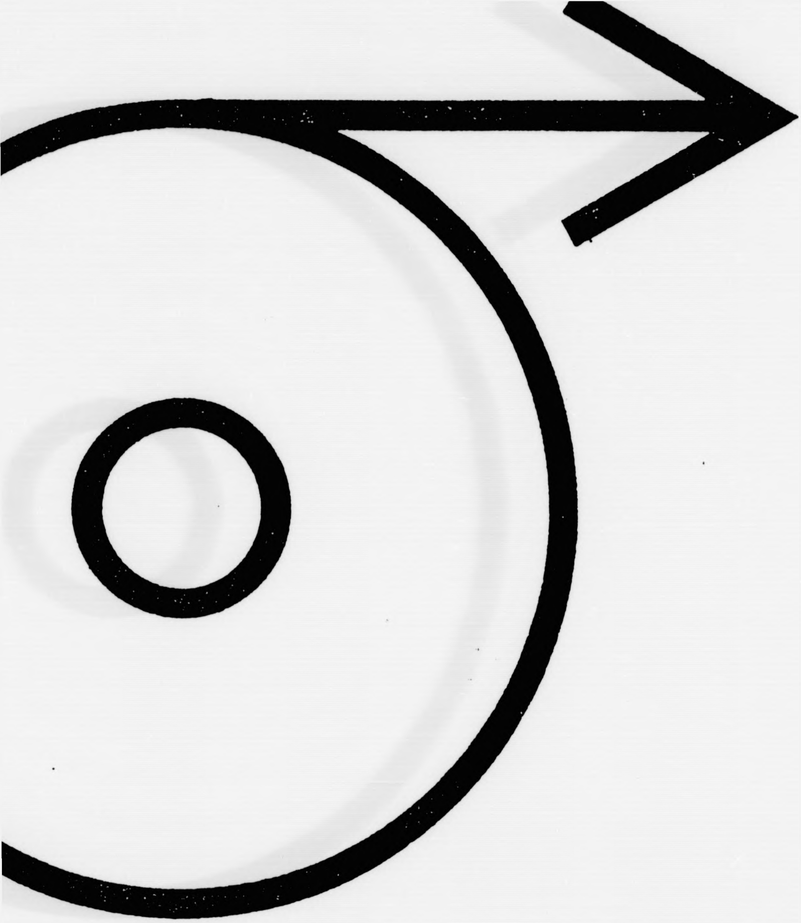
Anfang der

A 4

A 5



DIN

Anfang der Verfilmung

A | 5

Bram

vom:	
bis:	2

Verlagsort

Datum der

A 4 A 4 A 5

mſtedter Nachr

04.09.19.

23.05.1925

gsort: Bad Bramstedt.

n der Verfilmung: 18.09.1

- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für Film-Nr.: 22

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 04.09.1924 Ausgabe: 5459

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl:

Aufnahmezahl: ____________

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 18.09.1996 (Datum)

Medy
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medy	Filmentwicklung:
Filmsorte: Kodak Imagelink HQ	Emulsions-Nr.: 5430512
Verkleinerung: 10 bis 18-fach	Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B
Filmprüfung durch:	Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

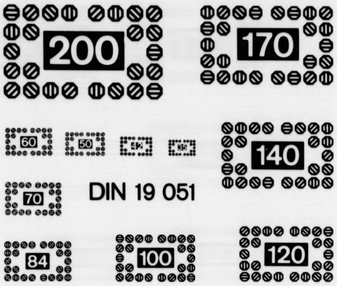
Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

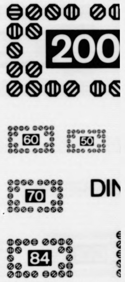
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

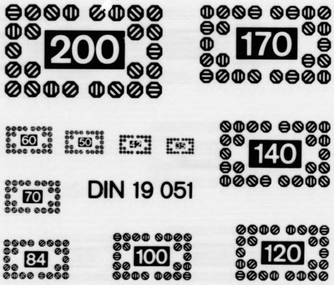
Film übergeben an:

Empfang bestätigt: ____________ (Datum)

____________ (Stempel Unterschrift)

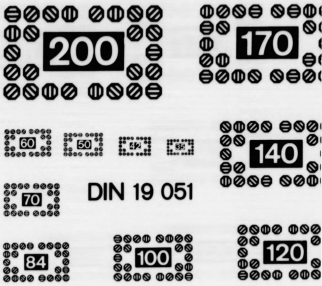

DIN 19 051

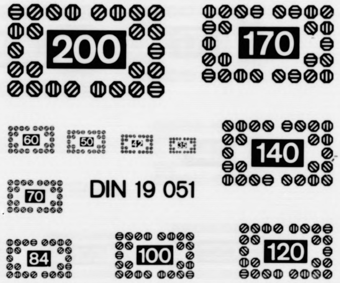

DIN

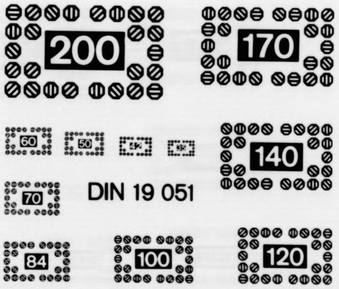

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

Der Affe von Birmingham. In Birmingham wurde die Bevölkerung vier Tage lang durch die Streiche eines Affen, der einem italieniſchen Leierkaſtenmann fortgelaufen war, in Atem gehalten. Der Affe trieb nach ſeiner Flucht ſeinen Schabernack mit den Menſchen, wobei er beſonders

konnte. Der Hafer liegt ſtellenweiſe wie gewalzt auf den Feldern. Auch die Kartoffeln fangen bereits an, unter der Näſſe zu leiden.

○ **Zwei Opfer eines Wüſtlings** In Aachen wurden die Leichen von zwei ſeit einiger Zeit verſchwundenen

Zeit wurden 40 Eisbären nach Hamburg geſchickt (meiſt ganz junge Tiere), wo ſie mit je 1400 Kronen bezahlt wurden.

⊙ **Religiöſe Kämpfe in Sowjetrußland.** Im Kiewer Gouvernement hat ſich

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5459 | Donnerstag, den 4. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die erſte Reparationszahlung in Höhe von 20 Millionen Mark auf Grund des Dawes-Plans hat Deutſchland auf Konto des Generalagenten für die Zahlungen geleiſtet.

* In Koblenz haben die Verhandlungen über die wirtſchaftlichen Räumungen begonnen.

* Der Abbau der Regiebahnen im beſetzten Gebiet ſoll am 7. Oktober d. J. beginnen und am 7. Dezember beendet ſein.

* Reichspräſident Ebert iſt zu kurzem Erholungsaufenthalt in Freudenſtadt im Schwarzwald eingetroffen.

* Zum Präſidenten der diesmaligen Völkerbundskonferenz in Genf wurde der ſchweizeriſche Bundesrat Motta gewählt.

* Amtlich wird aus Moskau mitgeteilt, die in Weſteuropa verbreiteten Gerüchte über Mobiliſierung der Roten Armee gegen Rumänien und Polen ſeien nackte Erfindungen.

Die neue Reichseiſenbahn.

In den nächſten Tagen wird der von der Reparationskommiſſion ernannte Generalkommiſſar für die deutſche Eiſenbahn in Berlin eintreffen, um nun an die Umgeſtaltung der Eiſenbahnverwaltung heranzugehen, wie ſie durch das Londoner Abkommen und das vom Reichstag beſchloſſene Eiſenbahngeſetz beſtimmt wird. Dabei iſt der Hauptgeſichtspunkt der, daß die deutſche Reichsbahn mit ihren Einnahmen einen hervorragenden Anteil an den Reparationszahlungen abzugeben hat.

Das Geſetz über die Reichsbahn beſteht aus zwei Teilen: einmal die Regelung des Verhältniſſes zwiſchen dem Reich und der neu zu begründenden Reichsbahngeſellſchaft, beſonders die Rechte, die dem Reich verbleiben, und zum andern die Satzung dieſer Geſellſchaft; alles war in der Hauptſache bereits durch die Sachverſtändigen ausgearbeitet, wobei aber auch einzelne Verbeſſerungen zu deutſchen Gunſten in der Zwiſchenzeit eingefügt werden konnten.

Bei der Neuordnung, die vorläufig bis zum 31. Dezember 1964 Beſtand haben ſoll, bleibt das Reich Eigentümer der Bahnen und überträgt für dieſe 40 Jahre das Bewirtſchaftungsrecht an die neue „Deutſche Reichsbahn-Geſellſchaft“, die nun die Aufgabe hat, die auf die Reichsbahn zu legende Reparationsſchuld — 11 Milliarden Mark als Reparationshypothek — und das Grundkapital der Geſellſchaft — 2 Milliarden Mark Vorzugs- und 13 Milliarden Mark Stammaktien — zu verzinſen und zu tilgen. Als Reparationszahlungen hat ſie 1924: 200 Millionen, 1925: 595 Millionen, 1926: 550 Millionen und ab 1927: 660 Millionen Mark abzuführen, die Vorzugsaktien mit 7 % zu verzinſen, ſo daß alſo ab 1927 nicht weniger als 800 Millionen Goldmark allein hierfür an Überſchüſſen erzielt werden müſſen. Denn daß ſie erzielt werden, dafür hat der Eiſenbahnkommiſſar zu ſorgen, deſſen ausgedehnte Eingriffsrechte in dem Augenblick in Kraft treten, wenn die Geſellſchaft ihre Verpflichtungen nicht erfüllt. Dann iſt er allerdings mit ſehr weitgehenden Rechten ausgeſtattet.

Die Geſellſchaft erhält das Betriebsrecht über die Eiſenbahn zu treuen Händen überantwortet und bleibt dabei unter dem Aufſichtsrecht des Reiches; ohne Befragung des Reiches dürfen grundlegende Änderungen und Neuerungen nicht vorgenommen werden. Dazu gehören auch Aufſtellung der Fahrpläne und Tarifänderungen, wobei allerdings feſtzuſtellen iſt, daß dieſe Tarifhoheit des Reiches ihre Grenze an dem Grundſatz findet, der oben als die weſentlichſte Aufgabe der Geſellſchaft dargelegt wurde: Herauswirtſchaftung der Reparationsſchuld. Die hierfür notwendigen Tarifänderungen müſſen vom Reiche bewilligt werden.

Die Organe der Geſellſchaft ſind Vorſtand — als eigentlicher Leiter des Geſamtbetriebes — und Verwaltungsrat, der die allgemeinen Direktiven gibt, die Rechnungslegung prüft, alſo die Rechte auch einer Generalverſammlung hat. Der Verwaltungsrat beſteht aus neun Mitgliedern, die von der Reichsregierung ernannt werden, und neun vom Treuhänder für die Eiſenbahnſchuldverſchreibungen ernannten Mitgliedern; von dieſen letzteren müſſen fünf auch wieder Deutſche ſein. Ebenſo der Präſident. Deutſche müſſen auch der Generaldirektor und die Direktoren des Vorſtandes der Geſellſchaft ſein.

Der Beamtenſchaft bleibt der berufliche Charakter, ſie werden alſo nicht Angeſtellte; ſie haben das gleiche Beamtenrecht wie die ſonſtigen Reichsbeamten, können aber unter Bewilligung von Wartegeld ohne weiteres in den einſtweiligen Ruheſtand geſetzt werden. Ein deutſches Gericht, das vom Reichsgericht eingeſetzt wird, entſcheidet bei Streitigkeiten zwiſchen dem Reich und der Geſellſchaft; darüber ſteht ein vom Präſidenten des Haager Ständigen Internationalen Gerichtshofes ernannter neutraler Schiedsrichter.

Das iſt in großen Zügen der Inhalt des Geſetzes für den — normalen Betrieb. Und normal heißt er, wenn die Rieſenſummen herausgewirtſchaftet werden können, die dem Treuhänder ausgehändigt werden müſſen. Die Geſellſchaft hat alſo ihren Betrieb auf höchſtmögliche Rentabilität einzuſtellen, aus dem volkswirtſchaftlichen Verkehrsinſtrument wird alſo ein Erwerbsunternehmen, über dem ſtändig der Eingriff des Kommiſſars ſchwebt, wenn es mit den Zahlungen in Verzug gerät. Geſchieht das 6 Monate, dann wird er alleiniger Herr des Geſamtbetriebes mit unumſchränkten Rechten; er kann ihn dann ſogar verpachten.

An und für ſich werden die Tarife ſo übernommen, wie ſie jetzt beſtehen. Aber ſie ſind 60 % höher als im Frieden, und ob an eine Herabſetzung zu denken iſt, liegt in der Hand der neuen Geſellſchaft. Die Sachverſtändigen ſelbſt waren der Meinung, daß die deutſchen Tarife — zu niedrig ſeien! Wie alſo das Zuſammenſpiel zwiſchen einer Wirtſchaft, die dringend zu ihrer Belebung die Herabſetzung der Produktionskoſten, alſo auch der Frachtkoſten, braucht und dem neuen auf Erzielung höchſtmöglicher Gewinne hinarbeitenden Unternehmen vor ſich gehen ſoll, iſt ganz außerordentlich ſchwer zu ſagen. Das gleiche gilt für die Stellung der Geſellſchaft als einer der größten Abnehmer der deutſchen Induſtrie, was die bisherige Reichseiſenbahn in ausgedehnteſtem Maße war. Sie bezog aus dem Ausland eigentlich nur einen Teil der Kohlen. Die neue Geſellſchaft aber wird wohl dort kaufen, wo es am billigſten iſt, alſo auch vielleicht ſehr ſtark im Ausland.

Doch wie das alles wird, — wer kann das ſchon jetzt ſagen? Das eine aber wiſſen wir: billiger wird für uns das Reiſen beſtimmt nicht werden.

*

Das Reichskabinett für billigere Gütertarife.

Das Reichskabinett ſprach ſich in ſeiner letzten Sitzung für eine allgemeine Herabſetzung der Gütertarife der Deutſchen Reichsbahn aus. Einzelheiten der Herabſetzung ſind ſpäterer Beſchlußfaſſung vorbehalten worden. Das Reichskabinett beſchloß weiter, das Reichskommiſſariat für Aus- und Einfuhrbewilligungen vorläufig bis zum 31. Dezember d. J. fortbeſtehen zu laſſen.

20 Millionen Reparationsgeld

Die erſte deutſche Zahlung.

In Berlin iſt der amerikaniſche Rechtsanwalt Frazer als Vorläufer und Vertreter des Generalagenten für die Reparationszahlungen Owen Young eingetroffen.

Frazer hat bereits die erſte deutſche Reparationszahlung in Höhe von zwanzig Millionen Mark entgegengenommen. Dieſe Summe wurde auf das neu in der Reichsbank eingerichtete „Konto des Generalagenten für Reparationszahlungen“ eingezahlt. Dieſe 20 Millionen Mark ſtellen einen Teil jener Leiſtungen dar, die die Reichsregierung bis zum Zuſtandekommen der 800-Millionen-Anleihe aufzubringen und auf Reparationskonto einzuzahlen hat. Die zweite Zahlung hat zehn Tage ſpäter, alſo zunächſt am 10. September, ebenfalls in Höhe von 20 Millionen Mark zu erfolgen.

Weitere Zahlungen erfolgen in gleichen Zwiſchenräumen. Am 10. September haben auch die Franzoſen und Belgier die Geldeingänge aus den Zöllen, der Eiſenbahnregie uſw. in den beſetzten Gebieten an das Reparationskonto, mit Ausnahme von zwei Millionen für Erhebungskoſten, abzuführen. Nach der Höhe dieſer Summe richtet ſich die dritte deutſche Monatszahlung, die für den ganzen Monat 83 Millionen Mark, ein Zwölftel von einer Milliarde, zu betragen hat. Owen Young **wird am Donnerstag in Berlin ſein.**

*

Auflegung der Anleihe am 15. Oktober.

Nach Mitteilungen aus London wird die deutſche Anleihe gleichzeitig in Newyork, London und auf dem Feſtlande mit Einſchluß Deutſchlands am 15. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Anleihe werde mit etwa 8 % verzinſt werden. Amerika werde die Hälfte der Geſamtſumme aufbringen, England zwei Fünftel und das Feſtland ein Zehntel. Es herrſche kein Zweifel über den Erfolg der Anleihe, die in London von der Bank von England aufgelegt werden wird.

Abbau der Regiebahnen.

Im Oktober.

Von der Reichsbahndirektion wird mitgeteilt, daß die Auflöſung der Regiebahnen im Oktober nach den vorgeſehenen Feſtſtellungen zur Ausführung des Dawes-Gutachtens beginnt.

Die Kommiſſion für alle Reichsbahnen wird auf die im Sachverſtändigenplan vorgeſehene neue deutſche Reichsbahngeſellſchaft übertragen. Von dieſem Zeitpunkt ab (7. Oktober 1924) wird der Betrieb aller jetzt von den deutſchen Reichsbahnen betriebenen Strecken auf dieſe Geſellſchaft übergehen. Vierzehn Tage ſpäter (22. Oktober 1924) werden die jetzt von der Regie betriebenen Strecken für Rechnung der Geſellſchaft unter dem Eiſenbahn-Organiſationskomitee betrieben werden. Dieſes wird ſich mit der Regie in Verbindung ſetzen, um die Einzelheiten der Übergabe zu regeln. Die tatſächliche Übergabe der Regie an die deutſche Geſellſchaft wird unter Aufſicht des Organiſationskomitees Schritt für Schritt vorgenommen, ſo ſchnell, als dies mit der ordnungsmäßigen Übergabe vereinbar iſt. Sie ſoll binnen 6 Wochen beendet ſein (7. Dezember 1924), wobei das Organiſationskomitee berechtigt iſt, für die Regelung von Einzelfällen Friſtverlängerungen zuzugeſtehen. Die deutſche Verwaltung hat ſeit langer Zeit alle Vorbereitungen getroffen und iſt in der Lage, die Regiebahnen ſofort in eigenen Betrieb zu übernehmen. Sie wird alles daran ſetzen, die Übergabe möglichſt zu beſchleunigen.

Räumungsverhandlungen in Koblenz.

Herſtellung der deutſchen Wirtſchaftseinheit.

Zur Durchführung des Londoner Abkommens, namentlich in bezug auf die Fragen der wirtſchaftlichen Räumung und der Wiederherſtellung der deutſchen Souveränität, haben in Koblenz Verhandlungen begonnen. Sie werden von deutſcher Seite vom Reichsminiſterium der beſetzten Gebiete und von den Regierungen der beteiligten Länder, von franzöſiſcher Seite vom Vorſitzenden der Wirtſchaftskommiſſion der Rheinlandkommiſſion geführt.

In Paris hat die Kriegslaſtenkommiſſion im Auftrag der Reichsregierung die Reparationskommiſſion davon verſtändigt, daß das Dawes-Gutachten vom Reichstag angenommen und von der Reichsregierung veröffentlicht worden ſei. In offizieller Sitzung hat die Reparationskommiſſion dieſe Mitteilung zur Kenntnis genommen, wodurch die erſte Bedingung für die Durchführung des Dawes-Planes erfüllt iſt. Damit laufen die einzelnen Termine zur Herſtellung der wirtſchaftlichen und finanziellen Einheit des beſetzten rheiniſch-weſtfäliſchen Gebietes mit dem übrigen Deutſchland. Die vorgeſehenen militäriſchen Räumungen ſollen am 7. Dezember beendet ſein.

Mainz, 2. September. Das „Echo de Rhin“ das offiziöſe Organ der Rheinlandkommiſſion, veröffentlicht folgende Mitteilung: „Wie wir erfahren, ſcheint für die militäriſche und wirtſchaftliche Räumung von Dortmund und Hörde mit Rückſicht auf die für die Übergabe der Geſchäfte der Micum und die Liquidation der laufenden Angelegenheiten erforderliche Zeit ein Aufſchub von 4 bis 10 Wochen notwendig zu ſein. Die franzöſiſchen Truppen werden alſo dieſen Teil des Ruhrgebietes nicht vor dieſem Zeitraum räumen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Mitteldeutſcher Kolonialtag.

Der Mitteldeutſche Kolonialtag, welcher in Weißenfels aus Anlaß der Enthüllung eines Kolonialdenkmals abgehalten wurde, erreichte mit der Weihe einer für den Verein ehemaliger Kolonialkrieger geſtifteten Fahne und der Denkmalsweihe ſeinen Höhepunkt. Die Denkmalsweiherede hielt der ehemalige Marinepfarrer Wangemann aus Leipzig. Bei der Fahnenweihe und am Tage vorher bei einer Tannenbergfeier ſprach der General Maercker als Präſident des Kolonialkriegerbundes. Den kolonialen Einſchlag gaben den Veranſtaltungen Lichtbildervorträge über die deutſchen Kolonien von Ingenieur Müller-Erfurt, früher in Togo, und vor allem vom bekannten Afrikaforſcher Hans Schomburgk.

Verbot der Nothilfe im beſetzten Gebiet.

Die techniſche Nothilfe iſt im Gebiet des belgiſch beſetzten Ruhrdetachements ſowie in dem beſetzten Teil von Weſel und Emmerich aufgelöſt worden, da ſie die Sicherheit der Beſatzungstruppen und die öffentliche Ordnung gefährde, wie es in der Verfügung des Generalleutnants Bourguet heißt.

Freiherr von Perfall geſtorben.

Köln, 2. September. Der bekannte Romanſchriftſteller Karl Freiherr von Perfall iſt im Alter von 73 Jahren geſtorben.

Kein Grenzpaſſierſcheinzwang für Kraftwagen und Motorräder mehr.

Eſſen, 2. September. Die Handels- und Induſtriekammer zu Eſſen teilt mit: Wie wir von zuſtändiger Seite erfahren, wird der Grenzpaſſierſcheinzwang für Kraftwagen und Motorräder in der Nacht vom 9. zum 10. September, 12 Uhr, aufgehoben.

Der Eiffelturm als Regierungsſtation.

Paris, 2. September. Von jetzt ab iſt die Funkenſtation auf dem Eiffelturm ausſchließlich für die Dienſte der Regierung reſerviert. Die Radiokonzerte des Eiffelturms finden nicht mehr ſtatt.

Macdonalds Hoffnungen.

London, 2. September. Aus den Äußerungen Macdonalds vor ſeiner Abreiſe nach Genf, die heute früh erfolgte, teilt Reuter noch mit: Der Premierminiſter ſagte, ſeine Anweſenheit in Genf ſei ein Zeugnis ſeines Vertrauens, daß der Völkerbund ein gutes Werk verrichten könne. Er äußerte die Meinung, daß das Schiedsgerichtsverfahren, beſſer als der Garantiepakt, die Löſung aller internationalen Konflikte herbeiführen würde.

Die Lage in China.

London, 2. September. Wie aus Shanghai gemeldet wird, bewegen ſich die Truppen des Marſchalls Chi an der Eiſenbahn Shanghai—Nanking in der Richtung auf die Forts von Wooſung. Die Ausländer ſind gewarnt worden, ihre Sommerwohnungen in Hokonſhang vor Wochenende nicht zu verlaſſen.

Spaniſche Verſtärkungen nach Marokko.

Madrid, 2. September. Nach einer offiziellen Bekanntmachung der ſpaniſchen Regierung ſind ſieben neue Bataillone nach Marokko entſandt worden.

Brüſſel. (Verſchärfte Lage im belgiſchen Kohlenarbeiterſtreik.) Die Situation in den Gruben des Borinage-Beckens hat ſich verſchlimmert. Die Streikenden lehnen die Ingangbaltung der Maſchinen ab; man befürchtet, daß die Gruben erſaufen. In verſchiedenen Schächten ſind die Pferde über Tage geſchafft worden.

Schweiz.

× **Konferenz des Völkerbundes.** Die Verſammlung wählte den Führer der ſchweizeriſchen Delegation, Bundesrat Motta, zum Präſidenten. Motta führte in ſeiner Dankrede aus, das Problem der Reparationsfrage ſei nunmehr ſeiner Löſung nahegekommen. Ferner begrüßte Motta den Aufſchwung, den infolge der Londoner Konferenz der Schiedsgedanke genommen habe. Von dieſem Gedanken, ſo erklärte er, hänge das Schickſal des Rechtsfriedens ab. Motta ſchloß mit den Worten: „Unſere Kinder und Kindeskinder werden eines Tages die Segnungen des Völkerbundes verſpüren, der als Mittelpunkt der internationalen Zuſammenarbeit, ſobald er einmal univerſell geworden iſt, in dem Glanze ſeiner Tätigkeit erſtrahlen kann.“

Tannenbergfeier auf dem Schlachtfeld.

Teilnahme Hindenburgs und Ludendorffs.

Königsberg i. Pr., 1. September.

Die Erinnerungsfeiern an die Schlacht von Tannenberg fanden **ihren Höhepunkt** und Abſchluß durch einen **Feldgottesdienſt auf** dem Schlachtfelde bei **Hohenſtein**, **der mit der Grundſteinlegung eines Tannenberg-Nationaldenkmals** verbunden war. Etwa 30 000 ehemalige Soldaten waren vor **Generalfeldmarſchall von Hindenburg** aufmarſchiert, **der mit Generalfeldmarſchall von Mackenſen**, General **Ludendorff und** den anderen Führern der großen **Schlacht an der Feier teilnahm.** Die Reichsregierung und **die preußiſche Staatsregierung** hatten Vertreter entſandt. **Schon in der Nacht hatte der Aufmarſch der Kriegervereine und vaterländiſchen Verbände begonnen. Kurz vor 12 Uhr mittags** erſchienen der Chef der Marineleitung, General **v. Seeckt, gleichzeitig als Vertreter der Reichsregierung. Generalfeldmarſchall von Hindenburg** ſchritt die **Front ab und begab ſich zu dem aufgebauten Turm, von deſſen Kanzel herab nach dem gemeinſamen Geſang des Niederländiſchen Dankgebetes ein evangeliſcher und ein katholiſcher Geiſtlicher** Feſtpredigten **hielten.** Nach dem **Gottesdienſt** wurden die mit dem Siegel der Provinz Oſtpreußen und dem **Wappen Hindenburgs** verſehenen Ehrenurkunden für das **Denkmal** eingemauert. Generalfeldmarſchall von Hindenburg **tat die erſten** Hammerſchläge **mit den** Worten: Den Gefallenen zum dankbaren Gedächtnis, **den** Lebenden zur Erinnerung und den kommenden **Geſchlechtern** zur Nacheiferung. General v. **Seeckt** tat die Hammerſchläge mit den Worten: Im Namen des Reiches, im **Namen** des Reichsheeres! General **Ludendorff wünſchte** dem deutſchen Volk preußiſchen Geiſt und Heldenmut. **Es** folgten Hammerſchläge von Oberpräſident Siehr und anderen Teilnehmern.

Die Ehrengäſte wohnten dann der Enthüllung des von **den** ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments **Generalfeldmarſchall v. Hindenburg Nr. 147** den gefallenen **Kameraden** gewidmeten Denkmals bei und begaben ſich alsdann zu einer Tribüne, um den Vorbeimarſch der Reichswehr und der zahlloſen Vereine abzunehmen. Damit **war** die Feier beendet.

Deutſcher Katholikentag.

Hannover, 1. September.

Die 63. Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands **wurde unter außerordentlich** ſtarker Beteiligung eröffnet. In der **Ausſtellungshalle hatte** ein ſtark beſuchter Begrüßungsabend **ſtattgefunden,** auf dem Oberpräſident **Noske** und Oberbürgermeiſter **Leinert** die Teilnehmer des Katholikentages **in Hannover willkommen hießen.** Reichsminiſter Dr. **Höfle überbrachte die Grüße des** Reichskanzlers Dr. **Marx**, der **mittlerweile** auch ſelbſt eingetroffen iſt. Dr. Höfle betonte, daß **Reichskanzler Marx** ſich um das deutſche Volk durch das **erfolgreiche** Verhandeln in London ein außergewöhnliches **Verdienſt erworben** habe, das erſt die Nachwelt in ſeiner Bedeutung **richtig** erkennen werde. Er dürfe wohl mit der größten Genugtuung feſtſtellen, daß die deutſchen Katholiken in den letzten Jahren in führender Stellung in der deutſchen Politik geſtanden **hätten**, und das könnten ſie auf Grund der Weimarer Verfaſſung, die ihnen freie Betätigung in vollem Umfange **garantiere.** Der **päpſtliche Nuntius Pacelli**, der **ebenfalls** erſchienen iſt, ſagte in einer Anſprache, der diesjährige **Katholikentag** falle in eine ſchwere Prüfungszeit des **deutſchen Volkes**, in eine Zeit, wo das zermürbte, um das nackte **Leben kämpfende** Volk derart bedrückt iſt, daß es für andere **höhere Intereſſen keine Gedanken** übrig behält. Der tiefſte **Grund des Unglücks der modernen** Welt liegt in ihrer **Abkehr von den heiligen Geſetzen Chriſti.** Die einzige Botſchaft für die ſeeliſch verwahrloſte Menſchheit iſt die **Rückkehr zu Chriſto**, die Rückkehr zu Chriſto nicht nur im Leben des einzelnen, ſondern auch in **Staat und Geſellſchaft**, in allen Beziehungen und Auswirkungen des öffentlichen Lebens.

An bedeutenden Veranſtaltungen fand ein Feſtkommers **ſtatt, an dem auch** Nuntius Pacelli, Reichspoſtminiſter Höfle und andere **hervorragende** Perſönlichkeiten teilnahmen. Geſtern mittag **wurde** im **Hannoverſchen** Feſtſaal die erſte **geſchloſſene Verſammlung** unter Beteiligung des päpſtlichen **Nuntius** Pacelli eröffnet. Zum 1. Vorſitzenden des **Katholikentages** wählte man den Oberbürgermeiſter **Barwitz-Aachen**

Der frühere Reichskanzler, Reichstagsabgeordneter **Dr. Wirth** ſprach in der Verſammlung in der Stadthalle. **Er begrüßte** die Neugründung des Windthorſt-Bundes und **ſchloß nach** längerer Rede ſeine Ausführungen mit dem Wunſche, **das** katholiſche Deutſchland möge ein Deutſchland der Liebe ſein. — An den Papſt wurde in einem Schreiben die Bitte gerichtet, den zweiten Apoſtel der Deutſchen, Bonifazius, heilig zu ſprechen.

Nachmittags verbreitete ſich in der zweiten öffentlichen Verſammlung Profeſſor Dr. **Nuland** über

Kapital und Arbeit im Lichte des Katholizismus.

Er ſagte u. a.: Die beſtehende Wirtſchaftsform iſt an ſich gut und braucht daher nicht geſtürzt und durch eine neue, die ſozialiſtiſche, abgelöſt zu werden. Aber ihr Geiſt iſt ſchlecht. Das Verhältnis des Kapitals zur Arbeit wurde zur tyranniſchen Ausbeutung und Unterdrückung in Heimarbeit, Kinderarbeit, Frauenarbeit, Nachtarbeit, dem Truckſyſtem und der Vorenthaltung des gerechten Arbeitslohns. Aber Druck erzeugt Gegendruck. Dieſer Gegendruck der Arbeit trat zunächſt in der Weiſe in Erſcheinung, daß man in einen völlig radikalen Löſungsverſuch verfiel und das Kind mit dem Bade auszuſchütten verlangte. Das Ziel der Wirtſchaft iſt die größtmögliche Förderung des Volkswohlſtandes, die Förderung dieſes Zieles kann aber nicht von der ſogenannten Sozialiſierung erhofft werden, ſondern dadurch, daß der Arbeit eine gleichberechtigte Rolle im Produktionsprozeß neben dem Kapital zugewieſen wird.

Reichskanzler Dr. Marx

ſprach in einer Feſtverſammlung der **katholiſchen Schulorganiſationen. Dr. Marx** führte aus, er ſpreche nicht als Kanzler, ſondern als Vorſitzender der katholiſchen Schulorganiſationen. Die gefährlichſte Erſcheinung ſei der Unglaube der heutigen Zeit. Der Schule müſſe der chriſtliche Geiſt erhalten bleiben. Neue Einrichtungen, wie die **Elternbeiräte**, ſeien an ſich nicht ſchlecht. Sie entſprechen ebenſo wie die Beſtimmungen der Weimarer Verfaſſung nur dem chriſtlichen Grundſatz, daß die Erziehung der Kinder Recht und Pflicht der Eltern ſei. Pflicht der Eltern ſei es, von ſtaatsbürgerlichen Rechten Gebrauch zu machen. „Wir wollen alles daranſetzen, unſeren Kindern das zu geben, was die Pflicht von uns fordert, eine gute chriſtliche Erziehung.“ Der mit Beifall aufgenommenen Rede folgte ein Vortrag von Frau Lang-Numan über die Miſſion der katholiſchen Schule für Familie, Volk und Kirche.

Eine zweite Reichskanzlerrede.

Die Generalverſammlung des Volksvereins für das katholiſche Deutſchland wurde heute früh durch den erſten Vorſitzenden Reichskanzler **Marx** eröffnet. In einer Anſprache führte er aus: Nicht Aufrührung der Gegenſätze zwiſchen Konfeſſionen, Parteien und Wirtſchaftsgruppen iſt das Ziel des Vereins, ſondern der Ausgleich. Ohne Optimismus könnte das deutſche Volk nicht die Laſten tragen, die es auf ſich genommen hat. Unſer Volk muß es lernen, vom Staate nicht als von etwas Fremdem zu ſprechen, von etwas außer dem Volke Stehendem; dem Volk muß die Idee beigebracht werden, daß **das Volk ſelbſt der Staat** iſt und daß es gegen den Staat nicht Forderungen zu erheben hat, die es ſelbſt zu erfüllen in der Lage iſt. Weiß man denn noch nicht, daß wir bankrott ſind, daß wir auf der Grenze gehen, auf einem Grat, der uns in den Untergang zu gleiten in Gefahr bringt? Ich weiß, wie ſchwer die **Landwirtſchaft** bedrängt iſt, wie ſchwer die Steuern auf ihr laſten. Aber es geht nicht an, daß man nun den Staat um Steuerſtundung bittet und auf der anderen Seite neue Anforderungen an ihn ſtellt. Wo nichts iſt, da hat auch der einzelne Stand ſein Recht verloren. Es müſſen **erſt die Kaſſen** gefüllt werden, um den Anſprüchen gerecht zu werden, die ich gern erfüllen möchte. Die **ſoziale Frage** iſt **keineswegs gelöſt.** Es mag ſein, daß die Entwicklung den Arbeitgebern eine günſtigere Poſition den Arbeitnehmern gegenüber verſchafft. Da iſt es vom chriſtlichen, aber auch vom politiſchen Standpunkt aus notwendig, den Arbeitgebern zu ſagen: Ihr dürft eure Macht nicht bis zum äußerſten ausnutzen, ihr müßt Gerechtigkeit üben. (Lebh. Beifall.) Aber neben dem weſenloſen ſtarren Recht muß die warme Liebe ſtehen.

Bei der Neuwahl des Vorſtandes wurde Reichskanzler Marx einſtimmig unter ſtürmiſchem Beifall zum erſten Vorſitzenden wiedergewählt.

Tagung des Evangeliſchen Bundes.

München, 1. September.

Die Beteiligung an der 28. Generalverſammlung des Evangeliſchen Bundes hat das erwartete Maß bedeutend überſchritten. Die Sitzung des Geſamtvorſtandes war überaus zahlreich beſucht. Eine beſondere Sitzung beſchäftigte ſich mit den Maßnahmen zur Förderung der **evangeliſchen Kirche in Öſterreich.** Die Begrüßungsfeier in der Tonhalle war überaus ſtark beſucht. Unter den Teilnehmern befanden ſich Kirchenpräſident **Veit** der bayeriſchen evangeliſch-lutheriſchen Landeskirche, als Mitglied des Oberkirchenrates, die Landesbiſchöfe von **Sachſen** und **Mecklenburg-Strelitz**, der Präſident der bayeriſchen Landesſynode, zahlreiche Geiſtliche aus allen Teilen des Reiches und aus Öſterreich, Vertreter der Univerſitäten, der Stadtgemeinde München und andere.

Das Feſtſpiel „Das getreue Augsburg“, von Pfarrer Schieder verfaßt, das die Reformationsgeſchichte Augsburgs vor Augen führte, erweckte ſtarken Beifall.

München, 2. September.

Eine Reihe von bayeriſchen Sonderveranſtaltungen leitete **bei** der Fortführung der 28. Generalverſammlung des Evangeliſchen Bundes hin zu dem Vortrag des Profeſſors **Höfler** über

„Proteſtantismus und völkiſche Bewegung“.

Höfler führte u. a. aus: Die völkiſche Bewegung iſt eine deutſche Volksbewegung großen Stiles. Sie iſt herausgewachſen aus der deutſchen Not. Der Redner erläuterte ſodann Sinn und Ziele der völkiſchen Bewegung. Unter Ablehnung aller Auswüchſe und Grenzüberſchreitungen, aller unwiſſenſchaftlichen Behandlung wiſſenſchaftlicher, in der Hauptſache bibliſch-theologiſcher Fragen, aller laienhaften Auffaſſung über Lehren und Probleme der chriſtlichen Religion fordert er, daß der Proteſtantismus, der den Kampf um ſeine Selbſtbehauptung führt, den tapferen Staatswillen anerkennt, der in der völkiſchen Bewegung ſteckt, um auch ſeinerſeits wieder mutig und fähig zu werden in der Bewachung ſeiner Lebensrechte und in der Erfüllung ſeiner Lebenspflichten.

Dekan **Baum**-Erlangen ſprach über

„Arbeitgeber und Arbeitnehmer“.

Der Redner ſprach die Hoffnung aus, daß das einſeitige kapitaliſtiſche und einſeitig ſozialiſtiſche Zeitalter abgelöſt werden würde von einem ſolchen, welches den Namen des ſozialen in irgendeinem Maße verdiene.

Zu einer großen vaterländiſchen Feier im Löwenbräukeller waren 3000 Perſonen erſchienen. Vertreter aus den beſetzten Gebieten des Rheinlandes, der Ruhr, der Pfalz, der Saar, Elſaß-Lothringen, Danzig, Oſtpreußen und der deutſchen Sudetenländer überbrachten Grüße der dortigen Evangeliſchen. Zum Schluß führte Hofprediger Dr. **Doering** aus Berlin noch einmal die Ziele des Evangeliſchen Bundes vor Augen. Schließlich wurde in einer Kundgebung die Pflicht aller evangeliſchen Männer und Frauen betont, ſich dem Bund anzuſchließen, damit er als ein Bund aller Evangeliſchen den Dienſt erfüllen kann, den er der Nation und unſerem lieben Vaterlande ſchuldig iſt.

Börſe und Handel

*** Börſenbericht.** **Berlin**, 2. September. Am Markt der Dividendenwerte iſt ein leichter **Kursrückſchlag** zu verzeichnen. Dagegen ging es am **Anleihemarkt umſo lebhafter** zu. **Kriegsanleihe** ſtieg auf 1060 und entſprechend erhöhten ſich auch die Kurſe der übrigen Anleihen des Reichs, der Länder, Provinzen und Städte, ſowie der Hypothekenpfandbriefe. Auch ausländiſche Anleihen, namentlich Türken und Ungarn lebhaft und feſt.

*** Die Berliner Deviſenbörſe** vom 2. September nennt **amtlich** folgende Kurſe: **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 18,83—18,92; **holl. Gulden** 162,29—163,11; **franz. Frank** 22,74—22,86; **belg.** 21,05—21,15; **ſchweiz.** 78,80—79,20. Sonſt keine nennenswerten Kursänderungen.

*** Kartoffelnotierungen.** **Berlin**, 2. September. (Amtlich): **Erzeugerpreiſe** per 50 Kilogramm ab märkiſchen Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln, weiße und rote 1,50 Mark, gelbfleiſchige 1,75 Mark.

*** Kein Geld in Leipzig.** Die **Geld- und Kreditnot** iſt auf der diesjährigen Meſſe der beherrſchende Zug in der Situation. Ihre Wirkung erſtreckt ſich natürlich auch auf die Ausſtellungen der **außerdeutſchen Länder** (Öſterreich, Tſchechoſlowakei, Schweiz und zum erſtenmale auch **Italien**), die das Leipziger Meſſeglück vom Herbſt 1924 erproben wollten. Dem dringenden Verlangen der Kaufluſtigen nach entgegenkommender **Preisſtellung** halten die Verkäufer entgegen, daß ihren Kalkulationen durch die überhohen Preiſe der Rohſtoffe und der Halbfabrikate **eine Grenze** gezogen ſei. Namentlich bei den **Schuh- und Lederwaren** entſpinnen ſich immer wieder ſolche Auseinanderſetzungen. Unter dieſen Umſtänden tritt die **Umſatztätigkeit** gegenüber der wechſelſeitigen Orientierung von Angebot und Nachfrage merklich in den Hintergrund.

*** Deutſche Kamerun-Plantagen unter dem Hammer.** Trotz heftiger Proteſte hält die britiſche Regierung am Entſchluß feſt, beſtimmte ehemalige **deutſche Plantagen** im jetzigen Britiſch-Kamerun zur **Verſteigerung** an den Höchſtbietenden ohne Rückſicht auf deſſen Nationalität gelangen zu laſſen. Es handelt ſich in der Hauptſache um Kakao-, Kokospalmen- und Kautſchukanlagen. Beſtimmte britiſche Intereſſentenkreiſe machen große Anſtrengungen, um die Plantagen **nicht in deutſche Hände** zurückgelangen zu laſſen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	2. 9.	1. 9.		2. 9.	1. 9.
Weiz., märk.	208-213	208-213	**Weizkl. f. Brl.**	12,5	12,5
mitteld.	—	—	**Roggkl. f. Brl.**	11,4	11,5
Rogg., märk.	169-175	170-176	**Raps**	325-330	325-330
pommerſcher	—	—	**Leinſaat**	415-425	415-425
weſtpreuß.	—	—	**Viktor.-Erbſ.**	31-35	31-34
Futtergerſte	185-190	180-190	**kl. Speiſeerbſ.**	21-24	20-23
Braugerſte	205-225	205-216	**Futtererbſen**	16	15-16
Hafer, märk.	158-167	159-169	**Peluſchken**	15-16	14-15
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	16-17	15-17
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	15-17	14-16,5
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	29,2-32	29,2-32	**Lupin., blaue**	11-11,5	10,5-11
			Lupin., gelbe	—	—
			Seradella	11-11,5	11-11,5
			Rapskuchen	13,7	13,7
			Leinkuchen	23	23-24

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

11] (Nachdruck verboten.)

Wie im Traum verläßt Hieſel den Hof. Er hat nicht mehr den Mut, den Alten noch einmal aufzuſuchen. Er hat auch nicht den Mut, auf den Lammhof zu Lena zu gehen, um ihr das Scheitern all ihrer Pläne ſchon heute mitzuteilen.

Jetzt iſt ihm die Welt nimmer ſo ſchön wie am Morgen, ſondern grau und trüb. Und zum erſtenmal im Leben empfindet er das Bedürfnis, etwas in ſich zu betäuben.

Nach St. Egydi geht er zum „Luſtigen Steirer“, wirft eine Zehnerbanknote auf den Tiſch und ſchreit laut: „Hoho, Mierzl, fünf Liter Wein! Heut müſſen wir luſtig ſein! Kameraden, Ihr ſeids meine Gäſt!“

Dann ſingt er.

Niemand hat den ſtillen Zoglhofer Hieſel jemals ſo lärmend und ausgelaſſen geſehen wie in dieſer Nacht.

Fünftes Kapitel.

Auch an den folgenden Sonntagen hat Hieſel nicht den Mut, Lena aufzuſuchen. Vom langen Zenzl, der neben dem Lammhof daheim iſt, hat er erfahren, daß ſie dort von der kranken Bäuerin mit Freuden als Magd aufgenommen wurde, und daß es ihr ſo weit gut zu gehen ſcheine.

Damit gibt er ſich vorläufig zufrieden, ſteigt Sonntags auf den Almen herum und wagt manchen heimlichen Schuß auf verbotenes Wild.

Dabei trifft er nicht ſelten mit Lenz zuſammen, der, ſeit die Kreuzhofjagd dem Fürſten verpachtet wurde und er nicht mehr im eigenen Revier jagen darf, ein deſto leidenſchaftlicherer Wildſchütz geworden iſt.

„Scharf haben ſie’s auf mich,“ lacht er ſorglos, als Hieſel ihn einmal warnt vor den fürſtlichen Jägern, die nicht mit ſich ſpaßen ließen, „aber das freut mich erſt recht! Weißt, mich kriegen ſie ſchon nit. Ich bin ihnen noch allemal ein Stück über in der Schlauheit. Und wenn ich gar den Gamsbacher zum Narren halten kann, — was Lieberes weiß ich mir nit!“

„Iſt ein Eifriger, der Gamsbacher,“ meint Hieſel, „bei dem kann einer nicht genug aufpaſſen; hätt mich neulich auch bald derwiſcht am Kampl oben. Überall führt ihn der Teufel hin, wo man’s am wenigſten denkt.“

„Selb taugt mir grad. Einen Dummen zu foppen iſt keine Luſt. Aber den! Mit dem hab ich überhaupt noch eine alte Rechnung!“

„Du?“

„Ja. Hat mir einmal den Stutzen weggenommen, den ich oben in der Sennhütten bei der Schwaigreiter Lieſel eingeſtellt gehabt hab. Wenn die Lieſel nicht ſo fauſtdick gelogen hätte — bigott, er hätte mich ſelber auch noch derwiſcht! Aber ſie hat Stein und Bein geſchworen, ich wäre mein Lebtag nie in ihrer Hütte geweſen, und ſie wüßt beileib nit, wer den Stutzen bei ihr vergeſſen hätt. Es müßt’s wohl einer von den Seewieſener Burſchen geweſen ſein, die am Abend vorher bei ihr geraſtet hätten. Derweil bin ich oben unterm Hüttendach im Heu vergraben gelegen und hab jedes Wort gehört. Na — der Stutzen war hin, aber vergeſſen iſt’s ihm nit, dem verhöllten Jagersbuben!“

„Gib acht, Lenzel, das Wildern iſt manchmal eine gefährliche Geſchichte!“

„Eben deswegen! Ohne Gefahr wär’s ja keine Freud! Und tuſt du’s etwa nit auch?“

„O ich —! Ich tu’s halt nur ſo, um die Zeit totzuſchlagen. Hab grad keine beſondere Freude dran. Aber was ſoll man denn tun, die vielen Sonntäg?“

Lenz lächelte ſpitzbübiſch.

„Ich hab mir denkt, du hätteſt noch andern Zeitvertreib, Hieſel? Unten in der Gabenleiten, nit auf den Almen heroben!“ Hieſel überhörte die Anſpielung gefliſſentlich.

„Wie ſteht’s denn bei euch unten am Hof? fragte er nach einer Weile.

„Bauen tun ſie halt. Ich kümmere mich nit viel darum.“

„Sollteſt aber, Lenzel. Sollteſt! Iſt doch deine Sach dereinſt! Sollteſt mehr daheim bleiben und deiner Mutter zur Hand ſein!“

„O je, die! Die verſteht ja ſo alles beſſer wie wir. Möchteſt ſpitzen, wie die umgehen kann mit den Bauleuten und wie ſie auf alles denkt. Beſſer wie der Polier ſelber. Ja! Und ſonſt taugt mir halt das Daheimſitzen nit. Sind allweil in Unfrieden untereinander. Der Ähndl brodelt, und die Mutter keift, und die Sanna — ja du, denk dir, die haltet’s neuzeit gar mit den Jagern! Allweil kannſt einen ſitzen finden bei uns unten in der Wirtsſtuben! Und am öfteſten den verflixten Gamsbacher. O nein, da mag ich nit bleiben, wo der ſich breit macht!“

Hieſel ſagte nichts mehr. Aber an einem der nächſten Sonntage, wo es kalt und unwirtlich von den Almen niederblies, machte er ſich auf ins Tal hinab, um Lena heimzuſuchen.

Es war ja dumm, ſo in der Einſchicht auf den Bergen herumzutorkeln ohne rechte Luſt und Freude, wenn man anderswo ein liebes Dirndl hatte, das ſich gewiß ſchon recht bangt um einen. Und einmal mußte ſie’s ja doch erfahren, wie böſe ſich alles gewendet hat.

Jetzt erſt kam ihm plötzlich zum Bewußtſein, wie unverantwortlich ſein langes Fernbleiben war. Mit dem Verſprechen, „übermorgen“ das Aufgebot zu beſtellen, war er damals geſchieden. Und dann —

„Für einen ſchlechten Kerl muß ſie mich anſchauen, und das bin ich auch!“ denkt er zerknirſcht.

Am Kreuzhof erwartet ihn eine große Überraſchung. Das neue Haus iſt ſchon über das halbe Stockwerk aufgemauert.

„Teufel! Die haben aber Arbeit gemacht!“ denkt er, wie angenagelt ſtehen bleibend.

Martina, die ihn durch das Fenſter erblickt hat, kommt ſogleich heraus und ſagt ſtolz: „Gelt, fleißig waren wir! Das Fachwerk hier oben iſt auch ſchon fertig — der Oberſtock wird nämlich aus Holz. Ja, ja, vorm Einſchneien werden wir’s wohl gerichtet haben alles. Nachher kann der Drechſler aus St. Egydi gleich die Möbel einſtellen. Fix und fertig ſtehen hat er ſie eh ſchon.“

Konrad, der auch herausgekommen iſt, ſieht den Bruder mit ſeltſam verzagtem Blick an.

(Fortſetzung folgt.)

Radiotismus.

Erlebnis von Curt Seibert.

Eines Abends, ich war ganz beſonders harmlos aufgelegt, betrat mein Freund Caſimir meine Wohnung und behauptete, wir müßten Antennen bei mir anlegen. Nicht an mir ſelbſt, denn das ſei zwecklos, aber im Zimmer, und zwar Radio.

„Das iſt verboten,“ ſagte ich.

Aber damit hatte ich kein Glück. Caſimir meinte, erſtens ſei das egal, zweitens zwecklos, denn er habe die anderen ſchon beſtellt.

„Die anderen . . .?“ fragte ich entſetzt.

„Gewiß, ein paar Bekannte von mir, einen Ingenieur, ſeine Braut und einen Herrn Globus.“

„Wer iſt denn das?“

„Nun, der Ingenieur iſt ein Ingenieur, wenn er ſein Examen gemacht hat, und ſeine Braut heiratet er, wenn er Ingenieur iſt, und Globus iſt ein dickes gemütliches Faß, das niemals ſtört und nichts verdirbt.“

In dieſem Augenblick kamen ſie auch ſchon. Die Apparate brachten ſie mit. Wir begrüßten uns und machten es uns ſozuſagen bequem, das heißt, die Braut begann vier Dutzend Apfelſinen zu ſchälen, die ſie mitgebracht hatte. Caſimir begann mit Globus zuſammen die Möbel durch das Zimmer zu tragen und alle radiofeindlichen Gegenſtände aus Metall, wie Rauchtiſch, Schreibmaſchine und einige Stahlfedern, vom Schreibtiſch zu entfernen. Der Ingenieur trank zwei Kognaks, dann erklärte er.

„Der heutige Abend iſt beſonders günſtig, da zum erſtenmal die große Operettenneuheit „Die Mädels vom Limboſo“ auf radiotiſchem Wege verbreitet werden wird mit dem bekannten Schlager:

„Am Limboſo, am Limboſo,
Da ſind die Mädels gar nicht ſo!“

„Könnten wir nicht lieber den Tannhäuſer oder ein gutes Konzert . . .,“ regte ich ſchüchtern an.

Aber ich wurde abgewieſen. Solche veralteten Sachen ausgerechnet durch Radio zu hören, ſei geſchmacklos. Viel wichtiger ſei, ob ich ein Bett hätte. Da ich nicht in meiner eigenen Wohnung geſchmacklos wirken wollte, trotzdem aber über ein Bett verfügte, öffnete ich die Schlafkammer. Der Ingenieur deckte das Bett auf, bohrte mit dem Meſſer ein Loch in die Matratze und ſteckte einen langen Draht hinein. Einen anderen befeſtigte er an der Hängelampe. Dann ſetzte er ſich an den Tiſch und drehte an dem Sucher.

„Ich höre nichts,“ ſagte der dicke Globus, der ſich tief in meinen neuen Klubſeſſel geſetzt hatte, auf deſſen Lehne Caſimir lag.

„Sie müſſen einen Kopfhörer umnehmen,“ ſagte ich. Herr Globus tat dies auch, behauptete aber, ohne dieſes Inſtrument beſſer zu hören, und unterhielt ſich wieder mit der Braut, die ihn lebhaft zu intereſſieren ſchien.

„Natürlich müſſen wir abſtimmen,“ meinte der Ingenieur, „das iſt nicht ſo einfach.“ Und er drehte an dem Sucher. „Ich habe das Gefühl, als hörte ich etwas,“ ſagte er nach einer Weile.

Aber es war nur das Lachen ſeiner Braut, der Globus eben einen guten Witz erzählt hatte. Dieſer band ſich ein Stück Kupferdraht an das linke Ohr, hielt ſich ein Tablett auf den Kopf und ſagte: „Ich höre nichts.“

Caſimir ſtellte an Hand der Zeitung feſt, daß das Stück ſchon lange begonnen habe, es konnte alſo nur an der Leitung liegen. Plötzlich ſprang der Ingenieur auf. „Ihre Lampe iſt ja bronziert. Das geht nicht.“

Er ſchraubte den Draht ab, lief in den Gang zum Gaſometer und verband dieſen mit ſeiner Antenne. Wir hörten angeſtrengt, vernahmen manches luſtige Geräuſch von der Straße, aber in den Hörern regte ſich nichts. Caſimir ſpielte mit zwei Drähten, die er von der Erde aufgeleſen hatte, und kitzelte Globus damit an den Füßen, um zu ſehen, ob der lachen würde. Jener tat das aber nicht, ſondern ſagte nur in gewiſſen Abſtänden: „Ich höre nichts.“

Plötzlich begann ſich in den Hörern etwas zu regen. Wir hatten es beide gleichzeitig vernommen und hoben die Hände beſchwörend hoch, damit größte Ruhe eintrete. Ganz leiſe, undeutlich, in weiter Ferne vernahmen wir ein Geräuſch. Krächzend und kratzend, undeutlich, aber immerhin ein Geräuſch, das war nicht abzuſtreiten.

„Das muß die Arie aus dem zweiten Akt ſein,“ meinte der Ingenieur und begann ſeine Antenne zu verſtärken. Aber es blieb ein Geräuſch, Muſik wurde es nicht. Globus, der Caſimir erſchrecken wollte, trat nach hinten mit den Füßen aus, verlor die Balance, fiel vom Sofa, halb vom Seſſel — er hatte auf beiden Möbeln zugleich gelegen — und riß dabei an den Drähten, die Caſimir in der Hand hielt. Das Ergebnis war, daß er uns beiden die Kopfhörer herunterzog, und nun ſchlug er, auf der Erde ſitzend, eine ganz unglaubliche Lache an. Er hielt beide Drahtenden in die Höhe und rief immer wieder: „Ich höre nichts, ich höre nichts.“

Und nun ſtellten wir feſt, daß wir vergeſſen hatten, die Hörer an die Antenne anzuſchließen. Schnell machten wir die Schrauben auf, ſchoben die Kupferenden durch und ſiehe da, ſofort hörten wir klar und deutlich, wie der Anſager von der Sendeſtation ſagte: „Ich hoffe, meine Herrſchaften, die Vorſtellung hat Ihnen gefallen! Fortſetzung morgen abend.“

„Eins möchte ich nur wiſſen,“ meinte der Ingenieur, während er ſeine Apparate einpackte, „woher die Töne kamen, die wir vorhin ohne Zweifel vernommen haben?“

„Ich glaube,“ ſagte Caſimir, „das Geräuſch war ich. Ich habe nämlich mit den Drahtenden dauernd Globus an den Schuhſohlen gekratzt.“

Nah und Fern.

○ **Die erſte Fernfahrt des Z. R. III.** Der Amerika-Zeppelin Z. R. III wird vorausſichtlich erſt in einigen Tagen ſeine Probefahrten erledigen. Die erſte große Fernfahrt des Amerika-Luftſchiffes ſoll über die Oſtſee bis nach Skandinavien erfolgen. Der Rückweg führt über Dänemark, die ſchleswig-holſteiniſche Küſte entlang, über Lübeck und Hamburg nach Friedrichshafen.

☐ **Neue Beſchlüſſe für Poſtſendungen ins Ausland.** Der achte Weltpoſtkongreß in Stockholm hat, unbeſchadet etwaiger Sonderbeſtimmungen eines Landes, außer der Herabſetzung des internationalen Normalportos um 50 % die Maximalgröße für Poſtkarten ins Ausland etwas heraufgeſetzt. Solche Karten dürfen ab 1. Oktober 1925 15×10,5 Zentimeter Umfang haben (bis dahin 14×9). Ferner wurde beſchloſſen: Für Druckſachen und Kreuzbandſendungen beſteht voller Frankierungszwang. Die Tranſitabgaben von Land zu Land werden durchweg beträchtlich herabgeſetzt, teilweiſe bis zu 50 %. — Die neuen Beſtimmungen treten in der ganzen Welt am 1. Oktober 1925 in Kraft.

☐ **Warnung vor der „ſchwimmenden Meſſe“.** In holländiſchen Zeitungen iſt eine Anzeige erſchienen, in der Damen und Herren von einem Syndikat geſucht werden, das mit einem eigenen Handelsſchiff eine Weltreiſe zu machen beabſichtigt, und worin von den ſich meldenden Intereſſenten eine Beteiligung von mindeſtens 2000 Gulden verlangt wird. Es wird dringend geraten, ſich in dieſer Angelegenheit an die Zweigſtellen des Auswärtigen Amtes für Außenhandel oder an das Ausſtellungs- und Meſſeamt der Deutſchen Induſtrie in Berlin W 10, Königin-Auguſta-Straße 28, um Auskunft zu wenden.

☐ **Stabile Lebenshaltungskoſten.** Die für Mittwoch den 27. Auguſt errechnete Reichsindexziffer für Lebenshaltungskoſten iſt gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

○ **Amerika ladet die deutſchen Buchdrucker ein.** Die Internationale Vereinigung der Buchdruckereibeſitzer der Vereinigten Staaten und Kanadas hat eine in ſehr herzlichem Tone gehaltene Einladung an den Deutſchen Buchdrucker-Verein ergehen laſſen, zu ſeiner vom 15. bis 18. Oktober in Chikago ſtattfindenden Jahresverſammlung Vertreter zu entſenden. Der Deutſche Buchdrucker-Verein wird der Einladung vorausſichtlich Folge leiſten.

○ **Eine deutſche Galeaſſe vernichtet.** Die in Kiel beheimatete Galeaſſe „Bertha“ iſt auf der Höhe der Inſel Oland infolge Exploſion eines Petroleumkochers in Brand geraten und vollſtändig vernichtet worden. Das Fahrzeug hatte etwa 30 000 Liter hochprozentigen Sprit ſowie mehrere hundert Liter Benzin an Bord. Die aus acht Mann beſtehende Beſatzung konnte ſich nur mit Mühe retten. Der Steuermann wurde verletzt. Die Schiffskaſſe mit 25 000 Kronen Inhalt iſt verloren gegangen.

○ **Grauenvoller Fund bei Zoſſen.** Einem Kapitalverbrechen, das bereits ein bis zwei Jahre zurückzuliegen ſcheint, iſt man in der Nähe von Zoſſen auf die Spur gekommen. Spaziergänger entdeckten eine weibliche Leiche, die bereits in Verweſung übergegangen war. Die Tote lag mit dem Kopf in einem Fuchsloch. Nach den bisherigen Ergebniſſen ſcheint ein Raubmord vorzuliegen. Die Beine waren völlig verweſt und von Tieren zernagt.

○ **Goldene „Erinnerung“ an den 30jährigen Krieg.** Beim Umbau eines Hauſes in Frontenhauſen in Niederbayern wurde unter einem Türpfoſten ein Topf mit Goldmünzen aus dem 17. Jahrhundert gefunden. Es handelt ſich wahrſcheinlich um einen während des Dreißigjährigen Krieges in Sicherheit gebrachten Schatz.

○ **Bluttat in Hannover.** In Hannover hat der Muſiker Goebe ſeine Haushälterin, die Witwe Soeſer, und ihre Tochter ermordet, und zwar hat er der Frau mit einem Raſiermeſſer den Hals durchgeſchnitten und das junge Mädchen erwürgt. Dann hat er durch Öffnen der Pulsadern Selbſtmord begangen.

⊙ **Das eigene Kind den Schweinen vorgeworfen.** Ein furchtbares Verbrechen erregt in Südtirol großes Aufſehen. In dem Dorfe Fragsburg ſtellte ſich heraus, daß eine junge Kellnerin ihr kleines Kind auf Veranlaſſung der Dienſtgeberin den Schweinen vorgeworfen habe. Die Kellnerin und die Dienſtgeberin behaupteten, das Kind ſei bei der Geburt tot geweſen, aber alle Anzeichen ſprechen dafür, daß das Kind einige Tage lebte, bevor das Verbrechen begangen worden war. Die beiden Frauen wurden verhaftet.

⊙ **Erzwungener Haftbefehl.** Als in Wien eine Ausgleichstagung der zahlungsunfähig gewordenen Volksbank „Heimat“ infolge Abſage der Bankleitung zum dritten Male entfiel, begab ſich eine Menge empörter Gläubiger zum Handelsgericht und Landesgericht und ſetzte dort durch, daß die Staatsanwaltſchaft die Sperrung des Bureaus der Bank verfügte und einen Haftbefehl gegen die Leiter der Bank erließ.

Vermiſchtes.

= **Frankreich rettet ſich — in die Polygamie.** Es iſt bekannt, daß Frankreich unter einem Geburtenrückgang leidet, der ſeine Bevölkerungszahl immer geringer werden läßt. „Wenn im Jahre 1935 Krieg ausbräche, könnte Deutſchland 12 Millionen Männer mobiliſieren, Frankreich 3½ Millionen,“ heißt es in einem offiziellen Bericht. Viele bedeutende Franzoſen jammern über den ziffernmäßig gänzlich ungenügenden franzöſiſchen Nachwuchs. Alle künſtlichen Mittel zur Hebung der Geburtenzahl haben ſich bis jetzt ſo gut wie unwirkſam erwieſen. Man ſcheint nun ganz ernſthaft an eine Art Pferdekur zu denken: an die Einführung der Vielweiberei. Es gibt in Europa mehr als 18 Millionen „überzählige“ Mädchen, von denen die Mehrzahl gegen eine Ehe kaum etwas einzuwenden hat. Die Vertreter der Idee der Polygamie in Frankreich erinnern daran, daß der Staat Utah in Nordamerika, der Mormonenſtaat, durch Vielweiberei die Durchſchnittskinderzahl einer Familie von 3 auf 7 gebracht hat und daß bei den Mormonen das Familienleben ebenſo innig ſei wie in den monogamen Ländern. Ferner erklärt man, daß laut Geſetz von 1916 in gewiſſen Teilen der franzöſiſchen Kolonie Senegal unter den eingeborenen franzöſiſchen Untertanen die Polygamie bereits offiziell ſanktioniert ſei. — Wir beglückwünſchen die Franzoſen zu ihrer Idee der Vielweiberei! Doch hoffen wir, daß die den Bürgern Frankreichs dadurch zweifellos erwachſenden ungeheuren Mehrkoſten nicht etwa auf Reparationskonto geſetzt werden!

= **Amerikaniſche Rechtsanwälte beſuchen den engliſchen König.** Eine Reihe von amerikaniſchen Rechtsanwälten hat den Oberzeremonienmeiſter des Königs von England dadurch dem Wahnſinn nahegebracht, daß ſie mit amerikaniſchem — Freimut die ganze Hofetikette höchſt einfach als nicht exiſtierend betrachteten, als ſie zur Audienz vor dem engliſchen Königspaar erſchienen. Ganz beſondere Begabung zeigte in dieſer Beziehung ein Anwalt aus Cincinnati. Er trat auf den König zu und ſagte: „Ich bin der Advokat Untell aus Ohio; erlauben Sie mir, daß ich zugleich meinen beſten Freund Herrn Smith aus Cincinnati vorſtelle.“ Noch gemütlicher benahmen ſich die Damen. Sie erkundigten ſich bei dem Oberhofmeiſter über das Familienleben des Herrſchers, fragten, ob er ein aufmerkſamer Gatte ſei, und eine hübſche Amerikanerin wollte wiſſen, ob der König beim Mittagstiſch ſeine Gattin einfach als „Mary“ anzuſprechen pflege! Man kann ſich kaum eine Vorſtellung von der Entrüſtung und Verlegenheit der Lakaien machen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Seidendiebſtähle der Prinzeſſin Galitzin.** Das Gericht in Paris verurteilte die Gattin des Prinzen Nikolaus Galitzin zu zwei Monaten Gefängnis und einer Geldſtrafe, weil ſie auf friſcher Tat beim Diebſtahl von Seidenſtoffen in einem Pariſer Warenhaus ertappt wurde und man bei einer Hausſuchung eine Menge geſtohlener Stoffe fand. Die Prinzeſſin iſt durch größte Not zu den Diebſtählen veranlaßt worden.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

18] (Nachdruck verboten.)

Sanna war leichenblaß geworden.

„Der Lenz — wildert?“ ſtammelte ſie. „Und der Peter weiß es?“

„Ich fürchte beinahe!“

„Jeſus Maria! — Wenn er ihn einmal derwiſcht und einſperren laſſen müßt'!“

„Red' mit dem Lenz. Er iſt allzu keck. Hin und wieder in der Stille ein' Gamsbock oder ein Reh — du mein, das tun wir alle! Unſer Herrgott laßt ja das Wild nit bloß für die Fremden wachſen, wenn ſie auch zehnmal ſagen, es wäre ihr Recht. Aber wie's der Lenz angeht, das iſt zu arg!“

„Jeſus, ſo ein Unglück! Hätt' doch die Mutter wenigſtens unſere Jagd nit verpachtet! Der Lenz iſt halt's Jagen gewöhnt, von klein auf!“

„Mach' ihm begreiflich, daß die Sach' jetzt anders liegt. Verpachtet iſt die Jagd dem Fürſten einmal, alſo muß er ſich ergeben drein. Und jetzt behüt' di Gott, Sanna, ich muß fort.“ —

Wie lange der Weg auch war bis zum Lammhof, die Unruhe wollte nicht weichen aus der Bruſt des Burſchen. Da war der Vater, der ihm zürnte, weil er nicht Mittel gefunden hatte, den Hotelbau aufzuhalten, und deſſen wunderliches Treiben ihn beunruhigte. Und da war Sanna, die über Nacht vom Kind zum jungen Weibe geworden war und juſt den Mann unter allen erwählt hatte, dem ihr Bruder Rache geſchworen.

Würde ſie die beiden verſöhnen können? Den Lenz vom Wildern abbringen?

Je länger Hieſel darüber nachdachte, deſto beklommener wurde ihm zumut. Und noch etwas kam dazu. Die Worte des Mädchens hatten einen Funken in ihm angeblaſen, den er gefliſſentlich niedergehalten hatte bisher: die eingeborene Liebe zum Vaterhaus.

Er ſah den wüſten Bauplatz vor ſich mit dem aufſtrebenden Neubau und dahinter das alte Wohnhaus des Kreuzhofes mit dem moosüberzogenen Schindeldach und dem verwitterten Geiergerippe an der Giebelſeite.

Wie ſah es auf einmal ſo klein und armſelig aus mit ſeinen kleinen Fenſtern und der niederen Eingangstür! Schier wie erdrückt von dem Neuen, das da nebenher emporwuchs.

Und hatte doch früher ſtattlich und froh auf die Fluren des Mitterbodens geblickt und ſo viel Leid und Freude umhegt mit ſeinen gebräunten Balkenwänden, die über dem weißgekalkten Mauerſockel ruhten.

Kaum zu glauben jetzt, wie viele Leute einſt darin Platz und Heimſtatt hatten! Da waren die Hausleute mit ihren zwei Buben, dem Konrad und dem Hieſel, und in der Mägdekammer an ſechs bis ſieben Dirnen und drüben in der Knechtkammer wohl acht bis neun Burſchen. Dazu noch das Geſinde, das draußen in den Ställen beim Vieh ſchlief.

Wie war's da bei den Mahlzeiten luſtig zugegangen am Großleutetiſch! Und abends in der Stube, wenn zur Winterszeit die Dirnen ſpannen und der Großknecht Lebensgeſchichten erzählte. Oder wenn ſie in der Faſtenzeit alle fromm im Kreis hinknieten und der Vater den Roſenkranz vorbetete!

Nachher zur Mahdzeit, wenn ſie frühmorgens um vier alle auszogen, um den großen Talboden zu mähen, der ſich hinzog bis dicht unter das Gewänd. Und wieder um Weihnachten, wenn ſie alle, mit Laternen und Schneereifen ausgerüſtet, ſich alle aufmachten zum Mettengang ins ferne St. Egydi in langem, langem Zug. Am hl. Tag dann danach hatte die Mutter ein großes Eſſen veranſtaltet. Da ſetzten ſie ſich hin um elf und vor drei war's ſelten zu Ende. Auch im Faſching war's ſo und im Herbſt das Ernteeſſen nach dem Haberſchnitt.

Nachher, wie ſie die Mutter hinausgetragen hatten zur letzten Raſt, war's bald anders geworden. Den Vater freute nichts mehr, er übergab den Hof. Und die Schwiegertochter, die bis dahin kaum den Mund aufgetan, ſchnellte [illegible] plötzlich auf.

„Zu was denn ſo viel Leute füttern?“ ſagte ſie, „und zu was denn gar ſo viel Vieh halten? Grad, daß man ſich plagt, um die Dienſtboten zu erhalten!“

Sachte verſchand da ein Knecht, dort eine Magd. Unter der Hand — der Alte durfte es beileib nicht wiſſen — wurde Vieh verkauft und wohl auch mancher Streifen Grund, „weil er halt zu entlegen iſt.“

In der Stube ſtand auf einmal eine Schankbudel und am Großleutetiſch machten ſich fremde Gäſte breit.

„Schau, das freut mich halt, daß die Leute ſo gern zuſprechen bei uns,“ ſagte die Bäuerin manchmal zu ihrem Mann. „Iſt wohl ein rechtes Glück, daß die Zoglhoferiſchen von alters her eine Schankberechtigung haben am Hof. Nur Wein täten ſie halt gern trinken. Werden uns wohl bald um einen ſchauen müſſen . . . .“

Und wieder ein Weilchen ſpäter: „Schou, Konrad, der Schnaps iſt grad nur für die Kohler und Holzleute gut. Jetzt hab ich dem Vater geſchrieben, er ſollt uns doch einmal ein Faß Wein zur Probe ſchicken. Drunten bei uns iſt er billig, und mein Vater verſteht ſich auf den Einkauf. Dabei können wir ſoviel verdienen wie ein Jahr an der Bauernwirtſchaft.“

So war's gekommen nach und nach. Der Vater hatte nicht viel gemerkt davon; denn er wanderte damals jede Woche mehrmals nach St. Egydi auf den Friedhof. „Weil ſie mir halt ſoviel erbarmen tut, meine Katherl, daß ſie da draußen allein liegen ſoll unter den Dorfleuten, die ſie nie recht mögen hat.“

Und er, der Hieſel, führte ein frohes Leben bei den Holzknechten, bis ſie ihn für drei Jahre in die Uniform ſteckten.

Aber jetzt, wo's kein Aufenthalt mehr gab und wo der Sanna ihr Reden ihn aufgeweckt hatte — jetzt erſt merkte er ganz, was geſchehen war daheim . . . und das Herz war ihm plötzlich wie ein ſchwerer Stein in der Bruſt.

(Fortſetzung folgt.)

Des Erntemonats Ende

Von Dr. B. Schidloff.

Der eigentliche Erntemonat für unſere Gegenden iſt der Auguſt, der jetzt zu Ende geht. Vielfach gilt der 24. Auguſt, der Tag des heiligen Bartholomäus, als Abſchluß der Ernte. Aber die Witterung verlangt ſehr oft eine Verſchiebung des Endtermins. So kann man wohl mit Recht annehmen, daß das Ende der Ernte und des Monats zuſammenfallen.

Ob wirklich einmal der Zeitpunkt eintritt, in dem ſich die Menſchen werden von Pillen nähren müſſen, weil jeder bebaubare Fleck Erde von aufeinander getürmten Steinhaufen in Form von Mietskaſernen und Fabriken eingenommen ſein wird? Eher iſt aber anzunehmen, daß die Menſchen nicht Steine für Brot werden eintauſchen wollen und den Weg zur Natur zurückfinden werden, den ſie ſcheinbar ſchon zu verlieren beginnen.

Nur ſcheinbar. Denn da alles in uns und um uns Natur iſt, ſo vermögen wir das Band gar nicht zu zerreißen, das uns mit der Mutter Erde verbindet, der Mutter, der wir alle entſtammen und zu der wir wieder zurückkehren müſſen. Und dieſes Band, das uns mit der Erde verknüpft, macht auch die Sehnſucht verſtändlich, die in jedem Menſchen ſchlummert, der, in moderne Induſtriezentren verſchlagen, es niemals vergeſſen kann, daß Nachtigallen flöten, Blumen duften, Quellen ſpringen und heilige Haine rauſchen.

Nur zu gewiſſen Zeiten erwacht der Landmann auch in dem eingefleiſchteſten Städter: das iſt zur Erntezeit, für die er ſich intereſſiert, intereſſieren muß, denn der Ausfall der Ernte beſtimmt die Lebenshaltung des kommenden Jahres und in ihren Folgen auch noch länger hinaus. Von der Ernte hängt es ab, ob man billiges Brot eſſen wird oder teueres, ob das Fleiſch, das Gemüſe, das Obſt reichlich in den Kochtopf fließen oder koſtſpielige Delikateſſen bilden werden. Und ob die Kartoffeln gedeihen, die das Fleiſch der armen Leute bilden müſſen, wenn ſie auch nicht gerade dazu geeignet ſind. Zur Erntezeit, da fühlt der Städter, daß er mit der Erde verwandt iſt, daß er von ihr ſeine Nahrung zu erwarten hat.

Der Landwirt aber weiß das immer, täglich, ſtündlich. All ſein Hoffen, Sorgen und Arbeiten ſtrömt von der Erde aus und geht zu ihr zurück. Zur Erde und zu den lichten Höhen, von denen ihm Segen oder Fluch kommen kann, reiches Gedeihen und grauſames Vernichten. Was Monate geſchafft, ſchwemmen Minuten hinweg, eine Froſtnacht tötet die Hoffnungen eines Jahres.

Die faſt abſolute Machtloſigkeit, in der ſich der Menſch den Naturgewalten gegenüber befindet, läßt die ſonderbaren Sitten und Gebräuche, die mit dem landwirtſchaftlichen Betrieb verbunden ſind, begreiflich erſcheinen. An irgend etwas will ſich der Menſch doch anhalten, wenn er vollkommen wehrlos einer wochenlangen Dürre ausgeſetzt iſt, die ſeine Saaten verbrennt, oder einem andauernden Regen, der alle Frucht verfaulen läßt. Dieſe Tatſachen, ganz auf Gnade oder Ungnade den Naturkräften ausgeliefert zu ſein, brachte es mit ſich, dieſe Naturkräfte verſöhnen, ſich geneigt machen zu wollen.

Bei Beendigung der Ernte wird das Erntedankfeſt, vielfach auch Ernteſegen genannt, mit mancherlei Bräuchen gefeiert. Die erſte Garbe, die Sichel und das erſte Fuder ſpielen beim Ernteſegen eine große Rolle. Die erſte Garbe wird immer kreuzweiſe gebunden, wie ja, begreiflicherweiſe, das Kreuz bei allen Zeremonien in chriſtlichen Ländern von Bedeutung iſt. Beim erſten Einfahren des Getreides muß man in die Ecken der Scheune kreuzweiſe Garben legen, damit der böſe Geiſt nicht hinein könne, außerdem als Schutz gegen Blitzſchlag und Feuer. Die erſten Garben werden verkehrt aufgeſtellt, der erſte Wagen wird verkehrt in den Hof geſchoben. Außerdem herrſchen noch andere Gebräuche. Die letzten Garben beſchwert man mit Feldſteinen, dann werden die nächſten Ähren beſonders ſchwer. Man hat auch allerlei Orakel, um die Ergiebigkeit der nächſten Ernte vorauszuſehen. So legt man die drei erſten Garben aufs Feld und läßt ſie einige Tage liegen. Findet ſich beim Aufheben nachher Ungeziefer darunter, ſo droht fürs nächſte Jahr Mißernte und Teuerung. Will man ſich davor ſchützen, ſo läßt man die erſten Halme von einem Kinde unter fünf Jahren ſchneiden, die erſte Garbe von einem Knaben unter ſieben Jahren binden. Dann werden die erſten zwei Handvoll Ähren kreuzweiſe geſchnitten. Die erſten drei Ähren legt man auch kreuzweiſe auf den Acker, nachher ſteckt man ſie in den Weihbrunnkeſſel und nagelt ſie kreuzweiſe an die Scheunentür oder an den Kirchhof. Die letztere Form ſtellt zweifellos ein Totenopfer dar und ein Überbleibſel des noch bei vielen Völkern exiſtierenden Ahnenkults. Die Seelen der Vorfahren ſollen wiſſen, daß man ihrer noch nicht vergeſſen hat, und ſollen als Schutzgeiſter wirken.

Auch das Ackergerät hat teil an den merkwürdigen Erntegebräuchen. Wenn eine Sichel ſtumpf geworden iſt, ſo wird ſie nicht in die Hand eines anderen Schnitters gegeben, ſondern auf die Erde geworfen, von wo ſie zum Schleifen aufgehoben wird. Dann muß ſie wieder auf die Erde gelegt werden, von wo ſie der Beſitzer wieder in Gebrauch nimmt. Der alte Glaube an die kraftſpendende Mutter Erde lebt in dieſem Gebrauch fort. Auch zur Prophezeiung dient die Sichel. Nach vollendeter Ernte wirft der Schnitter ſie in die Luft. Die Seite, nach der ſie nach dem Herabfallen mit der Spitze zeigt, in dieſer Richtung wird der Schnitter das nächſte Jahr ſeine Arbeit finden. Um ſich an der ſcharfen Sichel nicht zu ſchneiden, iſt es gut, ſich drei Ähren um den Leib zu winden. Ebenſo darf man die Sichel einander nicht reichen, ſondern muß ſie ebenfalls von der Erde aufheben. Dieſer Brauch hat jedenfalls einen verſtändigen Grund: in der Haſt der Arbeit reicht man einander unvorſichtig das Gerät, indem man die Schneide hinhält, und man faßt unvorſichtig an. Liegt aber die Sichel auf der Erde, ſo wird man in der Regel doch beim Griff anfaſſen.

Auch mancher andere Brauch mag ja früher einen ganz vernünftigen Grund gehabt haben, der aber im Laufe der Zeit vergeſſen wurde. Durch Abänderung des urſprünglichen Brauches wurde dieſer zuguterletzt zu einer vollſtändig ſinnloſen, abergläubiſchen Gewohnheit. Ein gleiches iſt bei den Ernteopfern der Fall. Man macht die Dinge ſo, wie man ſie in der Kindheit geſehen hat, zumeiſt haben ſich ja alle dieſe Kultverrichtungen zu heiteren Spielen umgewandelt.

Der Mann mit dem Piſton.

Berlin, im Auguſt.

Man findet in der Berliner Stadtbahn manchmal merkwürdige Reiſegefährten, Menſchen, die einen gewiſſermaßen mit Gewalt ablenken von der Lektüre eines Buches oder einer Zeitung, die den Leerlauf der Gedanken des Reiſenden unterbrechen, ſie zuſammenballen und ihnen Wege weiſen wollen in ein Land, zu dem man doch niemals den Zutritt erlangt.

Es iſt ſo, als ob das Schickſal eines Menſchen ſich ganz dicht an das Herz des erſchreckten Beobachters ſchiebe, als ob unterirdiſche Töne, die irgendwo tief in der Bruſt kaum vernommen ſchweben, nun mit einmal ganz laut anſchlagen.

Meiſtens ſind es Menſchen, die nichts Prägnantes oder gar Provozierendes an ſich haben, die ſtill ſind, ergeben in ihr Schickſal und ruhig, und die doch die Gedanken aufrühren.

Man ſieht jetzt ſo häufig in der Stadtbahn Geſtalten des Elends mit ein paar Lumpen um ausgemergelte Glieder auf der Fahrt nach Arbeit und Verdienſt, und doch regt und rührt ſich nichts beſonderes in einem und reißt am Gewiſſen. Mein Gott, die meiſten von uns haben eben die ſtets hilfsbereite Redensart bei der Hand: „Ja, das Elend iſt groß!“

Aber dann ſteigt eines Morgens um ein halb acht Uhr in das Abteil des Stadtbahnwagens, das voll iſt von Menſchen, die in Bureau und Beruf eilen, ein alter Mann mit ſchütterem, weißem Haar, ſchleppenden Schritts und mit zittrigen Bewegungen der Beine und der Arme. Unter dem Überzieher, der zwar noch nicht ſchäbig und ſchadhaft, aber abgeſchabt iſt, ſchaut ein ſchwarzer Anzug hervor, der blankgeſcheuert iſt. In der Hand hält der Mann ein Piſton in einem ſchwarzen Überzug, der ſo dünn und durchſichtig iſt, daß man das Inſtrument mit allen ſeinen Klappen deutlich erkennen kann. Sofort iſt jemand aufgeſprungen und hat dem Mann ſeinen Platz angeboten. Die jungen Leute in der Ecke, die eben noch laut und luſtig drauflos geplappert haben, ſchweigen plötzlich, und alle ſchauen den alten Mann mit der Trompete an, von dem eine merkwürdige Trauer ausgeht.

Der alte Mann hat ſich ſchnell geſetzt, ſcheu faſt, die Augenlider ſinken ihm — man kann leicht erkennen, daß er die Nacht nicht geſchlafen hat —, aber er ſchlägt ſie immer wieder auf und ſchaut ſich um, und es iſt, als ob er ſich ſchämt. Ein Muſiker, der die Nacht zum Tanz aufgeſpielt hat bei einer Hochzeit oder in einem Verein, und deſſen Geſicht erzählt, daß er viele Nächte ſo verbringt.

Ein Beruf wie tauſend andere auch!

Und doch drängt ſich da einem etwas auf, das ſich nicht abwehren und beſchwichtigen läßt, ein Dumpfes, Drohendes.

Nachtarbeit gibt es in vielen Betrieben, aber das hier iſt doch noch etwas anderes, etwas Brutaleres, Grauſameres. Damit andere ſich amüſieren, tanzen und toben können, iſt dieſer alte Mann dazu verdammt, den Schlaf, den ſeine alten Knochen ſo notwendig brauchen, beiſeite zu ſchieben.

Und nun ſitzt er inmitten einer Welt, die mit neuen Kräften zur Arbeit will, und kommt ſich ſo fremd und überflüſſig vor.

Aber er ſitzt ſtill und hat ſcheinbar nur die eine Sehnſucht: ſchlafen, ſchlafen . . .

K. F.

Ein Meiſter der Kirchenmuſik.

Zu Anton Bruckners 100. Geburtstag.

Mit Anton Bruckner, deſſen Geburtstag ſich am 4. September zum hundertſtenmal jährt, iſt die muſikaliſche Welt auch heute noch nicht ganz im reinen. Während die einen ihn in den Himmel erheben und ihn als einen der größten Symphoniker des vorigen Jahrhunderts feiern, können viele andere ſelbſt beim beſten Willen und ohne gegen ihn voreingenommen zu ſein, nicht zu ihm finden, weil ſeine neun Symphonien mit ihrer feierlichen, monumentalen Tonſprache und ſeine kirchenmuſikaliſchen Werke, die drei Meſſen und das Tedeum, ſie kalt laſſen. Man erkennt wohl die Erhabenheit, die Großartigkeit dieſer Werke an, aber man wirft ihnen vor, daß ſie nicht zum Herzen gingen, ſondern weit eher an den „muſikaliſchen Verſtand“ appellierten.

Leicht hatte es übrigens Bruckner ſchon im Leben nicht. Er war ohne ſeine Schuld in den Mittelpunkt einer Art muſikaliſchen Konkurrenzkampfes geſtellt worden, und es wütete um ihn ein Streit, an dem er ſelbſt nahezu unbeteiligt war. Hie Brahms, hie Bruckner! lautete die Parole. Richtiger hätte es heißen müſſen: hie Brahms, hie Wagner! Das Haus Wahnfried haßte nämlich Johannes Brahms und hielt den Öſterreicher Bruckner, auf deſſen Schaffen Wagner einen grundlegenden Einfluß ausgeübt hatte, für gut genug, um gegen den verhaßten Hamburger ausgeſpielt zu werden. Da nun aber Druck bekanntlich Gegendruck erzeugt, erhoben ſich ſofort die Schildknappen des Johannes Brahms und ſchlugen den armen Bruckner kurz und klein.

Anton Bruckner, der einer armen Dorfſchullehrerfamilie entſtammte, war unter kümmerlichen Verhältniſſen herangewachſen. Er machte alle Etappen eines öſterreichiſchen Schulgehilfen durch und wurde, da damals in katholiſchen Ländern Lehrberuf und Ausübung des muſikaliſchen Kirchendienſtes Hand in Hand gingen, frühzeitig ein tüchtiger Organiſt. Über Linz führte dann ſein Weg nach Wien. Er ſtarb 1896 im Alter von 72 Jahren. Da die Wiederkehr ſeines Geburtstages mit dem augenblicklich in Hannover tagenden Katholikentag zuſammenfällt, wird mit dieſem eine beſondere Bruckner-Feier verbunden.

Humor vom Tage.

Meinetwegen. Zimmerherr (der am Tage vorher eingezogen iſt, morgens zur Vermieterin): „Ich habe heute nacht in meinem Zimmer etwas gefunden ...“ — Vermieterin (wütend): „Bei mir können Sie gar nichts gefunden haben! . . . Und wenn Sie etwas gefunden haben, dann haben Sie es auch ſelbſt mitgebracht!“ — Zimmerherr: „Wenn Sie meinen . . .! Es war nämlich ein 50-Mark-Schein.“

Sängerbund „Gemütlichkeit“. Man feiert das Jahresfeſt. Nachdem eine halbe Stunde über die feſtgeſetzte Zeit vergangen iſt, frage ich einen Herrn im Gummikragen-Gehrock: „Na — fangen die Sänger denn nicht bald an?“ „Es jeht gleich los,“ ſagt der Schwarzberockte feierlich. „Die Herren nehmen ſchon den Kautabak aus dem Mund!“

Verſchiedene Gründe. „An dieſem Bilde kann ich mich gar nicht ſatt ſehen!“ ſagte der dicke Käufer vor einem Bilde. — Und der arme Maler: „Ich auch nicht, deswegen möchte ich es verkaufen.“

Sehr richtig. „Wenn ich ſage, der Vater ſegnete ſeine ſechs Kinder, was iſt das, die tätige oder die leidende Form?“ fragte der Lehrer, und Peperl antwortet: „Die tätige Form.“ — „Richtig, und wie heißt die leidende Form?“ — „Der Vater wurde mit ſechs Kindern geſegnet.“

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

12] (Nachdruck verboten.)

„Ja, ja,“ ſagt er halblaut, „da fehlt ſich nix, an dem Bau da! Und oben an der ſteinern Wand tun's derweil halt auch ſchon anfangen, unſern Wald auszuſchlagen.“

„Den Wald — unſern Wald an der Wand?“

Konrad nickt.

„Halt ja. Verkauft hat er werden müſſen.“

Hieſel ſteht ſtumm da. Ein dumpfes Mißbehagen zerrt an ihm. Ein Groll gegen Martina und gegen den Bruder. Da ſagt die Kreuzhofbäuerin: „Mußt es aber mit dem Ähndl verraten, das mit dem Wald. Ändern kann man's nit, und er täte ſich kränken.“ Dann fährt ſie freundlich fort: „Gehſt gewiß zum Lammbauern? Grüß mir die Magdalen auch recht ſchön, hörſt?“

Hieſel errötet und blättert wie in Gedanken die Rinde vom Zaun, an dem ſie ſtehen. Antwort gibt er keine. Was geht es Martina an, wohin er geht?

„Dem Vater möcht ich wohl noch „Grüß Gott!“ ſagen,“ meint er endlich, „wo iſt er denn?“

„Du lieber Gott, wo wird er ſein? In ſeiner Kammer halt. Iſt ein rechtes Kreuz mit ihm, halt ja! All' Tag' wird er weniger umgänglich. Reden tut er kein Wort mit uns — bloß die Sanna darf ihm 's Eſſen bringen und manchmal ein Stunderl bei ihm bleiben. Und allweil führt er verwirrte Reden ... na, probier's halt und geh zu ihm!“

Als Hieſel die Stube des Alten betritt, findet er den Vater mit entblößtem Kopf am offenen Fenſter ſitzen. Der Wind, der von den kleinen Almen niederweht, weht ihm mitten in das hagere, glattraſierte Geſicht und macht die grauen Haarringeln aufflattern, die wie ein Kranz um den kahlen, gelblich glänzenden Scheitel ſtehen.

[illegible]

„Pſt!“ antwortet der Alte unwillig, ohne den Kopf zu wenden. „Mußt ſtill ſein jetzt, Sanna! Weißt nit, daß Er jetzt redet droben am Kreuz? Aber ich kann ſie nit verſtehen, ſeine gebenedeite Sprach'. Nur manchmal kommt's mir vor . . . wenn der Wind ein wenig ausſetzt . . . wie wenn Er mich rufen täte . . . und daß Er mich warnen wollt' . . . hörſt? Jetzt war's wieder ſo! Der Herrgott hat geredet oben am Kreuz!“

Hieſel war erſchrocken näher getreten.

„Vater! Was iſt das? Was bildet Ihr Euch ein?! Werdet doch nit im Ernſt meinen, daß . . .“

Der Alte hat den Kopf langſam gewendet. Sein bleiches, ſcharfes Geſicht verfinſtert ſich jäh, als er den Sohn erkennt.

„Jetzt hab' ich gemeint, die Sanna wär's. Wer hat dir erlaubt, in meine Kammer zu treten?“ fragte er ſtreng.

„Aber Vater! Seit wann —“

„Seit du's mit denen da draußen halteſt. Das verhöllte Weibsbild hat dich ſo gut umgarnt wie den Konrad. Aber der zahlende Tag wird kommen, das merk' dir! Und jetzt geh! Ich mag kein's haben um mich, das mithilft, den Kreuzhof umzubringen!“ ſtieß der Alte heftig erregt heraus.

„Vater . . .!“

„Geh ſag ich! Hätteſt's hindern können, wenn du auf deinem Recht beſtanden wärſt!“

Als Hieſel den dunklen Flur durchſchritt, ſah er am Eingang zur Küche zwei Geſtalten haſtig auseinanderfahren. Er erkannte ſeine Nichte Sanna und einen Jäger.

Der Jäger verſchwand eilends in der Wirtsſtube, Sanna aber blieb verlegen ſtehen.

Hieſel dachte an das, was ihm Lenz erzählt.

„Sanna,“ ſagte er ernſt, „war das nit der Gamsbacher?“

„Freilich war er's,“ entgegnete ſie mit einem Anflug von Trotz. „Warum ſollte er's nit ſein?“

„Er kommt recht oft, hab ich gehört!“

„Wenn er ins Revier will, muß er ja da vorüber, und ein Wirtshaus ſteht jedem offen!“

„Das wohl. Aber ich mein', die Gäſte laſſen ſich drin in der Stuben bedienen, nit da in der Küchentür? Gi acht, Sanna, auf die Jäger iſt kein Verlaß, und ſo ei junges Ding wie du —“

„Ich bin keine Kellnerin, daß ich in die Wirtsſtube gehe, Leut' bedienen! Übrigens iſt der Gamsbacher ein braver Menſch und meint's ehrlich!“

„So? So weit ſeid's ſchon, daß du das weißt? Weißt auch, wie deine Leut' denken darüber?“

„Was ſollen ſie haben gegen ihn? Er hat ſein Bro und . . . und da mag ich eh nit bleiben! Ewig nit, daß ic die Kellnerin ſpiel' im neuen Hotel! Lieber ging ich al Magd wohin in Dienſt . . . zum erſten beſten Bauer . . .!“

Sie hatte es leidenſchaftlich, faſt erbittert herausgeſtoßen, jetzt brach ſie in Tränen aus.

„Den Ähndl und mich . . . uns leidet's nimmer da, wenn's kein Kreuzhof mehr gibt! Draußen im Jägerhaus iſt's ſtill — da brauchen wir's wenigſtens nit zu ſehen di — die Wirtſchaft! Und der Peter iſt gut. Er ſagt, i ſollt den Ähndl nur mitbringen nachher.“

Hieſel ſtand ſtumm da. So alſo ſtand's um die ſanft kleine Sanna, die bisher wie ein ſcheues Reh durch den Ho gehuſcht war und keinem mehr als ein paar Worte gegön hatte.

Und ſo tief empfand ſie den Fall des Kreuzhofes! Etwas wie Scham wallte dumpf in ihm empor. Er, der Sohn dieſes Hofes, der ihn noch gekannt in ſeiner beſten ſtolzeſten Zeit, als der Vater mit feſter Hand das Regimen führte, hatte, was geſchehen ſollte, hingenommen i ſtumpfer Ergebenheit, ohne ſich groß zu wehren dagegen. Nur um ſein Geld war's ihm ja zu tun geweſen . . .

Jetzt war er es, der die Augen verlegen niederſchlug vor dem Mädchen. Plötzlich fiel ihm wieder der Lenz ein und er erſchrak.

„Dirn,“ ſagte er beklommen, „wenn's ſo ſteht zwiſchen dir und dem Gamsbacher, dann gib acht auf deinen Bruder! Er wildert arg herum im fürſtlichen Revier, und auf den Gamsbacher iſt er verteufelt wild, weil er ihm ſchon einmal das Gewehr konfisziert hat.“

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 2. September 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,80
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,76—0,78
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,71—0,74
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,62—0,70
e) beſte Sauen	0,64—0,72

Auftrieb: 3419 Schweine. Das Geſchäft war mittelmäßig.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,78—0,80
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,64—0,72
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,48—0,60
e) nüchterne Kälber	0,35—0,40

Zufuhr: 1307 Kälber. Handel rege.

Getreide.

Hamburg, den 2. September. Weizen 21,0—22,0 Mark. Roggen 17,7—18,0 Mark. Hafer 17,2—18,4 Mark.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 1. 9. Dem heutigen Ferkelmarkt in der ſtädtiſchen Viehmarkthalle waren 500 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 460 Stück in der Vorwoche. Der Handel war ſchleppend und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 12—16 Mark, 6—8 Wochen alt 16—22 Mark, 10—13 Wochen alt 25—34 Mark. Nach Gewicht koſtete geringere und mittlere Ware 70—80 Pfg., während für beſte Ferkel bis zu 1 Mark pro Pfund Lebendgewicht bezahlt wurde. Fette Schweine wurden hier mit 68—72 Pfg. pro 100 Pfd. Lebendgewicht bezahlt. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war dieſe Woche gering. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden 230 Stück verladen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Hausſammlung.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. 8. 1924:

Dem Vorſtand der Anſtalt Bethel für Epileptiſche in Bethel bei Bielefeld iſt vom Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig unterm 26. d. M. — I A. II 5370 — mit Zuſtimmung des Herrn Oberpräſidenten die Erlaubnis erteilt worden, im Jahre 1925 in der Provinz Schleswig-Holſtein für den Bau eines neuen Knabenhauſes eine Hausſammlung zu veranſtalten.

Reichsmiete.

Der Landrat macht bekannt unterm 27. 8. 1924:

Für die Berechnung der geſetzlichen Miete für den Monat September 1924 verbleibt es bei der Anordnung des Herrn Preuß. Miniſters für Volkswohlfahrt vom 25. Juli d. Js., betreffend Regelung der geſetzlichen Miete ab 1. Juli d. Js.

Aufhebung einer Chauſſeeſperre.

Der Amtsvorſteher macht bekannt unterm 29. 8. 1924:

Die Chauſſeeſperre für Perſonen- und Laſtkraftwagen auf der Strecke der Provinzialſtraße Lübeck—Segeberg St. 16,8—18,2 zwiſchen Geſchendorf-Steinbek, wird aufgehoben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Sept.

Sein 25jähriges Dienſtjubiläum feierte am Montag Herr Lehrer Wegner in Bimöhlen.

Kurhaus. Der Direktion iſt es nach längeren Bemühungen geglückt, für das Konzert am Sonntag, den 7. September, die Hamburger Muſiker Herren Bornkeſſel (Geige) und Herrn Winter (Klavier) zu gewinnen. Beide Herren genießen in Hamburg den Ruf ernſthaft ſtrebender Künſtler. Herr Bornkeſſel iſt den Bramſtedtern kein Fremder. Bereits 1920 hat er im hieſigen Kurhauſe gewirkt und ſchon damals durch ſein ſchlichtes vornehmes Spiel alle Herzen gewonnen. Muſikfreunde erwartet ein hoher Genuß.

Das Bad Bramſtedter Reit- und Fahrturnier verſpricht nach den eingegangenen Meldungen, die zum Teil das Vorjahr übertreffen, eine großzügige Veranſtaltung zu werden. Die Preisrichter werden es nicht leicht, haben aus der Fülle des erſtklaſſigen Materials die Sieger zu beſtimmen. Deswegen findet die Vorprüfung bereits am Sonntag vormittag 9 Uhr ſtatt. Beſonders intereſſant wird der Kampf der Reitervereine, ſowie der beſten Reiter aus den einzelnen Vereinen um die Plakette des Verbandes der Schleswig-Holſteiniſchen Reit- und Fahrvereine werden. Eine Parade ſämtlicher Reitervereine bildet den Schluß des ganzen Rennens, am Abend findet Feſtbälle im großen Zelt ſowie auf zwei Sälen ſtatt.

Falſches Hamburger Geld über 10 Goldmark im Umlauf! Zehn-Goldmark-Verrechnungsanweiſungen der Hamburgiſchen Bank von 1923 befinden ſich im Umlauf. Die Hamburgiſche Bank von 1923 A. G. macht darauf aufmerkſam, daß Verrechnungsanweiſungen über Zehn Goldmark von ihr nicht in den Verkehr gebracht wurden, es ſich alſo um Fälſchungen handelt.

Oeffentlichkeit der Sitzungen der Gemeindevertretung. Nach § 109 der Landgemeindeordnung fand bei den Sitzungen der Gemeindevertretung (Gemeindeverſammlung) beſchränkte Oeffentlichkeit ſtatt. Als Zuhörer durften alle zu den Gemeindeabgaben herangezogenen männlichen großjährigen Perſonen teilnehmen, die ſich im Beſitz der bürgerlichen Ehrenrechte befanden. Mit der Abänderung des Gemeindewahlrechts ſind aber auch hinſichtlich der Oeffentlichkeit der Sitzungen die Beſtimmung der Landgemeindeordnung geändert worden. Nach § 20 des Geſetzes betreffend vorläufige Regelung verſchiedener Punkte des Gemeindeverfaſſungsrechtes ſind die Sitzungen nunmehr unbeſchränkt öffentlich. Für einzelne Gegenſtände kann durch beſonderen Beſchluß, der in geheimer Sitzung gefaßt wird, die Oeffentlichkeit ausgeſchloſſen werden. Auch die Amtsverſammlungen ſind öffentlich; nicht öffentlich ſind dagegen die Sitzungen des Schulvorſtandes.

Ahrensburg. Die Jubiläumsſammlung des Roten Kreuzes iſt hier in Form einer Hausſammlung durchgeführt. Sie erbrachte 1200 Mark; für eine Stadt von rund 4000 Einwohnern gewiß ein ſehr gutes Ergebnis.

Flensburg. Die Fertigſtellung des neuen Bahnhofes, an der nun ſeit mehreren Jahren gearbeitet wird, ſcheint allmählich energiſch in Angriff genommen zu werden. Die vor längerer Zeit zuſammengeſtürzte Brücke an der Schleswiger Chauſſee ſoll geſprengt werden, ebenſo die Mauer, die ſtehen blieb. Darauf wird der neue Bahnhof neu aufgeführt werden. Da, wo die Brücke liegt, wird der neue Bahnhof errichtet werden. In der Lokomotivhalle, die hier gleichfalls aufgeführt werden wird, werden gegen dreißig Lokomotiven Platz finden. Auch beim Uebergang der Husumerſtraße wird eine Brücke gebaut werden, die ungefähr 80 Meter lang und 7 Meter hoch wird.

Padenſtedt. Das große Schöffengericht in Neumünſter verhandelte zum zweiten Male gegen den Landmannsſohn Georg Schn. aus Padenſtedt und den Arbeiter Emil D. aus Neumünſter. Der erſtere verbüßt gegenwärtig wegen Verleitung zum Meineid in einer Alimentationsſache 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, der zweite in der gleichen Angelegenheit 8 Monate Gefängnis. Wegen gleichen Delikts hatten ſich beide wieder vor dem Gericht zu verantworten. In dieſem Falle hat der Tatbeſtand, da nur ein einziger Zeuge zur Verfügung ſtand, nicht genügend klargeſtellt werden können. Wegen Mangels an Beweiſen kam das Gericht deshalb zu einem Freiſpruch.

Schleswig. Das am Südausgange der Stadt (Stadtteil Friedrichsberg) an der Bahnſtrecke Schleswig-Friedrichſtadt belegene ſogen. Induſtriegelände, das nach dem Kriege erſt erſchloſſen wurde, wird demnächſt vorausſichtlich weitere große Bauausführungen ſehen. Wie man hört, ſoll nach der weiteren Ausräumung der Kiesgrube eine Wollſpinnerei und eine Baumſägerei hier errichtet werden. In den letzten Jahren ſind eine Tauwerkfabrik und eine Sandſteinfabrik auf dem Induſtriegelände angelegt worden. Ein kürzlich von der Baufirma Kuhberg am Eingange des großen Platzes errichtetes maſſives Transformatorenhaus mit maſſivem Turmausbau gibt dem Gelände das Gepräge.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Aufſeher Jenſen in Schiffbek war auf einen Baum geſtiegen, um ſeine Katze herunterzuholen. Dabei fiel er auf ein eiſernes Spitzengitter, das ihm die Hauptſchlagader des Oberſchenkels zerriß. Im Krankenhaus iſt Jenſen ſeinen Verletzungen erlegen.

Die Barmſtedter Schützengilde von 1889 hat beſchloſſen, in dieſem Herbſt wieder ein größeres Schießen zu veranſtalten. Das Königsſchießen iſt auf den 2. Oktober anberaumt. Angeregt wurde, auch während der Wintermonate den Schießſport zu pflegen und zwar mittels Kleinkaliberbüchſen im Saale des Vereinslokals.

In Konkurs geraten iſt die erſt im vorigen Jahre in eine Aktiengeſellſchaft umgewandelte Holſtenwerft, vormals Karl Wunderlich in Itzehoe. Die Geſellſchaft war einige Zeit lang mit holländiſchen und amerikaniſchen Aufträgen beſchäftigt.

Zwei Landleute der Umgegend waren abends in der Wirtſchaft zu Berlin, Kreis Segeberg, eingekehrt und hatten ihr Fuhrwerk und Reitpferd draußen angebunden. Als ſie nach einiger Zeit nach ihren Pferden ſahen, war das Wagenpferd abgeſielt und ſtand, los und ledig, an der Deichſel, das Reitpferd war verſchwunden. Man ſielte das Wagenpferd wieder auf und ein Landwirt ſetzte ſich in eine Decke gehüllt auf den Wagen zur Beobachtung. Bald kam dann auch ein hieſiger Arbeiter und machte ſich wieder an den Sielen zu ſchaffen. Worauf ihm eine tüchtige Tracht Prügel für ſeine Bemühungen verabreicht wurde. Das Reitpferd wurde erſt am andern Morgen auf einer Koppel bei Berlin gefunden.

Im Jahre 1919 wurde ein däniſcher Zollbeamter von einem fehmarnſchen Fiſcher, der nach Laaland einen Streifzug unternommen hatte, durch einen Schuß nicht unerheblich verletzt. Es erfolgte ſofort Anzeige von däniſcher Seite. Trotz eifriger Nachforſchungen gelang es nicht, den Schützen zu faſſen. Nun endlich, nach 5 Jahren, iſt er in Mecklenburg feſtgeſtellt worden und wird ſich demnächſt zu verantworten haben.

Vor einigen Tagen wurde auf dem Bahnhof St. Michaelisdonn ein junges Mädchen, welches ſich in dem Wartehäuschen auf dem zweiten Bahnſteig befand, von einem unbekannten Manne vergewaltigt. Der Uebeltäter, der über die Gleiſe flüchtete, iſt unerkannt entkommen.

Der Magiſtrat in Wandsbek beabſichtigt, nach und nach alle Schulen mit Funkempfangsanlagen auszuſtatten. Nachdem das Lyzeum bereits mit einer ſolchen verſehen iſt, wird nunmehr auch für die Mittelſchule eine Anlage beantragt. Die Koſten belaufen ſich hier auf insgeſamt 450 Mark.

Auf der Großbroder Feldmark iſt angeblich das Vorhandenſein von Kali feſtgeſtellt worden. Seit längerer Zeit werden nun von einer Geſellſchaft, die ſich das Mutungsrecht erworben hat, Bohrungen vorgenommen, um den Umfang des Lagers feſtzuſtellen. Ueber das Ergebnis der Unterſuchungen wird Stillſchweigen beobachtet.

An den Folgen eines Rittes auf einem Zuchthengſt ſtarb nach einem Gehirnſchlag der 24jährige Sohn des Schmiedemeiſters Bertelſen in Steinbergkirche.

Mit der kommiſſariſchen Verwaltung der Bürgermeiſterſtelle in Lütjenburg wurde vom Regierungspräſidenten der zurzeit beim Magiſtrat in Neumünſter beſchäftigte Regierungsreferendar Ley betraut. Die kommiſſariſche Beſetzung erfolgte regierungsſeitig auf Wunſch der ſtädtiſchen Kollegien. Das gegen den Bürgermeiſter Dr. Witte ſchwebende Diſziplinarverfahren iſt noch nicht beendet.

Aus verletztem Ehrgefühl ſchoß ſich der zwanzigjährige Sohn des Kaufmannes E. P. in Heide, der in Huſum als Lehrling bei einer Firma tätig iſt, eine Kugel in den Kopf. Es iſt fraglich, ob der junge Mann mit dem Leben davon kommt. Die Eltern befinden ſich auf einer Erholungsreiſe.

Der Blumentag des Roten Kreuzes, der Sonntag in Kiel ſtattfand, erbrachte den Betrag von 8207,61 Mark. Ueberall ſah man junge Mädchen Margareten und Poſtkarten den Vorübergehenden anbieten, die zum größten Teil auch bereitwilligſt ihr Scherflein für das Hilfswerk des Roten Kreuzes beiſteuerten.

Zurzeit werden etwa 2000 lebende Schweine wöchentlich aus Dänemark exportiert. Die Geſamtzahl der ſeit Beginn des Jahres ausgeführten Schweine beträgt 175000. Der Hauptabnehmer iſt augenblicklich Deutſchland; in zweiter Linie kommt auch die Tſchecho-Slowakei in Betracht.

Totgefallen iſt ein junger Mann aus der Verbindungsſtraße in Großflottbek namens Cordes, der verſpätet nach Hauſe kam, aber keinen Schlüſſel mitgenommen hatte und daher verſuchte, über einen Windfangvorbau ins Fenſter zu klettern. Er ſtürzte hierbei ab und fand den Tod.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich bei der Dreſchmaſchine des Herrn Peter Timm (Borſtel), die gegenwärtig in Appen arbeitet. Als eine Störung entſtand, wollte ſie der 23 Jahre alte Hausſchlachter Peter Pforr aus Torneſch beſeitigen. Hierbei drang ihm einer der Preßzinken der Strohpreſſe direkt auf den Kopf. Der Unglückliche iſt bald an den furchtbaren Verletzungen geſtorben.

Ein langgeſuchter Einbrecher wurde auf dem Bahnhofe in Bergedorf vor dem Einlaufen des erſten Frühzuges von einem Zivilwachtmeiſter unſchädlich gemacht und dem hieſigen Gefängnis zugeführt. Der Burſche fiel durch ein auffällig verſchnürtes Paket auf, das Zigarren, Schokolade, Kleidungsſtücke u. a. enthielt, die nach dem Geſtändnis des Verhafteten einem hieſigen Gaſtwirte kurz vorher geſtohlen waren. Es handelt ſich um den 23jährigen Landarbeiter L. aus Preetz, der erſt vor etwa 3 Monaten aus dem Rendsburger Gefängnis entlaſſen worden iſt. Er geſtand, während dieſer Zeit u. a. in Kiel, Büchen, Lüneburg und Toſtedt Einbrüche und Diebſtähle begangen zu haben.

Eine vom Zentralverband der Bäcker und Konditoren einberufene Verſammlung in Kiel, an der auch Bäckermeiſter, darunter der Obermeiſter, teilnahmen, ſprach ſich einſtimmig gegen die Wiedereinführung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe aus, die von den Konſumvereinen und Brotfabriken befürwortet wird. Die Bäckermeiſter ſtehen im allgemeinen auf dem Standpunkt ihrer Geſellen und brachten das auch in der Verſammlung zum Ausdruck.

Wegen der vielen Brände im Kreiſe Oldenburg hat der Kreisausſchuß eine Belohnung von 500 Mark für die einwandfreie Ermittlung der etwaigen Brandſtifter feſtgeſetzt. Ebenſo hat eine Feuerverſicherungsgilde 300 Mark unter den gleichen Bedingungen zur Verfügung geſtellt.

Allerlei Humor.

Weisheit. Der Lehrer ſucht ſeinen Schülern die Weisheit der Natur klarzumachen: „Wenn ein Mann blind geboren iſt, ſo entwickelt die Natur ſein Gehör beſonders, um ihn für den Mangel zu entſchädigen. Kann mir jemand ein ähnliches Beiſpiel geben?“ — „Ich, Herr Oberlehrer. Ich habe oft geſehen: Wenn jemand ein zu kurzes Bein hatte, dann war das andere um ſo länger.“

Seine Anſicht. „Wer iſt hier in der Klaſſe der Faulſte?“ fragte der Lehrer einen unaufmerkſamen Jungen. „Wer ſitzt allein, wenn alle fleißig ſchreiben, müſſig auf ſeinem Platze und guckt in die Luft, anſtatt zu arbeiten?“ — „Der Lehrer!“ erhielt er zur Antwort.

Im heutigen Sanatorium. Fremder: „Hier in dieſem Flügel ſind wohl ganz beſonders ſchwer Erkrankte?“ — Führender Arzt: „Ach ja, da ſind die Leute drin, die ſich immer ausrechnen, wieviel Millionen ſie jetzt hätten, wenn ſie ihre Werte nicht zu früh verkauft hätten.“

Der Arzt. Profeſſor Moiſche Diamant war eine Spezialität. Dementſprechend nahm er Honorare für Konſulationen. Für den erſten Beſuch 50 Mk., für den folgenden 20. — Salomon beſchloß es billiger zu haben, ging hin und betrat das Sprechzimmer mit den Worten: „Nu, Herr Profeſſor, da bin ich wieder“. Diamant lächelte in ſich hinein, unterſuchte ihn und ſagte dann: „Lieber Freund, nehme Se de Medizin ruhig weiter!“

Vom braven Gottſched. Ein Leipziger Student hatte ſeinen Wirt verprügelt und wurde deshalb vor den Rektor Gottſched geladen. Als er vor ihn kam, fuhr Gottſched den Uebeltäter mit den Worten an: „Warum hat Er ſich ſo gröblich an ſeinem Wirt vergriffen?“ „Magnifizenz!“, antwortete der Student, „der Schlingel nannte mich Er!“

Spiel und Sport.

Sp. **Preisverteilung für die Segelflieger.** Die Segelflüge und die Flüge mit den ſog. Leichtflugzeugen, die mit einem kleinen Hilfsmotor verſehen ſind, ſollen auch im September fortgeſetzt werden. Prinz Heinrich von Preußen hat die Preiſe an die Rhön-Segelflug-Wettbewerber verteilt. U. a. erhielt der Flieger Udet drei Preiſe mit insgeſamt 6500 Mark und einen Goldpokal für ſeine hervorragenden Flüge auf Segelflugzeugen mit Hilfsmotoren. Der Flieger Otto konnte mit ſeinem motorloſen Segelflugzeug zwei Preiſe mit zuſammen 4500 Mark erlangen. Der Ehrenwanderpreis des Prinzen Heinrich konnte nicht verliehen werden, weil die Bedingung, daß ein deutſcher Motor für Hin- und Rückfahrt zu benützen iſt, von keinem Flugzeug erfüllt wurde. Die Zeit für die Ausfliegung iſt bis zum 31. Dezember 1924 verlängert worden.

Sp. **Reichspolizei-Wettkämpfe in Leipzig.** Der Sportverein der Landespolizei Leipzig will für die Zeit vom 26. bis 29. September die geſamte Polizei des Reiches zu einem ſportlichen Ringen um die Titel der Polizei-Meiſterſchaften Deutſchlands nach Leipzig einladen, wobei er hofft, hierdurch ein alljährliches Treffen der geſamten deutſchen Polizeiſportvereine zu ſchaffen, um einen Prüfſtein des deutſchen Polizeiſports zu erhalten. Es werden Titelkämpfe ausgetragen in Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Radfahren, Ballſpielen und Schießen.

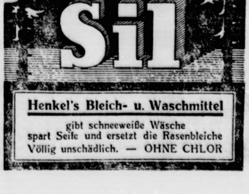
Sp. **Die überlegene deutſche Leichtathletik.** Deutſche Läufer errangen bei einem leichtathletiſchen Wettkampf in Duisburg gegen erſtklaſſige ausländiſche Vertreter neue Siege. Im 1000-Meter-Lauf ſchlug Meiſter Peltzer den amerikaniſchen Meiſter Kennedy ſpielend um 21 Meter. Im 3000-Meter-Lauf endete der Amerikaner Rieck 35 Meter hinter dem deutſchen Meiſter Huſen. In der 400-Meter-Staffel ſiegte die Brandenburgiſche Verbandsſtaffel, während die anglo-amerikaniſche Staffel, in der Carr, Porrit und Rieck ſtarteten, nichts ausrichten konnten. Große Enttäuſchung löſte die Nachricht aus, daß Houben wegen Erkrankung dem Start fernbleiben mußte.

Berlin. Der Reichsparteitag des Zentrums, der für Anfang Oktober nach Fulda einberufen war, iſt auf die zweite Oktoberhälfte verſchoben worden.

Freiburg. An der Stelle, wo Erzberger vor drei Jahren erſchoſſen wurde, veranſtalteten demokratiſche und Zentrumsvereinigungen eine Gedenkfeier.

Remagen. Die von den Franzoſen wegen einer Prügelei zwiſchen zurückgekehrten Ausgewieſenen und Separatiſten über Remagen verhängte Verkehrsſperre wurde wieder aufgehoben.

Danzig. Der Danziger Senat hat beſchloſſen, der Danziger Stadtbürgerſchaft eine Vorlage zu unterbreiten, durch die die Herbergsſteuer, die in Danzig 40 Prozent betrug, auf ein Jahr außer Kraft geſetzt werden ſoll.



Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

DEUTSCHLAND
MARGARINE

Ganz Deutschland wird über diese Qualität erstaunt sein!

Jedermann, der „Schwan im Blauband" versucht, wird zu der Überzeugung kommen, niemals etwas Ähnliches gekostet zu haben.

„Schwan im Blauband" verdankt ihr gutes Gelingen nicht etwa einem Zufall, sondern jahrelangen systematischen Versuchen. Sie können sich selbst hiervon überzeugen, indem Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" kaufen. Schon beim Öffnen werden Sie von dem herrlichen Aroma entzückt sein.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Schützenverein „Roland" e. V.
Bad Bramstedt

Schützen- und Volksfest

am Montag, 8. September, und Sonntag, 14. Septemb. 1924.

Festfolge:

Montag, den 8. September:

7⁴⁵ Uhr Ausmarsch und Abholen des Königs. 9—12 Uhr Schießen auf allen Ständen. 1³⁰ Uhr Fortsetzung des Schießens. Von 2 Uhr ab

Volksbelustigungen

Tontaubenschießen, Salonbüchsenschießen, **Kleinkaliberschießen** für Jugendliche. Nachmittags 4³⁰

Königsschießen.

Ab 3 Uhr Konzert und Tanz für Kinder. Abends

Ball im großen Zelt.

Abends:

Gr. Brillant-Feuerwerk

(von Berckholz-Hamburg)
Zutritt für jedermann.

Sonntag, den 14. September:

Von 1 Uhr ab Schluß-Schießen auf allen Ständen.

Der Vorstand.

Anzeigen für den Katalog

zum Bramstedter Rennen bitten wir bis spätestens

Donnerstag, den 4. September mittags,

in der Geschäftsstelle der „Bramstedter Nachrichten" aufzugeben.

Gr. Lager in Dauerbrand-Oefen

freistehenden Herden (email. und lackiert)
transp. Kesselöfen, Tonnenkesseln (in roh und email.)
Feuerungstüren, Rosten, gußeis. u. schmiedeeis. Fenstern.

Tel. 18. Herm. Schröder.

KURHAUS

Am Sonntag, dem 7. September, ab 4 Uhr:

Konzert

Abends

Tanzeinlagen

Geige: Herr Bornkessel, Klavier: Herr Winter.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Achtung!

Handwerker und Gewerbetreibende!

Schützt Euch und Eure Familie gegen die schweren wirtschaftlichen Folgen von Krankheits- und Sterbefällen in Eurer

eigenen Familien-Krankenkasse

Prot.: Die Nordwest- und Mitteldeutschen Handwerks- und Gewerbekammern und die Handwerksbünde.

Unser Inspektor, Herr Wilms, ist am Platze und zu jeder Auskunft gern bereit.

— Meldungen bei Herrn Friseur Kröger. —

Belohnung.

Verloren gestern abend 8 Uhr von meinem Eselgespann ein Scherenbaum. Wiederbringer erhält Belohnung. **Bäcker Sieg, Bad Bramstedt.**

Prima Läuferschweine

eigene Zucht
stehen zum Verkauf bei
Gustav Mohr, Bissenmoor.

Gute Ferkel

abzugeben **Haase, Dahlkamp.**

Schäfer Ast

Krankenbehandlung durch den heilkundigen Krankenbehandler

Ast

Elmshorn, Bauerweg 4.
Sprechst.: Montags u. Donnerstags in Heesch's Gasthof.

Henko
Henkel's Wasch-und Bleich-Soda

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

spart Seife und Seifenpulver! Mitverwendung von **Henko** bei der Wäsche verbilligt das Waschen. Vorzügliches Einweichmittel.

An alle Freunde des Reit- und Fahrsports richten wir die dringende Bitte, uns in der

Stiftung von Ehrenpreisen

zur Durchführung des Bad Bramstedter Rennens zu unterstützen

Reiterbund Bez. Bad Bramstedt

Ein unter

Nr. 179

das Fernsprechnetz Bad Bramstedt angeschlossen.

Th. Harbeck, Wiemersdorf.
Bau- und Möbeltischlerei
mit elektr. Betrieb.

Suche zum 15. September ein jung.

Mädchen

bei Familienanschluß u. gutem Gehalt
G. Eilks, Hasenmoor.

Sofort zu kaufen gesucht

kleine Landstelle

in Bramstedt oder Umg., wo 5000 G.-M. Anzahlung genügt. Angebote an **D. Minden**, Bad Bramstedt, Tel. 77

Eine gebrauchte **Feldschmiede** zu kaufen gesucht. **D. O.**

Schrotniederlage

Hiermit zur gefälligen Anzeige, daß ich die

Vertretung

der Elbe-Mühlenwerke v. Theodor Johannsen in Wedel übernommen habe. Empfehle einer geehrten Kundschaft

sämtliche Futterartikel

in prima Qualität.

Rudolf Runge.

Konsumverein für Neumünster u. Umg.

e. G. m. b. H.

Am Sonnabend, den 6. September, abends 8 Uhr, findet im Kaisersaal (Fuhlendorf) eine

Mitgliederversammlung

der Verteilungsstelle Bramstedt statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verschmelzung des Konsumvereins Neumünster mit dem Konsumverein Kiel.
2. Uebernahme der hiesigen Verteilungsstelle durch den Konsumverein für Itzehoe und Umgegend.

Zu dieser sehr wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder dringend eingeladen.

Die Verwaltung des Itzehoer Konsumvereins ist in der Versammlung vertreten.

Bad Bramstedt.

Der Genossenshaftsrat.

Sonnabend morgen:
Prima fettes

Ochsen- und Lammfleisch

Außerdem empfehle gekochte

Mettwurst

Hans Dieck.

Prima fettes Hammelfleisch

empfiehlt **M. Grage.**

Suche 1—2 hochtragende

Kühe

Farbe gleich, u. **1 Pony** sof. zu kauf.
D. Minden, Bad Bramstedt, Tel. 77.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen **Willi Rave.**

Neue Kornsäcke

in verschiedenen Preislagen
Hermann Schröder.

Prima

Einmach-Gurken

empfiehlt **Herm. Biehl.**

Briketts (Union)
Ia Nußkohlen
Dreschkohlen

empfiehlt günstig **Heinr. Fick.**

Zur Personenbeförderung halte ich mein

Automobil

jederzeit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen.

W. FUHLENDORF
Fernsprecher **194**

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen
sowie sämtliche **Jagdartikel**
empfiehlt **F. Hingst.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5460 | Sonnabend, den 6. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Genf hielt Macdonald ſeine große Rede über Schiedsgericht und Abrüſtung, wobei er den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund forderte.

* Die freie Einreiſe ins beſetzte aus dem unbeſetzten Gebiet im Weſten iſt wiederhergeſtellt worden, die franzöſiſche Paßkontrolle aufgehoben.

* Die ſchon bekannte Aufhebung des Sichtvermerkes auf Päſſen durch Deutſchöſterreich iſt jetzt Tatſache geworden. Der Viſumzwang wird durch Marken im Werte von 1 Mark für Durchreiſe, 5 Mark für einmalige und 10 Mark für mehrmalige Einreiſe im Jahr erſetzt.

* Der chineſiſche Bürgerkrieg hat zu einer großen Schlacht in der Nähe von Schanghai geführt. Unruhen ſind auch in der Nähe von Mukden ausgebrochen.

Engliſche Beſorgniſſe.

Es iſt doch ein merkwürdiges Zwiegeſpräch, das ſich am Schluß der Londoner Konferenz zwiſchen Herriot und Macdonald abgeſpielt hat: der Franzoſe macht ſeinem engliſchen Kollegen Mitteilung davon, daß er mit Deutſchland in Verhandlungen über einen Handelsvertrag eintreten werde; ob England etwas dagegen habe? Das verneint Macdonald: „wenn nicht die Intereſſen, die ich vertrete, davon berührt werden". Worauf Herriot verſpricht, die engliſche Regierung über den Gang der Verhandlungen auf dem laufenden zu halten.

Weniger bezeichnend als dieſe Unterredung ſelbſt iſt die Tatſache, daß ſie jetzt, gerade jetzt veröffentlicht wird mit der Zuſatzbemerkung, daß das Verſprechen Herriots in Gegenwart von drei weiteren Zeugen vor ſich gegangen ſei. In England ſtellt ſich nun doch ein ziemlicher Katzenjammer nach dem Londoner Konferenzrauſch ein, und das Abkommen weniger, aber ſeine Folgen haben namentlich die engliſchen Wirtſchaftler ſehr nachdenklich gemacht. Sind doch ſogar vom Miniſterpräſidenten ſelbſt je ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer aus jedem Induſtriezweig zu einer Kommiſſion zuſammenberufen worden, die darüber zu wachen hat, ob nicht aus der Erfüllung des Londoner Abkommens ſich für die engliſche Induſtrie, infolge des Wiedererwachens der deutſchen, gefährliche Schwierigkeiten ergeben.

Doch darüber hinaus wird eine wilde Agitation gegen die Auflegung der Anleihe für Deutſchland getrieben; die „Times" drohen ſogar mit der Veröffentlichung des Namens eines jeden Anleihezeichners, und vor ein paar Tagen brachte die liberale „Weſtminſter Gazette" einen Aufſatz aus der Feder eines hervorragenden engliſchen Induſtriellen, der den bezeichnenden Satz ſchrieb: „Jedenfalls wird man von engliſcher Seite alles tun, um die deutſchen Produktionskoſten in die Höhe zu treiben und damit die deutſche Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zu vermindern." Und es wird geſprochen von einer gemeinſamen Front der engliſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Induſtrie gegen den Dawes-Bericht. Die anſteigende Arbeitsloſenziffer wird dafür auch ausgenutzt werden; andererſeits haben aber bekanntlich die Gewerkſchaften auf ihrem Kongreß in Hull gegen die Herabdrückung des Lebensſtandards der engliſchen Arbeiterſchaft auf Koſten der deutſchen Arbeiter heftig proteſtiert. Freilich liegt hier die Zwickmühle vor, auf die ſchon wiederholt hingewieſen wurde: keine Reparationen ohne das Wiederaufblühen der deutſchen Induſtrie, die ihren Export forcieren muß.

Und auf der andern Seite die bevorſtehenden deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen, bei denen die für Deutſchland ungünſtige Situation, die Zwangslage gerade durch das Nachgeben Macdonalds in der Ruhrräumungsfrage geſchaffen wurde! Daher die heftige engliſche Kritik am Londoner Abkommen, daher die abfällige Beurteilung der „Erfolge" der bisherigen Politik Macdonalds. Nicht zuletzt in ſeinen eigenen Reihen; denn eine derartige Politik hätte der Konſervative Baldwin auch machen können. Und man muß immer bedenken, daß Macdonald parlamentariſch auf die Unterſtützung wenigſtens einer der andern beiden Parteien angewieſen iſt. Wacklig iſt ſeine Stellung ja immer geweſen, er hat ſich ſchon anderthalb Dutzend Niederlagen im Unterhaus geholt, und in der Führung der Weltpolitik ſchiebt ſich der amerikaniſche Vetter jenſeits des Atlantik immer ſtärker in den Vordergrund.

Der letzte Anker, der Macdonalds Regierungsſchiff im Sturm, der es umbrauſt, noch halten ſoll, iſt Genf. Bloß hat Herriot ſchon jetzt erklärt: Erſt „Sicherung", dann Abrüſtung. Er kennt genau die ſchwachen Stellen ſeines engliſchen Kollegen, der nun endlich mit einem wirklichen Erfolg nach Hauſe kommen muß. Auf weſſen Koſten, iſt klar: auf Deutſchlands. Herriot hat der Ruhrräumung ja grundſätzlich zugeſtimmt, ſie aber praktiſch hinausgeſchoben. Deſto feſter wird er, grundſätzlich wie praktiſch, in der „Sicherungs"frage bleiben; davon zeugt ſchon, was über die erſte Unterredung der beiden Miniſterpräſidenten in Genf gemeldet wird. Vorläufig iſt Macdonald — ſeine vorſichtigen Äußerungen engliſchen Journaliſten gegenüber beweiſen es — mit den Plänen, ja mit der Grundeinſtellung Herriots gar nicht einverſtanden und polemiſiert ſogar ein wenig dagegen; aber das ſind nur Vorpoſtengefechte, die die Schwäche der engliſchen Poſition nicht verhüllen können. Und am Anfang der franzöſiſchen Vorſchläge ſteht der Satz, daß an eine Rüſtungsherabſetzung nicht zu denken ſei, ehe nicht die Sicherheitsfrage gelöſt iſt, — ſoweit ſie überhaupt durch Garantieverträge gelöſt werden kann!

Abrüſtung und Schiedsgericht

Der große Tag in Genf.

Genf, 4. September.

Rieſige Menſchenmengen ſind heute um den Reformationsſaal verſammelt, in dem der Völkerbund tagt. Es ſind zum großen Teil diejenigen, die keinen Einlaß mehr fanden, um der mit Spannung erwarteten Rede Macdonalds über Abrüſtung und Völkerbund beizuwohnen. Im Saal iſt bis auf den letzten Tribünenplatz alles überfüllt. Um 11 Uhr ertönt die Glocke des Präſidenten Motta zur Eröffnung und unvermittelt erſcheint Macdonald im grauen Straßenanzug, von ſtürmiſchem, minutenlangem Beifall empfangen, und beſteigt das Rednerpult. Die Delegierten erheben ſich von den Sitzen. Unter größter Aufmerkſamkeit beginnt der engliſche Miniſterpräſident ſeine immer wieder von Beifall unterbrochene Rede. Er ſpricht mit großer Lebhaftigkeit, manchmal mit beſchwörender und eindringlicher Stimme, an den wichtigſten Stellen mit den Fäuſten auf das Pult ſchlagend, mit oft hinreißendem, redneriſchem Schwung, der ſpontanes Händeklatſchen auslöſt, ab und zu unmittelbar an die franzöſiſchen Delegierten gewandt, die in geſpannteſter Aufmerkſamkeit ſeinen Ausführungen folgen.

*

Macdonalds Rede.

Schon bald nach Beginn ſeiner Darlegungen kommt Macdonald auf die Kriegsſchuldfrage zu ſprechen und ſagt mit großer Erregung, die Welt könne heute nicht darauf warten, bis die Schuldfrage in allen ihren Einzelheiten feſtgeſtellt ſei. Das ſei vielleicht erſt nach fünfzig Jahren möglich. Dann werde die Weltgeſchichte ihr Urteil fällen. Macdonald ruft aus: „Ich bin hier im Namen einer Regierung, um zu verſichern, daß ſie alles tun wird, um den Zweck zu erfüllen, den Frieden auf Erden zu ſichern. Die Zukunft hängt von dem Völkerbund ab. Der Garantievertrag, der auf militäriſcher Gewalt beruht, kann nicht den Frieden der Völker ſichern. Die militäriſche Vereinbarung wäre ein Senfkorn, das neue Kriege bedeutete, die ſich entwickeln und den Völkerbund zerſplittern. Die Zuſammenſetzung des Völkerbundes muß allumfaſſend ſein. Europa bietet in den letzten zwei Jahren kein einiges Bild. Amerika iſt immer loyal geweſen. In London iſt der Anfang zu einem beſſeren Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Europa gemacht worden.

Deutſchland darf nicht außerhalb des Völkerbundes ſein. Die Löſung der Rüſtungsfrage und der Minderheitenfrage iſt ohne Deutſchland nicht möglich. Wir müſſen eine europäiſche Gemeinſchaft begründen, in der Deutſchland ſeinen Platz haben wird.

Der ruſſiſche Vertrag iſt ein Zeichen für die Sinnesänderung der Sowjetregierung. Wir haben die Hoffnung, daß es gelingen wird, auch mit Sowjetrußland in andere Beziehungen zu treten. Ein Schiedsgericht für Streitigkeiten zwiſchen den Staaten ſollte zuſammentreten, ſobald die erſten Wolken am Horizont erſcheinen.

Das Schiedsgericht muß in den Stand geſetzt werden, den Frieden zu ſichern. Der Gerichtshof muß geſchaffen werden. Die Verpflichtungen müſſen feſtgeſetzt werden. Wir müſſen die Geiſtesverfaſſung Europas ändern. Ein weſentlicher Beſtandteil der Sicherheit iſt die Gerechtigkeit. Einer allgemeinen Abrüſtungskonferenz würde ein voller Mißerfolg beſchieden ſein. Nur durch eine Schiedsgerichtskonferenz, die noch in dieſem Jahre ſtattfinden müßte, ſind die Probleme zu löſen. Alle hier vertretenen Nationen ſollen zu einer Schiedsgerichtskonferenz zuſammentreten, die in Europa ſtattfinden müßte. Der Völkerbundsvertrag ermöglicht das Schiedsgericht. Laſſen Sie uns alle für eine Schiedsgerichtskonferenz eintreten und eine Kommiſſion zu ihrer Vorbereitung einſetzen. Die einzelnen Nationen ſollen in ihrem Gedeihen nicht eingeengt werden. Die Welt muß aber für einen Völkerbund gewonnen werden. Die britiſche Regierung tritt dafür ein.

Nach Beendigung der Rede Macdonalds, in der er ſich mitunter an einzelne Delegierte, auch an ſeinen „lieben Freund Herriot", wandte, ſetzte nicht endenwollender Beifall und ſtürmiſches Händeklatſchen ein. Herriot, der morgen ſprechen wird, applaudierte lebhaft mit.

Macdonald im Frack.

In einer Verſammlung von Preſſevertretern in Genf gab der engliſche Premier Macdonald gleichſam als Vororientierung einige Aufſchlüſſe über ſeine Abſichten bei den zu erwartenden Auseinanderſetzungen. Etwas Aufſehen und einige Heiterkeit erregte es, als er im eleganten Frack und mit einer Zigarre in der Hand auf einen Tiſch ſtieg und ſeine „Kollegen", wie er die Zeitungsmenſchen nannte, anredete. Seine Erſcheinung bildete einen ziemlichen Gegenſatz zu der kleinbürgerlichen Behäbigkeit Herriots, der ebenfalls ſich mit der Preſſe unterhielt. Macdonald blieb in ſeinen Äußerungen natürlich ſehr vorſichtig und zurückhaltend. Immerhin ſagte er, der wichtigſte Gegenſtand der Genfer Tagung ſei die Entwaffnungs- und Sicherheitsfrage. Die großen Aufgaben, denen die europäiſchen Völker gegenüberſtehen, müßten auf praktiſche Probleme zurückgeführt werden. Macdonald kam im Verlauf ſeiner Ausführungen, zu denen er durch die Vorlegung von Fragen angeregt wurde, auf eine Reihe von Einzelheiten zu ſprechen. Ein internationaler Gerichtshof wäre ſeiner Überzeugung nach im Garantievertrag vorgeſehen. Die Entwaffnung, die bei den einzelnen Ländern ſchon durchgeführt ſei, wäre nur eine Vorbereitung für eine allgemeine Entwaffnung. Im geeigneten Augenblick würde der Völkerbund die Kontrolle der geſamten Rüſtungen der Welt übernehmen.

Beſatzungsabbau im Weſten.

Die Zollgrenzen fallen.

Nach den gepflogenen Verhandlungen fällt die Binnenzollinie in der Nacht vom 9. auf den 10. September. Von da ab hört die Erhebung von Zöllen und Ablaufabgaben auf. Zu- und Ablaufbewilligungen ſind nicht mehr erforderlich. Über die Behandlung des Veredlungsverkehrs und über die Micumverträge ſind beſondere Vereinbarungen erfolgt. Vom 10. September ab werden Ein- und Ausfuhrbewilligungen zum Warenverkehr mit dem Auslande im altbeſetzten Gebiet durch das Ein- und Ausfuhramt in Bad Ems, im neubeſetzten Gebiet durch das Ein- und Ausfuhramt in Düſſeldorf erteilt. Die übrigen Bewilligungsämter werden aufgehoben. Späteſtens vom 22. September abends ab wenden die Bewilligungsämter in Düſſeldorf und Ems die deutſchen Ein- und Ausfuhrbeſtimmungen und Tarife an. Die Übergabe an die deutſche Verwaltung erfolgt ſpäteſtens am 20. Oktober 1924.

*

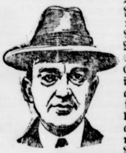
Freier Verkehr zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet.

General Degoutte, der franzöſiſche Kommandierende in Düſſeldorf, hat eine Verfügung erlaſſen, nach welcher der Wagen- und Autoverkehr vollſtändig freigegeben wird. Für die Bewohner des unbeſetzten Gebiets, die ſich nach dem beſetzten Gebiet begeben wollen, fällt die Notwendigkeit eines beſonderen Ausweiſes fort. — Der franzöſiſche Nachrichtendienſt in Düſſeldorf hat ſein Erſcheinen eingeſtellt. Die franzöſiſchen Leſeſäle in Düſſeldorf, Eſſen, Dortmund, Witten und Recklinghauſen ſind endgültig geſchloſſen worden. Das franzöſiſche Paßbureau in Mainz hat ſeine Tätigkeit mit der Begründung eingeſtellt, daß von jetzt ab nur noch deutſche Ausweiſe für den Verkehr zwiſchen dem beſetzten und dem unbeſetzten Gebiet erforderlich ſeien

Owen Young in Berlin

Sein Nachfolger ernannt.

In Berlin iſt der vorläufige Generalagent für Reparationszahlungen, der Amerikaner Dr. Owen Young, eingetroffen. Er gehörte dem Dawes-Komitee an. Young bemißt ſeinen Aufenthalt in Berlin, der der Einrichtung der Generalagentur und dann der Einarbeitung ſeines definitiven Nachfolgers dient, auf fünf bis höchſtens acht Wochen. In Erklärungen, die Young auf der Londoner Konferenz und jetzt vor ſeiner Abreiſe von Paris abgegeben hat, hat er ſich mit Nachdruck gegen den Vergleich ſeiner Stellung mit der des holländiſchen Generalkommiſſars Zimmermann in Wien gewendet. Er betrachte ſich als Exekutivorgan eines reinen Geſchäftsvertrages zwiſchen Deutſchland und ſeinen Gläubigern und als nichts anderes. In einer Unterredung mit einem Journaliſten ſoll Young weiter geſagt haben, wenn die Laſten Deutſchlands niederdrückend wären, ſo ſeien es diejenigen der anderen Mächte auch. Er habe Deutſchland keineswegs verheimlicht, daß ſeine feſte Abſicht ſei, in Übereinſtimmung mit dem Geiſt und dem Wortlaut des freiwillig angenommenen Sachverſtändigenplanes Deutſchland bis zur äußerſten Grenze ſeiner Zahlungsfähigkeit zum Zahlen zu bringen. Ebenſo habe er aber betont, dieſer kritiſche Punkt der Zahlungsfähigkeit dürfe nicht überſchritten werden. Soviel von ihm abhänge, wird Deutſchland alles das zahlen, was es verſtändigerweiſe wird zahlen können, und die an den Entſchädigungen intereſſierten Mächte werden ſoviel bekommen, wie ſie verſtändigerweiſe bekommen können. Nicht mehr und nicht weniger.



Owen Young

Wie von der Reparationskommiſſion amtlich mitgeteilt wird, iſt Seymour Parker Gilbert zum definitiven Generalagenten für die deutſchen Reparationszahlungen auf Grund des Dawes-Planes ernannt worden. Der neuernannte endgültige Generalagent für die deutſchen Zahlungen iſt in Amerika als Finanzjuriſt bekannt und genießt auch in Europa den Ruf eines außerordentlich tüchtigen Finanzmannes. Er iſt ein 32jähriger, ſchnell emporgeſtiegener amerikaniſcher Juriſt und Volkswirtſchaftler.

nde des Reit- und
nten wir die drin-
ıs in der
Ehrenpreiſen
ng des Bad Bram-
ıs zu unterstützen
z. Bad Bramstedt

179
hnetz Bad Bramstedt
eck, Wiemersdorf.
d Möbeltischlerei
elektr. Betrieb.

September ein jung.
lchen
luß u. gutem Gehalt
ilks, Hasenmoor.

n gesucht
andſtelle
Umg., wo 5000 G.-
nügt. Angebote an
Bramstedt, Tel. 77
Feldschmiede zu
D. O.

iederlage
efälligen Anzeige,
etung
ıwerke v. Theo-
in Wedel über-
Empfehle einer
haft
utterartikel
ät.
Rudolf Runge.

Neumünſter u. Umg.
n. b. H.
den 6. September,
ıdet im Kaisersaal
ersammlung
le Bramstedt statt.
rdnung:
Verschmelzung des
Neumünster mit dem
Kiel.
hiesigen Verteilungs-
Konsumverein für
gegend.
wichtigen Versamm-
Mitglieder dringend
des Itzehoer Kon-
der Versammlung
nossenshaftsrat.

d morgen:
fettes
Lammfleisch
pfehle gekochte
wurst
Hans Dieck.

ammelfleisch
M. Grage.

tragende
he
Pony sof. zu kauf.
Bramstedt, Tel. 77.

Ferkel
Willi Rave.

ornſäcke
reislagen
mann Schröder.

ma
-Gurken
Herm. Biehl.

(Union)
kohlen
kohlen
Heinr. Fick.

erung halte ich mein
nobil
hrlichen Publikum
npfohlen.
ENDORF
er 194

wehre
dpatronen
e Jagdartikel,
F. Hingst.

Anerkennung des Achtſtundentages durch Deutſchland?

In Bern wird am 8. September eine Zuſammenkunft des Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns mit den Arbeitsminiſtern der großen europäiſchen Länder ſtattfinden. Bei dieſer Konferenz ſoll die Frage des Achtſtundentages und der Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens über dieſen Gegenſtand beſprochen werden. Zur Erklärung ſeiner Stellung auf dieſer Konferenz veröffentlicht der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns im Reichsarbeitsblatt einen Aufſatz über die Frage der Ratifikation. Dieſer Aufſatz enthält zugleich die formulierte Erklärung, die die Reichsregierung auf eine ſozialdemokratiſche Interpellation über die Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens abzugeben gedenkt. Sie lautet:

Die Reichsregierung hat die Ratifikation des Übereinkommens von Waſhington über den Achtſtundentag niemals grundſätzlich abgelehnt. Die jetzige deutſche Geſetzgebung über die Arbeitszeit iſt von der Reichsregierung ſtets als eine Notgeſetzgebung betrachtet und gekennzeichnet worden, an der ſie von vornherein nicht länger feſthalten wollte, als es die ganz außerordentlich ſchwierige Lage Deutſchlands erfordert. Unſere Verluſte, Laſten und Bindungen infolge des Krieges ſind ſo viel ſchwerer als die aller anderen großen Staaten, unſere wirtſchaftliche Zukunft iſt ſo ungeklärt, daß niemand von Deutſchland ein Vorangehen in der Frage der Ratifizierung erwarten kann. Das gilt um ſo mehr, als der Inhalt des Übereinkommens und demnach auch das Maß der Bindung bisher in Geſetz und Praxis der einzelnen Länder eine ſehr verſchiedene Auslegung gefunden haben. Deutſchland iſt gern bereit, mit den übrigen in Betracht kommenden Staaten eine Verſtändigung hierüber herbeizuführen, und würde ſich in dieſem Falle zu einer Ratifizierung des Waſhingtoner Übereinkommens bereitfinden. Dabei muß die Reichsregierung als ſelbſtverſtändlich vorausſetzen, daß zur Verhütung außerordentlicher Gefährdung deutſcher Lebensnotwendigkeiten der Artikel 14 des Waſhingtoner Abkommens Anwendung findet.

Der Artikel 14 des Waſhingtoner Abkommens ſieht vor, daß die Beſtimmungen des Abkommens im Kriegsfalle oder bei Ereigniſſen, die eine Gefahr für die nationale Sicherheit darſtellen, aufgehoben werden können. Es erſcheint alſo möglich, daß die deutſche Regierung die zeitweilige Suspenſierung des Achtſtundentages mit auf Deutſchland ruhenden Laſten aus dem Dawes-Vertrag begründen will.

Schluß des Katholikentages.

Hannover, im September

Bei den letzten Verhandlungen ſprach noch Reichstagsabgeordneter Joos über „Jugend, Nationalismus und Pazifismus“. Er ſagte: Wir laſſen uns den Glauben nicht nehmen, daß auch unſer deutſches Volk mitberufen iſt, unter den Völkern der Erde beſondere Gaben auszuwirken, aber wir ſind nicht die einzig Berufenen in der Welt und haben ſo wenig Anſpruch auf die Beherrſchung anderer Völker, als ſie uns gegenüber. Domkapitular Reichstagsabgeordneter Leicht-Bamberg behandelte in einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag das „Recht der Kirche auf die Schule“, indem er ausführte: Wir müſſen verlangen, daß die katholiſchen Kinder nicht nur zuſammen unterrichtet werden, ſondern daß ſie auch von einem katholiſchen Lehrer unterrichtet werden, der im Geiſte des katholiſchen Bekenntniſſes unterrichten und erziehen kann und will.

Fürſt Alois zu Löwenſtein führte in einem längeren Vortrag aus, daß dem furchtbaren Weltkrieg kein wahrhafter Friede gefolgt ſei. Der Redner verlangt die Errichtung eines päpſtlichen Schiedsrichteramtes, um der Menſchheit zu helfen.

Aus dem Geſchäftsbericht des Geſchäftsführers des Katholiſchen Volksvereins über das Jahr 1923/24 iſt ein Ausfall von rund 43 000 Mitgliedern zu entnehmen. Etwa das Doppelte dieſer Ziffern hatte der Volksverein in den beiden vorhergegangenen Jahren verloren. Damit waren die Verhandlungen des Katholikentages beendet.

Schlacht bei Schanghai.

Der Bürgerkrieg auch in Mukden ausgebrochen.

Eine regelrechte Schlacht hat ſich im chineſiſchen Bürgerkrieg zwiſchen den Streitkräften von Tſchekiang und Kiangſu etwa 12 engliſche Meilen von Schanghai an der Eiſenbahnlinie Schanghai—Nanking entwickelt. Bei den Kämpfen ſollen die Tſchekiangtruppen zwei Meilen vorgedrungen ſein. Die Kiangſutruppen ſollen ſich in vollem Rückzug befinden, von dem Gegner hart bedrängt ſein und erhebliche Verluſte erlitten haben.

Außer den Nachrichten aus Schanghai liegen Meldungen vor, daß der Bürgerkrieg auch in Mukden ausgebrochen iſt. Zwei Armeen bewegen ſich auf die „Große Mauer“ zu, die die Mandſchurei vom eigentlichen China trennt. Die Kämpfe in der Umgebung von Schanghai dauern mit unverminderter Heftigkeit fort.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-däniſche Schulverhandlungen.

Die däniſche Regierung hat eine Beſprechung über reichsdeutſche und reichsdäniſche Schulverhältniſſe dies- und jenſeits der Grenze in Vorſchlag gebracht. Die deutſche Regierung hat dem Vorſchlag zugeſtimmt. Die Beſprechung ſoll in Kopenhagen ſtattfinden. Eine Anzahl von den beiden Regierungen dazu beſtimmter deutſcher und däniſcher Perſönlichkeiten wird ſich im Oktober in Kopenhagen treffen. Eine Fortſetzung dieſer Beſprechung zu einem ſpäteren Zeitpunkt in Berlin iſt in Ausſicht genommen.

Entſchädigungen für Auslandsdeutſche

Nach einer Mitteilung des Bundes für Auslandsdeutſche iſt die Möglichkeit gegeben, im Entſchädigungsverfahren ausgegebene, auf Papiermark lautende Reichsſchatzanweiſungen „K“, Ausgabe 1923, die durch das Reichsentſchädigungsamt in Goldſchatzanweiſungen „E“ umgetauſcht werden konnten, zu günſtigeren Bedingungen als erwartet zu veräußern. Soweit die Schatzanweiſungen beim Reichsentſchädigungsamt zum Umtauſch in „E“-Schatzanweiſungen eingereicht ſind, iſt der Bund der Auslandsdeutſchen e. V., Berlin C. 2, Kloſterſtraße 75, bereit, auf Grund ihm zu erteilender Vollmachten geſchädigter Auslandsdeutſcher die Anträge beim Reichsentſchädigungsamt zurückzuziehen und die Papiere in Empfang zu nehmen und zu veräußern.

Anſiedlungen von Beamten in Preußen.

Die Anweiſung zur Durchführung des Geſetzes über Beamtenanſiedlungen lehnt ſich in Preußen nach amtlichen Mitteilungen an die für das Reich erlaſſenen Ausführungsbeſtimmungen an. Hervorzuheben iſt, daß die Altersgrenze für die Rentenumwandlung von 55 auf 65 Jahre erweitert iſt. Ferner ſind nähere Beſtimmungen über die Behandlung der Anträge aus Lehrerkreiſen getroffen. — Um die Beamtenanſiedlungen in Gang zu bringen und den erforderlichen Kredit zu beſchaffen, wird von der preußiſchen Staatsregierung ein größerer Betrag als Zwiſchenkredit zur Verfügung geſtellt werden. Das Schwergewicht bei der Behandlung der Anträge liegt bei den Beamtenorganiſationen und den Wohnungsfürſorge-Geſellſchaften.

Deutſchnationaler Vertretertag in Berlin.

Dem Vernehmen nach will die Deutſchnationale Volkspartei die Parteivertretung in einigen Wochen vermutlich nach Berlin einberufen, um zur politiſchen Lage Stellung zu nehmen. Die Abhaltung eines Parteitages iſt nicht vorgeſehen.

Wegfall der Kohlenſteuer.

In der Verhandlung der deutſchen Kommiſſion mit der Micum in Eſſen wurde über die noch nicht geklärten Punkte Übereinſtimmung erzielt. Der Ruhrbergbau verpflichtet ſich zur Fortſetzung der Reparationslieferungen an Kohle, Koks und Nebenprodukten nach dem von der Reparationskommiſſion aufgeſtellten Programm. Die Bezahlung erfolgt zu denjenigen Preiſen, die durch die Verhandlungen der Reparationskommiſſion mit der deutſchen Regierung demnächſt feſtgelegt werden. Es wurden angemeſſene Abſchlagszahlungen vorgeſehen. Der Wegfall der Kohlenſteuer und der Abgabe aus Nebenprodukten wurde unter gewiſſen Vorausſetzungen für die Zeit vom 2. September ab in Ausſicht genommen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Düringer †.

Der frühere badiſche Juſtizminiſter Dr. Düringer, volksparteiliches Mitglied des Reichstages, iſt in Berlin an einem Herzleiden verſchieden. In den Vordergrund des Intereſſes führte ihn ſeine unermüdliche Arbeit für das Recht der Sparer, Rentner und kleinen Hypothekengläubiger. Schon im Frühjahr 1923 hat er ſeinen bekannten Antrag auf Errichtung einer Sperrfriſt zugunſten der Sparer im Reichstag eingebracht und ſich dadurch an die Spitze der Bewegung geſtellt. Der Nachfolger Düringers im Reichstagsmandat wird der Vorſitzende des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie Dr. Sorge ſein.

Admiral Behnckes Nachfolger.

Berlin, 4. Sept. Der Chef der Marineleitung, Admiral Behncke, beabſichtigt Mitte dieſes Monats im Anſchluß an die Herbſtmanöver der Seeſtreitkräfte von ſeinem Poſten zurückzutreten. Zu ſeinem Nachfolger iſt der bisherige Oberbefehlshaber der Seeſtreitkräfte, Vizeadmiral Zenker beſtimmt.

Ein Schoner durch Feuer zerſtört.

Hamburg, 4. Sept. Der nach England verkaufte Hamburger Motorſchoner Ariadne iſt auf der Fahrt nach ſeinem neuen Heimatshafen bei Krautſand auf der Unterelbe durch ein an Bord entſtandenes Feuer, das die Benzinbehälter ergriff, vollſtändig zerſtört worden. Die Mannſchaft wurde gerettet.

Das Verbot der Nationalſozialiſtiſchen Partei in Hamburg aufgehoben.

Hamburg, 4. September. Das am 25. November 1922 ergangene Verbot der Ortsgruppe Hamburg der Nationalſozialiſtiſchen deutſchen Arbeiterpartei iſt in Ausführung des Reichstagsbeſchluſſes vom 26. Juli 1924 für Hamburg und die Landherrnſchaften aufgehoben worden.

Zur Räumung des Flaſchenhalſes Bonn.

Königswinter, 4. September. Bezüglich der Räumung von Königswinter-Honnef und Rhöndorf, die zu dem ſogen. Flaſchenhals gehören, iſt den dortigen Bürgerämtern amtlich noch nichts bekannt. Die Räumung wird aber auch äußerlich nicht in Erſcheinung treten, da die Orte ſchon ſeit längerer Zeit keine Beſetzung mehr haben.

Belagerungszuſtand im Sudan.

London, 4. September. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die engliſche Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung über den Sudan den Belagerungszuſtand verhängt.

Doch ein Attentat auf Muſſolini?

Rom, 4. September. Eine Nachricht, auf Muſſolini ſei ein Attentat dadurch verübt worden, daß mehrere Schüſſe auf ſein Automobil abgegeben wurden, ſtellte eine weitere Mitteilung als falſch hin. Später wird wieder gemeldet, der Anſchlag habe wirklich Muſſolini gegolten und ſei auf halbem Wege zwiſchen Aqua Pendente und Rom ausgeführt. Die Schüſſe hätten jedoch nicht das Automobil Muſſolinis, ſondern ein hinter ihm fahrendes getroffen. Die Täter ſeien entkommen.

Eine folgenſchwere Keſſelexploſion.

Rom, 4. September. Bei einer Keſſelexploſion in Spezia wurden fünf Arbeiter getötet und eine Anzahl verletzt.

Allgemeiner Aufſtand in Marokko gegen Spanien.

Madrid, 4. Sept. Eine Kundgebung der Regierung beſagt, daß man ſich einem allgemeinen Aufſtand der Eingeborenen gegenüberſehe, durch den die ſpaniſchen Soldaten in eine gefährliche Lage gebracht worden ſeien. Es ſei einfach Krieg, und man müſſe mit Krieg antworten. Einer ſolchen Lage gegenüber dürfe kein Wort, kein Kommentar geduldet werden, der an die gute Haltung der Preſſe, an das Anſehen der Regierung oder an das Preſtige des Oberkommandos rühre.

Amerikaniſche Kredite.

Newyork, 4. Sept. Hieſige Bankkreiſe ſchätzen die Kredite, die deutſchen Firmen in den letzten acht Monaten gewährt wurden auf 150 Millionen Dollar und glauben, daß nach Zeichnung der deutſchen Anleihe dieſe Kredite die Höhe von 250 Millionen Dollar erreichen werden.

Schwere Erdſtöße auf den Philippinen.

Kalkutta, 4. September. Der Nordoſten der Inſel Mindanao auf den Philippinen iſt geſtern von ſchweren Erdſtößen heimgeſucht worden. Einzelheiten fehlen, da ſämtliche Verbindungen mit der Inſel zerſtört ſind.

Schweiz.

× **Völkerbundskonferenz.** Macdonald und Herriot ſind in Genf eingetroffen. Beide Miniſterpräſidenten hatten alsbald eine Ausſprache über die Abrüſtungs- und Sicherheitsfragen. Es liegt ein neuer, von der Kommiſſion der militäriſchen Sachverſtändigen ausgearbeiteter Abrüſtungsplan vor, der den beiden Miniſterpräſidenten unterbreitet werden ſoll. Von franzöſiſcher Seite werden Sicherungen gegen die Herſtellung von Waffen in Deutſchland verlangt. Den Beginn der großen Ausſprache wird die erwartete Rede Macdonalds bringen. Der franzöſiſche Univerſitätenverband hatte die deutſchen Reichstagsabgeordneten Hoetzſch und Breitſcheid eingeladen, in Genf über die Idee des Völkerbundes zu ſprechen. Abg. Hoetzſch hat die Einladung abgelehnt. Aus dem Saargebiet iſt eine Abordnung in Genf erſchienen, um Klagen über die jetzigen Zuſtände vorzubringen.

Budapeſt. Die Regierung bereitet ein neues Geſetz vor, durch welches das Hazardſpiel nicht mehr als Übertretung, ſondern als ein Vergehen gegen das Geſetz mit einer Gefängnisſtrafe bis zu einem Jahre beſtraft wird.

Budapeſt. Der Kriegsminiſter teilt in einer Verordnung mit, daß die ungariſche Armee weiter abgebaut wird und in Zukunft nur noch als Miliz funktionieren ſoll.

Budapeſt. Die Budapeſter Staatsanwaltſchaft hat den formellen Haftbefehl gegen Schneider-Tilleſſen erlaſſen. Sie hat die Polizei angewieſen, „die Umſtände des Verſchwindens Schneiders feſtzuſtellen, ſeinen gegenwärtigen Aufenthaltsort zu ermitteln, ihn zu verhaften und ihn der Staatsanwaltſchaft zu übergeben“.

Rom. Die angebliche Leiche Matteottis ſoll ausgegraben und genau unterſucht werden, da behauptet wird, es ſei ein fremdes Skelett untergeſchoben worden, bei dem nur der Kopf von Matteotti ſtamme.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

14] (Nachdruck verboten.)

Sechſtes Kapitel.

Aber alles ſchwand, als Hieſel das Dach des Lammhofes vor ſich erblickte. Mächtig wallte die Liebe in ihm auf und die Sehnſucht, Lena wiederzuſehen.

Wenn ſie etwa nicht daheim wäre! Der Bauer konnte ſie mit einem Auftrag fortgeſchickt haben oder ſie war vielleicht mit andern Mädchen nach St. Egydi gegangen . . .

Aber nein, ſie war daheim. Ganz allein noch dazu, als Haushüterin; denn die Bäuerin, die wieder geſund war, hatte den Nachmittag benutzt, um zu einer Nachbarn zu gehen.

Der Bauer ſaß, wie jeden Sonntag, im „Luſtigen Steirer“ zu St. Egydi. Und das Geſinde? Du mein — wer wollte ſich kümmern, wo das junge Volk ſeinen Sonntag verbrachte?

Lena ſaß in der Stube unter dem Hausaltar und beſſerte ihre Wäſche aus.

„So viel zuſammenreißen tut eins das Gewand beim Reiſig ſchneiden,“ ſagt ſie, als Hieſel ſich neben ſie auf die Bank ſetzt. „Letzte Wochen waren wir draußen im Wald, daß wir noch ein Streu zuſammenbringen für'n Winter. Morgen fangen wir's Dreſchen an.“

Er merkt es gleich: ſie iſt anders als ſonſt. Unfrei. Verlegen, mit einem Anflug von Trauer in dem lieben Geſicht.

„Lena,“ murmelte er, näher rückend, „mußt nit bös ſein, daß ich ſo lang nit kommen bin zu dir. Schau — es war mir hart genug, aber weißt, es iſt halt nit alles ſo gegangen, wie ich wollen hab. Die Schwägerin . . . ſie läßt dich auch ſchön grüßen . . . . und es tut ihr gottswahrhaftig leid, daß ſie dir Unrecht getan hat . . . ſollſt ſie bald einmal heimſuchen kommen, laßt ſie dir ſagen . . .“

Er hält inne. Lena hebt den Kopf nicht und ſtichelt weiter.

Da ſtößt er ſie leicht an.

„Du — Lenerl — tragſt mir's nach, daß ich nit kommen bin bis heut?“

„Nein, Hieſel. Wirſt wohl einen Grund gehabt haben.“

„Ja —,“ er atmet tief auf, „den hab i gehabt, Lenerl! So viel hart iſt's mich angekommen, dir das zu ſagen . . . ſo viel ſchämen tu i mich halt vor dir . . .!“

Sie wird ganz blaß bis in die Lippen hinein, aber ihre Stimme klingt ruhig, als ſie fragt: Tut's dich leicht reuen, Hieſel? Möchteſt wieder frei ſein?“

So ſanft und ergeben fallen die Worte von ihren Lippen, daß er nicht anders kann — er reißt ſie ſtürmiſch an die Bruſt und bedeckt ihren Mund mit Küſſen.

„Frei ſein von dir? Oh, du Närriſch, du! Was fällt dir denn ein? Iſt mir ja die ganze Welt und 's Himmelreich dazu nit ſo lieb wie du!“

Da verklärt ſich ihr Geſicht und die Grübchen erſcheinen wieder auf ihren Wangen.

„Iſt das wahr, Hieſel? Wirklich wahr?“

„So wahr, wie daß i einmal ſelig werden will! Weißt denn das nit?“

„Schon. Aber weil du halt ſo lang ausblieben biſt . . . und . . . ja, aber wegen was ſchämſt di denn nachher vor mir?“

„Weil wir halt noch warten müſſen. Weil's nit ſo geht, wie ich's im Sinn gehabt hab mit dir; denn ſie können mich nit auszahlen daheim jetzt gleich.“

Und er erzählt ihr ſeine Unterredung mit der Schwägerin. Lena hört ſtumm zu. Sie iſt wieder blaß geworden und ihr Kopf ruht nicht mehr an ſeiner Bruſt. Schweigend ſtarrt ſie in ihren Schoß, nachdem er geendet.

„Zwei Jahre nur. Zwei Jahre für's längſte, hat ſie geſagt, die Bäurin!“ ſucht er ſie zu tröſten. „Und zwei Jahr vergehen ſchnell, Dirndl, wenn man jung iſt!“

„Zwei Jahr ſind lang! In zwei Jahren kann . . . viel geſchehen,“ murmelt ſie verſtört.

Er ſpringt auf.

„Du trauſt mir nit?“

Zum erſtenmal richtet ſie den Blick voll auf ihn. Es iſt ein weher Ausdruck in den blauen Augen.

„Wohl, Hieſel, ich trau dir ganz! Wie unſerm Herrgott ſelber, ſo trau i dir; denn ſchau — wenn i das nit könnt, dann gäb's für mich ja nichts mehr, als draußen beim Wehr ins Waſſer zu ſpringen, wo's am tiefſten iſt!“

Plötzlich wirft ſie die Arme auf den Tiſch, vergräbt den Kopf hinein und bricht in leidenſchaftliches Weinen aus.

Er iſt einen Augenblick faſſungslos. Trifft ſie das Warten ſo hart oder was geht ſonſt in ihr vor? Er verſteht ſie nicht.

Aber nie hat er ein Weib weinen ſehen, wie Lena jetzt, ſo heiß, ſo aufgelöſt, ſo mit Leib und Seele zugleich. Sein Herz fließt über in Mitleid und Liebe.

Scheu ſtreichelt er ihr Haar.

„Aber Lenerl! Geh — was haſt denn? Wer wird denn gleich ſo ſein! Ob heut oder in zwei Jahren — zuſammengehören tun wie ja doch ſchon auf Zeit und Ewigkeit!“

Keine Antwort.

„So ſag's doch, was du haſt, liebe Dirn? Geh, red dich aus . . .“

Das Mädchen bleibt ſtumm. Allmählich legt ſich die Heftigkeit ihres Schluchzens. Und endlich hebt ſie den Kopf, ſieht ihn unſicher an und ſagt mit einem Verſuch zu lächeln, der aber nur zu einem Zucken um die Mundwinkel reicht: „Mußt nit bös ſein, Hieſel . . . ich bin halt nur eine dumme Dirn . . . und es hat mich ſo überkommen. Werd ſchon brav tapfer bleiben . . . brauchſt keine Angſt haben. Und die Hauptſache iſt ja doch, daß wir uns gern haben. Das ſoll mein Stab ſein, an den halte ich mich!“

Sie iſt dann ganz ruhig und faſt heiter, ſetzt ihm Krapfen vor, die ſie vom Graßſchnachtereſſen am Abend vorher geſpart und plaudert über dies und das mit ihm. Aber erſt jetzt merkt es Hieſel ganz deutlich, daß ſie doch anders iſt als früher. Die Wangen ſind ſchmäler, der Blick verſchleiert, als ob er bang in eine weite Ferne ſchaue, und die alte Luſtigkeit . . . nein, die iſt nicht da! Sie zwingt ſich nur zuweilen dazu. Und manchmal kommt's ihm vor, als wäre ein ganz fremder, verſchloſſener Zug in ihrem Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

Das merkwürdige Fenſter

Geſchloſſen und doch offen!

In launiger Weiſe ſchildert uns ein Mitarbeiter eine Szene, die ſich während einer Fahrt auf der Berliner Stadtbahn abſpielte. Er ſchreibt:

Ein Fenſter muß entweder offen oder geſchloſſen ſein!

So ſagte man früher wenigſtens. Dieſer Satz konnte ſich in jedem beſſeren Lehrbuch der Logik ſehen laſſen, und man war ſicher, daß es ein Drittes nicht geben könne.

Heute hat man uns eines Beſſeren belehrt. Heute wiſſen wir, daß über das offene oder geſchloſſene Fenſter hinaus doch noch ein Drittes exiſtiert, das geheimnisvolle Fenſter. Das Fenſter der vierten Dimenſion gewiſſermaßen.

Unmittelbar nach der Revolution wurde ſo ziemlich alles aus den Wagen der Berliner Stadtbahn herausgeriſſen. Man ſchaffte zwar bald Ordnung in dieſes Chaos, aber die Freude über die Ordnung iſt wieder im Abnehmen.

Glas ſteht noch immer hoch im Kurs, und ſo machen ſich oft Plünderer mit einer Geſchicklichkeit und Geſchwindigkeit, die Bewunderung erregt, daran, die Scheiben aus dem Fenſterrahmen herauszuſchneiden.

Das iſt natürlich für die Reiſenden bei ſchlechtem Wetter läſtig, weil durch die fehlende Fenſterſcheibe der Wind hineinfegt und der Regen in das Abteil ſchlägt. Es kann aber auch luſtig ſein, weil es bisweilen Gelegenheit gibt, einen Blick in die Tiefen der menſchlichen Seele zu tun.

Der Zug rattert aus dem Bahnhof.

Das Coupéfenſter iſt in einem Abteil heruntergelaſſen, die Luft iſt rauh, und im Wagen regiert ein ungemütliches „Lüfterl“. Einer von den Paſſagieren, der ein höflicher Mann iſt, ſagt zu ſeinem Nachbar, der am Fenſter ſitzt: „Sie geſtatten wohl, daß ich das Fenſter ſchließe?“

Doch der geſtattet nicht.

Er brubbelt und brummt etwas in ſeinen Bart von Verweichlicht- und Verzärteltſein. Und ſogleich, es iſt gerade ſo, als ob man nur auf das Stichwort zu Streit und Zank gewartet habe, beginnt eine außerordentlich erregte Debatte. Zwei Parteien bilden ſich für und gegen das Schließen des Fenſters, man bekämpft ſich ungemein heftig, und Worte fallen, die man beſtimmt in Knigges „Umgang mit Menſchen“ nicht findet.

Endlich ſagt ein Energiſcher: „Ach was, Quatſch! Ich habe keine Luſt, mich zu erkälten!“ Geht mit wuchtigen Schritten zum Fenſter und will es hochziehen.

Aber die Sache iſt nicht ſo einfach. Ein Riemen, mit deſſen Hilfe man früher das Fenſter aus der Verſenkung in die Höhe heben konnte, iſt nicht vorhanden. Der Fenſterrahmen ſitzt tief im Türfutter.

Der Energiſche zieht und zerrt an dem Knopf im oberen Fenſterrahmen, er rüttelt und ſchüttelt. Endlich, mit dem letzten Reſt ſeiner Kraft, ein Ruck noch, und er hat das widerſpenſtige Fenſter hochgeriſſen.

Aber aus dem Rahmen iſt das Glas geraubt. Das Fenſter iſt geſchloſſen und doch offen.

Das merkwürdige Fenſter!

„Donnerwetter! So 'ne Schweinerei!“ ſagt, noch ganz erſchöpft, der Energiſche.

Einer von den Paſſagieren, der ſicher ein Philoſoph iſt, platzt heraus: „Die Mühe hätten Sie ſich ſparen können!“

Dieſe in aller Ruhe abgegebene Bemerkung löſt ein allgemeines Lachen im Wagen aus. Und man freut ſich, daß einer da iſt, der auf das ſchönſte und ſchnellſte Frieden ſtiften konnte zwiſchen Leuten, die ſich ſoeben noch wie die Berſerker bekämpft haben. K. F.

Vermiſchtes.

= **Kampf dem Mädchenhandel.** In Graz begann der internationale Weltkongreß zur Bekämpfung der Proſtitution und des Mädchenhandels. Der Vorſitzende erklärte in ſeinem „Tatſachenbericht“: Vom 1. Oktober 1919 bis 1. Mai 1920 ſind in den deutſchen Großſtädten 3700 junge Mädchen und Frauen ſpurlos verſchwunden. Die meiſten ſind Mädchenhändlern für Vergnügungslokale des Balkans, zumeiſt Bulgarien oder Griechenland, oder auch irgendeiner Großſtadt Amerikas, in die Hände gefallen.

= **Pariſer Mode-Edelſtein.** In Paris iſt jetzt ein Halbedelſtein Mode, der aus China ſtammt. Seit dreitauſend Jahren bringen Karawanen den rohen Jadeſtein aus den Steinbrüchen von Barkul und Khotan, damit er von den Steinſchleifern Chinas und Japans bearbeitet werden kann. Denn Jade iſt ein Material, das nicht in unerfahrene Hände fallen darf. Es iſt beinahe ſo hart wie der Diamant und muß mit Werkzeugen und einer Paſte aus Pulver, noch härter als der grüne Stein ſelbſt, geduldig geſchliffen werden. Dazu nimmt man erſt Granatpulver, dann Schmirgel und zuletzt Rubin. In dem ſpröden, widerſpenſtigen Material kommen die herrlichen Farben immer nur in Streifen vor. Die Kunſt des Steinſchneiders beſteht nur darin, ſeine Figuren und Blumen dem Lauf der Streifen anzupaſſen. Einige Farben der Jadeſteine, wie das Blaugrün, das dem Gefieder des Eisvogels gleicht, ſind ſo ſelten, daß man ſie nur in Muſeen ſieht. Niemand kann ihren Wert beſtimmen.

= **Undank iſt der Welt Lohn.** Über den ſchwarzen Undank der Franzoſen beklagt ſich der amerikaniſche Millionär Morgan, der an der franzöſiſch-italieniſchen Grenze von Zollbeamten angehalten wurde. Er ſollte als Zollgebühren für ſein Automobil die Kleinigkeit von 1200 Dollar erlegen. Da er nicht genug Bargeld bei ſich hatte, wollte er einen Scheck ausſchreiben, der jedoch von den übereifrigen Beamten nicht angenommen wurde, obwohl Morgan ſich darauf berief, daß er Frankreich vor dem Bankerott bewahrt habe. Schließlich mußte der verwöhnte Amerikaner die Weiterreiſe im — Kremſer antreten.

= **Wettgehen zwiſchen Menſch und Pferd.** Im Londoner Kriſtallpalaſt fand ein mehrtägiges Wettgehen zwiſchen einem Menſchen und einem Pferde ſtatt. Bis zum dritten Tage hatte das Pferd einen kleinen Vorſprung, doch ging am vierten Tage ſein Gegner, der bereits 59jährige Profeſſionalgeher Hart in Führung, die er ſich bis zum Schluß nicht mehr nehmen ließ. Hart beendete dieſe eigenartige Konkurrenz als Sieger mit 13,1 Kilometer Vorſprung. Täglich hatten die beiden „Partner“ je 10 Stunden zu gehen.

Spiel und Sport.

Sp. **Fliegertagung in Frankfurt a. M.** In Frankfurt a. M. begann die Tagung der wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft für Luftfahrt, an der alle Perſonen, die im Flugweſen einen Namen haben, teilnehmen. Prinz Heinrich, der mit dem früheren Großherzog von Heſſen an der Tagung teilnimmt, ſagte in einer Rede u. a., der ſoeben beendete Rhönflug habe den Beweis erbracht, daß der deutſche Geiſt, der Mut und die Tatkraft nicht niederzuringen ſeien. Der Tagung werden ſich Fliegertage anſchließen, die dem großen Publikum zeigen ſollen, daß das Fliegen heute nicht mehr gefahrvoller ſei als das Autofahren.

Sp. **Tennis-Länderkampf Deutſchland—Holland.** Der Tennis-Länderkampf Deutſchland—Holland in Nordwyk (Holland) hat mit dem erwarteten Sieg der deutſchen Vertreter geendet, die von den 19 ausgetragenen Spielen 12 gewannen. In den Einzelſpielen blieben die Damen Friedleben und Neppach ſowie die Herren Froitzheim und Moldenhauer ungeſchlagen.

Techniſches Allerlei.

Eine Minute Licht — 24 Mark.

Ein deutſcher Gelehrter hat jetzt einen Weg zur künſtlichen Herſtellung von Gold entdeckt. Aber, ſo hört man überall, praktiſchen Wert hat dieſe Entdeckung nicht, denn ein Kilo Gold würde nach dieſer Methode mehr als tauſendmal ſoviel koſten wie natürliches Gold. Es iſt in dieſem Zuſammenhange intereſſant, darauf hinzuweiſen, daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Entdeckung des elektriſchen Lichts ebenfalls noch keinen praktiſchen Wert beſaß. Damals führte ein engliſcher Gelehrter zum erſtenmal elektriſches Bogenlicht vor. Dabei wurde berechnet, daß dieſer Vorläufer des elektriſchen Lichts in der Minute etwa 24 Mark Koſten verurſachte.

Kleine Kunſtgriffe.

Eingeroſtete Holzſchrauben laſſen ſich nicht oder nur ſehr ſchwer löſen. Man erhitzt den Schraubenkopf durch ein daran gehaltenes heißes Eiſen. Nach einigen Minuten iſt die ganze Schraube heiß geworden und läßt ſich mit Leichtigkeit mittels des Schraubenziehers löſen. — Viele Unglücksfälle ſind ſchon dadurch entſtanden, daß beim Reinigen der Fenſter, Auflegen der Gardinen uſw. die Leiter rutſchte. Will man das Rutſchen der Leiter verhindern, ſo befeſtige man an den Füßen Stücke von alten Gummiſchläuchen. — Dünne Holzleiſten platzen beim Nageln ſehr leicht auf, weil der Nagel das Holz auseinandertreibt. Will man das Platzen der Holzleiſte verhindern, ſo feilt man die Spitze des Nagels ab; das Holz wird dann beim Nageln nicht auseinandergetrieben. — Glas wird von einer Feile oder einem Bohrer nicht angegriffen. Benetzt man die Stelle des Glaſes mit Terpentin, dann können es Feile oder Bohrer angreifen.

Orgelpfeifen, die 20 Zentner wiegen.

In der Kathedrale zu Liverpool in England wurde kürzlich eine neue Orgel aufgeſtellt, deren Pfeifen wohl die größten der Welt ſein dürften. Eine dieſer Pfeifen iſt elf Meter lang und hat einen Durchmeſſer von mehr als einem Meter ſowie ein Gewicht von über einer Tonne, alſo von mehr als 1000 Kilogramm.

Die größte elektriſche Lokomotive.

Die größte elektriſche Lokomotive der Welt wurde kürzlich auf einem amerikaniſchen Schiff verladen, um nach Frankreich befördert zu werden, wo ſie auf der Paris—Orleans-Bahn in Dienſt geſtellt werden ſoll, die auf eine Strecke von 270 Kilometer elektriſiert wird. Die Lokomotive kann eine Geſchwindigkeit von 189 Kilometer in der Stunde entwickeln.

Welt und Wiſſen

w. **Ein tſchechiſcher Gelehrter als Plagiator.** Der Prager Profeſſor und Dozent für abſtrakte Religionswiſſenſchaft Kovar iſt beſchuldigt, ſeine Habilitation durch einen wiſſenſchaftlichen Betrug erreicht zu haben. Es wird ihm vorgeworfen, daß er in ſeiner Habilitationsſchrift ganze Kapitel aus philoſophiſchen Werken Paul Deuſſens ohne Quellenzitat abgeſchrieben hat.

w. **Griechiſche Altertümer in Südrußland.** Die Ausgrabungen in Olvia in Südrußland ſind abgeſchloſſen worden; ſie haben ein überaus reiches Material aus dem griechiſchen Altertum an den Tag gebracht. Ein altgriechiſcher Tempel iſt entdeckt worden; ferner wurden Urkunden gefunden, die Apollo gewidmet ſind, und in ſeinem Namen erlaſſene Dekrete, ſämtlich aus dem 3. Jahrhundert v. Chriſti.

w. **Eine Badeanlage aus der Zeit Neros.** In Agnano, in der Nähe von Neapel, wurden die Überreſte der gewaltigen antiken Badeanlage, die etwa hundert Jahre vor Nero gebaut worden iſt und unter Nero ihre Blütezeit erlebt hat, aufgedeckt. Die Anlage hatt eine Länge von vierhundert Metern. Sie baute ſich in ſechs Stockwerken bis zu dem Amphitheater auf dem Hügel von San Gennaro auf. Die drei oberſten Stockwerke waren ausſchließlich für Dampfbäder eingerichtet. Es handelt ſich um die größte Badeanlage, die zur Zeit der Römer erbaut worden iſt.

w. **Fortſchritte der deutſchen Optik.** Die deutſche optiſche Induſtrie, deren Erzeugniſſe von jeher in der erſten Linie auf dem Weltmarkt ſtehen, hat in letzter Zeit wieder eine Reihe bedeutender Fortſchritte zu verzeichnen. U. a. ſtellt ſie jetzt eine kleine Kamera (Plattenformat 4,5×6) her, die es infolge ihrer enormen Lichtſtärke ermöglicht, Momentaufnahmen auch bei gewöhnlichem künſtlichen Lichte (z. B. Theatervorführungen auf offener Szene) zu machen, was bisher unmöglich war. Auch Zwergkameras werden hergeſtellt, deren Plattenformat 18×24 Millimeter beträgt (Einzelbildgröße des Kinofilms), und die man ganz bequem in der Weſtentaſche unterbringt. Die Platte der größten zurzeit gebräuchlichen Apparate bedeckt 80×100 Zentimeter, beinahe alſo einen vollen Quadratmeter.

w. **Wohnſitze aus der Steinzeit.** Ein ſchwediſcher Geologe hat in China Wohnplätze aufgedeckt, die aus der Periode des Überganges vom Steinzeitalter in die Bronzezeit ſtammen. Unter den ſteinzeitlichen Gefäßen aller Art fanden ſich auch Tongefäße, deren geometriſche Muſter ſich mit denen der keramiſchen Funde von Anau in Weſt-Turkeſtan und Suſa vergleichen laſſen. In Kanſu, der am meiſten nach Weſten vorgeſchobenen Provinz, wurden neben Kupfergeräten Tonſcherben mit reihenweiſe angeordneten Vogelornamenten gefunden, zu denen die Parallelen ebenfalls in Weſtaſien ſich finden. Man darf danach annehmen, daß vor fünf Jahrtauſenden in Aſien und Europa eine einheitliche Kultur herrſchte.

Zürich. Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt aus Italien kommend hier eingetroffen und äußerte ſich ſehr optimiſtiſch über ſeine bisherige Miſſion. Dr. Schacht verhandelt mit der Nationalbank über die Schweizer Übernahme einer Anleihequote von 75 Millionen Mark.

Paris. Angeſichts der neueſten Ereigniſſe in Marokko finden in der Gegend von Oudjda franzöſiſche Truppenzuſammenziehungen ſtatt.

Tokio. Aus Rache für die Erſchießung von Sozialiſten während des Erdbebens erſchoß ein Sozialiſt den General Gifukuſu.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

15] (Nachdruck verboten.)

Als er einmal zärtlich werden will, weicht ſie förmlich entſetzt zurück vor ihm.

Draußen laſſen ſich Schritte vernehmen. Die Bäuerin kehrt von ihrem Ausgang heim. Lena räumt haſtig ihr Nähzeug zuſammen und ſteht auf.

„Ich muß jetzt 's Vieh füttern gehen, Hieſel. Und um eins tät ich dich bitten noch: wenn du mit der Bäuerin in Diskurs kommſt, ſag nit, daß du wegen mir gekommen biſt. Sie mag's nit leiden, wenn eins unter ihrem Dach Liebſchaften hat.“

Ihm kommt plötzlich ein Gedanke.

„Lena, haſt du es nit gut getroffen am Lammerhof? Iſt die Bäurin etwa nit recht mit dir?“

„Beileib nit! Kein unrechtes Wörtel hab ich noch zu hören bekommen von ihr, und auch ſonſt iſt mir alles recht. Nur auf die Bravheit ſchaut ſie halt ſehr, die Bäurin . . .! Eine, die —“ die Wimperſchleier des Mädchens ſanken tief herab bis auf die plötzlich brennroten Wangen — „die kein Kränzel nimmer tragen darf beim Umgang zu Fronleichnam, die tät ſie leicht nimmer behalten. Heißen ihn ja auch ſpottweiſe den „Jungfernhof“ . . . die Leute. Wirſt es eh wiſſen.“

Im nächſten Augenblick war ſie aus der Stube verſchwunden, und die Bäuerin trat ein.

Hieſel fand keine Gelegenheit mehr, mit ſeiner Liebſten ein Wort im Vertrauen zu ſprechen an dieſem Abend, und das marterte ihn beim Heimgehen.

Er glaubte jetzt zu wiſſen, was ſie ſo verändert hatte. Immer wieder mußte er an die wilde Wetternacht denken, die ſie zuſammen in der Hütte des Kohlermartl verbracht hatten.

Das war's. Das ging ihr nach und fraß an ihr. Sie hatte ſo viel gehalten auf ihre Bravheit . . . Aber es wußte ja niemand! Und er hatte ſie doch nur noch tauſendmal lieber darum! Am nächſten Sonntag wollte er ihr das ſagen und all die dummen Gedanken aus dem lieben blonden Köpflein herausküſſen.

Aber am nächſten Sonntag konnte er den weiten Weg ins Tal hinaus nicht machen, ſondern mußte mit verbundenem Fuß in der Holzknechthütte liegen bleiben.

Beim Baumfällen war ihm die Axt ausgeglitten und tief in den Fuß gefahren. Durch den langen Zenzl ſchickte er tauſend Grüße an Lena und ließ ihr melden, warum er nicht kommen könne.

Zenzl brachte ihm dafür wieder einen Gruß von ihr und ein Fläſchchen Arnikageiſt, den ſollte er fleißig auflegen und ja nicht zu bald aufſtehen.

Es dauerte auch Wochen, bis er es konnte. Und dann hinkte er mühſelig hinaus auf den Schlag, um wenigſtens beim Rindenſchälen ein wenig mitzuhelfen. Kein Gedanke, nach St. Egydi gehen zu wollen!

Und als der Fuß endlich gut war, war inzwiſchen der Winter gekommen und hatte Wälle von Schnee um die Trawieſen aufgetürmt, daß an ein Fortgehen erſt recht nicht zu denken war.

Abgeſchnitten waren ſie von der Welt, eingeſchneit auf Wochen, auf Monate vielleicht.

* * *

Seit Jahren hatte es keinen ſo ſchneereichen Winter gegeben. Jeder Tag brachte faſt neue Maſſen, türmte die weißen Mauern, die der Sturm zuſammenfegte, höher auf.

Aus nebelgrauen Lüften fielen die Flocken unermüdlich. Selten kam ein Tag, wo die Holzknechte überhaupt ans Arbeiten denken konnten. Dann wurden nahe bei der Hütte die im Herbſt gefällten Stämme in drei Teile geſchnitten und dieſe Dreilinge über eine vereiſte Holzrinne auf ein tieferes Plateau geſchafft, wo nach Weihnachten ein Kohlenmeiler aufgerichtet werden ſollte.

Die meiſte Zeit aber lagen ſie drin in der Hütte, in den aus unbehauenen Tannlingen gezimmerten, mit Stroh gefüllten Betten, erzählten einander Geſchichten, ſchliefen oder horchten auf das Geſtöhn des Windes, der ſauſend um die Hütte fuhr, ob er nicht doch zwiſchen den moosverſtopften Ritzen ein Löchlein fände, um ſich das ungefüge Balkending auch von innen zu beſehen?

Aber er fand keines. Dafür hatte der ſchwarze Mirtl geſorgt, und der verſtand ſich darauf, eine Hütte wetterfeſt zu machen.

Innen war's warm und behaglich; denn das Feuer loderte den ganzen Tag. Holz hatten ſie ja genug! Aber der Mundvorrat wäre ihnen um Weihnachten herum faſt ausgegangen, und Tabak hatten ſie auch keinen mehr.

Da machten ſich der ſchwarze Mirtl und der lange Zenzl eines Tages mit Steigeiſen an den Füßen auf, um zum Kreuzhof niederzuſteigen.

Im Sommer gingen ſie's bequem in einer Stunde — jetzt brauchten ſie ihrer drei.

Hieſel, der ſich ſeines Fußes wegen noch nicht mitwagen konnte, erwartete ihre Heimkehr mit Ungeduld.

Es war zwar nicht wahrſcheinlich, aber doch möglich, daß ſie irgendeine Nachricht von Lena brachten. Vielleicht hatte ſie noch vor den großen Schneefällen Martina einmal aufgeſucht.

Alle Augenblicke trat er hinaus vor die Hütte und ſpähte in der Richtung des Weges hinab.

Aber immer noch kamen ſie nicht.

Von der Welt ringsum ſah man nicht viel. Sie war klein geworden. Schneetreiben und Nebel, wohin man blickte. Von den Felskaren und Schroffen ringsum keine Spur — es war, als hätte der Winter einen grauen Vorhang vor ſie gezogen.

Dafür ſtieg das Wild jetzt nieder und kam, vom Hunger getrieben, immer näher an die Hütte. Drüben über'm Bach kam alltäglich eine Gemsherde niedergeſtiegen und ſcharrte den Schnee weg vom Anger, ob ſich nicht doch was Eßbares fände darunter? Und hinter der Hütte wäre Ferdl geſtern faſt mit einem Hirſch zuſammengeſtoßen.

„Wenn ſie nur aufs Pulver nit vergeſſen, die Saggra,“ ſagte Ferdl jetzt, an Hieſels Seite tretend. „Da ſchau, wie die Gamſerln ſich hertraun! Grad, als ob ſie's wüßten, daß wir ſchon drei Wochen lang kein Pulverkörndl in der Hütten haben!“

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützungsſätze.

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt macht bekannt unterm 12. 8. 1924:

Im Anſchluß an meinen Erlaß vom 9. Auguſt 1924 — III B 6210 — teile ich nachſtehende Stellungnahme des Herrn Reichsarbeitsminiſters mit:

Die Neuregelung enthält, abgeſehen von der allgemeinen Erhöhung der Sätze und der ſtärkeren Steigerung der Unterſtützungen für Frauen ſowie der Familienzuſchläge, folgende Abweichungen gegenüber dem früheren Rechtszuſtande:

a) die Gleichſtellung derjenigen weiblichen Erwerbsloſen über 21 Jahre mit den Männern, die nachweiſen, daß ſie Familienangehörige zu ernähren haben;
b) die geminderte Höchſtgrenze für die Familienzuſchläge der den Männern gleichgeſtellten Frauen und allgemein zur Vermeidung von Ueberſchreitungen mit den Löhnen;
c) die Möglichkeit, bei der Auszahlung auf durch 5 teilbare Pfennigbeträge aufzurunden.

Ich ſtelle ergebenſt anheim, Ihre nachgeordneten Behörden auf dieſe Aenderung noch beſonders hinzuweiſen. Die Erhöhung der Unterſtützung wird die Gefahr mit ſich bringen, daß unter Umſtänden die Unterſtützungsbeträge ſich dem Reinverdienſt der Vollbeſchäftigten zu ſehr nähern. Daß dieſe Folge unbedingt vermieden werden muß, bedarf keiner weiteren Darlegung. Ich bitte, die Vorſitzenden und die Verwaltungsausſchüſſe der öffentlichen Arbeitsnachweiſe nochmals beſonders aufmerkſam zu machen, daß die von mir feſtgeſetzten Unterſtützungsſätze nur Höchſtſätze ſind und daß es deshalb in Gegenden mit beſonders niedrigen Löhnen geboten iſt, unter dieſen Höchſtſätzen zu bleiben. Außerdem iſt zu erwähnen, daß zu a die Frauen die Beweislaſt haben, daß alſo nur ſolche Frauen die gleiche Unterſtützung wie Männer erhalten können, die einwandfrei nachweiſen, daß ſie Familienangehörige zu ernähren haben.

Ich erſuche ergebenſt, hiernach vorzüglich das Weitere zu veranlaſſen.

Lehrmittel in den Volksſchulen.

Der Landrat macht bekannt unterm 2. 9. 1924:

Wir weiſen die Schulverbände auf den im Amtlichen Schulblatt Seite 77 ff abgedruckten Miniſterialerlaß vom 25. Juni 1924 betr. Lehrmittel in den Volksſchulen hin nnd bemerken dazu, daß der unter IIIc des Erlaſſes geforderte Beſchaffungsplan auf Grund der vorhandenen Lehrmittel von dem Schulleiter auszuarbeiten und von dem Schulvorſtande zu beſchließen iſt. Die Beſchaffungspläne ſind uns zum 1. April 1925 vorzulegen.

Die Kreislehrerkammer beabſichtigt, eine Beratungsſtelle für Lehrmittelbeſchaffung einzurichten.

Unſre Verfügung vom 16. Juni 1924, betr. Bereitſtellung von mindeſtens 100 Mark zur Lehrmittelbeſchaffung, verliert mit dem Ablauf des laufenden Rechnungsjahres ihre Wirkſamkeit.

Dank der Truppe.

3. (preuß.) Bataillon
6. Infanterie-Regiment
Tgb. Nr. Ia 2412/24.

Flensburg, den 29. Aug. 1924.

Das Bataillon iſt auf ſeinem Rückmarſch von Hamburg nach Flensburg in den für die Unterkunft erbetenen Ortſchaften des Kreiſes überaus herzlich aufgenommen worden. Alle Ortsbehörden waren in entgegenkommendſter Weiſe bemüht, die Truppe gut unterzubringen; die Quartiergeber wetteiferten in einer ausgezeichneten Verſorgung ihrer Soldaten.

Indem ich Euer Hochwohlgeboren meinen Dank für die Unterſtützung bei der Auswahl der Marſchquartiere ausſpreche, bitte ich den betreffenden Orts- und Gemeindebehörden den Dank des Bataillons für die herzliche Gaſtfreundſchaft, die bei der Truppe in beſter Erinnerung bleiben wird, übermitteln zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Feige,
Major und Kommandeur des 3. (preuß.) Batls. 6. Inf.-Regts.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Dienstag abend wurde in Kiel der ältere Arbeiter J. und Sohn von einem Wagen überfahren, wobei der erſtere ſo ſchwer verletzt wurde, daß er nach wenigen Stunden ſtarb.

Verunglückt iſt der 14jährige Sohn Karl der Eheleute Johann Horn in Kleinflintbek. Der Knabe war damit beſchäftigt, Torf vom Hausboden zu holen. Bei dieſer Gelegenheit vergnügte er ſich auf einer Schaukel, die auf dem Boden angebracht war, wobei er ſo unglücklich fiel, daß er den Tod fand.

Der Hofbeſitzer Hans Asmuſſen-Seegard fiel beim Roggenernten in die Maſchine und wurde ſo entſetzlich zugerichtet, daß wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorliegt.

In einer Sitzung der Vertrauensmänner des Schleswigſchen Vereins in Flensburg wurde der Beſchluß gefaßt, daß die Mitglieder des Schleswigſchen Vereins bei künftigen Sterbefällen verpflichtet ſeien, einen däniſchen Paſtor in Anſpruch zu nehmen. Die den bedürftigen Mitgliedern des Vereins gewährte Sterbeunterſtützung von 150 Mark würde künftig in Wegfall kommen, wenn nicht dem däniſchen Paſtor die Grabrede übertragen würde.

Ein Teil der Maurergeſellen aus Deutſchland hat, ohne den Ablauf der ihnen gewährten dreimonatigen Aufenthaltsfriſt abzuwarten, Nordſchleswig ſchon lange wieder verlaſſen, da er ſich der ſtrengen Kontrolle, die an die ehemals in Deutſchland übliche Beaufſichtigung entlaſſener Zuchthäusler erinnerte, nicht unterſtellen wollen.

Nach Abhaltung einer Verſammlung der Ortsgruppe Altona des Stahlhelm wurde ein Teil der Jungmannen nach Verlaſſen des „Kaiſerhof" von 40 bis 50 Mann, Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, überfallen und mit Gummiknüppeln, Stöcken, Fauſtſchlägen und Fußtritten traktiert. Sechs Mann der Ueberfallenen wurden verletzt.

Vier junge Mädchen wollten ſich im Kanal bei Hoyer baden, fanden dort einen 12jährigen Jungen, den ſie aus Uebermut ins Waſſer ſtießen. Darauf nahmen ſie gemeinſchaftlich ein Bad. Der Junge aber rächte ſich an den Mädchen dadurch, daß er ihnen die Kleider wegnahm, in ein Bündel verſchnürte und in den Kanal warf. Den Nachhauſeweg mußten die Mädchen in den naſſen Kleidern antreten.

Die Notgemeinſchaft Weſſelburen beſchloß, auch in den kommenden ſchweren Monaten wieder für die Bedürftigen in der Stadt zu ſorgen. Angeſichts der ſchweren wirtſchaftlichen Lage mußte der Kreis der Gabenempfänger eingeſchränkt werden. Alle Mittel werden durch freiwillige Spenden der Bürgerſchaft aufgebracht.

Mit gefälſchten engliſchen Pfundnoten hat vor kurzem ein Schwindler Geſchäftsleute in Neumünſter ſchwer geſchädigt. In einem eleganten Perſonenkraftwagen kam er vorgefahren, kaufte einige Waren und bezahlte mit den gefälſchten Banknoten, wobei er jedesmal einen großen Betrag in Rentenmark zurückerhielt. Auf dieſe Weiſe hat er hier 26 Pfundnoten abgeſetzt. Nach einem aus Zoppot der hieſigen Kriminalpolizei überſandten Lichtbild iſt es gelungen, den Gauner dort feſtzunehmen.

In Epenwörden wurde dem Milchfuhrmann Wieden ſein Pferd auf der Weide erſtochen. Es iſt ſchon einmal in dortiger Gegend eine Kuh auf dem Felde erſtochen aufgefunden worden.

Ueber Nacht die Sprache verloren hat der im 40. Lebensjahre ſtehende Hofbeſitzer Kragh aus Oſterby. Der Mann bemerkte den Verluſt erſt, als er am frühen Morgen den Knecht wecken wollte. Da ſich das Gebrechen im Laufe des Tages nicht beſſerte, mußte er nach dem hieſigen Krankenhauſe gebracht werden.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich beim Korneinfahren bei dem Hofbeſitzer F. Maack in Schleuer. Der dort bedienſtete 17jährige Lindemann aus Fleien fiel vom Pferde und wurde von dem mit Korn beladenen Wagen überfahren. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen.

Gerüchtweiſe verlautet, daß die Hamburger Werften in den nächſten Tagen einſchneidende Arbeiterentlaſſungen vornehmen wollen. Die Vulkanwerft ſoll angeblich den Abbau ihrer 1600 Mann ſtarken Belegſchaften auf 800 beabſichtigen. Für die auf die Hälfte abgebaute Belegſchaft ſoll, wie verlautet, Kurzarbeit eingeführt werden.

Der Landwirt H. Dunker hatte in der Holmer Gemarkung ein Schaf auf der Weide. Vor einigen Nächten warf es 2 Lämmer. Eines derſelben war in der ganzen Körpergeſtaltung, außer dem Kopf, dem Reh gleich zur Welt gekommen; ſogar die Stimme verriet es, daß es mit dem Reh ſtammverwandt iſt. Und ſiehe da, bei Eintritt der Dunkelheit konnte man feſtſtellen, wie der Schöpfer dieſes ſelſamen Lammes, nämlich ein Rehbock, ſein Stelldichein gab.

Ein toller Vorſatz, der in vorgerückter Stunde nach einem vergnügten Kegelabend von zwei Kegelbrüdern gefaßt wurde, ein Wettfahren zwiſchen einer Schiebkarre und einer ſchottiſchen Karre zu veranſtalten, fand in Groß-Flottbek auf dem Sportplatz Friedenseiche vor einer großen Menſchenmenge ſtatt und löſte die größte Fröhlichkeit aus. Die Schiebkarre „gewann" und der Leidtragende muß 16 Beefſteaks bezahlen.

Für 11 008,48 Mark wurde dem Mindeſtfordernden, Klempnermeiſter Friſchmuth-Kiel, die Ausführung der Klempner- und Dachdeckerarbeiten an dem Erweiterungsbau der Taubſtummenanſtalt in Schleswig von der Hochbauverwaltung der Provinzialverwaltung übertragen. Der Höchſtfordernde, ebenfalls eine Kieler Firma, hatte 17 758,98 Mark verlangt.

Vom Kommiſſar der Landesbrandkaſſe J. Schröder wurde dem Zimmermann Hans Jebens und Sohn in Hohenfelde für tatkräftiges Eingreifen beim Brande des Wirtſchaftgebäudes von Wilh. Kelting in Niederreihe am 21. Auguſt d. Js. 75 Mk. Belohnung überwieſen und der Stadt Itzehoe, weil ihre Motorſpritze die Rettung des Gebäudes zu verdanken iſt, 350 Mk. Ferner der freiw. Feuerwehr in Hohenaſpe für Anſchaffung von Löſchgeräten 400 Mk.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Das Ende einer unglücklichen Ehe. Die Geburtshelferin Krohn aus Hindenburg wurde vom Schwurgericht Gleiwitz wegen Giftmordes an ihrem Manne zum Tode verurteilt. Die Angeklagte beteuerte, daß ſie 18 Jahre eine unglückliche Ehe geführt habe. Der Mann habe ſie beſchimpft, mißhandelt und mit Totſchlag bedroht, auch habe ſie der Mann mißbraucht. So ſei ſie zu der Verzweiflungstat gekommen.

Börſe und Handel.

Börſenbericht. Berlin, 4. September. Die Umſätze waren beſonders im Anfang ſehr bedeutend. Kriegsanleihe ſtieg bis auf 1340, die anderen Anleihen des Reichs, der Länder uſw. folgten in ähnlichem Ausmaß. Im Gegenſatz hierzu ſtand der Aktienmarkt, welcher im Anfang ziemlich unbeachtet lag, bei ſich etwas abſchwächenden Kurſen. Als aber ſpäter Konzernkäufe in einigen weſtdeutſchen Montanwerten einſetzten, belebte ſich das Geſchäft.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 4. September nennt** amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,62—18,73; holl. Gulden 161,59—162,41; franz. Frank 22,25—22,37; ſchweiz. 78,95—79,35; belg. 20,95—21,05; Danz. Gulden 74,81—75,19; dän. Krone 69,43—69,77; ſonſt keine nennenswerten Kursänderungen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	4. 9.	3. 9.		4. 9.	3. 9.
Weiz., märk.	210-215	208-213	Weizkl. f. Brl.	13	12,5
mitteld.	—	—	Roggkl. f. Brl.	12	11,6
Rogg., märk.	174-179	170-176	Raps	325-340	325-330
pommerſcher	—	—	Leinſaat	415-425	415-425
weſtpreuß.	180	—	Viktor.-Erbſ.	31-35	31-35
Futtergerſte	188-197	185-194	kl. Speiſeerbſ.	21-25	20-24
Braugerſte	209-235	205-230	Futtererbſen	17-18	16
Hafer, märk.	163-172	160-169	Peluſchken	15-16	15-16
pommerſcher	–	—	Ackerbohnen	16-17	16-17
weſtpreuß.	—	—	Wicken	15-18	14-17
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12	11-11,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	18-20	—
Bln. br. inkl.			Seradella	12-13	11-11,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,1	13,7
Mrk. ü. Not.)	30-32,5	29,2-32	Leinkuchen	23-24	23-24
Roggenmehl			Trockenſchnl.	12,4	12,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	20-22	20-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,5	8,4
inkl. Sack	24-27,7	24-27,2	Kartoffelfl.	19,5-20	19-19,5

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 5. September 1924.

Preisnotiernng: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,80—0,82
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,76—0,78
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,72—0,75
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,70

Auftrieb: 8596 Schweine. Das Geſchäft verlief ziemlich rege.

Hamburg, 4. September 1924.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder	Mk. (wertbeſtg
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) fleiſchige	0,34—0,39
d) gering genährte	0,27—0,33
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,39—0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,39
c) fleiſchige	0,31—0,34
d) gering genährte	0,26—0,30
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,39
c) gering genährte	0,22—0,32
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,23
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,52—0,54
b) 1. Weidemaſt	0,45—0,48
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: 2227 Rinder (2221 deutſche, 6 däniſche), 776 Ochſen, 795 Kühe, 293 Bullen, 417 Färſen, 1993 Schafe. — Das Geſchäft mit Rindern verlief in guter Warr rege, in geringener Ware ruhig, mit Schafen rege.

Getreide.

Hamburg, den 4. September. Weizen 21,5—22,5 Mark. Roggen 18,0—19,0 Mark. Hafer 17,6—19,0 Mark. Braugerſte 22,0—24,0 Mk. Futtergerſte 21,2—22,0 Mk. Ausländ. Gerſte 23,0—23.4 Mk.

Der Kreuzhof.

Kriminalroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

16) (Nachdruck verboten.)

„Werden's ſchon mitbringen," meint Hieſel zerſtreut. „Daß ſie aber gar ſo ſpät kommen! Wird ſchon bald finſter!"

„In der Wirtsſtuben iſt's halt kurzweiliger als bei uns heroben! Vor neun werden ſie nicht kommen, ſchätze ich."

„Schau — da drüben geht einer," ſagt Hieſel plötzlich, mit dem Finger auf die gegenüberliegende Höhe deutend, „hat ein Gewehr am Buckel —"

„Der Gamsbacher iſt's! Ich erkenn ihn ganz ſicher am Gang. Der geht ja auch mit Steigeiſen, wie wann er Federn unter die Füß' hätte! Schau, ſchau — das iſt aber ein gar Eifriger! Traut ſich gar beim Schneetreiben da herauf!"

„Ja, jetzt erkenn' ich ihn auch. Iſt wirklich der Gamsbacher. Was er nur jetzt ſucht da?"

„Leicht will er uns ein biſſel aufpaſſen? Daß wir eh kein Pulver haben, weiß er ja nit." Beide lachten.

Der Mann drüben war verſchwunden. Eine Viertelſtunde ſpäter, als Hieſel abermals vor die Hütte ging, hatte es aufgehört zu ſchneien, und ſeit langer Zeit zum erſtenmal erblickte man wieder ein paar Sterne am Himmel.

„Es zieht an. Froſt kriegen wir," berichtete er, in die Hütte zurückkehrend.

„Nachher iſt's gut. Da haben ſie ein leichtes Heimgehen; denn in einer Stunde geht der Mond auf."

Eine Stunde ſpäter ſcharren und klopfen Zenz und Mirtl draußen wirklich den Schnee von ihren Füßen.

„Habt's Pulver mitgebracht?!" ſchreit ihnen Ferdl entgegen.

„Nit ein Körndl!" antwortet der Mirtl ärgerlich. „Die drunten ſind ſo gut vom Tal abgeſchnitten wie wir. Seit vier Wochen iſt keins vom Kreuzhof hinausgekommen nach St. Egydi. Der Lenz hat wohl eins, gibt's aber nit her!"

„Höllſaggra! Und die Gams ſteigen uns vor der Naſen herum! Aber ich weiß, was ich tu: morgen lege ich Schlingen aus!"

Zenz war, nachdem er ſeine ſchwerbepackte Rückentrage abgeſtellt hatte, ins Freie getreten.

„Das war ein hartes Gehen bergauf," ſagte er, „bin froh, daß wir wieder da ſind. Pack aus, Ferdl, aber gib acht: zu oberſt liegt ein Plutzer mit Wein. Rauchfleiſch hat uns die Wirtin auch mitgegeben. Koſtet keinen Kreuzer, ſagte ſie. Sollen uns einmal einen guten Tag machen, hat ſie geſagt, weil wir heuer nit einmal am heiligen Chriſttag was Rechtſchaffenes zu eſſen gehabt haben. Iſt mir eine gute Seel', die Kreuzwirtin.

„Ja, und was ich noch hab ſagen wollen," er wandte ſich an Hieſel, „Kreuzhof gibt's keinen mehr! Aber ein feines, großes „Kreuzwirtshaus" gibt's, da wirſt' ſpitzen, Hieſel, wenn du das ſiehſt! Alles ſauber eingerichtet ſchon mit Bildern und Zirbenmöbeln. Im Speiſeſaal ein großer Spiegel, eine Kuckucksuhr, nachher noch um und um Hirſchgeweihe und Rehkrikln. Sauber, ſag ich dir!"

„Sonſt haſt nichts Neues gehört?"

„Wohl. Draußen in der Ramſau iſt morgen großes Beſtſchießen. Die Jager ſind alle hinaus dazu und kommen erſt übermorgen zurück. Der Fürſt ſoll ihnen bis zum Jägerhaus einen Schlitten hereingeſchickt haben."

„Und wir haben kein Pulver!" jammerte der blaſſe Toni mit funkelnden Augen. „So eine Gelegenheit kommt ſo bald nit wieder!"

„Sei froh, daß du keins haſt," ſagte Hieſel trocken. „Wärſt der Angeſchmierte! Der Gamsbacher iſt nit mit in die Ramſau."

„Oho!" proteſtierte Zenz, „ſie haben ausdrücklich geſagt, „alle Jager", auch der Gamsbacher."

„Nachher hat er's mit Fleiß ſo ausgeſprengt. Vor einer Stunde haben der Ferdl und ich ihn drüben über'n Höllriegel gehen ſehen."

Ferdl hat ſich inzwiſchen über die Vorräte gemacht und ruft nun zum gemeinſamen Eſſen; denn diesmal kocht ja nicht jeder für ſich. Es iſt ein Geſchenk, das die Kreuzwirtin ihnen allen gemacht hat mit dem Rauchfleiſch, Wein, Käſe und Weißbrot. Das muß auch gefeiert werden. Luſtig wollen ſie ſein!

Eben, als ſie ſich niederſetzen wollen, iſt es Hieſel, als höre er draußen Schritte im Schnee.

Der Gamsbacher? Er ſpringt hinaus und ſieht ſich um. Der Weg liegt im Schatten, aber die Gegend iſt mondhell. Über den Bühel hinab gegen den Bach meint er eine ſchlanke, junge Geſtalt eilen zu ſehen. Jetzt blitzt etwas im Mondlicht — einen Augenblick nur — dann verſchwindet es im Dunkel des anſteigenden Waldes.

Trotzdem hat Hieſel einen Gewehrlauf erkannt. Eine jähe Angſt packt ihn. „Lenz!" ſchreit er laut in die Nacht hinein, „Lenz! — Biſt du's?!"

Keine Antwort. Nur das Echo hallt wider im Gewänd, das kalt und glitzernd niederblinkt.

Langſam kehrte er in die Hütte zurück, wo die andern bereits fröhlich tafeln.

Sie haben nichts gehört, und ſein Fortgehen kaum bemerkt. Fleiſch und Wein — ſo lang entbehrte Herrlichkeiten — nehmen ihre ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch.

Zenzls Bett ſtößt an das Hieſels. Und ſpät am Abend, als die andern bereits ſchlafen und auch Zenz ſchon im Einduſeln iſt, ſtört ihn Hieſel noch mit einer Frage auf:

„Du, Zenz — von ihr haſt nix gehört? Ich meine die Reicher Magdalen . . .?"

„Jeßtl, ja! — Das hätt' ich bald vergeſſen! Freilich hab ich was gehört! Der Kohlermartl, der auch im Kreuzwirtshaus war, hat's erzählt: Sie iſt weg vom Lammbauer!"

„Weg?" Hieſel fuhr auf. „Ja, warum denn? Seit wann? Ach, geh — warum ſollte ſie denn fort ſein?"

„Das hat er nit gewußt, der Kohlermartl."

„Aber wo iſt ſie denn nachher?"

„Das hat er auch nit gewußt."

Lange lag Hieſel wach. Die Neuigkeit hat ihn völlig faſſungslos gemacht. Was war denn nur geſchehen? Sie war doch zufrieden mit dem Dienſt!

Später, als er ſchon faſt eingeſchlafen war, iſt ihm, als dröhne draußen, gar nicht ſehr weit, irgendwo ein Schuß.

Oder war's ein Steinſturz, wie ſie öfter zu hören ſind? Oder eine Schneelahn?

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Sept.

Volksküche. Zur Speiſung bedürftiger Kriegswitwen und -weiſen, Kriegsbeſchädigten, Sozialrentnern und ſonſtiger Notleidender hat der „Stahlhelm“, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, weitgehende Vorkehrungen getroffen. Vor einigen Tagen iſt aus früheren Heeresbeſtänden eine fahrbare Feldküche gekauft worden. Dieſelbe ſoll, falls das Kirchenkollegium ſeine Genehmigung erteilt, beim Gemeindehaus in einem noch zu erbauenden Schuppen Aufſtellung finden. Der Zeitpunkt der Speiſung wird ſpäter vom Stahlhelm bekannt gegeben.

Abteilungs-Wettſchießen. Bei dem am 31. Auguſt und 1. September ausgetragenen Abteilungs-Wettſchießen des Nordd. Schützenbundes um ein Fahnenband, an dem ſich 14 Vereine mit je 5 Schützen beteiligten (jeder Schütze 10 Schuß ſtehend freihändig auf 175 Meter) wurde der hieſige Schützenverein „Roland“ fünfter. Unter den drei erſten Siegern auf den verſchiedenen Preisſcheiben iſt Poſtſchaffner Hamann auf der Standfeſtſcheibe und auf der Standmeiſterſcheibe mit je einem 1. und auf der Auflagemeiſterſcheibe mit einem 3. Preis zu nennen.

Turn- und Spielfeſt in Bimöhlen. Am Sonntag, den 31. Auguſt d. Js., verſammelten ſich die Vereine aus Großenaſpe, Hardebek, Wiemersdorf und Bimöhlen und eine Fauſtballmannſchaft vom Seminar Segeberg bei der Gaſtwirtſchaft von Wrage. Mit den Klängen der Dorfskapelle zog die frohe Turnerſchar zum Feſtplatz hinaus. Auf einer ebenen Weidekoppel, die von Herrn Dr. Heubüll in dankenswerter Weiſe zur Verfügung geſtellt war, begann um 1¾ Uhr der Dreikampf der Männer und Jugendlichen. Schlag- und Fauſtballſpiele ſchloſſen ſich an. Nebenher kämpften Knabenmannſchaften von der Privatſchule Bad Bramſtedt, Volksſchule Großenaſpe und Bimöhlen um den Sieg.

Die Sieger im Dreikampf (100 Meter-Lauf, Weitſprung und Kugelſtoßen, für Knaben: Schlagballweitwurf):

a) Männer: 1. Bruno Suhr, Turnv. Großenaſpe, 44 Punkte (Weitſprung 5,70 m). 2. Paul Jacobſen, Seminar Segeberg, 42 Punkte. 3. Guſtav Frank, Seminar Segeberg, 38 Punkte. 4. Auguſt Lüders, Sport- und Spielverein Hardebek, 36 Punkte (Kugelſtoßen 7¼ kg.: 8,80 m). 5. Otto Klahn, Turnverein Großenaſpe, 36 Punkte. 6. Guſtav Pott, Seminar Segeberg, 31 Punkte.

b) Jugendliche: 1. Fritz Buthmann, Turnverein Großenaſpe, 49 Punkte. 2. Willi Holland, Turnverein Großenaſpe, 49 Punkte. 3. Fritz Zimmermann, Sport- und Spielverein Hardebek, 41 Punkte. 4. Hans Wagner, Turn- und Spielverein Bimöhlen, 40 Punkte. 5. Herrmann Schöttler, Turnverein Großenaſpe, 36 Punkte. 6. Karl Butenſchön, Turnverein Großenaſpe, 36 Punkte.

c) Knaben unter 12 Jahren: 1. Karl Reimers, Großenaſpe, 77 Punkte. 2. Paul Norden, Großenaſpe, 61 Punkte. 3. Hans Humfeld, Bimöhlen, 55 Punkte. 4. Max Horns, Bimöhlen, 41 Punkte. 5. Ernſt Kohfahl, Privatſchule Bad Bramſtedt, 34 Punkte.

d) Knaben über 12 Jahre: 1. Auguſt Brandt, Großenaſpe, 93 Punkte. 2. M. Butenſchön, Großenaſpe 83 Punkte. 3. W. Lorenz, Privatſchule Bad Bramſtedt, 81 Punkte. 4. Arthur Böge, Privatſchule Bad Bramſtedt, 80 Punkte. 5. Heinrich Berger, Privatſchule Bad Bramſtedt, 74 Punkte. 6. H. Lange, Großenaſpe, 74 Punkte.

Im Schlagball ſiegte: Knaben: Pivatſchule — Bimöhlen 65 : 10. Privatſchule — Großenaſpe 37 : 38.

Hardebek über Bimöhlen 48 : 19. Großenaſpe über Seminar-Wiemersdorf komb. 38 : 17.

Im Fauſtball ſiegte: Großenaſpe I über Seminar Segeberg mit 1 Punkt. Bimöhlen I über Hardebek I mit 24 Punkten. Hardebek II über Bimöhlen II mit 2 Punkten. Großenaſpe II über Wiemersdorf I mit 24 Punkten. Großenaſpe III über Wiemersdorf II mit 4 Punkten. Seminar Segeberg über Hardebek I mit 21 Punkten.

Ein 6 mal 100 m Staffette wurde vom Turnverein Großenaſpe und von der Privatſchule Bad Bramſtedt gewonnen.

Ein gemütlicher Ball hielt noch viele der Teilnehmer lange beiſammen.

Burg a. F. Von einer aus drei Mann beſtehenden engliſchen Abordnung wurde auf dem alten Friedhof in Burg die Leiche des im Jahre 1918 gelegentlich der Grippe-Epidemie verſtorbenen engliſchen Kriegsgefangenen William Hartley ausgegraben und nach Umbettung in einen Zinkſarg nach Hamburg gebracht. Die Engländer führten auf dem Auto noch zwei Leichen von ehemaligen engliſchen Kriegsgefangenen mit ſich, die ſie tags vorher auf dem Kirchhof zu Amrum ausgegraben hatten. Sämtliche in Deutſchland verſtorbenen engliſchen Kriegsgefangenen finden bekanntlich in Hamburg auf dem Ohlsdorfer Friedhof ihre letzte Ruheſtätte. In gleicher Weiſe wird mit den verſtorbenen deutſchen Kriegsgefangenen in England verfahren, die ſämtlich auf einem engliſchen Friedhof zu liegen kommen.

Lübeck. Dem Stapellauf eines 2000 Tonnen-Schwimmdocks auf dem Flender-Werk am Montag wohnten als Gäſte eine Anzahl Türken, zum Teil Abgeordnete der Kammer und Angehörige der türkiſchen Marine, bei und zeigten für dieſes Ereignis das lebhafteſte Intereſſe, zumal der Stapellauf ohne irgend welche Schwierigkeiten vor ſich ging und das Dock glücklich ſeinem Element übergeben wurde. Im Anſchluß an den Stapellauf beſichtigte die Kommiſſion die geſamte Werftanlage.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die erſten Tage der Woche (31. Auguſt bis 6. Sept.) brachten leider noch nicht das erwartete Erntewetter. Unſer Bezirk ſtand vielmehr unter dem Einfluſſe von ſüdöſtlichen Ausläufern des längere Zeit im NW. zwiſchen Irland und Island faſt ſtationären Haupttiefs und hatte täglich zeitweiſe Regenfälle, beſonders nachts. Nachdem das Tief über Deutſchland hinweg nach SO. abgezogen war, ſtieß ein, von einem Hoch über dem Ozean im NW. ſich abzweigender Ausläufer in der Nacht vom 2. zum 3. Sept. ſchnell nach dem weſtlichen und nördlichen NW.-Deutſchland vor und veranlaßte hier Aufheiterung und Abnahme der Niederſchläge. Der 3. und 4. September brachten für Schleswig-Holſtein, W.- und N.-Hannover wie Mecklenburg durchweg trockenes, zeitweiſe ſonniges Wetter. Die ſüdlichen Gebietsteile dagegen wurden von einem flachen Tiefdruckausläufer, der von N.-Oeſterreich und S.-Deutſchland heranzog, ungünſtig beinflußt, ſodaß hier die Niederſchläge noch bei trübem Himmel fortdauerten. Die Höchſttemperaturen lagen zwiſchen plus 16° (3.) und plus 20° C. (1.). Die Nächte waren milder als in der Vorwoche. — Der frühherbſtliche Charakter der Witterung wird nach unſren Ermittlungen in der nächſten Woche (7.—13. Sept. einſchl.) verſtärkt zum Ausdruck kommen. Das 2. Drittel wird uns im Bereich eines Hochdruckrückens einige trockene, ſonnige Tage (9. bis 11. Sept.) bringen. Im übrigen herrſchen ſtarke Bewölkung, Niederſchläge und niedrige Temperaturen vor, beſonders vom 11. bis 13. September einſchl. Dieſe Tage ſtehen unter der Einwirkung eines umfangreichen, kräftigen ozeaniſchen Tiefdruckgebietes, deſſen Zentrum über das Nordſeegebiet und S.-Skandinavien hinweg nach NO. vorüberzieht. Bei erheblichem Druckgefälle zwiſchen NW.- und SO.-Europa nehmen die S.- bis W.-Winde im Küſtengebiete zeitweiſe ſtürmiſchen Charakter an, wie auch im weſtlichen und nördlichen Binnenlande. Verbreitete Gewitter und ergiebige Regenfälle reſultieren aus dieſer Schlechtwetterlage. Die erſten Tage der Woche (7., 8. Sept.) zeigen veränderliches, teilweiſe ſonniges Wetter mit vereinzelten Niederſchlägen. Im S., SW. und SO. überwiegt die Trockenheit.

7. September: Veränderlich, zunächſt ſonnig, ſpäter ſtarkwolkig, böige SW.- bis W.-Winde. Nachmittags beſonders im NW., N. und NO. Regenſchauer. Im übrigen vorwiegend trocken.

8. September: Teils neblig, trübe, teils ſonnig, ſchwache NW.-Winde. Vorwiegend trocken; nur im NO. und O. noch vereinzelte Regenſchauer.

9. September: Morgens verbreitet neblig und trübe, ſpäter aufklarend und ſonnig bis heiter; trocken. Schwache NO.- bis O.-Winde.

10. September: Tags warm, ſonſt keine weſentliche Aenderung.

11. September: Wetteränderung bemerkbar. Anfangs noch ſonnig und warm bei auffriſchenden SO.-Winden und trocken. Später weſt-oſtwärts fortſchreitende Trübung und im W. und NW. Eintritt von Regenfällen. Strichweiſe Gewitter.

12. September: Kühler, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, verbreitete, ergiebige Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

13. September: Fortgeſetzt bedeckt, kühl, ſtürmiſch und regneriſch.

Allerlei Humor.

Andrer Ausdruck. Fritzchen iſt ein leidenſchaftlicher Radio-Liebhaber. Seine ganze Umgebung belehnt er daher mit Radio-Ausdrücken. Als Tante Liesbeth kommt und in die Ecke deutend ſagt: „Nana, Fritzchen, einen Rohrſtock braucht Papa auch noch für dich?“ antwortet er: „O bitte, Tante, das iſt nur ein Artigkeitsverſtärker.“

Die Probe. Der Kaufmann hatte eine Anzeige für einen Laufburſchen eingeſetzt. Ein unanſehnlicher Jüngling meldet ſich. „Arbeiten Sie gern?“ fragte der Kaufmann. — „Nein, Herr,“ lautete die überzeugte Antwort. — „Sie ſollen die Stellung haben!“ ſagte der Chef erfreut. „Sie ſind der erſte unter den vielen Bewerbern, der mich nicht anlügt.“

Vorſichtig. „Sage mir bloß, warum du mich Herrn Müller als deine Tante vorſtellſt“, fragte die Mutter ärgerlich. „Verzeih mir,“ erwiderte die Tochter kleinlaut. „Aber er iſt jetzt ſo weit, daß er mir einen Antrag machen will, und ich weiß, er hat ein Vorurteil gegen Schwiegermütter.“

Nah und Fern.

○ **Danzig—Berlin in zwei Stunden.** Ein bewährter Flugzeugführer des deutſchen Aero-Lloyd hat einen neuen Rekord aufgeſtellt, indem er mit vollem Gepäck, Paſſagieren und Poſt die 500 Kilometer lange Strecke Danzig—Berlin in zwei Stunden und zwanzig Minuten zurücklegte. Es entſpricht dies einem Stundendurchſchnitt von 220 Kilometer.

○ **Maſſenſtrafverfahren wegen Steuerhinterziehung.** In Erfurt ſind zwei aufſehenerregende Verhaftungen erfolgt. Wegen angeblicher Steuerhinterziehung in großem Maßſtabe wurde einer der bekannteſten Erfurter Induſtriellen, der Fellgroßhändler Walter Engel und wegen Beihilfe der Bücherreviſor Wilhelm Barth verhaftet. Gegen eine größere Anzahl Erfurter und auswärtiger Geſchäftsleute wurden ebenfalls Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung und Verſtoß gegen die Deviſenverordnung anhängig gemacht.

○ **Ein Fiſcher mit ſeinen Söhnen ertrunken.** Im Bremer-Tief bei Geeſtemünde hat ein Unglücksfall drei Menſchenopfer gefordert. Der Fiſcher Wilhelm Jantzen befand ſich mit ſeinen ſieben und neun Jahre alten Söhnen in einem Boot, das vom Sturm zum Kentern gebracht wurde. Der Vater ertrank mit ſeinen Söhnen vor den Augen der zur Rettung herbeigeeilten Leute.

○ **Beraubung eines Güterzuges.** Zwiſchen Rummenohl und Dahlerbrück wurde der letzte Wagen des von Hagen kommenden Güterzuges beraubt, der die Paketpoſt enthielt. Die Räuber warfen einen anſehnlichen Teil der Pakete heraus. Die Täter ſind mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

○ **Eine ganze Familie erſchoſſen.** Ein junger Münchener Tapezierer, der mit einer um 16 Jahre älteren Frau verheiratet war, verlor ſeine Stellung. Als er das Vermögen ſeiner Frau durchgebracht hatte, gab es Streitigkeiten zwiſchen den Eheleuten. Eines Morgens vernahmen Nachbarn Schüſſe. Als die Tür aufgebrochen worden war, fand man ſämtliche fünf Mitglieder der Familie mit Kopfſchüſſen auf dem Boden liegen. Die Frau und die beiden 18- und 13jährigen Söhne waren bereits tot, während der Mann auf dem Wege ins Krankenhaus ſtarb.

○ **Tragiſches Ende eines häuslichen Streites.** In Burgkundſtadt in Oberfranken erſchoß bei einem häuslichen Streit der Schuhmacher Grieſinger ſeine Frau und ſeinen Schwiegervater und verletzte ſeine Schwiegermutter ſchwer. Der Täter iſt flüchtig.

⊙ **Schätze auf dem Meeresboden.** Lloyd-Bureau in Amſterdam hat mit holländiſchen Intereſſenten einen Vertrag abgeſchloſſen zwecks Hebung der Schätze, die ſich auf der 1799 untergegangenen Fregatte „La Lutine“ befinden ſollen. Die Fregatte, die an Bord 32 Geſchütze und für Millionen Gold und Silber hatte, ſank infolge eines ſchweren Sturmes in der Nacht zum 9. Oktober 1799 in der Nähe der holländiſchen Küſte.

⊙ **Franzoſen machen Wiederaufbaugeſchäfte.** Ein Altmetallhändler aus Roubaix hatte kurz vor dem Kriege eine außer Betrieb geſetzte Zuckerfabrik in Nordfrankreich auf Abbruch für 120 000 Frank gekauft, forderte aber jetzt einen Vergütungswert von 477 617 Frank, außerdem forderte er für Zubehörteile der Fabrik noch einmal Erſatz, belaſtete mit beſonderer Berechnung alſo den franzöſiſchen Staat doppelt.

⊙ **2500 Walfiſchjäger rüſten ſich.** Im Hafen von Hanfjorde iſt die größte Walfiſchfängerflotte der Welt verſammelt, um demnächſt nach den polariſchen Gewäſſern auszufahren. Sie beſteht aus acht modernen Kreuzern und aus mehreren größeren Transportſchiffen. Als Mannſchaften werden 2500 Jäger und Seeleute an der Expedition teilnehmen.

⊙ **Direktes Kabel Deutſchland—Amerika.** Von den Azoren werden gegenwärtig zwei getrennte Linien nach Emden und Rom über Malaga gelegt. Damit werden erſtmalig ſeit Kriegsende wieder direkte Kabellinien zwiſchen Deutſchland, Italien und Amerika hergeſtellt ſein. Das neue Kabel ermöglicht eine Geſchwindigkeit von 1500 Buchſtaben, während bisher nur 300 Buchſtaben in der Minute telegraphiert werden konnten.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Am 9. September findet bei Strausberg eine Parade der Reichswehr ſtatt, die der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt abnehmen wird. — Es verlautet, daß der bisherige Chef der Marine Admiral Behncke nach Abſchluß der Manöver zurücktreten wird.

Dresden. Der Brotpreis iſt in Dresden für das Vierpfundbrot für die erſte Sorte auf 60 Pfennig von bisher 54 Pfennig und für die zweite Sorte auf 56 Pfennig von bisher 50 Pfennig erhöht worden.

München. Ein 22jähriger Supernumerar im Finanzamt München II iſt nach Unterſchlagung von 10 000 Mark Steuergeldern flüchtig geworden. Er hat dieſe Summe für einen Verwandten einzahlen ſollen, ſie aber für ſich verbraucht.

München. Im Münchener Hauptbahnhof ſtießen beim Rangieren zwei Lokomotiven zuſammen. Dabei wurde der Rangiermeiſter Braun getötet, ein Rangiergehilfe verletzt. Der verunglückte Rangiermeiſter hinterläßt fünf Kinder.

Gifhorn. Die Kaſſe der Dr. Otto'ſchen Gutsverwaltung in Hahnenmoor iſt ausgeraubt worden. Dem Dieb fielen 11 000 Mark in die Hände.

Wien. In Amſtetten liegt die ehemalige Erzherzogin Marie Valerie, eine Tochter Kaiſer Franz Joſefs, im Sterben.

Zürich. Eine deutſche Dame, die öffentlich gegen die Juden ſchimpfte, wurde aus dem ſchweizeriſchen Kurort Schuls-Taraſp ausgewieſen.

London. Im Stadtteil Weſtminſter brach ein im Bau befindliches Gebäude zuſammen und begrub dreizehn Arbeiter unter ſeinen Trümmern. Acht von ihnen wurden ſchwer, die übrigen leicht verletzt.

Warſchau. Die Ergebniſſe der diesjährigen Ernte ſind in Polen um 30. v. H. niedriger als im Vorjahre. Der Ernteausfall gegenüber den Vorkriegsjahren beträgt 1 640 000 Tonnen.

Berlin. Die nähere Unterſuchung der vor dem Börſengebäude gefundenen Granate hat ergeben, daß das Geſchoß nicht, wie man zuerſt annahm, geladen war. Es handelt ſich um einen ſehr witzloſen Dummenjungenſtreich.

Baden-Baden. Die Hochzeit der Prinzeſſin Marie Alexandra, einzigen Tochter des Prinzen Max von Baden, mit dem Prinzen Wolfgang von Heſſen, Sohn der Prinzeſſin Margarete, Schweſter des Kaiſers, findet am 17. September auf Schloß Salem ſtatt.

Aachen. Kürzlich wurden im Aachener Stadtwald die Leichen von zwei ermordeten jungen Mädchen aufgefunden. Nunmehr iſt es gelungen, den Mörder, einen 49jährigen Arbeiter Nikolaus Künzeler, zu ermitteln und zu verhaften.

Sinzig. Der Direktor der hieſigen ſtädtiſchen Sparkaſſe wurde wegen Verdachts von Unregelmäßigkeiten im Amte feſtgenommen. Die Kaſſe ſoll um 1½ Millionen Goldmark geſchädigt ſein.

Prag. Im Fichtelgebirge iſt die Temperatur unter Null geſunken. In der Höhe von 500 Meter ſind ſtarke Nachtfröſte zu verzeichnen. Die Kartoffeln ſind teilweiſe erfroren. Die Lage im Erzgebirge iſt ähnlich. Es iſt auch ſchon Schnee gefallen.

Mexiko. Aus Guadalajara kommt die Meldung, daß bei San Marinos, in der Provinz Jalisco, eine Amerikanerin von Räuberbanden getötet und verſtümmelt wurde.

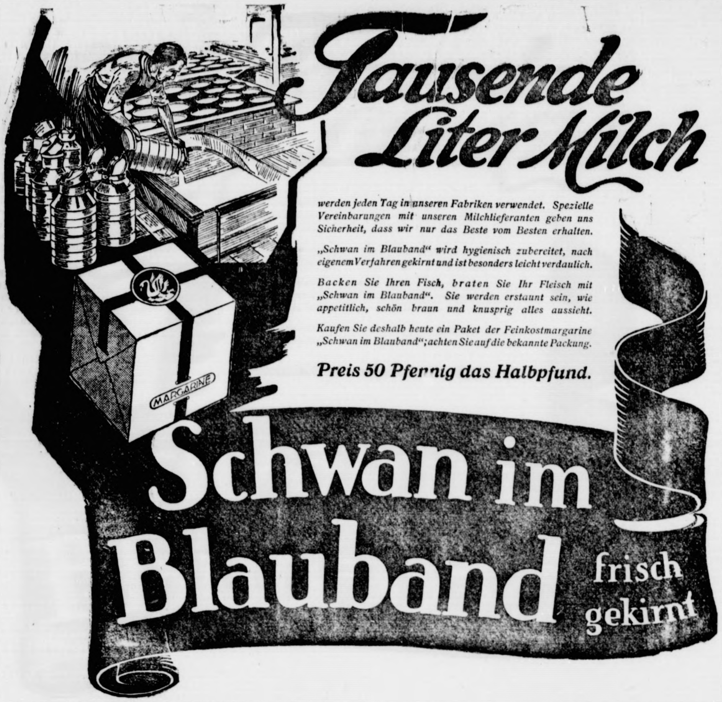
Aus In- und Ausland.

Hamburg. Der Verbandstag der Deutſchen Buchdrucker nahm gegen eine Stimme eine Entſchließung an, in der die gewerkſchaftszerſtörenden Beſtrebungen der Kommuniſtiſchen Partei, denen alle Funktionäre den größten Widerſtand entgegenſetzen ſollen, auf das ſchärfſte verurteilt werden.

München. In einer Verſammlung kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Völkiſchen und Kommuniſten. Es gab zahlreiche Verletzte.

Jmmer frisch.
Überall erhältlich
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Preis pro ½ ℔
nur 50 ₰

Man verlange beim Einkauf von Rahma-Butter gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.



werden jeden Tag in unseren Fabriken verwendet. Spezielle Vereinbarungen mit unseren Milchlieferanten geben uns Sicherheit, dass wir nur das Beste vom Besten erhalten.

„Schwan im Blauband“ wird hygienisch zubereitet, nach eigenem Verfahren gekirnt und ist besonders leicht verdaulich.

Backen Sie Ihren Fisch, braten Sie Ihr Fleisch mit „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein, wie appetitlich, schön braun und knusprig alles aussieht.

Kaufen Sie deshalb heute ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“; achten Sie auf die bekannte Packung.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschl. **Konfirmandenlehre (Stadt)**
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu meinem 25jährigen Ortsjubiläum sage hiermit meinen

innigsten Dank

Bimöhlen, den 3. September 1924.
Lehrer J. Wegner.

Aufgebot.

Die Landmannsehefrau Henny Schurbohm verw. Sick geb. Fock in Hagen bei Bad Bramstedt hat das Aufgebot des verloren gegangenen Zweig-Hypothekenbriefs vom 14. April 1899 über die im Grundbuche von Hagen Band 1, Bl. 34, unter Nr. 1 für Gustav Henry Johannes Sick zu Hagen eingetragene, mit 4 Prozent verzinsliche, Kaufgeldhypothek von 1500 M. beantragt.

Der Jnhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am 17. Dezember 1924, um 10 Uhr vormittags, seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden wird.

Bad Bramstedt, den 6. August 1924

Amtsgericht.

Gemäß § 16 der Regierungspolizeiverordnung vom 23. 4. 1909 haben die Eigentümer von Wohngebäuden an häuslichen Löschgeräten für jedes Grundstück zu beschaffen und zu unterhalten:

1) eine 5 m lange Leiter
2) eine Laterne
3) einen Feuerhaken
4) einen Eimer

Die Hauseigentümer **nördlich** der Bäckerbrücke werden hierdurch aufgefordert, die oben genannten Löschgeräte zur **Besichtigung am Dienstag, den 9. ds. Mts.,** von 1½ Uhr nachmittags ab vor den Häusern niederzulegen.

Bad Bramstedt, den 3. 9. 1924.

Die Polizeiverwaltung
Jensen.

Neue Kornsäcke

in verschiedenen Prreislagen

Hermann Sckröder.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 11. September, vorm. 10 Uhr, werde ich in der Bierquelle (E. Freese) anderweitig gepfändete Gegenstände, als

1 eichen. Schreibtisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kahl
Vollziehungsbeamter.

An alle Freunde des Reit- und Fahrsports richten wir die dringende Bitte, uns in der

Stiftung von Ehrenpreisen

zur Durchführung des Bad Bramstedter Rennens zu unterstützen

Reiterbund Bez. Bad Bramstedt

Konsumverein für Neumünster u. Umg.

e. G. m. b. H.

Am Sonnabend, den 6. September, abends 8 Uhr, findet im Kaisersaal (Fuhlendorf) eine

Mitgliederversammlung

der Verteilungsstelle Bramstedt statt.

Tagesordnung:

1. **Bericht über die Verschmelzung des Konsumvereins Neumünster mit dem Konsumverein Kiel.**
2. **Uebernahme der hiesigen Verteilungsstelle durch den Konsumverein für Itzehoe und Umgegend.**

Zu dieser sehr wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder dringend eingeladen.

Die Verwaltung des Itzehoer Konsumvereins ist in der Versammlung vertreten.

Bad Bramstedt.

Der Genossenshaftsrat.

Eine 2-Zimmerwohnung mit Kammer, Keller, Stall und großem Garten in Henstedt (Kreis Segeberg) gegen eine 2- oder 3-Zimmerwohnung in Bad Bramstedt zu

tauschen

gesucht. Angebote an Keisler in Ulzburg erbeten.

Bin in den nächsten Tagen zum

Piano und Flügelstimmen

sowie reparieren, hochg. und billigst, dort anwesend.

Bestellungen an die Exp. erb.

Robert Pütz, Hamburg
früher Techniker bei Maaß und Helmholz

Schrotniederlage

Hiermit zur gefälligen Anzeige, daß ich die

Vertretung

der Elbe-Mühlenwerke v. Theodor Johannsen in Wedel übernommen habe. Empfehle einer geehrten Kundschaft

sämtliche Futterartikel

in prima Qualität.

Rudolf Runge.

Reiterbund Bez. Bad Bramstedt.

Bad Bramstedter

Rennen

Spring-, Reit- und Fahrturnier.

Sonntag, den 7. September, 1.45 nachmittags.

Vorprüfung ab 9 Uhr vormittags. Preise der Plätze: Tribüne 3,50— M. I. Pltaz 2.— M. II. Platz 1.— M. Vorverkauf bei A. Warnemünde.

Jubiläums-Hengst-Parade

des Landgestüts Traventhal

am Sonntag, den 14. September 1924,

9½ Uhr vormittags.

Vorführung von Hengsten an der Hand. Wettkampf der Reitervereine. Quadrille von 16 Hengsten. Hervorragende Traber neben galoppierendem Pferde und im Traberwagen. Viergespann. Schuldressur. Sämtliche dreijährige Hengste unter dem Reiter. Jagd mit Auslauf für Landleute. Vierfache Fahrschule. Jagdpringen einer Abteilung älterer Hengste. — Zu den Morgen- und Abendzügen wird nach Segeberg und Altengörs nach Möglichkeit Fahrgelegenheit beschafft werden. — Ein einfaches Mittagessen wird für alle, die sich beim Kantinenwirt Frieling in Traventhal bei Segeberg bis zum 11. September anmelden, in der Reitbahn bereitgehalten.

Bin unter

Nr. 179

das Fernsprechnetz Bad Bramstedt angeschlossen.

Th. Harbeck, Wiemersdorf.
Bau- und Möbeltischlerei
mit elektr. Betrieb.

Bin unter

„Nr. 29“

an das Fernsprechamt Bad Bramstedt angeschlossen **Karl Kruse.**

---

2 ältere Damen

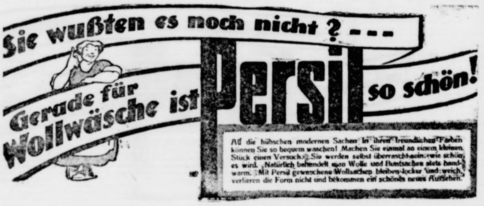
auf dem Lande suchen eine

Hausgenossin

Pensionierte Witwe wird bevorzugt. Offerten befördert die Exp. ds. Bl.

Briketts (Union)
la Nußkohlen
Dreschkohlen

empfiehlt günstig **Heinr. Fick.**


Sie wußten es noch nicht? - - -
Gerade für Wollwäsche ist Persil so schön!

Alle die hübschen modernen Sachen in ihren freundlichen Farben können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch. Sie werden selbst überrascht sein, wie schön es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntsachen stets handwarm. Mit Persil gewaschene Wollsachen bleiben locker und weich, verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen.

Schützenverein „Roland“ e. V.
Bad Bramstedt

Schützen- und Volksfest

am Montag, 8. September, und Sonntag, 14. Septemb. 1924.

Festfolge:

Montag, den 8. September:

7⁴⁵ Uhr Ausmarsch und Abholen des Königs. 9—12 Uhr Schießen auf allen Ständen. 1³⁰ Uhr Fortsetzung des Schießens Von 2 Uhr ab

Volksbelustigungen

Tontaubenschießen, Salonbüchsenschießen, **Kleinkaliberschießen** für Jugendliche. Nachmittags 4⁸⁰

Königsschießen.

Ab 3 Uhr Konzert und Tanz für Kinder. Abends

Ball im großen Zelt.

Abends:

Gr. Brillant-Feuerwerk

(von Berckholz-Hamburg)
Zutritt für jedermann.

Sonntag, den 14. September:

Von 1 Uhr ab Schluß-Schießen auf allen Ständen.

Der Vorstand.

Ein Griff und ein Vermögen ist in Ihrer Hand!

Die bevorstehende Jubiläums-Staatslotterie bietet gewaltige Gewinnaussichten! **21 Millionen Rentenmark** werden ausgespielt. Größter Gewinn im günstigsten Falle **1 Million, 500000 300000** u. s. w. Bestellen Sie noch heute ein Los.

Lospreis: ⅛ **3.—** ¼ **6.—** ½ **12.—** 1/1 **24.— M.**

Koßmann, Staatl. Lotterieeinnehmer, Kiel, Brunswikerstraße 23

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5461 | Sonntag, den 7. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Herriot antwortete in Genf in einer großen Rede auf die Ausführungen Macdonalds vom Vortage. Er betonte beſonders die Frage der Sicherheiten und des Schutzes vor kriegeriſchen Angriffen.

* In Genf verlautete, die amerikaniſche Regierung werde binnen kurzem ihren Beitritt zum Völkerbund vollziehen.

* Da die Ausführung des Dawes-Plans begonnen hat, wird das ſog. Garantiekomitee aufgelöſt, das durch die Londoner Konferenz von 1921 eingeſetzt wurde und die Kontrolle über Deutſchlands Finanzen ausübte.

* Die interalliierte Militärkontrolle in Deutſchland beginnt am 8. September.

* Halbamtlich wird von Berliner zuſtändiger Seite bekanntgegeben, daß ab 3. September zur Einreiſe ins beſetzte Rheinland und ins Ruhrgebiet lediglich deutſche Perſonalausweiſe erforderlich ſind.

Der Genfer Ikarusflug

Zur Charakteriſtik Macdonalds, des engliſchen Premierminiſters, der in Genf ſeine große Rede über Abrüſtung und Völkerbund hielt, wird uns von beſonderer Seite geſchrieben:

Iſt Macdonald ein Phantaſt? Jawohl! Und ſeine Phantaſie, die ein Wunſchreich ſieht, ſtolpert nicht über die Realitäten dieſer Welt, ſondern wird von den breiten Fittichen ſeiner Hoffnungen über alle Wirklichkeiten hinweggetragen. Er ſieht ſie einfach gar nicht, denn ſeine Augen ſind nur geheftet auf die Fata Morgana des von jeder Gewalt entblößten und befreiten Himmelreiches auf Erden. Wo es keinen Kampf mehr geben ſoll, wo jede Streitigkeit, durch ein Schiedsgericht ausgeglichen, aus der Welt geſchafft werden ſoll, wo die Völker nur eine große Familie ſein ſollen und das Schiller-Wort des „Seid umſchlungen, Millionen!“ zur Wahrheit wird.

Und doch iſt es charakteriſtiſch, daß gerade ein Engländer es iſt, der dieſe Miſſion predigt. In Macdonald, dem offiziell „international“ denkenden Sozialiſten, iſt ja das Engliſche viel ſtärker als er ſelbſt wohl ahnt. Daher nicht zuletzt die engliſche Überzeugung, daß dies Land berufen iſt, der Erdkugel den Frieden zu bringen. Oft genug iſt dieſer Gedanke im Laufe der engliſchen Geſchichte laut hinausposaunt worden, und ſeine Spur findet ſich auch in dem Kampfe gegen Deutſchland für „Recht, Ziviliſation und Menſchlichkeit“. Und es fügte ſich dann immer gerade ſo wohl, daß das engliſche Eintreten für Humanität — recht vorteilhaft für das Weltreich war. Das iſt nicht eine bewußte Heuchelei, dieſer engliſche „cant“, ſondern tiefinnerlichſte Überzeugung. Und England braucht den Weltfrieden. Das würde aber ein ganz falſches Bild von den Denken Macdonalds geben, wollte man etwa ſagen: weil England den Weltfrieden braucht, hält Macdonald ſeine Rede, in der er dem Garantiepakt, dem „Sicherungs“-verlangen Herriots, den Gedanken des obligatoriſchen Schiedsgerichtsverfahrens entgegenſtellt, die äußere gewaltſame Befriedung Europas durch eine innere Friedensbereitwilligkeit erſetzt wiſſen will, die die einzige wirkliche „Garantie“ gegen kriegeriſche Konflikte ſein kann. Unbewußt ſicherlich — denn das Fühlen und Wünſchen iſt bei Macdonald weit ſtärker als das Denken, und was er ſagt, iſt ihm Herzensſache — ſind dieſe Wünſche der Ausdruck eines Weltwunſches, wenigſtens, ſoweit dieſe Welt unter dem großen Kriege gelitten hat und mühſelig und beladen daherſchwankt. Und dieſer Gedanke der Welthumanität, des Bundes der Völker, erſcheint dieſem Phantaſten ſo groß und erhaben, daß die Völker alles, alles vergeſſen ſollen; Phantaſt — denn er vergißt, daß jedes dieſer Völker eine Perſönlichkeit iſt und als Perſönlichkeit ein eigenes Leben und Streben, ein eigenes Wollen und — die Pflicht der Selbſterhaltung hat. Er hat vor allem ſeinen Landsmann Darwin vergeſſen, hat vergeſſen, daß der „Kampf ums Daſein“ zwiſchen allen Organismen herrſcht und herrſchen wird. Und das Volk, die Nation iſt auch ein Organismus.

„Die weſentlichſte Vorausſetzung der Sicherheit und des Friedens iſt Gerechtigkeit,“ ſagte Macdonald bei ſeiner Rede. Was aber iſt Gerechtigkeit? Auf dieſe Frage wird er ebenſowenig eine befriedigende Antwort erhalten können wie auf die andere, ob ſich das „nationale Intereſſe“ jedes Volkes immer mit dem „allgemeinen“ decke. Er bejaht das zwar; aber mancher hat doch wohl dafür nur das Achſelzucken, mit dem einſt Pilatus ſeine Frage: Was iſt Wahrheit? unterſtrich.

Wir Deutſche können ja nur mit bitteren Gefühlen dieſem Gedankenflug nachſchauen, weil wir Tag um Tag über die Wirklichkeiten ſtolpern, ſtürzen und fallen, die Verſailles und alles, was hernach kam, uns in den Weg warfen. Weil wir zwar ein Volk ſind, man uns aber als Nation zerriß, 15 Millionen Deutſchen den Eintritt in das Mutterhaus verſperrte, ſechs Millionen den brutalen Angriffen anderer Völker überließ. In Genf entſchied man über Oberſchleſien, der Völkerbund ſchweigt zu dem franzöſiſchen Regiment im Saargebiet — doch wir wollen hier nicht die zahlloſen grauſamen Tatſachen aufzählen, die da ſind. Die ſprechen, die ſchreien. Macdonald will uns hineinhaben in dieſen Völkerbund, der bis jetzt kein freier Bund freier Völker war, ſondern der Sachwalter der Verſailler Feſſelungsaktion. Nicht an Wünſche, an Hoffnungen, an Phantaſtereien, an eine Welt des Traumes haben wir uns zu halten, ſondern an dieſe Wirklichkeiten. Bezeichnender für das, was iſt und wie es iſt, war doch, daß Macdonald gleich zwei Dementis loslaſſen mußte. Die grelle Sonne der Wirklichkeiten iſt den Ikarusflügen abhold.

Die Antwort Herriots

Sicherheiten und Garantien.

Genf, 5. September.

Die Senſation des heutigen Tages bildete die Antwortrede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot auf die geſtrigen Ausführungen Macdonalds. Die Rede Herriots fand viel Beifall, weniger auf den Galerien und Tribünen als Macdonalds Worte, anſcheinend mehr bei den Delegierten der kleinen Nationen.

Herriot ſtimmte im erſten Teil ſeiner Rede dem Schiedsgedanken, den geſtern Macdonald vorgetragen hatte, zu, dem er ſelbſt im Londoner Abkommen zum Durchbruch verholfen habe. An die Kritiken, die an dem Garantiepaktentwurf geübt worden ſind, vor allem an die Feſtſtellung des angreifenden Staates anknüpfend, erklärte er, daß der Schiedsgedanke hier gerade verwirklicht werden müßte. Die Völker müßten ſich darauf einigen, als angreifenden Staat denjenigen zu betrachten, der das Schiedsverfahren bei einem Konflikt nicht annimmt.

Das Schiedsverfahren dürfe keine Falle für gutgläubige Völker ſein und die Loyalität aller Staaten, auch der kleinſten, müſſe durch Sicherheiten geſchützt werden. Nur in der Verbindung von Macht und Gerechtigkeit liege die Löſung.

Der Redner kam auf Belgien zu ſprechen und ſagte, es dürfe nicht wieder vorkommen, daß Bürger von friedliebenden Staaten vier Jahre auf die Rückkehr in ihre Heimat warten müßten. Wir beanſpruchen das Recht, in Frieden und Arbeit ruhig zu leben.

Der Friedensvertrag von Verſailles iſt garantiert von den gewichtigſten Unterſchriften der Welt. Es iſt ein Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit. Für uns ſind Sicherheit und Entwaffnung und Schiedsgericht innerlich zuſammenhängend. Wir ſtehen hier vor der größten Pflicht gegenüber der Menſchheit. Jedes Volk, ſe klein es auch ſei, hat ein Recht auf Sicherheit.

Mit dem Plan einer allgemeinen Abrüſtungskonferenz erklärte Herriot ſich einverſtanden, aber dieſe Konferenz dürfe nicht ohne oder gegen den Völkerbund arbeiten. Wir ſtehen in einer Übergangsperiode. Wir müſſen mit Vorſicht und Weisheit vorgehen, und die Freunde, beſonders unſere Kriegsteilnehmer, ſind einig mit allen Völkern im Wunſche nach Sicherheit und Frieden. Wir wollen die internationale Gemeinſchaft, die geſchaffen werden muß. Nur durch internationale Solidarität gelangen wir zur Entwaffnung.

Deutſchland und Frankreich.

Was Deutſchland anbetrifft, ſagt Herriot, ſo ſeien ſeine Erklärungen frei von jeder Zweideutigkeit. Frankreich habe den zerſtörenden Militarismus bekämpft, der in öffentlicher Parlamentsſitzung mit dem Wort „Not kennt kein Gebot“ proklamiert worden ſei. Frankreich wolle aber nicht das Elend Deutſchlands. Es kenne keinen Haß und lebe nicht vom Haß. Inzwiſchen habe Deutſchland, mit dem Frankreich in London in direkte Beziehungen trat, frei ſeine Bereitwilligkeit erklärt, ſeine Verpflichtungen innezuhalten. Was die Frage des Eintritts in den Völkerbund angehe, ſo gäbe es keine Ausnahme- und Vorzugsbehandlung. Maßgebend ſeien die Bedingungen des Völkerbundpaktes für jeden Staat, beſonders über die Entwaffnung. Dies gelte für Deutſchland genau ſo wie für andere Völker. Es gäbe keine Ausnahmen und kein Privileg.

Herriot ſchließt mit der Verſicherung, der Wunſch nach der Herſtellung der Einheit Europas beſtimme den Willen der franzöſiſchen Regierung. Im Garantiepakt lägen die Grundlagen der zu erfüllenden Aufgaben. Alle Fragen ſeien in Kommiſſionen zu prüfen, aber beſſer nicht in einer beſonderen Kommiſſion, wie Macdonald ſie anrege, ſondern in den regulären Organismen des Völkerbundes. Auf den drei Säulen: Sicherheit, Schiedsverfahren und Abrüſtung muß der künftige Tempel aufgebaut werden, an dem wir im Völkerbund arbeiten.

Salandra und Lord Parmoor.

Der Vertreter Italiens, Salandra, nahm nach Herriot das Wort und erklärte die vollen Sympathien Italiens zu Herriots Ausführungen. Die Politik Italiens werde durch den Friedenswillen beſtimmt. Italien habe ſeine natürlichen Grenzen erreicht und ſtrebe nun nach friedlichen ſozialen Fortſchritten ſeines Volkes. Es habe ſeine Streitkräfte reduziert. Italien werde am gemeinſamen Werke zur Schaffung der Sicherheit, zur friedlichen Löſung der Konferenz, zur Abrüſtung, zum Ausbau des Schiedsgerichtsgedankens mitarbeiten. Das Entwaffnungsproblem ſei von dem der Sicherheiten nicht zu trennen. Die Mittel zum Schutze der Sicherheit des Landes müßten erhalten bleiben. Der Völkerbund müſſe univerſal geſtaltet werden.

Das Mitglied der engliſchen Delegation Lord Parmoor ſpricht Dank an Herriot aus. Herriot wolle denſelben Schutz für die kleinen Staaten wie für die großen. Die britiſche Delegation teile dieſe Auffaſſung, aber niemals könne die militäriſche Gewalt dieſen Schutz bringen. In der Annahme der Schiedsgerichtsklauſel liegt der Prüfſtein für die Aufrichtigkeit der Friedenspolitik der Staaten. Der Redner ſagt, die Gewaltanwendung müſſe durch internationale Rechtſprechung erſetzt werden. Der Angreifer müſſe zur Herſtellung der Sicherheit unter dem Druck internationaler Schiedsgerichtsbarkeit ſtehen.

Zwei Richtigſtellungen.

Eine Bemerkung Macdonalds über Oberſchleſien in ſeiner Rede hatte einige Aufregung wachgerufen. Macdonald hatte angedeutet, der Völkerbund habe ſich bei der Entſcheidung über die Teilung Oberſchleſiens geirrt. Darüber entſetzten ſich natürlich Polen und Franzoſen. Die engliſche Delegation veröffentlichte darauf eine Erläuterung folgenden Inhalts: Zu dem Abſatz ſeiner Rede über Oberſchleſien bemerkt der Miniſterpräſident, daß ſeine Worte zu einem Mißverſtändnis Anlaß geben könnten. Er erwähnte den Fall Oberſchleſien als einen von den Fällen, die in der Preſſe heftige Kritik hervorriefen, während nützliche, über die die öffentliche Meinung einſtimmig denke, ſelten erwähnt würden. Der Miniſterrat hatte keineswegs die Abſicht, ein Urteil über die Entſcheidung im Falle Oberſchleſien zu fällen.

Wie die Wendungen über Oberſchleſien, haben auch die Äußerungen Macdonalds, wonach die Frage, wer in einem Kriege der Angreifer iſt, erſt in 50 Jahren durch die Geſchichtsforſchung und nicht ſofort von den am Kriege beteiligten Staatsmännern feſtgeſtellt werden könne, bei gewiſſen Delegationen „peinlichen“ Eindruck hervorgerufen. Macdonald teilte nun den Preſſevertretern mit, daß die Auslegung, als habe er zur Kriegsſchuldfrage im Weltkriege Stellung nehmen wollen, irrtümlich durch einen Überſetzungsfehler hervorgerufen worden ſei. Es habe ſich einfach um ein Argument gehandelt zur Bekräftigung der Theſe, daß das im Garantiepaktentwurf vorgeſehene Syſtem zur Feſtſtellung des Angreifers unzulänglich ſei.

Die wirtſchaftliche Räumung

Fünf Verordnungen.

Die interalliierte Rheinlandkommiſſion beriet über die nach Annahme des Dawes-Gutachtens durch Deutſchland zu ergreifenden Räumungsmaßnahmen und beſchloß die ſofortige Veröffentlichung folgender fünf Verordnungen:

1. Die Aufhebung der Zollerhebungen an der Oſtgrenze des beſetzten Gebietes vom 9. September ab. 2. Die ſofortige Wiederaufnahme des freien Verkehrs zwiſchen dem beſetzten und unbeſetzten Deutſchland. 3. Die Wiederherſtellung des freien Automobilverkehrs. 4. Die Aufhebung der Sonderbeſtimmungen, die durch die Rheinlandkommiſſion in bezug auf die Rheinſchiffahrt verlangt worden waren. 5. Die Aufhebung der verſchiedenen Beſtimmungen über den Umlauf von Notgeld im beſetzten Gebiet.

Niederſchlagung von Zollſtrafſachen.

Die kriegsgerichtliche Verfolgung von Firmen des beſetzten Gebietes wegen ſog. Zollvergehen hat auch weiterhin Anlaß zu diplomatiſchen Schritten der deutſchen Miſſionen in Paris und Brüſſel gegeben. Die franzöſiſche Regierung hat inzwiſchen zugeſagt, daß die kriegsgerichtlichen Verhandlungen in Zollſtrafſachen gegen Firmen des beſetzten Gebietes vertagt werden ſollen. In London iſt vereinbart worden, daß nach Inkrafttreten des Dawes-Gutachtens die noch ſchwebenden Zollſtrafſachen an die deutſchen Behörden übergehen.

Beginn der Militärkontrolle.

Am 8. September.

Am Montag, den 8. September, beginnt die von der deutſchen Regierung mit der Note vom 30. Juni d. J. zugeſtandene ſogenannte Generalinſpektion des deutſchen Rüſtungsſtandes. Die Generalinſpektion iſt als abſchließender Akt der interalliierten Kontrolle gedacht. Nach den Erklärungen der Gegenſeite kann damit gerechnet werden, daß das Syſtem der interalliierten Kontrolle mit ſeinen in zahlreichen Städten Deutſchlands reſidierenden Überwachungskommiſſionen verſchwindet, wenn die Generalinſpektion zufriedenſtellend und reibungslos verläuft.

Die Reichsregierung erwartet nach einer amtlichen Kundgebung von der geſamten Bevölkerung, daß ſie alles unterläßt, was irgendwie als Obſtruktion oder als feindſelige Handlung gegenüber den Kontrollkommiſſionen oder ihren Mitgliedern gedeutet werden könnte; jede Handlung dieſer Art beſchwört die Gefahr herauf, daß ſich der jetzige Zuſtand mit all ſeinen demütigenden Begleiterſcheinungen verewigt.

Königsberg i. Pr., 5. September. Die Land- und Forſtwirtſchaftsausſtellung der deutſchen Oſtmeſſe Königsberg in Preußen wurde von Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz mit einer Rede eröffnet, in der er u. a. ſagte: Die politiſchen Wogen ſind noch nicht verebbt und die Frage wird noch immer erörtert, ob es richtig war, die Londoner Abmachungen anzunehmen oder abzulehnen. Die Mehrzahl der deutſchen Volksvertreter hat den erſteren Weg gewählt, nur aus dem einen Gedanken heraus, dem dicht vor dem wirtſchaftlichen Niederbruch ſtehenden Weſten die Exiſtenz zu erleichtern und endlich den erſten Schritt vorwärts zu machen auf den langen dornenvollen Wegen unſerer wirtſchaftlichen und poltiiſchen Befreiung.

Automobilunfall General Degouttes.

Paris, 5. September. Auf der Rückreiſe von Paris nach Düſſeldorf erlitt General Degoutte bei Charnay einen Automobilunfall. Sein Auto ſtürzte um. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet und der ihn begleitende Soldat verletzt. Degoutte ſelbſt kam mit dem Schrecken davon.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die zukünftigen Kohlenlieferungen.

Nach Auflöſung der Micum werden demnächſt Verhandlungen zwiſchen der deutſchen Regierung und dem Bergbau einerſeits und der Reparationskommiſſion ſowie den in Eſſen verbliebenen Beamten der Micum andererſeits ſtattfinden, um Abmachungen zu treffen über die Sorten und Mengen der von Deutſchland zu liefernden Reparationskohlen und über die Art der Bezahlung.

Owen Young über den Dawes-Plan.

In einer Unterredung mit Vertretern der Preſſe erklärte der in Berlin eingetroffene einſtweilige Generalagent für die Reparationszahlungen Owen Young u. a.: „Ob der Plan ſo gut iſt, wie ſeine begeiſtertſten Befürworter glauben, oder ſo ſchlecht, wie ſeine ſchlimmſten Feinde ſagen, iſt nicht annähernd ſo wichtig wie die Frage, ob alle intereſſierten Länder gewillt ſind, ihn in Wirkſamkeit zu ſetzen. Wenn ſie das ſind, ſo wird der ſchlechteſte Plan Erfolg haben. Wenn nicht, ſo wird der beſte Plan fehlſchlagen. Deutſchland hat, ich freue mich, das ſagen zu können, den erſten Schritt mit der Zahlung von 20 Millionen Goldmark an den Generalagenten getan. Das iſt mit einer Pünktlichkeit geſchehen, die ein gutes Beiſpiel bildet. Ich bin ſicher, die nächſten Schritte werden von den Alliierten mit der gleichen Pünktlichkeit ausgeführt werden. Nicht der Plan, ſondern der hinter ihm ſtehende Geiſt bezeichnet die erſte Wendung zu einer beſſeren Methode nach dem langen traurigen Weg, den wir alle zurückgelegt haben.“

Falſche Aufwertungsgerüchte zu Spekulationszwecken.

Von einer Berliner Zeitung war die Nachricht verbreitet worden, daß in den nächſten Tagen eine Beſprechung zwiſchen Vertretern des Reichsfinanzminiſteriums und Vertretern der Bankwelt wegen der Aufwertung der deutſchen Anleihen ſtattfinden und daß zunächſt die Frage einer Wiederaufnahme des Zinſendienſtes in beſcheidenem Umfange zur Erörterung gelangen werde. Eine halbamtliche Erklärung dazu beſagt, daß dieſe und ähnliche Meldungen völlig aus der Luft gegriffen ſind und nur die Folge haben, der Spekulation neue Antriebe zu geben. Weder ſei eine Beſprechung mit Vertretern der Bankwelt in der Aufwertungsangelegenheit vorgeſehen, noch wird im Reichsfinanzminiſterium daran gedacht, ſolche Vorſchläge, die auch in den verſchiedenſten ſinnloſen Gerüchten an der Börſe zum Ausdruck kommen, zur Erörterung zu ſtellen.

Wirtſchaftsabkommen mit Eſtland.

Berlin, 5. September. Im Auswärtigen Amte hat zwiſchen dem Staatsſekretär Freiherrn von Maltzan und dem eſtniſchen Geſandten der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu dem am 27. Juni 1923 unterzeichneten Vertrag über die Regelung der mit dem Weltkriege zuſammenhängenden Fragen und dem am gleichen Tage unterzeichneten vorläufigen Wirtſchaftsabkommen ſtattgefunden.

Kündigung franzöſiſcher Bahnhofswirte im Weſten.

Düſſeldorf, 5. September. Sämtlichen franzöſiſchen Bahnhofswirten, die einen erheblichen Teil der Regiebahnhofswirtſchaften bei Beginn des paſſiven Widerſtandes in Pacht genommen hatten, iſt die Kündigung ausgeſprochen worden.

Das Leiborgan Matthes' ſtellt ſein Erſcheinen ein.

Düſſeldorf, 5. September. Der bekannte Separatiſt Matthes teilt in ſeinem Leiborgan mit, daß das Blatt mit dem heutigen Tage ſein Erſcheinen einſtellt, mit der Begründung, daß die Zeitung ihre „Aufgabe“ erfüllt habe, nämlich „der Bevölkerung das wahre Frankreich zu zeigen und die tendenziöſen Berichte der Berliner Preſſe richtigzuſtellen“.

Der engliſche Thronfolger unter polizeilichem Schutz.

Paris, 5. September. Nach einer Meldung aus London hat der engliſche Konſul in Newyork einen Drohbrief erhalten, der an den Prinzen von Wales gerichtet iſt. Der Brief enthält folgenden Satz: „Sollten Sie nicht unverzüglich die Vereinigten Staaten verlaſſen, ſo werden Sie hier einen gewaltſamen Tod finden.“ Die Polizei hat ſofort umfaſſende Vorſichtsmaßnahmen getroffen.

Belgiſche Räumungsmaßnahmen.

Brüſſel, 5. September. Zur Ruhrräumung wird mitgeteilt, daß zunächſt die Spezialtruppen zurückgezogen werden ſollen. Die Rückberufungsbefehle für die Flieger, die Kraftwagen und die ſchwere Artillerie ſeien bereits ergangen. Die Zurückziehung der Infanterie werde in der Weiſe vor ſich gehen, daß immer ganze Regimenter nach Belgien zurückkehren. Der Generalſtab ſei bereits aufgefordert worden, alle notwendigen Maßnahmen ins Auge zu faſſen.

Die Kämpfe in China.

London, 5. September. Der Bürgerkrieg in China dehnt ſich über immer weitere Teile des Landes aus. Bisher hat es den Anſchein, als ob die Rebellen unter Führung des Generals Lujungſhiang gegen die bisherige Regierung ſiegreich bleiben würden. Wenigſtens ſind die Ausſichten für Lujungſhiang in der ſeit Tagen tobenden Schlacht bei Schanghai günſtig. Ob es ihm gelingen wird, Schanghai in ſeine Hand zu bekommen, ſteht noch dahin. Augenblicklich ſind die Rebellentruppen etwa einen Tagemarſch von Schanghai entfernt.

Ungetreue Volkskommiſſare hingerichtet.

Moskau, 5. September. Hier wurden drei frühere Volkskommiſſare hingerichtet, die ſich Veruntreuungen in den Staatsmagazinen haben zuſchulden kommen laſſen.

Aus In- und Ausland.

Hannover. In Hannover wird in der Zeit vom 10. bis 13. September der 61. deutſche Genoſſenſchaftstag abgehalten.

Wiesbaden. Auf Grund der im Londoner Abkommen feſtgeſetzten Amneſtie wurden 22 deutſche und drei ausländiſche Kommuniſten vom franzöſiſchen Kriegsgericht außer Verfolgung geſetzt. Sie waren wegen antimilitariſtiſcher Propaganda angeklagt.

Koblenz. Der Oberpräſident der Rheinprovinz Dr. Fuchs, der von den Franzoſen ausgewieſen war, iſt hierher zurückgekehrt. Zwecks Aufnahme der Dienſtgeſchäfte wurde er von dem Oberkommiſſar Tirard empfangen.

Paris. Wie berichtigend aus Düſſeldorf gemeldet wird, fällt die Zollinie zwiſchen dem beſetzten und unbeſetzten Gebiet nicht in der Nacht zum 10., ſondern in der Nacht zum 9. September.

Rom. Die amtliche „Agenzia Stefani“ dementiert die Nachricht von einem Attentat auf Muſſolini.

Madrid. General Weyler, der Vorſitzende des Oberſten Kriegsrats und Marinerats, iſt zum Generalſtabschef der ſpaniſchen Armee ernannt worden. — Die Ernennung hängt mit der nun unumwunden zugeſtandenen Niederlage Spaniens in Marokko zuſammen.

Aus den Geheimakten von Verſailles.

Deutſchlands Entwaffnung.

Soeben wird mit der Veröffentlichung einer Anzahl Aktenſtücke aus den geheimen Protokollen von Verſailles begonnen. Die Veröffentlichungen befaſſen ſich zunächſt mit den Beratungen des vom Oberſten Rat der Alliierten am 12. Februar 1919 eingeſetzten Ausſchuſſes über die Frage der dauernden Entwaffnung Deutſchlands.

Vorſchläge des Entwaffnungsausſchuſſes.

General Foch legte dazu in einem einleitenden Vortrage vor dem Oberſten Kriegsrat am 3. März die Vorſchläge des Entwaffnungsausſchuſſes wie folgt vor: Deutſchlands Streitkräfte zu Lande ſollten hiernach einen Effektivbeſtand von 200 000 Mann, ausſchließlich der Offiziere, nicht überſchreiten, die Zahl der Offiziere nicht höher als 9000 ſein. Die Offiziere und Unteroffiziere ſollten durch Freiwilligenmeldung ergänzt werden, und zwar ſollte ſich jeder Offizier auf 25, jeder Unteroffizier auf 15 Jahre zum Dienſt verpflichten. Als leitenden Geſichtspunkt bezeichnete General Foch, daß Deutſchland nicht mehr Streitkräfte haben dürfe, als zur Sicherung der Ordnung in ſeinem Gebiete notwendig ſei.

In der zweiten Sitzung beanſtandete Lloyd George die Zahl der Streitkräfte von 200 000 Mann als zu hoch, da im Laufe von fünf Jahren auf dieſe Weiſe 2 Millionen vollſtändig ausgebildete Soldaten vorhanden ſein würden. Er ſehe nicht ein, warum man Deutſchland ein Geſchenk machen ſolle durch einen Plan, der es ihm erlauben würde, in 20 Jahren 4 oder 5 Millionen Menſchen auszubilden. Marſchall Foch erwiderte: Das, was die Kraft Deutſchlands vor dem Kriege ausmachte, war ein Korps von 120 000 Berufsoffizieren, die ſozuſagen das Rückgrat des deutſchen Heeres bildeten. Mit dem von uns vorgeſchlagenen Plane brechen wir dieſes Rückgrat. Dem ſetzte Lloyd George hartnäckig den engliſchen Geſichtspunkt entgegen, daß Deutſchland nicht ermächtigt ſein dürfe, eine Armee zu unterhalten, die ſtärker als diejenige Englands ſei.

Lloyd Georges Gegenplan.

Am 7. März legte Lloyd George ſeinen Plan vor, wonach die deutſchen Streitkräfte zur See, zu Lande und in der Luft ausſchließlich durch Freiwillige gebildet werden, die Mindeſtdienſtzeit für alle Grade 12 Jahre betragen müſſe, die Stärke der deutſchen Armee 200 000 und die der deutſchen Marine 15 000 Mann aller Grade nicht überſteigen dürfe. Lloyd George erklärte, daß an eine Beſchränkung der Rüſtungen zu glauben eine Illuſion ſei. Er werde im Namen Großbritanniens keinen Friedensvertrag unterzeichnen, der den Deutſchen eine Armee von mehr als 200 000 Mann gebe. Er beantragte, die militäriſchen Sachverſtändigen zu beauftragen, einen entſprechenden Plan auszuarbeiten. Dies wurde beſchloſſen.

Nur 100 000 Mann.

Am 10. März überreichte Marſchall Foch das neue Projekt, in dem der Effektivbeſtand der Deutſchland zu belaſſenden Streitkräfte auf 140 000 Mann herabgeſetzt war, mit dem Bemerken, daß es unerläßlich ſei, dieſe noch weiter, und zwar auf 100 000 Mann herabzuſetzen, um die Gefahr zu verhindern, welche eine dauernde Armee mit langfriſtiger Dienſtzeit bedeute. In der Debatte wurde die zweimalige Herabſetzung von Clemenceau und Foch damit begründet, daß bei einer langfriſtigen Dienſtzeit alle Mannſchaften effektiven Wert beſäßen, daher ſei eine langfriſtige Armee von 140 000 Mann einer rekrutierten Armee von 200 000 Mann als gleichwertig zu betrachten. Für eine bloße Polizeitruppe ſeien 140 000 Mann zu viel, da ſie zuſammen mit 15 000 Marineſoldaten und einer zahlenmäßig unbeſchränkten Gendarmerie ein Heer von 200 000 Mann bilden.

Der vernünftige Einwand Balfours, daß es dann aber notwendig ſein werde, Deutſchland Garantien gegen eine Invaſion zu geben, da doch ein Entwurf über eine allgemeine Entwaffnung auf der Konferenz vorgelegt worden ſei, wurde von Clemenceau mit heuchleriſchen Vertröſtungen auf das Einwirken des Völkerbundes zurückgewieſen. Man beſchloß ſchließlich, die Ziffer auf 100 000 Mann herabzuſetzen. Damit war dieſe für das Schickſal Deutſchlands ſo überaus wichtige Beratung abgeſchloſſen.

☐ **Erſatzpflicht der Reichspoſt.** Die Erſatzleiſtungen der Reichspoſt ſind durch Änderung des Poſtgeſetzes für verlorene oder beſchädigte Pakete ohne Wertangabe auf 3 Goldmark je ½ Kilogramm (Vorkriegsbetrag) und für eingeſchriebene Sendungen auf 40 Goldmark je Sendung feſtgeſetzt worden.

Börſe und Handel.

★ **Börſenbericht.** Berlin, 5. September. Die geſtern ſtark gefallenen Kurſe für Anleihen ſind bis auf die für Reichsanleihe und Konſols nicht weiter zurückgegangen. Für Kriegsanleihe, K-Schätze und Zwangsanleihe konnten ſie vielmehr unter Schwankungen aufrecht erhalten werden. Das Geſchäft am Anleihemarkt iſt aber ganz weſentlich ſtiller geworden. Dafür zeigte ſich verſtärkte Kaufluſt am Aktienmarkt.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe** vom 5. September nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,69—18,78; holl. Gulden 161,20—162; Danz. 74,66—75,04; franz. Franc 22,14—22,26; belg. 20,90—21; ſchweiz. 78,80—79,20; Italien 18,30—18,40. Keine weſentlichen Kursänderungen.

★ **Rauhfutter.** Berlin, 5. Sept. (Amtlich.) Erzeugerpreiſe per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 0,80—0,95, desgl. Haferſtroh 0,70—0,80, desgl. Gerſtenſtroh 0,70—0,80; Roggenlangſtroh und bindefadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage Häckſel 1—1,10, handelsübl. Heu 1,70—1,80, gutes Heu 2,30 bis 2,50, Mielitzheu loſe 1,20—1,40, Kleeheu loſe 3,10—3,30.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	5. 9.	4. 9.		5. 9.	4. 9.
Weiz., märk.	212-220	210-215	Weizkl. f. Brl.	13	13
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12	12
Rogg., märk.	180-186	174-179	Raps	330-340	325-340
pommerſcher	—	—	Leinſaat	415-425	415-425
weſtpreuß.	—	180	Viktor.-Erbſ.	31-35	31-35
Futtergerſte	190-197	188-197	kl. Speiſeerbſ.	21-25	21-25
Braugerſte	210-235	209-235	Futtererbſen	17-18	17-18
Hafer, märk.	165-174	163-172	Peluſchken	17-18	15-16
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	17-18	16-17
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	15-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12	11,5-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	18-20	18-20
Bln. br. inkl.			Seradella	12-13	12-13
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,1	14,1
Mrk. ü. Not.)	30-32,7	30-32,5	Leinkuchen	23-24	23-24
Roggenmehl			Trockenſchnitzel.	12,8	12,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	22-24	20-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,6	8,5
inkl. Sack	25-28,5	24-27,7	Kartoffelfl.	19,5-20	19,5-20

★ **Kartoffelpreiſe.** Berlin, 5. September. (Amtlich.) Erzeugerpreiſe per 50 Kilogramm ab märkiſchen Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln, weiße 1,60, rote 1,60, gelbfleiſchige 1,80 Goldmark.

★ **Epilog in Leipzig.** Die Leipziger Meſſe hat für dieſen Herbſt ihre großen Tage hinter ſich. Die Herbſtmeſſe wird in wenigen Tagen geſchloſſen. Am Donnerstag, dem fünften Tage der Herbſtmeſſe, war das Geſchäft noch rege im Gange, wovon beſonders die Branchen des Tagesbedarfs, wie Haus- und Küchengeräte, Eiſen- und Stahlwaren, Textilien und Schuhwaren Nutzen zogen. Das allgemeine Urteil über die diesjährige Herbſtmeſſe lautet dahin, daß ſich unſere Induſtrie in einem Augenblick ſchwierigſter Wirtſchaftsübergänge Abſatzgebiete erſchloſſen hat, die ohne Hilfe der Meſſe nicht zu erreichen geweſen wären.

★ **Die land- und forſtwirtſchaftliche Ausſtellung der deutſchen Oſtmeſſe** iſt in Königsberg eröffnet worden. Reichsernährungsminiſter Graf von Kanitz betonte in einer Rede, daß die Abtrennung vom Reich Oſtpreußen nicht internationaliſiert und geſchwächt habe.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

17] (Nachdruck verboten.)

Er horchte eine Weile, als aber alles ſtill bleibt, ſchläft er endlich ein.

Es iſt wirklich Lenz geweſen, der mit der Büchſe an der Schulter, das Herz voll überſtrömender Luſt, an der Holzknechthütte vorübergegangen.

Wohl hat er Hieſels Ruf gehört, auch deſſen Stimme erkannt, ſich aber darum nur deſto ſchneller davongemacht.

Er kennt es ja, das alte Lied: „Gib das Wildern auf, ſonſt machſt dich noch unglücklich damit!“ Die Sanna ſingt's ihm alle Tage vor, der Ahndl predigt's, wenn er gerade bei Vernunft iſt, und dem Hieſel haben ſie's auch eingelernt . . .

Aber das könnte ihm jetzt paſſen — heute umkehren und heimgehen! Schnecken mit Krautſalat! Wo ihn das Jagdfieber ſchon ſeit Wochen brennt wie ein hölliſches Feuer! Bei dem Schneetreiben war gar nichts zu machen — hat einer nit einmal die Augen recht auftun können, ohne daß der Wind einem den körnigen Schnee ins Geſicht treibt, daß man ſchier blind iſt davon.

Aber heut'! Eine gebenedeite Nacht iſt's! So licht und ſtill, und die Luft ſo froſtklar, daß man die entfernteſten Dinge faſt greifen zu können meint. Der Schnee wird auch immer feſter von Viertelſtunde zu Viertelſtunde, mit dem Schneereifen hat man ein ganz leichtes Fortkommen heute.

Und die Jager, die gottverfluchten Jager, ſind alle draußen in der Ramſau! Verlaſſen ſich drauf, daß die Wege ja ſo unwegſam ſind jetzt . . .

Hahaha! Faſt hätte Lenz laut herausgelacht. Sollen's nur glauben. Brauchen's nit zu wiſſen, daß einer wie er, der jeden Stein und jede Schütt' kennt, da herum, ſich, wenn's ſein müßte, bis auf den Hochſchwab hinauf wagen täte.

Hinter der vorderen Trawieſen und dem Gamsloch unterm Beilſtein liegt ein trichterartiges Alpental, wo im Sommer die ſaftigſten Matten ſich ausbreiten.

Es iſt windgeſchützt, hat eine Quelle, und da, wo der Wald beginnt, viel mooſigen Grund.

Wird doch was zu finden ſein hier an Wild auch zur Winterszeit?

Unter einer alten Schirmtanne wählt Lenz ſich ſeinen Stand.

Er ſpürt die ruhige, ſtarre Kälte gar nicht. Er denkt nur: „Teufel, iſt's heute ſchön da heroben! Ein Glitzern um und um, wie der ſilberdurchwirkte Mantel der Muttergottes in St. Egydi. Eine Stille, wie bei der heiligen Wandlung . . .

Bleich und klar ſteht der Mond über dem ſchräg gegenüberliegenden Höllriegel.

Da knackt etwas im dürren Gezweig. Klingend ſchlagen die bereiften Äſte aneinander. Ein Hirſch tritt aus dem Dunkel des Tanns heraus in den Lichtkreis.

Lenzels Herz klopft wild, ſeine Augen funkeln, leiſe legt er die Hand auf den Drücker . . .

Es iſt der ſchönſte Blattſchuß, den er je getan. Sterbend bricht der Hirſch zuſammen. Im nächſten Augenblick kniet Lenz neben ihm, gibt ihm den Gnadenſtoß und will ſich auch gleich ans Aufbrechen des Tieres machen.

Sein Gewehr hat er achtlos in den Schnee geworfen — für jetzt braucht er's nimmer.

Da legt ſich plötzlich von rückwärts eine Hand mit feſtem Griff in ſeinen Nacken.

„Wart ein biſſel, Zoglhofer Lenz, der Hirſch da iſt nicht dein! Aber du biſt jetzt mein! Steh auf!“

Lenz fährt herum und ſtarrt — zum erſtenmal im Leben ſprachlos vor Schreck — in des Jägers Gamsbacher Geſicht.

Er will nach ſeinem Gewehr greifen — aber das hat der Jäger ſchon in der Hand. Langſam erhebt er ſich.

„Du — — du biſt — nit — in der —“

„Nein. Ich bin nit mit in die Ramſau! Ich hab mir's wohl gedacht, daß einer von euch verdammten Wildſchützen den Tag benützen wird, wo ihr uns in der Ramſau glaubt. Deswegen bin ich juſtament daheim geblieben. Tut mir leid, daß grad du es biſt, Lenz, aber — Pflicht iſt Pflicht! Gib deine Hände her, daß ich dich binde.“

Käſebleich ſtarrt ihn der Burſche an. Nur ſeine Augen funkeln wie düſter flackernde Lichter.

„Was willſt du tun mit mir?“ ſtammelte er.

„Was meine Pflicht iſt: dich der Gerechtigkeit überliefern!“

„Einſperren laſſen? Mich?“ Plötzlich lacht er wild auf. „Bringſt mich ja gar nit hinaus bis St. Egydi bei dem Schnee!“

„Ich bringe dich ins Jägerhaus. Dort bleibſt, bis die Gendarmen dich abholen.“

Er hat ihm inzwiſchen die Hände gebunden.

„Und wenn ich dir jetzt gleich davon ſpring? So gut wie ich kennſt du dich noch lang nit aus in Wald und Gewänd, Gamsbacher. Morgen bringe ich dir Zeugen genug, daß ich heut nacht daheim in meinem Bett war — wie willſt es nachher beweiſen, daß ich den Hirſch geſchoſſen habe?“

„Ich habe dein Gewehr!“ ſagt der Jäger ernſt.

„Bah — es iſt neu, und eins ſchaut dem andern gleich. Ich leugne es ab!“

„So hab ich's nit gemeint, Lenz,“ ſagt der Jäger ruhig, aber bedeutungsvoll. „Du gehſt jetzt ſchön vor mir her, und bei dem erſten Tritt, den du wegab machſt, haſt eine Kugel im Fuß! Und jetzt vorwärts.“

Lenz ergibt ſich ſcheinbar. Für's erſte, das ſieht er, iſt nichts zu machen. Aber der Weg in die Gabenleiten, wo das Jägerhaus ſteht, iſt gar weit. Und während er ſtumm vor Gamsbacher hergeht, entwirft er Fluchtplan auf Fluchtplan.

Wenn er die Holzknechte zu Hilfe riefe? Oder unten am Kreuzhof die Kohler — ſind alle Wildſchützen — werden ihn wohl nit in Stich laſſen?

Aber der Jäger iſt klug. Er ſchlägt nicht die Richtung nach der Holzknechthütte ein, ſondern den Weg übern Höllriegel, der gegen den fürſtlichen Reitſteig führt. Es iſt ein Umweg, aber man vermeidet die Holzknechthütte und das Kreuzwirtshaus.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Schonzeit für Rehkälber.

Der Bezirksausſchuß macht bekannt unterm 18. 8. 1924:

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird für den Umfang des Regierungsbezirks die Schonzeit für Rehkälber auf das ganze Jahr ausgedehnt.

Hinſichtlich der Schonzeit für Rebhühner und Faſanen verbleibt es bei den geſetzlichen Vorſchriften.

Hauszinsſteuer.

Der Landrat macht bekannt unterm 2. 9. 1924:

Die Herren Gemeindevorſteher weiſe ich hierdurch auf die Bekanntmachung des Herrn Regierungspräſidenten vom 25. Auguſt 1924 — Amtsblatt S. 361 — betr. Hauszinsſteuer beſonders hin. Hiernach ſind etwa als Hebegebühren einbehaltene Beträge der Hauszinsſteuer ſofort an die Kreiskaſſe abzuführen.

Die in Nr. 15 der Zeitſchrift der Landgemeinden vom 10. 8. 24 auf Seite 173 erfolgte Beantwortung der Frage 4 bezüglich der Einbehaltung der Hebegebühren für die Hauszinsſteuer iſt nicht richtig.

Betr. Beiträge von Arbeitnehmern und Arbeitgebern zur Erwerbsloſenfürſorge.

Der Landrat macht bekannt unterm 4. 9. 1924:

Die Beiträge von Arbeitnehmern und Arbeitgebern zur Erwerbsloſenfürſorge ſind vom 1. September 1924 an auf 1½ % vom Grundlohn feſtgeſetzt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Sept.

** **Spielfeſt.** Am Freitag, den 19. d. M., wird hier auf dem Gelände des Roland-Schützenvereins ein Spielfeſt ſtattfinden, an dem ſich außer den Bramſtedter Schulen — auch der Realſchule — die Schulen des Kirchſpiels, ſowie diejenigen von Armſtedt, Hardebeck und Haſenkrug beteiligen werden. Der Anfang iſt auf 8 Uhr morgens feſtgeſetzt. Die einzelnen Schulen werden gegen einander antreten im Schlagball, Barlauf, Völkerball und Staffellauf, wobei für die Knaben neben Schlagball der Barlauf, an deſſen Stelle für die Mädchen Völkerball tritt, vorgeſehen iſt. Außerdem wird ein Dreikampf ausgefochten werden, beſtehend in Schnelllauf, Weitſprung und Schlagball-Weitwurf. Für Staffellauf und Dreikampf werden die Kinder nach ihrem Alter in zwei Gruppen geteilt; ſolche die 1911 und früher geboren ſind, und ſolche, die 1912 und ſpäter geboren ſind. Beim Schnellauf beträgt die zu durchlaufende Strecke für die größeren Knaben 100 m, für alle übrigen Gruppen 75 m. Entſprechend ſind beim Staffellauf 8 mal 100 m, bezw. 8 mal 75 m zurückzulegen.

** **Niederſchläge im Auguſt.** Der Auguſt war der bei weitem regenreichſte Monat des Jahres, ſowohl nach der Menge des Regens als auch nach der Zahl der Regentage. In 22 Tagen lieferte er 116,3 mm Niederſchlag, nämlich 18,3 mm im erſten, 58,9 mm im zweiten und 39,1 mm im letzten Drittel. Die größte Menge, 17,7 mm, wurde am 21. gemeſſen. Gewittererſcheinungen wurden an 7 Tagen beobachtet.

** **Kirchliches.** Am letzten Sonntag wurden feierlich in ihr Amt eingeführt die neugewählten Kirchenälteſten J. Schmidt, J. Gripp, H. Schleſſelmann-Wiemersdorf und Cl. Mohr-Weddelbrook, ſowie die hinzugewählten Kirchenvertreter A. Kröger, H. Schröder und Heinrich Reimers-Fuhlendorf.

Die Sparſamkeit am rechten Ort. Die Not der Zeit bringt es mit ſich, daß jeder darauf bedacht ſein muß, wie er ſeine Wirtſchaft am ſparſamſten einrichtet. Der Landwirt darf hierbei ſeinen Blick aber nicht nur von heut auf morgen richten, ſondern er muß weiter vorausſchauen. Denken wir nur einmal an unſre Futterflächen! Würden wir da zur gegebenen Zeit an Düngung ſparen, ſo werden wir dafür ſpäter um ſo größere Ausgaben machen müſſen, wenn die Futterernte ſchlecht ausfällt und Kraftfutter zugekauft werden muß. Da iſt es doch beſſer, zur rechten Zeit den verhältnismäßig billigen Kunſtdünger, insbeſondere auch Kali, anzuwenden, als nachher die teuren Futterſtoffe zu beſchaffen.

Scheiden tut weh! Dieſe allen Bevölkerungsſchichten ſo bekannten Worte wird ſich jetzt auch die Hamburger Bevölkerung ins Gedächtnis rufen, die eine ihrer beliebteſten und lehrreichſten Unterhaltungsſtätten in kurzer Zeit ſcheiden ſehen muß. Es iſt der Circus Buſch, der mit einem Abſchiedsprogramm von nie geſehener Ausdehnung und Pracht ſeine Sommerſpielzeit am 14. September ſchließt. Wir empfehlen daher dringend jedem, ſich eine der Abſchiedsvorſtellungen des Circus Buſch anzuſehen, da hier tatſächlich ein Programm läuft, wie es bisher wohl nie in Hamburg gezeigt wurde. Für kinderreiche Familien empfehlen wir die Sonntags-Nachmittagsvorſtellungen, für die die Eintrittspreiſe die Hälfte der Abendpreiſe betragen bei ungekürztem Programm. — Ab 15. September bleibt der Circus Buſch einige Zeit wegen Vorbereitung der erſten großen Circus-Revue geſchloſſen.

Eine Entſcheidung v. prinzipieller Bedeutung hat das Gericht in Neumünſter gefällt. Der Reſtaurateur Robert Peck vom Reſtaurant „Forſthaus“, im ſtädtiſchen Waldpark, hatte in ſeinem Sommerlokal einen Viertelliter friſche Trinkmilch für 25 Pfg., ein Glas Zitronenlimonade für 40 Pfg. an die Gäſte verabfolgt. Die Sachverſtändigen von Neumünſter und Kiel hielten dieſe Preiſe nicht für übermäßig hoch. Sie werden hier und auswärts, ſelbſt auf dem Lande nicht ſelten weſentlich überſchritten. Die Gartenwirtſchaften haben nach dem Gutachten bei ungünſtiger Witterung mit großem Riſiko und Verluſten zu rechnen. Hinzu kommen die Mehraufwendungen an Zeit und Sorgfalt bei der Herſtellung der Limonaden, Bruch der Gläſer uſw. Das Gericht ſchloß ſich den Ausführungen der Sachverſtändigen vollkommen an, hielt die geforderten Preiſe durchaus nicht für zu hoch und erkannte auf koſtenloſe Freiſprechung des Angeklagten.

Der Irrenanſtalt in Neuſtadt zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes zugeführt wurde der vor einiger Zeit unter dem Verdacht, das neunjährige Mädchen Erna Strate in Heidmühlen ermordet zu haben, feſtgenommene landwirtſchaftliche Arbeiter Richard Schwarz.

Quer durch Holſtein. Am Sonntag, 21. September, findet dieſe Fahrt ihre 25. Wiederholung. Das Rennen wird bei jeder Witterung ſtattfinden: es wird in vier Klaſſen geſtartet. Die B-Fahrer erhalten 10 Minuten Vorgabe und ſtarten pünktlich 6 Uhr morgens, wogegen der Haupttrupp, die A-Fahrer, 6,10 Uhr morgens den Startplatz am Dammtorbahnhof verläßt. Die Fahrſtrecke geht vom Dammtorbahnhof über Niendorf—Schnelſen—Ochſenzoll—Bramſtedt—Kellinghuſen—Itzehoe—Rendsburg (30 Min. Zwangspauſe) — Eckernförde—Kiel—Bramſtedt—Krug—Hoffnung—Quickborn—Schnelſen, wo ſich das Ziel bei Schwarks Gaſthof befindet.

Deutſche ev. Gemeinde Rio de Janeiro

ſchreibt uns: Mit der ſtändig wachſenden Einwanderung — man rechnet z. Zt. pro Woche 1000 bis 1500 neu angekommene Deutſche — iſt das Einwandererelend ſtändig größer geworden. Die Beratungsſtelle der deutſchen Hilfsvereine iſt trotz aller Bemühungen den an ſie geſtellten Anforderungen nicht mehr gewachſen; die Zahl der Stellungs- und Arbeitsloſen wächſt von Woche zu Woche, und wenn auch die Schilderungen derer, die, gleich am Anfang entmutigt, in die Heimat zurückkehren, ſtark übertrieben ſind, und diejenigen, die nicht mittellos ankommen und wenigſtens ſoviel Geld mitbringen, daß ſie ſich etwa zwei Monate ſelbſt erhalten können, ſchließlich doch, wenn auch nicht gleich in ihrem Beruf und ihrer Vorbildung entſprechende Anſtellungen finden, ſo muß doch vor Braſilien als Einwanderungsziel für große Maſſen unbedingt und immer wieder gewarnt werden. Auch Landwirten kann man zur Einwanderung nur zureden, wenn ſie mit Geld, 10—20 Contos de Reis, kommen, um ſich auf einer Privatkoloniſation ankaufen zu können und für das erſte Jahr genügend Betriebsmittel haben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Tödlich verunglückt iſt auf einer Werft am Oſtufer in Kiel in der Maſchinenwerkſtatt der 48 Jahre alte Dreher B., wohnhaft Kaiſerſtraße 28. Aus bisher noch unbekannten Gründen löſte ſich ein Block des elektriſchen Krans und traf B. tödlich.

Donnerstag mittag fuhr ein junges Mädchen mit ihrem Rade von Holtenau nach der Wik. Es benutzte die Schleuſenmauer als Fahrweg. Das Mädchen wurde von einem Windſtoß erfaßt und ſtürzte aus beträchtlicher Höhe mit ſamt dem Rade ins Waſſer. Ein junger Mann aus Viehburg entledigte ſich ſofort ſeiner Kleidung und ſprang ihr nach. Es gelang ihm, das junge Mädchen vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Das Rad mußte zunächſt im Waſſer bleiben.

Umfangreiche Schmuggeleien von Silbergeld nach Schweden ſowie Uhren nach Deutſchland hat ſich der Schriftſetzer S. in Hadersleben ſchuldig gemacht. Das Silbergeld hatte er beim Ueberſchreiten der Grenze in den Gamaſchen untergebracht. Zum Verkauf von Uhren in Deutſchland hatte ihm ein Nordſchleswiger 2000 Kronen Betriebskapital gegeben. Der Schmuggler wurde verhaftet.

Gefaßt wurde in Wyk auf Föhr der 21jährige Bankbeamte Wilh. Fr., der wegen Unterſchlagung von 30 000 Mark von Duisburg aus geſucht wird.

Eine kürzlich in Heide tagende Verſammlung der Amts- und Gemeindevorſteher nahm u. a. folgende Entſchließung an: Wir bitten mit allem Nachdruck für die Kirchſpielverfaſſung der Kreiſe Huſum, Norder- und Süderdithmarſchen, die ſich ſeit Jahrhunderten vorzüglich bewährt hat, in unveränderter Form einzutreten. Eine andere Gemeindeverfaſſung laſſen wir uns nicht aufzwingen. Gleichzeitig ſoll vorgeſchlagen werden, die Amtsbezeichnung des Kirchſpielsgemeindevorſtehers in „Vollmacht“ und die des Bauerſchaftsvorſtehers in „Bauernvogt“ abzuändern.

Von drei jungen Leuten in früher Morgenſtunde überfallen wurde in der Nähe des Kretauer Tannengehölzes bei Seeth der Fiſchkaufmann Ad. Arien aus Friedrichſtadt, der mit ſeiner Frau auf dem Rade von dem in Erfde abgehaltenen Heimatsfeſte heimkehrte, auf dem er Fiſchdelikateſſen und geräucherte Aale verkaufte. Die jungen Leute hatten es jedenfalls auf die ſehr gute Tageseinnahme abgeſehen. Der Ueberfallene trug erhebliche Verletzungen im Geſichte davon. Die drei Straßenräuber ſind erkannt; es ſind zwei Söhne eines wohlhabenden Landmannes und ein Knecht.

Eine Pferdekur machte ein Einwohner in Glückſtadt durch, der mit fürchterlichen Zahnſchmerzen in einer Gaſtwirtſchaft ſaß. Ein Gaſt erbot ſich, ihn von dem kranken Zahn zu erlöſen, zu welchem Zweck er ſich eine Zange holte. Zwei kräftige Männer hielten den Patienten feſt. Mit einem eleganten Schwung beförderte der Zahnkünſtler einen großen Backenzahn ans Tageslicht, der ſich als geſund erwies. Wenn auch die Zange den verkehrten Zahn erwiſcht hatte, ſo waren die Zahnſchmerzen doch erſtmal vorbei.

Die deutſchen Werke in Friedrichſort beginnen allmählich wieder mit der Einſtellung von Arbeitern. Wie man hört, ſoll die Belegſchaft bereits wieder ca. 400 Köpfe ſtark ſein.

Donnerstag nachmittag gegen 7 Uhr fuhr das landrätliche Auto über Münſterdorf, Lägerdorf, um den Landrat aus Krempe abzuholen. Als das Fahrzeug in Lägerdorf an der Wilhelmſtraße vorüberfuhr, kam plötzlich ein Motorradfahrer auf ſeinem Rad aus dieſer Straße. Der Führer des Autos riß dieſes ſchnell zur Seite, konnte aber doch nicht verhindern, daß der Motorradfahrer in das Auto hineinfuhr. Das Motorrad wurde faſt gänzlich zerſtört. Der Fahrer, ein Bäcker Lexow aus Ueterſen, hatte ſeine in Lägerdorf in der Wilhelmſtraße wohnenden Eltern beſucht und war im Begriff, wieder nach Ueterſen zu fahren. Er iſt ziemlich ſchwer am Kopf verletzt worden; der Arzt glaubt aber, daß die Verletzungen nicht lebensgefährlich ſind. Lexow hatte hinten auf ſeinem Motorrad ſeinen achtjährigen Sohn ſitzen, der bei dem Zuſammenſtoß etwa 20 Meter weit fortflog, aber unverletzt blieb.

Beide Beine abgefahren wurden dem Gaſtwirt Tödt in Wandsbek, der bei dem Verſuch, ſeinen Hund, der vor die Straßenbahn gelaufen war, zu retten, ſelbſt unter die Räder des Motorwagens kam, die über ihn hinweggingen und ihm das rechte Bein unterhalb des Knies und den linken Fuß vollſtändig zermalmten.

Die Schweinepeſt unter den Schweinen in der Gegend von Wilſter nimmt rieſig zu. Faſt täglich ſieht man große Wagen, beladen mit noch nicht ſchlachtreifen Schweinen, in die Stadt fahren. Viele Mäſter haben ihren ganzen Beſtand abſchlachten müſſen.

Ferkelmarkt.

Neumünſter, 5. 9. Auf dem Ferkelmarkt war das Angebot wie in der Vorwoche ſehr reichhaltig. Etwa 450 Tiere ſtanden zum Verkauf. Ihr Preis ſchwankte zwiſchen 60—70 Pfg. per Pfund Lebendgewicht.

w. **Der älteſte Kalender.** Ein Kalender, der mindeſtens dreitauſend Jahre alt iſt, befindet ſich im Britiſchen Muſeum. Es iſt ein ägyptiſcher Papyrus, der bei der Mumie eines ägyptiſchen Großen gefunden wurde. Der Kalender war ihm mitgegeben worden, damit er auch im Jenſeits über die Zeit genau Beſcheid wüßte. Bei den einzelnen Tagen, die mit roter Farbe verzeichnet ſind, befinden ſich Figuren und Buchſtaben, die den Stand des Wetters anzeigen ſollen.

⊙ **Selbſtmord als Proteſt.** Im Gebäude des Bildungs-Kommiſſariats in Kaſana in Rußland haben drei Studenten durch Gift Selbſtmord verübt als Proteſt gegen die Verordnung des kommuniſtiſchen Kommiſſars, nach der nichtkommuniſtiſchen Studenten das Studium nicht geſtattet ſein ſoll.

⊙ **Im Kampfe mit Schmugglern.** Wie aus Reval gemeldet wird, bemerkte ein Zollpoſten in der Nähe von Loska fünf Fuhrwerke, die die Grenze paſſieren wollten. Als er ſich den Wagen näherte, ſprangen deren Führer ab und eröffneten ein Revolverfeuer auf den Poſten. Nach mehrſtündiger Schießerei zwiſchen Zollſoldaten und den Schmugglern flüchteten die Schmuggler. In den fünf Fuhrwerken wurden 129 Blechgefäße mit 1299 Liter Spiritus, deutſcher und tſchechoſlowakiſcher Herkunft, gefunden. — Auf däniſchem Gebiet wurde ein Mann verhaftet, bei dem man 5 goldene Uhren von hohem Wert fand, die er nach Deutſchland ſchmuggeln wollte. Es ſtellte ſich heraus, daß man es mit einem der größten Schmuggler zu tun hat, der alles mögliche, unter anderem Kokain und Morphium, über die Grenze ſchmuggelte.

Bunte Tageschronik.

Jena. In Jena wurde der Bankbeamte Werner Huld, als er bei Gelegenheit der Beerdigung ſeines Vaters in Jena weilte, verhaftet. Der Verhaftete war ſeinerzeit wegen Begünſtigung des Rathenau-Mordes verurteilt worden, hatte ſich aber der Verbüßung ſeiner Strafe zu entziehen gewußt.

Koblenz. Ein Schiffer aus Niederwerth wollte mit ſeiner Schweſter und einer Freundin eine Pflaumenſendung mit einem Kahn nach Köln transportieren. In der Dunkelheit ſtieß der Nachen bei Linz gegen die Fährponte und kenterte. Der Schiffer und das Mädchen ertranken.

London. Durch ausſtrömende Gaſe wurden in dem Ponthenry-Bergwerk in Carmarthenſhire fünf Bergleute getötet, 40 ſind erkrankt. — Im Londoner Stadtviertel Holborn ſtießen zwei Straßenbahnen zuſammen, wobei 20 Perſonen verletzt wurden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthaus für einen Schulleiter.** Das Große Schöffengericht in Gießen hat den ehemaligen Leiter der Dürer-Schule zu Hochwaldhauſen in Oberheſſen, Georg Helmuth Neuendorf, wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er an Schülerinnen begangen hatte, zu ſechs Jahren Zuchthaus und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Friſt verurteilt. Der Verurteilte hatte 1912 die Dürer-Schule übernommen. Als ſeine unſauberen Geſchichten ruchbar wurden, verſchwand er 1920 und flüchtete nach Argentinien, das ihn aber auf Antrag Deutſchlands auslieferte. Eine von ihm verführte Schülerin hat ſich vergiftet.

§ **Die mordſüchtige Wahrſagerin.** Der Oberſte Gerichtshof in Moskau hat eine Frau Anaſtaſia Permiakowa zum Tode verurteilt, nachdem ſie der Ermordung von über zwanzig Frauen und Mädchen überführt war. Die Frau ließ ſich in Perm als Wahrſagerin nieder. Wenn ihre Kundinnen ſie aufſuchten, ließ ſie ſie den Kopf vornüberbeugen und das Haar auflöſen, damit ſie, wie ſie ſagte, nach beſtimmten Malen in der Haut ſuchen könne. Saßen die unglücklichen Opfer in dieſer Henkerſtellung da, ſchlug ihnen die Permiakowa mit einer Axt den Kopf ab. Die Verbrecherin erklärte, daß ſie unter dem Zwange einer unwiderſtehlichen Mordluſt gehandelt habe.

Vermiſchtes.

= **Ein ſeltener Fiſch in Berlin zu Gaſt.** Ein ſehr ſeltener Gaſt aus fernen Landen iſt in Berlin eingetroffen. Ein Zitteraal, der die Fähigkeit beſitzt, elektriſche Schläge bis zu 300 Volt auszuteilen und in ſeiner Heimat Braſilien von den Eingeborenen wie von den Expeditionen, welche auf ihren Märſchen gezwungen ſind, die dortigen Flüſſe zu durchqueren, ſehr gefürchtet iſt. Größere Exemplare ſind ſehr wohl imſtande, durch ihre elektriſchen Entladungen bei Menſchen und Tieren Lähmungen hervorzurufen, und mancher Menſch hat dabei ſchon ſeinen Tod gefunden.

= **Frauenſchönheit und Jahreszeiten.** Über die Frage, in welcher Jahreszeit die Frau ihre höchſte Schönheit entfaltet, iſt in England ein heftiger Streit entbrannt. Die Modeſachverſtändigen erklären, daß die Damen im Juli und Auguſt am reizvollſten ausſehen, weil ſie in dieſer ſommerlichen Zeit die leichteſten und anmutigſten Gewänder tragen. Die Künſtler aber neigen mehr dazu, dem Winter die Palme zu reichen, und ſie führen dafür den Grund an, daß in dieſer Jahreszeit der großen Bälle und Feſte die Dame am häufigſten in Geſellſchaftstoilette erſcheint. Gegen den Winter wird andererſeits angeführt, daß im nordiſchen Klima Wind und Kälte höchſt ungünſtig auf Frauenſchönheit einwirken. Der Maler Novinſon ſagt: „Eine Frau wird durch den Wind immer zerzauſt, und der Teint wird gerötet. Unglücklicherweiſe herrſcht bei uns faſt immer Wind!“ Deshalb entſcheidet ſich der Maler Dowo für den Frühling: „Im Frühling herrſcht nicht die Wärme, die den Teint beeinträchtigt, herrſcht nicht der Oſtwind, der eine rote Naſenſpitze verleiht. Die Kleider ſind in dieſer Jahreszeit beſonders friſch und reizvoll. Die Frauen fühlen ſich von neuer Jugend belebt. Deshalb ſind ſie im Frühling am ſchönſten.“

= **Südſee-Abenteuer eines Künſtlers.** Der junge Violinkünſtler Toſcha Seidel hatte in Neu-Seeland ein originelles Erlebnis. Er war zu einem Feſt der Eingeborenen eingeladen worden und kam plötzlich auf die Idee, den Wilden etwas vorzuſpielen. Der Stamm hatte noch niemals eine Violine gehört. Die Wilden wurden ganz wild vor Begeiſterung, da ſie glaubten, ein göttliches Weſen in ihrer Mitte zu haben. Nachdem das Feſt beendet war, trat der Älteſte des Stammes auf Toſcha Seidel zu, überreichte ihm einen Speer und einen Überwurf aus Fellen und bot ihm die Häuptlingswürde über den Stamm an. Trotzdem man Toſcha Seidel unbeſchränkte Rechte zuſicherte und ihm ſogar verſprach, daß er widerſpruchslos jeden Menſchen töten dürfe, der ihm mißfiele, verzichtete er doch auf den angebotenen Poſten.

□ **Bezugspreiſe der Zeitungen.** Der Verein Deutſcher Zeitungsverleger tagte am Sonntag in Kaſſel und befaßte ſich u. a. auch mit der Frage der Bezugspreiſe für Zeitungen. Einzelne Preisprüfungsſtellen haben in letzter Zeit in dieſer Beziehung Maßnahmen unternommen. In Kaſſel nahmen die Verleger eine Entſchließung an, in der es heißt, der Verein Deutſcher Zeitungsverleger habe in ſorgfältiger und gewiſſenhafter Beratung feſtgeſtellt, daß, ſolange die jetzigen allgemeinen Preisbedingungen fortbeſtehen, die derzeitigen Preiſe für Zeitungen erforderlich ſind, damit die deutſche Preſſe ihre hohen Aufgaben für Staat und Volk im In- und Auslande zu erfüllen in der Lage iſt. Der Verein Deutſcher Zeitungsverleger erachtet zurzeit jeden weiteren Abbau der Preiſe als eine Beeinträchtigung der Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Preſſe, was im öffentlichen Intereſſe unter allen Umſtänden abzulehnen iſt. —

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Nachſpiel zum Jüterboger Exploſionsunglück.** Vor dem Amtsgericht Jüterbog fand die Verhandlung gegen die Unteroffiziere Franz Krauſe und Walter Winkel ſtatt, die die Schuld an dem ſchweren Exploſionsunglück in Jüterbog trugen, dem bekanntlich zwei Soldaten zum Opfer gefallen ſind. Krauſe wurde zu 1 Jahr Gefängnis, Degradation und Dienſtentlaſſung, Winkel zu 14 Tagen Mittelarreſt verurteilt.

§ **Vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht.** In der Reviſionsverhandlung erhöhte das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz die Strafe des Gymnaſiaſten Kettler, der der Teilnahme an einem Attentat auf den ſeparatiſtiſchen Bürgermeiſter Gumbinger angeklagt iſt, um 5 auf 10 Jahre Zwangsarbeit. — Weiterhin verurteilte dieſes Gericht den Redakteur Kieſewetter aus Berlin und den Journaliſten Keil aus Bonn wegen „ſchwerer Fälſchung öffentlicher Urkunden“ zu zwei bzw. einem Jahr Gefängnis. Die beiden waren mit gefälſchten Päſſen angetroffen und verhaftet worden. Seit Februar hatten ſie in Unterſuchungshaft geſeſſen.

§ **Evangeliſcher Prieſter vor Gericht.** Der Preßburger Gerichtshof verurteilte den evangeliſchen Pfarrer Kuſty, weil er in einer Predigt den ungariſchen Dichter Petöfi als leuchtenden Geiſt des Ungarntums hingeſtellt hatte, zu 14 Tagen Gefängnis. Das Gericht ſah in der Anpreiſung Petöfis eine ſtrafbare Handlung gegen die Einheit des tſchecho-ſlowakiſchen Staates.

Getreideernte in Preußen 1924.

Einſtweilige Schätzung.

Nach den ſtatiſtiſchen Feſtſtellungen wird die vorausſichtliche Getreideernte Preußens für 1924 von den landwirtſchaftlichen Berichterſtattern wie folgt geſchätzt (in runden Tauſenden von Doppelzentnern) für: Winterweizen 1924 13 033 000 gegen im Vorjahre 14 539 000, Sommerweizen 2146 000 bzw. 2505 000, Spelz 168 000 bezw. 199 000, Winterroggen 44 789 000 bzw. 54 869 000, Sommerroggen 062 000 bzw. 607 000, Wintergerſte 1 367 000 bzw. 1 498 000, Sommergerſte 12 507 000 bzw. 11 235 000, Hafer 43 836 000 bzw. 42 072 000, Gemenge 4 351 000 bzw. 4 205 000. Die Schätzungen der Hektarerträge in Doppelzentner belaufen ſich für 1924: für Winterweizen 18 bzw. 20,2, Sommerweizen 18,2 bzw. 19,4, Spelz 14,1 bzw. 17,8, Winterroggen 14,4 bez. 17, Sommerroggen 12 bzw. 13,2, Wintergerſte 19 bzw. 20,4, Sommergerſte 18,3 bzw. 19,2, Hafer 18,4 bzw. 18,9, Gemenge 17 bzw. 17,7.

Hierzu wird bemerkt, daß infolge Zunahme der Anbaufläche bei Sommerroggen, Sommergerſte, Hafer und Gemenge, alſo vor allem beim Futtergetreide, trotz Rückgang des Hektarertrages ein reichlicheres Ernteergebnis ſich herausgeſtellt hat. Für Brotgetreide insgeſamt bedeute das Ergebnis von rund 61,2 Millionen Doppelzentnern gegen 72,7 im Vorjahr eine Einbuße von 11,5. Das wäre alſo ein Sechſtel weniger als im vorigen, hinſichtlich der Brotgetreideernte günſtigen Jahre.

Nah und Fern.

○ **Die Stammburg der ſächſiſchen Könige wird verſteigert.** Mit dem Verkauf der preußiſchen Domäne Wettin im Regierungsbezirk Merſeburg gelangt auch das Schloß Wettin, die Stammburg der früheren ſächſiſchen Könige, unter den Hammer. Die Stadtgemeinde Wettin und der deutſche Kriegerverband haben ſich als Käufer gemeldet. Die Stadt will in dem Schloß eine Volkshochſchule, der Kriegerverband ein Invalidenhaus einrichten.

○ **Eine Tochter Virchows in Not.** Die Berliner Stadtverordneten-Verſammlung beſchäftigte ſich mit der Sicherſtellung der jüngſten Tochter Rudolf Virchows. Sie iſt jetzt über 50 Jahre alt. Durch die Inflation iſt ſie um ihr Vermögen gebracht worden und in große Not geraten. Die Stadtverordneten bewilligten der Tochter des früheren Ehrenbürgers von Berlin eine Monatsrente von 225 Mark.

○ **Fünf märkiſche Poſtämter überfallen.** Drei Berliner Verbrecher haben innerhalb weniger Tage fünf Poſtämter in der Umgegend von Berlin nachts auszurauben verſucht. Einige Male wurden ſie bei ihren „Beſuchen“ geſtört, einmal bekamen ſie den Geldſchrank nicht auf, und nur ein einziges Mal fielen den Räubern wenige hundert Mark in die Hände. Bis jetzt konnte man ſie noch nicht faſſen.

○ **Das Grab des Dichters Liliencron.** Aus Blankeneſe kommen Klagen, daß Liliencrons Grab ungepflegt verkümmert. Keine Blumen, kein Raſen. Der Friedhofsgärtner erklärt, daß ſich niemand um das Grab bekümmere — für 6 Mark könne es einen ordentlichen Raſen, für 50 Mark jährlich einen ſchönen Blumenſchmuck erhalten.

○ **Was die „Ruhrgefangenen“ erdulden mußten.** Ein Deutſcher, den die franzöſiſche „Militärjuſtiz“ im Ruhrgebiet ins Gefängnis geſteckt hatte, erzählt von den furchtbaren Mißhandlungen, denen die Gefangenen ſeitens der franzöſiſchen Kriminalpolizei ausgeſetzt waren: „Einer der Gefangenen erhielt bei ſeiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei ungefähr 100 Ohrfeigen und 60 Schläge mit Gummiknüppeln. Die Kriminalbeamten wollten unter allen Umſtänden Geſtändniſſe erzwingen und vor allen Dingen neue Namen wiſſen. Einem anderen Gefangenen wurden während der ganzen Nacht die Hände an die Füße gefeſſelt. Die nächſte Nacht wurde er mit den Armen an die Pritſchenpfoſten geſchnürt. Die Schläge mit dem Gummiknüppel erfolgten meiſtens auf den Kopf und auf die Fußſohlen. Dieſe Angaben werden beſtätigt durch einen Gefängnisgeiſtlichen und einen bekannten Rechtsanwalt. — Die Handlungsweiſe der franzöſiſchen Kriminaliſten zeigt deutlich den „hohen Kulturgrad“ der „grande nation“.

○ **Exploſion in der Seidenſpinnerei.** In der Kunſtſeidenſpinnerei in Pirna ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Man hatte die Abſicht, den Keſſel aufzumachen, wobei wahrſcheinlich ein Funke in das Innere des Keſſels geſprungen iſt und die dort angeſammelten Gaſe entzündet hat. Zwei Männer waren ſofort tot, vier andere wurden verwundet.

○ **Ernteſchäden in Pommern.** Der anhaltende Regen der letzten Zeit hat auf den Feldern in Pommern großen Schaden angerichtet. Aus den tiefer gelegenen Teilen wird berichtet, daß das Korn zum Teil infolge des anhaltenden Regens ausgewachſen iſt. In Hinterpommern liegt noch der größte Teil des Roggens auf den Feldern. Der Weizen ſteht noch vielfach auf dem Halm. — Aus der Neumark wird berichtet, daß infolge des Regens die Frühkartoffeln in der Erde verfaulen.

○ **Eine Bahnhofskaſſe ausgeraubt.** Auf die Stationskaſſe des Bahnhofs Wanzleben bei Magdeburg wurde ein dreiſter Raubüberfall verübt. Drei Männer drangen auf den dienſthabenden Aufſichtsbeamten ein, ſtellten ihn unter Drohungen mit Waffen an die Wand und eigneten ſich dann den Inhalt der Stationskaſſe in Höhe von 200 Mark an. Die Ermittlungen blieben ohne Erfolg.

○ **80 % Ernteverluſt im Bezirk Kaſſel.** Die Landwirtſchaftsſachverſtändigen der Landwirtſchaftskammer haben feſtgeſtellt, daß im Regierungsbezirk Kaſſel ungefähr 80 % der Roggenernte durch den langanhaltenden Regen vernichtet worden ſind. Es war den Landwirten unmöglich, die Felder zu befahren, weil ſowohl die Erntemaſchinen wie die Geſpanntiere und Fuhrwerke auf den aufgeweichten Feldern einfach verſackten. Bei Weizen beträgt der Totalverluſt 65 bis 70 % und bei Hafer 50 bis 60 %, während Erbſen, ſoweit ſie gemäht waren, einen Körnerverluſt von über 70 % aufweiſen.

○ **Deutſcher Dampfer in Seenot.** Von einem Dampfer „Bosporus“, den die franzöſiſchen Stationen für einen deutſchen halten, ſind Funkſprüche eingetroffen, denen zufolge der Dampfer brennen ſoll. Mehrere Schiffe, darunter drei Kanonenboote, ſeien ihm zu Hilfe geſchickt worden. Die Funkſprüche des Dampfers hatten inzwiſchen ganz aufgehört, anſcheinend deswegen, weil das Feuer auch die drahtloſe Anlage erreicht habe.

○ **Raus aus dem Zuchthaus, rein ins Zuchthaus.** Ein achtzehnmal vorbeſtrafter Verbrecher, der ſoeben aus dem Kantonsgefängnis in Schwyz entlaſſen worden war, beging am darauffolgenden Tage an einem Mädchen einen Raubmord. Der Mörder wurde in ſeiner Heimatgemeinde verhaftet.

In das hiesige Handelsregister A Nr. 70 bei der Firma Hans Heinrich Micheel ist eingetragen worden:
Die Firma ist erloschen.
Bad Bramsteot, den 8. August 1924
Das Amtsgericht.

2 ältere Damen
auf dem Lande suchen eine
Hausgenossin
Pensionierte Witwe wird bevorzugt.
Offerten befördert die Exp. ds. Bl.

Das beste Mittel
das Haar gesund zu erhalten, die lästige Schuppenbildung zu verhüten und dadurch das Wachstum der Haare zu fördern, sind regelmäßige Kopfwaschungen mit dem altbekannten Schaumpon mit dem schwarzen Kopf. Dieses millionenfach bewährte Fabrikat ist unter Verwendung der besten Rohstoffe auf das sorgfältigste zusammengesetzt und gibt dem Haar Glanz und duftige Fülle. Man beachte beim Einkauf stets die Schutzmarke „Schwarzer Kopf“.

★ **Hagen** ★
Am 14. September 1924:
Ernte-Ball
Hierzu laden freundlichst ein
Geschwister Fink.

Briketts (Union)
Ia Nußkohlen
Dreschkohlen
empfiehlt günstig Heinr. Fick.

Birnen
℔ 15 Pfg. empfiehlt Fritz Angerstein.

Täglich 7½ Uhr
40 Jahre
1884 1924
Circus Busch
Sonntags auch 3 Uhr
Hamburg-St. Pauli, Zirkusweg.
Nur noch kurze Zeit
Das neue große
September-Abschiedsprogramm
Miss
MORTIS
Medizinisches Rätsel
Record- und Bravourleistung von nie dagewesener Kühnheit!
Golemanns lustige Tierfamilie
Spanische Kampfstiere
Wasser-Schauspiel
Carmen
Sonntagsnachmittags halbe Preise.
Vollständiges Abend-Programm mit „Carmen“
Saisonschluß 14. September.

Bin in den nächsten Tagen zum
Piano und Flügelstimmen
sowie reparieren, hochg. und billigst, dort anwesend.
Bestellungen an die Exp. erb.
Robert Pütz, Hamburg
früher Techniker bei Maaß und Helmholz

Neue Kornsäcke
in verschiedenen Prreislagen
Hermann Sckröder.

Ein kluger Mann
schützt Haus und bewegliche Habe
gegen Brandgefahr
bei der
Landesbrandkasse

Hier: Kalirundfunk!
An die deutschen Landwirte!
Schlechte Preise für landwirtschaftliche Produkte
werden in ihrer unheilvollen Auswirkung nur durch eine möglichst starke Erhöhung der Ernten **behoben.** Der Landwirt muß in der Lage sein, möglichst viel Erzeugnisse seiner Wirtschaft zu verkaufen, damit er bestehen kann. Höchsternten sind aber nur zu erzielen, wenn die Pflanzen reichlich **mit Kali** versorgt werden.
Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H.
Kiel, Exerzierplatz 30,

Billige
— — Anfertigung sämtlicher — —
Haararbeiten
Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.
Ernst Zimmermann, Friseur.

Eine billige und rentable
Schweinemast
erreicht man bei der Verwendung von
Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter
Mit 3—3½ Pfund Futterschrot, einschließlich 15%
Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter
erzielt man 1 Pfund Lebendgewicht.
Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter
ist zu haben bei:
Eilert Wykhoff, Müllerei,
Wiemersdorf.

Zur Personenbeförderung halte ich mein
Automobil
jederzeit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen.
W. FUHLENDORF
Fernsprecher 194

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen
sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

Achtung!
Handwerker und Gewerbetreibende!
Schützt Euch und Eure Familie gegen die schweren wirtschaftlichen Folgen von Krankheits- und Sterbefällen in Eurer
eigenen Familien-Krankenkasse
Prot.: Die Nordwest- und Mitteldeutschen Handwerks- und Gewerbekammern und die Handwerksbünde.
Unser Inspektor, Herr Wilms, ist am Platze und zu jeder Auskunft gern bereit.
— Meldungen bei Herrn Friseur Kröger. —

Gemüse, Salate,
schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen
MAGGI^s Würze
Vorteilhaftester Bezug in Originalflaschen zu Gm. 5.—.
Man achte auf unverletzten Plombenverschluß.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5462 | Dienstag, den 9. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In London will man wiſſen, Macdonald werde nach ſeiner Rückkehr aus Genf ſich mit dem deutſchen Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann in Verbindung ſetzen zwecks Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund.

* Die Pariſer „Information“ will erfahren haben, daß Herriot in Genf einen Brief des deutſchen Reichskanzlers in der Frage der Zulaſſung Deutſchlands zum Völkerbund empfangen habe.

* Es beſtätigt ſich, daß amerikaniſche Finanzleute der Bergbauinduſtrie an der Ruhr 10 Millionen Dollar Kredit geben wollen.

* Auf den polniſchen Staatspräſidenten wurde in Lemberg ein Attentat verübt. Der Präſident blieb unverletzt, der Täter iſt verhaftet.

Der Zweikampf in Genf.

Es iſt ein äſthetiſcher Genuß, den Zweikampf — denn das iſt er — der beiden Miniſterpräſidenten Macdonald und Herriot in Genf zu beobachten. Zugegeben, aber uns als Deutſche berührt direkt das alles gar nicht, was man in Genf redet. Denn uns berührt das erſt, was nun eigentlich geſchehen wird, was bei dem Duell herauskommt.

Sorgfältig abgewogen — das iſt der Haupteindruck, den man aus Herriots Rede erhält. Konzeſſionen an den andern, Liebenswürdigkeiten, Verſprechungen, die nichts koſten, weil ſie nur weniger wichtige Dinge berühren — dafür aber in der Hauptſache feſt: das iſt der Inhalt der Rede. Lord Parmoor, der engliſche Völkerbundsminiſter, ſagte hernach, daß die von Herriot aufgeſtellten Grundſätze ganz der engliſchen Auffaſſung entſprächen. Dieſe Grundſätze gipfeln aber nun in dem Satz, daß „Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüſtung die drei Säulen ſeien, auf denen das neue Gebäude des Friedens ruhe“. Ja, aber was iſt „Sicherheit“? „Beiſtand für den Angegriffenen,“ erläutert Herriot das Wort. Alſo — Macht. Er zitiert Pascals Wort „Gerechtigkeit ohne Macht iſt wertlos“. Richtig. Macht heißt aber — militäriſche Rüſtung. Alſo: ein Kreis, aus dem man nicht einmal theoretiſch herauskommt, wenn man nicht, wie Macdonald es wünſcht, von der Intereſſenſolidarität des geſamten Menſchengeſchlechts überzeugt iſt. Dieſe Überzeugung müßte allſeitig vorhanden ſein und damit militäriſche Macht wegen Verhinderung von kriegeriſchen Intereſſenkonflikten überflüſſig machen.

Da liegt eben die tiefe Kluft zwiſchen Macdonald und Herriot ſchon in der Theorie — wobei von der ganz anders ausſchauenden Wirklichkeit überhaupt abgeſehen werden ſoll. In das Wort „Sicherheit“ legt Herriot nun glatt die Ausdeutung der „Garantie“ hinein. Es genügt ihm nicht der Geiſt der Bereitwilligkeit, ſoweit dieſer Deutſchland betrifft, das ſoll Garantien, Sicherungen geben, ehe es zum Völkerbund zugelaſſen wird. Garantien für die Innehaltung der internationalen Verträge, alſo vor allem des von Verſailles. Deſſen wirtſchaftliche Beſtimmungen ſind jetzt „garantiert“ durch das Londoner Abkommen. Jetzt ſoll er auch politiſch garantiert werden, wieder durch eine freiwillige Erklärung Deutſchlands. Man hat in Frankreich nicht vergeſſen, daß man zwar den Frankfurter Frieden 1871 unterſchrieb, ihn aber niemals anerkannt hat.

Herriot nimmt natürlich in den Vorderſätzen alles an, was Macdonald ſagte; bloß — mit einigen Einſchränkungen. Er iſt für Abrüſtung; aber nur ſoweit ſie mit der nationalen Sicherheit der Länder vereinbar iſt. Das ſtehe in dem von Völkerbund beſchloſſenen „Garantiepakt“. Und eine Reviſion dieſes Paktes durch eine beſondere Kommiſſion ſei nicht notwendig, die vorhandenen genügen dafür. „Auf jeden Fall ſtehen wir zu unſerm Grundſatz, das Vorhandene nicht zu zerſtören, ſondern es auszubauen.“ Zum Garantiepakt ſoll der Schiedsgerichtsgedanke hinzutreten, nicht etwa ihn, wie Macdonald will, erſetzen. Lord Parmoors oben zitierte Worte ſind alſo unrichtig — wenn ſie nicht einen engliſchen Umfall ankündigen —; denn ſie ſind nicht zu vereinbaren mit dem, was er ſpäter ſagt: „Der Entwurf des Garantiepaktes iſt wertlos, da er auf alten und unanwendbaren Grundſätzen beruht.“ Und ſchließlich: „Der einzige Weg zum Frieden liegt in der allgemeinen Annahme der Schiedsgerichtsbarkeit, und wenn dieſe loyal durchgeführt wird, ſo iſt der Garantiepakt überflüſſig.“ Aber der Belgier Theunis ebenſowohl wie die kleine Entente durch Dr. Beneſch ſtimmten, teils ausdrücklich, teils verſchleiert, dem Garantiepaktgedanken Herriots zu, beſonders ſcharf der Belgier. Und Beneſch ſtellte die nüchterne Frage: „Was tun wir, wenn ein Staat trotz der übernommenen Verpflichtungen zu den Waffen greift?“ Dann gebe es natürlich nur ein Gegenmittel: die militäriſche Sanktion.

Und was ſoll man ſchließlich zu der poincariſtiſchen Phraſeologie Herriots Deutſchland gegenüber ſagen, daß „Frankreich nur die Idee des zerſtörenden Militarismus bekämpft habe, die in dem Satze (Bethmanns!) ſich ausdrückte: „Not kennt kein Gebot.“ Herriot will ſo gut ſein, die „aufrichtigen Beweiſe des Verſöhnungswillens in Deutſchland ebenſo aufrichtig zu beantworten“. Dann ſoll man das durch die Tat tun, ſoll erſt die Komödie der Völkerverſöhnung etwas ernſthafter machen dadurch, daß man die fremden Truppen von deutſcher Erde zurückzieht und das letzte und tiefſte, ſo oft proklamierte Recht des einzelnen wie der Nationen zur Geltung bringt, nämlich das der Selbſtbeſtimmung. Wie regt man ſich von Paris bis nach Warſchau und Belgrad darüber auf, daß Macdonald die Entſcheidung dieſes Völkerbundes über Oberſchleſien tadelte!

„Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume ſtoßen ſich die Sachen.‘

*

Intrigenſpiel gegen Deutſchland.

Wie aus Genf von beſonderer Seite geſchrieben wird, ſcheint die ganze Haupt- und Staatsaktion auf ein geſchicktes Intrigenſpiel hinauszulaufen, mit dem Ziel Deutſchland auf alle Fälle noch für ein Jahr vom Völkerbund fernzuhalten. Deutſchlands Beitritt zum Völkerbund könnte theoretiſch ſofort oder doch während der jetzigen Tagung des Völkerbundes erfolgen. Herriot hat davon geſprochen, daß in bezug auf Deutſchland keine Erſchwerung, aber auch keine Bevorzugung ſtattfinden ſolle. Es müßten die Beſtimmungen des § 1 des Völkerbundspaktes gewahrt bleiben. Der § 1 ſchreibt „Prüfungen“ des betreffenden Staates vor. Dieſe ſind in Deutſchland reichlich vorgenommen worden, es iſt nichts mehr zu prüfen. Jedenfalls könnte während der drei Wochen, die der Völkerbund noch tagt, jede Formalität erledigt ſein. Aber Frankreich, Belgien, Tſchechoſlowakei, Polen hätten es nicht eilig, ihnen paſſe beſſer eine Verſchleppung, die Deutſchland noch ein Jahr vom Völkerbund und ſomit von allen Abrüſtungs- und Sicherheitsfragen fernhält, obwohl ſie Deutſchland in erſter Linie betreffen. Man will ohne Deutſchland verhandeln und die bisherigen Stimmenverhältniſſe durch ſeinen Beitritt nicht gefährden. Schon auf der Londoner Konferenz konnte man von eingeweihten engliſchen Politikern hören, Frankreich habe durch ein geſchicktes Manöver Deutſchland von einem rechtzeitigen Aufnahmegeſuch abzuhalten verſtanden. Es habe Prag veranlaßt, in Berlin „vertrauliche freundſchaftliche Mitteilungen“ zu machen, es ſolle lieber mit ſeinem Beitritt zum Völkerbund noch warten, in einiger Zeit würde ſeine Aufnahme widerſpruchslos, alſo viel „würdiger“ erfolgen können. Da die tſchechiſche Regierung es nicht gern ſehen würde, daß Deutſchland bei gewiſſen polniſchen und ungariſchen Fragen und bei Fragen der deutſchen Minortiäten, die demnächſt auch den Völkerbund beſchäftigen dürften, ſchon mitſpräche, habe es ſich zu ſolchen Einflüſterungen in Berlin beſtimmen laſſen.

Coolidge über Deutſchland.

Für Gleichberechtigung.

Der Präſident der Vereinigten Staaten Coolidge ſprach am Sonnabend bei der Enthüllungsfeier für ein Denkmal. Er kam dabei auch auf die Außenpolitik und führte aus: Unabhängig zu ſein, bedeute für die Vereinigten Staaten nach ſeiner Meinung nicht, ein guter Samariter zu ſein. Der Präſident erörterte dann die bisherigen Hilfsaktionen, die Amerika im Intereſſe Europas unternommen habe, wobei er beſonders auf den Dawes-Plan hinwies, deſſen Erfolg den Beginn einer neuen Ära des Friedens darſtelle, und zwar eines ewigen Friedens, nach dem Angriffskriege für alle Zeiten ausgeſchloſſen ſeien. Amerika werde ſeine Bemühungen in dieſer Richtung fortſetzen. Wir wünſchen, ſagte Coolidge, daß Europa ſeine Schwierigkeiten überwindet und den Haß begräbt. Wenn wir wünſchen, daß Frankreich bezahlt werde, ſo können wir dieſes Ziel am beſten erreichen, indem wir dabei behilflich ſind, das deutſche Volk in ſeine vollen Rechte in einer friedlichen Familie der Nationen wieder einzuſetzen. Im Verfolg ſolcher Politik der Hilfsbereitſchaft, ſo ſchloß der Präſident, liege die beſte Garantie für die friedliche Weiterentwicklung der Ziviliſation.

Kompromißentſchluß in Genf.

Genf, 7. September.

Die engliſche und die franzöſiſche Delegation haben gemeinſchaftlich der Völkerbundkonferenz eine Reſolution überreicht, welche die Folgerung aus den bisherigen Auseinanderſetzungen ziehen ſoll. Macdonald und Herriot überreichten den Entſchluß gemeinſchaftlich und waren während ſeiner Verleſung im Saal anweſend. Sie befürworteten beide die Reſolution. Die Reſolution beſagt:

Um die Meinungsverſchiedenheiten, die zwiſchen gewiſſen, hier dargelegten Geſichtspunkten beſtehen bleiben, auszugleichen, und um nach Erzielung dieſes Ausgleichs in der kürzeſt möglichen Friſt durch die Vermittlung des Völkerbundes eine internationale Konferenz über die Rüſtungen einberufen zu können, wird die dritte Kommiſſion beauftragt, die Korreſpondenz über die Sicherung und über die Herabſetzung der Rüſtungen, beſonders die Bemerkungen der Regierungen über den Entwurf eines gegenſeitigen Gerantievertrages, ſowie die anderen Pläne zu unterſuchen, ſowie die Beſtimmungen über die Sicherheiten im Pakt des Völkerbundes zu prüfen. Die erſte Kommiſſion wird beauftragt, alle Fragen zu prüfen zur Verſtärkung der Solidarität, der Sicherheit der Völker der Welt und der Löſung der Streitfragen auf friedlichem Wege.

Die Reſolution wurde in der Abſtimmung, die durch Erheben der Delegationsführer von den Plätzen erfolgte, mit allen vorhandenen 46 Stimmen angenommen. Dann vertagte ſich die Verſammlung auf Montag. Macdonald und Herriot ſind gemeinſam von Genf abgereiſt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Vereinfachung des Steuerrechts.

In Kürze wird ein Gutachten der Verwaltungsabbaukommiſſion über die Vereinfachung der Geſetzgebung und Verwaltung auf dem Gebiete der direkten Steuern erſcheinen. Die Denkſchrift beſchäftigt ſich in ihrem erſten Teil mit der Frage der Finanzhoheit von Reich, Ländern und Gemeinden und kommt auf Grund eingehender Würdigung ſämtlicher mitſprechender Umſtände zu dem Ergebnis, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt unbedingt an einer einheitlichen Steuergeſetzgebung und -verwaltung durch das Reich feſtzuhalten iſt. Weiter werden empfohlen zur Beſſerung des Steuerrechts einfache Geſetze, die nur die Grundſätze des Steuerrechts feſtlegen und der Lokalinſtanz für den Einzelfall mehr als bisher freie Hand laſſen.

Der Abbau im beſetzten Gebiet.

Um der Bevölkerung den Beweis zu geben, daß das Londoner Protokoll durchgeführt wird, hat der franzöſiſche Oberkommandierende eine Verfügung erlaſſen, nach welcher die Taxen der Waffenſcheine aufgehoben werden. Ferner iſt die Verfügung aufgehoben worden, nach welcher es den deutſchen Behörden unterſagt war, die Verfahren wegen politiſcher Vergehen ohne Genehmigung der Beſatzungsbehörden einzuleiten.

Zwölf Vorſchläge für die Reichstagsnachwahl in Oppeln.

Für die am 21. September 1924 ſtattfindende Reichstagsnachwahl ſind 12 Wahlvorſchläge eingegangen, und zwar in folgender Reihenfolge: Von der Kommuniſtiſchen Partei, der Mieterpartei, der Polniſchen Volkspartei, der Demokratiſchen Partei, dem Häußerbund, der Sozialdemokratiſchen Partei, der Deutſchen Wirtſchaftspartei, der Deutſchen Volkspartei, der Mittelſtandspartei, der Deutſchnationalen Partei, der Zentrumspartei und der Deutſchſozialen Partei.

Kein Erſuchen des Kanzlers um Aufnahme in den Völkerbund.

Berlin, 7. September. Wie man auf Rückfrage bei hieſiger zuſtändiger Stelle erfährt, iſt eine Meldung der Pariſer „Information“ aus Genf, wonach Reichskanzler Dr. Marx in der Frage der Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund einen Brief an den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten gerichtet habe, frei erfunden.

Offener Brief Loebes an Streſemann.

Frankfurt a. M., 7. September. In der Frankfurter Zeitung wird ein offener Brief des früheren Reichstagspräſidenten, des ſozialdemokatiſchen Abg. Loebe, an den Reichsaußenminiſter veröffentlicht. In dem Briefe heißt es: Die Rede des engliſchen Premierminiſters Macdonald auf der Völkerbundstagung in Genf und ihre begeiſterte Aufnahme macht ein nochmaliges raſches Handeln des deutſchen Reichskabinetts zur gebieteriſchen Notwendigkeit. Der Antrag auf Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund muß unverzüglich geſtellt werden.

Engliſch-franzöſiſche Vorſtellungen in Berlin.

Genf, 7. September. Herriot und Macdonald haben, wie gemeldet wird, an die franzöſiſche und engliſche Botſchaft in Berlin Weiſung gegeben, im Berliner Auswärtigen Amt wegen der angekündigten Note in der Kriegsſchuldfrage Vorſtellungen zu erheben. Die Botſchafter ſollen erklären, daß die deutſche Regierung natürlich tun könne, was ſie für richtig hält. Sie ſollen aber darauf aufmerkſam machen, von welchen verhängnisvollen Wirkungen eine ſolche Kundgebung der deutſchen Regierung für die allgemeine politiſche Lage ſein müßte, ganz abgeſehen von der Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund.

Getreideausfuhr vorläufig verboten.

Berlin, 7. September. Nach amtlicher Bekanntmachung erſcheint es geboten, die Erteilung der für die Ausfuhr von Roggen, Weizen (Spelz, Dinkel), Hafer und Gerſte erforderlichen Unbedenklichkeitsbeſcheinigungen vorübergehend vom Montag, den 8. September, an einzuſtellen. Der Reichskommiſſar für Ernährung und Landwirtſchaft iſt von dem Reichsminiſter für Ernährung entſprechend angewieſen worden. Der Roggenpreis hat in der letzten Zeit eine außerordentliche Steigerung erfahren, er iſt an der Berliner Produktenbörſe von 150 Mark für die Tonne am 26. Auguſt, auf 180 Mark für die Tonne am 5. September, alſo um 20 %, und zuletzt von 180 Mark auf 190 Mark geſtiegen.

Keine Gegenſätze im Zentrum.

Berlin, 7. September. Die Reichsparteileitung der Deutſchen Zentrumspartei veröffentlicht eine Erklärung. Die Sitzung des Parteivorſtandes habe, ſo wird erklärt, eine völlig einmütige Beurteilung der politiſchen Lage ergeben. Gerade der Abg. Stegerwald ſei es geweſen, der die einmütige Entſchließung des Parteivorſtandes der Sitzung des Katholikentages formuliert vorgewieſen habe. Direkt politiſche Erörterungen ſeien auch in dieſem Jahre nicht Gegenſtand der Beratung des Katholikentages in Hannover geweſen.

Auslieferung des Erzberger-Mörders verlangt.

Budapeſt, 7. September. Der deutſche Geſandte in Budapeſt, Graf Hans Welczek, iſt aus Berlin hierher zurückgekehrt, die deutſchen Behörden ſtehen auf dem Standpunkt, daß die die Identität des verhafteten Schulz in zweifelsfreier Weiſe feſtgeſtellt iſt und verlangen nunmehr die raſche Durchführung des Auslieferungsverfahrens. Desgleichen hat Geſandter Graf Welczek bei der ungariſchen Regierung Beſchwerde eingelegt, weil der andere Erzberger-Mörder Tilleſſen nicht rechtzeitig dingfeſt gemacht worden iſt.

Freilaſſung politiſcher Gefangener im Weſten.

Mainz, 7. September. Wie von zuverläſſiger Seite mitgeteilt wird, iſt geſtern eine Verfügung des Kommandierenden Generals der Rheinarmee Degoutte an die franzöſiſchen Diviionsgenerale ergangen, wonach die politischen Gefangenen sofort zu entlassen sind.

Probefahrt des „Z. R. III“ glücklich verlaufen.

Friedrichshafen, 7. September. Der Amerika-Zeppelin „Z. R. III“ landete zwischen 5 und 6 Uhr glücklich hier, nachdem er München, Kelheim, Regensburg, Nürnberg, Ansbach, Marbach, Stuttgart berührt und über Hohenzollern wieder den Heimathafen erreicht hatte. In Stuttgart wurde er durch den Staaspräsidenen Bazille mittels Funkspruch begrüßt. Der „Z. R. III“ war insgesamt 8½ Stunden in der Luft mit einer Geschwindigkeit von 130 Kilometer pro Stunde. Das Luftschiff wurde ohne Zwischenfälle in seiner Halle verankert.

Tod der Erzherzogin Marie Valerie.

Wien, 7. September. Die ehemalige Erzherzogin Marie Valerie von Österreich ist gestorben.

○ **Gefährliche Filmaufnahme.** Bei einer Filmaufnahme ereignete sich auf dem Tegeler See bei Berlin ein schwerer Unglücksfall. Es wurden 200 Liter Benzin in das Wasser geschüttet und angezündet. Ein Motorboot sollte mit dem Operateur durch das brennende Wasser fahren. Durch Versagen des Motors geriet das Boot in Brand. Der Operateur erlitt schwere Brandwunden an Gesicht und Händen. Beide Hände sind fast völlig verbrannt.

Auseinandersetzungen in der Zentrumspartei?

Wie man in Berliner Kreisen wissen will, soll die Haltung, die der Abg. Stegerwald im Hinblick auf einen etwaigen Bürgerblock bei den Auseinandersetzungen vor der Abstimmung über das Dawes-Gutachten eingenommen hat, bei der letzten Sitzung des Parteivorstandes in Hannover und auch auf dem Katholikentag Gegenstand einer lebhaften Auseinandersetzung gewesen sein. Der Flügel des Zentrums, der sich um den Abg. Wirth schart, soll darauf hinarbeiten, dem Abg. Stegerwald den Austritt aus der Partei nahezulegen.

Amerikanischer Kredit für den Bergbau.

Newyorker Finanzleute erklärten, daß der Abschluß eines Kredits von zehn Millionen Dollar an das Ruhrkohlensyndikat unmittelbar bevorstehe. Der Abschluß bringe einen Diskontkredit auf zehn Monate unter Bürgschaft des Syndikats und einiger deutscher Banken; von amerikanischer Seite seien zehn Banken beteiligt. Die meisten anderen Kreditverhandlungen würden aber erst nach Auflegung der Dawes-Anleihe ihre Erledigung finden.

Leinerts Rücktritt vom Bürgermeisteramt.

Das Bürgervorsteherkollegium in Hannover beschloß in geheimer Sitzung, den Oberbürgermeister Leinert, der sozialdemokratischer Präsident des Preußischen Abgeordnetenhauses ist, am 1. Oktober 1924 mit vollem Gehalt auf Lebenszeit in den Ruhestand zu versetzen. Diesem Beschluß gingen Besprechungen zwischen Oberbürgermeister Leinert und Vertretern der bürgerlichen Parteien voraus, wobei man sich auf diesen Vergleich einigte. Der Beschluß des Bürgervorsteherkollegiums wurde gegen die Stimmen der Sozialisten und Kommunisten gefaßt.

Schweiz.

× **Völkerbundkonferenz.** Die ständige beratende Kommission des Völkerbundes für Militär-, Marine- und Luftschiffahrtsfragen trat zu einer geheimen Sitzung zusammen, wahrscheinlich, um das Projekt eines neuen Garantievertrages, das der einzusetzenden Sonderkommission überwiesen werden soll, noch einmal zu prüfen. Die Sonnabenddebatte eröffnete der indische Delegierte, der Maharadscha von Bikaneer, der sich mit Macdonalds Auffassung über das Schiedsgericht einverstanden erklärte. Der griechische Delegierte trat dagegen Herriot bei und verlangte Sicherungsfreiheit, also Aufrechterhaltung der Rüstungen. Die japanische Regierung hat ihre Antwort auf das Garantiepaktprojekt erteilt. Sie erklärt, den Grundsatz anzunehmen, daß Sicherheit und Entwaffnung untereinander zusammenhängen.

Frankreich.

× **1¼ Milliarde Frank französischer Verlust durch die Ruhrbesetzung.** Der Vertreter des „Daily Herald“ berichtet nach einer ihm vorliegenden Endabrechnung über Ein- und Ausgaben der Ruhrbesetzung, daß das Ruhrgebiet den Franzosen nicht nur nichts eingebracht, sondern ihnen über 1¼ Milliarde Papierfrank gekostet habe, von den Verlusten zu schweigen, die Frankreich durch die Schwächung seines Schuldners erlitten habe.

Großbritannien.

× **Die Gewerkschaften für Macdonald.** Auf dem Gewerkschaftskongreß in Hull ist beschlossen worden, ein Telegramm an Ramsay Macdonald zu senden, um diesem den Dank der Gewerkschaften für seine Rede zugunsten des Weltfriedens auszusprechen. Der Kongreß, welcher 4½ Millionen organisierte Gewerkschaftler Großbritanniens vertritt, beglückwünscht die Regierung ferner zur Unterzeichnung des englisch-russischen Vertrages. Der Kongreß soll bei Auftreten einer Kriegsgefahr sofort einberufen werden, um über eine Aktion in der Industrie zu entscheiden und mit Hilfe der Gewerkschaftsbewegung alles zur Verhinderung künftiger Kriege zu versuchen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Obwohl der preußische Innenminister erklärt hatte, daß er die in Berlin, Magdeburg und Kiel bei den Polizeipräsidenten vorhandenen Beigeordneten nicht entbehren könne, beschloß der Hauptausschuß des Landtages auf Antrag der Deutschen Volkspartei, diese Stellen im Etat zu streichen.

Weimar. Eine von den Kommunisten im thüringischen Landtag beantragte Entschließung, die der Regierung das Mißtrauen aussprach, wurde in namentlicher Abstimmung mit 36 gegen 27 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt. Damit schloß die Tagung des Landtages, der erst Mitte Oktober wieder zusammentreten wird.

Hamburg. Nach Mitteilungen, die beim hiesigen mexikanischen Generalkonsulat einliefen, sind die Mörder der englischen Staatsangehörigen Frau Evans ergriffen und zum Tode verurteilt worden.

Wien. Der Nationalrat hat die noch restlichen Positionen der Zolltarife angenommen. Es wurde auch das handelspolitische Ermächtigungsgesetz, das die Regierung zum vorläufigen Abschluß von Handelsverträgen ermächtigt, einstimmig angenommen.

Rom. Die Gegenüberstellungen der wegen Mordes an Matteotti Angeklagten mit den fünf Augenzeugen der Entführung Matteottis ist ergebnislos verlaufen. Die fünf Zeugen erklärten, daß sie in den Angeklagten nicht mit Sicherheit die Leute wiederzuerkennen vermöchten, die Matteotti entführt haben.

Warschau. Der polnische Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, keinerlei Ausfuhrerlaubnis für Roggen infolge der ungünstigen Ernte in Polen zu erteilen.

Bunte Tageschronik.

Oldenburg. An der Wesermündung kenterte ein Boot, wobei drei Personen ertranken.

Siegen. Die Stadt Siegen i. Westf., die Hauptstadt des Siegerlandes, feierte das Fest ihres 700jährigen Bestehens.

Paris. Wie aus Cherbourg gemeldet wird, befindet sich der deutsche Dampfer Bosporus, der auf See in Brand geriet, jetzt außer Gefahr. Den französischen Seebehörden hat er für die gesandte Hilfe drahtlos seinen Dank ausgesprochen.

Paris. In einer Grube bei Ponthenry haben sich fünfzehn Bergarbeiter Gasvergiftungen zugezogen. Fünf sind gestorben, zehn befinden sich in Lebensgefahr.

London. In Brighton starb der Prinz Dorai von Pudukota an einer Verblutung, die sich nach dem Ausziehen von sieben Zähnen einstellte. — Ein Erdbeben, das die Philippinen heimsuchte, zerstörte zwei Städte nordwestlich von Mindanao.

Attentat auf Polens Staatspräsidenten.

Der Täter in Haft.

Als der polnische Staatspräsident Wojciechowski nach Eröffnung der Ostmesse in Lemberg nach dem Gebäude der Wojewodschaft fuhr, wurde aus der Menschenmenge gegen das Auto des Präsidenten eine Petarde geschleudert, welche nur schwach unter dem Auto explodierte, da der Inhalt noch vor dem Auffallen verschüttet wurde. Weder der Präsident noch irgend jemand von seinem Begleitpersonal wurde verletzt. Ein an dem Anschlag Beteiligter wurde verhaftet, andere konnten flüchten. Der Verhaftete ist ein in Wien studierender Hochschüler namens Steiger, der Sohn eines Glasers aus Lemberg.

Der Student Steiger, der das Attentat auf den Präsidenten der polnischen Republik ausgeübt hat, gab bei seiner Vernehmung an, daß er das Attentat aus politischen Gründen begangen habe. Steiger, der Zionist ist, befand sich zum Ferienaufenthalt bei seinem Vater. In Lemberger zionistischen Kreisen herrscht große Erregung, weil man befürchtet, daß das von einem politischen Fanatiker verübte Attentat für die Lemberger Juden unangenehme Folgen haben könnte. Es scheint, daß Steiger unzurechnungsfähig ist.

☐ **Lebenshaltungskosten 0,9 % höher.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Kleidung) hat sich für Mittwoch, den 3. September, gegenüber der Vorwoche um 0,9 % erhöht. Für den Durchschnitt des Monats August ergibt sich, dem Juli gegenüber, eine Abnahme von 1,7 %.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Urteil im Potsdamer Kommunistenprozeß.** Im Potsdamer Kommunistenprozeß ist das Urteil gefällt worden. Der Hauptangeklagte Sauer wurde zu sechs Monaten Gefängnis, sechs Angeklagte zu je zwei bzw. vier Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen dreiundzwanzig Angeklagten wurden freigesprochen.

§ **Chinesische Justiz.** Das Landgericht Mukden hat den deutschen Ingenieur Scherer, Angestellter am Mukdener Arsenal, „wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang“ zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Scherer wurde am 19. Mai auf der Straße durch den 14 Jahre alten Chinesen Yü Yun-hsiang mit beleidigenden Worten beschimpft. Er schlug den Chinesen; dieser fiel auf der Flucht in einen Graben, verletzte sich dabei und ist später gestorben. Obwohl anzunehmen ist, daß der Chinese an den Folgen des Sturzes starb, fällte das chinesische Gericht das erwähnte Urteil.

☐ **Für Amerika-Auswanderer.** Die amerikanische Regierung gibt bekannt, daß Personen, die das neue amerikanische Einwanderungsgesetz umgehen, Gefängnisstrafe zu gewärtigen haben.

Welt und Wissen.

w. **Deutsche Forscher nach Zentralasien.** Unter Führung des hervorragenden Kenners Zentralasiens, Dr. Consten, wird zu Beginn des Winters von Hannover aus auf dem Seeweg über Ostasien eine Expedition nach Zentralasien unternommen. Die Landeseigenarten und Sitten zu verstehen und den Wert dieser Gebiete zu ergründen, ist ihre Hauptaufgabe. Der gut ausgerüsteten Expedition wird auch eine Filmabteilung angeschlossen.

Börse und Handel.

★ **Die Berliner Effekten- und die Devisenbörse blieben am 6. September geschlossen,** so daß also amtliche Notierungen auf diesen beiden Gebieten nicht zustande kamen.

★ **Kredite für die thüringische Landwirtschaft.** Das thüringische Ministerium des Inneren hat der durch die Mißernte betroffenen Landwirtschaft einen langfristigen unverzinslichen Kredit von 300 000 Mark zur Beschaffung von Saatgut zur Verfügung gestellt. Die Verteilung erfolgt durch die Landwirtschaftskammern und die Raiffeisen-Genossenschaften. Das Landesfinanzamt hat bei einer Rücksprache Steuererleichterungen in Aussicht gestellt.

★ **Amerikanische Kredite beginnen zu fließen.** Die Firma Dillon, Road u. Co. hat mit einer der größten Gruppen der deutschen chemischen Industrie einen Kontrakt abgeschlossen, demzufolge die deutschen Firmen einen Vorschuß von 3½ Millionen Dollar für Lieferungen nach den Vereinigten Staaten erhalten haben. — Andererseits hat eine Gruppe deutscher Spinner große Verträge auf Wollieferungen abgeschlossen, die von den Amerikanern finanziert werden. Die Gesamthöhe der in den letzten Monaten deutschen Firmen gewährten amerikanischen Kredite beläuft sich auf etwa 150 Millionen Dollar.

★ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 6. September. Auftrieb: 2486 Rinder, darunter 595 Bullen, 904 Ochsen und 987 Färsen, 1265 Kälber, 6145 Schafe, 5956 Schweine, [illegible] Ziegen; 423 Schweine aus dem Ausland. Preise: Ochsen a) 46—48, b) 41—44, c) 37—39, d) 34—36; Bullen a) 42 bis 44, b) 37—40, c) 34—36; Kühe und Färsen a) 44—48, b) 38—42, c) 30—35, d) 25—27, e) 20—22, Fresser 32—36; Kälber a) —, b) 85—92, c) 75—80, d) 60—70, e) 48—58; Stallmastschafe a) 50—54, b) 35—44, c) 25—30; Weidemastschafe a) 54—58, b) 35—45; Schweine a) —, b) 84, c) 81—83, d) 76—80, e) 68 bis 75, f) 65; Säue 66—73; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schweinen glatt; bei Schafen fehlt Ware, gesucht, sonst ruhig.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	6. 9.	5. 9.		6. 9.	5. 9.
Weiz., märk.	215-225	212-220	Weizkl. f. Brl.	13,5	13
mitteld.	—	—	Roggkl. f. Brl.	12,4	12
Rogg., märk.	184-190	180-186	Raps	340-345	330-340
pommerscher	—	—	Leinsaat	415-425	415-425
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	31-35	31-35
Futtergerste	190-200	190-197	kl. Speiseerbs.	22-26	21-25
Braugerste	210-240	210-235	Futtererbsen	18-19	17-18
Hafer, märk.	170-180	165-174	Peluschken	17-18	17-18
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	17-18	17-18
westpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12	11,5-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	18-20	18-29
Bln. br. inkl.			Seradella	12-13	12-13
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,5	14,1
Mrk. ü. Not.)	31-33,2	30-32,7	Leinkuchen	23-24	23-24
Roggenmehl			Trockenschnl.	12,9	12,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	22-24	22-24
Berl. brutto			Torfmel. 30/70	—	8,6
inkl. Sack	26,2-29	25-28,5	Kartoffelfl.	19,5-20	19,5-20

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenstein.

18] (Nachdruck verboten.)

Am Höllriegel fährt ihnen plötzlich ein schneidender Wind entgegen. Den Jäger fröstelt. Er bleibt stehen. Seit Mittag ist er auf den Füßen ohne einen warmen Bissen im Magen.

„Wart ein bissel, Lenz. Die Luft ist saggrisch kalt — wir wollen uns ein bissel einheizen.“ Er zieht ein Fläschchen mit Enzianschnaps hervor und tut einen Zug. Dann meint er gutmütig:

„Wird dir eh auch kalt sein. Magst einen Schluck?“

„Mögen tät ich schon. Aber die Hände, wenn du mir halt einen Augenblick aufbinden tätest dazu?“ murmelt der Bursche.

Der Jäger zögert. Sie haben die letzte Viertelstunde ganz gemütlich miteinander geplaudert, und feind ist er ja dem Lenz eigentlich nicht. Schon wegen der Sanna. Er möchte ihn nicht unnütz quälen — nur die Pflicht halt! Wenn der Bursche doch noch fliehen wollte?

„Kann ja eh nix machen,“ sagt Lenz, als habe er die Gedanken des andern erraten. „Ich geh ja vor dir, und du hast zwei Gewehre! So dumm bin ich nit — keine fünf Schritt könnte ich kommen, eh du schießen tätest.“

„Das ist wahr,“ meinte der Jäger und bindet ihm die Hände los. „So, Lenz, und jetzt trink nur einen ordentlichen Schluck!“

Der Lenz setzt die Flasche an. Langsam, bedächtig saugt er sich den Mund dran voll und dann — in dem Moment, wo er dem Jäger die Flasche zurückgibt — bläst er ihm blitzschnell sprudelnd die scharfe Flüssigkeit in die Augen. Mit einem Wehschrei taumelt der Jäger zurück. Für ein paar Minuten ist er geblendet. Das genügt dem Lenz.

In zwei Sekunden hat er sein Gewehr und das des Jägers dazu am Rücken. Jetzt bindet er ihm die Hände mit derselben Rebschnur, die ihn zuvor gefesselt, und treibt ihn mit Kolbenstößen vor sich her.

„So mein lieber Gamsbacher, jetzt geht's halt aus einem andern Ton! Jetzt bist mein Gefangener! Könnt dich niederschießen, wenn ich wollte — kriegst aber nur einen Denkzettel!“

Unter Hohn und Spott treibt er ihn zu Tal. Sie haben beide Schneereifen, und der Hang liegt voll körnigem Schnee. Gibt's einen bessern Weg zum Abwärtsfahren?

Zuhinterst im Mittenbodenertal langen sie an, und das ist just, was Lenz gewollt. Dort liegt am Waldrand eine alte verlassene Köhlerhütte, zu der um diese Jahreszeit sicher so bald niemand kommt.

Dorthin treibt er sein Opfer, bindet ihm noch fein säuberlich mit Doppelknoten die Füße und wirft ihn auf die halbvermoderte Streu.

„Laß dir nit die Zeit lang werden, mein lieber Jäger! In drei oder vier Tagen werde ich mich schon wieder umschauen nach dir! Und dein Gewehr, daß du' weißt, das trag ich heut nacht noch hinaus zum Jägerhaus. Stehlen tu ich's dir nit; denn Dieb bin ich keiner —! Wildschießen ist kein Diebstahl; denn das Wild ist einmal frei, wenn ihr's auch nit zugeben wollt! So, jetzt behüt dich Gott, mein liebster Jäger!“

Die Tür verschließt er sorglich von außen mit dem Holzpflock, wie er sie gefunden hat. Dann geht er davon.

Zähneknirschend horcht ihm der Gamsbacher nach. Er war die ganze Zeit über stumm geblieben. Wozu auch reden? Diesmal hat er den kürzeren gezogen, und Bitten hätten dem Sieger nur ein Hohnlachen entlockt.

Seine Augen brennen noch von dem Schnaps, seine Glieder schmerzen vor Kälte. Wie lange wird er hier liegen müssen, ehe ihm Rettung kommt? Und kommt sie nicht bald — wer weiß — die Hütte ist schlecht verwahrt, eisig streift die Luft bei den Ritzen herein — „elendig erfrieren kann eins da!“ denkt der Jäger wütend. Und die Kollegen kommen erst morgen spät abends heim!

Sanna ist wie immer die erste im Haus auf. Seit Lena fort ist, hat sie die Küche übernommen, und lange, ehe der Morgenstern am Himmel verbleicht, sitzt sie beim Schein der kleinen Stallaterne im Stall und melkt.

Der Mutter beim Gästebedienen zu helfen, hat sie schroff abgelehnt. Aber in der Wirtschaft betätigt sie sich dafür desto eifriger.

Man sieht sie niemals in dem schönen neuen Speisesaal oder in der Schankstube daneben. Immer ist sie im Stall oder beim Aehndl.

Heute, als sie die warme Milch eben aus dem Stall nach der Milchkammer hinübertragen will, sieht sie zu ihrer Verwunderung aus dem Hohlweg eine Frauengestalt auftauchen. Noch ist es nicht Tag.

„Wer ist's?“ fragt Sanna in das düstere Morgengrauen hinein.

„Ich — die Jägerin Birkner aus der Grabenleiten. Ob Ihr nicht wahrgenommen habt vom Gamsbacher, möcht ich fragen?“

„Wir? Nein. Ist er denn nit in der Ramsau?“

„Ausgesprengt hat er's wohl, aber hin ist er nit. Und es muß ihm was passiert sein heute nacht.“

Sanna setzt den schweren Melkeimer hastig auf die Stallbank ab.

„Was passiert — dem Gamsbacher? Jesus!“

„Nach Mitternacht kann's gewesen sein, da wache ich jählings auf, weil die Hunde anschlagen,“ berichtet die Jägersfrau. „Auch die Kathl, unsere Magd, wacht auf, und wir schauen allzwei zum Fenster hinaus, können aber nix wahrnehmen. Die Hunde sind wieder still. Wird ein Fuchs oder Iltis gewesen sein, denk ich, und lege mich wieder nieder. Kann aber nimmer einschlafen und steh zeitlicher auf als sonst. Wie ich die Haustür aufmache, fallt mir was entgegen — dem Gamsbacher sein Gewehr ist's! Das muß einer hingelehnt haben bei der Nacht. Mar' und Josef, denk ich, da ist ihm was passiert mit so einem verdammten Wildschützen — und der Meinige nit daheim und der Lechner auch nit! Sagt die Kathl: 'leicht haben sie ihn besoffen gemacht beim neuen Kreuzwirt drin und daß sich einer einen Spaß erlaubt hat mit ihm? Wiewohl, daß er sonst kein Trinker nit ist,“ hat sie gesagt. „Und,“ sagt sie, „nachfragen sollt eins doch gehen zu den Kreuzwirtschen. So bin ich halt gleich selber herein.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Straßenverkehr in Neumünſter.

Der Landrat macht bekannt unterm 4. 9. 1924:

In letzter Zeit ſind in Neumünſter des öfteren Straßenunfälle verurſacht worden, daß Fahrzeuge — ſowohl Kraftwagen als auch beſpannte Fuhrwerke — anſtatt auf der rechten auf der linken Straßenſeite fahren, ſodaß Kolliſionen bei dem in Neumünſter herrſchenden ſtarken Verkehr unvermeidlich ſind. Ich mache darauf aufmerkſam, daß die Polizeiverwaltung in Neumünſter in Uebertretungsfällen eine ſchärfere Beſtrafung der Schuldigen veranlaſſen wird.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Sept.

Bad Bramſtedter Rennen. Auf dem herrlich am Waldesrande belegenen Sportplatz des Schützenvereins „Roland" vereinigte ſich am geſtrigen Nachmittage eine große Zahl Zuſchauer, die den einzelnen Rennen und Vorführungen mit großem Intereſſe folgten. Für den Pferdekenner bot das vorzügliche Material ein intereſſantes Bild; überall wurden die einzelnen Pferde und ihre ſtramm im Sattel ſitzenden Reiter mit Jubel empfangen. Von Anfang bis zum Schluß, der um 7½ Uhr abends eintrat, hielt die begeiſterte Menge ſtandhaft aus; das herrliche Wetter mag auch zu dem wohlgelungenen Feſt weſentlich beigetragen haben. — Nachfolgend die Siegerliſten der einzelnen Vorführungen:

Materialprüfung für Einſpänner.

Klaſſe B

1. Aug. Pingel, Wiemersdorf, 14j. rotbr. St. **Akademie** (Beſ.)
2. Karl Mohr, Weddelbrook, 6jähr. braune Stute **Tutti** (Beſ.)
3. W. Steffens, Wiemersdorf, 7j. Fuchs Stute **Agathe** 16092 (Hans Steffens)
4. Joh. Karſtens, Weddelbrook, 9j. Sch. St. **Adelgunde** (Beſ.)
5. M. Jörck, Ww., Wiemersd., 9j. F. St. **Ahnung** (Hans Jörck)

Klaſſe A

1. Aug. Pingel, Wiemersd., 10j. dunkelbr. Stute **Akazie** (Beſ.)
2. M. Schümann, Fuhlendorf, 8jähr. br. Stute **Altiſtin** (Beſ.)
3. W. Steffens, Wiemersd., 6j. dbr. St. **Karoline** 11480 (Beſ.)

Reiterprüfung für gediente Reiter.

1. W. Prinke, Brokſtedt, 4jähr. braune Stute **Brunhilde** (Beſ.)
2. H. Fülſcher, Oſterhorn, 14j. ſchw. St. **Ricke** (H. Behrmann)
3. Heinr. Wolters, Weddelbr., 5j. braune Stute **Luci** (Beſ.)
4. Dr. Stedtfeld, Bad Bramſt., 8j. F. Wallach **Lauſejunge** (Beſ.)

Eignungsprüfung für Wagenpferde im Zweiſpänner.

1. Richard Magens, Sommerland, 13j. br. Stute **Linde**
   5j. Fuchs St. **Ulme** (Beſ.)
2. Schmidt, Auguſtenhof, 7j. Fuchs St. **Donner**
   7j. Fuchs St. **Blitz** (W. Schmidt)
3. Otto Harder, Bokelſeß, 12jähr. braune Stute **Jova**
   11 jähr. br. Stute **Kennerei** (Beſ.)
4. M. Schümann, Fuhlend., 7j. br. St. **Altiſtin**
   Wilh. Humfeldt, „ 4j. br. St. **Caſtell** (H. Humfeldt)

Landwirtſchaftliche Springkonkurrenz.

1. Herm. Ohlhoff, Wiemersd., 5j. F. Stute **Fanny** (Guſt. Sieck)
2. Wilh. Humfeldt, Fuhlend., 4jähr. braune St. (I. Pr.) **Caſtell** (Hans Humfeldt)
3. H. Fülſcher, Oſterhorn, 13jähr. ſchw. Stute (II. Pr.) **Ricka** (H. Behrmann)
4. Hans Rathje, B. Bramſt., 12j. br. St. **Fanny** (Hans Rathje)
5. Heinr. Stäcker, Wiemersd., 11j. hellbr. W. **Fiede** (K. Stäcker)
6. Ad. Breiholz, Armſtedt, 5j. br. St. (Cl. Schmahl, Brokſt.)
7. Johs. Wickhorſt, Hagen, 5jähr. br. Wall. (I. I. II. Pr.) **Max** (Andreas Wickhorſt)
8. Adolf Breiholz, Armſtedt, 4j. ſchw. St. **Carola** (H. Breiholz)
9. Hinr. Bülck, Schmalfeld, 3j. dklbr. Wall. **Max** (Hans Bülck)
10. Willy Lübbers, Hitzhuſ., 12j. Sch. St. **Fanny** (A. Lübbers)

Reiterprüfung für ungediente Reiter.

1. Willy Steffens, Wiemersd., 7j. F. St. **Agathe** (H. Steffens)
2. P. Rehder, Mühlenbarbeck, 8j. Sch. St. **Adenda** (O. Rehder)
3. Rud. Möller, Fahrenkrug, 4j. hellbr. St. **Plempe** (H. Möller)
4. Wilh. Humfeldt, Fuhlend., 4j. br. St. **Caſtell** (H. Humfeldt)
5. A. Schmidt, Auguſtenh. 4j. F. St. **Carmen** (W. H. Schmidt)
6. Fr. Hagemann, Schmalf., 6j. F. St. **Fanny** (Fr. Hagemann)
7. Johs. Fock, Weddelbrook, 8j. dklbr. Stute **Auſtria** (W. Fock)
8. Joh. Fehrs, Mühlenbarbeck, 4j. F. Stute **Dora** (Rich. Fehrs)
9. Joh. Schröder, Wulfsmoor, 6jähr. br. Stute **Burgunderin** (Joh. Schröder jun.)
10. Mart. Jörck, Wiemersd., 4j. hellbr. St. **Seeroſe** (Hs. Jörck)

Materialprüfung für Zweiſpänner.

Klaſſe A.

1. Rich. Magens, Sommerland. 13jähr. br. St. **Linde**
   5jähr. F. St. **Ulme** (Beſ.)
2. Aug. Pingel, Wiemersd., 14jähr. rotbr. St. **Akademie**
   10jähr. dklbr. Stute **Akazie** (Beſ.)

Klaſſe B.

1. W. Steffens, Wiemersd., 6j. rotbr. St. **Allerliebſte**
   6jähr. dklbr. St. **Caroline** (Beſ.)

Eignungsprüfung für Wagenpferde im Einſpänner.

1. Karl Mohr, Weddelbrook, 10j. ſchw. W. **Alex** (Helm. Mohr)
2. Richard Magens, Sommerland, 13j. br. Stute **Linde** (Beſ.)
3. A. Schmidt, Auguſtenh., 6j. F. St. **Wetterhexe** (Frl. Schmidt)
4. Max Burmeiſter, Kellinghuſen, 8jähr. br. Wall. **Lord** (Beſ.)
5. Joh. Fehrs, Mühlenbarbek, 13jähr. br. St. **Aktie** (H. Fehrs)
6. Marcus Jörck, Ww., Wiemerd., 6j. F. St. **Perle** (M. Jörck)

Landwirtſchaftliches Trabreiten.

1. Herm. Ring, Willenſcharen, 6j. br. St. **Blonde** (Herm. Riep)
2. H. Behrmann ſen., Bokel., 15j. dklbr. W. **Paul** (Behrm. jun.)
3. Johs. Mölck, Brokſtedt, 6j. br. St. **Pute** (Herm. Böckmann)
4. D. Mäckelmann, Weddelbr. 4jähr. ſchwarzbr. Stute **Lotte** (Wilh. Mäckelmann)
5. Adolf Breiholz, Armſtedt. 4j. ſchw. St. **Carola** (H. Breiholz)

Landwirtſchaftliches Trabfahren.

1. Stegelmann, Halenbrook, 8 j. ſchw. St. **Fanny** (Beſ.)
2. Karl Mohr, Weddelbrook, 10j. ſchw. Wall. **Alex** (Beſ.)
3. Friedr. Fick, B. Br., Rappe, 8j. br. Wallach **Alex** (Beſ.)

Pony-Reiten.

1. Karl Mohr, Weddelbr, 14j. ſchw. St. **Fiede** (Helmuth Mohr)
2. Max Schmahl, Brokſtedt, 10j. br. St. **Max** (Cl. Schmahl)

Bundesdreſſurprüfung.

Karl Peterſen, Wiemersdorf, als Reitlehrer (Plakette)
Hans Steffens, Wiemersdorf, beſter Reiter (Plakette)
Hans Humfeldt, Fuhlendorf, (Abzeichen)

Kampf der Reitervereine.

Klaſſe A.

1. Reiterverein Wiemersdorf A.

Klaſſe B.

1. Reiterverein Wiemersdorf B.
2. Reiterverein Bad Bramſtedt-Hitzhuſen.

Kaltenkirchen. Herr Carl Peterſen verkaufte dieſer Tage ſeinen gegenüber der Apotheke belegenen Gaſthof an Herrn Tiſchlermeiſter Naujock aus Lentföhrden für 25 000 Mk. Der jetzige Pächter, Herr Kröger, erhält eine Abfindung v. 3 500 Mk. Herr Naujock wird in einigen Räumen des Hauſes neben der Gaſtwirtſchaft eine Tiſchlerei betreiben. Der Antritt erfolgt am 15. d. Mts. Herr Peterſen zieht nach Eidelſtedt. — Zur Zeit werden hier im Orte mehrere Kabel gelegt. Ein 50paariges (100 Drähte) alſo für 50 Anſchlüſſe reichendes, Kabel iſt gelegt vom Poſtamt bis zur Apotheke. Von hier aus gehen dann die Anſchlüſſe nach Nützen-Kampen, Funkenberg, Schirnau und Brook. Ebenfalls wird ein 50paariges Kabel gelegt vom Poſtamt über die Bahnhofsſtraße nach der Schützenſtraße bis Karl Möller. Von hier aus gehen die Leitungen nach Oersdorf, Winſen, Kattendorf uſw. Im nächſten Jahre wird die Verlängerung dieſes Kabels bis zur Chauſſeekreuzung hinter Oersdorf vollzogen und ein Kabel vom hieſigen Poſtamt nach Schmalfeld gelegt.

Altona. Im „Deutſchen Fahndungsblatt" vom 5. September 1924, Stück 7673, leſen wir u. a.: Der Kaufmann Friedrich Heinrich Saß, geb. 20. 5. 1897 im Lokſtedter Lager, als Sohn von Wilhelm S. daſelbſt, iſt dringend verdächtig, den ſeit dem 9. 7. 1924, nachmittags, vermißten Toilettenwärter Johann Glodek aus Altona (Elbe), Hospitalſtraße 20, zuletzt beſchäftigt geweſen auf dem Altonaer Hauptbahnhof, der am 23. 8. 1924 als Leiche zwiſchen der alten und neuen Elbbrücke in der Elbe bei Harburg (Elbe) treibend aufgefiſcht iſt, ermordet und ſich ferner am 21. 7. 1924 einen Betrugsverſuchs in Höhe von 7 Mark gegenüber der Witwe Glodek in Altona ſchuldig gemacht zu haben. Die vollſtändig bekleidete Leiche des Glodek war mit drei in verſchiedenen Taſchen ſteckenden Klinkerſteinen beſchwert. Nach dem Ergebnis der Leichenöffnung iſt Glodeck zu Lebzeiten ins Waſſer gelangt und ertrunken. Papiere und Geld, mit Ausnahme von 3 Pfg., ſind bei der Leiche nicht gefunden, obwohl Glodek ſeine Erſparniſſe von einigen tauſend Mark ſtets bei ſich getragen haben ſoll.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Original des Schleswig-Holſtein-Liedes befindet ſich im Beſitze des Prinzen Schönaich-Carolath in Haſeldorf, der es 1908 erworben hatte, nachdem Ende des vorigen Jahrhunderts der Begründer des hiſtoriſchen Muſeums in Fränkiſch-Brumbach, F. Bertſch, die Urtext-Dichtung dem Diviſionspfarrer Büttel zu Schleswig zur Verfügung geſtellt hatte, mit der ausdrücklichen Beſtimmung, daß dieſe Originalurkunde nur in Schleswig-Holſtein verwendet werde. Die Stadt Schleswig hatte das Anerbieten ſeinerzeit leider abgelehnt.

Eine beſondere Sehenswürdigkeit beherbergt jetzt das Aquarium in Büſum, nämlich eine Scholle, die in kurzer Zeit ſo zahm geworden iſt, daß ſie das Futter aus der Hand des Leiters frißt.

Unter dem Namen Bilet iſt in Tellſtedt ein alter Brauch aufgelebt, der während der Krieges nicht mehr ausgeführt wurde. Bilet bedeutet Abſchied und wurde früher von den jungen Leuten beim Dienſtbotenwechſel am 1. November gefeiert. Jetzt wird Bilet wieder gleich nach der Roggenernte im öſtlichen Norderdithmarſchen gefeiert. Junge Mädchen ſind die Gaſtgeber, ſie haben Kuchen zur Bewirtung der jungen Männer mitzubringen, die Kaffeetafel findet nachmittags ſtatt. Dieſen Pflichten gegenüber iſt den jungen Mädchen das Recht eingeräumt, die unbeſchränkte Herrſchaft bis 1 Uhr nachts auszuüben. Jedem Tanz geht eine Damenwahl voran.

Streitigkeiten zwiſchen zwei Eidelſtedter Familien führten auf die Spur eines Güterraubes, der ſchon zweieinhalb Jahr zurückliegt. Damals wurde auf dem Eidelſtedter Verſchiebebahnhof ein Eiſenbahnwagen erbrochen und 3 Ballen Stoffe, Kohlen uſw. geſtohlen. Güterräuber und Hehler, insgeſamt 8 Angeklagte, hatten ſich jetzt vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Es handelt ſich um zwei frühere Eiſenbahnarbeiter aus Altona bezw. Halſtenbek, zwei ehemalige Eidelſtedter Eiſenbahner, zwei Ehefrauen aus Eidelſtedt, ſowie zwei Händler aus Altona. Das Gericht kam zur Verurteilung ſämtlicher Angeklagten. Die Ehefrauen wurden zu 8 bezw. 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Hehler erhielten 1 bezw. 2 Monate und die Güterräuber Gefängnisſtrafen bis zu 7 Monaten. Ein Angeklagter kam wegen Kohlendiebſtahls mit 20 Mk. Geldſtrafe eventl. 4 Tagen Haft davon.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung in Weſterrönfeld wurde der Antrag auf Eingemeindung des nördlich des Kaiſer-Wilhelm-Kanals gelegenen Teils der Gemeinde Weſterrönfeld in die Stadt einſtimmig abgelehnt.

Der Glaſermeiſter Heinrich v. Döhren, welcher ſich am Freitag mittag in Glückſtadt auf einem Spaziergang befand, wurde plötzlich von einem Unwohlſein ergriffen. Er ſetzte ſich in der Kremperſtr. auf die Treppe des Poſtgebäudes und ſtarb auf der Stelle. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des 73jährigen ein raſches Ende geſetzt.

Dem Berliner Muſter folgend, hat man jetzt auch in Hamburg mit der amerikaniſchen Verkehrsregelung begonnen. Die Paſſanten des Georgsplatzes waren nicht wenig erſtaunt, dicke weiße Striche auf den Straßen vorzufinden, die den Paſſanten den Weg zeigten, der innegehalten werden muß, damit Unglücksfälle vermieden werden. Nun wird wohl auch bald der „Platzkanzler" in Hamburg ſeinen Einzug halten.

Der erſt kürzlich aus dem Gerichtsgefängnis in Itzehoe nach Verübung einer dreiwöchentlichen Freiheitsſtrafe entlaſſene Paul Baſtek aus Königsberg entwendete im Hafen zu Ueterſen ein dem Schiffer Schättigen gehörendes Boot und fuhr damit nach Klevendeich. Hier wurde er von der Flut überraſcht und feſtgenommen. Aus dem Boot ſind zwei Anker mit Ketten verſchwunden und der alte Ritter der Landſtraße gab an, daß er mit dem Boot nach Krautſand fahren wollte, um ſich dort Arbeit zu ſuchen.

Gaſtwirt Schober in Ulzburg verkaufte ſeine Gaſtwirtſchaft „Lindenhof" für 35 000 Mark mit 25 000 Mark Anzahlung an Fritz Stapelfeld aus Quickborn. Der Antritt erfolgt am 1. Oktober d. J.

Eine Sparkaſſe in Krempe ſandte einen Brief nach dem Dorfe Grönland bei Horſt, der erſt nach mehreren Wochen dort anlangte. Der Grund war der, daß der Brief einen gewaltigen Umweg machte und ſich mit der Abſicht trug, dem Nordpol einen Beſuch abzuſtatten, denn es ging, laut „Glückſtädter Fortuna" nach Grönland, wo die vielen Seehunde ſind. Weil der Adreſſat dort nicht zu ermitteln war, gelangte der Brief nun an ſeine richtige Adreſſe.

Ferkelmarkt.

Kiel, den 6. September. Dem heutigen Ferkelmarkt waren rund 300 Stück zugeführt. Bezahlt wurden für etwas herangewachſene Ferkel 12—18 M., Läuferſchweine mit 25—28 Mark das Stück. Im Handel nach Lebendgewicht wurden 70—75 Pfg. für das Pfd. verlangt. Der Umſatz war ſchwach, ſo daß an eine Räumung des Marktes nicht zu denken war.

Allerlei Humor.

Vernünftig. „Man ſagt, es ſei ſchlechtes Waſſer in dieſer Stadt, ganz untrinkbar. Was machen ſie gegen dieſe Bazillen?" — „Ich koche das Waſſer auf." — „Und dann?" — „Dann ſteriliſiere ich es." — Und dann?" — „Dann trinke ich Bier."

Frage. Ein alter Herr fragt einen Arbeiter beim Niederreißen eines Hotels: „Haben Sie nicht vielleicht ein Fünfzigpfennigſtück gefunden, das mir im Ausſtellungsjahr 1899 in Zimmer Nr. 87 auf dem 4. Stock durch die Bodenritze rutſchte?"

Vermutung. Lumpenhändler: „Haben Sie vielleicht altes Schuhzeug, abgelegte Kleider oder ähnliches zu verkaufen?" — Herr Sjölund: „Das weiß ich nicht, meine Frau iſt auf dem Lande." — „Na, dann haben Sie ſicher leere Flaſchen."

Stoßſeufzer. „Emil, heute vor zehn Jahren ließen wir uns kriegstrauen!" —

„Ja, ja, der Weltkrieg hatte viel Unheil im Gefolge."

Unverſtändlich. Der Herr Schnapsbrenner Klödrian lieſt in der Zeitung, laut ſtatiſtiſcher Berechnung komme in Deutſchland auf hundertfünfzig Leute ein Auto. „So 'n Schwindel!" fährt er entrüſtet auf, „ich hab' viere und bin allein!"

Kindermund. Onkel examiert den kleinen Neffen über allerlei. „. . Und was für Sitzmöbel gibt es denn?" Hänschen zählt auf: „Stuhl, Sofa, Seſſel, Schlamaſſel." — „Nanu?" — „Nun ja, Onkel, ich hörte doch, du ſäßeſt oft im Schlamaſſel."

Entrüſtung. „Eine ſolch ene Gemeinheit! d' Kohlen ſan billiger wor'n."

„Sei doch froh!"

„An Schmarrn hal' i do di mein' für'n nächſten Winter ſcho' hab'!"

Merkblatt für den 9. September.

Sonnenaufgang	5^{25}	Mondaufgang	4^{38} N.
Sonnenuntergang	6^{28}	Monduntergang	12^{26} V.

9. n. Chr. Schlacht im Teutoburger Walde. — 1737 Naturforſcher Galvani geb. — 1828 Dichter Leo Tolſtoj geb. — 1901 Geograph und Sprachforſcher Wilhelm Tomaſchek geſt.

☐ **Mariä Geburt — ziehen die Schwalben furt.** Der alte Volksſpruch, der ſich an das Feſt Mariä Geburt (8. September) knüpft, hat recht; denn nun rüſten unſere Zugvögel wirklich zum Abſchied und von den Schwalben ſind die meiſten überhaupt ſchon fortgezogen. Allmählich beginnt es zu herbſteln, färbt ſich das Laub und fällt von den Bäumen, wenn auch noch viele buntleuchtende Blumen in voller Blüte ſtehen. Der „kleine Frauentag", wie das Marien-Geburtsfeſt bisweilen auch genannt wird zum Unterſchied vom „großen Frauentag", dem Feſt Mariä Himmelfahrt, iſt ein Feſt, das eigentlich nicht auf bibliſche, ſondern ausſchließlich auf legendariſche Überlieferung zurückgeht; denn die heilige Schrift berichtet nicht, wann und wo Maria geboren wurde. — Im Volksglauben gilt Mariä Geburt noch immer als Lostag. „Maria Geburtstag ohn' Sonnenſchein läßt den Herbſt ſehr neblig ſein," heißt es, dann auch: „Wenn's zu Maria Geburt nicht regnet, bleibt des Landmanns Ernte geſegnet," und ſchließlich noch: „Zu Maria Geburt muß der Tobak furt," weil der Marientag der Tabakernte beſonderen Segen bringen ſoll.

Vermiſchtes.

= **Radio im Pariſer Miniſterrat.** Nach einer Mitteilung der franzöſiſchen Poſtverwaltung wurden die Reden Macdonalds, Herriots und Theunis' in Genf durch beſondere Aufnahmevorrichtungen direkt im Saal der Völkerbundsverſammlung, während die Redner ſprachen, über eine Pariſer Sendeſtation drahtlos telephoniſch verbreitet. Auf dieſe Weiſe konnte der franzöſiſche Miniſterrat die Ausführungen Herriots mit ſämtlichen in dem Völkerbund erfolgten Kundgebungen ſofort mithören.

= **Raum iſt in der Orgelpfeife — für eine Katzenfamilie.** Ein unvorhergeſehener Zwiſchenfall hat ein Orgelkonzert im Kurſaal von Oſtende kompliziert. Mitten in einem Präludium bemerkte der Organiſt, daß trotz ſeiner Pedaltritte die Bäſſe nicht funktionierten. Als der Organiſt und die Saaldiener die Orgel durchſuchten, um die Urſache des Rätſels zu finden, ließen ſich plötzlich klagende Schreie vernehmen, die die Aufmerkſamkeit der Suchenden auf die größte der Orgelpfeifen lenkte. Man entdeckte darin etwa ein Dutzend Katzen, die ſich dieſen Ort als Behauſung ausgeſucht hatten. Es ſetzte eine wilde Jagd über die ganze Reihe der Tonleiter ein, und erſt, nachdem man die Katzen mit Gewalt, an den Schwänzen, Pfoten und Köpfen ziehend, entfernt hatte, konnte das Konzert wieder aufgenommen werden.

Rahma
Margarine
buttergleich

Immer friſch.
Überall erhältlich.
Preis pro ½ ℔ nur 50 ₰

O Erntekataſtrophe in der Altmark. Zur Prüfung der Hochwaſſerſchäden in der Altmark bereiſt eine Regierungskommiſſion das Überſchwemmungsgebiet Oſterburg-Seehauſen. Es wurde feſtgeſtellt, daß ein Viertel der geſamten Ackerfläche überflutet worden iſt. Insgeſamt wurden 2032 Morgen Weizen, Hafer, Gerſte, Kartoffeln, Zuckerrüben, Bohnen und Erbſen im Kreiſe Oſterburg vernichtet. Die Regierungsvertreter ſagten eine Hilfsaktion zu.

O Deutſch-franzöſiſches Artiſtenabkommen. Wie amtlich mitgeteilt wird, iſt das in Frankreich und Deutſchland beſtehende gegenſeitige Verbot des Auftretens von Artiſten des einen Landes in dem andern vorläufig aufgehoben worden. Endgültige Abmachungen ſeien in Vorbereitung.

O „Otto Hugo Stinnes" in Flammen. Ein größeres Feuer kam im Zwiſchendeck des im Hamburger Hafen liegenden Dampfers „Otto Hugo Stinnes" zum Ausbruch. Der Brand fand reichliche Nahrung in den vorhandenen Kokosmatten, Schotten und Bohlen. Die Feuerwehr hatte ſchwierige Arbeit infolge der Entwicklung von Schwefeldämpfen. Es mußten Gasmasken angewendet werden.

O Brandſtiftung am eigenen Körper. Aus Haspe wird berichtet, daß ſich im benachbarten Gevelsberg ein 41jähriger Geſchäftsreiſender in betrunkenem Zuſtande mit Benzin übergoß und ſich dann anzündete. Der Zuſtand des Verbrannten iſt hoffnungslos.

O Das „Lager" eines ungetreuen Poſtbeamten. In München iſt ein Oberpoſtſchaffner auf friſcher Tat verhaftet worden, der ſeit vielen Jahren auf ſeinem Poſtamt unausgeſetzt Pakete unterſchlagen hat. Seine Wohnung war mit Waren aller Art angefüllt, ſo daß ein Poſttransportauto zur Wegſchaffung notwendig war. Frau und Kinder wußten um die verbrecheriſchen Handlungen, wollten den Vater aber nicht anzeigen.

O Schwere Bluttat in Ludwigshafen. Eine ſchwere Bluttat hat ſich in Ludwigshafen ereignet. Drei betrunkene Ziviliſten gerieten mit marokkaniſchen Soldaten in einen Wortwechſel, in deſſen Verlauf einer der Soldaten durch einen Stich in den Rücken ſofort getötet und ein anderer Soldat ſchwer verletzt wurde. Nach dieſer Tat begaben ſich die Ziviliſten in eine Wirtſchaft und fingen dort mit den anweſenden Gäſten neuerdings Streit an. Während der Auseinanderſetzung erhielt der 42 Jahre alte Metzgermeiſter Karl Fels, Vater von ſechs Kindern, einen Bruſtſtich, an deſſen Folgen er tödlich getroffen zuſammenbrach. Die Täter wurden feſtgenommen. Es handelt ſich um drei ſchwer mit Zuchthaus vorbeſtrafte Individuen.

O In den Krallen eines Geiers. In der Nähe von Ottenreith an der bayeriſch-tſchechiſchen Grenze iſt ein 12jähriger Knabe, der Vieh hütete, von einem Geier überfallen worden. Der Hirte wehrte ſich mit ſeinem Stock, wurde aber durch Schnabel- und Klauenhiebe zu Boden geriſſen. Ein vorübergehender Mann erſchlug den Geier mit einem Holzprügel. Das Tier hatte eine Flügelſpanne von 2½ Metern.

⊙ 24 Mann ertrunken. Der franzöſiſche Fiſchſchoner „Raymond" iſt im Archipel von St. Pierre und Miquelon in einem Sturm am 4. September abends untergegangen. 24 Mann ertranken, 11 Mann wurden gerettet.

⊙ Polarforſcher Amundſen — bankerott. Der Polarforſcher Amundſen, der mit einem Flugzeug den Nordpol erreichen wollte, hat Bankerott angemeldet. Er hat ſein Vermögen für die Forſchungen verbraucht und für die Vorbereitungen des neuen Unternehmens große Schulden gemacht, die er nicht decken kann.

⊙ Gold auf Neuſeeland. Am Fuße des Taraweraberges auf Neuſeeland ſind durch einen Zufall reichhaltige Goldadern entdeckt worden. Ein Jäger entdeckte bei der Verfolgung eines Wildſchweins ſtark goldhaltiges Geſtein. Er meldete ſeine Entdeckung dem Minendepartement, das ſofort die nötigen Unterſuchungen anſtellen ließ. Es ergab ſich, daß das Geſtein einen ſtarken Gehalt an reinem Golde hat.

Wichtige Steuerentſcheidungen

Von Hugo Meyerheim, M. d. O.

Ein ſteuerpflichtiger Umſatz liegt nicht vor, wenn mehrere ſelbſtändige Betriebe eines einzelnen Kaufmanns voneinander Waren beziehen, auch wenn die Betriebe verſchiedene Firmenbezeichnungen führen. In dieſem Sinne hat der 5. Senat des Reichsfinanzhofes entſchieden, und zwar handelt es ſich darum, daß Heinrich T. alleiniger Inhaber ſowohl der Firma „Gebrüder T." als auch von „Guſtav T." iſt. Die eine Firma liefert an die andere und das Finanzamt hielt die Umſätze für ſteuerpflichtig. Der Reichsfinanzhof nahm indeſſen den anderen Standpunkt ein und führte aus, daß die Umſatzſteuerpflicht nur dann in Betracht kommt, wenn die Lieferung an einen Dritten, aber nicht an ſich ſelbſt erfolgt. In dem geſchilderten Falle handelt es ſich aber nur um dasſelbe Rechtsſubjekt, denn nach § 17 H.G.B. iſt die Firma nur der Name, unter welchem der Handel betrieben wird. (Handelsname.) Auch das Umſatzſteuergeſetz führt die Firma nicht als ſteuerrechtlich ſelbſtändiges Rechtsſubjekt auf und daher ſind ſolche Lieferungen und ſonſtigen Leiſtungen umſatzſteuerfrei.

Die Grunderwerbſteuer, die bekanntlich beim Eigentumsübergang von inländiſchen Grundſtücken und grundſtücksähnlichen Berechtigungen zu entrichten iſt, ſofern es ſich nicht um Erbſchaft oder Schenkung handelt, wird vom gemeinen Wert oder vom höheren Verkaufspreis (ſteuerpflichtiger Kaufpreis) vom Käufer und Verkäufer als Geſamtſchuldner erhoben. Der 2. Senat des Reichsfinanzhofes hat nunmehr in einem Urteil feſtgelegt, daß der ſteuerpflichtige Kaufpreis ſich um die Hälfte der Grunderwerbſteuer vermindert, wenn der Verkäufer die Entrichtung der ganzen Grundſteuer übernommen hat. Das iſt zweifellos berechtigt, denn gewöhnlich zahlt der Verkäufer nur die Hälfte dieſer Steuer, bekommt alſo in dem vorerwähnten Falle für ſein Grundſtück einen geringeren Betrag. Es ſind auch Zweifel entſtanden, wie die Grunderwerbſteuer zu berechnen iſt, wenn ein Landgut mit ausſtehender Ernte verkauft und nach Ablauf eines Jahres nach dem Kaufabſchluß dem Käufer übergeben wird. Der Reichsfinanzhof hat ſich auf Anfrage des Reichsfinanzminiſters gutachtlich dahin geäußert, daß dann bei der Berechnung der Grunderwerbſteuer der Wert der inzwiſchen abgeernteten Früchte zu berückſichtigen iſt. Dieſe ſind als Beſtandteile des Grundſtückes mit dieſem zu bewerten. Dabei kommt aber der Zuſtand des Grundſtücks in dem Zeitpunkt in Betracht, in welchem der Kaufabſchluß erfolgt, ſo daß alſo die Vernichtung der Ernte durch Feuer, Hagelſchlag uſw. den ſteuerpflichtigen Kaufpreis nicht mindert.

„Als Arbeitnehmer ſind nur Perſonen anzuſehen, die aus der Beſchäftigung in induſtriellen, gewerblichen oder Handelsbetrieben Einkünfte beziehen." So hat der Reichsfinanzhof (II A 71/24) entſchieden. Dieſes Urteil iſt nicht nur für die Rentenbankbelaſtung, ſondern auch für die Beiträge zur Angeſtelltenverſicherung uſw. von Bedeutung. Der Rechtsbeſchwerde lag folgender Tatbeſtand zugrunde: Es hatte der Inhaber eines Wäſchegeſchäftes ſeine Schweſter und ſeine Nichte in ſeinen Haushalt genommen und dieſe beiden waren auch in ſeinem Geſchäft tätig. Weitere Angeſtellte waren nicht vorhanden. Das Finanzamt verlangte in einem Feſtſetzungsbeſcheide von dem Geſchäftsinhaber auf Grund dieſer Tatſache die Eintragung der Rentenbankſchuld, und der Reichsfinanzhof entſchied, daß die Eintragung nur dann in Betracht kommt, „wenn die ausgeführte Tätigkeit den Bezug der Einkünfte veranlaßt." Wenn aber jemand aus verwandtſchaftlicher Pflicht in einen Haushalt ohne rechtliche Verpflichtung aufgenommen wird und der Aufgenommene in Hinblick auf die Hausgemeinſchaft den Geſchäftsinhaber in ſeinem Gewerbe unterſtützt, ſo iſt der erſtere nicht als Arbeitnehmer zu betrachten. Der Reichsfinanzhof hat ferner entſchieden, daß als Arbeitnehmer nicht anzuſehen ſind: Geſchäftsführer einer G. m. b. H., wenn ſie aus ihrer Tätigkeit keine Einkünfte beziehen, ſo daß alſo auch in dieſem Falle Rentenbankſchulden uſw. nicht eingetragen zu werden brauchen.

Vielfach werden Aktien, die ein Gewerbetreibender beſitzt, von Finanzämtern als Anlagekapital betrachtet. Der dritte Senat des Reichsfinanzhofes hat auf eine Rechtsbeſchwerde entſchieden, daß ſolche Aktien zum Betriebskapital gehören, „wenn ihr Erwerb der Werterhaltung von Betriebsgeldern zu dienen beſtimmt iſt". Dieſer Grund lag natürlich in der Inflationszeit häufig vor, und es kann daher ein derartiger Aktienbeſitz auch noch heute vorhanden ſein.

Aufwertung von Forderungen. Nach § 2 der dritten Steuernotverordnung werden Anſprüche aus Vermögensanlagen von Hypotheken, Grundſchulden, Rentenſchulden, Pfandrechte an im Schiffsregiſter eingetragene Schiffe und an Bahneinheiten auf 15 % des Goldmarkbetrages aufgewertet, und nach § 12 darf dieſe Aufwertung auch bei anderen Anſprüchen vorgenommen werden. In vielen Fällen iſt es ſtreitig, was unter „Vermögensanlagen" zu verſtehen iſt. Die dritte Steuernotverordnung ſagt, daß nicht als Vermögensanlage gelten: Anſprüche aus gegenſeitigen Verträgen, Geſellſchaftsverträgen und anderen Beteiligungsverhältniſſen, ſowie Anſprüche auf wiederkehrende Leiſtungen, die auf Abfindungen, Auseinanderſetzungen oder ähnliche Rechtsvorgänge begründet ſind. Auch Anſprüche aus einer laufenden Rechnung oder einem Kontokorrent, die den Saldo als ſolchen betreffen, werden nicht aufgewertet. Weitere Fälle ſind nicht angeführt, und darum iſt es von Bedeutung, daß das Reichsgericht eine Vermögensanlage des Gläubigers in dem Falle nicht angenommen hat, in dem ein Juwelier einem Kunden ein Darlehen gegen Verpfändung von Edelſteinen gewährte. Der Juwelier hatte eben bei Hingabe des Geldes nicht das Intereſſe, ſein Vermögen nutzbringend anzulegen, ſondern ſeinem Kunden dienlich zu ſein, alſo im Intereſſe ſeines Betriebes gehandelt. Während man bei einer ſtillen Beteiligung an einem Unternehmen im allgemeinen eine Vermögensanlage annehmen kann, treten auch Fälle ein, bei denen es ſich bei Hingabe von Geldern gewiſſermaßen um Gefälligkeiten handelt. Man denke z. B. an den Fall, daß jemand aus ſeinem Unternehmen austritt und ſeinem Sozius oder dem Angeſtellten, dem er das Geſchäft übergibt, Geld leiht. — Man merke ſich alſo, daß, ſofern es ſich nicht um Vermögensanlagen handelt, eine Aufwertung von über 15 % beanſprucht werden kann. Auch weiſt § 12 der dritten Steuernotverordnung ausdrücklich darauf hin, daß Vereinbarungen über die Aufwertung, die geſetzlich nur mit 15% zuläſſig iſt, jederzeit getroffen werden können.

Welch' ein Glück in dieser Zeit!
Margarine
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Es ist eine sich in der Geschichte stets wiederholende Tatsache, dass gerade in schweren Zeiten die grossen Erfindungen gemacht werden; das ist immer so gewesen bis zum heutigen Tage.

Jetzt ist Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" der grosse Freund für alle Leute geworden, die guten Geschmack mit der unvermeidlichen Sparsamkeit vereinigen müssen. Aber auch von Leuten ohne finanzinelle Sorgen wird „Schwan im Blauband" geschätzt. Dafür bürgt die ausgezeichnete Qualität.

Preis 50 Pf. das Halbpfund
in der bekannten Packung

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 9. ds. Mts., 5 Uhr nachmittags, versteigere ich in Bad Bramstedt zwangsweise öffentl. meisbietend gegen Barzahlung

ein Herrenfahrrad

Käufer versammeln sich in der Gastwirtschaft von Fick.

Bad Bramstedt, den 6. Sept. 1924.

Schwarze,
Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 11. September, vorm. 10 Uhr, werde ich in der Bierquelle (E. Freese) anderweitig gepfändete Gegenstände, als

1 eichen. Schreibtisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kahl
Vollziehungsbeamter.

Eine schwarzbunte Starke
zugelaufen
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. Johs. Andresen, B. Bramst. Außermtor. Tel. 175.

Bin unter
„Nr. 90"
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
Otto Kruse,
hinterm Kirchhof.

Neue Kornſäcke
in verschiedenen Prreislagen
Hermann Sckröder

Briketts (Union)
la Nußkohlen
Dreschkohlen
empfiehlt günstig Heinr. Fick.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Dixin
Henkel
ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

Die Hebung der staatlichen Steuern v. Grundvermögen und der Hauszins-Steuer

für Monat September findet statt:
am Donnerstag, den 11. d. Mts.
am Freitag den 12. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Dienstag früh:
Schollen und Kochfische
Jul. Schulze, Tel. 159.

Birnen
ℜ 15 Pfg., empfiehlt Fritz Angerstein.

Wiemersdorf.
Sonntag, den 14. September:
Mädchenbier
Hierzu ladet freundlichst ein

Eine billige und rentable
Schweinemast
erreicht man bei der Ver-
:-: :-: wendung von :-: :-:
∵ **Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter** ∵
Mit 3—3½ Pfund Futterschrot, einschließlich 15%
∵ **Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter** ∵
erzielt man 1 Pfund Le-
:-: :-: bendgewicht. :-: :-:
∵ **Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter** ∵
ist zu haben bei:
Eilert Wykhoff, Müllerei,
Wiemersdorf.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5463 | Donnerstag, den 11. September 1924 | 46. Jahrg.

Das Wichtigſte

— Freiherr v. Lersner richtete an den Reichskanzler einen offenen Brief über Völkerbund und amtliche Kriegsſchulderklärung.

— In Sachen der Notifizierung der amtlichen Kriegsſchulderklärung ſcheinen zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminiſter Differenzen zu beſtehen.

— Reichsbankpräſident Dr. Schacht äußerte ſich einem franzöſiſchen Journaliſten gegenüber über Währungs- und Wirtſchaftsfragen Deutſchlands.

— Die Kriegsſchiffe der Großmächte haben bei Schanghai 11 000 Matroſen gelandet.

Teuerung?

Mit wachſender Beſorgnis verfolgt die Allgemeinheit die Vorgänge an den Warenmärkten. Die Getreidepreiſe ſind in kurzer Zeit infolge der über die deutſche Landwirtſchaft hereingebrochenen Witterungskataſtrophe und ungünſtiger Erntemeldungen aus dem Auslande um mehr als 30 Proz. geſtiegen. Der Zuckerpreis hat nach einem ſenſationellen Rückgang bis unter die Vorkriegspreiſe ebenfalls wieder eine ſchnelle Steigerung bis auf 25 Mark für den Zentner, ausſchließlich Sack und Steuer, ab Magdeburg erfahren. Die Preiſe für Wolle ziehen ebenſo wie auf dem Weltmarkte auch bei uns ununterbrochen an, und die letzten Häuteverſteigerungen und Lederbörſen zeigen ebenſo eine ununterbrochene Steigerung der Preiſe um 50—80 Prozent innerhalb Monatsfriſt. Am Kaffeemarkt zeigen die Preiſe im Anſchluß an den Weltmarkt faſt täglich Erhöhungen, die ſich ſchließlich in gleicher Form auch auswirken müſſen. Von den erwähnten Preisſteigerungen haben ſich weiter die für Getreide und Zucker ſchon mehr oder weniger empfindlich im Kleinverkauf ausgewirkt. Es iſt verſtändlich, daß bei dieſer Entwicklung ſich die Stimmen mehren, die eine allgemeine Teuerung befürchten, ja daß ſogar die Angſt vor neuer Inflation vereinzelt wieder lebendig wird und daß allerorten nach Abhilfe geſchrien wird.

Reichsernährungs- und Reichswirtſchaftsminiſter ſind zunächſt dazu übergegangen, die Getreideausfuhr zeitweilig zu ſperren und die Zuckereinfuhr preiszugeben, um einen Druck auf die Preiſe auszuüben. Es bleibt abzuwarten, wieweit dieſe Maßnahmen preisſenkend wirken. Im allgemeinen müſſen die Dinge jetzt anders angeſehen werden. Wir haben wieder den Anſchluß an den Weltmarkt, und nach Oeffnung unſerer Grenzen wird der Weltmarkt und der Weltmarktpreis unbedingt als Regulator ſich betätigen. Auch die vielumſtrittenen, jetzt beantragten Schutzzölle für die heimiſche Landwirtſchaft können nur verhältnismäßig geringe Ueberpreiſe über den Weltmarktpreis bedingen, Ueberpreiſe, die nicht entfernt den Betrag ausmachen wie die Preisſteigerung der letzten acht Tage. Wenn alſo überhaupt in den wichtigen Rohſtoffen eine Preisſteigerung in ſolchem Umfange ſich längere Zeit behaupten ſollte, daß die deutſchen Preiſe ſtärker über den Weltmarktpreiſen liegen, ſo müſſen wir die Urſachen innerhalb unſerer Grenzen ſuchen. Es kann ſich dann nur um eine Warenverteuerung handeln, die gleichmäßig für die hier erzeugten Waren und die eingeführten Mengen, und zwar für dieſe nach Ueberſchreitung der deutſchen Grenzen eintritt. Die Urſachen dieſer zuſätzlichen Belaſtung gilt es zu ermitteln, wenn wir eine neue Teuerung vermeiden wollen.

Leider gibt es ſolche verteuernden Momente augenblicklich in Deutſchland noch in größerer Zahl. Die immer noch nicht abgebauten Eiſenbahnfrachtſätze liegen bei uns erheblich über denen des Auslandes und über denen der Vorkriegszeit und belaſten den Endpreis der Erzeugniſſe weſentlich höher als früher. Nach Feſtſtellung des Statiſtiſchen Reichsamtes koſten z. B. 100 Kilogramm Getreide bei Wagenladung über die gleiche Strecke in Deutſchland 1,49 Mark in Frankreich 0,77 Mark, in Italien 0,68 Mark an Fracht. Zu der Höherbelaſtung durch Frachtſätze tritt die Verteuerung durch die hohen Zinsſätze, die der Handel für ſeine Betriebskredite zu zahlen hat, tritt die Umſatzſteuer, die z. B. den Brotpreis mit 9 Prozent im Durchſchnitt belaſtet, und zu alledem kommen die höheren Speſen des im Inlande meiſt mehr Mitglieder als im Auslande umfaſſenden Zwiſchenhandels und Kleinvertriebs. Es iſt kein Wunder, daß dann die Endpreiſe für den Konſumenten in Deutſchland höhere ſein müſſen als im Auslande, zumal auch die Verarbeitung infolge der hohen Steuerlaſten und des aus Mangel an Betriebskapital und infolge verkürzter Arbeitszeit ſich meiſt teurer ſtellt als im Auslande. Es iſt alſo notwendig, hier durch beſſere Organiſation Milderung der Frachten und Steuern und durch äußerſte Sparſamkeit die Belaſtung der Ware auf dem inländiſchen Wege zum Konſumenten zu verringern, wenn wir vermeiden wollen, daß die Preiſe in Deutſchland dauernd höher liegen als im Auslande.

Auf der anderen Seite iſt zweifellos ein Teil der jetzigen und der in der nächſten Zeit zu erwartenden Preisſteigerung ein natürlicher Vorgang; denn in vielen Branchen hatten ſich unter dem Druck des Kapitalmangels und der Kreditnot und derjenigen Warenbeſtände, die in der Zwiſchenhand aus Inflationsjahren aufgeſpeichert lagen und nun, als es galt, ſtatt Sachwerte wieder Geld zu haben, um jeden Preis veräußert werden mußten, die Preiſe weit unter dem Weltmarktpreis und die Herſtellungskoſten geſenkt. Dieſe Preiſe mußten natürlich, ſobald eine Beſſerung der Wirtſchaftslage eintrat, eine Erhöhung erfahren, dieſe Erhöhung muß ſtellenweiſe über die Vorkriegspreiſe hinausreichen, weil in der ganzen Welt die betreffenden Waren heute teurer ſind. Zu beſonderen Beſorgniſſen dürfte aber eine derartige, ſich in den Grenzen der Weltmarktpreiſe haltende Erhöhung der Preiſe für zeitweilig zu billige Ware nicht bilden, weil ihr andererſeits erheblicher Preisabbau für viele Artikel parallel gehen muß, die bei uns noch bis zu 50 Prozent über den Weltmarktpreiſen liegen und im Intereſſe unſerer Wettbewerbsfähigkeit ſchleunigſt verbilligt werden müſſen. Nach dieſer Richtung dürfte der Fehlſchlag der Leipziger Meſſe und die dort gebotenen Vergleichsmöglichkeiten einen weſentlichen Fortſchritt vorbereitet haben. Wenn am Schluſſe der Entwicklung eine gewiſſe Preisſteigerung gegen die Vorkriegszeit übrigbleibt, mit der die Einkommen nicht Schritt gehalten haben, muß daran erinnert werden, daß wir ſchließlich die Kriegs- und die Inflationsverluſte erlitten haben.

M.

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter

werden Ende dieſer Woche in Berlin erwartet. Das Datum ihrer Ankunft iſt noch nicht bekannt. Wie bereits mitgeteilt, wird dann ſofort eine Kabinettsſitzung über die politiſche Lage ſtattfinden, vornehmlich wohl über die Notifizierung der amtlichen deutſchen Kriegsſchulderklärung. Die in dieſer Beziehung von einem Teil der Preſſe wiedergegebenen Meldungen über die zwiſchen dem Staatsſekretär Freiherrn von Maltzan und dem franzöſiſchen Botſchafter geführten Geſpräche werden von zuſtändiger Stelle als unrichtig bezeichnet. Dementiert wird die Nachricht, daß auch der italieniſche Botſchafter im Hinblick auf die Kriegsſchuldfrage im Auswärtigen Amt vorgeſprochen habe. Am Dienstag fanden wohl verſchiedene Unterredungen mit den Bevollmächtigten fremder Länder im Auswärtigen Amt ſtatt, aber über die Kriegsſchuldfrage wurde hierbei nicht geſprochen.

Die ſchwerwiegende Bedeutung dieſes Kabinettsrates

wird von den führenden Stellen aller Parteien erkannt. Schon jetzt fehlt es nicht an Bemühungen, auf die einzelnen Kabinettsmitglieder Einfluß nach der einen oder der anderen Richtung auszuüben. Vorläufig beſtehen noch gewiſſe Verſchiedenheiten in der Auffaſſung zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminiſter. Während der Reichskanzler der Anſicht iſt, daß er ſich in der Frage der Abſendung der Kriegsſchuldnote ſowohl wie in der Frage des Völkerbundes und der Bürgerblockbildung nach allen Seiten frei fühlt, ſteht der Außenminiſter auf dem Standpunkte, daß die Zuſagen, die man vor den Abſtimmungen über die Geſetze zur Durchführung des Sachverſtändigengutachtens gegeben habe, unbedingt eingelöſt werden müſſen. Mit dieſer Auffaſſung befindet ſich der Reichsaußenminiſter durchaus im Einklang mit ſeiner Fraktion, und es ſpricht alles dafür, daß auch die übrigen Kabinettsmitglieder, die der Deutſchen Volkspartei naheſtehen, dieſen Standpunkt vertreten werden. Die demokratiſchen Kabinettsmitglieder dürften ſich dagegen für eine Unterlaſſung oder zumindeſt eine langfriſtige Hinausſchiebung der Uebermittlung der Note ausſprechen. Nach welcher Weiſe hin der Reichskanzler und die Zentrumsmitglieder ihre Entſcheidung fällen werden, dürfte von einer letzten Beſprechung abhängen, die in Zentrumskreiſen unmittelbar vor der Kabinettsſitzung abgehalten werden wird. Ebenfalls iſt für die nächſte Zeit ein lebhafter Meinungsaustauſch in der Führerſchaft der Rechtsparteien zu erwarten. Man ſpricht auch bereits davon, daß die Botſchafter aus London und Paris nach Berlin berufen werden ſollen, um über die Stimmung in engliſchen und franzöſiſchen Regierungskreiſen Bericht zu erſtatten.

Zwiſchen den Führern der Deutſchnationalen Volkspartei und der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei haben in den letzten Tagen Beſprechungen ſtattgefunden, um gegebenenfalls nach dem entſcheidenden Kabinettsrat

den Zuſammentritt des Reichstages

zu verlangen, der dann zu der ergangenen Entſcheidung Stellung zu nehmen hätte. Vorläufig beſteht in den Kreiſen des Zentrums und der Demokratiſchen Partei die Anſicht, daß eine verfrühte Einberufung des Reichstages die politiſche Lage nur verſchlechtern und verwirren könnte. Die Sozialdemokratiſche Partei iſt ſich zurzeit noch nicht ſchlüſſig geworden, ob ſie einem derartigen Antrag zuſtimmen würde. Nach der Anſicht der ſozialdemokratiſchen Führer wäre die Zuſtimmung davon abhängig zu machen, nach welcher Richtung hin die Entſcheidung des Kabinetts fällt. Bekanntlich wird in ſozialdemokratiſchen Kreiſen mit allen Mitteln

die Auflöſung des Reichstages

erſtrebt, und man hätte damit zu rechnen, daß die Sozialdemokratie der Einberufung des Reichstages zuſtimmen würde nur zu dem Zwecke, um bei einer etwaigen Abſtimmung über die außenpolitiſchen Entſcheidungen und ein dabei einzuberufendes Vertrauensvotum die Auflöſung zu erzwingen.

Ein offener Brief Lersners an den Reichskanzler.

Der ehemalige Präſident der deutſchen Friedensdelegation in Verſailles, Freiherr von Lersner, hat folgenden offenen Brief an Reichskanzler Marx gerichtet:

> „z. Zt. Schevenborn bei Kiel, d. 8. 9. 1924.
>
> Herr Reichskanzler!
>
> Herr Abgeordneter Löbe hat vom Herrn Außenminiſter gefordert, ſofort den Antrag auf Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund zu ſtellen. Die deutſchen Anhänger des Völkerbundes von Verſailles vergeſſen aber vollkommen, daß er nichts anderes iſt, als „eine Liga zur Sicherung der Enteneeroberungen“ mit klarer Frontſtellung gegen Deutſchland. Wie hat die Hoffnung auf den Genfer Völkerbund betrogen! Ich erinnere an die ungeheuerlichen Völkerbundentſcheidungen über Oberſchleſien und Nordſchleswig, an die widerrechtliche Handhabung der Völkerbundregierung im Saargebiet, die die Saar den Franzoſen täglich mehr in die Hand ſpielt. Hätte der Völkerbund irgendeine ideelle oder reelle Berechtigung, dann würde er nicht zu der friedenbrechenden, völkerrechtbrechenden Beſetzung der Ruhr geſchwiegen, ſondern Himmel und Hölle in Bewegung geſetzt haben, um dies Verbrechen gegen den Weltfrieden zu verhindern. Ein Eintritt in den Völkerbund von Verſailles wird uns nur in noch weitere Abhängikeit und Fron bringen. Daher kann es einen Beitritt Deutſchlands vor gründlichſter völliger Umgeſtaltung des Völkerbundes nicht geben.
>
> Es hat ja ferner den Anſchein, als wolle man in Genf die von Ihnen gottlob eingeleitete amtliche Aufrollung der Schuldfrage verhindern. Ihr Schritt in der Schuldfrage iſt im ganzen deutſchen Volk mit höchſter Genugtuung begrüßt worden. Die tiefſte Enttäuſchung würde folgen, wenn auf dieſem Wege innegehalten würde. Denn die erſte Vorausſetzung des Weltfriedens iſt nicht unſer Eintritt in den Völkerbund, ſondern die Vernichtung der giftigen Lüge von Deutſchlands Schuld am Kriege.
>
> Daher bitte ich Sie — und ich weiß mich eins mit vielen Millionen Deutſchen: Hände weg vom Völkerbund von Verſailles und auf zum Kampf gegen die Schuldlüge von Verſailles!
>
> Freiherr von Lersner,
> vorm. Präſident der Friedensdelegation
> zu Verſailles.“

Noch keine Herabſetzung der Kohlenpreiſe.

Die Gerüchte über eine bevorſtehende Herabſetzung der Kohlenpreiſe um 10 Prozent eilen den Tatſachen weit voraus. Indirekt können die Kohlenpreiſe nach Mitteilungen von unterrichteter Seite nicht eher herabgeſetzt werden, bevor nicht die Eiſenbahndirektion ſich entſchließt, die Gütertarife der Eiſenbahn herabzuſetzen. Ueber die künftige Geſtaltung der Eiſenbahntarife ſind aber endgültige Beſchlüſſe immer noch nicht gefaßt. Vorausſichtlich wird die Frage in dem kommenden Kabinettsrat ebenfalls zur Erörterung kommen und es iſt damit zu rechnen, daß bald darauf die Beſchlüſſe über die Herabſetzung der Eiſenbahntarife veröffentlicht werden. Immerhin wird ſchon jetzt aus Induſtriekreiſen darauf aufmerkſam gemacht, daß eine Herabſetzung um 10 Prozent ſich auch dann ſchwerlich ermöglichen laſſen wird und daß man ſich mit 5 oder 6 Prozent begnügen müſſe. Allerdings wird von ſeiten der Regierung auf die Induſtrie ein ſcharfer Druck ausgeübt, um die Herabſetzung der Kohlenpreiſe in möglichſt weitem Ausmaß zu beſchleunigen.

Die Rückkehr der Ausgewieſenen.

Die Zollſchranken fallen.

Die Verhandlungen, die auf Grund des Londoner Abkommens zwiſchen den Vertretern des Deutſchen Reiches und der an der Beſetzung beteiligten Länder einerſeits und der interalliierten Rheinlandkommiſſion andererſeits in Koblenz ſtattfanden, haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Die interalliierte Rheinlandkommiſſion wird in Kürze durch allgemeine Anordnung die Rückkehr der ſeit 11. Januar 1922 aus dem altbeſetzten Gebiet Ausgewieſenen (Beamte und Privatperſonen) geſtatten, vorbehaltlich beſtimmter Ausnahmen, die von der Rheinlandkommiſſion namentlich bezeichnet werden. Ueber die Rückkehr der letzteren Ausgewieſenen, bei denen es ſich nach der Erklärung der franzöſiſchen Regierung nur um wenige Perſonen handelt, werden noch beſondere Beſprechungen ſtattfinden. Bezüglich der aus dem neubeſetzten Gebiet Ausgewieſenen (Ruhrgebiet uſw.) hat General Degoutte die Aufhebung ſämtlicher Ausweiſungsbefehle bis auf ſechs angeordnet.

Am Montag abend 7 Uhr iſt der letzte Zug an der Rheinbrücke von Maxau von den franzöſiſchen Zollbeamten kontrolliert worden. Mit dem Wegfall der Rheinzollinie iſt auch die Zollſchranke von dem Karlsruher Rheinhafengebiet gefallen. Nach mehr als 18 Monaten war das Hafengebiet von Karlsruhe, in dem über 70 Unternehmungen mit Tauſenden von Angeſtellten und Arbeitern ihren Sitz haben, von der Zollfeſſel befreit worden. Die Unternehmungen litten außerordentlich ſchwer unter der Abſchnürung des Hafengebiets. Dieſes konnte bis vor kurzem nur noch mit beſonderen Ausweiſen betreten werden.

Rieſenausdehnung der chineſiſchen Front.

Nach ſoeben eingetroffenen Nachrichten ſind große Truppenmengen aus der Mandſchurei gegen Peking mobiliſiert worden. Die chineſiſche Front hat bereits jetzt eine Rieſenausdehnung. Zwiſchen Mukden und Peking bilden ſich große Heerlager. Die Großmächte, die bekanntlich an dem Kampf um Schanghai ſehr intereſſiert ſind, beginnen mit der Landung von Marinetruppen in Schanghai. Nach einer Meldung der „World" aus London erwartet man in politiſchen Kreiſen die Einberufung einer China-Konferenz. Nach einer „Havas"-Meldung aus Peking haben die Botſchafter Englands, Amerikas, Frankreichs, Italiens und Japans an die chineſiſche Regierung eine neue Note gerichtet, in der ſie auf die Notwendigkeit hinweiſen, an den Ufern des Fluſſes, an dem Schanghai liegt, eine neutrale Zone einzurichten.

Weitere Meldungen aus Schanghai beſagen, daß General Cu-Pei-Fou in Nanking zur Unterſtützung der Armee des Militärkommandeurs 56 000 Soldaten gelandet habe. In Schanghai bereitet man ſich auf die Verteidigung der Stadt vor und hat Freiwilligenkorps gebildet. Die Vereinigten Staaten haben an Großbritannien die Aufforderung gerichtet, daß ſich England an eine gemeinſame Aktion der Mächte in China anſchließe.

Spanien in Marokko.

Die aus Madrid vorliegenden Meldungen über die beunruhigende Lage in Marokko können wie folgt zuſammengefaßt werden: Der Rückzug der ſpaniſchen Brigade aus der weſtlichen Zone des Riff weiſt vor allen Dingen auf die Schwierigkeiten der Situation hin. Man darf nicht überſehen, daß der größte Teil der ſpaniſchen Truppen vollkommen demoraliſiert und unfähig zur Offenſive iſt. Sehr wichtige ſtrategiſche Punkte ſind bereits geräumt. Die Straßen von Tetuan nach Ceuta ſind bereits abgeſchnitten. Die Schienen ſind auf einer Strecke von einer Meile aufgeriſſen. Die Angreifer haben auch die telegraphiſchen und telephoniſchen Verbindungen unterbrochen und ſich des Poſtens bei Ben-Idab bemächtigt.

Zu den belgiſch-deutſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Die belgiſche Abordnung, die über das proviſoriſche Handelsabkommen mit Deutſchland verhandeln ſoll, wird von vier Sachverſtändigen, drei Belgiern nud einem Luxemburger, begleitet werden. Die belgiſchen Sachverſtändigen ſind der Generaldirektor des induſtriellen Zentralkomitees **Gérard**, der ehemalige Präſident des nationalen Bundes der Handelsvereine **Marcotty**, der Präſident der Schiffahrtsabteilung der Antwerpener Handelskammer **Van Dooſſelaere**.

Von der Genfer Völkerbundstagung.

Am Montag traten in Genf die Kommiſſionen für Budget und Finanzen, für ſoziale und humanitäre Fragen und die Abrüſtungskommiſſion zuſammen. Die Budget- ommiſſion bildete eine Reihe Unterkommiſſionen und prüfte as Budget für 1923. Der Voranſchlag für 1924 weiſt auf er Paſſivſeite 23 233 000 Goldfranken auf. ie Summe wird nach einem beſtimmten Schlüſſel unter die itglieder verteilt. Die ſoziale Kommiſſion behandelte die iumfrage. Das Hauptintereſſe beanſpruchten die Arbeiten r Abrüſtungskonferenz, in der der Rumäne ca den Vorſitz führte. Die wichtigſte Aufgabe dieſer Kommiſſion iſt das Studium des Garantiepaktes im Zu- mmenhang mit der Debatten und Beſchlüſſen der letzten oche.

Schachtſcher Anleihe-Optimismus.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht hat dem Berliner Korreſpondenten des „Echo de Paris" wichtige Erklärungen über die augenblickliche finanzielle Lage Deutſchlands gemacht und unter anderem geäußert:

„Die augenblickliche Atmoſphäre iſt unſtreitig viel günſtiger. Ich komme aus Rom, Genf, London und Paris zurück und habe nunmehr volles Zutrauen. Das Scheitern der Anleihe würde übrigens ein Scheitern der Londoner Verträge bedeuten. Natürlich bedauere ich es auch, daß die franzöſiſchen Unterhändler nicht eingewilligt haben, die Ruhr an einem früheren Zeitpunkt zu räumen, um Europa endlich ſeinen Frieden wiedergeben zu können. Deutſchland kann nicht immer ein Handelsobjekt ſein, um die Kontreverſe zwiſchen Frankreich und den angelſächſiſchen Ländern zu regeln. Die Ankunft des vorläufigen Generalagenten für die Reparationszahlungen

Youngh

bedeutet eine Tat von aktuellem Intereſſe. Die Ideen Younghs erſcheinen ſehr vernünftig. Nach alledem, was ich von ihm in den letzten Monaten geſehen und gehört habe, iſt Youngh ein Mann, deſſen Anſicht ſich in keiner Weiſe beeinfluſſen läßt. Er hat den feſten Willen, den Wirtſchaftsfrieden wieder herzuſtellen. Seine Theorie, wie die aller ſeiner Kollegen, iſt immer die geweſen, daß die wirtſchaftlichen Geſetze viel wichtiger ſind als alle übrigen Faktoren. Ich bin überzeugt, daß Youngh keinerlei beſonders zarte Gefühle für Deutſchland hegt. Aber er iſt von einem Gefühl der Gerechtigkeit durchdrungen. Der Generalagent für die Zahlungen und der Präſident der Goldnotenbank ſind dazu berufen, zuſammenzuarbeiten. Ich bin überzeugt, daß dieſe Arbeit ſich ſehr zufriedenſtellend geſtalten wird. Ich werde, was

die Rentenmarkfrage

anbetrifft, demnächſt ein Buch veröffentlichen über die Geldlage in den letzten zehn Jahren, und werde dabei ausführlich auch auf die Rentenmark zu ſprechen kommen. Mein Ziel iſt immer geweſen, zum Golde zurückzukehren. In einem Lande, das exportiert und das internationalen Handel treibt, muß man in der Tat immer auf Goldwährung zurückgreifen. Ich habe die feſte Ueberzeugung, daß die Wiederherſtellung

normaler wirtſchaftlicher Beziehungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland

unumgänglich notwendig iſt, um ein wahres Gefühl des Friedens aufkommen zu laſſen. Die Vereinigung des franzöſiſchen Eiſens mit der deutſchen Kohle eröffnet beſonders verführeriſche Perſpektiven. Deutſchland und Frankreich müſſen ſich auf wirtſchaftlichem Gebiet verſtändigen. Uebrigens wird unter dieſer Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich das Intereſſe Englands nicht zu leiden haben. Ich leugne, daß der Nachteil einer der Mächte einen Vorteil für die andere Macht bedeuten könnte. Bei einem Geſchäft zwiſchen mehreren Beteiligten kann man nur Geld verdienen, wenn auch die übrigen gewinnen. Von beiden Seiten muß der gute Wille bekundet werden. Aber ich bin viel vertrauensvoller, als ich vor einigen Monaten es noch war.

Der amerikaniſche Ruhrkredit

Die Anleiheverhandlungen der Ruhrinduſtrie ſcheinen, nach New-Yorker Meldungen, vor dem Abſchluß zu ſtehen. Die gewährten Kredite werden zehn Millionen Dollar nicht überſteigen und wahrſcheinlich zunächſt ſechs Monate laufen.

*

Nach amtlichen Londoner Meldungen wurde bisher von vormals feindlichen Mächten an britiſche Staatsangehörige die Summe von etwa 70 Millionen Pfund Sterling gezahlt, davon 24 Millionen Pfund in bar von der deutſchen Regierung. Der größere Teil der übrigen 46 Millionen Pfund Sterling entſtammt dem liquidierten deutſchen Eigentum in England.

Tirpitz öffnet ſein Archiv.

Aus Rückſichten verſchiedener Art hat Großadmiral von Tirpitz die meiſten der in ſeinem Beſitz befindlichen Dokumente der Oeffentlichkeit bisher nicht zugänglich machen können. Nunmehr iſt aber die Zeit gekommen, in der das deutſche Volk ein Recht darauf hat, die Geheimakten rückhaltlos zu kennen, aus denen ſich das deutſche Schickſal der letzten zwanzig Jahre größtenteils erklärt. Großadmiral von Tirpitz hat ſich deshalb zur Veröffentlichung ſeines Archivs ohne Einſchränkung entſchloſſen. Die Publikation wird noch im Spätherbſt im Cottaſchen Verlage erfolgen.

General Allen bei Staatsſekretär v. Maltzan.

Der zurzeit in Berlin weilende ehemalige Oberbefehlshaber der amerikaniſchen Beſatzungstruppen am Rhein, General Allen, ſtattete dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Maltzan, als Vertreter des Außenminiſters einen längeren Beſuch ab. General Allen hat ſich bekanntlich nicht nur als Oberkommandierender des amerikaniſchen Kontingents der Beſatzungstruppen durch ſein maßvolles und menſchliches Auftreten ausgezeichnet, ſondern ſich auch als Leiter des amerikaniſchen Ausſchuſſes zur Linderung der Not deutſcher Kinder um das deutſche Volk ein großes Verdienſt erworben. General Allen hat, wie inzwiſchen durch ſeine Tagebuch-Veröffentlichungen bekannt wurde, auch aus einer Verurteilung des franzöſiſchen Ruhreinbruchs nie ein Hehl gemacht. Während ſeines Aufenthaltes in Deutſchland wird ihm die allgemeine Sympathie gewiß ſein.

Inland und Ausland

Der Kultusetat im Hauptausſchuß des preußiſchen Landtags. Bei Weiterführung der Beſprechung des Kultushaushalts im Hauptausſchuß des preußiſchen Landtages erklärte Kultusminiſter Bölitz, beim Abbau habe man im Miniſterium und bei den Regierungen angefangen und ſei dann zu den Schulen übergegangen. 9,9 Prozent ſeien bei den höheren Schulen, 9,6 Prozent bei den Volksſchulen abgebaut worden. Der Abbau ſei noch nicht abgeſchloſſen. Erſchrecklich ſei, daß die Zahl der Schulkinder von 1912 bis 1923 um 946 653 zurückgegangen ſei.

Leinert und die Sozialdemokratie. Der Ortsvorſtand der ſozialdemokratiſchen Partei in Hannover hat Oberbürgermeiſter Leinert ſein Mißtrauen ausgeſprochen, daß er durch ſein Penſionierungsgeſuch dem Abbaukrieg um ſeine Perſon die Spitze abgebrochen habe. Der Magiſtrat hat bereits ſein Geſuch genehmigt.

Die Pfarrerausweiſung im Memelgebiet. Der gegen fünf evangeliſche Pfarrer von den litauiſchen Behörden im Memelgebiet verhängte Ausweiſungsbefehl hat auf deutſche Vorſtellungen eine Abänderung dahin erfahren, daß die Ausweiſung der Paſtoren Kerſchieß und Hochleiter zurückgenommen und bezüglich der anderen die Durchführung vorläufig ſiſtiert worden iſt.

Die öſterreichiſche Finanzkontrolle. Der öſterreichiſche Bundeskanzler Seipel ſowie der öſterreichiſche Außenminiſter Grünberger und Finanzminiſter Kienböck begeben ſich nach Genf zur Erörterung des öſterreichiſchen Sanierungswerkes und der Fragen der Finanzkontrolle und Erhöhung des Budgetbetrages vor dem Völkerbund.

Kein Rücktritt des chileniſchen Präſidenten. Nach einer Meldung aus Santiago de Chile iſt die Nachricht vom Rücktritt des chileniſchen Präſidenten Aleſſandri unrichtig.

Die Zuſammenkunft zwiſchen Ramſay MacDonald und dem ägyptiſchen Miniſterpräſidenten Zaglul Paſcha iſt nunmehr für den 25. September in London angeſetzt.

Terror der mexikaniſchen Radikalen.

New York, 10. September. Nach Meldungen aus Stadt Mexiko berichteten ſechs Mitglieder der Kammer, daß ihr Leben von den Radikalen bedroht werde. Die Wachen ſind jetzt verſtärkt worden.

Jugoſlawien gegen den Schiedsgerichtsentſcheid.

Wien, 10. September. Die „Reichspoſt" meldet aus Belgrad, daß die Entſcheidung des Haager Schiedsgerichts, wonach das alte Kloſter Naum Albanien zugeſprochen wurde, in Jugoſlawien große Erregung hervorgerufen habe. Außenminiſter Marinkowitſch habe Preſſevertretern erklärt, daß Jugoſlawien dieſe Entſcheidung nicht annehmen könnte, weil dadurch ſeine Souveränität verletzt werde. — Der Genfer Berichterſtatter des Belgrader Blattes „Politika" meldet, Jugoſlawien werde aus dem Völkerbund austreten, falls der Schiedsſpruch nicht rückgängig gemacht werde.

Ein neues Drama im Hauſe Habsburg.

Baſel, 10. September. Nach einer äußerſt heftigen Auseinanderſetzung mit dem Erzherzog Eugen von Habsburg hat ſich die Gräfin Gabriele Sechenyi erſchoſſen. Man wußte bisher nichts von ihren Beziehungen zum Erzherzog. Dieſer hatte ſich nach dem Waffenſtillſtand in Baſel niedergelaſſen und trotz ſeiner fünfzig Jahre beſchloſſen, eine reiche Baſeler Witwe zu heiraten. Deshalb ſcheint ſich die Gräfin erſchoſſen zu haben. Der Erzherzog hatte während des Krieges eine Heeresgruppe an der Piave befehligt.

Engliſche Luftexpreßverbindungen.

London, 10. September. Der „Daily Telegrapy" berichtet, das Luftſchiffahrtsminiſterium bereitet gegenwärtig ausgedehnte Luftexpreßverbindungen mit dem Kontinent vor. Es handle ſich um Flugzeuge, die eine Stundengeſchwindigkeit von 100 Meilen entwickeln. Sie würden z. B. die Strecke London—Madrid in 4½ Stunden und die Strecke London—Rom in 8 Stunden zurücklegen Die Flugzeuge würden London abends nach Geſchäftsſchluß verlaſſen und die Nacht durchfliegen, ſo daß alle größeren Geſchäftszentren am anderen Morgen die Poſt vorliegen hätten.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

19] (Nachdruck verboten.)

„Wir haben ihn nit geſehen ſeit drei Tagen," murmelt Sanna mit blutloſen Lippen.

„Und — mit Wildſchützen meinſt?"

„Kann mir's fei nit anders denken."

„Was wirſt tun, Birknerin?"

„Du mein, was können wir Weiberleut tun? Kein Mannsbild iſt daheim. Warten müſſen wir halt, bis die Männer aus der Ramſau zurückkommen heut abend. Die werden wohl einen Rat wiſſen."

Sanna ſteht noch immer wie vor den Kopf geſchlagen, nach dem die Jägersfrau ſchon gegangen iſt.

Dann ſtürzt ſie plötzlich wie gejagt in ihres Bruders Kammer und rüttelt ihn wild aus dem Schlaf. Fluchend fährt er empor.

„Was iſt's? Brennt's 'leicht wo?"

„Nein. Aber was haſt mit 'n Gamsbacher gemacht, du?" Lenz erſchrickt, die Schweſter merkt es wohl.

„Ich?" Er ſtarrt das Mädchen zornig an, dann wirft er ſich auf die andere Seite. „Laß mich mit Fried, dumme Dirn! Wie ſoll ich wiſſen, wo dein verdammter Jager hinkommen iſt? Bin die ganze Nacht nit aus'm Bett gekommen!"

„Das iſt nit wahr! Ich hab dich ſelber fortſchleichen ſehen mit'n Stutzen geſtern abend!"

„Meine Ruh will ich haben!" brüllt der Lenz wütend. „Mach, daß du hinauskommſt, oder . . ."

Sanna hat, ohne auf ſeine Worte zu achten, mit fiebernden Händen nach ſeinen Kleidern gegriffen.

„Naß — alles ſchneenaß —" murmelt ſie und taumelt aus der Kammer. Und — „Jeſus, er hat ihn vielleicht gar umgebracht," denkt ſie verzweifelt. „Um nix wäre er nit ſo wild geworden!"

Im Haus ſchläft noch alles. Aber in einer halben Stunde werden ſie auf ſein und die Morgenſuppe haben wollen, die Sanna ihnen kocht.

Heute denkt ſie nicht daran. Faſt ſtumpf blickt ſie vor ſich hin.

Was tun? Die Leute wecken? Die Knechte ausſchicken, um ihn zu ſuchen? Aber wenn ſie ihn dann finden, und er lebt und ſagt's oder ſonſt irgend etwas verrät, wer der Mörder war, dann bringt ſie Jammer über all die Ihren!

Sie ſchaudert zuſammen. Jeſus — nur das nicht! Daß ſie's erleben müßte, wie ſie den Bruder vom Haus treiben als Mörder! Und doch iſt ſie innerlich ſo feſt überzeugt, als hätte ihr's jemand geſagt: Der Lenz iſt heute nacht mit dem Jäger zuſammengetroffen und iſt ſchuld an ſeinem Verſchwinden! —

Sie preßt die froſtſtarren Finger verzweifelt an die Stirn. „Heilige Muttergottes," ſagt ſie laut, „hilf mir! Gib mir ein, was ich tun ſoll! Und laß ihn nit tot ſein . . . laß ihn nit tot ſein, den Peter! Iſt ja mein einziges, was ich hab in der Welt, ſeit ſie mir die Heimat verleidet haben!"

Da — iſt's Zufall oder ein Wunder? — fällt ihr Blick in dem grauen Dämmerlicht auf tief eingeprägte Spuren im Schnee, die ſich wie eine lange ſchmale Rinne taleinwärts ziehen.

Wie ein Blitz fährt es ihr durch den Kopf: Da iſt einer von drinnen herausgekommen heut nacht, und das war der Lenz, als er vom Wildern heimkam! Und wenn ich der Spur nachgehe, dann muß ich den andern wohl finden, oder ſie ſind gar nit zuſammengetroffen, und der Lenz iſt unſchuldig!

Ohne ſich zu beſinnen, folgt ſie der Spur. Sie kann gar nicht fehlen — ſcharf und deutlich, als tiefeingedrückte Löcher ſind die Abdrücke eines Fußes vor ihr, die heraus von dem Gewände führen. Der ſie ſchuf, ging gegen das Kreuzwirtshaus.

Die Holzknechte können's nit ſein. Als ſie von drinnen herauskamen, hat es ſchon geſchneit. Die Spur, die ſie am Rückweg machten, iſt noch zu ſehen, führt aber rechts ab gegen die Trawieſen, nicht längs des Finſterwaldes, wie die Spur, der Sanna folgt.

Achtes Kapitel.

„Das Leben haſt mir gerettet, Sanna, das vergeſſe ich dir nimmer! Eine Stunde ſpäter und, bigott, es wäre aus geweſen mit mir! Kaum daß ich mir den Schlaf noch hab abwehren können . . . das ganze Geblüt iſt mir ſchon erſtarrt!"

Mit dieſen Worten richtet ſich der Jäger Gamsbacher mühſam auf und ſucht Bewegung in ſeine froſtſtarren Glieder zu bringen.

Aber kraftlos ſinkt er wieder zurück.

Sanna ſteht ſtumm. Ihr Herz krampft ſich zuſammen beim Anblick der tiefen Einſchnitte, die durch die Rebſchnur an Hand- und Fußgelenken entſtanden ſind.

„Hätte ich mich nur ein biſſel rühren können," fährt der Gamsbacher matt fort, „oder hätte der Froſt nit ſo freien Zutritt da herin — ſo aber ja, ja, Dirn — früher bloß aus Lieb — jetzt noch aus Dankbarkeit bin ich dir mein Leben ſchuldig geworden!"

Sannas Blick haftet immer noch ſtumm auf den armen, blaurot gefärbten Händen. Plötzlich eilte ſie hinaus und kommt mit einer Schürze voll Schnee wieder.

Vor ihm knieend reibt ſie ihm Hände und Geſicht mit Schnee. Sie hat die Ärmel aufgekrempelt, und ihr weicher, warmer Arm ſtreift zuweilen ſeine Wange. Dann rinnt es ihm jedesmal warm durch alle Glieder, als ginge von ihr ein neuer Lebensſtrom auf ihn über.

„Dirndl . . . liebes Dirndl," murmelt er weich.

Aus ihren Augen tropfen Tränen.

„Daß er aber gar ſo arg kann ſein, der Lenz . . ., dich da liegen laſſen in der Kälte . . . und binden auch noch . . .!

„Woher weißt denn, daß er's war?" fragt der Gamsbacher, der noch kein Wort über den Hergang verloren hat, betroffen. Sie wird dunkelrot.

„Denken tu ich's mir halt. Und jetzt, wenn die Birknerin nit gekommen wär . . ."

„Was iſt's mit der Birknerin?"

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 9. September 1924.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,80—0,81
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75—0,77
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,72—0,74
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,70

Auftrieb: 8656 Schweine. Handel ruhig.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,85
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,69—0,77
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,53—0,65
e) nüchterne Kälber	0,35—0,40

Zufuhr: 1323 Kälber. Handel rege.

Getreide.

Hamburg, den 9. September. Weizen 22,0—22,8 Mark. Roggen 18,2—19,0 Mark. Hafer 18,0—19,0 Mark. Braugerſte 22,0—25,0 Mk. Futtergerſte 21,2—22,2 Mk. Ausländ. Gerſte 23,0—23,4 Mk.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 8. 9. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 340 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 500 Stück in der Vorwoche. Der Handel war ſchleppend und der Markt wurde nicht geräumt. Die Preiſe waren ungefähr die gleichen wie in voriger Woche. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 12—16 Mk., 6—8 Wochen alt 16—22 Mk., 10—13 Wochen alt 25—30 Mk. Nach Gewicht wurden 80 Pfg. bis 1 Mk. pro Pfund bezahlt. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war dieſe Woche etwas geringer. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden 187 Stück verladen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Aufnahme Kranker in die Akademiſchen Heilanſtalten in Kiel.

Der Landrat macht bekannt unterm 5. 9. 1924:

Kranke, die ihre Aufnahme in den Akademiſchen Heilanſtalten wünſchen, haben ſich vorher mit einem Bürgſchaftsſchein von der zuſtändigen Gemeinde oder Krankenkaſſe zu verſehen. Kranke fremder Fürſorgebezirke und Krankenkaſſen werden, falls ſie nicht einen vollgültigen Bürgſchaftſchein vorlegen können, abgewieſen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Sept.

* **Die Bahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter** feierte am Dienstag dieſer Woche das Feſt ihres 40jährigen Beſtehens. Vor 40 Jahren wurde die Strecke Altona-Kaltenkirchen in Betrieb genommen. Ohne eigenen Bahnkörper liefen die Züge faſt auf der ganzen Strecke auf der Altona-Kieler Chauſſee. Vor reichlich 25 Jahren wurde die Bahn nach Bad Bramſtedt verlängert, und in den Kriegsjahren erfolgte der Ausbau der letzten Strecke Bramſtedt-Neumünſter. Gleichzeitig wurde für den ſüdlichen Teil ein eigener Bahnkörper gebaut und das Geleiſe von der Chauſſee entfernt. Von denjenigen Beamten, die vor 40 Jahren in den Dienſt des Unternehmens traten, iſt nur noch ein einziger am Leben; es iſt der hier lebende Zugführer a. D. Fr. Möller. Er nahm auf Einladung der Direktion an der Feier teil.

* **Kirchenchor.** Um der anſcheinend vorhandenen Meinung entgegenzutreten, daß die Mitglieder des Chors verpflichtet ſeien, jeden Sonntag in der Kirche zu ſingen, ſei an dieſer Stelle noch einmal kurz auf die Aufgaben und die Arbeit des Kirchenchors hingewieſen. Der Kirchenchor iſt gedacht als ein vierſtimmiger gemiſchter a capella-Chor, der zur Verſchönerung der Gottesdienſte an den Feſttagen beitragen ſoll. Außerdem fällt ihm die Aufgabe zu, auf Kirchenkonzerten und in den „geiſtlichen Abendmuſiken“ die Gemeinde zu erbauen und mit den Werken unſrer deutſchen Meiſter bekannt zu machen. Es iſt ferner in Erwägung gezogen, in anderen Kirchengemeinden Konzerte zu veranſtalten, damit der musica sacra immer mehr Freunde gewonnen werden. Auch das Volkslied ſoll gepflegt werden. Zu dem Zwecke ſind beſondere Volksliederabende in Ausſicht genommen. So hat der Chor in dieſer Zeit des Materialismus und der Gleichgültigkeit eine hohe ſittliche und bildende Aufgabe zu erfüllen und müßte deshalb eine Angelegenheit der ganzen Bramſtedter Gemeinde ſein. Es iſt zu bedauern, daß ſich bisher ſo wenige zum Eintritt in den Chor bereitgefunden haben; das gilt beſonders von den Herren. Es ſei hiermit noch einmal dringend darum gebeten, daß ſich ſangeskundige Damen und Herren mehr wie bisher dem Chor zur Verfügung ſtellen. Die Uebungsabende finden bis auf weiteres jeden Freitag abends 8 Uhr im Gemeindehauſe ſtatt.

Jungviehſchau. Bei der bevorſtehenden Jungviehſchau ſollen die geſtifteten Ehrenpreiſe als Einzel- und nicht als Zuſchlagspreiſe vergeben werden. In der am Sonnabend, den 13. September, ſtattfindenden Sitzung der Schauleitung wird ſchon eine genaue Ueberſicht über die eingegangenen Anmeldungen vorhanden ſein. Um nur eine möglichſt gleichmäßige Verteilung der Preiſe auf die einzelnen Ausſtellungsklaſſen zu erreichen, iſt es erwünſcht, daß bis dahin die Ehrenpreiſe der Leitung bekannt ſind, damit diejenigen Preiſe, welche vom Stifter noch nicht auf eine beſtimmte Klaſſe feſtgelegt ſind, auf Gruppen verlegt werden, die ſonſt noch nicht bedacht ſind. Dadurch wird auch die Aufnahme der Namen der Spender in den Katalog ermöglicht.

Die Bramſtedter Turnerſchaft ladet, zum erſtenmale nach dem Kriege, zu einer Nachtturfahrt ein. Sie wird verbunden mit einem Geländeſpiel zwiſchen Kaiſerwilhelmwald und Hogenſtedener Brücke. Nach dem Geländeſpiel wird nach Schmalfeld marſchiert, woſelbſt Maſſenquartier bezogen wird. Am Sonntagmorgen geht es weiter über Hartenholm in die Forſt Segeberg, woſelbſt eine längere Mittagspauſe eingelegt wird. Nach derſelben geht's über Weide und Bimöhlen wieder nach Bramſtedt zurück. An der ganzen Turnfahrt beteiligt ſich auch der neugegründete Lentföhrdener Turnverein. Nicht nur Mitglieder der Turnerſchaft dürfen teilnehmen; ſondern auch Nichtmitglieder ſind herzlich eingeladen. Wer die fröhliche Fahrt mitmachen will, meldet ſich bis Donnerstagabend beim Kaſſenführer der Turnerſchaft, Herrn Ernſt Peters. Das iſt notwendig, damit in Schmalfeld die nötigen Vorbereitungen zum Uebernachten getroffen werden können. Verpflegung muß jeder für den ganzen Tag mitnehmen. Möge die ganze Fahrt von gutem Wetter begünſtigt ſein!

Der Meuterei ſchuldig gemacht hat ſich der Arbeiter B. als Strafgefangener in Lentföhrden, wo er die Veranlaſſung dazu gab, daß eine ſtarke Kolonne beim Kartoffelaufnehmen die Arbeit verweigerte, ſo daß ſie nach den Unterkunftsräumen zurückgeführt werden mußte. Das Urteil des Großen Schöffengerichts in Neumünſter lautete auf 8 Monate Gefängnis.

Zu einem Jahr Zuchthaus hat das Große Schöffengericht in Neumünſter den in Kellinghuſen wohnhaften Arbeiter Z. verurteilt, weil er unerlaubten Verkehr mit einer minderjährigen Tochter unterhalten hat. Die Sache liegt ſchon 9½ Jahre zurück; ſie wäre in wenigen Monaten ſtrafrechtlich verjährt geweſen.

* **Struvenhütten.** In der vorletzten Nacht brannte das Wohnhaus von Karl Armbruſt hierſelbſt nieder. Gerettet wurde nur ein Teil des Inventars, während der Inhalt des Ladengeſchäfts und andere Sachen verbrannten. Als Urſache wird Kurzſchluß der Lichtleitung vermutet. Das Gebäude iſt bei der Landesbrandkaſſe verſichert.

A. **Quickborn,** den 9. Septbr.

Heute feierte die Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahngeſellſchaft das 40jährige Jubiläum. Ein zahlreicher Feſtzug kam heute mittag vom Bahnhof. Die Muſik ging voran, dann folgten feſtlich gekleidete Kinder, die jedem der folgenden Herren eine Roſe überreichten. In Schmidts Gaſthof wurde das Mittageſſen eingenommen, dem folgender Prolog voranging:

Ihr Herren, hört bitte, was ich jetzt berichte:
Es handelt ſich um keine Neuigkeit, es iſt des heut'gen Tages Vorgeſchichte.
Vor nunmehr 40 Jahren fuhr der erſte Zug von Altona nach Kaltenkirchen und zurück,
ohn' zu entgleiſen, und das war zweifellos ſein Glück,
weil ſonſt, wie man im Leben immer ſieht,
ein Unglück oft das andre nach ſich zieht.
So war das Langerſehnte endlich denn geſchehn,
und man konnt' täglich große „Bimmelzüge“ ſehn,
Maſchine, Pack- und 1 Perſonenwagen hatt' der Zug,
und das war damals auch vollauf genug.
Von Altona bis hier gings die Chauſſee entlang,
es wurden vor dem „Ungetüm“ die Tiere angſt und bang —
ein Stier in Hasloh, wutentbrannt, hob ſonderbarerweiſe
von einem Zug nach Altona das Dampfroß aus dem Geleiſe.
Solch' Mißgeſchick und Schlimmres noch paſſierte an der Straße.
Drum dachte an Verlegung man und zog 'ne neue Trace.
Der Plan, der fand Verwirklichung vor nunmehr rund 12 Jahren.
Seitdem iſt dann der A.-K. Zug auf eigner Streck' gefahren.
„A. K.“, das ſteht an den Waggons noch außer einer Nummer —
ein Spötter ſagte ſeiner Zeit: das heiße: Angſt und Kummer! —
Ja Angſt und Kummer peinigten gewiß das Unternehmen;
die Sache war ſo primitiv, ſie wirkte faſt beſchämend.
Jedoch die Zeiten ändern ſich, wenn hier auch erſt nach Jahren;
gut Ding will immer Weile hab'n, das hat man oft erfahren.
Es wurde aus der Klingelbahn ein ſtolzes Unternehmen,
und wer daran beteiligt iſt, braucht ſich nicht mehr zu ſchämen.
Als Nebenbahn ſteht A. K. jetzt mit an der erſten Stelle
und es verſchwindet nach und nach auch Steigerung und Gefälle.
Ja ja, ſo könnte ſtundenlang ich vieles noch berichten,
doch weil die Herren eſſen ſoll'n, will ich darauf verzichten.
Hab ich mich garſtig ausgedrückt, ſo bitt ich's zu verzeihen —
Dem Unternehmen wünſche ich ſtets Blühen und Gedeihen!

Hartenholm. Die geheimnisvolle vermutliche Mordſache bei Schmalfeld, die in den letzten Tagen die Gemüter erregte, hat ſich jetzt inſofern aufgeklärt, als der Eigentümer der gefundenen Bekleidungsgegenſtände ein Lebenszeichen von ſich gegeben hat. Einige Tage, bevor der Fund gemacht wurde, hatte er bei einem Landmann in Hartenholm genächtigt und ein Hemd, eine Wollweſte und verſchiedenes mehr dort vergeſſen. Jetzt hat er aus dem Kreiſe Flensburg, wo er als Schweizer Stellung gefunden zu haben ſcheint, eine Karte geſchrieben und um Nachſendung ſeiner vergeſſenen Sachen gebeten.

Stellingen-Langenfelde. Eine Fahrt auf Leben und Tod hatte ein Wachtmeiſter der hieſigen grünen Polizei zu beſtehen. Er hielt ſpät abends auf der Kieler Straße ein Perſonenauto an, das den Verdacht, im Dienſte von Mädchenhändlern zu ſtehen, erregte. Der Führer hatte offenbar keine rechte Luſt, der Aufforderung zur Angabe ſeines Namens nachzukommen, ließ vielmehr plötzlich den Motor an und ſuchte durch die Flucht zu entkommen. Der Sipobeamte durchſchaute das Manöver, klammerte ſich kurzerhand am Hinterteil des Autos an und nun begann eine geradezu furchtbare Fahrt auf Leben und Tod durch verſchiedene Straßen Hamburgs. Die wahnſinnige Raſerei fiel ſchießlich ſelbſt den Autoinſaſſen auf die Nerven, denn man hörte ununterbrochen Angſtgeſchreie aus dem Auto. Der wackere Sipomann aber ließ nicht locker und ſchließlich endete die tolle Fahrt in einer Autogarage in Hoheluft. Hier konnte der Name des Kraftwagenführers feſtgeſtellt werden. Er iſt wegen Widerſtandes und noch einer ganzen Reihe anderer Taten zur Anzeige gebracht worden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Auf der Fahrt von Heide nach Albersdorf ſtürzte der 12jährige Sohn des Händlers Fölſter aus Albersdorf aus dem fahrenden Zug, da die Tür nachgab. Der Knabe kam wunderbarerweiſe ohne Verletzungen davon.

Von einem Kornwagen überfahren und getötet wurde in Albersdorf ein dort auf Beſuch weilender 10jähriger Knabe. Den Fuhrmann traf kein Verſchulden. Der Knabe hatte ſich auf die Deichſel zweier zuſammengekuppelter Wagen geſetzt und war herabgefallen.

Zwei Großgrundbeſitzer aus Ungarn machten in Begleitung eines Vertreters der Landwirtſchaftskammer in Kiel eine Studienreiſe durch Eiderſtedt. Hohe Anerkennung fand der Stand der Shorthornzucht. Sie kauften einen erſtklaſſigen Stier der Shorthornraſſe bei Hofbeſitzer Reeder auf Holmhof.

Ein ſtrafrechtliches Verfahren iſt von der Polizei jetzt gegen den Hofbeſitzer aus Rohrkarr eingeleitet, bei dem der erſte Maul- und Klauenſeuchenfall diesſeits der Grenze konſtatiert wurde und der jetzt beſchuldigt wird, der Verbreitung der Seuche dadurch Vorſchub geleiſtet zu haben, daß er Vieh nach anderen Gemeinden, in denen ſpäter ebenfalls die Seuche ausbrach, zu einem Zeitpunkt verkaufte, wo er wußte, daß unter ſeinem Viehbeſtande ſchon die Seuche ausgebrochen war. Dieſes Vergehen wird nach dem ſtrengen däniſchen Seuchengeſetz ſehr hart beſtraft, event. mit der Verpflichtung, dem Staat alle Koſten für das Abſchlachten der von der Seuche ergriffenen Viehbeſtände wieder zu erſetzen, was einen Mann ruinieren kann.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Neumünſter beſchäftigten ſich am Freitag u. a. mit der für Neumünſter recht ſchmerzlichen Theaterfrage. Beſchloſſen wurde, von Opern-Gaſtſpielen des Kieler Stadttheaters Abſtand zu nehmen, da die Forderung von über 3000 Mk. pro Gaſtſpiel den Kollegien unerſchwinglich erſchien. Zugeſtimmt wurde dem Antrage des Magiſtrats, es wöchentlich bei einem Gaſtſpiel des Schauſpiel-Enſembles zu belaſſen, und zwar verſuchsweiſe. Auf Grund der im Vorjahre gemachten Erfahrungen wird die Stadt wiederum große Zuſchüſſe leiſten müſſen, zumal für jede Vorſtellung 1000 Mk. gefordert werden.

Eine unangenehme Ueberraſchung widerfuhr dem Landmann H. Hadenfeldt in Holſtenniendorf. Als er auf den Heuboden ging, erhob ſich plötzlich dicht vor ihm ziſchend eine große Kreuzotter, die er mit einem leeren Sack, den er in der Hand hatte, zur Seite ſchlug und dann tötete. Das Tier hätte großes Unheil anrichten können, denn erſt kurz vorher war H.s fünfjähriger Sohn auf dem Boden geweſen. Sehr wahrſcheinlich iſt aber der Jagdhund ſchon einige Tage vorher von der Schlange gebiſſen worden; er hielt ſich viel auf dem Boden auf und erſchien eines Tages mit gänzlich angeſchwollenem Kopf und Bruſt bei ſeinem Herrn. Zweifellos iſt die Schlange beim Heueinfahren mit auf dem Boden gelangt.

Die Zollämter Friedrichſtadt a. d. Eider, Steinberghaff und Ratzeburg werden mit dem 1. Oktober aufgehoben. Ihre Hebebezirke werden den benachbarten Zollämtern in Huſum, Kappelu und Mölln zugeteilt.

Einen eigenartigen Einfall hatte auf der Fahrt von Gettorf nach Kiel ein junges Mädchen, anſcheinend eine Ausländerin, die während der Fahrt durch das Fenſter ihres Abteils ſtieg, um ſich auf das Dach des Perſonenwagens zu ſchwingen. Sie ſchickte ſich an, es ſich auf dem Dache gemütlich zu machen, mußte ſich aber bald von ihrem luftigen Aufenthaltsort wieder in das Abteil begeben, um ſich keiner Beſtrafung auszuſetzen. Natürlich löſte das Gebahren des jungen Mädchens unter den Fahrgäſten großes Gelächter aus.

Der 45 Jahre alte Viehhändler Friedrich Plett in Stellingen-Langenfelde begab ſich abends nach dem „Stellinger Landhaus“, wo er einen Viehtransport untergebracht hatte. In der Wirtſchaft trank P. ein Gläschen Bier und begab ſich dann nach den Stallungen, um ſich von dem Wohlergehen ſeiner Pfleglinge zu überzeugen. Als er übermäßig lange ausblieb, forſchte man nach und fand P. als Leiche vor der Stalltür. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein ſchnelles Ziel geſetzt.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ſtürzte in Kellinghuſen ein Teil der ſchon altersſchwachen Scheune des Gaſtwirts Richard Delfs ein, weil der Boden am Tage zuvor mit friſch eingefahrenem Korn ſtark belaſtet worden war. Nachdem abends um 9 Uhr der Boden durchgebrochen war, ſtürzte nachts gegen 2 Uhr der Giebel nach der Bahnſeite ein und riß einen Teil des Mauerwerks mit ſich. Durch den Einſturz entſtand eine Störung in der elektriſchen Stromverſorgung, die aber ſofort wieder behoben wurde.

Abends gegen 10 Uhr erſchien im Bootshaus des Ruderklubs in Flensburg ein junges Mädchen und ſagte, daß ihre Schweſter ſich das Leben nehmen wollte. Die jungen Leute liefen hinaus und ſahen in der Dunkelheit etwas im Waſſer treiben. Zwei Klubmitglieder ſprangen ſofort ins Waſſer und bemühten ſich, das bewußtloſe junge Mädchen an Land zu bringen; beiden gelang es mit großer Kraftanſtrengung. Wiederbelebungsverſuche hatten Erfolg.

In einer Hamburger Gerichtsverhandlung wegen Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz, die allerdings vertagt wurde, war die Feſtſtellung bemerkenswert, daß in den vergangenen Monaten auf dem Lindener Berge von kommuniſtiſchen Jugendordnern zwiſchen 8 und 10 Uhr abends Unterricht in der Verwendung von Sprengſtoffen bei eventuellen Unruhen erteilt wurde. Durch die Feſtnahme der Leiter iſt allerdings dem merkwürdigen Unterricht ein Ende bereitet worden.

Allerlei Humor.

Wahres Geſchichtchen. Ein ABC-Schütze ergreift am erſten Schultag, als er die Sirene einer nahen Fabrik ertönen hört, ſeine ſieben Sachen und will nach Hauſe gehen. Der Lehrer ſagt: „Ich habe noch nichts vom Einpacken geſagt, ſetze dich!“ Darauf der Kleine: „Du weißt 'n Quark, wenns pfeift, eſſen wir!“

Vor der Haustür. Der Jüngling bringt ein Mädchen nach Hauſe, und vor der Tür angelangt, können ſie ſich noch lange nicht trennen. Plötzlich erſchallt aus dem Fenſter über ihnen die väterliche Stimme: „Junger Mann, daß Sie meine Tochter nach Hauſe bringen und ſtundenlang nachts vor der Tür ſtehen, dagegen habe ich gar nichts. Aber im Intereſſe der übrigen Familie möchte ich Sie doch bitten, nehmen Sie Ihren Ellenbogen von der elektriſchen Klingel.“

Des Vaters Ebenbild. „Ach, mein Liebling, du biſt wirklich das Ebenbild deines Vaters. Du haſt ſeine Augen, ſeinen Mund, ſeine Naſe . . .“ — „Ja, Großmutter, und ſeine Hoſen habe ich auch.“

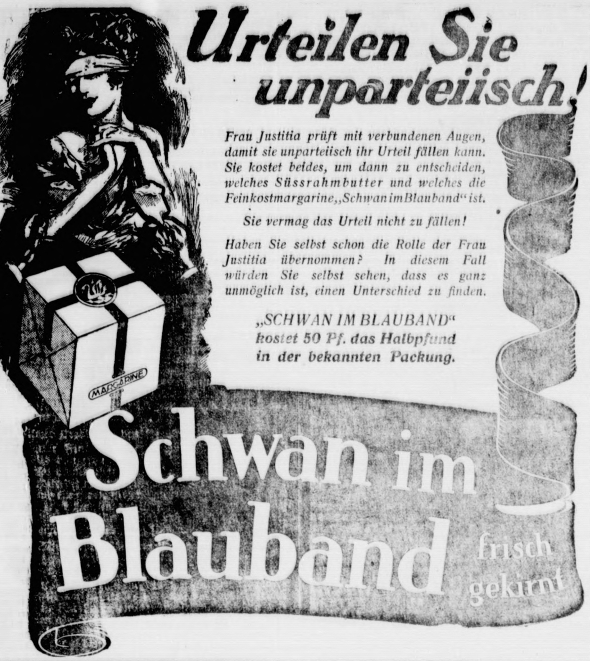
Der unerſchrockene Prälat. Als die Geliebte des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg, die „Landverderberin“ Grävenitz, verlangte, in das Kirchengebet mit eingeſchloſſen zu werden, antwortete ihr der Prälat Oſiander, der Direktor des Konſiſtoriums: „Ohne ihr Angedenken werde kein Vaterunſer gebetet. Wir beten alle Tage: Herr, erlöſe uns von dem Uebel.“

Frauenmund. Sie zu ihrem Mann: „Ich will mit dir nicht länger darüber reden. Ich ſagte dir ja ſchon vor zwei Stunden, daß ich in dieſer Angelegenheit nichts mehr zu ſagen hätte.“

In der Sommerfriſche. Bäuerin: „Sehen Sie mal, alle zwölf Küchlein hat die Henne jetzt unter ihren Flügeln!“ Backfiſch: „Ach, wie reizend, jetzt trinken ſie wohl?“

Berliner Produktenmarkt vom Dienstag.

Amtlich wurde notiert (Getreide und Oelſaaten per 100 kg, ſonſt per 100 kg in Goldmark): **Weizen**, märkiſcher 212—222, ruhig; **Roggen**, märkiſcher 180—186, ruhig; **Gerſte**, Sommergerſte 210—238, Futtergerſte 190—200, ruhig; **Hafer**, märkiſcher 170—180, ruhig; **Weizenmehl** per 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 30,50—33, ruhig; **Roggenmehl** per 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 26,50—28,50, ruhig; **Weizenkleie** frei Berlin 13,50—13,75, feſt; **Roggenkleie** frei Berlin 12,50, feſt; **Rap** 335—340, ruhig; **Leinſaat** 440—445,



Urteilen Sie unparteiisch!

Frau Justitia prüft mit verbundenen Augen, damit sie unparteiisch ihr Urteil fällen kann. Sie kostet beides, um dann zu entscheiden, welches Süssrahmbutter und welches die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" ist.

Sie vermag das Urteil nicht zu fällen!

Haben Sie selbst schon die Rolle der Frau Justitia übernommen? In diesem Fall würden Sie selbst sehen, dass es ganz unmöglich ist, einen Unterschied zu finden.

„SCHWAN IM BLAUBAND" kostet 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Die Handgranate im Parteibureau. Im faſchiſtiſchen Parteibureau in Florenz platzte eine Handgranate, wodurch zwei Faſchiſten getötet und fünf verwundet wurden.

Ein Raubüberfall auf die Straßenbahn. In Recklinghauſen wurde ein Straßenbahnwagen von zwei maskierten Räubern angehalten, die einen Baumſtamm über die Gleiſe gelegt hatten. Als das Perſonal das Hindernis wegräumen wollte, drangen die Banditen mit vorgehaltener Piſtole auf dieſes ein, verletzten den Schaffner am Kopf durch Schläge mit der Piſtole und nahmen ihm die Tageseinnahme ab. Ebenſo nahmen ſie dem Wagenführer wie auch dem Schaffner die Brieftaſche ab. Auf die Ergreifung der Täter iſt eine hohe Belohnung ausgeſetzt.

Die amerikaniſchen Weltflieger ſind, wie man aus Boſton meldet, zum Fluge nach New York aufgeſtiegen.

Der Prinz von Wales beim Poloſpiel verletzt. Bei den Poloſpielen in New York wurde der Prinz von Wales durch ein Raſenſtück am Auge verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Die Verletzung iſt jedoch keine ernſte.

Betrügereien im rheiniſchen Alteiſenhandel. Der Verhaftung von mehreren Angeſtellten der A.-G. Friedrich Krupp in Eſſen, Abt. Friedrich-Alfredhütte in Rheinhauſen, iſt jetzt auf Verfügung der Staatsanwaltſchaft die Feſtnahme des Direktors Grünewald von der A.-G. Rapp u. Grünewald gefolgt. Den Verhafteten wird Betrug zum Nachteil der Firma Krupp durch Schiebung im Alteiſenhandel zur Laſt gelegt. Unter Mitbeteiligung der Düſſeldorfer Firma ſoll die Friedrich-Alfredhütte minderwertiges Material erhalten, dafür aber den Preis für erſtklaſſiges Alteiſenmaterial bezahlt haben. Es handelt ſich um ein Objekt von 10 Metern Höhe. Die Sache liegt anſcheinend ſchon ein Jahr zurück, iſt aber erſt in letzter Zeit aufgedeckt worden.

Ein Menſch im Ball über die Niagarafälle. Die amerikaniſche Regierung hat es verboten und auch die von Kanada, von irgendeinem Ufer aus Abfahrexperimente über die Niagarafälle zu machen. Die Behörden werden ſich aber in Zukunft daran gewöhnen müſſen, Verbote und Verordnungen präziſe abzufaſſen und jede Möglichkeit einer Umgehung abzuſchneiden. Denn der einzige noch lebende Niagarafahrer, der im Jahre 1911 in einer Stahlröhre die rieſigen Waſſerfälle hinabfuhr, plant jetzt einen zweiten Verſuch, der keiner behördlichen Verordnung zuwiderläuft. Er hat ſich einen großen Gummiball anfertigen laſſen in einem Durchmeſſer von anderthalb Metern, in dieſem eine Schwergewichtsvorrichtung anbringen laſſen, um ſich bei dem Wirbeln über die Katarakte aufrechthalten zu können, und außerdem auch für Luftverſorgung während einer Stunde Vorſichtsmaßregeln getroffen. In dieſes Ballhaus wird der erfindungsreiche Odyſſeus hineinſchlüpfen, es wie einen Fußball zuſchnüren laſſen, um dann von einem Flugzeug oberhalb der Niagarafälle abgeworfen zu werden. Ein aufregendes Ballſpiel! Man kann geſpannt ſein, über den Verlauf dieſes wagemutigen Unternehmens zu hören.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch abend 8 Uhr:
Bibelstunde im Gemeindehaus.

Die Hebung der ſtaatlichen Steuern v. Grundvermögen und der Hauszins-Steuer

für Monat September findet statt:
am Donnerstag, den 11. d. Mts.
am Freitag den 12. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 17. September, vorm. 11 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft „Zur Mühle" (H. Rathje), anderweitig gepfändete Gegenstände, als

10 Sack Kleie

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigerr.

Bad Bramstedt, 9. September 1924.
Kahl,
Vollziehungsbeamter k. A.

Zwangsversteigerung.

Im Auftrage des Finanzamtes Segeberg werde ich am Freitag, den 19. September 1924, nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft von Herrn Wrage in Bimöhlen anderweitig gepfändete

5 Fohlen
1 Schreibtisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Segeberg, den 8. September 1924.
Fölster,
Steueroberwachtmeister.

Suche zu sofort einen jungen

Mann

bei den Pferden. Gehalt nach Uebereinkunft. **Albert** [illegible]**udda**, Baumschulen Föhrden b. Wrist (Holst.)

Suche zum 1. November einen Platz als junges

Mädchen

bei Familien-Anschluß und Gehalt.
Off. an die Exped. d. Bl.

Ein leeres Zimmer

zum Einstellen einiger Möbel gesucht.
Zu melden in der Geschäftsstelle d. Bl.

Bramstedter Turnerschaft

Sonnabend, den 20. u. Sonntag, 21. September:

Turnfahrt

Abmarsch 8 Uhr abends von der Turnhalle. 9 Uhr Geländespiel gegen Turnverein Lentföhrden. Uebernachten in Schmalfeld. Sonntagmorgen Weitermarsch über Hartenholm, Forsthaus Bockhorn, Weide, Bimöhlen nach Bad Bramstedt. Teilnehmer, auch Nichtmitglieder, werden gebeten, sich bis Donnerstag abend bei Herrn E. Peters zu melden.

Der Vorstand.

T. V. „Holsteen"

Wiemersdorf

Zu unserm am 21. September 1924 stattfindenden

Spiel- und Sportfest

mit nachfolgendem

BALL

laden freundlichst ein
Der Vorstand und A. Schümann.

Wiemersdorf.

Sonntag, den 14. September:

Mädchenbier

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

★ Hagen ★

Am 14. September 1924:

Ernte-Ball

Hierzu laden freundlichst ein
Geschwister Fink.

Anzeigen

für den Katalog der Jungviehschau bestimmt, sind bis zum 16. d. Mts. bei der Expedition d. Blattes aufzugeben.

Suche Haus

Geschäfts- oder Privathaus, Mühle, Gasthof, Schmiede, Landwir.sch.etc. Angebote sofort an F. W. Barenthin, Hamburg 23, Papenstraße 9.

Zugelaufen

2 einjährige Quien

rotbunt und schwarzbunt.
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
O. Paustian, Wassermühle.

Das Frettieren

in der Gemarkung Wiemersdorf ist verboten.
Wildernde Hunde werden rücksichtslos erschossen.

Die Jagdpächter.

Freunde der Landwirtschaft, welche gewillt sind,

Ehrenpreise für die Jungviehschau

zu stiften, werden gebeten, dies bis zum 13. September mittags dem Schrifführer der Schauleitung, Lehrer Hehnke, mitteilen zu wollen.

Bin unter

„Nr. 90"

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
Otto Kruse, hinterm Kirchhof.

Erstklassiges

Konzertpiano

verk. Thordsen, Bimöhler Chaussee.

Stroh

Neu-Ernte, verkauft
H. Meister, Großenaspe.

Gute Milchziege

zu verkaufen.
Erfragen in der Exped. dieses Blattes

Eine Ferkelsau

Anfang Oktober ferkelnd, gegen ein **fettes Schwein** zu vertauschen, sowie ein Saugfohlen zu vertauschen oder zu verkaufen.
Otto Will.

Falläpfel und Einmachbirnen

Pfund 15 Pfg., hat zu verkaufen
Martin Frost.

Birnen

℔ 15 Pfg., empfiehlt Fritz Angerstein.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Mittwoch, den 17. September 1924**, bei dem Stammregisterführer **Gosch, Kellinghusen**, Lindenstraße 11, gemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldung veröffentlicht.

Der Vorstand.

Gr. Lager in Dauerbrand-Oefen

freiſtehenden Herden (email. und lackiert)
transp. Keſſelöfen, Tonnenkeſſeln (in roh und email.)
Feuerungstüren, Roſten, gußeiſ. u. ſchmiedeeiſ. Fenſtern.

Tel. 18. Herm. Schröder.

Sonnabend morgen:

Frisches Ochsenfleisch

Hans Dieck.

Neue Kornſäcke

in verschiedenen Prreislagen
Hermann Sckröder

Jagdgewehre gelad. Jagdpatronen

sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

Gebrauche

Ata, — und im Haus ſieht's ſtets bei Dir wie Sonntag aus. — Mit

Ata

kannſt Du alle Sachen blitzblank und appetitlich machen.

Eine billige und rentable

Schweinemast

erreicht man bei der Verwendung von
∴ Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter ∴
Mit 3—3½ Pfund Futterschrot, einschließlich 15%
∴ Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter ∴
erzielt man 1 Pfund Lebendgewicht.
∴ Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter ∴
ist zu haben bei:

Ellert Wykhoff, Müllerei,
Wiemersdorf.

Zur Personenbeförderung halte ich mein

Automobil

ederzeit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen.

W. FUHLENDORF
Fernsprecher **194**

Billige

Anfertigung sämtlicher

Haararbeiten

Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.

Ernst Zimmermann, Friseur

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich 1 eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5464 | Sonnabend, den 13. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die zweite deutſche Reparationszahlung an den Agenten der Reparationskommiſſion im Betrage von 20 Millionen Goldmark iſt von Deutſchland geleiſtet worden.

* Die Räumung Dortmunds und Oberhauſens von franzöſiſchen Truppen hat begonnen.

* Im beſetzten Gebiet wurde eine Anzahl politiſcher Gefangener von den Franzoſen entlaſſen.

* Die Amerikafahrt des Luftſchiffes „Z. R. 3" ſoll nicht vor dem 15. Oktober erfolgen.

* Die Aufſtändiſchen gegen die Sowjetregierung in Georgien ſollen im Beſitz des ganzen Landes, mit Ausnahme von Tiflis und Batum, ſein.

Das chineſiſche Feuer.

Der Schwerpunkt weltpolitiſchen Geſchehens iſt ſchon lange vom europäiſchen Kontinent hinübergewandert nach dem Pazifik. Während Europa ſich im Weltkrieg zerfleiſchte und nach dem Kriege mit den aus dieſem entſtandenen Problemen nicht fertig zu werden vermag, hat ſich das Gefahrenzentrum auf die andere Seite des Erdballs hinübergezogen und ſteht jetzt über dem 400-Millionen-Reich im Fernen Oſten, China. Mit dem Sturz der Mandſchudynaſtie riß das eiſerne Band, das Nord- und Südchina, aber auch die Mandſchurei mit den Weſtprovinzen umſchloß; an die Stelle des einen Autokraten, der volksfremd war, trat eine ganze Reihe kleinerer, die tatſächlich ſelbſtändig gewordenen Provinzgouverneure, denen weder der nord- noch der ſüdchineſiſche jeweilige Präſident irgend etwas zu ſagen hatte. Aufſtände und Selbſtändigkeitserklärungen ehrgeiziger General-Gouverneure waren an der Tagesordnung und jeder dieſer kleinen Potentaten ſorgte vor allem dafür, daß er ein eigenes Heer hatte; denn nur ſo weit reichte ſeine Macht, als er ſie mit bewaffneter Hand ſchützen konnte. Jetzt raſt wieder der Bürgerkrieg und diesmal gewinnt er beſondere Bedeutung, weil das größte Fremdenzentrum, Schanghai, bedroht erſcheint, was den „intereſſierten" fremden Mächten die erwünſchte Gelegenheit gab, durch Truppenlandungen trotz Widerſpruchs der eigenen in Schanghai anſäſſigen Landsleute in die Entwicklung einzugreifen.

Kenner des Landes behaupten, daß dies das beſte Mittel ſei, die Chineſen zu — einigen. Es iſt aber dasſelbe, was wir im Nahen Oſten früher mit der Türkei erlebt haben: der „kranke Mann am Bosporus" blieb am Leben, weil die Eiferſucht der an der Türkei intereſſierten Mächte den Totſchlag durch eine Macht verhinderte. Und wenn jetzt die Truppenlandungen aller Mächte in China erfolgt ſind, ſo geſchieht das deshalb, weil keiner den anderen traut, den Vortritt, ein Sondermandat überlaſſen will. Es wird das alte Spiel geſpielt: interalliierte Noten an die machtloſe chineſiſche Regierung und dann „gemeinſame Aktion" der Mächte zum Schutz ihrer eigenen Staatsangehörigen.

In der Hauptſache ſind Amerika, England und Japan „intereſſiert", aber auch Frankreich will ſich ſchnell an den Tiſch ſetzen, falls es etwa zur Aufteilung des chineſiſchen Bratens kommt. Japan, das in Korea und in der Südmandſchurei ja ſchon ſeit zwanzig Jahren ſteht, paßt natürlich am allerſchärfſten auf, daß in China nichts ohne ſeinen Willen geſchieht, es nicht zu kurz kommt. Es arbeitet dabei natürlich — immer noch — mit dem Schlagwort der Raſſengemeinſamkeit —, allerdings wollen die Chineſen am allerwenigſten von dieſer „Bruderliebe" wiſſen, die ihnen ſeit Jahrzehnten ſo teuer zu ſtehen gekommen iſt. Amerika andererſeits iſt längſt von der Monroedoktrin (keine Eroberungspolitik außerhalb Amerikas) abgegangen und hat namentlich im Oſten Chinas eine ſehr aktive Politik getrieben, für die man das Schlagwort der „offenen Tür" erdachte. Wenn jetzt das Eingreifen des Gouverneurs der Mandſchurei in die Kämpfe gemeldet wird, ſo iſt das ſicherlich nicht ohne Wiſſen und Billigung und — Waffenlieferung ſeitens der Vereinigten Staaten erfolgt. Wobei eingeſchaltet werden mag, daß dieſes ganze Kapitel der Waffenlieferung an die verſchiedenen chineſiſchen Parteigänger jetzt in den Tagen eifrigſter Debatten über Abrüſtung uſw. von einem beſonders grotesken Humor iſt. Denn die Staaten, die in Genf ſo wunderſchön predigen konnten, haben alle ſich an dieſen Lieferungen beteiligt und die Kämpfe damit überhaupt erſt ermöglicht. Was zweifellos in China die Zuneigung zu den Fremden bedeutend erhöht hat!

Beſonders ſcharfäugig ſchaut natürlich England auf die Vorgänge im Fernen Oſten. Man kreidet es Herrn Macdonald als ſchweren Fehler an, daß er den Ausbau Singapores als militäriſchen Hauptſtützpunkt im aſiatiſchen Oſten eingeſtellt hat. England hat ja als beſonderes Intereſſengebiet das Yangtſekiangbecken, d. h. — wie nicht anders zu erwarten — das beſte, fruchtbarſte und an Bodenſchätzen reichſte Stück Chinas. Irgendwelche Rückſichten auf Japan braucht es bei ſeiner chineſiſchen Politik nicht mehr zu nehmen, ſeitdem dieſer „Mohr" gegen Rußland 1904 und gegen Deutſchland ſeine Schuldigkeit getan hatte und dann gehen konnte; denn das frühere engliſch-japaniſche Bündnis iſt 1920 nicht wieder erneuert worden. Mit Frankreich, deſſen chineſiſche Intereſſen weſentlich im Weſten und Südweſten liegen, und mit Amerika, das ſeine Augen auf dem Oſten geworfen hat, kann man ſich alſo ganz gut einigen und braucht dann auf Japan keine übermäßige Rückſicht zu nehmen.

Nun iſt aber ein anderer in das Konzert hineingeplatzt: Rußland. Die Sowjetregierung hat ſich ja im Fernen Oſten bis nach Wladiwoſtock hin ſiegreich gegen die zahlloſen Invaſionen angeblich „weißer", alſo antibolſchewiſtiſcher Truppen durchgeſetzt und beſitzt im Bolſchewismus einen Ausfuhrartikel, der gerade im Oſten von beſonderem Wert ſein kann. Nicht in Japan, ſondern in China. Es iſt ſehr bezeichnend, daß Sunjatſen, der chineſiſche Präſident in Peking, die oben erwähnte Note der Mächte abgelehnt und ſich auf den Boden des — Bolſchewismus geſtellt hat. Zweifellos in direkter Verbindung mit Moskau. Ein ſehr geſchickter Schachzug iſt das, weil die wirtſchaftliche, „großkapitaliſtiſche" Habſucht der Mächte eine Aufteilung Chinas in „Intereſſenſphären" anſtreben und dadurch natürlich eine heftige Reaktion in der zum allergrößten Teil faſt beſitzloſen chineſiſchen Maſſe hervorrufen muß. Ein Bolſchewismus aber, der noch nationaliſtiſche „Korſettſtangen" hat, kann eine ganz gewaltige Kraft entwickeln: das hat man im Kampfe Sowjetrußlands gegen die Ententetruppen und die anderen Invaſionsarmeen erlebt.

Es dürfte gar nicht ausgeſchloſſen ſein, daß im Fernen Oſten ein Feuer aufflammt, an dem ſich allerhand Leute die habgierigen Finger verbrennen können.

Zweite Reparationsrate gezahlt

20 Millionen Goldmark.

Von zuſtändiger Seite wird bekanntgegeben, daß die laut dem Londoner Protokoll fällige zweite Reparationsrate von zwanzig Millionen Goldmark im Laufe des Donnerstag an den Agenten für Reparationszahlungen in Berlin abgeführt worden iſt. Auch ſind die erſten fälligen Zahlungen der franzöſiſchen und belgiſchen Regierung an die Reparationskaſſe, die ſich aus den Ruhreinnahmen ergeben, hinterlegt worden.

Räumung von Dortmund und Oberhauſen.

Beginn der Truppenabmärſche.

Nach einem Befehl des Kommandierenden Generals des 32. Armeekorps ſoll die dritte franzöſiſche Diviſion, die den Dortmunder Bezirk belegt hat, jetzt aus der Beſatzungszone herausgezogen werden. Das 24. Infanterieregiment in Recklinghauſen ſoll bis zum 27. September abgezogen ſein. Für dieſe Truppen kommen diejenigen Teile des 18. Dragonerregiments nach Recklinghauſen, die zurzeit in Dortmund liegen. Die Zivildienſtſtellen, wie Regiebahn uſw., ſollen im Recklinghauſer Bezirk bis zum 20. Oktober vollſtändig abgebaut ſein, während der Abbau der Zollverwaltungsſtellen vom 15. September ab erfolgt.

Das erſte Bataillon vom 12. Pionierregiment ſoll Oberhauſen am 16. September verlaſſen und wird durch keine andere Truppe abgelöſt. An dieſem Tage werden die Kaſernen und die Wohnungen der Familien der Stadt Oberhauſen zur Verfügung geſtellt. Die Schäden müſſen feſtgeſtellt und die Zähler für Licht und Heizung abgeleſen werden. Nach dem 17. September werden Reklamationen nicht mehr entgegengenommen.

Entlaſſung von Gefangenen.

Durch Verfügung des Kommandierenden Generals der Rheinarmee ſind die erſten politiſchen Gefangenen entlaſſen worden. Die übrigen noch in Haft befindlichen Perſonen ſehen in den nächſten Tagen ihrer Entlaſſung entgegen. Dieſe erfolgt von Fall zu Fall nach Prüfung der Akten.

Auch in Eſſen iſt mit der Entlaſſung der politiſchen Gefangenen begonnen worden. Die Entlaſſungen, die fortgeſetzt werden, erfolgen in einzelnen Trupps. An zuſtändiger Stelle rechnet man damit, daß mit den etappenweiſen Entlaſſungen der Gefangenen fortgefahren wird, bis ſich alle in Haft befindlichen Perſonen auf freiem Fuß befinden.

Die erſten politiſchen Gefangenen ſind ferner aus dem Gefängnis in Zweibrücken entlaſſen worden und in ihre Heimat — zumeiſt nach dem Rhein- und Ruhrgebiet — zurückgekehrt.

Eine Verfügung der Interalliierten Rheinlandkommiſſion über Zurücknahme eines Teiles der Ausweiſungen und zwar von vorläufig 1200 ſteht bevor. Desgleichen iſt die Anordnung getroffen worden, daß ungefähr 500 bis 600 Beamte ſofort ihr Amt wieder aufnehmen können.

Völkerbund und Deutſchland.

Andauernde Diskuſſionen.

In Genf verhandelt man nach dem Abflauen der großen Tage mit den Reden Macdonalds und Herriots weiter über mancherlei Gegenſtände. Aber eine Frage ſteht, der Löſung harrend, hinter allen Worten und Beſchlüſſen: Wird Deutſchland dem Völkerbund beitreten oder nicht? Lord Parmoor, der engliſche Vertreter, hatte wieder einmal über dieſe Frage geſprochen und ungefähr geſagt, England werde jeden Vorſchlag unterſtützen, der die Aufnahme Deutſchlands zum Ziel hätte. Das war wieder einmal mißverſtanden worden in der Weiſe, daß man folgerte, England werde beantragen, Deutſchland aufzunehmen. Das berichtigte Lord Parmoor, als einige Aufregung entſtand. Er habe nur ſagen wollen, wenn Deutſchland beitreten wolle, ſo müſſe es ſelber den Antrag ſtellen. Der franzöſiſche Delegierte Boncour ſtimmte übrigens Lord Parmoor inſofern zu, als er ausführte, daß die Sicherheit unmöglich dauernd geſchaffen werden könne, wenn nicht alle Nationen, einſchließlich Deutſchlands, am Tiſch des Völkerbundes ſäßen.

Übrigens fand die aufſehenerregende Rede des ungariſchen Grafen Apponyi, der gleiches Recht für alle in bezug auf die Entwaffnung gefordert, ebenfalls ziemlichen Widerſpruch in Genf. Der belgiſche Vertreter Hymans lehnte jedes Eingehen auf die Wünſche Apponyis ab, und Graf Bethlen, ein anderer ungariſcher Delegierter, rückte von ſeinem Landsmann ab, indem er ausführte, die Arbeiten des Völkerbundes hätten in Ungarn keine unangenehmen Folgen gehabt, ſondern im Gegenteil die geiſtige Abrüſtung im Lande gefördert und eine Beruhigung herbeigeführt, die in der ganzen Welt notwendig wäre, um endlich zu der militäriſchen Abrüſtung zu gelangen.

„Kein überſtürztes Vorgehen".

Die Zeit, das Berliner Blatt der Deutſchen Volkspartei, das allgemein als offiziöſes Organ des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann betrachtet wird, beſchäftigt ſich in einer längeren Auslaſſung mit der bekannten öffentlichen Aufforderung des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Loebe an Streſemann, ſofort die Initiative zum Eintritt Deutſchlands zu ergreifen. Das Blatt kommt zur entgegengeſetzten Auffaſſung und weiſt darauf hin, es gäbe ſachliche Gründe, die ein überſtürztes Vorgehen Deutſchlands und eine Erledigung dieſer Frage im Eiltempo verbieten. Wäre Macdonald mit ſeiner Anſchauung der beherrſchende gute Geiſt des Völkerbundes, ſo ließe ſich über Loebes Aufforderung zum raſchen Handeln reden. Aber Herriot habe nach Macdonald beachtliche Schranken gezogen. Herriot habe Wert darauf gelegt, in Genf das Diktat von Verſailles von neuem als einen Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit zu preiſen. Schreibe man ein ſolches Wort über die Tür, durch die Deutſchland in den Völkerbund einziehen ſoll, ſo ſei das keine Geſte der Einladung, ſondern eher der Abſchreckung.

Inzwiſchen hat der Abgeordnete Loebe, der frühere Reichstagspräſident, eine erneute Aufforderung an Dr. Streſemann wegen des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund gerichtet und bemerkt: Wir müſſen ſo viel Zutrauen zu dem Einfluß, zu der Bedeutung, zu der Kraft unſerer Nation haben, daß uns der Ratsſitz nicht dauernd vorenthalten werden kann, auch wenn er uns nicht vorher ausdrücklich zugeſichert iſt.

Gegen eine Brotpreiserhöhung.

Warnung des Reichsernährungsminiſters.

In einem Rundſchreiben an die Regierungen der deutſchen Länder wendet ſich der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft gegen eine etwaige Erhöhung des Brotpreiſes auf Grund des Steigens der Mehlpreiſe ſeit Ende Juli d. J.

Es wird in dem Rundſchreiben feſtgeſtellt, daß eine Erhöhung des Brotpreiſes auf Grund des Steigens der Getreide- und Mehlpreiſe ſeit Mitte Juli d. J. nicht berechtigt wäre. Nach der Umſtellung der Preisbildung auf die Goldgrundlage (Rentenmark) enthielt der Brotpreis, wie die Mehrzahl der übrigen Preiſe, erhebliche Riſikozuſchläge für eine etwaige weitere Geldentwertung. Dieſe Zuſchläge wurden nur langſam aufgegeben, und erſt ſeit etwa Februar d. J. kann man von einem einigermaßen ausgeglichenen Brotpreis ſprechen.

Die Preisverhältniſſe auf dem Getreide- und Mehlmarkt zwiſchen damals und jetzt weiſen nur geringe Unterſchiede auf. Wie die Öffentlichkeit im Intereſſe der Stabiliſierung des Brotpreiſes es in den vergangenen Monaten ruhig hingenommen hat, daß der Brotpreis nicht im Verhältnis des Sinkens des Getreide-(Mehl-)preiſes alsbald herabgeſetzt worden iſt, ſo muß, wie in dem Erlaß weiter ausgeführt wird, nun verlangt werden, daß die Bäcker nicht einen geringen Preisaufſchlag für Mehl alsbald benutzen, um höhere Preiſe für Brot zu erzielen. Es muß vielmehr gefordert werden, daß auch bei einem zeitweiſen Anziehen der Getreide-(Mehl-)preiſe der Brotpreis gehalten wird. Nach Dafürhalten des Reichsernährungsminiſters darf auch ein höherer Roggenpreis [illegible] Tonne als der bisherige den jetzigen Preis für das Brot nicht alsbald ändern.

Unwetterkataſtrophen im ganzen Reich.

Sturmſchäden und Überſchwemmungen.

In den letzten Tagen wütete in faſt allen Teilen des Reiches ein ſchwerer Orkan, der vielfach als ausgeſprochener Wirbelſturm auftrat und nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ganz gewaltigen Schaden anrichtete.

In Stettin ſtürzte unter dem Druck des orkanartigen Wirbelſturmes das Dach der Meßhalle in einer Länge von etwa 25 Meter ein; ferner wurden etwa 200 Telephonleitungen zerſtört.

Im Kinzigtal richtete eine Windhoſe in der Zeit von nur etwa drei Minuten unüberſehbaren Schaden an. Beſonders hart wurde die Kreispflegeanſtalt in Fußbach mitgenommen. Die neuerrichtete Giebelwand in Höhe von 7 Meter wurde glatt weggefegt, die anderen Wande zum Teil eingedrückt. Bei ſämtlichen Gebäuden der Anſtalt wurden die Kamine herausgeriſſen und die Dächer abgedeckt. Durch herabfallende Ziegelſteine und Äſte wurden elf männliche und vier weibliche Inſaſſen der Anſtalt zum Teil ſchwer verletzt.

Der Ort Reichenbach wurde ebenfalls ſehr ſchwer heimgeſucht. Eine größere Anzahl von Häuſern wurde vollſtändig zerſtört. — In der Umgegend von Haßbach in der Nähe von Zell wurde auf freiem Felde eine Frau getötet und eine zweite ſowie mehrere Kinder ſchwer verletzt.

Auf dem Bodenſee mußte infolge des hohen Wellenganges ein Teil des Dampferverkehrs ſtillgelegt werden.

An der ſchleswigſchen Weſtküſte gab es infolge des Unwetters eine Sturmflut. — In Huſum hat der Waſſerſtand bereits 5 Meter überſchritten. Auf der Inſel Sylt hat der Sturm Überſchwemmungen von Strand und Wieſen zur Folge gehabt. — Auch im Kanal war der Seegang ungewöhnlich hoch; dabei iſt ein franzöſiſches Fiſcherboot geſunken, vier Mann der Beſatzung ſind ertrunken.

Durch dieſe Unwetterſchäden ſind namentlich auf dem flachen Lande Tauſende in große Not gekommen, und es wird Aufgabe der Landesregierungen ſein, durch großzügige Hilfsaktionen dieſe unverſchuldete Not der Bevölkerung zu lindern.

Unſere leidende Schuljugend.

Eine erſchütternde Statiſtik.

Dem Preußiſchen Landtag wurde eine Denkſchrift über den Geſundheitszuſtand und die Geſundheitspflege der Schuljugend im Jahre 1923 durch den Miniſter für Volkswohlfahrt zugeſtellt. Sie iſt durch zwei ſchwere Entbehrungsperioden durchgegangen: durch die Mangelperiode 1917-1919 und die Teuerungszeit 1922. Es muß feſtgeſtellt werden, daß es nach den Berichten viele Kinder gibt, die nicht wiſſen, was Fleiſch iſt, und die erſt bei Aufnahme in ein Erholungsheim wieder lernen müſſen, ſich richtig zu ernähren. Die Jugend muß ſich heute noch oft von Kartoffeln, Rüben, Kaffee-Erſatz und minderwertigem Brot nähren. 40 % ſämtlicher Schulkinder in zahlreichen Städten und Induſtrieorten ſind ärztlich als unterernährt bezeichnet worden. Aber die Zahl ſteigt in manchen Orten auf 90 %. Die Zahl der ſchulpflichtigen ſechs- bis ſiebenjährigen Kinder, die wegen Blutarmut, Unterernährung und Körperſchwäche vom Schulbeſuch zurückgeſtellt werden mußten, iſt auf 10 % geſtiegen. Als Abhilfsmittel nennt die Denkſchrift Unterbringung der Kinder auf dem Lande und Quäkerſpeiſung, die ſehr viel Gutes geſtiftet habe.

Die Verantwortlichkeit für den Krieg.

Erklärung der deutſchen Archivare.

Der in Münſter tagende 16. Deutſche Archivartag hat eine Entſchließung angenommen, in der es heißt:

Die verſammelten ſtaatlichen Archivare erheben vor den franzöſiſchen Kollegen und der ganzen Welt feierlich Einſpruch gegen die Behauptung, daß Deutſchland und ſeine Verbündeten die Urheber des Weltkrieges ſeien. 40 Jahre lang hat Frankreich gelehrt, daß verantwortlich für einen Krieg nicht der iſt, der ihn erklärt, ſondern der ihn unvermeidbar macht. Wenn man aber die beweiskräftigen Veröffentlichungen aus den deutſchen, öſterreichiſchen und ruſſiſchen Archiven unterdrückt, wenn man die Öffnung der franzöſiſchen und engliſchen Archive hartnäckig verweigert, ſo erblicken wir darin den deutlichſten Beleg dafür, daß man die reſtloſe Feſtſtellung der wirklichen Zuſammenhänge fürchtet.

Die Archivare fordern ſchließlich ihre franzöſiſchen Kollegen und diejenigen in anderen Ländern auf, für unparteiiſche Erforſchung der Wahrheit einzutreten.

Schweizerflug des „Z. R. 3“.

Amerikafahrt nicht vor dem 15. Oktober.

Friedrichshafen, 11. September.

Die infolge des Unwetters in den letzten Tagen eingeſtellten Probefahrten des „Z. R. 3“ ſind wieder aufgenommen, und zwar iſt das Luftſchiff zu der längſt geplanten Fahrt nach der Schweiz aufgeſtiegen. Auf Grund der vorliegenden Wetternachrichten iſt beſtimmt damit zu rechnen, daß das Luftſchiff ſeine Amerikafahrt keinesfalls vor Mitte Oktober antritt.

Preußiſcher Saatenſtand im September.

Nach ſtatiſtiſchen Angaben.

Die Begutachtungsziffern für den Saatenſtand in Preußen lauten für Anfang September, wenn zwei gut, drei mittel (durchſchnittlich) bedeutet, wie folgt: Hafer 2,7 gegen Vormonat 2,7 und September 1923 2,5; Gemenge aus Sommergetreide 2,7 gegen 2,7 bzw. 2,5; Buchweizen und Hirſe 3,1 gegen 2,9 bzw. 3,7; Erbſen und Futtererbſen 2,8 gegen 2,6 bzw. 2,7; Speiſebohnen 2,6 gegen 2,6 bzw. 3,7; Ackerbohnen 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,8; Linſen und Wicken 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,7; Lupinen zur Körnergewinnung 2,8 gegen (fehlt) bzw. 3,1; Gemenge aus Hülſenfrüchten 2,7 gegen (fehlt) bzw. 2,7; Gemenge aus Hülſenfrüchten mit Getreide 2,7 gegen (fehlt) bzw. 2,4; Kartoffeln 2,7 gegen 2,7 bzw. 3,1; Zuckerrüben 2,7 gegen 2,7 bzw. 2,9; Futterrüben 2,7 gegen 2,7 bzw. 2,9; Klee 2,8 gegen 2,9 bzw. 2,5; Luzerne 2,9 gegen 3 bzw. 2,6; Rieſelwieſen 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,5; andere Wieſen 3 gegen 2,9 bzw. 2,7.

Die Einerntung der Halmfrüchte im Lande iſt ſehr ungleich vorgeſchritten. Sehr weit zurück iſt noch die Ernte in Schleswig-Holſtein und in den feuchten Gegenden des Weſtens, wo der Roggen und die Gerſte ſich vielfach noch auf dem Felde befinden und der Hafer nicht zur Reife kommt. Da das Erntegut ſchon wochenlang gemäht auf dem Felde liegt oder in Hocken ſteht, ohne zu trocknen, zeigt ſich viel Auswuchs und Schwarzwerden der Halme. Was die Hackfrüchte anbelangt, ſo wird das Wachstum und Ausſehen der Rüben als recht erfreulich bezeichnet, der Stand der Kartoffeln wird gleichfalls als befriedigend angeſehen, doch hat ihre Friſche und Beſchaffenheit ſeit einigen Wochen durch die andauernde Trockenheit in Schleſien und die übermäßige Näſſe in vielen anderen Gegenden Einbuße erlitten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Vermögensregelung des Hauſes Hohenzollern.

Eine Denkſchrift über die Vermögensauseinanderſetzung zwiſchen dem preußiſchen Staat und dem vormals regierenden Königshauſe iſt dem Preußiſchen Landtage zugegangen. Sie behandelt die Beſchlagnahme, die Verwaltung des beſchlagnahmten Vermögens und die Auseinanderſetzungsverhandlungen, gibt eine Überſicht über die der Auseinanderſetzung unterliegenden Vermögensmaſſen und bringt ein Rechtsgutachten über das vermögensrechtliche Verhältnis des Hauſes Hohenzollern zum preußiſchen Staat.

Die preußiſche Verwaltungsreform einſtweilen geſcheitert?

Der preußiſche Landtagsausſchuß für die Verwaltungsreform lehnte bei der Weiterberatung die Vereinigung der Regierungspräſidien am Amtsſitz des Oberpräſidenten mit deſſen Aufgaben und damit das Kernſtück des Regierungsentwurfes ab. Miniſter Severing erklärte, er glaube nicht, daß nunmehr, nachdem die große Mehrheit ſich gegen die Vorlage ausgeſprochen habe, das Staatsminiſterium noch auf die Weiterberatung des Entwurfes Wert lege. Der Ausſchuß beſchloß trotzdem, die Vorlage weiter zu beraten.

Sedanfeier in München.

Die Ortsgruppe München der Bismarck-Jugend hatte am 10. September zu einer großen Gedenkfeier der Schlacht von Sedan eingeladen. Die Feſtrede hielt der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Fürſt Otto von Bismarck. Zu den Zielen der deutſchnationalen Politik führte der Redner aus: Durch die Annahme des Sachverſtändigengutachtens ſei nur eine Etappe geſchaffen worden. Nun aber heißt es, den Blick nach vorwärts richten. Keine deutſche Regierung hat es bislang gewagt, die Kriegsſchuld zu widerrufen, bis zum 29. Auguſt d. J. Anſchließend hielt Generaloberſt Graf Bothmer eine Gedächtnisrede auf die alte Armee.

China.

× **Rußlands Eingreifen.** Die inneren Kämpfe der verſchiedenen chineſiſchen Generäle ſcheinen ſich zu einer internationalen Streitfrage zu entwickeln. Die Forderung der engliſchen, amerikaniſchen, franzöſiſchen, italieniſchen und japaniſchen Regierungen an die chineſiſche Regierung auf Errichtung einer neutralen Zone bei Schanghai zum Schutze der Europäer iſt von Peking abgelehnt worden. Die ablehnende Entſcheidung der Pekinger Regierung ſoll auf ruſſiſche Beeinfluſſung zurückzuführen ſein. Eine Gegenaktion gegen die Stellungnahme der Großmächte durch Rußland ſoll im Gange ſein. Nach einer Meldung aus Hongkong hat der Präſident von Südchina ſich in einem Manifeſt als Anhänger der bolſchewiſtiſchen Weltauffaſſung bekannt.

Aus In- und Ausland.

Budapeſt. Die Budapeſter Polizei hat nunmehr genaue Beweiſe dafür, daß ſich auch der zweite Erzbergermörder, Tilleſſen, in Budapeſt aufhält. Seine Verhaftung ſoll bevorſtehen.

Paris. Nach „Ere Nouvelle“ wurde von der Regierung die Bildung einer Studienkommiſſion beſchloſſen, die die juriſtiſchen Vorausſetzungen für die Anerkennung der Sowjetrepublik unterſuchen ſoll.

Guayaquil (Ecuador). Offiziell wird gemeldet, daß im Norden Ecuadors eine revolutionäre Bewegung, deren Führer Dr. Raffael Arizaga iſt, ausgebrochen ſei.

Von der Zeitung und — wie ſie geleſen wird.

Von Paul Frenzel-Meißen.

Die Welt von heute iſt abſonderlich. Sobald ſie über irgendeine Preiserhöhung im Wirtſchaftsleben genug geeifert hat, kauft ſie vom Teuren das Teuerſte. Nur eine einzige Teuerung geht nicht dieſen Weg der Selbſtverſtändlichkeit, das iſt der Preisaufſchlag des Stückchens Kultur, das man die Zeitung nennt. „Iſt es nicht eine Schande, daß ſolch ein Fetzen Papier ſo teuer iſt? Und was ſteht Leſenswertes darin? Ich finde weder eine Politik, die mir zuſagt, noch Unterhaltungsſtoff, der mich befriedigt, noch Senſation“ —, ſo ſagt der eine. „Ich leſe überhaupt nichts mehr,“ verſichert der andre. „Dieſes Geſchwätz vom Tage intereſſiert mich nicht, und die Hälfte iſt ja doch gelogen,“ ſchimpft der dritte. Und doch leſen ſie alle! Mit einem Heißhunger, wie ihn die allgemeine Not bedingt. Mit einer Neugierde und einem Wiſſensdrang, der für die große Notwendigkeit der Tagespreſſe Bände ſpricht. Wie mancher vergißt im Angeſicht ſeines Leibblattes Eſſen und Trinken und Schlafen und ſtürzt ſich mit einer wahren Gier auf das „Neueſte“. Im Hauſe wartet alles fieberhaft auf die Zeitungsfrau. Freuſt du dich auf dem Wege in die Kneipe — vorausgeſetzt, daß du noch Geld haſt — auf deine Zeitung, du kannſt ſicher ſein, im Augenblick lieſt ſie ein anderer, und zwar ſtundenlang mit behäbigſter Gemütlichkeit. Leſen iſt eine Kunſt, auch das Zeitungsleſen. Und jeder lieſt auf ſeine Art. Betrachten wir die Frau. Sie lieſt beſtimmt das Feuilleton, die Geſchichte unterm Strich, oft ſtehenden Fußes, weil eine vielſagende Neugierde lockt, und ſie lieſt mit Andacht, mit Eifer, mit Genuß. Zwiſchendurch überfliegt ſie auch noch das andre. Auch müſſen die Frauen und natürlich auch die Kinder wiſſen, wie die Waren ſtehen. Sie bedürfen dieſer Kenntnis, auch wenn ſie Laden ſpielen, damit die Preiſe dementſprechend ſind. Wenn Ferien ſind, ſuchen ſie den Wetterbericht. Ein kleines Kind beim Zeitungsleſen zu betrachten, iſt eine Studie für ſich.

Und der Mann? Es gibt wenige, die ihre Zeitung nicht gewiſſenhaft ſtudieren. Auch wenn ſie nur geliehen iſt und der andere das Abonnement bezahlt. In der Elektriſchen, in der Eiſenbahn ſpielt die Zeitung eine große Rolle. Die innerſte Zufriedenheit mit dem Urteil der Preſſe verrät ſich im Blick und in den Gebärden. Das Miterleben des Stoffes läßt den Leſer alle Welt vergeſſen. Das kann zur Kataſtrophe führen, wenn jemand ſeine Zeitung mitten auf der Straße ſtudiert. Mit ausländiſchen Zeitungen wird oft Bildung markiert. Manche meinen, daß der Beſitz genügt, das Verſtehen des Textes ſpiele eine geringere Rolle.

Und die Anzeigen? Wenn nur jeder es verſtünde, hier ſeinen Hunger nach Senſation, ſeinen Durſt nach Erleben zu ſtillen, an dieſem Born der Vielſeitigkeit! Die kleinen Anzeigen, die Miet- und Stellengeſuche, die Verkäufe und Benachrichtigungen, ſie leuchten in die Sorgen und in das Elend des Tages hinein und raunen uns Geſchichten zu, die viel Lebensweisheit bergen. Aus all den Einzelbildern formt ſich dann mit den großen Anzeigen ein Monumentalfilm, der uns das buntſchillernde Leben mit all ſeinen Möglichkeiten darbietet.

Wozu dieſe Plauderei? — Ich will dir deine Zeitung wert und teuer machen. Ich will, daß der Betrag, den du für deine Zeitung, für die Befriedigung deines geiſtigen Hungers aufwendeſt, auch Gegenwert gibt. Deshalb rate ich dir: lies die Zeitung ganz und lies auch die Anzeigen, die Reklamen! Wenn du dein Blatt nur überfliegſt, wirſt du manches überſehen, was du wiſſen müßteſt. Auch das Zeitungsleſen iſt eine Kunſt! Wer die im wahren Sinne übt, wird in wenigen Wochen fühlen, daß er für die Erweiterung und Vertiefung ſeiner geiſtigen Intereſſen wahrlich nicht zu viel geopfert hat!

Merkblatt für den 11. September

Sonnenaufgang	5^{28}	Mondaufgang	5^{52} N
Sonnenuntergang	6^{24}	Monduntergang	2^{18} V

1709 Sieg der Öſterreicher, Preußen und Engländer über die Franzoſen bei Malplaquet. — 1816 Mechaniker Karl Zeiß in Weimar geb. — 1914 Beſetzung der Mariannen-, Marſchall- und Karolineninſeln durch die Japaner; Deutſch-Guineas durch die Auſtralier.

☐ **Aufrufung des letzten Notgeldes der Reichsbahn.** Der Reichsminiſter der Finanzen hat im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminiſter das wertbeſtändige, auf Goldmark und Dollar lautende Notgeld der Deutſchen Reichsbahn mit den Ausgabedaten vom 23. Oktober und 7. November 1923 mit Wirkung vom 15. September 1924 aufgerufen. Die Einlöſungsfriſt läuft bis einſchließlich 15. Oktober 1924. Die Einlöſung kann bei ſämtlichen Kaſſen der Deutſchen Reichsbahn, Fahrkarten-, Gepäck-, Eilgut-, Güter-, Stations- und Hauptkaſſen erfolgen. Hiermit iſt nunmehr das geſamte von der Deutſchen Reichsbahn ausgegebene Notgeld — auf Papiermark lautende ſowie auf Goldmark und Dollar lautende Notgeld — zum Aufruf gelangt.

☐ **Güterverkehr mit Stationen innerhalb der Zollgrenze des beſetzten Gebietes.** Der Warenverkehr des beſetzten Gebietes mit dem Auslande ſowie zwiſchen dem unbeſetzten Gebiet und dem Auslande im Durchlauf durch das beſetzte Gebiet iſt bis auf weiteres noch bewilligungspflichtig. Derartige Sendungen müſſen bei der Auflieferung von Ein- oder Ausfuhrbewilligungen bzw. Tranſitſcheinen der interalliierten Ämter begleitet ſein, ſoweit es ſich nicht um Waren handelt, die auf Grund der interalliierten Ein- und Ausfuhrfreiliſten bewilligungsfrei ein- und aus- oder durchgeführt werden können. Während der Warenverkehr zwiſchen dem beſetzten und dem unbeſetzten Gebiet frei iſt und Zu- und Ablaufbewilligungen nicht mehr erforderlich ſind, unterliegt der Warenverkehr zwiſchen dem beſetzten interalliierten Zollgebiet und dem Auslande, auch im Durchlauf über unbeſetztes Gebiet, ſowie zwiſchen dem unbeſetzten Gebiet und dem Auslande beim Durchlauf durch beſetztes interalliiertes Zollgebiet beſtimmten Beſchränkungen, inſofern als genau vorgeſchriebene Erklärungen des Abſenders im Frachtbrief oder die Beifügung von Zollpapieren erforderlich ſind.

Vermiſchtes.

= **Ein Löns-Denkmal in der Heide.** In dem Heidedorf Winkel bei Gifhorn, in welchem der Dichter Hermann Löns häufig in den Jahren 1904 bis 1911 als Gaſt einkehrte, iſt ihm inmitten blühender Heide ein ſchlichtes Denkmal aus gewaltigen aufeinandergetürmten Findlingsſteinen errichtet worden, deren oberſter die einfache Inſchrift „Hermann Löns 1904 bis 1911“ trägt.

= **Was alles erfunden wurde.** Auf der vor wenigen Tagen in Wien eröffneten Ausſtellung der öſterreichiſchen Erfinder iſt eine ganze Reihe origineller Patente zu ſehen. So ein eigenartiger Korken, der in alle Flaſchen gleich gut paßt, ferner eine ſinnreiche Einrichtung, die aus jeder Küchenwage ſofort eine Dezimalwage macht, auf der Säcke mit Kohle oder Kartoffeln gewogen werden können, ohne daß die gebrechliche Fünfkilowage auch nur um ein Gramm mehr belaſtet wird, als eben mit fünf Kilogramm. Für Touriſten hat ein kluger Kopf einen Ruckſack konſtruiert, der nicht mehr und nicht weniger leiſtet, als daß er ſeinem Beſitzer nach Wunſch einen Raglan, einen Regenmantel mit Kapuze, eine Hängematte oder einen Schlafſack hervorzaubert. Ein gar niedliches Ding iſt ein Püppchen, das, an der Hand geführt, wie ein richtiger Menſch geht. Dieſer Miniaturmaſchinenmenſch ſchreitet mit kleineren oder größeren Schritten aus und richtet ſich ganz nach dem Führer.

§ **Strenge Urteile der Kriegsgerichte im beſetzten Gebiet.** Das Kriegsgericht der 7. Infanteriediviſion fällte in ſeiner letzten Sitzung in Recklinghauſen folgende Urteile: Die Tagelöhnerin Auguſte Neuſte aus Mülheim erhielt wegen einfachen Diebſtahls vierzehn Monate Gefängnis, der Tagelöhner W. Albertz aus Mülheim wegen des gleichen Vergehens vier Monate Gefängnis, desgleichen der Regieangeſtellte K. Töpfer aus Mülheim acht Monate Gefängnis. Wegen Waffenbeſitzes wurde in einem anderen Falle ein Monat Gefängnis erteilt. Ferner wurden mehrere Strafen wegen Mithilfe zu ſchweren Diebſtählen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren und zehn Jahren Aufenthaltsverbot verhängt. Wegen eines einfachen Diebſtahls wurde eine Gefängnisſtrafe von fünf Jahren und 500 Frank Geldſtrafe ausgeſprochen. Ein Regieangeſtellter erhielt für einen einfachen Diebſtahl fünf Jahre Gefängnis und 3000 Frank Geldſtrafe.

Börſe und Handel.

* **Börſenbericht.** Berlin, den 11. September. Die Börſe eröffnete in nicht einheitlicher Haltung. Deutſche Anleihen wurden lebhaft zu höheren Kurſen umgeſetzt. Neben den Vorkriegsanleihen hauptſächlich wieder K-Schätze und Schutzgebietsanleihe, die mit 10¾—10⅞ % genannt wurden. Im übrigen war die Kursbewegung nicht einheitlich. Schwere Montanwerte ſtellten ſich bis 1½ Billionen Prozent niedriger. Kaliaktien waren gebeſſert auf die Zeitungsmeldungen von einem 10 Millionen-Dollar-Kredit an das Kaliſyndikat. Sonſt hielten ſich die Veränderungen in recht engen Grenzen. Ausländiſche Renten ſtellten ſich bei geringem Geſchäft meiſt etwas beſſer.

* **Die Berliner Deviſenbörſe** vom 11. September nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,68—18,77; Danz. 74,51—74,89; franz. Frank 22,41—22,58; belg. 20,90 bis 21,00; ſchweiz. 78,75—79,15; Italien 18,32—18,42.

* **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 11. September bei ruhiger Tendenz für 1 Pfund Butter folgende Preiſe: 1. Qualität 1,75, 2. Qualität 1,50, abfallende 1,20 Goldmark, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	11. 9.	10. 9.
Weiz., märk.	215-226	218-224
mitteld.	—	—
Rogg., märk.	185-190	182-187
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	190-200	190-200
Braugerſte	210-238	210-238
Hafer, märk.	171-181	170-180
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	30,7-33	30,6-33
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	27-29	26-28,7

	11. 9.	10. 9.
Weizkl. f. Brl.	14	14
Rogkl. f. Brl.	12,5	12.5
Raps	335-340	335-34
Leinſaat	440-445	440-44
Viktor.-Erbſ.	32-35	32-35
kl. Speiſeerbſ.	22-25	22-26
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	17-18	17-18
Ackerbohnen	16-17	16-17
Wicken	16-17	16-17
Lupin., blaue	12,5-13	12,5-1
Lupin., gelbe	14-17	—
Seradella	12-13,5	12-13,5
Rapskuchen	14	14
Leinkuchen	23-24	23-2
Trockenſchtzl.	12,9	12,9
vw. Zuckſchn.	22-24	22-24
Torfml. 30/70	8,7	8,6
Kartoffelfl.	19,5	19-19,5

Verwaltungsreformen.

Gewaltig ſind die Aufgaben des Reiches wie ſeiner einzelnen Gliedſtaaten gewachſen, namentlich der Krieg hat der Verwaltung den Betätigungskreis ganz außerordentlich erweitert. Es iſt nun aber für jede moderne Staatsverwaltung charakteriſtiſch, daß ſie ungern herausgibt, was ſie einmal an ſich gezogen hat, und dabei iſt die Betätigung der Verwaltungsorgane nach vielen Richtungen hin über das Notwendige hinausgegangen. Es wird zu viel regiert, zu wenig der Selbſtverwaltung und Selbſtverantwortung der Staatsbürger überlaſſen. Weit mehr als früher hört man den Ruf: Der Staat muß helfen, muß beſtimmen und regeln. Die kümmerlichen Verſuche, den Perſonalabbau in der Beamtenſchaft durch einen Abbau auch der Verwaltungsaufgaben zu ergänzen — viele Berufene haben dies letztere ſogar für das Notwendigere gehalten — ſind in den Anfängen ſteckengeblieben.

Im Reich wie in den einzelnen Ländern iſt man nun dabei, die Verwaltungsformen abzuändern, ſie geſchmeidiger zu machen für die Unzahl der neuen Aufgaben, vor allem aber, um zu ſparen. In Preußen, deſſen Verwaltungsorganiſation ja vorbildlich geweſen iſt und das auch jetzt wieder durch eine verſtändige Reform die gleichen Beſtrebungen in den anderen deutſchen Ländern beeinfluſſen kann, beſteht ſeit faſt fünf Jahren eine beſondere Kommiſſion für die Beratung der Verwaltungsreform. An der Spitze ſteht der frühere preußiſche Innenminiſter Drews mit dem Titel eines Staatsſekretärs für die Verwaltungsreform. Er hat vor längerer Zeit eine große Reihe von Vorſchlägen gemacht, die jetzt Gegenſtand der Beratung in dem Landtags-Ausſchuß für die Verwaltungsreform ſind. Daneben beſteht noch ein Regierungsentwurf, der aber von einer grundlegenden Abänderung der bisherigen Verwaltungsorganiſation aus finanziellen Gründen abſehen will. Man wirft dieſem aber andererſeits auch vor, daß er wegen der Zurückhaltung, die er gegenüber dem heutigen Zuſtand ausübt, zu keinen weſentlichen Erſparniſſen führen wird.

Die Angriffe der Kritik richten ſich vor allem gegen die Überzahl der Miniſterien. Angriffe, die übrigens in gleicher Form auch in anderen deutſchen Ländern geführt worden ſind und dort den Erfolg hatten, daß die Zahl der Miniſterien zurzeit ganz weſentlich eingeſchränkt wurde, wie beiſpielsweiſe in Bayern. Beſonders wird Sturm gelaufen gegen das preußiſche Wohlfahrtsminiſterium, das das zuletzt eingerichtete iſt. Man verlangt, daß die von dieſem verwalteten Aufgaben, zu denen u. a. auch die ganze Wohnungsgeſetzgebung gehört, wieder dem Innenminiſterium bzw. Kultusminiſterium unterſtellt werden und jene Behörde wieder aufgelöſt wird, beſonders da ja zahlreiche Kompetenzen der Länder auf ſozialpolitiſchem Gebiete in die Reichsverwaltung übergegangen ſind.

Der zweite, die größere Öffentlichkeit intereſſierende Punkt iſt die Streitfrage, ob man in Preußen die Regierungspräſidenten oder ob man die Oberpräſidenten abſchaffen ſoll. Aufhebung dieſer letzteren hieße den Provinzialcharakter aufheben und ſich mit einer Reihe von „Departements“ (Regierungsbezirken) nach franzöſiſchem Muſter begnügen, wo man ja auch 1791 die alte Ländereinteilung aufgehoben hat. Man iſt in Preußen inſofern einen entgegengeſetzten Weg gegangen, als man eine neue „Provinz“ geſchaffen hat: Oberſchleſien. Das geſchah freilich nicht aus grundſätzlich verwaltungsorganiſatoriſchen Gründen, ſondern aus politiſchen Rückſichten. Andererſeits muß man ſich fragen, ob etwa die eigenartige Lage, in der ſich jetzt das vom Reiche getrennte Oſtpreußen, die „einzige deutſche Kolonie“, befindet, nicht die Beibehaltung eines Oberpräſidenten verlangt. Ähnlich ſind die Dinge im Weſten, im Rheinland, gelagert.

Überhaupt regen ſich hiſtoriſche Erwägungen ſtark gegen die Entfernung der Oberpräſidien. Weniger im Oſten als gerade im Weſten, wo gewiſſe Autonomiebeſtrebungen zunächſt den Rahmen der Provinzialautonomie erſtreben. Das gilt namentlich für das Rheinland und für Hannover, auf der anderen Seite aber auch für die bayeriſche Pfalz und das linksrheiniſche Heſſen, was ja beides für den noch immer lebendigen Plan eines im Rahmen des Reiches autonomen Rheinſtaates in Betracht gezogen wird.

Schließlich kann es weniger darauf ankommen, bei Verwaltungsreformen an dem äußeren Apparat herumzudoktern, als darauf, den Staat wieder mehr auf ſelbſtändige Mitarbeit ſeiner Bürger einzuſtellen. Man denke an die Stein-Hardenbergiſche Reform. Stein führte den neuen Geiſt der Selbſtverwaltung in die Staatsmaſchine ein, Hardenberg änderte nur am Triebwerk dieſer Maſchine. Darum war Stein der größere von beiden.

Der Mord aus Neugier.

Nachwort zu einem unerhörten Verbrechen.

Das Gericht in Chikago hat die Millionärsſöhne Richard Loeb und Nathan Leopold, Jünglinge von 18 und 19 Jahren, die den 14jährigen Sohn des Millionärs Frank entführt und unter qualvollen Martern ermordet hatten, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. „Auf Todesſtrafe,“ ſo heißt es in der Urteilsbegründung, „wurde deshalb nicht erkannt, weil die Verbrecher anormal veranlagt und minderjährig ſind, und weil im Staate Illinois bisher noch niemals ein Todesurteil gegen Minderjährige ergangen iſt.“ Ob ſolche Begründung ſtichhaltig und logiſch iſt, kann dahingeſtellt bleiben, und Richter Cavelry, der das Urteil geſprochen hat, wird ſich in acht nehmen müſſen, denn die bis zur Siedehitze erregte Volksmenge, die am Tage des Gerichts wie ein Meer um den Juſtizpalaſt wogte, hat den beiden Mordbuben und dem Hüter der Gerechtigkeit ſelbſt mit dem Strafvollzug des weit ſtrengeren Richters Lynch gedroht, falls die Millionärsjungen mit dem Leben davonkommen ſollten.

Doch dieſe äußeren Geſchehniſſe und alle Spannungen, Nabuliſtereien, Kniffe und Höhepunkte des Mordprozeſſes, der länger als einen Monat dauerte, ſind beinahe bedeutungslos gegenüber der Frage: Warum iſt dieſer Mord, dieſes entſetzliche Verbrechen, das in den Gerichtschroniken der neueren Zeit geradezu einzig daſteht, begangen worden? Loeb und Leopold hatten nach der Entführung des Knaben Frank von dem Vater des Kindes ein Löſegeld von einigen tauſend Dollar verlangt. Man hätte alſo vielleicht annehmen können, daß in dieſer Sucht nach dem Golde das Motiv der Tat zu ſuchen ſei. Aber das erſcheint beinahe lächerlich. Denn abgeſehen davon, daß der Vater Frank eine noch weit größere als die von ihm verlangte Summe für die Auslöſung ſeines Kindes gezahlt hätte, und daß die Mordgeſellen die Beibringung des Löſegeldes gar nicht erſt abgewartet, ſondern ihr Opfer bald nach der Entführung ermordet haben, waren die paar Papierſcheine, die das Löſegeld darſtellen ſollten, für ſie nicht mehr als ein Pappenſtiel, das Taſchengeld für zwei oder drei vergnügte Stunden, eine Kleinigkeit, die kaum des Aufhebens wert iſt und die man geringſchätzig mit Daumen und Zeigefinger wegſchnippt. Die beiden Jungen lebten in goldenem Überfluß, wühlten im Gelde, konnten ſich alles, aber auch alles leiſten, was das Leben an Freuden und an Senſationen bietet, und waren von dem Luxus, der ſie umgab, trotz ihrer jungen Jahre bis zum Ekel überſättigt. Und ſolche Menſchen ſollten um ſchnöden Geldes willen gemordet haben? Das hat man ihnen auch nicht einen Augenblick lang geglaubt, haben ſie ſelbſt nicht einen Augenblick lang geglaubt.

Aber warum? warum? Raubmord, Luſtmord, Mord aus Rache — alles war von vornherein auszuſchalten, und es tauchte erſt verſchleiert, dann immer klarer, immer deutlicher ein Mordmotiv auf, das in den Annalen der Kapitalverbrechen nicht ſeinesgleichen haben dürfte: der Mord aus Neugier, der Mord ſozuſagen als wiſſenſchaftliches Experiment. Loeb und Leopold hatten alle Lüſte des Lebens, die man ſich mit Dollars erkaufen kann, ausgekoſtet, und da ihnen das Leben, wie ſie es auffaßten, nichts Intereſſantes mehr bieten konnte, wollten ſie es mit den Senſationen des Todes verſuchen. Sie wollten ſehen, wie einer röchelt und ſtöhnt und wimmert, wenn er durch Schläge auf den Kopf betäubt wird, ſie wollten ſehen, wie einer zuckt und leidet, wenn man ihm die Kehle zuſchnürt, ſie wollten ſehen, wie einer ſtirbt, wenn man ihn langſam zu Tode quält. Und dann wollten ſie noch ſehen, wie die Mordunterſuchung eingeleitet wird, wie die auf falſche Fährte gelockte Polizei im Dunkeln tappt, wie ein Unſchuldiger angeklagt und — o höchſte Luſt! — vielleicht gar hingerichtet wird. Dieſe perverſe Mordgier wollten die jungen Millionärsſöhne, denen eine ungewöhnliche Intelligenz und Bildung nachgerühmt wird, bis zur Neige durchkoſten, und ganz im Geiſte dieſer Rolle von „Mordexperimentierern“ traten ſie auch vor Gericht auf.

Man „macht“ jetzt viel in „Pſychoanalyſe“, ſucht in allem Menſchlichen die ſeeliſchen Untergründe freizulegen und aufzuhellen, und ſpricht auch in Laienkreiſen von dem Wiener Gelehrten Freud, der ſich um dieſe Aufhellung der im Unterbewußtſein des Menſchen ſchlummernden geheimen Triebkräfte bemüht, wie von einem lieben guten Bekannten. Man ſollte das aber doch lieber den Gelehrten, die darum wiſſen, überlaſſen und nicht ſo viel pſychologiſch deuteln und „werten“, wenn ein ſenſationelles Verbrechen begangen wird. Ein gemeiner Mord bleibt, ſofern der Mörder nicht unzurechnungsfähig iſt, ein gemeiner Mord, ſelbſt wenn man noch ſo ſehr daran herumtüftelt und nach Beweggründen ſucht, die im Metaphyſiſchen liegen. S.

Ständig unter ärztlicher Aufſicht.

Verlängert man dadurch das Leben?

In Amerika iſt ſeit einiger Zeit eine merkwürdige Bewegung im Gange: man ſucht die Bevölkerung zu veranlaſſen, ſich in gewiſſen Zeitabſtänden immer wieder ärztlich unterſuchen zu laſſen, auch wenn keinerlei Urſachen zu Klagen über Verſchlechterung des Geſundheitszuſtandes vorhanden ſind. Man iſt hierbei von der Tatſache ausgegangen, daß man bei der ärztlichen Unterſuchung von Leuten, die ihr Leben verſichern laſſen wollten, allerlei Abweichungen im Organismus fand, obwohl es ſich um Perſonen handelte, die ſich vollkommen wohl und normal fühlten. Oft ereignete es ſich, daß ſolche Leute ihre Lebensdauer beträchtlich verlängerten, wenn ſie ſich wegen der bei der Unterſuchung feſtgeſtellten Übel behandeln ließen. So behaupteten wenigſtens die — Ärzte, indem ſie weiter behaupteten, daß das feſtgeſtellte Leiden viel früher den Tod verurſacht haben würde, wenn nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen getroffen worden wären. Deshalb ſucht man in Amerika die Bevölkerung zu überzeugen, daß eine regelmäßig nach Ablauf einiger Jahre wiederholte ärztliche Unterſuchung von bedeutendem Nutzen ſei. Um die Bevölkerung nach dieſer Richtung hin zu erziehen, werden derartige Unterſuchungen ſtets auf das Programm der Zuſammenkunft von Ärzten der verſchiedenen amerikaniſchen Staaten geſetzt.

In Brooklyn hat man jüngſt eine ſolche Unterſuchung an 91 Mitgliedern der Ärztegeſellſchaft durchgeführt und eine Überſicht der hierbei feſtgeſtellten Abweichungen iſt ſoeben veröffentlicht worden. Faſt jede Abweichung vom normalen Zuſtand, die in einer verhältnismäßig geſunden Gruppe Erwachſener erwartet werden konnte, wurde bei jenen 91 Perſonen angetroffen, doch zeigte ſich, daß der durchſchnittliche Geſundheitszuſtand in der Gruppe dieſer Ärzte beſſer war als in irgendeiner willkürlich gewählten Gruppe von Perſonen desſelben Alters. Daß Ärzte trotz ihrer unregelmäßigen Arbeitszeiten, ihrer unregelmäßigen Mahlzeiten und ihres oft ungenügenden Schlafes geſünder ſind als der Durchſchnitt der übrigen Bevölkerung, würde beweiſen, daß ſie die Lebensvorſchriften, die ſie predigen, auch ſelbſt beherzigen. Die Abweichung vom Normalen, die am häufigſten bei ihnen feſtgeſtellt wurde, war ein — zu dicker Bauch! Pſychologiſche Unterſuchungen wurden nicht vorgenommen, ſie ſollen aber demnächſt in das Unterſuchungsprogramm aufgenommen werden, da man auch ein Urteil über die geiſtige Geſundheit der unterſuchten Perſonen erlangen möchte.

Es drängt ſich einem jedoch, wenn man dies alles geleſen hat, unwillkürlich eine Frage auf: Iſt man nicht glücklicher, wenn man ſich geſund fühlt und geſund wähnt, als wenn man plötzlich erfährt, daß man mit einer „Abweichung vom Normalen“ behaftet iſt, die irgendeinmal ernſte Folgen haben könnte? Die Ärzte werden dieſe Frage ſicher mit „nein“ beantworten, aber die Ärzte ſind in dieſer Sache — man verzeihe das harte Wort — Partei. —z.

* **Steigende Lebensmittelpreiſe — ſinkende Induſtriepreiſe.** Die auf den Stichtag des 9. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 2. September (121,6) um 2,5 Prozent auf 124,7 geſtiegen. Von den Hauptgruppen haben ſich die Lebensmittel von 112,6 Proz. auf 117,1 oder um 4,5 Proz. davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 100,5 auf 107,1 oder um 6,6 Prozent erhöht. Die Induſtrieſtoffe gingen von 139,2 auf 138,9 oder um 0,2 Prozent zurück. Die Gruppe Kohle und Eiſen blieb mit 129,4 nahezu unverändert. Die Inlandswaren zogen von 114,3 auf 118,2 oder um 3,4 Prozent an, während die Einfuhrwaren von 158,0 auf 157,4 oder um 0,4 Prozent nachgaben.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

20] (Nachdruck verboten.)

„Dein Gewehr hat er nachts hingelehnt an die Haustür, draußen im Jägerhaus. Das haben ſie gefunden . . . und nachgefragt bei uns, ob wir nix wüßten von dir? Und jetzt, wenn ſie nit kommen wär, und du hätteſt dich zu Tod frieren müſſen . . .“ Sannas Tränen fließen heiß und leidenſchaftlich.

„Hätteſt mich vergeſſen — Sanna?“ fragt er leiſe.

„In alle Ewigkeit nit! Was aus mir worden wäre, das weiß ich nit. Aber leben — nein, leben hätte ich dann nimmer mögen!“

Er zieht ſie auf ſeinen Schoß nieder und bettet ihr Köpfchen an ſeiner Bruſt.

„Laß das Schneereiben. Bleib ſo bei mir — ganz ſtill — da wird mir gleich warm und lebig werden. So, Sannerl, und jetzt ſag mir noch, wie du mich gefunden haſt herinnen? Haſt denn gewußt, daß ich in der alten Kohlerhütten liege?“

„Nix hab ich gewußt. Aber die Muttergottes hab ich halt gebittet, daß ſie mir eingibt, was ich tun ſoll? Wecken hab ich keins mögen im Haus . . . daß ich mit ſchuld bin, wenn's aufkommt, wer's getan hat . . . er iſt doch mein Bruder, der Lenz . . .“

„Und nachher?“

„Nachher hab ich im Schnee Fußtritt geſehen, die von drinnen herauskommen. Denen bin ich nach. Ich meine, die Muttergottes hat ſie mir gezeigt.“

Eine Weile blieb es ſtill in der Hütte. Gamsbacher rührt ſich nicht und ſtarrt in Gedanken verloren zu Boden.

Plötzlich ſagt er raſch und feſt, ohne Sanna anzuſehen: „Ich weiß es nit, wer's war! Am Anſtand bin ich geſeſſen, da iſt er hinterrücks her über mich. Einer mit geſchwärztem Geſicht. Und er hat mir Schnupftabak in die Augen geſtreut. So hat er mich untergekriegt und daher geſchafft . . . mit verbundenen Augen.“

Er ſchweigt. Sanna ſtarrt ihn einen Augenblick faſſungslos an, dann wirft ſie die Arme um ſeinen Hals und ſchluchzt: „Oh, du guter, guter Menſch! Mein Lebtag werde ich dir das nit vergeſſen!“

Der Jäger zupft unſicher an ſeinem braunen Schnurrbart; dann fährt er, das Mädchen feſt anſehend, ernſt fort: „Dasmal iſt er mir auskommen, und ich hab ihn nit erkannt. Aber wenn er mir — Gott verhüt's — noch einmal in den Weg tritt, dann kann ich nit blind ſein. Dann wird's Ernſt und geht Leben um Leben. Sag ihm das, demſelbigen, wenn er dir unterkommt.“

„Ich werd's ihm ſagen,“ antwortete Sanna leiſe.

Gamsbacher ſchlingt den Arm feſter um ſie, und jetzt ſpricht er wieder in dem zärtlichen Tone wie früher.

„Sanna — im Frühjahr will der alte Lechner in Penſion geben, dann rücke ich auf zum erſten Jäger. Und wenn der Fürſt zur Hahnbalz kommt, möchte ich ihn wohl fragen, ob er was dagegen hätte, daß wir ans Heiraten denken? Was meinſt du dazu?“

„Je eher, je lieber,“ antwortete ſie ohne Ziererei. „Du biſt mein Glück und mein Leben, Peter!“

„Im Herbſt nach den großen Jagden könnte es dann wohl ſein; denn zu Bartholmä räumt der Lechner die Wohnung.“

Er ſteht auf.

„Und jetzt, Dirn, geh heim, daß ſie nit ſuchen nach dir. Braucht's niemand zu wiſſen, wie ich freigeworden bin, und auch nit, wie wir zwei ſtehen zueinand'. Kommt die Zeit, ſo rede ich mit deinen Eltern.“

Er zieht ſie noch einmal an ſich zu langem Kuß und murmelt weich:

„Vergelt dir's Gott, deine Lieb', Sannerl!“

* * *

Zu Heiligen Dreikönig iſt's ſoweit, daß man vom Mitterboden wieder hinaus ins Tal kann.

Am Abend vorher wäre es oben in der Holzknechthütte beinahe zu Mord und Totſchlag gekommen.

Der ſchwarze Wirt hat am vergangenen Sonntag ſeine Liebſte beſucht, die in einem entlegenen Gehöft, beim Bergbauer in der Gabenleiten dient.

Und wie es ſich ſchon manchmal trifft — dem Bergbauer war eine Kuh erkrankt, bei der alle ſeine Hausmittel verſagten, und er hatte um den Tierarzt nach St. Egydi geſchickt.

Der Tierarzt aber wohnte im ſelben Hauſe mit der Näher-Nandl, und ſo hatte man's erfahren.

Nun hat der Wirt einen alten Pick auf Hieſel wegen ſeiner Liebſten, der Agerl, die es mit der Treue nicht ſehr genau nimmt, und die der Hieſel einmal wegwerfend „einen Fetzen“ genannt hat, „zu ſchlecht, daß ſich ein ordentlicher Burſche, der was auf ſich haltet, die Finger damit beſchmutzt“.

Das Wort hat der Wirt nicht vergeſſen, es geht ihm fort im Kopf herum, und die Agerl iſt nicht faul — ſie ſchürt die Glut, wo ſie kann.

Und jetzt, denkt der Wirt, als er vom Bergbauer heimgeht, wäre wohl die Zeit, wo ich's ihm heimzahlen kann. Heißt da, wenn's wahr iſt, daß er ein Auge auf die Reicher Magdalen geworfen hat. Nix Gewiſſes weiß man halt nit.

Er macht ſich zuerſt an den langen Zenz. Der iſt ja dem Hieſel ſein beſter Freund, muß es wohl wiſſen.

Aber der Zenz, überhaupt ein wortkarger Menſch, tut, als verſtehe er die verſteckten Fragen nicht, und der Wirt iſt ſo klug wie zuvor.

Da packt er's anders an. Am Tage vor Heiligen Dreikönig, wo ſie zeitiger Feierabend machen und ſich nach langer Zeit wieder rüſten zum Aufbruch ins Tal hinaus, bringt er die Rede unverſehens auf die Dirnen.

Der Wirt hat ein loſes Maul, und wenn von Dirnen die Rede iſt, wird es noch loſer.

Erſt achten die andern nicht viel auf ſeine Reden. Als er aber immer dicker aufträgt, ſich vermißt, jede haben zu können, die er haben will, und endlich mit dem Satz ſchließt: „Iſt keine im ganzen Kirchſpiel, die nit nur ſo lange die Brave ſpielt, bis man's Gegenteil merkt!“ da fährt ihn Hieſel unwillig an: „Halt dein Maul, dein ungewaſchenes! Man ſieht's wohl, bei was für Menſchen du dir deine Weisheit geholt haſt!“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Das Reichspoſtminiſterium ſtellt im Haag aus.** Im Haag wurde in Gegenwart des holländiſchen Poſtminiſters eine internationale Briefmarkenausſtellung eröffnet. Das deutſche Reichspoſtminiſterium iſt mit einer ſehr wertvollen Sammlung auf der Ausſtellung vertreten.

○ **Ein Topf Milch als Todesurſache.** Eine Frau Karow in Neukölln hatte Milch abgekocht und ſtellte den Topf mit der ſiedend heißen Milch auf den Tiſch, um dann ihren Beſorgungen nachzugehen. Ihre beiden Knaben, der vierjährige Rudolf Karow und ſein um ein Jahr älterer Bruder, ſpielten in der Küche. Im Eifer des Spiels ſtießen ſie gegen den Tiſch, auf dem der Milchtopf ſtand. Der Topf fiel um und ergoß ſeinen glühend heißen Inhalt über den kleinen Rudolf. Mit ſehr ſchweren Verbrühungen wurde das bedauernswerte Kind in das Krankenhaus geſchafft. Dort iſt der Kleine ſeinen Verletzungen erlegen.

○ **Schwerer Straßenunfall in Schöneberg.** Beim Zuſammenſtoß eines Straßenbahnwagens und eines Geſchäftsfuhrwerks ſtürzten in Schöneberg der auf dem Bock ſitzende Kutſcher Jakob Chanzyk und ſeine Ehefrau Marie auf das Straßenpflaſter und wurden überfahren. Auf dem Transport nach dem Krankenhauſe verſtarb Chanzyk bereits, während ſeine Frau mit ſchweren Bein- und inneren Verletzungen dort Aufnahme fand.

○ **Franzöſiſche Warnung vor dem Amerikaflug.** Die Fahrt des „Z. R. 3" nach Berlin iſt im Hinblick auf das zurzeit ungünſtige Wetter für wenige Tage verſchoben worden. — Der franzöſiſche Meteorologe Henry Novel veröffentlicht eine eindringliche Warnung, die Amerikafahrt nicht vor dem 14. September anzutreten, da die Witterungsverhältniſſe dem Luftſchiff gefährlich werden müßten.

⊙ **Tödliches Autounglück bei Wien.** In der Nähe von Wien fuhren zwei Autos mit voller Wucht ineinander, ſo daß beide Wagen vollſtändig zertrümmert und die Inſaſſen ſchwer verletzt wurden. Eine Ambulanz aus Baden bei Wien brachte die Schwerverletzten ins Krankenhaus. Kurz nach der Einlieferung ſtarb der Beſitzer des einen Autos, Direktor Polgar, der grauenvolle Verletzungen davongetragen hatte.

⊙ **Bei Schauflügen abgeſtürzt.** Der italieniſche Flieger Kapitän Luigi Mainardi veranſtaltete auf dem Flugplatz bei Riga vor einem zahlreichen Publikum Schauflüge. Bei der Ausführung einer Todesſchleife ſtürzte das Flugzeug plötzlich aus 300 Meter Höhe ab. Der Apparat war gänzlich zertrümmert. Der Flieger war tot.

⊙ **Der Palaſt des türkiſchen Sultans unter dem Hammer.** In London gehen Gerüchte um, wonach der Hauptpalaſt des früheren Sultans in Konſtantinopel in nächſter Zeit verauktioniert werden ſoll. Der verlangte Mindeſtpreis beträgt 5 Millionen Mark. Wie es heißt, intereſſieren ſich verſchiedene ausländiſche Syndikate für den Ankauf, mit der Abſicht, das frühere kaiſerliche Schloß entweder in ein Volksvergnügungsetabliſſement oder in ein großes Theater mit Nebenbetrieben umzuwandeln. Man denkt aber auch an ein großes Hotel, das aus dem umfangreichen Gebäude herauszuſchälen wäre.

⊙ **Doppelentführung in Newyorker Millionärskreiſen.** Die oberen Zehntauſend von Newyork ſind in heller Aufregung über die ſenſationelle Doppelentführung zweier Schweſtern, der Töchter des bekannten Bankiers Winthrop, die einen Chauffeur und einen Elektriker aus der väterlichen Firma geheiratet haben. Winthrop iſt mehrfacher Millionär und ſtammt aus einer der älteſten und angeſehenſten Newyorker Familien. Er erlitt infolge der Nachricht einen Nervenſchock.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Das hier tagende Preisgericht des Deutſchen Friedenspreiſes hat feſtgeſtellt, daß keine der 4200 eingeſandten Arbeiten ſich für den erſten Preis eignet. Es wurde daher einſtimmig beſchloſſen, den erſten Preis zwiſchen die beiden verhältnismäßig beſten der vorliegenden Arbeiten zu teilen.

Freiburg. Bei einer Kletterpartie an der ſchroffen Feldſeewand im Feldberggebiet ſtürzte der Sohn des Freiburger Poſtdirektors Maier kurz vor Erreichung des Zieles ab. Er blieb auf der Geröllhalde oberhalb des Feldſees tot liegen.

Tübingen. Die Gemahlin des Herzogs Philipp Albrecht, geborene Erzherzogin Helene von Öſterreich, die kürzlich von einer Tochter entbunden wurde, iſt im Alter von 21 Jahren geſtorben.

Hamburg. Mit dem von London angekommenen Hamburger Dampfer „Max Weidtmann" ſind 250 Schweine, Eber, Sauen und Ferkel, in Hamburg angekommen. Die einer kurzſchnäuzigen Raſſe angehörigen Tiere ſind für die Tſchechoſlowakei zu Zuchtzwecken beſtimmt.

○ **Rundfunk in deutſchen Eiſenbahnzügen.** Auf der Strecke Berlin—Hannover und Berlin—Hamburg werden erſtmalig am 1. Oktober einige Abteile der dort verkehrenden Schnellzüge mit Radio-Empfangsapparaten ausgerüſtet werden und auf dieſe Weiſe die Unterhaltung den Reiſenden zugänglich gemacht.

○ **Jubiläum der Benzindroſchke.** Im September 1899, alſo vor 25 Jahren, wurde die erſte Benzindroſchke nach eingehender Prüfung durch das Kommiſſariat für öffentliches Fuhrweſen in Berlin für den Verkehr freigegeben.

○ **500 Zentner Roggen ein Raub der Flammen.** Aus noch nicht geklärter Urſache brach in der Roggenmiete des Landwirts Hönicke in Lankwitz Großfeuer aus. Die Feuerwehr von Lichterfelde, die in größerer Stärke an der Brandſtelle erſchien, griff ſofort mit einer Schlauchleitung größeren Kalibers an. Die etwa 400 Meter von der Kraftfahrerkaſerne entfernte Roggenmiete, in der ſich rund 500 Zentner Roggen befanden, iſt ein Raub der Flammen geworden.

○ **Haarmann in der Irrenanſtalt Göttingen.** Der Beſchluß der Strafkammer Hannover, den Maſſenmörder Haarmann zwecks Beobachtung auf ſeinen Geiſteszuſtand in einer Irrenanſtalt unterzubringen, hat, wie jetzt bekannt wird, folgende Gründe: Haarmann iſt bereits mit 18 Jahren als Schwachſinniger aus einem Krankenhauſe entlaſſen und einer Irrenanſtalt zugeführt worden. Von dieſer iſt er dann als zu 75 % erwerbsunfähig wieder entlaſſen worden, weil er angeblich nicht mehr gemeingefährlich war. Das Ergebnis dieſer Unterſuchung iſt demnächſt zu erwarten, da Haarmann ſich bereits einige Wochen in der geſchloſſenen Anſtalt in Göttingen befindet.

○ **Eine bisher unbekannte Epidemie.** In den großen oſtpreußiſchen Fiſcherdörfern am Friſchen Haff tritt ſeit einiger Zeit eine eigenartige, bisher unbekannte Krankheit auf, von der in vielen Ortſchaften bereits die Hälfte der Fiſcher, aber auch Handwerker und Beamte betroffen ſind. Die Fiſcher erkrankten unter heftigen Schmerzen an einer Lähmung der Arme und Beine. Dieſe Lähmungen treten ſo plötzlich auf, daß die Fiſcherboote hilflos liegen bleiben. Dieſe ſogenannte Haffkrankheit vergeht zumeiſt nach zwei bis drei Tagen, hat aber auch ſchon wochenlang gedauert. Es ſind bereits zwei Todesfälle im Anſchluß an dieſe Krankheit berichtet.

○ **Zwei deutſche Poſtflugzeuge verunglückt.** Zwei Waſſerflugzeuge der Poſtlinie Berlin—Stockholm ſind an der ſchwediſchen Küſte bei Simrishamm und Karlskrona in ſtarkem Nebel verunglückt. Beide Flugzeuge wurden von Fiſcherbooten in ſtark havariertem Zuſtande nach dem Lande geſchleppt.

⊙ **Selbſtmord der Filmſchauſpielerin Eva May.** In einem Hotel in Baden bei Wien erſchoß ſich die 23 Jahre alte Filmſchauſpielerin Eva May, eine Tochter der Mia May. Die Beweggründe zur Tat ſind noch unbekannt, doch ſoll die lebensluſtige Künſtlerin, wie die Blätter melden, häufig aus ſcheinbar nichtigen Anläſſen in tiefe Melancholie verfallen ſein und ſchon einigemale Selbſtmordverſuche gemacht haben.

⊙ **Juwelen im Werte von 150 000 Dollar geſtohlen.** In der exkluſivſten Geſellſchaft Amerikas hat ſich ein ſenſationeller Diebſtahl ereignet. Der Gattin des Petroleummillionärs Cosden ſind Juwelen im Werte von über 150 000 Dollar geſtohlen worden, die der Lady Mountbalton gehören, die im Gefolge des engliſchen Kronprinzen nach Amerika gekommen iſt.

Bunte Tageschronik.

Mainz. Auf dem Mainzer Bahnhof ereignete ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen einer Lokomotive und einem Regiezug, in dem franzöſiſche Soldaten untergebracht waren. Drei Soldaten wurden getötet und ein vierter ſchwer verletzt.

Zoppot. Der frühere Direktor der polniſchen Kommunalbank Dr. Konopinſki iſt verhaftet worden, der durch Veruntreuung den Staat um 16 Millionen Zloty geſchädigt hatte. In Zoppot führte Konopinſki ein luxuriöſes Spielerleben.

London. Die Zeitungen verzeichnen das Eintreffen deutſcher Gladiolen mit Flugzeug auf der am gleichen Tage eröffneten Gartenbauausſtellung in London als hervorragende Leiſtung.

Marſeille. Vier ruſſiſche Kriegsſchiffe, die der Armee Wrangel angehört haben, kamen zur Verſteigerung. Der Sowjetvertreter hatte vergeblich gegen dieſen Verkauf von ruſſiſchem Staatseigentum zugunſten franzöſiſcher Intereſſenten proteſtiert.

Die Elektriſierung der Semmering-Bahn. Die in der Steiermark in die Wege geleitete Elektriſierung der Eiſenbahnen ſchreitet vorwärts. Es iſt nunmehr projektiert, auch die Eiſenbahn über den Semmering der Elektriſierung zuzuführen.

Der belgiſche Bergarbeiterſtreik. Wie aus Brüſſel gemeldet wird, ſetzt ſich der Streik in den Bergwerksgebieten der Borinage hartnäckiger als jemals fort. Man zählt bereits über 32 000 Streikende. In vielen Gruben arbeitet überhaupt kein Menſch mehr, ſo daß das Waſſer eingedrungen iſt und große Schäden anrichtete.

Schlechte franzöſiſche Ernteausſichten. Infolge des anhaltend ſchlechten Wetters ſind die franzöſiſchen Ernteausſichten recht ſchlechte. Schon jetzt ſteht es feſt, daß die diesjährige Ernte um mindeſtens 40 Prozent darunter bleiben wird. In Mittelfrankreich wird bereits Getreide angekauft, weil es ſelbſt nicht mehr genügend erntet.

Opfer der Berge. Bei einer Kletterpartie an der Feldſeewand im Feldberggebiet des badiſchen Schwarzwaldes ſtürzte der Sohn des Freiberger Poſtdirektors Maier kurz vor Erreichung des Zieles ab. Er blieb auf der Geröllhalde oberhalb des Feldſees tot liegen. Das Seil, das ihn mit einem anderen Touriſten verband, iſt auf dem Sturz durchgeriſſen.

Peter Paul Rubens-Fund in Hannover? Ein Kunſthiſtoriker hat kürzlich in einem Privathauſe in Hannover einen beachtenswerten Fund gemacht. Es wurde unter alten Schriftſtücken eine Zeichnung entdeckt, die zweifellos aus der Werkſtatt des Peter Paul Rubens hervorgegangen iſt. Ob die Namenszeichnung P. P. Rubens wirklich von dem Meiſter ſelbſt herrührt, iſt allerdings fraglich. Dargeſtellt iſt der Kampf eines unbekleideten Mannes mit einem Löwen. Sehr bemerkenswert ſind auch die kleinen Federzeichnungen auf dem Blattrande (die Zeichnung ſelbſt iſt mit Tuſche leicht laviert), die dasſelbe Motiv, den Kampf des Menſchen mit dem Löwen, behandelt.

Achtſtundentagsdemonſtrationen in Amſterdam. In Amſterdam fanden Demonſtrationen und Straßenkundgebungen ſtatt, die von den vereinigten Kontor- und Handelsangeſtellten zur Erzielung eines achtſtündigen Arbeitstages veranſtaltet wurden. Zu Störungen oder Zuſammenſtößen iſt es nirgends gekommen.

Das Ende eines Weltfluges.

Heimkehr der amerikaniſchen Flieger.

Die amerikaniſchen Flieger, die die Erde umflogen haben, ſind am Nachmittag des 8. Septembers, von Boſton kommend, in Newyork eingetroffen. Ungezählte Tauſende von Menſchen, die ſich zum Teil auf den Dächern der höchſten Wolkenkratzer zuſammengedrängt hatten, brachten den heimgekehrten Fliegern begeiſterte Huldigungen dar. Da alle Fabrikpfeifen und alle Schiffsſirenen in ihrer Weiſe in den Jubel einſtimmten, kann man ſich von dem ungeheuren Lärm der Begrüßungsfeier ungefähr eine Vorſtellung machen. Die Flieger landeten auf dem Mitchellfelde und wurden hier vom Prinzen von Wales, der gegenwärtig in Amerika weilt, empfangen.

Der „Ausflug" der amerikaniſchen Weltflieger nahm ſeinerzeit ſeinen Anfang in San Franzisko. Man erinnert ſich, daß die Flieger ſchon kurze Zeit nach dem Abflug in Alaska in einen furchtbaren Schneeſturm gerieten und lange Zeit auf den Aleuteninſeln feſtgehalten wurden. Der Führer des Fluges hatte im Schnee eine ſo große „Panne", daß ſein Flugzeug völlig zerſtört wurde. Er irrte mit ſeinem Begleiter tagelang auf den Eisfeldern Alaskas umher, und man hatte ihn bereits verloren gegeben, als er eines Tages plötzlich wieder auftauchte. Nachdem er auf Wunſch der Regierung der Vereinigten Staaten nach Waſhington zurückgekehrt war, ſetzten die beiden anderen Flugzeuge über Kamtſchatka, Japan, das ſüdliche China, Indien, Arabien ihre Reiſe nach Europa fort. Von Konſtantinopel ging es über Wien und London nach Island. Von hier aus überquerten die Flieger den nördlichen Atlantiſchen Ozean und erreichten das grönländiſche Feſtland. Über Labrador kehrten ſie dann, nachdem ſie noch mancherlei unbequeme Abenteuer mit Wirbelſtürmen beſtanden hatten, in die Heimat zurück. Die beiden wagemutigen Männer, denen dieſer Rundflug um die Erde gelungen iſt, ſind Offiziere der Vereinigten Staaten-Armee und heißen Smith und Nelſon.

Newyork. Der mit einem Ankermaſt verſehene Marinetender Patoka iſt angewieſen worden, 300 Seemeilen ſüdlich vom Kap Farewell (Grönland) auf das Luftſchiff Z. R. III zu warten zwecks eventueller Dienſtleiſtung während des Fluges über den Atlantiſchen Ozean.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

21] (Nachdruck verboten.)

„Oho! Wenn du vielleicht die Agerl meinſt —"

„Wirſt ſchon wiſſen, wen ich meine!"

„Gar nit. Die Agerl iſt nit ſchlechter wie eine andere!"

„Ich tät mich bedanken für eine Liebſte, die jedem Haderlumpen, der am Hof vorübergeht, Augen macht!"

Der ſchwarze Wirt mißt ihn mit glimmendem Blick. Dann ſagt er langſam: „So weit hat ſie's freilich noch nit gebracht, wie die Reicher Magdalen, für der ihre Bravheit du einmal deine Hand haſt wollen ins Feuer legen!"

Hieſel erbleicht und tritt einen Schritt zurück. Dann ſtößt er rauh heraus: „Du Lump — elendiger! Unterſteh' dich, noch ein Wort zu ſagen! Nit eine — zehn Hände leg' ich für der Magdalen ihre Bravheit ins Feuer!"

Wirt lacht ſpöttiſch auf.

„Du — nachher gib nur acht, daß ſie dir nit verbrennen und in Rauch aufgehen, wie der Dirn ihre Bravheit! Ausgejagt mit Schand' und Spott hat ſie die Lammbäuerin, weil ſie's mit'n Bauer gehalten hat, die . . ."

Weiter kommt er nicht. Wie ein Tiger hat ſich Hieſel auf ihn geſtürzt und würgt ihn ſinnlos. Dabei ächzt er: „Hund verfluchter! Nimm's zurück, die elendige Lug'! Zurück nimm's . . . ſag ich dir!"

Aber wenn der Wirt auch wollte, er kann's nicht; denn er liegt hilflos am Boden, der Feind kniet über ihm und traktiert ihn, daß dem ſchwarzen Wirt ſchier der Atem ausbleibt.

Ganz leiſe und verſtohlen zieht er jetzt den Schlagring aus der Taſche, um ſich des Hieſels auf dieſe Weiſe zu entledigen. Da aber ſpringen die andern dazwiſchen und trennen ſie gewaltſam.

Schweratmend, leichenblaß lehnt Hieſel am Türpfoſten. Der andere, dem das Blut aus einer Stirnſchramme übers Geſicht läuft, kauert im hinterſten Winkel der Hütte. Von dort züngelt der Blick ſeiner hellgrauen Augen, die wie Lichter in dem blatternarbigen, von ſchwarzem Haar umrahmten Geſicht glimmen, hinüber zum Feinde.

Und plötzlich ſagt er laut und höhniſch: „Kannſt dich ja überzeugen, ob ich recht hab! Geh zur Näher-Nandl nach Egydi, dort wirſt ſie wohl antreffen, deine heilige Magdalen, wie ſie . . . Kind'swäſch' nähen tut!"

Es iſt, als ob das Wort wie eine Kugel über die Köpfe der andern hinwegflöge — mitten in Hieſels Bruſt hinein.

Er wankt. Sein ſtarker, breiter Körper fängt an zu zittern, und die braunen, wie in jähem Schreck aufgeriſſenen Augen treten faſt aus den Höhlen. So ſtiert er den Sprecher an — ſtumm — ohne ſich zu rühren.

Zenzl, dem angſt wird, daß dieſe ſtumme Erbitterung ſich jäh in einem zweiten, noch heftigeren Zornausbruch Luft machen könnte, zieht den Freund kurzerhand zur Tür hinaus ins Freie.

Wie ein Kind läßt Hieſel ſich gewähren. Abweſend ſtarrt er dann in die ſternklare Nacht; denn der Tag iſt inzwiſchen verſunken hinter dem Gewänd'.

„Kind'swäſch' nähen — Kind'swäſch' nähen!" — das Wort rauſcht und brauſt durch ſein Hirn wie Sturmeswehen.

„Das alſo war's. So ſteht's um ſie! Darum ihre ſtille Traurigkeit, als er ſie zum letztenmal ſah im Spätherbſt. Darum die blaſſen Wangen, der bange, verlorene, weitſichtige Blick in ihren lieben, blauen Augen . . . und er hat nicht einmal daran gedacht.

Arme, liebe Dirn!

Was ſie beide vermeint hatten, daß es nie ein Menſch erfahren werde — die wilde — ach, und doch ſo ſüße Sturmnacht in des Kohlermartls verlaſſener Hütte — jetzt kam es doch unter die Leute!

Und ſie, die ſo ſtolz geweſen auf ihre Bravheit — mit Fingern würden ſie jetzt weiſen auf ſie — ein Kreuzweg lag vor ihr.

Nicht Haus und Heimat, wie er gewollt, hat ihr ſeine Liebe gebracht, ſondern Schande . . .

Tief und heiß ſtöhnt er auf wie ein verwundetes Tier.

Zenzl legt ihm die Hand auf die Schulter.

„Mußt dir's nit ſo nahe gehen laſſen, Hieſel. Wenn's ſo weit iſt mit ihr, nachher war ſie's nit wert, daß . . ."

Da unterbricht ihm der andere mit wildem Auflachen, das wie Schluchzen durch die Nacht klingt.

„Wirſt doch das unſinnige Geſchwätz nit glauben von — von dem Lammbauer! Das Kindl, für das ſie jetzt leiden muß — ſo wahr unſer Herrgott im Himmel iſt —, das iſt mein!"

„Hieſel?!"

„Iſt mein! Was ſie ihr ſonſt aufbringen, iſt elendig derlogen! Kannſt es jedem ſagen, der's hören will!"

„Aber warum läßt ſie dann die Leut' ſo reden? Warum ſagt ſie's nit?"

„Das weiß ich nit. Aber zu ihr muß ich jetzt. Auf der Stelle muß ich zu ihr! Halt mich nit auf, Zenzl!"

Neuntes Kapitel.

Im Kirchdorf geht's heute bunt und lärmend zu. Was Füße hat und gehen kann, iſt auf der Straße, um die „Heiligen drei Könige" von Haus zu Haus ziehen zu ſehen.

Da ſtampſt durch den knirſchenden Schnee in buntem Flitterkleid ein Burſche, der an langer Stange einen goldenen Stern voranträgt als „Wegweiſer".

Um ihn herum tanzen in langen, weißen Hemden mit papiernen Flügeln an den Schultern die „Englein". Und jetzt kommen, von Hirten gefolgt, gar feierlich die „Heiligen drei Könige" in langen Mänteln mit goldenen Papierkronen, falſchen Bärten und ernſten Mienen.

Einer davon iſt mit Ofenruß kohlſchwarz gefärbt. Das iſt der „König aus Mohrenland".

Aber die genau hinſehen, merken's wohl: der Schwarze, das iſt der Steirerwirtsſohn, der luſtige Waſtl, der ſich da hinter Ruß und Rauſchgold geſteckt hat.

Vor den Türen der Häuſer bleiben ſie ſtehen, und die Hirten ſingen ihr Dreikönigslied, bis die Bäuerin erſcheint und ihnen ihren Lohn zuſteckt.

„Viel haben wir halt juſt nit im Haus, aber ein paar Krapfen ſind noch da, weil ihr gar ſo brav ſingt. Müßt halt vorlieb nehmen."

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 12. September 1924.

Preisnotiernug: 1/2 kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,81—0,82
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,78—0,80
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,75—0,77
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,65—0,74
e) beſte Sauen	0,63—0,73

Auftrieb: 3505 Schweine. Handel verlief ruhig.

Hamburg, 11. September 1924.

Preisnotierung: 1/2 kg Lebendgewicht

Rinder	Mk. (wertbeſtg
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) fleiſchige	0,34—0,40
d) gering genährte	0,27—0,33
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,41
c) fleiſchige	0,31—0,35
d) gering genährte	0,26—0,30
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,42
c) gering genährte	0,24—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,23
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—0,54
b) 1. Weidemaſt	0,45—0,50
c) 2. Stallmaſt	0,24—0,35

Auftrieb: 2343 Rinder (2331 deutſche, 12 däniſche), 864 Ochſen, 648 Kühe, 359 Bullen, 442 Färſen, 2042 Schafe. — Handel ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 11. September. Weizen 21,8—22,6 Mark. Roggen 18,0—19,0 Mark. Hafer 17,8—18,6 Mark. Braugerſte 22,5—24,5 Mk. Futtergerſte 21,2—21,8 Mk. Ausländ. Gerſte 22,8—23,2 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Sept.

*. **Sturmſchaden.** Der letzte Sturm hat unter dem Obſt gewaltig aufgeräumt. Stellenweiſe lag es unter den Bäumen ſo dicht, daß man es zuſammenſchaufeln konnte. Nach der vorjährigen Mißernte durfte man in dieſem Jahre doch eine beſcheidene Mittelernte erwarten. Dieſe Hoffnung iſt durch den Sturm zuſchanden geworden. Die größten Früchte ſind meiſtens abgeſchlagen; was nun noch an den Bäumen ſitzt, iſt vielfach klein und verkümmert.

*. **Einen Fluchtverſuch** machte in Lentföhrden einer der dort beſchäftigten Sträflinge. Als er auf den Anruf des Wärters nicht ſtehen blieb, ſchoß dieſer auf ihn und traf ihn im Arm. Die Kugel verletzte den Knochen, ſodaß der Getroffene in die Klinik nach Kiel gebracht werden mußte. Er erklärte, daß er aus Lentföhrden habe fort wollen, weil es dort zu viel Arbeit und zu wenig zu eſſen gebe.

p. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Weil die Ortseingeſeſſenen eines Dorfes im Kirchſpiel Kaltenkirchen mit ihrem Lehrer nicht zufrieden waren, hatten ſie in einer Verſammlung einmütig beſchloſſen, einen Schulſtreik zu inſzenieren und ihre Kinder nicht zur Schule zu ſchicken. Das geſchah auch in der Zeit vom 30. April bis 8. Mai ds. Js. Auf Anraten der Aufſichtsbehörde ſtellten ſie danach den Streik ein. Wegen der Teilnahme an dem Streik erhielten bald darauf 15 Einwohner, deren Kinder die Schule nicht beſucht hatten, vom Amtsvorſteher eine Strafe von je 15 Mark zudiktiert. Hiergegen legten ſie beim Gericht Berufung auf gerichtliche Entſcheidung ein. Im geſtrigen Termin wurde die Sache vor dem hieſigen Gericht verhandelt. Die Angeklagten wurden durch Rechtsanwalt Dr. Johannſſen vertreten; ſie ſelbſt waren nicht erſchienen. Sämtliche Angeklagte wurden koſtenlos freigeſprochen, da eine ſtrafbare Handlung nicht vorlag. Die Koſten der Verhandlung, auch die des Rechtsanwalts, hat die Staatskaſſe zu tragen. — Die erſt kürzlich das Gericht beſchäftigende Straſſache gegen den Kraftwagenführer Aug. Gr. aus Kiel wegen Uebertretung kam ſodann abermals zur Verhandlung. Er hatte bekanntlich während der Sperrzeit der Chauſſeen für ſchwere Laſtkraftwagen das Verbot nicht beachtet und hatte mit einem Laſtkraftwagen nebſt Anhänger die Altona-Kieler Chauſſee befahren, war hier in Bad Bramſtedt beobachtet und angezeigt worden. Er wurde damals zu 30 Mark Geldſtrafe verurteilt, legte dagegen jedoch Berufung ein. Die Strafe wurde jetzt auf 20 Mark ermäßigt. — Seit dem Jahre 1922 beſaß ein hieſiger Geſchäftsmann einen Führerſchein für ein leichtes Motorrad. Jetzt ſchaffte er ſich ein ſchwereres an und fuhr mit einem Proberad in den Straßen der Stadt, um ſich einzuüben. Angemeldet war es noch nicht. Auf Anzeige erfolgte ein Strafbefehl, wogegen gerichtliche Entſcheidung beantragt wurde. Der Angeklagte wurde zu 50 M. Geldſtrafe verurteilt. — In einer Privatklage des Gemeindevorſtehers F. in S. gegen den Landmann St. daſelbſt wegen Beleidigung kam es nicht erſt zur Verhandlung; die Klage wurde zurückgezogen. — In der zweiten Privatklage zwiſchen der Ehefrau Fr. in Föhrden-Barl und dem Landmann S. daſelbſt wegen Beleidigung kam es zu einem Vergleich. Beide Parteien nehmen gegenſeitig ihre beleidigenden Aeußerungen und die Klägerin ihre Klage zurück.

Aufruf des letzten Notgeldes der Reichsbahn. Der Reichsminiſter der Finanzen hat im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminiſters das wertbeſtändige, auf Goldmark und Dollar lautende Notgeld der deutſchen Reichsbahn mit den Ausgabedaten vom 23. Oktober und 7. November 1923 mit Wirkung vom 15. September 1924 aufgerufen. Die Einlöſungsfriſt läuft bis einſchließlich 15. Oktober 1924. Die Einlöſung kann bei ſämtlichen Kaſſen der Deutſchen Reichsbahn, Fahrkarten-, Gepäck-, Eilgut-, Güter-, Stations- und Hauptkaſſen erfolgen. Hiermit iſt nunmehr das geſamte von der Deutſchen Reichsbahn ausgegebene Notgeld — auf Papiermark lautende ſowie auf Goldmark und Dollar lautende Notgeld — zum Aufruf gelangt.

Neumünſter. In Brachenfeld wurde Dienstag abend durch einen Blitz das große Geweſe von Hans Rixen entzündet und vollſtändig eingeäſchert. Es gelang nach vieler Mühe, das Vieh und den größten Teil des Mobiliars zu retten, dagegen wurden die großen Erntevorräte vernichtet. Die Wehren konnten erſt gegen 5 Uhr morgens von der Brandſtätte abrücken, wo die beiden großen abgebrannten Gebäude (Wohnhaus und Scheune) nur noch einen elenden Trümmerhaufen bildeten. Der größte Teil des durch das Feuer vernichteten Materials iſt verſichert, doch erwächſt dem Beſitzer in Bezug auf die vernichteten Erntevorräte ein erheblicher Schaden.

Barmſtedt. Im bibliſchen Alter von faſt 101 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen iſt Montag nachmittag der frühere Schuhmachermeiſter, jetziger Rentner Peter Beecken in der Feldſtraße. Bekanntlich war der Verſtorbene nicht nur der älteſte Einwohner unſrer Stadt, ſondern auch in der ganzen Provinz und Freiheitskämpfer von 1848-51; er war der letzte Freiheitskämpfer jener Zeit in unſrer Stadt. Die zahlreichen Ehrungen und die erhebende Ovation, die ihm am 1. November vorigen Jahres in Anlaß ſeines 100jährigen Geburtstages unter Anteilnahme der ganzen Einwohnerſchaft dargebracht wurden, dürften allen noch in beſter Erinnerung ſein. Von ernſthaften Krankheiten iſt Peter Beecken in ſeinem langen, arbeitsreichen Leben ſo gut wie verſchont geblieben, auch ſein Ableben iſt ohne beſondere Krankheitserſcheinnng ſanft und ruhig erfolgt, nur daß dem Alten in den letzten Tagen das Eſſen nicht mehr ſchmecken wollte.

Wilſter. Ueber einen amüſanten Vorfall lacht augenblicklich Ecklak. Der Mühlenbeſitzer Weſtphalen hatte ein Rind notſchlachten müſſen. Einige Zimmergeſellen blieben dabei ſtehen. Da erſchien der Beſitzer und meinte zu einem, der etwa 3/4 Stunde entfernt wohnte, wenn er dies Stück, dabei deutete W. auf ein Viertel im Gewicht von 100 Pfund, ohne abzuſetzen nach Hauſe tragen könne, ſollte er Beſitzer desſelben ſein. Ohne Ueberlegung wurde das Angebot angenommen und lud ſich der Zimmermann das Rindviertel auf. Er gelangte nach zirka 5 Kilometer Weg glücklich bei „Muttern" an. Durch die gebückte Stellung mußte ſich der junge Mann nach Ablegen der Laſt eine Viertelſtunde vergeblich bemühen, den Körper wieder in gerader Stellung zu bringen.

Burg i. D. Vergangene Nacht wäre beinahe Schütts Gaſthof in Flammen aufgegangen. In der in der erſten Etage belegenen Küche der Frau Schenk war (anſcheinend durch den Schornſtein) Feuer ausgebrochen. Der über der Küche wohnende Hausdiener wurde von dem beim Brennen hervorgerufenen Kniſtern wach und ging, in der Meinung, daß eine Anzahl Mäuſe das Kniſtern verurſachte, hinunter in die Gaſtſtube, um den Gaſtwirt Brütt auf das Vorhandenſein von Mäuſen aufmerkſam zu machen. Die Sache wurde unterſucht und dabei durch den immer ſtärker werdenden Brandgeruch ein Brandherd entdeckt. Die zufällig in Burg anweſenden im ſelben Gaſthof übernachtenden Herren von der ſchleswig-holſteiniſchen Landesbrandkaſſe ordneten ſofort die Herbeiſchaffung von acht Minimaxapparaten an, womit das Feuer unter ihrer Mithilfe gelöſcht wurde, das bereits ein großes Loch in die Decke gebrannt hatte. Die Apparate leiſteten gute Dienſte und es iſt ihnen in erſter Linie zu danken, daß der Brand gelöſcht wurde.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die 2. Septemberwoche (7.—13.) hielt leider nicht, was ſie zu Beginn ſo verheißungsvoll verſprochen. Nach einem „Sonntag, hell und klar", einem „ſelten ſchönen Tag im Jahr", folgte bereits am Montag nachmittag im W. und N. des Bezirks Trübung und Regenfall, und ſeitdem iſt kein Tag ohne Regen geblieben. Ein kräftiges Tief unter 735 mm beherrſchte auf ſeinem Wege vom Ozean im W. der britiſchen Inſeln nordoſtwärts nach Finnland und NW.-Rußland (wo es am 11. morgens lag) Wind und Wetter ganz Weſt- bis Nord- und Mittel-Europa einſchl. Deutſchlands. Starkes Druckgefälle zwiſchen dem NW.- und S.-Europas veranlaßte in der Nacht vom 9. zum 10. Sept. wie am 10. Sept. ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, die im nordweſtdeutſchen Küſtengebiet zeitweiſe zum heftigen Sturme mit Windſtößen von 26 Sek.-m., entſprechend Windſtärke 10—11, anwuchſen. So ſtark das Barometer am 9. Sept. gefallen war, ſo ſtieg es im Laufe des 10. Sept. wieder. Doch läßt ein neues Tief im NW. der britiſchen Inſeln für den Reſt der Woche leider eine Fortdauer der regneriſchen, ſtürmiſchen, abnorm kühl gewordenen Witterung erwarten. Der 7. und 8. Sept. waren in Deutſchland vielfach Sommertage im meteorologiſchen Sinne, d. h., ſie erbrachten Wärme-Höchſtwerte von plus 25° C. und mehr. Magdeburg hatte am 7. Sept. plus 26° C., am 8. Sept. ſogar plus 28° C. Im nordweſtdeutſchen Binnenlande ſtieg die Temperatur am 8. Sept. vielfach auf plus 25°—26° C., dem Küſtengebiet auf 19°—22° C. Am 10. Sept. folgte dann ein jäher Temperaturſturz durch einen Kaltlufteindruck vom Ozean im W. bezw. NW., ſodaß am 11. Sept. früh im Bezirk die Wärme auf plus 6° C. ſank und 10 Uhr vormittags nur plus 8°—9° C. betrug, d. h., 6° bis 7° C. unter dem normalen Mittel lag! — Die vorſtehend geſchilderte Wetterlage wird nach unſren Unterſuchungen — wir ſtellen dies mit Bedauern feſt — auch im größten Teile der nächſten Woche (14.—20. Sept. einſchl.) vorherrſchen. Namentlich der Anfang (14.) und die letzte Hälfte (18.—20.) ſind durch ſchlechtes Wetter ausgezeichnet. In ſchneller Folge ziehen atmoſphäriſche Störungen auf oben ſkizzierter Bahn fort und beeinfluſſen die Wetterverhältniſſe unſres Bezirks in ungünſtigem Sinne. Starke Bewölkung, heftige, teilweiſe ſtürmiſche Winde aus SW., öftere, verbreitete Niederſchläge und niedrige Temperaturen geben dieſen Tagen ihr Gepräge. Vom 17. September iſt das Wetter vorübergehend etwas freundlicher, namentlich im SW., S. und SO. des Bezirks. Im NW., N. und NO. fallen noch öftere Niederſchläge. —

14. September: Unbeſtändig, böige, ſtarke bis ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, kühl, öftere Regenſchauer. Strichweiſe Gewitter.

15. September: Nur im SW., S. und SO. beſſer, ſonſt keine weſentliche Aenderung.

16. September: Wärmer, zeitweiſe aufklarend, abflauende NW.-Winde, im N. bis O. noch vereinzelte Regenſchauer. Im übrigen vorwiegend trocken.

17. September: Fortdauer der herrſchenden Witterung.

18. September: Wetterverſchlechterung, ſtarke bis ſtürmiſche SO.- bis SW.-Winde, wärmer, verbreitete Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

19. September: Fortgeſetzt trübe, ſtürmiſch und regneriſch. Starke Abkühlung.

20. September: Sehr kühl, unbeſtändig, böige ſtarke W.- bis NW.-Winde, kurze, im SW. und W. abnehmende Regenfälle.

Echo to de Novell vun Paul Behlau „An drei Ufern".

Paul Behlau, hör mal beten to.
Schaſt Dank hem vör Din nett Vertelln.
Snack man ſo wieder un man ebnſo
In ſon Romanzen oder lütt Novelln.

Doch eens, dor möcht ick Di um beden,
Du makſt dat meiſt en beten dull,
Du dörfſt de Ohl'n, de vör uns ſtreden,
Nich proppen gar den Mund to vull.

Wi ahnt em wull, den ollen Kunwel,
Den Kasprahn mit Biel un krummen Swert.
Doch wat Du ſeggſt, dat geiht dörch Strümp un Stewel,
Du makſt em ja to en gefährlich Deert.
Dat is toveel, dat geiht dörch Knick un Tun,
Segg mal, lütt Paul, wärſt Du en beten duhn?

Dat ſtimmt dor, mit dat Biel un Swert,
De holt wi noch in hogen Ehren,
De hangt noch öwern Füerherd
In Rook, wo Ahn ſick de mit wehren.

Denn, Paul, man to, Du junge Dichtermeiſter,
Doch ümmer bi de Wahrheit bliewen,
Sünſt kamt mit krumme Swert de olen Geiſter
Un hau'n Di aff Di'n Dichterachterſtewen.

Ad. Harbeck.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Anläßlich der Einweihung des Ehrenmals in Eckernförde ſtiftete ein Mitbürger für eine Mutter, die ihre drei Söhne dem Vaterlande gab, einen lebenslänglichen Ehrenſold von monatlich 10 Goldmark.

Eine Seltenheit erſten Ranges kann man beim Kätner Fr. Lohſe in Bullenkuhlen in Augenſchein nehmen. Derſelbe erntete beim Nüſſepflücken an einem Haſelſtrauch 31 Nüſſe, die ein einziges Büſchel bildeten. Ein ſolcher Fund dürfte bisher einzig daſtehen, obwohl die Nüſſe in dieſem Jahre ſehr reichlich gewachſen ſind.

Aus unbekannter Urſache wurde der Beſitz des Hökers Proske in Braaken ein Raub der Flammmen. An den Rettungsarbeiten beteiligte ſich u. a. der 44jährige Verwalter Albert Wenk aus Volkerswurth, der von einem einſtürzenden Schornſtein erſchlagen wurde. Der Tod traf auf der Stelle ein. Der Fall iſt um ſo bedauerlicher, als der Verunglückte eine zahlreiche Familie hinterläßt.

Der Amtsvorſteher in Ruſſee überraſchte bei D.-Neumühlen einen Wilderer, als er mit Büchſe und Ruckſack hervorkam und auf einem Rade nach Kiel ſauſen wollte. Es war ein Arbeiter aus Süd-Kiel. Der Wilderer griff alsbald zur Waffe und legte auf den Beamten an, der hinter einem Baum Deckung ſuchte. Da ergriff der Ueberraſchte die Flucht. Er wurde nochmals geſtellt und ging jetzt mit dem Kolben auf den Amtsvorſteher los. Dieſer mußte weichen und der Wilderer entkam. Ein Schutzmann und ein Spaziergänger faßten dem Flüchtling ab und verhafteten ihn. Er mußte ſeine Waffe und ſeine Beute abgeben.

Der 17jährige Schloſſerlehrling Willi Karl Werner aus Grömitz iſt ſpurlos verſchwunden. Er iſt am 17. Auguſt mit dem Poſtauto nach Neuſtadt gefahren und ſeitdem verſchollen. Weber ſeine Eltern, noch ſein Lehrmeiſter können ſich ſein Verſchwinden erklären. Die beſorgten Eltern befürchten, daß ihm etwas Schlimmes zugeſtoßen iſt.

Durch ein Schadenfeuer eingeäſchert wurde in Dorfreihe bei Neuendorf das umfangreiche Geweſe von Plüſchau. Die Bewohner waren ſämtlich auf dem Felde bei der Ernte beſchäftigt. Von dem Ingut konnte nichts gerettet werden, auch fielen mehr als 80 Fuder Heu dem Feuer zum Opfer. Als Entſtehungsurſache wird Selbſtentzündung des Heues angenommen. Als die angeforderte Elmshorner Autoſpritze erſchien, war nichts mehr zu retten. Verbrannt iſt auch eine Anzahl Schweine.

Die fünf trockenen Septembertage haben in der Probſtei vieles gebeſſert und die Einheimſung des Feldſegens ermöglicht. Roggen und Weizen iſt reſtlos eingefahren, die Wintergerſte war ſchon vorher unter Dach. Sommergerſte und Hafer ſtehen noch zum überwiegenden Teil draußen. Durchweg wurde alles in gutem Zuſtande geborgen, ſo daß in der Probſtei ſämtlicher Roggen für die menſchliche Nahrung verwendet werden kann und nichts verfüttert zu werden brauchte. Die Probſteier Landwirte haben eine gute Mittelernte erzielt.

Vor einigen Tagen flogen zwiſchen Sarzbüttel und Tensbüttel etwa 80 Störche, welche ihre Reiſe wohl wieder nach den ſüdlichen Ländern antreten wollten. Sie ſammelten ſich an einem Jägerſchießſtand im Laubwald; die dort keinen Platz fanden, ſuchten in den Bäumen Unterkunft. Als ſie alle Platz gefunden hatten, klapperten ſie gemeinſam, wie wenn ſie ihrer nördlichen Heimat Abſchiedsgrüße zuriefen. Darauf erhoben ſie ſich in die Lüfte und flogen geſchloſſen davon.

= **Das Jubiläum der „Lorelei".** Das allbekannte Volkslied von der Lorelei kann jetzt ſein hundertjähriges Jubiläum feiern. Das Buchhändler-Börſenblatt ſchreibt darüber: Der Stoff vom „Märchen aus alten Zeiten" iſt dichteriſch wiederholt behandelt worden. Unterhalb Oberweſels im Kreiſe St. Goar erhebt ſich bekanntlich aus dem Rhein ſenkrecht ein hoher, nackter Felſen, der den Namen Lorelei (Schieferfelswacht) führt und wegen ſeines merkwürdigen Echos ſchon in alter Zeit bekannt war. In einem lateiniſchen Gedicht eines gewiſſen Bernhard Möller vom Jahre 1570 wird davon bereits erzählt. 1799 ſchrieb Clemens Brentano ſein Gedicht „Lore-Ley", und darin berichtet er nicht von einer Zauberin, ſondern von einer ſchönen Bacharacherin, die, nachdem ſie durch ihre verführeriſchen Augen die Männer berückt, ſelbſt unglücklich geworden ſei, von dieſem Felſen ſich herabſtürzte und den Tod in den Wellen ſuchte. Später ſetzte man hinzu, das Echo ſei ihre Stimme. Am glücklichſten geſtaltete Heinrich Heine den Stoff in dem Liede „Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten". Es iſt eins ſeiner Gedichte, die im Volke weiterleben, vielleicht ſein bekannteſtes.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Tagung der Deutſchen Holzintereſſenten. Der Zentralverband von Vereinen Deutſcher Holzintereſſenten, die größte Vereinigung der deutſchen Holzinduſtrie, hält ſeine diesjährige Tagung am 18. und 19. September in Goslar ab, wo ſich der [illegible] des Vereins der Holzinduſtriellen und Holzhandlungen des Harzgebietes befindet.

k. Der Heidelberger Juriſtentag. Die Verhandlungen des Heidelberger Juriſtentages beginnen Donnerstag im großen Saal der Stadthalle. In demſelben Gebäude finden dann an dieſem und dem folgenden Tage die Abteilungsſitzungen ſtatt, während die zweite Vollverſammlung am Sonnabend im Neuen Kollegienhaus vor ſich geht. Donnerstag abend findet ein Konzert im Stadtgarten, Freitag abend eine Schloßbeleuchtung mit anſchließender geſelliger Zuſammenkunft ſtatt.

k. Die Buchdruckertagung in Hannover. Auf der Hauptverſammlung des Deutſchen Buchdruckervereins wurde ein Antrag angenommen auf Einſetzung eines Sonderſchiedsgerichts wegen Zuwiderhandlungen gegen Vereinsanweiſungen. Weiter wurde beſchloſſen, daß jedem Vereinsmitglied eine Beſtattungsbeihilfe von 1000 Mark gewährt werden ſoll. Angenommen wurde dann folgender Antrag der Bezirksleitung Frankfurt a. M.: „Der Bezirk Frankfurt a. M. bittet die Hauptverſammlung wiederholt und dringend, ſich für die Beſeitigung der ganz ungerechtfertigten Sonderſteuer, die von dem Buchdruckgewerbe durch die erhöhte Umſatzſteuer für Herſtellung von Anzeigen zu erlegen iſt, einzuſetzen. Dieſe Verſteuerung hat eine Verteuerung aller Werbedruckſachen zur Folge, wodurch dem Buchdruckgewerbe zahlreiche Aufträge beſtimmt entgehen.“ Die Beſtimmung des Ortes der nächſten Hauptverſammlung wurde dem Hauptvorſtand überlaſſen. Es lag eine Einladung aus Frankfurt a. M. vor.

k. Internationale Buchdruckertagung. Im Anſchluß an den Verbandstag der deutſchen Buchdrucker trat im Gewerkſchaftshaus in Hamburg der 9. Internationale Buchdruckerkongreß zuſammen. Anweſend ſind Delegierte aus Belgien, Dänemark, Deutſchland, Frankreich, Holland, Island, Italien, Jugoſlavien, Luxemburg, Norwegen, Öſterreich, Polen, Rumänien, Schweden, der Schweiz, Tſchechoſlowakei und Ungarn. Der Vorſitzende der Sekretariatskommiſſion, Schlumpf-Bern, ſtellt in ſeiner Begrüßungsrede feſt, daß in den letzten Jahren die internationalen Beziehungen Fortſchritte gemacht haben.

Rahma
Margarine
buttergleich
Immer frisch, Überall erhältlich
Preis pro ½ ℔ nur 50 Pfg.

Man verlange beim Einkauf von Rahma-Butter-gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die deutſch-belgiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Berlin, 11. September. Wie man von zuſtändiger Stelle erfahrt, kommt die belgiſche Kommiſſion am Montag nach Berlin, um zehn bis zwölf Tage hier zu bleiben und die Verhandlungen für ein Handelsabkommen zu führen. Eine Mitteilung darüber, daß Belgien die Meiſtbegünſtigungsklauſel zurückweiſe, iſt bisher an hieſiger amtlicher Stelle nicht eingetroffen.

Weitere Entlaſſung von politiſchen Gefangenen.

Berlin, 11. September. Nach einer Mitteilung aus Landau ſind auch in dem dortigen Gefängnis verſchiedene politiſche Gefangene entlaſſen worden.

Ausbau des deutſchen Rundfunks.

Berlin, 11. September. Das Reichspoſtminiſterium iſt zurzeit mit dem weiteren techniſchen Ausbau des Rundfunks beſchäftigt. Unter Ausnutzung der durch den Bau des unterirdiſchen Fernkabelnetzes freigewordenen oberirdiſchen Fernkabelleitungen ſollen Drahtverbindungen zwiſchen der im Bau befindlichen neuen Sendeſtation Berlin und den übrigen deutſchen Runkfundſendern hergeſtellt werden.

Neues deutſches Strafgeſetzbuch.

Heidelberg, 11. September. Der Vertreter der Reichsjuſtizverwaltung Staatsſekretär Dr. Joel teilte in ſeiner Begrüßungsrede an den hier tagenden Deutſchen Juriſtentag mit, das ſchon ſeit zwei Jahren in Vorbereitung befindliche neue deutſche Strafgeſetzbuch gehe ſeiner Vollendung entgegen. Es beſtehe die Hoffnung, daß wir mit Deutſch-Öſterreich auf dieſem Gebiete zu einer Rechtseinheit kommen, die auch für den innigen Zuſammenhang beider Staaten von der größten Bedeutung ſei. In Vorbereitung ſei ferner ein Auslieferungsgeſetz.

Tagung des Reichsſtädtebundes.

Bad Harzburg, 11. September. Der Reichsſtädtebund eröffnete heute ſeine 14. Mitgliederverſammlung mit einer Sitzung des Geſamtvorſtandes. Zu der Mitgliederverſammlung ſind über tauſend Städtevertreter erſchienen. Das Reichsminiſterium der Länder, ſowie zahlreiche Kommunalbehörden haben Vertreter entſandt, ebenſo der Verband der preußiſchen Landgemeinden und ſonſtige kommunalpolitiſche Vereinigungen.

Die „wirtſchaftliche Räumung“ macht weitere Fortſchritte.

Remſcheid, 11. September. Die Paßkontrolle in Lennep iſt ſeit geſtern aufgehoben. Auch die Güterkontrolle wird nicht mehr ausgeübt. Die Züge laufen daher jetzt wieder fahrplanmäßig und ohne Verſpätung in Remſcheid ein.

Auch Belgien proteſtiert.

Paris, 11. September. Der „Temps“ erfährt aus Brüſſel, daß der Berliner belgiſche Geſandte ſich dem am letzten Sonntag von ſeinem franzöſiſchen Kollegen unternommenen Schritt nunmehr angeſchloſſen hat und im Auftrage ſeiner Regierung gegen die beabſichtigte Veröffentlichung der Note zu der Kriegsſchuldfrage in Berlin Proteſt eingelegt hat.

Rieſen-Schadenfeuer.

Hann.-Münden, 11. Sept. Die Lohgerberei und Lederfabrik von Haaſe iſt durch Feuer vollſtändig zerſtört worden. Drei große Gebäude brannten vollſtändig aus. Der Schaden iſt ſehr groß.

Ein ruſſiſch-japaniſcher Fiſchereivertrag.

Tokio, 11. September. Die japaniſche Regierung hat ſoeben mit der ruſſiſchen Regierung einen Vertrag über die Fiſchereirechte in den nördlichen Meeren abgeſchloſſen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Bekanntmachung, betr. die amtliche Körung der ſchwarzbunten Zuchtrichtung im Kreiſe Segeberg.

Der Vorſitzende der Körkommiſſion macht bekannt:

Die obligatoriſche Hauptkörung von Bullen der Zuchtrichtung der „Schwarzbunten Schleswig-Holſteiner“ findet im Kreiſe Segeberg u. a. an folgenden Orten und Terminen ſtatt:

30. September: 3 Uhr Kisdorf, Gaſthof
4 „ Alveslohe
5 „ Bramſtedt

Sämtliche Bullen, die gegen Entgelt oder unentgeltlich fremde Kühe belegen, unterſtehen dem Körzwang. Nach der neuen Körordnung vom 24. März 1924 gilt die Ankörung auf Lebenszeit, jedoch müſſen jungen Bullen, die im Alter unter 24 Monaten angekört werden, auf der Hauptkörung noch einmal zur unentgeltlichen Nachprüfung vorgeführt werden. Es können nur ſolche Bullen angekört werden, von denen ein Abſtammungsſchein vorgelegt wird. Die Körgebühr beträgt 10 Mk., Extrakörung 30 Mk., Abkörung 2 Mk. Es wird auf die Vorſchriften und Strafbeſtimmungen der Körordnung hingewieſen.

Die Herren Guts- und Gemeindevorſteher werden ausdrücklich erſucht, vorſtehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weiſe zur Kenntnis der Bullenbeſitzer zu bringen.

Mit der obligatoriſchen Körung iſt auch die Körung des Verbandes „Schwarzbunte Schleswig-Holſteiner“ verbunden. Gleichzeitig wird auch die Ausſuchung der Bullen für die Herbſtauktion durchgeführt werden.

Beleuchtung der Fuhrwerke und Fahrräder während der Dunkelheit.

Die Polizeiverwaltung macht bekannt unterm 3. 9. 1924:

In letzter Zeit mehren ſich die Klagen darüber, daß die geſetzlichen Beſtimungen, wonach Fuhrwerke und Fahrräder beim Verkehr während der Dunkelheit ordnungsmäßig zu beleuchten ſind, zu wenig beachtet werden. Es wird deshalb hiermit erneut auf dieſe Beſtimmungen hingewieſen. Die Polizeibeamten werden Uebertretungen unnachſichtlich zur Anzeige bringen.

Ausbildungskurſus für Handarbeitslehrerinnen.

Der Landrat macht bekannt unterm 3. 9. 1924:

Die Regierung plant die Einrichtung eines Lehrganges zur Weiterbildung ungeprüfter Handarbeitslehrerinnen an Volksſchulen im ſtädtiſchen Seminar für techniſche Lehrerinnen in Kiel in der Zeit vom 1. bis 8. Oktober dieſes Jahres. Die ungeprüften Handarbeitslehrerinnen unſres Bezirks weiſen wir auf den geplanten Lehrgang hin und bitten Meldungen zur Teilnahme an dem Lehrgang ſogleich dem Herrn Schulrat einzureichen. Beihilfen für Reiſekoſten und Tagegelder der Teilnehmerinnen ſtehen der Regierung nicht zur Verfügung. Wir empfehlen den Schulverbänden, den Handarbeitslehrinnen Beihilfen zu gewähren; andernfalls müſſen die Teilnehmerinnen des Lehrgangs die ihnen für Reiſe und Verpflegung entſtehenden Koſten ſelbſt tragen. Die Beſpeiſung wird vorausſichtlich zu einem angemeſſenen Satze in der mit dem techniſchen Seminar in Kiel verbundenen Haushaltungsſchule erfolgen können.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschl. **Konfirmandenlehre** (Land)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, 14. Septemb., vorm. 9½ Uhr
Katholisch. Gottesdienst
bei W. Fuhlendorf.

4. Nachtrag

zum Ortsstatut der Stadtgemeinde Bad Bramstedt v. 7. Febr. und 4. März 1910.

Artikel 1.

§ 16 — Kommissionen — erhält in Absatz 1 folgenden Wortlaut: „Für die einzeinen Verwaltungszweige sind Kommissionen gebildet, deren Mitglieder von der Stadtverordneten-Versammlung gewählt werden. Kommissionsmitglieder, die als Ratmänner oder in ihrer Eigenschaft als Stadtverordnete den Kommissionen angehören, scheiden mit ihrem Austritt aus der Stadtverordneten-Versammlung auch aus der betreffenden Kommission aus. Sämtliche übrigen Mitglieder der Kommission scheiden mit Ablauf der Wahlzeit der Stadtverordneten-Versammlung aus und sind durch die neugewählte Stadtverordneten-Versammlung neu zu wählen.

Artikel 2.

Der vorstehende Nachtrag, der von der Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 22. August 1924 beschlossen worden ist, tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Bramstedt, den 26. Aug. 1924.
Der Bürgermeister
Jensen.

Genehmigt!
Schleswig, den 6. September 1924.
Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.
In Vertretung:
L. S. gez. Unterschrifft.

Wird veröffentlicht!
Bad Bramstedt, den 10. Septemb. 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Freunde der Landwirtschaft, welche gewillt sind,

Ehrenpreise für die Jungviehschau

zu stiften, werden gebeten, dies bis zum 13. September mittags dem Schriftführer der Schauleitung, Lehrer Hehnke, mitteilen zu wollen.

Vor allem
auch die wollnen Sachen kannſt mit Perſil Du ſauber machen.
Perſil
erhält ſie weich und fein. — Handwarm nur muß die Lauge ſein.

Zwangsversteigerung.

Im Auftrage des Finanzamtes Segeberg werde ich am Freitag, den 19. September 1924, nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft von Herrn Wrage in Bimöhlen anderweitig gepfändete

5 Fohlen
1 Schreibtisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Segeberg, den 8. September 1924.
Fölster,
Steueroberwachtmeister.

Anzeigen
für den Katalog der Jungviehschau
bestimmt, sind bis zum 16. d. Mts. bei der Expedition d. Blattes aufzugeben.

Bin unter
„Nr. 90“
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
Otto Kruse,
hinterm Kirchhof.

Roland-Lichtspiele
Am Sonntag, den 14. d. M., abends 8 Uhr:
Fahrendes Volk
Ein Schauspiel aus den norwegischen Wäldern in 5 Akten.
Nachdem
Fix und Fax u. die schwarze Hand
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Wir empfehlen:
Margarine stets frisch

Ha Ka Lo, lose	**Pfd.**	**60**	**Pfg.**
Ha Ka Lo, Würfel	„	**65**	„
Thaga Pflanz.-Butter	„	**75**	„
Thamsa	„	**80**	„
Cocosfett Thagin	„	**75**	„

Röstkaffee fr. eingetroffen

¼ Pfund		**70, 80, 90 u. 100**	**Pfg.**
Bohnerwachs	**Pfd.**	**90**	„
Fußbodenlacköl	„	**90**	„
Toilettenseife 80% Stück		**20, 25 und 35**	„

Thams & Garfs

Zwei möbl. Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer)
event. mit Küche zu vermieten.
Gefl. Offert. an die Exped. d. Blattes.

Gute Ferkel
gibt ab Emil Schmidt.

KONZERT
der
Liedertafel „Frohsinn“ v. 1869, Neumünster
und der
Bramstedter „Liedertafel“ von 1858
am Sonnabend, den 20. September 1924, abends 8½ Uhr, im
Kaisersaal-Bramstedt
(Dirigent: Herr H. Böje-Neumünster)
Es finden Gesamtchöre und Einzelvorträge, sowie Rezitationen von Herrn H. Quade-Neumünster statt.

Bramstedter Turnerschaft
Sonnabend, **13.** und Sonntag, **14.** Septbr.
Turnfahrt

Abmarsch 8 Uhr abends von der Turnhalle. 9 Uhr Geländespiel gegen Turnverein Lentföhrden. Uebernachten in Schmalfeld. Sonntagmorgen Weitermarsch über Hartenholm, Forsthaus Bockhorn, Weide, Bimöhlen nach Bad Bramstedt, Teilnehmer, auch Nichtmitglieder, werden gebeten, sich bis Donnerstag abend bei Herrn **E. Peters** zu melden.

Der Vorstand.

Witwe mit 5jähriges Kind
sucht Stellung als Haushälterin.
Anfragen an **Schwester Christ. Peppel**
Kreisfürsorgerin Bad Bramstedt.

Gesucht zum 1. Oktober ein
Kleinknecht
P. Griep, Fuhlendorf.

Ia Dreschkohlen
Nußkohlen
Briketts Union
empfiehlt ab Lager
Heinrich Fick.

Sonnabend morgen
prima fettes Quienfleisch
Hans Dieck.

Blumenkohl
empfiehlt **Herm. Biehl.**

Stroh
Neu-Ernte, verkauft
H. Meister, Großenaspe.

Fette Bücklinge und Aale
Jul. Schulze, Tel. 159.

Falläpfel und Einmachbirnen
Pfund 15 Pfg., hat zu verkaufen
Martin Frost.

Neue Kornſäcke
in verschiedenen Prreislagen
Hermann Sckröder

Das Frettieren
in der Gemarkung Wiemersdorf
ist verboten.
Wildernde Hunde
werden rücksichtslos erschossen.
Die Jagdpächter.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5465 | Sonntag, den 14. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung plant eine allgemeine Senkung der Warenpreiſe durch verſchiedene Maßnahmen.

* Der Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Streſemann, iſt von ſeinem Urlaub wieder in Berlin eingetroffen.

* Faſt die Hälfte des nach dem 11. Januar 1923 beſetzten Gebiets im Weſten iſt von den fremden Truppen geräumt.

* Die Koalitionsparteien in Preußen beabſichtigen die Neuwahlen für den Landtag für den Februar 1925 anzuſetzen.

* Die in Marokko gegen die Aufſtändiſchen kämpfenden Spanier haben ſchwere Niederlagen erlitten und ſind ernſtlich gefährdet.

* Wie aus Moskau gemeldet wird, hätten die georgiſchen Aufſtändiſchen Tiflis eingenommen und griffen jetzt Batum an.

Ziele der höheren Schulen.

Brodelt und kocht es ſchon in unſerem Volksſchulweſen heftig genug, drängen und jagen ſich hier mehr oder weniger vernünftige Reformpläne, häufen ſich ſchon hier die Experimente teils geglückter, teils mißglückter Art, ſo iſt es auch im höheren Schulweſen nicht viel anders. Schon der Anſchluß nach oben und unten hin, alſo der zur Hochſchule bzw. dem zur Einheitsſchule umgeſtalteten Volksſchulbildungsweſen, verlangte ohne weiteres gewiſſe Reform, deren Ziel die Herſtellung einer organiſchen Einheit im Bildungsweſen von unten nach oben ſein ſoll.

Im preußiſchen Landtagsausſchuß hat nun der Kultusminiſter Boelitz längere Ausführungen über das Ziel dieſer Reform im höheren Schulweſen gemacht, die dem bisherigen Reformeifer etwas entgegentreten und der Experimentierſucht auf dieſem Gebiete ein ziemlich deutliches Halt entgegenſtellen, weil die höhere Schule trotz aller Kritik und zweifellos vorhandener Mißſtände im Kern geſund geblieben ſei. Man will alſo fortbilden, aber nicht mit Stumpf und Stiel ausrotten.

Abgeſehen alſo davon, daß die höhere Schule Veranſtaltung des Staates und die Beſuchsdauer neun Jahre bleiben ſollen, wird der Satz in den Vordergrund geſchoben, daß die Aufgabe der Schule nicht in Berufsvorbereitung, ſondern in der Erziehung zu humaner Bildung beſtehen ſoll. Dieſe Bildung iſt naturgemäß verſchieden nach dem Charakter der einzelnen Schulart, auf der einen Seite des Gymnaſiums und Realgymnaſiums mit Lateiniſch als Unterbau, auf der andern des Reformgymnaſiums, der Oberrealſchule und der deutſchen Oberſchule mit einer fremden Sprache als Unterbau. Der deutſche Bildungskern aber wird geſtärkt und damit zugleich der Zuſammenhang mit der Volksſchule hergeſtellt durch die weit ſtärker als bisher zu pflegende Kulturkunde. Nicht die Menge des Wiſſens, ſondern die Einführung und das Eindringen in dieſen kulturkundlichen Kern iſt das Ziel der Bildungsſchulen.

Darum ſoll auch erreicht werden, daß für den Schüler der Lehrer nicht der Übermittler von Kenntnis, ſondern der Führer und Erzieher iſt, daß alſo ein anderes Verhältnis zwiſchen beiden hergeſtellt werden ſoll, wobei der Arbeitsunterricht mithelfen wird, alſo das engere ſchaffende Zuſammenſein von Lehrer und Schüler. Auf der andern Seite ſoll aber dieſe größere Freiheit und Individualiſierung von geiſteserſchlaffenden Wirkungen dadurch befreit werden, daß eine ſtrengere Auswahl bei der Aufnahme des Schülers und eine ſtrengere Siebung bei den Verſetzungen vorgenommen werden ſoll.

Das alte Problem der Stundenverteilung wird wohl trotz der weitergeführten Trennung der Schularten auch jetzt noch eine längſt nicht allbefriedigende Regelung finden. Hier ſtoßen auch in der parlamentariſchen Behandlung die weltanſchaulichen Gegenſätze bereits ſo heftig aufeinander, daß man ſchon von einer Kriſe in der Regierung geſprochen hat. Legt doch die Denkſchrift des preußiſchen Kultusminiſteriums über die Reform des höheren Schulweſens ſtärkſtes Gewicht auf eine philoſophiſche Durchdringung nicht nur in allen einzelnen Fächern, ſondern auch noch auf eine ſtarke Erweiterung des philoſophiſchen Unterrichts als eines Sonderfaches. Demgegenüber ſteht eine Verkürzung des Religionsunterrichts, mit der ſich die auf chriſtlichem Boden ſtehenden Parteien kaum einverſtanden erklären werden.

Damit aber werden die maßgebenden Parteien wohl alle einverſtanden ſein, daß die Bildung von deutſchen Menſchen, weit ſtärker als das früher geſchah, in den Mittelpunkt der Entwicklung auf der Schule geſtellt wird. Denn wir brauchen den deutſchen Menſchen jetzt nötiger denn je, und er muß erfüllt werden mit dem Stolz darauf, ein Deutſcher zu ſein, er muß hineingeführt werden in das Denken und Sprechen, in das Leben und Kämpfen unſerer Vorväter, um die Gegenwart zu verſtehen und den ererbten Schatz für die Zukunft bewahren zu können. Deutſche Sprache, deutſche Geſchichte, deutſche Kultur und Literatur, alſo das Lebendige im Deutſchen, darf nicht zurückſtehen hinter einer formaliſtiſchen Verſtandesdreſſur. Es iſt ein Schlagwort, daß man auf der Schule nur lernen ſoll, was man im Leben braucht. Das hieße eine kulturwidrige Entwicklung in unſer Bildungsweſen hineinſchmuggeln. Denn nicht nur die Wirklichkeiten des Lebens, ſondern nicht minder ſeine Schönheit, alſo das, was man „Kultur“ nennt, müſſen als Zielpunkt bei der Erziehung des jungen Menſchen gelten.

Young über deutſche Zahlungen.

Genugtuung und beſtes Einvernehmen.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen Owen Young erklärte anläßlich der Zahlung der zweiten deutſchen Reparationsrate von 20 Millionen Goldmark amerikaniſchen Preſſevertretern in Berlin, daß Deutſchland wahrſcheinlich in dieſem Monat keine weiteren Zahlungen zu leiſten habe. Nach dem Londoner Abkommen iſt im September eine Geſamtſumme von 83 Millionen Goldmark aufzubringen; da die franzöſiſch-belgiſchen Regiezahlungen begonnen haben, ſo dürfte wahrſcheinlich der Reſt der 83 Millionen durch dieſe Zahlungen aufgebracht werden. Bekanntlich bleiben ſämtliche Zahlungen innerhalb Deutſchlands und werden für die Sachlieferungen verwendet. Young drückte große Genugtuung über ſeine Arbeit hier aus. Er ſagte: Ich habe keinen Beamten gefunden, der irgendwelche Obſtruktion treibt. Jeder Beamte hat den ehrlichen Wunſch, mir bei den Einzahlungen behilflich zu ſein. Gewiß herrſcht an einzelnen Stellen noch etwas Bureaukratie, aber das allerbeſte Einvernehmen.

Preußiſche Landtagswahlen im Februar.

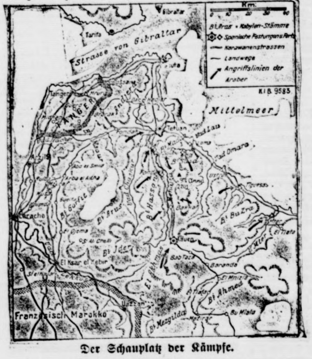
Stadt- und Landgemeindeordnung.

In der interfraktionellen Beſprechung, welche die Koalitionsparteien des Preußiſchen Landtags abgehalten haben, einigte man ſich dahin, daß nach den Schwierigkeiten bei der Vorlage über die kleine Verwaltungsreform verſucht werden ſoll, wenigſtens die mit ihr verbundene Vorlage über die Stadt- und Landgemeindeordnung zu verabſchieden. Bei der Beſprechung über den Wahltermin für die künftigen Landtagsneuwahlen kam ziemlich einmütig die Meinung zum Ausdruck, daß es am beſten ſei, die Neuwahlen Anfang Februar nächſten Jahres vorzunehmen.

Spaniens Marokkonot.

Schwere Niederlagen.

Aus den bisher ſpärlich rieſelnden und abſichtlich entſtellten Nachrichten über den Kampf der Spanier in Marokko gegen die aufſtändiſchen Eingeborenen war immerhin ſo viel zu entnehmen, daß die ſpaniſchen Truppen ſchwere Schlappen erlitten hatten und ſich auf dem Rückzug befanden. Nach den letzten Nachrichten ſcheint ſich die Lage ſowohl der ſpaniſchen Verwaltung als die des Heeres ziemlich verzweifelt zu geſtalten.



Der Schauplatz der Kämpfe.

Der Hauptort Tetuan iſt von den Aufſtändiſchen vollſtändig eingeſchloſſen und von jeder Verbindung abgeſchnitten. Eine anmarſchierende ſpaniſche Entſatztruppe wurde zurückgeworfen. Tetuan hat nur für wenige Tage Proviant. Die Rückzugslinie der unter General Serrano am Fluſſe El-Lau kämpfenden Spanier auf die Feſtung Ceuta iſt verlegt. Die Truppen mußten ihre befeſtigten Stellungen räumen. Die Aufſtändiſchen nahmen die beherrſchenden Punkte.

Ein Vorſtoß zur Hilfe mißlang vollkommen. Die Proviantkolonnen werden regelmäßig ſcharf angegriffen und teilweiſe zur Rückkehr gezwungen. Der ganzen ſpaniſchen Armee droht das Schickſal, ins Meer gedrängt und vernichtet zu werden. Spanien ſteht vor dem Schickſal, ſeine ganze bisher mühſam behauptete Stellung in Marokko zu verlieren.

Sp. Wills darf Dempſey herausfordern. In New Jerſey fand vor einer 8000 köpfigen Zuſchauermenge der Boxkampf zwiſchen dem Neger Wills und dem Argentinier Firpo ſtatt. Wills wurde nach 12 Runden zum Sieger erklärt und erhielt damit das Recht, den Weltmeiſter Dempſey zum Kampf um die Weltmeiſterſchaft herauszufordern.

Maßnahmen zur Preisſenkung.

Niedrigere Frachttarife. Senkung der Umſatzſteuer, der Kohlenpreiſe und Bankzinſen.

Die Reichsregierung plant, wie aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, eine größere Aktion zur Senkung der Preiſe auf dem Wege über ermäßigte Produktionskoſten. In der Reichskanzlei zu Berlin begannen bereits Beſprechungen in dieſer Richtung. In erſter Linie handelt es ſich dabei um Herabſetzung der Frachttarife bei den Reichsbahnen. Ferner wird die Erniedrigung der Umſatzſteuer, die Senkung der Kohlenpreiſe und der Bankzinſen in Betracht gezogen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Frhr. v. Maltzan und die Kriegsſchuldnote.

Eine halbamtliche Veröffentlichung beſagt, daß nach engliſchen Blättermeldungen der Staatsſekretär im Auswärtigen Amt Frhr. v. Maltzan erklärt haben ſoll, daß alle deutſchen Geſandten im Ausland die angekündigte Notifizierung der Kriegsſchuldnote als unratſam bezeichnet hätten, und daß die Reichsregierung mit ihrem Widerruf der Kriegsſchuldlüge erſt hervortreten könnte, wenn die Anmeldung des Beitritts Deutſchlands zum Völkerbund von Frankreich mit der Aufforderung zu bedingungsloſer Annahme des Vertrages beantwortet wäre. Dieſe Behauptung iſt ebenſo frei erfunden, wie die zahlreichen übrigen in der letzten Zeit dem Staatsſekretär in den Mund gelegten Äußerungen zur Kriegsſchuldfrage.

Fortgang der Räumung.

Nach den aus dem beſetzten Gebiet eingehenden Meldungen ſind von den Gebieten, die nach dem 11. Januar 1923 beſetzt worden ſind, ſeit der Londoner Konferenz 48 % wieder geräumt worden. Baden und Heſſen ſind von franzöſiſchen und belgiſchen Truppen jetzt vollſtändig frei, ſo daß ſich das Einbruchsgebiet nur noch auf Preußen erſtreckt. — Der Oberbürgermeiſter von Mainz hat die Genehmigung zur Wiederaufnahme ſeiner Dienſtgeſchäfte erhalten.

Deutſchnationaler Vertretertag in Frankfurt a. M.

Die Deutſchnationale Volkspartei für das beſetzte Gebiet hielt in Frankfurt a. M. einen Vertretertag ab. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Freilaſſung der in franzöſiſcher Gefangenſchaft ſchmachtenden Volksgenoſſen und die Zurücknahme aller Ausweiſungen gefordert wird, ferner wurde die Freigabe der ſogenannten Flaſchenhälſe und der Dortmunder Zone und die Bereitſtellung von Mitteln zur Behebung der Wohnungsnot im beſetzten Gebiet verlangt. Der Parteileitung wurde Dank und Anerkennung für ihre bisherige Politik ausgeſprochen.

Abbau der Zwangswirtſchaft für möblierte Zimmer.

Das Angebot an möblierten Zimmern hat in einzelnen Gemeinden in den letzten Monaten derartig zugenommen, daß ein beſonderer Schutz der Mieter möblierter Zimmer nicht mehr notwendig erſcheint. Der Reichsarbeitsminiſter hat daher bei den Regierungen der Länder angeregt, die Wohnungszwangswirtſchaft für möblierte Räume in derartigen Gemeinden aufzuheben. Die Entſcheidung, für welche Gemeinden die Aufhebung erfolgt, liegt bei den zuſtändigen Miniſterien der Länder.

Die Zollſchranke an der niederländiſchen Grenze aufgehoben.

Eſſen, 12. September. Die belgiſchen Zollämter an der deutſch-niederländiſchen Grenze werden am 21. September aufgehoben. Die Zollkontrolle an der deutſch-niederländiſchen Grenze im beſetzten Gebiet wird gleichzeitig von den deutſchen Behörden übernommen.

Ein Hochſtapler nach 30 Jahren verhaftet.

London, 12. September. In Ottawa iſt der ſeit dreißig Jahren von den Polizeibehörden aller Länder geſuchte internationale Hoteldieb, Einbrecher und Schwindler Murphy verhaftet worden, als er einen Betrag von 20 Millionen Pfund Sterling erſchwindelt hatte. Murphy hatte ſeine „Laufbahn“ im Jahre 1894 in London begonnen, wo er als Falſchſpieler fabelhafte Summen gewonnen hatte. Seither iſt er in faſt allen Ländern durch Schwindeleien hervorgetreten, ohne daß es der Polizei je gelungen wäre, ihn zu verhaften.

Strenges Vorgehen gegen die katalonische Bewegung.

Barcelona, 12. September. Die ſpaniſche Regierung geht mit der größten Schärfe gegen die kataloniſche Bewegung in Barcelona vor, die in der letzten Zeit ſehr um ſich gegriffen hat. Sämtliche kataloniſchen Nationaltänze und Volksfeiern ſind verboten worden.

Neue Kämpfe in Braſilien

Newyork, 12. September. Nach einer Meldung der „Aſſociated Preß“ aus Rio de Janeiro iſt es in verſchiedenen braſilianiſchen Provinzen zu neuen Kämpfen zwiſchen den Regierungstruppen und den Rebellen gekommen, die überall geſchlagen wurden.

Sicherheit der Ausländer in Peking.

Schanghai, 12. September. Die Behörden verſichern, daß für die Sicherheit der ausländiſchen Kolonien nichts zu befürchten ſei. Ein Netz von Stacheldrahtverhauen ſchütze die Wege. Das Verteidigungsſyſtem könne mit Leichtigkeit weiter ausgebaut werden. Das am 9. d. Mts. mobiliſierte Freiwilligenheer umfaſſe 2000 Mann. Ungefähr 450 ehemalige Soldaten hätten für den Notfall ihre Dienſte angeboten.

Der neue Kommuniſtenprozeß in Leipzig.

Leipzig, 12. September. Ein neuer großer Kommuniſtenprozeß beſchäftigt heute und in den folgenden Tagen wieder den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. Nicht weniger als elf Angeklagte, Arbeiter aus Elberfeld, haben ſich wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz und unbefugten Waffenbeſitzes zu verantworten. Ein großes Polizeiaufgebot iſt im Gerichtsſaal anweſend. Die angeklagten Leute werden unter ſtarker Bedeckung aus der Unterſuchungshaft vorgeführt.

Schadenfeuer bei Leipzig.

Leipzig, 12. September. Ein großes Schadenfeuer entſtand am Donnerstag abend auf dem Stadtgut Naundorf bei Leipzig. Die geſamte Getreideernte des Jahres iſt vernichtet und mehrere Erntemaſchinen mit verbrannt. Das Feuer iſt durch ſpielende Kinder verurſacht worden.

Anwaltsverein gegen bayeriſche Volksgerichte.

Heidelberg, 12. September. Auf dem hier tagenden 23. Deutſchen Juriſtentag hat die ſtrafrechtliche Gruppe des Deutſchen Anwaltvereins folgende Entſchließung gefaßt: Die ſofortige Einführung des Wiederaufnahmeverfahrens gegen die Urteile der bayeriſchen Volksgerichte iſt vorbehaltlich einer durchgreifenden Reform dieſer Materie überhaupt dringendſte Notwendigkeit. Das Fehlen eines ſolchen Verfahrens iſt eine unerträgliche Verletzung elementarſter Grundfragen rechtsſtaatlichen Denkens.

Der betrügeriſche Graf Adlerberg flüchtig.

München, 12. September. Der ruſſiſche Staatsangehörige Graf Waſil Adlerberg iſt aus München flüchtig geworden, nachdem er von einem Verwandten Schmuckſachen im Werte von 140 000 Goldmark gekauft und mit langfriſtigen Wechſeln und gefälſchten Schecks bezahlt hatte. Der Geflüchtete beſitzt ein Scheckbuch der Diskontogeſellſchaft München mit den Nummern 1351 bis 1375.

Durchführung des Amneſtiebeſchluſſes.

Eſſen, 12. September. Wie man von zuſtändiger Seite erfährt, wurden aus dem hieſigen Gefängnis ſeitens der Franzoſen bis jetzt fünfzehn politiſche Gefangene entlaſſen, darunter zwei, die wegen Zugehörigkeit zu einer verbotenen Organiſation zu drei und fünf Jahren Gefängnis verurteilt waren. Zurzeit befinden ſich hier noch 17 politiſche Gefangene in Haft, deren Entlaſſung im Laufe der nächſten Tage zu erwarten iſt.

Frankreich.

× **Weitere Stützung des Frank durch Amerika.** Die Bank von Frankreich teilt mit, daß die Morgan-Bank beſchloſſen hat, den Frankreich bewilligten Kredit in Höhe von 100 Millionen Dollar weiter zur Verfügung zu ſtellen. Dieſer Kredit ſollte am 12. September zurückgezahlt werden. Der Pariſer „Temps“ bemerkt dazu, daß von dem Kredit ſeinerzeit nur 40 bis 50 % benutzt worden ſeien. In finanziellen Kreiſen habe man vor Bekanntwerden der Entſchließung des Bankhauſes Morgan erklärt, daß eine ſolche Verlängerung es Frankreich erlauben werde, ſich jedem weiteren Verſuch, ein neues Sinken des Frank hervorzurufen, zu widerſetzen. In einigen Blättern wird angedeutet, daß die Bereitwilligkeit Morgans mit der Bedingung für die Franzoſen verbunden ſei, die 800-Millionen-Anleihe an Deutſchland mitzuzeichnen.

Italien.

× **Abſicht Muſſolinis auf Schweizer Gebietsteile?** Die italieniſchen Politiker haben es bisher ſtets abgeleugnet, wenn ihnen Abſichten auf den ſtark mit italieniſch ſprechender Bevölkerung durchmiſchten Schweizer Kanton Teſſin nachgeſagt wurden. Jetzt veröffentlicht das „Giornale d'Italia“ eine Unterredung, die der Vizepräſident des Kantons Teſſin mit Muſſolini hatte. Danach hätte Muſſolini u. a. geſagt: Es ſcheint, als ob im Kanton Teſſin das deutſche Element ſtark und in fortſchreitendem Wachstum begriffen iſt. Demgegenüber könne Italien nicht gleichgültig bleiben. — Das klingt verdächtig.

China.

× **Der Bürgerkrieg.** Nach einer Meldung aus Tokio hat die japaniſche Regierung erklärt, ſie beabſichtige nicht, ſich der Vermittlungsaktion der Mächte in China anzuſchließen. Die chineſiſche Regierung hat der Forderung der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und Japans auf Neutraliſierung einer Zone um Schanghai nun doch zugeſtimmt. Aus London wird die Abſicht kundgegeben, jeden Verſuch aufzugeben, in die Kämpfe einzugreifen. In Schanghai ſind 5 weitere amerikaniſche Zerſtörer eingetroffen

Berlin. Der Aufwertungsausſchuß des Reichstags wird am Mittwoch, dem 24. September, ſeine Arbeiten wieder aufnehmen; für dieſen Tag iſt der Unterausſchuß des Aufwertungsausſchuſſes einberufen.

Berlin. Wie man erfährt, ſteht die Ernennung des franzöſiſchen Eiſenbahnſachverſtändigen Leverve zum Eiſenbahnkommiſſar der Deutſchen Reichsbahn-A.-G. unmittelbar bevor.

Berlin. Die im Verlauf dieſer Woche in verſchiedenen Fabriken und bei der Polizei erfolgten Beſuche von Mitgliedern der Interalliierten Kontrollkommiſſion ſind vollkommen reibungslos verlaufen.

Berlin. Für den Gautag der Vaterländiſchen Verbände am 14. September in Nordhauſen wurden Umzüge und Demonſtrationen unter freiem Himmel verboten.

Weimar. Die Stadtverordneten nahmen bei der Beſprechung der Vorgänge am „Deutſchen Tag“ eine Entſchließung an, die ſich gegen lärmende parteipolitiſche Maſſendemonſtrationen auf den Straßen richtet.

Düſſeldorf. Eine Verſammlung der Vertreter der Zentrumspartei im Wahlkreis Düſſeldorf-Oſt, in dem der Reichskanzler Marx als Spitzenkandidat für den Reichstag gewählt iſt, hat den Bürgerblock grundſätzlich abgelehnt.

Emden. Der erſte oſtfrieſiſche Landesparteitag der Deutſchnationalen Volkspartei findet unter Teilnahme des Reichstagsabgeordneten Fürſt Bismarck am 15. September in Emden ſtatt.

Karlsruhe. Der badiſche Landtagsabgeordnete der Deutſchen Volkspartei, Dr. Oſann, iſt in Lugano von einem ſchweren Schlaganfall betroffen worden.

Paris. Nach der „Epoca“ dürfte der Prozeß Matteotti in Florenz verhandelt werden.

Budapeſt. Hier wurden drei Reichsdeutſche verhaftet, die Mitglieder der deutſchen Organiſation Conſul waren und angeblich Putſchabſichten gehabt haben ſollen.

Belgrad. In hieſigen politiſchen Kreiſen herrſcht große Erregung über die Gerüchte, nach denen am 14. September Raditſch in Agram eine ſelbſtändige kroatiſche Republik proklamieren will. Zu dieſem Vorhaben ſei in Agram alles Erforderliche vorbereitet.

Die Notlage der Landwirtſchaft.

Entſchließung des Reichslandbundes.

In einer Entſchließung des Vorſtandes und der Vertreterverſammlung des Reichslandbundes wird erneut auf die Notlage der geſamten deutſchen Landwirtſchaft hingewieſen und betont, daß die von der Regierung getroffenen Maßnahmen bzw. Steuerſtundung und Kreditbeſchaffung nicht genügen. Der Reichslandbund iſt ſich in der Geſamtheit ſeiner Mitglieder mit ſeiner Führung einig in der Auffaſſung, daß es jetzt die Aufgabe der geſamten Organiſation iſt, dafür einzutreten, daß den in ihrer Exiſtenz bedrohten Berufsgenoſſen mit allen Mitteln geholfen werden muß. Vielfach fehlt bei den großen Ernteſchäden in den landwirtſchaftlichen Betrieben Brotgetreide und Saatgut. Daher iſt Verlängerung der bisherigen Kredite und Schaffung weiterer Kredite an die Betriebe unbedingt erforderlich.

*

Wie in Berlin amtlich mitgeteilt wird, widmet die Preußiſche Staatsregierung dem durch das ſchlechte Erntewetter hervorgerufenen Notſtande der Landwirte ihre beſondere Aufmerkſamkeit. Die erforderlichen Feſtſtellungen über den Umfang und die Höhe der Schäden ſind in die Wege geleitet. Die Preußiſche Staatsregierung wird, ſoweit die Selbſthilfe der geſchädigten Landwirte nicht ausreicht, bemüht ſein, für einen Ausgleich des Saatgutbedarfs innerhalb der einzelnen Landesteile Sorge zu tragen und die zur Aufrechterhaltung der Betriebe erforderlichen Kredite zu angemeſſenen Bedingungen zu vermitteln.

Die Tragödie der Seelenergründerin

z. Wien, im September.

Die Schriftſtellerin Dr. Hermine Ludovika Hug-Hellmuth, deren Forſchungen auf dem Gebiete der Seelenkunde, wofür man jetzt Pſychoanalyſe ſagt, berechtigtes Aufſehen erregt haben, iſt von ihrem 18jährigen Neffen Rolf Hug erdroſſelt worden. Rolf Hug, der als Taugenichts und Verbrechernatur bekannt war und die Arbeit ſcheute, wie andere der Sünde aus dem Wege gehen, wollte trotz ſeiner Grünſchnäbeligkeit ſchon jetzt heiraten, und die Tante, die ſich ein bißchen Geld zuſammengeſpart hatte, ſollte ihm mit ihren Mitteln hierzu verhelfen. Da ſie ſich ſeinen Forderungen gegenüber ablehnend verhielt, mußte ſie ſterben, im 52. Lebensjahre eines gewaltſamen Todes ſterben.

Erſchütternd iſt die Tragödie dieſer hochbegabten Frau. Sie war die Tochter eines Offiziers, hatte gleich ihrer Schweſter Medizin ſtudiert, war dann Lehrerin an Mädchenmittelſchulen geworden und hatte nach dem Tode der Schweſter deren unehelichen Sohn, den Knaben Rolf, erzogen, mit der Liebe einer ſorglichen Mutter erzogen. Aber Rolf Hug dankte ihr das ſchlecht. Er wurde ein Bummler und Lungerer, dem Lügen zur Alltagsgewohnheit wurden, der auch vor Diebſtählen nicht zurückſchreckte, die Tante, von der er täglich Geld zu erpreſſen ſuchte, in roheſter Weiſe beſchimpfte und ſchließlich in Fürſorgeerziehung gegeben werden mußte. Als er mit 17 Jahren aus der Fürſorge entlaſſen wurde, war er — ſittlich ſo verwahrloſt und verdorben, daß ihm die Tante das Haus verbieten mußte. Iſt es nicht wahrhaft tragiſch, daß dieſe Frau, die in ihren vielbeachteten Werken „neue Wege zum Verſtändnis der Jugend“ ſuchte und in Kinderheimen und Jugendfürſorgeſtätten Studienmaterial ſammelte, die Seele jenes einen Jugendlichen, der ihrer beſonderen Obhut anvertraut war, niemals ganz zu ergründen oder, wenn ſie ſie wirklich ergründet haben ſollte, niemals ganz zum Beſſern zu biegen vermochte?

Rolf Hug hat die Tante im Schlaf überfallen, ihr, als ſie erwachte, einen Knebel in den Mund geſtoßen, ſie dann kalten Blutes erwürgt und mit der geringen Barſchaft, die er fand — etwa 125 Mark — das Weite geſucht. Er iſt feſtgenommen worden und ſieht ſeiner Beſtrafung entgegen — aber daß ein ſo koſtbares Leben durch einen verwilderten, von beſtialiſchen Trieben beherrſchten Burſchen vernichtet werden konnte, das iſt ſelbſt durch die härteſte Kerkerſtrafe nicht wieder zu ſühnen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beamtenabbau und Eiſenbahngefahren.** In dem Prozeß wegen des Zuſammenſtoßes vor dem Berliner Potsdamer Bahnhof im Anfang des Sommers, bei dem eine Anzahl Menſchen verunglückten, kam das Schöffengericht Schöneberg nach einſtündiger Beratung zu folgendem Urteil: Der Eiſenbahnſekretär Krüger wird wegen fahrläſſiger Tötung, Körperverletzung im Amte und Transportgefährdung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, der Angeklagte Sauer wird freigeſprochen. In der Begründung des Urteils ſchloß ſich das Gericht dem Gutachten an, wonach die Auflaſſung des Blocks nur durch den Angeklagten Krüger bewirkt ſein konnte. Es verkannte jedoch nicht, daß der Dienſt auf dem Stellwerk außerordentlich ſchwer ſei. Ebenſowenig glaubte es verſchweigen zu können, daß die Wegnahme des Telegraphiſten eine außerordentliche Erſchwerung bedeutete. Dabei erhebe ſich die Frage, ob nicht die leider notwendigen Abbaumaßnahmen vor ſo wichtigen Betrieben, wie den Stellwerken hätten haltmachen können.

Börſe und Handel.

✱ **Berliner Börſe vom 12. September.** Der Börſe fehlte wiederum jede äußere Anregung, die einen beſtimmenden Einfluß auf die Tendenzgeſtaltung hätte ausüben können. Gleichwohl war im Vergleich zu den vorangegangenen Börſentagen eine größere Widerſtandsfähigkeit unverkennbar. Das Geſchäft bewegte ſich allerdings auf dem Aktienmarkt, von einer vorübergehenden Lebhaftigkeit in chemiſchen Werten abgeſehen, in engen Grenzen. Lebhafter ging es nur auf den Umſatzgebieten der deutſchen Anleihen zu, wo namentlich 23er und 24er K-Schätze in größeren Poſten umgeſetzt wurden. Auch 5prozentige Reichsanleihe und Vorkriegsanleihen wurden zu höheren Kurſen aus dem Markte genommen.

✱ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 12. September** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,71—18,08; holl. Gulden 160,80—161,60; Danz. 74,86—75,24; franz. Frank 22,61—22,73; belg. 20,90—21,00; ſchweiz. 78,80—79,20; Italien 18,35—18,45.

✱ **Berliner Kartoffel-Notierungen.** (Amtlich.) Pro 50 Kilogramm Erzeugerpreis ab märk. Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln: weiße und rote 1,65, gelbfleiſchige 1,95 Goldmark.

✱ **Amtliche Berliner Heu- und Stroh-Notierungen.** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märk. Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1—1,20, desgl. Haferſtroh 0,90 bis 1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,90—1,00, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage. Häckſel 1,10—1,30, handelsübl. Heu 1,90—2,10, gutes Heu 2,60—2,80, Kleeheu, loſe 3,60—4,00.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	12. 9.	11. 9.
Weiz., märk.	223-234	215-226
mitteld.	—	—
Rogg., märk.	195-200	185-190
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	195-205	190-200
Braugerſte	212-240	210-238
Hafer, märk.	178-186	171-181
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32-34,5	30,7-33
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	28-30,5	27-29

	12. 9.	11. 9.
Weizkl. f. Brl.	14,5	14
Roggkl. f. Brl.	12,8	12,5
Raps	335-340	335-340
Leinſaat	440-445	440-445
Viktor.-Erbſ.	32-35	32-35
kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-25
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	17-18	17-18
Ackerbohnen	16-17	16-17
Wicken	16-17	16-17
Lupin., blaue	12,5-13	12,5-13
Lupin., gelbe	14-17	14-17
Seradella	13,5-14	12-13,5
Rapskuchen	14,5	14
Leinkuchen	24-25	23-24
Trockenſchzl.	13,2	12,9
do. Zuckſchn.	22-24	22-24
Torfml. 30/70	9	8,7
Kartoffelfl.	19,5	19,5

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

22] (Nachdruck verboten.)

Dann zieht der Zug unter Lachen und Scherzen weiter. „Zum Ruſtbauer,“ ſagt ein vorwitziges Englein, „dort gibt's Kreuzer ſtatt Krapfen . . .“

Und der Zug ſchwenkt ab am Ende des Dorfes gegen den Ruſthof zu, dem reichſten Hof im Tal.

Dort, wo er abzweigt, ſteht das kleine Häuschen der Näher-Nandl. Aber es fällt niemand ein, ihr ein Dreikönigslied zu ſingen, obwohl ſie breit und behäbig, im Gefühl ihrer Nebenwürde als „Helferin des Storches“ an der Haustür lehnt.

Die Näher-Nandl iſt eine, die gern nimmt, aber nicht gibt. Höchſtens daß ſie, wenn ſich's gerade einmal ſchickt, dem Bauer ſein Neugeborenes auf die Arme legt, um deſſen glückliche Ankunft ſie ſich gewichtige Verdienſte erworben hat.

Sonſt näht ſie fleißig in ihrem kleinen Stübchen, in dem es immer nach Leinwand und Appretur riecht. Manchmal hat ſie ein Mädchen bei ſich „zur Hilfe“, dem ſie als Entgelt für die Hilfe beim Nähen die rückwärtige Kammer überläßt und das dann eines Tages plötzlich wieder verſchwunden iſt, wenn die Nandl ihrer und ſie der Nandl nicht mehr — bedarf. . . . Zuweilen hat ſie auch kleine Kinder in Pflege. Aber es geht die Sage, daß dieſe kleinen Weſen im Haus der Näher-Nandl die Luft nicht vertragen. Sie ſterben meiſt nach einigen Wochen, und die Nandl ſagt dann tröſtend zu der jungen Mutter: „Du mein, mußt wohl unſerm Herrgott danken, daß er dir ein Englein im Himmel draus gemacht hat, das jetzt beten tut für dich! Wär' dir eh nur ein Laſt geweſen dein Lebtag, wo du nur ein armer Dienſtbote biſt!“

Manchmal gibt es Glücksfälle im Leben der Nandl. Zum Beiſpiel wie geſtern mittag, wo ſie eilends vom Ruſthof geſchickt haben: „Die junge Bäurin laßt halt ſchön bitten, wenn die Nandl recht ſchnell kommen täte! Es wäre jetzt ſo weit. Und die Erdbäuerin — die künftige Patin, wäre auch ſchon da.“

Wie iſt die Nandl gelaufen zum reichen Ruſt! Und richtig, abends, als der Bauer juſt den Wacholder in der Räucherpfanne angezündet hat und das Haus und Hof mit Weihrauch und geweihter Kreide beſegnet und auf jede Tür drei Kreuze malt, dazwiſchen die Anfangsbuchſtaben der hl. drei Könige C., M., B., da tritt ihm unverſehens die Nandl mit ſtrahlendem Geſicht in den Weg.

„Bauer, ich gratulier dir halt ſchön! Ein' Dreikönigsbuben haſt kriegt! Prophezeien will ich nit, aber das ſag ich dir: Ein Glückskind wird das!“

Natürlich muß die Nandl jetzt die Nacht über dableiben und fleißig miteſſen bei den „drei Mahlen“. Und am Ruſthof heißt die „Dreimahlnacht“ bigott nicht umſonſt ſo. Da gelten noch die alten Bräuche, und man ſetzt ſich wirklich dreimal zum Eſſen nieder — zur Ehre Gottes und der hl. drei Könige. Am Morgen ſteckt ihr der glückliche Ruſt noch drei große Silberſtücke in die Hand und ſagt: „So, jetzt geh nur heim, derweil, Nandl. Wiſſen's, daß jetzt viel Arbeit haſt, wo der Faſching da iſt, und jede Dirn ihr neues Gewand haben will. Am Nachmittag kommſt halt wieder nachſchauen, gelt?“

Strahlend wankt die Nandl heim. Die Näharbeit macht ihr freilich wenig Sorgen — iſt ja gottlob die Magdalen dafür da jetzt, und die muß noch froh ſein, daß ſie ihr Unterſtand gibt — aber ein wenig abraſten wird nicht ſchaden nach dieſer geſegneten Dreimahlnacht.

Nachdem ſie ſich überzeugt, daß Lena trotz des Feiertags fleißig bei der Arbeit ſitzt, ſtellt ſich die Nandl wieder aus Haustor. Man verdaut beſſer in der ſchneefriſchen, klarblauen Luft. Auch will ſie den Heiligdreikönigzug ſehen, wo ſie doch ſelber das Rauſchgold an die langen Königsmäntel genäht hat . . . .

Der Zug iſt vorüber. Aber da kommt noch einer dahinter, der biegt nicht nach dem Ruſthof hinüber, ſondern geht geradenwegs auf der Nandl ihr Häuschen zu.

„Je, der Zoglhofer Hieſel,“ ſagt die Nandl erſtaunt und etwas mißtrauiſch, wie ſie gegen alle Jung-Männliche ſchon iſt. „Willſt zu mir?“

„Zur Reicher Magdalena will ich,“ antwortete er, ſie nichts weniger als freundlich anſehend; denn die Nandl iſt ihm immer ein Greuel geweſen, ſo lange er denken kann. Er mag das ewige Lächeln nicht auf ihrem runden Vollmondgeſicht mit dem falſchen Blick, und noch weniger ihre breite, fettige Stimme.

„Sie ſagen, die Magdalen wäre bei dir jetzt.“

„Ei freilich, iſt ſie bei mir, die arme Haut, nachdem ſie keins mehr hat in Dienſt nehmen wollen. Was willſt denn von ihr?“

Er antwortet, ohne ihre letzten Worte zu beachten, mit der ſcharfen Gegenfrage: „Warum hat ſie keins mehr in Dienſt nehmen wollen?“

Die Nandl ſpielt mit ihren Schürzenbändern.

„Du mein — wirſt ja wiſſen, wie's ſteht mit ihr und, daß ſie die Lammbäuerin davongejagt hat? Er — der Lammbauer — ſagen ſie, wäre halt der Schuldige —“

„Das iſt erſtunken und erlogen!“ ruft Hieſel, und die Adern an ſeiner Stirn ſchwellen an. „Das kann doch die Magdalen nit zugegeben haben!“

„O die! Die redet überhaupt kein Wort, ſag ich dir! Die ſinniert nur allweil vor ſich hin und hört gar nit, was die Leut reden. Ich habe ſie gefragt — Magdalen, hab ich geſagt, ſchau, mir kannſt es ſchon zugeben, wer der Vater iſt zu deinem Kind — iſt's der Lammbauer? Da hat ſie mich angeſchaut mit einem Blick, den ich mir gar nit hab deuten können. Wie wenn ſie lachen und weinen wollt zugleich. Aber geſagt hat ſie nix. Und die Lammbäuerin, der die Leut halt auch fort den Kopf voll machen mit ihrem Getratſch, möcht's doch ſo gern wiſſen! Anfangs hat ſie nämlich gar nit geglaubt; denn ſie hat nie was bemerkt von einer Liebſchaft zwiſchen dem Bauer und der Magdalen. Erſt ſpäter — wie ihr die Leute allfort in den Ohren gelegen ſind, daß die Magdalen doch gar keinen Liebhaber hat, und daß es drum nur der Bauer ſein könnt — denn die zwei Knechte am Lammhof ſind ja ſteinalt — da iſt ſie halt ſtutzig worden und hat die Dirn ſelber gefragt . . .“

„Und die Magdalen?“

„Die hat ſich umgedreht und geſagt: Fortjagen habt ihr mich können, Bäurin, das iſt Euer Recht. Alles andere geht niemand was an. Auch Euch nit!“

(Fortſetzung folgt.)

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“

Nr. 24

1924

Der Sonderling.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(Fortſetzung.)

Graf Günthers Urlaub ging bald zu Ende. Eine nie gekannte Ungeduld erfüllte ihn von Tag zu Tag mehr. Noch ehe er das Schloß verließ, um in die Reſidenz zurückzukehren, mußte es klar ſein zwiſchen ihm und Gertrud Felden. Die ſtolze Gertrud hatte es ihm angetan. Sie war ein Weib für ihn, den Erben von Schönburg, eine echte Schloßherrin, ſtolz, hochmütig, wie er ſelbſt es war. Sie waren ſich ſo ſeelenverwandt, daß einer die Gedanken des anderen erriet, noch ehe er ſie ausſprach. Eine mächtige Sehnſucht erfaßte Günther, ſie zu ſehen; er konnte nicht einen Tag zubringen, ohne in ihre ſchönen Augen geblickt zu haben. Mochte es nun zu ſeinem Glück oder zu ſeinem Unheil ſein — laſſen, das wußte er, konnte er nie mehr von ihr.

Graf Günther befahl ebenfalls, ſein Pferd zu ſatteln; trotz der Abmahnung des Arztes wollte, mußte er hinüber nach Felden.

Er trat noch einmal in ſein Ankleidezimmer, ſtand noch einige Minuten vor dem hohen Spiegel und ordnete peinlich ſeine Kleider. Endlich ſchien er zufrieden mit ſich und ſchritt hinab in den Park. Er ging an dem köſtlichen Roſenflor vorüber mit muſterndem Blicke, endlich brach er eine eben kaum erblühte, volle, dunkelrote Roſe und befeſtigte dieſelbe an dem Sattel ſeines Pferdes. Im ſcharfen Trabe ritt er vorwärts, bis er das alte Herrenhaus vor ſich ſah. Jetzt hemmte er den Lauf des Tieres und ritt langſam im Schritt über den Feldweg, der aus dem Walde hinüberführte nach dem verwitterten Garten des Herrenhauſes.

Das Stubaital: Dorf Neder.

Im Hintergrund: Kirchdach, Schneider, Waſenwand. (Mit Text.)

Günther kannte ganz genau die Lieblingsplätze Gertruds. Einer derſelben lag dicht an der Hecke auf einer kleinen Anhöhe, die einen Blick geſtattete auf den Weg, welcher aus dem Walde hierher führte. Günther hatte ſie ſchon oft auf dieſem Platze gefunden und ſich geſchmeichelt, daß ſie ihn erwartet habe.

Heute glaubte er kaum, ſie hier zu finden; da Roſe krank war, blieb ſie wohl in deren Nähe. Mit beengendem Herzklopfen nahte er ſich dem Hauſe der Geliebten — ob ſie ihn wohl empfing, ob ſie ihn gütig aufnahm, ob ihre Augen heute wärmer blickten, nicht ſo klar und ruhig wie ein Gletſcherſee?

Er ritt immer näher, ohne auf den Bau der Fabrik zu achten, an dem er vorüber mußte; derſelbe intereſſierte ihn heute weniger als jemals. Was ging es ihn an, wie Graf Erich ſein Geld verſchleuderte; er würde beſſer wiſſen, damit fertig zu werden.

Der Anblick der Arbeiter war ihm unangenehm. Sie lüfteten ihre Mützen, als er vorüberritt, war er doch der Neffe des Bauherrn, des Grafen; er achtete nicht darauf, nickte nicht einmal. Er dachte nur an Gertrud und ſich ſelbſt; alle anderen Menſchen waren ihm gleichgültig.

Vergebens ſpähte er in den Garten, von Gertrud war nichts zu ſehen. So ritt er denn in den Hof ein und ſtieg vom Pferde.

Die Magd kam ihm entgegen und meldete ihn bei den Damen Er trat in das Empfangszimmer; er wußte beſtimmt, daß Gertrud kam, und er täuſchte ſich nicht. Sie trat ein, ruhig, vornehm wie immer, ohne eine Spur von Erregung in dem ſchönen Geſicht.

„Wir haben eine Kranke, Graf, Roſe liegt ſeit geſtern; wir hatten eine angſtvolle Nacht“, ſprach ſie in gleichgültigem Ton, ließ ſich die Hand von Günther küſſen und nahm die Roſe in Empfang. Sie lehnte ſich in eine Ecke des altmodiſchen Sofas, und eine Bewegung ihrer Hand lud den Grafen zum Sitzen ein.

„Und wie geht es Baroneß Roſe heute? Doktor Juſtus berichtete bereits die Erkrankung. Sollte nicht kommen, meinte er, könnte ſtören, war mir indes unmöglich heute, ohne Ihren Anblick zu ſein. Zürnen Sie mir deshalb?“

„Roſe geht es noch immer nicht gut. Schade, wir wollten Sonntag zu Werdens hinüberfahren, es wird uns nun unmöglich ſein, ſind Sie noch nicht geladen, Graf?“

„Ja doch, werde aber nur gehen, wenn Baroneß kommen, was ſoll ich ſonſt dort?“

Der neue Kommuniſtenprozeß in Leipzi

Leipzig, 12. September. Ein neuer großer K
prozeß beſchäftigt heute und in den folgenden T
den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik.
ger als elf Angeklagte, Arbeiter aus Elberfeld, ha
gen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz und
Waffenbeſitzes zu verantworten. Ein großes Pol
iſt im Gerichtsſaal anweſend. Die angeklagten Le
unter ſtarker Bedeckung aus der Unterſuchungshaft

Schadenfeuer bei Leipzig.

In Gertruds Augen leuchtete es auf. Sie fühlte, wie heiß ſeine Blicke auf ihr ruhten, aber ſie ſah gleichgültig an ihm vorüber; ſie wußte ganz gut, daß ihre Kälte ihn reizte, ihre Gleichgültigkeit ihn bezwang.

„Wenn es Roſe beſſer geht, werde ich hinüberfahren; Mama hat es erlaubt, und Werden ſchickt ſeinen Wagen. Nur um eins bitte ich Sie, lieber Graf, ſorgen Sie, daß Doktor Juſtus nicht hinkommt, der Menſch iſt mir fürchterlich. Ich haſſe ihn!“

Sie hatte erregt geſprochen. Ihre Augen ſchillerten grünlich und verkündeten einen tiefen Haß.

„Mir iſt dieſer Doktor auch nicht ſympathiſch, durchaus nicht, aber Baroneß, warum haſſen Sie ihn ſo?“ entgegnete Günther verwundert.

„Er iſt ein anmaßender Menſch, der eine Züchtigung verdiente. Ich ſollte ein Mann ſein, wahrlich, er ſollte an mich denken!“ Gertrud hatte ſich immer mehr ereifert; ſie war ſchön in ihrem Zorn, das ſah ſie an den bewundernden Blicken Günther Schönburgs. Er hatte ſie nie ſo geſehen, in ſolch ſtolzer Entrüſtung, er beneidete Doktor Juſtus beinahe, daß er ſie in ſo große Erregung verſetzen konnte; hätte nicht gar zu deutlich der Haß aus ihren Mienen geſprochen, ſo hätte er eiferſüchtig werden können.

Sie plauderten nun von anderem, von hundert nichtigen Dingen in lebhafterem Tone wie gewöhnlich; ſie hatten beide Intereſſe dafür. Günther dachte daran, wie Gertrud es aufnehmen würde, wenn er ihr ſagte: „Ich biete Ihnen mein Herz und meine Hand.“

Er fürchtete den Augenblick und wunderte ſich über ſich ſelbſt. Wie ſonderbar ihn die Leidenſchaft zu Gertrud Felden verändert hatte, darüber dachte er nach auf ſeinem Nachhauſeritt. Er hatte nie geglaubt, ein armes Mädchen zu heiraten, am wenigſten, wenn er das Majoratserbe nicht erhalten ſollte, und nun bangte er, daß Gertrud Felden ihn nicht erhören könnte, die nichts beſaß als ihre eigene Perſon mit ihrem beſtrickenden Reiz.

„Wenn der Onkel ſich auch vermählte, wer ſagt, daß er einen männlichen Erben hinterläßt“, tröſtete ſich Günther ſchließlich; der Gedanke, ganz verzichten zu müſſen, war ihm nicht recht faßbar. Er hoffte auf das Schickſal, das ſich vielleicht doch ihm günſtig zeigte, wenn auch ſein Oheim ihm einen Strich durch die Rechnung machen ſollte.

In beſſerer Stimmung, als er das Schloß verlaſſen, betrat er dasſelbe wieder. Aber er ſollte plötzlich aus allen ſeinen Himmeln geriſſen werden. Juſtus erſchien bei ihm mit einem Schreiben des Grafen Schönburg. Er reichte es Günther, und dieſer erkannte ſofort die ihm wohlbekannten Schriftzüge ſeines Oheims.

Er wurde ſehr bleich und las mehrere Male die Worte: „Teile meinem Neffen mit, daß ich mich binnen kurzem zu vermählen gedenke, und nimm ihm jede Hoffnung auf das Majoratserbe; verſichere ihn aber meiner Gunſt, ſolange er dieſelbe zu ſchätzen weiß und ihrer ſich würdig zeigt. Ich bin jedoch nicht geneigt, ferner einen Verſchwender zu unterſtützen; er iſt alt genug, um den Ernſt des Lebens zu erkennen. Solange er keine Torheiten macht, bin ich ſein väterlicher Freund, wie ich ſtets geweſen bin. Lieber Juſtus, ich weiß, daß ſich ein Brief meines verſtorbenen Vetters im Beſitz ſeines Sohnes befindet, und wünſchte ſehr, daß Du den Inhalt desſelben kennen lernſt. Derſelbe ſoll aber erſt geöffnet werden, wenn ich die Abſicht habe, mich zu vermählen. Da dieſer Zeitpunkt gekommen, ſo ermächtige meinen Neffen zu dieſer Öffnung und bitte ihn, den Inhalt, wenn tunlich, mir oder Dir, was gleich iſt, zu unterbreiten. Ich zwinge ihn jedoch nicht dazu, ſondern überlaſſe es ihm, nach ſeinem eigenen Ermeſſen zu handeln, wie es ſeine Pflicht iſt und ihm recht erſcheint.“

In klaren, deutlichen Worten ſtand es von ſeines Onkels Hand geſchrieben; Günther konnte nicht zweifeln, daß Doktor Juſtus das vollſte Vertrauen des Grafen beſaß. Sein Stolz empörte ſich dagegen, den Arzt als Vermittler zwiſchen ſich und dem Grafen anzuerkennen. Wiederholt las er den Brief von Anfang bis zu Ende; manches erſchien ihm rätſelhaft. Woher wußte ſein Onkel, daß dieſer uneröffnete Brief in ſeiner Hand ſich befand. Keinem Menſchen hatte er es jemals verraten; er hütete ihn wie einen koſtbaren Schatz, den niemand zu Geſicht bekam, der ihn ſtets begleitete auf allen ſeinen Reiſen. Juſtus beobachtete mit feinem, beluſtigtem Lächeln die Wirkung des Briefes auf den Grafen.

„Sie wiſſen, welch ein Sonderling Ihr Oheim iſt,“ ſprach er dann zu Günther; „er wünſcht, daß ſeine Abſicht, ſich zu vermählen, noch ganz geheim bleibt, aber mich hat er beauftragt, Ihnen ſein Schreiben mitzuteilen.“

Juſtus trat näher zu Günther und legte ſeine Hand auf die Schulter des Enttäuſchten. „Faſſen Sie ſich, Graf Günther, Sie ſind jung. Verlieren Sie auch die Ausſicht auf ein großes Erbe, ſo bleibt Ihnen doch ſicher die Gunſt Ihres Oheims, wenn Sie dieſelbe zu ſchätzen wiſſen. Lernen Sie haushalten mit Ihrem Beſitz und ſuchen Sie Ihr Glück nicht in Verſchwendung und Genuß.“

„Sie wiſſen nicht, wie ſchwer es mich gerade jetzt trifft“, gab Günther wehmütig zurück.

„Iſt es um Gertrud Feldens willen?“ forſchte Juſtus, und eine dunkle Blutwelle, die in Günthers Antlitz aufſtieg, zeigte ihm, daß er das Richtige getroffen.

„Nun, beruhigen Sie ſich“, fuhr Juſtus fort. „Ein Mädchen, das Sie um Ihres Erbes willen liebt und wählt, iſt nicht dasjenige, welches Sie beglücken kann.“

„Ach was — Teufel auch, ein armer Offizier kann nicht ans Heiraten denken, und Doktor, Gertrud Felden muß meine Frau werden. Ich gedachte ihr den Himmel auf die Erde zaubern zu können, wenn ich der Erbe meines Oheims geworden; ſo werde ich warten können mit meiner Werbung um ihre Hand, bis ich grau geworden bin, wenn ſie mich dann noch will.“

„Wenn die ſchöne Stolze Sie liebt, dann wartet ſie auch. Und nun adieu, laſſen Sie den Kopf nicht hängen; ich muß zu Roſe Felden gehen.“

Sie ſchieden voneinander mit einem Händedruck. Er konnte Juſtus nicht zürnen — darüber wunderte ſich Günther Schönburg, als er allein war, am meiſten. Er gab zu, daß der Arzt eine ganz ſeltſame Gewalt über ihn beſaß, dieſe Gewalt lag in ſeinen Augen. Er grübelte jetzt wieder vergebens nach, wann und wo er die ſchon geſehen hatte. Dann aber befiel ihn wieder die Bitterkeit ſeiner großen Enttäuſchung. Es ward ihm unendlich ſchwer, den Gedanken aufgeben zu müſſen, der Erbe des Majorats zu werden.

Er ſeufzte tief auf, ſo wie er noch nie im Leben geſeufzt, und ſchritt raſch in ſein Arbeitszimmer. Er wühlte in einem Fache des Schreibtiſches, das er geöffnet hatte, und zog dann einen verſiegelten Brief daraus hervor. Einen Augenblick drehte er das Schreiben in ſeiner Hand. Jugenderinnerungen ſtürmten auf ihn ein; er ſah ſeinen Vater, ſeine Mutter, ſah ſich als Kind, gehätſchelt und geliebt von beiden. Es wurde ihm weich ums Herz. Er fühlte plötzlich, daß er unendlich viel Glück genoſſen im Leben, daß er nur im Sonnenſchein gewandelt war, und jetzt umwehte es ihn kalt wie der Flügelſchlag des Schickſals, das ſeinem Leben eine Wendung brachte.

Haſtig öffnete er den Brief ſeines Vaters.

„Mein teurer, geliebter Sohn!“

ſtand da von ſeines Vaters Hand geſchrieben, und es war Günther, als höre er die Stimme des längſt Geſtorbenen wieder in ſeinen Ohren tönen. Er kämpfte gewaltſam mit einer Weichheit, die ihm fremd war, die ihm unnatürlich erſchien. Dann ſetzte er ſich in einen Lehnſtuhl und las die Zeilen, die ſein Vater ihm hinterlaſſen, aus denen eine große Liebe und Zärtlichkeit für ihn ſprach.

Der Brief enthielt nichts Wichtiges, und Günther war etwas enttäuſcht von dem Inhalt. Es waren Troſtworte und gute Lehren, die ſein Vater ihm ſpendete für den Fall, daß er nicht Graf Erichs Erbe werden ſollte, ſonſt nichts. Er riet dem Sohne, die militäriſche Laufbahn weiter zu verfolgen, da es die einzige Ausſicht war, die das Leben ihm bot.

Günther faltete das Schreiben zuſammen und ſteckte es wieder in den Umſchlag. Lange ſaß er und grübelte. Wie Gertrud es aufnehmen würde, wenn er ihr ſagte: „Ich bin nichts als ein vermögensloſer Offizier, und von der Gnade meines Oheims hängt es ab, ob du mein Weib werden kannſt“, das machte ihm ſchwere Sorgen.

Unruhig ging er im Zimmer umher. Wenn ſie ihn liebte, wirklich, wahrhaftig liebte, dann war ſie zufrieden mit dem Los, das er ihr bieten konnte, wenn ſein Onkel großmütig war und dieſe Heirat geſtattete. Es wurde ihm ſchwer, ſich an den Gedanken zu gewöhnen, die Reſidenz zu verlaſſen und in eine kleine Garniſon zu überſiedeln; aber Gertrud war dann ſeine Gemahlin, ſchließlich konnten ſie in einer kleinen Stadt auch ein ſehr angenehmes Geſellſchaftsleben führen.

Er war bereit, Gertrud das Opfer zu bringen und die ſchöne Reſidenz zu verlaſſen mit ihrem berauſchenden Leben, um ihretwillen. Er ſchüttelte ſelbſt das Haupt über ſeine Wandlung. Die Landluft hatte ihn ſentimental gemacht, meinte er, und in ſeinem Ohr flüſterte der Verſucher: „Fliehe von hier, fliehe Gertrud Felden und führe dein altes, flottes Junggeſellenleben ruhig weiter, ſtatt ein geſetzter Ehemann zu werden!“

Sonderbar, wie ſchal, wie leer dünkten ihm plötzlich die Freuden dieſes Junggeſellenlebens! Mit vollen Zügen hatte er dieſelben genoſſen, ſchon merkte er die Hefe, die auf dem Grunde des Bechers lauerte, der ihm noch vor ganz kurzer Zeit unergründlich tief gedünkt. Er lachte über ſich ſelbſt und nannte ſich verliebt über alle Maßen.

In ſeinen Traum hinüber nahm er das Bild des ſchönen Mädchens, das es ihm angetan.

II.

Am anderen Morgen beim Frühſtück übergab Günther Schönburg Doktor Juſtus den Brief ſeines Vaters. „Sie ſehen, mein Vater ſah den Fall einer Ehe meines Oheims voraus und wünſcht, daß ich Militär bleibe. Ich möchte wiſſen, was mein Oheim für eine Meinung hat. Ich will mich gern ſeinen Wünſchen fügen, — wenn er einwilligt in meine Heirat mit Fräulein von Felden.“

Der junge Graf würgte etwas an den letzten Worten und ſah den Arzt nicht an dabei; er hätte ſonſt gewahrt, daß dieſer erblaßte und ſich auf die Lippen biß. „Hat die Baroneß Sie ſchon erhört?“ fragte er leiſe.

„Noch habe ich nicht ſprechen können, aber jetzt muß ich es, ſobald ich weiß, wie mein Oheim über dieſe Verbindung denkt; ich bin abhängig von ihm, wie Sie wiſſen, Doktor!“

Juſtus war aufgeſtanden und ging erregt im Zimmer auf und nieder; dann ſtand er plötzlich vor Günther ſtill und ſprach mit eigentümlich bewegter Stimme: „Und wenn Ihr Oheim nicht einwilligt in dieſe Verbindung, was dann?“

Günther drehte unabläſſig ſeinen Schnurrbart zwiſchen den Fingern der linken Hand, blickte zum Fenſter hinaus nach Felden hinüber und ſchwieg lange. Es tat ihm plötzlich weh in der Bruſt bei dem Gedanken, Gertrud Felden entſagen zu müſſen, und leiſe, wie nur zu ſich ſelbſt ſprechend, ſagte er: „Ich wäre ſehr unglücklich!“

Juſtus hörte es und blickte forſchend zu Günther hinüber, der ſo anders geworden, ſeit er wußte, daß ſeine ſtolzen Hoffnungen auf das Erbe des Grafen Schönburg zertrümmert waren. So weich hatte ihn Juſtus noch nicht geſehen, ſo ohne Hochmut gegen ihn, den Arzt ſeines Onkels.

Und Günther wunderte ſich ſelbſt, daß er ſo vertraulich mit Doktor Juſtus ſprach und ihm ſein Herzensgeheimnis ganz enthüllte. „Er hat doch eine ſeltſame Macht über mich“, dachte jetzt der junge Graf und blickte Juſtus lange an, dann nickte er mit dem Kopfe.

„Was denken Sie jetzt, Graf Günther?“ fragte Juſtus, dem es nicht entging, wie forſchend des Grafen Blick an ihm hing.

„Ich frage mich jetzt, wie ſchon oft, wann und wo ich Sie ſchon geſehen? Daß ich Sie früher ſchon geſehen, iſt mir klar; aber es muß lange her ſein. Helfen Sie mir, Sie wiſſen es vielleicht beſſer als ich, Doktor!“

Juſtus lächelte und drehte ſich raſch auf dem Abſatz um. „Möglich, daß wir uns früher ſchon geſehen. Menſchen begegnen ſich oft im Leben“, entgegnete er.

„Nein, mein lieber Doktor, es war keine flüchtige, alltägliche Begegnung; ich habe Ihre Augen im Gedächtnis behalten, und es iſt mir wie eine dunkle Erinnerung, als hätte ich in einer wichtigen Stunde meines Lebens Ihre Stimme gehört.“

Juſtus war ans Fenſter getreten und ſchwieg wie nachdenklich, als beſinne auch er ſich auf dieſe Begegnung mit Günther Schönburg.

„Ich habe meinen Onkel ein einziges Mal geſehen beim Begräbnis meines Vaters. Waren Sie damals in der Begleitung des Grafen?“

„Ja, gewiß! Ich dachte, Sie erinnerten ſich meiner nicht mehr.“

Günther ſah noch immer fragend zu Juſtus hinüber. „Und doch iſt es mir, als wäre mein Oheim damals allein geweſen.“

„Sie haben mich vergeſſen, ich war bei dem Begräbnis Ihres Vaters.“

„So lange befreundet ſind Sie ſchon mit Graf Schönburg?“

„Ja, ſeit ich denken kann ſind wir die beſten Freunde und Vertrauten. Deshalb können Sie mir auch Ihr Herz ausſchütten; ich will vermitteln zwiſchen Ihnen und Ihrem Oheim.“

„Sie ſagten vor gar nicht langer Zeit, daß mein Oheim ein kranker Mann ſei, ein Greis trotz ſeines jugendlichen Alters, deſſen Tage gezählt ſeien. Taten Sie es im Auftrag meines Onkels, um mich zu prüfen?“

Günther ſtand jetzt dicht vor Doktor Juſtus; es ſchien ihm plötzlich wie ein Schleier von den Augen zu fallen, er fühlte, daß ſein Oheim ihn hatte beobachten laſſen durch den Arzt. Zornesröte ſtieg einen Augenblick in ſeine Wangen, es lag ihm ſchon auf den Lippen zu ſagen: „Sie ſind der Spion meines Onkels“, als Juſtus ihn voll und groß anblickte und dann mit eigentümlichem Ausdruck ſprach: „Ja, ich habe Sie geprüft, Günther Schönburg, es war der Wille Ihres Oheims, der ſtets an Ihr Wohl gedacht.“

„Wird er es auch jetzt, wird er ſeine Einwilligung geben zu meiner Verbindung mit Gertrud Felden? Wenn Sie ſo vertraut mit ihm ſind, dann müſſen Sie auch dieſes wiſſen. Haben Sie ihm noch nichts berichtet von meinen Plänen, die ich Ihnen nicht verhehlt? Übrigens, Doktor, es iſt kein ehrliches Geſchäft, zu ſpionieren!“

Er konnte es doch nicht zurückhalten, das beleidigende Wort, und wandte ſich jetzt von Juſtus ab, der merkwürdig ruhig blieb bei der Beleidigung. Er lächelte nur ſein gewöhnliches, beluſtigtes Lächeln und ſagte: „Sie haben recht, es iſt nicht ehrlich, zu ſpionieren, aber zuweilen wird man doch dazu gezwungen. Schreiben Sie ſelbſt an Graf Schönburg, was Sie wünſchen. Vielleicht ſtimmt er Ihnen zu, die Baroneß Felden zu heiraten, wenn Sie ihm ſchildern, wie ſehr Ihr Lebensglück von dieſer Verbindung abhängt und wohl auch das von Gertrud Felden, deren Herz Sie doch beſitzen?“

Günther biß ſich auf die Lippen; die Worte des Arztes dünkten ihm wie Hohn. Liebte ihn denn das ſtolze, kalte Mädchen, beſaß Gertrud ein Herz, und gehörte es ihm? fragte er ſich. Sein altes Siegesbewußtſein kam wieder über ihn; er wollte ſie fragen ſo bald wie möglich.

(Fortſetzung folgt.)

Der letzte Streich.

Skizze von Paul Bliß. (Nachdr. verb.)

Langſam trat Herr Seefeld in das Atelier ſeines Sohnes, ein ſtattlicher Sechziger, in vornehmer Kleidung und ſagte: „Du haſt mich zu ſprechen gewünſcht, lieber Egon, da bin ich.“

Der junge Maler antwortete, ohne von der Arbeit aufzuſehen: „Bitte, geh' einen Augenblick ins Nebenzimmer, ich komme gleich nach.“

Der alte Herr nickte, und während er eine Walzer-Melodie ſummte, trat er in den Nebenraum. Kaum fünf Minuten ſpäter kam Egon. Er begann: „Lieber Vater, es tut mir leid, aber ich muß dich wieder einmal bitten, deine Ausgaben einzuſchränken. Wenn du ſo fortfährſt, dann ſind wir in einem Jahre ruiniert.“

Lächelnd entgegnete der alte Herr: „Alſo wie gewöhnlich, eine Moralpauke.“

Egon ſprach liebevoll, doch ernſt: „Vater, nimm die Sache weniger leicht. Du ſcheinſt nicht zu wiſſen, daß unſer Vermögen faſt ſchon aufgebraucht iſt. Und wenn ich mit meinen Bildern nicht ein ſo gutes Geſchäft machte, dann müßten wir längſt am Hungertuche nagen.“

„In der Tat, lieber Junge, das wußte ich nicht. Du weißt ja, daß ich keinen Sinn dafür habe. Und ſeit du nun Schatzmeiſter biſt, kümmere ich mich ſchon gar nicht mehr darum.“

„Um ſo weniger darfſt du mir alſo zürnen, wenn ich dir klaren Wein einſchenke.“

„Aber ich zürne dir auch gar nicht, ich verſpreche dir ſogar, daß ich von nun an beſſer wirtſchaften werde, nur heute muß ich dich noch einmal kränken, — gib mir dreißigtauſend Mark!“

Egon war ſtarr. Er wußte nicht, ſollte er lachen oder ärgerlich werden.

„Ich muß das Geld haben. Frage nicht, ſondern glaube mir. Und wenn du mir das Geld anſtandslos bewilligſt, dann gebe ich dir mein Ehrenwort, es wird der letzte Streich geweſen ſein.

Der Sohn beſann ſich einen Augenblick, dann ſagte er: „Du kannſt das Geld haben. Ich weiſe es ſofort an. Aber ich halte dich beim Wort, Vater.“

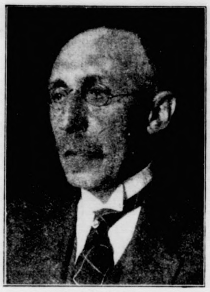
Der neue Kommuniſtenprozeß in Lei

Leipzig, 12. September. Ein neuer großer **Prozeß** beſchäftigt heute und in den folgenden **den** Staatsgerichtshof **zum** Schutze der Republik. **ger als** elf Angeklagte, Arbeiter aus Elberfeld, gen Vergehens gegen **das** Republikſchutzgeſetz u Waffenbeſitzes **zu** verantworten. Ein großes ~~A~~ iſt im Gerichtsſaal anweſend. Die angeklagten **unter** ſtarker Bedeckung aus der Unterſuchungsh

Schadenfeuer bei Leipzig.

Neuſtift bei Vulpmes. (Mit Text.)

Mühle in Neder im Stubaital. (Mit Text.)

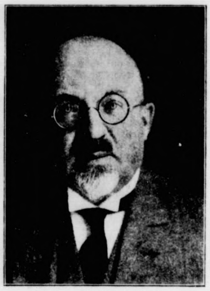

Prof. A. Berſon,

einer der bekannteſten deutſchen Aerologen feierte ſeinen 65. Geburtstag. Er wurde vornehmlich durch ſeine wiſſenſchaftlichen Fahrten, die er auf Veranlaſſung von Prof. Aßmann um die Jahrhundertwende herum ausführte, bekannt. Im Jahre 1894 ſtieg er bei einer Alleinfahrt bis auf 9150 m, am 31. Juli 1901 ſogar auf 10800 m, welche Höhe bis heute von keinem Freiballon erreicht wurde. [Atlantic.]

Landſchaftsmaler Adolf Müller-Kaſſel.

Der bekannte Berliner Landſchaftsmaler Adolf Müller-Kaſſel feiert ſeinen 60. Geburtstag. Seine maleriſche Schulung erhielt er auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt, nach der er ſich nennt. Er hat ſich einen geachteten, weit über ſein Berliner Wirkungsfeld hinausreichenden Namen gemacht.

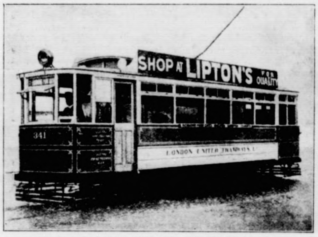
[Atlantic.


Rechtsanwalt Dr. Liſt, Berlin,

Vorſitzender des Deutſchen Sängerbundes.

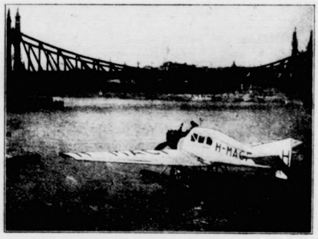
Das 9. Alldeutſche Sängerbundesfeſt fand Ende Auguſt in Hannover unter Teilnahme von zirka 40000 deutſchen und ausländiſchen Sängern ſtatt.

[Atlantic.]



Verhütung von Unfällen durch Auf- und Abſpringen auf der Straßenbahn.

(Mit Text.) [Atlantic.]


Ein Rekord für Waſſerflugzeuge.

Das Junkers-Ganzmetall-Verkehrsflugzeug der Aero-Expreß vor der Franz Joſefs-Brücke in Budapeſt. (Mit Text.) [Atlantic.]

600-Jahrfeier der Stadt Grebenſtein in Heſſen-Naſſau.
Blick auf den Marktplatz. (Mit Text.) [Atlantic.]

Das neue Theater in Hirſchberg im Rieſengebirge.
(Mit Text.) [Atlantic.]

ALLA CASA G SEGANTINI
VINO BIRRA CAFFE. LIQUORI

Zum 25. Todestage des berühmten Schweizer Malers Segantini.

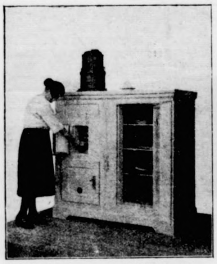
Das Segantini-Muſeum in St. Moritz, in dem die Gedächtnis-Ausſtellung ſtattfindet. [Atlantic.]

Das Geburtshaus Segantinis in Arco, das in einen Gaſthof umgewandelt worden iſt. [Atlantic.]

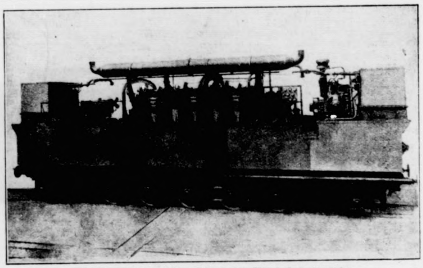
Anläßlich des 25. Todestages des großen Schweizer Malers Segantini, geſtorben 28. September 1899, werden in der Schweiz größere Feierlichkeiten vorbereitet. Im Mittelpunkt der Veranſtaltungen wird eine Segantini-Gedächtnis-Ausſtellung im Segantini-Muſeum in St. Moritz ſtehen. Die Ausſtellung wird Segantinis hervorragendſte Gemälde aus Muſeen und Privatbeſitz enthalten.

Der neue Direktor des Berliner Meſſe-Amtes

Dr. Adolf Schick, welcher zum Direktor des neugegründeten Meſſe-Amtes der Stadt Berlin ernannt wurde. [Atlantic.]



Autofrigor, eine automatiſche Kältemaſchine.
(Mit Text.)



Eine Umwälzung auf dem Gebiete des Eiſenbahntransportes.
Ein neuer Lokomotiventyp. (Mit Text.) [Atlantic.]

Ohne etwas zu erwidern, umarmte ihn der alte Herr und verabſchiedete ſich.

Am anderen Tage wartete Egon auf den Vater vergebens. Darüber beunruhigte er ſich, ging in die Wohnung und erfuhr zu ſeinem Erſtaunen, daß ſein Vater mit dem Ein-Uhr-Zuge abgefahren ſei. Und die Schmollern, die dem alten Herrn, ſeit er Witwer war, die Wirtſchaft führte, meinte lächelnd: „Muß wohl wieder etwas ſehr Luſtiges ſein, denn der Herr Papa war äußerſt fidel.“

Nachdenklich ging Egon fort. Er kannte das alles nur zu gut. Jetzt würde eine Woche vergehen, ohne daß der lebensluſtige Herr das geringſte Zeichen von ſich gab, und dann ſtellten ſich die Brandbriefe ein. So war es ſeit dem Tode der guten Mutter nun ſchon Jahre gegangen. Was daraus werden ſollte, wußte er nicht.

Eine Stunde ſpäter klagte er dem einzigen Freunde ſeine Not.

„Der alte Herr iſt zu viel ſich ſelbſt überlaſſen. Am geſcheiteſten: du heirateſt und ſchaffſt dir ein trauliches Heim. Dann muß der alte Herr ſeine Tage bei euch beſchließen. Und wenn er ſo ein hübſches Frauchen um ſich ſieht, dann wird er ſich wohl ans Zuhauſebleiben gewöhnen.“

Egon nickte. „Du haſt recht. Die Löſung wäre einfach. Aber wo finde ich die Frau für mich?“

„Wer ernſthaft will, lieber Freund, der findet auch.“

Der Maler ſchwieg. Er dachte an ſein Leben. Einſam, der Arbeit war es gewidmet, ſeit er die Mutter verloren. Er hatte keine Zeit gehabt zu Liebesgedanken, und ſeit der Vater dem luſtigen Leben ſich wieder hingegeben, waren die Sorgen nur noch größer geworden. Nun mußte er für zwei arbeiten. Er liebte ſeinen Vater, und als das bißchen Vermögen zu Ende ging, da war es für ihn ſelbſtverſtändlich, daß nun er für die Bedürfniſſe des alten Herrn Sorge tragen müſſe. So war es Jahre hindurch gegangen, aber jetzt fühlte er, daß es ſo nicht weitergehen könne. Er war nun dreißig. Jetzt mußte eine Änderung eintreten.

Acht Tage ſpäter kam wirklich die erwartete Nachricht von dem alten Herrn. Er befinde ſich in Wiesbaden und es gehe ihm ganz vortrefflich. Sonſt kein Wort.

Egon wurde immer erſtaunter. Er witterte einen neuen Streich und überlegte ſchon ernſthaft, ob er nicht lieber hinfahren ſollte, als plötzlich der Brief eines Vetters eintraf.

„Mein lieber Egon, komme ſo ſchnell wie möglich. Dein Vater macht hier der Bellini dermaßen den Hof, daß allgemein das Gerücht geht, er werde ſich demnächſt verloben.“

Egon war im erſten Augenblick vollſtändig verblüfft. Das hatte er nicht erwartet. Der alte Herr und die junge Künſtlerin. Nie durfte das geſchehen. Sofort fuhr er nach Wiesbaden.

Als der alte Herr ſeinen Sohn ſo plötzlich vor ſich ſtehen ſah, wurde er doch etwas verlegen.

„Ich weiß alles, Vater,“ ſagte Egon ernſt, „und ich bitte dich dringend, gleich mit mir zurück nach Hauſe zu kommen.“

Da aber fand der lebensluſtige Alte ſeinen Humor wieder und entgegnete: „Nein, das gib's nun nicht! Ich will noch einmal das Glück beim Schopfe faſſen.“

„Aber du biſt ſechzig, Vater!“

„Obſchon ich ſechzig bin, iſt mir das Herz jung geblieben, und deshalb werde ich noch einmal heiraten.“

Egon ſchwieg. Er wußte, daß er mit Güte nichts erreichte, er kannte ſeinen Vater; blieb alſo nur ein Gewaltmittel.

Am Nachmittag lernte er dann ſeine zukünftige Mutter kennen. Fräulein Bellini war ein luſtiges, braunhaariges Mädel von fünfundzwanzig Jahren, und wenn ſie lachte, ſprühte eine ganze Welt von Lebensfreude aus den braunen Augen. Egon war entzückt. Das Fräulein gefiel ihm ausnehmend. Nur als Mutter wollte er ſie nicht haben.

Bald war ſein Plan fertig.

Von Stund' an begann er dem ſchönen Mädchen den Hof zu machen, was ihm auch leicht wurde, denn bereits am zweiten Tage merkte er, daß er ernſthaft verliebt war.

Der alte Herr ſah zwar bald, was er angerichtet hatte, und darum verſuchte er alles mögliche, die jungen Leute auseinanderzuhalten. Aber das gelang ihm faſt niemals. Egon war wie umgewandelt. Aus dem ſtillen Arbeitsmenſchen war plötzlich ein Lebenskünſtler geworden, dem die Luſt aus ſtrahlenden Augen leuchtete. Und alle Liebe und Leidenſchaft, die ſo lange geſchlummert, nun war ſie aufgeweckt durch zwei braune Schalksaugen und durch ein ſilberhelles Freudelachen. Er liebte. Und er machte auch gar kein Hehl mehr daraus.

Und das Fräulein, das ihn lieber kommen als gehen ſah, auch ſie hatte den flotten, jugendſtarken Mann bald liebgewonnen.

Je mehr das Liebesverhältnis der beiden jungen Leute ſich entwickelte, deſto mehr wurde der alte Herr kaltgeſtellt, was er grollend dulden mußte.

Eines Tages dann fragte Egon: „Sagen Sie, hätten Sie wirklich den Antrag meines Vaters angenommen, wenn er um Sie geworben hätte?“

„Wer weiß, was geſchehen wäre,“ erwiderte der Schalk, „der alte Herr hat mir von allen Courmachern am beſten gefallen,“ und dann ſetzte ſie neckiſch hinzu: „vielleicht, weil er Ihr Vater iſt!“

Da nahm Egon die ſchmale Hand und küßte ſie, und als das junge Mädchen, leicht errötend, ſich ihm entziehen wollte, da nahm er es mannhaft und mutig in ſeine Arme.

So traten ſie vor den alten Herrn hin und erbaten ſeinen Segen.

Das hatte Herr Seefeld kommen ſehen! Und hatte, ſo ſchwer es ihm wurde, auch ſchon verzichtet. Nun legte er die Hände der jungen Leute ineinander und ſagte mit wehmütigem Humor: „Jedenfalls darf ich mich mit der Beruhigung tröſten, daß ich doch eigentlich euer Glückſtifter geworden bin, und das tut mir wohl!“ Dann küßte er die glückliche Braut, indem er lächelnd murmelte: „Väterlich, rein väterlich!“

„Sie ſind auch wirklich ganz ungefährlich, lieber Vater,“ rief die Kleine lachend, „jetzt kann ich es ja ſagen, daß Sie jedenfalls einen allerliebſten Korb bekommen hätten!“

Der alte Herr verbarg unter einem erzwungenen Lächeln ſein Unbehagen — und ſchwieg nachdenklich. Und nun wußte er es ganz beſtimmt: Es war wirklich ſein letzter Streich…

◆

Die Aufbewahrung des Obſtes.

Der fröhliche Geber Herbſt iſt ins Land getreten und will dem hoffenden Menſchen ſeine Früchte in den Schoß legen. Der reiche Segen ſoll auch für fernere Tage aufbewahrt werden. Auch in des langen Winters rauhen Zeiten überkommt einen die Luſt, einen Apfel, eine Birne zu genießen. Der Ärger hält Einkehr, wenn das Obſt ſich nicht gehalten, wenn es in Fäulnis übergegangen.

Als Aufbewahrungsort eignet ſich in den meiſten Fällen der Keller. Doch iſt Vorausſetzung, daß er nicht zu trocken und nicht zu feucht iſt. Nachdem die Früchte bei trockenem Wetter mit der größten Vorſicht vom Baum genommen worden ſind, bringt man ſie in den vorgeſehenen Raum. Man hat ſich bereits ein Geſtell bereitet oder, wenn man glücklicher Beſitzer eines ſolchen iſt, ausgebeſſert. Die Früchte werden nun vorſichtig nebeneinander auf dieſes luftige, offene Geſtell gelegt. In dem Raum ſollen Kartoffeln, Gemüſe, Sauerkraut uſw. nicht untergebracht ſein, da das Obſt leicht Gerüche annimmt.

In der erſten Zeit ſchwitzt das Obſt beträchtlich, ſo daß die Atmoſphäre dauernd feucht iſt, weshalb die Luft öfters erneuert werden muß. Jegliche Zugluft iſt hierbei zu vermeiden. Die Fenſter ſollen möglichſt bis Eintritt des Froſtes ſtets geöffnet ſein. Des öfteren prüft man, ob ſich nicht angefaulte Früchte finden. „Ein fauler Apfel ſteckt den andern an. „Man hüte ſich jedoch, das Obſt zu ſehr zu durchwühlen, da man dann mehr Schaden anrichtet als Nutzen ſtiftet. Jede Berührung iſt von Nachteil. Das Obſt ſoll, ſoweit angängig, auf demſelben Platz liegenbleiben. Der Raum ſelbſt ſoll dunkel ſein. Licht ſowie Wärme befördern die Zerſetzung des Obſtes. Welche Temperatur ſoll nun im Lagerraum anzutreffen ſein? Am zuträglichſten iſt ein Wärmegrad, der zwiſchen 1—5 Grad Celſius ſchwankt. Dieſe Temperatur muß jedoch gleichmäßig am Ort verteilt ſein. Das Obſt iſt imſtande, 1—3 Grad Kälte auszuhalten. Dieſe Temperatur kann der Frucht nicht viel Schaden zufügen, da die Haut eine Fettſchicht ihr eigen nennt, die ein vorzügliches Schutzmittel darſtellt. Um genau den Wärmegrad feſtſtellen zu können, iſt es empfehlenswert, ein Thermometer im Aufbewahrungsraum aufzuhängen. Iſt der Winter einmal ſehr ſtreng und tritt die Queckſilberſäule unter Null, ſo bedecke man das Obſtfeld mit Säcken, wollenen Decken, Stroh u. dgl. Iſt einem das Unglück begegnet, erfrorene Äpfel oder Birnen in ſeinem Raum zu beherbergen, ſo laſſe man ſie ruhig liegen, bis ſie wieder auftauen.

Es ſei noch auf ein Aufbewahrungsverfahren aufmerkſam gemacht, das den Vorzug hat, den feinen Geſchmack, das vorzügliche Aroma und die wundervolle Farbe zu bewahren. Man nimmt eine Tafelſorte, die vollkommen ausgereift iſt, bringt ſie in ein Gefäß, das luftdicht abſchließt. Nach langer Zeit noch ſind die „Gefangenen“ in einem Zuſtand, daß man ſeine helle Freude daran hat. Bei dieſer Art der Aufbewahrung könnte man die Haltbarkeit des Obſtes noch länger hinausziehen als bei der üblichen offenen Aufbewahrungsweiſe.

Eine faſt in Vergeſſenheit geratene, jedoch ſehr empfehlenswerte Aufbewahrungsmethode iſt die in Erdmieten. In ihnen hält ſich das Obſt recht lange und behält ſeine Friſche und ſein Aroma. Bei größeren Quantitäten muß man zu ihnen greifen.

In kurzem Rahmen ſind mehrere Mittel und Wege gewieſen worden, wie man den Obſtertrag des Gartens oder den gekauften Vorrat lange Weile „friſch“ erhält. Welchen Wert das friſche Obſt hat, welchen günſtigen Einfluß auf den Geſundheitszuſtand des Menſchen, kann man am deutlichſten aus den zahlreichen mediziniſchen Gutachten erſehen, die insgeſamt im Preiſen des Obſtes ſich ergehen. Es dient dem Kranken mit als Brücke zur erwünſchten Geneſung, dem Geſunden als Erquickung und Stärkung! K. Witzel.

Das ſonderbare Gericht

Eine Erinnerung an Wilhelm Raabe von Hans Runge.

(Nachdruck verboten.)

Der Raabeſtammtiſch, überragt von dem Bildnis des Dichters, iſt noch heute in einer kleinen Weinſtube der inneren Stadt Braunſchweig zu finden. — Der Raabetiſch vereinte allabendlich Freunde und Bekannte des Meiſters, der ſtets bis zu ſeiner ſchweren Erkrankung, die ihn ans Zimmer feſſelte, ſein übliches Maß Rotwein und Schlummerpunſch trank und pünktlich, kurz nach Mitternacht, aufbrach. Häufig brachten die Anhänger und Stammtiſchfreunde Wilhelm Raabes auswärtige Beſucher und Freunde mit, die dann an dem nun hiſtoriſch gewordenen Tiſch Platz nehmen durften.

Meiſter Raabe ſaß faſt immer als ſtummer, aber teilnehmender Zuhörer in dem geſelligen Kreiſe. Hin und wieder griff er zum Gläschen, tat Beſcheid oder ſchlürfte mit Kennermiene ein Schlückchen Rotſpohn.

An einem lauen Sommerabend herrſchte aber am Raabeſtammtiſch, ganz gegen Herkommen und Gepflogenheit, eine übermütige Stimmung unter den Gäſten. Ein Freund der Raabegeſellſchaft, der ſich draußen in der großen Welt den Wind hatte um die Ohren wehen laſſen, war zurückgekehrt und hatte, unter anderen Abſonderlichkeiten, ein großes Kaſuarei mitgebracht. Nachdem das Produkt des flinken, langbeinigen, ſtraußenähnlichen indiſchen Vogels von allen Anweſenden gebührend bewundert worden war, kam ein Spaßvogel auf den Gedanken, von dem Inhalt des dickſchaligen Eies einen Eiergrog zu brauen. — Man einigte ſich ſchließlich nach Rede und Gegenrede, von dem Rieſendotter und -eiweiß ein — — Rührei bereiten zu laſſen.

Geſagt, getan: Die harte Schale des Kaſuareies wurde an zwei Stellen vorſichtig aufgeklopft, der Inhalt ausgepuſtet und alsdann der Köchin, die ſich ob des niegeſchauten Rieſendotters baß verwunderte, zur Zubereitung überliefert.

Wenig ſpäter ſtand dann auf dem Raabetiſche ein dampfendes, lieblich duftendes Gericht, dem alle Anweſenden zuſprachen. Auch Wilhelm Raabe griff zur Gabel, nahm einige Stückchen vom Kaſuarrührei und koſtete davon. — Faſt alle Teilnehmer bezeichneten das ſeltene, ungewohnte Gericht als recht ſchmackhaft; ein Lob, dem auch Wilhelm Raabe fröhlich ſchmunzelnd, beipflichtete.

Zur Erinnerung an den in unſeren Breitengraden ſeltenen kulinariſchen Genuß ſchrieb jeder Tiſchgenoſſe nach Beendigung der Mahlzeit ſeinen Namen auf die nur wenig verſehrte Eiſchale. Auch Meiſter Raabes kräftiger Namenszug prangte alsbald darauf.

Noch heutigentags wird das beſchriebene Rieſenei, wohlverwahrt unter Glas, den Beſuchern der Weinſtube gezeigt.

Unſere Bilder.

Das Stubaital. Eines der ſchönſten Täler in Tirol in den rhätiſchen Alpen iſt das Stubaital. Der vergletſcherte Hauptkamm dieſes Gebirgszuges legt ſich hufeiſenförmig um die Quelläſte des Stubaitals. Der höchſte Gipfel der Stubaier Alpen iſt das Zuckerhütl, eine Bergſpitze von 3511 m Höhe. Die ganzen Stubaier Alpen ſind ein beliebtes Touriſtengebiet, in dem ſich zahlreiche Hütten und Unterkunftshäuſer finden. Maleriſch liegt das Dorf Neder inmitten der herrlichen Alpenwelt. Reich bewaldete Berge und im Hintergrund die ſchneebedeckten Gipfel ſchauen auf den ſtillen Frieden inmitten der Bergrieſen. Das Dorf beſteht zum größten Teil aus den richtigen Tiroler Bauernhäuſern mit dem tiefen, ſchindelgedeckten Dach, das oft Wohn- und Stallgebäude unter ſich vereinigt. Ein maleriſches Fleckchen Erde iſt das ſtille Stubaital, recht geeignet um auszuruhen von der Haſt der großen Stadt. J. N.

Verhütung von Unfällen durch Auf- und Abſpringen auf der Straßenbahn. Durch das verbotene Auf- und Abſpringen werden auf der Straßenbahn alljährlich viele Unglücksfälle, oft mit tödlichem Ausgang, herbeigeführt. In London hat man nun auf der Straßenbahn Vorrichtungen getroffen, die das Auf- und Abſpringen unmöglich machen. Der Führer des Wagens ſchließt bei dem Abfahrtszeichen durch einen Hebeldruck die Türen, die ſich dann nicht mehr öffnen laſſen, und durch einen weiteren Hebeldruck wird der Auftritt umgelegt, ſo daß ein Aufſteigen unmöglich gemacht worden iſt, ebenſo wie das Abſteigen unmöglich iſt. Auf dieſe Art werden die Unfälle durch Auf- und Abſteigen vollkommen ausgeſchloſſen.

Ein Rekord für Waſſerflugzeuge. Das Waſſer-Poſtflugzeug H-Maoa „Haeber“ der Ungariſchen Aero-Expreß hat einen neuen Rekord für Waſſerflugzeuge aufgeſtellt, indem es die Strecke Wien—Budapeſt in einer Stunde zwanzig Minuten zurücklegte, was einer Stundengeſchwindigkeit von 210 km entſpricht. Das Waſſerflugzeug durchfliegt nicht die direkte Luftlinie Wien—Budapeſt, ſondern folgt den Windungen der Donau.

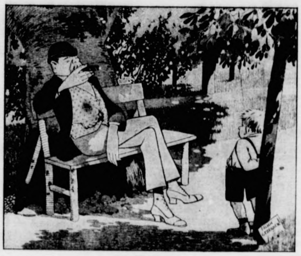
600-Jahrfeier der Stadt Grebenſtein in Heſſen-Naſſau. Das unweit Kaſſel gelegene maleriſche Städtchen Grebenſtein feierte ſein 600jähriges Beſtehen durch ein großes Volksfeſt mit Feſtzug und Feſtſpielen. Zu Füßen des Burgberges gelegen, mit den Trümmern ſeiner im Dreißigjährigen Kriege zerſtörten Befeſtigungen wird das maleriſche Städtchen nicht mit Unrecht das „Heſſiſche Rothenburg“ genannt.

Das neue Theater in Hirſchberg im Rieſengebirge. Unſer vorſtehendes Bild zeigt das neue durch die Architekten Müller und Engelhardt in Hirſchberg erbaute modern eingerichtete Theater großen Stils. Das Haus faßt 500 Zuſchauer. Zwiſchen dem Zuſchauerraum und der Bühne iſt ein Raum für ein verſenkbares Orcheſter. Die Bühne hat eine Breite von 13 m und eine Tiefe von 8 m.

Autofrigor, eine automatiſche Kältemaſchine. Kühlhaltung durch Eis hat ſich wegen der hygieniſchen und wirtſchaftlichen Nachteile längſt überlebt, und vornehmlich Groß- und auch Gewerbebetriebe ſind ſeit Jahren zur maſchinellen Kühlung übergegangen. Denn die Eiskühlung hat, abgeſehen davon, daß ſie teuer und hygieniſch nicht einwandfrei iſt, den großen Fehler, die Feuchtigkeit des ſchmelzenden Eiſes an die Luft abzugeben und damit auch auf die Lebensmittel zu übertragen. Hierdurch verlieren dieſe naturgemäß an Ausſehen und Wohlgeſchmack oder verderben ganz. Die maſchinelle Kühlung hingegen erzeugt trockene Kälte und verhütet ſo das Wachstum von Pilzen und Sporen, welche zu ihrem Gedeihen Feuchtigkeit brauchen. Bisher konnten indeſſen nur größere Betriebe die maſchinelle Kühlung anwenden, da Wartung und Bedienung umſtändlich und ſtändige Beobachtung notwendig iſt. Auf Grund langjähriger Erfahrungen hat die Elektrofrigor-Kältemaſchinen-Geſellſchaft, Berlin W 15, den Autofrigor geſchaffen, der in der Bedienung einfach, betriebsſicher und zuverläſſig iſt. Der Apparat arbeitet vollkommen automatiſch, ſo daß geſchultes Perſonal nicht nötig iſt. Zum Betriebe ſind nur Kühlwaſſer und elektriſcher Strom notwendig, wobei nur der Waſſerhahn und der elektriſche Schalter bedient werden. Der Autofrigor beſteht in der Hauptſache aus einem Kolbenkompreſſor, dem im gleichen Gehäuſe befindlichen Kondenſator und dem unterhalb desſelben angebauten Verdampfer. Der Kompreſſor wird elektriſch von dem über ihm befindlichen Spezialmotor angetrieben, als Kältemittel wird Methylchlorid verwendet. Die Kälteerzeugung geſchieht im Kreislauf, und zwar wird das Kältemittel durch den Kompreſſor aus dem Verdampfer in gasförmigem Zuſtand angeſogen und auf einen der Kühlwaſſertemperatur entſprechenden Druck verdichtet. Es gelangt von hier in den das Kompreſſorgehäuſe umſchließenden Kondenſatorraum, der von dem Kühlwaſſermantel umgeben iſt, und wird hier verflüſſigt. Durch eine Druckreduzierdüſe ſtrömt das flüſſige Kältemittel in den Verdampfer zurück. Die Druckerniedrigung bewirkt eine ſtarke Abkühlung des Kältemittels, welches nun bei dem verminderten Druck verdampft und die hierfür erforderliche große Wärmemenge der Umgebung entzieht. Die Umgebung wird abgekühlt, es wird Kälte erzeugt. Durch Einordnung eines ſelbſttätigen Kippſchalters iſt Vorſorge getroffen, daß bei etwaigem Ausbleiben des Kühlwaſſers der elektriſche Strom automatiſch abgeſchaltet und damit die Maſchine ſtillgelegt wird. Fließt wieder Waſſer in genügender Menge zu, ſo ſtellt dieſe Vorrichtung die Maſchine wieder automatiſch in Tätigkeit. Der Autofrigor läßt ſich für Haushaltungsſchränke und für Raumkühlung bei großen Anlagen, ſowie für Eiserzeugung in den verſchiedenſten Anlagen verwenden. Es werden dementſprechend verſchiedene Größen mit einem Kraftbedarf von 0,3 bis 1,85 PS. bei Drehſtrom und 0,4 bis 3 PS. bei Gleichſtrom-Drehſtromumformer hergeſtellt. Die Apparatur läßt ſich ſowohl für neue als auch bereits vorhandene Schränke verwenden. Außer der Kälte kann der Autofrigor für den Tiſchgebrauch uſw. Kunſteis erzeugen, wofür er mit beſonderen Zellen verſehen wird. Unſere Maſchine ſoll natürlich kein Erſatz für den kleinen Eisſchrank ſein in der engen Stadtwohnung, ſie eignet ſich indeſſen mit

Vorteil für größere Haushaltungen, Villen, Sanatorien, offene Verkaufsstellen, Konditoreien, Kantinen, und bei Raumkühlung für Hotels, Metzgereien, Molkereien usw. Geringe Betriebskosten sind mit großer Betriebssicherheit und einfachster Bedienung die großen Vorteile des Autofrigors. T. P. A.

Eine Umwälzung auf dem Gebiete des Eisenbahntransportes. Im Auftrage der russischen Sowjetregierung hat die Maschinenfabrik Eßlingen eine Lokomotive erbaut, die eine Umwälzung auf dem Gebiete des Eisenbahntransportes darstellt. Es ist dies die sog. Elektro-Diesel-Lokomotive, eine Erfindung des früheren Leiters der russischen Eisenbahnkommission in Deutschland, Prof. Lomanossow. Bei der neuen Lokomotive ist der Kessel durch einen Dieselmotor ersetzt, daher braucht die Maschine weder Wasser noch Kohle und ist von Kraftstationen unabhängig, eignet sich daher besonders für unzugängliche Gegenden, wie Steppen, Wüsten usw. und funktioniert tadellos. Die Lokomotive hat bereits 2000 Kilometer ohne Umstellung zurückgelegt und soll im Oktober nach der russischen Grenze gebracht werden, von wo sie einen vollen Eisenbahnzug nach Moskau und Petersburg führen wird.



Ein Schlauberger.

„Warum guckst du mir denn schon so lange zu? Spiel' doch mit den anderen Kindern da drüben!"

„Nee, ich hab' keine Lust, ich warte lieber!"

„Auf was wartest du denn?"

„Na, bis Sie von der frisch gestrichenen Bank aufstehn!"

◆

Allerlei.

Ursprung der Redensart „Alter Schwede". Der berühmte Geschichtslehrer Heinrich v. Treitschke gab uns im Jahre 1879, anläßlich einer Vorlesung an der Berliner Universität, die nachfolgende Erklärung der Redensart „Alter Schwede", die, soweit die deutsche Zunge klingt, häufig, doch vornehmlich in scherzhaftem Sinne angewendet wird. Das geflügelte Wort stammt aus der Zeit nach der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges, als der Brandenburger Große Kurfürst alte, im Militärdienste bewährte und erfahrene schwedische Soldaten für sein Heer anzuwerben befahl. Der Kurfürst ließ diese nordländischen Krieger größtenteils als Unteroffiziere einstellen, da sie sich auf „fürtrefflichen Drill" verstanden. — In der Soldatensprache hießen die schwedischen Korporäle kurzweg „die alten Schweden". Alsbald wurde diese Bezeichnung auch im Volksmunde gebräuchlich und blieb es bis auf den heutigen Tag.

Wilhelm Busch's Grabstätte. Schreiber dieser Zeilen weilte kürzlich ein Stündchen lang in Mechtshausen, einem Pfarrdörflein, das in der Nähe des Städtchens Seesen, hart an der braunschweigischen Grenze liegt. Auf dem dortigen Dorffriedhofe schlummern die Gebeine unseres im Jahre 1908 im Pfarrhause zu Mechtshausen verstorbenen bekannten humoristischen Dichters und Zeichners Wilhelm Busch. — Gleich am Kirchhofseingang, zur linken Hand, erblickt man die Grabstätte des beliebten Volksdichters. Das schmucklose Denkmal besteht aus wetterfestem Muschelkalk und ist etwa anderthalb Meter hoch. Der Denkstein trägt lediglich den Namen „Wilhelm Busch". Diese Inschrift ist von einem eingemeißelten Kranze umgeben. Tannen und andere Nadelhölzer, auch Lebensbäume, geben dem Grabdenkmal einen stimmungs- und wirkungsvollen Hintergrund. H. R., Braunschw.

Beim Stellennachweis. „Ich suche ein Dienstmädchen! Aber es muß fleißig, ehrlich, sauber und verschwiegen sein!" — „Zusammen gibt's das nicht, gnädige Frau, da müssen Sie vier Dienstmädchen nehmen!"

◆

Gemeinnütziges.

Zeigen sich viele Ameisen auf den Bienenständen, so erwehrt man sich dieser Schmarotzer, indem man die Nester aufsucht und sie mit kochendem Wasser ausbrüht. Das hilft am sichersten. Ringe von Salz oder Asche um die Bienenwohnungen zu legen, hat keinen Wert.

Gute und frühe Spinaternten setzen zeitige Herbstsaat voraus. Gute Sorten sind Viroflay und Eskimo.

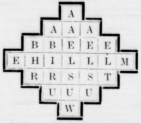
Zum Anbau von Linsen wird der Boden bereits im Herbste vorbereitet; er bleibt dann bis zum Frühjahre in rauher Furche liegen; es eignen sich dazu sandige oder lehmige Böden gleich gut, wenn sie in Gegenden mit warmem, etwas trockenem Boden gelegen sind.

Gebackene Tomaten. Reife Tomaten werden halb durchgeschnitten. Man entfernt die Kerne und bestreut sie mit etwas Salz und Pfeffer. Dann bereitet man einen Eierkuchenteig, in den man die Tomaten taucht; sie werden in zerlassenem Speisefett herausgebacken. Man gibt zu den Tomaten Kartoffelsalat.

Haferflockensuppe mit Kerbel. 125 g Haferflocken werden mit Wasser und etwas Salz weichgekocht. Man streicht die Suppe durch ein Sieb und kocht sie mit Margarine und gehacktem Kerbelkraut auf.

◆ ◆ ◆

Diamanträtsel.



A
A A A
B B E E E
E H I L L L M
R R S S T
U U U
W

In den mehrfeldrigen Querreihen wird bezeichnet:

1. Ein Körperteil.
2. Ein blumiger Ort.
3. Eine schlesische Stadt.
4. Eine Stadt an der Saale.
5. Eine Naturerscheinung.

Die beiden Diagonalen sind je gleich.

Julius Falck.

Logogriph.

Es war mit **L** in Kanaan
Ein dir bekannter Gottesmann.
Hat sich's mit **N** an dich gewandt,
Dann öffne gerne Tür und Hand.

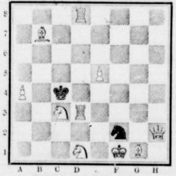
Anagramm.

In mir sei immer wahr und rein,
Sonst erntest du nur Ungunst ein.
Hast du mir einen Laut verstellt,
Dann nenne ich dir eine Welt.

Julius Falck.

Schachaufgabe Nr. 6.

Von R. L'Hermet in Magdeburg.



Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsstellung:

Weiß:

Kf1; Dh2; Td3, d8; Lb7; g1; Sc3, d1; Ba4; e5 (10.)

Schwarz:

Kc4; Sf2 (2).

Eine ältere, aber ziemlich schwierige Aufgabe, die nur den Nachteil hat, daß sie etwas unökonomisch aufgebaut ist.

Lösungen und Anfragen sind an die Redaktion des Blattes zu richten.

Lösungen der Schachaufgaben:

Nr. 3

1. Df3—h3 Kd4—e4
2. Te2—c4 ‡

Nr. 4

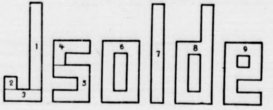
1. Tf3—f7 b5×c4
2. Tf7—e7 ‡
1. .... La8—d5
2. Dd8×h4 ‡
1. .... Lg1×d4
2. Dd8×a8 ‡

andere Varianten leicht.

Löserliste: Carl Guntrum in Wiesbaden zu Nr. 2 u. 3, Hans Schwenkler in Ratingen zu Nr. 1, 2 u. 3, Peter Engeland in Nordstrand und Chr. Lottmann in Hagen zu Nr. 3 und 4, A. V. in H. und Rahn in Urach zu Nr. 4.

Briefkasten: J. U. in R.: Lösung falsch. Nach 2. Ta2—**a4**, zieht der König nach b5. R. B. in B., P. S. in W. u. X. A. in M.: Brieflich beantwortet. V. H. in M.: Wie Sie sehen, ist Ihre Lösung falsch. A. V. in H.: Für Ihre Einsendung besten Dank. Leider nicht verwendbar.

Auflösung der Umlege-Aufgabe:



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Visitenkartenrätsels: Büchsenmacher.

Der zweisilbigen Scharade: Blau, Blaubart, Strumpf, Blaustrumpf.

Des Logogriphs: Altai, Altar.

Des Rätsels: Vaterhaus.

Des Homonyms: Kapelle.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Sept.

Stets friſche und beliebig kräftige Fleiſchbrühe. Wer einen Vorrat von Maggi's Fleiſchbrühwürfel hält, kann im Augenblick die zur Herſtellung dieſes oder jenes Gerichts notwendige Fleiſchbrühe bereiten. Je nach dem Zwecke, dem ſie dienen ſoll, kann ſie ſtärker oder ſchwächer gemacht werden, indem man weniger oder mehr Waſſer nimmt. Durch ihre ſtete Gebrauchsbereitſchaft helfen Maggi's Fleiſchbrühwürfel auch ſchnell aus jeder Verlegenheit, z. B. wenn die ſelbſtbereitete Fleiſchbrühe ſauer geworden iſt, wenn unerwartet Beſuch kommt uſw.

Die Reinigung von Oelflaſchen iſt das Schmerzenskind jeder Hausfrau. Hier eignet ſich das bekannte Ata-Scheuerpulver ganz ausgezeichnet. Ein Teelöffel Ata und etwas warmes Waſſer in der Flaſche geſchüttelt machen ſie im Augenblick blank. Für alle übrigen Scheuer- und Reinigungszwecke iſt Ata die beſte Hilfe der Hausfrau. Alle Gegenſtände aus Glas, Porzellan, Marmor, Emaille, Holz und Stein werden im Nu ſauber und wie neu. Ebenfalls für Beſtecke habe ich Ata ganz vorzüglich gefunden.

Friſch gekirnt lieſt man jetzt auf den Empfehlungen für die neue Feinkoſt-Margarine „Schwan im Blauband". Was heißt friſch gekirnt? Die Kirne iſt ein großes Butterfaß, in welchem auserwählte Rohſtoffe mit Friſchmilch und Eigelb nach einem jahrelang erprobten, beſonderen Verfahren zu einer appetitlichen Emulſion vermiſcht werden, die nach Abkühlung und entſprechender weiterer Behandlung die Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband" ergibt. Da die Hauptſache für die Güte der Ware ihre Friſche iſt, legt die herſtellende Fabrik beſonderen Wert auf die Empfehlung „friſch gekirnt".

Es iſt Eile geboten allen, die noch Gelegenheit nehmen wollen, das Senſations-Abſchiedsprogramm des Circus Buſch zu ſehen. Wie bereits mitgeteilt, gibt am 14. Sept. der Circus Buſch ſeine letzte Vorſtellung in Hamburg, um dann ſeine Vorbereitungen für die erſte große Circus-Revue, die am 1. Oktober in Szene gehen ſoll, zu beginnen. Das gewaltige Waſſerſchauſpiel „Carmen", die Original ſpaniſchen Kampfſtiere, die originellen Tierdreſſuren des Herrn Coleman und all die anderen Attraktionen des koloſſalen Abſchiedsprogramm werden nur noch täglich bis incl. 14. September gezeigt, da dann die Ueberſiedlung nach Berlin erfolgt. — Am Sonntag finden zwei Vorſtellungen ſtatt: nachmittags 3 Uhr und abends 7½ Uhr. Für die Nachmittagsvorſtellung zahlen Kinder und Erwachſene halbe Kaſſenpreiſe, trotzdem der vollſtändige Abendſpielplan gezeigt wird.

Studienbeihilfen an evangeliſche Theologieſtudierende unſrer Provinz können vom Konſiſtorium in Kiel gewährt werden. Ausführlich begründete Bewerbungsgeſuche (näheres durch jedes Pfarramt) ſind für die Winterſemeſter bis zum 15. November einzureichen.

A. Quickborn, 13. September.

Eine Gemeindevertreterſitzung fand am Mittwoch im Lokale des Herrn Schildt ſtatt. Folgende Punkte kamen zur Verhandlung: 1. Neubau der Brücken über die Gronau bei Ellerau und in Bredenmoor. Es lagen ſechs Offerten vor, die ſich für die Ellerauer Brücke zwiſchen 4948 und 8600 und für die Bredenmoorsbrücke zwiſchen 1827 und 2830 Mark bewegten. Die erſte Brücke wurde vergeben, der Bau der zweiten Brücke wurde zurückgeſtellt. 2. Straßenbeleuchtung. Es wurde beſchloſſen, mit dem Beginn des Winterhalbjahres die Straßenbeleuchtung wieder einzuführen und zwar ſollen 20 Lampen in Betrieb genommen werden und bis 11 Uhr brennen. Die Koſten werden ſich auf 625 Mark belaufen. 3. Zur Verbreiterung einer Straße ſollen etwa 25 Quadratmeter Boden käuflich erworben werden. 4. Es mußte eine Neuwahl der Mitglieder des Schulvorſtandes vorgenommen werden. Es wurden gewählt: Schmiedemeiſter Luther, Landmann Wurr, Landmann Otto Mohr, Kaufmann H. Brammann und Maurer W. Kaller. 5. Da die Mitglieder der Mietekommiſſion ihr Amt niedergelegt haben, mußte eine Neuwahl ſtattfinden. Es wurden gewählt aus dem Kreiſe der Vermieter J. Schomaker, aus dem Kreiſe der Mieter P. Sahling. 6. beſchloß die Vertretung, im Garten des Gemeindehauſes an der Kieler Chauſſee einen Brunnen für Feuerlöſchzwecke anlegen zu laſſen. 7. Auf Antrag wurde beſchloſſen, erneut Verhandlungen einzuleiten, daß die Kieler Chauſſee im Ort mit Kleinpflaſter verſehen wird. 8. Die Gemeinde plant ſchon ſeit längerer Zeit, ein Wohnhaus für den Landjäger zu bauen. Der Miniſter iſt bereit, einen Bauzuſchuß von 3000 Mark zu geben. Dafür ſoll ſich die Gemeinde verpflichten, die Wohnung immer für den Landjäger zur Verfügung zu ſtellen. Es ſollen Vorarbeiten zur endlichen Verwirklichung des Planes eingeleitet werden. 9. machte der Gemeindevorſteher Mitteilungen über den Stand der Schularztfrage. Vorausſichtlich wird der Kreis in abſehbarer Zeit einen Kreisſchularzt anſtellen, der ſämtliche Schulen übernimmt, damit wäre auch für Quickborn geſorgt.

Eidelſtedt. Wer iſt ſtellvertretender Amtsvorſteher? Dieſe Frage bildet gegenwärtig das Tagesgeſpräch in unſrem Orte. In allen Gemeinden des früheren Amtsbezirks iſt nämlich der ſtellvertretende Gemeindevorſteher gleichzeitig auch ſtellvertretender Amtsvorſteher. Das iſt in Eidelſtedt ſcheinbar nicht der Fall. Zum ſtellvertretenden Gemeindevorſteher wurde ſeinerzeit in der Sitzung der Gemeindevertretung der Mühlenbeſitzer Lampe durch das Los beſtimmt. In der Erwartung, daß ſeine Beſtätigung erfolgen würde, brachte der Kreistag, wie das auch bei den übrigen Gemeinden üblich war, Herrn Lampe als ſtellvertretenden Amtsvorſteher in Vorſchlag. Dann kam die Anordnung, daß ſämtliche Gemeindevorſteher und ihre Stellvertreter noch einmal zu wählen ſeien. Die Gemeindevertretung wählte nunmehr den bisherigen ſtellvertretenden Gemeindevorſteher Walther mit 7 gegen 5 Stimmen wieder. Nachdem dieſe Wahl erfolgt war, erſchien im amtlichen Kreisblatt die Bekanntmachung, daß die Regierung Herrn Lampe als ſtellvertretenden Amtsvorſteher beſtätigt habe. Die Beſtätigung zum ſtellvertretenden Gemeindevorſteher konnte wegen der Neuwahl nicht erfolgen. So kommt es, daß man ſich gegenwärtig den Kopf darüber zerbricht, wer eigentlich der rechtmäßige Stellvertreter des Amtsvorſtehers von Eidelſtedt iſt. Herr Lampe iſt als ſtellvertr. Amtsvorſteher beſtätigt, nicht aber als ſtellvertr. Gemeindevorſteher. Herr Walther hat die Beſtätigung als ſtellvertr. Gemeindevorſteher in der Taſche, nicht aber als ſtellvertr. Amtsvorſteher. Eine Löſung dieſer kniffliche Doktorfrage wird wohl der Kreistag ſchließlich finden müſſen, um den unhaltbaren Zuſtänden endlich ein Ende zu bereiten.

Blankeneſe. Der 24,5 Hektar große Hirſchpark mit den vorhandenen Gebäuden iſt von der Gemeinde Blankeneſe für die Summe von 600 000 Mark ausſchließlich Wertzuwachsſteuer und Koſten von Nathers Erben erworben worden. Der Kreis Pinneberg verzichtet auf die Erhebung einer Wertzuwachsſteuer für die Parkteile, die als Allgemeingut erhalten bleiben, wenn der öffentliche Park mindeſtens 15 Hektar groß bleibt. Unter dieſen Bedingungen erklärte ſich die Regierung bereit, der Gemeinde die Mittel zur Barauszahlung beim Erwerb des Parkes in Höhe bis zu 300 000 Mark zur Verfügung zu ſtellen. Die Amortiſation dieſer Summe hat in dem Maße zu geſchehen, als Trennſtücke von dem Hirſchpark ſpäter zur Veräußerung kommen. Im Hirſchgehege befinden ſich augenblicklich noch 12 Hirſche.

Kiel. Mittwoch nachmittag kamen von Eckernförde 90 Kinder aus der Stadt Saarbrücken, die im Kreiſe Eckernförde drei Monate zur Erholung waren, durch Kiel. Sämtliche Kinder machten einen recht friſchen Eindruck. Sie wurden in Kiel von Mitgliedern des Schleswig-Holſteiner-Bundes und des Rheinländervereins Rhenania auf dem Bahnhof empfangen und bewirtet. Der Vorſitzende des Schleswig-Holſteiner-Bundes begrüßte die Kinder auf das herzlichſte und erzählte ihnen von dem Grenzgebiet Nordſchleswig. Herr Bohrer aus Saarbrücken ſprach im Namen der Stadt Saarbrücken herzlichen Dank aus für den freundlichen Empfang. Nachdem jedes Kind ein kleines Büchlein erhalten hatte, wurde den Kindern die Stadt gezeigt. Abends 7½ Uhr verließen ſie unter Abſingen des Schleswig-Holſtein-Liedes Kiel.

Kieler Strafkammer. Dem ſchon erheblich vorbeſtraften Schlachter Hans V. aus Ulzburg waren 3 ſchwere und 2 leichte Diebſtähle zur Laſt gelegt. Im Juni und Juli 1923 ſtahl der Angeklagte eine wertvolle Stute, Pferdegeſchirre, eine Pferdedecke, die er einem Pferde auf einer Koppel abſchnallte, einen Kaſtenwagen und einem Schlachter in Neumünſter vier Schinken aus der Räucherkammer. Den Wagen verkaufte er weiter. Die wertvolle Stute mit dem Geſchirr vertauſchte er gegen ein minderwertiges Pferd und eine Karre. V. will die Stute von einem Pferdehändler aus der Umgegend Neumünſters gekauft haben, doch konnte der angebliche Händler nicht ermittelt werden. Die von V. beim Schinkendiebſtahl verlorene Brieftaſche mit Ausweispapieren wurde ihm zum Verräter. Seine Ausrede, er habe die Taſche bereits vor dem Diebſtahl in einer Wirtſchaft verloren und ſei wohl von dem Finder, der ſpäter den Diebſtahl ausführte, wieder verloren worden, fand keinen Glauben. Ein vom Angeklagten benannter „Hauptentlaſtungszeuge", der an dieſen Diebſtählen beteiligt war, und als Strafgefangener vorgeführt wurde, verweigerte nach erfolgter Ausſage den Eid. Es beſteht der Verdacht, daß die beiden ſich über ihre Ausſagen vorher verſtändigt hatten. Der Angeklagte verwickelte ſich bei ſeiner Verteidigung vielfach in Widerſprüche. Die Verhandlung, zu der fünfundzwanzig Zeugen erſchienen waren, endete mit der Verurteilung des V. wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der ſchleswig-holſteiniſche Paſtor Lenſch wurde von dem wieder ins Leben gerufenen großbritaniſchen Komitee für Deutſche Evangeliſche Seemannsmiſſion zum hauptamtlichen Seemannspaſtor für South Shields berufen. Er hat ſein Amt bereits angetreten.

Während der Händler Siegfried Roſenblum mit ſeiner Frau an der Fahnenweihe „Schwarz-rot-gold" in Eutin teilnahm, brach man in ſeine Villa ein und nahm Anzüge und Zigarren mit. Auf dem Flur der Villa hing ein wertvolles Bild der Madonna. Mit einem Meſſer haben die Einbrecher das Bild vollſtändig zerſchnitten und dann ein Hakenkreuz darauf geklebt.

Um der Wohnungsnot zu ſteuern, haben die ſtädtiſchen Kollegien in Neumünſter erneut 1000 Mk. zur Gewährung von Prämien an ſolche Wohnungsinhaber bewilligt, die ihren Haushalt mit einem anderen vereinigen, wodurch ihre Wohnung frei wird. Im Hinblick auf die in nächſter Zeit wieder zu erwartende Steigerung der Mieten iſt anzunehmen, daß von dieſer Einrichtung in vielen Fällen Gebrauch gemacht werden wird.

Ein großer Einbruchsdiebſtahl iſt bei einem Kaufmann in St. Margareten in der Nacht verübt worden. Große Mengen Manufakturwaren, 30 Meter Inlett, 60 Meter weißer Barchent, 40 Meter ſchwarzer Kleiderſtoff, vier graue Herrenanzüge, zwei Damengummimäntel, zwei graue Herrengummimäntel, drei Merengo-Paletots, drei blaue Mützen, zwei geſtrickte dunkelblaue Herrenweſten, zwei Knabenhoſen, 15 Burſchenhoſen, 20 Herrenhoſen und ſechs Barchenthemden ſind geſtohlen worden. Die Diebe haben das Ladenfenſter angebohrt, den Fenſterwirbel hochgehoben und die angebrachten Luken erbrochen. Allem Anſchein nach iſt die Beute mittels Kraftwagen fortgeſchafft worden.

Sie haben Recht,

MAGGI^s Suppen

geben durch Zuſammenkochen mit Kartoffeln oder anderen Gemüſen ſchmackhafte, ſättigende Suppen, die man als vollſtändige Mahlzeit geben kann. So verwendet, verhelfen MAGGIS Suppen zu vielſeitiger Abwechslung in der Suppenfrage.

Achtung auf den Namen MAGGI
und die gelb-rote Packung!

MAGGI
MAGGI^s SUPPEN
ERBS

Auf eigenartige Weiſe iſt einem Hofbeſitzer in Schwanſen ein Schaflamm verloren gegangen. Das Tier wurde, dem Verenden nahe, auf der Weidekoppel aufgefunden und ſofort notgeſchlachtet. Beim Abziehen des Felles fand man in der Rückengegend kleine Wunden, aus denen das Blut ausgeſogen war. Nach Ausſage des Förſters kommen als Täter Dachſe in Frage, d. e auf dem Gelände des Hofbeſitzers mehrere Baue haben.

Als der Hauptpaſtor der Michaeliskirche in Hamburg, D. Schöffel, den Vorſitzenden der Gemeindekrankenpflege im Hauſe Gr. Burſtah 49 aufſuchen wollte, trat er, durch das Sonnenlicht auf der Straße geblendet, im Dämmerſchein des Hausflurs in den Paternoſterfahrſtuhl und ſtürzte in die Tiefe der Fahrkabine. Der Arzt ſtellte feſt, daß eine Rippe gebrochen und zwei eingeknickt ſind. Hauptpaſtor Schöffel wird einige Wochen das Bett hüten müſſen.

Ein Oberlandjäger aus Kollmar ſtand unter der Anklage in Ausübung ſeines Amts einen Landmann vorſätzlich mißhandelt zu haben. Der Angeklagte beſtritt ſeine Schuld, doch wurde die Anklage durch Zeugenausſagen beſtätigt. Das Urteil lautete auf 400 Mark Geldſtrafe.

In der Beſſerung begriffen iſt jetzt wieder der im 40. Lebensjahre ſtehende Hofbeſitzer Kragh aus Oſterby, der über Nacht die Sprache verloren hatte und deshalb nach dem Krankenhauſe gebracht worden war. Die Sprache iſt ſo weit wiedergekehrt, daß Kr. ſich wieder verſtändigen kann.

Abermals Sprit gefunden wurde am Strande bei Schönhagen, und zwar wurden ziemlich an der Stelle, an der vor einigen Wochen 95 Kannen entdeckt worden ſind, vor einigen Tagen 48 Kannen zu je 10 Liter gefunden.

Ferkelmarkt.

Neumünſter, 12. 9. Der Ferkelmarkt erfuhr heute einen nicht unerheblichen Rückgang in ſeiner Beſchickung. Es waren nur etwa 200 Tiere zur Stelle. Bei flauem Handel ſchwankten die Preiſe zwiſchen 65 und 80 Pfennig pro Pfund.

Der Weg der Pflicht

Von Dorothee Goebeler.

„Der Weg der Pflicht iſt ein harter Weg, ein Weg, der über Dornen und Steine geht, ein Weg, auf dem es kein „Ich" gibt, auf dem niemand an ſich ſelber denken darf.

Der Weg der Pflicht iſt der Weg des anſtändigen Menſchen, wenigſtens galt er bisher im allgemeinen dafür. Zum Pflichtgefühl erzog man die Jugend, man verlangte es vom Arbeiter, vom Beamten, von den Angeſtellten, von dem Familienmitglied gegenüber der Familie, im beſchränkten Sinn ſogar vom Kinde ſchon.

„Ich habe da Pflichten." Das Wort galt ſo viel wie ein Geſetz. „Haſt du denn gar kein Pflichtgefühl?" Die Frage riß das Innerſte der Seele auf. Sie hat ſo manchen fortgezogen von einem Abgrund, in den er willenlos hineintaumeln wollte. Heute ſieht es mit dem Pflichtgefühl etwas merkwürdig aus. Es gibt noch einige Menſchen, die es haben, „rückſtändige", „altmodiſche" — aber ſo im allgemeinen? Ach, du lieber Himmel!

Pflicht??? Ja, von der redet man noch. Man redet ſogar ſehr viel von ihr, man ſtellt ſich aber etwas anderes darunter vor als in vergangenen Tagen. Die Pflicht früherer Zeiten wandte ſich zu den — andern, die von heute hat nur das eigne liebe Ich im Auge.

„Ich habe doch Pflichten gegen mich ſelbſt." Der Jüngling ſagt es, der die alten Eltern darben läßt und ſein Gehalt für ſich verbraucht. Er muß doch feſch auftreten, elegant angezogen ſein, eine Freundin haben. Er iſt doch jung, er muß ſeine Jugend genießen. Das muß natürlich auch das Mädchen. Wenn es ſelbſt noch nicht recht daran glaubt, ſagen es ihm die Kolleginnen, die Freundinnen und die Freunde. „Was willſt du? Zu Hauſe verſauern? Deine Jugend vertrauern an Mutters Seite? Menſchenskind, ſei doch nicht töricht! Laß dir doch nicht ſolchen Unſinn erzählen, du haſt doch Pflichten gegen dich ſelbſt!"

„Ich habe Pflichten gegen mich ſelbſt," ſagt der Ehemann, dem es mit einemmal einfällt, daß er in der Ehe nicht gerade das gefunden hat, was er ſich einmal davon erträumte. Aus Pflicht gegen ſich ſelbſt geht er hin und vertut Geld und Gut mit leichtfertigen Freunden, betrügt die Frau, zertrümmert das Heim, nimmt den Kindern ihr friedliches Zuhauſe. Daß es Frauen gibt, die ebenſo handeln aus demſelben „erhabenen" Pflichtgefühl heraus, bedarf das noch der Worte?

Jeder Menſch hat heute Pflichten gegen ſich ſelbſt. Nun, man lebt doch nur einmal, iſt doch nur einmal jung. Wäre es da nicht Narrheit, einen Tag, ja auch nur eine Minute zu verſäumen, wenn es gilt, Genuß, Zerſtreuung, Amüſement — manche ſagen auch „Glück" dazu — zu erhaſchen? Wer erſetzt uns den verlorenen Augenblick?

Ja, wer erſetzt ihn? Unſere Elternväter ſprachen von dem „Bewußtſein erfüllter Pflicht". Sie fanden in dieſem Bewußtſein ſogar ein Glück. Sie legten ſich in ihm voll Stolz zum Sterben, ſelbſt wenn ihnen die erfüllte Pflicht, die immer eine ſolche gegen andere geweſen, nichts als Entſagung, Aufopferung und Undank eingetragen hatte. Sie waren entſchieden ſentimentale Schwärmer, abſolut unreif, wenigſtens nach der Anſicht mancher Leute unſerer Zeit. Was hatte nun ein Sohn davon, daß er ſich für ſeine alten Eltern aufopferte? Was nützte es einer Schweſter, wenn ſie allen Freuden der Jugend entſagte, um einem Bruder das Studium zu ermöglichen, wenn ſie ſchließlich allein blieb, ohne Eheglück, weil da eine hilfloſe, kranke Mutter zu pflegen war?

Was habe ich davon? Was bringt es ein? Was nützt es? Die drei großen Fragen, die den Tag beherrſchen. Daß der Nutzen nur dann anerkannt wird, wenn er ſich umrechnen läßt in Geld oder Vergnügen, verſteht ſich von ſelbſt. Andere als materielle Werte kennt man anſcheinend nicht mehr. Es gibt aber ſolche Werte trotz allem. Iſt nicht allein ſchon die Tatſache, daß der Begriff Pflicht entſtehen und wachſen konnte im Menſchen, daß er da iſt bei allen Völkern der Erde, iſt das nicht ſchon ein Beweis dafür, daß doch ein Höheres, ein Geiſtiges in uns lebendig iſt? Eine Macht oder Kraft, die nichts zu tun hat mit materiellen Werten? Es wäre am Ende doch ganz gut, wenn wir manchmal etwas aufmerkſamer auf dieſes Etwas lauſchten, wenn wir vor allen Dingen unſer Jungvolk lehrten, ſeine Sprache zu verſtehen. Es gibt auch eine Pflicht gegen ſich ſelbſt, die herausreißt aus den Niederungen des Alltags und der Erde, die der Seele den Weg weiſt zu höheren, zu reineren Höhen und Genüſſen. Vielleicht haben Sohn und Tochter, die ſich opferten für alte Eltern und junge Geſchwiſter, etwas verſpürt von dieſen Genüſſen, vielleicht waren ſie doch die Klügeren und haben mehr darin gefunden als in ſchönen Kleidern, durchtollten Nächten und einem Leben in Saus und Braus, vielleicht ſind ihnen Ewigkeitswerte aufgegangen.

Der Weg der Pflicht iſt ein harter Weg, er führt über Dornen und Steine; aber ſchließlich fürht er doch bergan Sonne liegt über ihm, Unendlichkeiten tut er auf — zu Schätzen führt er, die ewig ſind.

Was bringt der heim an Flittergold, der nur die Pflicht kennt gegen ſich ſelbſt???

Nah und Fern.

○ **Der Berliner ſozialiſtiſche Stadtſchulrat Paulſen abgebaut.** In der letzten Sitzung des Berliner Stadtparlaments wurde mit 113 gegen 82 Stimmen der Abbau des Stadtſchulrats Paulſen beſchloſſen. Die Stadtſchulratſtelle, die Paulſen innehatte, bleibt beſtehen.

= **Ein amerikaniſches Weihnachtsſchiff für deutſche Kinder und Frauen.** Das von dem kirchlichen Frauenkomitee für internationale Verſtändigung vorbereitete Weihnachtsſchiff mit Gaben für die notleidenden deutſchen Kinder und Frauen wird am 10. November von Newyork abfahren. Der Kirchenausſchuß deutſcher Frauen wird die Gabenverteilung übernehmen. Präſident Coolidge richtete an die Leiterin des Unternehmens ein Schreiben, in dem er ſeine volle Zuſtimmung zu der Veranſtaltung ausdrückt, die den guten Willen Amerikas und deutlich ſeinen Wunſch dartue, dauerhaften Frieden zu ſichern und das gegenſeitige Verſtehen aller Nationen zu fördern.

= **Wie die Märchen von den Schandtaten der deutſchen Soldaten entſtanden.** Bei einer kürzlich in Amerika abgehaltenen Konferenz der Young Women Chriſtian Aſſociation berichtete ein anweſender Herr, daß ihm ein Reporter aus Belgien erzählt habe, er ſei der Urheber jener ſchändlichen Gerüchte über die abgeſchnittenen Kinderhände. Aus Reklamezwecken und um Propaganda gegen Deutſchland zu machen, habe er mit vollem Bewußtſein dieſe Lüge möglichſt verbreitet, und nur zu gut iſt es ihm gelungen. Gibt es doch noch heute ſelbſt in neutralen Ländern viele, die daran feſthalten, daß wirklich Kinder auf dieſe Weiſe verſtümmelt wurden und laſſen ſich nicht eines Beſſeren belehren. Ein Schrei der Entrüſtung ging durch jene Verſammlung, als ſie von der ungeheuerlichen Verleumdung hörte, zu welcher der Erfinder kalt lächelnd ſich bekannte. Man ſchüttelte der einzig anweſenden Deutſchen teilnehmend die Hände in ſtummem Mitgefühl, aber was hilft es — Tauſende bleiben bei ihrer Meinung.

w. Die Urſache der Bergkrankheit. Eine neue Erklärung für die Entſtehung der Bergkrankheit hat der italieniſche Gelehrte Angeli gegeben. Nach ſeiner Anſicht iſt nicht die Herabſetzung des Luftdrucks oder die Minderung des Sauerſtoffes und Wirkung der ultravioletten Strahlen ſchuld, ſondern die chemiſche Zuſammenſetzung der Luft in größeren Höhen. Nach ſeinen Verſuchen, über die in der „Umſchau" berichtet wird, finden ſich bereits unter der Gipfelhöhe des Mont Blanc oder Monte Roſa eine ganze Reihe von Stoffen, die auf den Organismus ſchädlich wirken, ſo Oxyde des Stickſtoffes, Ozon, Waſſerſtoffſuperoxyd und Ammoniumnitrit. Dieſe Stoffe ſtammen nach den Experimenten, die in einem kleinen Laboratorium auf dem Monte Roſa in 4600 Meter Höhe angeſtellt wurden, aus der Zerſetzung einer ſehr labilen chemiſchen Verbindung. Eingeatmet führen ſie zu Geſundheitsſtörungen und können als Urſache der Bergkrankheit aufgefaßt werden.

w. Ein Muſeum, in dem das Publikum experimentieren darf. Das neue wiſſenſchaftliche Muſeum in Waſhington hat Anordnungen getroffen, die es dem Beſucher geſtatten, die Ausſtellungsobjekte unter eigene Kontrolle zu nehmen oder ſelber zur Überprüfung der neueſten Forſchungsergebniſſe durch das Experiment zu ſchreiten. Profeſſor Michelſen, der bekannte Nobelpreisträger, ſtellt ſogar ſein Interferometer zum Gebrauch, damit jeder Beſucher Lichtwellenmeſſungen vornehmen kann, und das ſtaatliche Wetterbureau gibt ſeine allerneueſten Erdbebenmeſſer zur Benutzung frei. Natürlich iſt auch „Radio" in ſeinen neueſten Erſcheinungen vertreten und zur Benutzung frei.

○ **Begeiſterter Empfang des „Z. R. 3" in der Schweiz.** Der Flug des Luftſchiffes nach der Schweiz verlief programmäßig. Das Luftſchiff war beim Überfliegen Baſels ſtändig von zwei Flugzeugen umkreiſt. Dann iſt es nach Lieſtal, Olten weitergeflogen. Später hat das Luftſchiff Luzern überflogen und iſt dann in Richtung Zürich weitergeflogen. Der Empfang des Luftſchiffes in der Schweiz war, obwohl es allenthalben ziemlich unerwartet auftauchte, ein ſehr herzlicher.

○ **Wucheranzeige gegen den Münchener Bürgermeiſter. — Wegen zu hoher Gaspreiſe.** Gegen den Erſten Bürgermeiſter der Stadt München Eduard Schmid wurde beim Wucheramt wegen der zu hohen Gaspreiſe bei gleichzeitiger Minderwertigkeit des Gaſes Anzeige erſtattet.

○ **Der tödliche Waſſertrank nach Obſtgenuß.** In Oldenburg trank ein achtzehnjähriges Mädchen nach dem Genuß einer Birne Waſſer. Es wurde ſofort beſinnungslos und ſtarb unter Deliriumserſcheinungen und großen Schmerzen.

○ **500 Schafe verbrannt.** Bei einem Gewitter, das über den Kreis Naugard niederging, wurde ſchwerer Schaden angerichtet. So ſchlug der Blitz in den Schafſtall des Gutsvorwerks Plantikow, wo 500 Schafe verbrannten.

⊙ **Ein Spielverluſt von 16 Milliarden Kronen.** In Wiener Geſellſchaftskreiſen erregt eine Spieleraffäre großes Aufſehen. In einem Wiener Klub verlor der Sohn des vor Jahren verſtorbenen Großinduſtriellen Wittgenſtein im Bakkaratſpiel innerhalb weniger Tage nicht weniger als ſechzehn Milliarden Kronen, darunter an einem Abend allein drei Milliarden, die der Rennſtallbeſitzer Münzer gewann.

⊙ **Große Unterſchlagungen bei einer Wiener Bank.** In dem Bankhauſe Siegmund Boſel wurden große Unterſchleife feſtgeſtellt. 250 000 (zweihundertfünfzigtauſend) Aktien der Unionbank im Werte von 360 (dreihundertſechzig) Millionen Kronen ſind verſchwunden. Weiter wurde ermittelt, daß ein 27jähriger Diener namens Vida Wertpapiere im Betrage von 25 (fünfundzwanzig) Millionen Kronen geſtohlen hat. Auch ein 41jähriger Kaſſierer wurde verhaftet, der ſich beim Ankauf von Valuten Unregelmäßigkeiten im Umfange von 400 (vierhundert) Millionen hat zuſchulden kommen laſſen.

⊙ **Meuterei däniſcher Matroſen.** Auf dem däniſchen Kreuzer „Gjedſer" meuterten 200 Matroſen. Unter der Mannſchaft war eine anſteckende Rückenmarkkrankheit ausgebrochen, und die Offiziere wollten, um das Schiff zu iſolieren, eine längere Fahrt antreten.

⊙ **Löwenplage in Südafrika.** Aus Transvaal wird gemeldet, daß dort die Löwenplage ſo ſtark zugenommen hat, daß die Behörden einen Preis von 5 Pfund Sterling auf jeden getöteten Löwen ausgeſetzt haben.

Bunte Tageschronik.

Erfurt. In Waſungen entſtand aus bisher noch nicht aufgeklärter Urſache eine große Feuersbrunſt, der 7 Wohnhäuſer, 6 Scheunen, ſowie zahlreiche Nebengebäude und Stallungen zum Opfer fielen. Der Materialſchaden iſt gewaltig.

Koburg. Im Kurort Berneck erſchoß der Bahnſchloſſer Otto zuerſt ſeine Frau und ſein vierjähriges Söhnchen und dann ſich ſelbſt. Grund zu der Tragödie war die bevorſtehende Eheſcheidung, die ſich Otto ſehr zu Herzen nahm.

Prag. In einer Pulverfabrik in Trofaiach explodierte ein Miſchwerk. Der Schaden wird auf 240 Millionen Kronen angegeben. Menſchenleben ſind nicht zu Schaden gekommen.

Rom. In der Gemeinde San Giorgio bei Molara iſt der Bauer Angelo Antonio Reveruzi im Alter von 110 Jahren an Naſenkrebs geſtorben. Vor zwei Monaten arbeitete er noch auf dem Felde.

Amſterdam. Wie aus Weltevreden (Batavia) gemeldet wird, ſind infolge einer Gasexploſion in einem der Poeloe Lacet-Bergwerke 62 Eingeborene getötet und mehrere ſchwer verwundet worden.

Newyork. Nach einer Meldung aus Tokio ſind bei einem Zuſammenſtoß zweier Torpedoboote auf der Höhe von Yokoſuka 20 Matroſen ertrunken.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der Reichspräſident auf der Tagung der deutſchen Auslandshandelskammern.** Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag hat die deutſchen Auslandshandelskammern auf den 23. bis 25. September 1924 zu einer Tagung nach Berlin eingeladen. Es wird dies die erſte deutſche Veranſtaltung dieſer Art ſein. U. a. werden auch Vertreter der deutſchen Wirtſchaftskreiſe aus Havanna, aus Südamerika, insbeſondere Buenos Aires und Rio de Janeiro, ſowie aus dem fernen Oſten erwartet. Alle deutſchen und Auslandshandelskammern in Europa haben bereits die Entſendung von Abordnungen angekündigt. Reichspräſident Ebert hat ſein Erſcheinen beim Begrüßungsabend, der im Hotel Eſplanade ſtattfinden wird, zugeſagt.

k. **Der Juriſtentag zur Reform des Wohnungsmietrechts.** Auf dem Heidelberger Juriſtentag wurden ſehr bemerkenswerte Richtlinien für die künftige Geſtaltung des Wohnungsmietrechts aufgeſtellt. Es fehlt in Deutſchland augenblicklich an ca. 1½ Millionen Wohnungen. Die künſtliche Niedrighaltung der Mieten wurde als ſchwerſter Fehler der Vergangenheit bezeichnet. Die Miete müſſe jetzt ſo geſteigert werden, daß diejenigen Perſonen, die des Schutzes nicht bedürfen, auf Neubauten abgedrängt werden, unter dieſem Geſichtspunkt ſei es zweckmäßig, die Miete bis auf 125 Prozent der Friedensmiete zu erhöhen. Der Friedensmiete müſſe eine Friedenswohnung entſprechen. Die Beſeitigung der Wohnungszwangswirtſchaft ſei anzuſtreben, doch ſei dieſe erſt möglich, nachdem durch genügende Neubauten ein Ausgleich zwiſchen Angebot und Nachfrage herbeigeführt ſei.

k. **Oſtbundtagung in Breslau.** Zu der in Breslau ſtattfindenden Oſtbundtagung, zu der Vertreter aus allen Teilen des Reiches angemeldet ſind, wird der Protektor der Tagung, Generalfeldmarſchall von Hindenburg mit Beſtimmtheit erwartet. Bei der Maſſenkundgebung im großen Saale des Schießwerders wird Paſtor Gürtler aus Neuſalz die Hauptanſprache halten.

k. **Tagung des Deutſchen Forſtvereins.** In Bamberg tagt in dieſen Tagen der Deutſche Forſtverein. Im Rahmen der Tagung werden forſtliche Maſchinen und Geräte vorgeführt. Geh. Rat. Dr. Rebel-München, Landforſtmeiſter Dr. Roth-Dresden, Privatdozent Oberförſter Dr. Krieger u. a. behandeln in Vorträgen forſtwirtſchaftliche Fragen, im Anſchluß daran finden mehrere Lehrausflüge ſtatt.

k. **Tagung des Reichsſtädtebundes.** Auf der in Bad Harzburg ſtattfindenden Tagung des Reichsſtädtebundes hielt Oberregierungsrat Lehmann vom preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt ein Referat über die Wohnungsfrage, im beſonderen über den Wohnungsneubau in den nächſten Jahren. Redner wies darauf hin, daß entgegen den immer wieder hervortretenden Gerüchten im Augenblick an eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft nicht gedacht werden könne. Gleichwohl müſſe jetzt nach dem Eintritt ſtabiler Währungsverhältniſſe das Ziel aller Maßnahmen in Geſetzgebung und Verwaltung darauf gerichtet ſein, den Übergang zur freien Wirtſchaft vorzubereiten. Als das mindeſte deſſen, was in den nächſten Jahren an Wohnungen neu errichtet werden müſſe, ſei aber eine Zahl von durchſchnittlich etwa 230 000 Wohnungen jährlich anzunehmen. Das ſei weniger als die Jahresproduktion vor dem Kriege.

Oeffentliche Verpachtung.

Am Montag, den 15. September, abends 6 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Herrn Cl. Schlüter, im Auftrage von Johs. Mohr's Erben, die Ländereien:

1. Kätnerkoppel
2. Hint. Hamviehberg
3. Blockshöh

auf 6 Jahre an den Meistbietenden verpachten.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.

Ia Dreschkohlen
Nußkohlen
Briketts Union
empfiehlt ab Lager
Heinrich Fick.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Billige
— — Anfertigung sämtlicher — —
Haararbeiten
Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.
Ernst Zimmermann, Friseur.

ZurPersonenbeförderung halte ich mein
Automobil
jederzeit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen.
W. FUHLENDORF
Fernsprecher 194

Schleswig-Holsteiner
- - versichern nur bei - -
- - ihrer heimischen - -
Landesbrandkasse

28 000
neue
schleswig-holsteinische
Verträge
seit dem 1. Januar 24 zu verzeichnen.

Roland-Lichtspiele
Am Sonntag, den 14. d. M.,
abends 8 Uhr:
Fahrendes Volk
Ein Schauspiel aus den norwegischen Wäldern in 5 Akten.
Nachdem
Fix und Fax
u. die schwarze Hand
Lustspiel in 2 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

40 Jahre
1884 1924
Circus Busch
Hamburg - St. Pauli, Zirkusweg.
Heute Sonntag!
2 gr. Abschieds- 2
Vorstellungen
3 Uhr u. 7½ Uhr
Dann einige Tage geschlossen wegen Vorbereitung der 1. grossen
„Circus-Revue".

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kataster- u. priv. Vermessungen
Unterlagen f. Wasserbucheintragungen, Bodenuntersuchungen u. Nivellem.
Ingenieur-Büro für Landmessung
F. C. BECKER
:-: :-: :-: Altona, Fernspr. Elbe 7958, Klopstockstr. 3 :-: :-: :-:
Wandsbek, Goethestr. 1c, Turmhaus. Fernsprecher Alster 6359.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5466 | Dienstag, den 16. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der entſcheidende Kabinettsrat in Berlin über die brennenden Fragen, Kriegsſchuldnote und Völkerbund, ſoll ſofort nach dem angeſagten Eintreffen des Reichskanzlers in Berlin beginnen.

* Reichskanzler Dr. Marx, der ſeinen Urlaub in Sigmaringen verbrachte, hatte eine Beſprechung mit dem in Freudenſtadt weilenden Reichspräſidenten.

* Die Reichsregierung erließ eine eingehende Verordnung über vorgenommene Maßnahmen zur Preisſenkung.

* In Rom wurde der faſziſtiſche Abgeordnete Caſalini von einem politiſchen Gegner ermordet.

* Die Wirren in China haben zur Wahl eines neuen Premierminiſters in Peking geführt. Peking iſt in Verteidigungszuſtand geſetzt worden.

Überwundene Regierungskriſis?

Zwei Erklärungen über Kriegsſchuldfrage und Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund, die beide auf den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann zurückgeführt werden, haben zum Wochenſchluß großes Aufſehen und Gerüchte von einer beſtehenden oder überwundenen Regierungskriſis wachgerufen. Es wurde uns dazu geſchrieben:

Eine Woche iſt es her, ſeit Macdonald und Herriot ihre Reden auf der Völkerbundtagung hielten, wobei die Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund eine ſehr erhebliche Rolle ſpielte; mehr denn zwei Wochen ſind vergangen, als die Reichsregierung am Tage, nachdem die Dawes-Geſetze angenommen waren, offiziell mitteilte, ſie werde der Entente gegenüber den § 231 des Verſailler Vertrages, der Deutſchland und ſeine Verbündeten beſchuldigt, den Krieg verurſacht zu haben, in einer Note als unrichtig darſtellen. Sie könne ihn deshalb nicht mehr anerkennen. Seitdem iſt nun ein erbitterter Zeitungskrieg über die Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit beider Maßnahmen entſtanden, der um ſo turbulenter war, weil man eine klare Stellungnahme der Regierung nicht erkennen konnte. Die Rechte, Deutſche Volkspartei einſchließlich, war für die Abſendung der Kriegsſchuldnote und Zurückhaltung in der Völkerbundfrage, die Linke unbedingt gegen die Notifizierung und für den ſofortigen Eintritt, während ſich das Zentrum, dem ja auch der Reichskanzler angehört, zurückhielt.

Nun gab der nach Berlin zurückgekehrte Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann in einem engeren Preſſekreiſe eine ſozuſagen offiziöſe Erklärung ab, welche die Stellung beider entſcheidenden Perſönlichkeiten im Reichskabinett, Dr. Marx und Dr. Streſemann, umreißen ſollte. Dr. Marx war zur Zeit der Erklärung noch nicht in Berlin, ſondern weilte in Süddeutſchland, wo er eine Zuſammenkunft mit dem ebenfalls in Urlaub befindlichen Reichspräſidenten hatte.

Zunächſt räumt die Erklärung Dr. Streſemanns mit der Anſicht auf, daß die Kriegsſchuldnote eine Konzeſſion an die Deutſchnationalen für deren Zuſtimmung zu den Dawes-Geſetzen ſei, eine Anſicht, die überall in Deutſchland verbreitet und begierig von der franzöſiſchen Preſſe aufgegriffen wurde, deren Ausführungen dann wieder als Argumente gegen die Notifizierung akzeptiert wurden. Ein wenig erfreuliches Ballſpiel. Vielmehr ſollte nach dem Schriftſtück der deutſche Proteſt gegen den Artikel 231 ſchon in London erfolgen auf Anregungen aus dem Reichsrat hin. Aus rein äußeren Gründen ſei man aber in London nicht mehr dazu gekommen, habe aber die Erklärung formuliert und ſie bei der nächſten entſprechenden Gelegenheit, nämlich der Verabſchiedung der Dawes-Geſetze im Reichstag, herausgebracht. Das Verlangen der Deutſchnationalen ſei nicht die Urſache, ſondern eine Parallelaktion geweſen, ebenſo die bekannten Forderungen dieſer Partei nach Beſchleunigung der Räumungsfriſten und Nichteinhaltung des Londoner Paktes bei Verzug der Gegenverpflichtungen auf der Ententeſeite. Auch das iſt von der Regierung bekanntlich akzeptiert und dadurch ſind 48 Deutſchnationale zum Ja-ſagen veranlaßt worden.

Nun ſei Dr. Streſemann für die ſofortige Notifizierung geweſen; ſtatt deſſen mußte man aus techniſchen Gründen dazu greifen, Herriot und Macdonald durch vertrauliche Briefe des Reichskanzlers über den geplanten Schritt zu unterrichten, mit dem Erfolg, daß in Paris dieſe Vertraulichkeit ſofort gebrochen wurde. Wann nun die Notifizierung erfolgen werde, werde durch einen Kabinettsbeſchluß entſchieden werden; Dr. Streſemann ſei aber der Anſicht, daß ſie erfolgen müſſe, ſolle nicht die deutſche Regierung ſich um jede Autorität im In- und Ausland bringen.

In der Frage des Völkerbundes ſtellte ſich der Außenminiſter auf den Standpunkt, daß Zurückhaltung das einzig richtige ſei, ein deutſcher Antrag um Aufnahme nicht in Frage komme, beſonders deshalb, weil eine amtliche Anregung dazu von England oder Frankreich her nicht erfolgt ſei trotz einiger deutſcher Sondierungen. Beſte Gelegenheiten für eine vertrauliche oder offene Erklärung ſeien auf der Gegenſeite nicht ausgenutzt worden. Dr. Streſemann knüpfe an den Eintritt überhaupt zwei Vorausſetzungen: die Erledigung der Kriegsſchuldfrage im Sinne der Reichskanzlererklärung und die Anerkennung Deutſchlands nicht nur als „gleichberechtigte“ Macht, ſondern als Großmacht, die einen Sitz im Völkerbundrat verlangen müſſe. Überhaupt bringe ein Eintritt Deutſchlands die ganze Frage des Völkerbundſtatuts ins Rollen; denn dies ſei von den „Siegerſtaaten“ geſchaffen worden, macht inhaltlich und formell daher jede Gleichberechtigung Deutſchlands unmöglich. Da dieſe beiden Vorausſetzungen bisher nicht ſichergeſtellt ſeien, müſſe man in der Völkerbundfrage um ſo mehr zur Zurückhaltung übergehen, als erſte vertrauliche Anfragen darüber auf Ablehnung geſtoßen ſind.

Dieſe aufſehenerregende Erklärung aus Regierungskreiſen, die Dr. Streſemann anſcheinend beſonders naheſtehen und daher wohl ſeine eigentliche Meinung zum Ausdruck zu bringen in der Lage ſind, wird zweifellos zu einer erheblichen Verſchärfung der inneren Auseinanderſetzung führen, da mit der Erledigungsart dieſer außenpolitiſchen Fragen, wie oben angedeutet, ſtarke innerpolitiſche Gegenſätze parallel laufen. Daher wird die Beſ[illegible] des Kabinetts namentlich angeſichts dieſer [illegible] Auslegung der politiſchen Stellungnahme Dr. Streſemanns ſehr bedeutungsvoll ſein, um ſo mehr, als das Gefühl allſeitig iſt, daß die Regierung in der Behandlung all dieſer Fragen eine nicht gerade geſchickte Hand bewieſen hat. Schwanken iſt immer falſch, gleichgültig ob im Krieg oder in der Politik. Die erſte Folge der Streſemannſchen Erklärung waren natürlich deutliche Ankündigungen einer begonnenen Regierungskriſe.

*

Abſchwächung oder Mißverſtändnis.

Die geſchilderte Sachlage wurde nun noch verwickelter durch eine ſpäter in Berliner Blättern erſcheinende ſog. „authentiſche Auslegung“ der Streſemannſchen Darlegungen, die angeblich von beſtunterrichteter Seite ſtammen ſoll, die mit Dr. Streſemanns Gedankengängen und Abſichten vollkommen vertraut ſein will. Die veröffentlichten Darlegungen ſeien teilweiſe in ihren diplomatiſchen Zweckabſichten nicht ganz klar erfaßt, teilweiſe aber auch ſehr unvollſtändig wiedergegeben worden. Was die Notifizierung der Kriegsſchulderklärung betrifft, ſo ſtehe zwar Dr. Streſemann auf dem Standpunkt, daß die angekündigte Notifizierung auch erfolgen müſſe. Aber es ſei durchaus irrtümlich, anzunehmen, daß er nun in dem Kabinettsrat am Montag die ſofortige Abſendung der Notifizierung fordern würde. Dr. Streſemann habe ja ſchon kundgetan, daß es ihm durchaus bewußt ſei, wie wichtig die Wahl des richtigen Zeitpunktes für dieſen Akt ſei. Er verſchließe ſich durchaus nicht den Erwägungen, die auf die Schädlichkeit einer ſofortigen Aktion hinweiſen, und denke vielmehr an einen gelegeneren Zeitpunkt im Zuſammenhang mit anderen zu erwartenden Ereigniſſen und Vorgängen, über die jetzt Näheres noch nicht geſagt werden kann. Die Reichsregierung habe ſich prinzipiell, aber nicht zur ſofortigen Abſendung der Notifizierung verpflichtet.

Ebenſo ſei die Grundtendenz der Ausführungen zur Völkerbundsfrage vollkommen mißverſtanden worden. Dr. Streſemann denke zwar noch immer etwas ſkeptiſch darüber, ob der Völkerbund all die hohen Ziele, die er ſich ſtellt, auch wirklich erreichen wird. Aber er ſei nichts weniger als ein Gegner eines Beitritts Deutſchlands zum Völkerbund, und er verſchließe ſich nicht im mindeſten den großen Vorteilen, die Deutſchland von einer aktiven Mitwirkung an aktuellen politiſchen Problemen, die demnächſt im Völkerbund zur Verhandlung gelangen, haben könnte. Aber die Abſendung eines deutſchen Aufnahmegeſuches nach Genf ſei nach Dr. Streſemanns Anſicht unzertrennlich an die Erfüllung beſtimmter Vorausſetzungen geknüpft. Es darf erſtens in Völkerbundkreiſen kein Zweifel darüber herrſchen, daß ein Aufnahmeantrag Deutſchlands nicht die neuerliche Anerkennung des Verſailler Schuldſpruchs bedeute. Und zweitens müſſe Deutſchland die Sicherheit haben, daß es nach Abſendung des Aufnahmeantrages auch wirklich einen Sitz im Völkerbundrat erhält. Dieſe Sicherheit beſteht aber nach Anſicht Dr. Streſemanns bis heute durchaus nicht. Die Hauptmächte hätten ja Mittel und Wege genug, über dieſen Gegenſtand eine entſprechende, aber beſtimmte Mitteilung nach Berlin gelangen zu laſſen. Auf dieſem Satz habe der Schwerpunkt der Streſemannſchen Ausführungen gelegen. Wenn auswärtige Blätter von einer entſtandenen Regierungskriſis, von Gegenſätzen im Kabinett geſprochen hätten, ſo ſei das hinfällig. Man könne vielmehr mit Sicherheit behaupten, daß zwiſchen Dr. Streſemann und Dr. Marx volle Übereinſtimmung herrſche, da Dr. Streſemann in den einzelnen Phaſen der Vorgänge ſtets nur in vollem Einverſtändnis mit Dr. Marx vorgegangen ſei.

Ablehnung einer deutſchen Anſiedlung

Durch niederländiſch-indiſche Behörden.

Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, ein Bruder des holländiſchen Prinzgemahls, hatte ſich an die Regierung von Niederländiſch-Indien gewandt, ihm die Erlaubnis für die Errichtung einer deutſchen Pflanzerkolonie auf Neu-Guinea zu erteilen. Zur Führung der Verhandlungen war als Vertreter des Herzogs ein Bruder des vor kurzem verſtorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Helfferich nach Batavia gereiſt. Jetzt trifft die Nachricht ein, daß die Regierung von Niederländiſch-Indien Herrn Helfferich endgültig mitgeteilt hat, daß die Konzeſſion für eine Pflanzeranlage auf Neu-Guinea nicht erteilt werden könne.

Preisabbau der Reichsregierung

Private und Gemeinden ſollen nachfolgen.

Die angekündigten Maßnahmen der Reichsregierung zur Einleitung eines Preisabbaus wurden bekanntgegeben. In erſter Linie kommt es darauf an, Vorausſetzungen für den Wiederaufbau der Wirtſchaft zu ſchaffen. Die Wirtſchaft kann nur dann wieder aufleben, wenn es gelingt, die aus der Inflationszeit ſtammenden Belaſtungen des Wirtſchaftslebens ſoweit wie möglich zu beſeitigen, insbeſnodere das noch immer teilweiſe über dem Friedensſtand liegende Preisniveau zu ſenken. Dieſe Hemmungen einer geſunden Entwicklung ſollen beſeitigt werden und zu dieſem Zweck werden nachſtehende Anordnungen getroffen:

Ermäßigung der Gütertarife. Vom 18. September ab werden die derzeitigen Frachten der Normalklaſſen des Gütertarifs, die Sätze des Tiertarifs und die Frachten des allgemeinen Kohlenausnahmetarifs um 10 Prozent ermäßigt, letztere jedoch nicht unter die Vorkriegsſätze. Ferner wird der Gewichtszuſchlag für die Beförderung in gedeckten Wagen von 10 Prozent auf 5 Prozent herabgeſetzt. Wegen der übrigen Ausnahmetarife erfolgt noch beſondere Veröffentlichung.

Herabgeſetzte Poſtgebühren bei Geldverſendung. Zur Erleichterung der Geldverſendung wird der Poſtminiſter dem noch in dieſem Monat zuſammentretenden Verwaltungsrat der Reichspoſt eine Vorlage zur Ermäßigung der Poſtanweiſungs- und Poſtſcheckgebühren unterbreiten.

Bei den Kohlenpreiſen tritt folgende Ermäßigung ein: Ab 18. September für die ſchleſiſchen Steinkohlenreviere (Oberſchleſien, Niederſchleſien) eine Ermäßigung, die gegenüber den vom Reichskohlenverband veröffentlichten Preiſen im Durchſchnitt etwa 10 v. H. beträgt. Für das Ruhrrevier wird, ſobald die Frage der Syndikatserneuerung geklärt iſt, über eine alsbald eintretende Preisermäßigung Beſchluß gefaßt werden, die vorausſichtlich mindeſtens 10. v. H. betragen wird.

Auf dem Gebiet des Bankweſens hat die Reichsbank folgende Maßnahmen getroffen: Das ſeit dem 7. April beſtehende Diskontierungs-Geſamtkontingent wird für Zwecke der Produktionsſteigerung zunächſt um 10 Prozent erhöht. Für reine Warenwechſel wird die zuläſſige Laufzeit von Wechſeln bei der Reichsbank wieder auf drei Monate ausgedehnt. Die Reichsbank wird fortan wieder Bankakzepte diskontieren, vorbehaltlich der Prüfung von Fall zu Fall. Auf die Bankvereinigungen wird eingewirkt werden, daß ſie normale Kreditproviſionen einhalten, ebenſo auf die ſtaatlichen und kommunalen Geldorganiſationen hinſichtlich der Zinsgebarung für hereingekommene Gelder und Spareinlagen. Die zahlreichen Deviſenvorſchriften ſollen bis auf einen ganz geringen Teil, deſſen Weiterbeſtehen notwendig iſt, in Kürze fortfallen.

Geringere Umſatzſteuer. Durch Verzögerung der Verabſchiedung des Entwurfs eines Geſetzes über Zölle und Umſatzſteuer iſt die in dieſem Entwurf enthaltene Herabſetzung der Umſatzſteuer von 2½ Prozent auf 2 Prozent hinausgeſchoben worden. Deshalb wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 ab der Satz der Umſatzſteuer von 2½ v. H. auf 2 v. H. herabgeſetzt werden.

Durch dieſe Vorwegnahme der Herabſetzung der Umſatzſteuer wird der weiteren Verhandlung der dem Reichstage vorliegenden Zollvorlage nach ihrem geſamten Inhalte nicht vorgegriffen.

Geſellſchafts- und Wertpapierſteuer. Von ähnlicher Bedeutung, wie die Herabſetzung der Umſatzſteuer, iſt die Frage einer Minderung der die Kapitalbeſchaffung belaſtenden Steuern auf ein für eine ſtabile Wirtſchaft tragbares Maß. Die durch den Übergang auf die Goldrechnung und zur Neuzuführung von Kapital erforderlichen Umwandlungen können nur dann vorgenommen werden, wenn die Sätze auf dem Gebiete der Geſellſchaftsſteuer und der Wertpapierſteuer geſenkt werden. Auch inſoweit werden die Senkungen zum 1. Oktober 1924 eintreten.

Die ſteuerlichen Maßnahmen erfolgen bei ihrer Dringlichkeit durch Verordnung des Reichspräſidenten. Die Reichsregierung erwartet, daß die geſamte private Wirtſchaft ihr auf dem Wege zur Senkung des Preisniveaus folgt und ebenſo die öffentliche Wirtſchaft, beſonders die Gemeinden mit ihren Werkstarifen.

Verſailler Vertrag und Oberſchleſien.

Ein günſtiger Schiedsſpruch.

Der Artikel 260 des Verſailler Vertrages gibt der Reparationskommiſſion das Recht, zu fordern, daß Deutſchland alle Rechte oder Beteiligungen deutſcher Reichsangehöriger in Rußland, China, Öſterreich, Ungarn, Bulgarien, in der Türkei oder in den von Deutſchland abgetretenen Gebieten erwirbt und dann binnen ſechs Monaten der Reparationskommiſſion überträgt. Nach dem jetzt von dem beſtellten norwegiſchen Schiedsrichter gefällten Spruch findet dieſe Beſtimmung, was bisher beſtritten war, auf die oberſchleſiſchen Gebiete, die Deutſchland on Polen abtreten mußte, keine Anwendung.

Wieder ein politiſcher Mord in Rom.

Diesmal ein faſziſtiſcher Abgeordneter.

Der faſziſtiſche Abgeordnete Armando Caſalini iſt in Rom, als er ſich mit der elektriſchen Straßenbahn von ſeiner an der Peripherie der Stadt gelegenen Wohnung nach dem Zentrum begeben wollte, von einem Arbeiter Namens Carvi durch drei aus unmittelbarer Nähe abgegebene Schüſſe, von denen zwei dem Abgeordneten in den Kopf drangen, getötet worden. Der Täter wurde verhaftet und gab an, er gehöre zwar keiner politiſchen Partei an, habe die Tat aber aus Rache für die Ermordung Matteottis verübt.

Infolge des Mordes iſt große Erregung in faſziſtiſchen Kreiſen entſtanden, und in Rom, ſowie in anderen Städten, kam es zu Unruhen und Demonſtrationen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-holländischer Vertrag.

Bei den im Haag geführten Verhandlungen über eine Ergänzung des Vertrages über Kredit und Steinkohlen unterzeichneten die Bevollmächtigten der holländischen und der deutschen Regierung einen gemeinschaftlichen Vertrag, worin die hauptsächlichsten Gesichtspunkte für ein künftiges ergänzendes Abkommen festgelegt sind.

Deutschland und Argentinien.

Zu Ehren des nach 14jähriger Amtstätigkeit in Berlin von Deutschland scheidenden Gesandten der Argentinischen Republik Dr. Luis B. Molina fand in Berlin ein Abschiedsessen statt. Reichsaußenminister Dr. Stresemann gab dabei in herzlichen Worten den freundschaftlichen Empfindungen Deutschlands für Argentinien Ausdruck. In den Zeiten der Not habe der scheidende Gesandte Deutschland den Überschuß Argentiniens zur Verfügung gestellt. Diese moralische Anleihe werde ihm vom deutschen Volke in Jahrzehnten verzinst werden.

Fürsorge für Rückkehrer im Westen.

Die Zentral-Fürsorge des Deutschen Roten Kreuzes in Düsseldorf sieht sich veranlaßt, zur Richtigstellung irreführender Angaben bekanntzugeben, daß die Betreuung zurückkehrender abgebauter Eisenbahnbeamten und Privatpersonen laut Beschlusses des Reichskabinetts nur vier Monate dauern kann. Es sei allerdings richtig, daß eine sechsmonatige Betreuung in Vorschlag gebracht worden sei; doch sei diese verlängerte Betreuung durch das Reichskabinett nicht genehmigt worden.

Deutsch-belgische Wirtschaftsberatungen.

Im Verlauf der Londoner Verhandlungen war zwischen den deutschen und den belgischen Vertretern vereinbart worden, daß alsbald Verhandlungen zur Regelung schwebender Wirtschaftsfragen aufgenommen werden sollten. Die Verhandlungen finden ab 15. September in Berlin statt. Ziel der Verhandlungen wird der Abschluß eines vorläufigen Wirtschaftsabkommens sein, das in erster Linie Ein- und Ausfuhr sowie Zollfragen regeln wird.

Hergt über das Dawes-Gutachten.

In einer von der Deutschnationalen Volkspartei einberufenen Wahlversammlung in Gleiwitz sprach der deutschnationale Führer Hergt. Er führte u. a. aus: Es ist die Pflicht der oberschlesischen Bevölkerung, bei der Wahl nicht müde zu sein, denn wir stehen vor großen Momenten, nicht etwa, weil das Dawes-Gutachten angenommen wurde, sondern deswegen, weil wir die Pflicht haben, dieses Unglücksgutachten zu verbessern und zu verändern. Es gibt wohl keinen Menschen, der sagen könnte, daß das Gutachten etwas Gutes wäre. Deshalb muß dagegen gekämpft werden, und dieser Kampf darf nicht vor einer Reparationskommission, vor einem Amerikaner usw. zurückweichen, sondern muß durchgeführt werden gegen alles, was uns in London auferlegt worden ist.

Ludendorff über den Kriegsverlauf.

In einer Versammlung der Nationalsozialistischen Partei Anhalts hielt General Ludendorff eine Ansprache, in der er im Anschluß an den Handstreich auf Lüttich betonte, die Anstrengungen der deutschen Truppen hätten nicht den Erfolg gehabt, den man erwartet habe. Sein Bestreben sei es gewesen, schon vor dem Kriege die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen. Wäre das geschehen, so wäre der Krieg in sechs Wochen siegreich beendet worden. Am Jahrestage der Schlacht von Tannenberg hätten die Politiker unter dem Händeklatschen der Ententevertreter und dem Gelächter französischer Journalisten Deutschland dem internationalen Kapitalismus ausgeliefert. Nicht der Besitz dürfte entscheidend sein. Eine soziale Volksgemeinschaft müsse die Gegensätze ausgleichen.

China.

× **Ein neuer Premierminister.** Das Parlament wählte Dr. Yen zum Premierminister. Yen ist in Amerika erzogen und war 1920 Minister des Äußern und im Dezember 1921 und Juni 1922 stellvertretender Premierminister. Er ist auf verschiedenen diplomatischen Posten verwandt worden. — Peking ist in Verteidigung gesetzt worden und außerdem wurde der Belagerungszustand verhängt. 60 000 Soldaten haben Befehl erhalten, die Stadt gegen einen Angriff zu schützen.

Aus In- und Ausland.

München. Der Fall Seißer dürfte demnächst aus der Welt geschafft werden. Nach dem Spruch des Staatsgerichtshofes sei eine andere Lösung als die Rückkehr des Obersten von Seißer in sein Amt kaum möglich.

Wien. Wie die „Rote Fahne“ meldet, ist die kommunistische deutsche Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer, die in Versammlungen auftrat, unter polizeilicher Bewachung an die Grenze gebracht worden.

Lissabon. Radikale Elemente, Militär und Zivil, unternahmen einen Putschversuch. Sie versuchten sich des Kriegsministeriums und des Telegraphenamtes zu bemächtigen. Die Rebellen wurden verhaftet. Nach halbamtlicher Meldung herrscht wieder Ruhe.

Athen. Zu der Aufdeckung einer Militärverschwörung wird gemeldet, daß die beiden beteiligten Generale Tserulis und Panagiotopulos verhaftet wurden.

Paris, 14. September. Aus Santiago de Chile wird gekabelt, daß das Rücktrittsgesuch des bisherigen Präsidenten Alessandri nunmehr angenommen worden sei. Ein aus drei Offizieren bestehendes Direktorium, dessen Leiter der General Altamirano ist, hat die Regierung übernommen. Das Direktorium hat das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben.

Die russische Hand in den chinesischen Wirren.

London, 14 September. Nach zuverlässigen Meldungen aus Schanghai scheint es nunmehr festzustehen, daß zwischen der russischen und der chinesischen Regierung ein Vertrag über ein gemeinsames Vorgehen gegen eine etwaige Intervention der europäischen Mächte in China zustandegekommen ist. Unter den chinesischen Truppen befinden sich seit einigen Tagen zahlreiche Delegierte der Sowjetregierung, um die Truppen „aufzuklären“.

Keine Unruhen in Italien?

Mailand, 14. September. Die Präfektur von Mailand dementiert das Gerücht von einer faszistischen Mobilisation und von Unruhen in anderen Städten Italiens. Die Meldungen über Kundgebungen in Rom, Parma usw. entbehrten jeder Grundlage. Im Lande herrsche Ruhe.

Dr. Wiedfeldt tritt noch nicht zurück.

Washington, 14. September. Der Rücktritt des deutschen Botschafters Dr. Wiedfeldt, der für den 15. September angekündigt war, ist, wie von einer der Botschaft nahestehenden Seite mitgeteilt wird, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Preußenwahlen im Februar 1925.

Berlin, 14. September. Die Koalitionsparteien des Preußischen Landtags haben sich in einer interfraktionellen Besprechungen mit der Frage des Termins der preußischen Landtagswahlen beschäftigt, und es herrschte so ziemlich Übereinstimmung darüber, daß die Wahlen am besten Anfang Februar nächsten Jahres stattfinden. Der Landtag, der am 20. Februar 1921 gewählt worden ist, würde somit sein natürliches Ende erreichen.

Der Reichsfinanzminister über den Preisabbau.

Berlin, 14. September. Reichsfinanzminister Dr. Luther erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter eines Telegraphenbüros, daß er sich von den Preisabbaumaßnahmen „keine Wunderwirkungen“ verspreche. Der Abbau könne nur dann Nutzen stiften, wenn im ganzen öffentlichen Leben wieder der Grundsatz der größten Sparsamkeit zur Geltung komme. Es müsse in der deutschen Wirtschaft wieder heißen: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

Schlußsitzung des Reichsstädtebundes.

Bad Harzburg, 14. September. Die Tagung des Reichsstädtebundes fand gestern nachmittag ihren Abschluß mit der Annahme einiger Leitsätze, in denen u. a. gefordert wird: Den Städten ist ein autonomes Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer zu gewähren. Die Umsatzsteueranteile sind den Gemeinden zu belassen. Es soll ihnen ferner volle Entschädigung für den Ausfall durch die Herabsetzung der Steuer gewährt werden. Die Anleihen der Gemeinden sind bezüglich der Aufwertung genau so zu behandeln wie die des Reiches und der Länder.

Zuchthaus für Hochverräter.

Leipzig, 14. September. Im Elberfelder Kommunistenprozeß vor dem Staatsgerichtshof wurde gestern abend das Urteil gefällt. Es erhielten wegen des Verbrechens des Raubes bzw. der Beihilfe dazu, begangen in Tateinheit mit dem Verbrechen der Vorbereitung des Hochverrats und wegen unbefugten Waffenbesitzes Zuchthausstrafen: die Angeklagten Michels und Clemm je 12 Jahre, Groß 11 Jahre Schurff 7 Jahre, Rusch und Ebers je 10 Jahre, Becher 5 Jahre. Gefängnisstrafen: die Angeklagten Zalewski und und Zins je 4 Jahre, Gitting 1 Jahr.

Schluß des Juristentages.

Heidelberg, 14. September. Der Juristentag wurde gestern geschlossen. Professor Kahl hielt die Schlußrede. Dann sprach Staatssekretär Fritze vom preußischen Justizministerium dem Vorsitzenden unter stürmischem Beifall für seine glänzende Leitung der Tagung den Dank der Versammlung aus.

Die deutschen Bischöfe für Aufhebung der Steuernotverordnung.

Breslau, 14. September. Kardinal Bertram, der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er über die schwere Schädigung des Vermögens der Kircheninstitute längere Ausführungen macht. Namens der auf der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten deutscher Diözesen richtet der Kardinal an den Reichskanzler die dringende Bitte, baldigst der Aufhebung der dritten Steuernotverordnung näherzutreten.

Schluß mit der Regie.

Dortmund, 14. September. Nach Mitteilungen von zuständiger deutscher Stelle soll die Übergabe der Regiebahnen in der zu räumenden Dortmunder Zone am 22. Oktober erfolgen. In Essen ist die baldige Räumung der von dem Regiepersonal bewohnten Wohnungen angeordnet. Bei den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und der Regiebahn wurde die Übergabe sämtlicher Regiekassen für den 5. Oktober in Aussicht gestellt.

Der Autoverkehr im besetzten Gebiet.

Bochum, 14. September. Der französische Kommandant teilte dem Besatzungsamt mit, daß sämtliche Verordnungen der Besatzungsbehörde, die den Automobilverkehr im neubesetzten Gebiet bisher einschränkten, durch eine Verordnung des Generals Degoutte aufgehoben worden sind. Ein Kraftwagen kann demnach jetzt durch die Besatzung nur noch zum Zwecke der Kontrolle der Insassen hinsichtlich der Personalausweise angehalten werden.

Die große Deutschlandfahrt des „Z. R. 3“ verschoben.

Friedrichshafen, 14. September. Der Termin für die große Deutschlandfahrt des Amerika-Luftschiffes ist erneut verschoben worden, da zuvor mehrere technische Versuche unternommen werden sollen. Zu diesem Zweck wird das Luftschiff voraussichtlich nochmals zu einer kurzen Probefahrt aufsteigen. Die große Fahrt ist deshalb kaum vor Donnerstag zu erwarten.

Westeuropäische Zeit im Saargebiet.

Saarbrücken, 14. September. In der Nacht vom 4. zum 5. Oktober wird im Saargebiet sowohl im bürgerlichen Leben als auch bei der Eisenbahn die westeuropäische Zeit wieder eingeführt, während diese Zeitrechnung im besetzten Gebiet wie im Vorjahre nur im Eisenbahndienst zur Anwendung kommen wird.

Merkblatt für den 16. September.

Sonnenaufgang	5^{37}	Mondaufgang	7^{54} N.
Sonnenuntergang	6^{12}	Monduntergang	8^{50} V.

1622 Tilly erobert Heidelberg. — 1809 Erschießung der Schillschen Offiziere in Wesel. — 1824 Dichter Julius Wolff in Quedlinburg geb. — 1919 Bildhauer J. Bradl in München gest.

☐ **Ab 20. September keine Kontrolle der Auslandspakete im besetzten Gebiet.** Nachdem die Zollinie am 9. September gefallen ist, werden die Auslandspakete noch von der Besatzungsbehörde kontrolliert und verzollt. Nach dem 20. September erfolgt auch eine Kontrolle und Verzollung der Auslandspakete nicht mehr.

☐ **Ersatzleistung für Postpakete.** In der Presse ist in der letzten Zeit wiederholt die Mitteilung gemacht worden, daß der Höchstbetrag der Ersatzleistung für Postpakete ohne Wertangabe vom 1. September 1924 ab auf 3 Mark für je ein Pfund der Sendung und der Entschädigungsbetrag für verlorengegangene Einschreibebriefe auf 40 Mark erhöht worden sei. Diese Nachricht eilt den Tatsachen voraus. Richtig ist, daß die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates einen entsprechenden Gesetzentwurf eingebracht hat. Dieser Gesetzentwurf ist aber in der Reichstagssitzung vom 27. August auf Antrag des Abg. Seppel (Soz.) dem Verkehrsausschuß überwiesen worden, was mit Rücksicht auf die Vertagung des Reichstags eine bedauerliche Verzögerung der Angelegenheit bedeutet. Es bleibt bis auf weiteres bei den Entschädigungssätzen von 1,60 Mark für je 1 Pfund eines verlorengegangenen oder beschädigten Pakets und von 30 Mark für eine verlorengegangene Einschreibsendung.

Vermischtes.

= **Überführt und übergeführt.** „Oh, was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak, für ein plump Sprak!“ sagt Riccaut in Lessings „Minna von Barnhelm“. Das ist sie nun zwar nicht, aber dafür ist sie, wie es scheint, „ein swer Sprak“, und das nicht nur für Franzosen und andere Ausländer, sondern seltsamerweise auch für Deutsche. Da ist z. B. das offenbar besonders verzwickte Zeitwörtchen „überführen“. „Der Mörder ist aus dem Gefängnis in X. nach Y. überführt worden“, hört man selbst in der sogenannten „besten Gesellschaft“ und liest man selbst in Zeitungen, die sich auch für die besten halten. Der Verbrecher wird „überführt“, wenn es sich um den Schuldbeweis handelt, wenn aber an eine Ortsveränderung gedacht wird, wird er „übergeführt“. Das sollte man sich endlich merken! Aber bei uns werden sogar Tote „überführt“. In Schwaben kennt man mundartlich sogar noch eine dritte Deutung für „überführen“; dort heißt es: „Das Büble ischt vom Wagen überführt worden.“ Der Berliner würde in diesem Falle „voll und ganz“ sagen: „überjefahren“, und das klingt auch ganz hübsch.

= **Amtliche Poesie.** Behörden pflegen im allgemeinen recht prosaisch zu sein. Dekrete, Erlasse und Verordnungen geben ja auch wohl kaum besonderen Anlaß zu lyrischem Schwung. Um so erfreulicher ist es, wenn einmal der Vertreter einer Behörde sich aus den prosaischen Niederungen des Beamtendaseins zum Parnaß emporschwingt und in amtlicher Eigenschaft den Pegasus besteigt, um sich in Versen mit den Steuerzahlern auseinanderzusetzen. Das ist dieser Tage in Erfurt geschehen. Am Turm des dortigen Reichsbahndirektionsgebäudes befindet sich eine Uhr, mit der die Erfurter schon seit langem haderten, weil sie auch an dunkelsten Abenden nicht erleuchtet war. Aus Groll hierüber setzte sich ein Lokaldichter auf den Dichterstuhl und appellierte unter dem Pseudonym Cyprian in beweglichen Reimen an die Erfurter Reichsbahndirektion, auf daß der Uhr die Erleuchtung komme. Und was tat die Reichsbahndirektion? Sie entsandte keinen Geringeren als ihren Präsidenten auf den Plan und ließ ihn in vier wohlgeformten Strophen gegen besagten Herrn Cyprian dichten und sofortige Abhilfe versprechen. Die letzte Strophe der amtlichen Dichtung lautet:

> „So vieles Jammern anzuhören,
> Drückt stärker, als des Sparens Pflicht!
> Darum, dem Städtetag zu Ehren,
> Gebiete ich: „Es werde Licht!“

So ungefähr hätte das auch Goethe gedichtet haben können.

= **Was man alles von der Nase abliest.** Kann man seinem Gegenüber in der Elektrischen oder in der Eisenbahn seinen Charakter von der Nase ablesen, so deutlich wie wenn er ihm mit großen Buchstaben auf die Stirn geschrieben wäre? Diese Frage glaubt ein Psychologe Grenville Kloiser bejahen zu können, und er gibt den Schlüssel für diese Charakterlesekunst in einem Buch, das soeben erschienen ist und den Titel führt „Das Training zur Macht und Führerschaft“. Von dem Gedanken ausgehend, daß eine genaue Kenntnis des fremden Charakters für den Geschäftsmann von größter Wichtigkeit ist, hat er auch ein Kapitel eingefügt, in dem er Hinweise gibt, wie man aus den Zügen des Gesichts das Wesen der betreffenden Menschen ablesen kann. Der Nase legt er eine besondere Bedeutung bei. Die große Nase weist auf einen starken Charakter und energischen Führerwillen hin; die kleine Nase spricht von Charakterschwäche. Der mit einer langen Nase Behaftete ist energisch, fleißig und nüchtern. Die römische Nase zeugt von einer bestimmten Willensrichtung und einer gewissen Lust zum Angreifen, während die Habichtsnase Grausamkeit und Gier verkündet. Menschen mit großen Nasenlöchern sind mutig, keck und energisch, solche mit kleinen Nasenlöchern furchtsam, schüchtern und wenig aushaltend.

= **Wenn ein Staatsmann Theaterstücke schreibt . . .** Prinz Bibesco, der rumänische Gesandte in den Vereinigten Staaten, der der Schwiegersohn von Asquith ist, hat im Belasco-Theater zu Washington ein von ihm verfaßtes Theaterstück „Eheleben“ aufführen lassen. Er erlebte einen großen Durchfall, den die Kritik bestätigt, indem sie feststellt, man habe nicht herausbekommen können, ob es sich dabei um ein Lustspiel, ein Melodrama, eine Posse oder keines von allen diesen Dingen handle.

Börse und Handel.

★ **Amtlicher Schlachtviehmarkt. Berlin, 13. September.** Auftrieb: 2868 Rinder, darunter 648 Bullen, 1059 Ochsen und 1161 Kühe, 1102 Kälber, 7882 Schafe, 5828 Schweine, 6 Ziegen, 974 Schweine aus dem Ausland. Preise: Ochsen a) 45—48, b) 40—43, c) 36—38, d) 30—33; Bullen a) 42—44, b) 37—39, c) 33—35; Kühe und Färsen a) 44—48, b) 38—42, c) 30—35, d) 22—26, e) 17—20, Fresser 30—34; Kälber a) —, b) 85—92, c) 70—80, d) 58—65, e) 45—55; Stallmastschafe a) 45—50, b) 30—40, c) 22—28; Weidemastschafe a) 52—54, b) 40—45; Schweine a) 85, b) 83—84, c) 78—82, d) 73—77, e) 65—70, f) 64; Säue 68—73; Ziegen 15—20. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

★ **Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten** (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Mittwoch, den 10. September, auf das 1,16-billionenfache der Vorkriegszeit. Sie hat sich gegenüber der Vorwoche (1,15 Billionen) um 0,9 v. H. erhöht.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	13. 9.	12. 9.		13. 9.	12. 9.
Weiz., märk.	225-236	223-234	Weizkl. f. Brl.	14,5	14,5
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13	12.8
Rogg., märk.	197-202	195-200	Raps	335-340	335-340
pommerscher	—	—	Leinsaat	440-445	440-445
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	32-35	32-35
Futtergerste	195-205	195-205	kl. Speiseerbs.	22-26	22-26
Braugerste	212-240	212-240	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	180-188	178-186	Peluschken	17-18	17-18
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	16-17	16-17
westpreuß.	—	—	Wicken	16-17	16-17
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-13	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-17	14-17
Bln. br. inkl.			Seradella	13,5-14	13,5-14
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,5	14,5
Mrk. ü. Not.)	32-34,5	32-34,5	Leinkuchen	24-25	24-25
Roggenmehl			Trockenschtzl.	13,2	13,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschm.	22-24	22-24
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9	9
inkl. Sack	29-31	28-30,5	Kartoffelfl.	19	19.5

Rahma
Margarine
buttergleich
Immer frisch. Überall erhältlich.
Preis pro ½ ℔ nur 50 Pfg.

Man verlange beim Einkauf von Rahma-Butter-gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Bilderbuch der Sprache.

Ein Rundgang durch unſere Wortbilder.

Die deutſche Sprache ſpricht in Bildern; wie in einer Kunſthalle iſt in ihr Wortbild an Wortbild gereiht. Faſt jedes zweite Wort und jede dritte Wendung im allergewöhnlichſten Sprachgebrauch malt ein Bild in geradezu plaſtiſcher Form hin, und wir könnten an dieſen Bildern der Sprache Auge und Ohr ergötzen, wenn ſie leicht wahrnehmbar wären. Sie ſind aber ſchwer wahrzunehmen, weil die vergangenen Lebensformen, die verſchollenen Gegenſtände und vergeſſenen Tätigkeiten, deren Merkzeichen und Sinnbilder die Worte ſind, heute nicht mehr lebendig vor Augen ſtehen. Wir ſchlagen irgendein Buch auf und ſehen darin die „Buchſtaben" lediglich als Schriftzeichen an, die dazu beſtimmt ſind, geleſen zu werden; unter „leſen" verſtehen wir aber nichts anderes als Gedrucktes in Gedachtes oder Geſprochenes umſetzen. Sprachgeſchichtlich hat jedoch der Buchſtabe mit dem Buch ebenſo wenig zu tun wie das Leſen mit dem Gedruckten. Buchſtaben ſind Stäbe der Buche, jenes Baumes, in deſſen abgebrochene Zweige die alten Prieſter ihre Runen ritzten; es iſt alſo ein Wortbild, das an die Entſtehung der älteſten Schriftzeichen erinnert. Der Vorgang beim Bücherleſen aber iſt genau derſelbe wie der beim Ährenleſen: hier leſen wir mit der Hand die einzelnen Ähren auf und binden ſie zu Garben, dort leſen wir mit den Augen die einzelnen Buchſtaben auf und fügen ſie zu Wort- und Satzgebilden.

Schon an dieſem einen Beiſpiel können wir erſehen, auf welche natürliche und zugleich erfinderiſche Weiſe der Genius der Sprache ſich ſeine Wortbilder ſchafft. Der Bilderreichtum der deutſchen Sprache iſt derart groß, daß wir, freilich, ohne es zu wiſſen, faſt nur in Bildern reden. Der Sprachforſcher Dr. Ernſt Waſſerzieher unternimmt in ſeinen eben erſchienenen Büchern „Leben und Weben der Sprache" und „Bilderbuch der deutſchen Sprache" einen Rundgang durch die Wortbildergalerie der Sprache. Dieſer Rundgang iſt ebenſo kurzweilig wie amüſant. Ein paar Beiſpiele mögen als Koſtprobe dienen. Wir ſehen und hören eine Sängerin, die ein Lied vorträgt. Hierzu macht Dr. Waſſerzieher nachſtehende Bemerkung: „Wenn die Jungfrau von Orleans dem Heere die Fahne vorträgt, ſo iſt das im wirklichen Sinne gemeint; ein Lied, ein Gedicht vortragen aber bezeichnet nicht Wirkliches, ſondern Bildliches. Und wenn wir von einem Vortrag in der Zeitung leſen, ſo ſtehen wir vor einem zwiefachen Bilde, nämlich: vortragen und leſen. Wenn wir aber in der Zeitung leſen, daß dem Vortragenden reichlich „Beifall" geſpendet wurde, ſo ſtehen wir geradezu vor einem dreifachen Bilde. Beifall gehört zu einem nicht mehr gebrauchten Zeitwort beifallen; jemand beifallen aber bedeutet: ſeiner Meinung beitreten. Oder nehmen wir ein anderes Beiſpiel: Jemand tritt über einen Bach, das iſt etwas Wirkliches; jemand hat ein Geſetz übertreten, das iſt Symbolik der Sprache. Selten nur begeht man einen Weg; ſehr häufig jedoch begeht man ein Feſt, eine Dummheit, eine Sünde. Daß man ſo häufig eine Dummheit begeht, das iſt kaum zu faſſen. Ja „faſſen". Man faßt einen Edelſtein in Gold, man iſt gefaßt bei einer traurigen Nachricht, man faßt leicht auf, man verfaßt ein Buch, das zuſammenfaſſend die zahlreichen Wortbilder oder Bildworte behandelt, deren Sinn bisher nicht richtig erfaßt worden iſt. Geſetzt nun, man würde dieſes Buch empfehlen und ſagen, es ſei wert, „auswendig" gelernt zu werden. Was bedeutet das? Das bedeutet, man kann das Buch ſchließen und nur die Außenſeite, die Außenwand, ſehen und weiß doch alles, was es enthält. Daß man ein Buch auswendig kennt, das ereignet ſich ſehr oft. Ereignet! Wieder ein Bildwort. Ereignen hat nichts mit eigen gemein, es leitet ſich vielmehr von — Auge her: was ſich vor den Augen zuträgt, was man ſehen kann, das „eräugnet" ſich. So ſchrieb z. B. noch Leſſing. Überhaupt ſpielen Auge und Ohr in dem Bilderbuch der Sprache eine große Rolle. Das Auge ſpiegelt die Seele des Menſchen, ein Kind iſt der Mutter wie aus den Augen geſchnitten, etwas fällt, ſpringt, ſticht einem in die Augen. Auch an Ohr knüpft die Sprache mancherlei bilderreiche Redewendungen. Man ſpitzt die Ohren, obwohl dieſe Fähigkeit dem Menſchen abhanden gekommen iſt, man haut einen Menſchen übers Ohr, das heißt, man übervorteilt ihn; urſprünglich bedeutete es: einem eine Ohrfeige geben. Ohrfeige hat mit der ſüßen Feige nichts zu tun; der zweite Beſtandteil des Wortes iſt entlehnt aus holländiſch „veeg" = Streich.

Man ſieht: wir ſind allenthalben von Bildern umgeben, wir achten nur nicht darauf. Wir haben ja auch keine Zeit, bei jedem Wort darüber nachzudenken, was es eigentlich bedeute: die Sprache denkt für uns. Die Sprache hat aber auch noch etwas anderes. Es iſt manchmal recht ergötzlich, zu beobachten, wie die Sprache ſich über die — Sprachlehre hinwegſetzt und den Geſetzen der Logik ein Schnippchen ſchlägt. Wenn im Mittelalter der Ritter nach glorreichen Kämpfen nach Hauſe kam und die Rüſtung ablegte, war er entrüſtet. Wir aber ſind entrüſtet, wenn wir in Harniſch geraten, d. h. eine moraliſche Rüſtung anlegen. Wer ſich jedoch nicht entrüſten kann, entpuppt ſich als ein ſchlechter Menſch, als wäre er ein Schmetterling. Die beſſeren Menſchen dagegen machen jeden Sonntag einen Ausflug, als wären ſie Vögel, die ausfliegen. Und man fühlt ſich dabei ſehr behaglich. Behaglich, behagen iſt ein wundervolles Sprachbild: es leitet ſich von Hag her und bedeutet, ſich wie in einem Hag gehegt und geſchützt fühlen. Waſſerzieher erzählt eine hübſche Anekdote: Alexander v. Humboldt ſaß einmal zwiſchen den Schweſtern Anna und Caroline Hagen. Man fragte ihn, wie er ſich fühle, und er antwortete ebenſo geiſtreich wie galant: „Zwiſchen A. Hagen und C. Hagen kann nur Behagen wohnen!"

rz

Von Schuh und Handſchuh.

Von A. Blum-Erhard.

Viel früher als dem Strumpfwirker begegnen wir ſelbſtredend dem Schuhmacher. Schon frühzeitig ordnete ſich ſein Gewerbe zur Zunft. Eine Magdeburger Chronik erwähnt im Jahre 1157 bereits eine Innung der Schuhmacher, die ſich gar bald in Altmeiſter und Schuhmacher ſonderten. Der Altmeiſter war, was wir heute Flickſchuſter nennen, und fertigte wohl auch derbe Ware. Der Schuhmacher beſorgte die neue, beſſere Fußbekleidung. Die Gehilfen hießen Schuhknechte und waren frühzeitig als rebelliſch verrufen.

Es war nicht von je und überall das Leder, das zum Schuh verwendet wurde. Je nach der Bodenbeſchaffenheit trug man in Rußland Schuhe aus Baſt — in Böhmen Schuhe aus Schilf — in Holland Schuhe aus Holz. Immer und allerorten findet man das Landvolk und das Geſinde mit derberen Schuhen, mit einer ſchweren Sohle, benagelt, vertraut. Aber überall daneben gab es ſeit dem 16. Jahrhundert den Pantoffel, der aus Italien kam, pantofola, und bald eine ſymboliſche Bedeutung bekam, da durch den Tritt auf den Fuß die Beſitzergreifung markiert wurde, weshalb „den Pantoffel ſchwingen" bedeutet, das häusliche Regiment führen, und „unter den Pantoffel kommen", das Beherrſchtwerden durch den ſtärkeren Teil bezeichnet.

Dem weißſeidenen Strumpf, deſſen Pierre de Bourdeilles, Seigneur de Brantome, 1527 geboren, erwähnt, als er in Anekdotenform die Geheimniſſe der damaligen Damenwelt auskramt — er wurde am Hof der Königin von Navarra erzogen —, dieſem weißſeidenen Strumpf paßte ſich ein niedlicher, vorne viereckig geſtalteter, weißſeidener Schuh, patin genannt, an.

Erſt um die Mitte des 17. Jahrhunderts, alſo nach dem Dreißigjährigen Kriege, kam der Stöckelſchuh auf, deſſen Abſatz oft bis 1½ Zoll hoch, jedenfalls zum Beſchwerlichſten gehörte, dem ſich aus Modeſucht die Frauenwelt unterwarf, und dem ſie über ein Jahrhundert lang ihre Gunſt gewährte.

Was auch der Spott der zeitgenöſſiſchen Dichter dagegen vorbrachte, die Damen waren gefeit, ſie liebten dieſe Mode, wie ſie noch jede geliebt.

Unter Ludwig dem XIV. gab es Schuhe aus Leder, die bis zum Knöchel reichten. Dagegen bevorzugte man ein Jahrhundert ſpäter roſa und weißen Atlas für die Schuhe, die in der Farbe ihrer Bandroſetten den Zuſammenhang mit der Kleidung herſtellte. Ebenſo waren im 18. Jahrhundert eine Zeitlang Schnallen zur Befeſtigung des Schuhes üblich, darunter zeichneten ſich die aus Halbedelſteinen aus.

Nicht die Einſicht, ſondern die Mode von England brachte Wandel und gab damals dem hohen Abſatz und dem Stöckelſchuh den Abſchied. Die Mode der „Zweckmäßigkeit", die leider nur ſelten zu Wort kommt, verlangte und ſetzte damals den platten Schuh durch. Um 1784 wünſchte man ſich wandelnd zu bewegen, ohne zu ſehr zu ermüden. Dieſer Wille ſchuf den flachen Abſatz. Brachte das Geburtsjahr der Sandale, die mit der Wiederbelebung der Antike nicht ausbleiben durfte! Wer dafür eintrat, rühmte den Vorteial des platten Schuhes, mit dem man nicht, wie bisher, im Pflaſter oder im Schmutz ſtecken bleiben würde, und ſo ſiegte er auf der ganzen Linie.

Den Halbſtiefel und die Gamaſchen führte man 1811 ein. Eine fröhliche Buntheit herrſchte dabei, vom zarten Lila und Roſa bis zum Zinnober und Grasgrün verſchmähte man keine Schattierung. Mit und ohne Band wurden dieſe Stiefelchen getragen. Erſt in der Zeit der Befreiungskriege begann die Mode ſchwarzer Schuhe. Sie verbannte den weißen in den Feſtſaal, zum Tanz, die farbigen ins Haus und in die Stube.

Natürlich war auch der Handſchuh mancherlei Moden unterworfen und verſchiedener Sitte. Während er z. B. den Nonnen unterſagt war, gehörte er zur ritterlichen und männlich-geiſtlichen Tracht. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden von jungen Männern und Mädchen des Adels und Bürgerſtandes graue, über den Vorderarm reichende Handſchuhe getragen; ſie waren allgemein in mittleren und höheren Ständen um 1577, dann jedoch der langen Aermel wegen ziemlich kurz gehalten. Das Trachtenbuch Weigels weiſt die gelben Handſchuhe ſowohl nach für Augsburg und Meißen, als auch für die oberitalieniſchen Städte Padua und Ferrara, wie Brabant und England. Dagegen zog die Franzöſin und die Venezianerin damaliger Zeit den grünen und roten Handſchuh vor. Und die Damen von Florenz und Piſa liebten ihn braun zu tragen, während ſich bei den Frauen von Köln eine Vorliebe für braungelbe goldrandige Handſchuhe zeigte.

Wie in aller Zier und Bekleidung des Leibes offenbarte ſich bald auch beim Handſchuh ein übermäßiger Luxus und eine Prachtentfaltung, die die Väter der Städte beſorgt machte und zu Verboten Anlaß gab: 1625 erließ der Rat der Stadt Leipzig eine Vermahnung „goldgeſtickte und mit Perlen beſetzte Handſchuhe dürften nicht mehr getragen werden!" Es bewieſe nicht ehrbare deutſche, ſondern ausländiſche Manier.

Als ſich die ſchönen Frauenarme wieder ohne Hülle zeigen durften (1688) begann der halblange weiße Handſchuh wieder zu triumphieren. Trouvain, dem nichts in Modeſachen entging, zeigt ſie mit Stickerei verziert.

Hundert Jahre ſpäter wurde der ſeidene aus dem Felde geſchlagen, und an ſeine Stelle traten robuſte Stoffe, wahrſcheinlich eine Nachahmung des ewig männlichen, dem ja auch ſonſt die Kleidung ſich zuzeiten anzupaſſen ſuchte: der Handſchuh der Dame wird aus Nanking, aus Leder und aus Mancheſter gefertigt — um aber das weibliche Gepräge zu offenbaren, muß er wenigſtens zarte Farben, roſa und grün oder ein helles Blau, zeigen.

Der Handſchuh hatte zuweilen aber auch Maskierungszwecke. Er mußte in Berlin um 1796 manchen Armwuſt und manchen falſchen Ellbogen verhüllen.

Als die Modejournale aufkamen, brauchten die Damen nicht mehr im Zweifel zu ſein, wofür ſie ſich zu entſcheiden hatten. Es wurde ihnen darin alles vorgeführt, was auf dem Gebiet Handſchuh tragfähig und in Mode war.

Als Kurioſität galten um 1808 ſpinnwebfeine Handſchuhe, die in einer Nußſchale Platz fanden, und die in Rom gemachten aus „Hühnerleder", die ſich 1814 ans Licht wagten.

Der den Oberarm bedeckende Handſchuh verſchwand um 1819 von der Bildfläche, kehrte aber im letzten Drittel des Jahrhunderts, wenigſtens im Ball- und Geſellſchaftsſaal, angepaßt an den kürzeren Aermel des Tanzkleides, ſowohl in feinem Leder als auch in Seide und gewirkt, wieder.

All dieſe Handſchuhe dienen hauptſächlich der Zier; gern wurden ſie zu Geſchenkzwecken verwendet, wie zur Zeit Eliſabeths von England, auch Bittſchriften beigelegt und zur Beſtechung der Richter, womöglich mit Gold gefüllt. Aber ſchon die Perſer ſchützten ſich durch Handſchuhe mit Pelzfinger gegen die Kälte, die Griechen mit rauhledernen gegen Beſchädigung der Hände bei Gartenarbeit, ſowie dünner Fingerlinge beim Vorlegen heißer Speiſen. Im europäiſchen Norden waren die Fäuſtlinge im 8. und 9. Jahrhundert allgemein, alte Gemälde zeigen Könige und Prälaten mit geſchmeidereichen Handſchuhen. Zur Jagd und zum Kampf diente der lederne Stulpenhandſchuh oder der von Eiſen, deſſen Innenfläche mit Leder oder Stoff beſetzt war. Auch der Handſchuh hat als Symbol Bedeutung gewonnen — es wurde der „Fehdehandſchuh" zum Zeichen der Kampfesaufforderung hingeworfen. Und noch heute heißt „jemanden den Handſchuh hinwerfen" — Streit anfangen.

---

§ Ein unerhörtes Kriegsgerichtsurteil. Das Mainzer Kriegsgericht verurteilte den Metzger Blüm aus Mainz, der auf der Landſtraße einem Kraftwagen, in dem ſich ein Mitglied der Beſatzung befand, nicht Platz gemacht hatte, zu einem Jahr Gefängnis.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Deutſcher Städtetag. Dr. Haeckel forderte in einem Referat auf dem Deutſchen Städtetag in Bad Harzburg u. a. ſofortigen Verwaltungsabbau und allgemeine Staatsverwaltungsreform. Im Intereſſe einer möglichſt fruchtbaren Betätigung der Städteſelbſtverwaltung wird gefordert: keine Überſpannung des parlamentariſchen Syſtems in der Selbſtverwaltung. Er weiſt darauf hin, daß die Wiederherſtellung der gemeindlichen Selbſtverwaltung für die ſtädtiſchen Selbſtverwaltungen eine erhöhte Verantwortlichkeit für die Beſchlüſſe auf finanziellem und ſteuerlichem Gebiet und für eine Selbſtverwaltungspolitik ergibt. Im Korreferat zum Referat des Oberregierungsrates Lehmann über die Wohnungsfrage ergänzte dieſes Bürgermeiſter Rohl noch u. a. dahin: Die Reichsregierung wolle entweder a) zwecks Hergabe von Zwiſchenkredit vorübergehend eine Reichskreditſtelle ſchaffen oder b) die Länder durch reichsgeſetzliche Beſtimmungen ermächtigen, eine Zwangsſparanleihe für jeden Einkommenſteuerpflichtigen des Jahres 1925 aufzuerlegen.

k. Der Internationale Buchdrucker-Kongreß für den Achtſtundentag. Der Internationale Buchdrucker-Kongreß in Hamburg nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der erklärt wird, daß der Achtſtundentag die normale Entwicklung der Produktion nicht hindere. Er forderte die Regierungen aller Länder zur baldigen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens auf.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

23] (Nachdruck verboten.)

Hieſel ſtarrt einen Augenblick kopfſchüttelnd vor ſich hin. Er findet keine Erklärung für Lenas rätſelhaftes Schweigen. Aber auch nicht der Schatten eines Zweifels kommt in ſeine Seele. Es iſt unmöglich, daß ſie einen andern liebt als ihn. Und ſchlecht oder leichtfertig iſt ſie erſt recht nicht.

Er richtet ſich plötzlich ſtramm auf und ſieht die Nandl mit ſcharfem Blick an.

„Wenn ſie es dir nicht ſagen will, ſo werd ich's dir ſagen, Nandl: der Vater bin ich, und die Reicher Magdalen iſt längſt mit mir verſprochen. Haben's nur bislang nit an die große Glocke hängen wollen, aber jetzt machen wir wohl ernſt mit dem Heiraten. Geh — lauf ins Dorf und erzähl's, wem du willſt. Je mehr Leute drum wiſſen, deſto lieber iſt's mir!"

Er geht an ihr vorüber ins Haus hinein.

Die Nandl ſtarrt ihm mit offenem Mund nach. So einer iſt ihr noch nicht vorgekommen. Sonſt, wenn ſie ein armes Mädel ſchon ins Unglück gebracht haben, die hautſchlechten Mannsbilder, ſo leugnen ſie's ab und ſchwören Stein und Bein, ſie wären's nit geweſen. Und der —

Aus der Weiſ' iſt's, denkt die Nandl, ſie hat doch nix, als was ſie am Leib trägt, und er konnte bigott keck um die reichſte Bauerntochter freien — ſauber und handſam wie er iſt! Hat eh ſchon einmal geheißen, die Zoller Zilli hätt ihn gern!

Dann wackelt ſie mit der großen Neuigkeit ins Dorf hinein.

Drin in der großen Nähſtube, wo die Winterſonne auf Berge von buntem Kattun, knallroten Bändern und ſäuberlich gemachten Sträußlein aus künſtlichen Blumen leuchtet, die zu Ehren des Faſchings hier aufgeſtapelt liegen, damit im Bedarfsfall gleich jede Kundin das Richtige findet — ſitzen Hieſel und Lena Hand in Hand.

Noch haben ſie nicht viel geſprochen. Als Lena beim Öffnen der Tür aufblickte und Hieſel erkannte, fiel ihr vor Schreck die Nadel aus der Hand, und als er nach einem kurzen Blick auf ihre Geſtalt faſt ehrfürchtig und ganz leiſe ſagte: „Da bin ich, Magdalen! Warum haſt mir nit längſt Botſchaft geſchickt?" Da wußte ſie nichts anderes zu ſtammeln als: „Eine ſolche Botſchaft . . . dir ſchicken . . .?" und brach in einen Strom von Tränen aus, daß er Mühe hatte, ſie zu beruhigen.

Jetzt ſind die Tränen getrocknet. Jetzt liegt ſein Arm um ihre Schulter und ihr Kopf an ſeiner Bruſt, wie einſt, da der Himmel ihrer Liebe noch hell und wolkenlos über ihnen blaute.

Und jetzt ſagt er vorwurfsvoll: „Warum haſt du mir das angetan, Lenerl, daß du mich verleugnet haſt vor aller Welt?"

Sie ſchweigt lange. Dann murmelt ſie zaghaft: „Ich hab dir halt nit im Wege ſtehen wollen bei deinem Glück. Zu Allerheiligen beim Gräberſchmücken — da bin ich mit der Kreuzwirtin zuſammengekommen. Und . . . und da hat ſie halt ein Wörtel fallen laſſen von der Zoller-Zilli . . ."

„Von der Zoller-Zilli?" fragte er erſtaunt. „Was iſt's mit der?"

„Sie hätte ein Auge auf dich geworfen, ſagt die Kreuzwirtin. Und der alte Zoller täte ſie dir gern geben mitſamt ſeinem großen, ſchönen Hof — wenn du ſie möchteſt!

Und — ſagt ſie noch — ehvor du zum Militär fort haſt müſſen, hätte dir die Zilli recht gut gefallen. Das wäre wohl ein Glück geweſen. Wie du nachher mich haſt kennengelernt . . . und jetzt freilich, meint die Kreuzwirtin, jetzt wär's wohl zu ſpät; denn jetzt hätteſt nur Augen für mich. Schau, Hieſel, das Wort iſt mir fort nachgegangen. Wenn ich nit wär', hab ich mir gedacht, dann könnt' er jetzt ein reicher Großbauer werden und müßt nit mehr holzen und wär' alles gut . . ."

„Nix wär' gut!" brauſt er zornig auf. „Und ſo denkſt von meiner Lieb'?! Schau, Lena — das hätteſt nit tun dürfen!"

„Ich hab's gut gemeint. Dein Glück hab ich wollen . . . und wenn's die Zilli nie erfahrt, was zwiſchen uns war, habe ich mir denkt . . ."

„Sie ſoll's aber erfahren! Sie und alle! Ich will kein anderes Glück als dich, das merk dir, Lena! Haſt denn nit ans Kind gedacht? Soll das zugrund' gehen, weil ſein Vater ein ſchlechter Kerl iſt?"

„Ich hätt's ſchon gut und rechtſchaffen aufgezogen . . ." murmelt die Magdalen beklommen.

Er ſtand auf. Nichts als Stolz und Liebe ſtrahlt ihr entgegen aus ſeinen braunen Augen.

„Schau du — da will ich aber auch mit dabei ſein! Willſt das Kindl betreuen, mußt ſchon den Vater auch dazu nehmen! Ob's denen im Kreuzwirtshaus lieb oder leid iſt — jetzt warte ich nimmer mit'n Heiraten! Mein Geld müſſen ſie mir herausgeben — da nutzt nix. Und iſt die Hütte noch ſo klein, die wir uns bauen, Platz wird ſchon ſein für uns drei!"

Vom Dorf herüber klingen die Kirchenglocken, die zum Hochamt läuten. Hieſel horcht auf. Dann ſagt er, die breite Bruſt dehnend, fröhlich: „So, Lenerl — 's Amt tun ſie ſchon einläuten, da müſſen wir dazuſchauen, damit wir nit zu ſpät kommen. Schleun' dich — haſt noch nicht einmal dein Sonntagsgewand an!"

Erſchreckt ſtarrt ſie ihn an.

„Ich ſoll . . .? So ſoll ich unter die Leut'?"

„Mit mir! Freilich ſollſt! Freilich mußt! Ich will, daß ſie's alle ſehen in der Gemeinde, wie wir zuſammengehören!"

„Ich ſchäme mich halt ſo viel . . ." ſtammelt ſie, rot und bleich werdend, in einem Atem. Aber als ſie ſeinen ernſten, vorwurfsvollen Blick ſieht, ſchleicht ſie ſeufzend in die Kammer, um ſich zurechtzumachen.

Er meint's ja ſo gut mit mir, ſie fühlt es — und einmal muß ſie doch wieder unter die Leute. Allein wäre es noch ſchwerer . . .

Mit den letzten Kirchgängern betreten ſie den Kirchplatz. Drinnen klingt ſchon die Orgel. Da fährt draußen eilig noch ein Schlitten vor, dem ein alter Mann und eine junge Dirn entſteigen, die ſich haſtig zur Kirchtür drängen.

Die Leute davor machen ehrfürchtig Platz — iſt's doch der reiche Zoller mit ſeiner Tochter, der Zilli

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Radioanſprache zum Jubiläum des Roten Kreuzes.** In Berlin feierte das Rote Kreuz das Jubiläum ſeiner 60jährigen Wohlfahrtsarbeit. Oberbürgermeiſter Böß hielt aus dieſem Anlaß eine Radioanſprache, in der er auf die Bedeutung der Arbeit des Roten Kreuzes hinwies. Evangeliſche und katholiſche Feſtgottesdienſte leiteten die Jubiläumsfeier ein, die mit einer Sammlung für die Einrichtungen des Roten Kreuzes verbunden war.

○ **Eine Eiſenbahnausſtellung in Groß-Berlin.** Die Eiſenbahntechniſche Tagung, die vom Verein Deutſcher Ingenieure in enger Verbindung mit der deutſchen Reichsbahn veranſtaltet wird, findet vom 22. bis 27. September in Berlin ſtatt. Mit ihr iſt eine eiſenbahntechniſche Ausſtellung in Seddin bei Potsdam verbunden, die größte Ausſtellung dieſer Art, die die Welt je geſehen hat. Bereits jetzt haben ſich etwa 2000 Teilnehmer zu der Tagung angemeldet, darunter 300 prominente Auslandsvertreter und etwa 700 Mitglieder der Reichseiſenbahnbehörden. In Seddin, dem Hauptkern der ganzen Veranſtaltung, ſind in einer Halle von 5000 Quadratmeter Grundfläche rund 120 Lokomotiven aller Syſteme und 150 Perſonen- und Güterwagen aller Art aufgeſtellt. — Eine zweite Ausſtellung in der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg umfaßt etwa 300 Pläne und Entwürfe ſowie 50 Modelle aus allen Gebieten des Eiſenbahnweſens. Hier ſollen auch ſtändig 30 Filme den Beſuchern vorgeführt werden. Die Ausſtellung wird in ihrer Geſamtheit einen Überblick über den techniſchen Stand des Eiſenbahnweſens geben, wie er vollſtändiger nicht gedacht werden kann.

○ **Vor den Untergrundbahnzug geſtoßen.** Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich in Berlin auf dem Bahnhof Leipziger Straße der Nordſüdbahn ab. Als ein Zug in die Station einlief, wurde der neunjährige Karl Haaſe von einem Mann, der unbekannt geblieben iſt, von dem Bahnſteig heruntergeſtoßen. Der Knabe geriet unter den vorderſten Wagen. Durch Anheben des Wagens nach Ausſchaltung des Stromes konnte er bald befreit werden. Er hatte eine Quetſchung des linken Oberſchenkels erlitten.

○ **Der 80. Geburtstag des Generaloberſten von Falkenhauſen.** Generaloberſt Freiherr Ludwig von Falkenhauſen beging ſeinen 80. Geburtstag. Generaloberſt Freiherr Ludwig von Falkenhauſen, der Führer der VI. Armee und ſpätere Generalgouverneur von Belgien, ſtand à la ſuite des Königin-Auguſta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 und hat als junger Leutnant ſchon 1866 und als Oberleutnant 1870-71 mit Auszeichnung vor dem Feinde geſtanden.

○ **Wenn ein Bügeleiſen aus dem Fenſter fällt.** Im vierten Stock eines Hauſes in Danzig ſtellte eine Plätterin ein heißes Bügeleiſen zum Auskühlen auf das Fenſterblech. Nach einigen Minuten kam das Bügeleiſen ins Gleiten und fiel auf die Straße, ohne daß von der Plätterin zunächſt etwas bemerkt wurde. Durch großen Lärm auf der Straße aufmerkſam gemacht, trat ſie etwas ſpäter an das Fenſter und ſah tief unten eine junge Dame in ihrem Blute liegen. Das Bügeleiſen war der Vorübergehenden auf den Kopf gefallen und hatte ihr die Schädeldecke zertrümmert. Nach wenigen Minuten gab die Unglückliche ihren Geiſt auf.

○ **Wieder ein Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Eiſenbahn.** Auf der Eiſenbahnſtrecke Köln—Düſſeldorf iſt ein Auto von einem Perſonenzuge erfaßt, 50 Meter weit geſchleift und vollſtändig zertrümmert worden. Ein Inſaſſe wurde herausgeſchleudert und war ſofort tot. Der Führer iſt ſchwer verletzt.

○ **Auf der Hochzeitsreiſe ertrunken.** Ein in Müritz im Chemnitzer Beamtenheim zur Kur weilendes junges Ehepaar, das ſich auf der Hochzeitsreiſe befand, badete mit anderen gemeinſam am Freibadſtrand. Während die junge Frau einen Strandkorb aufſuchte, ſchwamm ihr Ehemann allein etwa 35 Meter in den See hinein. Plötzlich verſank er, vom Schlage getroffen, in die Tiefe. Erſt nach einſtündigem Suchen gelang es, ſeine Leiche zu bergen.

⊙ **Erdbeben auf Island.** In Kriſuvik auf Island ſind ſtarke Erdbebenſtöße verſpürt worden. Unter der Bevölkerung herrſcht große Erregung. Ein ausgebrannter Krater iſt von neuem in Tätigkeit getreten.

⊙ **Wiedereinführung der Brotkarte in Paris.** Der Mehlpreis in Paris iſt neuerdings um einen Frank für den Zentner' geſtiegen und beträgt jetzt 140 Frank gegen 121 bis 122 Frank vor zwei Monaten. Es iſt beabſichtigt, die Brotkarte infolgedeſſen wieder einzuführen. um die Brotpreiſe beſſer regulieren zu können.

Es wird „aufgebaut"!

Die Berliner Kaffeehäuſer erhöhen die Preiſe.

Berlin, 13. September.

In Deutſchland glaubt man jetzt, ein bißchen aufatmen zu dürfen. Die große Teuerungswelle, die uns überflutete und unſere Wirtſchaft wegzuſchwemmen drohte, ſcheint abzuebben, und hoffnungsfreudige Gemüter ſehen bereits eine ebenſo große Billigkeitswelle herannahen. Nur gemach — ſo weit ſind wir noch lange nicht! Man hört zwar, daß die Kohlenpreiſe geſenkt und die Gütertarife herabgeſetzt werden ſollen, man weiß zwar, daß die leidige Umſatzſteuer ſchon am 1. Oktober ermäßigt wird, und daß dann nach dem ewigen Geſetz von Urſache und Wirkung auch die Warenpreiſe niedriger werden müſſen, aber man ſcheint bei all dem zu vergeſſen, daß es in deutſchen Landen Menſchen gibt, die ſich immer noch nicht mit dem Gedanken befreunden können, daß es wieder einmal anders werden könnte als bisher, die ſich in die derzeitigen Zuſtände ſo innig eingelebt haben, daß ſie ſie am liebſten in Permanenz erklären und für ewige Zeiten, mindeſtens aber bis über den nächſten Krieg hinaus, beibehalten möchten.

Ja, es gibt ſogar Leute, denen die gegenwärtigen Preiſe noch lange nicht hoch genug dünken, und die deshalb mit weniger löblichem als großem Eifer bemüht ſind, ſie weiter in die Höhe zu ſchrauben. Da hat z. B. in dieſen Tagen der Verband der Berliner Kaffeehausbeſitzer den Beſchluß gefaßt, die Preiſe für Kaffee, Kuchen und andere ſchöne Dinge, die im Kaffeehaus verabreicht werden, um 10 % und mehr hinaufzuſetzen. Motivierung: das Publikum iſt anſpruchsvoller als vor dem Kriege, die Beſchaffenheit der Speiſen und Getränke iſt beſſer geworden, die Rohſtoffe ſind teuerer uſw. uſw. Gründe ſind billig wie Brombeeren, und wir wollen mit den Herren Kaffeehausbeſitzern nicht rechten. Oder ja doch, wir wollen mit ihnen rechten! Es iſt nämlich von dem, was ſie ſagen, nach der Anſicht des vielzitierten Publikums, genau das Gegenteil richtig. Wir wiſſen nicht, ob alle die Leute, die ſich aus dieſem oder jenem Grunde in Berliner Kaffeehäuſern herumdrücken, von der Jazzmuſik, die dort als Beigabe zum Kaffee verübt wird, beſonders entzückt ſind — das ſteht ja wohl auf dem Konto „Anſprüche" —, aber wir wiſſen, daß der Kaffee, der als Beigabe zu dieſer Muſik mit in den Kauf genommen werden muß, herzlich ſchlecht iſt.

Früher durfte Berlin ſtolz ſein auf ſeine Kaffeehäuſer. Früher bekam man dort ein Kaffeegetränk, das ſich ſehen, riechen und trinken laſſen konnte. Jetzt erhält man dort vier- bis fünferlei undefinierbare Kaffeemiſchungen, vom Hauskaffee über „Bohnenkaffee" zum Mokka, doppelten Mokka und wer weiß was noch, und es iſt ſchwer zu erraten, welcher von allen dieſen Kaffees am wenigſten an Kaffee erinnert. Wogegen über die Preiſe nur eine Meinung herrſcht. Früher bekam man in den erwähnten Inſtituten allerlei herrliches Gebäck, Kipferl, Semmeln, Hörnchen und wie die Köſtlichkeiten ſonſt noch heißen mögen, und man brauchte ſich dazu keinen Verdauungsſhimmy gefallen zu laſſen, jetzt iſt alles auf „Torte" eingeſtellt, und wenn der ſolide Mitteleuropäer etwas als „Zubiß" in ſeine Taſſe ſtippen möchte, heißt es immer nur: „Ja, Kuchen!" Alſo mit der beſſeren Beſchaffenheit von Speiſen und Getränken ſollten uns die Kaffeehausbeſitzer ja nicht kommen — damit nicht! Wenn ſie ſchon urteilen, daß der Kaffeehausbeſuch nur durch Preiserhöhungen gehoben werden kann, ſo iſt das ihre Sache, aber die Urteilsbegründung iſt abſolut falſch: ſie geht von falſchen Vorausſetzungen aus und gelangt naturgemäß zu falſchen Schlüſſen.

—rz.

Sport als Gelderwerb.

Die Amerikaner verdienen damit Millionen.

Es iſt bekannt, daß auch bei uns Berufsſportleute, insbeſondere Boxer und Jockeis, außerordentlich hohe Einkommen beziehen. Aber dieſe beſcheidenen Anfänge werden weit in den Schatten geſtellt von den Gepflogenheiten, die ſich in Amerika herausgebildet haben. Die großen Veranſtaltungen, bei denen der Amerikaner andere für ſich Sport treiben läßt, vom Baſeballſpiel bis zu den politiſchen Konventen, werden von großen Geſchäftsunternehmern durchgeführt, die dem Sport auch noch das letzte an Chancen, Einzelleiſtung und perſönlichem Einſatz zu nehmen im Begriffe ſind.

Pferderennen, Automobil- und Flugzeugrennen, Fußballſpiele, Boxkämpfe, Tennis und ſelbſt die Wettkämpfe zwiſchen den Hochſchulen werden zunehmend mehr kommerzialiſiert und nach geſchäftsmäßigen Prinzipien mit großen Kapitaleinſätzen arrangiert. Rieſengroße Stadions werden errichtet, die auch in ihren Veranſtaltungen an die Zirkusſpiele des ſpäter untergehenden Roms mit ihren Berufsathleten erinnern. Durch ein weitumfaſſendes Buchmacherſyſtem wird auch den Nichtanweſenden die Teilnahme, wenigſtens als Wettende, ermöglicht, wodurch für den einzelnen das Spiel vollkommen zur Lotterie wird. Am deutlichſten wird das Entrücktſein des Amerikaners im Fall des großen Nationalſports, des Baſeballſpiels. Baſeball iſt ein großangelegtes Geſchäft geworden, in welchem Millionen von Amerikanern eine rein paſſive Rolle ſpielen. Es hat die Spiel- und Sportinſtinkte des Durchſchnittsbürgers ganz und gar in den Erwerbsſinn pervertiert. Im letzten Jahre ſind für ein einziges der Spiele der „Wett-Serie" an Eintrittsgeldern über 200 000 Dollar gezahlt worden, die Einnahme an den ſechs Spieltagen für dieſe Serie zuſammen belief ſich auf 1 063 815 Dollar. Vor zwanzig Jahren erbrachten die erſten acht Spiele dieſer Wettſerie kaum 50 000 Dollar an Eintrittsgeldern und bis 1919 hatten ſie eine halbe Million Dollar nie überſchritten. Die Geſamteinnahme aus dem Baſeballſpiel kann man ungefähr danach ermeſſen, daß die Mannſchaften der acht Hauptligen jede pro Saiſon 154 Spiele, alſo insgeſamt 1232 Spiele abſolvieren. Von dieſen abgeſehen, gibt es dreißig Ligen zweiten Ranges und Hunderte von Ligen, die u. a. die Hochſchulen umfaſſen, deren Wettſpiele auch immer mehr buſineßmäßig aufgezogen werden. Was hierbei an Kapital inveſtiert wird, iſt unberechenbar. Das Stadion der „Yankees" in Newyork hat allein 2 Millionen Dollar gekoſtet und das in dieſer Mannſchaft inveſtierte Kapital beläuft ſich auf über 4 Millionen Dollar.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Von einem am Sandtorkai belegenen Lager wurden im Laufe der letzten drei Monate 250 Sack Kakaobohnen im Werte von 15 000 Goldmark entwendet.

Hannover. Die Hannoveriſche Textilausſtellung wurde in den Ausſtellungshallen der Stadthalle eröffnet.

Hannover. Den Herbſtübungen der 6. Diviſion wohnt der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, perſönlich bei. Eine Parade findet nicht ſtatt.

Paris. Nach einer Meldung aus Quebeck wird Kanada zurzeit von heftigen Stürmen heimgeſucht. In der Provinz Quebeck ſind mehrere Städte überſchwemmt.

Stockholm. Der Kaſſierer des Eiſenbahnarbeiterverbandes Karl Blom, einer der führenden Männer der ſchwediſchen Fachbewegung, hat im Laufe der letzten 10 Jahre den Verband um Millionen betrogen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Inflationsſpekulation der Verkäuferinnen.** Die Filialinhaberinnen und -verkäuferinnen einer großen Lebensmittelhandlung, die zahlreiche Geſchäfte in Berlin unterhält, wollten ſich in der Not der Zeit eine Nebeneinnahme verſchaffen. Dabei verfielen ſie auf ein recht bedenkliches Mittel. Sie legten nämlich einen Teil der Lebensmittel am Vormittag beiſeite und warteten die Dollarſteigerung während der Mittagspauſe ab, um dann die Waren auf eigene Rechnung zu dem höheren Preiſe zu verkaufen, wobei ſie den Mehrverdienſt in die eigene Taſche ſteckten. — Ein halbes Dutzend Filialleiterinnen und -verkäuferinnen ſowie Lehrmädchen wurden zuſammen mit mehreren Verlobten wegen Unterſchlagung und Hehlerei, ſowie wegen Preistreiberei unter Anklage geſtellt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte hatte die Filialinhaberinnen zu je drei Monaten, Verkäuferinnen und Lehrmädchen zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil war Berufung eingelegt worden. Die Strafkammer des Landgerichts I kam zu einer milderen Auffaſſung des Falles, ſetzte die Strafen weſentlich herab und gewährte den Angeklagten außerdem Bewährungsfriſt gegen Zahlung von Bußen von 100 bis 200 Mark.

§ **Wegen Vorbereitungen zum Hochverrat verurteilt.** Vor dem Staatsgerichtshof hatte ſich der Ziegeleiarbeiter Otto Meyer aus Pritzwalk unter der Anſchuldigung, an einer ſtaatsfeindlichen geheimen Verbindung teilgenommen und in dieſer das Verbrechen des Hochverrats vorbereitet zu haben, zu verantworten. Meyer war Vorſitzender der Ortsgruppe Pritzwalk der K. P. D. und hat einen Brief an die Zentrale gerichtet mit der Forderung, 20 bis 25 Dollar zur Beſchaffung von Waffen zu ſenden. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe. Die Geldſtrafe und ſechs Monate der Freiheitsſtrafe werden durch die Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet.

Vermiſchtes.

= **Die verminderte Leibesfülle der Berliner.** Die Berliner Straßenbahnverwaltung hat feſtgeſtellt, daß die Straßenbahnwagen, die vor dem Kriege für die Aufnahme von 20 Perſonen gebaut wurden, heutzutage ganz gut mindeſtens 22 aufnehmen, da die Fahrgäſte an Leibesumfang eingebüßt haben.

= **Erſchreckend ungünſtiger Geſundheitszuſtand in Petersburg.** Das Geſundheitskommiſſariat hat eine Unterſuchung der Arbeiterkinder von Petersburg auf Tuberkuloſe vorgenommen. Nicht weniger als 86 % der ſchulpflichtigen Kinder ſind als tuberkulös bezeichnet. Das Kommiſſariat berichtet, daß es keine Arbeiterfamilie getroffen habe, wo nicht tuberkuloſekranke Mitglieder vorhanden wären.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

24] (Nachdruck verboten.)

Juſt am Eingang treffen ſie mit Hieſel und Magdalen zuſammen.

Hieſel, der halb unbewußt Magdalenas Hand ergreift, murmelt ein leiſes Grußwort. Aber nur der Bauer dankt. Die Zollertochter, an der Kopf und Halstuch ſowie die Schürze von ſtarrer Seide ſind, ſteht ſteif da, als wäre ihr der Kopf im Nacken feſtgewachſen.

Nur einen flüchtigen, halb erſtaunten, halb verächtlichen Blick hat ſie auf Lena geworfen und deren von dem Burſchen umklammerten Hand. Den Hieſel aber ſieht ſie lange an — ernſt, faſt vorwurfsvoll.

Dann rauſcht ſie weiter. Sie hat verſtanden . . . der da gehört er jetzt ganz und gar.

Mit angſtvoll klopfendem Herzen ſtarrt Lena ihr nach. Auch ſie hat verſtanden. Die da liebt den Hieſel . . .

Und ſie war ſchön, die Zollertochter, mit ihrem feinen, blaſſen Geſichtlein, den haſelnußbraunen, lang bewimperten Augen und dem dunklen Haargekräuſel, das ſich über der Stirn aus dem Kopftuch drängt! Bildſauber war ſie!

Die hätt' er haben können — wenn ich nit wär!" denkt Lena beklommen. Ganz verzagt wird ihr zumute, als ſie nun demütig hinter die letzte Bankreihe auf der Weiberſeite ſchleicht.

In dieſem Hochamt am Heiligdreikönigtage wird nicht viel gebetet unter dem Jungvolk. Es iſt eine Unruhe unter den Leuten, ein Schauen und Wiſpern und Flüſtern, daß der Pfarrer am Altar ſich mehrmals mißbilligend räuſpert.

Nur zwei ſind ſcheinbar unberührt von der Unruhe: die Reicher Magdalena, die zuhinterſt im Kirchwinkel kniet und den Kopf nicht zu heben wagt. Und die Zollertochter, die aufrecht in ihrem geſperrten Stuhl vorn beim Altar ſitzt und das blaſſe, ſchöne Geſichtlein unverwandt und andächtig auf den Muttergottesaltar gerichtet hält.

Dem Hieſel iſt nicht wohl zumute. Er fühlt, wie ſie ihn und Lena anſtarren, und mehrmals ſcharrt er ungeduldig mit den Füßen. Aber er denkt: Aushalten muß ich's — ihr zuliebe! Iſt halt die erſte Station auf unſerm Kreuzweg . . ."

Zehntes Kapitel.

Unter den Betern beim Hochamt an dieſem Dreikönigtag iſt auch der Kohler-Martl. Und weil es ſchon Feiertag iſt und arbeiten eine Sünde wäre, ſo läßt er beim Heimweg ſeine Hütte links liegen und wandert gleich weiter bis zum Kreuzwirtshaus am Mitterboden, das ſchon faſt ſeine zweite Heimat geworden iſt.

„Iſt ſo viel kammod bei dir herin, Kreuzwirtin," verſichert er jedesmal, wenn er kommt. „Allweil biſt luſtig, und dein Wein iſt gut! Haſt dir wohl einen Staffel im Himmel gebaut mit der neuen Wirtſchaft da!"

Sie lacht dann halb geſchmeichelt, halb beluſtigt.

„Na weißt — für Leut' wie du, hätten wir juſt kein ſo nobles Hotel herbauen müſſen, aber iſt recht, wenn's dir gefallt bei uns. Komm nur fleißig!"

„So — und da wär' ich halt wieder!" Mit dieſen Worten betritt heute der Martl die ſogenannte „Schwemme", die für ſeinesgleichen an den hübſchen, luſtigen Speiſeſaal angebaut und von dieſem durch eine Wand aus geripptem Glas getrennt iſt.

Die Kreuzwirtin, die erſt zum Sommer, wenn die „noblen Gäſt' einrucken", eine Kellnerin nehmen will und gegenwärtig ſelbſt bedient, nickt ihm freundlich zu.

„Setz dich nur hin, Martl, ich bring' dir gleich deinen Wein. Kommſt von St. Egydi?"

„Halt ja. Bin wieder einmal Kirchen geweſen."

Martina ſetzt ihm einen Seidelſtutzen mit Weißwein vor und läßt ſich dann zwiſchen ihm und ein paar andern Gäſten — Holzknechten, unter denen der ſchwarze Mirtl mit verbundenem Kopf alle überragt — nieder.

„Bringſt Neuigkeiten mit von draußen?" fragte ſie ermunternd; denn ſie weiß wohl: gute Unterhaltung befördert das Trinken.

Der Kohlermartl, deſſen Geſicht, auch wenn er ſich gewaſchen hat, immer dunkelgrau ausſieht unter dem wirren ſchwarzen Haarwald, grinſt verſchmitzt.

„Häufig! Kreuzwirtin! Häufig genug! War kurzweilig heut' beim Hochamt wie bei einem Paradeisſpiel!"

„Meinſt die Predigt? Oder iſt wer verkündet worden von der Kanzel herab?"

„Noch nit. Wird aber nit mehr lang dauern, ſo wird der Pfarrherr dieſelbigen zwei Namen wohl von der Kanzel herunterwerfen."

„Wer iſt's denn?"

Der Martl kneift die Augenlider über einen ſeiner blendend weißen Augäpfel zuſammen.

„Raten, Kreuzwirtin! Kennſt es eh gut, dieſelbigen zwei!"

Die Kreuzwirtin ſtarrt erſchrocken in das bärtige, grinſende Geſicht.

„Wie ſoll ich wiſſen, wer in St. Egydi heiraten will?" brummt ſie dann ärgerlich.

„Denkſt nimmer an die Reicher Magdalen, die bei dir in Dienſt war?"

Alſo doch! Martina wird ganz bleich. Sie hat es geahnt bei den erſten Worten. Aber ſie begreift den Zuſammenhang nicht. Seit ein Knecht ihr neulich allerlei Traſch über Lena zugetragen hat, war ſie ſo beruhigt geweſen. An die konnte Hieſel jetzt doch nicht mehr denken. Auch hatte Martl vorhin hämiſch berichtet: „wie völlig umgeworfen den Hieſel die Nachricht von Lenas Schande hatte . . ."

Ihre ſchwarzen Augen hefteten ſich fragend auf den Martl.

„Haſt nit grad vor eh von der Magdalen was erzählt? Daß ſie vom Lammbauern fort hat müſſen mit Schand und Spott, weil ſie's mit'n Bauer gehalten hat? Und daß ſie jetzt bei der Näher-Nandl untergekrochen wär, weil kein ehrlicher Menſch mehr eine mag, die's mit verheirateten Männern treibt?"

„Gewiß, auch noch hab ich's erzählt! Und wahr iſt's!"

„So. Wer ſollte denn die nachher heiraten wollen?" ſagte die Wirtin aufatmend.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Hundeſteuer-Ordnung für den Kreis Segeberg.

Der Kreisausſchuß macht bekannt unterm 8. 9. 1924:

Auf Grund des Kreistagsbeſchluſſes vom 12. Mai 1924 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 6, 16 und 20a des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes vom 23. April 1906 — Geſetzſammlung Seite 159 — in der Faſſung der Novelle vom 26. Auguſt 1921 — Geſetzſammlung Seite 495 — nachſtehende Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundeſteuer im Kreiſe Segeberg erlaſſen:

§ 1.

Wer einen oder mehrere nicht mehr an der Mutter ſaugende Hunde hält, hat für dieſelben jährlich eine Steuer von 4 Goldmark für den erſten, 8 Goldmark für den zweiten und für jeden weiteren Hund einen um 100 Prozent höheren Satz des letzten Steuerbetrages jährlich in halbjährlichen Raten und zwar in den erſten 14 Tagen eines jeden halben Jahres an die Kreiskommunalkaſſe in Segeberg zu entrichten. Das erſte halbe Jahr erſtreckt ſich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September, das zweite auf die Zeit vom 1. Oktober bis Ende März.

Es iſt geſtattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im voraus zu entrichten. Als Goldmark im Sinne des Abſ. 1 gilt der Gegenwert von Goldmark am Zahlungstage. Der Gegenwert iſt nach dem Goldumrechnungsſatze zu errechnen, der am Zahlungstage auf die Aufwertung von Abgaben im Sinne der Verordnung vom 7. 11. 1923 (G. S. S. 511) Anwendung findet.

Steuerfrei bleiben:

1. die Führerhunde von Blinden,
2. Militärdienſthunde,
3. Dienſthunde der Forſt- und Polizeibeamten,
4. die in Gefangenenanſtalten dienſtlich zu Wachtzwecken gehaltenen Hunde,
5. Dienſthunde der Zollbeamten,
6. ein Kettenhund für Gehöfte, welche mindeſtens 500 Meter von dem nächſten bewohnten Gebäude entfernt liegen.

Perſonen, die raſſereine Hunde züchten und deren Zwinger nachweislich von einem Zuchtverband genehmigt ſind, iſt auf Antrag vom Kreisausſchuß eine Steuervergünſtigung dahin zu gewähren, daß ſtatt der einzelnen Steuer für ſämtliche in dem Zwinger gehaltenen Hunde eine im voraus zu entrichtende Pauſchſteuer für das laufende Rechnungsjahr zu entrichten iſt.

Der Kreisausſchuß kann in einzelnen Fällen Steuerermäßigung oder Steuererlaß aus Billigkeitsgründen beſchließen.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) ſteuerpflichtig wird, ſowie für einen ſteuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeſchafft worden iſt, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen, vom Beginn der Steuerpflicht an gerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits verſteuerten Hund erwirbt oder mit einem ſolchen neu anzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen verſteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3.

Steuerrückſtände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 4.

Wer einen ſteuerpflichtigen Hund anſchafft, oder mit einem Hunde neu anzieht, hat ihn binnen 14 Tagen nach der Anſchaffung bezw. nach dem Anzuge bei der Gemeindebehörde anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeſchafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieſelben aufgehört haben, an der Mutter zu ſaugen.

Jeder Hund, welcher angeſchafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen iſt, muß ſpäteſtens innerhalb der erſten 14 Tage nach dem Ablaufe des halben Jahres (§ 1), innerhalb deſſen der Abgang erfolgt iſt, abgemeldet werden.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorſchriften dieſer Verordnung ziehen eine Strafe bis zur Höhe von 100 Goldmark nach ſich.

§ 6.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden beſtehenden Polizeivorſchriften werden durch vorſtehende Beſtimmungen nicht berührt. Ebenſo wird das Recht der Gemeinden zur Beſteuerung der Hunde durch die Verordnung nicht berührt.

§ 7.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Mit demſelben Tage tritt die Hundeſteuerordnung vom 5. Dezember 1923 außer Kraft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Sept.

Das Schützenfeſt des Schützenvereins Roland nahm einen guten Verlauf. Die Königswürde errang H. Schmuck-Weddelbrook. Die drei erſten Sieger auf den verſchiedenen Scheiben waren folgende:

Standfeſtſcheibe: 1. Diedrichſen, 2. Joh. Langhinrichs, 3. Joh. Hamann.

Auflagefeſtſcheibe: 1. Hans Pingel-Wiemersdorf, 2. Alfred Warnemünde, 3. Joh. Lohſe-Neumünſter.

Standmeiſterſchaft: 1. Carl Rath, 2. Fritz Hingſt, 3. Johs. Hamann.

Auflage-Meiſterſchaft: 1. Carl Rath, 2. Johs. Lohſe-Neumünſter, 3. Heinrich Reimers-Fuhlendorf.

Stand-Meiſter: 1. Joh. Langhinrichs, 2. W. Haake-Brokſtedt, 3. Carl Rath.

Auflage-Meiſter: 1. Kuhlke-Brokſtedt, 2. C. Rath, 3. W. Prinke-Brokſtedt.

Armeegewehr: 1. Johs. Lohſe-Neumünſter, 2. Karl Sievers-Bramſtedt, 3. Junge-Großenaspe.

Contauben: 1. Diedrichſen junior-Bramſtedt, 2. Frau Rath-Bramſtedt, 3. Karl Kruſe-Bramſtedt.

Kleinkaliber: 1. Pohlmann-Heidmühlen, 2. Joh. Frahm-Bramſtedt, 3. Huckfeldt-Winſen.

Auf der Ehrenſcheibe war der beſte Schütze: Fritz Hingſt, hier.

Fohlen- Bullen- und Starkenſchau. Nach den vorliegenden Anmeldungen wird die am 23. September d. Js. in Bad Bramſtedt ſtattfindende Fohlen- und Jungviehſchau ſehr reichhaltig beſchickt werden. Angemeldet ſind von dem Verband der Pferdezüchter in den Holſteiniſchen Marſchen, Körbezirk „An der Stör“ 54 und vom Pferdezuchtverein Kellinghuſen—Bramſtedt, Geeſtverband, 14 Fohlen und außerdem eine Pferdefamilie. Die Rinderabteilung umfaßt 31 Bullen und achtzig Starken. Von den angemeldeten Jungrindern werden 65 Tiere in 10 Sammlungen konkurrieren. Die größte Sammlung umfaßt 11, die kleinſte 4 Tiere. — Durch das Entgegenkommen von Freunden der Landwirtſchaft war die Schauleitung in der Lage, der Beſchickung entſprechend, recht viele Preiſe feſtſetzen zu können. Außer wertvollen Ehrenpreiſen konnten noch 900 Mark an Geldprämien ausgeſetzt werden.

Schwan im Blauband
Schwan im Blauband
Schwan im Blauband
Unsere gewaltigen Erfolge
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt
lassen die Konkurrenz nicht ruhen; sie sprechen am besten für die Güte unserer „Schwan im Blauband“ und beweisen, dass wir mit ihrer Einführung einem tatsächlichen Bedürfnis entsprochen haben.

Achten Sie beim Einkauf auf die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ und lassen Sie sich nichts anderes als ebensogut verkaufen! Weisen Sie Nachahmungen zurück!

Wir liefern nur in nebenstehender Packung.

Preis 50 Pf. das Halbpfund.

Wichtige Neuerungen werden von dem kaufenden Publikum ſtets mit Intereſſe verfolgt und aufgenommen. Dies zeigte ſich wiederum bei der Einführung der neuen Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband“, die ſich den Beifall der Hausfrauen im Sturm erobern und jeden, der einen Verſuch damit gemacht hat, auf's höchſte befriedigen konnte. Allerdings iſt es erforderlich, genau auf Marke und Packung zu achten und Nachahmungen zurückzuweiſen!

Ausgabe von 20 Goldmarkſcheinen. Wie uns von der Gold-Giro-Bank Schleswig-Holſtein mitgeteilt wird, iſt beabſichtigt, in den nächſten Tagen 20 Goldmarkſcheine der oben genannten Bank in Verkehr zu bringen.

Erleichterung der Kanaldurchfahrt. Eine für den Durchgangsverkehr der Schiffe bedeutende Erleichterung hat die Betriebsleitung des Reichskanalamtes verſuchsweiſe eingeführt. Die früheren, unter abſoluter Weichenbeſetzung fahrenden Schiffe mit leicht brennbarer Ladung ſollen in Zukunft nur dann unter Weichenbeſetzung fahren, wenn ſie einen Tiefſtand von über ſechs Metern haben. Sonſt iſt Weichenbeſetzung nicht nötig.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Bei Rohrleitungsarbeiten ſtieß ein Arbeiter auf einige Urnen. Es zeigte ſich, daß ſie verkohlte Reſte menſchlicher Knochen enthielten. Muſeumsdirektor Lund aus Hadersleben wurde herbeigerufen, der das Grab auf etwa 2000 Jahre alt ſchätzte. Es iſt dies das erſte Mal, daß man in Chriſtiansfeld alte Gräber findet.

Wie verlautet, ſoll ſich Bürgermeiſter Dr. Behrens auf Anregung von befreundeter Seite um die Oberbürgermeiſterſtelle ſeiner Vaterſtadt Harburg beworben haben, ſeine Bewerbung aber ſofort wieder zurückgezogen haben, nachdem ihm vom Stadtverordnetenvorſteher der Wunſch verſchiedener Mitglieder übermittelt worden war, ihn in Schleswig zu behalten.

Durch die däniſche Kinderhilfe in Flensburg wurden vom 28. Januar bis 4. Juli d. J. täglich 800 Schulkinder beſpeiſt. Der Magiſtrat hat dem Komitee für die geleiſtete Hilfe ſeinen Dank ausgeſprochen.

Um neues Baugelände zu erſchließen, beſchloſſen die ſtädtiſchen Kollegien in Glückſtadt, hinter den ſtädtiſchen Parkanlagen, gleichlaufend mit der Kremper Chauſſee, zwiſchen Gerichtsweg und Kirchhofsweg eine neue Straße anzulegen. Hier können 23 bis 25 Wohnhäuſer errichtet werden. Falls fernerhin die Stadt den Bauluſtigen gerecht werden will, wird ohne Frage ſchon in naher Zeit zur zwangsweiſen Enteignung von Land für Bauzwecke geſchritten werden müſſen.

Ein raffinierter Einbruch wurde bei einem Kaufmann in der Claus Groth-Straße in Blankeneſe verübt. Als der Beſitzer mit ſeiner Familie nach mehrwöchiger Abweſenheit zurückkehrte, wurde er gewahr, daß Diebe in ſeinem Hauſe gehauſt hatten. Viele Silberſachen, koſtbare Teppiche und andere Dinge, die einen Wert von 25000 Mark haben, werden vermißt. Der Diebſtahl muß ſchon mehrere Wochen zurückliegen. Er iſt umſo auffallender, als ſämtliche Fenſter mit ſtarken Gittern verſehen und die Diebe trotzdem durch ein ſolches, und zwar durch ein Dachfenſter, in die Wohnung gelangt ſind.

Wie es mit der Ernte beſtellt iſt. Auf dieſe Frage wirft eine Bekanntmachung der Getreidehändler der Inſel Fehmarn ein bezeichnetes Licht. Es heißt darin: „Wir machen hierdurch bekannt, daß wir leider nicht in der Lage ſind, größere Mengen feuchten Getreides zu lagern. Feuchte Gerſte iſt als Braugerſte keinesfalls zu verwenden und muß bei Ablieferung mangels Lagerungsmöglichkeit ſofort als Futtergerſte verkauft werden. Was für Gerſte gilt, gilt auch für das übrige Getreide.“

Ferkelmarkt.

Kiel, 13. 9. Dem heutigen Ferkelmarkt waren rund 150 Stück zugeführt. Die Preiſe bewegten ſich im Handel nach Lebendgewicht durchweg zwiſchen 55 und 65 Pfennig für das Pfund, im Stückhandel kleinere bis mittelgroße Ferkel 8 bis 17 Mark das Stück. Läuferſchweine waren entſprechend teurer. Der Umſatz war mittelmäßig.

Welt und Wiſſen.

w. Das Sonnenflecken-Minimum von 1924. Nach den neueſten Berechnungen ſteht es feſt, wie in der „Aſtronomiſchen Zeitſchrift“ mitgeteilt wird, daß das Sonnenflecken-Minimum vorüber iſt, und zwar iſt es in den Januar 1924 gefallen. Schon während der letzten Hälfte von 1923 war ein auf- und abſchwankendes Abnehmen der Sonnenflecken unverkennbar. Nach dem Januar 1924 hat die Fleckenbildung wieder außerordentlich zugenommen, ſo daß auf ein ſtarkes Wiedererwachen der vulkaniſchen Tätigkeit der Sonne zu ſchließen iſt. Damit iſt erwieſen, daß das gegenwärtige Minimum der Sonnenflecken dem vorangegangenen Minimum, das in den Auguſt 1913 fiel, ſchon nach 10 Jahren und 5 Monaten gefolgt iſt. Bisher nahm man an, daß die Minima in einem durchſchnittlichen Zwiſchenraum von 11 Jahren 2 Monaten auftreten. Das diesmalige Minimum wäre alſo danach 9 Monate zu früh erfolgt.

= **Der Yellowſtone-Park,** der, nach einer Meldung aus Newyork, in Brand geraten und von Vernichtung bedroht iſt, iſt eine der größten Naturſehenswürdigkeiten der Welt. Er iſt nahezu ſo groß wie der Freiſtaat Sachſen und wurde im Jahre 1872 vom Kongreß der Vereinigten Staaten als öffentlicher Park und Erholungsſtätte für das Volk beſtimmt. Der Park beſteht aus einer von tiefen Tälern durchſchnittenen und von gewaltigen ſchneebedeckten Bergen umgebenen Hochebene. In die Hochebene ſind mehrere Seen eingebettet; der berühmteſte iſt der große Yellowſtone Lake, der von dem durch hohe Felswände eingeengten Yellowſtone River, deſſen wildromantiſche Stromſchnellen eine Sehenswürdigkeit für ſich bilden, durchfloſſen wird. Das ganze Gebiet war einſt der Schauplatz einer ſtarken vulkaniſchen Tätigkeit, von der noch heute faſt 6000 heiße Quellen, die als Geiſer aus Felsſpalten hervorſprudeln, und andere vulkaniſche Erſcheinungen Zeugnis ablegen. Die an verſchiedenen Punkten des Parkes errichteten vornehmen Hotels ſtehen, wie die angelegten Kunſtſtraßen und Brücken und der ganze Park, unter der Aufſicht des Staatsſekretärs des Krieges. Jagd auf die im Park befindlichen Tiere, darunter die letzte große amerikaniſche Büffelherde, iſt nicht erlaubt; dagegen darf in den Seen geangelt werden. Das ganze Wunderland am Yellowſtone iſt wiederholt von amerikaniſchen Expeditionen erforſcht worden.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Um meiner dortigen Kundschaft auch die Annehmlichkeit des

billigen Einkaufs

zu verschaffen, habe ich mit dem heutigen Tage das Geschäft des Herrn

Hinrich Haalck, Maienbeck 97

übernommen.

Am Dienstag, den 16. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, eröffne ich daselbst ein

Manufaktur-, Herren- u. Damen-Confekt.-Geschäft

Einige Beispiele meiner Leistungsfähigkeit folgen:

Hemdentuch, gute Qualität	0,68	Jumper-Bluſen	1,55	Herren-Buckskin-Hoſe	3,95
Stouts, ſchwere Ware	0,68	Flanell-Bluſen	2,95	Genua-Cord-Hoſe	12,75
Zephir f. Kleider, Blusen, Oberhemd.	0,95	Seiden-Jumper	4,45	Loden-Joppe, warm gefüttert	14,75
Barchend für Hemden	0,84	Röcke, mod. Streifen	2,95	HerrenGummi-Mäntel	19,75

Zur Eröffnung 1 Laterne gratis

Philipp von Halle

Hamburg **Bad Bramstedt** **Bad Oldesloe**

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch abend fällt die Bibelstunde aus.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche **die staatl. Steuern vom Grundvermögen und der Hauszinssteuer** noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 17. September, vorm. 11 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft „Zur Mühle“ (H. Rathje), anderweitig gepfändete Gegenstände, als

10 Sack Kleie

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigerr.

Bad Bramstedt, 9. September 1924.

Kahl,
Vollziehungsbeamter k. A.

Im Auftrage des Finanzamtes Segeberg werde ich **am Sonnabend, den 20. September 1924,** vormittags 10 Uhr, in der Gastwirtschaft von Herrn Weich in **Winsen** nachstehend aufgeführte anderweitig gepfändete Gegenstände

1 Schrotmühle

2 Brotschneidemasch.

(beides neu)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Fölster,
Steueroberwachtmeister.

Im Auftrage des Finanzamtes Segeberg werde ich am **Freitag, den 19. September 1924,** nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft von Herrn Wrage in **Bimöhlen** anderweitig gepfändete

2 Schweine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Fölster,
Steueroberwachtmeister.

Dienstag:

Fr. Schollen u. Schellfische

Jul. Schulze.

Frevel.

Auf meiner Weide Reepen sind mir in letzter Zeit nacheinander 2 Starken von ruchloser Hand, anscheinend durch Messerstiche, schwer verletzt worden. Erstere lag abgeblutet und tot auf der Weide. Das andere Tier weist am ganzen Körper lange Stiche auf.

Zahle demjenigen, welcher mir den Banditen so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, eine gute Belohnung. **Hinrich Rave.**

Gesucht möglichst zu sofort ein jüngerer

Knecht.

Hitzhusen. **Hugo Voß.**

Wohnungstausch

Wandsbek-Bad Bramstedt

3 Zimmerwohnung (Parterre) in Wandsbek (Marktplatz) gegen ähnliche in Bad Bramstedt zu vertauschen. Näheres **Philipp von Halle, Bad Bramstedt.**

T. V. „Holsteen“

Wiemersdorf

Zu unserm am 21. September 1924 stattfindenden

Spiel- und Sportfest

mit nachfolgendem

BALL

laden freundlichst ein

Der Vorstand und
A. Schümann.

Freunde der Landwirtschaft, welche gewillt sind,

Ehrenpreiſe für die Jungviehſchau

zu stiften, werden gebeten, dies bis zum 13. September mittags dem Schriftführer der Schauleitung, Lehrer Hehnke, mitteilen zu wollen.

Ia Dreschkohlen
Nußkohlen
Briketts Union

empfiehlt ab Lager

Heinrich Fick.

Anzeigen

für den Katalog der Jungviehschau

bestimmt, sind bis zum 16. d. Mts. bei der Expedition d. Blattes aufzugeben.

Prima Hirschfleisch

℔ 40 und 60 Pfg.

empfiehlt **M. Grage.**

Haus-, Stand- u. Wanduhren
Armband- u. Taschenuhren

Goldene Trauringe jeden Feingehalts, wie Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke in reicher Auswahl

empf. **Andreas Mohn, Uhrmacher.**

Reparaturen werden gut, schnell :-: und preiswert ausgeführt. :-:

Eine billige und rentable

Schweinemast

erreicht man bei der Ver- :-: :-: wendung von :-: :-:

∵ **Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter** ∵

Mit 3—3½ Pfund Futterschrot, einschließlich 15%

∵ **Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter** ∵

erzielt man 1 Pfund Le- :-: :-: bendgewicht. :-: :-:

∵ **Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter** ∵

ist zu haben bei:

Eilert Wykhoff, Müllerei,
Wiemersdorf.

Stroh

hat zu verkaufen

Herm. Schroedter.

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen

sowie sämtliche **Jagdartikel**

empfiehlt **F. Hingst.**

KONZERT

der

Liedertafel „Frohsinn“ v. 1869, Neumünster

und der

Bramstedter „Liedertafel“ von 1858

am Sonnabend, den 20. September 1924, abends 8½ Uhr, im

Kaisersaal-Bramstedt

(Dirigent: Herr H. Böje-Neumünster)

Es finden Gesamtchöre und Einzelvorträge, sowie Rezitationen von Herrn H. Quade-Neumünster statt.

Zur Personenbeförderung halte ich mein

Automobil

jederzeit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen.

W. FUHLENDORF
Fernsprecher **194**

Billige

— — Anfertigung sämtlicher — —

Haararbeiten

Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.

Ernst Zimmermann, Friseur.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:

Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5467 | Donnerstag, den 18. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Ein amtlicher Bericht über die letzte Reichskabinettsſitzung ſagt, daß vollſtändige Übereinſtimmung im Kabinett beſtanden habe über die allerdings nur geſtreiften Fragen der Kriegsſchuldnote und der Beziehungen zum Völkerbund. Endgültige Entſcheidungen ſollen am 23. September fallen.

* Die Verhandlungen über ein deutſch-belgiſches Wirtſchaftsabkommen haben in Berlin begonnen.

* Aus dem Dortmunder Militärgefängnis ſind entſprechend dem Londoner Abkommen 51 Gefangene entlaſſen worden.

* Eine neue Zuſammenkunft zwiſchen Macdonald und Herriot ſoll auf der Völkerbundstagung für Anfang Oktober verabredet worden ſein.

* Zwiſchen Italien und Ägypten ſind Zwiſtigkeiten entſtanden wegen angeblicher Unruhen der Grenzbevölkerung. Italien droht mit militäriſchen Maßnahmen.

* In Sofia wurde der bekannte Chef der bulgariſch-mazedoniſchen Organiſation, Theodor Alexandrow, von politiſchen Gegnern ermordet.

* Die im Kampfe gegen die Sowjetherrſchaft ſtehenden Georgier haben Tiflis genommen.

* Im chineſiſchen Bürgerkrieg iſt jetzt ein heftiger Kampf um Schanghai entbrannt.

Der georgiſche Funke.

Aus Georgien kommen ſeit Wochen alarmierende Nachrichten über heftige Kämpfe zwiſchen der aufſtändiſchen Bevölkerung und den ruſſiſchen Sowjettruppen. Die letzten Meldungen beſagen, daß Tiflis von den Aufſtändiſchen genommen ſei und die Petroleumfelder bei Baku brennen.

Natürlich ſind wir Deutſche während des Krieges auch in Georgien, im Kaukaſusgebiet überhaupt geweſen; denn wir waren ja überall. Dorthin hat es aber mit zwei beſonders ſtarken Magneten gezogen: Manganerz und Treiböl, namentlich das letztere. Sind doch die Petroleumfelder von Baku die reichſten Europas. Bloß liegen ſie nicht in Georgien, ſondern in Aſerbeidſchan, das aber ebenſo frei werden will wie Georgien und dieſem intellektuell und kulturell weit höherſtehenden weſtlichen Nachbarn durch dick und dünn folgt.

Es iſt dort zwiſchen dem Kaſpiſchen und dem Schwarzen Meer ein ziemlich toller Völkerwirrwarr, der ſich ſtaatlich zu kriſtalliſieren begann, als 1917 nach dem Zuſammenbruch der ruſſiſchen Front auch in Vorderaſien die Ruſſen zurückfluteten, zurück in die Heimat. Da erklärte ſich das Land vom Kaukaſus bis zum armeniſchen Wan-See tief in Kleinaſien für unabhängig und man ſchuf die Georgiſche Republik mit Tiflis als Hauptſtadt und Batum als Hafenſtadt am Schwarzen Meer, ferner Aſerbeidſchan öſtlich von Georgien mit Baku und nördlich davon die Republik Dagheſtan oder Nordkaukaſien; dort wohnten Tataren, hier die kaukaſiſchen Bergvölker. Dazu kam dann 1918/19 noch das neue Armenien. Die drei kaukaſiſchen Republiken einten ſich zu einer Konföderation.

Zunächſt hatten aber die Türken ein ſehr begehrliches Auge auf den Transkaukaſus geworfen, vor allem war hier Enver Bei derjenige, der ohne Rückſicht auf die militäriſche Schwäche an den andern Fronten dort im Raum ſüdlich des Kaukaſus aggreſſiv vorging. Sein eigener Bruder war der Führer, und es bewies die ganze Phantaſtik des überaus überſchätzten Enver, daß er über das Kaſpiſche Meer hinausgreifen wollte, nach Oſten hinüber, nach Turkeſtan. Nur dem Eingreifen einer deutſchen, übrigens nicht ſehr ſtarken Delegation unter Führung des bekannten jetzigen Kommandeurs des bayeriſchen Wehrkreiſes, Frhr. Kreß von Kreſſenſtein, rettete damals Georgien vor dem Zugriff der Türken. Aber Baku behielten ſie.

Nach dem großen Zuſammenbruch und dem Abzug der Deutſchen ging dort unten ein Krieg aller gegen alle los, Armenien verſuchte vergeblich einen Vorſtoß auf Baku, der Raſſenhaß feierte Orgien. Dazu kam der Wiederaufſtieg der Türkei, wobei Muſtapha Kemal Armenien und die Armenier — fortwiſchte. Bis ſchließlich die Sowjetrepublik nach Erledigung der weißgardiſtiſchen Angriffe ihrerſeits auf Baku vorſtieß, es eroberte, Aſerbeidſchan unterwarf, Georgien nahm und dabei die wohlwollendſte Neutralität der Türken genoß, die ſich Batums bemächtigten, es dann aber doch den Bolſchewiken überließen.

Tatſächlich übt Rußland in Transkaukaſien die ſtarke Gewaltherrſchaft aus, da nur ganz geringe Teile der Arbeiter und Bauern bolſchewiſtiſch eingeſtellt ſind. Die Reichtümer dieſer Länder, vor allem natürlich die Ölquellen von Baku, ſind die einzige wirkliche Begründung der Eroberungspolitik geweſen. Mit den im Laufe der Jahre ſich überaus bewährenden Methoden ſchärfſter Verfolgung der „Bourgeoiſie" nicht nur, alſo der „Nationaldemokraten", ſondern auch der dortigen Sozialdemokraten hat man den Widerſtand erſtickt. Der Völkerbund hat neulich wieder einmal dagegen proteſtiert, erntete damit bei den Sowjets nur Hohn. Jetzt hat die Bevölkerung ſich erhoben und kann ſich dabei auf die Türken ſtützen. Denn das Verhältnis zwiſchen Moskau und Angora iſt ein geradezu feindſeliges geworden, auf beiden Seiten wird gerüſtet und der georgiſche Funke kann dieſem Pulverfaß recht gefährlich werden. Gewiſſermaßen ſind auch wir Deutſche daran intereſſiert, was ſich dort unten abſpielt, denn ſeit langen Jahrzehnten ſitzen dort viele Tauſende deutſcher Koloniſten, deren Schickſal jetzt auch wieder entſchieden wird.

Übereinſtimmung im Reichskabinett.

Entſcheidungen erſt am 23. September.

n. Berlin, 16. September.

Über die bis in die Nachtſtunden des Montags ausgedehnten Beratungen des Reichskabinetts in Berlin wurde heute der folgende amtliche Bericht ausgegeben:

> Am Schluß der Kabinettsſitzung fand eine Beſprechung der außenpolitiſchen Lage ſtatt, die in der Sitzung vom 23. d. Mts. ausführlich behandelt werden ſoll. Die vorläufige Ausſprache, welche auch die beiden Fragen der deutſchen Kriegsſchuldbelaſtung und des Völkerbundes betraf, ergab vollkommene Übereinſtimmung der Anſchauungen des Kabinetts.

Über das tatſächliche Reſultat der Beratungen iſt zu ſagen, daß auf der Tagesordnung die Frage der Ernennung der deutſchen Mitglieder des Verwaltungsrates der Eiſenbahngeſellſchaft ſtand, des Generalrates der Reichsbank und des Aufſichtsrates der Bank für die Induſtrieobligationen. Eine beſtimmte Ernennung von für dieſen Poſten in Frage kommenden Perſönlichkeiten hat noch nicht ſtattgefunden, vielmehr bewegte ſich die Diskuſſion in allgemeinen Richtlinien für die Beſetzung. Es wurden die Grundſätze feſtgelegt, nach denen die Ernennung in Verteilung auf die verſchiedenen Wirtſchaftsgruppen und Fachgebiete erfolgen ſoll. Dieſe Frage wurde zum Abſchluß gebracht. Wie es heißt, werden Reichskanzler Dr. Marx und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann noch für einige Tage bis zum 23. September in Ferien gehen. Die Sitzung am 23. September findet unter Vorſitz des Reichspräſidenten ſtatt.

*

Völkerbunds-Auseinanderſetzungen

In verſchiedenen Parteiblättern wurde auf den Gegenſatz hingewieſen, der zwiſchen halbamtlichen deutſchen Mitteilungen und Nachrichten aus Genf über die Völkerbundsfrage beſtand oder beſteht. Während der ſcharfen innerpolitiſchen Zuſpitzung, welche die Angelegenheit in wenigen Wochen gefunden hatte und die ſoweit ging, daß von entſchiedenen Gegenſätzen im Reichskabinett geſprochen wurde, nahm auch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann das Wort. Er wies u. a. darauf hin, wenn die Alliierten ein ſo lebhaftes Intereſſe am Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund hätten, ſo ſtänden ihnen Mittel und Wege zur Verfügung, um in Berlin entſprechende Anregungen zu geben. In London ſei während der ganzen Konferenz über das Dawes-Gutachten nicht ein einzigesmal vom Völkerbund geſprochen worden. Dazu ſoll nun der engliſche Vertreter Lord Parmoor in Genf und zwar nach Berichten des „Sozialdemokratiſchen Parlamentsdienſtes" in Berlin bemerkt haben, er verſtehe das nicht. Herr Streſemann habe in Parmoors eigenem Landhauſe längere Zeit mit Profeſſor Gilbert Murray, dem jetzigen Führer der engliſchen Delegation in Genf, das ganze Problem eingehend beſprochen. Ebenſo habe er ſelbſt, Lord Parmoor mit Herrn Dr. Streſemann eine entſprechende Unterredung gehabt. Auch ſei mit Herrn Reichskanzler Marx über Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund diskutiert worden.

Eine heute nachmittag ausgegebene und durch W. T. B. verbreitete halbamtliche Erklärung ſagt dazu: „Wir wiſſen nicht, ob die Äußerungen Lord Parmoors tatſächlich gefallen und vom „Sozialdemokratiſchen Parlamentsdienſt" richtig wiedergegeben ſind. Tatſächlich hat aber Lord Parmoor anläßlich der Anweſenheit des Reichskanzlers, des Außenminiſters und des Finanzminiſters Dr. Luther am Sonntag, dem 10. Auguſt, in Henley mit keinem der deutſchen Delegierten über die Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund geſprochen."

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann äußerte ſich zu einem Vertreter des engliſchen Blattes „Mancheſter Guardian" neuerdings über die Kriegsſchuldfrage. Das Blatt berichtet, Streſemann hätte nochmals verneint, daß es des beſonderen Druckes der Deutſchnationalen bedurft hätte, um ihn zu veranlaſſen, einen Schritt in der Kriegsſchuldfrage zu tun. Ein ſolcher wäre für London beabſichtigt geweſen, hätte aber aus techniſchen Gründen nicht getan werden können. Die Regierung habe ſich erneut verpflichtet, in dieſer Richtung weiter zu arbeiten. Die Wahl des Zeitpunktes wäre Aufgabe des Kabinetts, er könne ſeiner Entſcheidung nicht vorgreifen. Zur Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund führte Dr. Streſemann aus, daß ein ſolcher Eintritt nicht abhängig von der Kriegsſchuldfrage wäre, wohl aber von der Einräumung eines Sitzes im Völkerbundrate unter Gewährung vollſtändiger Gleichberechtigung.

Die Durchführung der Amneſtie.

In vollem Gange.

Gewiſſe Beunruhigungen über die zögernde Durchführung der im Londoner Abkommen vorgeſehenen Amneſtie für die von Beſatzungsbehörden und Kriegsgerichten über Deutſche im beſetzten Gebiet verhängten Strafen geben Anlaß zu einer amtlichen Klarſtellung durch die deutſchen zuſtändigen Stellen.

Auf deutſcher und franzöſiſcher Seite ſind die Grundlagen für die Durchführung der Amneſtie geſchaffen worden. Im ganzen ſind bisher 145 Straf- und Unterſuchungsgefangene der Freiheit wiedergegeben und 760 ſchwebende Verfahren niedergeſchlagen worden. Weitere 100 Entlaſſungen erfolgen in dieſen Tagen. Hieraus geht hervor, daß die Durchführung der Amneſtie, die anfänglich nicht mit der wünſchenswerten Schnelligkeit erfolgt iſt, ſich nunmehr in vollem Gange befindet. Die beklagten Verzögerungen hatten ihre Urſache in dem zeitraubenden Durchſickern der von Paris ergangenen Anordnungen bis an die letzte Inſtanz. Die deutſchen Stellen verfolgen die Durchführung der Amneſtie genau und werden alle etwa auftretenden Hemmungen zu beſeitigen ſuchen.

Einigungsformel in Genf.

Entwurf des Herrn Beneſch.

Der tſchechoſlowakiſche Vertreter beim Völkerbund, Dr. Beneſch, war beauftragt worden, auf Grund der Reſolution Macdonald-Herriot einen endgültigen Entwurf über das Schiedsgerichtsverfahren auszuarbeiten. Dieſer Entwurf iſt jetzt feſtgeſtellt und Dr. Beneſch legte ihn in einer Beratung mit den engliſchen Völkerbundsdelegierten Lord Parmoor, Henderſon, Cecil Hurſt und den franzöſiſchen Delegierten Briand, Boncour, Jouvenel und Loucheur vor. Bei den anſchließenden Beratungen wurde grundſätzliche Einigung zwiſchen Engländern und Franzoſen erreicht. Die Vereinbarung ſieht auf Grund des Völkerbundspaktes das obligatoriſche Schiedsverfahren und militäriſche Sanktionen gegen den Staat vor, der das Schiedsverfahren nicht anerkennen würde. Die Weiterberatung [illegible] in den zuſtändigen Ausſchüſſen vor ſich.

Wieder deutſcher Zolltarif.

Vom 21. September ab.

Der franzöſiſche Handelsminiſter teilt amtlich mit, daß vom 21. Septembre Mitternacht ab in den beſetzten deutſchen Gebieten der deutſche Zolltarif wieder in Kraft tritt. Er fordert deshalb die franzöſiſchen Handelskreiſe auf, zu dieſem Zeitpunkt ihre Waren dementſprechend zu verzollen. Der Handelsminiſter erinnert daran, daß, wenn durch die Abänderung des Zollſyſtems Streitigkeiten zwiſchen den alliierten Geſchäftsleuten und den deutſchen Behörden entſtehen, die zu ſchaffenden Schiedsgerichte über die Streitigkeiten zu entſcheiden haben.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Zwangsſyndikat für die Ruhrkohle.

Durch eine Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters iſt die Grundlage für die Bildung des Kohlenſyndikats gelegt. Damit iſt zugleich die Vorausſetzung für das Zuſtandekommen des großen amerikaniſchen Kredits für die Kohleninduſtrie geſchaffen. Die Verhandlungen auf freiwilligem Wege brachten trotz langer Fortſetzung kein Reſultat. Nunmehr greift der Staat ein. Der Reichswirtſchaftsminiſter bemerkt dazu: Trotz der Bedenken, die an ſich gegen ſtaatliche Eingriffe in die wirtſchaftliche Selbſtverwaltung ſprechen, und trotz der Einwendungen, die im einzelnen gegen manche Beſtimmungen des Syndikatsvertrages geltend zu machen wären, entſchloß ſich der Reichswirtſchaftsminiſter, den von der überwiegenden Mehrheit des Ruhrbergbaus geforderten reſtloſen Zuſammenſchluß auf der von ihr angenommenen Grundlage dadurch herbeizuführen, daß er die außenſtehenden Bergwerksbeſitzer auf dem Verordnungswege in das Kohlenſyndikat einfügte.

Rückgang der deutſchen Auswanderung.

Die überſeeiſche Auswanderung über Hamburg im Auguſt 1924 betrug 2502 deutſche Auswanderer und 912 Ausländer gegen 5969 deutſche und 4392 ausländiſche Auswanderer im Auguſt 1923, ſo daß die überſeeiſche Auswanderung von Deutſchland aus ganz beträchtlich zurückgegangen iſt.

Steuermilderung ab 1. Oktober

Die Verordnung des Reichspräſidenten über „wirtſchaftlich notwendige Steuermilderungen", welche die Herabſetzung der Umſatzſteuer auf 2 % und die Herabſetzung der Geſellſchaftsſteuer und der Wertpapierſteuer vorſieht, wird amtlich veröffentlicht. Die neuen Steuerſätze treten mit dem 1. Oktober 1924 in Kraft. Die Verordnung iſt auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung erlaſſen. Die Verordnung iſt aus Freudenſtadt datiert, wo der Reichspräſident ſich augenblicklich aufhält. An Stelle des Reichskanzlers hat ſie in Vertretung Dr. Geßler, der Reichswehrminiſter, gegengezeichnet.

Abſchied des Monſignore Teſta.

Der päpſtliche Delegat für das Ruhrgebiet Teſta hat ſeine Tätigkeit beendet und iſt zur Berichterſtattung an den Papſt nach Rom abgereiſt. Vor ſeiner Abreiſe ſprach Monſignore Teſta ſich in einer Unterredung in bewegten Worten über das namenloſe Elend aus, deſſen Zeuge er in der erſten Zeit ſeines Aufenthalts im beſetzten Gebiet ſein mußte. Er betonte, daß ſeine Tätigkeit frei von allen politiſchen Erwägungen geweſen ſei und nur im Dienſte reiner Menſchlichkeit mit dem Ziel gegenſeitiger Verſöhnung geſtanden habe.

Zwiſchenfälle bei der Räumung von Oberhauſen.

Vor der vollſtändigen Räumung der Stadt Oberhauſen kam es zu bedauerlichen Zwiſchenfällen, die von einer Anzahl betrunkener franzöſiſcher Soldaten hervorgerufen wurden. Sie zogen randalierend durch die Straßen, zerſchlugen die Fenſterſcheiben und mißhandelten einen Arzt. Schließlich wurden einige von der Polizei in Haft genommen und der franzöſiſchen Gendarmerie übergeben. —

Der Triumphzug des Neunjährigen.

Zu Jackie Coogans Weltreiſe.

Seit etwa zwei Wochen kann man faſt täglich in ausländiſchen, namentlich engliſchen und amerikaniſchen, Blättern Berichte über die Weltreiſe leſen, die der neunjährige amerikaniſche Filmſtar Jackie Coogan kürzlich angetreten hat. Jackie befindet ſich auf einer Reiſe, die ihn von Los Angeles in Kalifornien über Newyork, London, Paris nach Rom und weiter bis nach Ägypten und Paläſtina führen ſoll. Auf der Rückreiſe wird er, wie es heißt, auch Deutſchland beſuchen. Zweck der Reiſe iſt (abgeſehen von dem unausgeſprochenen Zweck einer Bombenreklame) die perſönliche Überbringung namhafter Summen, die Jackie in Amerika zur Linderung der Not in Europa geſammelt hat. In Newyork war der Bürgermeiſter zur Abfahrt Jackies perſönlich erſchienen. Zurzeit hält er ſich auf der Durchreiſe in England auf, und man hört, daß es bei ſeiner Ankunft zu blutigen Schlägereien, namentlich unter den verſammelten Frauen, gekommen iſt, und ein ſtarkes Polizeiaufgebot mußte ihn vor der Zudringlichkeit ſeiner zahlloſen Anhänger ſchützen. In Rom will ihn, angeblich in Anbetracht des wohltätigen Zweckes ſeiner Reiſe, der Papſt ſelbſt empfangen.

Angeſichts dieſer Tatſachen verlohnt es ſich wohl doch einmal, zu unterſuchen, ob dieſer Jackie-Coogan-Rummel wirklich berechtigt iſt. Wenn amerikaniſche Filmunternehmer dem Kleinen ein Jahresgehalt von 1 Million Dollar zahlen, ſo iſt das ſchließlich ihre Sache, wenn aber offizielle Perſönlichkeiten dem Jungen Ehren erweiſen wie ſonſt nur ganz beſonders hervorragenden Perſönlichkeiten, und wenn das Publikum ſich ebenſo benimmt, dann gehört das unſeres Erachtens in das Gebiet der Lächerlichkeiten.

Was iſt denn ſchließlich ſolch ein Wunderknabe? Doch wohl nicht viel mehr als eine gut abgerichtete Zirkusattraktion. Jackie hat mit noch nicht fünf Jahren ſeine Laufbahn begonnen, und man wird doch wohl nicht behaupten wollen, daß es ſich bei ihm um die tief durchdachten Leiſtungen eines ſchöpferiſchen Künſtlers handelt. Im übrigen haben ſich bisher ſogenannte Wunderkinder faſt niemals zu irgendwie bedeutenden Menſchen entwickelt. Es ſei überdies dahingeſtellt, ob die Herausſtellung als Wunderknabe nicht eigentlich ein Verbrechen an dem jungen Menſchen iſt. Jedenfalls ſollten wir uns durch Mitmachen des Jackie-Coogan-Rummels nicht lächerlich machen.

D.

Hannover, 16. September. Die Manöver der ſechſter Diviſion, denen General von Seeckt an den beiden letzten Tage beigewohnt hat, ſind heute zu Ende gegangen. General von Seeckt reiſte von Hannover nach Berlin zurück.

Reparationszahlungen aus Pfändereinnahmen.

Koblenz, 16. September. Die Rheinlandkommiſſion gibt bekannt, daß ſie aus Pfändereinnahmen der beſetzten Gebiete an den Generalagenten für Reparationszahlungen eine erſte Rate von 3 300 000 Goldmark geleiſtet habe, wie es das Londoner Abkommen vorſchreibe. Vorkehrungen ſeien getroffen worden, daß am 1. Oktober alle Einnahmen des Monats September an den Generalagenten abgeliefert würden.

Kataſtrophe auf der Zeche „Schleswig".

Dortmund, 16. September. Das Oberbergamt teilt mit: Heute früh ſind beim Verladen von Haldenaſche auf Zeche „Schleswig" durch herabſtürzende Maſſen drei Mann getötet und ſieben ſchwer verletzt worden. Zwei Mann ſollen noch [illegible]ſchüttet ſein. Ob noch weitere Opfer zu beklagen ſind, läßt [illegible] zurzeit noch nicht feſtſtellen. Die amtliche Unterſuchung iſt [illegible] Gange.

Beſchädigte Auslandsdeutſche.

Der Bund der Auslandsdeutſchen teilt mit: Eine Neuregelung der Entſchädigungsgeſetzgebung für Auslandsdeutſche kann als in Ausſicht ſtehend bezeichnet werden. Geſchädigte Auslandsdeutſche werden aufgefordert ſich wegen dieſer Frage mit dem Bund der Auslandsdeutſchen, Berlin C. 2, Kloſterſtraße 75, oder ſeinen zuſtändigen Landesverbänden in Verbindung zu ſetzen.

Frankreich.

× **Aufhebung der Strafkolonie auf der Teufelsinſel.** Das franzöſiſche Kabinett hat beſchloſſen, die berüchtigte Sträflingskolonie auf der Teufelsinſel aufzuheben, wo Major Dreyfus vier Jahre ſeines Lebens zubrachte. Die Sträflinge, etwa 2500 an der Zahl, ſollen nach Frankreich transportiert werden, um dort in Strafanſtalten untergebracht zu werden.

□ **Poſtanweiſungen nach Dänemark.** Seit dem 15. September ſind Poſtanweiſungen nach Dänemark unter v[illegible]iger Beſchränkung des Meiſtbetrages auf 150 däniſche Kronen wieder zugelaſſen.

Tagung der Bismarckjugend der Deutſchnationalen.

Braunſchweig, 16. September. Der dritte ordentliche Reichsjugendtag der Bismarckjugend der Deutſchnationalen Volkspartei findet vom 26. bis 28. September in Braunſchweig ſtatt. Im Mittelpunkt der Arbeitstagung ſteht eine Programmrede des Reichsführers H. O. Sieveking über das Thema: „Durch innere Erneuerung zur äußeren Macht."

Leinert zieht ſeine Unterſchrift zurück.

Hannover, 16. September. Bürgermeiſter Leinert hat dem Vernehmen nach an den Magiſtrat einen Brief gerichtet, in welchem er mitteilt, daß er ſeine unter den Penſionierungsvertrag geſetzte Unterſchrift zurückzieht. Als Grund gibt Leinert an, „daß er den zahlloſen Angriffen, welche ihm die Geldfrage bei dem Penſionierungsgeſchäft vorwerfen, auf dieſe Weiſe begegnen müſſe, denn die materielle Seite habe für ihn lediglich die letzte Rolle geſpielt".

Italien.

× **Zwiſtigkeiten mit Ägypten.** Da die Eingeborenenſtämme an der ägyptiſchen Weſtgrenze, vor allem die Senuſſi, wieder eine ſtark fremdenfeindliche Aktivität bekunden, hat die italieniſche Regierung der ägyptiſchen Regierung mitgeteilt, daß ſie nicht länger auf die Regelung der Grenze zwiſchen Ägypten und Tripolis warten könne, ſondern in nächſter Zeit mit militäriſchen Kräften die von ihr angeſtrebte Grenzlinie bei Solum beſetzen werde, und daß ſie die nötigen militäriſchen Vorbereitungen zu treffen im Begriff ſei.

China.

× **Schanghai von beiden Seiten beſchoſſen.** Um die Stadt tobt eine heftige Schlacht. Die Verluſte auf beiden Seiten ſind außerordentlich groß. Die chineſiſchen Rote-Kreuz-Hoſpitäler ſind überfüllt. Die Stadt wird von beiden Seiten heftig beſchoſſen. Der Präſident von Südchina Sunjatſen hat Reformen verſprochen, in der Hoffnung, eine Armee aufbringen zu können, die ſtark genug iſt, die gegneriſche Macht zu vernichten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die hieſige mexikaniſche Geſandtſchaft beging den 114. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Mexikos durch einen Feſtempfang, zu dem auch der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann erſchienen war.

Stettin. Der bekannte Führer der deutſchen Landwirtſchaftsbewegung Freiherr von Wangenheim vollendet am 17. September das 75. Lebensjahr.

Hannover. Wie man erfährt, hat der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, den Hannoverſchen Regierungspräſidenten angewieſen, den bekannten Vertrag mit Oberbürgermeiſter Leinert, durch den dieſer auf Lebenszeit mit vollem Gehalt penſioniert wird, zu beanſtanden.

Elberfeld. In einer von der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei veranſtalteten Tannenbergfeier ſprachen General Ludendorff, der Reichstagsabgeordnete von Graefe und der Landtagsabgeordnete Straſſer.

Paris. Aus Newyork verlautet, daß Owen Young die Abſicht hat, künftig die Aufgabe der Micum zu übernehmen Er wird Wechſel, die ihm von den Ruhrinduſtriellen für geleiſtete Sachlieferungen unterbreitet werden, bezahlen.

Rom. Der Unterſuchungsrichter und der Staatsanwalt haben Corvi, den Mörder des faſziſtiſchen Abg. Caſalini, einem Verhör unterzogen. Zwei Angeſtellte, Panci und di Falco, ſind wegen Mitſchuld verhaftet worden. Außerdem wurden zwei Freunde des Mörders als verdächtig in Haft genommen. Die Beerdigung Caſalinis iſt ohne größere Zwiſchenfälle vor ſich gegangen.

□ **Weitere Gebührenermäßigung bei der Poſt.** Die Reichspoſtverwaltung beabſichtigt, über die bereits bekanntgegebene Ermäßigung der Poſtſcheck- und Poſtanweiſungsgebühren hinaus eine Herabſetzung der Fernſprech- und Telegraphengebühren vorzunehmen. Dieſe Maßnahme geſchieht in Verfolg des vom Reichskabinett beſchloſſenen allgemeinen Preisabbaues. Die Ermäßigung wird vorausſichtlich am 1. Dezember eintreten Wie im einzelnen die Ermäßigung ausſehen wird, ſteht noch nicht feſt, doch dürfte es ſich nicht um eine ſchematiſche Herabſetzung der einzelnen Gebühren handeln.

□ **Herabſetzung der Gepäck- und Expreßgutſätze.** Entſprechend der Herabſetzung der derzeitigen Frachten der Normalklaſſen der Gütertarife um 10 % vom 18. d. M. ab werden die Gepäck- und Expreßgutſätze mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ebenfalls um 10 % ermäßigt. Die Mindeſtfrachten bleiben unverändert.

□ **Ermäßigung des Wagenſtandgeldes.** Nach einer offiziellen Bekanntmachung der Reichsbahnverwaltung wird mit Wirkung vom 16. September ab das im Nebengebührentarif unter Abſchnitt VII aufgeführte Wagenſtandgeld für die erſten 24 Stunden von 3 Goldmark auf 2 Goldmark ermäßigt.

Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Oſtbundtagung in Breslau.** Die aus allen Landesteilen des Reiches äußerſt zahlreich beſuchte Verſammlung befaßte ſich mit den Fragen, die von einſchneidender kultureller und wirtſchaftlicher Bedeutung ſind und weite Kreiſe des Volkes angehen. Sie nahm u. a. vornehmlich zur Frage einer Linderung der herrſchenden Wohnungsnot, zum Siedlungsproblem im allgemeinen und zur Oſtgrenzenſiedlung im beſonderen Stellung. U. a. wurden zwei Entſchließungen angenommen, in denen im Intereſſe der wohnungsloſen vertriebenen Familien verlangt wird, daß Reich, Staat und Gemeinden nunmehr durch die Förderung des Wohnungsbaus und des Siedlungsweſens die vorherrſchende Wohnungsnot bekämpfen. Der landwirtſchaftliche Beſitz müſſe durch freiwillige Landabgabe die Binnenſiedlung unterſtützen. Ein Hauptgeſichtspunkt bei der Aufſtellung der Siedlungspläne müſſe die Befeſtigung des deutſchen Beſitzes an der Grenze durch die Herſtellung eines breiten Siedlungsgürtels von Oberſchleſien bis an die Oſtſee ſein, um der andrängenden Slavenflut einen feſten Damm ſtarken deutſchen Bauerntums entgegenſetzen zu können.

k. **Einigung der deutſchen Mieterorganiſationen.** In Magdeburg tagten die Delegierten der beiden großen Mieterorganiſationen, der Berliner und Dresdener Richtung, um die Beſchlußfaſſung der in den Verhandlungen gegründeten Einigungskommiſſion entgegenzunehmen. Die beiden Vorſitzenden der Berliner und Dresdener Richtung gaben formelle Erklärungen ab, worin ſie ihre Zuſtimmung zur neuen großen Einheitsfront bekundeten. Nachdem der Sitz des Bundes bis zur nächſten Bundestagung in Dresden feſtgelegt wurde, konnte als nächſter Tagungsort Hamburg bekanntgegeben werden.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 16. September.** Die Unklarheit der innerpolitiſchen Lage und die andauernde Befürchtung ſcharfer Zuſammenlegung der Aktien bei der Umſtellung auf Goldmarkbilanz halten die Unternehmungsluſt nach wie vor unter Druck. Bei großer Zurückhaltung der Spekulation bewegten ſich die Kurſe an den Aktienmärkten faſt durchweg in ſehr engen Grenzen. Eine beſtimmte Tendenzrichtung war aus den ungefähr ſich die Wage haltenden Schwankungen nach oben und unten nicht zu erkennen. Deutſche Anleihen neigten bei geringer Geſchäftsbeteiligung anfangs zur Schwäche, beſſerten ſich aber ſpäterhin etwas. Ausländiſche Anleihen änderten ihren Kursſtand nur unbedeutend.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 16. September nennt amtlich:** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,66—18,77; holl. Gulden 160,80—161,60; Danz. 74,71—75,09; franz. Frank 22,25—22,37; belg. 20,80—20,90; ſchweiz. 78,97 bis 79,37; Italien 18,35—18,45.

* **Starker Rückgang der Konkurſe und Geſchäftsaufſichten.** Das ſtarke Anſchwellen der Zahl der eröffneten Konkurſe iſt im Monat Auguſt durch eine Rückwärtsbewegung abgelöſt worden. Während im Juli im Reichsanzeiger 1125 neu eröffnete Konkurſe gemeldet wurden, ſind im Auguſt nur 895 veröffentlicht worden. Eine noch erheblichere Senkung, von 973 im Juli auf 484 im Auguſt, haben die im Reichsanzeiger bekanntgegebenen Geſchäftsaufſichten erfahren. Die Urſachen für dieſe Erſcheinung ſind wohl in der größeren Geldflüſſigkeit, dem Sinken des Zinsfußes ſowie in der durch politiſchen Optimismus hervorgerufenen langſamen Geſchäftsbelebung zu ſuchen. Letztere iſt auch in dem zwar geringen, jedoch ſtetigen Anziehen der Großhandelspreiſe angedeutet. Die obigen Ziffern, die den Angaben des Reichsſtatiſtiſchen Amtes entſtammen, ſcheinen zu beweiſen, daß der Höhepunkt der Wirtſchaftskriſe überwunden iſt.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
Weiz., märk.	225-236	225-236	Weizkl. f. Brl.	15	14,2
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13	12.8
Rogg., märk.	201-206	197-202	Raps	335-340	335
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440	440
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	200-210	195-205	kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Braugerſte	220-248	212-240	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	182-190	180-188	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	16-17	16-17
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-17	16-17
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-13	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-17	14-17
Bln. br. inkl.			Seradella	13,5-14	13,5-14
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,5	14,2
Mrk. ü. Not.)	32-34,5	32-34,5	Leinkuchen	24-25	24-25
Roggenmehl			Trockenſchnzl.	13,3	13,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	22-24	22-24
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	9
inkl. Sack	29-31,5	29-30	Kartoffelfl.	19,5	18,5

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die zweite große deutſche Nachtflugpoſtlinie Berlin—Kopenhagen des Deutſchen Aero-Lloyd iſt offiziell eröffnet worden.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

25] (Nachdruck verboten.)

Der Kohlermartl lachte.

„Dein bluteigner Schwager, der Hieſel, Kreuzwirtin! Und das iſt ſo. Wahr iſt's, daß die Magdalen hat fortmüſſen vom Lammhof, weil die Bäurin gemerkt hat, mit ihr wär's nit ganz richtig . . ."

„Na alſo!"

„Wart ein biſſel! Die Lammbäurin, das iſt eine gar fromme! Drum hat ſie das „Ärgernis" fortgetan. Aber das mit'n Bauer haben bloß die Leut nachher aufgebracht, weil die Magdalen nix geſagt hat und niemand was gewußt hat ſonſt von einer Liebſchaft. Jetzt aber weiß man's. Der Hieſel iſt ſchon lange heimlich mit ihr verſprochen . . . . haben's nur nit ſagen wollen, die zwei."

Martina lachte ſchrill auf.

„Und das glauben die Leut, daß die Dirn ſtill geweſen wär' bei dem böſen Gered, wenn ſie doch bloß hätte ſagen dürfen: der Hieſel iſt's, der mich eh heiraten will und mit dem ich verſprochen bin?"

„Sie glauben's! Und wird auch wohl ſo ſein; denn der Hieſel hat ſich ſelber gemeldet dazu und der Näher-Nandl geſagt, ſie ſollt's allerorten bekannt machen: er und die Magdalen wären verſprochen und wollten nächſtens heiraten."

Der ſchwarze Martl lacht hell auf:

„Saggra, das kann luſtig werden! Für ſo einen Narren hab ich den Hieſel doch nit angeſchaut! Mir ſollt eine ſo kommen! Die könnt warten, eh ich ihr ſo was glauben tät . . . aber ich hab's immer geſagt: Die Magdalen iſt eine Schlaue, Feine! Tut unſchuldig wie ein Lamperl und hat's fauſtdick hinter den Ohren! Na — der Lammbauer kann ſich ins Fäuſterl lachen, daß ihm die Geſchicht ſo gut ausgeht."

Zu hinterſt in der Ecke ſitzt der alte Jäger Lechner. Der trinkt jetzt bedächtig ſeinen Wein aus, ſtellt das Glas hin und ſieht dabei dem Martl geradeaus in das blatternarbige Geſicht.

„Ich, wenn ich du wäre," ſagt er langſam, „tät ich dreimal bedenken, eh ich einem braven Dirndl die Ehr' abſchneiden möcht — wenn ich nit ganz ſicher wär! Und der Hieſel iſt auch kein ſolcher, dem man's zutrauen könnt, daß er nit weiß, was er tut."

„Eh wahr," murmeln andere. „Kein Dummer iſt er nit, der Hieſel. Wird's wohl ſo ſein, wie er ſagt."

Die Kreuzwirtin war in Nachdenken verſunken. Jetzt ſagt ſie kopfſchüttelnd: „Wenn ich nur wüßt, wie ſie heiraten wollen, die zwei? Sie hat doch nix! Will er ſie vielleicht mit in die Holzhütten hinaufnehmen?"

„Hahaha! Wär luſtig das!" lacht Martl. „Hätte gar nix gegen ſo eine Kameradſchaft!" Dann ſtößt er die Wirtin an. „Aber ernſterweiſ', Kreuzwirtin, jetzt werdet ihr halt wohl herausrucken müſſen — he?"

„Wir? Wie meinſt das?"

„Hat er denn nit ſein Erbteil noch bei euch ſtehen? Jetzt wird er halt ausgezahlt ſein wollen!"

„Tät mir leid, wenn er auf das ſeine Rechnung gemacht hätt," antwortete Martina ruhig; „denn unter zwei Jahren hat er kein Recht, was zu verlangen. Wie wir's Bauen haben angefangen, haben wir's mit ihm ſo ausgemacht."

„Schriftlich?"

„Narr — was braucht's unter Verwandten Schriftliches?"

„Was nit notariſch iſt, gilt nit!" bemerkt der Kohlenmartl weiſe. Da ſchlägt Martina unwirſch mit der flachen Hand auf den Tiſch.

„Bei uns Zoglhofers gilt Wort und Handſchlag mehr als ein Vertrag, das merk dir, Martl!"

„Werd's beſorgen," knurrt der Alte und ſetzt dann ſpöttiſch hinzu: „Hab's gar nicht gewußt, daß du ſo . . . zogelhoferiſch biſt!"

Draußen vor dem Haus erklingen plötzlich Schellenglöckchen, und faſt gleichzeitig ſtürzt Trina, die Hausmagd, aufgeregt in die Stube.

„Frau Mutter — Schlittengäſte ſind da! Die Herrſchaften vom Gewerk!"

Die erſten „noblen" Gäſte im Hotel! Für die Kreuzwirtin ein großer Tag! Hochrot vor Freude eilt ſie hinaus. Endlich einmal Leute, die was verſtehen von dem was ſie da in der Einöde des Gebirges geſchaffen hat Schade, daß das goldene Kreuz noch nicht ober der Haustür prangt, das ſie in Graz beſtellt hat als Wahrzeichen für's neue Haus.

Aber der Gießer iſt ſo ſpät damit fertig geworden, und da fiel das Schneewetter früher ein. Man konnte es nicht mehr hereinſchaffen auf den ungangbaren Wegen.

„Zünd die Lichter an im Extraſtübel. Im Saal wird's ihnen zu kalt ſein. Die Waberl ſoll zwei Hühner abſtechen . . ."

Atemlos erteilt die Trina noch dieſe Befehle. Dann ſehen die Gäſte der Schankſtube, die ſich neugierig die Naſen platt drücken an den gefrorenen Fenſterſcheiben, ſie ſchon knixend und ſtrahlend draußen am Wagen ſtehen.

Noch iſt es hell ringsum. Wie Roſenhauch liegt es über dem Schnee, und in der klaren Winterluft ſieht das neue Haus doppelt blank und zierlich aus.

Beifällig nickend beſichtigen die Herrſchaften alles, während der herrſchaftliche Kutſcher die dampfenden Pferde in den Stall führt.

„Gib ihnen Haber," gebietet er Karl, dem Hausknecht, der ſie in Empfang nimmt. Er ſelber begibt ſich in die Schankſtube unter die Waldleute, die ihn ſtumm begaffen. Wenigſtens bewundern kann man ſich laſſen von ihnen . . .

Die Herrſchaften finden alles „reizend". Und wie gut, daß durch den großen Kachelofen im Extraſtübchen, den der Küchenherd mitheizt, ſogar im Winter ein warmes Plätzchen geſchaffen iſt, wo man mit dieſen „Waldmenſchen" draußen in einem Raume ſitzen muß! Backhühner kann ſie gar auftiſchen, die Kreuzwirtin? Scharmant! Ja, da werden ſie jetzt wohl öfter kommen. Im Winter weiß man ohnehin nicht, was anfangen draußen im verſchneiten Tal zwiſchen den rußigen Werkshütten.

(Fortſetzung folgt.)

Itzehoe, 15. 9 Dem heutigen Ferkelmarkt in der ſtädtiſchen Viehhalle waren 310 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 340 Stück in der Vorwoche. Der Handel war ſehr flau und der Markt wurde nicht geräumt. Die Preiſe gingen gegen die Vorwoche etwas zurück. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 10—14 M., 6—8 Wochen alt 14—18 M., 10—13 Wochen alt 22—26 M. Nach Gewicht wurden gute Ferkel mit 70—90 Pf. pro Pfd. gehandelt. Fette Schweine koſteten hier 77—79 M. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war dieſe Woche etwas größer. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 248 Stück verladen. Hiervon gingen 104 nach Hamburg-Altona, 39 nach Elmshorn, 50 nach Karlsruhe und 30 nach Leipzig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 16. September 1924.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . .	0,80—0,83
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,77—0,79
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,74—0,76
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,66—0,73
e) beſte Sauen	0,63—0,73

Auftrieb: 8511 Schweine. Handel verlief rege.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,70—0,85
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,68—0,75
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,64
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Zufuhr: 1308 Kälber. Handel rege.

Getreide.

Hamburg, den 16. September. Weizen 22,0—23,2 Mark. Roggen 20,0—20,8 Mark. Hafer 18,2—19,0 Mark. Braugerſte 22,5—24,5 Mk. Futtergerſte 21,2—21,8 Mk. Ausländ. Gerſte 23,2—23,6 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Sept.

Beſitzwechſel. Pferdehändler Hugo Hohmann verkaufte ſeinen bei den Anlagen belegenen Beſitz an den Mühlenbeſitzer O. Pauſtian. Antritt erfolgt Mitte nächſten Monats. Hohmann gedenkt ſich ein neues Haus zu bauen.

Grundſteinlegung des Ehrendenkmals. Nachdem die Figuren und Platten für das Ehrendenkmal per Bahn aus Berlin eingetroffen und per Fuhrwerk an Ort und Stelle befördert worden, ward am geſtrigen Tage in Gegenwart der Kommiſſionsmitglieder der Grundſtein gelegt. Eine Urkunde wurde in dem Grundſtein vermauert und darauf drei Ehrenſalven über den Denkmalsplatz abgegeben.

Die Turnfahrt, die die Bramſtedter Turnerſchaft gemeinſam mit dem Lentföhrdener Turnverein am 13. und 14. September unternahm, verlief in allen Teilen recht zufriedenſtellend. Das gilt auch von dem zu Beginn derſelben veranſtalteten Geländeſpiel. Trotz des bedeckten Geländes, das zum Verſtecken reichlich Gelegenheit bot, gelang es beiden Teilen, ihre Hauptaufgabe zu löſen, nämlich den Standort und die Stärke der gegneriſchen Abteilung feſtzuſtellen. Um 1 Uhr nachts langten die Teilnehmer in Schmalfeld an, wo beim Gaſtwirt Harbeck auf der großen Diele ein Maſſenquartier bezogen wurde. Am andern Morgen um 7 Uhr marſchierte die muntere Schar wieder weiter über Hartenholm zum Forſthaus Bockhorn in die Forſt Segeberg und von dort über Hegebuchenbuſch, Weide und Bimöhlen wieder nach Bramſtedt zurück. Alle Teilnehmer, die am Morgen von Schmalfeld mit ausmarſchiert waren, haben die lange Fahrt bis zum Ende durchgehalten trotz der etwa 40 Klm., die zurückgelegt waren, eine anerkennenswerte Leiſtung vor allem der Jüngeren. Unermüdlich hat während des ganzen Marſches das Trommler- und Pfeiferkorps geſpielt, und eine fröhliche Stimmung von Anfang bis zu Ende machte allen Teilnehmern die Fahrt zu einer angenehmen.

Aufhebung der Zwangswirtſchaft für möblierte Wohnungen. Das Angebot an möblierten Zimmern hat in den letzten Monaten derart zugenommen, daß ein beſonderer Schutz der Mieter möblierter Zimmer nicht mehr notwendig erſcheint. Der Reichsarbeitsminiſter hat daher bei den Regierungen der Länder angeregt, die Wohnungszwangswirtſchaft für möblierte Räume in derartigen Gemeinden aufzuheben. Die Entſcheidung, für welche Gemeinden die Aufhebung erfolgt, liegt bei den zuſtändigen Miniſterien der Länder.

Da in Schleswig-Holſtein allgemein die Reichsgetreideſtelle als überflüſſig angeſehen wird, befürwortet die Kieler Handelskammer deren Aufhebung. Es wurde betont, daß die von der Reichsgetreideſtelle im vergangenen Jahre in Verwahrung genommenen Getreidevorräte zum großen Teil als Futtermittel verbraucht werden mußten, weil ſie verdorben und ſich für die menſchliche Ernährung nicht mehr eigneten. Eine Vorratswirtſchaft ſei nicht mehr nötig, da die Getreideverſorgung der Bevölkerung völlig geſichert ſei.

Hasloh. Hier wohnte bei ihrem Vater bis vor kurzem die unverehelichte Frieda Hatje. Sie hatte zwei uneheliche Kinder, Heinz, geb. am 5. Oktober 1920, und Willy, geb. am 11. April 1924. Bei der Aufſtellung der Impfliſte für 1924 gab die Hatje an, daß ihr Sohn Willy ſich in Hamburg in Pflege befinde. Dieſe Angabe ſtellte ſich als unwahr heraus. Da man annehmen mußte, daß die Hatje das Kind beiſeite geſchafft hatte, ſollte ſie verhaftet werden. Sie war aber inzwiſchen mit ihrem Sohn Heinz flüchtig geworden, nach kurzem Aufenthalt in Hamburg war ſie nach Berlin zu ihrem dort im Lazarett befindlichen Verlobten, einem Oberfahrer B., gereiſt, hatte ſich dort eine Viertelſtunde aufgehalten und auf Fragen nach Willy ausweichende Antworten negeben. Dann iſt ſie wieder nach Hamburg gefahren und hatte ſich dort in die Wohnung ihres Schwagers begeben. In Abweſenheit ihrer Verwandten hat ſie dort ſich und ihren 4jährigen Sohn mit Gas vergiftet. Das Kind wurde tot aufgefunden, während die Hatje noch lebend ins Krankenhaus Eppendorf geſchafft werden konnte. Do iſt ſie jedoch bald darauf an den Folgen der Gasvergiftung verſtorben. In hinterlaſſenen Briefen hat die Hatje nichts von ihrem Sohn Willy erwähnt. Mit Beſtimmtheit iſt anzunehmen, daß die Mutter ihr jüngſtes Kind beſeitigt hat. Aus Furcht vor Entdeckung iſt ſie dann freiwillig aus dem Leben geſchieden, ihren Sohn Heinz, an dem ſie ſehr gehangen haben ſoll, mit ſich nehmend. Ermittlungen nach dem Verbleib des Kindes Willy waren bisher erfolglos.

Kiel. In einem plötzlich ausbrechenden ſchweren Unwetter kenterte am Sonntag nachmittag auf dem Kieler Hafen die Segeljacht „Njord" der Kieler Segel-Vereinigung. Das Boot ſank ſofort. Die beiden Segelinſaſſen, der Aſſiſtenzarzt an der Chirurgiſchen Klinik, Dr. Guſtowſki, und ein Fräulein Rößler, ebenfalls an der Chirurgiſchen Klinik tätig, ertranken.

Erfde. Bei den Stürmen der letzten Woche wurde das Kirchſpiel Erfde ſchwer heimgeſucht. Bei der Tielenhemmer Fähre brach der Eiderdeich. Die hereinſtürzenden Fluten riſſen eine große Oeffnung von über 100 Metern und ſetzten zwei Köge unter Waſſer. Das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden, muß nun aber teilweiſe ſchon aufgeſtallt werden, da einige Landleute faſt ihr ganzes Weideland nicht benutzen können. Auch viel Torf iſt gefährdet. Beſonders ſchwer getroffen iſt die auf dem Tieler Moor wohnende Familie Bielfeldt.

Wandsbek. Ueberfallen und vollſtändig ausgeplündert wurde nach ſeiner Angabe der 23jährige Arbeiter G., der ſich hier auf der Durchreiſe befindet. Bei ſeiner Ankunft tags zuvor auf dem Hauptbahnhof ſollen ihm zwei Männer ſeine Koffer geſtohlen haben. Am Tage des Ueberfalls will er auf dem Hauptbahnhof von einem Unbekannten angeſprochen worden ſein, der ihn nach hier lockte unter der Angabe, ihm die Kofferdiebe nachweiſen zu können. In einer Sandkuhle an der Nordmarkſtraße ſoll ihm dann der Unbekannte einen Schlag verſetzt und durch ſtarke Mittel betäubt haben, um ihn völlig bis aufs Hemd auszuplündern.

Hamburg. Sonnabend abend betrat ein Mann den Hohlerweg 18 Keller belegenen Zigarrenladen des 30jährigen Kriegsinvaliden Karl Fehlis. Fehlis hatte gegen 7 Uhr den letzten Kunden bedient und verſehentlich den Laden noch nicht abgeſchloſſen. Der Fremde trat auf den hinter dem Ladentiſch hervorkommenden Fehlis zu, verſetzte ihm einen heftigen Schlag gegen die Stirn, ſo daß Fehlis beſinnungslos zu Boden ſtürzte. Der Räuber feſſelte den Fehlis an Händen und Füßen mit ſtarkem Bindfaden, ſchob ihm ein Stück Leinen als Knebel in den Mund und ſtahl dann aus der Ladenkaſſe etwa 400 Mark in Renten- und Goldmark. Darauf verließ der Räuber den Laden. Fehlis kam bald wieder zu ſich, ſchob ſich mühſam bis zur Ladentür und machte ſich dadurch bemerkbar, daß er mit den Füßen gegen die Tür ſtieß. Eine vorüberkommende Frau wurde aufmerkſam, betrat den Laden und befreite den Kriegsinvaliden aus ſeiner qualvollen Lage. Fehlis erholte ſich bald und konnte dann der Polizei Anzeige erſtatten.

Lübeck. Eine ſchwere Bluttat ereignete ſich hier in Fünfhauſen. Dort wohnte der Scherenſchleifer Emil Göpfert, der als einen Gehilfen den Arbeiter Adam Brambor beſchäftigte. Beide tranken gern einen über den Durſt. Am Freitag abend gerieten ſie in Streit, weil Brambor ſich aus dem Küchenſchrank des Göpfert Brot genommen hatte, ohne die Rückkehr der Frau Göpfert abzuwarten. Während des Wortwechſels ſtach Brambort plötzlich mi ſeinem Taſchenmeſſer, mit dem er eben Brot abgeſchnitten hatte, auf Göpfert ein. Die Stiche trafen den Hals und zerſchnitten die Schlagader, ſo daß Göpfert ſich verblutete. Der Täter wurde in Haft genommen; er entſchuldigt ſich mit ſinnloſer Betrunkenheit. Doch iſt feſtgeſtellt, daß er die Frau Göpfert in letzter Zeit mit Liebesanträgen behelligt hat, und deshalb kann Eiferſucht der Grund der Tat ſein.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein ſeltenes Jagdglück hatte Revierförſter Thomſen in Lutzhorn, indem es ihm gelang, im Gehege Haſſelbuſch einen Zehnender-Hirſch zu erlegen.

Der Aufſichtsrat des Solbades in Segeberg beſchloß, noch im Laufe ds. Jahres die Erweiterung des Logierhauſes vorzunehmen und die Errichtung eines großen Moorbades zu beginnen. Die Koſten, etwa 175 000 Mark, ſollen dnrch Ausgabe neuer Aktien aufgebracht werden.

Die vor einiger Zeit in Springhirſch geſtohlenen Silberſachen, Wäſcheſtücke und andere Wertgegenſtände konnten teilweiſe aufgefunden werden. Landleute entdeckten ſie in Lurup und in der Nähe Henſtedts beim Kornmähen.

Wieder eröffnet wurde die Werft in Tönning. Wenn auch vorläufig nur eine geringe Einſtellnng von Arbeitskräften erfolgte, ſo ſteht doch zu hoffen, daß weitere Einſtellungen folgen werden. Es ſollen bereits Aufträge für drei Schiffe von je 100 Tons vorliegen.

Einen grauſigen Fund machte ein Arbeiter auf einem Hofe in Edemannswiſch, als er mit dem Wegräumen des Strohs auf dem Scheunenboden beſchäftigt war. Als die letzten Bunde zurückgeworfen wurden, hatte er plötzlich ein Haarbüſchel in der Hand und bald darauf kam auch die vollſtändig verweſte Leiche eines Mannes zum Vorſchein, die vielleicht ſchon mehr als ein halbes Jahr dort gelegen hatte. Es handelt ſich um einen fremden Arbeiter, der vermutlich auf dem Strohboden hat übernachten wollen.

Während bis 1923 faſt nur Schlachtrinder aus Dänemark nach Kiel eingeführt wurden, ſendet der Nachbar uns jetzt auch einen Teil ſeines Schweineüberſchuſſes, der ſich anſcheinend nicht mehr an England reſtlos abſetzen läßt. Die Schweineeinfuhr macht bereits durchweg der Zahl nach ein Drittel der Geſamteinfuhr aus.

In Oldenburg trank ein achtzehnjähriges Mädchen nach dem Genuß einer Birne Waſſer. Es wurde ſofort beſinnungslos und ſtarb unter Deliriumserſcheinungen und großen Schmerzen.

Raſch tritt der Tod den Menſchen an. Der Landwirt Boi Hanſen in Lütjenhornfeldt bei Leck hatte ſich im Stalle beſchäftigt und trat kurz darauf an die Pumpe, um ſich die Hände zu waſchen. Ohne einen Laut von ſich zu geben, brach er zuſammen. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ende gemacht.

Ein Rieſenſchwein wurde vom Landmann J. Behrens-Innien zum Verkauf abgeliefert. Das Tier hatte eine Länge von 2,25 Meter, war gut 1 Meter hoch und hatte das ſtattliche Gewicht von 810 Pfund. Von ſeinem Pfleger ſauber geputzt und mit einer Schleife geſchmückt machte das Tier noch den langen Weg durchs Dorf bis zur Wage, woſelbſt ſich viele Zuſchauer eingefunden hatten, um das koloſſale Tier zu beſehen. Das Schwein hat noch bis zuletzt jeden Tag 12 Pfund Schrot und die nötigen Kartoffeln gefreſſen. Da das Schwein von dem Beſitzer für 80 Mark pro Ctr. verkauft war, erzielte er eine Summe von 848 Mark.

Etwa 100 Mann des Ingenieurregiments ſind zurzeit in der Scherrebeker Gegend einquartiert. Sie ſind mit der Sprengung der Ueberreſte der ehemaligen deutſchen Befeſtigungsanlage beſchäftigt. Unterſtände, Betonſperren uſw. ſollen verſchwinden. Die Ueberreſte ſind äußerſt ſtabil, deshalb erfordert ihre Entfernung allerhand Arbeit.

Einen traurigen Abſchluß fand das am Sonnabend ſtattgefundene Erntedankfeſt des Familienklubs in Störkathen. Als ein Landmann, der an dem Feſte teilgenommen und dabei etwas reichlich dem Alkohol zugeſprochen hatte, nach Hauſe kam, hatte er mit dem Sohn einen kleinen Streit, in deſſen Verlauf der Vater ſein Jagdgewehr von der Wand riß und ſeinem Sohne einen Bauchſchuß beibrachte. In ſchwer verletztem Zuſtande wurde der Getroffene in eine Klinik nach Kiel gebracht.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

26] (Nachdruck verboten.)

Jede Woche werden ſie kommen in Geſellſchaft all ihrer Bekannten, die Herrſchaften. Schlittenpartien — Winterſport — natürlich, jetzt, wo man ſo gut geborgen iſt herinnen!

Die Kreuzwirtin knixt immer ſtrahlender.

„Tät mir wohl recht freuen, wenn uns die Herrſchaften die Ehr geben wollten!"

Auch der Kreuzwirt muß erſcheinen und ſein Lob in Empfang nehmen für dieſe „famoſe Idee" des Hotelbaus. „War eine Notwendigkeit. Faktiſch eine Notwendigkeit!" ſchließt Herr v. Rebler. „Und nächſtens muß der Bezirkshauptmann mit herein, damit er das neue Kreuzwirtshaus auch kennen lerne. Wir werden überall Propaganda machen dafür!"

Der Kreuzwirt nimmt das Lob der Herrſchaften linkiſch genug entgegen, macht einen Kratzfuß und verſchwindet eilig wieder, als man ihn nicht mehr benötigt. Irgendwie iſt es ihm immer eine Pein, wenn ſeine Frau ihn zwingt, vor Gäſten zu erſcheinen.

Abends, nachdem die Herrſchaften wieder mit Klingklang abgefahren ſind und die Kreuzwirtin, müde von all dem Gelauſe und Gerede, die kleine Hinterſtube betritt, die ſie ſich und Konrad vorbehalten hat, wird ſie mitten aus ihrem Seligkeitsduſel aufgeſchreckt: am Tiſch bei Brot und Speck und dem Schimmer einer Kerze ſitzen ihr Mann und Hieſel.

Der Kreuzwirt ſieht ernſt und ſorgenvoll aus. Hieſel blickt ſtarr vor ſich hin.

Bei ſeinem Anblick hat es der Kreuzwirtin wohl einen Stich in der Bruſt gegeben, aber ſie faßt ſich raſch.

„Auch recht," denkt ſie, „beſſer heute als morgen! Und nur den Stier gleich bei den Hörnern packen!"

Dann begrüßt ſie den Schwager mit warmer Herzlichkeit.

„Iſt recht, daß du uns wieder einmal heimſuchen kommſt, Schwager. Machſt dich gar ſelten letzter Zeit. Kann mir's wohl denken, was du uns heut für Neuigkeiten bringſt . . ." ſie lacht ſchelmiſch, „weiß es aber ſchon: verſprochen biſt mit der Reicher Magdalen . . ."

„Ach was," fährt ihr Mann gereizt dazwiſchen, „heiraten will er! Sein Geld verlangt er!"

Die Kreuzwirtin tut wundererſtaunt.

„Ja, wie denn? — Das kann er doch nit — ſind ja die zwei Jahre noch nit um!"

Hieſel blickt unſicher auf.

„Was wir dazumal ausgemacht haben, war eine Unbeſinntheit von mir . . ." ſagt er unbeholfen. „Hab's dazumal noch nit gewußt, wie's kommen wird. Aber jetzt . . . werdet doch ein Einſehen haben! Iſt halt alles anders geworden ſeit damals, wo ich euch das Zuwarten verſprochen habe."

„Ja, jetzt iſt's aber ganz unmöglich, daß wir dich auszahlen," ſagt die Kreuzwirtin in ruhig entſchloſſenem Ton, „wir ſind noch für den Bau ſchuldig um und um! — Erſt müſſen im Sommer die Einnahmen kommen, daß wir uns ſelber ein biſſel herausarbeiten können aus den Schulden. Keine Möglichkeit, Hieſel, daß wir dir jetzt was geben könnten!"

„Kreuzwirtin —" er ſchreit es beinahe heraus — „du mußt ein Einſehen haben! Ich kann die Lena nit verlaſſen im Unglück!"

„Verlaſſen? Ja, wer ſagt denn das? Freilich darfſt ſie nit verlaſſen jetzt, die arme Dirn! Aber ich mein, es war nur vom Heiraten die Rede? 's Heiraten mußt halt aufſchieben, weil's ohne Geld einmal nit geht."

„Das Kind —" ſtammelt er wie ein Ertrinkender — „was ſoll aus dem Kindl werden? Sie kann's doch nit bei ſich behalten als Dienſtmagd, und ich — ich kann's auch nit zu mir nehmen!"

Martinas ſchwarze Augen verſenken ſich ernſt und feſt in ſeinen flackernden Blick. Sie ſteht ganz dicht vor ihm und tippt ihm nun mit dem Zeigefinger auf die Bruſt.

„Ja, ſiehſt, mein lieber Hieſel, das hättet ihr halt allzwei früher bedenken ſollen! Ich ſag nix gegen dich — aber ſie — die Magdalen . . ."

„Sag nix gegen ſie! Ich leid's nit!" brauſt er auf.

„Nein, ich ſag ſchon nix — nur, was ſich eins halt eingebrockt hat, muß es auch auseſſen. Übrigens iſt ſie die erſte nit, der ſo etwas paſſiert — die Lieb iſt ein hölliſches Feuer — aber wenn du ihr treu bleibſt und ſie dir, dann iſt's ja nit ſo arg! Nur das mußt dir jetzt klar machen: Ich hab dein Wort, daß du warteſt mit dem Geld! Und wortbrüchig wirſt mir nit werden. Wärſt der erſte Zoglhofer, der das täte!"

Sie hat ruhig und gelaſſen geſprochen. Jetzt, wo ſie in ſeinen bleichen Zügen lieſt, daß ihr Appell nicht fruchtlos verhallte, wendet ſie ſich ab und macht ſich am Fenſter zu ſchaffen.

Der Kreuzwirt hat die Stube in aller Stille verlaſſen, kurz nachdem Martina eingetreten. Mochte ſie, die alles angezettelt hatte, nun ſehen, wie ſie fertig wurde mit der Sache. Er hatte ſich die halbe Stunde zuvor, die er allein mit dem Bruder geweſen, den Kopf ſchon genugſam zerbrochen, ohne einen Ausweg zu finden.

Hieſel hatte die Arme auf den Tiſch geſtützt und den Kopf darin vergraben.

In der Stube herrſchte dumpfes Schweigen.

Sie hat ja recht — denkt Hieſel gequält — Wort halten muß ſein, will man kein Lump ſein. Aber . . . auch der Magdalen muß ich Wort halten . . .

Alles in ihm bäumt ſich auf gegen den gleichmütig erteilten Rat, die Heirat aufzuſchieben. Immer muß er an das Kind denken! Sein Kind! Soll es verkommen in irgend einem Bauernhof, wo man es aus Gnade und Barmherzigkeit der Mutter zuliebe mit in den Kauf nimmt, weil man ſo eine doppelt willige und arbeitſame Magd gewinnt?

Soll es bei der Näher-Nandl bleiben, die . . . aus den Kindern Englein macht?

Und ſie — die Lena — was wird ſie ſagen? Was von ihm denken?

Plötzlich ſteht die Kreuzwirtin wieder bei ihm und legt ihre Hand auf ſeine Schulter. Ihre Stimme klingt jetzt weich und mitfühlend.

(Fortſetzung folgt.)

○ **Nordiſche Meſſe in Kiel.** Die Nordiſche Meſſe findet zum ſechſten Male vom 21. bis 24. September 1924 ſtatt. Der ſtändig wachſende Beſuch der Nordiſchen Meſſe ſowohl durch Ausſteller wie durch Einkäufer hat ſie in den wenigen Jahren ihres Beſtehens zu einem bedeutenden Faktor des deutſchen, vor allem des norddeutſchen Wirtſchaftslebens werden laſſen.

○ **Ein Berliner Poſtbeamter als Fälſcher.** Gefälſchte Poſtanweiſungen in den Verkehr einzuſchmuggeln verſuchte ein bisher noch unbekannter Berliner Poſtbeamter. Die Anweiſungen lauteten über 12 000 und 15 000 Mark. Als Stempel war der eines franzöſiſchen Poſtamts benutzt worden, er trug den Aufdruck „Raismes". Wo der Gauner den franzöſiſchen Stempel her hat, iſt bisher noch unerklärlich.

○ **Auch eine Folge der Wohnungsnot.** Im Zeichen der Wohnungsnot hat ſich der Totengräber in Weißenſtadt (Oberfranken) im — Leichenhaus niedergelaſſen. Die Leichenhalle dient als Schlafzimmer, das Sektionszimmer als Koch- und Speiſezimmer.

○ **Hinrichtung eines Raubmörders.** Der am 10. Juli dieſes Jahres vom Unterfränkiſchen Schwurgericht wegen Ermordung und Beraubung des Kurmuſikers Churs in Bad Brückenau zum Tode verurteilte 33 Jahre alte Schloſſer Georg Rantzinger iſt in Würzburg hingerichtet worden.

⊙ **600 000 Frank erbeutet.** Ein kühner Diebſtahl wurde in der Wohnung des franzöſiſchen früheren Leiters der militäriſchen Polizei der Vereinigten Staaten, der in Paris wohnt, ausgeführt. An der Dachrinne drangen die Diebe in die Wohnung ein. Der Beſtohlene, Herr Griw, ſchätzt die ihm geſtohlenen Gegenſtände auf 600 000 Frank.

⊙ **Ein neuer Ozeanrekord.** Der Cunard-Dampfer „Mauretania", der in Plymouth eintraf, hat die Strecke Newyork—Plymouth in vier Tagen 21 Stunden 57 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen transatlantiſchen Rekord aufgeſtellt.

⊙ **Fliegerunglück bei Rom.** Ein Waſſerflugzeug, welches vom See von Braciano kam und auf den Tiber niedergehen wollte, überſtürzte ſich und ging in dem Fluß in der nächſten Nähe der Stadt unter. Der Flieger wurde nicht aufgefunden, er ſcheint von der Strömung fortgeriſſen worden zu ſein.

⊙ **Aushebung mehrerer Budapeſter Spielklubs.** Die Polizei hat dieſer Tage Razzien in Spielklubs veranſtaltet. Mehrere Spielklubs wurden ausgehoben und 73 Spieler zur Polizei gebracht, wo ſie erſt entlaſſen wurden, als ſie ſich legitimiert hatten. Die Poliziſten haben etwa fünfzig Millionen Spielgelder beſchlagnahmt, ſieben Baccarat-Tiſche wurden gleichfalls beſchlagnahmt und zur Polizei geſchafft.

⊙ **Rumäniſche Räuberbanden überfallen ein ganzes Dorf.** Eine Bande von 25 bewaffneten, mit alten ruſſiſchen Uniformen bekleideten Räubern drang in das Dorf Nikolaevca im Süden Beßarabiens ein, wo gerade Markttag war, ermordete den Bürgermeiſter und deſſen Frau, beraubte die Gemeindekaſſe und viele Kaufleute. Bei der Verfolgung erſchoß die Bande zwei Gendarmen. Eine berittene Militärabteilung wurde zur Verfolgung der Räuber ausgeſandt.

⊙ **Brennende Petroleumquellen auf Baku.** „Daily Expreß" meldet aus Moskau, daß 35 Petroleumquellen durch ein Feuer auf Baku vollſtändig vernichtet worden ſind. Einige davon haben eine Ertragsfähigkeit von 100 Tonnen pro Tag gehabt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Rubel veranſchlagt. Man ſchiebt das Feuer einem Kurzſchluß zu.

⊙ **Eine polniſche Fürſtin in Amerika tödlich verunglückt.** Die Witwe des polniſchen Fürſten Radziwill iſt in den Bergen des Staates Maine, die jährlich von Tauſenden von Touriſten aufgeſucht werden, abgeſtürzt, als ſie einen Ring ſuchen wollte, der ihr entglitten war. Die Fürſtin wurde mit zerſchmetterten Gliedern tot aufgefunden.

w. **Eine neue anſteckende Krankheit.** Im nördlichen Norwegen tritt eine neue Krankheit auf. Sie äußert ſich in kleinen Blutergüſſen unter der Haut und blutunterlaufenen Flecken am ganzen Körper, ohne daß hierdurch das Allgemeinbefinden des Patienten weſentlich beeinflußt wird. Die Ärzte, die ſelbſt von der Krankheit befallen wurden, ſtehen ihr noch vollkommen ratlos gegenüber.

= **Launen des Blitzes.** Die ſchweren Gewitter, die in dieſem Sommer nicht nur in Deutſchland, ſondern überall in Europa ſtattfanden, haben wieder viel Unheil angerichtet und uns ſo recht vor Augen geführt, welch furchtbare Kraft der aus der Wolke zückende Strahl beſitzt. So iſt verſchiedentlich berichtet worden, daß der Blitz Menſchen die Kleider vom Leibe reißt und ſie beſinnungslos, aber ſonſt unverletzt liegen läßt. Aber der Blitz entkleidet nicht nur die Menſchen, ſondern er raſiert ihnen auch die Haare ab, wie der franzöſiſche Arzt Dr. Cabanès in einem ſeiner kulturgeſchichtlichen Werke erzählt. Dies paſſierte einem Fräulein Laura L. im Jahre 1886; ſie ging während eines Gewitters von dem Dorfe Dumesnil nach Fresnaux und hatte ihren Regenſchirm aufgeſpannt. Der Blitz ſchlägt neben ihr ein, ohne daß ſie irgendwelche Erſchütterung verſpürt. Aber als ſie zu Hauſe ankommt, bemerkt ſie, daß ſie keine Haare mehr auf dem Kopf hat; ſie waren ihr wie mit einer Maſchine glatt abgeſchnitten worden. Der Blitz verwundet und tötet nicht nur, ſondern er ſoll auch heilkräftige Wirkungen haben. So enthält die „Gazette de Santo" von 1881 einen ausführlichen Bericht über die Heilung eines gänzlich Gelähmten, der durch den Blitz die Bewegung aller Glieder wieder erhalten haben ſoll.

Liebenwerda. Der Senior der deutſchen Gaſtwirte, Gaſthofsbeſitzer Auguſt Schaaf, iſt 95 Jahre alt hier geſtorben.

München. Bei der Eröffnung der neuen Eiſenbahnbrücke über die Iſar bei Plattling brach plötzlich ein Teil des Geländers der alten Notbrücke zuſammen. Mehrere Perſonen fielen in die Tiefe, glücklicherweiſe nur in ein Altwaſſer der Iſar. Niemand kam zu Schaden.

Fulda. Durch ein heftiges Unwetter wurde die Umgebung von Geiſa und Pferdsdorf ſchwer heimgeſucht. Bei Geiſa traten die Ulſter und die Geiſa weit aus den Ufern und ſetzten erhebliche Landſtrecken unter Waſſer.

Prag. In Auſſig iſt das Laboratorium der Lackfabrik Dürrſchmidt infolge Selbſtentzündung von Kollodiumwolle in die Luft geflogen. Das Laboratorium iſt gänzlich vom Erdboden verſchwunden. Die Nachbarhäuſer ſind zum Teil ſchwer beſchädigt worden.

Prag. In der Nähe von Eid Lochowitz in Mähren iſt man bei einer Brunnenbohrung auf ergiebige Salzlager geſtoßen. Das Miniſterium für öffentliche Arbeiten hat an die Fundſtelle eine amtliche Kommiſſion entſandt.

= **Eröffnung des höchſtgelegenen europäiſchen Hotels.** Das höchſtgelegene Hotel Europas, das Berghaus Jungfraujoch, wurde eingeweiht. Die Anlage befindet ſich über dem Aletſchgletſcher am Fuße des Jungfraugipfels in 3460 Meter Höhe. Die Räume des vierſtöckigen Baues ſind zum großen Teil in die Felswände gebrochen, die Süd- und Weſtfaſſade liegen gegen die Gletſcher hin frei. Das Hotel, dem auch das neue internationale meteorologiſche Obſervatorium angegliedert iſt, wird auch im Winter geöffnet ſein.

= **Die Sklaverei in den indiſchen Bergwerken.** Ein Mitglied des engliſchen Parlaments gab kürzlich folgende Einzelheiten über die Lage der Bergarbeiter in den indiſchen Kohlengruben bekannt: In drei Provinzen Indiens ſind insgeſamt 65 786 Männer, 42 000 Frauen und 11 071 Kinder unter 12 Jahren beſchäftigt. Die Arbeitszeit beträgt zwiſchen 12 und 16 Stunden pro Tag. Es kommt oft vor, daß Vater, Mutter und Kinder gleichzeitig in den Bergwerken beſchäftigt ſind. Die Zahl der gemeldeten Arbeitsunglücksfälle iſt ſehr hoch. In ganz Indien gibt es 522 Gruben, die von 252 Geſellſchaften ausgebeutet werden. Die Gewinne gewiſſer Geſellſchaften ſtellen ſich bis auf 165 %.

= **Die Biene ohne Stachel.** Der amerikaniſche Entomologe E. J. Campbell veröffentlicht einen Bericht, nach dem es ihm gelungen ſein ſoll, durch langjährige Züchtung eine Biene zu erhalten, die keinen Stachel beſitzt. Dieſe ſtachelloſe Biene gibt ebenſo guten und reichlichen Honig wie die mit einem Stachel bewehrte. Der Gelehrte verſpricht ſich viel für die Sicherheit der Imker von der allgemeinen Verbreitung dieſer ungefährlich gewordenen Honigbiene.

Das Ende des franzöſiſchen Bagnos.

Ein Stück Mittelalter verſchwindet.

Die franzöſiſche Regierung hat bekanntlich dieſer Tage den Beſchluß gefaßt, das Bagno von Guayana, die berüchtigte Strafanſtalt für deportierte Schwerverbrecher, abzuſchaffen und die Sträflinge fernerhin ihre Strafen in auf Frankreichs Boden gelegenen Zuchthäuſern verbüßen zu laſſen. Bis zur Ausführung dieſes Beſchluſſes dürfte allerdings noch längere Zeit vergehen, da zunächſt noch verſchiedene bureaukratiſche Förmlichkeiten zu erledigen ſind, und da man vor allem noch nicht weiß, wie man mit jenen Deportierten verfahren ſoll, die ihre Strafe auf Guayana zwar verbüßt haben, nach dem Geſetz aber noch eine gewiſſe Zeit in der Strafkolonie bleiben müſſen.

Wenn man von dem Bagno von Guayana ſpricht, ſo iſt das nicht ganz richtig, da es Bagnos eigentlich nur in Frankreich ſelbſt gegeben hat. Das Wort Bagno iſt italieniſch und bedeutet „Bad". Es bezeichnete denn auch urſprünglich die Bäder des Serails zu Konſtantinopel, neben denen ſich ein Sklavengefängnis befand. Im Jahre 1748 wurden die Bagnos in Frankreich als Strafanſtalten eingeführt als Erſatz für die im Mittelalter gebräuchlichen Galeeren, jene Ruderkriegsſchiffe, auf denen ſchwere Verbrecher, die meiſt angeſchmiedet waren, zur Ruderarbeit verwendet wurden. Es gab Bagnos in Toulon, in Breſt und in Rochefort. Unter Ludwig XIV. wurden nicht bloß ſchwere Verbrecher, ſondern auch wegen ihrer Religion verfolgte Proteſtanten und politiſch mißliebige Perſonen in die Bagnos gebracht. Auf der rechten Schulter mit heißem Eiſen gebrandmarkt und bei Tag und Nacht an Ketten angeſchloſſen, wurden die Sträflinge zu den niedrigſten Arbeiten verwendet.

Die Franzöſiſche Revolution ließ die Bagnos zwar weiterbeſtehen, milderte jedoch die Strafe und bezeichnete ſie als Zwangsarbeit auf Lebenszeit. Die Sträflinge wohnten fortan in großen maſſiven Gebäuden, in Rochefort auch in ſchwimmenden Gefängniſſen. Sie wurden, zum Teil gegen Lohn, mit Handarbeiten beſchäftigt, ſo daß ſich die Strafe nicht mehr allzu ſehr von der modernen Zuchthausſtrafe unterſchied. Die Nahrung in den Bagnos war dürftig, die Diſziplin hart, ſo hart, wie ſie nur noch in der Franzöſiſchen Fremdenlegion iſt. Im Jahre 1832 wurde die Brandmarkung der Verbrecher abgeſchafft, und unter Napoleon III. wurde die Bagnoſtrafe in Deportation nach den Strafkolonien verwandelt; das letzte Bagno war das zu Toulon.

Man erſieht hieraus, daß der jüngſte Beſchluß der franzöſiſchen Regierung, wörtlich genommen, nicht die Abſchaffung der Bagnoſtrafe — denn eine ſolche gibt es ja „offiziell" nicht mehr —, ſondern die Abſchaffung der Deportationsſtrafe betrifft. Da ferner nur von der Abſchaffung der Strafkolonie von Guayana die Rede iſt, iſt nicht recht erſichtlich, ob zugleich auch die anderen Strafkolonien Frankreichs aufgehoben werden ſollen. Man darf aber wohl annehmen, daß dies der Fall ſein wird, da ſonſt ja der ganze Beſchluß unlogiſch wäre. Nach Franz. Guayana, das zwiſchen dem Atlantiſchen Ozean, Niederl. Guayana und Braſilien liegt, wurden die erſten Verbrecher 1852 gebracht, und zwar zuerſt nach Cayenne; ſpäter hat man die Strafanſtalt nach St. Laurent am unteren Maroni verlegt. Über die furchtbaren Leiden, die die Sträflinge dort zu erdulden hatten, ſind dicke Bücher geſchrieben worden, aber das ſo „hochziviliſierte" Frankreich, das beſonders während des Krieges nicht oft genug auf die angeblichen deutſchen Greuel hinweiſen konnte, ließ ſich nicht rühren, und die barbariſchen Strafkolonien blieben beſtehen. Man braucht wohl kaum erſt auf die zu den Salutinſeln (bei Franz. Guayana) gehörende Teufelsinſel hinzuweiſen, auf der der wegen angeblichen Landesverrats verurteilte Hauptmann Dreyfus viele Jahre lang ſchmachtete, ein Lebendig-Toter. Auf der Inſel hatten früher nur einige verurteilte Ausſätzige gelebt; als ſie Dreyfus zum Wohnſitz angewieſen wurde, entfernte man die Ausſätzigen, aber die Qualen, die der Verurteilte in dem unwirtlichen Klima und bei einer aller Ziviliſation hohnſprechenden Behandlung zu erdulden hatte, waren ſchlimmer, als es der Umgang mit Leproſen geweſen wäre. In neuerer Zeit haben die Poincaré-Franzoſen ſogar Deutſche aus dem beſetzten Gebiet in ihre Strafkolonien verbracht. Auch daran wird man ſich jetzt erinnern müſſen, wenn von der Abſchaffung der Deportation die Rede iſt. Daß dieſe Kulturſchande endlich aufhört, iſt im weſentlichen einem Journaliſten zu verdanken. Albert Londres heißt er, und ſein ſenſationelles Buch über die Hölle von Guayana hat den erſten Anſtoß zu dem Beſchluß der franzöſiſchen Regierung gegeben. S.

Fohlen-,
Bullen- und Starkenschau
in Bad Bramstedt i. H.
am Dienstag, den 23. September 1924.

12 Uhr mittags:	Beginn der Schau.
4—5 Uhr:	Vorführung der preisgekrönten Tiere.
5½ Uhr:	Festessen im „Holstein. Hause" (Anmeldungen dazu bis zum 21. September beim Wirte.)
7 Uhr:	Beginn des Balles im „Holsteinischen Hause".

Gebrüder Wilckens
Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von
Schlachtvieh jeder Art
Nähere Auskunft Wilh. Rumohr, Bramstedt in Holst.

Widerruf.
Die am Freitag, den 19. 9., nachm. 2 Uhr, in Bimöhlen angesetzte
Versteigerung
findet
nicht statt
Der Verkauf der Schweine find. statt
Fölster,
Steueroberwachtmeister.

Widerruf.
Die auf den 20. September 1924, vormittags 10 Uhr, in
Winsen
angesetzte
Versteigerung findet
nicht statt
Fölster,
Vollziehungsbeamter.

Man nehme
zur Wäſche nie Seiſe allein, das Waſchen würde zu teuer ſein. Man nehme
Henko
als Zuſatzmittel — — die Koſten verringern ſich um ein Drittel!
Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

Sonnabend morgen:
Prima fettes
Ochsenfleisch
Hans Dieck.

Ia Dreschkohlen
Nußkohlen
Briketts Union
empfiehlt ab Lager
Heinrich Fick.

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen
sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

KONZERT
der
Liedertafel „Frohsinn" v. 1869, Neumünster
und der
Bramstedter „Liedertafel" von 1858
am Sonnabend, den 20. September 1924, abends 8½ Uhr, im
Kaisersaal-Bramstedt
(Dirigent: Herr H. Böje-Neumünster)
Es finden Gesamtchöre und Einzelvorträge, sowie Rezitationen von Herrn H. Quade-Neumünster statt. Nachdem
BALL

Blumenkohl sowie
Aepfel und Birnen
(edle Sorten) verkauft A. Kohfahl.

Gesunde Ferkel
abzugeben
Franke, Bimöhlen.

Friedensfreunde
auf zur
Antikriegskundgebung
am Sonntag, 21. September, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Programmfolge:
Rezitationen, Ansprache (Bresk-Hamburg), Ernste Aufführungen.
Eintritt 30 Pfg.
Die Einberufer.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5468 | Sonnabend, den 20. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichspräſident iſt von ſeinem Erholungsaufenthalt aus Freudenſtadt wieder in Berlin eingetroffen.
* Wie behauptet wird, ſoll in Berlin die Abſicht beſtehen, die Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund ſofort nach der Kabinettsſitzung am 23. September zu beantragen.
* Die Rentenbank hat den Zinsſatz für landwirtſchaftliche Kredite von 13 auf 10 Prozent herabgeſetzt.
* Die Höchſtmiete für Oktober wird in Preußen von 62 auf 66 Prozent der Friedensmiete erhöht.
* Nach Meldungen aus Tanger will Spanien mit den Aufſtändiſchen in Marokko Frieden ſchließen.
* Über ganz Bulgarien ſoll der Ausnahmezuſtand verhängt ſein wegen der andauernden blutigen Auseinanderſetzungen mit den mazedoniſchen Selbſtändigkeitspolitikern.

Das Schickſal der Eiſenbahnbeamten

In Berlin und Paris iſt man eifrig an der Arbeit die neuen Organiſationen, die im Londoner Pakt vereinbart ſind, zuſammenzuſtellen und ſie baldigſt in Tätigkeit zu ſetzen. Vor allem handelt es ſich dabei zunächſt nur um die Durchführung der Verpflichtungen die Deutſchland auf ſich genommen hat, während über die Organiſation noch nichts verlautet, die uns die 800-Millionen-Anleihe verſchaffen ſoll.

Mitte Oktober ſoll nun die Umſtellung der bisherigen deutſchen Reichseiſenbahn in die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft erfolgen, und damit wird das Schickſal Hunderttauſender von Reichseiſenbahnbeamten und -angeſtellten tief berührt. Bekanntlich iſt das Verhältnis dieſer Beamten zur neuen Geſellſchaft gleichfalls am 30. Auguſt durch die Annahme eines beſonderen Geſetzes, nämlich des Reichsbahnperſonalgeſetzes, geregelt worden. Danach ſollen die Beamten der Reichsbahngeſellſchaft grundſätzlich deutſche Staatsangehörige ſein, abgeſehen von den Ausnahmen, die in beſonderen Staatsverträgen feſtgelegt werden können. Der § 2 beſtimmt freilich, daß die Reichsbahnbeamten auf Lebenszeit angeſtellt zu gelten haben, macht aber dabei die Einſchränkung, daß die Beſtimmung nicht gilt, wenn die Beamten unter ausdrücklichem Vorbehalt des Widerrufs oder der Kündigung angeſtellt werden. Es fragt ſich nun, inwieweit die Reichsbahngeſellſchaft von dem Recht der Beamteneinſtellung auf Widerruf oder Kündigung Gebrauch machen wird und damit die beiden Hauptrechte des Beamten, nämlich die lebenslängliche Anſtellung und das Recht auf Penſionierung hinfällig macht. Nach einer Seite hin allerdings behalten ſie ihren Reichsbeamtencharakter: ſie unterſtehen diſziplinariſch den Dienſtſtrafgerichten des Reiches und werden daher bei der Beſetzung dieſer Dienſtſtrafgerichte wie Reichsbeamte behandelt.

Sonſt gelten natürlich, beſonders bei der Vertretung gegenüber der Reichsbahngeſellſchaft wie bei der Haftung, die üblichen Beſtimmungen des Reichsbeamtengeſetzes, während andererſeits die Reichsbahngeſellſchaft die Unfallverſicherungspflicht ihren Beamten und deren Hinterbliebenen gegenüber übernimmt. Ebenſo natürlich die geſamte Kranken-, Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung. Erwähnenswert iſt noch, daß bei der Feſtlegung der Dienſtbezüge die nach Reichsrecht erworbene Dienſtzeit der bei der Reichsbahngeſellſchaft als Beamte verbrachte Dienſtzeit hinzuzurechnen iſt.

Theoretiſch iſt ja die Reichsbahngeſellſchaft, die ja nichts anderes als die Verwalterin der im Eigentum des Reiches verbleibenden Eiſenbahnen darſtellen ſoll, auch der Reichsverfaſſung und damit dem § 129 unterworfen, der die wohlerworbenen Rechte der Beamten ſchützt. Trotzdem greift das Reichsbahnperſonalgeſetz bereits tief in dieſe Rechte ein, was bekanntlich durch die Zweidrittelmehrheit des Reichstages verfaſſungsgemäß gebilligt wurde. Auch hier wird naturgemäß erſt die ſpätere Entwicklung zeigen, wie die Eingriffe in das Beamtenrecht, die verſtattet ſind, finanziell ausgenutzt werden können. Das hängt vor allem davon ab, wie ſtark der tatſächliche ausländiſche Einfluß bei der Reichsbahngeſellſchaft ſein wird. Im Falle der Zahlungsunfähigkeit, die die Autokratie des Eiſenbahnkommiſſars zur Geltung bringt, werden auch die Beamtenrechte ohne jeden Schutz bleiben. Denn der Kommiſſar hat das Recht, den Fortfall beſtimmter Ausgaben zu verlangen, und nirgends iſt geſagt, daß er an einem Beamtenperſonalabbau vorbeigehen muß. Die Sanierungsaktion der öſterreichiſchen Bahn unter dem Druck des Finanzkomitees und des Generalkommiſſars des Völkerbundes bietet ein Beiſpiel dafür, mit welcher Rückſichtsloſigkeit gegen die bisherigen Beamten vorgegangen werden kann, wenn es gilt, die finanzielle Ergiebigkeit zu ſteigern. Wenn alſo der Beamte der Reichsbahngeſellſchaft alle Pflichten eines Beamten; z. B. auch im Sinne des Strafgeſetzbuches wie überhaupt des öffentlichen Rechts, hat, ſo fehlen ihm doch gewiſſe Rechte, die ja freilich im letzten Jahre überhaupt zum großen Teil abgebaut worden ſind. Ob gegenüber der Reichsbahngeſellſchaft die Beamtenvertretungen, die bleiben ſollen, größeren Einfluß haben werden als bisher, muß gleichfalls fraglich bleiben, da ja der früher ſo beliebte politiſch-parlamentariſche Druck jetzt vollſtändig wegfällt; denn die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft iſt vom Augenblick ihrer Einſtellung an aus dem Rahmen des deutſchen Etats und damit der parlamentariſchen Beeinfluſſung herausgetreten.

Grundſätzlich ſollen nach § 26 des Reichsbahngeſetzes die im Dienſte des Unternehmens Deutſche Reichsbahn ſtehenden Angeſtellten und Arbeiter ebenſo übernommen werden wie die Beamten ſelbſt, mit allen Rechten und Verpflichtungen. Andererſeits aber hat die neue Geſellſchaft ebenſo das Recht, ohne weiteres Bedienſtete auf andere Stellen von geringerer Bedeutung zu verſetzen oder ſogar, ſofern es nicht zu umgehen iſt, die Verſetzung in den einſtweiligen Ruheſtand unter Bewilligung eines Wartegeldes auszuſprechen. Die Reichsbahngeſellſchaft hat eben zwar alle Rechte einer öffentlich-rechtlichen Geſellſchaft, aber nicht deren Verpflichtungen; dafür hat ſie aber auch noch den größten Teil der Rechte einer Geſellſchaft privat-rechtlichen Charakters.

Es iſt alſo mit dem Beamten der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft ein neuer Beamtentyp geſchaffen worden, bei dem allerdings die früher charakteriſtiſchen Beamtenzüge ſchon zum Teil verwiſcht ſind.

Beitritt zum Völkerbund?

Zwei deutſche Bedingungen.

Berlin, 18. September.

Der Berliner Vertreter des Londoner Blattes „Daily Telegraph" behauptet in einer Meldung von hier, daß unmittelbar nach der Sitzung des Reichskabinetts am 23. September mit der Bekanntgabe eines deutſchen Antrages auf Eintritt in den Völkerbund gerechnet werden könne. Die alliierten Diplomaten in Berlin ſollen in dieſer Hinſicht unterrichtet worden ſein. Deutſchland werde ſeinen Antrag nur an zwei Vorausſetzungen knüpfen: politiſche Gleichberechtigung Deutſchlands und Zuſicherung eines ſtändigen Sitzes im Völkerbundrat.

In hieſigen Kreiſen, denen man Beziehungen zu maßgebenden Stellen nachſagt, werden die Mitteilungen des Engländers nicht beſtritten, vielmehr als wahrſcheinlich hingeſtellt. Allerdings legt man ſich noch eine, bei der Natur des Gegenſtandes verſtändliche, Zurückhaltung auf. Die entſcheidende Kabinettsſitzung am nächſten Dienstag, den 23. September, geht unter Vorſitz des Reichspräſidenten vor ſich, der aus ſeinem Urlaub bereits in Berlin eingetroffen iſt.

Die Auseinanderſetzung Streſemann-Parmoor,

die ſich darum drehte, ob während der Londoner Konferenz eine Unterhaltung mit Mitgliedern der deutſchen Delegation über Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ſtattgefunden habe oder nicht, hat ſich mittlerweile fortgeſetzt, ohne endgültige Klärung zu bringen. Die deutſchen halbamtlichen Veröffentlichungen bleiben dabei, zu keiner Zeit ſei über den Eintritt geſprochen worden. Lord Parmoor behauptete ſeinerſeits wieder, daß am 10. Auguſt bei einem Frühſtück in ſeinem Landhauſe Marx, Streſemann, Luther, Sthamer, Murray und er eine private Ausſprache über den Völkerbund und die Bedingungen über Deutſchlands Eintritt gehabt hätten. Richtig ſei, daß er mit Streſemann nicht direkt geſprochen habe, weil der deutſche Reichsaußenminiſter nicht gut Engliſch ſpreche. Die Rolle des Dolmetſchers habe deshalb der deutſche Botſchafter Sthamer übernommen. Es ſcheint alſo ein Mißverſtändnis vorzuliegen, deſſen Löſung vielleicht durch Sthamer kommen kann, an den ſich das Berliner Auswärtige Amt um Auskunft gewandt hat.

Bankier Warburg über die Reparationen.

Die Bankiers Leblanc Cook, der Vizepräſident des Equitable Truſt, und **Warburg**, der Vorſitzende der International Acception Bank, ſind aus Europa in Newyork eingetroffen. Warburg erklärte, über die Sicherheiten der deutſchen Anleihe befragt, er könne ſich keine beſſere Sicherheit denken, als die Arbeitskraft des deutſchen Volkes, vorausgeſetzt, man laſſe es in Ruhe. Für das Schickſal der deutſchen Anleihe und für die Befriedung der ganzen Welt überhaupt, ſei ſchnellſte Räumung des Ruhrgebiets und weitgehendſte Bindung in dieſer Richtung durch Frankreich ſehr wünſchenswert. Die Ruhrräumung ſei die beſte Anleihegarantie. Warburg begrüßte es, daß die Reparationsfrage jetzt endlich aus der politiſchen Atmoſphäre herausgenommen und den Händen der Wirtſchaftler übergeben ſei. Nur auf dieſem Wege könne die Reparationsfrage befriedigend gelöſt werden.

Deutſche Zollhoheit wiederhergeſtellt

Keine Abſperrung mehr.

Der kommandierende franzöſiſche General hat in Düſſeldorf unterm 18. September eine Verordnung erlaſſen, wonach die Zollinie an der öſtlichen Grenze des beſetzten Gebietes aufgehoben wird und mit dem gleichen Datum und mit derſelben Zeit die Geſetzgebung und die Tarife, wie ſie im unbeſetzten Deutſchland angewendet werden, für die beſetzten Gebiete in Kraft treten und auch für den Außenhandel gültig ſind.

Fortgang der Entlaſſungen und Räumungen.

In Zweibrücken wurden aus den franzöſiſchen Gefängniſſen 25 politiſche Gefangene entlaſſen, darunter der Landwirtſchaftslehrer der Ludwigshafener Anilinfabrik Goerges, der zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden war, und der Polizeiinſpektor Gottfried, ebenfalls aus Ludwigshafen, der 20 Jahre Zwangsarbeit erhalten hatte. Außer Goerges waren noch neun von den Entlaſſenen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden In Aachen trafen aus dem Zuchthaus zu Löwen kommend die wegen verſuchter Sabotage bei Hochfeld ſeinerzeit zum Tode verurteilten und nachher zu lebenslänglichen Zuchthausſtrafen begnadigten politiſchen Gefangenen Gra Keller, Schulze, Klingenberg und Lorbeer ein. In der Krefelder Zone treten in nächſter Zeit erhebliche Truppenverminderungen ein.

Höhere Oktobermiete in Preußen.

Um 4 %.

Im Wohlfahrtsminiſterium fanden die endgültigen Verhandlungen über die Feſtſetzung der Oktobermiete ſtatt. Die Hauszinsſteuer erhöht ſich von 500 auf 600 % der Grundvermögensſteuer. Die geſetzliche Miete iſt vom Reichswohlfahrtsminiſter vom 1. Oktober ab auf 66 % der reinen Friedensmiete erhöht worden. Damit iſt eine Erhöhung um 4 % gegen den bisherigen Satz eingetreten. Der Vermieter hat keinen Vorteil von dieſer Steigerung, da der Ertrag ausſchließlich auf die Hauszinsſteuer, alſo an den Steuerfiskus fällt.

Deutſcher Kolonialkongreß.

(Zweiter Tag.) n. Berlin, 18. September.

Die verſchiedenen Fachabteilungen verhandelten heute zunächſt getrennt weiter. In der Wirtſchaftsabteilung ſchilderte Major a. D. Stephani den Anteil der Schutztruppen an der wirtſchaftlichen und kulturellen Erſchließung unſerer Schutzgebiete. Die Behauptung, Deutſchland habe ſeine Kolonien militariſiert, iſt eine der gröbſten Lügen der Weltgeſchichte. Die Schutztruppe hat das Hauptverdienſt an der Anlage der Bauten, Wege und Eiſenbahnen im Innern der Schutzgebiete gehabt.

In der Abteilung für Miſſionen und kulturelle Fragen ſprach Profeſſor Meinhof (Hamburg) über den „Stand der afrikaniſchen Sprachenforſchung". Das Orientaliſche Seminar in Berlin und das Kolonialinſtitut in Hamburg haben es dahin gebracht, daß auf dieſem Gebiete die deutſche Wiſſenſchaft führend geworden iſt. Die Welt kann die Mitarbeit der deutſchen Wiſſenſchaft nicht mehr entbehren.

In der Abteilung Koloniale Politik ſprach der frühere Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika, Freiherr v. Rechenberg, über „Deutſche Eingeborenenpolitik". Die deutſche Verwaltung ging von der Erwägung aus, daß eine erſprießliche Eingeborenenpolitik nur unter Hinzuziehung und Mitwirkung der eingeborenen Bevölkerung zu treiben ſei. Die deutſche Herrſchaft hatte die Heranziehung der Bevölkerung in vorbildlicher Weiſe zu fördern gewußt.

Ermäßigte Fernſprechgebühren.

Die Vorſchläge der Reichspoſtverwaltung.

Das Reichspoſtminiſterium hat dem Verwaltungsrat der Reichspoſtverwaltung eine Regierungsvorlage unterbreitet, die eine Ermäßigung der Fernſprechgebühren in gewiſſen Grenzen herbeiführen ſoll.

An der Stelle der bisherigen Ortsgebühr für alle Geſpräche von 0,15 Mark ſollen vom 1. Dezember ab erhoben werden: für die erſten 100 Geſpräche je 0,15 Mark, wie bisher, das zweite Geſprächshundert wird mit 0,14 Mark, jedes weitere Hundert entſprechend weniger geſtaffelt, ſo daß die Geſprächsſkala von 400 bis 500 Geſprächen mit 11 Pfg., jedes weitere Hundert darüber mit einem Pfennig weniger berechnet wird. Bei Ferngeſprächen ſoll die Gebühr bis zu 300 Kilometer Entfernung ſtatt 2,25 Mark nur 2,10 Mark betragen. Für weitere Entfernungen ſind die Ermäßigungen ähnlich geſtaffelt.

Eine endgültige Gebührenregelung ſoll eintreten, wenn ſich ein Überblick über die Finanzgeſtaltung der Poſt bei den geplanten Ermäßigungen feſtſtellen läßt. Eine Herabſetzung der Telegrammgebühren kann nach Anſicht der Poſt vorläufig nicht vorgenommen werden, doch iſt beabſichtigt, wieder das ermäßigte Brieftelegramm einzuführen.

Geringerer Kreditzins der Rentenbank.

Entlaſtung der Landwirtſchaft.

Die Deutſche Rentenbank hat beſchloſſen, zur Entlaſtung der notleidenden Landwirtſchaft ihre langfriſtigen Kredite durch Herabſetzung des Einſatzes auf Reichsbankdiskont (10 %) zu verbilligen. Den beliehenen Banken iſt dieſer Beſchluß zugegangen mit der Maßgabe, daß dieſer freiwillige Zinsnachlaß voll den letzten Kreditnehmern zugute zu kommen hat. Die Rentenbank fühlt ſich verpflichtet, die Verbilligungsaktion der Reichsregierung durch dieſe Maßnahme zu unterſtützen. Der Zins betrug bisher 13 %.

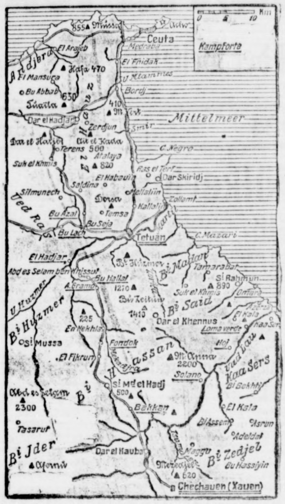
Budapeſt. Bei der Zollwache in Agendorf erſchoß ein betrunkener Wachtmeiſter namens Surrveges den ihn zurechtweiſenden Oberſtleutnant Freißberger und beging dann Selbſtmord.

Palermo. Auf Sizilien herrſchte in den letzten Tagen eine Hitze, wie ſeit Jahren nicht mehr. Die Temperatur betrug 40 bis 42 Grad im Schatten.

Spanien will ſich einigen.

Englands und Frankreichs Intereſſe.

Die ſchweren Niederlagen der Spanier in Marokko haben den Gedanken an eine Verſtändigung mit den Aufſtändiſchen, alſo einen regulären Friedensſchluß wie mit einer gleichberechtigten Macht, auftauchen laſſen. Mehrfache Nachrichten aus Tanger melden, daß das ſpaniſche Direktorium Schritte unternommen hat, um eine Verſtändigung mit dem Führer der Aufſtändiſchen herbeizuführen. Ob Spanien aber in der Lage iſt, ohne Rückſicht auf andere Mächte zu verhandeln, wird zweifelhaft, wenn man hört, daß die Frage der Räumung Marokkos in **London** großes Intereſſe wachruft. Obwohl England in dieſer Angelegenheit ſeinen Standpunkt noch nicht offiziell bekanntgegeben hat, herrſcht doch allgemein die Anſicht vor, daß, wenn ſich irgendwelche Änderung für die geräumten Gebiete ergeben ſollte, dies nur auf einer Konferenz zwiſchen **Großbritannien**, **Frankreich** und **Spanien** geſchehen könnte.



Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Reichseinnahmen im Auguſt.

Im Auguſt kamen an Zöllen, Steuern und Abgaben insgeſamt (alle Ziffern Millionen Goldmark) 592,03 (Juli 583,14) auf. Davon entfallen auf die Einkommenſteuer aus Lohnabzügen 107,04 (108,47), ſonſtige Einkommenſteuern 66,81 (83,34), auf die Vermögensſteuer 59,55 (15,74), Körperſchaftsſteuer 24,45 (24,79), Umſatzſteuer 147,15 (169,39), Börſenumſatzſteuer 10,02 (6,98), Zölle 20,36 (27,21), Tabakſteuer 37,74 (45,17), Bierſteuer 20.23 (21,19), Zuckerſteuer 25,97 (13,55).

Die Ausführung des Dawes-Plans.

Die Reparationskommiſſion in Paris hat die drei Mitglieder des Aufſichtsrats für die Bank zur Verwaltung der Induſtrieobligationen gewählt. Es ſind dies die Herren de Peyſter (Frankreich), Frerichs (Belgien) und Dudley Ward (England). Zum Generalſekretär des ganzen zu ſchaffenden Organismus iſt der Belgier Denis gewählt, der bisher dem Generalſekretär für die Reparationskommiſſion beigeordnet war. Herr Denis iſt in Berlin eingetroffen, um ſich mit den deutſchen Stellen in Verbindung zu ſetzen.

Preis der Reparationskohle.

Die Reparationskommiſſion in Paris hat im Verlauf einer Sitzung, der auch der aus Berlin gekommene Generalkommiſſar Owen Young beiwohnte, den Preis der deutſchen Reparationskohle feſtgeſetzt. Er beträgt ungefähr 18 Goldmark für eine Tonne. Er tritt vom 1. Oktober ab in Kraft und wurde feſtgeſetzt, um die glatte Abwicklung der Sachlieferungen zu ermöglichen. Die Reparationskommiſſion hat Owen Young ferner mitgeteilt, daß Frankreich und Belgien den Betrag von [illegible]einhalb Millionen Goldmark auf ſeinen Namen bei den Banken des Ruhrgebietes hinterlegt haben. Dieſer Betrag ſtellt die franko-belgiſche Ruhreinnahme in der Zeit vom 1. bis 10. September dar, ausſchließlich der zehn Millionen Goldmark für Beſtreitung der Beſatzungskoſten.

Verhaftung Völkiſcher in München.

Die Geſchäftsſtelle des „Frontring" in München wurde auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft geſchloſſen und der Geſchäftsführer Leutnant Oßwald verhaftet. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß bei einer Reihe von Mitgliedern der Organiſation „Frontring" wegen Verdachts der Fortſetzung verbotener Organiſationen Durchſuchungen durch die Polizeidirektion vorgenommen wurden. Das Ergebnis der Durchſuchungen führte zur Feſtnahme von ſechs Perſonen, von denen eine alsbald wieder auf freien Fuß geſetzt wurde. Die übrigen Feſtgenommenen (Oberleutnant Brückner, Leutnant Oßwald, Dr. Meiding, Oberleutnant v. Proſch, Hauptmann Kraußer) werden zunächſt in Haft behalten. Sie werden nach Abſchluß der Vernehmungen dem Gericht überwieſen werden.

Neue Städteordnung in Preußen am 1. April 1925.

Der Landtagsausſchuß für die Verwaltungsreform in Preußen beſchloß bei Fortführung der Beratung über die neue Städteordnung, daß dieſe am 1. April 1925 in Kraft treten ſoll. Sechs Monate ſpäter müſſen in ganz Preußen Gemeindewahlen durchgeführt ſein.

Aus In- und Ausland.

Leipzig. Zum Landeshauptmann der Provinz Sachſen wurde der bisherige Vertreter des Landeshauptmanns Oeſer, der demokratiſche Geheimrat Hübner, mit 87 gegen 16 Stimmen, die der Kommuniſt Koehnen erhielt, gewählt. Drei Zettel waren unbeſchrieben. Die vorausgegangene Wahl des ſozialdemokratiſchen früheren Geſandten in Brüſſel war nicht beſtätigt worden.

Hannover. Die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordneten hat den Antrag an den Magiſtrat geſtellt, ſofortige Schritte gegen Oberbürgermeiſter Leinert zu unternehmen, um ihn vom Amte zu ſuspendieren und ein Diſziplinarverfahren gegen ihn einzuleiten.

Haag. Das Kriegsminiſterium plant für 1925 die Anſchaffung von 12 ſchnellfliegenden Aufklärungsflugzeugen und 16 Aufklärungsflugzeugen für die Artillerie.

Budapeſt. Der ungariſche Unterſuchungsrichter hat das geſamte von deutſcher Seite gelieferte Material der zuſtändigen Behörde übergeben mit dem Bemerken, daß die Identität des Erzberger-Mörders Schulz nunmehr zweifellos feſtgeſtellt iſt.

Rom. Wie die Agentur Roma meldet, wird nächſten Sonnabend der italieniſch-ſchweizeriſche Schiedsgerichtsvertrag, der das Schiedsgerichtsverfahren für jede auftauchende Frage vorſieht, unterzeichnet.

Lemberg. Der Prozeß gegen Salomon Steiger, der angeklagt iſt, den Attentatsverſuch auf Staatspräſident Wojciechowſki unternommen zu haben, wurde vom Ausnahmegericht abgeſetzt und dem ordentlichen Gericht übergeben.

Athen. In Athen hat die Regierung, da der Straßenbahnerſtreik infolge kommuniſtiſcher Arbeit auf die Eiſenbahnarbeiter überzugehen droht, die Auflöſung der kommuniſtiſchen Verbände angeordnet.

Immer friſch.
Überall erhältlich
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Preis pro ½ ℔
nur 50 ₰

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der 16jährige Laufburſche einer Kölner Großhandelsfirma, Georg Lerſch, iſt in Berlin verhaftet worden. Er hatte ſeiner Firma 26 000 Mark unterſchlagen. Der größte Teil des Geldes iſt vorhanden.

Hamburg. Der von Lübeck nach Aalborg beſtimmte Hamburger Dampfer „Gemma" iſt an der däniſchen Küſte geſtrandet und völlig wrack geworden. Die Mannſchaft iſt gerettet.

Bautzen. Auf dem Übungsgelände iſt beim Umgehen mit einem Sprengkörper ein Angehöriger der Reichswehr ſo ſchwer verletzt worden, daß er ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Heiligenſtadt. Bei Teiſtungen wurde ein Geſpann des Gutsbeſitzers Baer in Hundeshagen vom Zuge erfaßt. Geſchirrführer und Pferde blieben unverletzt. Dagegen wurde der Wagen zertrümmert.

Moskau. Nach einer Meldung der Ruſſiſchen Telegraphen-Agentur hat ein ruſſiſches Schiff am 20. Auguſt auf der Wrangel-Inſel die Sowjetflagge gehißt. Auf der Inſel war am 21. September vorigen Jahres von dem Polarforſcher Stefanſſon die britiſche Flagge gehißt worden.

Kairo. Trotz eines halbamtlichen römiſchen Dementis erklärt die ägyptiſche Preſſe, daß die Lage an der tripolitaniſchen Grenze in Verbindung mit dem Grenzſtreit mit Italien ſich derart entwickelt habe, daß Grund zur Beſorgnis beſtehe.

⊙ Seine Tanzpartnerin im Kokainrauſch gebiſſen. Der ſeinerzeit freigeſprochene Mörder des ruſſiſchen Geſandten Worowſki, Moritz Conradi, verurſachte in einem Tanzlokal in Bern eine aufregende Szene, indem er im Kokainrauſch einer Tänzerin einen Biß verſetzte und ſie mit einem Revolver bedrohte. Er wurde nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 18. September.** Der heutige Börſenverkehr bot ungefähr das gleiche Bild wie geſtern. Es herrſchte lebhaftes Treiben am Markt der Deutſchen Anleihen und vollkommene Geſchäftsſtille am Aktienmarkt. Die Kursbewegung der Deutſchen Anleihen fand aber diesmal in ziemlich engem Rahmen ſtatt. Im Verlaufe erſchlaffte offenbar die Begeiſterung der Teilnehmer. 23er K-Schätze bewegten ſich um 660 Millionen, 24er K-Schätze 1125 Millionen. Nur Kriegsanleihe zogen bemerkenswert an und ſtiegen auf 1135. 3½ prozentige Preußiſche Konſols wurden mit 1875 gehandelt. Am Aktienmarkte waren nur wenig erhebliche Veränderungen bemerkbar. Für ausländiſche Renten zeigte ſich wenig Intereſſe bei zum Teil nachgebenden Kurſen.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 18. September** nennt amtlich: **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 18,75—18,84; **holl. Gulden** 161,40—162,20; **Danz.** 74,93—75,31; **franz. Frank** 22,40—22,52; **belg.** 20,85—20,95; **ſchweiz.** 79,20—79,60; **Italien** 18,40—18,50.

* **Vorläufig keine Berliner Börſe am Sonnabend.** Die Beſchlußfaſſung über den Antrag, im Winterhalbjahr 1924/25 auch an Sonnabenden in Berlin Verſammlungen der Wertpapierbörſe abzuhalten, wird vertagt, bis die Umſtellung der Unternehmungen auf Goldmark hinreichend gefördert ſein wird.

* **Der Großhandelsindex zieht merklich an.** Die auf den Stichtag des 16. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts hat gegenüber dem Stande vom 9. September (124,7) im weſentlichen unter dem Einfluß der weiter geſtiegenen Getreidepreiſe um 3,1 v. H. auf 128,6 angezogen. Von den Hauptgruppen haben ſich die **Lebensmittel** von 117,1 auf 123,3 oder um 5,3 v. H., davon die Gruppe **Getreide und Kartoffeln** von 107,1 auf 115,0 oder um 7,4 v. H. erhöht. Die **Induſtrieſtoffe** gingen von 138,9 auf 138,4 oder um 0,4 v. H. zurück, die Gruppe **Kohle und Eiſen** blieb mit 129,4 unverändert, die Inlandswaren zogen von 118,2 auf 123,0 oder um 4,1 v. H. an, während die **Einfuhrwaren** von 157,4 auf 156,5 oder um 0,6 v. H. nachgaben.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	18. 9.	17. 9.		18. 9.	17. 9.
Weiz., märk.	227-235	228-236	Weizkl. f. Brl.	15	15
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,2	13-13,2
Rogg., märk.	205-209	205-209	Raps	340-345	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-460	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	200-210	200-210	kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Braugerſte	222-250	225-250	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	183-191	183-190	Peluſchken	18-20	17-18
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-17	16-17
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,5-13	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-17	14-17
Bln. br. inkl.			Seradella	13,5-14	13,5-14
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,3	14,8-15
Mrk. ü. Not.)	32,25-35	32,25-35	Leinkuchen	25,5-26	25-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	13,3-13,5	13,2-13,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	23-25	23-25
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9	9
inkl. Sack	29,75-32	29,75-32	Kartoffelfl.	19,5-20	19,

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

27] (Nachdruck verboten.)

„Mußt nit ſo verzagt ſein, Hieſel. Schau, ich ſeh's ja ein, es iſt hart für euch jetzt. Aber wenn ich dir auch dein Geld nie verſchaffen kann — helfen will ich euch gern. Rede mit der Lena. Will ſie nit bleiben bei der Nandl, ſo nehme ich ſie in Gottes Namen und dir zulieb gern herein und will ſie halten wie eine Schweſter."

Er blickt auf, als traue er ſeinen Ohren nicht.

„Das wollteſt wirklich tun, Martina?"

„Gern auch noch. Und für ſpäter wird ſchon Rat werden. Wann ſoll's denn ſein?"

„Hälfte Mai, denke ich."

„Na alſo. Das paßt ja ganz gut. Da könnte die Lena im halben Juni hinauf auf die Moſer-Alm und könnte das Kleine mitnehmen. Gute Luft und gute Milch — was braucht denn ſo ein Kindl mehr? Und ſie könnt's bei ſich haben, wäre ihre eigene Herrin oben und für dich wär's auch leicht, daß du Samstag nach Feierabend immer nachſchauen könnteſt. Gib dir dann immer ein biſſel was mit an Proviant: denn oben ſprechen oft Jäger und Touriſten zu, und ſonſt müßten wir eh einen Boten aufnehmen dazu. Iſt uns beiden geholfen. Magſt?"

Er nickt. Ganz gerührt iſt er.

„Biſt doch eine Gute — du!" murmelt er faſt zerknirſcht, als habe er bislang etwas anderes gedacht. „Wird dir's der Herrgott wohl vergelten, was du tuſt an uns!"

„Schau," ſagt die Kreuzwirtin nach einer Pauſe lebhaft, „da fallt mir jetzt noch was ein. Iſt ſchon vor'm Jahr öfter die Nachfrage geweſen um einen Bergführer. Jetzt, wo die Leute Unterkunft finden herin, wird noch ein ärgerliches Angehen ſein darum. Auskennen tuſt du dich gut auf Weg und Steg am Hochſchwab — könnteſt dir damit einen ſchönen Nebenverdienſt machen."

„Selb iſt eh wahr! Aber taugen tu ich nit dazu."

„Statt den vier Kronen, was dir der Holzmeiſter per Tag zahlt, kannſt von den Stadtleuten zehn verlangen. Und für die Lena, wenn ſie ſich geſchickt anſtellt oben mit den Fremden, fallen auch Trinkgelder ab . . . ſo kommt euch gleich auch ein biſſel was zuſammen für den Anfang dann."

Hieſel muß es im ſtillen wieder zugeben: Nit bloß eine Gute — auch eine Geſcheite iſt ſie, die Schwägerin! Hat am Ende doch recht, wenn ſie immer ſagt — die Fremden tragen uns das Gold herein in die armſeligen Berge, man muß es nur verſtehen zu nehmen. Ja — und ſie verſteht's. Er aber — nein, das ſteht ſchon heute feſt bei ihm: Für Geld Fremdenführer werden, das tut er nit!

Elftes Kapitel.

Aber als er eine Woche ſpäter wieder bei Lena ſitzt in der dumpfigen, kattunduftenden Nähſtube und ihr die Vorſchläge der Kreuzwirtin mitteilt, erlebt er die erſte Enttäuſchung.

Sie will nicht fort von der Nandl und ins Kreuzwirtshaus zu allerletzt!

Warum?

Sie ſchweigt lange. Dann murmelt ſie zaghaft:

„Ich mein — es täte kein gut, das Leben zwiſchen ihr und mir. Sie mag mich nit."

„Sie will dich halten wie eine ihrige Schweſter!"

„Das ſagt ſie — dir! Ich weiß es beſſer. Ewig und ewig nit wird mir die Kreuzwirtin verzeihen, daß du mich gern haſt!"

„Das bildeſt dir ein! Sie iſt eine Gute, die Schwägerin!"

Darauf ſchweigt Lena wieder.

Er fährt — etwas ärgerlich — fort: „Schau — drin könnte ich dich viel öfter ſehen als da bei der Nandl. Überhaupt die Nandl . . . ich mag ſie nit! Ausnützen tut ſie dich auch. Mußt den ganzen Tag für ſie arbeiten!"

„Dafür habe ich Koſt und Quartier."

„Das hätteſt im Kreuzwirtshaus auch und brauchteſt nit zu ſchaffen wie eine Magd!"

„Grad darum!" ſagt ſie, und zwei rote Flecken erſcheinen auf ihren bleichen Wangen. „Schaffen kann ich jetzt nit ſo viel wie ſonſt, und Geſchenktes mag ich nix von der Kreuzwirtin!"

Eine Pauſe tritt ein. Zum erſtenmal ärgert ſich Hieſel über Lena. Nach einer Weile fragt er kurz: „Nachher magſt auch nit auf die Moſer-Alm im Sommer?"

„Gern nit, Hieſel! Bloß wenn ich anderswo ſchon gar kein Platzl finde fürs Kind und mich —! Denn, du —! von mir geben tu ich's nit! Aber die Sonnbichlerin, die geſtern da war wegen ihrem Gewand, die hat mir Hoffnung gemacht . . ."

„Hoffnung? Auf was?"

„Ihre Magd, die Vickl, heiratet im Faſching, und bis zum Almauftrieb im Juni fretten ſie ſich ſchon mit der alten Stina. Wenn aber nachher die Stina auf die Alm muß, brauchen ſie eine Stallmagd herunten. Ich glaube, wenn ich ſie recht ſchön bitten tät . . . daß ſie mich wohl nehmen möchte, die Sonnbichlerin."

„So!" brauſt er auf. „Bitten auch noch, daß die Hungerbäuerin dich nimmt als letzte Magd. Wo du auf der Moſer-Alm frei und deine eigene Herrin wärſt! Hätt's bigott nit von dir gedacht, Lena, daß du ſo wenig Stolz haſt in dir! Und . . . ſo wenig Lieb' zu mir!" ſetzt er bitter hinzu. „Auf die Moſer-Alm hab ich ein leichtes Hinkommen. Zum Sonnbichler braucht's jedesmal geſchlagene fünf Stunden!"

„Das iſt wahr." Ihre Lippen zittern. „Aber das andere . . . ſchau, ich hätte gemeint, daß du mich beſſer verſtehen wirſt! Grad' aus Stolz käm's mich hart an, auf die Moſer-Alm zu gehen. Grad' dort bin ich nit frei!"

„Das iſt mir zu ſpitzfindig. Mußt mir's ſchon deutlicher erklären."

Lena holt tief Atem. Ihre in der letzten Zeit etwas trüb gewordenen blauen Augen richten ſich wehmütig hinaus in die Ferne, während ſie durchs Fenſter deutet nach einer entlegenen Bergwieſe.

(Fortſetzung folgt.)

Unterhaltung mit Zeppelins Geiſt.

s. Friedrichshafen, im September.

Unter den amerikaniſchen Journaliſten, die hier auf die immer wieder hinausgeſchobene Ausfahrt des Amerika-Luftſchiffes warten, befindet ſich einer, der mit Medien und Geiſtern verkehrt. Da der Zeppelin, von den kurzen Probefahrten abgeſehen, immer noch „in Ruhe“ liegt und ſeinen eigentlichen Lebenszweck — zu den Yankees zu fliegen — aus den Augen verloren zu haben ſcheint, beſchloß der ſpiritiſtiſch orientierte Amerikaner, dem die Sache zu langweilig wurde, mit dem Erfinder dieſes Luftſchifftyps perſönlich in Verbindung zu treten und ſich von ihm über die ferneren Schickſale des Luftkreuzers unterrichten zu laſſen.

Graf Zeppelin iſt nun aber bekanntlich ſeit mehreren Jahren tot, ſo daß, wer mit ihm in Verbindung treten will, ſich einer Vermittlungsſtelle, die zu Geiſtern Beziehungen unterhält, bedienen muß. In Friedrichshafen vermittelt ſolchen Verkehr mit den Geiſtern der Verſtorbenen eine würdige ältere Dame, die ſich denn auch ſofort bereit erklärte, die Verbindung herzuſtellen. Der Amerikaner veranſtaltete mit ein paar Freunden eine „Seance“, und Zeppelin — der gräfliche Geiſt, nicht das Luftſchiff gleichen Namens — ließ nicht lange auf ſich warten. Die ältere Dame, die die Unterhaltung führte, ſprach deutſch, der Geiſt ſprach gar nicht, ſondern klopfte die Antworten auf den Tiſch. Das iſt bekanntlich die internationale Geiſterſprache. Graf Zeppelin gab durch die Klopftöne zu verſtehen, daß das Luftſchiff zu ſeiner Fahrt 54 Stunden benötigen und wohlbehalten in Amerika landen werde. Die Ausfahrt werde am 23. September erfolgen. Auf die Frage, ob das ſchon die endgültige Amerikafahrt oder nur erſt die große Deutſchlandfahrt ſein werde, blieb der Geiſt die Antwort ſchuldig. Dagegen äußerte er ſich mit einigen Tönen über den Luftſchiffparagraphen des Verſailler Vertrages. Nach dieſem Paragraphen ſoll bekanntlich die Friedrichshafener Luftſchiffhalle nach der Fertigſtellung des Amerika-Luftſchiffes für immer abgebrochen werden. Der Geiſt klopfte aber noch drei innerhalb der nächſten fünf Jahre in Friedrichshafen zu bauende Rieſenzeppeline heraus. Ob er dabei auf die beſſere Einſicht der Entente „pochte“, läßt ſich nicht ſagen, da er es ſelbſt nicht ſagte. Wenig erfreulich iſt, daß er einen neuen, für Deutſchland allerdings nicht ungünſtigen Krieg, der nach Ablauf jener fünf Jahre beginnen ſoll, in Ausſicht ſtellte.

Am Schluß der „Seance“ wurde ſozuſagen die Probe auf das Exempel, d. h. auf die Wahrheit und Glaubwürdigkeit der überirdiſchen Mitteilungen, gemacht. Der Amerikaner fragte, ob er bei der für den nächſten Tag angeſetzten Probefahrt des Amerika-Luftſchiffes als Paſſagier mitgenommen werden würde. Der Geiſt verneinte die Frage. Nun war aber dem Amerikaner von dem Dr. Eckener, dem Führer des Luftſchiffes, ausdrücklich zugeſagt worden, daß er an der Fahrt teilnehmen dürfe. Am nächſten Tage jedoch erfuhr er, daß ſein Name als überzählig von der Paſſagierliſte geſtrichen worden war. Der Geiſt hatte für ſeine Mitteilungen den „Wahrheitsbeweis“ erbracht!

Welches iſt die zweckmäßigſte Kleidung?

Luftdurchläſſigkeit die Hauptſache.

Die ganze Aufgabe, die bei der Zweckmäßigkeitsfrage unſerer Kleidung zu löſen iſt, beſteht letzten Endes darin, Stoffe ausfindig zu machen, die möglichſt leicht ermöglichen, unſere Haut unter der Kleidung auf 32 bis 33 Grad Celſius zu erhalten. Das wichtigſte dabei iſt, daß der Schweiß ſeiner Beſtimmung gemäß leicht verdunſten kann, andernfalls iſt die in der Kleidung zurückbleibende Feuchtigkeit für den Körper äußerſt ungeſund, weil dadurch die Hautatmung gehindert wird; vor allem aber iſt ſie eine ſtändige Quelle ſchwerer Erkältungen.

Mithin iſt aus Zweckmäßigkeitsgründen unbedingt jene Kleidung vorzuziehen, die am beſten die Luft durchläßt, ſo daß der Schweiß leicht verdunſten kann. Nur in ſolcher Kleidung ſtellt ſich das Gefühl behaglicher Wärme ein, während feuchtgeſchwitzte Kleidung ein Gefühl des Unbehagens, ja ſogar ein Fröſteln verurſacht; das hängt damit zuſammen, daß das Waſſer in der Kleidung die Luft verdrängt und die Wärme dreißigmal ſo ſtark leitet wie dieſe.

Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Max Rubner hat feſtgeſtellt, daß der gewöhnliche Hemdenſtoff 37 % Luft enthält, Trikotgewebe meiſt an 80 %, Wollflanell gar 90 %. Dagegen iſt der Futterſtoff von Weſte und Rock meiſt faſt völlig luftundurchläſſig und mithin geſundheitsſchädlich, denn jede nicht poröſe Kleidungsſchicht ſtört die darunter gelegene an der Abgabe des Waſſerdampfes. Poröſe Stoffe, die den Schweiß leicht verdunſten laſſen, tragen überdies dazu bei, daß der Körper auch in großer Hitze nicht übermäßig ſchwitzt.

Die von verſchiedenen Seiten empfohlene Reformwäſche und -kleidung, die in manchen Kreiſen gern als eine Übertreibung lächerlich gemacht wird, hat unzweifelhaft vieles für ſich. Denn dabei verwendet man möglichſt poröſe Gewebe, die dem Ideal der Luftdurchläſſigkeit am meiſten entſprechen. Geſunde Kleidung iſt aber für die Erhaltung der Geſundheit von allergrößtem Wert,

Intereſſant iſt ein Vergleich der künſtlichen menſchlichen Kleidung mit dem natürlichen Haarkleid der Tiere. Wir tragen mit unſerer Kleidung im Sommer etwa drei bis vier Kilogramm, im Winter ſieben bis acht Kilogramm mit uns herum; hätten wir eine natürliche Haarbekleidung wie das Schaf oder der Eisbär, ſo würde dieſe Kleidung noch nicht einmal zwei Kilogramm wiegen. Außerdem beſorgt der Haarpelz der Tiere die Wärmeregulierung in viel vollkommenerer Weiſe, als unſere zweckmäßigſten Kleidungsſtoffe. Mithin haben auch unſere Reformbekleidungserfinder noch viel zu lernen.

F. O.

Moderne und alte Tänze.

Von G. Kriſten-Lißner.

Die Tanzſaiſon naht! Früher klopften die Herzen der Jugend höher, wenn ſie an alle die Bälle dachten, die ihrer harrten. Jetzt wird eigentlich das ganze Jahr über getanzt, auf jeder Geſellſchaft, in Cafés, in Straßentoilette mit Hut, im Sommerkleid, im Abendkleid, zu jeder Zeit und auf dem kleinſten Raum. Man braucht ja nicht viel Platz zu den modernen Tänzen, es iſt ein langſames Gehen nach der Muſik, nicht anſtrengend. Man kommt dabei nicht annähernd ſo in Hitze, wie bei den früheren Rundtänzen. Das haben die modernen Tänze für ſich, die ruhige, gleichmäßige Bewegung, und ſie können auch hübſch ausſehen, wenn ſie graziös getanzt werden. Das iſt aber die große Hauptſache. In einem Walzer, einem Rheinländer lag immer eine gewiſſe natürliche Grazie, in die modernen Tänze muß man ſie hineinlegen, ſie wirken ſonſt allzu leicht unfein. Das liegt hauptſächlich an der Haltung. Die richtige Haltung der Dame ſoll im Oberkörper leicht zurückgelehnt ſein, der Rücken hohl, der Kopf nach rechts ſeitlich zurückgelegt. Die Haltung des Herrn iſt etwas nach vorn gebogen, den rechten Arm legt er in die Rückenhöhlung der Dame. Sehr oft ſieht man aber die Damen wie ein Fragezeichen, mit krummem Rücken und vorgebeugtem Kopf, im Arm des Herrn hängen, was ſehr unſchön wirkt. Der moderne Tanz kann direkt unäſthetiſch ausſehen, wenn die Haltung nicht richtig iſt. Das iſt wohl auch der Grund, daß die modernen Tänze ſoviel angefeindet werden, beſonders allerdings von der älteren Generation, die Vergleiche mit den alten Tänzen zieht.

Die modernen Tänze haben aber alle eine ganz beſondere Merkwürdigkeit, nämlich ſie können ſo ziemlich alle auf dieſelbe Art getanzt werden, und es kommt ganz auf den Herrn an, wie die Schrittordnung genommen wird, nach ſeiner Führung muß ſich die Dame richten. Es gibt natürlich feſtgelegte Pas für jeden Tanz, aber man iſt durchaus nicht daran gebunden. Ob es nun ein Oneſtep, Twoſtep, Shimmy, Java, Blues oder Tango iſt, ſie ſind alle im Zweivierteltakt geſchrieben und können auf ein und dieſelbe Weiſe getanzt werden, auch der im Viervierteltakt geſchriebene Foxtrot. Der Boſton hat Walzertakt, alſo Dreiviertel, und hat daher ſeine eigene Tanzweiſe.

Damit ſoll aber nicht geſagt ſein, daß es nicht nötig wäre, die einzelnen modernen Tänze zu lernen, man ſollte gerade die Eigenarten jedes einzelnen Tanzes betonen, um einer Gleichmachung vorzubeugen, die ſo leicht monoton wirkt. Es werden ja auch immer wieder neue Tänze erfunden und komponiert. Schnell wie alles Neue ſind ſie dann Allgemeingut — aber jeder macht damit, was er will. Ob es an der Muſik liegt, die allerdings meiſt recht gehaltlos iſt?

Guter Tanzunterricht iſt bei den modernen Tänzen ſehr nötig, gerade um unſchönen und unäſthetiſchen Auswüchſen vorzubeugen. Tanzen iſt geſund, weil der ganze Körper dabei in Bewegung iſt, weil Anmut und Rhythmus in den Körper kommt. Deshalb iſt es auch ratſam, Kindern Tanzunterricht zu geben; in vielen Ländern, z. B. in Schweden, iſt es Sitte, daß die Kinder ſchon mit dem ſechſten Jahre damit anfangen, wenigſtens die Mädchen, die Knaben aber auch nicht viel ſpäter. Und auch das „geſetzte Alter“ ſoll das Tanzen nicht nur als ein Vergnügen, das der Jugend vorbehalten iſt, anſehen, ſondern als eine geſunde Bewegung, die den Körper geſchmeidig und beweglich macht und erhält.

Über den modernen Tänzen ſollte aber der ſchöne deutſche Walzer nicht vergeſſen werden, es geht doch nichts darüber, ſowohl was Grazie und Anmut als auch die herrliche, ſo melodienreiche Muſik anbelangt.

Die Zeitungsanzeige.

Von Wilhelm Hane-Ludwigshafen.

In England war es, wo es ſich eines Tages im 17. Jahrhundert zutrug, daß des Königs Schoßhündchen ſich verlaufen hatte. Für die Wiederbringung ſeines Lieblings ſchrieb der König in der amtlichen Zeitung eine Belohnung aus. Die erſte Anzeige war damit erſchienen, ein neues Sprachrohr zur Öffentlichkeit gefunden. Seit jenen Tagen und beſonders aber in den letzten Jahrzehnten hat das Inſerieren einen beiſpielloſen Umfang angenommen, ſo daß man heute ſagen kann, die Beliebtheit und deshalb auch die Wirkſamkeit der Zeitungsreklame wird von keiner anderen Reklameform mehr erreicht. Keine andere Reklameart genießt aber auch in dem Maße wie die Zeitungsanzeige das Vertrauen des Publikums.

Die Anzeige vermittelt Angebot und Nachfrage; zwiſchen Käufer und Verkäufer ſteht, durch die Inſerate ſprechend, die Zeitung. Ihr Annoncenteil ſteckt voll intereſſanter Mitteilungen über Waren, Moden und Bezugsquellen, nicht minder auch über geſuchte Arbeits- und Verdienſtmöglichkeiten und ähnliche Dinge. Die Anzeigen bilden daher einen Leſeſtoff, der mit demſelben Intereſſe wie der übrige Inhalt der Zeitung täglich ſtudiert wird.

Die Zeitungsanzeige bewirkt nicht nur den ſchnellen Abſatz einer Ware, ſie dient auch zur Schaffung einer gewiſſen Gleichförmigkeit der Preiſe und iſt ein probates Mittel gegen die Konkurrenz. Wieviele Briefe müßten geſchrieben, wieviele Beſuche gemacht werden, um annähernd dieſelben Erfolge zu erzielen, wie durch ſachverſtändiges Inſerieren! Zudem hat ja dieſe Maßnahme nicht den Zweck, neue Kunden zu erwerben, ſondern auch den, die alten zu erhalten. Wenn wir daher die Frage aufwerfen: Wer ſoll inſerieren? ſo kann die Antwort nur lauten: „Jeder Geſchäftsmann, der nicht nur beſtehen, ſondern auch vorwärtskommen will! Tauſende machen es täglich vor, tauſendmal ſieht man den Erfolg, wenn man nur will. Als alter, wohlbekannter Freund und Vertrauter ſpricht das Blatt täglich zu ſeinen Leſern, nicht nur im Textteil, ſondern auch durch die Anzeigen. Der deutſche Volkscharakter hat es zuwege gebracht, daß die Familie „ihrem Blatte“ durch Jahrzehnte die Treue bewahrt; hierin und in der vorbildlichen Organiſation des modernen Zeitungsbetriebes liegt die ſichere Garantie, daß die Anzeige den Intereſſenten erreicht und auch genügend beachtet wird.

Die geheimnisvolle Kunſt und Macht der Anzeige beſteht darin, daß ſie das Intereſſe des Leſers konzentriert. Die inſerierende Firma prägt ſich unbewußt dem Gedächtnis ein und der Inſerent merkt bald den Erfolg an dem erhöhten Umſatz. Die Annonce koſtet zwar Geld, aber dieſe Ausgabe iſt lange nicht ſo teuer wie nachteiliges Nichtinſerieren. Steht doch unſere heutige Generation mehr unter dem Einfluß der Zeitungsreklame, als wir bei oberflächlicher Betrachtung ſehen können! Menſchen, die in anderer Beziehung äußerſt mißtrauiſch ſind, befolgen, ohne oft zu prüfen, das, was eine geſchickte Reklame „ſuggeriert“, ſie ſind, ohne es zu wollen, Sklaven einer von raffinierter Reklamekunſt veranlaßten neuen Gewohnheit oder Mode.

Eine weitere wichtige Frage iſt die: „Wie inſeriert man?“ Inſerieren iſt ja eine Kleinigkeit, wirſt du, lieber Leſer, wohl denken. Ich ſage dir aber, und der Fachmann wird es beſtätigen: Richtig inſerieren iſt eine Kunſt! Mit der Annonce allein iſt noch nichts getan, wenn die erhoffte Wirkung nicht erzielt wird. Inſerate müſſen

---

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

28] (Nachdruck verboten.)

„Schau,“ ſagt ſie leiſe, „dort oben iſt einmal das Reicherhaus geſtanden, ehvor der große Waldbrand es verſchlungen hat. Nachher hat mein Vater müſſen im Taglohn arbeiten, und ich bin als Magd eingeſtanden beim Duſſner in Hinterberg. Aber wir hätten's leichter haben können. Den Vater haben ſie wollen draußen im Thörlgraben zum Bahnaufſeher machen, und mich hat die Frau von Nebler als Kindsmagd wollen. Ich war dazumal noch ein ganz junges Dirndl — kaum ſchulfrei — und hätt's wohl annehmen mögen. Aber der Vater hat nit wollen. Herrendienſt iſt leichter, aber nicht beſſer,“ hat er geſagt. Bleib du bei deinesgleichen. Da mußt arbeiten, aber brauchſt dich nit ducken und biſt ſo viel im Haus wie jedes andere. Der Bauer, wenn er gleich dein Herr iſt, ißt mit dir am ſelben Tiſch, und biſt ihm eine treue Magd, ſo ſchaut er auch auf dich und teilt dir Leid und Freud’.

Bei den Herrenleuten iſt's anders. Sie ſind wohl freundlich mit unſereinem, aber inwendig biſt du ihnen nit mehr als das liebe Vieh. Weniger oft noch! Dazu ſollſt dir zu gut ſein. Vergiß es nit, Magdalen, eine Bauerntochter biſt und unter deinesgleichen bleib!“

Sie ſchweigt ein Weilchen und blickt nachdenklich in den Schoß. Dann fährt ſie fort: „Und ſiehſt, Hieſel, das iſt's: recht hat er gehabt, mein ſeliger Vater! Vor'm Jahr, wie ich am Kreuzhof gedient hab, und hab ſehen müſſen, wie die Touriſten manchmal umſchaffen mit der Bäuerin — da iſt's mir wohl aufgegangen, daß er recht hat. Sie hat's nit geſpürt. Aber ich hab's geſpürt, und manchmal iſt mir der Zorn aufgewallt dabei! Ich hab's begriffen, wie's deinem alten Vater zumute ſein muß, wenn er denkt, wie er früher der Herr war auf ſeinem Grund und jetzt ſich alles duckt und dreht um die Fremden! Hart muß es ihm ſein! Und hart wär mir, wenn ich oben auf der Moſer-Alm dasſelbe tun müßte! Ich möchte keine Gäſte bedienen . . . und möchte kein Trinkgeld nehmen . . .“ ſetzt ſie ganz leiſe mit tiefgeſenktem Kopfe hinzu, „dort wär ich mehr Magd als beim Sonnbichler. Statt eines Herrn hätte ich hundert!“

In der Nähſtube bleibt es lange ſtill.

Es iſt dem Hieſel, als würge ihn etwas. Als ſtiege ganz tief etwas aus ihm empor — etwas Lichtes, Klares — wie damals, als ihm die Sanna ihr Herz erſchloſſen hat.

Und wie damals iſt eine heimliche Scham in ihm . . .

Aber dann denkt er an ihre Lage und ſeufzt tief auf. Was nützt das alles — ſie müſſen ſich ja doch beide fügen in das, was ſie nicht ändern können.

„Lenerl — unſer Herrgott hat uns viel Schweres auferlegt, und wir müſſen's halt tragen. Wenn du im Sommer lieber beim Sonnbichler einſtehen willſt — ich habe nix dawider!“

„Nachher iſt's gut. Und das verſprech' ich dir: Finde ich kein ſchickſames Platzl, dann will ich das Kreuz auf mich nehmen und auf die Moſer-Alm gehen . . . dir und dem Kinde zulieb'!“

Verſöhnt trennten ſie ſich.

Aber es iſt eine Unruhe in Hieſel geblieben von dieſer Stunde an, die er nicht loswerden kann.

Und eines Tages ſitzt er verlegen, den Hut zwiſchen den Knien, in des Pfarrherrn Stube.

Ob es denn gar nicht möglich wäre, daß ſie der geiſtliche Herr zuſammengäbe — ihn und die Reicher Magdalena?

Der Pfarrer iſt in einer argen Klemme. Er eifert ſonſt ſtets gegen die langen Liebſchaften, und beſonders, wenn ſchon der Storch geſprochen hat. Aber wenn die zwei halt gar nix haben?

„Kannſt ſie doch nit in eure Holzhütte hinaufnehmen! Und wohin ſonſt? Seid's einmal verheiratet, rucken noch mehr Kinder an, und das große Elend iſt fertig! Es geht nit, Hieſel, es geht einmal nit!“

„Wegen dem Kinde iſt's halt. Auch wegen ihr . . .“

„Iſt brav, daß du ſo denkſt, Zoglhofer Hieſel. Aber ſchau — grad' deswegen müßt ihr noch warten, bis du dein Geld ausgezahlt kriegſt. Laßt ſich ja gut an, die Wirtſchaft drin — wird ſo lange nit dauern! Geduld halt, Geduld! Und treu zuſammenhalten — keine Dummheiten mehr machen — gelt, das verſprichſt mir?“

„Das wohl, geiſtlicher Herr!“

„Na, alſo! Dann Geduld! Könnte es bei Gott nit verantworten, wenn ich euch jetzt in den heiligen Eheſtand treten ließe, ſo mit ganz leeren Händen! Müßte ein Wehſtand werden daraus!“

Hieſel fühlt dunkel: der Pfarrer hat ja recht . . . Und dennoch — dennoch! Wie ein düſterer Schatten liegt es ihm zu tiefſt im Innern.

Beim Heimweg fällt ſein Blick zufällig auf das Gewände ober dem Fuchsloch. Die Februarſonne malt tauſend glitzernde Farbentöne auf den zackigen Grat, den er an jenem Auguſtmorgen nach dem Unwetter in überquellender Lebensfreude erklommen hat.

Wie war das Klettern damals und der weite Weg über die Almen ſo leicht! Wie hat ſein Juchſchrei froh über das Tal geklungen!

„Dazumal hab ich den letzten Jauchzer getan,“ fährt's ihm plötzlich durch den Sinn. „Von da an hat ſich alles zur Traurigkeit gewendet in meinem Leben . . .!“

Selbſt die Liebe iſt Angſt und Kümmernis geworden.

Auch die andern merken's gar bald: Aus dem luſtigen Zoglhofer Hieſel iſt ein ernſter, ſtiller Mann geworden, der ſchweigend ſeine Arbeit tut und immer wie in Gedanken verloren ſcheint. Der ſchwarze Wirt geht ihm ſorgſam aus dem Wege.

Im Kreuzwirtshaus ſpricht Hieſel nur ſelten zu. Meiſt im Vorübergehen ein paar Minuten, wenn er Sonntags hinaus zu Lena geht. Und dann iſt es nur Sanna, die er zu kurzem Gruß ſucht.

Dem Vater weicht er aus. Der hat eine ſtill grollende Art, ihn anzuſehen, etwas Strenges, Vorwurfsvolles in den hageren Zügen, das Hieſel jedesmal das Blut in die Wangen treibt — er weiß ſelbſt nicht warum.

Auch der Kreuzwirtin begegnet er nicht gern, ſo liebreich ſie ihm auch trotz Lenas Weigerung, zu kommen, ſtets begegnet.

(Fortſetzung folgt.)

in jeder Hinſicht „packend" ſein. Jedenfalls iſt jener Kaufmann geradezu ein Künſtler, der ſeinen Annoncen die Bedeutung begehrten oder erwarteten Leſeſtoffes zu geben verſteht. Man vergeſſe eben nie, daß einzelne Empfehlungen in der Zeitung im allgemeinen nicht geſucht werden, der Leſer muß ſie bemerken und beachten, auch wenn er nicht will. Eine Anzeige ſoll nach dem Urteil des Fachmannes folgende Eigenſchaften haben: vollſtändig, klar, natürlich, wahr, überzeugend, knapp, geſchmackvoll. Wenn hierzu noch eine gediegene und wirkungsvolle Satzausführung kommt, ſo darf der Inſerent die Überzeugung haben, daß ſeine Anpreiſung auf den Zeitungsleſer „wirkt".

Eine reelle Reklame bringt dauernden Nutzen und iſt für ein Geſchäft ſo notwendig, wie ein befruchtender Regen für den Acker. Doch vergeſſe man nie: die ganze Propaganda muß einem wohlvorbereiteten Feldzuge gleichen, planloſes Vorgehen bedeutet nur Opfer an Zeit und Geld. —

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Poſtunterſchlagung.** Ein Poſtunterſchlagungsprozeß beſchäftigte die Große Strafkammer des Landgerichts III in Berlin. Der Poſtſchaffner Spahn war der Amtsunterſchlagung bezichtigt. Auf dem Poſtamt, auf dem der Angeklagte beſchäftigt war, waren fortgeſetzt Einſchreibbriefe teilweiſe ihres Inhalts beraubt worden, ohne daß man dem Täter auf die Spur kommen konnte. Schließlich aber, als ſich die Anzeigen über beraubte Briefe immer mehr häuften, mußte es auffallen, daß es ſich ausſchließlich um ſolche Briefe handelte, die an dem Schalter und zu der Zeit, in der der Angeklagte Dienſt hatte, aufgegeben waren. Obwohl der Angeklagte hartnäckig jede Schuld leugnete, kam das Gericht zu der Überzeugung, daß nur allein Spahn der Täter ſein könne, und verurteilte den ungetreuen Poſtbeamten zu einem Jahr Gefängnis.

§ **Eine Gattenmörderin zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Münſter verurteilte die Witwe Johanna Schmeink geborene Rümping wegen Gattenmordes zum Tode. Sie iſt geſtändig, ihren Ehemann in der Nacht vom 26. September vorigen Jahres mit Gas zu ermorden verſucht und in der Nacht zum 17. Oktober ihn dann wirklich getötet zu haben. Die Streitſucht des Mannes und ſeine ewigen Zänkereien gibt ſie als Grund für die Tat an.

§ **Verurteilung der Sprengattentäter von Münſter.** Das Schwurgericht Münſter verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 22jährigen Schriftſetzer Heinz Kückelhaus und den gleichaltrigen Dekorationsmaler Karl Schreiber, beide aus Eſſen, wegen des ſeinerzeit auf die „Sozialdemokratiſche Volksſtimme" verübten Attentats zu fünf Jahren Zuchthaus. Dies ſtellt die geringſte zuläſſige Strafe dar; das Gericht will aber ein Gnadengeſuch befürworten, das die Strafe in Gefängnis umwandelt und das Strafmaß mildert. Bekanntlich hatten die beiden Angeklagten in der Nacht vom 23. bis 24. Juni die Druckerei der Zeitung „Volksſtimme" in die Luft geſprengt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Wien. (Metallarbeiterſtreik beendet.) In der Konferenz der Betriebsräte und Obmänner wurde der Antrag des Streikkomitees, den Vereinbarungen der beiderſeitigen Parteien die Genehmigung zu erteilen, angenommen. Damit iſt der Metallarbeiterſtreik nach einwöchiger Dauer beendet.

Warſchau. (Generalſtreik im Petroleumgebiet.) Im oſtgaliziſchen Petroleumgebiet iſt der Generalſtreik ausgebrochen, weil die Induſtriellen die Löhne um 30 Prozent kürzen wollten.

Mons. (Fortdauer des belgiſchen Kohlenarbeiterſtreiks.) Mit 15 747 gegen 2313 Stimmen haben die Bergarbeiter des Borinagebeckens ſich für die Fortſetzung des Streikes ausgeſprochen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Öffentliche Vertretertagung der chriſtlichen Gewerkſchaften.** Der Geſamtverband der chriſtlichen Gewerkſchaften hat eine öffentliche Vertretertagung auf den 13. Oktober nach Köln einberufen, in der eine Ausſprache über die Stellung der chriſtlichen Gewerkſchaften ſtattfinden wird. Der Tagung geht eine große Jubiläumskundgebung am Sonntag, dem 12. Oktober, in der großen ſtädtiſchen Feſthalle auf dem Meſſegelände voran, an der viele tauſende chriſtliche Gewerkſchafter aus Rheinland und Weſtfalen teilnehmen werden.

Vermiſchtes.

= **Wie man abſtehende Ohren „verbeſſert".** Ein Dienſtmädchen in Breslau las kürzlich in einer Zeitung eine Anpreiſung gegen abſtehende Ohren. „Radikaler Erfolg bereits nach zehn Minuten." Da nun Minnas Ohrmuſcheln eine ſtarke Wölbung nach auswärts zeigen, beſchloß ſie, ſich das Verſchönerungsmittel kommen zu laſſen. Das Päckchen traf ein unter Nachnahme von 3.75 Mark. Es enthielt ein Tütchen mit Dextrin und folgende Gebrauchsanweiſung: „Man riere dem Leim zu einem dicken Kleihſter, beſtreiche die Rickſeite der Ohren damit und kläbe ſie an den Kopf. Erfolg ſofort!" Minna iſt kuriert, aber ihre Ohren wölben ſich heute noch nach außen.

= **Schuldner, die kein Geld, aber Humor haben.** Wer jetzt Mahnbriefe zu ſchreiben hat, wird immer wieder die Erfahrung machen, daß ſehr wenig Geld vorhanden iſt und die Zahlungen ſehr ſchlecht eingehen. Glücklicherweiſe iſt aber der Humor noch in genügendem Maße vorhanden. Hier zwei kleine Proben davon. Der eine ſchrieb: „Es iſt mir leider unmöglich, alle meine Rechnungen zu zahlen. Ich loſe jeden Samstag die Fakturen aus, die ich zahlen kann, und ich hoffe ſehr, daß Sie bald darunter ſind." Der zweite ſchrieb einfach zurück: Matthäus 18, Vers 26. Ich ſchlug nach und las: „Der Knecht aber fiel ihm zu Füßen und ſprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will alles bezahlen."

= **Die vierte Jahrhundertfeier des Kakao.** Es ſind jetzt genau vier Jahrhunderte, ſeitdem der Kakao nach Europa eingeführt wurde. Kolumbus fand das Getränk bei den Eingeborenen Weſtindiens. Als Cortez nach Mexiko kam, waren Kakaobohnen — die geſetzliche Münze. Der König Montezuma war geradezu verrückt nach Kakao und trank perſönlich nicht weniger als 50 Taſſen täglich. Wieviel ſo eine Taſſe faſſen konnte, iſt nicht überliefert, aber daß der König ein mächtiger Trinker war, weiß man ganz genau.

= **Die Orgel als Kriegerdenkmal.** Im „Heidedom", der aus dem 14. Jahrhundert ſtammenden Johanniskirche in Lüneburg, ſoll den im Weltkriege gefallenen Söhnen der Lüneburger Heide ein in ſeiner Art einzig daſtehendes Denkmal errichtet werden. Man plant nämlich den Bau einer großen Orgel, deren Pfeifen den von Künſtlerhand eingravierten Namen je eines im Kriege gebliebenen Kämpfers tragen ſollen. Die Angehörigen der Gefallenen werden jetzt aufgefordert, je fünfzehn Mark für eine Orgelpfeife zu ſtiften. Je größer die Beteiligung iſt, deſto großartiger kann natürlich das Tondenkmal ausgeſtattet werden.

☐ **Wichtig für Sendungen ins beſetzte Gebiet.** Über den Verſand von Waren aus dem unbeſetzten in das beſetzte Gebiet macht die Reichseiſenbahndirektion Münſter folgende Mitteilung: Nachdem die Zollgrenze gefallen iſt, fertigen viele Verkehrsintereſſenten nunmehr ihre Pakete und Waren auf die Beſtimmungsſtation des beſetzten Gebietes ab. Da aber die Eiſenbahn des beſetzten Gebietes noch in den Händen der Regie iſt, müſſen die Frachtbriefe der Sendungen auf die Übergangsſtation ausgefertigt werden.

= **Eine ſehr wichtige Angelegenheit — für Amerikaner.** Seit zwei Jahren bereiſt der Amerikaner Henry Mondorf aller Herren Länder auf der Suche nach charakteriſtiſchen Tänzen der verſchiedenen Völker, die den Amerikanern eine neue Senſation bieten könnten. Mondorf iſt der Vertreter eines großen Truſts, der tauſende Nachtlokale beſitzt. Er hat im Auftrage ſeiner Geſellſchaft bereits China, Korea, Siam, Indien und Japan beſucht. Überall hat er unbekannte Tänze religiöſen und erotiſchen Charakters entdeckt und Eingeborene angeworben, die ihn nach Amerika begleiten und dort in ihren Nationaltänzen auftreten ſollen.

☐ **Mitnahme von Handgepäck.** Bei Feſtſetzung der Gewichtsgrenzen des in den Abteilen zugelaſſenen Handgepäcks wurde angeordnet, daß die Vorſchriften in der erſten Zeit nachſichtig gehandhabt werden ſollten. Nachdem dieſe Beſtimmungen jetzt längere Zeit beſtehen und in der Preſſe wiederholt auf ſie hingewieſen worden iſt, kann erwartet werden, daß ſie hinreichend bekannt ſind. Die Zugbeamten ſollen nunmehr ſtreng darauf halten, daß Handgepäck und Traglaſten die zuläſſigen Gewichtsgrenzen nicht überſchreiten und keinen größeren Raum einnehmen, als den Reiſenden geſtattet iſt. Wer ſich vor Weiterungen und Zahlung der Strafzuſchläge ſchützen will, wird gut tun, den Umfang ſeines Handgepäcks den Vorſchriften anzupaſſen

Merkblatt für den 20. September.

Sonnenaufgang	5^{43}	Mondaufgang	9^{56} N.
Sonnenuntergang	6^{2}	Monduntergang	1^{3} V.

1863 Sprach- und Altertumsforſcher Jakob Grimm in Berlin geſt. — 1870 Einnahme Roms durch die italieniſche Armee; Ende des Kirchenſtaates. — 1886 Die ehemalige Kronprinzeſſin Cäcilie in Schwerin geb. — 1898 Dichter Theodor Fontane in Berlin geſt.

☐ **Paketverkehr mit Ländern im Weſten von Deutſchland.** Nachdem die Beförderung von Paketen aus dem unbeſetzten Deutſchland nach Ländern im Weſten von Deutſchland über die beſetzten Gebiete wieder möglich iſt, können gewöhnliche und Wertpakete nach Belgien und Ländern im Durchgang durch Belgien (auch Großbritannien und Irland und darüber hinaus) ſowie nach Frankreich und Ländern im Durchgang durch Frankreich zur Beförderung wie vor der Ruhrbeſetzung — über Köln-Deutz — von den Poſtämtern angenommen werden. Ferner iſt der durch die britiſche Kontinental-Agentur vermittelte Paketverkehr zwiſchen Deutſchland und Großbritannien und Irland über Köln wieder aufgenommen worden. — Fortan ſind Poſtfrachtſtücke ohne und mit Wertangabe nach und aus Belgien durch Vermittlung der Kontinental-Agentur in London — Zweigniederlaſſung in Herbesthal — zugelaſſen. Meiſtgewicht 20 Kilogramm; Leitung über Köln-Deutz.

⊙ **Erdbebenkataſtrophe in Kleinaſien.** In dem Wilajet von Erzerum und den benachbarten Diſtrikten fand ein heftiges Erdbeben ſtatt. Die Station Khoraſſan und 40 Meilen der Bahnſtrecke wurden zerſtört, in der Stadt Erzerum fiel der Glockenſtuhl der Hauptmoſchee herunter. Die Erdſtöße dauern in Zwiſchenräumen von ungefähr 10 Minuten fort. Die Bevölkerung hat die Städte und Dörfer geräumt und flüchtet in die Berge.

⊙ **Reklametod eines amerikaniſchen Chemikers.** Vor einiger Zeit kündigte ein junger Mann von 19 Jahren, Franz Reiff, in Newyork an, daß er die Abſicht habe, auf experimentellem Wege ein Gift herzuſtellen, das einen ſchnellen und ſchmerzloſen Tod herbeiführe. Man fand Reiff nunmehr tot in ſeinem Laboratorium vor. Auf dem Tiſch vor ihm lag ein Zettel, auf welchem ſtand: „Ich habe die Formel, nach der ich ſuchte, gefunden und Wert darauf gelegt, der erſte zu ſein, der ſie bei ſich ſelbſt anwendet."

⊙ **Eine Taifunkataſtrophe in Japan.** Ein Taifun hat in Japan weite Gebiete überſchwemmt. Etwa 100 Menſchen ſind dabei ums Leben gekommen. In einem Orte des Diſtrikts Saitawa werden 300 Perſonen vermißt. Annähernd 40 000 Häuſer ſtehen unter Waſſer.

☐ **Maßnahmen zur Bekämpfung des Kartoffelkrebſes.** Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter gibt eine ausführliche Polizeiverordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkrebſes heraus, der ferner eine umfangreiche Denkſchrift über die gleiche Materie beigefügt iſt. Die Denkſchrift iſt auf Grund der Beratungen der Kommiſſion für die Bekämpfung des Kartoffelkrebſes des deutſchen Pflanzenſchutzdienſtes in der Biologiſchen Reichsanſtalt für Land- und Forſtwirtſchaft bearbeitet worden.

Welt und Wiſſen.

w. **Der Geſundheitsbericht des Völkerbundes.** Der Berich des Völkerbundes über die Seuchenvorkommniſſe in der Wel meldet, daß in Indien weiterhin die Peſt herrſcht, in 2 Woche wurden etwa 25 000 Todesfälle feſtgeſtellt. Dieſe Zahl übertrifft um das Vierfache die Todesfälle an Peſt im Vorjahre Auch die tödlichen Fälle von Cholera in Indien ſind mit beinahe 14 000 Toten ſehr hoch. In England werden in dieſem Jahre bereits 1064 Pockenkranke gezählt. Die Fälle von de ſogenannten Kopfgrippe betrugen in einem Monat 800. I Newyork wurden im ganzen Jahre 1923 an Kopfgripp. 923 Fälle, davon 349 mit tödlichem Ausgange beobachtet. I Japan trat beſonders ſtark in dieſem Jahre der Unterleibstyphus auf.

w. **140 000 Weltkriegsopfer in der Tſchechoſlovakei.** Die tſchechiſche Regierung bereitet einen Geſetzentwurf zum Schutz der Kriegergräber vor, deren Zahl auf tſchechiſchem Boden 139 537 beträgt. Sie verteilen ſich folgendermaßen: 60 70 Tſchechoſlovaken, 19 473 Ruſſen, 15 176 Jugoſlaven, 14 17 Italiener, 9522 Ungarn, 1453 Polen, 6851 Öſterreicher, 232 Rumänen, 275 Reichsdeutſche; der Reſt entfällt auf Türken, Bulgaren, Franzoſen, Engländer und Amerikaner. Die Zahl der unerkannten Soldaten beträgt 1253.

w. **Menſchenhaare, das wichtigſte bei den Warnungsbojen.** Das Beſtreben, von Bojen und Baken automatiſche Nebelſignale geben zu laſſen, hat zu einer neuen Löſung geführt. Man bedient ſich dabei, wie die „Umſchau" mitteilt, des menſchlichen Haares. An einem Geſtell ſind zwiſchen zwei empfindlichen Federn einige Stränge Menſchenhaar ausgeſpannt. Naht der Nebel und erreicht die Luftfeuchtigkeit etwa 95 Prozent, ſo dehnen ſich die Haare aus. Durch einen geeigneten Mechanismus betätigt dieſe an ſich geringe Verſchiebung die Auslöſung von Nebelhörnern, Glocken oder Sirenen. So lange der Nebel anhält, bleiben die Haare gedehnt, und die Signale warnen den Seemann vor Untiefen, auf denen die unbemannten Baken ſtehen oder Bojen liegen. Weicht der Nebel, ſo trocknen die Haare langſam. Nach etwa 1½ Stunden haben ſie ihre frühere geringe Länge wieder erreicht und die Signale werden ausgeſchaltet. Als beſonders geeignet für den angeſtrebten Zweck haben ſich Chineſenhaare erwieſen.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

2] (Nachdruck verboten.)

Irgendwie, ohne daß er klar begreift wodurch, iſt ihm ihr Bild im Innern getrübt worden. Und ſie ſpricht immer nur vom Geſchäft, wie gut es geht, wie von Tag zu Tag mehr Leute zuſprächen und gar weit aus den entlegenſten Waldtälern herbeikämen, und wie es erſt im Sommer gut und glänzend werden würde . . .

Es iſt ja recht ſo. Um ſo eher wird ſie ihm das Seine endlich auszählen können. Und dennoch ärgern ihn ihre Reden.

Denn während ſie ſpricht, ſieht ſein Auge tauſend Dinge, die ihm ans Herz greifen. Da iſt der alte Holzſchuppen niedergeriſſen worden, weil man den Platz braucht im Hof für eine Wagenremiſe. — Da ſind Bäume gefällt worden, auf denen er als Knabe herumgeklettert iſt. Da hat der alte lebende Brunnen mit dem bemooſten Trog fort müſſen, weil man das Waſſer im neuen Hauſe für die Leitung braucht. Und im Rinderſtall, wo früher Kuh an Kuh ſtand, wohlgenährt und behäbig in warmem traulichen Halbdunkel, iſt es leer und kalt geworden.

„Drei Stück — mehr brauche ich nit für den Milchbedarf — die ſtecke ich dann im Sommer, wenn das Jungvieh auf die Alm kommt, in den kleinen Anbau zum Schweineſtall hinüber. Die Ochſen haben wir überhaupt verkauft. Der große Stall hier muß freibleiben, damit die Kutſcher die Wagenpferde einſtellen können, wenn ſie Herrſchaften hereinführen."

Einen Düngerhaufen gibt es auch nicht mehr.

„Die Herrſchaften möchten den Geruch nicht vertragen," hat die Frau von Rebler geſagt. Und wozu denn auch? Die Felder ſind ja ſo verpachtet oder, was da ums Haus herum war, aufgelaſſen. Wir ſammeln halt jetzt Geld ſtatt Miſt," ſchließt die Kreuzwirtin lachend.

Aber Hieſel lacht nicht zu dem Witz. Ihm iſt weh in der Bruſt und er macht, daß er davonkommt.

Über all dem iſt ſachte der Schnee geſchmolzen und der Lenz ins Tal gekommen.

Wildwaſſer brauſen da und dort nieder aus Klüften und Schründen, ſtürmen ein Weilchen, alles mit ſich fortreißend, dahin und verſchwinden dann plötzlich ſpurlos in dem ſeit Jahrhunderten angeſammelten Rieſelſchotter, der das ganze Tal unter der Humusſchicht füllt.

Weit draußen erſt — kurz vor St. Egydi, wo das Tal ſich weitet, treten ſie als klarer, tiefer Bergbach wieder zutage.

Als die Wildwaſſer wieder klein geworden, als ſilberklare Brünnlein zwiſchen grünen Hängen niederrieſeln, erfüllt ſich die Hoffnung der Kreuzwirtin: jeder ſchöne Frühlingstag bringt Herrſchaften aus den Tälern draußen, die das neue Kreuzhaus anſehen wollen.

Und etlichen gefällt es ſo gut am Mitterboden, daß ſie gar dableiben für ein paar Tage, oder Wohnung mieten für ſpäter.

Bald nach Oſtern hat ſich die Kreuzwirtin aufgemacht zu einer Reiſe in ihre Heimat. Das Zoglhoferſche Korbwäglein mit dem „Bräunl" beſpannt hat ſie zur Bahnſtation gebracht.

Heim kommt Martina in einer von zwei ſtarken Falben gezogenen, altväteriſchen Kutſche, auf deren Bock ein Knecht mit orangegelb ausgeſchlagenem Rock und einem Horn am Rücken ſitzt.

Es iſt die „neue Poſtkutſche", die fortan einen täglichen Verkehr mit der Bahnſtation unterhalten ſoll.

„Neu" iſt zwar weder Kutſche noch Uniform. Martina hat beides ſamt dem „Poſthorn" unter der Hand von einem Poſthalter im Unterland gekauft, der ihr auch den Knecht dazu überließ.

Am erſten Mai ſoll auch ein „Poſtfräulein" kommen, das ihr von Amts wegen zugewieſen wird, wenn ſie alle Koſten für dieſes neue Amt trägt, wozu ſich die Kreuzwirtin bereit erklärt hat.

Zwölftes Kapitel.

Aber nicht nur die Poſtkutſche rumpelt über die holprige, zum Teil über ausgetrocknete Gießbäche führende Gebirgsſtraße.

Auch in dem hochſtämmigen, lichten Buchenwald, durch den knapp vor dem Kreuzwirtshaus ein alter Richtweg gegen die ſteinerne Wand und an derſelben vorüber über das Scheidegg nach dem fernen Tragöß abzweigt, wird es lebendig.

Da knarren und kreiſchen die Räder ſchwer beladener Holzwagen herab und führen uralte Baumrieſen, die ſeit Jahrzehnten kaum ein Menſchenauge erblickt hat als das gelegentlich an ihnen hingleitende eines ſtreifenden Jägers, hinaus in die Welt.

Als der alte Zoglhofer das ungewohnte Geräuſch zum erſtenmal vernimmt, horcht er erſtaunt auf, ſagt aber nichts.

Erſt am zweiten Tage fragt er den gerade vorübergehenden Hausknecht, was denn das für ein Fuhrwerken ſei im Walde hinter dem Hauſe?

„Holzführen tun ſie," antwortet der Knecht und geht weiter.

Eine Weile zögert der Alte unſchlüſſig, dann ſiegt doch die Neugierde, und er ſagt mit einem fragenden Blick auf den Sohn: „Holzführen täten ſie, ſagt der Karl. Wird doch der Brechtler am Scheidegg nicht über ſeinen Wald gehen? Wäre ſchad'. Iſt noch ein Jungwald geweſen bei meinem Aufwachſen und gut fünfzig Jahre jünger als unſer Wald an der ſteinernen Wand."

Eine Blutwelle ſteigt dem Jungen ins Geſicht, als er ſich haſtig abwendet. Dann murmelt er, ohne die Frage zu beantworten: „Jetzt hätte ich bald vergeſſen, daß mich die Frau um Honig geſchickt hat . . ." und iſt im Nu um die Hausecke verſchwunden.

Der Alte blickt ihm kopfſchüttelnd nach, ſteht eine Weile und ſchaut verloren vor ſich hin, wie er meiſt tut, wenn ihm etwas im Kopf herum geht, und holt den Karren und Rechen aus einem Schuppen.

Damit fährt er langſam in den Buchenwald.

„Streurechen. Halt ein biſſel Streurechen . . ." murmelt er vor ſich hin, „haben eh ſonſt keine Arbeit mehr für mich, wenn man auch zehnmal fragt."

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 19. September 1924.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,82—0,83
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,78—0,80
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,74—0,76
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,68—0,75
e) beſte Sauen	0,63—0,73

Auftrieb: 8633 Schweine. Handel verlief ruhig.

Hamburg, 18. September 1924.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder	Mk. (wertbeſtg
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,47—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,45
c) fleiſchige	0,32—0,38
d) gering genährte	0,24—0,30
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,40—0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,40
c) fleiſchige	0,30—0,34
d) gering genährte	0,23—0,29
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,40—0,44
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,38
c) gering genährte	0,22—0,29
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,19
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,46—0,49
b) 1. Weidemaſt	0,38—0,45
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,32

Auftrieb: 2793 Rinder (2775 deutſche, 18 däniſche), 1135 Ochſen, 793 Kühe, 386 Bullen, 479 Färſen, 8110 Schafe. -- Das Geſchäft verlief bei reichlichem Angebot langſam.

Getreide.

Hamburg, den 18. September. Weizen 22,0—23,2 Mark. Roggen 20,0—20,8 Mark. Hafer 18,0—19,0 Mark. Braugerſte 22,5—24,5 Mk. Futtergerſte 21,2—22,0 Mk. Ausländ. Gerſte 23,2—23,4 Mk.

Segeberger Ferkelmarkt.

Segeberg, 18. 9. Dem geſtrigen Ferkelmarkt waren 238 Tiere zugeführt. 4—6wöchige koſteten 8—12 Mark, 6—8wöchige 12—15 Mark und 8—13wöchige 15—18 Mark. Der Handel ging flau, etwa die Hälfte blieb unverkauft.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Wandergewerbeſcheine.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 9. 1924:

Diejenigen Perſonen, welche im Kalenderjahr 1925 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen und daher eines Wandergewerbeſcheines bedürfen, wollen ſich umgehend bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes unter Vorlage eines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für das laufende Kalenderjahr gelöſten Wandergewerbeſcheines melden.

Vor der Stellung des Antrages auf Erteilung eines Wandergewerbeſcheines hat der Gewerbetreibende die in ſeinem Wandergewerbebetriebe Beſchäftigten, ſoweit er ſie von Ort zu Ort mit ſich führen will, ihrer Zahl nach bei der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe des Ortes als Mitglieder anzumelden, bei deſſen Polizeibehörde er den Schein beantragt. Die Kaſſenbeiträge ſind bei der Anmeldung für die Zeit bis zum Ablauf des Wandergewerbeſcheines oder mit Erlaubnis des Kaſſenvorſtandes für kürzere Zeit an die Krankenkaſſe im voraus zu entrichten. Ueber die empfangenen oder geſtundeten Beiträge ſtellt die Krankenkaſſe eine Beſcheinigung aus, welche der Gewerbetreibende bei Stellung des Antrages auf Erteilung des Wandergewerbeſcheines der Ortspolizeibehörde vorzulegen hat.

Wer die Anmeldung nicht rechtzeitig bewirkt, hat es ſich ſelbſt beizumeſſen, wenn er mit dem Beginn des nächſten Kalenderjahres noch nicht in den Beſitz des nicht rechtzeitig beantragten Wandergewerbeſcheines gelangt ſein ſollte.

Gebühren für Jagdſcheine.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 9. 1924:

Die Gebühren für Jagdſcheine ſind neu feſtgeſetzt worden. Dieſelben betragen

für den Jahresjagdſchein 25 Goldmark,
für den Tagesjagdſchein 5 Goldmark.

Gleichzeitig wird noch darauf aufmerkſam gemacht, daß Jagdſcheine gegen Nachnahme nicht mehr verſandt werden. Alle diesbezüglichen Anträge bleiben unberückſichtigt.

Dienſtkraftfahrzeuge der interalliierten Militärkontrolle.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 9. 1924:

Die dienſtlichen Kraftfahrzeuge der interalliierten Militärkontrolle dürfen ohne Steuerausweis verkehren. Die mit der Ueberwachung des Kraftfahrzeugverkehrs betrauten Beamten ſind anzuweiſen, von der Kontrolle auf Steuerkarten bei den fraglichen Fahrzeugen abzuſehen.

Vf. d. M. d. J. v. 23. 8. 1924 — I e 241 ³, betr. Portokoſten bei Eheaufgeboten.

Der Landrat macht bekannt unterm 10. 9. 1924:

Wenn ein Standesbeamter bei Vorbereitung einer Eheſchließung in einen Schriftwechſel mit einer anderen Behörde tritt, insbeſondere ein Erſuchen um Aushang des Aufgebots in einer anderen Gemeinde ergehen läßt, ſo hat er nicht nur die eigene Poſtſendung portofrei abzulaſſen, ſondern er ſoll auch für den erbetenen Rückbrief die erforderlichen Briefmarken oder deren Geldbetrag beilegen; Dienſtmarken kommen dafür nicht in Frage.

Sollte einmal die Beilegung der Briefmarken und des Geldbetrages verſäumt ſein, ſo kann die vom Standesbeamten angegebene Behörde den Rückbrief dem Standesbeamten als „Portopflichtige Dienſtſache" zugehen laſſen; ſie hat alſo auch in dieſem Falle keine Portokoſten aufzuwenden, vielmehr verauslagt der Standesbeamte bei Empfang des Rückbriefes das Porto.

Die Koſten für beide Arten der Sendung ſind dem Standesbeamten von den Eheſchließenden zu erſtatten; ſind ſie unvermögend, ſo fallen die Koſten für die Hin- und Rückſendung dem Standesamte, d. h. der Gemeinde, zur Laſt (vergl. §§ 8, 16 P. St. G. und den letzten Abſ. des Gebührentarifs dazu i. d. Faſſ. des Geſ. v. 8. 3. 1923, RGBl. I S. 167).

Dieſe Anordnung ergeht nach Verſtändigung mit dem Reichsmin. d. Juſtiz, dem Reichspoſtmin. und den anderen Landesregierungen. Sie gilt in Eheſchließungsſachen alſo auch dann, wenn ein preuß. Standesbeamter ſich an eine Behörde eines anderen deutſchen Landes zu wenden hat, und wenn eine preuß. Behörde von einem nicht preuß. Standesbeamten angegangen wird.

Die Standesbeamten erhalten durch die Zeitſchrift für Standesamtsweſen Kenntnis von dieſem Erlaſſe.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Sept.

Einem großen Schwindelmanöver iſt in der vorigen Woche eine Meierei in einem Dorfe des Kirchſpiels Bramſtedt zum Opfer gefallen. Der Meiereivorſtand erhielt aus Hamburg ein Telegramm, worin die Bitte ausgeſprochen war, ſofort ſämtliche vorhandene Butter nach Stellingen zu ſenden, da er dringend verlegen um dieſelbe war. Unterzeichnet war das Telegramm mit dem Namen des beſtändigen Abnehmers. Da die Meierei keinen Verdacht ſchöpfte, wurde die Butter anſtandslos abgeſchickt. Sie wurde von Stellingen mit einem Auto auch abgeholt, wo ſie aber hingeraten iſt, bleibt ein Rätſel. Von dem Abnehmer iſt kein Telegramm geſandt worden. Angeblich ſoll es ſich um einen Poſten von rund 800 Mark handeln.

Konzert. Am Sonnabend, den 20. September, findet im Kaiſerſaal die erſte Veranſtaltung des diesjährigen Winterhalbjahres ſtatt. Es iſt bezeichnend für die Tatkraft und Sangesfreudigkeit der „Liedertafel", daß ſie es iſt, die den Reigen eröffnet. Unſre Stadt iſt allzu reich an Vergnügungen! Jeder Verſuch einer Vertiefung, Vergeiſtigung, alſo eine Hebung der Feſte muß dankbar begrüßt werden. Wir verflachen ſonſt allzu leicht in gehaltloſen Amüſements. Eine wichtige Kraft bei dem Beſtreben, der Bevölkerung von Stadt und Land innere Bereicherung zu bieten, war ſchon im verfloſſenen Winter die „Liedertafel", und ſie verſpricht es dank dem Eifer ihrer Mitglieder und ihres Dirigenten, Herrn Böje aus Neumünſter, in noch ſtärkerem Maße zu werden.

Beſonders wertvoll und intereſſant wird dieſes erſte Konzert dadurch, daß die Liedertafel „Frohſinn" aus Neumünſter ſich mit der Bramſtedter Liedertafel in friedlichem Wettſtreite meſſen wird. An einem ſolchen Wettkampf wird ein Verein erſt ſeine Schwächen und ſeine Stärke klar erkennen können und ſo neuen Antrieb gewinnen. Eine große Anzahl von Liedern werden beide Chöre gemeinſam ſingen, ſo daß eine Schar von über 60 Sängern bekannte und unbekanntere Lieder zum Vortrag bringen werden. Aus dem überaus reichen Programm ſei beſonders hingewieſen auf „Der Fremdenlegionär", eine ergreifende Warnung, und auf das Schleswig-Holſteinlied, als Troſt und Bekenntnis! Herr Quade—Neumünſter wird rezitieren.

Großenaspe. Der hieſige Reiterverein veranſtaltete ein Ringreiten, an dem ſich gegen 50 aktive und paſſive Mitglieder beteiligten. Es wurde um wertvolle Preiſe geritten. Die Gewinner waren: 1. O. Klahn, 2. H. Holtolf, 3. Chr. Mahlſtedt, 4. F. Buthmann, 5. H. Mahlſtedt, 6. H. Mehrens, 7. O. Schümann, 8. O. Stölting. — Zur gleichen Zeit fand für die Damen ein Scheffelwerfen ſtatt. Hier wurden Gewinner: 1. Frl. K. Stick, 2. Frl. K. Siel, 3. Frl. M. Wurr, 4. Frl. E. Kock, 5. Frl. M. Weſſel, 6. Frl. L. Jörs, 7. Frl U. Butenſchön, 8. Fr. K. Stölting. Die Veranſtaltung am Nachmittag, ſowie der Feſtball in Asbahrs Gaſthof nahmen einen ſchönen Verlauf.

Schwarzenbek. In den letzten Wochen ſind hier und in den Landſtraßen nach Bergedorf, Mölln ſchwere Unfälle infolge Autoraſerei hervorgerufen. Deshalb haben ſich jetzt die hieſige Landjägerei und der Schwarzenbeker Flurſchutz vereinigt, dieſen Unfug durch eine ſtraffe ſtändige Straßenkontrolle zu unterbinden. So gelang es am Sonntag, eine große Anzahl Kraftwagenführer zwecks Beſtrafung anzuhalten, weil ſie mit einer Stundengeſchwindigkeit von weit über 35 Kilometer den hieſigen Ort durchraſten und oftmals auch keinen Führerſchein beſaßen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die Einführung des vom Konſiſtorium für die Pfarrſtelle in Großenaspe ernannten Paſtors Stäcker aus Weſterhever findet am Sonntag, den 28, September, ſtatt.

Der Schlachtermeiſter K. in Wedel wollte einen Ochſen ſchlachten. Das Tier war nicht richtig mit dem Schlachthammer getroffen und riß ſich von der Kette los. Der Schlachter konnte ſich noch im letzten Augenblick durch die Tür des Schlachthauſes retten. Das wütende Tier, das ſich auf den Meiſter ſtürzen wollte, zertrümmerte die Tür und ſetzte auf dem Hofe ſein Toben fort. Trotz herbeigeholter Hilfe gelang es nicht, das Tier zu feſſeln. Als es endlich durch Anrennen eines Eiſengitters beide Hörner zerbrach, wurde der Wüterich durch einen Schuß zur Strecke gebracht.

Die Kontrollkommiſſion der Verbandsmächte traf, von Wilhelmshaven kommend, in Kiel ein. Sie beſteht aus fünf Mitgliedern, die teils der Heeres-, teils der Marinekontrollkommiſſion angehören. Die Kommiſſon beſichtigte zunächſt die Marineanlagen, darunter das Marinearſenal und das Munitionsdepot. Die Tätigkeit der Kommiſſion in Kiel wird einige Tage dauern.

Die Kieler Werften weiſen zurzeit einen leidlich guten Beſchäftigungsſtand auf. Es kommen wieder mehr ausländiſche Dampfer zur Inſtandſetzung nach Kiel. Zeitweiſe beſtand Beſchäftigungsmangel, wenngleich nicht auf allen Werften. Die Howaldwerke ſind mit Aufträgen gut verſehen, auf der Germaniawerft beſſern ſich die Verhältniſſe auch, und die ehemalige Reichswerft will ſich bekanntlich erweitern.

Tödlicher Autounfall. Von einem Geſchäftsautomobil überfahren wurde am Hafendamm in Flensburg der 16jährige Alfred Kuhrt. Er erlitt ſchwere innere Verletzungen, denen er erlegen iſt. Der Lenker des Kraftwagens war angetrunken; er wurde verhaftet.

Das Schöffengericht beim Kieler Landgericht verurteilte am Dienstag nach 4½ſtündiger Verhandlung den Buchdruckereibeſitzer und verantwortlichen Redakteur des Oſtholſteiniſchen Tageblattes, Hans Lühr-Plön, wegen öffentlicher Beleidigung des Oberpräſidenten Kürbis in Kiel zu 300 Mark Geldſtrafe. Der desſelben Vergehens angeklagte Zivilingenieur Adolf Pries, Wentorf bei Reinbek, wurde freigeſprochen.

Auf einem Kartoffelacker in der Ortsflur Schönkirchen wurde von Kindern eine Kindesleiche gefunden. Die Nachforſchungen führten zur Feſtſtellung und Verhaftung der Mutter. Es handelt ſich um eine in Kiel angeſtellte Verkäuferin.

Ein Huſumer Landmann, der zufällig bei ſeiner in der Südermarſch belegenen Fenne vorbeikam, bemerkte zwei Leute, die die drei dort weidenden Ochſen wegtreiben wollten. Die Leute behaupteten, von einem ihnen unbekannten Händler beauftragt zu ſein. Mit Hilfe des Landjägers gelang es, dieſen Viehhändler auf dem Bahnhofe, wo er ſchon einen Waggon für die Beförderung der Tiere beſtellt hatte, zu ſtellen. Es handelt ſich um den Steuerberater St. aus Friedrichſtadt, der die beiden anderen, zwei Arbeitsloſe, für den Diebſtahl verwenden wollte. St. iſt geſtändig.

Nachdem am 8. Mai 1923 im Alter von 100 Jahren der Achtundvierziger, frühere Bäcker Boy Payſen in Huſum und kürzlich im 101. Lebensjahr der Schuhmachermeiſter Peter Beecken in Barmſtedt, ebenfalls ein Achtundvierziger, geſtorben ſind, iſt Rentner Hans Heppel in Büſum der älteſte der noch lebenden Freiheitskämpfer von 1848. Hebbel vollendet Anfang nächſten Jahres ſein 100. Lebensjahr. Sein Geburtsort iſt Weddingen.

Eine Stecknadel verſchluckte in Horſt bei Hennſtedt ein etwa achtjähriges Mädchen, das einer benachbarten Familie beim Gardinenaufſtecken half, und während des Anſteckens, der üblichen Unſitte entſprechend, die Nadeln in den Mund geſteckt hatte. Auf ärztlichen Rat mußte das Kind mehrere Tage das Bett hüten und nur beſtimmte Speiſen genießen. Die Nadel, die leicht dem Mädchen verhängnisvoll hätte werden können, kam nach drei Tagen wieder zum Vorſchein.

Ein hartnäckiger Selbſtmordkandidat iſt ein in Ueterſen im Katzhagen wohnender Mann, der ſich mit ſeiner in Lübeck anſäſſigen und in Ueterſen zum Beſuch weilenden Braut erzürnte, was er ſich ſo zu Herzen nahm, daß er aus dem erſten Stock im Katzhagen ſprang, um ſich das Leben zu nehmen. Er kam mit leichten Verletzungen davon, ſchleppte ſich nach oben und ſtürzte ſich zum zweiten Male aus dem Fenſter. Diesmal blieb er mit gebrochenen Füßen liegen und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Einem Kapellmeiſter in Huſum wurde von einem Muſiker eine Brieftaſche mit wertvollen Papieren und 45 Mark geſtohlen. Der Dieb hatte noch die Frechheit, ſeinen beſtohlenen Kollegen am nächſten Tage mit in ein Schuhgeſchäft zu nehmen, wo er ſich zwei Paar Stiefel kaufte; beim Anpaſſen fielen dem Dieb aber die 45 Mark, die er in den einen Schuh gelegt hatte, heraus, wodurch der Diebſtahl entdeckt wurde.

Ein Opfer ſeines Leichtſinnes wurde ein Knecht in Groß Schretſtaken, der beim Strohaufladen mit der einen Hand die Starkſtromleitung anfaßte, und weil er keinen Strom verſpürte, mit der anderen Hand nachgriff. Sofort krümmte ſich der Körper unter den gräßlichen Schmerzen. Als man den Strom abſtellte, ſtürzte der leichtſinnige Menſch tödlich verletzt auf die Erde.

Ein Unglücksfall ereignete ſich in Grömitz. Als der Elektromonteur Hermann Klüver am Dorfnetz beſchäftigt war, kam er zwei Drähten zu nahe und wurde durch den Strom getötet.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Auch die 3. Septemberwoche (14.—20.) brachte für große Gebietsteile unſres Bezirks noch verbreitete Niederſchläge, namentlich in Schleswig-Holſtein, Mecklenburg und dem weſtlichen bis nördlichen wie mittleren Teil Hannovers, während der SW., S. und SO. des Bezirks doch an einigen Tagen (vom 15.—17. Sept.) vorherrſchend trockenes, wenn auch meiſt ſtarkwolkiges Wetter hatte, wie wir erwarteten. Ein bis heute (18.) faſt ſtationär gebliebenes, umfangreiches Tief über dem hohen NW. und N. des Erdteils (Ozean bis Nordmeer und N.-Skandinavien) entſandte an ſeiner SO.- und S.-Seite ſtets neue Ausläufer, die das am 15. Sept. nach NW.-Deutſchland reichende Teilhoch von 765 mm ſchnell ſüdwärts abdrängten. Eine kühle, ozeaniſche Luftſtrömung mit ſüdweſtlichen, im Küſtenbereich teilweiſe ſtarken bis ſtürmiſchen Winden herrſchte vor. Hoher Waſſerdampfgehalt der Luft bedingte im Verein mit niedrigen herbſtlichen Temperaturen von 15—17 Grad C. Höchſtwert (nur der 14. Sept. erbrachte Temperaturen von plus 21—22 Grad C. im Binnenlande) eine ſtarke Wolkendecke. Nachts ſank die Luftwärme auf plus 9—11 Grad C., am 18. Sept. früh nach milder Nacht ausnahmsweiſe nur auf plus 14 Grad C. Die langerſehnte und dringend notwendige durchgreifende Aenderung der ungünſtigen Wetterlage iſt nach unſren Ermittlungen leider auch für die nächſte Woche noch nicht in Ausſicht. Beſonders die erſten (21., 22. Sept.) und letzten Tage (26., 27. Sept.) ſind durch trübes ſtarkwindiges Wetter und ausgedehnte Niederſchläge ausgezeichnet, während das mittlere Wochendrittel (23.—25. Sept. einſchl.) vorwiegend trocken verläuft, namentlich für den SW., S. und SO. des Bezirks (Weſtf., Heſſen, SW.- und S.-Hannover). Wie in der Vorzeit, ſo erhält auch in der neuen Woche der weſtliche bis nördliche und mittlere Teil W.-Deutſchlands die meiſten Niederſchläge, wegen ihrer ſtärkeren Annäherung an die Zugſtraßen der nordwärts vorbeipaſſierenden ozeaniſchen Tiefdruckgebiete. Der höchſte Druck bleibt ziemlich ſtationär über SO.- und S.-Europa.

21. Sept. Veränderlich, vorübergehend im SW. und S. aufklarend, böige SW.-Winde, Regenſchauer, namentlich im W. bis N.

22. Sept. Wenig Aenderung bei ſinkender Luftwärme.

23. Sept. Aufklarend, vorübergehend trocken, beſonders öſtlich und ſüdlich der Weſer. Im übrigen vereinzelte Regenfälle.

24. Sept. Wärmer, ſonſt wie am Vortage.

25. Sept. Mild, zeitweiſe ſonnig, morgens meiſt neblich-trübe, durchweg trocken.

26. Sept. Wetteränderung zum Schlechteren bemerkbar. Zunahme der Bewölkung, ſtark auffriſchende SO.-Winde, ſpäter im W. und NW. beginnend Regenfälle.

27. Sept. Vorwiegend trübe, ſtarke, im Küſtengebiete ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, mild, ausgedehnte, ergibige Regenfälle, ſtrichweiſe Gewitter.

Allerlei Humor.

Ja, die Frauen! Mutter: „Egon, du biſt wieder unartig geweſen, warte, ich werde es dem Vater ſagen." Egon: „Natürlich. So ſind die Frauen. Sie können kein Geheimnis bewahren."

Schlagender Beweis. Dame (zu einem neuen Mädchen): „Sie ſagen, Sie hätten in einem gräflichen Hauſe gedient, beſitzen aber keine Zeugniſſe von dieſer Herrſchaft. Ich kann es deshalb nicht glauben." — Mädchen: „Aber wenn Sie meine Wäſche mit Monogramm und Grafenkrone geſtickt ſehen, dann werden Sie's wohl glauben."

Von zwei Uebeln das kleinere. Lehrer: „Wenn dein Vater dein ſchlechtes Zeugnis lieſt, wird er graue Haare bekommen." Fritzchen: „O nein. Mutter hat neulich zum Vater geſagt: Wenn du ſelbſt graue Haare hätteſt, wäre mir das noch lieber, als dein blanker Kahlkopf."

Zart umſchrieben. Junge Dame (zum Geſangsprofeſſor): „Wie finden Sie meine Stimme?" Profeſſor (der kein Talent gefunden hat): „Hm, ich glaube, Sie würden ſich gut für den Film eignen . . ."

Vor der Hinrichtung. Einige Monate ſchon hatte ſie die Frage erwogen, ob ſie ſich einen Bubenkopf ſchneiden laſſen ſolle oder nicht; zwei- oder dreimal war ſie vor dem entſcheidenden Schritt zurückgeſchreckt. Endlich ſaß ſie doch, entſprechend eingehüllt, im Stuhle des Friſeurs, zwar ein wenig blaß, aber feſt entſchloſſen. „Wie ſoll ich's ſchneiden?" fragte der Friſeur und breitete gefühllos ſein funkelndes Handwerkszeug aus. Die Patientin ſtarrte es vor Schreck regungslos an, zögerte und fragte dann mit zitternder Stimme: „Können Sie mich nicht vorher betäuben?"

○ **Für 700 000 Mark Zigarren in Brand geraten.** Ein großes Zigarrenlager, in dem für über 700 000 Goldmark Zigarren lagerten, geriet in Hamburg in Brand. Es entwickelte ſich ein ſo furchtbarer Rauch, daß die Feuerwehrleute kaum in die Räume eindringen konnten. Die Kiſten mit den Zigarren mußten durch die Fenſter auf den Bahndamm geworfen werden.

○ **Die Tat einer entarteten Sechzehnjährigen.** Eine 16jährige Lyzeumſchülerin aus Rentershauſen hatte mit dem Stallſchweizer auf dem Gute ihres Vaters ein Verhältnis unterhalten. Nachdem ſie Vorhaltungen erhalten und der Stallſchweizer entlaſſen worden war, kam es zwiſchen beiden zu Auseinanderſetzungen. Hierbei verſetzte das Mädchen dem Stallſchweizer mit einem Knüppel mehrere Schläge über den Kopf, wobei ihm der Schädel eingeſchlagen wurde. Das Mädchen ſuchte ſich durch den Genuß von Eſſigeſſenz zu töten. Beide liegen im Krankenhaus in bedenklichem Zuſtand danieder.

○ **Mordtat eines unmenſchlichen Vaters.** Im Glogauer Kreiſe, in Herrndorf, fand die Ehefrau des Stellenbeſitzers Julius Stehr ihren erwachſenen Sohn Richard im Bett liegend tot vor. Die Umſtände ließen auf einen Mord ſchließen. Durch Geſtändnis des Vaters des Getöteten hat ſich dieſer nunmehr für den Mörder ſeines Sohnes erklärt. Nach ſeiner Schilderung hat er ſeinem Sohn, der ſchlafend im Bett lag, einen 18 Zentimeter langen Nagel mit einem großen Hammer durch die Schädeldecke geſchlagen und den Nagel nach einiger Zeit mit der Zange wieder herausgezogen. Dann legte der Vater ſeinem Sohne noch einen Strick um den Hals und erwürgte ihn.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Begnadigung Zeigners abgelehnt.

Dresden, 18. September. Eine Abordnung der Sozialdemokratiſchen Partei erſuchte den ſächſiſchen Miniſterpräſidenten um Begnadigung Dr. Zeigners. Sie wurde jedoch als gegenwärtig nicht angängig abgelehnt.

Deutſche Gerichtsbarkeit hergeſtellt.

Koblenz, 18. September. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat die Abwicklung der laufenden Strafverfolgungen der deutſchen Gerichtsbarkeit übertragen. Die deutſchen Behörden haben ihrerſeits den Gerichten Weiſungen bezüglich der Niederſchlagung von Strafverfahren und Erlaß von Strafen erteilt, die während des paſſiven Widerſtandes oder aus politiſchen Gründen ausgeſprochen worden waren.

Niederländiſches Kriegsſchiff nach China.

Amſterdam, 18. September. Aus Batavia wird gemeldet: Das niederländiſche Panzerſchiff „Zeven Provincien“, das ſich in Niederländiſch-Indien befindet, hat Befehl erhalten, nach Schanghai zu gehen, um die niederländiſchen Intereſſen zu ſchützen.

Militärmeutereien in Holland.

Amſterdam, 18. September. In der holländiſchen Armee kam es an verſchiedenen Stellen zu ernſten Meutereien. In Breda weigerten ſich die Rekruten zweier Regimenter, die an einer Gefechtsübung hätten teilnehmen ſollen, auszuziehen, da das Wetter außerordentlich ſchlecht war. Als ihre Offiziere ſie zum Ausmarſch zwingen wollten, verweigerten ſie offen den Gehorſam. Der Kommandant rief Militärpolizei herbei, aber die Meuterer ſtellten ſich den Polizeileuten mit der Waffe in der Hand entgegen und es kam zu einem blutigen Kampfe, wobei eine Anzahl Offiziere und Militärpoliziſten verwundet wurden. Faſt zu gleicher Zeit ereigneten ſich auch in dem Lager Utrecht Gehorſamsverweigerungen.

Deutſch-engliſche Handelsvertragsverhandlungen.

London, 18. September. „Daily Mail“ meldet aus Genf, daß in den nächſten Tagen Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Großbritannien über den Handelsvertrag in Berlin beginnen werden.

Niederlage der Georgier.

London, 18. September. Nach Meldungen, die in London über die Kämpfe in Georgien vorliegen, ſoll die Sowjetarmee, die unter dem Befehl des Generals Budjenni ſteht, den Georgiern eine ſchwere Niederlage beigebracht haben.

Die Revolution in Braſilien.

Rom, 18. September. Nach einer Reutermeldung aus Rio de Janeiro haben ſich die braſilianiſchen Revolutionäre in den Beſitz der Häfen Guaira und Mendez geſetzt, nachdem ſie die Wachttruppen der Regierung niedergemetzelt hatten. Die Rebellen haben im weſtlichen Teile der Provinz Borana die Oberhand.

Ein engliſches Parlamentsmitglied in Polen.

Warſchau, 18. September. Morel, ein engliſches Parlamentsmitglied, iſt in Warſchau eingetroffen. Seine Reiſe hat den Zweck, die politiſche Entwicklung in Polen zu ſtudieren Er wird mit zahlreichen polniſchen Sozialiſtenführern Fühlung nehmen.

Eine japaniſche Fliegerin bei den chineſiſchen Truppen.

Tokio, 18. September. Eine japaniſche 22jährige Fliegerin Fräulein Kibo, hat ſich nach China begeben und wird ſich den General Tſchang Tſo-Lin, dem Machthaber der Mandſchurei zur Verfügung ſtellen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschl. **Konfirmandenlehre** (Stadt)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr:
Bibelstunde im **Gemeindehaus.**

Von Sonnabend bis
einschließl. Dienstag
[illegible] geben wir beim Einkauf von
2,50 Mark
außer Zucker
eine Tafel 100 gr.
Schokolade gratis
Thams & Garfs.

✶ ✶ Sie sparen Geld ✶ ✶
wenn Sie Ihren Bedarf bei mir decken.
Ich liefere nur beste
Herren- und
Damenkleider-Stoffe
billigst. Postk. gen. Komme ins Haus.
A. Buksbaum, Hamb.-Langenf.
Hermannstraße 10.

Bramstedter Schützenverein.
Sonntag, den 21. Septbr., nachm.
2 Uhr:
Schießübung

Nur so verpackt!
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Wandsbeker Baumkuchen
empfielt
H. Rost, Hitzhusen.

2 Läuferschweine
und 3 gute Ferkel
zu verkaufen
Mäckelmann, Fuhlendorf,

Das erste Gebot
für ein richtiges Waschen ist die richtige Wahl des Waschmittels. Nehmen Sie
PERSIL!

Hier haben Sie das ideale Waschen. Die Wäsche wird einfach kurze Zeit gekocht und ist sauber und fleckenrein! Nur müssen Sie, um eine vollendet schöne Wirkung zu haben und nicht unnütz Geld auszugeben, Persil allein und ohne Zusatz verwenden und folgendes beachten:

1. Kalt auflösen; ein Paket auf 2½—3 Eimer Wasser. 2. Die Wäsche in die kalte Lauge legen und langsam kochen lassen; eine Viertelstunde Kochdauer genügt. 3. Gründlich ausspülen, zuerst gut warm, danach kalt.

Der Erfolg:
halbe Arbeit, billiges Waſchen und eine blütenweiße, friſchduftende Wäſche!

KONZERT

der
Liedertafel „Frohsinn“ v. 1869, Neumünster
und der
Bramstedter „Liedertafel“ von 1858
am Sonnabend, den 20. September 1924, abends 8½ Uhr, im
Kaisersaal-Bramstedt
(Dirigent: Herr H. Böje-Neumünster)
Es finden Gesamtchöre und Einzelvorträge, sowie Rezitationen von Herrn H. Quade-Neumünster statt. Nachdem
BALL

Haus-, Stand- u. Wanduhren
Armband- u. Taschenuhren
Goldene Trauringe jeden Feingehalts, wie Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke in reicher Auswahl
empfiehlt
Andreas Mohn
Uhrmacher.
Reparaturen werden gut, schnell
:-: und preiswert ausgeführt. :-:

T. V. „Holsteen“
Wiemersdorf
Zu unserm am 21. September 1924
stattfindenden
Spiel- und Sportfest
mit nachfolgendem
BALL
laden freundlichst ein
Der Vorstand und
A. Schümann.

Armstedt.
Am Sonnabend, den 20. ds. Mts.,
von abends 7 Uhr an, habe ich mein
Lokal dem Radfahrerverein Frohsinn,
Armstedt, übergeben und für den öffentlichen Verkehr
geschlossen.
W. Berghofer.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung.
Bedienung Tag und Nacht.

Zur Personenbeförderung halte ich mein
Automobil
ederzeit dem verehrlichen Publikum
bestens empfohlen.
W. FUHLENDORF
Fernsprecher **194**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5469 | Sonntag, den 21. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die franzöſiſchen Truppen haben mit der Räumung der Flaſchenhälſe Limburg und Duisburg begonnen.

* Alle Friſten über Reparationszahlungen uſw. laufen nach Beſchluß der Reparationskommiſſion ab 1. September.

* Bei der Reichswehr begann die Abſchlußkontrolle durch die Interalliierte Kontrollkommiſſion.

* Die Golddiskontbank ermäßigte ihren Diskont von 10 auf 8 Prozent.

* Der amerikaniſche Richter hat den Anſpruch verſchiedener Verſicherungsgeſellſchaften an Deutſchland wegen Schädigung durch den Luſitania-Untergang abgewieſen.

* Die im chineſiſchen Bürgerkrieg in Schanghai zuſammengezogene Aufſtändiſchenarmee iſt zuſammengebrochen, wodurch der ſchließliche Sieg der Zentralregierung wahrſcheinlich wird.

Vor innerpolitiſchen Entſcheidungen.

Von unterrichteter Seite wird uns zur gegenwärtigen Lage der innerdeutſchen Politik geſchrieben:

In den letzten Tagen iſt wirklich ein bißchen viel von **Kabinettskriſen** und dergleichen geredet worden; wenn man auch nicht alles glaubte, was da „unter dem Siegel ſtrengſter Verſchwiegenheit" den Litfaßſäulen der öffentlichen Meinung, den Zeitungen, anvertraut wurde; wenn man auch wußte, daß die Hälfte des Geredes gelogen war, ſo ſagten doch die Neunmalklugen: Ja, wo Rauch iſt, da iſt auch Feuer! Und es nutzte gar nichts, daß die Regierung das Feuer auszutreten verſuchte.

Im Kampf der Parteien war man nun im **Zentrum** und der **Demokratie** der Anſicht, die **Deutſchnationalen** hätten ſich mit ihrer zwieſpältigen Abſtimmung bei den Dawes-Geſetzen derartig geſchädigt, namentlich vor ihren Anhängern, daß dieſe Partei, von inneren Zwiſtigkeiten durchtobt, als ernſthafter politiſcher Faktor überhaupt nicht mehr in Betracht komme. Selbſtverſtändlich ſuchten die politiſchen Gegner das dort aufflackernde Feuer der inneren Auseinanderſetzungen nach Kräften zu ſchüren. Auf der andern Seite erklärte man aber auch, daß an irgendeine Heranziehung der Deutſchnationalen zur verantwortlichen Mitregierung gar nicht zu denken ſei, und daß die **Deutſche Volkspartei**, ebenſo wie die Unterhändler des **Zentrums**, die den Deutſchnationalen dieſe Heranziehung verſprochen hatten, lediglich ſozuſagen ihre **Privatmeinung** geäußert hätten; an einen **Bürgerblock** ſei gar nicht zu denken. Namentlich hat ſich Dr. **Wirth** in einer Reihe von Aufſätzen und Reden gegen den Eintritt der Deutſchnationalen ausgeſprochen. Auch die Katholikenverſammlung in Hannover war deutlich dem Bürgerblockgedanken abgeneigt.

Nun ſcheinen ſich aber die Dinge bei der Deutſchnationalen Volkspartei doch in dem Sinne zu entwickeln, daß von einer irgendwie erheblichen Spaltung in der Partei ebenſowenig mehr die Rede iſt wie von einem Maſſenabmarſch ihrer Anhänger zu den Nationalſozialiſten hinüber. Wenigſtens haben ſich die am 18. September verſammelten Landesverbandsvorſitzenden dieſer Partei **einmütig** — das iſt wichtig! — für die Erhaltung der Geſchloſſenheit der Partei ausgeſprochen. Und das, obwohl früher mehrfach die Amtsniederlegung des Parteivorſitzenden **Hergt** gefordert worden war. Darüber hinaus billigte die Verſammlung grundſätzlich den Entſchluß der Parteileitung, in die Regierung einzutreten, **wenn** die Partei dort maßgebenden Einfluß erhält. Wie ſich dieſes „wenn" nun verwirklicht, d. h. welche Miniſter- oder Staatsſekretärſitze die Deutſchnationale Volkspartei beanſpruchen ſoll, um dieſen „maßgebenden" Einfluß zu gewinnen, — das hat man der Leitung überlaſſen.

Freilich wird am 30. d. M. die **Parteivertretung der Deutſchnationalen**, alſo etwa 250 Delegierte, zuſammentreten, wobei es wohl zu den hitzigſten Debatten kommen wird. Ob aber trotzdem zu einem andern Reſultat, iſt nach dem Beſchluß ihrer Landesverbandsvorſitzenden ſehr unwahrſcheinlich.

Die Erhaltung der Einigkeit in der Partei, vor allem aber ihr ſich dadurch ſehr erheblich ſteigernder Wille zur Einflußnahme auf die weitere Entwicklung der innen- wie außenpolitiſchen Fragen wird nun aber die zurzeit völlig ſtagnierenden Probleme dieſer Art in kurzer Zeit ins Rollen bringen. Denn die Deutſchnationalen haben zunächſt einmal Rückkehr in die **ſchärfſte Oppoſition** angekündigt, wenn man ihnen den Anſpruch auf maßgebende Teilnahme bei der Regierung, deſſen Berechtigung namentlich die Deutſche Volkspartei grundſätzlich anerkannt hatte, jetzt verſagen will. Dieſe Oppoſition kann naturgemäß ſehr gefährlich für die Regierung werden, da deren parlamentariſche Baſis zu klein iſt, die Deutſchnationalen aber auch ein Spiel mit wechſelnden Mehrheiten nicht dulden werden. Die Fragen der **Kriegsſchuldnotifizierung**, des Eintritts in den **Völkerbund**, der augenblicklichen Auseinanderſetzung mit England ſind aber alles keine Dinge, mit denen ſich bei deutſchnationaler Oppoſition etwa Neuwahlen machen laſſen, beſonders da Deutſchland bei der Ausführung der Dawes-Geſetze ſeine Verpflichtungen ausführt, die Gegenſeite aber nur zögernd. Beſonders auch, weil bei der Behandlung jener beiden Fragen faſt unerträgliche Fehler gemacht wurden, die die Poſition der Regierung bei einem etwaigen Wahlkampf ungemein gefährden. Dazu kommt die Erledigung der **Schutzzollgeſetzgebung** für Landwirtſchaft und Induſtrie, wobei man auf die Deutſchnationalen angewieſen iſt, weil die Sozialdemokratie ablehnt.

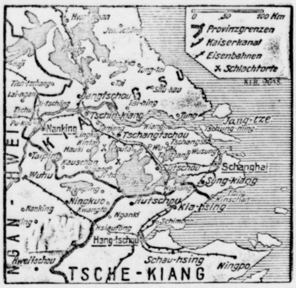
Daher wird die Art, wie ſich die Regierung am 23. d. M. zu all dieſen Fragen ſtellen wird, zunächſt von entſcheidender Bedeutung ſein für jene deutſchnationale Vertreterverſammlung vom 30., darüber hinaus innenpolitiſch aber auch für die ganze weitere Entwicklung. Beſonders natürlich auch für die Haltung der **Deutſchen Volkspartei**, die ſich ja verpflichtet hat, den Eintritt der Deutſchnationalen in die Regierung herbeizuführen, und daher aus einer Ablehnung durch das Zentrum und die Demokraten die notwendigen Konſequenzen ziehen müßte. Das bezieht ſich vor allem auf ihren Führer Dr. **Streſemann**, der ja deshalb ſchon der Zielpunkt heftiger Angriffe von links geworden iſt. Deswegen will man dort auch baldige Einberufung des Reichstages.

So ſpitzt ſich die innerpolitiſche Situation von Tag zu Tag mehr zu und bald wird es wohl zu heftigen, aber entſcheidenden Auseinanderſetzungen kommen.

Wendung im chineſiſchen Bürgerkrieg.

Zuſammenbruch des Aufſtandes?

Im chineſiſchen Bürgerkrieg hat ſich eine überraſchende Wendung vollzogen. Während es bisher den Anſchein hatte, als wenn die Truppen der aufſtändiſchen Gouverneure ſich unaufhaltſam **Peking** näherten und der Fall der Zentralregierung nur noch eine Frage der Zeit ſei, wird jetzt der baldige Zuſammenbruch des Aufſtandes wahrſcheinlich. Der aufſtändiſche Gouverneur der Provinz Tſchekiang iſt bereits zurückgetreten. Der Kommandeur der aufſtändiſchen Truppen floh nach **Schanghai**, das ſich bis jetzt noch in den Händen der Aufſtändiſchen zu befinden ſcheint. Ihre Kampfkraft ſoll aber gänzlich zuſammengebrochen ſein infolge von Revolten. Ein Teil der Truppen iſt zum Gegner übergegangen. Schanghai ſelbſt iſt in großer Erregung, die Ausländerkorps ſtehen in Bereitſchaft bei etwa ausbrechender Anarchie. Iſt ſomit bei Schanghai die Zentralregierung ſiegreich, ſo wird ſie im Norden noch ſtark bedroht von dem aufſtändiſchen Generalgouverneur der Mandſchurei. Der ganze Kampf dreht ſich darum, ob China als einheitliches Reich erhalten bleibt oder ob es den ehrgeizigen Provinzgouverneuren gelingt, ſich zu ſelbſtändigen Herrſchern aufzuwerfen.



Deutſch-engliſche Handelsbeziehungen.

Beſprechungen in Berlin.

Aus einer halbamtlichen Mitteilung des engliſchen Bureaus Reuter iſt erſichtlich, daß die Frage des Abſchluſſes eines engliſch-deutſchen Handelsvertrages kürzlich von der britiſchen Regierung in Erwägung gezogen worden iſt. Die britiſche Regierung hat keinen endgültigen Vertragsentwurf aufgeſtellt, es ſind aber durch die britiſche Botſchaft in Berlin verſuchsweiſe gewiſſe Vorſchläge gemacht worden und dieſe werden durch **direkte Beſprechungen** ergänzt werden, die, wie man erwartet, **im Laufe der nächſten Woche in Berlin** ſtattfinden werden. Die Beſprechungen ſollen etwa drei Tage dauern.

Belgiſche Vertreter befinden ſich bereits in Berlin zum Zweck der Anbahnung eines Handelsabkommens mit Deutſchland. Die Verhandlungen mit **Frankreich** in gleicher Richtung ſollen ſich in **Paris** abwickeln, wohin eine Anzahl deutſcher Vertreter entſandt wird.

Keine „Luſitania"-Entſchädigungen.

Zurückweiſung amerikaniſcher Anſprüche.

Die deutſch-amerikaniſche Schadenerſatzkommiſſion hat Entſcheidungen über einen Geſamtbetrag von über 65 Millionen Dollar veröffentlicht. Die Kommiſſion hat ferner entſchieden, daß zwölf amerikaniſche Lebensverſicherungsgeſellſchaften Deutſchland nicht für die Verluſte verantwortlich machen können, die ſie durch Verſicherungspolicen für beim Untergang der „Luſitania" ums Leben gekommene Perſonen erlitten haben. Der Schiedsrichter Parker erklärte im „Luſitania"-Fall, er lehne die Anſprüche gegen Deutſchland ab, da die Verluſte, auf die ſich die Anſprüche gründen, vom Rechtsſtandpunkt aus nicht einer Kriegshandlung Deutſchlands als unmittelbarer Urſache zuzuſchreiben ſeien.

Räumung der Flaſchenhälſe.

Der Beginn der Friſten.

Die franzöſiſchen Truppen haben mit der Räumung des Limburger Flaſchenhalſes begonnen. Die Orte des ſogenannten Goldenen Grundes, namentlich Niederſelters, Kamberg und Oberbrechen, ſind bereits verlaſſen worden. In Limburg ſelbſt wurden die einzelnen Poſten zurückgezogen. Auch die beiden Orte **Dauborn** und **Kirberg** ſind von den Franzoſen geräumt worden, dagegen ſind das Gymnaſium und der Bahnhof von Limburg ſowie der Bahnhof Eſchhofen noch beſetzt. Mit der Räumung dieſer Plätze ſoll jedoch mit dem Aufhören der Regieverwaltung zu rechnen ſein. Die belgiſche Regierung hat die Verminderung der die Stadt **Weſel** beſetzthaltenden Truppen angeordnet. Die Kontingente, die zurückgezogen werden, ſollen an der deutſch-belgiſchen Grenze garniſoniert werden. Die franzöſiſchen Truppen haben mit der Räumung des Flaſchenhalſes von Duisburg begonnen.

Vom 21. September ab werden im Ruhrgebiet ausſchließlich die deutſchen Beſtimmungen beim Verkehr und bei der Beſteuerung von Tabakerzeugniſſen und Wein angewandt. Der Umtauſch der Ruhrbanderolen in deutſche Banderolen erfolgt in der Zeit vom 21. September bis 21. Oktober. — Der Stadtverwaltung **Oberhauſen** iſt ſeltſamerweiſe von franzöſiſcher Seite mitgeteilt worden, daß mit Neueinquartierungen von franzöſiſchen Truppen in der Stadt Oberhauſen gerechnet werden müſſe.

*

Die Friſten laufen ab 1. September.

Die Reparationskommiſſion hat in ihrer Sitzung am 1. September 1924 feſtgeſtellt, daß die für die Durchführung des Sachverſtändigenplanes erforderlichen deutſchen Geſetze in der von ihr gebilligten Faſſung verkündet worden ſind und der Generalkommiſſar für **Reparationszahlungen** ſeine Tätigkeit an dieſem Tage aufgenommen hat. Der 1. September 1924 hat ſonach als der Tag zu gelten, an dem alle vorgeſehenen Friſten zu laufen beginnen.

Die Rheinlandkommiſſion veröffentlichte eine ſofort in Kraft tretende und auch auf den Brückenkopf Kehl ausgedehnte Sonderverordnung über **Amneſtiemaßnahmen**, die unter anderem beſtimmt, daß alle in den beſetzten Gebieten ſeit dem 11. Januar 1923 bis zum Inkrafttreten der Verordnung verhängten Strafverfolgungen endgültig eingeſtellt werden, ausgenommen da, wo es ſich um Verbrechen gegen das Leben handelt, die den Tod herbeiführten. Die Behandlung der letzteren Straftaten geht auf die deutſche Gerichtsbarkeit über.

Weddigen

Zum Gedenken an den 22. September 1914.

„Vorbei das Gefecht, die Sonne verloht,
Vielhundert ſtarben den Heldentod,
Vielhundert bluteten ſtandhaft und ſtill,
Weil trutzige Kampfluſt nicht weichen will."

Solange noch das mehr denn vierjährige Ringen unſeres Volkes im Bewußtſein Deutſchlands lebt, ſolange noch an deutſcher Schiffe Maſt die deutſche Fahne im brauſenden Sturmlied des Meeres flattert, wird ein Mann unvergeſſen bleiben: **Weddigen**. „Vorbei das Gefecht" — doch ſolange ein Tropfen deutſchen Bluts in uns glüht, wird nimmer hinabtauchen das Gedächtnis an den 22. September, jenes Tages, da Weddigen mit „U 9" drei engliſche Kreuzer auf den Meeresgrund ſandte.

Stolzer noch als auf unſere Armee waren wir auf unſere Flotte; höher, kecker trugen unſere „blauen Jungens" den Kopf. Und wie ſtolz reckten ſie ihn, als die Kunde kam, daß Kapitänleutnant Weddigen mit 24 Mann auf dem kleinen U-Boot die Kreuzer „**Aboukir**", „**Creſſy**" und „**Hogue**" in nur **einer** Stunde verſenkte. Mit ihnen über 2000 Mann.

Einer, der dabei war, erzählt: „Drei feindliche Kreuzer!" ruft Weddigen in die Zentrale. „Achtung, **Angriff beginnt**! Beide Torpedorohre klarmachen!" ertönt vom Turm ſein Kommando. Bald ſind die Rohre klar gemeldet; es iſt 7,15 Uhr. „Erſtes Rohr, Achtung!" Im Boot herrſcht die größte Ruhe, man könnte eine Stecknadel fallen hören. — „**Los**!" ... Sofort geht es auf 15 Meter Tiefe. „Torpedo iſt raus!" wird von vorne gemeldet. Nun einige Sekunden atemloſer Spannung. Dann ein lauter Knall: „Treffer!" Alles ruft wie aus einer Kehle Hurra ... Doch weiter geht's, keine Zeit iſt zur Freude und Überlegung. Von oben kommt ſchon wieder: „Schnell auf 10 Meter!" Das Sehrohr wird ausgefahren und bald auch iſt der kranke Gegner gefunden. „Der hat genug," ſagt Weddigen ... „Erſtes Rohr nachladen!" — Und dann kommt noch der „Aboukir", das zweite Schiff, dran; mit zwei Torpedos wird es umgelegt: die „Hogue". Und dann: „Vorläufig ſchwimmt noch einer!" ruft Weddigen. Aber nur noch ein paar Minuten. Ein Torpedo ſchießt ihn krank, zwei weitere ſchicken ihn in die Tiefe.

Aboukir, Creſſy, Hogue — drei Namen großer engliſcher Siege; jetzt drei Namen für den erſten großen Verluſt der engliſchen Flotte. „Ran an den Feind!" war die Parole, die Zuſammenfaſſung genialer deutſcher Technik das Inſtrument. Drei auf einen Schlag durch ein Glied jener Flotte, die ein engliſcher Admiral wie die Ratten in ihren Löchern aufſuchen und vernichten wollte.

Und am 15. Oktober zerbiß wieder eine ſolche „Ratte“, wieder Weddigen auf „U 9“, den engliſchen Kreuzer „Hawke“, bis ihn das „Ran an den Feind!“ in den Hafen Scapa Flow trieb, wo die ſorgfältig verſteckte engliſche Flotte weilte. Dort traf ihn der U-Boot-Tod; im März 1915. Nicht lange umkränzte ihm der Siegeslorbeer die Heldenſtirn, zierte ihn der Pour-le-mérite, dies alte friederizianiſche Ehrenzeichen. Dort, wo dreieinhalb Jahr ſpäter die deutſche Flotte in Feindes Hand gefeſſelt lag, da liegt auch er tief unten auf dem Meeresgrund.

„Drei auf einen Schlag geſunken, ſind für alle Zeiten Zier. —
Deſſen Tauchboot, Englands Schrecken, über Meer und See gebot,
Starb, ein Sieger noch im Sterben und ein Held, den Seemannstod.
Niemand kennt des Toten Stätte und kein Mal die Stelle zeigt:
Nur das Meer, das ewig gleiche, ewig ſtumme, weiß — und ſchweigt.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Saarfragen in Genf vertagt.

Alle in der Freitagsſitzung des Völkerbundsrats behandelten Saarfragen, mit Ausnahme der reinen Verwaltungsangelegenheiten und der Ernennung von Stellvertretern für die Mitglieder der Regierungskommiſſion, gingen auf die Beſchwerdenoten der Reichsregierung an den Völkerbund zurück. Keine der Fragen wurde im Sinne der deutſchen Wünſche gelöſt

Steuerermäßigung verlangt.

Der Verband ſächſiſcher Induſtrieller hat an den Reichsfinanzminiſter einen offenen Brief gerichtet, in dem er für Ermäßigung der drückenden Steuern mit dem Ziele des wirklichen Preisabbaus eintritt. Verlangt werden unverzüglich weitere Maßnahmen, welche zunächſt eine fühlbare Erleichterung der Steuerlaſten herbeiführen, gleichzeitig aber die nicht mehr aufſchiebbare Steuerreform unter Mitarbeit der Erwerbsſtände in die Wege leiten.

Um den Abbau Scheidemanns.

Der Magiſtrat der Stadt Kaſſel erklärte in ſeiner letzten Sitzung den neueſten Beſchluß der Stadtverordnetenverſammlung auf Verſetzung des Oberbürgermeiſters Scheidemann und des Stadtrats Roſenſtock in den einſtweiligen Ruheſtand nach der Städteordnung als ungeſetzlich, weil gegen Sinn und Zweck der Abbauverordnung und auch gegen ausdrückliche geſetzliche Beſtimmungen durch den Stadtverordnetenbeſchluß verſtoßen werde.

Vorläufig keine Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes.

Berlin, 19. September. Darüber, ob im Anſchluß an den für den 23. September angeſetzten Kabinettsrat der Auswärtige Ausſchuß einberufen werden ſoll, iſt, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, noch an keiner Stelle ein Entſchluß gefaßt worden. Die Erledigung dieſer Frage dürfte von der Beſprechung abhängen, die Reichskanzler Marx nach den bisher üblichen Gepflogenheiten nach der Kabinettsſitzung mit den Parteiführern haben wird.

Erwerbsloſenunterſtützung für abgebaute Beamte.

Berlin, 19. September. Als Ergebnis von Beſprechungen zwiſchen Beamtenvertretungen und Reichsfinanzminiſterium liegt nunmehr ein Entwurf von Richtlinien über die Gewährung von Unterſtützungen an ehemalige Reichsbeamte vor, die auf Grund der Perſonalabbauverordnung ohne laufende Bezüge aus dem Reichsdienſt ausgeſchieden ſind. Die Richtlinien lehnen ſich mit einigen geringen Abweichungen an die Verordnung über die Erwerbsloſenfürſorge vom 16. Februar 1924 an. Sie findet nur Anwendung auf entlaſſene Beamte, nicht auf freiwillig ausgeſchiedene. Die zu zahlende Unterſtützung beträgt im erſten Wirtſchaftsgebiet in Ortsgruppe A 90 Pfennig, im zweiten 1 Mark und im dritten 1,10 Mark pro Tag. Die Zeit der Gewährung iſt wie bei der Erwerbsloſenfürſorge auf 26 Wochen begrenzt.

Amerikaflug „Z. R. III“ erſt im Dezember.

Berlin, 19. September. Nach Meldungen aus Friedrichshafen ſind die Schwierigkeiten bei der Überholung der Maybach-Motoren des „Z. R. III.“ ſo groß, daß die nächſten Probefahrten wieder verſchoben werden mußten. Da im Oktober und November erfahrungsgemäß große Tiefs die Überführung nicht ratſam erſcheinen laſſen, ſo wird es wahrſcheinlich Dezember werden, bis der große Flug gewagt wird.

Verhandlungen über die Beſatzungskoſten.

Berlin, 19. September. Wie man von zuſtändiger Stelle erfährt, beſtätigt es ſich, daß augenblicklich in Paris über die Frage der Beſatzungskoſten verhandelt wird. Die Beſprechungen, bei denen Deutſchland durch die Kriegslaſtenkommiſſion vertreten wird, dauern bereits etwa drei Wochen an. Ein Ergebnis liege, ſo wird erklärt, noch nicht vor. Infolgedeſſen könne auch die Meldung, daß von franzöſiſcher Seite die Zahlung von neunzig Millionen Goldmark gefordert wird, nicht beſtätigt werden.

Freigabe von Topinambur für die Branntweinbereitung.

Berlin, 19. September. Durch eine demnächſt im Reichsgeſetzblatt erſcheinende Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft wird das Verbot der Verarbeitung von Topinambur zu Branntwein aufgehoben, da ernährungswirtſchaftliche Gründe für die Aufrechterhaltung des Verbots nicht mehr beſtehen.

Verurteilter Separatiſt.

Frankfurt a. M., 19. September. In Hochheim am Main hatte der ſeparatiſtiſche „Stadtkommandant“ Bloeſch mit mehreren Helfershelfern während der Separatiſtenherrſchaft ein Zimmer im Rathauſe erbrochen und alles, was ihm in die Hände fiel, weggeſchleppt. Der Geſamtwert des Raubes wird auf eine Million Goldmark geſchätzt. Das Große Schöffengericht in Wiesbaden hat nun den Bloeſch wegen dieſer Straftaten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafen in Höhe von elf bis vier Monaten.

Verhaftung eines Mörders.

Koblenz, 19. September. Der ehemalige Fürſorgezögling Johann Schwarz aus Preßbaum in Oſterreich, der kürzlich hier eine Frau in ihrer Wohnung ermordet hatte, wurde in Gießen verhaftet. Er iſt geſtändig. Seine Helfershelfer, der Regiearbeiter Ringler aus Eſſen und die Witwe Hoffmann, die ihm zur Flucht verholfen hatten, wurden hier verhaftet.

Beamtenorganiſationen für Gehaltserhöhungen.

Die Beamtenſpitzenorganiſationen beabſichtigen in den nächſten Tagen beim Reichsfinanzminiſter vorſtellig zu werden, um eine Erhöhung der Beamtengehälter zu erwirken. Aus Kreiſen der Organiſationen wird mitgeteilt, daß die ſeit der letzten Erhöhung ſtetig wachſende Teuerung und die Rückſicht auf die bevorſtehenden Wintermonate eine Erhöhung der Gehälter notwendig machen. Die Organiſationen glauben, daß nach Abſchluß des Dawes-Gutachtens in den Finanzen des Reiches bereits eine gewiſſe Überſchußwirtſchaft eingetreten ſei, und daß das Reich und die Länder infolgedeſſen in der Lage ſeien, die Gehälter zu erhöhen. Die Organiſationen werden das Reichsfinanzminiſterium erſuchen, daß die Erhöhung bereits am 1. Oktober in Kraft tritt.

Reichstagsabgeordneter Malkewitz geſtorben.

An den Folgen einer Darmoperation verſchied in Berlin der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Guſtav Malkewitz, der Vorſitzende des Landesverbandes Pommern der Deutſchnationalen Volkspartei. Der Verſtorbene war eine bekannte politiſche Perſönlichkeit und nahm ſeit 1900 am politiſchen Leben regen Anteil. Er war 1861 in Wollin geboren, erlernte das Buchdruckerei- und Verlagsgeſchäft und war als Redakteur und Verleger tätig. Von 1900 bis 1918 gehörte er dem Preußiſchen Abgeordnetenhauſe, von 1903 bis 1914 auch dem Reichstage an. 1919-20 war er Mitglied der Verfaſſunggebenden deutſchen Nationalverſammlung und ſeit 1920 abermals Reichstagsabgeordneter.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Im Laufe einer Stadtverordnetenſitzung kam es zu Prügeleien zwiſchen Sozialdemokraten und Kommuniſten, ſo daß die Sitzung zeitweilig geſchloſſen werden mußte.

Braunſchweig. Der vorgeſchlagene Vermögensausgleich mit dem Herzogshauſe wurde im Landtagsausſchuß durch Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt, während die Rechtsparteien ſich der Stimme enthielten.

Darmſtadt. Für die Landtagswahl in Heſſen iſt der 16. November in Ausſicht genommen.

Hannover. Oberbürgermeiſter Leinert hat ſich wegen völligen Nervenzuſammenbruchs zur Behandlung in ein Sanatorium für Nervenkranke begeben.

Paris. Die Meldung eines engliſchen Blattes, wonach Spanien mit dem Führer der Rifkabylen in Verhandlungen ſteht, wird von zuſtändiger Seite in Madrid dementiert.

Budapeſt. Auch der Senat des Budapeſter Staatsgerichtshofes hat ausgeſprochen, daß der in Haft befindliche junge Mann, der ſich Heinrich Foerſter nennt, mit Heinrich Schulz identiſch iſt, der des Mordes an Erzberger bezichtigt iſt.

Tunneleinſturz in Belgien.

Paris, 19. September. Auf der Prinz Heinrich-Bahn unweit Arlon auf belgiſchem Gebiet iſt geſtern ein Tunnel in einer Länge von 1260 Metern eingeſtürzt, nachdem eben ein Zug den Tunnel paſſiert hatte. Der Einſturz wird auf den nunmehr ſeit 3 Monaten andauernden Regen zurückgeführt.

Spaniſche Zugeſtändniſſe an die Rifkabylen?

London, 19. September. Wie die „Times“ aus Madrid melden, hat das ſpaniſche Direktorium beſchloſſen, in den kommenden Verhandlungen dem Führer der Rifkabylen, Abd el-Kerim, die Räumung Tetuans und die Anerkennung der Unabhängigkeit des Rifgebietes zuzugeſtehen. Dieſe Meldung der „Times“ ſteht im Widerſpruch zu halbamtlichen ſpaniſchen Erklärungen, wonach die ſpaniſche Regierung überhaupt nicht zu verhandeln gedenkt.

Blutige Kämpfe in Ekuador.

Newyork, 19. September. Nach Meldungen aus Quito finden dauernd noch äußerſt blutige Kämpfe zwiſchen den Revolutions- und Regierungstruppen ſtatt. Man fürchtet den baldigen Sturz der gegenwärtigen Regierung von Ekuador.

Brand der Kathedrale von Santiago.

Santiago de Chile, 19. September. In der hieſigen Kathedrale brach aus unbekannten Urſachen Feuer aus. Das Schiff der Kathedrale iſt vollkommen zerſtört worden.

○ **Eine deutſche Funkausſtellung.** Vom 4. bis 14. Dezember findet in Berlin im „Haus der Funkinduſtrie“ die erſte deutſche Funkausſtellung ſtatt. Der Reichspoſtminiſter hat den Vorſitz des Ehrenausſchuſſes übernommen. Man verſpricht ſich von der Ausſtellung eine weitere Förderung des Funkweſens; zurzeit melden ſich in Deutſchland täglich etwa 1000 neue Teilnehmer am Rundfunk an.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 19. September.** Die Börſe wandte heute dem Aktienmarkt mehr Intereſſe zu, weil die Mahnung der Deutſchen Bank in ihren wirtſchaftlichen Mitteilungen, bei Aufſtellung der Goldmarkbilanz nicht eine ungerechtfertigt ſcharfe Zuſammenlegung vorzunehmen, guten Eindruck macht. Man glaubt, daß dieſe Mahnung Beachtung finden wird. Dieſe Auffaſſung wirkte befeſtigend auf Induſtriewerte ein. Namentlich die von der Spekulation bevorzugten Montanpapiere ſtellten ſich etwas höher. Der Markt der deutſchen Anleihen ließ heute deutliche Zeichen einer beginnenden Abſchwächung erkennen. K-Schätze gaben weſentlich nach auf Mahnung der Zeitungen, wonach an eine Aufwertung der K-Schätze nicht zu denken ſei.

★ Die Berliner Deviſenbörſe vom 19. September nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,68—18,77; holl. Gulden 161,10—161,90; Danz. 74,70—75,08; franz. Frank 22,19—22,31; belg. 20,70—20,80; ſchweiz. 79,20—79,60; Italien 18,35—18,45.

★ **Diskontermäßigung.** Die Golddiskontbank beſchloß, den Diskontſatz von 10 auf 8 Prozent herabzuſetzen. Damit ſinkt der Diskontſatz 2 Prozent unter den der Reichsbank; man nimmt an, daß dieſe daraufhin ebenfalls ihren Diskontſatz herabſetzen wird.

★ **Zahlung von Rentenbankzinſen.** Das Geſetz über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankſcheinen vom 30. Auguſt 1924 ſieht den Fortfall der Belaſtung der induſtriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe einſchließlich der Banken vor. Die Unternehmer ſind indeſſen verpflichtet, die bis zum Inkrafttreten dieſer Vorſchrift aufgelaufenen Zinſen für die Umlage an die Deutſche Rentenbank abzuführen. Die Eigentümer der dauernd land-, forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken dienenden Grundſtücke würden zum 1. Oktober Zinſen in der Höhe zu entrichten haben, die ſich aus den berichtigten Wehrbeitragswerten ergeben würde. Induſtrie, Handel und Gewerbe haben die vollen Halbjahrszinſen, Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft und Gärtnereien die Hälfte der Halbjahrszinſen, und zwar innerhalb von 7 Tagen nach Fälligkeit, d. h. bis zum 8. Oktober 1924, zu zahlen. Beſondere Zahlungsaufforderungen werden nicht mehr zugeſtellt.

★ **Branntweinſtatiſtik.** Im Auguſt 1924 wurden laut Bekanntgabe des Reichsmonopolamtes hergeſtellt 37 564 Hektoliter Weingeiſt gegen 48 385 im Juli. Der Geſamtzugang betrug 5 889 (47 141), der Geſamtabgang 143 240 (119 955) Hektoliter und der Beſtand der Reichsmonopolverwaltung an unverarbeitetem Branntwein am Schluſſe des Monats 1 529 921 (1 637 272) Hektoliter, während in Eigenlagern 9730 (5734) Hektoliter vorhanden waren.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	19. 9.	18. 9.		19. 9.	18. 9.
Weiz., märk.	227-235	227-235	Weizkl. f. Brl.	15,25	15
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13-13,5	13,2
Rogg., märk.	208-212	205-209	Raps	—	340-345
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-460	440-460
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	33-36	32-36
Futtergerſte	203-210	200-210	kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Braugerſte	225-250	222-250	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	184-192	183-191	Peluſchken	18-19	18-20
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-23	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-17,5	16-17
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	14-17
Bln. br. inkl.			Seradella	15-16	13,5-14
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,3	15-15,3
Mrk. ü. Not.)	32,25-35	32,25-35	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	13,3-13,5	13,3-13,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	23-25	23-25
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9	9
inkl. Sack	30-32,25	29,75-32	Kartoffelfl.	19,5-20	19,5-20

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

80] (Nachdruck verboten.)

Aber es iſt nur ein Vorwand vor der eigenen Neugier. Sehen will er, wer da durch den Zoglhofer Wald fährt, und wiſſen, ob der Brechtler wirklich . . .

Da ſteht auf einmal der Enkel, der Lenz, vor ihm, ſauber angetan mit Kniehoſen, Bergſchuhen und grün ausgeſchlagenem Rock. Am Rücken den Ruckſack, am Filzhut eine Spielhahnfeder. Das friſche, junge Geſicht mit dem dunkel ſproſſenden Schnurrbärtchen eitel Luſt und Sonnenſchein.

„Geht's auch ein biſſel auf die Sonne hinaus, Ähndl?“ fragt er fröhlich.

Der Alte muſtert den Enkel mit ſtrengem Blick. Das Sonntagsgewand am Werktag gefällt ihm nicht.

„Streurechen will ich. Und du? Haſt nix zu tun, daß du ſo daherſchlenkerſt im Wald?“

„Auf die Hochalm will ich.“

„So. Haſt was zu beſorgen oben?“

„Das nit — du mein — muß einer denn grad alleweil was zu tun haben? Schön iſt's halt jetzt oben auf den Almen!“

„Ja, ſo. Schön iſt's freilich. Aber meinerzeit haben die Hausſöhne was anderes zu tun gehabt, als ſpazieren gehen wie große Herren! Arbeiten haben ſie müſſen daheim! Und dir tät's auch nit ſchaden, wenn du dich mehr um die Wirtſchaft annehmen möchteſt, Bub! Mir ſcheint — es iſt kein gutes Hauſen mehr jetzt bei uns.“

Lenz lacht ſorglos.

„Wär nit ſchlecht! Geht ja alles noch viel beſſer, als eins gedacht hat! Grad nur der Ähndl will's nit wahrnehmen. Der Ähndl hat immer was zu brummeln. Auch mit 'n arbeiten. Als wenn ich der Mutter nicht allemal zur Hand wäre, wenn ſie mich braucht beim Gäſtebedienen! Ich tu ſchon, was not tut, ich! Und die Mutter ſieht's auch ein. [illegible] hat ſie mich belobt, weil ich die Gäſte zwei Stunden länger aufgehalten habe mit 'n Schnadahüpfel ſingen. Leut unterhalten heißt Leut feſthalten, ſagt die Mutter, und das iſt jetzt doch unſer Geſchäft! Die Mutter iſt auch nit ſo wie der Ähndl. Sie gönnte jedem was. Und wenn ich ihr daheim zur Hand war, legt ſie mir auch nix im Weg bei meinem Vergnügen . . .“

„Dein Vergnügen! Glaubſt, ich weiß nit, warum du dich da hinterrucks davon machſt auf die Hochalm, ſtatt geradenwegs der Straße nach? Wilddieben willſt wieder!“

„Und wenn? Iſt der Ähndl jungerweiſ' etwa nit jagern gegangen?“

„Jagern ja, aber nur Sonntags, wenn ich wochenüber brav meine Arbeit getan hab. Und dann war ich jagern, Bub, aber nit wilddieben! Das iſt ein Unterſchied!“

„Weil die Jagd halt noch dem Ähndl ſelber gehört hat. Jetzt —“

„Wer hat euch geheißen, ſie dem Fürſten zu verpachten?“ brauſt der Alte auf. „Alles gebt's hin in fremde Hände, Stück um Stück und euch ſelber dazu! Nachher wird freilich Wilddiebſtahl, was ehvor gutes Recht war!“

„Bah — die Jagd iſt verpachtet, aber 's Wild iſt frei. Das laßt unſer Herrgott für jeden wachſen!“

„Nit wahr iſt's! Und eins laß dir ſagen, Bub: Unrecht Gut gedeiht nit. Kommt für alles der zahlende Tag — für alles! Was ihr in ſündhaftem Übermut mißachtet habt und von euch getan, das wird wider euch aufſtehen als Feind und Bedränger. Und die Gier nach Kurzweil und Luſtbarkeit wird euch noch verſchlingen . . .“

„Jetzt hebt der Ähndl gar an zu predigen, wie wenn er der Pfarrer wäre!“ unterbricht ihn Lenz mit einem gezwungenen Lachen. „Da ſchau ich, daß ich weiterkomme!“

Aber ſein hübſches, rundes Geſicht mit den vollen, roten Lippen, der geraden Naſe und den dunklen Flackeraugen, die ſo leicht jeden beliebigen Ausdruck annehmen, iſt doch rot geworden.

Der Alte blickt ihm finſter nach.

Immer wieder, wenn er mit dem Burſchen redet, muß er's gewahr werden: es iſt ſein Fleiſch und Blut und doch nichts Zoglhoferiſches an ſich.

Ihr gleicht er, der Mutter! Allzuſehr gleicht er ihr. Hat ihr geſchmeidiges Weſen und ihre kecke, gewinnende Art. Inwendig wohl auch die brutale Starrheit, mit der ſie alles durchſetzt, was ſie will . . .

Der Zoglhofer beginnt Laub zu rechen. Haſtig, mit zuckenden Händen. Als der Handkarren voll iſt, ſetzt er ſich am Wegrand nieder und trocknet mit dem blauen Taſchentuch die ſchweißnaſſe Stirn.

Die Maienſonne und wohl auch der verbiſſene Ärger haben ihn warm gemacht.

Im Wald iſt's ſtill bis auf den Vogelſang, der um und um erſchallt. Ein Duft von allerlei Geblüh, jungem Laub und feucht dampfender Walderde ſteigt wie Weihrauch gegen den blauen Frühlingshimmel.

Der Zoglhofer denkt an ſein totes Weib. Was ſie wohl ſagen täte, die Katherl, wenn ſie den Buben, den Lenz, jetzt ſo aufwachſen ſähe und all das Gelärme, das mit Saus und Braus eingezogen iſt auf dem ſtillen Kreuzhof? [illegible] es tät ihr's einer ins Ohr flüſtern: „Du — die Ställe ſind leer, und wo du einmal Korn geſchnitten haſt, da wachſt jetzt Gras drüber, und Kreuzhof gibt's gar keinen mehr . . .!“

„Iſt manchmal gut, wenn eins in der Gruben liegt und weiß von nix,“ ſagt der Zoglhofer plötzlich vor ſich hin.

Dann horcht er. Aus dem Scheidegger Graben klingt wieder das Knarren und Kreiſchen von durch Radſchuh eingehaltenen Rädern.

Peitſchenknallen, ein luſtiges Pfeifen — jetzt kommt der Wagen ſelber in Sicht. Drei mächtige Baumſtämme — Buchen — ſauber entäſtet, liegen darauf, mit Ketten um die glatte Rinde an das Wagengeſtell gefeſſelt. Obenauf ſitzt der pfeifende Knecht.

Jetzt hält er an, ſpringt vom Wagen, um den Radſchuh zu entfernen. Keine fünf Schritte vom Alten iſt er entfernt. —

Der ſitzt ſtumm da und ſtarrt mit großen Augen auf die Prachtſtämme. So ſtark ſind ſie gewachſen, die Bäume im Brechtler-Wald?

„Grüß Gott, Zoglhofer!“ ſagt der Knecht.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

er kann ihn nicht allein bewältigen. Er holte ſich raſch Hilfe und macht ſchleunigſt, daß der Amboß wieder an ſeinen Platz kommt.

Die beſte Milchkuh. Der Bauer gibt dem neuen Knecht die nötigen Anweiſungen: „Alſo gib jeder Kuh einen

---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“

Nr. 25

1924

Der Sonderling.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(Fortſetzung.)

Doktor Juſtus verabſchiedete ſich von dem Grafen; dieſer blickte ihn voll Mißtrauen an, der geheime Groll ſtieg von neuem gegen den Freund ſeines Oheims, der ihn ausgeforſcht, wie man einen Knaben ausforſcht, voll Liſt, Lug und Trug.

Es trieb ihn, den Arzt zur Rede zu ſtellen, ihn tödlich zu beleidigen, ſich nicht wie ein Knabe von ihm aushorchen zu laſſen. Sein Zorn ſtieg mächtig, je mehr er einſah, daß er ſich Blößen gegeben, nicht ſchlau und vorſichtig genug gehandelt und geſprochen hatte in Gegenwart des Vertrauten ſeines Onkels. Er fühlte ſich ſehr gedemütigt; er haßte die Abhängigkeit von ſeinem Onkel plötzlich, die ihm früher ſehr leicht gedünkt, als er noch auf das reiche Erbe hoffte. Jetzt drückten ihn die Wohltaten, die er empfing, und doch konnte er ſie nicht zurückweiſen, er war nichts ohne die Hilfe ſeines Onkels. Wenn dieſer ihm ſeine Rente entzog, dann war er ein Bettler. Der Gedanke quälte ihn furchtbar, er kam ſich vor wie einer, der Schiffbruch gelitten, der alles verloren hatte, nichts beſaß als ſein nacktes Leben. Und doch, wie wertvoll dünkte ihm dies Leben jetzt wieder, nun neue Lebenskraft durch ſeine Adern ſtrömte, ein neues, wunderbares Empfinden ihn beſeelte in der Liebe zu Gertrud Felden.

Um ihretwillen, um dieſes ſchönen Lebens willen, mußte er demütig an ſeinen Oheim ſchreiben, Wohltaten erbitten und empfangen mit dem einzigen Recht, das er beſaß durch den Beſitz des gleichen hochtönenden Namens und durch die Bande des Blutes.

Mit außerordentlicher Erregung erwartete Graf Günther die Antwort. Er mied das Herrenhaus zu Felden, obgleich es ihm eine große Pein war und eine grenzenloſe Sehnſucht nach Gertrud ihn marterte; er hätte ihr ſeine Erregung nicht verbergen können, was ſollte er ihr ſagen, da er ſelbſt nicht wußte, wie ein Schickſal ſich geſtalten werde unter den veränderten Verhältniſſen. Wenn er ihr ſagte: „Ich habe keine Hoffnung mehr auf das Erbe von Schönburg“, würde ſie dann ſeine Werbung um ihre Hand annehmen mit den unbeſtimmten Ausſichten eines mittelloſen Offiziers, der ihr nichts bieten konnte als eine Exiſtenz voller Einſchränkungen, an die er und ſie nicht gewöhnt waren? Er ſchämte ſich ſeiner Armut vor ihr; er, der bekannt war in der Reſidenz durch ſeinen verſchwenderiſchen Übermut, mußte nun ſagen: „Ich habe nichts als das, was die Gnade meines Oheims uns gibt.“

Aber brauchte er es ihr zu ſagen, mußte er ſo offen und ehrlich ſein? Konnte er ſie nicht in dem Glauben laſſen, daß er noch Ausſicht habe auf ſeines Onkels Erbe? „Es wäre ehrlos“, flüſterte es ihm ins Ohr, und Günther verwarf ſofort den Gedanken; er hielt auf ſeine Ehre, ſie mußte makellos ſein, war ſie doch das einzige, auf welches er ein Recht hatte, ſtolz zu ſein. Er haßte die Lüge, ſie erſchien ihm feige und unwürdig eines Mannes.

Unendlich langſam verfloſſen die Tage, bis die Antwort von Günthers Onkel eintraf.

Wieder war es Juſtus, der ſie brachte.

„Es wundert mich ſehr, daß mein Onkel in letzter Zeit nur durch Sie mit mir verhandelt“, konnte der Graf ſich nicht enthalten zu bemerken.

„Mich auch“, antwortete lakoniſch Doktor Juſtus und ſetzte lächelnd hinzu: „Er iſt nun einmal ſolch ein Sonderling.“

„Welche Antwort bringen Sie mir?“ fragte Günther und ſuchte in dem Geſicht des Arztes etwas von dem zu erforſchen, was in dem Briefe ſtand, den er in der Hand hielt, zögernd, ihn zu öffnen.

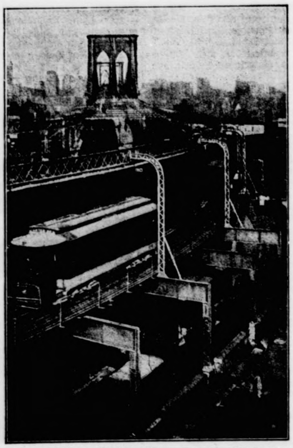
„Leſen Sie doch ſelbſt, dann ſprechen wir weiter darüber“, entgegnete Juſtus.

Nun öffnete Günther das Schreiben ſeines Onkels und las. Der Arzt betrachtete den Leſenden ſehr aufmerkſam und ſah das Staunen, welches ſich auf ſeinem Antlitz ausdrückte bei dem Durchleſen des ziemlich kurz gehaltenen Briefes.

Günther hatte kein rechtes Verſtändnis für die wenigen Zeilen ſeines Onkels und blickte befremdet Doktor Juſtus an, der ſich behaglich in die Ecke des Sofas lehnte und in ſehr animierter Stimmung zu ſein ſchien.

„Mein Onkel weiſt mich an Sie. Er ſchreibt hier: Es iſt ganz gleich, ob du mit mir oder mit meinem Freunde Juſtus verhandelſt. Du kannſt Zeit dadurch erſparen, indem du ihm deine Meinung anvertrauſt. Er und ich ſind ſo gut wie eine Perſon —“

Günther hielt inne. Er ſah hinüber zu Juſtus, die Blicke



Ein intereſſantes Verkehrsbild aus Neuyork. (Mit Text.)

---

ner forttragſt, will ich dir denſelben ſchenken!“ Der junge Mann, nicht faul, nimmt den Amboß und trägt ihn auf die Straße. Der Schmied macht große Augen und will den Amboß wieder holen; aber

Anrichte aufgenaſcht! Dafür bekommſt du aber deine Prügel!“ Peter: „Ach, Papa, wie wär's mit einer Bewährungsfriſt?“

Man verlange beim Einkauf von Rahma-Butter-gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

---

erkennung der Un-
Dieſe Meldung der
ntlichen ſpaniſchen
ng überhaupt nicht

r.
ungen aus Quito
zwiſchen den Re-
Man fürchtet den
ng von Ekuador.

ntiago.
der hieſigen Kathe-
r aus. Das Schiff
den.

om 4. bis 14. De-
Funkinduſtrie“ die
Der Reichspoſt-
usſchuſſes über-
Ausſtellung eine
zeit melden ſich in
nehmer am Rund-

el.

ember. Die Börſe
tereſſe zu, weil die
wirtſchaftlichen Mit-
lanz nicht eine un-
orzunehmen, guten
Mahnung Beachtung
befeſtigend auf In-
Spekulation bevor-
höher. Der Markt
deutliche Zeichen
hung erkennen.
ung der Zeitungen,
nicht zu denken ſei.
September nennt
Pfund 18,68—18,77;
,70—75,08; franz.
weiz. 79,20—79,60;

itbank beſchloß, den
abzuſetzen. Da-
den der Reichsbank;
falls ihren Diskont-

as Geſetz über die
mkſcheinen vom 30.
ng der induſtriellen,
ließlich der Banken
flichtet, die bis zum
nen Zinſen für die
führen. Die Eigen-
en oder gärtneriſchen
m 1. Oktober Zinſen
aus den berichtigten
duſtrie, Handel und
szinſen, Landwirt-
ie Hälfte der Halb-
agen nach Fälligkeit,
Beſondere Zahlungs-
llt.

24 wurden laut Be-
ſtellt 37 564 Hektoliter
Geſamtzugang betrug
(119 955) Hektoliter
waltung an unver-
s Monats 1 529 921
nlagern 9730 (5734)

Produktenbörſe.

ſonſt je 100 Kg.
in Rentenmark.

	19. 9.	18. 9.
Brl.	15,25	15
Brl.	13-13,5	13,2
	—	340-345
t	440-460	440-460
rbſ.	33-36	32-36
rbſ.	22-26	22-26
ſen	19-20	19-20
en	18-19	18-20
ten	21-23	20-22
	17-17,5	16-17
aue	14-15	12,5-13
elbe	16-19	14-17
la	15-16	13,5-14
en	15-15,3	15-15,3
en	25,5-26	25,5-26
ptl.	13,3-13,5	13,3-13,
chm.	23-25	23-25
)/70	9	9
ſl.	19,5-20	19,5-20

hr gleicht er ihr. Hat
gewinnende Art. In-
it, mit der ſie alles

rechen. Haſtig, mit
n voll iſt, ſetzt er ſich
dem blauen Taſchen-

der verbiſſene Ärger

gelſang, der um und
eblüh, jungem Laub
wie Weihrauch gegen

Weib. Was ſie wohl
Buben, den Lenz, jetzt
e, das mit Haus und
euzhof? … es tät
Ställe ſind leer, und
da wachſt jetzt Gras
mehr . . .!“
der Gruben liegt und
lich vor ſich hin.
begger Graben klingt
durch Radſchuh ein-

en — jetzt kommt der
tige Baumſtämme —
ſ, mit Ketten um die
elt. Obenauf ſitzt der

gen, um den Radſchuh
om Alten iſt er ent-

großen Augen auf die
chſen, die Bäume im

Knecht.

der beiden Männer begegneten ſich. Groß, voller Ernſt ſah Juſtus den jungen Mann an, und Günther mußte plötzlich ſeine Augen niederſchlagen; er erblaßte jäh, ein Gedanke durchzuckte ihn, der ihn erſchreckte. Nochmals las er dieſelben Zeilen, während der Arzt keinen Blick von ihm wendete.

So ſchrieb kein Graf Schönburg an ſeinen Neffen, doch war es die ihm wohlbekannte Handſchrift ſeines Onkels, der ſich gleich mit ſeinem Arzte ſtellte. „Er und ich ſind ſo gut wie eine Perſon“, auf dieſen Worten haftete ſein Blick; er las ſie immer wieder, und wie ein gelöſtes Rätſel erſchien ihm nun der Arzt, ſeine Anweſenheit hier, ſeine enge Freundſchaft mit dem Grafen, ſein ihm ſo bekannter Blick, ſeine Stimme, die immer und immer wieder Erinnerungen in ihm geweckt hatte.

Ein Chaos von Gedanken und Empfindungen ſtürmte in Günther Schönburg, während ſein Antlitz über den Brief gebeugt blieb, als leſe er Hieroglyphen, die ihm ganz unverſtändlich ſeien. Jener Mann, der dort vor ihm ſaß, der angebliche Freund ſeines Onkels, der monatelang mit ihm hier gelebt auf dem Schloſſe der Schönburgs, er war es ſelbſt, ſein Onkel, der Graf Schönburg, der Herr und Gebieter des Schloſſes, ſein Wohltäter, der ihn geprüft dieſe ganze Zeit hindurch. Wie Schuppen fiel es Günther von den Augen. Er wagte nicht, hinüberzuſchauen zu Juſtus; er fürchtete ſich vor ſeinem Blicke, der ſein Innerſtes zu durchſchauen ſchien.

Sollten dieſe Zeilen dazu dienen, das Geheimnis, in welches ſein Onkel ſich gehüllt, zu entſchleiern, wollte er ſich jetzt, heute, zu erkennen geben, oder ſollte es ein Warnungsruf ſein? fragte ſich Günther und hielt das verhängnisvolle Blatt mit den bedeutſamen Worten noch immer in der Hand, die leiſe zitterte vor Erregung.

„Nun,“ tönte es jetzt von Juſtus hinüber zu dem jungen Mann, „verſtehen Sie Ihren Onkel jetzt?“

Günther erhob ſich raſch; er hob den Kopf mutig, er wollte nicht wie ein Schulknabe zittern, er wollte ſein Urteil hören ohne Bangen von dem Manne, der ſein Schickſal in der Hand hielt. „Ja, ich verſtehe ihn und ich unterwerfe mich ſeinem Urteil“, ſprach er und trat zu Juſtus, als erwarte er von ihm eine weitere Erklärung.

Auch der Arzt erhob ſich von ſeinem Sitz. Hoher Ernſt lag auf ſeiner weißen, ſchönen Stirn, und doch klang ſeine Stimme weich, als er ſprach: „Günther, wir kennen uns jetzt, nicht wahr? Ich ſchrieb dieſen Brief, denn ich bin dein Onkel. Ich wollte dich kennen lernen, wie du biſt.“

„Onkel, geh nicht zu ſtreng mit mir ins Gericht; jetzt weiß ich es, daß ich nicht war, wie ich ſein ſollte, daß ich es nicht bin, und ich habe keine Entſchuldigung für mich. Gebiete über mich, ich will dir folgen —“ entgegnete der junge Graf und beugte ſich nieder, die Hand ſeines Oheims zu küſſen, die ihm ſtets nur Gutes getan.

„Ich will dir keine Vorwürfe machen, Günther! Du biſt jung, ich ſelbſt trage einen Teil der Schuld, daß du ſo biſt, wie du dich mir gezeigt; ich hätte dich im Auge behalten, dich erziehen ſollen, ſtatt ungezählte Summen dir in den Schoß zu werfen. Laß die Vergangenheit ruhen und folge jetzt meinem Rat. Du darfſt Gertrud Felden heiraten, aber unter der Bedingung, daß du ihr mein Geheimnis nicht enthüllſt bis nach eurer Vermählung; auch ſoll ſie nicht wiſſen, daß das Erbe der Schönburgs dir nicht zufällt. Laß ſie in dem alten Glauben, daß dein Onkel unvermählt ſterben wird.“

„Darf ich es, darf ich ſie hintergehen?“

„Ja, du darfſt, ich ſelbſt geſtatte es dir, und wer weiß es, vielleicht wird es auch ſo kommen“, erwiderte Graf Schönburg, der Onkel Günthers, der als Doktor Juſtus in ſeinem eigenen Schloſſe aufgetreten war, mit einem Namen, unter welchem er ſchon längere Zeit gelebt hatte. Er blickte jetzt hinüber nach Felden, ſeine Lippen preßten ſich feſt zuſammen. Er wollte Rache nehmen an der ſtolzen Gertrud. Sie ſollte nicht wiſſen, wen ſie verſchmäht, bis ſie Günthers Gattin war; dann erſt ſollte ſie wiſſen, daß er der Wohltäter ihres Gatten geweſen war.

„Günther, ich will nicht, daß du abhängig von mir bleibſt.“

„Mein Onkel!“ unterbrach ihn Günther freudig erregt und ergriffen von dieſer Güte, die er nicht verdient hatte.

„Es drückt dich und ſie — deine zukünftige Gemahlin. Du kannſt ihr ſagen, daß du ein ſelbſtändiges Vermögen beſitzeſt, welches dir geſtattet, dich zu verheiraten und in einer kleinen Garniſon zu leben ohne Verſchwendung und großen Luxus; will ſie dann dein Weib werden, ſo haſt du meine Einwilligung.“

„Ich danke dir, Onkel!“ ſprach Günther, und wieder drückte er des Grafen Hand an ſeine Lippen.

„Werde ein tüchtiger, vernünftiger Menſch, der auch an andere denkt, nicht immer und allein für ſich ſorgt; das iſt der beſte Dank. Ich hoffe, noch Freude an dir zu haben, du weißt, wie ich es meine. Meine Anſichten kennſt du, ſtimme die deinen danach, und es ſoll dein Schaden nicht ſein. Und nun leb wohl für heute.“

Juſtus ging. Günther blieb in tiefer Erregung zurück. Es befiel ihn eine grenzenloſe Scham bei dem Gedanken an ſein Benehmen gegen den Doktor Juſtus und an die Großmut ſeines Onkels, der ſein Innerſtes zu durchſchauen ſchien.

Waren es nicht nur Hoffnungen, die er ihm gemacht, Hoffnungen auf ſein Erbe? Mit Gewalt kämpfte Günther gegen den eigennützigen Gedanken, daß ſein Onkel unvermählt und ohne leibliche Erben zu hinterlaſſen ſterben möge. Er wollte ſich bemühen, nicht mehr an deſſen Tod zu denken, der in der Vollkraft ſeiner Jahre ſtand und ihn, Günther, noch überleben konnte. Er hatte ſich ein ganz anderes Bild von ſeinem Oheim entworfen; es ſtimmte in nichts mit der Wirklichkeit überein.

Jetzt dachte er an Gertrud Felden, und eine nie gekannte Zaghaftigkeit befiel ihn. Er mußte hinüber zu ihr, mußte eine Stunde erhaſchen, die ihm günſtig ſchien, um ſich mit ihr auszuſprechen, dann zu ihrer Mutter zu gehen, um ſie zu werben. Nervöſe Unruhe befiel ihn. Er brauchte lange Zeit, bis er endlich bereit war, das Schloß zu verlaſſen.

Was war denn über ihn gekommen, daß er ein ſo ganz anderer geworden? War es die Nähe ſeines Onkels, deſſen Beiſpiel ihm plötzlich zeigte, wie ſchal und leer die Freuden waren, die er ſich zu ſchaffen gedachte? Mit ganz anderen Empfindungen als ſonſt blickte er auf den Bau der Fabrik. Schon dämmerte ein Verſtändnis in ihm auf für die edle Tat ſeines Oheims. Er nahm ſich vor, Felden mit anderen Augen anzuſehen, und ſollte er doch noch der Erbe ſeines Oheims werden, dann wollte er fortſetzen, was jener begonnen.

Mit dieſem Vorſatz fühlte er ſich würdiger der reichen Erbſchaft, die doch gar zu verlockend war, um gar nicht mehr an ſie zu denken. Je näher er Felden kam, deſto lieber war es ihm, daß ſein Oheim ihm die Bedingung auferlegt, zu ſchweigen über ſeine Entdeckung. Mochte Gertrud auch zürnen über dieſes Schweigen; er war verpflichtet, die Bedingung ſeines Wohltäters zu erfüllen.

Er fand Gertrud nicht im Garten wie er gehofft; ſie war im Wohnzimmer mit der Mutter und Roſe, die ſehr bleich ausſah. Graf Günther mußte ſein Ausbleiben in den letzten Tagen mit einem leichten Unwohlſein entſchuldigen. Gertrud Felden blickte ihn mit ihren klaren, kalten Augen fragend an. Sie glaubte es ihm nicht. Sie hatte ihn vermißt, ſehr vermißt; ſie war zweifelhaft geworden an ihrem Sieg über ihn. Jetzt jubelte es wieder auf in ihr, als ſie ſeine Blicke ſah, die ernſter als ſonſt, aber mit einer Liebe an ihr hingen, die ſie leiſe erbeben machte in freudiger Hoffnung. Die Einſamkeit der letzten Tage hatte ihr nochmals die Troſtloſigkeit ihrer Zukunft vor Augen geführt. Wenn ſie verdammt war, in Felden zu bleiben bei Mutter und Schweſter, wenn Günther Schönburg ging, ohne ſie zu erlöſen aus dieſem ſchmählichen Bann der Armut? Daran dachte ſie mit Grauen.

Sie fühlte, daß jetzt eine entſcheidende Stunde nahe; ſie ahnte mit feinem Inſtinkt, daß Günther gekommen war, dieſelbe herbeizuführen, und ſie war klug und berechnend genug, um dieſe Stunde nicht hinauszuſchieben, ſie wollte Gewißheit ebenſo wie er.

„Ich ſehne mich nach einem Spaziergang in den Wald, Graf Günther, begleiten Sie mich?“ ſprach ſie und blickte fragend zu ihrer Mutter hinüber. „Du erlaubſt doch, Mama?“

Die Baronin zögerte einen Augenblick; ſie ſah von Gertrud hinüber zu Günther Schönburg, und eine eigentümliche Befangenheit desſelben fiel ihr auf. In Gertruds Blick lag etwas, das ſie doch zwang, ihre Zuſtimmung zu geben, und ſo nickte ſie und zwang ſich zu einem Lächeln. „Ja, geh, mein Kind, du biſt ſeit einigen Tagen nicht aus dem Hauſe gekommen.“

Günther erglühte freudig. Gertrud hatte das Haus nicht verlaſſen, weil ſie ihn erwartete, dachte er; ſie blieb, um ihn nicht zu verfehlen, und jetzt ging ſie mit in den Wald, was ſie noch nie getan, ſie ſelbſt forderte ihn auf, und es klang ſo ſelbſtverſtändlich, als müſſe es ſo ſein, als gehörten ſie beide ſchon zuſammen. Es war die erſte Ermutigung, die ſie ihm gab, und ſtolzes Siegesbewußtſein ſchwellte ihm die Bruſt.

Sie gingen eine Weile beide ſchweigend nebeneinander. Dann begann Gertrud eine Unterhaltung, aber Günther war zum erſtenmal in ſeinem Leben verlegen um richtige Antworten; ſeine Gedanken weilten nur dabei, wie Gertrud ſeine Werbung aufnehmen werde.

„Sie ſind zerſtreut, Graf“, lächelte Gertrud ihn an und ſenkte raſch ihre Wimpern, als ſie ſah, mit welchen Blicken er ſie betrachtete.

„Ja,“ begann er mit gepreßter Stimme, „ich bin zerſtreut, Gertrud, weil ich nur an eins denken kann.“

„Und dieſes Eine iſt?“ fragte ſie und blickte auf ihre Fußſpitzen, um ihr triumphierendes Lächeln zu verbergen.

„Dieſes — Eine — ſind — Sie — Gertrud!“ ſtotterte der ſonſt ſo redegewandte Günther Schönburg, und als Gertrud noch immer ſchwieg, fuhr er fort, ihr die Verſicherung zu geben, daß er Tag und Nacht nur an ſie allein denke, ganz wie ein Liebhaber, der gar nichts anderes zu ſagen weiß, und die ſtolze Baroneſſe ſchwieg dazu und ſenkte den Kopf, wie jedes Weib es tut, das ſolchen Worten mit Entzücken lauſcht. Doch kam dieſes Entzücken nicht aus ihrem Herzen, war ihr Verſtand es doch nur, der jubelnd ihr zuraunte: „Endlich — endlich erlöſt aus Armut und Not!“

Noch wenige Minuten währte es, nur weniger Worte noch bedurfte es, wie ſie hundert-, tauſendmal geſprochen werden von einem Liebenden, und beide hatten den Bund geſchloſſen fürs ganze Leben. Günther Schönburg küßte zum erſtenmal die ſtolzen, ſchönen Lippen Gertruds und preßte die Geliebte an ſeine Bruſt.

Und Gertrud ließ ſich küſſen und lehnte ihre Stirn an ſeine Schulter. Günther war ſo glücklich wie noch nie in ſeinem Leben. Sonderbar, in dieſem Augenblick fuhr die Erinnerung durch Gertruds Sinn an jene eine Minute, die ſie an Doktor Juſtus' Bruſt geruht, und ein Seufzer entfuhr ihren Lippen. Günther hob ihr Antlitz zu ſich empor und küßte ihren Mund, deſſen weiße ſchimmernde Zähne ihm entgegenleuchteten wie köſtliche Perlen. Sie war ſchön, beſtrickend ſchön in dieſer Stunde weicher Hingebung, eine ſelige Braut, die in alles einſtimmte, was ihr Verlobter von der Zukunft ſprach. Gloubte ſie doch, daß der Erbe des Grafen Schönburg es war, der ſie zu ſeiner Gemahlin erkoren.

12.

Die Baronin von Felden mußte zu der Verlobung ihrer Tochter ihre Zuſtimmung geben; aber es geſchah nicht freudigen Herzens. Günther hatte es nicht verſtanden, ihre Gunſt zu gewinnen. Roſe freute ſich über das Glück ihrer Schweſter, ſie gönnte ihr alles, Reichtum und Glanz, das einzige Element, in dem ſich Gertrud wohlzufühlen vermochte. Sprach auch ihr Verlobter, Graf Günther Schönburg, jetzt davon, in eine kleine Garniſon überſiedeln zu müſſen, ſo glaubte ſie doch nicht recht daran und dachte nur, daß er ihre Liebe zu ihm prüfen wolle. Gertrud ſtimmte in alles ein, was er wünſchte; ſpäter, dachte ſie, wenn ſie erſt ſeine Gattin war, dann würde es anders werden, ſo wie ſie es ſich gedacht. Wie ſehr Günther Schönburg ſie liebte, welches Opfer er ihr brachte, indem er das Leben in der Reſidenz um ihretwillen aufgab, wußte ſie nicht. Sie fand ihn wohl verändert, ernſter und nachdenklich, nicht mehr ſo leichtlebig in ſeinen Anſichten wie früher, und ihrem Scharfblick entging es auch nicht, daß Doktor Juſtus einen ganz bedeutenden Einfluß auf ihn beſaß. Wie dies ſo plötzlich gekommen, wußte ſie ſich natürlich nicht zu erklären, aber ſie haßte Juſtus noch glühender als früher; ſie war ſtolzer und hochmütiger gegen ihn als jemals, ſo daß Günther zuweilen erſchrak und ſie ermahnte, ihr Benehmen zu ändern.

Aber Gertrud lachte nur ſpöttiſch auf und biß ſich dann auf die Lippen, um die grollenden Worte zu unterdrücken, die ihren Verlobten reizten.

„Doktor Juſtus verdanken wir unſer Glück, Gertrud, Geliebte, denke daran“, mahnte Günther einmal, und ſeine Braut erglühte vor Zorn.

„Günther, das glaubſt du, ich nimmermehr!“ Sie war zu ſtolz, ihm zu bekennen, daß Doktor Juſtus ſie geliebt, daß ſie ſeine Liebe verachtet hatte, weil er nur ein Arzt war, und ſie nach dem Grafen Schönburg ſchmachtete, der ſie aus ihrer Armut emporheben ſollte. Sie hielt es für eine Beleidigung, daß Juſtus es gewagt, um ſie zu werben; nicht um die Welt hätte ſie einer Menſchenſeele davon geſprochen.

Doktor Juſtus mußte nun wieder öfter zu Roſe kommen, er freute ſich, wie wunderbar ſie ſich erholte. Von der Verlobung ihrer Schweſter ſprach ſie voller Freude. Er hatte gefürchtet, daß es anders ſei; er glaubte doch, daß Günther des jungen Mädchens Herz gewonnen, das ſich in unglücklicher, unerwiderter Liebe zu verzehren gedroht hatte. „Sonderbar,“ dachte er, „wer anders ſoll es ſein?“

Er dachte nicht an ſich, und doch hätte er es merken können, daß er es war, dem Roſes Herz entgegenjubelte, wenn er kam, und um den es trauerte, wenn er ging, und wenn er fern blieb.

„Roſe, machen Sie, daß Sie zum Richtfeſt der Fabrik geſund ſind; Sie dürfen nicht fehlen dabei“, ſprach Doktor Juſtus eines Tages, und Roſe lachte ihm zu.

„Ja, ja, das will ich auch. Mein Fuß iſt ganz gut dank Ihrer Hilfe, und mein dummes Herz iſt jetzt auch ganz ſtill; ich fühle mich wohl, Doktor!“

Roſes blaue Augen blickten Juſtus ſtrahlend an, voller Liebe, ihr Blick hing an ihm wie gebannt, ihre kleine Hand bebte in der ſeinen, und holde Röte ſtieg in ihr liebes Geſichtchen, das ſie plötzlich ſenkte, als er voll fragenden Staunens ſie anſah.

Eine Ahnung der Wahrheit durchzuckte plötzlich Juſtus. War er es, den ſie liebte? fragte er ſich betroffen, und ſchweigend ging er dann aus dem Herrenhaus zu Felden, ſein Haupt leiſe gebeugt, in tiefes Nachdenken verſunken.

„Roſa liebt dich!“ Der Gedanke bewegte ſein Herz. Wie konnte er ſo blind ſein, wie konnte er es ſo lange überſehen? fragte er ſich jetzt und dachte zurück an ihre Freude, wenn er kam, ihre Trauer, wenn er ging. „Roſe!“ klang es leiſe von ſeinen Lippen. „Roſe, arme Roſe, wie konnte ich dich überſehen neben deiner Schweſter?“

Ein beglückendes Gefühl ſtieg in ſeine Bruſt, er nahm ſich vor, weiter zu prüfen, ob ſeine Ahnung ihn nicht betrog.

(Schluß folgt.)

Lia!

Von Freifrau J. v. Schilling. (Nachdr. verb.)

.....„Aber ich bitte dich, Mama, du biſt noch nicht friſiert! Das Strandfeſt beginnt um acht Uhr, und jetzt iſt es beinahe ſieben...!“ Das junge Mädchen, das dieſe Worte in vorwurfsvollem Ton hervorſtieß, ſtand im Friſiermantel in der offenen Verbindungstür des eleganten Hotelzimmers.

Halbdämmer herrſchte hier und ein ſchwüler Duft nach Veilchen und Kölniſchem Waſſer.

„Ich kann dich nicht begleiten, Anita! Es iſt mir unmöglich! Ich habe ſo entſetzliche Kopfſchmerzen nach dieſer gräßlichen Segelpartie, das mußt du doch einſehen, Anita!“

Die Angeredete kam langſam näher bis an das Fußende des Ruhebetts, wo Frau Konſul Looſchen lag, im weißſeidenen Matinee. Der Blick der Tochter glitt unmutig über die Liegende.

Ihre Stimme klang leiſe, aber ſcharf.

„Du könnteſt dich ſchon aufraffen, Mama! Gerade heute abend mußt du Migräne haben, wo für mich ſo viel, wenn nicht alles auf dem Spiel ſteht. Der Onkel von Referendar Leonhard iſt von Stettin herübergekommen, wo er geſchäftlich zu tun hat. Du weißt doch, der alte Karſten, der ſo immens reich iſt, der das große Gut bei Königsberg hat. Er will ihn ſpäter zum alleinigen Erben einſetzen, denke doch nur, Mama! Mit einer ungeduldigen Bewegung warf ſie das dunkle Haar, das dünn und glatt über ihre Schulter fiel, zurück.

Frau Looſchen richtete ſich ächzend auf. „Ich kann nicht, Anita! Beim beſten Willen nicht! Aber könnteſt du dich nicht jemand anſchließen für heut abend, Wolkmanns vielleicht? —“

„Die haben doch ſelbſt drei Töchter, eine ſchöner wie die andere und ſo elegant, da wäre ich das fünfte Rad am Wagen, nee, danke!“

Anita hat ganz recht! Sie urteilt ſcharf, trotz ihrer neunzehn Jahre. Sie ähnelt auch darin ihrem Vater, deſſen Liebling ſie war von Kindheit an. Aber eben dieſes kluge Berechnen nimmt ihr die köſtliche Naivität, die wie ein Zauberſchleier über Mädchenknoſpen liegt! Es hat ihren Zügen einen altklugen, ſcharfen Ausdruck verliehen, der beſonders jetzt ihrem blaſſem Geſicht aufgeprägt iſt. So gern möchte ſie das Strandfeſt und den Ball im Kurhotel beſuchen!

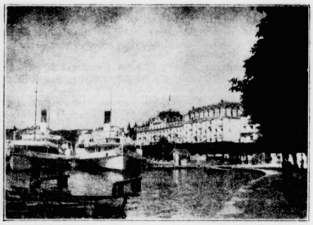
Jeden Tag hat ſie gehofft, daß Referendar Leonhard das entſcheidende Wort ſpricht, das Wort, das ſie zu ſeiner Braut macht! Und der heutige Abend iſt wie geſchaffen dazu!

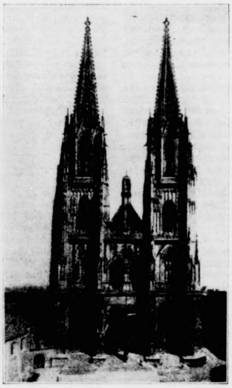
Und am 15. Oktober zerbiß **wieder eine ſolche „Ratte“, wieder Weddigen** auf „U 9“, **den** engliſchen Kreuzer **„Hawke“,** bis ihn das „Ran an den **Feind!“** in den Hafen

Seite die Zahlung von neunzig **Millionen Goldmark gefordert** wird, nicht beſtätigt werden.

Kerim, die Räumung Tetuans **und** die Anerkennung der Unabhängigkeit des Rifgebietes zuzugeſtehen. Dieſe Meldung der

Das Schloß in Urach. (Mit Text.)


Luzern: Am Schweizerhof-Kai. [G. Hackel, Berlin-Lichterfelde.]


Die Reſtaurierung des Doms zu Regensbnrg.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Wie ſchön das wäre, welch ein Triumph, wenn ſie „verlobt“ von Swinemünde zurückkehrte!

Alle ihre Freundinnen aus dem Kränzchen ſind verheiratet oder verlobt, nur ſie wartet noch immer, nur an ihr gleitet das Glück vorüber, ohne ihr ſeine Roſen in die Hand zu legen. Gerade heute iſt der junge Leonhard ſo freundlich zu ihr geweſen auf dem Tennisplatz! Er hat ihr Roſen gebracht und von ſeiner einſamen Kindheit erzählt, noch mehr aber von ſeinem Onkel Karſten, der zum Beſuch nach Swinemünde gekommen iſt und ihn heute auf das Strandfeſt begleiten will. Er hat ihm, dem früh Verwaiſten, die Eltern erſetzt, ihn mit Güte und Wohltaten überhäuft! Nur ihm verdankt er es, daß er hat Jurisprudenz ſtudieren dürfen, denn ſein Vater hat ihm nichts hinterlaſſen können von dem ſchmalen Gehalt als Volksſchullehrer.

„Anita! Ich wüßte einen Ausweg!“ ſagt Frau Konſul Looſchen lebhaft. „„Fräulein kann dich begleiten. Sie iſt ja noch in Trauer, aber das ſchadet nichts, Schwarz ſieht immer vornehm aus! Was meinſt du? —“

„Fräulein?“ — wiederholte Anita nachdenklich. „Das iſt ein guter Gedanke, Mama! Sage es ihr nur bald, denn ſie muß mich noch friſieren, es wird ſonſt zu ſpät! —“

Mit einem Seufzer der Erleichterung greift Frau Looſchen nach der Handklingel.

Sie iſt froh, einen Ausweg gefunden zu haben, eine Ehrendame für ihre verzogene Tochter.

Von dem Balkon nähern ſich leichte Schritte, in die offene Glastür tritt eine hohe, ſchlanke Mädchengeſtalt in Trauerkleidung.

„Gnädige Frau befehlen?“ —

„Ach, da ſind Sie ja, Fräulein! Legen Sie nur die Arbeit fort, die Stopferei an den Seidenſtrümpfen eilt ja nicht! Nämlich, ich möchte, daß Sie die Anita heut abend auf das Strandfeſt begleiten!“

„Ich bin doch in Trauer, gnädige Frau!“ Der Einwurf klingt leiſe, wie in verhaltenen Tränen.

„Aber, liebes Fräulein! Dieſe kleine Gefälligkeit können Sie mir trotzdem doch erweiſen! Sie tanzen ja nicht, Sie ſollen nur ein wenig meine Stelle ausfüllen, ich kann doch nicht ausgehen mit dieſer Migräne, ich bitte Sie! —“

Frau Looſchen ließ ſich ſtöhnend zurückfallen.

„Alſo gut! Ich begleite Fräulein Anita! Wann ſoll ich mich bereit halten?“

„Dreiviertel auf acht Uhr müſſen wir gehen, Fräulein!“ ſagt Anita eifrig. „Und jetzt helfen Sie mir, bitte, mein Haar ondulieren und aufrollen? Die neue Friſur, nicht wahr?“ —

Im Sprechafen von Lübbenau. Bauern bringen Kürbiſſe zur Weiterverladung nach der Stadt. [Georg Hackel, Berlin-Lichterfelde.]

Die Kartoffel-Ernte im badiſchen Schwarzwald. [Georg Hackel, Berlin-Lichterfelde.]

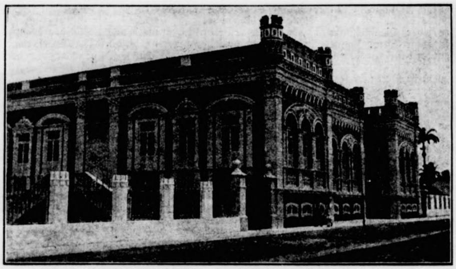
Deutſche Erntebilder.

ſchon, was not tut, ich! Und die Mutter ſieht's auch ein. hat ſie mich belobt, weil ich die Gäſte zwei Stun-

er's gewahr werden: es iſt ſein Fleiſch und Blut und doch nichts Zoglhoferiſches an ſich.

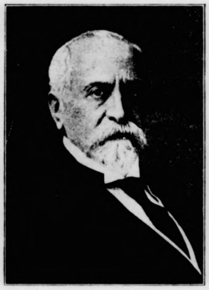
„Grüß Gott, Zoglhofer!“ ſagt der Knecht.

(Fortſetzung folgt.)



Moderne Schulbauten in Braſilien: Das Gebäude einer Volksſchule. (Mit Text.)

Der Roland zu Queſtenberg. (Mit Text.)



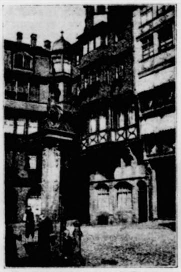
60 Jahre Rotes Kreuz. Das Jubiläum der Genfer Konvention.

Der Schweizer Henry Dunant, auf deſſen Anregung und Beſtreben hin die Genfer Konvention begründet wurde. [Atlantic.]

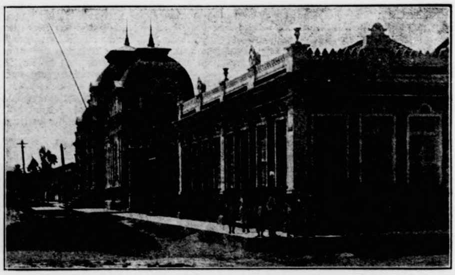
Guſtav Ador, früherer Schweizer Bundespräſident, der derzeitige Präſident des internationalen Komitees des Roten Kreuzes. [Atlantic.]

Frederico Nudico,

der zum Geſchäftsträger der Republik San Salvadar bei der deutſchen Regierung ernannt wurde. [Atlantic.]



Der Samstagsbrunnen in Frankfurt a. M. (Mit Text.)



Moderne Schulbauten in Braſilien: Das Gebäude des Lehrerſeminars. (Mit Text.)

Und am 15. Oktober zerbiß wieder eine ſolche „Ratte“, wieder Weddigen auf „U 9“, den engliſchen Kreuzer „Hawke“, bis ihn das „Ran an den Feind!“ in den Hafen

Seite die Zahlung von neunzig Millionen Goldmark gefordert wird, nicht beſtätigt werden.

Kerim, die Räumung Tetuans und die Anerkennung der Unabhängigkeit des Rifgebietes zuzugeſtehen. Dieſe Meldung der „Times“ ſteht im

---

Das Fräulein lächelt ein wenig und neigt zuſtimmend den blonden Kopf.

Sie muß ja immer lächeln und zu jeder Dienſtleiſtung bereit ſein, zur Erfüllung jeden Befehls, jeder Bitte! Dafür iſt ſie Fräulein, Stütze und Geſellſchafterin bei Frau Konſul Looſchen.

Für den Monatsgehalt von fünfundzwanzig Mark mit „Familienanſchluß“ hat ſie ihre perſönliche Freiheit, jede Stunde des Tages in den Dienſt und die Laune einer Fremden gegeben. Sogar die Sonntage gehören nicht ihr! Sie hat keinen freien Ausgang wie die Köchin und das Stubenmädchen, ſie iſt eben „Fräulein“!

Auf ihr ruht die Verantwortung, die das große Haushaltsweſen erfordert, ſie iſt die Triebfeder, die das Ganze lenkt und Sorge trägt, daß keine Stockung eintritt! Und auch hier im Seebad, wohin ſie Frau und Fräulein Looſchen begleiten durfte, hat ſie ihre Pflichten! Sie muß die Toiletten der Damen zurechtmachen, aufbügeln und abgeriſſene Spitzen annähen, ſie muß der Frau Konſul vorleſen bis in die ſpäte Nacht und Anita helfen eine kleidſame Friſur zu erfinden!

Juliane Bergen iſt das erſte Fräulein, das länger als vier Wochen bei Frau Konſul Looſchen aushält.

Seit einem halben Jahr bereits hat ſie die Stellung inne, hat ſich ihr Arbeitsfeld erweitert, ohne daß ſie ihr freundliches Lächeln, ihre Bereitwilligkeit den Looſchens gegenüber verloren hat.

Juliane Bergen ſteht allein in der großen, kalten Welt, ſeit ihr vor einem halben Jahr die Mutter ſtarb. Ganz plötzlich iſt dieſer Schickſalsſchlag über ſie hereingebrochen, und fern wie ein Märchentraum dünkt ihr das ſtille Leben, das ſie mit der Mutter geführt in der kleinen Vorſtadtwohnung.

Wie lang war das her, daß die ſanfte Stimme der Mutter ſie „Lia“ genannt, „meine ſüße Lia!“

Und heute mußte ſie ein Feſt beſuchen, trotz ihrer tiefen Trauer!

Sich unter Menſchen begeben, in Lichterglanz und rauſchende Muſik, in Lärm und Lachen.

Sie ſeufzte ſchwer auf, während ſie Anitas Haar über die Brennſchere zog. Trotzdem ſie kaum zum Ankleiden Zeit hatte, war ſie doch pünktlich um dreiviertel acht Uhr fertig.

Frau Konſul Looſchen muſterte ihr Fräulein verwundert durch die langſtielige Lorgnette.

Zum erſtenmal fiel es ihr auf: Dieſe Juliane Bergen war ſchön. Das Schwarz der Trauer hob nur noch den perlmutterweißen Teint, den Goldton des Haares, das in buſchiger Fülle unter dem breitrandigen Hut leuchtete.

Anitas zierliche Erſcheinung wirkte puppenhaft und unſcheinbar trotz des eleganten, hellblauen Kleides, das ſie an dieſem Abend zum erſtenmal trug.

* * *

Schwarzblau wie ein ſamtner Mantel ſpannte ſich der Julihimmel über die See, von Sternen durchfunkelt!

Schwarzblau weitete ſich das Meer, es rauſchte eintönig, einſchläfernd wie ein Wiegenlied!

Leuchtkugeln und Raketen ziſchten auf und warfen ſich hoch in die warme Nachtluft, die nach Roſen duftete, nach tauſend Blumen, die ihren Kelch tauſchwer ſenkten. Die Fenſter des großen Saales im Kurhotel ſtanden weit offen, Lichtfluten fielen auf die große Terraſſe, wo man an kleinen Tiſchen bei rot verſchleierten Kerzen ſaß.

Wie ſchön das war, wie wunderſchön! Juliane Bergen lächelte!

Ihre dunklen Augen ſtrahlten wie Sterne. Drinnen im Saal tanzte Anita! Walzermelodien klangen weich und ſehnſüchtig bis hier auf die Terraſſe. Herr Karſten, der Onkel von Referendar Leonhard, hatte den Tiſch belegen laſſen.

Er hatte gehofft, an dieſem Abend die Frau Konſul Looſchen, in deren Haus ſein Neffe ſo viel verkehrte, kennen zu lernen.

Und er war überraſcht geweſen, an Anitas Seite eine ſo bildſchöne, ſo jugendliche Frauengeſtalt zu ſehen.

Er hatte ſich die Frau Konſul mit Hinblick auf die Tochter allerdings ganz anders vorgeſtellt!

Dann hatte ſich der Irrtum aufgeklärt und er hatte in Juliane Bergen das einzige Kind ſeines alten Studienfreundes Doktor Bergen kennen gelernt.

Sie unterhielten ſich gut!

Wie ein vertrauter Freund dünkte ihr der Mann, der ſo voll Güte nach ihrem Schickſal frug.

Vergeſſen war für ſie Anita Looſchen und die ihr zugeteilte Rolle als Ehrendame.

Sie fühlte den warmen, bewundernden Blick des Mannes ihr gegenüber, die leiſe Huldigung, die durch ſeine Worte klang.

Er erzählte ihr von ſeinem Gut in Oſtpreußen, von dem Zauber der Einſamkeit, wenn der lange oſtdeutſche Winter ſeinen Einzug hielt, von dem kurzen, glutheißen Sommer, der ſo ſchnell die Roſen wachküßte in dem alten Park! Von dem alten Schloß mit ſeinen Türmchen und Winkeln und Gängen und dem See, wo die Wildenten tauchten und die ſtolzen, ſchwarzen Schwäne!

Auch von ſeiner Frau ſprach er ihr, die ihm der Tod vor vielen Jahren entriſſen, und wie ſtill es um ihn geworden ſei auf Dombrowken.

„Sie hatte Ihren Namen, Fräulein Bergen, ſie hieß Juliane und ich nannte ſie „Lia“! ſagte er leiſe. „Ihr Haar war ſo golden wie das Ihrige und ihre Stimme hatte auch dieſen weichen Klang! Ich werde dieſen Abend niemals vergeſſen und ich hoffe, auch Sie werden ihm ein freundliches Gedenken bewahren! Darf ich es hoffen? —“

Seine blauen Augen, die noch ſo jung blickten, hatten ihren Blick feſtgehalten, während ihre Gläſer mit dem goldfunkelnden Wein ſich grüßten mit hellem Ton! Dann war Anita gekommen und hatte übellaunig zum Aufbruch gedrängt. —

Juliane Bergen ſchlief wenig in dieſer Nacht!

Der Abend war gar zu ſchön geweſen! — Unvergeßbar würde er ihr ſein!

Unvergeßbar wie jedes Wort, was Herr Karſten zu ihr geſprochen. Sie glaubte wieder den hellen Klang zu vernehmen, mit dem ihre Gläſer zuſammenſtießen, ſie glaubte wieder ſeinen Blick zu fühlen, dieſen warmen, beſchützenden Blick.

Der ſonnenwarme Morgen fand ſie am Strand, wie jeden Tag. Es war die einzige Stunde, die ihr gehörte, denn Frau und Fräulein Looſchen pflegten vor zehn Uhr nicht aufzuſtehen. Sie ging über den Laufſteg, der weit in die ſchäumende See hinaus gebaut war, und ſah den Möwen zu, wie ſie ihr ſilbriges Gefieder ſpannten und blitzſchnell hinabtauchten in die ſonnenglitzernde Flut. Blau, wolkenlos dehnte ſich über ihr der Himmel, am fernen Horizont glitt ein großer Dampfer vorüber. Die friſche Briſe ſpielte mit den weichen goldhellen Löckchen an ihren Schläfen, er zerrte an dem ſchwarzen Schleier, den ſie um ihr Haar gewunden hatte.

Hinter ihr klangen Schritte über die Bohlen, ſie wandte ſich um. Ein leichtes Rot ſtieg in ihre Wangen, Herr Karſten kam grüßend an ſie heran.

„So früh ſchon draußen, Fräulein Bergen? —“

Sie nickte lachend. „Nachher beginnt mein Dienſt“, ſagte ſie leiſe.

Er ſah ernſt auf ſie nieder.

„Ihr Dienſt!“ wiederholte er langſam. „Und das iſt nun Ihr Los tagaus, tagein: dieſer Frau Looſchen und dem Fräulein Tochter Magddienſt zu tun.... empörend!“ Sie zuckte die Schultern und blickte an ihm vorbei auf das Waſſer, das ruhelos ſeine gläſernen Wogen heranwälzte.

„Ich darf nicht klagen, Herr Karſten! Ich hätte es noch viel ſchlimmer treffen können! Es wird viel verlangt heutzutage, und gerade in meinem Fach als „Stütze der Hausfrau“ iſt eine Überfülle von Angeboten!“ —

„Das mag ja ſein, Fräulein Bergen! Aber eigentlich ſind Sie viel zu ſchade dafür! Ich habe noch ſo lang über Sie nachgedacht geſtern abend, ich konnte Ihr Bild nicht bannen!“ Er ſtrich mit einer haſtigen Bewegung über das kurz geſchnittene Haar, das an den Schläfen ſilbrig ſchimmerte und das ſo eigentümlich wirkte zu der gebräunten Haut und den hellen Augen.

„Sehen Sie, Fräulein Bergen, ich habe heute nicht viel Zeit und Sie auch nicht! Ihr Dienſt beginnt, und mich erwartet mein Zug! Darum möchte ich dieſe für mich ſo koſtbaren Augenblicke ausnützen, Ihnen ſagen, welch eine große Freude es mir war, Sie kennen zu lernen — es war der erſte, frohe Tag, den ich nach langen Jahren durch Ihre Gegenwart genießen durfte!“ er atmete ſchwer auf. „Und nun möchte ich eine Frage an Sie richten, die mir ſelbſt vermeſſen erſcheint und die mir dennoch vielleicht ein Glück von neuem ſchenkt, wie ich es einſt in dem Namen ‚Lia‘ beſeſſen! Wollen Sie für mich ‚Lia‘ werden, die blühende Roſe im Herbſt meines Lebens... mein Kleinod... mein angebetetes Weib da droben in der Einſamkeit des nordiſchen Winters?“

ſchon, was not tut, ich! Und die Mutter ſieht's auch ein. hat ſie mich belobt, weil ich die Gäſte zwei Stun-

er's gewahr werden: es iſt ſein Fleiſch und Blut und doch nichts Zoglhoferiſches an ſich.

„Grüß Gott, Zoglhofer!“ ſagt der Knecht.

(Fortſetzung folgt.)

Sie griff wie ſtützend an das Geländer des Laufſteges, geblendet von der Märchenpracht des Glückes, das ſeine Worte ihr erſchloſſen.

„Lia! O ſprechen Sie ein Wort! — Sehen Sie mich an .... darf ich hoffen?“ —

Da hob ſie die ſtrahlenden dunklen Augen zu ihm auf, ſie lächelte.

„Lia! Süße Lia!“ —

Unter ihnen rauſchte die See klatſchend an die Pfeiler und Lia ſchloß die Augen und fühlte heiße Küſſe auf ihren roten, jungen Lippen.

Am heutigen Morgen klingelte Frau Looſchen vergeblich nach „Fräulein!“ Sie und ihre Tochter mußten ſich ohne Hilfe ankleiden.

„Das kommt davon, wenn man zu rückſichtsvoll iſt! Ich werde Fräulein dieſe Morgenſpaziergänge einfach verbieten!“ ſagte Frau Konſul Looſchen würdevoll, als ſie ſich mit ihrer Tochter auf die Terraſſe zum Frühſtück begab.

Hier wartete ihrer eine Überraſchung. Herr Rittergutsbeſitzer Karſten und ſein Neffe traten ihnen reiſefertig entgegen, der letzere ein wenig verlegen unter Anitas vorwurfsvollen Blicken.

„Ja, wir reiſen in einer halben Stunde ab, gnädige Frau! Mein Neffe begleitet mich noch vierzehn Tage auf meine Beſitzung Dombrowken zur Hühnerjagd! — Ich denke, das wird ihm mehr Vergnügen machen, als hier in dem langweiligen Seebad herum zu flirten!“

Frau Konſul Looſchen lächelt und nickt dem jungen Herrn liebenswürdig zu, dann wendet ſie ſich an ihre Tochter.

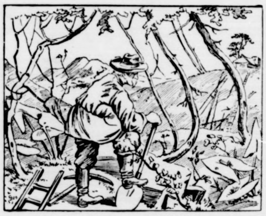
„Anita, ſieh dich mal nach Fräulein um, ihr Ausbleiben iſt wirklich rückſichtslos!“

„Sie ſprechen von Fräulein Bergen, gnädige Frau?“ beginnt Herr Karſten lächelnd und zieht den Wildlederhandſchuh über die linke Hand. „Sie zürnen der jungen Dame, daß ſie noch nicht hier iſt, um Ihre Befehle entgegenzunehmen, nicht wahr? — Aber der Schuldige bin ich in dieſem Fall! Ich traf Fräulein Bergen vorhin auf dem Laufſteg und wir kamen ins Plaudern! Iſt ſie doch die Tochter meines lieben Kollegbruders, Doktor Bergen, meines verehrten ſo früh verſtorbenen Freundes! Sie wußten dies nicht, Frau Konſul?“ — Er lächelt ſarkaſtiſch zu der ſprachloſen Überraſchung, die ſich auf dem breiten, roten Geſicht der Dame wiederſpiegelt. „Und gleichzeitig möchte ich Sie bitten, die junge Dame ſo bald als möglich aus ihrer Stellung zu entlaſſen! Ich habe die Ehre, Ihnen meine Verlobung mit Fräulein Juliane Bergen bekanntzugeben!“

„Meinen Glückwunſch!“ ſagt Frau Konſul Looſchen kühl und ihr Blick ſtreift Anitas erblaßtes Geſicht.

„Leben Sie wohl!“ Mit dieſen Worten führt Referendar Leonhard Anitas ſchmale Hand an die Lippen. Das junge Mädchen lächelt, aber etwas Starres liegt in ihrem Blick, ſie weiß es mit unumſtößlicher Gewißheit — dies iſt ein Abſchied für immer.

Vexierbild.



Goldgräber in Kalifornien. — Wo iſt ſein Begleiter?

Leſſing-Anekdoten.

Geſammelt von Hans Runge-Braunſchweig.

Leſſing war weder Raucher, noch Schnupfer, unterließ es aber ſelten, namentlich wenn Gleim, ein großer Schmöker, anweſend war, um den Rauchern die Freude nicht zu verderben, „kalt“ mitzurauchen. Die anweſenden Gäſte beluſtigte dieſe Gewohnheit des Dichters. „Niemals habe ich während meiner Mannesjahre geraucht, meine Herrſchaften!“ ſagte Leſſing eines Tages. „Bloß einige Male auf der Schule; aber nur deshalb, weil es ſo ſtreng verboten war!“

*

Einſt erbat ſich der Bibliothekar Ebert in Wolfenbüttel, angeregt durch Goethes Worte, daß faſt alle bedeutenden Männer, darunter auch Leſſing, Nichtraucher geweſen wären, von der alten Aufwärterin Leſſings Auskunft über einige Lebensgewohnheiten des verſtorbenen Herrn Hofrates und brachte dabei auch das Rauchen zur Sprache. Ebert erhielt von der mürriſchen Alten folgende kurze und bündige Antwort im breiten Braunſchweiger Platt, die des Humors gewiß nicht entbehrt: „Jä, jä, ſmöken (!) un ſchriewen konne hei woll! Aberſt tau weiter was hei nich tau bruken!“

*

Die dienſtbaren Geiſter im Hauſe Leſſings hatten häufig wenig anſtrengende oder gar arbeitsreiche Tage. Wenn der Dichter von Wolfenbüttel nach Braunſchweig fuhr, nahm er nicht ſeinen eigenen Diener mit, ſondern begnügte ſich in der Landeshauptſtadt mit einem Lohnlakaien namens Mackwitz, der nicht gerade eine Leuchte war. Deshalb ſchilderte ihn Leſſing mit den Worten: „Sein Name iſt auch der einzige Witz an ihm!“

*

Friedrich Wilhelm Zachariä, der Verfaſſer komiſcher Epopöen, war ſehr prunkliebend und trat in Braunſchweig, wo er als Profeſſor wirkte, ſehr großſpurig auf. Einſt hatte ſich Zachariä eine üppig ausgeſtattete Karoſſe zugelegt, mit der er ſtolz durch die Straßen Braunſchweigs fuhr, deren Einwohner die Köpfe zuſammenſteckten und über die Großmannsſucht des Profeſſors ſich ereiferten oder lachten. An dem Schlage ſeiner „Staatskutſche“ prangte ein großes, gemaltes Z. Als Leſſing davon hörte, ſchüttelte er lachend den Kopf und rief: „Nun werden die Leute, wenn ſie das große Z erblicken, ſagen: Es kommt weiter nichts dahinter!“

*

Einſt ging Leſſing mit einem Bekannten vor den Toren ſeines Wohnortes Wolfenbüttel ſpazieren. Auf einer Anhöhe, nahe der Stadt, ſtand ein Galgen und daran baumelte, von hungrigen Krähen umflogen, ein armer Sünder. „Lieber Herr Hofrat,“ ſprach der Begleiter zu Leſſing, „machen Sie doch einmal geſchwind einen ſchönen Grabſpruch auf den armen Kerl da oben!“ — „Nichts leichter als das!“ erwiderte Leſſing. „Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht!“

Unſere Bilder.

Ein intereſſantes Verkehrsbild aus Neuyork. Unſer Bild zeigt die übereinanderliegenden Brücken und Verkehrswege an der Auffahrt der Brooklyn-Brücke in Neuyork. Man kann hier die gewaltige Höhe der berühmten Brücke ſchon auf dem Lande erkennen, die in einem koloſſalen Bogen den Hudſon überſpannt. Drei bis vier Bahnlinien liegen hier übereinander und ſind durch geniale Eiſenkonſtruktionsbauten auf einen kleinen Raum zuſammengedrängt. Jede Ecke iſt ausgenutzt und jeder Zentimeter des Bodens erfüllt hier ſeinen Zweck.

Das Schloß in Urach. Im württembergiſchen Schwarzwaldkreis liegt das altertümliche Städtchen Urach. Hier fließt die Elſach in die Erms und hier liegt, nicht weit von der Stadt, die Ruine Hohenurach. Der Ort ſelbſt iſt Luftkurort und wird als ſolcher viel beſucht. Eines der ſchönſten Gebäude iſt das Schloß mit ſeinem wunderſchönen Schloßhof, der ein Stück alte Zeit in das moderne Leben trägt. Durch eine maſſige Tordurchfahrt in einem wuchtigen Turm gelangt man in den Schloßhof, in dem man den Ausblick auf verſchiedene mehr oder weniger ältere Gebäude hat. Beſonders auffallend iſt ein vorgebauter Erker, mit ſchönen, ſäulengetragenen Fenſtern. Wenn auch dieſer Schloßhof in ſeiner beſcheidenen Schlichtheit den Vergleich mit andern berühmteren Gefährten nicht aushält, ſo iſt er doch inmitten des ſtrömenden Lebens unſerer Tage ein ſtilles Fleckchen Erde, das zum Verweilen einladet. J. R.

Die Reſtaurierung des Doms zu Regensburg. Sieben Jahrhunderte ſind über den Dom hinweggeſchritten, es iſt alſo kein Wunder, daß mancher Schaden angerichtet, ſo manche Breſche in das feſte Gefüge des Mauerwerks gelegt wurde. Um das wertvolle Baudenkmal in ſeinem Beſtande zu erhalten, ſind umfangreiche Ausbeſſerungsarbeiten notwendig, dazu ſoll eine Dombauhütte errichtet werden. Die Unterſuchung ergab, daß keine Gefahr für den konſtruktiven Beſtand des Domes oder ſeiner Teile beſteht, jedoch ſind die Skulpturen der Faſſaden in fortſchreitendem Verfall und gefährden die Sicherheit der Paſſanten.

Und am 15. Oktober zerbiß wieder eine ſolche „Ratte“, wieder Weddigen auf „U 9“, den engliſchen Kreuzer „Hawke“, bis ihn das „Ran an den Feind!“ in den Hafen

Seite die Zahlung von neunzig Millionen Goldmark gefordert wird, nicht beſtätigt werden.

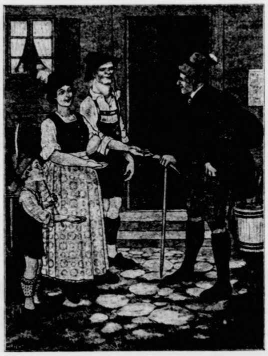
Kerim, die Räumung Tetuans und die Anerkennung der Unabhängigkeit des Rifgebietes zuzugeſtehen. Dieſe Meldung der „Times“ ſteht im Widerſpruch zu halbamtlichen ſpaniſchen

---

Moderne Schulbauten in Braſilien. Im allgemeinen neigt die große Öffentlichkeit bei uns wohl zu der Anſicht, daß im fernen und großen Lande Braſilien das Bildungsweſen noch im Anfang ſeiner Entwicklung ſteht. Für manche Bildungszweige mag das vielleicht zutreffen, aber das öffentliche Unterrichtsweſen ſteht auch in den meiſten braſilianiſchen Staaten ſchon auf einer verhältnismäßig hohen Stufe. Wie ſich ein reger, geſunder Geiſt nur in einem geſunden Körper ausbilden und betätigen kann, ſo gehören auch zu einem erfolgreichen Schulunterricht geſunde Bildungsſtätten. Dieſem Umſtande trägt man, wie unſere Bilder zeigen, in Braſilien Rechnung. Die beiden Lehranſtalten, die ſich in der Stadt Aracajú im Staate Sergipe befinden, ſind wahre Prachtbauten und brauchen keinen Vergleich mit deutſchen Schulhäuſern zu ſcheuen. Sie ſind geräumig, luftig und beſtehen vor allem nur aus einem Stockwerk. Es muß eine Luſt ſein, ſich in ſolchen Lehranſtalten das nötige Wiſſen anzueignen. Ob deshalb aber die Kinder aus Aracajú lieber in die Schule gehen als hier zulande? Wir möchten das ſehr bezweifeln!

Der Roland zu Queſtenberg. In den verſchiedenſten deutſchen Städten finden ſich noch heutigen Tages die alten Zeichen des Marktrechts, die Rolande. Spätere Zeiten wandelten ihre Bedeutung in das Recht des Blutbanns um, d. h. die betreffende Stadt hatte das Recht, ſelbſtändig Urteile über Leben und Tod zu fällen. Es gibt Rolande der allerverſchiedenſten Art. Urſprünglich waren ſie aus Holz, wurden aber ſpäter meiſt mit ſteinernen vertauſcht. Einer der merkwürdigſten iſt der Roland in Queſtenberg. Im Gegenſatz zu andern, die ſtets einen Ritter mit germaniſchen Geſichtszügen und Geſtalt darſtellen, finden wir hier einen von durchaus fremdartigem Typus, ſo daß man ſich verwundert fragt, wie eine ſo eigenartige Geſtalt in das kleine, bedeutungsloſe Landſtädtchen kommt. Doch die allgemeinen Abzeichen der Rolande, Fahne und Schwert, trägt auch er. J. R.

Der Samstagsbrunnen in Frankfurt a. M. Auf dem Römerberg, einem altertümlichen Platz in der Frankfurter Altſtadt, ſteht der Samstagsbrunnen, mit dem Standbild der Juſtitia gekrönt. Altertümliche Bürgerhäuſer mit weit herabgezogenem Dach und ſchönen Schnitzereien ſchauen auf ihn herab. Beſonders das eine fällt durch ſeinen reich geſchmückten Erker auf, der ganz ſelbſtverſtändlich, mit einer leichten Anmut, mit dem Haus verwachſen iſt. Der Brunnen ſelbſt beſteht aus einer ſchön gearbeiteten vierkantigen Säule, die die Figur trägt. Ein ſchlichtes Becken von der Form alter Taufſteine fängt den Waſſerſtrahl auf und bietet gleichzeitig einen beliebten Spielplatz für die heutige Jugend des kleinen und erinnerungsreichen alten Platzes. J. R.



Kulturfortſchritt.

Bergſteiger, der in einer Almhütte auf dem Heu übernachtet hat, beim Fortgehen: „Donnerwetter, ganz wie im Grand-Hotel!“

Allerlei.

Ein Schauſpieldirektor in der Provinz gab einſt ein Melodrama, in welchem einem Tyrannen ein abgeſchlagener Kopf dargereicht werden ſollte. Um mehr Wirkung hervorzubringen, entſchloß er ſich, einen wirklichen Kopf ſehen zu laſſen. Er ließ deshalb eine Öffnung in den Fußboden machen und auf dieſelbe einen Tiſch mit einer Öffnung in der Mitte und einem Tuche darauf ſtellen. Auf dem Tiſche ſtand eine Schüſſel, die ebenfalls durchlocht war. Durch dieſe Lochung mußte ein Schauſpieler den Kopf ſtecken, dem man das häßliche Ausſehen eines Toten gegeben hatte. Der Vorhang flog in die Höhe; der Tyrann trat auf, und man zeigte ihm das blutige, bleiche Haupt des Rebellen; die Zuſchauer ſchauderten. Leider hatte aber ein ſchadenfroher Spaßvogel auf die Schüſſel eine große Menge Schnupftabak geſtreut, und kaum hatte der Tyrann ſeine erſte Tirade beendet, ſo antwortete der Tote durch ein gewaltiges langes Nieſen. Man kann ſich denken, daß bei den Zuſchauern auf das Schluchzen das tollſte Lachen folgte.

Beruhigung. Patient: „Herr Doktor, ich werde doch nicht ſterben müſſen?“ — Arzt: „Wo denken Sie hin! Dazu ſind Sie viel zu krank!“

Gemeinnütziges.

Der Papiermaulbeerbaum (Broussonetia papyrifera). Da wir mit mittelhohen Bäumen nicht allzuſehr bedacht ſind, iſt es manchmal zweckmäßig, eine Anleihe beim Ausland zu machen. So haben wir in dem japaniſchen Papiermaulbeerbaum einen recht geeigneten Vertreter dieſer Gattung. Er wird nur wenige Meter hoch, erfriert nicht und hat ſchöne, der des Maulbeerbaums ähnelnde Belaubung. Gut eignet er ſich für kleinere Gebüſchgruppen, doch darf man ihn nicht zu eng zwiſchen andere Pflanzen einpferchen. Mit ſeinen Blättern füttern die Japaner die Seidenraupen und den Baſt verarbeiten ſie zu dem bekannten Japanpapier. In Oſtaſien zieht man den Baum nach Art unſerer Weiden. Zur Blüte dürfte er hier kaum kommen und demgemäß ebenſowenig Früchte bringen. Die letzteren ſind Scheinfrüchte in Geſtalt einer fleiſchigen, gallertigen Beere von widerlich ſüßem Geſchmack. Den gelben Gaudieben im Oſten ſind ſie eine Delikateſſe. H.

Die großen runden Einmachekürbiſſe müſſen im Freien vollkommen reif werden. Man erkennt die Reife am Stiel. Hier prägen ſich Reifen ein. Die Schale muß hart ſein.

Bei Lyſolvergiftung ſind, wenn der Kranke noch ſchlucken kann, Öl, zerlaſſene Butter, Fette und Eiweiß gute Gegenmittel.

Magiſches Quadrat.

A	D	D	E	E
E	E	E	E	E
G	I	I	I	K
L	L	L	L	N
N	R	R	Z	Z

Die Buchſtaben des nebenſtehenden Quadrates ſind in der Weiſe umzuſtellen, daß fünf Wörter entſtehen, die in den einander entſprechenden wagerechten und ſenkrechten Reihen gleich lauten und 1. eine Stadt in Thüringen, 2. einen Beſtandteil der Holzgewächſe, 3. einen Verwandten, 4. ein Muſterbild, 5. einen Grundbeſtandteil der Pflanzen bezeichnen. Heinrich Vogt.

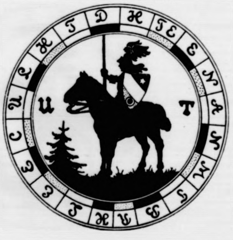
Logogriph.

Ich bin, mit einem **d** genannt,
Dir als ein edler Stoff bekannt,
Und wenn man mit dem **f** mich nimmt,
Bin ich zum Reinigen beſtimmt. Falck.

Anagramm.

Die ganze Schöpfung nenne ich
Und überall umgeb' ich dich,
Zwei Zeichen ſtell' an andern Ort,
Dann gibt ein fremdes Land mein Wort.
Julius Falck.

Bilderrätſel: Der Ritter.



Rätſel.

Ich werde gegeſſen — vertauſchſt du indeſſen
Die Zeichen mein — werd' ich trinkbar ſein.

Scharade.

Mein Erſtes gab in alter Zeit,
Dem tapfern Krieger Schutz beim Streit;
Das Zweite iſt in Dorf und Stadt,
Wo ſtreng gewohntes Recht er hat.
Das Ganze zeigt ein Völklein an,
Das manchen dummen Streich getan.
Und wer heut' ſolche Streiche macht,
Wird mit dem Namen gern bedacht. Knodel.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Diamanträtſellöſung.

```
      B
    A R M
  W I E S E
B R E S L A U
  H A L L E
    T A U
      U
```

Des Logogriphs: Lot, Not.

Des Anagramms: Rede, Erde.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gebruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

---

tu ſchon, was not tut, ich! Und die Mutter ſieht's auch ein. hat ſie mich belobt, weil ich die Gäſte zwei Stun-

er's gewahr werden: es iſt ſein Fleiſch und Blut und doch nichts [illegible] an ſich.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Sozial-hygieniſcher Lehrgang.

Der Landrat macht bekannt unterm 17. 9. 1924:

Auf Wunſch des Hauptvorſtandes des Deutſchen Roten Kreuzes veranſtaltet das Schleswig-Holſteiniſche Rote Kreuz vom 3. bis 8. Oktober in Kiel für die Provinz einen ſozial-hygieniſchen Lehrgang. Die Veranſtaltungen ſind öffentlich, nicht alſo auf Vereinsmitglieder beſchränkt. Teilnehmer, die nicht dienſtlich fahren, erhalten freie Unterkunft, wenn Namensmeldung vorher, möglichſt bis 26. d. M., bei dem Roten Kreuz, Kiel, Schloß, (Fernſpr. 50) erfolgt. Die Tagesordnung kann bei mir eingeſehen werden.

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 16. 9. 1924:

Im Anſchluß an meine viehſeuchenpolizeiliche Anordnung vom 19. Auguſt 1924.

Die unter dem Viehbeſtande des Landmanns Lindemann in Hitzhuſen ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird nach amtstierärztlicher Feſtſtellung gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. Sept.

Muſterobſtpflanzungen. Der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein ſtehen im laufenden Geſchäftsjahr wiederum Mittel zur Vergebung von Beihilfen für Anlagen von Muſterobſtpflanzungen zur Verfügung. Es ſollen dies Anlagen ſein, die der Allgemeinheit als Beiſpiel dienen können und für deren ſachgemäße weitere Pflege dauernd Sorge getragen wird. Berückſichtigt werden in erſter Linie Kreisobſtpflanzungen an Wegen und Schulgärten.

Reſultate beim Schützenverein „Roland".

Windbüchſe für Herren am 8. 9. 1. Pr. W. Diedrichſen, 2. Pr. Huckfeldt, Winſen 3. W. Humfeldt, Fuhlendorf.

Windbüchſe für Herren am 14. 9. 1. Pr. Joh. Frahm, 2. Pr. K. Reimers, Fuhlendorf, 3. Pr. Wagner, 4. Pr. Rath, 5. Pr. Pecht, Neumünſter, 6. Pr. Karl Strein.

Salonbüchſe für Herren. 1. Pr. Joh. Frahm, 2. Pr. Herbert Ziegerer.

Damenſchießen am 8. 9. 1. Pr. Frau Otto Kruſe, 2. Pr. Frl. Konſtanze Struve, 3. Pr. Frau Struve, 4. Pr. Frau Zinke.

Damenſchießen am 14. 9. 1. Pr. Frau H. Behnke, 2. Frau Rath.

Die Gewinne ſind bei Kaufmann Schröder abzuholen.

Flensburg. Das deutſchgeſchriebene Dänenblatt „Neue Flensburger Zeitung" hat ſeinen Aktionären mitgeteilt, daß die Aktiengeſellſchaft „Schleswigſche Preſſe A. G." gar nicht gerichtlich eingetragen worden iſt und ſomit überhaupt nicht exiſtiert. Die Geſchäftsleitung erklärt ſich noblerweiſe bereit, den eingezahlten Betrag von 1000 Mk. Papiermark für die Aktien zum Umrechnungskurs von 20 Goldpfennig den Aktionären zurückzuzahlen. Begründet wird die Nichteintragung beim Gericht mit verſchiedenen Schwierigkeiten, wie den Tod von Aktionären und dem ſpäteren Geſetz über Umſtellung der Aktiengeſellſchaft mit mindeſtens 50 000 Goldmark. Der wahre Grund dürfte der ſein, daß die Dänen zwar den Anſchein erwecken wollten, als würde das Blatt von einer breiteren Oeffentlichkeit getragen, daß ſie aber nicht geneigt waren, ihren ſogenannten Aktionären die Vermögensobjekte, wie zum Beiſpiel das wertvolle Grundſtück, zu übereignen. Die Angelegenheit dürfte noch einigen Staub aufwirbeln.

Heide. Das Ueberhandnehmen des gewerbsmäßigen Verbrechertums auf dem Lande hat den Kreisausſchuß veranlaßt, auf eine zweckmäßige Ausgeſtaltung der Polizei mit kriminaltechniſchen Hilfsmitteln ſein beſonderes Augenmerk zu richten. Der Kreisausſchuß hat deshalb beſchloſſen, ſechs Landjägerei-Standorte mit Einrichtung zur Aufnahme von Fingerabdrücken zu verſehen und die weiteren Mittel bereitzuſtellen, um in Heide eine Zentralſtelle zu ſchaffen, in der beſonders Namensverzeichniſſe bekannt gewordener Verbrecher, unter Polizeiaufſicht geſtellter Perſonen, ſoweit ſie für den Kreis in Frage kommen, und eine monodaktyloſkopiſche Fingerabdruckſammlung angelegt werden.

Weſterland. Gelegentlich der in der Gemarkung Morſum vorgenommenen Bohrungen zur Unterſuchung des Untergrundes für den Bahnkörper ſtieß man auf ein ſehr ſtarkes Tonlager. Da dieſes bei weiteren Verſuchen eine ganz bedeutende Ausdehnung zeigte, faßte die Dammbauverwaltung den Plan, dieſes Tonlager zur Auffüllung des Dammes durch das Wattenmeer zu verwenden, da der zähe Ton dem Damm eine erhöhte Feſtigkeit verleihen dürfte. Weniger erbaut von dieſem Plan ſind die Landeigentümer, die dadurch ein ganz bedeutendes Areal hergeben müſſen. Uebrigens beweiſt das Vorhandenſein zahlreicher Muſcheln in dem Tonlager, daß ſelbſt die ſo hochgelegene Morſumer Heide einſt Meeresboden war.

Mölln. Schwere Tollwutfälle werden aus der Gudower Gegend gemeldet. Auf dem zwiſchen Gudow und Teſtorf belegenem Gute Boize, zum Mecklenburgiſchen gehörig, erkrankten vor zwei Wochen unter tollwutähnlichen Erſcheinungen ein junger Bulle und eine Starke, die kurz vorher von einem Hunde gebiſſen worden waren. Die Tollwut ſchritt ſo ſchnell fort, daß beide Tiere vor drei Tagen ſtarben. Der Hund, der noch aufſichtslos herumlaufen ſoll, ohne daß man ſeiner habhaft werden kann, hat dann in Teſtorf neun an der Kette liegende Hofhunde gebiſſen, bei denen ſich ebenfalls Tollwutzeichen zeigten, und die deshalb ſämtlich erſchoſſen ſind.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein junger Mann in Kisdorf war vor einigen Tagen bei einem Schmiedemeiſter in Ulzburg. Das Geſpräch drehte ſich um die Körperkraft. Der Schmied meinte: „Nun, wenn du meinen Amboß von hier fortträgſt, will ich dir denſelben ſchenken!" Der junge Mann, nicht faul, nimmt den Amboß und trägt ihn auf die Straße. Der Schmied macht große Augen und will den Amboß wieder holen; aber er kann ihn nicht allein bewältigen. Er holte ſich raſch Hilfe und macht ſchleunigſt, daß der Amboß wieder an ſeinen Platz kommt.

Das „Kieler Vokalquartett 1923" wurde zur Teilnahme an einem in Trier a. M. vom 11. bis 13. Oktober ſtattfindenden Wettſtreit für Soloquartette aufgefordert. Die Kieler Sänger denken der Auffordernng Folge zu leiſten.

Auf der Weide beim Melken wurde das Mädchen des Tierarztes Dr. Lindemann in Sandesneben früh morgens von zwei maskierten Männern überfallen. Unter Bedrohung mit dem Revolver erpreßten die Räuber von dem Mädchen die Angabe über den Aufbewahrungsort des Motorrades und der Wertſachen ſeines Dienſtherrn. Dann verſuchten ſie, ihr Opfer zu feſſeln und zu vergewaltigen. Vorübergehende befreiten das bereits bewußtlos gewordene Mädchen von den Wüſtlingen, die durch die Flucht entkamen.

Die Luftverpeſtung durch die geſundheitsſchädlichen Abgaſe der Eidelſtedter Fiſchmehlfabriken wird von Tag zu Tag ſchlimmer. Eine Anzahl Einwohner in Stellingen haben Beſchwerde bei der Polizei eingereicht und fordern dringend ſofortige Maßnahmen zur Abſtellung der Geſtankspeſt. Mehrere Perſonen ſind in den letzten Tagen durch den ekelerregenden Geſtank auf der Straße ohnmächtig zuſammengebrochen. Heute vormittag überfluteten die Geſtankswellen erneut unſre Gemeinde und riefen bei mehreren Perſonen Erbrechen hervor.

Gut abgelaufen iſt ein Radunfall zwiſchen Oersdorf und Eliſenruh. Als der Geſelle und ein Lehrling eines Schmiedemeiſters in Kaltenkirchen ihrem Heimatsort entgegenfuhren, brach am Rade des Lehrlings die Gabel des Vorrades. Als der Lehrling ſtürzte, brach auch noch das Steuer. Der Geſelle, der hinter dem Lehrling fuhr, fuhr auf das Hinterrad auf und überſtürzte ſich mit dem Rade. Der Unfall iſt mit einem reichlich unſanften Fall und dem Schreck glimpflich ausgegangen.

Ein langer gehegter Wunſch der Schleswiger wird vorausſichtlich in abſehbarer Zeit in Erfüllung gehen. Nachdem jetzt aus der Ruine das Schloß Gottorf vollſtändig in der alten Bauweiſe wiederhergeſtellt iſt, will man jetzt an die Wiederbeſchaffung des Glockenſpiels für den Schloßtum herangehen.

Frau J. Brügmann Wwe. in Nützen wurde dieſe Woche von dem Fuhrwerk der Wwe. Möckelmann angefahren, ſodaß ſie hinfiel und ſich nicht wieder erheben konnte. Sie wurde dann von Nachbarn auf einem Stuhl nach Hauſe getragen. Herr Dr. Schade ſtellte einen Schenkelbruch feſt. Am 22. d. M. wird Frau Brügmann 91 Jahre alt; ſie iſt die älteſte Einwohnerin Nützens.

4 Pfg.
MAGGI'S
Fleischbrüh-Würfel
Maggis
kräftige
wohlschmeckende
Fleischbrühe

Offener Brief

an Herrn Adolf Harbeck und andere empfindſame Naturen, die da glauben, in meiner Novelle „An drei Ufern" ein Haar gefunden zu haben.

Die wenigſten Einwohner unſrer ſchönen Heimat werden bis jetzt gewußt haben, daß der ſogenannte Strietkamp geſchichtlicher Boden iſt. Es würde wohl zu weit führen, wenn ich die Ereigniſſe jener Tage, die ich meiner Novelle zugrunde gelegt habe, an dieſer Stelle ausſpinnen wollte. Zweck dieſer Zeilen ſoll nur ſein, diejenigen zu beruhigen, die ihren ſchönen, würdigen Familiennamen in der Geſchichte gefunden haben. Die Namen haben nämlich nur ſoviel mit der Handlung zu tun, als ſie zur tieferen Prägung des heimatgeſchichtlichen Charakters unbedingt nötig waren. Der Name iſt ſymboliſch ſowohl für die beteiligten Dörfer, als auch für die Familien. — Wenn das, was unſre Ahnen als tapfere Holſaten in Wort und Tat ausgeführt haben, „dörch Strümp un Stewel oder dörch Knick un Tun geiht", dann iſt das doch wohl nur ein gutes Zeichen für mich, denn blutwarm müſſen die Alten vor uns aufſtehen, wenn wir Geſchichten leſen oder ſchreiben, die ihre Taten würdigen ſollen.

Im übrigen, Adolf Harbeck, danke ich Dir für die freundliche Ehrung, die ich warm aus Deinen Zeilen empfinde, aber:

De Geiſter lat ick kamen,
Ick bün vör jem nich bang,
Ick danz in Gottes Namen
Mit ehr den Strietkamp lang.

Un ick mut höflichſt bitten
Den Hinnerk, Kaſpse, Hans:
Lat man min Achtern ſitten,
Ick ſchriew noch een Romanz.

Paul Behlau.

Allerlei Humor.

Die Rache. Es war ſchon ſpät geworden, als die Dame des Hauſes den berühmten Sänger zu einem Vortrag aufforderte. „Es iſt ſchon zu ſpät, gnädige Frau," ſagte er, „wir würden Ihre Nachbarn ſtören." „Ach, das macht nichts," antwortete die Wirtin begütigend, „an denen will ich mich ſchon ſowieſo rächen, ſie haben neulich unſern Hund vergiftet."

Entrüſtet. Frau (im Laden): „Haben Sie einen Herrenkragen Nr. 34?" Verkäufer: „Gewiß, wieviel wollen Sie denn?" Frau: „Na, was denken Sie denn, wieviel Männer ich habe?"

Ein moderner Junge. Vater (Juriſt): „Na warte, Peter, du haſt ja die ganze Schlagſahne von der Anrichte aufgenaſcht! Dafür bekommſt du aber deine Prügel!" Peter: „Ach, Papa, wie wär's mit einer Bewährungsfriſt?"

Die beſte Milchkuh. Der Bauer gibt dem neuen Knecht die nötigen Anweiſungen: „Alſo gib jeder Kuh einen Kohlkopf, und zwar den größten für die, die die meiſte Milch gibt." Als der Bauer ſpäter inſpizierte, fand er den größten Kohlkopf auf dem Pumpenſchwengel.

Nur einen halben Dollar Wert. Ein amerikaniſcher Geiſtlicher hat ſoeben ein Paar zuſammengegeben. „Was hab ich dafür zu zahlen?" fragte der junge Ehemann. „Geben Sie nur, was es Ihnen wert ſcheint." Als der Mann ihm einen Dollar einhändigt, ſieht ſich der Seelſorger die beſſere Hälfte an und — gibt dem Gatten einen halben Dollar zurück.

Falſch verſtanden. Der Wachtmeiſter will die Perſonalien des Mannes aufnehmen, der ihm ſoeben mit ganz verbundenem Kopf eingeliefert wird. „Sind Sie verheiratet?" — „Nee, ich hab mich nur mächtig an einer Eiſentür geſtoßen."

Schluß des Deutſchen Kolonialkongreſſes.

n. **Berlin,** 19. September.

Vor Beendigung der Tagung ſprach Profeſſor Dr. Köbner noch über deutſche Kolonial- und Kulturpolitik in China. China rückt heute aufs ſtärkſte in den weltpolitiſchen Vordergrund, denn es iſt einer der größten Märkte der Erde, ein Markt, der ein volles Viertel der Bevölkerung der Erde umfaßt. Hier liegt für Deutſchland auch eine kulturpolitiſche Aufgabe allergrößten Stils vor. Geheimer Regierungsrat Schmidt wies zum Kapitel der deutſchen Siedlung in Überſee darauf hin, daß hier die Auswanderungsfrage gerade in der Zeit der Arbeitsloſigkeit in Deutſchland alle Bedeutung habe. Es ſei möglich, hier ein wertvolles Ventil für das deutſche Auswanderertum zu ſchaffen.

Während der Verhandlungen war ein Schreiben des Außenminiſters Dr. Streſemann eingelaufen, in dem der Miniſter ſagt, wenn eines Tages Deutſchland wieder zu kolonialer Mitarbeit berufen ſein werde, ſo werde das deutſche Volk dies nicht zuletzt der raſtloſen, unermüdlichen Arbeit der deutſchen kolonialen Wiſſenſchaft zu verdanken haben. Das Schreiben wurde mit Beifall aufgenommen. Einſtimmig wurde von der Vollverſammlung folgender Antrag angenommen:

„Der deutſche Kolonialkongreß fordert von der Reichsregierung, daß ſie ſich nicht mit einem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund einverſtanden erklärt, wenn nicht gleichzeitig eine Regelung der kolonialen Frage erfolgt, welche den Wiedereintritt Deutſchlands in die überſeeiſche Koloniſation zum mindeſten durch Mandatübertragung ſicherſtellt."

Der Präſident Gouverneur a. D. Dr. Seitz würdigte im Schlußwort die erfolgreiche Arbeit des Kongreſſes. Er wies darauf hin, daß in der letzten Zeit auch im Ausland die Erkenntnis immer mehr zum Durchbruch komme, daß dem deutſchen Volke ſeine Kolonien nicht länger vorenthalten werden dürfen. — Mit dem Geſang des Deutſchlandliedes fand der deutſche Kolonialkongreß ſein Ende.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Kirchhofsdiebe vor Gericht. Durch einen Mitgefangenen mußte der vollſtändig gelähmte Arbeiter Steinbock der Strafkammer des Landgerichts III in Berlin vorgeführt werden, um ſich wegen Kirchhofsdiebſtahls zu verantworten. Zur Zeit der Tat, im Auguſt vorigen Jahres, befand ſich der Angeklagte bereits in einem Zuſtande, daß er ſich nur an Stöcken weiterbewegen konnte. Trotzdem hatte er es zuwege gebracht, zuſammen mit ſeiner Frau auf dem Golgatha-Friedhof im Norden auf Diebſtahl auszugehen. Das Schöffengericht Wedding hatte den bereits ſechsmal vorbeſtraften Steinbock zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, deſſen bisher unbeſtrafte Ehefrau zu einem Monat Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfriſt. Während die Frau ſich mit dem Urteil abgefunden hatte, war von Steinbock Berufung eingelegt worden. Das Gericht gewann auf Grund der Beweisaufnahme die volle Überzeugung von der Schuld des Angeklagten und verwarf die Berufung.

§ Glänzende Geſchäfte eines Kurpfuſchers. Intereſſante Aufſchlüſſe über die Honorare von Kurpfuſchern gab eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Hagen. Ein Naturheilkundiger berechnete für eine Augendiagnoſe 15 Mark, für die von ihm verabfolgte Medizin gegen ein angeblich vorhandenes Krebsleiden 300, 500 und 1000 Mark; im letzteren Falle war allerdings eine Reiſe nach Offenburg einbegriffen. In dieſen Preiſen hat das Amtsgericht einen Verſtoß gegen die Preistreibereiverordnung erblickt und eine Geldſtrafe von 1500 Mark verhängt. Dem Berufungsgericht war dieſe Strafe aber zu milde und es verurteilte den Angeklagten an Stelle der an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von zwei Monaten zu einer Geldbuße von 3000 Mark und zu 2000 Mark Geldſtrafe.

Vermiſchtes.

= Der Mond bringt es an den Tag. Vor einem Londoner Gericht ſtand ein Angeklagter, der des Straßenraubes beſchuldigt war. Der Hauptzeuge beſchwor trotz des Leugnens des Angeklagten, daß er ſich des Geſichts des Räubers ganz beſonders erinnere, weil zur Zeit des Raubüberfalles die Straße gerade im vollen Mondſchein lag. Trotz vieler Kreuz- und Querfragen blieb der Zeuge bei ſeinem Eid. Der Angeklagte konnte indeſſen nicht verurteilt werden, weil er ſein Alibi einwandfrei nachweiſen konnte. Denn an dem fraglichen Tage war nach der Aufzeichnung des Kalenders, der dem Gericht von dem Verteidiger eingereicht wurde, der Mond überhaupt nicht zu ſehen.

= Der Bankrott des Nordpolfahrers. Vor kurzem ging durch die norwegiſche Preſſe die Nachricht, daß der Nordpolforſcher Roald Amundſen, der bekanntlich auch in dieſem Jahre ſeinen Plan, den Pol im Flugzeug zu erreichen, aufgeben mußte, ſich genötigt geſehen habe, ſeine Zahlungsunfähigkeit zu erklären. Den Anſtoß hier-

Immer frisch.
Überall erhältlich
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Preis pro ½ ℔
nur 50 ₰
Man verlange beim Einkauf von Rahma-Butter-gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco".

**zu gab, wie man jetzt erfährt, Amundſens Bruder, der viele Jahre lang für den Nordpolfahrer die Geſchäfte führte, alle Zahlungen vermittelte und zuletzt, da Roald Amundſens Vermögen vollſtändig aufgebraucht war, die fälligen Rechnungen aus eigenen Mitteln decken mußte. Als Roald Amundſen nun nach der Heimkehr von ſeinem letzten Polunternehmen erkennen mußte, daß er nicht mehr zahlungsfähig war, erklärte er ſich freiwillig bankrott, um bei ſeinen übrigen Gläubigern nicht erſt den Glauben zu erwecken, daß ſie zugunſten ſeines Bruders benachteiligt würden. Es muß ausdrücklich darauf hingewieſen werden, daß von den Gläubigern auch nicht ein einziger den Antrag auf Konkurseröffnung geſtellt hat. Die Schulden Amundſens belaufen ſich auf etwa 350 000 norwegiſche Kronen; ein Teil der Gläubigerforderungen ſoll jedoch angefochten werden.

☐ **Die letzten Sommertage.** Wenige nur werden dieſen Sommer, der jetzt zu Ende geht, in angenehmer Erinnerung behalten. Die ſtarken Unwetter, die mehr als einmal die meiſten Gegenden Deutſchlands heimſuchten, haben beſonders der Landwirtſchaft ſchwerſten Schaden zugefügt. Nach überwiegend veränderlichem Wetter iſt jedoch in den letzten Tagen eine merkliche Beſſerung eingetreten. Die Niederſchläge, die noch vorkamen, waren meiſt nur ſchwach und von kurzer Dauer. Der ſtarke Druckanſtieg läßt erwarten, daß in den nächſten Tagen eine weitere Beſſerung eintritt, ſo daß die Wetterausſichten für den Herbſtbeginn nicht ſchlecht erſcheinen.

☐ **Der Erfolg des Inſerierens.** Über die Pſychologie des Kaufens bringt eine von dem Amerikaner Scott verfaßte Arbeit wertvolle Beiträge, die er auf Grund einer Umfrage erhielt. Man befragte die einzelnen Käufer, welche Bedeutung die Art des Inſerierens der Firmen für die Kundengewinnung beſitze. Äußerſt lehrreich ſind die erhaltenen Antworten. Von 607 Befragten wurde angegeben, daß die Vertrauenswürdigkeit, evtl. auch das hohe Alter des Geſchäfts für ſie maßgebend ſei. 508 antworteten, daß die Billigkeit der Waren für ſie den Ausſchlag gebe. 414 kauften auf Grund der künſtleriſchen Aufmachung und Ausſtattung der Inſerate. 408 ſchließlich gaben an, daß zufällig die Offerte ihrem Bedarf entgegengekommen wäre und ſie deshalb zum Einkauf veranlaßt worden ſeien.

Nah und Fern.

○ **Abſchluß des norwegiſchen Kinderhilfswerks.** Ellef Ringnes jr., der verdienſtvolle Leiter des norwegiſchen Kinderhilfswerkes für Deutſchland und Öſterreich, hat dieſer Tage den letzten Transport von mehreren hundert Kindern nach Berlin und Wien zurückgeführt. Damit iſt nun auch das großzügige norwegiſche Hilfswerk, das während der beiden härteſten Inflationsjahre vielen Hunderten von deutſchen Kindern Leben und Geſundheit erhalten hat, zum Abſchluß gelangt. Was das kleine, ſelbſt nicht reiche norwegiſche Volk in der Beziehung geleiſtet hat, wird ihm auf unſerer Seite ſicher nicht vergeſſen werden.

○ **Fünf Kinder in einen Lichtſchacht geſtürzt.** In Spandau ſuchten acht Schulkinder Schutz vor dem Regen auf dem Grundſtück einer Samenhandlung und ſtellten ſich auf die Glasabdeckung des dort befindlichen Lichtſchachtes. Plötzlich brach die Glasdecke durch und fünf Kinder ſtürzten in den Lichtſchacht hinab. Wie durch ein Wunder ſind ſie mit einigen Hautabſchürfungen davongekommen.

○ **Ein hartnäckiger Selbſtmörder.** Der in den Dienſten des Schauſpielers Harry Piel ſtehende 27jährige Chauffeur Kaberhuber aus Wilmersdorf, der mit ſeiner Frau in Scheidung lebt, beſchloß, ſeinem Leben ein Ende zu machen. In Begleitung der ihm bekannten Agathe B. aus Charlottenburg fuhr er mit dem Automobil Piels nach Schildhorn. In voller Fahrt verſuchte er in die Havel hineinzufahren, überſah jedoch einen Baum, durch den das Automobil aufgehalten wurde. Der Wagen wurde ſtark beſchädigt. K., der Verletzungen davongetragen hatte, verſuchte nun, ſich in die Havel zu ſtürzen, wurde aber durch Paſſanten daran gehindert.

○ **Ein deutſches Schmugglerſchiff geſtrandet.** Während eines Sturmes hat ſich das deutſche Spiritusfahrzeug „Heinrich“ losgeriſſen und iſt bei Kemi geſtrandet. Das Fahrzeug ſank ſofort, der Beſatzung und dem Kapitän gelang es, ſich zu retten. Der Kapitän des Schiffes iſt als Schmuggler verhaftet und nach Ulleaborg gebracht worden.

○ **22 Morde Haarmann nachgewieſen.** Dem Maſſenmörder Haarmann ſind jetzt 22 Morde durch den Unterſuchungsrichter nachgewieſen worden, und zwar teils durch die vorgefundenen Knochen und Kleidungsſtücke, teils durch das Geſtändnis Haarmanns. Die Geſtändniſſe des Maſſenmörders beſtehen allerdings vorwiegend in der Erklärung: „Es iſt möglich, ich erinnere mich nicht.“ Die Unterſuchung wird mit der größten Beſchleunigung weitergeführt. Ende dieſes Monats wird die Beobachtung des Geiſteszuſtandes Haarmanns ihr Ende erreichen, und Haarmann wird in den erſten Tagen des Oktober wieder in das Unterſuchungsgefängnis in Hannover übergeführt werden.

○ **Unterſchlagungen bei einer franzöſiſchen Behörde im beſetzten Gebiet.** Beim Ausfuhrgenehmigungsbureau in Mainz ſind längere Zeit hindurch Unterſchlagungen verübt worden, und zwar auf die Weiſe, daß Bewilligungen abgeſtempelt wurden, ohne ſie in die Bücher einzutragen. Die erforderlichen Unterſchriften wurden gefälſcht und die erhobenen Abgaben unterſchlagen. Zwei Angeſtellte der Behörde, ein Deutſcher und ein Franzoſe, wurden verhaftet. Die Unterſchlagungen ſollen ſich auf dreiviertel Millionen Frank belaufen.

⊙ **Kirchenraub am hellen Tage.** Unbekannte Täter brachen in die Stadtkirche in Georgswalde in Böhmen ein, erbrachen mit einer Eiſenſtange die Herz-Jeſu-Almoſenkaſſe und beraubten ſie, drangen auch in die Totenkapelle ein und beraubten auch die hier aufgeſtellte Opferkaſſe nach Erbrechen der Eiſenhaſpen und entkamen.

⊙ **Sieben Perſonen bei einer Bootsfahrt ertrunken.** Aus Rom wird gemeldet: Vier Offiziere unternahmen mit drei Damen von Anzio in Begleitung eines Schiffers eine Bootsfahrt auf dem Meere. Ein plötzlicher Windſtoß brachte das Boot zum Kentern, wobei alle bis auf den Schiffer ertranken. Die Offiziere hielten ſich eine Zeitlang durch Schwimmen über Waſſer. Die Frauen, die nicht ſchwimmen konnten, klammerten ſich an den Schiffer. Ein herbeigeeiltes Rettungsboot kam zu ſpät.

○ **Wieder ein ſchweres Grubenunglück.** In dem Betrieb der deutſchen Solvay-Werke A.-G. bei Moers verunglückten in 640 Meter Tiefe durch Abſtürzen einer Betonmauer fünf Bergleute tödlich. Außerdem wurde ein Mann ſchwer und einer leicht verletzt.

○ **Ein Mädchen von Zigeunern überfallen.** Ein radfahrendes Mädchen wurde bei Rotenburg a. d. Fulda von zwei Zigeunern und einem Weibe überfallen, wobei ihm die Kleider buchſtäblich vom Leibe geriſſen wurden. Während die Männer das Mädchen feſthielten, raubte das Weib ſämtliche Barmittel. Die Räuber konnten bald darauf verhaftet und bei ihnen mehrere Revolver und eine Menge Munition beſchlagnahmt werden.

⊙ **Unwetterkataſtrophe in Tokio.** Die „Times“ melden aus Tokio, daß die Stadt durch einen Wirbelſturm in der Nacht heimgeſucht worden ſei. 600 Häuſer ſind zerſtört worden. Die Eiſenbahnlinien ſeien unbrauchbar. 300 Perſonen ſeien bei dem Wirbelſturm umgekommen.

⊙ **Eine ganze Stadt durch einen Blitzſchlag gefährdet.** Ein Blitz zerſtörte in Monterey in Kalifornien einen Behälter mit 55 000 Barrels Rohöl. Der hierdurch verurſachte Brand hatte den Tod von vier Soldaten zur Folge, die mit ſeiner Löſchung beſchäftigt waren. Der Geſamtſchaden wird auf drei Millionen Dollar geſchätzt. Der alten Stadt Monterey, Sitz der erſten Regierung Kaliforniens, droht durch den Brand Zerſtörung.

Bunte Tageschronik.

Edinburg. Der Profeſſor für Pädagogik an der Univerſität Edinburg, Dr. Alexander Darrock, iſt auf einer Urlaubsreiſe nach Island verſchollen. Man nimmt an, daß der Gelehrte in einen Sumpf geraten und ertrunken iſt.

Konſtantinopel. Die türkiſche Regierung hat beſchloſſen, Aufträge für Schiffsbauten künftig nicht mehr an engliſche, ſondern an deutſche Werften zu vergeben, da dieſe billiger ſeien.

Der Vogel ohne Neſt.

Eine Ehefrage von G. Kriſten-Lißner.

Jeder Vogel baut ſich ſein Neſt, mühſam ſammelt er Halme und Gräſer, fügt ſie kunſtvoll zuſammen und füttert das Innere weich aus. Aber der Sperling, der der Vagabund unter den Vögeln iſt, macht ſich wenig Mühe und Sorge um ſeine Wohnung, und der Kuckuck legt gar ſeine Eier in fremde Neſter.

Gleichen nicht unſere jungen Ehen auch ſolch einem Kuckucksleben? Es wurde in den letzten zehn Jahren und wird auch heute noch mit nichts und ohne jede Baſis geheiratet, größtenteils viel zu jung, um überhaupt das nötige Pflichtbewußtſein und Verantwortlichkeitsgefühl zu haben. Gewiß, die böſen Zeiten mit ihrer Wohnungsnot haben das ſo mit ſich gebracht, wo keine Wohnung iſt, ſind auch keine Möbel nötig, und wo die fehlen, braucht man auch weder Geſchirr noch Wäſche, ſchließlich war auch nicht mal ein kleiner Vorrat an Leibwäſche nötig. Man dachte, ſich das nach und nach anſchaffen zu können, aber es wurde doch lieber ein neues Kleid oder ein neuer Hut gekauft, weil das gerade ſo modern war, oder Shimmyſchuhe oder ſolch ein kleiner Schirm mit einem richtigen Monument auf dem Knauf. Und dann war man doch jung und wollte das Leben genießen, das ſoviel Abwechſlung bietet, Tanztees und Kinos, Ruderpartien und Reiſen. Man mußte doch die Welt ſehen, und wenn beide verdienten, dann ging das auch, das Geld hat ja gar keinen Wert. Luſtig gelebt und fröhlich geſtorben ... — ja, ſo ein richtiges Vagabundenleben, ein möbliertes Zimmer erſetzt das Heim, wozu ſich mit ſoviel Ballaſt durchs Leben ſchleppen!

Ja, eine Weile geht das vielleicht, aber es kommen auch andere Zeiten, die knapper ſind, und wer nicht in der Zeit geſpart hat, der hat nicht in der Not. Es iſt ſehr ſchwer, aufzubauen, wo der Grund fehlt. Es iſt viel Geld vertan worden, das beſſer hätte angelegt werden können, nämlich in Sachwerten, nun reicht es gerade zum Leben und zum Anſchaffen iſt nichts übrig.

Aber nicht allein die materiellen Werte ſind verloren gegangen, ſondern vor allem die ideellen. Welche junge Frau kennt das Glück des Einheimſens, das Schaffen und Sparen für den eigenen Hausſtand, die Freude an jedem neuen Stück, das Selbſtanfertigen, oder den großen Tag, da der ganze Brautſchatz beiſammen iſt, und dann die Wonne des eigenen Heims? Sie wiſſen ja gar nicht, alle die jungen Frauen, was ihnen alles verloren gegangen iſt.

Wo keine Pflichten ſind, da iſt auch kein Verantwortlichkeitsgefühl, und wo kein Beſitz iſt, da fehlt auch die Freude am Erhalten und Verbeſſern. Man ſpricht anderſeits bei den modernen jungen Ehen viel von Genügſamkeit und Einſchränkung, aber das ſind Tugenden, die eben ſehr einſeitig geübt werden, ein Spartrieb an der falſchen Stelle, es wird nämlich gerade das Fundament des Hauſes geſpart. Die Jahre der rapiden Geldentwertung haben den letzten Reſt des ſoliden Aufbaues umgeworfen. Wenige ſind ſo klug geweſen, gerade dieſe Zeit zu nutzen, und auch das war im Grunde ungeſund.

Aber es wird Zeit, daß wir umkehren und uns erinnern, daß der Leinenſchatz der deutſchen Frau einſt ſprichwörtlich und berühmt war, und daß das Mädchen ſchon zeitig anfing zu ſparen und Schätze für ihre Truhe zu ſammeln. Es wird immerhin noch verhältnismäßig viel geheiratet, aber es ſollte allmählich mehr Verantwortlichkeitsgefühl obwalten. Der Vogel ohne Neſt muß der Vergangenheit angehören. Es war ja einesteils recht bequem für die Eltern, die Tochter ſo leicht und koſtenlos verheiraten zu können, und es war auch gar nicht einmal nötig, daß der Mann eine auskömmliche Stellung hatte, oft war er noch nicht fertig mit ſeinem Studium oder ſeinen Lehrjahren. Sie verdienten beide, und dann ging es. Aber ſind das Grundbedingungen für eine gute Ehe? Kann ſich da eine Hausfrau heranbilden? Sind das günſtige Vorbedingungen für das Heranwachſen eines neuen Geſchlechtes? Wo die Ehe in ihren Grundveſten erſchüttert iſt, kann kein vaterlandstreues Volk gedeihen.

In unſeren [illegible] Töchtern liegt unſere Zukunft, ſie ſollen die deutſche Frau wieder zu Ehren bringen und die Stütze für ein neues geſundes Geſchlecht werden.

Ida Grelck
Otto Dwenger
Verlobte
Hitzhusen, im September 1924.

Gesucht zum 1. Novbr. ein ordentl.
Mädchen
bei gutem Lohn.
Möller, Hitzhusen.

Zugelaufen
eine weißbunte 2—3 Jahre alte
Starke
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.
Heinrich Oppermann, Wiemersdorf.

Ein kluger Mann
schützt Haus und bewegliche Habe
gegen Brandgefahr
bei der
Landesbrandkasse

Den werten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich das
Hotel Stadt Hamburg
mit dem heutigen Tage wieder eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine verehrten Gäste reell zu bedienen. Ich bitte um gütigen Zuspruch.
Hans Böge, Tel. Nr. 6

Die Besucher z. Fohlenschau mache ich auf meine **geräumigen Stallungen zum Ausspann** aufmerksam. Empfehle zu diesem Tage **warme und kalte Küche,** Krebssuppe, Kaffee und Kuchen, Torte. Gutgepflegte Biere und Liköre. Reichhaltiges Weinlager.
D. O.

Zur Jungviehschau
am Dienstag empfehle
warme und kalte Speisen
Claus Schlüter.

Fohlen-,
Bullen- und Starkenschau
in Bad Bramstedt i. H.
am Dienstag, den 23. September 1924.
12 Uhr mittags: Beginn der Schau.
4—5 Uhr: Vorführung der preisgekrönten Tiere.
5½ Uhr: Festessen im „Holstein. Hause“ (Anmeldungen dazu bis zum 21. September beim Wirte.)
7 Uhr: Beginn des Balles im „Holsteinischen Hause“.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen
sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

Billige
Anfertigung sämtlicher
Haararbeiten
Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.
Ernst Zimmermann, Friseur.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5470 | Dienstag, den 23. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Abrüſtungskonferenz ſoll nach einer Mitteilung aus Genf am 15. Juni 1925 ſtattfinden.

* Reichswirtſchaftsminiſter Hamm kündigte bei der Tagung des deutſchen Großhandels in Berlin den Abbau der Deviſengeſetze an.

* Der Monat Auguſt brachte ſeit langer Zeit zum erſtenmal wieder eine aktive Bilanz des Außenhandels für Deutſchland. Der Überſchuß der Ausfuhr über die Einfuhr beläuft ſich auf 120—140 Millionen Goldmark.

* Auf dem Kongreß gegen den Mädchenhandel in Graz kam es zu lebhaften Szenen, als der deutſche Vertreter die zwangsweiſe Requirierung von deutſchen Mädchen durch die Beſatzungsbehörden im beſetzten Gebiet brandmarkte.

* China verlangt einen Sitz im Völkerbundsrat, andernfalls es ſich vom Völkerbund zurückziehen werde.

Der deutſche Großhandel.

„Unſere ganze Armut kommt von der Powerteh her, ſagte bekanntlich Onkel Bräſig in jener Sitzung des Rigenbramborger Reformvereins, in der über die Mittel und Wege zur Abſchaffung der Armut beraten wurde. Und der deutſche Großhandel, der ſoeben zu einer Tagung in Berlin zuſammengetreten iſt, wird auch feſtſtellen müſſen, daß es ihm ſo ſchlecht gehe, wie es ihm geht, weil er kein Kapital geliehen erhält.

Iſt ſchon die Erzeugung ſelbſt gebunden an die wirtſchaftliche Konjunktur, ſo iſt der Großhandel an ſie mit eiſernen Ketten geſchmiedet. Denn er bildet ſozuſagen den Puffer zwiſchen den beiden Polen der Produzenten und Konſumenten, er muß die wirtſchaftlichen Stöße von beiden Seiten her auffangen. Das gilt nicht bloß für den deutſchen Großhandel, ſoweit er den Binnenmarkt verſorgt, ſondern weit mehr noch für ſeine Betätigung nach dem Ausland hin. Hier ſtößt er nicht nur auf rein wirtſchaftlich zu behandelnde Strömungen und Gegenſtrömungen auf dem Markt, ſondern auf politiſche Rückſichten und Hemmungen, vor allem pſychiſche Einſtellungen von einer Art, die rein wirtſchaftlich nicht zu überwinden ſind, viel Mühe, Geduld, vor allem — Geld verlangen.

Aber Geld hat der deutſche Großhandel nicht mehr. Die Verdienſte, die in der Inflationszeit entſtanden ſind, zerſchmolzen unter den mitleidloſen Strahlen der Währungsſtabiliſierung und es blieb nichts anderes übrig, als den Betrieb ſoweit einzuſchränken, wie es das wirklich vorhandene Betriebskapital gebot. Zahlloſe wirtſchaftliche Leichen blieben auf dem Wege liegen, nicht bloß figürlich. Gerade aber die Kataſtrophe, die über dieſen Zweig der Wirtſchaft in beſonders verheerendem Maße losbrach, iſt eins der ſtärkſten Hinderniſſe gegen die Wiederbelebung des Zutrauens in jenen deutſchen Finanzkreiſen, die vielleicht noch in der Lage ſind, Kredite zur Verfügung zu ſtellen. Man hält ſich — allzu ängſtlich — an reelle Unterlagen und der Kredit des Großhandels iſt faſt durchweg Perſonalkredit, der natürlich immer teuerer ſein muß als der Realkredit, vor allem aber in der Regel kurzfriſtig iſt.

Bei dem derzeitigen wirtſchaftlichen Stillſtand kann der Großhandel aber weder teuren noch kurzfriſtigen Kredit gebrauchen, da ſein — ebenſo wie beim Erzeuger — Hauptprinzip die möglichſte Herabdrückung der Produktions- bzw. Betriebskoſten ſein muß, um überhaupt abſatzfähig zu werden. Zurzeit iſt er es nicht, iſt es namentlich nicht im Auslande. Iſt es nicht bloß wegen allzu hoher Preiſe der deutſchen Waren, ſondern wegen Mangels an Kapital und der zahlreichen handelspolitiſchen Hemmungen. Gerade aber die Annahme des Londoner Paktes, beſſer geſagt ſeine Durchführung, ſtellt an den deutſchen Großhandel weit höhere Anforderungen als vor dem Kriege. Der ſkandinaviſche Profeſſor Caſſel hat vor einer Woche in Lübeck erklärt, Deutſchlands Außenhandel müſſe die Höhe von etwa 15 Milliarden Mark erreichen, wenn wir die Zahlungen leiſten wollten, die uns in London auferlegt wurden. Und dabei iſt das Angebot auf dem Weltmarkt viel größer, die Nachfrage aber viel kleiner geworden. Gebiete, die früher reine Konſumentengebiete waren, treten jetzt mit eigener Produktion auf — kurz, der deutſche Großhandel ſieht nicht nur vor weit ausgedehnteren, ſondern vor allem vor weit ſchwierigen Aufgaben als früher. Und das mit außerordentlich geſchwächten Kräften, weil er an Kredit-, alſo an Blutmangel leidet. Von der „Auffriſchung" von außen her, alſo neuem Zuſtrom ausländiſchen Kapitals zu wirtſchaftlich vernünftigen Bedingungen, iſt leider noch wenig zu verſpüren.

Gerade weil aber das Kräfteverhältnis ein ſo nachteiliegs für uns iſt, muß bei den derzeitigen Handelsvertragsverhandlungen auch viel Wirtſchaftsoplitik getrieben werden dürfen, nicht aus irgendwelchen „politiſchen" Hoffnungen heraus Zugeſtändniſſe erfolgen, denen die reelle Gegengabe fehlt. Soeben erſt haben dieſe Verhandlungen begonnen, aber ſchon hat man Kunde von außerordentlichen Forderungen auf der Gegenſeite, aber gleichzeitig auch von dem Willen, dort drüben, ſich hinſichtlich irgendwelcher gleichwertiger Zugeſtändniſſe überaus — zurückhaltend zu benehmen. Das gilt beſonders von der Frage der Meiſtbegünſtigung, wo ſich beiſpielsweiſe Belgien ſeinerſeits ſehr wenig entgegenkommend, dafür aber deſto größer in Forderungen gezeigt hat. Und zum Unglück verfügt die Regierung über einen ganz minderwertigen, weil veralteten Zolltarif.

Es iſt zu begrüßen, daß der deutſche Großhandel gerade jetzt, gerade in dieſen kritiſchen Tagen beiſammen iſt und daher ſeine Anſichten geltend machen kann. Denn er iſt ein Mitträger am deutſchen Zukunftsſchickſal

Deutscher Antrag in Genf?

Der Beitritt zum Völkerbund.

Berlin, 21. September.

Reichskanzler Dr. Marx hat ſich von Sigmaringen nach Heiligenberg bei Konſtanz zum Fürſten von Fürſtenberg begeben. In Sigmaringen weilte vor der Abreiſe Frithjof Nanſen zwei Tage beim Kanzler. Nanſen vertritt Norwegen beim Völkerbund in Genf und hat ſich wieder dorthin begeben. Zweck ſeines Beſuches bei dem Reichskanzler war angeblich eine Fühlungnahme über einen baldigen Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Nanſen ſoll die deutſche Auffaſſung der Aufnahmekommiſſion in Genf vermitteln.

In den hieſigen ausländiſchen Diplomatenkreiſen geht das mit großer Sicherheit auftretende Gerücht um, Deutſchland werde in den nächſten Tagen ſein Aufnahmegeſuch einreichen. Natürlich iſt das Gerücht verfrüht, denn irgendeine Tatſache kann vor der am Dienstag, den 23. September, zu erwartenden Sitzung des Reichskabinetts nicht vorliegen.

Der Berliner Vertreter des Londoner „Daily Telegraph" weiß zu melden, daß die neuerdings von der deutſchen Regierung durchgeführten Sondierungen bezüglich der Ausſichten eines deutſchen Antrages auf Eintritt in den Völkerbund ſo günſtig verlaufen ſind, daß die Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag nicht mehr die Frage zu prüfen brauche, ob es zweckmäßig ſei, einen derartigen Antrag zu ſtellen, ſondern daß das deutſche Kabinett nur die Frage prüfen werde, in welcher Form der Antrag geſtellt werden ſoll. Deutſchland werde wahrſcheinlich nach ſeinem Eintritt in den Völkerbund zwei Anträge ſtellen. Der erſte Antrag bezwecke eine neue Verteilung der kolonialen Mandate, damit Deutſchland wieder einen angemeſſenen Anteil an den Kolonialländern der Erde erhalte, und ein zweiter deutſcher Antrag werde wahrſcheinlich den Völkerbund auffordern, an alle Länder, die am Weltkriege teilnahmen, die Einladung zu richten, ihre Archive ſofort zu öffnen, damit eine unparteiiſche Unterſuchung der Kriegsſchuld ſtattfinden könne.

Der amerikaniſche General Bliß iſt aus Europa zurückgekehrt und hat ſich über die Aufnahme Deutſchlands und Rußlands in den Völkerbund dahin geäußert, daß ſeiner Anſicht nach Europa nicht auf Sicherheit rechnen könne, ſolange die beiden großen Staaten nicht Sitz und Stimme im Völkerbund haben.

*

Der italieniſch-ſchweizeriſche Schiedsvertrag.

Genf, 21. September.

Im Verlaufe der geſtrigen Sitzung der Völkerbundsverſammlung teilte der italieniſche Delegierte Salandra unter ſtarkem Beifall der Verſammlung mit, daß der italieniſch-ſchweizeriſche Freundſchafts- und Schiedsvertrag in Rom unterzeichnet werde, der in allen ſtrittigen Fällen die obligatoriſche Schiedsgerichtsbarkeit vorſehe und ganz im Geiſte des Völkerbundes gehalten ſei. Präſident Motta wies ebenfalls auf den großen auf dem Gebiete des Schiedsverfahrens erzielten Fortſchritt hin und ſprach ſeine Freude über das Ergebnis der im Mai dieſes Jahres begonnenen Verhandlungen aus.

Abrüſtungskonferenz 1925?

Angeblich am 15. Juni.

In Genf iſt nach einer Woche der Beratung eine Einigung über die Schiedsgerichts-, Sicherheits- und Abrüſtungsfragen erfolgt, allerdings vorläufig nur in der Spezialkommiſſion. Der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch gab wiederum der Preſſe einige Mitteilungen über den Entwurf. Er erläuterte das Protokoll, das folgenden Inhalt hat: § 6. Die entmilitariſierte Zone iſt das beſte Mittel, einen Angriff zu verhüten und den Angreifer feſtzuſtellen. Dieſer Paragraph habe die wenigſten Schwierigkeiten gemacht und wäre von allen einſtimmig angenommen worden. § 7a befaßt ſich mit den Sanktionen militäriſcher und wirtſchaftlicher Natur und fügt den Beſtimmungen des Paktes nichts Neues hinzu. § 7b handelt von der militäriſchen Hilfe, die von den einzelnen Staaten dem angegriffenen Staat geleiſtet wird. § 8 handelt von den Folgen für den Angreifer und § 9 von dem Inkrafttreten des Protokolls, das gleichzeitig mit der Unterzeichnung erfolgt. Die Abrüſtungskonferenz werde nach der Ratifizierung zuſammentreten, ſpäteſtens aber im Frühſommer 1925. Alle Mächte, auch die Nichtmitglieder des Völkerbundes, werden eingeladen werden. Nach einer anderweitigen Meldung werde das Protokoll über Sicherheit und Abrüſtung am 1. Mai 1925 unterzeichnet und ſpäteſtens bis 15. Juni 1925 müſſe die Abrüſtungskonferenz zuſammentreten.

Anſprache des Reichswirtſchaftsminiſters.

Bei der erſten Tagung des Großhandels im Sitzungsſaal des Reichswirtſchaftsrates überbrachte Reichswirtſchaftsminiſter Hamm die Grüße der Reichsregierung und gab die Begründung der Regierungspolitik während der Stabiliſierungskriſe. Er verteidigte die Wirtſchafts- und die Steuerpolitik der Reichsregierung und legte beſonderen Wert auf die Feſtſtellung, daß die Preisabbauaktion im Gange und daß die zunächſt in Ausſicht genommene Herabſetzung der Umſatzſteuer nur eine vorläufige ſei. Verhandlungen über den Abbau der Deviſengeſetze ſchweben, da dieſe Geſetze jetzt nach der Sicherſtellung der Währung überflüſſig geworden ſeien. Die Verhandlungen ſollen beſchleunigt werden. Hamm betonte, daß für die Inflationsgewohnheiten im Kartellweſen heute kein Raum mehr ſei. Die Paſſivität der Außenhandelsbilanz ſei in den letzten Monaten geſchwunden; im Auguſt habe ſich die Einfuhr aus dem Auslande weſentlich gemindert, insbeſondere die Rohſtoffeinfuhr ſei zurückgegangen. Dadurch ergab ſich eine Aktivität der Handelsbilanz von 120 bis 140 Millionen Goldmark. Er wünſchte, daß der „Schlagwortkampf" von Schutzzoll und Freihandel dem deutſchen Volke erſpart bleibe.

Verewigung der Militärkontrolle.

Nur für Deutſchland, Öſterreich, Ungarn und Bulgarien.

Über den in der Militärkommiſſion des Völkerbundes in Genf ausgearbeiteten Plan erfährt man, daß die Grundideen auf dem Verſailler Vertrag und den ähnlichen Verträgen aufgebaut ſind. Danach verpflichten ſich Deutſchland, reſp. Bulgarien, Öſterreich und Ungarn, ſolange die Verträge gelten, jede Unterſuchung zu dulden, die der Völkerbundsrat mit Mehrheitbeſchluß für notwendig erachtet. Weiterhin wird feſtgeſtellt, daß die der Kontrolle unterworfenen Staaten nicht einer Unterſuchungskommiſſion angehören dürfen, auch wenn ſie dem Völkerbundsrat angehören. Deutſchland, wenn es einen Ratsſitz erhalten ſollte, würde ſich im Gegenſatz zu den anderen Ratsmitgliedern nicht an der Kontrolle beteiligen dürfen. Der Völkerbundsrat könnte jederzeit eine Unterſuchung anordnen, wenn das Verlangen an ihn geſtellt würde. In Genf ſelbſt ſoll eine ſtändige Organiſation aufgebaut werden. An der Unterſuchung ſollen auch Mitglieder neutraler Staaten, alſo ſolcher, die ſich nicht am Kriege beteiligt haben, teilnehmen können.

Der ganze Plan bedeutet alſo anſcheinend eine vollſtändig einſeitige und dauernde Maßregel der ſog. Siegerſtaaten gegen ihre ehemaligen Kriegsgegner, die ſie mit Hilfe der Neutralen durchführen wollen, während ihre eigenen Rüſtungen unbehelligt weitergehen können.

*

Seit Beginn der laufenden Generalinſpektion in Deutſchland am 8. September hat die interalliierte Militärkontrollkommiſſion u. a. aufgeſucht: 1. ſämtliche ſieben Wehrkreisverwaltungsämter, 2. die Polizeibehörden in allen größeren Städten, 3. einige Zeugämter und die Feſtung Küſtrin, 4. eine größere Anzahl von Fabriken der früheren Kriegsinduſtrie, 5. die Marinearſenale in Kiel und Wilhelmshaven. Die Kontrollmaßnahmen haben ſich bisher ohne Reibungen vollzogen. Im Laufe der kommenden Woche ſollen mehrere Truppenteile in Schleſien und Brandenburg und das Reichswehrminiſterium kontrolliert werden.

„Eine Schande für die Kulturwelt."

Barbarei im beſetzten Gebiet.

Graz, im September.

Auf dem hier tagenden Kongreß gegen den Mädchenhandel kam es zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen den Deutſchen und den Franzoſen. Der deutſche Delegierte Geheimrat Jung wandte ſich gegen die auf Befehl der Beſatzungsbehörde im Rhein- und Ruhrgebiet errichteten öffentlichen Häuſer, die von den Franzoſen und Belgiern gefordert waren. Es handle ſich nicht nur um eine Angelegenheit der Deutſchen, ſondern um eine Frage des Empfindens der geſamten freien Welt. In den Häuſern hätten die Deutſchen den Fremden ſogar deutſche Mädchen zur Verfügung ſtellen müſſen. Welcher andere Staat ſei je in einer ſo entwürdigenden Zwangslage geweſen. Das Vorgehen der Beſatzungsbehörde ſei eine Schande für die ganze Kulturwelt.

Die Ausführungen des Redners wurden von der Mehrheit des Kongreſſes mit ſtürmiſchem Beifall begleitet. Nach der Überſetzung der Rede proteſtierten die franzöſiſchen und belgiſchen Delegierten ſehr lebhaft gegen die Vorwürfe. Es kam zu lärmenden Szenen. Daraufhin brachte der Delegierte Buchner (München) genaue erſchütternde Einzelheiten.

Eröffnung der Eiſenbahn-Ausſtellung.

k. Berlin, 21. September.

Heute fand in Seddin bei Berlin die Eröffnung der Eiſenbahntechniſchen Ausſtellung ſtatt, die einen erſtaunlich vollſtändigen Überblick über die Entwicklung unſeres Eiſenbahnweſens von den erſten Anfängen bis zu den modernſten Errungenſchaften gibt. Bei der Fülle des äußerſt intereſſanten Materials iſt es nicht möglich, alles einzelne aufzuführen, ſo daß nur das Wichtigſte hervorgehoben werden kann. Die neueſten Erfindungen auf dem Gebiet der Eiſenbahntechnik waren zahlreich vertreten. Viel Intereſſe erweckte die Turbo-Lokomotive von Krupp, bei der eine Brennſtofferſparnis von mehr als 30 Prozent gegenüber den bisherigen Kolbenmaſchinen erzielt wird. Der Antrieb erfolgt hier durch eine Dampfturbine. Ferner waren verſchiedene Diesellokomotiven zu ſehen. Als Brennſtoff wird bei dieſen Schweröl oder Mineralöl verwendet. Auch waren verſchiedene Arten von Triebwagen mit Verbrennungsmotoren vorhanden. Der Antrieb erfolgt hier durch Benzol. Eine ganz neue Erfindung ſtellen die Triebwagen mit Sauggasmotor dar, für welche das nötige Gas mittels eines kleinen Generators im Triebwagen ſelbſt erzeugt wird. Zu den intereſſanteſten Neukonſtruktionen gehören die Luftdrucklokomotiven für den Betrieb in Bergwerksſtollen. Sehr zahlreich waren auch die elektriſchen Lokomotiven vertreten und auch hier zeigte die deutſche Technik, daß ſie gerade auf dem Gebiet der Elektrizitätsmaſchinen auf ihrer alten Höhe ſteht. Die deutſche Induſtrie hat gerade auf dieſem Gebiet hervorragende und ganz neuartige Typen herausgebracht. Die neuen eiſernen Perſonenwagen genügen den höchſten Verkehrsanforderungen in jeder Weiſe und zeichnen ſich neben leichter Bauart auch durch hervorragende Stabilität aus. Auf dem Gebiet der Schlafwagenkonſtruktion ſind neue Typen ausgeſtellt, die den bisher gebräuchlichen Wagen bedeutend überlegen ſind. Die neuen Typen der ausgeſtellten Güterwagen haben einen größeren Raumgehalt als die bisher güter iſt ausgeſtellt. Eine neue Erfindung iſt eine ſelbſtrichtungen verſehen. Auch eine große Reihe von Spezialgüterwagen für die verſchiedenſten Transportgüter iſt ausgeſtellt. Eine neue Erfindung iſt eine ſelbſttätige Kuppelung, die einen großen Fortſchritt im Eiſenbahnverkehrsweſen darſtellt. Vervollſtändigt wird die Ausſtellung durch eine große Reihe von neuen Erfindungen auf ſämtlichen Gebieten des Eiſenbahnmaſchinenweſens, von Werkzeugen und Hilfsmaſchinen aller Art. Auch eine große Sammlung von Handwerkszeugen zur Herſtellung und zur Reparatur des Eiſenbahnmaterials verleiht einen Überblick über den heutigen Stand unſerer geſamten Technik.

Frankreich erhebt 26 Proz. Warenabgabe.

Berlin, 21. September.

In Paris wird amtlich ein Dekret veröffentlicht, nach welchem vom 1. Oktober ab auch in Frankreich nach dem engliſchen Vorbild eine Abgabe von 26 % vom Werte der nach Frankreich eingeführten deutſchen Waren erhoben wird. Dieſe neue Abgabe wird begründet mit dem Geſetz vom 21. April 1921, durch welches die Erhebung einer Abgabe vom Wert der deutſchen Waren grundſätzlich verfügt wurde.

Dieſes Geſetz wurde von den früheren Kabinetten nicht ausgeführt. Es iſt ſchwer verſtändlich, daß das Kabinett Herriot jetzt beſchloſſen hat, eine Maßnahme durchzuführen, welche nach Auffaſſung deutſcher Kreiſe mit den Londoner Vereinbarungen nicht in Einklang zu bringen iſt.

In Paris wird im Gegenſatz zu der deutſchen Auffaſſung erklärt, die Einführung der Abgabe von 26 % ſtehe nach Anſicht der franzöſiſchen Regierung keineswegs in Widerſpruch zu den Londoner Vereinbarungen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsminiſterium für öffentliche Bauten.

Nach der Begründung der Reichseiſenbahngeſellſchaft ſcheiden die Betriebsverwaltungen der Bahn aus dem unmittelbaren Geſchäftsbereich des Reichsverkehrsminiſteriums aus. Die übrigbleibenden Zweige der Waſſerſtraßenverwaltung und des Luftfahrweſens ſollen nun mit anderen Reichsaufgaben aus dem Gebiete der Technik zu einem Miniſterium zuſammengefaßt werden, das wahrſcheinlich den Namen Miniſterium für öffentliche Bauten führen wird.

Bisherige engliſche Privatkredite an Deutſche.

Das Londoner Blatt „Evening Standard" gibt aus gut unterrichteter Quelle eine Überſicht über die bisher an Deutſchland geliehenen Summen. Die Kredite belaufen ſich auf 50 Millionen Pfund Sterling. Dieſe Summe ſchließt alle Kredite und Wechſelakzepte und alle Geldüberweiſungen und Kredite, die außerdem für den Ankauf deutſcher Sicherheiten gegeben worden ſind, in ſich. „Evening Standard" knüpft daran die Bemerkung, daß alle diejenigen, die gegenwärtig gegen die deutſche Anleihe Propaganda machen, zu ſpät kämen, denn der geforderte Betrag ſei nur ein Bruchteil von den bereits geliehenen 50 Millionen Pfund Sterling.

Ludendorff über die völkiſche Bewegung.

In einer Verſammlung des Völkiſchen Blocks in München ſprach General Ludendorff. Er kam zunächſt auf das Vorgehen gegen den „Frontring" in München zu ſprechen. Das ſei der Beginn einer Schlacht, welche die Bayeriſche Volkspartei gegen die völkiſche Bewegung führe. An dieſen Beſtrebungen ſeien auch Mitglieder der Bayeriſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen beteiligt. Wenn die feindliche Bewegung weitere Kreiſe des deutſchen Volkes ergreifen würde, wäre das Schickſal des deutſchen Volkes beſiegelt. Das wäre ſchlimmer als der verlorene Krieg. Mit einem Aufruf zur Einigkeit und Geſchloſſenheit der völkiſchen Bewegung ſchloß Ludendorff ſeine Ausführungen. Die Verſammlung nahm eine Proteſtreſolution gegen das Dawes-Gutachten an.

Pauſe in den deutſchen Zahlungen.

Berlin, 21. September. Nachdem die deutſche Reichsregierung bereits zwei Zahlungen von je 20 Millionen Goldmark an den Agenten für die Reparationszahlungen abgeführt hat, wird die fällige dritte Zehntagsrate von abermals 20 Millionen Goldmark vorläufig ausgeſetzt. Ob Deutſchland Ende September noch eine Reſtzahlung zu leiſten haben wird, hängt davon ab, ob die Einlagen der Regie ſo hoch ſein werden, daß der im Londoner Pakt vorgeſehene Betrag von 83 Millionen Goldmark erreicht wird. Herr Rufus Dawes hat als Stellvertreter des Genealagenten für Reparationsleiſtungen den zuſtändigen deutſchen Stellen 2 Millionen Dollar für erfolgte Kohlenlieferungen gezahlt, die an das Kohlenſyndikat gelangen.

32 Millionen Fehlbetrag in Preußen.

Berlin, 21. September. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beendete die Beratung des Haushalts der Finanzverwaltung. Nach den Berechnungen des Berichterſtatters wird unter Berückſichtigung eines Mehrbedarfs von 444,5 Millionen, und unter Berückſichtigung einer Mehreinnahme von 412,5 Millionen Mark aus neuen und alten Steuern der Fehlbetrag im preußiſchen Haushalt ſich auf rund 32 Millionen Mark belaufen.

Rückkehrerſchwerung für Schupo- und Reichswehrleute.

Düſſeldorf, 21. September. Hinſichtlich der Rückkehr der ausgewieſenen Beamten iſt von der Beſatzungsbehörde nachträglich eine Einſchränkung für die Angehörigen der Schutzpolizei gemacht worden. Auch für dieſe iſt die Ausweiſung im allgemeinen aufgehoben worden. Soweit ſie inzwiſchen aus dem Staatsdienſt ausgetreten, alſo Privatleute ſind, können ſie ebenſo wie die übrigen Ausgewieſenen ohne weitere Förmlichkeiten ins beſetzte Gebiet zurückkehren. Soweit ſie [illegible] noch bei einer Schutzpolizeiformation des unbeſetzten [illegible] Dienſt tun, alſo noch aktive Angehörige der Schutzpolizei [illegible] des Reichsheeres oder der Reichsmarine ſind, bedürfen ſie zur Rückkehr der vorherigen beſonderen Erlaubnis des zuſtändigen Diviſionsgenerals.

Aufhebung der Kohlenſteuer im Weſten.

Düſſeldorf, 21. September. General Nollet hat heute die Kohlenſteuer ſowie die Steuer für Unterprodukte der Kohleninduſtrie, und zwar rückwirkend vom 1. September an, aufgehoben. Außerdem iſt der Kohlen- und Koksverkehr im Ruhrgebiet wieder freigeſtellt worden. Ferner iſt die Blockade der Waren aufgehoben worden, die aus Fabriken herſtammen, die keine Kohlenſteuer gezahlt haben.

Fortführung der Räumung.

Koblenz, 21. September. Die Beſatzungstruppen haben Flammersfeld, Neuſtadt a. d. Wied, Puderbach und Mündersbach geräumt. — Das franzöſiſche Militärkommando in Limburg-Nord iſt aufgehoben und das dort für das Wachtkomando beſchlagnahmte Haus freigegeben worden. Der Zugang nach Limburg iſt ſomit jetzt ohne Einſchränkung offen.

Wohnzwangswirtſchaft noch notwendig.

Leipzig, 21. September. Der hier tagende Wohnungsausſchuß des Deutſchen Städtetages beſchäftigte ſich mit den Fragen der Wohnungswirtſchaft. Nach Auffaſſung des Ausſchuſſes iſt die Zeit für einen allgemeinen Abbau der Zwangswirtſchaft noch nicht reif. Bei der jetzigen Lage iſt es zurzeit nur möglich, an einzelnen Orten, wo das Gleichgewicht zwiſchen Angebot und Nachfrage bereits eingetreten iſt, für gewiſſe Vermietungsarten Erleichterungen einzuführen.

Vier Kinder totgefahren.

Ratibor, 21. September. Auf der Strecke Piela—Rendza wurden von dem Perſonenzug Kattowitz—Ratibor vier Kinder totgefahren, die auf das Gleis gelaufen waren, um einem vorüberfahrenden Güterzug zuzuwinken.

Erdbeben bei Erzerum.

Paris, 21. September. Nach einer Radiomeldung aus Konſtantinopel haben ſich im Bezirk von Erzerum neue Erdbebenſtöße ereignet. Der Bevölkerung bemächtigte ſich eine große Panik. Insgeſamt hat es 100 Tote gegeben.

Todesſtrafe für Falſchmünzer.

Moskau, 21. September. Der Rat der Volkskommiſſare hat das Projekt des Finanzminiſters, das eine Erhöhung der Strafe für die Fälſchung von Zahlungsmitteln und Wertpapieren vorſieht, beſtätigt. Die fünfjährige Zuchthausſtrafe iſt in Todesſtrafe verwandelt worden.

Schadenerſatz für die „Luſitania".

Waſhington, 21. September. Der gemiſchte deutſch-amerikaniſche Schiedsgerichtshof hat 97 Millionen Dollar Schadenserſatzanſprüche aus Anlaß des Untergangs der „Luſitania" gutgeheißen. Es handelt ſich bei dieſer Summe um 45 Fälle, ſo daß für jeden der Ertrunkenen mehr als zwei Millionen Dollar Schadenerſatz bezahlt werden müſſen.

Neue Kriegswerkzeuge.

Philadelphia, 21. September. General Williams vom amerikaniſchen Kriegsamt erklärte in einer Rede, im nächſten Kriege werde es ein Luftabwehrgeſchütz geben, das 15pfündige Granaten mit tödlicher Sicherheit abfeuere und einen nahezu vollkommenen Schutz gegen die Bombardements von Städten aus der Luft bedeute. Er ſprach auch von einem blitz- und rauchloſen Pulver, das dem Feinde kaum die Möglichkeit geben werde, die Stellung der Abwehrbatterien zu erkunden

Der Bürgerkrieg in China.

Peking, 21. September. Man iſt hier der Auffaſſung, daß die Revolution von Schanghai niedergerungen iſt. Zwar fänden noch vereinzelte Kämpfe ſtatt, aber die Hauptkraft der Rebeen ſei gebrochen. Die Regierung ſei dadurch befähigt, alle ihre Kräfte gegen die Truppen der Mandſchurei zu werfen, wo die Lage ernſt ſei. Der mandſchuriſche Gouverneur meldet, er habe die Regierungstruppen nördlich von Peking geſchlagen.

Ungarn

× **Was geſchieht mit dem Erzberger-Mörder?** In der Auslieferungsangelegenheit des Erzberger-Mörders Schulz ſind der Staatsanwaltſchaft die Akten vom Auslieferungsſenat übermittelt worden. Nach dem ungariſchen Strafrecht kann ein gemeines (alſo kein politiſches) Verbrechen, das im Auslande von einem Ausländer verübt wurde, auch vor einem ungariſchen Strafgericht verhandelt werden. Wenn der Juſtizminiſter die Auslieferung des Erzberger-Mörders verweigern ſollte, hat er darüber zu entſcheiden, ob die Ermordung Erzbergers vor einem ungariſchen Gericht als gemeines Verbrechen verhandelt wird.

Aus In- und Ausland

Dresden. Der Bürgermeiſter Heßlein von Schirgiswalde, früher Generalſekretär der ſächſiſchen Zentrumspartei und zuletzt Vorſitzender der ſogenannten chriſtlichen Volksgemeinſchaft, iſt durch die Stadtverordneten von ſeinem Poſten enthoben worden. Heßlein war in die Konkursangelegenheit Mennong-Sklarz verwickelt.

Stettin. Als Nachfolger des verſtorbenen deutſchnationalen Reichstagsabgeordneten Malkewitz zieht in den Reichstag der Rittergutsbeſitzer Friedrich Karl von Zitzewitz auf Kottow ein.

Düſſeldorf. Nach einer Mitteilung der interalliierten Rheinſchiffahrtskommiſſion iſt die Verfügung des kommandierenden Generals, nach der die Ausfahrt der Schlepper und des Leerraums nach Holland verboten war, in Auswirkung der Londoner Beſchlüſſe aufgehoben worden.

München. Der zuſammen mit anderen Mitgliedern der Organiſation Frontring urſprünglich verhaftete, dann aber wieder freigelaſſene Dr. Schramm iſt neuerdings verhaftet worden.

Hannover. Der Magiſtrat genehmigte das Geſuch des Oberbürgermeiſters Leinert um einen ſechswöchigen Urlaub. Leinert ſoll beabſichtigen, ein Penſionierungsgeſuch einzureichen.

Prag. Das Abgeordnetenhaus genehmigte das Sozialverſicherungsgeſetz. Damit hat das Haus die erſte Leſung der Sozialverſicherung erledigt.

Steuerquellen für Reich und Länder.

Einkommenſteuerzuſchläge der Gemeinden?

Bei der preußiſchen Etatsberatung im Landtagsausſchuß betonte Finanzminiſter Dr. v. Richter die Notwendigkeit einer reinlichen Scheidung der Steuerquellen zwiſchen Reich und Ländern. Die Vermögensſteuer werde dem Reiche verbleiben müſſen. Die Einkommenſteuer müſſe im ganzen Reiche einheitlich ſein, und deshalb müſſe die Geſetzgebung gleichfalls Sache des Reiches bleiben, ebenſo die Veranlagung. Dagegen wäre ein engeres Zuſammenwirken zwiſchen Reich und Ländern und die Beteiligung der Länder auf dieſem Gebiete erforderlich. Nötig ſei die Schaffung eines Zuſchlages auch zur Einkommenſteuer, zum mindeſten für die Gemeinden, um wieder zu einer erfreulichen und gedeihlichen Finanzpolitik und zu einer wirklichen Selbſtverwaltung zu gelangen. Ein weiteres Erfordernis ſei die Vereinfachung der Finanzgeſetzgebung. Die von der Landwirtſchaft behauptete doppelte Beſteuerung ſei ſchon älteren Datums. Die Bewertung des Grundvermögens, wie ſie gegenwärtig im Reiche ſtattfindet, ſei für Preußen unmöglich.

Arbeiter und Angeſtellte.

Frankfurt a. M. (Das Recht der Abgebauten.) Gegen die Deutſche Vereinsbank wurden bei Gericht 55 Klagen eingereicht, da nach Beteiligung des Michaelkonzerns bei der Bank ein ſtarker Perſonalabbau vorgenommen worden war, wobei auch Angeſtellte mit jahrzehntelanger Tätigkeit ohne formelle Penſionierung entlaſſen worden waren. Die Bank wurde verurteilt, 16 älteren Angeſtellten monatliche Penſionen von 125—150 Mark zu zahlen, 30 Angeſtellten insgeſamt 19 000 Mark Entſchädigung zu geben. In 10 Fällen wurde die Kündigung zurückgenommen.

Merkblatt für den 23. September.

Sonnenaufgang	5^{49}	Mondaufgang	— —
Sonnenuntergang	5^{55}	Monduntergang	3^{27} V

1791 Naturforſcher Mich. Faraday in Newington Butts bei London geb. — 1792 Der franzöſiſche Nationalkonvent proklamiert die Republik. — 1826 Dichter Joh. P. Hebbel in Schwetzingen geſt.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

31] (Nachdruck verboten.)

„Auch ſo viel," antwortet der Alte wie im Traum. Dann ſetzt er haſtig und überſtürzt hinzu: „Fahrſt für'n Brechtler, nit wahr? Wird geſchlagen oben am Scheidegg gelt?"

Der Knecht ſieht ihn verwundert an.

„Am Scheidegg? Nein. Vom Wald an der ſteinern Wand ſind ſie, die da." Der Alte zuckt zuſammen.

„Vom Wald an der ſteinern' Wand? Aber dort . . . iſt ja . . ." er ſieht ſich ſcheu um, dann fragt er leiſe, faſt ängſtlich, „ja, laſſen ſie denn ſchlagen dort, die . . . die Kreuzwirtſchen?"

„Die nit. Der Talmeyer. Wirſt es doch wiſſen, Zoglhofer, daß ſie ihm im Herbſt den Wald verkauft haben?"

Der Alte ſagt nicht ja noch nein. Mit abweſendem Blick ſtarrt er auf die Buchenſtämme.

Kopfſchüttelnd fährt der Knecht weiter. Iſt alſo doch wahr, was die Leute ſich erzählen: mit dem alten Zoglhofer iſt's nit mehr ganz richtig. Ein Kreuz haben ſie mit ihm, die Jungen. Ganz verwirrt iſt er zeitweiſe.

Eine Stunde ſpäter torkelt der Alte mit ſeinem Karren in den Hof. Den Karren ſchiebt er unter das Vordach des Stalles, er ſelber bleibt daneben ſtehen und ſieht mit leerem Blick ein paar Spatzen zu, die ſich pluſternd am Pferdemiſt zu ſchaffen machen.

Da tritt die Kreuzwirtin aus dem alten Haus. Sie ſchleppt eine ſchwere Truhe heraus, ſtellt ſie zu anderem Geräte und will ſie eben abſtauben, als eine dürre knochige Hand ſie hart an der Schulter packt und herumreißt.

„Du — du — mein Wald! Was haſt mit meinem Wald gemacht?" faucht ihr eine vor Aufregung heiſere Stimme entgegen.

Einen Augenblick erſchrickt ſie doch, als ſie in das fahle, bleiche, alte Geſicht ſieht, aus dem ihr die Augen dunkel und drohend entgegenlodern, wie Flammen.

„Aber Ähndl — wer wird denn ſo ſein? Was iſt's denn mit dem Wald? Was meint Ihr?"

„Verkauft haſt ihn!" kreiſcht er. „Hinterrucks verkauft meinen ſchönſten Wald! Ohne mich zu fragen . . . du — du ſchlechtes Weibsbild!"

Die Kreuzwirtin hat ſich losgemacht. Sie iſt wieder ganz ruhig geworden.

„Wenn der Ähndl ſo daher ſchreit, werde ich ihm nit einmal Red und Antwort ſtehen. Und das ſag ich gleich: „Schimpfen verbiete ich mir in meinem Haus überhaupt!"

„In . . . deinem . . . Haus?"

„Jawohl. Iſt's etwa nit mein? Hat der Ähndl etwa nit alles, wie es liegt und ſteht, uns übergeben?"

„Meinem Buben, dem Konrad — dir nit!"

„Mann und Weib ſind ein Leib! Was ihm zugehört, iſt auch mein — da kann der Ähndl zu Gericht fragen gehen, wenn er's nit glaubt. Und den Wald an der ſteinernen Wand haben wir dem Thalmeyer verkauft, weil wir Geld zum Hausbau gebraucht haben. Der Wald war unſer Eigentum. Wir ſind alſo niemand Rechenſchaft ſchuldig darüber. Wenn aber der Ähndl glaubt, daß ihm Unrecht geſchehen iſt, ſo kann er ja zu Gericht gehen — ich wart's ruhig ab."

Der Zoglhofer ſagt kein Wort mehr. Aber er rührt ſich auch nicht. Bockſteif ſteht er da und ſieht die Schwiegertochter, die zum erſtenmal ihm gegenüber dieſen Ton anſchlägt, immerzu an.

„Will der Ähndl vielleicht noch was wiſſen?"

„Nein" — murmelt er tonlos, „nein . . . nein . . ." Da fällt ſein Blick auf die Truhe und all das Geräte, das die Bäurin zuvor herausgeſchafft hat.

Er ſtößt einen heiſeren Schrei aus.

„Mein Sach . . . was geht dich mein Sach an? Wie kannſt dich trauen, meine Truhen anzurühren — du? Das hab ich euch nit übergeben — das nit!"

Eine leichte Verlegenheit ſpiegelt ſich in dem Geſicht der Kreuzwirtin. Ihr Ton wird plötzlich geſchmeidig.

„Sauber machen haben wir wollen im Ähndl ſeiner Kammer. Ja. Und weil ſchon alles einmal ausgeräumt iſt, möcht ich dem Ähndl gleich auch ſagen, daß wir halt die Kammer gar ſo nötig hätten, weil doch die Waſchküche ins alte Haus kommen ſoll. Und feucht iſt ſie eh . . . und im neuen Haus hätten wir unter Dach ein warmes ſonniges Stübel für den Ähndl hergerichtet . . ."

Der Alte dreht ihr plötzlich den Rücken und ſchreit mit lauter Stimme nach den Mägden, die eilends aus dem Haus kommen. Auch Sanna kommt erſchrocken von der andern Seite gelaufen. „Was habt Ihr, Ähndl? Was iſt geſchehen?"

„Da." — Der Zoglhofer, der jetzt blaurot im Geſicht iſt, weiſt mit zitternden Fingern auf ſein Eigentum. „Das da — mein Sachen alles — in die Kammer tragt es zurück. Und daß mir keins mehr einen Fuß hineinſetzt nachher. Nur du, Sanna, du wohl! Sonſt aber — bigott, ich ſchlag euch krumm und klein, wenn eins mir noch was anrührt in meiner Kammer, Weibsvolk verdammtes übereinand!"

Seine Stimme iſt ſtark und gebieteriſch wie damals, als er noch der Kreuzhofbauer war.

Schweigend tun die Mägde, von Sanna unterſtützt, nach ſeinem Geheiß.

Der Alte wendet ſich jetzt wieder zur Schwiegertochter. Sein glimmender Blick ſtreift verächtlich über ihr zornblaſſes Geſicht.

„Was du für eine biſt, das weiß ich jetzt," ziſcht er- und es iſt, als ſpucke er ihr die Worte an den Kopf. „Aber mich kennſt noch nicht ganz, du! Noch einmal trau dich etwas, und dann tu ich's, was du mir voreh geraten haſt! Dann geh ich zu Gericht! Wird ſich wohl wiſſen, ob eins einbrechen darf in fremde Kammern!"

Damit dreht er ihr den Rücken.

Wohin? Seine Kammer iſt noch nicht eingeräumt, da rumoren die Mägde drin herum. Und in ſeinem Kopf rumoren wilde, bittere Gedanken. Ihm iſt, als müſſe er ihnen entfliehen. Als könne ſonſt ein Unglück geſchehen . . . als machte dieſe wirre Flut von Gedanken einen andern Menſchen aus ihm.

Und zugleich iſt eine wehe, weiche Sehnſucht in ihm nach irgend jemand, dem er ſich ausklagen könnte.

Aber er hat niemand, zu dem er von dem reden könnte, was ihn jetzt bewegt. Die einzige, zu der er es gekonnt hätte, liegt weit, weit draußen am Friedhof von St. Egydi.

(Fortſetzung folgt.)

Nr. 5470 Zweites Blatt der Bramſtedter Nachrichten 23. September 1924

Wo hat die Dame die Taille?

Der verrutſchte Körpereinſchnitt.

Die Sache iſt brenzlich, und Männer ſollten eigentlich die Finger davon laſſen, denn ſie ſind in puncto Damenmode „blutige Laien". Aber ſchließlich und endlich putzen ſich unſere lieben Frauen ja wohl ein wenig auch um des Mannes willen heraus, und darum ſei's gewagt und geſagt!

Um es kurz und ſchmerzlos zu ſagen: es geht um die Taille. Die Taille der Damen befindet ſich gegenwärtig, bedauerlicherweiſe im Niedergang. Das iſt wörtlich zu nehmen: ſie geht nieder, d. h. nach unten. Augenblicklich hat man ſie in der Gegend der Knie zu ſuchen, beziehungsweiſe zu umfaſſen, und man kann beinahe wetten, daß ſie eines nicht ſchönen Tages bei den Ferſen angelangt ſein wird. Als die ſogenannten Direktoirekleider Mode waren, war die Taille ganz, ganz oben, wo ſie natürlich auch nicht hingehörte. Man kennt dieſe hochgegürteten Kleider aus der Zeit, „als der Großvater die Großmutter nahm", und die Damen von heute lächeln, wenn ſie nur daran denken. Allmählich beſann ſich dann die Taille auf ihren eigentlichen Lebenszweck, einen ganz beſtimmten Körpereinſchnitt zu markieren: ſie wanderte in kleinen Etappen nach unten und war, als die Krinoline — Gott habe ſie ſelig! — Mode wurde, ungefähr dort zu finden, wo ſelbſt die vornehmſte Dame die Hüfte hat. Hier hätte ſie ruhig bleiben ſollen, und ſie blieb auch zunächſt, wandelte ſich aber zu jener unhygieniſchen Abart, die als „Weſpentaille" berühmt oder berüchtigt war und jede Dame als eine leicht zerbrechliche Nippſache — „ſieh mich an, aber rühr' mich nicht an!" — erſcheinen ließ.

Nun aber iſt die Taille völlig auf „Abwegen". Wir erleben, wie bereits geſagt, die „Knietaille". Man ſehe ſich die modernen Damenkleider an: oben Linie, nichts als Linie, unten ein Band oder eine Schärpe. Dieſe Schärpe iſt die Taille. Früher kleideten ſich ſo die ganz, ganz kleinen Mädchen, jetzt kleiden ſich ſo auch die ganz großen Frauen. Im übrigen: für die ganz großen, die ganz ſchlanken mag das noch angehen, aber wenn eine kurz und klein und dick und rund und „puſſelig" iſt und trotzdem ein ſolches Kleid mit „Wadentaille" trägt, ſo iſt das . . . Nein, wir ſagen nicht, was das iſt, denn das wäre Injurie, und ſchließlich will man es ja mit den Frauen nicht ganz verderben.

S.

Techniſches Allerlei.

Ein neues Metalliſierungsverfahren.

„Metallnebel" iſt das neueſte Mittel zur Metalliſierung; das Verfahren beſteht darin, daß durch Schmelzen eines Metalldrahtes und Herausſchleudern des geſchmolzenen Metalls aus einer feinen Öffnung ein Metallnebel entſteht, der alle Gegenſtände, die man hineinhält, mit einer Metallſchicht überzieht. Dieſes Verfahren bewährt ſich ſehr gut und wird namentlich dazu verwandt, um Brücken, Eiſenmaſte uſw. mit Schutzüberzügen zu verſehen.

Zerlegungen für Überſeetransporte.

Seit längerer Zeit pflegt unſere Möbelinduſtrie ihre Erzeugniſſe für den Export nach Überſee zerlegt und in Kiſten verpackt zu liefern. Man ſpart dadurch Raum und Fracht beim Schiffstransport und der Empfänger kann ſich an Hand einer genauen Anweiſung die Möbel alsdann leicht ſelbſt zuſammenſtellen. Dasſelbe Prinzip verwendet jetzt auch eine große deutſche Waggonfabrik, die eine größere Anzahl Eiſenbahnwagen nach Peru zu liefern hat. Die Konſtruktion dieſer Fahrzeuge iſt ſo gehalten, daß ſie für den Überſeetransport in ihre einzelnen Teile zerlegt und, in Kiſten verpackt, transportiert werden. Der Vorteil der Zerlegbarkeit beſteht, wie die „Verkehrstechnik" ausführt, im weſentlichen in beſſerer Schützung einzelner Teile gegen die Witterungseinflüſſe während der Seefahrt, der Verbilligung der Transportkoſten, der beſſeren Ausnutzung des Frachtraumes auf den Schiffen und der Möglichkeit des Entladens auch in Häfen ohne große Krananlagen oder ähnliche Rieſenverfrachtungseinrichtungen.

Eine feuer-, wetter- und ſäurefeſte Univerſalfarbe.

Ein Anſtrichmittel, das berufen ſein dürfte, große Umwälzungen auf dem Gebiete des Anſtrichweſens hervorzurufen, verdient die Beachtung weiteſter Kreiſe. Es handelt ſich um eine Farbe, deren Zuſammenſetzung geſetzlich geſchützt iſt und die ſich in gleicher Weiſe als Anſtrichmittel für Holz, Stein, Beton, Eiſen uſw. eignet. Sie enthält alle Eigenſchaften, die einen Anſtrich zu einem wirkſamen Schutz gegen äußere Einflüſſe machen. Auf Holz aufgebracht, macht ſie dieſes vollkommen feuerfeſt und unentflammbar. So haben z. B. Verſuche ergeben, daß es ſelbſt mit einer Stichflamme von 1200 Grad Temperatur nicht möglich iſt, mit dieſer Farbe geſtrichenes Holz zur Entzündung zu bringen. Die Farbe iſt ferner ſäure- und wetterfeſt, was ebenfalls durch ſorgfältige Verſuche erwieſen wurde. In Verbindung mit der Feuerfeſtigkeit macht ſie dieſe Eigenſchaft in hervorragender Weiſe für den Anſtrich von Eiſenbahnwagen, Lokomotivſchuppen, Rauchfängen und Rauchkanälen aus Holz geeignet. Da ſie ebenſogut auf Stein und Beton haftet, iſt ſie beſonders auch als Schutzmittel für Betonbrücken und Betonbauten gegen Witterungseinflüſſe verwendbar. Die Farbe läßt ſich auf Eiſen und Metallen leicht auftragen und ſtellt dann einen vorzüglichen Roſtſchutz dar. Die Farbe wird von der Firma Gg. Heil in Lahr i. B. hergeſtellt und auf den Markt gebracht.

Ein neues Mittel zur Gummipflege.

Der vulkaniſierte Gummi zeigt bekanntlich eine bisher als unvermeidlich angeſehene Alterserſcheinung, das Hart- und Brüchigwerden. Dieſer Vorgang iſt rein chemiſcher Natur, er beruht auf der Verbrennung des Vulkaniſierſchwefels. Bei gewöhnlicher Temperatur wird langſam, aber beſtändig der angelagerte Schwefel vom Sauerſtoff der Luft oxydiert. Dieſes Altern bekämpft ſehr wirkungsvoll ein von der chemiſchen Fabrik Nöbel und Fiedler, Leipzig, in den Handel gebrachtes Präparat, „Sparegum" genannt. Dieſes Produkt bedeutet für die Gummipflege das, was eine Schuhcreme oder Fett für die Behandlung des Leders bedeutet. Der Kontraſt zwiſchen behandeltem und nichtbehandeltem Kautſchuk iſt frappierend. Das Mittel gewährt eine 40%ige Gummierſparnis, eine Tatſache, deren volkswirtſchaftliche Bedeutung außerordentlich iſt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Eine Berliner Tagung „Rundfunk und Schule".** Vom Montag, dem 6. Oktober bis einſchließlich Mittwoch, den 8. Oktober veranſtaltet das Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht in Berlin eine Tagung „Rundfunk und Schule", die den Schulaufſichtsbehörden und der Lehrerſchaft Gelegenheit geben ſoll, ſich über die Aufgaben zu unterrichten, die ſich für die Schule durch den Rundfunk ergeben, und in Ausſprachen die vorliegenden Fragen zu klären. Das Programm des erſten Tages ſieht Anſprachen der Herren Staatsſekretäre Bredow und Dr. Becker, ſowie Vorträge des Herrn Profeſſor Dr. Leithäuſer und der Studienräte Nickel und Scheitler vor.

k. **Vierter Bundestag des Deutſchen Beamtenbundes.** Der vierte ordentliche Bundestag des 900 000 Mitglieder zählenden Deutſchen Beamtenbundes findet vom 9. bis 11. Oktober 1924 im Lehrervereinshaus zu Berlin ſtatt. Er wird namentlich auch über das Programm des Deutſchen Beamtenbundes endgültig Beſchluß zu faſſen haben.

Vermiſchtes.

= **Die zuſammengebrochene „Aida".** Das unter Mascagnis Leitung veranſtaltete italieniſche „Aida"-Gaſtſpiel in Berlin iſt jetzt — Kenner der Verhältniſſe haben das ſchon nach den erſten beiden Vorſtellungen vorausgeſagt — endgültig zuſammengebrochen. Die Unternehmer dieſer Opernfahrt haben in geradezu in gewiſſenloſer Weiſe mehr als tauſend Menſchen für ihren Muſikexport, der von Anfang an auf tönernen Füßen ſtand, zuſammengetrommelt, ohne auch nur die geringſte Gewähr für die glatte Bezahlung von Gehältern und Löhnen bieten zu können. Die Leidtragenden ſind denn auch in erſter Linie die Künſtler, Choriſten, Statiſten und Bühnenarbeiter, während die Herrſchaften, die die große Sache gemacht haben, ſchon auf ihre Koſten gekommen ſein dürften. Erfährt man doch jetzt, daß von vornherein bereits über 130 % der Bruttoeinnahmen verfügt war! Was konnte da noch für das bedauernswerte Künſtlervölkchen übrigbleiben? Von künſtleriſchen Motiven haben ſich die Wiener Macher ganz ſicher nicht leiten laſſen, als ſie mit der in ganz Deutſchland ſeit Jahrzehnten bekannten und auf den ſtändigen Berliner Opernbühnen meiſterhaft geſpielten „Aida" auf die Wanderſchaft gingen — für ſie war alles Geſchäft, und dieſes Geſchäft iſt „vorbeigelungen".

= **Karuſſell Raube — Danziger Polizei.** Zwiſchen der Danziger Polizei und Herrn Raube wird ſeit einigen Wochen ein luſtiger Krieg geführt. Wir müſſen zunächſt vorſtellen: Abgeordneter Raube, Mitglied des Danziger Volkstages, Kommuniſt! Trotz ſeiner kommuniſtiſchen Geſinnung beſitzt der Abgeordnete Raube ein fabelhaftes Luxusauto. Da er nun zahlloſemal wegen Schnellfahrens aufgeſchrieben worden iſt, weigert ſich die Danziger Polizei, ihm den Führerſchein, den er vor kurzem verloren hat, zu erneuern. Abg. Raube aber raſt, ohne ſich um die Polizei zu kümmern, ſeelenvergnügt weiter durch Danzigs Straßen und hat ſich, damit man ihn und ſein Auto nur ja erkenne, eine rote Laterne auf den Luxuswagen geſteckt, ſozuſagen als Proteſt gegen die weißen Laternen, mit denen ſich die andern Danziger Autos abfinden. Der Polizei fällt es unter ſolchen Umſtänden natürlich nicht ſchwer, Raube mit der roten Laterne zu erkennen, und ſie ſchreibt ihn unentwegt auf, weil er erſtens zu ſchnell fährt und zweitens überhaupt nicht fahren darf. So beiläufig dreißig Strafanzeigen liegen bereits vor, aber ſie müſſen alle an den Volkstag gehen, denn Raube iſt ja Abgeordneter und als ſolcher „immun". Der Volkstag aber verweigert konſequent die Erlaubnis zur Strafverfolgung. Der Gang der Handlung iſt nun ſo: Raube fährt. Die Polizei ſchreibt auf. Strafanzeige. Der Volkstag geht zur Tagesordnung über. Raube fährt. Die Polizei ſchreibt auf. Strafanzeige. Der Volkstag uſw. Es iſt ein wunderhübſches Karuſſell, das bis zum jüngſten Tage dauern dürfte, wenn nicht der Volkstag aufgelöſt wird, damit Raube beſtraft werden kann.

□ **Wieſo herrſcht noch immer Kleingeldmangel?** Im Gegenſatz zu Berlin herrſcht im Lande noch immer ziemlicher Kleingeldmangel, insbeſondere an 5- und 10-Pfennig-Stücken, ſo daß die Kaufleute wieder dazu übergegangen ſind, Briefmarken als Wechſelgeld zu benutzen. Wie man von der Reichsbank erfährt, ſind genügende Vorräte an kleinem Gelde, insbeſondere an 50-Pfennig-Stücken, vorhanden, jedoch kann ſich das Publikum immer noch nicht an den Gebrauch von Hartgeld gewöhnen. Die Reichsbankkaſſen ſind bei dem großen Verkehr nicht ſtändig in der Lage, das Kleingeld in Rollen zu packen, und die großen Firmen, die Geld abheben, weigern ſich vielfach, Kleingeld ungepackt entgegenzunehmen. Es ſcheint alſo hier tatſächlich die Schuld mehr bei dem Publikum als bei der Reichsbank zu liegen.

Börſe und Handel.

★ **Die Berliner Effekten- und Deviſenbörſe blieb** am 20. September geſchloſſen, mithin wurden amtliche Kursnotierungen nicht vorgenommen.

★ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 20. September. Auftrieb: 3227 Rinder, darunter 769 Bullen, 1276 Ochſen und 1186 Färſen, 1446 Kälber, 9133 Schafe, 6371 Schweine, 24 Ziegen, 597 Schweine aus dem Ausland. Preiſe: Ochſen a) 45—47, b) 40—42, c) 36—38, d) 32—34; Bullen a) 41—43, b) 37—39, c) 34—35; Kühe und Färſen a) 44—47, b) 38—42, c) 30—35, d) 23—26, e) 18—20, Freſſer 30—34; Kälber a) —, b) 85—93, c) 70—80, d) 57—67, e) 40—50; Stallmaſtſchafe a) 42 bis 50, b) 30—37, c) 19—25; Weidemaſtſchafe a) 48—53, b) 34 bis 41; Schweine a) 90, b) 88, c) 84—87, d) 80—83, e) 74—78, f) 70; Säue 75—78; Ziegen 12—15. Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, Holſteiner über Notiz, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen langſam, bei Schweinen glatt.

★ **Der Reichsindex unverändert.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 17. September, iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Weiz., märk.	227-235	227-235	Weizkl. f. Brl.	15,25	15,25
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,2-13,5	13-13,5
Rogg., märk.	210-214	208-212	Raps	340-345	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-450	440-460
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	33-36	33-36
Futtergerſte	200-210	203-210	kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Braugerſte	225-250	225-250	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	184-192	184-192	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-17,5	17-17,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,3	15-15,3
Mrk. ü. Not.)	32,25-35	32,25-35	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	13,3-13,5	13,3-13,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	23-25	23-25
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9	9
inkl. Sack	30-32,50	30-32,25	Kartoffelfl.	19,5	19,5-20

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

32]

(Nachdruck verboten.)

Will er zu ihr? Er weiß es nicht. Aber er torkelt auf einmal den Hohlweg hinaus ins Tal. Er torkelt weiter, ſtumm, ohne beſtimmte Gedanken, voll Bitterkeit und tiefer Trauer.

Leiſe ſinkt der Abend nieder. Der Vogelſang verſtummt, die Sonne iſt hinter dem Hochkogel verſchwunden. Noch leuchtet das Gewänd goldig und die Spitzen der Meßnerin und des Feſtl-Beilſtein brennen in Roſenglut. Aber über den Wieſenhängen im Tal liegt ſchon ein kalter, blauvioletter Ton, und der Wald ſteht ſchwarz und ſchweigend zu beiden Seiten des Weges, den der alte Zoglhofer dahintorkelt.

Immer langſamer wird ſein Schritt, immer müder hebt er die Füße. Wie iſt der Weg ſo weit für ſeine alten Knochen, den er jungerweiſ ſo oft gemacht, ohne ſeine Länge auch nur zu ſpüren!

Nicht einmal in der Gabenleiten iſt er noch. Dort am Klammtor, wo die Felſen ganz zuſammenrücken und die Straße ſich jäh biegt, fängt ſie erſt an.

Und dort, an dieſem Punkt, wo man von draußen hereinkommend zum erſtenmal das prachtvolle Felſenpanorama erblickt, das wie eine ſchützende Mauer den Mitterboden umfängt, dort, wo es ausſieht, als rage das Kreuz an der Zinkenwand ſenkrecht über dem Kreuzhofhaus auf, ſteht plötzlich ein Menſch, ſchwingt den Hut in die Lüfte und jauchzt wie unſinnig.

Sein Blick geht, ohne den Alten zu bemerken, nach dem Zinkenkreuz, und ſeine Stimme ſchreit es hell in die Lüfte: „Gott grüß dich, Kreuzhof! Gott grüß dich tauſendmal!"

Der Zoglhofer ſteht ſteif und ſtarr. Und dann erkennt er den Schreier plötzlich: der Hieſel iſt's, ſein Jüngſter.

Und der denkt noch auf den Kreuzhof . . .? Der ruft ihn an und jauchzt ihm zu?

Mit einem Satz ſteht der Alte vor ihm. Die Worte überſtürzen ſich ihm im Munde.

„Was rufſt ihn denn an? Es gibt ja keinen mehr! Ausgetilgt haben ſie ihn . . . zerbröckelt ganz und gar! Und jetzt haben ſie gar noch den Wald verkauft . . . unſern Wald droben an der ſteinern Wand . . .! Schlagen tun ſie dort — hörſt — ſchlagen tun ſie — fremde Leut!"

Einen Augenblick ſtarrt Hieſel betroffen in das alte, vor Erregung verzerrte Geſicht, und Mitleid fliegt ihn an. Er weiß es ja längſt, daß der Thalmeier den Wald hat und auch, daß man es dem Alten bisher verheimlicht hat friedenshalber. Und jetzt . . .

Aber Mitleid und Betroffenheit gehen unter wie Sandkörner im Meer der Freude, das ſeine Bruſt erfüllt.

Statt aller Antwort packt er des Alten Hand und ſtößt fröhlich heraus: „Vater — die Magdalen — heut nacht haben ſie mir Botſchaft geſchickt, daß ich kommen ſollte. Einen Buben hab ich, Vater . . einen Buben!"

Der Alte ſagt kein Wort. Wie ſein Jammer das Herz des Sohnes in dieſer Stunde nicht erreichen konnte, ſo deſſen Freude nicht ſein eigenes Herz.

Stumm ſtehen ſie ſich gegenüber, und wie immer in der letzten Zeit macht ſich auf beiden Seiten eine gereizte Erkältung breit.

„So, ſo, einen Buben," murmelt der Alte nach einer Weile gleichgültig. Und Hieſel fragt ebenſo gleichgültig: „Was macht Ihr denn heraußen, Vater? Wollt Ihr in die Gabenleiten?"

Der Alte beſinnt ſich. Erſt jetzt kommt er ganz zu ſich und eine große, tiefe Niedergeſchlagenheit packt ihn plötzlich.

Ja, wohin hat er denn wollen? Zur Katherl nach St. Egydi? Närriſch — den weiten Weg kann er doch zu Fuß nimmer machen!

„Meine Kammer haben ſie mir ausgeräumt — ſauber machen haben ſie's wollen, die . . . die . . . die Wirtin," ſiſſelt er weinerlich vor ſich hin, „da bin ich halt fort. Und jetzt möcht ich wieder heim. Halt ja . . heim will ich . . .!"

Aus dem wild zürnenden Manne iſt ein altes Kind geworden. Ein armes, altes Kind.

Hieſel ſieht es und das Mitleid drängt für einen Augenblick wieder die Freude zurück.

„Tu ſich der Vater an meinen Arm halten, nachher können wir ja miteinander gehen. Er iſt ſchon fußſchwach, ich ſeh's wohl."

Unterwegs ſpricht er dem ſtumm zuhorchenden Alten von ſeinem Buben. „Und Michel ſoll er heißen, wie Ihr, Vater! Denn Euch ſchaut er gleich — die Magdalen ſagt's auch. Nachher wollen wir brav ſchaffen für ihn — ſie und ich. Der ſoll kein Armer bleiben! Einen Hof wollen wir ihm erwirtſchaften mit der Zeit und den heißen wir dann Kreuzhof!"

Bei dieſem Satz — und es iſt der einzige, auf den der Zoglhofer überhaupt reagiert — ſchüttelt der Alte trübſelig den Kopf.

„Hilft alles nichts! Das Kind iſt im Elend geboren — es wird kein Glück haben. Nachher der Segen fehlt auch. Wie willſt einen Kreuzhof haben, wenn unſer Herrgott dir kein Kreuz da aufrichtet, wie er's vorzeiten an der Zinkenwand hat getan?"

Darauf verſtummt auch der Hieſel. In Nacht und Schweigen gehen ſie dahin, bis aus der Finſternis ein fernes Lichtlein auftaucht: die neue gußeiſerne Hängelaterne über der Tür des Kreuzhofhauſes.

Dreizehntes Kapitel.

Lena hat doch auf die Moſeralm müſſen. Den Sonnbichler hat gleich nach Oſtern ein hitziges Fieber dahingerafft. Die Witwe verkaufte das Haus an den Jagdherrn, in deſſen Revier es lag, und zog aus der Gegend fort. So war's dort nichts mit dem Einſtehen.

Andere Dienſtplätze hätte die als fleißig und geſchickt bekannte Magd genug gefunden. Aber das Kind war überall ein Hindernis. „Iſt ein Eigenſinn von dir, daß du's nicht bei der Nandl in Pflege haben willſt," ſagten ihr die Frauen, die ſie gerne genommen hätten. Aber Lena ſchüttelte finſter den Kopf. „Der laß ich's nit! Und auch ſonſt niemand. Da geh ich lieber auf die Moſeralm."

„Wirſt es ſchon bereuen," meinte die Nandl ärgerlich, „ſo ein kleines Haſcherl in die ſcharfe Luft hinauf. Und du! — Kaum erſt wieder auf den Füßen und auf die Alm. Allzwei werdet ihr krank werden!"

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Programmäßiger Verlauf der Zeppelinfahrten.** Zu der Berliner Meldung aus Friedrichshafen über techniſche Schwierigkeiten, die ſich nach den letzten Fahrten des „Z. R. 3“ ergeben haben ſollen, teilt die Zeppelinwerft mit, daß die Angaben dieſer Nachricht unrichtig ſeien. Bisher ſeien alle Termine innegehalten worden, die hinſichtlich der Probefahrten angeſetzt waren. Die große Fahrt über Deutſchland werde vorausſichtlich Mitte nächſter Woche angetreten werden und nach der Rückkunft von dieſer Fahrt werde endgültig über den Abfahrtstermin nach Amerika Beſchluß gefaßt werden.

○ **Liebestragödie in Berlin.** Der Kaufmann Volkmann erſchoß im Laufe eines Streites die Mutter ſeiner Geliebten. Dann drang er in die Wohnung ein, legte ſich auf das Bett der Tochter der Ermordeten und brachte ſich ſelbſt zwei ſchwere Schüſſe bei, ſo daß er in lebensgefährlichem Zuſtande nach dem Urbankrankenhaus gebracht werden mußte.

○ **Das Ergebnis der diesjährigen Badeſaiſon.** Am 15. September war der offizielle Schluß der diesjährigen Badeſaiſon. Die vorpommerſchen, rügenſchen und mecklenburgiſchen Bäder hatten in dieſem Jahre beſte Erfolge zu verzeichnen. In den mittleren und kleineren Bädern wurden, mit wenigen Ausnahmen, die Zahlen des Vorjahres erreicht. Von den am ſchlechteſten abſchneidenden Bädern ſeien genannt: Kolberg 9000 (1913: rund 30 000), Swinemünde 25 000 (1913: 40 000) Badegäſte.

○ **Verzweiflungstat einer unehelichen Mutter.** Die bei ihrem Vater in Hasloh wohnende Friede Hatge hatte zwei uneheliche Kinder, von denen eins plötzlich verſchwunden war. Die Angaben, die die Mutter darüber machte, erwieſen ſich als unwahr, und die Hatge ſollte verhaftet werden. Um dem zu entgehen, floh ſie nach Hamburg zu ihrem Schwager und vergiftete dort ihren älteſten Knaben und ſich ſelbſt mit Leuchtgas.

○ **Schweres Eiſenbahnunglück in Oberſchleſien.** Zwiſchen Sczyglowitz und Knurow iſt ein Perſonenzug mit einem Güterzug zuſammengeſtoßen; beide Lokomotiven wurden zertrümmert und die nachfolgenden Wagen ineinandergeſchoben. Das Zugperſonal und viele Reiſende retteten ſich durch Abſpringen. Fünf Reiſende trugen ſchwere Verletzungen davon. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß die Züge aus den genannten Stationen auf der eingleiſigen Strecke gleichzeitig das Abfahrtszeichen erhalten haben.

○ **Durch Flieger vor dem Ertrinken gerettet.** Eine mit drei Perſonen beſetzte Jacht eines Hamburger Kaufmanns kenterte einige Kilometer nördlich von der Inſel Föhr. Die Inſaſſen kämpften um ihr Leben mit den hochgehenden Wellen und wären hoffnungslos verloren geweſen, wenn nicht zum Glück ein über die Unfallſtelle kommendes Paſſagierflugzeug die vor dem Tode des Ertrinkens ſtehenden Perſonen trotz des heftigen Sturmes gerettet und ſicher an Land gebracht hätte.

○ **Schreckenstat eines Familienvaters.** Eine entſetzliche Familientragödie ſpielte ſich in Rötha bei Leipzig ab. Dort tötete der Schneidermeiſter Emil Stötzner ſeine Frau durch Hammerſchläge und erhängte ſich, nachdem er das Haus angezündet hatte, auf dem Boden an einer Eſſe.

⊙ **Großfeuer in einer Wiener Fabrik.** In der Kunerol-Fabrik in Atzgersdorf bei Wien geriet das große Magazin mit Kokosnußvorräten in Brand. Das Feuer nahm große Dimenſionen an. Trotz ſtundenlanger Arbeit mehrerer Feuerwehren, die auch durch die Wiener Kommunalfeuerwehr unterſtützt wurden, iſt das Magazin vollſtändig ausgebrannt.

⊙ **Autounfälle in Frankreich.** Bei Bordeaux verunglückte infolge eines Radbruchs ein Auto, wodurch der Direktor des Hafens von Bordeaux auf der Stelle getötet wurde. Bei Rennes ſchlug ein Militärautomobil um. Die Inſaſſen, ein griechiſcher Oberſt und drei franzöſiſche Offiziere, ſowie der Chauffeur wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Das Blutbad eines Wahnſinnigen.** Reuter berichtet über eine Bluttat, die ſich in einem Hoſpital in Breſt zugetragen hat. Ein ehemaliger Matroſe, bei dem ſich Anzeichen einer Geiſtesgeſtörtheit bemerkbar gemacht hatten, wurde nachts in das Spital eingeliefert. Da er nicht bösartig ſchien, wurde er mit anderen Kranken zuſammen in einem Saal untergebracht. Am nächſten Mittag ſtand er plötzlich auf, ergriff ein Meſſer und richtete im Krankenſaal ein großes Blutbad an. Ein blinder Greis wurde von ihm getötet, drei Krankenwärter und zwei andere Perſonen ſchwer verwundet.

⊙ **Ein Knabe als dreifacher Mörder.** Aus Buluwayo in Südafrika wird gemeldet: Ein eingeborener Junge tötete kürzlich drei europäiſche Kinder mit einer Axt. Die Mutter, die ſich allein bei den Kindern befand, ſah, wie das erſte Kind getötet wurde, war aber nicht imſtande, einzugreifen. Die Kinder ſtanden im Alter von fünf, acht und zehn Jahren. Die Urſache zu der Tat war ein Streit zwiſchen dem Farmer und dem Eingeborenen wegen einer verlorenen Kuh.

Bunte Tageschronik.

Aachen. Das belgiſche Kriegsgericht in Aachen hat den belgiſchen Hauptmann, der vor einiger Zeit mit 50 000 Regiefranken das Weite geſucht hatte, zu drei Jahren Gefängnis und zur Ausſtoßung aus dem Heere verurteilt.

Wien. Wie aus Steyer gemeldet wird, iſt Graf Conrad v. Hötzendorff, der Führer der öſterreichiſch-ungariſchen Truppen im Weltkriege, ſchwer erkrankt.

Paris. Nach einer Havasmeldung hat der engliſche Flieger Cobham die Strecke London-Madrid ohne Zwiſchenlandung zurückgelegt.

Mailand. Beim Landen auf dem Flugfeld Lonate hat ſich nach einem nächtlichen Übungsflug ein großes Bombenflugzeug mehrmals überſchlagen. Drei Inſaſſen wurden getötet.

Kopenhagen. Der Brotpreis wurde von 109 auf 121 Öre erhöht. Zugleich erklärte der Direktor der Kopenhagener Brotfabriken, daß eine weitere Erhöhung unmittelbar bevorſteht.

Rangoon. Ein Blitz ſchlug in Syriam in den Ölbehälter des Hafens, der zwei Millionen Gallonen Rohpetroleum enthielt, und ſetzte ihn in Brand.

Der Weiberfeind.

Von Sigge Strömberg

(Deutſch von Rhea Sternberg.)

(Nachdruck verboten.)

Blad, Alſterlund, Nykviſt, Ekvall und Eriksſon wohnten in demſelben Penſionat, und da wohnte auch Sylvia Nyponblad. Blad, Alſterlund, Nykviſt und Ekvall liebten Fräulein Sylvia. Eriksſon aber nicht, denn er war ein Weiberfeind und erklärte das, ſo oft irgend die Gelegenheit dazu ſich bot, und zuweilen auch noch öfter.

Daher genoß er das uneingeſchränkte oder vielmehr etwas eingeſchränkte Vertrauen der übrigen vier Herren und das Intereſſe von Fräulein Sylvia. Allerdings ein Intereſſe von etwa der Art, wie man es einer Brillenſchlange zollt, aber immerhin mehr, als den andern Herren gewährt wurde.

Es iſt alſo nicht verwunderlich, daß einer nach dem andern von ihnen unter dem milden Einfluß eines guten Tropfens Eriksſon ſeinen Liebeskummer klagte, ihn ſeinen einzigen Seelenfreund nannte und ihn zu tun bat, was er irgend vermöchte, um ihre Pläne zu unterſtützen. Und da Eriksſon ein gutes Herz hatte, verſprach er jedem von ihnen, zu tun, was er vermöchte, und ließ durchſchimmern, daß das nicht wenig ſei, erklärte in jedem beſonderen Falle des Bittenden Nebenbuhler als unſchädlich und befeſtigte — gleichfalls in jedem beſonderen Falle — die warme Freundſchaft mit ihm, indem er ſich ein paar Scheine pumpte.

Einige Wochen nach dem vertraulichen Geſpräch mit Blad gab Eriksſon ihm ein Zeichen, daß er ihn gern privatim ſprechen möchte. Und mit erwartungsvoll klopfendem Herzen zog Blad ihn mit in ſein Zimmer.

„Ich gratuliere dir, alter Freund!“ ſagte Eriksſon mit vor Rührung zitternder Stimme. „Sie liebt dich!“

„Iſt das wahr?!“ ſchrie Blad und ergriff kräftig die Freundeshand.

„Aber ja! Ich machte ihr geſtern abend deine Liebeserklärung, und ſofort ſtürzte ſie mir um den Hals und überſchüttete mich mit Küſſen.“

„Wie konnteſt du dich unterſtehen, das zuzulaſſen!“ brüllte Blad drohend.

„Ich war doch dein Vertreter, lieber Freund,“ antwortete Eriksſon ſanft. „Ich durfte doch deine Sache nicht verderben, indem ich mich deiner Braut gegenüber am Verlobungsabend kalt gab. O nein, verlaß dich darauf, daß ich mich benahm, wie ſich's gehört.“

„Du nimmſt deine Vertretung denn doch ein wenig zu ernſt,“ ſagte Blad finſter. „Aber jedenfalls danke ich dir. Und nun will ich zu ihr gehen.“

„Halt!“ Eriksſon erhob die Hand. „Kein Wort, keinen Laut hier, verſtehſt du? Nicht einmal einen Blick. Aber morgen abend um halb acht ſollſt du ſie vor dem Stadttheater-Kaffee treffen. Willſt du ihr zuvor noch etwas beſtellen, ſo werde ich es gern übernehmen. Ich habe ſie übrigens in deinem Intereſſe für heute zum Abendeſſen im Opernkeller eingeladen. Gib mir alſo, bitte, fünfundzwanzig Kronen, die ich mindeſtens dafür brauche.“

Blad betrachtete ihn ſcharf.

„Schüchtern biſt du nicht,“ erklärte er, „das muß man ſagen.“

„Wie du willſt,“ erwiderte Eriksſon ruhig. „Dann zahle ich es ſelbſt und ſage ihr, du ſchätzteſt den Dienſt nicht ſehr, den ich dir geleiſtet habe und ſeiſt im übrigen geizig von Natur . . .“

„Hier, nimm das Geld!“ und Blad reichte es ihm mit einem Lächeln, deſſen Bedeutung Eriksſon nicht mißverſtehen konnte.

Als Blad ſich abends im Smoking und à quatre épingle im Opernkeller einfand, begegnete er dort zwar Alſterlund, Nykviſt und Ekvall, nicht aber Eriksſon und Sylvia. Keiner der vier Herren zeigte Neigung zur Geſelligkeit, jeder ſaß an ſeinem Tiſch allein und ſpähte wiederholt von dem Kaffee aus nach dem Speiſeſaal.

Schließlich erkannte Blad die Hoffnungsloſigkeit des Wartens und begab ſich ſuchend nach dem Hotel Royal, von hier nach dem Imperial. Da traf er Alſterlund, der mit Hut und Überzieher an der Tür des Speiſeſaals ſtand und hineinſpähte. In der gleichen Stellung fand er Ekvall im Hotel Anglais und Nykviſt im Continental, um dann im Grand Hotel wieder auf Alſterlund zu ſtoßen.

Aber wie ſorgfältig er auch alle beſſeren Lokale der Stadt inſpizierte — keine Spur von Eriksſon und Sylvia. Und traurig ging er nach Hauſe und legte ſich zu Bett.

Am nächſten Tage ſtellte er Eriksſon zur Rede.

„Donnerwetter,“ ſagte dieſer unſchuldig. „Kamſt du nach dem Opernkeller? Hätten wir das gewußt, ſo — aber ſiehſt du, Sylvia wollte durchaus nach Saltsjöbaden, und da fuhren wir hinaus. Im Auto! Ach, was für eine Fahrt! Wäre ich nicht überzeugter Weiberfeind, könnte ich eiferſüchtig werden. Im übrigen reichte das Geld nicht, und ich mußte noch zehn Kronen für dich auslegen. Wenn es dir nun recht iſt, ſo . . .“

„Zum Teufel noch mal!“ tobte Blad, „nein, es iſt mir nicht recht! Du haſt nun mal das Geld von mir erhalten, aber jetzt iſt's zu Ende mit den ſchönen Tagen. Von heute abend acht Uhr an.“ Und mit einem Seufzer mußte Eriksſon dieſe Tatſache anerkennen.

Fünf Minuten vor halb acht faßte Blad vor dem Stadttheater-Kaffee Poſto. Der erſte, dem er begegnete war Nykviſt. Er grüßte ihn mit einem überlegenen Lächeln. Zwei Minuten ſpäter poſtierte ſich auch Alſterlund auf demſelben Fußſteig, pfiff ein munteres Liedchen und ſchwang ſeinen Spazierſtock. Und kurz darauf erſchien Ekvall und wartete offenbar auf eine Straßenbahn aus der Richtung ihres Penſionats. Die Minuten verſtrichen, und die vier Herren gingen unabläſſig auf und ab, auf und ab, wichen ſich beſtändig aus, und keine Straßenbahn ſchien Ekvall zu paſſen. Die Blicke, mit denen ſie ſich gegenſeitig maßen, wurden immer giftiger bis ſchließlich ein Schimmer von Verſtändnis in Blads Seele erwachte und er auf Alſterlund zuging.

„Hat dich Eriksſon gebeten, hierherzukommen?“ fragte er ihn ganz direkt.

„Wenn du meinſt, daß dich das etwas angeht — nun ja, das hat er!“ antwortete Alſterlund.

„Wegen einer Begegnung mit — — —

„Ja!“

Nykviſt und Ekvall wurden herbeigewinkt, und innerhalb zwei Minuten war die Angelegenheit aufgeklärt.

Eine Weile ſpäter ſaßen ſie alle vier beim Grog in Metropol und gelobten Eriksſon jeder eine Tracht Prügel wie er ſie noch nie im Leben gekoſtet hatte.

Rahma
Margarine
buttergleich

Immer friſch.
Überall erhältlich.
Preis pro ½ ℔ nur 50 ₰

Man verlange beim Einkauf von Rahma-Butter-gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

23] (Nachdruck verboten.)

Inzwiſchen gediehen beide — Mutter und Kind — anfangs ſehr gut in der herbfriſchen Almluft.

Lena beſonders iſt förmlich aufgeblüht oben. Ihre Formen ſind runder geworden, ihre Wangen blühender und die blauen Augen leuchten ſchier mit dem Enzian um die Wette. Auch das Lachen und Frohſein hat ſie wieder gelernt, ſeit der kleine Micherl ihr mit ſeinen dunklen Augen gar ernſthaft bei der Arbeit zuſchaut.

Sie hat ihn immer neben ſich: wenn ſie Gras mäht, liegt er auf dem ſonnigſten Plätzchen des Abhanges, geht ſie dem Jungvieh nachſchauen in der Halde, trägt ſie ihn mit ſich, und kocht ſie den einkehrenden Touriſten Sterz oder Almkoch, dann ſteht der Korb mit dem Kleinen ſicher nicht weit vom Herd entfernt.

Die Kreuzwirtin hat wohl gewußt, was ſie tut, als ſie die laubfriſche Dirn auf ihre Alm ſtellt. Sie ſind nicht häufig die hübſchen Almerinnen in der Gegend — kein Wunder, daß ſich bald herumſpricht: auf der Moſeralm iſt heuer eine Blitzſaubere! Und daß Jäger und Touriſten darum am liebſten dort einkehren. Jede Woche einmal wird der Kreuzwirt auf die Alm geſchickt, um mit der Hauſerin „Rechnung zu machen“. Martina ſtreicht von Woche zu Woche zufriedener den Reingewinn ein.

„Die verſteht's mit den Fremden! Die iſt ja geboren fürs Geſchäft,“ ſagt ſie manchmal hell erſtaunt. „Muß die aber das Schöntun mit den Leuten verſtehen!“

„Saugrob iſt ſie,“ berichtet der Kreuzwirt, „aber grad das gefallt denen. Bloß gegen den neuen Jäger, den Guſtl, iſt ſie anders. Der kriegt kein ungeſchaffenes Wort, und allemal, wenn ich hinaufkomme, ſitzt er bei ihr in der Hütte und tut das Kind locken.

„So, ſo,“ ſagt die Kreuzwirtin und verſinkt in Nachdenken. „Der neue Jäger, der Guſtl!“

Aber ſie ſagt gegen ihre Gewohnheit zu niemand etwas über das Gehörte und verbietet auch ihrem Manne, davon zu reden.

„Wegen dem Hieſel, weißt! Wenn er zu eifern anfangt, dann laßt er uns die Dirn nit mehr oben. Und wird ja auch nichts Unrechtes dran ſein.“

Es iſt wirklich nichts Unrechtes daran. Daß Lena dem Jäger-Guſtl anders begegnet als den übrigen Gäſten, hat mehrerlei Gründe.

Als er das erſtemal auf der Moſeralm einkehrte, war die Stube voll Touriſten, der Tiſch voll geleerten Flaſchen und die Küche voll Rauch. Ein Heidenſpektakel herrſchte. Die Touriſten lärmten und ſangen, der kleine Micherl ſchrie wie am Spieß, weil ihm der Rauch in die Äuglein ſtach, und die Lena ſtand mit tränenden Augen am Herd und jammerte: „Fei nit aus weiß ſich eins vor dem zudringlichen Mannsvolk! Jetzt haben ſie mir gar das Holz angeſchüttet, daß mich der Rauch ſollt blind machen! Auslaſſen ſag ich, oder ich ſchlag zu!“ ſchrie ſie auf, als einer der Gäſte den dichten Rauch benutzend, ſich an ſie geſchlichen hatte, um ſie zu küſſen.

Juſt da wird die Tür aufgeſtoßen und ein langer, blonder Menſch ſtolpert herein.

Lena bemerkte ihn erſt, als er den Zudringlichen mit einem Griff von ihr weggeriſſen hatte und zornig ſagte: „Oho! Was wär denn das? Der Herr wird mit 'n Buſſelgeben wohl warten müſſen, bis es ihm erlaubt iſt! Mit Gewalt geht ſo was nit bei uns!“

Das war der Jäger-Guſtl.

Er reißt dann das glimmende naſſe Holz auseinander, legt trockenes auf und wendet ſich dann im Schein der hell auflodernden Flammen an Lena.

„Nix für ungut, Dirndl, aber mir ſcheint, da bin ich zur rechten Zeit gekommen. Biſt denn ganz allein heroben?“

„Ja. Und bis jetzt bin ich immer noch fertig worden mit den Leuten, aber die da — das ſind ſchon gar arge!“

„Bleiben ſie da über Nacht?“

„Nein. Sterz ſoll ich ihnen kochen, nachher wollen ſie bei Mondenſchein weiter auf'n Schwaben hinauf.“

„Dann bleib ich da, bis ſie fort ſind. Iſt's dir recht?“

„Dasſelb wär mir ſchon lieb. Biſt einer von die fürſtlichen Jäger unten, gelt? Leicht gar der Neue?“

„Ja. Guſtl Foregger heiß ich. Und jetzt koch nur deinen Sterz. Darf ich's Kind ein biſſel nehmen? Das Haſcherl ſchreit ſich ja zu Tod ſonſt! Komm Buberl — wir gehen derweil vor die Hütte — iſt gar nit kalt da heraußen! Und die Sterndln flinzen ſo ſchön herunter und die Luft iſt ganz rein — ſo, ſo — ſiehſt, das taugt dir halt beſſer, gelt?“

Die Art, wie er mit dem Kinde ſpricht, hat ihm ſofort das ganze Vertrauen der Mutter gewonnen.

Später, als die Touriſten weitergezogen ſind, ſitzt der Jäger mit Lena und dem Kleinen in der Stube drin und erzählt ihr von ſeinem alten Mutterl drüben im Hinterberg.

„Zum Graſſer heißt's halt beim Haus, wo ich geboren bin.“

„Je,“ ruft Lena froh erſtaunt, „ein Graſſeriſcher biſt? Aber freilich, jetzt beſinn ich mich — dort war der jüngere Bub auf der Forſtſchuln — nachher iſt der Graſſerbauer wohl dein Bruder?“

„Freilich iſt er's! Und der hat jetzt grad ſo einen kleinen Buben, wie der deinig da. Loiſerl heißt er. Drum kann ich auch ein biſſel umgehen mit Kindern.“

„Hab mir's wohl eh denkt, daß du ſchon Übung haben mußt. Alſo ein Graſſeriſcher biſt! Du — das tut mich aber ſchon recht freuen, daß du jetzt da hereingekommen biſt. Biſt ſtatt 'n Lechner angeſtellt, gelt?“

„Ja. Das heißt zum Oberjäger ſtatt 'n Lechner iſt der Gamsbacher aufgeruckt. Der Birkner iſt zweiter geworden und der Jüngſte bin halt ich.“

Er ſchaut Lena mit ſeinen graublauen Augen verliebt an und rückt plötzlich dicht an ihre Seite.

„Du — Dirndl — tut's dich wirklich freuen, daß ich da bin? Schau — mich auch! Bigott, mich auch!“

Lena wird rot und ſteht haſtig auf.

„So nit — ſo nit, daß ich's gemeint habe,“ ſagt ſie verwirrt. „Weißt, die junge Graſſerin iſt eine aus meiner Freundſchaft, und wie ich noch gedient hab in Hinterberg, da bin ich viel in dein Heimatshaus gekommen und war oft die Rede von dir. Drum tuts mich halt freuen, daß ich jetzt der Eva ihren Schwager auch kennen lern.“

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Sept.

Silberne Hochzeit. Das Feſt ihrer Silber-Hochzeit begehen heute am 22. September Gemeindevorſteher P. H. Pingel und Frau in Wiemersdorf. Wir bringen auch von dieſer Stelle aus dem Silberpaare, welches noch auf der Höhe der vollen Schaffenskraft ſteht, unſre herzlichſten Glückwünſche dar, verbunden mit der Hoffnung auf ferneres Wohlergehen.

Fohlen-, Bullen- und Starkenſchau. Für die am Dienstag, den 23. d. Mts., ſtattfindende Fohlen- und Jungviehſchau ſind bisher 35 gediegene wertvolle Ehrenpreiſe geſtiftet. Sie ſind im Schaufenſter des Kaufmannes F. Bornhöft, bei der Kirche, ausgeſtellt.

⁑ **Die Kirchenheizanlage** iſt jetzt wieder vollſtändig in Ordnung. Eine Heizprobe hat ergeben, daß alles tadellos funktioniert. Damit iſt ein Uebelſtand beiſeitigt, der jahrelang den Kirchenbeſuch ſtark beeinträchtigt hat. Denn bei den bisherigen Verhältniſſen durften ältere und ſchwächliche Perſonen es ihrer Geſundheit wegen nicht wagen, während der kalten Jahreszeit die Kirche zu beſuchen.

⁑ **Ein Jugendheim** zu errichten, war der lebhafte Wunſch des Ortsausſchuſſes für Jugendpflege. Dieſer Wunſch geht jetzt ſeiner Verwirklichung entgegen. Der Kirchenvorſtand hat beſchloſſen im Gemeindehauſe zwei Räume für gedachten Zweck zur Verfügung zu ſtellen. Der eine Raum ſoll als allabendlicher Aufenthaltsraum für Jugendliche dienen, der andere ſoll als Verſammlungsraum für die Jugendverbände benutzt werden.

⁑ **Einen genußreichen Abend** verſchaffte uns das Konzert, das am Sonnabend von der Bramſtedter „Liedertafel" in Verbindung mit dem Geſangverein „Frohſinn" aus Neumünſter gegeben wurde. Es war ein reiches, abwechſelungvolles Programm, das der Darbietung zugrunde lag, abwechſelungsreich auch ſchon äußerlich dadurch, daß bald der eine, bald der andere Verein ſang, bald beide Vereine, zu einem mächtigen Chor vereinigt, das Podium betraten. Gutes Stimmaterial und vorzügliche Schulung durch den Dirigenten, der für beide Vereine Herr Böje-Neumünſter iſt, verbürgten einen vollen Erfolg. Am meiſten Beifall fanden „Der Fremdenlegionär" von Wengert und „Jöhl" von H. Johannſen. Die eingelegten Rezitationen von Quade-Neumünſter, die uns mit dem meklenburgiſchen Humoriſten Rudolf Ternow, einem zweiten Fritz Reuter, bekannt machten, bereiteten der Zuhörerſchaft außerordentliches Vergnügen. Die Liedertafel verdient aufrichtigen Dank für die in allen ihren Teilen wohl gelungene Veranſtaltung.

Neumünſter. Wegen Betruges und gewerbsmäßiger Unzucht wurden ein junges Mädchen und eine Frau M. feſtgenommen und dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt. Beide ſind der hieſigen Polizei wegen ihres lockeren Lebenswandels ſeit Jahren bekannt. Nunmehr hatten ſie verſucht, einen hieſigen Handwerksmeiſter um 200 Mark zu erleichtern, indem ſie ihn durch die Behauptung einſchüchterten, der Verkehr zwiſchen ihnen wäre nicht ohne Folgen geblieben. Um die Sache wieder „glatt" zu machen, benötigte eine Frau in Kiel die genannte Summe. Der geängſtigte Meiſter hatte bereits 50 Mark „angezahlt", als die Polizei dahinter kam und die beiden weiblichen Vampyre verhafteten.

Garſtedt. Ein Gemeindeſteuerſtreik iſt hier ausgebrochen. Die Landleute weigern ſich auf Grund eines Beſchluſſes des hieſigen Bauernvereins, die von der Gemeinde nach dem gemeinen Wert geſchätzte Grund- und Gebäudeſteuer zu zahlen. In einer öffentlichen Proteſtverſammlung wurde eine Entſchließung gefaßt, in der es heißt: Wir erheben feierlichen Proteſt gegen die ungleiche Bewertung des Grundbeſitzes bei der Veranlagung zur ſtaatlichen Grundvermögensſteuer. Die vorliegende Einſchätzung für das Jahr 1924 bis 1925 enthält eine auffallend niedrige Bewertung des größeren Grundbeſitzes gegenüber dem Kleingrundbeſitz. Die Verſammlung erblickt hierin eine große Ungerechtigkeit und erwartet von der Regierung, daß eine Reviſion der geſchätzten Werte vorgenommen wird, wozu Vertreter aus allen Schichten der Bevölkerung hinzugezogen werden.

Huſum. Dieſe Woche iſt für Huſum eine landwirtſchaftliche Woche von großer Bedeutung. Am Dienstag, 23. September, findet hier Schafmarkt ſtatt, Mittwoch wird Fettviehmarkt abgehalten. Donnerstag folgt dann der Ferkelmarkt und der Herbſtpferdemarkt und daran ſchließt ſich am Freitag die Bullenſchau des Verbandes ſchleswig-holſt. Shorthornzüchtervereine. Außerdem wird hier auch noch vom 25. bis 28. September der Herbſt-Jahrmarkt abgehalten.

Kappeln. Die ſeit mehreren Jahren ſchwebende Frage über den Bau einer feſten Brücke bei Kappeln über die Schlei wird nunmehr ihre Erledigung finden. Am Mittwoch fanden hier zwiſchen Vertretern des Staates, der Provinz und der beteiligten Kreiſe einerſeits und Vertretern der Stadt Kappeln andererſeits mehrſtündige Beſprechungen über den Neubau der Schleibrücke ſtatt. Es iſt geplant, Teile der bei Lindaunis abzubrechenden Eiſenbahnbrücke (an deren Stelle eine neue kommt) für den Neubau der Brücke bei Kappeln zu verwenden. Der Bau ſoll im nächſten Frühjahr in Angriff genommen und bis zum Herbſt 1926 fertiggeſtellt werden. Während des Neubaues ſoll die alte Brücke verlegt und als Notbrücke benutzt werden. Mit Fertigſtellung der neuen feſten Brücke über die Schlei wird ein lange gehegter Wunſch in Erfüllung gehen und die Verbindung zwiſchen den Landſchaften Angeln und Schwanſen und damit der Verkehr über die Schlei um vieles beſſer werden.

Spielfeſt.

⁑ Am Freitag hatten wir hier unſer alljährliches Spielfeſt, an dem ſich ſämtliche Schulen der Stadt, ſowie der Umgegend beteiligten. Es wurde, was in dieſem Jahre viel ſagen will, vom ſchönſten Wetter begünſtigt. Im Schlagball der Knaben ſiegte die Bramſtedter Volksſchule über die Realſchule mit 85:50, Föhrden über Armſtedt mit 32:24, Wiemersdorf II über Haſenkrug mit 45:31, Hardebeck über Hitzhuſen mit 51:30, Wiemersdorf über Weddelbrook mit 42:29. Ferner ſiegten die Bramſtedter Mädchen über die Wiemersdorfer mit 87:5, die Bimöhler über die Weddelbrooker mit 59:29. Im Staffellauf für ältere Knaben (8 mal 100 m) erzielte die Realſchule 2 Minuten gegen die Volksſchule mit 2 Min. 10 Sek., Armſtedt 2 Min. $11\frac{1}{5}$ Sek. gegen Haſenkrug mit 2 Min. $11\frac{4}{5}$ Sek. Im Staffellauf für jüngere Knaben ſiegte Wiemersdorf mit 1 Min. $44\frac{1}{5}$ Sek. über Bramſtedt (1 Min. 46 Sek.), die Laufſtrecke war hier wie bei den Mädchen 8 mal 75 m. Bei den älteren Mädchen gewann die Bramſtedter Volksſchule mit 1 Min. 46 Sek. gegen Hardebek (1 Min. $47\frac{1}{5}$ Sek.) und bei den jüngeren Mädchen die Bramſtedter Volksſchule mit 1 Min. $49\frac{2}{5}$ Sek. gegen Wiemersdorf (1 Min. $50\frac{3}{5}$). Im Barlauf überwand Hagen die Bramſtedter Volksſchule mit 8:4. Im Dreikampf der älteren Knaben waren Sieger: 1. Erich Sporleder, Wiemersdorf, 105 Punkte, 2 Wilhelm Tuveſſon, Bad Bramſtedt, 86 Punkte, 3. Rudolf Scheel, Bad Bramſtedt, 85 Punkte, 4. Otto Schmidt, Bad Bramſtedt, 79 Punkte, 5. Heinrich Huß, Armſtedt, 76 Punkte, 6. Walter Kühl, Wiemersdorf, 69 Punkte, 7. Walter Saggau, Wiemersdorf, 67 P. 8. Artur Holdorf, Hardebeck, 64 Punkte, 9. Friedrich Ohlhoff, Wiemersdorf, 63 Punkte, 10. Artur Gebien und Erich Ziran, Hardebeck, 61 Punkte, im Dreikampf der jüngeren Knaben: 1. Ernſt Marquardt, Hardebeck, 75 Punkte, 2. Kurt Soffert, Hardebeck, 68 Punkte, Karl Behrens, Hagen, 68 Punkte, Willi Bracker, Hagen, 68 Pnnkte, 3. Karl Sporleder, Wiemersdorf, 61 Punkte, 4. Alfred Horſthemke, Wiemersdorf, 59 Punkte, Hans Rathje, Wiemersdorf, 59 Punkte, 5. Ernſt Lentfer, Wiemersdorf, 57 Punkte, 6. Niels Thayſſen, Wiemersdorf, 55 Punkte, im Dreikampf der älteren Mädchen: 1. Alma Kühl, Bad Bramſtedt, 55 Punkte, 2. Johanna Rath, Bad Bramſtedt, 50 Punkte, 3. Elſe Zornig, Weddelbrook, 47 Punkte, 4. Elſa Runge, Bimöhlen, 45 Punkte, 5. Hertha Kühl, Bad Bramſtedt, 45 Punkte, 6. Meta Freeſe, Bad Bramſtedt, 44 Punkte, 7. Ellen Knickrehm, Bad Bramſtedt, 42 Punkte, 8. Olga Freeſe, Bad Bramſtedt, 40 Punkte, im Dreikampf der jüngeren Mädchen: 1. Klara Wieſe, Wiemersdorf, 57 Punkte, 2. Alma Mohr, Bad Bramſtedt, 56 Punkte, 3. Anna Henning, Hitzhuſen, 49 Punkte, 4. Anna Ohlhoff, Wiemersdorf, 47 Punkte, 5. Anna Doll, Wiemersdorf, 45 Punkte, 5. Olga Weſtphalen, Bad Bramſtedt, 44 Punkte, 7. Gretchen Zinke, Bad Bramſtedt, 44 Punkte, 8. Emmi Aren, Wiemersdorf, 43 Punkte, 9. Minna Wöbcke, Hardebeck, 41 Punkte, 10. Elſe Schwarzlob, Hardebeck, 40 Punkte, und Liſette Harder, Wiemersdorf, 40 Punkte. Von den älteren Knaben lieferte den beſten Lauf Rudolf Scheel, Bad Bramſtedt (100 m in 14 Sek.), den beſten Weitſprung Rudolf Scheel, Bad Bramſtedt, (4,73 m), den beſten Weitwurf Erich Sporleder, Wiemersdorf, 71 m, von den jüngeren Knaben war der ſchnellſte Läufer Kurt Sporleder, Wiemersdorf, 75 m in $11\frac{3}{5}$ Sek., der weiteſte Springer Ernſt Marquardt, Hardebeck, 3,70 m, der beſte Werfer Ernſt Marquardt, Hardebeck, 56 m. Von den älteren Mädchen lief am beſten Alma Mohr, Bad Bramſtedt, 75 m in $12\frac{2}{5}$ Sek., ſprang am weiteſten Alma Mohr, Bad Bramſtedt, 3,10 m und warf am weiteſten Klara Wieſe, Bad Bramſtedt, 36 m. Bei den jüngeren Mädchen waren die Höchſtleiſtungen im Lauf 75 m in $11\frac{3}{5}$ Sek. von Johanna Rath, Bad Bramſtedt, im Weitſprung 3,30 m von Anna Czeck, Hardebeck, und im Weitwurf 40 m von Hertha Kelting, Föhrden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Bei einem Hunde in Wandsbek, der frei umhergelaufen iſt, iſt neuerdings die Tollwut amtlich feſtgeſtellt worden. Die Polizeibehörde in Hamburg hat daher bis auf weiteres die Vorſchriften über die Hundeſperre und die Ausfuhrbeſchränkung für Hunde wieder in Kraft geſetzt, die am 4. d. Mts. aufgehoben worden war. Bei dieſer Gelegenheit macht die Polizeibehörde darauf aufmerkſam, daß der Maulkorb, den die Hunde tragen müſſen, das Beißen ſicher verhindern muß. — Von einem Auto totgefahren wurde der 21jährige Arbeiter Paul Klaſen. Er wurde mit ſeiner ſchottiſchen Karre in der Billhorner Brückenſtraße von einem Laſtauto angefahren, geriet unter das Laſtauto und ſtarb im Hafenkrankenhaus gleich nach ſeiner Einlieferung.

Das Dorf Jevenſtedt hatte in dem 81jährigen Johannes Möller 47 Jahre lang einen wohl einzigartigen Poſtagenten. Möller war nämlich taubſtumm. Aber trotzdem hat er es, bei ſeinem Eifer und wohlwollenden Anpaſſung des Publikums, fertiggebracht, die Poſtgeſchäfte zur Zufriedenheit des Publikums und der Poſtbehörde zu erledigen. Jevenſtedt war Telegraphenſtation, und Möller bediente den Morſeapparat flink und trefflich.

Nur ein Blick.

Ein Herbſtbild von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Frau Melanie ſaß auf der Veranda und ſah mit leiſer Wehmut dem Tanz der Blätter zu; die Stickerei war ihr in den Schoß gefallen, und nun blickte Frau Melanie nachdenklich in die blaue Herbſtluft und baute Luftſchlöſſer.

„Tantchen! Tantchen!" klang es da vom Park her.

Frau Melanie fuhr aus ihren Träumen auf. „Na, was gibt's denn wieder?" fragte ſie mit leichtem Unwillen über die Störung.

Lächelnd und mit erhobenen Händen trat Lotte, die Nichte der Witwe, näher. „Ja, weißt du denn, was ich habe? Ein Telegramm!"

„Ach, gewiß von Karl!" rief Frau Melanie und griff danach. Mit einem Male war ſie wie umgewandelt; erregt, voll herzlicher Freude, und zitternd riß ſie das Papier auf und überflog die paar Zeilen. „Er kommt! In einer Stunde kommt er ſchon!" jubelte ſie vor Aufregung, ſo daß Lotte ſie erſtaunt anſah.

Nun begann ein neues Leben.

Das Gaſtzimmer wurde in Ordnung gebracht; es wurde gebacken und gebraten; die beſten Weine wurden heraufgeholt, und was man an Blumen und Grün noch fand, wurde abgeſchnitten und zu Girlanden gewunden.

Mit Aufmerkſamkeit überſah Frau Melanie alles, bald war ſie hier, bald dort und hatte für alles einen offenen Blick, um den Empfang des Gaſtes ſo feſtlich als möglich zu geſtalten.

Lotte ſah ihr ſchweigend zu. So hate ſie die Tante ja noch nie geſehen. Sie fand keine Erklärung dafür.

Endlich aber fing Minna, die alte Magd, an zu ſprechen; auch ſie hatte ſich im ſtillen über die Erregtheit der gnädigen Frau gewundert.

„Fräulein Lotte," begann ſie, „ich glaube — aber nein, faſt möchte ich es gar nicht ſagen."

„Na, was denn, Minna?" fragte Lotte, indem ſie emſig an dem grünen Kranz wickelte.

„Ich glaube, Fräulein Lotte, unſere gnädige Frau wird noch einmal heiraten." Lotte ſah erſtaunt auf.

„Ja, ich glaube es, Fräulein," ſagte die alte Dienerin; „und der alte Johann hat es auch gemeint."

„Aber wie kommen Sie nur darauf, Minna?"

„Du lieber Gott! Ich bin nun ſchon zwölf Jahre hier im Hauſe, und da weiß man nachgerade — nämlich der Herr Karl Walter, der jetzt kommen ſoll —" Sie zögerte.

„Nun, was iſt mit ihm?" fragte Lotte begierig.

„Der wird es wohl werden."

„Aber Minna!"

„Wenn ich Ihnen ſage, Fräulein, der wird es; paſſen Sie auf, daß ich recht habe."

Beide ſchwiegen, da die gnädige Frau kam und zur Eile antrieb. Dann nahm ſie Lotte mit ins Eßzimmer, wo gedeckt werden ſollte.

Während ſie den Tiſch deckte, dachte ſie noch immer daran. Es fiel ihr ein, daß die Tante ſchon Tauſende geopfert hatte, um die Ausbildung des jungen Malers zu ermöglichen, daß ſie ihm die Mittel gegeben, mit denen er ſeine Kunſtreiſen zur Vollendung der Studien machen konnte, und unwillkürlich dachte ſie jetzt, daß die Tante bei alledem auch eine Abſicht gehabt haben konnte; ſie war Witwe, war reich, und lebensfroh war ſie auch noch, und er war jetzt ein berühmter Mann. Alſo unmöglich war es ja nicht, daß dieſe Freundſchaft mit einer Heirat enden konnte, wie die alte Minna ſo genau wiſſen wollte.

Eine Stunde ſpäter kam Karl Walter an.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

84]

(Nachdruck verboten.)

„So? Verwandt biſt mit der Eva?"

„Wir ſind Geſchwiſterkinder von der Mutter her."

„Aber nachher ſind ja auch wir zwei verwandt!"

„So ein biſſel verſchwägert halt. Das ſchon."

„Nachher" — er verſtummt. Die Magdalen macht ſich am Korb des ſchlafenden Kindes zu ſchaffen. Eine Weile bleibt es ſtill. Dann fragt der Jäger-Guſtl beklommen: „Das Kleine dort — iſt deins?"

„Ja," antwortet Magdalen ſtolz. „Der Zoglhofer Hieſel iſt der Vater, und bald er das Seinige ausgezahlt bekommt von dahein, heiraten wir."

Der Guſtl redet nicht mehr viel an dieſem Abend. Nachdem er ſeine Pfeife ausgeraucht, macht er ſich auf den Weg.

„Wiederkommen darf ich aber doch?" fragt er noch an der Tür.

„Gern auch noch! Warum ſollten wir denn nit gute Freundſchaft halten?"

„Freilich. Freilich wohl. Freundſchaft halten können wir doch als Verwandte . . ."

Er ſieht ſie noch mit einem langen Blick an, den ſie feſt und ruhig erwidert, dann geht er.

Der Magdalen iſt froh und friedlich zumut danach. Sie weiß, er hat ſie verſtanden und wird ihr mit keinem Blick mehr zunahetreten. Schaut ihm die Rechtſchaffenheit ja zu den Augen heraus.

Seitdem kommt er oft, ſpielt ein Stündchen mit dem Kind, raucht ſeine Pfeife und hilft der Magdalen da und dort, wenn er ſie gerade bei einer ſchweren Arbeit trifft.

Auch mit dem Hieſel, der jeden Samstag ſchwerbeladen mit Proviant vom Kreuzwirtshaus heraufkommt, iſt er bald gut Freund, und das Mädchen ſieht es mit ſtiller Freude: es iſt keine Spur von Eiferſucht zwiſchen den beiden.

Daß ihr der Guſtl wirklich nie mehr auch nur mit einem Blick zunahetritt, und daß er das Kind ſo gern hat, macht, daß ſie ihm wärmer und herzlicher begegnet als andern Beſuchern, gegen deren Übergriffe ſie ſich hinter kurzangebundene Barſchheit verſchanzt.

Inzwiſchen iſt der Hochſommer ins Land gekommen. Ein goldener Sommer für das neue Kreuzwirtshaus. Im Süden ſpukt die Cholera, und alles wandert heuer ins Gebirge.

Das Kreuzwirtshaus iſt voll bis unter den Dachgiebel. Jeden Sonntag ſteht eine lange Wagenreihe im Hof. 's Samstags müſſen die Touriſten oft im Heu nächtigen, weil die Zimmer alle beſetzt ſind.

„Auf's Jahr laß ich dem alten Haus ein neues Stockwerk aufſetzen," ſagt die Kreuzwirtin ſtolz. „Wir richten's ſonſt nimmer mit der Unterkunft."

„Aber erſt zahlſt mich aus," ſagt Hieſel, der mit ſeiner Rückentragen daneben ſteht, ernſt: „Länger als bis über's Jahr warte ich nimmer!"

Martina lacht.

„Fürchteſt dich, daß der Magdalen das Warten zu lang wird?"

„Wieſo?"

„Mein Gott, ſo junges Blut — und ſauber iſt ſie ja geworden — ſchön zum Anbeißen! Kein Wunder, daß mancher nit blind iſt dafür!"

„Wenn du glaubſt, daß mir die Magdalen untreu werden könnte, biſt auf 'm Holzweg! Ewig nit, daß die an einen andern könnte denken!"

„Na, du — ſei nit gar zu ſicher!"

Es iſt etwas Glitzerndes im Blick der Kreuzwirtin, das Hieſel unruhig macht. Dann ſagt er ärgerlich: „Es iſt ſpät — gib mir die Sachen; denn ich muß fort."

„In der Küche iſt alles gerichtet. Geh hinein und laß dir's aufladen von den Dirnen."

Als Hieſel eine Viertelſtunde ſpäter mit der vollgeladenen Trage wieder vor's Haus tritt, ſagt er finſter zu Martina: „Seit wann iſt denn die unter deine Kucheldirnen gegangen — die Zoller Zilli?"

„Kucheldirnen? Ja ſo, du meinſt — ach nein, Hieſel, ſo iſt das nit. Kochen lernt ſie bei mir, die Zillerl. Wie ſie neulich mit 'n Zoller herin war zu Beſuch, haben wir's ausgeredet miteinander, und geſtern iſt ſie halt gekommen. Du — das iſt eine Anſtellige, die!"

„So? Behüt Gott, Schwägerin." Es iſt ſchon finſter, als Hieſel die Hütte auf der Moſeralm erreicht. In der Stube ſitzen ein paar Touriſten, die hier übernachten wollen, die Küche iſt leer und dunkel.

Aber in dem kleinen Verſchlag, der Lenas Kammer bildet, iſt Licht und die Tür nur angelehnt. Flüſtern dringt heraus.

Hieſel zieht die Tür auf und ſieht Lena neben Guſtl am Boden knien. Beide ſind über den Korb des Kleinen gebeugt und einander ſo nahe, daß ihre Köpfe ſich faſt berühren.

Er begreift ſelbſt nicht klar, warum — aber der Anblick gibt ihm plötzlich einen Stich in die Bruſt. Die Worte der Kreuzwirtin fallen ihm ein . . .

„Magdalen!" ruft er laut. Sie richtet ſich erſchrocken auf. Ihr Geſicht iſt verſtört, bange Angſt flackert aus ihrem Blick.

„Was machſt du da? Was ſoll das heißen?" ſagt er noch lauter, mit Zorn in der Stimme.

Gleichzeitig beginnt das Kind zu wimmern.

„Der Micherl!" — ſtammelt Magdalen, „ich weiß nit, was er hat? . . . Und jetzt haſt ihn auch noch aufgeweckt mit deinem Schreien!"

Vorwurfsvoll ſieht ſie ihn an. Der Jäger Guſtl erhebt ſich und nimmt den weinenden Kleinen auf den Arm.

Aber mit einer barſchen Bewegung nimmt ihm Hieſel das Kind ab.

„Geh hinaus, Magdalen, ich bleib ſelber beim Micherl. — Und du!" — er ſieht den Jäger nicht an dabei — „wenn du ins Revier gehen willſt, laß dich nit aufhalten . . . ich möcht nit, daß ein Fremdes ſich ſtrapaziert für mein Kind!"

Es iſt das erſtemal, daß er unfreundlich ſpricht mit dem Guſtl. Der ſieht ihn verwundert an und verläßt dann kopfſchüttelnd die Kammer.

Hieſel iſt allein mit dem Kinde, das nun wieder ganz ruhig geworden iſt.

(Fortſetzung folgt.)

Frau Melanie begrüßte ihn wie einen alten Freund und führte ihn ſtolz durch die Blumen und Laubgewinde.

„Aber meine verehrte, gnädige Frau," ſagte er, „Sie bereiten mir ja einen Empfang, als ſei ich ein Fürſt."

„Ja," antwortete ſie lächelnd, „wir wiſſen, was wir einem ſo berühmten Künſtler ſchuldig ſind."

Mit herzlicher Freude dankte er für alles. Dann begrüßte er die alte Minna und den Johann, und ſchließlich ſtand er vor Lotte.

„Fräulein Lotte Bergemann," ſtellte Frau Melanie vor, „meine Nichte, eine Waiſe, der ich die Heimat erſetzen will."

Lotte knickſte; als er ihr die Hand gab und ſie anſah, fühlte ſie, daß ſie rot wurde.

Als ſie ſpäter bei Tiſch ſaßen, war Lottes Platz dem Gaſt gegenüber. Die Tante ſaß neben ihm. Er ſprach viel von ſeinen Reiſen und Abenteuern, erklärte ſeine neuen Pläne über Bilder und Ausſtellungen und war bei beſter Laune; aber wenn er faſt immer nur zur Tante gewendet ſprach, Lotte merkte doch, daß er in jedem freien Augenblick den Blick auf ſie wandte.

Nach dem Eſſen ſprach er ſodann zum erſtenmal ausſchließlich mit ihr. Die Tante war ein paar Minuten abgerufen, und ſo waren ſie beide allein. Er ſprach von gleichgültigen Dingen; aber unausgeſetzt ſah er ſie dabei an und ſo tief und prüfend, als wolle er im Grunde ihrer Seele leſen

Zuerſt war ſie befangen und verlegen; ſchließlich aber wurde ſie tapfer und antwortete frei und offen mit Scherz und Humor, und endlich hielt ſie auch ſeinen Blick aus, und nach fünf Minuten fühlten beide, daß ſie gute Freunde werden würden.

Und ſo kam's auch. Nach acht Tagen waren ſie bereits ſo bekannt, als ſeien ſie die älteſten Freunde. Er begleitete ſie auf ihren Spaziergängen, dann wieder führte er ſie in ſein Atelier, das Frau Melanie ihm eingerichtet hatte; dort erklärte er ihr die Ideen zu ſeinen Bildern, oder er ſprach mit ihr über andere Kunſtwerke der Neuzeit.

Frau Melanie merkte bald, daß Karl ſich für den jungen Blondkopf intereſſierte. Dabei aber fand ſie nichts, das ihr gefährlich ſchien; denn ſeine größte Aufmerkſamkeit galt doch nur ihr — ſie war die erſte, zu der er kam, wenn er Rat brauchte; ſie war es, die er in allen Dingen als Vertraute wählte; ihr allein galt ſein größtes Intereſſe; das, was er für die Lotte empfand, war Höflichkeit und Freundſchaft, weiter nichts. Damit tröſtete ſie ſich. Und dieſer Troſt war ihr alles. Denn darüber war ſie ſich nun längſt klar, daß ſie dieſen Mann liebte und daß ſie nur darauf wartete, bis er kommen und ſie zur Frau begehren würde. Das war das Ziel all ihrer Wünſche.

Der September ging zu Ende. Das Weinlaub wurde gelb und braunrot; die Nächte waren kühl, und endlich begann die Regenzeit.

Frau Melanie gab ihren erſten Ball. Ein Feſt zu Ehren des berühmten Malers, ihres lieben Gaſtes. Glänzendes Leben flutete durch die lichterhellen Räume des Hauſes. Eine große Geſellſchaft vornehmer Leute war erſchienen.

Lächelnd machte die Herrin die Runde, ihre Gäſte zu grüßen; ſie trug eine prachtglänzende Robe, und in dem reichen Schmuck ſah ſie jugendlich und begehrenswert aus. Ihr Begleiter war natürlich Karl Walter, an deſſen Arm ſie ging, allenthalben grüßend und ſcherzend; ſie war überglücklich; denn ſie fühlte, daß bald die Entſcheidung da ſein werde.

Als ſie in den Wintergarten traten, bemerkte der Maler ſeine Lotte, die hinter einer Palme ſtand, und als er ſah, wie die Kleine ängſtlich auf ihn ſchaute, da nickte er ihr zu — mit einem Blick nur; in dieſem einen Blick aber lag ſo viel Hoffnung und ſo viele Verſprechungen, daß Lotte beruhigt aufatmete und voll inniger Dankbarkeit nur ſtumm nickte. Und dieſen einen Blick fing auch Frau Melanie auf.

Ein Schauer durchrieſelte ſie.

Ahnungslos, verliebt und blind war ſie umhergegangen — dieſer eine Blick rief ſie voll Schreck ins Leben.

Ein Zorn wollte auflodern — aber nein — ſofort hatte ſie ſich gefaßt — zu dem Verluſt jetzt nicht auch noch die Blamage — nur das nicht!

Lächelnd machte ſie ihren Rundgang weiter. Niemand ahnte, was in ihr zerbrochen und geſtorben war; ein ſieghaftes Lächeln zwang ſie aufs Geſicht, bis die Runde gemacht war.

Und ſpäter dann, als der Maler mit Lotte Arm in Arm zu ihr hintrat, da fügte ſie lächelnd die Hände der beiden ineinander.

Jugend zur Jugend.

Sie atmete leichter; ſie hatte ſich ſelbſt beſiegt.

Viel ſpäter erſt, als ſie ganz allein in der herbſtlichen Laube ſaß, da erſt rannen ihr die hellen Tränen des Abſchieds von dem Glück der Jugend

An der Auswahl der Marke erkennt man die gute Hausfrau!

Sparsamkeit ist die vornehmste Zierde der Hausfrau, aber sie darf es trotzdem ihren Angehörigen gegenüber an nichts fehlen lassen. Eine gute Hausfrau hat immer „Schwan im Blauband" in Vorrat, um ohne hohe Kosten ihre gerühmte Kochkunst zur Geltung bringen zu können.

Die hygienische Herstellung unter Anwendung unseres Kirnverfahrens macht „Schwan im Blauband" zur Feinkostmargarine. Haben Sie „Schwan im Blauband" schon gekauft? Ein Versuch wird sich lohnen.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Danksagung.

Für die uns gewordenen zahlreichen Ehrungen zur Feier unsrer

Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank.

Hitzhusen, 21. September 1924.

Ernst Schümann und Frau
Emma, geb. Dohse.

Gesucht zum 1. Novbr. ein ordentl.

Mädchen

bei gutem Lohn.

Möller, Hitzhusen.

Gute Sorten sind

Spezial Shag 50 gr.		**25 Pfg.**
Hirsch Shag 50 gr.		**30 „**
Nordmark Sport 50 gr.		**30 „**
Tafula Shag 50 gr.		**40 „**
Prima 50 gr.		**50 „**
Erfolg 50 gr.		**60 „**
— : —		
Front-Heil	**Stück**	**15 Pfg.**
Front-Heil	„	**20 „**
Front-Heil	„	**30 „**

Johs. Möller, Zigarrenhandlung

Friſche

Knackwurſt

Pfund 90 Pfennig empfiehlt
Heinrich Osterhoff, Fernruf 25

Todesanzeige.

Am Sonnabend, den 20. September, abends 7¾ Uhr, entschlief sanft nach langem, schweren in Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Landmann

Wilhelm Stegemann

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emma Stegemann, geb. Göttsche.
Klara Stegemann.
Johannes Meyer und Frau, geb. Stegemann.
Wilhelm Stegemann.
Erna Stegemann.
Johannes Stegemann.
Elsa Stegemann.

Bad Bramstedt, den 20. September 1924.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 24. Septbr., nachmittags 2¾ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Dienstag:

Grüne Heringe und Kochfische

Julius Schulze, Tel. 159.

Von heute bis Ende ds. Mts.

Zigarren, Zigaretten, Tabak noch zu alten Preisen.

Ich empfehle Eindeckung, da in Kürze eine bedeutende Steuererhöhung kommen wird.

J. H. Möller, Tel. 75.

ZurPersonenbeförderung halte ich mein

Automobil

ederzeit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen.

W. FUHLENDORF
Fernsprecher **194**

Schluss des Badebetriebes

Donnerstag, 25. Sept.

Sool- und Moorbad
Bad Bramstedt.

Dixin

macht Dir das Waſchen leicht – es iſt in Güte unerreicht;

beim Waſchen

Scheuern und beim Putzen iſt es von allergrößtem Nutzen!

Gravensteiner Aepfel

incl. Korb 50 ℔ ½ Grav. ½ Rambur	14.50
incl. Korb 50 ℔ Transparant-Aepfel	11.50
incl. Korb 50 ℔ Koch-Aepfel	9.50
incl. Korb 50 ℔ Tafelbirnen	9.50
incl. Korb 50 ℔ Birnen	7.50

alles franko Nachnahme

Otto Behncke, Eutin.

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen

sowie sämtliche Jagdartikel

empfiehlt **F. Hingst.**

KURHAUS

Am Sonnabend, dem 27. September, abends 8½ Uhr:

Letztes Tanzkränzchen

der Saison.

Eintritt 1 M. einschließlich Steuer.

Am Sonntag, dem 28. September, ab 3 Uhr:

Konzert

Eintritt frei! Eintritt frei!

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Die Vereinsstierkörungen

finden statt:

am Donnerstag, den 25. September 1924

8 Uhr vorm. in **Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller**
9 „ „ in **Borstel**
11½ „ „ „ **Hagen** bei **Geschwister Fink**
1 „ nachm. „ **Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker**
2½ „ nachm. „ **Armstedt bei Gastwirt Berghofer**
4 „ „ „ **Willenscharen bei Gastwirt H. Thun**

am Freitag, den 26. September 1924

8 Uhr vorm. in **Fitzbek bei Gastwirt H. Bestmann**
9½ „ „ „ **Rade** bei Gastwirt **J. Schippmann**
10½ „ „ „ **Rosdorf** bei Gastwirt **H. Andresen**
12 „ „ „ **Lockstedt** bei Gastwirt **Fink**
2½ Uhr nachm. in **Mühlenbarbek bei Gastwirt Th. Caspersen**
4 „ „ „ **Kellinghusen** bei Gastwirt **Cl. Rathjen**

am Sonnabend, den 27. September 1924

8 „ vorm. „ **Lohbarbek bei Gastwirt W. Beck**
9 „ „ „ **Winseldorf** bei Gastwirt **H. Homfeldt**
10 „ „ „ **Oesau** bei Gastw. **H. Ott**
11½ „ „ „ **Itzehoe** beim **Dithmarscher Haus**
1½ Uhr nachm. „ **Breitenburger Fähre** bei Gastwirt **F. Nagel**
3 „ „ „ **Breitenburger Mühle** bei Gastwirt **O. Voß**
4 „ „ „ **Breitenberger Baum** bei Gastw. **Niehuus.**

Bereits angekörte Bullen im Alter bis zu 2 Jahren, welche zu der bevorstehenden Versteigerung angemeldet werden sollen, müssen im neuen Körtermin vorgeführt werden.

Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienſtags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5471 | Donnerstag, den 25. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Miniſterrat in Berlin unter Vorſitz des Reichspräſidenten erklärte ſich grundſätzlich für den Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund. Vorher müßten aber beſtimmte Garantien für Deutſchland geſchaffen werden.

* Die Gerüchte von einer Einberufung des Reichstages vor dem 15. Oktober werden als unrichtig erklärt.

* Der bisherige Oberkommandierende der franzöſiſchen Armee im beſetzten Gebiet, General Degoutte, verläßt ſeinen Poſten und wird durch General Targe erſetzt.

* Der Preußiſche Landtag begann ſeine Sitzungen wieder und lehnte vorläufig ein Eingehen auf den Fall Leinert ab.

* Nach einer Londoner Meldung ſoll zu den deutſch-engliſchen Handelsvertragsverhandlungen England das Angebot gemacht haben, auf die Erhebung der 26prozentigen Reparationsabgabe zu verzichten, wenn ihm die Meiſtbegünſtigungsklauſel gewährt wird.

Der Sicherheitspakt.

In China tobt der Bürgerkrieg und die Großmächte wärmen ſich die Finger an dieſem Feuer. Alle ſind ſie Mitglieder des Völkerbundes! In Spanien raſt der Kampf zwiſchen Spanien und den Rifkabylen und Frankreich trägt durch ſeine Waffenlieferungen an die Berber die Scheite zu dem Feuer heran, weil es ſelbſt ganz Marokko haben will. Und Spanien iſt Mitglied des Völkerbundes ebenſo wie Frankreich! China, das bisher einen Sitz im Völkerbundrat hatte, ſoll ihn verlieren, weil es durch den inneren Krieg — machtlos iſt, weil auf ſeinem Boden fremde Truppen ſtehen. Es will daraufhin aus dem Bund austreten.

Gegenüber dieſen und anderen Wirklichkeiten hat man jetzt in Genf den Sicherheitspakt aufgerichtet, deſſen Wortlaut ſoeben bekanntgegeben wurde. Dadurch wird zunächſt einmal der Krieg zwiſchen Bundesmitgliedern unterſagt. Ein Mitglied darf nur Krieg führen, wenn es angegriffen oder wenn es durch den Rat zum kriegeriſchen Vorgehen veranlaßt wird. Frage: Wer iſt nun „Angreifer“? Eine Frage, die laut Macdonald früheſtens fünfzig Jahre nach Kriegsausbruch beantwortet werden könne. Was übrigens vollkommen unrichtig iſt. Das Rätſel löſt der Pakt ſehr einfach, indem er zunächſt als Angreifer jeden erklärt, der zwar den Pakt unterſchrieben hat, ſich aber nicht an die Beſtimmungen hält, die darin über die obligatoriſche Schiedsgerichtsbarkeit in Streitfragen getroffen ſind. Jede Streitfrage ſoll nämlich dem Völkerbundrat vorgelegt werden; der Rat vermittelt entweder oder er ſetzt ein Schiedsgericht ein. Über Rechtsfragen ſoll bindend der Internationale Ständige Gerichtshof im Haag entſcheiden. Bindend iſt der Schiedsſpruch des Rats bzw. des Schiedsgerichts, und während des Verfahrens darf keine der ſtreitenden Mächte kriegeriſche Vorbereitungen treffen. Er iſt ſonſt „Angreifer“, auch dann, wenn er dieſes Schiedsverfahren in einer Streitfrage nicht anruft bzw. ſich der Entſcheidung nicht fügt.

Dann treten gegen den Angreifer gemeinſame Sanktionen kriegeriſcher und wirtſchaftlicher Art in Kraft, und alle Unterzeichner ſind verpflichtet, dem Angegriffenen zu Hilfe zu kommen; der Rat hat dabei die Oberleitung, kann auch von vornherein Verpflichtungen der Staaten über die Höhe des militäriſchen Kontingents entgegennehmen, das für derartige Fälle zur Verfügung geſtellt werden ſoll. Henderſon (England) hat allerdings ſchon jetzt erklärt, daß die engliſche Flotte dafür nicht in Betracht komme.

Und ſchließlich wird durch den Entwurf eine Abrüſtungskonferenz auf den 15. Juni 1925 in Genf vorgeſchlagen, zu der alle Staaten durch den Völkerbundrat eingeladen werden ſollen. Übrigens ſollen dieſem Sicherungspakt nicht nur Mitglieder des Völkerbundes, ſondern alle Staaten beitreten dürfen.

Deutſchland intereſſiert dabei beſonders eins: das iſt die militäriſche Exekution, an der ſich zu beteiligen jedes Bundesmitglied verpflichtet iſt. Außerdem beſteht laut Völkerbundakte (Art. 16) noch für jedes Mitglied die Verpflichtung, in ſolchen Fällen den Streitkräften der Bundesmitglieder freien Durchzug zu gewähren. Das auf Deutſchland angewendet, heißt nichts anderes, als daß wir etwa bei einem „Bundeskrieg“ zugunſten z. B. Polens gegen Sowjetrußland einmal die Herren in Warſchau zu unterſtützen haben, oder zum mindeſten müſſen wir, wenn man auf unſere militäriſche Hilfe verzichtet, den andern Durchzugsfreiheit gewähren. Das bedeutet eine kriegeriſche Handlung gegen Rußland, und wir ſind infolge unſerer militäriſchen Kraftloſigkeit gar nicht imſtande, etwa ein ruſſiſches Bombengeſchwader abzuwehren. Und wie ein ſolcher „Bundeskrieg“ ausſieht, hat man beiſpielsweiſe 1919 und 1920 auch gegen Rußland feſtſtellen können. Deutſchland, mitten in Europa gelegen, kann alſo allzu leicht wieder zum Kriegsſchauplatz der andern werden. Und zum Söldner für die andern. Und wie das alles in Wirklichkeit ausſieht, hat man ja wohl im Fall Wilna geſehen, wo die Rückſichtsloſigkeit einfach über das Recht triumphierte; die Mächte gar nicht daran dachten, dem Wunſche der Genfer Theoretiker entſprechend auch nur einen Soldaten gegen Polen marſchieren zu laſſen. Es gibt noch ſoviel Unrecht in der Welt, was freilich der Nutznießer dieſes Unrechts als „Recht“ bezeichnet, daß vorläufig immer noch die Macht Recht oder Unrecht ſchafft.

Deutſchland verlangt Garantien

Beitritt zum Völkerbund in Ausſicht genommen.

Berlin, 23. September.

Unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten Ebert begann heute früh 11 Uhr der Miniſterrat, der die ſeit Wochen ſchwebende Frage über den Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund behandeln ſollte. Reichskanzler Marx, der heute früh erſt aus Sigmaringen zurückgekehrt war, gab einen eingehenden Bericht über ſeine Konferenz mit Frithjof Nanſen. Im Anſchluß daran referierte Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann über die Unterredung mit dem engliſchen Botſchafter Lord d'Abernon. Die Sitzung dauerte mehrere Stunden. Nachmittags wurde dann folgendes amtliche Communiqué über das Reſultat der Beratungen ausgegeben:

Unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten wurde heute ein Miniſterrat abgehalten. Nach eingehender Erörterung der Frage des Beitritts Deutſchlands zum Völkerbund ergab ſich Einmütigkeit darüber, daß die Reichsregierung den alsbaldigen Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund erſtrebt. Sie geht dabei von der Erwägung aus, daß die vom Völkerbund behandelten Fragen, insbeſondere des Schutzes der Minderheiten, der Regelung der Verhältniſſe des Saargebietes, die Frage der allgemeinen Abrüſtung in Verbindung mit der Durchführung der Militärkontrolle, ſowie die ihrer Löſung harrenden großen Fragen der Sicherung friedlichen Zuſammenarbeitens der Völker nur unter Mitwirkung Deutſchlands in befriedigender Weiſe geregelt werden können. Selbſtverſtändlich kann Deutſchlands Mitwirkung nur die einer gleichberechtigten Hauptmacht ſein. Nachdem die auf der Londoner Konferenz erzielte Löſung der Reparationsfrage nach Auffaſſung der hauptſächlich beteiligten Mächte den Weg zu einer aktiven Behandlung der Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund für die Regierung eröffnet hatte, ſind im Anſchluß an die Konferenzverhandlungen Beſprechungen in dieſem Sinne aufgenommen worden. Das Ergebnis dieſer Sondierungen bildet eine weſentliche Grundlage für die heutige Entſchließung der Reichsregierung. In Ausführung dieſer Entſchließung wird die Reichsregierung durch das Auswärtige Amt bei den im Völkerbundsrat vertretenen Mächten feſtſtellen, ob die für die Stellung des deutſchen Antrages erforderlichen Garantien, die ſich ſowohl auf Deutſchlands Stellung im Völkerbund wie auf beſtimmte andere, hiermit untrennbar zuſammenhängende Fragen beziehen, gewährleiſtet ſind.

An der Sitzung nahmen ſämtliche Reichsminiſter teil. Der Reichskanzler hatte bereits einige Zeit vor Sitzungsbeginn den Reichspräſidenten beſucht. Frithjof Nanſen hat in ſeiner Ausſprache mit dem Reichskanzler Dr. Marx darauf aufmerkſam gemacht, daß die Verſpätung der Stellung des Aufnahmegeſuches, die jetzt ſchon eingetreten ſei, die Erledigung in der gegenwärtigen Tagung der Völkerbundverſammlung nicht mehr möglich mache, daß aber alle Mächte, einſchließlich Frankreichs, bereit ſeien, zur Erledigung des Geſuches eine Sonderſeſſion im Dezember oder Januar einzuberufen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine frühere Einberufung des Reichstages.

Wie von maßgebender Stelle verlautet, entſprechen die Gerüchte über eine frühere Einberufung des Reichstages nicht den Tatſachen. Der Reichstag wird daher erſt am 15. Oktober wieder zu Vollſitzungen zuſammentreten. Auch über eine Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes iſt nichts Endgültiges beſtimmt.

General Degoutte verabſchiedet ſich.

Der franzöſiſche Oberbefehlshaber der Rheinarmee, General Degoutte, wird von ſeinem Poſten zurücktreten und Deutſchland verlaſſen. Als Nachfolger für ihn iſt nach dem franzöſiſchen Militärblatt General Targe, der bisherige Kommandeur des 13. Korps in Clermont, ernannt. General Targe hat bereits die Altersgrenze erreicht, wurde jedoch durch einen beſonderen Erlaß Rollets in ſeinem Amt belaſſen.

Proteſt gegen die 26%-Abgabe an Frankreich.

Die Einführung der 26%igen Reparationsabgabe durch Frankreich hat den Hanſabund für Gewerbe, Handel und Induſtrie veranlaßt, bei der Reichsregierung um Herbeiführung einer ſchiedsrichterlichen Entſcheidung vorſtellig zu werden, da durch die erneute Erweiterung des Syſtems der Reparationsabgabe auf die deutſchen Exportwerte eine Entziehung von etwa 300 bis 350 Millionen Goldmark an Deviſeneingängen im Jahr zu befürchten ſei, ein Ausfall, der bei der jetzigen Lage der Handelsbilanz von der deutſchen Wirtſchaft nicht getragen werden könne. Auch der Deutſche Induſtrie- und Handelstag hat an die Reichsregierung einen Einſpruch gegen die franzöſiſche Maßregel gerichtet.

Steuererleichterung für die Landwirtſchaft.

Einzelne Teile des Reichs ſind von ſchwerſten Wetterſchäden heimgeſucht. Zur Kreditnot der Landwirtſchaft tritt damit die Not aus der Zerſtörung der Ernte und ſchwere Sorge um das Saatgut. Der Reichsfinanzminiſter hat nach amtlicher Meldung mit Rückſicht auf die Schwere der Kataſtrophe, die damit über Teile der deutſchen Landwirtſchaft hereingebrochen iſt, für beſtimmt begrenzte Notgebiete, in denen mehr als 50 % der Ernte vernichtet iſt, außerordentliche Erleichterungen in der Steuereinziehung gewährt.

Endreſultat der oberſchleſiſchen Reichstagswahl.

Gewählt ſind, wie endgültig feſtgeſtellt, drei Mitglieder des Zentrums (Ulitzka, Ehrhardt, Zipper), ein Mitglied der Deutſchnationalen Volkspartei (Wolf), zwei Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei (Jadaſch und Frau Zade). Gegenüber der Hauptwahl iſt die Zahl der erhaltenen Stimmen zurückgegangen bei der Zentrumspartei um 3,5 %, der Deutſchnationalen Volkspartei 21,9, der Sozialdemokratiſchen Partei 26,8, der Polniſchen Volkspartei 27,2, der Deutſchdemokratiſchen Partei 29,9, der Deutſchen Volkspartei 35,9, der Deutſchſozialen Partei 37,2, der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei 37,3, der Kommuniſtiſchen Partei 41,9 %.

Nichts Ordnungswidriges in der Porzellanmanufaktur.

Die langwierigen Verhandlungen über angebliche Verfehlungen in der preußiſchen Porzellanmanufaktur ſind, wenigſtens im Ausſchuß, beendet worden. Vor langer Zeit wurde der Vorwurf laut, eine Reihe von Miniſtern, Abgeordneten, Beamten ſeien Käufe bei der Manufaktur zu unzuläſſig billigen Preiſen ermöglicht worden. Darüber verhandelte jetzt der Unterſuchungsausſchuß des Landtages wochenlang. Als Ergebnis der Beratungen wurde feſtgeſtellt, daß in der Geſchäftsführung der Porzellanmanufaktur nichts Ordnungswidriges vorgekommen iſt und daß bei dem Verkauf an Miniſter, Abgeordnete und ſonſtige Perſonen keinerlei Korruption vorliege.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die Reichsvertreterverſammlung der Vaterländiſchen Verbände.

Berlin, 23. September. Am 27. September d. Js. findet in Berlin eine Reichsvertreterverſammlung der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands ſtatt, in der die Arbeit der Verbände für die nächſte Zukunft Gegenſtand der Verhandlungen iſt.

Gemeindetag der Deutſchen Volkspartei.

Berlin, 23. September. Ein Gemeindetag der Deutſchen Volkspartei findet am 11. und 12. Oktober im Abgeordnetenhaus zu Berlin ſtatt. Referate werden erſtattet vom Landtagsabgeordneten von Eynern über die Reform der preußiſchen Gemeindeverfaſſung, Oberbürgermeiſter Dr. Moſt, M. d. R. über Wirtſchaft und Gemeinde und von Oberbürgermeiſter Dr. Blüher, M. d. L., Dresden. Einladungen ergehen durch die Wahlkreisverbände.

Reichsparteitag des Zentrums in Frankfurt a. M.

Berlin, 23. September. Der Reichsparteitag des Zentrums, der urſprünglich Anfang Oktober in Fulda ſtattfinden ſollte, iſt auf Ende Oktober verſchoben worden. Damit wurde auch eine Verlegung des Verſammlungsortes notwendig. Zur Wahl ſtanden Münſter und Frankfurt a. M. Wie wir hören, hat man ſich für Frankfurt a. M. entſchieden.

Schlange-Schöningen Landesvorſitzender der Deutſchnationalen.

Stettin, 23. September. Der Landesvorſtand Pommern der Deutſchnationalen Volkspartei wählte an Stelle des verſtorbenen Reichstagsabgeordneten Malkewitz den Reichs- und Landtagsabgeordneten H. Schlange-Schöningen zum Landesvorſitzenden und den Landtagsabgeordneten Mentzel-Stettin zum geſchäftsführenden Vorſtandsmitglied.

Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft.

Würzburg, 23. September. Trotz der ſchlechten Wirtſchaftslage der Landwirtſchaft und der Verſpätung der Ernte ſind die heute beginnenden öffentlichen Veranſtaltungen der Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft zahlreich beſucht.

Wechſelfälſcher in Wörlitz verhaftet.

Deſſau, 23. September. Der wegen Wechſelfälſchungen in Höhe von 120 000 Goldmark geſuchte Kaufmann Albert Kruſe aus Berlin wurde von Berliner Kriminalbeamten in Wörlitz bei Deſſau verhaftet. Von hier aus hatte Kruſe ſeit mehreren Wochen umfangreichen Warenſchwindel betrieben.

Um Scheidemanns Abbau.

Kaſſel, 23. September. Die Stadtverordnetenverſammlung beſchäftigte ſich in vertraulicher Sitzung erneut mit dem Abbau des Oberbürgermeiſters Scheidemann und des Stadtrats Roſenſtock, ſowie mit der Beanſtandung des letzten Abbaubeſchluſſes ſeitens des Magiſtrats. In einem von der Rechten eingebrachten, zum Beſchluß erhobenen Antrag erklärt die Stadtverordnetenverſammlung die Beanſtandung in ſachlicher und formeller Beziehung für unzuläſſig und behält ſich alle Rechte vor.

1925 keine Ausſtellung in Wembley.

London, 23. September. Im engliſchen Kabinettsrat iſt beſchloſſen worden, daß die engliſche Regierung für eine Wiederholung der Reichsausſtellung in Wembley im Jahre 1925 keinerlei Garantien noch Zuſchüſſe mehr gewährt. Die Ausſtellung wird am 1. November geſchloſſen.

Reichstagswahl in Oberſchleſien

Am Sonntag fanden in Oberſchleſien die Reichstagsnachwahlen ſtatt. Sie mußten vorgenommen werden auf Grund eines Proteſtes der Wirtſchaftspartei, deren Liſte von den Wahlen am 4. Mai d. J. ausgeſchloſſen worden war. Die Beteiligung an der diesmaligen Wahl war ziemlich gering. Im Mai wählten 76 % der Wahlberechtigten, diesmal nur 57 %. Außer dem Zentrum ſehen faſt alle Parteien auf einen erheblichen Rückgang ihrer Stimmenzahl zurück. Beſonders ſtarke Verluſte hatten die Kommuniſten, die im Mai 130 306, jetzt nur 75 917 Stimmen erhielten. An der Zuſammenſetzung des Reichstages ändert ſich durch die Wahl nichts. Es entfallen auf Oberſchleſien an Mandaten: drei Zentrum, ein Deutſchnationaler, zwei Kommuniſten.

Amneſtie und Rückkehrerlaubnis durch die Belgier.

Nach einer Meldung aus Koblenz hat die belgiſche Regierung gemäß den Beſtimmungen des Londoner Abkommens die Freilaſſung der Ruhrgefangenen angeordnet Die Aufhebung der Ausweiſungsbefehle wird unter Prüfung jedes Einzelfalles fortgeſetzt. Von 2245 Perſonen die infolge des paſſiven Widerſtandes ausgewieſen wurden dürfen 29 nicht nach dem beſetzten Gebiet zurückkehren.

Der Kampf um den Staatsbankpräſidenten.

Die in Thüringen ſeit langem anhaltenden Auseinanderſetzungen um die Perſon des Staatsbankpräſidenten Loeb haben ſich jetzt derart zugeſpitzt, daß Loeb ſein Amt niedergelegt hat. In dem betr. Schreiben an den thüringiſchen Finanzminiſter wirft Loeb dieſem vor, er habe hinter ſeinem Rücken und während er im Sanatorium war, Schritte getan, um den politiſch Andersgerichteten zu beſeitigen, und zwar nicht aus ſachlichen Gründen. — Als Loeb gleich nach ſeinem Scheiden aus dem Bankgebäude in Weimar, wo er wohnte, ausziehen wollte, wurden er und der Bankdirektor Maerker im Bankgebäude durch die Kriminalpolizei feſtgehalten. Die Angelegenheit erregt größtes Aufſehen.

Italieniſch-tſchechiſcher Freundſchaftsvertrag.

Rom, 23. September. Die „Gazetta Uffiziale“ veröffentlicht eine Verordnung der Regierung, durch die der italieniſch-tſchechiſche Freundſchaftsvertrag in Kraft geſetzt wird

Aus In- und Ausland.

Köln. Kardinal Schulte hat ſich wegen Freilaſſung ſämtlicher politiſcher Gefangenen an General Degoutte gewandt.

Koburg. Ein Manifeſt des Großfürſten Kyrill, in dem dieſer die Übernahme des Titels eines Zaren von Rußland anzeigt, wurde veröffentlicht. Praktiſche Bedeutung wohnt dem Akte gegenwärtig nicht inne.

Hannover. Der Magiſtrat hat beſchloſſen, gegen Oberbürgermeiſter Leinert das förmliche Diſziplinarverfahren auf Dienſtentlaſſung beim Regierungspräſidenten zu beantragen.

Die Affäre Loeb.

Angebliche Beſeitigung von Akten.

k. **Weimar**, 23. September.

Der Rücktritt des Staatsbankpräſidenten Loeb vom Amte ſcheint noch kein Ende der ſtark politiſch gefärbten Auseinanderſetzungen um ſeine Perſon zu bedeuten, wie einige Optimiſten ſchon geglaubt hatten. Vielmehr gewinnt jetzt die Affäre erſt recht ein ſenſationelles Anſehen durch den Umſtand, daß Loeb der Beiſeiteſchaffung von Akten angeſchuldigt wird.

Nach der Anzeige des Rücktritts Loebs wurde im Gebäude der Staatsbank auffällige Betriebſamkeit wahrgenommen. Die Kriminalpolizei begab ſich dahin, als ihr mitgeteilt wurde, es würden Pakete von Schriftſtücken weggeſchafft. Der Leiter des Kriminalamts fand bei ſeinem Eintreffen den Präſidenten Loeb ſowie den Staatskommiſſar Maerker und den zum Verwaltungsrat gehörenden ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Dr. Kieß vor. Auf Befragen erklärten dieſe, daß ſie einer Sitzung des Verwaltungsrats beigewohnt hätten und deshalb noch in der Bank ſeien. Die Fortſchaffung von zwei Koffern und zwei Körben wurde zugegeben. Drei von dieſen vier Stücken ſollen Akten enthalten haben, zu deren Fortſchaffung Präſident Loeb ſich angeblich berechtigt glaubte. Loeb, Maerker und Kieß wurden aufgefordert, ſich zur Verfügung der Behörden zu halten. Die Staatsanwaltſchaft ſoll beabſichtigen, ein Verfahren wegen Vergehens gegen § 133 des Strafgeſetzbuches einzuleiten. Dieſer droht Gefängnisſtrafe für Beſeitigung und Vernichtung von Urkunden an. Es verlautet, daß die polizeilichen Ermittlungen keinen Anlaß zu einer Verhaftung ergeben haben.

Der Kampf um Loeb, wobei es ſich um Vorwürfe gegen ſeine Tätigkeit als Staatsbankpräſident und um Entfernung von dieſem Amte handelte, begann, als Thüringen eine rechtsgerichtete Regierung an Stelle derjenigen mit ſozialiſtiſcher Mehrheit erhielt. Loeb iſt Anhänger der Sozialdemokratie und wurde von ihr an die Spitze der Bank geſtellt. Der zu ihm haltende Staatskommiſſar Maerker iſt ein jüdiſcher Verwandter des bekannten Reichswehrgenerals Maerker. Gleichzeitig mit Loeb hat auch der frühere ſozialdemokratiſche Landtagsabgeordnete und Miniſterialdirektor auf Wartegeld Bärwinkel, der ſeit einiger Zeit Archiv und Preſſeſtelle der Staatsbank leitete, friſtlos gekündigt.

Das thüringiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, den Staatsbankpräſidenten Loeb friſtlos zu entlaſſen, weil er den Finanzminiſter bewußt irregeführt und gröblich getäuſcht habe. Auch habe die Reviſion der Staatsbank ſchwere Verſtöße feſtgeſtellt. Staatsſekretär Maerker wird ebenfalls friſtlos entlaſſen, weil er die Verfehlungen Loebs ſtillſchweigend geduldet und ſogar mit ſeiner Perſon gedeckt habe. Die Kriminalpolizei hat die aus dem Staatsgebäude geſchafften Körbe und Koffer mit Akten in Frankfurt a. M. aufgefunden und beſchlagnahmt.

Dr. Held über Bayerns Politik.

München, im September.

In Tuntenhauſen tagte der Bayeriſche Patriotiſche Bauernverein. Mit den Miniſtern Stützel und Oswald war auch Miniſterpräſident Dr. Held erſchienen. Er nahm das Wort zu einer längeren Rede, in der er ausführte, trotz ſchwerſter Bedenken ſei die bayeriſche Staatsregierung für die Dawes-Geſetze eingetreten. Die Anahme der Geſetze ſei notwendig geweſen, wenn nicht das deutſche Volk in kürzeſter Friſt einer furchtbaren Wirtſchafts- und ebenſo großen politiſchen Kataſtrophe entgegengehen wollte. Wenn man im vorigen Jahr dem Hitlerputſch freie Hand gelaſſen hätte, dann hätte es kein Dawes-Gutachten gegeben, weil keins mehr notwendig geweſen wäre, denn dann wäre das deutſche Vaterland der Vernichtung preisgegeben geweſen. Zur Frage des Völkerbundes erklärte der Miniſterpräſident, der Idee nach ſei der Völkerbund immer von uns anerkannt worden, aber Idee und Wirklichkeit ſeien immer zweierlei Dinge. Im gegenwärtigen Augenblick lehnt der Redner den Eintritt in den Völkerbund ab. Es geht nicht an, daß etwa der Reichspräſident oder das Reichskabinett über dieſe das ganze deutſche Volk in allen ſeinen Intereſſen ſo tief berührende Frage allein zu entſcheiden hätten, ſondern hier reklamiere er ausdrücklich das Recht, daß auch der einzelne Staat und die einzelnen Regierungen bei der Entſcheidung mitreden. Dr. Held ſagte, er ſtehe auf dem Standpunkt, daß unter allen Umſtänden jetzt auch dem Ausland die Stellung Deutſchlands zur Kriegsſchuldfrage notifiziert wird. Zur Frage des Bürgerblocks erklärte der Miniſterpräſident Held: Wir ſind in der bayeriſchen Regierung der Überzeugung, daß die deutſche Politik nur eine rechtsgerichtete bürgerliche Politik ſein kann. Der Bürgerblock im Reichstag darf nicht verhindert werden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung des Reichsausſchuſſes für Alkoholverbot.** In Bückeburg wurde die Tagung des Reichsausſchuſſes für Alkoholverbot abgehalten. Prof. Dr. Strecker-Jena, der erſte Vorſitzende des Reichsausſchuſſes, erwähnte in ſeiner Rede, daß die Entente 2½ Milliarden jährlich von uns verlange. Es würden aber jährlich 3½ Milliarden vom deutſchen Volke vertrunken und auf 6 Milliarden beziffert ſich aber der alljährliche Schaden, den der Alkoholgenuß in Deutſchland anrichtet. Die geſchäftstüchtigen Amerikaner hätten ſehr wohl erwogen, was ſie mit der Einführung des Alkoholverbotes erreichen würden. Der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis ſprach von der Pflicht des Chriſtenmenſchen. Er trete in die Reihen der Vorkämpfer für ein Alkoholverbot nicht nur um ſeiner ſelbſt willen, ſondern aus Liebe zu den Mitmenſchen. Biſchof Cannon von der amerianiſchen methodiſtiſchen Kirche ſprach über die Prohibition in Amerika. Er hob beſonders die großen, geſundheitlichen und ſozialen Vorteile des Prohibitionsgeſetzes hervor.

k. **Die Guſtav-Adolf-Tagung in Braunſchweig.** Der vor 89 Jahren gegründete evangeliſche Verein der Guſtav-Adolf-Stiftung trat in Braunſchweig zu ſeiner diesjährigen großen Tagung zuſammen. Der Begrüßungsabend am Montag wurde zu einer großen gewaltigen Kundgebung für den evangeliſchen Glauben. Die im Altſtadt-Rathaus in Ausſicht genommene Veranſtaltung mußte wegen Überfüllung der Räume in die benachbarte Martinikirche verlegt werden. In Vertretung des Reichsminiſters des Äußeren, Dr. Streſemann, war Legationsrat Dr. Söhring von Berlin nach Braunſchweig gekommen. Er ſprach die Hoffnung aus, daß von der Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins auch eine beſſere Zukunft für das Deutſchtum im Auslande ausgehen möge. Ein Begrüßungstelegramm vom Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann bekundete ſein großes Intereſſe an dem Verlauf der Tagung. Auch der Reichsminiſter des Innern hatte ein Schreiben geſandt, in dem auch weiterhin die Unterſtützung des Guſtav-Adolf-Vereins zugeſagt wird.

k. **Naturforſcherverſammlung in Innsbruck.** Über eine epochemachende Neuerung in der Seekabeltelegraphie hat auf der Naturforſcherverſammlung in Innsbruck Profeſſor Dr. Wagner-Berlin, Präſident des Telegraphentechniſchen Reichsamts, berichtet. Bisher konnte man auf den langen Transozeankabeln nur recht langſam telegraphieren; auf den Kabeln zwiſchen Europa und Nordamerika werden z. B. in einer Minute nur 180 Buchſtaben, auf manchen Kabeln im Pazifiſchen Ozean ſogar noch unter 100 Buchſtaben befördert. Prof. Wagner und ſeinen Mitarbeitern iſt es gelungen, die Telegraphiergeſchwindigkeit auf 1000—1200 Buchſtaben pro Minute zu ſteigern.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 23. September.** Am Effektenmarkt fehlte heute jegliche Anregung. Bei minimalen Umſätzen blieb demgemäß auch die Kursbewegung unbedeutend. Vorwiegend war die Neigung zur Abſchwächung auf allen Gebieten feſtzuſtellen. Einzelne Papiere, wie Harpener, Hohenlohe, die etwas höher eingeſetzt hatten, bröckelten darauf ebenfalls ab. Am Markte der deutſchen Anleihen herrſchte gleichfalls große Geſchäftsſtille; jedoch beſſerten ſich Vorkriegsanleihen nach anfängerlicher Abſchwächung etwas. Ausländiſche Fonds hatten unregelmäßige Kursbewegung. Die Veränderungen hielten ſich aber in engſten Grenzen.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 23. September** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,68—18,77; holl. Gulden 161,79—162,61; Danz. 74,71—75,09; franz. Frank 20,10—20,22; belg. 20,55—20,65; ſchweiz. 79,20 bis 79,69; Italien 18,39—18,49.

★ **Zur Herabſetzung der Ruhrkohlenpreiſe.** Der Vorſtand der Ruhrkohlen-Aktiengeſellſchaft beruft bekanntlich auf den 26. d. Mts. eine Verſammlung der Zechenbeſitzer ein. In der Hauptſache ſollen Beſchlüſſe über die Höhe der vom 1. Oktober ab gültigen Brennſtoffpreiſe gefaßt werden. Wie die „Telegraphen-Union“ dazu erfährt, wird die durchſchnittliche Ermäßigung zwölf bis fünfzehn Prozent betragen.

★ **Berliner Kartoffelnotierungen vom 23. September:** Weiße und rote 1,80, gelbfleiſchige 2,20 Mark.

★ **Berliner Butternotierungen vom 23. September:** Ia Qualität 195,00, II. Qualität 175,00, abfallende Qualität 140,00. Tendenz: feſt.

★ **Ermäßigung der Preiſe für Thomasmehl.** Der Verein der Thomasmehlerzeuger teilt mit, daß mit Wirkung vom 23. September ab die Preiſe für Thomasmehl ſich für das Kiloprozent zitronenſäurelösliche Phosphorſäure auf 26 Pfennig und für das Kiloprozent Geſamtphosphorſäure auf 21,5 Pfennig ſtellen. Das bedeutet eine Ermäßigung von 2 Pfennig für das Kilogrammprozent.

★ **Keine Bierpreisermäßigung.** Am 8. Oktober wird der Große Ausſchuß des Deutſchen Brauerbundes in Berlin zu einer Verſammlung zuſammentreten, um über alle einſchlägigen Fragen des Braugewerbes eingehend zu beraten. Schon jetzt kann indeſſen mit Sicherheit geſagt werden, daß die Nachrichten von einer Ermäßigung der Bierpreiſe unzutreffend ſind und vorläufig ſolche Maßnahmen nicht in Betracht kommen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	23. 9.	22. 9.
Weiz., märk.	226-234	226-234
mitteld.	—	218-220
Rogg., märk.	210-214	210-214
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-210	203-210
Braugerſte	225-250	225-250
Hafer, märk.	182-190	182-190
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,25-35	32,25-35
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	30-32,50	30-32,5

	23. 9.	22. 9.
Weizkl. f. Brl.	15,25	15,25
Roggkl. f. Brl.	13-13,25	13-13,25
Raps	345-350	340-345
Leinſaat	440-450	440-450
Viktor.-Erbſ.	32-36	33-36
kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	17-19	17-19
Ackerbohnen	21-23	21-23
Wicken	17-17,5	17-17,5
Lupin., blaue	13-15	13-15
Lupin., gelbe	16-19	16-19
Seradella	15-18	15-17
Rapskuchen	15	15
Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Trockenſchzl.	13,8-14	13,3-14
vw. Zuckſchn.	23-25	23-25
Torfml. 30/70	9	9
Kartoffelfl.	19-19,5	19,5

★ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1—1,20, desgl. Haferſtroh 0,90—1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,90—1,00, Roggenlangſtroh und bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,20—1,40, handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,20—3,40, Mielitzheu, loſe 1,40—1,60, Kleeheu, loſe 4,00—4,50.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

85] (Nachdruck verboten.)

Mechaniſch trägt er es in der engen Kammer auf und ab. Aber ſeine Gedanken ſind nicht dabei. Immer ſieht er noch die beiden, wie ſie ſtumm und einander ſo nah am Boden knien, und wie dann die Magdalen bei ſeinem Eintritt mit angſtvoll verſtörtem Geſicht emporfährt.

Er will nicht denken daran, aber er ſieht es vor ſich und in ſeiner Bruſt kocht ein dunkler fremder Grimm, dem er keinen Namen geben kann.

Lena kommt nicht wieder.

Hieſel hört, wie die Touriſten ſich zum Schlafengehen rüſten. Auch des Guſtls Stimme klingt dazwiſchen — er iſt alſo noch da. Jetzt zündet Lena eine Kerze an — wohl für die Touriſten.

Einen Augenblick iſt es ſtill draußen. Dann — Hieſel hört juſt des Jägers Stimme ſagen: „Gute Nacht, Magdalen. Wenn es wiederkommt, vergiß nit — heiße Tücher um und um!“ — Da ſchlägt jemand von außen hart und laut an die Hüttentür. Eine fremde Knabenſtimme fragt, ob der Graſſer Guſtl, der Jäger, nit vielleicht da wäre?

Aufgeregtes Flüſtern. Dann ein Schrei von Lenas Lippen: „Jeſus Maria!“ — Zwei Perſonen entfernen ſich eilig, faſt laufend von der Hütte.

Im nächſten Augenblick taumelt Lena käſebleich in die Kammer.

„Den Guſtl,“ ſtammelt ſie, „geholt haben ſie ihn nach Hauſe — ſein Bruder und das Kleine ſind verunglückt mit dem neuen Roß, das ihnen geworden iſt! ’s Kindel ſoll gar tot ſein. Und der Graſſer im Sterben!“

Tränen laufen ihr über die Wangen.

„Was geht dich den Graſſeriſchen ihr Unglück an?!“ ſagt Hieſel barſch. „Iſt er dein Bruder, weil du ſo flennſt?“

Faſſungslos ſtarrt Magdalen ihn an.

„Sie iſt doch mein Geſchwiſterkind — die Eva — weißt’s ja —!“

Dann zuckt es wie ein Erſchrecken über ihr verſtörtes Geſicht. — „Hieſel?!“

Er antwortet nicht und hat ſich abgewendet.

Da nimmt ſie ihm ſtill das Kind ab und ſagt leiſe: „Daſſelb’ hätt’ ich nit von dir gedacht, Hieſel! Er war mir zur Hand bei dem Micherl heute, weil’s mit dem Kind nit recht iſt . . . Und er hat’s gepflegt wie ein eigenes . . . Jetzt, bigott, das hätt’ er nit verdient um dich!“

Vierzehntes Kapitel.

Das Unglück, welches drüben in Hinterberg das Graſſerhaus betroffen hat, bildet natürlich am darauffolgenden Sonntag allüberall das Hauptgeſpräch.

Einzelheiten werden bekannt, die junge Witwe bedauert, die Zukunft erörtert.

„Ob ſie verkaufen werden? Oder ob der Guſtl jetzt das Haus übernehmen wird?“ meint der Jäger Birkner, der neben ſeinem Kollegen Gamsbacher in der Schankſtube des Kreuzwirtshauſes ſitzt. „Wäre ſchade, wenn wir ihn verlieren täten! Iſt ein rechtſchaffen tüchtiger Menſch und eifrig im Dienſt!“

Gamsbacher zuckt die Achſeln.

„Muß man’s halt abwarten, was geſchieht.“

Im Grunde iſt es ihm ziemlich gleichgültig. Seine Gedanken ſind da draußen bei der einen, die ſeit vier Wochen ſeine Braut iſt.

Das Ereignis hat ſich faſt ſpurlos vollzogen. Einzuwenden hatten die Eltern nichts, ſo gab der Kreuzwirt ſeinen Segen dazu, und die Kreuzwirtin, die nie viel übrig gehabt für die ſtille, verſchloſſene Tochter, in letzter Zeit aber deutlich die heimliche Widerſacherin in ihr wittert, atmet ordentlich befriedigt auf. Beſonders als ſie hört, daß mit Sanna auch der Ahndl aus dem Hauſe verſchwinden ſoll.

„Tut mich freuen, wenn’s dein Glück iſt. Soweit ſcheint er ja auch ein braver Menſch, der Gamsbacher. Nur weißt — bekümmern kann ich mich halt jetzt um nix, wo wir’s ſo gnädig haben mit den vielen Fremden im Hauſe. Mußt halt ſchon ſelber ſchauen um die Ausſteuer. Ja — und was ich noch ſagen hab wollen: Mitgift können wir dir halt jetzt keine geben. Weißt eh, daß wir noch ſchuldig ſind um und um.“

„Ja, Mutter. Und der Peter fragt auch um kein Geld.“

„Beſſer hätten wir’s gar nit treffen können,“ meint Martina abends beim Schlafengehen zu ihrem Mann. „Fürs Geſchäft hat ſie ſo gar keinen Sinn nie gehabt, und ein anderer tät ſchon zuerſt nach Geld fragen. Nachher kriegen wir gottlob auch dem Ahndl ſeine Kammer, die ich ſo nötig als Wäſchekammer brauche.“

Der Kreuzwirt antwortet nicht. Irgendwie hat er die unklare Empfindung, daß ihm mit Sanna und dem alten Vater das letzte Stück vom alten Kreuzhof aus dem Hauſe ſchwindet.

Was bleibt, iſt lauter Neugeſchaffenes. Und dieſes Neue . . . er unterdrückt einen Seufzer . . . wiſſen darf ſie’s ja nicht, die Frau. Aber er kann ſich halt und halt nicht zurechtfinden darin! Der Kopf brummt ihm von all dem Gelärm und das ewige Rechnen und Aufpaſſen, das Rennen allwöchentlich auf die Moſeralm bei jedem Wetter, und dann wieder das Fahren nach St. Egydi um Vorräte alle Augenblicke, macht ihn müde.

Früher, die Bauernarbeit war ja auch hart. Härter noch. Aber da gab es Sonn- und Feiertage, wo man wieder ausruhen konnte. Seit er Wirt iſt, hat das aufgehört.

„Alt und zerrackert wird eins dabei,“ denkt er mißmutig. „Nachher das viele Weinkoſten — es taugt einmal nicht für unſereins! Gewohnt müßt einer das halt ſein vom Aufwachſen an.“

Lenz iſt nicht daheim geweſen, als der Gamsbacher ſeine Werbung vorgebracht. Erſt am nächſten Morgen hat er’s von der Mutter erfahren.

Mit einem gotteslaſterlichen Fluch iſt er zu Sanna in die Kammer geſtürmt.

„Den haſt dir genommen! Grad den! Keinen andern haſt dir gewußt, als den verfluchten Jager! Und wo du weißt, wie wir ſtehen miteinander, er und ich!“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Mahnung rückſtändiger Steuern.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 22. 9. 1924:

Die Steuerpflichtigen werden hiermit öffentlich an die Zahlung

a) der am 10. 8. und 10. 9. 1924 fälligen Vorauszahlungen auf Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer für den Monat Juli bezw. Auguſt 1924,

b) der am 15. 8. 1924 fälligen Vorauszahlung der Landwirtſchaft auf Einkommenſteuer für das 3. Vierteljahr 1923,

c) der am 15. 8. 1924 fälligen Vorauszahlungen auf die Vermögensſteuer

bei Meidung der Zwangsvollſtreckung gemäß § 314 A. O. erinnert.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Sept.

*. **Fahrrad-Diebſtahl.** Dem Maſchiniſten Franz Meyer wurde am Dienſtagabend gegen 11 Uhr ſein neues Fahrrad, das er für einen Augenblick unbeaufſichtigt vor dem Tor der Wilkenſchen Wurſtfabrik hingeſtellt hatte, geſtohlen. Das Rad hat Vorbaulenker, ziemlich neue Hutchinſon-Bergreifen und Laterne mit Lichtdynamo, ſowie hinten einen vernickelten Gepäckträger.

Fohlen-, Bullen und Starkenſchau.

Nachdem es mehrere Tage geregnet und geſtürmt hatte, klärte ſich am Dienſtag das Wetter auf. Ein klarer ſonniger Herbſttag gab der Schau das Gepräge; überall ſah man freundliche Geſichter. Von nah und fern waren denn auch die Beſucher zahlreich erſchienen, um ſich von dem Stand der hieſigen Zucht zu überzeugen, und das ausgeſtellte Tiermaterial war durchſchnittlich gut, das Pferde- und Starkenmaterial wurde von verſchiedenen Seiten ſogar als vorzüglich bezeichnet. Die Preisrichter hatten darum kein leichtes Amt, um aus dem Gutem das Beſte herauszufinden und einzuordnen, und ſo war es erklärlich, daß die Prämiierung ſich hinausſchob. Wir laſſen nachſtehend die Reſultate der Prämiierung folgen:

A Dreijährige Stutfohlen,
ausgeſtellt vom Körbezirk „An der Stör“.

Ia Ehrenpreis (geſtiftet vom Körbezirk „An der Stör“) Herm. Thun, Willenſchaaren, auf Diane. Als Siegerzuſchlagspreis erhielt dasſelbe Tier den Ehrenpreis geſtiftet von Marcus Witt und die Kammerplakette.

Preis Ib, Ehrenpreis (geſtiftet von Willi Steffens-Wiemersdorf) R. Ohrt-Hagen, Kammerplakette.

Preis Ic, Ehrenpreis (geſtiftet v. Dr. Stedtfeldt-Bad-Bramſtedt) W. Fiſcher-Armſtedt auf Drüſe.

Preis IIa, (20 Mk.) Auguſt Pingel-Wiemersdorf auf Drude.

Preis IIb, (20 Mk.) Herm. Bußmann-Wiemersd. auf Deichgräfin.

Preis IIIa, (15 Mk.) Hinrich Koopmann-Quarnſtedt auf Dame.

Preis IIIb, (15 Mk.) R. Ohrt-Hagen.

Anerkennung I, P. H. Pingel-Wimersdorf auf Doris.

Anerkennung II, Johs. Fock-Weddelbrook auf Dynaſtie.

Anerkennung III, G. Homfeldt-Stellau auf Deutung.

Zweijährige Stutfohlen (Klaſſe II).

Preis Ia, Ehrenpreis (geſtiftet von Stubbe, Mühlenbetrieb, Brokſtedt) Willi Kohn-Borſtel.

Preis Ib, Ehrenpreis (geſtiftet vom Körbezirk „An der Stör“) Karl Mohr, Weddelbrook.

Preis Ic, Ehrenpreis (geſtiftet von H. Thun-Willenſchaaren) H. Hauſchildt-Brokſtedt.

Preis Id, Ehrenpreis (geſtiftet von Th. Hauſchildt-Brokſtedt) Heinrich Storm-Hingſtheide.

Preis Ie, Ehrenpreis (geſtiftet von W. Bußmann-Wiemersdorf) W. Kohn-Borſtel.

Preis IIa, 20 Mk., Eduard Kruſe-Lohbarbeck.

Preis IIb, 20 Mk., Auguſt Pingel-Wiemersdorf.

Preis IIc, 20 Mk., Willi Steffens-Wiemersdorf.

Preis IIIa, 15 Mk., Claus Tiedjen-Fitzbeck.

Preis IIIb, 15 Mk., Auguſt Pingel-Wiemersdorf.

Preis IIIc, 15 Mk., Chriſtian Stubbe-Sarlhuſen.

Preis IVa, 10 Mk., P. H. Pingel-Wiemersdorf.

Preis IVb, 10 Mk., Wilhelm Bußmann-Wiemersdorf.

Preis IVc, 10 Mk., Heinrich Reimers, Stellau.

Einjährige Stutfohlen: III. Klaſſe.

Ia Ehrenpreis (geſtiftet von der Spar- und Darlehnskaſſe Weddelbrook) Adolf Schümann, Fuhlendorf.

Ib Ehrenpreis (geſtiftet vom Körbezirk „An der Stör“) Heinrich Storm, Hingſtheide.

Ic Ehrenpreis (geſtiftet von C. Freudenthal, Uhrmacher, Bad Bramſtedt) Willi Steffens, Wiemersdorf.

Preis IIa, (15 Mk.) Herm. Rink, Willenſcharen,

Preis IIb, (15 Mk.) W. Kohn, Borſtel.

Preis IIc, (15 Mk.) Karl Feil, Föhrden.

Preis IIIa, (10 Mk.) Marcus Schümann, Fuhlendorf.

Preis IIIb, (10 Mk.) Heinrich Tiedjens, Fitzbeck.

Preis IIIc, (10 Mk.) Heinrich Reimers, Stellau.

Anerkennung I, Hans Rave, Armſtedt.

Anerkennung II, P. H. Pingel, Wiemersdorf.

B Pferde,
ausgeſtellt vom Pferdezuchtverein Kellinghuſen-Bramſtedt, Geeſtverband.

Dreijährige Fohlen (I. Klaſſe).

Ia Ehrenpreis (geſtiftet von der Spar- und Darlehnskaſſe Föhrden) und die Kammerplakette W. Fock, Hagen.

Preis 30 Mk. Heinrich Dammann, Weſtermoor, auf Friſt.

Preis 20 Mk. W. Stick, Hennſtedt, auf Fahrſtedt.

Preis 20 Mk. Heinrich Schäfer, Armſtedt.

Zweijährige Fohlen (II. Klaſſe).

Ehrenspreis (geſtiftet vom Geeſtverband) Fr. Heins, Armſtedt.

Preis 30 Mk. Johannes Hauſchildt, Hitzhuſen.

Preis 20 Mk. Rud. Schümann, Armſtedt.

Preis 20 Mk. Dietrich Mäckelmann, Weddelbrook.

Anerkennung I Heinr. Beſtmann, Fitzbeck.

Einjährige Fohlen (III. Klaſſe).

Preis 25 Mk. Johs. Bock, Armſtedt.

Preis 20 Mk. Jargstorf, Sarlhuſen.

Preis 15 Mk. Johs. Bock, Armſtedt.

Anerkennung H. Schäfer, Armſtedt.

Pferdefamilie.

1 Ehrenpreis (geſtiftet Andreas Mohn, Bad Bramſtedt) W. Fock, Hagen, auf Pferdefamilie.

C Rinder.

I. Klaſſe, Bullen, 1. September 1922 bis 31. März 1923.

Preis Ia, Ehrenpreis, Kammerplakette (geſtiftet von J. Fülſcher, Bad Bramſtedt) Johs. Mölck-Brokſtedt auf Held.

Preis Ib, Ehrenpreis (geſtiftet C. F. Seller-Bad Bramſtedt) Johs. Fiſcher-Armſtedt auf Hanibal.

Preis IIa, 15 Mk., W. Steffens-Wiemersdorf auf Harald.

Preis IIIa, 10 Mk., W. Fiſcher-Armſtedt auf Herodes.

Anerkennung I, R. Schümann-Armſtedt auf Heinz.

II. Klaſſe, Bullen, geb. v. 1. April bis 31. März 1923.

Preis Ia, Ehrenpreis, Diplom v. R. (geſtiftet von Tiedemann, Bad Bramſtedt) Richard Ohrt-Hagen auf Hans.

Preis Ib, Ehrenpreis (geſtiftet von Jöns und Suhr-Armſtedt) Richard Ohrt-Hagen auf Herkules.

Preis Ic, Ehrenpreis (geſtiftet von C. Mohr, Wedeelbrook) G. Timmermann-Hagen.

Preis IIa, 15 Mk., G. Timmermann-Hagen.

Preis IIb, 15 Mk., Johs. Bock-Armſtedt auf Held.

Preis IIc, 15 Mk., Willi Fiſcher-Armſtedt auf Held.

Preis IIIa, 10 Mk., Richard Ohrt-Hagen.

Preis IIIb, 10 Mk., Willi Steffens-Wiemersdorf auf Heidefürſt.

Preis IIIc, 10 Mk., Willi Fiſcher-Armſtedt auf Hermann.

Anerkennung I, Johs. Fock-Armſtedt auf Helius.

Anerkennung II, Willi Fiſcher-Armſtedt auf Hartwig.

Starken, I. Klaſſe, geboren vor dem 1. Januar 1922.

Sichtbar tragend oder nachweislich belegt.

Preis Ia, Ehrenpreis, Plakette v. Kammer (geſtiftet von Schümann u. Söhne-Brokſtedt) Willi Steffens-Wiemersdorf auf Germania.

Preis Ib, Ehrenpreis (geſtiftet von Haacke-Brokſtedt) Karl Mohr Weddelbrook auf Hermine.

Preis Ic, Ehrenpreis (geſtiftet von der Ortsgruppe Bramſtedt, v. ſchlesw.-holſt. Bauernverein) Hans Hauſchild-Hagen auf Hertha.

Preis Id, Ehrenpreis (geſtiftet von Gebrüder Fiſcher-Armſtedt) Willi Kohn-Borſtel auf Hilde.

Preis IIa, 20 Mk., Karl Mohr-Weddelbrook auf Kalma.

Preis IIIa, 15 Mk., Johs. Jöns-Armſtedt auf Gräfin.

Preis IIIb, 15 Mk., J. Suhr-Armſtedt auf Hulda.

Preis IVa, 10 Mk., Guſtav Timmermann-Hagen auf Hedwig

Anerkennung I, Claus Rathjen-Borſtel auf Hermine.

Anerkennung II, Johs. Jöns-Armſtedt auf Hannchen.

Starken, II. Klaſſe, geb. v. 1. Jan. 22. b. z. 31. Juli 22.

Preis Ia, Ehrenpreis, Kammerplakette und Siegerzuſchlagspreis (geſtiftet vom Schützenverein „Roland“-Bad Bramſtedt, Ehrenpreis geſtiftet von Dr. Wilhelmi) Hans Rave-Armſtedt.

Preis Ib, Ehrenpreis (geſtiftet von Claus Schlüter-Bad Bramſtedt) Diplom vom Reichsb. der Rotbunten, W. Steffens-Wiemersd.

Preis Ic, Ehrenpreis (geſtiftet von der Ringofen-Ziegelei-Hagen) Diplom vom Reichsbund der Rotbunten, W. Fock-Hagen.

Preis Id, Ehrenpreis (geſtiftet von der Spar- u. Darlehnskaſſe Hagen) W. Steffens-Wiemersdorf.

Ie Ehrenpreis, geſtiftet von der Spar- und Darlehenkaſſe Armſtedt, W. Humfeld, Fuhlendorf, auf Hedwig.

If Ehrenpreis, geſtiftet von Paulſen, Kaufmann, Bad Bramſtedt, W. Kohn, Borſtel.

Preis IIa, 20 Mk., W. Fiſcher, Armſtedt, auf Hermine.

Preis IIb, 20 Mk., Willi Steffens, Wiemersdorf.

Preis IIIa, 15 Mk., Willi Steffens, Wiemersdorf.

Preis IIIb, 15 Mk., Willi Steffens, Wiemersdorf.

Preis IIIc, 15 Mk., Rudolf Schümann, Armſtedt.

Preis IVa, 10 Mk., Marcus Schümann, Fuhlendorf, auf Hulda.

Preis IVb, 10 Mk., Joh. Jöns, Armſtedt, auf Hedwig.

Preis IVc, H. F. Thies, Weddelbrook.

Anerkennung Willi Kohn, Borſtel, auf Hulda.

III. Klaſſe Starken, geb. v. 1. Aug. 22 bis 1. Aug. 23.

Ia Ehrenpreis, geſtiftet H. Rave, Hofbeſ., Armſtedt, Guſtav Timmermann, Hagen. Diplom.

Ib Ehrenpreis, geſtiftet von der Segeberger Bank, W. Fiſcher, Armſtedt, auf Iduna.

Ic Ehrenpreis, geſtiftet Spar- und Darlehnskaſſe Weddelbrook, Johs. Fiſcher, Armſtedt.

Id Ehrenpreis, geſtiftet von Fr. Bornhöft, Bad Bramſtedt, Johs. Fiſcher, Armſtedt.

Ie Ehrenpreis, geſtiftet von Hofbeſitzer R. Ohrt, Hagen, Johs. Fiſcher, Armſtedt.

Preis IIa, 15 Mk., W. Fiſcher, Armſtedt, auf Irene.

Preis IIb, 15 Mk., Tjabbe Janſen, Wiemersdorf.

Preis IIc, 15 Mk, Johs. Fiſcher, Armſtedt.

Preis IId, 15 Mk., R. Schümann, Armſtedt.

Preis IIe, 15 Mk., Wilh. Kohn, Borſtel.

Preis IIIa, 10 Mk., G. Oppermann, Wiemersdorf.

Preis IIIb, 10 Mk., W. Bußmann, Wiemersdorf.

Preis IIIc, 10 Mk., Hans Rave, Armſtedt.

Preis IIId, 10 Mk., Karl Mohr, Weddelbrook.

Preis IIIe, 10 Mk., Wilh. Bußmann, Wiemersdorf.

Anerkennung I W. Steffens, Wiemersdorf.

Anerkennung II W. Steffens, Wiemersdorf.

Anerkennung III W. Fiſcher, Armſtedt.

Sammlungen.

Ia Ehrenpreis, geſtiftet von der Stadt Bad Bramſtedt, W. Steffens, Wiemersdorf.

Ib Ehrenpreis, geſtiftet vom Segeberger landw. Kreisverein, Johs Fiſcher, Armſtedt.

Ic Ehrenpreis, geſtiftet vom Landwirtſchaftl. Verein a. d. Bramau, W. Fiſcher Armſtedt.

Id Ehrenpreis, geſtiftet von der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter, Johs. Jöns, Armſtedt.

Ie Ehrenpreis, geſtiftet von Philipp von Halle, Manufakturgeſchäft, Bad Bramſtedt, W. Bußmann, Wiemersdorf.

Preis IIa, 25 Mk., W. Kohn, Borſtel.

Preis IIb, 20 Mk., Rud. Schümann, Armſtedt.

Anerkennung I G. Timmermann, Hagen.

Anerkennung II Hans Rave, Armſtedt.

Anerkennung III Claus Rathjen, Borſtel.

Am Feſteſſen, deſſen Beginn ſich um 1 Std. hinausſchob, nahmen ca. 120 Perſonen teil. Der Vorſitzende brachte ein Hoch auf die Ehrengäſte aus, der Herr Landrat auf den „Verein a. d. Bramau“, Herr Haſtedt Winſen auf die Landwirtſchaft, Herr Thun auf die Preisrichter und Amtsvorſteher Gripp gedachte der Damen. Nachdem noch Hofbeſitzer Ehrentraut, Havighorſt, Hofbeſitzer Lüdemann, Löptin kurze Anſprachen gehalten, ward die Tafel aufgehoben, um der tanzluſtigen Jugend Platz zu machen.

Der bevorſtehende Zeppelinbeſuch in der Nordmark.

Wie bereits berichtet, ſoll am Donnerstag die große norddeutſche Probefahrt des Z. R. 3 vor ſich gehen, bei der er von Bremen kommend, Hamburg zwiſchen 4 und 5 Uhr nachmittags paſſieren wird. Eine Zwiſchenlandung erfolgt nicht. Die Weiterfahrt erfolgt über Fuhlsbüttel in Richtung Wandsbek, Wohldorf, Bad Oldesloe nach der Lübecker Bucht. Gegen 5—5,30 Uhr ſoll Lübeck paſſiert werden. Von dort aus wendet ſich Z. R. 3 nach Kiel. wo man den Zeppelin etwa um 6 Uhr erwartet. Eine Begrüßung aus der Luft für den Förderer der deutſchen Luftſchiffahrt, Prinz Heinrich von Preußen, iſt geplant. Bald darauf wird das Luftſchiff Kiel wieder mit Richtung Nord verlaſſen. Es geht entweder über die Förde weiter nach Norden d. h. nach Dänemark -eventl. bis Norwegen und Schweden, oder aber öſtlich, je nach Wind und Wetter, über die Oſtſee bis nach Königsberg und eventl. zurück bis Stettin, wo am nächſten Morgen wieder Feſtland angekreuzt wird.

Neumünſter. Der aus Kiel bei ſeinen Eltern zu Beſuch weilende Schneider M. wurde nachts Ecke Kieler und Bismarkſtraße von einer Rotte Burſchen überfallen. M. ſprang über mehrere Einfriedigungen hinweg und erhielt einen Meſſerſtich in der Hand. Er gab darauf aus einem Revolver vorerſt einen Schreckſchuß und ſpäter zwei ſcharfe Schüſſe ab, durch die zwei Verfolger verletzt wurden. Von den an dem Ueberfall beteiligten Perſonen wurden vier verhaftet. Nach weiteren Beteiligten wird von der Polizei noch geſucht. — Das im Vorort Brachenfeld wohnhafte Ehepaar Maurer Hinrich Griebel begeht heute das Feſt der goldenen Hochzeit.

Glückſtadt. Eine verhältnismäßig rege Bautätigkeit herrſcht hier in letzter Zeit, und trotzdem iſt von einem Nachlaſſen der Wohnungsnot nichts zu merken. Außer den im Entſtehen begriffenen Baulichkeiten werden neuerdings zum Bau ausgeſchrieben von der Stadt ein Dreifamilienhaus und von der Reichsbahn zwei Vierfamilienhäuſer und ein Zweifamilienhaus.

Allerlei Humor.

Mißverſtanden. „Nun ſind wir bis auf den Bergesgipfel geklettert“, ſagt der Ausflügler, „um die herrliche Ausſicht zu ſehen, und da haben wir die Gläſer vergeſſen!“ — „Ach, das macht nichts,“ tröſtete der bayriſche Führer, „wir können auch aus der Flaſche trinken.“

Recht hat er. Bei einer Wanderung durch Sachſen ſah ich mich in einer Kleinſtadt vor die Notwendigkeit geſtellt, einen biederen Bürger nach dem Weg fragen zu müſſen. Als ich an ihn mit der üblichen Formel „Sie; verzeihen . . .“ herantrat, unterbrach er mich gemütlich „Na, Sie ham mir ja noch gar niſcht getan!“

In der Buchhandlung. „Wie oft erſcheint dieſes Blatt?“ „Es iſt eine Monatsſchrift!“ „Was es iſt will ich nicht wiſſen, ſondern wie oft es erſcheint!“

Merkblatt für den 25. September.

Sonnenaufgang	5^{52}	Mondaufgang	1^{31} V.
Sonnenuntergang	5^{50}	Monduntergang	4^{36} N.

1555 Abſchluß des Augsburger Religionsfriedens. — 1849 Walzerkönig Joh. Strauß d. Ä. in Wien geſt. — 1918 Waffenſtillſtandsangebot der Bulgaren an die Entente.

□ **Warnung vor unberechtigten Buchprüfern und Vollziehungsbeamten.** Es iſt vorgekommen, daß Perſonen in Wohnungen oder Geſchäftsräumen von Steuerpflichtigen erſcheinen, ſich als Finanzbeamte ausgeben, irgendwelche Feſtſtellungen vornehmen und ſich Geldbeträge zu erſchwindeln ſuchen. Vor ſolchen Schwindlern wird gewarnt. Die mit Ermittlungen, Zwangsvollſtreckungen und dergleichen beauftragten Finanzbeamten beſitzen einen mit Lichtbild verſehenen Ausweis, den ſie unaufgefordert vorzuzeigen haben. Zur Empfangnahme von Geldbeträgen ſind nur ſolche Beamte (namentliche Vollziehungsbeamte) befugt, die einen ausdrücklichen ſchriftlichen Auftrag hierzu vorlegen.

Preußiſcher Landtag.

(333. Sitzung.) Berlin, 23. September.

Vor Eintritt in die Tagesordnung des heute wieder zuſammengetretenen Hauſes beantragt Abg. Dr. Meyer-Oſtpreußen (Komm.), an erſter Stelle einen kommuniſtiſchen Antrag zu beraten, der den

Landtagspräſidenten Leinert

ſeines Amtes entheben will wegen des bekannten Penſionsvertrages, den Leinert in ſeiner Eigenſchaft als Oberbürgermeiſter von Hannover mit der bürgerlichen Mehrheit der Hannoverſchen Stadtverwaltung abſchließen wollte. Der Landtagspräſident Leinert müſſe ſofort ſeines Amtes enthoben werden, denn er ſei für dieſes Amt durchaus ungeeignet.

Abg. Heilmann (Soz.) erklärt, ſeine Fraktion wolle keinen Weißwaſchungsverſuch für Leinert unternehmen, aber ſie werde ſo lange nicht über den Fall Leinert verhandeln, wie Leinert krank iſt. Leinerts Zuſammenbruch ſei in erſter Linie durch die Kommuniſten und ihren Führer Katz verſchuldet worden. Eine Partei, die nach dem Zuſammenbruch ihres Opfers noch mit ihrem moraliſchen Meuchelmord politiſche Geſchäfte machen will, begeht damit eine Gemeinheit, die ſie charakteriſiert. (Lärm b. d. Komm.)

Nach einer Bemerkung des Abg. Pieck (Komm.) wird ein Antrag auf Schluß der Geſchäftsordnungsdebatte angenommen.

Die Beratung des kommuniſtiſchen Antrags ſcheitert daran, daß aus dem Hauſe Widerſpruch erhoben wird. In einer perſönlichen Bemerkung erklärt Abg. Dr. Meyer (Komm.), Heilmann ſei ſelbſt dreifaches Aufſichtsratsmitglied. geſellſchaft, der Geſetzentwurf über die Vereinigung der Hafenanlagen zu Duisburg-Ruhrort an eine Aktiengeſellſchaft, ſowie der Geſetzentwurf über die Vereinigung der Stadtgemeinden Lehe und Geeſtemünde, ſowie die Vorlage betr. Übertragung der Verwaltung und Ausbeutung der Gemeinſchaftsanteile an den ſogenannten Kommunion-Unterharziſchen Berg-, Hütten- und Fabrikhaushalt in eine G. m. b. H. werden den zuſtändigen Ausſchüſſen überwieſen.

Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Konsumverein Neumünster

Verteilungsstelle Bad Bramstedt

Am Sonnabend, den 27. Septbr., abends 8 Uhr, findet in der Gastwirtschaft von W. Fuhlendorf eine

Mitgliederversammlung

statt, zu welcher alle Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Genossenschaftsrat.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Rieſen-Wildererprozeß.** In der Gegend von Celle hatte das Wildererunweſen im vergangenen Winter einen ungeheuerlichen Umfang angenommen. Mittels Schlingen und durch Abſchuß wurde dem Wilde derart nachgeſtellt, daß ganze Beſtände der Vernichtung anheimfielen. Durch Aufbietung eines großen Beamtenapparates gelang es, dem Unweſen zu ſteuern und die Täter zu ermitteln. Nachdem bereits vor einiger Zeit annähernd 100 Angeklagte in Hannover abgeurteilt worden waren, ſtanden jetzt wieder etwa 50 Angeklagte vor dem Schöffengericht in Celle. Der größere Teil der Angeklagten erhielt Gefängnisſtrafen bis zu 9 Monaten, einige kamen mit Geldſtrafen davon.

§ **Wegen militäriſcher Organiſationstätigkeit verurteilt.** Der 5. Straſſenat des Reichsgerichts verurteilte heute den Sekretär der K. P. D. Paul Gmeiner aus Braunſchweig wegen Vergehens gegen § 7 Ziffer 4 und 5 des Geſetzes zum Schutze der Republik in Tateinheit mit dem Verbrechen der Vorbereitung zum Hochverrat zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe. 9 Monate der Freiheits- und Geldſtrafe gelten durch die Schutzhaft als verbüßt. Der Angeklagte hatte im Herbſt 1923 in der Bezirksſitzung der K. P. D. in Hannover die militäriſche Organiſation der Partei unterſtützt und damit ſtaatsfeindliche Zwecke verfolgt.

Welt und Wiſſen.

w. **Hermann Löns.** (Zur zehnten Wiederkehr ſeines Todestages.) Am 26. September 1914 fiel an der Weſtfront der Dichter Hermann Löns, der bald nach Ausbruch des Weltkrieges als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten war. Mit Löns ſtarb einer der liebenswürdigſten und meiſtgeleſenen Dichter unſerer Tage. Er hat die Schönheiten der deutſchen Heide beſungen wie keiner vor ihm, und ſeine Naturplaudereien, die ſich um Moore und Birkenwäldchen, um Heidemenſchen und Heidevögel ranken, ſind bisher nicht übertroffen worden. Seine Werke ſind ſo bekannt und verbreitet, daß man ſie nicht zu zergliedern, ſondern nur zu erwähnen braucht. Wir erinnern nur an den „Werwolf" und das „Zweite Geſicht", an das „Braune Buch" und den „Mümmelmann" mit ſeinen köſtlichen Tiergeſchichten. Auch als Lyriker iſt Löns hervorgetreten, aber von ſeinen Gedichten ſind nur die volksliederartigen von größerem Wert.

w. **Ein neuer Komet.** Auf der Sternwarte Berlin-Babelsberg iſt ein Komet im nördlichen Teil des Sternbildes der „Jungfrau" entdeckt worden. Der Komet iſt von der 7. Größenklaſſe, alſo ſchon in ganz kleinen Fernrohren ſichtbar, und bewegt ſich am Himmel in ſüdöſtlicher Richtung. Über ſeine genauere Bahn können erſt weitere Beobachtungen Aufſchluß geben, insbeſondere auch darüber, ob er zu einem helleren Himmelsobjekt mit Schweifentwicklung ſich geſtaltet.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Beilegung des Lohnkampfes im weſtfäliſchen Baugewerbe.) Ein am 17. d. Mts. gemachter Einigungsvorſchlag über die Beilegung der Streitigkeiten im weſtfäliſchen Baugewerbe iſt von den beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganiſationen angenommen worden. Die Arbeit wird in dieſen Tagen wieder aufgenommen.

Nah und Fern.

○ **Vereinigung der Marineflieger.** Eine „kameradſchaftliche Vereinigung der Marineflieger" hat ſich im Flugverbandshaus Berlin auf Anregung ehemaliger Marinefrontflieger in Flandern gebildet, die nicht nur frühere Erinnerungen pflegen und das kameradſchaftliche Zuſammengehörigkeitsgefühl aufrechterhalten will, ſondern auch mitarbeitet am Weiterbau des heutigen Luftverkehrsweſens und Flugzeugbaues.

○ **Verbrecheriſche Rückſichtsloſigkeit eines Kraftwagenführers.** Nach Eintritt der Dunkelheit fuhr in Berlin ein unbeleuchteter Kraftwagen in ſchnellſtem Tempo ein Mädchen um, das ſofort tot war. Der Wagenführer ſuchte unerkannt zu entkommen, wurde jedoch von der Polizei geſtellt. Bei einem letzten verzweifelten Verſuch, ſich der Polizei zu entziehen, ſauſte der Wagen gegen einen Baum; drei Perſonen wurden dabei verletzt.

○ **Selbſtmord eines Möbelfabrikanten.** Der 38jährige Möbelfabrikant Alfred Bricke, Berlin ſtürzte ſich aus dem Fenſter ſeiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof hinab. Er erlitt einen Schädelbruch und war ſofort tot. B. ſoll den Selbſtmord in einem Schwermutsanfall verübt haben.

○ **Koſtenloſe Totenbeſtattung in Meißen.** Von kommuniſtiſcher und ſozialdemokratiſcher Seite war in der letzten Sitzung der Stadtverordneten ein Antrag auf Einführung der koſtenloſen Totenbeſtattung geſtellt worden. Dafür ſtimmten die Sozialdemokraten und Kommuniſten, die Völkiſchen und die Demokraten. Die wirtſchaftliche Fraktion enthielt ſich der Stimme. Die Einführung der koſtenloſen Totenbeſtattung wurde mit den Stimmen der oben bezeichneten Fraktionen beſchloſſen.

○ **Skelettfunde in Saalfeld.** In Saalfeld ſtieß man bei einem Umbau auf einem Grundſtück auf eine größere Zahl menſchlicher Skelette. Man glaubte zuerſt, daß dieſe einer vorgeſchichtlichen Periode angehörten, bis ſchließlich feſtgeſtellt werden konnte, daß ſich an der betreffenden Stelle früher der Saalfelder Galgen befunden hat.

○ **Ein aus Übermut begonnener Streit mit tödlichem Ausgang.** In Branderoda kam ein junger Mann Namens Ewald Beckert an einem Bade vorbei, wo ſechs junge Leute ſaßen, von denen einer aus Übermut einen Stein nach ihm warf. Beckert drehte ſich um und ſchlug einen jungen Mann Namens Emil März mit einem Gummiknüppel, den er bei ſich führte. Dann holte er ſich aus ſeiner Wohnung einen Hirſchfänger und drang mit dieſem erneut gegen März ein. Dieſer erhielt einen Stich, der ſeinen Tod herbeiführte.

○ **Ein Mühlenwerk durch Feuer zerſtört.** Die Mühlenwerke Haß & Trudenung in Froſe, die vor Jahren ſchon einmal ausbrannten, ſind wiederum das Opfer eines Großfeuers geworden. Das ganze Mühlenwerk mit ſeinen nen aufgebauten Maſchinen fiel dem Feuer zum Opfer. Alle Räume waren vollgefüllt von Korn und Mehl, Hunderte von Zentnern ſind verbrannt. Die einzelnen Stockwerke mit ihren Maſchinen und Vorräten ſind in ſich zuſammengeſtürzt. Der entſtandene Brandſchaden iſt groß.

⊙ **Unwetterkataſtrophe an der franzöſiſchen Küſte.** Der Sturm, der dieſer Tage an der franzöſiſchen Küſte wütete, hat eine Reihe von Menſchenleben gekoſtet. In Penmarch werden die ſieben Inſaſſen einer Barke, die herrenlos aufgefunden wurde, vermißt. Auch in Arcachon iſt ein Fiſcherboot untergegangen. Sechs Menſchen der Beſatzung ſind ertrunken; ſechs weitere konnten durch eine Pinaſſe gerettet werden.

⊙ **Erdbeben in Genua.** Laut „Tribuna" haben mehrere Erdbeben Genua und Umgegend in Aufregung verſetzt. Die Bevölkerung ſtürzte aus den Häuſern auf die großen öffentlichen Plätze und an das Meerufer und verbrachte die ganze Nacht und einen Teil des darauffolgenden Tages im Freien. Bisher iſt keinerlei Schaden gemeldet worden.

⊙ **Ein Tankdampfer in Flammen.** Nach drahtloſen Meldungen ſteht der Tankdampfer „Ivor" 500 Meilen öſtlich von Sabie Island in Flammen. Die Mannſchaft wurde von dem Dampfer „Lituania" an Bord genommen, der nach Halifax unterwegs iſt.

⊙ **Tokio zu 70 % wiederhergeſtellt.** Anläßlich des Jahrestages des Erdbebens gibt das Miniſterium des Innern bekannt, daß Tokio vorläufig zu etwa 70 % wiederhergeſtellt iſt. Der endgültige Wiederaufbau wird zehn Jahre beanſpruchen.

○ **Ein grauenvoller Luſtmord bei Berlin.** Ein ſchweres Verbrechen iſt zwiſchen Friedrichshagen und Rahnsdorf entdeckt worden. Dort wurde eine entkleidete Frauenleiche gefunden, neben der in vollkommen erſchöpftem Zuſtande ein drei- bis vierjähriger Knabe ſaß. Das Verbrechen muß bereits vor zwei Tagen verübt worden ſein und das Kind ſolange unfreiwillige Wache an der Leiche der Verſtorbenen gehalten haben. Die Mordkommiſſion ſtellte feſt, daß nach Lage der Sache zwiſchen dem Opfer und ſeinem Mörder ein furchtbarer Kampf ſtattgefunden haben muß. Im Verlaufe dieſes Kampfes muß der unbekannte Mörder ſeinem mit ihm ringenden Opfer die Kleider vom Leibe geriſſen haben, ehe es ihm gelang, dieſes zu überwältigen.

○ **Selbſtmord wegen eines tödlich verlaufenen Autounfalls.** In einem Hotel im Weſten Berlins hat ſich die Gattin eines chileniſchen Bankiers, Frau Anita Kippmann, erſchoſſen. Sie hatte mit ihrem Auto in Wilmersdorf den Rittergutsbeſitzer Graf Dominikus von Strachwitz überfahren und der Graf iſt infolge eines Schädelbruches im St. Norbert-Krankenhaus geſtorben. Als Frau Kippmann die Todesnachricht erhielt, brachte ſie ſich einen Schuß in die Schläfe bei, der den ſofortigen Tod zur Folge hatte.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Polizei hat nunmehr die in Friedrichshagen ermordete Frau als die 42jährige Klara Ulbrich geb. Wilke rekognoſziert. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Berlin. Heinrich Sklarz, gegen den die Staatsanwaltſchaft in Bautzen einen Haftbefehl wegen Beihilfe zum betrügeriſchen Bankerott erlaſſen hatte, iſt nach Berlin zurückgekehrt, um ſich dem Gericht zu ſtellen.

Frankfurt a. M. In der Nähe von Homburg in der Pfalz ſtürzte ein auf der Fahrt von Mainz nach Saargemünd befindliches franzöſiſches Flugzeug ab. Der Führer, ein Feldwebel, wurde ſofort getötet, ſein Begleiter leicht verletzt.

Paris. Einer Havas-Meldung aus Witten zufolge hat der Kaſſierer der Regie-Werkſtätte unter Mitnahme von 180 000 Frank die Flucht ergriffen.

Newyork. Ein Rieſenfeuer hat die Niederlaſſung Saint Conſtance bei Montreal zerſtört. 50 Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

Newyork. Der Wirbelſturm wütet außer in Wisconſin auch in Minneſota. Bisher ſind 19 Tote zu beklagen. Der angerichtete Schaden iſt rieſengroß.

Die Bestimmung des Ratmanns Hermann Langhinrichs als Stellvertreter des Bürgermeisters in Behinderungsfällen ist vom Regierungspräsidenten mit Verfügung vom 8. d. Mts. IAI 14053 4a auf die gesetzl. (jährige Amtszeit genehmigt worden.

Bad Bramstedt, den 16. Septbr. 1924

Der Bürgermeister
Jensen.

Gebrauche
Ata
Henkel's Scheuerpulver Ata Das Putzmittel
-und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA HENKEL'S PUTZ-UND SCHEUERMITTEL)

Gesucht 3-4

Steinschläger

Zu melden beim
Gemeindevorsteher
Runge.

Föhrden-Barl, den 23. Sepbr. 1924.

Von heute bis Ende ds. Mts.

Zigarren, Zigaretten, Tabak noch zu alten Preisen.

Ich empfehle Eindeckung, da in Kürze eine bedeutende Steuererhöhung kommen wird.

J. H. Möller, Tel. 75.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 28. d. M., abends 8 Uhr:

Die Austreibung

Eine Bauerntragödie aus dem Riesengebirge in 4 Akten.

Außerdem

Fix und Fax als Schaumschläger

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Freiwillige Versteigerung in Wrist

Am Sonnabend, den 27. September, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich im Hause des Herrn **Otto Egge in Wrist** fortzugshalber folgende Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

1 Lastauto, 1 Motorrad, mehrere Fahrräder, 1 Magnet, Flaschenzüge, 1 Bohrmaschine, diverse Werkzeuge und Geräte u. vieles andere mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann

Bad Bramstedt beeid. Auktionator.

Große Vieh- und Inventar-Auktion in Großenaspe.

Am **Sonnabend, den 4. Oktober,** mittags 12½ Uhr, werde ich im freiw. Auftrage des Landwirtes **Hermann Meister in Großenaspe** wegen Aufgabe der Pacht:

2 gute Arbeitspferde (6jähr. belegte dän. Stute u. 6jähr. Wallach), 1 2½jähr. Stute, 1 2½jähr. Wallach, 1 Pony, 8 prima Milchkühe, 9 1½jähr. Starken, 4 Ochſen, 3 ½jähr. Kälber, ca. 40 Hühner,

4 gute Bauwagen (davon 1 fast neuer), 1 Milchwagen, 1 Kornmäher, 1 Grasmäher, 1 Pferdeharke, 1 fast neue Schrotmühle, 1 Kartoffelroder, 1 Düngerstreuer, 1 fast neue Drillmaschine, 1 Ringelwalze, 1 Jauchefaß m. Pumpe, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneider, Pflüge, Eggen, Pferdegeschirre, 1 elektr. 3 PS Drehstrom-Motor und sonstige landwirtschaftl. Geräte mehr

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Das Inventar ist wenig gebraucht und sehr gut erhalten.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Christian Heidorn,

beeidigt. und öffentl. angestellter Auktionator und Makler,

Telefon 1241 **Neumünster** Kielerstraße 51

Gute Sorten sind

Spezial Shag	50 gr.	25	Pfg.
Hirsch Shag	50 gr.	30	„
Nordmark Sport	50 gr.	30	„
Tafula Shag	50 gr.	40	„
Prima	50 gr.	50	„
Erfolg	50 gr.	60	„
Front-Heil	Stück	15	Pfg.
Front-Heil	„	20	„
Front-Heil	„	30	„

Johs. Möller, Zigarrenhandlung

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Einwohnern von **Bad Bramstedt** und Umgegend teile ich hierdurch mit, daß ich mit dem heutigen Tage die

Brotniederlage der Schlüterbrotfabrik Altona

übernommen habe und bitte bei Bedarf mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Bad Bramstedt, den 23. September 1924.

Frau Karola Gottschalk, Klingberg.

Gute Ferkel

zu verkaufen.

A. Reimers, beim Solbad.

Mittwoch abend

Grüne Aale

Jul. Schulze.

Zur Personenbeförderung halte ich mein

Automobil

jederzeit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen.

W. FUHLENDORF
Fernsprecher 194

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5472 | Sonnabend, den 27. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Deutſche Volkspartei fordert in einer der Regierung überreichten Entſchließung den Eintritt deutſchnationaler Miniſter ins Reichskabinett.

* Im Aufwertungsausſchuß des Reichstages erklärte die Regierung eine Aufwertung oder auch nur geringe Verzinſung der Renten für vollkommen unmöglich.

* Der Zeppelin R. III ſtieg Donnerstag in Friedrichshafen zu ſeiner großen Fahrt über die Oſtſee und Norddeutſchland auf.

* Lord Parmoor ſoll in Genf erklärt haben, im Laufe der jetzigen Tagung ſei es zu ſpät zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund.

* Das Datum der geplanten Abrüſtungskonferenz ſoll über den zunächſt beſtimmten 15. Juni 1925 hinausgeſchoben werden.

* Belgien beabſichtigt nach dem Vorgang Frankreichs nun auch eine Abgabe von 26 Prozent auf eingeführte deutſche Waren zu legen.

Gleichberechtigung.

Natürlich haben die Franzoſen recht, wenn ſie ſagen Deutſchland dürfe an ſein Aufnahmegeſuch beim Völkerbund keine Bedingungen knüpfen. Theoretiſch haben ſie recht und deswegen wird auch Deutſchland wenn es jenes Geſuch jemals einreichen ſollte, auch keine Bedingungen namhaft machen. Bloß in der Praxis ſieht die ganze Geſchichte weſentlich anders aus. Wir treten in den Völkerbund doch nicht ein um irgendwelcher phantaſtiſcher Zukunftsideen willen, wir wollen doch nicht bloß Pflichten auf uns nehmen, ſondern wir wollen auch dieſelben Rechte haben wie die andern. Wenn Paris allerdings in uns immer noch den „Verbrecher von 1914" erblickt und uns entſprechend behandelt wiſſen will, dann allerdings iſt die Aufnahme Deutſchlands nichts anderes als eine Geſte, oder vielmehr Schlimmeres: freiwillig übernehmen wir dann die Rolle, die uns Frankreich — und ſeine Trabanten — zumutet.

Bekanntlich hatte die deutſche Regierung an Macdonald eine Reihe von Fragen über die zukünftige Stellung Deutſchlands im Völkerbund, über die Verpflichtungen, vor allem aber darüber geſtellt, ob man denn den Grundſatz der Gleichberechtigung Deutſchlands effektiv durchführen wolle. Dadurch war der engliſche Miniſterpräſident in ſeinem Wolkenflug jählings unterbrochen, waren ihm ſozuſagen die Beine auf den Boden der rauhen Wirklichkeit geſtellt worden. Denn Deutſchland hat, bitterer Erfahrungen voll, eben keine Luſt, **bedingungslos** wieder einmal ſo einen Sprung ins Dunkle idealiſtiſcher Zukunftshoffnungen zu wagen. Macdonald — wich aus, riet aber, einen Vertrauensmann in Genf mit der Sondierung der Anſichten bei jenen Mächten zu beauftragen, die als Mitglieder des Völkerbundsrats die entſcheidende Rolle ſpielen. Was wäre dabei aber herausgekommen? Natürlich nichts als völlig unverbindliche Zuſagen, halbe, vieldeutige Erklärungen. Beiſpielsweiſe ſoll Dr. Nanſen — der als ein ſolcher Vertrauensmann wohl vor allem gemeint war — dem deutſchen Reichskanzler bei der Beſprechung in Sigmaringen eine ſchnellere Räumung des beſetzten Gebietes in Ausſicht geſtellt haben für den Fall des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund. Ja, hat er denn die ſubjektive und objektive Berechtigung, die Vollmacht für eine ſolche Zuſage? Das gleiche Bedenken hätte man gegen ihn gehabt, wenn er nun die Anſichten der anderen Mächte als deutſcher „Vertrauensmann" ſondiert hätte.

Deutſchland will aber nicht die Katze im Sack kaufen und daher wird Anfang nächſter Woche, wenn das angekündigte Memorandum der deutſchen Regierung fertiggeſtellt iſt, an jede der im Völkerbund vertretenen Mächte eine Reihe von hoffentlich recht präzis gefaßten und den Kernpunkt — Verwirklichung der deutſchen Gleichberechtigung — treffenden Fragen zwecks gütiger Beantwortung gerichtet wreden. In Berlin ſind mehrere deutſche Botſchafter eingetroffen bzw. werden ſie in den nächſten Tagen erwartet, um mit ihnen das Memorandum durchzuſprechen, das ſie ja dann den Regierungen zu überreichen haben werden, bei denen ſie akkreditiert ſind. Auch iſt anzunehmen, daß ein neuer Miniſterrat ſich vor Abſendung des Schriftſtücks noch mit ſeinem Inhalt beſchäftigen wird.

Über den Inhalt will der Berliner Vertreter des engliſchen Reuterbureaus allerhand erfahren haben. Was er mitteilt, ſcheint richtig zu ſein, umfaßt aber wohl nur Teile. Da iſt an erſter Stelle die Frage, ob uns ein Sitz im Völkerbundsrat garantiert wird, weiter die Teilnahme des militäriſch ja machtloſen Deutſchlands an einer Bundesexekution, die dazu führen kann, daß wir uns damit ſelbſt der Neutralität entkleiden und dem Angriff des Gegners ausſetzen, ohne ihn militäriſch abwehren zu können. Und ſchließlich die Frage der Ruhrräumung und der Kolonial„mandate". Man hat uns ja die Kolonien entriſſen, weil wir nicht „würdig" ſeien, zu koloniſieren. So ſteht es in der Mantelnote zum Verſailler Vertrag. Wie ſtellt man ſich jetzt zu dieſer Frage? Will man uns auch jetzt noch, wenn wir Mitglied des Völkerbundes werden ſollen, dieſes Recht einer Mandatsübernahme verweigern, uns alſo nicht als gleichberechtigt behandeln?

Aber, wie geſagt, dieſe paar Punkte ſind ſicherlich nur ein Teil der aufzuklärenden und präzis zu beantwortenden Fragen, die aber letzten Endes auf die Entſcheidung darüber hinauslaufen, ob wir gleichberechtigte Großmacht ſein ſollen oder nicht. Und zwar Gleichberechtigung bis zu den letzten Konſequenzen. Das iſt keine Aufnahme„bedingung", ſondern ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung unſeres Beitritts. Nur um uns als nichtgleichberechtigte Macht behandeln zu laſſen, dafür aber allerhand zum Teil gefährliche Verpflichtungen zu übernehmen, brauchen wir nicht nach Genf zu gehen.

*

Aufnahmetermin und Abrüſtung.

In Genf erklärte der engliſche Delegierte beim Völkerbund, Lord Parmoor, nach ſeiner Anſicht ſei es zu ſpät für Deutſchland, im Laufe dieſer Seſſion ſeinen Eintritt in den Völkerbund zu fordern. Es ſoll von der Möglichkeit der Einberufung einer außerordentlichen Seſſion geſprochen worden ſein, um über die Zulaſſung Deutſchlands Beſchluß zu faſſen.

Ferner machen ſich in Genf Beſtrebungen geltend, das Datum der Abrüſtungskonferenz, das urſprünglich auf den 15. Juni 1925 feſtgeſetzt war, hinauszuſchieben, da die diplomatiſchen Vorbereitungen bis zum Frühjahr nicht würden erledigt werden können. Außerdem macht man geltend, was nicht ganz unbegründet iſt, daß die Internationale Arbeitskonferenz am 15. Juni in Genf zuſammentritt, ſo daß auch praktiſche Gründe gegen die Verſammlung der Abrüſtungskonferenz an dieſem Datum ſprechen.

Aufſtieg des „Z. R. 3"

Die dreißigſtündige Zeppelinfahrt.

Friedrichshafen, 25. September.

Der „Z. R. 3" iſt nunmehr heute vormittag gegen [illegible] Uhr in Friedrichshafen aufgeſtiegen zu einer großen 30 Stundenfahrt, die unter den Bedingungen des Ozeanfluges ſtattfinden und das Luftſchiff über ganz Deutſchland führen ſoll. Das Wetter war beim Aufſtieg keineswegs günſtig es herrſchten vielmehr ſtark böige Winde, außerdem regnete es. Das Luftſchiff fliegt ziemlich tief in etwa dreihundert bis vierhundert Meter Höhe, um von der Erde aus gut beobachtet werden zu können. Es iſt mit aufklärender Witterung zu rechnen. Dr. Eckener gab vor dem Abflug bekannt, daß der Regen dem Luftſchiff keine Behinderung geben würde. Die bisher bekanntgewordenen Überflugzeiten werden ſich um etwa zwei Stunden verſchieben.

An Bord befinden ſich faſt alle Mitglieder der amerikaniſchen Abnahmekommiſſion, die die Bedienung der Maſchinen in der Praxis ſtudieren werden, außerdem vier oder fünf Preſſevertreter. Das Luftſchiff nahm in dicken Wolkenſchichten Kurs auf Frankfurt a. M. Der vorgeſehene Kurs der Fahrt, der allerdings mit Rückſicht auf das Wetter noch immer während der Fahrt geändert werden kann, iſt ungefähr folgender: Friedrichshafen—Heidelberg—Darmſtadt—Frankfurt a. M.—Gießen—Siegen—Lüdenſcheid—Hannover — Bremen — Helgoland — Flensburg — Kiel — Hamburg—Oſtſee—Königsberg—pommerſche Küſte—Stettin—Berlin—Dresden—Chemnitz—Plauen—Bayreuth—Salzburg—Partenkirchen—Kempten—Friedrichshafen.

*

Der Verlauf der Fahrt.

Über den Verlauf der Fahrt wurde im einzelnen folgendes gemeldet:

Stuttgart. Das Luftſchiff Z. R. III hat um 10 Uhr 30 Min. Sigmaringen, 10 Uhr 55 Min. Tübingen, 11 Uhr 20 Min. Pforzheim und 11 Uhr 32 Min. Bruchſal in ſehr raſcher Fahrt paſſiert. Die Begeiſterung in allen Städten war ungeheuer.

Heidelberg. Um 11 Uhr 45 Minuten kam Z. R. III hier in Sicht. Die Bevölkerung war durch Aushänge von der bevorſtehenden Ankunft benachrichtigt worden. und ſo ruhte ſchon eine halbe Stunde vor der wahrſcheinlichen Ankunft faſt der geſamte Verkehr und die Arbeit in der Stadt. Auf den Dächern und in den Straßen ſtanden viele Tauſende, die das Schiff auf das lebhafteſte begrüßten. Sämtliche Sirenen der Stadt waren in Tätigkeit; die Glocken der Kirchen läuteten. Um 12 Uhr wurde der Z. R. III über Mannheim geſichtet.

Darmſtadt. Das Zeppelin-Luftſchiff kam hier um 12 Uhr 15 Min. aus Richtung Heidelberg in Sicht. Es überflog in etwa 300 Meter Höhe in ſchneller Fahrt Darmſtadt.

Frankfurt a. M. Das Zeppelin-Luftſchiff, das hier erſt zwiſchen 1 und 2 Uhr nachmittags erwartet worden war, erſchien bereits gegen 12½ Uhr über der Stadt. Es machte über dem Zentrum der Stadt eine Schleife und verſchwand dann in nördlicher Richtung. Das Luftſchiff flog ſo niedrig, daß es bei dem klaren Sonnenwetter in allen Einzelheiten deutlich zu ſehen war. Auf der Straße und auf den Dächern hatten ſich ungezählte Menſchenmaſſen eingefunden, die dem Luftſchiff lebhafte Ovationen bereiteten. Der Luftkreuzer brauchte für die Fahrt von Heidelberg nach Frankfurt nur 15 Minuten. Gießen, Marburg und Kaſſel wurden paſſiert.

Hannover. Um 3 Uhr wurde das Luftſchiff Z. R. III von Hildesheim kommend an der Stadtgrenze geſichtet. Um 3,05 Uhr hat es Hannover überflogen und iſt nach Bremen weiter geflogen.

Bremen. Kurz vor 4 Uhr wurde der „Z. R. III" hier ſichtbar, kreuzte einige Zeit über der Stadt und flog dann in der Richtung Hamburg weiter.

Hamburg. In der fünften Nachmittagsſtunde wurden die Umriſſe des näherkommenden Zeppelinluftſchiffes in den Lüften ſichtbar. Die auf den Straßen wartenden Menſchenmengen brachen in ſtürmiſchen Jubel aus.

Bad Bramſtedt. „Z R III" paſſierte geſtern nachm. 5.40 Uhr unſern Ort.

Während der Nacht ſollte insbeſondere der Beweis erbracht werden, daß ſich das Luftſchiff, wie es für die Ozeanfahrt erforderlich iſt, lediglich durch funkentelegraphiſche Verſtändigung mit den nächſten Stationen orientieren und den gewünſchten Kurs genau innehalten kann. Zu dieſem Zweck waren beſondere Vorbereitungen bei den Funkenſtationen Königsberg, Bremen, Norddeich und Nauen getroffen, die ſtändig mit dem Luftſchiff in Verbindung blieben und es dem Kommandanten auch bei völlig undurchſichtigem Wetter ermöglichten, jederzeit genau zu ermitteln, wo das Luftſchiff ſich im Augenblick befand.

Regierungserweiterung nach rechts?

Deutſchnationale Miniſter gefordert

Beſchlüſſe der Deutſchen Volkspartei.

n. Berlin, 25. September.

Der Vorſtand der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hat über die politiſche Lage beraten und eine Entſchließung gefaßt, in der zunächſt geſagt wird, daß die Forderung der Linken auf alsbaldigen bedingungsloſen Eintritt in den Völkerbund vom Reichskabinett mit Recht ebenſo zurückgewieſen worden iſt, wie ſeinerzeit die bedingungsloſe Annahme des Dawes-Gutachtens. Dann heißt es weiter:

„Nunmehr handelt es ſich um die innere Konſolidierung auf gemeinſamer außenpolitiſcher Grundlage. Wir haben ſeit langem das Ziel einer Zuſammenfaſſung aller ſtaatsbejahenden und aufbaubereiten Parteien verfolgt und der Notwendigkeit, die wertvollen politiſchen, ſozialen und wirtſchaftlichen Kräfte der **Deutſchnationalen Volkspartei** aus außen- und innenpolitiſchen Gründen zur verantwortlichen Mitarbeit in der Reichsregierung heranzuziehen, in unſerer Entſchließung vom 28. Auguſt erneut Ausdruck verliehen. Wir halten an dieſer Entſchließung feſt. Nachdem der Reichstag am 29. Auguſt mit der erforderlichen verfaſſungsmäßigen Mehrheit den Londoner Abmachungen zugeſtimmt hat, wobei die deutſchnationale Fraktion die Annahme mit ermöglichte, iſt die Durchführung der dadurch erforderlichen Maßnahmen Sache aller Parteien und des ganzen Volkes. Wir glauben, zu der Annahme berechtigt zu ſein, daß die Deutſchnationale Partei auch ihrerſeits nunmehr die Durchführung der entſtandenen Aufgaben mitſichern wird. Dadurch wird die Bahn frei für eine **Erweiterung des Reichskabinetts durch Hinzuziehung deutſchnationaler Männer**, entſprechend der Bedeutung und Stärke der Partei. Unſer Ziel iſt nicht die Schaffung eines Bürgerblocks. Das deutſche Volk darf nicht in zwei Teile zerfallen, von denen der eine Teil herrſcht und beſitzt und der andere Teil arbeitet und zahlt."

Die Entſchließung kommt dann auf die Haltung der **Sozialdemokratie** zu ſprechen und führt aus, die leitende Idee für die Innenpolitik bei der Volkspartei ſei die Herbeiführung der Volksgemeinſchaft, und deshalb habe ſie ſich auch im Reiche bereit gefunden, mit der Sozialdemokratiſchen Partei zuſammenzuarbeiten. Durch die Schuld der Sozialdemokratie ſei das Zuſammenwirken geſcheitert; die Sozialdemokratie habe ſich den Maßnahmen des Kabinetts Streſemann widerſetzt und das Kabinett der Großen Koalition zu Fall gebracht. Sie habe ſich für die Löſung der jetzigen großen Aufgaben auf wirtſchaftlichem und ſozialem Gebiete ſelbſt ausgeſchaltet. Schließlich wendet ſich die Entſchließung gegen eine Reichstagsauflöſung und betont nochmals die Einbeziehung von ſechs Millionen deutſchnationaler Wähler in die Volksgemeinſchaft und Sicherung ihrer Mitarbeit.

Der Fraktionsvorſtand wurde heute vom Reichskanzler empfangen und überreichte dieſem die Entſchließung.

800-Millionen-Anleihe Mitte Oktober.

Dr. Schacht in London.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt in London eingetroffen, um die Verhandlungen mit der Bank von England und verſchiedenen anderen führenden Finanzinſtituten über die 800-Millionen-Anleihe fortzuſetzen. Es werden vorbereitende Schritte getroffen für die Ausſchreibung des Teiles der 40-Millionen-Pfund-Sterling-Anleihe, der nach dem Dawes-Plan auf England entfällt. Die Auflegung der Anleihe ſoll etwa Mitte Oktober erfolgen. In Londoner Finanzkreiſen nimmt man an, daß die Vereinigten Staaten ungefähr 20 Millionen Pfund Sterling oder die Hälfte der Anleihe aufnehmen werden; in dieſem Falle werde der britiſche Anteil ſich auf nicht weniger als 10 Millionen und auf nicht mehr als 15 Millionen Pfund Sterling belaufen.

Aus Waſhington wird gemeldet, daß die deutſche Reparationsanleihe am 15. Oktober in den Vereinigten Staaten zur Ausgabe gelangen werde. Der Ausgabekurs werde 95 % und die Verzinſung 7½ % ſein.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Einſchränkung der Hauszinsſteuer.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages einigten ſich die Koalitionsparteien auf einen gemeinſamen Antrag, der die Landwirtſchaft mit Rückſicht auf die ſchlechte Ernte von der Hauszinsſteuer befreit, die Erhöhung der allgemeinen Hauszinsſteuer am 1. Oktober (100 % = 4 % der Friedensmiete) zwar eintreten läßt, aber von dieſer Erhöhung nur die Hälfte dem Staate, die andere Hälfte der Förderung der Neubautätigkeit vorbehält und für den Ausfall zum Teil durch eine Verſchiebung der Volksſchullaſten Deckung ſchafft

Aufgehobene Ausweiſungen.

Die Rheinlandkommiſſion ließ der deutſchen Abordnung in Koblenz eine weitere Liſte zugehen über Zurücknahme von Ausweiſungen in der franzöſiſchen Zone des altbeſetzten Gebietes, die 364 Namen enthält. Die Reſtliſte der Ausgewieſenen weiſt nach der der deutſchen Abordnung vorliegenden Nachweiſung nunmehr noch 74 Namen auf. Über eine weitere Aufhebung von Ausweiſungen werden die Verhandlungen fortgeſetzt. In der belgiſchen Zone ſind alle Ausweiſungen von Privatperſonen bis auf eine zurückgenommen.

Übergabe der Ruhrtalbahn an die Reichsbahn.

Nach dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der Reichsbahn und der Regie ſteht feſt, daß die Bahnhöfe Witten-Weſt und Witten-Oſt ſowie die Eiſenbahnhauptwerkſtätte Witten (Ruhr) ebenſo wie die geſamte Ruhrtalbahn von Vorhalle bis Eſſen am 15. Oktober dem Organiſationskomitee übergeben wird. Dieſes wird die Strecken zehn Tage verwalten und ſie dann endgültig der Reichsbahn übergeben.

Gegen die Aufwertung.

Berlin, 25. September. Der Unterausſchuß des Aufwertungsausſchuſſes des Reichstages ſetzte heute vormittag ſeine Beratungen fort. Die Verhandlungen waren auch diesmal vertraulich. Aus parlamentariſchen Kreiſen hört man, daß im Ausſchuß ſämtliche Parteien zu der Auffaſſung gelangt ſind, daß der vom Finanzminiſter gezeigte Weg richtig und gangbar iſt, für die nachweisbar bedürftigen Anleihebeſitzer einen ſozialen Fonds zu ſchaffen. Es wurde jedoch aus dem Ausſchuß eine Erweiterung des Kreiſes gewünſcht.

23. Weltfriedenskongreß in Berlin.

Berlin, 25. September. Vom 2. bis 8. Oktober findet in Berlin der vom Internationalen Verband der Friedensgeſellſchaften einberufene 23. Weltfriedenskongreß ſtatt. Die öffentlichen Verhandlungen beginnen am Sonntag, den 5. Oktober mit einer Gedenkfeier für die Toten der letzten zehn Jahre, die im Plenarſitzungsſaale des Reichstages abgehalten wird.

Die Betriebsſtillegungen auf den Zechen.

Berlin, 25. September. Dem Landtag iſt folgende große Anfrage der ſozialdemokratiſchen Fraktion zugegangen: Die Betriebsſtillegungen und Maſſenkündigungen auf den Zechen des ſüdlichen Ruhrgebietes nehmen einen erſchreckenden Umfang an. Sie bedrohen Zehntauſende von Bergarbeitern und viele Ruhrgemeinden mit dem Ruin. Iſt das Staatsminiſterium bereit, Auskunft zu geben über die Schritte, die es zur Eindämmung dieſer Entwicklung bisher getan hat oder mit möglichſter Beſchleunigung zu tun gedenkt?

Hilfe für den Winzerſtand.

Berlin, 25. September. Im Preußiſchen Landtag iſt folgender Antrag des Zentrums eingegangen: Der Landtag wolle beſchließen, das Staatsminiſterium zu erſuchen, an die Reichsregierung unverzüglich mit der Forderung heranzutreten, daß dem ſchwer bedrängten Winzerſtande die Zuckerſteuer für den zur Haltbarmachung und Verbeſſerung ſeiner diesjährigen Ernte erforderlichen Weinzucker ermäßigt wird.

Der Mörder ſeiner Frau.

Magdeburg, 25. September. Der Arbeiter und Invalide Friedrich Ebert erſtach heute früh gegen 7 Uhr nach einem heftigen Wortwechſel ſeine Frau mit einem Küchenmeſſer. Das Motiv zur Tat ſoll in ehelichen Zwiſtigkeiten zu ſuchen ſein.

Militärrevolte in Petersburg?

Bukareſt, 25. September. Nach zuverläſſigen Moskauer Privatmeldungen iſt in Petersburg unter den Roten Truppen eine ſchwere Revolte ausgebrochen. Vierhundert Soldaten wurden verhaftet, ſiebzehn erſchoſſen.

Wirtſchaftsverhandlungen unterbrochen.

Belgien folgt den Fußtapfen Frankreichs.

Engliſche Blätter bringen Berichte ihrer Vertreter aus Berlin, nach denen angeblich die deutſch-engliſchen Wirtſchaftsverhandlungen in Berlin von den Engländern abgebrochen worden ſeien, weil die deutſchen Sachverſtändigen jede Konzeſſion an den engliſchen Standpunkt abgelehnt und darauf beſtanden hätten, daß der neue deutſche Zolltarif, der jede Einfuhr ausländiſcher Waren nach Deutſchland unmöglich machen ſoll, in voller Höhe auf die engliſche Einfuhr angewendet werden ſolle.

Von Berliner zuſtändiger Stelle wird dazu bemerkt, man könne lediglich davon ſprechen, daß eine vorläufige Unterbrechung eingetreten ſei. Der engliſche Bevollmächtigte Fountain ſei tatſächlich nach London abgereiſt, um ſeiner Regierung Bericht zu erſtatten. Aber bis jetzt habe es ſich nur um unverbindliche Vorbeſprechungen gehandelt, die den Zweck hatten, eine Baſis für die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen zu finden. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß im Laufe der Vorverhandlungen auch gewiſſe Meinungsverſchiedenheiten aufgetreten ſeien. Die Engländer hätten einen Zolltarifentwurf vorgelegt, der aber von Deutſchland nicht in Bauſch und Bogen angenommen werden könne. Die Vorbeſprechungen würden demnächſt fortgeſetzt

*

Auch Belgien will 26 %.

Aus Brüſſel hört man, daß nach der Rückkehr des Miniſterpräſidenten Theunis aus ſeinem Urlaub die Frage der Einführung der 26prozentigen Abgabe von der deutſchen Einfuhr von Belgien geprüft werden ſoll. Angeſichts der Intereſſen, die bei den Handelsvertragsverhandlungen auf dem Spiele ſtehen, ſei vorauszuſehen, daß Belgien in dieſer Angelegenheit dem Beiſpiel Frankreichs folgen werde.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	25. 9.	24. 9.		25. 9.	24. 9.
Weiz., märk.	227-235	228-236	Weizkl. f. Brl.	15,00	15,25
mitteld.	—	—	Roggkl. f. Brl.	13	13
Rogg., märk.	217-221	215-219	Raps	345-350	345-350
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-450	440-450
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	200-210	200-210	kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Braugerſte	225-250	225-250	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	182-190	182-190	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-23	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-17,5	17-17,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-15	13-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Serabella	15-18	15-18
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,0-15	15
Mrk. ü. Not.)	32,50-35	32,5-35	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	13,8-14	13,8-14
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	23-25	23-25
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9	9
inkl. Sack	30-32,50	31-33,2	Kartoffelfl.	19	19-19,5

Getreide.

Hamburg, den 25. September. Weizen 22,0—23,0 Mark. Roggen 21,4—22,2 Mark. Hafer 17,8—19,0 Mark. Braugerſte 22,5—24,5 Mk. Futtergerſte 21,0—21,8 Mk. Ausländ. Gerſte 22,9—23,1 Mk.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 25. September 1924.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk. (wertbeſtg
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,47—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,45
c) fleiſchige	0,32—0,38
d) gering genährte	0,24—0,30
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,40—0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,40
c) fleiſchige	0,30—0,34
d) gering genährte	0,23—0,29
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,40—0,44
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,38
c) gering genährte	0,22—0,29
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,19
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,48—0,58
b) 1. Weidemaſt	0,45—0,48
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: 2695 Rinder (2695 deutſche, — däniſche), 1106 Ochſen, 737 Kühe, 318 Bullen, 539 Färſen, 2255 Schafe. — Das Geſchäft verlief langſam.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,83—0,85
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,78—0,81
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,74
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,70
e) beſte Sauen	0,65—0,75

Auftrieb: 4414 Schweine. Handel verlief bei reichlichem Angebot ruhig. Bei ſchwerer Ware konnten die Preiſe einigermaßen behauptet werden, während bei leichterer Ware die Preiſe erheblich nachließen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. Sept.

⁑ **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 25. September. Der Siedler A. Z. in Lentföhrden, Lager III hatte vom Amtsvorſteher in Hagen wegen Schulverſäumnis ſeiner Kinder eine Strafverfügung erhalten wogegen er richterliche Entſcheidung beantragt hatte, mit der Begründung, daß er ganz abgelegen am Wald wohne und die Wege bei ſchlechtem Wetter für Kinder nicht paſſierbar wären. Dazu komme, daß das eine ſeiner Kinder klein und ſchwächlich ſei. Das Gericht hob den Strafbefehl auf, weil die alten Strafbeſtimmungen vom Jahre 1814 keine Gültigkeit mehr hätten, die neuen aber erſt am 4. Juli erlaſſen ſeien, während die Schulverſäumniſſe, um die es ſich handle, bereits im Juni erfolgt ſeien. — Der Landmann W. S. hierſelbſt hatte einen Strafbefehl von 105 M. wegen Vergehen gegen die Kraftfahrzeugbeſtimmungen erhalten. Er war beſchuldigt, angeordnet zu haben, daß ſein Knecht mit einem nicht verſteuerten Motorrad durch den Ort gefahren ſei. Er behauptete, daß er dem Knecht geſagt habe, das Rad zu einem Bürger, an dem er es verkauft hatte, zu bringen. Dieſer habe dann, ohne ſein Wiſſen und gegen ſeinen Willen, das Rad beſtiegen und ſei damit losgefahren. Der als Zeuge geladene Knecht, der wegen unbefugten Fahrens ebenfalls ein Strafmandat erhalten hatte, beſtätigte die Ausſagen ſeines Herrn, der daraufhin freigeſprochen wurde. Die Koſten des Verfahrens wurden der Staatskaſſe auferlegt. — Wegen Wuchers hatten ſich zu verantworten der Kaufmann H. H. aus Wiemersdorf und der Hofbeſitzer G. K. aus einem Nachbarort. Es betraf den Handel mit Butter. Durch die Vernehmung wurde jedoch feſtgeſtellt, daß der Kaufmann garnicht Käufer der Butter, ſondern nur Vermittler für eine Hamburger Firma geweſen ſei und darum freigeſprochen werden müſſe. Auch dem Hofbeſitzer konnte keine ſtrafbare Handlung nachgewieſen werden. Er hatte, als in Neumünſter auf dem Wochenmarkt Bauernbutter für 2 Mark und Meiereibutter für 2,30 M. verkauft worden ſei, für ſeine, in ſeiner eigenen Meierei hergeſtellte Butter 2 Mark als angemeſſen hingeſtellt. Das könnte man doch nicht als Preistreiberei bezeichnen. Das Gericht ſprach beide Angeklagte frei, unter Belaſtung der Staatskaſſe mit den Koſten. — Ein hieſiger Gaſtwirt, ſowie der Vorſitzende eines Vereins hatten jeder einen Strafbefehl erhalten, erſterer über 120 Mark, weil er Gäſte über die Polizeiſtunde hinaus in ſeinem Lokal geduldet hatte, und letzterer über 60 Mark, weil er und andere Vereinsmitglieder über die Zeit hinaus in dem Lokal ſich aufgehalten hätten. Beide gaben ihre Verfehlungen zu, beantragten aber eine Ermäßigung der Strafe. Der Tanzſchein habe ihnen nur bis 10 Uhr abends Erlaubnis gegeben; ſie hätten ſich geſagt, daß dort ein Irrtum vorliegen müſſe, hätten aber keine Gelegenheit gehabt, die Sache aufzuklären. Da die Polizeiſtunde für Bramſtedt als Kurort auf 1 Uhr feſtgeſetzt ſei, hätten ſie bis dahin gefeiert, und dann ſei zwiſchen 1 und 2 Uhr Schluß gemacht worden. Es ſei übrigens ein Polizeibeamter zugegen geweſen; wenn ſie geſetzwidrig gehandelt hätten, hätte der doch eingreifen müſſen, der habe ſich jedoch nichts merken laſſen. Das Gericht ließ Milde walten und ermäßigte die Strafe auf je 20 Mark. Dazu kommen die Koſten des Verfahrens. — Dann war eine Gaſtwirtin aus Henſtedt geladen, um ſich wegen einer ähnlichen Sache zu verantworten. Sie war aber nicht erſchienen; ſtatt ihrer hatte ihr Mann ſich aufgemacht. Seine Frau ſei kränklich erklärte er, und könne die weite Reiſe nicht machen, darum ſei er gekommen, er habe Vollmacht von ſeiner Frau. Vom Richter wurde ihm bedeutet, daß das nicht angehe, ſeine Frau müſſe perſönlich erſcheinen. Trotzdem fing der Ehemann an, über die Angelegenheit ſich auszuſprechen. Es ſei zwar ohne Erlaubnis getanzt worden, aber das ſei doch geſchehen anläßlich einer Familienfeier, und die Anweſenden ſeien faſt ohne Ausnahme Familienangehörige geweſen. Letzteres wollte ihm der Richter nicht ſo recht glauben, da feſtgeſtellt ſei, daß ein Eintrittsgeld erhoben worden ſei, und das pflege man ſonſt bei Familienfeiern nicht zu tun. Er riet dazu, die Klage zurückzuziehen, denn die Ausſichten ſeien ſchlecht,

---

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

36] (Nachdruck verboten.)

„Er iſt dir ja nicht feind,“ murmelt Sanna mit bleichen Lippen, „und wenn du bloß das Wildern laſſen wollteſt, Lenz!“

„Schmarrn werde ich! Dem zulieb vielleicht?! Glaubſt, ich dank ihm's, daß er mich dazumal nit angegeben hat? Akkurat das Gegenteil! Und wenn er glaubt, jetzt dürft er lachen, dann ſoll er ſich in acht nehmen, du! Zweimal hat er mich übertrumpft, aber das letzte Spiel haben wir noch nit gemacht! Ich brauch keinen ſolchen Schwager! Mir iſt's alles eins, wie du ſtehſt mit ihm . . .!“

„Lenz!“ Sannas Arme umklammerten den Arm des Bruders, der vor Wut förmlich ſchnauſt. „Er iſt mein Glück und mein Leben . . . du wirſt doch das nit vergeſſen!“ ſtammelt ſie in Todesangſt.

Er ſchüttelt ſie ab und kehrt ihr den Rücken.

„Nachher gib acht, daß er mir nit in den Weg kommt!“ murmelt er verbiſſen. „Und das merk dir auch: du und ich, wir ſind fertig miteinander! Dem Gamsbacher ſeine geht mich nix mehr an!“

Schmetternd fliegt die Kammertür ins Schloß.

Dem Lenz iſt's ernſt. Er ſpricht von dieſem Tage an kein Wort mehr mit der Schweſter, und wenn Gamsbacher das Haus betritt, ſchleicht der Burſche zur Hintertür hinaus.

Selten kehrt er vor dem nächſten Morgen heim. Mit dem Kohlermartl, von dem die Rede geht, daß er heimlich, unter ſeinen Holzkohlen verſteckt, manchen feiſten Rehbock oder Hirſch hinaus ins Tal zu den Sommerfriſchenwirten ſchafft, hat der Lenz dicke Freundſchaft geſchloſſen.

Aber auch im Kreuzwirtshaus wird manches Stück Wildbret in der Küche zubereitet, über das die Wirtin nicht Aufſchluß geben könnte, woher es ſtammt . . . wenn jemand Rechenſchaft gefordert hätte.

Sanna ahnt es wohl, aber ſie ſchweigt. Schweigt auch über den Haß und das heimliche Treiben des Bruders. Wenn ſie erſt draußen in der Gabenleiten als junge Frau ſitzt, dann will ſie ihren Mann um tauſendgotteswillen bitten, daß er ſich in ein anderes Revier verſetzen läßt. Nach Gſchöder hinüber z. B., wo der Fürſt auch Jagden beſitzt, oder gar ins Ungariſche. Überall, überall — nur nicht um Mitterboden herum, wo ſie keine ruhige Stunde hätte, ſo oft der Gamsbacher fort müßte.

Nur einem vertraut ſie manchmal die Angſt und Liebe ihres jungen Herzens an: dem Ahndl.

Zwar wird er immer ſtiller und wunderlicher in ſeinem Gebaren; aber ſie ſpürt es doch an dem warmen Schein ſeiner Augen, daß er inwendig alles mit ihr fühlt — ihr Glück und auch ihre Not.

Und dem Gamsbacher hat er erlaubt, abends zuweilen mit ihr in ſeiner Kammer zu ſitzen. Da iſt's ſo gut! Denn in dem lärmenden Haus iſt ſonſt ja ſchier nirgends ein Plätzchen frei für die ſtille beſcheidene Liebe dieſer Brautleute.

Beim Ahndl aber iſt es heimelig. Da ſtehen die alten Truhen und bemalten Kaſten, die Bauernſtühle mit dem geſchnittenen Herz an der Rückenlehne, und in der Ecke ober dem Ahorntiſch iſt der Hausaltar, den einſt noch die Großmutter aufgerichtet als junge Frau.

Und hinter der hl. Katharina, die dort unter Glas prangt, ſteckt ein abgegriffenes Büchl — die zuſammengehefteten Bauernkalender vieler Jahre, hinter deren bunten wunderlichen Heiligenfiguren der Zoglhofer manches wichtige Ereignis vermerkt hat.

Der letzte Vermerk iſt gemacht am 25. April, dem Tag des hl. Markus. An dieſem Tag haben ſie drüben am neuen Haus das prunkvolle vergoldete Kreuz feſtgemacht, das die Wirtin in der Hauptſtadt hat anfertigen laſſen.

Mit ſeinen ungelenken Schriftzeichen hat es der alte Zoglhofer alſo vermerkt: „Heut haben ſie den Kreuzhof abgeſchafft. Amen.“

Dahinter ein Kreuz, wie in dem Heftchen zwei Jahre vorher am Todestag der alten Zoglhoferin.

In dieſem Stübchen baut die Liebe Zukunftsſchlöſſer. Der Alte ſitzt meiſt ſtumm daneben am Fenſter, den Blick auf das Kreuz an der Zinkenwand gerichtet, und ſein hageres Antlitz hat einen horchenden Ausdruck.

Nicht auf das, was die Jungen da neben ihm ſprechen, ſondern hinaus — hinweg über den Finſterwald, die zirbenbewachſenen Abhänge und Schneekare dahinter — hinauf zur Zinkenwand.

Der Gamsbacher ſitzt immer noch in der Schankſtube und hört gelangweilt auf das Geſpräch der andern.

Er weiß, die Sanna kommt ſelten da herein, und er will es auch nicht. So ſteht er endlich auf und ſchleicht ſich hinaus in den Hof.

Es dunkelt ſchon. Dort, wo der Brunnen einſt ſtand, wartet ſie auf ihn.

„Warteſt ſchon lang?“ fragte er zärtlich und ſchlingt den Arm um ſie.

„Ja. Aber es iſt mir nie lang, wenn ich nur weiß — du kommſt! Magſt zum Ahndl gehen?“

Langſam, eng aneinandergeſchmiegt, gehen ſie dem alten Hauſe zu, das ſchüchtern, wie in den Winkel geſchoben, von rückwärts vorlugt.

Die alten Ahorne ringsum mit ihren bemooſten Stämmen und vielfach verzweigten Kronen hat man ſtehen gelaſſen. „Daß man die alte Keuſchen nit ſo ſieht,“ hat die Kreuzwirtin verächtlich geſagt zu den Bauleuten.

Des Ahndl Kammer iſt leer.

„Er wird hinein zur alten Kohlhütte gegangen ſein,“ meint Sanna, „dort ſitzt er halt jetzt immer und ſinniert, der arme Haſcher. Er kann und kann ſich nit drein finden, daß alles ſo anders geworden iſt bei uns! Ein großes Elend iſt's!“

„Laß gut ſein, Sannerl! Bis er bei uns draußen in der Gabenleiten iſt, wird's ihm leichter ankommen, weil er nix mehr ſieht und hört vom neuen Haus. Und jetzt komm, wir holen ihn heim. Das Sitzen im Freien, wenn der Tau ſchon niedergeht, taugt nix für alte Leute.“

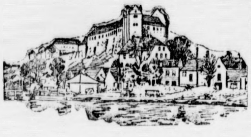
Sie finden den alten Zoglhofer auf einem Holzklotz hinter der verlaſſenen Köhlerhütte ſitzen, wie er aufmerkſam emporlauſcht zur Zinkenwand, die ſich hier hoch und frei vor ihm auftürmt in den noch licht ſchimmernden Abendhimmel.

(Fortſetzung folgt.)

Schloß Wettin wird verkauft.

Die Stammburg der ſächſiſchen Fürſtenhäuſer.

Auf einem Porphyrfelſen über der im Regierungsbezirk Merſeburg gelegenen Stadt Wettin ſteht das Stammſchloß der Grafen von Wettin, das „Der Winkel“ genannt wird. Dieſes Schloß ſoll verkauft werden, und die Stadt Wettin will es, um es ſeiner hiſtoriſchen Vergangenheit gemäß zu erhalten, ankaufen. Noch fehlt es jedoch an den erforderlichen Geldmitteln, und die kleine Stadt hofft, daß ſich Natur- und Kunſtfreunde finden werden, die ſich geneigt zeigen, ſie zu unterſtützen und ihr Scherflein für den Ankauf der Erinnerungsſtätte beizutragen.



Das Haus Wettin, das ſeinen Namen von der Burg trägt, läßt ſich zuerſt in dem nordthüringiſchen Schwabengau nachweiſen. Ihm gehören die ſämtlichen ſächſiſchen Häuſer, die bis zum Ausbruch der Revolution regierten, an, und es herrſchte und herrſcht außer in den ſächſiſchen Landen auch in England, Belgien, Portugal und Bulgarien. Im Sommer 1889 wurde die achthundertjährige Feier der Herrſchaft des Hauſes Wettin in Sachſen mit großem Glanz in Dresden begangen.

Merkwürdige Verbrecher.

Der Künſtler als Falſchmünzer. — Von der Tſcheka zum Tode verurteilt. — Hingerichtet und doch lebendig. — Fälſchung von Pfundnoten als Waffe gegen England. — Wie man eine Filmgeſellſchaft finanziert. — Straßenraub zur Erlangung von Betriebskapital.

Die ſonderbarſten Leute ſind immer noch die Menſchen. Da ſtand dieſer Tage vor einem Berliner Gericht ein Mann, der in ſeiner ruſſiſchen Heimat eine Berühmtheit, und zwar nicht eine „Talmigröße“, ſondern ein wirklicher „ganzer Kerl“ geweſen war, mit ſeinem großen Talent aber ſchließlich nur in der Weiſe zu wuchern wußte, daß er engliſche Pfundnoten fälſchte, allerdings großartig und mit ſo vorzüglich nachgeahmtem Waſſerzeichen fälſchte, daß ſelbſt die amtlichen Kaſſen Mühe hatten, die Fälſchung feſtzuſtellen. Und warum hat Iwan Grigoriewicz Miaſſojedow, wie das Fälſchergenie heißt, ſich auf die Pfundnoten geworfen? Um als hochpatriotiſcher Ruſſe gegen das perfide Albion, den Erbfeind Rußlands, eine Waffe in der Hand zu haben, die vernichtender wirke als Kriegsſchiffe und Kanonen. Klar!

Miaſſojedow iſt nach dem großen Kladderadatſch in Rußland als Emigrant nach Deutſchland gekommen und begann hier in Gemeinſchaft mit einer Volksgenoſſin, der ruſſiſchen Tänzerin Vernici, die aber in Hamburg das Licht der Welt erblickt hat und die mit dem Künſtler in einer ſehr wilden Ehe lebte, England auf dem immerhin nicht ganz gewöhnlichen Wege der Falſchmünzerei zu bekriegen. Noch andere Ruſſen und Ruſſinnen waren an dieſem papierenen Krieg beteiligt, aber ſie ſind inzwiſchen alle davongelaufen. Ehe Miaſſojedow den Kampf gegen England begann, war er als hervorragender Maler von der Petersburger Akademie mehrfach prämiiert worden. Sein Vater gar war einer der berühmteſten Maler des Reußenlandes, und auch die Mutter malte. Ein bißchen verrückt waren ſie aber alle, wie in der Gerichtsverhandlung der mediziniſche Sachverſtändige konſtatierte. Mit den Bolſchewiken, die ihn einmal zum Kunſtkommiſſar für die Krim hatten ernennen wollen, ſtand Miaſſojedow der Jüngere auf ſo geſpanntem Fuße, daß ihn ihre Tſcheka eines Tages zum Tode verurteilte. Er iſt denn auch tatſächlich mit neun anderen Sowjetfeinden hingerichtet worden, plötzlich aber mitten unter den Leichen zu neuem Leben erwacht. Sagt er! Es iſt ihm übrigens noch mancherlei anderes, was in das Gebiet des Überſinnlichen, Unheimlichen und Spukhaften gehört, paſſiert. Ein paarmal iſt ihm weſenhaft wie einſt dem Dänenprinzen Hamlet der Geiſt ſeines Vaters erſchienen, das letztemal, um ihn zu der Pfundnotenfabrikation anzuregen. Die Noten mit dem glänzend imitierten Waſſerzeichen ſollten dauernden Wert behalten, und es wäre eine Erfindung geworden, wie die des Steines der Weiſen. Wenn man ihn nicht vor der Vollendung der großen Tat eingeſperrt hätte! Man hat ihn nun aber leider eingeſperrt, und die Geſchichte endete damit, daß er für drei Jahre und ſeine tanzende „Illegitime“, die die falſchen Banknoten unter das Volk gebracht hatte, für ſechs Monate ins Gefängnis geſchickt wurde. So ſehr wird in Deutſchland das wahre Talent verkannt!

Während ſich ſolches in Berlin abſpielte, hatten ſich in Leipzig vor der Strafkammer drei Herren zu verantworten, die auf nicht minder eigenartige Weiſe zu Geld kommen wollten. Es handelte ſich darum, eine in allen Fugen krachende Filmgeſellſchaft zu ſanieren, und die drei Männer glaubten in einem kleinen Straßenraub das geeignetſte Mittel für eine ſolide Stützung der deutſchen Kinoinduſtrie gefunden zu haben. Mit Schlagringen und Spiraltotſchlägern bewaffnet, zogen ſie gegen eine niedliche Kontoriſtin ins Feld, um ihr 2300 Mark, die ſie gerade erſt im Intereſſe ihrer Firma vom Poſtſcheckamt abgehoben hatte, raſch wieder abzuknöpfen. Was tut man nicht alles für einen guten Film! Der Überfall war ſelbſt filmartig arrangiert, aber wie ſo oft auf der Leinwand, ging auch hier alles fehl, denn die Kontoriſtin wurde zwar niedergeſchmettert und trug ein paar „Blutige“ davon, aber die Filmoperateure wurden auf der Flucht feſtgenommen und die Firma bekam ihre 2300 Mark wieder. Die drei Herren aber, die auf der Straße Filmbetriebskapital ſuchten, bekamen je fünf Jahre Zuchthaus. Fragt ſich nur, wie jetzt die krachende Filmgeſellſchaft ſaniert werden ſoll! S.

Der neue Raſputin.

Aniſim der Wundertäter und ſeine Apoſtel

Rußland iſt von jeher das Land der Wundertäter und der Sektengründer geweſen. So viel Sekten, religiöſe und antireligiöſe, wie im Lande der Sowjets gibt es ſelbſt in Amerika nicht. Faſt jede Woche wird eine neue gegründet, und da ſie ſich von den ungezählten alten unterſcheiden muß, um im Wettbewerb beſtehen zu können und gläubig Anhänger zu erlangen, muß ſie natürlich auch Neue bringen. Beſonders gern operieren die Religionsſtifte mit Wundern, denn das Wunder iſt nicht nur des Glaubens ſondern auch des Aberglaubens liebſtes Kind.

Der größte und berühmteſte aller ruſſiſchen Wundertäter der letzten Jahrzehnte iſt noch in aller Erinnerung Es iſt jener Raſputin, der — man darf das ſagen ohne ſich einer Übertreibung ſchuldig zu machen — bis zum Kriege und auch in den erſten Kriegsjahren noch das ganz große Rußland als alleiniger Alleinherrſcher beherrſcht und auf den letzten Zaren und ſein Haus, vor allem aber auf die zum Myſtizismus geneigte Zarin, einen ebenſo unheimlichen wie unheilvollen Einfluß ausübte. Es ſind ganze Bücher über dieſen verſchlagenen Bauern — denn Raſputin war ein echter Muſchik — geſchrieben worden aber das Geheimnis dieſer rätſelhaften Perſönlichkeit, der faſt alle Frauen der Hofgeſellſchaft verzückt zu Füßen lagen iſt bis zum heutigen Tage noch nicht gelüftet. Man weiß daß der fanatiſche Wundermann, der mit drakoniſcher Strenge bedingungsloſe Unterwerfung unter alle ſeine Befehle forderte, eines Tages von ebenſo fanatiſchen Gegnern denen gewiſſe Großfürſtenkreiſe nicht fernſtanden, in grauſamſter Weiſe hingeſchlachtet worden iſt. Im ruſſiſchen Volke aber lebt er bis zum heutigen Tage weiter und es ſpinnen und weben ſich um ſeinen Namen die ſeltſamſten Legenden.

Nun iſt aber, wie man aus Moskau erfährt, den „großen“ Toten in einem großen Lebendigen ein gefährlicher Konkurrent erſtanden, und da — nach einem Dichterwort — der Lebende recht hat, dürfte Raſputins Name vielleicht in abſehbarer Zeit aus dem Gedächtnis der urteilsloſen Menge vollſtändig verdrängt werden. Der neue Heiland heißt Aniſim, und der Bauer Kalaſchnikow iſt ſein Prophet. Aniſim iſt ein alter Herr von 68 Jahren, der, nach den Schilderungen der ruſſiſchen Zeitungen, wie ein gemütlicher Bierphiliſter ausſehen muß Er iſt klein und unterſetzt, und nichts in ſeinem Auftreten verrät die göttliche Sendung. Man kann allerdings hier kaum von einer göttlichen Sendung ſprechen, denn Aniſim leugnet Gott, und ſeine Religion iſt bewußt antireligiös Er ſchwört zu Lenin und den Volkskommiſſaren, iſt alſo der gegebene Bolſchewiſtenheilige. In den Verſammlungen ſeiner Jünger erſcheint er ſtets in Begleitung einer kleinen molligen Dame, die wie eine Schwiegermutter aus einem Benedixſchen Luſtſpiel ausſieht, Taiſija benamſt iſt und als „Muttergottes“ vorgeſtellt wird. Zu der Religionsgeſellſchaft gehören ferner zwölf Apoſtel, die gleich Muſſolinis Schwarzhemden in ſchwarzen Hemdbluſen und dito Pumphoſen auftreten.

Zweck der Gründung iſt die Wunderheilung auf großer Baſis. Es werden ſchlechthin ſämtliche Krankheiten geheilt: Lahme können wieder gehen, Blinde wieder ſehen, und der Andrang iſt ſo groß, daß Aniſim für ſeine Sprechſtunden den Zwölfſtundentag eingeführt hat. Nach dem Grundſatz: „Wer die Frau hat, hat die Welt“, wendet ſich Aniſim vornehmlich an die Weiblichkeit und an die Unmündigen. Wer in den Verſammlungen erſcheint, erhält ein Medaillon mit dem Bildnis des Wunderheilers, einen Segen und einen Zettel. Das iſt die ganze Behandlung Das übrige beſorgt, wie Aniſim ſelbſt zugibt, die Selbſthypnoſe und die Autoſuggeſtion. Glauben muß man, ſonſt wird nichts! Und das Volk glaubt, glaubt bis zur völligen Verblödung. In einer der letzten Verſammlungen wurden 28 Krücken auf den Tiſch des Hauſes gelegt. „Das ſind,“ dozierte Aniſim, „die Krücken von 14 Invaliden, die mit den Krücken zu mir gekommen und ohne Krücken geſund wieder weggegangen ſind.“ Die Frauen und Kinder waren hingeriſſen und ſangen zu Lob und Preis des Wundertäters einen Choral. Worauf Kalaſchnikow der Prophet die Honorare einkaſſierte. Dies Geſchäft iſt richtig! S.

Vermiſchtes.

= **Ein rentabler Flintenſchuß.** Es gibt Flintenſchüſſe die den Weg zu hohen Ehren bahnen. Das hat Desmond Burko, ein einfacher Soldat in der kanadiſchen Armee an ſich erfahren. Der neunzehnjährige Krieger iſt vor einigen Tagen von Europa zurückgekehrt und in Ottawa vom Premierminiſter, dem Miniſter der nationalen Verteidigung, dem Stadtrat und den Militärbehörden feierlich begrüßt worden. Der junge Burko hatte ſich nämlich durch einen Flintenſchuß ausgezeichnet und in England den „Preis des Königs“ in einem ſcharfen Wettbewerb der Meiſterſchützen errungen. Der Sieger wurde begeiſtert gefeiert. Der Staat ſchenkte ihm 1000 Dollar und machte ihn vom einfachen Soldaten zum Leutnant des Garderegiments zu Fuß. Die Stadt Ottawa bot ihm eine Freiſtelle an einer der großen Univerſitäten an, deren Wahl ihm freiſtehen ſollte. Der junge Burko hat dieſes Angebot angenommen und wird vorausſichtlich dieſen rentablen Flintenſchuß nicht zu bereuen haben.

= **Ein Seeungeheuer.** Vor einiger Zeit wurde in der Nähe von Buenos Aires ein ſeltſames Tier gefangen und erregte großes Aufſehen. Es handelte ſich nach dem Bericht von Peter in der „Natur“ um ein rieſiges Exemplar des Mond- oder Sonnenfiſches. Das Tier, das ſeinen Namen dem rundlich ſcheibenförmigen, ſeitlich ſtark komprimierten Körper verdankt, iſt der größte Vertreter der Knochenfiſchordnung der Haftkiefer oder Plectognathen, die noch eine ganze Reihe ebenſo abſonderlicher Fiſchgeſtalten, wie Igelfiſch, Hornfiſch, Kofferfiſch, uſw. umfaßt und durch die feſt untereinander und mit dem Schädel verwachſenen Ober- und Zwiſchenkiefer, durch den Mangel der Bauchfloſſen enge Mund- und Kiemenſpalten, eigenartige Körperbedeckung und Bezahnung charakteriſiert iſt. Das jüngſt gefangene Tier beſaß, ſeinem Namen entſprechend, von der Seite geſehen, eine ungefähr elliptiſche Geſtalt, während der Körper von vorn ſtark zuſammengedrückt ſchien. Die größte Länge betrug 2,30 Meter, die Höhe 1,50 Meter, während das Gewicht mit 8000 Kilogramm angegeben wurde, was wohl noch nie bei einem derartigen Tier beobachtet wurde.

= **Straßenverunreinigung durch das Dawes-Gutachten.** Als am 29. Auguſt dieſes Jahres das Dawes-Gutachten vom Reichstage angenommen wurde, ließ ein Berliner Zeitungsverlag dieſe immerhin nicht ganz unwichtige Nachricht in den Straßen Berlins durch Extrablätter verkündigen. Dieſe Extrablätter wurden aus einem Auto heraus auf die Straße geworfen. Jetzt haben zwei der Zettelwerfer auf Grund einer 73 Jahre alten Straßenpolizeiverordnung Strafverfügungen wegen — Verunreinigung der Berliner Straßen erhalten. Sie ſollen von wegen des abgeworfenen Dawes-Gutachtens je 30 Goldmark blechen. — Die „Reparationen“ ſcheinen alſo jetzt bei uns zu Hauſe beginnen zu ſollen

= **Zum Tode des Feldmarſchalls Köveß.** Der jetzt in Wien im Alter von 70 Jahren verſtorbene Feldmarſchall Hermann Köveß von Köveshaza war der erfolgreichſte Heerführer Öſterreich-Ungarns im Weltkriege. Er gehörte zu den wenigen Generalen, die während des ganzen Krieges keine Niederlage erlitten haben. Unter dem Oberbefehl Mackenſens ſprengte er im Auguſt 1915 die Feſtungstore von Iwangorod und führte dann ſeine Armee ſiegreich durch Serbien und Mazedonien. Durch die Erſtürmung des felſigen Lowcen entſchied er den montenegriniſchen Feldzug. Später kämpfte er in den Karpathen gegen Rumänen und Ruſſen und gewann Czernowitz wieder. Nach dem Zuſammenbruch der bulgariſchen Front wurde ihm das Oberkommando über das wankende Heer Öſterreichs übertragen, aber er konnte natürlich in zwölfter Stunde den Zuſammenbruch nicht mehr aufhalten. Nach Beendigung des Krieges wurden ſeine Güter in Siebenbürgen konfiſziert und er mußte, da er faſt völlig mittellos war, von der ungariſchen Regierung die Erlaubnis für die Eröffnung eines — Tabakladens erbitten. Fürwahr, ein tragiſches Soldatenſchickſal!

☐ **Von den Pflichten des Zeitungsleſers.** Der Zeitungsleſer handelt leichtfertig und vernachläſſigt ſeine eigenen Intereſſen, der nicht auch dem Inſeratenteil täglich ſeine ganze Aufmerkſamkeit ſchenkt. Gerade der Krieg und die Nachkriegszeit waren auch in dieſer Beziehung die beſten Lehrmeiſter. Sie haben erreicht, daß das Publikum jetzt mehr, als dies vorher der Fall war, die Zeitungsanzeigen ſtudiert, eine Wandlung, die ſicher nicht zum Schaden der Beteiligten ausſchlagen wird. Aber auch eine gewiſſe Verpflichtung entſpringt für den Zeitungsleſer aus der Tatſache, daß „ſein“ Blatt durch die Anzeigenbeträge der treuen Inſerenten leiſtungsfähiger gemacht wird: die Pflicht nämlich, auch diejenigen Geſchäfte bei Einkäufen beſonders zu berückſichtigen, die immer wieder im Anzeigenteil des Leiborgans vertreten ſind.

w. Der Vater des Walzerkönigs. (Zur 75. Wiederkehr des Todestages von Johann Strauß dem Älteren.) Vor 75 Jahren am 25. September 1849, ſtarb in Wien der Tanzkomponiſt Johann Strauß der Ältere, Vater des berühmten Walzer- und Operettenkomponiſten gleichen Namens. Der ältere Strauß verdient aber nicht bloß als „Vater ſeines Sohnes“ erwähnt zu werden. Er war vielmehr ſelbſt „wer“ und ſchrieb ſchon entzückende Tänze, als Johann der Jüngere noch in den Windeln lag. Aus der Schule des Wiener Walzerkomponiſten Lanner hervorgegangen, gründete Johann Strauß' Vater 1824 ein eigenes Orcheſter, mit dem er auf ſeinen Kunſtreiſen enthuſiaſtiſchen Beifall erntete. Die Zahl ſeiner Kompoſitionen zu denen auch der weltbekannte Radetzkymarſch gehört, beläuft ſich auf etwa 250. Er ſtarb mit dem Titel eines Hofballmuſikdirektors.

= **Die deutſche Einheitskurzſchrift geſichert.** Nachdem bereits im Oktober 1922 alle beteiligten Reichsreſſorts und die außerpreußiſchen Länder dem „Juli-Entwurf“ einer deutſchen Einheitskurzſchrift zugeſtimmt hatten, hat ſich jetzt auch das preußiſche Staatsminiſterium mit dieſem Entwurf unter der Vorausſetzung einverſtanden erklärt, daß alle deutſchen Länder bis zum 20. September ihre Zuſtimmung erteilen. Dieſe Bedingung iſt jetzt erfüllt worden. Damit iſt der „Juli-Entwurf“ als deutſche Einheitskurzſchrift am 20. September 1924 in Kraft getreten. Die zur Durchführung erforderlichen Verwaltungsmaßnahmen werden unverzüglich in Angriff genommen werden. Die neue Einheitskurzſchrift enthält das Beſte aus den bisherigen Syſtemen Stolze-Schrey und Gabelsberger.

= **Die Kreuzotter im Gänſebraten.** Ein merkwürdiges Erlebnis hatte dieſer Tage eine Familie in Reichenberg. Die Frau hatte eine fertig zum Braten hergerichtete Gans über Nacht in den Keller geſtellt. Am nächſten Tage holte ſie den Braten, ſtellte ihn in die Ofenröhre, welche ſie feſt verſchloß, worauf ſie das Feuer kräftig anſchürte. Wer beſchreibt den Schrecken der Frau, als es in der Bratpfanne ſehr lebendig wurde? Da ſie ſich nicht getraute, den Backraum des Ofens zu öffnen, holte ſie ihren Mann herbei, der — anſtatt nachzuſehen — noch tüchtig nachlegte. Da wurde es ſtill in der Ofenröhre. Beim Öffnen fand man neben dem ſtark geröſteten Gänſebraten eine zu Tode geröſtete Kreuzotter. Da war natürlich die Freude an dem Gänſeſchmaus verſchwunden. Daß die Kreuzotter nach dem Sonnen kühle Plätze aufſucht, iſt bekannt. Durch ein offenes Kellerfenſter kam ſie offenbar in den Keller und fand in der ausgenommenen Gans ein ihr zuſagendes Ruheplätzchen.

Nah und Fern.

○ **Überfall auf eine Bahnhofskaſſe.** In die Fahrkartenausgabe des Bahnhofes Dillenburg drangen zwei junge Männer ein und zwangen die Beamten mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe der in der Kaſſe befindlichen Gelder. Die Räuber entfernten ſich dann und gaben, als ſie verfolgt wurden, ſcharfe Schüſſe ab. Sie entkamen bei der Dunkelheit in die angrenzenden Wälder.

○ **Tödlicher Unfall auf einer Zeche.** Auf Zeche „Glückauf-Tiefbau“, Schacht Giesbert bei Barop, benutzten mehrere Bergleute zur Fahrt zu ihrer Arbeitsſtelle verbotswidrig einen zur Kohlenförderung dienenden Förderkorb, auf deſſen Dach ſie ſich ſtellten. Während der Fahrt ſtürzte aus der Schachtzimmerung ein ſchwerer Balken auf die Bergleute herab. Dabei wurden zwei getötet und zwei verletzt.

○ **Die Angſt vor dem — Wurſtmarkt.** Anläßlich des bekannten Volksfeſtes, des zum erſtenmal ſeit dem Ausbruch des Krieges wieder abgehaltenen Dürkheimer Wurſtmarktes, erläßt der franzöſiſche Bezirksdelegierte einen Befehl, daß beim „le Wurſtmarkt“ individuelle und kollektive Kundgebungen jeder Art, die geeignet ſeien, die öffentliche Ordnung oder die Sicherheit der Beſatzungstruppen zu gefährden, verboten ſeien. Dieſen Befehl ſtellte der Bezirksdelegierte nicht etwa den ſtaatlichen oder den ſtädtiſchen Behörden zu, ſondern ließ ihn allen den loyalen Bürgern von Dürkheim zugehen, die ſeinerzeit an der Separatiſtenabwehr beteiligt waren.

○ **Der elektriſche Tod.** Auf einem Leitungsmaſt der elektriſch betriebenen Strecke Waldenburg—Dittersbach war ein Maler beſchäftigt. Als der Zug herannahte, geſchah es auf bisher noch unaufgeklärte Weiſe, daß der Starkſtrom in den Körper des Arbeiters fuhr. Er iſt offenbar raſch getötet worden, die Kleider aber und der Körper ſelbſt fingen Feuer, und ſo mußten die Reiſenden des Zuges, der ſtehen blieb und längere Zeit anhielt, die Verbrennung eines menſchlichen Körpers in der Luft mitanſehen.

⊙ **Räuberüberfall auf einen polniſchen Zug.** Auf der Eiſenbahnlinie Brachonſk—Lubcza wurde auf einen

Zug ein Anſchlag verübt. Durch die Exploſion einer Bombe im letzten Wagen wurde der Zug zum Stehen gebracht. Die Reiſenden ſahen ſich darauf einer vierzigköpfigen Räuberbande gegenüber. Sämtliche Reiſenden wurden beraubt. Einer der Reiſenden, der ſich zur Wehr ſetzte, wurde getötet.

⊙ **Furchtbare Sturmſchäden in der Oſtſee.** Der Orkan, der über ganz Skandinavien hinweggegangen iſt, hat in den finniſchen Küſtenſtädten große Überſchwemmungen verurſacht. Aus Viborg, aus Terijoci, aus Potha kommen Unglücksmeldungen; Menſchen und Vieh ertranken, Telephon, Telegraphen und Eiſenbahnlinien ſind zerſtört. Aus Schweden wird gemeldet, daß der hohe Waſſerſtand des Venern-Sees unüberſehbaren Schaden angerichtet hat. Ein 4000 Meter langer Erdwall, den man zum Schutz errichtet hatte, wurde durchbrochen. Aus Südſchweden, Norwegen und Dänemark meldet man geſtrandete Schiffe.

⊙ **Ein ſeit 1914 Vermißter in Rußland aufgefunden.** Herbert von Pohanka aus Wien war ſeit 1914 in ruſſiſcher Gefangenſchaft in Sibirien und galt ſeit 1918 als verſchollen. Erſt Anfang Juni d. J. erhielt ein Verwandter des Vermißten in Tharandt einen anonymen Brief aus China, worin ſein Aufenthalt in Nikolſk-Uſſuriiſk angegeben war. Daraufhin wurde das deutſche Konſulat in Wladiwoſtok um Nachforſchungen gebeten. Von dieſem traf nun die Nachricht ein, daß der ſolange Vermißte perſönlich auf dem Konſulat erſchienen ſei und erklärt habe, daß er in geordneten Verhältniſſen in Nikolſk-Uſſuriiſk (Oſtſibirien) lebe, mit der Tochter eines Pelzhändlers aus Irkutſk verheiratet und Vater einer kleinen Tochter ſei. Seine früheren Briefe und auch ein Telegramm ſeien wahrſcheinlich verloren gegangen.

⊙ **Hungersnot in Manila.** 40 000 Eingeborene in Manila ſtehen vor dem Hungertod infolge der Mißernte in den Provinzen Binangonan und Tarlac. Ganze Dörfer ſind von der Hungersnot heimgeſucht worden. Tauſende flüchten in die Küſtenſtädte, um ſich vor dem ſicheren Tode zu retten. — Eine große amerikaniſche Firma hat mit Unterſtützung der amerikaniſchen Behörden ſofort eine Hilfsaktion eingeleitet und wird in die gefährdeten Gebiete Reistransporte abſchicken.

Bunte Tageschronik.

Landsberg (Warthe). In Göritz in der Neumark kam der Verwalter Krauſe beim Dreſchen ſo unglücklich mit der Maſchine in Berührung, daß ihm beide Beine zerfleiſcht und verſtümmelt wurden. Er erlag den ſchweren Verletzungen.

München. Eine neuerliche Brotpreiserhöhung von neunzehn auf einundzwanzig Pfennig iſt hier ſoeben eingetreten.

Koblenz. An der Inſel Niederwerth hat man die Leiche eines etwa 25 Jahre alten Mädchens gefunden, die eine mit Bleigewichten beſchwerte Kette um den Hals trug.

Paris. In den Pariſer Markthallen ſind die Lebensmittelpreiſe, beſonders die Fleiſchpreiſe, ſtark geſtiegen.

Nikolsburg. Aus noch unaufgeklärter Urſache entſtand hier ein Brand, der, begünſtigt durch den Wind, dreißig Häuſer einäſcherte.

Deutſcher Städtetag.

Hannover, 25. September.

In der Mitgliederverſammlung hielt Bürgermeiſter Dr. Külz-Dresden einen Vortrag über die „Wiederherſtellung der Selbſtverwaltung im Reich und in den Ländern.“ Die für Reich, Länder und Gemeinden aus der Not der Nachkriegszeit und der Inflation bereits entſtandene unorganiſche Entwicklung der Finanz- und Steuerwirtſchaft iſt durch eine ſyſtematiſche Finanz- und Steuerreform zu erſetzen. Grundlegende Ziele einer ſolchen Reform ſind: Vereinfachung und wirtſchaftlichere Geſtaltung der Steuern, organiſche Aufteilung der Steuergebiete zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden unter gerechter Berückſichtigung ihrer Ausgabennotwendigkeiten. Die Aufſicht des Staates über die Städte in Selbſtverwaltungsangelegenheiten iſt auf die Prüfung der geſetzmäßigen Führung der Verwaltung zu beſchränken. Eine Überſpannung der Parteipolitik und eine wahlloſe Übertragung parlamentariſcher Regierungsformen auf die Selbſtverwaltung hemmt die Auswirkung der Perſönlichkeitswerte. Die innere Kraft der deutſchen Selbſtverwaltung liegt nicht in Syſtemen und Programmen, ſondern in der ſtarken Auswirkung der perſönlichen Kräfte derer, die im Ehrenamte oder im Lebensberuf ihr dienen und in der lebendigen Teilnahme aller Schichten des Volkes.

Rieſenſchiebungen mit Branntwein.

Berlin, 25. September.

Bei dem Zollamt Neukölln iſt man einer Monopolabgabe-Hinterziehung auf die Spur gekommen, die ſich auf mehrere Millionen Goldmark beläuft. Dieſe Hinterziehung, die von einer bekannten Berliner Fabrik in größtem Stile verübt wurde, war nur dadurch möglich, daß ein Beamter des Zollamts Berlin Beihilfe leiſtete. Geſtern wurde nun der Oberzollinſpektor Quehl vom Zollamt Neukölln von der Staatsanwaltſchaft verhaftet. Er wird ſchwerer Urkundenfälſchung und der paſſiven Beſtechung beſchuldigt. Ein Zollaſſiſtent, der unter dem gleichen Verdacht ſteht, wurde, da weder Fluchtverdacht noch Verdunklungsgefahr beſteht, auf freiem Fuß belaſſen.

Im einzelnen erfährt man dazu noch folgendes: Die Betrügereien beim Neuköllner Zollamt ſind jahrelang betrieben. Der Inhaber einer chemiſchen Fabrik, der 29 Jahre alte Kaufmann und Chemiker Dr. Franz Kopp hat zwei Beamte des Hauptzollamtes Neukölln durch Beſtechungen bewogen, ihm ſtatt vergällten Branntweins unvergällten zu liefern. Dr. Kopp iſt flüchtig. Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein gibt Sprit zu zweierlei Preiſen ab, und zwar Sprit zur Trinkbranntweinherſtellung zum Preiſe von 4 Mark das Liter und vergällten Induſtrieſpiritus, der zur Herſtellung von Riechwäſſern, von Schönheits- und Heilmitteln ſowie zur Lackfabrikation dient, zu dem ermäßigten Preiſe von 45 Pfennig das Liter. Es beſteht alſo zwiſchen dieſen beiden Preiſen eine Differenz von 3,55 Mark. Dr. Kopp hat im Laufe der letzten Jahre weit über 1 Million Liter Sprit von der Reichsmonopolverwaltung bezogen, angeblich, um ſie in ſeiner Fabrik zu verarbeiten. Er erhielt den Sprit demgemäß als vergällten für 45 Pfennig das Liter. Kopp bewog aber den Oberzollinſpektor Quehl beim Hauptzollamt Neukölln und den Zollaſſiſtenten Welſch, das Vergällungsverfahren bei dem ihm zu liefernden Sprit nicht durchzuführen, ſo daß ihm unvergällter Spiritus geliefert wurde. Dieſe rieſigen Mengen Sprit wurden natürlich nicht in ſeiner Fabrik verarbeitet, ſondern gingen ſofort in eine ganze Anzahl Likörfabriken. Eine große Anzahl von Firmen iſt in dieſe Affäre verwickelt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Gefälſchte Poſtanweiſungen.** Einen raffinierten Schwindel mit gefälſchten Poſtanweiſungen hatte der Poſtaushelfer Kirſchke mit ſeinem Freunde, dem ſtellungsloſen Schiffsſteward Kleiner, verübt und dadurch längere Zeit große Beunruhigungen auf dem Poſtamt in Berlin, bei dem er beſchäftigt war, verurſacht. Nachdem das Verbrecherpaar ſich einen Typenkaſten verſchafft hatte, fertigte es auf Poſtanweiſungsformularen die notwendigen Stempel an und Kirſchke ſchmuggelte die mit hohen Beträgen ausgefüllten Geldanweiſungen auf dem Amt ein. Die Poſtanweiſungen waren an Bekannte aufgegeben. Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte Kirſchke zu zwei Jahren, den bereits vorbeſtraften Kleiner zu 2½ Jahren Gefängnis wegen Urkundenfälſchung und Betrug.

§ **Vier Jahre Gefängnis für Vorbereitung zum Hochverrat.** Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatten ſich der Bankangeſtellte Otto Maier und der Schreiner Karl Kaleſſe, beide aus Karlsruhe, wegen Vorbereitung zum Hochverrat bzw. Begünſtigung und Beihilfe dazu, zu verantworten. Beide gehören der K. P. D. an. Sie werden beſchuldigt, Flugblätter an Sipo- und Sicherheitsbeamte verſchickt zu haben, worin dieſe zum Ungehorſam aufgefordert werden. Der Vertreter der Anklage hielt beide Angeklagte der Vergehen für ſchuldig und beantragte gegen Maier fünf Jahre Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe unter Anrechnung von ſechs Monaten Unterſuchungshaft, gegen Kaleſſe ſechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Unterſuchungshaft. Das Urteil lautete gegen Maier auf vier Jahre Gefängnis und 400 Mark Geldſtrafe. Die Geldſtrafe und acht Monate gelten durch die Unterſuchungshaft als verbüßt. Kaleſſe wurde von der Anklage der Begünſtigung freigeſprochen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Liebesgabenverteilung auf der Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins.** Am Abſchlußtag der Guſtav-Adolf-Verſammlung erfolgte die Verteilung der Feſtgaben. Für die große Liebesgabe, die nach alter Guſtav-Adolf-Sitte einer beſonders bedürftigen Gemeinde zugewendet wird, ſtanden 35 000 (fünfunddreißigtauſend) Mark zur Verfügung. Von den drei vorgeſchlagenen Gemeinden, Poſen, Reſchitza (Rumänien) und Wedau (Rheinpreußen) erhielt Poſen die Hauptliebesgabe in Höhe von 20 000 (zwanzigtauſend) Mark und die beiden anderen Gemeinden je 7500 (ſiebentauſendfünfhundert) Mark.

k. **Deutſcher Pfarrertag in Gießen.** Evangeliſche Geiſtliche aus allen Teilen Deutſchlands ſind zu dem deutſchen Pfarrertag eingetroffen. Etwa 300 fanden ſich zu der Begrüßungsverſammlung in der Aula der Univerſität ein. Der Vortrag des Generalſuperintendenten Dr. Zöllner-Münſter über „Subjektivismus, ſeine Gefahren und Schrecken“ führte eine längere Ausſprache herbei. Studiendirektor Dr. Zaenker-Soeſt ſprach über „die praktiſchſte Vorbildung der Geiſtlichen“ und legte zwölf eingehende Leitſätze vor, zu denen Profeſſor Dr. Niebergall-Marburg als Korreferent gleichfalls zwölf Leitſätze gab. Der Vortrag löſte eine außerordentlich rege Beſprechung aus.

Steuerzeitung.

Abſchluß- und Vorauszahlung auf die Einkommenſteuer.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O.

Abſchlußzahlung auf die Einkommenſteuer 1923. Viele Steuerpflichtige ſind vom Finanzamt durch eine teilweiſe recht empfindliche „Hochſchätzung“ zu einer Abſchlußzahlung herangezogen worden. Ein Maßſtab für das Einkommen im Jahre 1923 iſt nicht vorhanden, denn die Hunderttauſende, die in der erſten Hälfte des Jahres 1923 verdient wurden, haben häufig einen weit höheren Wert als die Milliarden der zweiten Hälfte. Es wurde daher von namhaften Steuerjuriſten der Rat erteilt, die Bilanz des Vorjahres, alſo die auf den 31. Dezember 1922, in Goldmark umzurechnen und dem Ergebnis die Goldmarkbilanz auf den 31. Dezember 1923 gegenüberzuſtellen. Man müßte eigentlich annehmen, daß dieſes Verfahren das tatſächliche Einkommen genau beſtimmt. Der Reichsfinanzhof hat indeſſen in einem Urteil nunmehr entſchieden, daß dieſer Weg nicht gangbar ſei, „da das Einkommen 1922 auf der Grundlage der Papiermark zu errechnen iſt und das ſo errechnete Einkommen und die daraus ermittelte Jahresſteuerſchuld, wie auch hier, den Ausgangspunkt zur Beſtimmung der Abſchlußzahlung bildet.“

Zu hohe Vorauszahlungen auf die Einkommenſteuer der Gewerbetreibenden. Bekanntlich beträgt die Vorauszahlung grundſätzlich 2 Prozent des Umſatzes abzüglich Gehälter und Löhne. Wenn auch für einzelne Kreiſe von Gewerbetreibenden Ermäßigungen bewilligt worden ſind, ſo ſteht dieſe Berechnung keineswegs im Einklang mit dem tatſächlichen Einkommen, welches im Jahre 1924 erreicht wird. Allerdings ſoll die endgültige Abrechnung ſtattfinden. Bis dahin haben aber viele Gewerbetreibende möglicherweiſe zu hohe Vorauszahlungen geleiſtet, auf deren Zurückzahlung ſie vor April nächſten Jahres wahrſcheinlich nicht rechnen können. Hier gibt es nur den Ausweg, daß an Hand der Buchführung berechnet wird, wie groß das tatſächliche Einkommen im Laufe des Jahres 1924 bereits war, und wieviel darauf an Einkommen- bzw. Körperſchaftsſteuer vorausgezahlt iſt. Daraus wird dann auch das wahrſcheinliche Einkommen im ganzen Jahre berechnet und unter dieſer Darlegung bei den künftigen Voranmeldungen ein Stundungsantrag geſtellt, ſofern eben die Steuer ſchon überzahlt iſt. Da in ſolchen Fällen eine Steuerforderung des Reiches nicht beſteht, werden wahrſcheinlich Verzugszinſen auch nicht berechnet werden können. Der Reichsfinanzminiſter hat übrigens angeordnet, daß jetzt monatlich nur 1½ Prozent Verzugszinſen erhoben werden ſollen. Man ſieht alſo, wie wichtig es iſt, eine Buchführung zu haben, die mit geringer Mühe die Überſicht über das Vermögen und den Geſamtnutzen ausweiſt. Am allerwenigſten iſt hierzu die ſogenannte „einfache Buchführung“ in der Lage. Dieſe trägt ihren Namen zu unrecht, denn vielfach müſſen auch bei ihr Beträge zweifach verbucht werden, und da ſie in ſich keine Selbſtkontrolle beſitzt, muß ſich der Buchführende unnötig mit übermäßigem Vergleichen und Addieren abmühen. Wer den neueſten Errungenſchaften in der Buchhaltung gefolgt iſt, weiß, daß es direkte Methoden der doppelten Buchführung gibt, wie z. B. die „Überſichtsbuchführung“, bei denen ſich jede Buchung ohne weiteres kontrolliert, und trotzdem jeder Vorgang nur einmal verbucht wird. Auch ſind hierzu die Kenntniſſe der doppelten Buchführung nicht erforderlich, ſchon deshalb nicht, weil der ſchwierige Kontenabſchluß fortfällt. Vor allen Dingen aber kann man aus der Überſichtsbuchführung jederzeit ohne Inventur den Wert der Vorräte und den Reinnutzen erſehen, alſo gerade das, was man der Steuerbehörde gegenüber braucht. Sie eignet ſich deshalb nicht nur für Kaufleute, ſondern gerade für Kleingewerbetreibende und Landwirte.

Schluß des Außenhandelskammertages.

Berlin, 25. September.

Vor dem Schluß der Tagung wurde eine Entſchließung angenommen, in der ſämtliche vertretenen Außenhandelskammern es als Pflicht anerkennen, an ihren Plätzen mit allen Kräften am Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft und insbeſondere des Güteraustauſches zwiſchen der Heimat und den Gaſtſtaaten mitzuarbeiten. Sie ſtellen ihre Organiſation und ihre Erfahrungen nicht nur ihren Mitgliedern und den an dieſem Güteraustauſch beteiligten Kreiſen, insbeſondere den der deutſchen Exportwirtſchaft gewidmeten deutſchen Inlandsorganiſationen zur Verfügung, ſondern auch den Behörden des Reiches und der Gaſtſtaaten. Sie richten an die Regierungen des Reiches und der Länder und an die dem Handel und der Induſtrie gewidmeten Organiſationen die Bitte, die deutſche Öffentlichkeit und die deutſchen Inlandsbehörden über Weſen und Wünſchbarkeit deutſcher Auslandshandelskammern aufzuklären.

Merkblatt für den 27. September.

Sonnenaufgang	5^{56}	Mondaufgang	3^{51} V.
Sonnenuntergang	5^{46}	Monduntergang	5^{31} N.

1825 Eröffnung der erſten Eiſenbahn zwiſchen Stockton und Darlington. — 1856 Reiſender und Kolonialpolitiker Karl Peters in Neuhaus a. d. E. geb. — 1921 Komponiſt Engelbert Humperdinck in Neu-Strelitz geſt. — 1922 Der frühere Kommandeur der deutſchen Luftſtreitkräfte E. v. Hoeppner in Tonnin geſt.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

37] (Nachdruck verboten.)

Als er die beiden neben ſich erblickt, legt er den Finger an die Lippen und flüſtert geheimnisvoll: „Still! Loſt (horcht) auf! Es rogelt wieder oben! Und wenn ich nur könnt' und könnt's verſtehen, was das zu bedeuten hat?“

Unwillkürlich lauſchen Sanna und Gamsbacher. Da hören ſie es zum erſtenmal nun auch: Irgendwo im Gewänd hoch oben iſt ein heimliches Leben. Es rieſelt und kniſtert im Geſtein wie fernes Waſſerrauſchen.

Der Wind? Aber die Luft iſt ſtill, und die Bäume des Finſterwaldes zur Seite ſtehen reglos.

„Vielleicht hat ſich ein Quell wo aufgetan oben am Zinken?“ meint Sanna.

Gamsbacher hat ſein Fernrohr aus der Taſche gezogen und ſpäht aufmerkſam an die Wand empor. Dann lacht er.

„Nichts iſt's! Wo ſollte am Zinken ein Quell herkommen? Hab mir's eh gleich gedacht, was es ſein kann. Gemſen ſind's, die die Zinkenwand herab äſen gegen die Hirſchgrube zu. Da — ſchau durchs Glas — kannſt es ganz deutlich ſehen. Sind bei vierzig Stück — dort, wo das Zerbenfeld anfangt, ſteht der Leitbock. Die treten das Geſtein los, und weil's um und um ſtill iſt, hört man's halt bis herunter.

„Ja — jetzt ſehe ich ſie auch!“ ſagt Sanna. „Du mein! ſo ein großer Rudel!“

„Will nächſtens hinauf. Das wird im Spätherbſt ein Freſſen ſein für die Herrſchaften, wenn wir da einen Trieb machen!“

„Da hinauf willſt? Auf die Zinkenwand?“ fragt Sanna erſchrocken. „Die geht ja ſchier ſenkrecht in die Höhe!“

„Das ſchaut nur von unten ſo aus. Bis zur Hirſchgruben, wo das Schneefeld iſt, geht ein ganz bequemer Steig. Dorthin treiben wir ſie den Herrſchaften von oben zu.“

„Über die Zinkenwand herab?“

„Über die Wand. Von der Hochalm aus, die dahinter liegt. Mit Steigeiſen geht's ganz gut, ſo lange die Wand noch nit vereiſt iſt. Hauptſache iſt, daß ſie uns nit verſchreckt werden bis dahin, da müſſen wir halt fleißig aufpaſſen. Die verdammten Wildſchützen — für die wäre das auch ein Freſſen, wenn ſie's erſt einmal ausſpekuliert haben, daß da oben was zu holen iſt!“

Sanna packt in plötzlicher Angſt ſeinen Arm.

„Du nit! Du geh nit hinauf da, Peter, ich bitte dich um tauſendchriſtiwillen! Schick die andern — den Birkner — den Graſſer Guſtl —“

„Aber Sanna? Was haſt denn? Biſt nit geſcheit? Es iſt doch meine Pflicht! Und was fürchteſt denn?“ ſetzt er mit einem ernſten Blick in ihre ſcheu zur Seite weichenden Augen hinzu.

Sie fährt ſich über die Stirn und verſucht ſorglos zu lächeln.

„Nix, Peter. Nur ſoviel ſteil iſt die Wand halt. Ich kann mir's gar nit denken, daß ein Menſch da hinauf ohne Lebensgefahr kommen kann!“

Dann reicht ſie dem Großvater das Fernglas.

„Will der Ähndl nit auch auf die Gamſen ſchauen, die ſchuld ſind an dem Rogeln dort oben?“

Der alte Zoglhofer ſchüttelt den Kopf und lacht ſpöttiſch auf. —

„Die Gamſ' meinſt? Beileib nit — daß die Urſache ſind! Es rogelt im Kreuz! Und es rogelt auch mitten in der Nacht und am hellichten Tag, wenn die Gamſ' ſich zu tiefſt in den Zerben verſchloſſen haben. Das iſt der Herrgott, der mit ihm ſelber redet, ſag ich dir, Dirn!“

„Aber Ähndl!“

„Gewiß auch noch, Dirn! Und zu bedeuten hat's was. Nur daß unſereiner die Herrgottsſprach' nit verſtehen kann.“ Er ließ den Kopf auf die Bruſt ſinken und flüſterte geheimnisvoll weiter: „Immer einmal wohl, daß einer iſt, der ſie verſteht. Der alte Wurzelgraber Simmerl, den wir vor zehn Jahren begraben haben, der wohl, der? Mit dem hat er oft geredet, unſer Herrgott. Allemal, wenn der Wind ſich aufgemacht draußen, oder der Regen iſt niedergegangen oder abends, wenn wir über die Kornfelder ſind gegangen miteinander, und es hat angehebt zu klingen drin, wie wenn einer mit der Hand hinſtreichen tät über 'n ganzen Acker, dann hat er allemal geſagt, der Simmerl: „Hörſt'n? Das iſt dem Ewigen ſeine Stimme! Jetzt redet er zu uns!“

„Aber was hat er denn geredet?“ fragt Sanna neugierig.

„Daſſelb' hat er mir nie ſagen wollen, der Simmerl. „Es iſt halt nit für jeden,“ hat er geſagt. „Und,“ ſagt er, „ſelber verſtehen muß man's, ſonſt heißt's nix.“ Hab ich ihn gefragt: „Ja, wie lernt man's denn verſtehen nachher?“ Da ſagt er: „Hinlegen wo und zuloſen! Bald du genug lang uzgeloſt haſt, verſtehſt es von ſelber!“ Aber ich mein alleweil, es war noch ein Geheimnis dabei . . .“

Der Alte bleibt ſtehen — denn ſie hatten ſich inzwiſchen auf den Heimweg gemacht — und blickt die Enkelin bedeutungsvoll an.

„Einen Kreuznagel Chriſti hat er halt gehabt, der Simmerl — und das, mein ich, war's. Sind ihrer nur drei in der ganzen Welt. Den einen hat der Papſt zu Rom, den andern haben die Türken geſtohlen und den dritten hat der Simmerl gehabt. Hat mir 'n oft gezeigt, wenn er Winterszeit bei uns gewohnt hat. Und einmal hat er mir's auch erzählt, wie ihm der Nagel das Leben gerettet hat.“

„So? Wie iſt denn das nachher zugegangen?“ fragt Sanna, die froh iſt, daß der Alte ſeit langer Zeit endlich wieder einmal ſeinen Kummer vergißt und ſo geſprächig iſt.

„Daſſelb' war ſo. Mußt wiſſen, daß der Simmerl Sommerszeit immer oben auf den Almen war und nie in eine Kirchen kommen iſt. Da hat der Teufel leichtes Spiel. Freilich hat er ſich zu Stefani immer eine mächtig große Flaſche geweihtes Waſſer von St. Egydi geholt und ſie im Frühjahr mit hinauf genommen in ſeine Felſenkluft unterm Feſtlgrat. Aber wie's ſchon immer einmal iſt — einmal kommt ihm die Flaſche aus, bricht in tauſend Scherben und 's Weihwaſſer iſt hin! Der Teufel — verſteht ſich — hat das gewußt, und juſt in derſelbigen Nacht kommt er zum Simmerl. „Jetzt iſt's genug mit dir,“ ſagt er, und ſeine Stimme war wie die Donner, und aus ſeine falſchen Augen ſind die Blitze nur ſo hin und her geſchoſſen, daß dem Simmerl ganz damiſch wird. „Heut hab ich die Macht über dich! Heut mußt mit mir!“ (Fortſetzung folgt.)

Persil das unübertroffene Waſchmittel

halbe Arbeit, billiges Waſchen und die Wäſche tadellos

(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.
Persil
Henkel

Billige
Anfertigung sämtlicher
Haararbeiten
Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.
Ernst Zimmermann, Friseur.

und wahrſcheinlich kämen die Koſten noch hinzu. Um dem Mann entgegenzukommen, wurde ſchließlich feſtgeſetzt, daß die Frau gelegentlich des nächſten Gerichtstages in Kaltenkirchen vernommen werden ſoll. — In einer Privatklageſache wegen Beleidigung, die ein Einwohner in Ulzburg gegen ein dortiges Fräulein hatte zu ſchulden kommen laſſen, wurde ein Vergleich erzielt. Der Angeklagte, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Johannſen, nahm die beleidigenden Äußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erklärte ſich bereit, die Koſten des Verfahrens zu tragen, ſowie im Segeberger Kreis- und Tageblatt eine Ehrenerklärung zu veröffentlichen. Dagegen zieht die Beleidigte die Klage unter Verzicht auf Erſtattung ihrer perſönlichen Auslagen zurück.

** **Ein Schwindler treibt in hieſiger Gegend** ſein Weſen. Er bietet Anzug- und Koſtümſtoffe an, verſucht auch Handtücher nach einer Probe zu verkaufen. In einem Nachbardorf hat man ſich mit ihm eingelaſſen, und als man, nachdem er fort war, den Stoff nachmaß, mußte man feſtſtellen, daß man ein halbes Meter zu wenig bekommen hatte. Möge das eine Warnung für andere ſein, von dem Händler, der für ſeine Touren ein Rad benutzt, zu kaufen.

** **Die nächſte muſikaliſche Andacht** wird am Sonntag, den 28. d. M., nachmittags 4 Uhr, in unſerer Kirche ſtattfinden. Herr Zinke, der als tüchtiger Geiger bekannt iſt, wird dabei mitwirken. Zum Vortrag kommen: 1. Toccato in F-Dur von J. S. Bach, 2. Largo für Violine u. Orgel von G. Fr. Händel, 3. Arie für Violini und Orgel von G. Tertini, 4. Benediktus aus op. 59 von M. Reger, 5. Larghetto aus dem Klarinetten-Quintett für Violine und Orgel von Mozart, 6. Präludium und Fuge in Es-Dur von J. S. Bach.

Motorrad-Unfall. Der Getreidehändler Hans Dehn hierſelbſt fuhr geſtern abend 1/29 Uhr, von Bimöhlen kommend, gegen einen im Landweg ſtehenden Wagen. D. erlitt eine erhebliche Kopfverletzung und verlor von dem Anprall die Beſinnung. Das Motorrad wurde ſtark beſchädigt.

A. **Quickborn,** 25. September.

Die Bohrer ſind wieder da. Mit Beginn der dunklen Nächte ſtellen ſich auch die Bohrer wieder ein. In der letzten Nacht waren ſie beim Landmann Sievers und verſuchten, eine Tür zu öffnen. Herr Sievers erwachte aber rechtzeitig und verſcheuchte die Spitzbuben. — Von der Autobuslinie. Wie die Hamburger Hochbahn uns mitteilt, wird die Autobuslinie Quickborn—Eidelſtedt im Laufe des Monats Oktober eröffnet. — Straßenſperre. Die Chauſſee Quickborn—Ellerau iſt wegen eines Brückenbaus für Laſtfahrzeuge bis auf weiteres geſperrt. — Von der Schule. Die hieſige 3klaſſige Schule wird wegen zu geringer Schülerzahl in eine 2klaſſige umgewandelt. Die Lehrerin Frl. Salomon kommt nach Schnelſen.

Deutſche Mietertage. In Magdeburg fand je eine Tagung der dem Mieterbunde Dresden und dem Mieterbunde Berlin angeſchloſſene Mietervereine und ſodann eine gemeinſame Beratung ſtatt, an der die über 200 Delegierten einmütig den Zuſammenſchluß beider Organiſationen zu einem Reichsbunde Deutſcher Mieter beſchloſſen. Vorort iſt Dresden. Dem Vorſtande gehört u. a. auch Ramdohr, Kiel, an.

Einſtimmig fand unter mehreren Entſchließungen die folgende Annahme:

„Die in Magdeburg am 14. September 1924 verſammelten Vertreter der geſamten organiſierten Mieterſchaft Deutſchlands proteſtieren nochmals aufs Schärfſte: 1. gegen die zur Schonung der ſteuerkräftigen Schultern geſchaffene Mietzinsſteuer, 2. gegen die unter Ausſchaltung wichtiger Beſtimmungen des Reichsmietengeſetzes durchg führten, außerordentlich ſtarken und für einen großen Teil der Bevölkerung nicht mehr erſchwinglichen Mietzinserhöhungen, 3. gegen den ſyſtematiſchen Abbau des Reichsmietengeſetzes und der Wohnungsämter. Die Verſammelten erblicken in den letztjährigen Maßnahmen der Reichsregierung und der Länderregierung auf dem Gebiete des Mietweſens ein ſtändiges Zurückweichen vor den maßloſen Forderungen der zwar kleinen, aber ſtraff organiſierten und mit allen Mitteln arbeitenden Intereſſengruppe des ſpekulativen in- und ausländiſchen Hausbeſitzes.

Namens der deutſchen Mieterſchaft fordern die Verſammlungen wiederholt: 1. Beſeitigung der unſozial und brutal wirkenden Mietzinsſteuer, 2. Beſchränkung der Miete auf die zur ordnungsmäßigen Inſtandhaltung und Hausbewirtſchaftung unbedingt nötige Höhe, 3. Aufrechterhaltung und weiteren Ausbau der geſamten Mieterſchutzgeſetzgebung. Die Mieterſchaft wird ſich etwaigen weiteren Abbau des Mieterſchutzes mit aller Entſchiedenheit entgegenſtellen, wird Mittel und Wege finden, um der Geſundung unſerer Wohnungswirtſchaft zum Siege zu verhelfen. Sie will zum Zwecke der Wiederbelebung der Neubautätigkeit beſondere Mittel aufbringen, ſofern deren gemeinnützige Verwendung ſichergeſtellt wird.

Lübeck. Ein Opfer der Geſundbeterei. Durch eine Geſundbeterin, die ihre Lehre auf die Bibel gründet und ihre Mitmenſchen ſo zu heilen ſucht, wie Chriſtus es ſelbſt getan hat, iſt der 15jährige Schüler Waller ums Leben gekommen. Er hatte eine 2 Meter hohe Planke, die das elterliche Grundſtück trennte, überklettert und war beim Abſpringen auf der anderen Seite auf ein niedriges Holzgitter geſprungen, wobei ihm ein etwa 5 cm langes Holzſtück in den Unterleib eindrang und im Körper ſtecken blieb. Die Eltern des Kindes benachrichtigten auf Wunſch der Mutter (welche Anhängerin der „Chriſtlichen Wiſſenſchaft“ iſt) die Leiterin dieſer aus etwa 50 Mitgliedern beſtehende Gemeinde, die auch erklärte für das Kind zu beten. Nachdem ſie eine zeitlang mit dem Kinde allein gelaſſen war, erklärte ſie: „Die Arbeit iſt getan, das Kind iſt geſund“. In der folgenden Nacht nahmen die Schmerzen des Kindes jedoch ſo zu, daß ſich die Eltern doch entſchloſſen, einen Arzt zu Rate zu ziehen, der die ſofortige Ueberführung in das Krankenhaus anordnete, wo der Fremdkörper ſofort durch eine Operation entfernt wurde. Leider war es zu ſpät, denn der Knabe ſtarb bald darauf an Blutvergiftung. Die Verletzung ſelbſt war nicht ohne weiteres tödlich, da wie durch ein Wunder, lebenswichtige Organe nicht verletzt waren, ſodaß bei ſofortiger Inanſpruchnahme ärztlicher Hilfe unter normalen Umſtänden das Leben des Knaben gerettet wäre. Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft wurde die Leiterin der „Chriſtlichen Wiſſenſchaft“, welche den gebildeten Ständen angehört, ſofort in Unterſuchungshaft genommen und wird dieſer traurige Fall noch ein gerichtliches Nachſpiel haben. Die Leiterin der „Chriſtlichen Gemeinde“, die ihre Wiſſenſchaft durch einen 14tägigen Kurſus in Berlin erworben hat, erklärt ihren Glauben als eine äußerlich anwendbare Religion, die ſich in ihrem Heilverfahren nicht nur auf innere Krankheiten beſchränkt, ſondern auch äußere Verletzungen heilen kann. Nach ihrer Meinung gibt es keine Frage, die nicht durch ihre Wiſſenſchaft gelöſt werden kann. Es iſt erſtaunlich, daß in unſrer aufgeklärten Zeit ſo ein Aberglaube Anhänger findet, und ſogar in gebildeten Kreiſen ſein Unweſen treibt. Eine derartige Verletzung des Körpers, bei der Fremdkörper in der Wunde ſtecken, kann doch nur durch chirugiſche Behandlung geheilt werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Für die, die nicht alle werden. In einem Darmſtädter Blatt ſtand folgende Anzeige: „Kondor A.-G. Groß-Umſtadt liefert zu Reklamezwecken gegen Einſendung einer Rentenmark bis zu einer Friſt portofrei: Eine Handmaſchine zum Nähen, einen Hoſenhalter und eine alte Lithographie.“ — Sofort nach Einſendung erhielt man zugeſandt: eine Nähnadel, einen Hoſenknopf und eine gebrauchte Briefmarke!

Von einem Kraftwagen überfahren und getötet wurde in Kiel der 6jährige Knabe der Eheleute Lau. Das Kind war von der Stoßſtange des Autos im Geſicht getroffen worden, der Wagen ging ihm über den Leib. Die Inſaſſen des Autos fuhren den ſchwerverletzten Knaben ins Anſcharkrankenhaus, wo er eine halbe Stunde nach ſeiner Einlieferung verſtarb. Nach den Ausſagen des Kraftwagenführers lief der Knabe, aus der elterlichen Wohnung kommend, mit einem Drachen in der Hand direkt vor den Wagen und verurſachte ſo den tiefbedauerlichen Unfall. Das Auto gehört einem Kaufmann aus Süderbrarup, der die Meſſe beſuchen wollte.

Eine Verpackung
Ein Preis

Sie können sich nicht irren. „Schwan im Blauband“ ist nur in **einer** *Packung zu haben und wird in jedem Laden zum gleichen Preise von 50 Pfennig das Halbpfund verkauft. Es besteht also keine Schwierigkeit, beim Einkauf gleich das Beste zu wählen. Die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ stellt das Ideal dar, nicht nur wegen der hygienischen Herstellung, sondern auch durch unser Kirnverfahren.*

Urteilen Sie selbst durch einen Versuch!

Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Montag, den 29. September,
von 8 bis 12 Uhr
Stromsperre
wegen Netzreparatur.
Besondere Wünsche der Konsumenten werden möglichst berücksichtigt.
Elektrizitätswerk,
Fernruf 72.

Preuß. Süddeutsche
Klassen-Lotterie
Hauptgewinn
1 Million R.-M.
Ziehung am 14. Oktober 1924
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramsted

Danksagung.

Für die vielen erwiesenen Aufmerksamkeiten, sowie die Ehrung der Gemeindevertretung, Freiwilligen Feuerwehr und Schützenvereins „Roland“ zur Feier unserer

Silber-Hochzeit

sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Wiemersdorf, den 24. September 1924.

P. H. Pingel und Frau.

Danksagung.

Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, für die trostreichen Worte des Herrn Pastor West, für die reichen Kranzspenden und das ehrende Grabgeleit allen unseren innigsten Dank.

Bad Bramstedt, den 25. September 1924.

Ww. Stegemann und Familie.

Petkuser Saatroggen

Original-Saat und 1. Absaat hat abzugeben

Heinrich Fick, Dampfmühle.

Freiwillige Versteigerung in Wrist

Am Sonnabend, den 27. September, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich im Hause des Herrn **Otto Egge in Wrist** fortzugshalber folgende Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

1 Lastauto, 1 Motorrad, mehrere Fahrräder, 1 Magnet, Flaschenzüge, 1 Bohrmaschine, diverse Werkzeuge und Geräte u. vieles andere mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann

Bad Bramstedt beeid. Auktionator.

Konsumverein Neumünster

Verteilungsstelle Bad Bramstedt

Am Sonnabend, den 27. Septbr., abends 8 Uhr, findet in der Gastwirtschaft von W. Fuhlendorf eine

Mitgliederversammlung

statt, zu welcher alle Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Genossenschaftsrat.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 28. d. M., abends 8 Uhr:

Die Austreibung

Eine Bauerntragödie aus dem Riesengebirge in 4 Akten.

Außerdem

Fix und Fax als Schaumschläger

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Mein reich sortiertes Lager in

Rot- Weiß- und Südweine

bringe ich bei eintretenden Bedarf in empfehlende Erinnerung. Ganz besonders mache ich auf meine echten Duro-Portweine und 1921er Rot-, Rhein- und Moselweine aufmerksam.

J. H. Möller, Telef. 75.

Gute Sorten sind

Spezial Shag 50 gr.		**25 Pfg.**
Hirsch Shag 50 gr.		**30 „**
Nordmark Sport 50 gr.		**30 „**
Tafula Shag 50 gr.		**40 „**
Prima 50 gr.		**50 „**
Erfolg 50 gr.		**60 „**
	— : —	
Front-Heil	**Stück**	**15 Pfg.**
Front-Heil	„	**20 „**
Front-Heil	„	**30 „**

Johs. Möller, Zigarrenhandlung

Föhrden.

Am Sonnabend, den 4. Oktober:

Ernteball

Es ladet freundl. ein

P. Steenbock.

Wer erteilt Unterricht im Weißnähen?

Näh. Exped. d. Bl.

Zugelaufen

eine rotbunte Starke.

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei **H. Reimers,** Fuhlendorf.

Wandergewerbescheine.

Auf die **Bekanntmachung** des Herrn Landrats über **Beantragung** eines Wandergewerbescheines für 1925 weise ich hin. Die in Frage kommenden Personen wollen sich bis zum **5. Oktober d. Js.** unter Vorlage eines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für 1924 erteilten Wandergewerbescheines auf dem Bürgermeisteramt melden. Bei Stellung des Antrages sind ca. 10 Goldmark Verwaltungsgebühr zu entrichten.

Die Polizeiverwaltung.

Jensen.

Vertreter

der Brot fährt, gesucht für die

Brotfabrik Ueterſen i. H.

Inhaber J. F. Groll.

Kleines nettes Haus

in **Bad Bramstedt** 3 Zimmer, Vorplatz, Küche, Speisekammer, Keller, Waschküche und netten Garten gegen Wohnungstausch hierselbst zu verkaufen. Anzahlung 3—4000 Mark. Näheres

J. H. Lucht, Kaltenkirchen.

Sonnabend morgen:

prima fettes Quien- und Hammelfleisch.

Hans Dieck.

Frisches fettes

Ochſenfleiſch

C. Kroll.

Heute abend

fettes Hammelfleisch

M. Grage.

Das altberühmte

Köstritzer Schwarzbier

erhältlich in der Solbad-Drogerie

Johs. Petersen.

Rahma

Margarine

buttergleich

Immer frisch. Überall erhältlich.
Preis pro ½ ℔ nur 50 Pfg.

Man verlange beim Einkauf von Rahma-Butter-gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

KURHAUS

Am Sonnabend, dem 27. September, abends 8½ Uhr:

Letztes Tanzkränzchen

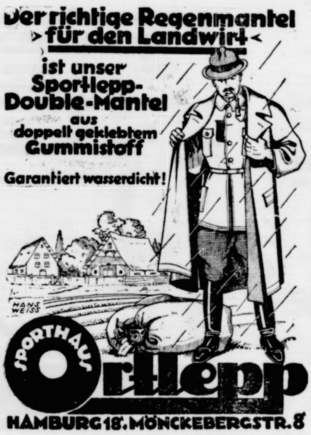
der Saison.

Eintritt 1 M. einschließlich Steuer.

Am Sonntag, dem 28. September, ab 3 Uhr:

Konzert

Eintritt frei! Eintritt frei!



Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschl. **Konfirmandenlehre** (Land)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr:
Geistliche Musik in der Kirche.
Mittwoch abend 8 Uhr:
Bibelstunde im Gemeindehaus.

Den 2. Schnitt einer Wiese von 2 Tonnen

hat zu verpachten **Herm. Ahlers.**

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70

Automobil Vermietung.

Bedienung Tag und Nacht.

Eine billige und rentable

Schweinemast

erreicht man bei der Verwendung von

Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter

Mit 3—3½ Pfund Futterschrot, einschließlich 15%

Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter

erzielt man 1 Pfund Lebendgewicht.

Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter

ist zu haben bei:

Ellert Wykhoff, Müllerei,

Wiemersdorf.

Meine Spezialabteilung für korpulente und schlanke Herren

enthält auch für den verwöhntesten Kunden, der bisher nur feinste Maßarbeit zu tragen gewöhnt war,

größte Auswahl hochwertiger Kleidung.

Anzüge in blau und farbig, Gabardine-Mäntel und Anzüge, Winter-Paletots und Mäntel, Hosen vom einfachsten bis elegantesten. **Auto- und Motorrad-Kleidung.** Ferner in großer Auswahl **Jünglings- und Knaben-Garderobe.**

Oskar Koutzky

Spezialhaus erstklassiger Herren- und Jünglings-Bekleidung

Hamburg	Altona	Barmbeck
Schulterblatt 112-114	**Schulterblatt 105**	**Hamburgerstr. 92**
Ecke Altonaerstr.	beim Kaiser-Café	Heilbuth gegenüber

na
ich
hältlich
Pfg.
na-Butter-gleich

s
er, abends
chen
uer.
b 3 Uhr:
tritt frei!

he Anzeigen.
½ Uhr vormittags:
ttesdienst
rmandenlehre (Land)
mittags 2 Uhr:
rgottesdienst.
m. 4 Uhr:
usik in der Kirche.
abend 8 Uhr:
im Gemeindehaus.

Schnitt einer
on 2 Tonnen
en Herm. Ahlers.

s Krohn
dt Fernruf Nr. 70
omobil
aletung.
Tag und Nacht.

ge und rentable
inemast
an bei der Ver-
dung von :-: :-:
en-Fischmehlfutter
½ Pfund Futter-
schließlich 15%
en-Fischmehlfutter
an 1 Pfund Le-
dgewicht. :-: :-:
en-Fischmehlfutter
haben bei:
hoff, Müllerei,
mersdorf.

rpulente
r bisher nur
leidung.
und Anzüge,
chsten bis
er in großer
obe.
ry
r
eidung
rmbeck
urgerstr. 92
th gegenüber

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5473 | Sonntag, den 28. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat eine Proteſtnote an Frankreich gerichtet gegen die geplante Erhebung von 26 Prozent Reparationsabgabe von der deutſchen Einfuhr.

* Der Reichskanzler antwortete der die Beſchlüſſe der Deutſchen Volkspartei zur Umbildung der Reichsregierung überbringenden Deputation, er habe die Abſicht, vor Zuſammentritt des Reichstages Verhandlungen über eine etwaige Umbildung aufzunehmen.

* Die Denkſchrift der deutſchen Regierung über die Stellung Deutſchlands zum Völkerbund iſt an die Mächte abgegangen.

* Der Plan des Reichswirtſchaftsminiſters zur Aufwertungsfrage lehnt die Aufwertung ab, ſieht aber eine Unterſtützung bedürftiger Kriegsanleihezeichner in gewiſſen Grenzen vor.

* Zeppelin R. 3 hielt ſich auf ſeiner großen Deutſchlandfahrt glänzend und wurde überall mit Begeiſterung begrüßt.

* Die Strafkammer des Landgerichts I in München beſchloß, Hitler und Hermann Kriebel bei Zuſtimmung der Staatsanwaltſchaft am 1. Oktober aus der Haft mit Bewährungsfriſt zu entlaſſen.

Zeppelin.

Ein leiſes Brummen klingt an das Ohr. Allmählich wird es lauter und immer lauter, auf den Straßen und Plätzen laufen die Menſchen zuſammen, ſie eilen hinaus aus den Fabrikſälen und Werkſtätten und blicken zum Himmel empor. Lauter wird das Motorengeräuſch, immer lauter; wie der tiefe Ton eines Baßregiſters auf der Orgel klingt der Ton. Endlich wird er ſichtbar am grauen Himmel, der glänzende Silberfiſch, der Zeppelin. Viel raſcher als man es früher ſah durcheilt er die Luft, entſchwindet er den Blicken der Nachſtarrenden.

Stolz iſt es, der jeden erfüllt, aber ſtärker als dieſer Stolz iſt das zähneknirſchende Gefühl: „Wir müſſen ihn abgeben; andere werden ernten, was wir, was der alte Graf geſät hat. Dort oben fährt deutſches Können, alle Hinderniſſe überwindende deutſche Energie durch die Luft. Dort glänzt wie Silber etwas, was man uns in der ganzen Welt nicht hat nachmachen können.“

Amerika hat ja während des Krieges die Zeppeline nicht kennengelernt; aber über London waren ſie und über Paris, um dort den Tod ſo vieler Deutſcher zu rächen, die in unbefeſtigten Städten wie Karlsruhe durch franzöſiſche Fliegerbomben zerſchmettert wurden. Über die Nordſee ſind ſie geflogen, die Zeppeline, ein Kriegsinſtrument, das bis 1917 unvergleichliche Dienſte leiſtete. Gerade zehn Jahre iſt es her, da taſteten die langen Finger der belgiſchen Scheinwerfer aus Antwerpen am Himmel herum, weil das dumpfdröhnende Motorengeräuſch das Nahen der Zeppeline kündete. Jetzt durchfährt der neue Zeppelin in friedlicher Aufgabe die Lüfte, jetzt löſt ſein Erſcheinen nicht mehr ein Trommelfeuer der Flugabwehrgeſchütze aus. Jetzt geht es hinüber nach Amerika.

Wir ſchauen ihm nach, dem Werke des Grafen Zeppelin, dem ein gütiges Geſchick es erſpart hat, miterleben zu müſſen, wie die Werke ſeines Geiſtes in die Hände der Entente übergehen. Und das Gefühl ſtummer Trauer darüber, daß der Silberfiſch von uns fortfliegt, daß er bald nicht mehr unſer iſt, erfüllt alle. Alle, gleichgültig, ob ſie deutſchnational oder kommuniſtiſch ſind. Wieder iſt es ein einigendes Gefühl, wie in jenen Tagen, als die Kataſtrophe von Emmendingen ganz Deutſchland einte zur Hilfeleiſtung für den Grafen Zeppelin. Und wie der einfache Arbeiter ebenſo ſein Schärflein hingab wie der Reiche. Jetzt eint uns die Niedergeſchlagenheit darüber, daß ein Werk, nicht des Grafen mehr, aber ſeiner in ſeinem Geiſte arbeitenden Gehilfen und Freunde, Deutſchland verläßt. Und dieſes einigende Gefühl wollen wir uns nicht verkümmern. Durch ganz Deutſchland vom Süden bis hinauf nach Hamburg, über Kiel, dann wieder von Stettin aus quer über Deutſchland zurück hat der Zeppelin Abſchied genommen von dem Land, das ihn erſchuf.

Soll es der letzte in Deutſchland erſchaffene Zeppelin ſein? Der Verſailler Vertrag will ja nun die Werft in Friedrichshafen zerſtören und die Halle, wo mehr als hundert Zeppeline gebaut wurden und brauſend in die Lüfte ſtiegen. Dort, wo des Grafen Zeppelin Geiſt den Menſchen zum erſtenmal befähigte, Herrſcher der Luft zu ſein, ſoll nach des Feindes Gebot Kirchhofsruhe eintreten, ſoll das Werk Zeppelins vernichtet werden. Man mag es tun, wird es vielleicht tun in dem ohnmächtigen Bewußtſein, daß man nicht nachſchaffen kann, was der Deutſche erſann. Aber das Beginnen iſt umſonſt, denn der Wille bleibt beſtehen und das Geheimnis des Werks bleibt in Hut treuer Hände. Mag man uns Feſſeln anlegen, — einſt wird doch der Tag kommen, wo wieder ein Zeppelin in einer neuen Halle entſtehen wird, ſich emporhebt in die Luft und dahinſchwebt als deutſches Werk, uns zu eigen über einer freien Heimat.

Gegen die 26% Abgabe.

Berlin, 26. September.

Die Reichsregierung hat heute an die franzöſiſche Regierung eine Note gerichtet, die als Antwort auf die Note Frankreichs vom 18. September zu betrachten iſt. Die franzöſiſche Regierung teilte darin mit, daß ſie die deutſche Einfuhr nach Frankreich mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 mit einer Reparationsabgabe in Höhe von 26 Proz. nach dem Vorbild der engliſchen Reparationsabgabe belaſte.

Die deutſche Regierung bedauert in ihrer Note, daß die franzöſiſche Regierung ſich in der ſtrittigen Frage nicht vorher mit der deutſchen Regierung in Verbindung geſetzt hat, und weiſt darauf hin, daß die franzöſiſche Forderung gegen den Grundgedanken des Sachverſtändigengutachtens verſtoße und die Währungsſtabiliſierung bedrohe. Die Maßregel bringe in ihren Folgen eine ſtarke Behinderung für den franzöſiſch-deutſchen Warenaustauſch.

Im weiteren wird ausgeführt, daß von vornherein die Abgabe an England als eine Ausnahme zu betrachten geweſen ſei. Nirgendwo ſei die Rede geweſen von einer Ausdehnung der Abgabe auf andere Staaten. Die ſchematiſche Vorwegnahme von 26 Prozent des Wertes der deutſchen Ausfuhr führe zu dem Ergebnis, daß in Durchbrechung der Grundſätze des Sachverſtändigengutachtens die zum Schutze der deutſchen Währung vorgeſehene unmittelbare und entſcheidende Mitwirkung des Transferkomitees ausgeſchaltet wird. Damit wird die Abgabe zu einer reinen und unkontrollierten Deviſenzahlung mit allen nachteiligen Folgen für die deutſche Zahlungsbilanz und damit für die deutſche Währung. Da die Abſicht der franzöſiſchen Regierung in erſter Linie die Frage der Übertragung von Reparationszahlungen und das nach dem Dawes-Gutachten aufzuſtellende Programm berührt, ſchlägt die deutſche Regierung vor, vor weiteren Verhandlungen über die Frage der Exportabgabe nach der Übergangszeit ein Gutachten des Transferkomitees einzuholen. Sie läßt daher zur Beſchleunigung der Angelegenheit dem Generalagenten für Reparationszahlungen, Owen Young, gleichzeitig Abſchrift ihrer Note zur Kenntnis zugehen.

Der Kanzler zur Regierungsumbildung

Schritte vor Reichstagszuſammentritt.

Die Beſchlüſſe der Deutſchen Volkspartei, welche den Eintritt deutſchnationaler Miniſter in die Reichsregierung fordern, wurden dem Reichskanzler durch die Reichstagsabgeordneten Dr. Zapf und Dr. Curtius übermittelt. Der Reichskanzler nahm die Mitteilungen entgegen und erklärte ihnen, daß es nach den bekannten Vereinbarungen mit der Reichstagsfraktion der Deutſchnationalen Volkspartei vom 29. Auguſt ohnedies ſeine Abſicht geweſen wäre, noch vor Wiederzuſammentritt des Reichstages von ſich aus Verhandlungen über eine etwaige Regierungsumbildung aufzunehmen und daß er bei dieſer Abſicht bleibe. Der Reichstag ſoll bekanntlich am 15. Oktober zuſammentreten.

Die Triumphfahrt des „Z. R. 3“

Über Land und Waſſer.

Wie aus den telegraphiſchen Meldungen, die aus allen auf der großen Deutſchlandfahrt berührten Städten vorliegen, hervorgeht, glich dieſe Fahrt einem beiſpielloſen Triumphzug. Allenthalben feierte man das Erſcheinen des Luftſchiffes als großes nationales Ereignis.

Von Hamburg und von Flensburg kommend, traf das Luftſchiff abends in Kiel ein. Es wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt und

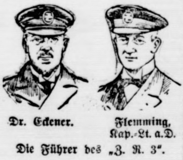
von den Scheinwerfern der Seeſtation beleuchtet.

Das Luftſchiff grüßte mit Lichtmorſezeichen. Nachdem es die Stadt einmal überflogen hatte, flog es in öſtlicher Richtung weiter. Später paſſierte „Z. R. 3“ in langſamer Fahrt den in der Mitte der Stadt Lübeck belegenen Marktplatz und ſetzte die Fahrt nach Nordoſten in Richtung der Oſtſeeküſte fort. Von Lübeck iſt der Zeppelin über Travemünde auf die See hinausgeflogen.

„Z. R. 3“ überflog um 12 Uhr 55 Minuten nachts Malmö und fuhr in nördlicher Richtung weiter. Um 1.15 Uhr nachts paſſierte das Luftſchiff Kopenhagen. Um 1.30 Uhr kreuzte es über Helſingborg. Um 2.30 Uhr wurde

der Beſuch Königsbergs aufgegeben,

weil das Luftſchiff eine nicht unweſentliche Verſpätung hatte. Um 3 Uhr wurde die Fahrt durch Böen beeinträchtigt. Um 3.30 Uhr fuhr „Z. R. 3“ ſüdlich von Möen. Um 4 Uhr Freitag früh erſchien der Kreuzer über Saßnitz und kreuzte auch um 5.25 Uhr noch über Rügen. Um 6.15 Uhr traf das Luftſchiff über Swinemünde ein, kurz nach 7.35 Uhr in Stettin und ging weiter nach Berlin. Gegen 9¼ Uhr überflog der Zeppelin bei ſehr unſichtigem Wetter die im Weſten Oranienburgs gelegene Obſtbaumkolonie Eden. Er wurde nur von wenigen Perſonen in einem günſtigen Augenblick, als er zwiſchen den Wolken auftauchte, geſehen.



Dr. Eckener. Flemming, Kap.-Lt. a. D.

Die Führer des „Z. R. 3“.

Über Berlin. — Radiogruß der Reichsregierung.

Gegen 9½ Uhr erſchien der Luftkreuzer über dem Gelände der Zeppelin-Werke in Staaken bei Berlin und wurde von einem vieltauſendköpfigen Publikum jubelnd begrüßt, das in Extrazügen, Automobilen und anderen Fuhrwerken hinausgeeilt war. Der Zeppelin unternahm bei ſtrahlendem Sonnenſchein unter den Klängen des Deutſchlandliedes zahlreiche Rundflüge in geringer Höhe. Unter den Zuſchauern befanden ſich u. a. die Miniſter Severing, Siering, der Polizeipräſident Richter, der Major v. Tſchudi, der Neffe des Grafen Zeppelin, der Major v. Parſeval. Vom Reichspräſidenten und von der Reichsregierung wurden dem Luftſchiff Grüße und Glückwünſche auf drahtloſem Wege übermittelt. Das Funktelegramm hatte folgenden Wortlaut:

„Willkommen über der Reichshauptſtadt! Glückauf zur Fahrt in die Ferne! Fliege hinaus über die Meere als ſieghafter Beweis ungebrochenen deutſchen Wagemutes! Für uns ein ermutigendes Zeichen deutſchen Könnens! Trage hinaus in die Welt unſere Hoffnung auf Deutſchlands Zukunft. Der Reichspräſident. Die Reichsregierung.“

Von Staaken kommend, erſchien das Luftſchiff kurz nach ½10 Uhr über der Reichshauptſtadt. Die Straßen, Plätze und Dächer der Reichshauptſtadt waren von einer erwartungsvollen Menſchenmenge belebt, die dem ſtolzen Segler der Lüfte begeiſtert zujubelte. Das Voxhaus Berlin veranſtaltete zur Begrüßung der Fahrtteilnehmer ein Radiokonzert.

Das Luftſchiff wurde, nachdem es Charlottenburg und den Tiergarten überflogen hatte, um 9 Uhr 50 Min. über der inneren Stadt geſichtet. Der Himmel war über der inneren Stadt ſelbſt und im Weſten und im Süden hell, während über dem Norden und Oſten ſchwarzer Dunſt lagerte. Der Anblick des gigantiſchen Luftſchiffes, das bald ſilbern in der Sonne glänzte, bald in den Dunſtſchichten wieder verſchwand, war überwältigend großartig, und die verſchiedenen Schleifenfahrten machten den Eindruck, daß der Rieſenkörper jeder Wendung des Steuers leicht und unbedingt gehorchte. Der Funkverkehr war ſo rege, daß um dieſe Zeit eine Verbindung mit dem Luftſchiff nicht zu erreichen war. Man hatte

„Z. R. 3“ in einem Funkkreuzfeuer,

ſo daß der Funkentelegraphiſt den Notſchrei ausſtieß: „Weniger funken, wir verſtehen überhaupt nichts mehr!“ Dieſe Mahnung erreichte freilich das genaue Gegenteil der beabſichtigten Wirkung, denn jede Station ſuchte ſich vorzudrängen, und ſo kam es, daß auch die Anſprache des Berliner Bürgermeiſters nur unvollkommen verſtanden wurde. Um ihrer Freude über die glückliche Ankunft des Luftſchiffes beſonders ſichtbaren Ausdruck zu geben, hatten Zuſchauer kleine Ballons, wie man ſie in den Händen von Kindern erblickt, in die Lüfte fliegen laſſen. Die kleinen mehrfarbigen Ballons ſtrebten rüſtig himmelwärts und einige ſtießen gegen den mächtigen Körper des Luftſchiffes, was unten von der Straße aus beobachtet ebenſo eigenartig wie anmutig ausſchaute.

Rückkehr nach Friedrichshafen.

Um 11 Uhr 50 Min. erreichte „Z. R. 3“ Dresden, wo ihm ein begeiſterter Empfang zuteil geworden iſt. Auf die Meldungen hin, daß das Luftſchiff gegen Mittag eintreffen werde, hatten ſich zahlloſe Tauſende vor der Stadt auf dem „Wilden Mann“ ſowie auf dem „Weißen Hirſch“ verſammelt, um die Ankunft abzuwarten. — Um 12 Uhr 27 Min. hatte das Luftſchiff „Z. R. 3“ Mittweida paſſiert und um 12 Uhr 35 Min. funkte das Luftſchiff, daß das Überfliegen Leipzigs leider nicht möglich ſei. — „Z. R. 3“ hat dann um 12 Uhr 30 Min. Chemnitz paſſiert und iſt in Richtung Zwickau weitergeflogen.

1.20 Uhr nachmittags überflog das Luftſchiff von Plauen kommend Hof in ſüdlicher Richtung. Gegen 3 Uhr wurde das Fahrzeug von Fürth i. B. kommend in Nürnberg geſichtet, eine Stunde ſpäter wurde Augsburg überflogen. Nun geht es über München und Garmiſch zurück nach Friedrichshafen.

Ankunft in Friedrichshafen.

26. September, nachmittags 5.30 Uhr.

Seit 5.10 Uhr kreuzt „Z. R. 3“ über Friedrichshafen bei ſtürmiſchem Wetter in etwa 400 Meter Höhe.

Zuſchüſſe an Bedürftige ſtatt Aufwertung

Der Plan des Reichsfinanzminiſters.

Im Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für Aufwertungsfragen hat der Reichsfinanzminiſter einen Plan entwickelt, der den Bedürftigen unter denen, die durch Zeichnen der Kriegsanleihe ihr Hab und Gut verloren haben, ſtatt der erwarteten Aufwertung eine Unterſtützung bringen ſoll. Und zwar ſoll ihnen dieſe Unterſtützung werden, falls ſie noch im Beſitz der entwerteten Papiere ſind.

Als Grund für dieſe immerhin recht fragwürdige Abſicht wird angeführt, daß das Reich in keiner Weiſe Mittel zur Verfügung habe, um in irgendeiner Weiſe an eine Aufwertung oder an den Erſatz der verlorenen Vermögen heranzutreten, der ſeinerzeit bekanntlich mit den höchſten Beteuerungen für die Bereitwilligkeit verſprochen wurde.

dem Vaterlande zu helfen. Nach dem dargelegten Plan können für die Unterſtützung nur die im begrenzten Umfange aus Inflationsſteuern eingehenden Gelder zur Verfügung geſtellt werden. Darum **keine allgemeine Aufwertung**, ſondern eine Rentengewährung an bedürftige Anleihezeichner. Ihnen ſoll ein Recht auf die Rente gegeben werden. Berückſichtigt werden können nur ſolche Perſonen, die ſich noch im Beſitz der Kriegsanleihe befinden. Dazu gehören die im Reichsſchuldbuch Eingetragenen. Als **bedürftig** ſoll der angeſehen werden, der weder aus eigenem Vermögen noch durch eigene Arbeit ſeinen Unterhalt beſtreiten kann. Die Rente ſoll dem Berechtigten, nach ſeinem Tode ſeinem Ehegatten, auf Lebenszeit gewährt werden; entſcheidend ſoll ſein, daß der Berechtigte bei der Begründung des Anſpruches auf die Rente bedürftig geweſen iſt. **Die Höhe der Rente** ſoll ſich nach dem Betrage bemeſſen, den der Berechtigte dem Reiche in ſelbſtgezeichneter Kriegsanleihe überträgt, wird jedoch bei den einzelnen Berechtigten mit Rückſicht auf die zur Verfügung ſtehenden Mittel den Betrag von 1000 Reichsmark für das Jahr nicht überſchreiten können. Das Recht auf die Rente ſoll mit der Perſon des Berechtigten verknüpft ſein. Was die Höhe der Leiſtungen betrifft, ſo iſt daran gedacht, die Rente auf 2 Reichsmark je Jahr auf je 100 Papiermark nom. Kriegsanleihe zu bemeſſen. Es würde alſo zum Beiſpiel ein Selbſtzeichner von 15000 Mark Kriegsanleihe 300 **Goldmark in jedem Jahre** erhalten.

Das iſt der Plan, den der Finanzminiſter dem Unterausſchuß vorgelegt hat. Es iſt ſchwerlich anzunehmen, daß damit das letzte Wort in der Aufwertungsangelegenheit geſprochen iſt.

Freilaſſung Hitlers unter Bewährungsfriſt

Bei Zuſtimmung der Staatsanwaltſchaft am 1. Oktober.

Die Strafkammer des Landgerichts München I hat über die Bewährungsfriſten für **Adolf Hitler**, **Kriebel** und Dr. **Weber** folgenden Beſchluß gefaßt:

Dem Schriftſteller **Adolf Hitler** und dem Oberſtleutnant a. D. **Hermann Kriebel** wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 an für den bis dahin noch nicht verbüßten Reſt der am 1. April 1924 vom Volksgericht München I gegen ſie erkannten Feſtungsſtrafe von fünf Jahren Strafunterbrechung und **Bewährungsfriſt von vier Jahren** bewilligt. Die Entſcheidung darüber, ob auch dem Tierarzt Dr. Weber in Anſehung der am 1. April 1924 vom Volksgericht München I gegen ihn erkannten Feſtungsſtrafe Bewährungsfriſt zu bewilligen ſei, wird bis zur Beendigung des gegen Oswald und Genoſſen wegen Vergehens gegen das Republik-Schutzgeſetz eingeleiteten Verfahrens ausgeſetzt.

Die Staatsanwaltſchaft wird nunmehr zu prüfen haben, ob gegen dieſen Beſchluß des Landgerichts München I Beſchwerde einzulegen iſt.

Preußiſcher Landtag.

(336. Sitzung.) tt. **Berlin**, 26. September.

Das Haus beriet heute die preußiſche Steuernotverordnung und in Verbindung damit die zu dieſer erlaſſenen Aus- und Durchführungsverordnungen. Abg. **Grzecinſki** (Soz.) ſtimmt dem vom Hauptausſchuß vorgeſchlagenen Initiativ-Geſetzentwurf zu, wenn auch nur ſchweren Herzens. Es beſtehe die Befürchtung, daß die Erträge der Hauszinsſteuer einſeitig dem Hausbeſitz zugute kommen.

Abg. Frau **Arendſee** (Komm.) wirft der Regierung vor, daß ſie zur wirklichen Abhilfe des Wohnungselends bisher kaum etwas unternommen habe. Abg. Dr. **Höpker-Aſchoff** (Dem.) verlangt, daß von den Landwirten die Hauszinsſteuer erſt nach der Ernte erhoben werde. Die ungeheure Steuerlaſt der Hausbeſitzer müſſe erleichtert, von einer Erhöhung der Hauszinsſteuer Abſtand genommen werden. Abg. Dr. **Kaufhold** (Deutſchnat.) erklärt ſich mit den im Ausſchuß erreichten Erfolgen zufrieden.

Finanzminiſter Dr. von Richter

iſt der Überzeugung, daß der Abg. Dr. Höpker-Aſchoff ganz anders geſprochen hätte, wenn er nicht am Rednerpult, ſondern am Platze des Finanzminiſters geſtanden hätte. Das Steuereinkommen aus weiteſten Kreiſen der Bevölkerung werde vielfach hinter der bisherigen Höhe zurückbleiben. Außerdem könne man den Finanzminiſter eines Landes wie Preußen nicht ohne jede Mittel unvorhergeſehenen Anforderungen gegenüber daſtehen laſſen.

Wohlfahrtsminiſter **Hirtſiefer** bedauert, daß der Staat von den erhöhten Erträgniſſen der Hauszinsſteuer nichts erhalten ſolle. Der ſtaatliche Ausgleichsfonds bedürfe dringend erhöhter Mittel zwecks Herſtellung neuer Wohnungen. Beſonders Oberſchleſien und die beſetzten Gebiete erforderten erhöhte Unterſtützung.

In der Abſtimmung **nimmt** das Haus mit ſehr großer Mehrheit ſämtliche Anträge des Hauptausſchuſſes und den von ihm vorgeſchlagenen Geſetzentwurf in zweiter und ſofort auch in dritter Leſung an. Dem Antrag Grzecinſki betr. die Zuführung der zur Förderung der Neubautätigkeit beſtimmten Mittel aus der Hauszinsſteuer an den Baumarkt uſw. wird ebenfalls zugeſtimmt. Damit iſt dieſer Gegenſtand erledigt und das Haus ſetzt die Beratung des **Haushalts der landwirtſchaftlichen Verwaltung** fort.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſche Denkſchrift über den Völkerbund.

Das Memorandum über den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund, das den beteiligten Regierungen durch die deutſchen Vertreter überreicht werden ſoll, iſt vom Miniſterrat genehmigt und an die im Völkerbund vertretenen Staaten bereits abgegangen. Es ſoll zunächſt noch nicht veröffentlicht werden.

Rückgabe der Forſten im Weſten.

Die Verhandlungen über die Forſtenunternehmen, die am 10. September in Koblenz begonnen haben, ſind noch im Gange. Bereits ſeit dem 21. September geſchieht die Bewirtſchaftung der Forſten nach den deutſchen Vorſchriften. Die endgültige Rückgabe der Forſtunternehmen an die deutſchen Behörden erfolgt am 21. Oktober. Schon während der Übergangszeit finden weitere Holzfällungen nicht ſtatt. Die Verhandlungen über die ſchwierige Frage der Fortgeltung der laufenden Verträge ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Reichsſteuerverteilungen an die preußiſchen Gemeinden.

Der Miniſter des Innern gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: Aus Steuerüberweiſungen des Reiches kommen zur Verteilung Goldpfennig: bei Ek. u. Kp. auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsſchlüſſels für 1924, bei Uſ. auf jede Einheit des Umſatzſteuerſchlüſſels, bei Hsz. auf jede Einheit des Hauszinsſteuerſchlüſſels. Bei Kfz. u. Dot. Geſamtbeträge.

Wiederverleihung der Rettungsmedaille?

Im preußiſchen Staatsminiſterium wurden Beratungen abgehalten über die Möglichkeit, die Rettungsmedaille wieder einzuführen. Die Anſicht des Staatsminiſteriums ging weiter dahin, daß bei der Beratung des Artikels 109 der Reichsverfaſſung, nach der Orden und Ehrenzeichen vom Staat nicht verliehen werden dürfen, ſeinerzeit in Weimar niemand an die Rettungsmedaille gedacht habe. Es ſei nicht einzuſehen, warum nicht ebenſo wie die Kriegsteilnehmer am Weltkriege jemand eine Auszeichnung empfangen darf, der zur Rettung eines gefährdeten Menſchenlebens ſein eigenes Leben in die Schanze geſchlagen hat. Das Staatsminiſterium beſchloß, ſich zunächſt mit der Reichsregierung in Verbindung zu ſetzen, um den Verſuch zu machen, gemeinſam mit ihr eine Möglichkeit der Wiederverleihung der Rettungsmedaille zu finden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der **belgiſche Geſandte** in Berlin, Graf della Faille de Leverghem, iſt zum Botſchafter in Rom am Quirinal ernannt worden. Er wird in Berlin durch den belgiſchen Geſandten in Peking, Everts, erſetzt werden.

Braunſchweig. Im **Landtag** wurde der Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bürgerliche Vereinigung, Deutſche Volkspartei und Wirtſchaftsgruppe auf vorzeitige Auflöſung des Landtags abgelehnt. Der Landtag erreicht ſein verfaſſungsmäßiges Ende im Januar nächſten Jahres.

Roſtock. Die Nachricht von der Verhaftung der beiden deutſchen Reichstagsabgeordneten **von Gräfe-Goldebee** und **Schliephacke** in Öſterreich erwies ſich als erfunden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Herbſtverſammlung der deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Würzburg.** In der Ackerbauabteilung ſprach Ökonomierat **Brunner**-Würzburg über die Muſchelkalkböden Unterfrankens und ihre Bewirtſchaftung. Ökonomierat **Meyer**-Rotlach beſprach die Durchführung der Kontrolle landwirtſchaftlichen Akkordlohnſyſtems und hob die Notwendigkeit der völligen Individualiſierung hervor. Dr. **Steding**-Königsberg berichtet über neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der Landarbeitsforſchung. In der öffentlichen Verſammlung der Geflügelzüchter hob Ökonomierat **Zollikofer**-Hannover die praktiſche Bedeutung des genoſſenſchaftlichen Eierverkaufs zur Steigerung des Reinertrages und zur Unterſtützung der züchteriſchen Leiſtung hervor. Ökonomierat **Ulrich**-Erding verbreitete ſich insbeſondere über die Steigerung der Eierproduktion auf wirtſchaftszüchteriſchem Wege zur Erreichung der völligen Erwerbsdeckung durch Zucht auf Leiſtung.

k. **Internationale Eiſenbahnkonferenz in Venedig.** Eine internationale Eiſenbahnkonferenz hat hier begonnen, an der Delegierte der Eiſenbahnverwaltungen Italiens, Deutſchlands, Öſterreichs, Jugoſlaviens, der Tſchechoſlovakei, der Schweiz und der ſkandinaviſchen Staaten teilnehmen. Auf der Tagesordnung ſteht die Vereinbarung von Verkehrserleichterungen zwiſchen Italien und Mitteleuropa, ſowie Verbeſſerungen bei den italieniſch-deutſchen Bahntarifen für den direkten Verkehr über den Brenner und Verbeſſerungen der Tarife und Verkehrsverbindungen zu dem Hafen von Venedig. Es wurde die Einführung eines neuen deutſch-italieniſchen Tarifes und die Zulaſſung aller Waren zum direkten italieniſch-deutſchen Güterverkehr vereinbart.

Arbeiter und Angeſtellte.

London. (**Der Obſtmarktſtreik abgebrochen.**) Der Streik auf dem Obſtmarkt in Covent Garden iſt beendet worden. Er iſt an dem Widerſtand der öffentlichen Meinung, ebenſo wie an dem der Arbeitgeber, zuſammengebrochen. Intereſſant iſt an dem Ergebnis die Höhe der gezahlten Löhne. Es hat ſich im Verlaufe des Lohnkampfes herausgeſtellt, daß der durchſchnittliche Wochenlohn eines Trägers auf dem Obſtmarkt etwa fünf Pfund beträgt. Das iſt vergleichsweiſe mehr als der durchſchnittliche Lohn eines gelernten qualifizierten Arbeiters.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Sohn eines Geſandten als Falſchmünzer.** Wegen Münzverbrechens hatte ſich der neunzehnjährige beſchäftigungsloſe Rudolph v. E., der Sohn eines vor einem Jahr verunglückten deutſchen Geſandten, vor dem Großen Schöffengericht Berlin Mitte zu verantworten. Er ſoll Schatzanweiſungen gefälſcht und in den Verkehr gebracht haben, indem er aus Anweiſungen auf Einvierteldollar ſolche zu einem Dollar machte. Der Verteidiger hielt das Belaſtungsmaterial für ſehr ſchwach und nicht einwandfrei. Außerdem machte er für den Angeklagten geltend, daß er aus ſeiner Sphäre herausgeriſſen ſei und den Halt verloren habe, ſo daß ihm auf alle Fälle Milderungsgründe zugebilligt werden müßten. Das Gericht ſchloß ſich dieſer Auffaſſung an und erkannte nur auf **neun Monate Gefängnis**, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt angeſehen wurden, ſo daß der Angeklagte ſofort aus er Haft entlaſſen wurde.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 26. September.** Die Veröffentlichung des Reichsfinanzminiſteriums zur Aufwertungsfrage der Kriegsanleihe hatte einen neuen heftigen Kursſturz der deutſchen Anleihen zur Folge. Kriegsanleihe wurde vorbörslich mit 325 genannt. Der Verkehr war anfangs wild erregt, die Kurſe ſtellten ſich aber gegen die Vorbörſe noch etwas höher, jedoch war die Stimmung allgemein ſchwach. Hierdurch wurde auch der Aktienmarkt ungünſtig beeinflußt, weil allenthalben die Befürchtung laut wurde, daß zur Deckung der Verluſte am Anleihemarkt Aktien verkauft werden müßten. Die Geſamthaltung der Börſe wurde ſpäter günſtig beeinflußt. Schiffahrtsaktien, angeregt auf die Zeitungsmeldung, daß von Seiten der Börſenvorſtände an die Regierung der Antrag auf Aufhebung des Ausfuhrverbots für Schiffahrtsaktien geſtellt ſei. Deutſche Anleihen erholten ſich etwas. Das Geſchäft wurde dann aber wieder ruhiger.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 26. September** nennt **amtlich**: **Dollar** 4,19—4,21; **engl.** Pfund 18,74—18,83; **holl.** Gulden 161,99—162,81; **Danz.** 74,91—75,29; **franz.** Frank 22,12—22,24; **belg.** 20,30—20,40; **ſchweiz.** 79,90 bis 80,30; **Italien** 18,35—18,45.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	26. 9.	25. 9.		26. 9.	25. 9.
Weiz., märk.	227-235	227-235	Weizkl. f. Brl.	14,5-14,7	15,00
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,8-13	13
Rogg., märk.	217-221	217-221	Raps	345-350	345-350
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-450	440-450
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	200-210	200-210	kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Braugerſte	225-250	225-250	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	182-190	182-190	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	21-23
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-17,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-15	13-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15-18	15-18
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8	14,0-15
Mrk. ü. Not.)	32,5-35	32,50-35	Leinkuchen	25-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchzl.	13,6-13,8	13,8-14
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	23-24	23-25
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9	9
inkl. Sack	31-33,5	30-32,50	Kartoffelfl.	19	19

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,00—1,20, desgl. Haferſtroh 0,90—1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,90—1,00, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage. Häckſel 1,20 bis 1,40, handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,20—3,40, Wieſenheu loſe 1,40—1,60, Kleeheu loſe 4,00—4,50.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich **Ebenſtein**.

88] (Nachdruck verboten.)

Aber der Simmerl — wiewohl er gezittert hat am ganzen Leib — war nicht faul. Reißt den Kreuznagel aus ſeiner Hoſentaſche und haltet ihn dem Leibhaftigen vor. „Gelobt ſei Jeſu Chriſti, und mich kriegſt nit, Schwarzer!“ ſchreit er! „Da ſchau — greif zu, wenn du ankommſt dagegen!“

Jetzt fangt der Teufel an zu zittern. Ganz klein iſt er worden, duckt ſich zuſammen, macht noch ein' Donnerſchlag, daß das Gewänd' um und um gezittert hat, und wuſchelt dann als Schermaus zur Hüttentür hinaus. Aber du — das hat der Simmerl oft erzählt — nach Pech und Schwefel hat's in ſeiner Hütten noch drei Tag' lang geſtunken!“

„Und das glaubt Ihr — iſt wahr, Ähndl?“

„Heilig wahr! Ich hab doch den Nagel ſelber geſehen! Nachher, wie der Simmerl das letztemal bei uns überwintert hat, ſagt er einmal zu mir: „Zeuglhofer,“ hat er geſagt, „und kein anderer ſoll denſelbigen Kreuznagel einmal haben, wie du, wenn ich tot bin.“

„Und Ihr habt ihn? Ihr habt ihn wirklich, Ähndl?“

„Nein. Der Simmerl iſt im nächſten Herbſt nimmer gekommen und hat lange niemand gewußt, was aus ihm geworden iſt, bis ihn der alte Lechner im nächſten Frühjahr als Leiche in den Endriegeln drüben gefunden hat. Nur am Gewand haben ſie's noch erkannt, daß es der Simmerl war, und an ſeinem langen ſchwarzen Bart. Wird ſich erfallen haben, meint man. Aber den Nagel hat er nimmer bei ſich gehabt. So kann's wohl auch ſein, daß er ihn verloren hat und der Teufel ihm doch noch ankönnen hat. Mir iſt's nie recht eingegangen, daß er von ſelber ſollt abgeſtürzt ſein.“

Fünfzehntes Kapitel.

Sie haben das Haus inzwiſchen erreicht. Vor dem Kreuzwirtshaus ſtehen die Wirtin, die Koller Zilli und ein Knecht, deſſen Ruckſack und Bergſtock darauf hindeuten, daß er von der Alm kommt.

„Aus der Weiſ' iſt's,“ hört Sanna die ſchrille Stimme Martinas zetern. „Wo ich ihn ſo gebeten hab, daß er uns morgen am großen Frauentag doch ein biſſel aushelfen kommt beim Bedienen! Soviel Leute ſind angeſagt — dazu noch der Schützenverein aus Thörl —, und jetzt tut er mir das an! Wird ja nit ſo arg ſein mit dem Kind!“

„Das weiß ich nit. Er hat mir nur aufgetragen, Euch zu ſagen, Kreuzwirtin, daß er die Magdalen nit allein laſſen könnte jetzt.“

„Natürlich die! Das iſt ja eine feine Gnädige ... verſteht ſich! Als ob er ihr was helfen könnte bei dem kranken Kind! Mein Lebtag hab ich nit gehört, daß ein Mannsbild nit fortkönnt von daheim, weil 's Kind verkühlt iſt. Lachen muß eins rein!“

„Vielleicht fehlt ihm doch was Ernſtes, dem Kleinen?“ wirft Zilli beſänftigend ein. „Um ein nix wird er nit oben bleiben, glaub ich.“

„So? Da kennſt den Hieſel ſchlecht: Ein Narr iſt er mit dem Buben, ſag ich dir! Ich mein, um die Magdalen iſt's ihm nit halb ſoviel, als um ſein Micherl. Dürft ein Grafenkind ſein — der Balg! Jeſſes, Jeſſes, und was fangen wir denn jetzt an herunten morgen?!“

Ihr Blick fällt auf Sanna.

„Du!“ ſchreit ſie hinüber, „haſt gehört, der Hieſel kommt nit herunter von der Alm, weil der Bub krank iſt. Da kann ich dir ſei nit helfen — mußt halt du morgen mit zugreifen beim Bedienen!“

Gamsbacher ſieht, wie eine jähe Röte über ſeines Mädchens Geſicht fährt. Haſtig tritt er zur Kreuzwirtin.

„Da muß ich ſchon bitten, Mutter, das geht nit! Tät ſich nit ſchicken für meine Braut. Und — und ich mag's auch ſonſt nit leiden!“

„So! Und ich?! Was ſoll ich denn nachher anfangen mit den vielen Gäſten?! Der Ähndl rührt nix an, die Sanna mag nit, der Hieſel laßt mich in Stich, der Mann hat keinen Schick dazu — höchſtens, daß man ihn zum Getränk ſtellen kann — ja, ſoll denn grad' ich allein mich plagen für all die unnützen Brotfreſſer?“

„Ihr habt ja die Kellnerin und den Lenz — euren Buben,“ ſagt Gamsbacher kalt. „Spannt den ordentlich ein!“

„Ja, wenn er mir nur daheim wäre! Aber zwei Feiertage hintereinand' — da treibt's das junge Blut halt fort. Weiß Gott, wo er iſt ... ich mein, gar wieder in Tragöß drüben!“

„So. Na, hoffentlich nit auf — ſchlimmeren Wegen!“ ſagt Gamsbacher, der eine gewiſſe Verlegenheit auf Martinas Geſicht zu bemerken glaubt, warnend. „Ihr ſolltet den Lenz nit ſoviel vom Hauſe fortlaſſen, Mutter!“

„Du mein — er iſt halt jung,“ die Kreuzwirtin lacht jetzt ganz unbefangen. „Und die Roſel vom Teichwirt in Tragöß drüben hat's ihm angetan! Daſſelb' weißt ja, Peter — verliebte Leut' ſind nit zu halten!“

Dann wird ſie wieder ernſt, während die drei drüben ins alte Haus gehen.

„Aber morgen! Herrgott, was fangen wir nur an, morgen? Ob ich nit doch den Hausknecht noch auf die Moſeralm ſchicke? Er hat mir's ja verſprochen, der Hieſel, daß er das eine Mal aushilft ...!“

„Tut's nit, Kreuzwirtin,“ ſagt da die Zilli ſanft. „Er kommt ja doch nit. Wenn's ſchon gar nit anders geht, will lieber ich Euch aushelfen. Ob ich's freilich treffen werde ...?“

„Du! So ein blitzſauberes Mädel! Reißen werden ſie ſich um dich, die Herrſchaften, und jeder wird nur von dir bedient ſein wollen! Biſt wohl eine Gute, daß du das tun willſt!“ ſchreit Martina entzückt.

„Aber der Vater darf's nit wiſſen. Ich tu's ja auch nur, weil dem Hieſel ſein Kleines krank iſt und ... weil ... weil ich Euch halt zu Gefallen ſein will!“

„Ewig nit, daß ich dir's vergeſſe, Zillerl! Ja, und weißt — in die Schankſtube brauchſt nit zu gehen. Bloß die Sommergäſt', wenn du mir die übernimmſt! Mit den andern wird ſchon die Sali fertig.“

(Fortſetzung folgt.)

tiens, Deutſchlands,
vakei, der Schweiz
n. Auf der Tages-
kehrserleichterungen
Verbeſſerungen bei
en direkten Verkehr
r Tarife und Ver-
edig. Es wurde die
en Tarifes und die
italieniſch-deutſchen

ſtellte.

abgebrochen.)
Garden iſt beendet
ffentlichen Meinung,
zuſammengebrochen.
der gezahlten Löhne.
s herausgeſtellt, daß
gers auf dem Obſt-
vergleichsweiſe mehr
rnten qualifizierten

ſaal.

lſchmünzer. Wegen
hnjährige beſchäfti-
es vor einem Jahr
n Großen Schöffen-
. Er ſoll Schatz-
gebracht haben, in-
llar ſolche zu einem
Belaſtungsmaterial
Außerdem machte er
ſeiner Sphäre her-
, ſo daß ihm auf alle
n müßten. Das Ge-
d erkannte nur auf
durch die Unter-
en, ſo daß der An-

del.

ptember. Die Ver-
s zur Aufwertungs-
n heftigen Kursſturz
sanleihe wurde vor-
war anfangs wild
n die Vorbörſe noch
n allgemein ſchwach.
ungünſtig beeinflußt,
rde, daß zur Deckung
auft werden müßten.
er günſtig beeinflußt.
gsmeldung, daß von
ung der Antrag auf
iffahrtsaktien geſtellt
was. Das Geſchäft

6. September nennt
Pfund 18,74—18,83;
4,91—75,29; franz.
ſchweiz. 79,90 bis

Produktenbörſe.

ſonſt je 100 Kg.
in Rentenmark.

	26. 9.	25. 9.
Brl.	14,5-14,7	15,00
Brl.	12,8-13	13
	345-350	345-350
t	440-450	440-450
rbſ.	32-36	32-36
rbſ.	22-26	22-26
ſen	19-20	19-20
n	17-19	17-19
en	20-22	21-23
	17-18	17-17,5
aue	13-15	13-15
elbe	16-19	16-19
la	15-18	15-18
en	14,8	14,0-15
en	25-26	25,5-26
zl.	13,6-13,8	13,8-14
chn.	23-24	23-25
/70	9	9
ſl.	19	19

en (Erzeugerpreiſe)
on für den Berline
en- und Weizenſtroh
roh 0,90—1,00, desgl.
und bindfadengepr.
age. Häckſel 1,20 bis
utes Heu 3,20—3,40
0—4,50.

den Lenz — euren
pannt den ordent-

wäre! Aber zwei
das junge Blut halt
nein, gar wieder in

hlimmeren Wegen!"
legenheit auf Mar-
rnend. „Ihr ſolltet
en, Mutter!"
e Kreuzwirin lacht
el vom Teichwirt in
Dasſelb' weißt ja,
alten!"
end die drei drüben

angen wir nur an,
knecht noch auf die
ſprochen, der Hieſel,

die Zilli ſanft. „Er
nit anders geht, will
ch's freilich treffen

el! Reißen werden
jeder wird nur von
e Gute, daß du das

n. Ich tu's ja auch
iſt und . . . weil . . .
ill!"
e, Zillerl! Ja, und
nit zu gehen. Bloß
vernimmſt! Mit den

Amtlicher Teil.

Deutſchen Reiches in ſeiner früheren Größe. — Ein ähnlicher Fall, der leider tragiſcher endete, ereignete ſich kürz-

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Nr. 26
Gratis-Beilage zu den „Bramſtedter Nachrichten"
1924

Der Sonderling.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(Schluß.)

Am anderen Tage, als Doktor Juſtus wiederkam, und Roſe ihm beſeligt entgegenlächelte, da ſprach er, ſie ſcharf anblickend: „Gut, daß Sie wieder geſund ſind, Baroneß, ich kann Sie ſo mit ruhigerem Gewiſſen meinem Nachfolger überlaſſen."

„Ihrem Nachfolger?" fragte Roſe und erblaßte. Ihre Blicke hingen erſchreckt an ſeinem Antlitz.

„Ja, ich muß fort, zu dem Grafen, er bedarf meiner; ſobald das Richtfeſt vorüber iſt, werde ich Felden und das Schloß verlaſſen müſſen", ſprach er weiter und beobachtete mit klopfendem Herzen, wie Roſes Blicke ſich ſenkten, wie es um ihren Mund zuckte, und ſie ſich raſch abwandte, es ihm zu verbergen, wie ſchmerzlich bewegt ſie war.

Roſe ſprach kein Wort; ſie ſchämte ſich der Tränen, die ihr in die Augen geſtiegen waren, die er nicht ſehen durfte.

Ein liebender, zärtlicher Blick Juſtus' umfing ſie, ihre zarte Geſtalt, ihr feines Köpfchen und das liebe Geſichtchen mit den ſeelenvollen Augen. Er lächelte und freute ſich der Qual, die er ihr bereitete, um zu prüfen, ob ſie ihn liebe. Er ſah, wie ſie jetzt die Hand auf das Herz preßte, und wie ſie überwältigt von dem plötzlichen Schmerz ſich in die Ecke des Sofas warf und die Tränen nicht mehr zurückhalten konnte.

Doktor Juſtus trat näher. Er legte ſeine Hand auf ihren Scheitel und beugte ſich nieder zu ihr: „Welch böſer Anfall iſt das wieder, Roſe, Sie ſind doch noch nicht geſund!"

„Ich will es auch nicht — ich will ſterben —"

„O nein, Roſe! Glauben Sie mir, Sie werden geſund und glücklich", ſprach er zuverſichtlich in ſo bedeutungsvollem Tone, daß Roſe erbebte und ihn nicht anzuſehen vermochte. So warm und innig hatte er noch nie zu ihr geſprochen; wie glücklich ſie dieſer Ton ſeiner Stimme machte, wie prophetiſch ihr ſeine Worte erſchienen, die allein ſie ſchon mit einer nie gekannten Seligkeit erfüllten!

Ein Schwindel drohte ihr die Sinne zu rauben. Gewaltſam faßte ſie ſich, war ihrer Mutter dankbar, daß ſie gerade jetzt ins Zimmer trat und ſie erlöſte aus dieſer peinlich ſüßen Situation des Alleinſeins mit dem Manne, den ſie liebte mit aller Macht ihres warmen Herzens, und dem ſie es doch verbergen wollte.

„Wieder Tränen, Roſe, ich dachte, du wärſt jetzt ganz wohl?" forſchte erſchrocken die Baronin und ſchloß Roſe in ihre Arme.

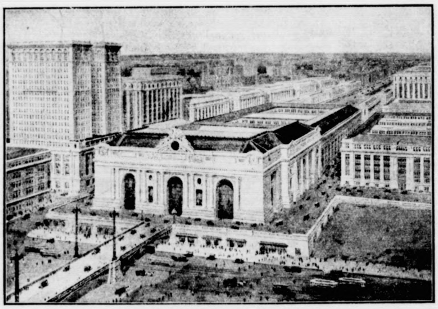
„Es war ein leichter Rückfall in das alte Herzleiden, bald wird es beſſer ſein. Roſe, ich kann Sie alſo nicht verlaſſen, wie ich es gewollt. Der Graf muß dann wohl noch etwas warten, bis ich komme", lächelte Juſtus und ſah voll Innigkeit Roſe in das erglühende Geſichtchen. Er nickte ihr zu, drückte ihre Hand bedeutungsvoll und ging mit leichten, elaſtiſchen Schritten ſo raſch hinaus, daß die Baronin ihm kopfſchüttelnd nachſah.

In Juſtus' Bruſt jubelte es wie Lerchengeſang. Es war Frühling in ihm geworden; ganz plötzlich über Nacht war er gekommen, ein neuer, wonniger Liebesfrühling voll Sonnenlicht und Pracht. Mit all ſeinem Zauber zog er ein in das Herz des gereiften Mannes, das ſo lange gelitten und gekrankt an ſeiner erſten Enttäuſchung.

Wie ganz anders war die Empfindung für Roſe als diejenige, welche er einſt für ihre Schweſter empfunden; reizte ihn deren Schönheit, ihre jungfräuliche, ſtolze Herbheit, ſo überwältigte ihn jetzt Roſes Liebe, die er nicht geſucht, die ihm entgegengebracht wurde, ohne daß er es gewollt, wie eine große, glückliche Überraſchung, auf die er nicht gehofft hatte.

Wenn er ging, würde ſie ſterben, ſagte er ſich ohne Eitelkeit, mit der Klarheit des Arztes, der richtig den Zuſtand eines Patienten erkannt. Wenn er blieb, ſie an ſein Herz zog, ihr ſagte: „Roſe, ſei mein, mein geliebtes und liebendes Weib!" würde ſie geſunden, emporblühen, gehegt und gepflegt von ſeiner Liebe. Sie war ſein, ganz ſein, das fühlte er; ihr Schickſal lag in ſeiner Hand allein, und er wollte es geſtalten zu einem ſchönen, einem beſeligenden für ſie und für ſich.

Er beneidete Günther Schönburg nicht mehr um Gertrud, die Kalte, Berechnende. Bald würde er Roſe an ſein Herz



Der größte Bahnhof der Erde: Die oberirdiſche Anſicht.

Die größte Bahnhofsanlage der Welt iſt der neue Neuyorker Zentralbahnhof, deſſen Bodenfläche allein 11,5 Hektar beträgt. Die Baukoſten des Bahnhofs, der in ſeiner Gleisanlage unterirdiſch in mehreren Stockwerken liegt, betragen mehr als 600 Millionen Mark. (Mit Text.)

---

des „Frontrings" liegt in den Händen von Ludendorff, von Graefe und Hitlers. Sie erſtrebt die Wiederherſtellung des

Paul Beßlau! Wünſch dir recht viel Glück.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 26

dem Vaterlande zu helfen. Nach dem dargelegten Plan können für die Unterſtützung nur die im begrenzten Umfange aus Inflationsſteuern eingehenden Gelder zur Verfügung geſtellt werden. Darum keine allgemeine

In der Abſtimmung nimmt das Haus mit ſehr großer Mehrheit ſämtliche Anträge des Hauptausſchuſſes und den von ihm vorgeſchlagenen Geſetzentwurf in zweiter und ſofort auch in dritter Leſung an. Dem Antrag Grzecinſki betr. die Ausführung der zur Förderung der Neubautätigkeit be-

Delegierte der Eiſenbahnverwaltungen Italiens, Deutſchlands, Oſterreichs, Jugoſlaviens, der Tſchechoſlowakei, der Schweiz und der ſkandinaviſchen Staaten teilnehmen. Auf der Tagesordnung ſteht die Vereinbarung von Verkehrserleichterungen zwiſchen Italien und Mitteleuropa, ſowie Verbeſſerungen bei

---

drücken, das zarte, edle Mädchen, das ihn erinnerte an die beſte der Frauen, die er gekannt, an die Gräfin Schönburg — ſeine Mutter.

Mit Freudigkeit wurden die Vorbereitungen zu dem Richtfeſt in Felden getroffen. Groß und Klein freute ſich darauf wie auf etwas noch nie Dageweſenes. Das ſollte ein Jubel werden ſondergleichen, meinten ſie alle, und ſchleppten eine Unmaſſe Grün aus dem Walde ins Dorf, um die Häuſer zu ſchmücken; der gräfliche Förſter hatte ihnen erlaubt, den Wald zu plündern.

Es ſah rührend aus, Felden in ſeinem Feſtgewand: die kleinen, ärmlichen Hütten in ihrem grünen Schmuck, das alte Herrenhaus mit Girlanden geziert und der großen Flagge mit dem Wappen der Feldens, die fahl und verſchoſſen ausſah, aber doch der Dorfjugend noch gewaltig imponierte. Geputzte Menſchen wogten am Feſtmorgen in der Dorfſtraße auf und nieder in erwartungsvoller Feſtſtimmung.

Lange Tafeln waren im Hofe des Herrenhauſes aufgeſtellt, und drüben vom Schloſſe kamen Wagen mit Körben, und Diener waren geſchäftig, zum Mittagsmahl alles herzurichten. Ganz Felden war zu Gaſte geladen und alle, die am Bau der Fabrik mitgewirkt. Auch Werdens und andere Gäſte aus der Nachbarſchaft kamen an und ſtiegen im alten Herrenhauſe ab, deſſen Armut heute Gertrud beſonders fühlte, und deren ſie ſich ſchämte. Sie, die Braut Graf Schönburgs, mußte die Gäſte in den Zimmern mit dem altertümlichen, lächerlich einfachen Hausrat empfangen, ſtatt in glänzenden Räumlichkeiten, wie ſich ziemte.

Sie nahm mit lächelndem Stolz die Glückwünſche entgegen. Sie wurde beneidet, das wußte ſie, und dieſer Gedanke ließ ſie ihr ſchönes Haupt noch höher erheben; mitten aus ihrer Armut hatte der begehrte, ſchöne Graf Günther, der Erbe des Grafen Schönburg, ſie erwählt um ihrer ſelbſt willen; das konnte ſie ſtolz machen.

Als Doktor Juſtus kam, flüſterte Frau von Werden ihrem Gatten zu: „Wie verändert iſt unſer Doktor, wie verjüngt, wie ſtrahlend glücklich, was mag ihm begegnet ſein?“

„Er freut ſich, daß ſein gutes Werk gelungen“, entgegnete ihr Gatte.

„Nein, das iſt es nicht allein. Er liebt, ſicher, er liebt glücklich, und wir werden bald eine zweite Verlobung erleben, aber wo iſt die Braut?“

„Dein prophetiſcher Blick wird ſie wohl bald herausfinden“, lächelte Werden ſchelmiſch, mit den Augen ſeiner Gattin zublinzelnd.

„Schmähe mir nicht meine prophetiſche Gabe,“ ſagte Frau von Werden, mit dem Finger drohend; „ich weiß es, ich habe doch recht — er iſt ſicher der Graf ſelbſt; ich kenne dieſe Augen, die ſich nicht verändert haben.“

Werden lachte ungläubig.

„Ah, und nun kenne ich auch die Braut. Sieh' dort, Roſe iſt's, unſere liebe Roſe!“

Es gehörte nun wohl kaum Prophetengabe dazu, um dies zu ergründen, denn Doktor Juſtus gab ſich durchaus keine Mühe, zu verhehlen, daß Roſe Felden ſeine Erwählte ſei. Seine Blicke, ſeine zarte Aufmerkſamkeit, ſein beſtändiges Zuſammenſein mit Roſe verrieten es, daß ein neues Menſchenpaar ſich gefunden in Liebe.

Und Roſe glühte und wandelte wie in ſeligem Traum.

Er liebte ſie! Jeder Blick ſeines Auges, jeder Ton ſeiner Stimme, jeder Druck ſeiner Hand verrieten es ihr.

Dann, als ſie allein waren im Garten, blickte er ſie forſchend an und ſagte: „Baroneß Roſe, ich habe eine ernſte Frage an Sie zu richten.“

Roſe blickte zu ihm auf, dann ſenkte ſie errötend das Köpfchen.

„Im Auftrage meines Freundes, des Grafen“, fuhr er fort.

Roſe blickte ihn wieder fragend an, und Doktor Juſtus fuhr fort: „Mein Freund, Graf Schönburg, hat von Ihrer Herzensgüte, Ihrer Menſchenliebe gehört. Er verehrt Sie innig und läßt durch mich Sie um Ihre Hand bitten.“

Es klang beklommen, mit plötzlich zitternder Stimme, und angſtvoll blickte Juſtus in Roſes Antlitz.

Alſo das war es, dachte Roſe, deshalb war er ſo verändert, deshalb ſo aufmerkſam und liebevoll, weil er der Werber war, der Vertreter des Grafen Schönburg; nicht für ſich warb er, für einen anderen, ihr fremden Mann.

Die Tränen ſtiegen ihr wieder brennend heiß in die Augen, aber ſie hob ihr Köpfchen ſtolz und ſprach mit bebenden Lippen: „Sagen Sie Graf Schönburg, daß ſein Antrag mich ehrt, aber ich muß ihn ablehnen; ich kenne den Grafen nicht und liebe ihn nicht.“

In Juſtus' Augen blitzte es freudig auf.

„Mein Freund wird unglücklich ſein. Er hatte den Gedanken an eine Ehe längſt aufgegeben; nur die Schilderung Ihres Weſens hat ihn wieder daran denken laſſen. Wollen Sie nicht überlegen, Roſe?“

Roſe! — wie ſüß, wie zärtlich es klang im Ohr des Mädchens.

Roſe ſchüttelte heftig den Kopf: „Nein, es bedarf keiner Überlegung!“

Jetzt faßte Juſtus ihre Hand, und leiſe, flüſternd, fragte er:

„Jetzt, Roſe, werbe ich für mich ſelbſt. Roſe, wollen Sie mein Weib werden? Ich kann Ihnen nicht viel bieten, ein redliches Herz, das es treu mit Ihnen meint, und meine Arbeitskraft. Wollen Sie beides, wollen Sie mich lieben, immer?“

Roſe ſchlug beide Hände vor ihr Geſichtchen; ſie zitterte, und kein Wort hätte über ihre Lippen kommen können, ſo erregt war ſie, ſo glückſelig.

Es bedurfte auch keines Wortes. Er zog ſie an ſeine Bruſt, und ſie ſchmiegte ihr Köpfchen an ſeine Schulter.

In Juſtus' Auge ſtand eine Träne des Glücks. Was er ſein Lebenlang vergebens geſucht, jetzt ward es ihm zuteil — ein Menſchenherz, das ihn liebte um ſeiner ſelbſt willen. Er drückte Roſe feſt an ſich, und dann ſagte er neckend: „Aber Graf Schönburg darfſt du doch keinen Korb geben, denke dir, er iſt ein Graf, und ich bin ein armer Doktor, überlege es dir noch einmal.“

Roſe legte ihm ihre kleine Hand auf den Mund und ſchüttelte abwehrend das Köpfchen: „Nein, nein, ſprechen Sie nicht mehr von dem Antrag des Grafen, ich bitte Sie darum!“

„Sie? Ich bitte dich darum, ſo heißt es jetzt, Roſe, meine Braut, mein Liebling!

Und nun gehen wir zu Mama, und wenn ſie mich zum Schwiegerſohn haben will, dann will ich heute unſere Verlobung proklamieren, und die Feldener ſollen ein Feſt haben, wie kein zweites wiederkommt; iſt doch heute ein Glückstag, ein großer Glückstag für mich und ganz Felden!“ plauderte Juſtus glückſtrahlend. Wie verklärt ſah er aus, wie jubelnd, und dies alles um ihretwillen. Es trieb ſie, ſeine Hand zu faſſen und ihm leiſe zuzuflüſtern: „Habe Dank für deine Liebe!“

Es klang rührend demütig in Juſtus' Ohr.

Beide ſchritten ſie nun dicht nebeneinander und ſuchten die Baronin.

Frau von Felden ſah ſie kommen; ſie bemerkte ſofort, wie verklärt beide ausſahen, und ſie erriet, was ſie von ihr wollten, als ihre Blicke ſie ſuchten. Freudig gab ſie ihren Segen zu der Verbindung Roſes mit dem Doktor, den ſie ſehr hochſchätzte, dem ſie ruhigen Herzens das Glück ihres Kindes anvertraute.

Auch Gertrud erfuhr es bald, daß Roſe mit Doktor Juſtus ſich verlobt. Ein merkwürdiges Gefühl kämpfte in ihrer Bruſt. War es Haß, war es Eiferſucht? Sie wußte es ſelbſt nicht, aber ſie dachte daran, wie ſchrecklich es für ſie ſein würde, Doktor Juſtus in Zukunft als Verwandten zu betrachten. Der Gedanke allein tröſtete ſie, daß ſie bald ſich mit Günther Schönburg vermählen würde und dann fortzog aus Felden, um ſo bald nicht wiederzukehren. Ihre ſtolze Stirn zog ſich jedoch in Falten, und finſteren Blickes murmelte ſie: „Schade, dieſer Doktor wird mir den Aufenthalt auf dem Schloſſe verleiden.“

Sie dachte an das Schloß Schönburg mit dem ſtolzen Gefühl der zukünftigen Herrin; ſie glaubte, es müſſe ganz ſo kommen, wie ſie es ſich erſehnt von der Glücksgöttin, für deren Schoßkind ſich zu halten ſie ein Recht zu haben glaubte.

Als ſie ihrem Verlobten, Günther Schönburg, die Kunde brachte von Roſes Verlobung, war ſie betroffen von dem Farbenwechſel desſelben; er erblaßte jäh, und dann wurde er rot und verlegen.

„Es iſt auch mir unangenehm, den Doktor zum Schwager zu bekommen, aber Mama und Roſe ſchwelgen in Entzücken“, ſprach Gertrud im Glauben, daß der bürgerliche Schwager ihrem Verlobten nicht willkommen ſei.

„Sie haben auch allen Grund dazu“, konnte Günther ſich nicht enthalten zu ſagen.

„Wie hoch du dieſen Doktor wieder ſchätzeſt! Eine Baroneß

Kreuzwirtshaus ſtehen die Wirtin, die Zoller Zilli und plagen für all die unnützen Brotfreſſer?“

Felden hätte ihn nicht annehmen dürfen; aber wir ſind arm, und Roſe iſt verliebt in ihren Arzt, das wußte ich ſchon lange“, entgegnete mit Bitterkeit Gertrud.

„Deine Schweſter Roſe hat Glück gehabt, Geliebte, mehr als du“, lachte Günther auf, aber es klang ſeltſam gezwungen, dies Lachen. Nun war es plötzlich aus mit allen Erbausſichten, dachte Günther Schönburg; er blieb ernſt und nachdenklich während des ganzen Feſtes.

„Wie rätſelhaft du heute biſt, Günther!“ bemerkte Gertrud, und forſchend blickte ihr Auge in das ihres Verlobten; er ſenkte ſeinen Blick, es wurde ihm unendlich ſchwer, ſein Geheimnis zu wahren. Oft an dieſem Tage ſchwebte es ihm auf der Zunge, laut hinauszurufen: „Dort iſt der Mann, den ihr heute feiert; er iſt es ſelbſt, der Graf, deſſen Wohl ihr trinkt, deſſen Loblied ihr heute alle ſingt. Mitten unter euch iſt er, den ihr fern glaubt!“ Auch Roſe hätte er es zuraunen mögen, ihr ſagen: „Du Glückskind weißt nicht einmal, welches Los dir blüht an der Seite des reichen Majoratsherrn von Schönburg, den du für einen armen Doktor hältſt, der dich nur mühſam ernähren ſoll von ſeiner armſeligen Praxis in Schönburg und Felden.“

Wie Gertrud es aufnehmen würde, wenn ſie es erfuhr, fragte ſich Günther immer wieder. Er hatte ſeinem Onkel Glück gewünſcht zu ſeiner Verlobung, und dieſer hatte ihn beiſeite gezogen und ihm eingeſchärft, kein Wort zu ſagen, das den Schleier, der über ſeiner Perſönlichkeit lag, lüften könne.

Schön und feſtlich verging der Tag den Feldenern. Ein Gottesdienſt im Freien erhob die Gemüter aller. In wohlgeſetzter Rede hielt der Pfarrer den Anweſenden vor, wie bedeutungsvoll dieſer Tag für Felden ſei, das einer neuen Zukunft entgegengehe. Den Weg der Arbeit ſolle es wandeln, und blühen und gedeihen unter dem Schutze des edlen Grafen, der ſich ſeiner Not erbarmt. Arbeit, treue, ehrliche Arbeit ſolle hinfort die Loſung ſein, wie ſie dem Menſchengeſchlecht aufgegeben von Anbeginn bis zum Ende. „Im Schweiße deines Angeſichtes ſollſt du dein Brot eſſen.“ Dieſes Gotteswort zu erwägen und treulich zu halten, ſei Felden beſtimmt, und Zufriedenheit ſei der reiche Lohn für ihre Arbeit. Die Zufriedenheit, die allein beglückt, die emporhebt über Not und Armut, ſie möge einziehen in Felden für immerdar, das war der Wunſch des Pfarrers, als er ſeine Predigt ſchloß, und die Gläubigen blickten zu ihm auf, und eine Ahnung beſchlich ſie von dem Glücke der Zufriedenen.

Feſtmahl, Tanz, Muſik, Feuerwerk folgten hintereinander, und die gaſtreichen Tafeln boten in Hülle und Fülle Erquickungen und Genüſſe, denen ſich jeder hingeben durfte, der ein Gaſt des Grafen Schönburg war.

Am höchſten brauſte der Jubel, als Doktor Juſtus' Verlobung mit Baroneß Roſe bekannt wurde.

„Roſe, liebes Kind, Sie haben ein großes Glück gewonnen,“ ſprach Frau von Werden bedeutungsvoll zu der jungen Braut und küßte ſie innig. Dann blickte ſie zu Juſtus hinüber, der mit ihrem Gatten lebhaft ſprach, und ſchüttelte ihr Haupt. „Ein Sonderling iſt er, aber ein edler, guter Menſch; ich glaube ihn zu verſtehen — er hat ſein Ziel jetzt erreicht, ein Weib gewonnen, das ihn liebt um ſeiner ſelbſt willen, und die Menſchen kennen gelernt unter ſeiner Maske“, dachte ſie, feſt überzeugt, daß Doktor Juſtus und Graf Schönburg eine Perſon ſeien. Sie war die einzige, die ihn erkannt, die ihn nicht vergeſſen hatte in den langen Jahren ſeiner Abweſenheit vom Schloſſe Schönburg; aber ſie ehrte ſein Geheimnis auch jetzt noch, und ſelbſt zu ihrer Freundin, der Baronin von Felden, ſprach ſie nichts von dem, was ſie wußte. „Er wird ſich enthüllen, wenn er die rechte Stunde gekommen glaubt.“

Schön, wie das Feſt begonnen, endete es auch.

Im Mondlicht eines hellen Herbſtabends ritten Doktor Juſtus und Günther Schönburg hinüber nach dem Schloſſe. Sie ſchwiegen beide und trennten ſich mit wenigen Worten für die Nacht.

Nur wenige Tage noch blieb Günther auf Schloß Schönburg. Sein Urlaub war abgelaufen, er kehrte zurück in die Reſidenz, ein ganz anderer als zur Zeit ſeiner Ankunft. Es war ihm, als lägen Jahrzehnte zwiſchen damals und jetzt.

Juſtus blickte ihm nach, als er Abſchied nahm, und nickte befriedigt: „Der Kern in ihm iſt ein guter, ich hoffe, doch noch Freude an ihm zu erleben, möge er glücklich werden mit ſeiner Gertrud; ich bin es mit Roſe, die ich hegen und pflegen will an meinem Herzen.“

Ein glückliches Lächeln verſchönte ſein Antlitz wunderbar.

Wenige Monate darauf fand die Vermählung Günther Schönburgs mit Gertrud Felden ſtatt. An dieſem Tage entdeckte ſich Juſtus ſeiner Braut und den Ihrigen. Roſe glaubte zu träumen, und Gertrud erblaßte tödlich. Juſtus ſah ſie an, und wenn er jemals Durſt nach Rache empfunden, ſo wurde er jetzt geſtillt, als er ſah, wie Gertruds wirrer Blick von ihm zu Günther, ihrem jungen Gemahl, hinüberglitt und ſich dann ſenkte, um eine Träne zu verbergen, die langſam und ſchwer über ihre marmorbleiche Wange floß; als er ſah, wie ihre ſchönen, weißen Zähne ſich in die ſtolzen Lippen bohrten, und ihre Bruſt heftig wogte im Kampfe der Gefühle, die ſie beſtürmten.

Sie hatte ihrem Herzen verboten, ſeiner Wahl zu folgen, ſie hatte ihn verſchmäht um äußeren Glückes willen; nun war ſie die Betrogene, und Roſe hatte den beſten Teil erwählt.

Nur ein Blick

Ein Herbſtbild von Paul Bliß. (Nachdr. verb.)

Frau Melanie ſaß auf der Veranda und ſah mit leiſer Wehmut dem Tanz der Blätter zu; die Stickerei war ihr in den Schoß gefallen, und nun blickte ſie nachdenklich in die blaue Herbſtluft und baute Luftſchlöſſer.

„Tantchen! Tantchen!“ klang es da vom Park her.

Frau Melanie fuhr aus ihren Träumen auf. „Na, was gibt's denn wieder?“ fragte ſie mit leichtem Unwillen über die Störung.

Lächelnd und mit erhobenen Händen trat Lotte, die Nichte der Witwe, näher. „Ja, weißt du denn, was ich habe? Ein Telegramm!“

„Ach, gewiß von Karl!“ rief Frau Melanie und griff danach. Mit einem Male war ſie wie umgewandelt; erregt, voll herzlicher Freude, und zitternd riß ſie das Papier auf und überflog die paar Zeilen. „Er kommt! In einer Stunde kommt er ſchon!“ jubelte ſie vor Aufregung, ſo daß Lotte ſie erſtaunt anſah.

Nun begann ein neues Leben.

Das Gaſtzimmer wurde in Ordnung gemacht; es wurde gebacken und gebraten; die beſten Weine wurden heraufgeholt, und was man an Blumen und Grün noch fand, wurde abgeſchnitten und zu Girlanden gewunden.

Mit Aufmerkſamkeit überſah Frau Melanie alles, bald war ſie hier, bald dort und hatte für alles einen offenen Blick, um den Empfang des Gaſtes ſo feſtlich als möglich zu geſtalten.

Lotte ſah ihr ſchweigend zu. So hatte ſie die Tante ja noch nie geſehen. Sie fand keine Erklärung dafür.

Endlich aber fing Minna, die alte Magd, an zu ſprechen; auch ſie hatte ſich im ſtillen über die Erregtheit der gnädigen Frau gewundert.

„Fräulein Lotte“, begann ſie, „ich glaube — aber nein, faſt möchte ich es gar nicht ſagen.“

„Na, was denn, Minna?“ fragte Lotte, indem ſie emſig an dem grünen Kranz wickelte.

„Ich glaube, Fräulein Lotte, unſere gnädige Frau wird noch einmal heiraten.“

Lotte ſah erſtaunt auf.

„Ja, ich glaube es, Fräulein,“ ſagte die alte Dienerin; „und der alte Johann hat es auch gemeint.“

„Aber wie kommen Sie nur darauf, Minna?“

„Du lieber Gott! Ich bin nun ſchon zwölf Jahre hier im Hauſe, und da weiß man nachgerade — nämlich der Herr Karl Walter, der jetzt kommen ſoll —“ Sie zögerte.

„Nun, was iſt mit ihm?“ fragte Lotte begierig.

„Der wird es wohl werden.“

„Aber Minna!“

„Wenn ich Ihnen ſage, Fräulein, der wird es; paſſen Sie auf, daß ich recht habe.“

Beide ſchwiegen, da die gnädige Frau kam und zur Eile antrieb. Dann nahm ſie Lotte mit ins Eßzimmer, wo gedeckt werden ſollte.

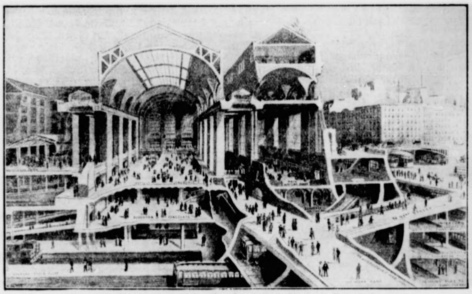
Lotte dachte immer noch an die Worte der Alten, und ſo unglaublich ihr die Neuigkeit zuerſt auch vorgekommen war, nach und nach war ſie ſchon mehr geneigt, doch daran ernſthafter zu denken, und die Aufregung der Tante ſprach auch nur noch mehr dafür, daß die alte Dienerin recht haben konnte.

Während ſie den Tiſch deckte, dachte ſie noch immer daran.

dem Vaterlande zu helfen. Nach dem dargelegten Plan können für die Unterſtützung nur die im begrenzten Umfange aus Inflationsſteuern eingehenden Gelder zur Ver-

In der Abſtimmung nimmt das Haus mit ſehr großer Mehrheit ſämtliche Anträge des Hauptausſchuſſes und den von ihm vorgeſchlagenen Geſetzentwurf in zweiter und ſo-

Delegierte der Eiſenbahnverwaltungen Italiens, Deutſchlands, Öſterreichs, Jugoſlaviens, der Tſchechoſlovakei, der Schweiz und der ſkandinaviſchen Staaten teilnehmen. Auf der Tages-



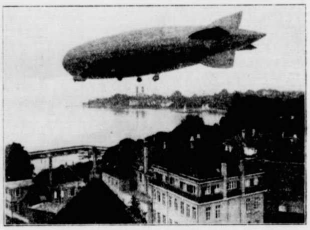
Der größte Bahnhof der Erde: Der Durchſchnitt durch die Bahnhofsanlage.

Auf unſerem Bilde ſehen wir die mehrere Stockwerke unter der Erde liegenden Gleiſe und Treppenanlagen des Bahnhofs.

Mrs. Soogra Humayon-Mirza.

(Mit Text.) [Atlantic.]

„Z. R. III“ fertig in der Halle zum Abflug.



„Z. R. III“ über Friedrichshafen.

Erſter Aufſtieg des neuen Zeppelin-Luftſchiffes „Z. R. III“ in Friedrichshafen.

Das neue für Amerika gebaute Zeppelin-Luftſchiff „Z. R. III“ iſt am 27. Auguſt unter Führung von Dr. Eckner und mit der amerikaniſchen Abnahmekommiſſion an Bord zu einem wohlgelungenen Flug von 2¼ Stunden über dem Bodenſee aufgeſtiegen. [Atlantic.]

Es fiel ihr ein, daß die Tante ſchon Tauſende geopfert hatte, um die Ausbildung des jungen Malers zu ermöglichen, daß ſie ihm die Mittel gegeben, mit denen er ſeine Kunſtreiſen zur Vollendung der Studien machen konnte, und unwillkürlich dachte ſie jetzt, daß die Tante bei alledem auch eine Abſicht gehabt haben konnte; ſie war Witwe, war reich, und lebensfroh war ſie auch noch, und er war jetzt ein berühmter Mann. Alſo unmöglich war es ja nicht, daß dieſe Freundſchaft mit

Abgabe von Eſſen aus der Feldküche, die von einem der Schüler bedient wird.

Anfahren von Brennholz für die Feldküche.

Eine Jugendſiedelung am Wörthſee unweit München: Schüler als Erbauer ihres eigenen Ferienheimes. (Mit Text.) [Keſter & Co., München.]

Sie haben das Haus inzwiſchen erreicht. Vor dem Kreuzwirtshaus ſtehen die Wirtin, die Koller Zilli und

hat keinen Schick dazu — höchſtens, daß man ihn zum Getränk ſtellen kann — ja, ſoll denn grad' ich allein mich plagen für all die unnützen Brotfreſſer?“

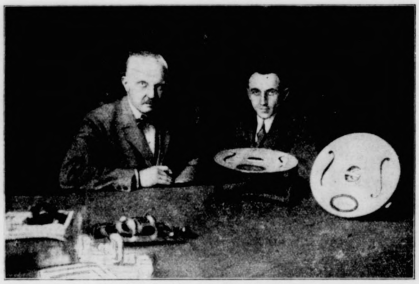
(Fortſetzung folgt.)

Dr. Wilhelm Valentiner.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Profeſſor Dr. Oskar Brefeld.
(Mit Text.) [Atlantic.]

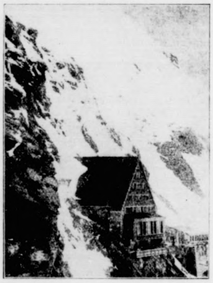
Owen Young.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Fräulein Dr. Charlotte Leubuſcher.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Der neue Tonſpiegel, ein neuer Lautſprecher.

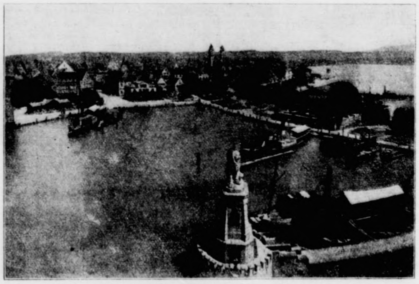
Eine leidige Klage im Rundfunk iſt noch immer der Lautſprecher. Eine neue und ſehr befriedigende Löſung der Lautſprecherfrage bietet der neue „Tonſpiegel“ von Ibach, der ſich auch in ſeinem Äußeren dem bürgerlichen Heim beſſer anpaßt als die Trichterapparate, die auch mehr für öffentliche Vorträge paſſen, da ſie in Anſchaffung und Betrieb zu teuer ſind. Die Ingenieure Fritz Wilhelm und Karl Johannes Müller haben in Zuſammenarbeit mit Karl Walter Ibach mit Erfolg den Verſuch gemacht, die Erfahrungen des Inſtrumentenbaues in den Dienſt des Rundfunks zu ſtellen. Der Apparat beſteht aus Holz, durch eine ſinnreiche Konſtruktion iſt die Telephonmembrane mit dem oberen Holzdeckel in Verbindung gebracht, wodurch eine ſtarke Reſonanzwirkung erzielt wird, die bei muſikaliſchen Darbietungen eine naturgetreue Wiedergabe ermöglicht. [Atlantic.]



Das neue Obſervatorium auf dem Jungfraujoch.

Blick auf das neue Berghaus auf dem Jungfraujoch, in dem das neue Obſervatorium untergebracht iſt.
[Atlantic.]

Der berühmte Zoologe Prof. Franz Doflein †.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Hundert Jahre Dampfſchiffahrt auf dem Bodenſee.
Der Hafen von Lindau in ſeiner jetzigen Geſtalt. (Mit Text.) [Atlantic.]

dem Vaterlande zu helfen. Nach dem dargelegten Plan können für die Unterſtützung nur die im begrenzten Um-

In der Abſtimmung nimmt das Haus mit ſehr großer Mehrheit ſämtliche Anträge des Hauptausſchuſſes und

Delegierte der Eiſenbahnverwaltungen Italiens, Deutſchlands,

---

einer Heirat enden konnte, wie die alte Minna ſo genau wiſſen wollte.

Aber zu längerem Nachdenken blieb ihr keine Zeit; denn nach wenigen Minuten kam die Tante ſchon wieder, die noch neue Arbeit für ſie hatte.

Eine Stunde ſpäter kam Karl Walter an.

Frau Melanie begrüßte ihn wie einen alten Freund und führte ihn ſtolz durch die Blumen und Laubgewinde.

„Aber meine verehrte, gnädige Frau,“ ſagte er, „Sie bereiten mir ja einen Empfang, als ſei ich ein Fürſt.“

„Ja,“ antwortete ſie lächelnd, „wir wiſſen, was wir einem ſo berühmten Künſtler ſchuldig ſind.“

Mit herzlicher Freude dankte er für alles. Dann begrüßte er die alte Minna und den Johann, und ſchließlich ſtand er vor Lotte.

„Fräulein Lotte Bergemann,“ ſtellte Frau Melanie vor, „meine Nichte, eine Waiſe, der ich die Heimat erſetzen will.“

Lotte knixte; als er ihr die Hand gab und ſie anſah, fühlte ſie, daß ſie rot wurde.

Als ſie ſpäter bei Tiſch ſaßen, war Lottes Platz dem Gaſt gegenüber. Die Tante ſaß neben ihm. Er ſprach viel von ſeinen Reiſen und Abenteuern, erklärte ſeine neuen Pläne über Bilder und Ausſtellungen und war bei beſter Laune; aber wenn er faſt immer nur zur Tante gewendet ſprach, Lotte merkte doch, daß er in jedem freien Augenblick den Blick auf ſie wandte.

Nach dem Eſſen ſprach er ſodann zum erſtenmal ausſchließlich mit ihr. Die Tante war ein paar Minuten abgerufen, und ſo waren ſie beide allein. Er ſprach von gleichgültigen Dingen; aber unausgeſetzt ſah er ſie dabei an und ſo tief und prüfend, als wolle er im Grunde ihrer Seele leſen.

Zuerſt war ſie befangen und verlegen; ſchließlich aber wurde ſie tapfer und antwortete frei und offen mit Scherz und Humor, und endlich hielt ſie auch ſeinen Blick aus, und nach fünf Minuten fühlten beide, daß ſie gute Freunde werden würden.

Und ſo kam's auch. Nach acht Tagen waren ſie bereits ſo bekannt, als ſeien ſie die älteſten Freunde. Er begleitete ſie auf ihren Spaziergängen, dann wieder führte er ſie in ſein Atelier, das Frau Melanie ihm eingerichtet hatte; dort erklärte er ihr die Ideen zu ſeinen Bildern, oder er ſprach mit ihr über andere Kunſtwerke der Neuzeit.

Frau Melanie merkte bald, daß Karl ſich für den jungen Blondkopf intereſſierte. Dabei aber fand ſie nichts, das ihr gefährlich ſchien; denn ſeine größte Aufmerkſamkeit galt doch nur ihr — ſie war die erſte, zu der er kam, wenn er Rat brauchte, ſie war es, die er in allen Dingen als Vertraute wählte; ihr allein galt ſein größtes Intereſſe; das, was er für Lotte empfand, war Höflichkeit und Freundſchaft, weiter nichts. Damit tröſtete ſie ſich. Und dieſer Troſt war ihr alles. Denn darüber war ſie ſich nun längſt klar, daß ſie dieſen Mann liebte und daß ſie nur darauf wartete, bis er kommen und ſie zur Frau begehren würde. Das war das Ziel all ihrer Wünſche.

Der September ging zu Ende. Das Weinlaub wurde gelb und braunrot; die Nächte waren kühl, und endlich begann die Regenzeit.

Frau Melanie gab ihren erſten Ball. Ein Feſt zu Ehren des berühmten Malers, ihres lieben Gaſtes. Glänzendes Leben flutete durch die lichterhellten Räume des Hauſes. Eine große Geſellſchaft vornehmer Leute war erſchienen.

Lächelnd machte die Herrin die Runde, ihre Gäſte zu grüßen; ſie trug eine prachtglänzende Robe, und in dem reichen Schmuck ſah ſie jugendlich und begehrenswert aus. Ihr Begleiter war natürlich Karl Walter, an deſſen Arm ſie ging, allenthalben grüßend und ſcherzend; ſie war überglücklich; denn ſie fühlte, daß bald die Entſcheidung da ſein werde.

Als ſie in den Wintergarten traten, bemerkte der Maler ſeine Lotte, die hinter einer Palme ſtand, und als er ſah, wie die Kleine ängſtlich auf ihn ſchaute, da nickte er ihr zu — mit einem Blick nur; in dieſem einen Blick aber lag ſo viel Hoffnung und ſo viele Verſprechungen, daß Lotte beruhigt aufatmete und voll inniger Dankbarkeit nur ſtumm nickte. Und dieſen einen Blick fing auch Frau Melanie auf.

Ein Schauer durchrieſelte ſie.

Ahnungslos, verliebt und blind war ſie umhergegangen — dieſer eine Blick rief ſie voll Schreck ins Leben.

Ein Zorn wollte auflodern — aber nein — ſofort hatte ſie ſich gefaßt — zu dem Verluſt jetzt nicht auch noch die Blamage — nur das nicht!

Lächelnd machte ſie ihren Rundgang weiter. Niemand ahnte, was in ihr zerbrochen und geſtorben war; ein ſieghaftes Lächeln zwang ſie aufs Geſicht, bis die Runde gemacht war.

Und ſpäter dann, als der Maler mit Lotte Arm in Arm zu ihr hintrat, da fügte ſie lächelnd die Hände der beiden ineinander.

Jugend zur Jugend.

Sie atmete leichter; ſie hatte ſich ſelbſt beſiegt.

Nur dann, als Lotte ſie in übergroßem Glück umarmte und küßte, da lohte wieder der helle Zorn in ihr auf — aber kaum einen Moment nur; denn ſchon ſiegte die ruhige Kraft der reifen Frau, die ſich wohl irren kann, die ſich aber keine Blöße gibt. Viel ſpäter erſt, als ſie ganz allein in der herbſtlichen Laube ſaß, da erſt rannen ihr die hellen Tränen des Abſchieds von dem Glück der Jugend.

Auf die Probe geſtellt.

Von C. Düſterhoff. (Nachdruck verboten.)

Der wohlbekannte Millionär Signor Bellar ſtand im Begriff, ſeinen Sohn und Erben zur Vollendung ſeiner Erziehung auf eine Weltreiſe zu ſchicken. Die Gefahren aber, denen ihr einziges Kind bei dieſer Gelegenheit ausgeſetzt ſein ſollte, verurſachten der Mutter des Jünglings unbeſchreibliche Sorge, und ſie ruhte nicht eher, als bis ihr Gatte ihr Vollmacht gab, ihm einen in jeder Hinſicht geeigneten Reiſebegleiter auszuſuchen. Sie inſerierte nun in den Zeitungen nach einem ſolchen und wählte aus den zahlreichen Bewerbern drei aus, deren Familie, Bildungsgang, Referenzen und angegebene Charaktereigenſchaften ihr am meiſten Zutrauen einflößten. Die drei jungen Herren wurden von ihr an einem und demſelben Tage nebſt einigen anderen Gäſten zu Tiſch geladen, damit ſie bei dieſer Gelegenheit und nach perſönlicher Bekanntſchaft die endgültige Entſcheidung treffen könne.

Das Eſſen in dem Millionärshauſe war vorzüglich und die Geſellſchaft angenehm angeregt, da die Familie Bellar von bezaubernder Liebenswürdigkeit war.

Die drei jungen Kandidaten ſchwammen in einem Meere wonniger Erwartung. Daß ſie Konkurrenten waren, wußte keiner vom andern.

Ihre gehobene Stimmung ſollte jedoch bald ein Ende mit Schrecken erreichen.

Als die Geſellſchaft ſich beim Nachtiſch unter Lachen und Scherzen an prächtig ſchmeckender Eiscreme gütlich getan hatte, erhob ſich auf einmal die Frau vom Hauſe, ſank in ſüdländiſcher Beweglichkeit vor ihrem Gatten in die Knie und ſagte, indem ſie leidenſchaftlich die Hände rang:

„Ich Elende! Der große Schmerz um die Trennung von meinem Sohne hat mir den Verſtand geraubt, ich habe die Eiscreme vergiftet — wir ſind alleſamt des Todes!“

Die Wirkung dieſer Worte war eine überraſchende. Die wenigen Gäſte gebärdeten ſich wie wahnſinnig, der Hausherr ſchalt und tobte, der jugendliche Millionärsſohn fuhr entſetzt in die Höhe und ſagte nur vorwurfsvoll: „O Mutter, warum haſt du das getan?“

Sie aber ſtand aufgerichtet und regungslos da und betrachtete nur mit geſpannter Aufmerkſamkeit das Verhalten der drei jungen Herren, die willens geweſen waren, ihrem Sohne als Begleiter zu dienen.

Der eine von ihnen ſchrie laut und jammerte um ſein vorzeitig abgeſchnittenes Leben. Der zweite war förmlich verſteinert. Er konnte kein Glied bewegen, ſaß wie angenagelt ſteif auf ſeinem Stuhle und blickte ſtarr ins Blaue, als ſähe er von dort den Senſenmann auf ſich zuſchreiten. Der dritte dagegen ſprang auf, rannte nach der Tür und rief nur kurz entſchloſſen: „Es gibt für jedes Gift ein Gegengift, ich hole einen Arzt zur Hilfe!“

Da trat ihm Signora Bellar in den Weg und hielt ihn zurück.

„Sparen Sie ſich die Mühe, junger Mann,“ ſagte ſie gütig, „ich habe die Vergiftungsgeſchichte nur erfunden, um Sie auf die Probe zu ſtellen. Ich ſehe, Sie ſind der einzige von den Bewerbern, der im Augenblick der drohendſten Gefahr Geiſtesgegenwart beſitzt. Sie ſollen meinen Sohn auf ſeiner Reiſe begleiten.“

Zum Schluſſe ſei nur noch erwähnt, daß der Hausherr und die Gäſte eingeweiht waren und ihre Rolle bei der Szene gut geſpielt hatten.

Sie haben das Haus inzwiſchen erreicht. Vor dem **Kreuzwirtshaus ſtehen die Wirtin,** die Koller Zilli und

hat keinen Schick dazu — höchſtens, daß man ihn zum Getränk ſtellen kann — ja, ſoll denn grad' ich allein mich plagen für all die unnützen Brotfreſſer?“

(Fortſetzung folgt.)

Die größte Höhle Deutſchlands am Südharz.

Von Hans Runge. (Nachdruck verboten.)

Das ausgedehnteſte Höhlengebilde Deutſchlands iſt die Heimkehle, die ſich im „alten Stolberg,“ einem Vorgebirge des Südharzes, befindet. Schon den alten Deutſchen war die etwa 2000 Meter lange, größtenteils aus Gipsgeſtein beſtehende Höhle unter dem Namen Heymelnkellen bekannt. — Fabrikant Theodor Winrich aus Halle, dem das großartige Naturwunder ſchon in früher Jugend bekannt war, erſchloß im Jahre 1920, zuſammen mit einigen Harzbewohnern, einzelne Höhlenteile und machte nach mühſeligen Freilegungs- und Aufräumungsarbeiten faſt das geſamte prächtige Naturdenkmal allmählich der Öffentlichkeit zugänglich.

Großartige an bezaubernder Schönheit ihresgleichen ſuchende Dome, Grotten, Hallen und wilde, romantiſche Felſengebilde wechſeln mit Seen, deren zwölf in der Rieſenhöhle vorhanden ſind, ab. — An einzelnen Stellen treten vor das Auge des Beſchauers kleine Alpenlandſchaften, ſo am Tyra-See, in deſſen Nähe von einer zerklüfteten Felſendecke Tropfwaſſer als „ewiger Regen“ herabrieſelt.

An der Gangſeite der Heimkehle hängen vereinzelt klingende Klippen, die beim Anſchlagen einen Ton hören laſſen, der an den Klang einer Kuhglocke erinnert.

Am ſehenswerteſten iſt neben dem Tyra-See und den „Alpenlandſchaften“ der ſogenannte „Große Dom.“ In herrlicher Rundung erhebt ſich hier eine Kuppel bis zu einer Höhe von 30 Metern. Der Durchmeſſer beträgt 65 Meter. Hier wird der Beſchauer durch die wunderbare, einzigartige Raumwirkung gefeſſelt.

Die Höhlentemperatur beträgt im Durchſchnitt ſechs Celſiusgrade Wärme und iſt nur geringen Schwankungen unterworfen.

An lebenden Tieren beherbergt die Höhle Molche und den ſchwarzen, gelbgeſtreiften, im Harzgebirge häufigen Feuerſalamander. Auch Fledermäuſe flattern vereinzelt um die zerklüfteten Gipsfelſen.

Die elektriſche Beleuchtung der einzelnen Höhlenteile wirkt höchſt ſtimmungsvoll; ſo erſtrahlt die ſogenannte „Harzynia-Halle,“ die als „Empfangsraum“ hergerichtet iſt, im märchenhaften Morgenrot einer aufgehenden Sonne.

Es ſei noch angeführt, daß auch reiche vorgeſchichtliche Funde in der Höhle gemacht wurden, die unſere Forſcher und Wiſſenſchaftler intereſſieren dürften. —

Den Beſucher, der nach Verlaſſen der Heimkehle wieder ins Freie tritt, grüßen die ſanften, lieblichen Gebirgsketten des Südharzes. Im Norden ragt der Vater Brocken empor und ſüdwärts ſchweift das Auge über die ſonnige, goldene Aue hinweg bis zum Kyffhäuſer.

Unſere Bilder.

Der größte Bahnhof der Erde. Mit der Eröffnung des Neuyorker Zentralbahnhofes iſt der größte Bahnhof der Welt in Betrieb genommen worden. Er gilt aber auch als einer der bequemſten Bahnhöfe der Welt, weil es ſeine beſonderen Merkmale ſind, daß er keine Treppen, ſondern nur ſchiefe Ebenen hat, und daß der Ortsverkehr und der Fernverkehr ſich in verſchiedenen Geſchoſſen befinden. In 10jähriger ununterbrochener Arbeit wurde das gigantiſche Werk fertiggeſtellt. Die ganzen Gleis- und Bahnhofsanlagen befinden ſich unterirdiſch, ſo daß oben ſich nur die Wartehallen und Eingänge befinden. Natürlich iſt der Zugbetrieb elektriſch. Die Bahnhofsanlage umfaßt zirka $11^1/_2$ Hektar, und in drei Stockwerken ſind zirka 60 Geleiſe untergebracht. Das Intereſſanteſte an dieſem Gebäude iſt, daß man von den gewaltigen Anlagen nur das kleine Gebäude für den Eingang ſieht, während rechts und links ſich Wolkenkratzer und andere amerikaniſche Bauten erheben, unter denen ſich der Bahnhofsbetrieb unterirdiſch vollzieht. Dadurch wurde eine doppelte Ausnützung des Bodens, welcher in Neuyork ſo teuer iſt, erzielt. Die unterirdiſchen Bahnhoftunnels wurden durch ſtarke Eiſen- und Betonbauten ſo montiert, daß die Decken bequem die gewaltigen Rieſenbauten der Wolkenkratzer tragen können. Dieſe Gebäude über den Eiſenbahntunnels gehören meiſt der Eiſenbahngeſellſchaft, dienen zum Teil den Verwaltungszwecken, und zum größten Teil ſind es Bureauhäuſer, die durch die Nähe des Bahnhofes vermietet werden können. Die Koſten dieſes gewaltigen Baues betragen mehr als 600 Millionen Mark, aber in Anbetracht der guten Ausnützung des Grund und Bodens und der ſchnellen Vermietung der nahe an den Bahnhöfen gelegenen Bureauhäuſern und nicht zuletzt von dem gewaltigen Eiſenbahnverkehr in Neuyork verzinſen ſich die Unkoſten gut, und viele Millionen werden an Grundſtückswerten gewonnen. Wo ſonſt Rauch und Ruß bei einem alten Bahnhof die Luft verpeſten, da merkt kein Menſch etwas von einem Bahnhofbetrieb. Das niedrige, gegen die anderen Koloſſe unſcheinbare Bahnhofsgebäude umſäumen freundliche Häuſer, das in ſeinen unterirdiſchen Anlagen einen ungeahnten und gewaltigen Verkehr beherbergt. Zu Hunderten und Tauſenden ſtrömen die Menſchen in die vielen Eingangstore des Bahnhofes ein und aus, Hunderte von Automobilen bringen ungezählte Scharen von Menſchen, die befördert ſein wollen. Wie geſagt, es iſt ein wunderlicher Anblick, dieſes immerhin kleine Gebäude zu ſehen, in das andauernd ſolche Menſchenmengen aus- und einſtrömen, wenn man nicht weiß, wie dieſe im Innern des Gebäudes den Weg finden. Mehrere hundert Züge verkehren täglich in dieſem unterirdiſchen Bahnhof, der als glänzendes Vorbild dafür dienen kann, wie man eine Anlage von ſo gewaltiger Ausdehnung inmitten der Stadt erbauen kann, und das ſonſt den Bahnhöfen anhaftende Hindernis für die betreffenden Stadtteile radikal beſeitigt. Der Bahnhof ſollte bereits 1912 fertig ſein, iſt aber jetzt noch nicht ganz fertig zu nennen. Auch zur Bequemlichkeit der Reiſenden ſind in den oberen Stockwerken alle modernen Einrichtungen getroffen, die die Bequemlichkeit verlangt. Großartig gelegene Reſtaurationsräume, Leſe- und Schreibzimmer, Umkleidezimmer und Badeeinrichtungen ſind vorhanden. Die Ankunfts- und Abfahrtsſeite iſt getrennt. Die Gepäckhalle liegt quer über der ganzen Breite des Bahnhofsgebäudes, die ſowohl die Ankunfts- und Abfahrtshalle beherrſcht. Nicht weniger als 1000 Tonnen Stahl und 15000000 Ziegel mit einem Geſamtgewicht von 50000 Tonnen ſind in dieſem Rieſenbau enthalten.

Eine indiſche Frauenrechtlerin in Berlin. Mrs. Soogra Umajon Humayon-Mirz, eine bekannte Vertreterin der Muslim-Frauenbewegung in Indien und Herausgeberin einer Frauenrechtleriſchen Zeitung in Haiderabad, hält ſich z. Zt. in Berlin auf und wird in einer Verſammlung der iſlamiſchen Gemeinde in Berlin über „Die indiſche muslimiſche Frau und die europäiſche Bildung“ ſprechen.

Eine Jugendſiedlung am Wörthſee unweit München. Die Jugendſiedlung Bayern will durch die Großſtadtjugend ſelbſt ein Landheim errichten laſſen; denn es kommt derſelben ebenſo auf die praktiſche Ertüchtigung, wie die körperliche Kräftigung ihrer Jungens an. Eine gleich zu Anfang des Aufenthaltes am Wörthſee abgehaltene allgemeine ärztliche Unterſuchung der Schüler ließ wieder ganz beſonders klar die Notwendigkeit ihrer Erholung in friſcher freier Luft und der körperlichen Arbeit ans Licht treten. Die ärztliche Unterſuchung ergab, daß nicht weniger als 75 Proz. aller Teilnehmer unter den Folgen einer ſchlechten Kriegsernährung und den Nöten einer ſchweren Zeit in ihrer körperlichen Konſtitution zu leiden hatten. Bei den meiſten waren Unterernährtheit und Herzſchwäche traurige Wahrheit, aber immer wieder durfte man ſich freuen, als beſtes Rezept des Arztes gute Ernährung, geſunde Bewegung in freier Luft und vernünftige körperliche Arbeit angegeben zu hören. So muß die Jugendſiedlung den Kampf gegen die Nöte unſerer Zeit aufnehmen, die nicht zum wenigſten unſerem Mittelſtand fühlbar geworden ſind und noch von Tag zu Tag fühlbar werden. Freilich, ein ſtiller Kampf iſt es, ein unmerklich leiſes Ringen, das hier zu einem friedlichen und fröhlichen Idyll einer Jugendgemeinſchaft wird. Und tatſächlich iſt's auch ein idylliſches Leben, das die Buben, hier draußen fern von Lärm, Staub und Enge der Großſtadt führen dürfen. Dort, wo der Weg von Steinebach nach Etterſchlag führt, liegt in lieblicher Abgeſchloſſenheit eine Wieſe, die rings umſtanden von hohem Walde, nur nach Süden einen beſchränkten Ausblick auf das Gebirge und die Ufer des Wörthſee bietet. Hart am Waldrande ſtehen die beiden geräumigen Zelte, die die Militärverwaltung zur Verfügung ſtellte, von denen das eine als Wohn-, das andere als Materialzelt verwendet wird. Eine angebaute Feldküche, die den Wohnplatz abſchließt, ſorgt für reichliche, kräftige und ſchmackhafte Koſt der Gemeinſchaft. Die Aufgaben der Führer, einesteils den Jungen den Aufenthalt fröhlich, anregend und angenehm zu machen, andererſeits aber auch die Arbeiten nicht zu vernachläſſigen, werden in einwandfreier Weiſe gelöſt. Der maßvolle und kluge Wechſel von Arbeit, Spiel und Ruhe beugt ſowohl einer gefährlichen Überanſtregung als auch der ermüdenden Eintönigkeit vor. Die Arbeit wird je nach Kraft und Fähigkeit verteilt, in kleinen Zeitſpannen ausgeübt und abgelöſt von Spiel, Schwimmen, Segeln u. a. Sport, ſowie auch von abſoluter Ruhe. Alles vollzieht ſich beſonnen und ruhig im Rahmen der Gemeinſchaft, die eingeteilt in Gruppen, unter ſtändiger Aufſicht und Überwachung der drei Führer ſteht.

Der Berliner Kunſtgelehrte Dr. Wilhelm Valentiner nach Amerika berufen. Zum Direktor des ſtädtiſchen Muſeums in Detroit (Vereinigte Staaten), iſt Dr. Wilhelm Valentiner, der bekannte Berliner Kunſtgelehrte, berufen worden. Valentiner, der vor dem Kriege Direktor der Gemäldegalerie am Neuyorker Metropolitan-Muſeum war, gehört zu den beſten deutſchen Kennern alter Gemälde und iſt in den letzten Jahren mehrfach in Amerika geweſen, um den monumentalen Katalog der berühmten Sammlung Wiedener in Philadelphia zu ſchaffen.

Zum 85. Gebrutstag des Altmeiſters der Mykologie. Der als Botaniker und beſonders als Pilzforſcher berühmte Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Oskar Brefeld feierte ſeinen 85. Geburtstag. Brefeld iſt als Begründer des natürlichen Syſtems der Pilze anzuſehen. Trotz ſeines hohen Alters iſt er noch von geiſtiger und körperlicher Friſche.

dem Vaterlande zu helfen. Nach dem dargelegten Plan können für die Unterſtützung nur die im begrenzten Um-

In der Abſtimmung nimmt das Haus mit ſehr großer Mehrheit ſämtliche Anträge des Hauptausſchuſſes und

Delegierte der Eiſenbahnverwaltungen Italiens, Deutſchlands, Öſterreichs, Jugoſlaviens, der Tſchechoſlovakei, der Schweiz

---

Owen Young, zum Generalagenten für die Reparationszahlungen ernannt. Der zweite Delegierte Amerikas im Dawes-Komitee, Owen Young, wurde zum Generalagenten für die Reparationszahlungen ernannt.

Ein Lehrauftrag für Fräulein Dr. Leubuſcher. Der Privatdozentin für Staatswiſſenſchaften an der Berliner Univerſität, Dr. Charlotte Leubuſcher, iſt ein Lehrauftrag für ausländiſche Sozialpolitik unter beſonderer Rückſichtnahme auf England und Rußland erteilt worden. Die aus Jena ſtammende Nationalökonomin promovierte in Berlin, wo ihre Lehrer Herkner, Bernhardt und Sering waren.

Der berühmte Zoologe Prof. Franz Doflein geſtorben. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Franz Doflein, Profeſſor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Breslauer Univerſität, iſt im 51. Lebensjahr geſtorben. Der hervorragende Forſcher gilt als eine Autorität auf dem Gebiete der Protozoenkunde. Von 1912 bis 1918 lehrte er als Nachfolger Auguſt Weißmanns in Freiburg i. B., wo er Direktor des Zoologiſchen Inſtitutes war.

Hundert Jahre Dampfſchiffahrt auf dem Bodenſee. Am Bodenſee rüſtet man ſich, den hundertſten Jahrestag der Eröffnung der Dampfſchiffahrt feſtlich zu begehen. Es war im Spätherbſt vor hundert Jahren, als das erſte Dampfſchiff den Bodenſee überquerte, wobei jenes Schiff, das den Namen „Wilhelm“ führte, den nächſten Weg über den See nahm, der von Friedrichshafen nach Romanshorn geht.

◆

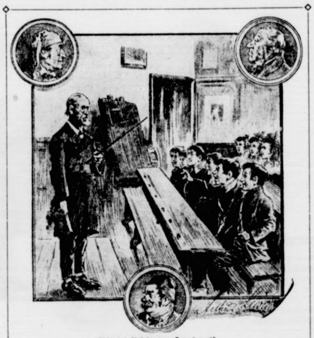
Zeitvertreib.

Rechenkunſtſtück (Unterhaltungsſpiel). Man läßt ſich von einer Perſon eine 4ſtellige Zahl auf ein Stück Papier ſchreiben, die Perſon ſchreibt angenommen 2746. Von dieſer Zahl ſubtrahieren Sie ſchnell im Kopfe 2 Einer, bleibt 2744; die 2 E nerſetzen Sie jetzt vor die geſamte Zahl = 22744. Sie behaupten jetzt einfach, Sie würden jetzt auf einen beiſeitezulegenden Zettel eine Zahl ſchreiben, die mit dem Reſultat des jetzt zu berechnenden Exempels übereinſtimme. Daraufhin bitten Sie eine 2. Perſon, ebenfalls eine 4ſtellige Zahl unter die der 1. Perſon zu ſetzen, die 2. Perſon ſchreibt 3804. Nun aber bitten Sie, unter die Ziffer der Perſon 2 auch eine ſetzen zu dürfen, und das iſt die Hauptſache. Sie ergänzen einfach alle Ziffern auf 9, ſiehe Beiſpiel. Dann laſſen Sie eine 3. Perſon unter die von Ihnen geſchriebene Zahl wieder eine 4ſtellige Zahl ſetzen, meinetwegen 6732. Sie wiederholen das vorige Manöver und addieren die 5 Zahlen, gibt Sa. 22744. Nun laſſen Sie den weggelegten Zettel holen, und ſiehe da, darauf ſteht dieſelbe Summe.

22744

Weggelegter Zettel.

1. Perſon	2746
2. Perſon	3804
Vorführ.	6195
3. Perſon	6732
Vorführ.	3267
Summa	22744



Wieviel Reiche der Seppl weiß.

Lehrer, zu den verſammelten Schülern: „Merkt wohl auf, ich werde euch heute aus der Naturgeſchichte prüfen. Sag mir aber gleich, Seppl, wieviel haben wir Reiche in der Natur?“
Seppl: „Wir haben in unſerer Natur da draußen drei Reiche!“
Lehrer: „Ganz recht, wie heißen ſie?“
Seppl: „Der Bäck', der Müller und der Wirt!“

Allerlei.

Von deutſchen Auſtern. Unſere deutſchen Auſternbänke liegen zwiſchen dem Feſtland Schleswig-Holſteins und den Inſeln Föhr, Sylt und Amrum. Die Anfänge der heimiſchen Auſternfiſcherei werden in das 11. Jahrhundert zurückgeführt und als erſter Züchter des Leckerbiſſens gilt der König Knut von Dänemark, der ums Jahr 1040 hier die erſten Auſternbänke eingerichtet haben ſoll. König Knut ſoll ſich englicher Auſtern zur Züchtung bedient haben. Heute werden von der preußiſchen Auſternfiſcherei G. m. b. H. faſt 60 Auſternbänke unterhalten, die eine Fläche von faſt 900 preußiſchen Morgen bedecken. — Große Sortierhäuſer und Klärbaſſins ſind vorhanden und eine Schmalſpurbahn dient zur Fortſchaffung der verpackten Auſtern und zur Heranführung von Materialien aller Art. Der Fang geſchieht mit einer Art eiſerner Rechen, an denen ſtarke Lederbeutel befeſtigt ſind. Die kleinen Fahrzeuge der Geſellſchaft ziehen bei ſeichtem Waſſer über die Bänke hin. Eingeübte Mannſchaft reißt dann mit den Rechen die Nordſeeauſtern los. Der Fang wandert ſofort in die Sortierhäuſer. Die ganz kleinen, unreifen Auſtern, die für den menſchlichen Genuß noch nicht tauglich ſind, werden alsbald wieder den Bänken zugeführt. H. R.

Eine alte Wahrheit. „Papa, haſt du die Mama lange gekannt, eh du ſie geheiratet haſt?“ — „Nein, mein Junge, ich habe ſie erſt lange nach der Hochzeit kennen gelernt.“

◆

Gemeinnütziges.

Lehm zum Verſtreichen von Riſſen in Kachelöfen erhält größere Bindefähigkeit und Dauerhaftigkeit, wenn er mit etwas Borax vermiſcht wird.

Bei den im September geernteten Kartoffeln kommt es viel mehr darauf an, ſie vor Fäulnis als vor dem Erfrieren zu ſchützen. Man laſſe deshalb die Mieten ſo lange wie möglich offen.

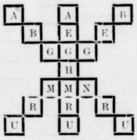
Neugepflanzte Obſtbäume ſind ſofort nach der Pflanzung zurückzuſchneiden. Man kürzt die Zweige ein Drittel ihrer Länge, und achtet vor allem darauf, daß das letzte ſtehenbleibende Auge immer nach außen gerichtet iſt. Über dieſem Auge läßt man noch einen 10 bis 15 Zentimeter langen augenloſen Zapfen ſtehen, an dem der neuerſcheinende Trieb, ſolange er noch krautartig iſt, angeheftet wird.

Eisbeutel ſchaden, wenn ſie zu lange auf der bloßen Haut liegen. Man erkennt das daran, daß die Haut an dieſen Stellen weiß oder gar blau wird.

Fiſchſalat. Entgrätete Fiſchreſte werden zerpflückt. In einer Taſſe miſcht man Öl, Eſſig, Salz, Pfeffer, Senf, geriebene Zwiebel und feingeſchnittenen Schnittlauch. Man mengt die gut verrührte Tunke unter die Fiſchſtückchen. Der Salat, der durch Stehen an Geſchmack gewinnt, wird mit grünem Salat verziert und zu Bratkartoffeln gereicht.

◆

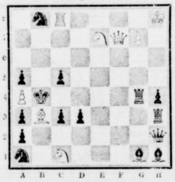
Homogramm.



Nach Ordnen der Buchſtaben gibt die mittlere Senkrechte (von oben nach unten) eine bayr. Stadt, die linke Diagonale eine norddeutſche Stadt und die rechte Diagonale eine fränk. Stadt.
Julius Falck.

Schachaufgabe Nr. 7.

Von W. Maßmann in Kiel.



Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Kh8; Df7; Te8; Lb3; Se1, e7; Ba4, g7. (8).

Schwarz:
Kh4; Dh2; Tg4, h3; Lg1, h1; Sa1, b8; Ba2, a3, a5, c3, c5, d3, h4. (15).

Die ſchwarze Übermacht in dieſer Aufgabe iſt ſehr beträchtlich; die Löſung beruht auf einer ſehr ſchönen vielfachen Verſtellungsidee.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 5:

1. Dh2—h1 Kf1×f2
2. Sg1—e2 Kf2×e2
3. Dh1—e1 ‡
2. . . . . f3×e2
3. Ld2—e1 ‡

Löſerliſte: Otto Strack, Baden-Baden zu Nr. 1, 2 und 3. Carl Graap in Gries cim, Franz Weiß in Kolbingen und Wilh. Marquardt in Fellbach zu Nr. 3 und 4.

Quadratlöſung.

G	R	E	I	Z
R	I	N	D	E
E	N	K	E	L
I	D	E	A	L
Z	E	L	L	E

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Seide, Seife.

Des Anagramms: Natur, Turan.

Des Bilderrätſels: Die Schraffierungen Schwarz, Weiß und Punktiert zeigen die Reihenfolge der Buchſtaben an; der Text lautet: Heldenblut hat rechten Mut. Des Rätſels: Brei, Bier. Der Scharade: Schildbürger.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Fünfzehntes Kapitel.

— Sie haben das Haus inzwiſchen erreicht. Vor dem Kreuzwirtshaus ſtehen die Wirtin, die Zoller Zilli und

hat keinen Schick dazu — höchſtens, daß man ihn zum Getränk ſtellen kann — ja, ſoll denn grad' ich allein mich plagen für all die unnützen Brotfreſſer?“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Schulſache. Schulentlaſſungen.

Der Landrat macht bekannt unterm 19. 6. 1924:

Wir erinnern die Herren Schulleiter an die rechtzeitige Einreichung der Liſten der zur Entlaſſung kommenden Kinder. Geſuche um vorzeitige Schulentlaſſung ſind von den Schulleitern unter Beifügung eines Zeugniſſes und eines Gutachtens über die von den Eltern vorgebrachten Gründe dem Schulviſitatorium einzureichen. Die Beſtimmungen hierüber ſind im Amtl. Schulblatt von 1919, Seite 200 ff, abgedruckt.

Vf. d. M. d. J. n. 29. 8. 1924 — I e 570 — über die Anerkennung der unehelichen Vaterſchaft.

Der Landrat macht bekannt unterm 10. 9. 1924:

Die Vf. v. 20. 10. 1922 — I e 371 2 (MBliV. S. 1055) hat in Standesamtskreiſen zu Zweifeln und Mißdeutungen Anlaß gegeben. Ich ſetze deshalb folgendes an ihre Stelle:

1. Die Anerkennung der Vaterſchaft (§ 25 P. St. G.) iſt lediglich eine rechtsgeſchäftliche Erklärung, deren rechtliche Tragweite verſchieden, nämlich davon abhängig iſt, ob der Erklärende ein Deutſcher iſt oder welchem Staate er ſonſt angehört. Die Anerkennung iſt aber durchweg geeignet, das Wohl des Kindes zu fördern. Die Beurkundung iſt deshalb vom Standesbeamten, ſeine Zuſtändigkeit vorausgeſetzt, nicht abzulehnen oder zu verzögern, insbeſondere auch nicht deshalb, weil der Anerkennende Ausländer iſt. Ueber die Art der Beurkundung ſagen die mit Geſetzeskraft ausgeſtatteten Ausführungsvorſchrifen v. 25. 3. 1899 (RGBl. S. 225) in den §§ 14 bis 16: Erkennt bei der Anzeige der Geburt eines unehelichen Kindes der Anzeigende od. ein mit dem Anzeigenden Erſchienenen ſeine Vaterſchaft vor dem Standesbeamten an, ſo hat dieſer die Anerkennung in der über den Geburtsfall vorgenommenen Eintragung zu beurkunden. Erfolgt die Anerkennung vor dem Standesbeamten nach der Anzeige der Geburt, ſo hat er ſie am Rande der über den Geburtsfall vorgenommenen Eintragung zu beurkunden. Wird vor dem Standesbeamten nach der Anzeige der Geburt oder bei der Eheſchließung die Vaterſchaft mit dem Verlangen anerkannt, darüber eine beſondere Urkunde zu errichten, ſo iſt dem Folge zu geben und die Beurkundung in der Geburtseintragung oder in der Heiratseintragung unterbleibt; dann bleibt es den Beteiligten überlaſſen, einen Randvermerk nach § 26 zu beantragen.

Wie weit die Tatſache, daß ausländiſches Recht in Frage kommt, Anlaß gibt, die Anerkennungserklärung dem Standesregiſter ſelbſt fern zu halten und ein „Verlangen“ des Anerkennenden nach einer beſonderen Urkunde anzuregen, bleibt der Erwägung des Standesbeamten überlaſſen.

2. Zur Legitimation des unehelichen Kindes (§ 26 P. St. G.) führt die Anerkennung der unehelichen Vaterſchaft 1. bei einem Deutſchen nur, wenn er die Mutter des Kindes geheiratet hat (§ 1719 B. G. B.), 2. bei einem Ausländer, wenn nach dem Recht ſeines Heimatlandes die Legitimation aus den vorhandenen Tatſachen folgt.

Iſt der Anerkennende Deutſcher, ſo kann ohne weiteres, wenn ein entſprechender Antrag geſtellt oder nach § 15 der Ausführungsvorſchriften vermutet wird, die Eheſchließung nebſt der Anerkennung in dem Geburtsregiſter vermerkt werden. Iſt er dagegen Ausländer, ſo kann in dem Geburtsregiſter zwar die Anerkennung der Vaterſchaft ſtets, die Eheſchließung aber erſt dann vermerkt werden, wenn die ausländiſche Rechtslage dahin klargeſtellt iſt, daß das Kind nunmehr als eheliches gilt. Iſt der Standesbeamte darüber nicht ohne Zweifel, ſo hat er den Fall der Aufſichtsbehörde vorzulegen, die erforderlichenfalls mir darüber berichten wird.

3. In jeder Urkunde und in jedem Vermerk über Anerkennung der Vaterſchaft und in jedem Vermerk über die Eheſchließung des unehelichen Vaters mit der Mutter hat der Standesbeamte bei dem Namen des Anerkennenden oder des Ehemanns den derzeitigen Wohnſitz und die derzeitige Staatsangehörigkeit anzugeben, es ſei denn, daß ſich ſchon eine Angabe hierüber aus früherer Zeit in der Urkunde befindet und dieſe Angabe noch zutrifft.

4. Iſt im Geburtsregiſter nicht nur die Anerkennung des unehelichen Vaters, ſondern auch ſeine Eheſchließung mit der Mutter des Kindes vermerkt, ſo kann der Standesbeamte gemäß § 26 P. St. G. annehmen, daß das Kind nach dem maßgebenden als eheliches zu gelten hat. Dieſe Folgerung iſt aber nicht ohne weiteres am Platz, wenn der Anerkennende erſichtlich Ausländer geweſen und der Vermerk vor dem gegenwärtigen Erlaſſe eingetragen iſt.

5. Sollte einmal mit Rückſicht auf die Lage der ausländiſchen Geſetze eine Mutter ihr uneheliches Kind vor dem Standesbeamten anerkennen, ſo iſt dieſe Anerkennung entſprechend dem oben Geſagten ohne weiteres gemäß § 25 in das Geburtenregiſter einzutragen (oben I). Ob jedoch gemäß § 26 infolge dieſer Anerkennung und der ſonſtigen öffentlich beurkundeten Tatſachen eine Legitimation des Kindes oder eine ſonſtige Veränderung ſeiner Standesrechte vorliegt, iſt erſt nach Feſtſtellung der maßgebenden Rechtſätze zu vermerken (oben 2). Auch das unter 3 Geſagte gilt entſprechend.

Die Standesbeamten erhalten durch die Zeitſchrift für Standesamtsweſen Kenntnis von dieſem Erlaſſe.

Kreisarzt.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 9. 1924:

Herr Kreisarzt Dr. Goos hat ſeine Dienſtgeſchäfte wieder übernommen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Sept.

Lübeck. Ein Anwohner der Ratzeburger Allee in Lübeck wurde am 21. September nachts gegen 3 Uhr von einem Geräuſch an ſeiner Haustür wach. Als er darauf aufſtand und die Gardinen vom Fenſter zurückſchlug, ſah er, wie 2 bis 3 Mann mit Brechſtange die Haustür zu öffnen verſuchten. Auf die Frage wer da? kam das Kommando: „Hände hoch, oder ich ſchieße“. Als der Nachbar dazu kam und der Anwohner herauskam, fiel die Brechſtange zur Erde und die „Einbrecher“ ergriffen die Flucht, zugleich fiel ein Schuß, der in die Haustür einſchlug. Bei der Verfolgung und Feſtnahme der Leute ſtellte es ſich heraus, daß es Angehörige des „Frontringes“ waren, die anſcheinend einen ihnen unbequemen Mann beſeitigen wollten. Es waren die Handlungsgehilfen Joch, Doſe und Boedeker ſowie ein Eleve von Lingelsheim, die ſich nach Einverleibung eines gewiſſen Quantums Alkohol zu dieſer Tat verabredet hatten. Sie können jetzt in der Unterſuchungshaft über ihren Streich nachdenken. Der „Frontring“ iſt in Lübeck noch jung, erſt 5—6 Wochen alt, und doch hat er ſchon ſeinen erſten Erfolg aufzuweiſen. Die Gruppe in Lübeck beſteht aus 3 Abteilungen: dem Frontring, den Frontkriegern und der Frontjugend. Geleitet wird er von einem Kaufmann Brinkmann, der Abſchnittskommandeur iſt. Die hieſige Gruppe gehört zu dem Bezirksabſchnitt Mecklenburg-Oldenburg, deren Leiter ein Oberleutnant von Mackenſen iſt. Die Geſamtleitung des „Frontrings“ liegt in den Händen von Ludendorf, von Graefe und Hittlers. Sie erſtrebt die Wiederherſtellung des Deutſchen Reiches in ſeiner früheren Größe. — Ein ähnlicher Fall, der leider tragiſcher endete, ereignete ſich kürzlich in Grevesmühlen in Mecklenburg, wo der völkiſche Agitationsredner Juſt, der den Auftrag hatte, den in Bayern verbotenen „Frontring“ in Mecklenburg zu errichten, erſchoſſen wurde, und zwar von ſeinem Geſinnungsfreund dem „Völkiſchen“ Schilling, der ſich in der Dunkelheit verſehen hatte. Auch hier waren die Beteiligten angetrunken. Es dürfte an der Zeit ſein, daß dieſen Radaubrüdern, die anſcheinend mit Schießprügeln nicht umzugehen verſtehen oder ihre Gefährlichkeit nicht kennen, etwas auf die Finger geklopft würde.

H.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine Ermäßigung der Strompreiſe um 10 Pfennig für die Kilowattſtunde wird, wie wir hören, das Kraftwerk Flensburg vom 1. Oktober d. Js. ab eintreten laſſen. Von dem genannten Zeitpunkt ab koſtet Kraftſtrom 25 Pfg. und Lichtſtrom 50 Pfg. pro Kilowatt.

Paſtor Schmidt-Wodder, der deutſche Abgeordnete im däniſchen Reichstage, will am 1. Oktober hier einen Vortrag halten über das Thema: „Der Kampf ums Dänentum in der Nordmark.“

Ein Straßenräuber entriß geſtern abend in Hamburg kurz vor 8 Uhr in der Iſeſtraße einer Frau die Handtaſche und den Stadtkoffer. Auf der Flucht gab er auf die ihn verfolgenden Paſſanten einen Schuß ab und traf dabei den Kaufmann Steinberg in die Bruſt. Steinberg war ſofort tot. Der Räuber lief weiter, wurde aber in der Innocentiaſtraße ergriffen und feſtgenommen. Die geraubten Sachen hatte er auf der Flucht weggeworfen. Die Handtaſche wurde bald wiedergefunden, während der Stadtkoffer verſchwunden blieb. Es handelt ſich um den ſtellungsloſen 18jährigen Kurt Griebel, der am 15. d. M. von Erfurt zugereiſt war. G. macht ſeine Ausſagen ganz außerordentlich vorſichtig und verſucht die Sache ſo darzuſtellen, als wenn der unglückliche Schuß gegen ſeinen Willen losgegangen wäre.

Bei Ausführung einer Reparatur an dem Keſſel der Dreſchmaſchine fiel der Schloſſer Mahler in Elmshorn mit beiden Beinen in eine mit heißem Waſſer gefüllte Waſſertonne und verbrühte ſich beide Beine bis an die Knie. Nach dem Anlegen eines Notverbandes wurde der Verunglückte in einem Auto nach Barmſtedt gebracht. Der Unglücksfall iſt dadurch entſtanden, daß das Brett, auf dem M. ſtand, durchbrach.

Einen recht fühlbaren Verluſt erlitt der Hofbeſitzer und Kirchſpielvogt Carſten Carſtenſen in Hellewat. Er war eben vom Kaſſieren rückſtändiger Steuern nach Hauſe zurückgekehrt und wollte nun ſofort beim Abliefern von Schweinen behilflich ſein. Er hängt ſeinen Rock an das Geländer ohne darauf zu achten, daß die Schweine dazu gelangen konnten, die den Rock ſamt der Brieftaſche mit den einkaſſierten Beträgen, etwa 800 Kronen enthaltend, auffraßen.

In der vergangenen Nacht entſtand auf der Bootswerft von Schlöſſer und Pegler in Kiel-Neumühlen-Dietrichsdorf ein Großfeuer. Der Bootsſchuppen mit wertvollem Inhalt an Booten und Maſchinen ſtand bei Ankunft der Feuerwehr in voller Ausdehnung in Flammen, die an dem leicht brennbaren Inhalt reiche Nahrung fanden, und wurde völlig vernichtet. Der Schaden iſt beträchtlich. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt.

Die reſpektvolle Summe von 70 000 Mark erbte von ſeinem in Amerika verſtorbenen Onkel der ortsarme Werkhausinſaſſe, frühere Arbeiter und Fiſcher Joh. Str ben, der damit einer der wohlhabenſten Büſumer ſein wird.

Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich auf der Schleswiger Landſtraße. Der 26 Jahre alte Monteur Fritz Langbecker fuhr auf einem Fahrrad und hielt ſich hierbei an einem Laſtauto feſt. Er wurde vom Hinterrad erfaßt und erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurz nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus ſtarb.

Seltene Treue und Anhänglichkeit ſeinem Heimatorte bewieſen hat der vor etwa 60 Jahren nach Amerika ausgewanderte und jetzt verſtorbene Johannes C. T. Ziſmer, gebürtig in Neuenkirchen. Nach einem bei der hieſigen Gemeindebehörde eingegangenen Schreiben des Teſtamentsvollſtreckers hat Ziſmer ſeiner Heimatgemeinde den Betrag von 2000 Dollar teſtamentariſch vermacht mit der Beſtimmung, daß dieſe Summe zum Beſten der Bedürftigen verwendet werden ſoll.

Einen ſelbſtändigen Amtsbezirk bildet ab 1. Oktober zufolge einer Beſtimmung des Miniſter des Innern im Einvernehmen mit dem Bezirksausſchuß die Gemeinde Büdelsdorf. Die Gemeinden Alt-Duvenſtedt und Rickert erhalten die Bezeichnung Amtsbezirk Alt-Duvenſtedt.

Wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten ſind geſtern die Arbeiter der meiſten Betriebe der Mineralölinduſtrie in Hamburg.

Eine Anfrage der Hauptlandwirtſchaftskammer von Schleswig-Holſtein betr. die Ausfuhr von Pflanzkartoffeln wird von der provinziellen Landwirtſchaftskammer mitgeteilt, daß aus Schleswig-Holſtein nennenswerte Mengen nicht abgegeben werden können.

„An drei Ufern“

Nachhall zur Novelle von Paul Behlau.

Zu Ihrem „Offenen Brief“ vom letzten Sonntag teile Ihnen noch mit, daß Sie mich vortrefflich verſtanden haben, indem Sie genau herausgefunden haben was ich in meine Zeilen hingelegt hatte. Auch ich wußte ſehr gut, welche Bedeutung die alten Familiennamen hieſiger Gegend zur Wirkung Ihrer Geſchichte haben ſollten. Nur die Rolle, unter der mein Familienname hervortrat, war nicht gerade danach angetan eine beſondere Freude bei den heutigen Trägern des Namens auszulöſen, im ernſteren Sinne, wenn auch der Humor der darin zum Ausdruck kam, auch mir ein Vergnügen bereitet hat.

Wenn alſo für die Zukunft für Ihre Romanze dieſe Namen notwendig ſein ſollten, ſo bitte ich darum eine Rollenverteilung derart vorzunehmen, daß mein Familienname nach der Oberſeite Platz nehmen darf. Ich fühle es ſchon im voraus, daß gar zu leicht mein Name von Ihnen irgendwo hinein geſchmiedet werden dürfte nach den Geſchehniſſen, die vorliegen. Na meinetwegen.

So nimm denn hin auch meinen Namen,
Brauch ihn für Ritter ſtolzer Damen.
Verkünde dann in hohen Tönen,
Wie dieſer Ritter ſpröder Schönen.
Verkünde es mit Sang und Klang
Der dann Herz zur Liebe zwang.

Auch ſonſt gibſt vielerlei was Rechtes,
Die Rolle eines treuen braven Knechtes,
Der ſtets und ſtändig iſt bedacht,
Wie ſeiner Herrin recht er's macht.

Jetz geh' ich hinter die Kuliſſen,
Das Publikum darf nichts mehr wiſſen.
Ich zieh' mich ganz und gar zurück
Paul Behlau! Wünſch dir recht viel Glück.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die laufende Woche (21.—27. Sept.) brachte leider für große Gebietsteile wenig günſtiges Wetter. Beſonders der W., NW. und NO. des Bezirks wurde in den erſten Tagen von Niederſchlägen und Gewittern betroffen. Das 2. Drittel (23., 24. Sept.) hatte durchweg trockenes, wenn auch vielfach ſtarkwolkiges Wetter. Heute (25.) nacht ſetzten im Bezirk weit verbreitete Niederſchläge ein, die noch andauern. Unſer Bezirk lag fortgeſetzt im ſüdöſtlichen, ſpäter ſüdlichen Teile von großer Haupttiefe oder von Randbildungen derſelben. Bei niedrigen Barometerſtänden bis zu 747 mm entwickelten ſich am 22. Sept. ſtürmiſche Böen aus SW. die im Küſtengebiete zeitweiſe zum vollen Sturm anwuchſen. Die Höchſtwärme lag zwiſchen plus 19—21 am 21. Sept. und plus 17° C. (23.) die niedrigſte Nachttemperatur betrug plus 6—7° C. (22.). Der Reſt der Woche (26., 27.) läßt im Bereiche von kleiner Teiltiefe wenig Gutes erwarten. — Die nächſte Woche (28. Sept. bis 4. Okt. einſchl.) trägt nach unſeren Unterſuchungen durchweg einen recht herbſtlichen Charakter. Die Vormittage ſind meiſt trübe. Vielfach herrſcht ſtarker, näſſender Nebel, beſonders im Küſtengebiete. Vom 30. Sept. bis 2. Okt. einſchl. iſt das Wetter durchweg trocken, namentlich für den SW., S., SO und die Mitte des Bezirks (Weſtf., Heſſen, S.- und Mittelhannover) während in den erſten und letzten Tagen der Woche faſt überall verbreitete Regenfälle auftreten, am 28. Sept. und 4. Oktober ſtellenweiſe mit Gewittern. Die das Wetter beherrſchenden Tiefdruckgebiete bevorzugen die bereits aus der Vorwoche bekannte Bahn, welche vom Ozean im W. bezw. NW. der britiſchen Inſeln nach ONO. über das Nordſeegebiet und Mittel- wie S.-Skandinavien und die Oſtſee nach Finnland und NW.-Rußland führt. W.-, NW.- und N. Deutſchland wird dabei nur von den ſüdöſtlichen und ſüdlichen Ausläufern der Tiefdruckwirbel getroffen, deren ſchnell wechſelnde Lage unbeſtändiges Wetter bedingt. Im 2. Drittel der Woche gelangt höherer Druck zu uns. Bei NW.- bis NO.-Winden folgt nachmittags Aufklärung und ſtarke Temperaturſchwankungen zwiſchen Tag und Nacht. Stellenweiſe tritt Anfang Oktober im Binnenlande Reif auf.

28. Sept. Meiſt trübe, kühl, ausgedehnte Regenfälle. Stürmiſche Böen aus SW. Strichweiſe Gewitter.

29. Sept. Im NW., N. und NO. wenig Aenderung, im übrigen Abnahme der Niederſchläge.

30. Sept. Teils neblich-trübe, teils ſonnig, ſchwache NW.-Winde. Im NW.—ON noch vereinzelte Regenfälle. Sonſt meiſt trocken.

1. Oktober. Vormittags meiſt trübe mit ſtarkem Nebel, ſpäter aufklarend ſonnig und trocken. Schwache N.- bis NO.-Winde. Nachmittags mild. Nachts ſehr kühl. Binnenland ſtellenweiſe Reif.

2. Oktober. Fortdauer der herrſchenden Witterung.

3. Oktober. Keine weſentliche Aenderung. Reifgefahr.

4. Oktober. Witterungsumſchlag beginnt; Trübung, ſtarke auffriſchende SO.-Winde, Temperatur erhöht, im W. und NW. beginnende Regenfälle.

Merkblatt für den 28. und 29. September.

Sonnenaufgang	5^{57} (5^{59})	Mondaufgang	5^{5} V. (6^{22} V.
Sonnenuntergang	5^{43} (5^{41})	Monduntergang	5^{56} N. (6^{21} N.

28. September: 1803 Maler Ludwig Richter in Dresden geb. — 1840 Dichter Rudolf Baumbach in Kranichfeld geb. 1870 Die Feſtung Straßburg kapituliert. — 1883 Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald. — 1902 Emile Zola in Paris geſt. — 1914 Beginn der Beſchießung Antwerpens. Mecheln wird von den Deutſchen beſetzt.

29. September: 1911 Italien erklärt der Türkei den Krieg. — 1916 Niederlage der Rumänen bei Hermannſtadt. 1918 Waffenſtillſtand zwiſchen den Bulgaren und der Entente. Rücktritt des Reichskanzlers Grafen Hertling.

☐ **Neue Gebührenordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte.** Am 1. Oktober tritt die vom Miniſter für Volkswohlfahrt in Preußen erlaſſene Gebührenordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte (vom 1. September 1924) in Kraft. Die Ermäßigung der Mindeſtſätze der Gebühren für Ärzte im Abſchnitt 2 der Gebührenordnung bleibt bis auf weiteres in Wirkung.

= **Kampf auf Leben und Tod mit einem Bären.** Im Preßburger Staatslazarett liegt ein Wegmeiſter namens Joſef Chovancſak, der einen Kampf auf Leben und Tod beſtand. Vor einigen Tagen ging er mit mehreren Genoſſen auf die Jagd. Sie verteilten ſich im Walde, und Chovancſak blieb allein, während die andern ſich zu zweit poſtierten. Plötzlich erſchien ein ungeheurer Bär. Chovancſak ſchoß, und der Bär ſank getroffen zu Boden — und rollte bis vor die Füße des Jägers. Dort ſprang er plötzlich auf, packte den linken Arm Chovancſaks, der ſofort unter den Bauch des Tieres fiel. Nun begann der Kampf auf Leben und Tod, in dem zuletzt das Meſſer des Jägers den Sieg davontrug. Trotzdem der Bär drei Kugeln im Leibe hatte und aus vielen Stichwunden blutete, mußten die Jäger noch drei Schüſſe auf ihn abgeben, bis er tot war. Chovancſak trug ſchwere Wunden davon.

= **Wie ein Millionär die Höflichkeit belohnt.** Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten wird ein Fall gemeldet, der ſich in allen ſeinen Einzelheiten echt amerikaniſch anhört. Der Multimillionär William B. Leeds, der mit der griechiſchen Prinzeſſin Xenia verheiratet iſt, hatte bei irgendeiner Gelegenheit einen Polizeibeamten um Auskunft und Hilfe erſucht. Der Poliziſt hatte Leeds in ſo entgegenkommender und höflicher Weiſe geholfen, daß der Kröſus ſich in gebührender Weiſe dafür erkenntlich zu zeigen wünſchte. Er lud den Poliziſten und deſſen Frau ein, auf ſeine Koſten eine Europareiſe zu unternehmen. Das Paar hat die Überfahrt nach Europa bereits auf dem Luxusdampfer „Aquitania“ angetreten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsparteitag der Deutſch-Demokratiſchen Partei findet vom 15. bis 17. November in Breslau ſtatt.

Berlin. Der Reichsjugendtag der Deutſchen Volkspartei iſt endgültig auf den 18. und 19. Oktober in Minden (Weſtfalen) feſtgeſetzt.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 26

Als er wiederkam.

Des Zeppelins erſte und letzte große Deutſchlandfahrt.

Vor faſt genau fünfzehn Jahren war es, in den letzten Auguſttagen des Jahres 1909, als der Draht — Blitzfunktelegramme kannte man damals ja noch nicht — durch ganz Deutſchland die Kunde verbreitete: „Z. 3“, der jüngſte der Zeppeline, tritt eine Probefahrt an, um über einen großen Teil deutſchen Reichsgebietes zu fliegen.“ Das wirkte als Senſation, obwohl die Zeppeline damals noch nicht ſo unerhört populär waren wie heute. Man hatte zwar immer wieder von ihnen gehört, hatte gelehrte Abhandlungen über die Unterſchiede zwiſchen ſtarrem und halbſtarrem Syſtem geleſen, wußte, daß der alte, weißbärtige Graf Zeppelin ringen und kämpfen, nicht ſelten ſogar Hohn und Spott ertragen mußte, ehe er ſich durchzuſetzen vermochte, aber die wenigſten nur hatten das Luftſchiff ſchon „von Angeſicht zu Angeſicht“ geſehen, da die Verſuchsfahrten ſich immer nur in einem verhältnismäßig kleinen Radius um den Ausgangshafen herum bewegt hatten.

Da war eines Tages die Hiobspoſt durch die Lande gegangen, daß bei Emmendingen ein Zeppelin verunglückt und das Lebenswerk des alten Grafen, wenn auch nicht völlig vernichtet, ſo doch für lange Zeit hinaus lahmgelegt worden ſei. Ganz Deutſchland war ob dieſes Mißgeſchickes, das man als ein nationales Unglück empfand, erſchüttert, ganz Deutſchland ſuchte dem Grafen in oft geradezu rührenden Sympathiekundgebungen Troſt zuzuſprechen, ganz Deutſchland beteiligte ſich an Sammlungen für den Bau eines neuen Luftſchiffes. Und nun war dieſes neue Luftſchiff da, leibhaftig da, nun flog es vor vieler, vieler Deutſchen Augen, mit dem Ziel Berlin, von Süden gen Norden, und wo es erſchien, verkündeten in ſchrillen Tönen die Fabrikſirenen ſeine Ankunft, läuteten die Kirchenglocken, erklangen Böllerſchüſſe, und auf den Straßen und den Dächern ſtanden, an Bäumen und Laternenpfählen hingen, klebten in oft lebensgefährlichen Stellungen Tauſende und aber Tauſende begeiſterter Menſchen und jubelten, jubelten, daß es wie ein einziger endloſer Hurraſchrei durch ganz Deutſchland gellte. Das zuvor noch nicht Geſchaute war Ereignis geworden, und der weiſe Rabbi, der einſt die kühne Behauptung aufgeſtellt hatte, daß alles ſchon einmal dageweſen ſei, war ad absurdum geführt, denn dieſes war beſtimmt noch nicht dageweſen. Und wie ſtolz waren wir alle, daß wir dieſes Wunder miterleben durften, und noch mehr darauf, daß der Mann, der dieſes Wunder vollbracht hatte, „unſer“ war. „Made in Germany“, das war das beſondere Kennzeichen dieſer großen Erfindung.

Heute wie damals! Wieder iſt ein Zeppelin auf einer Probefahrt glorreich quer durch Deutſchland und bis ins däniſch-ſchwediſche Nordland hineingeflogen, wieder wie einſt kamen aus allen deutſchen Gauen ſtolze Siegesbulletins über ſeinen kühnen Adlerflug, wieder läuteten die Glocken, wieder jubelten die Maſſen, die in Nord und Süd, in Oſt und Weſt auf den Straßen der Städte, von Türmen und Dächern aus dem Luftkreuzer ſtürmiſche Grüße nachwinkten, alles, alles war genau ſo wie in jenen Auguſttagen des Jahres 1909 — und doch wie anders jetzt als einſt! Damals ein erſter Gruß, jetzt ein letzter, allerletzter! Der Zeppelin, der diesmal die deutſche Luft kreuzte, ſoll ja der letzte ſein, den wir in Deutſchland zu ſehen bekamen. Wir ſollen ja neue Luftſchiffe nicht mehr bauen dürfen, und die große Deutſchlandfahrt vom 25. und 26. September 1924 war, wenn der Wille der Entente ebenſo ſtarr bleibt wie es das Luftſchiff iſt, der letzte Akt einer ergreifenden Tragödie, des Dramas von der Zeppeline Glück und Ende. Aber wenn Haß und Neid uns auch dieſen **letzten** Zeppelin nehmen können, den Stolz darauf, daß er unſer war — unſer ſozuſagen als geiſtiges Eigentum — den Stolz darauf, daß er eines Deutſchen große Erfindung iſt, dieſen Stolz können ſie uns nie und nimmer nehmen, nie und nimmer!

S.

Vermiſchtes.

= **Für Leichen ſind — Auslandspreiſe erforderlich.** Der Elſäſſiſche Kurier berichtet über ein Beiſpiel von Bureaukratismus, das nicht gut übertroffen werden kann, und deſſen die Gemeinde Schiltigheim bei Straßburg ſich rühmen darf. Der Friedhof dieſer Gemeinde, der Helenenfriedhof, liegt im Bannkreis von Schiltigheim, aber ſein Haupteingang befindet ſich auf Straßburger Boden. Es muß daher für jeden Verſtorbenen, der auf dem Helenenfriedhof zur letzten Ruhe geleitet wird, ein beſonderer Paß ausgeſtellt werden, ein „Auslandspaß“, wie ihn die Schiltigheimer benennen; um einen ſolchen Poß zu erlangen, iſt ein Atteſt des Kreisarztes erforderlich, das 15 Frank koſtet, eine Stempelgebühr für das Paßgeſuch für 2,40 Frank, die Koſten für den Paß ſelbſt 5 Frank und zum Schluß die Stempelgebühr von 6,50 Frank für das Leichenbegängnis, das als Handelsgeſchäft gilt

Braunſchweig. Der braunſchweigiſche Landtag lehnte in ſeiner heutigen Sitzung den Vergleichsvorſchlag zwiſchen dem Staat und dem vormals regierenden herzoglichen Hauſe ab.

Mainz. General Degoutte hat die Vereinigung „ehemaliger Angehöriger des XIV. Armeekorps“ **verboten.**

Nah und Fern

○ **Die geheimnisvolle Haffkrankheit.** Eine Ärztekommiſſion hat in der Nähe von Neplecken bei Fiſchhauſen Unterſuchungen über den Grund der geheimnisvollen Haffkrankheit angeſtellt. Man ſetzte zwei Aale in ſogenannten Aalſäcken in das Waſſer ein. Nach zehn Minuten wurden die Aale tot herausgezogen. Ein Verſuch mit Flundern ergab dasſelbe Reſultat. Die Wiſſenſchaft ſteht vorläufig vor einem Rätſel. Auch das Geſundheitsamt Königsberg ſowie ein Kommiſſar des Reiches ſind Tag und Nacht bemüht, die rätſelhafte Erſcheinung zu klären. In den letzten Tagen ſind **maſſenhaft tote Fiſche angetrieben** worden, die jetzt zu Verſuchszwecken geſammelt werden.

○ **Tragiſches Ende eines Jazzpaukers.** Im Berliner Grunewald hat ſich der Pauker einer Berliner Jazzkapelle erhängt. Er wollte ſich nicht darein finden, daß ſein Kapellmeiſter ſeine Tätigkeit eingeſchränkt hatte und — wie es ſchon vielfach geſchieht — die Jazzmuſik zugunſten einer zarteren Orcheſter-Zuſammenſtellung abgebaut hat. Der Selbſtmörder ſchrieb in ſeinem Abſchiedsbrief: „Die Zeiten des Jazzklamauks ſind vorbei, da ich nichts anderes kann, hänge ich mich an meinem Paukenriemen auf. Zu was Beſſerem iſt er nicht mehr gut. Vergnügten Tanz, ihr Freunde, in ein paar Jahren kommt ihr ja auch auf **den** grünen Zweig.“

○ **Schiffsunglück auf der Oſtſee.** Vierzehn Seemeilen von **Horſt** kenterte der Zweimaſtſchoner „Franz Gottlieb“, Kapitän Joſt aus Rendsburg. Das Schiff war mit Glasſand von Stettin nach Karlshamn unterwegs. Die Beſatzung, Kapitän mit Frau und Kind und zwei Matroſen, konnte nur das nackte Leben retten und iſt in Kolberg angekommen.

○ **Vier Schiffer verbrüht.** In Magdeburg ereignete ſich auf dem Elbedampfer „**Oberſchleſien**“ ein ſchwerer Unglücksfall. Durch Lockerung einer Keſſeldichtung drangen heiße Dämpfe in den Schiffsraum und verbrühten vier Schiffer. Zwei wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Krankenhaus transportiert werden mußten.

○ **Roheitsakt franzöſiſcher Soldaten.** In **Saarbrücken** wurde nachts der Oberkontrolleur beim ſtädtiſchen Gaswerk, Franz **Wittrin**, von franzöſiſchen Soldaten überfallen. Ohne jeden Anlaß ſtürzten ſich vier franzöſiſche Soldaten und drei franzöſiſche Ziviliſten, die an ihm vorbeikamen, auf ihn und ſchlugen mit ſtumpfen Gegenſtänden auf ihn ein, bis er betäubt und ſtark blutend zuſammenbrach. Erſt nach einiger Zeit kam Wittrin wieder zu ſich und ſchleppte ſich dann nach Hauſe.

○ **Kindesmord in Eſſen.** Das 13jährige Töchterchen des Bankiers Hammerſtein wurde auf dem Nachhauſewege von der Schule überfallen, durch einen Schlag betäubt und vergewaltigt. Der Vater fand ſeine Tochter zehn Schritte von ſeiner Wohnung entfernt in einem Gebüſch noch lebend auf, doch ſtarb ſie bald darauf in ſeinen Armen.

⊙ **Schweres Unwetter in der Schweiz.** Über dem Schweizer Kanton **Teſſin** und über dem Gebiet des **Lago Maggiore** iſt ein ſchweres Unwetter niedergegangen. Im Maggiotale wurden in dem Dorfe Someo durch einen Erdrutſch etwa **zwanzig Häuſer zerſtört**, wobei **fünfzehn Menſchen ums Leben gekommen** ſein ſollen. In dem Dorfe Comko im gleichen Tale wurden ebenfalls durch Erdrutſch **vier Häuſer verſchüttet**. Die Eiſenbahnlinie im Maggiotale iſt unterbrochen. Der Teſſin iſt bereits in der Umgebung von Bellinzona über die Ufer getreten, wodurch die Gotthardſtraße bis fünfzig Zentimeter unter Waſſer geſetzt wurde.

⊙ **Eine Wiener Ehetragödie.** Dieſer Tage hat ſich in Wien eine 45jährige Handwerkerfrau aus dem Fenſter geſtürzt und iſt geſtorben. Es verbreitete ſich die Kunde, eine Gaſthausköchin aus der Nähe ſei ſchuld daran, weil ſie mit dem Mann der Toten Beziehungen unterhalten habe. Darauf ſammelte ſich eine Menge von mehreren hundert Frauen und Mädchen vor dem Gaſthaus, um die Köchin zu lynchen. Sie mußte ſchleunigſt in Schutzhaft genommen werden. Der Mann aber ſtürzte ſich, von Reue erfaßt, aus dem gleichen Fenſter, durch das ſeine Frau in den Tod gegangen war, und iſt gleichfalls ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Unwetterkataſtrophe in Nordböhmen.** In der nordböhmiſchen Stadt Warnsdorf ging ein verheerendes Unwetter mit Hagelſchlag nieder, das in der Stadt großen Schaden anrichtete. Eine Windhoſe von enormer Gewalt entwurzelte Bäume, legte Zäune und Mauern um und beſchädigte die Häuſer. Der größte Schaden wurde in den Obſt- und Gartenkulturen angerichtet. Auch in der näheren Umgebung der Stadt iſt der Schaden beträchtlich.

Bunte Tageschronik.

Roßlau. Der Eiſendreher Fritz **Kurſch** erhielt eine Strafe von zwei Jahren vier Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrenverluſt, weil er zahlreiche 14jährige junge Mädchen ſeiner Turnabteilung verführt hatte.

London. Ein franzöſiſches Flugzeug des Luftverkehrsdienſtes **Paris—London** iſt, mit zehn Perſonen beſetzt, in einer Stunde 47 Minuten von Paris nach Croydon bei London geflogen.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Wirkungen der Amneſtie.

Berlin, 26. September. Nach einer Mitteilung der franzöſiſchen Regierung ſind in Ausführung der Londoner Vereinbarungen über die Amneſtie bis zum 19. d. M. von franzöſiſcher Seite 1091 ſchwebende Verfahren niedergeſchlagen und 330 Straf- und Unterſuchungsgefangene in Freiheit geſetzt worden.

Erfaſſung der Spekulationsgewinne.

Berlin, 26. September. Der Unterausſchuß des Aufwertungsausſchuſſes beſchloß heute, ſeine Sitzungen ſolange auszuſetzen, bis die von dem Abg. Fleiſcher verlangte Geſetzesvorlage für die Erfaſſung der Spekulationsgewinne von der Reichsregierung ausgearbeitet worden ſei. Der Vorſitzende wird dann ſofort eine neue Sitzung des Unterausſchuſſes einberufen.

Zur Nachfolge Loebs.

Weimar, 26. September. In der Preſſe ſind Gerüchte über die Neubeſetzung des Poſtens des Staatsbankpräſidenten im Umlauf. Namentlich wird der frühere Finanzminiſter Dr. Stolze genannt. Dieſe Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage, und das Finanzminiſterium betont ausdrücklich, daß man niemals einem Beamten den Poſten des Staatsbankpräſidenten übergeben werde. Die Frage der Beſetzung des Poſtens iſt überhaupt zurzeit noch nicht ſpruchreif.

Vom belgiſchen Kriegsgericht verurteilt.

Aachen, 26. September. Vor dem hieſigen belgiſchen Kriegsgericht hatten ſich zehn junge Leute aus Aachen wegen Zugehörigkeit zu einer von der Beſatzung verbotenen Organiſation zu verantworten, die ſich Aachener Pfadfinderſchaft nennt und die nach Anſicht des Gerichts einen Erſatz für den deutſchen Pfadfinderbund darſtellt. Die beiden Führer wurden zu ſechs bzw. drei Monaten Gefängnis und zu je tauſend Mark Geldſtrafe, die andern acht Angeklagten zu je 500 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Tilleſſen im Burgenlande?

Wien, 26. September. Aus Deutſch-Kreuz im Burgenlande wird berichtet: Ein reichsdeutſcher Nationalſozialiſt Jung, der möglicherweiſe mit dem Erzberger-Mörder Tilleſſen identiſch iſt, erſchien unweit der ungariſchen Grenze bei dem Schloſſe Deutſch-Kreuz und gab ſich als Legitimiſt und Mitglied der reichsdeutſchen Organiſation „Conſul“ aus und erklärte, er ſei wegen der Beteiligung am Kapp-Putſch ſeinerzeit nach Ungarn geflüchtet. Jung ſpricht bei ehemaligen Offizieren und hauptſächlich bei Gutsverwaltungen wegen Unterſtützung vor.

Inſtitut für geiſtige Zuſammenarbeit.

Genf, 26. September. Es beſtätigt ſich, daß die italieniſche Regierung ihrerſeits dem Völkerbund das Angebot machen will, in Rom ein internationales Inſtitut für geiſtige Zuſammenarbeit, das in erſter Linie den Rechtsfragen gewidmet ſein ſoll, zu gründen. Die italieniſche Regierung würde hierfür 1 Million Lire zur Verfügung ſtellen.

Verwaltungsrat der deutſchen Reichsbahn.

Paris, 26. September. Nach dem deutſchen Reichsbahngeſetz hat der Treuhänder für die Reichsbahngeſellſchaft de la Croix neun Mitglieder des Verwaltungsrates der deutſchen Reichsbahn zu ernennen. Der Treuhänder hat die Ernennung dieſer Mitglieder jetzt vollzogen. Die deutſchen Mitglieder, die Herr de la Croix ernannt hat, ſind: Staatsſekretär a. D. **Stieler**, Staatsſekretär **Bergmann**, Exzellenz **von Miller**-München, bekannt als Gründer des Deutſchen Muſeums in München, der Präſident der Handelskammer Hamburg, **Münchmeyer**, und der ehemalige Präſident des Eiſenbahnzentralamtes, **Sarres**.

Darmſtadt. Sämtliche gegen die Bewohner des heſſiſchen beſetzten Gebietes ſeit 11. Januar 1923 ausgeſprochenen **Ausweiſungsbefehle** ſind bis auf neun Fälle, bei denen gleichfalls eine günſtige Regelung zu erwarten iſt, zurückgezogen worden.

Wien. Die Staatspolizei, die während des Metallarbeiterſtreiks die Wahrnehmung gemacht zu haben glaubt, daß eine **Streikhetze** von reichsdeutſchen Kommuniſten betrieben worden ſei, hat ſich zum Einſchreiten entſchloſſen. Es wurden ſechs Perſonen verhaftet.

Stockholm. Bei den **Reichstagswahlen** in Stockholm erhielten die Sozialdemokraten 9, die Rechte 6 und die Liberalen 1 Mandat. Die Kommuniſten haben ihr einziges Stockholmer Mandat an die Sozialdemokraten verloren.

Paris. Die Aſche des bei Kriegsbeginn durch einen Nationaliſten ermordeten **Jaurès** wird am 23. November in das Pantheon übergeführt werden.

London. Nach einer Meldung aus Allahabad haben neue **Zuſammenſtöße** zwiſchen Hindus und Mohammedanern in Schajahanpur ſtattgefunden. Die Zahl der Toten iſt auf 3 Mohammedaner und 3 Hindus, die Zahl der Verwundeten auf 100 geſtiegen.

Guatemala. De Cabrera, der Präſident der Republik Guatemala, iſt geſtorben

Lemberg. In Lemberg weilen mehrere Bevollmächtigte der **Deutſchen Reichsbahn** zur Beſprechung einer Reihe von Fragen, welche die Regelung des oſtoberſchleſiſchen und deutſchen Eiſenbahnverkehrs ſowie des deutſch-rumäniſchen Eiſenbahnverkehrs durch polniſches Gebiet betreffen.

Madrid. Die Spanier haben große Truppennachſchübe nach **Marokko** geworfen. Die Nachrichten über die Kämpfe lauten widerſprechend.

Peking. Die kämpfenden Parteien im chineſiſchen **Bürgerkrieg** ſollen über einen Waffenſtillſtand unterhandeln. Die Großmächte haben beſchloſſen, nicht einzugreifen.

Statt Karten.

Für die uns anläßlich der silbernen und grünen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern Verwandten und Bekannten unsern

herzlichen Dank

Carl Pohlmann und Frau Meta, geb. Olthoff.
Gustav Mahncke u. Frau Anni, geb. Pohlmann.
Harzhorn bei Wiemersdorf, den 24. September 1924.

Suche 15-20

Arbeiter

zum Kabellegen

Zu melden Montagmorgen 6 Uhr beim Postamt hier.

Chr. Röschmann, Neumünster.

Gebrüder Wilckens

Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von

Schlachtvieh jeder Art

Nähere Auskunft **Wilh. Rumohr**, Bramstedt in Holst.

Bekanntmachung.

Der Jagdaufseher Köppler ist zum Feldhüter-Stellvertreter bestellt worden und ist berechtigt, die Feldmark mit einem Gewehr zu betreten.

Bad Bramstedt, den 27. 9. 1924.

Die Polizeiverwaltung
Jensen.

Gefunden

ein Fahrrad

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Der Stahlhelm

Teilnehmer der Flensburgfarht

treffen sich Dienstag, abends 8½ Uhr, im „Holsteinischen Haus“, anschließ. Ausschuß.

Der Führer.

Birnen

(Bergamotte) ℔ 15 Pfg.

zu verkaufen Sieg.

Neue Gen.-Meierei Bad Bramstedt.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 55 des Statuts

der Verkauf von Milch

seitens der Genossen nicht zulässig ist. — Falls von jetzt an nachgewiesen, daß dennoch Milch abgegeben wird, sieht sich der Vorstand veranlaßt, die im Statut festgesetzte Strafe vom Milchgeld in Abzug zu bringen.

Im Wiederholungsfalle kann eventl. Ausschluß des betreffenden Mitgliedes beantragt werden.

Der Vorstand
H. Rave. Johs. Gripp.

Zwei Partien

Ferkel

(5 und 7 Wochen)

hat zu verkaufen

E. Borgert Außermtor.

Mein Bienenstand

ist zu verkaufen O. Schnepel.

Prima Läuferschweine

(20—30 Pfund)

zu verkaufen

Johs. Andresen, Bad Bramstedt
Außermthor. Tel. 175.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5474 | Dienstag, den 30. September 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung kündigt den Abbau der Deviſengeſetzgebung an.

* Die deutſche Reparationsanleihe ſoll Mitte Oktober in London und Newyork aufgelegt werden.

* Zum Generaldirektor der Reichsbahngeſellſchaft wurde Reichsverkehrsminiſter Oeſer gewählt.

* In der erſten Hälfte des Oktober ſoll der Zeppelin R. 3 ſeine Fahrt nach Amerika antreten.

* Der Reichsminiſter der Finanzen erklärte den Vertretern der Beamtenorganiſationen, daß vorläufig an eine Erhöhung der Beamtengehälter nicht gedacht werden könne.

* Am 7. und 8. Oktober findet in Berlin auf Einladung des Reichsinnenminiſters eine Konferenz der Kultusminiſter der Länder ſtatt.

Handelspolitiſche Aufgaben.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns zu den im Augenblick im Vordergrunde ſtehenden in- und ausländiſchen Wirtſchaftsfragen geſchrieben:

Vielleicht iſt es doch nicht ſo ganz falſch prophezeit, wenn man der Anſicht Ausdruck gibt, daß nun auch andere Staaten zu dem Mittel der zollpolitiſchen Sonderbelaſtung deutſcher Einfuhrwaren ſchreiten werden, wie das England ſchon ſeit 1921 tut, Frankreich ab 1. Oktober tun will. Bekanntlich hat ſofort Belgien die Nachricht verbreiten laſſen, daß man auch in Brüſſel mit ähnlichen Plänen umgehe. Und Polen hat ſich beeilt, gleiche Abſichten in Ausſicht zu ſtellen.

Iſt Frankreichs Vorgehen ein glatter Bruch des Londoner Paktes nach Sinn und Wortlaut, ſo iſt die Drohung der 26 %igen Sonderbelaſtung auf deutſche Einfuhrwaren durch Belgien und einige andere Staaten in der Hauptſache als Preſſionsmittel zu verſtehen, das man bei den derzeitigen wie zukünftigen Handelsvertragsverhandlungen anzuwenden beliebt. Während aber über das franzöſiſche und belgiſche Vorgehen Lärm in der deutſchen Öffentlichkeit entſteht, die Reichsregierung ſogar einen feierlichen Proteſt nach Paris ſchickt, handelt England. Es wird ſeinen ſog. „recovery act“, der ja nun ſchon ſeit dem Mai 1921 beſteht, in die Wagſchale der zollpolitiſchen Verhandlungen werfen, um dafür das Zugeſtändnis der Meiſtbegünſtigung zu erhalten. Dieſes Angebot wirkt um ſo ſchwerer, weil England ſich beim Londoner Abkommen noch einmal das Recht zu dieſer Sonderbelaſtung zuſprechen ließ, ſich dabei aber nicht auf eine beſtimmte Höhe feſtlegte, ſo daß es jederzeit rechtlich in der Lage iſt, die Sätze zu ändern.

Was über die bisherigen Verhandlungen in die Öffentlichkeit gedrungen iſt, ruft vor allem den Eindruck hervor, daß die Forderungen, die man an uns ſtellt, weit über das hinausgehen, was etwa vor dem Kriege fremden Mächten zoll- und handelspolitiſch bewilligt wurde. Ein, angeblich inoffizieller, Vertreter Englands hatte bei ſeiner Fühlungnahme in Berlin eine ebenſo angeblich inoffizielle Denkſchrift mit derartig weitgehenden engliſchen Wünſchen aus der Taſche gezogen, daß unſern Vertretern die Haare zu Berge ſtanden und man von vornherein ablehnte, überhaupt auch nur auf der Grundlage dieſes Schriftſtückes zu verhandeln. Da hat dann der Engländer, Herr Fountain, ſeine Denkſchrift wieder in die Taſche zurückgeſteckt und ſeine Wünſche etwas heruntergeſchraubt. Immerhin kann natürlich dem engliſchen Wunſche auf völlig gleichmäßige Behandlung der Schiffe mit den deutſchen in deutſchen Häfen, ebenſo auf grundſätzliche Gleichberechtigung der engliſchen Kaufleute und Unternehmungen mit den deutſchen doch wohl um ſo weniger entſprochen werden, als dieſe Gleichberechtigung nicht etwa mit dem entſprechenden Zugeſtändnis für die deutſchen Schiffe und Kaufleute in England, ſondern eben nur durch die Aufhebung der „recovery act“-Abgabe erwidert werden ſoll.

Es iſt alſo keineswegs eine vollwertige Münze, mit der man von Deutſchland Zugeſtändniſſe erkaufen will, ſondern nur eine Summe, die man von Deutſchland widerrechtlich ſich angeeignet hat. Man hütet ſich, die Zollmauern irgendwie einzureißen, die man gerade Deutſchland gegenüber errichtet hat. Wir können demgegenüber ein einſeitiges Vorgehen nach der Richtung hin nicht für glücklich erklären, daß wir uns durch weitausgedehnte Meiſtbegünſtigung — alſo Anwendung der Minimalzölle — eines Schutzes berauben, den unſere Induſtrie um ſo nötiger hat, je höher die Sonderbelaſtung der deutſchen Wirtſchaft durch die Zahlungsverpflichtungen von Verſailles und London getrieben worden iſt. Wir müſſen nicht nur Schutz-, ſondern auch Finanzzölle haben. Wenn der Verein für Sozialpolitik ſoeben auf ſeiner Stuttgarter Tagung bei der deutſchen Zollpolitik den Geſichtspunkt beſonders beachtet haben will, daß wir uns die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung zu eigen machen ſollen, ſo iſt zu bedenken, daß wir unter ganz anderen ökonomiſchen Verhältniſſen zu arbeiten haben als die andern großen Induſtrievölker. Und daß die Art unſerer Zollpolitik doch ſehr weſentlich mitbeſtimmt wird von dem Verhalten der andern. Als Gegner der Agrarzölle ſpricht ſich der Verein für Sozialpolitik auch gegen die Wiedereinführung der früheren Zollſätze auf Getreide und Fleiſch aus, die geeignet ſeien, die Lebenshaltung ungünſtig zu beeinfluſſen. Wir glauben, daß man aber die Agrarzölle nicht iſoliert betrachten und behandeln darf; ſie ſind vielmehr aufs engſte verknüpft mit der Höhe und der Ausgeſtaltung der Induſtriezölle. Überhaupt iſt dieſe Trennung der beiden Arten auch unter dem Geſichtspunkt der Lebenshaltung leicht irreführend, weil dieſe doch nicht allein von der Höhe der Lebensmittelpreiſe abhängig iſt, vielmehr auch die Koſten der andern zur Deckung des Lebensbedarfs notwendigen Waren nicht weniger von Bedeutung ſind. Und daß doch die Landwirtſchaft genau ſolch ein Zweig unſerer Geſamtwirtſchaft iſt, vielleicht ſogar der wichtigſte, dem Wert der Produktion gemäß, wie die Induſtrie, ſei es Kohle oder Eiſen oder Kali.

Der Grundſatz, daß die Zollpolitik ſyſtematiſch auf dieſe Geſamtwirtſchaft ihre Anwendung zu finden hat, kann nicht aus außerhalb der wirtſchaftlichen Erwägung liegenden Zielen verſchoben werden.

Nur noch Einheitskurs für Deviſen.

Berlin, 28. September.

Wie bereits mehrfach angekündigt, hat ſich die Reichsregierung nunmehr entſchloſſen, die Deviſenverordnungen mit Ausnahme der Beſtimmung über den Einheitskurs und einiger gewerblicher Vorſchriften nach dem endgültigen Zuſtandekommen der Dawes-Anleihe aufzuheben.

Amtlich wird dazu mitgeteilt: „Die Reichsregierung kann ſich den gewichtigen Gründen, welche die Wirtſchaft ſeit langem für die Aufhebung der Deviſenverkehrsbeſchränkungen vorbringt, nach Annahme der Dawes-Geſetze nicht mehr verſchließen. Die Aufhebung kann aber nicht eher erfolgen, als bis auch die weſentliche Vorausſetzung für das Inkrafttreten der Dawes-Geſetze, das Zuſtandekommen der 800-Millionen-Anleihe geſichert iſt, weil inzwiſchen noch beunruhigende Momente auf die Währung zurückwirken können. Sobald die Verträge über die Anleihe unterzeichnet ſind, wird der Reichswirtſchaftsminiſter die Deviſengeſetzgebung außer Kraft ſetzen. Aufrechterhalten bleiben vorläufig der Einheitskurs und diejenigen Beſtimmungen mehr gewerbepolizeilicher Natur, welche die Deviſenbanken, Wechſelſtuben und Deviſenmakler betreffen. Auch dieſe Beſtimmungen werden den veränderten Umſtänden angepaßt werden. Der Abbau des Kommiſſars für Deviſenerfaſſung war bereits ſeit langem für den 30. September 1924 vorgeſehen. Da eine Verlängerung ſeiner Tätigkeit für die Übergangszeit nicht mehr erforderlich erſcheint, wird an dieſem Zeitpunkt feſtgehalten werden. Seine Geſchäfte werden bis zum Außerkrafttreten der Deviſengeſetzgebung vom Reichswirtſchaftsminiſterium erledigt.“

Mitbeſtimmend für die geplante Aufhebung der zahlreichen Verordnungen war, daß die Reichsbank erklärte, bei ihrer gegenwärtigen Lage etwa vermehrten Anſprüchen voll gerecht werden zu können. Jedoch müſſe der Einheitskurs vorläufig deswegen aufrechterhalten bleiben, um wenigſtens den inneren Markt beherrſchen zu können. Im Zuſammenhang damit bleibt auch der Terminhandel in Deviſen verboten.

Die deutſche Reparationsanleihe.

Auflegung Mitte Oktober.

Das offiziöſe Bureau Reuter meldet, daß demnächſt eine deutſche Delegation in London eintreffen werde, um mit den Finanzkreiſen über die Ausgabe der deutſchen Reparationsanleihe zu verhandeln.

Das Blatt „Daily Telegraph“ ſtellt feſt, daß die von der Reparationskommiſſion eingeſetzten Beamten und Organe zur Ausführung des Dawes-Planes außerordentlich befriedigt ſind von der loyalen Mitarbeit der deutſchen Behörden. Deutſchland ſei bezüglich ſeiner Leiſtungen aus dem Dawes-Plan gegenüber den vorgeſehenen Friſten nicht nur pünktlich in der Erfüllung, ſondern habe bereits einige Leiſtungen etwas früher bewirkt. Die deutſche Anleihe werde Mitte Oktober in London und Newyork zur Ausgabe gelangen, da die Bildung der notwendigen Emiſſionsſyndikate gute Fortſchritte mache. Der ſeit einigen Tagen in London weilende Dr. Schacht habe mit außerordentlichem Erfolg die Vorverhandlungen geführt. In Kürze begibt ſich auch Reichsfinanzminiſter Dr. Luther nach London.

Herabſetzung der Ruhrkohlenpreiſe.

Auch für Reparationskohle.

Die Ermäßigung der Ruhrkohlenpreiſe iſt nunmehr erfolgt. Die Mitgliederverſammlung der Ruhrkohlen Akt.-Geſ. befaßte ſich mit der Preisfrage und beſchloß eine Herabſetzung vom 1. Oktober ab, die ſich im Durchſchnitt der Geſamtliſte auf etwa 10—12 % ſtellt. Die Preiſe für Fettförderkohle betragen ab 1. Oktober ſomit 15 Mark (bisher 16,50), für Flammförderkohle 14,50 (bisher 16,50), für Magerförderkohle 14,50 (bisher 16) bzw. 13,25 (bisher 15,50).

Die Reparationskommiſſion in Paris hat in Gegenwart des Agenten für die Reparationszahlungen über das Budget der Reparationszahlungen für die Monate September und Oktober beraten. Die Reparationskommiſſion hat für den Monat September die Höhe der Kohlenlieferungen um 5 % reduziert und auch gleichzeitig beſtimmt, daß der verlangte Preis für Kohlen um 10 %, für Koks um 8 % herabgeſetzt werde. Auch iſt beſtimmt worden, daß die franzöſiſch-belgiſche Eiſenbahnregie, deren Reinertrag von der Reparationskaſſe übernommen wird, 11 Goldmark für die Tonne Kohlen bezahlt. Das Kohlenlieferungsprogramm für den Monat Oktober ſoll in einer ſpäteren Sitzung beſtimmt werden.

Arbeitsminiſterium und Achtſtundentag.

Ausnahmen nur bei außerordentlicher Notlage.

Die Spitzenverbände der deutſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ſind vom Reichsarbeitsminiſterium über die Ergebniſſe der Zuſammenkunft des deutſchen, engliſchen, franzöſiſchen und belgiſchen Arbeitsminiſters in Bern vertraulich unterrichtet worden. Bei dieſer Beſprechung wurde auch feſtgeſtellt, daß nach den Erklärungen des Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns in Bern Deutſchland keineswegs beabſichtigt, im Falle einer Ratifizierung des Waſhingtoner Übereinkommens die Durchführung dieſes Übereinkommens auf Grund des Artikels 14 unter Berufung auf die Laſten der Reparationsverpflichtungen hinauszuſchieben, daß vielmehr eine Anwendung dieſes Artikels nur für Notlagen außerordentlicher Art in Frage kommt, die Deutſchlands Lebensnotwendigkeiten gefährden, beiſpielsweiſe für den Fall drohender Sanktionen.

Zukunft des deutſchen Luftfahrweſens.

Deutſch-engliſche Zuſammenarbeit.

Gegenwärtig weilt der Chef des engliſchen Zivil-Luftfahrweſens, General Brancker, in Deutſchland, um ſich über den Stand des deutſchen Flugzeugbaues zu informieren. Brancker war nun in Deſſau zum Beſuch der Junkers-Flugzeugwerke und der Zentralleitung des Junkers-Luftverkehrs. Nach Beſichtigung der Werke fand über die techniſchen und kommerziellen Ausſichten des Luftverkehrs und beſonders über eine deutſch-engliſche Zuſammenarbeit eine Ausſprache ſtatt, wobei Profeſſor Junkers die Notwendigkeit einer Aufhebung der Begriffsbeſtimmungen für den deutſchen Flugzeugbau hervorhob, an der auch England mit ſeinem ungeheuren Kolonialbeſitz unmittelbares Intereſſe habe. General Brancker äußerte, daß die Verhandlungen über die Gleichſtellung Deutſchlands in der zivilen Luftfahrt trotz gewiſſer Schwierigkeiten [illegible] im Fluß ſeien.

Die Stellung der Deutſchen Volkspartei.

Berlin, 27. September.

Bei einem Bezirksparteitag der Deutſchen Volkspartei wurde über die Einbeziehung der Deutſchnationalen in die Reichsregierung verhandelt. Der ehemalige Reichswirtſchaftsminiſter Raumer erklärte in einer Rede, er ſtehe nicht auf dem Standpunkt, daß die Sozialdemokratie zu jenen Parteien zu rechnen ſei, mit denen man nie wieder zuſammenarbeiten kann. Aber ſo lange die Partei die jetzige kapitaliſtiſche Wirtſchaftsordnung bekämpfe, könne ſie am Aufbau nicht mitarbeiten. Der preußiſche Landtagsvizepräſident Garnich führte aus, das Zuſammengehen der Deutſchen Volkspartei mit den Sozialdemokraten war nicht einmal eine Vernunftehe, ſondern beinahe eine Zwangsehe. Schließlich nahm die Vertreterverſammlung eine Reſolution an, die die Erklärung des Vorſtandes der Reichstagsfraktion über die Einbeziehung der Deutſchnationalen in die Regierung begrüßt.

Streſemann über die neue Lage.

Berlin, 28. September.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſprach geſtern anläßlich des Berliner Bezirksparteitages der Deutſchen Volkspartei in einer Verſammlung über die politiſche Lage. Von der Außenpolitik ausgehend, ſagte er, ſie ſei charakteriſiert durch das Zuſtandekommen der Londoner Abmachungen und durch die Entſpannung der weltpolitiſchen Lage.

„Die Verhandlungen wegen der Anleihe,“ ſo fuhr er fort, „ſind nach manchen Schwierigkeiten ſo weit gefördert, daß vorausſichtlich in der nächſten Woche eine Entſcheidung zu erwarten iſt. Reichsfinanzminiſter Luther wird ſich deshalb am Mittwoch nach London begeben. Die Entſpannung der weltpolitiſchen Lage dürfte auch dazu führen, daß die Verhandlungen wegen ausländiſcher Kredite für die deutſche Wirtſchaft ſich erfolgreich geſtalten.“

Auf die Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund übergehend, erklärte Dr. Streſemann, daß das Mißverſtändnis mit Lord Parmoor durch die Berichte des Botſchafters Dr. Sthamer vollkommen im Sinne der deutſchen Delegation geklärt iſt. Der Zwiſchenfall iſt abgeſchloſſen durch die Erklärung Sthamers, daß er in der ganzen Unterredung nicht imſtande war, das Wort „Völkerbund“ zu überſetzen, weil das Wort im Verlauf der ganzen Unterredung nicht gefallen war.

Die innerpolitiſchen Erklärungen des Miniſters galten der Forderung der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei nach der Einbeziehung der Deutſchnationalen in die Reichsregierung. Dr. Streſemann betonte zunächſt, daß die Deutſche Volkspartei ſich nicht auf den Weg drängen laſſen werde, das Zuſammenarbeiten mit den Sozialdemokraten grundſätzlich abzulehnen. Durch die Abſtimmung über das Sachverſtändigengutachten ſei nun aber zwiſchen einer großen Anzahl von Mitgliedern der deutſchnationalen Reichstagsfraktion und den Regierungsparteien eine Übereinſtimmung erfolgt über die Notwendigkeit der Annahme des Gutachtens. Stelle ſich die Deutſchnationale Volkspartei auf den Boden der außenpolitiſch gegebenen Tatſachen, ſo wäre es falſch, ihre Mitwirkung an den Regierungsgeſchäften abzulehnen. Zum Schluß bezeichnete Dr. Streſemann die Politik der Deutſchen Volkspartei als „die Idee der realen Machtpolitik nach außen und der Mitwirkung weiteſter Kreiſe des Volkes am Staat nach innen“.

Vor der Amerikafahrt des „Z. R. 3.“

Voraussichtliche Dauer 60—66 Stunden.

Nachdem der „Z. R. 3“ nach 33½ stündiger Fahrt am Freitag abend in Friedrichshafen wieder glatt gelandet ist, tritt jetzt erneut die Frage der Amerikafahrt in den Vordergrund. Der Termin des Antritts dieser Fahrt ist zur Stunde noch nicht festgelegt, doch dürfte die Entscheidung darüber nunmehr in dieser Woche fallen. Man rechnet in unterrichteten Kreisen damit, daß die Fahrt im Laufe der ersten Hälfte des Oktober angetreten wird.

Dabei erhebt sich erneut die Frage, wie lange der Flug nach Amerika dauern wird. Auf der soeben beendeten Fahrt ist ein Weg von 3600 Kilometer mit einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometer zurückgelegt worden. Die Strecke vom Bodensee bis Amerika beträgt reichlich 7000 Kilometer. Auf dem Ozean dürfte er mit ziemlich gleichmäßigen Winden zu rechnen haben, da er die günstigsten Luftschichten aufsuchen kann. Eine mittlere Geschwindigkeit von 110 Stundenkilometer zugrunde gelegt, kann man die voraussichtliche Dauer seiner Amerikafahrt auf 60—66 Stunden schätzen. Die gleiche Fahrt mit den schnellsten Zügen und Schiffen würde mindestens 7 Tage oder 168 Stunden erfordern.

Viele Menschen wissen übrigens noch immer nicht, was „Z. R. 3“ eigentlich bedeutet. Es ist die Abkürzung von Zeppelin rigid und bedeutet Starrer Zeppelin. Die Nummer 3 bedeutet, daß es das dritte Starrluftschiff der Vereinigten Staaten ist, Nummer 2 ist die in Amerika gebaute „Shenandoah“, genannt nach einem amerikanischen Fluß, und Nummer 1 war der unglückliche Vickers-Zeppelin, der schon über dem Humber verbrannte.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Keine Versprechungen Dr. Nansens an Dr. Marx.

Der Genfer Havas-Vertreter ist von Dr. Nansen zu der Erklärung ermächtigt worden, daß an den Meldungen, wonach Nansen der deutschen Regierung eine Reihe von Versprechungen gemacht haben soll, für den Fall, daß sie um Aufnahme in den Völkerbund ersuche, kein wahres Wort sei.

Oeser Generaldirektor der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hielt im Reichsverkehrsministerium seine konstituierende Sitzung ab. Zum Präsidenten des Verwaltungsrates wurde Dr. Karl Friedrich von Siemens, zu seinem Stellvertreter der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium a. D. Stieler, zum Generaldirektor Reichsverkehrsminister Oeser gewählt. — In den Verwaltungsrat wurden von der Reichsregierung berufen Geheimer Kommerzienrat Eduard Arnhold in Berlin; Oberpräsident a. D. v. Batocki in Bledau (Ostpreußen); Professor Dr.-Jng. Blum in Hannover; Ministerpräsident a. D. Buck in Dresden; Staatssekretär im Reichsfinanzministerium David Fischer in Berlin; Reichseisenbahndirektionspräsident a. D. Dr. Vitus von Hertel in Augsburg; Geheimer Kommerzienrat Peter Klöckner in Duisburg; Generaldirektor Dr. Ott in Köln a. Rh.; Dr.-Jng. Karl Friedrich v. Siemens in Berlin.

Keine Erhöhung der Beamtengehälter.

Der Minister der Finanzen empfing die Vertreter der Spitzenorganisationen, die wegen einer Erhöhung der Bezüge der Reichsbeamten und -Angestellten vorstellig wurden. Nach eingehender Erörterung der Lage der Beamten und Angestellten, der allgemeinen Wirtschaftslage und der Finanzlage des Reiches sowie aller übrigen in Betracht kommenden Verhältnisse konnte der Reichsfinanzminister bei voller Würdigung der Ausführungen der Organisationsvertreter zurzeit eine Erfüllung der vorgetragenen Wünsche nicht in Aussicht stellen.

Wiederzulassung von Beamten im Westen

Die Rheinlandkommission hat eine große Anzahl von Beamten wieder in ihr Amt zugelassen. So können bis auf Einzelfälle, über die noch verhandelt wird, alle dem Provinzialschulkollegium Koblenz unterstellten Beamten und Lehrer der Rheinprovinz (französische Zone) ihr Amt wieder antreten. Auch in der Pfalz sind zahlreiche Beamte wieder zugelassen worden.

Das Memorandum zur Völkerbundsfrage.

Berlin, 28. September. Das Memorandum zur Völkerbundsfrage wird morgen den am Völkerbundsrat beteiligten Regierungen übergeben werden. Sobald die Antworten der zehn Staaten eingegangen sind, wird der Reichsrat zur Stellung [illegible] einnehmen werden. Die Reichsregierung wird sich dann darüber schlüssig werden, inwieweit ihr Beschluß noch der Zustimmung des Reichstages bedarf.

Dr. v. Siemens scheidet aus dem Reichstag aus.

Berlin, 28. September. Nach der Satzung der neuen Reichsbahngesellschaft dürfen die Mitglieder des Verwaltungsrates nicht Mitglieder des Reichstages, eines Landtages oder einer Regierung sein. Damit scheidet der zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates gewählte bisherige demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Friedrich v. Siemens aus dem Reichstage aus. An seine Stelle tritt aus der Berliner Liste der Malermeister Köhnke.

Stundung von Rentenbankzinsen.

Berlin, 28. September. Wie kürzlich bekanntgegeben worden ist, hat die Landwirtschaft zum 1. Oktober 1924 einstweilen nur die Hälfte der aus den Rentenbankbescheiden ersichtlichen Halbjahreszinsen zu entrichten, während der Rest erst später entrichtet zu werden braucht. Die maßgebenden Stellen haben sich nunmehr entschlossen, auch den industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben einschl. der Banken nachzulassen, die bis zum 8. Oktober 1924 zu leistenden Halbjahreszinsen bis zu diesem Zeitpunkt nur zur Hälfte zu entrichten. Die zweite Hälfte ist ohne weitere Zahlungsaufforderung bis zum 15. Januar 1925 zu zahlen.

Der Kampf um Leinert.

Berlin, 28. September. Der Preußische Landtag beendete gestern die allgemeine Aussprache über den Landwirtschaftsetat und vertagte sich dann auf Mittwoch 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Antrag der Kommunisten auf Amtsenthebung des Präsidenten Leinert.

Telephonverbindung mit einem D-Zug.

Berlin, 28. September. Im Rahmen der Eisenbahntechnischen Tagung fanden gestern die ersten öffentlichen Versuche statt, von einer drahtlosen Telephonstation aus, die sich im D-Zug 26 auf der Berlin—Hamburger Strecke zwischen den Stationen Nauen und Friesack befand, mit beliebigen Fernsprechteilnehmern zu sprechen. Die Versuche sind durchaus gelungen.

Der Arbeitsmarkt im besetzten und unbesetzten Gebiet.

Berlin, 28. September. Die Berichterstattung über den Arbeitsmarkt faßt für die Zeit vom 1. September bis zum 15. September 1924 zum erstenmal wieder das besetzte Gebiet mit dem unbesetzten deutschen Gebiet zusammen. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen zeigt eine leichte Abnahme, nämlich von 588 300 am 1. September 1924 auf 577 000 am 15. September 1924.

Verurteilte Kommunisten.

Leipzig, 28. September. Vor dem Staatsgerichtshof hatten sich mehrere württembergische Kommunisten wegen Mittäterschaft der Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Die Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bis zu 3 Jahren 6 Monaten und zu Geldstrafen von 100 bis zu 300 Mark verurteilt. Unter den Verurteilten befinden sich die württembergischen Landtagsabgeordneten Schneck und Becker, von denen der erstere 3 Jahre, der letztere 1 Jahr 6 Monate Gefängnis erhielt.

Macdonalds Rede in Derby.

London, 28. September. Ramsay Macdonald nahm gestern in einer Versammlung der Arbeiterpartei in Derby Gelegenheit, vor dem Zusammentritt des Parlaments seinen Gegnern in einer großangelegten Verteidigungsrede entgegenzutreten. Er gab im Verlauf der Rede über die Probleme der Entwaffnung und des russischen Vertrages die Erklärung ab, daß die Arbeiterregierung an das Volk appellieren würde, wenn die politischen Parteien ernstlich den russischen Vertrag abändern oder bekämpfen würden.

Verschiebung der Anleihe für Deutschland.

Washington, 28. September. Die „Associated Preß“ berichtet, die Deutschlandanleihe werde erst nach den Wahlen in den Vereinigten Staaten aufgelegt werden. Die Newyorker Bankiers befürchten, daß die Auflegung im gegenwärtigen Zeitpunkt nur dazu führen würde, die Anleihefrage zum Gegenstand parteipolitischer Auseinandersetzungen zu machen, wodurch letzlich der Erfolg der Anleihe in Frage gestellt werden könnte.

Weimar. Der frühere Staatsbankpräsident Loeb ist nach Frankfurt a. M. abgereist. Er hält sich in Frankfurt weiterhin den Behörden zur Verfügung.

Braunschweig. Hier begann die Tagung der Bismarck-Jugend der Deutschnationalen Volkspartei. Im Stadtkonzerthause fand die Begrüßungsfeier statt.

München. Die Polizeidirektion hat eine für Montag angesetzte Versammlung des völkischen Blockes verboten, in der Reichstagsabgeordneter Graf Reventlow sprechen sollte.

Hannover. Das Bürgervorsteherkollegium hat mit 45 gegen 18 Stimmen beschlossen, den Oberbürgermeister Leinert nach den Bestimmungen der Personalabbauverordnung in den alsbaldigen Ruhestand zu versetzen und sich die Entscheidung über den Abbau der Oberbürgermeisterstelle vorzubehalten.

Mainz. Die Strecke Witten-Essen wird demnächst dem Organisationskomitee der Reichseisenbahngesellschaft übermittelt und zehn Tage später endgültig in die deutsche Verwaltung übergeführt werden.

Prag. Dr. Benesch will seinen Aufenthalt in Genf verlängern, da er von Vertretern der Westmächte ersucht wurde, einen genauen Plan über eine wirtschaftliche und Zollannäherung sowie eine engere Zusammenarbeit zwischen den österreichischen Nachfolgestaaten auszuarbeiten.

Budapest. Der Auslieferungssenat hat in der Angelegenheit des Mordversuchs an Diez, den Begleiter Erzbergers, durch Heinrich Schulz die Identität des inhaftierten „Förster“ mit Heinrich Schulz festgestellt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 29. Sept.

Silberhochzeit feiern am Dienstag, den 30. September, Landmann Aug. Hauschildt und Frau, Armstedt. Unsern herzlichen Glückwunsch!

Circus Busch. Die Vorbereitungen der großen Circus-Revue sind so weit gediehen, daß die große Gala-Premiere am 1. Oktober 7,30 Uhr abends, in Scene gehen kann. Der Titel „Husch, husch zu Busch“ verspricht allein schon, daß wir es hier mit einer lebhaften, lustigen Aufführung zu tun haben. 17 lustige Hamburger Bilder, verfaßt von dem bekannten Dramatiker und Oberregisseur Adolf Steinmann, rollen sich vor dem Zuschauer ab. Die Musik stellte Hermann Stein unter dem Arrangement von Kapellmeister Ebhardt, die Tänze studierte die Balettmeisterin Barbarina Graudenz ein. Das große Circusprogramm spielt sich innerhalb der Revue ab. Als besondere Einlage seien erwähnt: Das Wunder der Tierintelligenz, Winstons tauchende Seelöwen und tauchende Nymphen, die singende Venus zu Pferde, Hummel auf dem Turmseil.

Für die Aufführung ist eine Reihe beliebter Hamburger Künstler gewonnen worden und zwar: Gertrud Seewald-Schultze als Venus zu Pferde, Minna Köllisch als „St. Pauli-Minna“, Hein Bötel als „Hamburger Droschkenkutscher“, Carl Tralow, Carl Teichmann, Georg Vilmar-Vorlauf und Richard Genuneit und Carl Bröckel als Hamburger Typen „Jan und Hein“.

Altona. Zu einem folgenschweren Zusammenstoß politisch erhitzter Gemüter kam es gestern abend in Altona, wo der Stahlhelm, Ortsgruppe Altona, seine Mitglieder und die anderen Kriegervereine zu einer Fahnenweihe nach dem Kaiserhof geladen hatte. Während diese dort ihren programmäßigen Verlauf nahm, kamen jugendliche Angehörige einer anderen vaterländischen Organisation durch die Bahrenfelder Straße. Hier wurden sie von Angehörigen des Banners Schwarz-Rot-Gold angehalten und mißhandelt. Als dieser Vorgang im Kaiserhof bekannt wurde, begaben sich einige junge Leute gegen 10 Uhr nach dem Schauplatz. Hier wurden sie sofort angegriffen und es entspann sich eine Schießerei. Als mehrere Altonaer Kriminalbeamte die Schießerei hörten, stellten sie sich sofort den Streitenden entgegen, um die Hauptführer in Haft zu nehmen. Hierbei wurde der Kriminalassistent Meyer so unglücklich getroffen, daß er tot zusammenbrach. Ferner wurde die Frau eines Polizeibeamten durch einen Bauchschuß, zwei Boten, die des Weges daher kamen und außerdem ein Arbeiter schwer verletzt. Die Verletzten wurden sofort in das städtische Krankenhaus gebracht. Von den Streitenden sind gleichfalls einige junge Leute leicht verletzt worden.

Rahma
Margarine
buttergleich
Jmmer frisch. Überall erhältlich.
Preis pro ½ ℔ nur 50 Pfg.

Man verlange beim Einkauf von Rahma-Butter gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenstein.

89] (Nachdruck verboten.)

Oben auf der Moseralm hat dieser „große Frauentag“, wie sie Maria Namensfest nennen, begonnen, mit Jammer und Herzeleid begonnen.

Was Hiesel am Samstag abend nit wahrnehmen hat wollen — am Sonntag früh erkennt er's nur zu deutlich: dem Kinde ist wirklich nit recht, der kleine Micherl muß krank sein.

Er spielt nicht mehr mit seinen kleinen, rosigen Patschhanderln. Er lugt nicht mehr neugierig herum mit seinen dunklen Auglein, von denen man nur das Weiße sieht in der Spalte der halbgeschlossenen Lider. Ganz still liegt er mit festgeballten Fäustchen, die nicht aufzubringen sind. Manchmal ein Zucken in dem blassen Gesichtchen, ein leises Wimmern, sonst nichts.

Magdalen hat das Kind in ihr Bett gelegt und weicht nicht von ihm. Die Arbeit überläßt sie Hiesel, der zwischendurch alle Augenblick den Kopf hereinsteckt oder sich auch ein Weilchen nebenhin setzt und sie bekümmert ansieht.

„Was es nur sein kann?“

„Gestern,“ sagt Lena langsam, ohne den Kleinen aus den Augen zu lassen, „wie's ihm alle Glieder schier verdreht hat, dem Hascherl, und es soviel geschrien hat, da meinte der Jäger Gustl, es wären die Fraisen . . . und froh sollt ich sein, daß es schreit, denn gefährlich wären nur die stillen Fraisen. An denen ist ein seiniger kleiner Bruder . . . verstorben. Und heut . . . sie verstummt. Hiesel schaut sie angstvoll an.

„Meinst, daß es sehr gefährlich ist?“

„Jch weiß nit. Soviel still ist's halt heut . . . mir wär' lieber, er täte wieder schreien . . .“

„Wenn's morgen nit besser ist, geh ich nach St. Egydi und hole die Nandl!“

Lang, lang wird ihnen beiden dieser Sonntag. Niemand kommt, als gegen Abend der Knecht des Stamperbauers, der oben am Hochkogl um Speik war. Als er hört, daß das Kind krank ist, kehrt er gar nicht ein in der Hütte.

Hiesel aber erinnert sich bei seinem Anblick plötzlich mit Unbehagen, daß er der Kreuzwirtin kürzlich versprochen hat, wenn der Thörler Schützenverein käme, beim Bedienen zu helfen.

Es war das erstemal, daß sie gewagt hatte, ihn darum zu bitten, und er schlug es zuerst empört ab. Aber dann bat sie so lange und bettelte und jammerte, daß sie gar keins hätte, das ihr beispringe, wenn ihr die Arbeit schon über den Kopf zusammenschlage . . . bis er es ihr endlich versprach.

Nur dieses einzige Mal!

Nun kann er sein Wort nicht halten. Er bittet den Knecht, Martina die Botschaft zu bringen.

Dann sitzen sie wieder beide stumm neben dem Kinde und starren beklommen auf sein weißes Gesichtchen, das so anders aussieht als sonst.

Zum erstenmal, daß sie sogar die Blicke voneinander wenden, damit einer die Gedanken des andern nicht erraten kann . . .

Jn Lena stürmen sie wild und bitter. „Wär' ich im Tal verblieben,“ denkt sie, „jetzt muß es vielleicht da zugrunde gehen, weil man ihm keine Hilfe geben kann! Hart straft er mich, unser Herrgott, für die Sünde!“

Hiesel martern ähnliche Gedanken. „Wohl recht hat er gehabt, der Vater dazumal, wie er gesagt hat, daß kein Segen dabei sein kann, wenn ein Kind in Schande und Elend geboren wird!

Und die Lena — was hat sie denn bis jetzt gehabt von seiner Liebe? Nur Sorgen und Jammer. Wär's ein Wunder, wenn sie . . . aber nein! Das will er nicht denken jetzt.“

Erschöpft von all der Angst und all dem Denken wirft er sich endlich spät abends in der großen Stube auf die Ofenbank. Das Kind ist scheinbar ruhig.

„Wenn's schlechter wird, rufe mich!“ sagt er noch.

Sie nickt.

Und dann — er mochte kaum eine Stunde geschlafen haben — ruft sie ihn wirklich. Rüttelt ihn wach mit bebenden Händen.

„Aus ist's . . . es hat keinen Atem mehr . . .“ stammelt sie tonlos und sinkt dann mit einem lauten „Jesus! Daß du mir aber das hast auch noch auflegen müssen, Herrgott!“ auf die nächste Bank.

* * *

Der Morgen des „großen Frauentages“ findet Hiesel draußen am Brunnen, wie er, so gut es eben geht, ein Truhlein zusammenzimmert für sein totes Kind.

Auf den Sargtischler können sie ja nicht warten da heroben in der Einschicht. Vor Mitternacht ist es gestorben — längstens gegen abend muß er in St. Egydi sein, um das Begräbnis anzusagen, so will es die Vorschrift.

Lena hat das Vieh besorgt und gedankenlos die gewöhnliche Morgenarbeit verrichtet. Jetzt sitzt sie drin neben der kleinen Leiche und betet laut.

Dazwischen denkt sie ein paarmal: „Ob sie mir wohl bald Ablösung schicken wird, die Kreuzwirtin? Sonst könnte ich ja gar nit mit zum Begräbnis. Jn Stich lassen darf ich die anvertraute Sach' doch nit . . .“

Zwei Burschen, die frühmorgens zufällig vorüberkamen, haben die Botschaft ins Kreuzwirtshaus getragen.

Aber es wird Mittag, und von unten kommt niemand, die Almerin abzulösen.

Hiesel hat den kleinen Micherl in das Särglein gelegt. Jetzt legt er zögernd auch den Deckel darüber und bettet alles zwischen Reisig auf seine Rückentrage.

Stumpfsinnig, mit roten Augen, sieht Lena zu.

Erst als er leise sagt: „So, jetzt werde ich mich wohl auf den Weg machen müssen . . .“ da fährt sie mit einem gellenden Schrei empor.

„Jesus! Maria! Ohne mich! Ohne mich! Nit einmal den letzten Gang soll ich mit dir tun, du mein herzliebes, armes Kindl!“

(Fortsetzung folgt.)

Böſe Zungen.

Von Dorothee Goebeler.

Frau Schulze ſoll geſagt haben, daß Frau Müller, — was ſie geſagt haben ſoll, iſt gleichgültig und geht uns nichts an; aber Frau Müller, der Frau Meyer wiedererzählt hat, was Frau Schulze geſagt hat, Frau Müller iſt außer ſich und hochentrüſtet.

Alſo dieſe Frau Schulze! Dieſe alte Klatſche, dieſe Verleumderin, dieſe boshafte Perſon, was macht man nun mit ihr? Kann man ſich das gefallen laſſen? Man wird ſie verklagen müſſen, man kann doch ſolche Verleumdungen nicht auf ſich ſitzen laſſen!

„Nein, das kannſt du wirklich nicht!“ hetzen und putſchen die „guten Freundinnen“. „Zeige ſie an, ſie muß Strafe bekommen.“ „Mindeſtens ins Gefängnis muß ſie, oder ordentlich zahlen.“ „Wenn du ſtille biſt, denkt man ja, es wär' wahr.“

Vielleicht läßt Frau Müller ſich wirklich beeinfluſſen und läuft zum Schiedsmann, und wenn da keine „Einigung“ zuſtande kommt, auch noch zum Richter. Es gibt einen großen Prozeß, und dann? Ja, was iſt denn eigentlich geſchehen? Iſt Frau Müller eine andere geworden, dadurch, daß Frau Schulze ein paar Tage ins Loch wandert oder ein paar hundert Mark bezahlen muß? Iſt ihre „Ehre“ reingewaſchen, war dieſe Ehre überhaupt beſudelt?

Hat unter denen, die Frau Müller kennen, auch nur ein Menſch geglaubt, daß die Infamien wahr ſeien, die ihre Gegnerin vorgebracht? Haben ſie ihr ſolche Infamien zugetraut? Wenn ja, dann iſt das eigentlich noch eine viel größere Beleidigung, als der vermutlich bloß leichtfertig oder auch bewußt verleumderiſche Klatſch der böſen Zunge. Aber nein, ſie haben es nicht geglaubt und glauben es auch heute noch nicht, bloß wenn Frau Müller ſtille dazu wäre, würden ſie ſchließlich doch vielleicht denken, daß ... Würden ſie vielleicht denken? Ich glaube nicht. Die Vernünftigen und Ernſthaften beſtimmt nicht, und auf die allein kommt es ja wohl an. Ernſthaften Menſchen kann man von Leuten, die ſie kennen, erzählen, ſie hätten ſilberne Löffel geſtohlen oder noch andere Schandtaten vollführt, ſie werden einfach den Kopf ſchütteln und erklären: „O nein!“

„Deine Ehre wohnt nicht im Munde der Leute“, heißt es einmal beim alten Thomas a Kempis. Ein wunderſchönes tiefes Wort. Wenn es alle beherzigen wollten, würden unſere Schiedsleute wahrſcheinlich weniger zu tun haben, und die Richter könnten die Akten über die Injurienklagen ſchließen.

Und die böſen Zungen gehen ſtraflos aus? Ja, das iſt nun die andere Seite der Sache, und vielleicht ihre ernſteſte. Klatſch und Verleumdung ſind ſo ziemlich die gemeinſten und niedrigſten aller Laſter. Der Dieb nimmt nur materielles Gut, der Verleumder das Höchſte, was der Menſch hat, die Ehre. Gebärdenſpäher und Geſchichtenträger haben

> „Des Unheils mehr in dieſer Welt getan,
> Als Gift und Dolch in Mörders Hand vermochten.“

Durch Klatſch und Verleumdung iſt Menſchenglück zerſchellt, ſind Familien auseinandergeriſſen, Ehen zerſtört, Seelen gemordet, — ſoll das wirklich abgetan werden mit einem vornehmen: Es berührt mich nicht! Laß ſie reden! Soll die niedrigſte aller Gemeinheiten ſtraflos bleiben?

Das wird niemand wollen. Beſtrafung des Verleumders und Ehrabſchneiders verlangen iſt aber etwas anderes, als eine Injurienklage anſtrengen, weil man ſonſt ſeiner Ehre verluſtig ginge.

Leider verquickt ja unſer Geſetz noch beides, — und ſo iſt das eine nicht ohne das andere möglich. Nur in ſehr ſeltenen, nur in ganz beſonderen Fällen tritt die öffentliche Anklage, tritt der Staatsanwalt gegen die böſe Zunge auf, der Verleumdete iſt auf die Privatklage, eben auf den Injurienprozeß angewieſen. Gegen den Dieb, der ein Stück Wäſche vom Boden nimmt, geht das Gericht vor, den Verleumder, der des Nächſten Ehre ſtahl, der vielleicht Glück und Frieden eines ganzen Menſchenlebens niederträchtig und gemein vernichtete, den läßt es laufen. Nur wenn der Beſtohlene ſelber kommt und ſagt: „Ich bin beleidigt,“ — wenn ein Injurienprozeß angeſtrengt wird, tritt es ein. Was ein ſolcher Prozeß bedeutet, weiß jeder. Er iſt ein zweiſchneidiges Schwert, er trifft den Kläger manchmal tiefer noch als den Verklagten. Schon das hält manchen ab, ihn anzuſtrengen. Es liegt hier entſchieden ein Manko im Geſetz vor, dem früher oder ſpäter abgeholfen werden muß.

Der Injurienprozeß in ſeiner heutigen Form iſt im Grunde genommen nichts als eine Kinderei; ſo wenig Verleumdung wirkliche Ehre zu nehmen vermag, ſo wenig kann ein ſelbſt günſtig verlaufender Prozeß ſie wiedergeben. Es iſt durchaus zu verſtehen, daß feinfühlige Menſchen davor zurückſchaudern und lieber alle böſen Zungen reden laſſen, als vor Gericht die Beleidigten zu ſpielen, oder daß andere temperamentvolle lieber hingehen und die böſe Zunge ſelber züchtigen. Eins iſt natürlich ſo falſch wie das andere. Der Injurienprozeß ſchmeckt zudem immer etwas nach perſönlicher Rachſucht; das iſt auch nicht jedermanns Sache.

Des Menſchen Ehre und ſein guter Name ſind ein koſtbares Gut, mindeſtens ebenſo koſtbar wie die Banknoten, die der Geldſchrankknacker aus dem Treſor holt. Wir können und müſſen verlangen, daß das Gericht ſchützend vor ſie tritt und ihre Verletzung ebenſo ahndet wie jedes andere Verbrechen, und das in einer Form, die nicht den Geſchädigten halb und halb mit zum Angeklagten macht.

Verleumdung iſt nicht bloß Klatſch und Tratſch, über die man mit einem Lächeln hinweggehen kann, ſie iſt ein Verbrechen, gegen das der Staatsanwalt einzutreten hat. Nicht als einer, der ſeine Ehre reinwaſchen will, hat der Verleumdete vor Gericht zu ſtehen, ſondern als Zeuge des öffentlichen Anklägers wider den, der des Nächſten Ehre freventlich ſtehlen wollte. Hoffentlich kommt es bald ſoweit.

Fünf Jahre Techniſche Nothilfe.

Eine Feier in Berlin.

Am 30. September dieſes Jahres kann die Techniſche Nothilfe auf eine fünfjährige Tätigkeit zurückblicken. Sie hat in dieſem Zeitraum an faſt 4000 Stellen eingegriffen, und zwar bei den verſchiedenſten Streikgelegenheiten. Beſonders hervorzuheben ſeien: der Steuerſtreik, der 1920 in Württemberg ausbrach, der große Eiſenbahnerſtreik im Jahre 1922 und der Streik in der Reichsdruckerei, der den geſamten Notendruck lahmzulegen drohte. Auch bei vielen anderen Ausſtänden wurden Nothelfer in größerer oder geringerer Zahl eingeſetzt, ſo bei den Wirtſchaftskämpfen in der Landwirtſchaft, beim Binnenſchifferſtreik und bei zahlreichen Lohnkämpfen in den Hafenbetrieben, bei Konflikten in Zechen und Hütten und in Betrieben des Nahrungsmittelgewerbes, bei Arbeitseinſtellungen im Transport- und Verkehrsweſen, vor allem aber bei den Streiks in ſtädtiſchen Elektrizitäts-, Gas- und Waſſerwerken.

In Berlin ſoll für die Provinz Brandenburg anläßlich des Jubiläums der Nothilfe eine große öffentliche Verſammlung veranſtaltet werden. Man will hier rückſchauend auf das, was in den fünf Jahren geleiſtet worden iſt, hinweiſen und an der Hand reichen Zahlenmaterials den Beweis erbringen, daß die Hilfeleiſtung Früchte getragen und dem Volksvermögen erhebliche Werte gerettet hat.

Nah und Fern.

○ **Den Spielkameraden erſtochen.** Im Norden Berlins hat ſich ein tragiſcher Vorfall zugetragen. Der 14jährige Kurt Buſſe geriet mit dem 12jährigen Walter Sobek in Streit. Plötzlich zog der Zwölfjährige ein Meſſer und ſtach damit auf ſeinen Freund ein. Er traf dieſen mitten in die Bruſt dicht über dem Herzen und zerſchnitt ihm die Hauptader. Buſſe brach zuſammen und war auf der Stelle tot.

○ **Eine Perle von Dienſtmädchen.** Bei einer Dame in Dahlem bei Berlin zog ein „Dienſtmädchen“ ein, das neun Tage ſpäter ſpurlos verſchwand. In dieſer Zeit ſchaffte ſie unauffällig alles beiſeite, was ſie erreichen konnte. So ſtahl ſie ein ſilbernes Kaffeeſervice und Schmuckſachen im Werte von 30 000 Mark, darunter Perlenohrringe, eine Perlenkette und eine Goldſchleife mit Brillanten.

○ **Unterſchlagungen im Amte.** In Recklinghauſen wurde der 61jährige Oberrentmeiſter Hellwert von der ſtaatlichen Kriegskaſſe unter dem Verdacht der Unterſchlagungen im Amte verhaftet. Die veruntreute Summe wird auf weit über 100 000 Goldmark geſchätzt.

⊙ **Schwere Keſſelexploſion in Polen.** Auf dem Bahnhof Glowno erfolgte eine Dampfkeſſelexploſion, wobei ein Keſſelheizer den Tod fand und fünf Perſonen verwundet wurden. Der Eiſenbahnminiſter und eine Spezialkommiſſion begaben ſich an den Unfallort zur Unterſuchung des Tatbeſtandes.

⊙ **Drei Todesopfer bei einem Wirtshausſtreit.** In einer kleinen Kneipe in Lyon weilten noch drei ſpäte Gäſte, als die Wirtin Feierabend bot. Einer der Gäſte verſetzte der Wirtin, von der er ſich beleidigt glaubte, eine Ohrfeige. In dieſem Augenblick ſprang der Bruder der Wirtin auf und es entſpann ſich zwiſchen den beiden Männern ein heftiger Wortwechſel, in deſſen Verlauf der Gaſt einen Revolver aus der Taſche zog und die Wirtin niederſchoß. Der Bruder ergriff hierauf ein Raſiermeſſer, ſchnitt damit dem Gaſt den Hals durch, der, während er blutüberſtrömt zuſammenbrach, noch zwei Schüſſe aus ſeinem Revolver abgab, wodurch der Bruder auf der Stelle getötet wurde.

⊙ **Schülermord während des Unterrichts.** In einer Schule in Waſhington tötete ein ſechzehnjähriger Negerſchüler im Verlauf eines kindiſchen Streites einen vierzehnjährigen Mitſchüler, gleichfalls einen Neger, durch einen Meſſerſtich. Das Verbrechen wurde während des Unterrichts in Gegenwart von 42 Mitſchülern begangen. Der Täter benutzte ſein Taſchenmeſſer als Mordinſtrument; er wurde verhaftet.

⊙ **Die Peſt in Indien.** Nach einer Meldung aus London iſt in Heiderabad die Peſt ausgebrochen. In Secunderabad ſind 371 Fälle und 232 Tote feſtgeſtellt worden.

Bunte Tageschronik.

Bremen. Im Schützenhofe wurde die vom Landesverbande des Bremer Wirtsgewerbes veranſtaltete Fach- und Induſtrieausſtellung für das Gaſtwirtsgewerbe eröffnet. In der Ausſtellung haben über 200 Firmen ihre Erzeugniſſe zur Schau geſtellt.

Amſterdam. Am 1. Oktober wird ein holländiſches Verkehrsflugzeug Fokker F. 7 vom Flugplatz Schiphol bei Amſterdam zum Fluge nach Batavia aufſteigen. Die Geſamtſtrecke beträgt 8200 engliſche Meilen.

Ernte von Buchweizen und Hülſenfrüchten

Beſſer als im Vorjahr.

Die Statiſtiſche Korreſpondenz veröffentlicht eine Ernteſchätzung für Buchweizen und Hülſenfrüchte. Danach ergaben ſich folgende Erntemengen: Buchweizen 352 998 Doppelzentner gegen Vorjahr mehr 52 478 oder 17,5 Prozent mehr. Erbſen 1 608 839 Doppelzentner gegen Vorjahr mehr 209 356 oder 15 Prozent mehr. Speiſebohnen 52 019 Doppelzentner gegen Vorjahr 14 679 oder 39,2 Prozent mehr. Ackerbohnen 1 134 674 gegen Vorjahr mehr 107 252 oder 10,4 Prozent mehr. Abgeſehen von zwei Fällen iſt die diesjährige Ernte an Buchweizen und Hülſenfrüchten noch in keinem der ſechs letzten Jahre erreicht worden. Daß ſich bis Anfang September trotz der geänderten Wetterlage die Beurteilung der Ernte nicht verſchlechtert hat, ſcheint aus den Zahlen für Hafer und Gemenge für Hafer hervorzugehen. Im Staatsdurchſchnitt lautet das Ergebnis für Hafer nach der Auguſtſchätzung 18,4, nach der jetzigen (September-Schätzung) 18,5 Doppelzentner für Hektar. Für Gemenge ſind die beiden Zahlen 17,9 und 16,8 Doppelzentner.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Alkohol und Eiferſucht.** Alkohol und Eiferſucht ſpielten die Hauptrolle in zwei Verhandlungen, die vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu Berlin verhandelt wurden. Die erſte Verhandlung richtete ſich gegen den Polizeibetriebsaſſiſtenten Wilhelm Gehrke, der wegen verſuchten Mordes angeklagt war. Gehrke iſt 54 Jahre alt. Seine faſt gleichalterige Frau war ſeit Jahren kränklich. Das Glück, das er in ſeiner Ehe nicht fand, ſuchte er bei einer Frau H. Als Frau H. vor zwei Jahren einen anderen Mann kennenlernte, ſuchte ſie die Beziehungen zu Gehrke zu löſen. Dabei ſtieß ſie aber auf ſeinen empörten Widerſtand. Als Frau H. nun eines Morgens zu ihrer Arbeitsſtätte ging, trat ihr der Angeklagte mit dem Revolver in der Hand entgegen und gab einen Schuß auf ſie ab, der glücklicherweiſe nur den Hinterkopf ſtreifte. Durch ein mediziniſches Gutachten wurde die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten in Abrede geſtellt. Gemäß den Anträgen des Staatsanwaltes und des Verteidigers kam das Gericht jetzt zu einer Freiſprechung des Angeklagten. — Einen tragiſcheren Ausgang hatte der zweite Fall, der das Schwurgericht beſchäftigte, da ihm ein Menſchenleben zum Opfer gefallen iſt. Der Magiſtratsbeamte Gelleszat hatte am 5. Oktober v. Js. ſeine Frau getötet. Gelleszat war jung verheiratet und lebte zunächſt mit ſeiner Frau recht glücklich. Er war aber von einer raſenden Eiferſucht. Am Tage der Tat hatte der Angeklagte, nachdem er mit ſeinem Schwiegervater und ſeiner Frau eine recht ausgedehnte Bierreiſe gemacht, auf dem Heimwege wegen ſeines Vetters eine heftige Auseinanderſetzung mit ſeiner Frau, die ſich in der Wohnung fortſetzte.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

40] (Nachdruck verboten.)

Er tröſtet ſie, ſo gut er kann. Wie Meſſer ſchneidet ihm ihr wildes Schluchzen ins Herz.

„Auch da dran biſt ſchuld!“ ſagt er ſich im ſtillen. „An allem biſt ſchuld! Nichts wie Jammer haſt gebracht über ſie ...!“

Später, als er allein den ſteilen Waldweg abwärts geht, nehmen ſeine Gedanken eine andere Richtung.

Er? Nein — eine andere iſt ſchuld an allem. Die Kreuzwirtin! Er weiß es längſt aus Äußerungen, die er da und dort aufgefangen, daß es durchaus nicht ſo verzweifelt um den Kreuzhof ſtand, als ihn Martina damals und ſpäter glauben machte.

Der Bruder ſelbſt hat es ihm kürzlich geſtanden: „Mit dem Bau hat's angehebt. Durch den Bau erſt ſind wir in Schulden kommen, und wegen dem Bau allein hat der Hochwald verkauft werden müſſen. Aber man kann ihr nicht an, wenn ſie was durchſetzen will. Sie weiß einem alles ſo einzureden, daß man zuletzt immer Ja ſagen muß ...“

„Ja, ſo war ſie. Und gilt ihr keine Freundſchaft und kein Menſch etwas,“ ſetzt Hieſel in Gedanken knirſchend hinzu, „wenn ſie nur ihren Willen hat!“

Je näher er dem Hauſe kommt, deſto höher wogt ſeine Erbitterung. Heute will er ihr aber einmal ſagen. Alles! Und den kleinen Sarg will er vor ihr hinſetzen und ihr ins Geſicht ſchreien: „Da! Das habe ich jetzt von meinem Zuwarten und Nachgeben! Verkommen hat's müſſen ohne Hilfe, weil du mich gezwungen haſt, es in die Einſchicht da oben zu ſchicken!“

Als er aber vor dem Kreuzwirtshaus ſteht, da ſchallt ihm Muſik und Jubel daraus entgegen, der Flur iſt voll Leute, und in den Stuben drängt ſich Tiſch an Tiſch. Ein widriger Geruch von verſchüttetem Getränk und ſchmalzgebackenen Speiſen wälzt ſich zur Tür heraus.

Lange ſteht Hieſel ſtumm an einem der Fenſter und ſtarrt hinein in das wilde Getriebe, und ein Ekel würgt ihn an der Kehle.

Da hinein mit dem toten Kind? Wie Entweihung wäre es! Und ſie — die Schuldige — er ſieht ſie wohl mit der weißen Latzſchürze und dem großen Schlüſſelbund, wie ſie lächelnd von Tiſch zu Tiſch ſchreitet. Ihr rundes, rotes Geſicht ſtrahlt förmlich vor Zufriedenheit.

Weiß ſie's denn nicht, was oben auf der Moſeralm geſchehen iſt? Nein — ſie kann's nicht wiſſen. Die Burſchen haben die Botſchaft wohl gar nicht heruntergetragen, wie ſie verſprochen hatten. Sonſt hätte die Kreuzwirtin doch Ablöſung hinaufgeſchickt? So ſchlecht kann ſie ja doch nicht ſein, daß ihr ſonſt jetzt nicht das Gewiſſen ſchlagen müßte.

Plötzlich fährt Hieſel zuſammen. Eine giftige, haßerfüllte Stimme neben ihm ziſchelt: „Schauſt dir's halt auch an, was ſie gemacht hat aus unſerm Hof, gelt? Biſt jetzt zufrieden, gelt? Haſt ihr ja nit wehren wollen dazumal, obwohl du's hätteſt können!“

„Vater!“ flüſtert Hieſel gequält. „Wollt Ihr mich höhnen?!“

„Gar nit! Aber ſchon gar nit! Nur weil du jetzt ſo zornig da hineingeſchaut haſt, hab ich dich erinnern wollen dran, daß du mitſchuldig biſt! Hätteſt ſie geklagt um dein Geld! Dann hätteſt jetzt Heim und Dach, und wir — wir hätten den Kreuzhof noch!“

Hieſel packt den Alten krampfhaft am Arm. „Müßt nit ſo reden mit mir ... heut, Vater! Mir iſt hart genug! Und wenn ... wenn ich's ungeſchehen machen könnt' ... bigott, ich gäb mein Leben dafür hin! Eine Falſche war ſie mir, die Martina — ſonſt wär's wohl anders gekommen!“

Der alte Zoglhofer blickte aufmerkſam in das verſtörte Geſicht des Sohnes.

„So! Biſt endlich dahinter gekommen, daß ſie eine Falſche iſt? Du — die iſt noch mehr! Der Teufel ſelber iſt ſie! Wirſt es ſchon noch inne werden!“

Nach einer Weile fährt er bedächtig fort: „Weißt, was ich möchte? Anzünden möchte ich ihr das vermaledeite Haus übern Kopf, wenn ſie's nit ſo gut verſichert hätte! Aber es wird mir ſchon noch einfallen, was ich ihr antu!“

Hieſel wendet ſich ab und zieht den Alten mit ſich fort gegen den Hohlweg zu.

„Solche Gedanken müßt Ihr nit haben, Vater! Mir hat ſie mehr angetan — viel mehr — und doch — das Rächen laß ich lieber dem Herrgott über.“

„Wenn er's nur tut!“

Plötzlich bemerkt der Alte die Rückentrage und ſagt ſpöttiſch: „Gehſt jetzt gar nach St. Egydi für ſie Botendienſte verrichten?“

„Nein, Vater. Das Kind trag ich hinaus in die Pfarre. Den Micherl ... geſtorben iſt er uns heut nacht.“

„Jeſus! Was du ſagſt! Verſtorben?“

„Ja. Und da dran iſt die auch ſchuld! — Und das kann ihr der Herrgott nit ſo hingehen laſſen, was ſie an der Magdalen und mir getan hat!“

Der alte Zoglhofer ſteht eine Weile in Gedanken verſunken da. Dann flüſtert er in der haſtigen wirren Weiſe, die ihn oft plötzlich überkommt.

„Du — ich weiß was. Und wenn das eintrifft, nachher iſt's gar mit'n Kreuzwirtshaus! Aber verraten tu ich's nit. Auch dir nit. Bloß das ſchau dir an, wie ſie den Bau hergeſtellt haben — ſo hart an der Straße — und ganz frei — die Bäume davor alle weg, damit ſich's nur ja recht protzig ſchon von aller Weite zeigt! Dumm haben ſie das gemacht!“

Er kichert in ſich hinein.

„Dagegen,“ fährt er fort, „ſchau, wie die Alten einſtmals gebaut haben! Schön gedeckt hintern Finſterwald liegt das Haus, und die Ahornbäume rundum, die halten dir was aus! Auf Felsgrund haben ſie's geſtellt und hübſch hoch auch noch auf den Riegel hinauf. Du — ich ſag dir — Bub, wenn da zum Beiſpiel einmal ....“

„Ja, Vater, unterbricht ihn Hieſel, der kaum auf das Geſchwätz geachtet, ungeduldig. „Aber ich muß jetzt fort, will ich Pfarrer und Totengräber noch vor Schlafenszeit erreichen.“

(Fortſetzung folgt.)

Was dann geſchehen iſt, ließ ſich mangels Augenzeugen nicht genügend aufklären. Gelleszat ſprach in der Nacht einen Polizeibeamten auf der Straße an und teilte ihm mit, daß er nach vorausgegangenem Streit ſeine Frau totgeſchlagen habe. Da der Mann angetrunken war, glaubte der Beamte zunächſt, daß es ſich um einen Ulk handele. Als er dann aber an ſeinen Händen Blutſpuren entdeckte, nahm er ihn feſt. Gelleszat wollte ſich auf die Vorgänge im einzelnen nicht mehr erinnern. Auch in der geſtrigen Verhandlung ſchilderte er eingehend ſeine unglücklichen Eheverhältniſſe. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Körperverletzung zu einer Gefängnisſtrafe von fünf Jahren.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Schluß des Deutſchen Städtetages. In der Schlußſitzung fand eine lebhafte Ausſprache über die Frage der Zweckmäßigkeit einer reichsgeſetzlichen Regelung des Städterechts ſtatt. Schließlich wurde ein Antrag Beins-Magdeburg angenommen, das ganze Material nochmals dem Vorſtand zu unterbreiten, der der Reichsregierung einen überſichtlichen Entwurf zur Schaffung eines Rahmengeſetzes überreichen ſoll. Ferner fand eine ſozialdemokratiſche Entſchließung Annahme, die mißbilligt, daß die Abbauverordnung dazu mißbraucht wird, um Perſönlichkeiten, die der Gemeindeverwaltung aus politiſchen Gründen mißliebig ſind, aus dem Kommunaldienſt zu entfernen. Darauf wurde der ſechſte deutſche Städtetag geſchloſſen.

Vermiſchtes.

= **Oktober.** Im Mittelalter galt der Oktober, der germaniſche Weinmonat, als ein Monat des Glücks, beſonders in den abergläubiſchen Vorſtellungen der Angelſachſen. Nur vier Tage, und zwar der 4., der 6., der 16. und der 24. Oktober, ſollen davon ausgenommen ſein. Dieſe vier Tage ſtehen unter dem Walten böſer Geiſter. Um ſich vor ihnen zu ſchützen, ſoll der im Oktober zur Welt gekommene Erdenbürger einen Opal tragen, der dem Oktober als Symbol zuerteilt iſt. Es gibt Mittel, um die Geiſter, die ſich ſonſt beharrlich in Schweigen hüllen, zum Sprechen zu bringen. Die Nacht des 6. Oktobers iſt in dieſer Beziehung beſonders geeignet für junge Mädchen, die gern ihren künftigen Gatten kennenlernen möchten. Drei Jungfrauen backen einen Kuchen, deſſen in drei gleich große Stücke geſchnittene Teile ſie zuſammen ſchweigend verzehren müſſen. Sie müſſen auch zuſammen ſchlafen; dann gibt ſich ihnen der Zukünftige im Traum zu erkennen. Abergläubiſche Vorſtellungen dieſer Art begünſtigt der Oktober mehr als die vorangegangenen Monate. Die frühe Dunkelheit am Abend und das trauliche Beiſammenſitzen am heimiſchen Herd regen die Phantaſie und die Vorſtellungskraft empfindſamer Naturen an. Einer erzählt dem anderen Geſchichten, die man für bare Münze nimmt, und ſo iſt in der Enge des mittelalterlichen Bauern- und Bürgerhauſes all der Aberglaube entſtanden, der ſich in ſtilleren Winkeln bis zum heutigen Tage lebendig erhalten hat.

= **Für die ſchlanke Figur in den Tod.** Vor einigen Tagen iſt eine junge Wiener Schönheit ganz unerwartet geſtorben und es verlautet, ſie ſei das Opfer ihres Verlangens nach Schlankheit geworden. Die Männer, denen zwar die modernen, ſchlanken Frauen weit beſſer gefallen als ihr in die Breite gegangener Hausgeiſt, die es aber merkwürdigerweiſe nicht gern ſehen, wenn die eigene Frau ſich zu viel mit ihrer Körperlichkeit befaßt, lächeln hämiſch und ſagen: „Siehſt du, was das Ende iſt, wenn man durchaus abnehmen will?" Dabei wird nur der eine ausdrücklich erwähnte Umſtand vergeſſen, daß die unglückliche junge Dame, auf die ſich dieſe Anſpielung bezieht, die Herabminderung ihres Körperumfanges ohne ärztliche Hilfe vorgenommen hat und daß ausſchließlich darauf die traurigen Folgen zurückzuführen ſind. Merkwürdigerweiſe iſt aber der Glaube, eine ſo tiefgehende Veränderung des menſchlichen Körpers laſſe ſich ohne die ſachverſtändige Überwachung durch den Arzt durchführen, allgemein verbreitet.

⌋ **Falſche Rentenbankſcheine zu 10 Mark.** In der letzten Zeit ſind Nachbildungen von Rentenbankſcheinen zu 10 Rentenmark aufgetaucht, die auf Papier mit bogenförmigen oder maſchendrahtförmigen Waſſerzeichen gedruckt ſind, während die echten Scheine als Waſſerzeichen das Kreuz-Ring-Muſter haben. Außerdem ſind die bei den echten Scheinen im Papier eingebetteten Faſern bei den Falſchſtücken nur aufgeklebt oder mit Seidenpapier überklebt oder ſie fehlen gänzlich. Hält man die Falſchſcheine gegen das Licht, ſo iſt die Fälſchung leicht zu erkennen. Für die erfolgreiche Mitwirkung bei der Ermittlung und Feſtnahme der Fälſcher von Rentenmarkſcheinen zahlt die Deutſche Rentenbank eine Belohnung bis zu 1000 Rentenmark. Sachdienliche Mitteilungen nimmt jede Polizeidienſtſtelle entgegen. Bei Entgegennahme von Rentenbankſcheinen zu 10 Mark wolle man vorſtehendes aufs genaueſte beachten.

Der alte Hund.

Von Edith Heralth.

(Nachdruck verboten.)

Ich habe mein Mittageſſen bekommen ſo gut wie jeden Tag, und doch — und doch — irgend etwas hat ſich geändert.

Ich fürchte, ſie haben mich nicht mehr lieb. Sie nehmen mich jetzt ſo ſelten mit, wenn ſie fortgehen, und früher durfte ich immer Frauerls Pakete tragen oder Herrchens Stock. War das eine Seligkeit! Neulich habe ich ſo gebettelt darum und das Frauerl gefragt, warum ſie mich ſo unglücklich macht, aber ſie hat mich nicht verſtanden und nur gerufen: „Kuſch!" Später habe ich dann gehört, wie ſie zum Herrchen ſagte: „Der Hektor darf nichts mehr zu tragen bekommen, er iſt ſchon zu alt."

Da hab' ich den Kopf geſenkt, hab' mich in einen Winkel verkrochen und geweint. Aber ſo leiſe, daß ſie es nicht hören konnten.

Zum Nachmittagskaffee durfte ich dann ins Zimmer. Das habe ich ſchon lange nicht erlebt, und hochbeglückt eilte ich hinein. Herrchen hielt ein Stückchen Zucker in der Hand und rief mir zu: „Schön bitten, Hektor!" Freudig ſtellte ich mich auf die Hinterbeine und hob die Vorderpfoten verlangend empor. Aber, o Schreck — was mir noch nie paſſiert iſt, ſeit ich dieſe Kunſt erlernte — ich fiel um! Raſch ſprang ich auf und verſuchte es noch einmal — es ging nicht. Herrchen ward ungeduldig, gab mir einen leichten Klaps und ſagte: „Na, wird's?" Weh hat mir der Schlag nicht getan, aber gekränkt bis ins Innerſte hat er mich. Ich tat doch mein Beſtes — ſah denn Herrchen das nicht? Auch mein dritter Verſuch mißlang. Da warf mir Herrchen den Zucker unmutig auf den Boden und ſah mich zornig an. Dann wandte er ſich zu Frauerl: „Triefäugig wird er auch ſchon." Sie nickte zuſtimmend. Sie ahnten eben nicht, daß ich geweint hatte.

Seit vorgeſtern weiß ich, daß ich nicht mehr ſchön bin. Der Fox vom Nebenhaus hat es mir geſagt, als ich unſere Köchin Anna beim Einkaufen begleitete. Was für ein undankbares Geſchöpf, dieſer Fox!

Als ganz junger Hund ſpielte er gern mit mir und biß mich ſcherzhaft in Rute und Pfoten. Ich habe nie den leiſeſten Verſuch gemacht, ihm zu wehren, wenn mich auch ſeine ſcharfen Zähnchen mitunter ein wenig heftig zauſten.

Und vorgeſtern ſagte er mir das! Wo doch meine Eltern preisgekrönte Collies waren! Aber ich tröſte mich — vielleicht iſt es bloß Neid, denn er iſt nicht reinraſſig.

Geſtern hat die Anna ein Schaff mit Waſſer auf den Küchentiſch geſtellt. Ich ſprang ſchnell auf einen Schemel und ſtieg dann mit den Vorderpfoten auf den Tiſch, um mich im Waſſerſpiegel beſehen zu können. Sie aber nahm den Beſen und ſcheuchte mich davon. Sie war erboſt, und als Frauerl nach Hauſe kam, beklagte ſie ſich über mein Benehmen und ſagte dann zum Schluß: „Was ſich das ſchäbige alte Vieh jetzt alles angewöhnt — es iſt nicht mehr zum aushalten!"

Und Frauerl meinte darauf: „Ich werde mit meinem Mann reden — ihm iſt das Tier auch ſchon läſtig."

Ich hatte genug gehört.

Läſtig war ich ihnen! Warum denn? Ich bin doch immer treu und wachſam geweſen! Wenn's darauf angekommen wäre, hätte ich freudig mein Leben für Herrchen und Frauchen geopfert — und ich bin ihnen läſtig!

Aber heute iſt ein froher, herrlicher Tag für mich! Ich durfte zu Mittag im ſchönen Zimmer bei ihnen ſpeiſen und bekam allerhand Leckerbiſſen. Und lieb waren ſie zu mir! Sogar die Anna hat mir eine wunderbare Käsrinde zugeſteckt und dabei geſagt: „Da haſt, armes Vieh!"

Ich mußte wirklich lachen. Warum nennt ſie mich arm?

Herrchen und Frauchen ſind heute merkwürdig bedrückt. Ich probierte allerhand Kapriolen, um ſie zu erheitern, aber es gelang mir nicht.

Beſonders Frauerl wurde immer ſtiller, und als Herrchen mich aufforderte, ihn auf einem Spaziergang zu begleiten, hatte ſie Tränen in den Augen und ſagte ganz leiſe: „Es tut mir ſo leid, vielleicht könnten wir es doch aufſchieben?"

Aber er ſchüttelte energiſch den Kopf: „Es iſt am allerbeſten ſo — auch für ihn."

Warum tue ich dem Frauerl leid und was meint Herrl?

Ich verſtehe die beiden zwar nicht, aber ich weiß nur eines, daß ich heute wunſchlos glücklich bin! Ich glaube gar, es iſt der ſchönſte Tag meines ganzen Lebens.

Vielleicht — vielleicht darf ich wieder einmal Herrchens Stock tragen.

Wie gut doch die Menſchen ſind!

Spiel und Sport.

Sp. **Die Meiſterſchaftskämpfe im Berliner Sportpalaſt.** Im Berliner Sportpalaſt wurden vor überfülltem Hauſe die Meiſterſchaften im Federgewicht, Weltergewicht und Mittelgewicht ausgetragen. Die Ergebniſſe ſind folgende: Beyerling (Federgewicht) ſiegt über Rolauf in der 15. Runde durch k. o. und behält damit ſeinen Meiſtertitel. Im Weltergewicht erklärt das Schiedsgericht Ernſt Grimm zum Punktſieger über Walter Funke. Im Mittelgewicht, in dem ſich Wiegert und Milenz gegenüberſtanden, ſiegt Wiegert nach mehreren Niederſchlägen über Milenz in der 9. Runde durch k. o.

Merkblatt für den 30. September.

Sonnenaufgang	6^{0}	Mondaufgang	7^{40} V.
Sonnenuntergang	5^{39}	Monduntergang	6^{47} N.

1818 Beginn des Aachener Kongreſſes. — 1823 Dichter Rud. v. Gottſchale in Breslau geb

Preußiſcher Landtag.

(337. Sitzung.) tt. Berlin, 27. September.

Das Haus beriet heute den Etat der landwirtſchaftlichen Verwaltung weiter. Vorher wurde ohne Ausſprache der demokratiſche Antrag, der die Aufhebung des Grundſtück-Sperrgeſetzes verlangt, dem Rechtsausſchuß überwieſen. Beim Landwirtſchaftsetat wurde von dem ſozialdemokratiſchen Abg. Brandenburg die Frage der Arbeiterlöhne behandelt, die nach ſeinen Mitteilungen erheblich unter den Friedenslöhnen liegen.

Auch der Zentrumsabgeordnete Haſemann gab zu, daß die Löhne im Mißverhältnis zu den Lebensmittelpreiſen ſtünden. Das Ziel aller Maßnahmen auf dem Gebiete der Landwirtſchaft müſſe die Hebung deru Produktion ſein, damit unſe Land vom Ausland möglichſt unabhängig wird. Dazu könnten auch Schutzzölle dienen. Der deutſchnationale Abg. Wenzlaf verlangte eine neue Steuerordnung. Das gegenwärtige Steuerſyſtem ſei für die Landwirtſchaft abſolut unmöglich. Zum Miniſterpräſidenten Braun, der ſich im Gegenſa zum Landwirtſchaftsminiſter gegen Schutzzölle erklärt habe, könne ein preußiſcher Landwirt nicht das geringſte Vertrauen mehr haben.

In der weiteren Diskuſſion, die ſich faſt nur um die Zölle drehte, nahmen die Vertreter aller Parteien das Wort. Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff wandte ſich ſcharf gegen Angriffe von deutſchnationaler Seite.

Börſe und Handel.

* **Die Berliner Deviſen- und Effektenbörſe** blieb am 27. d. Mts. geſchloſſen, mithin wurden amtliche Notierungen nicht vorgenommen.

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 28. September. Auftrieb: 2987 Rinder, darunter 755 Bullen, 1148 Ochſen, 1084 Kühe und Färſen, 1230 Kälber, 5734 Schafe, 7109 Schweine, 6 Ziegen, 1114 Schweine aus dem Ausland. Preiſe: Ochſen a) 44—48, b) 39—42, c) 35—37, d) 31—33; Bullen a) 42—44, b) 37—39, c) 32—35; Kühe und Färſen a) 44—48, b) 37—42, c) 30—34, d) 22—25, e) 17—20, Freſſer 30—34; Kälber a) —, b) 90—95, c) 75—85, d) 55—68, e) 40—50; Stallmaſtſchafe a) 50—56, b) 35—45, c) 22—30; Weidemaſtſchafe a) 54—57, b) 42—50; Schweine a) —, b) 83—84, c) 80—82, d) 72—77, e) 65—70, f) 64; Säue 67—72; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schafen glatt.

* **Geringe Steigerung des Reichsindex.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Mittwoch, den 24. September, auf das 1,17 billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,16 Billionen) iſt demnach eine Steigerung von 0,9 v. H. zu verzeichnen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	27. 9.	26. 9.		27. 9.	26. 9.
Weiz., märk.	228-236	227-235	Weizkl. f. Brl.	14,5-14,7	14,5-14,
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,8-13	12,8-13
Rogg., märk.	219-224	217-221	Raps	345-350	345-350
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-450	440-450
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	200-210	200-210	kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Braugerſte	225-250	225-250	Futtererbſen	19-20	19-20
Haſer, märk.	183-191	182-190	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	13-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15-18	15-18
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,8	14,8
Mrk. ü. Not.)	32,5-35,5	32,5-35	Leinkuchen	25-26	25-26
Roggenmehl			Trockenſchnl.	13,6-13,8	13,6-13,
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	23-24	23-24
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9	9
inkl. Sack	31-33,50	31-33,5	Kartoffelfl.	18,5	19

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

41] (Nachdruck verboten.)

Sechzehntes Kapitel.

„Iſt der Bub, der Lenz, noch immer nit daheim?" fragt die Kreuzwirtin ſpät abends, als der Rummel ſich gelegt hat und der Hausknecht eben das Tor ſchließt.

„Nein, Frau Mutter."

Ärgerlich begibt ſich Martina in die Küche zurück, wo nur mehr ein Kerzenlicht brennt. Die Mägde ſind bereits ſchlafen gegangen. Zu dumm, daß er ſo lange ausbleibt, der Bub! Auch die Kreuzwirtin iſt müde und möchte endlich zu Bett gehen. Aber es iſt nicht ratſam, ehe der Bub nicht daheim iſt; denn mit leeren Händen kommt er wohl kaum, und was er bringt, muß ſie ſelbſt noch in ſicheren Verwahr bringen.

Da er geſtern von der Hochalm nicht zurückgekommen iſt, wird ihm wahrſcheinlich kein Wild untergekommen ſein, und er hat heute den Abſtieg übern Zinken zur Hirſchgrube gemacht.

„Dort bin ich ſicher, daß ich einen feiſten Hirſch erwiſche, Mutter," hat er beim Fortgehen verſichert. „Bleibt auf und wartet auf mich. Vor Mitternacht bin ich dann ſchon daheim."

Die Kreuzwirtin ſieht auf die Pendeluhr, deren Schlag jetzt das einzige Geräuſch in dem totenſtillen Haus iſt.

Mitternacht iſt vorüber. Warum kommt er nicht?

Sie gähnt laut. Dann nimmt ſie, um ſich wach zu erhalten, das Aufſchreibebuch zur Hand, wo jede gelieferte Portion eingetragen werden muß.

600 Kronen Küchenloſung an einem Tag! Das iſt kein ſchlechtes Geſchäft geweſen heute! Kommt noch die Getränkeloſung dazu — ja ja, es geht famos, das Kreuzwirtshaus! Die Zimmer werden auch nicht ſchlecht bezahlt, und wenn man der Steuerbehörde von allem nur die Hälfte angibt — mein Gott, wer ſoll's denn kontrollieren da herin? — ſo wird das Jahr glänzend abſchließen.

Wenn ſie nur ein Mittel finden könnte, den Hieſel vom Heiraten abzubringen . . . .

Jeſus, der Hieſel! Richtig — dem iſt ja das Kind heute verſtorben, und ſie haben Poſt geſchickt um Ablöſung, damit die Magdalen zum Begräbnis gehen könnte!

Rein vergeſſen hab ich's in dem Wirrwarr, denkt die Kreuzwirtin. Freilich — Ablöſung hätte ich eh keine ſchicken können; denn — wen denn? Und dann ſo ein Kind von ein paar Monaten — wer wird denn da viel Geſchichten machen?

Freilich — der Hieſel wird ihr's bitter übel nehmen, und mit dem darf man's jetzt erſt recht nicht verderben. Wer weiß? Das Kind iſt tot — vielleicht eilt's ihm jetzt gar nicht mehr ſo mit der Heirat!

Wenn man ihm die Freundſchaft der Magdalen mit dem Jäger Guſtl in der richtigen Weiſe unterſchmiert — und die ſaubere Zoller Zilli recht oft in den Weg ſchiebt — ganz blind und dumm wird ihn ja die Lieb doch nit gemacht haben!

„Probieren tu ich's," beſchließt Martina. Und wegen des Kindes ſtelle ich mich ganz unwiſſend. Die Burſchen, die die Botſchaft gebracht haben, waren ortsfremd und ſind gleich wieder weiter. Ich leugne einfach ab, daß ſie da waren! Kommen ſie ja einmal wieder herein am Mitterboden, ſo habe ich's halt überhört, was ſie geſagt haben.

Nachher gebe ich der Magdalen ein paar Tage Urlaub — jetzt wird's ja bald nachlaſſen mit den Fremden, ſo kann die Sali derweil auf die Moſeralm — und alles iſt gut.

Dann fällt ihr noch ein guter Gedanke ein, der ihre Harmloſigkeit in bezug auf den Tod des Kindes dokumentieren wird.

„Der Konrad muß mir gleich bei Tagesanbruch hinauf auf die Moſeralm und dort fragen, wie es dem Kleinen geht. Ja, das tue ich! Ein Glück, daß ich die Botſchaft bisher für mich behalten habe, und keiner im Haus was weiß davon!"

Sie ſieht wieder auf die Uhr.

Jeſus bald drei!

Da kommt er wohl gar nimmer heute, der Lenz! Gewiß iſt er nicht zum Schuß gekommen! Wartet vielleicht oben das Morgengrauen ab, um doch etwas zu erwiſchen.

Schwerfällig erhebt ſich die Kreuzwirtin, nimmt die Kerze und geht leiſe nach der Schlafkammer. Auch dort brennt Licht. Der Kreuzwirt liegt mit offenen Augen im Bett und ſagt mit heiſerer Stimme: „Kommſt endlich auch einmal? Sterben und verderben könnte eins neben dir, ohne daß du's gewahr wirſt!"

„Ja, was haſt denn? Warum ſchlafſt nit längſt?"

„Mir iſt nit recht extra. Soviel gepackt hat's mich im Hals und auf der Bruſt . . ."

„Jeſus, das auch noch, daß du jetzt krank werden wollteſt, wo du in einer Stunde auf die Moſeralm fort mußt!" ruft Martina ärgerlich erſchrocken.

„Ich? Ich ſoll fort? Warum denn grad alleweil ich?"

„Kein anderes iſt halt nit frei im Haus. Ich bitte dich, Konrad, tu mir's zulieb und geh! Schau, der Hieſel iſt heute auch nit gekommen — muß alſo wohl ernſt ſein mit dem Kind. Ewig nit tät er's uns verzeihen, wenn keins ſich umſchauen wollt drum."

„Ich kann nit. Ich bin ſelber krank!"

„Ach was — ein biſſel verkühlt haſt dich halt! Jetzt koche ich dir Hafertee, und in einer Stunde wirſt ſehen — iſt dir ſchon beſſer! Die Almluft wird dir gut tun. Schau — und mit dem Hieſel dürfen wir's doch nit verderben, gelt, das ſiehſt ſelber ein?"

Unter fortwährendem Zureden kocht ſie ihm wirklich Tee, holt noch ein friſches Ei, das ſie ihm, mit Kandiszucker verrührt, eingibt, hilft ihm ankleiden und gibt ihm zuletzt noch einen tüchtigen Schluck Kognak.

„So. Jetzt geht's ſchon! Jetzt iſt dir ſchon beſſer, gelt du?" ſagt ſie freundlich und tätſchelt ihm die heißen Wangen.

„Ein wenig wohl. Aber . . ."

„Na ſiehſt! Biſt ja noch ein junger riegelſamer Mann, dem das biſſel Verkühlung nit an kann! Ja, wenn du ſchon ſechzig wärſt — aber mit etliche vierzig!!! So, Konrad, und jetzt geh halt! Und grüß mir die Magdalen. Wenn ſie was braucht, fürs Kleine — ſoll's nur ungeniert ſagen! Vielleicht, daß ſie die Näher-Nandl will — ich ſchicke ihr drum. Der Poſtknecht kann ſie morgen mitbringen herein, ſag ihr das."

(Fortſetzung folgt.)

Konkurrenzlos billige Preiſe für gute und beſte Qualitätswaren!

Neu eingetroffen: ca. 100 Stück

Kinder- und Damenkleider

in Cheviot, Popeline, Wollrips und Gabardine, sehr geschmackvoll, modern, sauber und weit gearbeitet

Damenkleider in Cheviot

reine Wolle, 9.80 11.— 14.15 16.50 23.— M.

Damenkleider in Popeline

reine Wolle, 19,80 22,75 bis 36 M.

Damenkleider in Gabardine

reine Wolle, 22.75 28.50 bis 45.50 M.

Halbwollene, karrierte und gestreifte

Backfischkleider

moderne Machart, von 14.— M. an

Frottee-Kleider 6.50 und 10 M.

Kinder- und Damenmäntel

in verschiedenen Stoffarten und allen Preislagen enorm billig.

Gleichfalls biete ich eine schöne Auswahl in

Kinder-Kleidern, Damenblusen, Jumpers und Kostümröcken

Kinder-Kleider von 2.50 M. an

Extra Sonder-Angebote

Rohnessel

prima Ware, 78 cm breit 60 und 75 Pfg.

Rohnessel

140 cm breit 1.30, 1.60, 1.90 M.

Hemden-Parchend

70 cm breit 0.80, 0.90, 1.10 M.

Unterrock-Parchend

prima Ware, 70 cm breit 1.60, 1.70, 1.90 M.

Manchester

pr. Ware, 70 cm 3.40, 3.75, 4.30, 5.—, 5.60 M.

Knaben-Anzugſtoffe

Bukskin und Baumwoll-Cord

starke Qualit., 140 cm br. 3.90, 4.90, 8.50 M.

Woll-Cord

für Reithosen, beste Qualität 17.50, 21.— M.

Manchester-Hosen

gute Qualität 9.80, 11.20, 12.30 M.

Reithosen

gute Qualit. 7.50, 8.—, 10.80, 13.20, 21.— M.

Blaue Arbeits-Jacken

gute Qualität 2.90, 3.90, 4.20 M.

Normal-Hemden für Herren

2.90, 3,20, 3.60, 4.40, 5.50 M.

Große Auswahl in Kinder- und Damen-Schürzen

zu enorm billigen Preisen

Gardinen

Meterware und Fachgardinen in Madras wunderbar schöne Muster

Blau Flanell

reine Wolle, schwere Ware, 140 cm br. 7.20 M.

Grau Flanell

reine Wolle, 70 cm breit 3.35, 4.40 M.

Bamwoll. Hauskleider-Stoffe

90 cm breit 0.90, 1.10, 1.60 M.

Halbwoll. Hauskleider-Stoffe

einfarbig, karriert und getreift, 90 cm und 105 cm von 1.50 M. an bis 3.35 M.

Reinwollene Kleiderſtoffe

einfarbig, karriert und gestreift in Cheviot, Popeline, Rips, Gabardine, Crep marocain, Eolienne usw. in den schönsten Waren u. besten Qualitäten zu auffallend billigen Preisen

Frotté

karriert und gestreift 100 und 105 cm breit 1.50, 2.—, 2.90 M.

Prima Mantel-Flauſchſtoffe

140 cm breit, herrliche Muster 5.90, 6.80, 8.50, 10.—, 10.80 M.

Während dieses Sonder-Verkaufs gewähre ich auf alle übrigen Waren einen

☛ **Rabatt von 10 Prozent in bar** ☚

Bei einem Einkauf von 20 Mark an erhält jeder Käufer auf diese meine billigen Preise noch

obendrein 5 Prozent in Waren

vergütet als Gratisbeigabe.

Dieser von mir angesetzte Sonder-Verkauf soll meiner werten Kundschaft erneut den Beweis bringen, daß ich bestens bestrebt und dauernd bemüht bin, meiner Kundschaft bedeutende Vorteile und die bestmöglichste Einkaufsgelegenheit bieten zu können. Der weiteste Weg ist daher für jeden lohnend!

Schluß dieſes Sonder-Verkaufs am Mittwoch, den 8. Oktober

Kaufhaus Otto Harbeck

Telefon Bad Bramstedt 109 **Wiemersdorf** Telefon Bad Bramstedt 109

Kieler Schöffengericht. Wegen umfangreicher Betrügereien und ſchwerer Urkundenfälſchung zum Nachteil ſeiner Kundſchaft ſtand der Kohlenhändler Adolf Sch. in Kiel, deſſen Geſchäft inzwiſchen polizeilich geſchloſſen wurde, vor dem Schöffengericht. Es waren zur Verhandlung, die ſich bis zum ſpäten Nachmittag hinzog, 18 Zeugen erſchienen. Die Tribünen waren ſtark beſetzt. Zehn Straffälle ſtanden zur Verhandlung. Wie feſtgeſtellt wurde, hat Sch. ſeinen Beſtellern in den Jahren 1922—23 viele Hunderte von Zentnern Brennmaterialien in Rechnung geſtellt und bezahlt erhalten, die in Wirklichkeit nie geliefert worden ſind. Er gab nicht nur das Gewicht ſeiner vollen Kohlenſäcke als bedeutend höher an, ſondern verbuchte auch bei der Belieferung größerer Kunden ganze Wagenladungen als geliefert, trotzdem das nicht der Fall war. Ein ganz raffiniert ausgeklügelter Fall III kam beſonders zur Sprache. Sch. wiſchte die richtige Gewichtsangabe ſeiner leeren Wagen aus und erſetzte ſie durch die Angabe eines niedrigeren Gewichts. Wenn nun der ſtädtiſche Wäger von dem vollbeladenen Wagen das falſche Gewicht in Abzug brachte, erhöhte ſich naturgemäß das auf dem Wiegezettel angegebene Gewicht des Brennmaterials. Sich an dieſen Betrügereien beteiligt zu haben, waren drei bei der Firma beſchäftigte, der Handlungsgehilfe Heinrich B. und die Arbeiter Max A. und Friedrich H., ſämtlich aus Kiel, angeklagt, ferner zwei Heizer eines größeren Kunden des Sch., und zwar Wilhelm K. und Oskar M. in Kiel. Die beiden Heizer wurden von B. zu Durchſtechereien mit der Firma Sch. verführt. Der mitangeklagte Sohn des Sch., Arthur Sch., iſt inzwiſchen nach Kanada ausgewandert. Der alle Straftaten abſtreitende Sch. wurde durch die Ausſagen ſeiner Angeſtellten überführt. A. meinte, er könne noch mehr ausſagen, „die Firma habe nur von Betrügereien gelebt.“ Sch. erhielt, wie das Gericht ausführte, „für ſeine unglaublich gemeine Handlungsweiſe gegen ſeine Kunden“, einſchließlich einer gegen ihn erkannten Gefängnisſtrafe wegen Beamtenbeſtechung und Spritſchmuggels, wegen Betruges in zwei Fällen und Urkundenfälſchung in Tateinheit mit Betrug in fünf Fällen ein Jahr vier Monate Gefängnis. Da Fluchtverdacht vorliegt, wurde er ſofort in Haft behalten. B. wurde, ebenfalls unter Einbeziehung einer gegen ihn erkannten Gefängnisſtrafe wegen Spritſchmuggels, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. A., H. M. und K. erhielten unter Zubilligung von Strafaufſchub je zwei Monate Gefängnis.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In Volksdorf wurden im Wäldchen beim ſogenannten Karpfenteich die Leiche eines Mannes und einer ca 20 bis 22 Jahre alten weiblichen Perſon gefunden. Die Schädel der Toten weiſen Schußverletzungen auf und handelt es ſich nach bei dem Manne gefundenen Briefen um ein Brautpaar. Der Mann iſt der Ende Auguſt aus Magdeburg zugereiſte in Hamburg auf Logis wohnhaft geweſene 24jährige Elektromonteur Achim Michaelis. Die Perſonalien des Mädchens ſind im Augenblick noch nicht bekannt. Nach der Kleidung des Mädchens muß es ſich um eine aus gutſituierten Kreiſen ſtammende Perſon handeln. Die Leichen dürften bereits mehrere Tage am Orte der Auffindung gelegen haben. Am 22. d. Mts. gegen 10 Uhr abends wurden, wie jetzt Perſonen ausgeſagt haben, von dem fraglichen Orte her zwei Schüſſe gehört.

Vom Balkon ſeiner in der 3. Etage belegenen Wohnung geſtürzt iſt geſtern abend in Hamburg der 66jährige, penſionierte Zollſekretär Otto Roplin. Beim Hinunterſehen vom Balkon muß der alte Beamte ſchwindelig geworden ſein. Er war ſofort tot.

Die Leiche eines Mannes wurde heute früh auf dem Güterbahnhof in Neumünſter gefunden. Der Mann, der im beſten Lebensalter ſtand, iſt hier völlig unbekannt. Wahrſcheinlich handelt es ſich um einen in der Nacht mit einem Viehtransport aus Altona eingetroffenen Begleiter. Mutmaßlich ſtand der Verunglückte in dem Augenblick, in welchem er von einem Güterzug zu Boden geſtoßen und überfahren wurde, in der ſich ſchließenden Weiche. Rechtzeitige Befreiung war nicht möglich. Der Verunglückte wurde nach der Halle des neuen Kirchhofes gebracht.

Eine ergötzliche Geſchichte trug ſich in einem Nachbardorfe bei Trittau zu. Hat da ein junger Mann das Glück, eine einzige Tochter mit einem ſchönen Eigentum zu heiraten. Aber es lebt auch die Mutter der jungen Frau noch. Und nun ſtellte es ſich heraus, daß man nicht heiraten kann, ohne mit der böſen Schwiegermutter beglückt zu werden. Bald mußte er manches einſtecken, was vor der Hochzeit nicht vereinbart war, u. a. verſchloß man ihm auch die Rauchkammer. Er klagt dieſen Zuſtand gelegentlich einem Freunde und der erteilt dem Hilfeſuchenden den Rat, ebenfalls ein Vorhängeſchloß zu kaufen und die Rauchkammer zu verſchließen. Geſagt, getan! Wer beſchreibt den Schrecken der Frauen, als man am andern Tage zwei Schlöſſer vor der Rauchkammer ſah und auch für ſie nichts zu wollen war. Nun hängen da die Würſte und keiner kann dabei. Aber der Ehemann wollte ſich totlachen.

Die Auswanderung nach Amerika ſetzt jetzt wieder ein, und namentlich ſind es jüngere Perſonen unſerer Inſel Wyk a. Föhr, die ihr Glück jenſeits des Ozeans verſuchen wollen.

Allerlei Humor.

Die falſch verſtandene Statiſtik. „Wieviel Kinder haben ſie?“ — „Drei — und mehr gibts auf keinen Fall.“ — „Warum nicht?“ — „Ich habe geleſen, daß jedes 4. Kind, das zur Welt kommt, ein Chineſe iſt.“

Der geborgte Kaugummi. „Müller, was kauſt du da immerzu?“ — „Kaugummi, Herr Lehrer.“ — „Sofort nimmſt du ihn heraus und wirfſt ihn in den Papierkaſten.“ — „Ja, Herr Lehrer, er gehört mir aber nicht. Ich habe ihn mir bloß von Meyer geborgt.“

Sein erſter Gedanke. Ein junges Mädchen aus reichem Haus hatte ſich von einem Ausländer den Kopf verdrehen laſſen und ſich zum großen Mißvergnügen der Eltern, die von der Verbindung mit dem Abenteurer nichts wiſſen wollten, heimlich mit ihm verlobt. Als ſie wieder mit ihm zuſammen war, erklärte ſie tränenden Auges: „Mein Vater will durchaus nichts von dir wiſſen und ſagt, daß er gern einige tauſend Mark opfern würde, wenn du mich niemals mehr ſehen würdeſt.“ Der junge Mann ſchien über dieſe Antwort ganz und gar nicht betroffen, ſondern rief raſch: „Wo iſt dein Vater zu ſprechen? Iſt er jetzt zu Hauſe?“

Der richtige Regenmantel
›für den Landwirt‹
ist unser
Sportlepp-
Double-Mantel
aus
doppelt geklebtem
Gummistoff
Garantiert wasserdicht!
HANS WEISS
SPORTHAUS
Ortlepp
HAMBURG 18, MÖNCKEBERGSTR. 8

4 Pfg.
MAGGI's
Fleischbrüh-
Würfel
Maggis
kräftige
wohlschmeckende
Fleischbrühe

145 —
345 —

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Überall spricht man vom „Schwan im Blauband“
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Es kann nicht anders sein! Wenn ein aussergewöhnlich gutes Produkt auf den Markt gebracht wird, bildet dieses bald das Tagesgespräch!

Trotz all des Rühmenswerten und Guten, das man Ihnen über die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ erzählt, dürfen Sie davon überzeugt sein, dass die guten Eigenschaften derselben nicht übertrieben werden können. Urteilen Sie selbst nach einem Versuch und auch Sie werden mit Begeisterung Ihre Bekannten auf „Schwan im Blauband“ hinweisen. Kaufen Sie heute!

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Prima Läuferschweine
(20—30 Pfund)
zu verkaufen
Johs. Andresen, Bad Bramstedt
Außermthor. Tel. 175.

Gute Ferkel
zu verkaufen
Frau Zarp Ww.

Vertreter
der Brot fährt, gesucht für die
Brotfabrik Uetersen i. H.
Inhaber J. F. Groll.

Bin vom Fortbildungskursus zurückgekehrt
Frau M. Wrage, Hebamme.

Birnen
(Bergamotte) ℔ 15 Pfg.
zu verkaufen
A. Sieg Ww.

Biete zu ganz besonders billigen Preisen

Elegant. Damen-Kleider	Mk. 19,75, 9,75,	6^{95}
Seiden-Trikot	Mk. 18,75, 12,50	9^{75}
Elegante Mäntel	Mk. 24,75, 12,95	9^{75}

Kleiderstoffe

Kinder-Kleider	Mk. 3,95, 3,45	2^{95}
Schürzen, gestreift und Satin	Mk. 2,95, 2,25	1^{45}
Hemdhosen, Normal und gefüttert in allen Größen.		

Herrenmoden

Hemdentuch prima	m Mk. 1,10, 0,85	0^{68}
Stouts, schwere Ware	m Mk. 0,88	0^{68}
Handtuch-Drell, Gerstenkorn	m Mk.	0^{68}

Kurzwaren

Bukskin-Hose	M. 8,50, 6,50,	3^{95}
Loden-Joppe warm gef.	Mk. 19,75, 17,50	14^{75}
Mein Schlager Gummi-Mantel		19^{75}

Baumw.-Waren

Anzug nach Maß, unter Garantie, tadelloser Sitz u. Verarb.		89^{00} 69^{00} 59
Lederoel-Jacke für Motorfahrer		29^{50}
Windjacken Stück	Mk.	12^{50}

Arbeiter-Garderoben

Metall-Bettstelle	Stück	27^{50}
Auflege-Matratze	3 teil. m. Keil	19^{50}
1 Gesundheits-Unterbett mit Wollfüllung		22^{50}
Betten Ia Inlett	in allen Preislagen	
Herren-Anzüge	in allen Gr.	37^{50}

Kaufhaus
Philipp von Halle
Bad Bramstedt Hamburg Bad Oldesloe

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie
Hauptgewinn 1 Million R.-M.
Ziehung am 14. Oktober 1924
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

CIRCUS BUSCH
Hamburg-St. Pauli Circusweg
Mittw. 1 Oktob. 7½ Uhr
Gala-Premiere
der ersten großen Circus-Revue
„Husch, husch - zu Busch“
17 lustige Hamburger Bilder 17 und das Wunder der Tierintelligenz:
Winstons tauchende Seelöwen und tauchende Nymphen! Die singende Venus zu Pferde. Hummel auf dem Turmseil.
Vorverkauf täglich ab 10 Uhr ununterbrochen an der Circuskasse

---

NAGUT
Geflügelbeifutter ½ dem Morgenweichfutter zugesetzt, garantiert den höchsten Eierertrag auch bei Hühnern, die keinen freien Auslauf haben,
Erstlingskükenfutter
Reform-Hundekuchen
der auch von den verwöhntesten Hunden gefressen wird.
empfiehlt
Heinr. Fick, Bad Bramstedt

Gesucht zu sofort ein
ordentl. Arbeiter
H. Rühmann, Hitzhusen.

Gesucht znm 1. Novemb. ein tüchtiges
Mädchen
bei gutem Gehalt
Frau Emma Uhlig, Hardebeck.
Post Brokstedt. Telephon 61, Brokst.

Bin unter
„Nr. 83“
an das hiesige Pernsprechamt angeschlossen. Carl Freudenthal.

Meiner geehrten Kundschaft von Bad Bramstedt u. Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich hierselbst eine Verkaufsstelle in

Getreide, Futter- und Düngemittel

von der Firma Wilhelm Haacke, Brokstedt, übernommen habe u. empfehle

Prima Gerstenschrot
„ Gerste heil
„ Maisschrot
„ Mais heil
„ Roggen
„ Hafer heil u. gequetscht
„ Weizenkleie fein u. gr.
„ norweg. Dorschmehl

M. Paap
Fernruf 86 Fernruf 86

Freiw. Feuerwehr
Bad Bramstedt.

Zu dem am 4. Oktober d. J., abends 7 Uhr, stattfindenden
Herbst-Vergnügen
der freiwilligen Feuerwehr zu Weddelbrook im Lokale des Kameraden H. Wolters daselbst sind die Kameraden von hier freundlichst eingeladen. Teilnehmer wollen sich beim Hauptmann melden.
Das Kommando.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Schollen und Makrelen
Jul. Schulze, Tel. 159.

Mein reich sortiertes Lager in
Rot- Weiß- und Südweine
bringe ich bei eintretenden Bedarf in empfehlende Erinnerung. Ganz besonders mache ich auf meine echten Duro-Portweine und 1921er Rot-, Rhein- und Moselweine aufmerksam.
J. H. Möller, Telef. 75.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5475 | Donnerstag, den 2. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Marinekontrollkommiſſion wurde auf Beſchluß der interalliierten Botſchafterkonferenz aufgelöſt.

* Zeppelin R. 3 ſoll ſeine Amerikafahrt vorausſichtlich am nächſten Montag antreten.

* Der franzöſiſche Kabinettsrat hat die Unterzeichnung des Genfer Schiedsgerichtsprotokolls durch Frankreich beſchloſſen.

* In der Streitfrage mit Japan über die Zuſtändigkeit des Völkerbundes iſt in Genf eine Einigung erzielt worden.

* Die Auslieferung des Erzbergermörders Schulz wird vom Budapeſter Strafgerichtshof abgelehnt.

* Im chineſiſchen Bürgerkrieg iſt eine große Schlacht vor den Toren Schanghais entbrannt.

Deutſchnationale und Regierung

Über die zum 30. September nach Berlin einberufene **Parteivertreterſitzung der Deutſchnationalen Volkspartei** wurde uns von beſonderer Seite bei Beginn der Verhandlungen geſchrieben:

Die Parteivertreterſitzung der Deutſchnationalen bedeutet einen tiefen Einſchnitt in der Geſchichte der Partei.

Gerade weil ſie ſich mit ihrer Abſtimmung am 29. Auguſt vor die Frage ſtellte, ob ſie durch Ablehnung oder durch Annahme des Dawes-Gutachtens ihren Zielen näherkommen würde, alſo in einen Streit um die Methode gelangen mußte, ſah ſie ſich einer auf alle Fälle neuen Methode gegenüber. Zwar entſpann ſich in den erſten Tagen und Wochen ein heftiger innerer Kampf, aber allmählich kam man doch zu der Einſicht, daß Leichenreden gar nichts fruchten, daß man nicht über das Vergangene, ſondern nur noch über die Zukunft ſprechen dürfe. Wenn dieſe Einſicht ganz durchgedrungen iſt, iſt ſie aktionsbereit und — kontraktfähig.

Selbſtverſtändlich müſſen die Folgerungen aus einer ſolchen Tatſache gezogen werden, können es aber erſt, wenn die Tatſache da iſt; und ſo hing alles von dem Beſchluß der Parteivertretung ab, ob ſie rückwärts oder nur vorwärts ſchauen wollte.

Darum iſt zurzeit auch auf der andern Seite Abwarten geboten. Über das, was kommen ſoll, liegen ja die eindeutigen Beſchlüſſe der **Deutſchen Volkspartei** vor, die erklärt haben, daß ſie die Bedingungen für die Heranziehung der Deutſchnationalen Volkspartei in die Regierung als **erfüllt** betrachten, die vor der Abſtimmung über die Dawes-Geſetze geſtellt wurden. Und die Volksparteiler haben das auch dem **Reichskanzler** unterbreitet mit dem Wunſch, nun an eine Regierungsumbildung heranzugehen, die den Wünſchen der Deutſchnationalen nach Berückſichtigung ihrer Stärke Rechnung zu tragen haben ſoll.

Der Reichskanzler hat darauf erklärt, daß auch er dieſen Wunſch habe und derartige Verhandlungen einleiten werde, beſonders da ſich ja der Außenminiſter Dr. **Streſemann** ganz beſonders zum Träger des Wunſches gemacht hat, die Regierungsbaſis nach **rechts** zu erweitern. Aber auch Dr. Marx hat ſich vorläufig zurückgehalten, weil er, wie die andern, erſt das Ergebnis der Parteivertreterſitzung abwarten wollte.

Und weil naturgemäß die Widerſtände im **Zentrum** und bei der **Demokratie** ſehr erhebliche ſind. Vielleicht weniger beim Zentrum, wo behauptet wird, daß die Mehrzahl ſich dem Wunſch Dr. Marx' anſchließen wird, mit den Deutſchnationalen beſonders deswegen zu einer Einigung zu gelangen, weil man doch mit ihnen auf dem Gebiete der chriſtlichen Weltanſchauung und der Kulturpolitik Hand in Hand marſchieren kann. Und weil das Zentrum gerade wieder durch das Verhältnis mit der Sozialdemokratie ſtark innerlich wie äußerlich geſchädigt wurde.

Bei den **Demokraten** ſind die Anſichten geteilt. Eine Anzahl iſt gar nicht dafür, das Kabinett durch die eine Tür zu verlaſſen, wenn die Deutſchnationalen durch die andere Tür eintreten. Dazu iſt das wirtſchaftliche Zuſammenarbeiten zahlreicher Induſtrieller beider Parteien, wie beiſpielsweiſe bei der Rentenbank und jetzt bei der neuen Deutſchen Eiſenbahngeſellſchaft, ſchon viel zu eng geworden. Die „Nur-Politiker" denken freilich anders.

Es iſt alſo alles noch in der Schwebe, hängt alles von der deutſchnationalen Parteivertretung ab. Die Umſtellung auf das Morgen wird dann aber ſehr bald Verhandlungen herbeiführen müſſen, da man natürlich den dringenden Wunſch hat, und zwar allſeitig, bis zum Wiederzuſammentritt des **Reichstages** ſchon deswegen zur innen- und außenpolitiſchen Klarheit zu gelangen, weil der Reichstag ſofort vor wichtigſte, namentlich **außenpolitiſche** Entſcheidungen geſtellt wird. Erinnert ſei nur an die Frage des Eintritts in den **Völkerbund** und die Notifizierung der Proteſtnote gegen die deutſche **Kriegsſchuld**, eine Notifizierung, die bei einer ablehnenden Haltung der Mächte in Genf dann im Reichstag kaum noch auf Widerſpruch ſtoßen wird.

*

Zu Verhandlungen bereit.

Die vor Eröffnung der Parteivertreterſitzung abgehaltene Sitzung der **Reichstagsfraktion** faßte einen Beſchluß, der dahin geht, daß ſich die Deutſchnationale Volkspartei Verhandlungen über die Regierungsbildung **nicht verſagen** wird, wenn die Regierung in dieſer Frage an die Partei herantritt. Zur Führung ſolcher Verhandlungen ſind beſtimmt die Abgeordneten **Hergt, Graf Weſtarp, Schiele** und **Behrens**. Man nahm an, daß die Vertreterſitzung dieſem Beſchluß beitreten wird.

Berlin, 30. September.

Zum Vertretertag waren Delegierte aus allen Teilen des Reiches erſchienen. Die Vertreter waren vom Landesverbandsvorſtand ernannt. Ferner war der Parteivorſtand vertreten, weiter ſämtliche deutſchnationalen **Reichstagsabgeordneten** und **Miniſter** der Länder, die deutſchnationalen Mitglieder des **Reichsrates**, des **Reichswirtſchaftsrates** und des preußiſchen **Staatsrates**. Ferner die Vorſitzenden der deutſchnationalen Fraktionen der bundesſtaatlichen Parlamente und die Landesverbandsvorſitzenden. Die Zahl der Anweſenden bezifferte ſich auf etwa 500, darunter etwa 250 Stimmberechtigte, die ſich aus Vorſtand und Delegierten zuſammenſetzten. Den Vorſitz führte der Parteivorſitzende Hergt, der die Verhandlungen mit einer längeren Darlegung der Lage eröffnete. Die Verhandlungen waren ſtreng **vertraulich**, auch die Vertreter der Parteipreſſe waren nicht zugelaſſen.

Marinekontrollkommiſſion aufgelöſt.

Berlin, 30. September.

Da alle Abrüſtungsfragen, ſoweit ſie ſich auf die deutſche Marine allein beziehen, erledigt ſind, wird die interalliierte Marinekontrollkommiſſion, laut Beſchluß der Botſchafterkonferenz, mit dem heutigen Tage aufgelöſt.

Für das deutſche Landheer bleibt die Kontrolle bekanntlich weiterbeſtehen und ſoll auch nach dem Beſchluß des Völkerbundsrates in Genf in Zukunft aufrechterhalten bleiben.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ſind in der vergangenen Woche von der interalliierten Militärkontrollkommiſſion das Reichswehrminiſterium, die Stäbe der Wehrkreiskommandos 1, 2 und 3, der 3. Kavalleriediviſion, einige Truppenteile in Schweidnitz, Stettin und Swinemünde, ferner Befeſtigungswerke in Geeſtemünde und Cuxhaven, verſchiedene Verpflegungs-, Bekleidungs- und Zeugämter und die Polizei einiger Regierungen ſowie Fabriken beſucht worden. Die Prüfungen ſind reibungslos verlaufen.

*

Die Behandlung der deutſchen Denkſchrift

Übergabe an den Völkerbund.

Das deutſche Memorandum über den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund iſt dem Generalſekretär des Völkerbundes zur Kenntnisnahme überſandt worden. Nach Mitteilungen aus London wird erwartet, daß die britiſche Antwort auf das deutſche Memorandum nicht ſofort erteilt wird, da es aller Wahrſcheinlichkeit nach für notwendig erachtet werden wird, mit den übrigen Empfängern der Note Rat zu pflegen.

Aus **Brüſſel** wird gemeldet, Premierminiſter Theunis habe dem deutſchen Geſandten bei der Überreichung des Memorandums die Hoffnung ausgedrückt, die deutſche Regierung werde nicht von neuem die Kriegsſchuldfrage aufwerfen. Ein ſolcher Schritt würde äußerſt bedauerlich ſein. Allgemein könne geſagt werden, daß die Haltung der belgiſchen Regierung mit derjenigen der franzöſiſchen Hand in Hand gehe. Die „Times" ſchreiben, die augenblickliche deutſche Regierung beabſichtige, wie klar erſichtlich ſei, die im Völkerbund vorgeſehene Gelegenheit für eine neue und friedliche Zuſammenarbeit mit den ziviliſierten Mächten auszunutzen. Das Blatt erklärt zum Schluß, es ſei gar nicht ſchlecht, daß die deutſchen Anfragen zu einer Überlegungspauſe führten; denn obgleich es in jeder Hinſicht wünſchenswert ſei, daß Deutſchland Mitglied des Völkerbundes werde mit vollen Rechten und Verantwortlichkeiten, ſo müßten doch die großen Veränderungen, die ſein Eintritt in die europäiſche Politik bewirken würde, im voraus ſorgfältig erwogen werden.

Frankreichs Unterſchrift.

Der franzöſiſche Kabinettsrat hat die franzöſiſche Abordnung in Genf telegraphiſch angewieſen, das Protokoll betr. Schiedsgericht und Sicherheiten zu unterzeichnen. Auf Vorſchlag Herriots wurde ferner ein Glückwunſchtelegramm an die Delegation abgeſandt.

Nach dem „Matin" hat der Kabinettsrat dem franzöſiſchen Delegierten beim Völkerbund den Auftrag erteilt, bei der Unterzeichnung des Friedensprotokolls, das jetzt ausgearbeitet wird, einen gewiſſen **Vorbehalt** zu machen. Die franzöſiſche Delegation ſolle verlangen, daß alle Dokumente für die allgemeine Konferenz Mitte März fertiggeſtellt ſeien, damit die Haltung Frankreichs auf der Konferenz rechtzeitig vorbereitet werden könne.

Einigung mit Japan in Genf.

Die Delegierten von Frankreich, Italien und England die an einer Kompromißformel über den japaniſchen Antrag zum Schiedsgerichtsprotokoll, der ſich gegen das amerikaniſche Einwanderungsverbot für Japaner richtete arbeiteten, ſind zu folgendem Beſchluß gekommen: Um Japan in ſeinen berechtigten Forderungen Genugtuung zu geben, wird beſtimmt, daß, wenn die einſtimmige Entſcheidung des Rats oder des ſtändigen Gerichtshofes erklärt, daß die Angelegenheit zur ausſchließlichen Zuſtändigkeit des einen der beiden in Konflikt befindlichen Staaten gehört, der andere intereſſierte Staat ebenfalls das Recht haben ſoll, an den Rat zu appellieren, und zwar nicht um eine neue Entſcheidung zu treffen, ſondern um eine **Intervention des Rates** zu verlangen, damit zwiſchen den beiden Staaten eine friedliche Vereinbarung über den Konflikt getroffen werden kann. Es ſoll alſo kein Staat zum Angreifer erklärt werden können, außer für den Fall, daß er es unterlaſſen hat, nach der Entſcheidung noch den Appell an den Rat um ſeine Vermittlung zu unternehmen.

Ungarn liefert Schulz nicht aus

Ein politiſches Verbrechen.

Der Auslieferungsſenat des Budapeſter Strafgerichtshofes hat in der Frage der Auslieferung des Erzberger Mörders **Heinrich Schulz** ſeine Entſcheidung gefällt. Der Senat hat ſich gemäß dem Antrage des Staatsanwalts gegen die Auslieferung des Schulz ausgeſprochen mit der Begründung, daß zwiſchen Deutſchland und Ungarn kein Auslieferungsvertrag beſtehe und es ſich zweifellos um ein **politiſches Verbrechen** handelt. Der Beſchluß des Auslieferungsſenats wird erſt rechtskräftig, wenn ihm auch der Juſtizminiſter ſeine Zuſtimmung erteilt hat. Da aber der Staatsanwalt auf Weiſung des Juſtizminiſters gegen die Auslieferung des Schulz Stellung genommen hat, kann kaum mehr daran gezweifelt werden, daß auch der Juſtizminiſter in ſeiner endgültigen Entſcheidung die Auslieferung ablehnen wird.

Die Schlacht bei Schanghai.

Mit allen modernen Waffen.

Der chineſiſche Krieg der Militärgouverneure untereinander hat ſich zu einer allgemeinen Offenſive gegen Schanghai entwickelt. Bei Schanghai tobt eine große Schlacht, die Stadt iſt teilweiſe beſetzt und ſteht an verſchiedenen Stellen in Flammen. Mandſchuriſche Flugzeuge haben im Laufe der letzten Tage Schanghaikwan mit Bomben beworfen. Alle modernen Waffen ſind in Benutzung. Hunderte von Flugzeugen kreiſen über dem Kampfgelände. Zahlreiche Verwundete ſind in Schanghai eingetroffen. Von beiden kämpfenden Parteien werden Erfolge gemeldet.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Reparationszahlungen überſchritten

Die für Monat September nach dem Londoner Abkommen zu leiſtenden Reparationszahlungen in Höhe von 83 Millionen Goldmark ſind, wie man erfährt, nicht nur pünktlich geleiſtet, ſondern überſchritten worden, ſo daß ein beträchtlicher Überſchuß erzielt worden iſt. Die Totalſumme von 83 Millionen Goldmark ſetzt ſich aus den beiden Barzahlungen der deutſchen Regierung von zuſammen 40 Millionen Goldmark, den Einnahmen aus dem Recoveryakt und von der Regie ſowie den deutſchen Zahlungen an die Beſatzungsmächte zuſammen. Nach Mitteilung des ſtellvertretenden Generalagenten für Reparationszahlungen iſt der am 1. Oktober fällige Reparationsbetrag von 14 Millionen Goldmark bereitgeſtellt.

Siedelungsbauten für kinderreiche Familien.

Siedelungsbauten für kinderreiche Familien ſollen, wie in einem neuen Erlaß des preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt ausgeführt wird, die beſondere Förderung der öffentlichen Stellen erhalten. Anträge auf Gewährung von Hauszinsſteuerhypotheken von Bauluſtigen mit kinderreicher Familie ſollen bevorzugt berückſichtigt werden. Die Gemeinden ſollen zur Förderung ſolcher Siedelungsunternehmen das weiteſtgehende Entgegenkommen zeigen. Für letzteren Zweck ſollen insbeſondere die verfügbaren Mittel der kommunalen Sparkaſſen in Anſpruch genommen werden.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Ausgleichsfonds in Preußen für bedürftige Gemeinden.

Berlin, 30. September. Es liegt ein Geſetzentwurf vor, der die Möglichkeit ſchaffen ſoll, denjenigen Gemeinden, die nachweislich aus der Reichsſteuerüberweiſung weſentlich weniger erhalten, als ihr eigenes Einkommenſteueraufkommen im Frieden geweſen iſt, einen Zuſchuß aus einem Ausgleichsfonds zu geben, wenn dieſe Gemeinden gleichzeitig ſehr hohe Realſteuern zu erheben gezwungen ſind. Allerdings knüpft ſich die Überweiſung der Zuſchüſſe an die Bedingung, daß die Kommunen dieſelben Abbaumaßnahmen durchführen, die Reich und Länder bereits durchgeführt haben.

Der deutſchnationale Vertretertag.

Berlin, 30. September. In der Vertretertagung der Deutſchnationalen Volkspartei im Reichstage ergriffen zu längeren Ausführungen das Wort Graf **Weſtarp**, Dr. **Wallraf**, Abg. **Bruhn** und von **Freytag-Loringhoven**. Namens des am Erſcheinen verhinderten Abg. Großadmiral von Tirpitz gab Landrat von **Keudell** eine Erklärung ab. Bei den bisherigen Beſprechungen hat es ſich ausſchließlich um Zukunftsfragen gehandelt; die Vergangenheit iſt bisher nicht berührt worden. Bei all den zahlreichen Rednern kam übereinſtimmend das Verlangen nach unbedingter Geſchloſſenheit der Partei zum Ausdruck.

Um das Waſhingtoner Arbeitszeitabkommen.

Berlin, 30. September. Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns kehrt vorausſichtlich Mitte Oktober aus ſeinem Urlaub, den er in der Schweiz verbringt, nach Berlin zurück. Wahrſcheinlich ſind bis dahin die Vorarbeiten für die Ratifizierung des Waſhingtoner Arbeitszeitabkommens ſoweit gediehen, daß der Reichstag bald nach ſeinem Wiederzuſammentritt an die Behandlung dieſes Problems herangehen kann.

Senatspräſident Dr. Niedner bis zum 5. Oktober beurlaubt.

Leipzig, 30. September. Eine Leipziger Zeitung hat die Meldung verbreitet, daß Senatspräſident Dr. Niedner den Vorſitz des Staatsgerichtshofes noch nicht wieder übernommen habe, obwohl ſeine Ferienzeit längſt beendet ſei. Dieſe Meldung beruht auf einem Irrtum. Senatspräſident Dr. Niedner iſt bis zum 5. Oktober einſchließlich beurlaubt.

ucht zu sofort ein
tl. Arbeiter
. Rühmann, Hitzhusen.

n 1. Novemb. ein tüchtiges
ädchen
lehalt
ma Uhlig, Hardebeck.
edt. Telephon 61, Brokst.

Bin unter
Nr. 83"
ge Pernsprechamt ange-
Carl Freudenthal.

hrten Kundschaft von Bad
Umgegend zur gefl. Kennt-
hierselbst eine Verkaufs-
le, Futter- und
ingemittel
Wilhelm Haacke, Brok-
mmen habe u. empfehle
erstenschrot
erste heil
aisschrot
ais heil
oggen
aferheil u. gequetscht
eizenkleie fein u. gr.
rweg. Dorschmehl
Paap
Fernruf 86

Freiw. Feuerwehr
Bad Bramstedt.
Zu dem am 4. Oktober
l. J., abends 7 Uhr, statt-
indenden
t-Vergnügen
en Feuerwehr zu Wed-
Lokale des Kameraden
aselbst sind die Kame-
r freundlichst eingeladen.
ollen sich beim Haupt-
Das Kommando.

mbinierte
inigungskur
omöopatisch
n und Tee.
age für Holstein:
bt. d. Roland-Apotheke
d Bramstedt.

SCH
Circusweg
r
ere
s-Revue
usch"
das Wunder
Tierintelligenz:
tauchende
zu Pferde.
il.
n der Circuskasse

und Makrelen
. Schulze, Tel. 159.

ortiertes Lager in
Weiß- und
idweine
eintretenden Bedarf in
Erinnerung. Ganz be-
ich auf meine echten
ne und 1921er Rot-,
oselweine aufmerksam.
H. Möller, Telef. 75.

Neues Mitglied der Saarkommiſſion.

Genf, 30. September. Der Völkerbundrat ernannte heute zum Nachfolger des verſtorbenen Mitgliedes der Regierungskommiſſion des Saargebietes, Eſpinoſa de Los Monteros, den gegenwärtigen Richter im Oberſten Gerichtshof in Saarlouis, Dr. Franz Vezenſki (Tſchechoſlowakei). Er wird das Departement für Unterricht, Kultur und Juſtiz übernehmen. Die Ernennung von Dr. Vezenſki wurde von Beneſch perſönlich vorgeſchlagen und einſtimmig vom Rat genehmigt.

Getreideausfuhrverbot in der Türkei.

Rom, 30. September. Nach einer Meldung aus Konſtantinopel hat die Angora-Regierung ein Getreideausfuhrverbot für die geſamte Türkei erlaſſen.

Die Rüſtungen in der Türkei.

Konſtantinopel, 30. September. Die Angora-Regierung hat beſchloſſen, zur Verſtärkung ihrer Flotte zwei Torpedoboote und ein Unterſeeboot bei einer ausländiſchen Macht anzukaufen.

Japan erwartet einen neuen Weltkrieg.

Tokio, 30. September. Der ſoeben von einer Weltreiſe zurückgekehrte bekannte japaniſche Univerſitätsprofeſſor Sentaro Kageyama erklärte, er habe auf ſeiner Europareiſe den Eindruck gewonnen, daß ein neuer Weltkrieg unvermeidlich ſei. Die Londoner Konferenz, ſagte Kageyama, bringt nur eine vorübergehende Beruhigung im Sturmzentrum Zentraleuropas. Sobald die einzelnen Länder ihren früheren Wohlſtand wiedererlangt haben, werden ſie die erſte günſtige Gelegenheit benutzen, um ihre Wünſche durchzuſetzen. Die nationaliſtiſche Welle, die jetzt in ganz Europa ſtark fühlbar iſt, verſtärke die vorhandenen Spannungen.

Ununterbrochene Kämpfe bei Schanghai.

Schanghai, 30. September. Mehrere Brücken über die Eiſenbahn Schanghai—Hangtſchau—Hingpo ſind zerſtört worden, um die Bewegungen der Kiangſutruppen zu behindern. Im Norden finden zeitweiſe unterbrochene Kämpfe ſtatt. Wupeifu und Tſchangtſolin manöverieren augenſcheinlich noch, bevor ſie ſich in ein entſcheidendes Ringen einlaſſen.

Überreichung der deutſchen Denkſchrift.

Die deutſchen Vertreter in den verſchiedenen Hauptſtädten haben die Denkſchrift der deutſchen Regierung über den Völkerbund und die deutſchen Vorſchläge für den Eintritt an die Regierungen abgegeben. In Paris erfolgte die Übergabe durch Herrn v. Hoeſch, der ſofort nach ſeiner Ankunft Montag früh zum franzöſiſchen Miniſterpräſidenten fuhr, an Herrn Herriot perſönlich.

Staatsanwalt gegen Entlaſſung Hitlers.

Die Staatsanwaltſchaft hat gegen den Beſchluß des Landgerichts München in der Angelegenheit der Bewährungsfriſt für Hitler und Kriebel Beſchwerde beim Oberſten Landgericht eingelegt. Die Staatsanwaltſchaft ſoll darauf Bezug genommen haben, daß Hitler ſchon einmal anläßlich einer Verurteilung wegen Landfriedensbruchs zu 3 Monaten Gefängnis Bewährungsfriſt erhalten hätte und dieſer Umſtand vom Landgericht überhaupt nicht in Erwägung gezogen worden ſei. Die Beſchwerde hat zwar aufſchiebende Wirkung, wird aber vorausſichtlich noch vor dem Termin, an dem die Haftentlaſſung erfolgen ſollte, alſo vor dem 1. Oktober, entſchieden werden.

Schweiz.

× **Der Völkerbund gefährdet.** Die Beratungen in Genf ſind in ein kritiſches Stadium eingetreten durch einen japaniſchen Antrag, der das Schiedsgerichtsprotokoll ändern will in dem Sinne, daß das Schiedsgericht auch in ſolchen Fällen angerufen werden kann, wenn ein Staat ſich durch die innere Geſetzgebung eines andern benachteiligt fühlt. Mit andern Worten geſagt: Kann Japan das Schiedsgericht des Völkerbundes anrufen, wenn die Nordamerikaniſche Union oder die Dominions Auſtralien und Neuſeeland japaniſchen Untertanen die Einwanderung verweigern?

Großbritannien.

× **Die deutſche Anleihe.** In einer Rede, die der Attorney General in Wallis hielt, äußerte er über die auswärtige Politik, er prophezeie, daß die neue deutſche Anleihe einer der größten finanziellen Erfolge ſein werde, den die Welt je geſehen habe. Seine Folge werde ſein, daß Deutſchland wieder auf den Weltmarkt komme und dem britiſchen Handel einen wertvollen Antrieb geben werde. Niemals ſeien die Gefühle zwiſchen Frankreich und England ſo freundſchaftlich und herzlich geweſen wie in dieſem Augenblick.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Marx und Reichsminiſter des Innern Dr. Jarres ſandten der Hauptſtelle der Techniſchen Nothilfe zum fünfjährigen Beſtehen ihre Glückwünſche.

Berlin. Zu Ehren des in den nächſten Tagen in die Heimat zurückkehrenden Präſidenten von Mexiko General Calles fand beim Reichspräſidenten ein Frühſtück ſtatt, an dem der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter teilnahmen.

München. Der Miniſterrat hat nach Rückſprache mit den Koalitionsparteien die Ausweiſung Hitlers aus Bayern für den Fall beſchloſſen, daß der Landesgerichtshof dem Einſpruch der Staatsanwaltſchaft gegen die Freilaſſung Hitlers nicht ſtattgeben ſollte.

Altona. Wie das Polizeipräſidium mitteilt, ſind durch die nächtliche Schießerei vom letzten Freitag zwei Mitglieder des Stahlhelmbundes ſo belaſtet, daß ſie wegen dringenden Verdachts, einen Beamten getötet und mehrere Perſonen verwundet zu haben, ins Gerichtsgefängnis gebracht wurden.

Köln. Am 9. Oktober wird in Köln eine internationale Kommuniſten-Konferenz ſtattfinden, an der außer deutſchen Vertretern Abordnungen der Kommuniſtiſchen Partei aus England, Frankreich und der Tſchechoſlovakei teilnehmen werden.

Köln. Dem Kölner Stadtverordneten Volksſchullehrer Knab iſt auf Grund der oberſchleſiſchen Reichstagswahlen der Sitz für Oberſchleſien auf der Reichsliſte übertragen worden. Reichstagsabgeordneter Knab iſt ſeit dem 4. Mai Stadtverordneter und war Vorſitzender und Hauptwortführer der kommuniſtiſchen Fraktion.

Bochum. Eine Reihe der Teilnehmer des Bochumer Maiputſches vom vorigen Jahre, die von dem Sondergericht in Bochum zu längeren Zuchthausſtrafen verurteilt worden war, darunter einer, der zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, iſt nunmehr begnadigt worden.

Stockholm. Das offizielle Ergebnis der ſchwediſchen Wahlen zeigt keine großen Verſchiebungen. Die Sozialdemokraten ſind die einzigen, die eine Stimmenvergrößerung zu verzeichnen haben.

Nationalſozialiſtiſcher Preußentag zur Aufwertung.

Berlin, 30. September.

Die Sitzung des Landesverbandes Preußen der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei, an der ſämtliche Vertreter aus dem Gau Preußen teilnahmen und zu der u. a. die Abgeordneten von Graefe, Wulle und Profeſſor Bahlen (Stettin) erſchienen waren, beſchäftigte ſich mit Organiſations-, Preſſe- und Finanzfragen, insbeſondere auch mit den Erfahrungen aus dem Wahlkampf in Oberſchleſien.

Abgeordneter Feder ſprach über Aufwertungsfragen. Seinen Ausführungen lag ein Antrag der Partei im Aufwertungsausſchuß zugrunde, der u. a. die ſofortige Aufhebung der dritten Steuernotverordnung mit rückwirkender Kraft verlangt und die Schuldverhältniſſe zwiſchen Staat oder öffentlichen Körperſchaften und Privaten und Privatperſonen untereinander grundſätzlich nach Beſtimmung des Bürgerlichen Geſetzbuches über Treu und Glauben anerkannt wiſſen will. Der Antrag verlangt ferner, daß zugunſten des Staates eine ſtark geſtaffelte Steuer auf den durch die Neuregelung wiederhergeſtellten Kapitalbeſitz gelegt wird, und betont, daß grundſätzlich von dieſer Neuregelung alle juriſtiſchen Perſonen auszuſchließen ſind, die zu ſpekulativen Zwecken Kriegsanleihe, öffentliche Anleihen, Hypothekenforderungen uſw. erworben haben.

Steuerkalender für Oktober 1924.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O.

6. Oktober: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 30. September 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſer 12 Mark erreicht, alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

7. Oktober: Letzter Termin für die Zahlung des erſten Teilbetrages der erhöhten Obligationsſteuer, die mit Beginn des Monats fällig wurde. — Letzter Termin für die Zahlung der Rentenbankzinſen für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1924.

10. Oktober: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer, Luxusſteuer, Anzeigenſteuer, Beherbergungsſteuer, Verwahrungsſteuer und Tatterſallſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat September 1924 (Monatszahler) und pro 3. Quartal 1924 (Quartalszahler). Schonzeit 7 Tage. 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bzw. Körperſchaftsſteuer (Schonzeit 7 Tage) aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme des Teiles des Einkommens, welcher auf Land- und Forſtwirtſchaft entfällt. 3. Einreichung der Lohnzettel durch den Arbeitgeber gemäß § 40 des Einkommenſteuergeſetzes, die im Finanzamt erhältlich ſind, für jeden Arbeitnehmer, deſſen Brutto-Arbeitslohn in dem 3. Kalendervierteljahre 2200 Mark überſtiegen hat. 4. Beſteuerung einmaliger Einnahmen bei Gehaltsempfängern. Auf Grund von Generalverſammlungs- und ähnlichen im Jahre 1924 gefaßten Beſchlüſſen ausgezahlte Tantiemen und Gratifikationen unterliegen den Vorauszahlungen und müſſen ſpäteſtens jetzt geleiſtet werden. 5. Fälligkeit der Kirchenſteuer der evangeliſchen und katholiſchen Gemeinden (Schonzeit 7 Tage). 6. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragsſteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung aller Monats- und Quartalszahler (Schonzeit 7 Tage).

15. Oktober: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Oktober 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſer 12 Mark erreicht, alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. 2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer pro Oktober 1924.

25. Oktober: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Oktober 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſer 12 Mark erreicht, alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

Wieder mehr Poſtbeamte.

Ungefähr 8000 neue Stellen.

Unter Zuſtimmung des Reichsfinanzminiſteriums hat das Reichspoſtminiſterium einen Nachtragsetat zum 1. Oktober dem Verwaltungsrat der Reichspoſt vorgelegt, der eine Vermehrung von 7973 planmäßigen Beamtenſtellen und eine Höherſtufung für weitere 6472 Poſtbeamte bringt. Die hierdurch entſtehenden perſönlichen Mehrkoſten ſind auf 500 000 Mark veranſchlagt. Aus dem Etat iſt zu entnehmen, daß die Zahl der planmäßigen Beamtenſtellen, die am 1. April 1924 genau 197 919 betrug, jetzt 204 352 betragen wird; die Zahl der außerplanmäßigen Beamten iſt von 60 804 auf 51 501 vermindert.

Börſe und Handel.

✱ **Berliner Börſenbericht vom 30. September.** Da die Schwer- und Großinduſtrie, wie das Beiſpiel bei Ludwig Löwe, den Klöcknerwerken und Harpener beweiſt, bei den Umſtellungen auf Goldmark infolge anſcheinend genügender Subſtanzen ohne allzu rigoroſe Zuſammenlegungen auskommen können, die Londoner Verhandlungen des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht bezügl. der Anleihe einen glatten Verlauf zu nehmen ſcheinen und endlich der Ultimo ohne die befürchteten Schwierigkeiten und Zahlungseinſtellungen anläßlich des Sturzes in der Vorwoche vorübergegangen iſt, war die Börſe auf der ganzen Linie feſt veranlagt. Am Anleihemarkt machte die Erholung der Vorkriegsanleihen, der Kriegsanleihen und verſchiedener anderer Papiere zum Teil anſehnliche Fortſchritte. Das Geſchäft war allgemein etwas größer als ſeither.

✱ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 30. September** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,66—18,75; holl. Gulden 161,79—162,61; Danz. 74,61—74,99; franz. Frank 21,95—22,05; belg. 20,05—20,15; ſchweiz. 80,05 bis 80,45; Italien 18,34—18,44.

✱ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,00—1,20, desgl. Haferſtroh 0,90—1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,90—1,00; Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,30 bis 1,50, handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,20—3,40, Kleeheu loſe 4—4,50.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	30. 9.	29. 9.
Weiz., märk.	232-240	229-237
mitteld.	—	—
Rogg., märk.	227-234	223-228
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	203-215	200-210
Braugerſte	225-250	225-250
Hafer, märk.	184-192	183-191
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,7-35,7	32,5-35,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	32,2-35	31,5-34,2

	30. 9.	29. 9.
Weizkl. f. Brl.	14,5-14,7	14,5-14,7
Rogkl. f. Brl.	12,8-13	12,8-13
Raps	345-350	345-350
Leinſaat	440-450	440-450
Viktor.-Erbſ.	32-36	32-36
kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	17-19	17-19
Ackerbohnen	20-22	20-22
Wicken	17-18	17-18
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	16-19	16-19
Seradella	15-18	15-18
Rapskuchen	14,8	14,8
Leinkuchen	25-26	25-26
Trockenſchnl.	13,6-13,8	13,6-13,8
ztw. Zuckſchn.	23-24	23-24
Torfmel. 30/70	9	9
Kartoffelfl.	18,5	18,5

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

42] (Nachdruck verboten.)

Im Oſten ſteigt ſchon der Tag auf und lugt hinter dem Feſtl-Beilſtein ins graudüſtre Tal, als der Kreuzwirt fortgeht.

Als er beim Zaunüberſtieg zu hinterſt im Talkeſſel iſt, wo der Weg dann links abbiegt gegen die Moſeralm, iſt ihm, als ſehe er von rechts quer über die Matte eine Geſtalt ſchwanken.

Undeutlich meint er einen der fürſtlichen Jäger zu erkennen.

Sanna ſchläft tief und traumlos in dieſer Nacht. Sie hat bis ſpät abends der Mutter in der Küche geholfen, damit Zilli und die Küchenmagd der Kellnerin beim Bedienen zur Hand ſein können, und ſich dann rechtſchaffen müde in ihre Kammer geſchlichen, die drüben im alten Haus unterm Dachboden liegt.

Seit Mittag, wo ſie ihm ſein Eſſen gebracht, hat ſie den Ähndl nicht mehr geſehen. Als ſie dann in ihre Kammer ſchlich, horchte ſie an ſeiner Tür, ob er vielleicht noch wach ſei und ſie ihm ein Gutnacht hineinrufen könnte. Aber es war alles ſtill drin. Da begab ſie ſich zu Bett.

Im Auskleiden dachte ſie an ihren Liebſten, und wie ſchön es ſein würde nach Allerheiligen draußen in der Gabenleiten, wenn ſie abends mit dem Ähndl zu dritt in dem ſtillen Stübchen ſitzen und plaudern würden und alles ringsum würde nur Glück und Frieden ſein.

Mit der tiefen inbrünſtigen Sehnſucht nach Stille und Frieden, die ſie immer mehr beherrſcht, je heimatloſer ihr Herz ſich daheim fühlte, ſchlief Sanna endlich ein, bis ſie ein Geräuſch am Fenſter plötzlich jäh erweckte.

Erſchrocken richtet ſie ſich auf. Draußen beginnt eben erſt ſachte der Tag zu grauen.

Was war das? Hat ſie geträumt? Oder klopfte wirklich jemand an ihr Fenſter?

Vor dem Fenſter läuft ein ſchmaler Gang, den eine Holzgalerie abſchließt. Eine Treppe führt von außen zu der neben dem Fenſter liegenden Dachbodentür.

Jetzt klopft es wieder. In dem undeutlichen Dämmerlicht glaubt Sanna auf dem offenen Gang draußen die Umriſſe einer Geſtalt zu ſehen. Sie wirft haſtig ein Tuch um und eilt ans Fenſter.

„Iſt wer da?“ fragt ſie, noch halb im Schlaf das kleine Fenſter öffnend. Dann prallt ſie betroffen zurück.

„Du, Peter? Was machſt denn da zu nachtſchlafender Zeit?“

Gamsbacher, der es wirklich iſt, antwortet nicht gleich. Sein Atem geht laut und hörbar. Verſtört gleitet ſein Blick über die Geſtalt des geliebten Mädchens hin. Zweimal ſetzt er zum Sprechen an und ſchweigt dann doch wieder.

Sanna iſt nun völlig erwacht. Ein Gefühl unbeſtimmter Angſt gleitet ihr kalt über den Rücken.

„Was iſt? Was haſt denn, Peter?“ fragt ſie faſt rauh.

Da antwortet er leiſe, ohne ſie anzuſehen: „Sagen muß ich's dir, Sanna, daß du's nit morgen von fremden Leuten erfahrſt — deinen Bruder, den Lenz, hab ich erſchoſſen heut Nacht!“

„Jeſus!“ haucht ſie und klammert ſich taumelnd an die Gitterſtäbe des Fenſters.

Minutenlang iſt es totenſtill.

Dann ſtößt Gamsbacher erregt heraus: „Bei der Hirſchgruben oben war's. Aus Notwehr. Er hat den Stutzen auf mich angelegt ... für mich war kein Auskommen mehr. „Lenz,“ ſchrei ich, „wirſt mir doch das nit wollen — denk an die Sanna —“ da kracht ſchon ſein erſter Schuß, und die Kugel pfeift mir am Kopf vorüber. Jetzt legt er zum zweitenmal an — da — da gab ich ihm meine Kugel! Bloß auf den Arm, der's Gewehr hält, will ich zielen, aber es muß mir wohl die Hand gezittert haben vor Aufregung ... in die Bruſt, mitten in die Bruſt hab ich ihn getroffen!“

Wieder iſt es ſtill. Nichts zu hören als das tiefe, ſchwere Atmen des Jägers, nichts zu ſehen als die dunklen Augen Sannas, die groß und entſetzt aus einem ſchneebleichen Geſicht ſtarren.

„Sanna“ — ſtammelt der Gamsbacher endlich, „ſag mir nur ein Wort — bigott ich hab's nit ſo vermeint gehabt — ein einziges Wörtel ſag mir nur! Ich geh mich jetzt ſtellen nach St. Egydi ... geſchehen kann mir nix; denn ich hab nur getan, was ich muß. Aber du! Um dich iſt's mir ... wird jetzt wohl aus ſein müſſen mit uns zwei ... wirſt mich nimmer mögen, gelt? Wirſt einen andern finden ... und gern haben ...“

Wild wie Aufſchluchzen brechen die letzten Worte von ſeinen Lippen.

Sanna, die wie betäubt daſteht, ſchauert zuſammen.

„Daſſelb weißt wohl,“ murmelt ſie tonlos, „daß ich mein Lebtag keinen andern gern haben kann, als dich, Peter! Aber aus wird's wohl ſein müſſen mit uns zwei jetzt ... daſſelbige tät immer ſtehen zwiſchen uns ... aus und dahin iſt unſer Glück!“

„Jeſus!“ ſchreit ſie dann plötzlich auf, als ſei ihr die Tragweite des Geſchehenen erſt jetzt ganz zum Bewußtſein gekommen. „Und wie ſoll ich denn nachher leben können ohne dich! Zu ſchwer iſt's, was du mir auferlegſt, o Herrgott!“

Ihr Jammer zerreißt ihm beinahe das Herz.

„Sanna,“ er greift nach ihrer Hand. Aber ſchaudernd zieht ſie die ihre zurück.

„Nit — mußt nit, Peter —“

Traurig wendet er ſich ab.

„Nachher muß ich wohl gehen. Behüt dich Gott, Suſanna!“

Einen Augenblick ſteht ſie wie in innerem Kampf. Dann ſtreckt ſie ihm beide Hände durch das Gitter hinaus.

„Nein — die Hand zum letztenmal, daß ich ſie dir nit geben möchte, das nit! Selb weiß ich wohl — du haſt nit anders können. Jetzt müſſen wir unſer Kreuz halt in Geduld tragen. Behüt dich Gott, mein lieber, armer Bub ... vergeſſen gelt — das wirſt mich wohl auch nit!“

Ein langer ſtummer Händedruck, dann reißt er ſich los und ſtürmt hinaus in den grauenden Morgen.

Sanna aber kniet ſtill hin vor dem Muttergottesbild und beginnt zu beten. Die Eine, die alle Schmerzen dieſer Welt geduldig ertragen hat, wird auch ihr zu helfen tragen .....

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 30. September 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,81
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,75—0,77
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,72
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,72

Auftrieb 4363. Tendenz langſam.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,80—0,88
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb 1453. Der Handel war ziemlich rege.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Bekanntmachung über die Einreichung von Goldbilanzen und Inventaren zu Steuerzwecken.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 24. 9. 1924:

1. Aktiengeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften auf Aktien und Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung ſowie Verſicherungsvereine auf Gegenſeitigkeit, deren Geſchäftsjahr mit dem Kalenderjahr nicht zuſammenfällt, und ſonſtige Steuerpflichtige, die Handelsbücher nach den Vorſchriften des Handelsgeſetzbuches zu führen verpflichtet ſind, haben dem Finanzamt bis ſpäteſtens zum 30. September d. Js. einzureichen:

   a) Abſchrift der Eröffnungsbilanz in Goldmark im Sinne des § 2 Abſ. 1 der Verordnung über Goldbilanzen vom 28. Dezember 1923 — RGBl. I S. 1253 —, ſofern eine ſolche für einen Stichtag aufgeſtellt worden iſt, der in die Zeit von einſchließlich 1. Juli 1923 bis einſchließlich 1. Januar 1924 fällt,

   b) eine Vermögensaufſtellung nach Art und Menge (ohne Bewertung) auf den 1. Januar 1924, ſofern eine Eröffnungsbilanz der unter a) bezeichneten Art nicht aufgeſtellt worden iſt,

   c) das letzte vor dem 1. Januar 1924 aufgeſtellte Inventar, ſofern regelmäßige jährliche Abſchlüſſe in der Zeit von einſchließlich 30. Juni bis einſchließlich 31. Dezember gemacht werden und weder eine Eröffnungsbilanz der unter a) bezeichneten Art noch das unter b) vorgeſehene Inventar auf den 1. Jannar 1924 aufgeſtellt worden iſt.

   (Vergl. Abſ 2 der Durchführungsbeſtimmungen über Goldbilanz und Inventare zu Steuerzwecken vom 30. 4. 1924 — RGBl. I S. 429/430 — die Verordnung des Herrn Reichsminiſters der Finanzen vom 26. 7. 1924 — RGBl. I S. 676 — und die Verordnung vom 8. 9. 1924 — RGBl. I S. 805 —.)

2. Aktiengeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften auf Aktien, Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung ſowie Verſicherungsvereine auf Gegenſeitigkeit, deren Geſchäftsjahr mit dem Kalenderjahr zuſammenfällt, haben dem Finanzamt die unter 1 bezeichneten Unterlagen bis ſpäteſtens zum 30. November 1924 einzureichen (vergl. die Verordnung des Herrn Reichsminiſters der Finanzen vom 8. 9. 1924 — RGBl. I S. 705 —).

3. Die Befolgung dieſer Anordnungen kann auf Grund des § 202 der Reichsabgabenordnung durch Geldſtrafe bis zu 500 Goldmark, aushilsweiſe mit Haft, erzwungen, die Unterlaſſung auf Grund des § 377 der Reichsabgabenordnung mit Ordnungsſtrafe von 5 bis 500 Goldmark, aushilfsweiſe gleichfalls mit Haft beſtraft werden.

Beitreibung der Abholungsgebühren für Kadaver.

Der Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten macht bekannt unterm 24. 9. 1924:

Die durch die unſchädliche Beſeitigung von Seuchenkadavern ſowie von Tierkörpern und Teilen, die bei der Fleiſchbeſchau beanſtandet worden ſind, entſtehenden Koſten können auf Grund des § 28 Abſ. 2 AGVG. und des § 16 ABFlG. im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben werden. Sie müſſen gegebenenfalls von der Polizeibehörde feſtgeſetzt werden.

Die zwangsweiſe Beitreibung der für die unſchädliche Beſeitigung anderer Kadaver entſtehenden Koſten iſt im Verwaltungszwangsverfahren nicht zuläſſig, ſolange darüber eine entſprechende Vorſchrift nicht erlaſſen iſt. Es handelt ſich dann um privatrechtliche Forderungen des Abdeckers gegenüber dem Tierbeſitzer, die zivilrechtlich verfolgt werden müſſen. Es iſt aber zuläſſig, daß durch eine nach § 3 des Geſetzes über die Beſeitigung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 (Reichs-Geſetzblatt S. 248) ergehende Polizeiverordnung über den Ablieferungszwang vorgeſchrieben wird, daß die entſtehenden Koſten im Streitfalle von der Polizeibehörde feſtgeſetzt und im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben werden.

Schutz der trigonometriſchen Markſteine.

Der Landrat macht bekannt unterm 26. 9. 1924:

Nach einer Mitteilung der Landesaufnahme ſind in den letzten Jahren mehrfach Verluſte und Beſchädigungen von trigonometriſchen Markſteinen vorgekommen, die zum größten Teil auf böſen Willen und Gleichgültigkeit der Bevölkerung zurückzuführen ſind.

Gelegentlich der Ausführung trigonometriſcher Prüfungs- und Ergänzungsarbeiten hat die Landesaufnahme andererſeits aber auch feſtgeſtellt, daß an vielen Orten die zur Ueberwachung und Erhaltung der trigonometriſchen Markſteine verpflichteten Orts- und Polizeibehörden nicht über den Standort der Steine unterrichtet waren. Es geht daraus hervor, daß die Vorſchriften im § 23 der miniſteriellen Anweiſung vom 20. Juli 1878 (Amtsblatt 1878 Stück 50) nicht immer die nötige Beachtung gefunden, und die vorgenannten Behörden ſich vielfach nicht um den Zuſtand der trigonometriſchen Steine gekümmert haben. Mehrfach haben die Unterſuchungen auch ergeben, daß Steine, deren Verluſt der Landesaufnahme durch einen Zufall bekannt wurde, ſchon eine Reihe von Jahren fehlten, ohne daß eine Anzeige erſtattet worden war.

In anderen Fällen von Beſchädigungen lag Unkenntnis der Bedeutung der Steine und der Schutzfläche vor. Die Beſitzer des umliegenden Landes waren oft nicht darüber unterrichtet, daß ihnen die vom Staate als Schutzfläche angekaufte Umgebung der Steine nicht gehörte und deshalb auch nicht von ihnen beackert werden durfte. Die Folge davon war, ſorgloſes Anpflügen und Aneggen der Steine, wodurch dieſe aus ihrer Lage gerückt und damit wertlos gemacht waren.

Ferner iſt auch eine größere Anzahl von Markſteinen, welche auf Hühnengräbern ſtanden, beim Durchforſchen der Gräber offenbar aus Unkenntnis entfernt worden.

Die Kreiseingeſeſſenen mache ich darauf aufmerkſam, daß Beſchädigungen der Steine nach § 304, Beackerungen der Schutzflächen nach § 370 R. St. G. B. ſtrafbar ſind, den Schuldigen außerdem volle Erſatzpflicht des angerichteten Schadens trifft.

Zu einem wirkſamen Schutz der trigonometriſchen Markſteine werden die Gemeinde- bezw. Gutsvorſteher erſucht, mindeſtens zweimal im Jahre, am beſten nach beendeter Frühjahrs- und Herbſtbeſtellung, eine örtliche Reviſion der trigonometriſchen Markſteine vorzunehmen und jede vorgefundene Beackerung der Schutzflächen und jede Beſchädigung der Markſteine unnachſichtlich ſofort anzuzeigen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Oktober.

Die Prüfung als Ingenieur im Maſchinenbaufach beſtand der Sohn des Töpfermeiſters Weller hierſelbſt.

Der heutigen Ausgabe unſerer Zeitung liegt eine Ankündigung der Fa. Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihr in vielen Tauſenden von Fällen bewährtes Nerven-Nährmittel „Nerviſan“ bei, auf welche wir unſere Leſer hiermit ganz beſonders hinweiſen. Ein Verſuch mit dieſem Mittel dürfte ſich auf jeden Fall empfehlen.

Die Arbeitſuchendenziffer wieder unter 10000 gefallen. Von Anfang Juni d. Js. ſtieg die Arbeitſuchendenzahl, bis ſie Anfang Auguſt ihren Höhepunkt erreichte und von da ab langſam aber ſtetig fiel. Auch für die Berichtswoche hat der Niedergang der Arbeitſuchendenziffer angehalten, und ſämtliche Arbeitsnachweiſe — mit nur wenigen Ausnahmen — berichten von fortdauernden Verbeſſerungen der allgemeinen Arbeitsmarktlage. Das zahlenmäßige Ergebnis iſt folgendes: Vorwoche, männliche Arbeitſuchende 10038; weibliche 1875. Berichtswoche, männliche Arbeitſuchende 9831; weibliche 1728.

⁑ **Verkauf.** Der vor nicht langer Zeit verſtorbene Rentier A. Mehrens verkaufte ein Jahr vor ſeinem Tode ſein ſchön belegenes und aufs beſte eingerichtete Landhaus für eine große, in Naturialien zu zahlende Rente an den Hofbeſitzer Schweck auf Biſſenmoor, der inzwiſchen ebenfalls geſtorben iſt. Von der Witwe des letzeren hat jetzt Herr Tiedemann, der Beſitzer des Holſteiniſchen Hauſes, an deſſen Grundſtück die genannte Villa ſtößt, ſie erworben.

⁑ **Das diesjährige Erntedankfeſt** findet für unſere Gemeinde am nächſten Sonntag ſtatt.

⁑ **Niederſchläge im September.** Im September wurden hier 96,0 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich 47,8 mm im erſten, 10,1 mm im zweiten und 38,1 mm im letzten Drittel. Die Zahl der Regentage betrug 17. Die größte Menge, 19,1 mm, wurde am 2. gemeſſen. Gewitter wurde an 4 Tagen beobachtet.

⁑ **In unſere Probſteiſynode** wurde gewählt von den Kirchenmuſikern Organiſt Frandſen-Brügge, von den Religionslehrern an mittleren und höheren Schulen Mittelſchullehrer Broderſen-Neumünſter.

⁑ **Kirchenmuſik.** Der letzte Sonntag brachte uns wieder eine Stunde, wo wir uns in unſerm Gotteshauſe an geiſtlicher Muſik erbauen konnten. Zum erſten Male wirkte Herr Zinke als Geiger mit. Hoffentlich nicht zum letzten Mal, denn kaum kann man ſich eine ſchönere Klangwirkung denken, als wie ſie durch das Zuſammenſpiel von Orgel und Geige erzielt wird. So nahmen die Kompoſitionen, die für beide Inſtrumente berechnet waren, ohne Zweifel das größte Intereſſe in Anſpruch, neben dem allbekannten Händelſchen Largo und das Larghetto von Mozart und dann vor allem die feine Arie von Tortini. Bach'ſche Schöpfungen, von Herrn Daniel vorgebracht, bildeten, wie faſt immer, Anfang und Ende der Muſikfolge. Das Benediktus von Reger wurde in ſeiner Wirkung leider weſentlich beinträchtigt durch die Unvollkommenheit unſerer Orgel. Wir ſind überzeugt davon, daß alle Hörer mit dem Wunſche heimgegangen ſind, recht bald wieder eine Einladung zu einer geiſtlichen Kirchenmuſik zu erhalten.

Silberne Hochzeit feiern am 3. Oktober Schloſſermeiſter Fr. Hingſt und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!

25jähriges Geſchäftsjubiläum begeht am heutigen Tage Barbier Gau hierſelbſt.

Gut Biſſenmoor hat vor einiger Zeit ſeinen Beſitzer gewechſelt. Als Käufer wird ein Hamburger Kaufmann genannt.

2000 Rentenmark Belohnung ſind ausgeſetzt für die Entzifferung und Ergänzung der unvollſtändigen Nummern auf den verſchiedenen Hundertrentenmarkſcheinen, welche in den neueſten Heften des bekannten Wochenblattes „Der Junggeſelle“ abgedruckt ſind. Der Verlag bittet jeden, der zweckdienliche Angaben zur Feſtſtellung und Vervollſtändigung der Nummern machen kann, um Mithilfe. Näheres über dieſe ungewöhnlichen Hundertrentenmarkſcheine enthalten die neueſten Hefte des „Junggeſellen“.

Die Erſchaffung des Weibes. Es gibt eine entzückende indiſche Legende, die erzählt, wie das Weib erſchaffen wurde. Der Gott Tvaſthri (ungefähr der Vulcan der Römer) hatte gerade die Schöpfung der Welt beſchloſſen. Als er das Weib ins Leben rufen wollte, bemerkte er, daß er bereits die beſten Stoffe zur Erſchaffung des Mannes aufgebraucht hatte. Er überlegte ſich die Sache und fand ſogleich einen Ausweg. Er nahm den gerundeten Bogen des vollen Mondes, die Bewegung der Schlange, die Ueppigkeit der hängenden Pflanze, das Beben der Blätter, die Zartheit junger Zweige, die Sanftheit der Blumen, die Buntheit der Federn und das bittende Auge des Rehes, das heitere Lächeln des Sonnenſtrahls, die Tränen der Wolken, die Launen des Windes, die Härte des Brillanten, die Grauſamkeit des Tigers, die Kälte des Schnees, das Geſchnatter des Papageien und das Gurren der Taube. Alles dieſes miſchte Tvaſthri zuſammen und ſchuf daraus das herrlichſte Geſchöpf: das Weib.

Nortorf. Zu dem ſchweren Konflikt zwiſchen dem hieſ. Bürgermeiſter Beyer und einem Teil des Stadtverordneten-Kollegiums, in welcher Sache für den Montag eine Sitzung der Stadtvertretung anberaumt iſt, hat eine Bürgerverſammlung am 26. d. M. folgende Entſchließung gefaßt: 1. Die Bürgerverſammlung vom 26. September 1924 ſteht auf dem Standpunkt, daß es dem Willen der Bürger entſpricht, daß die Stadtverordneten ihren am 16. Auguſt 1924 gefaßten und das Mißtrauensvotum enthaltenden Beſchluß in der Sitzung vom 29. September 1924 zurückziehen und in Zukunft mit dem Bürgermeiſter in ſachlicher Weiſe zuſammenarbeiten. 2. Gleichzeitig ſpricht die Verſammlung die Erwartung aus, daß der Bürgermeiſter das bei ſeiner Wiederwahl gegebene Verſprechen, in ſteter Fühlung mit der Bürgerſchaft zu arbeiten, innehält und insbeſondere dem Wunſch nach perſönlicher Rückſprache ſich nicht in kleinlicher Weiſe verſchließt. — Dieſe Entſchließung, die Forderungen an beide Seiten aufſtellt, wird der Stadtverordnetenverſammlung und dem Bürgermeiſter zugeſtellt.

Montag nachmittag fand in der Aula der Mittelſchule eine Sitzung der Stadtverordnetenverſammlung ſtatt. Die Stadtverordneten beſchloſſen wieder mit dem Bürgermeiſter zuſammenzuarbeiten, während der Bürgermeiſter ſeinerſeits erklärte, die ihm nach der Städteordnung obliegenden Geſchäfte weiterführen zu wollen. Der Kommunalkonflikt in Nortorf iſt damit beigelegt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

An den Folgen eines Unglücksfalles ſtarb der Landmann Ludwig Schweim in Hägersdorf. Er wurde vor einiger Zeit von einem Bullen angegriffen und erheblich verletzt. Die Verletzungen führten nun leider den Tod herbei.

Wegen Wohnungsangelegenheiten gerieten zwei Einwohner in Kiel in Streit. Dabei biß einer den andern in die Finger der linken Hand, ſo daß dieſe ſtark ſchwoll. Ein zu Rate gezogener Arzt ſtellte ſehr weit fortgeſchrittene Blutvergiftung feſt.

Bei der Werft Saatſee in Rendsburg ſprang ein junges Mädchen in den Kanal und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden. Die Tote iſt die 23jährige Haustochter Sophie B. aus Rendsburg. Ein ſchweres Lungenleiden dürfte der Grund der Tat ſein.

In der letzten Nacht wurde bei dem erſt am Tage vorher nach Kronshagen verzogene praktiſche Arzt Dr. Nieſe ein Einbruch verübt. Die Diebe gelangten durch das Toilettenfenſter ins Haus und erbeuteten acht Paar maſſiv-ſilberne Tiſchbeſtecke, 20 Ampullen Morphium, ein Fahrrad ſowie 20 Mark in Silber. Nach der Art des Einbruchs ſcheint es ſich um Diebe zu handeln, die in der letzten Zeit in der Umgebung dauernd Einbrüche durch Anbohren der Fenſter verübt haben.

Ein ſchwerer Verluſt wurde in dieſen Tagen einem Landmann in einem benachbarten Dorfe der Marſch zugefügt. Zwei Sauen hatten je 10 Ferkel geworfen, alles muntere Tiere. Als der Landmann eines Morgens den Stall betritt, findet er 19 Stück der Ferkel tot vor. Der Hofhund hatte allen Tieren — bis auf eins — das Lebenslicht ausgeblaſen.

Zum zweiten Male kommt die Kunde, daß ein Lägerdorfer den Werbern der Fremdenlegion in die Hände gefallen iſt. Und zwar iſt es der 22jährige Hermann Mafler, deſſen Eltern in Itzehoe wohnen. In Hamburg hat man ihn angeworben und dann ins beſetzte Gebiet transportiert.

Von einem ſchweren Unfall wurde die 38jährige Frau des Gemüſebauers Ernſt Harden in Hamburg betroffen. Sie wollte, auf dem Rade fahrend, bei der Holten Klinke vom Heerweg in die Rotehaus-Chauſſee einbiegen. Sie überhörte ein ſchnell heranfahrendes Auto, wurde erfaßt und ſo ſchwer auf die Straße geſchleudert, daß der Tod ſofort eintrat Frau Harden hinterläßt fünf Kinder im Alter von vier bis fünfzehn Jahren.

Am Sonntag abend 8 Uhr ertönte das Feuerhorn. Es brannte das Geweſe des Arbeiters und Landmannes Börgner in Averlak bei Eddelak. Das Feuer iſt dadurch entſtanden, daß die Frau in der Dunkelheit auf die Hinterdiele ging und mit der brennenden Lampe infolge Krämpfe zu Fall kam. Zum Glück kam der Ehemann noch rechtzeitig von einer Beſorgung zurück, ſo daß ein Menſchenleben gerettet werden konnte. Das meiſte Inventar und Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden iſt ziemlich durch Verſicherung gedeckt.

Dem Landmann Hartmann in Weſtbaraum wurde ein Kalb mit 6 Beinen tot geboren. Während das Vorderteil des Tieres normal entwickelt war, hatte es hinten vier Beine.

Im Amte Tondern ſind etwa 600 Knechte und Mädchen aus Deutſchland beſchäftigt.

Nah und Fern.

○ **Eine Schußverletzung Hermann Sudermanns.** Wie erſt jetzt bekannt wird, hat ſich Hermann Sudermann vor einiger Zeit ſchwer verletzt. Er hörte nachts ein verdächtiges Geräuſch und griff zu einem Browning, den er ungeladen glaubte. In dem Browning befand ſich noch ein ſcharfer Schuß, der plötzlich losging und ihm einen Finger der linken Hand durchbohrte. Man hofft jedoch auf eine Heilung des Fingers und möchte, wenn irgend möglich, eine Operation vermeiden.

○ **Ein neuer Armeemuſikinſpizient.** Wie berichtet wird, ſcheidet Armeemuſikinſpizient Prof. Theodor Grawert aus der Riechswehr aus. Sein Nachfolger, Profeſſor Hackenberger, der in der alten Armee den Poſten des zweiten Muſikinſpizienten innehatte, hat bereits ſein Amt angetreten. Profeſſor Grawert befindet ſich zurzeit in England.

○ **Bankier Bruß verhaftet.** In Berlin wurde der 25jährige Bankier Willi Bruß aus einem Sanatorium heraus verhaftet. Er war beſchuldigt, die ihm anvertrauten Depots zu ſeinen Gunſten angegriffen zu haben. Bruß führte ſein Geſchäft mit vorwiegend deutſchvölkiſcher Kundſchaft. Der vor einigen Wochen erfolgte Zuſammenbruch ſeines Bankhauſes erregte großes Aufſehen.

○ **Bei einem Scheunenbrand verkohlt.** In Weimar brach in einer großen Feldſcheune in der Nähe der Gasanſtalt ein Feuer aus, das in kurzer Zeit die Scheune einäſcherte und die dort lagernden Getreidevorräte vernichtete. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, ein Übergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude zu verhindern. In den Brandtrümmern wurden die Überreſte einer vollkommen verbrannten und verkohlten Perſon aufgefunden. Wahrſcheinlich handelt es ſich um einen Mann, der in der Scheune nächtigte und vielleicht durch Unvorſichtigkeit den Brand verurſachte.

○ **Große Unterſchlagungen bei der Reichsbank in Dortmund.** Bei der Dortmunder Reichsbanknebenſtelle ſind umfangreiche Unterſchlagungen aufgedeckt. Die Anzahl der an den Betrügereien beteiligten Beamten und Angeſtellten beläuft ſich auf 25, ohne daß geſagt werden kann, daß damit ein Abſchluß erreicht iſt. Der durch Veruntreuung der Reichsbank erwachſene Schaden beziffert ſich auf rund 550000 Goldmark. Hiervon werden beſtimmt 350000 Mark gedeckt werden, ſo daß der wirkliche Schaden ſich vorausſichtlich auf 200000 Mark belaufen wird.

§ **Zum Meineid verführt.** Der eigentliche Angeklagte und Verurteilte war in einem Meineidsprozeß, der vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu Berlin gegen eine Frau Z. zur Verhandlung gelangte, der Mann, der die Anklage durch eine anonyme Anzeige ins Rollen gebracht hatte. Das Schickſal der Frau Z. erregte allgemeine Teilnahme. Sie hatte in Hamburg, wo ſie verheiratet war, den Poſtinſepktor Meyer kennen gelernt, der es verſtand, ſie ſo für ſich zu gewinnen, daß ſie ſich mit ihm in nähere Beziehungen einließ, nachdem ihre eigene Ehe geſchieden war. Frau Z. erfuhr ſpäter, daß M. ſich verlobt hatte, und ſuchte die Braut auf. Hier traf ſie auch M., der nun die Stirn hatte, ſie zu verleugnen. Er ließ ſie durch ſeine zukünftige Schwiegermutter ſogar aus der Wohnung werfen. Um nun das läſtige Verhältnis loszuwerden, erſtattete er eine anonyme Anzeige, wonach Frau Z. in ſeinem Eheſcheidungsprozeß in Hamburg einen Meineid geleiſtet habe. Zur Rede geſtellt, geſtand M. ohne weiteres ein, daß er die Anzeige ſelbſt erſtattet habe. Um allem Weiteren aus dem Wege zu gehen, verzichtete er auf Penſion und Titel und ſchied aus ſeinem Amte aus. In dem Prozeß war die Angeklagte geſtändig. Der Staatsanwalt war der Meinung, daß der Angeklagten alle Milderungsgründe zugebilligt werden müßten. Er beantragte 6 Monate Gefängnis und Bewährungsfriſt. Das Gericht ging noch unter dieſes Strafmaß hinunter und erkannte auf 4½ Monate Gefängnis mit Bewährungsfriſt.

○ **Rekordreiſe des Dampfers „Cap Polonio“.** Der Dampfer „Cap Polonio“ hat mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 18,13 Seemeilen die Strecke von Liſſabon bis Rio de Janeiro in neun Tagen und ſiebzehn Stunden zurückgelegt und damit einen Schnelligkeitsrekord aufgeſtellt.

○ **Tödlich verlaufene Typhuserkrankungen.** In Leimbach bei Hettſtedt erkrankten drei Familien an Typhus. Sechs Perſonen mußten ſofort in das Eislebener Krankenhaus gebracht werden. Dort ſtarb der 35jährige Zimmermann Hagel und das 4jährige Kind Wuttig. Eine weitere Familie ſoll noch erkrankt ſein.

○ **Überfahren und fürchterlich zugerichtet.** Die Frau des Flurbauamtsſekretärs Schreck, die mit dem Rad von Gallhofen nach Uffenheim fuhr, wurde unterwegs von einem Auto überfahren und fürchterlich zugerichtet. Sofort in das Krankenhaus gebracht, ſtarb ſie dort.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier Dampfer.** Ein engliſcher Dampfer ſtieß im Kanal mit einem franzöſiſchen Dampfer zuſammen. Im Verlauf weniger Stunden iſt der engliſche Dampfer geſunken. Die Mannſchaft wurde von dem franzöſiſchen Dampfer gerettet.

⊙ **Die Verſicherung des „Z. R. 3“.** Der Amerika-Zeppelin iſt auf dem Londoner Verſicherungsmarkt für alle Verſuchsfahrten wie auch für die Reiſe nach den Vereinigten Staaten gegen jede Schadenmöglichkeit einſchließlich der Vernichtung auf 150 000 Pfund Sterling durch die Leiſtung einer einmaligen Prämie von 10 000 Pfund Sterling verſichert worden.

⊙ **Das Schmuggelunweſen in Eſtland.** Das Schmuggelunweſen nimmt an der eſtniſchen Küſte immer mehr zu. Abgeſehen von gut ausgerüſteten Schmugglerfahrzeugen, welche ſogar die Polizeiboote angreifen können, haben die Schmuggler jetzt auch auf dem Lande „Reſerven“ organiſiert. Dieſer Tage fand in der Nähe von Reval eine förmliche Schlacht ſtatt, nach welcher viele Schmuggler verhaftet wurden.

⊙ **Gorkis Zuſtand hoffnungslos.** Der Geſundheitszuſtand Maxim Gorkis hat ſich, wie verlautet, in den letzten Tagen ſo verſchlechtert, daß die Ärzte jede Hoffnung auf Geneſung aufgegeben haben.

⊙ **Amerikas Pläne mit „Z. R. 3“.** Der Zeppelin wird auf dem Platz der „Shenandoah“ in Lakehurſt im Freien feſtgemacht werden. Die Behörden beabſichtigen, den Zeppelin eine Reihe größerer Schauflüge in Amerika machen zu laſſen. Das Marinedepartement hofft, daß die „Shenandoah“ oder der „Zeppelin“ im nächſten Jahre einen Flug nach dem Nordpol unternehmen werden. Der Zeppelin würde, falls die Expedition zuſtande kommt, als Mutterſchiff für 12 bis 15 Flugzeuge verwendet werden. — Dem Vernehmen nach ſoll die Amerikafahrt am nächſten Montag angetreten werden.

⊙ **Feuersbrunſt in einem Krankenhauſe.** Im jüdiſchen Krankenhauſe in Brooklyn brach eine Feuersbrunſt aus, durch die der Hauptbau vollſtändig zerſtört wurde. Die 200 Kranken, die ſich in dem niedergebrannten Teil des Krankenhauſes befanden, konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Bunte Tageschronik.

Meißen. Von Sandmaſſen verſchüttet wurde in einer Sandgrube im Ortsteil Zſcheila der 75jährige Arbeiter Ernſt Schmidt. Hilfe kam zu ſpät, der Tod war bereits durch Erſticken eingetreten.

Burg a. S. Die Gattin des Kaiſers Wilhelm II. iſt zum Beſuch ihrer auf dem hieſigen Schloſſe weilenden Kinder aus erſter Ehe eingetroffen. Von hier aus wird ſie nach ihren ſchleſiſchen Beſitzungen und ſpäter nach Doorn reiſen.

Paris. Nach einer Meldung aus Rom wurde der Kinoſtar Jackie Coogan vom Papſt empfangen.

Kopenhagen. Die Zahl der däniſchen Arbeitsloſen iſt in der letzten Woche von 14 983 auf 15 321 geſtiegen.

Newyork. Für das Jahr 1926 wird anläßlich der 300-Jahrfeier für Newyork eine Weltausſtellung geplant, die in noch größerem Ausmaße als in Wembley veranſtaltet werden ſoll

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die Beamtenratswahlen bei der Reichsbahn.) Das Ergebnis der Beamtenratswahlen bei der Reichsbahn liegt nunmehr vor. In runden Zahlen verteilen ſich die abgegebenen Stimmen für den Hauptbeamtenrat wie folgt: Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahnbeamten 99 500 (6 Sitze); Deutſcher Eiſenbahner-Verband 31 800 (2 Sitze); Gewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner 59 500 (4 Sitze); Gewerkſchaft der Reichsbahnbeamten 58 300 (4 Sitze); Gewerkſchaft techniſcher Eiſenbahnbeamten 16 000 (1 Sitz). Die beiden erſtgenannten Verbände gehören zu den freien Gewerkſchaften (A. D. G. B.); die Gewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner iſt ein Teil des chriſtlichen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes (D. G. B.); die beiden letztgenannten Gewerkſchaften ſind dem Deutſchen Beamtenbund angeſchloſſen.

Düſſeldorf. (Der Lohnvertrag in der nordweſtlichen Metallinduſtrie gekündigt.) Die drei Metallarbeiterverbände haben den Lohnvertrag mit dem Arbeitgeberverband der nordweſtlichen Gruppe des Vereins deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller zum 1. Oktober gekündigt, weil ſie der Meinung ſind, daß die Löhne mit den Lebenshaltungskoſten nicht im Einklang ſtehen. Der Arbeitgeberverband hat den Gewerkſchaften geantwortet, daß an eine Lohnerhöhung nicht zu denken ſei. Die wirtſchaftliche Lage der Werke ſei derart ſchlecht, daß die Arbeitgeber bei etwaigen Lohnverhandlungen nur eine Herabſetzung der Löhne vorſchlagen könnten.

Köln. (Die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau.) Die Bergarbeiterorganiſationen für das rheiniſche Braunkohlengebiet hatten den Tarif vom 24. Mai gekündigt. Ihr Tarif ſieht eine Schichtzeit von 12 Stunden und einen Lohn von durchſchnittlich 5,25 Mark für die Schicht vor. Die Arbeitnehmer verlangten baldige Rückkehr zur Achtſtundenſchicht und eine Lohnerhöhung. Das Schiedsgericht lehnte gegen die Stimmen der Arbeitnehmerbeiſitzer die Forderungen der Bergarbeiter ab und ſetzte die am 24. Mai zwangsläufig verfügte Regelung von Arbeitszeit und Lohn aufs neue feſt. Die Kündigung ſoll erſt am 1. Dezember mit Wirkung vom 31. Dezember erfolgen können.

Große Vieh- und Inventar-Auktion

in Großenaspe.

Am **Sonnabend, den 4. Oktober,** mittags 12½ Uhr, werde ich im freiw. Auftrage des Landwirtes **Hermann Meister in Großenaspe** wegen Aufgabe der Pacht:

2 gute Arbeitspferde (6jähr. belegte dän. Stute u. 6jähr. Wallach), 1 2½jähr. Stute, 1 2½jähr. Wallach, 1 Pony, 8 prima Milchkühe, 9 1½jähr. Starken, 4 Ochſen, 3 ½jähr. Kälber, ca. 40 Hühner,

4 gute Bauwagen (davon 1 fast neuer), 1 Milchwagen, 1 Kornmäher, 1 Grasmäher, 1 Pferdeharke, 1 fast neue Schrotmühle, 1 Kartoffelroder, 1 Düngerstreuer, 1 fast neue Drillmaschine, 1 Ringelwalze, 1 Jauchefaß m. Pumpe, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneider, Pflüge, Eggen, Pferdegeschirre, 1 elektr. 3 PS Drehstrom-Motor und sonstige landwirtschaftl. Geräte mehr

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Das Inventar ist wenig gebraucht und sehr gut erhalten.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Christian Heidorn,

beeidigt. und öffentl. angestellter Auktionator und Makler,

Telefon 1241 **Neumünster** Kielerstraße 51

Bekanntmachung

betr. die amtliche Körung der Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.

Auf Grund der Anmeldungen werden die Orte und Termine für die diesjährige

Herbst-Hauptkörung

von Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger bezw. für die Holsteinische Geest, wie folgt, festgesetzt:

Mittwoch, den 8. Oktober 1924

8	Uhr	vorm.	in **Wiemersdorf** bei Gastwirt **Stäcker**
9½	„	„	in **Armstedt** bei Gastwirt **Berghofer**
10½	„	„	in **Hagen** bei **Geschwister Fink**
11	„	„	in **Bad Bramstedt** bei Gastwirt **Claus Schlüter**
12	„	mittags	in **Struvenhütten** bei Gastwirt **Mohr**
1	„	nachm.	in **Ulzburg** bei Gastwirt **Wittern**
2	„	„	in **Alveslohe** bei Gastwirt **Lepthien**
3	„	„	in **Wakendorf** bei Gastwirt **Biehl**
3½	„	„	in **Itzstedt** bei Gastwirt **Wrage**
4	„	„	in **Leezen** bei Gastwirt **Möller**

Donnerstag, den 9. Oktober 1924

8	Uhr	vorm.	in **Segeberg** bei **Gastwirt Hildebrandt**
8½	„	„	in **Söhren,** Gastwirtschaft
9	„	„	in **Westerrade,** Gastwirtschaft
9½	„	„	in **Warderdamm** bei **Gastwirt Rohder**
10	„	„	in **Blunk am Bahnhof**
11½	„	„	in **Alt Glasau,** Gutshof
1	„	nachm.	in **Schlamersdorf** bei Gastwirt **Bewarder**
2	„	„	in **Damsdorf** bei Gastwirt **Christiansen**

Dem Körzwang unterliegen sämtliche Bullen im Alter von mehr als 9 Monaten, welche zum Decken fremder, nicht dem Bullenbesitzer gehörender Kühe oder Starken, sei es unentgeltlich oder gegen Entgelt verwendet werden, auch wenn sie erst im Frühjahr 1924 gekört sind.

Die Körgebühren betragen für jeden vorgeführten Bullen

a) wenn er angekört wird	10 Mark
b) wenn er abgekört wird	2 Mark

Uebertretungen der §§ 1, 3 und 4 der Polizeiverordnung betr. die Körung von Zuchtbullen vom 24. 3. 24, siehe Amtsblatt der Regierung in Schleswig 1924, Seite 145, werden gegen den Bulleneigentümer oder dessen Vertreter mit der zulässigen Höchststrafe für jeden einzelnen Uebertretungsfall geahndet. Uebertretungen der §§ 5, 6 und 7 der gen. Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe von 20—50 Mark bestraft.

Oeschebüttel, den 15. September 1924.

Der Vorsitzende der Körkommission.

J. J. Gripp.

Heute abend entschlief nach längerem Leiden der Rentenempfänger

Heinrich Mohr

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen an

Die Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt,
den 30. September.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. Oktober, nachmittags 1 Uhr, vom Pflegeheim aus statt.

Man nehme

zur Wäſche nie Seife allein, das Waſchen würde zu teuer ſein. Man nehme

Henko

als Zuſatzmittel — — die Koſten verringern ſich um ein Drittel!

Henko

Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

Nur drei Tage!

Donnerstag bis einschl. Sonnabend

1	Pfd.	Kakao	2,60
4	„	amerik. Weizenmehl	
1	„	Sago	
1	„	Maizena	

hierauf 1 Pfund Zucker gratis.

Außerdem empfehlen wir

Kaffee

stets frisch geröstet.

Margarine

Pfund 0,60, 0,65, 0,80, 1,00 M.

Thams & Garfs.

Gute Tafelbirnen

℔ 20 Pfg.

zu verkaufen

Gustav Clausen, Bahnhof.

Zu verkaufen eine

3½jährige Fuchsstute

N. Jhfe.

CIRCUS BUSCH

Hamburg-St. Pauli **Circusweg**

7½ **Mittw. 1 Oktob.** Uhr

Gala-Premiere

der ersten großen Circus-Revue

„Husch, husch - zu Busch“

17 **lustige Hamburger Bilder** 17 und das Wunder der Tierintelligenz:

Winstons tauchende Seelöwen und tauchende Nymphen! Die singende Venus zu Pferde. Hummel auf dem Turmseil.

Vorverkauf täglich ab 10 Uhr ununterbrochen an der Circuskasse

Petkuser Saatroggen

Original-Saat und 1. Absaat hat abzugeben

Heinrich Fick, Dampfmühle.

1 Deckeber

sowie zwei junge tragende

Sauen

verkauft **A. Kohfahl.**

Urhengste

(Klopfhengste)

kastriert mit Lebensversicherung

C. Peterſen, Tierarzt, Klautoft

p. Hellewatt. Nordschlesw.-Dänemark.

Meiner geehrten Kundschaft von Bad Bramstedt u. Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich hierselbst eine **Verkaufsstelle** in

Getreide, Futter- und Düngemittel

von der Firma Wilhelm Haacke, Brokstedt, übernommen habe u. empfehle

Prima Gerstenschrot
„ **Gerste heil**
„ **Maisschrot**
„ **Mais heil**
„ **Roggen**
„ **Hafer heil u. gequetscht**
„ **Weizenkleie fein u. gr.**
„ **norweg. Dorschmehl**

M. Paap

Fernruf 86 Fernruf 86

Blumenkohl
und Einmachbirnen

empfiehlt **Karl Kruse.**

Kaisersaal

Am Sonntag, den 5. Oktober 1924,

Grosser Ernteball

Anfang 6 Uhr

Wozu freundlichst einladet

W. Fuhlendorf.

Geschäfts-Uebernahme

Den werten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die

Gastwirtschaft Schützenhof

an der Altonaer Chaussee von Herrn Böge übernommen habe.

Sichere meinen werten Gästen gute reelle Bedienung zu. Vermietung von Zimmern mit und ohne Pension.

Bitte um gütigen Zuspruch

A. Lund.

Preuß. Süddeutsche
Klassen-Lotterie

Hauptgewinn

1 Million R.-M.

Ziehung am 14. Oktober 1924

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5476 | Sonnabend, den 4. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Paris haben die Verhandlungen über den Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und Frankreich begonnen.

* Die Vorbereitungen für die Auflegung der 800-Millionen-Anleihe für Deutſchland haben ſich in London günſtig entwickelt.

* Reichskanzler Marx erließ eine öffentliche Erklärung, nach welcher er über eine Regierungserweiterung ſowohl mit den Sozialdemokraten wie mit den Deutſchnationalen verhandeln wird.

* Bei dem Mainzer Zuſammenſtoß zweier Eiſenbahnzüge ſind 18 Perſonen getötet worden.

* Die Völkerbundsſitzung in Genf nahm das Protokoll über die Sicherheitsfrage und die Abrüſtungskonferenz an.

* Die Jahreskonferenz des amerikaniſchen Bankier-Verbandes in Chikago ſprach ſich in einer Entſchließung für eine wohlwollende Unterſtützung der deutſchen Anleihe aus.

Mehr als Worte!

Am 1. Oktober haben nun die Handelsvertragsverhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich in Paris offiziell begonnen und in Herriots Einleitungsworten hörte man den ſchönen Satz: „Dieſe Verhandlungen, deren Ergebniſſe ſo wichtig für die Zukunft der beiden Völker ſein können, müſſen als die logiſche Folge der Verhandlungen erſcheinen, die wir jüngſt in London zu einem guten Ende geführt haben.“ Dieſer Satz iſt überaus richtig, nur hat ſich Frankreich bei den Vorverhandlungen in einer Haltung gezeigt, die dieſem Gedanken diametral widerſpricht; nicht nur, daß es ſchleunigſt die 26 %ige Belaſtung der deutſchen Einfuhrwaren verordnete, es hat auch den anderen Ententeſtaaten, denen gegenüber wir Reparationsverpflichtungen haben, dringend geraten, ebenſo vorzugehen, was bisher bei Belgien, Italien, Polen und Portugal Erfolg zu haben ſcheint. Aber Frankreich ging noch viel weiter: es verſucht, mit dem Druckmittel der Ruhr- und Rheinbeſetzung in der Hand, Sondervorteile über die Meiſtbegünſtigung hinaus, für die „elſäſſiſchen“ Waren Einfuhrbegünſtigungen bis zur Zollfreiheit zu erpreſſen, wobei es von ſich aus das Einfuhrkontingent feſtſtellen will. Und das alles ohne gleichwertige Zugeſtändniſſe an Deutſchland.

Wie ſehr das aber gegen den Grundgedanken des Londoner Paktes äußerlich und innerlich verſtößt, braucht nur angedeutet zu werden: derartige Sondervorteile würden eine Hintanſetzung oder Vernachläſſigung deutſcher wirtſchaftlicher Intereſſen bedeuten, die ſchon ſchwer genug ſeit fünf Jahren unter dem Loch im Weſten mit den dort hindurchflutenden „elſäſſiſchen“ Waren gelitten haben. Herriot betont in ſeiner Rede, daß „nur ein gegenſeitiger Wille, Billigkeit walten zu laſſen, es geſtatten werde, zu einem Ziele zu gelangen und die unvermeidlichen Hinderniſſe zu überwinden“. Auch das iſt wunderſchön geſagt, aber unſere wirtſchaftliche Lage iſt nicht derart, daß wir uns mit Worten abſpeiſen laſſen dürfen, es übrigens auch gar nicht nötig haben, uns mit ſolchen zu begnügen. Wir verlangen mehr als Worte. Denn die Sehnſucht der Franzoſen nach dem rheiniſch-weſtfäliſchen Koks iſt unvermindert ſtark. Freilich auch unſer Abſatzbedürfnis. Übrigens hat die deutſche Regierung unter Hinweis auf das Aufhören jener Beſtimmungen des Verſailler Vertrages, wonach bis zum 10. Januar 1925 alle Ententeſtaaten die Meiſtbegünſtigung genießen, ſoeben angeordnet, daß ab 11. Januar nur die Waren jener Länder dem Minimalzoll unterworfen ſind, die auch den deutſchen Einfuhrwaren die Meiſtbegünſtigung angedeihen laſſen oder die mit Deutſchland auf dem Boden der Meiſtbegünſtigung einen Handelsvertrag abgeſchloſſen haben. Weitergehende Vergeltungsmaßnahmen werden vorbehalten.

Schädigungen deutſcher Wirtſchaftsintereſſen durch offenbar gegen den wirtſchaftsfriedlichen Grundgedanken des Dawes-Planes verſtoßende Druckmittel bedeuten aber auch Schädigungen des Anleiheplanes. Die 800-Millionen-Anleihe baſiert darauf, daß wir baldmöglichſt uns wirtſchaftlich wieder hocharbeiten können und von Feſſeln und Hemmungen möglichſt befreit ſind. Der Finanzminiſter Dr. Luther iſt ſoeben nach London gefahren, um die letzten Verhandlungen über dieſe Anleihe zu führen, welche dem Sachverſtändigengutachten gemäß bis zum 8. Oktober abgeſchloſſen ſein müſſen. Dann muß der Plan der Auflegung fertig vorliegen. Ungünſtige Handelsverträge Deutſchlands dienen aber nicht dazu, das Vertrauen der Welt in unſer wirtſchaftliches Wiederhochkommen hervorzurufen oder zu ſtärken. Und ſchließlich will doch jeder, der uns Geld leiht, es mit Zins und Zinſeszins einmal wiederhaben. Und wir, wir müſſen es doch einmal wieder zurückzahlen! Von unſerm wirtſchaftlichen Wiederhochkommen hängen aber auch die rieſigen Reparationszahlungen ab, die man uns auferlegte in jenem Gutachten, das ja immer und immer wieder dieſe neue wirtſchaftliche Blüte Deutſchlands als faſt ſelbſtverſtändlich betrachtet. Der bekannte ſchwediſche Wirtſchaftler Kaſſel hat vor einiger Zeit in einem Vortrag den Satz aufgeſtellt, daß Deutſchland etwa 50 % mehr exportieren muß als 1913, wenn es dieſe Reparationslaſten wirklich bezahlen will.

Dafür iſt aber die Vorausſetzung, daß man uns handels- und zollpolitiſch nicht die ſtörendſten Hinderniſſe in den Weg legt, auf unſere Koſten alle möglichen Vorteile zu erzielen verſucht, ohne uns die gleichen gewähren zu wollen. Und die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich ſind beſonders deswegen wichtig, weil ſie die erſten ſind, die mit einem der Ententeſtaaten eingeleitet und damit zum Vorbild für die anderen, ſpäteren werden. Herriot ſpricht von dem „neuen Kapitel des Friedens, das man heute zu ſchreiben beginne“ — und hat doch achtundvierzig Stunden vorher es abgelehnt, die Kriegsmaßnahmen der 26prozentigen Belaſtung zurückzunehmen. Und der Vater dieſer Kriegsmaßnahmen iſt der franzöſiſche Handelsminiſter Raynaldy, der die Vertragsverhandlungen jetzt zu leiten hat!

Sicherung der deutſchen Anleihe.

Zuſtimmung der amerikaniſchen Bankiers

Die in Chikago abgehaltene Jahresverſammlung der amerikaniſchen Bankiers forderte in einer Entſchließung die wohlwollende Behandlung der deutſchen Anleihe. In der Begründung dieſer Forderung wird hervorgehoben, das in Amerika angehäufte Gold bedeute eine ſtändige Inflationsgefahr und könne nur dadurch arbeiten, daß es in andere Länder geſteckt werde. In der Entſchließung wurde weiter nochmals beſonders betont, daß die Wiederherſtellung Europas in die Hände der internationalen Bankiers und nicht der Politiker gehöre.

Der deutſche Reichsfinanzminiſter Dr. Luther, der in London eingetroffen iſt, hatte mit den Vertretern engliſcher und amerikaniſcher Banken ſowie mit dem Vorſtand der Bank von England über den Abſchluß der deutſchen Anleihe erfolgreiche Beſprechungen. Aus gut unterrichteten Citykreiſen verlautet, daß die Verhandlungen ſoweit gediehen ſeien, daß nunmehr feſtſtehe, daß von den 40 Millionen Pfund Amerika genau 50 %, England 35 % und in einem noch zu beſtimmenden Verhältnis die Börſen von Holland, Frankreich, Schweden und der Schweiz ſowie möglicherweiſe die Berliner Börſe zuſammen weitere 15 % zur Zeichnung auflegen werden.

Marx zur Regierungsfrage.

Beſprechung mit Deutſchnationalen und Sozialdemokraten.

Eine längere Erklärung des Reichskanzlers Marx, die im Berliner Zentrumsorgan Germania erſcheint, beſchäftigt ſich mit der Neu- und Umbildung des Reichskabinetts. Zunächſt wird ausgeführt, das Ziel des Reichskanzlers ſei, „auf dem Boden beſtimmter Richtlinien alle Parteien zuſammenzuführen, die willens ſind, dem deutſchen Volk den Weg in eine beſſere Zukunft zu bahnen“. Zu dieſem Zweck wolle er an die Parteien herantreten, „durch deren Hilfe der Reichsregierung die Durchführung ihres innen- und außenpolitiſchen Programms möglich geweſen iſt“. Der Reichskanzler fährt fort:

„Ich bin daher entſchloſſen, mich ſowohl mit der ſozialdemokratiſchen wie auch mit der deutſchnationalen Partei in Verbindung zu ſetzen, um von ihnen zu erfahren, ob ſie entſchloſſen ſind, die Löſung der wichtigen in den kommenden Monaten zu erledigenden Aufgaben gemeinſam mit den bisherigen Koalitionsparteien durch tätige Mithilfe in der Reichsregierung mitdurchzuführen. Mich leitet dabei der Gedanke der Volksgemeinſchaft. Man kann nicht verkennen, daß es im letzten Jahre ohne die entſcheidende Unterſtützung der ſozialdemokratiſchen Fraktion nicht möglich geweſen wäre, durch die der Regierung gegebene Ermächtigung auf dem Verordnungswege Deutſchland vor dem wirtſchaftlichen und ſozialen Chaos zu bewahren und ferner die von der Regierung geführte Politik hinſichtlich des Sachverſtändigengutachtens und der Londoner Abmachungen zu ſichern. Ich erachte es darum als meine Pflicht, an die Sozialdemokratie heranzutreten und ſie zur Mitarbeit in der Reichsregierung aufzufordern. Andererſeits liegt es aber auch im dringenden vaterländiſchen Intereſſe, daß die ſtarken nationalen und wirtſchaftlichen Kräfte, die in der Deutſchnationalen Volkspartei geborgen ſind, für poſitive Regierungsarbeit fruchtbar gemacht werden. Die Deutſchnationale Volkspartei hat bislang in Oppoſition zu allen Regierungen geſtanden, die ſeit Weimar Deutſchlands Geſchäfte führten. Um ſo aufrichtiger begrüße ich den Beſchluß maßgebender Kreiſe dieſer Partei, fortan nicht mehr abſeits zu ſtehen, ſondern gemeinſam mit uns den Weg zu beſchreiten, der nach meiner Überzeugung allein zur Rettung Deutſchlands führt.“

Die Beratungen des Kanzlers mit den Parteien haben mittlerweile begonnen mit einer Konferenz, an der die Parteiführer teilnahmen. Der Freitag bringt die Ausſprache des Kanzlers mit den Sozialdemokraten, der Sonnabend diejenige mit den Deutſchnationalen.

Die Mainzer Eiſenbahnkataſtrophe.

18 Tote und zahlreiche Verwundete.

Von dem Mainzer Eiſenbahnzuſammenſtoß geben die zuſtändigen Stellen folgenden Bericht:

Der um 12 Uhr 14 Min. von Mainz-Weſtbahnhof nach Mainz-Süd in Richtung Worms—Waldenburg abgelaſſene D-Zug blieb in dem zwiſchen Mainz-Hauptbahnhof und Mainz-Süd unmittelbar vor Mainz-Hauptbahnhof gelegenen Tunnel infolge Achſenbruches liegen. Der um 12 Uhr 18 Min. in gleicher Richtung planmäßig abfahrende Perſonenzug wurde trotz des Verkehrshinderniſſes abgelaſſen. Der Grund des Verſehens iſt noch nicht feſtzuſtellen. Man ſpricht von Blockſtörungen. Der Perſonenzug fuhr auf den D-Zug auf. Vier Wagen ſollen ineinandergeſchoben ſein. Eine nähere Darſtellung war ſehr ſchwer zu erlangen, da die Regie anſcheinend mit Nachrichten zurückhält.

In einem ſpäteren Bericht heißt es: Die Bergung der Verletzten aus den im Tunnel liegenden Wagen iſt mit großen Schwierigkeiten verbunden. Wie Augenzeugen berichten, ſollen bis jetzt 18 Tote geborgen ſein. Die Abſperrungsmaßnahmen werden äußerſt ſtreng gehandhabt, ſo daß genauere Einzelheiten nicht zu erfahren waren. Die Aufräumungsarbeiten werden mit aller Energie durchgeführt, und zwar vom franzöſiſchen Militär und der Mainzer Feuerwehr. Wieviel Menſchen ſich noch unter den Trümmern befinden, kann noch nicht feſtgeſtellt werden, da an die Trümmerſtätte ſchwer heranzukommen iſt. Sämtliche Geborgenen erhalten die erſte Hilfe in dem franzöſiſchen Militärlazarett und werden von dort mit Sanitätsautos nach dem ſtädtiſchen Krankenhaus gebracht. Dort wurden folgende Perſonen eingeliefert: Robert Krüger aus Berlin-Lichterfelde, Reichsbankbeamter, 40 Jahre alt; Friedrich Müller aus Pforzheim; Joſeph Spahn aus Kaſſel; Martin Konnecke aus Holzhauſen in der Heide. Die franzöſiſche Militärbehörde hat von beiden Seiten in den Tunnel große Scheinwerfer bringen laſſen, die die Unglücksſtelle beleuchten. Die Aufräumungsarbeiten ſind ſo weit vorgeſchritten, daß der Zugverkehr wieder aufgenommen werden konnte. Wie das „Echo du Rhin“ mitteilt, haben General Degoutte und Oberſtleutnant Baſtiani, der Vertreter des abweſenden Generals Davigne, die Unglücksſtelle beſichtigt. Auch der Biſchof von Mainz und der franzöſiſche Armeebiſchof weilten am Ort der Eiſenbahnkataſtrophe.

Genfer Protokoll angenommen.

Genf, 2. Oktober.

In der heutigen Völkerbundsſitzung wurde die Abſtimmung über das Sicherheitsprotokoll vorgenommen. Sämtliche 47 anweſenden Staaten ſtimmten den Reſolutionen zu.

In den Entſchließungen wird den Regierungen „erſtens die Annahme des Protokolls zu ernſter Erwägung empfohlen, zweitens wird ein Protokoll zur Zeichnung aufgelegt, drittens wird ein Redaktionskomitee für die Abänderung zum Völkerbundspakt eingeſetzt, viertens wird der Rat erſucht, die Abrüſtungskonferenz einzuberufen, ſobald das Protokoll von drei ſtändigen Ratsmitgliedern und zehn anderen Mitgliedern des Völkerbundes ratifiziert ſein wird“. Falls das bis zum 1. Mai nicht erfolgt iſt, ſoll der Generalſekretär den Rat befragen, ob er die Einladungen zurückziehen oder die Abrüſtungskonferenz vertagen ſoll, bis die nötige Zahl der Ratifikationen zuſammen iſt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Weitere 6 Millionen Reparationsleiſtungen.

Die Rheinlandkommiſſion hat die Überweiſung von 6 Millionen Goldmark auf das Konto des Generalagenten für die Reparationszahlungen verfügt. Dieſe Summe iſt die dritte Dekadenzahlung des Monats September aus den von den Alliierten gemachten Einnahmen in den beſetzten Gebieten. Nach Abzug von 2 Millionen Goldmark Betriebskoſten ſind 14,3 Millionen Goldmark aus der Pfänderkaſſe abgeführt worden.

Handelsvertragsverhandlungen auch mit Japan.

Wie man erfährt, hat jetzt auch Japan in Berlin um Handelsvertragsverhandlungen erſucht. Bei dieſen bevorſtehenden Verhandlungen wird es ſich nicht um den Abſchluß eines Tarifvertrages, ſondern um eine gegenſeitige Gewährung uneingeſchränkter Meiſtbegünſtigung handeln.

Freitag Empfang der Deutſchnationalen beim Kanzler.

Berlin, 2. Oktober. Zu dem Empfang der Parteiführer durch den Reichskanzler erfährt man nachträglich, daß der Reichskanzler die deutſchnationalen Führer nicht erſt am Sonnabend empfangen wird, ſondern daß ſich die Beſprechung mit den Deutſchnationalen am Freitag an den Empfang der ſozialdemokratiſchen Führer anſchließen wird. Die Sozialdemokraten werden am Vormittag, die Deutſchnationalen am Nachmittag empfangen werden.

Der Kirchenverfaſſungstag in Preußen.

Berlin, 2. Oktober. Mit dem erſten Oktober iſt die neue Verfaſſung der Evangeliſchen Kirche der altpreußiſchen Union nunmehr in Kraft getreten. Der Evangeliſche Landeskirchenausſchuß hat ſoeben aus dieſem Anlaß eine Kundgebung erlaſſen, in der er auf dieſes kirchengeſchichtlich hoch bedeutſame Ereignis hinweiſt. Die Kundgebung gedenkt mit tiefer Dankbarkeit des reichen Segens, der Jahrhunderte hindurch aus der Verbindung der Kirche mit dem preußiſchen Staate ausgegangen iſt, kennzeichnet dann die beſondere Eigenart der neuen Verfaſſung und legt den Gemeindemitgliedern die Mitarbeit im Sinne dieſer Verfaſſung in eindringlichen Worten ans Herz.

Notlage des niederſchleſiſchen Steinkohlenbergbaus.

Berlin, 2. Oktober. Der Preußiſche Staatsrat nahm einen Antrag an, der auf die ſchwere Notlage des niederſchleſiſchen Steinkohlenbergbaus hinweiſt und das Staatsminiſterium erſucht, dieſem beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden und alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet erſcheinen, die Lebensfähigkeit dieſes wirtſchaftlich wichtigen Bezirks wieder herzuſtellen.

Glückwunſch des Reichspräſidenten an Hans Thoma.

Berlin, 2. Oktober. Der Reichspräſident hat dem Maler Hans Thoma folgendes Telegramm zugehen laſſen: „Zum 85. Geburtstag ſende ich Ihnen als dem Altmeiſter deutſcher Malerei in aufrichtiger und dankbarer Würdigung Ihres reichen künſtleriſchen Schaffens herzlichſte Grüße und Wünſche. Der Reichspräſident Ebert.“

Der Internationale Friedenskongreß in Berlin.

Berlin, 2. Oktober. Der Internationale Verband der Friedensgeſellſchaft veranſtaltet in Berlin vom 2. bis 8. Oktober den 23. Weltfriedenskongreß, zu dem geſtern und heute zahlreiche Teilnehmer aus der ganzen Welt erſchienen ſind. Beſonders ſtark iſt der Beſuch aus den Vereinigten Staaten Nord-

amerikas und aus Frankreich. Die griechiſche Regierung, England, Holland, die Tſchechoſlowakei, Öſterreich, die ſkandinaviſchen Staaten ſind vertreten. Auch Mitglieder der ruſſiſchen Völkerbundsliga ſind erſchienen.

Selbſtmord am Grabe der Gattin.

Braunſchweig, 2. Oktober. Geheimrat Prof. Dr. Krukenberg, ſeit 1908 Leiter der hieſigen Frauenklinik, der ſeit einigen Tagen vermißt wurde, iſt geſtern abend auf dem hieſigen Hauptfriedhof am Grabe ſeiner erſten Frau tot aufgefunden worden. Dr. Krukenberg, der im 61. Lebensjahr ſtand, hat ſich mit Morphium vergiftet.

Ungültige Stadtverordnetenwahlen in Halberſtadt.

Halberſtadt, 2. Oktober. Auf Grund der Anfechtung der Sozialdemokratiſchen Partei wurde heute im Bezirksausſchuß die Frage der Gültigkeit der Halberſtädter Stadtverordnetenwahlen behandelt. Dem Antrage gemäß wurde die Ungültigkeit ausgeſprochen, da bei der Wahl durchſichtige Briefumſchläge Verwendung gefunden haben, wodurch der Grundſatz der geheimen Wahl verletzt worden iſt. Die Halberſtädter Stadtverordnetenverſammlung ſelbſt hatte als erſte Inſtanz die Wahl für gültig erklärt; die letzte Entſcheidung liegt jetzt bei dem Oberverwaltungsgericht.

Schwerer Automobilunfall.

Breslau, 2. Oktober. Ein Breslauer Chauffeur unternahm in Begleitung zweier Freunde ohne Wiſſen des Autoeigentümers eine Autofahrt. Auf der Chauſſee von Klettendorf nach Tinz prallte der Wagen mit voller Wucht gegen ein Auto, das ihm mit abgeblendetem Licht entgegenkam. Der Zuſammenſtoß war derart heftig, daß ſich der Breslauer Kraftwagen um ſeine eigene Achſe drehte und umſchlug. Die drei Inſaſſen wurden in weitem Bogen herausgeſchleudert. Während der eine tot liegen blieb, wurde der zweite ſchwer verletzt. Der Chauffeur erlitt einen Armbruch. Die Inſaſſen des zweiten Autos blieben, ſoweit bekannt wurde, unverletzt.

Verteilung der Reparationszahlungen

Newyork, 2. Oktober. Nach einer Meldung aus London findet in der nächſten Woche eine Konferenz der amerikaniſchen und alliierten Sachverſtändigen ſtatt, die ſich mit der Verteilung der Reparationszahlungen auf Grund des Dawes-Planes beſchäftigen wird. Im Anſchluß daran werden die Finanzminiſter zu einer Konferenz zuſammentreten.

Um die Regierungserweiterung.

Wie man aus parlamentariſchen Kreiſen erfährt, hat Reichskanzler Dr. Marx, nachdem die Beſchlüſſe des Deutſchnationalen Vertretertages vorliegen, die Verhandlungen mit den Parteiführern aufgenommen. Dieſe Verhandlungen über die Frage einer Erweiterung der Reichsregierung werden zunächſt ſowohl nach rechts als auch nach links, alſo mit den Sozialdemokraten, geführt. Die Beſprechungen werden vorausſichtlich die ganze Woche in Anſpruch nehmen. In der nächſten Woche werden dann die Reichstagsfraktionen zu dem Ergebnis Stellung nehmen.

Der Deutſchnationale Parteivertretertag.

In ihrer Entſchließung betont die Parteivertretung zunächſt den Willen, die Geſchloſſenheit der Partei aufrechtzuerhalten. Und das zweite iſt, daß man die Dawes-Geſetze als „bindende Norm“ anerkennt, was ja eine Selbſtverſtändlichkeit iſt; aber man betrachtet es weiter als Pflicht der Partei, „ſich Einfluß auf die Auslegung, Handhabung und Verbeſſerung dieſer Geſetze zu verſchaffen“. Und nun daraus der Schluß: Die Parteivertretung billigt deshalb, daß die Reichstagsfraktion ſich den von dem Herrn Reichskanzler Marx in Ausſicht geſtellten Verhandlungen über die Beteiligung der Deutſchnationalen an der Regierung nicht verſagt.

Perſonalabbau in den preußiſchen Gemeinden.

Die preußiſchen Miniſter des Innern und der Finanzen haben einen Runderlaß herausgegeben, in dem darauf hingewieſen wird, daß der **Abbau von Beamten** in Gemeinden lediglich nach ſachlichen Geſichtspunkten erfolgen dürfe. Die Befugniſſe der Aufſichtsbehörden bei Wiederbeſetzung freigemachter Stellen müſſen unter allen Umſtänden gewahrt bleiben. Wenn der Stelleninhaber und nicht die Stelle abgebaut wird, iſt die Genehmigung der Aufſichtsbehörde zur Wiederbeſetzung der Stelle vor deren Freimachung von der Gemeindeverwaltung einzuholen. Auch der Beamtenvertretung iſt Gelegenheit zur Äußerung zu geben.

Die Perſonalabbauverordnung.

Die Beamtenſpitzenorganiſationen haben ſich an die Fraktionen des Reichstages und an den Hauptausſchuß des Reichstages gewandt und die Stellung der Beamtenſpitzenorganiſationen erneut vorgetragen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Spitzenorganiſationen mit Bedauern davon Kenntnis nehmen, daß die Beratungen über die Abbauverordnung infolge der parlamentariſchen Lage in äußerſt kurzer Zeit durchgeführt wurden, und daß insbeſondere die Forderungen der Beamten und Angeſtellten keine Berückſichtigung fanden. Die Spitzenorganiſationen erwarten, daß die Frage nochmals zum Gegenſtand von Reichstagsverhandlungen gemacht wird.

Für Hitlers Freilaſſung.

Die Reichsführerſchaft der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei erläßt einen Aufruf, gezeichnet Ludendorff, Straſſer und von Gräfe, in welchem gegen die Nichtfreilaſſung Hitlers Proteſt eingelegt wird. Es heißt weiter: Wir erheben den ſchärfſten Einſpruch dagegen, daß etwa irgendwelche Handlungen dritter Perſonen gegen das Inkrafttreten der zugeſagten Bewährungsfriſt für Hitler und unſere anderen Freunde verwertet werden. In einem willkürlichen Mißbrauch der Macht finden wir allein die Erklärung für die Feſthaltung Hitlers und unſerer Freunde.

Dank an die preußiſchen Standesbeamten.

Am 1. Oktober waren bekanntlich 50 Jahre verfloſſen, ſeitdem das Standesregiſter und die ſtaatliche Eheſchließungsform in Preußen allgemein eingeführt wurden und das Amt des Standesbeamten im ganzen Lande ſeinen Anfang nahm. Der Miniſter des Innern betont deshalb in einer Verfügung, er möchte den Tag nicht vorübergehen laſſen, ohne der Standesbeamten zu gedenken. Dem Vernehmen nach ſeien unter ihnen auch ſolche, die das Amt von Anbeginn an die ganzen 50 Jahre hindurch verſehen haben. Dieſen iſt beſonderer Dank und wärmſte Anerkennung namens der Staatsregierung auszuſprechen.

Großbritannien.

× **Vor Parlamentsneuwahlen.** Die Wahrſcheinlichkeit einer Auflöſung des Unterhauſes mit alsbald folgenden Neuwahlen rückt näher. Die konſervative Partei hat im Unterhauſe einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingebracht, weil der Generalſtaatsanwalt die Strafverfolgung eines Kommuniſten, der die Wehrmacht zum Ungehorſam aufgefordert hat, einſtellen ließ. Die Liberalen haben ferner durch Asquith die Ablehnung des engliſch-ruſſiſchen Vertrages beantragt. Macdonald ſoll gegebenenfalls zur Auflöſung und Befragung der Wähler entſchloſſen ſein.

China.

× **Die Kämpfe bei Schanghai unentſchieden.** Die Kämpfe bei Schanghai ſind von beiden Seiten erfolglos abgebrochen worden, da trotz der größten Anſtrengungen von keiner Partei irgendein Vorteil errungen werden konnte. Die Entſcheidung liegt jetzt wieder im Norden und die fernere Entwicklung der Dinge wird von der augenblicklich in Gang befindlichen Entſcheidungsſchlacht zwiſchen den mandſchuriſchen Truppen und den Regierungstruppen abhängen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der für den 18. und 19. Oktober in Minden geplante Reichsjugendtag der Deutſchen Volkspartei iſt auf den 25. und 26. Oktober verlegt worden. Das Programm des Reichsjugendtages bleibt unverändert.

Karlsruhe. Der Orientexpreß, der ſeit der Beſetzung von Offenburg und Appenweier über die Schweiz geleitet wurde, wird ab Anfang November über Süddeutſchland verkehren.

London. Das Unterhaus hat die Geſetzesvorlage betreffend die iriſche Grenzfrage in zweiter Leſung angenommen. Ein Antrag der Ulſterabgeordneten, die Vorlage nicht anzunehmen, wurde mit 291 gegen 124 Stimmen abgelehnt.

Nah und Fern.

○ **In Bayern nicht die Einheitskurzſchrift.** Zu der Anerkennung des Juli-Entwurfs einer deutſchen Einheitskurzſchrift wird vom bayeriſchen Staatsminiſterium für Unterricht und Kultus, ſowie vom Staatsminiſterium der Juſtiz des Freiſtaates Bayern bekanntgegeben, daß vorläufig der Unterricht nach der Gabelsbergerſchen Kurzſchrift an den höheren Unterrichtsanſtalten in Bayern als Pflicht- und Wahlunterricht unverändert weiter erteilt wird.

○ **Nach 5 Wochen tot in der Wohnung gefunden.** In einem Berliner Vorort machte der Portier eines Hauſes der Polizei Mitteilung, daß er die in ſeinem Hauſe wohnende 40 Jahre alte Lina Schwedt ſeit fünf Wochen nicht mehr geſehen habe. Die Wohnung wurde durch einen Schloſſer geöffnet, wo man die Schwedt tot im Bette auffand. Wie ein Arzt feſtſtellte, liegt eine natürliche Todesurſache vor.

○ **Aus Unvorſichtigkeit getötet.** Beim Gewehrreinigen wurde in Vietz (Kreis Landsberg a. d. W.) der Landwirt Wilhelm Neumann getötet. Er hatte ſeinem 21jährigen Knecht Kail ſein Jagdgewehr zum Reinigen übergeben. Wenige Augenblicke ſpäter krachte ein Schuß und die ganze Schrotladung ging dem Neumann in den Hinterkopf und tötete ihn ſofort.

○ **Grubenbrand bei Zeiſingen.** Auf der Zeche Karl Funke bei Zeiſingen iſt durch Exploſion des Ölſcheites in der Funkenkammer auf der vierten Sohle ein Grubenbrand entſtanden, durch den zunächſt ein Teil der Nachtſchicht gefährdet worden iſt. Es konnten aber ſämtliche Leute in Sicherheit gebracht werden. Der Brand iſt auf ſeinen Herd beſchränkt worden und wird jetzt noch bekämpft.

⊙ **Der nackte Mann im Café.** Gegen 10 Uhr nachts trat dieſer Tage plötzlich ein vollkommen nackter junger Mann in ein Wiener Café ein und verlangte einen ſchwarzen Kaffee. Die Gäſte waren entſetzt zurückgewichen, und als der junge Mann hörte, daß man einen Wachmann rufe, ſprang er blitzſchnell aus dem Kaffeehaus und rannte gegen den Rathauspark. Dort gelang es ſchließlich, den Geiſtesgeſtörten aufzufinden und feſtzunehmen.

⊙ **Einbrecher im Schloß Schönbrunn.** Im Schloß Schönbrunn wurde ein von bisher unbekannten Tätern verübter Einbruch in den Gemächern Kaiſer Karls entdeckt. Es fehlten Gegenſtände im Werte von 16 Millionen Kronen.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 2. Oktober.** Obwohl die Anſätze zu einer Geſchäftsbelebung in Dividendenpapieren noch lange nicht zu der erwarteten Beendigung der Geſchäftsſtagnation geführt haben und die Börſe ſpäter wieder in die alte Geſchäftsſtille zurückfiel, blieb die Grundſtimmung unter dem Eindruck der anſcheinend bald zu erwartenden erfolgreichen Beendigung der Londoner Anleiheverhandlungen feſt. Die Kursbewegung war im ganzen nicht ganz einheitlich. Am Anleihemarkt hat ſich die Erholung der letzten Tage nicht ganz behaupten können. Der Kursſtand für Vorkriegsrenten bröckelte bei kleinen Umſätzen durchweg etwas ab. Am Geldmarkt hat ſich die Flüſſigkeit, ohne in den Leihgeldſätzen zu einer Änderung zu führen, wieder deutlicher durchgeſetzt.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 2. Oktober** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,70—18,79; holl. Gulden 162,19—163,01; Danz. 74,66—75,04; franz. Frank 22,21—22,33; belg. 20,30—20,40; ſchweiz. 79,98—80,38; Italien 18,36—18,46.

★ **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte für ein Pfund Butter bei feſter Tendenz folgende Preiſe: I. Qualität 2 Goldmark, II. Qualität 1,80 Goldmark und abfallende 1,45 Goldmark, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

★ **Steigende Großhandelspreiſe.** Die auf den Stichtag des 30. September berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts hat gegenüber dem Stande vom 23. September (130,0) weiter um 1,2 v. H. auf 131,5 angezogen. Von den Hauptgruppen ſtiegen in der gleichen Zeit die Lebensmittel von 125,9 auf 128,0 oder um 1,7 v. H., davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 116,4 auf 118,4 oder um 1,7 v. H.; ferner die Induſtrieſtoffe von 137,8 auf 138,1 oder um 0,2 v. H. Die Gruppe Kohle und Eiſen blieb mit 128,5 unverändert. Die Inlandswaren zogen von 124,5 auf 126,1 oder um 1,3 v. H., die Einfuhrwaren von 157,7 auf 158,6 oder um 0,6 v. H. an. Für den Durchſchnitt des Monats September ergibt ſich eine Steigerung der Großhandelsinderziffer von 120,4 auf 126,9 oder um 5,4 v. H. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel von 110,9 auf 120,7 oder um 8,8 v. H., die Induſtrieſtoffe von 138,2 auf 138,5 oder 0,2 v. H., die Inlandswaren von 113,0 auf 120,8 oder um 6,9 v. H., die Einfuhrwaren von 157,4 auf 157,7 oder um 0,2 v. H.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	2. 10.	1. 10.		2. 10.	1. 10.
Weiz., märk.	237-245	237-245	Weizkl. f. Brl.	14,75	14,7
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13	13
Rogg., märk.	236-244	234-242	Raps	360	360
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-450	440-450
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-36	32-36
Futtergerſte	204-216	203-215	kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Braugerſte	227-252	225-250	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	187-195	186-194	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15	15,3
Mrk. ü. Not.)	34-36,5	33,2-36,5	Leinkuchen	25-25,5	25-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	12,8-13	13,6-13,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	23-24
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9-9,2	9-9,2
inkl. Sack	33-36,5	32,2-36	Kartoffelfl.	18,5	18-18,5

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

43] (Nachdruck verboten.)

Siebzehntes Kapitel.

Als am andern Morgen das Unglück, das die Zoglhoferiſchen betroffen hat, in der Gegend bekannt wird, ruft es allgemeine Beſtürzung und Schrecken hervor.

Soviel Wildſchützenſtückchen man ſich auch ſchmunzelnd am Herdfeuer erzählt hat, daß es ſo ernſt ausgehen kann, iſt ſeit Menſchengedenken nicht vorgekommen in der Gegend.

„Schau, ſchau,“ ſagt manch einer, der bisher ſelber nachts heimlich mit dem Stutzen durch die Wälder ſtreifte, „iſt leicht doch beſſer, man laßt's ſein, das Wildern, wenn ſie's jetzt ſo ernſthaft nehmen!“

Andere knirſchen erbittert: „Und jetzt juſtament! Nur zwei Kugeln im Lauf muß eins jetzt immer haben — eine fürs Wild, die andere für den Jäger! Und beſſer treffen als der Zoglhofer Lenz — ja, da werd' ich ſchon ſchauen!“

Sehr wenige nur meinen, eigentlich hätte er doch gar nicht anders können, der Gamsbacher; denn der Lenz hätte doch zuerſt angefangen mit dem Schießen, und ſchließlich wäre es auch dem Jäger ſeine Pflicht, das Wildern zu verhindern.

Den Zoglhoferiſchen wendet ſich die allgemeine Teilnahme zu. Beſonders als man hört, der Kreuzwirt ſolle erkrankt ſein. Der Kohlermartl, den ſie nach St. Egydi geſchickt haben, das Begräbnis für den Lenz zu beſtellen, hat die Nachricht gebracht. Von der Moſeralm, von wo er noch ganz beſtürzt über den Tod des kleinen Micherl zurückkam an jenem Unglücksmorgen, mußte er juſt dazukommen, wie ſie ihm den toten Sohn ins Haus trugen.

Da hat's ihn niedergeworfen im Fieber. Muß wohl irre reden; denn er duldet nicht einmal, daß ſeine Frau ans Bett kommt, und verflucht ſie laut und gibt ihr ſchuld an allem, was geſchehen iſt.

Erſt, nachdem Sanna die Nacht über bei ihm gewacht, ihm kühlende Umſchläge gemacht und mit ſanfter Stimme zum Frieden geredet hat, wird er ruhiger.

Aber er verlangt, hinüber in das alte Haus gebracht zu werden. Achſelzuckend willigt die Kreuzwirtin ein. Wenn er ſie nicht mag als Pflegerin und der Suſanna ihre Dachkammer ihm lieber iſt als die luftige Stube herüben, auch gut!

Im ſtillen iſt es ihr nur recht. Sie hat den Kopf voll genug mit andern Dingen und wahrlich kaum Zeit, ein Krankes zu pflegen.

Denn fluchartig haben die Sommergäſte das Kreuzwirtshaus verlaſſen. Ein Toter und ein Kranker auch noch im Haus — das iſt zuviel für ihre Nerven. Auch herbſtelt es ſchon deutlich, die Morgen ſind neblig, die Nächte kühl … „Auf Wiederſehen im nächſten Jahr, Kreuzwirtin!“ Wagen um Wagen führt die Gäſte fort.

Die Kreuzwirtin ſteht pflichtſchuldig an den Wagen — noch am Abend hat der Hausknecht hinaus nach Egydi müſſen, um ſie zu beſtellen; denn im Haus iſt nur die Poſtkutſche vorhanden — und zwingt gewohnheitsmäßig ein freundliches Lächeln auf die verſtörten Züge.

Dann, als es plötzlich ſo ungewohnt ſtill im Haus geworden iſt, geht ſie in ihr Zimmer und ſchließt ſich ein. Abend iſt's. Der erſte Abend, den ſie ganz allein verbringt.

Ein wenig muß ſie ausraſten nun und die Gedanken ſammeln.

Arg iſt's, was da über ſie gekommen iſt, über Nacht. Kaum, daß ſie ſich zurechtfinden kann darin.

Der Lenz — der lebfriſche Bub — der einzige im Haus, mit dem ſie ſich immer verſtanden hat und der alles gut gefunden hat, was ſie tat — der einzige, der nichts Zoglhoferiſches in ſich gehabt, der ihr lieb war, und auf den ſie mit Stolz geblickt hat, der ſoll nimmer ſein? Erſchoſſen! Erſchoſſen von dem nun gottverdammten Jäger wegen einem elenden Stück Wildbret!

Ein tränenloſes Schluchzen erſchüttert ihre Bruſt. Dann packt ſie die Wut.

Hätte der Lenz ihn doch getroffen beim erſten Schuß! Dann wäre endlich Ruhe geweſen vor dieſem Gamsbacher, der ſich zu vornehm dünkt, daß ſeine Braut einmal aushilft beim Bedienen! Der immer und immer nur auf ſeiten der Zoglhoferiſchen geſtanden iſt! Der die Sanna immer beſtärkt hat in ihrem ſtummen Widerſtand gegen die Mutter.

Aber das wenigſtens iſt jetzt aus. Ins Kreuzwirtshaus kommt er nicht mehr!

Nur flüchtig denkt ſie an das Leid ihrer Tochter, deren Weſen und Denken ihr immer fremd geblieben iſt. Sie muß ſich eben finden drein und ihn vergeſſen. Übers Jahr, denkt die Kreuzwirtin weiter, laſſe ich den Stiefſohn meiner Schweſter kommen, den Gſcheider Joſef, der ſich ſo gut aufs Wirtsgeſchäft verſteht und von ſeiner Mutter her ein kleines Vermögen hat, den ſoll ſie dann heiraten. Der Joſef wird fügſam ſein, und ich behalte die Oberhand; denn das weiß ich: Aus den Händen laſſe ich das Geſchäft hier nicht, ſo lange ich lebe. Nicht einmal dem Lenz hätte ich's übergeben bei Lebzeiten — hab mich redlich genug damit geplagt, daß ich's überhaupt zuſtandegebracht habe, dieſes Kreuzwirtshaus.

Der Gedanke an das Geſchäft mildert den Schmerz Martinas. Nur das darf ihr nicht herunterkommen. Die Sommergäſte ſind fort — Schaden genug! Jetzt heißt's, ſich halt an die Einheimiſchen halten. Werden ihrer genug kommen in der nächſten Zeit, ſchon aus Neugier, und weil halt jetzt die Erntezeit vorüber iſt und jeder leichter Zeit hat. Wohl muß man's ihnen machen herin am Mitterboden — angewöhnen muß man ſie zum Wiederkommen, und darum muß es luſtig zugehen wie vor und eh! Traurige Leute werden nicht geſucht von andern.

Eine ſaubere Kellnerin muß auch da ſein — und die Sali wäre ja ſo weit ſauber. Nur daß ſie fort will zu Allerheiligen! Aber ſie wird ſchon bleiben, wenn man ihr mehr Lohn verſpricht …

Nachher der Hieſel. Er war heute hier nach dem Begräbnis ſeines Kindes, und es iſt ihr gottlob gelungen, ihn in allen Punkten von ihrer völligen Unſchuld zu überzeugen.

Aber irgendwie hat ſie doch das Gefühl, als ſei ihm das Kreuzwirtshaus verleidet. Das muß wieder anders werden. Da muß die Zoller-Zilli helfen …

(Fortſetzung folgt.)

Die Umſatzbeſteuerung.

Keine Umſtellung des jetzigen Syſtems.

Der Reichsminiſter der Finanzen hat in einer Denkſchrift, die dem Reichstag, dem Reichsrat und dem Vorläufigen Reichswirtſchaftsrat zugegangen iſt, zu den Problemen der Umſatzbeſteuerung Stellung genommen.

Die Denkſchrift gibt einen Überblick über den Gang der bisherigen deutſchen Umſatzſteuergeſetzgebung ſeit 1916. Das deutſche Syſtem iſt auf dem Grundſatz der **Beſteuerung jedes Umſatzes** aufgebaut. Daneben ſtehen als Abänderungsvorſchläge die Syſteme der Fabrikats- oder Produktionsſteuer, der in Öſterreich eingeführten Phaſenpauſchalierung, der Kleinhandelsſteuer und der ſog. Siemens'ſchen veredelten Umſatzſteuer. Die Denkſchrift beſpricht dieſe Syſteme und wägt die Vorteile und Nachteile ab, die ſie im Verhältnis zueinander und zu dem deutſchen Syſtem haben. Sie erörtert weiter die Frage, wie innerhalb des deutſchen Syſtems deſſen beſonders nachdrücklich gerügte Mängel, nämlich die teilweiſe **Bevorzugung der Einfuhr** und die **Belaſtung der Ausfuhr** beſeitigt oder gemildert werden könnten. Nach ausführlicher Stellungnahme zu dieſen Problemen kommt die Denkſchrift in einem Schlußwort zu dem Ergebnis, daß jedenfalls eine völlige Umſtellung des geltenden Syſtems den beſonderen Verhältniſſen der deutſchen Wirtſchaft nicht gerecht werden könne und mit Rückſicht auf die ſtarke Bedeutung des Umſatzſteueraufkommens für die deutſchen Finanzen nicht erträglich ſei. Die volkswirtſchaftlich ſchädlichen Wirkungen der Umſatzſteuer könnten vollſtändig nur durch eine allmähliche **Senkung des Umſatzſteuerſatzes** behoben werden.

Die Frage, in welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt dieſe übrigens bereits durch die Verordnung des Reichspräſidenten vom 14. September 1924 begonnene Senkung fortgeſetzt werden könne, hänge eng mit der anderweitigen Deckung des Finanzbedarfs zuſammen.

Der Weltpoſtverein.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum.

Am 9. Oktober vollendet der Weltpoſtverein ſein fünfzigſtes Lebensjahr. Den Namen „**Weltpoſtverein**“ erhielt er allerdings erſt auf dem Poſtkongreß, der im Jahre 1878 in Paris ſtattfand, aber gegründet wurde er bereits am 9. Oktober 1874 in **Bern**, und zwar als „**Allgemeiner Poſtverein**“. Das große Verdienſt, die Gründung dieſes die ganze Welt umſpannenden Poſtvereins angeregt zu haben, gebührte dem deutſchen Generalpoſtmeiſter, ſpäteren Staatsſekretär des Poſtweſens Dr. **Heinrich von Stephan**.

Wenn man ſich von der ungeheuren Bedeutung des Weltpoſtvereins einen Begriff machen will, braucht man ſich nur vor Augen zu halten, wie engherzig die Verkehrspolitik war, von der der internationale Poſtverkehr in der erſten Hälfte des 19. Jahrhunderts beherrſcht wurde. Es wurden zwar zwiſchen den einzelnen Staaten Poſtverträge abgeſchloſſen, aber es kam den vertragſchließenden Staaten dabei weniger auf Hebung, Erleichterung und Vereinfachung des Verkehrs als auf Erlangung möglichſt hoher Portoanteile und anderer Sondervergünſtigungen an. Bis 1850 beſtanden allein **zwiſchen den deutſchen Staaten** etwa 100 Poſtverträge mit nicht weniger als faſt 2000 verſchiedenen Brieftaxen. Erſt der 1850 von Preußen, Öſterreich, den übrigen deutſchen Staaten und der Thurn- und Taxisſchen Poſtverwaltung, die einen großen Teil des deutſchen Poſtweſens monopoliſiert hatte, errichtete Deutſch-Öſterreichiſche Poſtverein brachte für Deutſchland und Öſterreich eine gleichmäßige Poſtorganiſation mit einheitlichen Taxen, den ſogenannten Wechſelverkehr. Nach dem preußiſch-öſterreichiſchen Kriege von 1866 wurde dieſer Poſtverein jedoch wieder aufgelöſt. Bis 1873 ſchloſſen dann der Norddeutſche Bund und ſpäter das Deutſche Reich mit dem Auslande 24 Poſtverträge nach übereinſtimmenden Grundſätzen ab.

Das deutſche Generalpoſtamt hatte aber ſchon ſeit 1868 die Gründung eines allgemeinen Poſtvereins betrieben, und 1873 lud das Deutſche Reich alle europäiſchen Staaten und die Vereinigten Staaten von Amerika, unter Überſendung eines Entwurfs zu einem allgemeinen Poſtvertrage, zu einem Poſtkongreß nach der eidgenöſſiſchen Bundeshauptſtadt Bern ein. **Das Ergebnis dieſes Kongreſſes war dann der Allgemeine Poſtvereinsvertrag vom 9. Oktober 1874.** Es war ein geſchickter Schachzug Heinrich von Stephans, daß er ſtatt der vorgeſchlagenen engliſchen Sprache die franzöſiſche Sprache zur internationalen Poſtſprache erhob. Die Franzoſen glaubten ſeit dem verlorenen Kriege von 1870 eine Art Aſchenbrödelrolle in Europa zu ſpielen und nun wurde ihnen gerade durch die Initiative des ſiegreichen Deutſchlands eine ſolche Genugtuung. Deutſchland zeigte dadurch, daß es nicht mehr grollte, und daß ihm der Feind von geſtern der Freund von heute und morgen ſein konnte, wenn er nur wollte.

Anfänglich erſtreckte ſich die Tätigkeit des Poſtvereins nur auf Briefſendungen. Auf dem Pariſer Poſtkongreß vom Jahre 1878 vereinbarte jedoch eine Reihe von Staaten Nebenabkommen über Wertbriefe und Poſtanweiſungen, und dieſen Abkommen folgten auf ſpäteren Kongreſſen Abkommen über Poſtpakete, Poſtaufträge, Käſtchen mit Wertangabe und über den Bezug von Zeitungen und Zeitſchriften. Im Gründungsjahre umfaßte der Weltpoſtverein 22 Staaten mit 250 Millionen Einwohnern, im Jahre 1906 ſchon 54 Staaten und 18 ſtimmberechtigte Kolonialgebiete mit 1150 Millionen Einwohnern und heute gehören ihm ſämtliche Staaten der ziviliſierten Welt, in denen ſich ein auch nur einigermaßen geordnetes Poſtweſen befindet, an. Die Zentrale des Weltpoſtvereins iſt das Internationale Bureau des Weltpoſtvereins in **Bern**, das unter der Leitung der ſchweizeriſchen Poſtverwaltung ſteht. Aber wo immer auch Weltpoſtvereinskongreſſe ſtattfanden — während des Krieges mußten ſie ja notgedrungen unterbleiben — überall hat man mit aufrichtiger Bewunderung und Begeiſterung des genialen Gründers des Allgemeinen Poſtvereins, des Deutſchen **Heinrich v. Stephan**, gedacht, und als im Auguſt dieſes Jahres in **Stockholm** der Jubiläums-Weltpoſtkongreß tagte, eröffnete er ſeine Sitzungen mit der Abſendung eines Begrüßungstelegramms an Frau von Stephan, die greiſe Witwe des Vaters des Weltpoſtgedankens.

—rz.

Vermiſchtes.

= **Der Staat als Eheberater.** Im Preußiſchen Landtag haben die Sozialdemokraten den Antrag geſtellt, das Staatsminiſterium zu erſuchen, die Errichtung von Sexualberatungsſtellen anzuregen und zu fördern, in denen in allen das Sexualleben betreffenden Angelegenheiten Auskunft erteilt wird. In den Aufgabenkreis dieſer Stellen gehören insbeſondere Beratung der Ehekandidaten in bezug auf ihre geſundheitliche und ſexuelle Eignung als Ehepartner, Raterteilung in allen Fragen der Ehe und der Aufzucht des Nachwuchſes.

= **Wenn ſich zwei Tote begegnen.** In Southampton hat ſich unlängſt bei dem Abtransport von Kolonialſoldaten nach dem Nahen Oſten ein aufſehenerregender Vorfall abgeſpielt, inſofern, als ein Soldat, ein Unteroffizier der Luftſchifferkompagnie, plötzlich unter den Zuſchauern an der Kaimauer ſeinen 72jährigen Vater erkannte, von dem ihm während des Weltkrieges nach dem Regiment geſchrieben worden war, daß er bei einem Straßenbahnunfall ums Leben gekommen wäre. Der Vater war allerdings nicht weniger erſtaunt, plötzlich ſeinen Sohn zu treffen, der gleichfalls ſeit 1916 in der Verluſtliſte der engliſchen Armee aufgeführt wird, und deſſen Frau ſeit jener Zeit die Witwenpenſion bezieht. Die beiden Totgeglaubten lagen ſich in den Armen, der glücklichen Witwe wird allerdings die Penſion entzogen.

= **Ruſſiſche Ariſtokratinnen in dienender Stellung.** Die Mitteilungen, daß zahlreiche ruſſiſche Ariſtokratinnen infolge des Umſturzes gezwungen ſind, in dienender Stellung als Kellnerinnen und dergleichen ihr Brot zu verdienen, hat jene, die die ruſſiſchen Verhältniſſe von früher kannten, nicht ſonderlich überraſcht. Da in Rußland auch zur Zeit des Zarentums die höchſten ariſtokratiſchen Titel auf alle Mitglieder einer Familie ſich vererbten, kam es auch damals vor, daß man verarmte Gräfinnen und Prinzeſſinnen in ganz niedrigen Stellungen antreffen konnte. So iſt es zum Beiſpiel bekannt, daß vor 25 Jahren eine Prinzeſſin Zulukidſe, um nicht zu verhungern, einen Poſten als Kammermädchen annahm.

☐ **Die Fahrt ins beſetzte Gebiet.** Nach Aufhebung der Paß- und Zollkontrollſtationen beim Übergang in das beſetzte Gebiet genügt zur Einreiſe zwar ein von der Heimatspolizeibehörde ausgeſtellter Perſonenausweis; die Ausgabe von Fahrkarten und die Abfertigung von Gepäck nach Regieſtationen iſt jedoch noch nicht durchgeführt. Im Durchgangsverkehr durch die Regie iſt die direkte Abfertigung von Perſonen und Gepäck auf den nordfranzöſiſchen, holländiſchen, belgiſchen und engliſchen Verkehr beſchränkt.

= **Nachdenkliche Zahlen.** Das Verzeichnis der zurzeit in Deutſchland ſteckbrieflich verfolgten Verbrecher umfaßt 300 000 Namen; ein halbes Prozent der Bevölkerung. — In Bayern kommt auf jeden Einwohner, Kinder, Kranke, Greiſe eingerechnet, ein Jahreskonſum von 225 Liter Bier; man wird jedoch, da Kinder, Frauen, Greiſe nicht viel ſaufen, etwa 400 Liter für einen normalen Menſchen einbrauen müſſen. — In Wien leben wegen der Wohnungsnot 50 000 geſchiedene Paare weiter zuſammen. Das Mietrecht geht über das Eherecht. — In Budapeſt wurden vom Beginn des Jahres bis jetzt 9500 Eheſcheidungsprozeſſe eingeleitet. — Die Zeitſchrift „Buſineß“ berechnet die Kriminalſchäden in den Vereinigten Staaten auf jährlich 10 Milliarden Dollar. Die Summe verteilt ſich auf Einbrüche, Scheckfälſchungen (100 Mill.), Brandſtiftungen (200 Mill.), betrügeriſche Bankerotte (400 Mill.), Schwindel aller Art (1000 Mill.). Die Kriminalfälle koſten Amerika jährlich mehr als Heer und Flotte. — Im letzten Jahre wurden in Amerika etwa 10 000 Menſchen ermordet.

= **Der zerſtreute Macdonald.** Aus London wird berichtet: Macdonald alarmierte die Polizei wegen des Verluſtes einer Aktenmappe mit wichtigen Staatspapieren und 250 Pfund Sterling, welche er auf einer Automobilfahrt von Loſſiemouth nach London verloren zu haben vermutete. Die Polizei unterſuchte die ganze Strecke erfolglos. Detektivs fanden die Mappe Macdonalds ſchließlich — in ſeiner Wohnung in Loſſiemouth.

= **Wann ſterben die meiſten Menſchen?** Die Monate, in denen durchſchnittlich die meiſten Todesfälle vorkommen, verteilen ſich folgendermaßen in Europa: in England iſt es meiſt der Dezember, in Frankreich der Januar, in Deutſchland der März. Für Öſterreich iſt das Frühjahr die geſundheitlich ungünſtigſte Jahreszeit, für Holland iſt es der Herbſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Anſchwellen der Meineide — ein Zeichen der Zeit.** In geradezu unheimlicher Weiſe iſt bei den Berliner Schwurgerichten gegenwärtig das Anſchwellen der Meineidsprozeſſe bemerkbar. Die jetzt zu Ende gehende Tagung des Schwurgerichts I zu Berlin hatte unter den 12 zur Aburteilung gelangenden Fällen nicht weniger als acht Meineidsanklagen auf der Spruchliſte. Das jetzt zu einer 13tägigen Sitzungsperiode zuſammengetretene Schwurgericht beim Landgericht III hat ſich **ausſchließlich mit Meineidsfällen** zu beſchäftigen. Bezeichnenderweiſe ſind die meiſten der unter Anklage geſtellten **Eide in Ehebruchsangelegenheiten** geleiſtet worden.

§ **Vergehen gegen das Lotteriegeſetz.** Wegen Veranſtaltung einer Lotterie ohne polizeiliche Genehmigung wurde der Photograph **Kubiſzek** in **Beuthen** zu 300 Mark Geldſtrafe verurteilt. Gegen Einſendung von 50 Pfennig konnten ſieben Landhäuſer, 20 000 Paar Schuhe und Tauſende von Fahrräder und Uhren gewonnen werden. Kubiſzek hätte aber ſieben Millionen Aufträge erhalten müſſen, um das Geld für die ſieben Landhäuſer aufzubringen.

§ **Der Dokumentenfälſcher Anſpach vor der Berufungskammer.** Erich Anſpach, deſſen Fälſchungen politiſcher Dokumente ſeinerzeit viel beſprochen wurden, ſtand dieſer Tage wieder einmal als Angeklagter vor Gericht. Er hatte gegen das Urteil einer Berliner Strafkammer, die ihn wegen Pfandſcheinfälſchung zu **neun Monaten Gefängnis** verurteilt hatte, Berufung eingelegt. Die Berufungskammer des Landgerichts III in Berlin beſtätigte jedoch das Urteil der erſten Inſtanz.

§ **Unterſchlagungen bei einem Gericht.** Vor dem Leipziger Schöffengericht hatte ſich der Juſtizſekretär Richard Franz Eugen Arthur **Schroeter** aus Leipzig zu verantworten. Der Angeklagte, der ſeit über 25 Jahren beim Gericht beſchäftigt war, iſt ſeit 1919 als Juſtizſekretär in der Abgangsſtelle beim Landgericht am Peterſteinsweg tätig geweſen. Von Ende Juni bis Anfang Auguſt d. Js. hat der Angeklagte fortgeſetzt amtliche Schriftſtücke und Urkunden mit Geldinhalt mit heimgenommen und eine genaue Liſte über dieſe Beträge geführt. Wurden die Schriftſtücke angemahnt, ſo lieferte Schroeter das Geld und die Urkunde an die Kaſſe des Landgerichts ab. Der Angeklagte, der aus wirtſchaftlicher Not gehandelt haben will, unterſchlug ſo innerhalb 2½ Monaten in 67 Fällen 1462 Mark. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und 600 Mark Geldſtrafe. Die Geldſtrafe kam auf die Unterſuchungshaft in Anrechnung.

§ **Ein Regieangeſtellter vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht.** Der Regieangeſtellte Rudolf **Wirth** hatte in Höchſt am Main einem Beamten die ganze Wohnung ausgeplündert und den Raub beiſeite gebracht. Der Dieb flüchtete nach Frankfurt. Das Mainzer Kriegsgericht beſchäftigte ſich mit dem Fall und verurteilte den Genannten in Abweſenheit **zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit.**

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich **Ebenſtein**.

44] (Nachdruck verboten.)

Nebenan in der großen leerſtehenden Stube, wohin man den Leichnam des Lenz gebracht hat, beginnt ein halblautes Gemurmel.

Faſt gleichzeitig klopft es leiſe an Martinas Tür.

„Kreuzwirtin,“ ſagt Zillis Stimme, „die Leichenbeterinnen ſind da. Auch ſonſt ſind Leute gekommen aus St. Egydi, die nachtüber dableiben wollen zur Totenwacht. Soll ich ihnen was vorſetzen?“

Martina ſteht auf und öffnet raſch die Tür.

„Ei freilich,“ ſagt ſie, „da müſſen wir wohl ein übriges tun, daß die Leute nit bereuen, gekommen zu ſein. Das Nachtwachen macht hungrig. Rechtſchaffen aufkochen müſſen wir! Wart' ich komme gleich ſelber mit.“

Zilli, die ſelber ganz verweint iſt und ſich vor Traurigkeit und Entſetzen über all das Unglück gar nicht zu faſſen weiß, ſtaunt über dieſe Ruhe der Kreuzwirtin, die ihr ſchier unbegreiflich iſt.

Was ſind das für ſtarke, aufrechte Menſchen da herin am Mitterboden! Die Suſanna, die ſich ſtill und klanglos, ohne eine einzige Träne von der Leiche des Bruders weg an das Krankenbett des Vaters ſetzt — obwohl ſie durch das Unglück ja nicht nur den Bruder, ſondern auch den Bräutigam verloren hat — und die Kreuzwirtin, die anſtatt zu jammern und zu klagen, nur darauf bedacht iſt, die Trauergäſte gut zu verſorgen.

Sie — die Zilli — hätte ſich am liebſten irgendwohin in einen Winkel geſetzt und geheult, obwohl ſie das Unglück der Zoglhoferiſchen doch im Grunde nichts angeht.

Auch die Männer, welche Neugier und Teilnahme aus den Bergtälern herbeigetrieben hatten, ſtaunten über die Kreuzwirtin. „Gar nit viel ankennen tut man ihr! Und ſpotten laßt ſich die nit! Soviel Krapfen und Fleiſch und Branntwein gibt's nit oft bei einer Leichenwacht, da kann man wohl einmal eine Nacht opfern . . .“

„Halt ein biſſel beten tut für meinen armen Buben! Und iſt wohl recht ſchön von euch, Leut, daß ihr uns nit allein laßt jetzt im Unglück!“ ſagt die Kreuzwirtin freundlich, ſo oft ſie mit erhitzten Wangen vom Herd weg in die Stube tritt, um eine neue Stärkung zu bringen.

Sie beten auch wirklich. Immer ein Teil kniet in der Kammer bei dem Toten, während der andere ſich wieder ſtärkt in der Schankſtube bei Geſprächen über ihn, das Wildern und die verdammten Jäger, von denen ſich heute glücklicherweiſe keiner blicken läßt im Kreuzwirtshaus.

„Aber denen zünd' ich's noch einmal!“ verſchwört ſich der Kohlermartl, dem's heute, wo die Zeche frei iſt, beſonders wohl ergeht. „Soll mir nur einer unterkommen einmal, ſo ein Fürſtlicher! Geſchenkt bleibt's ihnen nit, das unſchuldige junge Blut!“

Die Kreuzwirtin berechnet indeſſen den Schaden, den ihr dieſe Leichenwacht macht. Aber ſie denkt: „Geb ich's ihnen heute umſonſt, kommen ſie mir ſpäter um ſo lieber her, und dann ſchreibe ich mit doppelter Kreide. So bringt ſich's wohl ein mit der Zeit.“

Gegen Mitternacht huſcht ſie einmal hinüber ins alte Haus, um nach dem Mann zu ſehen.

Aber Sanna verwehrt ihr den Eintritt.

„Schlafen möchte er halt jetzt, der Vater, damit er morgen mit kann zum Begräbnis.“

„Nachher muß ihm wohl beſſer ſein, wenn er den weiten Weg machen will nach St. Egydi!“

„Ich weiß nit. Ich meine, es wäre beſſer, er bliebe daheim. Aber davon will er nix hören . . .“

„Na, dann laß ihn nur,“ meint die Kreuzwirtin leichtherzig, „wird's wohl ſelber ſpüren, ob er kann oder nit. Aber du leg dich nieder, Dirn, du ſchauſt ja aus zum Erbarmen . . ! Und nimm dir's nit ſo zu Herzen! Der Menſch — der Gamsbacher — ſchau, ich habe mir's oft gedacht — ein Glück wär's eh nit geweſen für dich!“

Sannas weißes Geſicht wird noch ſtarrer.

„Dasſelb' ſagt ihr jetzt, Mutter. So lange er dem Lenz nit in den Weg getreten iſt bei ſeinem ſündhaften Tun, war er euch recht.“

„Sündhaftem Tun! Wie du redeſt von deinem toten Bruder! Als ob nit die andern auch wildern gingen! Tät mich gar nit wundern, wenn du jetzt auch dem Vater nachreden und mir ſchuld geben möchteſt an allem, weil ich dem Buben ſeine Freude nit verderben hab wollen, und weil ich manchmal ein Stückl Wildbret nit anders zu kriegen gewußt habe, als . . . ſo.“

„Das tue ich nit. Es war wohl Gottes Wille ſo, daß der Lenz hat ſterben müſſen, und ich . . .“ Sanna ſtockt, ein Zucken läuft über ihr Geſicht, dann packt ſie in plötzlicher Leidenſchaft der Mutter Hände.

„Mutter — aber jetzt, wo der Bruder nit mehr iſt und bloß ich — jetzt ſeid barmherzig mit uns! Es hat uns kein Glück gebracht, das neue Kreuzwirtshaus, und der alte Hof ſteht noch da, gottlob! Der Vater und der Ähndl . . . und ich auch . . . wir taugen nit für das, was ihr wollt — ſchier zugrund gehen wir daran! Die meiſten Gründe ſind ja nur verpachtet, und ihr müßtet euch nit plagen, Mutter, mit der Bauernarbeit — ich denke, ich ſchaff's wohl allein mit dem Vater — arbeiten wollte ich für drei, wenn . . .“

„Jetzt habe ich's aber ſatt, dein Närriſchſein,“ unterbricht ſie die Kreuzwirtin barſch. „Nit einmal an einem ſolchen Tag laßt's einen in Ruh damit! Was bildeſt dir denn ein? Glaubſt, ich hätte alles umſonſt getan —?“

„Aber der Lenz iſt ja nimmer da, Mutter! Wer dankt's euch einmal? Für wen wollt ihr denn weiterſchaffen, wenn keiner da iſt, der das Wirtshaus einmal übernehmen mag?“

„Für mich, wenn du's ſchon wiſſen mußt! Und nachher — ja, nachher werde ich ſchon ſorgen dafür, daß einer da iſt, der alles übernimmt!“

Sie kehrt dem Mädchen ſchroff den Rücken und — prallt faſt mit dem alten Zoglhofer zuſammen, der leiſe die Treppe heraufgekommen iſt, weil er nach dem kranken Sohne ſehen will.

Seinen giftigen Blick mit einem kalten erwidernd, will ſie an ihm vorüber. Der Alte aber ſperrt breitſpurig die Treppe.

(Fortſetzung folgt.)

§ Die ausgekochten Billionenſcheine. Am 15. Mai dieſes Jahres wurden von der Reichsbankdirektion München einer Papierfabrik Billionenſcheine im Werte von 800 000 Billionen Mark zum Einſtampfen übergeben. Die Scheine wurden unter Aufſicht von Beamten in einen Kochkeſſel getan, wo ſie durch den Dampf von Farbe und Schmutz gereinigt und dann zu Papierbrei eingeſtampft werden ſollten. Als der Keſſel nach einigen Tagen geöffnet wurde, wieſen die Scheine nur kleine Veränderungen auf. Die Arbeiter eigneten ſich die Scheine, die noch Geltung hatten, an und machten große Einkäufe in der Stadt. Sie wurden jetzt angeklagt und zu Gefängnisſtrafen von drei Monaten bis zu einer Woche verurteilt, ihnen jedoch Bewährungsfriſt zuerkannt, da ſie durch die leichtfertige Handhabung der Geldvernichtung in Verſuchung geführt worden waren.

§ Ein franzöſiſches Kriegsgerichtsurteil. Das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz verurteilte den Regieangeſtellten Biſchoff aus Wiesbaden zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Landesverweiſung. Biſchoff hatte bei der Lohnauszahlung an die Regiebeamten 4260 Franken zurückbehalten und unterſchlagen.

Wie Camillo Caſtiglioni „wurde“.

Beiträge zur Naturgeſchichte des neuen Reichen.

s. **Wien,** Ende September.

Wenn jemals die Naturgeſchichte des „neuen Reichen“ geſchrieben werden ſollte, wird man unbedingt den Namen des Mannes, um deswillen jetzt ganz Öſterreich in Trubel iſt, als Paradigma, als Muſterbeiſpiel eines „Gewordenen“, hineinſetzen müſſen. Camillo Caſtiglioni iſt einer jener Raffkes in Reinkultur, die der Krieg und die Nachkriegszeit faſt allenthalben in Europa aus den Untergründen des Lebens an die Oberfläche gezaubert hat. Daran ändert auch die Tatſache nichts, daß er weit mehr bedeutete als ſeine Mitraffkes, daß er eine Macht war, mit der nicht bloß der kleine öſterreichiſche Staat zu rechnen hatte. Wenn man heute in Öſterreich bei dem Gedanken, daß von dem, was in dieſen Tagen über dieſen Mann geſagt und geſungen wird, auch nur ein Teilchen wahr ſein könnte, zagt und zittert, ſo hat man wahrlich allen Grund dazu, denn „in ſeinem Lager war Öſterreich“. Wenn er wirklich zuſammenbräche, geriete das geſamte mühſam konſolidierte Wirtſchaftsleben des Landes in ein Wackeln und Pendeln, von dem es nur ſchwer wieder auf einen Ruhepunkt gelangen dürfte.

Kaum 30 Jahre alt war Camillo Caſtiglioni, als er ſchon für ſo reich galt, daß man in Wien, im Anklang an die Worte Millionen und Milliarden, ſcherzhaft von „Caſtigliarden“ ſprach, wenn man ein Rieſenvermögen kennzeichnen wollte. Noch kurz vorher hatte er auch nicht einen roten Heller beſeſſen. Seine Wiege ſtand in Trieſt, wo ſein Vater Kultusbeamter war. Orientreiſender — das war ſeine erſte Etappe zum Gipfel märchenhaften Reichtums. Aber er reiſte nicht etwa als Orientforſcher, ſondern als ſimpler Geſchäftsreiſender mit irgendwelchen Waren. Als der Krieg ausbrach, war der geſchäftstüchtige Camillo bereits Direktor einer großen Fabrik, die Autoreifen herſtellte, und nun kamen die Kriegsgewinne in ſolcher Fülle, daß dem jungen Mann die Kronen über den Kopf wuchſen. Nein, nicht die Kronen, denn ſeine Schätze waren nach guten, echten Schweizer Franken zu bewerten, und es kam der Tag, an dem er in dieſer hochachtbaren Valuta als vielhundertfacher Millionär galt. Über Heereslieferungen — man kennt das ja — führte der Weg, und Camillo Caſtiglioni hatte überall, wo es etwas viel zu verdienen gab, ſeine glückliche Hand im Spiele. In großen Wiener Banken, der Depoſitenbank und der Unionbank, faßte er feſten Fuß, und während halb Öſterreich unter den Folgen der Inflation zu verenden ſchien, ſammelten er, ſein geſchickter Gegenſpieler Siegmund Boſel und noch eine Handvoll anderer Größen vom Tage ſo ungeheure Vermögen, daß ſie den ganzen Staat in der Taſche hatten. Camillo Caſtiglioni kam dabei noch zugute, daß er mit ſeiner Vaterſtadt Trieſt von Italien annektiert worden war, ſo daß er als „Ausländer“ Geſchäfte machen konnte, die jedem öſterreichiſchen Staatsbürger den Deviſenkommiſſar und den Staatsanwalt auf den Hals gehetzt hätten. Immer größeren Umfang nahmen dieſe Geſchäfte an: italieniſche Banken waren daran beteiligt, Stinnes machte mit, und franzöſiſche Schwerinduſtrielle, vor allem Frankreichs Krupp, Herr Schneider-Creuzot, bekamen auch etwas zu verdienen.

Daß Caſtiglioni von ſeinen Reichtümern einen großzügigen Gebrauch gemacht hätte, kann man nicht behaupten. Er war ein Mann mit zugeknöpften Taſchen und verhielt ſich bei Hilfs- und Sanierungsaktionen äußerſt reſerviert. Für ſeine eigene Perſon allerdings war ihm nichts zu teuer: er kaufte ſich ein Schloß, fuhr im Salonwagen des letzten habsburgiſchen Kaiſers ſpazieren, erwarb eine italieniſche Gemäldegalerie, deren Wert auf 50 Millionen Goldmark geſchätzt wird, ſchluckte nach berühmtem Muſter ein halb Dutzend Wiener Zeitungen und krönte ſein Werk, indem er eine der bekannteſten und vorzüglichſten Schauſpielerinnen Wiens als Gattin heimführte. Warum auch nicht? Er hatte es ja dazu!

Wir können darauf verzichten, alles das, was jetzt über ſeinen Zuſammenbruch erzählt wird, wortgetreu wiederzugeben. Noch iſt alles in Fluß und eine Nachricht widerſpricht der andern. Eine italieniſche Bank ſoll ihn ſanieren und ihm perſönlich immer noch ein Jahreseinkommen von 160 000 Goldmark laſſen wollen. Damit könnte unſereiner ziemlich anſtändig leben. Caſtiglioni aber läßt erklären, daß er gar nicht ſaniert zu werden brauche, daß er vor dem Abſchluß großer internationaler Geſchäfte, die ganz Öſterreich Heil und Segen bringen würden, ſtehe, und daß das Keſſeltreiben, das jetzt gegen ihn begonnen habe, von der „Konkurrenz“, ſoll heißen von der Boſel-Gruppe, ausgehe. Inzwiſchen iſt im Nationalrat von den Sozialdemokraten eine dringende Anfrage in Sachen Caſtiglioni eingebracht worden, und die italieniſche Regierung ſcheint ſich auch einmiſchen zu wollen, wie es ſcheint, zugunſten dieſes Neu-Italieners, der dem Herzen Muſſolinis beſonders nahe ſteht. Wie es aber auch ſein mag: ſicher iſt, daß der ganze Caſtiglioniturm wankt und kracht und daß Öſterreichs Goldonkel an ſeinem Vermögen ſo große Einbußen erlitten hat, daß es mit Bezug auf ihn eines Tages vielleicht doch heißen dürfte: Wie gewonnen, ſo zerronnen!

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 4. Oktober.

Sonnenaufgang	6^7	Mondaufgang	12^{44} V.
Sonnenuntergang	5^{29}	Monduntergang	9^{20} N.

1515 Maler Lucas Cranach d. J. in Wittenberg geb. 1669 Maler Rembrandt in Amſterdam geſt. — 1797 Der ſchweizeriſche Schriftſteller Jeremias Gotthelf in Murten geb. 1917 Schlacht in Flandern: engliſche Offenſive im Ypernbogen. 1918 Friedensangebot der Mittelmächte an Wilſon.

☐ **Ermäßigung der Poſtanweiſungsgebühren.** Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt hat die Ermäßigung der Poſtanweiſungsgebühren mit der Maßgabe genehmigt, daß der Höchſtbetrag für Poſtanweiſungen künftig 1000 Mark betragen ſoll. Die Gebühren für die Poſtanweiſungen ſollen künftig betragen: für 25 Rentenmark 0,20 Mark, 25 bis 100 Rentenmark 0,40 Mark, 100 bis 250 Rentenmark 0,60 Mark, 250 bis 500 Rentenmark 0,80 Mark, 500 bis 750 Rentenmark 1,20 Mark, 750 bis 1000 1,60 Mark. Bei Barauszahlungen mit Zahlkarte werden für 25 Rentenmark 0,10 Mark, für mehr als 25 bis 100 Rentenmark 0,20 Mark, für mehr als 100 bis 200 Rentenmark 0,30 Mark und ſo fort berechnet.

☐ **Eilſendungen nach Nordamerika.** Vom 1. Oktober an können gewöhnliche und eingeſchriebene Briefſendungen jeder Art nach den USA-Staaten Colorado, Idaho, Illinois, Indiana, Jowa, Kalifornien, Canſas, Michigan, Minneſota, Miſſouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Süd-Dakota, Utah, Wisconſin, Wyoming und nach überſeeiſchen Ländern hinter San Francisco mit der Luftpoſt Newyork—San Francisco befördert werden. Die Luftpoſtlinie iſt in drei Zonen eingeteilt: 1. Zone Newyork—Chicago, 2. Zone Chicago—Cheyenne, 3. Zone Cheyenne—San Francisco. Abflug täglich Newyork 10 Uhr, an Chicago 6,15, an Cheyenne 5,10 (nächſter Tag), an San Francisco 5,45. Anſchluß für deutſche Poſt mit allen regelmäßig zur Poſtbeförderung benutzten Dampfern nach Newyork. Zuſchlagsgebühr außer den gewöhnlichen Auslandsgebühren für Poſtkarten und für je 20 Gramm anderer Briefſendungen nach dem Gebiet der 1. Zone: 40 Pf., der 2. Zone: 80 Pf., der 3. Zone einſchließlich der Hinterländer über San Francisco: 1,20 Mark. Die Sendungen müſſen vollſtändig freigemacht ſein und den auffallenden Vermerk „Mit Luftpoſt Newyork—San Francisco“ tragen. Die Auflieferung geſchieht am beſten am Poſtſchalter. Die Luftpoſt beſchleunigt die Beförderung von Newyork nach San Francisco um 2½ Tage.

☐ **Was der Oktober bringt.** Die Ermäßigung der Warenumſatzſteuer auf 2 % trat mit dem 1. Oktober in Kraft; ſie beſitzt aber nicht rückwirkende Kraft, ſondern kommt erſt bei den im November fälligen Vorauszahlungen zur Geltung. — Zu Steuerzwecken findet am 10. Oktober eine Perſonenſtandsaufnahme (einſchließlich der Gewerbebetriebe) ſtatt. — Die Einlöſungsfriſt des wertbeſtändigen, auf Goldmark und Dollar lautenden Notgeldes der deutſchen Reichsbahn läuft am 15. Oktober ab. — Der Winterfahrplan der Eiſenbahnen tritt am 5. Oktober in Kraft. Mit Wirkung vom 1. Oktober ſind die Gepäck- und Expreßgutſätze um 10 % ermäßigt worden.

☐ **Teure Waffenſcheine.** Gibt es noch etwas, was nicht teuer geworden wäre? Auch die perſönliche Sicherheit und der Schutz des Lebens wird bald ein Luxus ſein, den ſich kein Minderbemittelter mehr leiſten kann. Für einen Waffenſchein werden jetzt 20 Mark Gebühren verlangt! Unter normalen Zuſtänden müßten die Sicherheitsverhältniſſe ſo vollkommen ſein, daß kein Menſch nötig hätte, eine Waffe bei ſich zu tragen. Das kann man von der Polizei nicht erwarten und verlangen, daß ſie dieſes Ideal verwirklicht. Aber dann ſollte ſie es für richtig halten, die Ausfertigung von Waffenſcheinen nicht zu verteuern, ſondern zu verbilligen. Den Schaden haben von ſolcher Höhe der Gebühren nur die friedliebenden Leute. Einbrecher, Rohlinge und ähnlich angenehme Mitmenſchen brauchen über die 20 Mark nicht zu klagen, denn ſie laſſen ſich nicht erſt Waffenſcheine ausfertigen. In dieſen Kreiſen wird wegen der 20 Mark die Zahl der Waffen ſich nicht um eine einzige vermindern, aber die von ihnen Bedrohten müſſen darunter leiden, wenigſtens ſoweit ſie nicht mit Glücksgütern geſegnet ſind.

Preußiſcher Landtag.

u. Berlin, 1. Oktober.

Das Haus nahm nach zweitägiger Pauſe ſeine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung ſtand eine Große Anfrage der Sozialdemokraten über die Betriebsſtillegungen und Maſſenkündigungen auf den Zechen des ſüdlichen Ruhrgebietes, die von dem ſozialiſtiſchen Abgeordneten Huſemann begründet wurde. Die Stillegungen hätten einen erſchreckenden Umfang angenommen und würden in letzter Zeit immer noch erweitert. Viele Ruhrgemeinden ſtünden vor dem Ruin. Von den Zechenbeſitzern würden die Stillegungen unternommen, um die Arbeiter zu nötigen, auf eine unter dem Tarif liegende Entlohnung einzugehen. Außerdem ſei das Ziel der Zechenbeſitzer, die Arbeitszeit über den durch Tarif und Schiedsſpruch feſtgeſetzten Achtſtundentag hinaus zu verlängern.

Handelsminiſter Siering erklärt, die Staatsregierung habe die Behörden angewieſen, alles zu tun, um der Not zu ſteuern. Die Abſatzſchwierigkeiten der Zechen hätten die Betriebseinſchränkungen hervorgerufen; zweifellos ſei aber ſchon eine Beſſerung der Wirtſchaftslage zu verzeichnen.

(339. Sitzung.) Berlin, 2. Oktober.

Am Schluß der Interpellation über die Große Anfrage der Sozialdemokraten zu den Stillegungen und Maſſenkündigungen auf den Zechen des ſüdlichen Ruhrgebietes wird die Angelegenheit dem Ausſchuß für Handel und Gewerbe überwieſen. Das Haus begann dann die erſte Beratung der Voranträge der Abgeordneten Dr. v. Campe (Deutſche Volksp.) und Herold (Zentr.) über die Beſchlagnahme des preußiſchen Kronvermögens. Nach den Anträgen ſoll die Beſchlagnahme inſoweit aufgehoben werden, als durch rechtskräftiges Urteil oder durch Anerkennung des preußiſchen Staatsminiſters die Gegenſtände als zum Sondervermögen des vormaligen Königs von Preußen, des königlichen Hauſes oder ſeiner Mitglieder gehörig feſtgeſtellt worden ſind oder künftig feſtgeſtellt werden. Es entſpinnt ſich eine längere Debatte darüber, welchem Ausſchuß die Vorlage überwieſen werden ſoll. Sie wird ſchließlich an den Verfaſſungsausſchuß gegeben.

Die zweite Beratung des Haushalts der landwirtſchaftlichen Verwaltung wird fortgeſetzt. Es findet die Beſprechung der einzelnen Titel ſtatt. Bei den

Siedlungsfragen

verweiſt Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff auf die ſtatiſtiſchen Ergebniſſe bei der Siedlung. Sie dürfen nicht überſchätzt werden, man ſolle ſie aber auch nicht zu gering einſchätzen angeſichts der ungünſtigen Wirtſchaft, die wir überhaupt in den letzten Jahren gehabt haben. Den Siedlungsgeſellſchaften müſſen, wenn wir weiter großzügig arbeiten wollen, Zwiſchenkredite gewährt werden. Der Weg der Enteignung muß möglichſt ganz ausgeſchaltet werden. Abg. Dr. **Höpker-Aſchoff** (Dem.) begründet den Antrag der Demokraten, wodurch unter gewiſſen Bedingungen ein Erbpachtrecht und die Möglichkeit das Pachtland als Eigentum zu erwerben, denjenigen Pächtern eingeräumt wird, deren Familien länger als zwei Generationen das Land bewirtſchaftet oder urbar gemacht haben. Abg. **Milbert** (Deutſchnat.) verlangt, daß den Siedlungsgeſellſchaften ſcharf auf die Finger geſehen werden ſoll. Abg. **v. Papen** (Zentr.) tritt für Vereinfachung des Geſchäftsganges bei der Siedlung ein.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter-Cook.** Die Verhandlungen mit dem auſtraliſchen Schwergewichtsmeiſter Georges Cook ſind zum Abſchluß gelangt. Der Kampf gegen Breitenſträter findet am 10. Oktober in Berlin im Sportpalaſtring ſtatt und wird diesmal von einem großen internationalen Programm umrahmt.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

45] (Nachdruck verboten.)

„Na, was ſoll denn das heißen?“ fährt die Martina ihn zornig an. „Was glotzt mich denn der Ähndl ſo an? Bin ich ihm 'leicht was ſchuldig?“

„Viel biſt mir ſchuldig, du! Viel! Meinen Kreuzhof haſt mir geſtohlen!“ nimmt der Alte den Handſchuh ſofort auf. — —

„Allweil das alte Lied!“

„Nachher ſchau ich dich an!“ fährt der Alte, hartnäckig den Blick in ihr Antlitz bohrend, fort, „weil ich wiſſen möchte, ob du's jetzt endlich inne worden biſt, was du getan haſt, wie du den Kreuzhof haſt abgeſchafft? Haſt gemeint, wenn du dir ein neues Kreuz aus Eiſen über dein Haus hängſt, es wäre dasſelbe! Iſt aber nit! Denn ſiehſt — das Kreuz auf der Zinkenwand, das hat unſer Herrgott ſelber aufgerichtet, daß es uns ſollt zum Segen ſein. Dasſelbige eiſerne Kreuz aber da drüben, das du dir haſt aufrichten laſſen in deinem Hochmut von Menſchenhänden — Kreuzwirtin, das hat dir kein Glück gebracht! Gelt, jetzt biſt es inne worden, daß es auch ein Kreuz gibt, das niederdrucken kann?“

Martina richtet ſich hoch auf und drängt den Alten mit rauher Hand zur Seite.

„Gar nit,“ antwortet ſie kalt. „Euch Zoglhofers vielleicht, daß euch eine Schickung niederdruckt! Mich nit! Ich zwing's!“

Und ohne ſich weiter um die beiden zu kümmern, ſchreitet ſie die Treppe hinab.

Aus dem Flur unten ſchallt noch ihre zornige Stimme herauf.

„Schon genug haben kann eins, wenn man nur den Kopf hereinſteckt in die alte Schaluppen. So Narren übereinand'!“

Am nächſten Tage findet das Begräbnis des Lenz ſtatt. Die Näher-Nandl, die bei keiner Leiche fehlt, macht alle Anweſenden flüſternd darauf aufmerkſam: „Schaut's nur den Kreuzwirt an! Kaum erhalten kann er ſich auf den Füßen; ich will nix geſagt haben, aber das ſag ich: Wenn zwei hintereinander aus einer Familie ſterben, dann ziehen ſie allemal bald noch ein Drittes nach. Jetzt für den Kreuzwirt geb ich keine drei Sechſer mehr!“

Noch etwas wird vielfach bemerkt: Die Zoller-Zilli geht zwiſchen der Kreuzwirtin und Sanna, als ob ſie zur Familie gehöre.

Später, beim Leichenſchmaus im „Luſtigen Steirer“, wird ſie an Hieſels Seite geſetzt, und die Kreuzwirtin ſagt laut zum alten Zoller hinüber: „Gelt, Zoller, laßt mir dein Töchterl doch noch ein wenig drin am Mitterboden? Weißt, daß mir nit ſo einſam iſt. Wir haben uns halt ſo viel gut aneinand' gewöhnt, deine Zilli und ich!“

„Nachher iſt's leicht doch wahr,“ flüſtert die Steirerwirtin ein paar Bäuerinnen zu, „daß der Zoglhofer Hieſel jetzt, wo ſein Kleines tot iſt, nimmer ſo feſt zur Reicher Magdalen haltet, und die Zolleriſche ſoll er ſchon ehvor immer gut haben leiden mögen!“

„Kann eh ſo ſein,“ antwortete die Veitbäuerin. „Wer's aufgebracht hat, weiß ich nit, aber geſagt haben ſie's vorhin, daß die Magdalen ſchon ſeit langem allzuviel mit dem neuen Jäger, dem Graſſer Guſtl, zuſammengeſteckt täte. Wird er halt eifern mit ihr, der Hieſel.“

„Freilich tut er eifern,“ miſcht ſich die Näher-Nandl ein, „dasſelb' weiß ich für gewiß; denn die Kreuzwirtin hat mir's ſelber anvertraut. Und, hat ſie geſagt, ich ſollt's nit weiter ſagen, aber wahr wär's, daß der Magdalen ihr Kind nur geſtorben iſt, weil ſich die Mutter zu wenig bekümmert hat darum. Gerad' wie's krank geworden iſt, war ja der Guſtl auch oben auf der Moſeralm. Da hat ſie halt nit viel Zeit übrig gehabt, beizeiten dazuzuſchauen. Ja, ja, und war ſo ein lebfriſches Dingerl — hätte ſie's nur bei mir gelaſſen — heute wär's noch lebendig! Ewig ſchad' um das Kinderl!“

„Na, vielleicht nimmt ſie ſich der Graſſer Guſtl nachher jetzt? Soll ja die Jägerei aufgeben und drüben in Hinterberg ſein Heimathaus übernehmen!“

„Nit wahr iſt's! Die Wirtſchaft im Graſſerhaus führt die Witwe weiter, und der Guſtl ruckt auf zum zweiten Jäger. Erſter wird der Birkner. Den Gamsbacher hat der Fürſt ins Ungariſche verſetzt. Iſt geſtern ſchon fort mit Sack und Pack!“

„Iſt geſcheidter ſo! Hier hätte er kein gutes Sein mehr gehabt. Hat ihm mancher Rache geſchworen für den Zoglhofer Lenz!“

So ſchwirren die Gerüchte leiſe von Tiſch zu Tiſch. Nur der, den es am meiſten angeht, ahnt nichts davon.

Stumm und verdroſſen ſitzt Hieſel neben der Zoller-Zilli. Sein Herz iſt wund, ſein Kopf noch wie betäubt von all dem Geſchehenen. Er ſehnt ſich fort nach der ſtillen Holzknechthütte oben am Trawieſen-Schlag und nach Arbeit. Nach viel Arbeit, damit er's nicht immer ſpürt, wie arm und düſter das Leben plötzlich geworden iſt um ihn.

Und ganz tief in ſeinem Innern nagt ein Wurm, den er auch gern vergeſſen möchte. Ein Wort der Näher-Nandl hat ihn wachgerufen.

„Warum hat ſie denn nit gleich geſchickt um mich, die Magdalen, wie das Kinderl angehebt hat mit Krankſein? War doch eh der Jäger Guſtl oben ſelm, der hätt' mir ja Botſchaft bringen können. Und gekommen wär' ich wohl gleich — vielleicht, daß ich's noch erretten hätte können!“

Ja, warum hatte Lena das nicht getan?

„Zur Nandl hätte ich kein Vertrauen gehabt,“ antwortete Lena kurz, als er mit ihr darüber ſprach. „Sie gibt den kranken Kindern Mohnſaft, und dann ſterben ſie nur um ſo gewiſſer!“

Es kann ſein, daß Lena recht hat, er verſteht's nicht. Aber geſtorben iſt der Kleine dann ja doch, und jetzt, wo alles vorüber iſt, ſieht Hieſel immer wieder das Bild vor ſich, wie Lena mit dem Guſtl am Korb des Kindes gekniet iſt und erſchrocken auffuhr, als er eintrat . . .

Und dieſelbe iſt ſie auch nimmer wie früher, die Magdalen, ſeit dem Tag. Es iſt was Scheues Gedrücktes an ihr, das er ſich nicht zu deuten weiß.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 3. Oktober 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,84—0,85
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,82—0,83
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,78—0,81
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,69—0,75
e) beſte Sauen	0,64—0,75

Auftrieb 1301. Handel rege.

Hamburg, 2. Oktober 1924.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk. (wertbeſtg
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,49—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) fleiſchige	0,34—0,40
d) gering genährte	0,26—0,33
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,42
c) fleiſchige	0,30—0,36
d) gering genährte	0,25—0,30
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,42
c) gering genährte	0,26—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,23

Auftrieb 3008. Der Handel war gut.

Schafe

a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,48—0,52
b) 1. Weidemaſt	0,44—0,47
c) 2. Stallmaſt	0,23—0,35

Auftrieb 2856. Der Handel war ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 2. Oktober. Weizen 23,0—23,8 Mark. Roggen 23,0—23,8 Mark. Hafer 18,0—19,0 Mark. Braugerſte 23,5—25,0 Mk. Futtergerſte 21,6—22,4 Mk. Ausländ. Gerſte 22,9—23,1 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Steuerüberweiſungen.

Der Landrat macht bekannt unterm 30. 9. 1924:

Aus Steuerüberweiſungen des Reiches an die Gemeinden kommen zur Verteilung:

Einkommenſteuer auf jeden Rechnungsanteil der Gemeinden 11,5 Goldpfennig, der Gutsbezirke die Hälfte.

Die überwieſenen Beträge werden nachſtehend aufgeführt:

	Mk.		Mk.
Segeberg	7101,60	Hitzhuſen	188,54
Bad Bramſtedt	1912,21	Kaltenkirchen	1353,65
Armſtedt	235,85	Lentföhrden	226,20
Bimöhlen	237,50	Mönkloh	69,10
Borſtel	169,25	Nützen	198,35
Bredenbekshorſt	125,70	Schmalfeld	640,90
Föhrden-Barl	210,55	Struvenhütten	1145,95
Fuhlendorf	142,60	Stuvenborn	414,20
Hagen	204,05	Weddelbrook	297,60
Hartenholm	1433,70	Weide	29,10
Haſenkrug	106,60	Wiemersdorf	481,95
Haſenmoor	161,60	Hardebek	45,60

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Oktober.

** **Der Spitzbube auf dem Motorrad.** Ein geriebener Spitzbube ſcheint ſich in der letzten Zeit unſre Gegend als ſein Arbeitsgebiet ausgeſucht zu haben. Vor einigen Tagen wurden dem Kätner Böhm auf dem Weddelbrooker Damm mehrere Anzüge geſtohlen. Am Mittwoch verſchwanden bei der Witwe Schlüter auf Biſſenmoor 500 Mk. Bargeld und Kleidungsſtücke, ſowie bei Schornſteinfeger Richter eine Herren- und eine Damenuhr nebſt mehreren goldenen Ringen. Dieſe Diebſtähle ereigneten ſich am hellen Nachmittage, während die Bewohner auf dem Felde waren. Der Verdacht lenkt ſich auf einen Motorradfahrer, der auch auf andern vereinzelt liegenden Gehöften plötzlich aufgetaucht iſt. Wenn er auf Leute ſtößt, ſo tut er ganz harmlos, erkundigt ſich nach dem nächſten Wege und fährt ſchnell wieder fort.

** **Neues Kabel.** Schon wieder iſt man hier mit dem Legen eines Kabels beſchäftigt. Diesmal handelt es ſich aber nicht um ein Fernkabel, ſondern um ein ſolches im Ortsverkehr. Es geht vom Poſtamt durch den Bleek, zwiſchen den Kirchhöfen hindurch den Biſſenmoorer Weg entlang nach dem Weddelbrooker Damm. Das 75 Doppelleitungen enthaltende Kabel iſt beſtimmt für den Verkehr mit Weddelbrook, Mönkloh, Krücken, Haſſelbuſch und Hitzhuſen, wofür bisher die oberirdiſche Leitung durch Maienbeck und längſt der Wriſter Chauſſee führte.

** **Konzert.** Am Sonntag, den 19. d. Mts., wird Lehrer Clauſen aus Kiel in Gemeinſchaft mit den ebenfalls aus Kiel ſtammenden Damen Frl. Bargum und Frau Dohrn im Gemeindehauſe ein Konzert veranſtalten, deſſen Reinertrag der kirchlichen Frauenhilfe und dem Frauenverein zufließen wird. Frl. Bargum ſingt Sopran und Frau Dohrn Alt, während Herr Clauſen die Begleitung auf dem Flügel übernimmt. Die Genannten ſtehen von einem früher hier gegebenen Konzert bei manchen gewiß noch in guter Erinnerung.

Jugendheim. Die Jugendbewegung litt bisher darunter, daß kein Raum zur Verfügung ſtand, in dem ſie im Winter die wöchentlichen Vereinsverſammlungen abhalten konnten und wo ſich die Jugendlichen an den kalten, düſteren Winterabenden aufhalten konnten, um ungeſtört zu ſchreiben und gute Lektüre zu treiben. Durch das verſtändnisvolle Entgegenkommen des Kirchenvorſtandes konnte dem dringenden Bedürfnis abgeholfen werden; im Gemeindehaus iſt ein Jugendheim entſtanden. Ein Raum iſt als Leſeraum eingerichtet worden; gute Bücher und Zeitſchriften liegen aus. Zutritt haben alle Jugendlichen, die einem dem Ortsausſchuß für Jugenpflege angeſchloſſenen Verein angehören oder ſich bei deſſen Vorſitzenden, Herrn Rektor Horſtmann, perſönlich gemeldet haben. Der Raum iſt täglich, außer Sonntags, von 7—9 Uhr abends geöffnet. In einem zweiten Raum halten die Jugendvereine allwöchentlich ihre Zuſammenkünfte ab. Ein Anzahl anregende Kurſe werden am 20. Oktober beginnen, über die nächſtens Näheres mitgeteit wird.

Der Winterfahrplan der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn tritt am 5. Oktober in Kraft. Er weiſt nur geringfügige Aenderungen gegen den bisher gültigen auf. Wir laſſen nachſtehend die Abfahrtszeiten folgen:

Altona	ab	6^{48}	9^{34}	12^{30}	3^{00}	—	5^{50}	7^{52}	S.
Kaltenkirchen	ab	8^{18}	11^{05}	2^{03}	4^{28}	3^{05}	7^{26}	9^{21}	9^{35}
Bad Bramſtedt	ab	8^{48}	11^{36}	2^{28}	an	3^{35}	7^{56}	an	10^{04}
Neumünſter	an	9^{30}	12^{21}	an	—	4^{15}	8^{37}	—	10^{45}
								S.	
Neumünſter	ab	5^{19}	8^{00}	11^{20}	—	—	6^{05}	8^{15}	—
Bad Bramſtedt	ab	6^{04}	8^{44}	12^{08}	—	2^{35}	6^{50}	9^{03}	—
Kaltenkirchen	ab	6^{32}	9^{11}	12^{42}	4^{57}	3^{00}	7^{29}	9^{28}	9^{31}
Altona	an	8^{14}	10^{38}	2^{15}	6^{25}	6^{25}	8^{56}	an	11^{08}

Unſere Hausfrauen ſind ſichtlich erfreut durch die Einführung der neuen Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband“, welche ſich in Küche und Haushalt gleich glänzend bewährt. Wer bisher — wenigſtens wiſſentlich — noch nie Margarine verbraucht hat, ſollte zum mindeſtens einmal einen Verſuch machen, der bei den jetzigen teuren Zeiten willkommene Erſparniſſe ermöglicht.

Eine neue Erfindung zur Fortbewegung von Schiffen wird zurzeit auf der Germaniawerft in Kiel erprobt. Als Verſuchsſchiff dient der frühere Motorſchuner „Buckau“. Dem Schiff wurden an Stelle der Maſten zwei aufrechtſtehende Blechzylinder eingebaut, die, zum Rotieren gebracht, Luftſtrömungen erzeugen und in der Weiſe regeln, daß ſie den Segeldruck erſetzen und ſo das Schiff vorwärts treiben. Eine Probefahrt ſteht für die nächſte Zeit bevor. Erfinder iſt Herr F. Flettner, dem auch die Erfindung des nach ihm benannten „Flettnerruders“ zu verdanken iſt.

Kaltenkirchen. Nunmehr kann mit einiger Sicherheit mitgeteilt werden, daß der Kaltenkirchener Jahrmarkt in dieſem Jahr nicht nur ſeinen vorkriegszeitlichen Umfang annehmen wird, ſondern daß er ſo ſein wird, wie vor etwa 20 bis 30 Jahren. Im ganzen „Kaſpel“ und weit darübes hinaus gab es niemand, der am Tage des Kaltenkirchener Jahrmarkts zu Hauſe blieb. Der Jahrmarkt war das Geſprächsthema langer Monate vor- und nachher. Und wenn man heute in den Dörfern der ganzen Gegend mit anhört, dann müßte man ſagen, der Markt hat ſeine alte Bedeutung in vollem Umfange wieder erhalten. Die Kaltenkirchener Geſchäftswelt hat deshalb auch alles getan, um den Buden und Schauſtellungen im Wetteifern nicht nachzuſtehen. Der Markt findet am 9. und 10. Oktober ſtatt (ſiehe Anzeige).

Kaltenkirchen. Der Männergeſangverein beſchloß in ſeiner Generalverſammlung, den Antrag des Schlesw.-Holſt. Sängerbundes, im nächſten Jahre das große Bundesſängerfeſt nach hier zu nehmen, anzunehmen in der Erwartung, daß die ganze Einwohnerſchaft wie immer ſo auch diesmal dem Männergeſangverein die helfende Hand reichen wird. In dieſem Winter wird noch ein Geſangskonzert in Scheefs Gaſthof ſtattfinden. Zur Vorbereitung des Bundesſängerfeſtes wird der Bundesvorſtand demnächſt mit dem Männergeſangverein eine gemeinſame Verſammlung abhalten.

Friedrichſtadt. Das hier am Sonntag abgehaltene Turnfeſt des hieſigen Turnvereins nahm durch den plötzlichen Verluſt eines blühenden Menſchenlebens ein jähes Ende. Bei dem Ringen nach dem Schwimmabzeichen des Frieſengaues, das morgens bei geringer Temperatur in der Eider in der Nähe der Straßenbrücke ſtattfand, ertrank plötzlich der Primaner Klaus Olf vom Huſumer Gymnaſium, Sohn des Landmannes Olf in Oſtenfeldt bei Huſum. Es galt, 9 Minuten im Waſſer zu ſein oder 100 Meter zu ſchwimmen. An dem Schwimmen nahmen vier Turner teil. Wahrſcheinlich hat ein Schlagfall das Unglück verurſacht.

Burg a. F. In eine gefährliche Lage kam ein hieſiger Geſchäftsmann, als er von Wulfen nach Fehmarnſund radelte. Ihm begegnete auf dem Wege ein Stück Rindvieh, das er zunächſt für eine Kuh hielt. Er wollte das Tier aufhalten und auf eine Koppel jagen. Als er aber näher herankam, erkannte er, daß es ein wütender großer Bulle war, der ſofort auf ihn losſtürzte. Im letzten Augenblick konnte er noch über eine Hecke ſpringen, ſein Rad auf dem Wege laſſend. Das Tier wurde durch das plötzliche Ausweichen ſeiner Beute immer wilder. Im günſtigen Augenblick ſprang der Mann wieder auf den Weg zurück, ſchwang ſich auf ſein Rad und raſte davon. Nun begann ein Wettrennen, bei dem zum Glück das ſchwere Tier nicht folgen konnte.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In den letzten Tagen durchzogen mehrere Trupps Zigeuner Lägerdorf. Den am Kanal befindlichen Heudiemen, ca. 800 Pfund, dem Milchhändler B. gehörig, hießen ſie mitgehen.

Seinem Leben ein Ende machen wollte nachts der bei H. Neumann, Gemeindevorſteher in Brande, bedienſtete, erſt 18jährige W. Er ſchoß ſich eine Kugel in die Herzgegend. Die Kugel drang oberhalb des Herzens in die Lunge. In ſchwerverletztem Zuſtande wurde der Unglückliche in das Krankenhaus in Barmſtedt gebracht. Was den Unglücklichen dazu getrieben hat, iſt unbekannt.

In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenverſammlung in Nortorf iſt der Kommunalkonflikt, der hier ſeit Monaten die Gemüter erregt hat, beigelegt worden. Nach längeren, von allen Beteiligten in verſöhnlichem Tone gehaltenen Erörterungen wurde für kurze Zeit die Oeffentlichkeit ausgeſchloſſen. Nach Wiederherſtellung der Oeffentlichkeit kam es zu folgendem einſtimmigen Beſchluß: Das Stadtverordnetenkollegium iſt bereit, mit dem Herrn Bürgermeiſter zum Wohle der Stadt weiter zu arbeiten. Der Herr Bürgermeiſter erkärt ſich bereit, die erforderlichen Arbeiten, wie ſie ihm nach den Beſtimmungen der Städteordnung und des Ortsſtatuts obliegen, zu leiſten. Der Beſchluß läßt durchblicken, daß von beiden Teilen Opfer gebracht worden ſind.

Seit mehreren Tagen wurden in abgelegenen Straßen in Mölln in den dunklen Abendſtunden ſchwere Sittenattentate auf junge Mädchen und Frauen verübt. Bei einem neuen Ueberfall gelang es der Polizei, den 16jährigen Hausdiener H. als Täter zu entlarven. Der Wüſtling wurde ſofort verhaftet.

Ein tödlicher Unglücksfall, der durch ein Auto hervorgerufen wurde, ereignete ſich auf der Landſtraße Lauenburg-Bergedorf unweit des Dorfes Börnſen, Amt Schwarzenbek, wo die Ehefrau des Landmanns Harden aus Altengamme einem in raſender Fahrt befindlichen Perſonenauto ausbiegen wollte. Das Hinterrad des Fahrrades wurde jedoch von dem Auto erfaßt und die Frau gegen einen Bordſtein geſchleudert, ſo daß ſie einen Schädelbruch erlitt. Der Tod trat ſofort ein. Die noch jugendliche Verunglückte war Mutter von fünf kleinen Kindern.

In tiefe Trauer verſetzt wurde die Familie des Landmannes Nehlſen in Voorde. Der vierzehnjährige, eben von einer ſchweren Krankheit geneſene Sohn Claus ritt auf einem jungen, noch etwas unbändigen Pferde. Wahrſcheinlich iſt das Tier ſcheu geworden und hat den Reiter abgeworfen. Er erlitt einen Schädelbruch; anſcheinend wurde ihm auch die Wirbelſäule gebrochen. Der Tod trat ſofort ein. Ein des Weges kommender Kraftwagen nahm den Verunglückten auf und fuhr ihn in das elterliche Haus.

Vor Maasholm wurde ein aus Kiel ſtammendes, mit 1500 Liter Sprit beladenes Boot angehalten. Der Sprit ſollte als Schmugglerware ans Land geſetzt werden.

Der Farmer Heinrich Bitſch aus Argentinien, ein gebürtiger Friedrichſtädter, hat bei ſeinem jetzigen Beſuche hier 1000 bis 1200 Pfund argentiniſche Wolle mitgebracht, die hier verteilt wurden. Der Frauenverein verteilte hiervon 800 Pfund an Bedürftige.

In ganz ſchamloſer Weiſe iſt, wie das Schöffengericht in Kiel betonte, der Schlachter Friedrich Lindemann in Elmſchenhagen gegen ſeine Stieftochter, die gleichzeitig ſein Mündel iſt, vorgegangen, nachdem er mit ihr unerlaubten Verkehr gepflogen hatte. Da das Mädchen ſich dieſen Mißbrauch durch ſeinen Vormund nicht gefallen laſſen wollte, wandte es ſich hilfeſuchend an einen Landmann, der es auch in Dienſt nahm. Als der Landmann ſich weigerte, dem Lindemann das Mädchen wieder auszuliefern, verſuchte der „pflichtgetreue Vormund“ überall den guten Ruf des Mädchens zu zerſtören. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt und ſofort in Haft abgeführt.

Ein in Altrahlſtedt, bei der Filiale des Bankvereins für Schleswig-Holſtein angeſtellter Lehrling wurde mit 2500 Mark nach Altona geſchickt die er dort abliefern ſollte. Der junge Mann zog es vor, mit dem Gelde durchzubrennen. Er konnte noch nicht gefaßt werden.

Der 81 Jahre alte Detleſſen in Apenrade wurde von einem Radfahrer angefahren, wodurch er auf die Straße fiel. Im ſelben Augenblick kam ein Laſtauto und die Vorderräder gingen dem alten Manne über den Kopf. Detleſſen wurde ſchwer verletzt nach dem Krankenhauſe gebracht, wo er geſtorben iſt. Detleſſens verheiratete Tochter und ihre Kinder ſtanden während des Unglücksfalles auf der anderen Seite der Straße und mußten es mit anſehen, wie der Unglückliche überfahren wurde.

Ein eigenartiger Rattenfänger treibt ſeit einigen Tagen auf einem Däniſchenhagen benachbarten Hofe ſein Weſen. Jeden Morgen findet der Beſitzer in den Gängen des Schweineſtalles mehrere Ratten, von denen nur noch das Fell mit Schwanz und Eingeweiden vorhanden ſind. Die übrigen Teile, mit Ausnahme des Bruſtkorbes, ſind anſcheinend von dem nächtlichen Jäger reſtlos verzehrt. Man glaubt, daß Iltiſſe dieſe dem Hofbeſitzer recht nützliche Tätigkeit ausüben.

Mit ſeinem Fahrrad ſtürzte auf dem Straßenpflaſter ein Monteur aus Bargteheide. Neben anderen Verletzungen trug er eine Gehirnerſchütterung davon, an deren Folgen der junge Menſch geſtorben iſt.

Ein Einwohner in Barmſtedt fand an einem der letzten Tage in ſeinem Garten eine Igelmutter mit ihrem Jungen. Beim Näherkommen ergriff die erſtere die Flucht, während der kleine Igel ſicher umgekommen wäre, wenn ſich nicht der betr. Einwohner ſeiner angenommen hätte. Da dieſer gerade eine ſtillende Katze im Hauſe hatte, gab er ihr den jungen Igel mit zum Stillen und ſiehe da, die Katze verſieht die Mutterpflicht an dem Igel genau ſo gut, wie an der eigenen jungen Katze. Es iſt äußerſt intereſſant, den Dreien zuzuſehen. Der Igel fühlt ſich in ſeiner Umgebung recht wohl.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die laufende Woche (28. September bis 4. Oktober) beſcherte uns in ihrer erſten Hälfte mehrere ſchöne ſonnige Tage. Während am Sonntag (28. 9.) im ſüdlichen und mittleren Teile des Bezirks Regenſchauer niedergingen, war das Wetter — abgeſehen von ſtellenweiſe ſtarkem näſſenden Nebel am Vormittage — durchweg überall trocken und vielfach heiter, wie wir erwartet hatten. Die Tageswärme ſtieg am 28. Sept. nur auf plus 14 und 15 Grad C., am 29. 9. bis 2. 10. dagegen auf plus 16—17 Grad C. Die Nächte waren bereits empfindlich kühl; am 28. und 29. 9. ſank die Temperatur im Binnenlande auf plus 3—5 Grad C. Stellenweiſe war Reifgefahr nahe. Gegen Schluß der Woche (3. und 4. 10.) ſteht eine Wetterverſchlechterung in Ausſicht, die in ihren Auswirkungen noch auf die nächſte Woche (5.—11. 10.) hinübergreifen wird. Der Sonntag (5.) wird daher nach unſren Ermittlungen vorwiegend trübes, windiges Wetter mit erhöhter Luftwärme und ausgedehnten Niederſchlägen bringen, beſonders für den weſtlichen bis nördlichen und mittleren Teil des Bezirks, während der Süden nur vereinzelte Regenfälle erhält. Nachdem das die Schlechtwetterlage veranlaſſende Tiefdruckgebiet vom Ozean im N. des Bezirks nach NO. hin vorübergezogen iſt, gelangt W.-, NW.- und Mittel-Deutſchland am 6. 10. in den Bereich höheren Luftdrucks von SW. her, der ſich durch eine über Deutſchland bezw. Mittel-Europa reichende Brücke mit dem großen ruſſiſchen Hoch, das bereits in der Vorwoche dort lag und ſeinen Einfluß in NO.- und Oſtdeutſchland geltend machte, in Verbindung ſetzt. Unſer Gebiet erhält daher ausgeprägt frühherbſtliches Wetter: nachts und vormittags vielfach bedeckten Himmel mit ſtarkem, oft näſſenden Nebel und tiefen Temperaturen. (Binnenland ſtellenweiſe Reif!) Nachmittags iſt das Wetter vorwiegend ſonnig bis heiter, trocken und mild bei leichten bis ſchwachen N.- bis Oſt-Winden. Im letzten Wochendrittel (10., 11. Okt.) verſchlechtert ſich das Wetter überall erheblich. Ein ſtarkes ozeaniſches Tief bringt Trübung, ſtarke bis ſtürmiſche Winde — im Küſtengebiete Sturm — aus SO. bis SW.

5. Oktbr.: Vorwiegend trübe, friſche bis ſtarke SW.-Winde, Regenfälle, im W. bis N. und im mittleren Teil des Bezirks verbreitet. Stellenweiſe Gewitter.

6. Oktbr.: Kühler, zeitweiſe aufklarend, böige W.- u. NW.-Winde, im NW., N. und Oſten noch vereinzelte Regenſchauer. Sonſt meiſt trocken.

7. Oktbr.: Nachmittags mild und ſonnig, durchweg trocken, ſchwache NW.- bis NO.-Winde. Nachts und morgens ſehr kühl. Binnenland Reifgefahr.

8. Oktbr.: Fortdauer der herrſchenden Witterung. Stellenweiſe nachts Reif.

9. Oktbr.: Keine weſentliche Aenderung.

10. Oktbr.: Witterungsumſchlag beginnend. Zunehmend bewölkt, ſpäter trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde, milder. Nachmittags Regenfälle, im W. und NW. beginnend.

11. Oktbr.: Meiſt bedeckt, friſche bis ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, ausgedehnte ergiebige Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

Allerlei Humor.

Karlchen kommt mit zeriſſenen Kleidern, blaue Beulen und blutender Naſe nach Hauſe. Auf die Frage des Vaters, was mit ihm geſchehen ſei, anwortete er: „Ich habe mit Fritze Schulz gewettet, daß er mich die Leiter nicht hinauftragen kann — und habe die Wette gewonnen!“

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Erntedankfest.
anschl. **Konfirmandenlehre** (Stadt)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unsrer

Silber-Hochzeit

unsern herzlichen Dank.

Aug. Hauschildt u. Frau
Armstedt, den 2. Oktober 1924

Gesucht zum 1. **November** ein ordentlicher junger

Knecht

Klaus Sick, Wiemersdorf.

Zu sofort gesucht ein ordentlicher

Knecht

Möller, Hitzhusen.

Gesucht zum 1. November ein tüchtiger

junger Mann

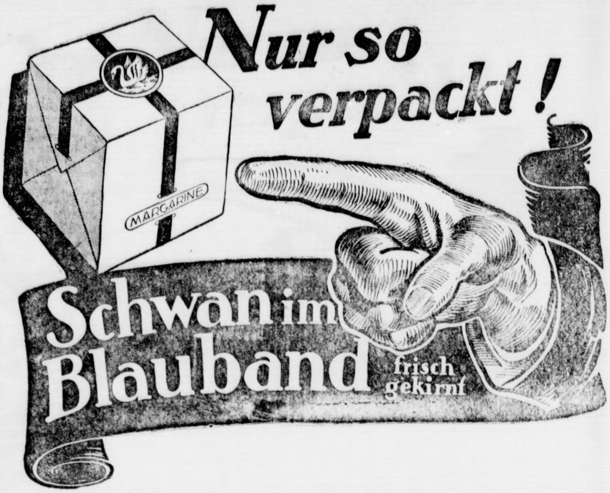
als erster bei den Pferden.

Otto Lüders, Brokstedt.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Jugend-Leseraum im Gemeindehaus von Montag, den 6. Oktober ab täglich von 7—9 Uhr abends geöffnet.

Horstmann.



Auf zum Kaltenkirchener Jahrmarkt am 9. und 10. Oktober.

Todesanzeige.

Heute morgen 7 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter, treu sorgender Vater und Großvater, der Landwirt

Jochim Hinrich Martens

im Alter von 69 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seiner Frau und seinen Kindern

Magdalena Martens, geb. Mein
Heinrich Martens nebst Frau
Dora Martens
Ernst Martens
Amanda Martens
August Martens
Herm. Martens u. Enkelkinder

Bad Bramstedt, den 3. Oktober 1924.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bis auf weiteres bin ich **jeden Mittwoch** von 9—2 Uhr in **Bad Bramstedt, Hotel „Holsteinisches Haus“**, in

Hypotheken- und Steuersachen

zu sprechen.

Hypothekengelder für die Landwirtschaft werden in ca. 14 Tagen nach Stellung des Antrages zur Auszahlung gelangen.

Auskunft wird bereitwilligst durch Herrn **A. Warnemünde**, Bad Bramstedt, erteilt.

Steuerberatungsinstitut Theo H. v. Gruben,
Kiel, Körnerstraße 4. Telephon 3656.

Geschäfts-Uebernahme

Den werten Einwohnern von **Bad** Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die

Gastwirtschaft Schützenhof

an der Altonaer Chaussee von Herrn Böge übernommen habe.

Sichere meinen werten Gästen gute reelle Bedienung zu. Vermietung von Zimmern mit und ohne Pension.

Bitte um gütigen Zuspruch

A. Lund.

Ehrenerklärung.

Meine über Herrn Wilhelm Böge, Lentföhrden, verbreitete Behauptung nehme ich als unwahr hiermit zurück.

Nützen, den 3. Oktober 1924.

Hanne Cordes.

Der Abtanzball für Kinder

am Sonntag, den 5. Oktober,

fällt aus

desgleichen der Tanzkursus.

A. Martens.

Vertreter gesucht

Zu **meiner Unterstützung** in gut **eingeführter** Landtour der

technischen Oel- und Fettbranche

benötige ich **zwei rührige Herren**, die bei **guter Verdienstmöglichkeit Lebensstellung** haben.

Schriftliche Angebote an

W. Hagedorn, Wtttenbergen bei Kellinghusen.

Beim Waſchen

kommſt Du leicht zum Ziel, nimmſt Du nichts andres als

Perſil

Wer ſich Perſil zur Wäſche hält, der ſparet Kohle, Zeit und Geld!

Das altberühmte

Köstritzer Schwarzbier

erhältlich in der Solbad-Drogerie
Johs. Petersen.

Mein reich sortiertes Lager in

Rot- Weiß- und Südweine

bringe ich bei eintretenden Bedarf in empfehlende Erinnerung. Ganz besonders mache ich auf meine echten Duro-Portweine und 1921er Rot-, Rhein- und Moselweine aufmerksam.

J. H. Möller, Telef. 75.

Ia Metall-Kinderbettstelle mit guter Matratze, verschiedenes Bettzeug, 1 Paar Fußballstiefel, 2 Milchschaflämmer, 1 echter Schäferhund (4 Monate alt)

zu verkaufen Ww. Lorenz, Ziegelberg.

Ein

eisener Regulier-Ofen

zu verkaufen.

Wilhelm Reimers, Hinter den Höfen.

Versteigerung.

Am **Montag**, den **6. Oktober 1924**, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in Bimöhlen

eine 2jähr. Starke

meistbietend gegen Barzahlung.

Sammelpunkt: Gastwirtschaft Wrage.

Fiehmann,
Vollziehungsbeamter.

Bin unter

Nr. 191

an das Fernsprechamt Bad Bramstedt angeschlossen.

Heinr. Harbeck
Wiemersdorf

Verein Edelweiß, Armstedt

Unser

Herbst-Vergnügen

findet am **Sonnabend, den 18. Oktober 1924**, statt.

Einladung erfolgt durch Karten.

Der Vorstand.

Armstedt.

Am Sonntag, den 12. Oktober

Mädchenbier

Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

W. Berghofer.

Akathe!

Sonnabend, den 11. Oktober

Tanzkränzchen

— Anfang 8 Uhr —

Sonntag, den 12. Oktober, von 1½ Uhr

Aale verschießen

mit nachfolgendem **Ball**

Um freundlichen Zuspruch bittet

Frau R. Keil und F. Busselmann.

Kaisersaal

Am Sonntag, den 5. Oktober 1924,

Grosser Ernteball

Anfang 6 Uhr
Wozu freundlichst einladet

W. Fuhlendorf.

Roland-Lichtspiele

Am Montag, den 6. d. M., abends 8 Uhr:

Jugendglück und Liebesleid

Filmsingspiel in 4 Akten.
Die Gesangnummern werden von 3 Sängern gesungen.

Dazu

2 Fix u. Fax-Lustpiele

Sonntag nachmittag 2 Uhr:

Gr. Kinder- u. Familien-Vorstellung

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Preuß. Süddeutsche
Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Ziehung am 14. Oktober 1924

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen
sowie sämtliche **Jagdartikel**
empfiehlt F. Hingst.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5477 | Sonntag, den 5. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Um die Regierungserweiterung

Erklärung der Sozialdemokratie.

Berlin, 3. Oktober.

Über die heutigen Beſprechungen des Reichskanzlers mit den Vertretern der Sozialdemokratiſchen Partei wird halbamtlich mitgeteilt:

In der Ausſprache, die heute vormittag zwiſchen den ſozialdemokratiſchen Fraktionsführern und dem Reichskanzler über eine Regierungsumbildung ſtattfand, wurde von ſozialdemokratiſcher Seite feſtgeſtellt, daß die Sozialdemokratiſche Partei ſich bei der Entſcheidung über die Frage der Erweiterung der Reichsregierung nicht von parteitaktiſchen Erwägungen beſtimmen laſſe. Ohne der Stellungnahme der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion vorgreifen zu wollen, wurde betont, daß eine grundſätzliche Ablehnung der Erweiterung der Reichsregierung im Sinne des Reichskanzlers für die Sozialdemokratie nicht in Frage komme, daß aber vor abſchließender Stellungnahme völlige Klarheit geſchaffen ſein muß über die Haltung der Deutſchnationalen Partei zum Schutz der republikaniſchen Reichsverfaſſung, zur Durchführung des Waſhingtoner Abkommens und zu den entſcheidenden Fragen der deutſchen Außenpolitik.

Als Unterhändler der Sozialdemokratie waren erſchienen die Abgeordneten Müller-Franken, Wels und Dr. Hilferding. Die Beſprechung mit den Vertretern der deutſchnationalen Reichstagsfraktion begann im Laufe des Nachmittags, es iſt aber fraglich, ob ſie noch im Laufe des Tages zu einem Reſultat gelangt. Ein Kabinettsrat iſt jedenfalls für heute abend vorgeſehen. Die Vertreter der Regierungsparteien haben in ihrer Beſprechung mit dem Kanzler darauf hingewieſen, daß ſie der endgültigen Stellungnahme ihrer Fraktionen, die im Laufe der nächſten Woche zuſammentreten werden, nicht vorgreifen könnten. Infolgedeſſen müßten ſie ſich darauf beſchränken, das Programm des Kanzlers anzuhören und ihm ihre Zuſtimmung zu geben, daß er ſeine Bemühungen gleichzeitig nach rechts und links erſtreckt.

Die jetzige Regierungskriſe iſt die vierzehnte deutſche Regierungskriſe ſeit dem Jahre 1919. Da die eine der in Betracht kommenden Parteien, die Sozialdemokratie, ihre Meinung kundgegeben hat, wird es auf die Stellungnahme der Deutſchnationalen im weſentlichen ankommen, nach welcher Richtung ſich die Kriſe weiterentwickelt. Nicht ohne Einfluß iſt aber auch das Verhalten der Deutſchen Volkspartei, die der jetzigen Minderheitsregierung angehört und ihre Zuſtimmung zu dem Verhandeln des Kanzlers nach rechts und links gegeben hat, die aber auch die Initiative ergriff zur Fühlungnahme mit den Deutſchnationalen. Die Überwindung des kritiſchen Zuſtandes in kurzer Zeit iſt auf alle Fälle angeſichts der außenpolitiſchen Aufgaben des Augenblicks wie auch der innerpolitiſchen Klärung dringend zu wünſchen.

Kehraus in Genf.

Als Erlöſertat war ſie angekündigt worden, dieſe Tagung des Völkerbundes, damals, als ſich die beiden völkerbundbegeiſterten Miniſterpräſidenten von England und Frankreich in Chequers die Hände drückten, als das Sachverſtändigengutachten die Grundlage geſchaffen zu haben ſchien für eine Vereinigung des Verhältniſſes zwiſchen Deutſchland und der Entente und dieſe Grundlage dann auf der Londoner Konferenz feſt zuſammengemauert werden ſollte. Damals wurde angekündigt, daß Macdonald und Herriot, ſprechen würden vor dieſem Areopag der Völker in Genf, ſie, die Führer der beiden größten Mächte des Kontinents, des armen zerquälten Europa. Und daß ſie den Weltfrieden künden, die Wege weiſen würden, wie das „Nie wieder Krieg!“ eine Wirklichkeit werden ſollte, wie man Stück um Stück der furchtbar ſchweren militäriſchen Rüſtung ablegen würde. Und wie das „Seid umſchlungen, Millionen!“ gekrönt werden würde durch den Eintritt der drei letzten großen Mächte, die noch draußen ſtehen: Amerika, Deutſchland, Rußland.

Das alles war zu ſchön, als daß man auf die Erfüllung zu hoffen wagte.

Nun iſt ſie zu Ende, dieſe Tagung, die ſo vielen vieles bringen ſollte; das Schlußprotokoll iſt unterſchrieben und das obligatoriſche Schiedsgerichtsverfahren den Regierungen zur Unterzeichnung empfohlen. Der Völkerbundrat ſoll eine Abrüſtungskonferenz einberufen und die Abrüſtungs- und Sicherheitsfrage ſoll „von den Regierungen weiter erwogen“ werden; und für die Abrüſtungskonferenz wird gleich ein Programm in Vorſchlag gebracht, auf dem auch der uns beſonders intereſſierende Punkt ſteht: Schaffung von entmilitariſierten Zonen. Und „Aufſicht über den Rüſtungsumfang der einzelnen Staaten“.

Will man der Völkerbundtagung eine Note ausſtellen, ſo kann man ſagen: ſie hat „nützliche Arbeit geleiſtet“. Nützlich inſofern, als ſie Klarheit geſchaffen hat über die Grenzen jener Idee, die „theoretiſch“ dem Völkerbund zugrunde liegt. Klarheit aber vor allem über die Grenzen, die für Deutſchland gezogen ſind angeſichts der Art, wie die Idee verwirklicht wurde und ſich auswirkte. Nach der negativen Seite hin: obwohl man über einen Monat zuſammen war, iſt gegenüber den himmelſchreienden Zuſtänden im Saargebiet nichts geſchehen, als daß man für das verſtorbene ſpaniſche Mitglied der Saarregierung einen — Tſchechen hineinſetzte, der ſicherlich nun gar nichts gegen das franzöſiſche Regime einzuwenden haben wird. Und die Beſchwerden der deutſchen Minderheiten in Polen — auch dafür hatte man keine Zeit.

Es iſt ganz zweifellos, daß Macdonald, der begeiſterte Prophet des Völkerbundes, den Eintritt Deutſchlands wünſcht. Aber in ſeiner über die realen, nackten, grauſamen Tatſachen leicht hinübervoltigierenden Art, bei ſeinem Flug durch die Wolken ſah er nicht, daß „hart im Raume ſich die Sachen ſtoßen“. Wie hart, das zeigte die Rede Herriots und die Worte derer, die dann ſprachen. Zeigten vor allem die Beſchlüſſe über die Militärkontrolle, zeigte der Proteſt gegen die Ausführungen des ungariſchen Delegierten Apponyi, deſſen Klage über das „zweierlei Recht“ im Völkerbund auf eiſige Ablehnung ſtieß.

Zweierlei Recht — das aber war das Charakteriſtiſche des Völkerbundes, wie er bisher war, wie er ſich auch auf ſeiner fünften Tagung zeigte und wie er vielleicht auch bleiben will. Opfern will niemand der „Idee“ des Völkerbundes, will keines ſeiner wirklichen oder angemaßten Rechte aufgeben, vor allem nichts von jenem, was die eiſengepanzerte Fauſt des Verſailler Friedens diktierte. Und das iſt die Tatſache, die wie ein Felsblock auf dem Wege zu jener Idee liegt. Um den wir Deutſche nicht herumkommen, der uns den Weg verſperrt, jener Weg, über deſſen Anfang die Gleichberechtigung der Völker nicht als buntleuchtendes Transparent ſteht, ſondern ein Weg, auf dem dieſe Gleichberechtigung Wirklichkeit iſt. Noch aber liegt jener Felsblock breit und finſter drohend da und die fünfte Tagung des Völkerbundes hat nicht einen einzigen, noch ſo kleinen Splitter abgeſchlagen. Im Gegenteil: der Beſchluß über die Militärkontrolle gegenüber den Beſiegten hat ihn neu gefeſtigt.

Damit iſt unſere Stellung gegenüber den Dingen gegeben, die in Genf geſchehen ſind: Abwarten. Denn wir haben ja in der Welt nur Pflichten, keine Rechte. Will man uns noch mehr Pflichten auferlegen, ſo wollen wir fragen, ob man uns auch Rechte geben will. Vor allem das Recht der Gleichberechtigung, der ideellen wie der materiellen: um der ſchönen Augen der Völkerbundsidee willen dürfen wir uns nicht noch zu mehr verpflichten, als wir es ſchon taten.

Deutſchland und der Völkerbund.

Gemeinſame Beantwortung der deutſchen Denkſchrift.

Der franzöſiſche Miniſterrat befaßte ſich mit der deutſchen Denkſchrift über die Völkerbundsfrage. Der Miniſterrat kam zu dem Beſchluß, die franzöſiſche Regierung ſei der Zulaſſung Deutſchlands zum Völkerbund durchaus günſtig geſinnt unter der Vorausſetzung, daß Deutſchland keine beſonderen Vorrechte verlange. Da jedoch die franzöſiſche Regierung wünſche, daß eine gemeinſame Antwort der Pariſer, Londoner und Brüſſeler Regierung erfolge, werde ſich Herriot mit Ramſay Macdonald und Hymans in Verbindung ſetzen. Frankreich habe auch nichts dagegen einzuwenden, daß Deutſchland einen ſtändigen Sitz im Völkerbundsrat erhält, unter der Vorausſetzung, daß die Mehrheit der Völkerbundsverſammlung dafür ſtimme. Dagegen werde es Frankreich unter keinen Umſtänden zulaſſen, daß Deutſchland in ſeinem Antrag auf Zulaſſung zum Völkerbund auf die Kriegsſchuldfrage zurückkomme.

*

Unterredung mit Dr. Marx

Der Londoner „Daily Expreß“ veröffentlicht eine Unterredung ſeines Vertreters mit dem deutſchen Reichskanzler. Dr. Marx ſoll darin auf die Frage, ob Deutſchland ſich durch hohe Zollſchranken vor jedem Import aus England abzuſchließen gedenke, geantwortet haben, daß nicht der geringſte Grund für eine ſolche Zollpolitik vorhanden ſei. Im Gegenteil hätten die Statiſtiken der letzten Jahre bewieſen, daß in Deutſchland durchaus ein ſtarker und ſich ſteigernder Bedarf an engliſchen Waren vorhanden ſei. Auf die Frage nach ſeiner Anſicht über die gegenwärtige allgemeine Lage erklärte Dr. Marx, daß ſeiner Meinung nach nicht allein in wirtſchaftlicher, ſondern auch in politiſcher Hinſicht eine neue Phaſe für Europa begonnen habe. Was Deutſchland anbetreffe, ſo könne er nur verſichern, daß es den Verpflichtungen, die es mit der Annahme des Dawes-Berichts übernommen habe, bis zur äußerſten Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit nachkommen werde. Der Standpunkt der deutſchen Regierung hinſichtlich des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund habe gleichfalls bei der Londoner Konferenz eine grundlegende Änderung erfahren. Man könne aber unmöglich von der Maſſe des deutſchen Volkes verlangen, daß ſie zum Beiſpiel in Anbetracht der Entſcheidung über Oberſchleſien die Handlungen des Völkerbundes vor ſeinem Beitritt ſanktioniere, während es allein die Koſten der Rechnung zu zahlen habe. Aber nun, wo das Reparationsproblem gelöſt ſei, müſſe Deutſchland in Anbetracht der wichtigen Fragen, über die der Völkerbund jetzt zu entſcheiden habe, ſeine bisherige Haltung ändern. Es ſei bereits viel über Deutſchlands Denkſchrift geſprochen worden. Er könne nur verſichern, daß es Deutſchland im Grunde genommen nur darauf ankomme, feſtzuſtellen, daß ſeine zukünftige Stellung im Völkerbund der jeder dortvertretenen Großmacht gleichkomme. Er hoffe, daß der Beitritt Deutſchlands in nicht allzu ferner Zeit erfolgen werde.

Depoſitenbank A.-G. und Reichspoſt.

Keine Forderungen der Poſtverwaltung.

Berlin, 3. Oktober.

Mehrere Berliner Blätter berichteten über die Zahlungsſchwierigkeiten der Depoſiten- und Handelsbank A.-G. zu Berlin und ſtellten gleichzeitig die Behauptung auf, daß die Reichspoſt dem genannten Unternehmen erhebliche Kredite gewährt habe, deren Rückzahlung damit auch in Frage geſtellt ſei. Demgegenüber wird jetzt von zuſtändiger Stelle das folgende amtliche Dementi verbreitet:

„Die Deutſche Reichspoſt ſteht in keinerlei Geſchäftsbeziehungen zu der Depoſiten- und Handelsbank A.-G. in Berlin und hat auch keine Kreditforderungen an dieſe Geſellſchaft. Sie iſt daher durch den Konkursantrag gegen die Depoſiten- und Handelsbank A.-G. in keiner Weiſe berührt.“

Deutſch-franzöſiſcher Warenverkehr.

Das deutſche Verhandlungsprogramm.

Paris, 3. Oktober.

Bei Eröffnung der deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen wurden von den beiderſeitigen Führern der beauftragten Kommiſſionen programmatiſche Anſprachen gehalten.

Der franzöſiſche Handelsminiſter Raynaldi betonte in ſeiner Rede, die Tatſachen zwängen dazu, in Gemeinſchaft zu unterſuchen, ob die Wirtſchaft der beiden Länder im gleichen Grade zu normalen Produktionsverhältniſſen und infolgedeſſen auch Konkurrenzverhältniſſen zurückgekehrt iſt, und zu fragen, ob man auf beiden Seiten feſt entſchloſſen ſei, einen energiſchen Schritt nach der Richtung der Wiederherſtellung des Güteraustauſchs zu tun. Sodann warf der Handelsminiſter die Frage auf, ob Deutſchland die Abſicht habe, das Syſtem der Kontingente und der Genehmigungen, das während des Krieges eingeführt und ſeitdem nicht völlig abgeſchafft wurde, zu verewigen, oder ob es zur Handelsfreiheit zurückzukehren gedenke. Außerdem erwähnte der Handelsminiſter die elſaß-lothringiſche Sonderſtellung. Die franzöſiſche Regierung müſſe im Sinne der Gerechtigkeit und als Bürgſchaft des Friedens und der Verſtändigung die Frage der vorläufigen Aufrechterhaltung der Ausfuhrfreiheit elſaß-lothringiſcher Waren nach Deutſchland aufwerfen.

Staatsſekretär Trendelenburg, der deutſche Vertreter, führte u. a. aus: Der deutſch-franzöſiſche Warenverkehr, der ſich vor dem Krieg auf etwa 1½ Milliarde Goldmark belief, hat ſich in den Jahren der Nachkriegszeit nicht erholen können und ſteht im Gegenſatz zu den Bedürfniſſen der beiden großen Wirtſchaften. Der Herr Miniſter hat auf die Zerſtörungen hingewieſen, welche der Krieg für Frankreich zur Folge gehabt hat. Die ſchweren Verluſte, welche Deutſchland durch den Krieg und ſeine Folgen erlitten hat, ſind anderer Art. Wir, die wir die Nöte der deutſchen Wirtſchaft vor Augen haben, können nicht verſtehen, daß im Auslande auch heute noch die Meinung verbreitet iſt, daß die deutſche Wirtſchaft im ganzen geſehen ihre alte Leiſtungsfähigkeit auch nur annähernd behalten habe. So notwendig während des Währungszerfalls das Syſtem der Einfuhrverbote geweſen ſein mag, ſo gern ſind wir jetzt nach Stabiliſierung der Währungsverhältniſſe bereit, von dieſem Syſtem Erleichterungen zu gewähren. Alle anderen wirtſchaftlichen Maßnahmen der Übergangszeit ſollen gleichfalls fallen. Im Prinzip ſoll das Syſtem des gemäßigten Zollſchutzes, wie es bei uns in der Vorkriegszeit beſtand, nicht geändert werden. In Verbindung mit dem gemäßigten Zollſchutz bedürfen wir aber weiter wie in der Vorkriegszeit der unbeſchränkten allgemeinen Meiſtbegünſtigung. Wir erſtreben dieſes Syſtem nicht deshalb, weil Deutſchland die im Dawes-Gutachten vorgeſehenen Zahlungen nur durch Ausfuhr bewirken kann, wir wünſchen dieſes Syſtem vielmehr vor allem aus der Überzeugung heraus, daß nur auf der Baſis der Meiſtbegünſtigung die Verflechtung der nationalen Wirtſchaften dergeſtalt wieder in einem Maße herbeigeführt werden kann, wie ſie vor dem Kriege zum Nutzen aller Staaten beſtanden hat.

Die kommenden Sitzungen werden ſtreng vertraulich ſein, nur von Fall zu Fall werden Mitteilungen ausgegeben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verzichtet Belgien auf die 26 %?

In Brüſſel hat ein Miniſterrat ſtattgefunden, in welchem Miniſterpräſident Theunis über die Ausführung des Dawes-Planes ſowie über die letzten Völkerbundsverhandlungen Bericht erſtattet hat. Eine Meldung berichtet, daß von der Einführung einer 26 %igen Abgabe von der deutſchen Einfuhr im Miniſterrat nicht geſprochen worden iſt.

Vaterländiſche Verbände — Reichsbanner Schwarz-rot-gold.

Durch einen Teil der linksgerichteten Preſſe ging ein offener Brief des Bundesvorſitzenden des „Reichsbanners Schwarz-rot-gold“, des Oberpräſidenten Hörſing-Magdeburg, an das geſchäftsführende Mitglied des Präſidiums der V. V. V., Abg. Geisler. Hörſing nennt darin den Abg. Geisler einen bewußten „Verleumder und Ehrabſchneider“ wegen angeblicher Äußerungen des Abg. Geisler über „Schwarz-rot-gold“. Eine gerichtliche Feſtſtellung des Charakters des „Reichsbanners“ wurde im

Brief gewünſcht. Zu dieſem Zweck hat Abg. Geisler auf Grund der gegen ihn gerichteten Beleidigungen gegen den Oberpräſidenten Hörſing Klage eingeleitet.

Kein Verbot der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei.

Ein völkiſches Blatt hatte angeblich von gut unterrichteter, dem preußiſchen Innenminiſterium naheſtehender Seite die Nachricht gebracht, es beſtehe die Abſicht, die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei zu verbieten, um ſie bei den Preußenwahlen im kommenden Februar auszuſchalten. Wie vom amtlichen preußiſchen Preſſedienſt dazu bemerkt wird, iſt im preußiſchen Miniſterium des Innern von dieſer Abſicht abſolut nichts bekannt.

Regelung des Dienſtſtrafrechts für preußiſche Beamte.

Die Abgeordneten Dr. Schreiber und Barteld haben im Preußiſchen Landtag einen Geſetzentwurf zu einem Geſetz über die Verhängung von Dienſtſtrafen gegen Beamte eingebracht. Der Geſetzentwurf will in 147 Paragraphen das geſamte Dienſtſtrafrecht für die preußiſchen Beamten auf eine den neuzeitlichen Verhältniſſen entſprechende Grundlage bringen.

Gegen Mißbrauch der Abbauverordnung.

Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten haben im Preußiſchen Landtag einen in die Form eines Geſetzentwurfs gekleideten gemeinſamen Antrag eingebracht. Danach ſoll die Perſonalabbauverordnung dahin abgeändert werden, daß der Beſchluß, durch den ein Magiſtratsmitglied einſtweilen in den Ruheſtand verſetzt wird, zu ſeiner Rechtswirkſamkeit der Zuſtimmung der Aufſichtsbehörde bedarf. Verſagt dieſe, ſo entſcheidet auf Antrag der Stadtverordnetenverſammlung das Staatsminiſterium. Dieſes Geſetz ſoll rückwirkende Kraft vom 1. September 1924 an erhalten.

Ernteausfall höchſtens 20 %.

Berlin, 3. Oktober. Ein Vertreter des Reichsernährungsminiſteriums erklärte im Hinblick auf übertriebene Zeitungsmeldungen über den Ausfall der diesjährigen Ernte, daß ſich der Ausfall gegenüber dem Vorjahre auf höchſtens 20 % ſtellen werde. Die Wiedereinführung der Brotkarte ſei ſeitens der zuſtändigen Stellen noch niemals in Erwägung gezogen worden. Den Ausfall der bisherigen Ernte zahlenmäßig zu belegen, ſei heute noch unmöglich, weil der Ausdruſch kaum begonnen habe. Einen erheblichen Anteil an dem bisherigen Mindererertrag hätten insbeſondere Weſtfalen und Süddeutſchland, während die öſtlichen Gegenden, Deutſchlands Kornkammern, eine günſtige Roggenernte aufzuweiſen hätten. Das Reichsernährungsminiſterium habe dem Mindeſtertrag dadurch bereits Rechnung getragen, daß rechtzeitige Auslandskäufe getätigt wurden, die in den nächſten Wochen hereinkommen würden.

Noch kein Terminhandel in Metall.

Berlin, 3. Oktober. Da in den letzten Tagen widerſprechende Meldungen über die Wiederaufnahme des Terminverkehrs an der Berliner Metallbörſe durch die Zeitungen gegangen ſind, teilt der Vorſtand des Vereins der Intereſſenten der Metallbörſe in Berlin E. V. mit, daß die von ihm eingeſetzte Kommiſſion zur Feſtſetzung der Bedingungen der Schlußſcheine ihre Arbeiten noch nicht abgeſchloſſen hat. Die Vorbereitungen für die Eröffnung des Metallterminhandels werden nach Möglichkeit beſchleunigt.

Proteſt gegen die franzöſiſche 26prozentige Abgabe.

Berlin, 3. Oktober. Die Erhebung der 26prozentigen **Reparationsabgabe durch Frankreich** hat auch **in Kreiſen, die dem Transfer-Agenten naheſtehen,** lebhafte Beunruhigung **hervorgerufen. Man weiſt darauf** hin, daß durch die Erhebung **dieſer Abgabe** die Durchführung des Dawes-Planes im höchſten **Maße gefährdet** erſcheint. Der Transfer-Agent hat bereits **Schritte unternommen,** um die franzöſiſche Regierung zu einer **anderweitigen Regelung** zu veranlaſſen.

Großbritannien.

× **Entſpannung der innerpolitiſchen Lage.** In der innerpolitiſchen Lage iſt inſofern eine Entſpannung eingetreten, als die liberale Partei Zuſatzanträge zu dem konſervativen Mißtrauensvotum eingebracht hat, die an die Stelle eines ſolchen gegen die Regierung die Einſetzung einer Unterſuchungskommiſſion vorſehen, die die Umſtände prüfen ſoll, die zu der Einſtellung des Strafverfahrens gegen eine kommuniſtiſche Zeitſchrift geführt haben. Dadurch ſcheint die Gefahr eines baldigen Sturzes Macdonalds oder aber ſofortiger Parlamentsneuwahlen beſeitigt zu ſein. — Andererſeits hielt Baldwin, der Führer der Konſervativen, eine Kampfrede gegen Macdonald, in der er ihn zwar zum Abſchluß des Dawes-Vertrages beglückwünſchte und Zufriedenheit mit der dadurch begonnenen Wiederaufrichtung des deutſchen Handels äußerte, jedoch ſtärkſte Oppoſition gegen die Arbeiterregierung proklamierte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Kommiſſionsſitzungen des 23. Weltfriedenskongreſſes begannen heute im Gebäude des Reichswirtſchaftsrates.

Berlin. Bei der Abreiſe des mexikaniſchen Präſidenten Calles war unter zahlreichen Regierungsvertretern auch der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann auf dem Bahnhof erſchienen.

Dortmund. Das preußiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, die Stadtverordnetenverſammlung in Dortmund wegen ihrer andauernden Arbeitsunfähigkeit und geſetzwidriger Beſchlüſſe aufzulöſen. Die Mehrheit der Verſammlung beſteht aus Kommuniſten.

Frankfurt a. M. Stadtrat Dr. Landsmann iſt zum Oberbürgermeiſter von Frankfurt an Stelle des bisherigen Oberbürgermeiſters Voigt mit 36 gegen 27 Stimmen, die auf den bisherigen Oberbürgermeiſter entfielen, gewählt.

Moskau. Eine Sonderdelegation der Republik Buchara iſt hier eingetroffen. Sie überbringt die offizielle Erklärung von der Umwandlung Bucharas in eine Sowjetrepublik.

Rückkehr Caſtiglionis nach Wien.

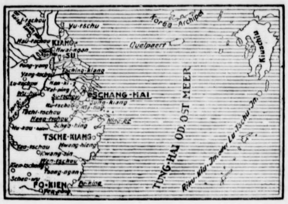
Wien, 3. Oktober.

In der Angelegenheit Caſtiglioni iſt eine neue **Wendung eingetreten.** Caſtiglioni iſt heute morgen in Wien **eingetroffen. Er erklärte,** er werde der Vorladung des **Unterſuchungsrichters** ſofort Folge leiſten. Die Forderung **aus dem Spiritusgeſchäft** gegen ihn ſei höchſtens moraliſcher **Natur; im übrigen überſtiegen** die Aktiven ſeines **Hauſes die Paſſiven um** ein Vielfaches. Wie verlautet, **wird ein Schiedsgericht** über die Frage entſcheiden, ob **Caſtiglioni der Depoſitenbank** etwas ſchuldig iſt und wie hoch dieſe Forderungen ſind. Danach würde eine ſtrafrechtliche **Verfolgung Caſtiglionis nicht** mehr in Frage **kommen.**

Die Kämpfe um Schanghai.

Japan beabſichtigt einzugreifen.

Die Nachrichten über die Lage im chineſiſchen Bürgerkrieg ſind widerſpruchsvoller als je. **Nach Meldungen aus Mukden haben** die Truppen des aufſtändiſchen Mandſchureigouverneurs Tſchangtſolin die Stadt **Tſchinatina** erobert. 150 Tote und Verwundete ſeien die **blutigen Verluſte der Regierungstruppen, die außerdem** 300 Gefangene, 121 Feldgeſchütze, 20 Maſchinengewehre und entſprechende Munition den Truppen Tſchangtſolins überließen. Die Stimmung der Truppen des Feldherrn der Zentralregierung, Wupeifu, ſoll dieſer Meldung zufolge ſehr ſchlecht ſein. Die Truppen verlangen einen Extraſold, ohne den ſie nicht weiterkämpfen wollen. Dagegen ſcheint Japan von der Zuverläſſigkeit der Truppen Tſchangtſolins nicht vollſtändig überzeugt zu ſein, denn das japaniſche Auswärtige Amt ſoll Tſchangtſolin mitgeteilt haben, daß ihm die mandſchuriſche Eiſenbahn nur im Falle eines Sieges zum Rücktransport ſeiner Truppen zur Verfügung ſtehe. Es verſtärkt ſich immer mehr der Eindruck, daß die Kämpfe in China, wie es den chineſiſchen Gepflogenheiten entſpricht, allmählich auf den Verhandlungsweg kommen und daß Eroberungsvorſtöße und Rückzüge mehr das Ergebnis von Beſprechungen als von Kampfhandlungen ſind. Japan ſoll übrigens entſchloſſen ſein, falls Tſchangtſolin geſchlagen würde und dadurch Unruhen in der Mandſchurei entſtänden, einzugreifen. Der japaniſche Miniſter des Äußern ſoll geſagt haben, Japans Intereſſen verlangten ein ſolches Eingreifen.



Nah und Fern.

○ **Das Notgeld der Stadt Herne.** Die Stadt Herne in Weſtfalen hat Notgeld im Betrage von 1 418 168 Goldmark ausgegeben, hat jedoch bis jetzt 1 533 653 Goldmark einlöſen müſſen. Man iſt damit beſchäftigt, dieſe Angelegenheit aufzuklären.

○ **Verkauf eines württembergiſchen Schloſſes.** Der ſogenannte Wilhelms-Palaſt an der Neckarſtraße, der langjährige Wohnſitz des früheren Königs von Württemberg, iſt aus dem Beſitz ſeiner Tochter, der Fürſtin Pauline zur Wied, durch Kauf an den württembergiſchen Spar- kaſſen- und Giroverband übergegangen.

○ **Selbſtmord eines Schülers.** Ein dreizehnjähriger Schüler der Tertia des Realgymnaſiums zu Harburg, der ein ſchlechtes Zeugnis erhalten hatte, ſtürzte ſich aus verletztem Ehrgefühl aus dem dritten Stock des Realgymnaſiums auf den Schulhof. Er war ſofort tot.

○ **Ein betrügeriſcher Eiſenbahnbeamter.** Ein aus Witten gebürtiger Eiſenbahnbeamter, der ſich in einem Lübecker Café als wohltätiger Spender erwies, wurde von einem Kriminalbeamten verhaftet, wobei es ſich herausſtellte, daß er noch 182 000 Regiefranken bei ſich hatte, die für Löhne an Ruhreiſenbahnarbeiter beſtimmt waren.

○ **Beraubung einer Eiſenbahnkaſſe.** In den Kaſſenraum der Eiſenbahnſtation Neuſtadt a. d. Saale drang ein Räuber ein und bedrohte den Kaſſenbeamten mit dem Revolver. Ein Stationsbeamter, der zufällig hinzukam, ſtreckte den Banditen durch zwei Schüſſe nieder, der ſich nunmehr zur Flucht unfähig, darauf ſelbſt eine Kugel in den Kopf jagte.

⊙ **Ein Eiſenbahnunglück bei Böhmiſch-Leipa.** Bei Böhmiſch-Leipa ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück, bei dem 15 Perſonen verletzt wurden. Der um 9 Uhr von Bodenbach dort eintreffende Perſonenzug ſtieß auf der Station infolge falſcher Weichenſtellung mit einer Lokomotive zuſammen.

⊙ **Pariſer Abenteuer des ſpaniſchen Kronprinzen.** Prinz Alfons empfand Sehnſucht nach dem Pariſer Nachtleben und reiſte inkognito nach der franzöſiſchen Hauptſtadt, wo er als „Graf von Madrid" in einem Hotel der Rue de Rivoli abſtieg. Eines Nachts bot ſich ihm ein gutgekleideter Herr als Führer an und führte ihn in ein Haus in der Rue Tournelles, das nur durch ein Café zu betreten war. Dort warteten zwei als Matroſen verkleidete Banditen, die mit gezogenem Revolver das Geld des Prinzen forderten. Der Kronprinz ſtürzte jedoch zum Fenſter und rief zwei Paſſanten zu Hilfe, die die Räuber überwältigten.

⊙ **Durch eine Selbſtmörderin ums Leben gekommen.** Im franzöſiſchen Spital in London ſprang eine Kranke in Selbſtmordabſichten aus dem Fenſter ihres im dritten Stock gelegenen Zimmers auf die Straße. Sie fiel auf einen gerade des Weges kommenden Poſtboten, dem die Wirbelſäule gebrochen wurde, während die Frau einen ſo ſchweren Schädelbruch erlitt, daß ſie nach wenigen Minuten ſtarb.

⊙ **Im „trockenen" Finnland.** Nach einer offiziellen Statiſtik ſind in Finnland während der neun erſten Monate dieſes Jahres 40 834 Verurteilungen wegen Trunkſucht erfolgt. Somit hält Finnland bei ſeiner Bevölkerungszahl von 3400000 Bewohnern mit der Verurteilung jedes dreiundachtzigſten Bewohners in dieſer Hinſicht den Weltrekord.

⊙ **Den Freund erſchoſſen.** In Budapeſt wurde der 41 Jahre alte Oberſtleutnant Siegmund Valeria von dem Finanzoberrechnungsrat Dr. Stephan Koſtka, mit dem er ſeit Jahren befreundet war, erſchoſſen. Dr. Koſtka hatte erfahren, daß ſeine Frau zu dem Oberſtleutnant Beziehungen unterhielt. Die Tragödie hat in Budapeſt großes Aufſehen erregt.

⊙ **Luftpaſſagierdienſt zwiſchen Kairo und Bagdad.** Eine neue Luftlinie für regelmäßigen Paſſagierdienſt zwiſchen Kairo und Bagdad ſoll in Kürze eröffnet werden. Zwei Typen von Luftſchiffen ſind hierfür in Ausſicht genommen; der eine wird von großen Napiermotoren von insgeſamt 3000 Pferdekräften getrieben und würde den 900-Meilen-Flug über die Küſte von Kairo nach Bagdad ohne Aufenthalt zurücklegen, während der andere kleinere Typ von drei luftgekühlten Maſchinen getrieben wird.

⊙ **Eine brennende chineſiſche Stadt.** „Havas" meldet aus Schanghai: Die Stadt Lotien, die acht Meilen von Jecholl gelegen iſt, ſteht in Flammen. Ein Teil der Stadt iſt eingeäſchert. Es wird angenommen, daß Beauftragte von Kiangſu die Stadt in Brand geſteckt haben, um Unruhen in Schanghai heraufzubeſchwören.

⊙ **Mit ſeinen Söhnen hingerichtet.** In Graudenz wurden drei Banditen namens Jankowſki, ein Vater mit ſeinen zwei Söhnen, hingerichtet, die in den Jahren 1919 bis 1922 achtzehn Raubmorde verübt haben.

⊙ **Das teuerſte Land der Welt.** Nach Angaben des „Journal de Pologne" ſteigt die Teuerung in Polen ununterbrochen. Polen ſei gegenwärtig das teuerſte Land der Welt. Der Lebenshaltungsindex erreicht gegenwärtig 155,4 %.

⊙ **Ein Faſttag wegen drückender Steuern.** Aus Warſchau wird gemeldet: Die jüdiſchen Kaufleute und Handwerker der Stadt Kraſnyſtaw in der Provinz Lublin haben eine Verſammlung abgehalten, in der gegen die unerträglichen Steuerlaſten, die insbeſondere dem jüdiſchen Element ſeitens des Steuerinſpektors des Kraſnyſtawer Diſtrikts auferlegt wurden, proteſtiert worden iſt. Die Verſammlung beſchloß, den Rabbiner zu erſuchen, einen Faſttag als Proteſt gegen die unerträglichen Steuerlaſten anzuordnen.

Bunte Tageschronik

Nürnberg. Die Gattin des Nürnberger Bankdirektors Kirſchmann erkrankte nach dem Genuß von Vanillecreme bedenklich. Die Urſache dieſer Erſcheinung wird auf verdorbene Kondensmilch zurückgeführt.

Berchtesgaden. Am Hochkönig fanden Jäger ein männliches Skelett. Durch einen gravierten Zinnlöffel, der daneben lag, ſtellt man feſt, daß der Tote ein ruſſiſcher Kriegsgefangener war, der 1917 in Mitterberg arbeitete und bei einem Fluchtverſuche den Tod fand.

Sorau. In Roßnitz im Kreiſe Sorau wurden nach zuverläſſiger Mitteilung bedeutende Erdöllager erbohrt, ebenſo auf dem Gelände des angrenzenden Rittergutes Niederzibelle.

Rom. Gegenüber übertriebenen Meldungen erklärt der Sohn Maxim Gorkis, welcher mit ſeinem Vater zuſammen auf der Inſel Capri wohnt, daß Gorki abgeſehen von einer kleinen Unpäßlichkeit ſich wohl befinde.

Stockholm. Der deutſche Schoner „Günther" iſt im Hafen von Gevlo in Brand geraten. Das im Laſtraum befindliche Holz und die innere Einrichtung des Schiffes ſind vernichtet. Das Schiff ſelbſt konnte gerettet werden.

Newyork. Einem Telegramm aus Prince Albert zufolge iſt John Smith, der einzig überlebende Indianerhäuptling, der den erſten Vertrag zwiſchen den Dominions mit den Indianern im Jahre 1876 unterzeichnete, im Alter von 99 Jahren geſtorben.

Welchen Kurs nimmt der „Z. R. 3"?

Benutzung des Nordpaſſatwindes.

Zu der eigentlichen Überfliegung des Atlantiſchen Ozeans ſteht bisher feſt, daß die Fahrtroute nicht über die Strecke Schottland—Neufundland gehen wird, da hier zu jetziger Zeit ſchlechtes Wetter herrſcht. Vielmehr wird „Z. R. 3" wahrſcheinlich vom Ärmelkanal aus ſüdweſtlich an Spanien vorbei die Azoren anſteuern, von hier mit weſtlichem Kurs die Bermudas-Inſeln erreichen und dann mit nordweſtlichem Kurs nach Lakehurſt fliegen. Sollte aber das ſchlechte Wetter aus dem nördlichen Teil des Atlantik bis zu der hier angegebenen Linie vordringen, dann wird man noch ſüdlicher gehen und mit dem Nordoſtpaſſat auf den 25. Kreis fliegen, der zum Teil günſtigen Rückenwind gewährleiſten würde, ſo daß das Luftſchiff auch ohne volle Motorenkraft die notwendige Geſchwindigkeit erzielen könnte. Während der Kurs über Azoren—Bermudas insgeſamt eine Flugſtrecke von 7500 Kilometer bedeuten würde, müßte „Z. R. 3" mit dem Nordoſtpaſſat nahezu 10 000 Kilometer bei ſeinem Amerikaflug zurücklegen. Aber die mit dem Paſſat erzielte Geſchwindigkeit dürfte ſo groß ſein, daß unter Umſtänden auf dieſem Wege das Luftſchiff noch früher ſein Ziel erreichen würde als auf einem nördlicheren Kurs. Die amerikaniſche Marineleitung wird ſüdlich von Grönland ein amerikaniſches Kriegsſchiff ſtationieren, das vor und während des Fluges die Wetternachrichten von den in der Nähe befindlichen Schiffen einſammeln und an die amerikaniſche Großfunkſtation Annapolis weiterleiten wird. Dieſe Station wird in ſtändiger Fühlung mit „Z. R. 3" bleiben, der auf dieſe Weiſe auch fortlaufend Berichte über die Wetterlage ſüdlich Grönlands erhalten wird.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 3. Oktober.** Infolge mangelnder Anregung und der im Gange befindlichen Verhandlungen zur Umbildung bzw. Erweiterung der Regierung zeigte die Spekulation heute große Zurückhaltung. Das Geſchäft hielt ſich auf allen Märkten wieder in ſehr engen Grenzen. Am heimiſchen Rentenmarkt fanden anfangs noch Glattſtellungen mit dem Ergebnis eines mäßigen Rückganges ſtatt, der indes ſpäter für alle Vorkriegsanleihen uſw. ziemlich wieder ausgeglichen werden konnte. Die Grundſtimmung iſt als widerſtandsfähig und feſt zu bezeichnen. Die Geldverhältniſſe bleiben leicht.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 3. Oktober nennt amtlich: Dollar** 4,19—4,21; engl. Pfund 18,69—18,78; **holl. Gulden** 162,19—163,01; Danz. 74,61—74,99; **franz. Frank** 20,06—20,18; **belg.** 20,15—20,25; ſchweiz. 80,20—80,60; Italien 18,37—18,47.

★ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,00—1,20, desgl. Haferſtroh 0,90—1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,90—1,00, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,40—1,60, handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,20—3,40, Kleeheu, loſe, 4,00—4,50.

★ **Berliner Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln, weiße und [illegible],90, gelbfleiſchige 2,75, Odenwälder blaue 2,25.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	3. 10.	2. 10.		3. 10.	2. 10.
Weiz., märk.	242-250	237-245	Weizkl. f. Brl.	14,7	14,75
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,2	13
Rogg., märk.	246-252	236-244	Raps	360	360
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-450	440-450
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	33-38	32-36
Futtergerſte	206-219	204-216	kl. Speiſeerbſ.	22-26	22-26
Braugerſte	229-255	227-252	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	189-197	187-195	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	178-185	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4	15
Mrk. ü. Not.)	35-37,7	34-36,5	Leinkuchen	25,5-26	25-25,5
Roggenmehl			Trockenſchnl.	12,8-13	12,8-13
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.		—
Berl brutto			Torfml. 30/70	9,2-9,4	9-9,2
inkl. Sack	35-37,7	33-36,5	Kartoffelfl.	19	18,5

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“
Nr. 27
1924

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.

1.

(Nachdruck verboten.)

Die großen Geldkriſen, die vor einigen Jahren die Geſchäftswelt der ganzen Welt heimſuchten, brachten damals manche wirtſchaftliche Exiſtenz zu Fall. Es ging wie immer bei ſolchen Ereigniſſen, die Starken hielten aus, die Schwachen brachen zuſammen. Zwiſchen beiden rang eine Mittelſchicht verzweifelt ums Daſein.

Arnold Burkhardt gehörte ihr an. Er hatte ſich für einen wohlhabenden Mann gehalten. Das vom Vater ererbte Geſchäft ging flott, eigentliche Sorge war niemals eingekehrt. Burkhardt ſelbſt durfte ſich einen ſtreng ſoliden, fleißigen Kaufmann nennen, zudem beſaß er in Karl Lüttichhauſen einen treuen, erfahrenen Mitarbeiter, der in dem Handelshauſe gelernt hatte, in ihm geblieben und bis zum erſten Poſten aufgeſtiegen war. Burkhardt und Lüttichhauſen waren gleichaltrig und von ihrer Jugendzeit her hatte zwiſchen beiden eine gewiſſe Freundſchaft geherrſcht.

Das hatte ſich geändert, als beide demſelben Mädchen ihre Huldigung darbrachten und als die ſchöne Beate Körner den Geſchäftserben dem abhängigen Buchhalter vorzog. Übrigens wirklich aus Neigung, aber der Verſchmähte empfand die Entſcheidung als eine perſönliche Kränkung. Neid und Eiferſucht zog damals gegen den Jugendfreund in ſein Herz ein. An den geſchäftlichen Beziehungen änderte ſich natürlich nichts, nur der vertrauliche Ton von einſt konnte ſich nicht wiederfinden, um ſo weniger, als der alte Burkhardt bald nach des Sohnes Hochzeit einem Schlaganfall erlag und Lüttichhauſen nun in ſeinem einſtigen Jugendgefährten den Chef zu reſpektieren hatte. Er widmete ſich nach wie vor ganz den Intereſſen des Geſchäfts und wurde ſo die Seele des Unternehmens, freilich zugleich auch einſeitig, herb und kurz von Worten.

Weinernte in Tirol. [Keſter & Co., München.]

Soeben trat er in das kleine Privatkontor Burkhardts. Der junge Kaufherr ſaß mit ſorgenvoller Miene an ſeinem Schreibtiſch. Er blickte auf und wollte etwas fragen, Lüttichhauſen aber kam ihm zuvor.

„Jetzt wird's ernſt“, ſagte er und legte ein Telegramm auf den Tiſch. „Hauſer und Schilling haben falliert.“

Burkhardt erſchrak. „Was — dieſe alte, gute Firma auch! Um Gottes Willen, was ſteht da noch feſt?“

„Das frage ich auch“, erwiderte Lüttichhauſen ernſt.

„Und unſere Forderungen?“

„Unſere Forderungen wären in drei Wochen fällig geweſen. Wir haben ja in unſeren Dispoſitionen bereits mit ihnen gerechnet.“

Burkhardt hatte jetzt das Kontobuch aufgeſchlagen. „Es ſind fünfunddreißigtauſend Mark“, murmelte er.

„Stimmt!“

Eine Weile ſchwiegen beide.

„Wir müſſen das Geld nun anderweitig beſchaffen“, begann Burkhardt nun wieder.

„Jawohl, das müſſen wir, ſonſt —“

„Sonſt?“

„Können wir den eigenen Verbindlichkeiten am 1. Juni nicht nachkommen und“ —

Beide ſchwiegen wieder. Keiner ſprach das Wort aus, das fallen mußte. Jeder aber hörte es als ob's geſprochen wäre.

„In dieſen Zeiten, da keiner wagt, keiner vertraut! Aber ich werde es ſchaffen. Ich habe alte Geſchäftsfreunde, die ſchon meinem Vater naheſtanden. Sie ſind mir ſicher, ſie werden helfen —“

„Wenn ſie können!“

„Unſinn! Warum ſollten ſie nicht können!“

Lüttichhauſen nickte.

„Mir um ſo angenehmer, Herr Burkhardt, wenn ich mich in dieſer Angelegenheit nicht zu bemühen brauche. Zweifel am Erfolg ſind ſchon ein halber Mißerfolg.“

„Sehr richtig. Und nun wollte ich mit Ihnen über dieſe Briefe hier ſprechen. Es iſt auch nichts Angenehmes.“

„Ich ſtehe zur Verfügung.“

---

tet. In Graudenz
nkowſki, ein Vate
tet, die in den Jahre
ordeverübt haben
. Nach Angaben de
euerung in Polen un
tig das teuerſte Lan
r erreicht gegenwärti

Steuern. Aus War
Kaufleute und Hand
in der Provinz Lubli
, in der gegen die un
ſondere dem jüdiſche
ors des Kraſnyſtawe
iert worden iſt. Di
ner zu erſuchen, eine
träglichen Steuerlaſte

nberger Bankdirektors
Genuß von Vanillecrem
heinung wird auf ver

rten Zinnlöffel, der da
te ein ruſſiſcher Kriegs
berg arbeitete und be

Sorau wurden nach zu
Erdöllager erbohr
grenzenden Rittergute

Meldungen erklärt de
em Vater zuſammen au
eſehen von einer kleine

„Günther“ iſt im Hafe
im Laſtraum befindlich
Schiffes ſind vernichtet
en.

Prince Albert zufolg
e Indianerhäupt
en den Dominions mi
zeichnete, im Alter von

der „Z. R. 3“?

aſſatwindes.

ung des Atlantiſchen
hrtroute nicht über die
hen wird, da hier zu
ſcht. Vielmehr wird
lkanal aus ſüdweſtlich
nſteuern, von hier mit
-Inſeln erreichen
s nach Lakehurſt
Wetter aus dem nörd
ier angegebenen Linie
dlicher gehen und mit
fliegen, der zum Teil
würde, ſo daß das
iſt die notwendige Ge
end der Kurs über
Flugſtrecke von 7500
„Z. R. 3“ mit dem
Kilometer bei ſeinem
nit dem Paſſat erzielte
daß unter Umſtänden
h früher ſein Ziel er
rdlicheren Kurs. Die
üdlich von Grön
iff ſtationieren, das
Wetternachrichten von
einſammeln und an
Annapolis weiterleiten
ndiger Fühlung mit
Weiſe auch fortlaufend
Grönlands erhalten

ndel.

tober. Infolge mangeln
ndlichen Verhandlungen
r Regierung zeigte die
g. Das Geſchäft hiel
r engen Grenzen. Am
gs noch Glattſtellungen
lganges ſtatt, der indes
. ziemlich wieder aus
immung iſt als wider
Die Geldverhältniſſe

. Oktober nennt amt
nd 18,69—18,78; holl.
-74,99; franz. Frank
chweiz. 80,20—80,60;

ungen (Erzeugerpreiſe)
tion für den Berliner
ggen- und Weizenſtroh
rſtroh 0,90—1,00, desgl.
oh und bindfadengepr.
tlage, Häckſel 1,40—1,60,
heu 3,20—3,40, Kleeheu,

mtlich) pro 50 Kilo
en Vollbahnſtationen:
elbfleiſchige 2,75, Oden

er Produktenbörſe.

g. ſonſt je 100 Kg.
er in Rentenmark.

	3. 10.	2. 10.
f. Brl.	14,7	14,75
f. Brl.	13,2	13
ps	360	360
ſaat	440-450	440-450
Erbſ.	33-38	32-36
ſeerbſ.	22-26	22-26
rbſen	19-20	19-20
hken	17-19	17-19
hnen	20-22	20-22
en	17-18	17-18
blaue	14-15	14-15
gelbe	16-19	16-19
ella	15-17	15-17
chen	15,4	15
chen	25,5-26	25-25,5
ſchtl.	12,8-13	12,8-13
kſchn.		—
30/70	9,2-9,4	9-9,2
elſt	19	18,5

P. Haase, Schneidermstr.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 27

Brief gewünſcht. Zu dieſem Zweck hat Abg. Geisler auf

blutigen Verluſte der Regierungstruppen, die außerdem

mit ſeinen Söhnen hingerichtet. In Grauden

Die beiden Männer arbeiteten ſtundenlang. Das fatale Thema Hauſer & Schilling, das fortwährend durch jedes einzelnen Gedanken wie ein Geſpenſt huſchte, wurde aber mit keiner Silbe mehr erwähnt.

Als Lüttichhauſen in ſein Zimmer zurückgekehrt war, erhob ſich Burkhardt müde von ſeinem Schreibtiſchſeſſel und ging nach der mit Friesſtoff verhangenen Telephonzelle.

Mehrmals ließ er ſich verbinden, die Pauſen zwiſchen den einzelnen Geſprächen in der Zelle abwartend. Dann erſchien er wieder. Er raffte Papiere zuſammen, verſchloß den Schreibtiſch und den Geldſchrank. Dann öffnete er die Tür nach dem großen Bureau. Alle Pulte waren leer. Die Angeſtellten waren zu Tiſch gegangen.

Da fiel Burkhardt ein Verſäumnis ein.

Er trat noch einmal ans Telephon und ließ ſich mit ſeiner Villa vor dem Tore verbinden.

„Beate — biſt du's ſelbſt? — Alſo, liebes Kind, ich kann heute nicht zu Tiſch kommen. Notwendige Beſuche, für die ich mich ſchon angemeldet habe. — Nein, es geht wirklich nicht. Tut mir leid, um dich, Kind, aber es geht nicht anders. Ernſte Geſchäftsnotwendigkeit. Ich eſſe in der Stadt etwas. Sei gut. Auf Wiederſehen heute abend. Ich bringe Konzertbillette mit. Danke. — Na, wenn Hildchen dann ſchon ſchläft, ſehe ich mir eben unſer Mädel in ſeinem Bettchen an. Gib ihm einen Gutenachtkuß von mir. Ja, ja! — Schluß!“

Burkhardt zog ſeinen Überzieher an, trat vor den Spiegel und putzte an ſich herum, als wolle er Eroberungen machen. Er kämmte das dunkelblonde Haar und das gleichfarbige, modern geſtutzte Bärtchen und nahm dabei mit ſeinen hellen, blaugrauen Augen Notiz, daß Arnold Burkhardt eigentlich ein hübſcher, junger Kerl ſei, der aus ſeinem angenehmen Durchſchnittsgeſicht viel vergnügter in die Welt ſchaute, als die Augenblickslage rechtfertigen mochte. — —

* * *

Im Laden von Adolf Renkers, einem bekannten Waffenhändler, öffnete ſich klingelnd die Tür. Der Inhaber ſah von ſeiner Arbeit am Schreibpult auf und ging dem Eintretenden entgegen. Er zwinkerte mehrere Male, als traue er ſeinen Augen nicht ganz, dann aber ſagte er hüſtelnd: „Hätte Sie beinahe nicht erkannt, Herr Burkhardt. Womit kann ich dienen?“

Der Angeſprochene grüßte nicht, ſondern erwiderte nur kurz: „Zeigen Sie mir Revolver!“

Renkers blinzelte wieder vor ſich hin, ſchüttelte den Kopf und ging an ein Regal, aus dem er mehrere Pakete nahm. Bei ſich dachte er: „Übler Laune — wird wohl auch in einer unbehaglichen Haut ſtecken.“ Laut aber ſagte er: „Welche Preislage, Herr Burkhardt?“

„Etwas Gutes!“ kam die Entgegnung wieder ſo kurz, ſo abweiſend, daß der Ladeninhaber auf jede übliche Unterhaltung verzichtete. Er nannte die Preiſe der einzelnen Stücke, der Kunde verglich ſie miteinander und ließ die Trommel einer Waffe rollieren.

Indeſſen beobachtete Renkers den Einſilbigen unauffällig und machte ſich ſeine Gedanken. Wie blaß er war, wie finſter er dreinſchaute! Ob da irgendein Unheil im Gange ſein konnte, ob er, Renkers, da den Verkauf nicht lieber ablehnen ſollte? Aber das war ja Unſinn! Das alte, gute Haus Burkhardt, der junge Beſitzer ſelbſt glücklich verheiratet, von allen beneidet!

Der Kunde hatte endlich gewählt, ließ ſich einen ſo großen Vorrat von paſſenden Patronen geben, daß Renkers ſeine plötzliche Ängſtlichkeit ſelbſt belächelte und der Kauf war abgeſchloſſen.

Wieder klang die Ladentür, und der Händler richtete ſich aus der tiefen Verbeugung auf, mit der er den einſilbigen Kunden verabſchiedet hatte. Er ging zu ſeinem Kaſſenbuche zurück und verſuchte in der unterbrochenen Arbeit fortzufahren. Es bedrückte ihn doch, was da eben geſchehen war! Den jungen Burkhardt ſah er faſt täglich vorübergehen. Er hatte heute erſchreckend bleich ausgeſehen — —.

* * *

Draußen hatte ſich zur ſelben Minute eine ſeltſame Begegnung vollzogen. Arnold Burkhardt war aus dem Portal ſeines Hauſes getreten, und der Revolverkäufer aus dem Laden Renkers. Im Begriff, einander auf dem engen Bürgerſteig auszuweichen, ſahen ſie ſich an und ſtanden in Staunen und Erſchrecken voreinander.

Jeder erkannte in ſeinem Gegenüber das eigene Abbild. Jeder hatte das Gefühl einer unheimlichen Ähnlichkeit mit dem anderen. So ſtarrten ſie ſich an, und es vergingen ein paar Sekunden der Verlegenheit, ehe ſie ſich auswichen und jeder ſeines Weges weiterſchritt.

Dann aber, in kurzer Entfernung wendete ſich Burkhardt noch einmal zurück — und richtig, da hatte der Fremde das gleiche getan.

„Unheimlich!“ murmelte der Kaufherr, und ging nun raſch und ohne ſich umzuſchauen weiter.

Der Doppelgänger verſchwand in dem Eingang eines Gaſthauſes.

Einen Augenblick noch dachte Burkhardt über die Sache nach, dann aber verdrängten ſeine eigenen Tagesſorgen das Intereſſe für den Fremdling. Er wollte recht unbefangen, recht vergnügt vor die treten, deren Gefälligkeit er in Anſpruch zu nehmen gedachte, und gleichſam, als müſſe er mit dem frommen Betruge bei ſich ſelbſt anfangen, ſummte er leiſe eine Operettenmelodie vor ſich hin.

Es half wirklich. Mit aufgehellten Mienen ging er weiter.

* * *

In dem eleganten, mit Eichenmöbeln ausgeſtatteten Eßzimmer der Villa Beate, die am Eingange des ſchönen Stadtparkes vor Erlingen lag, war alles zum Abendbrot gerüſtet. Auf einem kleinen Tiſchchen ſurrte der Teekeſſel, auf der Tafel lagen Frühlingsblumen verſtreut. Eine Flaſche Wein lugte aus dem Kübler.

Beate Burkhardt ging ruhig auf und ab, zeitweilig trat ſie ans Fenſter, dann ſetzte ſie ihre Zimmerwanderung fort.

Jetzt ging die Tür auf, und der alten Guſte grauer Kopf tauchte auf: „Die Backhendl halten's aber wirklich nit länger aus!“

„Stellen Sie die Brathühner in die Röhre.“

„Aber ich bitt —“

„Weiß ſchon, Guſte. Der Herr iſt aber noch nicht da.“

Guſte ſchüttelte ſorgenvoll den Kopf. „O jerum, was wird da mit meinen Backhendln!“

Des Hauſes Burkhardt Erbköchin verſchwand. Beate ſetzte ihre Wanderung durchs Zimmer fort. Jetzt blieb ſie vor der Wanduhr ſtehen, die eben ausholte, um die achte Abendſtunde zu ſchlagen. Draußen ſank die linde, ſchöne Frühlingsnacht herab.

Endlich kam der ſo ſehnſüchtig Erwartete. Beate vergaß ſofort allen Unmut und lief ihm freudig entgegen. An der Küchentür rief ſie: „Guſte — auftragen!“

Burkhardt hing Hut und Überzieher an den Kleiderſtänder und wandte ſich Beate zu. „Es iſt ſpät geworden, Schatz, verzeih!“ ſagte er, und dabei bemühte er ſich, zu lächeln.

Beate hatte ihre Arme um ſeinen Hals und den Kopf an ſeine Bruſt gelegt. „Nun aber biſt du da, und aller Kummer iſt weg, alles iſt gut!“

Sie zog ihn mit ſich ins Zimmer.

Er warf einen Blick auf die Tafel. „Wie feſtlich du das gemacht haſt!“ ſagte er. „Wie hübſch, ſogar Blumen!“

„Aber, Schatz, das böſe Geſchäft läßt dich ja alles vergeſſen! Heute iſt doch unſer Verlobungstag!“

Er lächelte. „Und da laſſe ich dich den ganzen Tag allein! Jetzt tut mir's doppelt leid, aber glaub' mir, es ging nicht anders.“

„Ich glaub's ſchon,“ gab Beate zurück, „ich muß es ja glauben, denn ich verſteh' ja nichts von dem Geſchäft und ſeinen Schwierigkeiten.“

„Schwierigkeiten!“ wiederholte er. „Sei zufrieden, Maus, es iſt manchmal wirklich kein Vergnügen!“

Er ſchenkte ſich ein Glas Wein ein und trank es mit einem Zuge aus.

Dann ſagte er: „Ich muß wieder um Entſchuldigung bitten. Das erſte Glas gehört natürlich dem Glückstage vor ſechs Jahren. Aber ich war ſo durſtig —“

„Tut nichts, Schatz, ſo weihen wir ihm das zweite.“

Guſte brachte das Eſſen, und das Ehepaar nahm an der Tafel Platz.

Immer wieder verſuchte Beate, eine Unterhaltung in Gang zu bringen, aber ohne Erfolg. Da wurde auch ſie ernſt. „Arnold,“ ſagte ſie, „deine Sorgen müſſen viel ſchwerer ſein, als du mich ahnen ließeſt. Iſt es vielleicht gut, wenn du ſie mit mir beſprichſt? Sie geben ja ſchließlich auch mich an.“

Burkhardt fuhr auf. „Ja, ich habe Sorgen, ſogar ernſte,

Mukden haben die Truppen des aufſtändiſchen **Mandſchureigouverneurs** Tſchangtſolin die **Stadt Tſchinatina** erobert. 150 Tote und Verwundete ſeien die

iſt eingeäſchert. Es wird angenommen, daß Beauftragte von Kiangſu die Stadt in Brand geſteckt haben, um Unruhen in Schanghai heraufzubeſchwören.

p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.		—
Berl brutto			Torfml. 30/70	9,2-9,4	9-9,2
inkl. Sack	35-37,7	33-36,5	Kartoffelfl	19	18,5

ſchwere Sorgen. Aber ſie ſind es nicht, die mich ſo tief verſtimmen, daß ich ſogar dich ängſtige —“

„Was denn ſonſt?“

„Die Wahrnehmung, daß ich in ſträflichem Leichtſinn durch die Welt gewandelt bin, was Menſchenbeurteilung betrifft. Das Haus Arnold Burkhardt hat ſo manchem geholfen, wenn er der Hilfe bedurfte, dafür hatte es Freunde, auf die es ſeinerſeits rechnen zu können glaubte. Aber im Augenblick, da ſie gleiches mit gleichem vergelten können, da —“

„Du haſt Hilfe gebraucht?“

„Ja.“

„War es viel?“

„Wir werden über unſeren Kredit hinaus höchſtens etwas über zwanzigtauſend Mark nötig haben, einen Betrag, der in normalen Zeiten —“

„Und jetzt?“

„Nichts als Ausreden, Vertröſtungen, Beteuerungen eigener Verlegenheiten, Hinweiſe auf die Unſicherheit des Marktes —“

Beate machte ein ſehr bekümmertes Geſicht. Plötzlich huſchte ein Blitz der Freude darüber. „Schatz, du haſt doch deine Lebensverſicherung!“

Burkhardt ſchüttelte den Kopf. „Die iſt erſt drei Jahre alt. Was meinſt du, welchen Beleihungswert ſie hat?“

„Nun, ſie lautet doch auf fünfundzwanzigtauſend Mark!“

„Jawohl — zahlbar beim Tode.“

„Es ſteht darin, daß ſie beliehen wird, daß ſie unanfechtbar iſt. Der ‚Sirius‘ rühmt ſich, daß er unter allen Umſtänden bezahlt.“

„Ja, gewiß, ſelbſt beim Fallen im Kriege, im Duell oder im Selbſtmord — — — — —“

Die Luſt am Schönen

Des Lebens Lichtquell iſt die Luſt am Schönen,
Sie ſchmeichelt ſich ins Herz wie Sonnenſchein,
Läßt alle Saiten der Empfindung tönen,
Trägt tauſend Freuden in das ärmſte Sein.

Sie lockt den Sinn in ſehnſuchtblaue Weiten,
Weiſt tauſend Wunder dir in Wald und Flur;
Bis zu den Sternen will ſie dich geleiten,
Daß du erſchauernd ahnſt der Gottheit Spur.

Sie führt dich in der Kunſt geweihte Räume;
Ein Wunderreich wird deinem Blick enthüllt,
Und deiner Seele ſtille Sehnſuchtsträume
Schauſt du von kühner Meiſterhand erfüllt.

Wem ſie die Sterne zum Geleit gegeben,
Schaut alle Pfade licht und glanzerhellt;
Der ſchreitet glückbegnadet durch das Leben
Und trinkt vom goldnen Überfluß der Welt.

Joſephine Moos.

„Ach, hör auf!“ wehrte Beate ab. „Ich meinte doch nur, daß die Geſellſchaft unter allen Umſtänden die Police beleihen müſſe.“

„Tut ſie auch, aber im Rahmen der Werttaxe. Ich würde jetzt auf die Reſerve von ein paar hundert Mark zu rechnen haben.“

Beate ſenkte enttäuſcht das Köpfchen. „Dann weiß ich freilich nichts“, ſeufzte ſie.

„Ich habe auch auf keinen Rat von dir gerechnet, Schatz, ich will ihn mir anderswo holen, und wie ich hoffe auch Hilfe — trotz aller bisherigen Erfahrungen.“

„Morgen früh?“

„Nein, heute noch.“

„Jetzt in der Nacht?“

„Zu Papas altem Freund, zu Uhlig will ich noch gehen. Ich konnte ihn heute nicht antreffen, aber von neun Uhr an will er in ſeinem Bureau auf mich warten. Er reiſt morgen nach Karlsbad und arbeitet noch mit Küſtner, ſeinem Prokuriſten.“

„Und bei ihm meinſt du —“

„Er iſt uns keinen Dank ſchuldig. Vielleicht gerade deshalb kann ich auf ihn zählen.“

„So mußt du noch einmal fort und biſt doch ſo abgehetzt?“

„Es muß ſein.“ Er ging zu ſeinem Rauchtiſchchen und holte ſich eine Zigarre. Dann ſaßen ſie noch ein Stündchen auf der kleinen Veranda, von der aus man weit über die Talſenkung des Stadtparkes bis an die zackigen Bergwände hinüberſah.

Eben ſtieg der Vollmond bleich und groß über die Waldkronen, und hoch oben am Himmel glänzte das Sternbild des Wagens. Wie ſie ſo ſaßen, ſcholl ein Schuß aus dem naheliegenden Walde. Beate fuhr empor.

„Irgendein Jäger auf dem Anſtand“, meinte Arnold leichthin. — —

* * *

Kommerzienrat Martin Uhlig erhob ſich aus ſeinem dunkelbraunen Lederſeſſel.

„Ihrem Herrn Vater, meinem alten Freunde, wäre das nicht paſſiert. Er hat ſich eben den Herrn Lüttichhauſen nicht über den Kopf wachſen laſſen, hat ſich ſelbſt um alles gekümmert und würde der Firma Hauſer & Schilling gewiß keinen ſo großen Kredit eingeräumt haben.“

Burkhardt blickte auf. „Aber, Herr Kommerzienrat, ein ſo altes, gutes Haus!“

„Alt, ja — gut, nein. Und das hätten Sie wiſſen müſſen. Der alte Schilling iſt tot, die Hauſer-Söhne wirtſchaften ſeit Jahr und Tag nach der bekannten neuen Methode. Sie fahren alle Automobilrennen mit, erfinden natürlich auch Luftballone, das Geſchäft beſorgen derweilen ein paar Buchhalter. Der alte Hauſer wohnte im alten Geſchäftsgebäude, er wohnte eng und bequem, aber er war da, war immer da und ſah alles. Die Söhne haben Villen in Wiesbaden und Norderney — ſie ſind nie da, ſie ſehen nichts, als jetzt vielleicht ihren Bankerott. — Überhaupt dieſe Villenwirtſchaft! Ihr Herr Vater, mein alter Freund, wohnte auch im Geſchäft. Eng, ſchlecht — das gebe ich zu, aber er war da! Jetzt wohnt der Herr Prokuriſt in des alten Herrn Wohnung, iſt da und ſieht alles. Der junge Chef aber ſitzt in der Villa Beate und —“

„Herr Kommerzienrat!“

„In der Villa Beate, ſage ich,“ fuhr der Alte fort, „ohne Zweifel ſehr hübſch, ſehr poetiſch, ſo flitterwochenmäßig, wie die Sache gedacht war vom alten Herrn, ſolange er die Zügel in den Händen hatte. Aber dann, als er plötzlich fort mußte, als der junge Herr Arnold Burkhardt ins Regiment rückte, da hätte er lieber den Flitterwochenkram aufgeben und ins alte winklige Haus ziehen ſollen, dann wäre manches nicht paſſiert. Statt deſſen aber —“

„Herr Kommerzienrat,“ ſagte Burkhardt und ſtand auf, „aus Reſpekt vor dem Freunde meines Vaters dulde ich viel, aber ich bin nicht geſonnen, mich —“

Uhlig hatte ein paar Schriftſtücke in eine gelbe Ledermappe gelegt. Jetzt wandte er ſich um, und ſein Blick funkelte unter den weißen, buſchigen Brauen: „Was ſind Sie geſonnen, junger Mann?“ knurrte er. „Sie ſind geſonnen, mich anzupumpen, und ich bin geſonnen, Ihnen die Wahrheit zu ſagen. Ich habe dieſe Gelegenheit kommen ſehen und ich werde ſie benützen, eben weil ich der Freund Ihres alten, braven Vaters war. Ich hole nach, was er an Ihrer Erziehung verſäumte, an der Erziehung zum Kaufmann. Ob Sie das dulden wollen oder nicht, iſt mir ganz egal. Wie mir's auch egal iſt, ob ich mich heute noch etwas kränker ärgere, morgen gehe ich ja nach Karlsbad.“

„Hier iſt doch nur die Frage, ob Sie mir über eine momentane Schwierigkeit hinweghelfen wollen, Herr Kommerzienrat, oder ob Sie es nicht wollen —“

„Ei, ſieh da! Momentane Schwierigkeit! Jede Schwierigkeit iſt einmal momentan, manche davon aber wird verteufelt abhänglich, wenn man ſie nicht von der Wurzel aus kuriert. Wer ohne dieſe Kur hilft, der wirft ſein gutes, eigenes Geld dem fremden ſchlechten nach. So ſteht die Frage, junger Mann.“

(Fortſetzung folgt.)

Das Katzenbild.

Aus dem Engliſchen von J. Caſſirer. (Nachdr. verb.)

1.

Herr Cornelius Jonquil befand ſich augenſcheinlich nicht in beſter Stimmung. Aufgeregt ging er in ſeinem auf das dürftigſte ausgeſtatteten kleinen Zimmer auf und ab und betrachtete mißmutig das ſpärliche Feuer, das im Kamine glimmte.

Brief gewünſcht. Zu dieſem Zweck hat Abg. Geisler auf

blutigen Verluſte der Regierungstruppen, die außerdem

mit ſeinen Söhnen hingerichtet. In Grauden

In den Weingärten bei Bozen.

Ochſengeſpann mit geernteten Trauben auf der Straße bei Dorf Tirol.

Weinernte in Tirol. [Keſter & Co., München.]

„Unter allen Umſtänden muß ich Geld ſchaffen,“ ſprach er vor ſich hin, „aber wie, das iſt die Frage?“

Bei dieſen Worten fiel zufällig ſein Blick auf ein beſchmutztes, ungerahmtes Bild, das an der Wand über dem Kamin hing.

Dr. Heinrich Uhlendahl,

Bibliotheksrat an der Preußiſchen Staatsbibliothek, wurde zum Leiter der Deutſchen Bücherei in Leipzig ernannt. [Atlantic.]

Admiral Behncke.

der gegenwärtige Leiter der deutſchen Reichsmarine, der nach Beendigung der gegenwärtigen Flottenmanöver ſeinen Rücktritt zu nehmen gedenkt. [Atlantic.]

Daß es ein Ölgemälde war, daran ließ ſich nicht zweifeln, aber ebenſo ſicher war es, daß es zu den allerſchlechteſten ſeiner Art gehörte. Es ſtellte eine vollſtändig unbekannte Gattung unſerer Hauskatze dar, aber ihre Geſtalt und Farbe wichen von den Vorſtellungen, die man ſich für gewöhnlich von einer Katze macht, ſo weit ab, daß man unwillkürlich zu dem Schluſſe kommen mußte, der Künſtler habe das Bild in einem Anfalle geiſtiger Umnachtung komponiert.

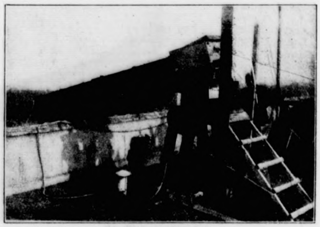
Eine praktiſche Wage,

welche auf der letzten Leipziger Herbſtmeſſe ausgeſtellt war, mit der man das Gewicht beladener Eiſenbahnwaggons bei leichteſter Handhabung feſtſtellen kann. [Atlantic.]

„So ſchlecht du auch biſt,“ wandte ſich Jonquil in ſarkaſtiſchem Tone an die Sudelei, „ſo ſchlecht du auch biſt und wenn du auch eine Katze darſtellſt, die allen Zoologen der Welt bisher unbekannt geblieben ſein mag, ſo will ich mich

Ein Turmreſtaurant.

Ein 3ſtöckiges Reſtaurant befindet ſich in dem Turm des neuen Stuttgarter Bahnhofes. Dieſes Turmreſtaurant iſt eine Sehenswürdigkeit Stuttgarts geworden. Alle 3 Etagen ſind als Reſtaurant eingerichtet. [Atlantic.]



Der Rieſenlautſprecher.

Ein Berliner Warenhaus hat auf dem Dache einen 3 Meter langen Lautſprecher aufgeſtellt, mit dem es als Reklame Konzerte, Warenpreiſe etc. dem Paſſanten der Straße klar und deutlich übermittelt. [Atlantic.]

Mukden haben die Truppen des aufſtändiſchen Mandſchureigouverneurs Tſchangtſolin die Stadt **Tſchinatina** erobert. 150 Tote und Verwundete ſeien die

von Kiangſu die Stadt in Brand geſteckt haben, um Unruhen in Schanghai heraufzubeſchwören.

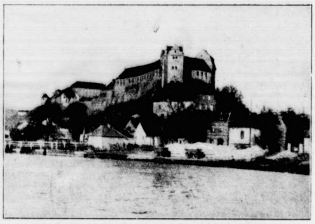
Berl brutto Torfml. 30/70 9,2-9,4 9-9,2
inkl. Sack 35-37,7 33-36,5 Kartoffelfl. 19 18,5

Bundespräſident Motta Präſident des Völkerbundes.

Die erſte Vollverſammlung des Völkerbundes wurde am 1. September von dem belgiſchen Außenminiſter Hymans eröffnet. Zum Präſidenten wurde alsdann der ſchweizeriſche Bundespräſident Motta mit 45 von 47 Stimmen gewählt. [Atlantic.]

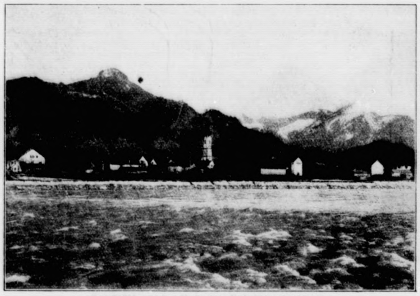
Oberpräſident Fuchs.

Die Rheinlandskommiſſion hat die gegen den Oberpräſidenten der Rheinprovinz Fuchs erlaſſene Ausweiſungsverfügung im Zuſammenhang mit der Annahme der Dawes-Geſetze im Reichstage mit ſofortiger Wirkung zurückgezogen, ſo daß Oberpräſident Fuchs in die Rheinprovinz zurückkehren und ſein Amt wieder übernehmen kann. [Atlantic]



Schloß Wettin, die Stammburg der ſächſiſchen Könige unter dem Hammer.

Mit dem Verkauf der preußiſchen Domäne Wettin im Regierungsbezirk Merſeburg gelangt auch das Schloß Wettin, die Stammburg der früheren ſächſiſchen Könige, unter den Hammer. Die Stadtgemeinde Wettin und der deutſche Kriegerverband haben ſich als Käufer gemeldet. Die Stadt will in das Schloß eine Volks-Hochſchule, der Kriegerverband ein Invalidenhaus einrichten. [Atlantic.]



Zur Eröffnung der Bahnlinie Bad Tölz–Lenggries.

Blick auf Lenggries an der Iſar, einer der Hauptſtapelplätze des bayeriſchen Holzhandels und wichtiger Ausgangspunkt der Iſarflößerei. Links der 1490 Meter hohe Geigerſtein, rechts die Seckar-Alpen. Dazwiſchen (auf dem Bilde nicht ſichtbar) das der großherzoglich-luxemburgiſchen Familie gehörige Schloß Hohenſtein. [Keſter & Co., München.]

Zum 100. Geburtstag des öſterreichiſchen Symphonikers Anton Bruckner.

Am 4. September jährte ſich zum 100. Male der Geburtstag des unvergeßlichen großen öſterreichiſchen Symphonikers Anton Bruckner. [Atlantic.]

Hauptſtraße in Bad Tölz. [Keſter & Co., München.]

Straße in Lenggries. [Keſter & Co., München.]

Brief gewünſcht. Zu dieſem Zweck hat Abg. Geisler auf Grund der gegen ihn gerichteten Beleidigungen gegen den Oberpräſidenten Hörſing Klage eingeleitet.

blutigen Verluſte der Regierungstruppen, die außerdem 300 Gefangene, 121 Feldgeſchütze, 20 Maſchinengewehre

mit ſeinen Söhnen hingerichtet. In Grauden wurden drei Banditen namens

---

doch anheiſchig machen, aus dir ſogar noch Geld herauszuſchlagen, wenn ich nur irgendeinem verrückten Kunſtenthuſiaſten einreden könnte, daß die Initialen „E. L.“ in der Ecke dort Edwin Landſeer bedeuten ſollen. Da fällt mir übrigens ein, der Mayor dieſes entlegenen krähwinkeligen Neſtes Peddington, der ſich ja ſelber für einen ſo großen Kunſtkenner hält, würde ſicherlich gern einen ‚Zehner‘, wenn nicht mehr für dich opfern, wenn ich ihn überzeugen könnte, daß Sir Edwin, der große Tiermaler, dich geſchaffen hat zu einer Zeit, als er ſein Geſchäft noch nicht ſo recht verſtanden hat.“

Mehrere Minuten lang dachte dann Herr Jonquil nach. Allmählich erhellte ſich ſein Geſicht und halblaut entſchlüpfte ihm die Äußerung: „Ein famoſer Gedanke, der vielleicht einſchlagen könnte. Jedenfalls will ich es mal verſuchen.“

Geſagt, getan. Unverzüglich ſetzte er ſich an einen Tiſch, der die ganze Wand des Bureaus einnahm. Er nahm eine Feder zur Hand und ſchrieb ziemlich raſch, dabei aber in einem Stile, der bewies, daß er neben ſeinen vielen Fähigkeiten auch die beſaß, ſich ſchriftlich gewandt und fließend auszudrücken.

Wir ſind in der angenehmen Lage, dem Leſer mitteilen zu können, was Herr Jonquil ſo eifrig zu Papier brachte. Es war ein Brief, der folgendermaßen lautete:

„Sehr geehrter Herr!

Wenn ich mich auch noch nicht des Vorzugs rühmen darf, Ew. Hochwohlgeboren perſönlich zu kennen, ſo ſind mir Hochdieſelben doch ſchon ſeit vielen Jahren als einer unſerer hervorragendſten und verſtändigſten Kunſt-Mäcene bekannt. Dieſer Umſtand ermutigt mich, Ihren ſchätzbaren Beiſtand zu erbitten, um eine Abſicht auszuführen, mit der ich mich ſchon ſeit Jahren herumtrage. Wie Ihnen wohl bekannt ſein wird, habe ich die Fünfzig bereits überſchritten, und weil es jetzt gerade noch Zeit iſt, möchte ich mich gern um jeden Preis in den Beſitz einiger früherer Jugendarbeiten von mir ſetzen, da ich den größten Wert darauf lege, daß nur ſolche Werke von mir auf die Nachwelt kommen, die meines Rufes als Künſtler würdig ſind.

So ſoll ſich auch in Peddington einer meiner früheſten Verſuche auf dem Gebiete der Kunſt befinden, und zwar eine in Öl ausgeführte Malerei, die, wenn ich recht unterrichtet bin, eine vollſtändig verzeichnete Katze darſtellt. Das Bild iſt Eigentum des Herrn Cornelius Jonquil, Agent und Kommiſſionär in der Hochſtraße dort, und obgleich das Gemälde nur mit meinen Initialen bezeichnet iſt, ſo weiß genannter Herr doch recht gut, daß ich der Schöpfer jener erbärmlichen Sudelei bin. Wäre es Ihnen möglich, geehrter Herr, mir dieſes Bild zu verſchaffen — und ich ermächtige Sie, den Preis dafür zu zahlen, den der Beſitzer verlangen ſollte, — ſo würden Sie mich dadurch zu immerwährender Dankbarkeit verpflichten.

Es bedarf wohl erſt nicht der Erwähnung, daß, ſobald ich erfahre, welchen Preis Sie an Herrn Jonquil gezahlt haben, ich Ihnen dieſen Betrag umgehend mit vielem Danke zurückerſtatten werde, und indem ich mir mit der Hoffnung ſchmeichle, daß ich an Ew. Hochwohlgeboren keine Fehlbitte getan haben werde, empfehle ich mich Ihnen und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ſehr ergebener

Edwin Landſeer.

An Rembrandt Brown Esq., Mayor v. Peddington.

2.

Mit aufrichtiger Befriedigung überlas Herr Jonquil das, was er geſchrieben hatte, und mit einem „Das wird ſchon ſeine Wirkung tun,“ ſteckte er dieſe Epiſtel ſodann in ein Kuvert. Dieſes adreſſierte er an „Se. Hochwohlgeboren“, und nachdem er eine Marke darauf geklebt hatte, ſteckte er es in ein anderes Kuvert, das er an einen Freund in London ſchickte. Ein kurzes Billet, in dem er ſeinen Freund erſuchte, die Einlage ſofort nach Erhalt zur Poſt zu geben, vergaß er nicht beizufügen.

Obgleich es jetzt erſt Mittag war, ſchien Herr Jonquil ſein Tagewerk doch ſchon als vollendet zu betrachten. Er ſetzte ſeinen Hut auf, winkte der ganz unmöglichen Katze mit der Hand einen Abſchiedsgruß und verließ in gehobener Stimmung ſein Bureau.

Achtundvierzig Stunden ſpäter ſaß Herr Jonquil wieder an dem Tiſche in ſeinem Kontor und erwartete ungeduldig den Beſuch des Herrn Mayors. Mit ſeinen Fingern trommelte er auf ſeinem Schreibtiſche und mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit lauſchte er auf jeden Tritt, der die Treppe heraufkam. Endlich ließen ſich auch langſame Schritte vernehmen, die Tür tat ſich auf, und das Stadtoberhaupt von Peddington ſtand in höchſteigener Perſon vor Herrn Cornelius Jonquil, der ſich ſofort von ſeinem Platze erhob und mit gut geſpielter Überraſchung und Unterwürfigkeit es ſich an Verbeugungen nicht genug zu tun konnte.

„Habe die Ehre, Ew. Gnaden!“ begrüßte er ſeinen Gaſt. „Darf ich den Herrn Mayor bitten, Platz zu nehmen.“

Dabei verſtand er es einzurichten, daß der Stuhl des Mayors dem Kamine und dem Pſeudo-„Landſeer“ gerade gegenüber zu ſtehen kam.

Mit einem vornehmen Nicken ſeines würdevollen Hauptes dankte der Mayor für ſeine Aufmerkſamkeit und nahm Platz.

Nach einem verlegenen Huſten und wiederholtem Räuſpern begann er mit folgenden Worten die Verhandlungen:

„Ich bin in der Abſicht zu Ihnen gekommen, Herr Jonquil, um Sie zu fragen, ob Sie willens wären, ein altes Ölgemälde zu verkaufen, das eine Katze darſtellt. Ein Freund ſchreibt mir, daß Sie ein ſolches beſitzen ſollen, und er legt großen Wert darauf, dieſes Bild in ſeiner Sammlung zu haben.“

„Ah, Sie meinen wohl meinen Landſeer?“ erwiderte der ſchlaue Beſitzer des Kunſtjuwels. „Ich muß Ihnen von vornherein bemerken, geehrter Herr Mayor, daß ich dieſes Werk ſehr hoch ſchätze und mich nicht gern von ihm trennen möchte. Sehen Sie, da hängt es. Die Beleuchtung iſt hier zwar ſehr ſchlecht, aber dennoch werden Sie ſehen können, daß jeder Pinſelſtrich den Geiſt des großen Tiermalers verrät.“

Und mit größter Verwunderung richtete er ſeine Blicke auf die Kleckſerei, die über dem Kamine hing.

Auch der Mayor ſah ſie ſich für ein paar Augenblicke an, dann aber ſeufzte er laut auf, als ob ihm etwas wehe täte, und er erklärte:

„Aber das iſt ja geradezu ſchrecklich!“ eine Bemerkung, die Herr Jonquil klugerweiſe zu überhören ſchien. „Das Bild iſt ſo erbärmlich und ſo vollſtändig verzeichnet, daß ich es mir nicht einmal in meinen Stall hängen würde. Da mein Freund es aber durchaus haben will, ſo muß ich Sie ſchon nach dem Preiſe fragen?“

„Eigentlich iſt es nicht zu verkaufen, Ew. Gnaden, wenn ich auch unter gewiſſen Umſtänden nicht abgeneigt wäre, es fortzugeben. Freilich müßte mir dann eine angmeſſene Entſchädigung gezahlt werden. Es iſt allerdings nur eine der erſten Arbeiten von Landſeer, aber alles, was ſein Pinſel berührt hat, erzielt koloſſale Preiſe. Daß Ihr Freund gern einen echten Landſeer beſitzen möchte, finde ich begreiflich; aber auch Sie werden es begreiflich finden, Herr Mayor, daß andererſeits ich meinen Landſeer nicht billig weggeben will.“

3.

Der Mayor tat zwar ſein möglichſtes, um Jonquils Wertſchätzung ſeines Kunſtwerkes innerhalb vernünftiger Grenzen zu halten, aber, um eine lange Geſchichte kurz zu machen, hundertzwanzig Pfund Sterling mußte er doch für dieſes Meiſterbild einer Katze anlegen.

Über dieſen Betrag ſtellte er einen Scheck aus, und mit dem ſtolzen Bewußtſein, dem größten Maler ſeiner Zeit einen hervorragenden Dienſt erwieſen zu haben, verließ er, ſeinen Landſeer unterm Arm, Herr Jonquils Bureau.

Fünf Minuten ſpäter hatte ſich Jonquil bereits auf den Weg gemacht, um den Scheck einzukaſſieren. Von der Bank aus ſuchte er einen Trödler auf, der ihn nach dem Bureau begleitete. Dort verkaufte er ihm die geſamte Bureau-Einrichtung für dreißig Schillinge.

Um vier Uhr desſelben Nachmittags entführte ihn der Schnellzug bereits nach London, und wir zweifeln nicht, daß der „geniale“ Agent und Kommiſſionär dort Gelegenheit gefunden haben wird, ſein Talent zu verwerten und dort eines der hervorragendſten Mitglieder der weitverzweigten Hochſtaplerzunft geworden ſein wird.

Rembrandt Brown Esq. ſchrieb ſofort an Sir Edwin Landſeer, um ihm die freudige Mitteilung zu machen, daß er ſeine Jugendarbeit, die Studie einer Katze, für hundertzwanzig Lſtr. erworben habe. Sein Erſtaunen war jedoch nicht gering, und er machte demſelben auch in Worten Luft, die ſich für ſeine Stellung als Mayor gar nicht ziemten, als er von dem berühmten Maler eine kurze Antwort erhielt, dahin lautend, daß er von der ganzen Sache nichts wüßte und es auch in Abrede ſtellte, daß er den Mayor beauftragt habe, ſich ſeinetwegen zu bemühen.

Tſchangtſolin die Stadt Tſchinatina erobert. 150 Tote und Verwundete ſeien die

von Kiangſu die Stadt in Brand geſteckt haben, um Unruhen in Schanghai heraufzubeſchwören.

Der ſchreckliche Verdacht, daß er das Opfer eines Betruges geworden ſei, dämmerte in dem unglücklichen Mayor von Peddington auf, und in der größten Eile begab er ſich nach dem Bureau des Herrn Jonquil, um hier ſeine ſchlimmſten Befürchtungen beſtätigt zu finden. An der Tür hing der bekannte Zettel: „Zu vermieten. Näheres beim Verwalter.“ Ganz niedergeſchlagen verließ Herr Rembrandt Brown die Stätte, die für ihn ſo unangenehme Erinnerungen bot, und es dauerte lange, ehe ſich ſein ſtolzer Geiſt von dieſer Schlappe erholte.

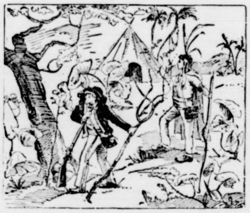
* * *

Eine heitere Erinnerung an Adelina Patti.

Als Adelina Patti, die vor einiger Zeit verſtorbene berühmte Sängerin, auf der Höhe ihres Ruhmes ſtand, gaſtierte ſie auch eine Zeitlang in der Kroll-Oper. Dieſes volkstümliche Opernhaus leitete der Direktor Engel, der in ganz Berlin ob ſeiner Urwüchſigkeit und ſeines unverfälſchten Berlinertums bekannt und beliebt war. Engel führte, zur Unterſcheidung von anderen Berliner „Engeln“, den Spitznamen der „Kroll-Engel“.

Die Patti feierte bei Kroll allabendlich wahre Triumphe, und der Direktor machte glänzende Geſchäfte. Als Veranſtalter der guten Opernaufführungen, unter Mitwirkung eines weltberühmten Stars, liebte es der „Kroll-Engel“ jedoch, auch ſeine eigene Perſon in den Vordergrund zu rücken. Er zeigte ſich gern „ſeinem“ Publikum und nahm mit Vergnügen die ihm während der Pauſen in dem Theatergarten oder im Foyer geſpendeten Glückwünſche und Huldigungen vieler Kunſtfreunde entgegen.

Vexierbild.



Wo iſt der Flüchtling?

An einem Abend ſollte nun Adelina Patti die „Violetta“ in der „Traviata“ ſingen. Kurz vor Beginn der Vorſtellung, als das Publikum ſchon dichtgedrängt auf den muſikaliſchen Genuß wartete, erſchien ein Hoteldiener, der dem „Kroll-Engel“ die betrübſame Nachricht brachte, daß die Diva nicht auftreten könne, da ſie einen Ohnmachtsanfall erlitten hätte. Direktor Engel war auf das peinlichſte überraſcht, wie es in ähnlichen Fällen anderen Theaterleitern auch ergeht, und ſchickte auf der Stelle ein halbes Dutzend Theaterleutchen fort mit der Weiſung, die Patti ſchleunigſt in das Theater zu geleiten.

Eine Viertelſtunde nach der andern verſtrich; das Publikum fieberte ſchon vor Ungeduld, aber die Vorſtellung begann nicht.

Als wieder einmal eine Rieſenwelle des Unbehagens durch den Theaterſaal gebrauſt war, ſtülpte ſich der „Kroll-Engel“, der nochmals, jedoch vergeblich Umſchau nach ſeiner Diva gehalten hatte, ſeinen Zylinder auf den Kopf, trat vor die Rampe, verſchaffte ſich Ruhe und hielt folgende Anſprache:

„Meine jeehrten Herrſchaften! Unſere hochvaehrte Sängerin, unſere Adeline Patti, is plötzlich krank jeworden! Jck bedaure das mehr als Sie, det de Vorſtellung nu nich ſtattfinden kann! — Bitte, laſſen Sie ſich an die Kaſſe det Jeld retourjeben!“

Aufrichtige Worte des Bedauerns waren die Antwort auf dieſe Rede. Dazwiſchen aber erklang eine ſonore Männerſtimme:

„An die Kaſſe nicht; an der Kaſſe muß es heißen!“

Der „Kroll-Engel“, der ſchon im Abgehen begriffen war, nahm die Worte auf, verbeugte ſich noch einmal vor ſeinem Publikum und rief:

„An der Kaſſe oder an die Kaſſe, det is janz ejal, mein Herr! Hauptſache is, det wat drin is!“

Unter nicht enden wollendem Beifall verſchwand der „Kroll-Engel“ wieder hinter ſeinem Vorhang. Doch kaum hatte ſich das Theater bis zur Hälfte geleert, als der Direktor wieder vor der Rampe erſchien, luſtig ſeine Glanzröhre ſchwang und um Gehör bat:

„Meine Herrſchaften, bleiben Se man ruhig ſitzen! Bleiben Se weg von die Kaſſe! Eben is de Frau Patti jekommen! Es jeht ihr wieder jut! Und die ‚Traviata‘ wird jetzt ſteigen!“

Ein Viertelſtündchen ſpäter hob ſich tatſächlich der Vorhang, und die Patti entzückte, wie ſtets, alle Beſucher durch den Schmelz ihrer Stimme.

Hans Runge.

* * *

Die Ertragsfähigkeit der Kaninchenzucht.

Trotz der immer noch hohen Fleiſchpreiſe hört man heute noch viel abfällige Urteile über die Kaninchenzucht. So wird geſagt, die Tiere fräßen den ganzen Tag und verzehrten bis zur Schlachtreife ſo viel wie ein Rind. Wenn das nun auch nicht wörtlich zu nehmen iſt, ſo ſoll doch damit geſagt ſein, daß die Koſten der Kaninchenzucht ihren Ertrag weit übertreffen. Das iſt jedoch ein großer Irrtum. Anerkannte Fachmänner haben den Reinertrag aus der Kaninchenzucht genau berechnet. Er beträgt pro Zuchttier 22,80 *M.* Dabei iſt das geſamte Futter einſchließlich Spreu in Anrechnung gebracht worden. Allerdings iſt dieſe Berechnung vor dem Kriege gemacht worden; heute dürfte ſie ſich etwas anders geſtalten. Da aber auch das Kaninchenfleiſch bedeutend im Preiſe geſtiegen iſt, ſo ergibt ſich bei den teuren Futterverhältniſſen ein anſehnlicher Reinertrag. Dieſer ſtellt ſich um ſo höher, wenn der Kaninchenzüchter das Futter ſelbſt produziert. Aber auch derjenige, welcher ohne Halm und Ar, hat es in der Hand, die Kaninchenzucht ertragreich zu geſtalten, denn Kaninchenfutter wächſt an allen Wegen, an Gräben, auf Gemeindeauen und auf allen Feldern als Unkraut. „Suchet, ſo werdet ihr finden“, läßt ſich hier anwenden. Allerdings darf das Futterſuchen nicht unerlaubt geſchehen und als Felddiebſtahl ausarten, wie es häufig der Fall iſt. Sehr ertragreich dürfte ſich unter den obwaltenden Umſtänden die Kaninchenzucht für die landwirtſchaftlichen Arbeiter geſtalten, da ſie vom Frühling bis Herbſt auf dem Felde Kaninchenfutter in Hülle und Fülle finden, daneben noch Heu machen und auch die übrigen Futtermittel in vorteilhafter Weiſe beziehen können. Daß der Gartenbeſitzer Kaninchenzucht ebenfalls ſehr ertragreich betreiben kann, iſt ſelbſtverſtändlich.

Der Ertrag aus der Kaninchenzucht dürfte ſich in Zukunft noch weſentlich erhöhen durch die Fellverwertung. Schon infolge des Krieges ſind die Preiſe für Kaninchenfelle erheblich geſtiegen. Der Grund hierfür iſt darin zu ſuchen, daß die Einfuhr von Kaninchenfellen aus Frankreich, Rußland, England, Britiſch-Auſtralien faſt gänzlich aufgehört hat. Nach der Leipziger Kürſchnerzeitung wurden 1902 eingeführt 20099 Doppelzentner Haſen- und Kaninchenfelle im Werte von 1128000 *M.* Davon wurden wieder gefertigte Sachen ausgeführt 14514 Doppelzentner im Werte von 580000 *M.* Es blieben alſo in Deutſchland 5585 Doppelzentner im Werte von 548000 *M.*

Die Kaninchenfelle werden zu Pelzſachen aller Art, Hüten, Filz und Leder verarbeitet. Tatſächlich ſoll es ein ausgezeichnetes Schuhleder bilden, da es nicht nur weich, ſondern auch widerſtandsfähig iſt. Der Generalverband Schleſiſcher Kaninchenzüchter hat längſt Verſuche mit Kaninchenleder angeſtellt, die ein gutes Reſultat ergeben haben. Danach übertrifft Kaninchenleder das Rindleder.

Aber die Zurichtung der Felle erfordert viel Sachkenntnis und Übung, die nicht mal dem Weißgerber, geſchweige dem Laien eigen. Der Kaninchenzüchter ſoll ſich daher niemals mit der Zurichtung von Kaninchenfellen befaſſen, ſondern dieſe ſtets verkaufen. Es iſt ratſam, daß die Kaninchenzuchtvereine den Verkauf betreiben, denn ſo geſtaltet er ſich für den einzelnen Züchter am vorteilhafteſten.

Bemerkenswert iſt noch, daß von den Haarhutfabriken die Felle des Angorakaninchens ſehr geſucht werden, da ſie die Haare zur Hutfabrikation benötigen. Sonſt werden die Haare des Angorakaninchens noch zur Füllung von Steppdecken und Sofakiſſen gebraucht. So eröffnen ſich jetzt auch für die Angorakaninchenzucht gute Ausſichten.

Brief gewünſcht. Zu dieſem Zweck hat Abg. Geisler auf Grund der gegen ihn gerichteten Beleidigungen gegen den

blutigen Verluſte der Regierungstruppen, die außerdem

mit ſeinen Söhnen hingerichtet. In Graudenz

Bedenkt man ſchließlich noch, daß das Kaninchenfleiſch ein wertvolles Nahrungsmittel iſt, ſo kann man durchaus nicht im Zweifel darüber ſein, daß die Kaninchenzucht ſehr ertragreich iſt.

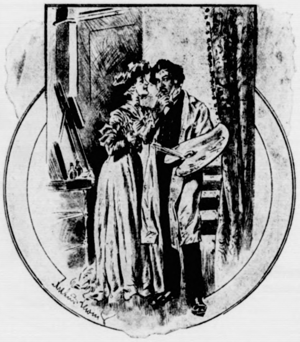
Hermann Borkenhagen.

◆

Allerlei.

Die Katze. „Haſt du eine Katz, haſt du weder Maus noch Ratz“, ſagt ein alter Volksſpruch, und er kennzeichnet treffend den Wert, den die Katze für Haus und Hof hat. Wenn auch Ratten und Mäuſe allen menſchlichen Nachſtellungskünſten ein Schnippchen ſchlagen, der Katze können ſie kein X für ein U machen. Mit Fleiß und Ausdauer ſtellt ſie ihnen nach, und ſie erreicht es, daß die läſtigen Nager bald das Feld räumen. Aber es wird nicht ſelten darüber geklagt, daß die Katzen naſchhaft, hinterliſtig und heimtückiſch ſind. Doch Brehm ſagt von der Katze: „Sie iſt nichts weniger als falſch, ſondern im Gegenteil ſehr offenherzig; ſie iſt ebenſowenig tückiſch wie der Hund und kratzt nimmermehr, während ſie zugleich ſchmeichelt; ſie iſt vielmehr ihrer Herrſchaft treu ergeben und läßt ſich ungemein viel gefallen. Ihre Reinlichkeit und Ordnungsliebe, die Anmut und Zierlichkeit ihrer Bewegung, ihr gemütliches Schnurren, die Freundlichkeit, mit der ſie ſich ihrem Herrn anſchmiegt, und andere angenehme Eigenſchaften ſichern ihr das Wohlwollen aller vorurteilsfreien Menſchen, welche ſich mit ihr beſchäftigen; ihre Mutterliebe, welche ſich ſogar auf fremde Kinder erſtreckt, müſſen ihr ſelbſt warme Zuneigung erwerben. Es fehlt ihr vor allem an liebevoller Erziehung von ſeiten des Menſchen, um ſie zu einem durchaus liebenswürdigen Tier zu machen. Und die Tatſache, daß nicht alle Katzen naſch- und raubſüchtig ſind — raubſüchtig gegenüber Kücken und Vögeln —, beweiſt, wie recht Brehm hat. Liebe und Strenge ſpielen bei der Erziehung der Katze eine große Rolle. Mit Liebe erzieht man eine Katze, wenn man ihr ausreichende Nahrung, hauptſächlich Milch und Fleiſch verabreicht. Katzen, welche ſehr viel Mäuſe und Ratten fangen, müſſen viel Milch erhalten. Waſſer darf ihnen niemals fehlen. Ferner iſt es notwendig, der Katze einen Platz im Hauſe einzuräumen. Denn Katzen, die immer aus dem Hauſe getrieben werden, werden ſcheu, wild, falſch und tückiſch. Schließlich darf auch die Hautpflege bei der Katze nicht vernachläſſigt werden. Trotzdem ſie ſich ſelbſt wäſcht und putzt, muß ſie doch öfter gewaſchen und gekämmt werden, damit ſich nicht Mikroben auf ihrer Haut feſtſetzen und Hautkrankheiten verurſachen, die auch den Menſchen gefährlich werden können..

H. B.



Logiſch.

Sie: „Denke dir, Schatzi, vorige Nacht hatte ich 'nen ſcharmanten Traum; mir träumte, wir gingen nun bald ins Gebirge!“

Er: „Famos, Kind; vielleicht träumſt du das nächſtemal, wer die Gelder mobil macht?“

Hölzerne Hochzeiten. Von ſilbernen, goldenen, oder den gar ſeltenen diamantenen Hochzeiten hat wohl ſchon ein jeder gehört. Aber nur wenige Deutſche kennen die ſogenannten hölzernen Hochzeiten. Dieſe werden — früher häufiger als heutzutage — im Gebiet der alten Hanſaſtadt Bremen und deren Umgebung oft gar luſtig gefeiert, und zwar am Tage der zehnten Wiederkehr eines Hochzeitsfeſtes. — Die Bezeichnung „hölzerne Hochzeit“ ſtammt daher, weil es an dieſem Tage Sitte iſt, dem „hölzernen Brautpaar“ allerlei Haushaltungs- oder Küchengegenſtände aus Holz zu ſchenken, als da ſind — Holzlöffel, Waſchbretter, Wäſchetubben uſw. — Man ſieht, die Bremer halten an einem altüberlieferten Brauch feſt, der von praktiſch geſinnten Hausfrauen gern geſehen oder geübt wird; denn die „hölzerne“ füllt häufig Keller und Küche mit allerlei praktiſchen Gegenſtänden, an denen vielleicht noch Mangel war. Ferner bietet ſich den alten Hochzeitsgäſten, Freunden oder Bekannten des „hölzernen Brautpaares“ die gute Gelegenheit, alte Erinnerungen auszutauſchen und bei gutem Mahl oder bei Kaffee und Kuchen einige ungetrübte Stunden in heiterer Geſellſchaft zu verbringen.

H. R.

Mondkenntnis. Sohn: „Vater, iſt es wahr, daß auf dem Monde auch Menſchen wohnen?“ — Vater (welcher glaubt, ſeine Unkenntnis nicht verraten zu dürfen): „Gewiß, mein Sohn.“ — „Sohn: „Aber wo bleiben denn die Menſchen, wenn der Mond abnimmt?“ — Vater: „Dummer Junge! Die nehmen auch ab.“

◆

Gemeinnütziges.

Winterendivien ſchlägt man im kalten Kaſten in Erde ein und kann ſie dann bis zum Februar hin verwerten. Die Aufbewahrung im Keller kürzt die Verbrauchszeit etwas; aber bis Weihnachten hält ſich die Endivie auch ſo. Man ſtellt ſie verkehrt auf Stellagen oder hängt ſie frei auf.

Peterſilienwurzeln ſind gegen Kälte wenig empfindlich, man kann ſie den Winter über im Boden laſſen. Für die Samenzucht der Wurzelpeterſilie braucht man glatte, ſpindelförmige Exemplare. Um ſie zu bekommen, muß man die Wurzeln im Frühjahr herausnehmen. Bei der Schnittpeterſilie iſt die Wurzelbildung ohne beſondere Wichtigkeit.

Bei ſehr ſchwerem Erbrechen infolge faſt leeren Magens reiche man dem Kranken ſofort ein Glas Waſſer, eine Taſſe Tee oder dergleichen, denn es iſt ein überaus ſchmerzhaftes Gefühl, mit leerem Magen Brechbewegungen auszuhalten.

Sauerbraten wird beſonders ſchmackhaft, wenn man das Fleiſch ſtatt in Eſſig in ſaure Milch legt.

Eine Zitrone, die erſt im Ofen oder am Herde heiß gemacht wurde, gibt noch einmal ſo viel Saft wie ſonſt.

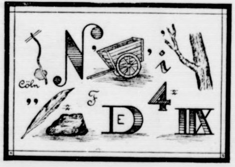
Silbenrätſel.

Aus nachſtehenden Silben ſind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, letztere von unten nach oben geleſen, ein Zitat aus Schillers „Wilhelm Tell“ ergeben:

ah — an — berg — bert — cha — ci — ci — chif — cho — dak — dan — di — din — dis — dok — eg — eif — elf — en — fel — fre — ga — ge — gen — hey — hi — hib — ho — in — ku — li — lie — me — mis — ne — ne — nen — nig — no — niz — o — ram — rat — re — re — rie — ri — ryb — sa — sans — se — se — se — si — sis — sou — sou — ta — ta — te — terp — ti — tik — tor — turm — tur — tus — za

Die Wörter bezeichnen: 1. Naturerſcheinung. 2. Frauenname. 3. Indiſcher Titel. 4. Geheimſchrift. 5. Süßer Saft 6. Muſe. 7. deutſcher Maler. 8. Anzeige. 9. römiſcher Geſchichtsſchreiber. 10. Inſel im großen Ozean. 11. Titel. 12. Guter Geiſt. 13. Turnabteilung. 14. Sport. 15. Sonntag. 16. Italien. Dichter. 17. Lehrkunſt. 18. Bauwerk in Paris. 19. Perſon aus der Bibel. 20. Fluß in Nordamerika. 21. Männername. 22. Göttin. 23. Schloß in der Nähe von Potsdam. 24. Meerſtrudel. 25. Deutſcher Dichter. 26. Schweiz. Hochtal. 27. Stadt in Frankreich.

Bilderrätſel.



Logogriph.

Mit **W** ſuch' es in Fluß und See,
Mit **F** auf ſchroffer Bergeshöh'.

Julius Falck.

Homonym.

Am Sternenhimmel ſiehſt du mich;
Mit muntrer Herde weide ich.
Ich werd', in anderm Sinn genannt,
Als Kraftmaſchine angewandt.

Falck.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Auflöſung des Homogramms in vor. Nummer:

```
H       N       B
   A    E    A
      M U M
        B
      E U U
   R    R    R
G       G       G
```

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

---

dſchureigouverneurs Tſchinatina erobert.

Tſchangtſolin die Stadt 150 Tote und Verwundete ſeien die

von Kiangſu die Stadt in Brand geſteckt haben, um Unruhen in Schanghai heraufzubeſchwören.

Auf zum Kaltenkirchener Jahrmarkt am 9. und 10. Oktober.

Amtlicher Teil.

„Bad Segeberg".

Der Regierungspräſident macht bekannt unterm 13. 9. 1924:

Die Stadt Segeberg im Kreiſe Segeberg führt vom 1. Oktober 1924 an die amtliche Bezeichnung „Bad Segeberg".

Kraftfahrzeuglinie Flensburg—Hamburg.

Der Landrat macht bekannt unterm 1. 10. 1924:

Die Firma „Hauſa" Inhaber N. Hanſen in Flensburg hat bedem Herrn Regierungs-Präſidenten in Schleswig die Erteilung dei Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwiſcher Flensburg und Hamburg über Schleswig—Rendsburg—Hohenwenſtedt—Bad Bramſtedt—Quickborn—Eidelſtedt beantragt.

Lie Linie ſoll der Güterbeförderung dienen.

Das beabſichtigte Unternehmen wird hierdurch auf Grund des § 3 der Ausführungsanweiſung vom 10. Dezember 1921 zum Kraftfahrzeugliniengeſetz vom 24. Januar 1919 (R. G. Bl. S. 97), abgedruckt im Miniſterialblatt der Handels- nnd Gewerbeverwaltung Jahrgang 1921 Seite 268, öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Widerſprüche gegen die Genehmigung des Betriebes ſind in der Zeit vom 4. bis 11. Oktober d. Js. (einſchl.) bei dem Landratsamt in Segeberg ſchriftlich anzubringen.

Die gesetzliche Miete beträgt nach untenstehender Berechnung ab 1. Oktober 1924 für die Stadt Bad Bramstedt 64 v. H. der Friedensmiete. Die Hauszinssteuer und die großen Instandsetzungsarbeiten sind in der Miete enthalten.

Berechnung: Gesetzliche Miete nach der Verfügung des Preuß. Ministers für Volkswohlfahrt - II. 6 Nr. 2670 - vom 17. 9. 1924	66v.H.
davon sind abzusetzen für die Schönheitsreparaturen, die der Mieter zu leisten hat	4v.H.
bleiben	62v.H.
Dazu die Umlage des Gemeindezuschlages zur Grundvermögenssteuer über 100 v. H. (50 %) umgerechnet in einen Hundertsatz	2v.H.
zusammen	64v.H

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bad Bramſtedt, 4. Oktober.

Kino. Am Montagabend 8 Uhr gelangt ein Singfilm zur Vorführung, worauf das kinoliebende Publikum hingewieſen wird. Die darin vorkommenden Geſangnummern werden von einem Herrn und einer Dame geſungen. Der großen Unkoſten halber ſind die Eintrittspreiſe etwas erhöht: 1. Platz auf 1,50 Mk., 2. Platz auf 1 Mk. — Sonntag nachmittag 2 Uhr findet dasſelbe Programm für Kinder ſtatt; Eintritt 50 Pf.

Circus Buſch. Das Vergnügungsprogramm der Welt-Hauptſtädte ſteht im Zeichen der Revuen. Dem „Circus Buſch" iſt es bei der Anweſenheit ſeines Vertreters in Paris gelungen, eine Hauptattraktion der Pariſer Jahresrevue für Hamburg zu verpflichten: „Kapitän Winſtons tauchende Seelöwen und tauchende Nymphen, ein Wunder der Tierintelligenz!" und damit den Bewerbungen der Berliner Revuedirektoren den Rang abzulaufen. Adolf Steinmann hat dann erſtmalig einen neuen Typ, die große Circusrevue geſchaffen, die am Premierenabend einen durchſchlagenden Erfolg erlebt hat. — Hermann Stein hat eine leichtflüſſige Schlagermuſik beigeſteuert, die ſich ſelbſt im Rieſenraume des Buſch-Gebäudes durchſetzte und bald auf Hamburgs Straßen geſungen, gepfiffen und getrommelt werden dürfte. — Neben ſtarkem, echt bodenſtändigen Humor ſtehen dramatiſche Wirkungen, wie „Der Kongreß der Denkmäler" und „Das Nachtjackenviertel", bei denen der Beifall ungeahnte Dimenſionen annahm; kurz, der neue Typ der Circusrevue, die das artiſtiſch-circenſiſche Programm glücklich umrahmt, hat einen vollkommenen Sieg davongetragen, ſodaß wir uns der Hoffnung hingeben dürfen, daß uns das bewährte Wohlwollen der Hamburger Preſſe dieſen Erfolg durch eingehende Beſprechung auch diesmal in liebenswürdiger Weiſe unterſtützt und fördert. — „Drunter und drüber" und: „Noch und noch!" bezeichnet das luſtige Durcheinander des grandioſen Schluß- und Waſſeraktes, den Burkhardt-Foottit, der altbewährte Circus-Fachmann, im Verein mit den Technikern des Buſch-Unternehmens geſchaffen hat. — Beim Verlaſſen des Circus erwartet eine neue Ueberraſchung die Beſucher: Schneeweiße, ſehnige Matroſengeſtalten, vor dem nachtſchwarzen Himmel, im blendenden Lichte der Scheinwerfer. Auf hohem Turmſeile produziert ſich Camillo Mayer's Luftpiloten Truppe (eben von einer Weltreiſe zurückgekehrt).

MAGGI^5 Würze hilft in der Küche ſparen

Dünne Suppen und Fleiſchbrühe, Gemüſe und Soßen erhalten ſofort kräftigen Wohlgeſchmack durch Zuſatz einiger Tropfen Maggi's Würze.

Vorteilhafteſter Bezug in großen Originalflaſchen zu Gm. 5.—.

Die Maggi-Geſellſchaft hat ihre Erzeugniſſe der Kontrolle des Direktors des Hygieniſchen Inſtituts der Univerſität Berlin, Geheimrat Profeſſor Dr. Martin Hahn, unterſtellt.

'MAGGIS gute ſparſame Küche'

Roland-Lichtspiele

Am Montag, den 6. d. M.,
abends 8 Uhr:

Jugendglück und Liebesleid

Filmsingspiel in 4 Akten.
Die Gesangnummern werden von 3 Sängern gesungen.

Dazu

2 Fix u. Fax-Lustpiele

Sonntag nachmittag 2 Uhr:

Gr. Kinder- u. Familien-Vorstellung

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

CIRCUS BUSCH
Hamburg-St. Pauli - Circusweg.

Oktober 1924:
Täglich 7¼ Uhr, Sonntags auch 3 Uhr:

Die erste große
Circus-Revue
Husch, husch - -
zu Busch!

17 lustige Hamburger Bilder von Adolf Steinmann 17

Musik: Hermann Stein, arrangiert von Kapellmeister Gustav Ebhardt.
Tänze: Ballettmeisterin Barbarina Graudens.

Hauptdarsteller:
Gertrud Seewalt-Schulze a. G., Minna Köllisch, Heinrich Bötel, Carl Tralow, Carl Teichmann, Georg Vilmar-Vorlauf, C. Bröckel, R. Genuneit.

1. Auf der Reeperbahn - Vor dem Trichterpark - Die rebellischen Luftballons.
2. Auf dem Planeten Mars - Die gelangweilte Venus - Der rasende Mars.
3. Auf der Circuskuppel - Venus steigt zur Erde nieder - Glückliche Landung der Marsgäste.
4. Große Galavorstellung bei Buch in Anwesenheit Sr. Maj. Mars! - Venus zu Pferde.
5. Komisches Zwischenspiel der Price - Compagnie mit ihren 8 American-Dancing-Girls.
6. Der Kongreß der Denkmäler - Schiller - Lessing - Heine - Major von Wissmann - Bismarck
7. Haschisch - Rausch - Persische Tanzphantasien v. Kali-Akra.
8. Bubikopf, die große Mode.
9. Im Nachtjackenviertel - Apachentanz.
10. Geh'n wir mal zu Hagenbeck - Der versöhnte Mars.
11. Winstons tauchende Seelöwen und tauchende Nymphen. Ein Wunder der Tierintelligenz.
12. Nachtspuk im Tierpark - Ein Nachtfest der Tiere.
13. De Pingsttour.
14. Hummel, der Wasserträger von Hamburg, auf dem hohen Turmseil.
15. Luftspiele der Geschwister Aero.
16. Hamburger Wasserfreuden, Circus unter Wasser.
17. Drunter und drüber und: Noch und noch. Alles rutscht und alles kracht - Alles schwimmt und alles lacht!

Nach Schluß vor dem Circus: Achtung! Stehen bleiben!
Camillo Mayer-Truppe
— — zurück von der Weltreise — —
auf dem 20 m hohen Turmseil.

Gewöhnliche Circus-Preise.
Sonntags nachmittags 3 Uhr:
halbe Preise
für Erwachene und Kinder.

Fertig zum Kochen ſind Maggi's Suppen. Sie brauchen nur noch kurze Zeit lediglich mit Waſſer gekocht zu werden, weil die Würfel bereits alles enthalten, was zu einer vollſtändig fertigen Suppe gehört. Viele Sorten wie Eier-Sternchen, Eier-Nudeln, Erbs mit Speck, Grünkern, Pilz, Reis mit Tomaten, Königin, Tapioca echt, Windſor uſw. ermöglichen eine reiche Abwechslung beim Kochen der täglichen Suppe.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein Leitungsdraht der elektriſchen Leitung beim Bahnübergang des Poſtens 21 in Torneſch war während der ſtürmiſchen Tage der letzten Woche geriſſen. Ein Landmann aus Arenlohe, der des Weges kam, warf den Draht mittels Forke zur Seite. Bald darauf hörte er einen Aufſchrei und ſah den Knaben Steffens an der Erde liegen, den Draht in der Hand haltend. Schnell entſchloſſen durchſchlug er mit einem Hammer, den er bei ſich trug, den Draht und befreite ſo den Knaben aus ſeiner unglücklichen Lage. Der Knabe erholte ſich in kurzer Zeit wieder; er konnte von Glück ſagen, da zu der Zeit die höchſte elektriſche Spannung nicht vorhanden war.

Herrn M. Köhnke in Neuenbrook wurde auf den von ihm erfundenen Fahrtrichtungsanzeiger, welcher mit farbigen Leuchtkörpern, einem elektro-magnetiſch betätigten Zeiger und mit automatiſch arbeitender eingebauter Hupe verſehen iſt, das Patent erteilt. Damit wäre dem Verkehr und auch dem Autolenker in verkehrsreicher Gegend, namentlich aber bei Straßenkreuzungen, ſehr gedient.

Um einen Radler nicht zu überrennen, ſah ſich der Führer eines eleganten Perſonenkraftwagens in Neumünſter gezwungen, an der Ecke Kielerſtraße und des Kuhbergs auf dem Bürgerſteig zu fahren. Die Laterne wurde umgeſchleudert und völlig zertrümmert, das Auto ſtark beſchädigt.

Der vor einigen Tagen gemeldete Viehdiebſtahl zum Nachteil des Landmanns Hintz aus Bendorf iſt aufgeklärt worden. Die Täter, drei Itzehoer Arbeiter (Vater und zwei Söhne) ſind feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Ebenfalls iſt das geſtohlene Vieh (acht Stück) bei einem Verwandten der Feſtgenommenen in Warringholz in voller Anzahl ermittelt worden.

Allerlei Humor.

Der Faule. Der Bauherr ärgert ſich nicht wenig, als er vor dem Neubau einen Arbeiter ſtehen ſieht, der ganz gemütlich die Hände in den Hoſentaſchen hält und ſeine Pfeife raucht. „So, jetzt ſind Sie aber mal erwiſcht," ſchnauzte er ihn an. „Hier haben Sie Ihren Tagelohn und von heute ab iſt Schluß." Der Angeſchnauzte ſteckte das Geld ruhig ein und geht davon. Der Bauherr ruft den Polier und erzählt ihm von dem faulen Kerl, den er eben fortgejagt. „Der hier ſtand?" fragte der Polier und lacht, „das war ja keiner von unſeren Arbeitern!"

Hindernis. „Miſerabel behandelt werde ich von meinen Verwandten. Oh, daß ich die Bande enterben könnte!" — „Warum tun Sie's nicht?" — „Ich habe niſcht zu vererben."

Beim Friſeur. Der Haarkünſtler iſt emſig dabei, einer Kundin das ſpärliche Haar abzuſengen, damit es ſchneller wächſt. Zwei Straßenjungen drücken ihre ſchmutzigen Naſen am Fenſter platt: „Du kiek mal," ſagt der eine, „die leuchten mit der Kerze ab, ob ſe welche finden."

Aus Höflichkeit. „Tante, ich danke dir auch noch für das Geburtstagsgeſchenk." „Oh, nichts zu danken, mein Kind." „Das habe ich auch gedacht, aber Mutter ſagte, ich müßte mich trotzdem bedanken."

Herberge zur Heimat. Ein Wächter machte die abendliche Runde durch das Gefängnis; in einer Zelle fand er einen alten Bekannten: „Na Paule, was machſt du denn ſchon wieder hier?" fragte er erſtaunt. „Na Menſch", gab Paule zur Antwort, „ſieh dir man bloß das Wetter an."

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 27

Gesucht zum 1. November ein ordentlicher junger

Knecht

Klaus Sick, Wiemersdorf.

Zu sofort gesucht ein ordentlicher

Knecht

'Möller, Hitzhusen.

Gesucht zum 1. November ein tüchtiger

junger Mann

als erster bei den Pferden.

Otto Lüders, Brokstedt.

Gesucht zum 1. November ein

tüchtig. Mädchen

**Heinrich Lindemann, Landmann
Hitzhusen.**

Der
Stahlhelm

**Am Montag, den 6. Oktober,
abends 8½ Uhr,**

Monats-Versammlung

im Holsteinischen Hause.

Gesangverein „Eintracht“

**Am Sonnabend, den 11. Oktober,
abends 7 Uhr, im Kaisersaal**

Unterhaltungs-Abend

mit Tanzkränzchen

Zutritt für jedermann.

Der Vorstand.

Abzugeben: Schönen festen

Weißkohl

℔ 3 Pfg.

Rotkohl

7 Pfg. **Beste Sorten**

Frühkartoffeln

6 Pfg. je Pfund in kleinen Mengen.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Fr. geschossene Kaninchen

vorrätig bei

Köppler, Jagdhaus

Friedrich Ritt

Hahntrapp 2-8 Hamburg Gr. Burstah 19-21

Der große Umsatz und meine verhältnismäßig geringen Spesen erlauben es mir, zu derartig billigen Preisen zu verkaufen!

Flauschmäntel	mit Plüschgarnierung u. weite Formen für Frauen 19.70, 17.50, 12,90	11⁵⁰
Velour-Mäntel	schwere, warme Winterware	22⁰⁰
Kostüme	prima Cheviot, reine Wolle mit reicher Tressengarnierung 35.00,	27⁵⁰
Tanz-Kleider	in Seidentrikot, Eolienne, Crep de Chine, in enormer Auswahl 46.00, 29.00, 16.75, 13.50,	8⁹⁰
Schotten- und Streifen-Kleider	die große Mode in entzückenden Fassons und vielen Dessins 41.00, 36.50, 16 50, 12.80, 10.75	6⁹⁰
Tuch-Mäntel	in vielen Ausführungen, Farben u. Größen m. Blenden u. Tressengarnierungen 37.50, 29.50, 26,50	18⁵⁰
Velour-Mäntel	in eleganter Ausführung mit u. ohne Pelzbesatz 42 00, 39.50,	34⁵⁰
Damen- u. Herren-Regenmäntel	gumm. und imprägniert in allen modernen Fassons 32.00, 29.50 22.50, 19.75,	18⁰⁰
Astrachan-Mäntel	ganz auf Futter, auch in den weitesten Frauengrößen 58.50,	54⁰⁰
Krimmer-Mäntel	Ia Seiden-Krimmer 140 cm lang	69⁰⁰

Seal-, Plüsch-, Krimmer- und Astrachan-Mäntel führe ich seit Jahrzehnten nur in den allerbesten, bewährtesten Qualitäten in erstklassiger Verarbeitung!

Ein großer Posten **Kinder-Strickkleider und Flausch-Kittelchen**	Handarbeit — Reklameangebot — zum Aussuchen	3⁵⁰
Wollkleider	reine Wolle, Garbadine, sehr reich bestickt, viele Fassons 22.50, 21.75,	21⁵⁰
Seidentrikot-Jumper	in reichhaltigster Auswahl alle hellen Licht- u. Pastellfarben 7.50, 6.50, 5,75, 4.50,	3⁹⁵
Woll-Jumper, Ueberzieh-Westen, Jacken und Westen	für Damen und Herren 18.50, 13.50, 11.75,	6⁵⁰

Abteilung für Herren- und Knaben-Garderoben

besonders preiswerte Angebote!

Herren-Sacco-Anzüge	aus guten Stoffen in best. Verarbeit. 90.00, 60.00,	30⁰⁰
Herren-Winter-Joppen	gefüttert und ungefüttert, in vielen Fassons und Stoffen 36.00, 33.00,	18⁰⁰
Herren-Winter-Ulster	in modernen Formen und schönen Qualität. 65.00, 57.00,	35⁰⁰
Herren-Winter-Paletots	1- und 2-reihig, a-pa-Serge gefüttert, mit Samtkragen 90.00, 75.00	60⁰⁰

Meine - Seit Jahrzehnten - anerkannte Leistungsfähigkeit wird vollauf begründet durch d. enormen Käuferandrang

in den letzten Tagen aus allen Landgebieten der näheren und weiteren Umgebung Hamburgs.

Schriftliche Aufträge können keine Berücksichtigung finden.

Achtung! Landwirte Achtung!

Meiner langjährigen Kundschaft teile ich hierdurch mit, daß — — — — ich **meine Vertretung in** — — — —

technischen Oelen und Fetten

wieder aufgenommen habe. Ich bereise wie früher **regelmäßig Holstein** und bitte die verehrliche Kundschaft mir — — ihre **geschätzten Aufträge zu reservieren.** — —

Ich vertrete die Firma

Adolf Oldenburg, Hamburg 8

die mir seit längerer Zeit als reelle Firma bekannt ist und die mir Gewähr bietet, daß meine Auftraggeber mit der Lieferung und Beschaffenheit der Waren zufrieden gestellt sein werden. **Meine treuen Kunden** um Unterstützung bittend, zeichnet Hochachtungsvoll

Wilhelm Hagedorn, Wittenbergen b. Kellinghusen

Gebrüder Wilckens

Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von

Schlachtvieh jeder Art

Nähere Auskunft **Wilh. Rumohr,** Bramstedt in Holst.

Ein

eisener Regulier-Ofen

zu verkaufen.

Wilhelm Reimers, Hinter den Höfen.

Das altberühmte

Köstritzer Schwarzbier

erhältlich in der Solbad-Drogerie
Johs. Petersen.

Billige

— — Anfertigung sämtlicher — —

Haararbeiten

Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.

Ernst Zimmermann, Friseur

Stacheldraht

unverzinkt, 4spitzig, eng besetzt, rostfreie, neue Werkware, 25 kg Haspel Mark 8,—.

J. M. Klopp, Stacheldrahtfabrik, Lütjenburg

Fabrikniederlagen bei:

J. Fülscher ✶ F. Hingst

Jagdgewehre

gelad. Jagdpatronen

sowie sämtliche Jagdartikel

empfiehlt F. Hingst.

Kataster- u. priv. Vermessungen

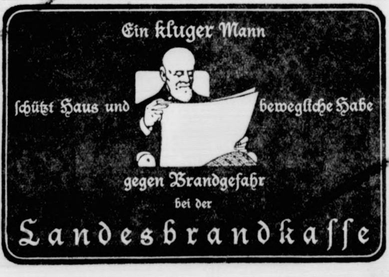
Unterlagen f. Wasserbucheintragungen, Bodenuntersuchungen u. Nivellem.

Ingenieur-Büro für Landmessung

F. C. BECKER

Altona, Fernspr. Elbe 7958, Klopstockstr. 3

Wandsbek Goethestr. 1c, Turmhaus. Fernsprecher Alster 6359.



Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5478 | Dienstag, den 7. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Nach ausländiſchen Meldungen ſei der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund für Dezember vorgeſehen.

* Nachdem die Beſprechung des Reichskanzlers mit den Deutſchnationalen über die Regierungserweiterung kein beſtimmtes Reſultat ergeben hat, ſoll die Entſcheidung in einigen Tagen fallen.

* Reichsinnenminiſter Dr. Jarres will zurücktreten und ſein Duisburger Oberbürgermeiſteramt wieder übernehmen.

* Die Unterzeichnung der Verträge über die Auflegung der deutſchen 800-Millionen-Anleihe iſt vor Mitte Oktober zu erwarten.

* König Huſſein von Hedſchas, der Großſcherif von Mekka, hat wegen innerer Unruhen abgedankt.

Parteitaktik.

Über die innerpolitiſche Lage, wie ſie ſich zurzeit darſtellt, wird von parlamentariſcher Seite aus Berlin geſchrieben:

„Sie können zuſammen nicht kommen, die Waſſer ſind allzu tief.“ Dieſer etwas variierte Vers aus den „Königskindern“ paßt gut auf die politiſche Situation des Augenblicks oder vielmehr der Zeit bis zum nächſten Mittwoch, an dem die verſchiedenen Parteien beraten wollen. Nachdem nämlich der Kanzler mit den Sozialdemokraten und den Deutſchnationalen Beſprechungen zwecks Umbildung und Erweiterung der Regierungskoalition gehabt hat, Beſprechungen, die praktiſch völlig ergebnislos verlaufen ſind, für das Ziel, das ſich der Kanzler geſteckt hatte, nämlich die „Volksgemeinſchaft“, alſo die Koalition von Hergt bis Hilferding, kann Dr. Marx das Reſultat all dieſer Beſprechungen in den oben zitierten Vers zuſammenfaſſen. Bei den Beſprechungen des Kanzlers mit den Beauftragten der deutſchnationalen Reichstagsfraktion bezeichneten die deutſchnationalen Vertreter den Plan der Einbeziehung der Sozialdemokratie in die Regierung als eine völlig neue Tatſache. Die endgültige Stellungnahme zu den erörterten Fragen wolle die deutſchnationale Reichstagsfraktion ebenſo wie die Fraktionen der anderen Parteien in der nächſten Woche treffen.

Der Kanzler hat das Menſchenmögliche verſucht; aber gegen Parteiprogramme kämpfen Götter ſelbſt vergebens. Außerdem iſt eine gemeinſame Plattform für dieſe Volksgemeinſchaftsidee des Kanzlers ſchon deswegen eine Unmöglichkeit, weil die Sozialdemokratie Neuwahlen will und ihre Taktik darauf einſtellt. Die Anfragen, die ſie an die Deutſchnationalen gerichtet wiſſen will, ſind von einer Art, daß ſelbſt die Regierung eine klare Stellungnahme beiſpielsweiſe zu der Frage der Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens für den Achtſtundenarbeitstag ebenſowenig zuſtandebringen könnte wie über den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Oder über andere Fragen der künftigen auswärtigen Politik. Gerade aber der Achtſtundenarbeitstag ſoll für die Sozialdemokratie die Hälfte der Wahlparole abgeben, mit der ſie etwa bevorſtehende Neuwahlen machen will. Die andere Hälfte ſoll der Feldruf gegen die Agrarſchutzzölle abgeben. Wenn es gelingt, den Deutſchnationalen die Schuld für das Scheitern der Verhandlungen auf die Schultern zu legen, dann hofft man, daß dem Kanzler als einziger Ausweg nur noch Neuwahlen offenſtehen, bei denen man in der ſozialdemokratiſchen Partei die Niederlage vom 4. Mai beſonders den Kommuniſten gegenüber wieder wettmachen kann.

Die Regierung, alſo die Koalitionsparteien der Mitte, iſt in einer verzwickten Lage. Die Deutſche Volkspartei hat ſich durch ihr Schreiben vom 28. Auguſt feſtgelegt auf eine Erweiterung der Regierungskoalition nach rechts. Die grundſätzliche, allerdings durch die Stellung gewiſſer Bedingungen belaſtete Bereitwilligkeit der Sozialdemokraten, bei der Regierung mitzumachen, hat alſo eine ganz neue Situation geſchaffen. Ein gemeinſames Arbeiten von Deutſchnationalen und Sozialdemokraten in demſelben Kabinett iſt aber praktiſch ausgeſchloſſen, ſo daß die Deutſche Volkspartei nun entweder die Sozialdemokraten abweiſen oder ihrem Verſprechen vom 28. Auguſt untreu werden müßte. Auch im Zentrum, wo weite Kreiſe mehr zu einer Zuſammenarbeit mit den Sozialdemokraten hinneigen als mit den Deutſchnationalen, ergibt ſich doch auch eine ſehr ſtarke und einflußreiche Richtung, die an der Heranziehung der Deutſchnationalen feſthält. Auch in der Demokratie iſt der Wille, die Deutſchnationalen nach wie vor auszuſchalten, nicht ſo unbedingt, wie ihre Preſſe es verkündigt. Von Neuwahlen verſprechen ſich dieſe Parteien und damit die Regierung nicht viel, ſicherlich nichts Entſcheidendes. Man hat keine Wahlparole. Man hat aber auch bei den Deutſchnationalen, alſo der Oppoſition, keine Wahlparole. Kurz, man weiß überhaupt nicht, was man machen ſoll. Falls man die Deutſchnationalen trotz ihres Entgegenkommens, das im Beſchluß der Parteivertretung vom 30. September zum Ausdruck kam, von der Teilhaberſchaft an der Regierung nach wie vor ausſchließen will, etwa dadurch, daß man an ſie die Frage ſtellt: „Wie ſtellt Ihr Euch zu der bisherigen Politik des Kabinetts Marx? Billigt Ihr ſie?“ ſo hat man dort mit ſchärfſter Oppoſition zu rechnen, die vor allem auch in einem Wechſel in der Perſon des Parteivorſitzenden zum Ausdruck kommen und an dieſe Stelle einen Vertreter der ſchärfſten Tonart bringen ſoll. Dann hat die Regierung auf der Rechten die ſchärfſte Oppoſition und iſt zur Schaffung einer parlamentariſchen Mehrheit auf die Sozialdemokratie angewieſen, die ſich ihre Zuſtimmung zur Regierungspolitik naturgemäß teuer bezahlen laſſen wird. Und das kann wieder die Deutſche Volkspartei nicht mitmachen, deren Führer, Dr. Streſemann, von der Sozialdemokratie mit ſchärfſtem Mißtrauen betrachtet wird.

Was ſoll nun geſchehen? Wird die Deutſche Volkspartei ihr Wort wahr machen, daß ſie die Heranziehung der Deutſchnationalen in die Regierung „mit allen Mitteln“ erzwingen will? Vielleicht ſogar durch Austritt aus der Regierung im Reich und in Preußen? Vorläufig hat man die Entſcheidung hinausgeſchoben bis zur Mitte dieſer Woche. Vielleicht aber kommt gar keine Entſcheidung, vielleicht wird der Kanzler mit der bisherigen Koalition, die eine parlamentariſche Minderheit iſt, weiterregieren und es der Oppoſition überlaſſen, den Angriff zu wagen. Das aber würde bedeuten, wie aus den bisherigen Verhandlungen klar geworden, daß ſeine Ideee der Volksgemeinſchaft geſcheitert iſt.

Richtlinien des Kanzlers

Marx will Volksgemeinſchaft.

Berlin, 4. Oktober.

Reichskanzler Marx hat, wie man erfährt, gemäß einer bei der Ausſprache mit den Beauftragten der Deutſchnationalen Volkspartei geäußerten Abſicht, beſtimmte Richtlinien für die Führung der äußeren und inneren Politik entworfen. Dieſe Richtlinien ſollen die Grundlage für die Zuſammenfaſſung der in Betracht kommenden Parteien bilden. Auf Grund dieſer Richtlinien werden die Verhandlungen mit den Fraktionen weitergeführt werden.

Der Reichskanzler ſoll dem Vernehmen nach trotz der bisher ergebnisloſen Verhandlungen nicht geneigt ſein, ſeinen Plan der Volksgemeinſchaft aufzugeben. Er wolle vielmehr an ihm feſthalten bis zu dem Augenblick, wo ſich die abſolute Unmöglichkeit ſeiner Verwirklichung herausſtellt. Man erhofft in Kreiſen, die dem Reichskanzler nahe ſtehen, endgültige Klarheit in einigen Tagen, nämlich, ſobald die Parteiſitzungen ſtattgefunden haben. Die Demokraten werden bereits Dienstag, Zentrum, Volkspartei und Deutſchnationale vorausſichtlich ſpäteſtens Mittwoch, die Sozialdemokraten Donnerstag ihre Beſchlüſſe faſſen.

*

Kundgebung der Deutſchen Volkspartei.

Über die Auffaſſung der Deutſchen Volkspartei zu den Regierungsverhandlungen wird eine Erklärung ausgegeben, in der es heißt, die Verhandlungen dürften nicht durch ein „Frage- und Antwortſpiel“ verzögert werden. Es müſſe vielmehr ſofort ein Regierungsprogramm aufgeſtellt werden, auf Grund deſſen mit den Fraktionen zu verhandeln ſei. Dann wird weiter geſagt: „Scheitert der Verſuch der Bildung einer Regierung von der Deutſchnationalen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie, ſo muß alsbald über die Hinzuziehung nur der Deutſchnationalen Volkspartei verhandelt werden. Auch wir ſind der Auffaſſung, daß deren bisherige Stellungnahme noch der Ergänzung und Klärung bedarf. Wir hoffen, daß die Deutſchnationale Volkspartei in der Lage iſt, ihre Mitwirkung zu dem Regierungsprogramm in loyaler Durchführung der außen- und innenpolitiſchen Notwendigkeiten zuzuſagen. Erfüllt ſich dieſe Erwartung, ſo darf die Regierungserweiterung durch ihre Zuziehung nicht an prinzipieller Ablehnung durch Fraktionen der Mitte ſcheitern. Angeſichts der Haltung eines Teiles der Preſſe der Zentrumspartei und der Deutſchdemokratiſchen Partei wird man erwarten dürfen, daß die Sitzungen der beiden Fraktionen die notwendige Klärung bringen. Auf Grund der nach den Maiwahlen zwiſchen den Fraktionen und zuletzt vom Reichskanzler geführten Verhandlungen über die Regierungsumbildung mit der Deutſchnationalen Volkspartei und nach den dieſer im Auguſt von Zentrumsvertretern gemachten Zuſagen dürfen wir beſtimmt annehmen, daß die beiden Parteien ſich einer Erweiterung der Reichsregierung nach rechts nicht grundſätzlich verſagen. Sollte dies dennoch geſchehen, ſo würde ſich die Deutſche Volkspartei ihre Handlungsfreiheit vorbehalten.“

*

Dr. Jarres tritt zurück.

Dem Vernehmen nach hat Reichsinnenminiſter Dr. Jarres den Wunſch geäußert, ſein Amt niederzulegen und den früher von ihm bekleideten Poſten eines Oberbürgermeiſters von Duisburg wieder anzutreten. Die Beſatzungsbehörde hat dem Miniſter zwar die Einreiſe in das beſetzte Gebiet geſtattet, nicht aber die Wiederaufnahme ſeiner Dienſtgeſchäfte. Augenblicklich finden mit der Beſatzungsbehörde Verhandlungen über dieſe Frage ſtatt, deren Verlauf als ausſichtsreich bezeichnet wird.

Verhandlungen über die deutſche Anleihe

Vor der Unterzeichnung.

Berlin, 5. Oktober.

Reichsfinanzminiſter Dr. Luther und Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſind aus London wieder in Berlin eingetroffen. Im Zuſammenhang damit wurde ſchon von einer Unterbrechung in den Verhandlungen über die Auflegung der deutſchen 800-Millionen-Anleihe geſprochen. Das iſt aber in keiner Weiſe der Fall. Die Londoner unterrichtete Preſſe betont einhellig, die Überwindung einiger techniſcher Schwierigkeiten bedeute höchſtens minimalen Zeitverluſt.

Urſprünglich ſollte die Unterzeichnung der Anleiheverträge ſchon am nächſten Donnerstag, 9. Oktober, geſchehen. Nun iſt es möglich, daß noch einige Tage weiterer Friſt vor der Unterzeichnung verſtreichen. Owen Young, der Generalagent für die Reparationen, hat die Reparationskommiſſion nämlich gebeten, einige Tage mit der zweiten Feſtſtellung über die Ausführung des Londoner Protokolls, die am 6. Oktober erfolgen ſollte, zu warten. Young begründet ſein Erſuchen damit, daß die verſchiedenen Maßnahmen, wie insbeſondere die Gründung der neuen Reichsbank, der Eiſenbahngeſellſchaft, ſowie die Einſetzung der von dem Dawes-Gutachten vorgeſehenen Vollziehungs- und Kontrollausſchüſſe, noch nicht vor ſich gehen konnten. Die Unterzeichnung der Anleiheverträge hängt aber von der geſchehenen Feſtſtellung ab.

Die neue Reichsbank.

In der außerordentlichen Generalverſammlung der Reichsbank am Wochenende ſprach der aus London zurückgekehrte Präſident Dr. Schacht über die neuen Beſtimmungen für die Reichsbank, die eine von der Reichsregierung unabhängige Bank ſein wird. Es kam vor allen Dingen darauf an, dem Inſtitut ſeine Selbſtändigkeit zu erhalten. Das neue Kapital der Bank ſoll 300 Millionen Goldmark betragen. Zu dieſem Zweck iſt es notwendig, neue Anteilſcheine auszugeben, um die geſetzliche Höhe zu erreichen. Das bisherige Kapital von 180 Millionen Papiermark wird im Verhältnis 2:1 zuſammengelegt, ſo daß 210 Millionen neue Anteilſcheine ausgegeben werden müſſen. Dr. Schacht erklärte dabei wiederholt, daß aller Vorausſicht nach in der nächſten Woche die Formalitäten der deutſchen 800-Millionen-Anleihe erledigt ſein werden, ſo daß alſo die Anleihe geſichert erſcheint.

Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund im Dezember?

Genfer und Pariſer Meldungen.

Nach übereinſtimmenden Meldungen der Genfer und Pariſer Preſſe rechnet man beſtimmt mit einer kurzen Sondertagung des Völkerbundes im Dezember, die Deutſchlands Aufnahme beſchließen ſoll. In einigen Berliner Kreiſen wird dieſe Ankündigung für zutreffend gehalten, während man ſie an anderer Stelle für einen Verſuchsballon Intereſſierter anſieht.

Äußerungen des Reichskanzlers Dr. Marx gegenüber einem Korreſpondenten des „Daily Expreß“ wurden an einigen Stellen dahin aufgefaßt, daß die deutſche Regierung auf ihr Memorandum zum Eintritt in den Völkerbund keine Antwort erwarte. Das iſt, wie halbamtlich verſichert wird, durchaus irrig. Zweck des Memorandums iſt, wie der Reichskanzler dem Korreſpondenten geſagt hat, der deutſchen Regierung Gewißheit über einige Punkte zu verſchaffen, deren Bedeutung für die Stellung Deutſchlands zum Völkerbund ausſchlaggebend iſt. Die deutſche Regierung erwartet, daß ihre Auffaſſung von den im Völkerbundrat vertretenen Mächten geteilt und deren Zuſtimmung zum völlig gleichberechtigten Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ihr zur Kenntnis gebracht wird. Wie bekannt, ſind die befragten Regierungen gebeten worden, ihre Anſicht der deutſchen Regierung ſchriftlich mitzuteilen. Es kann daher keine Rede davon ſein, daß der Reichskanzler auf das Memorandum keine Antwort erwarte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das Reichskabinett zur Einheitskurzſchrift.

In ſeiner letzten Sitzung nahm das Reichskabinett mit Befriedigung vom Zuſtandekommen der Vereinbarungen über die Einheitskurzſchrift Kenntnis. Das Reichsminiſterium des Innern wurde erſucht, im Einverſtändnis mit dem Sparkommiſſar, der die Einführung einer einheitlichen Kurzſchrift vom Standpunkt der Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung befürwortet, das Weitere zu veranlaſſen und zur Erleichterung der einheitlichen Durchführung Richtlinien aufzuſtellen.

Gegen die Stillegung der Zechen.

Unter dem Vorſitz des Reichswirtſchaftsminiſters hat eine Beſprechung mit den Vertretern der Bergarbeiterverbände über die Frage der Stillegung von Ruhrzechen ſtattgefunden. Die Reichsregierung wird mit den Bergbaubehörden umgehend die augenblicklichen Schwierigkeiten wie auch ein planmäßiges Vorgehen bei Stillegungen prüfen und die Maßnahmen vorbereiten, welche in den nächſten Tagen in einer Konferenz im Ruhrgebiet unter Zuziehung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erörtert werden.

Strafrechtliche Verfolgung der Bettelei beim Ausland.

Die Regierung will jetzt den für Deutſchland beſchämenden Unfug der Überſchwemmung des Auslandes mit deutſchen Bettelbriefen bekämpfen. Aus allen Geſellſchaftskreiſen werden noch immer unzählige Briefe ins Ausland, beſonders nach Amerika, gerichtet, deren „unglaubliche Naivität und oft bodenloſe Unverſchämtheit“ wieder ab-

itt
ah 19-21
, Farben u. Größen
rnierungen 18^{50}
).50, 26,50
rung mit u. ohne
00, 39.50, 34^{50}
nmäntel
ns
50, 19.75, 18^{00}
tter, auch in den
uengrößen 54^{00}
58.50,
mer
cm lang 69^{00}
altigster Auswahl
n Licht- u. 3^{95}
5,75, 4.50,
-Weſten,
und Herren 6^{50}
13.50, 11.75,
nen Formen und
Qualität. 35^{00}
), 57.00,
und 2-reihig,
a-Serge 60^{00}
00, 75.00
ungs-
rmen
gs.
Schriftliche Aufträge können keine Berücksichtigung finden.
kens
on
er Art
dt in Holst.
lige
g sämtlicher — —
rbeiten
e jedes Quantum
kämmtes Haar.
rmann, Friseur
egliche Habe
aſſe

mal ein Artikel der „Chikagoer Abendpoſt“ rügt. Der Vater des ermordeten Millionärsſohns Frank erhielt z. B. in der Zeit, da über dieſe traurige Affäre in deutſchen Blättern berichtet wurde, täglich durchſchnittlich ein Dutzend Bettelbriefe. Noch beſchämender iſt für Deutſchland die ſyſtematiſch betriebene Bettelei von Wohltätigkeitsanſtalten. Die deutſchen Vertretungen im Auslande ſind angewieſen worden, über deutſche Sammlungen, für die eine urkundliche Genehmigung nicht vorliegt, zu berichten, damit gegen ihre Urheber ſtrafgerichtlich eingeſchritten werden kann.

Deutſche Holzfirmen beim Pfälzer Waldraub.

Von Mitgliedern der Bayeriſchen Volkspartei wurde eine Anfrage an die bayeriſche Regierung gerichtet, ob es der Staatsregierung bekannt ſei, daß mehrere große deutſche Holzfirmen, während die Beſatzungsbehörde den Staatswald in der Pfalz in Verwaltung hatte, ſehr bedeutende Holzeinkäufe aus dem Pfälzer Wald bei der Beſatzungsbehörde tätigten. Das Holz iſt zum Teil noch zu ſchlagen.

Erſter deutſcher Radiokongreß.

Berlin, 5. Oktober. Der erſte deutſche Radiokongreß nimmt morgen in Berlin ſeinen Anfang. Zur Verhandlung geſtellt iſt das Thema: „Rundfunk und Schule“. Die Tagung, die vom Staatsſekretär Dr. **Bäcker** vom Kultusminiſterium eröffnet wird, bringt zunächſt eine Anſprache des Staatsſekretärs Dr. **Bredow** über die allgemeine Bedeutung des Rundfunks. Es folgen Vorträge über die Technik des Sendens und des Empfanges im Rundfunk und über die phyſikaliſchen und die experimentellen Grundlagen des Funkweſens in der Schule.

Der Termin für die wirtſchaftliche Räumung bleibt beſtehen.

Berlin, 5. Oktober. Verſchiedentlich iſt die Auffaſſung vertreten, daß, wenn die zweite Feſtſtellung der Reparationskommiſſion programmäßig nicht am 5. Oktober erfolgt iſt, eine Verſchiebung des Termins für die wirtſchaftliche Räumung eintritt. Dieſe Auffaſſung iſt, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, unzutreffend. Der für die wirtſchaftliche Ruhrräumung angeſetzte Termin des 21. Oktober bleibt beſtehen.

Brotpreiserhöhung in Dresden.

Dresden, 5. Oktober. Eine erneute Erhöhung der Brotpreiſe iſt vorgenommen worden. Ein Vier-Pfund-Brot erſter Sorte koſtet jetzt 76 Pfennige, ein Vier-Pfund-Brot zweiter Sorte 66 Pfennige.

Die Opfer des Mainzer Unglücks.

Mainz, 5. Oktober. Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, beträgt die Zahl der bei dem Mainzer Eiſenbahnunglück **tödlich** Verunglückten **dreizehn**, die der Schwerverletzten **neun**. Die Leichen der Verunglückten wurden im Laufe des Vormittags vom Städtiſchen Krankenhaus nach dem Hauptbahnhof übergeführt. Der Materialſchaden iſt bedeutend.

Die Franzoſen verhaften Stahlhelmleute.

Neuſtadt, 5. Oktober. Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde verhaftete elf junge Leute verſchiedener Berufskreiſe wegen Zugehörigkeit zu einer im beſetzten Gebiet verbotenen Vereinigung. Sie trugen Hakenkreuz- ſowie Stahlhelmabzeichen.

Hoeſch bei Herriot.

Paris, 5. Oktober. Botſchafter v. **Hoeſch** hat dem Miniſterpräſidenten Herriot einen Beſuch abgeſtattet und ſich hierbei mit ihm über Fragen unterhalten, die die Durchführung des **Sachverſtändigengutachtens** betreffen. An halbamtlicher franzöſiſcher Stelle erklärt man hierzu, daß die Rede des Führers der deutſchen Handelsdelegation v. Trendelenburg beim Handelsminiſter gewiſſe Beſorgniſſe hervorgerufen habe über den Gang, den die Wirtſchaftsverhandlungen eventuell nehmen könnten. Zu dieſem Zwecke habe der deutſche Botſchafter v. Hoeſch ſich perſönlich zu Herriot begeben, um alle Mißverſtändniſſe zu beſeitigen. Er habe dem Miniſterpräſidenten Herriot mitgeteilt, daß die deutſche Regierung die Wirtſchaftsverhandlungen im Geiſte großen Entgegenkommens zu führen entſchloſſen ſei.

60 Milliarden für Caſtiglioni.

Wien, 5. Oktober. Die Banca Commerciale hat ihre Verhandlungen mit den Großbanken über die Depoſitenbank wieder aufgenommen. Sie hat ſich jetzt erboten, für Caſtiglioni 60 Milliarden zu zahlen, aber erſt innerhalb von vier Jahren. Darüber wird verhandelt. Der von der Geſchäftsaufſicht aufgeſtellte Status der Depoſitenbank zeigt einen Fehlbetrag von 298 Milliarden Kronen.

Streik im Karlsbader Porzellangewerbe.

Karlsbad, 5. Oktober. Der Streik im Karlsbader Porzellandiſtrikt hat ſich auf eine große Anzahl weiterer Fabriken ausgedehnt, die insgeſamt 8000 Arbeiter beſchäftigen. Es wird befürchtet, daß ſämtliche 30 Fabriken ihren Betrieb einſtellen

Verhaftung eines Matteotti-Mörders.

Paris, 5. Oktober. Einer der Mörder des italieniſchen Abgeordneten Matteotti iſt in Marſeille verhaftet worden Auguſto Malacria, gegen den von Rom aus ein Verhaftungsbefehl erlaſſen war. Malacria war vor einigen Tagen in einem Hotel unter falſchem Namen abgeſtiegen.

Neues Miniſterium Branting in Schweden?

Genf, 5. Oktober. Der ſchwediſche Völkerbundsvertreter und ehemalige Miniſterpräſident Hjalmar Branting erklärte daß die Sozialdemokratie durch die Wahlen vorausſichtlich vor die Aufgabe einer neuen Regierung geſtellt werde; obwohl ſie die Majorität noch nicht erreicht habe, ſei doch eine geſchloſſene Mehrheit gegen die Sozialdemokratie nicht vorhanden. Die Sozialdemokraten haben bei den Wahlen zur zweiten Kammer ſtarke Vorteile erreicht, ſie erhalten 104 Mandate, eine Zahl, die noch nie eine Partei erreicht hat. Die Konſervativen erhaltn 64 die Liberalen 5, die Freiſinnigen 28, die Bauernpartei 21 Mandate.

England und die Handelsſchiedsgerichtsklauſel.

London, 5. Oktober. Das Protokoll über die Schiedsgerichtsklauſel in Handelsfragen, das kürzlich vom Wirtſchaftsausſchuß des Völkerbundes aufgeſtellt wurde, iſt von der britiſchen Regierung ratifiziert worden.

Wieder Aufſtand in Mexiko.

Houſton (Texas), 5. Oktober. Aus Mexiko wird ein neuer Aufſtand gemeldet. Diesmal handelt es ſich um eine Empörung einer Gruppe von Militärs gegen das Reſultat der jüngſten Präſidentſchaftswahlen, die zur Wahl des Generals Calles führten, der ſoeben Deutſchland verlaſſen hat.

Arabien.

× **König Huſſeins Abdankung.** König Huſſein von Hedſchas, der Großſcherif von Mekka, iſt zurückgetreten. Die Abdankung iſt eine Folge des Aufſtandes der Wahabis. König Huſſein iſt 1856 geboren, war ſpäter ein höherer Beamter in der türkiſchen Verwaltung und iſt ſchließlich während des Krieges unter den Einfluß der Engländer gekommen, die ihm zum Königsthron in Hedſchas verhalfen. Huſſein verband mit der Thronbeſteigung die Unabhängigkeitserklärung Arabiens von der türkiſchen Oberherrſchaft.

Aus In- und Ausland.

London. Man rechnet neuerdings mit **Parlamentsneuwahlen** am 18. November.

Rom. Die „Agenzia Volta“ meldet, daß die **Handelsvertragsverhandlungen** mit **Deutſchland** wahrſcheinlich im Monat Dezember beginnen werden.

Urſachen des Weltkrieges.

Entſchließung des Deutſchen Hiſtorikertages.

Vor Abſchluß des Deutſchen Hiſtorikertages in Frankfurt a. M. hielt der Leipziger Profeſſor Erich **Brandenburg** einen außerordentlich intereſſanten Vortrag über die Urſachen des Weltkrieges. Der Redner ſtellte die Frage: Mußte der Weltkrieg kommen? und verneinte ſie. Wenn es ein unbedingtes „Muß“ geweſen wäre, würde jede Tätigkeit der Staatsmänner überhaupt überflüſſig erſcheinen. Brandenburg ging auf die hiſtoriſche Entwicklung ein und umriß zwei Gruppen der **Gegenſätze**, welche die Politik der letzten Zeit beeinflußt haben: der Kampf um die vorwiegende **Machtſtellung** und der Gegenſatz zwiſchen den verſchiedenen Prinzipien oder Gedankenſyſtemen über die Geſtaltung des **ſozialen Lebens**. Dann charakteriſierte Brandenburg die Kriegsparteien der Länder in Frankreich, Rußland, Öſterreich, auch in **Deutſchland** habe es eine Kriegspartei gegeben. Wirklichen Einfluß auf die Regierungen hätten nur die Kriegshetzer in **Frankreich** und **Rußland** gehabt. Dann tadelte er die Unklarheiten der deutſchen Politik und ſagte, der Mord von Serajewo ſei für die franzöſiſchen Kriegshetzer der langerſehnte Anfang geweſen, ihren Plan zur Durchführung zu bringen, denn man mußte Krieg führen, ſo lange man England, das mehrfach ſchwankend geworden war, bei der Stange halten konnte.

Feſtſtellung der Verantwortlichkeit.

Der Hiſtorikertag nahm nach dem Vortrag folgende Entſchließung an: „Die Frage nach der **ſchuldhaften Verantwortlichkeit** einzelner Völker, Länder, Parteien oder Perſonen für den Weltkrieg kann ſchließlich nur nach Öffnung der Archive der am Kriege beteiligten Mächte durch gründliche und methodiſche Quellenforſchung entſchieden werden. Die Beantwortung dieſer Frage durch ein Aktenſtück von Diplomaten der Siegerſtaaten iſt eine **Ungeheuerlichkeit**, die vordem in aller Weltgeſchichte noch niemals gewagt worden iſt. Die **erzwungene Unterſchrift** unter das Schuldbekenntnis des Verſailler Friedens iſt für die Feſtſtellung der wiſſenſchaftlichen Wahrheit **ohne jede Bedeutung**.“

Preußiſcher Landtag.

(341. Sitzung.) u. **Berlin**, 4. Oktober.

Das Haus ſetzt die zweite Leſung des Haushalts des Miniſteriums des Innern fort. Der Abg. **Schwank** (Komm.) richtet wegen der Nichtbeſtätigung von Kommuniſten in Gemeindeämtern heftige Angriffe gegen den Innenminiſter. Abg. Janſen-Solingen (Dem.) nennt die Angriffe des deutſchnationalen Abg. **Regenborn** gegen den Innenminiſter hohl und böswillig. Aus vier Jahren habe er ſich ſein dürftiges Material zuſammengeſucht. Wir haben unbedingtes Vertrauen zum Miniſter des Innern. Abg. **Schubert** (Soz.) verteidigt ebenfalls den Innenminiſter gegen die Angriffe von rechts. Abg. Dr. **Heß** (Zentrum) wendet ſich gegen die Anſchuldigungen des Abg. Dr. Regenborn. Von den Beſchwerden gegen **Severing** ſei ſo gut wie nichts übriggeblieben. Abg. Dr. **Milberg** (Deutſchnat.) führt aus, er bleibe dabei, daß das Innenminiſterium die Grundſätze, die der Miniſter als die ſeinen hingeſtellt hat, in der Praxis nicht beobachtet und nicht beobachten läßt.

Das Haus vertagt ſich auf Montag.

Handel und Börſe.

★ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** **Berlin**, den 4. Oktober **Auftrieb:** 3047 Rinder, darunter 622 Bullen, 1272 Ochſen 1152 Kühe und Färſen, 1284 Kälber, 8329 Schafe, 7741 Schweine, 11 Ziegen, 821 Schweine aus dem Ausland **Preiſe:** Ochſen a) 48—52, b) 42—45, c) 38—40, d) 32—36; Bullen a) 44—47, b) 39—42, c) 34—37; Kühe und Färſen a) 46—50, b) 40—44, c) 32—36, d) 27—30, e) 20—25; Freſſer 32—36; Kälber a) —, b) 95—103, c) 85—92, d) 65—75, e) 47 bis 58; Stallmaſtſchafe a) 48—55, b) 30—40, c) 18—25; Weidemaſtſchafe a) 52—58, b) 38—48; Schweine a) —, b) 87—88 c) 83—86, d) 78—82, e) 72—76, f) 68; Säue 73—77; Ziegen 15—20. **Marktverlauf:** Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern gute Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen und Schweinen ruhig. Fette Schweine über Notiz.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	4. 10.	3. 10.		4. 10.	3. 10.
Weiz., märk.	241-249	242-250	Weizkl. f. Brl.	14,6	14,7
mitteld.	—	—	Roggkl. f. Brl.	13,25	13,2
Rogg., märk.	246-252	246-252	Raps	360	360
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-450	440-450
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-38	33-38
Futtergerſte	206-219	206-219	kl. Speiſeerbſ.	24 27	22-26
Braugerſte	229-255	229-255	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	189-197	189-197	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	178-185	178-185	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Serabella	15-17	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,4	15,4
Mrk. ü. Not.)	35-37,75	35-37,7	Leinkuchen	26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	—	12,8-13
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,2-9,4	9,2-9,4
inkl. Sack	35-37,75	35-37,7	Kartoffelfl.	19,5	19

Rahma
MARGARINE
buttergleich
Man verlange gratis die Kinderzeitung
„Der kleine Coco“
K
In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur
Rahma buttergleich

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich **Ebenſtein**.

46] (Nachdruck verboten.)

Achtzehntes Kapitel.

Dann fließen die Wochen ſtill dahin im Mitterbodental. Der Herbſt gilbt Wieſen und Wälder, und wenn die dichten Morgennebel ſpät, oft erſt gegen Mittag, ſich zerteilen, dann leuchten Schroffen und Zinnen klarer in dem ſcharfen, kühlen Sonnenſchein als zu andern Zeiten des Jahres. Die Nächte ſind kalt; nicht ſelten wandelt ſich der Tau in ſilbrig ſchimmernden Reif.

Im Kreuzwirtshaus ſind gute Tage. Die Rechnung der Wirtin war gut — von weither kommen die Leute, um ein paar Stunden in der gemütlichen, warmen Stube zu verbringen, wo Sali, die hübſche, raſche Kellnerin, mit der Hausfrau um die Wette ſich bemüht, es den Gäſten behaglich zu machen.

Der Kreuzwirt iſt ſelten dabei zu ſehen. Er hat ſich zwar von ſeiner Krankheit erholt, heißt es, die ihn aber matt über den Hof ſchleichen, oder mit bleichem Geſicht um Mittag im Sonnenſchein ſitzen ſehen, ſchütteln bedenklich den Kopf.

Auch hat Sanna kürzlich zum Bader um ein Zugpflaſter und zum Kaufmann nach St. Egydi um Bruſttee geſchickt.

„Soviel Stechen hat er halt immer noch in der Bruſt, und der Huſten will auch nicht gar werden beim Vater,“ ſagt ſie bekümmert zu Hieſel, als er wieder einmal vorſpricht daheim. „Darum will er auch nimmer hinüber ins neue Haus. Es wäre wärmer herüben im alten, meint er.“

„Bosheit iſt's,“ erklärt die Kreuzwirtin, „bloß damit ſie beſſer beieinand' ſtecken können alle drei drüben und über mich losziehen! Aber ich laſſ' mich nit ſchrecken. Juſtament nit. Im Frühjahr — das iſt ſchon ausgemacht — kommt ein meiniges Geſchwiſterkind, der Gſcheider Joſef, der wird mir ſchon zur Hand ſein beim Geſchäft, wenn die Zoglhoferſchen ſich auf die faule Haut legen und ihr Freſſen umſonſt haben wollen! Bitten werde ich keins, daß es mir hilft!“

Sie ſind in der Wirtsſtube, die zufällig leer iſt, nur die Zoller-Zilli, die immer noch im Kreuzwirtshaus iſt, ſitzt am Fenſter und beſſert Wäſche aus.

Ihr Kopf iſt über die Arbeit gebeugt. Sie tut, als höre ſie gar nicht, was geſprochen wird.

Sanna hat die Stube verlaſſen. Da ſagt Hieſel langſam: „Du redeſt gerade ſo, als ob Haus und Hof dein allein wären, Martina. Ich meine, der Bruder hätte auch ein Recht hier. Und wenn er krank iſt . . .“

„Er iſt nit krank. Bloß das Geſchäft wollen ſie mir verderben, die drei da drüben! Unterkriegen wollen ſie mich mit Gewalt. Aber das laſſe ich nit! Was wäre denn geworden aus ihrer Bettelwirtſchaft ohne mich? Abgehauſt hätten ſie die Zoglhofers, im Elend ſitzen täten ſie jetzt!“

„Das ſagſt du! Aber ſo weit war's noch lange nit mit dem Kreuzhof, wie du mir eingeredet hat dazumal. Und das ſollteſt nit vergeſſen, Martina: wie du zugeheiratet haſt, waren die Zoglhofers glücklich und reich. Jetzt — ich mein' alleweil jetzt erſt ſitzen ſie im Elend, die Zoglhofers!“

„So!“ fährt die Kreuzwirtin zornig auf, „durch mich vielleicht? Das trauſt du dich, mir ins Geſicht zu ſagen? So dankſt du mir, was ich an dir und der Magdalen getan habe?“

„Grad darauf ſollteſt dich nit berufen, Martina! Tief — arg tief ins Elend haſt gerade uns zwei gebracht!“

„Ach ſo — meinſt, daß ich ſchuld bin, wenn deine Dirn dir nit treu iſt?

Na ja — ich hab's ihr nit aufgebracht! Mich geht's ja nix an! Aber die Leute ſind halt nit blind, weißt, die rechnen ſich's akkurat aus, daß ihr das biſſel Warten jetzt auf einmal zu lange dauert, wo ſie eine beſſere Heirat machen könnte.“

Hieſel ſteht wie vor den Kopf geſchlagen. Die Kreuzwirtin aber fährt zungenfertig fort:

„Und daß du's jetzt an mir auslaſſen willſt, habe ich nit verdient! Wo ich grad auf dich immer ſo geſchaut hab' und dir überall das Wort rede und allen ſage, es wäre erlogen, daß die Magdalen jetzt Graſſerbäurin werden will. Ewig nit hätt' ich mir gedacht, daß jetzt auch du noch gegen mich ſein willſt und daß das mein Dank iſt!“

Sie bricht in lautes Weinen aus, ſtürzt aus der Stube und wirft die Tür hinter ſich zu.

Hieſel ſteht immer noch wie angewurzelt und ſtarrt ihr ſtumm nach. Iſt es möglich, daß die Leute ſo reden von . . . von der Magdalen? Und daß ſie ſelber . . .

Da ſteht plötzlich die Zilli neben ihm und ſagt ſanft: „Mußt ihr's nit nachtragen, die ungeſchickte Rede der Kreuzwirtin. Es wird ja nit ſo ſein mit der Magdalen. Und die Kreuzwirtin hat viel durchgemacht in der letzten Zeit . . . da überlegt ſie halt auch nit jedes Wort. Aber gut meint ſie's doch mit euch allen, und eine rechtſchaffen Fleißige iſt ſie auch, das muß wohl jeder zugeben.“

Die ſtürmiſchen Wogen in Hieſels Bruſt legen ſich ein wenig unter dem Einfluß der ſanften Stimme und des warmen Blickes aus Zillis braunen Augen.

„Du biſt eine Gute, Zilli,“ murmelt er, „ich ſeh's wohl, du tragſt es mir nit nach, daß . . .

Er verſtummt vor dem plötzlich abweiſenden, ſtolzen Blick, der ihn trifft, und fährt haſtig fort:

„Ich komme von der Moſeralm, wo ich die Magdalen wieder einmal habe heimſuchen wollen. Aber ſie iſt nit oben. Eine fremde Almerin, die nit weiß, wohin ſie gegangen iſt, hauſt jetzt dort.“

„Die iſt nur zur Aushilfe oben. Der Magdalen hat die Kreuzwirtin ein paar Tage freigegeben, damit ſie hinaus kann nach St. Egydi zum Grab vom Kind. Morgen kommt ſie wieder zurück. Schau, da ſiehſt gleich, daß ſie's gut meint mit ihr. Auch für ſpäter meint ſie's gut mit der Magdalen. Wenn in vierzehn Tagen das Vieh abgetrieben iſt, will die Kreuzwirtin die Magdalen wintersüber ſtatt der Sali ins Haus nehmen, damit ſie ſich nit bei fremden Leuten umſchauen muß und auch . . . damit ihr doch nit ſo weit voneinander kommt.“

„Statt der Sali? Das wird die Magdalen nit daß ſie Kellnerin wird.“

(Fortſetzung folgt.)

Die erſte Nacht.

Von Curt Seibert.

Acht Monate hatten ſie es beſtellt, im neunten kam es. Von drei Männern und einem Gerätewagen. Sie fuhren vors Haus und frühſtückten. Dann kam der Bauführer das Gelände ſondieren, das heißt, er ſah ſich die Wohnung an und fragte, wo es hinkommen ſolle. Das war eben die Frage, wegen der ſich Herr und Frau Privat ſchon ſeit Wochen zankten. Er wollte es auf den Schreibtiſch, ſie neben das Bett, weil ſie morgens recht ſpät aufſtand. Schließlich einigte man ſich aufs Eßzimmer neben den Ofen.

Nachdem man ihm verſichert hatte, daß der Fernſprechanſchluß bis Mittag hergeſtellt ſei, begab ſich Herr Privat ins Bureau. Dann begannen die Männer zu arbeiten. Als Frau Elsbeth nach einigen Stunden ihren Braten in der Küche wuſch, ſah ſie drei unheimliche Geſtalten auf dem Dach umherkriechen. Entſetzt holte ſie den Portier, der mit einem Revolver und einem Schäferhund hinaufkletterte. Es waren aber nur die Leute vom Amt, die dort ſchon lange nach der Hauptleitung ſuchten, an die ſie anſchließen wollten. Als Herr Privat, dem ſeine Nummer ſchon bekannt war, aus der Stadt anrief, meldete ſich niemand, worauf er empört nach Hauſe fuhr, um ſeine Frau zur Rede zu ſtellen, warum ſie nicht an den Apparat gegangen ſei. Der aber kam erſt gegen Abend und wurde auf den Hocker geſtellt.

Da ſtand er nun, harmlos und ſtill, und die beiden Eheleute ſtanden drum herum. Sie warteten auf den erſten Anruf, denn ſie hatten ſämtlichen Bekannten ihre Nummer ſchon mitgeteilt, aber der Apparat blieb ſtumm. Kaum hatten ſie ſich jedoch zu Bett gelegt, als Frau Elsbeth ihren Mann anſtieß.

„Es hat geklingelt.“

Wie vom Pfeil der Bogen ſprang Herr Heino aus dem Bett. Im dunklen Eßzimmer fiel er über einen Stuhl mit den Armen auf den Apparat, riß den Hörer heraus: „Hier Heino Privat.“

Es war aber ein Radfahrer auf der Straße geweſen, der noch einige Male ſeine Schelle ertönen ließ. Herr Privat zog ſich alſo in ſeine weichen Federn zurück, als das Telephon raſſelte. Diesmal mit einer ſolchen Wucht, daß kein Zweifel möglich war. Wieder ſtürzte er durch das Eßzimmer. „Hier iſt die Prüfungsſtelle. Iſt Ihr Apparat in Ordnung?“

Herr Heino bejahte und zog ſich knurrend die Decke über die Ohren. Doch er mußte noch dreimal aufſtehen und ſich melden. Einmal war es der Bauführer, der mitteilte, daß er ſeinen Hammer hatte liegen laſſen und ihn morgen holen werde, dann das Amt, das eine Falſchverbindung meldete, und die Störungsſtelle, die feſtſtellte, daß der Apparat nicht geſtört ſei.

Mittlerweile war es halb zwölf geworden. Jetzt konnte ja niemand mehr anrufen. In dieſem Gefühl ſchloſſen beide die Augen, als das Telephon Sturm läutete. Mit einer kleinen Knieverletzung gelangte er an den Ofen. Eine gellende Stimme ſchrie am anderen Ende.

„Iſt dort Hungerturm?“ — „Nein, hier Privat.“ — „Natürlich, das Bureau will ich auch nicht haben.“ — „Hier iſt weder ein Bureau noch ein privater Hungerturm.“ — „Aber die Nummer ſtimmt doch, ich habe . . .“ gellte die Stimme.

Er hängte an und legte ſich nieder. Doch der Apparat klingelte wieder. „Ich geh' nicht mehr hin,“ ſagte Heino.

Aber da wurde Frau Elsbeth ſehr böſe. Jetzt, wo man neun Monate auf das Ding gewartet habe, wolle er nicht einmal das Telephon bedienen? Man müſſe froh ſein, wenn es überhaupt mal klingele.

Und er war froh darüber, ſo froh, daß er wütend in den Hörer rief: „Was wollen Sie von mir?! Ich will ſchlafen!“ — „Kann ich mir denken, alter Junge!“ ſcholl es zurück. „Hier Schlotterhoſe! Na, wie iſt es mit den Kohlen?“ — „Ich brauche keine!“ — „Aber ich! Du haſt ſie mir verſprochen.“

Sie wurden getrennt. Das Fernamt meldete ſich. Er werde aus Breslau verlangt. Dann eine ferne Stimme aus dem Oſten. „Hier Hippenſtiel! Ich ſitze feſt ohne Geld, kann die beiden Waggons nicht kaufen! Schicken Sie ſofort Draht! Sie wiſſen ſchon!“ — „Weeen wünſcheeen Sie zu ſprecheeen?!“ brüllte er in den Apparat. — „Iſt dort Daniel Hungerturm, Kohlen en gros?“ — „Nein! Hier Privat en gros! Ich habe keine Kohlen!“ — „Weiß ich, deshalb ſoll ich doch hier die beiden Waggons . . .“

Stöhnend ließ Herr Heino den Kopf gegen den Ofen und den Hörer in die Gabel fallen. Geſpräche auf ſolche Entfernung ſtrengten doch ſehr an. Er wankte zu Bett, wo er traumlos entſchlief. Am nächſten Morgen in aller Frühe pfiff das Telephon in gewohnter Weiſe. Beide Eheleute fuhren aus dem Bett. „Hier Oberpoſtdirektion. Ihre Beſchwerde iſt eingelaufen und wird geprüft werden. Wie ſind Sie jetzt mit dem Apparat zufrieden?“

Oberpoſtdirektion? Die kam ihm gerade gelegen.

„Beſchwerde? Die werde ich erſt einlegen, jawohl! Und zufrieden? Daß ich nicht lächle. Die ganze Nacht hat das Ding geklingelt.“ — „Warum?“ — „Weil man mich angerufen hat.“ — „Ausgezeichnet! Wenn man Sie anrief, und der Apparat hat ſich bemerkbar gemacht, dann iſt ja alles in Ordnung. Ich danke ſehr.“

Da ſank er auf den Hocker neben den Ofen, den Hörer in der Hand. Das war ja wundervoll. Da hatte man ihm die frühere Nummer von einem Herrn Hungerturm gegeben, der anſcheinend recht viel telephoniert hatte, und wenn ſich nun der Apparat „bemerkbar machte“, wie man ihm ſagte, dann war auch noch alles in Ordnung. Jetzt fehlte nur noch, daß man ihm Vorwürfe machte!

Vier Stunden ſpäter kam atemlos ein Mann vom Amt gelaufen. Frau Elsbeth machte ihm auf. Er fragte aufgeregt nach dem Telephon. Sie führte ihn ins Eßzimmer, wo ihr Mann gerade zur Beruhigung einen Apfel ſchälte. Kaum hatte der Beamte einen Blick nach dem Ofen geworfen, als er ſchon loslegte.

„So iſt das Publikum. Da wird eine Beſchwerde gemacht und noch eine Beſchwerde gemacht, daß hier das Klingelzeichen nicht ankommt. Das iſt doch ganz natürlich, wenn der Hörer neben dem Apparat liegt!“

Und er warf mit einem Ruck den Griff in die Gabel, daß es knallte, und verließ im Sturmſchritt das Haus. Ganz ängſtlich ſah Frau Elsbeth ihren Mann an. Doch der ſchälte weiter ſeinen Apfel. „Das iſt alles nicht ſo ſchlimm gemeint. Der war nur wütend, weil es auf dem Amt vier Stunden gebimmelt hat.“

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wegen Poſtbetruges angeklagt.** Ein Wiederaufnahmeverfahren, das vom Reichspoſtminiſter veranlaßt wurde, führte den Major a. D. Kieſel auf die Anklagebank der 5. Strafkammer am Landgericht I Berlin. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, Umſchläge der Reichspoſtverwaltung, die mit einer portobefreienden Bezeichnung und dem Ausdruck Poſtſcheckamt Berlin verſehen waren, für privatpoſtaliſche Zwecke ſeinerſeits benutzt zu haben, und zwar in drei Fällen. Der Staatsanwalt beantragte eine Strafe von 9 Goldmark für die drei bisher erwieſenen Fälle, indem er geltend machte, daß das von dem Angeklagten angewandte Verfahren durchaus geeignet ſei, eine Irreführung der Poſt hervorzurufen. Er bezeichnete die Handlungsweiſe des Angeklagten als einen Spezialfall von Betrug und iſt der Anſicht, daß der Aufdruck „Poſtſache“ mit Wiſſen und Willen des Angeklagten ſtehengeblieben ſei. Der Angeklagte wurde nach § 27 Abſ. 2 des Poſtgeſetzes zu neun Mark Geldſtrafe und zur Tragung der Koſten des Verfahrens verurteilt. Der Angeklagte erkennt das Urteil nicht an.

§ **Wegen Ermordung der Eltern zum Tode verurteilt.** Dem Angeklagten im Giftmordprozeß Müller, der Gymnaſiaſt iſt und im 20. Lebensjahre ſteht, wurde nach der Anklageſchrift zur Laſt gelegt, im April dieſes Jahres erſt ſeinen Vater und kurz darauf ſeine Mutter durch Gift beſeitigt zu haben, um ſich in den Beſitz des väterlichen Geſchäfts ſetzen zu können, das nach einer beabſichtigten Willenskundgebung der Eltern erſt nach einer Reihe von Jahren in ſeine Hände übergehen ſollte. Jetzt wurde in Eſſen das Urteil verkündet: Der Angeklagte iſt des Mordes in zwei Fällen für ſchuldig erkannt worden. Er wird wegen eines jeden Falles zum Tode verurteilt.

§ **Ein ſchamhafter Hehler.** Vor dem Potsdamer Schöffengericht war der Kaufmann und Villenbeſitzer Heinrich A. aus der Kolonie Rehbrücke wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei angeklagt. A. verbüßt zurzeit in der Strafanſtalt Sonnenburg eine Zuchthausſtrafe. Dort hat er ſich hartnäckig geweigert, in Anſtaltskleidern vor dem Potsdamer Gericht zu erſcheinen. Diesbezügliche Eingaben, bürgerliche Kleidung anlegen zu dürfen, wurden zunächſt abgelehnt. Endlich wurde ihm der Beſcheid gegeben, daß er den Garderobenwechſel vornehmen dürfe. In tadelloſer Kleidung erſchien der Angeklagte nun vor Gericht. Aber er ging noch weiter. Als der Vorſitzende ſeine Vorſtrafen verleſen wollte, wehrte ſich der Angeklagte mit hochrotem Kopf dagegen. Der Vorſitzende kam dem Wunſch des Angeklagten inſoweit nach, als er ſich die Verleſung der Vorſtrafen gegebenenfalls vorbehielt. A. wurde ſchließlich aus Mangel an Beweiſen freigeſprochen.

§ **Verurteilung wegen Aufforderung zum Steuerſtreik.** Der Elberfelder Stadtverordnete Schön, der Vorſitzende des Haus- und Grundbeſitzervereins, hatte eine Liſte ausgelegt, in die ſich alle Vereinsmitglieder eintragen und ſich angeſichts der hohen Steuern verpflichten ſollten, keine Steuern mehr zu bezahlen. Die Strafkammer erblickte in dem Vorgehen des Stadtverordneten Aufforderung zum Steuerſtreik und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und einhundert Mark Geldſtrafe. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen

Vermiſchtes.

= **Fünf Jahre Schutzpolizei.** Am 5. Oktober 1919 ordnete der damalige Miniſter des Innern, Heine, durch einen Erlaß die Reorganiſierung der Polizei an. Es ſollten Hilfspolizeibeamte in Stärke von 5400 Mann mit 270 Offizieren eingeſtellt werden. Dieſer Tag wird als Gründung der heutigen Schutzpolizei betrachtet, wenn ſie auch damals „Sicherheitspolizei“ genannt wurde. Am 4. Oktober 1920 verfügte der Miniſter des Innern, Severing, auf Grund der bekannten Ententeverordnungen, die von der Botſchafterkonferenz der Regierung ultimativ unterbreitet wurden, die Auflöſung der Sicherheitspolizei und Umwandlung in die Schutzpolizei. Die Sollſtärke der Schutzpolizei beträgt 14 598 Mann und 550 Offiziere, ſowie 3591 nicht uniformierte Verwaltungs- und Vollzugsbeamte; die tatſächliche Iſtſtärke iſt etwas geringer als dieſe Ziffern. Die Schutzpolizei hat ſich in den erſten fünf Jahren bei allen erdenklichen Vorkommniſſen beſtens bewährt; von treuer Pflichterfüllung zeugt es, daß ſie in dieſer Zeit in ihren Reihen 156 Tote und 445 Verwundete zu beklagen hatte.

= **Ein Pferd als Hauptdarſteller.** In Berlin iſt ſoeben ein Film zur Uraufführung gekommen, in dem ein Pferd die Hauptrolle ſpielt. Es iſt hier erſtmalig der Verſuch gemacht worden, in ganz ähnlicher Weiſe wie ſonſt ein Menſchenſchickſal, in dieſem Falle ein Pferdeſchickſal in den Mittelpunkt der Handlung zu ſtellen. Das Leben eines Pferdes wird geſchildert von der übermütigen Fohlenzeit über die Zeit glanzvoller Erfolge als Rennpferd bis zu dem Ende als Karuſſell- und Droſchkenpferd. Die Fachkritik ſteht allerdings auf dem Standpunkt, daß dieſer an ſich äußerſt intereſſante Verſuch nicht reſtlos gelungen iſt.

= **Steinböcke von Hagenbeck in den Alpen.** Die Steinböcke ſind im Alpengebiet ſchon ſeit langem ausgeſtorben und man hat wiederholt verſucht, ſie wieder einzubürgern. Steinwild-Kolonien im Schweizer Nationalpark an den „Grauen Hörnern“, die im Jahre 1920 angelegt wurden und deren Inſaſſen durch Abwanderung Ableger in der Bernina, am Piz Terza und am Piz d'Aella gründeten, ſind glänzend gediehen, während eine Kolonie bei Interlaken durch die Eingriffe von Wilderern wieder verſchwand. Einen eigenartigen neuen Einbürgerungsverſuch hat man nun, wie die Monatsſchrift „Der Berg“ berichtet, im Salzburgiſchen gemacht. Der Jagdherr des Kapruner Tales, Gildemeiſter, nutzt die Gelegenheit, aus dem Hagenbeckſchen Tiergarten in Stellingen bei Hamburg die Beſtände aufzukaufen, und zwar fünf Tahrziegen, die aus Nepal vom Südabhang des Himalaja ſtammten, und ein Steinbockpaar. Dieſes hatte ſich ſeit der Revolution im Tiergarten in Stellingen nicht mehr wohl gefühlt und war einmal ſchon durchgegangen, es ſollte nun über den großen Teich nach Amerika verkauft werden.

☐ **Zur Wetterlage.** Als ſich in den letzten Septembertagen ein ziemlich kräftiges Hochdruckgebiet über Europa ausbreitete, ſchien es ſo, als ob das veränderliche Wetter von einem ſchönen Nachſommer abgelöſt werden ſollte. Bei ruhiger Luftbewegung war es morgens vielfach neblig; in den Mittagsſtunden ſtiegen dann die Temperaturen, die morgens zwiſchen 8 und 10 Grad Celſius lagen, durchſchnittlich bis auf 17 Grad. Die Tagesdurchſchnittstemperaturen lagen zumeiſt mit rund 13 Grad in unmittelbarer Nähe der Normalwerte. Dann aber gewann ein zunächſt wenig beachteter Tiefdruckwirbel, der von Südfrankreich nach Südweſtdeutſchland vorgedrungen war, einen unerwartet ſtarken Einfluß. Da zahlreiche weitere Unebenheiten in der Luftdruckverteilung vorhanden ſind, erſcheint die Hoffnung auf Eintritt beſtändigen ſchönen Wetters verfrüht. Günſtiger liegen die Verhältniſſe nur für Pommern und Oſtpreußen, die zunächſt noch unter dem Einfluß des nach Nordrußland abgewanderten Hochdruckgebiets bleiben dürften

---

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

47] (Nachdruck verboten.)

„Iſt's denn was Schlechtes? Schau, ich bin doch eine Bauerntochter, und habe der Kreuzwirtin zulieb doch manchmal ausgeholfen beim Bedienen! Was mir nit zu gering war, wird doch der . . . Reicher Magdalen anſtehen?“

Zillis Stimme hat unwillkürlich eine gewiſſe Schärfe angenommen.

Hieſel blickt ſtarr zu Boden.

„Sie wird's nit tun.“

„Sie muß — wenn ſie dich gern hat! Dir zulieb muß ſie's tun. Grad weil die Leute ſonſt noch mehr reden täten, wenn ſie lieber fort in die Fremde ginge, anſtatt hier in deiner Nähe und auf deinem Heimathaus zu dienen!“

„Ich werde mit ihr reden. Morgen erſt, ſagſt, kommt ſie zurück?“

„Morgen abend.“

„Nachher kann ich erſt nächſten Sonntag zu ihr auf die Moſeralm.“

Es wurmt Hieſel, daß Lena zum Grab des Kindes hinaus iſt, ohne ihm vorher Botſchaft zu ſchicken. Weiß ſie's nicht, daß er gerne mit ihr gegangen wäre, daß es ſein Recht iſt, dort an ihrer Seite zu ſtehen?

Es war ja Sonntag — ſo leicht hätte er fort gekonnt! Statt deſſen mußte er den zweckloſen Weg auf die Moſeralm machen und dann im Kreuzwirtshaus erſt erfahren, wohin ſie gegangen war!

Endlos lang ſcheint ihm dieſe Woche. Als er dann Samstag Feierabend macht, und eben fort auf die Moſeralm will, kommt ein Knabe vom Kreuzwirtshaus, den Sanna geſchickt hat.

Er ſolle doch recht ſchnell hinunterkommen.

Mit dem Kreuzwirt ſtünde es ſchlecht, und er wollte den Bruder durchaus ſprechen. Aber die Frau ſollte nichts wiſſen davon. Heimlich möge er kommen ins alte Haus.

„Wird doch nit ſein, daß er uns ſtirbt!“ denkt Hieſel erſchrocken und angſtvoll, während er in großen Sätzen den ſteinigen Weg von der Trawieſen ins Tal zurücklegt.

Als er aber dann Sannas Stübchen betritt und den Bruder ſo bleich und verändert im Bett liegen ſieht, da merkt er wohl: umſonſt haben ſie ihn nicht ſo eilends geholt. Dem da hat der Tod ſchon ſeine wächſerne Schrift ins wächſerne Angeſicht geſchrieben!

„Biſt da?“ ſagt der Kreuzwirt, der bei voller Beſinnung iſt. „Iſt recht. Setz' dich her neben das Bett. Viel reden brauch ich nit, aber das will ich dir noch ſagen, ehvor's gar wird mit mir: die Sanna darfſt mir nit verlaſſen dann! Ihr Vormund ſollſt ſein. Willſt?“

„Freilich wohl. Gern auch noch. Aber wirſt doch nit ans Sterben denken, Konrad! Biſt ja noch jung — —“

Der Kranke lächelt bitter.

„Nimmer! Schon lang nimmer! Weißt,“ ſagt er dann leiſe und haſtig mit einem Blick auf Sanna, die in der Stube vor einer Truhe kniet und darin herumkramt, „jungerweis hat ſie ſich halt anders gegeben, die Meinige. Die Beſte, hab' ich geglaubt, bring ich heim . . . und iſt mir nit nachgegangen, daß ihr Vater, der Straßenwirt, ihr nix mitgegeben hat. Ein armes Dirndl — ſparſam und fleißig — hab ich gemeint, und mit allem zufrieden. Aber wie die Mutter verſtorben iſt und ſie ſelber zur Bäurin aufgerückt iſt, da hat ſich's über Nacht gewendet mit ihr. Mag's nit laut ſagen vor der Dirn dort, aber dir vertraue ich's an, Hieſel: ſie iſt mir keine Gute geweſen, die Frau! Viel habe ich dir hineingefreſſen in all die Jahre her, viel!“

„Warum haſt ihr nit gewehrt?“

„Wehre dich gegen ſo eine, die dir's Wort im Mund verdreht und allweil ſchwarz für weiß vormacht! Iſt ihr nit aufzukommen! Probiert hab ich's öfter — aber ſie war halt die Stärkere! Nit einmal der Vater — und auch du ſelber nit — iſt ihr aufgekommen . . .“

„Ich habe kein Recht über ſie gehabt! War auch nit daheim. Hätte ich's früher gemerkt, wo ſie hinaus will, und wäreſt du zu mir geſtanden, ich hätte mich nit ſo hinhalten und mundtot machen laſſen von ihr. Aber du haſt ihr ja in allem freie Hand gelaſſen . . .“

„Für die Kinder halt — für die Kinder hat ſie allweil geſagt, daß es ſein müßte. Aber jetzt weiß ich's wohl, daß ſie's nur für ſich ſelber will. Der Bub iſt tot, und wenn ich nimmer bin, dann wird ſie um der Dirn ihr Recht nicht weiter fragen . . .“

„Haſt ihr etwa den Hof zuſchreiben laſſen?“ fragt Hieſel erſchreckt.

„Dasſelb wohl nit. Bei meinen Lebzeiten ſchon, daß ſie auf gleich und gleich mit mir geſtellt war. Aber der Hof iſt auf meinen Namen —“

„Und das Wirtshaus?“

„Das hat ſie auf ihren Namen eintragen laſſen,“ antwortet der Kreuzwirt kleinlaut, „bloß der Grund, auf dem's ſteht, iſt unſer. Und was mein iſt, ſoll jetzt die Sanna erben. Schau, und darum bitte ich dich zu tauſend Malen jetzt in meiner letzten Stund', ſteh der Dirn bei in ihrem Recht! Vorige Woche, wie ich noch beſſer war, bin ich heimlich draußen in St. Egydi beim Notar geweſen und hab's alles ſchriftlich gemacht. Auch daß du der Vormund ſollſt ſein. Die Gründe — ſie hat alles verkaufen wollen, die Frau — aber ich hab's nit zugelaſſen. Sind bloß verpachtet. Die Sanna will ſie wieder nehmen. Auch die Jagd vom Fürſten, damit ſie doch wieder Vieh halten und anbauen darf am Mitterboden. Die Moſeralm will ſie verkaufen. Nachher könnte es wohl wieder gehen. Nur daß ihr die Frau nit dreinredet — dazu mußt halt du ſchauen!“

Er ſchweigt erſchöpft. Auf ſeiner Stirn ſtehen Schweißtropfen, ſeine wachsbleichen Finger zupfen unruhig an der Decke herum.

„Scharf dazuſchauen mußt!“ murmelt er; „denn gutwillig wird ſie's nit zulaſſen — die!“

Der alte Zoglhofer, der bis dahin ſchweigſam in der Ofenecke geſeſſen hat, erhebt ſich jetzt und torkelt an das Bett heran.

„Den alten Kreuzhof will die Dirn' wieder aufrichten,“ flüſtert er Hieſel zu. „Mußt ihr beiſtehen, gelt? Zuſammenhalten müſſen wir alle drei wie vor und eh, nachher zwingen wir's ſchon!

(Fortſetzung folgt.)

☐ **Wieder Brieftelegramme.** Das Brieftelegramm, das es möglich machte, während der Nachtſtunden größere Mitteilungen telegraphiſch zu ſenden, die am Morgen mit der erſten Beſtellung als Brief ausgetragen wurden, wird nach zehnjähriger Pauſe jetzt wieder eingeführt. Ab 20. Oktober wird das Brieftelegramm allerdings vorläufig nur im innerdeutſchen Verkehr zugelaſſen ſein. Es wird hinſichtlich der Auflieferung keiner örtlichen oder zeitlichen Beſchränkung mehr unterliegen. Die Gebühr wird zwei Drittel des Satzes für gewöhnliche Ferntelegramme betragen, mindeſtens aber ſoviel, wie für acht Wörter eines gewöhnlichen Ferntelegramms entrichtet werden.

Merkblatt für den 7. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{12}	Mondaufgang	8^{20} N.
Sonnenuntergang	5^{22}	Monduntergang	— —

1849 Amerik. Dichter Edgar Allan Poe in Baltimore geſt. — 1862 Schriftſteller Otto Ernſt in Ottenſen geb. — 1908 Öſterreich-Ungarn annektiert Bosnien und die Herzegowina. — 1916 Rückeroberung Kronſtadts durch deutſche und öſterreichiſche Truppen.

☐ **Wann ſoll man aufhören zu inſerieren?** Ein engliſches Blatt hat auf dieſe für die Geſchäftswelt wichtige Anfrage folgende Antworten von ſeinen bedeutendſten Kunden erhalten: 1. Wenn die Bevölkerung aufhört, ſich zu vermehren, wenn keine Generationen mehr nachkommen, die nie von euch gehört haben. 2. Wenn ihr jeden, der euer Kunde ſein könnte, überzeugt habt, daß eure Waren beſſer und eure Preiſe billiger ſind als die der anderen Firmen. 3. Wenn ihr bemerkt, daß die Leute, welche nicht anzeigen, ihre Konkurrenten überflügeln. 4. Wenn ihr den Rat der geſcheiteſten und erfolgreichſten Geſchäftsmänner vergeſſen habt. 5. Wenn jedermann ein ſolcher Gewohnheitsmenſch geworden iſt, daß er ganz gewiß dieſes Jahr am gleichen Ort wie letztes Jahr kaufen wird. 6. Wenn keine jüngeren und friſchen Konkurrenten mehr auftauchen und die Zeitungen benutzen, um der Welt zu verkünden, daß man vorteilhafter bei ihnen als bei euch kauft. Mit einem Wort: Man ſoll nie aufhören zu inſerieren.

☐ **Beförderung von Kraftzweirädern.** Noch häufig kommen Verſtöße gegen die Beſtimmung der Eiſenbahn-Verkehrsordnung vor, wonach Kraftzweiräder und Fahrräder mit Hilfsmotor als Reiſegepäck nur dann angenommen werden, wenn die Brennſtoffbehälter mit Ablaßhähnen verſehen und entleert ſind. Es ſoll daher vor Annahme der Räder das Öffnen der Ablaßhähne von dem Auflieferer verlangt werden, damit etwa vorhandenes Benzin ablaufen kann.

Welt und Wiſſen.

w. **Schutzimpfung gegen Kindertuberkuloſe.** Aus Berlin wird berichtet: Dem Abteilungsvorſteher an der Reichsanſtalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkinderſterblichkeit Dr. Langer iſt es gelungen, aus abgetöteten Tuberkelbazillen einen Impfſtoff zu gewinnen, deſſen Einſpritzung Meerſchweinchen eine erhebliche Schutzkraft gegen Tuberkuloſe verlieh. Wurden die Tiere nach der Impfung künſtlich mit Tuberkuloſegift infiziert, ſo überlebten ſie andere nicht geimpfte Tiere um ein erhebliches. Dr. Langer gelang es dann, die gleichen Wirkungen auch bei Säuglingen zu erzielen. Damit ſcheint eine bedeutſame Grundlage für die Schutzimpfung gegen die Tuberkuloſeerkrankung der Kinder gegeben zu ſein. Es ſollen nun Impfungen in größerem Umfange an Kindern, die in einem tuberkulöſen Milieu leben und dadurch beſonders bedroht ſind, vorgenommen werden. Der Impfſtoff ſoll nach den bisherigen Beobachtungen völlig unſchädlich ſein.

w. **Der Blinddarmſpezialiſt.** In Berlin ſtarb im Alter von 68 Jahren Profeſſor Dr. Rotter, der die chirurgiſche Abteilung des Hedwigs-Krankenhauſes leitete. Rotter war in der ganzen Welt als einer der erfolgreichſten und geſchickteſten Blinddarmoperateure bekannt, und die Zahl der von ihm ausgeführten Blinddarmoperationen beläuft ſich auf mehr als 40 000!

w. **Edgar Allan Poe.** (Zur 75. Wiederkehr ſeines Todestages.) Am 7. Oktober 1849 ſtarb in Baltimore nach einem ruheloſen Leben der amerikaniſche Dichter und Schriftſteller Edgar Allan Poe, der in Amerikas Dichterwelt einen erſten Platz einnimmt. Poes Unverträglichkeit und ſeine leichtſinnigen Gewohnheiten veranlaßten ſelbſt die ihm aufrichtig wohlwollenden Verleger immer wieder, ihre Beziehungen zu ihm zu löſen, und er friſtete bis zu ſeinem Tode kümmerlich ſein Daſein. Seine phantaſtiſchen Dichtungen, die ſich durch heimnisvolle Probleme und unheimliche Spannung auszeichnen, ſind wiederholt ins Deutſche übertragen worden. Vieles von dem Geſpenſtiſchen und Spukhaften, das ſich in ſeinen Gedichten und Novellen findet, findet man auch in den Erzählungen E. T. A. Hoffmanns, den man daher auch den deutſchen Poe genannt hat.

w. **Eine Jeruſalemer Profeſſur für Einſtein.** Nach den Meldungen Wiener Blätter ſoll Profeſſor Einſtein die ernſte Abſicht haben, in abſehbarer Zeit Europa für immer zu verlaſſen und einem an ihn ergangenen Ruf an die Univerſität Jeruſalem Folge zu leiſten.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der Weltfriedenskongreß für Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa.** Beim 23. Weltfriedenskongreß in Berlin fand im ehemaligen Preußiſchen Herrenhauſe eine Kundgebung für die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa und den Völkerbund ſtatt. Profeſſor Oeſtreich eröffnete die Veranſtaltung. Für den durch Krankheit verhinderten italieniſchen Redner Franceſco Creſtano verlas Dr. Kawerau deſſen eingeſandtes Manuſkript über das Thema des Abends. Der Weltkrieg lehrte, daß eigene Wohlfahrt ſich nicht durch den Ruin anderer erreichen läßt, und daß jede Schwächung Europas höchſtens zugunſten der außereuropäiſchen Staaten geſchieht. Schlug man vor dem Kriege bereits vor, gegen die drei Großmächte Rußland, England und die Vereinigten Staaten ein mitteleuropäiſches Bündnis unter Führung Deutſchlands zu gründen, ſo iſt die Löſung bei der heutigen politiſchen Konſtellation nur in noch größerem und ſchönerem Sinne möglich, eben durch die Gründung der Vereinigten Staaten von Europa. Der Weltfriedenskongreß beſchäftigte ſich ferner in einem beſonderen Ausſchuß mit der Abrüſtungsfrage. H. v. Gerlach-Berlin betonte, daß die Abrüſtungsfrage nicht ohne gleichzeitige Löſung der Sicherheitsfrage zu löſen ſei. Die allmähliche Abrüſtung müſſe durch bindende internationale Vereinbarungen herbeigeführt werden. Der zweite deutſche Redner, Dr. Hans Wehberg, forderte die radikale Abrüſtung aller Staaten bis auf eine für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und Mitwirkung bei einer internationalen Exekution erforderliche Polizeitruppe. Er befürwortete die allgemeine Abſchaffung der Wehrpflicht.

k. **Die Bodenreformer-Tagung in Lüneburg.** Zahlreiche Teilnehmer ſind aus ganz Deutſchland, auch aus Bulgarien, zu der Tagung eingetroffen. Nach Eröffnung durch den Lüneburger Vorſitzenden, Studienrat Schütte, begrüßte Damaſchke die Verſammlung und zeichnete in kurzen Strichen die Ziele und Zwecke der Bodenreform. Er hob dabei hervor, daß Lüneburg als Tagungsort gewählt worden ſei wegen ſeiner hervorragenden bodenreformeriſchen Arbeiten, Erbbaurecht, Notgemeinſchaft uſw.

Arbeiter und Angeſtellte

Bochum. (Die Bergarbeiterverbände warten ab.) Eine Konferenz der vier Bergarbeiterverbände, die zu der Kriſe im Ruhrbergbau und der Teuerungs- und Lohnfrage Stellung nahm, beſchloß, die Auswirkung der von der Regierung eingeleiteten Verbilligungsaktion abzuwarten und in der Lohnfrage gleichfalls die bisher eingenommene abwartende Stellung vorläufig nicht aufzugeben. Ein offenſives Vorgehen der Arbeitnehmerverbände könnte ſich angeſichts der ungeklärten Lage in der Bergbauinduſtrie als verfehlt erweiſen. Sollte ſich aber im Laufe des Oktober keine Preisſenkung bemerkbar machen, ſo werden die Bergarbeiterverbände eine entſprechende Lohnerhöhung fordern.

Nah und Fern.

○ **Im November Hauptverhandlung gegen Haarmann.** Nach zuverläſſigen Mitteilungen lautet der Befund der irrenärztlichen Unterſuchung über Haarmann dahin, daß er für ſeine Taten verantwortlich zu machen ſei. Vorausſichtlich wird die Hauptverhandlung gegen den Maſſenmörder Mitte November beginnen. Zu dem bevorſtehenden Prozeß iſt eine Unmenge von Zulaſſungsgeſuchen bereits eingetroffen, hauptſächlich von Preſſevertretern, die der Verhandlung beiwohnen wollen. Über die Dauer der Verhandlung verlautet noch nichts Beſtimmtes, doch dürfte ſie mindeſtens eine Woche in Anſpruch nehmen.

○ **Ein Hochſtapler, der „aufwertet“.** In einem Berliner Nachtlokal machte ein Gaſt mit ſeiner Damenbegleitung eine größere Rechnung. Er hatte nicht ſoviel deutſches Geld bei ſich, wie die Rechnung ausmachte, und gab deshalb eine Hundertdollarnote in Zahlung. Der Oberkellner bemerkte, daß eine kleine Aufwertung vorgenommen worden war. Man hatte aus der Eindollarnote durch Anfügung von zwei Nullen einen Hundertdollarſchein gemacht. Deshalb rief man unauffällig die Polizei, die den Gaſt mit dem falſchen Schein in Empfang nahm und an das Dezernat für Falſchgeld abgab.

○ **Das Opfer ſeines Berufes.** Der aus Herrnhut ſtammende 39 Jahre alte Stabsarzt Dr. Woldemar Schütz nahm auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück an einem Kameraden eine Operation vor, wobei er ſich infizierte. Der Arzt war nicht mehr zu retten.

○ **Ein Raub- und Luſtmord in Leipzig.** Von ſpielenden Kindern wurde hinter dem Nordfriedhof in Leipzig ein grauſiger Fund gemacht. An der Mauer lag auf dem Raſen die Leiche eines jungen Mädchens, daneben lag, in ein Futteral gehüllt, eine Laute. Die Unterſuchung ergab, daß es ſich um die 19jährige Kontoriſtin Hildegard W. handelt, die auf dem Nachhauſewege überfallen, vergewaltigt, ermordet und beraubt worden iſt.

○ **Ein Moorbad niedergebrannt.** Ein verheerendes Feuer legte den größten Teil des Moorbades in Düben an der Mulde in Aſche. Einer Familie, die in dem Hauſe wohnte, verbrannte der geſamte Hausrat. Das Gebäude ſelbſt war nicht mehr in Betrieb, ſondern ſchon ausgeräumt, ſo daß nur Gebäudeſchaden entſtanden iſt.

○ **Todesſprung aus dem D-Zug.** Der Artiſt Chriſtian Hanſen aus Kopenhagen, der verſehentlich über die Station Wels hinausgefahren war, ſprang zwiſchen Wels und Marchtrenk aus dem fahrenden D-Zug heraus und blieb mit ſchweren Verletzungen am Kopfe tot liegen.

○ **Hinrichtung eines Mörders.** Im Hofe des Torgauer Strafgefängniſſes wurde durch den Magdeburger Scharfrichter der wegen Ermordung ſeiner Schweſter und ſeines Vaters zweimal zum Tode verurteilte Knecht Kurt Lorenz enthauptet.

○ **Unglücksfall in einem Bergwerk.** Auf den Erdölwerken bei Pechelbronn im Oberelſaß hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet. In der Grube Clemenceau ſind in einer Tiefe von 150 Meter vier Bergleute tödlich verunglückt. Plötzlich freigewordene Gaſe riſſen Erdmaſſen los, von denen die Arbeiter verſchüttet wurden.

⊙ **Die erſte Vernehmung Caſtiglionis.** Die erſte Vernehmung Caſtiglionis durch den Unterſuchungsrichter dauerte, wie aus Wien berichtet wird, über zweieinhalb Stunden. Caſtiglioni mußte ſich verpflichten, Wien nicht zu verlaſſen. Die Vorgänge bei der Depoſitenbank ſind noch immer nicht geklärt. Auch die Erklärungen Caſtiglionis gaben keine Aufklärung, da er auf dem Standpunkt ſteht, daß er für die Schäden, die die Depoſitenbank erlitten hat, weder moraliſch noch materiell verantwortlich gemacht werden könne.

⊙ **Selbſtmordverſuch wegen des Verluſtes eines Hundes.** In Wien ſtürzte ſich nachts der Friſeurgehilfe Ludwig S. in Gegenwart ſeiner Gattin in das Bett des Wienfluſſes. Er wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. S. hatte ſein Hündchen ſpazierengeführt. Auf dem Wege war es ihm entlaufen. Als er nun ohne den Hund heimkam, machte ihm die Frau, die an dem Tier ſehr hing, Vorwürfe. S. dürfte ſich die Vorwürfe derart zu Herzen genommen haben, daß er ſich in das Wienflußbett ſtürzte.

⊙ **Beim Bankraub ertappt.** In der Kopenhagener Handwerkerbank wurde einem Kunden durch einen elegant gekleideten jungen Menſchen ein Betrag von 2500 Kronen, den er für einen Augenblick aus der Hand gelegt hatte, geraubt. Der Täter wurde ſofort ergriffen und behauptet, Birger-Burg zu heißen und Student zu ſein. Er will der Sohn des Hoftheaterintendanten in München (?) und ſelbſt als Regiſſeur einer Berliner Filmgeſellſchaft angeſtellt ſein. Er wohnte ſeit Mitte September in einem Kopenhagener Hotel, wo er erhebliche Schulden gemacht hatte. Man hält ihn für einen internationalen Verbrecher.

Bunte Tageschronik.

Potsdam. Die Potsdamer Stadtverordnetenverſammlung beſchloß gelegentlich der Beratung des Nachtragsetats, die Beherbergungsſteuer mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 an aufzuheben.

Königsberg i. Pr. Der Memeler Dampfer „Thor“ iſt auf der Reiſe nach Kronſtadt zwiſchen Odensholm und Wangö im Finniſchen Meerbuſen geſunken. Die Mannſchaft konnte gerettet werden.

London. Nach Meldungen aus Kalkutta hat bei Nainatal ein großer Erdrutſch ein Hotel, ein Poſtgebäude und mehrere Häuſer begraben. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Newyork. In der Nähe von Los Angeles in Kalifornien iſt auf einer Strecke von 30 Meilen ein Rieſenwaldbrand ausgebrochen. Bis jetzt ſind ſchon 60 000 Acres verwüſtet worden. Tauſende von Perſonen ſind gezwungen, ihre Heimſtätten zu verlaſſen.

Newyork. Die Arbeitsloſigkeit in Amerika hat jetzt ihren Höhepunkt ſeit 1921 erreicht. In Newyork allein ſind über 300 000 Arbeitsloſe angemeldet.

Oldenburg. Ein Großfeuer vernichtete in Oldenburg das ehemalige großherzogliche Marſtallgebäude, das zurzeit von der Poſt als Lagerraum benutzt wird.

Wien. Alle Banken, mit Ausnahme der öſterreichiſchen Escomptebank, haben einer großen Anzahl ihrer Beamten gekündigt. An der Spitze ſteht der Wiener Bankverein, der über 400 Beamte und 150 Gehilfen gekündigt hat.

Warſchau. Bei der Bergwerksgeſellſchaft Czenſtochau wurde eine Steuerhinterziehung von 200 Millionen Zloty aufgedeckt.

Petersburg. Die letzte Überſchwemmung hat einen Schaden von 24 Millionen Goldrubel veranlaßt.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

48] (Nachdruck verboten.)

Hieſel ſchweigt.

Den alten Kreuzhof aufrichten und mitten drin das neue Wirtshaus, das auf Martinas Namen geſchrieben iſt? Er kann ſich nicht denken, wie das geht.

„Wird eine verſchwefelt harte Nuß werden,“ ſagt er dann langſam. „Erben wird ſie auch wollen, die Frau. Als Wittib ſteht ihr's geſetzlich zu, daß ſie ihr Teil vom Ganzen bekommt.“

„Sie hat nix mitgebracht ins Haus, ſie braucht auch nix zu verlangen jetzt. Hat uns genug gekoſtet. Mit unſerm Wald hat ſie ſich das neue Haus gebaut!“ murrt der Alte.

„Das iſt nit ſo, Vater,“ ſagt der Hieſel, „es ſteht ihr zu von Geſetzes wegen. Sie wird prozeſſieren.“

„Mußt ihr's ablöſen,“ flüſtert der Kranke matt.

„Und das Wirtshaus? Wie kann die Sanna die alte Wirtſchaft führen, ſolange ihr das mitten im Weg ſteht?“

„Mußt ihr's halt auch ablöſen . . . mit der Zeit . . . Geld iſt der alles . . . der Frau!“

„Ablöſen, mit was?“ will Hieſel fragen, aber ein Blick in das verfallene, zerquälte Geſicht des Bruders läßt ihn ſtumm bleiben.

In dieſem Augenblick wird die Tür jäh aufgeriſſen, und die Kreuzwirtin ſtürzt, hochrot vor Aufregung, herein.

„Marand Joſef, was geht denn da wieder vor, hinter meinem Rücken,“ ſchreit ſie, „draußen fahrt der Pfarrer vor mit'n Allerheiligſten und ſagt, zum Verſehen hätten ſie ihn geholt! Und da ſitzt der Hieſel und . . .“

„Schrei nit ſo,“ unterbricht ſie Hieſel unwillig: „Siehſt nit, wie's ſteht um deinen Mann? Verſterben will er uns!“

„Jeſus! Und mir ſagt kein Menſch was! Wer hat denn nur um den Pfarrer geſchickt?“

„Ich,“ ſagt Sanna bebend, indem ſie eine Kerze entzündet und zu Häupten des Bettes auf den Wandſims ſtellt. „Der Vater hat's ſo wollen, daß kein Aufſehen drüben entſteht.“

„Hätteſt wenigſtens gleich auch zum Notar geſchickt!“ Wenn eins ſterben will, muß es doch ehvor Ordnung machen! Und das wird wohl nit dein Wille ſein, Mann, daß ich als Bettlerin zurückbleibe?“

Hieſel drängt ſie faſt gewaltſam aus der Stube.

„Es iſt alles in Ordnung,“ ſagt er ſtreng. „Bettlerin wirſt keine ſein. Und jetzt geh — ſterben laß ihn wenigſtens in Frieden!“

„Vergelt dir's Gott,“ murmelt der Kranke, „daß du mir jetzt Ruhe ſchaffſt. Später mag ſie wohl kommen noch einmal. In Unfrieden will ich nit ſcheiden von ihr. Nachher — wenn du vielleicht haſt auf die Moſeralm wollen heute, weil Samstag iſt . . . geh nur Hieſel! Meinen Willen kennſt jetzt. Und bis morgen, meine ich, ermach ich's ſchon noch . . . geh nur jetzt. Und laßt mir den Hochwürden jetzt ein.“

Neunzehntes Kapitel.

Es iſt ſchon Nacht, als Hieſel die Moſeralmhütte erreicht. Schwarzblau und weich wie Samt wölbt ſich der Himmel über den Höhen. Ober dem Hochſtein ſteht der Mond und gießt ſein bleiches, mildes Licht geruhſam aus auf Matten und Gewänd. Tief unten in den Tälern liegt es wie weiße Laken: die Herbſtnebel, die nachts aus der erſterbenden Erde ſteigen gleich Geſpenſtern.

Hieſel bleibt unwillkürlich ſtehen und blickt in die ſtumme Helle ringsum. Auch nicht der leiſeſte Laut iſt zu vernehmen. Wie tot liegt die Welt zu ſeinen Füßen, wie wenn auf ein Zeichen alles Leben darin plötzlich ſtill geſtanden wäre.

Nur ſein Herz ſchlägt ſchwer und dumpf in der Bruſt wie ein Hammer. Von einem Sterbebett iſt er gekommen . . . wird es das Leben ſein, das ihn hier begrüßt und mit neuer Zuverſicht erfüllt?

In der Stube iſt Licht. Sein Schein fällt durch rote Vorhänge warm in die bleiche Mondnacht.

„Du biſt es,“ ſagt Lena, die mit dem Roſenkranz um die Finger in der Ecke unter dem kleinen Hausaltar kniet. Am Tiſch liegt ein aufgeſchlagenes Gebetbuch, mitten darauf ein halbverdorrtes Rosmarinzweiglein, das ſie neulich am Friedhof neben dem kleinen Grab gebrochen und mitgenommen hat. „So ſpät kommſt noch?“

„Sie haben mich zum Bruder holen laſſen, grad' wie ich habe weggehen wollen. Zum Sterben geht's mit ihm.“

Und er erzählt ihr in kurzen Worten, was ſich unten zugetragen hat.

„Lange kann ich auch nit bleiben,“ ſchließt er. „Muß wieder zu ihm. Nur das laßt mir keine Ruhe, Magdalena, was du jetzt dann anfangen willſt, wenn das Vieh hier abgetrieben iſt? Die Kreuzwirtin will dich wintersüber nehmen, ſagt ſie, daß du nit unter fremde Leute mußt . . .“

„Um mich brauchſt du nit ſorgen,“ antwortet ſie ruhig. „Ich habe ſchon mein Platzel. Aber zur Kreuzwirtin gehe ich nit.“ —

„Hab mir's eh gedacht. Wo willſt denn aber hin?“

„Zur Grafferin nach Hinterberg gehe ich. Beim Grab von ihrem Mann haben wir uns neulich getroffen, und da hat ſie mir's angetragen. Sie führt die Wirtſchaft allein weiter und braucht eine Magd.“

Ihm iſt bei ihren gleichgültig geſprochenen Worten das Blut langſam ins Geſicht geſtiegen.

Alles, was dumpf und unklar bisher in ihm gewühlt hat an Eiferſucht, ſchlägt plötzlich zu hellen Flammen auf. Selbſt ſeine Abneigung gegen die Kreuzwirtin und das widrige Gefühl, das ihm der Gedanke, Lena als Kellnerin zu wiſſen, verurſacht, geht darin unter.

Alles iſt beſſer als dieſer Ausweg! Wie eine Beſtätigung ſeiner ſchlimmſten Befürchtungen empfindet er ihren Entſchluß. Alſo haben die Leute doch recht — juſt dort will ſie hin, wo ſie ihm am fernſten iſt — wo ſie ſich dem böſeſten Gerede ausſetzt . . ., wo ihr vielleicht eine baldige und beſſere Verſorgung winkt, als er ſie ihr bieten kann.

Wie der Blitz ſchießen ihm dieſe Gedanken durch den Kopf, und zornig wie nie zuvor ſchlägt er die geballte Fauſt auf den Tiſch.

„Das leide ich nit, daß du ins Grafferhaus gehſt!“

„Du? Ja, warum denn nit?“ fragt ſie, die von vielem Weinen müdeblickenden Augen erſtaunt zu ihm hebend.

„Weil ich nit mag, daß du noch mehr ins Gerede kommſt mit . . . mit dem Jäger Guſtl! Reden ſo ſchon genug, die Leute.“

(Fortſetzung folgt.)

Auf zum Kaltenkirchener Jahrmarkt
am 9. und 10. Oktober.

An beiden Markttagen fährt ein Extrazug ab Kaltenkirchen 9,35 Uhr abends nach Neumünster und hält auf allen Stationen.

Lokales und Provinzielles.

Bimöhlen. Eine der älteſten Ortſchaften des Kreiſes Segeberg dürfte unſer Ort ſein. Er hat ſeinen Namen von einer ehemals hier befindlichen Waſſermühle erhalten und gehörte ſchon im Jahre 1189 dem Reinfelder Kloſter. Nach deſſen Säkulariſation ward es zum Amte Segeberg gelegt. Vormals führte unſre Ortſchaft den Namen Boyemolen. Im Jahre 1343 verzichtete der Graf Gerhard auf ſein Gut Holm beim Dorfe Bimöhlen zugunſten des Kloſters Reinfeld. —

Großenaſpe. Der Provinzialvikar Paſtor Both, der während der Vakanzzeit die hieſige Pfarrſtelle verwaltet hat, iſt vom Konſiſtorium mit der kommiſſariſchen Verwaltung der Predigerſtelle in Eggebek bei Flensburg beauftragt worden.

Kisdorf. Ein äußerſt frecher Einbruch wurde bei Herrn W. Braaſch an der Kaltenkirchener Chauſſee verſucht. Die hochbetagte Frau Harms war allein zu Haus, die anderen Hausbewohner waren hinter dem Hauſe mit Kartoffelaufnehmen beſchäftigt. Ein Mann mit einem Motorrad hielt vor dem Hauſe an und unterſuchte faſt eine Stunde die Lage. Als ſich im Hauſe nichts bemerkbar machte, machte er ſich an die Arbeit. Mit Gewalt brach er die Haustür auf. Frau Harms hatte den Mann ſchon lange beobachtet, aber deſſen ſchlechte Abſicht nicht geahnt. In dem Augenblick, als die Haustür mit lautem Krach aufflog, trat Frau Harms aus der Stubentür. Der Einbrecher war nicht wenig verblüfft und fragte, ob denn keiner zu Hauſe ſei. „Gewiß", antwortete die alte Frau „ſind Leute zu Hauſe". Daraufhin nahm der Täter ſchleunigſt Reißaus. Auf Vogelſang bei Henſtedt ſoll er auch ins Haus eingedrungen ſein. Im Schlafzimmer ſtieß er auf einen Bewohner. Der Mann tat, als ſuche er blos Leute. Er forderte ſich eine Brauſe und verſchwand. In Wakendorf ſollen dem Gauner 400 Mark und ſonſtiges in die Hände gefallen ſein.

Neumünſter. In fünfſtündiger Beratung verhandelte das große Schöffengericht Freitag gegen 12 Perſonen aus Neumünſter, Hamburg und Heſſiſch Oldendorf wegen fortgeſetzten großen Lederdiebſtahls, begangen in Neumünſterſchen Fabriken und Hehlerei. Aus dem letztgenannten Ort ſtammte der aus der Unterſuchungshaft vorgeführte Gerbereibeſitzer Karl R. Im Jahre 1910 beſchäftigte er in ſeiner Schuhwarenfabrik in Hamburg ſeiner Angabe nach 1200 Perſonen. Die Firma ſtellte ihre Zahlungen ein, R. gründete dort eine Schuh-Beſohlanſtalt, verkaufte ſie wieder und errichtete in Oldendorf die Gerberei. In Neumünſter hatte er die Bekanntſchaft der Ehefrau Johanna G. gemacht. Er ſuchte ſie auf und veranlaßte ſie zur Heranſchaffung von Häuten und Fellen. Das hat die Frau gründlich beſorgt. Nach und nach erhielt ſie von mehreren Spitzbuben aus Neumünſterſchen Gerbereien reichlich Ware. Der Gerbereibeſitzer gab die Zahl der Häute und Felle auf 457 an. Es ſollen aber viel mehr geweſen ſein. Als der Frau der Boden in Neumünſter zu heiß wurde, ſiedelte ſie nach Hamburg über, ließ ſich dorthin die Waren kommen und brachte ſie zu dem Fabrikanten. Er iſt ihr auch auf halbem Wege entgegengefahren. Beide ſtanden jetzt wegen gewerbsmäßiger Hehlerei vor Gericht. Der Fabrikant bekam ein Jahr ſechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt, die Frau zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt. Zehn an den Diebſtählen und der Hehlerei beteiligte Perſonen wurden zu Gefängnisſtrafen von zwei Wochen bis zu ſieben Monaten verurteilt. Als eines Tages die Diebſtähle aufgedeckt wurden und die Beamten zu Verhaftungen der beteiligten Perſonen ſchritten, gingen dem Fabrikanten nacheinander zwei Warnungsbriefe aus Neumüſter und Hamburg zu. Er bemühte ſich dann, die noch vorhandenen geſtohlenen Häute und Felle unter dem Dampfkeſſel zu verbrennen, doch iſt ihm dies nur teilweiſe gelungen.

Kiel. Anläßlich der Unruhen im Oktober vorigen Jahres fielen zwei Trupps der Aufrührer über einen in dienſtlicher Angelegenheit ſeines Weges gehenden Polizeibeamten her, ſchlugen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit Füßen. Der Beſinnungsloſe wurde von einigen des Weges kommenden beſonnenen Arbeitern zum Polizeipräſidium gebracht. An den Mißhandlungen des Beamten ſoll ſich hervorragend der Arbeiter Karl P. in Kiel beteiligt haben. Ein Zeuge will den Vorfall beobachtet und geſehen haben, daß P. der Hauptübeltäter war. P., der die Sache ſo darſtellte, als ob er den Verletzten vor weiteren Mißhandlungen geſchützt habe, gab zu, das Seitengewehr, das mitſamt der Koppel dem beſinnungsloſen Ueberfallenen entriſſen worden war, an ſich genommen zu haben. P. wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Itzehoe. Wahre Akrobatenſtückchen leiſten ſich die Arbeiter, die mit dem Neubau der Alſenſchen Oefen in Lägerdorf beſchäftigt ſind. In ſchwindelnder Höhe arbeiten ſie mit einer Sicherheit, die dem Beobachter eine Gänſehaut nach der andern überlaufen läßt. Wie ſpielend werden die ſchweren eiſernen Träger miteinander verbunden. Trotz Sturm und Regen laufen die Nieter auf den ſchmalen Flächen von der einen äußeren Kante bis zur anderen und nieten mit ihren ſchweren Niet- und Vorſchlaghämmern die eben aufgewundenen, kaum befeſtigten Träger feſt. Die Höhe der Oefen ſcheint nun erreicht zu ſein, und bald wird das Dach dieſes neuen Luftbahnhofes, die Endſtation der noch zu errichtenden Drahtſeilbahn, den Ofenſchacht überwölben. Mit der Fertigſtellung der neuen Anlagen wird Lägerdorf um ein neues intereſſantes Bauwerk reicher ſein.

Allerlei Humor.

Weh dem, der lügt! In einem kleinen rheiniſchen Städtchen war eines ſchönen Tages ein Wandertheater erſchienen und kündigte auf großen Anſchlägen Vorſtellungen an. Der Bürgermeiſter des Städtchens hatte erlaubt, auch an dem Rathauſe die Theaterbekanntmachungen zu laſſen. Am Tage der Eröffnungsvorſtellung prangt unter dem Schild: „Zum Steuerbüro (zweite Treppe rechts)" ein Theaterzettel mit den Rieſenlettern „Weh dem, der lügt".

Undankbar. „Jetzt hab' ich meinen Sohn bei aller Sparſamkeit Arzt werden laſſen, und nun verbietet er mir vor allem Schnaps und Bier".

Die Sorge. Der alte Meier liegt im Sterben. Seine ganze Familie umſteht ſein Bett. Mit geſchloſſenen Augen liegt er da und murmelt: „Alfred, mein Sohn, biſt du da?" — „Jawohl, Vater." — „Fritz, mein Kind, biſt du auch da?" — „Jawohl, Vater." — „Und die Mutter iſt auch da?" — „Ja — wir ſind alle hier," tönt es einſtimmig zurück. Da richtet ſich Meier mit letzter Kraft auf und fragt laut: „So — und wer ſieht nach'n Geſchäft?"

Nette Ausſicht. Ein Herr tritt an einen Poliziſten heran: „Verzeihen Sie, ich habe dieſe tote Katze ſoeben in der Droſchke gefunden." — „Bringen Sie den Fund auf das nächſte Polizeibüro," erwiderte der Mann des Geſetzes, „und wenn er nach drei Monaten nicht abgeholt iſt, gehört er Ihnen."

Anſchauungsunterricht. „Nun, liebe Kinder, werde ich euch erklären, wie ein Kamel ausſieht, aber ihr müßt ſehr genau aufpaſſen und kein Auge von mir wenden, ſonſt könnt ihr euch keine richtige Vorſtellung davon machen."

Vorſorglich. „Warum ſchlagen Sie Ihren Jungen, wenn er nichts getan hatte?" „Er bringt erſt heute abend das Schulzeugnis mit nach Hauſe, ich verreiſe ſchon heute mittag auf zwei Wochen."

Zu ſpät. Ein Mann hatte ſich auf der Landſtraße verirrt und kam an einen Pfoſten mit einer Inſchrift. Mühſam erkletterte er den Pfoſten und las beim Scheine eines Streichhölzchens: „Vorſicht, friſch geſtrichen".

Ferkelmarkt.

Kiel, 4 10. Der heutige Ferkelmarkt war ſtark beſetzt und der Umſatz war ziemlich rege. Verlangt wurden für kleinere Tiere 10, für größere bis 20 Mark.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

An den Folgen eines Unglücksfalles verſtorben iſt im Alter von 16 Jahren der Sohn der Eheleute W., Norddeutſche Straße in Kiel. Der junge Mann war in einer Buchdruckerei beſchäftigt, geriet mit den Armen bei Ausübung ſeiner Arbeit in die Preſſe und erlitt ſchwere Verletzungen. Der Arm mußte dem Bedauernswerten abgenommen werden. Eine ſpäter hinzutretende Herzſchwäche und allgemeine Blutvergiftung führten den Tod des jungen Mannes an ſeinem Geburtstage herbei.

Eine wackere Tat vollbrachte die zehnjährige Bothilde Peterſen aus Uldal bei Woyens. Ihr kleiner Bruder war gegen Morgen durch den morſchen Brunnendeckel in den Brunnen gefallen. Sofort ſprang ſie ihm nach und hielt ihn ſolange aus dem Waſſer, bis Hilfe kam. Sie erhielt aus dem „Cargenim"-Fonds die bronzene Medaille und 500 Kronen Belohnung.

Statt 50 Mark Geldſtrafe drei Monate Gefängnis. Vor einigen Wochen wurde ein Schlachtergeſelle in Segeberg wegen Fund unterſchlagung vom Amtsgericht zu 50 Goldmark verurteilt. Auf die gegen dieſes Urteil eingelegte Berufung hin erhielt er jetzt von der Strafkammer des Landgerichts in Kiel 3 Monate Gefängnis.

Streichhölzer in Kinderhand verurſachten in dem Dorfe Baek ein großes Schadenfeuer, wo ſpielende Kinder die 20 Fuder Hafer faſſende Kornmieten des Landmanns Möhler in Brand ſetzten, die vollſtändig vernichtet wurden.

Neue Ermäßigungen bei der Poſt.

Berlin, 5. Oktober.

Die Poſt hat mit Wirkung vom 1. November an die Gebühren des Geldverkehrs ermäßigt. Für Poſtanweiſungen iſt wieder ein Meiſtbetrag feſtgeſetzt worden, und zwar 1000 M. Die neuen Poſtanweiſungsgebühren betragen bis 25 M. 20 Pf., bis 100 M. 40 Pf., bis 250 M. 60 Pf., bis 500 M. 80 Pf., bis 750 M. 120 Pf., bis 1000 M. 160 Pf. Im Poſtſcheckverkehr betragen die neuen Gebühren für Einzahlungen mit Zahlkarte bis 25 M. 10 Pf., bis 100 M. 20 Pf., bis 250 M. 30 Pf., bis 500 M. 40 Pf., bis 750 M. 60 Pf., bis 1000 M. 80 Pf. und bei Beträgen von mehr als 1000 M. (unbeſchränkt) 1 M. Die feſte Gebühr für Barauszahlungen im Poſtſcheckverkehr iſt von 20 auf 15 Pf. ermäßigt worden. Die Anzahlungsgebühr für Poſtkreditbriefe iſt auf die Hälfte ermäßigt. Die neue Gebühr beträgt 10 Pf. für je 100 M. des Kreditbriefbetrages, mindeſtens aber 1 M. für jeden Kreditbrief

Das Fernrohr.

Humoreske von Albert Malden.

(Nachdruck verboten.)

„Wohin willſt du, Klara? Günthers unternehmen eine Ruderpartie auf dem See. Ich habe geſagt, daß wir wahrſcheinlich mithalten."

„Ach, Papa, dieſe ewige Ruderei! Du kannſt ja mittun, wenn du Luſt haſt. Aber ich . . ., weißt du, ich habe drüben vom Steinberg aus bei dem kleinen Tannenholz eine prächtige Ausſicht entdeckt. Auch unſere Villa iſt darin. Ich will heute eine Skizze davon entwerfen."

Dabei hatte ſie auch ſchon von einem Regal ihr Zeichengerät herabgenommen und wandte ſich zum Gehen.

„Übrigens, Papa," begann ſie gleich darauf wieder, „du wollteſt doch an Mama einen Brief ſchreiben?"

„Ja, du haſt recht, Kind. Komm nur bald wieder, damit du einige Zeilen beifügſt."

„Na, ich werde nicht lange bleiben. Auf Wiederſehen, Papa!"

Sie verließ das Zimmer, Profeſſor Walter trat an das Fenſter und ſah dem Mädchen nach, wie es über den Vorgarten der Villa ſchritt.

Was das Mädchen nur ſeit einiger Zeit haben mochte! Ihr munterer, faſt übermütig froher Sinn war geſchwunden. Sie war nun ſtill in ſich gekehrt und ging am liebſten auf einſamen Wegen ihrer Malerei nach. Na, er wollte froh ſein, wenn Mama wieder zurückkehren würde. Vor fünf Wochen war ſie mit der jüngeren Tochter ins Bad gereiſt und hatte ihn und Klara allein zurückgelaſſen.

Dabei trat der Profeſſor an den Schreibtiſch, nahm ein Briefpapier und begann zu ſchreiben.

Da fiel ſein Blick auf ein länglich-rundes Lederetui, das ſeitwärts auf dem Schreibtiſch lag. Raſch griff er danach und öffnete es. Es enthielt ein Fernrohr, das erſt dieſen Vormittag auf ſeine Beſtellung hin aus Wien angelangt war. Er wollte es doch gleich einmal erproben. Vielleicht bekam er mit ſeiner Hilfe nun auf den felſigen Berghöhen eine von den Gemſen zu ſehen, die ſich nach Angaben des Bergführers daſelbſt vorfinden ſollten. Er richtete das Rohr nach ſeinem Auge und beſtrich damit die zackigen Felskämme der im Hintergrunde aufragenden Bergkoloſſe. Aber keines der geſuchten Tiere kam ihm zu Geſicht.

„Na, ſuchſt dir halt dein liebſtes Gemslein auf!" ſagte er ſich und lenkte das Teleſkop ein wenig tiefer und mehr zur Linken hinüber auf den bewaldeten Hang des Steinberges.

Bald hatte er den kleinen Fichtenbeſtand gefunden und da — am Rande des Wäldchens — das hellſchimmernde Sommerkleid! Ja, ſie war es — ſeine Klara!

Aber in demſelben Augenblick entfuhr ihm auch ein lauter Ausruf — halb vor Überraſchung, halb vor Beſtürzung. Das Mädchen war nicht allein. Ein Mann befand ſich in ihrer Geſellſchaft. — Ah, und nun kehrte der Herr auch dem Fernrohr das Geſicht zu! Es war der junge Doktor aus Wien, der ſich in der ländlichen Stille des ſchönen Gebirgsortes von den Strapazen des Doktorexamens ausruhte.

Na, Klara ſchien ſich in ſeiner Geſellſchaft recht wohl zu fühlen. Sie lachte und blickte überglücklich drein. Sie ſaß auf dem Feldſtühlchen. —

„Ah, was war das?"

Dem Profeſſor gab es förmlich einen Ruck an dem ganzen Körper, daß die beiden auf der Berghöhe drüben für einen Augenblick ganz aus ſeinem engbegrenzten Geſichtskreis entſchwunden waren.

Er hatte nämlich bemerkt, wie der junge Arzt die Hand des Mädchens ergriff und einen Kuß darauf drückte.

Krampfhaft preßte der Profeſſor das Fernrohr an das Auge. Das Vaterherz ſchlug ihm dabei in banger, faſt furchtbarer Erwartung.

Klara hatte wohl in der letzten Zeit alle ihre Skizzen in Geſellſchaft des Doktors angefertigt. Die Malerei war ihr nur ein Vorwand geweſen. Alſo, das war es, was ihr Weſen verändert hatte! Die blaue Wunderblume! Und heimlich wuchs ſie in dem Herzen des Mädchens empor! Aber weshalb heimlich? Warum hatte ſie ſich ihm, dem Vater, nicht anvertraut? Der Doktor war ja ein recht charmanter Mann! Ach, dieſe Mädchen! Wie gut doch, daß die Mama bald zurückkehrt!

„Ja, zum Kuckuck!" unterbrach ſich der Profeſſor plötzlich abermals mit lautem Ausruf in ſeinem ſtillen Gedankengang. „Will er denn immerfort ihre Hand küſſen!"

„Wenn das noch ein anderer bemerkte! Was für ein Gerede es gäbe! Da war es wohl am beſten, gleich zu den beiden hinüberzugehen — ſchon der Leute wegen. Ja, das wollte er denn auch ſofort tun. Das Fernrohr konnte ihm dabei zum Vorwand dienen. Er habe es da droben auf der Höhe des Steinberges erproben wollen."

Wenige Minuten ſchritt er den mitunter ſteil anſteigenden Fußpfad hinan, der zu dem kleinen Fichtenbeſtand des Steinberges führte. Abſichtlich trat er mit beſonders feſten Tritten auf, und ab und zu ſtampfte er auch mit dem eiſenbeſchlagenen, derben Spazierſtock kräftig auf den Boden, daß man ſchon aus einiger Entfernung ſein Herannahen vernehmen mußte.

Aber das weltverlorene Pärchen wurde ſeiner nicht gewahr, bis er dicht hinter den Fichtenſtämmen auf die freie Waldblöße hervortrat.

„Der Papa!" kam es wie in leiſem Schreck von den Lippen des Mädchens, und ſie erhob ſich jählings von dem kleinen Feldſtuhl. Ihr Geſicht war in dunkle Glut getaucht. Es prägte ſich unverkennbar etwas wie Schuldbewußtſein darin aus. Der junge Mann ſchien gefaßter. Er ſchritt dem Profeſſor entgegen.

„Ah, Herr Doktor!" rief dieſer. „Lockte es Sie auch herauf auf dieſe einſame Höhe? Schön, daß Sie meiner Tochter bei ihren Malkünſten Geſellſchaft leiſten! Wie weit biſt du denn eigentlich mit deiner Skizze, liebe Klara?"

Dabei trat er auf das Mädchen zu und blickte in die Zeichnung. „Na, beſonders flink iſt es dir diesmal nicht vonſtatten gegangen. Iſt wohl die Plauderei mit dem Doktor ſchuld daran?"

„Ganz recht, Herr Profeſſor!" nahm nun der junge Doktor ſtatt des Mädchens das Wort. „Mein Plaudern

Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

ſtörte den Fortgang der Arbeit.“

„Gewiß, Herr Doktor!“

Das Mädchen klappte mit raſchem Griff ihr Feldſtühlchen zuſammen.

„Gut, Papa, gehen wir!“

„Na, na, ſo eilig? Nun bleiben wir ſchon noch ein Weilchen hier oben. Die Poſt geht doch erſt um 6 Uhr ab. Bin übrigens ja auch heraufgeſtiegen, um mein neues Fernrohr zu erproben. Will gleich einmal ſehen, wie ſich denn unſere Villa von hier ausnimmt.“

Dabei nahm er das Teleſkop aus dem Futteral und blickte hindurch.

„Ah, prächtig!“ rief er nach kurzer Weile aus. „Sehen Sie nur, Herr Doktor, wie deutlich und greifbar nahe alles vor das Auge tritt!“

Der Doktor nahm das Glas.

„In der Tat ein ausgezeichnetes Inſtrument!“

Damit reichte er das Fernrohr auch dem Mädchen hin.

„Wunderbar!“ rief dieſes. „So klar und deutlich! Selbſt das Barometer bemerkt man, das am Fenſter deines Arbeitszimmers angebracht iſt!“

Über das Geſicht des Profeſſors ging ein leiſes Schmunzeln.

„Nicht wahr?“ ſagte er und ſtrich ſich den leicht ergrauten Vollbart. „Ich dachte mir auch gleich, von der Höhe hinunter müßte der Ausblick damit mindeſtens ebenſo deutlich ſein wie von unten aus hinauf auf die Höhe ...“

Das Mädchen ließ bei dieſen Worten wie vor Beſtürzung das Fernrohr vom Auge ſinken.

„Wie, Papa, du haſt ...?“

Gleichzeitig entrang ſich auch dem Munde des jungen Doktors die überraſchte Frage: „Ach, Herr Profeſſor haben ſchon unten ...?“

Der Profeſſor mußte über die gleichlautende Frage der beiden Leutchen hell auflachen.

„Freilich hab' ich ...! War auch einigermaßen überraſcht, dich, liebe Klara, hier oben in Geſellſchaft des Herrn Doktors zu ſehen. Und als ich dann bemerkte, wie Sie, Herr Doktor, mitten in der regen Unterhaltung die Hand meiner Tochter ergriffen und — feſthielten ... na, da dachte ich mir: „Ah, da wird wohl ein kleiner Bund geſchloſſen! Da mußt du als dritter mithalten!“ — Dies war mein weiterer Gedanke. „Ich bin — gewährt mir die Bitte ...!“

Der Profeſſor, den eine ſchelmiſche Anwandlung überkommen zu haben ſchien, weidete ſich einige Augenblicke an der verlegenen Miene des jungen Paares.

„Na, na!“ fuhr er dann nach einer kleinen Weile fort, und ſchlug den Doktor leicht auf die Schulter. „nur nicht kleinmütig auf einmal, lieber Doktor! Ich bin durchaus kein Tyrann! Ich habe auch gar nichts gegen Ihren jungen Herzensbund! Aber nur keine Heimlichkeit! Immer nur gerade und offen, Herr Doktor!“

Dabei ſtreckte er dem jungen Mann die Hand entgegen.

„Und nun auch deine Hand, liebe Klara! So! Und damit lege ich die beiden Hände ineinander und gebe meinen väterlichen Segen dazu. Iſt's recht ſo, du Heimliche?“

Das Mädchen flog ihrem Vater an den Hals.

„Oh, du guter, lieber Papa!“

„Ihnen auch recht ſo, lieber Doktor?“

„Herr Profeſſor! Ich ... ich wage nicht ... Oh, wie ich Ihnen danke! Sie machen mich ſo überglücklich!“

„Na, dann iſt ja alles gut!“ ſagte der Profeſſor lächelnd. Aber durch ſeine Stimme zitterte es dabei in leiſem Klange.

„Doch nun wollen wir wieder nach Hauſe kehren, Kinder!“ fuhr er fort und ſchob das Fernrohr zuſammen. „Du haſt ja noch dem Briefe an die Mama einige Worte beizufügen. Magſt ihr ſchreiben, ſie ſolle nur raſch heimkehren, womöglich ſchon in den nächſten Tagen. Wir hätten hier ein Fernrohr, das gar wunderbaren Ausblick gewährt ...“

„Und auch noch vortreffliche Dienſte tut!“ warf der Doktor mit heiterem Lächeln hin.

„Ja, ein Fernrohr,“ meinte darauf der Profeſſor, „das wie die Sonne alles an den Tag bringt — ſelbſt heimliche Liebe!“

Das junge Paar lachte und ſah mit überglücklicher Miene drein. Es hatte alle Urſache dazu.

Ein Jeder zufrieden

Und das Schweinchen wird immer dicker!

Die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ muss doch wohl etwas ganz Besonderes sein! Ein jeder schätzt sie, man kann reichlicher als früher verbrauchen, und doch erspart die gute Hausfrau viel Geld, das vielleicht den Kindern am Geburtstage zustatten kommt, wo ihnen damit eine unerwartete Freude bereitet werden kann. Unser Kirnverfahren ist die Lösung des ausserordentlichen Erfolges von „Schwan im Blauband“.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Die Hebung der ſtaatlichen Steuern v. Grundvermögen und der Hauszins-Steuer

für Monat Oktober findet statt:
am Donnerstag, den 9. d. Mts.
am Freitag den 10. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Hauszinssteuer beträgt vom 1. 10. ab statt 500 v. H. 600 v. H. der Grundvermögenssteuer.

Die Stadtkasse
Mohn.

Gesangverein „Eintracht“

Am Sonnabend, den 11. Oktober, abends 7 Uhr, im Kaisersaal

Unterhaltungs-Abend mit Tanzkränzchen

Zutritt für jedermann.

Der Vorstand.

Ein eiſener Regulier-Ofen zu verkaufen.

Wilhelm Reimers, Hinter den Höfen.

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen
sowie sämtliche **Jagdartikel**
empfiehlt **F. Hingst.**

Großes Lager moderner Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht, daß unsre innigstgeliebte Tochter und Schwester

Dora Wesselmann

in ihrem 30. Lebensjahr, fern der Heimat, an schwerer Krankheit gestorben ist.

Dies zeigt an die trauernde

Familie Wesselmann.

Bis auf weiteres bin ich **jeden Mittwoch von 9—2 Uhr** in **Bad Bramstedt, Hotel „Holsteinisches Haus“,** in

Hypotheken- und Steuersachen

zu sprechen.

Hypothekengelder für die Landwirtschaft werden in ca. 14 Tagen nach Stellung des Antrages zur Auszahlung gelangen.

Auskunft wird bereitwilligst durch Herrn **A. Warnemünde,** Bad Bramstedt, erteilt.

Steuerberatungsinstitut Theo H. v. Gruben,
Kiel, Körnerstraße 4. Telephon 3656.

Gewerbebank i. Neumünster
e. G. m. b. H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 7. Oktober, 8 Uhr abends, im Gasthof „Zur Mühle“ (Hans Rathje). Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Zu sofort gesucht oder später ein ordentliches

Mädchen

Hans Rathjen, Hagen.

Für die uns anläßlich unsrer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

F. Hingst und Frau.

Gelegenheitskauf

Fix Motorrad

4 PS. fast neu, Leerlauf, Kupplung, 2 Gänge, Kickstarter, elektr. Licht zugelassen und versteuert, für 750 M. zu verkaufen.
F. Kroll, Kiel, Prinz Heinrichstr. 14

Wanderer Motorrad

4 PS., 2 Cylinder, Modell 1920
Preis 1000 M.

Auto

3 Sitzer, mod. Bau, neu lackiert und überholt 3 Gänge. Preis 1630 M. Günstige Zahlungsbedingungen.
Friedr. Kroll.

15 Hennenkücken
zu verkaufen oder zu vertauschen.
Jul. Lamaack.

Entlaufen
2 schwarze Hennenkücken. **D. O.**

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Ziehung am 10. Oktober 1924

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Abzugeben: Schönen festen

Weißkohl
℔ 3 Pfg.

Rotkohl
7 Pfg. Beste Sorten

Frühkartoffeln
6 Pfg. je Pfund in kleinen Mengen.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Gute Einmachbirnen
℔ 15 Pfg. verkauft **K. Heismann.**

Roland-Lichtspiele.
Heute abend 8 Uhr
Film-Singſpiel

Dienstag morgen:
Frische grüne Heringe und Schollen
Jul. Schulze, Tel. 159.

Nicht
1 Paket Seifenpulver
sondern
1 Paket **Dixin**
müssen Sie verlangen-dann haben Sie die Sicherheit, ein wirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! **Dixin** ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Waschwirkung und für jeden Waschzweck geeignet

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5479 | Donnerstag, den 9. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In der Frage der Regierungsbildung iſt noch kein Fortſchritt zu erkennen. Die verſchiedenen Reichstagsfraktionen beraten über die bisher nicht veröffentlichten Richtlinien des Kanzlers.

* Die franzöſiſche Antwort auf die deutſche Denkſchrift über den Völkerbund ſichert Deutſchland einen ſtändigen Ratsſitz im Völkerbund zu.

* Frithjof Nanſen, der augenblicklich in Berlin weilt, beſuchte den Reichskanzler und den Reichsaußenminiſter, angeblich als Vermittler für den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund.

* In England ſteht nach den Londoner Blättern der Sturz der Regierung unmittelbar bevor mit anſchließenden Parlamentsneuwahlen.

* Die Regierungstruppen in China ſollen eine ſchwere Niederlage durch die Aufſtändiſchen erlitten haben.

Allüberall Krieg.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Nun hat man am letzten Tage der Völkerbundsverſammlung den Krieg abgeſchafft. Ganz offiziell durch einſtimmigen Beſchluß abgeſchafft. Bloß ſcheint es nicht, als ob man ſich auf dem Erdball ſehr nach dieſem Befehl und Beſchluß richtet, ſelbſt dann nicht, wenn man ſelbſt Mitglied des Völkerbundes iſt. In China z. B., wo man mit allen Schikanen der Neuzeit Krieg führt. Und in Georgien iſt ſoeben erſt die Flamme der Erhebung gegen die Herrſchaft der Sowjetrepublik mit Strömen Blutes erſtickt worden. Der Völkerbund hat ja proteſtiert. Und ebenſo lächelnd wie einſt im Falle Wilna, wo der polniſche General Zelugowſki an die hohe Genfer Verſammlung, die ſeinen Abmarſch aus Wilna verlangte, die bekannten Worte Götz von Berlichingens zwar nicht ausſprach, aber anwandte, iſt Sowjetrußland über dieſen Proteſt zur Tagesordnung übergegangen.

Ab und zu hat Moskau auch Humor, wenn auch dieſer Humor drohende Züge trägt. Die Sowjetregierung behauptet nämlich — vermutlich mit Recht —, daß England und Frankreich hinter dem ganzen Aufſtand geſteckt haben, und verlangt daher, daß beide Mächte den ziemlich beträchtlichen Schaden erſetzen ſollen, den der Aufſtand verurſacht habe. Denn die Aufnahme, die Macdonald und namentlich Herriot den georgiſchen Verbannten bereitete, erweckte Hoffnungen, die ſich dann in der Erhebung auslöſten. Alſo ſollen beide Mächte jetzt die Zeche bezahlen.

*

Krieg auch in Potsdam. Krieg wegen des Weltfriedenskongreſſes. Nur führte man ihn mit weniger gefährlichen Mitteln und es gab nur inſofern Verletzte, als ein paar Straßendemonſtranten unter die Pferde der „Straße frei!“ rufenden Schupobeamten gerieten. Außerdem wurde heftig mit Stinkbomben gekämpft, die in den Verſammlungsraum flogen. Und mit Liedern. Das alles tat nicht beſonders weh. Leute vom Reichsbanner Schwarz-rot-gold ſchubſten ſich ein wenig herum mit Mitgliedern vaterländiſcher Verbände und Entſchließungen wurden in der Verſammlung der Pazifiſten ebenſo energiſch gefaßt wie in der Proteſtverſammlung. Die Erregung war entſtanden durch die Ankündigung, daß der Profeſſor der Pariſer Sorbonne Viktor Baſch, der eine Rolle auf dem in Berlin tagenden 23. Weltfriedenskongreß ſpielt, gerade in Potsdam im Auftrag der „Liga für Menſchenrechte“ ſprechen mußte.

Man braucht nicht Gegner des Pazifismus zu ſein, um nicht in dieſer Verſammlung eine Überflüſſigkeit zu erblicken. Vor allem war die Aktion gewollt; das wirkte in Potsdam aufreizend. Schon, daß die Verſammlung nur etwa 200 Teilnehmer aufwies, iſt wenig gegenüber dem, was der Berliner „Weltfriedenskongreß“ vorher gezeigt hatte und das in keiner Weiſe Störungen des öffentlichen Friedens verurſachte. Und ein Weltfriedenskongreß, deſſen Abklang dieſe Diſſonanz in Potsdam war, iſt eine ebenſo merkwürdige Erſcheinung wie die Genfer Abſchaffung des Krieges.

Das heißt, ſo ganz glaubt auch Herr Buiſſon, der Präſident der franzöſiſchen Friedensliga, wohl noch nicht daran, daß die Welt ſich an die Genfer Befehle halten wird. Er ſprach in Potsdam auch und ſagte, daß die Arbeiter der Welt die größte, die menſchlichſte der Revolutionen durchzuführen hätten: die Abſchaffung des Krieges. Wäre in der Verſammlung ein Türke geweſen, ſo hätte der ſicherlich ſo laut gelacht, daß er zum Saal hinausgeworfen worden wäre. Der hätte nämlich daran gedacht, daß England, das England Macdonalds, des Arbeiterführers, mit allen militäriſchen Mitteln die Rückerwerbung Moſſuls durch die Türken verhindert. Daß dieſer friedenverkündende engliſche Miniſterpräſident durch Flugzeuge alle jene türkiſchen Dörfer zerſtören ließ, aus denen deshalb Angriffe auf die engliſche Machtſtellung erfolgten. Angeblich oder wirklich erfolgten. Denn England hat dort zwar nicht den Weltfrieden, wohl aber die beträchtlichen Petroleumquellen für ſich zu wahren. Und Petroleum — iſt dicker als Blut.

*

Es iſt vorläufig alſo noch nichts mit dem „Frieden auf Erden“. Trotz Genf und trotz — Potsdam. Und die Arbeiterklaſſe iſt dort, wo ſie am unbedingteſten die Herrſchaft beſitzt, in Rußland, durchaus nicht gegen den Krieg gefeit. Weder gegen den nach innen noch den nach außen.

Und wenn man die Welt rings um uns ſieht, ſo iſt der Weltkrieg zwar offiziell zu Ende; aber nur ein mit anderen Mitteln geführter Krieg iſt an ſeine Stelle getreten: der Wirtſchaftskrieg. Und der iſt nicht weniger grauſam und opferreich wie jener, den die Feldſchlachten bringen.

23. Weltfriedenskongreß.

n. Berlin, 7. Oktober.

Der Reichspräſident hat eine Abordnung des Weltfriedenskongreſſes empfangen, zu der u. a. Präſident Buiſſon, General Verraux, Nanſen und Senator Lafontaine gehörten.

Bei der fortgeſetzten allgemeinen Ausſprache auf dem Kongreß wurde ein Antrag abgelehnt, ein Telegramm an den Reichskanzler zu ſenden, da die Reichsregierung bisher keinerlei Notiz von der Tagung genommen habe. Angenommen wurde ein Antrag, in dem der Kongreß die Annäherung der ehemaligen Kriegsteilnehmer, insbeſondere der Frankreichs und Deutſchlands, als eine der wichtigſten Forderungen der Menſchheit begrüßt und mit Befriedigung feſtſtellt, daß ſich die Völker bei den Wahlen für die Politik der Annäherung und des Friedens ausſprechen. Der Kongreß erſucht deshalb die deutſche Regierung, das Aufnahmegeſuch in den Völkerbund ſo ſchnell als möglich zu vollziehen. Angeſichts der kriegeriſchen Ereigniſſe, die China zerfleiſchen und ſcheinbar von gewiſſen fremden Einflüſſen begünſtigt werden, erinnerte der Kongreß an die Gefahren, welche alle Kriegsausbrüche ſelbſt in fernen Ländern für die Geſamtheit der Staaten enthalten. Der Kongreß erſucht alle Friedensfreunde, für eine weitgehende Amneſtierung aller politiſchen Gefangenen einzutreten. Mehrere Volksverſammlungen wurden neben den offiziellen Beratungen veranſtaltet.

Der Ruf nach Regierungserweiterung

n. Berlin, 7. Oktober.

Trotz aller Mitteilungen über Erwägungen und Pläne, die in der Frage der Regierungsumbildung gemacht wurden, kann man bisher von irgendeinem in Ausſicht ſtehenden Ende der ſchleichenden Regierungskriſis noch nicht ſprechen, in der wir uns befinden. Das Kabinett hat über die vielgenannten Richtlinien des Kanzlers verhandelt, ohne daß es zu einer Klärung gekommen wäre. Es heißt einerſeits, dieſe vorläufig noch für die Öffentlichkeit im Dunkeln bleibenden Richtlinien ſeien vom Kabinett gutgeheißen worden. Sie entſprächen außenpolitiſch dem bisher vom Kabinett Marx-Streſemann eingehaltenen Kurs. Innerpolitiſch bezögen ſie ſich auf die Probleme der Laſtenverteilung. Andererſeits ſollen ſie noch nicht endgültig feſtgelegt ſein, jedenfalls aber alsbald in vollendeter Geſtalt den verſchiedenen Reichstagsfraktionen zugeſandt werden, damit ſie als Unterlagen für die in Ausſicht ſtehenden Parteiberatungen dienen könnten. Es verlautet auch, daß es ſich um keine programmatiſchen Erklärungen handle, ſondern daß der Kanzler auf dem Standpunkt ſtehe, mit Rückſicht auf die außenpolitiſche Lage ſei eine möglichſte Zurückſtellung aller ſpeziellen Parteiwünſche zu üben, und man ſolle auf dem Wege des Burgfriedens zunächſt einmal gemeinſam bis zum 10. Januar 1925 an der Löſung der wichtigen außenpolitiſchen Fragen mitarbeiten. Von der Stellungnahme der Parteien werde es abhängen, ob die Einberufung des Reichstages zum 15. Oktober noch zu ermöglichen ſei. Etwas abweichend von dieſer Darſtellung ſollen die Richtlinien, wie eine demokratiſche Nachrichtenſtelle wiſſen will, als ſelbſtverſtändliche Vorausſetzung für eine Koalition der Volksgemeinſchaft das grundſätzliche Bekenntnis zur gegenwärtigen Staatsform und zur Weimarer Verfaſſung fordern. Die wichtigſte Grundlage für die Führung der äußeren Politik ſoll das Londoner Abkommen ſein. Die loyale Durchführung des Dawes-Geſetzes ergebe ſich daraus als ſelbſtverſtändlich. Innerpolitiſch ſoll eine gerechte Verteilung der ſteuerlichen Laſten erfolgen unter Berückſichtigung der ſozial ſchwächeren Schichten der Bevölkerung. Auch auf die Zolltarif- und Wirtſchaftsfragen erſtrecken ſich die Richtlinien.

Jedenfalls iſt alſo noch alles in der Schwebe, obſchon ſich die Stimmen rechts und links mehren, die von einer zu erwartenden Reichstagsauflöſung reden. Aber wie geſagt, nichts Genaues weiß man nicht, möglicherweiſe bringen die Verhandlungen der Fraktionen bald ein wenig Licht.

Dr. Cuno über den Aufbau.

Budapeſt, 7. Oktober.

Der frühere deutſche Reichskanzler Dr. Cuno hielt hier auf der deutſch-ungariſchen Handelskammer einen Vortrag über mitteleuropäiſche Wirtſchaftsfragen und ihre Beziehungen zum Weltverkehr.

Dr. Cuno führte u. a. aus: Das Dawes-Gutachten iſt ein Sieg der angelſächſiſchen Wirtſchaftsmethode über die Methode des Politikers Poincaré. Der Irrtum der Siegerländer war es, zu glauben, mit einem Friedensvertrag die wirtſchaftlichen Beziehungen der Welt aus ihren natührlichen in künſtliche Bahnen lenken zu können. Wir ſtehen heute vor einer aufbauenden Arbeit. Das mitteleuropäiſche Gebiet, mit dem wir uns vor allem beſchäftigen müſſen, erſtreckt ſich von den belgiſch-franzöſiſchen Kohlen- bis zu den rumäniſchen Erdölfeldern und von der Schweiz und Oberitalien bis zu den ſchwediſchen Erzgruben. Nur in einem geſchloſſenen Zuſammenhang iſt dieſes Gebiet entwicklungsfähig. Die einzige Möglichkeit, daß Deutſchland ſeinen Reparationsverpflichtungen nachkommen kann, iſt der Ausbau ſeiner Handelsverträge. Ferner ſind Kolonien für Deutſchland eine Lebensnotwendigkeit. Dr. Cuno ſchloß mit dem Wunſche, daß mit dem Siege der wirtſchaftlichen Vernunft politiſche Beruhigung in den Staaten Europas und der ganzen Welt eintreten werde.

Frankreichs Antwort.

Frithjof Nanſen als Vermittler tätig.

Die durch den deutſchen Botſchafter von Hoeſch der Reichsregierung übermittelte franzöſiſche Antwort auf das deutſche Völkerbundmemorandum iſt in der Form und in dem weſenlichen Punkt eines Ratſitzes für Deutſchland entgegenkommend gehalten. Halbamtlich wird darüber bekanntgegeben:

Der Inhalt der Antwort läßt ſich kurz dahin zuſammenfaſſen, daß die franzöſiſche Regierung gegen einen ſtändigen Ratſitz Deutſchlands Einwendungen nicht erheben wird, es wird jedoch die Erwartung ausgeſprochen, daß der Aufnahmeantrag ohne Vorbehalt und Bedingungen geſtellt wird. Die genaue Antwort der franzöſiſchen Regierung und das Memorandum vom 29. September werden veröffentlicht werden, ſobald die Antworten der übrigen Ratsmächte vorliegen, was in wenigen Tagen der Fall ſein dürfte.

Inzwiſchen ſoll in Berlin der bei Gelegenheit des 23. Weltfriedenskongreſſes anweſende Frithjof Nanſen eine Art Vermittlertätigkeit entfalten. Nanſen hat ſowohl den Reichskanzler Marx wie den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann aufgeſucht, und man nimmt an, daß dieſe Beſuche mit den Fragen des Völkerbundes zuſammenhängen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-japaniſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Die demnächſt beginnenden deutſch-japaniſchen Wirtſchaftsverhandlungen werden nicht in Tokio, ſondern in Berlin geführt werden. Die Entſendung einer beſonderen japaniſchen Kommiſſion iſt nicht geplant; vielmehr wird der Berliner japaniſche Botſchafter, Exzellenz Honda, die Verhandlungen für Japan leiten. Deutſchland dürfte aller Vorausſicht nach durch den bekannten Miniſterialdirektor von Stockhammern, der auch die Wirtſchaftsverhandlungen mit Belgien und Italien führt, vertreten ſein.

Eine Anſprache Hindenburgs.

In Hannover iſt die Einweihung des Denkmals für die gefallenen Nachrichtentruppler vollzogen worden. Auch Generalfeldmarſchall von Hindenburg war erſchienen. Der Generalfeldmarſchall hielt eine Anſprache, in der er nach warmen Gedenkworten für die Gefallenen ſagte: „Wenn das Vaterland wieder zu Ehren kommen ſoll, ſo müſſen die alten Tugenden, unter ihnen Treue, Fleiß und ſtolzes Nationalbewußtſein, wieder Gemeingut aller werden. Dieſe Tugenden wieder zu erwecken, ſoll unſere Aufgabe und der Dank für die Gefallenen ſein. Dies wollen wir geloben.“

Hitler bleibt in Haft.

Aus München wird amtlich gemeldet: Das Oberſte Landesgericht hat in der Strafſache gegen Hitler, Kriebel und Dr. Weber wegen Hochverrats beſchloſſen, die Entſcheidung über die Beſchwerde des Staatsanwalts gegen die durch Beſchluß des Landesgerichts München erfolgte Bewilligung einer Bewährungsfriſt für Hitler und Kriebel bis zur hinreichenden Klärung der Frage auszuſetzen, ob Hitler ſich an der Gründung des Frontbanns und an der Fortführung verbotener Verbände beteiligt habe.

Redeverbot für Baſch in Bayern.

Von zuſtändiger bayeriſcher Seite verlautet zu der Erklärung des franzöſiſchen Profeſſors Baſch, er werde trotz des Verbots der bayeriſchen Staatsregierung auch in Nürnberg ſprechen, daß zwar die Verſammlung der Liga für Menſchenrechte in Nürnberg nicht verboten, aber dem Profeſſor Baſch unter keinen Umſtänden erlaubt iſt, in Nürnberg öffentlich aufzutreten und zu ſprechen. Dem Profeſſor Baſch ſtehe es lediglich frei, als Privatmann nach Nürnberg zu fahren. Das Auftreten des Profeſſors Baſch in Potsdam führte dort zu ſtarker Erregung.

Polen.

× **Neues franzöſiſch-polniſches Militärabkommen.** Der polniſche Kriegsminiſter General Sikorſki reiſt in den nächſten Tagen nach Paris, um ein neues Militärabkommen zwiſchen Polen und Frankreich zu ſchließen. Bekanntlich weilt gegenwärtig auch der polniſche Generalſtabschef General Haller in Paris. Das neue Abkommen ſoll durch die ſchwierige Lage Polens an ſeiner Oſtgrenze notwendig geworden ſein. Die Unſicherheit wird von Tag zu Tag größer, ſo daß Eiſenbahnzüge in den Oſtgebieten Polens nur unter dem Schutz von Panzerzügen fahren können. Auf manchen Strecken fahren täglich mehrere Panzerzüge, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Generalfeldmarſchall von Hindenburg dankt öffentlich allen, die ihm zum 10jährigen Gedenktag der Schlacht von Tannenberg Beweiſe der Verehrung überſandt haben.

München. Das Reichsverkehrsminiſterium, Zweigſtelle München, hat zu einer Konferenz eingeladen, um direkte Gütertarife zwiſchen Deutſchland und Öſterreich zu vereinbaren.

Eſſen. Auf Grund des Londoner Amneſtieabkommens ſind nunmehr auch die zur Zeit mit dem erſchoſſenen Schlageter zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilten Sadowski, Werner, Becker, Zimmermann und Küllmann aus der Haft entlaſſen worden

Beratungen des Reichskabinetts.

Unter dem Vorſitz des Reichskanzlers wurden im Reichskabinett eingehende Erwägungen angeſtellt über die Frage der Regierungsumbildung, und zwar dem Vernehmen nach auf der Grundlage der Volksgemeinſchaft. Die Richtlinien des Reichskanzlers, die ſich ſowohl auf die innere wie äußere Politik beziehen, ſtanden im Mittelpunkt der Beſprechungen. Es wurde erwogen, in welcher Form die angebahnten Verhandlungen fortgeſetzt und welche Folgerungen gezogen werden ſollen, wenn der Gedanke der Volksgemeinſchaft ſich nicht wird verwirklichen laſſen. Von einem beſtimmten Beſchluß verlautet noch nichts, doch hält man das Scheitern des Volksgemeinſchaftsgedankens für unzweifelhaft.

Antwort auf die deutſche Denkſchrift.

Die franzöſiſche Regierung hat dem deutſchen Botſchafter in Paris ihre Antwort auf das deutſche Memorandum bezüglich des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund zugehen laſſen. Über den Inhalt der franzöſiſchen Antwort verlautet vorläufig noch nichts. Er ſoll aber alsbald veröffentlicht werden.

Übergabe der Regiebahnen am 16. November.

Das Reichsverkehrsminiſterium teilt mit: Die Verhandlungen zwiſchen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und der Regieverwaltung wegen der Übergabe der Regiebahnen ſind nunmehr ſoweit zum Abſchluß gebracht, daß als Termin für die Übergabe der 16. November feſtgeſetzt worden iſt. Da in den Londoner Abmachungen als ſpäteſter Termin der 7. Dezember feſtgelegt worden war, bedeutet dies eine für die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft und die deutſche Wirtſchaft willkommene Regelung. Im weſentlichen beſteht Einigkeit über die Einzelfragen der techniſchen Übergabe. Deutſches Reichsbahnperſonal wird einige Zeit vor dem Termin ſich zwecks Einarbeitungen in ſeine alten Dienſtſtellen im Regiebetrieb begeben. Die Übergabe der Regiebahnen in der Dortmunder Zone wird gemäß den getroffenen Abmachungen in London bereits vor dem Übergabetermin der Regiebahnen erfolgen. Es iſt dafür der 19. Oktober in Ausſicht genommen.

Verlängerung von Erntekrediten bei Wetterſchäden.

Eine Verlängerung des Wechſelkredits, der durch Vermittlung der Reichsbank und der Preußiſchen Staatsbank der deutſchen Landwirtſchaft für die Bergung der Ernte zur Verfügung geſtellt worden iſt, kann nach halbamtlicher Mitteilung nicht allgemein zugeſagt werden. Es ſei dafür auch kein Bedürfnis, da erfreulicherweiſe ein Teil der Landwirte ſich aus dem Verkauf der Ernte die nötigen Mittel beſchaffen könne. Dagegen würden die Reichsbank und die Preußiſche Staatsbank ſich entgegenkommend bei der Verlängerung der Kredite verhalten, falls der Kreditnehmer erheblich durch Wetterſchäden betroffen worden ſei.

23. Weltfriedenskongreß in Berlin.

Im Plenarſitzungsſaal des Reichstags fand die eigentliche Eröffnungsſitzung ſtatt. Senator Lafontaine-Belgien führte aus: Aufgabe des Kongreſſes ſei es, zu prüfen, ob die von den Diplomaten in Genf ausgearbeiteten Vorſchläge, die dieſen Zielen dienen ſollen, wirklich geeignet ſind, zukünftige Kriege zu verhindern. Sodann begrüßte der Vorſitzende Lafontaine Frithjof Nanſen. Nanſen dankte für den ihm bereiteten herzlichen Empfang. Die Genfer Arbeiten bedeuteten einen großen Schritt vorwärts. Schwer ſei die Zeit der letzten Jahre geweſen. Für Deutſchlands Bewohner vielleicht noch ſchwerer als für die anderer Länder. Jetzt ſehe man jedoch die Morgendämmerung. Er glaube, daß die Sonne auch wieder einmal über dem Abendlande emporſteigen werde. Der frühere deutſche Reichstagspräſident Loebe gedachte Ludwig Franks, Jaurès', Wilhelm Förſters, Hans Paaſches, Erzbergers und Rathenaus.

Abgeltung von Ruhrſchäden.

Berlin, 7. Oktober. Gegenüber der irrigen Auffaſſung, die aus Kreiſen der Geſchädigten vielfach über die Bekanntmachung des Reichsminiſters für die beſetzten Gebiete vom 10. September 1924 über die Abgeltung von Ruhrſchäden bekanntgeworden iſt, wird darauf hingewieſen, daß die Verordnung ſich nicht auf die für Reparationszwecke von den Beſatzungsbehörden beſchlagnahmten Waren, die ſogenannten „erpreßten Reparationslieferungen" bezieht. Es iſt in Ausſicht genommen, eine Regelung auch dieſer aus der Ruhrbeſetzung entſtandenen Entſchädigungsfragen herbeizuführen, ſobald die Verhältniſſe es geſtatten.

Deutſch-belgiſcher Optionsvertrag.

Berlin, 7. Oktober. Das am 11. September 1922 in Aachen unterzeichnete Optionsabkommen zwiſchen Deutſchland und Belgien iſt ratifiziert worden. Der Austauſch der Ratifikationsurkunden hat am 15. September 1924 in Aachen ſtattgefunden.

Die Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 7. Oktober. Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit England erfährt man, daß die engliſche Antwort auf die deutſchen Gegenvorſchläge in den nächſten Tagen zu erwarten iſt. Die erneuten Verhandlungen mit Belgien, die auf den 15. Oktober angeſetzt waren, werden vorausſichtlich bis zum Abſchluß der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen verſchoben werden. Außer Japan haben auch Italien und Portugal den Wunſch geäußert, Handelsverträge mit Deutſchland abzuſchließen, poſitive Vorſchläge ſtehen aber noch aus.

Dr. Luther in Köln.

Berlin, 7. Oktober. Wie man erfährt, iſt der Reichsfinanzminiſter Dr. Luther von Berlin abgereiſt und heute früh in Köln eingetroffen, wo er dem Landesfinanzamt einen Beſuch abſtattet. Dr. Luther wird ſich vorausſichtlich ſchon morgen wieder nach London begeben, um an den Schlußverhandlungen über die Anleihe teilzunehmen.

Deutſch-öſterreichiſche Handelsbeziehungen.

Berlin, 7. Oktober. Verſchiedenen Nachrichten zufolge ſchweben zurzeit Verhandlungen zwiſchen der öſterreichiſchen und der deutſchen Regierung über eine Reihe neuer Anträge, die von Seiten Öſterreichs den deutſch-öſterreichiſchen Handelsvertrag betreffend geſtellt worden ſind.

Schiedsgericht in der Caſtiglioni-Affäre.

Wien, 7. Oktober. Heute iſt ein Schiedsgericht zuſammengetreten, um zu verſuchen, die Affäre Caſtiglioni-Depoſitenbank durch einen Schiedsſpruch zu regeln. Caſtiglioni hat ſich freiwillig, unabhängig von der Schuldfrage, bereit erklärt, einen Betrag von 30 Milliarden für den Angeſtelltenfonds der Depoſitenbank zur Verfügung zu ſtellen. Heute wurde die Vernehmung Caſtiglionis durch den Unterſuchungsrichter, Hofrat Jakob, fortgeſetzt. Das Bundesdenkmalsamt hat die Behörden darauf aufmerkſam gemacht, daß die Sammlungen Caſtiglionis ſich unter dem Denkmalsſchutz befinden und nach einem eventuellen Verkauf nicht in das Ausland gebracht werden müſſen.

Die oſtchineſiſche Bahn in Sowjetbeſitz.

Paris, 7. Oktober. Nach einer Meldung aus Moskau iſt die geſamte Verwaltung der chineſiſchen Oſtbahnen kraft des am 20. September zwiſchen dem gegen Peking kämpfenden General Tſchangtſolin und der Sowjetregierung getroffenen Abkommens in die Hände der Sowjetregierung übergegangen. Der bisherige Aufſichtsrat der Eiſenbahngeſellſchaft iſt verhaftet worden. Zum Direktor haben die Sowjets den Eiſenbahningenieur Iwanoff ernannt.

Deutſchenunterdrückung in der Tſchechoſlowakei.

Prag, 7. Oktober. Auf der Tagung der deutſchen Selbſtverwaltungskörper in der Tſchechoſlowakei wurde feſtgeſtellt, daß von der tſchechiſchen Regierung bisher rund 300 deutſche Unterrichtsanſtalten mit etwa 2000 Schulklaſſen aufgelöſt und in der gleichen Zeit 800 tſchechiſche Minderheitsſchulen mit 1600 Schulklaſſen errichtet wurden.

Preußiſcher Landtag.

(343. Sitzung.) tt. Berlin, 7. Oktober.

Zu lebhaften Auseinanderſetzungen innen- und außenpolitiſcher Natur kam es im Landtage, als der deutſchnationale Abg. Oſten ſich gegen die Äußerung des Zentrumsabgeordneten Dr. Heß von der „jeweiligen" Überzeugung der Deutſchnationalen wandte. Abg. Oſten kritiſierte dann die Tätigkeit des preußiſchen Innenminiſters, der beſſer die Parteiſchöpfung Reichsbanner Schwarz-rot-gold bekämpfen ſollte, als in Potsdam das Auftreten des Franzoſen Baſch zu geſtatten. Der Redner brach eine Lanze für Ludendorff, bekämpfte den Großkapitalismus und ſprach ſein ſchärfſtes Mißtrauen gegen Miniſter Severing aus.

Der Demokrat Abg. Nuſchke griff den deutſchnationalen Redner und ſeine Partei heftig an. In Potsdam hätten ſich die ſog. nationalen Verbände provokatoriſch verhalten, ſonſt niemand. Vom Auslande ſei ein Teil der völkiſchen Organiſationen bezahlt, wie der Münchener Prozeß bewieſen habe. Der ſozialdemokratiſche Abg. **Heilmann** ſprach ſich für eine ſtärkere demokratiſche Beamtenpolitik in Preußen aus. Mit dem Abbau müſſe Schluß gemacht werden, und neues demokratiſches und republikaniſches Blut müſſe dem alten Beamtenkörper zugeführt werden.

Abg. Dr. Heß (Zentrum) führt aus, wenn die Deutſchnationalen ſich ſchützend vor Ludendorff ſtellen, was ſagen dann die katholiſchen Mitglieder in der Deutſchnationalen Partei zu den Angriffen Ludendorffs auf die katholiſche Kirche? Beim letzten Zuſammenbruch 1918 ſei Ludendorff allerdings ſchon in Schweden geweſen. Den Kampf gegen die Zentrumspartei hätten die Deutſchnationalen endgültig verloren.

Abg. Dr. v. Campe (DVp.) bezeichnete das Auftreten des Franzoſen Baſch in Deutſchland als eine Herausforderung eines großen Teils des deutſchen Volkes. Das Beſte wäre ſolche Vorträge zu verbieten. Nicht die Katholiken würden zurückgeſetzt, ſondern zwiefach fühlten ſich evangeliſche Kreiſe hinter Katholiken zurückgeſetzt. Abg. **Brandenburg** (Soz.) beſtreitet als Mitglied des Bundesvorſtandes des Reichsbanners Schwarz-rot-gold, daß die Eintretenden Handgelder für ihre Mitgliedſchaft erhalten, und bezeichnet den Geſchäftsführer der Vaterländiſchen Verbände Abg. Geisler als Verleumder und Ehrabſchneider.

Severing über Schwarz-rot-gold.

Miniſter des Innern Severing erklärt die Behauptung von der Rechten, daß er die Amtsvorſteher ſozialdemokratiſch machen wolle, als hanebüchene Phantaſie. Mit ſeinem privaten Eintreten für das Reichsbanner Schwarz-rot-gold befinde er ſich in der beſten Geſellſchaft, in der des Reichskanzlers, des badiſchen Staatspräſidenten uſw. Die „Energie" der Potsdamer Bevölkerung gegen den Vortrag von Baſch habe eine Niederlage erlitten. Die Rechte bringe ihm Mißtrauen entgegen, weil er ein Miniſter des Klaſſenkampfes ſei. Der Klaſſenkampf ſei eine geſchichtliche Notwendigkeit. Die Landleute ſeien viel rabiatere Marxiſten als die Gewerkſchaften. Er faſſe das Mißtrauensvotum der Deutſchnationalen als einen Beweis dafür auf, daß er auf dem rechten Wege ſei.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. Meyer-Oſtpreußen nimmt das Haus den Geſetzentwurf zur Änderung des Geſetzes über die Prüfung der Wahlen zum Preußiſchen Landtag und das Wahlprüfungsgericht ſowie der Verfaſſung des Freiſtaates Preußen an. Dann wird die allgemeine Beſprechung der Polizeiangelegenheiten fortgeſetzt.

Börſe und Handel.

— **Berliner Börſe vom 7. Oktober.** Die Stimmung der Börſe war heute weſentlich beruhigter. In den geſtern beſonders gedrückten Werten fanden Rückkäufe ſtatt, die einen Teil der Verluſte wieder einbrachten. Im übrigen zeigte aber der Verkehr mangels Anregung keine Belebung und der Kursſtand erfuhr kaum geringfügige Veränderung. Von Induſtriewerten wurden nur einzelne zeitweilig etwas lebhafter umgeſetzt. Ausländiſche Anleihen neigten vorwiegend nach unten. Deutſche Anleihen waren unregelmäßig, im Verlauf beſſerte ſich Kriegsanleihe etwas, ohne daß ſich jedoch eine größere Beteiligung am Geſchäft bemerkbar machte.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 7. Oktober nennt amtlich:** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,68—18,77; holl. Gulden 162,99—163,81; Danz. 74,61—74,99; franz. Frank 21,99—22,11; belg. 20,10—20,20; ſchweiz. 80,12—80,52; Italien 18,27—18,37.

★ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,10—1,30, desgl. Haferſtroh 1,00—1,10, desgl. Gerſtenſtroh 1,00—1,10, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,50—1,70, handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,20—3,40, Mielitzheu, loſe 1,60—1,80, Kleeheu, loſe 4,00—4,50.

★ **Verlängerung der Friſt zur Aufſtellung der Goldmarkbilanzen.** Mit dem 30. September 1924 iſt für die Mehrheit der Steuerpflichtigen, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet ſind, die Friſt zur Einreichung der handelsrechtlichen Goldmarkeröffnungsbilanz oder einer unter beſtimmten Vorausſetzungen an deren Stelle tretenden Vermögensaufſtellung nach Art und Menge (Inventar) beim Finanzamt abgelaufen. Mit Rückſicht auf die Schwierigkeit der Bilanzaufſtellung und die Unklarheit, die in den beteiligten Kreiſen über die geltenden Einreichungsfriſten vielfach beſtanden hat, ſind die Finanzämter durch einen Erlaß des Reichsminiſters der Finanzen angewieſen worden, von der Verhängung von Ordnungsſtrafen wegen Nichteinhaltung der Friſt ſowie von der Erzwingung der Einreichung durch Auferlegung von Geldſtrafen zunächſt abzuſehen. Es empfiehlt ſich jedoch für jeden Steuerpflichtigen, obwohl er hierzu verpflichtet war, beim Finanzamt einen Antrag auf Verlängerung der Einreichungsfriſt zu ſtellen. Die Finanzämter ſind ermächtigt, derartigen Anträgen ſtattzugeben; in der Regel wird das Finanzamt Friſtverlängerung bis ſpäteſtens 30. November 1924 gewähren.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	7. 10.	6. 10.		7. 10.	6. 10.
Weiz., märk.	241-249	241-249	Weizkl. f. Brl.	14,7	14,7
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,25	13,5
Rogg., märk.	246-252	247-253	Raps	380-385	375-380
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-450	440-450
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
Futtergerſte	210-225	208-222	kl. Speiſeerbſ.	24-27	24-27
Braugerſte	230-260	229-256	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	189-197	189-197	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	178-184	178-184	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,7	15,6
Mrk. ü. Not.)	35-37,75	35-37,7	Leinkuchen	26-26,5	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,2-11,5	11,2-11,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	22,3	22-22,5
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,3-9,5	9,3-9,5
inkl. Sack	35-37,75	35-37,7	Kartoffelfl.	19,5-19,7	19,5

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

49] (Nachdruck verboten.)

„Über mich? Du ein — " ein Seufzer hebt ihre Bruſt — „die Leute haben ſchon gar viel über mich geredet, was nit wahr war. Werde ich halt das auch noch ertragen müſſen. Mir liegt nix an die Leut'."

„Aber mir!"

„Seit wann biſt du denn ſo Leut-furchtſam geworden? Dazumal, wie ich zu Recht mich habe ſchämen und verſtecken müſſen vor den Leuten, haſt geſagt, ich ſollte den Kopf hoch tragen und mich nit bekümmern um ſie. Werde ich ihn wohl jetzt, wo ich mir nix vorzuwerfen hab', auch hochtragen dürfen!"

In ſeinem Blick iſt ein glimmendes Zucken.

„Es iſt halt ein Unterſchied," ſagt er langſam, „ob einem die Leute zu recht oder unrecht nachreden. Dazumal haſt dich nit ſchämen brauchen; denn du warſt mit mir verſprochen, und daraus haben wir kein Geheimnis gemacht. Jetzt iſt das Ding halt anders!"

„Hieſel!?" Ein Ruck geht durch ihre Geſtalt. Die ſchlaff ergebene Gleichgültigkeit, die ſeit langem in ihr iſt, fällt jäh ab. „Hieſel — um Gotteswillen, wirſt doch du nix Unrechtes denken von mir?"

„Wenn du ins Graſſerhaus gehſt, nachher wird's wohl ſo ſein, wie die Leute ſagen, daß du dich nach einem Mann dort umſchauen willſt, weil dir bei mir das Warten zu lange dauert!" ſagt er ſtarrſinnig, ohne ſie anzuſehen.

Lena iſt auf die Bank geſunken. Nach einer Pauſe, in der es totenſtill geblieben iſt, ſagt ſie tonlos: „So. Alſo das denkſt von mir! Aber ſo hat's wohl kommen müſſen. Weißt noch, wie ich dir ſelm in jener Wetternacht geſagt habe, daß du halt kein Vertrauen mehr haben kannſt in mich? Jetzt iſt's eingetroffen, was ich dazumal am meiſten gefürchtet habe! Und eine Lieb ohne Vertrauen, Hieſel . . . weißt, das iſt ſo gut wie gar keine Lieb!"

„Wer iſt ſchuld daran? Ich vielleicht? Wenn deine Lieb' noch die alte wäre, dann täteſt mir ja den Willen und gingſt ins Kreuzwirtshaus!" brauſt er auf.

Magdalen ſchüttelt den Kopf.

„Am Glauben liegt's! Nit daran, ob ich da oder dort bin. Dem Guſtl bin ich nit feind, weil er mir nie zu nah getreten iſt und allweil gut war zu mir — anders als an einen Bruder hab ich nie gedacht an ihn, und verdingt hab ich mich zur Graſſerin, weil ſie mein Geſchwiſterkind iſt und wir halt jetzt allzwei noch beſſer zuſammenſtimmen in unſerm Leid und Kümmernis. Wenn du das nit glauben magſt —"

„Nein! Ich kann's und kann's nit vergeſſen, wie ihr allzwei — du und er — beinand' gekniet habt dazumal! Und —"

Lena ſteht plötzlich hoch aufgerichtet vor ihm. Ihre blauen Augen funkeln zornig.

„Genug iſt's jetzt, du! Zwingen kann ich dich nit, daß du mir glaubſt, aber ſchlechtmachen laſſe ich mich nit von dir! Alles habe ich bis jetzt getan nach deinem Willen — und dem der Kreuzwirtin, wiewohl's mich hart genug angekommen iſt und uns kein Glück gebracht hat. Das aber kann ich dir nit zulieb' tun, daß ich zu der als Kellnerin gehe! Du weißt's nit, was das für eine iſt . . ."

Sie hält einen Augenblick inne. Soll ſie's ihm ſagen, daß ſie neulich einen der Burſchen in St. Egydi getroffen hat, die damals mit der Todesbotſchaft ins Kreuzwirtshaus geſchickt wurden, und er ihr hoch und teuer beſchwor, der Wirtin alles getreulich ausgerichtet zu haben? Und daß die Kreuzwirtin alſo gelogen hat, als ſie ſich verſchwor, nix gewußt zu haben? Soll ſie ihm ſagen: auch daran iſt ſie ſchuld, daß ich nit meinem Kind die letzte Ehre geben hab können?

Nein! So ſtörriſch wie er jetzt daſteht und ſie anſieht voll Mißtrauen und Unglauben, würde er ihr ja auch das nicht glauben. Ruhiger fährt ſie fort:

„Ich mag dich nit hetzen gegen ſie. Aber ich laſſe mich auch nimmer zwingen, zu tun nach ihrem Willen. Darum habe ich der Eva zugeſagt. Und was ich verſprochen habe, das halte ich auch."

„Du — wenn du ſchon ſo viel halteſt auf dein Wort — mir — mir haſt auch was verſprochen!"

„Wüßte nix, das ich dir nit allzu redlich gehalten hätte!"

„Nachher gib nach, jetzt! Wenn du ſchon ſiehſt, daß ich anders nit mehr glauben kann an deine Treu!"

„Selb' muß ich halt tragen nachher in Geduld! Hätteſt die alte Lieb' noch, Hieſel, dann käme dir kein Unglauben an mich in den Sinn und hätteſt dich nit aufreden laſſen gegen mich von der Kreuzwirtin; denn ſie wird wohl wieder dahinter ſtecken!"

„Laß einmal die Kreuzwirtin in Ruhe! Ich mag ſie ſo wenig wie du, aber mit dir meint ſie's gut. Das hat auch die Zoller-Zilli geſagt . . .!"

„So! Nachher muß es wohl wahr ſein!"

Es weht plötzlich ein kalter Hauch durch Lenas Stimme und etwas Spöttiſches, das ihn noch mehr erbittert.

„Willſt jetzt vielleicht gegen die auch noch eifern, weil du ſo einen hochmütigen Ton annimmſt?!"

„Schon gar nit! Das Eifern vertragt ſich ſchlecht mit wahrer Lieb'. Und ſiehſt — weil wir ſchon reden davon — meinſt, ich hätte nicht längſt erfahren, daß ſie dir die Zilli unten im Kreuzwirtshaus allweil als Lockvogel in den Weg ſtellt, die Kreuzwirtin? Kein Wort habe ich verloren darüber bis heute. Geſchämt hätte ich mich vor mir ſelber, wenn ich dir mißtraut hätte . . .!"

„Weil du halt ſelber kalt worden biſt!" unterbricht er ſie hitzig. „Und wenn ich da anbeißen wollte — wer anders wäre ſchuld daran jetzt als — du?"

Das Wort iſt ihm ohne Bedacht herausgefahren, er ſchreckt ſelbſt darüber zuſammen. Aber wenn er gemeint hat, daß Angſt und Liebe ſie jetzt vielleicht alles andere vergeſſen laſſen, ſo hat er ſich getäuſcht.

Einen Augenblick ſteht Magdalen reglos, und alles Blut iſt aus ihren Wangen gewichen vor jähem Schreck. Dann aber ſagt ſie kalt: „Tu's, wenn du magſt! Einen ſolchen möchte ich nachher nit halten um alles in der Welt!"

(Fortſetzung folgt.)

ynet den Geſchäftsführe'
Geisler als Verleumder

rz-rot-gold.
erklärt die Behauptun
orſteher ſozialdemokratiſc
aſie. Mit ſeinem private
hwarz-rot-gold befinde e
r des Reichskanzlers, de
Die „Energie" der Pot
rag von Baſch habe ein
nge ihm Mißtrauen en
Klaſſenkampfes ſei. De
otwendigkeit. Die Land
als die Gewerkſchaften
entſchnationalen als eine
echten Wege ſei.
bg. Dr. Meyer-Oſtpreußen
ur Änderung des Geſetzes
um Preußiſchen Landtag
ie der Verfaſſung des
ie allgemeine Beſprechung

andel.

r. Die Stimmung der
eruhigter. In den
ſanden Rückkäufe ſtatt, die
chten. Im übrigen zeigte
keine Belebung und der
ige Veränderung. Von
ne zeitweilig etwas leb-
Anleihen neigten vor-
leihen waren unregel-
iegsanleihe etwas, ohne
ung am Geſchäft bemerk-

7. Oktober nennt amt-
und 18,68—18,77; holl.
1—74,99; franz. Frank
ſchweiz. 80,12—80,52;

erungen (Erzeugerpreiſe)
tation für den Berliner
oggen- und Weizenſtroh
ſerſtroh 1,00—1,10, desgl.
troh und bindfadengepr.
chtlage, Häckſel 1,50—1,70,
Heu 3,20—3,40, Mielitz-
—4,50.

ufſtellung der Goldmark-
924 iſt für die Mehrheit
ng von Handelsbüchern
ichung der handelsrecht-
einer unter beſtimmten
den Vermögensaufſtellung
n Finanzamt abgelaufen.
er Bilanzaufſtellung und
Kreiſen über die gelten-
den hat, ſind die Finanz-
sminiſters der Finanzen
ngung von Ordnungs-
friſt ſowie von der Er-
erlegung von Geldſtrafen
jedoch für jeden Steuer-
et war, beim Finanzamt
er Einreichungsfriſt zu
tigt, derartigen Anträgen
Finanzamt Friſtverlänge-
4 gewähren.

ner Produktenbörſe.
kg. ſonſt je 100 Kg.
der in Rentenmark.

	7. 10.	6. 10.
l. f. Brl.	14,7	14,7
. f. Brl.	13,25	13,5
ps	380-385	375-380
ſaat	440-450	440-450
.-Erbſ.	34-38	34-38
iſeerbſ.	24-27	24-27
erbſen	19-20	19-20
ſchken	17-19	17-19
ohnen	20-22	20-22
cken	17-18	17-18
, blaue	14-15	14-15
, gelbe	16-19	16-19
della	15-17	15-17
uchen	15,7	15,6
uchen	26-26,5	26
nſchtzl.	11,2-11,5	11,2-11,5
ckſchn.	22,3	22-22,5
. 30/70	9,3-9,5	9,3-9,5
ſſelſl.	19,5-19,7	19,5

halteſt auf dein Wort
ochen!"
allzu redlich gehalten

r du ſchon ſiehſt, daß
an deine Treu!"
her in Geduld! Hätteſt
ne dir kein Unglauben
ich nit aufreden laſſen
denn ſie wird wohl

n Ruhe! Ich mag ſie
t ſie's gut. Das hat

ahr ſein!"
Hauch durch Lenas
s ihn noch mehr er-

auch noch eifern, weil
mmſt?!"
ertragt ſich ſchlecht mit
ir ſchon reden davon
hren, daß ſie dir die
weil als Lockvogel in
in Wort habe ich ver-
hätte ich mich vor mir
. . .!"
n biſt!" unterbricht er
eißen wollte — wer
— du?"
t herausgefahren, er
ber wenn er gemeint
vielleicht alles andere
cht.
en reglos, und alles
n vor jähem Schreck.
n du magſt! Einen
m alles in der Welt!"
.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Bullenprämiierung und -Auktion in Neumünſter.

Der Landrat macht bekannt unterm 30. 9. 1924:

Der Verband „Rotbunte Holſteiner" in Neumünſter veranſtaltet am 7. November d. Js., der Zuchtbezirk Holſtein Geeſt am 16., 17. Oktober d. Js. in Neumünſter eine Bullenprämiierung und Auktion. Der Herr Regierungspräſident in Schleswig hat hierzu ſeine Genehmigung erteilt unter der Vorausſetzung, daß die Stadt Neumünſter weiter ſeuchenfrei bleibt und folgende Bedingungen innegehalten werden:

1. Es dürfen den Veranſtaltungen nur Bullen aus ſeuchenfreien Gehöften zugeführt werden, nicht aus geſperrten Gehöften, auch nicht aus Gehöften von Sperrbezirken.
2. Die Unverdächtigkeit der Urſprungsgehöfte iſt 1 bis 2 Tage vor der Schau durch den zuſtändigen Veterinärrat feſtzuſtellen.
3. Ungefähr 1 bis 2 Tage vor der Schau ſind die zum Beſuch der Schau beſtimmten Bullen durch einen Tierarzt mit Riemſer Maul- und Klauenſeucheſerum ſachgemäß zu immuniſieren.
4. Ueber die nach Ziffer 2 erfolgte Unterſuchung und nach Ziffer 3 erfolgte Schutzimpfung ſind der Polizeibehörde Neumünſter die erforderlichen Beſcheinigungen vorzulegen.

Die Koſten der Unterſuchung und Impfung haben in jedem Falle die Beſitzer zu tragen. Sollte trotz der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen die Seuche am Tage der Auktion in Neumünſter feſtgeſtellt werden, ſo greifen die geſetzlichen Beſtimmungen Platz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Oktober.

Silberhochzeit feiern morgen (Donnerstag) Landmann Auguſt Kruſe und Frau, Biſſenmoor.

Vom Bahnhof. Die Zufahrtſtraße zum Güterbahnhof war in der letzten Zeit bei naſſem Wetter faſt unpaſſierbar. Jetzt läßt die Bahnverwaltung ſie im Anſchluß an den Landweg mit Kopfſteinen pflaſtern. Das bedeutet nicht bloß eine Verbeſſerung der Zuwegung, ſondern auch eine Verſchönerung des Geländes.

Vom Denkmal. Die Arbeiten am Kriegerdenkmal ſchreiten rüſtig fort. Die Namentafeln ſind eingeſetzt, auch die Widmungstafel hat ihren Platz erhalten. Es fehlt nur noch die Rundung, in deren Niſche die Mittelfigur ihren Platz finden wird. Auch an der Säuberung und Herrichtung des Geländes vor dem Denkmal wird bereits gearbeitet. Soviel iſt ſchon jetzt erſichtlich, daß das Denkmal ſich in ausgezeichneter Weiſe ſeiner ſchönen Umgebung anpaſſen wird. Wer ſich davon überzeugen will, möge ſeine Schritte nach unſern im Herbſtſchmuck prangenden Anlagen lenken, an deren Eingang das Mal ſich erhebt. Er wird den Weg nicht bereuen.

⁎ **Kirchenchor.** Am letzten Sonntag, bei Gelegenheit des Erntedankfeſtes, ließ ſich zum erſtenmal der von Organiſt Daniel geleitete gemiſchte Chor hören. Durch den Vortrag eines vierſtimmigen Chorſatzes, der fein abgeſtimmt durch das Gotteshaus klang, trug er ſein gut Teil zur Erbauung der gedächtigen Gemeinde bei. Es ſteht zu hoffen, daß jetzt, da die Feld- und Gartenarbeit allmählich aufhört und die langen Abende in ihr Recht treten, noch mehr ſangesfrohe Damen und Herren ſich beteiligen werden, damit dem Chor nach dem ſchönen Anfang ein gedeihlicher Fortgang beſchieden ſei.

Ihre Geſellenprüfung beſtanden die Schloſſerlehrlinge Aug. Harder (Lehrmeiſter Krohn) mit gut, Hugo Ehmke (Lehrmeiſter Weibezahl) mit gut, Auguſt Wiedrich (Lorenz Carſtenſen, Weddelbrook) ſehr gut, Otto Lüdemann (Lehrmeiſter Claus Hahn) ſehr gut, Johs. Winner (Augnſt Steenbock, Gut Kaden) ſehr gut.

Nach 40jähriger Dienſtzeit trat am 1. Oktober d. Js. der Chauſſeewärter Böge in Lentföhrden in den wohlverdienten Ruheſtand.

Ja, Bauer, das iſt etwas anderes. Ein Handwerksmeiſter, der für einen Fabrikanten eine Arbeit geliefert hatte, kam zu dieſem, um die Rechnung im Betrage von 300 M. zu kaſſieren. Mit Hinweis auf die ſchwierige Geſchäftslage und die allgemeine Geldknappheit wußte der Fabrikant aber ſeinen Schuldner zu vertröſten. Nun blieb dem Handwerksmeiſter nichts weiter übrig, als ſich ſelber Geld auf dem Wege des Darlehns zu beſchaffen. Dazu ſetzte er ein entſprechendes Inſerat in einer Zeitung ein. Wer aber beſchreibt ſein Erſtaunen, als er unter den Angeboten, die einliefen, auch eines des Fabrikanten fand, der ihm gegen Leiſtung guter Sicherheit und zeitgemäße Zinſen 1200 M. anbot. Schulden bezahlen und Geld verleihen iſt eben zweierlei!

Jugendheim. Am Montag iſt das Jugendheim, das der Ortsausſchuß für Jugendpflege im Gemeindehaus eingerichtet hat, eröffnet worden. Die Benutzung des Verſammlungsraumes iſt in Uebereinkunft mit den angeſchloſſenen Vereinen für jeden Abend geregelt. Der Leſeraum iſt mit Tiſchen und Stühlen verſehen worden. Zeitſchriften, wie „Der Türmer", „Deutſche Rundſchau" u. a. liegen zu unentgeltlicher Benutzung dort aus, eine vielſeitige Leſeraumbücherei kann gegen eine ganz geringe Gebühr benutzt werden, Feder und Tinte ſtehen zur Verfügung. Der Raum macht einen recht gemütlichen und wohnlichen Eindruck. Ein rechtes Jugendheim, das der Ortsausſchuß mit Hilfe des Kirchenvorſtandes eingerichtet hat! Es iſt zu hoffen, daß die Jugend unſrer Gemeinde recht reichlichen Gebrauch von dieſer gemeinnützigen Einrichtung macht. Wir bitten alle Kaufleute, Handwerker und Landleute, die junge Leute beſchäftigen, auf das Jugendheim aufmerkſam zu machen.

Weitere Senkung der Arbeitſuchendenziffer. Die Geſamtarbeitsmarktlage der Provinz ergibt einen weiteren Niedergang der Arbeitſuchendenziffer, an dem mehr oder weniger faſt alle Berufsgruppen beteiligt ſind. Zahlenmäßig gibt die Berichtswoche folgendes Bild: Vorwoche: männliche Arbeitſuchende 9831, weibliche 1728; Berichtswoche: männliche 9501, weibliche 1586; männliche 330 weniger, weibliche 142 weniger.

Viehwaſchungen. Es naht die Zeit, wo der Landmann bedacht ſein muß, die Reinigung des Viehes von Ungeziefer, deren Brut und hierdurch entſtandenen Hautausſchlag vorzunehmen. Welche große Wichtigkeit im Intereſſe des Wohlbefindens und Gedeihens der Tiere dieſer Arbeit beizumeſſen iſt, bedarf bei keinem Fachmann einer beſonderen Erörterung. Es kommt nur darauf an, auch das richtige Mittel anzuwenden. Namentlich in früherer Zeit griff man vielfach zu arſenikhaltigen Mitteln, mit dem Erfolge, daß dem Tier in anderer Weiſe Schaden zugefügt wurde. Die moderne Wiſſenſchaft hat in Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (allein hergeſtellt in der Chemiſchen Fabrik von Apotheker Julius Ebſen in Friedrichſtadt a. Eider) ein Mittel gefunden, das infolge ſeiner giftfreien Zuſammenſetzung ohne Nachteil für das Tier in bezug auf ſeine Wirkſamkeit vollen Erfolg gewährleiſtet. Auch zeichnet es ſich durch ſeine hervorragende desinfizierende Wirkung aus und ſollte ſchon aus dieſem Grunde bei der Aufſtallung der Tiere angewandt werden. — Es wird trocken in die Haut gerieben.

A. Quickborn, 5. Oktober.

Die Autobuslinie kommt! Die Hamburger Hochbahn veranſtaltete am Sonnabend eine Probefahrt mit dem neuen Autobus, der auf der Strecke Eidelſtedt—Quickborn verkehren ſoll. An der Fahrt nahmen 3 Herren der Hochbahn und die Gemeindevorſteher der an der Strecke liegenden Orte teil. Die Fahrt hatte den Zweck, die Führung der Linie und die Halteſtellen feſtzulegen. Die Linie beginnt beim Reichsbahnhof in Eidelſtedt und führt über die Endſtation der Straßenbahnlinien 5 und 39 die Kieler Chauſſee entlang nach Quickborn. Unterwegs ſind neun Halteſtellen vorgeſehen, die durch Schilder kenntlich gemacht werden. Die ganze Fahrtdauer wird etwa 30 Minuten betragen. Es werden täglich 7 bis 8 Wagen in jeder Richtung verkehren, bei größerem Bedarf werden mehr Wagen eingelegt werden. Mittwochs und Sonnabends verkehrt außerdem noch ein Spätwagen ab Eidelſtedt 11,20 Uhr nachts. An Fahrpreiſen ſind vereinbart: im Ortsverkehr Eidelſtedt 10 Pfg., bis Bönningſtedt 25 Pfg., bis Hasloh 50 Pfg., bis Quickborn 60 Pfg. Für Arbeiter, Schüler uſw. werden Wochenkarten ausgegeben. Eröffnet wird die Linie am 15. Oktober.

Neumünſter. Der in der Feldſtraße wohnende 10jährige Sohn eines Gerbereiarbeiters fuhr, während ſeine Eltern mit dem Aufnehmen der Kartoffeln auf dem Felde beſchäftigt waren, den dreijährigen Bruder in einer Sportkarre im Freien auf und ab. Im Vorübergehen ſtieß der im elften Jahre ſtehende Sohn eines in derſelben Straße wohnenden Bohrers mit einem Fuß nach der Karre. Das verbat ſich der erſte Knabe, worauf ihn der andere mit einem ſcharfgeſchliffenen Taſchenmeſſer angriff und ſo ſchwer verletzte, daß der Tod jeden Augenblick eintreten kann. Die Aerzte geben keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Der erſte Stich hat die rechte Bruſtſeite getroffen, der zweite die Hüftſeite. Beide Lungenflügel ſind durchbohrt. Die Bluttat bildet in der Stadt das Tagesgeſpräch und wird ſcharf verurteilt.

Kiel. Ein Familiendrama, bei dem drei Perſonen ums Leben gekommen ſind, trug ſich in der Waitzſtraße Nr. 64 zu. Mitbewohner des Hauſes bemerkten einen ſtarken Gasgeruch aus der Wohnung des Oberwachtmeiſters L. Sie ließen die Wohnungstür polizeilich öffnen und fanden das Ehepaar L. mit dem 6jährigen Sohn auf dem Fußboden liegen. Alle drei waren tot. Ein vierteljähriges Mädchen, das noch Lebenszeichen von ſich gab, wurde ins Heinrich-Kinderhoſpital gebracht; die Aerzte hoffen, es am Leben erhalten zu können. Aus Abſchiedsbriefen des Oberwachtmeiſters L. und aufgefundenen Papieren geht hervor, daß der Entſchluß zu der Verzweiflungstat aus ſchweren wirtſchaftlichen Sorgen entſtanden iſt.

Barmſtedt. Der Vorſtand und der Aufſichtsrat der Kreis Oldenburger Eiſenbahn traten in Eutin zu einer Beſprechung über die Fortführung dieſer Bahn zuſammen. Man kam zu der Ueberzeugung, daß das Angebot der Elmshorn—Barmſtedt—Oldesloer Eiſenbahngeſellſchaft das günſtigere ſei. Zur Betriebsführung hatte ſich noch in letzter Stunde die Eutin—Lübecker Eiſenbahn erboten. In einer in Hamburg abgehaltenen Verſammlung von den beteiligten Vertretern iſt die Uebernahme der Betriebsführung der Kreis Oldenburger Bahn auf die Elmshorn-Barmſtedt-Oldesloer Eiſenbahn endgültig zum Abſchluß gebracht und der Vertrag unterzeichnet worden. Der Vertrag ſoll nunmehr vom Miniſter genehmigt werden.

Huſum. Der erſte Pflug durchfurcht jetzt den Pohns-Halligkoog. Der Landmann Hans Chriſtian Hinrichſen in Hattſtedt, der eine Siedlung von 40 Hektar im neuen Koge gepachtet hat, iſt der Pionier, der als erſter die Pflugarbeit aufgenommen hat, und in wenigen Tagen werden eine ganze Reihe von weiteren Pächtern ihm folgen. Es iſt ei eigenartiger Anblick, wenn man dort, wo wohl noch vor Jahresfriſt der blanke Hans ſeine grauen Fluten über das Vorland gegen den Deich peitſchte, zum erſten Mal den Pflug durch den ſchweren jungfräulichen Marſchboden ſchneiden ſieht, ein Anblick, der wie ein Sinnbild des ewigen Ringens zwiſchen dem Küſtenbewohner u. dem blanken Hans wirkt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Bei einem von der Niederdeutſchen Bühne, Hamburg, ausgeſchriebenen Wettbewerb zur Erlangung niederdeutſcher Luſtſpiele erhielt von mehr als zwanzig eingegangenen Stücken den erſten Preis der Volksſchullehrer Hans Ehrke in Rendsburg mit ſeinem „Narrenſpeegel", een ernſthaft Komeedie in veer Optög. Ehrke bekam ſeinerzeit in Flensburg für ein plattdeutſches Theaterſtück den dritten Preis.

Ueber das vermeintliche Schickſal des untergegangenen Dampfers „Veritia" hat ſich Kapitän Madſen von dem Flensburger Dampfer „W. C. Frohne", der denſelben Sturm wie die „Veritia" mitgemacht hat, dahin geäußert, daß nach ſeiner Meinung der Dampfer nicht durch das ſtürmiſche Wetter verunglückt ſei, ſondern wahrſcheinlich durch eine Mine.

Auf Brandſtiftung zurückzuführen iſt wahrſcheinlich die Entſtehung des Feuers, das in Siethwende die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Berthold Malſtedt in Aſche legte. Möbel und andere Werte ſind mitverbrannt; das Vieh befand ſich auf der Weide.

Um eine Millionenerbſchaft als Nachlaß des verſtorbenen Farmers Chriſtian Kramper in Kalifornien ſtreiten ſich bisher nach den vorliegenden Anmeldungen 35 Erbberechtigte und darunter eine Frau aus Ueterſen. Der Nachlaß beträgt viele Millionen Dollar und wird zwecks Erbregulierung von den amerikaniſchen Behörden verwaltet. Chriſtian Kramper iſt 1884 aus Ueterſen nach Kalifornien ausgewandert.

Die Genehmigung zur Einrichtung von zwei Kraftfahrzeuglinien hat die Verkehrsgeſellſchaft Scharbeutz beim Regierungspräſidenten in Schleswig nachgeſucht. Es handelt ſich um eine Linie Hamburg—Oldesloe—Lübeck—Travemünde—Timmendorfer Strand—Scharbeutz und eine Linie Hamburg—Segeberg—Ahrensbök—Bahnhof Gleſchendorf—Süſeler Baum—Scharbeutz. Die Linien ſollen zunächſt der Perſonen-, ſpäter auch der Gepäck- und Laſtenbeförderung dienen.

Die Alſterdorfer Anſtalten haben das im Kreiſe Storman bei Bargfeld liegende, etwa 1000 Morgen große adlige Gut Stegen von dem bisherigen Beſitzer Grafen Reventlow-Altenhof käuflich erworben und verlegen dorthin ihre Landwirtſchaft. Die Mittel hierfür ſind durch den Verkauf eigner Ländereien an den hamburgiſchen Staat beſchaft worden. Auf dem Gutshofe in Stegen werden noch erhebliche Um- und Neubauten erforderlich ſein.

Ein entſetzliches Unglück hat ſich in Mummark beim Dreſchen bei dem Hofbeſitzer Andr. Baſſen (Sarupholz) ereignet. Als der Anleger von einer Helferin in den Finger geſchnitten wurde, trat der 31jährige Landmann Peter Calleſen (Mummark) an ſeine Stelle. Als die Strohpreſſe nicht in Ordnung war, kletterte C. über das Dreſchwerk, um den Fehler zu beſeitigen. Auf dem Rückweg trat er fehl und geriet mit dem einen Bein zwiſchen die Walzen. Das Bein wurde ihm am Knie abgeriſſen und der Unglückliche konnte erſt nach einer halben Stunde befreit werden, als die Maſchine auseinandergenommen war. Ein herbeigerufener Arzt legte dem Bedauernswerten einen Notverband an und ließ ihn ins Sonderburger Krankenhaus ſchaffen, wo er verſtorben iſt.

Zwei Männer hatten ſich in Hamburg ein Auto gemietet und waren damit in der Abendſtunde über Harburg die Bremer Chauſſee hinausgefahren. In der Nähe von Sprötze überfielen ſie den Kraftwagenführer, der aber den Wagen in der Gewalt behielt. Das Auto raſte jedoch in voller Fahrt gegen einen Baum und wurde ſtark beſchädigt. Dieſem Umſtande iſt es zu verdanken, daß der Autoraub mißglückte. Die Autoräuber ſind ſchwer verletzt, leider auch der Kraftwagenführer. Alle drei ſind dem Harburger Krankenhaus zugeführt.

In letzter Sitzung der Stadtkollegien in Plön erſtattete Bürgermeiſter Brandenburg Bericht über die in Berlin mit Geldvermittlern gepflogenen Verhandlungen wegen der Aufnahme einer Anleihe für die Stadt Plön, die fehlgeſchlagen waren. Die Stadt beabſichtigt, eine Anleihe von 300 000 Mark aufzunehmen, die vor allen Dingen für die Durchführung von Straßenbauten Verwendung finden ſollen.

Jetzt, nach Beendigung der Ernte, kehren die Fehmarner Erntearbeiter, die man auch „die Fehmarner Kurgäſte" nennt, zu tauſenden über den Sund zurück. Die beſſeren Elemente ſtreben mit ihrem Verdienſt in der Taſche nach der Heimat oder verſuchen, auf den Höfen, wo die Ernte noch nicht ganz beendet iſt, weitere Arbeit zu finden. Der größte Teil jedoch kann die Zeit kaum erwarten, alles Geld bis auf den letzten Heller in Alkohol umzuſetzen. Sie haben auf dem Feſtlande ihre beſtimmten Lokalitäten, die ſie in jedem Jahre wieder aufſuchen.

Die große Scheune des Landmanns Mehrkötter in Ehndorfer Moor brannte am Sonntag abend total nieder. In den Erntevorräten fand das Element reichliche Nahrung, ſo daß in kurzer Zeit das geräumige Haus vollſtändig in Flammen ſtand. Das Feuer griff mit raſender Schnelligkeit um ſich, deshalb war es auch nicht möglich, das Vieh alles zu retten. Es kamen 17 Schweine, eine große Anzahl Enten und Gänſe in den Flammen um, ferner wurden die geſamte Ernte und ſämtliche landwirtſchaftlichen Maſchinen vernichtet.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 6. 10. Dem heutigen Ferkelmarkt in der ſtädtiſchen Viehmarkthalle waren 180 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 390 Stück in der Vorwoche. Der Handel war flau und der Markt wurde knapp geräumt. Gezahlt wurden für 4 bis 6 Wochen alte Tiere 12—18 Mk., 6 bis 8 Wochen alt 18—22 Mk., 10 bis 13 Wochen alt 25—35 Mk. Nach Gewicht wurden geringere Ferkel mit 60—70 Pfg. pro Pfund und beſte Ferkel mit 80—90 Pfg. pro Pfund bezahlt. Fette Schweine wurden hier mit 75—78 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht bezahlt. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war dieſe Woche gering. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden 96 Stück verladen. Hiervon gingen 43 nach Hamburg, 28 nach Elmshorn und 25 nach Leipzig.

Aufwertung nach der dritten Steuernotverordnung.

Die dritte Steuernotverordnung, die auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes vom 8. 12. 23. erlaſſen iſt, hatte den Zweck, die Aufwertung zu regeln. Es iſt nicht möglich geweſen, dieſe Verordnung auf eine geſetzliche Grundlage zu bringen, da die widerſtreitenden Intereſſen auf parlamentariſchem Wege nicht zu klären waren. Die Regierung hat daher auf dem Verordnungswege eine Regelung getroffen, die einen Rechtszuſtand wieder hergeſtellt hat.

Die Verordnungen ſind im Wortlaut bereits veröffentlicht. Es kommen in Frage:

Artikel 1 der dritten Steuernotverordnung vom 14. 2. 24.
die 1. Durchführungsbeſtimmung vom 1. Mai 1924.
die 2. „ „ 24. 5. 1924.
die 3. „ „ 15. 8. 1924.
die 4. „ „ 28. 8. 1924.

Durch § 1 der Steuernotverdnung vom 14. 2. 1924 werden Anſprüche aus Rechtsverhältniſſen, die vor dem Inkrafttreten dieſer Verordnung begründet ſind, nach Maßgabe der §§ 2 bis 11 aufgewertet.

Bei Anſprüchen aus Hypotheken-, Grund- u. Rentenſchulden ſowie aus hypothekariſch geſicherten Forderungen, beträgt die Aufwertung höchſtens 15 Prozent des Goldmarkwertes, jedoch kann der Schuldner eine Herabſetzung verlangen, wenn dies mit Rückſicht auf ſeine wirtſchafliche Lage zur Abwendung einer groben Unbilligkeit erforderlich erſcheint. Ein ſolcher Antrag iſt bis 31. Dezember 1924 bei der Aufwertungsſtelle, (in der Regel das Amtsgericht) zu ſtellen. Gegen dieſe Entſcheidung iſt die ſofortige Beſchwerde beim Oberlandesgericht möglich.

Bei der Aufwertung der Sparkaſſen- pp. Guthaben iſt kein beſtimmter Prozentſatz angegeben. Anſprüche aus ſolchen Guthaben müſſen bis 31. 12. 24. bei der Aufwertungsſtelle (Bank) angemeldet ſein. Sie werden nach der vorhandenen Deckungsmaſſe aufgewertet, und zwar nach einem von einem dazu beſtellten Treuhänder aufgeſtellten Verteilungsplan.

Die Zahlung des Kapitals kann jedoch nicht vor dem 1. 1. 1932 verlangt werden. Es iſt unverzinslich bis 31. 12. 1924 und wird vom 1. Januar 1925 ab mit 2 Proz. jährlich, vom 1. 1. 1926 mit 3 Proz., vom 1. 1. 1927 mit 4 Proz. und vom 1. 1. 1928 mit 5 Proz. verzinſt. Rückſtändige Zinſen ſind erlaſſen.

Anſprüche aus laufender Rechnung werden nicht aufgewertet. Desgleichen iſt die Aufwertung ausgeſchloſſen, wenn bei Hypotheken- pp. Forderungen, die Löſchung von dem Gläubiger bewilligt oder die Zahlung vorbehaltlos angenommen iſt, oder der bereits gezahlte Goldwert 15 Prozent des urſprünglichen Goldmarkbetrages ausmacht.

Hauſchildt.

□ **Weiterer Ausbau der Poſtverbindung nach Kanada.** Zwiſchen Deutſchland und Kanada iſt ein unmittelbarer Poſtanweiſungsaustauſch eingerichtet worden. Die Poſtanweiſungen werden in beiden Richtungen in engliſcher Währung ausgeſtellt; Meiſtbetrag 25 Pfund Sterling. Ferner ſind Wertbriefe und Wertkäſtchen nach der Inſel Rhodus und den Sporaden-Inſeln unter den gleichen Bedingungen wie nach Italien zugelaſſen, Nachnahme iſt nicht zuläſſig; Leitung über Italien; für Wertkäſtchen ſind 2 Zollinhaltserklärungen erforderlich.

□ **Erhöhte Erſatzleiſtungen für verlorene Poſtpakete.** Der Verkehrsausſchuß des Reichstages nahm einen Geſetzentwurf zur Änderung des Poſtgeſetzes an, der bezweckt, die durch das Poſtgeſetz geregelte Erſatzleiſtung für Pakete ohne Wertangabe und für Einſchreibſendungen auf Goldmarkbeträge umzuſtellen, wonach bei Paketen ohne Wertangabe für jedes Pfund eines verlorengegangenen oder beſchädigten Paketes bis zu 3 Goldmark und für verlorengegangene Einſchreibſendungen 40 Goldmark erſetzt werden. Die neuen Sätze treten am 1. November in Kraft.

○ **Die rettende Blechſchachtel.** In Berlin kam es zu Streitigkeiten zwiſchen dem 27 Jahre alten Schriftſetzer Iſidor Opeſzinſki und dem 34 Jahre alten Schmied Otto Lank. Schließlich zog O. ſeinen Revolver und gab drei Schüſſe auf ſeinen Gegner ab, von denen zwei fehlgingen. Die dritte Kugel durchbohrte eine Blechſchachtel, die Lank in der Bruſttaſche trug. Dadurch wurde ſie abgelenkt und blieb im rechten Unterarm ſtecken. Der Täter wurde verhaftet.

○ **Durch einen umgeſtürzten Straßenbahnwagen getötet.** Ein Straßenbahnwagen der Linie 9 fuhr in Berlin in ſchnellem Tempo um die Ecke, wurde dadurch aus den Schienen geſchleudert und raſte gegen den Bürgerſteig, der Anhänger ſtürzte um und begrub unter ſich eine gerade vorbeikommende ältere Frau, die ſofort tot war. Mehrere im Anhänger ſich befindende Fahrgäſte erlitten Verletzungen und wurden in das Krankenhaus transportiert.

○ **Vom Karuſſell geſtürzt.** Auf einem Berliner Rummelplatz ſtürzte der junge Otto Schlehuber von einem Kettenkaruſſell in voller Fahrt ab; er flog in weitem Bogen in die Menſchenmenge und verletzte beim Fallen eine Frau und riß einen 60 Jahre alten Mann zu Boden. Sch. wurde in bewußtloſem Zuſtande nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht, wo er mit ſchweren inneren Verletzungen daniederliegt. Auch der alte Mann erlitt ſchwere Verletzungen.

○ **Nach einer Woche tot aufgefunden.** Die 35jährige Witwe Schillupeit wurde in ihrer Wohnung in Neukölln mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Ihr Tod liegt mindeſtens acht Tage zurück. Frau Sch., die im Kriege ihren Mann verloren hat, ſcheint aus Gram über den kürzlich erfolgten Tod ihres einzigen Kindes ſich den Tod gegeben zu haben.

○ **Eine Trauerfeier für die Opfer des Mainzer Eiſenbahnunglücks.** Von den Opfern des Eiſenbahnunglücks wurde die Leiche des Herrn Arthur Szruve aus Hamburg nach Hamburg zur Verbrennung überführt. Für die bisher tödlich Verunglückten fand eine Trauerfeier in der Kapelle des Städtiſchen Krankenhauſes ſtatt. Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde ließ Kränze niederlegen, ebenſo die Direktion und das Perſonal der Eiſenbahnregie. Für den verunglückten Franzoſen wurde die Trauerfeier im franzöſiſchen Militärlazarett abgehalten.

○ **Die Herbſtbeſtellung verboten.** Die Beſatzung hat ſich die im Bezirk Grumme liegenden Felder als Manövergelände vorbehalten. Da verſchiedene Landwirte aus Unkenntnis die Felder umgepflügt haben, verlangt die Militärbehörde, wie das Beſetzungsamt mitteilt, daß dieſe Felder ſofort wieder gewalzt werden. Die Herbſtbeſtellung iſt nicht geſtattet.

⊙ **Ein 13jähriger Schüler als Brandſtifter.** Die Brandlegungen in dem Böhmerwaldſtädtchen Schweinitz haben jetzt eine teilweiſe Aufklärung gefunden. Von den 17 verhafteten Perſonen konnten zwei der Brandlegung überführt werden, und zwar der Müller Herbſt in ſechs Fällen und der 13 Jahre alte (!) Schüler Brouſek, der überdies 18 Diebſtähle ausgeführt hat. Der 13jährige Schüler ſoll einer Beſſerungsanſtalt übergeben werden.

⊙ **Vor einer franzöſiſchen Nordpolexpedition.** Nach dem „Journal" richtet Frankreich eine Nordpolexpedition unter Führung von Jules de Peyre aus. Die Expedition werde die gleiche Route nehmen, die die ſchwediſchen Forſcher André und Amundſen genommen hätten. Jules de Peyre habe die Abſicht, ſpäteſtens in der letzten Hälfte des Monats März ſeine Expedition anzutreten.

⊙ **Eine mißglückte Entführung.** In einem Hotel zu Brescia wurde eine ihrem Gatten, einem jugoſlawiſchen Diplomaten, entflohene Dame ſamt ihrem Galan feſtgenommen. Die Feſtnahme erfolgte in Gegenwart des Gatten, Doktor B., der früher der jugoſlawiſchen Geſandtſchaft in Rom, jetzt der in Warſchau angehört. Der Entführer, ein Ingenieur aus Meran, wurde freigelaſſen, die Dame jedoch in Gewahrſam behalten.

⊙ **Alkoholſchmuggel für Millionen von Dollar.** Auf einem in Newyork ohne Eskorte eingelaufenen britiſchen Dampfer, deſſen Beſatzung aus 28 Mann beſtand und an deſſen Bord ſich ferner acht Frauen befanden, ſollen geiſtige Getränke im Werte von einer halben Million Dollar entdeckt worden ſein. In dieſem Zuſammenhang wird beigefügt, daß die Hafenbehörden einer umfangreichen amerikaniſch-britiſchen Schmugglerorganiſation auf die Spur gekommen ſeien, die mit Summen bis zu zehn Millionen Dollar operierte.

⊙ **Eine achtköpfige Familie tödlich verunglückt.** Ein furchtbares Autounglück ereignete ſich in Jameſtown in der Nähe von Newyork. Ein Auto, in dem ein Ehepaar mit ſeinen ſechs Kindern zu den Großeltern auf Beſuch fuhr, raſte an einer Eiſenbahnkreuzung in einen Güterzug hinein. Das Auto wurde zertrümmert, der Vater, der am Steuer ſaß, erlitt ſchwere lebensgefährliche Verletzungen, ſeine Gattin und die ſechs Kinder blieben auf der Stelle tot.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. M. In Hersfeld wurde das dreijährige Töchterchen des Landrats v. Harnack auf der Straße von einem Auto angefahren und erlitt dabei einen Schädelbruch, an deſſen Folgen es kurz danach verſtarb.

Moskau. Alle in dieſem Jahre bei Ausgrabungen in Rußland zutage geförderten Funde aus alten Zeiten ſollen Ende Oktober in der Moskauer Univerſität in einer Ausſtellung vereinigt werden. Es befinden ſich darunter Gegenſtände, die nach Anſicht der Fachwiſſenſchaft aus dem 3. vorchriſtlichen Jahrtauſend ſtammen.

Tokio. Der Dampfer „Yokawa Maru" iſt im Sturm geſunken. 14 Offiziere und Matroſen ſind umgekommen.

Danksagung.

Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

Verlobung

hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Hitzhusen, im Oktober 1924.

Ida Grelck
Otto Dwenger

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes und unseres guten Vaters erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Ernestine Vest und Kinder.

Bad Bramstedt, im Oktober 1924.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, für die Kranzspenden, sowie Herrn Pastor West für die tröstenden Worte unsern herzlichster Dank.

Bad Bramstedt, den 8. Oktober 1924.

Magdalena Martens und Familie.

Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 10. d. M., abends 8 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Neuwahl von Mitgliedern städt. Kommissionen, die nicht Stadtverordnete sind.
2. Beschlußfassung über den Beitritt zum Fürsorgeverband.
3. Nachbewilligungen zum Haushaltsplan 1924.
4. Antrag des Ausschusses für das Ehrenmal auf Bereitstellung eines Vorschusses für die Baukosten.
5. Vorlage und evtl. Feststellung des Haushaltsplanes für das Elektrizitätswerk.
6. Besetzung der Stelle des Betriebsleiters des Elektrizitätswerkes.
7. Erweiterung der Lichtleitung nach dem Dahlkamp.

Bad Bramstedt, den 6. Oktober 1924.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Am Freitag, den 10. d. Mts., findet Personenstandsaufnahme statt. Für jede Wohnung ist eine Wohnungsliste — Muster 1 — für jedes Hausgrundstück eine Liste nach Muster 2 auszufüllen. Die Listen werden von ehrenamtlichen Zählern am 9. d. Mts. verteilt und am 11. d. Mts. wieder abgeholt.

Unrichtige Angaben unterliegen der Strafbestimmung des § 202 R. A. O.

Bad Bramstedt, den 6. 10. 1924.

Der Bürgermeister
Jensen.

Die Hebung der staatlichen Steuern v. Grundvermögen und der Hauszins-Steuer

für Monat Oktober findet statt:
am Donnerstag, den 9. d. Mts.
am Freitag den 10. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Hauszinssteuer **beträgt vom 1. 10. ab statt 500 v. H. 600 v. H.** der Grundvermögenssteuer.

Die Stadtkasse
Mohn.

Gute Einmachbirnen

à 15 Pfg. verkauft **K. Heismann**

KRIEMHILDS RACHE

Regie: Fritz Lang

DER 2. NIBELUNGENFILM

am Sonntag, den 12. u. Montag, den 13. Oktober, abends 7½ Uhr, in den

ROLAND-LICHTSPIELEN

Preise der Plätze: Nummerrierter Platz 1.50 Mark, 2. Platz 1.— Mark.

Am Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 2 Uhr:

Gr. Kinder- u. Familienvorstellung

Die diesjährige Herbstschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonntag, den 19. d. Mts.,** statt.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel zu beseitigen.

Bad Bramstedt, den 8. 10. 1924.

Die Polizeiverwaltung.

Verloren

am Montag auf dem Wege Wrist—Bramstedt ein Regenmantel. Gegen Belohnung abzugeben in d. Exp. d. Bl.

Verloren

auf dem Wege Bramstedt—Hitzhusen—Hagen eine Handtasche (Inhalt Uhr und Geld). Abzugeben gegen Belohnung bei **Alb. Dudda,** Baumschulen Föhrden bei Wrist.

Zu sofort gesucht oder später ein ordentliches

Mädchen

Hans Rathjen, Hagen.

Zugelaufen

eine ca. dreijährige rotbunte Starke

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **Heinr. Mohr,** Bim. Chauss.

Bis auf weiteres bin ich **jeden Mittwoch von 9—2 Uhr** in **Bad Bramstedt, Hotel „Holsteinisches Haus",** in

Hypotheken- und Steuersachen

zu sprechen.

Hypothekengelder für die Landwirtschaft werden in ca. 14 Tagen nach Stellung des Antrages zur Auszahlung gelangen.

Auskunft wird bereitwilligst durch Herrn **A. Warnemünde,** Bad Bramstedt, erteilt.

Steuerberatungsinstitut Theo H. v. Gruben,
Kiel, Körnerstraße 4. Telephon 3656.

Theaterklub „Thalia" Wiemersdorf
speelt am 18. Oktober

„Kramer Krey"

Nedderdütsche Komeedie in fief Akten von Hermann Boßdorf.

Prima fettes

Ochsenfleisch
Hammelfleisch
Schweinefleisch

Johann Osterhoff.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Gute Tafelbirnen à 15 Pfg.

Daueräpfel

bei **Fr. Boßelmann.**

Gebr. elektr. Piano

zu kaufen gesucht gegen sofort Kasse.

Waldemar Lange,
Gastwirt (Altdeutsches Haus)
Husum, Großstraße 10.

Groggläser ∗ Weingläser

Biergläser sowie alle anderen Glaswaren und Porzellangeschirr, kaufen Sie preiswert bei **J. H. Möller.**

Sonnabend morgen

prima fettes Ochsenfleisch

Hans Dieck.

Mittwoch abend 8 Uhr

grüne Aale
fr. geräuch. Bücklinge

Jul. Schulze.

Eine billige und rentable

Schweinemast

erreicht man bei der Verwendung von

Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter

Mit 3—3½ Pfund Futterschrot, einschließlich 15%

Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter

erzielt man 1 Pfund Lebendgewicht.

Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter

ist zu haben bei:

Eilert Wykhoff, Müllerei,
Wiemersdorf.

Henkel's
Scheuerpulver
Ata
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Pauslian, Bramsted

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5480 Sonnabend, den 11. Oktober 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichskanzler verhandelte mit den Parteiführern übe die Regierungsumbildung auf Grund der verſchiedenen Erklärungen der Reichstagsfraktionen.

* Die letzte Probefahrt des Zeppelins N. 3 vor der Abreiſe nach Amerika verlief glücklich.

* Das engliſche Unterhaus ſtimmte in ſeiner großen Mehrhei gegen das Kabinett Macdonald, wodurch dieſem die parlamentariſche Grundlage entzogen iſt. Der König gab Macdonald die Genehmigung zur Auflöſung des Unterhauſes.

* Die ungariſche Regierung hat das Verlangen der deutſchen Reichsregierung auf Auslieferung des Erzberger-Mörders Schulz abgelehnt.

* Der däniſchen zweiten Kammer iſt ein Regierungsantrag auf vollſtändige Aufhebung der Land und Seemacht und Wegfall der Militärdienſtpflicht vorgelegt worden.

Fünf Zuſagen — keine Löſung.

Über die ſchwebenden Verhandlungen zur Regierungskriſe erfahren wir aus politiſchen Kreiſen in Berlin:

Am Mittwoch, als die politiſchen Richtlinien des Reichskanzlers bekanntgeworden waren, hörte man im Reichstag das Spottwort, daß dieſes Programm von allen Parteien einſchließlich ihrer Fraktionsdiener unterſchrieben werden könnte. Es iſt auch von einer außerordentlichen, aber — notwendigen Unbeſtimmtheit und zeichnet ſich mehr aus durch Dinge, die nicht darin ſtehen als durch das, was es nun wirklich ſagt.

An und für ſich iſt der Gedanke, ein Regierungsprogramm aufzuſtellen und ſich dann eine Mehrheit dafür zu ſichern, ein völlig richtiger. Bloß ſoll man dann nicht gerade um die eigentlichen Differenzpunkte herumgehen, ſondern klar Stellung nehmen. Man muß ſagen, was man will. Da freilich jede deutſche Partei noch ihr eigenes Programm hat, iſt eine gewiſſe Unbeſtimmtheit, ein Verſchieben in die Zukunft — „dann wird ſich alles, alles finden" — notwendig, weil ſonſt ſofort der Konflikt da iſt.

Hatte die Sozialdemokratie vom Kanzler verlangt, an die Deutſchnationalen gewiſſe Gretchenfragen zu ſtellen, von deren Beantwortung der Eintritt von Sozialdemokraten in das Kabinett abhängig gemacht werden würde, ſo ſtellten nun auch die Deutſchnationalen derartige Fragen auf, die formell eine Vervollſtändigung der „Richtlinien" des Kanzlers bedeuten. Der Sinn der in der Fraktionsſitzung formulierten, dem Kanzler übermittelten deutſchnationalen Fragen war: Wollt ihr — einſchließlich der Sozialdemokraten — in der „Volksgemeinſchafts"regierung den chriſtlichen Charakter der Jugenderziehung wahren und ſchützen? Will man dem Geiſt einer Volksgemeinſchaft entſprechend den Klaſſenkampfgedanken und alle ſeine Konſequenzen aufgeben? Iſt die neue Regierung der Volksgemeinſchaft bereit, im Sinne der Erklärung des Reichskanzlers vom 29. Auguſt die Proteſtaktion gegen die Kriegsſchuldlüge weiter zu verfolgen? Wenn dieſe drei Fragen mit Ja beantwortet werden, dann ſoll über die Regierungsumbildung auf dem Boden der „Volksgemeinſchaft" weiter verhandelt werden. Nicht mal mehr die Fahrſtuhlführer des Reichstags glauben, daß bei dieſer ganzen Verhandlerei auch nur das geringſte herauskommt.

Die Demokratiſche Partei hat in ihrer Sitzung einen Beſchluß gefaßt, der beſagt, man halte eine Änderung der Regierung in der jetzigen politiſchen Lage nicht für erwünſcht. Sollte eine Änderung der Zuſammenſetzung der Regierung ſich nicht vermeiden laſſen, dann würde man dem Kanzler Unterſtützung nach rechts und links nicht verſagen. Das Zentrum verhielt ſich bekanntlich ähnlich — ohne ausdrückliche Feſtlegung durch einen Beſchluß — hat ſich aber grundſätzlich darüber geeinigt, eine Regierung ohne Demokraten nicht mitzumachen. Auch bei den Demokraten haben ſich übrigens die Gegenſätze ſcharf zugeſpitzt. Der Reichswehrminiſter Geßler, ſo erzählt man, ſolle im Falle einer Regierungsbildung ohne Demokraten aus dem Kabinett zurückgezogen werden; wolle er bleiben, ſo müſſe er ſich parteipolitiſch iſolieren durch Austritt aus der Fraktion und der Partei. Daraufhin ſoll Geßler geantwortet haben, daß das zwar geſchehen würde, aber in der Form, daß er dann ſofort der Deutſchen Volkspartei beiträte.

Ferner iſt auch nun die Deutſche Volkspartei dazu übergegangen — allerdings nicht in der Öffentlichkeit — allerhand Zuſatzfragen zu den Richtlinien des Kanzlers zu ſtellen, die ſich gleichfalls auf kulturpolitiſche Geſichtspunkte beziehen. Der offizielle Parteibeſchluß vom Mittwoch lautete: „Der Standpunkt der Deutſchen Volkspartei in der Frage der Regierungserweiterung iſt bekannt. Er hat ſich nicht geändert. Die Richtlinien der Reichsregierung erkennt die Fraktion als eine brauchbare Grundlage der Koalitionsverhandlungen an. Sie billigt einmütig das Verhalten ihrer Unterhändler und erſucht ſie, auf beſchleunigte Löſung der Frage der Regierungserweiterung hinzuwirken."

In einem Schreiben an den Reichskanzler billigt die Sozialdemokratie die Haltung ihrer bisherigen Unterhändler und ermächtigt ſie zu weiteren Beſprechungen mit dem Kanzler. Sie fragt, warum in den Richtlinien das Wort Republik vermieden, will Klarſtellung, ob die Fortführung der bisherigen Außenpolitik des Kabinetts Marx feſtgelegt werde, ob der Eintritt in den Völkerbund erfolge, ob das Waſhingtoner Abkommen über den Achtſtundentag ratifiziert werde, und verlangt Sicherheit für Erleichterung der auf den breiten Volksmaſſen ruhenden Laſten. Die Sozialdemokraten haben alſo ihren früheren Fragenkreis weſentlich erweitert.

So hält Marx jetzt zwar fünf Zuſagen in der Hand zu weiteren Verhandlungen über eine Volksgemeinſchaft, aber auf allen ſtehen derartige Sonderwünſche und Forderungen, daß von einer „Gemeinſchaft" wirklich nicht mehr geſprochen werden kann. Der Kanzler hat nun den Gedanken aufgegriffen, die ganze Löſung der Kriſe hinauszuſchieben bis nach dem 10. Januar, alſo dem Tage, da die erſte Räumungsfriſt des Verſailler Vertrages abläuft. Er will mit ſeiner Koalition alſo vorläufig weiterregieren, und links wie rechts ſoll bis dahin parlamentariſche Neutralität gewahrt werden. Zur Bildung einer Mehrheit will er dann verſuchen, mal mit Hilfe der Deutſchnationalen, mal mit der der Sozialdemokratie durchzukommen. Es darf ſchon jetzt geſagt werden, daß ſich die Rechte darauf nicht einlaſſen wird. Und daß die Linke, wenn ſie damit einverſtanden iſt, nun ihr Einverſtändnis wieder an Bedingungen knüpft, deren Erfüllung aber wieder der Deutſchen Volkspartei grundſätzlich und inhaltlich unmöglich iſt, weil ſie ſich ausdrücklich gegen eine derartige Taktik des Kabinetts feſtgelegt hat.

Es iſt als zweifellos anzunehmen, daß der Kanzler nach Scheitern ſeiner „Volksgemeinſchafts"idee trotzdem den Verſuch machen wird, weiterzuregieren, ſei es auch ohne Deutſche Volkspartei. Denn an eine „Bürgerblockregierung" ohne Demokraten will er nicht heran. Auch Reichspräſident Ebert iſt unbedingt dagegen. Wenn daher die Verhandlungen ergebnislos verlaufen, ſo will der Kanzler es einfach riskieren, ſich in offener parlamentariſcher Feldſchlacht beſiegen zu laſſen oder aufzulöſen.

Inzwiſchen rollt das Leben der Wirtſchaft recht unbekümmert um all dieſe Programme und Richtlinien, Bedingungen und Fragen ruhig weiter ab.

Führerempfang beim Reichskanzler.

Berlin, 9. Oktober.

Die für heute anberaumte Beſprechung der Parteiführer der Koalitionsfraktionen mit dem Reichskanzler im Reichstag dauerte nicht lange. Der Kanzler ſchilderte ſeine Auffaſſung von der durch die Entſchließungen der Fraktionen geſchaffenen Lage und ging im beſonderen auf die Reſolutionen der Sozialdemokraten und der Deutſchnationalen ein und beſchränkte ſich auf die Erklärung, daß er an ſeinen Abſichten, die auf die Erreichung der Volksgemeinſchaft gerichtet ſind, feſthalte, und auf die Mitteilung, daß er die Verhandlungen mit den Deutſchnationalen und Sozialdemokraten fortſetzen wolle. Wie man erfährt, bat der Kanzler alsbald die Vertreter der Deutſchnationalen und der Sozialdemokratie zu ſich.

Im Laufe des Nachmittags fanden Parteiberatungen der Völkiſchen, der deutſchen Volkspartei, der Demokraten und des Zentrums ſtatt. Beim Zentrum ſoll es ſich namentlich um die Gegenſätze zwiſchen rechtem und linkem Flügel handeln.

Im Anſchluß an die Unterhaltung des Kanzlers mit den Parteiführern wurde eine Kabinettsſitzung abgehalten. Auch hier wurden die ſchwebenden Fragen und die Parteierklärungen beſprochen. Wie die Parteiführer der Koalition, ſtimmte auch das Kabinett weiteren Verhandlungen über die Volksgemeinſchaft zu.

Engliſches Unterhaus aufgelöſt

Macdonalds Niederlage

London, 8. Oktober.

Nach einer Kabinettsratsſitzung begab ſich der im Unterhaus mit ſeiner Regierungserklärung in der Minderheit gebliebene Miniſterpräſident Macdonald zu dem in London heute aus Schottland eingetroffenen König. Macdonald ſchlug dem König die Auflöſung des Unterhauſes vor. Der König gab ſeine Genehmigung zur Auflöſung.

Das Auflöſungsdekret ſoll verleſen werden, ſobald das in zweiter Leſung vom Oberhaus genehmigte Geſetz über die iriſche Grenzfrage verabſchiedet iſt. Man nimmt als Termin für die Neuwahlen die Mitte des November an.

*

Wie es kam.

In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag fiel im Unterhauſe die mit Spannung erwartete Entſcheidung über das Kabinett Macdonald.

Die Einleitung zu der Abſtimmung gab das bekannte Verlangen der Konſervativen, der Regierung das Mißtrauen auszuſprechen, weil ihr eine gegen die Geſetze verſtoßende Niederſchlagung des Verfahrens gegen eine kommuniſtiſche Zeitſchrift beizumeſſen ſei. Der konſervative Mißtrauensantrag wurde mit 359 gegen 198 Stimmen abgelehnt. Nun hatten aber die ebenfalls zum Vorgehen gegen die Arbeiterregierung entſchloſſenen Liberalen in der gleichen Angelegenheit beantragt, einen Unterſuchungsausſchuß einzuſetzen. Das lehnte die Regierung ab, jedoch wurde der Antrag mit 364 gegen 198 Stimmen angenommen. Damit war der Regierung der Boden unter den Füßen weggezogen. Die im Grunde genommen nur unbedeutende Sache mit der kommuniſtiſchen Zeitſchrift gab natürlich nur den äußeren Anlaß, um das den Konſervativen und Liberalen gleich unerwünſcht ſcheinende Kabinett Macdonald zu ſtürzen, das namentlich in letzter Zeit wegen des Vertrages mit der Sowjetrepublik ſtark an Sympathien verloren hatte.

Macdonald iſt alſo nicht über den ruſſiſchen Vertrag, über das Londoner Abkommen, das Genfer Protokoll, über die Wohnungspolitik zu Fall gekommen, ſondern über eine nebenſächliche juriſtiſche Streitfrage. Das betonte er auch in ſeinem Schwanengeſang, als er vor der Abſtimmung ſagte: „Iſt denn das vielgeprieſene Recht ein Ding an ſich außerhalb des Staates, oder iſt es eine für die Wohlfahrt des Staates weſentlich erforderliche Grundlage? Mußten wir denn bereit ſein, um einer Formel willen den Kommuniſten, indem wir einen Redakteur zum Märtyrer machten, die großartigſte Gratisreklame verſchaffen, die ſich nur denken läßt?" Demgegenüber riefen die Bekämpfer Macdonalds, Horne und Simon, ihm zu: „Sie haben das höchſte Gut der engliſchen Ziviliſation, den unpolitiſchen Charakter der Rechtspflege, zu zerſtören verſucht. Sie haben die engliſche Juſtiz der Verachtung preisgegeben."

Es half auch nichts, wenn der eigentliche verantwortliche Generalſtaatsanwalt, alſo der Juſtizminiſter im Kabinett, die Frage an die Gegner richtete: „Hätte ich mich denn lächerlich machen ſollen, indem ich einen Kriegskrüppel vor die Schranken ſchleppte und ihn als den gefährlichſten Geiſt des engliſchen Kommunismus darſtellte, ein Verfahren, das jede engliſche Geſchworenenbank zum Freiſpruch ermuntert hätte?"

Es half nichts, denn Konſervative und Liberale waren entſchloſſen, die tiefgreifende Abweichung ihrer Parteien von den wirtſchaftspolitiſchen Anſichten der Arbeiterregierung des engliſchen Weltreichs zum Ausdruck zu bringen, und ſie taten es. Nun werden die Neuwahlen entſcheiden, ob wieder dieſe oder jene, Torys oder Whigs, das Ruder ergreifen oder ob ſich, wie bei den letzten Wahlen, zu den althergebrachten zwei Parteien eine gleich ſtarke Arbeitergruppe geſellt und damit aufs neue das innerpolitiſche Ringen anhebt.

Eine pikante Beimiſchung zur Kriſe gibt der Umſtand, daß gerade in den letzten Tagen die engliſche Labour- oder Arbeiterpartei, die Partei der Regierung, einen ſcharfen Strich zwiſchen ſich und den Kommuniſten zog. Die Jahresverſammlung der Arbeiterpartei beſchloß erſt am Mittwoch den Ausſchluß und die Nichtwiederaufnahme aller Kommuniſten.

Reichsfinanzminiſterium und Aufwertung

Schwerwiegende Bedenken.

Im Unterausſchuß des Aufwertungsausſchuſſes des Reichstags wurde der Vorſchlag des Abg. Dr. Fleiſcher (Ztr.) für ſofortige Inangriffnahme einer Verzinſung der Reichsanleihen behandelt.

Das Reichsfinanzminiſterium äußerte gegen den Fleiſcherſchen Antrag ſchwerwiegende Bedenken. Sollte beiſpielsweiſe der Geldmarkt flüſſiger und damit für neue Anleihebegebungen aufnahmefähig werden, ſo würde das Reich genötigt ſein, die Aufnahmefähigkeit für dringende Zwecke des normalen und unabweisbaren Bedarfs auszunützen. Es würde die Intereſſen des Reichs auf das ſchwerſte ſchädigen, wenn die Aufnahmefähigkeit des Geldmarktes vorweg für Aufwertungszwecke in Anſpruch genommen würde. Namhafte Beträge der deutſchen Anleihe, die auf viele Milliarden geſchätzt werden können, ſind in das Ausland gefloſſen. Es ſei nicht anzunehmen, daß die ausländiſchen Gläubiger der Aufforderung, drei Viertel ihres Beſtandes an das Reich abzuliefern, um auf das letzte Viertel eine geringe Verzinſung zu erhalten, nachkommen würden. Bleiben ſie aber im Beſitze ihrer bisherigen Anleiheſtücke, ſo bleibt die Gefahr beſtehen, daß ſie ſpäter mit Anſprüchen aus dieſen Stücken gegen das Reich hervortreten. Der Antrag Fleiſcher ſei nicht geeignet, dieſer Gefahr vorzubeugen.

Die Richtlinien des Kanzlers

Auf Grundlage der geltenden Verfaſſung.

Die vom Reichskanzler den Fraktionen des Reichstages übermittelten Richtlinien für die Entſcheidung über den Eintritt in die Volksgemeinſchaft bezeichnen als Grundlage des ſtaatlichen Lebens die Verfaſſung vom 11. Auguſt 1919. Jeder Verſuch zur gewaltſamen Abänderung ſei als Hochverrat zu verfolgen. Die Außenpolitik müſſe in erſter Linie durch die Londoner Abmachungen beſtimmt ſein. Aufnahme in den Völkerbund ſoll nach Maßgabe der deutſchen Denkſchrift erſtrebt werden. Bei der Laſtenverteilung ſoll die Maßgabe der Wirtſchaftsförderung und der ſozialen Gerechtigkeit angewendet werden. Die beſtehenden Finanzgeſetze ſollen nach dieſen Geſichtspunkten durchgearbeitet werden. Als eine der wichtigſten Aufgaben der Regierung wird es betrachtet, die ſozialen Leiſtungen dem Bedürfnis entſprechend zu ſteigern, ſobald die finanzielle Lage des Reiches es irgendwie zuläßt. Wirtſchaftspolitiſch wird möglichſte Steigerung der Produktion und des Nutzungsgrades der Arbeit angeſtrebt werden, ausgehend vom Grundſatz der wirtſchaftlichen Freiheit. Bei Löſung der bevorſtehenden außenhandelspolitiſchen Aufgaben wird mit der Stärkung der inländiſchen Produktion gleichzeitig auf die möglichſte Förderung der Ausfuhr auf dem Boden von Gegenſeitigkeit und Meiſtbegünſtigung und die tunlichſte Schonung des Verbrauchs hingearbeitet werden.

Die Beratungen der Reichstagsfraktionen ergaben noch keinen beſtimmten Anhalt für die kommende Entwicklung.

---

ommen hätten. Jules de
s in der letzten Hälfte des
anzutreten.

ng. In einem Hotel zu
Gatten, einem jugoſla-
Dame ſamt ihrem Galan
erfolgte in Gegenwart
er der jugoſlawiſchen Ge-
Warſchau angehört. Der
Meran, wurde freigelaſſen,
behalten.

lionen von Dollar. Auf
rte eingelaufenen britiſchen
28 Mann beſtand und an
en befanden, ſollen geiſtige
lben Million Dollar ent-
Zuſammenhang wird bei-
iner umfangreichen ameri-
niſation auf die Spur ge-
bis zu zehn Millionen

tödlich verunglückt. Ein
te ſich in Jameſtown in
uto, in dem ein Ehepaar
Großeltern auf Beſuch
ugung in einen Güterzug
mmert, der Vater, der am
gefährliche Verletzungen,
blieben auf der Stelle tot.

wurde das dreijährige
arnack auf der Straße von
dabei einen Schädel-
anach verſtarb.

e bei Ausgrabungen
de aus alten Zeiten ſollen
erſität in einer Ausſtellung
darunter Gegenſtände, die
us dem 3. vorchriſtlichen

a Maru" iſt im Sturm
atroſen ſind umgekommen.

elektr. Piano
esucht gegen sofort Kasse.
aldemar Lange,
t (Altdeutsches Haus)
um, Großstraße 10.

äser ★ Weingläser
sowie alle anderen Glas-
Porzellangeschirr, kaufen
rt bei J. H. Möller.

nnabend morgen
ettes Ochsenfleisch
Hans Dieck.

woch abend 8 Uhr
rüne Aale
uch. Bücklinge
Jul. Schulze.

billige und rentable
einemast
ht man bei der Ver-
wendung von :-: :-:
upinen-Fischmehlfutter ∴
—3½ Pfund Futter-
, einschließlich 15%
upinen-Fischmehlfutter ∴
man 1 Pfund Le-
bendgewicht. :-: :-:
upinen-Fischmehlfutter ∴
zu haben bei:
Wykhoff, Müllerei,
Wiemersdorf.

enkel's
uerpulver
Ata
, reinigt alles!
erall zu haben

ngsformulare
d ohne Firmen-
liefert preiswert
K. Paustian, Bramsted

Die Pläne zur Aufwertung

Neue Wertzuwachsſteuer.

Im Aufwertungs-Unterausſchuß des Reichstages wurden die Fragen behandelt, inwieweit eine Erhöhung des Umwertungsſatzes von 15 Prozent bei den Vermögensanlagen der dritten Steuernotverordnung möglich ſei. Angenommen wurde ein Antrag Hergt, worin die Regierung um Äußerung darüber gebeten wird, inwieweit die Gemeinden mit einer Aufwertungsſteuer belegt werden können, um Mittel für die Reichsanleihe-Aufwertung zu beſchaffen, und inwieweit die Induſtrie im Wege der Freiwilligkeit ihre Obligationen über den Aufwertungsſatz von 15 Prozent hinaus bisher zurückgezahlt hat. Gleichzeitig liegen Leitſätze des Zentrumsabgeordneten Fleiſcher vor, welche bei der Regierung erwogen und dann im Ausſchuß beraten werden ſollen. Die Leitſätze ſchlagen vor, von den 60 Milliarden ausſtehenden Anleihen des Reichs 30 Milliarden zu treuen Händen einzuziehen und die im Publikum verbleibenden weiteren 30 Milliarden mit 0,5% zu verzinſen. Die Zinſen ſollen durch einmalige Wertzuwachsſteuer aufgebracht werden.

Oktober-Saatenſtand in Preußen

Nach amtlich-ſtatiſtiſcher Aufſtellung.

Die Begutachtungsziffern lauten, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet, für den Saatenſtand in Preußen Anfang Oktober 1924 wie folgt: Kartoffeln 2,9 (September 2,7, Oktober Vorjahres 3,2), Zuckerrüben 2,7 (2,7 bzw. 3,1), Futterrüben 2,7 (2,7 bzw. 3), Kohlrüben 2,8 (fehlt bzw. 2,8), Mohrrüben 2,7 (fehlt bzw. 3), Weißkohl 2,9 (fehlt bzw. 3,1), Klee 2,6 (2,8 bzw. 2,7), Luzerne 2,7 (2,9 bzw. 2,8), Rieſelwieſen 2,8 (2,7 bzw. 2,6), andere Wieſen 3 (3 bzw. 2,8). Sämtliche in Betracht kommenden Fruchtarten werden mit 2,6 bis 2,9 beſſer als mittel im Staatsdurchſchnitt bewertet. Der Ertrag an Kartoffeln wird an Menge im ganzen als recht befriedigend angeſehen, beſſer als im Vorjahr. Von Rüben und Kohlarten ſteht eine reichliche Ernte zu erwarten. Viel Heu iſt verdorben oder mußte in beſchädigtem Zuſtande geborgen werden.

Wenn auch in den ſüdweſtlichen Provinzen Preußens mit einer ſtarken Einbuße, beſonders an Brotgetreide, gegenüber den recht zuverſichtlichen Auguſtſchätzungen gerechnet werden muß, ſo muß doch davor gewarnt werden, dieſe Tatſache zu verallgemeinern und etwa gar von einer Kataſtrophe der geſamten Ernte zu ſprechen. Die hier gekennzeichneten Gebiete ungünſtiger Erntewitterung ſind nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil an dem Geſamtaufbringen der Getreideernte beteiligt.

Schulz wird nicht ausgeliefert

Der Erzberger-Mord ein politiſches Verbrechen.

Der ungariſche Juſtizminiſter hat die Entſcheidung in der Frage der Auslieferung des an dem Erzberger-Morde beteiligten Heinrich Schulz gefällt. Die von der deutſchen Regierung wegen Ermordung Erzbergers verlangte Auslieferung Heinrich Schulz-Förſters wird in Übereinſtimmung mit den Berichten des Budapeſter Strafgerichtshofes unter Hinweis auf den politiſchen Charakter des Verbrechens und wegen Mangels der Gegenſeitigkeit verweigert. Als Grund wird angegeben, daß die deutſche Regierung ihren ablehnenden Beſchluß in der Angelegenheit der Auslieferung des der Ermordung des Grafen Tiſza beſchuldigten Cſernyak damit begründet habe, daß das Verbrechen aus ausſchließlich politiſchen Motiven und inmitten politiſcher Ereigniſſe verübt worden ſei, die den politiſchen Charakter des Mordes unzweifelhaft machten. Das gleiche ſei bei dem Erzberger-Morde anzunehmen. Zurzeit beſtehe überhaupt kein regelrechter Auslieferungsvertrag zwiſchen Deutſchland und Ungarn.

Abrüſtung in Dänemark.

Weder Heer noch Marine mehr.

In der zweiten däniſchen Kammer legte der Finanzminiſter das Geſetz über die Entwaffnung vor. Die Armee, die Marine, das Kriegsminiſterium und das Marineminiſterium ſollen danach aufgehoben werden, ebenſo die obligatoriſche Militärdienſtpflicht. Alle Befeſtigungen ſollen niedergelegt werden. Die Fabriken und anderen Einrichtungen des Heeres und der Marine ſollen als zivile Unternehmungen des Staates Verwendung finden. Als Erſatz für die Armee wird ein Polizeikorps errichtet werden, das die Grenzgendarmerie, die Zollverwaltung und die Polizei in der Bewachung der Grenzen und däniſchen Gewäſſer ſowie in der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung unterſtützen ſoll. Als Erſatz für die Marine wird ein ſtaatliche Küſtenwache zum Schutz der däniſchen Gewäſſer und zur Aufrechterhaltung der nationalen Intereſſen in dieſen Gebieten errichtet werden.

Preußiſcher Landtag.

(247. Sitzung.) u. Berlin, 9. Oktober.

Bei der Weiterberatung der Polizeiverwaltung, beſonders für Berlin, befürwortet der Kommuniſt Abg. Paul Hoffmann den Antrag an das Staatsminiſterium, auf die Berliner Verkehrspolizei und auf den Magiſtrat einzuwirken, daß die ſich ſtändig ſteigernden Verkehrsunfälle dadurch vermindert werden, daß dem Straßenbahnperſonal ausreichende Entlohnung und achtſtündige Arbeitszeit garantiert wird. Abg. Dr. Meyer-Oſtpreußen (Komm.) lehnt die Ausgaben für die Polizeiverwaltung auch deshalb ab, weil die von Schupobeamten begangenen Mißhandlungen wehrloſer Gefangener und wehrloſer Demonſtranten nur zum geringſten Teil durch Entlaſſung der Schuldigen geahndet würden.

Abg. Haſeloff (Deutſchnat.) tritt für die Aufbeſſerung einiger Unterbeamtengruppen der Polizeiverwaltung ein. Abg. Frau Geffke (Komm.) bringt eine Anzahl weiterer Mißhandlungsfälle Gefangener vor. Nachdem noch verſchiedene Redner ihre Wünſche bekanntgegeben, ſagten mehrere Regierungsvertreter tunlichſte Berückſichtigung zu.

Das Haus nahm noch den Ausſchußbericht über den Forſtetat entgegen und vertagte ſich dann auf Freitag.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Tagung des Beamtenbundes. Der Deutſche Beamtenbund trat in ſeiner überaus zahlreich beſuchten vierten Bundestagsſitzung im Berliner Lehrer-Vereinshaus zuſammen. Der Geſchäftsbericht befaßt ſich in ſeinem erſten Teil mit der Organiſationspolitik der Vereinigung, die gegenwärtig etwa 900 000 Mitglieder zählt gegen 150 000 im April 1922. Der Rückgang erklärt ſich aus dem Austritt der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahnbeamten und Anwärter und dem Ausſcheiden des Reichsverbandes deutſcher Poſt- und Telegraphenbeamten. Der Bundesvorſitzende, Lehrer Flügel, legte ſodann die Grundlinien der Bundespolitik in den letzten zwei Jahren dar. Er führte aus: Es handelte ſich vor zwei Jahren darum entweder den Weg der politiſch ausgerichteten Arbeitnehmerpolitik gehen, oder politiſch neutral zu bleiben. Der Bund hat den zweiten Weg gewählt, denn den Beamten ſind die Methoden der freien Arbeitnehmer kraft ihrer Stellung verſagt. Ein kleiner Teil der Beamten, der glaubte, im Anſchluß an die freigewerkſchaftliche Arbeitnehmerbewegung beſſer zu fahren, ſah ſeine Hoffnungen nicht erfüllt. Er iſt mit ſeinen Beſtrebungen geſcheitert. Der Gedanke der parteipolitiſchen Neutralität hat geſiegt. Der Deutſche Beamtenbund will eine wahre Volksgemeinſchaft und eine Ausſchließung der Klaſſenkampfgemeinſchaft.

Deutſches Reich.

Deutſch-ſchweizeriſche Wirtſchaftsbeſprechungen.

Die deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchaftsverhandlungen auf denen die Frage der gegenſeitigen Aufhebung der Einfuhrbeſchränkungen beſprochen werden ſoll, werden beſtimmt Ende Oktober aufgenommen. Es wird damit einem Wunſch der deutſchen Regierung entſprochen. Der ſchweizeriſche Bundesrat ernennt demnächſt eine beſondere Delegation für die Verhandlungen.

Preußiſche Intereſſen und Reichsbahn.

Im Verkehrsausſchuß des Preußiſchen Landtags legte Handelsminiſter Siering den Ergänzungsvertrag über die Reichsbahn zwiſchen der Reichsregierung und Preußen, der von ihm unterzeichnet ſei, vor. Hiernach ſeien Preußen genau dieſelben Rechte zugeſichert wie Bayern. Bayern ſei reſtlos mit ſeinen Wünſchen befriedigt worden, Preußen aber nicht. Die meiſten Redner wandten ſich gegen den Vertrag und den Generaldirektor Oeſer. Es ſei durch nichts zu beſchönigen, daß ein offener Konflikt zwiſchen dem Reich und Preußen in der Reichsbahnfrage vorliege. Die preußiſche Staatsregierung wurde vom Ausſchuß aufgefordert, auf das nachdrücklichſte die Intereſſen Preußens weiter zu vertreten.

Schluß des 23. Friedenskongreſſes.

Im Sitzungsſaal des Reichswirtſchaftsrats in Berlin wurde der Kongreß geſchloſſen. Die Auseinanderſetzung der letzten Verſammlung bewegte ſich hauptſächlich um den von Graf Coudenhove-Kalergie begründeten Plan eines „Pan-Europa“, alſo einer Art vereinigten Europas. Es wurde betont, eine wirtſchaftliche Organiſation Europas und auf Grund des pan-europäiſchen Wirtſchaftszwanges ein vernünftig politiſch organiſiertes Europa ſei ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zum Weltvölkerbund und Weltpazifismus, der das gemeinſame Ziel ſei. Damit fanden die Sitzungen des 23. Weltfriedenskongreſſes ihr Ende.

Volksſchullehrerbildung in Preußen.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat über die künftige Geſtaltung der Lehrerbildung Beſchluß gefaßt. Nach dieſem für die Entwicklung des Schulweſens grundlegend wichtigen Beſchluß erhalten die Volksſchullehrer und -lehrerinnen künftig ihre allgemeine wiſſenſchaftliche Ausbildung auf den höheren Lehranſtalten. Der Eintritt in die pädagogiſche Ausbildung ſetzt künftig die Ablegung einer Reifeprüfung an einer neunſtufigen höheren Lehranſtalt oder einer Aufbauſchule voraus; über die Geſtaltung der pädagogiſchen Ausbildung im einzelnen, die nicht auf der Univerſität erfolgen wird und zweijährig gedacht iſt, wird das Staatsminiſterium in naher Zeit weiteren Beſchluß faſſen.

Preußen für Tariferleichterungen.

Berlin, 9. Oktober. Auf eine kleine Anfrage der Deutſchnationalen Volkspartei hat der preußiſche Handelsminiſter geantwortet: „Die preußiſche Staatsregierung iſt für die Gewährung von Tariferleichterungen für die Ruhrkohle bei dem Reichsverkehrsminiſterium dringlichſt eingetreten.“

Heinrich Schulz freigelaſſen.

Berlin, 9. Oktober. Wie ein hieſiges Abendblatt meldet, iſt der Erzberger-Mörder Heinrich Schulz in Budapeſt aus dem Unterſuchungsgefängnis entlaſſen und in Freiheit geſetzt worden. Es wird, wie verlautet, erwogen, ihn auszuweiſen oder ihn im Lager von Zalaegerſzeg zu internieren. Der deutſche Geſandte Graf Welczek iſt in Begleitung eines Beamten der deutſchen Geſandtſchaft geſtern abend nach Berlin abgereiſt, um der deutſchen Regierung mündlich Bericht zu erſtatten.

Verhaftungen wegen Geheimbündelei.

Magdeburg, 9. Oktober. Die Preſſeſtelle des Polizeipräſidiums teilt mit: Unter dem Verdacht der Geheimbündelei ſind folgende Perſonen vorläufig feſtgenommen worden: Stadtverordneter Dr. Greiner, Gewerbeaufſichter Neubauer, Oberingenieur Heme, Redakteur Musweiler und Schriftſtelle Bernhard Reiter. Mit Rückſicht darauf, daß die Ermittlungen noch nicht abgeſchloſſen ſind, können im Augenblick weitere Mitteilungen nicht gemacht worden. Die Verhafteten gehören nationalen Verbänden an.

Die Kontrollkommiſſion bei der Arbeit.

Hanau, 9. Oktober. Die interalliierte Kontrollkommiſſion hat geſtern in der Aktiengeſellſchaft Deutſche Werke bei Hanau, frühere Pulverfabrik, eine Kontrolle vorgenommen. Ausſtellungen ſind nicht gemacht worden.

Dr. Luther in London.

London, 9. Oktober. Der deutſche Reichsfinanzminiſter Dr. Luther iſt hier eingetroffen. Er beteiligt ſich an den Weiterverhandlungen über die deutſche Anleihe.

Neue ſpaniſche Niederlagen in Marokko.

Madrid, 9. Oktober. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die ſpaniſchen Operationen in Marokko augenblicklich zum Stillſtand gekommen ſind und die feindlichen Angriffe andauern. Dieſe Nachricht iſt, wie von unterrichteter Seite angegeben wird, nur eine Verſchleierung von neuen Niederlagen, welche die Spanier in den letzten Tagen erlitten.

Zu der Entgleiſung des Paris—Rom-Expreß.

Rom, 9. Oktober. Zu der Entgleiſung des Luxuszuges Paris—Rom bei der Station Santa Margherita wird noch gemeldet, daß ſich unter den Toten die Gattin des kolumbianiſchen Geſandten in Rom, Calderon, befindet. Der Stationsvorſteher von Santa Margherita iſt unmittelbar nach dem Unglück geflüchtet, ſo daß man als Urſache der Entgleiſung eine Fahrläſſigkeit der Station annehmen kann.

Rußland lehnt den Eintritt in den Völkerbund ab.

Moskau, 9. Oktober. In einem Artikel der „Iswestija“ wird klargeſtellt, daß die Sowjetunion jeden Beitritt zum Völkerbund in deſſen jetziger Form ablehne: infolgedeſſen komme auch ein gleichzeitiger Eintritt der Sowjetunion zuſammen mit Deutſchland nicht in Frage.

Schanghai erobert.

Waſhington, 9. Oktober. Die Truppen Tſchangtſolins ſind nach heftigem Kampf in Schanghaikwan eingerückt.

Die deutſche Anleihe in Amerika.

Newyork, 9. Oktober. Die Vorbereitungen für die Subſkription der deutſchen Anleihe ſind tatſächlich beendet und das Syndikat unter Führung von Morgan u. Co., Kuhn, Loeb u. Co., der Firſt National Bank und der National City Bank wird den vorgeſehenen Anteil von 110 Millionen Dollar übernehmen. Etwa 400 Banken in allen Teilen des Landes, darunter fünfzig Banken in Newyork, haben ſich um die Beteiligung an der Subſkription beworben. Die Obligationen werden 7prozentige Zinskupons haben

Baſel. Der ehemalige Sultan der Türkei Abdul Medſchid II., der ſeit ſeiner Abſetzung in Territet lebte, hat die Schweiz verlaſſen und iſt nach Ciniez bei Nizza in Frankreich übergeſiedelt.

Sofia. Zwiſchen allen Balkanregierungen iſt eine Abmachung zuſtande gekommen, nach der ſie von der öſterreichiſchen Regierung die Auflöſung der Sowjetpropagandazentrale in Wien zur Herſtellung der Ruhe und Ordnung auf dem Balkan verlangen werden.

Athen. Das neue Kabinett iſt durch Dichalokopulos gebildet worden. Außenminiſter wird Ruſſos.

Tokio. Drei Mitglieder einer vaterländiſchen Vereinigung drangen ins Auswärtige Amt ein und griffen die Beamten an, indem ſie Eingreifen in China forderten. Die Leute wurden verhaftet.

Abkommen mit Japan.

Zwiſchen der deutſchen Botſchaft in Tokio und der japaniſchen Regierung iſt ein Abkommen zuſtande gekommen, wodurch die Frage der Behandlung des deutſchen Eigentums und die übrigen zwiſchen Deutſchland und Japan ſchwebenden Fragen endgültig vereinigt werden. Die Durchführung des Abkommens wird vorausſichtlich dazu führen, daß die deutſchen Privatbeteiligten in Japan insgeſamt mehr als zwei Drittel des Wertes ihres beſchlagnahmten Privateigentums zurückerhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag erklärte die Wahl in Berlin und Potsdam für gültig.

München. In einer Verſammlung der Großdeutſchen Volksgemeinſchaft kam es zu ſtarken Zuſammenſtößen. Der völkiſche Reichstagsabgeordnete Jakob erhob ſchwere Vorwürfe gegen den Münchener völkiſchen Führer Eſſer. Eſſer proteſtierte. Es kam darauf zu einer heftigen Prügelei, ſo daß die Polizei einſchreiten und den Saal räumen mußte.

Börſe und Handel.

*** Berliner Börſenbericht vom 9. Oktober.** Mangels Anregung eröffnete die Börſe in luſtloſer Stimmung. Deutſche Anleihen eröffneten in unſicherer Haltung und neigten im Verlaufe zu Abſchwächungen. Größere Umſätze fanden aber nur in deutſcher Kriegsanleihe ſtatt, die ſich unter 600 ſenkte, als bekannt wurde, daß die Regierung im Aufwertungsausſchuß in einer Erklärung ſchwere Bedenken gegen den Fleiſcherſchen Vorſchlag geltend gemacht habe und zu dem Schluß gekommen ſei, daß mit dem Vorſchlage die erhofften Wirkungen nicht zu erzielen ſein werden. Die Stimmung wurde ſpäterhin im allgemeinen etwas ſchwächer.

*** Die Berliner Deviſenbörſe vom 9. Oktober nennt amtlich:** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,78—18,87; holl. Gulden 163,59—164,4; Danz. 74,81—75,19; franz. Frank 21,81—21,91; belg. 20,00—20,10; ſchweiz. 80,40 bis 80,80; Italien 18,17—18,27.

*** Steigerung der Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 7. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts hat gegenüber dem Stande vom 30. September (131,5) weiter um 1,7 % auf 133,7 angezogen. Von den Hauptgruppen ſtiegen in der gleichen Zeit die Lebensmittel von 128,0 auf 130,0 oder um 3,9 %, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 118,4 auf 124,5 oder um 5,2 %, während die Induſtrieſtoffe von 138,1 auf 134,8 oder um 2,4 %, davon die Gruppe Kohle und Eiſen von 128,5 auf 121,9 oder um 5,1 % zurückgingen. Die Inlandswaren zogen von 126,1 auf 128,2 oder um 1,7 % und die Einfuhrwaren von 158,6 auf 160,9 oder um 1,5 % an.

*** Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 9. Oktober bei feſter Tendenz für ein Pfund Butter folgende Preiſe: 1. Qualität 2 Goldmark, 2. Qualität 1,80 Goldmark, abfallende 1,45 Goldmark, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	9. 10.	8. 10.		9. 10.	8. 10.
Weiz., märk.	235-244	240-248	Weizkl. f. Brl.	14,7	14,7
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,25	13,25
Rogg., märk.	238-244	244-250	Raps	400-410	380-385
pommerſcher	—	—	Leinſaat	440-450	440-450
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
Futtergerſte	210-225	210-225	kl. Speiſeerbſ.	25-27	24-27
Braugerſte	230-260	230-260	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	187-195	189-197	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-19	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Serabella	15-17	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,7	15,7
Mrk. ü. Not.)	34,2-37,2	34,7-37,5	Leinkuchen	26-26,5	26-26,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,2-11,5	11,2-11,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	22,2	22-22,2
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,5-9,6	9,3-9,5
inkl. Sack	34,2-37	34,7-37,5	Kartoffelfl.	20-20,5	19,75-20

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 10. Oktober 1924.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,87—0,90
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,84—0,86
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,80—0,83
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,70—0,78
e) beſte Sauen	0,68—0,78

Aufrieb 3967. Handel rege, zum Schluß abflauend.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 9. Oktober 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,46—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,45
c) fleiſchige	0,32—0,38
d) gering genährte	0,25—0,30
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,40—0,44
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,39
c) fleiſchige	0,28—0,34
d) gering genährte	0,25—0,29
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,40
c) gering genährte	0,25—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,21

Auftrieb 3008. Der Handel war gut.

Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,48—0,50
b) 1. Weidemaſt	0,42—0,45
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,34

Auftrieb: 2781 Rinder (2781 deutſche, — däniſche), 1072 Ochſen, 820 Kühe, 316 Bullen, 573 Färſen, 2236 Schafe. -- Das Geſchäft verlief ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 9. Oktober. Weizen 24,0—24,5 Mark. Roggen 24,0—24,5 Mark. Hafer 18,2—19,0 Mark. Inl. Gerſte 22,0—25,0 Mk. Ausl. Gerſte 23,6—23,8 Mk. Ausländ. Gerſte 22,9—23,1 Mk.

Maſern und Maſernſchutz.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graetzer (Friedenau)

Maſern gelten bei Laien als ein ſo harmloſes Leiden, daß in kinderreichen Familien, wenn ein Kind davon befallen wird, die Geſchwiſter ins Krankenzimmer getan werden, damit ſie ſich ſicher anſtecken und „die Sache mit einem Male erledigt werde“. Dieſes Märchen von der „Harmloſigkeit“ der Maſern hat ſchon unzähligen Kindern das Leben gekoſtet. Maſern ſind durchaus nicht ſo harmlos, wie man allgemein glaubt. In Deutſchland ſterben jährlich 40 000 bis 50 000 Kinder an dieſer Krankheit, 90 % davon im Säuglings- und Kleinkindesalter. Vom 6. Jahre ab iſt alſo die Gefahr, an Maſern zu ſterben, recht gering. Allerdings können ſich auch dann noch ſchwere Komplikationen einſtellen, z. B. — um nur einige zu nennen — böſe Augenentzündungen, welche nicht ſelten das Augenlicht ernſtlich bedrohen, Entzündungen der Ohren, die zur Taubheit führen können, Durchfälle von ſo heftigem und hartnäckigem Charakter, daß ſie mit Siechtum enden, Nierenerkrankungen, Kehlkopfkrupp mit Erſtickungsgefahr uſw. Vor allem aber drohen zwei Gefahren: das maſernkranke Kind bekommt eine Lungenentzündung oder es entwickelt ſich im Anſchluß an die Maſern eine Tuberkuloſe.

Je jünger die Kinder ſind, deſto größer ſind die Gefahren, und beſonders für ſchwächliche, unterernährte, mit engliſcher Krankheit und Skrofuloſe behaftete Kinder und ſolche, die aus tuberkulöſen Familien ſtammen. Schlimm liegt der Fall, wenn ſich zu einer ſchon vorhandenen Infektionskrankheit (Diphtherie, Keuchhuſten) noch Maſern hinzugeſellen. Wenn es gelänge, ſolche beſonders gefährdeten Kinber, beſſer noch alle Kinder, bis zum 6. Lebensjahre vor Maſern zu ſchützen, ſo wäre das ein ungeheurer Gewinn an Menſchenleben. Der bekannte Kinderarzt Prof. Pfaundler in München hat einmal ausgerechnet, daß dort jährlich im Durchſchnitt 673 Kinder an Maſern ſterben, von denen 583 (= 86 %) gerettet werden könnten, wenn es gelänge, den Termin der Maſernerkrankung bis zum 6. Lebensjahre hinauszuſchieben.

Heute iſt dies möglich — dank einer im Jahre 1919 von einem Münchener Arzt Dr. Degkwitz gemachten Entdeckung. Dieſer fand, daß im Blut von Maſernrekonvaleſzenten, d. h. von maſernkranken Kindern, vom zehnten Tage nach der Entfieberung ab ſoviel Schutzſtoffe gegen Maſern enthalten ſind, daß die Einſpritzung von geringen Mengen dieſes Blutes imſtande iſt, bei Kindern, die ſich angeſteckt haben, den Ausbruch der Maſern zu verhüten. Zum Glück erfolgt dieſer nämlich erſt zehn Tage nach erfolgter Anſteckung; ſpritzt man in dieſer Zeit, und zwar in den erſten ſieben Tagen, das Blut oder beſſer das aus ihm gewonnene „Serum“, ein, ſo tritt die Maſernerkrankung nicht ein oder es entwickelt ſich die Krankheit nur in leichteſter Form. Auch das Blut von Erwachſenen, die früher Maſern durchgemacht haben, iſt wirkſam, wenn auch nicht ſo ſicher wie das „Rekonvaleſzentenſerum“. 100 Kubikzentimeter Blut, ſonſt geſunden, kräftigen Kindern, die an komplikationsloſen Maſern erkrankt ſind, entnommen, genügen, um zehn bis zwölf der Anſteckung ausgeſetzt geweſene Kinder vor dem Maſernausbruch zu ſchützen. Leider iſt vorläufig der Schutz noch kein lebenslänglicher, ſondern erſtreckt ſich nur auf einige Monate; aber eventl. wiederholte Schutzimpfungen bei erneuter Anſteckung können bewirken, daß bis zum 6. Lebensjahre die Maſernerkrankung hintangehalten wird. Dieſe Methode hat ſich bereits in Kinderkrankenhäuſern glänzend bewährt und iſt ungemein ſegensreich hier wie in Säuglingsheimen, Krippen, Kindergärten uſw., wo ja, wenn ein Kind mit Maſern eingeliefert wird, in der Regel alle Inſaſſen bisher erkrankten, von denen immer ein großer Teil dem Leiden erlag. Das Schutzmaterial ſteht leider heute faſt nur den Maſernabteilungen der Kinderkliniken zur Verfügung, die ja immer Rekonvaleſzenten zur Abzapfung von Blut zur Verfügung haben. Aber in abſehbarer Zeit wird wohl eine Organiſation zuſtandekommen (Geſundheitsämter!), welche es ermöglichen wird, auch jedem praktiſchen Arzt Material zu überlaſſen. Vielleicht gelingt es auch bald, tieriſches Serum als Schutzmittel zu gewinnen, wie das ja z. B. beim Diphtherieſerum ſchon lange der Fall iſt, oder einen Stoff ähnlich der Pockenlymphe.

Dann wird man in der Lage ſein, alle gefährdeten Kinder bis zum 6. Lebensjahr zu ſchützen oder gar einen allgemeinen Schutz aller Kinder bis zum Schulalter durchzuführen; vielleicht auch mit einer einzigen Einſpritzung. Hoffen wir, daß die außerordentlich wichtige und ſegensreiche Degkwitzſche Erfindung recht bald eine derartige allgemeine Auswirkung erlangen wird.

Welt und Wiſſen.

w. **Der italieniſche Friedenspreis.** Der diesjährige Preis des italieniſchen Friedenskomitees in Höhe von 50 000 Lire wurde einſtimmig dem 35jährigen Philoſophen und Schriftſteller Vincenzo Cento zuerkannt. Cento war früher Nationaliſt, hat ſich dann liberaliſiert, ſteht aber dem eigentlichen Paziſismus fern.

w. **Künſtliches Petroleum.** Auf einem Induſtriellenkongreß in Newyork erklärte der franzöſiſche Chemiker Profeſſor Mailhe, daß es ihm gelungen ſei, Petroleum künſtlich aus „Ätherſalzen“ herzuſtellen, die im Beſenſtrauch und gewiſſen Textilpflanzen gefunden würden. Prof. Mailhe behauptet, daß auf dieſe Weiſe erzeugtes Petroleum ſich von dem in Pennſylvanien gewonnenen in nichts unterſcheide und den gleichen Kaloriengehalt aufweiſe.

w. **Neun Jahre ohne Regen.** Im Montagudiſtrikt in der Kapkolonie in Südafrika iſt ſchon ſeit neun Jahren kein Tropfen Regen gefallen. Eine Expedition aus Kapſtadt iſt nach dieſen trockenen Gegenden unterwegs, um die Möglichkeit zu unterſuchen, durch Elektrizität oder auf anderem künſtlichen Wege Niederſchläge für dieſen Diſtrikt zu erzielen. Trotz der Trockenheit iſt das Land beſiedelt und wird von Eingeborenen und Farmern bewohnt, die über große Viehherden verfügen.

Heizkunſt und Heizkniffe.

Von J. M. Merich.

Die Tage werden kühl um dieſe Zeit und der Aufenthalt im ungeheizten Zimmer gehört nicht mehr zu den Annehmlichkeiten. Es iſt Zeit, an das Heizen zu denken.

Die Kohlenpreiſe ſind etwas geſunken, aber im Verhältnis zu den Friedenszeiten wird das Heizen auch dieſen Winter noch recht teuer werden.

Darum heißt es: Brennmaterial ſparen! Das Heizen iſt eine Kunſt, aber eine leicht erlernbare. Dennoch wird dieſe Kunſt unglaublich vernachläſſigt und viele tauſend Zentner von Brennſtoff gehen durch unrichtiges Heizen zwecklos verloren. Auch in dieſer Beziehung iſt die jetzige Zeit ein ſtrenger, aber wohlwollender Lehrmeiſter, die Preiſe des Brennmaterials werden viele Frauen lehren, damit ſparſam umzugehen, ohne daß man dabei auf die Annehmlichkeit einer warmen Stube verzichten muß.

Der erſte Fehler, der gemacht wird, entſteht ſchon beim Anheizen. Faſt allgemein geſchieht das in der Weiſe, daß man aus Holzſtückchen, Papier, Kohlenanzündern eine Art Scheiterhaufen bildet und die Kohlen darauf ſchichtet. Die Folge davon iſt, daß die unteren Kohlen längſt verglüht ſind, wenn die oberen noch in hellen Flammen ſtehen oder vielleicht noch gar nicht recht angebrannt ſind. Da der Luftzug im Ofen nach hinten geht, ſo muß die Anheizung nicht unterhalb der Kohlen, ſondern vor dieſen, alſo ganz vorn, geſchehen. Dadurch wird erzielt, daß alle Kohlen zu gleicher Zeit zu brennen und zu glühen anfangen, zur richtigen Zeit die Tür geſchloſſen werden kann, alſo eine gleichmäßige Hitze erzielt wird. Man braucht dann viel weniger Kohlen einzulegen, um den gleichen Heizeffekt zu erzielen.

Viel zu ſehr vernachläſſigt wird die Bedeutung der Luft im Zimmer. Zwar hat man in der Schule gelernt, daß Sauerſtoff den Verbrennungsprozeß befördert, alſo die Temperatur erhöht, aber man denkt nicht daran, dem Ofenfeuer möglichſt ſauerſtoffreiche Luft zuzuführen. Dazu bedarf es keiner Sauerſtoffapparate, ſondern nur der Erkenntnis, daß die reinere Luft auch die an Sauerſtoff reichere iſt. Darum wird es in einem gut gelüfteten Zimmer viel eher warm, als in einer Stube, deren Fenſter und Türen immer ängſtlich verſchloſſen werden, damit ja die Kälte nicht hereinkomme. Alſo: während des Anheizens die Fenſter aufmachen, wenn möglich auch die Türen, und einige Zeit gut durchlüften laſſen. Dann kommt reine, ſauerſtoffreichere Luft in den Ofen und befördert den Verbrennungsprozeß und erhöht die Temperatur, alſo der Ofen wird viel raſcher heiß. Um dieſen Erfolg zu erzielen, braucht man nicht ſo viel Kohlen einzulegen, wie dies allgemein geſchieht. Man nimmt meiſtens viel zu viel. Wenn man die richtige Art des Heizens einmal heraus hat, dann kann man mit geringerem Quantum ſchon eine warme behagliche Stube bekommen. Es muß nur, was wiederholt werden ſoll, darauf geachtet werden, daß alle Kohlen zu gleicher Zeit ins Glühen kommen.

Sehr wichtig iſt es, den Ofen nicht ganz erkalten zu laſſen. Es dauert dann länger, bis er wieder warm wird, und man hat am Morgen ein kaltes Zimmer. Nimmt man am Abend einige Kohlen, wickelt ſie in Zeitungspapier und ſteckt ſie in die Glut, dann genügen ſie, um den Ofen bis zum Morgen temperiert zu halten und ſparen außerdem an Holz und Anzündern; die verbleibende Glut genügt, um mit Hilfe eines kleinen Stückchens Anzünder oder weniger Späne ein helles Feuer zu entfachen.

Noch ein Wort über die Aſche. Manche Hausfrauen meinen es beſonders gut zu machen, wenn ſie jeden Tag ſorgfältig [illegible] Aſche aus dem Ofen räumen, damit dieſer ja nur recht gut „ziehe“. Das iſt aber verkehrt. Wenn der Ofen recht gut zieht, dann zieht auch die Wärme zum größten Teil zum Schornſtein hinaus und für das Zimmer bleibt wenig übrig. Außerdem bleibt in der Aſchenglut ſehr viel Hitze, die einfach durch das Wegſchütten verlorengeht. Man kann die Aſche ruhig einige Tage im Ofen laſſen. Sie bildet einen ſchützenden Mantel für die Kohlenglut und hilft tüchtig Heizmaterial ſparen.

Während man auf dem Lande alle möglichen Heizſtoffe zur Verfügung hat, kommen in der Stadt doch nur Kohlen, vielfach Briketts, in Betracht. Es iſt nicht unwichtig, darauf hinzuweiſen, daß die beſten auch die billigſten ſind. Die eigene Erfahrung lehrt da bald das Gute vom Schlechten zu unterſcheiden. Kleine Papierkugeln, loſe zuſammengedrückt und zwiſchen die Kohlen geſteckt, doch ſo, daß der Zug nicht gehindert wird, erhöhen die Schnelligkeit der Verbrennung und bringen den Ofen raſch zum Erhitzen. Ein gut und richtig behandelter Ofen lohnt die Sorgfalt durch heißen Dank. Er bleibt ſtändig warm und behält ſeine Wärme auch bei verringerter Zufuhr von Heizſtoff. Man darf ruhig behaupten, daß bei ſachgemäßem Heizen faſt die Hälfte an Heizmaterial geſpart werden kann.

§ **Wegen Spionage verurteilt.** Vom Strafgericht des Oberlandesgerichts Stuttgart wurde die 35 Jahre alte geſchiedene Metzgersehefrau Joſefine Ibſel aus Uſholz im Oberelſaß, die im Auftrage eines Agenten des franzöſiſchen Nachrichtendienſtes einen Reichswehrangehörigen der Saarabteilung in Ludwigsburg zur Entwendung militäriſcher Papiere ohne Erfolg zu beſtimmen verſucht hatte, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

In Pfanne, Topf und
Kuchenteig gehört nur
Rahma buttergleich

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Man verlange gratis
die Kinderzeitung
„Der kleine Coco“

K

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

50] (Nachdruck verboten.)

Mit einem Wutſchrei ſtürzt er zu ihr, packt ihre Hände wie mit Eiſenklammern und ſtarrt ihr feindlich ins Geſicht.

„So — ſo kannſt reden — du?!“ keucht er heiſer. „Und da ſoll ich dir glauben? Ewig nit! Jetzt bitte ich nimmer — verlangen tu ich's, daß du der Graſſerin abſagſt, oder — beim Herrgott, du ſiehſt mich nimmer!“

Totenſtille herrſcht in der Stube. Magdalen ſteht ſchwer atmend da. Ihr iſt zumute wie damals, als das Kind ſtarb —. Sie hat ſich nichts vorzuwerfen. Nichts! Nur daß ſie den da zu viel geliebt hat . . . und wenn er jetzt, wo ſie allen Jammer, den dieſe Liebe über ſie gebracht hat, geduldig ertragen hat, nicht glaubt an ſie . . . wenn ſie das nicht zuſammengeſchmiedet hat auf Zeit und Ewigkeit . . . wenn da nur irgend einer gut und freundlich zu ihr ſein braucht, damit er ihr ſchon das Schlechteſte zutraut, nachher iſt's aus und gar mit allem Glück . . .

Unklar fährt ihr das durch den Kopf.

„Willſt?!“ ſchreit Hieſel. „Willſt nachgeben, und der Graſſerin abſagen?!“

„Nein!“

„Nachher iſt's aus mit uns zwei!“

„Wenn's davon abhängt, nachher tät's eh kein gut mehr . . .“ murmelt ſie leiſe mit blaſſen Lippen.

Schmetternd fällt die Tür ins Schloß, Lena hört es kaum. Sie ſteht immer noch auf derſelben Stelle und ſtarrt gedankenlos vor ſich hin auf die Tiſchplatte mit dem offenen Gebetbuch und dem halbverdorrten Rosmarinzweiglein. Bis ſie dann plötzlich die furchtbare Stille ringsum aufſchreckt und jäh erſchauern macht.

Mit wirrem, angſtvollem Blicke ſtarrt ſie um ſich.

„Jeſus, Maria! — So allein — ſo ganz allein bin ich da heroben,“ murmelt ſie und weiß nicht, daß ſie es immer war. Und daß ſie die Bergeinſamkeit nur bisher nicht gefühlt hat, weil in ihren Gedanken immer ein zweiter Menſch neben ihr hergegangen iſt.

Aber jetzt iſt der weg. Und nichts iſt um ſie als die ſtummen Berge, der ſchwarze Nadelwald, das bleiche, ſchweigende Licht des Mondes und die Totenſtille des öden Hauſes. Weit draußen — ſchier unerreichbar weit, ſind die Menſchen — das Leben — der eine, an den ſie jetzt nimmer denken darf . . .

Vor dem armſeligen Hausaltar ſinkt ſie in die Knie.

„Heilige Mutter Gottes, verlaß mich nit! Mutter der Schmerzen und Barmherzigkeit, ſei du jetzt mit mir!“ betet ſie laut. Und ohne daß ſie es weiß, laufen Tränen über das verſtörte junge Geſicht, heiß, unaufhaltſam . . .

* * *

Vier Tage ſpäter haben ſie draußen in St. Egydi den Kreuzwirt begraben.

Wieder ſchreitet die Zoller-Zilli neben Sanna an der Seite der Kreuzwirtin, und wieder weiß dieſe es ſo einzurichten, daß ſie nachher beim Leichenſchmaus an Hieſels Seite zu ſitzen kommt.

Und heute erzählt ſie es ganz offen denen, die es hören wollen: „Zwiſchen Hieſel und der Magdalen iſt es aus. Sie ſteht nächſte Woche drüben in Hinterberg bei der Graſſerin als Magd ein. Wird wohl wiſſen, warum!“

Kein Wunder, daß öfter als ſonſt neugierig forſchende Blicke zu dem jungen Paar am Tiſch der Leidtragenden fliegen. Auf Tod und Begräbnis wird man da wohl nächſtens eine Hochzeit erleben!

Freilich — heute ſieht man ihnen juſt noch nicht viel an davon. Sie reden kaum ein Wort miteinander, und während die Zilli blaß und mit niedergeſchlagenen Augen nur hin und wieder einen Biſſen in den Mund ſchiebt, ißt Hieſel überhaupt nicht und ſtarrt allweg nur finſter vor ſich hin.

„Ausſchauen tut er,“ ſagt die Steirerwirtin, „wie wenn er ſich nächſtens ſelber hinlegen wollte zum Sterben. Man weiß nicht recht — iſt das die neue Lieb' zur Zilli oder — die alte zur Magadalen, die ihn ſo abzehrt?“

Worauf die junge Nußbäuerin, die mit Zilli noch von der Schule her in Freundſchaft ſteht und ſich gern als ihre Vertraute gibt, ſcharf erwidert: „Wie du nur ſo daherreden magſt, Steirerwirtin! An die Reicherſche denkt er nit einmal mehr, und ſonſt tät's ihm wohl nit ſchickſam anſtehen, wenn er jetzt ſchon den Verliebten ſpielen wollte, wo ſein Bruder kaum unter der Erde iſt. So viel mitgenommen hat ihn halt der Tod vom Kreuzwirt . . . kein Wunder, daß er ſchlecht ausſieht.“

Gleich nach dem Leichenſchmaus ſtattet die Kreuzwirtin dem Notar einen Beſuch ab. Sie kommt mit hochrotem Geſicht davon zurück und fährt die mit Zilli bereits im Wagen auf ſie wartende Sanna unwirſch an: „Schöne Sachen habe ich jetzt da hören müſſen! Und der Hieſel hat doch geſagt, es wäre alles in der Ordnung . . .! Aus der Weiſ' iſt's, wie dein Vater an mir getan hat. Aber das ſage ich dir gleich: Hinausſpielen laſſe ich mich nit! Eher mache ich euch allen den Prozeß!“

Als Sanna darauf nichts zu antworten weiß, ſieht ſie ſich ärgerlich um.

„Wo iſt denn der Hieſel? Heimfahren möchte ich endlich einmal!“

„Der iſt ſchon lange zu Fuß voraus,“ ſagt Zilli kleinlaut. „Gleich nach dem Eſſen iſt er fort.“

„So, ſchön. Das auch noch. Wo eins ſo nötig mit ihm zu reden hat! Na, fahr zu, Karl! Im Kreuzwirtshaus wird er wohl warten auf uns, wenn wir ihn nit unterwegs einholen.“

Aber ſie holen ihn nicht ein und daheim iſt er auch nicht.

„Iſt gar nit eingetreten,“ berichtet die Magd, die während des Begräbniſſes daheim das Haus hüten mußte, weil der alte Zoglhofer ſeit dem Tode ſeines Älteſten ſich in ſeine Kammer einſchloß und der Schwiegertochter nicht einmal den Gefallen tun wollte, für ein paar Stunden die Oberaufſicht zu übernehmen.

„Gleich weiter iſt er gegangen auf den Schlag hinauf. Und wenn wer was wollte von ihm, ſollte man halt Botſchaft ſchicken, hat er mir im Vorübergehen zugerufen.“

„Da kann er ſchon warten,“ ſagt die Kreuzwirtin laut, „wüßte nicht, zu was wir ihn brauchen täten da? Frau bin ich! Wer was will, hat zu mir zu kommen fortan!“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Kleinkrafträder.

Der Landrat macht bekannt unterm 6. 10. 1924:

Um Zweifel zu beheben, bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß für die Ausſtellung von Beſcheinigungen über Kleinkrafträder gemäß § 41 Satz 1 der Verordnung (Vergl. R.-G.-Bl. 1924, Seite 414) die amtlich anerkannten Sachverſtändigen bei dem Dampfkeſſelüberwachungsverein Altona zuſtändig ſind.

Gleichzeitig weiſe ich noch darauf hin, daß die im § 41 getroffene Regelung des Kleinkraftradverkehrs ſich nur auf den Verkehr innerhalb des Deutſchen Reiches bezieht. Hinſichtlich der Zulaſſung von Kleinkrafträdern zum internationalen Verkehr verweiſe ich auf § 42 gen. Verordnung.

Die Ortspolizeibehörden erſuche ich, in geeigneter Weiſe für Aufklärung Sorge zu tragen.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen.

Das Kreiswohlfahrtsamt macht bekannt unterm 6. 10. 1924:

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranke unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, finden am Dienstag, den 14. Oktober, von 10—11 Uhr, ſtatt, und zwar in Segeberg in der Wohnung des Herrn Kreisarztes Dr. med. Goos, in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn, in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schulz und in Henſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Scharbau.

Um Weiterverbreitung dieſer Bekanntmachung wird gebeten.

Beurlaubung des Schulrats.

Das Schulviſitatorium macht bekannt unterm 3. 10. 1924:

Schulrat Schacht iſt zur Teilnahme an der Landesſynode für die Dauer der Tagung beurlaubt vom 13. Oktober d. Js. ab. Seine Vertretung führt Herr Schulrat Stendal in Oldesloe. Die regelmäßigen Sprechtage in Segeberg fallen aus.

Hauszinsſteuer.

Der Landrat macht bekannt unterm 6. 10. 1924:

Im Anſchluß an meine Bekanntmachung vom 7. Auguſt d. Js. mache ich die Ortsbehörden darauf aufmerkſam, daß von der für die Monate Oktober ff. zu hebenden Hauszinsſteuer
$^1/_3$ an die Kreiskommunalkaſſe und
$^2/_3$ an die ſtaatliche Kreiskaſſe hier
abzuführen ſind.

Landwirtſchaftlicher Ausſchuß für den Kreis Segeberg.

Der Landrat macht bekannt unterm 8. 10. 1924:

Die Landwirtſchaftskammer in Kiel hat auf Grund des § 15 des Landwirtſchaftskammergeſetzes vom 30. Juni 1894 einen „landwirtſchaftlichen Ausſchuß für den Kreis Segeberg“ eingeſetzt.

Vorſitzender dieſes Ausſchuſſes iſt Herr Gutsbeſitzer Haſtedt in Wenſin. Die Herren Amts- und Gemeindevorſteher des Kreiſes ſetze ich hiervon in Kenntnis mit dem Erſuchen, ſich in Angelegenheiten, in denen bisher die Landwirtſchaftskammer in Kiel in Anſpruch genommen wurde, zunächſt an dieſem Ausſchuß zu wenden.

Abreiſe der Ruhrkinder.

Das Kreiswohlfahrtsamt macht bekannt unterm 8. 10. 1924:

Auf telegraphiſche Anfrage teilte das Kreiswohlfahrtsamt Dortmund heute mit, daß der Abtransport der Ruhrkinder vorausſichtlich am 21. Oktober abends von Segeberg aus ſtattfindet. Näherer Beſcheid folgt noch. Nach Eintreffen desſelben werden wir den Pflegeeltern der hier für die Abreiſe angemeldeten Kinder umgehend Nachricht geben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Oktober.

Der von der Landwirtſchaftskammer für die Zeit vom 17. und 18. Oktober in Kiel geplante tierzüchteriſche Lehrgang für Kontrollbeamte und Landwirte muß auf Mitte Januar n. Js. verſchoben werden.

Die Kreisgruppe „Nordweſtdeutſchland“ der Deutſchen Turnerſchaft, welche die drei Turnkreiſe IV „Norden“, V „Unterweſer und Ems“, VI „Hannover-Braunſchweig“ umfaßt, wird ihre Nordweſtdeutſche Meiſterſchaft im 10000 m Lauf als Einzel- und Mannſchaftswettbewerb am Sonntag, den 12. Oktober ds. Js., $3^1/_2$ Uhr nachmittags, in Elmshorn austragen. Der Ablauf und das Ziel befinden ſich auf dem herrlich gelegenen Spielplatz des Elmshorner Männerturnvereins. Die beſten Langſtreckenläufer Nordweſtdeutſchlands aus der D. T. werden ſich um den Meiſtertitel bewerben. Für die erſte ſiegende Mannſchaft iſt von einem Gönner der edlen Turnerei ein wertvoller Wanderpreis geſtiftet worden. Den Kreis IV „Norden“ hat noch außerdem Läufe über 10000 m für Anfänger, über 3000 und 1000 m für Jugendturner hinzugefügt. Um 3 Uhr beginnt bereits auf demſelben Platz das Handballpflichtſpiel Winterhude-Eppendorfer Turnverein I gegen Elmshorner Männerturnverein I. Dem Ausgang dieſes großen Ereigniſſes in Elmshorn, das das Ziel aller Turner und Turnerinnen ſein ſollte, wird man mit der größten Spannung entgegenſehen.

Schleswig-Holſteiniſcher Univerſitätstag.

Der erſte große Schleswig-Holſteiniſche Univerſitätstag, veranſtaltet von der Arbeitsgemeinſchaft der Schleswig-Holſteiniſchen Univerſitäts-Geſellſchaft und der Studentenhilfe ſoll am 1. und 2. November gefeiert werden und das Semeſter einleiten.

Es iſt der Oeffentlichkeit ſchon bekannt, daß ſich die Schleswig-Holſteiniſche Univerſitäts-Geſellſchaft und die Schleswig-Holſteiniſche Studentenhilfe zu gemeinſamer Arbeit für die Erhaltung und den Ausbau unſerer Univerſität zuſammengeſchloſſen und dieſe gemeinſame Arbeit ſchon auf allen Gebieten begonnen haben. Die Studentenhilfe, gegründet in der Zeit der ſchwerſten Not, um die Kieler Studentenſchaft die phyſiſche Erhaltung ſicher zu ſtellen, und die Univerſitäts-Geſellſchaft, deren Aufgabe nicht nur dieſe, ſondern auch noch andere Kreiſe umfaſſen, vor allem die Stützung und den Ausbau der Univerſitätsinſtitute und Einrichtungen und die Förderungen der Heimatwiſſenſchaft, ſind geeinigt durch ihre Arbeit für die Univerſität und für ihre innige Verwurzelung im Lande.

So ruft denn unſere Arbeitsgemeinſchaft alle die zur Teilnahme an dem Univerſitätstage, die ſich der Univerſität verbunden fühlen, die ihr Intereſſe und ihre Kräfte der Förderung der Univerſität zur Verfügung ſtellen. Wir hoffen und erwarten, daß der Kreis derer, die ſo in Kiel zuſammenſtrömen werden, ein großer und die Kundgebung für die Univerſität eine entſchiedene ſein wird. Geladen ſind alle Mitglieder der Univerſitäts-Geſchaft und Studentenhilfe, beſonders geladen ſind die Vertreter der Kreiſe, der Städte, der Provinz, die Provinzialbehörden, Leiter und Vertreter einer großen Anzahl von Berliner Zentralbehörden, die führenden Perſönlichkeiten aus Handel, Induſtrie und Landwirtſchaft.

Die Veranſtaltungen des Univerſitätstages werden durch Anzeigen in allen Zeitungen der Provinz bekanntgegeben werden. Wir heben beſonders hervor, daß an dem geſelligen Abend, der am 1. November in den Räumen der Aula ſtattfinden wird, Herr Reichsbankpräſident Dr. Schacht über „Die währungspolitiſche Frage“ und Herr Dr. Schairer-Dresden, der ſeit langem die geſamte Beſtrebungen zur Linderung der Not der Studenten einheitlich leitet, über „Studentennot“ ſprechen werden. Am Sonntag, den 2. November, wird nach dem feierlichen Feſtgottesdienſt, deſſen Predigt Herr Profeſſor Scheel halten wird, eine Feſtſitzung beider einladenden Körperſchaften ſtattfinden, danach wird der Magiſtrat der Stadt Kiel einer Anzahl der geladenen Gäſte ein Frühſtück geben und ſchließlich wird eine Feſtvorſtellung im Stadttheater die Tagung abſchließen.

Wir bemerken, daß von den Berliner Zentralſtellen außer dem Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht auch der Reichsminiſter des Innern, Dr. Jarres, und der Kultusminiſter Dr. Boelitz ihr Erſcheinen beſtimmt zugeſagt haben. Auch auf das Erſcheinen des Preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun kann vorausſichtlich gerechnet werden.

Zum Beſuch der Veranſtaltungen (mit Ausnahme der Theatervorſtellung) berechtigt die Mitgliedskarte der Univerſitäts-Geſellſchaft, reſp. die von der Arbeitsgemeinſchaft erlaſſenen Einladungen. Dieſe ſind als Ausweis unter allen Umſtänden mitzubringen. Neue Beitrittserklärungen werden noch im Büro der Univerſitäts-Geſellſchaft in den Geſchäftsſtunden von 11—1 Uhr, ſowie in der Buchhandlung von Walter G. Mühlau, Kiel, Fernruf 6220 entgegengenommen. Für die Theatervorſtellung werden den geladenen Gäſten, die ihre Teilnahme zugeſagt haben, Karten zugeſandt werden. Für die übrigen Mitglieder der Univerſitäts-Geſellſchaft und Studentenhilfe iſt ein Einheitspreis durch das ganze Haus hin feſtgeſetzt, über den noch nähere Mitteilungen ergehen werden. Die Stadt hat ſich freundlicherweiſe damit einverſtanden erklärt, daß der Bruttoertrag aus dieſer Vorſtellung der Univerſitäts-Geſellſchaft zufließt.

Die Schneckenplage und ihre Bekämpfung.

Zu den ſchweren Schäden, welche den Landwirten im Frühjahr durch das ſtarke Auswintern der Saaten ſowie während der Erntezeit durch das anhaltende Regenwetter verurſacht wurden, hat ſich in den letzten Wochen wohl als Nachwirkung der feuchten Witterung in vielen Gegenden eine noch nie dageweſene Schneckenplage geſellt. Bei der Gefräßigkeit der Ackerſchnecken, die ſich vorzugsweiſe auf die weichen Pflanzenteile richtet, ſind die jungen Triebe der Winterſaat wie auch der Klee durch den Schneckenbefall auf das Schwerſte gefährdet. Es ſteht zu befürchten, daß in manchen Landesteilen nicht ein Halm von der Winterſaat übrig bleiben wird, wenn nicht ſofort energiſche Maßregeln zur Bekämpfung der Schneckenplage getroffen werden.

Glücklicherweiſe beſitzt der Landwirt ein ſicheres Mittel hierzu im Kainit. Die Wirkſamkeit des Kainits bei der Schneckenbekämpfung beruht darauf, daß die Kainitkörner infolge ihrer ätzenden Wirkung große Mengen von Schleim aus dem Körper der Schnecke ausziehen. Bei jungen Schnecken geſchieht dies in dem Maße, daß in kurzer Zeit der Tod eintritt, bei älteren Tieren muß das Beſtreuen nach kurzer Zeit wiederholt werden, führt aber dann auch mit Sicherheit den Tod herbei.

Die ſchnelle Vermehrungsfähigkeit der Schnecke macht es notwendig, daß die Bekämpfung gleich bei ihrem erſten Auftreten einſetzt. Bemerkt man an der Winterſaat die charakteriſtiſchen Fraßſtellen der Schnecken ſowie die ſchmalen, glänzenden Wegſpuren, ſo wird man daher gut tun, wenn man ſofort abends oder früh am nächſten Morgen, alſo zu der Zeit, wo die Schnecken beim Fraß ſind, auf den Morgen Ackerland 2 Zentner Kainit ausſtreuen. Da die älteren Schnecken möglicherweiſe die erſte Einwirkung überſtehen, iſt es notwendig, noch eine zweite Kainitgabe von 2 Zentner pro Morgen nach einer Viertelſtunde folgen zu laſſen.

Eine möglichſt gleichmäßige Verteilung des Kainits iſt naturgemäß von beſonderer Wichtigkeit: man erzielt ſie am beſten, indem man die Sondermarke feingemahlener Hederich-Kainit verwendet. Wenn dieſer im Herbſt aber nicht zur Verfügung ſteht, ſo tut's auch der gewöhnliche Kainit.

A. Quickborn, 8. Oktober.

Die gemeinnützige Baugenoſſenſchaft Quickborn veranſtaltet z. Zt. eine Lotterie, um Mittel für den Bau von Kleinwohnungen flüſſig zu machen. Aufgelegt waren 40000 Loſe a 1 Mk. Leider haben die Loſe nicht den Abſatz gefunden, den man erwartet hatte. Infolgedeſſen konnte die Ziehung nicht an dem feſtgeſetzten Termin — 27. Sept. — ſtattfinden, ſondern mußte mit Genehmigung des Regierungspräſidenten auf den 27. Dezember verlegt werden. Das Haus, das als Prämie auf den zuletzt gezogenen Hauptgewinn fällt, wird in etwa 4 Wochen ſchlüſſelfertig ſein. Es enthält im Erdgeſchoß 2 Zimmer von je 3,60 m im Geviert, 1 Küche und Flur. Im Obergeſchoß befindet ſich 1 Zimmer von 4 m im Quadrat. Ein geräumiger Keller iſt auch vorhanden. Im Nebengebäude ſind Waſchküche, Schweineſtall und Feuerungsraum. Die Mitglieder der Genoſſenſchaft haben beim Bau des Hauſes ein ſchönes Zeugnis uneigennütziger Selbſthilfe und genoſſenſchaftlichen Geiſtes abgelegt. Das Haus wurde nämlich von Arbeitern und Handwerkern in den Stunden nach Feierabend und an Sonntag Vormittagen hergeſtellt. Die Genoſſenſchaft plant auf dieſem Wege der Selbſthilfe noch mehr Häuſer zu errichten. Das jetzt fertiggeſtellte Haus iſt das achte, das der Verein im Laufe von 2 Jahren gebaut hat, von einer verhältnismäßig kleinen Genoſſenſchaft gewiß eine anerkennenswerte Leiſtung.

Großenaſpe. Der Landmann H. Meiſter, welcher ſeine Pachtung hier in Großenaſpe aufgibt, ſtellte Vieh und Inventar zum Verkauf. Zur Auktion hatten ſich viele Kaufliebhaber aus den Kreiſen Bordesholm, Segeberg und aus Neumünſter eingefunden, und es wurden hohe Preiſe erzielt. Beſte Milchkühe koſteten ca. 500 Mk., Jungvieh wurde mit 100—300 Mk. bezahlt. Gute Arbeitspferde erzielten Preiſe von 600—800 Mk. — Der Maurer Saggau hat an der Chauſſee vor Großenaſpe ein Siedlungshaus erbauen laſſen. Im Vorjahre haben die Brüder Plöger ſich hier angebaut. Es beſteht die Ausſicht, daß weitere Neubauten hinzukommen werden. — Die Gewinnung des zweiten Grasſchnittes, die ſogenannte Nachmahd, hat in dieſem Jahre infolge unbeſtändiger Witterung viel Arbeit erfordert und die Güte läßt zu wünſchen übrig. Jetzt iſt das Heu im weſentlichen eingebracht und die Kartoffelernte hat begonnen. Der Kartoffelertrag iſt als mittelmäßig zu bezeichnen und bleibt hinter dem Ergebnis der Vorjahre zurück Nicht wenige Knollen ſind von der Kartoffelfäule erfaßt

Hamburg. Der 31 jährige Arbeiter Paul Barkhahn aus der Harburger Chauſſee 111 verſuchte abends gegen 9 Uhr ſeine Ehefrau, die 29 jährige Amanda Barkhahn, geb. Juſtmann, zu ertränken. Das Verhältnis zwiſchen den ſeit 1920 verheirateten Eheleuten iſt nach Ausſage der Ehefrau kein erfreuliches geweſen. Barkhahn führte ſeine Frau unter einem Vorwande an eine Stelle am Hofekanal und ſtürzte ſie dort hinterücks ins Waſſer. Mit einem Brett verſuchte er ſeine Frau unter Waſſer zu drücken. Frau Barkhahn aber konnte ſchwimmen und wurde von Schiffern gerettet. Barkhahn ſtellte ſich nachts auf einer Polizeiwache, beſtritt aber, die Abſicht gehabt zu haben, ſeine Frau umzubringen. Er erklärte, er habe ihr nur einen „Denkzettel“ verſetzen wollen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

51] (Nachdruck verboten.)

Das war nit bloß ſo hingeſprochen. Sie merkten es bald alle im Kreuzwirtshaus, daß es einen anderen Willen als den der Frau nicht gab.

Von allem, was Sanna in der letzten Zeit heimlich geplant und mit dem Vater ausgeredet hatte, konnte ſie auch nicht den kleinſten Anfang ausführen.

„Die Arbeit ſchaffe ich an und die Dienſtboten ſind von mir aufgenommen, das merke dir! Wenn du ſchon das vierte Gebot nimmer weißt, dann laß dir wenigſtens aus Klugheit raten— mit mir ziehſt du den Kürzeren! Ehvor ich nachgebe, komme ich dir lieber mit Gewalt!“

Mit Gewalt! Die zarte blaſſe Suſanna, die ſeit dem Tode des Bruders keiner mehr anders als traurig geſehen hat, ſchauert jedesmal zuſammen, wenn ein ſolches Wort fällt.

„Laß dir's nit gefallen! Stell dich wider ſie! Schick Botſchaft auf die Trawieſen, daß dir der Hieſel zu Hilfe kommt!“ ſetzt ihr der alte Zoglhofer heftig zu, wenn er das Mädchen draußen irgendwo ſitzen findet, müde und verweint, den Blick immer ſo traumhaft verloren in die Weite gerichtet.

Aber ſie ſchüttelt den Kopf.

„Nur keinen Unfrieden mehr im Haus, Ähndl! Ich habe ja nur Arbeit wollen, damit ich nit allweil denken muß dran . . . Ihr wißt wohl an was, Ähndl . . . aber wenn's ohne Krieg nit ſein kann, muß man in Gottesnamen halt ſo weiterleben . . . ohne Sinn und Zweck. Den Hieſel mag ich nit plagen. Hat ſelber ſein Teil zu tragen.“

„Ich nit! Ich nit!“ eifert der Alte, über den ſeit der Möglichkeit, den alten Zuſtand doch wieder hergeſtellt zu ſehen, jetzt zuweilen etwas wie neues Leben kommt.

„Ich geb nit nach! Das Recht iſt auf unſerer Seite und bigott — auch ich werde ihr eher mit Gewalt kommen als nachgeben!“

Zwanzigſtes Kapitel.

Hieſel arbeitet unterdeſſen auf dem Holzſchlag für drei. Kaum, daß er ſpricht mit den Kameraden, kaum, daß er ſich recht Zeit nimmt zum Eſſen, wenn ſie Raſt machen und ſich behaglich plaudernd mit ihren Pfeifen vor die Hütte ſetzen.

Wie ein wildes Tier iſt er anfangs über die Arbeit hergefallen. Der Schlag ſeiner Axt, wenn ſie ſplitternd ins Holz fährt, dröhnt allemal wie ein Wuiſchrei hin über den Wald, und ſeine Augen funkeln förmlich, wenn er hinblickt auf all die Baumleichen, die ſein Arm gefällt hat tagsüber.

Früher, wenn ſie den Keil eintrieben in einen Baum, und der mächtige Wipfel begann wie in Todesſchauern zu zittern, bis er dann krachend mit einem Wehlaut ſich neigte und hinſchlug auf den Erdboden — da fühlte Hieſel immer etwas wie Erbarmen in ſich. Wie ein lebend Weſen kam ihm der Baum vor, das er grauſam mordet.

Jetzt iſt ihm dieſes Morden Luſt. Je mehr, deſto beſſer. Soll nur alles hin ſein ringsum!

Schlimm iſt es nur Sonntags, wenn die Kameraden fortgehen und es keine Arbeit gibt, um die Gedanken totzuſchlagen wie die Bäume.

„Gehſt nit ins Kreuzwirtshaus?“ fragt ihn der lange Zenzl jeden Samstag und ſieht ihn bittend und beſorgt zugleich dabei an. „Täteſt auf andere Gedanken kommen.“

„Nein, ich mag nit,“ antwortet Hieſel unwirſch.

„Bin am liebſten allein.“

„Aber die Sanna . . .“

„Wird ſchon ſchicken um mich, wenn ſie mich will.“ Und dann wandert er planlos im Gehege herum, bis er irgendwo nimmer weiter kann und ſich müde ins Krummholz wirft.

In ſtumpfer Gleichgültigkeit kann er dann wohl ſtundenlang hinabſtarren ins Tal auf das Kreuzwirtshaus und darüber hinaus weit, weit, bis an die blauen Höhenzüge, an deren Fuß Hinterberg liegt.

„Verſpielt habe ich mein Glück mit Nachgeben und Zuwarten,“ denkt er bitter. „Und jetzt iſt alles aus und hin . . . ſoll's auch da unten bleiben, wie's iſt! Für was ſollte ich mich annehmen um fremde Sachen? Kein Kreuzhof kann's mir wiedergeben — was ich verloren hab'!“

Inzwiſchen wird das Leben im Kreuzwirtshaus für Sanna und den alten Zoglhofer immer ſchlimmer.

Knapp vor Allerheiligen iſt's, daß die Kreuzwirtin einmal unverſehens zu Sanna in den Stall tritt und ſagt: „Grad war der Neureiter bei mir, der unſern Grund gegen das Scheidegg zugepachtet hat, und ſagt, es wäre ihm der Pacht aufgekündigt worden bis zu Neujahr. Dem Lehnbauer, der die Gabenleitenwieſen hat, ſoll auch gekündigt ſein. Jetzt muß ich ſchon fragen, Dirn, wie du dich ſo was trauen kannſt hinter meinem Rücken?“

Sanna iſt noch bläſſer geworden, als ſie ſchon iſt.

„Ich hab's nit getan, Mutter,“ ſtammelt ſie ängſtlich.

„So? Nachher hat ſich's der alte Narr, der Ähndl, herausgenommen! Gewußt wirſt ſchon haben darum. Und das ſehe ich jetzt wohl, mit euch zwei muß man aus einem andern Ton reden. Das Faulenzen und Herumſchleichen taugt euch nit mehr, Arbeit braucht ihr!“

„Mutter — tu ich nit alles, was ihr verlangt?“

„Gar nit tuſt! Glaubſt, ich brauche für die paar Stück Vieh eine eigene Magd? Das kannſt nebenbei beſorgen. Und weil du ſchon nit taugſt zum Bedienen mit deinem verſchlafenen, muffigen Weſen, ſo wirſt mir von morgen an in die Küche gehen. Die Köchin geht in vierzehn Tagen — bis dahin ſoll ſie dich noch ein wenig anlernen. Der Ähndl —“

„Mutter,“ unterbricht Sanna ſie erſchrocken, „werdet doch dem alten Mann nit auch Arbeit aufhalſen wollen?“

„Gewiß auch noch werde ich! Gläſer waſchen und Eßzeug putzen kann er ganz gut. Ich habe ſie ſatt, die unnützen Brotfreſſer im Haus!“

Die Stalltür fällt ins Schloß. Gleich darauf hört Sanna draußen im Hof die ſcharfe Stimme der Mutter und die heiſer grollende des Ähndl.

„Du kannſt lang warten, Kreuzwirtin, ehe ich dir ein Glas anrühre oder ein Meſſer putze! Freilich habe ich den Pachtleuten gekündigt! Freilich wohl! Weil die Dirn halt jetzt wieder ſelber wirtſchaften will auf ihrem Hof, daß du's einmal weißt. Und dabei bleibt's!

(Fortſetzung folgt.)

Ihren 102. Geburtstag feierte geſtern Frau Magdalene Möbke, geb. Findern, in Hamburg, Fuhlsbüttelerberg. Die alte Dame, geb. 1822 in Kaltenkirchen, erfreut ſich der beſten Geſundheit und verrichtet noch täglich ihre häuslichen Arbeiten.

*. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts** am Donnerstag, den 9. Oktober. Der Kraftwagenführer Peter Köllen aus Kiel hatte während des Froſtaufganges trotz erlaſſenen Verbots die Kreischauſſee von Bad Bramſtedt nach Bimöhlen mit ſeinem Laſtkraftwagen befahren, weshalb er in eine Geldſtrafe von 30 Goldmark genommen worden war. Er hatte rechtzeitig Einſpruch erhoben, war aber zum Termin nicht erſchienen. Zwar war ein Beauftragter der Firma, bei der er angeſtellt war, anweſend, aber dadurch wurde nichts geändert. Wegen Nichterſcheinens wurde der Einſpruch verworfen, der Beſchuldigte hat 20 Mk. zu zahlen und die Koſten des Verfahrens zu tragen. — Am 3. Auguſt war in einer Henſtedter Gaſtwirtſchaft im Anſchluß an eine Kinovorſtellung ein „Großer Sommernachtsball" veranſtaltet worden. Das war auf Wunſch der beim Kino tätigen Muſiker geſchehen, damit dieſe mal eine etwas größere Einnahme hätten. Es war aber kein Tanzſchein ausgeſtellt worden. Der Amtsvorſteher hatte zu dem Muſiker, der ſich nach dem Schein 8 Tage vorher erkundigt hatte, geſagt, er wolle ſehen, was ſich machen laſſe, und als dann in der Zeitung die Anzeige wegen des Sommernachtsballs erſchienen ſei, hätte der Muſiker geglaubt, es ſei alles in Ordnung, und hätte luſtig darauf losgeſpielt. So erzählte der als Zeuge vernommene Muſiker. Er bemerkte auch noch, daß vor dem letzten Akt der Kinoaufführung in Gegenwart der beiden Landjäger ein Angeſtellter des Kinobeſitzers bekannt gegeben habe, daß nach Schluß der Vorſtellung gemütliches Beiſammenſein mit Tanz ſtattfinden werde. Die beiden Beamten hätten nichts dazu geſagt und wären nach Schluß des Kinos weggegangen. Der Tanz habe dann bis 1 Uhr gedauert. Der Wirt, der gleichfalls als Zeuge geladen war, hatte einen Strafbefehl in Höhe von 75 Mk. erhalten, den er bezahlt hatte. Einen zweiten Strafbefehl, der auf dieſelbe Summe lautete, hatte der Kinobeſitzer erhalten. Ihm war zur Laſt gelegt, einmal, daß er das Tanzvergnügen ohne polizeiliche Erlaubnis veranſtaltet habe, und dann, daß er ſich über die Polizeiſtunde hinaus als Gaſt in der Wirtſchaft aufgehalten habe. Der Beſchuldigte beſtritt beides. Für die Veranſtaltung des unerlaubten Tanzvergnügens wollte er den Muſiker verantwortlich machen, und wenn er ſich nach 11 Uhr im Lokal aufgehalten habe, ſo ſei das erforderlich geweſen, um den Apparat mit Zubehör zu reinigen und zu verpacken. Das letztere wurde ihm geglaubt, wegen der erſten Beſchuldigung wurde er zu 30 Goldmark Strafe verurteilt. Der Verurteilte erklärte, Berufung einlegen zu wollen. — Im Juni hatte der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität" in Neumünſter einen Ausflug nach Kellinghuſen gemacht. Auf der Rückfahrt — es war an einem Sonntag morgen — waren ſie in einer Meierei in der Nähe von Bramſtedt eingekehrt, wo die Bauern gerade die Milch anlieferten und hatten nach dem Preiſe von ein Glas Milch gefragt. Der Beſitzer hatte für ein Viertelliterglas 10 Pfg. verlangt. Das war ihnen zuviel geweſen, auch das Anerbieten des Beſitzers, ihnen die Milch aus der Kanne für 30 Pfg. zu verkaufen und ihnen Gläſer zur Benutzung zu überlaſſen, wurde abgelehnt. Die Teilnehmer fuhren weiter nach Bramſtedt und kauften ſich dort bei einem Milchhändler eine Kanne Milch für 18 Pfg. das Liter; die Gläſer gab der Händler zu, und dann fuhren ſie neu geſtärkt weiter. Vorher erſtattete aber der zweite Vorſitzende des Vereins bei dem hieſigen Oberlandjäger gegen den Meiereibeſitzer Strafanzeige wegen Preiswuchers. Der Oberſtaatsanwalt ſandte dem Beſchuldigten einen Strafbefehl über 130 Goldmark. Dagegen rief dieſer richterlichen Entſcheid an. Er beſtritt nicht den Tatbeſtand, glaubte aber daß er nichts Unrechtes getan habe. Schon länger als ein Jahrzehnt habe er gelegentlich Milch ausgeſchenkt, und im Grunde verkaufe er billiger als die Wirte. Es bringe doch auch mancherlei Umſtände mit ſich, die Milch glasweiſe zu verkaufen. Das Gericht verurteilte den Meiereibeſitzer zu 130 Mark Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens. Es liege offenbar Preistreiberei mit einem Gegenſtand des täglichen Bedarfs vor. In dem Kleinverkaufspreis von 18 Pfg. ſei doch ſchon der entſprechende Verdienſt enthalten. Wenn noch 22 Pfg. über dieſen Preis gefordert ſeien, ſo bedeute das ohne Zweifel einen übermäßigen Gewinn. In der heutigen Zeit, wo alle Beſtrebungen darauf hinzielen, die Preiſe zu drücken, müſſe gegen jegliche Preisteiberei aufs ſchärfſte vorgegangen werden.

Flensburg. Der Gau Nordmark des Stahlhelm hielt Sonnabend und Sonntag in Flensburg unter zahlreicher Beteiligung aus faſt allen Städten Schleswig-Holſteins und aus Hamburg ſeinen Gautag ab. Die Tagung, zu der etwa 2500 ehemalige Frontkämpfer eingetroffen waren, geſtaltete ſich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für ein neues und ſtarkes Deutſchland und für das Deutſchtum unſerer Nordmark. Auf dem Feſtkommers hielt die Feſtrede der Gauvorſitzende Spethmann-Hamburg. Er kennzeichnete in großen Zügen die Aufgaben und Ziele des Stahlhelm, die von der Gegenſeite der Oeffentlichkeit verzerrt und entſtellt vor Augen geführt werden. Der Bund der Frontſoldaten wolle ein freies und ſtarkes Deutſchland, ein Vaterland, das von keiner Partei abhängig ſei. Gleichgültig ſei dabei die Staatsform. Die Scheidelinie liege zwiſchen „deutſch" und „international". Hart und ſteinig ſei der Weg zum Aufſtieg, das Ziel in weiter Ferne. Unerſchütterlich aber ſei der Glaube an Deutſchlands Zukunft. Beſonderen Eindruck machte es, als die Ortsgruppe Neumünſter in ſtattlicher Anzahl in den Saal marſchierte und ihr Führer mit kurzen, kernigen Worten der Nordmark Gruß und Heil entbot. Brauſend erſcholl darauf das Schleswig-Holſteinlied. Sonntag morgen fand Feldgottesdienſt mit Fahnenweihe der Ortsgruppe Flensburg ſtatt. Domprediger D. Martin-Magdeburg hielt den Gottesdienſt ab. Darauf betrat der Bundesvorſitzende Seldte-Mageburg die Rednertribüne. Er überbrachte die Grüße des Bundes an die Nordmark und wies darauf hin, wie der Bund, vor wenigen Jahren von ſieben Männern gegründet, heute über Millionen Mitglieder verfüge, die alle bereit ſeien, für das Vaterland das letzte hinzugeben. Er forderte den Gau Nordmark auf, treue Wacht zu halten an des Reiches Grenze. Es wurden noch weitere Anſprachen gehalten. Der gemeinſame Geſang des Niederländiſchen Dankgebetes und des Lutheriſchen Trutzliedes eröffnete und beſchloß die ernſte Feier. Nach dem Feldgottesdienſt fand ein Appell und eine Parade vor dem Bundesvorſitzenden ſtatt. An dem Feſtzug durch die mit Flaggen geſchmückten Straßen beteiligten ſich auch die Krieger- und Militärvereine. Die Straßen waren von einer dichten Menſchenmauer umlagert. Nach dem Feſt wurden auf dem Ehrenfriedhof Kränze niedergelegt.

Neumünſter. Ein wenig Hoffnung beſteht jetzt, daß es der ärztlichen Kunſt gelingt, den durch einen Schuljungen aufs ſchwerſte durch Meſſerſtiche verletzten Knaben Riemke am Leben zu erhalten. — Wegen Lohnabtreibung verurteilte das Große Schöffengericht die aus der Unterſuchungshaft vorgeführte, in Altona anſäſſige Ehefrau Clara G. zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus. Durch die Maßnahmen der Angeklagten wurde der Tod eines jungen Mädchens herbeigeführt. Die wegen Abtreibung mitangeklagte Arbeiterin Wilhelmine Sch. aus Segeberg kam bei Strafaufſchub mit elf Monaten Gefängnis davon.

Eutin. Angehörige des früheren Regiments Nr. 162 (Lübeck-Eutin) fanden ſich Sonnabend und Sonntag auf Veranlaſſung des hieſigen Kameradſchaftsbundes der 162er in großer Zahl zuſammen. Viele Kameraden ſahen ſich hierbei ſeit Kriegsende zum erſten Male wieder. Beim Begrüßungsabend hielt der frühere Regimentskommandeur, Oberſt a. D. von Rettberg, die Feſtrede. Lichtbilder aus Friedens- und Kriegszeiten des Regiments riefen alte Erinnerungen wach. Ein Feldgottesdienſt, Beſichtigungen und ein Feſtkommers füllten den Sonntag aus.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Der Witterungsgang geſtaltete ſich in der laufenden Woche (5.—11. Okt.) im Bezirk recht verſchieden. Während der Süden, SW. und SO. durchweg im Bereich höheren Druckes (761—62 mm) in der 1. Hälfte durchweg trockenes, teilweiſe heiteres Wetter hatte, fielen im W., NW. und N. des Bezirks an den meiſten Tagen ziemlich kurze, nicht ſehr ergiebige Niederſchläge. In der Nacht vom 8. zum 9. Okt. herrſchte im Bereiche eines an den Vortagen faſt ſtationär zwiſchen Island und Schottland liegenden kräftigen Tiefs, das am 8. vormittags plötzlich in ſchnelle Bewegung nach Oſten hinkam, ſtürmiſches, böiges Wetter im Küſtengebiet wie im nördlichen NW.-Deutſchland. Mit Ausnahme des Sonntages (5.), an dem die Temperatur nur auf plus 14 bis 15° C. ſtieg, bewegten ſich die Wärme-Höchſtwerte zwiſchen plus 15 bis 17° C. Die Nächte waren bisher noch reif- bezw. froſtfrei, doch ſank die Luftwärme am 7. früh im Binnenlande ſtellenweiſe auf plus 3 bis 4° C. Die letzten Tage dieſer Woche (10., 11.) dürften recht unbeſtändiges, zeitweiſe ſtürmiſches Wetter mit verbreiteten Niederſchlägen bringen, veranlaßt durch ein umfangreiches, ſtarkes Tiefs, das ſich in dieſen Tagen vom Ozean im W. der britiſchen Inſeln oſtwärts über das Nordſee- nach dem Oſtſeegebiet und Finnland bezw. N.-Rußland bewegt. Die Winde drehen dabei ſchnell im Bezirk von SO. über S. nach SW. und zuletzt nach NW., führen zunächſt hoch temperierte, ſpäter polare Luft herbei, ſodaß ſtarke Temperatur- und Luftdruckſchwankungen entſtehen. — Denſelben Witterungscharakter zeigt der Beginn der neuen Woche (12. bis 18. Okt. einſchl.), der noch überall unter dem Einfluſſe des obengenannten Tiefs ſteht. Erſt vom 14. Okt. ab tritt eine Beruhigung in der Wetterlage für einige Tage ein. Mäßig hoher Druck ſtößt von SW. her ſchnell über Frankreich nach SW.- und W.-Deutſchland vor und gelangt ſpäter auch nach NW.-Deutſchland. Vorwiegend heiteres, nachts und teilweiſe vormittags, ſtark nebliges, ruhiges, im übrigen trockenes Wetter folgt. Stellenweiſe kommt es nachts zu Reif bezw. leichten Froſt. (14., 15., 16.) Gegen Ende (17.) der Woche verſchlechtert ſich das Wetter überall. Trübung und Niederſchläge breiten ſich von W. und NW. her aus. —

12. Okt. Unbeſtändig, teilweiſe trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, Temperatur ſinkend, verbreitete, zeitweiſe Regenfälle. Strichweiſe Gewitter.

13. Okt. Keine weſentliche Aenderung; nur im SW., S. und W. Aufklaren und Abnahme der Niederſchläge.

14. Okt. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe heiter, trocken, leichte NW.- bis W.-Winde, nachts ſehr kühl, ſtellenweiſe Reif.

15. Okt. Fortdauer der herrſchenden Witterung. Stellenweiſe Nachtfroſt.

16. Okt. Keine weſentliche Aenderung.

17. Okt. Milder, zunehmend bewölkt, ſtark auffriſchende SO.-Winde, zunächſt noch trocken.

18. Okt. Mild, vorwiegend trübe. ſtarke bis ſtürmiſche SO.-Winde, verbreitete Regenfälle.

Symbol der Reinheit!

Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan", das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband" das Reinste und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt.

Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband". Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Einige Beispiele meiner billigen Preise

Hemdentuch, 80 cm. br. Mtr. 0.65
Gerstenkorn „ 0.54
Hemdenparchend „ 0.78
Kleider- und Blusenstoffe zu billig. Preisen
Eiserne Bettstellen weiß lackiert, sehr preiswert
Auflage Matratzen (3 teilig) 15.00
Damen-Blusen von 1.95 an
Sportwesten sehr vorteilhaft
Damen-Mäntel neue Sendung
Gummimäntel für Damen und Herren in nur guten Qualitäten

Tel. 66 **J. B. Paulsen** Tel. 66

Die billigen Preise in meinem Schaufenster bitte zu beachten.

Billige Preise!

Ia Vollreis Pfd.	22 Pfg.
Ia Bruchreis Pfd.	20 Pfg.
Ia Reismehl Pfd.	20 Pfg.
Ia Gries Pfd.	20 Pfg.
Ia Sago Pfd.	32 Pfg.
Ia Haferflocken Pfd.	23 Pfg.
Ia Kartoffelmehl Pfd.	24 Pfd.
Ia Maicena, lose Pfd.	30 Pfg.
Ia amerk. Weizenmehl	22 u. 24 Pfg.
Ia Pflaumen Pfd.	30 u. 38 Pfg.
Ia Zucker Pfd.	42 Pfg.
Ia Knorr's Hafermehl Pk.	30 Pfg.
Ia Korinthen 1/4 Pfd.	18 Pfg.
Ia Rosinen 1/4 Pfd.	20 Pfg.
Ia Kakao 1/4 Pfd.	20 Pfg.
Ia Schokoladenmehl 1/4 Pfd.	25 Pfg.
Ia Kaffee 1/4 Pfd.	70, 80, 90 Pfg. und 1 Mk.
Ia Tee 1/4 Pfd.	1.—, 1.25 Mk.
Ia Margarine Pfd.	60, 65, 75, 85 Pfg. und 1.— Mk.

Thams & Garfs

Schützenverein „Roland"

E. V. Bad Bramstedt.

Versammlung

am Sünnabend, den 11. Oktober, abends Klock 8½ bi D. Tiedemann, Hotel „Holsteinisches Haus."

Wi wöllt verhanneln över de Bedeligung an dat Schüttenfest in Brokstedt an 19. ds. Mts.

De Vörstand.

Gesangverein „Eintracht"

Am Sonnabend, den 11. Oktober, abends 7 Uhr, im Kaisersaal

Unterhaltungs- Abend

mit Tanzkränzchen

Zutritt für jedermann.

Der Vorstand.

Akathe!

Sonnabend, den 11. Oktober

Tanzkränzchen

— Anfang 8 Uhr —

Sonntag, den 12. Oktober, von 1½ Uhr

Aale verschießen

und Aale verknobeln

mit nachfolgendem **Ball**

Um freundlichen Zuspruch bittet

Frau R. Keil und

F. Busselmann.

Schützenverein „Roland"

E. V.

Sonntag nachmittag 3 Uhr

Bedingungs- und Blättchen-Schießen

Der Schießausschuß.

Armstedt.

Am Sonntag, den 12. Oktober

Mädchenbier

Anfang abends 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Berghofer.

Für längere Zeit

gutes Klavier

zu leihen gesucht. Keine Kinder.

Frau Käthe Dehnk, Hagen.

Gute Einmachbirnen

℔ 15 Pfg. verkauft **K. Helsmann**

Prima fettes

Ochsenfleisch

Hammelfleisch

Schweinefleisch

Johann Osterhoff.

Sonnabend morgen:

Prima fettes

Ochsenfleisch

Hans Dieck.

Sonnabend und Sonntag morgen:

Frisches Schweinefleisch

℔ 1 Mark.

Heinr. Osterhoff, Außermthor. Tel. 25

Kräftige Ferkel

verkauft **E. Weller.**

Frisches fettes

Ochsenfleisch

C. Kroll.

Billige Lebensmittel

nur bei **Barzahlung** als: Rollmops, Matjes- und saure Heringe, Salz-, Saure- und Gewürz-Gurken, Käse, Fettwaren, Heinewürstchen zu à 5, 10, 30 Paar und lose, Gemüse-, Frucht-, Fisch- und Feinkonserven.

Bestimmt heute, vielleicht tägl., frisch

ff. geräuch. Speckaale

Für Heringe und Gurken Gefäße mitbr.

empfiehlt **J. H. Möller.**

Kaufe Kartoffeln

in jedem Quantum u. erbitte Angebote

H. Fick

Ankauf Tausch Verkauf

Jagdgewehre

gelad. Jagdpatronen

sowie sämtliche **Jagdartikel**

empfiehlt **F. Hingst.**

Billiges Angebot!

Winterkleiderstoffe	recht starke Qualit. 2.80, 2.20, 1.90,	1.60
Kleiderschotten	3.60, 2.80, 2.40, 1.60,	1.25
Waschkleiderstoffe	1.90, 1.60, 1.25,	0.95
Kleider-Velour	1.80, 1.25,	0.95
Schürzendruck	1.65, 1.50,	1.25
Handtuchstoffe	1.—, 0.85, 0.65,	0.44
Oberbett-Inlett	4.80, 3.90, 3.20,	2.60
Unterbett-Inlett	4.50, 3.90, 3.50,	2.20
Bettbezugstoffe	2.20, 1.90, 1.70,	1.50
Rohnessel	0.95, 0.88, 0.68,	0.52
Hemdentuch	1.—, 0.88, 0.78,	0.58

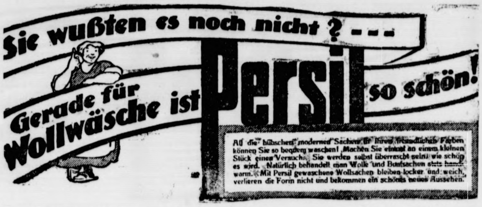
Ich führe in allen Artikeln nur einwandfreie Qualitäten

Ferner empfehle ich sehr preiswert

Damen- und Kindermäntel, Herren-Ulster und Paletots, Herren- und Knabenanzüge, Sportjacken und Jumper, Schuhwaren.

Ernst Padberg

Neumünster



All die hübschen, modernen Sachen in ihren freundlichen Farben können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch. Sie werden selbst überrascht sein, wie schön es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntsachen stets handwarm. Mit Persil gewaschene Wollsachen bleiben locker und weich, verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen.

Die Arbeitsgemeinschaft der
Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft
und der
Schleswig-Holsteinischen Studentenhilfe
veranstaltet am 1. und 2. November in Kiel den

Schleswig-Holsteinischen Universitätstag

Festfolge:

1. **November,** abends 8 Uhr c. t.: Geselliger Abend in den Räumen der Universität. Ansprachen des Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über „Die währungspolitische Lage" und des Herrn Dr. Schairer-Dresden über „Studentennot".
2. **November,** vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der Aula der Universität (Herr Prof. D. Dr. Scheel). — Vormittags 11½ Uhr: Festsitzung in der Aula der Universität. — Nachm. 4 Uhr: Festvorstellung im Stadttheater: „Der Widerspenstigen Zähmung" von Shakesspeare.

Zur Teilnahme an den Veranstaltungen des Universitätstages berechtigen lediglich die Mitgliedskarte der Universitätsgesellschaft resp. die ergangenen persönlichen Einladungen, welche mitzubringen und vorzuzeigen sind. Karten zur Festvorstellung im Stadttheater sind an der Theaterkasse zu haben; der Zeitpunkt der Ausgabe wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Mitteilungen über die Teilnahme werden bis spätestens zum 20. Oktober an den Vorstand der Universitätsgesellschaft in Kiel, Düsternbrook 1, erbeten. Beitrittserklärungen nimmt außerdem entgegen die Buchhandlnng Walter G. Mühlau, Kiel, Fernruf 6220.

KRIEMHILDS RACHE

Regie: Fritz Lang

DER 2. NIBELUNGENFILM

am Sonntag, den 12. u. Montag, den 13. Oktober, abends 7½ Uhr, in den

ROLAND-LICHTSPIELEN

Preise der Plätze: Nummerrierter Platz 1.50 Mark, 2. Platz 1.— Mark.

Am Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 2 Uhr:

Gr. Kinder- u. Familienvorstellung

Eintritt 50 Pfg. Ausführliche Text-Programme an der Kasse und vorher im Lokal zu haben.

Groggläser ⁎ Weingläser

Biergläser sowie alle anderen Glaswaren und Porzellangeschirr, kaufen Sie preiswert bei **J. H. Möller.**

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Ziehung am 10. Oktober 1924

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Dünnsaatdrill

(Einkorndrill)

arbeitet nächster Tage Versuchsstation Saatschule Weddelbrook. Interessenten sind zur Besichtigung eventueller Benutzung eingeladen.

Das altberühmte

Köstritzer Schwarzbier

erhältlich in der Solbad-Drogerie

Johs. Petersen.

Pflanzkartoffeln

I. Absaat

Auf rollenden Waggon. Pflanzkartoffeln nehme Bestellungen entgegen.

H. Fick

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5481 | Sonntag, den 12. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Marx verhandelte weiter mit den Parteien über die Regierungsumbildung. Zu einem Reſultat gelangte man noch nicht.

* Nach der Unterzeichnung der deutſchen 800-Millionen-Anleihe ſoll die Auflegung in Newyork und London bereits am Dienstag, den 14. Oktober, erfolgen.

* Die britiſche Antwort auf das deutſche Memorandum über den Völkerbund iſt dem deutſchen Botſchafter in London überreicht worden.

* Die in Verkehr kommenden Metallmünzen ſollen in Zukunft wieder Reichsmark und Reichspfennige heißen.

* Die Neuwahlen für das engliſche Unterhaus ſollen am 29. Oktober ſtattfinden.

Engliſche und deutſche Kriſen.

Auch das engliſche parlamentariſche Leben fließt nicht mehr in der ruhigen wellenförmigen Bewegung dahin wie früher, ſeitdem neben den zwei alten Parteien erſt die Iren, dann vor allen Dingen die Arbeiterpartei Boden gewannen. Damit war das Wechſelſpiel zwiſchen Konſervativen und Liberalen zerſtört. Die Wahlen, die dem Kabinett Baldwin den Sturz brachten, haben auch die Unmöglichkeit veranlaßt, in der alten Form, alſo auf Grund einer klaren Mehrheit, im Parlament weiterzuregieren. Es trat ein Gleichgewicht der Kräfte zwiſchen jenen alten Parteien und der Arbeiterpartei ein; dieſe, weil ſie eine ſtarke Vermehrung ihrer Mandate erzielt hatte, übernahm die Regierung und führte ſie — freilich nur ſo lange, als die andern das duldeten. Macdonald hat niemals eine zuverläſſige Mehrheit im Parlament gehabt, ſondern lebte nur von der Gnade der Oppoſition; freilich war dieſe Oppoſition in ſich geſpalten, ſo daß der Miniſterpräſident mit wechſelnden Mehrheiten arbeiten konnte. Gefährlich wurde die Lage erſt, als ſich dieſe Oppoſition in einem Punkte geeinigt hatte, nämlich in dem, die Arbeiterregierung zu ſtürzen. Ob dies gelungen iſt, wird erſt der 29. Oktober, an dem die Neuwahlen ſtattfinden ſollen, entſcheiden, denn die Entſcheidung iſt durch die Auflöſung des Parlaments in die Hände des engliſchen Volkes zurückverlegt.

Ohne weiteres iſt ſichtbar, wieviel Ähnlichkeiten die engliſche und deutſche Regierungskriſe miteinander haben. Hier wie dort ſtützt ſich das Kabinett auf eine Minderheit, lebt von der Gnade der Mehrheit, friſtet ſein Daſein, ſolange ſich die Oppoſition, die in ſich geſpalten iſt, noch nicht hat einigen können in dem einen Punkt, nämlich, das Kabinett der Minderheiten zu ſtürzen. Nur liegt der große Unterſchied zwiſchen beiden Ländern darin, daß Macdonald der Kriſe dadurch ein ſchnelles Ende bereitet hat, daß er das Parlament auflöſte, während bei uns um dieſes Durchhauen des Gordiſchen Knotens ſorgfältig herumgegangen wird und die Kriſe im Dauerzuſtand bleibt. Vielleicht iſt in Deutſchland aber eine ſolche Löſung deswegen kaum möglich, weil bei der Auflöſung des Parlaments etwas Entſcheidendes doch nicht herauskommen würde. Würde Reichskanzler Marx glauben, auf Grund von Neuwahlen eine zuverläſſige Mehrheit im Reichstag zu bekommen, ſo würde er zweifellos auflöſen; aber er hat dieſen Glauben ſelbſt nicht. Niemand hat dieſen Glauben, ſondern jeder iſt überzeugt, daß ſich das Ausſehen des neuen Reichstages nur ganz unweſentlich von dem des augenblicklich beſtehenden unterſcheiden würde. Denn der Deutſche wählt ja nicht ſo, daß er mit ſeiner Stimmabgabe ein Urteil fällt über die Leiſtung bzw. die Fehler der Regierung, ihr ſein Vertrauen bzw. Mißtrauen ausdrückt, wie es der Engländer tut, der ſich durch irgendwelche Verſprechungen für die Zukunft nicht beirren läßt. Der Deutſche entſcheidet ſich nach dem Programm dieſer oder jener Partei. Macdonald richtet alſo einfach die Frage an den engliſchen Wähler: Billigſt du das, was ich in der Zeit geleiſtet habe, da ich am Steuerruder des engliſchen Staatsſchiffes ſtand? Habe ich Erfolge gehabt? Soll ich auf dem Wege, den ich gegangen bin, weiter fortſchreiten? Unter ſolchen Umſtänden iſt es nicht ſo ſchwer, Neuwahlen, alſo die Entſcheidung des Volkes, herbeizuführen, weil die Frageſtellung einfach und damit die Beantwortung klar iſt. Von Schlagworten, Verſprechungen, zum Himmel greifenden Verheißungen iſt bei einem ſolchen engliſchen Wahlkampf überhaupt nicht die Rede. Macdonald kann auf mancherlei Erfolge hinweiſen; ob freilich das engliſche Volk ſich dieſe Beurteilung zu eigen machen wird, iſt eine Frage, die erſt der 29. Oktober entſcheidet. Darum kann man auch in England den Wahltermin ſchon auf einen nahen Tag legen, der einen langen erbitterten Wahlkampf verhindert, dieſen ſtark abkürzt. Vor Überraſchungen iſt man ja freilich, wie überhaupt in der Politik, ſo auch in dem Urteil des engliſchen Volkes trotz ſeiner den europäiſchen Durchſchnitt überragenden politiſchen Nüchternheit auch nicht ſicher.

Gewiß hätte die deutſche Regierung Marx bei einer etwaigen Auflöſung und Neuwahl im Wahlkampf auf mancherlei Erfolge hinzuweiſen, bloß weiß man nicht, ob dieſe Erfolge von heute auch Erfolge von morgen ſind. Die Regierung Marx hat aber auch Angriffsflächen, und wahrſcheinlich würden in den Wahlkampf Schlagworte hineingetragen, die mit der augenblicklichen Veranlaſſung der Kriſen und der dadurch etwa herbeigeführten Auflöſung des Reichstages nur loſe zuſammenhängen. Man braucht nur an die Fragen der Agrarſchutzzölle und des Achtſtundenarbeitstages zu denken. Und die ganze Situation wird dadurch nicht gerade erleichtert, daß bei uns nicht drei, ſondern ein ganzes Bäckerdutzend von Parteien gegen- und durcheinander arbeiten.

In England hat vielhundertjährige Gewöhnung an den organiſch gewachſenen Parlamentarismus es zwangsläufig mit ſich gebracht, daß dieſer Parlamentarismus ſich einfügt in das Leben des Staates, ihn ſtützt und trägt, ihn nicht hemmt, wie es in Deutſchland noch nicht ganz vermeidbar geworden iſt. So verhindert bei uns das Parlament manchmal die ſchnelle Herbeiführung von Entſcheidungen, die für das ſtaatliche Leben von größter Wichtigkeit ſind. Die Parteien führen ein Eigenleben eigenſinnigſter Art, ohne ſelbſt geringfügigere Ziele zurückſtellen zu wollen.

Der Deutſche iſt der Syſtematiker und der Engländer der Praktiker des Parlamentarismus.

Vor Abſchluß der Anleihe

Auflegung nächſten Dienstag.

Paris, 10. Oktober

Die Unterzeichnung der deutſchen 800-Millionen-Anleihe wird vorausſichtlich noch heute oder morgen erfolgen. Jedenfalls iſt der Generalagent für die Reparationszahlungen Owen Young heute in Paris eingetroffen, um an einer Sitzung der Reparationskommiſſion teilzunehmen, in der die letzten endgültigen Feſtlegungen geſchehen ſollen. Dann wird ſofort die Unterzeichnung durch Deutſchland, die Ausgabebank und die Darlehnsgeber erfolgen.

Vor ſeiner Abreiſe von London hatte Owen Young Unterredungen mit dem Gouverneur der Bank von England, mit dem deutſchen Finanzminiſter Dr. Luther und den anderen beteiligten Perſönlichkeiten. Überall herrſchte die beſte Stimmung. Alles, was noch fehlte, war die endgültige Zuſtimmung von einem oder zwei Ländern zu der ihnen zugeſchriebenen Summe.

Es ſteht feſt, daß die Anleihe zu einem Kurſe ausgegeben wird, der bei einer normalen Verzinſung von 7 % den Zeichnern rund 8 % Ertrag bringen wird. Die Anteile ſind folgendermaßen geregelt worden: England 12 Millionen Pfund, Frankreich 3 Millionen Pfund (in Goldfrank), Belgien 1½ Millionen Pfund, Holland 2 Millionen Pfund, Schweden 1½ Millionen Pfund, die Schweiz 1½ Millionen Pfund, Italien 1½ Millionen Pfund.

In Newyork traf die formelle Beſtätigung der zurzeit in London weilenden Vertreter des Bankhauſes Morgan ein, daß die Anleihe am Dienstag gleichzeitig in Newyork und in London aufgelegt werde. An der Spitze des amerikaniſchen Syndikats ſtehen die Bankfirmen Morgan, Kuhn Löb u. Co., die Firſt National Bank, die National City Bank. Faſt 400 Banken aus allen Landesteilen haben ihre Zulaſſung zur Transaktion nachgeſucht. Übereinſtimmend wird berichtet, daß das Intereſſe an der Anleihe allgemein über erwarten groß iſt. Es wird mit raſcher Überzeichnung gerechnet. Jetzt ſchon laufen bei den Banken beträchtliche Aufträge ein.

Zweite Reparationszahlung für Oktober

15 Millionen Goldmark.

Am 1. Oktober zahlte Deutſchland einen Betrag von 14 Millionen Goldmark auf Reparationskonto ein. Jetzt erfolgte die Zahlung der zweiten Oktoberrate. Dieſe zweite Rate beträgt gemäß den Weiſungen des ſtellvertretenden Generalagenten für Reparationszahlungen fünfzehn Millionen Goldmark. Herr Dawes erhielt vom Finanzminiſterium Mitteilung, daß der Betrag bereitgeſtellt ſei. Wie hoch ſich der alsdann am 20. Oktober fällige deutſche Betrag belaufen wird, läßt ſich zurzeit noch nicht überſehen und hängt in erſter Linie von der Höhe der von der Regie geleiſteten Zahlungen und den Einnahmen ab. Nach Mitteilungen des ſtellvertretenden Generalagenten für Reparationszahlungen laufen auch die Zahlungen von der Regie bei dem Generalagenten in befriedigender Weiſe ein. —

Wieder Mark und Pfennige.

Abkürzung RM.

Der Reichsrat erklärte ſich mit der weiteren Ausprägung von 30 Millionen Rentenpfennigmünzen einverſtanden. Sie ſollen in Zukunft Reichspfennige heißen.

Genehmigt wurde die erſte Verordnung zur Durchführung des neuen Münzgeſetzes. Danach ſollen die jetzt im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten ihre Eigenſchaft als geſetzliches Zahlungsmittel noch eine Zeitlang über das Inkrafttreten des neuen Münzgeſetzes hinaus behalten, und zwar bis zum Ablauf von drei Monaten nach ihrem Aufruf. Weiter wird beſtimmt, daß in ſolchen Geſetzen und Verordnungen des Reiches, die vor Inkrafttreten des neuen Münzgeſetzes ergangen ſind, in denen der Ausdruck „Reichsmark“ vorkommt, dieſer Ausdruck nunmehr gleichbedeutend ſein ſoll mit „Mark“. Eine Beſtimmung der Verordnung, die dieſe Vorſchrift auch auf Geſetze und Verordnungen der Länder ausdehnen wollte, wurde vom Reichsrat abgelehnt. In der Verordnung wird weiter beſtimmt, daß als Abkürzung für „Reichsmark“ im Verkehr die Buchſtaben RM gelten ſollen.

Immer noch Verhandlungen.

n. Berlin, 10. Oktober.

Heute vormittag empfing der Kanzler im Beiſein der Miniſter Streſemann, Jarres, Hamm und Graf Kanitz die Führer der Koalitionsparteien. In der Beſprechung betonten ſowohl die Demokraten wie auch das Zentrum, daß ſie im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Erweiterung der Reichsregierung nach rechts durch Aufnahme der Deutſchnationalen für untunlich halten. Vom Zentrum wurden dem Vernehmen nach als Gründe vorgebracht: Gefährdung der 800-Millionen-Anleihe, Gefährdung der privaten Kredite, Rückſicht auf das beſetzte Gebiet und auf die bevorſtehende Umbildung der engliſchen Regierung.

Später kamen die Vertreter der Sozialdemokraten zum Kanzler, der ihnen vom Stande der Dinge Kenntnis gab. Die Sozialdemokraten ſelbſt führten aus, ihre Wünſche bewegten ſich durchaus im Rahmen der Richtlinien des Reichskanzlers. Dagegen hätten die letzten deutſchnationalen Erläuterungen ihrer ganzen Formulierung nach nur den Zweck, die von dem Reichskanzler auf Grund ſeiner Richtlinien gewünſchte Regierungserweiterung unmöglich zu machen. Sie fielen aus dem Rahmen der Richtlinien des Reichskanzlers heraus. Die Sozialdemokraten ſähen deshalb den Plan des Kanzlers auf Bildung einer Volksgemeinſchaft als geſcheitert an. Der Reichskanzler ſoll angeblich dazu erklärt haben, er könne die Auffaſſung der Herren nicht entkräften.

Zuletzt fand noch eine Ausſprache des Kanzlers mit den Beauftragten der Deutſchnationalen Volkspartei ſtatt. Nach der offiziellen kurzen Mitteilung darüber teilten die deutſchnationalen Vertreter ihre Auffaſſung zu den einzelnen Punkten der ihnen vorgelegten Richtlinien mit und erkannten dieſelben als geeignete Grundlage für die weiteren Verhandlungen über die Regierungserweiterung an. Alſo wieder ein anderes Bild.

Wird ſich aus all dem bald ein feſter Punkt herauskriſtalliſieren, an dem man die Umriſſe desjenigen erkennt, was kommen ſoll? Zu wünſchen wäre es dringend. Der Reichskanzler ſoll nunmehr die Abſicht haben, den Fraktionen nochmals beſtimmte Fragen vorzulegen, auf die die Parteivertreter eine klare Antwort abgeben ſollen. Die Fragen werden inhaltlich dahin gehen, ob die Möglichkeiten, die ſich jetzt bieten, von den Fraktionen anerkannt und welche von ihnen als die beſten bezeichnet werden; ob die jetzige Regierung weiterbeſtehen und unter Ergänzung der im jetzigen Kabinett freigebliebenen Miniſterpoſten (Juſtiz, Bahn und Verkehr) erweitert werden ſoll; ob eine Erweiterung nach rechts ſtattfinden ſoll? Sollte auch dieſer letzte Verſuch zur Schaffung einer beſtimmten Grundlage ſcheitern, ſo würde dem Kanzler nichts anderes übrig bleiben als die Reichstagsauflöſung.

Preußiſcher Landtag.

(248. Sitzung.) tt. Berlin, 10. Oktober.

Bei der heute im Landtag vorgenommenen Beratung eines Antrages der Sozialdemokraten, Demokraten und des Zentrums auf Änderung der

kommunalen Perſonalabbauverordnung

kam es zwiſchen den Sozialdemokraten und den Deutſchnationalen wegen des Abbaues in der Berliner Stadtverwaltung zu erheblichen Debatten. Der Sozialdemokrat Abg. Hirſch begründete den Antrag, wonach zum Abbau eines Wahlbeamten die Zuſtimmung der Aufſichtsbehörde erforderlich ſein ſoll. Das Geſetz ſoll mit Wirkung vom 1. September 1924 in Kraft treten. Man müſſe fragen, ob man noch in einem Rechtsſtaate lebe. In Berlin und ſeinen Vororten baue man Beamte lediglich aus parteipolitiſchen Geſichtspunkten ab, wie den Schulrat Paulſen.

Abg. Lüdecke (Deutſchnat.) führte aus: Die Unterſtellung, daß mit der Abbauverordnung politiſcher Mißbrauch getrieben würde, ſei nur eine Ausrede, da die Deutſchnationalen für ſich allein nirgends die Mehrheit bilden. In Berlin ſei Herr Paulſen von allen Parteien mit alleiniger Ausnahme der Sozialdemokraten abgebaut worden.

Abg. Meyer-Herford (D. V.) erklärte, ein baldiger Abſchluß des Abbaues ſei ſeiner Partei dringend erwünſcht. Politiſcher Mißbrauch dürfe nicht getrieben werden. Nach weiterer Ausſprache wurde der Antrag der Ausſchußberatung überwieſen

Sodann trat der Landtag in die Beratung des Forſtetats ein, wobei Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff eine längere Rede hielt, in der er die Bedeutung der Forſten und ihre Pflege behandelte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Bewährungsfriſt für Hitler.

In dem jetzt veröffentlichten aufſchiebenden Entſcheid des Oberſten Landesgerichts München über die Bewährungsfriſt für Hitler, Weber und Kriebel heißt es am Schluß: Ein beſtimmter Zeitpunkt kann erſt nach Eingang der noch ausſtehenden Entſcheidung des Beſchwerdegerichts nach Lage der Sache feſtgeſtellt werden. Der Senat wird dieſe Entſcheidung treffen, ſobald ſie möglich ſein wird. Von Zeit zu Zeit wird die zuſtändige Strafverfolgungsbehörde um die erforderlichen Auskünfte in der Frontbannſache erſucht werden.

Zuſammenſchluß der nationalen Verbände.

In Bayern wird eine vom Nationalverband deutſcher Offiziere, Ortsgruppe Nürnberg, erlaſſene Kundgebung veröffentlicht, die einen Zuſammenſchluß aller nationalen Vereine und Verbände unter Ausſchluß jeder Parteipolitik anſtrebt. Als Ziel des Zuſammengehens wird bezeichnet:

Bekämpfung des Verſailler Vertrages, Wehrhaftmachung des deutſchen Volkes, Überbrückung der Klaſſengegenſätze, Wiedereinführung der alten Reichsfarben und damit Kampf gegen Schwarz-Rot-Gold.

Baſch ſpricht in Leipzig.

Der Pariſer Sorbonneprofeſſor Baſch, deſſen Auftreten in Potsdam zu den bekannten Auseinanderſetzungen führte, hielt in einem der großen Säle Leipzigs vor zahlreichem Publikum eine Rede. Baſch führte aus, der Abgrund zwiſchen Deutſchland und Frankreich müſſe überbrückt werden. Was die Urſachen des Krieges betreffe, ſo hätten alle kapitaliſtiſchen Staaten Schuld am Kriege, in bezug auf die näheren Urſachen habe er perſönlich die Überzeugung, daß nur ein Land in Europa den Krieg wollte und in tragiſcher Schuld wollen mußte, wenn es nicht untergehen wollte: Öſterreich. Der Redner ſchloß mit einem Appell, die Mauer des Mißtrauens zwiſchen beiden Völkern mit aller Kraft niederzureißen und die wahre Verſöhnung anzuſtreben. Die Verſammlung, die vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ſtark geſchützt wurde, verlief in Ruhe. Nach der Verſammlung kam es beim Abmarſch des Reichsbanners verſchiedentlich zu Zuſammenſtößen mit Stahlhelmangehörigen.

Ungarn

Die Freilaſſung des Erzberger-Mörders Heinrich Schulz beſtätigt ſich. Heinrich Schulz-Förſter wurde in die Kanzlei der Staatsanwaltſchaft gebracht, wo ihm der Freilaſſungsbeſcheid verkündet wurde. Das Freilaſſungsprotokoll wurde unterzeichnet. Schulz-Förſter verließ mit einem kleinen Paket, in dem er ſeine Utenſilien hatte, und 35 000 Kronen Bargeld ſofort das Gefängnis und ſoll ſich wieder nach ſeinem früheren Aufenthaltsorte Nagytetény begeben haben.

Die Regierungshilfe für den Ruhrbergbau.

Berlin, 10. Oktober. Wie gemeldet, haben kürzlich im Reichswirtſchaftsminiſterium unter dem Vorſitz des Miniſters Hamm Verhandlungen ſtattgefunden, die ſich mit der Stillegung von Ruhrzechen befaßten. Am Montag und Dienstag werden im Ruhrgebiet ſelbſt erneute Beſprechungen darüber ſtattfinden, unter Teilnahme von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der Gemeinden, der Reichs- und Staatsbehörden. Dabei werden die Notwendigkeit und die Urſachen der Stillegung ſowie Maßnahmen zur Abhilfe zur Sprache kommen.

Die Beratungen über den Preisabbau.

Berlin, 10. Oktober. Zum Stand der Beratungen über den Preisabbau erfährt man, daß dieſe Frage zunächſt noch in den zuſtändigen Reſſorts beſprochen wird. Es handelt ſich dabei im weſentlichen um Fragen des Kredits, des Kartellweſens, der Einfuhrregelung und um deren Einwirkung auf die Lebensmittelpreiſe.

Kulturtagung der Deutſchen Volkspartei.

Berlin, 10. Oktober. Im Preußiſchen Abgeordnetenhaus nahm heute die Kulturtagung der Deutſchen Volkspartei ihren Anfang. Zur Verhandlung ſtand das Thema: „Deutſche Kulturnot und Kulturarbeit“. Vom preußiſchen Staatsminiſterium war der Kultusminiſter Dr. Boelitz erſchienen.

Die demokratiſche Ablehnung.

Berlin, 10. Oktober. Von demokratiſcher Seite wird mitgeteilt, daß die Ablehnung der Reichstagserweiterung nach rechts, die die demokratiſchen Unterhändler heute früh dem Reichskanzler gegenüber ausgeſprochen haben, nicht nur ihre perſönliche Überzeugung iſt, ſondern daß ihre Erklärung auf Fraktionsbeſchluß fußt.

Dr. v. Kahr Präſident des Verwaltungsgerichtshofes.

München, 10. Oktober. Wie man erfährt, hat ſich der Miniſterrat in ſeiner letzten Sitzung auch mit der Frage der Wiederverwendung des früheren Generalſtaatskommiſſars Regierungspräſidenten Dr. v. Kahr beſchäftigt. Die Frage iſt dahin entſchieden worden, daß Dr. v. Kahr zum Präſidenten des Verwaltungsgerichtshofes ernannt wird.

Eine Jahresklaſſe der Beſatzung entlaſſen.

Paris, 10. Oktober. Die Jahresklaſſe 1923 der Beſatzungstruppen wird am 31. Oktober entlaſſen.

Deutſche Erholungskinder in Paris.

Paris, 10. Oktober. Wie die „Humanité“ mitteilt, treffen deutſche Arbeiterkinder in Paris ein, die durch die Kommuniſtiſche Partei zu einem längeren Erholungsurlaub in Paris und Umgebung untergebracht werden.

200 Perſonen umgekommen?

Warſchau, 10. Oktober. Warſchauer Blätter berichten, daß auf der Strecke Moskau—Iwanowo ein Perſonenzug in Brand geraten ſei, wobei 200 Perſonen umgekommen ſein ſollen, darunter 80 Kinder. Der Brand ſei in einem mitgeführten Petroleumtankwagen ausgebrochen. Aus Moskau liegt keine Beſtätigung dieſer Meldung vor.

Interkontinentaler Luftverkehr.

Zunächſt Sevilla—Buenos Aires.

Die Überfahrt des Z. R. 3 nach Amerika wird, wenn nicht alles täuſcht, den Beginn eines bedeutungsvollen Abſchnitts in der Entwicklung unſeres Luftfahrweſens bilden. Wie jetzt bekannt wird, beabſichtigt vor allem Spanien mit Argentinien in abſehbarer Zeit einen regelmäßigen Zeppelinverkehr einzurichten. Bereits im Jahre 1921 wurde eine Geſellſchaft, die Companhia Transaera Eſpagnola, in Madrid gegründet, die ſich das ausſchließliche Recht zur Einrichtung eines Zeppelinverkehrs zwiſchen Spanien und Argentinien ſicherte. Zunächſt ſollen drei bis vier Luftſchiffe mit einem Gasinhalt von etwa 150 000 Kilometer, einer Länge von ca. 250 Meter und einer Motorenſtärke von 3600 Pferdekräften gebaut werden. Jedes Luftſchiff wird Platz für 50 Paſſagiere haben, die Fahrkarte nach Argentinien wird vorausſichtlich 5000 Peſeten koſten. Man rechnet damit, daß der 10 000 Kilometer lange Weg von Sevilla nach Buenos Aires in etwa 90 Stunden zurückgelegt werden kann. Jedes Luftſchiff wird allerdings den enormen Preis von 1½ Millionen Dollar koſten, trotzdem hofft man, den Verkehr unter Zugrundelegung des erwähnten Fahrpreiſes rentabel geſtalten zu können, wiewohl außerdem auch noch beträchtliche Kapitalien für die Anlage von Flughäfen inveſtiert werden müſſen. Vor allem wird auch betont, daß eine Reiſe im Luftſchiff viel genußreicher iſt, als eine ſolche im Flugzeug

Deutſche Hackfrüchte- und Futterernte.

Anfang Oktober 1924.

Nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts konnten durch das im letzten Septemberdrittel endlich eingetretene günſtigere Wetter die Reſte des noch auf den Feldern ſtehenden Getreides eingebracht werden, vielfach allerdings ſtark beſchädigt, zum Teil auch verdorben.

Mit der Kartoffelernte iſt allenthalben begonnen. Ihr Ertrag iſt auf ſchweren und feuchten Böden durch Anfaulen der Knollen erheblich beeinträchtigt; auf leichteren Böden ſind die Ernteausſichten an Kartoffeln günſtiger. Im Durchſchnitt wird noch ein befriedigender Ertrag erwartet. Für Rüben lautet die Begutachtung durchweg etwas beſſer. Im allgemeinen iſt bei dieſen mit einer ziemlich guten Ernte zu rechnen. Der letzte Schnitt von Klee und Luzerne, der teils ſchon unter Dach iſt, ſoll an Menge recht befriedigen. Auch die Wieſen haben im zweiten Schnitt noch verhältnismäßig reiche Mengen erbracht; doch iſt viel Heu infolge zu großer Näſſe verdorben oder mußte in beſchädigtem Zuſtande eingebracht werden. Die Neuſaat des Wintergetreides iſt zumeiſt im Gange; vielfach iſt ſie ſchon abgelaufen. Nur in naſſen Gegenden oder auf Feldern, wo die Aberntung ſich ſtark verzögert hatte, mußte die Ausſaat noch unterbleiben.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt ſich im Reichsdurchſchnitt für Kartoffeln 2, (im Vormonat 2,7), Zuckerrüben 2,7 (2,7), Runkelrüben 2,6 (2,6), Klee 2,5 (2,7), Luzerne 2,6 (2,7), Bewäſſerungswieſen 2,3 (2,2), andere Wieſen 2,7 (2,7).

Nah und Fern.

○ **Letzte Probefahrt des „Z. R. 3“.** Das Zeppelinluftſchiff „Z. R. 3“ iſt im Beiſein einer großen Menſchenmenge bei klarem Wetter zu ſeiner letzten Probefahrt aufgeſtiegen. Das Luftſchiff nahm den Kurs auf Lindau. Die zweiſtündige Probefahrt erſtreckte ſich auf das Bodenſeegebiet bis Konſtanz und Überlingen. Die Fahrt iſt durchaus zur Zufriedenheit der Leitung verlaufen. Die Motoren haben einwandfrei gearbeitet. Das Schiff iſt jetzt zur Überfahrt nach Amerika klar. Der Termin der Überfahrt wird nach der Wetterlage feſtgeſetzt werden.

○ **Ein engliſcher Friedhof bei Berlin.** Die engliſche Regierung hat auf dem Südweſt-Kirchhof in Stahnsdorf eine eigene Abteilung für die in der Gefangenſchaft verſtorbenen engliſchen Soldaten geſchaffen, die den Namen „Engliſcher Friedhof“ führt. 1460 engliſche Krieger werden hier die letzte Ruhe finden.

○ **Aushebung von Nachtlokalen.** In Berlin ſind nach längerer Zeit wieder drei verbotene Nachtlokale von der Polizei ausgehoben worden, in denen nach der Polizeiſtunde zu Sektgelagen Nackttänze vorgeführt wurden. Die betreffenden Wohnungen wurden vom Wohnungsamt beſchlagnahmt.

○ **Der Flughafen Stettin geſichert.** Der für den Ausbau des deutſchen Luftverkehrs äußerſt wichtige Großverkehrsflughafen Stettin iſt nunmehr geſichert. Der Stadt Stettin iſt das Enteignungsrecht für das in Frage kommende Gelände ſeitens der Regierung eingeräumt worden, doch dürfte davon nur in wenigen Fällen Gebrauch gemacht werden, da namentlich auch die Altdammer ſtädtiſchen Körperſchaften um deren Gebiet es ſich großenteils handelt, dem Unternehmen jede Unterſtützung zugeſagt haben.

○ **Kirchenraub.** In Halberſtadt ſtahlen Diebe aus der Liebfrauenkirche eine aus altem Holz geſchnitzte Muttergottesfigur mit dem Jeſusknaben. Das Kunſtwerk hatte einen bedeutenden Wert.

○ **Großfeuer in Gelſenkirchen.** Aus bisher ungeklärter Urſache entſtand in der Teerfabrik der Zeche „Holland“ Feuer, das ſich, infolge des ungünſtigen Windes, zu einem Rieſenbrand entwickelte. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken und eine Exploſion der gewaltigen Benzin- und Ölvorräte zu verhindern.

⊙ **Entgleiſung eines Expreßzuges.** Der Expreßzug Paris—Rom iſt bei Santa Margherita di Liguria entgleiſt. Sechs Reiſende wurden getötet und 15 verwundet.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier Flugzeuge.** Aus Marſeille wird ein Zuſammenſtoß zweier Flugzeuge gemeldet. Auf dem Flugplatz bei Iſtres ſtieg ein Militärflieger auf, der in der Höhe von 100 Meter mit einer andern Maſchine, die zwei Inſaſſen hatte, zuſammenſtieß. Beide Flugzeuge ſtürzten in die Tiefe und wurden zertrümmert. Unter den Trümmern lagen die drei Leichen der verunglückten Flieger.

⊙ **Ein Vergnügungsdampfer in Flammen.** Der mit annähernd 100 Ausflüglern beſetzte Vergnügungsdampfer „Miſtletoe“ geriet in der Außenbai von Newyork auf der Höhe von Sandy Hook in Flammen und brannte bis zur Waſſerlinie herunter. Der Paſſagiere bemächtigte ſich eine Panik, bei der zahlreiche Perſonen in dem Kampf um den Platz in den Rettungsbooten ſchwere Verletzungen davontrugen. Da ſich mehrere Fiſcherboote in der Nähe der Unfallſtelle befanden, konnten Mannſchaft und Paſſagiere des brennenden Dampfers geborgen werden, ohne daß ein Verluſt an Menſchenleben zu beklagen war.

⊙ **Piratenüberfall auf einen Dampfer.** Nach einer Meldung aus Schanghai haben 30 Piraten ſich auf den Dampfer „Ning-Shi“, der den Perſonenverkehr zwiſchen Schanghai und Fu-Tſchou vermittelt, eingeſchlichen und die Beſatzung nach heftigem Kampf überwältigt. Sie plünderten 30 Reiſende aus, darunter ſieben Ausländer, und landeten bei Hongkong mit einer ungeheuren Beute.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Das Schöffengericht in Sagan verurteilte die Frau des Maſſenmörders Scheibner wegen 63 Einbrüchen und Diebſtählen zu 12 Jahren Zuchthaus.

München. Der Vater des Reichswehrminiſters Dr. Geßler, Schloßgutsverwalter a. D. Geßler, iſt in hohem Alter in Lindenberg im Algäu geſtorben.

Mannheim. Das Perſonal der Schleppſchiffahrt auf dem Neckar iſt in den Streik getreten, da die Arbeitgeber die Forderung auf Erhöhung der Bezüge um etwa 10 % abgelehnt haben.

□ **Umtauſch des Eiſenbahnnotgeldes bis 15. Oktober.** Bekanntlich iſt das auf Goldmark und Dollar lautende wertbeſtändige Notgeld der Deutſchen Reichsbahn mit dem Ausgabedatum vom 23. Oktober und 7. November 1923 aufgerufen und die Einlöſungsfriſt auf den 15. Oktober d. J. feſtgeſetzt worden. Da Anzeichen vorhanden ſind, daß die ſeinerzeit ergangene amtliche Bekanntmachung nicht genügende Beachtung gefunden hat, ſei nochmals darauf hingewieſen, mit dem Bemerken, daß der Umtauſch des Notgeldes bei allen Eiſenbahnkaſſen erfolgt. Nach dem 15. Oktober eingehende Einlöſungsanträge werden grundſätzlich abgelehnt, daher iſt für den Umtauſch Eile geboten.

✱ **Berliner Börſenbericht vom 10. Oktober.** Die Verſchärfung der Regierungskriſe, ferner die im Aufwertungsausſchuß herrſchende Auffaſſung, daß bei einer etwaigen Aufwertung der deutſchen Anleihen der ſpekulativ erworbene Beſitz ausgeſchloſſen werden müßte, wirkte an der heutigen Börſe ſtark verſtimmend. Deutſche Anleihen waren in umfangreichem Maße angeboten, wobei angeblich Exekutionen einer inſolvent gewordenen Firma gleichfalls eine weſentliche Rolle geſpielt haben wollen. Kriegsanleihe und Vorkriegsanleihen ſetzten mit Verluſten um mehr als 100 Milliarden Prozent gegen den geſtrigen Schlußkurs ein und konnten ſich im ſpäteren Verlauf kaum etwas erholen. Induſtriewerte waren ſehr ſtill.

✱ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen.** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,20—1,40, desgl. Haferſtroh 1,10—1,30, desgl. Gerſtenſtroh 1,10—1,30, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,60—1,80, handelsübl. Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,20—3,40, Mielitzheu, loſe, 1,60—1,80, Kleeheu, loſe, 4—4,50.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

[2]

(Nachdruck verboten.)

„Laßt euch nicht auslachen Ähndl. Die Dirn iſt minderjährig, und ich bin ihre Mutter. Ihr aber habt ſchon kein Bröſerl Recht, was zu ſagen. Die Pachtkündigung habe ich ſchon wieder zurückgenommen.“

Der alte Zoglhofer ſtarrt ſie giftig an.

„So? Kein Recht? Schwarz auf weiß ſteht der Sanna ihr Recht am Papier, ſag' ich dir! Da werden wir dir's wohl durch den Advokaten ausdeutſchen laſſen müſſen.“

Die Kreuzwirtin tut einen Lacher.

„Tut's nur! Tut's nur! Kann mir nur nutzen das. Nachher fechte ich das Teſtament an und werd's beweiſen, daß der Mann ſchon lang nimmer richtig beinand war im Kopf, wie er das aufſchreiben hat laſſen! Und bis der Prozeß zu Ende iſt, bleibt alles beim alten. Jetzt wißt ihr meine Meinung. Nachher ſchreibt euch noch das dazu hinter die Ohren: von heute an gibt's kein Eſſen mehr für den, der nicht ſeine angeſchaffene Arbeit tut!“

„Kein Eſſen?“ kreiſcht der Alte erboſt auf. „Bildeſt dir etwa ein, du ſchenkſt mir's Eſſen? Brief und Siegel habe ich darauf bei Gericht, daß ich verpflegt werde bis an mein Ende am Kreuzhof! Ganz genau iſt's ausgemacht worden, wieviel ich kriegen muß ...“

„Strapazier ſich der Ähndl nit,“ unterbricht ihn die Kreuzwirtin kalt, „Kreuzhof gibt's ja keinen mehr, da gilt auch ſeine Schrift nit. Was eingeht und ausgeteilt wird, bringt das Kreuzwirtshaus, und das gehört mir.“

Sie läßt den Alten ſtehen und verſchwindet im Haus. Sanna, die zitternd unter der Stalltür zugehört hat und die hämiſchen Blicke des Geſindes ſieht, das, auf ſeiten der Frau ſtehend, die es bezahlt, den Streit mit Schadenfreude verfolgte, eilt zu ihm.

„Ähndl,“ ſtammelt ſie, das Weinen verbeißend, „tut euch nit aufregen. Sie — ſie meint's wohl nit ſo ſchlimm. Wenn wir nachgeben —“

„Ich nit! Ich gib nit nach! Jetzt erſt recht nit ... aushungern — das auch noch! Himmelherrgott!“ ſchreit er plötzlich, die geballten Fäuſte gegen das Haus zu ſchüttelnd, „haſt denn kein Einſehen mehr und keine Gerechtigkeit? Warum laßt ſie denn nit niederſtürzen, deine Berge, auf das vermaledeite Weibsbild und ihre Wirtsbudiken!“

„Halbnarr!“ höhnt die Kreuzwirtin von der Haustür herüber, „die ſtehen ſchon feſt! Geh' der Ähndl lieber Gläſer waſchen, daß er ſich die Mittagsſuppe verdient!“

„Ähndl!“ Sanna ſchlingt die Arme um den alten Mann und will ihn nach dem alten Hauſe hinziehen. Aber der ſchleudert ſie unwirſch von ſich.

„Laß mich! Biſt auch ſo eine, die mit lauter Nachgeben und Stillſein ſchuld iſt, daß es ſo weit gekommen iſt. Kein Tröpfel Zoglhoferſches Blut habt's ihr mehr in euch — nit du und nit der Hieſel!“

Damit ſtürmt er blindlings davon.

Wirre Rachepläne ſchießen ihm durch den Kopf, aber keiner erſcheint ihm ſtark genug, um die Kreuzwirtin ſo recht zu treffen, wie er möchte. Und keiner ausführbar.

Das iſt eine ſchlaue, ſtarke — der muß eins ſchon auch ſo kommen, wenn es ſie treffen will.

Unter dem Kreuz an der Zinkenwand ſitzt er lange und horcht hinauf und ſpäht ins Geſtein. Dann ſchüttelt er traurig den Kopf.

Iſt auch nix. Früher, wo man immer das Rieſeln oben gehört hat und das heimliche Gekniſter im Geſtein, hat er manchmal gemeint, es würde eines Tages da etwas niedergehen — furchtbar, ungeheuer — ein Bergſturz oder ſo was — und der könnte dann wohl die Waſſer in der Trawieſener Engſchlucht ſperren, bis ſie ſich wieder einen Weg bahnen und vernichtend hinſtürmen talauswärts. Da wäre das Kreuzwirtshaus hart an der Straße wohl vielleicht hinweggefegt worden; denn juſt dahin hätte das Wildwaſſer ſeinen Weg dann nehmen müſſen. Und das alte Haus, das höher und durch den Finſterwald gedeckt liegt, wäre verſchont geblieben.

Iſt aber nichts. Das Rieſeln hat ſich gelegt, ſeit neben dem Kreuz eine neue Schutthalde entſtanden iſt. Bloß ein Steinſchlag iſt's geworden. Der Herrgott oben iſt auch ein Langmütiger — hat ſich anders beſonnen.

Und jetzt — wie hat ſie geſagt, die Kreuzwirtin? Das Teſtament wollte ſie anfechten? Ihren Mann noch im Grabe für einen Narren erklären laſſen?

Und wer weiß? Ein gutes Mundſtück hat ſie ja — wer weiß, ob ſie's dann nit durchſetzt bei den Herren?

Der Zoglhofer hat nie viel Vertrauen zu den ſtudierten Herren gehabt. Nachher tät's auch lange dauern, bis es entſchieden iſt. Die Sanna, die eh ſo hinſchwindet, ſeit dem Unglück mit dem Gamsbacher und allweil bläſſer wird und keinen rechten Willen mehr hat zum Leben, die könnte ſterben darüber. Nachher wär's ganz gar.

Dann hätte ſie erſt recht die Oberhand, die Wirtin; denn der Hieſel — auf den iſt wohl nit mehr zu rechnen. Kein einziges Mal hat er ſich blicken laſſen im Hauſe ſeit des Kreuzwirts Tod.

Aber was dann? Dem Alten wird's ganz kalt bei dem Gedanken, daß es jetzt wieder nichts werden ſoll mit dem Kreuzhof, und alles bleiben ſoll, wie es iſt.

„Austilgen ſollte man ſie halt, wie ein giftig Gewürm,“ ſagt er einmal ganz laut. Dann ſtarrt er wieder verloren ins Gewände hinauf.

Und dann wird ihm plötzlich ſchwach und elend zumute. Der Hunger! Seit Morgen treibt er ſich herum, und jetzt geht es ſchon auf den Abend zu.

Heimgehen? Sie bitten um ein Stück Brot?

„Ewig nit!“ denkt er mit neu erwachendem Zorn. „Wird ihn doch der Herrgott nit verhungern laſſen, wenn ſchon ſie es tut.“

Brombeeren! Gibt ja noch Brombeeren um und um zwiſchen dem Geſtein und dort am jungen Anwachs. Hat ſie der Reif ſchon gebrannt und iſt auch bereits Neuſchnee darüber gelegen — ſind ſie deſto ſüßer.

Gierig wie als Knabe, da er mit einem Stück Brot in der Taſche als einzige Zehrung für den Tag hier das Jungvieh von ſeines Vaters Hof gehütet, fällt der alte Mann jetzt über die ſchwarzen, glänzenden Früchte her.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Kriemhilds Rache.

Es iſt wahr: Die Herrlichkeit der Sprache, die Seelen-

* k **Der erſte rheiniſche Kirchentag in Köln nahm in Anweſenheit von etwa 25 000 Feſtteilnehmern ſeinen Anfang. Die erſte Feſtveranſtaltung war ſo überfüllt, daß die großen Meſſehallen in Köln-Deutz polizeilich geſperrt werden mußten, ebenſo erging**

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten"

Nr. 28

1924

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.

(Fortſetzung.)

„Wie gedenken Sie, Herr Kommerzienrat, die Firma Arnold Burkhardt zu kurieren?" fragte nach einer kleinen Pauſe Arnold Burkhardt ſein Gegenüber.

„Nicht dieſen Ton!" ſagte der Alte gereizt. Nach einer Weile fuhr er fort: „Ich denke zu kurieren, indem ich einem Blinden den Star ſteche. Sie ſind bei Henkel & Sohn geweſen, Sie haben ſich Kirchholtz offenbart und Spätholtz Ihr Leid geklagt —"

„Das alles wiſſen Sie?"

„Das alles weiß ich, obgleich es erſt heute war. In kritiſchen Zeiten haben alle Kontore dünne Wände und das leiſeſte Flüſterwort dringt auf den Markt. Ich weiß noch mehr, ich weiß auch die Antworten, die Sie erhalten haben."

„Herr Kommerzienrat, das iſt —"

„Spionage, wenn Sie es ſo nennen wollen. Nun, wenn man Augen und Ohren offen hat, braucht man keine Spione. Aber zur Sache. Was Sie da taten, war eine ausgewachſene Dummheit. Jetzt erſt ſtehen Sie vor dem Bankrott. Daß das, was Sie taten, eine Dummheit war, hätte Ihnen der kluge Lüttichhauſen ſagen ſollen und —"

„Ich hatte ihm verboten, ſich in meine Sanierung zu miſchen", ſagte Burkhardt.

„So, ſo! Na, da iſt der Fuchs ja außer Schuld, denn der Herr Chef haben einmal höchſtſelbſt disponiert und die Sache — verpfuſcht. Zu den Leuten, die Sie aufſuchten, durften Sie aus zwei Gründen nicht gehen. Einmal, weil ſie dem Hauſe Burkhardt gegenüber bisher die Nehmenden waren und ſo deſſen Kreditpoſaune blieſen, dann zweitens, weil ſie Ihnen gar nicht helfen konnten. Sie wackeln ſelbſt —"

„Das wußte ich nicht."

„Und Lüttichhauſen?"

Bewohner der Inſel Marken (Holland). [Georg Haeckel, Berlin-Lichterfelde.]

„Er behauptete es."

„Alſo wieder der Klügere. Ich fange an zu finden, daß Sie mit Recht in der Villa wohnen, wenn nur das Geſchäft Karl Lüttichhauſen und nicht Arnold Burkhardt hieße."

„Herr Kommerzienrat, Sie fügen eine Demütigung zur anderen. Und alles das nur, weil Sie der Stärkere ſind."

Der Alte richtete ſich hoch auf. „Kreuzhagel — ja! Der Stärkſte regiert die Welt, die des Geſchäfts noch mehr als jede andere. Die Schwächlinge haben Stärke zu lernen, ehe ſie ein Heft in die Hand bekommen ſollten, und bis dahin haben ſie beſcheiden ihre Untauglichkeit anzuerkennen. Wer das nicht tut, der ſchere ſich von meiner Schwelle!"

Uhligs Geſicht hatte ſich ins Fahlgraue entfärbt, ſeine Augen flackerten, ſeine Lippen zuckten, die Schläfenpulſe ſah man ſchlagen.

Da riß auch Arnold Burkhardt die Geduld. „Genug", ſagte er. „Beſchimpfen Sie von Ihrem Geldſackthrone jeden, der erbärmlich genug iſt, es ſich gefallen zu laſſen. Ich tue es nicht."

„Dann ſind Sie

ſowie die Angaben ſämtlicher Ausgaben, die dann vergütet werden. Auch dieſem Wunſch wird natürlich bereitwilligſt entſprochen.

ſchnellſte Durchführung der Kernforderung einſetzen.

erlitt einen Schädelbruch und blieb tot liegen.

bankrott. Sie werden die Ihnen fehlenden vierundzwanzigtauſend Mark bis zum 1. Juni nicht ſchaffen.“

„Pfui Teufel!“

Damit ging Arnold in wilder Aufregung von dannen.

Drinnen aber rannte der Alte wie ein gereizter Tiger auf und ab — wohl eine halbe Stunde lang. Dann wurde er ruhiger. Er ſetzte ſich wieder in den hochlehnigen Lederſtuhl und ſann nach.

„Reitet mich denn der Satan,“ brummte er vor ſich hin, „daß ich meines alten Arnold Jungen wie einen Hund behandle! Natürlich muß ich einſpringen. Kreuzhagel, ja, das muß ich! — Na, das hat ja noch drei Wochen Zeit. Jetzt heißt's nach Karlsbad, denn ich bin elend krank, die Galle rebelliert im ganzen Blutlauf! Morgen gleich ſage ich Küſtner, daß er aufpaßt, ſtützt und hilft — gleich morgen!“ —

* * *

Burkhardt trat hochaufatmend ins Freie. Ihm war zornig und zugleich kläglich zumute. Die Behandlung, die er ſoeben erfahren hatte, war ihm wie eine Züchtigung erſchienen, und er haßte den bärbeißigen Freund ſeines Vaters, deſſen krankhafte Reizbarkeit er nicht zu beurteilen vermochte.

Das hatte er nicht verdient, das duldete ſeine Selbſtachtung nicht! Von dieſem alten Protzen wollte er keine Hilfe. Von ihm keinen Pfennig!

Was aber dann?

Unbewußt hatte er ſich heimwärts gewandt. Die wilden und gramvollen Gedanken erfüllten ſein Gehirn völlig. Er ſah nichts vom ſternenbeſäten Himmel, nichts vom taghellen Silberglanz der vollen Mondſcheibe, die in ihrem Widerſchein alle Baumſilhouetten leuchtend verbrämte, hörte nichts vom eintönigen Froſchgeſang, der aus den Parkweihern herüberſcholl. Er ſtand plötzlich vor dem Eiſengitter der Villa Beate, der Flitterwochenvilla, wie der Alte ſie höhniſch genannt hatte. Jetzt in dieſer hoffnungsloſen und ſtürmiſch erbitterten Stimmung konnte er aber nicht vor Beate treten. Er zog die Hand, die er ſchon auf die Klinke gelegt hatte, zurück und ſchlug einen der weißleuchtenden Kieswege ein, die in den Park führten.

Sammlung, Faſſung, Ruhe! Vielleicht, daß er etwas davon in dem Nachtfrieden des dunklen Waldes fände!

So mochte er mehr als eine halbe Stunde planlos dahingeſchritten ſein, als er über eine mondhelle Biegung des Waldes kam. Dort ſtanden in einer Grotte, von der aus ſich ein ſchöner Blick auf das Tal öffnete, einige Bänke. Er war müde, er beſchloß, einen Augenblick zu raſten.

Als er ſich den Bänken näherte, gewahrte er auf einer von ihnen eine männliche Geſtalt. Ein ſpäter Wanderer, wie er ſelbſt, oder ein Obdachloſer. Wie ſeltſam die Stellung war! Der Mann ſaß aufrecht, dabei hing der Kopf tief nach hinten, und neben der rechten Hand, die ſich hell von der dunklen Bank abhob, blitzte es auf. Das Mondlicht ſpiegelte ſich in etwas Blankem. War's ein Säufer, der, die Schnapsflaſche neben ſich, ſeinen Rauſch ausſchlief? Burkhardts Blick flog noch einmal nach der Stelle, und jetzt erkannte ſein ſcharfes Auge, daß der blitzende Gegenſtand ein Revolver war.

Voll Aufregung trat er näher, und was er nun ſah, packte ihn mit lähmendem Entſetzen. Auf der Bank lehnte eine Leiche. An der rechten Schläfe rann ein feiner Blutſtreifen und verlor ſich in dem vollen, dunkelblonden Haar. Blaugraue Augen ſtarrten gebrochen in das grelle Mondlicht. Was aber Burkhardt mit beſonderem Schauer durchrann — dieſer Tote war ſein Doppelgänger, den er heute nachmittag getroffen hatte!

So, genau ſo und in keinem Zuge anders, mußte er ausſehen, wenn er an jenes Stelle läge!

Nachdem er das erſte Grauen überwunden hatte, faßte er die Hand des Toten, eine feine, weiße, ringloſe Hand. Sie war eiſig kalt und ſtarr. Eine ſchwere, goldene Kette zog ſich über die ganze Breite der Bruſt von einer Weſtentaſche zu anderen. Die Kleidung war elegant, und ein Panamahut lag auf dem Wege.

Was mochte dieſen jungen, lebensſtarken, offenbar kerngeſunden Mann in den Tod getrieben haben? Hatte auch hier die Geſchäftskriſis ein Opfer gefordert? Lauerte hinter äußerlichem Wohlſtande das Geſpenſt der Armut? War er vor ihm geflohen?

Dieſe Fragen bewegten den Betrachter, dann aber kam plötzlich eine wahnwitzige Vorſtellung über ihn. So aller Sorge, aller Qual entfliehen, ſo der neidiſchen, haſſenden Welt den Triumph zu rauben, war ein verlockender Gedanke. Je mehr er ſich ihm hingab, um ſo bannender wurde er. Seine Pulſe fieberten, aber ſein Pläneentwerfen und Folgern ſchien ihm kühl, allem Menſchenſchrecken überlegen.

Einen Augenblick kam ihm wohl Beates und ſeines Kindes Bild vor Augen. Aber eben auf dieſe Weiſe wäre ja für beide am beſten geſorgt. Die Verſicherungsſumme würde fällig, Lüttichhauſen würde das Geſchäft klüger und kundiger als er durch die Fährniſſe des Augenblicks ſteuern. Eine andere, eine ſichere Rettung gab es gar nicht, ſeitdem auch Uhlig verſagt hatte. Und bei der Erinnerung an den alten, galligen Schmäher überkam's ihn wie ein Rauſch der Luſt, wie ein Taumel toller Kühnheit. — —

2.

Goldig ſtieg die Sonne empor, ein klarer, herrlicher Maientag brach an. In den Zweigen der die Villa Beate umrauſchenden Bäume übten die Frühlingsſänger ihre Loblieder, an den Halmen der Gräſer funkelte der Morgentau.

Auf die Veranda trat eine blaſſe, übernächtig dreinſchauende junge Frau mit verweinten Augen. Sie ſpähte die Landſtraße hinauf, die nach der Stadt führte, dann wieder den Kiesweg hinab, der ſich im Stadtpark verlor. Aufgeregt trat ſie ins Zimmer zurück, ruhelos erſchien ſie nach kurzer Zeit wieder. Beate Burkhardt hatte die ganze Nacht vergeblich auf ihren Gatten gewartet. Seit ihrer Verheiratung wußte ſie zum erſten Male nicht, wo er ſich befand.

Eben ſchlug es fünf Uhr von den Stadttürmen, eine Glocke die andere ablöſend. Jetzt weckte die ſorgenvolle Hausherrin das Kindermädchen, das erſchrocken aus dem Schlafe emporfuhr. Ihrer Fürſorge übergab Beate die kleine Hilde. Sie ſelbſt nahm Hut und Jacke und lief haſtig der Stadt zu. Ihr war, als müſſe ſie dort Auskunft, Erlöſung finden, wiewohl ſie wußte, daß die Geſchäftsräume noch lange nicht geöffnet wurden.

Das alte, graue Gebäude lag denn auch tot und ſtill, als ſie vor dem verſchloſſenen Portale ſtand.

Sie läutete. Durch den altertümlichen Flur des Patrizierhauſes ſcholl die Glocke, und ihre Klänge brachen ſich an den Kreuzgewölben.

Lange Zeit blieb es ſtill, dann endlich kamen einige Schritte heran, die Lugklappe am Eichentor ſchlug zurück, und das Geſicht eines Mannes von mittleren Jahren erſchien in der Öffnung.

„Laſſen Sie mich ein, Lamprecht!“ ſagte Beate mit bebender Stimme.

„Ach Gott — die gnädige Frau!“ Dann klirrte der Schlüſſel, ächzten die Angeln, und gleich darauf ſtand Beate in dem dämmernden Vorraum.

Der Hausmeiſter wollte ſein reſpektvollſtes Erſtaunen über den frühen Beſuch ausdrücken. Da unterbrach ihn Beate mit den Worten: „Wecken Sie Herrn Lüttichhauſen. Er iſt doch daheim?“

„Jawohl, gnädige Frau.“

„Vorher öffnen Sie mir das Zimmer meines Mannes und ſagen Sie Herrn Lüttichhauſen, daß ich ihn erwarte.“

„Jawohl, gnädige Frau.“

Lamprecht eilte davon, kam dann mit einem Schlüſſelbunde zurück und öffnete das Hauptkontor. „Es iſt aber noch nicht aufgeräumt“, ſagte er.

„Tut nichts.“

„Und die Fenſter müſſen aufgemacht werden. Die ſchlechte Luft —“

„Das werde ich ſelbſt beſorgen. Wecken Sie nur Herrn Lüttichhauſen.“

Lamprecht verſchwand. Sie hörte ihn die leiſe, knarrende Holztreppe vom Flur ins Obergeſchoß emporſteigen. In dieſem alten Hauſe hallten alle Geräuſche ſo wunderlich nach.

Beate ſtand wieder auf, hob eine Eiſenſtange aus den Haken und ſchlug den nächſten Fenſterladen zurück. Durch die Scheiben ſah man die Gitter, die in kunſtreicher Schmiedearbeit vor Einbrechern ſchützten, hinter ihnen, über die ſchwärzlichen Ziegeldächer herüber, lachte der blaue Himmel.

Beate wartete. Was ſie hier erhoffte, war ihr ſelbſt nicht ganz klar. Ein unbeſtimmter Drang hatte ſie hergetrieben, ein dunkles Ahnen, daß ſich nur hier das Rätſel löſen könne. Waren es doch geſchäftliche Sorgen, die den Vermißten noch zu nächtlicher Stunde aus dem traulichen Heim getrieben hatten.

So ſaß ſie und ſann, die Minuten wurden ihr zu Stunden. Endlich erſchien der Prokuriſt. Auch er war offenbar ſehr erſchrocken.

„Guten Morgen, gnädige Frau“, rief er beim Eintritt. „Iſt denn etwas paſſiert —“

„Ich ſuche meinen Mann“, unterbrach ihn Beate. „Er verließ mich geſtern abend, um noch einen Beſuch beim Kommerzienrat Uhlig zu machen —“

„Ich weiß, ich ſelbſt nahm am Telephon die Einladung in Empfang.“

„Von dieſem Beſuch iſt mein Mann noch nicht zurückgekehrt.“

„Wie iſt das möglich!“

„Ich kann es mir auch nicht erklären, deshalb kam ich hierher. Ich hoffte, daß Sie eine Nachricht hätten —“

„Aber wie ſollte ich, wenn Sie ſelbſt keine erhielten?“

Beate zitterte an allen Gliedern. Plötzlich warf ſie ſich auf einen Stuhl und ſchlug die Hände vor das Geſicht. Zwiſchen hervorbrechenden Tränen ſchrie ſie auf: „Dann iſt ein Unglück geſchehen, dann iſt er tot — ermordet!“

Lüttichhauſen eilte zu der Faſſungsloſen. „Aber um Gottes willen, gnädige Frau —“

Beate jammerte weiter. „Er wollte Geld von Uhlig, ich weiß es. Er wird es erhalten haben, und auf dem Heimwege hat man ihn beraubt, getötet —“

„Gnädige Frau, ich bitte Sie, faſſen Sie ſich. Das alles iſt ja ganz unmöglich. Selbſt wenn Herr Burkhardt vom Kommerzienrat Uhlig Hilfe zugeſichert erhalten hätte, ſo war das kein Paket Banknoten, das Räuber nehmen könnten.“

„Er wäre aber doch heimgekommen, wenn er lebte! Man hat ihn ſicherlich ermordet! — O Gott! O Gott!“

Lüttichhauſen ſtand ratlos. „Wir können jetzt nicht an Uhlig telephonieren“, ſagte er. „Sonſt würde ich dort vielleicht Aufklärung erhalten.“

Beate ſprang auf. „Aber die Polizei!“ rief ſie. „Benachrichtigen Sie doch die Polizei!“

Lüttichhauſen ſchüttelte den Kopf. „Gnädige Frau, das wäre ein Beginnen, welchem ich widerſprechen muß. Wir hoffen doch zuverſichtlich, daß ſich alles harmlos klären wird. Es könnte unabſehbaren Schaden ſtiften, wenn wir einen öffentlichen Skandal herbeiführten, und wenn —“

Da wurde Beate zornig. „Geſchäft und ewig Geſchäft! Derweil liegt mein Mann vielleicht verwundet, hilflos irgendwo. Aber ſtatt ihm zu helfen, verhütet man aus Geſchäftsrückſichten den ‚Skandal‘. Rückſichten auf ſein Leben, auf meine Angſt kennt man nicht! Nun gut, ſo gehe ich ſelbſt zur Polizei.“

Der Prokuriſt ſchüttelte den Kopf. „Nun, ich habe meine Pflicht getan, ich habe widerraten. Hindern kann ich Sie, Frau Burkhardt, ſelbſtverſtändlich nicht, und ſo bitte ich nur, Sie begleiten zu dürfen.“

„Kommen Sie.“

Als ſie die Straße betraten, ſtolperte eilfertig ein Schutzmann daher. Kaum hatte er den Prokuriſten erblickt, rief er: „Herr Lüttichhauſen, auf ein Wort!“

Jetzt gewahrte er auch Beate und ſchwieg in ſichtlicher Verlegenheit.

„Sie wollten zu mir?“ fragte Lüttichhauſen.

Der Polizeibeamte nickte wieder.

„Kommen Sie herein!“ herrſchte Lüttichhauſen ihn an. „Auch Sie, gnädige Frau, bitte ich, nicht hier auf der Straße —

Dabei faßte er die Zitternde an der Hand und zog ſie ins Haus.

Der Schutzmann folgte und ſchloß das Tor. —

Lüttichhauſen öffnete das Bureau. „So, jetzt reden Sie! Was haben Sie mir zu melden?“

„Tot — er iſt tot?“ ſchrie Beate.

„Im Stadtpark hat man ihn vor einer Stunde gefunden — Schuß in den Kopf.“

Da gellte ein markerſchütternder Schrei durch den Raum. Beate war von ihrem Sitze herabgeſtürzt und lag auf der Kokosmatte des Mittelganges.

Lüttichhauſen kniete neben der Lebloſen nieder und rief: „Lamprecht!“

Der Hausmeiſter hatte den Aufſchrei ſchon gehört und erſchien in der Tür.

„Lamprecht — Waſſer! Dort aus der Karaffe!“

Mit zitternden Händen brachte Lamprecht das Waſſer. Lüttichhauſen beſprengte Beates wachsbleiches Geſicht.

„Einen Arzt — raſch einen Arzt!“

„Soll ich den Doktor Hammer rufen? Er wohnt am nächſten.“

„Alſo holen Sie ihn!“

Lamprecht rannte davon.

Lüttichhauſen wandte ſich an den Polizeibeamten. „Würden Sie mir behilflich ſein, die Dame auf jenes Lederſofa zu tragen?“

„Gewiß, Herr Lüttichhauſen, gewiß! — Die arme Frau!“

Die beiden Männer hoben Beate auf und betteten ſie auf ein mächtiges Sofa, das im Hintergrunde des Zimmers neben einem großen, grünen Kachelofen ſtand.

Leiſe fragte Lüttichhauſen: „Mord?“

„Selbſtmord!“

„Beſtimmt?“

„Uhr, Geld und Ringe, — alles da, und neben der rechten Hand der Revolver.“

Der Arzt kam.

Er hörte, was ſich zugetragen hatte, und unterſuchte die Patientin.

„Herzkrampf!“ ſagte er. „Raſch nach Hauſe — ins Bett — ſind Verwandte zu benachrichtigen, ſo rate ich, es zu tun.“

„Frau Burkhardts Mutter lebt hier, verwitwete Forſtrat Körner.“

Ganz Erlingen war in Aufregung. Arnold Burkhardt, der Inhaber des alten, angeſehenen Kaufhauſes, hatte durch Selbſtmord geendet. Seine junge Frau ſchwebte zwiſchen Leben und Tod. Über das Geſchäft ſchwirrten die ſenſationellſten Gerüchte. Nach einer Lesart ſollte der Konkurs bereits angemeldet ſein, nach einer anderen unmittelbar bevorſtehen.

(Fortſetzung folgt.)

Die da übrig bleiben.

Skizze von Clara Schott. (Nachdr. verb.)

Der Abend ſenkte ſich herab. Am Himmel zeigten ſich gelbrötliche Streifen, und ein bläulicher Schein drängte ſich dazwiſchen. Ganz weit dehnte ſich der Horizont aus. Es war, als läge ein weites Meer vor der Schauenden.

Immer zur Dämmerzeit ſaß Ina Fels am Fenſter und beobachtete das Farbenſpiel am Firmament. Eine ganz eigenartig wehmütige Stimmung brachte dies bei ihr hervor. Es war, als tauche ihre Seele unter in ein Meer von Leid, von längſt verklungenem Leid, von dem nur noch ein ſchattenhaftes Erinnern geblieben. Alles, was ſie geliebt, die Eltern, die Geſchwiſter, waren dahin gegangen, fortgezogen wie die Wolken am Himmel. Hier ſaß ſie allein, eine von denen, die da übrig bleiben.

Über ihr begann jemand zu ſpielen. Sie lauſchte — Beethoven! Große Tränen ſtahlen ſich in ihre Augen. Endlich konnte ſie wieder einmal aus ganzer Seele weinen wie ehedem. Dunkel war es jetzt geworden da draußen und im Zimmer der Einſamen. Es klingelte. Ina Fels erhob ſich, drehte das Licht auf, und ſchickte ſich an zu öffnen.

„O, Sie, bitte —“. Etwas verlegen ließ ſie eine ſchlanke Dame in Trauer eintreten. „Verzeihen Sie, es iſt noch kein Licht im Eingang — ich will —“ Abſichtlich zögerte ſie, den Raum zu erhellen, um ſich erſt etwas ſammeln zu können, und ihre Tränen nicht ſehen zu laſſen.

„Bitte machen Sie ſich's hier bequem, einen Augenblick, ich komme ſofort.“ Sie öffnete die Tür zum Wohnzimmer. Die Dame in Schwarz ſah ſich in dem großen Raum um. Wie altmodiſch! So recht übrig geblieben ſah alles aus, die Nippen, die Antiquitäten auf den Simſen, die Stutzuhr....

„Hier könnte ich nicht fröhlich ſein“, dachte die ſchöne Witwe mit dem langen Witwenſchleier und dem nach Abwechſelung und Vergnügen lechzenden Geſichtsausdruck. Ein lebensfrohes Lächeln lag um ihren Mund, als ſie der Eintretenden zu erzählen begann, daß ihr ein Herr gefolgt ſei.

„Das iſt Ihnen doch nichts Neues,“ entgegnete Ina Fels und ließ ſich neben der ſchönen Witwe auf dem ſteifbeinigen Sofa nieder. Dabei dachte ſie: Weshalb kommt dieſe Frau gerade heute? Die andere lachte.

„Das muß die ſchwarze Fahne machen!“

„Und Ihre ſchöne Geſtalt“, fügte Ina ein und ſah ihre Bekannte voll Bewunderung an. Sie waren im gleichen Alter, doch wieviel jünger ſah die andere aus. Man ſah, daß

Inſel Marken (Holland). [Georg Haeckel, Berlin-Lichterfelde.]

1. Bild: Hauptſtraße von Monikendam, die Stadt auf dem Feſtlande, von welcher aus die Überfahrt nach der Inſel Marken erfolgt. Monikendam iſt mit der Hauptſtadt Amſterdam durch eine Dampf-Straßenbahn verbunden, die ſich auf dem Bilde zeigt. 2. Bild: Fiſcherhäuſer, wegen Waſſergefahr als Pfahlbauten errichtet. Waſſerkanäle und Gräben durchziehen die kleine Inſel.

Kümmerniſſe des Lebens ſie nie berührt hatten. Als ahnte die Witwe Inas Gedanken und als ſchäme ſie ſich in der Trauer ihres Frohſinns, ſetzte ſie eine ernſte Miene auf und ſagte: „Es war eine ſchwere Zeit. Ich habe viel durchgemacht.“

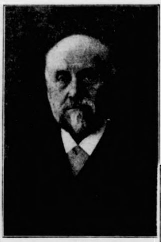
Sie ſeufzte.

„Es kommt nicht darauf an, was, ſondern wie man etwas durchlebt. An Ihnen iſt nichts haften geblieben. Sie erſcheinen mir ſchöner denn je.“

„Die Trauer kleidet mich gut, das iſt alles. Wiſſen Sie, ich glaube, ich werde ſie nie ablegen.“

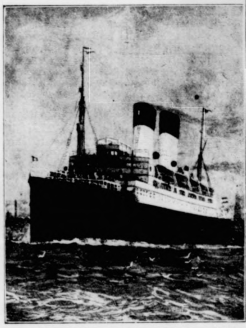
Die andere unterdrückte ein Lächeln, während die ſchöne Witwe ihr Handtäſchchen öffnete und einen Brief herausnahm.

„Leſen Sie“, ſagte ſie und reichte ihn Ina. Ein kleines Rot überzog deren ſympathiſche Züge. Sie dachte, vor Jahren habe ich auch ſolche Briefe erhalten.



Der Aſtronom Profeſſor Hugo von Seeliger,

Leiter der Münchner Sternwarte, bis vor kurzem Präſident der bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften und der Aſtronomiſchen Geſellſchaft Leipzig. Mitglied der Akademien Berlin, Wien, Budapeſt, Chriſtiania, Harlem, Lund, Rom, Upſala und Waſhington feierte am 23. September ſeinen 75. Geburtstag. [Keſter & Co., München.]



Deutſchlands größtes und ſchnellſtes Motorſchiff.

(Mit Text.) [Atlantic.]

Ein Hund ohne Hinterbeine.

(Mit Text.)

„Nun, was ſagen Sie?“

„Ich kann Ihnen keine Phraſen machen; wundere mich, daß man einer Dame in Trauer ſolche Briefe ſchreibt.“

„Nun ja, — aber denken Sie, es ſind doch ſchon acht Monate — und wenn man verliebt iſt, und er iſt toll verliebt —“

„Sie werden ihn heiraten?“

„Vielleicht.“ Sie öffnete nochmals ihr Täſchchen und nahm ein Etui heraus. „Sehen Sie, das hat er mir geſchenkt.“ Sie hielt einen wunderſchönen Ring zwiſchen ihren Fingern. „Schauen Sie dieſe Steine und die aparte Faſſung. O ja, er hat Geſchmack. Sie würden ihn nicht angenommen haben?“ fragte ſie etwas verwirrt, da der Blick der anderen kühl auf ihr ruhte.

„Keineswegs, aber wir ſind doch ſo grundverſchiedene Charaktere, daß Ihnen meine Auffaſſung nicht maßgebend ſein darf.“

„Nein, Ihre Auffaſſung vom Leben ging ſtets mit der meinen auseinander. Sie hätten meinen Seligen auch nicht geheiratet! Ich weiß es wohl, Sie hätten ihn den Luſtſpielfiguren eingereiht.... Aber, was wollen Sie, ich bin doch gut dabei gefahren. Bei dem vielen Wägen und Wählen und für die anderen leben, kam für Sie nichts heraus. Und jetzt — als Witwe, bin ich jung, als Mädchen wäre ich alt. — Was ſpielt denn der Kerl da oben? — — Gräßlich, daß man immer klimpern hört, wenn man bei Ihnen iſt!“

Jetzt erhob ſich Traute Wollhagen und ging im Zimmer umher, gedankenlos einige Figuren betrachtend, die auf Konſolen ſtanden, und Ina ſchaute ihr nach. Dieſe elegante Erſcheinung, das bleiche, edelgeſchnittene Geſicht mit den wunderbaren Andaluſieraugen. Ninion de Lenclos (eine reiche, vornehme

---

Frau ſtehend, die es bezahlt, den Streit mit Schadenfreude verfolgte, eilt zu ihm.

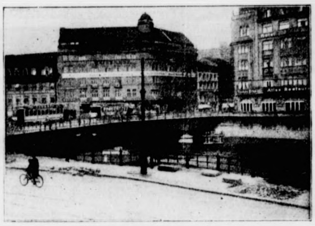
„Ähndl,“ ſtammelt ſie, das Weinen verbeißend, „tut euch nit aufregen. Sie — ſie meint's wohl nit ſo ſchlimm. Wenn wir nachgeben —“

Wildwaſſer ſeinen Weg dann nehmen müſſen. Und das alte Haus, das höher und durch den Finſterwald gedeckt liegt, wäre verſchont geblieben.

Iſt aber nichts. Das Rieſeln hat ſich gelegt, ſeit neben dem Kreuz eine neue Schutthalde entſtanden iſt. Bloß

Gierig wie als Knabe, da er mit einem Stück Brot in der Taſche als einzige Zehrung für den Tag hier das Jungvieh von ſeines Vaters Hof gehütet, fällt der alte Mann jetzt über die ſchwarzen, glänzenden Früchte her.

(Fortſetzung folgt.)



200 Jahre Weidendammer Brücke.
Die Weidendammer Brücke in ihrer heutigen Geſtalt, nach Vollendung der über zehn Jahre währenden Arbeiten. [Atlantic.]

Filmſchauſpielerin Eva May
in dem Film „Der Graf von Charolais“.
(Herſtellerin National-Film.) [Atlantic.]

Berufung deutſcher Künſtler nach Frankreich. (Mit Text.)
[Atlantic.]

Ferdinand Schrey.
Zur 50jährigen Stenographietätigkeit.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Oſſip Gabrilowitſch,
der ruſſiſch-amerikaniſche Pianiſt und Dirigent. (Mit Text.)
[Atlantic.]

Von der Roten Kreuz-Woche in München, aus Anlaß des 60jährigen Beſtehens der Genfer Rote Kreuz-Konvention.
Kinderfeſt zugunſten der internationalen Hilfsvereinigung vom Roten Kreuz im Münchner Hofgarten. [Keſter & Co., München.]

und bis in ihr hohes Alter ſchöne und liebenswürdige franzöſiſche Dame des 17. Jahrhunderts), huſchte es durch ihren Sinn, und es ſtieg etwas wie Neid in ihr auf. „Was ſind Sie für ein glücklicher Menſch“, nahm ſie auf.

Die Witwe lachte. „Wieſo?“

„Alles um Sie herum atmet Liebe und alles, was Sie erſehnen, gelingt.“

„Doch nicht alles! Und mein Glück — es iſt nur ein Glück, das huſchweiſe kommt und nicht lange anhält!“

„Seien Sie nicht undankbar! Sehen Sie mich an —.“

Wiedereröffnung der Luftverkehrsſtrecke Berlin-München.
Ein Junkersflugzeug über der Stadt Dresden. [Atlantic.]

BENSON FORD

Der amerikaniſche Automobilfabrikant Henry Ford baut Schiffe.
(Mit Text.)

„Ja Sie, Sie verlangen nichts vom Leben, da hat es Ihnen auch nichts gegeben."

„Nein, nichts gegeben, nur genommen."

„Mein Prinzip iſt überall: Fordern, viel fordern! In der Liebe, in der Freundſchaft, überall. Ich laſſe mich irgendwo und irgendwie einladen — da verlange ich, daß man mich entſprechend bewirtet. Auf der Reiſe muß ich die beſten Abteile, die allererſten Gaſthäuſer haben. Meine Kleider, mein Schmuck, alles muß mir auserleſen dargereicht werden, ſonſt exiſtieren die Leute, die mir das nicht bieten können, einfach nicht für mich. Reich! Was liegt nicht alles in dieſem einen Wort. Etwas Stolzes, Erlöſtes, Hochſtehendes. Man muß den Reichtum ertrotzen!"

„Du biſt ſelbſt der verkörperte Reichtum", dachte Ina, deren ſchönheitsdurſtiges Auge entzückt an der Freundin Erſcheinung hing. „Traute," ſagte ſie langſam, „ich fürchte, Sie laſſen ſich durch den Reichtum und die Nobleſſe Ihres Barons beeinfluſſen. Einen ſolchen Lebemann zu heiraten, iſt doch wohl gewagt."

„Ach, mir gefällt ſo etwas, ich liebe das Flotte, Temperamentvolle und ſo oder ſo: allein zu bleiben macht mir keinen Spaß."

„Mir auch nicht", dachte die andere.

„Und ſchließlich," fuhr Traute fort, „beim vielen Erwägen kommt nie etwas heraus. Sie wiſſen, Ihnen vertraue ich alles an — meine Finanzen ſind nicht ſo, daß ich nach meinen Neigungen leben könnte. Weshalb zögere ich eigentlich mit meiner Zuſage?"

„Vielleicht, weil das Trauerjahr noch nicht um iſt?"

„Ach, das iſt ja nur Formſache! Sie wiſſen ganz gut, wie ich mit meinem Seligen ſtand."

Jetzt lachte Ina, und das verjüngte ſie ſehr. Sie zeigte auf den Trauerſchleier, der die hohe Geſtalt umfloß.

„Je länger der Schleier, je kürzer die Trauer." Eine alte Geſchichte. — —

Die Stutzuhr auf dem Kamin ſchlug in feinen, ſilbernen Tönen ſiebenmal.

„Oh, ſo ſpät ſchon, da muß ich heim. Wie ſchade, daß Sie kein Telefon haben. Ich wollte eine Droſchke — aber nein, dieſe Neuerung paßt ſchließlich gar nicht zu Ihrer altmodiſchen Umrahmung. — Ina, ich ärgere mich, daß Sie ſo rückſtändig bleiben! Weshalb tragen Sie keine moderne Haarfriſur? Man trägt doch jetzt das Haar hoch aufgeſteckt und tief in die Stirn. Etwa ſo — ſo —."

Sie zog das wellige Haar der Freundin etwas vor.

„Nun ſehen Sie einmal in den Spiegel. Wahrhaftig, wenn Sie ſich zu kleiden verſtänden, könnten auch Sie noch gefallen!"

„Könnten auch Sie noch gefallen." Dieſe Worte hörte Ina noch, als ſie am Abend im Bette lag und gedankenvoll in das beſchattete Nachtlicht blickte. Ihre Jugendzeit, die ſie vertrauert, die vielen Jahre, in denen ſie die Pflege ihrer nun entſchlafenen Angehörigen niedergedrückt, zogen an ihr vorüber und nun ihr leeres, kahles Alleinſein! Und weiter und weiter führte ſie heute ihre Gedanken. Zwiſchendurch kam immer wieder der Satz: „Könnten auch Sie noch gefallen." Wie, wenn es doch noch geſchehen würde, wenn eines Tages die Tür aufginge, und jemand hereinträte, der ihr ſagte: „Komme mit mir, auch ich bin allein, übrig geblieben wie du. Laß uns gemeinſam den Reſt des Lebens verbringen." Ach, welch törichtes Hoffen! „Mein Haar iſt grau und immer noch quält mich die Sehnſucht. Laß doch die alte Gewohnheit, dich in Illuſionen zu wiegen. Nichts kommt mehr, nichts!" ſagte ſie ſich. —

Der Morgen brach an. Ina hörte die Portiersfrau, die zu ihrer Bedienung da war, die Gangtüre aufſchließen, die Zimmer reinigen und Kaffee kochen. Der Bäcker kam, der Milchmann, das Bild des Alltags ſtieg herauf.

Jetzt klingelte es wieder. Das war hier ein Ereignis. Ina horchte auf. „Wer konnte um dieſe Zeit kommen?" Eine eigenartige Unruhe bemächtigte ſich ihrer, eine nervöſe Neugierde. Sie rief nach der Aufwärterin.

„Der Briefträger war es", gab dieſe zurück.

„Der Briefträger?" früher wußte ſie, woher Briefe kommen konnten. „Aber jetzt, wer kümmerte ſich um ſie?" Sie ſelbſt hatte ja alle Brücken abgebrochen.

Nun ſaß ſie am öden Kaffeetiſch mit einem lila Briefbogen in der Hand. Zunächſt blickte ſie nach der Unterſchrift. — Urſula Richards ſtand da. Ina ſchüttelte ihr Haupt. — „Wer iſt das: Urſula Richards?" — Sie dachte nach. Eine Urſula kannte ſie, es war eine frühere Mitſchülerin von ihr. Sie hieß doch aber nicht Richards. — Sie las:

Verehrtes Fräulein!

Vielleicht erinnern Sie ſich noch meiner. Wir ſaßen zuſammen auf der Schulbank und hatten gemeinſam Tanz- und Malſtunden. Aber freilich ſind viele Jahre darüber vergangen. Nun, ſo meine ich, Jugendfreundſchaften friſcht man gern auf. Wer jene Lichtzeit miteinander durchlebt, dem bleibt ſtets ein Schimmer des Gedenkens, und ſo hoffe ich, Sie erinnern ſich der blonden Schulkameradin, die damals nicht Urſula Richards, ſondern Urſula Schmarſow hieß."

Über das Geſicht ging ein Leuchten des frohen Erinnerns. Gewiß kannte ſie die übermütige Urſula.

„Wiſſen Sie noch," las ſie jetzt weiter, „wie ich Sie einmal die ſchwarze Ina genannt hatte, und Sie mir ſo ſchlagfertig erwiderten: ‚Nach ſchwarzen Kirſchen ſteigt man hoch!' Manchmal behält man merkwürdigerweiſe irgendeinen Ausſpruch, irgendeine Tat des andern, um ſie als Charakteriſtik für ſpäter zu haben. — Aber nun iſt es wohl genug der Einleitung — ich komme mit einer Bitte zu Ihnen. Mein Bruder — vielleicht erinnern Sie ſich auch ſeiner, der damals ein hochaufgeſchoſſener Primaner war — iſt jetzt als wohlbeſtallter Landgerichtsrat nach X. verſetzt worden. Und da ich durch Lotte Greiner, die hier verheiratet iſt, gehört, daß Sie auch dort Wohnung genommen, möchte ich mir erlauben, anzufragen, wie die Wohnungsverhältniſſe ſind. Mein Bruder iſt nämlich — leider — ein Junggeſelle geblieben und ſehr unpraktiſch, wie ſolche zu ſein pflegen. Da möchte ich für ihn die Wohnung ſuchen und einrichten. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, mir einen Wohnungs-Anzeiger zugehen zu laſſen, damit ich mir herausſuchen kann, was ungefähr paſſend wäre. Ich würde dadurch in der Lage ſein, an ein und demſelben Tage hin und wieder zurückfahren zu können. Ihnen perſönlich meinen Dank abzuſtatten, werde ich mir gern das Vergnügen machen.

Mit vielen Grüßen Ihre
Urſula Richards."

Ina ſteckte den Brief wieder in den Umſchlag, erhob ſich und blickte ins Freie. Das Laub verfärbte ſich bereits und über dem Park lag herbſtliche Stimmung.

„Wird ein Menſch kommen, der neue Geſichtspunkte bringt, für den man ein wenig mitſorgen könnte?" ſagte ſie ſich und ein angenehmer Gedanke reihte ſich an den andern. Angeregt ſetzte ſie ſich an den engen, unpraktiſchen Schreibtiſch und beantwortete den Brief ſogleich. —

Eine Woche darauf holte ſie Urſula Richards von der Bahn ab. Beide hatten etwas Geniertes, als ſie ſich wiederſahen, etwas Beklommenes, Undefinierbares und taxierten gegenſeitig blitzſchnell, wer am älteſten von ihnen ausſah.

„Urſula, wie freue ich mich, Sie wiederzuſehen!"

„Wir haben uns beide tüchtig verändert!" gab die andere lachend zurück und ließ ihre Blicke über die ehemalige Schulkameradin ſchweifen. „Sie haben ſich wenigſtens ſchlank gehalten", fuhr ſie, neben Ina dem Ausgang zuſchreitend fort. „Aber ich — ja, wenn man fünf Kinder hat, — Mädchen behalten eben Form."

Ina verzog den Mund, von ſo ſchmerzlich Vermißtem ſollte zu ihr niemand ſprechen. Sie machte die Angekommene auf verſchiedene Bauten, Plätze uſw. aufmerkſam, damit ſie von perſönlichen Fragen abgelenkt würde.

„Man ſcheint hier ſo kunſtſinnig zu ſein", begann die andere, „wie mich das für meinen Bruder freut. Er kommt aus der Kleinſtadt mit Neigungen, die gar nicht dorthin gehören. Hier wird er auftauen. Übrigens, Ina, was iſt denn aus Ihren Geſchwiſtern geworden? Leben Sie hier?"

„Niemand iſt mehr am Leben, der zu mir gehörte", ſagte Ina und ſeufzte. Ich bin übrig geblieben!"

„Oh, Sie Ärmſte — wir müſſen viel miteinander reden —".

Ina antwortete nicht, ſchritt haſtig dahin, ſo daß die kleine, etwas behäbige Frau kaum folgen konnte. Nach dem Mittageſſen beſichtigten die Freundinnen Wohnungen. In einem idylliſch gelegenen Häuschen mit Vorgarten mietete Frau Richards eine ſolche.

„Vier Zimmer reichen vollſtändig", meinte ſie. „Ein Arbeitszimmer, ein Empfangs- und zwei Schlafzimmer. — Ich möchte zu gern eine andere Wirtſchafterin für Hugo ſuchen", ſagte ſie auf dem Heimweg und ſeufzte. „Aber es wird ſchwer halten, er iſt nun einmal an die alte gewöhnt, —

Frau ſtehend, die es bezahlt, den Streit mit Schadenfreude verfolgte, eilt zu ihm.

„Ähndl," ſtammelt ſie, das Weinen verbeißend, „tut euch nit aufregen. Sie — ſie meint's wohl nit ſo ſchlimm. Wenn wir nachgeben —"

Wildwaſſer ſeinen Weg dann nehmen müſſen. Und das alte Haus, das höher und durch den Finſterwald gedeckt liegt, wäre verſchont geblieben.

Iſt aber nichts. Das Rieſeln hat ſich gelegt, ſeit neben dem Kreuz eine neue Schutthalde entſtanden iſt. Bloß

---

wie als Knabe, da er mit einem Stück Brot in der Taſche als einzige Zehrung für den Tag hier das Jungvieh von ſeines Vaters Hof gehütet, fällt der alte Mann jetzt über die ſchwarzen, glänzenden Früchte her.

(Fortſetzung folgt.)

ſo ſagt er — aber ich fürchte, es iſt hier ſo, daß er die Perſon nicht loswerden kann.“

In Ina ſtieg ein wehmütiges Gefühl auf. Sie lächelte ironiſch über ſich ſelbſt.

„Darum hat er wohl auch nicht geheiratet“, fragte ſie.

„Vielleicht!“ gab Frau Richards zurück. „So verzetteln viele ihr Leben. Ich hoffe aber immer noch, daß er eine ſtandesgemäße Lebensgefährtin findet. Ina, vielleicht iſt unter Ihren Bekannten eine Dame, die ſich einzuſchmeicheln verſteht. Auf Geld braucht Hugo ja nicht zu ſehen — ſpielen Sie mal ein bißchen Vorſehung. Ich wäre Ihnen ſo dankbar.“

Ein müdes Lächeln umſpielte Inas Mund.

„Ich will's verſuchen.“

Schließlich fuhr man zur Bahn. Ina ſaß der Schulkameradin, deren Geſicht Abgeſpanntheit ausdrückte, gegenüber. Sie ſah die vielen Fältchen in deren Geſicht deutlicher als vorher und blickte auf das ſpärlich gewordene Haar. „In anderer Leute Spiegel ſiehſt du dein eigenes Bild“, dachte ſie wehmutsvoll. —

Müde kehrte ſie heim.

Nach kurzer Zeit machte der Herr Landgerichtsrat ſeinen Antrittsbeſuch bei Ina, ſprach viel von großem Dank für ihre Bemühungen, machte ihr Komplimente über ihren guten Geſchmack, den ſie bei verſchiedentlichen Beſorgungen für ihn bewieſen und — kam nie wieder.

Palmen.

Weite Gebiete des Erdballs wären heute unbewohnbar, gäbe es dort keine Palmen. Für manche Volksſtämme gibt das Vorhandenſein von Palmen erſt die Möglichkeit des Daſeins. Nur wenige Pflanzen finden ſich aber auch in der Welt der Gewächſe, die allen Lebensbedürfniſſen des einfachen Menſchen ſo vollkommen genügen wie dieſe Fürſten des Planzenreichs. Solch eine Palme bietet einfach alles: in ihrer Blattſcheide die Wiege für den Neugeborenen, in ihrem Stamm und den Blättern Holz und Dach für die Hütte, Brennmaterial und Werkholz, in ihren Faſern Webſtoff für die Kleidung, Flechtſtoff für allerei Gerät, in ihren Früchten Nahrung und Getränk und ſonſt noch vielerlei andere Vorteile, die ſich je nach den Anforderungen ergeben, die an ſie geſtellt werden. Die Zahl der verſchiedenen Palmenarten iſt allerdings recht groß. Man kennt etwa elfhundert verſchiedene Formen und dieſe erſt ſeit neuerer Zeit, denn als der große Linné ſtarb, waren ihrer erſt fünfzehn bekannt, und vor rund achtzig Jahren noch nicht einmal vierhundert. Faſt alle Palmen gehören dem Tropengebiet an, keineswegs aber in beſonderem Maß dem afrikaniſchen Feſtland, wie man aus verkehrter dichteriſcher Anſchauung heraus wiſſen will. Wohl aber beſitzt Afrika ſehr wichtige Palmen, wie beiſpielsweiſe die Dattelpalme, die Öl- und Weinpalme. Ein Hauptpalmengebiet iſt Mittelamerika und das nördliche Südamerika. Namentlich in Braſilien entfalten ſich die Palmen zu vollkommenſter Schönheit. Europa beſitzt an einheimiſchen Palmen nur eine einzige Art, die Zwergpalme; hingegen werden etwa hundert Arten im europäiſchen Süden im Freien gepflegt. Am bekannteſten iſt der berühmte Palmenwald von Elche in Südſpanien, deſſen Dattelpalmenhaine der Landſchaft ein durchaus afrikaniſches Gepräge geben. Neben der Gewinnung der Früchte zieht man dort die Bäume hauptſächlich der Blätter wegen, für die angeſichts der vielen kirchlichen Feſte reichlicher Bedarf vorhanden iſt. Wenn auch eine Palme, welcher Art ſie auch angehören mag, auch für den Laien meiſt ſofort als eine ſolche zu erkennen iſt, ſo iſt die Mannigfaltigkeit der äußeren Erſcheinung innerhalb der Familie doch eine recht große. Wir kennen Arten, die kaum zwei Fuß hoch werden und als läſtiges Geſtrüpp den Boden überziehen, während andererſeits die prachtvolle Königspalme über fünfzig Meter hoch wird. Bei der einen Art ſind die Blätter überaus klein und zierlich, während bei der anderen die Länge des einzelnen Blattes mehrere Meter beträgt. Gewiſſe Fächerpalmenblätter ſind ſo groß, daß ein einziges ohne weiteres als Hüttenbedachung benutzt werden kann. Dazu kommt die verſchiedenartige Form des Stammes, die bald ſchlank und gleichmäßig breit, bald tonnenförmig ausgebaucht oder krautartig dünn iſt. Gewiſſe Arten beſitzen einen brennenden Saft, andere ſchwitzen Wachs aus, wieder andere liefern Fett, Öl, Schnaps und ſelbſt Wein. H.

Altdeutſche Haus- und Lebensregeln.

In das Hochdeutſche übertragen von Hans Runge, Braunſchweig.

Nur einzig in deinem eigenen Fleiß, in der treuen Anwendung deiner Geiſtes- und Leibeskräfte ſuche die Hauptquelle deines Erwerbs.

*

Schränke dich nicht völlig auf deinen Erwerbszweig ein.

*

Aber vervielfältige auch nicht über die Maßen die Anzahl deiner Erwerbsquellen.

*

Befleißige dich bei der Benützung deiner Erwerbsquellen der ſtrengſten Rechtſchaffenheit.

*

Hüte dich vor dem Hange zur Trägheit und Bequemlichkeit.

*

Auch bemühe dich, dem Geſchäfte, das du betreibſt, immer mehr Vollkommenheit zu geben.

*

Vermeide alle törichten Ausgaben.

*

Übe Vorſicht im Vertrauen auf die Rechtſchaffenheit und Klugheit anderer.

*

Niemals ſtelle wertvolle Dinge, die du beſitzeſt, zur Schau aus.

*

Traue, ſchaue — — wem?

*

Fliehe übelangebrachte Sparſamkeit, die den Aufwand ſcheut, der zur Erhaltung deſſen, was man beſitzt, erforderlich iſt.

*

Deine wochentägliche Nahrung ſei einfach.

*

Auch im Genuß der Nahrungsmittel halte eine beſtimmte Ordnung.

*

Nahrhafte Speiſen ziehe man mindernährenden vor.

*

Durch gehöriges Kochen vermehre man den Nährwert der Speiſen.

*

Bei all deinen Ausgaben verfahre mit der nötigen Klugheit und Vorſicht.

*

Hüte dich auch vor Ausgaben, durch die durch ſchnell in deiner Seele erzeugten Einfall bewogen wirſt.

*

Kaufe nicht bei dir unbekannten Leuten.

*

Was du kaufſt, bezahle ſogleich in bar.

*

Unterziehe dich der kleinen Mühe, alle deine täglichen Ausgaben und Einnahmen in ein kleines, dazu beſtimmtes Buch einzutragen.

*

Wenn es dir irgend möglich iſt, ſo bringe in teurer Zeit den größten Teil deiner Küchengemüſe und Kartoffeln auf eigenem Grund und Boden hervor, oder miete dir Gartenland.

Unſere Bilder.

Deutſchlands größtes und ſchnellſtes Motorſchiff. Das neue Doppelſchrauben-Motor-Paſſagierſchiff „Monte Sarmiento“ der Hamburg-ſüdamerikaniſchen Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft ſieht ſeiner Vollendung entgegen. Es wird Deutſchlands größtes und ſchnellſtes Motorſchiff ſein. Das für die Fahrt nach Braſilien und Argentinien beſtimmte Schiff wird nur Reiſende dritter Klaſſe befördern und bietet dieſen Paſſagieren alle denkbaren Bequemlichkeiten. Die erſte Ausreiſe findet am 15. November von Hamburg ſtatt.

Ein Hund ohne Hinterbeine. Dem Hunde einer Wienerin, Frau Berta Höflinger, der durch ruchloſe Menſchen angeſchoſſen wurde und dadurch beide Hinterbeine verlor, iſt ein ingeniöſer Erſatz ſeiner Gliedmaßen zuteil geworden. Die ſehr tierfreundliche Dame ließ ihrem verſtümmelten Liebling durch einen geſchickten Sattler ein kleines Wägelchen anfertigen, auf dem der Hinterkörper des Tieres ruht; mit Hilfe des Wägelchens bewegt ſich das Tierchen ſo ſchnell wie früher fort und iſt vergnügt und munter dabei. Das merkwürdige Geſpann, halb Hund halb Wagen, erregt in den Straßen Wiens ſtets das größte Aufſehen.

Selbſtmord der Filmſchauſpielerin Eva May. Unter Aufſehen erregenden Umſtänden hat ſich die 23jährige bildſchöne Filmſchauſpielerin Eva May, die Tochter von Joe und Mia May, in einer Vorſtadt Wiens durch einen Schuß ins Herz das Leben genommen.

Berufung deutſcher Künſtler nach Frankreich. Der Regiſſeur Karl Heinz Martin iſt von der Direktion des Teatre des Champs-Elysées in Paris eingeladen worden, einige Stücke zu inſzenieren. Gleichzeitig wurde ihm ein mehrjähriges Engagement angeboten.

Ein Jubiläum Schreys. Ferdinand Schrey, der in den weiteſten Kreiſen bekannte, jetzt 74 Jahre alte Erfinder des nach ihm benannten

Stenographieſyſtems, Mitbegründer der in Norddeutſchland verbreitetſten Stenographiemethode Stolze-Schrey, blickt in dieſem Jahre auf eine 50jährige ſtenographiſche Tätigkeit zurück. Aus dieſem Anlaß fand am Sonntag, den 14. September, im Herrenhauſe zu Berlin eine Feſtverſammlung ſtatt.

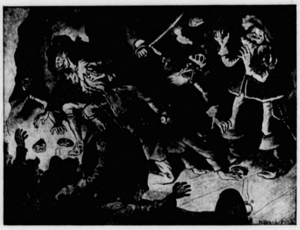
Oſſip Gabrilowitſch, der ruſſiſch-amerikaniſche Pianiſt und Dirigent. Oſſip Gabrilowitſch, der ruſſiſch-amerikaniſche Pianiſt und Dirigent, der ſich um die notleidenden deutſchen Muſiker ſehr verdient gemacht hat, hat jetzt als Ertrag eines einzigen Konzertes dem General Allan 4000 Dollar für die deutſche Kinderhilfe übergeben.

Henry Ford baut Schiffe. Da der Zeitpunkt nicht mehr fern liegt, wo jeder Amerikaner mit einem Ford-Automobil verſorgt ſein wird, ſo wendet ſich der Automobilkönig beizeiten zu einem neuen Fabrikationszweige, und zwar ſtellt er Motorſchiffe her. Unſer Bild zeigt die „Benſon Ford", das erſte fertige Schiff dieſes Typs. Es iſt eines der größten Motorſchiffe der Welt und wird mit Rohöl gefeuert.

Allerlei.

Nicht von der Kultur beleckt. Daß ein charakteriſtiſcher Zug an den Bewohnern von Neufundland ihre hervorſtechende Gaſtlichkeit iſt, iſt bekannt. Ein Reiſender illuſtriert das durch folgende ſelbſt erlebte Geſchichte. Er hatte ſich einige Zeit im Hauſe eines Eingeborenen Neufundlands aufgehalten und mehrfach Gelegenheit gehabt, ſeinen Wirt im vollſten Sinne des Wortes als einen ungeſchliffenen Diamanten zu bewundern. Eines Tages fiel dem Gaſte der ganz eigentümliche Schnitt an den Unausſprechlichen ſeines Wirtes auf. Der Gedanke ſchoß ihm durch den Kopf, daß ſie wie gemacht ſeien, auf einem Koſtümfeſt Staat zu machen, und er ſagte leichthin: „Ein Paar Beinkleider wie die Ihrigen da muß ich mir doch auch zulegen." Damit aber hatte er die Sache auch ſchon wieder vergeſſen; denn Koſtümbälle gehörten nicht eben zu ſeinen dringenden Lebensbedürfniſſen, und vorläufig war er noch zu weit abgeſchnitten von aller Kultur, um an ſolche Dinge erinnert zu werden. Als er ſich nach einiger Zeit von ſeinem freundlichen Wirte verabſchiedete, fiel es ihm auf, daß dieſer ſich dabei höchſt eigentümlich benahm, indem er hartnäckig hinter einer vorſpringenden Mauer ſtehen blieb, ihm hinter derſelben hervor die Hand drückte und ebenſo ein Paket überreichte, das er zum Andenken an ihn mitnehmen möge. Der Reiſende glaubte, bei der bekannten Gaſtlichkeit der Inſelbewohner, es ſei ein geräucherter Fiſch, der ihm da mit auf den Weg gegeben werde, und entfernte ſich dankend. Wie erſtaunt aber war er, als er nachher das Paket öffnete und darin die Hoſe fand, die er damals an ſeinem Wirte bewundert hatte. Nun wußte er wenigſtens, warum der biedere Sohn der Wildnis ſich ſo hartnäckig hinter der Mauer verborgen gehalten hatte: es war ſein einziges Paar des unentbehrlichen Kleidungsſtückes, das er ihm da in die Hand gedrückt hatte! C. D.

Ruhiges Vaterblut. Bei einem reichen Bankier erſchien eines Tages ein junger Beamter, der ein paarmal im Hauſe des Bankiers aus- und eingegangen war, und hielt um die Hand ſeiner ſchönen Tochter an. Der Bankier verhielt ſich dieſer Bewerbung gegenüber kühl, ſo daß der Beamte ſeine Zuflucht zu einer leidenſchaftlichen Aufwallung nahm und ausrief: „Ich kann nicht leben ohne Ihre Tochter!" — „Das glaube ich, bei Ihrem kleinen Gehalt!" erwiderte der reiche Mann ſarkaſtiſch. „Aber ich bedauere, Sie werden es doch verſuchen müſſen."



Von der Schmiere.

„Sie waren alſo auch ſchon in dem ſchaurigen Ritterdrama. Iſt Ihnen nicht ein Gruſeln überlaufen, als der ſchreckliche Raubritter die beiden wehrloſen Geſandten abſchlachten wollte?"

„Im Gegenteil, es war ſehr luſtig. Ein paar Jungens hatten gerade mehrere Stücke Schwartenmagen auf die Bühne geworfen."

Gemeinnütziges.

Schnittlauch kann man zwar lange Zeit unverändert auf einem Fleck ſtehen laſſen, wo er üppig wuchert und ein dichtes Raſenpolſter bildet, aber wenn man ihm nicht ab und zu etwas Dünger verabreicht, ſo bekommt er ein vergilbtes Ausſehen und büßt ſeinen Geſchmack ein. Es empfiehlt ſich daher, die Schnittlauchſtauden alle 3 bis 4 Jahre zu verſetzen. Der Boden am alten Standort iſt ziemlich entkräftet und muß für ſpätere Kulturen durch Zuſatz von Kompoſt verbeſſert werden.

Kalk gehört zuerſt in den Boden, dann folgt die Herbſtdüngung mit Stallmiſt. Verfährt man umgekehrt, ſo wirkt der Kalk zu ſtark auf den Dünger ein und es geht eine nicht unbeträchtliche Menge Stickſtoff verloren.

Selleriegemüſe. Einige Sellerieknollen werden ungeſchält in Salzwaſſer gekocht. Man ſchält die Knollen heiß, ſchneidet ſie in Würfel und legt ſie in ſiedende Milch. Man fügt Salz, etwas Pfeffer oder Muskatnuß und etwas Selleriegrün hinzu und läßt das Gericht mehr ziehen als kochen.

Die Beſeitigung von Überbeinen gelingt nicht ſelten ſchon durch Ausübung eines ſtarken Fingerdruckes. Sicherer aber gelangt man durch Schonung der Hand und gleichzeitige Anwendung der Maſſage zum Ziel. In beſonders ſchwierigen Fällen muß allerdings der Arzt operativ eingreifen.

Die Farbe von Teppichen wird wieder lebhaft und friſch, wenn der Teppich zunächſt von links und rechts geklopft wird. Dann bürſtet man ihn mit einer trockenen und hiernach mit einer in Salzwaſſer getauchten Bürſte ab. Die Bürſte darf nicht naß, ſondern nur feucht ſein.

Zahlen-Rätſel.

358 M	360 U	362 H	364 C
366 R	368 O	370 O	372 U
374 H	376 P	378 L	380 B
382 S	384 K	386 ST	388 I

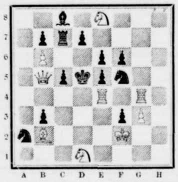
Die Zahlen ſamt den dabeiſtehenden Buchſtaben ſind ſo zu ordnen, daß 1. die wagerechten, ſenkrechten und diagonalen Reihen als Summe je 1492 ergeben und 2. die vier wagerechten Reihen einen berühmten Mann nennen, der im Jahre 1492 den Tabak nach Europa brachte. Carl Deubel.

Scharade.

Das Erſte iſt im Garten, Wald und Heiden,
Das Zweite bjäſt um das Erſte mit Freuden,
Das Dritte find'ſt am Erſten ganz beſcheiden,
Das Ganze dreht ſich ſtets gegen den Zweiten
Unter dem Erſten, im Wald und auf der Heiden.

Schachaufgabe Nr. 8.

Von E. Ullrich in Dresden.



Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 6:

1. Sc3—d5 Kc4×d3	2. Dh2—e2 ╪
2. Sd5—e3 ╪	1. . . . . Sf2×d1
1. . . . . Kc4—c5	2. Lb7—a6 ╪
2. Td8—c8 ╪	1. . . . . Sf2—e4
1. . . . . Sf2×d3	2. Sd1—b2 ╪

Rätſel.

Mit **m** ſteht's da zu Gottes Ehr',
Mit einem **n** zieht's hin zum Meer.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Kf2; Db5; Te4, g4; Lb2; Sd1, e8; Bb6, g3. (9).

Schwarz:
Kd5; Tc7; Lc8; Sa2, f5; Bb3, b7, c5, d7, e5, e6, f3, f6. (13).

Weißer Zugzwang; d. h. wenn Weiß nicht zu ziehen brauchte, könnte es auf jeden ſchwarzen Zug matt ſetzen. Es muß alſo mit dem 1. weißen Zug eine Umgruppierung vorgenommen werden.

Löſerliſte:

Otto Strack in Baden-Baden zu Nr. 4, 5 u. 6. Mich. Lippert in Mallersdorf u. G. B. R, in F. zu Nr. 3, 4 u. 5. Dr. F. M. und Hans Schwenkler, Ratingen, zu Nr. 3 u. 4, F. Ungerer, Neu-Ulm, zu Nr. 4, Alfred Fleſch in Flörsheim a. M., A. B. in H., Hermann Schubert in Steinach u. H. Przibilla in Mikultſchütz zu Nr. 5, K. Graap in Griesheim, P. Engeland in Nordſtrand, Andr. Rahlf in Rendsburg, K. u. H. Rahn in Urach u. Chr. Lottmann in Hage zu Nr. 5 u. 6, K. Huber, Mähring, zu Nr. 6.

Briefkaſten: F. A. in N.: Ihre Löſung zu Nr. 4 iſt nicht ganz richtig. Auf 1. . . . . La8—d5 ſollte die Dame auf h4 Matt geben können, der Weg iſt aber verſperrt. — O. S. in B., H. S. in R. und F. N. in B. brieflich beantwortet.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätſels: 1. **R**ege**n**. 2. **A**nneleſ**e**. 3. **S**ahi**b**. 4. **C**hiffr**e**. 5. **H**oni**g**. 6. **T**erpſichor**e**. 7. **R**amber**g**. 8. **I**nſera**t**. 9. **T**acitu**s**. 10. **T**ahit**i**. 11. **D**okto**r**. 12. **E**l**f**. 13. **R**ieg**e**. 14. **T**urne**n**. 15. **O**kul**i**. 16. **D**ant**e**. 17. **D**idakti**k**. 18. **E**iffeltur**m**. 19. **N**oa**h**. 20. **M**iſſour**i**. 21. **E**gber**t**. 22. **N**emeſi**s**. 23. **S**ansſouc**i**. 24. **C**harybdi**s**. 25. **H**eyſ**e**. 26. **E**ngadi**n**. 27. **N**izz**a**. — Raſch tritt der Tod den Menſchen an, es iſt ihm keine Friſt gegeben. — Des Bilderrätſels: Ein Narr iſt, der ſein' Feind veracht'. — Des Logogriphs: Wels, Fels. — Des Homonyms: Widder (Hydraul).

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. Oktober.

Hans Kurt Dreyer-Abend. Der Hamburger hoch- und plattdeutſche Vortragsmeiſter und Fritz Reuter-Interpret Hans Kurt Dreyer wird am Mittwoch, den 15. d. Mts., im Holſteiniſchen Hauſe einen eigenen Abend veranſtalten. Dreyer wird vielen Bramſtedtern kein Fremder mehr ſein, haben ihn doch viele in Flensburg, Kiel, Neumünſter gehört, wo er Proben ſeines köſtlichen Talents gab. Dem hervorragenden Künſtler, der überall von Publikum und Preſſe ſtürmiſch gefeiert wurde, dürfte auch hier in Bramſtedt ein volles Haus ſicher ſein. Bringt Dreyer doch Dichtungen von Liliencron, Geibel, Manns und eigene ſowie Vorträge aus den Meiſterſchöpfungen unſeres unvergänglichen Fritz Reuters. Wer ſich einmal von Herzen auslachen will, ſich möglichſt an herrlichen vaterländiſchen Dichtungen erbauen will, verſäume nicht, dieſen einzigen Vortrag zu beſuchen. Die Preiſe ſind äußerſt niedrig gehalten, ſodaß jeden der Beſuch ermöglicht wird. Preiſe im Vorverkauf: 75 Pfg., an der Abendkaſſe 1.— Mk. Vorverkauf bei Herrn Warnemünde, Herrn J. Möller und im Holſteiniſchen Hauſe (ſiehe Anzeige).

Realſchule. Ich verweiſe ganz beſonders auf die Aufführung des 2. Nibelungenfilms: „Kriemhilds Rache", am Sonntag nachmittag 2 Uhr. Wer den erſten Teil geſehen hat, muß die Eltern bitten, auch dieſen beſuchen zu dürfen! Nach den Ferien ſollt ihr mir erzählen, was euch beſonders gefiel und welcher Teil ſchöner war, der erſte oder der zweite.

Ho.

Lübeck. Eine „Spukgeſchichte". Ein Geiſt trieb ſeit einigen Tagen bei einem Lübecker Schlachtermeiſter ſein Unweſen. Das ganze Stadtviertel in der Umgebung der Hürſtraße war in Aufregung. Man wagte ſich am Tage garnicht mehr in das Haus hinein. Die Schlachterfamilie wurde den ganzen Tag in Aufregung gehalten. Erſt zur Geiſterſtunde verſchwand der Geiſt und man konnte einige Stunden der Ruhe pflegen. Doch gleich nach dem Aufſtehen begrüßte eine unſichtbare Stimme mit einem freundlichen „Guten Morgen" die Einwohner. Wollte der Schlachtermeiſter einen ſaftigen Braten abſchneiden, ſo ertönte die Geiſterſtimme: "Schneide nicht zu" oder „nicht to lütt" uſw., ſodaß der Meiſter vor Zittern und Grauſen nicht weiter konnte und zuſehends abmagerte. Schließlich ſollten gute Freunde und Nachbarn helfen. Mit 6 Mann wurde das ganze Haus abgeſucht und nichts gefunden. Auch ein ſtundenlanges Warten war vergeblich, ſodaß man ſich verabſchiedete. Als gerade der letzte zur Tür hinaus wollte, ertönte wieder die unſichtbare, tiefe Stimme: „Auf Wiederſehen!", ſodaß der Abſchied in eine wilde Flucht ausartete. Auch die blaue und grüne Polizei wurde herbeigeholt, aber auch vor dieſer hatte der Geiſt keinen Reſpekt. Suchten die Beamten oben, ſo rief der Geiſt unten und war nicht zu bannen. Erſt als die Kriminalbeamten auf der Bildfläche erſchienen wurde der Geiſt unſicher und wurde ſchließlich im Marſtallgefängnis ſicher untergebracht. — Der Geiſt war das neue Dienſtmädchen, das die Kunſt des Bauchredens verſtand und damit die guten Lübecker in Aufregung verſetzte. Man ſollte glauben, das iſt eine Fabel und möchte es mit dem „Hecht von Feterow" vergleichen, der ertränkt werden ſollte. Es hat ſich aber in Lübeck tatſächlich zugetragen. Das Dienſtmädchen heißt Martha Görtz und ſtammt aus Kröß bei Oldenburg. Die Familie des Schlachtermeiſters Sußmann war durch ſie in eine ſo kranke Erregung verſetzt, daß Frau und Tochter nicht mehr in dem Hauſe wohnen wollten und dem Mann das Geſchäft verleidet wurde. Hauſchildt.

Lübeck. Am 6. September verließ der Lübecker Dreimaſter „Helene" den Hafen von Wisby auf der Inſel Gothland mit dem Beſtimmungsort Karlsham in Südſchweden. Das Schiff fuhr in Balaſt und hätte ſpäteſtens am 8. September in Karlsham ankommen müſſen. Es war damals ſchweres Unwetter in der Oſtſee. Der Segler hat weder Oland noch Karlskrona noch einen anderen Hafen angelaufen und iſt ſeit vier Wochen verſchollen, weder von dem Schiff, noch von der Mannſchaft iſt das geringſte bekannt. Es ſteht feſt, daß der Segler mit dem Kapitän Grewe und fünf Mann der Beſatzung bei ſchwerem Sturmwetter an unbekannter Stelle untergegangen iſt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine wöchentliche Dampferverbindung von Hamburg nach Huſum wird in allernächſter Zeit eröffnet werden. Auf der Rückfahrt wird auch Tönning angelaufen werden.

Der 20 Heitſcheffel große Hanſenſche Beſitz in Schmedelund wurde für 12 500 Mark an Knüppel-Bramſtedt verkauft.

Das Lehrerkollegium der Schnellſener Schule zählte bei Beginn des Schuljahres 15 Köpfe. Die Perſonalveränderungen, die im Laufe des letzten Halbjahres auf Grund des Abbaugeſetzes erfolgten, haben den Lehrkörper auf 10 Perſonen (7 Lehrer und 3 Lehrerinnen) abgebaut. Wie verlautet, werden in Kürze zwei weitere Lehrer in den Altonaer Schuldienſt übertreten.

Frau Teige in Garding wurde von einer Weſpe geſtochen und ſtarb zwei Tage danach im Krankenhauſe zu Tönning an Blutvergiftung.

Große Mengen Weißkohl werden täglich auf den Stationen der Bahn Büſum-Heide verladen. Der Preis für Weißkohl iſt in den letzten Tagen von 80 auf 95 Pfg. je Zentner geſtiegen.

Ein Marder von reichlich 70 Zentimeter Länge erlegte ein Büſumer Einwohner. Das Raubtier war in den Geflügelſtall eingebrochen und bereits zwei Stück Geflügel abgetan, als der Hausbewohner durch das Geſchrei der Tiere herbeikam und den Räuber unſchädlich machte.

Die Huſumer Bäckermeiſter ſind auf der Hut, ſich das koſtbare Geſchenk des Nachtbackverbots zu erhalten. In aller Frühe wurden die Betriebe von einer Kommiſſion überholt und einzelne Bäcker, die ſich haben gelüſten laſſen, das Verbot zu durchbrechen, ſind bereits von der Innung aus mit hohen Geldſtrafen bedacht, die bei den Bäckern gleich in die Hunderte gehen.

Wort gehalten hat der Abſender einer Flaſchenpoſt, die ein Schüler am Strande der Inſel Sylt gefunden hat. Der Finder wurde gebeten, dieſe Nachricht an einen Herrn in Elberfeld zu ſenden. Gleichzeitig ſollte er die Maße für einen Anzug angeben, den er als Geſchenk erhalten ſollte. Dieſes iſt geſchehen. Jetzt iſt der verſprochene Anzug in beſter Qualität hier eingetroffen. Bei der Bedürftigkeit des Knaben iſt darob die Freude groß. In einem anliegenden Schreiben ſprach der Abſender den Wunſch aus, daß der Finder eine Photographie in dem neuen Anzug einſenden möchte, ſowie die Angaben ſämtlicher Ausgaben, die dann vergütet werden. Auch dieſem Wunſch wird natürlich bereitwilligſt entſprochen.

Kriemhilds Rache.

Es iſt wahr: Die Herrlichkeit der Sprache, die Seelenfeinheit des Tones, die Harmonie von Klang und Tat — ſie fehlen im Film. Nur viſionell ſind die Eindrücke. Wirkung des Wortes wird erſetzt durch Geſte, Blick, Haltung und Architektur und in großen Theatern: Orcheſter. Ich ſchätze höher das Wort, die Verinnerlichung. Doch wer lieſt heute? Wenige ſind es, die Muße finden, die Ruhe genug haben, ſo zu leſen, daß nicht nur Handlungen ſie feſſeln, ſondern daß ſie ſich packen laſſen von dem Unſagbaren, dem Klang der Seelen in den Worten, dem lauſchen, was ſein kann zwiſchen Menſch und Menſch. Und das gerade wäre nötig, wollte man das alte Nibelungenepos ſelbſt leſen; denn es iſt in erſter Linie ein gewaltiges Seelengemälde. Schönheit und Liebe, Neid und Eiferſucht, Mannen- und Gattentreue, Feindſchaft und Haß, menſchliche Tugenden und Untugenden ins Höchſte geſteigert, ſind die Triebkräfte der Geſchehniſſe. Die Hybris, das Uebermaß, drängt zu Kataſtrophen. Die feinſten Regungen der Seele vermag der Film wohl für einen kurzen Moment feſtzuhalten; aber ſie klingen nicht weiter, ſie ſchwingen und ſingen nicht, wie der Klang, wie das Wort oder — das Schweigen. Der Film hält im Ganzen die Wirkungen nur der ſeeliſchen Entſchlüſſe im Bilde feſt; das iſt ſein Gebiet: das Sichtbare, Greifliche. Und ſo zeigt der 2. Teil des großen Nibelungenfilms nun die grauſen Geſchehniſſe: Kriemhilds Rache. Die geiſtvolle Schriftſtellerin Thea von Harbou hat den umfangreichen Stoff in ſorgfältigem Schaffen mit ernſtem Verantwortungsgefühl für die beſonderen Erforderniſſe des Films bearbeitet; und mit tüchtiger Regiekunſt hat ihr Gatte, Fritz Lang, in zweijähriger Arbeit ein Filmwerk entſtehen laſſen, das in der Tat eine ganz große filmtechniſche und filmkünſtleriſche Leiſtung iſt.

Wenn man vor den abrollenden Bildern ſitzt, denke man nur einmal daran, daß das alles Photographien ſind! Und man wird eine ganz kleine Ahnung davon ſpüren, was es heißt, ein ſolches Werk aufzubauen. Alles und jedes mußte erſonnen werden; die Folge der Szenen, die dynamiſche Steigerung von Akt zu Akt, die Masken und Kleidung der Perſonen, die Landſchaftsbilder, die Bauten, die Waffen, die Beleuchtung. — Gelehrte und Künſter und Dichter haber mitgeholfen an ſolch einem Werk. Und insbeſondere an dieſem.

Und der höchſte Wert dieſes Filmes: er ſchenkt dem Deutſchen Volke und gerade den Millionen, die das Epos nicht leſen, ihnen ſchenkt er von neuem die harten Geſtalten des alten germaniſchen Heldenliedes. Jeder Deutſche muß den Film geſehen haben! Horſtmann.

Fertig
zum Kochen
ſind Maggi's Suppen. Sie brauchen nur noch kurze Zeit lediglich mit Waſſer gekocht werden, weil die Würfel bereits alles enthalten, was zu einer vollſtändig fertigen Suppe gehört. Viele Sorten wie Eier-Sternchen, Eier-Nudeln, Erbs mit Speck, Grünkern, Pilz, Reis mit Tomaten, Königin, Tapioka echt, Windſor uſw.
Wahren Sie Ihren Vorteil
mit Maggi's Suppen.
Ein Würfel für 2 Teller 12 Pfg.

MAGGI
MAGGI'S SUPPEN
Erbs
2 Teller

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Geliebte erſtochen.** Das Schwurgericht III zu Berlin verhandelte gegen den 50 Jahre alten Schloſſer Alfred Maly, der des Mordes angeklagt war. Maly hatte am 25. Juni ſeine Geliebte Marie Miſchke mit einer ſpitzen Feile durch einen Stich in das Herz getötet. Der Angeklagte, der aus der Tſchechoſlowakei ſtammt und nur gebrochen Deutſch ſpricht, beteuerte vor Gericht immer wieder unter Tränen, daß er damals ſeiner Sinne nicht mächtig geweſen ſei und nicht wiſſe, wie er die Tat habe verüben können. Das Paar lebte bereits ſeit 20 Jahren zuſammen. Marie Miſchke hat vier Kindern das Leben geſchenkt, deren Vater der Angeklagte iſt. Das Motiv der Tat ſcheint trotzdem Eiferſucht geweſen zu ſein. Der Staatsanwalt hielt einen Mord für vorliegend und beantragte die Todesſtrafe. Das Schwurgericht ſah die Tat des Angeklagten als Totſchlag an und verurteilte ihn unter Verſagung mildernder Umſtände zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt.

§ **Mit 16 Jahren fünffacher Theaterdirektor.** Johann Stöger, der ſich wegen zahlreicher Betrügereien vor dem Landesgericht in Wien zu verantworten hatte, kann trotz ſeiner Jugend auf ein ſehr bewegtes Leben zurückblicken. Bereits mit 15 Jahren war er ein routinierter Viehhändler, der geſchäftlich ſo tüchtig war, daß er ſich ein beträchtliches Vermögen ſchuf. Kaum 16 Jahre alt, wandte er ſich jedoch höheren Zielen zu. Er pachtete das Stadttheater des großen Kurortes Baden bei Wien, das 1200 Perſonen faßt und zu dem auch ein prächtiges, offenes Arenatheater gehört. Der Sechzehnjährige bewährte ſich als Theaterleiter ſo ſehr, daß er bald auch die Bühnen von Wiener-Neuſtadt, Berndorf, Neunkirchen und Mödling übernahm. Plötzlich wendete ſich jedoch das Blatt: das Theatergeſchäft ging ſchlecht und Stöger mußte aus Baden flüchten, weil er die Gagen nicht bezahlen konnte. Er wandte ſich dann dem Kohlenhandel zu, beging verſchiedene Betrügereien und Zechprellereien, wurde verhaftet und nun in Wien zu 14 Monaten ſchwerem Kerker verurteilt.

§ **Wegen abfälliger Äußerungen über Ungarn verurteilt.** Das Budapeſter Gericht verurteilte den preußiſchen Staatsangehörigen Henſchke, der ſich in Budapeſt in einem Hotel abfällig über Ungarn geäußert hatte, wegen Schmähung der ungariſchen Nation zu 1 200 000 Kronen Geldſtrafe, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der vierte Bundestag des Deutſchen Beamtenbundes.** Der Beamtenbundestag beſchäftigte ſich im weiteren Verlauf ſeiner Berliner Tagung hauptſächlich mit Gehaltsfragen. Hierzu lagen ſehr viele Anträge vor. Die ſoziale Arbeitsgemeinſchaft der Beamtenverbände, die hauptſächlich die unteren Bildungsgruppen umfaßt, beantragte, die Spannung zwiſchen den Beſoldungsgruppen auf das Verhältnis von 1 zu 4 zu bringen. Von den Kommunalbeamten wurde folgende Entſchließung eingebracht, in der es u. a. heißt: Der Bundestag erwartet von den ausführenden Bundesorganen, daß ſie ſich mit aller Energie und allen brauchbaren Mitteln für die ſchnellſte Durchführung der Kernforderung einſetzen.

k **Der erſte rheiniſche Kirchentag in Köln nahm in Anweſenheit von etwa 25 000 Feſtteilnehmern ſeinen Anfang. Die erſte Feſtveranſtaltung war ſo überfüllt, daß die großen Meſſehallen in Köln-Deutz polizeilich geſperrt werden mußten, ebenſo erging es den ſofort anberaumten Parallelverſammlungen. Sehr ſtar beſucht war auch die Verſammlung der Jugendverbände in Köln-Deutz.**

k. **Tagung des Bundes für Gegenwartschriſtentum.** Im Frankfurter Volksbildungsheim begann der Bund für Gegenwartschriſtentum ſeine Tagung, die von Pfarrer Manz-Frankfurt a. M. eröffnet wurde. Zunächſt hielt der Reichsbund für Religionsunterricht und religiöſe Erziehung ein Verſammlung ab, welche im Auftrage der Frankfurter Ortsgruppe von der Mittelſchullehrerin Fräulein Müller-Frankfurt a. M. geleitet wurde. Oberſtudiendirektor Hans Schlemmer aus Frankfurt a. d. O., der neue Vorſitzende des Bundes, ſprach über Freiheit des Religionsunterrichts und Freiheit im Religionsunterricht.

k. **Südamerikaniſche Woche in Hamburg.** Die unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Dr. Peterſen und unter Beteiligung der Konſulate ſämtlicher 21 lateinamerikaniſchen Staaten ſowie der führenden Perſönlichkeiten des hamburgiſchen Geiſtes- und Wirtſchaftslebens veranſtaltete Ibero-amerikaniſche Woche, die dem Wiederaufbau des Weltverkehrs und der Feſtigung der alten freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Lateinamerika dienen ſoll, wurde am 6. Oktober eröffnet. Mit der Woche iſt eine Ausſtellung ſpaniſcher Kunſt ſowie eine Ausſtellung „Die ibero-amerikaniſche Woche" verbunden.

k. **Deutſcher Röntgenologenkongreß in Prag.** Die diesjährige dritte wiſſenſchaftliche Tagung der vereinigten deutſchen Röntgenologen und Radiologen in der Tſchechoſlowakei findet am 25. und 26. Oktober in Prag ſtatt. Dazu ſind bereits 10 Vorträge angemeldet worden. Die Hauptreferate halten Dozent Haudek-Wien über Röntgendiagnoſtik der Lungentuberkuloſe und Prof. Weber-Wien über die Standarddoſiseinheit. Beſonders zahlreich iſt diesmal die Beteiligung aus dem Auslande. Mit der Tagung iſt eine Ausſtellung verbunden, woran ſich die führenden deutſchen Firmen beteiligen.

☐ **Vom 1. Januar 1925 ab neue Frachtbriefe.** Am 1. Juni v. J. war in der Güterabfertigung ein neuer Frachtbriefvordruck in der Größe 420×297 Millimeter eingeführt worden, nachdem bereits vorher auf dieſe Neueinführung hingewieſen und empfohlen worden war, größere Beſtände an alten Frachtbriefmuſtern zu vermeiden. Trotz dieſes Hinweiſes iſt die Friſt für die Verwendung alter Frachtbriefvordrucke in der Größe von 380×300 Millimeter noch bis zum 31. Dezember d. J. verlängert worden; von dieſem Tage an werden jedoch alte Muſter nicht mehr angenommen. Da aber die Verwendung der noch vorhandenen doppelſeitig bedruckten (verkleinerten) Frachtbriefe von 190×300 Millimeter als Frachtbriefduplikate bis auf weiteres zugelaſſen iſt, will der Reichsverkehrsminiſter nichts dagegen einwenden, wenn die am 31. Dezember noch verbleibenden Beſtände der Frachtbriefe von 380×300 Millimeter durch Bedrucken der Rückſeiten zu Duplikatfrachtbriefen umgewandelt werden, d. h. aus einem Frachtbriefvordruck zwei Duplikatvordrucke hergeſtellt würden. Dieſe geänderten Vordrucke würden vorläufig noch bis zum 31. Dezember 1925 zugelaſſen werden.

Sp. **Weibliche Jockeis in England!** In England iſt von neuem der Kampf um die Lizenz für weibliche Jockeis entbrannt, nachdem ſchon vor einigen Tagen dieſe Lizenz von den Sportklubs abgelehnt worden war. Diesmal aber werden die weiblichen Jockeis ſich nicht abhalten laſſen, bei den kommenden Schlußrennen in Newmarket zu ſtarten, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß ihren männlichen Kollegen, die dabei mitſtarten wollen, die Lizenz entzogen wird. Die Preſſe ſetzt ſich im übrigen ſehr für die weiblichen Jockeis ein, und es iſt gar nicht ausgeſchloſſen, daß diesmal ſogar die Rennbehörden mit ſich reden laſſen werden. Bei den erſten „gemiſchten" Jockeirennen in Newmarket am 15. Oktober werden drei weibliche Jockeis ſtarten.

Arbeiter und Angeſtellte.

Kopenhagen. (Kellnerſtreik.) Am 1. Oktober wurde die Reſtaurantſteuer, die eine Abgabe von 10 % auf Speiſen und Getränke vorſieht, in Kraft geſetzt. Die Kellner weigern ſich aber, dieſe Steuer zu erheben, wenn nicht zuvor ein Teil ihrer Forderungen auf feſtes Gehalt bewilligt wird. Die Regierung erklärte aber, daß dies eine Privatangelegenheit zwiſchen Kellner und Wirt ſei, und beſtand auf der Erhebung dieſer Steuer. Da ſich die Kellner auch weiterhin weigern, dieſe Steuer zu erheben, haben die Reſtaurateure allen Kellnern gekündigt.

Halle. Der für den 12. Oktober geplante Stahlhelmſporttag, zu dem auch mehrere Generäle ihr Erſcheinen zugeſagt hatten, iſt, nachdem das erſte Verbot zurückgenommen worden war, jetzt durch den Regierungspräſidenten Dr. Grützner erneut verboten worden.

Köln. Auf Grund einer Beſprechung des Landesfinanzamts mit den landwirtſchaftlichen Organiſationen wurde eine Reihe von Finanzbezirken ganz oder teilweiſe zum Notgebiet erklärt.

München. Die von der Großdeutſchen Volksgemeinſchaft geplante Verſammlung, in der der völkiſche Reichstagsabgeordnete Gottfried Feder ſprechen wollte, wurde vom Staatskommiſſar für München Stadt und Land verboten.

Nah und Fern

○ **Eröffnung der Bremer Textilausſtellung.** Die fünfte „Breta", die in dieſem Jahre im Parkhaus zu Bremen abgehalten wird, wurde mit einer kleinen Feier und einem Rundgang durch die Ausſtellung eröffnet.

○ **Ein Raubüberfall mit Revolverſchießerei.** Ein ſchwerer Raubüberfall iſt auf den Kaſſenboten Hans Grambow in Hohenſchönhauſen ausgeführt worden. Grambow hatte den Auftrag, einen größeren Wertbetrag von der Bank nach dem Geſchäftslokal zu bringen. Als er mit dem Geld auf dem Bahnkörper der Induſtriebahn entlang ging, um nach dem Bureau zu gelangen, wurde er von einem etwa 25 Jahre alten Mann angefallen und mit einem Gummiknüppel über den Kopf geſchlagen, ſo daß er auf kurze Zeit das Bewußtſein verlor. Dieſen Augenblick benutzte der Täter, dem Wehrloſen die Geldtaſche zu entreißen und damit zu flüchten. Zwei in der Nähe befindliche Beamte der Schupo nahmen ſofort die Verfolgung des Täters auf. Der Fliehende ſchoß auf die Polizeibeamten, die das Feuer erwiderten und den Täter durch mehrere Kopfſchüſſe töteten.

○ **Tödlicher Autounfall.** Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich im Harz auf der ins Selketal führenden Straße zwiſchen Harzgerode und Mägdeſprung. Kurz vor Mägdeſprung kam ein mit drei Perſonen beſetztes Auto ins Rutſchen und überſchlug ſich, ſo daß die Inſaſſen auf die Straße geſchleudert wurden. Einer von ihnen, der 21 jährige Kaufmann Zimmermann aus Braunſchweig, erlitt einen Schädelbruch und blieb tot liegen.

○ **Zwei Hoteldiebe verhaftet.** Der Kriminalpolizei in Hannover gelang es, zwei Hoteldiebe, deren Diebſtähle in den Hotels der größeren Städte Aufſehen erregten, feſtzunehmen. Es handelt ſich um die Kaufleute Hoymann aus Kleve und Kurt Buchholz aus Landsberg a. W. U. a. hatten ſie in Berlin und Potsdam in Hotels Brillanten und Goldſachen im Werte von 25 000 Goldmark geſtohlen. Bei Verſuchen, ihre Beute in Hannover zu veräußern, wurden ſie gefaßt.

○ **Das Auto und die Rinderherde.** Bei Schöppingen in Weſtfalen fuhr ein Auto durch eine Rinderherde. Ein wütender Stier ſprang über das Auto und warf es um. Einer der Inſaſſen, Rechtsanwalt Vosſchulte, ſprang aus dem Wagen und brach ſich dabei das Genick.

○ **Motorradzuſammenſtoß.** Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich in der Nähe von Bonn. In der Nacht ſtieß ein mit zwei Herren beſetztes Motorrad gegen einen Frachtwagen. Die beiden Motorradfahrer wurden gegen einen Baum geſchleudert und ſofort getötet.

⊙ **Die Maul- und Klauenſeuche in Dänemark.** Die Maul- und Klauenſeuche breitet ſich trotz aller Vorſichtsmaßnahmen mehr und mehr in Dänemark aus. Es wurden 17 neue Fälle feſtgeſtellt. In Nordſchleswig iſt ſie augenblicklich erloſchen, ſo daß die Sperrungsmaßnahmen aufgehoben ſind.

⊙ **Eine Stadt ohne Wohnungsnot.** Das lothringiſche Städtchen Dieuze, früher eine bedeutende deutſche Grenzgarniſon, in der zwei Regimenter lagen, hat zu viel Wohnungen. Die Einwohnerzahl iſt von 6000 im Jahre 1918 auf 2500 geſunken. Eine ganze Reihe Wohnhäuſer iſt für ein Spottgeld zu haben.

⊙ **Die drei Monate alte Leiche im Juſtizpalaſt.** Im Pariſer Juſtizpalaſt verübte ein Dekorationsmaler Selbſtmord. Seine Leiche hing drei Monate in einem Raume unter der Kuppel des Palaſtes. Sie wurde durch einen Zufall entdeckt, weil ein Sturmwind, der Paris traf, die Fahne von der Kuppelſpitze abgeriſſen hatte, und dieſe wieder geſetzt wurde.

⊙ **Noch immer Minengefahr im Finniſchen Meerbuſen.** Nachdem kürzlich ein norwegiſcher Dampfer einer Mine im Finniſchen Meerbuſen zum Opfer gefallen iſt, wird jetzt der Verluſt des lettländiſchen Seglers „Andreas“ gemeldet, deſſen Wrackteile an die Küſte geſpült worden ſind. Die Zerſplitterung des Schiffes läßt auf eine Minenkataſtrophe ſchließen. Von der Beſatzung fehlt jede Spur. Die Rigaer Preſſe nimmt an, daß man es mit ruſſiſchen Treibminen aus dem ſüdlichen Teil des Finniſchen Meerbuſens zu tun hat, und verlangt energiſche Maßnahmen zum Schutz des Seeverkehrs.

⊙ **Rabindranath Tagore in Paläſtina.** Dieſer Tage traf der große indiſche Dichter und Denker Rabindranath Tagore in Paläſtina ein. Während ſeines Aufenthaltes in Jeruſalem iſt er Gaſt des Oberkommiſſärs Sir Herbert Samuel. Auch die Zioniſtiſche Exekutive bereitet einen Ehrenempfang für Rabindranath Tagore vor. Es heißt, daß Rabindranath Tagore an der hebräiſchen Univerſität Jeruſalem Vorleſungen halten wird.

Bunte Tageschronik.

München. Der Studienrat Friedrich Hermann Kreul aus Zeulenroda, der nach der Teilnahme am Naturforſchertag in Innsbruck eine Tour auf die Zugſpitze unternommen hatte, wird vermißt.

Mittelſtadt. In Mittelſtadt wurde der Wärter Schenk von dem Polizeidiener Oswald erſchoſſen. Es ſcheint ein Racheakt vorzuliegen. Der Getötete hinterläßt eine fünfköpfige Familie.

Münſter. Hier wurde die neue Rundfunkſendeſtelle Münſter feierlich eröffnet und dem Betrieb übergeben.

Moskau. Die Malaria iſt jetzt auch in Weißrußland aufgetreten; in den letzten acht Tagen ſind 841 Erkrankungen regiſtriert worden.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschl. **Konfirmandenlehre** (Land)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.

KONZERT

zum Besten der kirchlichen Frauenhilfe und des Vaterländischen Frauenvereins am **Sonntag, den 19. Oktob.,** nachmittags 4 Uhr, im

Gemeindehause

Mitwirkende:
Annemarie Bargum (Sopran), Kiel
Mathilde Dohrn (Alt), Kiel
Klavierbegleitung: Ludwig Clausen, Kiel

Karten à 1.— Mk. an der Kasse und im Vorverkauf im Pastorat.

Pflanzkartoffeln

I. Absaat

Auf rollenden Waggon. Pflanzkartoffeln nehme Bestellungen entgegen.

H. Fick

Kaufe Kartoffeln

in jedem Quantum u. erbitte Angebote

H. Fick

Ankauf Tausch Verkauf

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Fliederbeeren

verkauft Mampel.

KRIEMHILDS RACHE

Regie: Fritz Lang

DER 2. NIBELUNGENFILM

am Sonntag, den 12. u. Montag, den 13. Oktober, abends 7½ Uhr, in den

ROLAND-LICHTSPIELEN

Preise der Plätze: Nummerrierter Platz 1.50 Mark, 2. Platz 1.— Mark.
Am Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 2 Uhr:

Gr. Kinder- u. Familienvorſtellung

Eintritt 50 Pfg. Ausführliche Text-Programme an der Kasse und vorher im Lokal zu haben.

Circus Busch

Hamburg - St. Pauli, Zirkusweg.

Täglich 7¼ Uhr,
Sonntags auch 3 Uhr
Die erste große

Circus-Revue

Husch, husch - - zu Busch

Das große Circus-Programm spielt sich innerhalb der Revue ab u. a.

Die größte Sehenswürdigkeit:
Capt. Winston's
tauch. Seelöwen u. Nymphen
Ein Wunder der Tierdressur!

Georg Burkhardt - Frottit Hohe Schule - Mad. Malvers Freiheitspferde - Camillo Mayer der bedeutendste Turmseilkünstler als

Hummel auf dem Turmseil.

Gertrud Scewald-Schulze als Gast

die beliebte Operettendiva als

Venus zu Pferde

Cali Akra in seinen Tanzphantasien - Min. Köllisch - Karl Tralow - Carl Teichmann - Georg Vilmar Vorlauf - H. Bröckel - R. Genuneit - Heinr. Bötel als Hamburger Droschkenkutscher - „Der Postillon von Lonjumeau“ und 200 Mitwirkende.

Zum Schluß:

! Hamburger Wasserfreuden !

Circus unter Waſſer

Drunter und drüber!!

und

Noch und noch

Alles rutscht und alles kracht
Alles schwimmt und alles lacht

Gewöhnliche Circuspreise
Sonntag nachm. 3 Uhr: **halbe Preise**
für Erwachsene und Kinder.

Billige

Anfertigung sämtlicher

Haararbeiten

Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.

Ernst Zimmermann, Friseur

Tischlerinnung

Versammlung

am Montag, den 13. Oktober 1924,
abends 8 Uhr, bei Dehn.
Der Vorstand.

Frische Bücklinge
und geräucherte Aale

Julius Schulze.

Empfehle zu billigſten Preiſen in guten Qualitäten

Stouts	80 cm breit	Meter		0,65	
hemdentuch	70 breit	„	von	0,58	an
handtuchſtoff		„	„	0,55	„
hemdenparchend		„	„	0,78	„
Schürzendruck		„	„	1,40	„
Kleiderparchend		„	„	0,95	„
hauskleiderſtoffe		„	„	1,65	„

Einſatzhemde, Normalhemde, Unterhoſen Wollene Weſten für Damen und Herren. Strumpfwaren. Hüte und Mützen. Nähmaſchinen. Prima Bett-Inlett. Bettuchleinen, Bettſatin. Bettfedern und Daunen. Damen und Kindermäntel. Winterloden-Joppen. Strumpfwolle.

Friedrich Bornhöft
bei der Kirche.

Holsteinisches Haus.

Mittwoch, 15. Oktober, abends 8 Uhr:
Einzigster

Hans Kurt Dreyer-Abend

(Fritz Reuter-Interpret)

Eigene Dichtungen, Schwänke und Schnurren vun de Waterkant
Vorverkauf bei Herrn A. Warnemünde, Johs. Möller und im Holsteinischen Hause, 0,75 M. An der Kasse 1 Mark.
Kinder 0,50 M.

Gebrüder Wilckens

Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von

Schlachtvieh jeder Art

Nähere Auskunft **Wilh. Rumohr,** Bramstedt in Holst.

Groggläſer ✶ Weingläſer

Biergläser sowie alle anderen Glaswaren und Porzellangeschirr, kaufen Sie preiswert bei **J. H. Möller**

Das altberühmte

Köstritzer Schwarzbier

erhältlich in der Solbad-Drogerie
Johs. Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5482 | Dienstag, den 14. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Entſcheidungen der Reichsregierung in den ſchwebenden Fragen der Kabinettsumgeſtaltung ſind um einige Tage hinausgeſchoben worden.

* Die Getreidezollvorlage der Reichsregierung ſoll in Anbetracht des veränderten Standes der Getreidepreiſe umgearbeitet werden.

* Auf der Kulturtagung ſprach Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann gegen die umſichgreifende Intereſſenwirtſchaft im öffentlichen Leben.

* Im Reichsgebiet betrug die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen am 1. Oktober 519 000. Das bedeutet einen Rückgang von 9 % gegen den 15. September.

* Die Verträge über die deutſche 800-Millionen-Anleihe ſind unterzeichnet worden. Die Anleihe wird in dieſen Tagen aufgelegt.

Ein Jahr Rentenmark.

Am 15. Oktober 1923 erging die Verordnung über die Gründung der Rentenbank; dieſer Tag iſt alſo der Geburtstag der Rentenmark.

Die Rentenmark iſt tatſächlich das Rettungswerkzeug für Deutſchland geworden. Wie ein ſchwerer böſer Traum liegt die Zeit der Inflation hinter uns, noch jetzt überläuft es uns kalt, wenn wir an jene Sturzwelle denken, die ſich höher und immer höher erhob. Die Waren und die Deviſen waren vom Markt verſchwunden, weil morgen in Verluſt geriet, wer heute etwas verkaufte. Das furchtbare, aber richtige Wort fiel, daß „Deutſchland bei vollen Scheuern verhungere“, weil der Produzent über den brauſenden, alles verſchlingenden Strom der Inflation hinweg zum Konſumenten nicht mehr gelangen konnte. Immer reißender wurde dieſer Strom; denn der Widerſtand an der Ruhr riß auch das letzte Stauwehr fort.

Als die Rentenmark ſich nun als das Rettungsmittel offenbart hatte, drängte ſich alles dazu, als Vater des Kindes zu gelten. Aber der Streit iſt heute weſenlos geworden — die Hauptſache war, daß die neue Baſis gefunden wurde, auf der das neue Zahlungsmittel ſeine Wirkſamkeit entwickeln konnte. Die Rentenmark erwarb ſich Zutrauen und begann ihre Arbeit.

Das Vertrauen, das vom deutſchen Volke der Rentenmark entgegengebracht wurde, war grenzenlos, ſo grenzenlos wie die Verzweiflung über die Inflation, die über uns dahingebrauſt war. Es mag nicht mehr daran erinnert werden, daß der Geburtstag der Rentenmark ſchon früher hätte erfolgen können, daß mit allerlei Bedenken Zeit verſchwendet wurde, der Dollar auf 4,2 Billionen Papiermark hinaufkletterte. Wir wollen uns deſſen freuen, daß wir dieſen Rettungsring noch in der allerletzten Minute packen konnten. Und uns ſeiner freuen können. War früher aller Deutſchen Sehnen und Streben, in den Beſitz eines Dollars zu gelangen, ſo nimmt heute kein Menſch mehr Deviſen.

Auch die Welt ſchaute auf. Daß die Deutſchen ganz ohne fremde Hilfe — anders wie Deutſchöſterreich — es fertig brachten, ihre Währung zu ſtabiliſieren, aus der Papiermark, deren einziger „Wert“ das — Papier war, auf das die aſtronomiſchen Zahlen gedruckt waren, wieder ein wirkliches Zahlungsmittel zu machen, erregte doch Staunen, unwillige Bewunderung. Und wenn jetzt der Deutſche, zum „Edelvalutarier“ geworden, ins Ausland geht, ſo reißt man ihm beim Geldwechſeln die Rentenmark aus den Händen, nimmt ſie viel lieber als das Pfund oder den Dollar. Aber auch das iſt erreicht worden, daß die Rentenmark trotzdem nicht zum internationalen Zahlungsmittel wurde, ſondern nur die Deviſen aus den Banktreſors herauslockte. Denn die Stabiliſierung der deutſchen Währung war nur dadurch möglich, daß die Menge des neuen Zahlungsmittels — trotz mancher entgegenſtehender Wünſche — möglichſt beſchränkt blieb.

Vor allem — und das iſt das Größte und Wichtigſte —: wir ſind mit Hilfe dieſes wertbeſtändigen Zahlungsmittels wieder ehrlich geworden. Ehrlich in Deutſchland und ehrlich der Welt draußen gegenüber. Wirtſchaftlich ehrlich. Der Papierſchleier ſank von unſern Augen und wir ſahen die Wirklichkeit, konnten nun Bilanz über das Soll und Haben unſerer Wirtſchaft ziehen und feſtſtellen, daß der Debetſaldo ein furchtbar großer war, der nur durch angeſtrengteſte Arbeit und größte Sparſamkeit ausgeglichen werden konnte. Das hat uns auch innerlich ehrlich gemacht; wurde doch dem Arbeiter und dem Kaufmann nicht mehr der Lohn der Arbeit, der Gewinn hinweggeſchwemmt, entſprach doch endlich wieder der Leiſtung die Gegenleiſtung. Das moraliſche Niveau in Deutſchland iſt wieder ein geſunderes geworden. Und wir haben wieder Mut bekommen zur Arbeit, weil wir endlich wieder leben können, unbeſorgt darum, wie morgen der Dollar ſteht, ob wir nicht heute ſchnell unſern Lohn ſchleunigſt in Ware umſetzen müſſen, häufig allzu überflüſſige Sachen kaufen.

Die Inflation hatte ja eine Kaufkraft der Maſſen nur vorgetäuſcht; auch darin wurden wir wieder ehrlich. Das war gewiß für viele Produzenten ſchmerzlich, daß ihnen nun nicht mehr die Waren aus der Hand geriſſen wurden. Aber die Enthüllung der inneren Kaufkraft von allen Schleiern, die die Inflation um ſie gelegt hatte, dieſe Sanierungskriſe, ſo einſchneidend ſie war, hat doch in der Hauptſache zerſtört, was faul war und deſſen Zerſtörung volkswirtſchaftlicher Nutzen geweſen iſt. Gewiß, viele Einzelexiſtenzen haben ſchwer darunter gelitten und leiden auch heute noch darunter. Aber ſie leiden zugunſten des Ganzen. Denn ihre „Arbeit“ war ebenſo unproduktiv wie die Aufſtockungen der großen Bankpaläſte in der Zeit der Inflation: ſie wurden mit den Nullen gebaut, die hinter der Eins entſtanden.

Außere und innere Sauberkeit hat uns die Rentenmark gebracht, Mut zu neuem Arbeiten und zu kräftigem Lebenswillen. Wir haben das alles aus eigener Kraft geſchaffen und haben daraus die Energie geſchöpft, uns in der Welt wieder durchzuſetzen ohne fremde Hilfe, aber auch das frohe Bewußtſein, daß es mit unſerer Kraft noch lange nicht vorbei iſt.

Die vertagte Regierungskriſe.

n. Berlin, 11. Oktober.

Auch das Wochenende hat keine Löſung für die wieder einmal chroniſch gewordene Regierungskriſe gebracht. Geſtern ſah man als Angelpunkt der Entſcheidung die Beſchlüſſe der Zentrumspartei an — aber dieſe Beſchlüſſe kamen eben nicht. Nach langwierigen Verhandlungen erklärte die Zentrumsfraktion, einen Beſchluß nicht faſſen zu können, ſolange nur die Hälfte ihrer Fraktionsmitglieder in Berlin anweſend ſei. In der Verſammlung waren tatſächlich nur 35 Abgeordnete. Ein großer Teil der Zentrumsabgeordneten hatte ſich nach Köln zu einer in ihren Intereſſenkreis fallenden Veranſtaltung begeben. Trotzdem wäre man aber — wie Eingeweihte erzählen — wohl zu einem Ende gekommen, wenn nicht in der Fraktionsverſammlung die Gegenſätze zwiſchen dem rechten und linken Flügel beſonders kraß in die Erſcheinung getreten wären. So ſcheute man ſich vor dem endgültigen Spruch, obwohl am Vormittag die Führer der Demokraten und des Zentrums übereinſtimmend dem Reichskanzler auf ſeine Frage erklärt hatten, daß ſie ſich für das Verbleiben des Kabinetts Marx in ſeiner gegenwärtigen Zuſammenſetzung ausſprechen.

Die Schwierigkeiten liegen aber nicht in dem etwaigen Verbleiben des Kabinetts Marx mit Auffüllung der vakanten Poſten durch mehr oder weniger unpolitiſche Fachminiſter, als vielmehr in der Frage: „Was geſchieht, wenn ſich das Verbleiben des Kabinetts Marx nicht ermöglichen läßt infolge des Zurückziehens der volksparteilichen Miniſter durch ihre Partei?“ Die Deutſche Volkspartei hat ſich mit ſolcher Entſchiedenheit für die Einbeziehung der Deutſchnationalen ins Kabinett eingeſetzt, daß ſich nicht annehmen läßt, ſie werde ſich nun bei der einfachen Weiterexiſtenz der bisherigen Koalitionsregierung beruhigen.

Sind einerſeits die Volksparteilere nicht geſonnen, ohne Deutſchnationale länger mitzumachen, ſtimmen andererſeits Zentrumsleute und Demokraten der Vereinigung mit den Deutſchnationalen nicht zu, ſo bliebe allerdings nur noch der Weg der Auflöſung des Reichstages.

Reichskanzler Marx hat nach dem ergebnisloſen Ausgang der Zentrumsverſammlung ſeine weiteren Maßnahmen bis Dienstag vertagt. Vielleicht wird dann das deutſche Publikum, das ja ſchließlich außer den Parteikonventikeln auch ein wenig an der Sache intereſſiert iſt, etwas erfahren über die Männer, von denen es in nächſter Zeit regiert werden ſoll.

Deutſche Anleihe überzeichnet.

Großer Erfolg in Amerika.

Die Unterzeichnung der Deutſchlandanleihe in London, alſo der Abmachungen zwiſchen der deutſchen Regierung und den internationalen Banken über die 800-Millionen-Goldanleihe, bildete die Einleitung zu der dann automatiſch ſich anſchließenden Genehmigung durch die Reparationskommiſſion in Paris. Die öffentliche Auflegung erfolgt ſofort zu einem Kurs von 92 und einem Zinsfuß von 7 %.

Jedenfalls kommt die Anleihe in einigen Tagen auf den Markt. Sie zerfällt in einen amerikaniſchen und einen europäiſchen Teil. Der amerikaniſche beläuft ſich auf 110 Millionen Dollar, der europäiſche auf 26½ Millionen Pfund Sterling. Sofort nach Bekanntwerden des Zuſtandekommens wurde aus Newyork gemeldet, daß für eine Milliarde Dollar im voraus gezeichnet ſeien. Das würde eine rieſige Überzeichnung und einen außergewöhnlichen Erfolg bedeuten. Der amerikaniſche Anteil iſt von dem Bankhaus Morgan übernommen worden. Den Hauptteil des europäiſchen Anteils übernimmt die Bank von England. An dem europäiſchen Anteil ſind außerdem Frankreich, Belgien, Italien, die Schweiz, Holland, Schweden und Deutſchland beteiligt.

Die Anleihe iſt innerhalb von 25 Jahren rückzahlbar, und zwar erfolgt die Rückzahlung durch Ausloſung oder Rückkauf. Für die amerikaniſche Quote iſt die Tilgung des Kapitalbetrages mit einem Aufgeld von 5 %, alſo mit 105 %, vorgeſehen, die europäiſche Quote iſt mit pari rückzahlbar.

Wirkung auf die Ruhrräumung.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des Londoner „Daily Telegraph“ erwartet, daß jetzt, nachdem die Anleiheverträge zwiſchen Deutſchland und den beteiligten Banken unterzeichnet ſind und der Dawes-Plan damit praktiſche Wirkſamkeit erlangt hat, die allmähliche Räumung des Ruhrgebiets durch die franzöſiſch-belgiſchen Streitkräfte in bezug auf die Teile des Gebiets beſchleunigt werde, die an erſter Stelle geräumt werden ſollen, und daß die Höchſtdauer der Beſetzung für die übrigen Teile des Gebiets mit Zuſtimmung der in Betracht kommenden Regierungen abgekürzt werde.

Budapeſt, 12. Oktober. Der Erzbergermörder Friedrich Schulz, der nach ſeiner Freilaſſung in ſeine alte Wohnung zurückgekehrt war, iſt von dort abermals verſchwunden und nicht auffindbar. Man glaubt, daß er ſich verſteckt hält, da er fürchtet, wieder verhaftet und interniert oder abgeſchoben zu werden.

Englands Antwort auf die Völkerbundnote

Keine Vorbehalte.

Die Antwort der engliſchen Regierung auf das Memorandum der Reichsregierung vom 29. September über den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund iſt in Berlin eingegangen. Die Antwort beſagt im weſentlichen, daß die engliſche Regierung keinen Widerſpruch gegen einen ſtändigen Ratsſitz für Deutſchland erheben werde. Es wird jedoch darauf hingewieſen, daß der Zulaſſungsantrag nur dann Ausſicht auf Annahme habe, wenn er ohne Bedingungen und Vorbehalte geſtellt werde. Deshalb könne die engliſche Regierung hinſichtlich der übrigen durch Deutſchland aufgeworfenen Fragen auch keine Zuſicherungen geben.

Umarbeitung der Zollvorlage.

Geänderte Verhältniſſe.

Die vor einiger Zeit ausgearbeitete **Getreidezollvorlage** ſoll in neuen Regierungsberatungen nochmals auf ihre Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit geprüft werden. Man erfährt dazu, daß die Reichsregierung keinen Beſchluß über die Zurückziehung der Geſetzesvorlage gefaßt habe, daß aber die Begründung der Vorlage durch die **vollſtändig veränderten Verhältniſſe am Getreidemarkt** als hinfällig betrachtet werde. Bevor ſich alſo der Reichstag mit der Zollvorlage befaſſen könnte, müßte ſie die Regierung in neuer Form einbringen.

Streſemann gegen Intereſſenpolitik.

Berlin, 11. Oktober.

Bei der Kulturtagung der Deutſchen Volkspartei im Gebäude des preußiſchen Landtages nahm heute auch Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann das Wort und ſetzte dabei auseinander, das deutſche Volk ſei ein Volk der organiſierten Maſſe. Dieſes Sichzerſplittern in Verbänden und Vereinen bedeute eine kulturelle Gefahr inſofern, als alle dieſe Gewerkſchaften, Organiſationen und Verbände nur das materielle Fortkommen ihrer Mitglieder im Auge hätten und ſich um die Ideale nicht bekümmern. Infolgedeſſen ſei auch die deutſche Politik nicht nur nach Idealen, ſondern auch nach Intereſſen orientiert. Durch Einſeitigkeit der Betonung der materiellen Stellung des einzelnen gegenüber ſeiner Umgebung gelangt er zur Anſicht, als wenn die materiellen Fragen überhaupt der Inbegriff des Lebens ſeien. Viele unſerer Volksgenoſſen, und das iſt gerade der Niedergang, fragen nicht danach, welche Ideale eine Partei hat, ſondern was auf dem Fragebogen einer Intereſſenvertretung geantwortet wird. Das Bedenkliche iſt die Naivität, die ſich auf den Standpunkt ſtellt: Wer nicht für die Forderung meiner Berufsorganiſation eintritt, kann nicht länger zu meiner Partei gehören. Es iſt notwendig, gegenüber ſolchen Anſichten feſtzuſtellen, daß Politik letzten Endes nichts anderes als das Streben nach Idealen ſein ſoll.

Zum Schluß ſeiner Rede ſprach Streſemann davon, daß der kulturelle Wiederaufbau des deutſchen Volkes mit allen zur Verfügung ſtehenden geiſtigen und materiellen Mitteln ſo ſchnell wie möglich vor ſich gehen müſſe. In dieſem Zuſammenhang ſagte er: „Es gibt auch heute noch Menſchen, die meinen, daß man den Staat regieren könne, indem man gewiſſe Volkskreiſe ausſchalte. Nein, das iſt eine ganz falſche Politik, denn für den Wiederaufbau Deutſchlands müſſen alle Volkskreiſe, gleichgültig ob rechts oder links, in gleicher Weiſe herangezogen werden.“

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Franzöſiſch-deutſche Wirtſchaftsbeziehungen.

Zu den vor einigen Tagen in Paris begonnenen Verhandlungen ſchreibt das franzöſiſch-amtliche Bureau Havas: Die erſte Phaſe der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen, die ſich ausſchließlich auf grundſätzliche Fragen bezogen hat, iſt durch die Unterzeichnung eines Protokolls beendigt worden. Die deutſche Delegation wird erſt nach Berlin reiſen, um mit den an dem Export nach Frankreich intereſſierten Kreiſen zu beraten. Am 5. November werden die Verhandlungen in Paris wieder aufgenommen werden, um Entwürfe von Zolltarifen auszuarbeiten.

Fall Loeb kommt vor den Landtag.

In Thüringen hat die Sozialdemokratiſche Partei wegen des Vorgehens der thüringiſchen Staatsregierung im Falle des Staatsbankpräſidenten Loeb den ſofortigen Zuſammentritt des Landtags beantragt. Im Älteſtenrat unterſtützten die Demokraten den ſozialiſtiſchen Antrag. So kam das erforderliche Drittel der Abgeordneten, deſſen Verlangen auf Zuſammentritt der Volksvertretung nach der thüringiſchen Verfaſſung Folge gegeben werden muß, zuſammen. Die Plenarſitzung ſoll Donnerstag, den 16. Oktober, ſtattfinden.

Großbritannien.

× **Der Wahlkampf** im Gange. Als erſter Aufruf für die Parlamentswahl am 29. Oktober iſt derjenige der Arbeiter- oder Regierungspartei erſchienen. Macdonald ſoll ihn ſelber verfaßt haben. Der Aufruf entwickelt folgende Geſichtspunkte: Einſtellung der Außenpolitik auf die Sicherung des Friedens durch das Schiedsgerichtsverfahren. Ratifikation der ruſſiſchen Verträge, alſo eine wichtige Etappe in der Friedenspolitik der Regierung. Verſtaatlichung des Bergbaus, der Erzeugung der Elektrizität und des Großhandels in Lebensmitteln, neue Vorſchläge zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit und Beſchleunigung des Bauprogramms in dem verabſchiedeten Wohnungsgeſetz. — Eine intereſſante Note im beginnenden Wahlkampf iſt die Aufſtellung Olver Baldwins als Arbeiterkandidat in Dudley. Sein Vater, der frühere

Die Deutſche Volkspartei fordert Reichstagsauflöſung.

Berlin, 12. Oktober. Die Abgeordneten Dr. **Scholz** und Dr. **Curtius** haben namens der Fraktion der Deutſchen Volkspartei dem Reichskanzler gegenüber folgende Erklärung abgegeben: Die Deutſche Volkspartei halte es, wenn Demokraten und Zentrum den Rechtsblock ablehnten, für unmöglich, daß das Minderheitskabinett Marx ſich parlamentariſch behaupten könne. Die deutſche Volkspartei ſei deshalb der Auffaſſung, daß der Reichstag nicht erſt wieder zuſammentrete, ſondern möglichſt raſch aufgelöſt werde. Gleichzeitig ſolle die Reichsregierung ihre Geſamtdemiſſion überreichen und bis nach den Neuwahlen, d. h. bis zur Bildung eines auf Grund des neuen Wahlergebniſſes zuſammengeſetzten Kabinettes, die Reichsgeſchäfte weiterführen.

Die Dawesgeſetze in Kraft getreten.

Berlin, 12. Oktober. Durch Verordnung der Reichsregierung iſt geſtern das Bankgeſetz, das Privatnotenbankgeſetz, das Rentenmarkliquidierungsgeſetz und das Münzgeſetz in Kraft geſetzt worden.

Die Reichsbahngeſellſchaft übernimmt den Bahnbetrieb.

Berlin, 12. Oktober. Mit dem geſtrigen Tage übernahm die neu errichtete Deutſche Reichsbahngeſellſchaft den Betrieb der Reichseiſenbahnen. Bei Zuſchriften und Beſchwerden, die für die Leitung der Reichsbahn beſtimmt ſind, empfiehlt es ſich, künftig in allen Fällen die Anſchrift „Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft in Berlin W. 66" zu verwenden.

Abzug der Franzoſen aus Dortmund am 20. Oktober.

Dortmund, 12. Oktober. Die ſtädtiſche Nachrichtenſtelle gibt bekannt, daß laut Mitteilung des Generals **Marty** an den Oberbürgermeiſter von Dortmund die Räumung der Stadt Dortmund durch die Beſatzungstruppen im Laufe des 20. Oktober erfolgen wird.

Polniſche Verletzung der deutſchen Staatshoheit.

Beuthen, 12. Oktober. Geſtern nachmittag gegen 3 Uhr überflog ein polniſcher Eindecker die Stadt Beuthen und warf Tauſende von Flugblättern, die zum Eintritt in die polniſche Luftabwehrliga auffordern, unter die Bevölkerung. Die Verbreitung des Aufrufs auf deutſchem Gebiet ſtellt eine grobe Rechtsverletzung dar. Der Bevölkerung hat ſich große Erregung bemächtigt.

Von Bingen nach Marokko.

Bingen, 12. Oktober. Der franzöſiſche Kreisdelegierte Jean **Vermeil** iſt aus Bingen abberufen und zum Generalſekretär der Kommiſſion zur Unterſuchung der Strafkolonien in Marokko ernannt worden. Er hat Bingen bereits verlaſſen. Vermeil iſt durch ſeine Beteiligung an dem Separatiſtenputſch im Oktober 1923 bekannt geworden.

Degoutte geht.

Paris, 12. Oktober. Der Miniſterrat hat geſtern beſchloſſen, General **Guillaumet**, der ſich augenblicklich in Athen aufhält, um die Vorbereitungen für die franzöſiſche Offiziersmiſſion zu treffen, zum Oberbefehlshaber der Rheinarmee an Stelle von General Degoutte, der auf ſeinen Wunſch eine andere Verwendung finden wird, zu ernennen. (General Guillaumet war nach dem Rücktritt Nivelles Oberbefehlshaber von Verdun und ſeit Juni 1918 Militärgouverneur von Paris.)

Deutſch-franzöſiſcher Fußballkampf.

Paris, 12. Oktober. Zum erſtenmal ſeit dem Kriege trafen ſich in Paris eine deutſche und eine franzöſiſche Fußballmannſchaft. Die deutſche Mannſchaft wurde vom Arbeiter-Turn- und Sportbund Dresden geſtellt. Bei ihrem Eintritt trugen die Spielführer Blumenſträuße, die ſie ſich gegenſeitig überreichten, wobei ſie ſich umarmten. Das Spiel endete mit 3:0 für Deutſchland. Das Publikum begrüßte die deutſche Mannſchaft mit ſtarkem Beifall.

Dortmund. Im **Dortmunder Gebiet** gibt die Regie die Eiſenbahn am 19. Oktober ab. Die franzöſiſchen Truppen ſollen angeblich am 30. Oktober abrücken. Eine amtliche Äußerung hierüber liegt noch nicht vor.

München. Staatsminiſter a. D. Dr. v. **Knilling** iſt zum Präſidenten der Staatsſchuldenverwaltung ernannt worden.

Paris. Nach einer Meldung aus Jeruſalem hat die Armee von Hedſchas **die Wahabiten geſchlagen.** 1500 Wahabiten ſollen in der Schlacht getötet worden ſein.

Madrid. Der ſtellvertretende Präſident des Direktoriums erklärt, daß die **ſpaniſche Offenſive** in Marokko vorläufig eingeſtellt ſei. Weitere Poſitionen würden geräumt.

Berlin. Der **preußiſche Landtag** hat eine Pauſe bis zum 15. Oktober in ſeinen Beratungen eintreten laſſen.

Berlin. Die deutſch-ſchweizeriſchen Verhandlungen über Fragen der beiderſeitigen **Aus- und Einfuhrpolitik** werden am 21. d. M. in Berlin beginnen.

Magdeburg. Die unter dem Verdacht der Geheimbündelei verhafteten **völkiſchen Führer** ſind wieder auf freien Fuß geſetzt worden.

Halle. Der zweimal erlaubte und zweimal verbotene „**Stahlhelm-Sporttag**" in Halle iſt durch Verfügung des Regierungspräſidenten Grützner zum drittenmal erlaubt worden.

Hagen. Auf Veranlaſſung der deutſchen Friedensgeſellſchaft ſoll am 15. Oktober in der Stadthalle ein Vortrag des franzöſiſchen Generals Verraux ſtattfinden. Die Vaterländiſchen Verbände Hagens haben eine Eingabe an den Polizeipräſidenten gerichtet, dem franzöſiſchen General das öffentliche Auftreten in Hagen zu verbieten.

Bürgerblock in Bayern.

In München wird der Aufruf einer aus der Bayeriſchen Volkspartei, den Deutſchnationalen, der Nationalliberalen Landespartei, der Deutſchen Volkspartei und dem Grund- und Hausbeſitzerverein beſtehenden „Nationalen Wahlgemeinſchaft" veröffentlicht, der die Abſicht ankündigt, mit einer gemeinſamen einheitlichen Wahlliſte in die Gemeinderatswahlen einzutreten. Verhandlungen mit der Deutſchen Demokratiſchen Partei über den Anſchluß an dieſes Abkommen ſeien im Gange.

Arbeiter und Angeſtellte.

Duisburg. (Gewerkſchaftsjubiläum.) Der Chriſtliche Metallarbeiterverband Deutſchlands kann am 15. Oktober auf ſein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. Der Verband wurde in Duisburg gegründet und hatte hier ſeinen Sitz. Der Zentralvorſitzende Reichstagsabgeordneter Franz Wieber bekleidet am 15. Oktober ebenfalls ſein Amt 50 Jahre.

Dortmund. (Der Schiedsſpruch in den Lohnverhandlungen der Nordweſtlichen Gruppe der Eiſen- und Stahlinduſtrie.) Bei den Lohnverhandlungen der Nordweſtlichen Gruppe der Eiſen- und Stahlinduſtrie wurde folgender Schiedsſpruch gefällt: Das geltende Lohnabkommen wird mit folgender Maßgabe verlängert: Der Spitzenlohn der höchſten Arbeiterklaſſe wird auf 48 Pfennig, der Tariflohn der Facharbeiter über 21 Jahre auf 60 Pfennig feſtgeſetzt. Die ſonſtigen Löhne verändern ſich im gleichen Verhältnis. Für die Akkordarbeiter erhöht ſich die bisherige feſte Zulage um 4 Pfennig. Dieſe Regelung gilt vom 5. Oktober an bis auf weiteres und kann mit einmonatiger Friſt zum Monatserſten gekündigt werden. Erklärungsfriſt über Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruches iſt auf den 14. Oktober feſtgeſetzt. Die Verhandlungen über die Regelung der Arbeitszeit dauern noch an.

Bochum. (Feierſchichten bei der Harpener Bergbau A.-G.) Die Harpener Bergbau A.-G. teilt ihrer Belegſchaft durch Anſchlag mit, daß der Verſand von Nutz- und Feinkohle faſt vollſtändig ruht. Die Haldenbeſtände ſeien ſo groß, daß auf Lager nicht mehr gekippt werden könne. Feierſchichten in größerem Umfange ſeien unvermeidlich. Da nur Stückkohle Abſatz findet, wird die Arbeiterſchaft im eigenen Intereſſe gebeten, möglichſt Stückkohle zu fördern. An zwei Tagen der Woche ſind bereits Feierſchichten auf ſämtlichen Zechen der Geſellſchaft eingeführt worden.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Tagung des Verbandes deutſcher Mutterhäuſer vom Roten Kreuz.** Unter überaus zahlreicher Beteiligung begann in Leipzig die Tagung des Verbandes deutſcher Mutterhäuſer vom Roten Kreuz. Der Vorſitzende, Prof. von Velden, begrüßte die Erſchienenen, darunter Vertreter der Zentralſtelle des deutſchen Roten Kreuzes, der Univerſitäten und des Militärs. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Tagung nicht nur die Bedeutung des Roten Kreuzes, ſondern auch die des Albert-Zweigvereins in Leipzig erneut hervorgehoben werde. Der bisherige ſtellvertretende Schatzmeiſter, Geheimrat Schimmelpfennig, wurde zum Schatzmeiſter und Regierungsrat Grüneiſen zum Hauptvorſtand des Deutſchen Roten Kreuzes gewählt. Es folgte dann eine Reihe von Vorträgen.

k. **Haus- und Grundbeſitzertag in Karlsruhe.** Der Zentralverband der deutſchen Haus- und Grundbeſitzervereine iſt zu ſeiner diesjährigen Hauptverſammlung zuſammengetreten. Vom Geſamtvorſtand wurde der Beſchluß gefaßt, an das Reichsfinanzminiſterium eine Meinungsäußerung zur Reichsvermögensſteuer gelangen zu laſſen. Es wird verlangt, daß der ſtädtiſche Hausbeſitz von der Verpflichtung zur Tragung der Vermögensſteuer ſolange befreit wird, als er nicht zur Leiſtung dieſer Steuer tragfähig gemacht iſt. Bei den bebauten Grundſtücken, die Wohnzwecken dienen, beträgt der Abſchlag 80 % des Wehrbeitragswertes. Ferner wird eine Reihe von Erleichterungen für den Grundbeſitz verlangt. In der Hauptverſammlung diskutierte Leitſätze wenden ſich gegen geſetzliche Mietpreisbildung und Hauszinsſteuer.

k. **Internationale Kommuniſtenkonferenz in Köln.** Die Kommuniſten hielten im Volkshauſe ihre zweite internationale Parlamentarierkonferenz ab. Die Verſammlung erörterte das Sachverſtändigengutachten und ſeine Auswirkungen für das Proletariat. Das Abkommen wurde von allen Vertretern verurteilt; u. a. ſprach die kommuniſtiſche Abgeordnete Frau **Ruth Fiſcher** über die Notwendigkeit eines internatinalen Kampfes gegen den Dawes-Plan. Die Ausführungen gipfelten in der Erklärung, daß die Arbeiter zum neuen Kampf für eine 50 %ige Lohnerhöhung aufgerufen werden müßten, weil auf dieſem Wege am ſicherſten der Dawes-Plan und ſeine Ausführung in Deutſchland durchkreuzt würde. Abends fanden drei öffentliche Verſammlungen ſtatt, in denen ausländiſche Kommuniſten zu ihren deutſchen Fraktionsgenoſſen ſprachen.

Börſe und Handel.

* **Die Berliner Börſe** blieb am 11. Oktober für den Effekten- und den Deviſenhandel geſchloſſen, mithin wurden amtliche Notierungen nicht vorgenommen.

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 11. Oktober 1924. **Auftrieb:** Rinder 3481, darunter Bullen 857, Ochſen 1344, Kühe und Färſen 1280, Kälber 1250, Schafe 10 251, Schweine 7135, Ziegen 8, Schweine aus dem Auslande 1921. **Preiſe:** Ochſen a) 45—48, b) 38—42, c) 34—36, d) 30—32; Bullen a) 42 bis 44, b) 36—38, c) 32—34; Kühe und Färſen a) 44—48, b) 37 bis 41, c) 28—34, d) 23—26, e) 17—20; Freſſer 28—34; Kälber a) —,—, b) 95—100, c) 75—85, d) 58—70, e) 43—50; Stallmaſtſchafe a) 42—45, b) 28—35, c) 17—23; Weidemaſtſchafe a) 45 bis 50, b) —,—; Schweine a) 87, b) 85—86, c) 81—84; d) 75—80, e) 68—73, f) 65; Säue 70—75; Ziegen 15—17. **Marktverlauf:** Bei Rindern, Kälbern und Schafen langſam, Holſteiner über Notiz, bei Schweinen ruhig.

* **Starke Abnahme der deutſchen Zuckereinfuhr.** Die Einfuhr von Zucker in Deutſchland hat nach den ſoeben herausgekommenen amtlichen Nachweiſen im ganzen verfloſſenen Betriebsjahr 1923/24 nur den Umfang von rund 126 600 Zentner erreicht gegen 1 187 300 Zentner im Betriebjahr 1922/23.

* **Steigender Reichsindex.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Mittwoch, den 8. Oktober auf das 1,21 fache (in Papiermark 1,21 billionenfache) der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,19) iſt demnach eine Steigerung von 1,7 % zu verzeichnen, die durch die weitere Erhöhung der Ernährungskoſten hervorgerufen iſt.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	11. 10.	10. 10.
Weiz., märk.	218-228	225-235
mitteld.	—	—
Rogg., märk.	216-222	225-230
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	205-220	210-225
Braugerſte	230-260	230-260
Hafer, märk.	181-186	185-191
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	31,5-34,5	32,5-35,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	31-34,5	32,5-35,5

	11. 10.	10. 10.
Weizkl. f. Brl.	14-14,2	14,1
Rogkl. f. Brl.	13	13
Raps	385-395	395-400
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
kl. Speiſeerbſ.	25-27	25-27
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	17-19	17-19
Ackerbohnen	20-22	20-22
Wicken	18-19	18-19
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	16-19	16-19
Seradella	15-17	15-17
Rapskuchen	15,7	15,7
Leinkuchen	26-26,5	26-26,5
Trockenſchtzl.	11,2-11,5	11,2-11,5
vw. Zuckſchn.	22-22,2	22-22,2
Torfml. 30/70	9,5-9,6	9,5-9,6
Kartoffelfl.	20-20,5	20-20,5

Schon manche Hausfrau
hat erfahren,
daß „Rahma-buttergleich"
hilft ſparen!
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Beim Einkauf von „Rahma-buttergleich" verlange man gratis die Kinder-Zeitung „Der kleine Coco."
K

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich **Ebenſtein**.

53] **(Nachdruck verboten.)**

Dann ſteigt er trotzig weiter empor. Der Steig, links über einſame Höhen gegen das Scheidegg zu, iſt wohl ſchon faſt erſtickt durch jungen Lerchenanwachs, aber er windet ſich doch noch durch, der Zoglhofer.

Halbenwegs die alte verlaſſene Holzknechthütte wird doch noch da ſein? Da könnte eins ſchon nächtigen zur Not und gar bleiben ein paar Tage. Brombeeren gibt's auch dort. Dann einen Quell nicht weit davon, und Moos genug für ein Lager.

Nachher könnte eins noch Schwämme ſuchen und Preißelbeeren . . . Holz genug um und um zum Feuer anmachen, wenns kalt wird.

Alles beſſer, als die da unten ums Eſſen anbetteln!

Ja. Und dort will er dann bleiben, bis ihm was Geſcheites einfällt. Wie man ihr den Weg verlegen könnte, der Vermaledeiten. Oder wie man ſie fortbringen könnte vom Mitterboden. Ein Mittel muß es doch geben, wie eins ſich vor dem Weibsbild verwehren kann?

Die alte Hütte ſteht noch da. Bei Sternenſchein erreicht er ſie und taumelt halbtot vor Müdigkeit in eine Ecke.

„Herrgott, ſchicke einen Donnerkeil auf ſie nieder, oder tue ihr ſonſt was an!" iſt ſein Nachtgebet.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

„. . . und ſo iſt's halt gekommen, daß er fort iſt. Jetzt ſuche ich ihn ſchon drei Tage lang und kann ihn nit finden! Wegen mir wäre ich ſchon nit gekommen, aber der Ähndl halt . . . ſoviel Angſt habe ich, daß ihm ein Unglück zugeſtoßen iſt!"

Sanna, die vor einer halben Stunde bleich und verhärmt in der Holzknechthütte auf der Trawieſen erſchienen iſt, blickt bang in Hieſels Geſicht.

Der ſteht noch immer ganz ſtarr, als könne er nicht glauben, was er gehört. Dann aber kommt's wie Aufwachen über ihn. So hat er dem toten Bruder Wort gehalten, dem er verſprochen hat, des Mädchens Rechte zu wahren? Und ſo treibt ſie's, die da unten?

Ein unbändiger Zorn ſchwellt ihm die Bruſt gegen die Kreuzwirtin.

„Und damit habt ihr euch ſchrecken laſſen?!" ruft er heftig. „Mit ſolchen Drohreden? Bloß, weil ſie weiß, daß ihr euch allzwei nit auskennt in der Sache, hat ſie's gewagt. Auf deine Langmut und dem Ähndl ſein Mißtrauen gegen alles Gerichtliche hat ſie ſpekuliert. Ich verſtehe ja auch nit viel davon, aber dein Recht, Dirn, iſt ſonnenklar und, bigott, ich will dir dazu verhelfen jetzt! Ein Glück, daß der Holzmeiſter juſt herin iſt ſeit geſtern!"

Er läßt Sanna ſtehen und geht juſt auf den Schlag.

„Was? Fort willſt? Jetzt gleich? Ja, wie lang willſt denn fortbleiben von der Arbeit, Hieſel?" frägt der Holzmeiſter erſtaunt.

„Das weiß ich nit! Vielleicht komme ich gar nimmer. Sie brauchen mich halt jetzt daheim genötiger. Wenn du mich gleich auszahlen wollteſt, Grabmeier!"

Die Sache iſt bald geordnet, und eine halbe Stunde ſpäter machen ſich Hieſel und Sanna auf den Weg.

Die Kreuzwirtin erſchrickt, als ſie den Schwager durchs Fenſter erblickt. Dann aber tritt ſie ihm mit freundlichem Lächeln entgegen.

„Joſef und Jerum, der Zillerl wird's aber leid ſein!" ſagt ſie geſchmeidig. „Juſt geſtern hat er ſie heimgeholt, der Zoller. Und allweil hat ſie geſagt: daß uns aber der Hieſel gar nie heimſucht! Jetzt, wenn ſie das gewußt hätte, daß du heute kommſt, ich glaube ſicher, ſie wäre noch geblieben im Kreuzwirtshaus!"

„Iſt mir nur lieb, wenn ſie fort iſt. Wegen der Zilli bin ich, bigott, nit kommen!"

„Aber geh! Und was verſchafft uns denn nachher die Ehr'?"

„Dein Treiben, Kreuzwirtin! Und daß du's gleich weißt: zum Beſuch bin ich nit kommen! Ich bleibe überhaupt da!"

„Du . . .?"

„Ja. Und jetzt möchte ich zuerſt ein Viertelſtünderl mit dir allein reden, Kreuzwirtin. Tue deine Leute weg und führe mich in deine Kammer."

Die Kreuzwirtin iſt ſehr blaß geworden. Schweigend ſchreitet ſie Hieſel voran. „Da wäre ich aber neugierig . . ." murmelt ſie, die Kammertür hinter ſich zuziehend, „jetzt rede nur . . . rede! Es ſtört uns keins da."

Als ſie eine Stunde ſpäter mit verſtörtem Geſicht wieder aus der Kammer tritt, ſchrillt ihre Stimme laut durchs Haus: „Karl — einſpannen! Ich muß nach St. Egydi fahren."

Da ſteht ſchon Hieſel hinter ihr.

„Wart' ein biſſel. Den Wagen und die Röſſer brauch' ich, weil ich zum Neureiter und nachher zum Lahnbauer muß."

„Das geht mich nix an. Karl ſpanne ein!"

„Schaffen kannſt ihm's, denn der Hausknecht iſt dein und gehört zum Wirtshaus. Röſſer und Wagen aber ſind der Sanna ihr Eigentum, die brauchen wir von jetzt an ſelber für die Wirtſchaft. Wirſt es wohl inne werden, daß du dein Wirtshaus ſo nimmer weiterhalten kannſt, und mußt froh ſein, wenn wir dir's ablöſen." Wieder lacht die Kreuzwirtin ſchrill.

„Na, dann kannſt aber lang warten! Und überhaupt iſt das Recht noch gar nit entſchieden! Bis dahin . . ."

„Bis dahin hat der Stärkere 's Recht! Wird ſich ja weiſen, ob das du biſt oder — ich?"

Und gelaſſen geht Hieſel nach dem Stall, holt die Pferde und beginnt in aller Ruhe einzuſpannen. Niemand wagt ihm zu wehren. Seine Muskeln, die wie Stränge den Rockärmel ſchwellen, flößen dem Hausknecht mindeſtens ſo viel Reſpekt ein wie ſein herriſches Auftreten.

Drin in der Gaſtſtube hockt Martina neben dem Kohlermartl, weint vor Zorn und iſt zum erſtenmal im Leben ratlos.

(Fortſetzung folgt.)

Bankkrach und kein Ende.

x. Wien, 6. Oktober

Noch hat ſich Wien über den Zuſammenbruch der Caſtiglioniſchen Luftſchlöſſer, der kaum noch abzuleugnen iſt, nicht ganz beruhigt, da kommt ſchon wieder die Nachricht von einem Bankkrach, der zwar nicht ganz ſo umfangreich iſt wie die Caſtiglioni-Pleite, aber immerhin groß genug, um weite Volkskreiſe in Mitleidenſchaft zu ziehen: die Nordiſch-öſterreichiſche Bank iſt kaputt gegangen, und zahlreiche Leidtragende ſtehen klagend am Grabe ihrer Hoffnungen, die nur in Millionen Kronen auszudrücken ſind.

Vor dem Gebäude der verkrachten Bank ſpielten ſich heute erregte Szenen ab. Der Generaldirektor der Bank, Waldegg, wurde in den Morgenſtunden von Kriminalbeamten aus dem Bett geholt und auf Grund verſchiedener Anzeigen zur Polizei gebracht. Es iſt eine Reihe von Verhaftungen zu erwarten. An der Spitze der Anzeiger ſteht die Großherzogin Margarethe von Toskana, verheiratete Albert von Thurn und Taxis, eine Schweſter des Erzherzogs Joſef, die bei der verkrachten Bank zwei Milliarden verloren hat; ſie hatte ſie auf Anraten des holländiſchen Generalkonſuls van Royen bei der Bank eingelegt. Auch der ſogenannte Schwedenfonds im Betrage von 1,3 Milliarden Kronen, der dem gegenwärtigen Direktor der Bank, Ejnar Lind, einem ehemaligen kleinen Journaliſten, anvertraut worden war, gilt als verloren. Ein unter dem Namen Graf Kinſky geführtes Konto mit drei Milliarden Einlage entpuppte ſich als eine Einlage des Bruders des Generalkonſuls van Royen, Dr. Julius van Royen. Es ergab ſich, daß ein Syndikat, das die Emiſſionen der Bank und ihrer Unternehmungen übernommen hatte, überhaupt nicht exiſtiert und das diesbezügliche Konto fingiert war. Die bisherige Unterſuchung ergab auch, daß an der Bank nordiſche Kreiſe ſo gut wie überhaupt nicht intereſſiert ſind. Die nordiſchen Intereſſen vertrat lediglich Herr Ejnar Lind.

Es waren namentlich die monarchiſtiſchen Kreiſe, die auf den ehemaligen öſterreichiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Max Huſſarek ihre ganzen Hoffnungen aufgebaut hatten und ihre Kapitalien der Bank anvertrauten, da Huſſarek im Verwaltungsrat der Bank ſaß. An dem Zuſammenbruch der Bank iſt die Börſe nicht intereſſiert. Von den Banken iſt nur die Landeshypothekenanſtalt betroffen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Kindermörder zum Tode verurteilt.** Das Aachener Schwurgericht verurteilte den 49jährigen ſtädtiſchen Arbeiter Nikolaus Küntzeler wegen Sittlichkeitsverbrechens an dem 11jährigen Mädchen Maria Moll zu fünf Jahren Zuchthaus und wegen Mordes an Maria Moll und dem ebenfalls 11jährigen Mädchen Anna Knops zweimal zum Tode. Der Angeklagte war geſtändig und ſuchte ſich mit Trunkenheit zu entſchuldigen.

§ **Aburteilung eines Elternmörders.** Der Landwirt Johann Nützel von Weidenberg in Oberfranken lebte mit ſeinen Eltern in ſtändigem Streit. In einem Prozeß vor dem Amtsgericht Weidenberg hatte der Sohn gegenüber den Eltern den kürzeren gezogen. Wutentbrannt lauerte er ihnen auf und gab auf die in das Zimmer tretende Mutter mehrere Schüſſe ab, bis ſie tot zuſammenbrach. Der mit einem Beil zu Hilfe eilende Gatte und Vater wurde von dem Muttermörder ebenfalls durch zwei Schüſſe getötet. Das Schwurgericht verurteilte den Elternmörder unter Annahme mildernder Umſtände und einer Affekttat zu 14 Jahren Zuchthaus.

§ **Wegen fahrläſſiger Tötung.** Im Juli ereignete ſich, wie berichtet, in der Sächſiſchen Schweiz ein ſchweres Automobilunglück, bei dem drei Perſonen, der Hotelier Kubiſch, ſeine Schweſter und ſeine Schwägerin getötet und vier andere Inſaſſen zum Teil ſchwer verletzt wurden. Wegen fahrläſſiger Tötung und Körperverletzung hatte ſich deswegen der Wagenführer Vogel vor Gericht zu verantworten. In der Verhandlung ergab ſich, daß der Beſitzer des Automobils den Chauffeur engagiert hatte, trotzdem er zu wenig Erfahrung in der Steuerung eines Automobils hatte. Mit Rückſicht darauf erkannte das Gericht nur auf drei Monate Gefängnis wegen fahrläſſiger Tötung unter Anrechnung von zwei Monaten Unterſuchungshaft.

§ **Kein Schadenerſatz für ein verlorenes Telegramm.** Die Klägerin, eine Hamburger Firma, gab beim Poſtamt 5 in Hamburg ein Telegramm zur Beförderung nach Schweden auf. Das Telegramm iſt auf dem Telegraphenamt verloren gegangen. Für den entſtandenen Schaden verlangt die Klägerin 300 ſchwediſche Kronen Erſatz vom Deutſchen Reich. Sie iſt in allen Inſtanzen — Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg und Reichsgericht — mit ihrer Klage abgewieſen worden.

☐ **Steuerſtundung bei Wetterſchäden.** Nachdem der Reichsfinanzminiſter bereits im Juli d. J. bezüglich der Einkommen- und Vermögensſteuern Anweiſungen gegeben hat, nach welchen Steuerſtundung erfolgen muß, wenn Steuerpflichtige durch Naturereigniſſe wie Auswinterungsſchäden, Hagelſchlag, Hochwaſſer, Raupenfraß, Viehſeuchen, anhaltendes Regenwetter der letzten Wochen, Auswachſen und verſpätetes Einbringen des Getreides geſchädigt werden, hat er nunmehr die Präſidenten der Landesfinanzämter Rudolſtadt, Kaſſel, Darmſtadt, Köln, Düſſeldorf, Münſter, Hannover Ia, Braunſchweig berechtigt, Gebiete als „Notgebiete“ zu erklären. Das ſoll immer dann geſchehen, wenn anzunehmen iſt, daß infolge der Witterungsſchäden die Ernte zu mehr als der Hälfte ausfällt, der Schaden für die meiſten Beſitzer des Gebietes ungefähr der gleiche iſt und die Notwendigkeit vorliegt, allen anderen Bedarf hinter den der Beſchaffung des notwendigen Saatgutes zurückzuſtellen. Für ſolche Notgebiete kommen folgende Beſtimmungen in Anwendung: 1. Die Einkommenſteuervorauszahlung aus dem Betriebe der Land- und Forſtwirtſchaft, die am 15. November 1924 fällig wird, ſowie die 3. und 4. Rate der Vermögensſteuer ſind ohne Antrag bis auf weiteres allgemein geſtundet. Auch rückwirkend findet dieſe Vorſchrift auf die Einkommenſteuerrate vom 15. Auguſt 1924 ſtatt, ſoweit dieſe noch nicht bezahlt iſt. 2. wird von der weiteren Erhebung der Umſatzſteuer auf Grund der Richtzahlen einſtweilen abgeſehen. Auf gärtneriſche Betriebe findet der Erlaß indeſſen keine Anwendung, wogegen in nächſter Zeit Erwägungen in dieſer Hinſicht für Winzer vorgenommen werden. Bis dahin ſoll von Zwangsmaßnahmen gegen Winzer abgeſehen werden.

☐ **Das gute Bier kommt wieder!** Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft gibt bekannt, daß § 2 der Verordnung über Lebensmittel vom 8. September 1922 (27. März 1923) mit Wirkung vom 1. Januar 1925 aufgehoben wird. Die nunmehr beſeitigte Vorſchrift verbot die Herſtellung von Starkbier, d. h. von Bier mit einem Stammwürzegehalt von mehr als 13 %. Vom Jahre 1925 ab kann alſo im Gebiet des Gambrinus wieder Friedensware geliefert werden, und wir ſehen der kommenden Bockbierſaiſon mit frohen Erwartungen entgegen.

Vermiſchtes.

= **Die Völkerwanderung der Tiere.** Nach dem Weltkrieg ſind im europäiſchen und aſiatiſchen Rußland in der Tierwelt manche Veränderungen beobachtet worden. Raubtiere, die vor dem Kriege nur in den entlegenſten Gebieten Rußlands zu den gewohnten Erſcheinungen gehörten, befinden ſich jetzt auf der Wanderſchaft nach Weſten. Es iſt in der letzten Zeit mehrfach berichtet worden, daß Wölfe und Bären in Nordweſtrußland bis nach Litauen und Polen hinein geradezu maſſenweiſe auftreten. Augenblicklich erregt die ungewöhnliche Menge von Füchſen, die plötzlich im Dongebiet aufgetaucht ſind, Aufſehen. Die Füchſe kamen in ſolchen Scharen, daß aus Angſt vor ihnen die Eichhörnchen, die im Dongebiet heimiſch waren, verſchwunden ſind; das erregt unter der Bevölkerung, die mit Eichhornfellen viel Handel treibt, große Beſtürzung. Vermutlich iſt die zunehmende Dreiſtigkeit der Raubtiere darauf zurückzuführen, daß große Gebiete durch die Hungersnot und die blutigen Verluſte der Bürgerkriege verödet ſind.

= **Der Originalkelch des Abendmahles gefunden.** Ungariſch-amerikaniſche Blätter brachten ſchon vor längerer Zeit die Nachricht, ein Forſcher habe in Antiochien den Originalkelch des letzten Abendmahles aufgefunden. Der Kelch war das Objekt gründlichſter Unterſuchungen und Dr. Eiſen, ein Newyorker Gelehrter, ſchrieb als Zuſammenfaſſung ein Buch über den Kelch. Seinen wiſſenſchaftlichen Begründungen zufolge iſt der Fund tatſächlich der Kelch, den der Heiland und ſeine Jünger benutzten. Hiſtoriſch einwandfrei begründet iſt, daß dieſer Kelch zunächſt in den Beſitz der antiochiſchen Kirche gelangte und erſt während der Flucht vor den Arabern wurde er vergraben. Die Ornamentik ſtammt aus dem zweiten Jahrhundert. Der Kelch war urſprünglich ein aus glattem Metall verfertigtes Gefäß und erſt im zweiten Jahrhundert wurde es von einem zweiten eingefaßt, das die Ornamentik aufweiſt. Das Intereſſanteſte iſt ein Heilandsbild, das als das älteſte authentiſche Chriſtusporträt anzuſehen iſt.

= **Triumph des falſchen Schmuckes.** Die letzte Modeneuheit in Frauenſchmuck iſt — Talmi. Man wird es nicht für möglich halten, aber es iſt tatſächlich wahr, daß unſere Damen jetzt weniger nach echten als nach unechten Perlen Verlangen tragen. Je unechter, deſto eleganter. Und ſo ſieht man denn, natürlich vorerſt nur in den Großſtädten, die ſich in Modedingen für tonangebend halten, zahlreiche Damen, die ſich knallige Ketten aus haſelnußgroßen Wachs- oder Glasperlen um den Hals geſchlungen haben. Schwarze, dunkelgraue, gelbe, grauweiße Perlen — alles das iſt hochmodern. Und zu den unechten Halsketten gehören als Ergänzung gar noch unechte Ohrringe und dito Armbänder. Die Ehemänner können mit dieſer neueſten Entwicklung der Mode recht zufrieden ſein, denn man kann ſeine Frau jetzt ſchon für 5 bis 10 Mark „zur glücklichſten der Sterblichen“ machen, ſo daß ſich die Ehe bedeutend verbilligen dürfte. Hier hat alſo der ſagenhafte Preisabbau bereits begonnen. Im übrigen: wenn — wie es im Sprichwort heißt — Perlen Tränen bedeuten, bedeuten dann unechte Perlen unechte Tränen? U. A. w. g.

= **Der Urſprung des Cocktail.** Vor einigen Jahren beſuchte in Kingſtone in England ein Rittergutsbeſitzer namens Ellen häufig eine Gaſtwirtſchaft, die wegen der dort ſtattfindenden Hahnenkämpfe bekannt war. Ein berühmter Hahn war für einige Tage verlorengegangen. Als ſich das Tier wiederfand, war der Gutsbeſitzer ſo erfreut, daß er die ſämtlichen Gäſte einlud und die Dienſtmagd beorderte, von allem das Beſte auf den Tiſch zu bringen. Das Mädchen miſchte, ſo verſtand es die Aufforderung, Schnaps, Bier, Likör, Whisky, Wein und Eis zuſammen. Dieſes Gemiſch wurde zu Ehren des Hahnes getrunken, woraus in einem engliſch verſtändlichen Wortſpiel dann der Cocktail enſtand als Bezeichnung für den Willkommenstrunk.

= **Leichen im Gletſcher.** Auch in dieſem Jahre haben die Berge wieder zahlreiche Opfer gefordert, die im Schneeſturm zugrunde gingen, von Lawinen verſchüttet wurden oder, durch den Schnee getäuſcht, in Abgründe und Gletſcherſpalten ſtürzten. Nicht immer gelingt es, die Leichen der Verunglückten zu bergen. Manche verſchwinden, ohne eine Spur zu hinterlaſſen, andere tauchen zur Zeit der Schneeſchmelze wieder auf; manche aber bleiben lange Jahre verſchwunden, und erſt die Veränderung in der Bildung der Gletſcher bietet die Gelegenheit, ſie aufzufinden. Bemerkenswert iſt der Fall des Gemsjägers, deſſen Skelett im Jahre 1921 neben dem des von ihm erlegten Tieres auf dem Arollagletſcher gefunden wurde. Der Jäger war ſeit etwa einem halben Jahrhundert verſchwunden und man hatte keine Spur der Leiche finden können. Auch die Körper der erſten Opfer, die der Montblanc gefordert hatte, der Franzoſen Carrier, Balmat und Tairaz, die von einer Lawine in einen Abgrund gefegt worden waren, wurden erſt am 15. Auguſt 1861, d. h. 41 Jahre nach dem Unfall, 8 Kilometer tiefer aufgefunden. Sie waren dieſe Strecke mit dem Gletſcher talabwärts gewandert, mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 50 Zentimeter in je 24 Stunden. Die Leichen waren noch vollſtändig erhalten. Im Ruckſack Carriers fand ſich noch ein Stück Hammelfleiſch und in ſeiner Trinkflaſche ein Reſtchen Wein.

= **Wie Trotzki geweckt wurde.** Ein Spezialberichterſtatter des „Daily Chronicle“ ſchildert eine ergötzliche Szene, die er in einem Zirkus in Petersburg erlebt hat. Es treten zwei Clowns auf und der eine fragt, was der andere vor und nach der Revolution gemacht habe, um ſeinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Antwort lautet: „Vor der Revolution war ich Diener beim Zaren. Frühmorgens weckte ich ihn durch beſcheidenes Klopfen an der Tür und ſagte: „Majeſtät, es iſt Zeit aufzuſtehen!“ Blieb er noch liegen, ſo ſtimmte ich die Volkshymne an. Das half immer. Nach der Revolution wurde ich Diener bei Trotzki und mußte ihn auch frühmorgens wecken. Zuerſt wußte ich nicht, wie ich das machen ſollte. Ihn mit „Majeſtät“ anzuſprechen, ging ſchwer und „Exzellenz“ ſchien mir auch nicht zu paſſen. Da hab ich, nachdem ich geklopft hatte, die erſte Strophe der Internationale geſungen: „Erwache, Verworfener der Erde . . .“ — „Und wie iſt es abgelaufen?“ fragte der erſte Clown. — „Ich bin zur Tür hinausgeflogen!“ — Der Journaliſt erzählt, daß die Beſucher des Zirkus die Sache etwas zu gewagt fanden und ſich hüteten, über den Spaß ſo herzlich zu lachen, wie ſie gerne gewollt hätten.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

54] (Nachdruck verboten.)

„Wenn ich nur fort könnt'! Aber zu Fuß den weiten Weg — es geht nit. Über Nacht müßte ich bleiben draußen in St. Egydi, und daheim könnte es die Hausmagd allein nit richten. „Ja, wenn die Sali nit juſt geſtern fort wäre . . .“

„Ein Fuhrwerk könnte ich dir wohl ſchaffen bis morgen, Kreuzwirtin. Der Steirerwirt täte dir ſie ſchon ſchicken herein, ſeine Gelegenheit. Aber ausrichten wirſt nit viel, meine ich. Der geht's grob an, der Hieſel!“

„Nix ausrichten? Sie können mich doch nit vertreiben von meinem eigenen Haus!“

„Daſſelb wohl nit. Aber erſticken können ſie dir's Geſchäft, wie du ehvor ihnen den Hof erſtickt haſt damit. Iſt eine kreuzverſchwefelte Geſchichte, wenn du anheben mußt zu prozeſſieren. Da muß einer ſchon einen feinen Kopf haben, der ſich da auskennt bei zweierlei Recht. Was willſt machen, wenn er dir Stall und Wagenſchuppen ſperrt, das alte Haus verwehrt und Holz und Milch und alles, was du halt ſonſt noch brauchſt? Das Wirtshaus allein nutzt dir nix, Kreuzwirtin!“

„So! Und habe ich als Wittib etwa keinen Erbanſpruch nach dem Mann? Mein Teil verlange ich vom Nachlaß ſo gut wie jedes andere. Und bis es nit entſchieden is, wieviel mir zuſteht, darf er nix anrühren vom Ganzen! Darum werde ich mich ſchon wehren bei Gericht und müßte ich damit bis zum Kaiſer gehen!“

„Du mein! 's Gericht iſt weit und der Kaiſer noch weiter! Bis die Herren da in die Einſicht einen Befehl hereinſchicken, kann er ſchon viel gemacht haben.“

„Aber eins. Nachgeben tu ich einmal nit. Und das ſag ich dir, Martl: das Teſtament fechte ich überhaupt an! Eh' ruhe ich nit, bis es für ungültig erklärt iſt. Zeugen genug will ich bringen, daß ſie's ihm hinterrucks abgeſchwatzt haben, dem Mann, und daß er ſchon nimmer recht beiſammen war.“

„So wohl, ſo wohl, Kreuzwirtin,“ nickt der Martl, „ſo könnteſt es zwingen! Wahr iſt's eh — traumhapert war er ſchon immer, der Zoglhofer Konrad, das will ich dir ſelber bezeugen. Nimm dir nur einen guten Advokaten — der Winkelmeier in Bruck, der ſoll ſoviel ein Geſcheiter ſein, zu dem geh'! Ich meine, der ſetzt dir's auch durch.“

Hieſel hat inzwiſchen eingeſpannt. Ein neuer ſtarker Geiſt iſt über ihn gekommen. Er braucht nur Sannas blaſſes Geſichtlein anzuſehen, und die Erbitterung gegen die Kreuzwirtin wallt ſtets wieder neu in ihm auf.

„Laß es nur gut ſein,“ murmelt er zwiſchen den Zähnen, „jetzt bin ich da. Jetzt ſetze ich dir's ſchon durch, dein Recht, und wenn ſie der Leibhaftige ſelber wäre!“

„Aber um den Ahndl,“ ſagt Sanna verzagt, „um den iſt's mir am härteſten! Wenn du ihn lieber zuerſt täteſt ſuchen! Wer weiß, wo der alte Mann herumirrt . . . und die Nächte ſind ſchon ſoviel kalt!“

„Morgen,“ antwortet Hieſel, „gehe ich ihn ſuchen. Ein Unglück wird ihm der lieb' Herrgott nit haben zuſtoßen laſſen, ſonſt hättet ihr ihn wohl ſchon gefunden.“

„Aber wo er nur ſein kann?“

„Ich meine, er hat Unterſchlupf gefunden irgendwo bei einem Bauer oder Köhler. Fremd iſt er nirgends in der Gegend, und Weg und Steg kennt er von kleinauf. Morgen gehe ich ihm nachfragen. Heute aber muß ich zum Notar und nachher zu den Bachleuten, daß nix verſäumt wird. Auch Dienſtleute brauchen wir. Arg hintennach ſind wir das Jahr mit der Arbeit, aber ich meine, wir zwingen's noch vor dem Einſchneien, das Nötigſte. Die Schwalben ſind heuer ſpäter fort als ſonſt, und noch ſchaut's aus, als blieb uns der Winter eine Zeitlang aus!“

Damit fährt er fort.

Als er ſpät abends heimkehrt, bringt er zwei ſtämmige Knechte und eine Magd mit.

„Die Höfelbäuerin Lois kommt auch noch Ende der Wochen und bringt zwei Kühe mit, die ich vom Bauer erhandelt hab'. Den Knechten richteſt die Flachskammer her, und die Dirnen können im Stall ſchlafen.“

Er fährt ſich ſorgenvoll durchs Haar.

„Geld habe ich freilich aufnehmen müſſen für den Anfang, daß wir Futter und Anbaukorn kaufen können. Der Thalmeier hat's gegeben zu 5 Prozent. Wenn uns der Herrgott nit im Stich laßt und wir fleißig dazuſchauen, hoffe ich zum nächſten Herbſt, daß wir's rückſtatten können. Mit dem Neureiter und Lahnbauer iſt's auch in Ordnung.“

„Und der Notar? Was hat er gemeint?“ fragt Sanna leiſe.

Hieſel antwortet nicht gleich. Dann ſagt er gedrückt: „Wenn ſie prozeſſieren will, die Kreuzwirtin, nachher kann's wohl lange dauern, meint er. Aber das hofft er wenigſtens durchzuſetzen, daß ſie uns derweil nix in den Weg legen bei der Wirtſchaft. Ein Vergleich wäre halt das Beſte, hat er geſagt, denn wiſſen könnte man's nit, ob wir zuletzt ihr nit doch noch was herausgeben müſſen. Wäre eine verzwickte Geſchichte, ſagt er. Stößt ſie's Teſtament um, dann kommt dem Lenz ſein Teil auch in Frage. Als Mutter erbt ſie nach ihm und nach dem Mann erbt ſie auch ihr Teil. Aber ſelb iſt gewiß: auf einen Vergleich geht die nit ein!“

„Nein. Das wird ſie nit wollen.“

Sannas Kopf iſt tief auf die Bruſt geſunken. Stärker als je tritt das Verhärmte in ihren Zügen zutage.

„Krieg,“ murmelt ſie troſtlos, „Krieg mit der eigenen Mutter! Soviel hart iſt das!“

Plötzlich ſieht Hieſel, wie ſie emporſchnellt. Ihre Augen öffnen ſich weit und ein angſtvoller Ausdruck verzerrt ihre Züge, während die Hände jäh nach der Bruſt greifen und Leichenfarbe das Geſicht überzieht.

„Dirn! Sanna!“ ſchreit er erſchrocken. „Was haſt?“

Sie antwortet nicht. Reglos zuſammengeſunken lehnt ſie in der Bankecke. Nur der Tiſch ſchützt ſie vor dem Zubodengleiten.

Erſt nach einigen Minuten, als Hieſel das Fenſter aufgeriſſen, ſtürmiſch um die neue Magd gerufen und den federleichten Körper des Mädchens in ſeine Arme genommen hat, kommt ſie wieder zu ſich.

Mit der inzwiſchen eingetretenen Magd trägt er Sanna hinauf in ihr Stübchen.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wegen eines Papageis ins Zuchthaus.** Ein Berliner Schwurgericht verhandelte über eine Meineidsanklage, die ſich gegen die Ehefrau Roſa Moßler richtete. Eine wichtige Rolle ſpielte dabei ein Papagei. Die Angeklagte war Wirtſchafterin bei ihrem Bruder geweſen. Als dieſer ſtarb, brachte ſie eine Anzahl Gegenſtände aus dem Beſitz des Verſtorbenen nach ihrer Wohnung. Der Vormund eines unehelichen Kindes ihres Bruders ließ dann im Verlaufe von Erbſchaftsauseinanderſetzungen die Angeklagte zum Offenbarungseid laden. In dem von ihr aufgeſtellten Vermögensverzeichnis verſchwieg ſie verſchiedene Beſitzſtücke, u. a. den erwähnten Papagei. Dieſer lenkte ſpäter durch ſein Kreiſchen und Plappern die Aufmerkſamkeit der Nachbarn und Verwandten auf ſich, und als man weitere Ermittlungen anſtellte, erwies ſich, daß die Angeklagte gegen die Eidespflicht verſtoßen hatte. Das Gericht erkannte auf ein Jahr und ſechs Monate Zuchthaus.

§ **Verſuchte Finanzierung durch Brandſtiftung.** Vom Schwurgericht in Köslin wurde der Polizeiwachtmeiſter Müller aus Belgard wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu vier Jahren Zuchthaus und ſeine Frau zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Müller ließ ſich eine Villa bauen und war hierdurch in Schulden geraten. Er wohnte als Polizeibeamter im Belgarder Rathaus. Am Oſterſonntag ſteckte er die Wohnung in Brand in der Hoffnung, daß er hierdurch in den Beſitz der großen Verſicherungsſumme gelangen würde.

Gewogen und zu ſchwer befunden

Die Schwierigkeiten des Zeppelinfluges.

z. Friedrichshafen, 11. Oktober.

„Morgen fliegt er!" Das war die Kunde, die geſtern wie ein Lauffeuer durch Friedrichshafen eilte. Und es begann ein Haſten und Drängen, ein fieberhaftes Hin und Her, ſo daß das kleine Städtchen, das Mekka aller Luftſchiffreunde, kaum wiederzuerkennen war. Wie in einem aufgeſtörten Ameiſenhaufen wimmelte alles durcheinander, denn jedermann wollte „ihn" natürlich abfliegen ſehen, ihn, auf den man ſo ſtolz war, und von dem man jetzt Abſchied nehmen ſollte, Abſchied für immer.

Für heute morgen 7 Uhr war die Abfahrt in Ausſicht genommen worden. Lange Beratungen über die Wetterlage waren vorangegangen. Man wußte, daß ſie nicht beſonders günſtig war, daß über dem Atlantiſchen Ozean ſtarke Stürme wüteten, und daß der Flug als nicht ganz unbedenklich bezeichnet werden mußte. Trotzdem ſollte geflogen werden, da man den Abflugstermin nicht immer wieder von neuem verſchieben wollte. Und ſo geſchah es, daß ſich heute ſchon vor Tagesanbruch ganz Friedrichshafen vor der Luftſchiffhalle ein Stelldichein gab, von den vielen „Nichthieſigen", die den hiſtoriſchen Moment nicht verpaſſen wollten, gar nicht erſt zu reden. Die Männer der Beſatzung verabſchiedeten ſich von ihren Angehörigen, Photographen hielten ihre Kameras „ſchußfertig", Filmleute äugten wie die Luchſe umher und dann — — — und dann erkannte man plötzlich, daß der ganze Aufwand wieder umſonſt geweſen iſt: „er" flog auch heute nicht und ſoll erſt morgen fliegen. Ob er aber wirklich morgen fliegen wird?

Warum er heute nicht fliegen konnte, ſollte man bald erfahren. Man hatte den Luftkreuzer geſtern für die Amerikafahrt genau abgewogen. Heute aber zeigte ſich, daß er zu ſchwer war, weil der über dem ganzen Bodenſeegebiet laſtende ſchwere Nebel zu ſtark auf ihn drückte, ſo daß er nicht den erforderlichen Auftrieb beſaß. Man warf ſofort Ballaſt ab, aber auch das half nicht viel: „Z. R. 3" wollte und wollte nicht ſteigen, und ſo bleibt er uns vorläufig noch erhalten. Morgen iſt ja ſchließlich auch ein Tag!

Die Ausfahrt des „Z. R. 3".

Friedrichshafen, 12. Oktober.

Das Amerika-Luftſchiff iſt heute früh 6 Uhr 35 Minuten aufgeſtiegen. Das Perſonal und die Beſatzung des Schiffes hatten ſich bereits um 5 Uhr vor der Luftſchiffhalle eingefunden. Die Wetterlage hatte ſich über dem Atlantik gebeſſert, ſo daß der Aufſtieg unternommen werden konnte. Nach einer kurzen Ehrenrunde über Friedrichshafen fuhr das Luftſchiff über Konſtanz davon. Auf dem Flugplatz hatte ſich eine große Menſchenmenge verſammelt, um der Abfahrt beizuwohnen. Aus allen Teilen Deutſchlands und auch aus dem Auslande waren zahlreiche Glückwunſchtelegramme und Wünſche für glückliche Fahrt bei der Luftſchiffleitung eingelaufen.

*

Ein Attentat auf Dr. Eckener vereitelt.

Friedrichshafen, 12. Oktober. Geſtern nachmittag wurde hier ein geiſtesgeſtörter Student aus Weſtfalen verhaftet, der mit einem abgeänderten Karabiner und dazugehöriger Munition bewaffnet war. Aus bei ihm vorgefundenen Gedichten und Zeichnungen ging hervor, daß er beabſichtigte, Dr. Eckener zu erſchießen, um die Fahrt des Luftſchiffes nach Amerika zu verhindern. Ein Freund des Verhafteten, der um die Abſicht wußte, wird noch von der Polizei geſucht.

Graf Kanitz über die Ernährungsfrage

Berlin, 12. Oktober.

In einer Unterredung mit einem hieſigen Journaliſten erklärte der Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz: Von eventuellen Preisſchwankungen abgeſehen, die das Einſchieben Deutſchlands in die Weltwirtſchaft und die damit bedingte Angleichung an die Weltmarktpreiſe bringen können, iſt eine Beſorgnis für die deutſche Volksernährung keineswegs berechtigt. Mengenmäßig wird die Verſorgung auf allen Gebieten der Ernährung ohne Zweifel ſichergeſtellt werden; Brot, Kartoffeln, Fleiſch und Fette werden ausreichend vorhanden ſein, da die eventuellen Ausfälle beim Brotgetreide eingedeckt werden können, nachdem uns der Weltmarkt freiſteht und wir wieder im Gegenſatz zum Vorjahre eine ſtabile Währung haben. Die Kartoffelverſorgung wird ſich im weiteren Verlauf des Herbſtes reibungslos erledigen laſſen.

Durch Betreiben der Reichsregierung iſt die Reichsbank zu einem beſonderen Entgegenkommen bei der Diskontierung von Wechſeln zum Ankauf von Kartoffeln für die Induſtriegebiete des Weſtens bereit. Die Auswirkung dieſer Maßnahme wird vorausſichtlich demnächſt eintreten. Die Milchverſorgung wird in dem Maße ausreichend ſein, als die Landwirte finanziell in der Lage ſein werden, ihren Milchkühen Kraftfutter zu geben.

= **Die Überhandnehmenden Warenhausdiebſtähle. Intereſſante** Angaben über Warenhausdiebſtähle machte dieſer Tage die Hausdetektivin eines Berliner Warenhauſes gelegentlich einer Zeugenausſage. Bei der betreffenden Firma werden jährlich durchſchnittlich 1000 Perſonen wegen Warenhausdiebſtahls feſtgenommen, d. h. täglich 3 bis 4 Perſonen. In dem gerade zur Aburteilung kommenden Falle hatte man bei den Dieben die verſchiedenſten Sachen, Porzellane, eine Kaffemühle, Schuhe, ſeidene Strümpfe, Stoffe, Hemden, Herrenkrawatten, ſilberne Löffel u. a. gefunden.

= **Die Provinz Muſſolini und der König Lloyd George.** Im nordamerikaniſchen Staate Wisconſin fanden kürzlich Lehrerprüfungen ſtatt. Die Prüfungskommiſſion wollte u. a. auch feſtſtellen, welches Wiſſen die Kandidaten neben ihrem engeren Fachwiſſen in bezug auf täglich oder doch häufig vorkommende Fragen beſäßen. Zu dieſem Zweck wurde den angehenden Lehrern eine Liſte mit dreißig Wörtern vorgelegt; hinter jedes dieſer Wörter ſollten die Kandidaten ſchreiben, wen oder was das Wort beträfe und was es bedeute. Das Ergebnis dieſer Allgemeinbildungsprüfung war höchſt betrüblich oder urkomiſch — wie man's nehmen will. Das größte Hindernis für die Prüflinge bildete offenbar der Name Venizelos: in dieſem griechiſchen Staatsmann ſahen die meiſten Herren eine — Republik in Südamerika! Muſſolini hielten einige Herren für eine — Provinz in Italien! Obwohl zu den Oberammergauer Paſſionsſpielen faſt ausſchließlich Amerikaner pilgern, bezeichnete einer der geprüften amerikaniſchen Jugendbildner den idylliſchen bayeriſchen Ort als — deutſchen Politiker und ein anderer als deutſchen General. Der iriſche Revolutionär de Valera wurde als mexikaniſcher Bandit an den Pranger geſtellt, die Stadt Fiume in Italien zum feuerſpeienden Berg in Japan degradiert. Dafür wurde dann aber Lloyd George — und das war die Höchſtleiſtung — zum König von England erhoben.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter Cook unentſchieden.** Im Mittelpunkt der letzten Kämpfe im Berliner Sportpalaſt ſtand ein Zehnrundenkampf zwiſchen dem früheren deutſchen Meiſter Hans Breitenſträter und dem auſtraliſchen Schwergewichtsmeiſter Cook. In einem für Schwergewichte ungewöhnlich ſchnellen Tempo gingen beide über alle zehn Runden. Breitenſträter konnte verſchiedentlich ſchwer landen, ſeinen zähen Gegner aber nicht erſchüttern. In der neunten Runde mußte Breitenſträter auf einen Leberhaken hin zu Boden. Das Kampfgericht gab den Kampf unentſchieden. — Das gleiche Ergebnis hatte ein Achtrundenkampf zwiſchen dem Europameiſter im Halbſchwergewicht dem Schweizer Clement, und dem türkiſchen Meiſter Sabri Mahir. Beides gute Techniker, lieferten ſie ſich einen ſchönen ausgeglichenen Kampf.

Sp. **Lasker und Tarraſch ſpielen Schach mit lebenden Figuren.** Im Berliner Sportpalaſt gelangt am Sonntag, den 19. Oktober, eine große Schachwerbeveranſtaltung zur Durchführung, für die ſich der Exweltmeiſter Dr. Emanuel Lasker und Dr. Tarraſch zur Verfügung geſtellt haben. Beide Meiſter werden ſich in einer Partie mit lebenden Figuren bekämpfen. Um den Werbezweck zu erreichen, werden die Schachmeiſter keine Wettkampfpartie ſpielen, ſondern man hat die Bedenkzeit auf 1 Minute für zwei Züge beſchränkt.

Sp. **Schikat wirft Siegfried.** Im Zirkus Sarraſani in Dresden rangen Schikat-Dresden und Siegfried-Königsberg im freien amerikaniſchen Stil. In der erſten Runde wurde Schikat durch Zehengriff geworfen, dagegen gewann er den zweiten Gang durch Schulterwurf und den dritten durch Zehengriff, ſo daß er den Sieg errang.

Nah und Fern.

○ **Meineidsverfahren gegen einen Polizeipräſidenten.** Auf Beſchluß des Strafſenats des Oberlandesgerichts Naumburg iſt gegen den zurzeit beurlaubten Polizeipräſidenten Krüger ein Meineidsverfahren eingeleitet worden. Die Anklage ſtützt ſich auf Vorgänge in einem Beleidigungsprozeß, den Krüger gegen den Inhaber des Café Peters, den Gaſtwirt Koſſak und ſeine Ehefrau, eingeleitet hatte, und der mit der Freiſprechung der Beklagten endete.

○ **Vor einer Biſamrattenplage.** In Schreiberhau ſind vor kurzem Biſamratten beobachtet worden. Wahrſcheinlich ſind ſie aus Böhmen hereingekommen, wo bekanntlich die amerikaniſche Biſamratte wegen ihres koſtbaren Pelzes eingeführt worden iſt. Die Biſamratte verbreitete ſich aber ſehr ſchnell und richtete bald großen Schaden, beſonders an Uferbauten an; auch ſtellte ſich bald heraus, daß ihr Fell hier wertlos wurde. Die Biſamratte verbreitete ſich alsdann nach Sachſen und ſcheint jetzt auch über das Rieſengebirge nach Schleſien gekommen zu ſein. Es ſind Vorkehrungen getroffen, um ſie zu bekämpfen. Der Liegnitzer Regierungspräſident hat bereits eine Polizeiverordnung erlaſſen, die vorſchreibt, daß jedes Auftreten dieſer ſchädlichen Tiere ſofort den Behörden zu melden iſt. Ferner ſind Fang- und Schußprämien ausgeſetzt.

○ **Unter dem Verdacht des Gatten- und Vatermordes** wurde die Witwe Müller aus Pommern mit ihren drei Söhnen und ihrer Tochter verhaftet und in das Magdeburger Gerichtsgefängnis eingeliefert. Vor einigen Jahren verſchwand der Ehemann der Witwe Müller. Beim Umgraben eines Grundſtücks in der Nähe des Müllerſchen Gehöfts wurden jetzt Knochenreſte gefunden, von denen man annimmt, daß es Teile der Leiche des vermißten Müller ſind.

⊙ **Zweihundert und ein Affe.** Ein Orang-Utan, der zu einem Wanderzirkus gehörte, floh in dem Departement Seine-et-Oiſe aus ſeinem Käfig. 200 Perſonen mit Flinten, Revolvern, Stöcken und Stricken bewaffnet, machten ſich ſofort auf die Jagd, um das gefährliche Tier unſchädlich zu machen. Der Orang-Utan geriet auf ſeiner Flucht ſchließlich in einen Hausgarten, wo er von der Tochter des Hausbeſitzers durch einen Schuß erlegt wurde.

⊙ **Ein ſpaniſcher Prinz ſeiner Titel und Würden entkleidet.** Der ſpaniſche Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, durch das dem in Frankreich ausgewieſenen Infanten Don Louis, einem Verwandten des Königshauſes alle Titel und Würden wegen ſeines ſkandalöſen Lebenswandels aberkannt werden. Don Louis muß Frankreich ſofort verlaſſen, falls er nicht polizeilich an die Grenze gebracht werden will.

⊙ **Rückkehr aus 28jähriger Verbannung.** Ein König der 28 Jahre in der Verbannung gelebt, hat jetzt die Erlaubnis bekommen, wieder in ſein Reich zurückzukehren Es handelt ſich um den König Prempeh vom Stamme der Aſchanti, der im Jahre 1896 von den Engländern nach den Seychellen verbannt wurde, nachdem die Aſchanti-Revolution niedergeworfen war.

Bunte Tageschronik.

Wien. Für die nächſte Zeit ſteht hier eine Erhöhung der Bierpreiſe bis zu 50 % bevor.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Manila iſt das Tal Cagayan durch eine Windhoſe verwüſtet worden. 30 Perſonen wurden getötet.

Paris. Aus Allahabad wird gemeldet, daß die Überſchwemmung des Ganges großen Schaden anrichtet und die Ernte bedroht iſt. 2000 Perſonen ſind obdachlos.

Belgrad. Aus Serajewo wird gemeldet, daß die jugoſlawiſchen Nationaliſten dem Attentäter von Serajewo, Prinzip, an der Stelle des Anſchlages ein Monument errichten wollen.

○ **Verhaftung eines der Aktienfälſcher.** Die Berliner Kriminalpolizei arbeitet fieberhaft an der Aufklärung der in die Millionen gehenden Aktienfälſchungen, die in Bank- und Börſenkreiſen das größte Aufſehen erregten. Bis jetzt iſt es gelungen, einen der Fälſcher, einen Baron von Blumenthal, zu verhaften und eine Druckerei zu ermitteln, wo der größte Teil der Aktien hergeſtellt worden iſt.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

55] (Nachdruck verboten.)

„Jetzt, was iſt denn das geweſen, Dirn?" ſtammelt er dann immer noch ganz blaß vor Schreck. „Wirſt mir doch nit krank werden?"

„Nein — nein —" antwortete ſie mühſam und verſucht zu lächeln, während ihre Bruſt in tiefen, gierigen Zügen nach Luft ringt. „Das iſt nur ſo . . . das geht gleich vorüber. Schon mehrmals hat's mich . . . ſo . . . gepackt . . .

„Ja. Angehebt hat's dazumal, wie . . . wie ich das Unglück mit dem Lenzel . . . zuerſt erfahren habe. Seitdem ich weiß nit, was das iſt . . . da packt's mich manchmal jäh in der Bruſt, daß ich keinen Atem kriege, und 's mir iſt, als wäre alles aus in mir. Letzthin auch, nachdem die Mutter ſo gehauſt mit dem Ahndl . . . und geſtern, wie ich mich ins Gewänd verſtiegen habe, um ihn zu ſuchen. Eine halbe Stunde bin ich oben gelegen am Höllriegel wie tot, eh ich weiter mögen hab. Wird wohl vom Herzen ſein, mein' ich."

„Zum Bader ſchick' ich, und gleich morgen, Sanna! Geſund mußt mir wieder werden, wie vor und eh! Schau, ſind wir allein zwei übrig blieben, und ohne dich — was fange ich denn an? Ans Heiraten denken wir wohl zwei all nimmer . . . ſo habe ich mir halt ausgedacht, daß wir da hauſen miteinander auf Lebenszeit, du und ich! Aber krank werden darfſt mir nit!"

Eine plötzliche Angſt hat ihn gepackt und wächſt, je mehr er in ihr ſchmales Geſicht blickt. Wenn er auch ſie verlieren müßte — die letzte von all ſeinen Leuten — denn des alten Vaters Tage ſind wohl ſchon gezählt — und allein bliebe — ganz allein — nicht ausdenken kann er's.

„Nur das nit! Nur das nit, du lieber Herrgott!" betet er verzweifelt im ſtillen.

In Sannas bleiche Wangen iſt ein leiſes Rot geſtiegen. Ihre Augen, die manchmal ſchier unheimlich groß und glänzend dreinblicken können, ſehen ihn beſchwörend an.

„Mußt nit ſo verzagt dreinſchauen, du! Mir iſt ja ſchon beſſer. Aber wenn's Gottes Wille wäre — ſchau, du — verlieren täte ich wohl nix auf dieſer Welt, ſeit . . . und mit dem Heiraten," fährt ſie haſtig fort, „da haſt ſchon recht. Ich könnte nimmer denken auf ſo was. Aber du — mit dir iſt's anders. Für was wollteſt ihn denn wieder aufrichten, unſern lieben alten Kreuzhof, wenn er doch nachher in fremde Hände kommen müßt'? Schon lang' hab ich dir's ſagen wollen —"

„Sag nix!" unterbricht er ſie rauh. „Ich mag's nit hören! Was für dich gilt, das gilt auch für mich . . . Nimmer denken könnte ich an ſo was!"

Sannas leuchtender Blick weicht nicht von ſeinem Antlitz. Ohne ſich an ſeinen Einwand zu kehren, fährt ſie leiſe und eindringlich fort: „Ihr iſt viel Unrecht geſchehen, der Magdalen, von . . . von allen. Das ſollteſt nit vergeſſen. Auch damals, wie das Kleine geſtorben iſt — nit wahr iſt's, daß die Mutter es nit gewußt hat. Ich ſelber hab's geſehen, wie ſie geredet hat mit zwei fremden Burſchen, wenn ich's auch nit verſtehen habe können, was ſie ihr geſagt haben . . ."

„Sanna!!!"

„Ja. Und ſonſt auch! Die Mutter war's, die das Gerede unter die Leute gebracht hat wegen dem Jäger-Guſtl! Den Kohlermartl und den ſchwarzen Mirt hat ſie angeſtiftet, daß ſie's weitertragen ſollten. Weil ſie hat wollen, du ſollſt ablaſſen von der Magdalen und die Zilli nehmen!"

In dumpfem Schweigen ſtarrt Hieſel zu Boden. Dann fährt er jäh auf: „Und wenn auch! Sie ſelber hat ſich von mir gewendet, die Magdalen! Geſehen hat ſie's, daß ich eifere mit ihm, und trotzdem iſt ſie hinüber ins Graſſerhaus! Juſtament mir zum Trotz hat ſie ſich darauf geſteift, ſie müßte der Graſſerin Wort halten. Wenn eins liebt, nachher tut es nit ſo!"

Immer noch ruht Sannas Blick auf ihm.

„Und du?" ſagt ſie. „Wenn du ſie lieb gehabt haſt, wie haſt dem da eifern können? Meinſt nit, daß die Magdalen auch einen Stolz in ſich hat, und daß es ihr weh tun hat müſſen? Weißt es denn ſo gewiß, daß ſie den andern gern hat?"

„Wird wohl ſo ſein, nachdem ſie ihm nachgelaufen iſt in ſein Heimatshaus!" murrt er. Und dann heftig den Kopf zurückwerfend: „Aus iſt's! Und wenn du gut auskommen willſt mit mir, Sanna, nachher verſpar' dir ſolche Reden. Du und ich — ſonſt brauchen wir niemand auf dem Kreuzhof!"

Sanna ſeufzt tief auf.

„Und wenn es Gottes Wille iſt, daß ich . . . dich allein laſſen muß?" flüſtert ſie kaum hörbar.

In neu erwachter Angſt ſtarrt er ſie an.

„Dirn — mach mich nit ganz verzagt mit ſolchen Reden! Warum denn auf einmal ſo jetzt? Denk', wie dein Vater iſt geſtorben, und was du ihm verſprochen haſt! Voll Eifer warſt damals!"

„Weil ich noch geglaubt hab, es könnte ſein ſo, daß ich mir ein neues Leben aufbaue und 's alte vergeſſe! Aber es geht nit. Es geht einmal nit! Und wenn er wirklich wieder aufſteht, der alte Kreuzhof . . . ſtolz und ſchuldenfrei . . ." — ſie legt die Hand über die Augen und fährt dann traurig fort, „das alte Glück könnte er mir ja doch nimmer bringen! So hat ſich halt auch der Eifer gelegt in mir und die Freud'."

Sie erhebt ſich vom Bett und ſchlägt fröſtelnd ein Tuch um die ſchmalen Schultern.

„So. Und jetzt komm. Es hilft ja doch nit, daß man redet darüber. Unten werden ſie mich brauchen. Die neue Magd weiß noch nit Beſcheid im Haus."

„Bleib da, Sanna. Ich mag nit, daß du heute noch an Arbeit denkſt! Ruh' dich aus. Die Magd weiſe ich ſchon an." —

„Nein, nein. Das Stilliegen taugt mir nit. Das Schlechteſte iſt, wenn ich allein bin und ohne Arbeit. Jetzt iſt mir ja auch wieder ganz gut."

„Aber morgen muß der Bader geholt werden!"

Sie lächelt ein wenig, faſt mitleidig.

„Meinetwegen! Wiewohl ich nit wüßte, was der mir helfen ſoll?"

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Oktober.

Silberne Hochzeit feiern am 15. Oktober Hans Rathje und Frau, Bad Bramſtedt.

Stadtverordnetenſitzung. In der letzten Stadtverordnetenſitzung wurden zunächſt die verſchiedenen Kommiſſionen durch Zuwahl bürgerlicher Mitglieder ergänzt. Es gehören jetzt an der Finanzkommiſſion die Stadtverordneten Warnemünde, Jans und Kohfahl, ſowie Fleiſchwarenfabrikant O. Wilckens und Landmann Julius Schnoor; der Schuldeputation die Stadtverordneten Kohfahl und Holdorf und die Landleute J. Zimmer und G. Steffens, der Bau- und Straßenkommiſſion die Stadtverordneten Büchler, Niels und Ibs, ſowie Zimmermeiſter J. Schmidt, Bauunternehmer R. Krumlinde und Zimmermeiſter H. Ahrens, der Einquartierungskommiſſion der Stadtverornete H. Rave, ſowie Gaſtwirt Cl. Schläter und Landmann H. Sievers, der Kommiſſion für die Landſtraßen die Stadtverordneten Kröger, Köhler und Rave, ſowie die Landleute Fr. Fick, G. Steffens, H. Sievers und N. Ihfe, dem Vorſtand für die Kommunale Sparkaſſe die Stadtverordneten Trip und Holdorf, ſowie Landmann Fr. Fick und Kaufmann Hermann Schröder, der Kommiſſion für Notſtandsarbeiten Ratmann H. Fick, die Stadtverordneten H. Rave und Niels, ſowie Arbeiter Brandt, der Grundſteuerveranlagungs-Kommiſſion die Landleute H. Rave und G. Steffens, Zimmermeiſter J. Schmidt, Maurermeiſter H. Behnke, Kätner Strich und Kaufmann J. B. Paulſen, der Wohnungskommiſſion die Hausbeſitzer J. Schmidt, Julius Struve und Johs. Stüben und die Mieter Fr. Möller, Hermann Harder, Außermthor, und Fr. Kuhlemann, dem Erwerbsloſen-Fürſorge-Ausſchuß die Arbeitgeber Cl. Hein, H. Ahrens und Joh. Langhinrichs und die Arbeitnehmer Johs. Oltmann, W. Brandt und Hermann Harder-Hinter den Höfen, dem Gewerbeſteuer-Ausſchuß die Stadtverordneten Kohfahl, Hein und Holdorf, ſowie Kaufmann J. B. Paulſen, Kaufmann J. H. Möller und Zimmermeiſter H. Ahrens, der Feldwege-Kommiſſion der Stadtverordnete Fr. Kröger, ſowie Kätner W. Brandt und die Landleute W. Mordhorſt, A. Köhnke, A. Thies und O. Tufveſſon, der Kommiſſion für die Abzugsgräben der Stadtverordnete Köhler und die Landleute Cl. Schlüter, J. Gripp, Hermann Harder-Biſſenmoor, Johs. Böje, H. Sievers, Fr. Delfs, G. Blöcker, W. Rave, N. Ihfe, K. Koch und A. Köhncke, der Geſundheitskommiſſion die Stadtverordneten Klauſener, Schatz und Jans, ſowie Generalarzt a. D. Dr. Gühne, Zimmermeiſter H. Ahrens, Gaſtwirt Cl. Schlüter und Bauunternehmer R. Krumlinde, der Berufsſchulkommiſſion die Stadtverordneten Holdorf und Büchler, ſowie Zimmermeiſter Koch und Malermeiſter W. Reimers, der Beleuchtungskommiſſion Ratmann H. Langhinrichs, die Stadtverordneten Schatz, Hein und Büchler, ſowie Maſchinenſchloſſer E. Harm und Inſtallateur Schlapkohl. — Der Bürgermeiſter teilte mit, das mit dem 1. April d. Js. das Armenweſen auf den ganzen Kreis übergegangen ſei. Der bisherige Geſamtarmenverband habe damit aufgehört zu exiſtieren. Dem Kreiſe ſtehe es jedoch frei, auch künftig den Gemeinden die Verwaltung des Armenweſens zu überlaſſen. Das ſei ſeitens des Kreiſes Segeberg geſchehen, und die beteiligten Gemeinden ſeien damit einverſtanden; denn dadurch werde es ermöglicht, daß das Vermögen des früheren Armenverbandes den daran beteiligten Gemeinden erhalten bleibe. An die Stelle des alten Verbandes trete der Fürſorge-Zweckverband mit dem Sitz in Bad Bramſtedt. Der die Geſchäfte führende Ausſchuß würde wie die Vertretung des früheren Verbandes aus 36 Mitgliedern beſtehen; davon hätten Bad Bramſtedt 12, Wiemersdorf, Armſtedt, Bimöhlen, Föhrden-Barl, Fuhlendorf, Hagen, Hardebeck, Hitzhuſen und Weddelbrook je 2, Borſtel, Haſenkrug, Mönkloh und Weide je 1 Mitglied zu wählen. Der Beitritt zu dieſem Zweckverband wurde beſchloſſen; die vom Bürgermeiſter verleſenen Satzungen wurden genehmigt. Als Vertreter Bramſtedts in dem Ausſchuß wurden gewählt H. Langhinrichs, G. Steffens, H. Rave, G. Reiners, H. Harms, K. Erdmann, Cl. Schlüter, Dr. Kühl, O. Köhler, G. Freudenthal und K. Klauſener. — Für die bauliche Unterhaltung des Schulhauſes waren 4000 Mk. im Haushaltsplan eingeſetzt. Infolge größerer Reparaturen an den Oefen iſt dieſer Betrag um 200 Mk. überſchritten worden. Auch bei der Beſchaffung der Schulfeuerung iſt man 100 Mk. höher gekommen als veranſchlagt war. Beide Titelüberſchreitungen wurden genehmigt. — Der Denkmalausſchuß hatte beantragt, die Stadt wolle dem Ausſchuß 2500 Mk., die noch an der Bauſumme fehlen, vorſchießen. Der Ausſchuß verpflichtet ſich, den Betrag innerhalb eines Jahres zurückzuzahlen. Das Kollegium gab dem Antrag mit der Maßgabe ſtatt, daß der Ausſchuß etwaige Bankſpeſen, die der Stadt angerechnet werden würden, wenn die Stadtkaſſe Bankkredit in Anſpruch nehmen müſſe, zu tragen habe. — Der Haushaltsplan des ſtädtiſchen Elektrizitätswerks wurde in Einnahme und Ausgabe auf 32333 Mk. feſtgelegt. An Einnahme ſind vorgeſehen für 30000 Kilowatt Kraftſtrom 12000 Mk., für 30000 Kilowatt Lichtſtrom 15000 Mk., an Zählermiete 3000 Mk., an Inſtallationsgebühren 2000 Mk. Von den Ausgaben nennen wir Ueberweiſung an den Erneuerungsfonds 1000 Mk., Gehälter und Löhne 7800 Mk., Brennſtoffe 10800 Mk., Oel und Putzmaterial 1200 Mk., Unterhaltung der Gebäude 1000 Mk., der Maſchinen 2000 Mk., der Batterie 2000 Mk., der Zähler 1700 Mk., der Freileitung 2000 Mk. — Zum Leiter des Elektrizitätswerks wurde auf Vorſchlag der Beleuchtungskommiſſion der auf dem ſtädtiſchen Elektrizitätswerk in Kiel beſchäftigte Elektriker Theodor Plambeck gewählt. — Von den Anliegern des Dahlkamp lag ein Geſuch vor wegen Hinauslegung der Lichtleitung. Sie erklären ſich bereit, die Hälfte der Koſten zu tragen. Das Kollegium genehmigte den Antrag. Die Geſamtkoſten werden ſich auf rund 600 Mk. belaufen. — Der Bürgermeiſter teilte mit, daß die Wahl des erſten Ratmanns H. Langhinrichs zum ſtellvertretenden Bürgermeiſter von der Behörde beſtätigt ſei. — Ferner konnte er die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Kreisſteuer für Bramſtedt herabgeſetzt ſei; der Grund dazu ſei das verhältnismäßig geringe Einkommenſteuerſoll der Stadt. — Ueber die geplante Laſtkraftwagen-Linie Flensburg—Hamburg, die über unſern Ort führen ſoll, entſtand eine lebhafte Ausſprache. Die alten Beſchwerden über Erſchütterung der Häuſer, Durchfahren der Chauſſeen uſw. wurden wieder vorgebracht. Trotzdem wurde beſchloſſen, gegen die Errichtung der Linie keinen Einſpruch zu erheben, jedoch zu fordern, daß die Geſchwindigkeit der Wagen im Ort auf 7,5 km herabgeſetzt werde und daß die Chauſſeen innerhalb des Ortes Kleinpflaſter erhalten. — Weiter wurde mitgeteilt, daß der Antrag, beim Bahnhof Süd auf der Strecke Oldesloe—Neumünſter eine Halteſtelle zu errichten, abgelehnt ſei. Der Antrag war von den Ortſchaften Bad Bramſtedt und Kaltenkirchen geſtellt worden. — Von mehreren Vertretern wurde gebeten, die Lichtleitungen möglichſt ſo zu legen, daß die Baumkronen nicht ſo ſehr verunſtaltet würden, wie das am Schlüskamp der Fall ſei. Das wurde zugeſagt und dabei erwähnt, daß an eine Verbeſſerung der Straßenbeleuchtung durch Anbringen einzelner Lampen über der Mitte der Straße und durch andere Maßnahmen gearbeitet werde. — Den Schluß bildete eine Ausſprache über die Straßenreinigung. Der Bürgermeiſter verſprach, ſchärfer darauf zu ſehen, daß Reinigung und Unkrautvertilgung überall ordnungsmäßig vorgenommen werden.

Im Butterland Holland wird bekanntlich auch viel Margarine konſumiert; man hat dort Qualitäten in den Handel gebracht, die von feinſter Butter kaum zu unterſcheiden ſind und ſich deshalb die Gunſt der Bevölkerung im Sturm erobert haben. Neuerdings wird eine ſolche Margarine auch in Deutſchland unter der Marke „Schwan im Blauband“ hergeſtellt, welche durch ihre vorzügliche Beſchaffenheit tatſächlich überraſcht. Ein Verſuch kann deshalb nur dringend empfohlen werden.

Die Bubikopfjäger.

Nach einer Meldung aus Waſhington haben zahlreiche Amerikaner beſchloſſen, ſich nicht mehr raſieren zu laſſen, wenn ihre Frauen weiter bei der Bubikopfmode verharren

Die Waſhington-Poſt bringt Kunde
Von einer Revolution,
Von einem Verſchwörerbunde,
Von Kriegesdrommetenton.

Die Männer in Oſt, Weſt, Süd, Norden
Des Land's, wo der Dollar wächſt,
Sind bubikopfſcheu geworden
Und leſen den Weibern den Text:

„Ihr Mädels, macht keine Faxen,
Seid nicht bübiſch, 's iſt nimmer ſchön,
Laßt wieder die Haare euch wachſen,
Sonſt nehmen wir euch in Pön.

Das Yankeegeſicht, das heute
Eine glatte Sache noch iſt,
Und das euch darum ſo freute
Wird haarig fortan, daß ihr's wißt.

Wir laſſen, ihr Bubitrotzköpfe,
Kein Schermeſſer drüber geh'n,
Ihr könnt die euch fehlenden Zöpfe
In unſerem Antlitz dann ſeh'n.

Und alldieweil ihr keinen Schopf habt,
Bekommt ihr hinfort in den Mund
Das Haar, das ihr nicht auf dem Kopf habt —
Ihr küßt an den Stoppeln euch wund!“

Alſo in Amerikas Gauen
Erſchallet der Kriegsruf voll Grimm
Doch ſchelmiſch lächeln die Frauen:
„Es iſt ja nicht halb ſo ſchlimm!

Wir gehen mit Schmeicheln und Zieren
Um den Bart euch — ihr wißt, wie das tut! —
Dann laßt ihr euch wieder raſieren.
Und alles wird wieder gut.“

M. S

Welt und Wiſſen.

w. **Das neue deutſche Gold.** Seit längerer Zeit ſind, wie man weiß, Erwägungen im Gange, um eine Rückkehr zu deutſcher Goldwährung zu ermöglichen. Ohne daß dieſe ſchon abgeſchloſſen wären, ſind aber auch ſchon Vorbereitungen für die Formgebung eines etwaigen deutſchen Goldgeldes getroffen worden. Eine Reihe von hervorragenden Künſtlern, die in Münz- und Medaillenfragen beſondere Leiſtungen aufzuweiſen haben, wurden zur Ausarbeitung von Entwürfen aufgefordert.

w. **Eine Betonbogenbrücke von 205 Meter Spannweite.** Nachdem in Frankreich kürzlich die größte Spannweite einer Betonbogenbrücke mit 182 Meter ausgeführt worden iſt, wird dort eine noch weiter geſpannte Eiſenbetonbogenbrücke geplant, deren Ausführung allerdings erſt in drei Jahren erfolgen ſoll. Die Brücke ſoll in drei Bogen von 187 Meter, 194 Meter und 205 Meter von Mitte zu Mitte der Pfeiler mit Zufahrtbrücken von 129 Meter Länge auf jeder Seite die Seemündung des Fluſſes Elorn in der Bretagne überſchreiten und Breſt mit Plougaſtel verbinden. Für die Schiffahrt iſt eine freie Öffnung von 70 Meter Weite und 36 Meter Höhe vom Waſſerſpiegel bis zur Oberkante des Bogens der Hauptöffnung vorgeſehen. Die Brücke erhält zwei Brückenbahnen übereinander, eine obere von 8 Meter Breite einſchl. Fußwegen für Straßenverkehr und eine untere von 5,25 Meter Breite als Eiſenbahnweg auf Schotterbettung.

w. **Gründung einer Geſellſchaft der Materialiſten.** In Saratow iſt von Mitgliedern der örtlichen Gruppe der Kommuniſtenpartei eine „Geſellſchaft der Materialiſten“ gegründet worden. Als Hauptaufgabe der Geſellſchaft gilt „der Kampf gegen eine idealiſtiſche Anſchauungsweiſe auf allen Gebieten des Lebens, der Wiſſenſchaft und der Kunſt“. Nach Meldungen der Sowjetpreſſe ſoll die Geſellſchaft ihre Arbeit bereits begonnen haben.

w. **Der Kampf gegen die Adernverkalkung.** Der Prager Univerſitätsprofeſſor Mladejowsky, der gleichzeitig Arzt in Marienbad iſt, will in einem Kieſelſäurepräparat, das er aber nicht näher beſchreibt, ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Adernverkalkung (Arterioſkleroſe), dieſe gefürchtetſte aller Alterskrankheiten, gefunden und damit außerordentliche Heilwirkungen erzielt haben. Die Kieſelſäure ſpielt in der modernen Medizin eine wichtige Rolle. Sie iſt im menſchlichen Körper faſt überall vorhanden, in beſonders großer Menge im Herzmuskel. Da ſie nun aber im alternden Organismus allmählich ſchwindet, kommt es darauf an, dem alternden Körper, deſſen Adernwandungen ſpröde werden, neue Kieſelſäure zuzuführen. Das eben will Profeſſor Mladejowsky durch das von ihm angekündigte Verfahren zuſtande bringen können, ſo daß man ſich vor dem frühen Altern mit ſeinen peinlichen Begleiterſcheinungen nicht mehr ſo zu fürchten braucht wie bisher. Die Praxis dürfte wohl bald erweiſen, ob er recht behält. Vorläufig ſollten aber die „Verkalkten“ ihre Hoffnungen nicht allzu hoch ſpannen, denn man iſt auch von der Medizin ſchon oft genug enttäuſcht worden.

☐ **Inwieweit beſteht Preisſchilderzwang für Großhändler?** In den Vorſchriften über Preisſchilderzwang, wie ſie in der Verordnung über Handelsbeſchränkungen vom 13. Juli 1923 Aufnahme gefunden haben, hat eine ähnliche Ziele verfolgende Preußiſche Verordnung vom 8. Februar 1923 als Vorbild gedient. Während jedoch die Preußiſche Verordnung ſich lediglich auf den Kleinhandel bezog, ließ der Wortlaut der vom Reich erlaſſenen Verordnung vom 13. Juli 1923 die Auffaſſung zu, daß die Vorſchriften über Preisſchilder und Preisverzeichniſſe auch auf den Großhandel anzuwenden ſeien. Hieraus iſt der Zuſtand der Rechtsunſicherheit entſtanden, den zu klären eine demnächſt im Reichsanzeiger zur Veröffentlichung gelangende Verordnung beſtimmt iſt. Mit Rückſicht darauf, daß die Ausdehnung des Preisſchilderzwanges auf den Großhandel wohl im Hinblick auf die Schwierigkeit der Durchführung und auf das Fehlen eines ſchutzbedürftigen Verbraucherintereſſes beim Erlaß der Verordnung über Handelsbeſchränkungen vom 13. Juli 1923 nicht beabſichtigt geweſen ſein mag, ſpricht die neue Verordnung aus, daß der Preisſchilderzwang auf Großhändler nur inſoweit Anwendung findet, als Waren unmittelbar an den Verbraucher abgeſetzt werden.

Vermiſchtes.

= **Eine neue Inſel.** Direkt gegenüber vom Weſtminſterpalaſt, unter den Augen alſo der engliſchen Regierung und der Mitglieder des Unterhauſes, iſt vor etlichen Jahren eine winzige Inſel aus der Themſe emporgetaucht, deren langſames Wachstum mit Intereſſe beobachtet wird. Das neue Stückchen Erde hat ſich in dieſem Jahre bereits eine Flora zugelegt: etwas Grün und einige Sträucher, ja ſogar eine Sonnenblume, ſchmücken die Inſel. Als erſte Einwanderer hatten im vergangenen Jahre zwei wilde Enten und etliche Möwen von dem Eiland Beſitz ergriffen, in dieſem Frühjahr hat ein Schwanenpaar die Herrſchaft über ein Gebiet angetreten, das bisher auf keiner geographiſchen Karte verzeichnet war.

w. **Starker Geburtenrückgang in Berlin.** Die vom Statiſtiſchen Amt der Stadt Berlin herausgegebenen Wirtſchaftsberichte beſchäftigen ſich eingehend mit dem ſeit Jahren immer ſtärker werdenden Geburtenrückgang. Aus dem reichen ſtatiſtiſchen Material geht hervor, daß die Geburtenziffer des Jahres 1923, an der allerdings recht hohen Ziffer des Jahres 1876 gemeſſen, mit 22 % einen noch nie beobachteten Tiefſtand erreicht hat. Im Jahre 1923 wurden in Groß-Berlin bei einer Bevölkerungszahl von 4 013 336 mit 38 551 nur etwa halb ſoviel Lebendgeburten gezählt als zehn Jahre zuvor. Der Bericht ſtellt feſt, daß die rückgängige Bewegung ſich in den anderen deutſchen Großſtädten in ähnlicher Weiſe bemerkbar mache, und drückt die Anſicht aus, daß die ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Inflationszeit die Haupturſache dieſer bedenklichen Erſcheinung darſtellen.

= **Bau von Rieſen-Zeppelinluftſchiffen in England?** Wie verlautet, hängt der Beſuch des engliſchen Luftſchiff-Sachverſtändigen Burney in Friedrichshafen, der bereits wieder zurückgeflogen iſt, mit dem ſeit einiger Zeit beſtehenden Plan, eine Luftverbindung zwiſchen England und Indien herzuſtellen, zuſammen. Die engliſche Geſellſchaft will mit Unterſtützung der britiſchen Regierung zu dieſem Zweck in England Rieſen-Zeppelinluftſchiffe bauen, die etwa 200 000 Kubikmeter Gasinhalt haben und über etwa 3500 Pferdekräfte verfügen ſollen, und will aus dieſem Grunde die Lizenzen für den Bau von Zeppelinluftſchiffen in England von der Friedrichshafener Werft erwerben. Auch ſollen Pläne über eine Luftſchiffverbindung zwiſchen Spanien und Südamerika beſtehen. Geplant iſt zu dieſem Zweck der Bau von Luftſchiffabriken in Sevilla und Buenos Aires und von Nothäfen auf den Kanariſchen Inſeln und in Cordoba in Argentinien.

= **Trotzkis Tagebuch geſtohlen.** Aus Moskau wird berichtet: Nach Meldungen der Moskauer Blätter iſt aus dem Arbeitszimmer Trotzkis ſein Tagebuch ſpurlos verſchwunden. Auf Anordnung Trotzkis wurde die geſamte ruſſiſche Staatspolizei mobiliſiert und eine hohe Belohnung auf die Wiederbringung des Tagebuchs geſetzt. Der Verdacht, das Tagebuch geſtohlen zu haben, fällt auf eine Perſönlichkeit aus den Kreiſen der Moskauer Letten.

= **Ein in Vergeſſenheit geratener Brauch.** Ein Geſchenk, von dem man heutzutage kaum noch den Namen weiß, iſt die Morgengabe. Sie iſt eine Gabe, die der Mann am Morgen nach der Hochzeit ſeiner jungen Frau darbrachte, und ſie beſtand bei den Franken und Langobarden in einem Viertel oder gar einem Drittel vom Vermögen des Mannes. Dieſer führte ſeine Gattin an den Frühſtückstiſch, gemeinſam aßen ſie von dem „Dräutelhuhn“. Vorher aber zeigte er der Geliebten ihr Reich: „Zaun und Zimmer“; dort auf dem Felde „das Vieh, das vor dem Hirten geht“, einen jungen Knecht und ein Mägdelein zu ihrer beſonderen Bedienung. So war über Nacht, wie im Märchen, aus dem jungen Mädchen eine Herrin geworden. Die Morgengabe hatte völlig internationalen Charakter, nicht nur den Germanen von der Etſch bis zum Belt, den Franzoſen und Portugieſen war ſie bekannt, auch im Geſetzbuch des Hammurabit iſt von ihr unter dem Namen „undnnu“ die Rede. Den Römern ſcheint ſie gleichfalls bekannt geweſen zu ſein und bei den Griechen finden wir ſie in den Anakalypterien wieder.

= **Die Entthronung des Kolumbus.** Man wird ſich fortan nicht einmal mehr auf das, was man auf der Schulbank als unumſtößliche Wahrheit eingetrichtert bekommt, verlaſſen dürfen. Gibt es in dieſer ziviliſierten Welt irgendeinen Menſchen, dem nicht in ſeinen jungen Jahren mit Mühe und Not beigebracht worden wäre, daß Kolumbus Amerika entdeckt hat? Das aber ſcheint ſich jetzt als grundfalſch zu erweiſen. Auf dem kürzlich in Gotenburg in Schweden abgehaltenen Amerikaniſtenkongreß machte nämlich der Kopenhagener Oberbibliothekar Dr. Sofus Larſen die aufſehenerregende Mitteilung, daß Amerika ſchon vor Kolumbus entdeckt war, und zwar durch den däniſchen Lotſen John Scolus. Als Entdeckungsjahr wird das Jahr 1476 angegeben. Nun ſcheint aber auch das nicht mehr richtig zu ſein, indem nämlich andere Forſcher behaupten, daß die Entdeckung des großen Dollarparadieſes ſchon um das Jahr — 1000 herum erfolgt ſein dürfte, und daß der Entdeckerruhm dem Normannen Leif, einem Sohn Erichs des Roten, gebühre. Dieſer Wiking ſoll von Island aus über Grönland nach Nordamerika gelangt ſein und das neue Land „Vinland“, d. h. das Land, in dem Wein wächſt, genannt haben. Man erſieht auch aus dieſem Gelehrtenſtreit, daß Amerika das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ iſt, und man wird ſich nicht wundern dürfen, wenn eines Tages die Verſion auftaucht, daß es überhaupt noch nicht zu Ende entdeckt worden iſt.

Für den Winterbedarf

empfehlen wir äußerst billig unser reichhaltiges Lager in

Herrenkonfektion

wie

Anzüge, Paletos, Ulster, Lodenmäntel
Winterlodenjoppen in groß. Auswahl
Sport- und Arbeitshosen, Herren-Hüte und Mützen, Oberhemden.
Kragen und Krawatten.

C. F. Seller

Landweg Fernspr. 113

Holsteinisches Haus.

Mittwoch, 15. Oktober, abends 8 Uhr:
Einzigster

Hans Kurt Dreyer-Abend

(Fritz Reuter-Interpret)

Eigene Dichtungen, Schwänke und Schnurren vun de Waterkant
Vorverkauf bei Herrn A. Warnemünde, Johs. Möller und im Holsteinischen Hause, 0,75 M. An der Kasse 1 Mark.
Kinder 0,50 M.

Für die uns anläßlich unsrer

Silberhochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 13. Oktob. 1924.
A. Kruse u. Frau.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die staatl. Steuern vom Grundvermögen und der Hauszinssteuer noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Gesucht ein

jüngerer Knecht

W. Baumgarten, Weddelbrook.

Zuverlässige

Reinmachefrau

2 Std. täglich, für die Morgenstunden sofort gesucht **Amtsgericht.**

Mädchen

zu sofort oder zum 1. 11. d. Js. nach Schenefeld gesucht.
Näheres: A. Burmann, Bad Bramstedt.

Maurergesellen

gesucht

Gebrüder Schnoor
Bad Bramstedt.

Billige Lebensmittel

nur bei Barzahlung als: Rollmops Matjes- und saure Heringe, Salz-, Säure- und Gewürz-Gurken, Käse, Fettwaren, Heinewürstchen zu à 5, 10, 30 Paar und lose, Gemüse-, Frucht-, Fisch- und Feinkonserven.

Bestimmt heute, vielleicht tägl., frisch

ff. geräuch. Speckaale

Für Heringe und Gurken Gefäße mitbr
empfiehlt **J. H. Möller.**

Laden

zu vermieten. Günstige Lage für jedes Geschäft. Näheres Exped. d. Blattes.

Bimöhlen

Sonntag, den 19. Oktober 1924

Ernte-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Hühnerfutter
Lebertran
sowie sämtliche Futtermittel
bietet an

Hans Dehn

Fernsprecher 195.

Gedämpftes

Knochenmehl
Kainit
Thomasmehl

gibt günstig ab Lager
Heinrich Fick, Dampfmühle.

Schollen gr. Heringe
frische Bücklinge
Julius Schulze.

Kaufe Kartoffeln

in jedem Quantum u. erbitte Angebote

H. Fick

Ankauf Tausch Verkau

Pflanzkartoffeln

I. Absaat

Auf rollenden Waggon. Pflanzkartoffeln nehme Bestellungen entgegen.

H. Fick

Hypothek

Privatgeld auch an Geschäftsleuten
Albert Moritz, Berlin,
Dolzigerstraße 19/20. Porto erbeten

Dezember.
25
Weihnachtstag
MARGARINE

Welch' eine Überraschung liebe Frau!

„Wie bist du dazu gekommen, mir dieses schöne Weihnachtsgeschenk geben zu können?“

„Aber Hans, das ist doch furchtbar einfach! Seit dem 1. Oktober habe ich regelmässig die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ gebraucht und dadurch so viel von meinem Haushaltungsgeld gespart, dass wir in diesem Jahr einmal besonders fröhliche Weihnachten feiern können.“

Beginnen Sie in Ihrem Haushalt heute noch „Schwan im Blauband“ zu verwenden, damit auch Sie die Ihrigen zum Fest. erfreuen können.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Nur 10 Tage!!!

Trotz bedeutend angezogener Wollpreise verkaufe ich sämtliche

halb- und reinwollene Kleiderstoffe

☛ **Gabardine, Popeline, Serge, Rips, Morrein sowie Seidenstoffe und Kleidervelour** ☚
einfarbig, gestreift und karriert in modernen Neuheiten zu weit herabgesetzen Preisen
☛ Biete in diesen Artikeln eine große und geschmackvolle Auswahl. ☚
Gleichfalls sämtliche Mantelstoffe in besten Qualitäten sowie Unterrock- und Hemdenparchend
in allen Preislagen in reicher Auswahl.
Wieder neu eingetroffen ein großer Posten

Kinder-, Damen- und Herren-Sportwesten

in den besten Farben und Qualitäten zu auffallend billigen Preisen.
Kinder- und Damen-Konfektion in Kleidern, Mänteln, Kostümen, Blusen und Kostümröcken
in schönster Auswahl in denselben Preislagen.

Um meiner werten Kundschaft erneut den richtigen Einblick zu geben und sich selbst überzeugen kann, daß sie bei mir stets gute und beste Qualitätswaren in reichlich schöner Auswahl, zu den billigsten Preisen kaufen kann und bestens bedient wird, habe ich mich entschlossen, meiner werten Kundschaft für vorerwähnte Artikel den hohen

Sonderrabatt von 15-20 Prozent

auf meine allgemein bekannten, stets sehr niedrig kalkulierten Preise zu gewähren, **von welchen 10 Prozent in bar und 10 Prozent in Waren vergütet werden.** Nur mein großer und rascher Umsatz, größtenteils durch die Unterstützung meiner werten wohlwollenden Kundschaft von weit und breit, setzt mich in die Lage, bei geringen Unkosten so äußerst günstig und billig zu verkaufen.

Schluß dieses Sonderverkaufs am Donnerstag, den 23. d. Mts.

Kaufhaus Otto Harbeck

Tel. 109 **Wiemersdorf** Tel. 109

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5483 | Donnerstag den 16. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Luftſchiff „Z. R. 3" hatte nach einem verſtümmelt angekommenen Funkſpruch einen Motordefekt, der die Geſchwindigkeit bei der weiteren Annäherung an die amerikaniſche Küſte verminderte.

* Die Reichstagsfraktion des Zentrums beſchloß einmütig, für die Beibehaltung der beſtehenden Regierung einzutreten.

* Auf dem amerikaniſchen Markte iſt die Ausgabe der Deutſchlandanleihe erfolgt.

* Die Handelsvertragsverhandlungen Deutſchlands mit Polen beginnen in nächſter Zeit.

* An den Völkerbund hat die Türkei eine Note gerichtet, in der ſie Beſchwerde führt über das kriegeriſche Verhalten Englands an den Grenzen Arabiens.

Die Zeppelinfahrt nach Amerika

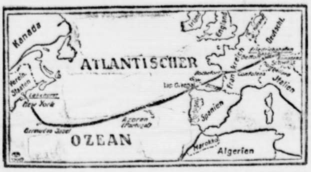
In der Mittagsſtunde des Montags erreichte „Z. R. 3" die Inſelgruppe der Azoren und ſetzte die Fahrt nach den Bermudasinſeln fort. Damit war nahezu die Hälfte der Fahrt zurückgelegt. Die Strecke von den Azoren zu den Bermudasinſeln darf als die längſte und gefahrvollſte Strecke der Fahrt bezeichnet werden; das Schiff kann dieſe Strecke in etwa 30 bis 35 Stunden zurücklegen. Nach dem Paſſieren der Azoren gelangten keine direkten Funkſprüche des „Z. R. 3" mehr nach Deutſchland, da das Schiff ſeine Reichweite zu den deutſchen Stationen überſchritten hatte. Die deutſchen Stationen waren nunmehr auf die Berichterſtattung durch amerikaniſche Stationen und Funkſprüche angewieſen. Um 3.30 nachmittags trat das Luftſchiff mit dem Lloyddampfer „Sierra Vertana" in Verbindung. Es befand ſich 200 Kilometer weſtlich der Inſel Flores. Damit war die Hälfte des Weges zurückgelegt.

Der Zeppelinbau überſiedelt nach Amerika.

Dr. Karl Arnſtein, der Erbauer des „Z. R. 3", reiſt mit dem ganzen Ingenieurkorps der Friedrichshafener Zeppelinwerke und mit allem Inſtruktionsmaterial und den Modellen am 1. November nach Aron, im Staate Ohio, wo die Zeppelinbauten im Rahmen einer amerikaniſchen Fabrik weitergeführt werden. Dr. Karl Arnſtein iſt der Chefkonſtrukteur der Zeppelinwerke und hat die letzten ſechzig Luftſchiffe, darunter die großen Kampfluftſchiffe, erbaut

Verzögerung der Ankunft durch Motorendefekt?

Den verſchiedenen Funkmeldungen, die über den Verlauf der Fahrt anlangten, iſt im einzelnen folgendes zu entnehmen: In der Nacht zum Dienstag um ½1 Uhr ging dem Zeppelin folgender Wetterbericht zu: Starke Weſtwinde herrſchen über Breite 45, die Winde nehmen ab, ſie ſind mäßig friſch nördlich und weſtwärts über Länge 60 und wahrſcheinlich mäßig ſüdwärts zwiſchen Breite 35 und 45 von Länge 60 oſtwärts. Seit 11 Uhr nachts iſt die amerikaniſche Funkſtation Lakehurſt in ununterbrochenem Funkverkehr mit „Z. R. 3", der mit einer Stundengeſchwindigkeit von 60 Meilen ſeine Fahrt fortgeſetzt. Am Dienstag, vormittag 9 Uhr, war der genaue Stand des Luftſchiffes 41, 10 weſtlicher Breite, 38 nördlicher Länge. Kurz darauf ging die Meldung ein: „Stehen nach zwei Tagen Fahrt etwa 3000 Kilometer vor amerikaniſcher Küſte. Schiff, Maſchinen, Beſatzung in Form." Es gelang dem Luftſchiff nach mehrfachen vergeblichen Verſuchen, mit dem Kreuzer „Detroit" in Verbindung zu treten.



Später langte aus London die etwas verſtümmelte Meldung an, daß das Luftſchiff Maſchinendefekt habe und mit verminderter Geſchwindigkeit von 40 Meilen die Stunde weiterfahre. Die Zeit der Ankunft in Amerika läßt ſich infolge dieſes Maſchinendefekts jetzt nur ſchwer vorausſagen, da man nicht überſehen kann, ob das Luftſchiff die genannte Geſchwindigkeit wird beibehalten können. Urſprünglich rechnete man in Amerika damit, daß das Luftſchiff in der Nacht zum Mittwoch eintreffen würde.

Es war in Ausſicht genommen, daß der „Z. R. 3" vor der Landung nach Waſhington und von da über Baltimore, Philadelphia nach Lakehurſt fahren ſollte. Eventuell war auch in Ausſicht genommen, daß Newyork vorher noch überflogen werden ſollte, ſofern der Benzinvorrat dazu ausreicht.

Durchquerung einer Sturmzone.

Aus Waſhington wurde gemeldet, daß über dem Golf von Mexiko ſich ſchwere Wolken zuſammengezogen hatten. Die Kreuzer „Detroit" und „Milwaukee" melden gleichfalls, daß die atmoſphäriſchen Bedingungen ſich ſehr ungünſtig geſtalteten. Die Station Chatham verzeichnete eine Meldung, wonach der Zeppelin, falls der Sturm ausbrechen ſollte, wahrſcheinlich erſt Mittwoch nacht oder Donnerstag früh in Lakehurſt eintreffen wird. Es ſind längs der atlantiſchen Küſte vier Notlandungsplätze eingerichtet worden. Der Kreuzer „Milwaukee", der 250 Meilen öſtlich von Halifax aufgeſtellt war, hatte Befehl erhalten, ſich um 500 Meilen ſüdlicher zu begeben, um die drahtloſe Verbindung mit dem Luftſchiff aufzunehmen. Auch der Kreuzer „Cincinnati", der ſich in der Nähe der Bermudasinſeln aufhielt, hatte Befehl erhalten, mit „Z. R. 3" in Verbindung zu treten. In Lakehurſt warteten 300 Mann, um bei der Landung des Zeppelins behilflich zu ſein und ihn im Luftſchiffhafen feſtzumachen.

Gegen die Zerſtörung der Zeppelin-Werke in Deutſchland.

Die amerikaniſche Preſſe veröffentlicht einen Aufruf des Botſchaftsrats von Lewinsky, in dem das amerikaniſche Volk aufgefordert wird, die deutſchen Zeppelin-Werke nicht durch die alliierten Kontrollkommiſſionen zerſtören zu laſſen, da ausreichende Kontrollmöglichkeiten dafür vorhanden ſeien, daß in Deutſchland keine Luftſchiffe für militäriſche Zwecke gebaut werden. Eine Zerſtörung der Zeppelin-Werke wäre eine ſinnloſe Vernichtung deutſcher Ideen.

Der Zeppelin nimmt neuen Kurs.

Lakehurſt, 14. Oktober. Infolge ſtarker Weſtwinde mußte „Z. R. 3" ſeinen Kurs von Weſt auf Südweſt umſtellen. Die auf 55 Kilometer geſunkene Stundengeſchwindigkeit erhöhte ſich nach Einſchlagung des neuen Kurſes. Hier erwartet man in den frühen Nachmittagsſtunden das Überfliegen des Standorts des „Milwaukee" durch „Z. R. 3". An Bord des Luftſchiffes iſt nach einem ſoeben hier eingetroffenen Funkſpruch alles in beſter Ordnung.

Keine Kabinettserweiterung

Berlin, 14. Oktober.

Die Zentrumsfraktion hat in ihrer heutigen Sitzung folgenden Beſchluß gefaßt: „Nachdem die Verſuche einer Erweiterung der Koalition nach rechts und links leider geſcheitert ſind, iſt die Fraktion einmütig der Auffaſſung, daß mit Rückſicht auf die gegenwärtige politiſche Lage die beſtehende Regierung beizubehalten iſt." Wie hierzu verlautet, wurde dieſer Beſchluß einſtimmig und ohne Stimmenthaltung angenommen.

Nachmittags begann die Fraktionsſitzung der Deutſchen Volkspartei, abends wollen die Führer der Koalitionsparteien beraten.

Vor der Fraktionsſitzung des Zentrums im Reichstag hatten die demokratiſchen Abgeordneten Dr. Haas und Erkelenz eine Beſprechung mit dem Abg. Fehrenbach vom Zentrum, in welcher die Demokraten nochmals betonten, daß die demokratiſche Fraktion einen Bürgerblock nicht mitmachen werde.

*

Regierungsbarometer: Veränderlich!

(Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter.)

Berlin, 14. Oktober.

Das Barometer der Regierungskriſe ſteht immer noch auf Veränderlich und man weiß nicht, ob es nicht in plötzlichem Sturz herunterpurzeln wird auf Sturm, d. h. auf Reichstagsauflöſung. In einigen Kreiſen will man allerdings wiſſen, daß eine Erweiterung der Koalition und damit des Kabinetts nach rechts an Wahrſcheinlichkeit ſtark gewonnen hätte. Einmal waren es die Erklärungen, die auf dem Würzburger Parteitag der Bayeriſchen Volkspartei gefallen ſind und die ſich bis zu einer ziemlich offenen Drohung gegen das Zentrum ſteigerten, wenn dieſe Partei ihren Widerſtand gegen die Erweiterung der Koalition nach rechts fortſetzen ſollte. Die Bayeriſche Volkspartei hat bisher dem Kabinett Marx-Streſemann gegenüber eine wohlwollende Neutralität bewieſen; ihr Hinüberſchwenken zu einer Art verhüllter Oppoſition würde die Baſis des Kabinetts ſchwer erſchüttern.

Die zweite Erklärung wor die allerdings nicht ohne Widerſpruch gebliebene Rede Stegerwalds auf dem Jubiläumskongreß des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, alſo der Chriſtlichen Gewerkſchaften, in Köln. Man weiß, daß Stegerwalds Kampfſtellung ſich gegen links richtet und daß er der erſte geweſen iſt, der ausſprach, er könne ſich das Heil der Zukunft nicht in parteimäßiger Schablone denken. Schon im November 1920 regte er den Gedanken einer überparteilichen Zuſammenfaſſung aller chriſtlich-ſozial und national denkenden Kräfte an. Auch jetzt wieder erklärte er es für notwendig, daß die ſtarken Wirtſchaftskräfte, die hinter der Deutſchnationalen Volkspartei ſtänden, unbedingt zur Verantwortung am Staat herangezogen werden müßten, und hat dabei ziemlich ablehnend von jenen formaliſtiſch denkenden Richtungen geſprochen, die aus einer mechaniſtiſchen Staatsauffaſſung heraus nicht die wirklichen im Leben und im Staate tätigen Kräfte ſehen, ſondern nur den Menſchen in ſeiner Iſolierung.

Freilich iſt Stegerwald nicht das Zentrum. Und auf dem Kölner Kongreß kam es zu ziemlich deutlichen Auseinanderſetzungen zwiſchen Stegerwald und dem Vorſitzenden des Chriſtlichen Bergarbeiterverbandes und Abgeordneten der Zentrumsaprtei Imbuſch. Das kennzeichnet die beiden Richtungen, die zurzeit im Zentrum um die Entſcheidung ringen, eine Entſcheidung, die gleichzeitig auch das Urteil über die Erweiterung der Koalition nach rechts fällen wird.

Man weiß natürlich bei ſolchen teilweiſe ſich mit Haarſpaltereien beſchäftigenden parlamentariſchen Verhandlungen niemals vorher, was dabei herauskommen wird. Der Grund für all dies Zögern und Schwanken, dies Handeln und Feilſchen, gegen das ein Pferdemarkt gar nichts iſt, iſt natürlich die Abneigung gegen die Neuwahlen. Dieſe Abneigung iſt bei allen Parteien ganz gleichmäßig vertreten und wird möglicherweiſe ihre Wirkung nach der Richtung hin ausüben, daß das Zentrum ſich weniger hartnäckig nach rechts verhält.

Kompliziert wird das alles noch dadurch, daß zwiſchen Marx und Streſemann gewiſſe Spannungen eingetreten ſind, die ihre Urſache in dem manchmal recht überflüſſigen Übereifer der beiderſeitigen Getreuen haben. Zunächſt hat man wegen all dieſes Hin und Her den Reichstag zum 15. Oktober noch nicht zuſammengetrommelt; vorläufig ſoll er am 21. zuſammentreten. Was alles in dieſen acht Tagen noch vor ſich gehen wird, ob vor dem Reichstag dann eine neue Regierung ſtehen wird, oder ob man allſeits doch in den bitteren Apfel der Neuwahlen beißen muß, deſſen Verſpeiſung keiner Partei beſonders bekommen wird, — darüber etwas zu prophezeien muß man mehr ſein als ein politiſcher Prophet. Denn bekanntlich kommt es im Parlament immer ganz anders als man denkt.

Engliſch-türkiſche Spannung.

Mobiliſierung in der Türkei?

Die Verhältniſſe im Irak, dem an die Unruhegebiete Arabiens ſtoßenden Grenzgebiet, und die engliſch-türkiſche Spannung werden in London mit ernſter Sorge betrachtet. Eine Meldung aus Konſtantinopel beſagt, daß man auch dort über den Stand der Dinge ſtark beunruhigt iſt und daß ſich die türkiſche Regierung mit der Frage einer allgemeinen Mobiliſierung beſchäftigt. Die Engländer behaupten, die Türken hätten durch Truppenverſchiebungen die Grenzlinien verletzt. Umgekehrt werfen die Türken den Engländern die gleiche Beſchuldigung zu. So erklärte der türkiſche Geſchäftsträger in Paris, die britiſchen Streitkräfte hätten in Verbindung mit organiſierten und von ihnen unterſtützten Banden ſeit der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Lauſanne fortgeſetzt die Grenze verletzt.

Türkiſche Note an den Völkerbund.

Beim Völkerbundsſekretariat iſt eine Note der türkiſchen Regierung eingelaufen. Es heißt darin: England hätte nicht das Recht, die Beſtimmungen des Völkerbundsrates willkürlich zu ändern und auszulegen. Trotzdem wäre die türkiſche Regierung bereit, wenn England es für notwendig hält, den Rat um die Auslegung des Beſchluſſes vom 30. September über die Moſſulfrage zu erſuchen. Wenn England fortfährt, die Ruhe zu ſtören und zum Angriff übergeht, werde die Verantwortung hierfür allein auf England zurückfallen. Die türkiſche Regierung erſucht den Völkerbundsrat, Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet ſind, beide Parteien zur Einhaltung der von ihnen übernommenen Verpflichtungen zu bewegen.

Aus Dſchedda wird berichtet, daß Mekka von ſtarken Streitkräften der Wahabiten umzingelt und von Dſchedda abgeſchnitten wurde. Das Wahabitenheer ſteht unter Befehl des Sohnes von Ibn Saud, des Sultans von Nedſchd. König Ali, der neue Monarch des Hedſchas und ſeine Streitkräfte haben ſich von Mekka auf einen Punkt halbwegs von Dſchedda zurückgezogen. Die Lage in Mekka iſt furchtbar.

Reparationszahlungen.

Übergabe der Eiſenbahn- und Induſtrieverſchreibungen.

Die deutſche Regierung hat, nach amerikaniſcher Meldung, dem Generalagenten für die Reparationszahlungen, Owen Young, die Gutſcheine der Eiſenbahnobligationen und der Induſtrieverſchreibungen im Werte von 16 Milliarden Goldmark ausgehändigt. „Ich bin überzeugt," erklärte Owen Young einem Vertreter des „Newyork Herald", „daß Deutſchland ſeine Verpflichtungen erfüllen wird. Die Gutſcheine ſind nicht durch Zwang, ſondern freiwillig von der deutſchen Regierung ausgehändigt worden.

*

Aufhebung der erſten deutſchen Hypothek.

Die Reparationskommiſſion in Paris hat beſchloſſen, die gemäß Artikel 248 des Vertrages von Verſailles auf dem Beſitz und den Einnahmequellen des Deutſchen Reiches und der deutſchen Länder laſtende erſte Hypothek teilweiſe aufzuheben. Durch dieſen Beſchluß wird ein Teil des deutſchen Beſitzes und der Einnahmequellen Deutſchlands für den Anleihedienſt zur Verfügung geſtellt. Hierbei iſt, wie die Reparationskommiſſion weiter mitteilt, beſtimmt worden, daß der Zinſen- und Amortiſationsdienſt der Anleihe eine ſofortige und vorbehaltloſe Verpflichtung der deutſchen Regierung bilde, mit der der geſamte Beſitz und alle Einnahmequellen belaſtet ſind.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Oeſer nicht mehr Reichsverkehrsminiſter.

Der Reichspräſident hat den Reichsverkehrsminiſter Oeſer infolge ſeiner Ernennung zum Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn auf ſeinen Antrag von dem Amte als Reichsverkehrsminiſter entbunden. Die Geſchäfte des Reichsverkehrsminiſteriums werden bis auf weiteres von dem Staatsſekretär Dr. Krohne wahrgenommen.

Gefangene Oberſchleſier

Berlin, 14. Oktober. Es befinden ſich noch acht Oberſchleſier in rheiniſchen Gefängniſſen, welche ſeinerzeit auf Grund eines Abkommens dorthin überführt worden ſind. Sie fallen nicht unter das Londoner Abkommen. In Frankreich befinden ſich keine Oberſchleſier. Begnadigungsmaßnahmen ſtehen Deutſchland zu. Zu ihrer Einleitung bedarf es der Zuſtimmung der alliierten Mächte, die gefordert, aber noch nicht erlangt worden iſt.

Reichsarchiv der deutſchen Geſchichte.

Potsdam, 14. Oktober. Heute wurde hier die Ausſtellung des Reichsarchivs zur deutſchen Geſchichte ſeit 1848 eröffnet. Dem feierlichen Feſtakt wohnten der Reichspräſident, der Reichswehrminiſter und Angehörige des Reichsminiſteriums des Innern, des Reichsrats, der Univerſität, der Techniſchen Hochſchule uſw. bei. Nach Eröffnung der Ausſtellung durch den Präſidenten General a. D. von Mertz hielt der Direktor der Archivabteilung Dr. Müſebeck eine Anſprache. Im Anſchluß fand eine Beſichtigung der Ausſtellung ſtatt.

Dr. Luther vor dem Aufwertungsausſchuß.

Berlin, 14. Oktober. Im Unterausſchuß des Aufwertungsausſchuſſes wies der Finanzminiſter Dr. Luther darauf hin, daß durch das Wiederauflebenlaſſen von Forderungen, die durch rechtsverbindliche Geſchäfte bereits erledigt ſeien, in die Verhandlungen des Ausſchuſſes ein neuer Gedanke getragen worden ſei, der ſich logiſch in keiner Weiſe in den Aufwertungsgedanken einreihen laſſe. Der Miniſter erklärte, daß vor allen Aufwertungsfragen zuerſt das Steuerproblem und das Finanzausgleichsproblem gelöſt werden müßten. Keine Ausgabe könne ohne Deckung erfolgen.

Die Bedeutung des Zentrumsbeſchluſſes.

Berlin, 14. Oktober. Wie man erfährt, iſt der Beſchluß des Zentrums den Fraktionen der Deutſchen Volkspartei und der Demokratiſchen Partei zugeſtellt worden. In parlamentariſchen Kreiſen wird der Beſchluß dahin ausgelegt, daß das Zentrum die Entſcheidung damit namentlich der Deutſchen Volkspartei zuſchiebt.

Siedlungsbauten für Kinderreiche.

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter weiſt in einem Erlaß nochmals darauf hin, daß er den größten Wert darauf lege, daß den Bauluſtigen mit kinderreicher Familie bei Vorbereitung und Ausführung ihrer Siedlungsvorhaben die öffentliche Hilfe in erſter Linie und in möglichſt weitgehendem Maße zuteil wird. Deshalb iſt es erforderlich, daß ihre Anträge auf Gewährung von Hauszinsſteuerhypotheken bevorzugt berückſichtigt werden und daß ferner die Gemeinden bei der Förderung der Unternehmer Kinderreicher in bezug auf Bereitſtellung des Siedlungsgeländes ſowie hinſichtlich der Beſchaffung der Mittel zur Beſtreitung der durch die Hauszinsſteuerhypothek nicht gedeckten Baukoſten jedes mögliche Entgegenkommen zeigen.

Auf der Spur eines ſchweren Verbrechens.

Lauterberg a. Harz, 14. Oktober. Der Schupowachtmeiſter Hegner wurde ſeit dem Abtransport des Kommandos nach Einbeck vermißt. In der Nähe der alten Lohmühle wurde jetzt das blutbefleckte Tagebuch des Vermißten, das ſein amtliches Lichtbild enthält, von einem Arbeiter gefunden. Man nimmt an, daß der Schupowachtmeiſter einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt.

Handelspolitiſcher Vertrag Rußland-Tſchechoſlowakei.

Prag, 14. Oktober. Der bevollmächtigte Vertreter Sowjetrußlands in Prag, Antonov Ovſſejenko, erklärte geſtern Preſſevertretern anläßlich eines Empfangs in ſeinem Heim, daß Moskau der tſchechoſlowakiſchen Republik einen handelspolitiſchen Vertrag anbiete.

Amerikaniſche Finanzgruppe für Europaunternehmungen.

Newyork, 14. Oktober. Unter Führung der International Acceptance Bank Kuhn, Loeb u. Co. und des Hauſes Dillon Read u. Co. wurde von einer Finanzgruppe zur Finanzierung induſtrieller Unternehmungen in Europa eine Organiſation ins Leben gerufen, die den Namen American and Continental Corporation führt und über ein Anfangskapital von zehn Millionen Dollar verfügt.

Deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Aus Paris kommen verſchiedene Äußerungen über den Stand der deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen, nach denen ſich die Ausſichten günſtig geſtalten. Die deutſche Forderung nach Meiſtbegünſtigung in theoretiſchem Sinne werde wahrſcheinlich aufgegeben. Andererſeits wird das Zollkurioſum, das im bisherigen Zugeſtändnis zollfreier elſäſſiſcher Kontinente beſtand, nicht aufrechterhalten bleiben. Im einzelnen wird es Sache weiterer Beratungen ſein, das richtige Maß der gegenſeitigen Begünſtigung in Form von Mindeſttarifen bzw. Zwiſchentarifen und Zollbindungen feſtzuſetzen.

Zweite Feſtſtellung zum Dawes-Vertrag.

Die Reparationskommiſſion hat auf Antrag des Generalagenten für Reparationszahlungen, Owen Young, gemäß den Beſtimmungen des Londoner Abkommens die zweite Feſtſtellung vorgenommen, daß Deutſchland die ihm obliegenden Verpflichtungen erfüllt hat. Damit treten die davon abhängigen Maßnahmen in Kraft.

Das neue Direktorium der Reichsbank.

Die durch das Inkrafttreten des neuen Bankgeſetzes bedingte Neubildung des Reichsbankdirektoriums iſt in der Weiſe erfolgt, daß auf Grund des § 6 des Bankgeſetzes die bisherigen Mitglieder zu Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums neuernannt wurden, mit Ausnahme des mit Rückſicht auf die vorgeſehene Altersgrenze ausgeſchiedenen bisherigen Vizepräſidenten Exzellenz von Glaſenapp. An Stelle des letzteren wurde Geheimrat Kauffmann zum Vizepräſidenten ernannt.

Deutſch-däniſche Schulbeſprechungen.

Die deutſchen Delegierten für die deutſch-däniſchen Schulbeſprechungen, die im däniſchen Außenminiſterium ſtattfinden, ſind in Kopenhagen eingetroffen. Sie wurden auf dem Bahnhof von dem Preſſeattaché an der däniſchen Geſandtſchaft in Berlin, dem Direktor im däniſchen Außenminiſterium Graf Reventlow und dem Kopenhagener deutſchen Geſandten Dr. D. Murtius empfangen. Der Empfang verlief ohne alle Formalitäten

Deutſch-polniſche Handelsberatungen.

Über deutſch-polniſche Handelsvertragsverhandlungen haben Vorbeſprechungen ſtattgefunden, bei denen von Deutſchland die Bereitwilligkeit zum Abſchluß eines einfachen beiderſeitigen Meiſtbegünſtigungsabkommens für einige Monate erklärt worden iſt. Die Verhandlungen ſollten in Warſchau kurz eingeleitet und dann ſachlich in Berlin etwa von Anfang November an geführt werden. Eine endgültige Stellungnahme der polniſchen Regierung liegt noch nicht vor.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Reichstages hat den Antrag der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei auf Aufhebung der Feſtungshaft des Abgeordneten Kriebel abgelehnt.

Berlin. Sämtliche parlamentariſchen Vertreter der Kommuniſtiſchen Partei aus dem Reich, den Ländern und den 30 größten Städten beſchloſſen in einer Sitzung im Reichstagsgebäude, durch die Reichstagsfraktion ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung Marx-Streſemann einbringen zu laſſen.

Remſcheid. Nach einer Mitteilung der franzöſiſchen Kommandantur an die Stadtverwaltung werden die franzöſiſchen Beſatzungstruppen am Mittwoch, den 22. Oktober, zurückgezogen.

Koblenz. Nach einer amtlichen Mitteilung der deutſchen Abordnung ſind in der franzöſiſchen altbeſetzten Zone weitere zehn Ausweiſungen zurückgenommen, darunter die des Generals a. D. Hans Koſack in Wiesbaden.

Paris. Das Einfuhrverbot für Rindvieh vom 7. Auguſt 1920 wird aufgehoben. Das von Deutſchland kommende Vieh muß aber direkt den Schlachtviehhöfen von Nancy und Straßburg zugeführt werden. Außerdem wird durch Erlaß die Ausfuhr von Kartoffeln wieder geſtattet.

Budapeſt. Wie jetzt bekannt wird, iſt die ſteckbriefliche Verfolgung des Förſter-Schulz deshalb angeordnet worden, weil dieſer beim Verlaſſen ſeiner Zelle in der Freude über ſeine Freilaſſung den Mord an Erzberger offen eingeſtanden hat.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Vertreiben von Falſchgeld als — Nebenverdienſt.** Der Kaufmann Paul Steinberg und die Händler Bockermann und Wolfke aus Berlin waren nebenbei Vertreiber von Falſchgeld. Vor dem Schöffengericht waren ſie mit einer milden Gefängnisſtrafe davongekommen, jedoch gab ſich der Staatsanwalt hiermit nicht zufrieden. Dieſer beantragte vor der Strafkammer Zuchthausſtrafen bis zu 3 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Urteil lautete auf Gefängnisſtrafen bis zu 2 Jahren und 5jährigen Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Verurteilten waren nach Oranienburg gefahren, um dort Falſchgeldſcheine zu vertreiben.

§ **Aburteilung politiſcher Mörder.** Vor 2½ Jahren wurde in Breslau der Zigarrenkaufmann Hermann in ſeiner Wohnung Goetheſtraße ermordet. Es handelte ſich um einen politiſchen Mord. Hermann ſtand der Organiſation Roßbach nahe. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte jetzt ſämtliche Angeklagten wegen Körperverletzung mit Todeserfolg unter Verſagung mildernder Umſtände, und zwar Gebauer und Mayer zu je 7 Jahren Zuchthaus, Spöhrer und Tippel zu je 5 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus. Außerdem wurden ſämtlichen Angeklagten die Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren abgeſprochen.

§ **Spione in franzöſiſchen Dienſten.** Das Stuttgarter Oberlandesgericht verurteilte wegen Spionage den Ingenieur Luſt aus Gießen zu zwei Jahren und den Tagelöhner Leitz aus Durlach zu ſechs Monaten Gefängnis. Luſt und Leitz ſtanden in Beziehungen zu einem franzöſiſchen Agenten, für den ſie Geſchützzeichnungen beſchaffen und Erkundigungen über ein angeblich neues Verteidigungsmittel einziehen ſollten.

Merkblatt für den 16. Oktober

Sonnenaufgang	6^{28}	Mondaufgang	7^{17} N.
Sonnenuntergang	5^{2}	Monduntergang	9^{53} V.

1456 Gründung der Univerſität Greifswald. — 1813 Völkerſchlacht bei Leipzig. Kämpfe bei Wachau, Möckern, Lindenau. —

Jubiläum der Chriſtlichen Gewerkſchaften

Köln, 13. Oktober.

Die fünfundzwanzigjährige Jubiläumstagung der Chriſtlichen Gewerkſchaften Deutſchlands wurde durch eine Kundgebung in der großen Halle auf dem Meſſegelände eröffnet. Nach einer Reihe von Eröffnungs- und Begrüßungsanſprachen hielt der erſte Vorſitzende des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften Deutſchlands und ehemalige preußiſche Miniſterpräſident Stegerwald die Feſtrede, in der er ausführte, daß die chriſtlichen Gewerkſchaften in ihrer Grundanſchauung den von kapitaliſtiſchem Geiſt einerſeits und den von der ſozialiſtiſchen Idee andererſeits beherrſchten Volksgruppen gegenüberſtünden. Unter kapitaliſtiſchem Geiſt ſei nicht die Wirtſchaftsform, ſondern der verderbliche Geiſt, der ſich dieſer Form bemächtigt habe, zu verſtehen. Unter dem Kampf gegen die ſozialiſtiſche Idee ſei nicht die Bekämpfung der ſozialdemokratiſchen Arbeitskollegen zu verſtehen.

Nach längeren Darlegungen über die Zuſtände in Deutſchland betonte der Redner, daß die chriſtliche Gewerkſchaftsbewegung die wahre Demokratie wolle und dies heiße: Beſorgtſein aller um Volk und Staat. Sie ſei berufen, Brücken auf den verſchiedenſten Gebieten zu ſchlagen.

Im weiteren Verlauf betonte Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns die beſondere Bedeutung des Tages, übermittelte das Bedauern des Reichskanzlers, dem Jubiläumsfeſt nicht beiwohnen zu können, und hob hervor, daß durch ihre idealen Ziele den Chriſtlichen Gewerkſchaften ein hoher kultureller Wert zukäme. Die Reichsregierung ſei entſchloſſen, die gegenwärtigen Laſten gerecht zu verteilen und ſei überzeugt, in den Chriſtlichen Gewerkſchaften eine wertvolle Stütze für den Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft zu finden.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 14. Oktober.** In der an der Börſe herrſchenden geſchäftlichen Stagnation hat ſich nur inſofern etwas geändert, als heimiſche Rentenpapiere ihre ſteigende Bewegung bei größeren Umſätzen wieder aufnahmen und Kriegsanleihe bis 605 und alte Reichsanleihe und preußiſche Konſols im entſprechenden Maße ſtiegen. Auf dem großen Gebiet der Dividendenpapiere hingegen blieb die drückende Geſchäftsſtille vorherrſchend. Es ergaben ſich nur geringfügige Kursveränderungen gegen geſtern. Der Geldmarkt blieb unverändert ſehr feſt.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 14. Oktober** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,83—18,92; holl. Gulden 164,44—165,26; Danz. 75,31—75,69; franz. Frank 21,99—22,11; belg. 20,19—20,29; ſchweiz. 80,30 bis 80,70; Italien 18,32—18,42; ſchwed. Krone 111,47 bis 112,03; dän. 73,42—73,78; norweg. 59,65—59,95.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,30—1,50, desgl. Haferſtroh 1,20—1,40, desgl. Gerſtenſtroh 1,20—1,40, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,70 bis 1,80, handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,20—3,40, Militzheu, loſe 1,60—1,80, Kleeheu, loſe 4,00—4,50.

* **Inkrafttreten der neuen Währung.** Der Reichskanzler erläßt nunmehr (Nr. 38 des Reichsgeſetzblattes) zwei Verordnungen, durch welche das Bank- und das Münzgeſetz in Kraft geſetzt werden. In der erſten Verordnung wird bekanntgegeben, daß die neue Reichsmark (1 : 4,2 Bill. M.) die jetzige Währungsgrundlage bildet. Die auf Mark bisheriger Währung lautenden Reichsbanknoten bleiben bis zum Ablauf von drei Monaten nach ihrem Aufruf durch das Reichsbankdirektorium geſetzliche Zahlungsmittel in der Weiſe, daß eine Billion Mark einer Reichsmark gleichgeſetzt wird. Die Beſtimmungen über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenmarkſcheinen vom 30. Auguſt d. J. treten mit Wirkung vom 1. Oktober in Kraft, der § 4 des Geſetzes mit Wirkung vom 1. April. Im übrigen gilt das Geſetz mit Wirkung vom 11. Oktober.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	14. 10.	13. 10.		14. 10.	13. 10.
Weiz., märk.	221-229	215-223	Weizkl. f. Brl.	13,8	13,8
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13	13
Rogg., märk.	222-228	216-222	Raps	385-395	385-395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-410	400-410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
Futtergerſte	205-220	205-220	kl. Speiſeerbſ.	25-27	25-27
Braugerſte	230-260	230-260	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	182-187	180-186	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-19	18-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,6	—
Mrk. ü. Not.)	31-34,5	31-34,5	Leinkuchen	25-25,5	25,2-25,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11	11,2-11,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	22-22,2
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,25	9,25
inkl. Sack	30,5-34,2	30-34	Kartoffelfl.	20	20-20,3

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.
56] (Nachdruck verboten.)

Bis tief in die Nacht hinein ſchafft ſie dann mit der Magd noch im Hauſe herum. Sie richten die Knechtkammer her und ſchaffen allerlei Geräte, das der Kreuzwirtin gehört, hinüber nach dem Wirtshaus.

Der Großleutetiſch, den die Kreuzwirtin beiſeite geſchoben und zum Wäſchezuſammenlegen verwendet hat, bekommt wieder einen Ehrenplatz in der Stubenecke, und darüber auf dem Eckbrett richtet Sanna den Hausaltar. Zuletzt fällt ihr noch etwas ein, und ſie eilt in ihre Kammer. Dort muß neben anderen Heiligenbildern ja auch noch die hl. Magdalena ſein, die ihr der Ahndl vor Jahren einmal auf der St. Egydier Kirchweih gekauft hat.

Richtig — in der Kleidertruhe liegt ſie fein ſäuberlich in Seidenpapier eingeſchlagen. Auf Glas gemalt, von bunten Blumen und einem ſchwarzen Hintergrund umgeben.

Sanna ſtellt ſie auf den Hausaltar neben das hölzerne Kruzifix, wo das Licht vom Fenſter bei Tag recht breit darauf fallen muß. Dicht daneben ſchlägt ſie einen Nagel in die Wand für den Roſenkranz.

„So. Jetzt ſchaut's doch wieder aus wie in einer richtigen Stube da herin,“ denkt ſie befriedigt und deckt den Tiſch, damit die Leute ihr verſpätetes Abendbrot bekommen können.

Als Hieſel nach demſelben das Tiſchgebet ſpricht, fällt ſein Blick zufällig auf den Hausaltar und die hl. Magdalena. Er ſtockt einen Augenblick, dann wirft er Sanna einen ſtrengen Blick zu und betet weiter.

Sie fürchtet ſchon, er würde nachher verlangen, daß ſie das Bild wegtut, aber er ſagt nichts und am andern

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Nachdem Hieſel daheim jedem ſeine Arbeit angewieſen hat, macht er ſich auf den Weg zum Brechtlerbauer, deſſen Gehöft unter dem Kamm des Scheidegg liegt

Es iſt in ihm faſt zur Gewißheit geworden, daß der alte Zoglhofer nirgends anders ſein kann als dort. Er und der Brechtler waren Schulkameraden und haben eine lange Lebenszeit hindurch, ſoweit es die Entfernung eben geſtattete, gute Nachbarſchaft gehalten.

Auch ſonſt hielten ſie große Stücke aufeinander. Beide gehörten zu den Älteſten im Kirchſpiel, beide hingen zäh an ihren alten Gebräuchen, und der Brechtler war der einzige geweſen, zu dem der Kreuzhofbauer in den letzten Jahren manchmal gegangen war, um ſich den Groll über das Treiben der Schwiegertochter vom Herzen zu reden.

In Vieh- und Feldwirtſchaft hatten ſie dieſelben Anſichten, nur in einem waren ſie verſchiedener Meinung. Auch der Brechtler war Witwer, und der älteſte ſeiner Söhne hatte bereits Weib und Kind und wartete, daß der Vater ihm das Haus endlich übergebe. Aber darin war der Alte zäh wie Krummholz.

„Ich nit, ich! Mir eilt's nit mit dem Übergeben. Hab den Hof auch erſt bekommen, wie mein Vater ſelig auf'n Schragen gelegen iſt. Sollen nur warten, die Jungen,“ ſagte er oft, wenn der Zoglhofer ihm zuredete, doch dem Martin endlich auch ſein Recht zu geben.

Und ſpäter, als Martina begann, dem Schwiegervater das Leben ſauer zu machen, lachte der alte Brechtler boshaft: „So ſchau, jetzt haſt es von deiner Gutheit! Jetzt mußt dir's gefallen laſſen, daß die neuen Bräuch' aufkommen auf deinem Hof. Hätteſt mir folgen ſollen, Zoglhofer!“

Aber er wußte trotzdem immer ein Troſtwort für den Jugendfreund, und mehr als einmal hatte Hieſel den Vater ſagen hören: „Ja, der Brechtler! Wenn ich den nit hätt'! Der wohl, der, daß er mich verſteht!“

Kein Wunder, daß es ihm jetzt am natürlichſten ſcheint, ihn dort zu ſuchen.

Als er aber das Gehöft betritt und die junge Brechtlerin nach dem Vater fragt, ſchüttelt dieſe verwundert den Kopf.

„Seit dem Frühjahr nimmer, daß wir ihn bei uns geſehen haben, deinen Vater. Hat er denn geſagt daheim, daß er zu uns wollte, weil du ihm nachfragen kommſt?“

„Dasſelb' juſt nit,“ gibt Hieſel ausweichend zur Antwort, denn er ſchämt ſich, die Wahrheit zu ſagen. „Hab mir's nur ſo gedacht . . . und weil ich grad' vorübergekommen bin . . . aber 'leicht weiß der Alte was von ihm? Könnte ihn ja getroffen haben . . .“

„O mein! Weißt denn nit, daß der Vater ſchon wochenlang nimmer aus'n Haus kann? Soviel die Gicht hat ihn. Magſt nit ein wenig eintreten? Tät ihn recht freuen, den Vater. Klagt eh alleweil, daß ihm ſo zeitlang wäre.“

„Heut' nit. Hab's gnädig mit dem Heimkommen. Behüt' dich Gott, Brechtlerin!“

Auf dem Heimweg packt Hieſel die Unruhe.

Wo kann er denn dann ſein, der alte Mann? Wo ſoll er ihn ſuchen?

Die Luft iſt neblig und feuchtkalt, der Boden naß. Zwiſchen den Waldbäumen hängt es wie graues Geſpinſt. Über den Himmel dehnt ſich ſchwer und düſter Wolkengewirr.

Im Freien kann er nicht geblieben ſein. Wird ihm doch nicht wirklich etwas zugeſtoßen ſein?

Angſtvolle Vorſtellungen peinigen ihn, und er beſchleunigt unwillkürlich den Schritt, als könne er ihnen ſo entfliehen.

Plötzlich taucht wenige Meter von ihm eine Geſtalt aus dem Grau auf. Sie kommt von links die Höhe herab und hält gerade auf ihn zu.

Hieſel gibt es einen Stich in der Bruſt. Er erkennt den Jäger-Guſtl.

Der — ausgerechnet juſt der muß ihm jetzt noch in den Weg kommen! Am liebſten hätte er ſich durch einen Sprung ſeitwärts ins Gebüſch geſchlagen.

Aber dann wirft er trotzig den Kopf zurück.

Warum denn? Daß der glaubt, er hätte ihn zu ſcheuen? Wo im Gegenteil der andere Urſache hätte . . . freilich — wer weiß, wie ſie ihm alles dargeſtellt hat, die Magdalen?

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 14. Oktober 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,80
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,77—0,79
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,73—0,75
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,64—0,72
e) beſte Sauen	0,64—0,72

Auftrieb 4724. Handel infolge reichlichen Angebots flau.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,84—0,92
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,52—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb 1292. Der Handel war ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 14. Oktober. Weizen 22,6—23,2 Mark. Roggen 21,8—22,6 Mark. Hafer 18,2—19,2 Mark. Inl. Gerſte 21,5—25,0 Mk. Ausl. Gerſte 23,2—23,6 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Die Abfahrt der Ruhrkinder.

Das Kreiswohlfahrtsamt macht bekannt unterm 14. 10. 1924:

Die Abfahrt der Ruhrkinder findet beſtimmt am Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr 17, vom Bahnhof Segeberg ſtatt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Oktober.

Sonntag beſuchten die **Neumünſteraner Wehrlogen** (J. O. G. T.) unſer **Bramſtedt**. Vormittags ſaß ein kleiner Kreis der Aelteren im Gemeindehaus zuſammen und beriet über Fragen der Wehrlogenarbeit; nachmittags zeigten die Neumünſteraner in einer offenen Sitzung den erſchienenen Gäſten ihre Arbeitsweiſe. Im Mittelpunkt der Sitzung ſtand ein Vortrag des Gauwarts Franz Schick-Neumünſter über das Weſen der Wehrloge, daran ſchloß ſich eine Leſe über „Praktiſche Wehrlogenarbeit“ aus der „Deutſchen Jugend“ der Monatsſchrift der Wehrlogen. Was will die Wehrloge? Als Glied des deutſchen Guttemplerordens ſteht ſie wohl in der Alkoholbekämpfung mit vornean, aber ihr Ziel bedeutet mehr: Den jungen Menſchen zum wahren, reinen Menſchentum zu führen und ihm ſeine hohe Verantwortung unſerm Volk und der Menſchheit gegenüber zu zeigen. Drei Dinge ſind ihm dazu not: ein eiſerner Wille, ein Suchen nach Wahrheit und Demut vor Gott. — Nach der Sitzung, die bei allen Gäſten einen tiefen Eindruck hinterließ, zog die junge Schar mit frohem Sang und Klang hinaus in die Anlagen, wo ein ſchöner, freier Platz zum Tanzen einlud, bis es zu dunkeln begann und der aufſteigende Mond zur Heimfahrt mahnte. Leiſe wurden Lauten, Flöten und Geigen geſtimmt und in die dunklen Baumwipfel erklang noch manches ſtille Lied: „Der Mond iſt aufgegangen“, „Kein ſchönes Land“, „De Welt is rein ſo ſachen“ — — und dann kam der Abſchied. Mit herzlichem Händedruck und auf frohes Wiederſehen ſchieden unſere Freunde hoffend, daß auch hier ein Sonnenkörnlein geſät wurde, das einmal aufgehen und Frucht tragen wird.

Geſtohlen wurde einem hieſigen Arbeiter ſein **Fahrrad**, welches er unbefeſtigt abends am Bahnhof hingeſtellt hatte.

Verkauft hat der Landmann Bünning-Biſſenmoor ſeine Landſtelle an einen Herrn aus Hamburg. Uebernahme erfolgt zum 1. März n. Js.

Konzert. Am Sonntag, den 19. Oktober, nachmittags 4 Uhr, wird im hieſigen Gemeindehauſe ein Konzert veranſtaltet, deſſen Reinertrag der kirchlichen Frauenhilfe und dem Vaterländiſchen Frauenverein zu gute kommen ſoll. Die beiden Damen, Frl. Annemarie Bargum-Kiel (Sopran) und Mathilde Dohrn-Kiel (Alt) haben ſich bereit erklärt, ſich in den Dienſt der guten Sache zu ſtellen. Die Begleitung am Flügel iſt von Herrn Mittelſchullehrer Ludwig Clauſen-Kiel bereitwilligſt übernommen. Die 3 Genannten haben bereits 30 Konzerte für Wohltätigkeitszwecke an den verſchiedenen Orten unſerer Provinz gegeben. Ueberall haben dieſelben mit ihren muſikaliſchen Darbietungen die Herzen ihrer zahlreichen Zuhörer ſichtlich erfreut. Auch in unſerer Stadt ſind ſie aus 2 früheren Konzerten beſtens bekannt. In Anbetracht des guten Zweckes und ihrer anerkannten Erfolge würde den Vortragenden eine große Freude bereitet, wenn ſie auch hier die ſchönen Lieder recht vielen Hörern zugänglich machen könnten. — Die Huſumer Nachrichten ſchreiben über ein in Oſtenfeld ſtattgefundenes Konzert: „Das Konzert war eine Stunde echter Erbauung. Freunden guten Geſanges ſei das Künſtlertrio warm empfohlen.“ — Das angekündigte Konzert wird ein weltliches ſein, das zugleich auf einen heiteren Ton abgeſtimmt iſt.

Landwirtſchaftlicher Ausſchuß für den Kreis Segeberg. Die Landwirtſchaftskammer in Kiel ſchreibt uns: Nach dem Vorbilde anderer Kreiſe iſt nunmehr auch auf Grund des Landwirtſchaftskammergeſetzes ein „Landwirtſchaftlicher Ausſchuß für den Kreis Segeberg“ gebildet worden. Dieſe Ausſchüſſe ſind von der Hauptverſammlung der Schleswig-Holſteiniſchen Landwirtſchaftskammer ermächtigt worden, mit den Reichs-, Staats- und ſonſtigen Behörden ihres Kreiſes in Kreisangelegenheiten ſelbſtändig zu verhandeln und die Intereſſen der Geſamtlandwirtſchaft ihres Kreiſes im gleichen Rahmen wahrzunehmen, wie es durch das Kammergeſetz der Provinziallandwirtſchaftskammer zugewieſen iſt. Dieſe Ausſchüſſe ſtellen alſo eine auf geſetzlicher Grundlage beruhende berufsſtändige Selbſtverwaltungskörperſchaft dar. — Zum Vorſitzenden des Segeberger landwirtſchaftlichen Kreisausſchuſſes iſt Gutsbeſitzer Haſtedt, Wenſin, zum ſtellvertr. Vorſitzenden Hofbeſitzer Schmidt, Bahrenhof, gewählt worden. Die Geſchäftsführung liegt in den Händen des Direktors Dr. Hinrichs, Klein-Niendorf bei Segeberg.

A. Quickborn, den 14. Oktober.

Die Gemeindevertretung verhandelte über folgende Punkte: 1. Für den zum ſtellvertr. Gemeindevorſteher ernannten Landmann H. Schröder tritt Schneidermeiſter Harder in die Gemeindevertretung ein. 2. Ein Nachtrag zur „Vergnügungsſteuerordnung der Gemeinde Quickborn“ wurde zur Kenntnis gebracht. Der Nachtrag bewegte ſich im Rahmen der Reichsbeſtimmungen. 3. wurde der Vertretung eine neue Ortsſatzung für die Berufsſchule Quickborn vorgelegt. Eine Neuaufſtellung war nötig, weil das alte Ortsſtatut durch die vielen Nachträge und Abänderungen unüberſichtlich geworden iſt. 4. Im Zuſammenhang damit wurde die Zahlung der Beiträge für die Berufsſchule neu geregelt. 5. Nach der oben angeführten Satzung muß die Vertretung durch 2 Mitglieder im Schulvorſtand der Berufsſchule vertreten ſein. Gewählt wurden Schneidermeiſter Luther und Schneidermeiſter Harder. Eine Ausſprache darüber, ob es zweckmäßig ſei, die Schulpflicht auch auf die weiblichen gewerblichen Lehrlinge auszudehnen, führte zu keinem Ergebnis, weil eine ſolche Regelung für Quickborn z. Zt. nicht in Frage kommt. 6. Die Belegung der Kieler Chauſſee mit Kleinpflaſter hat die Vertretung ſchon oft beſchäftigt und führte auch diesmal wieder zu einer langen Debatte. Der Kraftwagenverkehr auf der Staße hat einen Umfang angenommen, daß er für die Bewohner geradezu zu einer Plage geworden iſt. Bei trockenem Wetter kann man ſich vor Staub nicht bergen und bei naſſer Witterung ſpritzt der Schmutz meterweit nach beiden Seiten. Dazu kommen die Schäden an den Gebäuden, hervorgerufen durch die Erſchütterungen. Die Gemeinde hat darum die Provinzialverwaltung ſchon wiederholt gebeten, die Kielerſtr. mit Kleinpflaſter zu belegen. Die Provinzialverwaltung will dem Antrag aber nur näher treten, wenn die Gemeinde 25% der Baukoſten übernimmt. Das beſtimmen die Richtlinien für die Belegung von Landſtraßen mit Kleinpflaſter. Die Koſten belaufen ſich pro km auf 75—80 000 Mk. bei Belegung in 4,30 m Breite. Für Quickborn kommen etwa 2 km in Frage. Die Geſamtkoſten würden ſich alſo auf etwa 160 000 Mk. belaufen. Davon hätte die Gemeinde 40000 Mk. zu tragen. Das iſt bei der finanziellen Lage der Gemeinde ausgeſchloſſen. Die Vertretung erklärte ſich aber bereit, 10% der Koſten zu übernehmen und den erforderlichen Kies unentgeltlich zu liefern. 7. Die Baukommiſſion legte einen Plan für den Umbau des von der Gemeinde erworbenen Hauſes vor. Die Vertretung ſtimmte der Ausführung des Planes zu. Ins Erdgeſchoß kommen die Büroräume für die Gemeindeverwaltung, eine Wohnung für einen Landjäger und ein Sitzungsſaal von 8 mal 8 m. Die Wohnung im Obergeſchoß, die für den Gemeindevorſteher beſtimmt iſt, bleibt unverändert. 8. Das von dem Gemeindevorſteher jetzt bewohnte Haus wurde dem Kirchendiener Peemöller als Wohnung überwieſen. 9. Herr Lehrer Leidecker iſt wegen Krankheit 3 Monate beurlaubt. Auf Antrag des Schulvorſtandes bewilligte die Vertretung die Koſten für eine Vertretungskraft. 10. Die Lichtkommiſſion wurde beauftragt, für Beſeitigung einiger Mängel in der Straßenbeleuchtung zu ſorgen.

Neumünſter. Veruntreuungen beim Finanzamt in Segeberg hatte ſich der Angeſtellte Wilhelm K. zu ſchulden kommen laſſen. Unter einem Aufgebot von 17 Zeugen wurde geſtern vor dem großen Schöffengericht hier gegen ihn verhandelt. Die Anklage lautete auf Unterſchlagung in 12 Fällen und einmalige ſchwere Urkundenfälſchung. Zu Beginn dieſes Jahres hat K. von Landwirten und Geſchäftsleuten in Segeberg und deſſen Umgebung in unberechtigterweiſe Steuerbeträge einkaſſiert und einen Teil derſelben, etwa 600 Mk., unterſchlagen. Das Gericht erklärte den K. in vier Fällen der Unterſchlagung und in einem Falle der ſchweren Urkundenfälſchung für ſchuldig. Die Urkundenfälſchung beſtand darin, daß er eine auf 6 Mark lautende amtliche Quittung in 60 Mark umwandelte und die überſchüſſigen 54 Mark für ſich behielt. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis; für die Hälfte der Strafe wurde ihm Ausſetzung gewährt.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Süddeutſche Klaſſen-Lotterie. 1. Klaſſe.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden folg. Nummern gezogen: 64 769(2000), 234 119

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in Torneſch. Vor dem Bahnhofsgebäude hielt das Geſpann des Kätners Rohde aus Heidgraben. Als ein Pinneberger Laſtauto mit Anhänger, das vom Güterbahnhof kam, vorüberfuhr, ſcheuten plötzlich die Pferde Rohdes und gingen rückwärts, ſo daß der Wagen gegen den Anhänger ſtieß. Infolge des Zuſammenſtoßes fiel Frau Rohde, die ſich auf dem Wagen befand, kopfüber vom Wagen auf das Steinpflaſter. Sie erlitt erhebliche Kopf- und Geſichtswunden und mußte ſchleunigſt ihrem Hauſe zugeführt werden.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung in Stellingen gab der Gemeindevorſteher Aufklärung in einer Angelegenheit betreffend Geldanleihe über 10 000 Mk. Herr W. in der Friedensallee hat für die Gemeinde vermitteln wollen. Die Gemeinde mußte jedoch auf dieſes Geſchäft verzichten, da 48 Prozent verlangt wurden und 18 bis 20 Prozent bewilligt werden ſollten.

Als ein junger Mann in der Bürgerſtraße in Altona beim Abendeſſen ſaß, geriet ihm ein großes Stück Knackwurſt in die Luftröhre. Es glückte nicht, das Stück Wurſt zu entfernen. Der junge Mann fand den Tod durch Erſticken.

Bürgermeiſter Dr. Wolf, der bekanntlich zum Bürgermeiſter in Mölln gewählt wurde, iſt, nachdem der Einſpruch gegen ſeine Wahl vom Bezirksausſchuß als unbegründet zurückgewieſen worden war, als Bürgermeiſter der Stadt Mölln von der Regierung beſtätigt worden. Dr. Wolf war früher Amtsanwalt in Flensburg.

Wegen ſchwerer Körperverletzung mit der Schußwaffe hatte ſich der unbeſtrafte Händler und Häusling Pape aus Bullenholz bei Kutenholz vor dem Einzelrichter zu verantworten. Vor längerer Zeit fuhr P. abends auf dem Fahrrad von Kutenholz nach Mulſum. Im Chauſſeegraben bemerkte er drei Wanderburſchen, die ſich unterhielten. Etwa zehn Meter von dieſer Stelle ſprang P. vom Rade und ſchlug mit dem Kolben eines Jagdgewehrs auf die Wanderburſchen ein. Die Wanderburſchen liefen fort. Als Pape nun rief: „Halt, oder ich ſchieße!“ blieb der Zeuge H. aus Bremen ſtehen, lief aber fort, als P. abermals mit dem Kolben auf ihn einſchlug. P. ſchoß nun und die Kugel durchſchlug dem H. die Schlagader des rechten Armes. Der Verletzte wäre verblutet, wenn nicht zufällig ein Bauer aus Elm vorbeigekommen wäre. Der Staatsanwalt beantragte für P. nur drei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte jedoch auf drei Jahre Gefängnis.

Zu dem Mordverſuch an Frau Thoms in Kronprinzenkoog erfahren wir noch, daß ſie die Stellung bei dem Schuhmacher Timmermann eben erſt angetreten hatte. Die ältere Haushälterin wollte nach ſo lange im Hauſe bleiben, wie ſie angab, bis die Rübenernte beendet ſei. Nachts wurde Frau Thoms, die einen von der früheren Haushälterin zubereiteten Kaffee mit ziemlich bitteren Geſchmack getrunken hatte, elend zu mute und ſie mußte ſich erbrechen. In halber Betäubung bemerkte ſie, daß eine fremde Perſon ins Zimmer ſtieg, die aber, als die kleine Tochter von Frau Thoms erwachte, wieder verſchwand. Als Frau Thoms morgens gegen 5 Uhr aufſtand, um die Kuh zu melken, fand ſie im Stall die frühere Haushälterin vor, die ſie plötzlich von hinten überfiel und ihr eine tiefe Schnittwunde am Hals beibrachte. Die frühere Haushälterin, die verhaftet iſt, hat bereits ein Geſtändnis abgelegt. Frau Thoms, die einen großen Blutverluſt gehabt hat, dürfte jedenfalls mit dem Leben davonkommen.

Spurlos verſchwunden iſt ſeit einigen Tagen der Kriminalaſſiſtent Schneider in Heide, ein tüchtiger Beamter. Da Sch. im Beſitze eines Auslandspaſſes war, wird angenommen, daß er nach Amerika ausgewandert iſt. Wirtſchaftliche Sorgen ſollen die Veranlaſſung ſein. Die Frau iſt in Heide geblieben.

Das Schiffahrtskanalprojekt Tondern-Hoyer ſoll nach ſeiner Ausarbeitung ſofort dem Miniſter mit einem Antrag auf eine Beihilfe von 500 000 Kronen vorgelegt werden. Dieſe Eile iſt notwendig, da es nur in Verbindung mit dem Entwäſſerungsprojekt in der veranſchlagten billigen Weiſe ausgeführt werden kann. Wenn nicht, iſt es mit ſeiner Durchführung für immer vorbei, da dann die Koſten zu groß würden, daß eine Verzinſung nicht mehr möglich wäre.

Der hieſigen Polizei iſt es gelungen, einen Jungen, der drei Korndiemen der Wwe. Goſch in Merkendorf angezündet hat, feſtzunehmen.

Als ein Monteur auf einer neuerrichteten Transformatorſtation in Thrſtrup mit dem Nachſehen einiger Leitungen beſchäftigt war, kam er mit den Leitungen in Berührung, wodurch 10 000 Volt Spannung in die eine Hand und aus dem anderen Ellbogen wieder herausging, da er ebenfalls mit dem Ellbogen die Leitung berührte. Der dadurch erzeugte Kurzſchluß wurde auf der Zentrale deutlich bemerkt, in dem eine Sicherung von 800 Ampere zerſprang. Der Monteur konnte ſich aus ſeiner Lage befreien, ohne dabei das Leben einzubüßen. Allerdings erlitt er ſchwere Brandwunden und fiel nach ſeiner Befreiung ohnmächtig zuſammen.

Naturwunder. Bei der Wurzelernte fand der Einwohner Biehl, Altrahlſtedt, eine junge gelbe Wurzel, die durch einen durchlöcherten Stein gewachſen war. Oben und unterhalb des Steines war die Wurzel bedeutend ſtärker, während ſich in der engen Halsöffnung des Steines ein kurzer Hals gebildet hatte.

Das Verſchwinden des Kriminalaſſiſtenten Schneider ſeit vorigen Montag hat ſeine Aufklärung gefunden; der Vermißte wurde Sonntag nachmittag erſchoſſen auf einer Koppel in Altrahlſtedt aufgefunden. Er hatte ſich ſelbſt entleibt. Der im beſten Mannesalter ſtehende Mann, ein gewiegter Kriminaliſt, hinterläßt Frau und 2 Kinder. Wirtſchaftliche Sorgen ſollen ihn in den Tod getrieben haben.

Das kluge Mütterlein.

Zum Krämer kommt das Mütterlein:
„Perſil zur Wäſche ſoll es ſein“.
Der Lehrling aber zu ihr ſpricht:
„Das hab' ich augenblicklich nicht,
Nehmt dieſes hier, ihr werdet ſehn,
Es wäſcht und bleicht genau ſo ſchön!“ —
Jedoch das Mütterlein reicht bieder
Dem Lehrling ſeine Tüte wieder,
Indem ſie mit Beſtimmtheit ſpricht:
„Nein, etwas andres will ich nicht!
— Waſchmittel freilich gibt es viel,
Jedoch — es gibt nur ein Perſil!“

Zur Aufwertung von Mündelvermögen.

Eltern, Vormünder, Pfleger, Beiſtände ſind verpflichtet, darauf zu achten, daß die durch die dritte Steuernotverordnung vorgeſehene Aufwertung der Rechte und Forderungen nicht verſäumt wird, die zu den von ihnen verwalteten Vermögen der Kinder und Mündel gehören. Eine Vernachläſſigung kann ſie erſatzpflichtig machen.

Vor allem dürfen ſie die bis zum 31. Dezember 1924 laufende Anmeldefriſt nicht verſtreichen laſſen.

1. Bei Sparkaſſenguthaben hat die Anmeldung bis zum 31. Dezember 1924 bei der Sparkaſſe zu erfolgen, bei der das Guthaben beſteht. In der Anmeldung iſt anzugeben, daß es ſich um Mündelgeld handelt, damit eine bevorzugte Berückſichtigung ſtattfindet.
2. Hypotheken, Grundſchulden und Rentenſchulden werden ohne Anmeldung auf 15% aufgewertet.

   Die durch Hypothek geſicherte Forderung kann aber in beſonderen Fällen höher aufgewertet werden, nämlich wenn die Forderung auf den Beziehungen zwiſchen unterhaltungsberechtigen oder unterhaltspflichtigen Perſonen oder auf den Beziehungen aus der Auseinanderſetzung zwiſchen Miterben, geſchiedene Ehegatten, Erben und Pflichtteilberechtigte oder Eltern und Kinder beruht oder wenn es ſich um eine Reſtkaufforderung handelt, die nach dem 31. Dezember 1918 begründet worden iſt.

   Bei den zu Kinder und Mündelvermögen gehörigen Hypotheken werden dieſe Vorausſetzungen häufig vorliegen. Der Antrag auf Aufwertung der Hypothekenforderung über 15% hinaus iſt bis zum 31. Dezember 1924 bei dem Amtsgericht zu ſtellen, in deſſen Bezirk das Grundbuch geführt wird.

Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Sonntag, den 26. Oktober, und Montag, den 27. Oktober, Bramstedter Jahrmarkt

○ **Die geſtohlene Madonna mit dem Kind.** Vor einigen Tagen wurde aus der Liebfrauenkirche in Halberſtadt auf bisher noch nicht aufgeklärte Weiſe eine koſtbare Skulptur Madonna mit dem Kinde, aus der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts, geſtohlen. Von den Tätern fehlte jede Spur. Jetzt wurde dieſe Skulptur, die einen ſehr großen Altertumswert neben dem unſchätzbaren kulturhiſtoriſchen beſitzt, in einem Geſchäft der Altkunſt in Berlin für einen Spottpreis zum Verkauf angeboten. Der Leiter des Geſchäfts erkannte die Skulptur ſofort als die Halberſtädter Madonna mit dem Kinde. Während er mit den beiden elegant gekleideten jungen Männern verhandelte, ließ er unauffällig die Kriminalpolizei benachrichtigen und etwa zehn Minuten ſpäter führte man die beiden Diebe ab, während die Madonna mit dem Kinde noch am gleichen Tage durch einen Beamten dahin zurückgebracht wurde, wo ſie ſeit etwa 700 Jahren geſtanden hatte.

○ **Ein ſchweres Unglück** ereignete ſich zwiſchen Eſſen-Hauptbahnhof und Eſſen-Weſt. Eine einzelne Lokomotive, die ſich auf der Fahrt von Mülheim-Heißen nach Eſſen befand, fuhr in dichtem Nebel in eine Gruppe von Arbeitern. Fünf von ihnen wurden auf der Stelle getötet, ein ſechſter erlag im Krankenhaus ſeinen Verletzungen. Eine weitere Anzahl von Arbeitern wurde ſchwer verletzt.

○ **Betrügereien eines falſchen Prieſters.** Dieſer Tage erſchien beim Provinzial der Barmherzigen Brüder in Breslau ein Mann in voller Prieſterkleidung mit den Abzeichen eines Abtes, mit Ring, Schärpe und Bruſtkreuz. Er führte ſich unter dem Namen Dr. Karl Maria Thürmer, Abt von Maria-Einſiedeln, ein. Er wollte mittels einer Annonce in einer Breslauer Tageszeitung Baumeiſter und Architekten für einen beabſichtigten Krankenhausneubau in der Nähe Breslaus ſuchen. Es war dem Schwindler darum zu tun, von den ſich meldenden Ingenieuren und Baumeiſtern einen Bauvorſchuß in Höhe von 100 000 Mark zu erhalten. Da aber einige Papiere dem Provinzial nicht ganz in Ordnung ſchienen, ſchöpfte er Verdacht und benachrichtigte die Sicherheitspolizei, die den angeblichen Abt vernahm. Er entpuppte ſich als ſtellungsloſer Kaufmann und wurde dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt.

○ **Eine kleine Aufmerkſamkeit für Herriot.** Das Paketboot „Azay le Rideau", das in Marſeille eingetroffen iſt, brachte einen Elefanten aus Indochina mit, den der Gouverneur von Indochina dem Miniſterpräſidenten Herriot zum Geſchenk gemacht hat. Der Dickhäuter iſt 1,70 hoch, wiegt 1200 Kg., iſt 11 Jahre alt und heißt Lulu. Er wird dem Zoologiſchen Garten in Lyon zur Pflege übergeben.

Caſtiglioni zahlt 15 Milliarden Kronen. Ein zwar nur proviſoriſches, deshalb aber nicht minder bedeutungsvolles Abkommen iſt jetzt zwiſchen Caſtiglioni und der Geſchäftsaufſicht der Wiener Depoſitenbank zuſtande gekommen. Caſtiglioni ſoll danach 15 Milliarden Kr. an die Depoſitenbank in ſechs Monatsraten zahlen und überdies für alle Laſten aufkommen, die der Depoſitenbank aus den noch ſchwebenden Prozeſſen erwachſen können. Das Abkommen gilt aber nur unter der Bedingung, daß es von der Banca Commerciale garantiert wird. Ob dieſer Ausgleich das ſtrafgerichtliche Verfahren beeinfluſſen wird, hängt von der Entſcheidung der Regierung ab.

○ **Feierliche Beiſetzung Anatole France's auf Staatskoſten.** Der Präſident der Republik Herriot und der Unterrichtsminiſter François Albert haben an Frau France Beileidstelegramme anläßlich des Hinſcheidens ihres Gatten gerichtet. Anatole France wird kraft einer Verfügung des Miniſterpräſidenten auf Staatskoſten beerdigt werden. Die Regierung hätte gewünſcht, ein nationales Leichenbegängnis zu veranſtalten. Es muß jedoch hierzu ein beſonderes Geſetz eingebracht werden, was wegen der Parlamentsferien nicht möglich iſt. Das Datum und der Ort der Beiſetzung ſind noch nicht bekannt.

○ **Raubtiertransport im Flugzeug.** In Le Bourget traf ein Poſtflugzeug aus Holland mit einem vierjährigen Leoparden und einer Wildkatze ein, die von ihrer Bändigerin begleitet wurden. Die beiden Tiere ſind noch wenig gezähmt, und niemand wagt ſich in ihre Nähe. Aber während der Luftreiſe waren ſie ängſtlich und ſtill. Sie verſteckten ſich in die Ecken ihres Käfigs und gaben deutliche Zeichen ihrer Zufriedenheit, als die Fahrt zu Ende war.

Bunte Tageschronik.

Düſſeldorf. Unter der Anſchuldigung der Mittäterſchaft an dem bekannten Gemäldediebſtahl aus der ſtädtiſchen Kunſthalle in Düſſeldorf hat jetzt die Staatsanwaltſchaft gegen den Direktor der Kunſthalle, Hattenbroich, Anklage erhoben.

Paris. Am nächſten Sonntag wird eine zweite deutſche Fußballmannſchaft des Tennisklubs Boruſſia-Berlin gegen eine Mannſchaft des franzöſiſchen Klubs einen Fußballwettkampf austragen.

Grenoble. In Grenoble erfolgte ein Zuſammenſtoß zwiſchen ruſſiſchen, polniſchen und italieniſchen Arbeitern. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet und verſchiedene ſchwer oder minder ſchwer erletzt.

Newyork. Ein Wirbelſturm in Cagayan Valley auf den Philippinen hat 30 Menſchenleben gekoſtet. Zahlreiche Perſonen werden vermißt.

Gutes Einweichen

der Wäſche bedeutet immer eine weſentliche Erleichterung des nachfolgenden Waſchens. Nehmen Sie dazu die ſeit nahezu einem halben Jahrhundert bewährte

Henko

Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

Das Einweichen mit Henko bedeutet wegen ſeiner ſchmutzlöſenden Wirkung eine erhebliche Erſparnis an Waſchmittel! Halten Sie ſich an das Wort: „Gutes Einweichen iſt —

halbes Waſchen!

Statt Karten.

Ihre stattgefundene Vermählung zeigen an
Lehrer und Organist
Johs. Daniel u. Frau
Käthe, geb. Schwarz

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Oktober 1924

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von ca. 200 Meter und evtl. mehr Schlagsteinen von Lentföhrden an die Bimöhler Chaussee soll öffentlich vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Offerte bis Sonnabend, den 18. Oktober, abends 6 Uhr, im Bürgermeisteramt einreichen.

Bad Bramstedt, den 15. Okt. 1924.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Suche zu sofort ev. später ein

Mädchen

für Hausarbeit.

Dietr. Knüppel, Krücken.

Gesucht zum 1. November ein jüngerer

Knecht.

Heinr. Rave.

Verloren

eine gelbe Regendecke auf dem Wege Bramstedt—Bimöhlen. Gegen Belohnung abzugeben.

Marc, Bissenmoor.

Eß- u. Einmachbirnen

Pfund 15 Pfg. **Aug. Holtorf.**

Verloren

auf dem Wege Bahnhof—Hinter den Höfen—Dahlkamp ein **Pelzkragen.** Gegen Belohnung abzugeben.

Wommelsdorff, Dahlkamp.

Verloren

auf dem Wege Bramstedt Schmalfeld

ein Wagensitz

Finder erhält Belohnung.

Ferdinand Berndt, Schmalfeld.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 19. d. M., abends 8 Uhr:

Seine Frau, die Unbekannte.

Drama eines Blinden in 6 Akten.

Nachdem!

Fix und Fax

Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Hypothek

Privatgeld auch an Geschäftsleuten
Albert Moritz, Berlin,
Dolzigerstraße 19/20. Porto erbeten

Mitgliederversammlung
der Bodenverbesserungsgenossenschaft an der Holman

in Bimöhlen am 23. Oktober 1924, nachmittags 1 Uhr, in der Gastwirtschaft von Ferdinand Wrage.

Tagesordnung:

1. Bewilligung einer Nachtragsumlage für 1924.
2. Abstimmung über Auflösung der Genossenschaft.
3. Wahl von zwei Ersatz-Vorstandsmitgliedern
4. Wahl von zwei Revisoren.
5. Verschiedenes.

Der Vorsteher
Jonas.

An unsere Leser in

Weddelbrook.

Zum 1. Nov. werden unsere werten Leser in Weddelbrook die „Bramstedter Nachrichten" bereits am Nachmittag bezw. Abend des Drucktages erhalten. Neubestellungen nimmt der Verlag sowie unsere Vertretung

Frau Bock, Weddelbrook

entgegen. Das Einsammeln des Lesegeldes geschieht in nächsten Tagen gegen Aushändigung einer von uns ausgestellten Quittung durch unsere dortige Vertretung. Wer trotzdem beim Briefträger bestellt, erhält die Zeitung erst am folgenden Tage.

Der Verlag.

Die nächste

Tanzstunde für Kinder

findet am

Sonnabend, d. 18. Okt.

— nachmittags 2 Uhr —

statt. A. Martens.

Theaterklub „Thalia" Wiemersdorf.

— — —

Am Sonnabend, den 18. Oktober

große Theateraufführung

mit nachfolgendem

BALL

Anfang 8 Uhr.

Es laden ein Der Vorstand und
Aug. Schümann.

Fette, gesunde

SCHWEINE

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag.

In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie
Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Weine aller Art

auch Stärkungs- und Krankenweine finden Sie in reicher Auswahl bei

J. H. Möller, Tel. 75.

Holsteinisches Haus.

Mittwoch, 15. Oktober, abends 8 Uhr:

Einzigster

Hans Kurt Dreyer-Abend

(Fritz Reuter-Interpret)

Eigene Dichtungen, Schwänke und Schnurren vun de Waterkant

Vorverkauf bei Herrn A. Warnemünde, Johs. Möller und im Holsteinischen Hause, 0,75 M. An der Kasse 1 Mark. Kinder 0,50 M.

Einige Beispiele meiner billigen Preise

Hemdentuch, 80 cm. br.	Mtr.	0.65
Gerstenkorn	„	0.54
Hemdenparchend	„	0.78
Kleider- und Blusenstoffe		zu billig. Preisen
Eiserne Bettstellen		weiß lackiert, sehr preiswert
Auflage Matratzen (3 teilig)		15.00
Damen-Blusen		von 1.95 an

Sportwesten sehr vorteilhaft
Damen-Mäntel neue Sendung
Gummimäntel für Damen und Herren in nur guten Qualitäten

Tel. 66 **J. B. Paulsen** Tel. 66

Die billigen Preise in meinem Schaufenster bitte zu beachten.

Kammerjäger

Heinr. Nietner

ist in den nächsten Tagen wieder in Bramstedt und Umgegend. Uebernehme die Vertilgung von Ungeziefer aller Art unter Garantie. Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Ziehung am 10. Oktober 1924

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Gedämpftes
Knochenmehl
Kainit
Thomasmehl
gibt günstig ab Lager

Heinrich Fick, Dampfmühle.

Kaufe Kartoffeln

n jedem Quantum u. erbitte Angebote

H. Fick

Ankauf Tausch Verkauf

Pflanzkartoffeln

I. Absaat

Auf rollenden Waggon. Pflanzkartoffeln nehme Bestellungen entgegen.

H. Fick

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5484 | Sonnabend, den 18. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

* Da alle Bemühungen um eine Regierungsbildung oder Erweiterung geſcheitert ſind, empfiehlt ein Zentrumsbeſchluß dem Reichskanzler Appell an das Volk im äußerſten Notfall.

* Der Oberkommandierende General v. Seeckt betont in einem Erlaß an die Reichswehr die Notwendigkeit vollſtändiger politiſcher Neutralität für das Heer.

* Nach der Übernahme des „Z. R. 3“ durch die amerikaniſche Regierung werden Deutſchland als Gegenbeitrag 2,200,000 Dollar auf Reparationskonto gutgeſchrieben.

* Die Zeichnungen auf die deutſche Anleihe wurden in London kurz nach Auflegung geſchloſſen, da mehrfache Überzeichnung vorlag.

* Aus Kairo wird gemeldet, daß die Wahabiten die heilige Stadt Mekka eingenommen haben.

Gefahren für England.

Es brodelt und kocht wieder einmal allüberall in Vorderaſien. Vor allem ſind es drei Gefahrenzonen, wo jetzt, im Zeitalter der „Völkerverſöhnung“, die Gewehre krachen, ja ſogar Kampfflieger und Bombengeſchwader in Tätigkeit treten.

Der alte, tiefwurzelnde Haß des Türken gegen England hat es zu einer merkwürdig aufgenommenen Erſcheinung gemacht, daß zwiſchen beiden Staaten eine Zeitlang verhältnismäßige Ruhe beſtand. Noch jetzt werden jedem Türken aus Haß die Augen dunkel, wenn er nur das Wort „England“ ausſpricht. Nun iſt, ſeitdem die Lauſanner Konferenz die Moſſulfrage ungelöſt ließ, es dort oben am oberen Tigris, wo die gewaltigen Petroleumvorräte einen Staat wie England zum Zugreifen geradezu reizen müſſen, ſeit Monaten wieder zu erbittertſten Kämpfen gekommen, und das hat eine derartige diplomatiſche Spannung zwiſchen der Türkei und England hervorgerufen, daß man ſchon zu offenen Kriegsdrohungen ſchreitet.

Dabei hat England ſelbſt offiziell natürlich mit der ganzen Geſchichte gar nichts zu tun, höchſtens inſofern, als die Anglo-Perſian-Company, die die Ausbeutung des weiter ſüdlich gelegenen Petroleumbeckens betreibt und ſich nun nach Norden hin ausdehnen will, eine engliſche Geſellſchaft iſt. Staatsrechtlich kommt hier ein arabiſcher Staat, der Irak, in Frage, der aber bekanntlich von den Engländern nach der Eroberung des Zweiſtromlandes begründet wurde und wo einer der Söhne des jetzt geflohenen Großſcherifen von Mekka, Huſſein, „regiert“. Denn der wahre Regent iſt natürlich der Engländer. Der Kampf gegen die türkiſchen „Banden“ erfolgt denn auch mit allen Mitteln moderner Kampftechnik, aber auch in der von England meiſterhaft ausgebildeten Intrige, indem man es verſteht, dort die einzelnen aufs erbittertſte miteinander verfeindeten Völkerſchaften gegeneinander auszuſpielen. So ließ der Engländer beiſpielsweiſe ſeinen gefährlichſten und energiſchſten türkiſchen Gegner, den Wali von Hakkiara, auf einer Reiſe von den Neſtorianern gefangennehmen und entführen, was wieder Kemal Paſcha, den Präſidenten der Türkei, „zur ſofortigen Einberufung des Parlaments nach Angora, zum Proteſt gegen Englands Vorgehen, inoffiziell ſogar zu offener Kriegsdrohung veranlaßte. England erläßt Gegenproteſte, beruft ſich, ebenſo wie die Türkei, auf ſein aus dem Lauſanner Vertrag hervorgehendes „gutes Recht“, und nun ſoll wieder einmal der Völkerbund helfen. In einer Lebensfrage der Türkei, die gar nicht Mitglied iſt! Irgendwelche theoretiſch-rechtlichen Unterlagen für eine Entſcheidung gibt es aber nicht, da die Türkei ausdrücklich die an und für ſich ſchon reichlich unbeſtimmten Sätze des Lauſanner Vertrages über die Moſſulfrage nicht ratifiziert hat, vielmehr die Einſetzung einer Kommiſſion erreichte, die zwar dreiviertel Jahre beriet, aber zu keinem Entſchluß kam. Das entſcheidende Wort ſprechen vielmehr dort die Gewehre.

An der ſyriſch-türkiſchen Grenze, an der die Franzoſen mit Flugzeugen und Granaten gegen türkiſche Dörfer wirkten, iſt es etwas ruhiger geworden, aber in dem „großarabiſchen Reich“ geht es deſto turbulenter zu. Die Wahabiten, jener fanatiſch-mohammedaniſche Stamm Mittelarabiens, haben nicht bloß der engliſch unterbauten Herrlichkeit des Scherifen Huſſein in Mekka duch Eroberung der „Heiligen Stadt“ ein Ende gemacht, ſondern auch das oſtpaläſtinenſiſche Reich ſeines anderen Sohnes ſtark bedroht. Bis zu ſeiner im Nordoſten des Toten Meeres liegenden Hauptſtadt Amman ſind ſie vorgeſtoßen. Vater und Sohn werden jetzt wohl ſchon wohlgeborgen auf einem engliſchen Kriegsſchiff ſitzen. Es bekommt dieſen vorderaſiatiſchen Fürſten nicht allzu gut, das Brot Englands gegeſſen zu haben. Vielmehr bedeutet jetzt jener arabiſche Emir Ibn Saud in Arabien wieder alles, der bis zum Ende des Krieges feſt auf der Seite der Türkei ſtehen geblieben war. Mit der Herrſchaft Englands über die heiligen Stätten des Islam iſt es fürs erſte vorbei.

Und noch ein weiteres, mit alldem eng verknüpftes Gefahrenventil iſt zugeſchraubt worden: Zaglul, der ägyptiſche Miniſterpräſident, iſt tief erbittert von ſeiner Londoner Reiſe zurückgekehrt. „England hat von uns verlangt, daß wir uns ſelbſt umbringen“, hat er als Quinteſſenz ſeiner Beſprechungen mit der engliſchen Regierung bezeichnet. England bleibt in Ägypten „zum Schutz des Suezkanals“, England bleibt im Sudan und unterdrückt dort mit eiſerner Hand jede Selbſtändigkeitsregung — aber es kann nicht verhindern, daß dieſe Erregung unter der Decke brodelt und trotz blutiger Unterdrückung hier und da emporlodert. Und darum — das iſt der Schlüſſel zum Moſſulkonflikt — iſt es erbittertſter, unverſöhnlicher Gegner der Türkei, weil dieſes Land für alle Erregung und alle Wünſche der vorderaſiatiſchen Welt Vorbild und Führer iſt.

Reichstagsauflöſung wahrſcheinlich.

Berlin, 16. Oktober.

In den Mittagsſtunden empfing heute der Reichskanzler die Führer der Koalitionsparteien, des Zentrums, der Deutſchen Volkspartei und der Demokraten. Nach Bekanntgabe eines Beſchluſſes der Zentrumsfraktion ſtellte der Reichskanzler in Übereinſtimmung mit den Parteiführern feſt, daß er weitere Verhandlungen mit den Fraktionen über die Erweiterung der Regierung für ausſichtslos halte; die Reichsregierung behalte ſich ihre Entſchließungen vor.

Der an der Beratung teilnehmende Zentrumsabgeordnete Stegerwald hatte ausgeführt, die Zentrumsfraktion berate augenblicklich noch, werde aber in einer Entſchließung ihr Bedauern ausdrücken, daß die Verſuche des Kanzlers zur Bildung eines erweiterten Kabinetts geſcheitert ſeien. Das Zentrum wünſche nunmehr, dem Kanzler die volle Handlungsfreiheit zurückzugeben.

Den direkten Anlaß zu dieſer neuen Szenenänderung im wechſelvollen Spiel um die Regierungsbildung bot der geſtrige Beſchluß der Demokraten. Dieſe Fraktion ſagte darin, ſie halte daran feſt, daß die gegenwärtige Kriſe ohne Not heraufbeſchworen worden ſei, und daß ſchwerwiegende Gründe der Außenpolitik ein Beibehalten der jetzigen Regierung erfordern. Die Regierung habe die Pflicht, ſich vom Reichstag die Zuſtimmung für die Fortführung der bisherigen Außen- und Innenpolitik geben zu laſſen, und dürfe erſt abtreten, falls wider Erwarten der Reichstag ſie dazu zwinge. Entſprechend ihren bisherigen Beſchlüſſen, vermöge die Fraktion eine einſeitige Erweiterung der Regierung nach rechts nicht mit ihrer Verantwortung zu decken. Inzwiſchen iſt auch Reichswehrminiſter Geßler den Gerüchten entgegengetreten, er werde in der Regierung verbleiben, auch wenn ſeine Partei aus dem Kabinett ausſcheide. Geßler erklärte beſtimmt, er werde ſelbſtverſtändlich mit ſeiner Fraktion aus der Regierung ausſcheiden. Die Demokraten geben noch bekannt, ſie würden einer neuen Regierung keine „Oppoſition auf jeden Fall“ anſagen, ſondern erſt ihre Zuſammenſetzung und ihr Programm abwarten, und dann von Fall zu Fall entſcheiden. Sie ſeien aber nicht dafür, den Reichstag ohne Anhörung des Plenums aufzulöſen.

Das Zentrum für Neuwahlen.

Nach Beendigung der Kanzlerbeſprechung mit der Koalitionsführern wurde die einſtimmig gefaßte Entſchließung des Zentrums bekannt. Sie ſtellt zunächſt feſt daß die Bemühungen geſcheitert ſind, eine nach den parlamentariſchen Kräfteverhältniſſen beſtands- und arbeitsfähige Regierung auf Grundlage der Volksgemeinſchaft zu bilden. Auch die daraufhin aus Gründen der Außenpolitik und im Intereſſe der beſetzten Gebiete von der Fraktion erſtrebte Beibehaltung der bisherigen Regierung ſei nicht durchzuſetzen geweſen. Ebenſo ſcheiterte der weitere Verſuch, die Regierung in tragfähiger Form nach rechts zu erweitern. Dann heißt es weiter:

Die Zentrumsfraktion erſucht daher den Reichskanzler, dem ſie ihr volles Vertrauen ausſpricht, kein Mittel unverſucht zu laſſen und im äußerſten Notfall an das politiſche Urteil des Volkes zu appellieren, um eine tragfähige Regierung zu ſchaffen, die imſtande und gewillt iſt: 1. die bewährte Linie der durch den Reichskanzler getragenen deutſchen Außenpolitik zu ſichern, 2. die Aufgaben der ſozialen Verſöhnung und des wirtſchaftlichen Friedens weiter durchzuführen, 3. die chriſtlichen Kulturgüter zu ſchützen und zur Entfaltung zu bringen.

Für den Abend wurde eine Kabinettsſitzung einberufen, die nach den klärenden Vorgängen des Tages die Entſcheidung treffen ſoll. Man erwartet auf allen Seiten, nunmehr die Auflöſung des Reichstages, über die der Reichskanzler ſchon heute mit dem Reichspräſidenten verhandelt haben ſoll, und zwar wahrſcheinlich Auflöſung ohne vorherige Einberufung.

•

Regierungsrücktritt nur bei Mißtrauensvotum.

Im Geſchäftsordnungsausſchuß des Reichstages wurde die Frage der Auslegung des Artikels 54 der Reichsverfaſſung aus Anlaß eines Antrages der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei grundſätzlich behandelt. Der Antrag ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß die Reichsregierung zu ihrer Amtsführung der Annahme eines ausdrücklichen Vertrauensvotums durch den Reichstag bedarf. Der Vorſitzende des Ausſchuſſes, Abg. Dr. Kahl, führte dagegen aus, daß das Vertrauen des Reichstages in die Amtsführung der Regierung ſolange vorauszuſetzen ſei, bis ein vom Reichstag angenommenes ausdrückliches Mißtrauensvotum die Regierung oder einen Miniſter zum Rücktritt veranlaſſe. Die Mehrheit des Ausſchuſſes ſtimmte dieſer Anſicht zu und lehnte die Auslegung des Antrages ab.

Für die Erhaltung der Zeppelinwerft.

Anfrage im Reichstag.

Die deutſchnationalen Abgeordneten Schmidt-Hannover, Treviranus, Graf v. Weſtarp und Quaatz haben im Reichstage eine Kleine Anfrage eingebracht, in der ſie ſagen, daß nach Preſſemeldungen Frankreich, auf überholten Vertragsbeſtimmungen fußend, die Zerſtörung der Friedrichshafener Zeppelinwerft, der Schuppen und Modelle verlange. Die Erfüllung der franzöſiſchen Forderung würde nicht nur eins der gewaltigſten Kulturwerke nutz- und zwecklos vernichten. Sie wäre auch gleichbedeutend mit einer Kapital- und Materialzerſchlagung, deren Sinnloſigkeit in der gegenwärtigen politiſchen Lage beſonders kraß hervortritt. Zeppeline können im jetzigen Stadium des Großflugzeugbaues nicht mehr als Kriegsfahrzeuge angeſehen werden, ſie dienen den großen Intereſſen von Verkehr und Wirtſchaft. Was die Reichsregierung zu tun gedenke, um die Zeppelinwerft zu erhalten und zugleich eine Milderung der engherzigen interalliierten Luftverkehrsbeſtimmungen zu erreichen?

Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag ſpricht in einem Aufruf die beſtimmte Erwartung aus, daß die Werkſtätten, in denen die bahnbrechende Tat des Zeppelinbaues vollendet wurde, nicht der Zerſtörung anheimfallen, ſondern auch in Zukunft dem Zwecke dienen mögen durch Vervollkommnung des neuen Verkehrsmittels den Gedanken der friedlichen Vereinigung der Völker und der gemeinſamen Arbeit am Wiederaufbau Europas und damit der Weltwirtſchaft zu verwirklichen.

Die amerikaniſchen Zeitungen gehen auf die Frage ein, ob die Zeppelinwerke auf Grund des Verſailler Vertrages zerſtört werden dürften. Sie ſprechen ſich einmütig und ſcharf gegen ein ſolches Verlangen aus.

Die Landung in Lakehurſt.

Nach 80 Stunden Fahrtdauer.

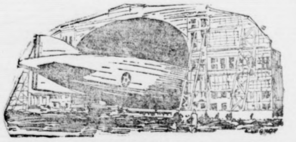
Der Luftkreuzer „Z. R. 126“ (Z. R. 3) kam kurz vor 3 Uhr bei Lakehurſt in Sicht, ſtürmiſch begrüßt von der angeſammelten Menge. Das Luftſchiff kreuzte mehrmals in großen Schleifen über dem Flugplatz, ſenkte ſich dann, landete um 3¹¹ mitteleuropäiſche Zeit glücklich an der vorgeſchriebenen Stelle und wurde in die Halle gebracht. Die geſamte Flugdauer von Friedrichshafen nach Lakehurſt betrug 80 Stunden 40 Min.

Die von der Preſſe gebrachte Nachricht, daß die geſamte Tätigkeit des Luftſchiffbau-Zeppelin nach Amerika verlegt werden ſollte, trifft nicht zu. Die Sachlage iſt vielmehr folgende: Der Luftſchiffbau-Zeppelin hat in den Vereinigten Staaten eine Neugründung gemeinſam mit der Goodyear Tire and Rubber Cy. in Akron (Ohio) ins Leben gerufen, die unter dem Namen Goodyear Zeppelin Corporation den Bau von Luftſchiffen in Amerika aufnehmen ſoll. Zu dieſem Zweck iſt geplant, einen kleineren Stab von Ingenieuren dahin zu entſenden. Die Fortführung der Arbeiten in den Zeppelinwerken in Friedrichshafen wird dadurch nicht beeinträchtigt.

„Z. R. 3“ am Ziel.

Harmoniſcher Ausklang der Zeppelinfahrt.

Glücklich, wie es begonnen hatte, hat es nunmehr geendet. Unter ſtürmiſchem Jubel ungezählter Tauſender von Zuſchauern iſt „Z. R. 3“ in Lakehurſt glatt gelandet, und die Wogen der Begeiſterung gingen ſo beängſtigend hoch, daß Dr. Eckener und ſeine Getreuen ſich ſeufzend geſagt haben mögen: „Jetzt beginnt der ſchwierigſte Teil des Unternehmens: die große Gratulationscour!“ In wie mannigfaltigen Formen gratuliert wurde, davon kann man ſich kaum einen Begriff machen: in Newyork heulten ſämtliche Schiffs- und Fabrikſirenen zum Steinerweichen, alle Kirchenglocken läuteten, alle Küſtenbatterien löſten Böllerſchüſſe, alle Mützen und Zylinderhüte flogen in die Luft, alle Frauen kreiſchten, und die ganze City ſtand Kopf, was natürlich nur bildlich zu nehmen iſt. Und dieſer Taumel, dieſer Rauſch wiederholte ſich in allen anderen Großſtädten, die der große Vogel überflog, und die Kleinſtädte und die Dörfer machten in ihrer Weiſe mit, indem ſie einen ihrer geringereren Einwohnerzahl entſprechenden Lärm aufbrachten. Bis dann in Lakehurſt die Begeiſterungsorgie ihren Höhepunkt erreichte und die „Offiziellen“ mit Glückwünſchen an die Reihe kamen.



Die Luftſchiffhalle in Lakehurſt.

Ebert und Coolidge gratulieren.

In erſter Linie ſind natürlich die Glückwünſche der Präſidenten zu nennen: unſeres Reichspräſidenten und des Präſidenten der Vereinigten Staaten. Reichspräſident Ebert betonte in ſeinem Telegramm, daß der Flug als Großtat in der Geſchichte fortleben werde, und wünſchte, daß „Z. R. 3“ auch auf ſeinen weiteren Fahrten Künder deutſchen Könnens ſein und ſeinem Beruf, den freien und friedlichen Wettbewerb aller Völker zu fördern, mit beſtem Erfolge dienen möge. Präſident Coolidge aber bezeichnete in ſeiner Depeſche den Flug als einen epochemachenden Erfolg und ein Ereignis von weltweitem Intereſſe. Es ſei ihm und dem geſamten amerikaniſchen Volke eine große Genugtuung, daß friedliche Beziehungen zwiſchen Deutſchland und

Amerika wieder voll vereint ſeien, und daß das große Luftſchiff den erſten direkten Flug zwiſchen Deutſchland und Amerika glücklich vollendet habe. Dr. Eckener hatte ſich für das ihm und ſeinem Schiff ſo reichlich geſpendete Lob ſozuſagen ſchon „ante festum", vor dem Feſt, in ritterlicher Art revanchiert, indem er beim Überfliegen Newyorks mittels Fallſchirmes eine Botſchaft an die Bevölkerung Newyorks und an das amerikaniſche Volk abwarf. „Newyork, wir grüßen dich!" ſo hieß es in dieſem Himmelsbrief. „Angeſichts der Silhouette dieſer herrlichen Rieſenſtadt neigen wir den Bug unſeres Luftſchiffes und grüßen das ganze amerikaniſche Volk mit aufrichtiger Freude. Wir hegen die zuverſichtliche Hoffnung, daß unſere Fahrt über den Ozean eine Epoche freundſchaftlicher und fruchtbarer Zuſammenarbeit zwiſchen unſern beiden Völkern anbahnen wird, eine Epoche gemeinſamer Weiterentwicklung des unſterblichen Werkes des Grafen Zeppelin, des Eroberers der Lüfte."

Deutſchland jubelt, das Ausland bewundert.

Wie es in dieſen an Aufregung reichen Tagen um uns in Deutſchland ſtand, braucht kaum geſagt zu werden; es ſei daher nur der Vollſtändigkeit halber, und damit in der Chronik der hiſtoriſchen Fahrt keine Lücke klaffe, verzeichnet, daß die Funkmeldung von der glorreich beendeten Meiſterfahrt hellſten Jubel weckte, ſoweit die deutſche Zunge klingt. Staatsregierungen, Stadtverwaltungen, Reichstagsfraktionen, wiſſenſchaftliche Verbände uſw. ſandten herzlichſte Glückwünſche an die Luftſchiffbaugeſellſchaft in Friedrichshafen, in vielen Städten wurden auf Amts- und Privatgebäuden die Reichs- und Landesflaggen gehißt, und in Friedrichshafen ſelbſt dieſem kleinen Bethlehem der Zeppeline, huldigte man in gerechtem Stolz und in überſchäumender Begeiſterung dem Direktor Dürr und dem Dr. Arnſtein, den großen Meiſtern vom Bau, durch einen ſolennen Fackelzug. Am Grabe des Grafen Zeppelin in Stuttgart aber wurde vom Deutſchen Offiziersbund ein Kranz niedergelegt, der die Inſchrift trägt: „Dem großen Deutſchen, dem bahnbrechenden Bezwinger der Luft.' Auch am Zeppelin-Denkmal in Konſtanz wurde ein Kranz niedergelegt und Oberbürgermeiſter Dr. Möricke hielt eine eindrucksvolle Feſtrede. — Im Ausland ſchloß man ſich dem deutſchen Jubel in neidloſer Bewunderung und Anerkennung an. Nur von Frankreich kamen — was eigentlich ſelbſtverſtändlich iſt — Stimmen des Haſſes, und ein Chauviniſtenblatt verſteigt ſich ſogar zu der frechen Behauptung, daß die ganzen lärmenden Kundgebungen um den Zeppelin lediglich den Zweck hätten, die Aufhebung der im Verſailler Vertrag enthaltenen Klauſel über den Bau von Zeppelinen zu erzwingen.

Mögen ſie! Mögen ſie murren und knurren, ſie können uns wohl die Luftſchiffhalle aber nicht den großen „Sieg im Frieden" nehmen, und wir ſagen im Ausblick auf gedeihliche Zukunftsmöglichkeiten mit Shakeſpeare:

„Ende gut, alles gut: das Ziel deut Kronen;
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen."

*

2,2 Millionen Dollar Reparationsgutſchrift.

Reuter meldet aus Waſhington, daß annähernd 2 200 000 Dollar als deutſche Reparationszahlung an die Vereinigten Staaten gutgeſchrieben würden, wenn das Luftſchiff „Z. R. 3" von der Regierung formell übernommen worden ſei.

*

Dr. Eckener über den Verlauf der Fahrt.

Newyork, 15. Oktober.

Als Dr. Eckener unter dem Jubel der Anweſenden in Lakehurſt aus der Kabine des „Z. R. 3" ſtieg, erklärte er: „Ein neuer Weltrekord von 5000 Meilen eines ununterbrochenen Fluges! Der erſte Teil unſerer Reiſe war ſchon, der letzte Teil vollzog ſich bei ſchwerem Wetter. Von Dienstag 5 Uhr bis heute 5 Uhr kämpften wir gegen das Wetter mit einer Schnelligkeit von 55 bis 60 Meilen die Stunde. Wir änderten unſern Kurs von der direkten Linie ab, als wir auf der Fahrt von den Azoren nach Lakehurſt waren, weil wir fanden, daß wir in ſich erhebende Südweſtwinde und in ein kleines Tiefdruckgebiet ſteuerten. Am Montag abend machten wir 45 Meilen die Stunde. Wir ſteuerten nach Neuſchottland in einen ſüdöſtlichen Wind und kamen dann in ſchneller Fahrt längs der Küſte ſüdwärts, wobei wir zwiſchen den Kreuzern „Milwaukeee" und „Detroit" hindurchfuhren, ohne einen zu ſehen. Ein günſtiger Wind trieb uns nach Lakehurſt, nachdem wir Boſton und dann Newyork mit einer durchſchnittlichen Schnelligkeit von 90 Meilen paſſiert hatten. So, meine Herren, ſind wir jetzt hier."

Nach einer offiziellen Aufſtellung Dr. Eckeners betrug die Flugſtrecke des „Z. R. 3" 5066 engliſche Meilen, die Flugdauer 81 Stunden 17 Minuten, die Durchſchnittsgeſchwindigkeit 62,35 engliſche Meilen, die höchſte Höhe 3680 Meter. Über Newyork flog das Luftſchiff in einer Durchſchnittshöhe von 400 Meter. Die Betriebsſtofftanks waren bei der Landung noch ein Viertel voll, genügend für weitere 1800 Knoten. Dr. Eckener erklärte, die drahtloſen Wetterberichte hätten es ermöglicht, den Störungsgebieten auszuweichen oder ſie ſchneller zu verlaſſen. „Z. R. 3" durchfuhr die Nebelgebiete in ſchneller Fahrt mit 50 bis 60 Meilen Geſchwindigkeit.

General v. Seeckt für Unparteilichkeit

Ein Erlaß an die Reichswehr.

General v. Seeckt richtet einen Erlaß an die Reichswehr, in dem er zunächſt ſeine Freude über die auf Beſichtigungsreiſen und bei Manövern errungene Gewißheit von dem guten Verhältnis zwiſchen Reichswehr und Bevölkerung ausſpricht. Der Erlaß fährt dann fort:

Zwei Dinge ſind für das Verhältnis zur Bevölkerung von grundlegender Bedeutung. Unbedingte Neutralität allen politiſchen Strömungen gegenüber, ſoweit ſie nicht den gewaltſamen Umſturz betreiben, und Hilfsbereitſchaft gegen jedermann. Die völlige Unparteilichkeit iſt der Grundſtein des Vertrauens. Ich kann deshalb nicht oft und eindringlich genug jedem Angehörigen des Reichsheeres dieſe überparteiliche Haltung einprägen, die von jeher ein Kennzeichen für die beſten Diener des Staates geweſen iſt. Es ſoll und darf nicht vorkommen, daß ſich Bevölkerungskreiſe wegen ihrer politiſchen Einſtellung von der Reichswehr benachteiligt glauben. Jeder Deutſche, gleichgültig welcher Parteirichtung, ſoweit er nur im guten Sinne des Wortes national empfindet, hat Anſpruch auf gleiche Behandlung durch die Reichswehr.

Zum Schluß ſpricht der General der Reichswehr ſeinen Dank und ſeine Anerkennung für ihre Arbeit auf den verſchiedenen Betätigungsfeldern aus, warnt aber vor jedem Übermaß. Es dürfe nicht dahin kommen, daß das Reichsheer, und ſei es aus noch ſo guten Beweggründen, eine Art Schautruppe zum Vergnügen der Einwohner wird. Die beſte Propaganda liege in ernſter Pflichterfüllung und ſtiller, aufopfernder Arbeit im Dienſte der Allgemeinheit und des Vaterlandes.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kündigung der Regieverträge.

Die Regieverwaltung der Eiſenbahn des beſetzten Gebietes gibt bekannt, daß alle mit der franzöſiſch-belgiſchen Regie abgeſchloſſenen Verträge zum 15. November 1924 gekündigt werden. Dies gilt auch für Mieter von durch die Regie beſchlagnahmten Räumen. Die Reichseiſenbahngeſellſchaft behält ſich vor, vom 16. November 1924 ab neue Verträge abzuſchließen.

Loebs Klage gegen die thüringiſche Regierung.

Der ehemalige Staatsbankpräſident Loeb, deſſen Entfernung vom Amt vor kurzer Zeit ſo großes Aufſehen erregte, hat gegen den thüringiſchen Staat eine Klage wegen Auszahlung ſeines Gehalts und einer Abfindung angeſtrengt. Herr Loeb hat drei Rechtsanwälte mit der Vertretung ſeiner Intereſſen beauftragt, den Weimarer Rechtsanwalt Seyfarth, den demokratiſchen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas-Karlsruhe und den ſozialiſtiſchen Rechtsanwalt Dr. Paul Levi-Berlin.

Politiſche Zuſammenſtöße in Hagen.

Bei Gelegenheit einer von der Friedensgeſellſchaft nach der Stadthalle einberufenen Verſammlung kam es während der Rede des Freiherrn von Schönaich zu Störungen und Schlägereien zwiſchen Anhängern und Gegnern der Friedensgeſellſchaft, die ſchließlich zu einem allgemeinen Tumult ausarteten. Die Polizei ſah ſich gezwungen, die Verſammlung aufzulöſen und den Saal zu räumen. Eine Reihe Perſonen wurde feſtgenommen und zur Polizeiwache gebracht, nach Feſtſtellung der Perſonalien aber wieder entlaſſen. Der franzöſiſche General Verraux, der in der Verſammlung ſprechen wollte, kam infolge der Auflöſung der Verſammlung nicht zu Wort.

Erfolg der Deutſchlandanleihe.

In Newyork mußte die Zeichnung auf die deutſche 800-Millionen-Anleihe zwölf Minuten nach Eröffnung geſchloſſen werden, da offenſichtlich ſtarke Überzeichnung vorlag. Die Nachfrage nach der Anleihe war ſo groß, daß einige bedeutende Firmen, die Zeichnungsſtellen waren, ſich gezwungen ſahen, jede weitere Zeichnung abzulehnen, weil der auf ſie entfallende Anteil bereits verkauft war. An der Fondsbörſe wurden annähernd 350 000 Dollar zu 94³/₈ bis 92⁷/₈ % umgeſetzt. Die Höhe der amerikaniſchen Zeichnung wird auf 500 Millionen Dollar geſchätzt, der geſamte unterzubringende Betrag war 110 Millionen Dollar. In London erfolgte die Auflegung am Mittwoch, den 15. Oktober. Die Zeichner ſtellten ſich vor der Bank von England bereits um 6½ Uhr früh an. Zur Zeit der Banköffnung warteten mehrere tauſend Perſonen.

Berlin. Aus Paris wird gemeldet, die deutſche Regierung habe der franzöſiſchen ihr Beileid zum Tode Anatole Frances ausgeſprochen.

München. Das vor einiger Zeit wegen der geſpannten politiſchen Lage erlaſſene allgemeine Verbot öffentlicher großer Verſammlungen wird vom 17. Oktober ab wieder aufgehoben.

Eſſen. Der Hauptarbeitsausſchuß für das in Eſſen geplante Preſſefeſt hat eine Mitteilung von dem Reichskanzler Marx erhalten, derzufolge er an dem Feſt teilnehmen wird. Außer ihm haben ihr Erſcheinen zugeſagt die Reichsminiſter Dr. Streſemann, Dr. Luther, Dr. Jarres, Dr. Hoefle.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	16. 10.	15. 10.		16. 10.	15. 10.
Weiz., märk.	229-237	229-237	Weizkl. f. Brl.	13,8	13,8
mitteld.	—	—	Roggkl. f. Brl.	13	13
Rogg., märk.	230-2[illegible]	216-222	Raps	385-395	385-395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	385-395	400-410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
Futtergerſte	215-230	215-230	kl. Speiſeerbſ.	25-27	25-27
Braugerſte	240-270	240-270	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	187-194	187-194	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	177-185	177-185	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-19	18-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15-17	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,9	15,6
Mrk. ü. Nor.)	32-35,5	32-35,5	Leinkuchen	25-26	25,0-25,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11	11
p. 100 Kil. fr.			zw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,25	9,25
inkl. Sack	31,5-35,5	31,5-35,5	Kartoffelfl.	19,5-20	19,5-20

Rahma
MARGARINE
butterglei ch

Man verlange gratis die Kinderzeitung
„Der kleine Coco"

K

In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur
Rahma butterglei ch

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

57] (Nachdruck verboten.)

Stumm, ohne Gruß, will Hieſel an dem Jäger vorüber. Aber der bleibt plötzlich ſtehen, grüßt und ſagt ganz freundlich: „Gut, daß ich dich antreffe, Hieſel. Erſpare ich mir den Umweg zum Kreuzwirtshaus und kann gleich dem Steig nach in die Gabenleiten hinaus. Wegen deinem nit verkriechen vor einem wie ſcheues Rotwild."

„Den Vater . . . den Vater haſt getroffen?" ſtammelt Hieſel betroffen. „Im Wald?"

„Oben in der alten Schlaghütten beim Lärchenanwachs, wo der Steig gegen das Scheidegg zugeht, hauſt er ſeit ein paar Tagen. Hab erſt gemeint, es wäre ein Wilderer, der ſich dort verkrochen hat, wie ich vorgeſtern den Rauch habe aufſteigen ſehen von der Schlaghütten. Bin verſtohlen hingeſchlichen. War aber leer die Hütte. Nur friſches Moos in einem Winkel und in einem Scherben Brombeeren habe ich gefunden. Heut' bin ich wieder hinauf ſchon vor Taganbruch, und da hab ich ihn wohl erkannt, den alten Zoglhofer, obwohl er auf ja und nein verſchwunden war, wie ich ihn hab anrufen wollen."

„In der Schlaghütten! Was kann er denn nur machen dort?"

„Dasſelb' hab ich mich auch gefragt. Und anders kann ich mir's nit denken, als daß er halt ſchon ganz verwirrt iſt, der arme alte Mann. Solltet ihn aber heimholen."

„Freilich, freilich," murmelt Hieſel, „gleich werd' ich ihn heimholen."

Aber er geht noch nicht. Es iſt etwas in ihm, das ihn wie feſtgewurzelt ſtehenbleiben läßt. Jetzt, wo die Sorge um den Vater teilweiſe von ihm genommen iſt, kann er nichts anderes mehr denken als: „der iſt's! Der iſt's, den ſie gern hat jetzt . . ."

Und eine brennende Neugier packt ihn plötzlich, zu wiſſen, wie weit ſie ſind, die zwei —

[illegible] bricht er da in ein hölzernes Lachen aus.

„Ja, du!" ſagt er, „dir muß einer ja noch Glück wünſchen. Biſt jetzt Hausbeſitzer 'worden!"

„Willſt mich höhnen?" antwortet der Jäger befremdet.

„So ein Unglück — freilich, ein Unglück war's wohl. Aber jetzt . . . du kannſt ja nix dafür! Und eingetragen hat's dir doch viel! Kannſt manch einen auslachen jetzt . . ."

„Mir iſt, bigoit, noch nit zum Lachen geweſen, ſeitdem!"

Hieſel ſtarrte eine Weile zu Boden. Dann fragte er abermals unvermittelt: „Wann wirſt es dann übernehmen, dein Vaterhaus?"

„Derweil noch lange nit. Von der Jägerei mag ich nit laſſen."

„So? Ja, mögen ſie es denn richten daheim ohne dich? Wirſt wohl halt fleißig nachſchauen gehen müſſen hinüber, du? Gelt?" Hieſels Ton iſt lauernd.

Wieder das hölzerne Lachen.

Über des Jägers Antlitz fliegt plötzlich dunkle Röte und ſeine Augen beginnen zu funkeln.

„Jetzt möchte ich aber ſchon gern wiſſen, wo du hinaus willſt, Zoglhofer Hieſel? Für 'n Narren halten laſſ' ich mich nit!"

Auch in Hieſels Augen züngelt plötzlich eine Flamme auf. Beider Blicke verbeißen ſich förmlich ineinander und die Worte fliegen jetzt raſch und ſcharf hin und her wie Meſſerklingen.

„Nit? Glaubſt, du allein darfſt andere für 'n Narren halten?!"

„Wüßt nit, daß ich dir je zu nahe getreten bin!"

„Nachher haſt freilich ein ſchlechtes Gedächtnis. Sonſt müßteſt es wohl wiſſen, daß dieſelbige, die du mir abſpenſtig gemacht und in dein Haus hinübergelaxelt haſt — ehevor die Meinige war!"

Der Jäger hört Hieſel einen Augenblick in ſtummer Beſtürzung an. Dann ſagt er heftig: „Schämen ſollſt dich in die Seel' hinein, daß du ſo ein dummes Gerede in den Mund nehmen magſt. Wer's aufgebracht hat, weiß ich nit — aber daß du es nachſagſt — juſt du, Hieſel — ſelb' iſt biaott nit ſchön von dir!"

„Verſtell dich nit, Jager! Werdet's ſchon ausgeredet haben all' zwei, wie ihr euch benehmen wollt jetzt. Und dasſelb' wird ſie dir auch geſagt haben, die Magdalen, daß es aus iſt zwiſchen ihr und mir!"

„Aus?! Zwiſchen ihr und dir?! Doch nit . . ."

„Wegen dir! Wegen was denn ſonſt?!" ſchreit Hieſel außer ſich. „Aber das ſag ich dir, Jager, wenn du etwa nur dein Spiel mit ihr getrieben haſt und ſie jetzt ſitzen laſſen möchteſt, dann . . . bigott, dann ſchlag ich dich nieder wie einen räudigen Hund!"

Der Jäger tritt dicht an ihn heran. Seine Arme hängen ſchlaff an den Seiten herab, aber in ſeinen graublauen Augen loht eine ſeltſam drohende Flamme.

„Nachher ſchlag mich nieder, Zoglhofer! Denn ſo wahr ich da vor dir ſtehe — ans Heiraten kann ich bei der Reicher Magdalen nit denken!"

„Warum?" murmelt er endlich faſſungslos.

„Weil ſie mich nit möcht', und wenn ich tauſend Jahr' um ſie freien wollt'!"

„Hat ſie dir das ſelbſt geſagt?"

„Nein; denn ich habe ſie nit geſehen, ſeit ſie mich dazumal von ihr fortgerufen haben zum ſterbenden Bruder. Nit ein einzig' Mal war ich drüben in Hinterberg, ſeit ſie bei der Schwägerin eingeſtanden iſt."

„Ja, wie denn," ſtammelt Hieſel ungläubig, „wie wär' das denn nachher? Erſt redeſt ihr zu, daß ſie hinübergeht, und dann —"

„Mit keinem Wort hab ich ihr zugeredet! Nit einmal gewußt hab ich's, daß die Schwägerin ſie getroffen hat und was ſie ausgemacht haben. Und jetzt, hab ich gedacht, wäre ich's ihr ſchuldig, daß ich dem nit Nahrung gebe. Darum bin ich fortgeblieben von daheim. Und weil wir ſchon einmal ſo weit ſind, Zoglhofer, will ich dir auch noch mehr ſagen. Leugnen tu ich dir's nit, daß die Magdalen, wie ich ſie zum erſtenmal erblickt hab, mir arg gefallen hat. Wenn du nit wärſt geweſen — ich glaube, keine andere Dirn hätte ich auf der Welt lieber haben können. Aber ſie hat mir's gleich zu verſtehen gegeben, daß da nix zu hoffen iſt und ſie nur dir anhängt auf Zeit und Ewigkeit. Wir ſind gut Freund geworden, mehr nit." (Fortſ. folgt.)

Gelandet!

„Daß ſich das größte Werk vollende, genügt ein Geiſt für tauſend Hände!“ Fauſt iſt es, der dieſe Worte ſpricht, und wir alle werden heute, wo ſich wieder einmal ein Werk deutſchen Schöpfergeiſtes die Welt erobert und unſeres Vaterlandes Ruhm über des Ozeans dräuende Fluten getragen hat, ihrer unvergänglichen Bedeutung inne. Und die Brüder am jenſeitigen Ufer, die Deutſchen drüben, die die Heimat verlaſſen, aber die Heimat nicht vergeſſen haben, dürfen ſich heute wieder voll Stolz und voll Vertrauen in Deutſchlands Zukunft emporrecken und den Neidern und Geiferern, den Haſſern und Verkleinerern deutſcher Art und deutſchen Fleißes zurufen: „Seht, nicht auf kriegeriſche Taten ſinnen unſere vielgeſchmähten alten Heimatsgenoſſen — nein, an Werken des Friedens bauen ſie, auf daß das Völkertrennende endlich, endlich einmal durch das Völkerverbindende abgelöſt werde, auf daß über Länder und Meere, über Riffe und Klippen hinweg ſich Volk zu Volk finde und die große Völkergemeinſchaft, der wahre Völkerbund, nicht bloß eines Tages Traum, ein leerer Schemen bleibe.“

Durch die Lüfte flog, ſelbſtſicher allen Gefahren trotzend, ein Schiff, wirklich ein Schiff, wie es ſonſt nur über die Kämme der Meereswogen dahingleitet, von Europens Feſtland zu fernſten Breiten, und trug friedliche Kunde von der Alten zur Neuen Welt. Ja, machen wir uns denn ganz klar, was ſolcher Wagemut, was ſolche überwältigende Tat bedeutet? Dämmert uns nicht die Ahnung, daß wir am Beginn einer neuen Ära, einer neuen, in ihrer ganzen gewaltigen Bedeutung noch gar nicht zu überſchauenden Epoche des Weltgeſchehens ſtehen? Wir ſind gleichgültig geworden, und Höchſtes, Erhabenſtes ſelbſt iſt uns Alltag und Selbſtverſtändlichkeit. Fernſprecher und Rundfunk, Fernſehen und Himmelsflug, alles ſehen wir mit nüchternen, kritiſchen Augen an: es muß ſo ſein, und uns imponiert nichts mehr. Und doch und doch! Und doch eröffnet dieſe Zeppelinfahrt von Erdteil zu Erdteil Möglichkeiten, die Spöttern und Zweiflern heute noch phantaſtiſch erſcheinen mögen, aber trotzdem unbegrenzt ſind. Die große, große Welt wird winzig klein, Völker, die ſich weltenweit voneinander entfernt dünkten, werden einander nähergerückt und können ſich die Hand reichen, Amerika wird zum Vorort Europas, alle Grenzen ſind verwiſcht, alle Schranken gefallen, und zum Pol, zur fernſten Thule führt ein bequemer Weg. Wie einſt durch Gutenbergs geniale Erfindung einer ganzen Welt zu gleicher Zeit Erleuchtung wurde und Wiſſen aufging, wie einſt durch Schienenſtränge und Dampfſchifflinien Länder verknüpft wurden und Völker, die ſich fremd geweſen, plötzlich voneinander wußten, ſo wird, ſo muß, was jetzt geſchieht, was mit des Luftkreuzers glückhaftem Flug und glückhafter Landung vollendet wurde, der ganzen Welt neues Heil bringen, Herzen an Herzen ketten und alle Menſchen wahrhaft Brüder werden laſſen. So wird, was Ereignis war, zum Symbol, ſo wird eines Luftſchiffes kühner Flug zum Zeichen, zum Beginn engſter Länderverknüpfung und einer wirklichen, von keinen politiſchen Erwägungen angekränkelten „Internationale“.

Und ſo grüßen wir denn das ſtolze Schiff, das deutſchem Geiſt ſein Daſein verdankt und von deutſchem Geiſt zeugen wird bis zu fernſten Äonen, als den wahren Friedensbringer, als den Führer zu vielleicht nicht mehr allzu fernen Tagen, in denen man von den Vereinigten Staaten der Welt wird reden dürfen. Heil und Dank dir, deutſches Schiff

○ **Gasvergiftungen in einer Fabrik.** In der chemiſchen Fabrik Julius Jacob in Ammendorf entwich aus einem Apparat infolge Unvorſichtigkeit eines Vorarbeiters Schwefelwaſſerſtoffgas, wodurch ein Arbeiter eine Gasvergiftung erlitt und umſank. Die herzueilenden Kameraden, die ihn retten wollten, gingen in ihrer Kopfloſigkeit unzweckmäßig vor und erlitten ſämtlich ſelbſt Gasvergiftungen. Neun Arbeiter wurden ins Krankenhaus gebracht, man hofft ſie jedoch retten zu können.

Vermiſchtes.

= **Berliner Briefmarkenausſtellung 1924.** Anläßlich des 75. Geburtstages der erſten deutſchen Briefmarke und des 50jährigen Beſtehens des vom Generalpoſtmeiſter Heinrich von Stephan begründeten Weltpoſtvereins veranſtalten namhafte deutſche Philateliſten vom 2. bis 9. November im ehemaligen preußiſchen Herrenhaus in Berlin eine Briefmarkenausſtellung. Zur Ausſtellung gelangen nur Alt- und Neudeutſchland. Keine der bekannten und berühmten Sammlungen wird fehlen. Der Wert der Ausſtellungsobjekte beläuft ſich auf weit über eine Million Goldmark.

= **Waſchanſtalten für Bücher.** Es dürfte nur in den Fachkreiſen der Antiquare bekannt ſein, daß ſich in dem großen Buchhandlungszentrum Leipzig auch ſogenannte Buchwäſchereien befinden, die alte Werke, deren Einbände durch jahrhundertelanges Liegen in verſtaubten Ecken und Winkeln mit dicken Schmutzſchichten bedeckt ſind, einem Reinigungsverfahren unterziehen. Alte Schweinslederfolianten z. B. erſtrahlen nach ausgiebiger Anwendung von Seife, Sodawaſſer und Bürſte alsdann in alter Pracht. Die Bücherwäſche iſt gewöhnlich Frauenarbeit.

= **Was Europa an Amerika ſchuldet.** In der Broſchüre „Inflation und Deflation“ von Dr. Radin, die Joſef Penizek aus dem Tſchechiſchen ins Deutſche überſetzt hat, findet ſich eine genaue Aufſtellung deſſen, was Europa an Amerika ſchuldet. Die Geſamtſchuldenlaſt der europäiſchen Staaten Amerika gegenüber beträgt über 10 Milliarden Dollar. Der größte Schuldner iſt England mit 4 Milliarden und 166 Millionen, dann folgt Frankreich mit 3 Milliarden und 350 Millionen, Italien mit 1 Milliarde und 600 Millionen. Der kleinſte Schuldner iſt Öſterreich mit 48 Millionen. Um dieſe Schuldenlaſt zu verzinſen und mit 2 % zu tilgen, iſt jährlich eine Goldmilliarde erforderlich. Intereſſant iſt ferner die Feſtſtellung, daß von den Goldvorräten, die ſich in amerikaniſchen Händen befinden, nur etwa der zehnte Teil gemünzt iſt, während der Reſt aus Goldbarren beſteht.

= **Entvölkerung Frankreichs.** Nach einer kürzlich erſchienenen Statiſtik des Arbeitsminiſteriums in Paris iſt der Rückgang der Bevölkerungsziffer in ſtetem Fortſchreiten begriffen. Der Jahrgang 1924 weiſt gegen 1923 ein erhebliches Minus auf allen Gebieten nach, die für den Statiſtiker in Betracht kommen. So haben beiſpielsweiſe 7000 Heiraten weniger ſtattgefunden als im Vorjahre. Infolgedeſſen ſind auch die Scheidungen um 1000 zurückgegangen. Ganz im Verhältnis zu den Eheunterlaſſungen gingen auch die Geburten um etwa 10 000 zurück. Dagegen ſteigt die Sterblichkeitsziffer unverhältnismäßig. Der Miniſter äußert ſich ſehr beſorgt über dieſen anhaltenden Ausfall in der Erneuerung des kommenden Frankreich.

= **Ein wunderlicher Heiliger.** Aus Florenz kommt eine ergötzliche Schilderung eines Bücherfreſſers, der keine andere Leidenſchaft mit auf die Lebensreiſe bekommen zu haben ſcheint, als das Anhäufen von Schmökern. Sein ganzes Haus iſt vollgeſtopft mit Büchern aller Nationen: in Schweinsleder, in Leinen, in Pappe. Was an Büchern aufzutreiben iſt, kauft er zuſammen. Der Hausflur, das Treppenhaus, die Geländer der Stiegen, die Korridore, die Zimmerwände — alles bekleidet mit Hunderttauſenden von Bänden aller Größen und Farben. Er ißt inmitten dieſes Chaos ſein kärgliches Mahl, er hat im Winter ein eigens konſtruiertes Öſchen am Arm hängen, das die ſuchenden Finger vor dem Erſtarren bewahrt, er lieſt und lieſt und kauft fortwährend neues Futter für ſeinen nimmer ermüdenden Sammlertrick. Er ſelbſt ſchreibt trotz ſeines rieſigen zuſammengeleſenen Wiſſens niemals eine Zeile. Er lieſt. Wie muß es in dieſem Kopf ausſehen! Welches Gewimmel von Tatſachen und Lügen mag ſich in ſeinem Gehirn herumwälzen! Magliabecchi nennt ſich dieſer ſonderbare Heilige.

= **Helium oder Waſſerſtoff zur Füllung von Luftſchiffen?** In Amerika wird noch viel hin und her geſtritten über die Frage, ob die Zeppelinluftſchiffe mit Helium oder Waſſerſtoff zu füllen ſind. Helium iſt viel teurer, z. B. würde eine Füllung des „Z. R. 3“ rund 350 000 Mark koſten, vorausgeſetzt, daß es gelingt, die Herſtellung von Helium bis zum Preiſe von 40 Dollar für 1000 Kubikfuß zu verbilligen. Gegen Waſſerſtoff ſpricht aber, daß ſchon viele Unglücksfälle infolge ſeiner leichten Entzündlichkeit, beſonders infolge von Blitzſchlägen in das fahrende Luftſchiff vorkamen. Die amerikaniſche Regierung gedenkt, auf jeden Fall die ſtaatlichen Luftſchiffe mit Helium zu füllen und der Kongreß wird in den nächſten Monaten über Geſetzesvorſchläge zu entſcheiden haben, die ſich mit Beſchlagnahme von Ländereien befaſſen, denen Heliumgas entſtrömt, wie auch mit einem Ausfuhrverbot für dieſes Gas.

Welt und Wiſſen.

w. **Monokel für Farbenblinde.** Das rote Monokel, dem man in den Straßen von London bereits häufig begegnet, iſt nicht etwa eine Ausgeburt der Mode; das rote Einglas iſt eine Erfindung des Londoner Phyſiologen Dr. Roaf und will den Farbenblinden die Unterſcheidung von Farbſchattierungen ermöglichen. Es gründet ſich darauf, daß Farbenblinde wohl die Unterſchiede zwiſchen hell und dunkel zu ſehen vermögen, daß es ihnen aber nicht möglich iſt, die Farben des Spektrums auseinanderzuhalten. Dieſe Unterſcheidung ſoll durch das rote Glas bewirkt werden. Wenn der Farbenblinde durch das rote Monokel etwa einen Pflaumenbaum mit grünen Blättern und gelben Früchten ſieht, ſo wird er die Blätter als dunklen Schatten, die Früchte ſelbſt als hellen ſehen, während er mit unbewaffnetem Auge beide Nuancen nicht auseinanderzuhalten vermag.

w. **Eine ſeltſame Erſcheinungsform der Gezeiten.** Eine eigenartige, ziemlich einzig daſtehende Erſcheinungsform der Gezeiten kann man an gewiſſen Plätzen des Adriatiſchen Meeres beobachten. Während in den Lagunen von Venedig wie auch im Golf von Trieſt die Gezeiten in der gewöhnlichen regelmäßigen Reihenfolge zweimal täglich auftreten, verläuft der Gezeitenwechſel in dem verhältnismäßig nahe davon gelegenen Golf von Quarnero und den dalmatiniſchen Inſeln, die ſich vom Quarnero aus gegen Südoſten erſtrecken, ganz anders. Man hat bisher dieſes Phänomen nicht anders erklären können, als daß man als ſeine Urſache die durch die vielen Inſeln hervorgerufene Zerriſſenheit der Meeresoberfläche annimmt.

Nah und Fern

○ **Verteilung des Deutſchen Friedenspreiſes.** Das Preisgericht des Deutſchen Friedenspreiſes hat nunmehr ſämtliche Preiſe endgültig feſtgeſetzt. Es ſind zur Verteilung gelangt: Halbe erſte Preiſe von je 2500 Dollar: Dr. E. David, M. d. R., Darmſtadt; und Dr. W. Riedner, Solln bei München; ein zweiter Preis von 1500 Dollar Dr. G. Jodleder, Berlin-Steglitz; außerdem gelangten 35 Anerkennungspreiſe von je 100 Dollar zur Verteilung.

⊙ **Einen eigenartigen Totenkult** trieb ein Artiſt K. aus Neukölln. Frau K. ſtarb vor drei Jahren. Ihr Mann konnte den Verluſt nicht verwinden. Immer häufiger begab er ſich nach dem Friedhof und beſuchte das Grab der Verſchiedenen. Aber auch das genügte ihm endlich nicht mehr. Jetzt grub er von einem benachbarten Erbbegräbnis aus einen Schacht nach dem Grabe ſeiner Frau hin, ſchnitt ein Stück aus dem Dekel des Sarges, um ihre Überreſte zu ſehen und legte ab und zu eine Wärmflaſche hinein. Außerdem opferte er der Toten ihren Trauring und viele Blumenſträuße. Im Dunkel der Nacht ſtieg er jedesmal über die Mauer, um bis zum Morgengrauen bei der Verſtorbenen zu weilen. Dann deckte er den Schacht mit Bohlen und dieſe mit Erde wieder zu, ſo daß nichts zu ſehen war. Zuletzt hatte er das ganze Grab ausgehöhlt und mit Bohlen abgeſteift. Endlich wurde das Gebahren und der ungewöhnliche Kult des Mannes entdeckt.

○ **Ein amerikaniſcher Wolkenkratzer in Sonneberg.** In der Thüringer Induſtrieſtadt Sonneberg unterhalten mehrere amerikaniſche Firmen, wie Woolworth uſw., Einkaufshäuſer und ſonſtige Geſchäftsſtellen. Eine dieſer Firmen errichtet jetzt am Bahnhofsplatz in Sonneberg ein Geſchäftshaus von 50 Meter Höhe, das mithin mindeſtens zehn Stockwerke erhalten dürfte. — Etwas ſonderbar wird ſich das Hochhaus in der immerhin kleinen Stadt ja wohl ausnehmen.

k. **Reichsverbandstagung deutſcher Hausfrauenvereine.** Auf der Tagesordnung der in Berlin abgehaltenen Verſammlung ſtand vor allem die künftige Geſtaltung der Mädchenerziehung. Die verſchiedenen Referenten forderten die obligatoriſche hauswirtſchaftliche Pflichtberufsſchule für die Mädchen nach Verlaſſen der Volksſchule. Der Zweck der hauswirtſchaftlichen Berufsſchule ſoll ein dreifacher ſein: erſtens der wirtſchaftliche: Erziehung des Mädchens zur völligen Beherrſchung der Hauswirtſchaft. Zweitens der verpflichtende. Derſelbe Gedanke, der bereits in der Jugendfürſorge wohne: die ſittliche Erſtarkung. Drittens der kulturelle: Hebung der Achtung vor der Hausfrauenarbeit und, durch die Beherrſchung dieſer Arbeit, Befreiung der Frau für die geiſtige Beſchäftigung.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

58] (Nachdruck verboten.)

Auf dieſe Rede hin iſt es eine Weile zwiſchen den beiden ſtill. Dann fährt der Jäger ernſt fort: „Eins will ich dir noch ſagen, daß du ſiehſt, ich meine es ehrlich. Weil es mir mit dem Gernhaben fehlgeſchlagen hat im Leben, will ich mich an das Gutſein halten. Meines Bruders Wittib will ich nehmen, wenn's ſchickſam und an Zeit iſt.“

„Die Eva? Heiraten willſt ſie?“

„Ja. Sie war dem Bruder ein braves Weib und ſoll ihr junges Leben durch das Unglück nit ganz zernichtet ſein. Auf die Mutter ſchaut ſie mir gut und die Wirtſchaft führt ſie auch ordentlich. Jetzt was ſoll ich tun? Einen Fremden zuheiraten laſſen auf mein Heimathaus mag ich nit, und ſie forttreiben, wo ſie ſich eingelebt hat, auch nit. So hab' ich's mir halt zurechtgelegt, es wäre am beſten ſo, daß wir zuſammenbleiben. Mit der Lieb haben wir's allzwei vorbei, aber ein guter Mann will ich ihr ſchon werden, und treu zuſammenhalten iſt auch was. Kann nit jeder Sonnſeiten wohnen. Schattenſeit ſind auch Plätze. Der Mutter, wie ſie mich vergangenen Sonntag heimgeſucht hat in der Gabenleiten, habe ich's anvertraut, und ſie wäre einverſtanden. Mußt es aber nit vorzeitig unter die Leute bringen, Hieſel. Weißt — noch ſtecken wir zu tief in der Trauer drin. Nur ſagen habe ich's dir wollen, weil . . . damit du's halt weißt . . . du . . . du Narr!“

Hieſels Hand umklammert und ſchüttelt plötzlich die Buſtels wie närriſch.

„Ein dreidoppelter Narr bin ich — ſag's nur frei heraus. Aber du — die Stund' vergeſſe ich dir nit bis an mein Lebensend! Und trag mir's nit nach . . . und wenn du einmal einen brauchſt, Jager . . . totſchlagen laſſe ich mich für dich, dasſelb wohl!“

Er ſtürzt davon den Steig hinauf, den der Jäger herabgekommen. In ſeiner Bruſt iſt ein ſtürmiſches Wogen, in der Kehle würgt es ihn, und die Augen ſind ſicher feucht.

Der Nebel? Gott bewahre!

Am Bühel, wo der Steig dann eben fortgeht, bleibt er ſtehen und reißt den Hut vom Kopf.

Laut und gellend klingt ſein Jauchzen plötzlich über die nebelbehangenen Schluchten hin.

Erſticken müßt' er, wenn er's jetzt nicht ausſchreien dürfte, was ihm ſchier die Bruſt zu ſprengen droht.

Dann — den Hut noch immer in der Hand — lugt er halb verſchmitzt, halb demütig gegen den ſchieferblauen Himmel empor.

„Gelt du, da oben, Himmelvater . . . wirſt's wohl verſtanden haben, daß ich dir ſo andächtig noch kein Gebet hinaufgeſchickt hab' wie jetzt in dem Juchzer da?“

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Es dämmert ſchon, als Hieſel langſam niederſteigt gegen das Haus. Seine ſtürmiſche Freude hat ſtillem Glück Platz gemacht, das leuchtet jetzt aus den dunklen Augen wie heller Lichterſchein aus Kirchenfenſtern.

Sanna merkt es gleich, daß etwas Beſonderes geſchehen iſt, bringt es aber mit dem Ähndl in Verbindung.

„Haſt ihn gefunden? War er droben beim Brechtler?“ fragt ſie raſch und freudig.

„Nein. In der Schlaghütten hat er ſich verkrochen,“ antwortet Hieſel, während ein Schatten über ſein Geſicht fliegt. „Und bei einem Haar hätt ich ihn nit derwiſcht. Ausreißen hat er wollen vor mir, wie wenn ich ihm Übles wollt'. Hab' ihn aber dann doch noch eingeholt und ſind wir über eine Stunde beiſammen geſeſſen in der Hütte. Alles habe ich ihm erzählen müſſen, wie wir's angefangen haben hier und was wir weiter noch im Sinn haben. Da hat er mir wohl zugehört, aber kein Wort geſagt dazu, und ſeine Augen ſind umhergeſprungen dabei wie Eichkatzeln im Haſelgebüſch, bald dahin, bald dothin, und keine Minuten in Ruhe. Und darauf mußt dich gefaßt machen, Sanna — richtig iſt's nimmer mit ihm! Das hab' ich geſehen.“

„Jeſus!“

„Vielleicht gibt ſich's wieder mit der Zeit. Jetzt aber iſt er wohl arg verwirrt.“

„Warum haſt ihn nit mitgebracht?“

„Weil er partout nit wollen hat. Nachdenken müßt er noch über was, hat er allweil geſagt, und bis ihm das nit eingefallen wär', könnt er nit heimkommen. Was es iſt, hat er mit nit verraten, und wie ich ihm zuſetze, er ſollte mir's doch ſagen oder doch wenigſtens mitkommen, iſt er ſchier rabiat geworden.“

„Du himmliſcher Vater! Jetzt von was lebt er denn aber da oben?“

„Brombeeren hat er geſammelt, habe ich geſehen, und Schwämme kratzt er unterm dürren Laub hervor da und dort, da kocht er ſich Suppe davon, hat er geſagt. Bin ich nachher halt noch einmal hinauf zum Brechtler, weil der am nächſten iſt, und habe der Bäuerin ein Leib Brot und Eier und Wein abgekauft und hab's ihm hingetragen. Das hat er willig genommen. Aber mitgehen — um keinen Preis! Iſt ein Kreuz!“

Sanna ſtarrt traurig zu Boden.

„Daß er zeitweilig verloren war, das wohl,“ murmelt ſie, „aber ſo arg . . . nein, ſo arg war's noch nie bisher! Muß ihm rein die Verzweiflung das letzte Biſſel Verſtand genommen haben.

„Weißt was,“ fährt ſie dann eifrig fort, „mit dem Bader mußt reden. Vielleicht weiß der etwas.“

„Iſt er ſchon gekommen?“

„Vor einer Stunde. Jetzt ſitzt er drin in der Stube und wartet aufs Einſpannen. Wein habe ich ihm vorgeſetzt derweil.“

„Was hat er geſagt?“

„Du mein! Nit viel, was ich nit ehevor ſchon gewußt hätte. Mit dem Herzen hab ich's halt ein Biſſel und keine ſchwere Arbeit ſollt' ich tun, nachher wollt's ſchon wieder beſſer werden. Aber jetzt geh zu ihm und rede wegen dem Ähndl — vielleicht, doch, daß er ihm ein Mittel weiß?“

Hieſel tut, wie ſie geſagt. Der Bader, ein alter Mann mit glattraſiertem Geſicht und kleinen lebhaften Äuglein, die weinſelig auf die rote Naſe herabblicken, hört aufmerkſam zu, meint aber dann, ehe er den alten Zoglhofer nit geſehen habe, könne er nix ſagen.

(Fortſetzung folgt.)

„Ein Zuſammenbruch in der Feuerverſicherung."

Das erſte größere Opfer der ſinnloſen Prämienunterbietung in der Feuerverſicherung iſt der 1922 in München ins Leben gerufene Ritzau-Konzern, der aus 7 Aktiengeſellſchaften beſtand. Es handelt ſich um eine typiſche Gründung aus der Inflationszeit, in der etwa 300 neue Verſicherungs-Aktiengeſellſchaften neu ins Leben gerufen wurden. Um Geſchäfte abzuſchließen, haben gerade dieſe neuen Gründungen zu einer ſinnloſen Prämienunterbietung gegriffen, die ſich jetzt zu rächen beginnt. Der Ritzau-Konzern hatte namentlich in der Induſtrie Boden gewonnen, der jetzt erhebliche Schäden erwachſen. Seit Monaten hatte der Konzern keine Schäden mehr reguliert. In einigen Fällen verſuchte man, Schadenforderungen auf neue langfriſtige Verträge anzurechnen und bot beiſpielsweiſe für einen Schaden von 7000 Mark eine Abſtandſumme von 500 Mark an, wie das Hamburger Fremdenblatt berichtet.

Noch am 5. Juli verſandte der Konzern ein Rundſchreiben, in dem auf ſeine Sicherheiten von 6 038 048 Goldmark, 10 000 000 Holländiſchen Gulden und 10 000 000 Schweizer Franken hingewieſen wurde mit dem Zuſatz:

> „Die oben angeführten Zahlen werden Ihnen wohl beſſer als viele Worte die unerſchütterliche Grundlage und die Finanzkraft unſeres Konzerns beweiſen und genügend Gewähr dafür bieten, daß wir imſtande ſind, den Anforderungen unſerer Verſicherten gerecht zu werden und unſeren Verpflichtungen ſelbſt bei größten Schadenfällen voll und ganz nachzukommen."

Bereits 3 Monate nach dieſem Rundſchreiben mußte aber der Konkurs angemeldet werden. Die Verſicherungsnehmer dieſes Konzerns waren alſo tatſächlich in den letzten Monaten praktiſch ohne jeden Verſicherungsſchutz und ſie müſſen jetzt, trotz der bereits erfolgten Prämienzahlung an den Ritzau-Konzern ſchleunigſt eine neue Verſicherung nehmen und dafür wieder eine Jahresprämie entrichten. Der Fall Ritzau zeigt alſo wieder einmal, daß es beim Abſchluß von Brandverſicherungen nicht ſo ſehr auf niedrige Prämien, als auf die Güte der Verſicherungsanſtalt ankommt.

Aus der Handwerkskammer Altona.

Am 10. und 11. Oktober tagte in den Räumen der Handwerkskammer zu Altona eine Verſammlung von Leitern und Lehrern der Berufsſchulen des Kammerbezirks, die von der Kammer zur Beſprechung der für das Handwerk ſo außerordentlich wichtigen Fortbildungsſchulfragen eingeladen wurden. Die eingeladenen Herren hatten faſt reſtlos dieſer Aufforderung Folge geleiſtet. Für die Regierung in Schleswig war Herr Oberregierungsrat Profeſſor Taubner als Leiter des Gewerbeſchuldezernates erſchienen, der die herzlichſten Grüße des Herrn Regierungs-Präſidenten zu der Tagung überbrachte. Er führte ferner aus, daß derartige Zuſammenkünfte zwiſchen Handwerk und Fortbildungsſchule von größtem Nutzen für das gegenſeitige Verſtändnis und für ein gedeihliches Zuſammenarbeiten ſeien. Letzten Endes dienen alle dieſe Beſtrebungen nicht nur der Wiederaufrichtung des Handwerks, ſondern auch der ganzen deutſchen Wirtſchaft. Anſchließend daran ſprach der Syndikus der Handwerkskammer Altona, Dr. Rieſer, über „Handwerk und Fortbildungsſchulen". Er ging davon aus, daß es eine wohl jedem Verwaltungskörper eigentümliche Tendenz ſei, ſich ſchließlich in reiner Verwaltungsarbeit zu erſchöpfen, wobei der ſo außerordentlich notwendige Zuſammenhang mit Wirklichkeit und Wirtſchaft verloren ginge. Auch die Handwerkskammern ſeien von dieſer Tendenz nicht verſchont geblieben. Die wirtſchaftlichen und geiſtigen Einflüſſe des letzten Jahrzehntes haben aber im Handwerk hierin gründlich Wandel geſchaffen. Es ſei deshalb die vornehmſte Pflicht der Kammer, in Zukunft alles zu tun, was nur irgendwie der ſittlichen und wirtſchaftlichen Hebung des Handwerkerſtandes dienlich iſt; denn es geht nicht mehr an, daß die im Handwerk nun einmal vertretenen kulturellen Werte weiterhin unbeachtet gelaſſen werden. Und wie bei jeder anderen großen Bewegung, ſo muß auch hier die planmäßige Erziehung des Nachwuchſes eine der weſentlichen Aufgaben ſein. Die bei der Kammer in letzter Zeit eingerichteten Fachausſchüſſe haben hier bereits eine ganze Reihe von Richtlinien für die Vornahme einer Eignungsprüfung von ſyſtematiſchen Lehrgängen während der Lehrzeit aufgeſtellt; ferner ſoll das handwerkerliche Prüfungsweſen in Zukunft in viel ſchärferer Weiſe von der Kammer und ihren Organen überwacht werden. Hieraus ergeben ſich eine Reihe von Forderungen an die Berufsſchule, die auch ihr Teil dazu beitragen ſoll, dem Nachwuchs im Handwerk die auf Grund praktiſcher Erfahrungen notwendigen Kenntniſſe ſo zu vermitteln. Das Handwerk hat leider nur zu oft das Gefühl gehabt, daß die Fortbildungsſchule nicht Diener der Geſamtheit war, ſondern Selbſtzweck wurde. Der Vortragende ſtellte hierzu eine Reihe von Forderungen auf, die dazu dienen ſollen, Praxis und Theorie in den notwendigen Einklang zu bringen. Bei verſtändnisvollem Zuſammenarbeiten beider Teile wird ſich unſchwer ein erſprießliches Zuſammenarbeiten ergeben. Die Kammer wird in Zukunft nichts unverſucht laſſen, um dieſem Ziele immer näher zu kommen. In der ſich anſchließenden, außerordentlich angeregten Debatte wurden in ſachlicher Weiſe die einzelnen Fragen beſprochen und allgemein der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ſolche Zuſammenkünfte auch in Zukunft ſtattfinden möchten, um Handwerk und Fortbildungsſchule auf einem gemeinſamen Weg zuſammen zu führen. Anſchließend daran wurde noch der Unterrichtsſtoff, der in Zukunft in den Meiſterkurſen zugrunde gelegt werden ſoll, beſprochen und die bisherigen Erfahrungen gegenſeitig ausgetauſcht. Den Abſchluß der Tagung bildeten Referate der Herren Gewerbelehrer Verdick, Altona und Dabberdt, Kiel, über eine neue Buchführungsmethode, die auf Grund der Arbeiten einer von der Kammer eingeſetzten Kommiſſion in Zukunft im Kammerbezirk dem Unterricht zugrunde gelegt wird.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Feuerhorn ſchreckte hier morgens um 3 Uhr die Gemüter aus dem Schlaf. Es brannte das Haus des Kaufmanns Arps in Dingerdonn. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten; denn als ſie eben im Freien waren, ſtürzte die Schlafſtubendecke ein. Das meiſte Inventar konnte gerettet werden. Für annähernd 1500 Mark Waren wurden einen Raub der Flammen. Durch den ſtarken Nordweſtwind waren die Nachbarhäuſer durch Funkenflug gefährdet. Nur der Näſſe der Strohdächer und dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr iſt es zu verdanken, daß größeres Unglück verhütet wurde. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt. Der Schaden iſt durch Verſicherung ziemlich gedeckt.

In der Nacht von Freitag auf Sonnabend brach in der Gaſtwirtſchaft „Dithmarſcher Haus" in Hochdonn, Inhaber Hans Martens, auf bisher unerklärliche Weiſe Feuer aus. Während die Wirtſchaft vollkommen niederbrannte, konnte von der Feuerwehr der Saal gerettet werden. Ebenſo wurden Durchfahrt und Stall vor dem Niederbrennen bewahrt. Das ganze lebende Inventar konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Diamant-Hochzeit. Die Eheleute Fritz Carſtens in Tönning feiern am 26. d. Mts. ihre Diamanthochzeit. Die Eheleute ſind 91 bezw. 87 Jahre alt und ſind noch verhältnismäßig friſch.

Leute des Gutes Wintershagen bei Neuſtadt trafen morgens etwa acht Perſonen beim Tragen von Kannen. Weil ihnen die Sache verdächtig vorkam, benachrichtigten ſie das Landjägeramt, das mit Unterſtützung der Polizei feſtſtellte, daß die Verdächtigen in der Richtung nach Buſendorf geflüchtet waren. Auf dem Felde wurden noch 98 Kannen mit je 10 Liter Sprit und zwei Säcke mit Flaſchen mit Kölniſchem Waſſer gefunden und beſchlagnahmt. Nachforſchungen ergaben, daß zwei Autos und ein Fuhrwerk bereits den größten Teil des geſchmuggelten Sprits weggeſchafft hatten. Noch in der Nacht wurden Ermittlungen angeſtellt, die ergaben, daß man es mit einer Schmuggelei größeren Umfanges zu tun hat.

Das ausgeſetzte Kind in der Futterkiſte. Als der Bahnarbeiter Funke aus Brauel vor einigen Abenden von der Arbeit nach Hauſe kam, hörte er in ſeinem Hauſe Kindergewimmer. Da ſeine Frau und ſein Kind auf dem Felde waren, konnte er ſich die Herkunft des Geſchreies nicht erklären, forſchte nach, und fand in der Futterkiſte ein kleines Kind mit einer Milchflaſche. Auf einem an der Tür ſteckenden Zettel ſtand zu leſen, daß das Kind ein paar Stunden aufbewahrt werden möchte, es würde wieder abgeholt. Bis jetzt iſt aber noch keiner erſchienen. Woher das Kind ſtammt, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Als nicht qualifiziert abgelehnt hat der Kirchenminiſter von den drei Kandidaten, die der Kirchenvorſtand von Hoyer zur Paſtorenwahl vorſchlug, die Paſtoren Hamann-Hohenweſtedt und Roager-Büdelsdorf, unter Berufung auf das neue Kirchengeſetz von 1922, das als qualifiziert nur ſolche Bewerber anſieht, die ihre Amtsprüfung in Dänemark und nicht wie die beiden Paſtoren, im „Auslande" abgelegt haben. Qualifiziert war nur der dritte Bewerber, Paſtor Jörgenſen, früher in Hadersleben, jetzt am Lukasſtift in Kopenhagen. Der Kirchenvorſtand hat mit ſechs gegen zwei Stimmen beſchloſſen, den Kirchenminiſter zu erſuchen, die beiden abgelehnten Herren doch als qualifiziert zu betrachten. Die Minderheit ſchlug eine neue Ausſchreibung der Stelle vor, was jedoch abgelehnt wurde.

Allerlei Humor.

Eine ſchwierige Frage. „Hänschen, wie oft habe ich dir geſagt, daß man nicht mit dem Finger auf die Leute zeigt." — „Ja, womit ſoll man denn auf ſie zeigen?"

Unter Freundinnen. „Dieſer unverſchämte Menſch hat mich gefragt, ob ich mich auf den kalten Winter von 1895 beſinnen kann." — „Er wollte dich ſicher nicht beleidigen, er konnte ja auch nicht wiſſen, daß du ein ſolch ſchlechtes Gedächtnis haſt."

Die bequeme Großſtadt. Ein alter Herr aus der Provinz kam nach Berlin, auf der Straße bot ein kleiner Junge ihm Streichhölzer an. Er nahm ſie, zündete damit ſeine Pfeife an, dann gab er die Schachtel dem erſtaunten Handelsmann zurück und ſagte: „Eine fabelhafte Stadt, Berlin, alles hat man gleich bei der Hand."

Nachtleben. „Herrlicher Sonnenaufgang war heute morgen, haben ſie das nicht geſehen?" ſagte der eine Großſtädter zu dem andern. — „Sonnenaufgang? Nee, das wäre etwas zu viel, ich bin immer vor Sonnenaufgang im Bett."

Beweis. „Da geht mein Freund Braun, er iſt ein vorzüglicher Beurteiler der Frauen." — „Aber du haſt mir doch geſagt, er ſei Junggeſelle." — „Na, das iſt doch der beſte Beweis dafür."

Ein gefährlicher Beruf. „Ich habe gehört, Martha, daß Sie inzwiſchen geheiratet haben. Haben Sie denn einen guten Mann, und ſorgt er auch ordentlich für Sie?" ſagte die Dame zu ihrem früheren Mädchen. — „Ach ja, gnädige Frau", meinte die junge Frau, „er iſt ein ganz guter Mann, er ſorgt auch ganz gut, ich habe nur Angſt, daß er eines Tages erwiſcht wird."

Belehrung. „Vater, warum ſteht der Storch eigentlich immer auf einem Bein?" — „Dummer Junge, wenn er das andere Bein auch heraufzieht, fällt er doch hin."

Ueberzeugungskraft. „Haben Sie auch wirklich alles verſucht, um Ihren Mann zu überzeugen?" — „Alles, es iſt kein ganzer Teller mehr im Hauſe."

Falſcher Alarm. Herr Müller grub in ſeinem Vorſtadtgärtchen, plötzlich rief ſeine Frau mit ſchallender Stimme zu ihm heraus: „Komm zum Kaffee, Männe, es gibt Apfelkuchen mit Schlagſahne!" — Schleunigſt verließ Herr Müller das Feld ſeiner Tätigkeit. Drinnen angelangt, ſagte er enttäuſcht: „Du willſt mich wohl uzen, liebe Frau?" — „Nein, dich nicht, aber die Nachbarn."

Jung verheiratet. „Oh Gott, Paul, was mache ich blos! Mein Kuchen brennt an und im Kochbuch ſteht, daß er eine Stunde im Ofen bleiben muß. Es fehlen mindeſtens noch zehn Minuten."

Intereſſe. Der Dorfgeiſtliche war eifrig damit bebeſchäftigt, den wilden Wein an ſeiner Hauswand feſtzunageln. Ein kleiner Junge ſah ihm lange und intereſſiert zu. „Nun, mein Kleiner, du willſt wohl einmal Gärtner werden?" fragte der Geiſtliche freundlich. — „Nee, Herr Pfarrer," antwortete der Junge verlegen, „ich wollte bloß mal hören, ob ein Pfarrer auch flucht, wenn er ſich mit dem Hammer auf die Finger haut."

Angenehme Praxis. „Doktor, mei Bäurin hat g'ſagt, bal i die Woch net g'ſund wer, gibt's Prügel!„ — „Sie wird doch net an kranken Mann ſchlagen." — „Na — dich!"

Ein Kunſtkenner. „Sie haben alſo das teure Bild doch gekauft, Herr Schwerreich?" — „Aber natürlich, denken Sie doch nur, das Bild iſt eine große Seltenheit, es ſoll überhaupt nur drei Originale davon geben."

Leichterklärlich. „Furchtbar viel Stiele ſind in der Marmelade. Woher mag das bloß kommen?" — „Na, Mutti, hier ſteht doch auf dem Glas: Zweigſtellen überall."

Tüchtige Kraft. „Sie ſcheinen mir auch einer von den Leuten zu ſein, die ihr Werkzeug fallen laſſen, ſobald es Mittag pfeift." — „Im Gegenteil, Herr Baumeiſter! Wie oft habe ich noch fünf Minuten warten müſſen, nachdem ich das Werkzeug fortgelegt, bis es gepfiffen hat."

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

59] (Nachdruck verboten.)

„Bringt ihn halt einmal hinaus zu mir nach St. Egydi. Dann werden wir ſchon ſehen, was zu tun iſt. Wird wohl vom Alter ſein, denke ich . . . gar viel laßt ſich da nit machen. Iſt Gehirnſchwund."

„Und die Dirn? Wie ſteht's mit der?" fragt Hieſel halblaut, als Sanna die Stube verlaſſen hat.

Der Bader nimmt bedächtig eine Priſe und ſchüttelt betrübt den Kopf.

„Auch nit viel zu machen, wenn ich euch aufrichtig Beſcheid geben ſoll, Zoglhofer. Ein Herzfehler von kleinauf, der halt kürzlich einen Ruck nach vorwärts gemacht hat. Kann noch eine Weile dauern, aber auch immer einmal jäh aus ſein. Nix Gewiſſes weiß man halt da nit."

„Wird doch nit ſein! Jeſus, wird doch nit ſein!" ſtammelt Hieſel erſchrocken.

„Ganz verzagen braucht Ihr nit deswegen," fährt der Bader tröſtend fort. „Kann's noch Jahre mitmachen, die Dirn, wenn ſie ſich ſchont. Arbeiten einmal gar nix und gehn auch nit viel, ſteigen ſchon gar nit. Nachher ſchicke ich ihr morgen Tropfen herein. 10 bis 15 Tropfen, wenn ſie der Krampf ja wieder einmal packen ſollte. Aber die Hauptſache iſt Ruhe! Müßt Euch halt um eine Hilfe umſchauen zur Wirtſchaft, daß ſie ein recht geruhſames Leben führen kann, die Sanna. Dann wird's ſchon gehen."

Als er ſpäter ſein Wäglein beſteigt zur Heimfahrt, klopft er Hieſel noch einmal vorher freundſchaftlich auf die Schulter.

„Heiraten, Zoglhofer, heiraten wäre für Euch halt jetzt das Beſte! Neben einer jungen Frau könnte die Dirn es ſchon noch ein paar Jahre mitmachen. Soll ich Euch um eine Umſchau halten — he?"

Ein ſchwaches, aber glückſeliges Lächeln umſpielt des Burſchen Lippen.

„Das leid' wohl nit, Bader. Wenn's nur das iſt, nachher wüßt ich mir ſchon ſelber eine."

„So? Na dann nur zu! Und bald, Zoglhofer, bald! Je eher, je lieber!" Damit fährt er lachend davon.

„Was hat er dir denn zuletzt noch zugetuſchelt, der Bader?" fragt Sanna nach dem Abendeſſen, als ſie mit Hieſel allein in der Stube zurückgeblieben iſt. „Ausgeſchaut haſt ja dabei, wie wenn er dir einen Sack voll Taler verheißen hätte!"

„Mehr, Dirn, mehr! Das heiraten hat er mir verordnet," lacht Hieſel und ſteckt ſeine Pfeiſe in Brand. „Und jetzt werde ich's wohl angehen müſſen . . . wenn's der Bader durchaus haben will! Was meinſt?"

Sanna ſitzt ganz ſtarr vor Erſtaunen. Dann fliegt ein heller Schein über ihr Geſichtlein. Im nächſten Augenblick iſt ſie dicht an Hieſel herangerückt und ſieht ihn ſtrahlend an.

„Freilich mußt! Du — das iſt wohl ſoviel ein geſcheiter Mann der Bader! Hätt's ihm gar nit angeſehen, daß er ſo geſcheit könnte ſein! Und jetzt . . . gelt . . .?"

„Was?"

„Jetzt gehſt nach Hinterberg und holſt die Magdalen!"

„Wird mir wohl fei nit viel anderes übrig bleiben. Iſt nur die Frage . . . ob ſie mich noch mag?"

„Oh, die mag dich ſchon! Die iſt keine von die wetterwendiſchen. Beide Hände lege ich dir ins Feuer darauf, daß ſie dich mag. Mußt ihr's nur anbitten, daß du ihr unrecht getan haſt, dann iſt alles wieder gut. Gelt, jetzt ſiehſt du es ja ſelber ein?"

„Halt ein Narr war ich, ein dreidoppelter! Jetzt weiß ich's wohl."

Und er erzählt Sanna ſeine Begegnung mit dem Jäger-Guſtl.

Sannas Geſicht ſieht plötzlich friſch und roſig aus wie vor einem Jahr. Förmlich verklärt faltet ſie die Hände.

„Soviel freuen tut mich das! Aber ſchon ſoviel freuen. . . . Und jetzt glaub' ich's auch, daß es doch noch einmal ein Glück geben kann im Kreuzhof. Mit der Magdalen kommt's uns ins Haus!"

„Fahrſt gleich morgen, gelt?" fragt ſie dann nach einer Weile.

„Morgen? Da wird ſich's nit tun. Muß mit den Knechten hinaus, daß wir doch vielleicht noch ein biſſel was anbauen können am Lahnacker. Nachher . . ."

„Nein, du! Ich will ſie ſchon rechtſchaffen anweiſen in allem. Kannſt dich verlaſſen auf mich. Keinen Tag länger darfſt warten . . . ich hab's ſo in mir, weißt: morgen muß es ſein! Und geht nur gleich auch zum Pfarrer, hörſt? Das Glück darf man nicht warten laſſen, ſonſt wendet's ſich nach einer andern Seiten!"

Vor Eifer ſind ihre Wangen ganz heiß geworden. Hieſel ſieht es gerührt. Und ihre Worte drücken ja nur aus, wozu es ihn ſelber drängt. Dennoch ſagt er in einem Reſt von Beſorgnis:

„Du? Aber du ſollſt ja nix arbeiten, ſagt der Bader, und der Weg auf den Acker iſt weit! Könnte dich zuviel angreifen . . ."

Da lacht Sanna zum erſtenmal ſeit jener Nacht, da ihr Gamsbacher den Tod des Bruders zu melden kam.

„Närriſch du! Wenn etwas mir den lieben Geſund wiederbringt, ſo iſt's ja nur, wenn du bald Ernſt machſt mit dem Heiraten. 's Glück iſt wie die Sonne im Haus . . . man kann's nit miſſen! Und die Sonne, weißt, die haben wir jetzt halt ſchon allzu lang geraten müſſen . . ."

„Alſo morgen! Wenn's ſo iſt, Sanna, nachher ſchon, daß ich gleich morgen fahren will darum!"

* * *

Am andern Morgen fährt Hieſel nach Hinterberg und Sanna wandert fröhlicher als ſeit langem mit den Knechten hinaus auf den Acker.

Die Kreuzwirtin, die geſtern in Bruck draußen war und ſehr guter Dinge zurückgekommen iſt, ſteht in der Gaſtſtube und blickt durchs Fenſter dem fortfahrenden Schwager nach.

„Was der jetzt nur allweil herumzukutſchieren hat," ſagt ſie ſpöttiſch zum Kohlenmartl, „geſtern fort — heute fort — dabei wird ja die neue Wirtſchaft recht gedeihen! Bin neugierig, was er für ein Geſicht machen wird, wenn er nächſter Tage das Schreiben vom Advokaten kriegt, der ihm verbietet, irgend etwas zu verändern an Haus, Hof oder Stall, ehevor der Prozeß nit entſchieden iſt!"

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 17. Oktober 1924.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beste, schwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,81
b) mittelschwere Ware, über 220 Pfd	0,76—0,78
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,71—0,74
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beste Sauen	0,60—0,70

Auftrieb 3877. Handel langsam.

Hamburg, 16. Oktober 1924.

Rinder	Mk. (wertbestg
1. Ochsen und Färsen:	
a) vollfleischige, ausgem. höchst. Schlachtwerte	0,44—0,48
b) sonstige vollfleischige	0,38—0,42
c) fleischige	0,30—0,37
d) gering genährte	0,20—0,28
2. Bullen:	
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,38—0,42
b) sonstige vollfleischige	0,34—0,37
c) fleischige	0,27—0,33
d) gering genährte	0,20—0,26
3. Kühe:	
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,40—0,44
b) sonstige vollfleischige	0,32—0,38
c) gering genährte	0,20—0,30
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,12—0,18

Auftrieb 3008. Der Handel war gut.

Schafe	
a) Mastlämmer und Masthammel	0,40—0,42
b) 1. Weidemast	0,30—0,38
c) 2. Stallmast	0,15—0,25

Auftrieb: 3767 Rinder (3734 deutsche, 33 dänische), 1141 Ochsen, 1236 Kühe, 628 Bullen, 732 Färsen, 2862 Schafe. — Das Geschäft verlief ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 16. Oktober. Weizen 23,0—24,0 Mark. Roggen 23,0—24,0 Mark. Hafer 18,6—19,2 Mark. Inl. Gerste 22,0—25,0 Mk. Ausl. Gerste 23,2—23,6 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Erlöschen von Maul- und Klauenseuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 14. 10. 1924:

Im Anschluß an meine viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 27. 8. 1924.

Die unter den Viehbeständen der Landwirte Pünner, H. Thies, Ww. Thies, Müller, Henning und J. Runge, Mönkloh, Höppner, Daal, H. Grage, Stipsdorf, Beuk, Warder, Looft, Grönwohld, Lembke, Fahrenbötel und auf der Instenweide in Schlamersdorf ausgebrochene Maul- und Klauenseuche wird nach amtstierärztlicher Feststellung gemäß § 176 BAVG. für erloschen erklärt.

Beschaupflicht und Hausschlachtung.

Der Landrat macht bekannt unterm 15. 10. 1924:

Das Herannahen der Zeit der Schweine-Hausschlachtungen gibt mir Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß die Hausschlachtungen von Schweinen nach wie vor ausnahmslos der Trichinenschaupflicht unterliegen. Bei Verstößen sind nicht nur für die Nachuntersuchung die Gebühren in vierfacher Höhe zu entrichten, sondern die Polizeibehörde hat auch die Pflicht, das gerichtliche Strafverfahren gegen die betreffenden einzuleiten.

Ich warne daher, beschaupflichtige Schlachtungen der Beschau zu entziehen.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich wiederholt, in allen Fällen das Strafverfahren zu veranlassen und die Fleischbeschauer nachdrücklichst zu unterstützen. Die Landjägereibeamten haben auf Verstöße gegen die Fleischbeschaubestimmungen besonders zu achten und die Räuchereien nach dieser Richtung hin gelegentlich zu revidieren.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, diese Bekanntmachung durch Aushang zur Kenntnis der Gemeindeeingesessenen zu bringen und die Hausschlachter auf ihre Pflicht, keine Zerlegung des Tieres vorzunehmen, bevor nicht der Beschaupflicht genügt ist, besonders hinzuweisen. Eventuell wird gegen die Hausschlachter vorgegangen werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 17. Oktober.

Vom Arbeitsmarkt. Zahlenmäßig hat die Gesamtarbeitsmarktlage in der Berichtswoche vom 4. bis 10. Okt. eine geringe Verschlechterung für männliche Arbeitsuchende in der Berichtswoche ergeben. Dagen ist die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden weiterhin — wenn auch nur geringfügig — gefallen. Abgesehen von dem schlechteren zahlenmäßigen Ergebnis, kann von einer wirklichen Verschlechterung der Arbeitsmarktlage für alle Berufsarten nicht gesprochen werden, vielmehr handelt es sich um einzelne Berufsarten, die saisonmäßig beschäftigt sind, wie z. B. die Landwirtschaft und das Baugewerbe. Die Gegenüberstellung der Zahlen gibt folgendes Bild: Vorwoche: männliche Arbeitsuchende 9501; weibliche 1586; Berichtswoche: männliche Arbeitsuchende 9688; weibliche 1560; männliche mehr: 167; weibliche weniger: 26.

Neuer Wechselkredit des Kalisyndikats. Mit Rücksicht auf die schweren Ernteschäden hat sich das Deutsche Kalisyndikat entschlossen, bei allen Aufträgen, die ihm ab 16. Oktober 1924 zur prompten Lieferung zugehen, einen 3monatigen Wechselkredit bis auf weiteres zu gewähren. Die Diskontspesen (Reichsbanksatz) hat der Besteller zu tragen; den Wechselstempel übernimmt das Syndikat. Bei Barzahlung bleibt der übliche Kassaskonto von 1½ Prozent bestehen; außerdem gewährt das Syndikat eine Zinsvergütung von 1½ Prozent d. h. je Monat ½ Prozent.

A. **Quickborn**, den 15. Oktober.

Die Eröffnung der Autobuslinie hat sich aus technischen Gründen um einige Tage verzögert. Die Wagen fahren ab Eidelstedt 4^{54}, 6^{15}, 7^{50}, 11^{30}, 2^{35}, 5^{20}, 7^{15}, 9^{15}, außerdem Mittwochs und Sonnabends 11^{35} nachts. Ab Quickborn 5^{35}, 6^{55}, 9^{30}, 1^{10}, 4^{15}, 6^{15}, 8^{35}, 10^{05}; außerdem Mittwochs und Sonnabends 12^{10}. Uebergangsscheine zur Straßenbahn werden nicht ausgegeben. — Die Bewohner von Bilsen, Alveslohe und Hemdingen bemühen sich um die Verlängerung der Linie Norden, etwa bis zur Hoffnung. — Von der Schule. Lehrer Leidecker ist wegen Krankheit 3 Monate beurlaubt. Mit der vertretungsweisen Verwaltung seiner Klasse ist die Lehrerin Frl. Möller, Uetersen, beauftragt. Herr Rektor Ferting ist nach Gr. Flottbek versetzt. Sein Nachfolger ist Herr Rektor Albers aus Uslar in Hannover.

Kaltenkirchen. Die Bahnverlegung hält die hiesigen Gemüter in Aufregung. Am Montag hielt unsere Gemeindevertretung eine nichtöffentliche Sitzung ab, um in der Angelegenheit nochmals Stellung zu nehmen. Der Verlegungsplan mit dem Erlaubnisgesuch an die Regierung lag den hiesigen Behörden zur Begutachtung vor. Die Direktion hält den Plan der Verlegung des Bahnhofs auf das Gelände hinter dem Friedhof aufrecht, während die Gemeinde diese Verlegung als ihren und auch (in besserer Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse der hiesigen Gegend) den Bahninteressen schädlich erachtet. Recht störend wäre ein Bahnhof hinter dem Friedhof für die Ruhe desselben. Besonders auch bei religiösen Handlungen würde ein Bahnhofsbetrieb in unmittelbarer Nähe des Kirchhofs sehr störend sein. — Die Chaussee nach Alveslohe ist dieser Tage ausgestochen worden. Wenn auch die Inangriffnahme des Baues nicht sofort in die Hand genommen wird, so ist doch erfreulich, daß dieser so sehr nötige Verkehrsweg in absehbarer Zeit hoffentlich fertig wird.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Nach 9jähriger Gefangenschaft in Sibirien traf der Landmann Christian Thomsen in Osterhom (Insel Alsen) wieder in seine Heimat ein. Im Frühjahr d. J. war er mit zwei anderen Kameraden entflohen. Bereits 1919 machte er einen Fluchtversuch, der mißglückte und ihm ein Jahr Gefängnis einbrachte.

Gewicht des Handgepäcks. Das Gewicht des Handgepäcks eines Reisenden bei Mitnahme in die Personenwagen 1. bis 3. Klasse darf 25 Kilogramm nicht übersteigen. Das Höchstgewicht einer Traglast, die in der 4. Wagenklasse mitgeführt werden darf, ist auf 50 Kilogramm festgesetzt. Die Bestimmungen sollen jetzt genau gehandhabt werden. Wer sich vor Weiterungen und Zahlung der Frachtaufschläge schützen will, wird gut tun, den Umpfang seines Handgepäcks den Vorschriften anzupassen.

In Heide ist der Preis für Weißkohl von 95 Pfg. auf 1,20 Mark gestiegen. Der Versand ist namentlich von der Station Osterhoff enorm, sodaß die Eisenbahnverwaltung ein Sonderzugpaar für den Güterverkehr einlegte. Die gemischten Personenzüge treffen trotzdem noch gewöhnlich mit Verspätung in Heide an, da die Beamten den Verkehr kaum bewältigen können.

Wieder ereignete sich in der Nähe des Dorfes Sillerup ein Autounglück mit tödlichem Ausgang. Der Flensburger Kraftwagenführer Hoffmann hatte einem etwa 14jährigen Mädchen gestattet, auf dem Trittbrett seines Lastwagens zu stehen. Er fuhr mit seinem Wagen in einen Graben, so daß das Auto umkippte und das Mädchen unter sich vergrub. Das Kind war so stark gequetscht, daß es sofort tot war. Hoffmann, der angetrunken gewesen sein soll, wurde verhaftet und dem Flensburger Gefängnis zugeführt.

Einen großen Gold- und Silberwarendiebstahl in Neumünster wollte nachts in dritter Stunde der 26jährige Handlungsgehilfe Ertle in Gemeinschaft mit einem zweiten, der Schmiere stand, ausführen. Als die Polizei, die von der Sache rechtzeitig Wind bekommen hatte, einschritt, ergriff der Dieb, der eine Scheibe schon entfernt hatte, die Flucht. Durch Schreck- und Scharfschüsse eingeschüchtert, wurde der Dieb nach einer tollen Jagd festgenommen.

Die Bevölkerungszahl von Neumünster betrug zu Beginn dieses Monats 40243.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die Witterung der letzten Woche (12.—18. Okt.) stand bisher unter der Herrschaft eines außerordentlich umfangreichen, starken Hochdruckgebietes, das nahezu ganz Europa einnahm und in den ersten Tagen (12., 13.) einen 789 mm erreichenden Kern über Inner-Rußland aufwies. Mit der Vorlagerung des letzteren in nordwestlicher Richtung nach N.-Dänemark und S.-Schweden vollzog sich eine Winddrehung nach NO. und N., wodurch eine starke Nebel- und Wolkendecke über dem größten Teile Deutschlands mit Einschluß unseres Bezirks eintrat (14.—16. Okt.). Infolge der völlig ausgeschalteten Sonnenstrahlung sanken die am 12. und 13. Okt. ungewöhnlich hohen, auf plus 20 bis 22° C. gestiegenen Tagestemperaturen schnell am 14. Okt. auf plus 12° C. Höchstwert herab. Viel trug zu dieser Abkühlung auch der nässende Hochnebel, der zeitweise bis zu 1000 m hoch hinaufreichte, bei. Andere Niederschläge von Bedeutung fehlten. Die Hochdruckwetterlage wird sich voraussichtlich noch für den Rest dieser Woche erhalten, wenn auch eine langsame Abnahme des Luftdruckes über Deutschland eintritt. Eine neue atmosphärische Störung, die am 15. Okt. im SW. von Island erschien, findet ihren Weg nach O. und SO. hin durch hohen Druck versperrt, bleibt daher zunächst noch ziemlich stationär und wird wahrscheinlich nach NO. hin abwandern. — Die kommende Woche (19.—25. Okt.) besitzt nach unseren Untersuchungen einen ähnlichen Witterungscharakter wie die Vorzeit. Am Anfange (19., 20. Okt.) macht sich zwar vorübergehend eine Unsicherheit in der Wetterlage geltend, herbeigeführt durch die Fernwirkung eines Tiefdruckausläufers vom Ozean im SW. her. Strichweise treten im Bezirk, namentlich im W., SW. und S., bei bedecktem Himmel leichte Niederschläge ein. Vom 21. Okt. ab bricht jedoch wieder hoher Druck, von NO. und O. her über N.-, Mittel- und W.-Deutschland ein. Nachts und vormittags herrscht oft starker, nässender Nebel; später klart der Himmel auf; das Wetter wird zeitweise heiter und trocken bei leichten umlaufenden, meist NO.- bis SO.-Winden. Die Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht sind erheblich, doch sinkt die Luftwärme im Flachlande auch nachts und frühmorgens kaum unter Null. —

19. Okt. Meist bedeckt, zeitweise nässender Nebel, schwache umlaufende Winde, kühl. Strichweise schwache Regenfälle besonders im W. SW. und S.

20. Okt. Keine wesentliche Aenderung.

21. Okt. Tags milder, nachmittags sonnig bis heiter, im übrigen neblig bedeckt; trocken. Schwache NO.- bis O.-Winde.

22. Okt. Teils neblig, trübe, teils heiter, wenig Wärmeänderung; trocken. Nachts sehr kühl, stellenweise Reifgefahr.

23. Okt. Fortdauer der herrschenden Witterung. Nachts und früh stellenweise Reif.

24. Okt. Zunächst stark neblig, später aufklarend und sonnig; vormittags mild; nachts und morgens sehr kühl.

25. Okt. Keine wesentliche Aenderung. Nachts stellenweise Reif.

Nah und Fern

○ **Tödlicher Motorradunfall.** Der 24 Jahre alte Verlagsbuchhändler Hans Langenscheidt aus Wannsee fuhr auf seinem Motorrad in übermäßig schnellem Tempo von Berlin kommend. Er bemerkte dabei nicht einen ihm entgegenkommenden Gemüsewagen und stieß mit voller Gewalt mit ihm zusammen. Langenscheidt wurde vom Rade geschleudert und war auf der Stelle tot, seine Begleiterin, die 22 Jahre alte Gerda Raymond, kam mit Hautabschürfungen davon.

○ **Der Unglücksschuß eines Sonntagsjägers.** Ein Jagdpächter aus Plauen, der die Jagd in Kornbach gepachtet hat, wollte einen fremden, im Revier sich herumtreibenden Hund erschießen. Dabei hatte er das Unglück, in der Dunkelheit die im 50. Jahre stehende Witwe Bödisch aus Kornbach durch einen Rückenschuß so unglücklich zu treffen, daß die Ärmste bald darauf starb.

○ **Durch eine verirrte Kugel getötet.** Beim Preisschießen des Turnvereins in Mühlberg a. E. prallte am Scheibenstand eine Kugel zurück und traf den Scheibenwärter Kurig mitten ins Herz. Er war sofort tot. Der Schütze, der den unglücklichen Schuß abgegeben hat, war sein eigener Bruder.

○ **Ein gräßlicher Unfall** hat sich in der Mahlmühle in Nassau i. Erzgeb. zugetragen. Auf noch unaufgeklärte Weise war der Pächter der Mühle in Gegenwart seiner jungen Frau in die Transmission geraten und wurde von dieser herumgeschleudert. Bei dem Versuche, ihren Mann zu retten, wurde die Frau mehrere Male von den Füßen des Verunglückten getroffen und so schwer verletzt, daß sie in der folgenden Nacht gestorben ist. Auch die Verletzungen des Mannes sind so schwer, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

⊙ **Schwere Strafen für die Waffenausfuhr nach Rußland.** Drei Londoner Kaufleute, die versucht hatten, nach Rußland Waffen auszuführen, sind vom englischen Kriegsgericht zu sehr erheblichen Geldstrafen verurteilt worden, und zwar zu 26 000 bzw. 16 000 Pfund Sterling.

⊙ **Fideler Alkoholschmuggel.** Der norwegische Dampfer „Sagatind“, der einer Reederei in Drammen gehört, ist in der Nähe der nordamerikanischen Küste von den Zollbehörden aufgebracht worden. Auf ihm wurden 13 000 Kisten mit Spiritus gefunden, der nach Newyork geschmuggelt werden sollte. Der Dampfer war in einer furchtbaren Verfassung. Die Besatzung war seit Wochen besinnungslos betrunken und in total verwahrlostem Zustand. Drei Mann hatten bei einer Rauferei die Unterkiefer zerschmettert. Den Kapitän fand man ebenfalls völlig betrunken in einem Haufen von Munition mit im Schlaf festgehaltenem Revolver.

○ **Fliegerunglück bei einer Landung im Nebel.** Der Flugzeugführer Egon Steger war in Begleitung seines Monteurs von Moskau mit einer unbesetzten Focker-Maschine gestartet. Im Bodennebel mußte er in der Gegend von Wjasma landen. Dabei stieß der Flieger mit einem Flügel der Maschine an einen Baum, das Flugzeug überschlug sich und schleuderte die Insassen hinaus. Während der Monteur unverletzt blieb, erdrückte der Motor der unbeschwerten Maschine den Piloten. Ein anderes Reiseflugzeug holte den toten Führer ab und brachte ihn nach Königsberg.

⊙ **Brückeneinsturz.** Dieser Tage hatte in Serajewo eine Gerichtskommission auf der Schlachthausbrücke über das Serajewoer Flüßchen Miljatzka einen Augenschein vorgenommen. Dabei versammelte sich eine neugierige Zuschauermenge auf der Brücke. Die Brücke, die schon alt und baufällig war, gab nach, und 20 Personen stürzten aus der Höhe von etwa 4 Meter in den Fluß, wobei 15 leicht und vier schwer verletzt wurden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Am 29. Oktober findet anläßlich der Jahresfeier der Einführung des deutschen Rundfunks im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses eine Tagung unter dem Ehrenvorsitz des Staatssekretärs Dr. Bredow statt.

Hamburg. Auf der Fluglinie Hamburg—Kopenhagen verkehrten im September in jeder Richtung fünfzig Flugzeuge, die zusammen 362 Passagiere beförderten.

Paris. Das Kultusministerium teilt mit, daß die Beisetzung Anatole Frances am 8. November auf Staatskosten erfolgen wird.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt

Ein deutsches Weißbuch über die Londoner Konferenz.

Berlin, 16. Oktober. Wie man erfährt, beabsichtigt die Reichsregierung, die Verhandlungen der Londoner Konferenz in der Art eines Weißbuches zu veröffentlichen. Sie folgt dem Vorgehen der englischen Regierung, die bereits ein entsprechendes Blaubuch veröffentlicht hat. Inhaltlich werden die beiden Dokumente wohl keine Verschiedenheit aufweisen.

Hilfe für Rückkehrer.

Berlin, 16. Oktober. Die Reichsregierung hat Mittel zur Gewährung von Darlehen zur Wiederaufrichtung der Existenz für ausgewiesene Angehörige freier Berufe von Rhein und Ruhr zur Verfügung gestellt und dazu entsprechende Richtlinien erlassen. Nach diesen darf das Darlehen bis zu 3000 Goldmark betragen und ist von dem Tage der Auszahlung mit 6 % zu verzinsen. Die Tilgung kann in Raten erfolgen, hat spätestens ein Jahr nach Auszahlung des Darlehens zu beginnen und muß innerhalb dreier Jahre nach Beginn vollendet sein.

Zusammenlegung von Stade, Brunshausen und Stadersand.

Stade, 16. Oktober. Die städtischen Kollegien der Stadt Stade einerseits und die Gemeindeausschüsse der Gemeinden Brunshausen und Stadersand andererseits haben Eingemeindungsverträge abgeschlossen, die vom Oberpräsidium genehmigt wurden.

Deutsche Hilfe für russische Ueberschwemmte.

Moskau, 15. Oktober. Der deutsche Geschäftsträger von Radowitz händigte dem Volkskommissar für Auswärtiges Tschitscherin im Namen der deutschen Regierung 1000 Goldrubel für die durch die folgenschwere Überschwemmung in Leningrad Betroffenen ein. Tschitscherin dankte mit herzlichen Worten und erklärte, er sehe in der hochherzigen Spende eine von ihm im gegenwärtigen Moment besonders begrüßte sympathische Kundgebung, die seine Hoffnung auf weitere Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen stärke.

Deutsch-russische Handelsvertragsverhandlungen.

Moskau, 16. Oktober. Anfang November werden die Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland beginnen. Der Rat der Volkskommissare ernannte eine Delegation von sechs Vertretern aus dem Volkskommissariat des Äußeren und dem Volkskommissariat für Außenhandel.

Hundert Menschen ertrunken.

Moskau, 16. Oktober. Im Bezirk Nikolajewsk am Amur ist durch einen starken Sturm das Wasser so hoch gestiegen, daß zwei Ansiedlungen überschwemmt sind. Es sind ungefähr 100 Menschenopfer zu beklagen. Große Schäden wurden den Fischereien zugefügt.

Sonntag, den 26. Oktober, und Montag, den 27. Oktober, Bramstedter Jahrmark

Danksagung.

Für die so überaus zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

Silberhochzeit

danken herzlich

Hans Rathje und Frau.

Bad Bramstedt, den 17. Oktober 1924.

Ella Marsen
Johann Delfs
Verlobte

Bimöhlen Struvenhütten
z. Zt. Wiemersdorf

Oktober 1924.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschl. Konfirmandenlehre (Stadt)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr:
Bibelstunde im Gemeindehaus.

Suche zu sofort ev. später ein

Mädchen

für Hausarbeit.

Dietr. Knüppel, Krücken.

KONZERT

zum Besten der kirchlichen Frauenhilfe und des Vaterländischen Frauenvereins am **Sonntag, den 19. Oktob.,** nachmittags 4 Uhr, im

Gemeindehause

Mitwirkende:
Annemarie Bargum (Sopran), Kiel
Mathilde Dohrn (Alt), Kiel
Klavierbegleitung: Ludwig Clausen, Kiel

Karten à 1.— Mk. an der Kasse und im Vorverkauf im Pastorat.

Bimöhlen

Sonntag, den 19. Oktober 1924

Ernte-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

F. Wrage.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 19. d. M., abends 8 Uhr:

Seine Frau, die Unbekannte.

Drama eines Blinden in 6 Akten.

Nachdem!

Fix und Fax

Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Hitzhusen.

Am Sonntag, den 19. Oktober, von nachmittags 4 Uhr an:

Verſchießen von geräucherten Aalen

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Rost.

Eine Pflugleine

verloren **A. Kohfahl.**

Ein eisener Ofen

(Dauerbrenner Nr. 16)
fast neu, zu verkaufen

Frau Böttcher, Hinter den Höfen.

Lagerreife Birnen

zu verkaufen. 2 ℔ 25 Pfg.

G. Clausen.

Gute Ferkel

verkauft **A. Kohfahl.**

Eß- u. Einmachbirnen
Aepfel und Kürbis

empfiehlt **Karl Baum.**

Freitag:

Frische Aale u. Bücklinge

Julius Schulze.

Gute Einkochbirnen

hat abzugeben

W. Schröder, Landweg.

Ich habe von meiner altbewährten Cigarren-Fabrik, die nur Qualitätstabake verarbeitet, noch

groß. Posten Cigarren

herrein bekommen. Da die Steuererhöhung sicher kommen wird, empfehle Eindeckung. Wirte und Wiederverkäufer werden aus meinem Steuerlager beliefert und können die Verkaufspreise selbst bestimmen. Auf meine echten Brasil-Cigarren mache ich besonders aufmerksam.

J. H. Möller, Tel. 75.

Gr. Post. Salamander Halbschuh und Stiefel

eingetroffen

Herren- und Damenstiefel sowie Herren-Halbschuhe zu 12.50 M. Damen-Halbschuh in Schnür und Spange von 11—14,25 M. in feinster Ausführung. **Fritz Böge.**

Gedämpftes

Knochenmehl
Kainit
Thomasmehl

gibt günstig ab Lager

Heinrich Fick, Dampfmühle.

Perſil

iſt billig im Gebrauch, drum ſei geſcheit, und nimm es auch.

Nicht Seife

brauchſt Du außerdem; Perſil allein wäſcht wunderſchön!

Symbol der Reinheit!

Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan“, das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband“ das Reinste und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt.

Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Preuß. Süddeutsche
Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Ziehung am 10. Oktober 1924

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Billige

— — Anfertigung sämtlicher — —

Haararbeiten

Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.

Ernst Zimmermann, Friseur

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen

sowie sämtliche Jagdartikel

empfiehlt **F. Hingst.**

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramsted

Motordreschmaschine „LANZ“

12 Ctn. Leiſtung, doppelte Reinigung, Entſpanner

nur einige Jahre in Betrieb, neu überholt.

Im Auftrage billig abzugeben

K. Matthiessen, Wiemersdorf.

Knaben Joppen

* *

Burſchen Joppen

* *

Herren Joppen

in jeder Preislage, ganz besonders tadelloser Sitz

Friedrich Bornhöft

SCHUTZ-MARKE
ECHT BAYERISCHER LODEN

RBENNABOR

Das Auto für jedermann

Bedeutende Preisherabsetzung

Beachten Sie die morgige Anzeige an dieser Stelle

Alfred Kühne

Automobil- und Fahrradzentrale. Rellingen. Fernruf 275.

Gr. Lager in Dauerbrand-Oefen

freiſtehenden Herden (email. und lackiert)
transp. Keſſelöfen, Tonnenkeſſeln (in roh und email.)
Feuerungstüren, Roſten, gußeiſ. u. ſchmiedeeiſ. Fenſtern.

Tel. 18. Herm. Schröder

Das altberühmte

Köstritzer Schwarzbier

erhältlich in der Solbad-Drogerie
Johs. Petersen.

Hypothek

Privatgeld auch an Geschäftsleuten

Albert Moritz, Berlin,
Dolzigerstraße 19/20. Porto erbeten

Jahrmark
„LANZ“
ung, Entſpanner
überholt.
ersdorf.
naben
oppen
* *
irſchen
oppen
* *
erren
oppen
delloser Sitz
nhöft
BOR
rmann
bsetzung
nzeige an
e
n. Fernruf 275.
and-Oefen
iert)
roh und email.)
iedeelſ. Fenſtern.
hröder
othek
an Geschäftsleuten
oritz, Berlin,
/20. Porto erbeten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5485 | Sonntag, den 19. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Um die deutſche Regierungskriſis einer Löſung näherzuführen, iſt jetzt der Plan aufgetaucht, das Kabinett Marx durch einige Fachminiſter zu vervollſtändigen.

* Bei einem Empfang Dr. Eckeners und der übrigen deutſchen Führer des „Z. R. 3“ durch den amerikaniſchen Präſidenten Coolidge wurden die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Amerika und Deutſchland betont.

* Das an die Vereinigten Staaten abgelieferte Luftſchiff „Z. R. 3“ hat dort den neuen Namen „Los Angeles“ bekommen.

* In Frankreich iſt anſcheinend Meinung dafür vorhanden, nicht auf der Zerſtörung der Zeppelinwerft in Friedrichshafen zu beſtehen, vielmehr ein neues Luftſchiff für Frankreich dort bauen zu laſſen.

* Im chineſiſchen Bürgerkrieg iſt die Stadt Kanton zum großen Teil niedergebrannt worden.

Das Schickſal der Zeppelinwerft.

„Los Angeles“ ſoll der neue Zeppelin in Amerika genannt werden, und der Kommandeur Dr. Eckener, der von dem amerikaniſchen Präſidenten Coolidge feierlich in Waſhington empfangen wurde, hat die Quittung von mehreren Millionen Dollar ausgehändigt erhalten, mit denen das Luftſchiff von Amerika bezahlt oder vielmehr nicht bezahlt wurde, da uns dieſe Summe nur auf unſere Zahlungsverpflichtungen gegenüber Amerika angerechnet wird. Was nun unmittelbar im Vordergrund ſteht, das iſt die Frage, was mit der Zeppelin-Luftſchiffwerft in Friedrichshafen geſchehen ſoll?

Der Artikel 202 des Verſailler Vertrages beſtimmt, daß die flugfähigen Lenkluftſchiffe, ebenſo ſolche, die ſich in Herſtellung, Ausbeſſerung oder Ausbau befinden, der Entente auszuliefern ſind. Ferner aber auch Lenkluftſchiffhallen und die Behauſungen aller Art für Luftfahrzeuge. Eine Reihe von Zeppelinhallen iſt auf Grund dieſer Beſtimmung und auf Befehl der Entente bereits zerſtört worden; verlangt jetzt etwa Frankreich die Ausführung jener Beſtimmung des Verſailler Vertrages, alſo die Zerſtörung der Friedrichshafener Werft, ſo läßt ſich formell dagegen von deutſcher Seite nichts machen.

Bekanntlich iſt, vielleicht auch von deutſcher Seite her, die Vermittlung Amerikas in dieſer Frage angeregt worden; es wurde aber darauf geantwortet, daß die Vereinigten Staaten, weil ſie den Friedensvertrag von Verſailles nicht unterzeichnet haben, nur einen indirekten Einfluß auf Frankreich ausüben können. Macdonald wird wohl zurzeit auch mehr Sorgen haben, als Deutſchland gegenüber eine Gefälligkeit zu erweiſen, die doch wahlpolitiſch gerade in England beſonders ausgeſchlachtet werden kann; denn England hat ja im Kriege die Zeppeline ganz beſonders verſpürt.

Freilich iſt der Welterfolg der Zeppelinfahrt nach Amerika anſcheinend auch in Frankreich doch nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Man weiß freilich nicht, ob der Vorſchlag, den der frühere Miniſter Herbette in dem Blatt „Information“ macht, ein ſtärkeres Echo in Frankreich finden wird. Herbette ſchreibt, daß die Reiſe des Zeppelin den Anfang eines neuen Abſchnittes darſtelle. Deutſchland gewinne ſeine alte Kraft zurück, es beſitze Arbeitsmaterial und Arbeitsausrüſtung, Arbeitermaſſen und Arbeitswillen genug, — irgendwohin müſſe dieſe Kraft treiben, zum Kriege oder zum Frieden. Gewiß habe die Botſchafterkonferenz nach Genehmigung des Baues von „Z. R. 3“ gleichzeitig auch beſtimmt, daß die große Halle in Friedrichshafen ſofort nach Vollendung des Schiffes abgebrochen werde, aber wenn jetzt die Deutſchen verlangen, daß dieſer Abbruch nicht erfolgen ſolle, ſo berufen ſie ſich dabei wohl nicht mit Unrecht auf eine Unterſtützung durch Amerika und England. Es wäre daher für die — Deutſchnationalen in Deutſchland eine glänzende Wahlparole, wenn die Entente auf dem Abbruch beſtände, man alſo einen heftigen Ausfall gegen die franzöſiſche Zerſtörungspolitik unternehmen könne. Aus dieſen deutſchen innerpolitiſchen Rückſichten ſchlägt daher Herbette vor, die Zeppelin-Frage in anderem Zuſammenhang zu behandeln. Sie ſei nicht ausſchließlich von Frankreich abhängig, ſie ſei nicht einmal rein militäriſch, ſondern international, und alle Alliierten hätten ſich darüber zu entſcheiden. Als militäriſcher Faktor ſei ja der Zeppelin nur eins unter vielen anderen weit gefährlicheren Zerſtörungsmitteln, alſo mit dem ganzen Problem der militäriſchen Abrüſtung zuſammen zu behandeln; wolle man die Frage aber rein politiſch erledigen, das heißt auf dem Schein von Verſailles beſtehen und die Zerſtörung der Halle verlangen, ſo ſei das eine verhängnisvolle rein politiſche Erledigung der ſchwierigen Frage.

Man kann und wird Herrn Herbette irgendeine Deutſchfreundlichkeit niemals nachſagen. Aber es wäre wirklich ein gar zu greller Mißklang, wenn man das ganze Verhältnis zwiſchen der Entente und Deutſchland auf die ſogenannte Verſöhnungsformel des Londoner Pakts ſtellt, auf der andern Seite aber beſonders nach dieſem rieſigen Erfolge deutſcher Technik uns die Möglichkeit weiterer Betätigung auf dem Felde des Luftſchiffbaues unterbinden will, beſonders deshalb, als man wohl allſeitig in der Welt das Gefühl dafür hat, daß der Bau und die Führung der Zeppeline nur auf Grund der jahrelangen Erfahrungen deutſcher Technik möglich ſind, die zum mindeſten nur ſehr allmählich erſetzt werden können. Man komme aber überhaupt nicht mit dem militäriſchen Geſichtspunkt bei der Behandlung der ganzen Frage, denn der Zeppelin iſt überhaupt nur bis Mitte 1917 als militäriſches Angriffsmittel verwandt worden.

Freilich wäre es erfreulicher, wenn in Frankreich der Beginn einer Einſicht nicht durch deutſche innerpolitiſche Erwägungen hervorgerufen worden wäre, ſondern daß es eine Tat ſchlimmer als die Zerſtörung des Heidelberger Schloſſes ſein würde, wollte man jetzt die Friedrichshafener Werft zur Ruine machen.

*

Ein neuer Zeppelin für Frankreich?

Das Pariſer „Journal“ verſichert, daß die Frage der Niederlegung der Zeppelinhalle in Friedrichshafen vorerſt nicht akut werde, da eine franzöſiſche Geſellſchaft die Abſicht habe, ein Luftfahrzeug von der Größe des ſoeben an Amerika abgelieferten in Deutſchland zu beſtellen, und begründete Ausſicht beſtehe, daß Deutſchland die Lieferung übernehmen werde. Es bedürfe nur noch der formellen Zuſtimmung der Reparationskommiſſion. Da der Bau des Luftſchiffes etwa zwei Jahre erfordere, ſo werde die Frage der Zerſtörung der Anlagen in Friedrichshafen bis auf weiteres vertagt. Im übrigen, ſo fährt das Blatt fort, gewinne die Auffaſſung an Boden, daß die Zeppelinluftſchiffe bei ihrer Größe und angeſichts der Fortſchritte der Technik der Artillerie kaum mehr als Kriegsmittel in Betracht kämen. Die endgültige Entſcheidung ſei Sache der Interalliierten Oberſten Militärkommiſſion, in der Frankreich durch den Marſchall Foch und den General Deſtiker vertreten ſei. Dieſe haben jedoch nicht die Abſicht, ein Vernichtungswerk anzuordnen, das im Grunde vielleicht unnötig und wirkungslos ſei.

Die ewige Regierungskriſe

n. Berlin, 17. Oktober.

Immer noch dreht ſich in unaufhörlichem Kreiſe die politiſche Bilderſchau der Regierungskriſe, ohne daß eine beſonders neue Aufnahme größere Aufmerkſamkeit hervorzurufen imſtande wäre. Immer rund herum, bis der Ring geſchloſſen und alles wieder auf dem alten Fleck liegt. Sprach man geſtern ernſthaft von der nun unwiderruflich und unumſtößlich gewordenen Reichstagsauflöſung, ſo iſt heute dieſer kühne Plan wieder etwas nebelhafter geworden. Dafür zeichnen ſich, allerdings auch nur ſchattenhaft, die Figuren einiger Fachminiſter ab, die den brüchig gewordenen Bau des jetzigen Kabinetts als friſch eingefügte Säulenträger ſtützen und ſo die Möglichkeit des Weiterbeſtehens der bisherigen Regierung Marx ſchaffen ſollen. Dieſe Fachminiſter würden nicht den Parteien entnommen werden, aber wahrſcheinlich der Rechten naheſtehen und ſomit den Gedanken der Kabinettserweiterung durch die Deutſchnationalen wenn auch nicht direkt verkörpern, ſo doch einigermaßen in die Erſcheinung bringen.

Der geſtrige Kabinettsrat hat die verfahrene Karre auch nicht um eine halbe Raddrehung weitergebracht, aber ſoviel iſt doch in die Öffentlichkeit gedrungen, daß faſt alle Miniſter ſich mit dem Plan der Reichstagsauflöſung nicht befreunden konnten. Ein endgültiger Beſchluß wurde nicht gefaßt, und heute haben die Miniſter ſich noch nicht erneut an das heiße Eiſen gewagt.

Die Deutſchnationale Volkspartei ſoll aber nicht beſonders davon erfreut ſein, ſich mit einigen Fachminiſtern ſozuſagen abſpeiſen zu laſſen, und auf offenkundigen und parlamentariſch regelrechten Vertretern in der Regierung beſtehen. So gehen denn die Beſprechungen und Verhandlungen und Erwägungen teils vor, hauptſächlich hinter den Kuliſſen ihren nun ſchon gewohnten Trott weiter — dem braven Staatsbürger, ſoweit er überhaupt noch zuſchaut, wird faſt wirblig im Kopf vor dem Umtreiben des Karuſſells, das ſeine Figuren immer und immer wieder, wie es ja die Natur verlangt, auf den Ausgangspunkt zurückbringt.

Kanton in Aſche gelegt.

Durch Soldaten in Brand geſteckt.

Der in China tobende Bürgerkrieg führte auch zu Kämpfen innerhalb der Stadt Kanton zwiſchen den Freiwilligen der Kaufmannſchaft und den Truppen Sunjatſens. Sowohl die Kaufmannſchaft, wie die Freiwilligen wurden geſchlagen, haben in großer Eile die Stadt verlaſſen und die Soldateska hat die Stadt an verſchiedenen Stellen angezündet. Es entſtand eine gewaltige Feuersbrunſt. Der durch ſie verurſachte Materialſchaden wird auf 7 Millionen Dollar geſchätzt. Zahlreiche Perſonen ſollen ihr zum Opfer gefallen ſein. Amtlich wird in Peking bekanntgegeben, daß die Streitkräfte des gegen die Zentralregierung operierenden Tſchangtſolin über die Große Mauer hinaus zurückgedrängt worden ſind.

„Chicago Tribune“ meldet aus Peking, daß jede Eiſenbahnverbindung von Peking mit der Küſte ſeit drei Tagen unterbrochen ſei, trotz des Vertrages von 1909, durch den China verpflichtet ſei, den Ausländern freien Zugang zur See von der Hauptſtadt aus zu gewährleiſten. Diplomatiſche Bemühungen, ein internationales Eingreifen herbeizuführen, haben infolge von Meinungsverſchiedenheiten unter den Mächten keinen Erfolg gehabt.

Nach ziemlich beſtimmt auftauchenden Nachrichten liefern Frankreich und Japan große Mengen Kriegsmaterial für die chineſiſchen Aufſtändiſchen.

Aufwertungspläne.

Beratungen im Reichstagsausſchuß.

Im Unterausſchuß des Reichstages für Aufwertungsfragen machte Dr. Emminger neue Vorſchläge, die als Antwort auf die vom Vollausſchuß geſtellten Fragen zu betrachten ſind. Dr. Emminger legte u. a. dar:

Eine Verzinſung der Reichs- und Staatsanleihen erſcheint möglich, wenn ſie ſich beſchränkt auf ſelbſtgezeichnete, zwangsweiſe als mündelſichere Anlage erworbene oder infolge langen Beſitzes ihnen gleichzuſtellende Stücke. Im übrigen bleibt die ſpätere geſetzliche Regelung des Zinſendienſtes der Reichs- und Staatsanleihen — unter Berückſichtigung der Leiſtungsfähigkeit — vorbehalten. Bezüglich der Gemeindeanleihen ſoll durch Reichsgeſetz der allgemeine Aufwertungsſatz Geltung bekommen. Eine Erhöhung des Umwertungsſatzes für Hypotheken erſcheint vorbehaltlich des Härteparagraphen wirtſchaftlich tragbar. Eine Rückwirkung der Aufwertungsvorſchriften erſcheint möglich. Die Regierung wird um Auskunft darüber erſucht, inwieweit eine Rückwirkung das Ergebnis der Obligationsſteuer in Frage ſtellt. Den Sparkaſſen ſollen durch Bevorrechtigung bei den Reichsanleihen, Erhöhung des Aufwertungsſatzes und Heranziehung der Garanten Mittel zur Aufwertung in ſolchem Umfange zufließen, daß ſich ihre Aufwertungsquote dem allgemeinen Aufwertungsſatz nähert. Die aufgeſtellten Leitſätze für die Aufwertung von Forderungen bevorrechtigter Gläubiger der Reichs- und Staatsanleihen ſagen im weſentlichen: als bevorrechtigt gelten 1. Fürſorgeempfänger im Sinne der Reichsverordnung vom 13. Februar 1923, 2. Selbſtzeichner und ihnen gleichzuſtellende Zeichner, 3. Gläubiger, die nachweiſen, daß ſie zwecks Aufnahme von Kriegsanleihen ſich dinglich belaſtet haben und mit dieſer Belaſtung der Aufwertung unterliegen, 4. Gläubiger, deren Guthaben auf Grund geſetzlichen Zwangs zur mündelſicheren Anlage gegründet ſind und ihnen gleichzuſtellende Gläubiger, wie Träger der Sozialverſicherungen, Sparkaſſen, Lebensverſicherungen uſw. Vorausſetzung iſt, daß der Gläubiger oder ſein Erblaſſer Anleiheſtücke ſeit dem 31. Dezember 1919 im Beſitz hat.

Die Aufbringung der Mittel zur Verzinſung und Tilgung ſoll erfolgen durch Obligationsſteuer, die Steuer auf Notgeldgewinne, eine Geldentwertungsſteuer der Gemeinden und das Mehraufkommen an Kapitalertragsſteuer, das durch die Aufwertung erzielt wird.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Die Räumungen in Dortmund und Remſcheid.

Zur Räumung der Dortmunder Zone durch die Franzoſen erfährt man von zuſtändiger Stelle, daß ſich die Räumungszone bis zum Schnittpunkt der nördlichen Grenze des Landkreiſes Hagen und, dieſer folgend, bis zur Ruhr erſtreckt. Lütgen-Dortmund wird erſt nach einiger Zeit geräumt werden. Dagegen bleiben die im Landkreis liegenden Städte Herdecke und Wetter auch weiterhin beſetzt. Der ſtädtiſchen Verwaltung in Remſcheid wurden von der Beſatzungsbehörde wieder zur Verfügung geſtellt: die Vereinsſchule, die als franzöſiſche Schule und als Geſchäftsräume für die franzöſiſche Zivilverwaltung gedient hat, das Gelände, das als Militärgarten benutzt wurde, und das Gelände, das als Exerzier- und Schießplatz diente. Schießübungen finden nicht mehr ſtatt.

Nationaldenkmal für die Gefallenen.

Der Reichsrat wählte als Bevollmächtigte für den vorbereitenden Ausſchuß zur Errichtung eines Nationaldenkmals für die Gefallenen im Weltkrieg Staatsſekretär Weismann (Preußen), Geſandten von Preger (Bayern), Geſandten Dr. Gradnauer (Sachſen), Miniſter Dr. Münzel (Thüringen), Bürgermeiſter Peterſen (Hamburg) und Geſandten Freiherr v. Biegeleben (Heſſen).

Amerikaniſche Eiſenbahndelegierte in Berlin.

Die amerikaniſchen Eiſenbahndelegierten trafen in Berlin ein und unternahmen im Laufe des Vormittags mit den ihnen vom Reichspoſtminiſterium und der Elite-Geſellſchaft für die ganze Zeit ihres Aufenthalts zur Verfügung geſtellten Autos eine Rundfahrt durch Berlin. Im Hotel Adlon wurden die Delegierten von den beiden Schiffahrtsgeſellſchaften, dem Norddeutſchen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie, feſtlich empfangen und begaben ſich dann nach Potsdam und zur Eiſenbahnausſtellung in Seddin.

Ungarn

× **Schulz-Förſter ſtellt ſich.** Der ſteckbrieflich verfolgte Heinrich Förſter-Schulz, der des Mordes an Erzberger beſchuldigt wird, erſchien auf der Oberſtadthauptmannſchaft in Budapeſt und erklärte, daß er ſich zum Beſuche eines Verwandten einige Tage in der Provinz aufgehalten und erſt jetzt erfahren habe, daß die Polizei ihn ſuche, weshalb er ſich ihr zur Verfügung ſtelle. Er wurde in Verwahrungshaft genommen. Wie die Blätter wiſſen wollen, beabſichtigt Schulz, nach der Türkei zu gehen. Ungarn, das eine Auslieferung an Deutſchland verweigert hatte, hat die Ausweiſung verfügt.

Zur Nationalſozialiſtiſchen Partei übergetreten.

Berlin, 17. Oktober. Der deutſchnationale Landtagsabgeordnete Voß-Hannover-Oſt iſt zur Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei übergetreten.

Ein algeriſcher Mörder in Berlin verurteilt.

Berlin, 17. Oktober. Der von den franzöſiſchen Beſatzungstruppen deſertierte Algerier Ali Bouzed, der am 18. Mai d. J. in Berlin eine Proſtituierte wegen eines Betrages von 1,50 M. erwürgt hatte, wurde von dem Schwurgericht des Landgerichts I wegen Totſchlags zu 6 Jahren Zuchthaus und Ehrverluſt verurteilt.

Fürſtliche Hochzeit in Mecklenburg.

Schwerin, 17. Oktober. Geſtern fand die Vermählung des Herzogs Adolf von Mecklenburg mit der Prinzeſſin von Stolberg-Roßla, der Witwe des Herzogs Albrecht von Mecklenburg, ſtatt. An der Hochzeitsfeierlichkeit nahmen auch die Königin von Holland und der Prinz-Gemahl der Niederlande teil.

Auf dem toten Punkte.

Berlin, 17. Oktober. Im Reichstag iſt man allgemein der Anſicht, daß die Verhandlungen über die Regierungserweiterung auf einem toten Punkte angelangt ſind. Die geſtern abgebrochene Kabinettsſitzung iſt heute nicht fortgeſetzt worden. Ein Termin für eine neue Kabinettsſitzung iſt noch nicht feſtgelegt. Die Parteiführer ſind ebenfalls noch nicht zu einer Beſprechung geladen worden.

Gekündigte Reichslohntarife.

Berlin, 17. Oktober. Vom Deutſchen Verkehrsbund wird mitgeteilt, daß er die Lohntarife für die Arbeiter der Deutſchen Reichspoſt, für die der Reichswaſſerbauverwaltung und für die Reichsbetriebs- und Verwaltungsarbeiter zum 31. Oktober gekündigt hat. Die zuſtändigen Miniſterien ſind um umgehende Verhandlungsaufnahme erſucht worden.

Für Beſeitigung der Spanne in den Unterſtützungsbeträgen.

Berlin, 17. Oktober. Der Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten beſchloß in ſeiner heutigen Sitzung, die Regierung erneut zu erſuchen, die Spanne in den Unterſtützungsbeträgen der Erwerbsloſenfürſorge zwiſchen männlichen und weiblichen Erwerbsloſen fallenzulaſſen.

Die Kämpfe in Kanton.

London, 17. Oktober. Wie Reuter aus Kanton meldet, iſt die Niederlage der Freiwilligenverbände beſonders auf die Feuersbrunſt zurückzuführen. Die Zahl der Toten und Verwundeten ſei noch unbekannt. Die Soldaten wurden von erregten Ziviliſten angegriffen. Einige Soldaten, die beim Plündern ergriffen wurden, wurden ſofort enthauptet. Die Bevölkerung verſuchte mit ihren Wertſachen in das europäiſche Viertel zu flüchten. Dies wurde jedoch nur denjenigen geſtattet, die beſondere Erlaubnis beſaßen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der internationale Bund chriſtlicher Eiſenbahner- und Straßenbahnergewerkſchaften hält ſeinen diesjährigen Kongreß am 22. und 23. Oktober in Berlin ab.

Weimar. Zum Präſidenten der Thüringiſchen Staatsbank an Stelle des ausgeſchiedenen Herrn Loeb wurde Geheimer Finanzrat Prof. Dr. Joſt, Mitglied des Direktoriums der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe in Berlin, ernannt. Dr. Joſt iſt gleichzeitig Profeſſor an der Landwirtſchaftlichen Hochſchule Berlin.

Dresden. Der Sächſiſche Landtag wird am 4. November zuſammentreten. Sofort nach dem Wiederzuſammentritt werden die Fraktionen der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei einen Antrag zur Beratung ſtellen, der eine Aufhebung der beiden ſächſiſchen Revolutionsfeiertage fordert.

Rendsburg. In der geheimen Sitzung der Landesſynode wurde zum Vorſitzenden der Kirchenregierung und Biſchof von Schleswig gewählt: Geheimer Kirchenrat D. Dr. Rendtorf-Leipzig, zum Biſchof von Holſtein Generalſuperintendent D. Mordhorſt-Kiel.

Paris. Wie das „Echo de Paris" meldet, wird der franzöſiſche Botſchafter de Margerie vorläufig auf ſeinem Poſten in Berlin bleiben.

London. Aus Kairo wird der Tod Izzet Paſchas in Heliopolis gemeldet. Izzet Paſcha war ſeinerzeit die rechte Hand und der vertrauteſte Ratgeber des Sultans Abdul Hamid.

Warſchau. Die polniſche Regierung hat die deutſche Geſandtſchaft in Warſchau benachrichtigen, daß ſie ihre Genehmigung dazu erteilt, daß unterernährte Kinder notleidender Eltern von deutſchen Familien in Polen aufgenommen werden.

Rom. Die Verlobung des italieniſchen Kronprinzen mit der Prinzeſſin Maria José von Belgien ſoll am 11. November, dem Geburtstag des Königs, erfolgen.

Konſtantinopel. Die georgiſchen Revolutionäre ſollen mehrere Petroleumraffinerien im Bakuer Diſtrikt in die Luft ge-

Neue Belaſtungen der Gewerbebetriebe.

Von H. Meyerheim, M. d. O.

A. **Induſtriebelaſtung mit 5 Milliarden** in Form von erſtſtelligen Hypotheken des öffentlichen Rechts (öffentliche Laſt) unter Garantie des Reichs (Einzelobligationen). Alle nicht dem Reiche und den Ländern gehörenden induſtriellen, bergbaulichen, Schiffahrts-, Privatbahn-, Kleinbahn- und Straßenbahnbetriebe, die mit mehr als 50 000 Mark Betriebsvermögen zur Vermögensſteuer veranlagt ſind, müſſen Einzelobligationen ausſtellen. Beim Finanzamt! Die Einzelobligationen ſind entweder veräußerliche Obligationen (Geſamtbelaſtungen der größten Unternehmen, bis 1,5 Milliarden Goldmark erreicht ſind) oder unveräußerliche Obligationen (alle übrigen Belaſtungen, alſo 3½ Milliarden). Die unveräußerlichen Obligationen nimmt die Bank für deutſche Induſtrieobligationen in Verwahrung, auf Grund deren ſie auf den Inhaber lautende Wertpapiere (Induſtriebonds) ausgibt. Induſtriebonds in Höhe von 4¼ Milliarden Goldmark erhält von der Bank der Treuhänder. Die veräußerlichen Obligationen kann der Treuhänder in Höhe von einem Drittel der Geſamtbelaſtung der größten Unternehmen (höchſtens aber 500 Millionen Goldmark) nach 6 Monaten in den Verkehr bringen, während ein Sechſtel (alſo 250 Millionen Goldmark) als Sicherheit für die Induſtriebonds zurückbleibt.

B. **Zinſen- und Tilgungsdienſt auf die Induſtriebelaſtung.** 1. Jahr: Weder Zinſen noch Tilgung. 2. Jahr: 2½ % Zinſen. 3. Jahr: 5 % Zinſen. 4. Jahr und folgende: 5 % Zinſen und 1 % Tilgung.

C. **Aufbringungspflicht.** Dieſe beſteht für alle gewerblichen Betriebsunternehmer (mit Ausnahme der Unternehmer von landwirtſchaftlichen, forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Betrieben, von Viehzucht-, Weinbau- oder Fiſchereibetrieben nebſt deren Nebenbetrieben), bei denen die Vermögensſteuer nach einem Betriebsvermögen von mehr als 20 000 Mark erfolgte. Sollte damit der Zinſen- und Tilgungsdienſt auf die Induſtriebelaſtung nicht erfüllt ſein, ſo kann die Bank für deutſche Induſtrieobligationen den Reſt von den belaſteten Unternehmen einfordern.

D. **Die Beträge auf die Aufbringungspflicht** ſind von dem Unternehmen an die Finanzkaſſe zu leiſten, die dieſe der Bank für deutſche Induſtrieobligationen aushändigt. Letztere zahlt die Beträge auf das Reichsbankkonto des Agenten für die Reparationszahlungen für Rechnung des Treuhänders ein, der ſie an die Inhaber der Induſtriebonds weiterleitet.

E. **Rückkauf der Einzelobligationen** ganz oder teilweiſe kann ſeitens des betreffenden Unternehmens durch Hingabe von Gold, Deviſen, deutſchem Geld oder Induſtriebonds erfolgen. Handelt es ſich um veräußerliche Obligationen, ſo iſt der Rückkauf nur dann möglich, wenn ſich die Obligationen noch beim Treuhänder befinden. Der Treuhänder hat den Unternehmen, deren Obligationen er zu veräußern beabſichtigt, mit Friſt von einem Monat Gelegenheit zum Rückkauf zu geben. Die Unternehmen ſind durch Rückkauf ihrer Einzelobligationen in deren Höhe von der öffentlichen Laſt befreit.

⊔ **Neuregelung der Zollabfertigung der Ausfuhrgüter.** Der Reichsminiſter der Finanzen hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtſchaftsminiſter beſtimmt, daß die in § 5 der Durchführungsbeſtimmungen zur Verordnung über Ausfuhrdeviſen vom 2. November 1923 vorgeſchriebene Ausfuhrerklärung nicht mehr zu verlangen iſt. Die Zollabfertigung der Ausfuhrgüter findet demnach in Zukunft nur an Hand der ſtatiſtiſchen Ausfuhranmeldeſcheine ſtatt. Hinſichtlich der Vor- und Unterwegsabfertigung verbleibt es vorläufig bei der bisherigen Regelung.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Diebſtahl zwiſchen Ehegatten kann nicht beſtraft werden,** aber Mittäter oder Hehler gehen nicht frei aus! Eine Ehefrau lebte von ihrem Manne getrennt mit ihrer Couſine zuſammen. Dieſe veranlaßte, um jener zu helfen, ihren Bräutigam, eine Karte zu ſchreiben, um den Ehemann aus ſeiner Wohnung zu locken und um Gelegenheit zu bekommen, die Wohnung auszuräumen. Das geſchah pünktlich. Die Ausräumung war ſo gründlich geweſen, daß auch Gegenſtände einer anderen Mieterin, vor allem eine Brieftaſche mit zirka 11 000 Mark bei dieſer Gelegenheit verſchwanden. Dafür hatten ſich die Beteiligten vor Gericht zu verantworten. Die Couſine der Ehefrau und ihr Bräutigam mußten ihre Helfersdienſte mit Geldſtrafen von 100 bis 150 M. büßen.

§ Wegen Beleidigung des Reichspräſidenten verurteilte das Schöffengericht Hirſchberg in Schleſien den Vorwerkspächter Hoferichter aus Seifershau im Rieſengebirge zu 150 Mark Geldſtrafe. Hoferichter hatte in öffentlicher Verſammlung die Behauptung aufgeſtellt, der Reichspräſident ſei Beſitzer von 33 Rittergütern! Der Reichspräſident hatte dem Gericht ſein eidliches Zeugnis dafür angeboten, daß er kein einziges Rittergut und überhaupt kein Grundeigentum beſitzt. Der Angeklagte trat aber den Wahrheitsbeweis für ſeine Behauptung nicht an.

§ Schnelle Juſtiz. Dieſer Tage waren die Kirchendiebe Walter und Fritz Köllner feſtgenommen worden, als ſie in Berlin die von ihnen aus der Liebfrauenkirche in Halberſtadt geſtohlene Holzfigur der Mutter Gottes mit dem Jeſuskind bei einem Berliner Kunſthändler verkaufen wollten. Schon am Tage darauf wurden ſie, da ſie der Tat überführt und geſtändig waren, dem Einzelrichter im Berliner Polizeipräſidium, dem ſogenannten Polizeigericht, vorgeführt, und Walter Köllner wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, der jüngere Fritz Köllner zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Berlin. (Kündigung des Lohnabkommens der Eiſenbahner.) Wie gemeldet wird, haben die Eiſenbahnerorganiſationen beſchloſſen, das Lohnabkommen mit der Reichsbahngeſellſchaft zu kündigen und die Kündigung einzureichen. Die Gewerkſchaften fordern eine Beantwortung ihrer Forderungen in möglichſt kurzer Zeit, da die Stimmung unter den Eiſenbahnern, auch der Beamten und Arbeiter, die den gemäßigten chriſtlichen Verbänden angehören, eine außerordentlich erregte ſei.

Greiz (Vogtland). (Beendeter Gas- und Waſſerſtreik in Thüringen.) Der Streik in den ſtädtiſchen Gas- und Waſſerwerken iſt beendet. In Weimar iſt es zu einer Einigung gekommen auf der Baſis von 6 Pfg. Zulage je Stunde: gefordert [illegible]. Ferner wird ein Wirtſchaftsausgleich von 10 und 5 Mark gewährt. Durch dieſen Weimarer Beſchluß iſt auch der Streik in weiteren 18 Thüringer Ortſchaften beendet.

Mülheim. (Wieder volle Arbeitszeit bei Thyſſen.) In der Eiſengießerei und Maſchinenfabrik Thyſſen iſt die Kurzarbeit von 50 auf 40 Stunden beſchränkt worden, ſo daß jetzt nur noch ein Tag in der Woche arbeitsfrei bleibt. Am 1. November ſollen ſämtliche kurzarbeitenden Betriebe wieder voll beſchäftigt werden.

Börſe und Handel.

✱ **Berliner Börſenbericht vom 17. Oktober.** Bei der Verworrenheit der innerpolitiſchen Lage geht an der Börſe das Rätſelraten, ob der Reichstag aufgelöſt werden wird oder nicht, fort. Die Geſchäftstätigkeit iſt unter dieſen Verhältniſſen noch mehr zuſammengeſchrumpft, ſo daß die Umſätze ſowohl in Dividendenpapieren als heimiſchen Rentenwerten äußerſt ſpärlich geblieben ſind. Für erſtere hat der Kurs Veränderungen von Belang nicht erfahren, die Kurſe ſind vielmehr recht widerſtandsfähig, für letztere ſtellten ſie ſich zumeiſt mäßig höher. In der Flüſſigkeit des Geldmarktes an der Börſe, die eine Folge der hochgradigen Geſchäftsſtille iſt, hat ſich nichts geändert.

✱ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 17. Oktober** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,81—18,90; holl Gulden 163,84—164,66; Danz. 75,21—75,59; franz Frank 22,00—22,12; belg. 20,22—20,32; ſchweiz. 80,46 bis 80,80; Italien 18,31—18,41; ſchwed. Krone 111,42 bis 111,98; dän. 72,42—72,78; norweg. 59,25—59,55.

✱ **Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln weiße 2,10, rote 2,15, gelbfleiſchige 3,50 Goldmark.

✱ **Abnahme der Konkurſe und Geſchäftsaufſichten.** Nach den fortlaufenden Liſten des Zentralverbandes des Deutſchen Großhandels iſt die Zahl der ſeit Mai d. J. unter Geſchäftsaufſicht geſtellten deutſchen Firmen bis zum 1. Oktober auf insgeſamt 3389 (gegenüber 3114 am 1. September) geſtiegen. Das bedeutet eine Zunahme von 275 bekanntgemachten Geſchäftsaufſichten im Monat September (gegenüber 532 im Auguſt). Von dieſen Geſchäftsaufſichten ſind bis 1. Oktober insgeſamt 1394 (bis 1. September 867) wieder aufgehoben worden, davon 527 im September (gegenüber 460 im Auguſt). Die tägliche Zunahme war alſo im September etwa 9 (gegenüber etwa 1 im Auguſt), während die täglichen Aufhebungen im September etwa 18 (gegenüber etwa 15 im Auguſt) betragen haben. Es iſt alſo erfreulicherweiſe feſtzuſtellen, daß die Zunahme der Geſchäftsaufſichten ſich erheblich verringert hat, während zugleich die Aufhebungen ſich nicht unweſentlich vermehrt haben. Auch die Konkurseröffnungen ſind ſeit Juli in Abnahme begriffen (Konkurseröffnungen im Juli 1173, Auguſt 855, September 817).

✱ **Der engliſche Lebenshaltungsindex ſteigt.** Die Lebenshaltung in Großbritannien hat ſich, wie aus dem Großhandelsindex der „Times" für September hervorgeht, nicht unweſentlich verteuert. Die Indexziffern zeigen eine Steigerung von 2,5 %, die vorwiegend durch die erheblich geſtiegenen Getreidepreiſe verurſacht worden iſt, denn die Preiſe für induſtrielle Erzeugniſſe ſind im September nur um 0,2 % geſtiegen. Fiſche, Eier und Butter haben ſich etwas verteuert, Fleiſch dagegen war etwas billiger als im Auguſt. Wolle, Hanf und Jute zogen im Preiſe an, während Roheiſen, Kohle, Kupfer und Zinn zurückgingen. Baumwolle und Baumwollwaren ſtellten ſich im September etwas niedriger, gingen aber gegen Schluß des Monats wieder in die Höhe.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	17. 10.	16. 10.		17. 10.	16. 10.
Weiz. märk	223-228	229-237	Weizkl. f. Brl.	13,8	13,8
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13	13
Rogg., märk.	222-228	230-237	Raps	390-400	385-395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	385-395
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
Futtergerſte	215-230	215-230	kl. Speiſeerbſ.	25-27	25-27
Braugerſte	240-270	240-270	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	186-193	187-194	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	176-184	177-185	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	18-19
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15	15-17
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16-16,3	15,9
Mrk. ü. Not.)	32-35,2	32-35,5	Leinkuchen	26-26,5	25-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11	11
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,25	9,25
inkl. Sack	31,5-35,2	31,5-35,5	Kartoffelfl.	20	19,5-20

✱ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berline Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtro (Quadratballen) 1,30—1,50, desgl. Haferſtroh 1,20—1,40, desg Gerſtenſtroh 1,20—1,40, Roggenlangſtroh und bindfadengep Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,75—1,9 handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,10—3,30, Mielitzheu, loſe, 1,60—1,80, Kleeheu, loſe, 4,00—4,50.

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

60] (Nachdruck verboten.)

„Lachen wird er und weiter tun, was er will!"

„Oho! Dafür bin ich noch da! Dann rufe ich die Gendarmen zu Hilfe . . . Jeſſas aber nein," unterbricht ſie ſich nach einem zufälligen Blick auf die Wanduhr, „es geht ja ſchon auf neun, und ich war noch nit einmal im Hühnerſtall um die Eier! Daß mir wieder der Hund drüber kommt, wie ehegeſtern!"

Der Hühnerſtall iſt rückwärts an die neue Wagenremiſe angebaut, die ihn gegen das Haus zu vollſtändig verdeckt. Er iſt ziemlich geräumig, mit einer niedern Eingangstür, fenſterlos und wohlverwahrt gegen die Kälte. Innen ſind lange Stangen in Manneshöhe quergelegt zum Aufſitzen des Federviehs. Der Boden iſt mit Stroh bedeckt.

Morgens, wenn die Magd die dringendſten Arbeiten getan hat, geht ſie nach dem Hühnerſtall und läßt das Federvieh tagsüber in das Freie. Und nach ihr kommt die Kreuzwirtin mit einem Körbchen und ſammelt vorſichtig aus dem da und dort zuſammengeſcharrten Stroh die nachtsüber gelegten Eier. Das iſt eine Arbeit, die ſie niemand ſonſt überläßt. Als die Kreuzwirtin heute um die Wagenremiſe biegt iſt ihr, als huſche hinter ihr ein Schatten drein. Aber ſie achtet nicht weiter darauf.

Erſt als ſie, ſchon in der Tür des Hühnerſtalles ſtehend, Schritte auf dem Sand des Weges vernimmt, Schritte, die ſonderbar ſcheu und ſchleichend anzuhören ſind, wendet ſie ſich um. Der alte Zoglhofer ſteht vor ihr. Es iſt etwas in ſeinem Geſicht und in dem unruhig glitzernden Blick ſeiner dunklen Augen, das ſie unwillkürlich beunruhigt. Aber ſie ſucht es hinter Spott zu verbergen.

„Na, — alsdann — da iſt er ja wieder, der Ahndl! Hab' mir's eh gleich gedacht, daß er nit in Verlor gehen wird. Möchtet jetzt vielleicht ganz gern Gläſer waſchen, damit Ihr wieder eine warme Suppe in den Magen bekommt, gelt?"

„Nein, Gläſer waſchen nit," antwortet er mit einer ſeltſamen Miſchung von Feierlichkeit und drohendem Ernſt. „Aber reden möchte ich mit dir, Kreuzwirtin!"

„Mit mir? Das ſoll wohl eine Ehre ſein? Aber wenn ich nit mag?"

„Wirſt müſſen! Wirſt gleichwohl müſſen!"

Er drängt ſich ſo hart an ſie heran, daß ſie unwillkürlich einen Schritt tiefer in den finſtern Stall hinein muß, wodurch ſeine Geſtalt nun den Ausgang ſperrt.

„Geh der Ahndl weg da," ſagt die Kreuzwirtin, der es plötzlich irgendwie unheimlich wird ſo allein mit dem Alten und ſo weit vom Haus entfernt, daß kaum ein Ruf drüben gehört werden würde. „Sieht er nit, daß er mir alles Licht abſperrt?"

„Haſt du auch Licht und Luft abſperren wollen mit dein' Neubau! Und jetzt frage ich dich noch einmal im Guten, Kreuzwirtin, ob du nachgeben willſt oder nit? Wirſt es eh wiſſen, daß der Hieſel den Hof wieder zu Ehren bringen will. Dabei biſt uns im Weg. Laß dir das Haus ablöſen und geh gutwillig, oder es geht dir nit gut aus!"

„Ich nachgeben?" lacht die Kreuzwirtin, aber ſchon klingt die Angſt hinein in ihr Lachen. „Werdet ſchon ſehen, was ich tue. Und jetzt laßt mich hinaus, ſage ich!"

„Lebendig nit," flüſtert da des Alten Stimme ſchon dicht an ihrem Ohr, und im ſelben Augenblick fühlt die Kreuzwirtin ſeine harten, ſehnigen Finger wie Eiſenklammern an ihrem Hals.

Sie will ſchreien — gellend, verzweifelt, daß es weithin ſchallt über Haus und Hof — aber nicht einmal ein Ächzen kommt über ihre Lippen.

Langſam, mit einer Kraft, die niemand mehr in dem gebrechlichen Körper geſucht hätte, drückt er Martina zu Boden. Seine ſpitzen Knie halten ihre wild nach Freiheit ſtrebenden Arme nieder, ſeine Ellbogen die zuckenden Schultern.

Dabei ſagt er ganz ſanft, ohne Haß oder Leidenſchaft, faſt fröhlich: „So, jetzt mußt halt ſterben, weil's anders nit zu machen war. Hätteſt dich gutwillig geben ſollen . . . weißt . . . gutwillig! Den Weg muß ich ihnen frei machen, den Jungen . . . und das hat mir mein Schutzengel eingegeben, daß ich dich austilgen ſoll, damit du keinen Schaden mehr ſtiften kannſt! So, Kreuzwirtin, ſo. Jetzt wirſt ſchon ruhig, ſiehſt! Lang leiden habe ich dich nit laſſen, gelt?"

Er ſchweigt und horcht unter ſich. Da iſt es ſtill.

Langſam ſteht der Zoglhofer auf. Eine Weile ſteht er wie verloren da im Dämmer des Stalles und ſieht vor ſich hin, als müſſe er ſich auf etwas beſinnen, das ihm nicht einfallen will. Dann torkelt er aus dem Stall.

Im Hofe hängt die Hausmagd der Kreuzwirtin Wäſche auf, als er um die Remiſenecke biegt.

Sie läßt vor Überraſchung das Tiſchtuch, das ſie eben in Händen hat, fallen.

„Herr Gott und dein Reich! Der Ahndl iſt wieder da! Und wie Ihr ausſchaut . . . ganz vom Fleiſch gefallen! Mögt wohl gleich was eſſen, gelt?"

Der Zoglhofer antwortet nicht. Möglich, daß er die Magd gar nicht bemerkt hat. Er ſteht und blickt wieder mit dem verlorenen, gleichſam ſuchenden Blick vor ſich hin.

„Jerum, jetzt iſt er ganz übergeſchnappt," murmelt die Magd. „Sucht Ihr die Frau Mutter, Zoglhofer?!" ſchreit ſie laut. „Im Hühnerſtall iſt ſie. Soll ich ſie rufen?"

Der Alte rührte ſich nicht. Sein Blick ruhte lange und ſtarr auf dem alten Hauſe. Dann geht er darauf zu und verſchwindet in demſelben.

Das Agerl, die neue Magd, die Hieſel mitgebracht, hat aus der offenen Stalltür verwundert auf den Alten geſtarrt. Jetzt fragt ſie: „Was iſt denn das für ein närriſcher alter Lapp? Ich habe gemeint, ihr hättet außer dir und dem Karl keine Dienſtboten mehr im Hauſe? Und was macht er denn überhaupt bei uns herüben?"

„Iſt auch kein Dienſtbote, der, und gehört nit zu uns, ſondern zu euch hinüber. Der alte Zoglhofer iſt's."

„So? Der iſt's?"

Sie reden nicht weiter darüber, denn wie zwiſchen der Herrſchaft, iſt auch zwiſchen den Dienſtboten von hüben und drüben eine gewiſſe an Feindſchaft grenzende Spannung.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanz-

Lange Sitzung. **Beſuch:** „Iſt die gnädige Frau zu ſprechen?“ — **Stubenmädchen:** „Die gnädige Frau iſt gerade im Bad.“ — **Beſuch:** „Na, da werde ich ſolange warten.“ — Nach einer halben Stunde: „Dauert es wohl

Vermiſchtes.

= **Die neueſten Pelzmoden.** Da die Pelzmode jetz auch im Sommer anhält, ſo muß ſie im Herbſt mit be ſonderen Neuigkeiten kommen, damit die Damen auch

---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“
Nr. 29 1924

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.

(Fortſetzung.)

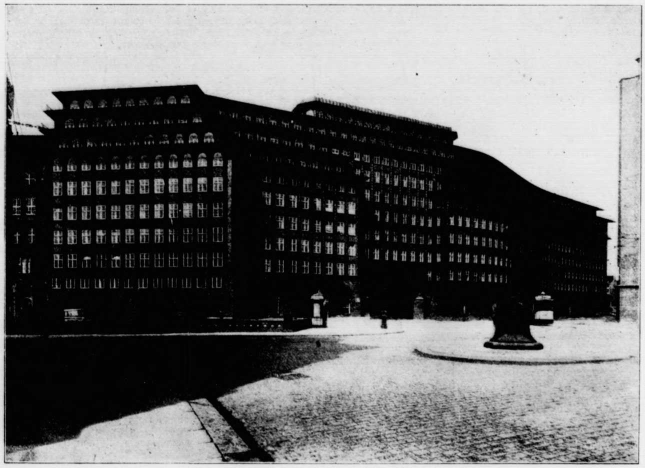
Am erſtaunteſten von allen aber, zu denen die Kunde der Ereigniſſe gedrungen war, mochte Herr Küſtner, des Hauſes Martin Uhlig alter Prokuriſt, ſein. Mit der erſten Morgenpoſt hatte er von dem Kommerzienrat eine Zuſchrift erhalten, die kurz und bündig alſo lautete: „Wenn, was mit Sicherheit zu erwarten iſt, bei Arnold Burkhardt eine Kataſtrophe eintritt, bieten wir ſofort unaufgefordert und unbegrenzt unſere Hilfe an. Ich will, daß das ſchnell, bedingungslos und entſchieden geſchehe.“

Wieder und wieder hatte der alte Mann dieſe unzweideutige, klare Verfügung geleſen. Aber auch wenn ſie weniger klar geweſen wäre, zunächſt hätte ſich keine Rückfrage ermöglicht. Mit dem erſten Morgenzuge war der Kommerzienrat nach Karlsbad abgereiſt, und erſt übermorgen wurde ſeine dortige Adreſſe erwartet.

Der ſeltſame Brief war um acht Uhr in die Hände des Herrn Küſtner gelangt, und zu gleicher Stunde war bereits die Kataſtrophe im Hauſe bekannt geworden.

Wie der Kommerzienrat das vorhergeſehen hatte! Wie unvermeidlich mußte es geweſen ſein, daß er die Unglückstat nicht mehr zu verhindern vermocht hatte! Nun aber galt es, den Befehl zu reſpektieren.

Um neun Uhr ſchrillte das Telephon im Bureau der Firma Arnold Burkhardt. Lüttichhauſen, der mit eiſerner Ruhe und feſter Hand die Leitung des Geſchäfts übernommen hatte, ſtand ſelbſt am Apparat und empfing die überraſchende Nachricht, daß ſich das Haus Martin Uhlig zur Verfügung ſtelle, und daß Herr Küſtner den Beſuch des Herrn Lüttichhauſen erbitte.



Chile-Haus. Von Architekt Fritz Höger. (Mit Text.)

Blick auf die geſamte Südfront des Hauſes. [Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg 39.]

Auf dem toten Punkte.

Berlin, 17. Oktober. Im Reichstag iſt man allgemein
der Anſicht, daß die Verhandlungen über die

Zinſen- und Tilgungsdienſt auf die Induſtriebelaſtung.
1. Jahr: weder Zinſen noch Tilgung

Er ſagte ſein Kommen auf die Mittagsſtunde zu, da er jetzt zur Polizei beſchieden war. Die Sache wurde ihm immer rätſelhafter. Der Gang Burkhardts zu dem reichen Freunde ſeines Vaters hatte alſo einen vollen Erfolg gehabt, jede Finanzgefahr war damit beſeitigt. Und dennoch die Verzweiflungstat!

Lüttichhauſen zerbrach ſich vergeblich den Kopf, um dieſer Widerſprüche Herr zu werden. Aber ſchließlich ließ er's bewenden. Er hatte auch gar nicht Zeit zum Suchen und Grübeln. — —

Um zehn Uhr erſchien Lüttichhauſen auf dem Polizeiamt.

Man führte ihn durch lange Gänge in einen ſchmuckloſen, aber hellen, gewölbten Raum. Dort lagen zwei Leichen aufgebahrt und mit Tüchern verdeckt. Von einer zog man das Tuch zurück, und der leitende Beamte richtete an Lüttichhauſen die Frage: „Kennen Sie dieſen Toten?“

Mit einem Schauer war der Gefragte an die Bahre getreten. Ernſt, traurig ruhte ſein Blick auf dem regungsloſen Antlitz, auf den durch halbgeſenkte Lider ſichtbaren graublauen, gebrochenen Augen.

„Es iſt Herr Arnold Burkhardt.“

Der Beamte wies auf einen zweiten, kleineren Tiſch.

„Und hier die Effekten, die man bei der Leiche fand — erkennen Sie auch dieſe als Eigentum des Kaufmanns Arnold Burkhardt?“

Lüttichhauſen wendete ſich um. „Dies iſt ſein Portemonnaie, an dieſem Schlüſſelbunde befindet ſich noch der Geldſchrankſchlüſſel. Dies Meſſer beſaß Herr Burkhardt, in dieſem Taſchentuch ſtehen die Initialen ſeines Namens, und in jener Brieftaſche muß ſich die Photographie ſeiner Frau befinden.“

Der Beamte öffnete die heilbraune Lederbrieftaſche, und als er ſie aufſchlug, ſah man das Porträt von Beate Burkhardt.

„An die Frau ſelbſt können wir uns nicht wenden“, erklärte der Beamte. „Nach Mitteilung des Herrn Doktor Hammer iſt ſie lebensgefährlich krank und wohl für längere Zeit nicht vernehmungsfähig. Sie aber, Herr Lüttichhauſen, erkennen alſo den Toten wieder und alle die bei ihm gefundenen Gegenſtände?“

„Ja“.

„Seit wann kennen Sie Herrn Burkhardt?“

„Seit achtzehn Jahren.“

„Jede Verwechſlung iſt ausgeſchloſſen?“

„Unbedingt.“

„Haben Sie Vermutungen über das Motiv des Selbſtmordes? Ein ſolcher liegt nämlich nach Gutachten des Gerichtsarztes zweifellos vor.“

„Sehr unbeſtimmte.“

„Sorgen geſchäftlicher Art?“

„Ja.“

„Burkhardts Firma ſoll vor dem Bankrott ſtehen?“

„Das Gerücht iſt falſch, aber wir hatten in der Tat augenblickliche Sorgen.“

„Die den Inhaber glauben ließen, daß ſein Haus gefährdet ſei?“

„Muß ich darauf antworten?“

„Ja. Aber ich will es Ihnen erleichtern. Wir wiſſen bereits, daß Herr Burkhardt geſtern bei Renkers jene Waffe kaufte, daß er erfolgloſe Schritte unternahm, ſeine Zahlungsſchwierigkeiten zu beſeitigen.“

„Dann darf ich erklären, daß Herr Burkhardt allerdings in ernſter Sorge war, daß dieſe ſich aber ſchon heute als völlig unbegründet erwieſen hat.“

„Geſtern war ſie es nicht?“

„Nein.“

„Das genügt, um den Selbſtmord zu erklären.“

Damit war das Verhör beendet, und Lüttichhauſen wurde nach Unterzeichnung des Protokolls entlaſſen.

Die Staatsanwaltſchaft aber gab noch am ſelben Nachmittage die Leiche zur Beerdigung frei. Der Totenſchein lautete auf Selbſtentleibung mittels eines Revolvers.

* * *

Als Lüttichhauſen in das Bureau zurückgekehrt war, wartete ſeiner eine Fülle von Obliegenheiten. Das Gerücht vom bevorſtehenden Falle der Firma hatte ſchon gewirkt. Schleunige Anforderungen drängten von allen Seiten, aus der Villa Beate hatte Frau Forſtrat Körner um ſeinen ſofortigen Beſuch telephoniert, Beerdigungsgeſchäfte hatten ihre Dienſte angeboten, von der Generalagentur des „Sirius“ war angefragt worden. Dazu die laufende Arbeit in ſtürmiſcher Zeit. Es gehörte die ganze kaltblütige Überlegenheit des Prokuriſten dazu, um Ruhe und Sicherheit zu bewahren.

Aber er bewahrte ſie.

Als mittags an der Börſe der Vertreter von Martin Uhlig offiziell erklärt hatte, daß ſich ſeine Firma die Angelegenheiten des Hauſes Arnold Burkhardt zur eigenen mache, feſtigte ſich hierdurch deſſen Poſition ſofort zur Unerſchütterlichkeit, und Lüttichhauſen konnte die Beileidskundgebungen übelwollender Freunde mit abweiſendem Stolze aufnehmen.

Sein Beſuch in der Villa hatte wenig Zweck gehabt.

Frau Forſtrat Körner, eine kleine, übermäßig ängſtliche Dame, erklärte ihm zunächſt, daß Beate in wilden Fieberphantaſien liege und nach ihrer Meinung rettungslos verloren ſei, ſo ſehr dies auch die drei an ihr Lager gerufenen Ärzte beſtritten. Dann wollte die zwiſchen Tränenſtrömen Fragende alle Einzelheiten des traurigen Ereigniſſes wiſſen, über die Lüttichhauſen ſelbſt nicht unterrichtet war, endlich ließ ſie ſich die Feſtſtellung der Identität der Leiche eingehend ſchildern, um, wie ſie ſagte, Beate antworten zu können, wenn dieſe fragen würde. Dabei hatte Frau Körner eben erſt erwähnt, daß Beate nach der Ärzte Meinung noch auf Tage hinaus nicht zum Bewußtſein kommen werde.

Als Lüttichhauſen ging, mußte er ſich ſelbſt ſagen, daß hier koſtbare Zeit unnütz vertan worden ſei. Er fuhr zur Generalagentur des „Sirius“.

Hier ging's kurz und glatt. Lüttichhauſen ließ ſich auf keine Weiterungen ein. Er zeigte den Totenſchein vor und meldete die Forderung der Witwe an, ſich ſelbſt als bevollmächtigten Vertreter des Hauſes Burkhardt legitimierend, und ſich im Beſitze ſowohl der Police als der letzten Prämienquittung ausweiſend.

Als der Generalagent einen reklamefrohen Vergleich des „Sirius“ mit anderen Geſellſchaften, die bei Selbſtmord nicht zahlten, anſtellen wollte, ſchnitt Lüttichhauſen dieſe Seitenſprünge mit der froſtigen Bemerkung ab, daß der „Sirius“ vermutlich aus eigenem Intereſſe kulant ſei und daß die gerühmte Kulanz in den Verſicherungsbedingungen ſtände; er ſei nicht hier, um ſich die Vorzüge des „Sirius“ erläutern zu laſſen, ſondern um die verfallene Summe in Empfang zu nehmen, oder doch einen Termin für deren Auszahlung zu vereinbaren.

Da erfolgte denn dieſe Vereinbarung, und der Vielbeſchäftigte konnte ſich verabſchieden.

Als er bei Martin Uhlig das enge, dunkle Stübchen betrat, von dem aus Herr Küſtner den gewaltigen Betrieb lenkte, erhob ſich dieſer, ein dürftiges, mageres Männchen mit blitzblankem Schädel und ſchneeweißem Rundbarte, aus einem Seſſel, ſchob die Brille auf die Stirn und ſagte: „Guten Tag, Herr Lüttichhauſen. Ich habe Sie bitten laſſen, mit mir eine Angelegenheit zu beſprechen, die eigentlich ſchon erledigt iſt, wie Sie an der Börſe bemerkt haben werden.“

Lüttichhauſen verneigte ſich. „Laſſen Sie mich zu allererſt den Dank ausſprechen für das hochherzige Verhalten des Hauſes Uhlig. Es hat die total unbegründeten Gerüchte beſeitigen helfen, ich darf ſagen: förmlich niedergeſchlagen.“

Der alte Herr zuckte mit keiner Miene. Er ſchob die Brille wieder auf den Naſenrücken, fuhr ſich mit der dürren Hand, auf der das blaue Geäder durch hundert Falten kroch, um den weißen Bart und ſagte nach einer Pauſe: „Bitte, nehmen Sie Platz.“

Lüttichhauſen folgte dieſer Aufforderung.

„Und nun will ich Ihnen, als dem Bevollmächtigten des befreundeten Hauſes, meine herzliche Anteilnahme ausſprechen zu dem ſchweren Verluſte, der Sie betroffen hat.“

„Ich danke Ihnen.“

„Alſo die Gerüchte waren total unbegründet! Dann iſt Herr Burkhardt in geiſtiger Umnachtung geſtorben. Vielleicht ſchon in dieſer bemüht geweſen, ſich Hilfsquellen zu eröffnen, deren er gar nicht bedurfte.“

„Faſt muß ich es annehmen, denn ich kann hier erklären, daß wir mehr als die moraliſche Unterſtützung der Firma Uhlig kaum in Anſpruch nehmen werden. Zahlungsſchwierigkeiten liegen nicht vor.“

„Nicht mehr?“

„Wie Sie wollen, Herr Küſtner, die Erklärung Ihres Hauſes — ich erwähnte es ſchon dankend — hat die letzten beſeitigt.“

---

eine warme Suppe in den Magen bekommt,

gutwillig geben ſollen . . . weißt
. . . gutwillig! Den Weg muß ich ihnen frei machen, den
. . . und das hat mir mein Schutzengel eingegeben.

eine gewiſſe an Feindſchaft grenzende Spannung.

(Fortſetzung folgt.)

„Das war unſere Abſicht. Ich nehme mit Freuden Notiz von dieſer glücklichen Wendung und beklage um ſo mehr das tragiſche Mißverſtändnis, welches ein hoffnungsvolles Menſchenleben vernichtete. Aber trotz der glücklichen Wendung halte ich, auf Befehl meines Chefs, das gemachte Anerbieten aufrecht. Wir ſtehen zu Dienſten. Herr Kommerzienrat Uhlig wünſcht, daß das Haus ſeines Freundes Burkhardt vor jeder Fährlichkeit geſchützt werde.“

Lüttichhauſen hatte ein kühnes Spiel gewagt. Er hatte es gewonnen. Auch dieſem alten, gewiegten Finanzdiplomaten gegenüber.

Die Hilfe des Hauſes Uhlig abzulehnen, konnte nur jemand riskieren, der ſich bombenſicher fühlte, und die Lesart von Burkhardts geiſtiger Umnachtung kam in jeder Hinſicht gelegen. Sie entkräftete die letzten Mutmaßungen gehäſſiger Klätſcher und ſicherte dem Toten die Ehren kirchlicher Beſtattung, ſchließlich alſo auch der Firma äußerliche Ehre.

Lüttichhauſen verließ Küſtners kleines Gemach in ſehr gehobener Stimmung. Er war mit ſich ſelbſt eigentlich immer, heute aber beſonders zufrieden. Jetzt ging er daran, eine Leichenfeier großen Stils zu inſzenieren. Er fuhr zunächſt bei dem Gerichtsarzte, Sanitätsrat Altmann, vor, beſprach mit ihm eingehend die Angelegenheit und wies auf ſo viele von ihm angeblich wahrgenommene Symptome geiſtiger Störung hin, daß der Mediziner zu der ehrlichen Auffaſſung gelangte, Arnold Burkhardt habe ſich überarbeitet und ſei im Zuſtande der Unzurechnungsfähigkeit geſtorben. Mit dieſer Bekundung war der zuſtändige Geiſtliche, den Lüttichhauſen dann aufſuchte, vollauf zufrieden und nun geſtaltete ſich das offizielle Programm leicht nach den Wünſchen Lüttichhauſens. Selbſtverſtändlich hatte der umſichtige Mann auch für eine „authentiſche Information“ der Preſſe geſorgt, und am folgenden Morgen erfuhr die Stadt von dem tragiſchen Tode eines Märtyrers der Arbeit und der Pflicht.

Man trauerte aufrichtig, man beklagte den Toten mit allen Schauern der Ehrfurcht vor dem Walten des unabwendlichen Schickſals. — —

* * *

Im verdunkelten Zimmer, nach dem Garten zu, lag Beate Burkhardt in raſendem Fieber und in wirren, wilden Phantaſien. An ihrem Bette ſaß troſtlos, tränenbar, die verzweifelte Mutter.

Draußen aber drängte ſich bis in die Parkanlagen hinein die ſchauende Menge, die gekommen war, dem Leichenzuge Arnold Burkhardts beizuwohnen.

Prächtige Karoſſen fuhren vor. Was einen Namen hatte in der Stadt, war erſchienen, und neben Lüttichhauſen ſchritt Küſtner als Vertreter der Firma Martin Uhlig hinter dem Sarge.

Als die Bläſer mit einem Choral einſetzten, fuhr Beate im Bett empor. Aber gleich ſank ſie wieder zurück, und jetzt, da die Klänge des in Bewegung befindlichen Leichenzuges in der Ferne verſchollen, murmelte ſie wieder von ihren ſinnloſen Fiebergeſichten vor ſich hin.

Die Mutter weinte.

Im Nebenzimmer ſpielte Klein-Hilde ahnungslos mit ihrer Puppe und ſang ſie in Schlaf.

Auf dem Friedhofe aber ſprach der Geiſtliche ſchön und ergreifend von Menſchenſchwachheit und Gottesallmacht, von den Wegen Gottes und den Wegen der Menſchen, vom Geiſte der Sterblichen, der den Mühen des Lebens erliegt, auch davon, daß trotzdem ein guter Kampf niemals umſonſt gekämpft werde, und daß dieſer Verblichene, an deſſen Bahre heute kein Blutsverwandter trauernd ſtehe, ſolch einen Kampf geführt habe.

Lüttichhauſen ſah ſehr ergriffen aus.

Dann traten alle an die Gruft und worfen Blumen auf den Sarg. Die Karoſſen fuhren ab, die Menge zerſtreute ſich, und nur da und dort noch ſprach man von dem traurigen Schickſal Arnold Burkhardts und ſeiner jungen ſchwerkranken Witwe.

Am Nachmittag empfing Lüttichhauſen die Mitteilung, daß die Verſicherungsſumme auf das Leben des Kaufmanns Arnold Burkhardt im Bureau der Generalagentur bereit liege.

Am Abend hob er die fünfundzwanzigtauſend Mark ab.

Und zur ſelben Stunde hielten die drei hinzugezogenen Ärzte in der Villa Beate eine Beratung. In der Nacht mußte die Kriſis kommen, darüber waren ſie einig, über den Ausgang hielt jeder ſein Urteil zurück. Er ſtand — wie in ſolchen Fällen auch oberflächliche Menſchen tief ergriffen zu ſagen pflegen — in Gottes Hand.

Endlich war auch dieſe Nacht überſtanden. Als die Morgenſonne durch die Ritzen der grünen Jalouſien ſpähte, trat der älteſte der Ärzte zu Frau Forſtrat Körner, die am Bette Beates kniete und deren rechte Hand in ihren Händen hielt.

„Gehen Sie ſchlafen, gnädige Frau, Ihre Tochter iſt gerettet“, ſagte er. — —

3.

Im Warteſaal zweiter Klaſſe des Eiſenbahnknotenpunktes Kreuzberg ſaß ein mit dem Frühzuge angekommener Fremder. Er beſtellte ſich Kaffee und las Zeitungen.

An einem Nebentiſche tuſchelten andere Reiſende leiſe miteinander. Der eine hatte ein Journal vor ſich, blickte bald in dieſes, bald auf den Fremden und ſprach dann leiſe, aber eindringlich auf ſeine Begleiter ein.

„Ja,“ ſagte er jetzt, „ſich ſo beiläufig tauſend Emmchen zu verdienen, wäre kein ſchlechter Spaß, aber die Geſchichte kann ſchief gehen, und dann hat man eine hölliſche Schererei.“

Sein Nachbar zur Linken meinte phlegmatiſch: „Wieſo? Dazu iſt doch die Polizei da. Man zeigt ihr das Bild, dann den Mann und ſagt ihr, was man ſonſt noch weiß.“

„Natürlich“, beſtätigte der Dritte. „Anſpruch auf die Belohnung hat man doch, wenn der Verdacht richtig iſt. Wenn nicht, mag ſich die Polizei ärgern und entſchuldigen.“

Wieder gingen die Blicke auf den Fremden und dann auf das Inſeratenblatt des Journals. Dort aber ſtand, über dem Bilde eines flott dreinſchauenden jüngeren Mannes, fettgedruckt das Wort „Steckbrief“, und nach eingehender Perſonalbeſchreibung folgte der Satz: „Tauſend Mark Belohnung für den, der die Feſtnahme des Flüchtigen derart veranlaßt, daß er zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden kann.“

„Und du kennſt den Mann wieder?“ fragte der Phlegmatiſche nach einer Weile.

„Ganz beſtimmt. Ich holte mir bei Röhl & Co. vor acht Tagen auf Scheck meiner Firma Reiſegeld. Er hat es mir ausgezahlt, kein anderer.“

„Und nun hier die Bekanntmachung, daß bei beſagtem Bankhauſe der Kaſſierer mit dreiundachtzigtauſend Mark durchgebrannt iſt. Bild, Signalement und eigener Augenſchein — alles ſtimmt! Ja, da würde ich mich keinen Augenblick beſinnen. Wir kriegen ein Sektfrühſtück, wenn's Geſchäft gemacht iſt. Was?“

Der erſte Sprecher verließ den Warteſaal und begab ſich in das Stationsbureau, das Journal mit ſich nehmend.

Der Fremde trank ahnungslos ſeinen Kaffee. Er ſah düſter vor ſich hin, tiefe Falten zogen ſich zwiſchen den Augenbrauen aufwärts. Sein Geſicht war bleich, ſeine Augen blickten trübe.

Da öffnete ſich die Saaltür, und mit dem zeitweilig verſchwundenen Reiſenden erſchienen der Bahnhofsvorſteher und ein Polizeibeamter.

Der letztere trat an den Tiſch des Fremden und ſagte: „Guten Morgen, Herr John.“ (Fortſetzung folgt.)

Aus der Jugendzeit.

Eine Skizze von Paul Bliß. (Nachdr. verb.)

Von der Verwaltung einer Alpenbahn war die Stelle eines Streckenwärters für Bude Nr. 36 ausgeſchrieben worden. Die Bude lag ziemlich hoch, und es war unwirtlich da droben, beſonders im Winter, und daher kam es, daß ſich nur ein Bewerber für den Poſten fand.

Der Verwaltungsdirektor ſah den Mann prüfend an. „Sie heißen Knabe und ſind aus Deutſchland?“

„Ja,“ antwortete der Angeredete, „ich bin in der Mark Brandenburg geboren.“

Der Direktor las eifrig in den Papieren. Knabe ſah ängſtlich zu dem Beamten hin.

„Sie ſind achtundvierzig Jahre, wie ich leſe. Warum kehren Sie nicht in Ihr Vaterland zurück?“

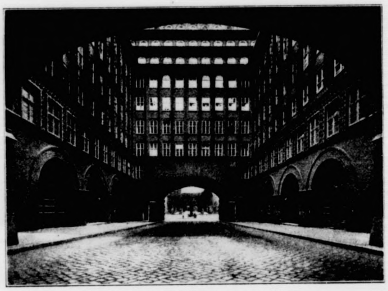
„Weil ich dort niemand mehr habe“, ſagte Knabe leiſe.

„Oder haben Sie ſich irgendwie gegen das Geſetz vergangen?“ fragte der Direktor, ihn ſcharf fixierend. „Wenn ich Sie für den Poſten anſtellen ſoll, muß ich wiſſen, wer Sie ſind, denn die Stelle erfordert einen pflichtgetreuen Mann.“

Abtrieb des Almviehs im bayeriſchen Hochland. (Mit Text.)
Senner mit feſtlich geſchmückten Kühen vor dem Abmarſch ins Tal. [Keſter & Co., München.]

Knabe gab ſich einen Ruck, nahm eine militäriſche Haltung an und richtete den Blick voll auf den Beamten. „Herr Direktor, ich habe in meiner Heimat weder das Geſetz noch ſonſt jemand zu fürchten, und wenn ich nicht zurückkehre, ſo habe ich dafür nur rein perſönliche Gründe. Ich weiß ſehr wohl, daß der Poſten große Verantwortung erheiſcht, ich weiß auch, daß es eine Einöde iſt, in die ich gehen werde; aber das ſchreckt mich nicht; im Gegenteil, ich ſuche die Einſamkeit, und daß ich bisher meine Pflicht treu erfüllte, ſteht ja in den Zeugniſſen.“

Der Direktor nickte. Die Zeugniſſe waren tadellos. Der Mann imponierte ihm. Das ſichere Auftreten, die beſtimmte Sprache und der feſte Blick, all das ſprach zu ſeinen Gunſten — überdies war zu langem Beſinnen keine Zeit — und ſo wurde er denn angeſtellt.



Chile-Haus. Von Architekt Fritz Höger. (Mit Text.)
Blick in den platzartigen Fiſchertwietenhof.
[Photo Gebr. Dransfeld, Hamburg 30.]

* * *

Nummer 36 lag hoch. Schon im Oktober war ſie zugedeckt mit Schnee und Eis. Die Bude lag mindeſtens zweihundert Fuß höher als das Schienengeleiſe. Man hatte ſie auf einem freiliegenden Vorſprunge gebaut, weil nur für die beiden Geleiſe Platz aus den Felſen gehauen war. Es war ein ſchwerer und ſehr verantwortlicher Dienſt, denn durch ein geringes Verſehen konnte gerade hier ein großes Unglück geſchehen. Hier oben nun hauſte der

Kloſter Ettal im oberbayeriſchen Gebirge. (Mit Text.) [Photohaus R. Weber, Garmiſch.]

---

wird. Möchtet jetzt vielleicht ganz gern Gläſer waſchen, damit Ihr wieder eine warme Suppe in den Magen bekommt, gelt?“

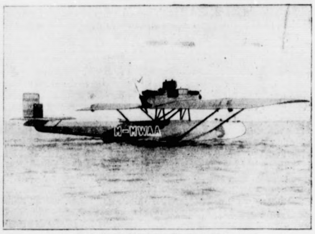
faſt fröhlich: „So, jetzt mußt halt ſterben, weil's anders nit zu machen war. Hätteſt dich gutwillig geben ſollen . . . weißt . . . gutwillig! Den Weg muß ich ihnen frei machen, den Jungen . . . und das hat mir mein Schutzengel eingegeben.

Herrſchaft, iſt auch zwiſchen den Dienſtboten von hüben und drüben eine gewiſſe an Feindſchaft grenzende Spannung.

(Fortſetzung folgt.)

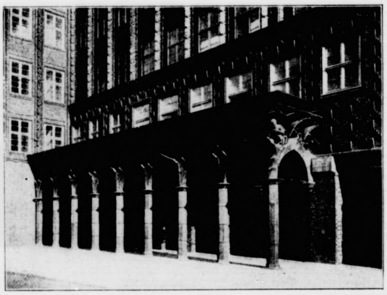
Profeſſor Bruno Paul.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Der deutſche Flieger Wagner.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Das Groß-Flugboot Dornier-Wal.
(Mit Text.) [Atlantic.]

neue Mann. Er hatte ſich bald eingelebt; gerade die Beſchwerden gewährten ihm Troſt. Arbeit! Das war es ja, was er ſuchte. Und dann die Einſamkeit hier oben, das Alleinſein mit der erhabenen Natur! Das entſchädigte ihn für vieles.

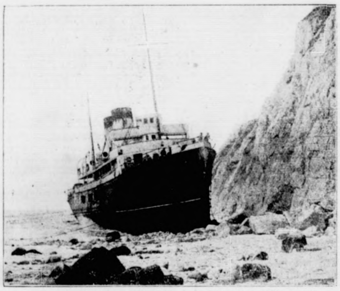


Chile-Haus. Von Architekt Fritz Höger. (Mit Text.)
Blick auf den öſtlichen Teil der Arkade am Burchardplatz und desgleichen Ecke des Burchardplatzes.
[Photo Gebr. Dransfeld, Hamburg.]

Tagelang kam kein Menſch herauf, nur der Läufer vom Dorfe, der die nötigen Nahrungsmittel brachte. Sonſt ſah er nur die Menſchen, die in den Zügen an ihm vorüberfuhren, und jedesmal lächelte er zufrieden und dachte: Wie gut, daß ich in meiner Einſamkeit bin!

Sein Stübchen war klein aber traulich. An die Wände hatte er Bilder geklebt; auch ein Hausſegen war da, mit blauer Seide und Goldperlen geſtickt, ein Andenken von ſeiner Mutter, das einzige, was er von ihr beſaß. Und in der Mitte hing eine Photographie, ein Landgut darſtellend, wie man ſie in der Mark Brandenburg ſo häufig findet, einſam, mit einem kleinen See, auf dem Waſſerroſen träumen. Dort war er geboren, dort hatte er das erſte große Glück der Jugendliebe durchkoſtet, dort all ſeine Hoffnung, ſein alles begraben…

Es war eine ganz einfache Geſchichte. Tauſendmal kommt ſie im Leben vor, aber nicht jeder kommt darüber weg… Er hatte geliebt, ein einfaches Mädchen vom Lande, die in der Stadt weit über ihre Verhältniſſe erzogen war. Als er ſie heimführen wollte, da warnte man ihn. Er hörte auf nichts. Er liebte ſie, war damals fünfundzwanzig Jahre und voll trotziger Kraft und Lebensluſt — vor ihm lag die Welt im Sonnenſcheine des Glückes, und ſo nahm er ſein geliebtes Mädchen zur Frau. Während der erſten Jahre ging alles gut. Dann aber wurden die Ausgaben größer als die Einnahmen. Er arbeitete unverdroſſen, ſie aber verſtand es



Der geſtrandete Schnelldampfer S. S. Newhaven. (Mit Text.)

Profeſſor M. Popow. (Mit Text.)

nicht, hauszuhalten. So gerieten ſie in Schulden. Mit ſorgenvollem Geſichte nahm er eine Hypothek nach der anderen auf, von Jahr zu Jahr wurde es ſchlimmer. Und dann, als ihm die Sorgen über den Kopf wuchſen, als ſein Weib ihn drängte, da verließ er ſein heimatliches Gut. Es wurde verkauft und das Ehepaar zog nach der Hauptſtadt. Hier ſuchte der Mann eine Anſtellung, fand aber keine, ſo daß die bitterſte Not ins Haus zog. Das aber war der Frau unerträglich, ſie hielt es nicht aus ohne Wohlſtand. Und eines Tages, als der Mann heimkam, fand er das Neſt leer. Die Frau war fort auf Nimmerwiederſehen… Das hatte ihm den Ruck gegeben. Nun er ſie verloren, für die er alles geopfert, nun hielt ihn nichts mehr, nun gab's nur eine Rettung noch, in die Welt hinaus! Und ſo hatte er denn die Welt durchwandert, ohne Raſt und ohne Genießen — wie gehetzt, fort nur, weit fort von der Heimat, die ihm für immer verloren. So war er alt geworden.

Und nun endlich hatte er den Platz gefunden, wo er allein war. Bis hierher drang Hader und Streit der Menſchen nicht. Hier lebte er ſeinen Erinnerungen, hier konnte er ſein einſames Leben beſchließen. Ein Gefühl des Friedens kam über ihn, freudig lebte er ſeiner Pflicht, war frei und kam nicht mit den Genüſſen der Menſchen in Berührung. Bald würde er alles Vergangene aus ſeinen Träumen bannen und ſich eins fühlen mit dieſer erhabenen Natur — dann konnte er in Frieden ſterben…

* * *

Der Frühling kam. Unten im Tale prangte er ſchon. Wie über Nacht war er gekommen. Ein Blumenſchmuck, der das Auge trunken machte. Gelbe Primeln und Veilchen, Sternblumen, Anemonen in allen Farben, und Mimoſen in hohen Büſcheln, dazwiſchen die ſchlanken Narziſſen und zarten Zyklamen, und gelber Ginſter, wild emporwuchernd. Und eine Luft, ſo wunderbar klar und rein. Und von den Bergen herunter ſtürzten ſich die Gießbäche, immer kopfüber hinunter, denn auch oben hatte der Lenz nun Einzug gehalten, der Schnee war geſchmolzen, und nun rinnen die Waſſer und wollen die frohe Kunde nach unten bringen, und kommen doch viel zu ſpät, denn unten flattern ſchon Libellen, und bunte Schmetterlinge koſen mit den jungen Blüten, und es iſt ein Gedeihen, Blühen und Duften, wohin das Auge nur blicken mag.

Und Bahnwärter Knabe ſchaute die junge Herrlichkeit; in ſeinen blauen Augen ſchimmerte es feucht, und aus dem Herzen ſtieg eine leiſe Wehmut auf: Jugend, Hoffnung, wie weit lag das hinter ihm — und in ſeinen Ohren klang dumpf und dämmerhaft eine Melodie aus der Frühlingszeit, und ein paar Tränen rannen in ſeinen weißen Bart.

* * *

Im Juli war es, als der Bahnwärter wieder vor ſeinem Häuschen ſaß und träumend in die blaue Luft blickte. Es war Vormittag. Der Zehnuhr-Zug war vorüber. Nun konnte er ſich ein wenig Ruhe gönnen.

Und während er ſo in Nachdenken verſunken daſaß, geſchah etwas, das ihm wie ein Traum vorkam. Aus den Bergen klang Geſang! Aus froher Bruſt ſang jemand das deutſche Lied: „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit“ durch die ſtille Bergeinſamkeit.

Bahnwärter Knabe zitterte am ganzen Körper. Er richtete ſich auf, um zu ſehen, woher der Geſang kam. Aber er ſah niemand. Und doch mußte jemand da ſein, jemand zu ihm kommen, denn der Geſang kam näher und näher…

Der Alte ließ ſich nieder; ſeine Beine zitterten, und ein Schauer überlief ihn. Er ſchloß die Augen.

Plötzlich ſtand ein junger Burſch vor ihm, der über die Berge gekommen und erſtaunt war, hier oben einen Menſchen zu finden.

Stumm, ohne ſich zu rühren, ſah der Alte den Jüngling an, und erſt, als dieſer ihm einen freundlichen „Guten Tag“ bot, kam ihm das Leben wieder. Ein Landsmann! Seine Mutterſprache! Ein Wetterleuchten ging über ſeine verwitterten Züge.

Sie wurden raſch bekannt, und bald ſaß der Wandersmann am Tiſche des Landsmanns und ließ ſich Trank und Imbiß trefflich munden. Er war ein Handwerker, der ſich einen Teil der Welt angeſehen hatte und nun heim wollte, um ſeines Vaters Werkſtatt zu übernehmen und ſein Mädel zum Altar zu führen, ein kecker, luſtiger Geſell mit blitzenden Augen. Alles an ihm atmete Kraft und Lebensfreude. — Der alte Bahnwärter hörte ihm freudeleuchtenden Auges und klopfenden Herzens zu. Ihm war, als hätte ihm jemand ſeine eigene Geſchichte erzählt. Stumm nickte er dem frohen Burſchen zu, und als dieſer endlich aufbrach, ſchüttelte er ihm beide Hände und wünſchte ihm von Herzen Glück.

Lange ſah er dem fortziehenden Burſchen nach, ſolange er ihn nur ſehen konnte, und als er ſeinen Augen entſchwunden war, und er das luſtige Liedchen nicht mehr hören konnte — da ging er in ſein Häuschen, ſetzte ſich vor dem Bilde ſeiner Heimat hin und ſchaute es lange, lange an. Dann übermannte ihn der Schmerz und ein unſagbares Heimweh nach dem für immer verlorenen Glück, nach der heimatlichen Erde erfaßte ihn. Was er tot und vergeſſen wähnte, nun mit einem Schlage war alles lebendig, mit einmal blutete die alte Wunde. Und er ſank nieder vor dem Bilde und weinte bitterlich.

Lange lag er ſo da… Seine Umgebung hatte er vergeſſen. Seine Gedanken zogen mit dem jungen Wandersmann der lieben Heimat entgegen. Er träumte ſich zurück in ſeine Jugend, in ſeine erſten ſeligen Liebesſtunden. Alles andere war vergeſſen. Eins nur umſtrahlte ihn, die Sonne ſeiner heimatlichen Fluten, das längſt verlorene Glück…

Da ertönte plötzlich unten ein mächtiges Ziſchen und Brauſen, dann gab es einen Krach und zugleich hallte ein entſetzlicher Schrei durch die Einſamkeit, ſchaurig zum Erſtarren.

Bleich vor Entſetzen erwachte der Bahnwärter aus ſeinem ſonnigen Traum. Taumelnd richtete er ſich hoch und taſtete nach dem Ausgang hin. Vor ſeinen Augen ſchimmerte und flimmerte alles. Er hatte ſeine Pflicht verträumt!

Am nächſten Tage fand man ihn in einer Kluft mit zerſchmettertem Schädel.

Eine neue Wünſchelrute.

Von J. Caſſirer (Berlin). (Nachdruck verb.)

Von einer merkwürdigen Erfindung will eine engliſche populärwiſſenſchaftliche Zeitſchrift gehört haben. So wertvoll ſoll ſie ſein, daß ihr Erfinder, Mr. Alfred Viſcher, nur bei ſeltenen Anläſſen mit ihr die vier Wände ſeines Laboratoriums verläßt und ſich dann ſtets mit einer Leibwache von Detektivs umgibt. In einem kleinen Kaſten, in dem ein Guckloch angebracht iſt, durch das aber außer dem Erfinder niemand hindurchſehen darf, iſt der Apparat untergebracht. Deſſen Konſtruktion iſt in das ſtrengſte Geheimnis gehüllt und nur ſo viel hat bisher verlautet, daß er unterirdiſche Ausſtrömungen von Radium offenbaren ſoll.

Etwas Wertvolleres als den „Stein der Weiſen“ glaubt Mr. Viſcher gefunden zu haben, und wenn er mit ſeiner Entdeckung auch nicht unedle Metalle in Gold zu verwandeln vermag, ſo kann er damit doch etwas viel Koſtbareres auffinden, nämlich — Waſſer. Mit dem Apparate in der Hand kann man genau angeben, über welche unterirdiſchen Waſſerläufe man hinwegſchreitet; man kann genau ſagen, an welcher Stelle man ſich über dem Mittelpunkt einer unterirdiſchen Strömung befindet, und was noch wunderbarer iſt, man vermag ſogar anzugeben, in welcher Tiefe das Waſſer liegt und wieviel ſeine Maſſe beträgt.

In welcher Beziehung aber Radium zu arteſiſchen Brunnen ſtehen mag, werden ſich wohl die wenigſten vorſtellen können. Beim Durchſickern durch die Tiefen der Erde ſcheint das Waſſer auch Schichten zu durchfließen, die Radium enthalten, und dieſes Radium macht Waſſer radioaktiv, das heißt, dieſes Waſſer nimmt eine Zeitlang gewiſſe Eigenſchaften des Radiums an.

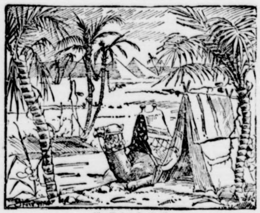
Die unterirdiſchen Waſſerläufe, in die beſtändig aus dem umgebenden Erdreich Waſſer hineinträufelt, enthalten genügend radioaktives Waſſer, um als Ganzes radioaktiv zu werden, und die Ausſtrömungen dieſer Gewäſſer ſind auch ſtark genug, um unſeren Apparat derart zu beeinfluſſen, daß er die Nähe von radioaktivem Waſſer anzeigt.

Bei Sonnenaufgang kann man oft wahrnehmen, wie Bäche und Flüſſe mit einem dunſtigen Nebel bedeckt ſind, der aber von den Sonnenſtrahlen zart zerteilt wird. In ähnlicher Weiſe bilden die Ausſtrahlungen des Radiums über und um die unterirdiſchen Waſſerläufe eine Art von Nebel, der durch Fels, Erde und Geſtein hindurch an die Oberfläche ſteigt, wie ja auch die X-Strahlen durch den menſchlichen Körper hindurchdringen.

Dieſe Ausſtrahlungen kann das Auge zwar nicht wahrnehmen, es iſt jedoch möglich, ja ſogar wahrſcheinlich, daß ſie das Nervenſyſtem gewiſſer empfindlicher Perſonen beeinfluſſen und dieſe dadurch in den Stand ſetzen, die Stellen anzugeben, unter deren Oberfläche ſich Waſſer befindet. Die „Quellenfinder“, die mit einer Weidengerte in der Hand ſo lange umherlaufen, bis dieſe „zuckt“, und dann einen Waſſerlauf gefunden haben, haben dieſe Quellen mit ihren Nerven, die das Zucken der Gerte unwillkürlich veranlaßt haben, gefunden. Bisweilen haben dieſe „Quellenfinder“ außerordentliche Erfolge aufzuweiſen, aber ebenſo häufig verſagt ihre Kunſt auch vollſtändig.

An Stelle eines oft Täuſchungen unterworfenen, reizbaren Nervenſyſtems ſoll nun bei Mr. Viſchers Erfindung ein kaltes, exakt arbeitendes wiſſenſchaftliches Inſtrument treten. Eine Art Auge ſcheint ſein Apparat darzuſtellen, und wie das menſchliche Auge die Lichtſtrahlen ſieht, wie die photographiſche Kamera die dem menſchlichen Auge nicht wahrnehmbaren ultravioletten Strahlen in ſich aufnimmt, ſo vermag dieſes künſtliche Auge die Ausſtrahlungen des Radiums zu ſehen. Mit ſeinem „Radium-Auge“ bewaffnet geht Mr. Viſcher über Land, und ſolange dieſes ſich nicht ändert, weiß er genau, daß er keine verborgenen Waſſerläufe unter ſeinen Füßen hat. Plötzlich leuchtet das „Auge“ auf. Den Ufern eines unterirdiſchen Fluſſes hat er ſich genähert, und je weiter er an ihn herankommt, deſto heller glänzt das „Auge“. Hat Mr. Viſcher aber den Fluß überſchritten, ſo wird der Glanz ſeines „Auges“ immer trüber, bis es ſich ſchließlich ganz verdunkelt hat. Wechſelt nun der Quellenfinder die Richtung ſeines Ganges und geht er ſo, daß das „Auge“ ſtets ſeinen hellſten Glanz zeigt, ſo folgt er dem Laufe des in den Tiefen der Erde dahinfließenden Stromes; ob er aber ſtromauf oder -abwärts geht, kann er nur aus der Beſchaffenheit des Geländes mutmaßen. Ein kleiner Waſſerlauf, der nahe der Oberfläche liegt, läßt das „Auge“ plötzlich aufleuchten und ebenſo raſch ſich auch wieder verfinſtern. Ein ſchmaler Strom iſt daran zu erkennen, daß ſeinem Laufe ſchwer zu folgen iſt. Die Ausdehnung eines großen Waſſers, das in geringer Tiefe fließt, verrät ſich ebenfalls durch die Länge der Zeit, während deren das „Auge“ hell leuchtet. Ein großes Waſſer, das tief unten im Erdreich fließt, läßt den Apparat zwar nur ſchwach, aber ſo lange leuchten, ſolange der Quellenfinder in ſeinem Bereiche weilt.

Vexierbild.



Wo iſt der Araber?

Auch die Lage unterirdiſcher Seen läßt ſich durch dieſe Erfindung ſtellen, indeſſen nur ſehr ſchwer und manchmal auch überhaupt nicht. Der Grund hierfür ſcheint daran zu liegen, daß die Radioaktivität von ſtillem Waſſer, auch unterirdiſchem, nur ſehr gering iſt. Der Erfinder hat ſich erboten, in einem Boote einen Meereshafen zu befahren und die Stellen zu bezeichnen, an denen ſich Ströme ſüßen Waſſers finden.

◆

Unſere Bilder.

Das Chile-Haus in Hamburg. In dieſen Tagen wird in Hamburg das Chile-Haus des Architekten Fritz Höger in Hamburg ſeiner Beſtimmung übergeben. Man muß ſich außerordentlich zügeln, um die beſchreibenden Worte über dieſen Bau nicht zu den Höhen und Ausmaßen mitreißen zu laſſen, die er ſelber hat. Um dieſes Haus iſt ſchon ein doppelter Kranz von hymniſchen Reden gelegt worden. Und wer der Sentenz eingedenk iſt, daß Architektur gefrorene Muſik ſein ſoll, der will lobpreiſend und ſingend beweiſen, daß dieſe Architektur, dieſe Totalität Chile-Haus der brauſende Klang eines von einem Erbaumeiſter geſchaffenen und geleiteten Orcheſters iſt. Vor dieſem Hauſe — und nicht vor ihm allein, in ſeiner Nachbarſchaft ſteht das Ballinhaus — lernt man volle Zufriedenheit glauben, daß in Deutſchland wieder das Geſchlecht der großen Erbauer, der Bau-Meiſter lebendig geworden iſt. Die nüchternen Angaben über die Baudaten und denkweiten Techniken mögen ſprechen, um Weſen, Form und Größe dieſes Hauſes zu erklären. Das Chile-Haus beſteht bautechniſch aus zwei Grundſtücken, getrennt durch eine Verkehrsſtraße. Es war eine zweimalige Bebauung der Straße nötig, durch die der ganze Hauskörper in voller Höhe bis zum zehnten Stockwerk geführt iſt. Das Gebäude liegt an acht Straßenfronten, mit einer Geſamtfrontlänge von 480 Meter. Der Baugrund war ſchlecht. Um das Haus zu tragen mußten im ganzen 18000 laufende Meter Eiſenbetonpfähle verrammt werden. Die Gebäudehöhe beträgt 40 Meter. Auf einer Geſamtnutzfläche von 36000 Quadratmeter ſind Arbeitsräume für etwa 3—4000 Perſonen vorhanden. Im Erdgeſchoß ſind Ausſtellungsräume, Gaſtwirtſchaft uſw. eingerichtet. Sämtliche Obergeſchoſſe dienen für Bureaus. Infolge des weiſen Waltens des Wohnungsamtes mußten auch 50 Wohnungen eingebaut werden. Über den künſtleriſch vollkommenen Rieſenbau zu ſprechen mag ſich erübrigen. Er iſt in allem, vom keramiſchen Detail bis zur Monumentalität der gewaltigen Kurvenſchwingung ohnegleichen. Hier, in dieſem Hauſe, zeigt es ſich, bis zu welcher Vollkommenheit Höger ſeinen Stil durchgebildet hat. Er iſt der über die Alltäglichkeit kühn hinausſtrebende Geiſt eines vom eigenen Willen getriebenen, eines ſchönheitsgeſättigten Baumeiſters. Von einer Spitze auslaufend zur mächtigſten Maſſigkeit ſteht das Haus da als ein Zeichen der Kraft, die Deutſchland heißt. Zwei Rieſen an Größe, Kraft und Schönheit ſtehen am Hamburger Hafen, fürwahr wir haben Grund, an uns zu glauben, wenn wir ſie ſehen und uns deſſen bewußt ſind, daß ſie in einer Zeit ſchweren Leidens und Erlebens entſtanden ſind. A. G.

Abtrieb des Almviehes bei Beginn des Herbſtes. Eine ſogenannte Nieder-Alm im bayer. Chiemgau, mäßig hoch gelegener Weidegrund, wo das Hornvieh der umliegenden Ortſchaften während der Sommermonate untergebracht und von einem Senner oder einer Sennerin behütet wird. Bei Anbruch der kälteren Jahreszeit werden die Tiere, feſtlich geſchmückt, wieder zu Tal getrieben und von den einzelnen Beſitzern in Empfang genommen. Für den Hof und das ganze Geſinde bedeutet die Rückkehr des Viehes einen Freudentag, der durch Speiſe und Trank feſtlich begangen wird.

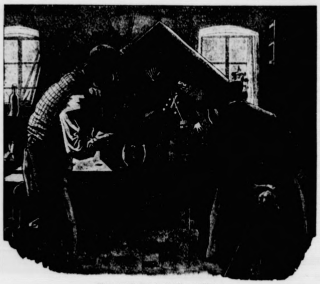
Kloſter Ettal. Kloſter Ettal im oberbayeriſchen Gebirge, dicht bei Oberammergau, unweit Münchens, in idylliſcher Einſamkeit gelegen, iſt eines der ſchönſten und berühmteſten Klöſter Deutſchlands. Berühmt ſowohl durch ſeine Vergangenheit, als insbeſondere durch ſein aus dem 13. Jahrhundert ſtammendes wundertätiges Muttergottesbild, das Kaiſer Ludwig der Bayer nach ſeiner Kaiſerkrönung in Rom 1330 von da mitbrachte. Ein Engel in Benediktinergewand ſoll es ihm geſchenkt haben mit dem Wunſche, eine Kirche für die Statue zu erbauen. Ludwig der Bayer gelobte dies und hielt ſeinen Schwur. In die Heimat zurückgekommen, ließ er an dem ihm durch ſeine Vorfahren lieben Ort Wald lichten, und begann ſofort mit dem Bau, der — für damalige Zeit eine ungeheure Leiſtung — im Jahre 1332 vollendet wurde. Ein höchſt eigenartiges Kunſtwerk war entſtanden — ein Kloſter mit einer Kirche im Zwölfeck, auf ſchlanker Mittelſäule, umgeben von zwölf Kapellen. Der Kaiſer beſtimmte den Bau zunächſt zu einem Benediktinerkloſter und zugleich für einen neuen Orden nach dem Vorbild der Gralsritter. Dieſe Ritterabteilung beſtand aber nicht allzu lange und ſo verblieb das Kloſter den Benediktinermönchen allein. Im Jahre 1744 brannte es vollſtändig nieder, nur das jetzige Portal und der Kreuzgang ſind Reſte des alten Baues. Alle Kirchenſchätze verbrannten, nur das Gnadenbild der „heiligen Mutter“ wurde durch den Prior gerettet. Mit dem Neubau des Kloſters wurde ſofort wieder begonnen, aber es konnte erſt 1752 vollendet werden. Der wundervolle Barockbau lenkte aufs neue die Fremden nach Ettal und hob deſſen Ruf. Das Innere der Kirche bildet in der Hauptſache einen mächtigen Kuppelraum von 72 m Höhe, wunderbar durch hohe Bogenfenſter beleuchtet (12faches Echo). Die kunſtvolle Ausmalung zeigt die Geſchichte des Ordens am Plafond der Kuppel. Das Hochaltarbild, die „Himmelfahrt Mariä“ darſtellend, iſt außerordentlich effektvoll. Sehr ſehenswert ſind auch die reichen Schnitzereien der Beichtſtühle und der Schränke in der Sakriſtei, in welchen die Meßgewänder verwahrt werden. Im Tabernakel des Hochaltars ruht Kaiſer Ludwigs „wundertätiges Muttergottesbild“, das an großen kirchlichen Feſten zu Pontifikalämtern zur Anbetung für hilfeſuchende Gläubige und Wallfahrer ausgeſetzt wird. Es iſt eine Alabaſterſtatue der hl. Maria mit dem Heiland und ſtammt aus der Schule Giovanni Piſano. Wunderbar iſt die Akuſtik des Gotteshauſes bei den gregorianiſchen Choralgeſängen, deſſen ſich die Mönche noch bedienen. Die Orgel iſt eine der ſchönſten in ganz Bayern. Zur Zeit der Säkulariſation 1803 ging das Kloſter in Privatbeſitz über. Auch den Grafen Pappenheim war es eine Zeitlang zu eigen. Zuletzt war es im Beſitz des bayeriſchen Freiherrn v. Cramer-Klett, der es dem Benediktinerorden zurückgab. Seit einigen Jahren iſt unter Leitung der Mönche eine Erziehungsanſtalt mit Gymnaſium für Knaben angegliedert. Ettal-Ort iſt auch als Kur- und Sommeraufenthalt ſehr geſchätzt. Seine Ruhe, Abgeſchiedenheit, die herrliche Wald- und Gebirgsumgebung und nicht zuletzt die vorzügliche Verpflegung geben Gewähr für eine wahre Erholung abgehetzter Großſtadtmenſchen. C. Gynt.

Prof. Bruno Paul, der bisherige Direktor der Unterrichtsanſtalt des Berliner Kunſtgewerbemuſeums, iſt vom Kultusminiſterium zum Direktor der „Vereinigten Staatsſchulen für freie und angewandte Kunſt“ ernannt worden. Damit iſt das Geſamtgebiet der Berliner Kunſtlehre einſchließlich der Malerei und Plaſtik Prof. Bruno Paul unterſtellt worden.

Deutſcher Rekordflug Italien—Afrika. Der deutſche Flieger Wagner hat am 27. Auguſt mit einem Groß-Flugboot Dornier-Wal einen ununterbrochenen Flug von Piſa nach Melilla in Spaniſch-Nordafrika ausgeführt und mit der dabei erzielten Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 151 km pro Stunde einen Weltrekord für Waſſerflugzeuge über eine Strecke von mehr als 1500 km aufgeſtellt.

Der geſtrandete Schnelldampfer S. S. Newhaven. Der erſte Verſuch, den berühmten Kanalüberfahrtsdampfer „Newhaven“, der auf eine Sandbank bei Dieppe auflief, flott zu machen, hatte keinen Erfolg, obgleich vier mächtige Schlepper verſuchten, das Schiff bei Flut von dieſer Strandungsſtelle loszubekommen. Es wird eventuell nichts anderes übrig bleiben, als den Dampfer ſoweit abzuleichtern, daß die Abſchleppung gelingt. Unſer Bild zeigt die Lage des geſtrandeten Schiffes.

Zur künſtlichen Steigerung der Ernteerträge. In der Landwirtſchaft ſind ſeit einiger Zeit Verſuche im Gange, die geeignet ſind, der Bodenproduktion neue und geradezu erſtaunliche Perſpektiven zu eröffnen. Es handelt ſich um die Anwendung beſtimmter Stimulationsmittel auf Samen. Der Schöpfer dieſer Idee iſt Profeſſor M. Popow aus Sofia, der ſeit mehreren Monaten als bulgariſcher Geſandter in Berlin weilt und deſſen Bild wir hier zeigen. Prof. Popow, ein berühmter Biologe, der erſt unlängſt mit einem Preis der Akademie ausgezeichnet wurde, lenkte durch ſeine Arbeiten auf landwirtſchaftlichem Gebiete bereits ſeit Monaten die Aufmerkſamkeit der Fachleute auf ſich. Die Stimulationsmethoden haben keineswegs bloß auf landwirtſchaftlichem Gebiete ſich praktiſch verwerten laſſen, ſondern noch verſchiedene andere wichtige Lebensfragen, wie Wundbehandlung, Krebsbehandlung uſw. werden davon berührt, das wird das demnächſt erſcheinende Archiv für Zellſtimulationsforſchung, von Prof. Popow herausgegeben, zeigen.



Man muß ſich zu helfen wiſſen.

„Was haſt denn da macht, Seppl? Sechs Finger haſt dem verunglückten Förſter an ſeine Hand malt?“

„Ja woaßt, Bauer, des kam nu alſo: bei der linken hatt' i ihm irrtümlicherweis bloß vier Finger geben, und da hab' i mir denkt, ſollſt's halt bei der anderen Hand wieder ausgleich'n!“

Allerlei.

Signale des Lebens. Wenn unſer Vaterland die geiſtige Wiedergeburt erfahren ſoll und das deutſche Volk die ſittliche Erneuerung, deren es bedarf, um zu geſunden, dann müſſen wir eine andere Beziehung zu Welt und Leben zu gewinnen ſuchen, wie bisher. Der Glaube an eine höhere Macht, an das weiſe Walten der Vorſehung muß wieder lebendig werden in unſerer Seele. Wir dürfen nicht Gott aus unſerem Innern ausſchalten und dem Mammon dienen. Nicht im Wohlleben, ſondern in der Arbeit ruht die Quelle ſittlicher Kraft und tiefinnerer Befriedigung. Unſer ganzes Sein und Weſen mit reiner Gottesliebe zu durchdringen, nach dem Geheiß des Höchſten unſere Handlungen zu regeln, muß unſere vornehmſte Lebensaufgabe ſein. Die Liebe zu Gott wird auch unſer Verhältnis zum Nächſten in die rechten Bahnen lenken und den Geiſt der Verſöhnung und der Bruderliebe Wurzel faſſen laſſen in unſeren Herzen.— Denn ohne Gott gibt es kein Heil im Himmel und auf Erden. Ohne ihn treiben wir unfehlbar dem Abgrund entgegen, der uns rettungslos zu verſchlingen droht. Und letzten Endes kommt alles darauf an, in welchem Verhältnis die Seele zu Gott ſteht, das iſt entſcheidend für Zeit und Ewigkeit! Joſefine Moos.

Gemeinnütziges.

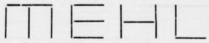
Um üppigen Spinat im Frühjahr zu erhalten, muß das Beet noch vor Winter kräftig gejaucht werden. Auch das Hacken darf nicht verſäumt werden.

Das Untergraben von ſtrohigem Miſt iſt in Spargelanlagen von Schaden. Das Stroh leiſtet den jungen Sproſſen Widerſtand. Sie verkümmern infolgedeſſen zum Teil.

Roſtflecken von Nickelgegenſtänden zu entfernen. Die roſtigen Stellen werden zunächſt eingefettet und dann mit einem Tuche mit Ammoniak abgerieben. Wenn das nicht hilft, betupft man die Stellen mit verdünnter Schwefelſäure und reibt ſie dann gut ab. Mit Tripel wird nachpoliert.

Plötzlich auftretendes Sodbrennen läßt ſich, wenn das als wirkſam gegen dieſes Leiden bekannte doppeltkohlenſaure Natron nicht zur Stelle iſt, durch reichlichen Waſſergenuß hindern. Hat man Soda- oder Selterswaſſer zur Hand, ſo iſt es für eine ſchnelle Wirkung noch beſſer.

Streichholz-Rätſel.



Durch Umlegung von 3 und Entfernung von einem Hölzchen erfährt man, wieviel Kilo Mehl die Köchin verbraucht hat. Carl Deubel.

Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 4 7 2 8 9 5 6 10. Deutſche Stadt.
2 7 7 5 6. Ein deutſcher Fluß.
3 6 5 10 5. Ein weiblicher Vorname.
4 2 5 8 7 5. Eine Stütze.
5 7 3 2 4. Eine bibliſche Perſon.
6 2 1 5 9 5. Ein Feuerwerkskörper.
4 2 9 2 10. Ein böſer Geiſt.
7 2 9 5 3 10. Eine Wiſſenſchaft.
2 6 7 5 4. Eine franzöſiſche Stadt.
8 6 2 10 8 4. Ein Sternbild.
9 2 10 9 5. Ein Verwandtſchaftsgrad.
5 6 10 4 9. Ein männlicher Vorname.
6 5 3 4. Eine Pflanze.
10 2 4 4 2 8. Eine deutſche Stadt.

Bei richtiger Löſung iſt die erſte, ſenkrechte Reihe gleich der erſten wagerechten. R. Wölcke.

Anagramm.

Es braucht mich mancher Handwerksmann,
Beim Künſtler auch triffſt du mich an.
Wenn ich den Kopf entbehren muß,
Lieg' ich im Meer, im See und Fluß

Julius Falck.

Röſſelſprung.

end-	ſei	ſieht	und	len	ler-	nen	es
nur	frei	und	chen	und	laut	quel-	den
da	lich	men	der	ſagt	zel-	gen	ſei-
es	wie	de	letzt	an	früh-	es	und
hört's	ſchwin-	hört's	kom-	len	men	in	ſin-
der	er-	zu-	wie-	es	daß	ling	blu-
gen	die	wald	der	ge-	ſen-	und	menſch
Die	es	die	welt	him-	hört's	der	ihm
gan-	ſie	menſch	das	flieht	ling	der	an
hört	feld	ze	ſich	auch	mel-	ent-	früh-

Heinrich Vogt.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 7:

1. Df7—d5! Lh1×d5
2. Se7×d5‡
1. . . . . Lh1—e4
2. Dd5—c4‡
1. . . . . Lh1—f3
2. Sc1×d3‡
1. . . . . Lh1—g2
2. Sc1×a2‡
1. . . . . Tg4—f4
2. Tc8×b8‡
1. . . . . Tg4—e4
2. Dd5—b7‡
1. . . . . Tg4—d4
2. Dd5×c5‡
1. . . . . Tg4—c4
2. Dd5×c4‡

Andere Gegenzüge ähnlich.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Buſchwindröschen.

*

Des Rätſels: Dom, Don.

*

Des Zahlen-Rätſels:

364 C	374 H	366 R	388 I
386 ST	368 O	376 P	362 H
384 K	370 O	378 L	360 U
358 M	380 B	372 U	382 S

Chriſtoph Kolumbus.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Hauszinsſteuer.

Der Landrat macht bekannt unterm 16. 10. 1924:

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 6. d. Mts. teile ich den Ortsbehörden auf Grund eines Erlaſſes des Herrn Miniſters mit, daß von der für die Zeit nach dem 1. Oktober d. Js. zu hebenden Hauszinsſteuer an
die Kreiskommunalkaſſe, hier fünf Zwölftel (nicht $^1/_3$),
die Staatl. Kreiskaſſe, hier ſieben Zwölftel (nicht $^2/_3$)
abzuführen ſind.

Gleichzeitig iſt in Auskunft ſtets genau anzugeben, für welchen Zeitraum die eingezahlte bezw. überwieſene Hauszinsſteuer iſt, wobei die einzelnen Vierteljahre unbedingt getrennt gehalten werden müſſen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. Oktober.

Wohltätigkeits-Konzert. Wirweiſen an dieſerStelle noch einmal hin auf das am morgigen Sonntag, 4 Uhr nachmittags, im Gemeindehauſe ſtattfindende Konzert zum Beſten der hieſigen Frauenhilfe und des Frauenvereins. Eintrittskarten ſind an der Kaſſe zum Preiſe von 1 Mk. zu haben. Wie wir erfahren, haben ſich die beiden am Konzert mitwirkenden Damen freundlichſt bereit erklärt, auch ſchon morgens in der Kirche einige geiſtliche Lieder zu Gehör zu bringen.

Kirchliches. Nachdem die Verſammlungsräume des Gemeindehauſes für die Wochentage dem Ortsausſchuß für Jugendpflege zur Verfügung geſtellt ſind, mußte die bisher am Mittwoch Abend abgehaltene Bibelſtunde auf den Sonntag Abend verlegt werden. Sie findet bis auf weiteres an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat ſtatt, alſo erſtmalig morgen Abend 8 Uhr.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter. Bekanntlich hatte der Zuchtbezirk für die Breitenburger beſchloſſen, aus ſeuchenpolizeilichen Gründen die ſonſt im Mai jeden Jahres ſtattfindende Bullenprämiierung im Herbſt in Verbindung mit einer Bullenverſteigerung abzuhalten; der Vorſtand glaubt jedoch, weil die Maul- und Klauenſeuche an einzelnen Orten noch immer wieder zum Ausbruch kam, wegen der Ausbreitung derſelben auf die Durchführung der genannten Veranſtaltungen verzichten zu müſſen. Da der Zuchtbezirk die Verſteigerung fallen ließ, nahm der Vorſtand der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter den Gedanken wieder auf und beſchloß, zur Regelung von Angebot und Nachfrage am 10. Dez. d. J. in Kühleke's Markthalle in Kellinghuſen eine Bullenverſteigerung zu veranſtalten, in der Hoffnung, das mit dem Aufſtallen des Rindviehes die Maul- und Klauenſeuche erlöſchen werde. Mitbeſtimmend für den verhältnismäßig ſpäten Termin war der Umſtand, daß etwa auf der Elite-Bullenverſteigerung in Neumünſter am 7. November nicht verkaufte Bullen zu der genannten Verſteigerung angemeldet werden können. Ende November findet eine Bullenkörung ſtatt, damit ſolche Bullen, welche bei der letzten Körung zu jung waren, um gekört zu werden, gekört und zu der Verſteigerung am 10. Dez. d. J. vorgeführt werden zu können. Der Bullenbeſitzer hat es in der Hand, das Ausſehen ſeiner Tiere, welches eventl. durch die rauhe Herbſtwitterung ungünſtig beeinflußt iſt, durch entſprechende Fütterung wieder zu heben. — Die von der Körkommiſſion für die in Ausſicht genommene Oktober-Verſteigerung vorgenommene Auswahl der Bullen iſt hinfällig geworden; jeder Bullenbeſitzer, der die Verſteigerung am 10. Dez. 1924 mit Bullen beſchicken will, muß dieſe in einem Körtermin der Ende November ſtattfindenden Körung erneut zur Auswahl vorführen. — Die Elite-Bullenverſteigerung des Verbandes „Rotbunte Holſteiner“ in Neumünſter am 7. November wird durch dieſe Auktion in keiner Weiſe berührt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Genick gebrochen hat durch einen Sturz vom Karuſſel Hofbeſitzer Ebbe Detleſſen Lergaarde in Leck. Er ſtarb bald darauf.

30 Demat bei Garding belegenes Marſchland waren hier von Th. Junge-Itzehoe zum Verkauf geſtellt. Es wurden 1200—1400 Mark je Demat ($^1/_2$ Hektar) gezahlt.

Eine Rekordleiſtung hatte das Kieler Amtsgericht zu verzeichnen. Dort waren nicht weniger als 103 Offenbarungseide an einem Vormittag abzulegen.

Die Straßenräuber, die beim Schaalſeewerk bei Ratzeburg die Kaſſierer der Firma Lenz und Co. überfielen und 8000 Mark raubten, ſind, nach einer polizeilichen Meldung aus Dortmund, wahrſcheinlich über die holländiſche Grenze entkommen.

Vor dem Hauſe ſeiner Geliebten erſchoſſen hat ſich in Schwabſtedt ein junger Mann. Was ihn zu der Tat bewogen hat, iſt noch nicht bekannt. Tags zuvor hatte er noch mit ſeiner Braut, mit der er noch nicht öffentlich verlobt war, den Süderſtapeler Markt beſucht.

Ein ungebetener Gaſt, ein Ochſe, drang geſtern nachmittag in die Gaſtſtube des Herrn Georg Jebſen in der Neuſtadt Huſums und erregte dort einiges Aufſehen und Heiterkeit unter den Gäſten. Nachdem er eingeſehen hatte, daß er als dritter Mann beim Skat nicht zu brauchen und auch kein paſſendes Unterkommen für ihn zu finden war, ließ er ſich ohne allzu große Schwierigkeiten wieder hinauskomplimentieren.

In geheimer Sitzung der Landesſynode der evangeliſch-lutheriſchen Landeskirche Schleswig-Holſteins wurde Donnerstag zum Vorſitzenden der Kirchenregierung und Biſchof für Schleswig Geheimer Kirchenrat D. Dr. Rendtorff-Leipzig, zum Biſchof für Holſtein Generalſuperintendent D. Mordhorſt-Kiel gewählt.

Ferkelmarkt.

Neumünſter, 17. 10. Mit ca. 350 Ferkeln war der heutige Schweinemarkt beſchickt. Trotz des reichlichen Angebots war eine Preisſenkung nicht zu verzeichnen. Gefordert wurden 60—70 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht.

Allerlei Humor.

Doppelſinnig. Vater: „Höre mal, Junge, das Schulgeld iſt aber hoch. Ich hätte nicht gedacht, daß das Studieren ſo teuer käme!“ — Sohn: „Und weißt du, Papa, ich bin noch einer von denen, die am wenigſten ſtudieren!“

Lange Sitzung. Beſuch: „Iſt die gnädige Frau zu ſprechen?“ — Stubenmädchen: „Die gnädige Frau iſt gerade im Bad.“ — Beſuch: „Na, da werde ich ſolange warten.“ — Nach einer halben Stunde: „Dauert es wohl noch lange?“ — Stubenmädchen: „Etwa vierzehn Tage. Die gnädige Frau iſt in Norderney.“

Der Glückliche. „Alſo, Gertrud, du haſt dich verlobt? Wer iſt denn der Glückliche?“ — Getrud: „Papa.“

Auskunft. Ein Fremder, der ſich eine kleine Kirche lange Zeit betrachtet hatte, fragte einen in der Nähe arbeitenden Mann, ob denn die Pfarre wirklich ſo klein ſei, da doch die Pfarrkinder anſcheinend unmöglich alle in dieſe kleine Kirche hineingehen könnten. — „Ja, ſehen Sie“, ſagte der Mann, „wenn ſie alle reingehen, gehen ſie nicht alle rein; wenn ſie aber nicht alle reingehen, dann gehen ſie alle rein. Sie gehen aber nicht alle rein.“

Erziehung. Die fünf Jahre alte Tochter eines Ehepaares ißt — wie auch ihre Eltern — kräftig mit dem Meſſer. Ich rufe ihr zu: „Hildchen, iß lieber nicht mit dem Meſſer, du könnteſt dich ſchneiden!“ — Darauf die erſchrockene Frau Raffke, ihr beſtürzt das Meſſer aus der Hand nehmend: „Kinder dürfen noch nicht mit dem Meſſer eſſen!“

Aufbau in der Hauswirtſchaft

Von G. Kriſten-Lißner.

Es klingt abſonderlich, wenn man in dieſer Zeit des Abbaus vom Aufbau ſprechen will. Aber dieſe beiden Gegenſätze ſind ja Folgeerſcheinungen. Der Abbau unſerer Hauswirtſchaft, unſerer Kleidung hat ſich ganz von ſelbſt vollzogen durch fortwährende Abnutzung und jahrelange Vernachläſſigung von Ergänzungen. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit war es uns meiſt nicht möglich, an Neuanſchaffungen zu denken, und was man trotzdem mit großen Opfern erſtanden hat, war Kriegsware und von kurzer Dauer.

Gewiß wird es bitter ſchwer fallen, gerade in dieſer Zeit der herabgeſetzten Gehälter an einen Aufbau zu denken, und er kann auch nur ganz allmählich vor ſich gehen, denn man weiß nicht, wo anfangen. Aber niemand braucht ſich zu ſchämen, daß ſeine Wirtſchaft nicht mehr imſtande iſt, denn der Mittelſtand in allen ſeinen Stufen, wie auch der Arbeiterſtand ſind gleichmäßig davon betroffen.

Seitdem wir das ſtabile Geld haben, iſt es ja wieder möglich, zu ſparen, und es wurde auch höchſte Zeit, den Spartrieb neu zu beleben. Aber wo ſoll man ſchon alles ſparen? Das Wirtſchaftsgeld wird ſo knapp bemeſſen, daß es meiſt nur zu den nötigſten Lebensmitteln reicht. Leider iſt eben auch mit dem ſtabilen Gelde die Gehaltsherabſetzung Hand in Hand gegangen. Wie iſt es alſo möglich, Anſchaffungen zu machen, größere Summen flüſſig zu haben? Borgen kann niemand etwas, und auf einen plötzlichen Glückszufall zu warten, hat auch keinen Zweck.

Vor allem müſſen wir unſere Bedürfniſſe auf das Mindeſtmaß zurückſtellen, all der Luxus, der durch die Inflationszeit auch das Leben der einfachſten und jüngſten Leute vergiftet hat, muß verſchwinden. Vergiftet im wahrſten Sinne des Wortes, denn die Verſchwendungsſucht kannte keine Grenzen. Darum wird auch das Umſtellen auf das niedrigere Einkommen ſo ſchwer. Wenn wir Bücher über die Kultur in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts leſen, müſſen wir uns wundern, wie einfach unſere Vorfahren gelebt haben und wie gleichzeitig mit der materiellen Bedürfnisloſigkeit die geiſtige Größe gewachſen iſt. Wenn nun die materielle Bedürfnisloſigkeit die erſte Vorbedingung zum Aufbau iſt, ſo wäre Einteilung die zweite.

Die Einteilung gelingt noch am leichteſten bei einem regelmäßigen Monatseinkommen. Wenn alle laufenden Ausgaben abgezogen ſind, iſt es möglich, eine beſtimmte Summe zurückzulegen, die dann mit eiſerner Energie feſtgehalten werden muß. Man muß bei dieſer Methode ſchon zum Sparkünſtler werden. Es kommen aber auch oft Fälle vor, daß unvorhergeſehene Ausgaben das Geſparte verſchlingen. Eine andere Methode, den Spartopf zu füllen, iſt die, in kleiner Münze zu ſparen, und das geht auch bei wöchentlicher Lohnzahlung. Wenn man z. B. Einkäufe beim Bäcker oder Schlächter macht und man bekommt auf 1 oder 2 Mark kleines Geld, etwa 15 oder 20 Pfennig heraus, ſo wird dieſes in den Spartopf getan. Viel Kleines macht auch ein Großes. Wenn mehrere Verdiener in der Familie ſind, muß jeder dazu beiſteuern, dann kommt auch ſchließlich mal ein größeres Geldſtück dazu, das man abknapſen kann, ebenſo alle gelegentlichen Einnahmen, Erlös für Lumpen oder Papier uſw.

Nun gibt es noch einen ferneren Weg zur Anſchaffungsmöglichkeit, das iſt das Kaufen auf Teilzahlung. Es ſoll aber gleich dabei gewarnt werden, da die Käufer leicht übervorteilt werden. Heute geben aber auch ſolide Geſchäfte gegen eine Anzahlung und wöchentliche Abzahlung Ware her, ſei es nun ein Anzug, Inlett zu Betten, Wäſche oder was ſonſt. Es muß dabei natürlich ein Unterſchied gemacht werden zwiſchen dem Notwendigen und dem Entbehrlichen. Zu einer ſeidenen Bluſe oder Batiſtwäſche ſoll niemand Kredit nehmen, aber auf ein einfaches Hemd oder eine Arbeitshoſe gewiß. Die Abzahlung kommt dem Sparzwang gleich.

Wer Anſchaffungen mit großem Gelde nicht machen kann, muß eben den kleinen Sparweg betreten, es iſt der einzige, der wieder zu einem geordneten Hausſtand führt.

Vermiſchtes.

= **1492 — 1924.** Der Zeppelinflug nach Amerika beſchäftigt auch die Zahlendeuter. Es wird darauf hingewieſen, daß am 12. Oktober 1492 Kolumbus zum erſtenmal den Boden Amerikas betrat. Die vier Zahlen des Jahres, das die Entdeckung einer Neuen Welt bedeutete, ſind nun auch, nur in anderer Anordnung, in dem Jahre des großen Zeppelinfluges enthalten. Geheimnisvoll iſt das nicht, aber immerhin intereſſant.

= **Ein „Autoſchreck“.** Als Gemütsmenſch ſeltener Art entpuppte ſich kürzlich in Köln ein junger Mann, der mit einem kleinen Notizbuch in der Hand auf einer Kölner Straße ſtand und jedes Auto, das vorbeifuhr, ſorgfältig aufnotierte. Den Chauffeuren war die neue Kontrolle ſelbſtverſtändlich ſehr unliebſam. Schließlich holte einer von den Aufgeſchriebenen einen Polizeiwachtmeiſter herbei, der darauf mit dem jungen Kontrolleur folgendes Geſpräch hatte: „Sind Sie Beamter?“ — „Nee.“ — „Was machen Sie denn hier?“ — „Ich ſchreibe die Nummern auf.“ — „Warum denn?“ — „Ach, ich habe keine Arbeit und will doch was zu tun haben.“

Vermiſchtes.

= **Die neueſten Pelzmoden.** Da die Pelzmode jetzt auch im Sommer anhält, ſo muß ſie im Herbſt mit beſonderen Neuigkeiten kommen, damit die Damen auch merken, daß ſie ſich jetzt mit den Winterpelzen ſchmücken müſſen. Die neuen Pelzmäntel ſchmiegen ſich, ebenſo wie die Kleider, ganz eng dem Körper an und bilden lange enge Futterale, die bis zu den Knien reichen. Die Pelzkragen ſind ſehr hoch und verbergen das Geſicht faſt völlig. Die Pelzmanſchetten reichen vielfach bis zu den Ellbogen. Die Muffs ſind in der Regel klein, meiſt in Tonnenform und werden in dieſem Winter beſonders in Aufnahme kommen, da ſie ein wichtiger Beſtandteil der gegenwärtig wieder auflebenden Directoire-Mode ſind. Die elegante Frau trägt ſchon jetzt im Herbſt einen kleinen runden Muff von Zobel, Hermelin oder Seal, der zu dem Pelzkragen paßt, mit dem ſie den tiefen Ausſchnitt des Abendkleides umhüllt. Das Gazellenmuſter der Pelze, das ſehr beliebt iſt, wird noch in ſeiner bizarren Wirkung verſtärkt durch Beſatz mit Eichhörnchen oder Kolinski. Die Färbungen der Pelze verlaſſen jede natürliche Tönung und bewegen ſich in den grellſten Farben. So werden z. B. die Kragen und Manſchettenbeſätze von Pelz an den Koſtümen tief grün gehalten. Sehr elegant iſt weißer Affenpelz, der mit ſchwarzen Straußenfedern beſetzt wird. Auch mit Goldſpitzen und ſchwarzen Moireebändern werden die Pelze garniert.

= **Ein kluges Schaf auf Reiſen.** Daß es auch kluge Schafe gibt, erfuhr dieſer Tage ein Geſchäftsmann in Bad Elſter. Er hatte in Oelsnitz einen feiſten Wolleträger für 60 M. erworben und per Wagen nach Hauſe geſchafft. Kurz nachdem der Beſitzer es am nächſten Morgen zum Weiden freigelaſſen hatte, war das Tier verſchwunden, und alles Suchen zunächſt vergeblich. Zwei Tage ſpäter wurde der Verluſtträger benachrichtigt, daß der Hammel bei ſeinem früheren Herrn wieder eingetroffen ſei.

= **Luftjagd nach der treuloſen Gattin.** Vor einiger Zeit erhielt die Prager Polizei von der Lemberger die telephoniſche Aufforderung, nach einem kleinen Zweidecker Ausſchau zu halten. An Bord des Zweideckers befinde ſich ein Ungar namens Viktor Szimon und die Gattin eines polniſchen Kaufmanns, die mit dem Ungarn das Weite geſucht habe. Wenige Stunden nach Eintreffen der Meldung kam auch wirklich ein Zweidecker in Sicht, und in weiterer Entfernung bemerkte man einen andern, der augenſcheinlich auf der Verfolgung begriffen war. Nach mancherlei Zwiſchenfällen ging endlich die erſte Maſchine in einem Ort der Tſchechoſlowakei nieder; kurz darauf landete eine zweite, der der Führer und ein kleiner Herr entſtiegen. Es war der unglückliche Gatte, der auf der Jagd nach ſeiner entführten Ehefrau und ſeinem Vermögen war. Kaum hatte er die beiden erblickt, als er einen Revolver aus der Taſche zog; ehe er aber noch ſchießen konnte, fiel ihm ein Poliziſt in den Arm und forderte ihn auf, ſeinen Paß vorzuzeigen. Damit hatte das Drama ſeinen Höhepunkt erreicht; denn der betrogene Ehemann hatte in der Eile der Abreiſe und der Aufregung vergeſſen, ſeine Ausweispapiere einzuſtecken. Der Ungar und die treuloſe Frau waren vorſichtiger geweſen, und ſo kam es, daß ſie lächelnd vor den Augen ihres Opfers die Flucht fortſetzen konnten. Sie entgingen allerdings ihrem Schickſal nicht; denn kurz darauf wurden beide in Budapeſt verhaftet.

= **Bierſchaumverfälſcher.** In einem Prager Reſtaurant ſtellte eine Kommiſſion des Wucheramtes feſt, daß beim Ausſchenken von Bier auf Smichower Bier der Schaum von Pilſner Bier gegeben und als Pilſner verkauft werde. Gegen die Wirtin und den Schankburſchen wurde wegen Wuchers und Lebensmittelfälſchung Anklage erhoben. Vor dem Gerichte erklärten die Angeklagten, daß ſich mit Bier nicht ſchwindeln laſſe, weil jeder Trinker Smichower von Pilſner Bier unterſcheiden könne; in jedem Bierfaſſe bleibe eine gewiſſe Menge ſchaumlos, weshalb zur Verzierung des Glaſes Schaum zugegeben werde; es ſei möglich, daß hier und da Pilſner Schaum dazwiſchen gekommen ſei. Die Angeklagten wurden wegen Lebensmittelfälſchung zu je 50 Kronen verurteilt.

= **Ein 60jähriger noch — zu jung.** Der 85jährige David W. Butterfield hat bei dem Boſtoner Vormundſchaftsgericht die Entmündigung ſeiner 84jährigen Gattin und ſeines 60jährigen Sohnes beantragt, für die beide er zum Vormund ernannt werden will. Als Grund gibt er an, ſeine Frau ſei zu alt und nicht mehr im vollen Beſitz ihrer geiſtigen Kräfte, um ihr Vermögen zu verwalten, ſein Sohn dagegen zu jung und zu verſchwenderiſch.

Stockholm. Der Führer der Sozialdemokraten **Hjalmar Branting**, wurde vom König mit der Kabinettsbildung beauftragt. Branting hat den Auftrag angenommen.

Belgrad. Der Miniſterpräſident Ljuba Dawidowitſch hat dem König die Demiſſion ſeines Kabinetts überreicht, welche vom König angenommen wurde.

○ **An der Starkſtromleitung verbrannt.** Aus Murnau wird gemeldet: Beim Anſtreichen eines Leitungsmaſtes kam der 18jährige Arbeiter Winzinger der Starkſtromleitung nahe. Seine Hand verbrannte, und er ſtürzte auf einen tieferliegenden, 15 000 Volt führenden Draht, während er ſich mit einem Fuß an dem Leitungsmaſt verfing. Ehe die Stromausſchaltung vom Innsbrucker Kraftwerk aus erfolgte, vergingen 25 Minuten. Als der Unglückliche befreit war, war ſein rechter Arm buchſtäblich verkohlt, der Fuß war von Brandwunden durchlöchert und die Kleider am ganzen Körper völlig verbrannt. Erſt am folgenden Tage trat der Tod ein.

○ **Eine Typhusepidemie in Solingen.** Eine Typhusepidemie iſt in Solingen ausgebrochen. Nach Mitteilung der Stadtverwaltung in der Stadtverordnetenſitzung ſind bisher 51 Erkrankungen zu verzeichnen, davon waren vier tödlich. Wahrſcheinlich iſt die Epidemie auf den Genuß von ungekochter Milch zurückzuführen. Grund zu einer Panikſtimmung ſei nicht vorhanden.

○ **Ein Geldbriefbeutel verſchwunden.** Das Verſchwinden eines Geldbriefbeutels in Osnabrück beſchäftigt die Kriminalpolizei. Er war auf der Bahnhofzweigſtelle Osnabrück am 8. d. M. für den Zug nach Weſel bereitgemacht und kam auf bisher ungeklärte Weiſe abhanden. Wieviel an Werten er enthielt, konnte bisher nicht genau feſtgeſtellt werden. Ohne Zweifel iſt es ein ſehr hoher Betrag. So befanden ſich in einem Briefe nach Rotterdam allein 15 000 Goldmark. Drei Briefe der Vereinsbank Osnabrück enthielten zuſammen 460 holländiſche Gulden, 150 Dollar und 13 engliſche Pfund.

○ **Feuertod einer Geiſteskranken.** In Hamburg verübte die 38jährige Frau Martha Peters Selbſtmord, indem ſie ſich mit Spiritus und Petroleum begoß und dann ihre Kleider anzündete. Die Frau war erſt kürzlich aus einer Nervenheilſtätte entlaſſen worden. Die Feuerwehr fand die Unglückliche verkohlt vor.

Nah und Fern

○ **Eine deutſche Spende aus dem Fernen Oſten.** Für die durch das Erdbeben in Japan im Herbſt vorigen Jahres geſchädigten Deutſchen war in China, Sibirien und Niederländiſch-Indien eine Spende veranſtaltet worden. Die Verwaltung des deutſchen Hilfsfonds in Kobe hat jetzt mit ausdrücklicher Genehmigung der Chinaſpender den überſchießenden Reſt der Sammlung im Betrage von 12 700 Mark der Deutſchen Nothilfe zur Linderung der Not in Deutſchland überwieſen.

○ **Brandſtiftung aus Eiferſucht.** Vor einigen Monaten brannte in dem Weimarer Vorort Oberweimar eine Scheune ab. Unter dem Verdacht der Brandſtiftung wurde ein Mann verhaftet, aus deſſen Ausſagen jetzt jedoch hervorgeht, daß als Täter nicht er, ſondern ſeine Ehefrau in Frage kommt. Dieſe hatte geargwöhnt, daß ihr Mann mit einer fremden Frau in der Scheune war, und ſoll die Brandſtiftung aus Rache begangen haben.

○ **Großes Schadenfeuer in Bamberg.** In der Bamberger Kalikofabrik A.-G. brach ein Großfeuer aus, das ſich mit der größten Schnelligkeit ausbreitete und Fabrik- und Lagerräume mit 200 000 Meter Seidenſtoffen vernichtete. Der Schaden beträgt ungefähr eine Million Goldmark. Als Brandurſache wird Kurzſchluß angenommen.

⊙ **Exploſionskataſtrophe in Glasgow.** „Times" berichten aus Glasgow, daß bei der Exploſion mehrerer Sauerſtoffzylinder, die ſich in der Vorſtadt Greenock ereignet habe, über 40 Perſonen verletzt worden ſeien. Die furchtbaren Exploſionen ſetzten die ganze Stadt in größten Schrecken. In einem vollbeſetzten Straßenbahnwagen wurden alle Fenſterſcheiben zertrümmert. Er geriet ſofort in Brand. Faſt alle Fahrgäſte wurden mehr oder minder ernſt verletzt. 30 Familien ſind durch die Exploſion obdachlos geworden, da ihre Häuſer zerſtört wurden.

⊙ **Heroismus eines Prieſters.** Reiſende bringen aus Italien eine Nachricht, wonach in einem Dorfe bei Ancona vor kurzem infolge eines Sturmes die Drähte einer Starkſtromleitung riſſen. Durch die Berührung der Drähte entſtand ein Kurzſchluß, und ein Feuerregen ſprühte von beiden Drähten aus über das Dorf. Als der Pfarrer die Gefahr ſah, in der das Dorf ſchwebte, griff er mit ſeinen Händen zu und riß die Drähte auseinander. Er wurde natürlich auf der Stelle getötet.

⊙ **Herzlicher Empfang der deutſchen Buchdrucker in Chicago.** Die Vertreter des Vereins Deutſcher Buchdrucker worden, wie das Hamburger Fremdenblatt mitteilt, in der Eröffnungsſitzung der 38. Jahresverſammlung der amerikaniſchen Buchdrucker in Chicago herzlich willkommen geheißen. Der Vorſitzende des Vereins Heenemann dankte für die überaus freundliche Aufnahme auf amerikaniſchem Boden. (Stürmiſcher Beifall der Amerikaner.) Heenemann überreichte ſodann dem Präſidenten des amerikaniſchen Vereins eine Präſidentenglocke mit Widmung, eine Geſchichte des Deutſchen Buchdruckervereins ſowie den deutſchen Buchdruckertarif.

§ **Verurteilung zweier Nationalſozialiſten.** Das Bezirksſchöffengericht Frankfurt a. M. verurteilte die Lehrer Schlicht und Heldmann ius Schaafheim zu vier Wochen und drei Monaten Gefängnis. Die beiden hatten durch die Verteilung von Flugſchriften unter den Schupobeamten für die Nationalſozialiſtiſche Partei Propaganda gemacht, zu einer Zeit, da dieſe verboten war.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Hagener Schwurgericht verurteilte nach vierzehnſtündiger Sitzung den 26jährigen Schleifer Otto Binn aus Meinhagen, der in der Nacht zum 29. Juni d. J. ſeinen Freund, einen neunzehnjährigen Schuhmachergeſellen, ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

§ **Der einträgliche Handel mit Doktordiplomen.** Vor dem Gericht von Venedig wurde gegen den ruſſiſchen Profeſſor Sergius Boris Dietrich verhandelt, der des fortgeſetzten Betruges angeklagt war. Dietrich hat mit einigen Helfershelfern falſche Doktordiplome der Univerſität Neapel und einiger amerikaniſcher Hochſchulen angefertigt und an Dumme verkauft. Das Geſchäft ging ſo glänzend, daß ſich der Herr Profeſſor zwei Villen erwerben konnte. Das Gericht verurteilte Sergius Boris Dietrich zu 15 Monaten Gefängnis.

Er iſt da!

Jackie Coogans Einzug in Berlin.

s. **Berlin, 17. Oktober.**

Nun haben auch wir ihn zu ſehen bekommen, den in Freiheit dreſſierten Filmſtern Jackie Coogan, jenes Wunderjüngelchen, um welches ſeit Monaten ſämtliche Schmocks Europas herumdalbern. Aber zur Ehre der Reichshauptſtadt ſei es geſagt: die Berliner haben den Rummel, mit dem der Junge von den heißblütigeren Südländern empfangen worden ſein ſoll, zwar mitgemacht, aber doch nicht in ſo großen Ausmaßen wie andere Völker, obwohl ſchon wochenlang vorher von betriebſamen Leuten die Reklametrommel für das „große Ereignis" ganz gehörig gerührt worden war. Das muß man ſagen, auf Reklame verſtehen ſie ſich großartig, der Papa und die Mama Coogan und ihre Trabanten. Wie er ſich räuſpert und wie er ſpuckt, was für Stiefelchen er trägt und was er quatſcht, das alles bekamen und bekommen wir in ſpaltenlangen Berichten vorgeſetzt. Und als ſich die ſenſationelle Nachricht verbreitete, daß Jackie leibhaftig und nicht bloß auf der Leinwand auch Berlin heimſuchen werde, da ſetzten ſich Interviewer und Photographen auf die Reichsbahn, um dem großen Kleinen durch halb Deutſchland entgegenzufahren, auf daß nur ja keine ſeiner welterſchütternden Taten und Meinungen ungeſchildert bleibe. Aber „ein großer Aufwand ſchmählich iſt vertan". Als Jackie heute morgen hier auf dem Anhalter Bahnhof eintraf, mag er ein wenig enttäuſcht geweſen ſein. Die Muſikkapellen, die von Filmhäuſern für den Empfang aufgeboten worden waren — wahrſcheinlich ſollten ſie das ſchöne Lied: „Du liebes Aug', du lieber Stern" ſpielen — konnten nicht in Aktion treten, da Polizei- und Bahnhofsverwaltung den groben Unfug und die Ruheſtörung verboten hatten, und die paar engagierten Hurrarufer konnten die Suppe nicht fett machen. Obwohl ein paar hyſteriſche Weiber und dito Männer das Auto, in dem der übernächtigte Jackie ins Hotel gefahren wurde, umdrängten und „Maſſe Menſch" zu ſpielen ſuchten, blieb die obligate Begeiſterung ſozuſagen in den Anlagen ſtecken. Es wurd zwar auf dem Bahnhof und ſpäter auch vor des Wunderkindes Abſteigequartier viel Jubel und Trubel aufgebracht aber überwältigend war der Empfang trotzdem nicht.

Aber Scherz beiſeite, denn die Sache iſt gar nich humoriſtiſch. Wir gönnen dem Wunderknaben alle erdenklichen Erfolge, aber mit der Tamtamſchilderung ſeine Menſchlichkeiten ſoll man uns gefälligſt in Ruhe laſſen Wolfgang Amadeus Mozart war auch einſt ein Wunderknabe — und was für einer! — aber es iſt damals niemand eingefallen, uns mitzuteilen, wie er ſich die Naſ wiſchte und was er zu Mittag gegeſſen hatte.

*

Jackie Coogan, der „große" Kleine

Die für das ſog. Filmwunderkind auc in Deutſchland und beſonders in Berlin i Szene geſetzte Reklame veranlaßte einen Mitarbeiter zu nachſtehender dichteriſcher Würdigung:

Auf dem Gasherd raucht der Schweinsbauch
Und verkohlt ſich und die andern.
Hausfrau, Köchin, Stubenmädchen
Müſſen nach dem Bahnhof wandern.

Fünf Minuten Ehrenpauſe!
Auf den Straßen ſtockt das Leben.
Und Bureau, Geſchäft und Schule
Aus gewohntem Gleichmaß ſchweben.

Selbſt im Zoo der Orang-Utan
Hält erſtaunt im Laufen inne;
Flieg' und Fliegerich und Hunde
Pflegen nicht gewohnter Minne.

Ward' ein neuer Krieg entzündet?
Sind befreit die deutſchen Auen?
Dürfen wir die Zeppeline
Wieder für uns **ſelber** bauen!?

Nein! Wir haben **nur** die Sorge,
Trotz der Geldnot, Schulden, Pleiten,
Wie wir einem Kinolausbub'
Würdigen Empfang bereiten.

Und am Brandenburger Tore
Drängen ſchwitzend ſich Berliner,
Machen einem Hoſenmatz heut'
Ihren ganz ergeb'nen Diener.

Einſtein, Thoma, Strauß und Hauptmann
Stehen ſchüchtern in den Ecken;
Vor der Größe Jackie Coogans
Können alle ſich verſtecken.

Er hat freundlich ſich geäußert,
Daß Rom der St. Peter zieret.
Was zeig' ich ihm an der Panke,
Wo der alte Fritz regieret?

Fahnen raus! Damit man Jackie
Ehre und auch Freude ſchaffe . . .
Und es denkt der Orang-Utan:
„Ich bin nicht der einzige Affe!"

Karl Wilczynski.

BRENNABOR
erhöht wiederum die Produktion
und
reduziert die Verkaufspreise

6/20 Viersitzer	Mk. 5500.—
8/24 Sechssitzer P 6	„ 7450.—
8/24 Viersitzer P 11	„ 7450.—
8/24 Lieferwagen geschlossen	„ 6800.—
8/24 Pritschen-Wagen	„ 5930.—

ab Werk in durchweg solider und moderner Ausstattung komplett mit elektrischem Licht und Anlasser 5fach extra stark :—: bereift, einschließlich Luxussteuer. :—:

Günstige Zahlungsbedingungen ermöglichen jedem Interessenten die Anschaffung eines Brennabor!

Alfred Kühne,
Automobil- und Fahrradzentrale, Rellingen, Fernsprecher 275.
Vertreter der Gemeinschaft Deutscher Automobilfabriken: Brennabor, N. A. G., Hansa u. Hansa-Lloyd
Luxuswagen, offen und geschlossen
Schnell-Lieferwagen und Lastwagen

„Bramstedter Liedertafel"
von 1858.
Haupt-Versammlung
am Mittwoch, den 22. ds. Mts., präc abends 8 Uhr, im Sängerheim.
Der Vorstand.

Für den Winterbedarf
empfehlen wir äußerst billig unser reichhaltiges Lager in
Herrenkonfektion
wie
Anzüge, Paletots, Ulster, Lodenmäntel
Winterlodenjoppen in groß. Auswahl
Sport- und Arbeitshosen, Herren-Hüte und Mützen, Oberhemden
Kragen und Krawatten.
C. F. Seller
Landweg Fernspr. 113

Preiswert zu verkaufen:
Eine Klubgarnitur
1 Sofa (Divan) mit 2 Sesseln u. 6 eichenen Stühlen
daselbst ein modernes
Sofa und 2 Arbeitsgeschirre (Meisterstück)
Henry Schreyer
Telefon unter 94. Landweg.

Verloren
in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober zwischen Bramstedt und Kellinghusen
ein Eisenfaß Benzol
gezeichnet „Olex". Finder erhält Belohnung. Nachricht erbeten an
Heiberg & Bade, Schleswig.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Eß- u. Einmachbirnen
Aepfel und Kürbis
empfiehlt Karl Baum.

Roland-Lichtspiele
Am Sonntag, den 19. d. M., abends 8 Uhr:
Seine Frau, die Unbekannte.
Drama eines Blinden in 6 Akten.
Nachdem!
Fix und Fax
Lustspiel in 2 Akten
Es ladet freundlichst ein
W. Fahlendorf.

Gebrüder Wilckens
Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von
Schlachtvieh jeder Art
Nähere Auskunft **Wilh. Rumohr**, Bramstedt in Holst.

Ein kluger Mann
ſchützt Haus und
bewegliche Habe
gegen Brandgefahr
bei der
Landesbrandkaſſe

Gr. Post. Salamander
Halbschuh und Stiefel
eingetroffen
Herren- und Damenstiefel sowie Herren-Halbschuhe zu 12.50 M. Damen-Halbschuh in Schnür und Spange von 11–14,25 M. in feinster Ausführung. Fritz Böge.

Gedämpftes
Knochenmehl
Kainit
Thomasmehl
gibt günstig ab Lager
Heinrich Fick, Dampfmühle.

Das altberühmte
Köstritzer Schwarzbier
erhältlich in der Solbad-Drogerie
Johs. Petersen.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70
Automobilvermiet.
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5486 | Dienstag, den 21. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In der Frage der Regierungsbildung hat ſich bis zum Wochenende keine endgültige Löſung erzielen laſſen.

* Zur Unterſuchung des Falles Loeb wurde vom Thüringiſchen Landtag eine Kommiſſion eingeſetzt.

* In den neubeſetzten Gebieten des Weſtens ſollen von jetzt ab keine franzöſiſchen Paraden mehr ſtattfinden.

* Die deutſche Anleihe iſt in London dreizehnmal überzeichnet worden.

* Bei einem Feſteſſen in Newyork zu Ehren der deutſchen Führer des „Z. R. 3“ wurde von amerikaniſcher Seite die etwaige Zerſtörung der Zeppelinhalle als eine Kulturſchande bezeichnet.

Fragen der Reichsbahn.

Während die Regierungskriſe noch unentwegt anhält, wird außerhalb des Parlaments weiter und unabläſſig daran gearbeitet, die Beſtimmungen des Londoner Pakts und der „Dawes-Geſetze“ durchzuführen, ſoweit das noch zu geſchehen hat. Noch hat ſich das, was bisher durchgeführt iſt. längſt nicht eingeſpielt, der Apparat knarrt, die Räder greifen nicht ineinander. Das kam zu beſonders ſtarkem Ausdruck bei einer Debatte im Preußiſchen Landtag, die aber Intereſſe über die Grenzen dieſes Landes hinaus hatte und auch die andern Länder berührt.

Es handelte ſich dabei kurz geſagt darum, ob den einzelnen Länder in irgendeiner Form bei der neuen Reichseiſenbahngeſellſchaft ein gewiſſer Einfluß gewahrt werden ſoll oder nicht. Rein rechtlich ſteht die Sache ſo, daß bei dem Übergang der Eiſenbahnen an das Reich 1919 einzelnen Ländern, ſo beſonders Bayern, gewiſſe Reſervatrechte zugeſtanden waren, die auch für die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft 1923 — d. h. bei der Herausnahme der Reichsbahn aus dem Etat des Reichs und ihrer Umwandlung in einen kaufmänniſch autonomen Betrieb — rechtsverbindlich geblieben waren. Dieſe Reſervatrechte bezogen ſich auf eine Geltendmachung der wirtſchaftlichen Intereſſen dieſer Länder bei Aufſtellung der Fahrpläne und der Neuordnung bezw. Umarbeitung der Gütertariſe. Auch ſollte ein gewiſſer landsmannſchaftlicher Charakter innerhalb des Perſonals erhalten bleiben.

Durch die Schaffung der neuen rein privatrechtlich unterbauten Reichseiſenbahngeſellſchaft wurde natürlich der einheitliche Charakter der deutſchen Eiſenbahn noch viel ſtärker unterſtrichen, irgendwelche Rückſichten auf die politiſchen und wirtſchaftlichen Intereſſen einzelner Länder praktiſch ausgeſchaltet. Ob das richtig iſt, mag politiſch umſtritten und umſtreitbar ſein. Bei der Wahrnehmung der wirtſchaftlichen Intereſſen liegt das aber anders. Zweifellos hat beiſpielsweiſe Bayern tarifariſch ganz andere Intereſſen als Preußen, vor allem das weſtliche Preußen, weil beide Länder eine ganz verſchiedene wirtſchaftliche Struktur aufweiſen, und weil darüber hinaus Bayern, das in der Hauptſache agrariſche Land durch tarifariſche Bevorzugungen ſeine Induſtrie begünſtigen laſſen will. Denn der bayeriſchen Induſtrie fehlen die günſtigen Rohſtoffbezugsbedingungen, die die rheiniſch-weſtfäliſche Induſtrie beſitzt. Infolgedeſſen denkt Bayern an Vorzugstarife für Rohſtoffe und Halbfabrikate, während die preußiſche Induſtrie des Weſtens ſtärkere tarifariſche Vergünſtigungen für Fertigfabrikate unter beſonderer Berückſichtigung des Abtransports zu den Seehäfen hin erſtrebt. Andererſeits verlangt aber auch das oſtelbiſche Preußen, das ja auch ſtarke landwirtſchaftliche Intereſſen hat, ein Tarifweſen, das ſich ſeinen wirtſchaftlichen Bedürfniſſen anzuſchmiegen hat — nicht bloß auf der Eiſenbahn, ſondern auch auf den Waſſerwegen — ſo daß der Wunſch, im Verwaltungsrat ihre Intereſſen geltend zu machen, vom Länderſtandpunkt aus verſtändlich iſt. Es fragt ſich auch weiter, ob größere Rückſichtnahme auf die Länder nicht aus einem andern Grunde zweckmäßig geweſen wäre: die Entſcheidung über Tarifänderungen oer herabſetzungen — die vom Reiche vorgeſchlagen werden können entſprechend ſeinen wirtſchaftlichen Bedürfniſſen — hat der Verwaltungsrat, und zwar endgültig. Da dieſer Verwaltungsrat in ſeiner großen Mehrzahl aus Deutſchen beſteht, natürlich aus Männern der Wirtſchaft, ſo war Raum genug gegeben auch den geſamtwirtſchaftlichen Intereſſen der Länder, nicht bloß, wie es geſchehen iſt, den Wirtſchaftszweigen Vertretung zu gewähren.

Das alles hat mit „politiſchen“ Reſervatrechten, mit Unitarismus oder Föderalismus nicht das geringſte zu tun, ſondern ſind rein wirtſchaftliche Zweckmäßigkeitsfragen, und die ganze Aufregung, in die ſich der Preußiſche Landtag hineingeredet hat, wäre wohl vermieden worden, wenn bei der Namhaftmachung der Mitgliedeer des Verwaltungsrats dieſe Wünſche mehr berückſichtigt worden wären. Nachholen läßt ſich das inſofern, als die „Direktionen“ auch in der neuen Geſellſchaft in der Hauptſache beſtehen bleiben und nun dort, bei Beſetzung oder Umbeſetzung dieſer Stellen, den Wünſchen der Länder Rechnung getragen wird. Wegen der Geltendmachung der wirtſchaftlich-tarifariſchen Anſprüche ſcheint der Vorſchlag des Abgeordneten Haſeloff beachtenswert, der eine beſondere amtliche Stelle damit beauftragt wiſſen will — und zwar in allen Ländern —, bei Tarifänderungen und Lieferungen, bei Fahrplanberatungen und Ausſchreibungen die Sonderintereſſen und -wünſche den dafür maßgebenden Inſtanzen der Eiſenbahngeſellſchaft zu übermitteln. Bei gutem Willen auf allen Seiten wird ſich das alles ſchon zurechtziehen, muß ſich zurechtziehen, weil allzu Großes auf dem Spiel ſteht, nämlich das Geſamtſchickſal der Eiſenbahnen.

Das Raſen um die Regierung.

n. Berlin, 18. Oktober.

Die Woche iſt zu Ende gegangen, ohne daß es gelungen wäre, die Schwierigkeiten der ſchwebenden Regierungskriſe zu überwinden. In den geſtrigen Abendſtunden ſchien ſich faſt ein beſtimmtes Ziel einigermaßen abzuzeichnen, das durch folgende halbamtliche Mitteilung umriſſen wurde: „Nachdem ſich die Unmöglichkeit ergeben hatte, auf dem Wege der Verhandlungen mit den Fraktionen des Reichstages zu der notwendig gewordenen Erweiterung der Reichsregierung zu gelangen, hat der Reichskanzler nach Beratung mit den Reichsminiſtern die Beauftragten der Deutſchnationalen Volkspartei zwecks Verhandlungen über Einbeziehung deutſchnationaler Parteimitglieder in die Reichsregierung empfangen.“ Bald nach dieſer Bekanntgabe erzählte man ſich, bei der Unterredung hätten die deutſchnationalen Vertreter ihr Einverſtändnis mit den Richtlinien des Kanzlers nochmals kundgegeben. Schon wurden auch die angeblich vorgeſehenen deutſchnationalen Miniſter mit Namen genannt. Der Reichskanzler ſollte vier Sitze für ſie in Ausſicht geſtellt haben, und zwar in folgender Anordnung: Vizekanzler und Inneres: Dr. Hergt, Ernährung: Abgeordneter v. Schiele, Wirtſchaft: Abg. Leopold, Verkehr: Abgeordneter Lawerrenz. Ferner wurden die Herren Freiherr v. Gayl und v. Kries erwähnt.

Somit ſchien die Erweiterung nach rechts faſt geſichert, als ſich das Blättchen wieder etwas wendete. Der Kanzler habe an ſeine Einwilligung die Bedingung geknüpft, die demokratiſchen Miniſter oder wenigſtens doch Reichswehrminiſter Geßler müßten im erweiterten Kabinett verbleiben. Heute empfing der Kanzler abermals die Führer der Deutſchnationalen, die ihm nun auch offiziell Mitteilung davon machten, daß die deutſchnationale Fraktion ſich mit den programmatiſchen Richtlinien des Reichskanzlers in der Führung der inneren und äußeren Politik einverſtanden erklärte. Von einer Nominierung ihrer Miniſterkandidaten, die beabſichtigt war, nahmen die Deutſchnationalen Abſtand, als der Reichskanzler erklärte, daß er nunmehr mit der demokratiſchen Fraktion ſich in Verbindung ſetzen werde. Als danach die demokratiſchen Abgeordneten Erkelenz und Dr. Reinath in der Reichskanzlei erſchienen, fragte ſie der Kanzler, ob ſie ſich an einer nach rechts erweiterten Regierung beteiligen würden und, wenn dies abgelehnt werden ſollte, ob ſie dem Reichswehrminiſter Dr. Geßler geſtatten würden, im Kabinett zu verbleiben. Abg. Erkelenz verwies auf die bekannten Beſchlüſſe der demokratiſchen Fraktion und erklärte, daß ſich der Standpunkt der Demokraten nicht geändert habe. Die demokratiſche Fraktion lehne eine Beteiligung an einer Rechtskoalition ab und könne auch ihre Zuſtimmung zum Verbleiben ihrer Miniſter in einer Rechtsregierung nicht geben. Abg. Dr. Geßler habe in der letzten Sitzung der demokratiſchen Fraktion die Erklärung abgegeben, daß er nicht im Kabinett verbleiben würde, wenn die demokratiſche Fraktion aus der Regierungskoalition ausſcheide. Reichswehrminiſter Dr. Geßler, der ebenſo wie Dr. Streſemann und Dr. Luther dieſer Beſprechung beiwohnte, beſtätigte die Ausführung des Abg. Erkelenz und wiederholte ſeine Erklärung.

Damit wäre die Kriſe auf dem alten Fleck. Man ſpricht zwar noch von Fraktionsberatungen des Zentrums am Montag und der Demokraten am Dienstag, auch davon, daß der demokratiſche Reichswirtſchaftsminiſter Hamm ſein Portefeuille zur Verfügung geſtellt hätte, aber eine endgültige Löſung iſt jedenfalls nicht gefunden worden und man weiß nicht, wie lange ſie noch auf ſich warten laſſen kann.

Gegen die Zerſtörung der Zeppelinwerft.

Amerikaner und Engländer proteſtieren.

In Newyork fand im Waldorf-Aſtoria-Hotel zu Ehren der Zeppelin-Fahrer ein Feſteſſen ſtatt, an dem zahlreiche amerikaniſche Offiziere, Großinduſtrielle und Fachſchriftſteller auf dem Gebiete der Luftſchiffahrt teilnahmen. In mehreren Tiſchreden wurden die Taten der deutſchen Luftſchiffer begeiſtert gefeiert und man gab der Bewunderung für Deutſchlands Fortſchritte auf dem Gebiete der Luftſchiffahrt rückhaltlos Ausdruck. U. a. wurde von amerikaniſcher Seite betont, die Zerſtörung der Luftſchiffwerft Friedrichshafen würde die Kultur um 50 Jahre zurückwerfen; gleichzeitig ſprach man die Hoffnung aus, daß Deutſchland noch viele ſolcher Luftſchiffe bauen möge. Auch der engliſche Schriftſteller Grey proteſtierte gegen die Zerſtörung der Anlagen in Friedrichshafen. Er betonte, das vernünftige England habe für Männer vom Schlage Eckeners nur Gefühle der Freundſchaft und Dankbarkeit. Die Zerſtörung der Luftſchiffwerft würde ein Verbrechen gegen die Ziviliſation ſein.

Die Kriegswirren in China.

Von der Zerſtörung Kantons.

Trotz der von Zeit zu Zeit auftauchenden überwältigenden Siegesnachrichten von dieſer oder jener Seite ſcheinen die Wirren und Kämpfe in China heftig anzudauern. Dreißig Flugzeuge Tſchangtſolins, des gegen Peking kämpfenden Gouverneurs, hätten die Kriegsflotte der Pekinger Regierung im Hafen von Tſchinwantau angegriffen und verſucht, feſtzuſtellen, auf welchem Schiff ſich der Feldherr Wupeifu befinde. Die Flugzeuge hätten vielfach den Hafen umkreiſt. Dann hätten ſie eine große Zahl hundertpfündiger Bomben abgeworfen. Die Kriegsſchiffe Wupeifus ſeien daraufhin unverzüglich in See geſtochen. Zwei von ihnen ſeien jedoch getroffen worden und brennend geſunken. Aus Kanton und Schanghai werden weitere Plünderungen gemeldet. In Kanton ſollen über 1000 Geſchäftshäuſer demoliert ſein.

Aus Hongkong erfährt man, daß amerikaniſche Kriegsſchiffe nach Kanton zum Schutze des Lebens und Eigentums der amerikaniſchen Bürger entſandt worden ſind, nachdem der amerikaniſche Konſul Jenkins berichtet hatte, daß das Leben der Fremden durch die Kämpfe und die Anarchie in der Stadt gefährdet ſei. Zwei amerikaniſche Kanonenboote haben Befehl erhalten, nach Kanton zu gehen und Landungskräfte bereitzuhalten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſche Einheitskurzſchrift.

Im Reichsminiſterium des Innern wurde eine Konferenz abgehalten, an der Vertreter aller Landesregierungen teilnahmen. Es wurde einſtimmig die amtliche Syſtemurkunde feſtgeſtellt und Richtlinien für die Einführung der Einheitskurzſchrift in den Schulunterricht und in den amtlichen Verkehr beſchloſſen. Danach ſoll die Einführung ſpäteſtens am 1. April 1926 erfolgen in allen öffentlichen höheren, Handels- und, ſoweit möglich, in allen anderen Schulen als Pflicht- oder Wahlfach.

Keine franzöſiſchen Paraden mehr.

An die Beſatzungstruppen im neubeſetzten Gebiet ging der Befehl, die vorhandene Beſetzung ſchon jetzt unſichtbar zu machen, indem öffentliche Aufmärſche, Paraden, Aufziehen der Wache u. a. mit Muſik möglichſt vermieden werden ſollen. Vorausſichtlich dürfte eine Düſſeldorfer Parade vor mehreren Tagen die letzte geweſen ſein.

Mißtrauensvotum wegen des Schutzzolls.

In der Sitzung der bremiſchen Bürgerſchaft wurde das von der Sozialdemokratie eingebrachte Mißtrauensvotum gegen den Senat wegen ſeiner Zuſtimmung zur Schutzzollvorlage mit 69 gegen 40 Stimmen angenommen. Dafür ſtimmten geſchloſſen die Sozialdemokraten und Kommuniſten, ferner der größte Teil der Völkiſchen, ein Teil der Deutſchnationalen, die drei Hausbeſitzervertreter und zwei Deutſche Volksparteiler.

Fall Loeb im Thüringer Landtag.

Im Thüringer Landtag kam der Fall des früheren Staatsbankpräſidenten Loeb zur Sprache. Nach heftigen Angriffen von ſozialdemokratiſcher Seite erklärte Miniſter Dr. von Kluechtzner, daß die friſtloſe Entlaſſung Loebs durch die Staatsregierung vollauf berechtigt geweſen ſei. Der Miniſter führte ungefähr dreißig Fälle an, in denen die Staatsbank und damit das Land Thüringen in allerſchwerſter Weiſe geſchädigt wurde. Die Debatte endete mit der Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes für die Angelegenheit.

Großbritannien.

× **Dreizehnmalige Überzeichnung der deutſchen Anleihe.** Der Makler der Bank von England hat an der Börſe die Erklärung abgegeben, daß die deutſche Anleihe annähernd dreizehnmal überzeichnet worden iſt, da insgeſamt 150 bis 160 Millionen Pfund an Zeichnungen vorliegen ſollen. Damit wäre in England dieſelbe Überzeichnung erzielt wie in den Vereinigten Staaten, aber berechnet auf einen Betrag, der um 40 % kleiner iſt als der Betrag, der in den Vereinigten Staaten aufgelegt wurde.

Italien.

× **Zwangspreiſe für Brotgetreide verlangt.** Der Vorſtand der italieniſchen Bäckermeiſtervereinigung machte die Regierung darauf aufmerkſam, daß von Spekulanten Getreide und Mehl aufgekauft und zurückbehalten werde, wodurch ſich das neue Steigen der Preiſe der Lebensmittel erkläre. Die Bäckermeiſtervereinigung ſchlägt vor, eine Feſtſtellung ſämtlicher Mehl- und Getreidevorräte im Lande vornehmen zu laſſen, um dann mit feſten ſtaatlichen Preiſen zur Requiſition ſchreiten zu können.

Türkei.

× **Neue Note an England.** Die Zwiſtigkeiten an der Irakgrenze zwiſchen engliſchen und türkiſchen Intereſſen ſind wenigſtens für den Augenblick zum Stillſtand gebracht worden. Die türkiſche Regierung hat dem engliſchen Geſchäftsträger in Konſtantinopel eine neue Note übergeben. Darin wird mitgeteilt, daß infolge des engliſchen Befehls zur zeitweiligen Einſtellung der Feindſeligkeiten im Irak bis zur Entſcheidung durch den Völkerbund auch die türkiſche Regierung einen entſprechenden Befehl an den türkiſchen Oberkommandierenden an der Grenze gegeben habe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nach einer Mitteilung der Regierung der Republik Coſta Rica dürfen Ausländer das Gebiet von Coſta Rica vom 1. Januar 1925 ab nicht ohne einen Paß nebſt Sichtvermerk betreten. Anträge auf Erteilung von Sichtvermerken ſind von Reiſenden aus Deutſchland bei dem für den Wohnort des Reiſenden zuſtändigen Konſulat von Coſta Rica zu ſtellen.

Magdeburg. Dr. jur. Robert Faber, Seniorchef der Faberſchen Druckerei, Herausgeber der Magdeburgiſchen Zeitung und Ehrenvorſitzender des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger, iſt an Herzſchwäche plötzlich geſtorben.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Kolonialpläne des Herzogs von Mecklenburg.

Berlin, 19. Oktober. Die Verhandlungen über die Neuguinea-Konzeſſionen des Herzogs von Mecklenburg werden möglicherweiſe mit der indiſch-niederländiſchen Regierung wieder aufgenommen werden. Daß dieſe den erſten Antrag des Herzogs abſchlug, hatte weſentlich zwei Urſachen: Der Herzog verlangte ein zu großes Stück Land zur Ausbeute und in dieſem die richterlichen Hoheitsrechte. Sieht er davon ab, und begnügt er ſich mit einem Drittel des urſprünglich angefragten Gebietsteiles, ſo dürften neue Verhandlungen augenſcheinlich zu dem gewünſchten Reſultat kommen.

Die chriſtlichen Gewerkſchaften gegen die Teuerung.

Bochum, 19. Oktober. Die Bezirkskartelle der chriſtlichen Gewerkſchaften von Dortmund und Bochum haben ſich im Hinblick auf die erhebliche Preisſteigerung in einer gemeinſamen Eingabe an das Reichswirtſchafts- und das Reichsarbeitsminiſterium gewandt. Sie ſtellen mit Bedauern feſt, daß die Maßnahmen der Reichsregierung, eine Preisſenkung herbeizuführen, keinen Erfolg gehabt hätten. Die Not ſei ſo groß, 60 % der Kinder bekommen keine Milch, weil ſie nicht bezahlt werden kann. Die Regierung wird aufgefordert, einzugreifen, da angeſichts der kritiſchen Stimmung in der Arbeiterſchaft das Schlimmſte zu befürchten ſei.

Aufruf an die befreiten Gebiete.

Münſter, 19. Oktober. Der Oberpräſident von Weſtfalen hat anläßlich der bevorſtehenden Räumung des Dortmunder Gebiets an die Bevölkerung von Dortmund-Hörde einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt: Allen, die in der Not der Zeit in ihrer Liebe und Treue zum deutſchen Vaterlande nicht wankten und nicht wichen, gebührt aufrichtige Anerkennung und herzlicher Dank. Ich bitte aber die Bevölkerung ernſt und dringend, immer und überall eine würdevolle Zurückhaltung zu bewahren, insbeſondere bei und nach dem Abmarſch der Beſatzungstruppen jede Kundgebung zu unterlaſſen. Alles, aber auch alles, muß vermieden werden, was die Lage der noch unerlöſten deutſchen Volksgenoſſen nachteilig beeinfluſſen könnte.

Paziſiſtiſche Kundgebung in Köln.

Köln, 19. Oktober. Geſtern abend fand im großen Saale der hieſigen Bürgergemeinde eine zahlreich beſuchte Verſammlung ſtatt, in der der franzöſiſche General Verraux und der deutſche General von Schönaich Anſprachen hielten. Der Franzoſe redete in ſeiner Landesſprache. Die Rede wurde ſpäter überſetzt. Er bezeichnete die moraliſche Abrüſtung als das wichtigſte Mittel, zukünftige Kriege zu unterdrücken. Starke Armeen dürfe es nicht mehr geben. Der Redner fordert die internationalen Gewerkſchaften auf, gegebenenfalls den Krieg durch einen Generalſtreik zu verhindern. Den Völkerbund erkennt der Redner an und wünſcht ihm weitere Machtbefugniſſe. Der deutſche General von Schönaich wandte ſich gegen die Angriffe von ſeiten ſeiner ehemaligen Kameraden im deutſchen Offizierkorps.

Überzeichnung der deutſchen Anleihe auch in Holland.

Amſterdam, 19. Oktober. Die deutſche Anleihe wurde bald nach der Auflegung überzeichnet, ſo daß den einzelnen Zeichnern nur ein ganz geringer Betrag zugeteilt werden kann.

Die neue ſchwediſche Regierung.

Stockholm, 19. Oktober. Die neue rein ſozialdemokratiſche ſchwediſche Regierung hat folgende Zuſammenſetzung: Miniſterpräſident Hj. Branting, Auswärtiges Oſten Undén, Juſtiz T. Rothin, Wehrminiſterium P. A. Hanſſon, Soziales Guſtav Möller, Verkehr Viktor Larſſon, Finanzen T. W. Thorſſon, Kultus Olof Olſſon, Landwirtſchaft Sven Linders, Handel R. Sandler, ohne Portefeuille Ernſt Wigforß und K. S. Levinſon. Mit Ausnahme der Abgeordneten Möller, Larſſon und Wigforß ſowie des bisherigen Staatsſekretärs im Wehrminiſterium, Levinſon, haben ſämtliche Mitglieder des neuen Kabinetts dem früheren Miniſterium Branting angehört.

Die feierliche Beiſetzung Anatole France.

Paris, 19. Oktober. Bereits gegen 9 Uhr vormittags fanden ſich geſtern die erſten Perſonen vor dem Hauſe ein, in dem die Leiche Anatole France aufbewahrt war. Nach 9 Uhr hatte das Publikum Zutritt in die Villa, und Hunderte von Perſonen erſtatteten dem toten Dichter den letzten Beſuch. Hanotaux ſprach im Namen der franzöſiſchen Akademie, Lecomte für die Literariſche Geſellſchaft, ferner ergriffen das Wort: Painleve, Univerſitätsprofeſſor Baſch, Ferdinand Buiſſon und François Albert. Neben dem Voltaire-Denkmal war der Katafalk mit der Leiche errichtet worden. Gegen zwei Uhr kamen die Miniſter. Gleichzeitig erſchien auch Caillaux, der ſich bei ſeiner Ankunft einige Augenblicke mit General Gouraud unterhielt. Der Miniſterpräſident geleitete die Witwe des Dichters. Eine unüberſehbare Menſchenmenge umſäumte den Platz und die Straßen, durch die ſich der Trauerzug zum Friedhof von Neuilly bewegte.

Das bedrohte Schanghai.

London, 19. Oktober. Reuter meldet aus Schanghai, daß die Verhandlungen mit den führerloſen Tſchekiangtruppen, die in der Nähe der Stadt ſtehen, abgebrochen ſind. Die Lage gibt weiter Anlaß zu ernſten Beſorgniſſen. Der Oberbefehlshaber des Kiangſu-Heeres lehnte es ab, die führerloſen Truppen mit Waffengewalt zu zerſtreuen, weil ſie, wenn ſie geſchlagen würden, plündern und vielleicht chineſiſche Städte einäſchern würden. Man bot ihnen 10 Dollar pro Mann für die Heimbeförderung, falls ſie die Waffen niederlegten. Die „Times“ melden aus Peking, daß der franzöſiſche Dampfer „Chantilly“ im Hafen von Dalny, im Norden von Port Arthur, 18 franzöſiſche Flugzeuge ausgeſchifft habe, die ſofort nach Mukden geſandt wurden.

Ein ernſter amerikaniſch-ruſſiſcher Zwiſchenfall.

London, 19. Oktober. Einer Nachricht aus Nome in Alaska zufolge hat ein bewaffnetes ruſſiſches Transportſchiff die amerikaniſchen Koloniſten von der Wrangel-Inſel vertrieben und dort die rote Flagge gehißt. „Chicago Tribune“ berichtet aus Newyork, es ſei möglich, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ſich der formellen Beſetzung der Wrangel-Inſel durch die Sowjets widerſetzen werde. In der Meldung heißt es weiter: Obwohl man urſprünglich annahm, daß die in Frage kommende Inſel eine britiſche Kolonie ſei, hat ſich nach einer Nachricht aus Nome in Alaska herausgeſtellt, daß ſie zu den Vereinigten Staaten gehört. Ein ruſſiſcher Transport hat kürzlich von der Inſel Beſitz ergriffen.

1400 Kandidaten für die engliſchen Wahlen.

London, 19. Oktober. Die offizielle Aufſtellung der Kandidaten für die Parlamentswahlen erfolgte heute. Ungefähr 1400 Kandidaten wurden aufgeſtellt, davon etwa 515 Konſervative, 500 Arbeiterparteiler und 350 Liberale. Es kandidieren ungefähr 40 Frauen, von denen die Hälfte zur Arbeiterpartei gehört. Etwa 30 Konſervative, 10 Arbeiterparteiler und 10 Liberale werden ſofort als gewählt ausgerufen, da ſie keinen Gegenkandidaten haben; in dieſem Falle befinden ſich der Präſident des Unterhauſes, Whitley, der Miniſter Hartſhon und der ehemalige Miniſterpräſident Baldwin.

Preußiſcher Landtag.

(352. Sitzung.) tt. Berlin, 18. Oktober.

Nachdem das Haus die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Hoffmann-Guben (Soz.) wegen Unterſchlagung im Amt erteilt hat, wird die Beratung des Wohlfahrtshaushalts mit der allgemeinen Beſprechung zum Abſchnitt

„Volksgeſundheit“

fortgeſetzt. Abg. Frau Arendſee (Komm.) führt aus, in Petersburg ſeien die Geſundheitsverhältniſſe beſſer als in Berlin, und ſtellt eine Reihe von Forderungen auf dem Gebiet des Geſundheitsweſens.

Abg. **Dominicus** (Dem.) wendet ſich gegen die Kommunaliſierung des Ärzteſtandes. Das Wohlergehen der Kranken ſei bei freien Perſönlichkeiten beſſer aufgehoben als bei beamteten Ärzten.

Miniſter Dr. **Hirtſiefer**: Im erſten Halbjahr 1924 iſt der Geſundheitszuſtand der Bevölkerung erfreulicherweiſe etwas beſſer geworden, der Tiefſtand ſcheint überwunden zu ſein. Unzutreffend iſt die von kommuniſtiſcher Seite aufgeſtellte Behauptung, daß die Haffkrankheit von im Kriege verwendeten Giftſtoffen herrühre. Das Nahrungsmittelgeſetz wird umgearbeitet werden zum Zweck einer ſorgfältigeren Handhabung der Kontrolle. Der Miniſter bekämpft jeden Verſuch einer Durchbrechung des Impfgeſetzes und äußert ſich über die Geſundheitszeugniſſe vor Eingehung einer Ehe dahin, daß dieſe Einrichtung nur durch Reichsgeſetz zu erlangen ſei und im Reiche beſtänden noch gewiſſe Bedenken.

Abg. Frau **Kunert** (Soz.) empfiehlt die Annahme einer Entſchließung, die Staatsregierung zu erſuchen, bei der Reichsregierung auf Erlaß eines Geſetzes über die Vorlegung von Geſundheitszeugniſſen zum Eingehen der Ehe vorſtellig zu werden.

Abg. Dr. **Weſter** (Z.) polemiſiert gegen die vom Abg. Dr. Weyl organiſierte gelbe Ärztegewerkſchaft, deren Mitglieder — vielfach junge, wirtſchaftlich unerfahrene Menſchen — für den Krankenkaſſenverband verpflichtet werden. Die wichtigſte Aufgabe der Jetztzeit iſt ein weiterer Ausbau der offenen und der halboffenen Fürſorge. Beſonders in der Säuglingsfürſorge zeitigt das große Erfolge.

Nachdem die Beratung des Abſchnittes „Volksgeſundheit“ beendet iſt, beginnt das Haus die Beſprechung des Wohnungs- und Siedlungsweſens und vertagt ſich bis Montag.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Automobilrennen um den „Großen Preis von Italien“.** Bei den Probefahrten für das Automobilrennen um den „Großen Preis von Italien“ hat der Rennfahrer Werner mit einem Mercedes-Wagen eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 180 Kilometer und eine Höchſtgeſchwindigkeit von 200 Kilometer erreicht. Zu dem Automobilrennen in Monza ſind zwölf Wagen angemeldet, darunter vier Mercedes-Wagen, vier Alfaromeo zwei Chiribi und zwei Schmid. Man ſieht einen beſonders intereſſanten Kampf zwiſchen Mercedes und Alfaromeo voraus.

☐ **Neue Gepäckhinterlegungsſcheine ab 20. Oktober.** Zur Verhinderung der ſich häufenden Fälſchungen der Gepäckhinterlegungsſcheine hat die Reichsbahndirektion angeordnet, daß vom 20. Oktober d. J. nur noch die neuen Hinterlegungsſcheine zu verwenden ſind, deren Nummern ſowohl in der oberen rechten Ecke auf grünem Untergrund als auch über den ganzen Schein eingedruckt ſind.

Börſe und Handel.

* **Die ſteigenden Lebenshaltungskoſten.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Mittwoch, den 15. Oktober, auf das 1,23fache (in Papiermark 1,23billionenfache) der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,21) iſt demnach, beſonders als Folge der Erhöhung der Ernährungskoſten, eine Steigerung von 1,7 % zu verzeichnen.

* **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** (Jürgens-Konzern) ſtellte ſich am 18. Oktober auf 60 bis 82 Pf. je Pfund.

* **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Laſten des Käufers) war am 18. Oktober: für 1. Qualität 2,03 M., 2. Qualität 1,83 M., abfallende Qualität 1,48 M. für 1 Pfund.

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 18. Oktober 1924. Auftrieb: Rinder 2926, darunter Bullen 573, Ochſen 1259, Kühe und Färſen 1094, Kälber 1115, Schafe 7400, Schweine 5873, Ziegen 15, Schweine aus dem Ausland 955. Preiſe: Ochſen a) 45—48, b) 40—42, c) 35—38, d) 30—34; Bullen a) 44—46, b) 38—41, c) 34—36; Kühe und Färſen a) 44—48, b) 38—42, c) 30—34, d) 25—28, e) 20—22; Freſſer 32—35; Kälber a) —,—, b) 95—100, c) 75—85, d) 58—70, e) 45—52; Stallmaſtſchafe a) 40—46, b) 28—36, c) 18—22; Weidemaſtſchafe a) 48—53, b) 35—43, c) —,—; Schweine a) bis 87, b) 85—86, c) 82—84, d) 78—80, e) 70—75, f) bis 68; Säue 70—74; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, Holſteiner Rinder über Notiz, bei Kälbern glatt, ſonſt ruhig.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	18. 10.	17. 10.		18. 10.	17. 10.
Weiz., märk.	223-229	223-228	Weizkl. f. Brl.	13,8-14	13,8
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,2	13
Rogg., märk.	222-229	222-228	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
Futtergerſte	215-230	215-230	kl. Speiſeerbſ.	25-27	25-27
Braugerſte	240-270	240-270	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	186-193	186-193	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	176-184	176-184	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	19-20	19-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	15	15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16-16,3	16-16,3
Mrk. ü. Not.)	32-35,2	32-35,2	Leinkuchen	26-26,5	26-26,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11	11
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,25	9,25
inkl. Sack	31,5-35,2	31,5-35,2	Kartoffelfl.	20	20

In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur Rahma buttergleich

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Man verlange gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“

K

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

61] (Nachdruck verboten.)

Später kommt der Hausknecht auf den Hof und fragt, wo denn die Kreuzwirtin heute ſtecke? Das Holz wäre aufgearbeitet, und er wüßte frei nimmer, was er jetzt tun ſolle.

„Kann's ſelber nit begreifen, was ſie ſo lange im Hühnerſtall macht,“ meint die Hausmagd. „Geh, Karl, ſpring hinüber und ſchau nach.“

Der Knecht geht. Und da haben ſie die Kreuzwirtin dann gefunden, ſchon kalt und ſtarr, eingewühlt ins Stroh.

„Erwürgt! Erwürgt iſt ſie worden . . .!“ ſtammelt der Knecht leichenblaß und weiſt auf die blauroten Spuren am Hals, „jetzt, wer kann denn das getan haben?“

Trina, die Hausmagd, lugt ſcheu nach dem alten Hauſe.

„Wird doch nit . . .“ flüſtert ſie verſtört, „der alte Zoglhofer . . .? Vor einer Stunde iſt er auf einmal da, wie vom Himmel geſchneit . . . und juſt da um die Remiſenecke iſt er dahergeſchlichen gekommen . . .“

„Und der Bauer nit daheim!“ jammert das Agerl, das auch hinzugekommen iſt. „Leut' Leut' — ſo ein Unglück! Und wo ich kaum eingeſtanden bin erſt! Was fangen wir denn jetzt nur an?“

„Fragen müßte man ihn doch wohl, den Ähndl . . .“ meint Trina, „aber ich nit! Ich trau mich nit uni — er hat ſo was im Geſchau, daß man ſich fei fürchten muß vor ihm. Geh du, Karl!“

„Fürchten tu ich mich ſchon nit,“ murmelt Karl, „aber der Kohlermartl ſoll mitkommen . . . auf alle Fälle.“

Man holt den Kohlermartl aus der Gaſtſtube, und die Männer begeben ſich — von den beiden Mädchen in vorſichtiger Entfernung gefolgt — in das alte Haus.

„Wenn er's wirklich getan hat, nachher iſt er eh ſchon lang' weiter,“ erklärt der Martl, ſich und andern zum Troſt. „So dumm wird er wohl nit ſein, daß er ſich abfangen und einſperren laßt!“

Aber der alte Zoglhofer iſt nicht fort. Als ſie ſeine Kammer betreten, erwartet ſie neuer Schrecken.

Mitten am Deckenbalken baumelt ſein hagerer, merkwürdig lang gewordener Leib. Ein umgeſtürzter Schemel liegt daneben. Und auf dem Tiſch ſtehen, ſauber vom Eckaltar abgeräumt, all die Heiligenbilder und die geweihten Sachen, die ſonſt dort ihren Platz hatten.

Das Bild der hl. Katharina iſt an das Kruzifix gelehnt, aber mit der Kehrſeite nach außen. So, als ſollte ſie nicht ſehen, was da geſchah.

Ratlos und ſtumm vor Entſetzen ſtehen die Leute beiſammen. Wenn nur der Hieſel daheim wäre oder die neuen Knechte oder ein Gaſt kommen wollte, der rät, was jetzt zu tun iſt.

Aber gerade heute läßt ſich niemand blicken.

Endlich fällt's der Trina ein: Anzeigen muß man's in St. Egydi. Gleich hinaus muß eins. — „Kohlermartl, du mußt gehen, und das auf der Stelle!“

„Ei, freilich wohl! Ich geh ſchon, ich,“ beeilt er ſich zu verſichern, und ſucht verwirrt nach ſeinem rußigen Filz, den er ohnehin am Kopf hat. „Du meine Zeit, wird das aber ein Aufſehen geben! Und die Dirn, die Sanna, die wird's auch anpacken! Hat immer ſoviel Anſehen gehabt um den Ähndl!“

Da kommt plötzlich auch dem Agerl ein Gedanke.

„Leut',“ ſagt ſie haſtig, „die Haustochter darf das nit ſo erfahren auf einmal. Geſtern der Bader — ich hab's zufällig gehört — mit dem Herzen hätte ſie's, und wohl recht Obacht müßte er geben auf ſie, der Bauer, ſonſt könnte es jäh einmal gar ſein mit ihr. Jetzt das! Nein, nein . . . verheimlichen muß man's ihr.“

„Wie willſt ihr's denn verheimlichen? Wird's wohl ohne unſer Zutun gewahr werden, wenn ſie heimkommt.“

„Darf man ſie halt gar nit heimlaſſen heut'. Ich weiß 'was. Martl, du ſpringſt im Vorbeigehen ins Jägerhaus und ſagſt es dort, wie's ſteht. Und die Birknerin ſoll ſich eine Ausrede erdenken und die Dirn nit fortlaſſen, wenn ſie kommt. Ich aber bringe der Sanna Botſchaft, die Birknerin hätte um ſie geſchickt, und es wäre recht gnädig, und ſie müßte halt gleich vom Acker weg in die Gabenleiten hinaus.“

„Iſt nit ſo dumm das,“ nickt der Kohlermartl. „So könnten wir's machen. Der Birknerin werde ich ſchon alles ausrichten, wieſo und warum. Und jetzt gehe ich halt. Behüt' Gott, Leut'. Und nix anrühren da, eh's vor die Kommiſſion kommt — ſelb wißt ihr, gelt?“

* * *

Schwarz wie ein ungeheures Bahrtuch liegt die Finſternis über der Gegend, als Hieſel heimfährt.

Ein kalter Wind hat ſich aufgemacht und treibt die Wolkenmaſſen oben am Himmel durcheinander, daß hie und da ein Stern flüchtig auffunkelt, aber gleich wieder verſchwindet. Von den Buchen reißt er die letzten Blätter, und in den Tannen rauſcht er und zerrt knackend an dürrem Geäſt.

Die Pferde ſind müde. Haben ſie doch von Hinterberg nach kurzer Raſt mit doppelter Laſt wieder nach St. Egydi zum Pfarrer und zurück müſſen. Dann, als es zu dämmern begann, gleich wieder den weiten Heimweg auf den Mitterboden.

Hieſel treibt ſie nicht an. Mögen ſie langſam fahren. Nicht einmal bitten hat er müſſen. „Daß du gekommen biſt um mich und haſt mich gern und ſagſt, du täteſt mich brauchen drin — was braucht's denn mehr, du Narr? Mögen werde ich dich wohl noch, wenn mir halt ſchon kein anderes Mannsbild auf dieſer Welt gefallen kann!“

So die Magdalen.

Die Grafferin iſt's auch zufrieden. „Ihrem Glück will ich nit im Wege ſtehen und muß ich mir halt um eine andere Magd ſchauen.“ Dann als ſie den in aller Eile gemachten Imbiß auf den Tiſch ſetzte, flüſterte ſie Hieſel ins Ohr: „Du — eine Brave haſt dir wohl ausgeſucht! Wie die iſt von Charakter und auch ſonſt in allem — mein Lebertag habe ich keine Beſſere geſehen!“

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. Oktober.

Das **Konzert** zum beſten der kirchlichen Frauenhilfe und des Vaterländiſchen Frauenvereins am Sonntag nachmittag im Gemeindehaus war von einer andächtigen Zuhörerſchar beſucht, die den Darbietungen der Damen Bargum und Dohrn reichen Beifall zollten. Die Sängerinnen brachten auf einem reichhaltigen Programm, das etwas buntſcheckig war, Einzel- und Zwiegeſänge zu Gehör. Fräulein Bargum gefiel am beſten. Ihr ſchöner Sopran klingt in der Höhe voll und kräftig, in der Tiefe etwas matt. Ihre Lieder wußte ſie mit vielem Ausdruck zu beſeelen. Am beſten gelangen ihr die altdeutſchen Vokslieder „Minnelied", „Lindenlaub", „Spinnerliedchen" und das nordſchleswigſche „Tanzlied", alle von Reimann bearbeitet. Frau Dohrns Stimme iſt hart und ſpröde, auch war ihre Lokalbehandlung nicht immer einwandfrei. Am angenehmſten wirkte ihre Stimme in den Zwiegeſängen, wenn ſie auch manchmal den Sopran übertönte. Herr Clauſen hatte die Begleitung übernommen. Sie war teilweiſe zu zaghaft und verſchwommen, woran der Flügel zum größten Teil die Schuld trägt. Sonſt war er den Damen ein geſchickter Begleiter. — Zur Verſchönerung der gottesdienſtlichen Feier trugen die Damen durch zwei Geſangsvorträge bei. D—e.

Rotbunte Holſteiner. Zur Eliteauktion des Verbandes Rotbunte Holſteiner am 7. November in Neumünſter faßte die Ausſchußſitzung des Verbandes am 17. Oktober einen für die Ausſteller wertvollen Beſchluß. Es war bisher nicht in Ausſicht genommen für die Prämiirung Geldpreiſe auszuſetzen. Nun hat der Vorſtand beſchloſſen, für die 21 zu vergebenden Preiſe ſilberne Becher im Geſamtwert von 2000 Mk. zur Verteilung zu bringen. Es werden hiervon entfallen auf die Klaſſe I Bullen vor dem 7. November 1922 geb. 3 Becher, Klaſſe II Bullen vom 7. November 1922 bis 7. Juli 1923 geb. 9 ſilberne Becher, Klaſſe III Bullen vom 7. Juli 1923 bis 7. Januar 1924 geb. ebenfalls 9 ſilberne Becher. Die Form und Ausführung der Ehrengaben, welche den Ausſtellern des jeweils prämierten Bullen zufallen werden, wird vollſtändig einheitlich ſein und ſich lediglich durch eine entſprechende Gravierung unterſcheiden. Im ganzen verſpricht die Eliteſchau des Verbandes eine Veranſtaltung zu werden, wie ſie in der Provinz noch nicht gezeigt worden iſt.

⁑ **Vom Handwerk.** In der am letzten Montag abgehaltenen Innungsverſammlung der Schneiderzwangsinnung legten ihre Geſellenprüfung ab Hans Richter aus Henſtedt mit genügend, Eduard Höltig aus Kaltenkirchen mit genügend und Willi Oppermann aus Bad Bramſtedt mit gut.

⁑ **Kirchliches.** In der nächſten Woche wird in unſrer Gemeinde eine Hausſammlung zum beſten bedürftiger ſchleswig-holſteiniſcher Kirchengemeinden erfolgen. Der Ertrag iſt beſtimmt zur Unterſtützung der armen Halliggemeinden, zur Beihilfe an die vom Dänentum bedrängten Grenzgemeinden, ſowie zur Abhilfe anderer Notſtände innerhalb unſrer Landeskirche. Es iſt in Ausſicht genommen, die Gaben durch die größeren Schulkinder unter Aufſicht der Lehrer einſammeln zu laſſen.

⁑ **Das Jugendheim** im Gemeindehauſe iſt nun ſeit einer Woche allabendlich geöffnet. Die jungen Leute können ſich dort ganz nach ihrem Belieben beſchäftigen, ſei es mit Leſen oder Schreiben oder auf andere Weiſe. Es iſt ſehr erfreulich, daß für unſere heranwachſende Jugend in dem Heim eine Stelle geſchaffen iſt, wo alle ohne Unterſchied ihre Freiſtunden verbringen können.

A. **Quickborn**, den 19. Oktober.

Gebt acht auf eure Räder! Dem Arbeiter Friedrich Krohn hierſelbſt, wurde geſtern Nachmittag ſein Fahrrad, das er bei dem Kaufmann Janſen vor die Tür geſtellt hatte, geſtohlen.

Von der Schule. Herr Rektor Albers, Uſlar, der für die hieſige Schule in Ausſicht genommen war, geht nach Kappeln. Rektor in Quickorn wird Mittelſchullehrer Fraun, Weſſelburen. Die Fortbildungsſchule beginnt am Donnerstag abend 6 Uhr. Donnerstag haben ſich nur die neuaufzunehmenden Schüler einzufinden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Von den vertriebenen Eiſenbahnern weilen immer noch 69 Beamte und 20 Arbeiter nebſt 275 Angehörigen im Bezirk der Eiſenbahndirektion Altona, die meiſten ſind in Rendsburg untergebracht, ſie verrichten ſämtlich im Altonaer Bezirk Dienſt. Ihre Rückkehr hat noch nicht erfolgen können, da bei einigen der Ausweiſungsbefehl noch nicht zurückgenommen iſt, zumeiſt aber deshalb, weil ihre Wohnungen an ihrem alten Dienſtort von den Franzoſen beſchlagnahmt ſind und eine andere Unterkunftsmöglichkeit nicht geſchaffen werden kann. Es wird aber angenommen, daß zum 16. November bei Aufhebung der Regie auch dieſe Eiſenbahner in ihre Heimat zurückkehren können.

Aus dem Abteilfenſter des in voller Fahrt befindlichen D-Zuges, der 1 Uhr 42 Minuten von Lübeck abfährt, ſtürzte ſich in der Gegend von Eutin ein Mann und flüchtete landeinwärts. Es handelt ſich um einen etwa 43jährigen Mann, der unter dem Verdacht des verſuchten Mordes ſteht und in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert werden ſollte. Der ihn bewachende Landjäger wollte dem Flüchtling nachſpringen, wurde aber noch rechtzeitig daran gehindert. Durch Glasſplitter wurde er jedoch am Kopf verletzt. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht worden war, nahmen Mitreiſende die Verfolgung auf. Der Entwichene, der ſich ſeiner Kleider entledigt hatte, verſchwand jedoch im Gebüſch und konnte nicht mehr eingeholt werden. Aus den zurückgelaſſenen Wäſcheſtücken war erkenntlich, daß auch er Verletzungen davon getragen hatte.

Wegen vollendeter Notzucht, begangen in der Nacht vom 17. zum 18. Auguſt an der 17jährigen Tochter eines Landwirts in Bendorferfeld, verurteilte geſtern das große Schöffengericht in Neumünſter den Dienſtknecht Guſtav Fißler zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. Es wurde auf eine ſo hohe Strafe erkannt, weil die nach einem Tanzvergnügen verübte Tat unter Anwendung äußerſter Gewalt und an einem völlig unbeſcholtenen Mädchen begangen wurde.

In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien in Neumünſter am 17. d. Mts. erklärte zu einer Eingabe der Erwerbsloſen betr. die weitere Offenhaltung der Volksküche der Magiſtrat, die Küche für einige Zeit zu ſchließen, da die Beſucherzahl von 200 auf unter 40 geſunken iſt. Von der bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft wurde Beſchwerde darüber erhoben, daß der Feſtplatz des Heldenhains am Waldpark noch immer verwahrloſt ausſehe. Gewünſcht wird die endgültige Fertigſtellung des Platzes, ſowie die Anbringung der Gefallenen-Namen an den Findlingen. Dem hieſigen Arbeiterbund, der in dieſem Jahre 32 neue Wohnungen hergeſtellt hat, wurde für die Aufführung eines weiteren 12 Wohnungshauſes ein Baudarlehen von 50 000 Mark gewährt.

Schon wieder liegt dort, wo die Kaltenkirchener Chauſſee in die Hauptſtraße von Lentföhrden einmündet, das Wrack eines großen Perſonenautos im Chauſſeegraben. Der Führer konnte bei ſchneller Fahrt die Bucht nicht einholen und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen liegt ſtark beſchädigt da, während der Führer, der einzige Inſaſſe, mit dem Schrecken davonkam.

In der Bahnhofswirtſchaft in Lentföhrden wurde die Tochter der Wirtin von ihrem eigenen Haushund, als ſie dieſen abends hereinholen wollte, in den Arm gebiſſen. Der Oberarm war ſtark zerfleiſcht und die Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Hund war ſchon immer als äußerſt biſſig bekannt.

Allerlei Humor.

Dat Melkjohr. Paul Wriede erzählt in ſeinem „Hamburger Volkshumor": Dat Melkjohr. „Ik gleuw, du gewehnſt di dat Supen ook nicht mehr af." „Dat ſegg nich: ich heff all mol een Jahr lang nix as Melk drunken." — „So? Dor weet ick jo gornix von af." — „Over wohr is 't doch: dat is min erſtes Lebensjohr weſt."

Was koſtet eine Frau?

Eine Frage ohne Antwort von J. M. Merich.

Man verſtehe wohl: was koſtet eine Frau — nicht, was koſtet die Frau im allgemeinen. In der heutigen Zeit, wo die Auseinanderſetzungen über den Wert, die Bedeutung und die Stellung der Frau nicht abreißen, iſt dieſe Frage von allerhöchſtem Intereſſe.

Eine Frau hat unter Umſtänden ganz verſchiedenen Wert und koſtet entſprechend dieſer Bewertung. Bei den Naturvölkern, bei denen noch die Kaufehe in ungeſchminkter Form exiſtiert, hat die Frau ihren beſtimmten Preis. Ein junger Mann, der zu heiraten wünſcht, hat einfach an den Vater oder, wenn der nicht mehr lebt, an den älteſten männlichen Verwandten zu zahlen: Rindvieh von einem bis zu zwanzig Ochſen, Kühe oder Büffel, Kleinvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Gebrauchsgegenſtände, Zelte, Waffen, Felle, Tabak und Branntwein. Arme Jünglinge zahlen für Mädchen aus niedrigem Stande weniger, Häuptlingstöchter ſind nur für die reichſten jungen Leute erſchwinglich. Im übrigen geſchieht die Bewertung nach beſtimmten Prinzipien. Auf höhere Töchterſchulbildung, Klavierſpiel oder gar die Kenntnis von Nietzſche und Schopenhauer legen die jungen Kaffern oder Hottentotten gar keinen Wert. In Betracht kommen nur Schönheit und in erſter Linie Geſundheit und Kraft ſowie Tüchtigkeit im Haushalt. Dafür ſind das aber auch Wilde, die es nicht beſſer verſtehen ...

Kann man ſich bei den Naturvölkern ſchon unter Umſtänden für ein Taſchenmeſſer oder eine Flaſche Nordhäuſer eine Frau erwerben, ſo ſteigt der Preis mit jeder Stufe der Ziviliſation. Auch tritt bereits an Stelle der Naturalien die Barzahlung, und eine halbwegs niedliche Frau iſt unter tauſend Mark wohl nicht zu haben. In Rußland war früher die Kaufehe ganz allgemein, und während in den ärmſten Diſtrikten eine Frau unter Umſtänden ſchon für drei Rubel zu haben war, ſtieg ihr Preis in günſtigeren Gegenden bis auf 600 bis 1000 Rubel. In einem alten ruſſiſchen Volksliede heißt es:

„Arbeite, arbeite, o, mein Bruder!
Gib mich nicht ſo wohlfeil fort!
Verlange für mich hundert Rubel,
Verlange tauſend für einen Zopf,
Verlange zahlloſes Geld für meine Schönheit!"

Je mehr ein Mädchen von dem Wert der eigenen Perſönlichkeit überzeugt iſt, deſto mehr verlangt es, daß der Bewerber als Kaufpreis bezahle. Nicht mit Unrecht ſpotten die Kaffernmädchen über eine Geſchlechtsgenoſſin, die ſich unter ihrem Werte verheiratet. Es ſoll Gegenden geben, beſonders in Europa und Amerika, wo die Sache umgekehrt iſt.

Alſo eine Frau koſtet etwa eine Mark bis viele tauſend Mark, wenn man ſie zur Gattin begehrt. Jedoch die Frau an ſich, als ganz ſelbſtändiges Weſen ohne Rückſicht auf ihr Verhältnis zum Manne, iſt auch unter Umſtänden recht wertvoll. Abgeſehen von der Koſtbarkeit ihrer Umhüllung, die noch an die Reihe kommt, ſondern die Frau an ſich, wie ſie von Natur beſchaffen iſt.

Der Wert einer Frauennaſe iſt z. B. ein viel größerer als der Wert einer Männernaſe, was durch Gerichtsurteil ausdrücklich feſtgeſtellt iſt. Als eine engliſche junge Dame, Mrs. Rita March, durch die mangelnde Fürſorge einer Hotelgeſellſchaft eine entſtellende Naſenverletzung erlitt, ſprach ihr der Richter 10 000 Mark Entſchädigung zu. „Mir würde für meine Naſe kein Gericht eine Entſchädigung zuſprechen," begründete der Richter, „aber eine entſtellte Naſe bedeutet für eine junge Dame vielleicht die Vernichtung günſtiger Lebensausſichten."

Iſt ein Stückchen einer gewöhnlichen Naſe bereits 10 000 Mark wert, ſo koſtet der Verluſt eines künſtleriſch ausgebildeten Organs erheblich mehr. Die Sängerin Cavalliere ſoll ihren Kehlkopf mit 200 000 Mark bewertet und dementſprechend hoch verſichert haben. Für ſie wäre der Verluſt der Stimme eine finanzielle Kataſtrophe geweſen. Für die Tänzerin Otero war jede Zehe ihres Tanzbeins 10 000 Mark wert und entſprechend hoch die Summe, die ihr bei Verletzung des Fußes von der Verſicherungsgeſellſchaft ausbezahlt werden mußte.

Aber was koſtet — pardon! es iſt wirklich nicht böſe gemeint! — die Reparatur einer Frau? Auch dafür gibt es eine Antwort. Spezialiſten der Kosmetik, mit allen Geheimniſſen der Schönheitspflege vertraute Chirurgen verſtehen es, Entſtellungen zum Schwinden zu bringen oder möglichſt auszugleichen. Bekannt ſind ja die Paraffineinſpritzungen gegen eingeſunkene Naſen, zur Verbeſſerung der Büſte, zum Ausfüllen unſchöner Gruben. Aber es gibt noch zahlreiche andere Mittel und es gibt in England, wo dieſer Verſchönerungskult beſonders eifrig betrieben wird, nicht wenige Damen, die mehrere Tauſende von Mark jährlich an Honorar ihrem Schönheitsdoktor bezahlen, abgeſehen von den Summen, die für Schönheitsmittel aller Art ausgegeben werden, für Bäder, Maſſagen und dergleichen mehr.

Was koſtet aber eine vollſtändig angezogene Frau? Statt der Ehemänner, die vielleicht nicht ganz ehrlich ſein würden, ſoll lieber die Statiſtik befragt werden, die mit reinen Zahlen operiert. Da ſieht man denn, daß die Zahlen ganz gewaltige Abweichungen aufweiſen. Wieviele brave Frauen koſten nichts, ja beinahe weniger wie nichts — ſind ſie vielleicht deshalb weniger wertvoll? —, während die Frauen der Dollarmagnaten in Amerika unbezahlbar ſind! Aus dem Jahresbudget eines weiblichen Mitgliedes der Familie Vanderbilt iſt zu entnehmen, daß dieſe Dame unendliche Summen ausgibt. Wenn nun dieſe Dame in ihren fabelhaften Zobelpelz gehüllt in ihr Auto ſteigt, zu einer der Feſtlichkeiten fährt, die von den Mitgliedern der oberſten Zwölf — der Crême der oberen Vierhundert — gegeben werden, dann den Saal betritt und das elektriſche Licht an ihrem Halſe, ihren Ohren, ihrer Friſur in den märchenhafteſten Schmuckgegenſtänden regenbogenfarbige Flammen auflodern läßt — was koſtet dann eine ſolche Frau?

Aller Kleiderluxus verſchwindet hinter dem Juwelenluxus, der beinahe grenzenlos iſt. Als die Tochter Goulds mit Mr. Drexel Hochzeit feierte, ſchenkte ihr der Vater ein kleines Palais, das die beſcheidene Summe von 2 Millionen Goldmark gekoſtet hat. Aber die Mama machte die Knickerigkeit des alten Papas wieder gut und ſchenkte ihrer Tochter Juwelen in mehr als doppeltem Werte. Ebenſo ſtellten ſich die Verwandten mit Juwelen ein, und der Schatz, den die Braut in ihr neues Heim nehmen durfte, übertraf manchen Kronſchatz an Koſtbarkeit.

Was koſtet alſo eine Frau? Nichts, weniger als nichts, eine Flaſche Branntwein, drei Rubel oder viele Millionen? Unverbeſſerliche Weiberfeinde ſagen, die Frauen ſeien alle miteinander nichts wert, und behaupten, die Frauen genau zu kennen und demnach auch richtig zu ſchätzen. Unverbeſſerliche Frauenverehrer behaupten, die Frau ſei das köſtlichſte und unſchätzbarſte Kleinod der Welt, und auch ſie behaupten, die Frauen genau zu kennen und demnach richtig einzuſchätzen ...

Der Kreuzhof.

Bauernroman aus der Vorkriegszeit von Erich Ebenſtein.

62] (Nachdruck verboten.)

Gleich nach dem Eſſen ſind ſie nach dem Pfarrherrn gefahren. „Möchten wohl recht ſchön bitten, Hochwürden, jetzt wäre es ſo weit. Und wenn's halt noch vor Weihnachten ſein könnte ... wegen der Sanna."

„So — wegen der Sanna bloß?" lachte der Pfarrer. „Du Schlankel! Mir ſcheint, dir eilt's ſchon auch ſelber!" Dann wird er ernſt. „Iſt Advent. Heilige Zeit. Wird nicht gehen, Zoglhofer. Luſtbarkeiten im Advent kann ich nicht geſtatten — ſchon beiſpielswegen nicht."

„Mit Luſtbarkeiten täten wir eh nit anheben, Hochwürden. Ganz in der Stille, wenn's halt doch ginge ..."

„Müßteſt Diſpens haben von Rom!"

„Ums Zahlen wär's mir nit," drauf der Hieſel. „Aber weil wir halt ſchon gar ſo lange warten, und ich die Frau im Haus ſo genötig habe!"

Der Pfarrer denkt eine Weile nach, dann gibt er nach — den Diſpens natürlich vorausgeſetzt. Man kann nicht wiſſen — könnte am Ende wieder was dazwiſchen kommen, und zuſammen gehören tun ſie doch einmal, die zwei. Beſſer, man ſchmiedet's gleich nach Recht und Ordnung.

„Und jetzt iſt ſie mein!" denkt Hieſel im Heimfahren immer wieder. „Jetzt hebt endlich ein anderes Leben an!"

Als er nach St. Edydi fährt, iſt ihm, als rief man vom Steirerwirtshaus ſeinen Namen. Aber er tut, als höre er nicht und fährt ruhig weiter. Wirtshaus jetzt, das könnte ihm paſſen! Wo die Sanna daheim wartet und er ihr die Freudenbotſchaft bringen muß!

Vor dem Kreuzwirtshaus ſteht ein fremder Wagen, der Gemeindediener lehnt am Türſtock.

Hieſel achtet kaum darauf. Erſt als er am alten Kreuzhofhaus den Helm eines Gendarmen erblickt, wird er aufmerkſam und bringt ſein Gefährt mit einem Ruck zum Stehen.

Da ſtürmt auch das Agerl jammernd herbei und ſchreit ihm die Unglücksbotſchaft entgegen.

Das iſt ein hartes Stürzen — aus dem Himmel hernieder auf die rauhe Erde!

Das erſte Wort, das Hieſel herausbringt, iſt: „Die Sanna — weiß ſie's ſchon?"

Und er atmet tief auf, als ihm die Magd berichtet, daß Sanna ahnungslos im Jägerhaus weilt.

„Das vergeſſ' ich dir nit, Agerl! Einen halben Jahrlohn extra haſt dir mit dem Gedanken verdient."

Dann ſteigt er ſchwerfällig vom Wagen und taumelt in das Haus, wo man inzwiſchen den alten Zoglhofer inmitten ſeiner Kammer auf den Schargen gelegt hat.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Zwei Jahre ſind vergangen.

Vom Kreuzwirtshaus ſteht nur mehr der untere, gemauerte Teil. Das Fachwerk des Oberſtockes hat Hieſel abtragen laſſen. In den Räumen, wo ſich früher Tiſch an Tiſch die Gäſte gedrängt haben, liegt Korn aufgeſpeichert, ſammelt der Bauer ſeine Futtervorräte und hat die junge Zoglhoferin ihre blitzblanke Milchkammer eingerichtet.

Es waren zwei geſegnete Jahre, und dem alten Kreuzhof haben ſie wieder zur einſtigen Behäbigkeit aufgeholfen.

Blühende Felder reifen ringsum, und tiefer drin am Mitterboden weidet wieder eine ſtattliche Viehherde.

„Wenn's ſo weitergeht," ſagt der Kreuzhofbauer manchmal abends ſchmunzelnd zur Magdalen, „ſo kaufe ich in zwei bis drei Jahren dem Thalmeier den jungen Anwuchs wieder ab oben an der ſteinern Wand. Daß doch der Bub einmal wieder ſeinen Wald hat, wie öft's gehört. Mit der Laubſtreu von dem Stückel Buchenwald da hinten kommen wir eh nimmer recht aus."

Der Bub! Ja, der hat wohl gleich ein gutes Sein gehabt, wie er die dunklen Äuglein aufgemacht hat zum Leben!

Hat Eltern, die ihn vergöttern, und dazu noch die Sanna-Tant, die ſchon den ganzen lieben Tag nichts anderes tut, als neben ihm hocken und ihn betreuen.

„Rechtſchaffen verzärteln tuſt ihn!" greint die junge Bäurin oft lachend, „der, wenn er dich nit hätte, du mein, ich wüßte gar nit, was er anfangen tät!"

Dann ſieht die Sanna bittend an.

„Laß ihn mir doch, Magdalen! Hab' ja ſonſt nix auf der Welt!"

„Oho! Haſt doch deinen ſchönen Kreuzhof! Wenn du's nur nit nimmer vergeſſen wollteſt: Bäu'rin biſt von Rechts wegen du! Und wir nur die Verwaltersleut'!"

„Geh', red' nit ſo närriſch! Weißt doch ganz gut, wie's iſt! Dem Hieſel ſein's iſt alles einmal. Bin froh, wenn ihr mich nachher nit vergeſſen wollt."

Sie ſeufzt und ſieht das roſige Kind in der Wiege an, das mit ungeſchickten Händchen nach den Sonnenſtrahlen haſcht.

Sie weiß es wohl: aufwachſen wird ſie's nicht mehr ſehen. Aber noch iſt es der Quell, aus dem der dünne Faden ihres Lebens täglich neue Nahrung ſaugt. Wie lange noch? Nur der Herrgott weiß es.

Aber es iſt ein Glück, ſo langſam hinſterben zu können inmitten der Seinen — in Frieden und Ruhſamkeit. Und zu wiſſen: In fremde Hände kommt er jetzt nimmer, der liebe alte Kreuzhof!

Wenn's wahr iſt, was ihre Augen zu ſehen meinen, dann wird der kleine Micherl nicht mehr lange der einzige bleiben. Eine junge Schar wird aufwachſen zwiſchen den trotzigen Bergrieſen da — Buben und Dirndlein — ſo Gott will, alle echte Zoglhofers. Und das Haus mit dem moosbewachſenen Dach wird ſie alle beherbergen, und das Kreuz auf der Zinkenwand, das dem armen Ähndl ſo am Herzen gelegen iſt, daß er den Verſtand darüber verloren hat, wird ſie ſchirmen alleſamt!

So denkt Sanna oft. Und nur ſelten ſchleicht ſich dahinter noch ein anderer wehmütiger Gedanke: „Im Ungariſchen — ob's dort wohl auch ſo ſchön ſein kann wie hier?" Und ob er wohl eine gefunden hat, die ihn das vergeſſen lehrt?

Sie hat nie wieder von ihm gehört.

— Ende. —

§ **Wegen Beleidigung der Republik.** Der anarchiſtiſch Schriftſteller Ernſt Friedrich wurde vom Großen Schöffengericht Berlin Mitte wegen Beleidigung der Republik un öffentlicher Beleidigung der Reichswehr, begangen durch ein Flugſchrift, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Beſtrafte Poſtdiebe.** Auf dem Bahnhof Vohwinke wurden ſeit Beginn des Jahres Poſtwagen in großem Umfange erbrochen und ausgeraubt. Es gelang im Mai d. J., di Diebe in Stärke von ſechs Mann ſowie eine Reihe von Hehler dingfeſt zu machen. Die Diebe waren zum größten Teil geſtändig. Sie wurden vom Elberfelder Schöffengericht zu Zuchthausſtrafen bis zu zwei Jahren verurteilt; gegen d Hehler und Begünſtiger wurden Gefängnisſtrafen verhängt.

§ **Wegen fahrläſſiger Tötung verurteilt.** Das Schöffengeric München verurteilte den Chauffeur Schuſter, der am 20. Ju auf der Fahrt von Starnberg nach München mit ſo groß Schnelligkeit fuhr, daß das Auto aus der Fahrtrichtung geſchleudert wurde, zu acht Monaten Gefängnis. Bei dem Anprall des Autos an einen Baum wurde ein Ban direktor namens Hotz getötet und ein anderer Direktor Zeitl ſo ſchwer verletzt, daß er bald nach dem Unglück ſtarb.

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener Ehrenbürger von Flensburg.** Die Ver etung der Stadt Flensburg hat in ihrer letzten Sitzung eſchloſſen, dem kühnen Führer des „Z. R. 3," Dr. Eckener, er ein gebürtiger Flensburger iſt, das Ehrenbürgerrecht er Stadt zu verleihen. Die Nachricht wurde auf radio legraphiſchem Wege Dr. Eckener zugleich mit den herz chſten Glückwünſchen ſeiner Vaterſtadt übermittelt.

○ **Feſtnahme eines 16jährigen Straßenräubers.** In Berlin wurde die 75 Jahre alte Händlerin Charlotte Hübner durch den 16 Jahre alten Fritz Walter von inten überfallen und zu Boden geriſſen. Bei dem Ver uch, ihr das Geld, das ſie bei ſich hatte, zu entreißen, ſchrie die Greiſin um Hilfe, worauf der Täter die Flucht ergriff. Hausbewohner verfolgten ihn, und ſchließlich gelang es dem inzwiſchen alarmierten Überfallkommando, den Burſchen, der ſich verſteckt hatte, aufzufinden und feſtzunehmen.

○ **Ein gewiegtes Hochſtaplerpaar verhaftet.** Durch einen unbedachten Streich haben ſich zwei Betrüger verraten, die unter falſchen Namen Unterſtützungs- und Heiratsſchwindeleien begangen hatten. Der Kanzleiaſſiſtent Jakob Plei mit einem gewiſſen Konowſki lernten zwei heiratsluſtige Mädchen kennen, von denen die eine Mutter eines achtjährigen Knaben iſt. Um ſich ein beſſeres Anſehen zu geben, nannte ſich der Kanzleiaſſiſtent „Dr. Plei„ und ſein Freund „Baron Konowſki." Da der Verkehr mit den jungen Damen ſehr koſtſpielig war, reichte das Gehalt des Kanzleiaſſiſtenten nicht aus. „Dr. Plei" legte ſich deshalb auf den Unterſtützungsſchwindel und ſpielte den Ruhrflüchtling. Schließlich fälſchte er, als auch die auf ſolche Weiſe ergaunerten Gelder für ſeine Bedürfniſſe nicht mehr ausreichten, den Namen eines Pfarrers, der im Geſellenhauſe tätig iſt und erhob einen Brief, der für den Pfarrer beſtimmt war und acht amerikaniſche Schecks über bedeutende Summen enthielt. Der „Baron" fälſchte das Giro und ſo kamen die Schwindler auch zu dem Geldbetrag. Der Pfarrer vermißte aber bald den Brief und ging ſeinem Verbleib nach. Die Namensähnlichkeit lenkte den Verdacht auf Plei. Dieſer und ſein Freund, der falſche Baron, der ſich ſeiner Braut gegenüber bereit erklärt hatte, ihren Sohn zu adoptieren, wurden verhaftet.

⊙ **Vor den Augen der Schweſter ermordet.** Ein ſchreckliches Verbrechen, das in dem von ihm betroffenen Gebiet große Aufregung hervorruft, iſt in Noordſchoote in Belgien verübt worden. Zwei Mädchen, die Schweſtern Hallemeerſch, hatten den Jahrmarkt in Merckem beſucht und gingen ſpät abends in Geſellſchaft eines Soldaten, der ebenfalls in Noordſchoote wohnt, nach Hauſe. Als ſie bei einem Gehöft vorbeikamen, fiel ſie ein Burſche an, der mehrere Revolverſchüſſe abfeuerte. Der Soldat wurde am Unterarm getroffen. Die zwei Mädchen flüchteten, aber das eine von ihnen wurde durch einen Schuß niedergeſtreckt. Der Mörder ſprang nun auf ſein Opfer los und tötete es mit Meſſerſtichen. Die Schweſter hatte ſich in ihrer Verzweiflung in einen Kanal geworfen und ſah von dort, wie der Unhold die Schweſter abſchlachtete.

⊙ Neue Überſeekabel. „Newyork Herald" meldet aus Newyork, daß die Verhandlungen zwiſchen der Deutſch-Atlantiſchen Telegraphen-Geſellſchaft und der Commercial Cable Company hinſichtlich der Führung des deutſch-amerikaniſchen Kabels über die Azoren mit Erfolg zu Ende geführt worden ſeien. Das direkte Weſtern Union Cable nach Spanien iſt fertiggeſtellt und wird am 1. November in Betrieb genommen werden. Das Kabel nach Italien wird wahrſcheinlich am 1. Januar 1925 fertiggeſtellt ſein.

⊙ Ein Millionenpferd verbrannt. Das berühmte Rennpferd „Prinz Palatin" iſt bei einem Stallbrand in Lexington im Staate Kentucky verbrannt. „Prinz Palatin" war ſechzehn Jahre alt und ein Sohn von König Eduards berühmtem Rennpferd „Perſimmon". Das wertvolle Pferd wechſelte dann verſchiedene Male ſeine Beſitzer, bis es im Jahre 1920 für 50 000 Pfund Sterling an den amerikaniſchen Rennſtallbeſitzer Simms überging.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Der deutſche Fiſchdampfer „O. 48" aus Cuxhaven wurde von einem däniſchen Inſpektionsſchiff auf isländiſchem Territorium fiſchend angetroffen. Der Kapitän wurde zu 5000 Kronen verurteilt .

Freiburg (Breisgau). Bei ſtarkem Nebel fuhr ein von Mühlheim kommender Perſonenzug auf dem Freiburger Hauptbahnhof auf die letzten Wagen des auf dem erſten Gleis haltenden Baſel—Frankfurter Schnellzuges auf. Die Stirnwand des Speiſewagens wurde eingedrückt. Drei Perſonen vom Küchenperſonal wurden verletzt.

Stuttgart. Der Senat der Techniſchen Hochſchule Stuttgart hat Dr. Eckener den Doktor-Ingenieur ehrenhalber verliehen

Waldenburg. Unregelmäßigkeiten bei der Waldenburger Stadtbank haben jetzt zur Aufdeckung weiterer Zuſammenhänge geführt. Gegen den Oberbürgermeiſter von Waldenburg Dr. Erdmann, den Bankdirektor Rühle und den Prokuriſten Schlüter iſt die Vorunterſuchung durch die zuſtändige Staatsanwaltſchaft eröffnet.

Welt und Wiſſen.

w. **Funde von der Stefansſon-Expedition.** Von der Beſatzung des auf der Fahrt nach der Inſel Wrangel befindlichen amerikaniſchen Schoners „Herrmann" wurden auf der Inſel Herald, auf der er, wie gemelder, die amerikaniſche Flagge hißte, menſchliche Gebeine und Überreſte von Feldeinrichtungen aufgefunden. Man bringt dieſe Überreſte mit der Stefansſon-Expedition von 4 Perſonen in Verbindung, die im Jahre 1914 in dieſer Gegend ſpurlos verſchwunden ſind. Die Heraldinſel liegt 38 Meilen öſtlich von der Inſel Wrangel. Stefansſon hatte Ende 1913 mit drei Schiffen im Auftrage der kanadiſchen Regierung ſeine dritte Expedition in die Arktis angetreten. Das Führerſchiff „Karluk" fror ſchon in den erſten Tagen der Nordküſte Kanadas ein. Stefansſon ging mit wenigen Begleitern über das Eis an Land, um die Vorräte zu ergänzen. Als er zurückkehrte, war die „Karluk" verſchwunden. Stefansſon trat dann ohne Lebensmittel ſeinen kühnen Marſch über das Treibeis an und erfuhr erſt im nächſten Jahre, als er wohlbehalten auf den Banklandinſeln landete, das Schickſal der „Karluk". Ein Sturm hatte das Eis in Bewegung geſetzt und die weſtliche Drift brachte das Schiff in mehreren Monaten in die Nähe der Wrangelinſel. Dort war Kapitän Bartlett mit einem Eskimo 160 Kilometer über das Eis nach Sibirien gegangen, um Hilfe zu holen. Nur ein Teil der Beſatzung konnte ſpäter gerettet werden.

Danksagung.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer
Hochzeit
danken wir herzlich
Wilhelm Wolters und Frau,
geb. Harms.
Föhrden-Barl, den 20. Oktober 1924.

Die Hebung
eines Beitrag-Vorſchuſſes
zur landwirtſchaftlichen
Berufsgenoſſenſchaft
für 1924 findet statt
am Mittwoch, den 22. d. Mts.
in der Zeit von 8—12 Uhr vorm. und von 2—6 Uhr nachm.
Die Stadtkasse
Mohn.

Gesucht zum 1. November oder später ein tüchtiger
Knecht
Nikolaus Hargens,
Landmann in Weddelbrook.

Eine Wohnung
mit Küche, Zubehör und Gartenland
zu vermieten
Näheres Expedition dieses Blattes.

2-3jährige Ziegen
hat zu verkaufen
Herm. Schnoor, Bimöhler Chaussee.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Wilh. Mordhorst.

Eß- u. Einmachbirnen
Aepfel und Kürbis
empfiehlt Karl Baum.

Dienstag:
Kochfische, Fischkarbonade u. Schollen
Tägl. fr. ger. Fettbücklinge
Julius Schulze, Tel. 159.

Voranzeige.
Zu dem am 9. November stattfindenden
öffentlichen Ball
bei Willy Fuhlendorf in Bad Bramstedt ladet freundlichst ein
Deutscher Landarbeiterverband
Ortsgruppe Weddelbrook
und W. Fuhlendorf.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Nur so verpackt!
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Preisſkat
Am Sonnabend, den 25. Oktober, abends 7.30 Uhr, im Schützenhof
Preisskat u. Aalverknobeln
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Lund.

Billige
— — Anfertigung sämtlicher — —
Haararbeiten
Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.
Ernst Zimmermann, Friseur.

Preuß. Süddeutsche
Klassen-Lotterie
Hauptgewinn
1 Million R-M.
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Circus Busch
Hamburg-St. Pauli Circusweg
Tägl. 7½ Uhr, Sonntags auch 3 Uhr
Wovon spricht alles?
Von Hamburgs erster
CIRCUS-REVUE
Husch-husch zu Busch
17 lustige Hamburger Bilder 17
Winston's tauchende
Seelöwen
und
Nymphen
Hamburger Wasserfreuden
Circus unter Wasser
Sonntags nachmittags
Erwachsene und Kinder halbe Preise

Gr. Lager in Dauerbrand-Oefen
freistehenden Herden (email. und lackiert)
transp. Kesselöfen, Tonnenkesseln (in roh und email.)
Feuerungstüren, Rosten, gußeis. u. schmiedeeis. Fenstern.
Tel. 18. Herm. Schröder

Dixin
macht Dir das Waſchen leicht — es iſt in Güte unerreicht;
beim
Waſchen
Scheuern und beim Putzen iſt es von allergrößtem Nutzen!

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Jagdgewehre
gelad. Jagdpatronen
sowie sämtliche Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5487 | Donnerstag, den 23. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

* Die Einnahmen des Reichs aus Einkommen- und Umſatzſteuer ſowie Zöllen verzeichnen ein erhebliches Mehr gegen die Voranſchläge.

* Die Neuwahlen für den aufgelöſten Reichstag werden durch eine Verordnung des Reichspräſidenten auf den 7. Dezember feſtgeſetzt.

* Auch der Preußiſche Landtag wird aufgelöſt. Er ſtellt noch den Etat durch ein Notgeſetz feſt. Die Neuwahl findet am gleichen Tage mit den Reichstagswahlen ſtatt.

* Die Häfen in Karlsruhe und Mannheim ſind von den Franzoſen geräumt worden.

Durch eine amtliche Bekanntmachung in Paris wird angekündigt, daß am 28. Oktober alle beſchlagnahmten ſog. produktiven Ruhrpfänder, Zechen, Fabriken uſw., zurückgegeben werden.

Die Wahlfronten

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns zur Reichstagsauflöſung aus Berlin geſchrieben:

Alſo doch! Im Ernſt glaubte es kaum ein Abgeordneter, kaum ein Journaliſt, kaum einer von den Neunmalklugen, die ſich am Montag im Reichstage aufhielten, daß aufgelöſt würde. Vier Wochen dauerte die Kriſe, und man hatte ſich ſchon allmählich an dieſen Zuſtand gewöhnt; es regte niemand mehr auf, wenn die widerſprechendſten Fraktionsbeſchlüſſe laut wurden. Irgendwie, ſo war man überzeugt, würde die Sache, alſo die Neubildung des Kabinetts, ſchon geſchoben werden. Man muß wirklich dieſen üblen Ausdruck wählen, um das Hin und Her richtig zu bezeichnen.

Das Hin und Her — denn einmal wurde behauptet, das Kabinett ſei einſtimmig, alſo auch die beiden demokratiſchen Miniſter, für die Erweiterung der Koalition nach rechts. Im nächſten Augenblick das Gegenteil: auch Reichskanzler Marx ſei dafür, der bei der Abſtimmung ſeiner Fraktion dagegen geweſen war. Dagegen behauptet z. B. die Deutſche Tageszeitung: Marx ſei ſtets innerlich Gegner der Erweiterung durch die Deutſchnationalen geweſen. Die Zentrumspartei iſt jedenfalls geſpalten in ihrer Auffaſſung. Ein Teil wollte die Rechtskoalition auch ohne die Demokraten mitmachen. Aber der andere Flügel dieſer Partei, der gegen die Erweiterung des Kabinetts nach rechts iſt, hat eine viel ſtärkere Stellung. Eine Regierungskoalition von den Deutſchnationalen bis zum Zentrum hätte parlamentariſch nur die Mehrheit von neun Stimmen gehabt, wenn alle Mitglieder der Fraktionen anweſend ſind. Und dreizehn Mitglieder des Zentrums hatten ſich in einer nicht voll beſuchten Sitzung kürzlich gegen die Rechtskoalition ausgeſprochen. Dieſe ſchon hätten alſo jederzeit das zu erwartende Miniſterium ſtürzen können.

Bei dieſer Sachlage hat auch der Reichspräſident es abgelehnt, einem auf ſo ſchwachen Füßen ſtehenden Rechtskabinett die Berufung zu geben, deren es bedurft hätte.

Den letzten Hieb taten die Demokraten dadurch, daß ſie endgültig erklärten, ſie wären unbedingt gegen die Zuziehung der Deutſchnationalen aus innen- und außenpolitiſchen Gründen. Es ſei auch nicht daran zu denken, daß die beiden demokratiſchen Miniſter etwa als Fachminiſter ohne Fraktionszwang in einem nach rechts erweiterten Kabinett bleiben dürften. Dieſer Beſchluß war zu erwarten, nachdem ſich bei der Abſtimmung des Zentrums für die Erweiterung herausgeſtellt hatte, daß, wie dargelegt, ſchon die ablehnende Minderheit tatſächlich entſcheidend wirken konnte. Damit war der Verſuch, die Deutſchnationale Volkspartei mit in die Regierung zu bringen, was die Deutſche Volkspartei unbedingt herbeiführen wollte, bis auf weiteres, nämlich bis nach dem Wahltermin, geſcheitert.

Es läßt ſich heute nicht überſehen, was bei der Wahl herauskommen wird. Ob in Preußen, wo gleichzeitig mit den Reichstagswahlen die Landtagswahlen ſtattfinden ſollen, eine Verſchiebung nach rechts eintreten wird? Entſprechend der politiſchen Entwicklung ſeit den letzten Preußenwahlen im Jahre 1921? Aber auch das iſt nicht einmal ſicher. Jede Vorausſage über das Wahlreſultat iſt ein ſehr gewagtes Unternehmen, weil ein Faktor in dieſer Rechnung in ſeiner Größe und ſeinen Folgen ganz unbeſtimmbar iſt: die Wahlmüdigkeit. Wenn man überhaupt etwas vorausſagen will, ſo iſt es das, daß diesmal — in Oberſchleſien haben wir das Beiſpiel — viele, viele Hunderttauſend oder Millionen zu Hauſe bleiben werden. Überhaupt die Oberſchleſier! Nun haben ſie vor einem Monat gewählt, und es hatte gar keinen Zweck. Ob der Wahlkampf ſehr aufregend wird, iſt fraglich, denn die Parteien haben teils wenig, teils gar kein Geld. Und die Abgeordneten keine Freifahrt mehr auf der Eiſenbahn, wie das noch bei den letzten Wahlen der Fall geweſen war. Und keine Diäten. Dutzende von Reichstagsabgeordneten werden zunächſt einmal Erwerbsloſenunterſtützung beantragen müſſen, namentlich die Angehörigen jener Parteien, die kein Geld haben. Es iſt bekannt, daß eine ganze Reihe von Abgeordneten nur von ihren Diäten leben.

Und die Fronten? Deutſchnationale und Deutſche Volkspartei, die ſich bei den letzten Wahlen bekämpft haben, werden vorausſichtlich jetzt Schulter an Schulter in den Wahlkampf gehen und nach zwei Richtungen kämpfen: gegen Zentrum und Demokratie auf der einen und gegen die Sozialdemokratie auf der andern Seite. Alſo äußerlich genommen ſieht es aus wie im Wahlkampf 1920. Die bis nach den Wahlen im Amt bleibende Regierung aber ſetzt ſich aus den im Gegenſatz zueinander ſtehenden Parteien der Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten zuſammen. Das iſt das merkwürdigſte in dieſem Wahlkampf.

Reichstags-Neuwahl am 7. Dezember

Die Vorgänge vor der Auflöſung.

Alle Möglichkeiten geſcheitert.

Reichskanzler Marx hatte zum Schluß der vorigen Woche erklärt, er ſei geſonnen, der Regierungskriſe bis Montag abend auf dieſe oder jene Weiſe ein Ende zu machen. In den Mittelpunkt der Auseinanderſetzungen war mittlerweile die Frage gerückt, ob der demokratiſche Reichswehrminiſter Geßler auch in einem nach rechts erweiterten Kabinett verbleiben werde, wenn ſeine Partei, die Demokraten, dieſe Erweiterung nicht mitmachen und aus der Regierung bei Eintritt der Deutſchnationalen ausſcheiden würden. Darüber beriet die demokratiſche Fraktion. Es gelangten zwei Briefe des Reichskanzlers an die Öffentlichkeit, von denen einer an die Demokraten und einer an die Deutſchnationalen gerichtet war. Sie hatten folgenden Inhalt: Der Reichskanzler wünſcht von beiden Fraktionen abends ihre Antworten, um ſie dem zuſammentretenden Kabinett mitteilen zu können. Von den Demokraten wird Antwort erbeten auf die Frage, ob ſie bereit wären, in einem nach rechts erweiterten Kabinett Dr. Geßler als Reichswehrminiſter zu belaſſen; von den Deutſchnationalen auf die Frage, ob ſie bereit wären, ſich bei einer Umbildung des Reichskabinetts mit den angebotenen drei (ſtatt der geforderten vier) Sitzen zu begnügen. In dem Schreiben an die Demokraten appelliert der Kanzler an das vaterländiſche Gefühl der Partei. Den Deutſchnationalen wird mitgeteilt, der Kanzler lege Wert auf das Verbleiben des jetzigen Reichsernährungsminiſters Graf Kanitz im Kabinett. Die Demokraten gaben nach langer Beratung auf die Fragen des Kanzlers eine ablehnende Antwort, und ſo erfolgte unmittelbar darauf die Auflöſung des Reichstages.

Der Entſchluß zur Auflöſung.

Berlin, 21. Oktober.

Der Reichspräſident hat durch Verordnung vom heutigen Tage die Hauptwahlen zum Reichstag auf den 7. Dezember anberaumt.

Dem Auflöſungsdekret des Reichspräſidenten ging eine amtliche Bekanntmachung folgenden Inhalts voraus: „Die Bemühungen des Reichskanzlers, die jetzige Reichsregierung zu erweitern, um ihr eine ſichere Mehrheit im Reichstag zur Fortführung der bisherigen Politik zu verſchaffen, ſind endgültig geſcheitert. Daraufhin hat der Reichskanzler, da ſich ein anderer gangbarer Weg nicht zeigte, in Übereinſtimmung mit dem geſamten Reichskabinett beim Reichspräſidenten die Auflöſung des Reichstags beantragt, um dem Volke Gelegenheit zu geben, eine ſolche Mehrheit zu ſchaffen. Der Reichspräſident hat dem Antrag des Reichskanzlers entſprochen. — Die Auflöſungsverordnung lautete:

Parlamentariſche Schwierigkeiten machen die Beibehaltung der gegenwärtigen Reichsregierung und gleichzeitig die Bildung einer neuen Regierung auf der Grundlage der bisher befolgten Innen- und Außenpolitik unmöglich. Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfaſſung löſe ich deshalb den Reichstag auf.

Berlin, den 20. Oktober 1924.

Der Reichspräſident,
gez. Ebert.

Der Reichskanzler,
gez. Marx.

Der letzte Entſchluß zur Auflöſung wurde gefaßt, als der Reichskanzler von den Demokraten die Antwort auf ſeine Anfrage empfing, daß ſie weder als Fraktion, noch durch einzelne ihrer Mitglieder als Miniſter in einem Kabinett mit den Deutſchnationalen zuſammenzuarbeiten gewillt ſeien.

*

Auch Preuß. Landtag wird aufgelöſt.

Berlin, 21. Oktober.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtags trat zu einer Sitzung zuſammen, um ſich mit der durch die Reichstagsauflöſung gegebenen Lage zu beſchäftigen. Der Landtag ſoll aufgelöſt werden, doch noch bis einen Tag vor dem Wahltermin als fortbeſtehend gelten. Der Wahltag ſoll der gleiche ſein, wie der Tag der Reichstagswahl. Man will im Landtag noch den Haushalt verabſchieden, vorausſichtlich durch ein Notgeſetz. Es muß auch die Entſcheidung darüber fallen, ob an dem Wahltag zugleich auch die Wahl zu den Provinziallandtagen und zu den Kreistagen vorgenommen werden ſoll. Vorausſichtlich wird das nicht möglich ſein. Vorausſichtlich werden nur noch einige Sitzungen abgehalten werden, in dene der Reſt des Etats erledigt werden ſoll.

*

Marx über die Auflöſung.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des W. T.-B. ſprach ſich der Reichskanzler über ſeine Bemühungen, eine Erweiterung der Reichsregierung zwecks Herſtellung einer ſicheren Mehrheit im Reichstag zu ſchaffen, aus. Er ſagte u. a.:

Nach den bekannten Vereinbarungen, die am Tage der Abſtimmung über die Dawes-Geſetze zwiſchen Vertretern von Regierungsparteien und der Deutſchnationalen Reichstagsfraktion getroffen worden waren, war, beſonders nach Abhaltung des deutſchnationalen Vertretertages, die Frage der Regierungserweiterung dringend geworden. Wenn ich mich auch nicht auf den Standpunkt ſtellen konnte, daß ſchon jetzt für eine Regierungsumbildung zwingende ſachliche Notwendigkeiten vorlagen, ſo konnte ich doch nicht verkennen, daß eine Verbreiterung der Regierungsbaſis im Hinblick auf die erwähnten Vereinbarungen angeſtrebt werden mußte. Innen- und außenpolitiſche Erwägungen ließen es mir bedenklich erſcheinen, die Verbreiterung der Regierungsgrundlage ausſchließlich nach rechts hin zu verſuchen, und ich glaubte, die Erweiterung der Reichsregierung am beſten und innen- und außenpolitiſch am erträglichſten durch die Einbeziehung der Sozialdemokraten und der Deutſchnationalen in die Regierungskoalition bewerkſtelligen zu ſollen.

Der Kanzler gibt dann einen Überblick über die Ereigniſſe. Von deutſchnationaler Seite ſeien Forderungen erhoben worden, die von der Sozialdemokratie als nicht vereinbar mit dem Gedanken der erſtrebten Volksgemeinſchaft erachtet worden ſeien. Er ſelbſt habe die Erweiterung nach rechts nach wie vor als bedenklich erachtet, trotzdem habe er den Verſuch unternommen, die Deutſchnationalen in die Regierung einzubeziehen, allerdings unter der Bedingung, daß die Demokraten mitmachten. Dieſe hätten aber abgelehnt. Bei dieſer Sachlage wurde der Hauptgrund, der für die Regierungserweiterung angeführt wurde, nämlich die Feſtigung der Regierungsmehrheit, hinfällig, umſomehr, als keineswegs ſicher war, daß auch in den anderen Parteien, auf die eine nach rechts erweiterte Regierung zu zählen gezwungen war, der Regierung in jedem Fall und gerade bei den wichtigſten Entſcheidungen reſtlos alle Stimmen zufallen würden, zumal von den Deutſchnationalen Männer, die gegen die Dawes-Geſetze geſtimmt hatten, in die Regierung hinein müßten, wenn das Kabinett tragfähig ſein ſollte. Unter dieſen Umſtänden brach ſich immer ſtärker und immer allgemeiner die Erkenntnis Bahn, daß die Bildung einer ſicheren Regierungsmehrheit im Reichstage nicht möglich war und daß alles weitere Bemühen der Reichsregierung, eine Reichstagsmehrheit zu ſchaffen, innen- und außenpolitiſch unerträglich würde. Deshalb habe ſich im Reichskabinett die Überzeugung von der Notwendigkeit der Auflöſung durchgeſetzt.

Der Reichskanzler ſchließt, indem er die Überzeugung ausſpricht, daß jede Partei ſich bei den Auseinanderſetzungen über die Regierungsumbildung von vaterländiſchen Geſichtspunkten hat leiten laſſen, und es ſei weniger Schuld der Parteien, daß im Reichstag keine regierungsfähige Mehrheit zuſtande komme, als Schuld des deutſchen Volkes, das durch ſeine Parteizerklüftung am 4. Mai d. J. im Reichstag Zuſtände geſchaffen habe, die ein erſprießliches Arbeiten unmöglich machten. In den Händen des deutſchen Volkes liege nun wieder Deutſchlands Schickſal, und von ſeiner Entſcheidung werde es abhängen, ob die Politik der Reichsregierung, die Deutſchland im letzten Jahr trotz allem vorangebracht hat, in Zukunft geſichert ſein werde.

Wer iſt ſchuld?

Um dieſe Frage werden anſcheinend im beginnenden oder vielmehr ſchon begonnenen Wahlkampf ſich die Auseinanderſetzungen der ſtreitenden Parteien drehen. Wer iſt ſchuld an der Auflöſung? Schon hallt es aus den Parteiblättern wider von heftiger Anklage und die Schuldbezichtigung wird mit großem Kraftaufwand herüber- und hinübergeſchnellt.

Deutſchnationale und volksparteiliche Stimmen.

Von den dieſen beiden Parteien, die wahrſcheinlich bei den Wahlen eine geſchloſſene Front bilden werden, naheſtehenden großen Blättern ſagt z. B. die Deutſche Allgemeine Zeitung, die Schuld daran, daß jetzt mit ſchweren Nachteilen verbundene Neuwahlen vorgenommen werden müßten, treffe in erſter Linie die Sozialdemokratie. Aber die Verantwortung falle auch auf die Mehrheit der demokratiſchen Fraktion und den linken Flügel des Zentrums. Die bankerotte Sozialdemokratie habe ihre Kaſſen etwas aufgefüllt und hoffe ſich vor dem Zuſammenbruch zu retten. Die Demokraten würden nach der Wahl in einer Droſchke Platz haben und Herr Wirth vom linken Zentrum ſehne ſich nach der Führung einer „großen“ Linkspartei. — Der Berliner Lokalanzeiger ſchreibt, die Verantwortung dafür, daß nun innerhalb eines und desſelben Jahres ein zweiter Wahlkampf notwendig geworden iſt, hätten einzig und allein die Parteien der Linken zu tragen. Sie, die angeblich auf dem Boden der unverfälſchten Demokratie ſtehen hätten Himmel und Hölle in Bewegung geſetzt, um die ſtärkſte Partei des Reichstages von der Beteiligung an den Regierungsgeſchäften fernzuhalten. — Die Deutſche Tageszeitung iſt der Meinung, die Dinge ſeien dort angelangt, wohin ſie durch die Verhandlungsführung des Reichskanzlers Marx faſt naturnotwendig treiben mußten. Für dieſen Ausgang, und damit für allen Schaden, der aus ihm erwächſt, trügen in erſter Linie der Reichskanzler Marx und die Demokraten die Verantwortung.

Von der Linkspreſſe

läßt die Voſſiſche Zeitung durch den bisherigen demokratiſchen Reichstagsabgeordneten Anton Erkelenz ſagen, wenn dieſer Reichstag überhaupt eine Lebensfähigkeit in ſich hatte, ſo wurde ſelbſt dieſer Reſt getötet, als die Deutſche Volkspartei ſich am 29. Auguſt auf Gedeih und Verderb mit den Deutſchnationalen verbündete. Dieſem Bündnis ſei es gelungen, der deutſchen Politik und der deutſchen Wirtſchaft juſt vor dem Beginn der Erholung einen für die Geſundung zunächſt gefährlichen Wahlkampf zu beſcheren. — Das Berliner Tageblatt betont, die Deutſche Volkspartei habe trotz des erfolgreichen Widerſtandes des Kabinetts Marx in blindem Eifer eine Kriſe nach der anderen angezettelt, um ihre Freunde von rechts in die Regierung hineinzubekommen. Wochen und Monate ſeien durch unwürdige Kuliſſenſchieberei vergeudet worden. — Der Vorwärts ſchließlich wendet ſich gegen die Deutſche Volkspartei mit den Worten: „Sie war es, die frivolerweiſe die ganze Regierungskriſe herbeiführte, indem ſie die erpreſſeriſche Erklärung abgab, ohne die Deutſchnationalen werde ſie nicht mehr als Regierungspartei vor den Reichstag treten, ſondern ihre Mitglieder aus der Regierung zurückziehen und damit das Kabinett Marx ſprengen."

Man ſieht, ſo verſchieden der Standpunkt, ſo verſchieden die Beantwortung der Schuldfrage. Es ſcheint ein Streit auszubrechen, der vielleicht nicht ſo folgenſchwer iſt, aber mindeſtens ebenſo verbittert geführt werden wird wie der Kampf um die Kriegsſchuldfrage.

*

Was ſagt das Ausland?

In England äußert ſich von der großen Preſſe der „Daily Telegraph" dahin, jedem unparteiiſchen Beobachter ſei eine Auflöſung als der einzige mit den eigenen Intereſſen Deutſchlands übereinſtimmende Weg erſchienen. Der neue Reichstag werde ſicher lebensfähiger ſein. — „Daily News" meinen, die Auflöſung beende das an eine Poſſe grenzende unwürdige Schauſpiel, das man in den letzten vier Wochen erlebt habe und durch das das parlamentariſche Regierungsſyſtem vollkommen in Mißkredit gebracht worden ſei. — „Times" ſind der Anſicht, daß die Auflöſung des Reichstages das Beſte war, was geſchehen konnte. Obwohl im Mai gewählt, ſei der Reichstag nicht mehr zeitgemäß geweſen. Es werde allgemein geglaubt, daß die Neuwahlen die Parteien der Mäßigung verſtärken werden, aber es ſei noch zu früh, um das zu beurteilen.

Von der **Pariſer Preſſe** ſchreibt der „Matin", Herrn Marx ſei nichts anderes übrig geblieben, als Wahlen anzuordnen, und zwar in der kürzeſten Zeit, ſolange die ausgezeichnete Wirkung, die durch den Erfolg der Dawes-Anleihe erzielt wurde, noch lebendig bleibe. — „Echo de Paris" meint, es ſei ſchwer, ſchon jetzt zu ſagen, ob die Sozialdemokraten, die Demokraten und das Zentrum bei den Neuwahlen den Sieg davontragen würden, denn die rechtsſtehenden Politiker hätten ſich wohl gehütet, den Dawes-Plan zu bekämpfen, ſie könnten ſich heute ebenſogut wie die Linksparteien der Wohltat rühmen, die Deutſchland daraus ziehe. — „Quotidien" ſagt, man könne nur bedauern, daß die Auflöſung des Deutſchen Reichstages ausgeſprochen wurde, ohne daß das Kabinett nochmals vor das Parlament getreten iſt. Die Wahlſchlacht dürfte ſich wohl unter erheblich beſſeren Bedingungen entwickeln. Die Auflöſung ſei ein Ergebnis der franzöſiſchen Wahlen vom 11. Mai, die einen großen Teil des deutſchen Volkes davon überzeugt hätten, daß es wohl der Mühe wert iſt, ſich der Reparationspflicht zu unterwerfen, um den Frieden zu erlangen.

Die ſechſte Reichstagsauflöſung.

z. Berlin, 21. Oktober.

Die geſtern abend erfolgte Auflöſung des Deutſchen Reichstages iſt die ſechſte ſeit dem Beſtehen des deutſchen Reichsparlaments, wobei zu bemerken iſt, daß die Auflöſung, die wir im Frühjahr dieſes Jahres erlebt haben, nicht nach einem Konflikt zwiſchen Regierung und Volksvertretung erfolgt iſt, ſondern nur eine Abkürzung der vierjährigen Legislaturperiode bedeutete: man wollte die Neuwahlen vor dem Beginn des Sommers ſtattfinden laſſen und löſte deshalb etwas früher auf als es ſonſt geſchehen wäre.

Anders verhielt es ſich mit den vier Reichstagsauflöſungen, die zur Zeit der Monarchie erfolgten, und die in die Jahre 1878, 1887, 1893 und 1906 fielen. Beſonders „berühmt" wurde die Reichstagsauflöſung von 1878. Zwei Fanatiker, Hödel und Nobiling, hatten Attentate auf Kaiſer Wilhelm I. verübt, und Bismarck, der die Schuld an dieſen Attentaten den Sozialdemokraten beimaß, wollte ein Ausnahmegeſetz durchbringen, das die Sozialiſten für immer kaltſtellen ſollte. Da er für dieſes Geſetz im Reichstag infolge der ablehnenden Haltung der Nationalliberalen, die damals die ſtärkſte Partei waren, keine Mehrheit finden konnte, löſte er das Reichsparlament auf. Der neugewählte Reichstag nahm dann nicht nur das Sozialiſtengeſetz (das bekanntlich erſt 1890 gefallen iſt) an, ſondern unterſtützte den Kanzler auch bei ſeiner Schutzzollpolitik.

Den Anlaß zu den Reichstagsauflöſungen von 1887 und 1893 boten Militärvorlagen. Im Jahre 1887 brachte die ſog. Septennatsvorlage den Stein ins Rollen. Die Regierung forderte eine Verſtärkung des Heeres für ſieben Jahre, während die Oppoſition die Wehrvorlage nur für drei Jahre bewilligen wollte. Die Auflöſung, deren Ergebnis der ſog. Kartellreichstag war, brachte auch in dieſem Falle einen Sieg der Regierung. Ähnlich verliefen die Dinge bei der dritten Reichstagsauflöſung, die unter Caprivi erfolgte. Auch diesmal wurde vom neuen Reichstag die Militärvorlage der Regierung gutgeheißen, nachdem das Zentrum, das vorher zur Oppoſition gehört hatte, plötzlich „umgefallen" war.

Die vierte Reichstagsauflöſung endlich war eine Folge der von dem damaligen Kolonialdirektor Dernburg vertretenen Kolonialpolitik der Regierung. Es war im Reichstag zu einem ſcharfen Zuſammenprall zwiſchen dem Kolonialdirektor und dem Zentrum gekommen, und Fürſt Bülow, der damalige Reichskanzler, ſah in der Auflöſung den einzigen Ausweg aus dem Konflikt. Man nannte die Neuwahlen, aus denen die Sozialdemokratie mit einer ſchweren Niederlage, der „Hauptſchuldige" aber, das Zentrum, ungeſchwächt hervorging, ironiſch „Hottentottenwahlen", und ihre Folge war der ſog. „blauſchwarze Block", der vom Zentrum im Verein mit den Konſervativen gebildet wurde.

Streſemann über die Wahlausſichten.

Berlin, 21. Oktober. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann empfing heute einen Zeitungsvertreter, der ihm folgende Fragen vorlegte: „Auf welcher Plattform wird der Wahlkampf ausgefochten werden? Wie wird ſich die Reichstagsauflöſung außenpolitiſch auswirken?" Dr. Streſemann antwortete darauf, die Idee des Wahlkampfes ſei die Schaffung einer tragfähigen Mehrheit zur Weiterführung der gegenwärtigen Regierungspolitik. Dazu könne weder ein Links-, noch ein Rechtsblock dienen. Die Erweiterung der Regierung nach rechts ſei etwas anderes als ein Rechtsblock. Eine verſtärkte Mitte müſſe angeſtrebt werden und Bekenntnis der Parteien zur Politik der Mitte. Über den Eindruck im Ausland äußerte ſich Dr. Streſemann zurückhaltend. Er erwartet eine Schwächung der Völkiſchen und der Kommuniſten.

Zur Auflöſung des Preußiſchen Landtages.

Berlin, 21. Oktober. Die Auflöſung des Preußiſchen Landtages wird in der Weiſe vollzogen, daß der Landtag ſelbſt eine entſprechende Geſetzesvorlage annimmt, die das Staatsminiſterium lediglich zu verkünden hat.

Kundgebung der volksparteilichen Fraktionsführer.

Berlin, 21. Oktober. Die Verhandlungsführer der Deutſchen Volkspartei im Reichstage geben zur Auflöſung des Reichstages eine Erklärung ab, in der es heißt: „Parlamentariſche Kurzſichtigkeit, Parteidoktrinarismus ſowie Einflüſſe linksradikaler und internationaler Kräfte haben eine verhängnisvolle Rolle geſpielt. Dieſe Kräfte, die letzten Endes die Reichstagsauflöſung verſchuldet haben, gilt es im Wahlkampfe beiſeite zu ſchieben, um das unverrückbare feſtſtehende Ziel der Deutſchen Volkspartei, innere Feſtigung zur Fortführung bewährter Außenpolitik im kommenden Reichstage zu erreichen."

Wahlkundgebung der Deutſchnationalen

Berlin, 21. Oktober.

Als erſte erſcheint die Deutſchnationale Volkspartei mit einer Kundgebung zu den bevorſtehenden Wahlen auf den Plan

Der Aufruf betont, daß die Deutſchnationale Partei nach wie vor monarchiſch und völkiſch, chriſtlich und ſozial bleibe und ihr Ziel die Reinigung des politiſchen Lebens vom Novembergeiſt und vom Erfüllungsgeiſt ſei. Unaufſchiebbare Aufgaben, die Aufwertung, Beamtengeſetzgebung, Neuordnung der Handelsbeziehungen zum Ausland und Schutz der nationalen Wirtſchaft mußten in den letzten Wochen zurückſtehen. Das neue Parlament werde die Aufgabe haben einen ſolchen unfähigen Parlamentarismus zu überwinden. Eine Regierung ſei nur möglich ohne die Sozialdemokratie und ein Aufſtieg nur im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Die Volksgemeinſchaft könne nur im Kampf gegen die Auffaſſung der Sozialdemokratie durchgeſetzt werden.

Der Aufruf ſchließt: „Unſere ruhmreichen Farben bleiben: Schwarz-weiß-rot. Und unſer Wille iſt feſter denn je: Ein Deutſchland zu ſchaffen, frei von Judenherrſchaft und Franzoſenherrſchaft, frei von parlamentariſtiſchem Klüngel und demokratiſcher Kapitalherrſchaft, ein Deutſchland, in dem wir und unſere Kinder wieder aufrecht und ſtolz unſere Pflicht tun wollen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

50 Millionen Überſchuß der Poſt.

Der Reichstag hatte die Regierung erſucht, eine Überſicht über die tatſächlichen Einnahmen und Ausgaben bei der Reichspoſt ſeit dem 1. Februar 1924 und eine Denkſchrift über die Verwendung der Überſchüſſe vorzulegen. Dieſe Denkſchrift des Reichspoſtminiſters Dr. Hoefle iſt jetzt beim Reichstag eingegangen. Seit Beginn des Rechnungsjahres 1924 im April waren Zuſchüſſe nicht mehr erforderlich. Im April wurde ein Überſchuß von 13,7 Millionen erzielt, im Mai ein ſolcher von 19,3 Millionen. Im Juni betrug der Überſchuß 3,5 Millionen, im Juli 4,8 Millionen. Im Auguſt endlich wurde ein Überſchuß von 8,5 Millionen erzielt. Der Geſamtüberſchuß ſeit Beginn des Rechnungsjahres 1924 beträgt alſo 49,8 Millionen Mark.

Räumung von Karlsruhe und Mannheim.

Dienstag früh iſt der Abzug der im Karlsruher Rheinhafen ſtationierten franzöſiſchen Truppen erfolgt, mit Ausnahme eines kleinen Kommandos von 15 Mann, das für die interalliierte Schiffahrtskontrolle zurückbleibt. Der Abzug erfolgte ohne Zwiſchenfall und ohne viel Aufſehen zu erregen über den Rhein nach der Pfalz. In Mannheim haben die Franzoſen ebenfalls Dienstag früh mit dem Abrücken begonnen. Im Laufe des Tages folgten die einzelnen Abteilungen. Die franzöſiſche Flagge wurde niedergeholt und durch die badiſche erſetzt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat hat dem Entwurf eines Geſetzes über den Beitritt des Reichs zu dem Madrider Abkommen, betreffend die Unterdrückung falſcher Herkunftsangaben auf Waren, zugeſtimmt. Der Geſetzentwurf wird nunmehr dem Reichstag zur Beſchlußfaſſung vorgelegt werden.

Berlin. Der Reichskanzler hat anläßlich der Niederlegung des Amtes des Reichswährungskommiſſars durch den Reichsbankpräſidenten Dr. Hjalmar Schacht dieſem in einem Schreiben den Dank der Regierung ausgeſprochen.

Berlin. Der Parteivorſtand der Deutſchdemokratiſchen Partei hat den für November in Breslau vorgeſehenen Parteitag mit Rückſicht auf die Wahlen abgeſagt.

Cleve. Die öſtliche Zollgrenze wurde in der Nacht zum Dienstag aufgehoben. Das deutſche Zollperſonal hat den Dienſt an den Zollſtellen aufgenommen.

Wiesbaden. In Heſſen iſt Rechtsanwalt Dr. Fritz A. Pagenſtecher-Mainz, bisher demokratiſcher Abgeordneter der heſſiſchen Volkskammer, Mitglied der Deutſchen Volkspartei geworden. — Der frühere großherzoglich-badiſche Staatsminiſter Frhr. von Bodman iſt aus der Demokratiſchen Partei ausgetreten.

Koblenz. Die Bahnhöfe Limburg und Eſchhofen ſind von der Regie an die Reichsbahnverwaltung zurückgegeben worden.

Amſterdam. Wie „Algemeen Handelsblad" erfährt, iſt die deutſche Anleihe hundertfach überzeichnet, ſo daß nur 1% zugeteilt werden kann.

Börſe und Handel

* **Amtliche Berliner Heu- und Strohnotierungen vom 21 Oktober.** Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,30—1,50, drahtgepr. Haferſtroh (Quadratballen) 1,2 bis 1,40, drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,20—1,40 Roggenlangſtroh (mit Stroh gebündelt) und bindfadengepr Roggen- und Weizenſtroh verſchieden je nach Frachtlage Häckſel 1,75—1,95, handelsübl. Heu, geſund und trocken, nich über 80 % Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 2,20—2,40 gutes Heu, desgl. nicht über 10 % Beſatz, 3,10—3,30, Mielitzheu, loſe, 1,60—1,80, Kleeheu, loſe, 4—4,50. Die Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Stationen, fre Waggon, für 50 Kilogramm in Goldmark.

* **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 21. Oktober für ein Pfund Butter 1. Qualität 2,03, 2. Qualität 1,83, abfallende 1,48 Goldmark wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen Tendenz ſtetig.

* **Steigende Getreidepreiſe in der Tſchechoſlowakei.** Di Getreidepreiſe in der Tſchechoſlowakei ſtiegen im Septembe durchſchnittlich um mehr als 8 %, das Mehl wurde um 7 teurer. Die Erhöhung auf dem Getreidemarkt betrug im September gegenüber Auguſt 2 %, gegenüber September des vorigen Jahres 10,8 %.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	21. 10.	20. 10.
Weiz., märk.	218-223	222-228
mitteld.	—	—
Rogg., märk.	212-218	222-227
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	215-230	215-230
Braugerſte	240-270	240-270
Hafer, märk.	182-190	186-193
pommerſcher	—	176-184
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	31-34,2	32-35,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	30-34	31-35

	21. 10.	20. 10.
Weizkl. f. Brl.	13,5	13,6
Rogkl. f. Brl.	12,8-13	13-13,2
Raps	390-400	390-400
Leinſaat	400-410	400-410
Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
kl. Speiſeerbſ.	24-26	25-27
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	17-19	17-19
Ackerbohnen	20-22	20-22
Wicken	18-20	19-20
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	16-19	16-19
Serabella	14,5-16	14,5-1
Rapskuchen	16	16,2
Leinkuchen	—	25,2
Trockenſchtzl.	10,9	11
vw. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9,1	9,25
Kartoffelfl.	19,2-19,5	19,5-2

Siegen, 21. Oktober. Heute früh wurde auf einem Landſtraßenübergang an der Strecke Siegen—Hagen ein Laſtauto von einem D-Zug überfahren und zertrümmert. Der Wagenführer war ſofort tot, zwei Begleiter ſind lebensgefährlich verletzt.

Die Wahlen in Bayern.

München, 21. Oktober. Aller Vorausſicht nach werden auch in Bayern die Landtagswahlen mit anderen politiſchen Wahlen verbunden. Für Mi [illegible] mber [illegible] urſprünglich die bayeriſchen Gemeindewa [illegible] mmen. Es darf angenommen werden, [illegible] n Reichstagswahlen am 7. Dezember zu [illegible] gelegt [illegible]

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

(Nachdruck verboten.)

Erſtes Kapitel.

„Na alſo! Jetzt kann mir unſere verehrte geiſtige Druckanſtalt wieder einmal für ſechs Wochen gewogen bleiben."

Studienrat Gottinger ſtrich ſich mit der fein behandſchuhten Hand leicht über den kleinen Schnurrbart, dann ſteckte er ſich eine Zigarette, die er nicht ohne gewiſſe feierlich ſelbſtgefällige Umſtändlichkeit dem ſilbernen Etuis entnahm, an. In ſeiner für einen Gymnaſiallehrer faſt zu gewählten Kleidung nach neueſter Mode hätte man den ſtattlichen, hochgewachſenen Mann mit dem glattgeſcheitelten, allerdings bereits etwas dünnem Blondhaar wohl eher für einen Offizier der Kaiſerzeit in Zivil als für einen Lehrer gehalten.

„Du haſt recht — jetzt ſind ſie da, die ſchönen Ferien."

Es klang faſt wie ein richtiger Seufzer, und Dr. Krauſe — er mochte den Titel „Studienrat" nicht und ließ ſich lieber „Herr Doktor" nennen — machte auch ein durchaus nicht ferienfrohes Geſicht.

Studienrat Gottinger und Dr. Krauſe — trotz ihres verſchiedenen Äußeren, denn Dr. Krauſe war klein und unſcheinbar, hatte bereits recht angegrautes dunkles Haar, einen melierten durchaus nicht gepflegten Spitzbart und einen mehr als abgetragenen Anzug — waren beide als frühere Univerſitätsfreunde noch bei dem alten „du" geblieben, obgleich ihre Lebensführung weit auseinanderging — Studienrat Gottinger ließ einen faſt mitleidigen Blick über den kleinen Doktor gleiten.

„Gehſt du wieder nach Klein-Mukran?"

Dr. Krauſe ſchüttelte den Kopf.

„Nicht einmal dazu reicht's diesmal — wir müſſen zu Hauſe bleiben."

Gottinger machte ein ärgerliches Geſicht.

„Unſinn! Natürlich müßt ihr weg! Willſt du warten, bis du ganz zuſammenklappſt?"

Krauſe lächelte wehmütig.

„Wenn's doch nicht geht —"

„Alles geht, nur muß man praktiſch ſein —"

„Ja, Gottinger, das war ich wohl nie — wenigſtens weniger als du. Wo gehſt du denn hin?"

„Zuerſt wollen wir einmal nach Kopenhagen und dann vielleicht ein wenig durch Schweden und Norwegen."

„Bei der Valuta?"

„Iſt nicht ſo ſchlimm — natürlich ein paar Tauſender muß man ſich's koſten laſſen, aber —"

„Wenn man ſie hat —"

Gottinger lachte vielſagend.

„Von meinem Gehalt könnte ich es auch nicht."

„Nein — ich weiß, du biſt ja in der glücklichen Lage, daß deine liebe Frau —"

„Edith?"

Gottinger lachte.

„Da biſt du auf dem Holzweg. Edith hatte genau ſo viel Mitgift wie deine Hedwig; übrigens ſind ſie ja beide zuſammen zur Schule gegangen und verkehren ja noch heute miteinander. Wäre auch nicht mein Fall — nein, alter Junge, von dem Gelde meiner Frau möchte ich weder leben noch reiſen. Selbſt iſt der Mann."

Krauſe nickte.

„Biſt eben ein Goldmacher — ich verſuche es doch auch — ſchinde mich Tag und Nacht, gebe Privatſtunden, leſe Korrekturen, ſchreibe ſogar Manuſkripte ab."

Gottinger lachte.

„Ja, damit wirſt du keine Reichtümer anhäufen — modern muß man ſein — ſeine Zeit verſtehen und ausnutzen — auf der Straße liegt das Geld — hörſt du — auf der Straße! Man muß es nur aufheben! Aber — du entſchuldigſt — da kommen die Meinen."

Er drückte Krauſe flüchtig die Hand und ging über die Straße.

Dr. Krauſe blieb ſtehen und ſah ihm nach. Da kamen ſoeben zwei ſchlanke, hochgewachſene Damen in eleganten Sommerkleidern um die Ecke.

Frau Edith Gottinger und ihre Tochter Eveline.

Man hätte ſie faſt für Schweſtern halten können, ſo jugendlich ſah Frau Gottinger noch aus — freilich, das teure Kleid nach neueſter Mode — vielleicht auch ein wenig geſchickte Nachhilfe.

Edith Gottinger hatte Dr. Krauſe geſehen.

„Gruß an Hedwig und Helene!"

Er hatte das Gefühl, als ſei es etwas gönnerhaft, wie ſie ihm jetzt zunickte, dann den Arm ihres Gatten nahm und mit ihm davonſchritt.

Dr. Krauſe ſchritt noch immer vor dem Gymnaſium und blickte ihnen nach. Es war ein Gefühl in ihm, das er wirklich ſonſt nie gekannt: Neid!

Wie jung ſie noch ausſah, die Edith Gottinger — und ſeine Hede —?

Und doch war ſie als junges Mädchen nicht einmal hübſch geweſen, die Edith Kronau, und wenn ſie damals zuſammengingen, die zarte, braunlockige Hedwig und die große, aber etwas knochige Edith — dann war es gewiß nicht Edith, der die bewundernden Blicke der jungen Studenten galten — und wie er — der junge Hilfslehrer Krauſe, dann Hedwigs Jawort erhielt — wie hatte man ihn um ſein bildhübſches Bräutchen beneidet.

Ihm ſchlug das Gewiſſen.

Wie hatte er den Schatz behütet? Den einzigen, den ihm das Schickſal geſchenkt hatte! Schmalwangig und blaß war ſie geworden und leiſe Fältchen hatten ſich längſt in die weichen Linien der Wangen gegraben und ſilberne Fäden den Weg in das Braunhaar gefunden.

Die drei Kinder und die ewigen Sorgen!

Und dann die ſchweren Jahre, als er ſelbſt im Felde war — nicht wie Gottinger als Offizier, ſondern als ungedienter Landſturmmann.

Und jetzt war ſie auch ſo herunter, und nicht einmal nach Klein-Mukran konnte er diesmal mit ihr!

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 21. Oktober 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,83—0,84
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,80—0,82
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,76—0,79
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,68—0,76
e) beſte Sauen	0,65—0,78

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,84
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,68
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Zufuhr: 2982 Schweine, 1103 Kälber. Handel rege.

Getreide.

Hamburg, den 21. Oktober. **Weizen** 21,6—23,6 **Mark**. **Roggen** 22,0—23,0 **Mark**. **Hafer** 18,0—18,6 **Mark**. Inl. **Gerſte 21,2—25,0** Mk **Buchweizen** 23,6—**24,2**. **Ausl. Gerſte 22,4—22**,8 **Mk.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Tollwut. Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat **macht bekannt unterm** 20. 10. 1924:

Nachdem bei einem Hunde in Lentföhrden Tollwutverdacht amtlich feſtgeſtellt worden iſt, ordne ich auf Grund der Paragraphen 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. 1909 S. 519), mit ſofortiger Wirkung folgendes an:

§ 1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche verdächtig ſind, müſſen von dem Beſitzer oder demjenigen, unter deſſen Aufſicht ſie ſtehen, ſofort getötet oder bis zum polizeilichen Einſchreiten abgeſondert oder in ein ſicheres Behälnis, wenn möglich unter feſter Ankettung, geſperrt werden.

Das Gleiche gilt von Hunden, von denen feſtſteht oder anzunehmen iſt, daß ſie mit wutkranken Tieren oder der Seuche verdächtigen Hunden oder Katzen in Berührung gekommen ſind.

§ 2. Tollwütige, tollwutverdächtige oder anſteckungsverdächtige Katzen ſind ſofort zu töten. Anſteckungsverdächtig ſind ſolche Katzen, die mit tollwütigen oder tollwutverdächtigen Tieren in Berührung gekommen ſind.

§ 3. Iſt ein Menſch von einem der Seuche verdächtigen Hunde gebiſſen worden, ſo iſt der Hund, wenn dieſes ohne Gefahr geſchehen kann, nicht zu töten, ſondern bis zur amtstierärztlichen Unterſuchung einzuſperren.

§ 4. Zum Schutze gegen die Weiterverbreitung der Tollwut ordne ich bis auf weiteres in den Gemeinden (einſchl. der Ausbauten dieſer Gemeinden) Lentföhrden, Bad Bramſtedt, Wiemersdorf, Fuhlendorf, Hagen, Föhrden-Barl, Hitzhuſen, Weddelbrook, Mönkloh, Haſſelbuſch, Alveslohe, Ulzburg, Kaltenkirchen, Oersdorf, Winſen, Kattendorf, Kampen, Nützen, Schmalfeld, Haſenmoor und Bimöhlen die Feſtlegung (Ankettung oder Einſperrung) aller in dem gefährdeten Bezirk vorhandenen Hunde an, auch wenn ſie erſt nach Anordnung der Sperre in dieſem Bezirk eingebracht werden. Die Feſtlegung der Hunde muß derart ſein, daß die Tiere von herrenlos umherſtreichenden Hunden nicht gebiſſen werden können.

§ 5. Der Feſtlegung von Hunden iſt das Führen der mit einem ſicheren Maulkorb verſehenen Hunde an der Leine gleichzuachten.

§ 6. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen kann unter der Bedingung geſtattet werden, daß ſie dabei feſt angeſchirrt und mit einem ſicheren Maulkorb verſehen werden. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb und Leine kann von der Ortspolizeibehörde genehmigt werden. Außer der Zeit des Gebrauchs unterliegen dieſe Hunde den vorſtehend in Paragraphen 4 und 5 enthaltenen Vorſchriften.

Für Blindenführerhunde entfällt der Maulkorbzwang während ihrer tatſächlichen Verwendung als ſolche.

§ 7. Die Ausfuhr von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk iſt nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Unterſuchung geſtattet.

§ 8. Die Beſitzer der nach § 4 dieſer Verordnung angeketteten oder eingeſperrten Hunde haben das Auftreten etwaiger Krankheitserſcheinungen an den Hunden oder deren Kadaver ſofort anzuzeigen und in letzterem Fälle die Kadaver bis zur amtlichen Unterſuchung ſicher und vor Witterungseinflüſſen geſchützt aufzubewahren.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen die vorſtehenden Beſtimmungen werden gemäß § 74 des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Alle in dem im § 4 dieſer Anordnung bezeichneten Bezirk frei umherlaufenden Hunde ſind von den Landjägern, Polizeivollzugsbeamten und den von den Ortspolizeibehörden mit Abſchußberechtigung zu verſehenden Perſonen (Förſter, Waldaufſeher, Feldhüter und dergl.) rückſichtslos abzuſchießen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Oktober.

Aufwertung von Anſprüchen aus Privatverſicherungen. Durch die vierte Durchführungsverordnung vom 28. 8. 1924 — R.-Geſ.-Bl. S. 694 — beſonders werden die Anſprüche aus Privatverſicherungen aufgewertet worden. In Frage für die Aufwertung kommen in erſter Linie Lebensverſicherungen in jeder Form, Rentenverſicherungen, Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waiſen-, Ausſteuer- und Militärdienſtverſicherungen, wenn dieſe Verſicherungen vor dem 14. 2. 1924 gegen Zahlung in Reichswährung abgeſchloſſen waren. — Gleichfalls aufzuwerten ſind Anſprüche von Verſicherten aus Unfall-, Kranken- und Haftpflichtverſicherungsverträgen, ſoweit für dieſe Anſprüche nach geſetzlichen Beſtimmungen oder nach Vorſchrift der Aufſichtsbehörden vor dem 14. Februar 1924 ein Prämienreſervefonds ſatzungsgemäß zu bilden war. Anſprüche aus Haftpflichtverſicherungsverträgen mit unbegrenzter Deckung bleiben von dieſer Regelung unberührt, desgleichen Verſicherungen mit ausländiſchen Geſellſchaften. — Die genannten Anſprüche werden nach Maßgabe der verfügbaren Mittel nach Abzug der Prämienrückſtände und der etwa gewährten Vorauszahlungen aufgewertet, jedoch im günſtigſten Falle bis zur Höhe von 15 Prozent. Der Aufwertungsſtock wird durch einen Treuhänder verwaltet. Dieſer hat einen Verteilungsplan aufzuſtellen, aus dem die Höhe der auf die einzelnen Verſicherungen entfallenen Aufwertungsteile zu erſehen ſein muß. Soweit die Verſicherungsanſprüche noch nicht fällig ſind, wird für ſie eine beitragsfreie oder beitragspflichtige Verſicherung auf Goldmark im Verteilungsplan berechnet. Dabei können die bisherigen Verſicherungsformen geändert werden, insbeſondere kann der Ablauf der Verſicherung bis 1932 hinausgeſchoben und die Gewinnbeteiligung aufgehoben werden. — Wer das Verſicherungsverhältnis fortſetzen will, muß die auf Grund des Verteilungsplans feſtgeſetzte Prämienzahlung innerhalb der geſetzten Friſt bezahlen. Zahlungen von fälligen, aufgewerteten Verſicherungsanſprüchen können von der Verſicherungsgeſellſchaft bis 1932 abgelehnt werden. — Für Verſicherungen, die nach dem 1. Januar 1919 abgeſchloſſen worden ſind, kann im Verteilungsplan eine beſondere Regelung getroffen werden. — Ueber die Anmeldung der Anſprüche iſt nichts geſagt. Es iſt daher zweckmäßig, den Anſpruch bei der Verſicherungsgeſellſchaft (Treuhänder) anzumelden.

Ein Lehrgang zur Ausbildung von Obſtbaum-Wärtern in zwei bis drei Teilen von insgeſamt 4—5 Wochen Dauer, der ſich über alle Zweige der Obſtbaumpflege erſtreckt, iſt für den Winter ds. Js. in Grundhof-Angeln in Ausſicht genommen. Aus Staatsbeihilfen werden Gerätſchaften koſtenlos geliefert, ebenſo Unterkunft und Verpflegung. Teilnehmer, die ſich als Baumwärter auszubilden wänſchen, wollen ſich bei der Geſchäftsſtelle für Obſt- und Gemüſebau der Landwirtſchaftskammer, Kiel, Kronshagener Weg 130, anmelden.

Train-Appell. Ein Abteilungstag ehemaliger Trainſoldaten findet am 25., 26. und 27. Oktober in Rendsburg ſtatt. Alle ehemaligen Angehörigen des Trains werden hierzu herzlich eingeladen, um in ihrer alten Regimentsſtadt Rendsburg das alte Band der Kameradſchaft wieder aufzufriſchen. Quartiermeldungen ſind zu richten an den Arbeitsausſchuß für den Train-Appell z. Hd. Herrn Eggers, Rendsburg, Hoheſtraße.

Gegen das Autoraſen. Am 8. Auguſt d. Js. kam kurz vor Mitternacht ein Perſonenauto mit großer Geſchwindigkeit über die Lombardsbrücke in Richtung Hauptbahnhof Hamburg. Als es die Straßenecke Glockengießerwall-Alſterdamm kreuzen wollte, kam von der Uhlenhorſter Seite ein Radfahrer, der in den Alſterdamm einbiegen wollte. Da das Auto keine Signale gab, hatte der Radfahrer das Herannahen des Autos nicht bemerkt. Er wurde von dem Auto erfaßt und in die Höhe geſchleudert. Beim Fallen ſtürzte er ſo unglücklich, daß der Tod kurz darauf eintrat. Der Verunglückte war der in Waſſerſportkreiſen bekannte Auktionator Schoppmann, mehrfacher Meiſter im Einer-Rudern. Als der Autoführer ſah, was er angerichtet, gab er Vollgas und fuhr in raſender Geſchwindigkeit davon. Einem Polizeibeamten gelang es aber, die Nummer des Autos feſtzuſtellen. Daraufhin ſtellte ſich der Chauffeur Adolf Kirſchſtein zwei Tage nach der Tat ſelbſt der Polizei. — Vor der 11. Strafabteilung des Amtsgerichts ſtand er nunmehr unter der Anklage der fahrläſſigen Tötung. K. kam in der Nacht mit noch fünf anderen Perſonen von einer Kneiperei und will nur mit einer Geſchwindigkeit von 30 Kilometern gefahren ſein. Demgegenüber bekundeten mehrere Zeugen, die ſelbſt Autofahrer ſind, daß die Geſchwindigkeit des Autos mindeſtens 50 Kilometer betragen habe. Der Staatsanwalt vertrat die Anſicht, daß gegen dieſe blinde Autoraſerei, beſonders während der Nacht, mit den ſchärfſten Mitteln angegangen werden müßte, er beantragte insgeſamt 2 Jahre 2 Monate Gefängnis. Das Gericht ging über dieſen Antrag noch erheblich hinaus und verurteilte K. zu 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis.

A. **Quickborn**, den 22. Oktober.

Spätzug. Die Direktion der Kaltenkirchener Bahn macht bekannt: Von Sonnabend, den 25. Oktober, ab wird bis auf weiteres alle 14 Tage, alſo am 25. Okt., 8. und 22. Nov., 6. und 20. Dezember, 3., 17. und 31. Januar uſw. ein Spätzug von Altona nach Kaltenkirchen fahren, um den Einwohnern der Gemeinden von Schnelſen bis Kaltenkirchen Gelegenheit zu geben, die Theater- und ſonſtigen Abendvorſtellungen in Hamburg-Altona zu beſuchen. Dieſer Spätzug wird jedoch nur gefahren, ſolange bei demſelben eine genügende Beteiligung vorhanden iſt. Der Spätzug fahrt ab Altona 11⁴⁰ nachts, iſt in Quickborn 12²³, in Kaltenkirchen 12⁴⁹.

Hennſtedt. Eine entſetzliche Bluttat iſt in der Nacht zum Sonnabend zwiſchen Hennſtedt und Hägen verübt worden. Die 17jährige bei der Ziegelei Seck bedienſtete Auguſte Schlüter, Tochter des Arbeiters C. J. Schlüter, hatte gelegentlich des Marktes in Hennſtedt eine dortige Tanzfeſtlichkeit beſucht und dabei die Bekanntſchaft von zwei jungen Leuten gemacht. Am Sonntag morgen wurde das Mädchen als Leiche in einer zu der Ziegelei gehörigen Koppel aufgefunden. Die Leiche war furchtbar zugerichtet. Anſcheinend hat der Täter das Mädchen zunächſt mit einer mit Nägeln verſehenen Latte geſchlagen, die er aus dem Hecktor herausgeriſſen hatte. Darauf hat er dem Opfer mit einem großen Feldſtein den Reſt gegeben. Der Kopf war durch die Wucht der Schläge 10 Zentimeter tief in den Erdboden eingetrieben. Der furchtbaren Bluttat iſt, wie der Befund ergeben hat, ein Sittlichkeitsverbrechen vorausgegangen. Die Leiche befand ſich in teilweiſe entblößtem Zuſtand. Vermutlich hat der Täter gefürchtet, daß das unbeſcholtene, ſich des beſten Leumundes erfreuende Mädchen ihn wegen des Sittlichkeitsvergehens anzeigen könnte, und er hat die ſchreckliche Tat begangen, um ſich der Zeugin zu entledigen und der drohenden Strafe zu entziehen. Von der Leiche und dem Fundort ſind photographiſche Aufnahmen hergeſtellt worden.

Neumünſter. Nach Unterſchlagung von mehr als 5000 Mark verſuchte am Sonnabend nachmittag der Angeſtellte B. Selbſtmord zu verüben, indem er ſich in einem Abort des Perſonenzuges Flensburg-Neumünſter eine Revolverkugel durch den Kopf ſchoß. B. war hier bei einer öffentlichen Kaſſe angeſtellt und genoß weitgehendſtes Vertrauen. Vor etwa einer Woche ſtellte man feſt, daß B. ſeit Mai ds. Js. fortgeſetzt Gelder in der genannten Höhe unterſchlagen hatte. Nachdem er bereits einmal aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden war, begab er ſich zu ſeiner Mutter nach Flensburg. Die inzwiſchen fortgeſetzte Unterſuchung ergab, daß die Veruntreuungen von weit größerem Umfange waren, als man urſprünglich angenommen hatte. Deshalb veranlaßte man von hier aus in Flensburg erneut ſeine Feſtnahme. Auf dem Transport nach hier beging er die Tat bei der Station Bokel in Gegenwart ſeiner Frau und Schweſter, ſowie eines Kriminalbeamten. Obwohl die Kugel den Kopf völlig durchſchlagen hat, befindet ſich B. noch am Leben.

Gleſchendorf. Zu der Unterſchlagung von Poſtgeldern pp. durch den Poſthelfer Knoop aus Gleſchendorf, über die wir ſeiner Zeit berichteten, wird uns noch mitgeteilt, daß Koop Anfang September von Holland ausgeliefert iſt und ſich zzt. noch in Lübeck in Unterſuchungshaft befindet. Seine Aburteilung wird in Kürze durch das Schöffengericht in Ahrensbök erfolgen. Er dürfte eine hohe Zuchthausſtrafe zu erwarten haben, da das Geſetz Zuchthaus bis zu 10 Jahren androht und nur bei mildernden Umſtänden, die wohl kaum vorliegen, eine Gefängnisſtrafe treten kann. Mit angeklagt ſind die Poſtgehilfin Alwine Voß, die Helferin Meta Stümer und die Kaufleute Voß und Otto. Letztere beiden waren Knoop bei der Flucht ins Ausland behilflich.

Von den unterſchlagenen Geldern ſind 11 900 Rentenmark, 500 holländiſche Gulden und eine Anzahl holländiſche Aktien von den holländiſchen Polizeibehörden zurückgegeben, ſodaß die Reichspoſt etwa die Hälfte der unterſchlagenen Summe zurückerhalten dürfte. Außerdem ſoll noch das geſamte, den Eheleuten Knoop gehörige Mobiliar von der Poſtbehörde gepfändet ſein.

Lübeck. Auf der Travemünder Chauſſee bei Karlshof überholte am Freitag abend ein Kraftwagen in Richtung Lübeck den Bierwagen der Lübecker Aktienbrauerei. Im gleichen Moment kam von Lübeck ein Kraftwagen aus Daſſow (Beſitzer Callies) in raſendem Tempo angeſauſt. Dieſer Kraftwagen, von einem Herrenfahrer geführt, wich nach der falſchen Seite aus und fuhr in den Bierwagen hinein, wobei ein Pferd ſo ſchwer verletzt wurde, daß es auf der Stelle abgeſtochen werden mußte. Der Wagen wurde ſtark beſchädigt. Perſonen wurden glücklicherweiſe nicht verletzt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Kieler Magiſtrat fordert für den Quadratmeter Pachtland 3—3,5 Pfg. Das iſt der Kleingartenorganiſation zu viel. Geſetzlich ſoll der landwirtſchaftliche Ertragswert gelten. Dieſer beträgt für den Grüngürtel um Kiel 1¾—2 Pfg. Es ſoll deshalb eine Ermäßigung der Pachtpreiſe für 1925 durchgeſetzt werden. Da ſteht ein harter Kampf bevor, denn die Stadt hat anfangs 5 Pfg. für den Quadratmeter gefordert.

Das Niebüller Seminar, bekanntlich die Fortſetzung des alten Tonderniſchen Seminars, welches nach der Abtretung des nördlichen Schleswigs nach Niebüll verlegt wurde, wird mit dem kommenden Frühjahr mit dem Abgang der letzten Klaſſe ſeine Pforten ſchließen und iſt gleichzeitig eine Schlußfeier vorgeſehen, wozu alle früheren Lehrer und Schüler, ſoweit ſie noch am Leben ſind, eingeladen werden.

Der bei ſeiner Tante in der Reichenſtraße in Barmſtedt wohnende Arbeiter B. machte wiederholt den Verſuch, ſich durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Auf ärztliche Anordnung wurde der Lebensmüde durch Mitglieder der Sanitätskolonne zunächſt ins Werkhaus überführt. Wie man hört, ſoll unglückliche Liebe den jungen Mann zur Verzweiflung getrieben haben.

In einer der letzten Nächte wurde dem Landmann Hinrich Seimer auf der Weide an dem Ellerau-Alvesloher Weg eine vor dem Kalben ſtehende dreijährige Starke geſtohlen und an Ort und Stelle abgeſchlachtet. Es geſchah nunmehr zum dritten Male, daß Herrn S. ein Tier auf dieſer Weide getötet wurde. Die Diebe ließen nur das Fell zurück. Alle Anzeichen ſprechen dafür, daß Fachleute die Täter ſind.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Glückſtadt beſchloſſen, für bedürftige Einwohner zum 1. November wieder die Notküche in Betrieb zu ſetzen. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt. Der Freiwilligen Feuerwehr ſtiftete man aus Anlaß ihres 50jährigen Beſtehens am 1 November d. Js eine Ehrengabe in Höhe von 2000 Mark. Der Betrag ſoll als Grundſtock für die Unterſtützungs- und Begräbniskaſſe der Wehr dienen.

Gute Beute machten im Sommerländer Riep Pferdediebe, die vier wertvolle braune Stuten von der Weide entwendeten und damit ſpurlos verſchwunden ſind. Es iſt anzunehmen, daß die Diebe mit den Pferden nach Hamburg gezogen ſind.

Eine interalliierte Kontrollkommiſſion ſtattete der Stadt Huſum einen kurzen Beſuch ab. Die Kommiſſion, die aus je einem Engländer, Franzoſen und Italiener beſtand, kam im eigenen Auto von Hamburg und blieb eine Nacht in einem Hotel. Am nächſten Morgen ſetzten ſie ihre Reiſe durch Schleswig fort. Wie verlautet, fuhr die Kommiſſion zunächſt nach St. Peter, wo im Kriege einmal zwei Batterien geſtanden haben ſollen. Der weitere Weg führt die Offiziere nach Amrum und dann weiter nach der Inſel Sylt.

Die Vertretung der Stadt Flensburg hat beſchloſſen, dem kühnen Führer des „Z. R. 3“, Dr. Eckener, der ein gebürtiger Flensburger iſt, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

Der landwirtſchaftliche Verein für das ſüdliche Lauenburg beſchloß in ſeiner letzten Verſammlung einſtimmig, durch den Vorſtand bei dem Landrat energiſch Einſpruch gegen die auf den ſüdlauenburgiſchen Landſtraßen herrſchende Autoraſerei, die ſchon manches Opfer gefordert hat, zu erheben und die Anwendung der allerſchärfſten Maßregeln zu fordern. Falls der Proteſt nicht umgehend wirkt, werden die Landwirte, ungeachtet der entſtehenden Folgen, ſofort gemeinſam zur Selbſthilfe ſchreiten, um den Unfug nachdrücklich zu bekämpfen.

Von dem Schülerzug, der morgens früh von Itzehoe nach Heide fährt, entgleiſte dicht vor der Einfahrt des Bahnhofs Wilſter ein Perſonenwagen, ſchlug um und verſperrte ſomit die Geleiſe. Zum Glück war der Zug nur ſchwach beſetzt und der entgleiſte Wagen leer, ſo daß keine Menſchen beſchädigt wurden. Die folgenden Züge konnten nicht durchkommen.

In der Sitzung der erſten ordentlichen Landesſynode der Evangeliſch-Lutheriſchen Landeskirchen Schleswig-Holſteins am Sonnabend wurde über ein Kirchengeſetz betr. den Anſchluß deutſcher evangeliſcher Kirchengemeinden außerhalb Schleswig-Holſteins an die Landeskirchen verhandelt. Die Vorlage wurde dem Rechtsausſchuß überwieſen.

Die Lehrer der gewerblichen Schule in Tondern ſind in den Streik getreten, nachdem der Schulausſchuß unter Berufung auf den miniſteriellen Honorartarif für ſolche Schulen, der je nach dem Dienſtalter 2—4 Kronen in der Stunde vorſieht, eine weit darüber hinausgehende Forderung der Lehrer abgelehnt hatte. Die Sache iſt jetzt dem Miniſter unterbreitet. Auch wird die rechtliche Seite des Vorgehens der Lehrer nachgeprüft, da nach dem däniſchen Geſetz im Falle der Nichtberechtigung eines Streikes die Veranſtalter zivilrechtlich für den entſtandenen Schaden haftbar gemacht werden können.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 20. 10. Dem heutigen Ferkelmarkt in der ſtädtiſchen Viehmarkthalle waren 450 Stück Ferkel und Jungſchweine angeführt, gegen 200 Stück in der Vorwoche. Der Handel war ſchleppend und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 12—16 M., 6—8 Wochen alt 16—20 M., 10 bis 13 Wochen alt 24—32 M. Nach Gewicht koſteten die Ferkel im Durchſchnitt 65—80 Pfg. pro Pfund. Fette Schweine wurden hier mit 78—76 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war die letzte Woche lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 151 Stück verladen.

Sonntag, den 26. Oktober, und Montag, den 27. Oktober, Bramstedter Jahrmarkt

Mehrertrag der Reichseinnahmen.

Die Voranſchläge überſchritten.

Im Entwurf des Reichshaushalts-Etats für 1924 ſind die Einnahmen aus der Einkommenſteuer auf 1 344 000 000 Goldmark veranſchlagt worden. Dieſe Summe dürfte nach den bisherigen Ergebniſſen weit überſchritten werden, da nach den amtlichen Feſtſtellungen allein das Halbjahr April-September eine Steuer von etwas mehr als 1 Milliarde erbracht hat. Von dieſer Summe entfallen auf die Steuer aus dem Lohnabzug 592,5 Millionen, aus dem Steuerabzug vom Kapitalbetrage 5 Millionen, aus anderem Einkommen 404,7 Millionen. Auch die Umſatzſteuer wird trotz ihrer Ermäßigung vom 1. Oktober ab den Voranſchlag überſteigen. Eingenommen wurden im Halbjahr April-September 863 Millionen, der Voranſchlag ſieht eine Einnahme von 1,2 Milliarden vor. An Zöllen wird eine erhebliche Mehreinnahme zu verzeichnen ſein.

Rückgabe der Ruhrpfänder.

Am 28. Oktober.

Paris, 21. Oktober.

Heute erſcheint eine amtliche Bekanntmachung der Interalliierten Kommiſſion und des Generals Degoutte, wonach die „Ausbeutung der Ruhrpfänder" gemäß Ausführung des Londoner Protokolls am 28. Oktober vollſtändig aufhört. Das bedeutet, daß in dieſer Stunde ſämtliche alliierten Behörden ihren Dienſt einſtellen. Die deutſchen Zoll- und Forſtverwaltungen haben bereits ihren regelmäßigen Dienſt wieder aufgenommen. Dieſe Entſcheidung iſt das Ergebnis der Koblenzer Verhandlungen zwiſchen den Deutſchen und den Alliierten. Das alliierte Schiedsgericht wird die Durchführung der Übergangsbeſtimmungen überwachen. Beſtimmt iſt, daß bis Mitternacht des 28. Oktober ſämtliche induſtriellen Anlagen, Zechen, Kokereien uſw., die ſeit dem 11. Januar 1923 von der Beſatzungstruppe beſetzt waren, ihren Eigentümern zurückgegeben ſein müſſen.

Räumung Dortmunds.

Abmarſch der Truppen am Mittwoch.

Der Dortmunder Hauptbahnhof iſt am Sonntag von der Regie geräumt und von der deutſchen Eiſenbahndirektion wieder übernommen worden. In der Nacht zum Montag erfolgte die Übergabe der in der Dortmunder Zone von der franzöſiſchen Regie verwalteten deutſchen Eiſenbahnlinien an die deutſchen Behörden.

Die Abwicklungsarbeiten werden noch einige Tage in Anſpruch nehmen. Die Regie-Eiſenbahner franzöſiſcher Nationalität ſind ſchon abtransportiert und werden in Mainz untergebracht

Alle Ausweiſungen bis auf fünfundzwanzig zurückgenommen.

Berlin, 21. Oktober. Nach Mitteilung von zuſtändiger Stelle ſind augenblicklich insgeſamt 25 Ausweiſungen von der Rheinlandkommiſſion noch nicht zurückgenommen worden. Zwanzig davon entfallen auf die franzöſiſche Zone, fünf auf die belgiſche Zone. Über die Aufhebung dieſer Ausweiſungen wird augenblicklich noch verhandelt. Alle übrigen Ausweiſungen ſind zurückgenommen worden.

Ein- und Ausfuhr von Kohlen.

Berlin, 21. Oktober. Ein- und Ausfuhrbewilligungen für Kohle für das beſetzte Gebiet werden von heute ab ausſchließlich vom Reichskommiſſar für die Kohlenverteilung, Berlin W. 62, Wichmannſtraße 19, erteilt. Die von den Ein- und Ausfuhrämtern des beſetzten Gebiets bisher erteilten Ein- und Ausfuhrbewilligungen verlieren am 31. Oktober d. J. 12 Uhr nachts, ihre Gültigkeit.

Nah und Fern

○ **Über 200 000 Beſucher auf der eiſenbahntechniſchen Ausſtellung.** Dieſer Tage iſt die eiſenbahntechniſche Ausſtellung Berlin-Seddin geſchloſſen worden. Bis zum letzten Tage waren die Ausſtellungshallen und das Gelände ſtark beſucht. Insgeſamt ſind mehr als 200 000 Beſucher in Seddin geweſen, darunter zahlreiche Ausländer. Die ungewöhnlich rege Anteilnahme hat gezeigt, wie volkstümlich die Eiſenbahn und namentlich die Lokomotive in Deutſchland iſt.

○ **Grubenunglück bei Merſeburg.** Auf der Grube „Pfännerhall" wurde der Arbeiter Seliger, der am Bunker beſchäftigt war, vermißt. Die ſchon nach dem Bahnhof Wernsdorf gegangenen Wagen mit Rohkohle wurden ſofort wieder zurückgeholt. Als man die Wagen ausſchaufelte, ſtieß man auf die Leiche des Seliger. Der Unglücksfall hat ſich in der Weiſe zugetragen, daß Seliger ſich zwecks Vornahme einer Reparatur in den Bunker begeben hatte. Plötzlich ſauſte die Rohkohle in den untenſtehenden Wagen herab, riß den Seliger mit ſich und begrub ihn.

○ **Exploſion eines Benzin- und Öllagers.** Ein großer Brand wütete in Koblenz in dem Öl- und Benzinlager der amerikaniſchen Geſellſchaft American Overſee Trading Corporation. Zahlreiche Benzinfäſſer explodierten; der Schaden iſt ungeheuer groß. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht aufgeklärt. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

⊙ **Im Weinbottich ertrunken.** In der Nähe von Nuits in Burgund wurde ein Traubenpreſſer beim Keltern der Trauben durch die aufſteigenden ſchweren Gerüche bewußtlos und fiel in den Weinbottich, an dem er arbeitete. Erſt nach einiger Zeit bemerkten die an anderen Preſſen arbeitenden Winzer den Unfall. Der Unglückliche wurde aus dem Bottich herausgezogen; Wiederbelebungsverſuche blieben jedoch erfolglos.

⊙ **Der Tod beim Tanzen.** In einem Londoner Varietétheater, dem London Club, ereignete ſich ein grauſiger Zwiſchenfall. Ein Tänzerpaar, Bert Nolan und Betty Hobbs, trat dort wie allabendlich auf, als der weibliche Tanzpart, Betty Hobbs, die Bert Nolan im Arm hielt, plötzlich ausruft: „Er iſt tot!" Erſt hielt man dies für einen Trick und lachte, doch dann ſtellte es ſich heraus, daß Bert Nolan in der Tat einem Herzſchlag erlegen war.

⊙ **Folgenſchwere Exploſion auf einem engliſchen Kreuzer.** Bei einer Exploſion des Geſchützturmes des Kreuzers „Trenton" ſind vier Matroſen umgekommen und 18 wurden verletzt. Drei davon wurden über Bord geſchleudert, konnten jedoch gerettet werden.

⊙ **Weil ſie zuviel verdiente.** Die Newyorker Gerichte beſchäftigen ſich mit dem ſeltenen Fall eines Ehemannes, der ſeine Frau verließ, weil ſie ihm zuviel verdiente. Der Beklagte, ein Schneider, hat ſeit mehreren Jahren mit ſeiner Frau und ſeinem Sohn kein Wort geſprochen, weil er ſich darüber kränkte, daß ſeine Frau mit ihrer Schneiderei mehr verdiente als er. Die Frau hat ſich jetzt 50 000 Pfund erſpart, und der Mann drohte, ſie zu verlaſſen, wenn ſie das Geſchäft nicht aufgibt.

⊙ **Gründung einer neuen norwegiſchen Induſtrie.** Die große norwegiſche Zelluloſefabrik Greaſker will eine neue norwegiſche Induſtrie, von der man ſich viel verſpricht, ins Leben rufen. Die Fabrik will aus den Kohlenvorräten auf Spitzbergen Öl herſtellen. Man hofft, aus 1000 Tonnen Kohle durch verſchiedene chemiſche Vorgänge 1500 Tonnen Öl zu gewinnen.

⊙ **Tödlicher Unfall bei einer Filmſenſation.** Der amerikaniſche Filmſchauſpieler Dick Kerwood ſpielte die Hauptrolle in einem Detektivfilm. Bei der Verfolgung eines Verbrechers, der mit dem Flugzeug flüchtet, erreicht er gerade noch die an der Kabine befeſtigte Leiter, die zum Pilotenſitz führt. Er klammert ſich in dem Augenblick, als das Flugzeug aufſteigt, an der Leiter feſt und wird in die Lüfte entführt. Bei der Aufnahme, die im Freien mit einem wirklichen Flugzeug ſtattfand, verlor Kerwood den Halt und ſtürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Die Gewalt des Sturzes war ſo groß, daß er völlig zerſchmettert wurde.

⊙ **Eiſenbahnkataſtrophe bei den Niagarafällen.** „Chicago Tribune" meldet: In unmittelbarer Nähe der Niagarafälle ſind zwei elektriſche Fernzüge zuſammengeſtoßen, die zwiſchen den Niagarafällen und Buffalo verkehren. Zwei Perſonen wurden getötet und 77 verletzt, davon mehrere tödlich.

⊙ **90 000 Tote, 700 000 Gebäude zerſtört.** Die japaniſche Regierung veröffentlicht jetzt die Endſtatiſtik des großen Erdbebens im vorigen Jahre. Darin wird feſtgeſtellt, daß die Opfer der Kataſtrophe ſich auf 90 000 Tote, 50 000 Verletzte und 140 000 Vermißte belaufen. 700 000 Gebäude ſind zerſtört.

⊙ **Unwetterkataſtrophe in Indien.** Die „Daily Mail" meldet aus Allahabad, daß die Poſt- und Telegraphenverbindung mit Lanstown durch ſchwere Regengüſſe zerſtört ſei. Die meiſten der Stahlhängebrücken über den Ganges und ſeine Zuflüſſe ſeien teilweiſe oder vollſtändig vernichtet. Die Zerſtörungen in den Bezirken Garhwal und Dera Dun allein werden auf 25 Millionen Rupien geſchätzt.

Danksagung.

Für die freundlich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer

Hochzeit

danken wir herzlich

Hans Dieck und Frau
Paula, geb. Schmidt
Bad Bramstedt, den 22. Oktober 1924

Warnung.

Das Holen von Laub und Sand aus den Anlagen ist

verboten

Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich zwecks Bestrafung zur Anzeige gebracht.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

Lehrling
gesucht

Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung. Näheres

Philipp von Halle.

Gesucht zum 1. November oder später ein tüchtiger

Knecht

Nikolaus Hargens,
Landmann in Weddelbrook.

Suche
zwei junge Leute

für sämtliche Arbeiten bei familiärer Stellung und gutem Gehalt.

Dr. Heubüll.

2 möblierte Zimmer
mit Küchenbenutzung
zu vermieten

A. Struve, Schlüskamp.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Taschenuhr
ohne Kette auf Bimöhler Chaussee
verloren
Um Nachricht bittet die Expedition.

Am Sonnabend, den 25. Oktober:
Schluß-Ball
für Kinder
bei Gastwirt H. Kruse.
Anfang 4 Uhr. Ab 9 Uhr
Tanzaufführungen
Es ladet freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer.

Ein Kursus für junge Leute

beginnt Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, bei Gastwirt H. Kruse. Anmeldungen nehme dann entgegen.

A. Martens, Tanzlehrer.

Gasthaus zur Mühle.
Am Sonntag, den 26. Oktober:
Gefang-Vorträge mit Tanzeinlagen
Am Markttage
Erstkl. Varietegesellschaft
Empfehle
Krebssuppe, Kaffee und Kuchen
Hans Rathje.

Kaisersaal.
Am Sonntag, den 26., und Montag, den 27. Oktober:
Gross. Ballmusik
mit vollbesetztem Orchester
Anfang 4 Uhr.
Wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.

Zur Doppeleiche.
Am Markttage:

Gr. Entreeball
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

! Zum Jahrmarkt !
treffe ich mit meinem neu renovierten
Karussell
in Bad Bramstedt ein. Abends:
Scheinwerferbeleuchtung.
Hochachtungsvoll
Vespermann.

Größere Jahrmarkts-Anzeigen

für die Freitag-Nr. bitten wir möglichst frühzeitig tags vorher aufzugeben.

Die Expedition.

Gebrauche

Ata, — und im Haus ſieht's ſtets bei Dir wie Sonntag aus. — Mit

Ata

kannſt Du alle Sachen blitzblank und appetitlich machen.

Sonnabend morgen:
Prima fettes Ochsenfleisch
℔ 75 und 80 Pfg.
Hans Dieck.

Claus Schlüters Gasthof
Am Jahrmarktstage
Montag, den 27. Oktober
Gr. Konzert und Gesangvorträge
der beliebten Spezialitäten-Gesellschaft
Adolph Reimer
aus Hamburg.
Half hoch, half platt, vör jeden watt!

BRENNABOR
erhöht wiederum die Produktion
und
reduziert die Verkaufspreise

6/20 Viersitzer	Mk.	5500.—
8/24 Sechssitzer P 6	„	7450.—
8/24 Viersitzer P 11	„	7450.—
8/24 Lieferwagen geschlossen	„	6800.—
8/24 Pritschen-Wagen	„	5930.—

ab Werk in durchweg solider und moderner Ausstattung komplett mit elektrischem Licht und Anlasser 5fach extra stark
:—: bereift, einschließlich Luxussteuer. :—:

Günstige Zahlungsbedingungen ermöglichen jedem Interessenten die Anschaffung eines Brennabor!

Alfred Kühne,
Automobil- und Fahrradzentrale, Rellingen, Fernsprecher 275.
Vertreter der Gemeinschaft Deutscher Automobilfabriken: Brennabor, N. A. G., Hansa u. Hansa-Lloyd
Luxuswagen, offen und geschlossen
Schnell-Lieferwagen und Lastwagen

Sonnabend morgen von 7 Uhr an:
Prima
Rindfleisch
bei **Joh. Strodthoff, Außermthor.**

Weine aller Art
auch Stärkungs- und Krankenweine finden Sie in reicher Auswahl bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Stimmen und Reparaturen v. Klavieren u. Harmoniums

In den nächsten Tagen bin ich wieder in Bad Bramstedt und Umgegend. Bestellungen an die Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.

S. Schneegans
Altona, Am Brunnenhof 40.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5488 | Sonnabend, den 25. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Nachricht, daß General Ludendorff nicht für den Reichstag kandidieren werde, hat ſich als erfunden herausgeſtellt.

* Im Preußiſchen Landtag konnte abermals keine Beſchlußfähigkeit bei der Abſtimmung über die Frage der Art des Abbaus der kommunalen Beamten erzielt werden.

* Im neueröffneten Bayeriſchen Landtag wurde mitgeteilt, daß der bayeriſche Staatshaushalt wieder im Gleichgewicht ſei.

* In Hamburg wurden zwei Leute verhaftet, die ungefähr 20 000 Briefe aus Poſtkäſten geraubt haben.

Parteizerſplitterung.

Aus politiſchen Kreiſen wird uns geſchrieben:

Der diesmalige Wahlkampf beginnt wirklich mit einem Hin und Her, das noch toller und wirrer iſt als bei früheren politiſchen Auseinanderſetzungen. Von den Demokraten wechſeln bekannte Perſönlichkeiten zu den Volksparteilern hinüber, zwiſchen den Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei findet eine freundſchaftliche Auseinanderſetzung ſtatt, auf die kommuniſtiſchen Führer wird gefahndet und die drei Parteien, die bisher die parlamentariſche Grundlage der Regierung bildeten, halten Parteitage ab, auf die man recht geſpannt iſt.

Denn wie das in Deutſchland der Brauch iſt — die Unzufriedenheit mit „ſeiner“ Partei iſt bei jedem Deutſchen als Haupteigenſchaft ſeines politiſchen Charakters beſonders gut ausgebildet — ſoll durch Gründung einiger neuer Parteien einem offenbar überaus dringendem Bedürfnis abgeholfen werden, ſolange, bis jeder Deutſche ſeine eigene Partei hat und iſt. So ſollen in der Deutſchnationalen Volkspartei ein paar Männer immer noch nicht ihre Unzufriedenheit mit der Abſtimmung der Fraktion am 29. Auguſt aufgegeben haben und wollen daher vor allem einen Wechſel in der Führung in dem Sinne herbeiführen, daß der Vorſitz in die Hände eines Mannes der entſchiedenſten Tonart gelegt werden ſoll, wie es vor allem Graf Weſtarp iſt. Außerdem ſoll in dem gleichen Sinne auf die Aufſtellung der Kandidaten für den Reichstag und den Preußiſchen Landtag eingewirkt werden, daß man aber im Falle des Mißlingens zur Gründung einer neuen Partei ſchreiten will, die mit dem Alldeutſchen Verband zuſammengehen ſoll. Dagegen hört man aus deutſchnationalen Parteikreiſen, wenn ein Wechſel eintrete, ſo würde gerade im Gegenſatz dazu eine Perſönlichkeit gewählt werden, die überhaupt kein enges Gewand trägt, ſondern durch ihr bisheriges Leben und bewußt überparteiliches Auftreten über die Grenzen ihrer Partei hinaus in einigendem und vereinigendem Sinne zu wirken in der Lage iſt.

Die kleinen Parteien und Parteichen haben beim letzten Wahlkampf nur das eine erreicht, daß 900 000 Wählerſtimmen unvertreten blieben, weil alle dieſe Parteien nicht einmal die Wahl eines Kandidaten in einem einzigen Wahlkreis erzielten. Soweit es gelang, ein paar Vertreter in den Reichstag zu entſenden, mußten ſich dieſe, wenn ſie irgendwelchen Einfluß haben wollten, mit andern gleicher politiſcher Richtung zuſammenſchließen. Oder bei einer großen Partei hoſpitieren. Bei der diesmaligen Wahl wird ja der Geldmangel reinigend wirken, der die Agitationsmöglichkeiten ſtark einſchränken und in der Hauptſache wohl nur die großen Parteien mit ihrem eingearbeiteten und ausgebildeten Organiſationsapparat auf den Plan bringen wird. Hoffentlich wirkt aber auch die einfache Überlegung, unvertreten zu ſein und es vorausſichtlich auch wieder zu werden, ernüchternd auf recht viele ein, die im Mai ihre Stimme einer der Zwergparteien gegeben haben. Und wird wohl auch abſchreckend wirken auf die Gedanken von Neugründungen.

Der deutſche Wähler ſtarrt eben vielzuviel auf die „Grundſätze“ — lies Verſprechungen — der Parteien und Parteichen und ſieht es am liebſten, daß zur Verwirklichung irgendeines der zahlreichen Herzenswünſche irgendeine Partei gegründet wird. Gab es doch zuletzt ſogar eine Partei des Häußlerbundes; in Holland ſogar einmal eine Partei der Varietébeſitzer, die es, infolge der Verhältniswahl, ſogar zu einem Abgeordneten brachten. Sähe der Wähler mehr auf die Ziele, d. h. entwickelt er nur ein politiſches Wollen, dann hätten wir längſt nicht dieſe Parteizerſplitterung, die enorm viel geiſtige Arbeit, finanzielle Opfer, aber — keine Erfolge verurſacht. Es iſt leider Tatſache, daß dem deutſchen Volke für ſeine jetzige Stellung, die es ſich ſelbſt in der Einleitung zur Verfaſſung zugeſprochen hat, noch viele politiſchen Vorausſetzungen fehlen, daß es aber auch leider aus den bisherigen Wahlerfahrungen ſo gut wie gar nichts gelernt hat. Perſönlicher Ehrgeiz politiſcher Führer und ſolcher, die ſich dafür halten, ſprechen auch ſehr ſtark mit, umkleiden ſich aber natürlich mit dem für das deutſche Auge offenbar undurchſcheinbaren Gewand der „Grundſätze“.

Es wird wohl noch einiges Waſſer die Wahlſtröme hinunterfließen müſſen, ehe hier eine Änderung eintritt, wenigſtens ſolange, als alle immer nur das Trennende, nie das Einigende „betonen“. Und ſolange man die Parteien nach ihren Programmen und Verſprechungen, nicht aber nach ihren Taten richtet.

An das deutſche Volk!

Wahlaufrufe aus den Parteien.

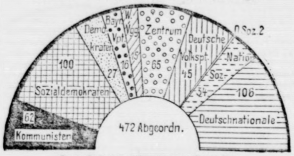
Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei.

Die Reichsführerſchaft der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung veröffentlicht ihren Wahlaufruf, in welchem erklärt wird, der Reichstag habe aufgelöſt werden müſſen, weil das Parteibonzen- und Schiebertum ſich um die Miniſterſeſſel nicht haben einigen können. Die Wähler werden gewarnt, der Urne fernzubleiben, weil ſonſt der Reichstag und die Parteiwirtſchaft, wenn man ſie ruhig gewähren laſſe, doch die endgültige Vernichtung unſeres Volkstums bringen könnten. Zum Schluß werden zwei Ziele des Wahlkampfes aufgeſtellt: 1. die Ablehnung der Dawes-Geſetze, die, wie in dem Aufrufe erklärt wird, verfaſſungsändernde Geſetze ſeien und deshalb nicht rechtmäßig durch den Reichstag angenommen worden ſeien, und 2. die Zunichtemachung des Aufrufs der Reichsregierung, der ſich offen gegen die radikalen Parteien gewendet habe. Unterzeichnet iſt der Aufruf von Ludendorff, Straſſer und von Graefe.

Vereinigte Vaterländiſche Verbände.

Der Wahldienſt der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Es geht um die letzte Möglichkeit, dem deutſchen Volke ſeine politiſche Freiheit und wirtſchaftliche Lebensnotwendigkeit wiederzugeben. Freiheit und Lebensbedarf. Beides wurde in den letzten Jahren hingegeben und zerſtört, weil das Volk regiert worden iſt auf Grund internationaler und ſozialdemokratiſcher Phantaſiereien und Lügen. Gegen dieſe völkermordende Entwicklung iſt aus dem deutſchen Volke die große vaterländiſche Bewegung entſtanden, welche ihre hohen Ziele frei von parteipolitiſchen Intereſſen unter der uns allen ſeit Aufrichtung des Deutſchen Reiches einigenden Ehrenflagge Schwarz-Weiß-Rot geſteckt hat. Wir wollen chriſtliche Jugenderziehung und chriſtliche Kultur als Grundlage des Staatslebens. Wir wollen Einigkeit und Recht und Freiheit. Wir wollen brüderlich mit Herz und Hand zuſammenſtehen, ein Volk in Not. Fritz Geisler, Graf v. d. Goltz, Dr. Goericke.

Der bisherige Reichstag.



Das Stärkeverhältnis der Parteien.

Die Militärkontrolle in Tätigkeit.

Kein Anlaß zur Bemängelung.

In der Woche vom 13. bis 18. Oktober 1924 ſind von den interalliierten Kontrollkommiſſionen aufgeſucht worden: 24 Truppeneinheiten, 31 Heeresanſtalten und -verwaltungsſtellen, 42 Polizeiſtellen, 30 Firmen und Fabrikbetriebe. Außerdem fand ein nicht angeſagter Beſuch bei einem Truppenteil in Deſſau ſtatt. Unter den der Kontrolle unterzogenen Fabrikbetrieben befinden ſich folgende Firmen: Auer A.-G. in Berlin, Berliner Maſchinenbau A.-G. (vorm. Schwartzkopff), Druckenmüller in Berlin-Tempelhof, Koelle u. Henſel in Berlin-Wittenau, Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken in Freiburg i. Schl., Hugo Schneider A.-G. in Leipzig, Phönix in Hoerde, Stahlwerk Becker in Willich, Mannesmann-Röhren in Witten uſw. Irgendein Anlaß zu Bemängelungen hat dem Vernehmen nach an keiner Stelle vorgelegen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Reichspräſident an die befreiten Gebiete.

Der Reichspräſident hat bei der Räumung des Gebiets von Dortmund und Hörde an den Oberpräſidenten der Provinz Weſtfalen ein Telegramm gerichtet, in dem der Reichspräſident der Provinz Weſtfalen im Namen des Reiches die herzlichſten Grüße übermittelt und ſeine Anerkennung ausſpricht für ihre feſte und würdige Haltung während der Beſatzungszeit. Ebenſo hat der Reichspräſident auch die Bevölkerung der geräumten Teile der Rheinprovinz, der Provinz Heſſen-Naſſau und die Bewohner des geräumten badiſchen Gebiets beglückwünſcht.

Herabſetzung der Kohlenreparationslieferung für Oktober.

Die Reparationslieferungen, die im September 1778 Millionen Tonnen Kohlen (darunter 612 000 Tonnen Koks und 816 000 Tonnen Kohlen) betragen haben, ſind in Auswirkung des Londoner Abkommens nach den am 13. Oktober beim Ruhrbergbau eingetroffenen Mitteilungen auf 1114 Millionen Tonnen für Oktober ermäßigt worden.

Weitere Kommuniſtenverhaftungen.

Der bisherige kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Peter Maslowſki, der in Weſtfalen gewählt war, iſt von der württembergiſchen Kriminalpolizei in Stuttgart verhaftet worden. Das gleiche Schickſal ereilte den kommuniſtiſchen Vertreter des Wahlkreiſes Düſſeldorf-Weſt, Eugen Eppſtein, in Bremen. In Berlin fanden weitere Hausſuchungen in den Wohnungen verſchiedener kommuniſtiſcher Abgeordneten ſtatt, ſo u. a. bei Scholem und Stöcker, die — wie alle übrigen bisherigen kommuniſtiſchen Abgeordneten — flüchtig ſind.

Deutſch-däniſche Schulverhandlungen.

Die Beſprechungen über die Schulverhältniſſe beiderſeits der deutſchen und däniſchen Grenze, die am 14. Oktober in Kopenhagen begonnen haben, ſind am 22. Oktober abgeſchloſſen worden. Sie wurden im Geiſte gegenſeitigen Verſtändniſſes geführt und haben zur Klärung der Lage auf beiden Seiten weſentlich beigetragen. Die Verhandlungen wurden in freundſchaftlichem Geiſte geführt und waren von dem Wunſch getragen, auf dieſem für die beiden Nachbarvölker ſo wichtigen Gebiete zu befriedigenden Verhältniſſen zu gelangen. Die Fortſetzung in Berlin wurde in Ausſicht genommen.

Aufwertungsfrage im Bayeriſchen Landtag.

In Anweſenheit des Miniſterpräſidenten Dr. Held und des geſamten Staatsminiſteriums, mit Ausnahme des nach Berlin gereiſten Landwirtſchaftsminiſters Fehr, eröffnete Präſident Königbauer in München den nach der Pauſe wieder zuſammengetretenen Landtag. Finanzminiſter Dr. Kraußneck legte den Etat vor, bei dem es gelungen iſt, das Gleichgewicht in Einnahmen und Ausgaben herzuſtellen. Zur Aufwertungsfrage führte der Miniſter aus, es beſtehe in der Tat eine gewiſſe ſittliche Pflicht des Reiches und der ſonſtigen öffentlichen Körperſchaften dafür, die Papiermarkſchulden nicht von vornherein für alle Zukunft abzuſchütteln. Man dürfe ſich aber nicht der Täuſchung hingeben, daß es dem Staat und den übrigen öffentlichen Körperſchaften in abſehbarer Zeit möglich wäre, die Hoffnungen der Gläubiger auch nur in beſcheidenem Maße zu erfüllen.

Rücktritt des Bremer Senats.

Der Bremer Stadtvertretung iſt vom Senat folgende Mitteilung zugegangen: Nachdem die Bürgerſchaft dem Senat durch ausdrücklichen Beſchluß vom 17. Oktober ihr Vertrauen entzogen hat, tritt der Senat zurück und erſucht die Bürgerſchaft, in der vorgeſehenen geſetzlichen Friſt die Neuwahl vorzunehmen. Bis zur Wahl eines neuen Senats wird der alte Senat gemäß der Verfaſſung die Geſchäfte weiterführen.

Deutſchnationale und Volkspartei.

Berlin, 23. Oktober. Das hieſige Acht-Uhr-Abendblatt will von autoritativer Seite zu der Erklärung ermächtigt worden ſein, daß die Deutſche Volkspartei niemals auch nur den Gedanken erwogen habe, mit den Deutſchnationalen zuſammen den Wahlkampf zu führen. Die Wahlparole der Volkspartei laute ausdrücklich: Fortſetzung der bisherigen Politik der Mitte.

Lohnforderungen der Gewerkſchaften.

Berlin, 23. Oktober. Die Lohnforderungen haben auf der ganzen Linie eingeſetzt. Die Beamtenſchaft, die Angeſtellten und die Arbeiter des Staates und der Privatinduſtrie haben neue Forderungen aufgeſtellt, die von den Spitzenorganiſationen durchgefochten werden ſollen. Sämtliche Spitzenverbände der Lohn- und Gehaltsempfänger ſtehen auf dem Standpunkt, daß die Preisabbauaktion der Reichsregierung völlig verſagt hat. Es wird durchweg eine Erhöhung des Reallohns um 15 % gefordert werden.

Die Landung eines franzöſiſchen Freiballons.

Berlin, 23. Oktober. In den letzten Tagen erregte ſich die franzöſiſche Preſſe über einen angeblich beſchlagnahmten franzöſiſchen Ballon. Dazu wird amtlich mitgeteilt: Am 11. Oktober iſt ein in St. Cloud bei Paris aufgeſtiegener franzöſiſcher Freiballon bei Emden auf deutſchem Gebiet gelandet. Eine Genehmigung zum Überfliegen deutſchen Gebietes iſt für dieſen Ballon weder erteilt noch erbeten worden. Der Ballon wurde infolgedeſſen bei ſeiner Landung feſtgehalten, iſt jedoch entgegen den Meldungen Pariſer Zeitungen nicht beſchlagnahmt worden. Über die Freigabe des Ballons iſt bis jetzt eine Entſcheidung noch nicht getroffen.

Abg. Dr. Oſann geſtorben.

Darmſtadt, 23. Oktober. Der heſſiſche Landtagsabgeordnete und frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Oſann (Deutſche Volkspartei) iſt heute geſtorben.

Der Herrmann-Prozeß verſchoben.

Weimar, 23. Oktober. Die für morgen angeſetzte Reviſionsverhandlung im Prozeß gegen den früheren Staatsminiſter Herrmann, den Regierungsaſſeſſor Kunze und die Kreisdirektoren iſt verſchoben worden, da ſich die Ladung weiterer Zeugen als nötig herausgeſtellt hat. Der genaue Termin iſt noch nicht feſtgeſetzt; wahrſcheinlich wird die Verhandlung aber in die zweite Novemberhälfte fallen.

Neuer Umſturzverſuch in Rio de Janeiro.

London, 23. Oktober. Nach einem Bericht aus Rio de Janeiro wurde dort erneut ein bewaffneter Umſturz verſucht. Es wird weiter gemeldet, daß die Aufſtandsbewegung unterdrückt und die Führer von den Regierungstruppen gefangen genommen wurden.

Peking iſoliert.

London, 23. Oktober. Ein aus Schanghai eingetroffenes Telegramm meldet, daß Peking im Telegrammverkehr vollkommen von der Außenwelt abgeſchnitten ſei. Alle Drähte ſeien nach allen Richtungen hin zerſchnitten.

Italien.

× **Überführung der Leiche Papſt Leos XIII. Die ſterblichen Überreſte Papſt Leos XIII. ſind ohne jedes Gepränge von der einſtweiligen Beiſetzungsſtätte in St. Peter nach der Kirche San Giovanni in Laterano verbracht. Der Feierlichkeit wohnten u. a. die Kardinäle Merry del Val und Staatsſekretär Gaſparri ſowie mehrere hohe kirchliche und ſtaatliche Würdenträger bei, die dem Sarg bis nach der Kirche San Giovanni das Geleite gaben. Dieſer bleibt dort einſtweilen in einer Kapelle, bis Anfang November die feierliche und endgültige Beiſetzung erfolgt.**

× **Wahlreſultate in Norwegen.** In Norwegen haben ſoeben die Parlamentswahlen ſtattgefunden. Eine wichtige Rolle ſpielte dabei die Frage: Für oder gegen das Alkoholverbot? Große Verſchiebungen haben ſich aber bei der Wahl nicht ergeben. Soviel ſich überſehen läßt, werden die Konſervativen 54, die Demokraten 34, die Radikalen 2, die Bauernpartei 22, die Sozialdemokraten 9, die Arbeiterpartei 23 und die Kommuniſten 6 Mandate im neuen Storthing erhalten. Die Bauernpartei hat 5 Sitze gewonnen, die drei Arbeiterparteien zuſammen verzeichnen ebenfalls einen Gewinn von 5 Mandaten. In politiſchen Kreiſen Norwegens erwartet man, daß die Demokraten im neuen Storthing den Antrag ſtellen werden, die Frage des Alkoholverbots durch eine Volksabſtimmung klären zu laſſen.

Aus In- und Ausland.

München. Schriftleiter Martin Weger vom Miesbacher Anzeiger, der wegen Beleidigung des Reichsjuſtizminiſters Dr. Radbruch zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, iſt begnadigt und nach Verbüßung der halben Strafe entlaſſen worden.

Jena. Durch Beſchluß des thüringiſchen Staatsminiſteriums vom 22. Oktober iſt Dr. Joſt mit Wirkung vom 1. November ab als Nachfolger des Herrn Loeb zum Präſidenten der Thüringiſchen Staatsbank ernannt worden.

Paris. Die Finanzkommiſſion der Kammer hat mit 20 gegen 12 Stimmen ſich mit den Abſichten der Regierung einverſtanden erklärt, und entſchieden, die Kredite zur Unterhaltung einer Botſchaft beim Heiligen Stuhl nicht mehr weiter zu gewähren.

Bern. Hier wurde das internationale Abkommen über Frachten- und Perſonenverkehr unterzeichnet, dem 23 Staaten, das heißt alle europäiſchen Staaten, außer Rußland, angehören.

Vom Wahlkampf.

† **Eine neue Rechtspartei?** In der völkiſchen Preſſe wird mitgeteilt, daß der alldeutſche Juſtizrat Claß, der Herausgeber der Deutſchen Zeitung, eine Sonderorganiſation des rechten Flügels der Deutſchnationalen vorbereitet, um bei der Auswahl der neuen Reichstagskandidaten einen entſprechenden Druck auszuüben. Unter Umſtänden ſolle eine neue Partei gegründet werden.

† **Ludendorff doch Spitzenkandidat.** Die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei teilt mit, daß einige Zeitungen behauptet haben, Exzellenz Ludendorff ſei auf dem Deutſchen Tag in Plauen aufgefordert worden, ſein Mandat niederzulegen. Dieſe Nachricht iſt frei erfunden. Der vom Vertrauen der geſamten nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung getragene General Ludendorff wird auch diesmal wieder Spitzenkandidat der Reichsliſte der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei ſein.

† **Die Wirtſchaftliche Vereinigung,** beſtehend aus der Wirtſchaftspartei des Deutſchen Mittelſtandes, dem Bayriſchen Bauernbunde und den Deutſch-Hannoveranern beſchloß, daß die drei Gruppen den Wahlkampf wieder auf gemeinſamer Plattform mit einheitlicher Reichsliſte führen.

† **Parteitag der Demokraten.** Der Vorſtand der Deutſchen demokratiſchen Partei erläßt eine Bekanntmachung, in der es heißt: Wir wollen zeigen, daß die deutſche Demokratie nicht tot iſt, ſondern lebendig wirkt und ſchafft. Deshalb rufen wir einen außerordentlichen Reichsparteitag auf Sonntag, den 2. November d. J. nach Berlin ein.

† **Demokratiſcher Spitzenkandidat für Bayern.** Der Kreisverband München der Deutſchen demokratiſchen Partei hat einſtimmig Archivrat Dr. Dirr, den Führer der früheren demokratiſchen Landtagsfraktion in Bayern, als Spitzenkandidat für die Reichstagswahlen beſtimmt.

Auslegung der Stimmliſten.

Vom 16.—23., für Preußen vom 15.—22. Nov.

Der Reichsminiſter des Innern hat beſtimmt, daß die Stimmliſten und Stimmkarteien für die Reichstagswahl vom 16. November 1924 bis einſchließlich 23. November 1924 auszulegen ſind. In Preußen werden die Liſten mit Rückſicht auf die Regelung im preußiſchen Wahlverfahren vom 15. bis einſchließlich 22. November ausgelegt. Näheres über Ort und Zeit der Auslegung geben die Gemeindebehörden bekannt.

Einſprüche gegen die Stimmliſten müſſen bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt erhoben werden. Wählen kann nur, wer in die Stimmliſte eingetragen iſt oder bei Abweſenheit vom Wohnort am Wahltage einen Stimmſchein ſich rechtzeitig hat ausſtellen laſſen.

Um die Freiheit des Rheins.

Die Coblenzer Verhandlungen.

Von unterrichteter Seite werden über die Verhandlungen der Konferenz zur Durchführung des Londoner Abkommens in Düſſeldorf und Coblenz folgende Mitteilungen gemacht:

1. Wirtſchaftliche Räumung.

Nach langwierigen Verhandlungen iſt am 19. Oktober eine Abmachung zwiſchen den Franzoſen und Belgiern einerſeits und der deutſchen Regierung andererſeits über verſchiedene bisher ſtrittige Einzelheiten der wirtſchaftlichen Räumung zuſtande gekommen. Nach dieſer Vereinbarung haben die Franzoſen am 21. Oktober, d. h. eine Woche vor dem im Londoner Protokoll dafür vorgeſehenen Termin, die Zoll-, Ein- und Ausfuhr-, ſowie die Forſt- und Domänenverwaltung an die deutſchen Behörden zurückgegeben. Von dieſem Tage ab gibt es alſo im beſetzten Gebiet keine franzöſiſch-belgiſchen Zoll- oder Forſtbeamten mehr. Die franzöſiſch-belgiſchen Ein- und Ausfuhrämter in Bad Ems und Düſſeldorf verſchwinden.

Von dieſem Tage ab ſind die Franzoſen und Belgier auch nicht mehr berechtigt, Zollſtrafen oder rückſtändige Raten aus ſogenannten Zollvergehen einzuziehen. Dies iſt für die Wirtſchaft des beſetzten Gebietes von großer Bedeutung, weil die Franzoſen und Belgier durch die rückſichtsloſe Beitreibung maßlos übertriebener Zollſtrafen unter den Firmen des beſetzten Gebietes große Beunruhigung hervorgerufen und manche Firmen bis an den Rand des Zuſammenbruchs geführt hatten.

Die Frage der Liquidation der franzöſiſch-belgiſchen Eiſenbahnregie iſt ebenfalls geklärt. Das ganze rheiniſche Netz wird am 16. November 1924 wieder in deutſche Hände übergehen. Das Verlangen der Franzoſen und Belgier, das von ihnen eingeſtellte Hilfsperſonal, insgeſamt 5 bis 6000 Köpfe, in den Dienſt der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft zu übernehmen, mußte abgelehnt werden.

2. Militäriſche Räumung.

Am 22. Oktober ſind, wie bekannt, die vorgeſehenen militäriſchen Räumungen erfolgt.

3. Amneſtie, Rückkehr der Ausgewieſenen, Wiedereinſetzung der ausgewieſenen Beamten in ihre Aemter.

Die Amneſtie iſt auf beiden Seiten ſchon ziemlich weit durchgeführt. Es ſind allerdings noch eine Anzahl ſtreitiger Fälle übriggeblieben. Dieſe werden vorausſichtlich in einer demnächſt noch zu bildenden gemiſchten Schiedsgerichtskommiſſion geregelt.

Auch die Verhandlungen über die Rückkehr der Ausgewieſenen und die Wiederzulaſſung der Beamten zum Dienſt ſind im weſentlichen abgeſchloſſen. Die Zahl der noch ſtreitigen Fälle iſt auf eine verhältnismäßig kleine zurückgegangen.

4. Reviſion der Ordonnanzen.

Die Hauptfrage, mit der ſich die Konferenz jetzt noch zu befaſſen hat, iſt die Reviſion der Ordonnanzen. Im Londoner Protokoll haben die beteiligten alliierten Regierungen zugeſtanden, daß die ſeit dem 11. Januar 1923 erlaſſenen Ordonnanzen mit den Erforderniſſen der wirtſchaftlichen und fiskaliſchen Einheit Deutſchlands in Einklang gebracht werden. Sie haben ſich ferner dazu bereit erklärt, auch auf eine Reviſion der älteren Ordonnanzen hinzuwirken.

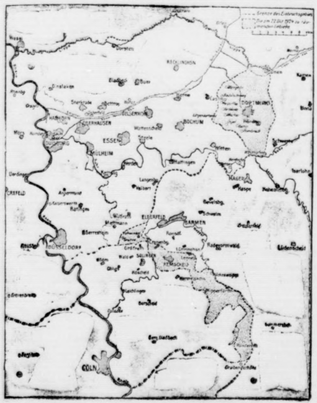
Der „Wirtſchaftsausſchuß für die beſetzten Gebiete“ in Köln hat die Wünſche für die Reviſion wie folgt zuſammengefaßt: „Die Wiederherſtellung der fiskaliſchen und wirtſchaftlichen Einheit Deutſchlands iſt Grundlage und Ziel des durch die Londoner Abmachungen gebilligten Dawesſchen Planes. Die Beſtimmungen einer Reihe von Ordonnanzen der Interalliierten Rheinlandkommiſſion, zu anderer Zeit und unter anderen Vorausſetzungen erlaſſen, durchbrechen dieſe Einheit und erwecken in der Bevölkerung des beſetzten Gebietes den dringenden Wunſch ihrer Aenderung oder Beſeitigung. Die jetzt noch vorhandenen Beſchränkungen der Niederlaſſungsfreiheit und die Möglichkeiten der Ausweiſung, die Möglichkeiten einſchneidender Verkehrsbeſchränkungen, die Ueberwachung des Telegraphen-, Fernſprech- und Briefverkehrs, die Beſchränkungen der Luftfahrt und Nichtzulaſſung des Funkverkehrs, die Einſchränkungen der Preſſe- und Verſammlungsfreiheit, die Beſchränkungen der Rechtspflege und Verwaltung, die Beſtimmungen über die Vorlage und mögliche Beanſtandungen deutſcher Geſetze und Verordnungen legen dem Wirtſchaftsleben mancherlei Hemmungen auf und beeinträchtigen die wirtſchaftliche Einheit mit dem übrigen Deutſchland. Im Geiſte der Verſöhnung der bisherigen Gegenſätze und des gegenſeitigen Vertrauens ſpricht deshalb der Wirtſchaftsausſchuß für die beſetzten Gebiete die Erwartung aus, daß die Interalliierte Rheinlandkommiſſion, vom gleichen Geiſte beſeelt, an eine baldige Durchſicht der Ordonnanzen herantreten ſollte, um dem Ziele des Dawesſchen Planes, der Herſtellung völliger wirtſchaftlicher Einheit Deutſchlands, ſo weit und ſo ſchnell wie möglich näher zu kommen.

Die rheiniſche Bevölkerung hat ferner den dringenden Wunſch, die wiederhergeſtellte wirtſchaftliche Einheit mit dem übrigen Deutſchland auch für die Eiſenbahnzeit hergeſtellt zu ſehen. Der Wirtſchaftsausſchuß für die beſetzten Gebiete richtet daher an die Interalliierte Rheinlandkommiſſion die dringende Bitte, alsbald die weſteuropäiſche Zeit für die Eiſenbahnen des beſetzten Gebietes zu Gunſten der mitteleuropäiſchen Zeit zu beſeitigen, zumal die Sicherheit der Beſatzungstruppen dadurch in keiner Weiſe beeinträchtigt wird.“

5. Räumung der erſten Beſatzungszone.

Die Frage der Räumung der ſogenannten erſten Beſatzungszone wird nicht auf der Koblenzer Konferenz, ſondern durch Verhandlungen von Regierung zu Regierung geklärt werden. Mit Rückſicht auf die große Bedeutung dieſer Frage ſollen hier noch die bemerkenswerten Ausführungen mitgeteilt werden, welche der Wirtſchaftsausſchuß für die beſetzten Gebiete in Köln am 10. Oktober beſchloſſen hat.

„Zahlreiche Aeußerungen franzöſiſcher Politiker und Zeitungen haben in den beſetzten rheiniſchen Gebieten die Beſorgnis erweckt, daß die Räumung der ſogenannten Kölner Zone ſich nicht, wie im Friedensvertrag vorgeſehen, am 10. Januar 1925 vollziehen wird. Entgegen dieſen Aeußerungen ſtellt der Wirtſchaftsausſchuß für die beſetzten Gebiete zunächſt feſt, daß es ſich am 10. Januar nicht nur um die Räumung des von den Engländern beſetzten Kölner Gebiets, ſondern auch um die Räumung der von den Belgiern und Franzoſen beſetzten Teile des Niederrheins handelt, die nördlich einer Linie von dem Lauf der Roer bis zur Mündung der Ahr liegen. Weiter ſtellt der Wirtſchaftsausſchuß feſt, daß es ſich nicht um einen Abzug der engliſchen Truppen vom Rhein handeln kann, ſondern nach dem Friedensvertrag die Beſetzung der Rheinlande von den Truppen der verbündeten Mächte gemeinſam vorzunehmen iſt, ſo daß den engliſchen und belgiſchen Truppen eine andere Beſetzungszone zugewieſen werden müßte. Vor allem weiſt der Wirtſchaftsausſchuß mit beſonderem Nachdruck darauf hin, daß eine Verlängerung der Beſetzungszeit für die nördliche (Kölner) Beſetzungszone nach dem Friedensvertrag nicht in Betracht kommen kann, weil Deutſchland ſeine Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag gewiſſenhaft erfüllt, wie dies durch die Londoner Abmachungen deutlich bewieſen wird. Wenn etwa eine über den 10. Januar hinausdauernde Beſetzung des Ruhrgebiets als Begründung einer Verlängerung der Beſetzung auch des Niederrheins und des Kölner Gebiets herangezogen wird, ſo muß demgegenüber mit aller Schärfe betont werden, daß eine ſolche Auffaſſung eine Verletzung des Friedensvertrages bedeutet. Der Wirtſchaftsausſchuß hat deshalb der deutſchen Regierung gegenüber die Erwartung ausgeſprochen, daß ſie ſich bei den alliierten Mächten mit allem Nachdruck für eine den Beſtimmungen des Friedensvertrages entſprechende Räumung der nördlichen Zone des beſetzten Gebietes am 10. Januar 1925 einſetzt.“



Die von den Franzoſen am 22. Oktober geräumten Gebiete.

Nah und Fern.

○ **Die Techniſche Nothilfe bei der Arbeit.** Die Ausſtandsbewegung der Gemeindearbeiter Mitteldeutſchlands, die in Jena, Gotha, Eiſenach und anderen Orten Thüringens zum Erliegen gekommen iſt, hat nunmehr auf den nördlichen Teil Thüringens übergegriffen. Infolgedeſſen mußte die Techniſche Nothilfe zur Notverſorgung der Bevölkerung bisher mit 260 Nothelfern eingeſetzt werden, und zwar in Magdeburg im Elektrizitätswerk, Gas- und Waſſerwerk ſowie zur Aushebung von Grabſtellen und zur Leichenüberführung; in Erfurt: im Gas- und Waſſerwerk, auf dem Schlachthof ſowie zur Erledigung der Heizung in den Magiſtratsbureaus; in Wernigerode: im Gaswerk und in Nordhauſen: zur Durchführung der Heizung im Rathauſe und im ſtädtiſchen Krankenhauſe.

○ **Verhaftung eines früheren Direktors des Stahlwerks Becker.** Bekanntlich hat das Stahlwerk Becker gegen ein früheres Mitglied des Direktoriums, Dr. Mundt, Strafanzeige wegen der Vorgänge bei dem Unternehmen und wegen ſeiner Geſchäftsführung geſtellt. Dr. Mundt iſt nunmehr verhaftet worden. Er wird der Untreue und anderer Delikte zum Nachteil des Stahlwerks Becker beſchuldigt.

○ **Schiffbarmachung der Ruhr.** An der Schiffbarmachung der Ruhr wird nach einer durch den hohen Waſſerſtand bedingten mehrmonatlichen Unterbrechung ſeit einigen Tagen wieder gearbeitet. Unterhalb der Ruhrbrücke wird gegenwärtig das Flußbett zur Verbreiterung bzw. Regulierung ausgebaggert. Die Arbeiten ſchreiten gut fort, da man die durch die Unterbrechung hervorgerufene Verzögerung möglichſt bald wieder einholen will.

○ **Ertappte Poſtdiebe.** Beamten der Poſtüberwachungsſtelle in Hamburg iſt es gelungen, den Handlungsgehilfen Erich Hermann Backhaus aus Elberfeld und den Hochbautechniker Heinrich Heinz Bönſch aus Barmen bei der Beraubung von Briefkäſten zu ertappen. Das Diebespaar dürfte allein in Hamburg ungefähr 20 000 Briefe erbeutet haben.

○ **Ein neuer Frauenverband.** In Wiesbaden hat ſich ein interkonfeſſioneller und unpolitiſcher Verband zur Wahrung und Förderung der Geſamtintereſſen der weiblichen Bevölkerung Deutſchlands gebildet. Er erſtrebt die Erhaltung und Hebung der wirtſchaftlichen und geiſtigen Intereſſen der erwerbstätigen Frauen.

○ **Eine große Betrugsaffäre in Köln.** Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete einen Tabakhändler aus Köln-Braunsfeld, zwei Händler aus Köln und drei Zollbeamte. Den Verhafteten wird vorgeworfen, durch Betrug und Vergehen gegen das Tabakſteuergeſetz in Verbindung mit Beamtenbeſtechung den Zollfiskus um mehrere Millionen Goldmark betrogen zu haben.

○ **Verhaftung einer raffinierten Heiratsſchwindlerin.** Ein Bürger von Neuſtadt i. Sa. lernte in einem Badeort eine „Majorstochter“ kennen, die er bald darauf heiratete. Als Trauzeuge diente ein angeblicher entfernter Verwandter der Frau. Zu Hauſe angekommen, übernahm ſie das Regiment und drang fortgeſetzt in ihren Mann, ſein Geſchäft, ſeine Möbel uſw. zu verkaufen, um im Auslande eine beſſere Exiſtenz zu gründen. Sie war, wie ſich bei der Verhaftung herausſtellte, mit jenem Trauzeugen verheiratet; beide wollten den Mann ums Geld und im Auslande wahrſcheinlich auch um ſein Leben bringen.

○ **Die Geliebte im Backofen verbrannt.** Im Kreiſe Goldberg-Haynau verſchwand im Auguſt v. J. unter eigenartigen Umſtänden eine etwa 30jährige Witwe namens Sliwa. Es gelang ſeinerzeit nicht, dieſes eigenartige Verſchwinden aufzuklären, bis jetzt die Breslauer Kriminalpolizei feſtſtellte, daß ein gewiſſer Hamann die Sliwa, mit der er ein Liebesverhältnis eingegangen war, ermordete und nach der Tat im Backofen verbrannte. Als Mitwiſſer des furchtbaren Verbrechens kommt wahrſcheinlich der Vater des Täters in Frage.

Paris. Ein Kabeltelegramm aus Newyork meldet, daß die Milliardärsfamilie Mortimer Frick ihre Loge in der Metropolitanoper für 200 000 Dollar dem Leiter der Spiel-Company Gary abgetreten hat.

London. Über England herrſchte ein großes Unwetter und beſonders über London, das viel Schaden angerichtet hat. Die Telephonverbindungen nach allen Richtungen waren geſtört.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 23. Oktober.** Der Beginn des Wahlkampfes, der eine weitere Zerſplitterung auf innerpolitiſchem Gebiet befürchten läßt, verſchärfte die allgemein herrſchende Verſtimmung, und demgemäß machte der heutige Effektenverkehr einen abwartenden Eindruck, wozu auch die drohende Streikbewegung im Ruhrrevier beitrug. Die Rückgänge hielten ſich in mäßigen Grenzen. Deutſche Anleihen gaben nicht unerheblich nach, da ſich die Hoffnung einer Aufwertung immer mehr verflüchtigt. Namentlich waren 3½ %ige Preußiſche Konſols gedrückt.

★ Die Berliner Deviſenbörſe vom 23. Oktober nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,88—18,97; holl. Gulden 165,09—165,91; Danz. 75,21—75,59; franz. Frank 21,95—22,05; belg. 20,15—20,25; ſchweiz. 80,60—81,00; Italien 18,24—18,34; ſchwed. Krone 111,47—112,03; dän. 72,47—72,83; norweg. 59,85—60,15.

★ **Geringer Rückgang des Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 21. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 14. Oktober (132,2) einen weiteren Rückgang um 0,8 % auf 131,1. Geſunken ſind vor allem die Preiſe von Brotgetreide, Kartoffeln, Zucker ſowie von Baumwolle, Baumwollgarn und -gewebe. Höher lagen dagegen die Preiſe namentlich von Fleiſch und Fetten ſowie der Metalle. Von den Hauptgruppen ſanken die Lebensmittel von 130,7 auf 129,1 oder um 1,2 %, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 122,0 auf 119,5 oder um 2,0 %, ferner die Induſtrieſtoffe von 135,1 auf 134,8 oder um 0,2 %. Die Gruppe Kohle und Eiſen war mit 121,9 unverändert. Die Inlandswaren gaben von 126,4 auf 125,1 oder um 1 % und die Einfuhrwaren von 161,5 auf 160,7 oder um 0,5 % nach.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Geldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	23. 10.	22. 10.		23. 10.	22. 10.
Weiz., märk.	219-224	218-223	Weizkl. f. Brl.	13-13,5	13,5
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,5-13	12,5-13
Rogg., märk.	216-219	214-218	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-410	400-410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
Futtergerſte	215-230	215-230	kl. Speiſeerbſ.	24 26	24-26
Braugerſte	240-270	240-270	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	182-190	182-190	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-20	18-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	14,5-16	14,5-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16	16
Mrk. ü. Not.)	31-34,2	31-34,2	Leinkuchen	—	—
Roggenmehl			Trockenſchzl.	10,8	10,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,1	9,1
inkl. Sack	30-34	30-34	Kartoffelfl.	19-19,5	19

Wie ſoll der Amerika-Zeppelin heißen?

Proteſt gegen den Namen „Los Angeles“

Bei der Begrüßung Dr. Eckeners und ſeiner Begleiter in Waſhington kündigte bekanntlich der Marineminiſter der Vereinigten Staaten **Wilbur** an, daß das Amerika-Luftſchiff fortan den Namen „Los Angeles“ führen ſoll. Das hat, wie es ſcheint, in großen Teilen Amerikas vor allem aber unter den Deutſchamerikanern, lebhaftes Befremden erregt. Man hatte erwartet, daß der Luftkreuzer zu Ehren des Erfinders den Namen „Graf Zeppelin“ erhalten würde. Wenn er aber aus irgendeinem Grunde dieſen deutſchen Namen nicht erhalten konnte, hätte man ihn, ſo ſagt man, mindeſtens nicht „Los Angeles“ taufen dürfen, denn Los Angeles ſei weiter nichts als eine große Filmſtadt und habe mit Luftſchiffen nicht das geringſte zu ſchaffen. Man deutet an, daß bei der Namensnennung politiſche Gründe maßgebend geweſen ſein dürften, und daß es ſich um eine Art Wahlmanöver gehandelt habe. Kalifornien, das Land, in dem Los Angeles liegt, ſei für die Republikaner bei den bevorſtehenden Wahlen ein höchſt zweifelhaftes Gebiet, man habe daher den Kaliforniern zum Nutzen der republikaniſchen Partei ein wenig ſchmeicheln wollen.

Inzwiſchen iſt **Dr. Eckener** in Amerika der Gegenſtand fortgeſetzter Huldigungen. Die Stadt Newyork hat ihm das **Ehrenbürgerrecht** verliehen, und als er dieſer Tage vor einer großen Verſammlung einen Vortrag über die Amerikafahrt hielt, wurden zum erſtenmal ſeit dem Kriege die amerikaniſche Nationalhymne und das Deutſchlandlied hintereinander geſpielt, und alle Anweſenden hörten das „Deutſchland, Deutſchland über alles“ ſtehend an. Nach dem Vortrag wurde Dr. Eckener unter den begeiſterten Hochrufen einer rieſigen Menſchenmenge von zahlreichen „Prominenten“ auf die Schultern genommen und auf den Broadway hinausgetragen.

Der „Z. R. 3“ darf jetzt, nachdem er von Waſſerſtoffgas gänzlich entleert iſt, in Lakehurſt vom Publikum beſichtigt werden. Schon am erſten Beſichtigungstage wurde die Zahl der Beſucher auf 50 000 geſchätzt. Es heißt, daß das Luftſchiff in der nächſten Woche ſeine erſten Probefahrten in Amerika unternehmen und ſpäter in den **regelmäßigen Paſſagier- und Poſtdienſt nach Panama** eingeſtellt werden ſoll.

Die Organiſation „Conſul“ vor Gericht.

§ Leipzig, 21. Oktober.

Vor dem ſüddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik beginnt morgen der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen 26 leitende Mitglieder der Organiſation „Conſul“. Die Unterſuchung gegen die jetzigen Angeklagten hat länger als ein Jahr gedauert und iſt in den verſchiedenſten Teilen des Reiches geführt worden. Die vom Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer verfaßte Anklageſchrift, die ungeheuer umfangreich iſt, beſchuldigt die Angeklagten der Geheimbündelei. Die Gründung und Entwicklung der Organiſation „Conſul“, die Tätigkeit der Marinebrigade Ehrhardt, die nach der Auflöſung der Brigade erfolgte Bildung der verſchiedenen Kampfverbände uſw. — das alles wird in der Anklageſchrift ſehr eingehend geſchildert. Vor Gericht wird die Anklage jedoch nicht von Dr. Ebermayer ſelbſt, ſondern von dem Reichsanwalt Niethammer vertreten werden.

Unter den Angeklagten befinden ſich mehrere Männer, deren Namen ſchon in früheren politiſchen Prozeſſen wiederholt genannt worden ſind, ſo die früheren Kapitänleutnants Alfred Hoffmann, Manfred v. Killinger und Eberhard Kautter, der frühere Korvettenkapitän Friedrich v. Abendroth, der bekannte Buchhändler Theodor Fritſch u. a. Die andern Angeklagten ſind Studenten, Bankbeamte, Angeſtellte uſw. Der Staatsgerichtshof, in dem der Senatspräſident Niedner den Vorſitz führt, ſetzt ſich aus neun Perſonen zuſammen; von in der Öffentlichkeit bekannten Männern gehören ihm u. a. der frühere Reichskanzler Fehrenbach, der frühere Reichsminiſter Wiſſel und der Schriftſteller Cajetan Freund, zweiter Vorſitzender des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe, an. Für die Verteidigung der Angeklagten iſt eine ganze Anzahl von Anwälten aufgeboten worden; zu ihnen gehören die Herren Dr. Luetgebrune, Dr. Sack und Bloch, die ſchon in früheren politiſchen Prozeſſen als Verteidiger eine Rolle geſpielt haben. Für den Prozeß ſind vorläufig drei Verhandlungstage angeſetzt worden.

Vermiſchtes.

= **Rund um Jackie.** Reichshauptſtädtiſche Blätter veröffentlichen ſpaltenlange Unterredungen mit dem in Berlin weilenden Filmknaben Jackie Coogan. Der arme Junge muß ſich über alles und noch einiges äußern, und wir würden uns gar nicht wundern, wenn wir zu hören bekämen, daß er auch über das Dawes-Gutachten und über die deutſche Regierungskriſis ſeine Meinung zum beſten gegeben hat. Vor dem Hotel, in dem Jackie mit ſeinem Gefolge in ſieben Zimmern (hiſtoriſch!) hauſt, harren ſtundenlang Weiber beiderlei Geſchlechts, um das Wunder zu ſehen. Wenn das Kunſtkind dann, mit einem großen Teddybären bewaffnet, an einem der Fenſter der Siebenzimmerflucht erſcheint, ruft der Chor der Überflüſſigen unisono: „Gott, wie niedlich!“ Oben aber plauſchen währenddeſſen Coogan Vater und die Königin-Mutter mit den Interviewern, und Jackie muß von Zeit zu Zeit zu ſeinem Bedauern das Spiel mit dem Teddybären unterbrechen und haarklein berichten, was er im Vatikan erlebt hat und wie er auf Muſſolinis Knien herumgerutſcht iſt. Wenn ihn jetzt auch Reichskanzler Marx auf ſeinen Knien reiten ließe, wäre das Glück der Coogan-Tournee vielleicht vollſtändig. Wie geſagt, der Junge kann einem leid tun, und es wäre vielleicht nützlich, wenn zur Abwechſlung einmal ſeine Herren Eltern verfilmt würden — natürlich als abſchreckendes Beiſpiel.

= **Luxusſteuern in alter Zeit.** Luxusſteuern ſind nicht, wie man vielfach glaubt, eine Erfindung der jüngſten Zeit; es gab auch ſchon früher Steuern, die gewiſſermaßen den Charakter von Luxusſteuern hatten. Sie unterſchieden ſich aber von der heutigen Luxusſteuer in zweierlei. Vor allem in den Gegenſtänden, die man beſteuerte, und dann in dem Zweck, dem die Steuer dienen ſollte. Die Luxusſteuer früherer Zeit war in gewiſſer Beziehung eine Steuer, die dazu beitragen ſollte, dem Landesherrn einen „Luxus“ zu geſtatten. Man beſteuerte darum nicht diejenigen, die einen Luxus trieben. Die Luxusſteuer wurde darum nicht wie in heutiger Zeit auf Champagner, Parfüm, Fahrzeuge uſw. gelegt. Eine Luxusſteuer aus dem 18. Jahrhundert war beiſpielsweiſe die „Jungfernſteuer“. Jedes Mädchen, das bis zum 21. Lebensjahre nicht verheiratet war, mußte ſie entrichten. In verſchiedenen deutſchen Kleinſtaaten exiſtierte ebenfalls als Luxusſteuer die „Laxierſteuer“. Danach mußte jeder Bauer viermal im Jahr in den fürſtlichen Apotheken zwei Lot „Seydlitzer Salz“ (Abführmittel) kaufen. Eine typiſche Luxusſteuer jener Zeit war ſchließlich die Salzſteuer, die Friedrich II. von Kaſſel erhob „für den Luxus, daß der Fürſt ſich eine Mätreſſe halten mußte“.

= **Gebet für Wahlen.** Am 29. Oktober finden, wie man weiß, in England die Neuwahlen für das Unterhaus ſtatt. Da nun ſehr viele Wähler ſo ſtupide ſind, daß ſie oft am Morgen des Wahltages noch nicht wiſſen, wen ſie am Nachmittag wählen werden, und dann richtig den Falſchen wählen, haben die Erzbiſchöfe von Canterbury und York ein Wahlgebet verfaßt, das in den kommenden Wochen in allen Kirchen des Vereinigten Königreiches gebetet werden ſoll. Es lautet: „Allmächtiger Gott, Quelle aller Weisheit, wir flehen Dich an, Du möchteſt den Sinn aller Menſchen erleuchten, die dazu berufen ſind, geeignete und auf das Volkswohl bedachte Vertreter für das Parlament zu wählen.“ Das iſt ein durchaus parteiloſes Gebet, mit dem ſowohl die Konſervativen wie auch die Liberalen und die Sozialiſten, und letzten Endes ſogar die Kommuniſten zufrieden ſein können. Bedauerlicherweiſe wird aber nicht hinzugefügt, daß nicht bloß den Wählern, ſondern dann auch den Gewählten die Erleuchtung kommen möge, denn die haben ſie meiſt noch weit eher nötig als das Stimmvieh, das immerhin doch ein Recht auf Dummheit hat.

= **Ein 20 Kilometer tiefes Loch in die Erde.** Einen kühnen Plan hat der berühmte engliſche Ingenieur Sir Charles Parſons kürzlich entwickelt. Er ſchlägt vor, man ſolle einen großen Schacht von 20 Kilometer Tiefe in die Erde graben, um herauszubekommen, „was eigentlich unter der Erdoberfläche liegt.“ „Verſuche haben mich davon überzeugt,“ ſagte er, „daß man einen ſolchen Schacht innerhalb von 50 Jahren und mit einem Koſtenaufwand von 20 Millionen Pfund anlegen kann. Es wäre ein ſtarkes Band der Gemeinſchaft für die verſchiedenen Völker, wenn ſie ſich zu einem ſolchen Unternehmen verbinden würden, das für die Erforſchung der Erde von größter Bedeutung ſein würde. Wir wiſſen nichts von dem, was unter unſeren Füßen iſt, aber wir haben erkannt, daß die ſchwerſten Minerale am nächſten dem Erdkern liegen, und wir dürfen annehmen, daß wir damit unbekannte Metalle und neue chemiſche Elemente finden würden. Da die bisher erbohrte größte Tiefe nur etwa 1½ Kilometer beträgt, ſo ſtehen Techniker der Ausführung dieſes Planes ſehr zweifelnd gegenüber.

= **Jeder darf ſich einen Büffel mitnehmen.** Im Yellowſtone-Park in Waſhington darf ſich jeder Beſucher einen Büffel fangen, der in den Beſitz des glücklichen Fängers übergeht. Das Tier darf — von Notwehr abgeſehen — nicht getötet werden, auch muß ihm der neue Beſitzer eine gute Behandlung angedeihen laſſen. Der reale Hintergrund dieſer Großzügigkeit beſteht darin, daß man hierdurch die allzu große Zahl der Tiere herabzumindern ſucht.

= **Eine Frau 32 Tage im Sattel!** In Amerika kommt man auf die ſonderbarſten Einfälle. Der Ort Upper Canada hat den Wunſch, den Präſidenten Coolidge zur Feier ſeines 140. Gründungstages einzuladen. Da ſchreibt man keinen Brief, da ſchickt man kein Telegramm, ſondern eine Tochter der Stadt, Fräulein Gwendolyn Lazier, ſetzt ſich zu Pferde und reitet nach Waſhington, um die Einladung perſönlich zu überbringen! Die Entfernung beträgt 700 engliſche Meilen; der Ritt dauerte 32 Tage!

= **Warum der indiſche Volksführer faſtete.** Der „Daily Mail“ wird aus Bombay gemeldet, daß das 21tägige Faſten, welches ſich Gandhi ſelbſt auferlegte, nach der neueſten umlaufenden Verſion darauf zurückzuführen iſt, daß Gandhi, als er im Gefängnis vom Salz der britiſchen Regierung aß, ſeinen magnetiſchen Einfluß verloren habe. Infolgedeſſen ſei auch ſein politiſcher Einfluß verloren gegangen, und nun betrachte der Führer des indiſchen Homerule das Faſten als ein Mittel, ſich ſeine frühere magnetiſche Kraft zu verſchaffen.

☐ **Wiederauftreten der Dollarklauſel.** In Induſtrie- und Handelskreiſen erregt es Aufſehen, daß einige Großbanken damit beginnen, Rentenmarkkredite wieder mit Dollarklauſel zu vergeben. Demgegenüber ſei ausdrücklich hervorgehoben, daß dieſes Geſchäftsgebaren **jeder inneren Begründung entbehrt.** Nachdem jetzt die Dawes-Anleihe zuſtande gekommen iſt, darf unſere Währung nunmehr unter allen Umſtänden als ſo geſichert gelten, daß ſich die Dollarklauſel erübrigt. Es wird jetzt im Gegenteil hohe Zeit, daß die ſeinerzeit durch die Not der Inflationszeit gebotene Wertberechnung in ausländiſcher Währung in Deutſchland wieder gänzlich verſchwindet.

= **Der fleiſchloſe Tag.** In Paris machen ſich die Gelehrten auf, den Tag ohne Fleiſch zu predigen. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Die Teuerung verbietet den meiſten kleineren Leuten den Fleiſchgenuß von ſelbſt. Wie ſeinerzeit in Deutſchland tröſtet nun die Wiſſenſchaft. Es ſei ungeſund, ſo viel Fleiſch zu genießen, beſonders für Menſchen über die Vierzig. Abends gar keins und mittags nur zweimal in der Woche.. Denen, die's bezahlen können, war die Geſundheit nach dieſer Richtung immer höchſt gleichgültig. Geſundheit iſt gut für die Minderbemittelten. Die Pariſer faſſen das ebenſo auf.

= **Ein Rekord-Schauſpieler.** Der älteſte Schauſpieler, den es wohl je gegeben, war Jean Noel, der am 14. Januar 1829 in Paris mit 118 Jahren ſtarb und noch im hundertſten Jahre auftrat. Seit ſeinem achten Jahre hatte er geſpielt und konnte auf eine Bühnenlaufbahn von 92 Jahren zurückblicken. Er hat 2760 Rollen gegeben, iſt 28 010 mal aufgetreten, 1040 mal geſtorben, 130 mal König, 920 mal ein ehrlicher Mann und 23 500 mal ein Schurke geweſen, „ohne je die heitere Laune und ſein gutes Herz zu verlieren,“ wie ein zeitgenöſſiſcher Bericht ſagt.

☐ **Eine Neuerung im Poſtbetrieb.** Die Deutſche Reichspoſt führt für die Telegraphenarbeiter noch im Laufe des Monats Oktober wieder Dienſtmützen ein. Dadurch ſoll der Telegraphenarbeiter äußerlich leicht erkennbar gemacht und außerdem verhindert werden, daß ſich unbefugte Perſonen als angebliche Telegraphenarbeiter Eintritt in Wohnungen, Keller und Böden verſchaffen. Die Mützen ſind während der Arbeitszeit im Außendienſt von jeden Telegraphenarbeiter zu tragen. Nach wie vor führen die Telegraphenarbeiter noch amtlich geſtempelte und unterſchriebene Ausweiskarten mit Lichtbild bei ſich, die ſie beim Betreten eines Grundſtücks oder einer Wohnung unaufgefordert vorzuzeigen haben

---

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer **Roman** von Otfrid v. Hanſtein.

2] (Nachdruck verboten.)

Im vorigen Jahre hatten ſie es noch möglich gemacht, in dem kleinen Fiſcherdörfchen zwiſchen Binz und Saßnitz ein paar Wochen zu verleben — freilich, für Hedwig war es auch eigentlich keine Erholung geweſen, denn ſie kochte ja ſelbſt und hatte die Wirtſchaft wie in Berlin, aber während er Korrekturen las und ſie ihr Gemüſe putzte, atmeten ſie doch ein wenig Seeluft. Diesmal ging auch das nicht.

Robert und Auguſt, die beiden Jungen von zehn und dreizehn Jahren, waren ja untergebracht. Er hatte zugegriffen, als Direktor Hanewacker ihnen den Anſchluß an eine Ferienkolonie ermöglichte, aber das koſtete auch immerhin einige Tauſend Mark — man mußte ſie doch wenigſtens in ganzen Kleidern reiſen laſſen — und nun —

Dr. Krauſe war unwillkürlich die Invalidenſtraße hinuntergegangen und ſtand jetzt vor dem Eingang zum Stettiner Bahnhof. Wie die Autos und Droſchken ſich drängten — hoch beladen mit Koffern — voll froher Menſchen.

Er traute ſich heute gar nicht heim — in ſeine enge, heiße Wohnung in der Turmſtraße —, er dachte daran, wie froh es im Vorjahre geweſen, wenn ſie auch vierter Klaſſe gefahren. —

„Grüaß Eahna Gott, Papa Krauſe!“

Er blickte auf und ſah in das lachende Geſicht des jungen Zeichenlehrers Schimmelmann. Ein guter Junge, der Alois, der ſtets das ganze Jahr hindurch ſich bemühte, ein ehrſames Norddeutſch zu ſprechen und ſobald die Ferien kamen, in ſein geliebtes Heimatbayeriſch zurückfiel. Er war aus Hersbruck bei Nürnberg nach Berlin verſchlagen.

Lang war er und hager, und die bayeriſchen Lederhoſen, die ſeine knochigen mageren Knie zeigten, die abgetragene Joppe und der Ruckſack machten ſeine Figur wirklich nicht elegant.

„Wollen Sie fort?“

„Sie wiſſen ja, ich habe mich während der Ferien auf einem Gut verdingt. Großartig für ſo ein Paar pflaſtermüde Großſtadtlungen, ein paar Wochen Landluft zu ſchnappen, und Zeit zum Malen findet ſich auch noch. Herrgott ſakra, der Zug! — Pfüat Eahna Gott und grüßen Sie mir noch das Lenerl!“

In großen Sprüngen eilte er dem Bahnhof zu.

Der gute Junge und — — das war die Zukunft ſeiner Lene!

Arm wie er ſelbſt! Aber lieb hatten ſie ſich — was konnte die Lene noch mehr verlangen? Freilich, ein Hungerleben würde es werden — ſein Lenerl! Das Ebenbild ihrer Mutter — nein — Lene war jetzt ſchon blaß — ſie mußte ja auch verdienen. — Und eben ſchritt Studienrat Gottinger über den Platz — er ſah ihn nicht — Frau und Tochter gingen an ſeiner Seite — ein Dienſtmann trug einen eleganten, blitzneuen Lederkoffer und eine ebenſo neue Ledertaſche hinter ihm her. —

Unwillkürlich rechnete Dr. Krauſe, was das alles koſtete. —

Wie konnte der nur?

Er ging langſam mit müden Schritten die Invalidenſtraße entlang.

So niedergedrückt war er eigentlich noch niemals geweſen.

„Wenn Sie nicht während der Ferien ordentlich ausſpannen und irgendwohin gehen — ich garantiere für nichts. Ihre Nerven haben abgewirtſchaftet, und Ihrer lieben Frau geht es nicht anders! An die See! Alle drei! Aber nicht ſelber wirtſchaften! Nur erholen! Baden, ruhen und gut eſſen!“

So hatte der alte Hausarzt geſagt. — —

Seufzend ſchloß Dr. Krauſe die Tür der Wohnung auf. Wie dick und dumpf es ihm aus dem engen Korridor entgegenſchlug! Er lauſchte — Hedwig und Lene waren wohl nicht daheim.

Faſt freute es ihn! Er ging in ſein Zimmer — eigentlich war es das Dienſtbotenzimmer der kleinen Dreiſtubenwohnung, aber er hatte ſich einen kleinen Arbeitstiſch und ein paar billige Repoſitorien mit ſeinen Büchern hineingeſtellt und hatte ſo wenigſtens ſein eigenes Studierzimmer. Von den drei Stuben hatten die eine die beiden Jungen, die zweite war der Eltern Schlafraum, die dritte das Wohnzimmer, und auf dem Sofa ſchlief Lenchen.

Wie ſollte es ſonſt reichen, wenn immer noch die ewigen Arztkoſten dazu kamen und ſo mancherlei alte Verpflichtungen.

Schließlich — ſeine greiſen Eltern in Güſtrow und Hedwigs Mutter in Brandenburg wollten auch unterſtützt werden. —

Er ſetzte ſich an den Schreibtiſch und ſtützte den Kopf in die Hand. —

Troſtloſe Zukunft! Und er war ſo verbraucht — jetzt fühlte er erſt, wie nötig ihm eine Erholung getan.

Und das war der erſte Ferientag, auf den er ſich ſonſt ſo gefreut! —

Es klingelte, und er ging langſam zur Tür. Warum ſollte er ſich beeilen? Etwas Gutes kam doch nicht.

Ein Brief ſtak im Kaſten.

„Hochwohlgeboren, Frau Studienrat Dr. Krauſe.“

Der Abſender war die Penſion Seeblick in Saßnitz auf Rügen.

Krauſe hielt den Brief in der Hand. Zuerſt hatte er geglaubt, irgendeine Freundin ſchriebe, aber — „hochwohlgeboren“ — das ließ darauf nicht ſchließen. Ihre Bekannten machten ſolche Faxen nicht — alſo jedenfalls ein Proſpekt, das ſich an ſeine Adreſſe verirrte. Sollte er den Brief nicht gleich fortwerfen, ehe Hedwig ihn ſah — warum ihr den Mund wäſſerig machen — — und doch brannte er in ſeiner Hand.

Er pflegte Briefe an Hedwig nicht zu öffnen, aber diesmal —

(Fortſetzung folgt.)

Die Organiſation „Conſul" vor Gericht

(Erſter Tag.) § Leipzig, 22. Oktober.

Der angekündigte Prozeß gegen 26 leitende Mitglieder der Organiſation „Conſul" begann heute morgen unter ſtarkem Andrang des Publikums. Im Gegenſatz zu früheren Prozeſſen vor dem Staatsgerichtshof iſt diesmal von beſonderen polizeilichen Abſperrungsmaßnahmen wenig zu ſpüren, da die Angeklagten ſich auf freiem Fuß befinden, ſo daß ein Verſuch zur Befreiung der Angeklagten wohl kaum befürchtet zu werden braucht.

Vor Verleſung der Anklageſchrift, die 150 Schreibmaſchinenſeiten umfaßt, erhob ſich der Hauptverteidiger Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune (Göttingen) zu einer Erklärung, in der er ausführte, daß ein Verbrechen gegen das Geſetz zum Schutze der Republik im vorliegenden Falle nicht beſtehe. Trotzdem wollten die Angeklagten den Staatsgerichtshof anerkennen. Sie wollten aber wenigſtens wiſſen, warum man für zwei behinderte Mitglieder des Süddeutſchen Senats des Staatsgerichtshofes die nicht zuſtändigen Herren Wiſſel und Brandes, die Mitglieder der S. P. D. ſeien, als Richter eingeſetzt habe. Der Präſident erwiderte darauf, daß es häufig vorkomme, daß Herren des Norddeutſchen Senats als Vertreter im Süddeutſchen Senat ſitzen.

Nach dieſem Zwiſchenfall wurde der Angeklagte Hoffmann vernommen. Er äußerte ſich über die von Ehrhardt gegründete zweite Marinebrigade, die mit Wiſſen der Regierung beſtand und für die Regierung Aufſtände in München, Mitteldeutſchland und Schleſien niederwarf. Die Brigade ſei dann auf Verlangen der Entente aufgelöſt worden, und es ſei zum Kapp-Putſch gekommen. Er ſelbſt ſei während dieſes Putſches als Sturmſoldat zu Ehrhardt gekommen und habe ſich keine Gedanken darüber gemacht, daß das Unternehmen ſich gegen die Regierung richtete. Nach der Flucht Ehrhardts ſeien als eine Fortſetzung der Brigade Ehrhardt drei Verbände gebildet worden: der Verein der ehemaligen Offiziere, die Sturmkompagnie und der Verband der Angehörigen der zweiten und dritten Marinebrigade. Dieſe Verbände hätten den Zweck gehabt, das kameradſchaftliche Band aufrechtzuerhalten.

Als dann bei der weiteren Vernehmung des Angeklagten die Vorgänge, die ſich während des Polenaufſtandes in Oberſchleſien abgeſpielt haben, zur Sprache kamen, bat Kapitänleutnant Hoffmann um Ausſchluß der Öffentlichkeit, da hier Dinge berührt werden müßten, die das Vaterland ſchädigen könnten. Die Verteidiger ſchloſſen ſich dem Antrag auf Ausſchluß der Öffentlichkeit an, indem ſie beſonders betonten, daß ja bisher die ganze Anklage geheim behandelt worden ſei. Auch der Reichsanwalt Niethammer ſtimmte dem Antrage zu. Das Gericht beſchloß darauf, mit Rückſicht auf die Gefährdung der Staatsſicherheit, die Öffentlichkeit für den Teil der Vernehmung, der die Tätigkeit der Organiſation „Conſul" in Oberſchleſien ſchildert, auszuſchließen. Die geheime Sitzung dauerte faſt zwei Stunden. Kapitänleutnant a. D. Hoffmann erſtattete in aller Ausführlichkeit Bericht über die Vorgänge, die zur Gründung der Organiſation „Conſul" führten. Dieſe Angelegenheit hat ſchon einmal in Düſſeldorf die Gerichtsbehörden beſchäftigt und über die jetzigen geheimen Verhandlungen läßt ſich nur andeutungsweiſe ſagen, daß der Inhalt der Hoffmannſchen Schilderung über die Organiſation „Conſul" ſich im weſentlichen mit den Bekundungen der Angeklagten in jenem Düſſeldorfer Prozeß deckt.

(Zweiter Tag.) § Leipzig, 23. Oktober.

Nach Wiederherſtellung der Öffentlichkeit erklärte der Angeklagte Manfred von Killinger, daß er auf Veranlaſſung Ehrhardts im nationalen Sinne tätig geweſen ſei, um die Preſſe und geeignete Verbande zu beeinfluſſen. Von der Gründung des Wikingbundes wiſſe er nichts. Der Vorſitzende verlieſt darauf die Satzungen des Wikingbundes, die in vielen Fällen mit den Satzungen der ſpäteren Organiſation „Conſul" übereinſtimmen. Angeklagter Kautter behauptet, ſolche Satzungen nicht zu kennen; es handle ſich vielleicht um einen Entwurf, betreffend die Gründung der O. C. Auf weiteres Befragen ſagte der Angeklagte aus, mit Conſul ſei Kapitän Ehrhardt gemeint, deſſen Name Unbeteiligten nicht bekannt werden ſollte. Angeklagter Hoffmann, vom Vorſitzenden über die Ziele der O. C. befragt, gab die Abſicht einer Zerſtörung der „antinationalen Weimarer Verfaſſung" zu. Der Ausdruck „antinationale Weimarer Verfaſſung" ſei ſo zu verſtehen, daß die Weimarer Verfaſſung den nationalen Bedürfniſſen nicht entſpreche. Die Drohung mit der Feme beim Verrat der Ziele der Organiſation ſei als wirtſchaftlicher und geſellſchaftlicher Boykott verſtanden worden. Angeklagter von Killinger erklärt, die Satzungen gemeinſam mit Kautter entworfen zu haben. Es entſpinnt ſich hierauf eine lebhafte Erörterung über die Frage, ob die Satzungen bereits Gültigkeit hatten oder nur einen Entwurf darſtellten. Die Verteidigung beſtreitet, daß ſie Gültigkeit hatten, der Vertreter der Anklage behauptet es.

Die Auflöſung der O. C.

Die Verhandlung wendet ſich dann zur Auflöſung der O. C. Killinger, Hoffmann, Kautter, Müller und Henrich wurden am 12. September 1921 verhaftet, weil ſie der Beihilfe zur Ermordung Erzbergers verdächtigt waren. Angeklagter Hoffmann erklärte, daß nach ſeiner Verhaftung und nach der Beſchlagnahme der geſamten Akten der O. C. die Organiſation für ihn erledigt geweſen ſei. Er habe angenommen, daß ſie zuſammengebrochen ſei. Angeklagter Liebig gibt ebenfalls an, daß nach der Verhaftung der Führer die O. C. nicht mehr beſtanden hätte. Die ehemaligen Kameraden hätten nur noch zuſammengehalten, wie dies ſchon vorher der Fall geweſen ſei. Der Vorſitzende verlieſt einige Briefe, die beweiſen ſollen, daß die O. C. auch weiterhin beſtanden habe. Der Angeklagte Hoffmann ſchildert dann die Gründung des Neuen Deutſchen Bundes. Er habe nach ſeiner Haftentlaſſung den Gedanken gefaßt, alle nationalgeſinnten Volksſchichten in dieſem Bunde zuſammenzufaſſen. Der Bund ſollte nicht dazu dienen, die Beziehungen zur O. C. wieder anzuknüpfen und ſich mit deren Mitgliedern zu vereinen.

Wegelins Maſchinenpiſtole.

Der Präſident nimmt dann die Zeugenvernehmung im Falle des Angeklagten Wegelin vor. Es handle ſich darum, ob Wegelin im Beſitze einer Maſchinenpiſtole mit einem Ladeſtreifen von etwa 450 Patronen war. Wegelin, der der zweiten Marinebrigade Ehrhardt angehört hatte, hatte die Maſchinenpiſtole nach ſeiner Entlaſſung aus dem Heer in der Wohnung ſeiner Mutter verſteckt, die ihn aber veranlaßte, die Waffe aus dem Hauſe zu bringen. Der hierzu als Zeuge vernommene Buchhändler Baß erzählt, daß der Schriftſteller Dietrich ihm die in einer Kiſte verpackten Waffen ins Haus gebracht und ihn gebeten habe, ſie aufzubewahren. Nachdem er ſich mit Dietrich entzweit hatte, habe er die Angelegenheit der Polizei übergeben. Dietrich gibt an, daß Wegelin Mitte 1921 ihn gebeten habe, eine Kiſte für ihn unterzubringen. Beim Schließen der Kiſte habe er geſehen, daß es ſich um eine Maſchinenpiſtole handelte. Er habe keine Bedenken gehabt, die Waffe zu verſtecken, da man in jenen unruhigen Zeiten froh geweſen ſei, eine Waffe zu haben.

Der Rathenau- und der Erzberger-Mord.

Nach Erledigung der Frage der Waffenverheimlichung wandte man ſich der Erörterung der Frage, ob die Angeklagten in den Rathenau-Mord verwickelt geweſen ſeien, zu. Der Hauptangeklagte Hoffmann erklärt, daß er weder mit dieſer Tat noch mit dem Attentat auf Scheidemann etwas zu tun gehabt habe. Auf Wunſch des Reichsanwalts ſoll feſtgeſtellt werden, wer ſich als Leiter der „Wikinggeſellſchaft" gefühlt habe. Eine Klärung iſt jedoch nicht herbeizuführen. Der Angeklagte Kautter verſucht noch einmal, die von ihm herausgegebene Zeitſchrift „Wiking" zu verteidigen, und behauptet, daß damals der Reichskanzler Dr. Wirth in ein ſchwebendes Verfahren eingegriffen und ſo das Bild verzerrt habe. Nur ſo ſei es zu erklären, daß die Statuten der O. C. mit ganz anderen Augen betrachtet worden ſeien.

Es wurden dann die Angeklagten Henrich, Schüler, Klintzſch und Siebel über die Rolle, die ſie in der O. C. geſpielt haben, vernommen. Von größerem Intereſſe war nur die Ausſage Henrichs: er erklärte, daß er eine monatliche Entſchädigung von 1000 bis 1200 Mark erhalten habe, während Hoffmann, Kautter und von Killinger 1500 bis 2000 Mark bekamen. Der Angeklagte Broeren ſtand im Verdacht, Beziehungen zu den Erzberger-Mördern unterhalten zu haben. Er gibt zu, Schulz und Tilleſſen gekannt zu haben, politiſche Geſpräche aber habe er niemals mit ihnen geführt. Den Verpflichtungsſchein der O. C. habe er nicht unterſchrieben. Auch der Angeklagte Mahn will zu der O. C. nur in ſehr loſen Beziehungen geſtanden haben. Die Ziele der O. C. ſollten zwar geheimgehalten werden, aber nicht der Regierung gegenüber. Der Angeklagte Henkel war bei der oberſchleſiſchen Organiſation und lernte dort den Angeklagten Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch kennen. Dieſer veranlaßte ihn, der O. C. beizutreten. Über die Satzungen der O. C. habe er ſich keine Kopfſchmerzen gemacht. Die Verpflichtungsformel zu unbedingtem Gehorſam habe er ſich in militäriſchem Sinne ausgelegt. Der Angeklagte Alfred Krebs war in Leipzig als Werber für die O. C. tätig. Er habe den Vorbehalt gemacht, daß die O. C. von ihm nichts verlange, was gegen ſein Gewiſſen oder gegen die Regierung gehe. Er habe den Eindruck gehabt, daß die O. C. nur zu vaterländiſchen Zwecken eingeſetzt werden ſolle. Der Angeklagte Wegelin erklärt, er habe nur einen Satzungsentwurf der O. C. geſehen, aber keine Satzungen.

Rechtsanwalt Dr. Bloch (Berlin) ſtellte den Antrag, mehrere Perſonen zu vernehmen, die bezeugen ſollen, daß die Satzungen, die den einzelnen Mitgliedern zugeſandt worden ſind, tatſächlich als Entwurf gedacht waren. Reichsanwalt Niethammer widerſprach dem Antrag und erklärte, dieſe Vernehmung halte er für bedeutungslos. Da die Verteidigung in dieſem Punkte wie auch in anderen durchaus nicht einig war, ſtellte das Gericht den Antrag Bloch vorläufig zurück. Der folgende Angeklagte, Student Seſſner, war

als Werber für die O. C.

tätig und war in die O. C. durch den Angeklagten Krebs eingeführt worden. Als ihm die Verhaftung drohte, hat er das geſamte in ſeinem Beſitz befindliche Material vernichtet. Auf die Frage des Vorſitzenden, was er ſich denn z. B. unter dem Kampf gegen die antinationale Regierung vorgeſtellt habe, antwortete er, das wüßte er nicht mehr ſo genau. Dann wurde der Angeklagte Theodor Fritſch, der Sohn des Herausgebers der antiſemitiſchen Zeitſchrift „Der Hammer" vernommen. Er habe nie den Eindruck gehabt, daß die Organiſation „Conſul" eine geheime Organiſation geweſen ſei, da ihre Ziele öffentlich in der Zeitſchrift „Wiking" zu leſen geweſen ſeien.

Preußiſcher Landtag.

(357. Sitzung.) tt. Berlin, 22. Oktober.

Nach der dritten Beratung der Novelle zum Landeswah geſetz wurde die Vorlage en bloc und darauf auch i der Schlußabſtimmung mit mehr als Zweidrittelmehrheit an genommen. Auch im übrigen wurde nach den Ausſchu anträgen beſchloſſen.

Es begann heute die Beratung über den von allen Frakti nen geſtellten Antrag auf Auflöſung des Landtag Es nahmen nur zwei Redner das Wort: Abg. **Meyer-Oſtpreuße** (Komm.) und Abg. **Winckler** (Deutſchnat.). Beide gaben ihr Befriedigung über den Auflöſungsantrag zu erkennen.

Hierauf wurde ohne weitere Ausſprache der Antrag a Auflöſung einſtimmig angenommen. Die kommuniſtiſch Anträge auf Aufhebung des Belagerungszuſtandes und Ha entlaſſung aller Kandidaten wurden gegen die Linke einſchlie lich der Demokraten abgelehnt.

Das Haus ſetzte dann die zweite Beratung des Haushalts des Volkswohlfahrtsminiſteriums for Der Haushalt wurde nach den Ausſchußbeſchlüſſen in zweite Leſung angenommen, ebenſo der Haushalt der Do mänenverwaltung.

Zum Haushalt für das Staatsminiſterium und den Mi niſterpräſidenten hat die deutſchnationale Fraktion ein Miß trauensvotum gegen den Miniſterpräſidenten Brau den Miniſter des Innern Severing, den Handelsminiſte Siering und den Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff ein gebracht.

Abg. **Meyer-Oſtpreußen** (Komm.) will dieſes Mißtrauensvotum auch auf den Juſtizminiſter ausgedehnt ſehen und erklär die Zuſtimmung der Kommuniſten zu dem deutſchnationale Antrag. Der Haushalt wird angenommen, über das Mißtrauensvotum wird am Donnerstag abgeſtimmt werden. — De Haushalt des Finanzminiſteriums wird angenommen, ebenſ der Haushalt des Miniſteriums für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, der Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltung und das Haushaltsgeſetz.

(358. Sitzung.) tt. Berlin, 23. Oktober.

Der Preußiſche Landtag verabſchiedete zunächſt ohne Ausſprache in zweiter und dritter Leſung die Schiedsmannsordnung. Sodann unternahm er abermals den Verſuch, das Geſetz über den

Abbau von Wahlbeamten

zur Verabſchiedung zu bringen. Zum viertenmal ſtellte ſich, trotzdem das Haus dicht beſetzt war, Beſchlußunfähigkeit heraus. Es wurden im ganzen nur 199 Stimmzettel abgegeben, zur Beſchlußfähigkeit fehlten 13 Abgeordnete. In der für eine Minute ſpäter angeſetzten neuen Sitzung wurde die dritte Leſung des Etats in Angriff genommen. Für jede Fraktion iſt zur Beſchleunigung der Beratung nur eine halbe Stunde Redezeit vorgeſehen. Abg. **Heilmann** (Soz.) wandte ſich in ſcharfen Worten gegen die Rechte

Abg. **v. d. Oſten** (Deutſchnat.) weiſt die Angriffe des Vorredners gegen ſeine Partei zurück. Wir kämpfen für eine wirkliche Volksgemeinſchaft und für den Geiſt von Potsdam gegen den überwuchernden Geiſt des Großkapitals, für ein neues Preußen auf den glorreichen Grundlagen des alten Preußens.

Abg. **Dr. v. Campe** (D. Vp.): Wir hoffen, daß der 7. Dezember dem Abg. Heilmann und ſeinen Freunden die richtige Antwort geben wird. Abg. **Dr. Schwering** (Ztr.) wendet ſich gegen die Ausführungen des Abg. v. d. Oſten und die rückſichtsloſe Sprache der deutſchnationalen Preſſe. Die Schuld am 9. November habe ja doch die verantwortungsvolle Politik der Rechten. Abg. **Dr. Meyer-Oſtpreußen** (Komm.) wendet ſich gegen die „heuchleriſche Politik" der anderen Parteien. Abg. **Dr. Schreiber-Halle** (Dem.): Nach drei Jahren Großer Koalition in Preußen, die von der Demokratiſchen Partei herbeigeführt worden ſei, könne man mit Genugtuung feſtſtellen, daß dieſe Koalition das größte deutſche Land vor politiſchen Kriſen bewahrt habe.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter in Paris.** Im Pariſer **Wintervelodrom** wird ſich am 20. Dezember Hans Breitenſträter mit dem bekannten franzöſiſchen Schwergewichtsboxer Nilles in einem 15-Rundenkampf meſſen. **Am ſelben Abend** wird der deutſche Weltergewichtsmeiſter Ernſt Grimm einen guten franzöſiſchen Boxer ſeines Gewichts zum Gegner haben.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

3] (Nachdruck verboten.)

Sie würde ſich doch nur ärgern — — er riß den Umſchlag auf:

„Sehr geehrte gnädige Frau! Ihren Wünſchen entſprechend, habe ich ein zweifenſtriges Zimmer für Sie und Ihren Herrn Gemahl mit Ausſicht auf das Meer und anſchließend ein einfenſtriges Zimmer für Ihr Fräulein Tochter zum 6. Juli reſerviert. Penſionspreis je Perſon und Tag dreihundert Mark; da Sie aber drei Wochen feſt beſtellen, will ich für die drei Perſonen auf achthundert Mark je Tag abrunden. Ich erwarte alſo die Herrſchaften am 6. Juli."

Krauſe ſtarrte auf den Brief — dann ſah er noch einmal auf die Adreſſe. —

Natürlich war das ein Irrtum — aber — „Frau Studienrat Hedwig Krauſe" und Straße und Nummer vollkommen richtig — unwillkürlich klopfte ſein Herz, und er lief auf und nieder.

Was ſollte das heißen?

Da wurde draußen die Tür geſchloſſen — Hedwig und Lenchen traten ein — ſie ſprachen laut und fröhlich zuſammen und hatten gerötete Geſichter — auch trugen beide große Pakete. —

„Schon da, Papachen?"

Lene faßte ihn um und küßte ihn.

„Aber —"

Hedwig lachte — ſie lachte ſo eigentümlich jung und luſtig.

„Da ſind wir, Erwin, und du Armer haſt warten müſſen; aber eingekauft haben wir — eingekauft!"

Er ſtarrte ſie an.

„Eingekauft?"

„Da, ſieh mal, das iſt für dich."

Sie holte aus einem Papier einen neuen Ruckſack.

„Einen Ruckſack? Wo wir doch nicht reiſen?"

„Warum denn nicht? Iſt denn kein Brief für mich da?"

Dr. Krauſe erſchrak faſt — überhaupt in Hedwigs Weſen war etwas Seltſames — Flackerndes.

„Allerdings; aber — hier kam ein ganz merkwürdiger Brief aus Saßnitz —"

Frau Doktor überflog den Inhalt.

„Dann iſt's ja gut — und nun ſieh einmal hier —"

Sie nahm ein paar braune Kärtchen aus ihrem Portemonnaie.

„Drei Schnellzugskarten nach Saßnitz?

„Heute abend neun Uhr zehn — jawohl — Platzkarten habe ich auch, daß wir uns nicht zu drängen brauchen."

„Aber —"

„Lenchen, geh mal und zieh dein neues Kleid an, damit Vater ſieht —"

Lene ging und Dr. Krauſe ſagte faſt böſe: „Hedwig, ich bitte dich, was iſt denn das alles? — Ich begreiſe nicht —"

Sie flog ihm an den Hals. „Wir wollen einmal drei Wochen recht glücklich ſein und Kräfte ſammeln."

„Ja — wo haſt du das Geld her?"

Sie ſchmiegte ſich an ihn und wurde dunkelrot. „Wahrſcheinlich habe ich mir heimlich einen reichen Verehrer angeſchafft."

„Pfui, Kind das darfſt du nicht einmal im Scherz ſagen."

Sie war ſchon wieder ernſt. „Haſt recht, und ich will dich auch nicht länger quälen. — Tante Linnekogel —"

Unwillkürlich zog er die Stirn kraus. Und das war eigentlich gut, denn er merkte über den Gedanken an die protzige Frau Linnekogel, die Tante Hedwigs, eine reiche Schlächterwitwe, die während des Krieges noch reicher geworden, nicht, daß Hedwig recht verlegen war.

„Tante Linnekogel?"

„Herrgott, du weißt doch — ſie hat doch ſchon wieder geerbt und zudem hat ſie Angſt, daß ſie zuviel abgeben muß — ich war geſtern bei ihr — du ſollteſt ja mitkommen — es war ihr Geburtstag und da kam ſo das Geſpräch darauf, da wir alle ſo elend wären und daß du ſo notwendig Erholung brauchteſt und wir doch diesmal nicht reiſen könnten und — nun — da hat ſie mir all das Geld geſchenkt."

Krauſe ſtand mit offenem Munde da. „Geſchenkt? Tante Linnekogel hat dir ſo viel Geld geſchenkt?"

„Na, ja doch — oder glaubſt du mir nicht? —"

„Aber — Hedwig!"

„Unter der Bedingung, daß wir wirklich reiſen und da —"

Dr. Krauſe ging auf und nieder. —

„Da habe ich denn gleich nach Saßnitz telegraphiert — weißt — die Penſion Seeblick hat uns doch voriges Jahr ſo gut gefallen, als wir einmal da aßen —"

„Aber, Hedwig — wenn Tante wirklich das viele Geld —"

„Nun ſprich doch nicht — ſie hat es ja nur gegeben, damit wir uns erholen."

„Ich begreife noch immer nicht — ſie war doch ſonſt nicht ſo und gerade mich hat ſie doch nie gemocht."

Hedwig lachte. „Du, Erwin, das beruht wohl auf Gegenſeitigkeit!"

„Und von ihr ſollen wir uns ſoviel Geld ſchenken laſſen und damit noch ſo leichtſinnig umgehen?"

Dr. Krauſe hatte ein unbehagliches Gefühl — Hedwig faßte ihn um. „Nun mach kein Geſicht — ich habe mich doch ſo gefreut, daß ich dich überraſchen kann und — denke dir, wie ſchön das wird — und wie wir uns alle erholen —"

„Aber — wenn ſie wirklich — dann, wenn man das Geld anlegte —"

„Dann hätte ſie es uns gar nicht gegeben."

Die Tür ging auf und Lene trat ein — ſie hatte ein allerliebſtes helles Sommerkleidchen an, nach neuer Mode, und ihr Geſicht glühte vor Freude — ſo hübſch hatte ſie noch nie ausgeſehen.

„Kind, das habt ihr auch gekauft?"

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Oktober.

Beſonderes Jagdglück hatte Gaſtwirt Wolters, Weddelbrook. Er fing innerhalb 8 Tagen in einer ausgeſtellten Falle 3 ausgewachſene Füchſe. Ein vierter Fuchs iſt ihm mit der Falle ausgerückt.

Vor dem Schwurgericht in Kiel ſtanden Dienſtag zwei Anklagen wegen Kindesmordes zur Verhandlung. Die Oeffentlichkeit war ausgeſchloſſen. Die Schneiderin Witwe Frieda Lüthje geborene O. in Fellhorſt hatte am 17. März ihr neugeborenes Kind dadurch vorſätzlich getötet, daß ſie es ertränkte. Das Kind war lebensfähig. Die vor dem Unterſuchungsrichter in vollem Umfange geſtändige Angeklagte will bei ſtarken Kopfſchmerzen im Zuſtande der Bewußtloſigkeit gehandelt haben. Das Gericht glaubte dem aber nicht, da ſie wenige Stunden nach der Geburt aus einem Kuhſtalle zum Einwickeln der Leiche einen Sack holte. Der Hauptbeweggrund zur Tat dürfte die Angſt vor ihren Eltern geweſen ſein. Die ſonſt gut beleumundete Angeklagte erhielt 3 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Unterſuchungshaft. Erſt nach Verbüßung eines Teils der Strafe ſoll der Frage des Aufſchubs für den Reſt der Strafe nähergetreten werden. — Des gleichen Vergehens war das Meiereimädchen Frieda Goſch in Stevershagen beſchuldigt. In der Nacht vom 16. auf den 17. Mai hat ſie nach Anſicht der Sachverſtändigen ihr neugeborenes Kind ſo am Halſe gewürgt, — Strangulierungsmerkmale waren ſichtbar —, daß der Tod eintrat. Umlaufende Verdächtigungen gegen mehrere Zeuginnen wurden vom Gericht als völlig unbegründet bezeichnet. Der Vater des Kindes hat ſich ſeinen Verpflichtungen durch Auswanderung nach Amerika entzogen. Auch hier lautete das Urteil auf 3 Jahre Gefängnis unter möglichem Strafaufſchub nach Teilverbüßung. Die Staatsanwaltſchaft hatte in beiden Fällen je 4 Jahre Zuchthaus beantragt.

Kiel. Von der Not der Zeit reden folgende Zahlen: Beim Amtsgericht in Kiel gingen vom 1. Januar dieſes Jahres bis heute 15 000 Anträge auf Erlaß von Zahlungsbefehlen ein. Für die gleiche Zeit im Vorjahre betrug die Zahl 4000. An einem der letzten Tage ſtanden am gleichen Gericht 103 Termine zur Leiſtung des Offenbarungseides an. Freitag waren wieder 60 Termine angeſetzt. Zurzeit kommen durchſchnittlich täglich 120 Zivilprozeſſe vor dem Amtsgericht zur Verhandlung, wobei zu berückſichtigen iſt, daß dieſes Gericht nur bis 500 M. zuſtändig iſt. Täglich gehen etwa 120 Anträge auf Erlaß eines Zahlungsbefehls ein.

Hennſtedt. Zum Mädchenmord bei Hägen iſt weiter mitzuteilen, daß die gerichtliche Obduktion der Leiche ergeben hat, daß die Verletzungen geradezu furchtbar ſind. Ein beſtimmter Verdacht hinſichtlich der Perſon des Täters hat ſich ſeither noch nicht ergeben, die Ermittelungen werden eifrig fortgeſetzt. Der Oberſtaatsanwalt aus Flensburg, der Dienstag früh eine Beſichtigung des Tatortes vornahm, gibt zu dem Morde noch folgendes bekannt: Das in Hägen bedienſtete und in der Nacht des 18. Oktobers ermordete Dienſtmädchen Auguſte Schlüter hat am Markttage bis etwa 4 Uhr nachts in der Springerſchen Wirtſchaft dem Tanze zugeſchaut. Die Tat ſcheint demnach zwiſchen 4 und 6 Uhr morgens begangen zu ſein.

Marne. Eine Tochter des Arbeiters J. in Vettenbüttel, die in Marne als Tagmädchen beſchäftigt iſt, wurde morgens von einem Manne überfallen, der ſich im Dachret des Grabens verſteckt gehalten hatte. Es gelang dem Mädchen jedoch, zu entfliehen, worauf ihr der Menſch nachrief: „Du kommſt heute abend wieder.“ Natürlich ſorgte die Herrſchaft nun dafür, daß das Mädchen abends zweckdienliche Begleitung bekam. Polizeibetriebs-Aſſiſtent Mohr hielt ſich mit ſeinem Hunde in angemeſſener Entfernung verſteckt und richtig, überfiel der Unhold das Mädchen zum zweiten Mal, mit einem offenen Meſſer bewaffnet. Im Moment hatte der Polizeihund ihn aber auch ſchon beim Schlafittchen und wurde er nun von Mohr in Sicherheit gebracht. Er ſoll ein gebürtiger Sachſe ſein.

Eutin. Der am Freitag aus dem D-Zug entſprungene Mann ſtellte ſich Sonnabend hier in ſchwerverletztem Zuſtande der Behörde. Es handelt ſich offenbar um einen Geiſtesgeſtörten. Bei dem Sprung aus dem Zuge hatte er mehrere Kopfverletzungen davongetragen. Er hat dann verſucht, ſich zu ertränken. Da er nicht unterging, verletzte er ſich beide Pulsadern, indem er ſich die Unterarme am Stacheldraht rieb. Schließlich trieb er ſich einen Nagel unterhalb des Herzens in den Körper. Beim Verbinden der Wunden mußte er von mehreren Beamten gehalten werden; er riß die Verbände wieder ab. Der Kranke wurde in die Klinik nach Kiel gebracht.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Vaterländiſches Verhalten im Kriege rettete den Händler H. in Eckernförde vor einer Gefängnisſtrafe. Er hatte in einer Wirtſchaft einen Beamten beleidigt und bedroht und ſich aus dem Gaſtzimmer trotz der Aufforderung des Wirtes nicht entfernt, ſondern Widerſtand geleiſtet. H. ſchützte ſinnloſe Trunkenheit vor. Der Strafantrag lautete auf einen Monat Gefängnis, da die Landjäger in ihrer Amtstätigkeit geſchmäht werden mußten. Das Schöffengericht erkannte auf 200 Mark Geldſtrafe, da der unbeſtrafte H. dem Vaterlande treu gedient hatte. Er war aus ruſſiſcher Gefangenſchaft entflohen und kehrte an die Front alsbald zurück.

Ein Einwohner aus Weſtdorf wurde von dem Waldaufſeher dabei überraſcht, als er mit Säge und Beil beſchäftigt war, ſich in den Strackſchen Tannen bei Freſtedt Brennholz zu verſchaffen. Wohl hatte er ſich einiges Brennholz gekauft, jedoch hatte ſein Wagen eine größere Tragfähigkeit und weil noch Bäume genug vorhanden waren, ſorgte er für „Beiladung“. Der Aufſeher brachte den Diebſtahl zur Anzeige.

Die heimiſche Shorthornzucht erobert ſich ſtändig neue Abſatzgebiete. So kauften vor einiger Zeit zwei ungariſche Gutsbeſitzer einen Vollblut-Shorthornſtier vom Hofbeſitzer W. Reeder-Holmhof. Das Tier, das die weite Reiſe nach Ungarn gut überſtanden hat, erregt dort allgemeines Wohlgefallen, weshalb die betreffenden ungariſchen Züchter im nächſten Frühjahre große Ankäufe von Zuchtvieh in Eiderſtedt machen wollen.

Der Arbeiter Friedrich St. in Audorf bei Rendsburg hatte am 21. Juli Torf aus mehreren Eiſenbahnwagen auf Geſpanne umzuladen. Hierbei machte er ſich der Begünſtigung zum Diebſtahl ſchuldig, indem er für unten harrende fünf Torfſammlerinnen ein größere Menge des Brennmaterials abſichtlich zu Boden fallen ließ. Im ganzen wurden von den wegen Diebſtahls bereits abgeurteilten fünf Frauen 27 Zentner geſammelt. H. erhielt von der Kieler Strafkammer 6 Wochen Gefängnis zudiktiert.

Im Garten des Schmiedemeiſters Gnutzmann in Eiſendorf wurde eine Grabkammer freigelegt, die durch den Kuſtos des Muſeums vaterländiſcher Altertümer in Kiel, Profeſſor Rothmann, unterſucht wurde. Die Grabkammer gehört der älteren Steinzeit an und mag um das Jahr 2500 vor Chriſti Geburt als Grabſtätte hergerichtet worden ſein.

Der achtjährige Sohn Willy des an der Itzehoer Chauſſee in Rendsburg wohnenden Gärtners Schwuchow wurde vor dem elterlichen Hauſe von einem Torfwagen überfahren und auf der Stelle getötet. — In einem Tanzlokal in Audorf erlitt ein junges Mädchen, Erna Henſen, beim Tanzen vermutlich einen Herzſchlag. Der Tod trat innerhalb weniger Minuten ein.

Ein Wäſchediebſtahl, der an Frechheit nichts zu wünſchen übrig läßt, wurde am hellen Tage im Garten des Hotels „Stadt Hamburg“ in Barmſtedt ausgeführt. Dort hingen verſchiedene Wäſcheſtücke an der Leine, welche ein Langfinger ſpurlos verſchwinden ließ. Es gewinnt den Anſchein, als wenn die Zunft der letzteren ſich in unſrer Stadt jetzt wieder mehr als bisher zu betätigen beabſichtigt.

Zum 1. Oktober wurde Herr Förſter Heinz in Hasloh nach Haſſelbuſch bei Mönkloh verſetzt.

Nachts überfallen wurde ein junger Mann, der mit ſeiner Braut von einem Tanzvergnügen in Chriſtianshof nach Segeberg ging. Als er die Roſenſtraße paſſierte, drangen plötzlich in der Dunkelheit vier Burſchen, — drei Gebrüder H. und ein Bäckergeſelle Ue. — auf ihn ein, warfen ihn zu Boden und ſchlugen ihn ſo, daß das Geſicht zur Unkenntlichkeit entſtellt wurde. Nach dem Ueberfall fehlten dem jungen Mann die Uhr und das Halstuch.

Die Eingemeindung Lokſtedts in Altona wird überall ſehr eifrig beſprochen und — abgelehnt. Es gibt ſcheinbar nicht einen einzigen Befürworter in der ganzen Gemeinde. Am Freitag abend wird auch die Gemeindevertretung zur Eingemeindungsfrage Stellung nehmen. Der erſte und wichtigſte Punkt der Tagesordnung lautet: Erörterung der Eingemeindung nach Altona. Die Tagesordnung verzeichnet insgeſamt drei Vorlagen.

Da die Bebauung des Heiligengeiſtfeldes in Hamburg die verſchiedenſten Behörden beſchäftigt, iſt der Abbruch der Heiligengeiſtfeldmühle wahrſcheinlich beſiegelt. Sie ſoll in den Anlagen am Holſtenwall, gegenüber dem Enckeplatz, in allernächſter Nähe des Muſeums für Hamburger Geſchichte wieder in alter Geſtalt errichtet werden und in ihren unteren Räumen eine Erfriſchungsſtätte bieten.

Die Meiſterprüfung im Schlachtergewerbe abgelegt und mit gut beſtanden hat vor der Handwerkskammer in Altona u. a. Frau Käthe Specht geb. Grothmann aus Mölln. Sie iſt der erſte weibliche Schlachtermeiſter in Schleswig-Holſtein, der die Meiſterprüfung gemacht und beſtanden hat. Käthe Specht hat auch das Schlachttier geſchlagen.

In den Streik getreten ſind die Maurer und Handlanger in Segeberg. Sie fordern eine Erhöhung des Stundenlohnes von 72 auf 85 Pfg., während die Meiſter den Lohn auf 75 Pfg. erhöhen wollen.

Die kürzlich hier anweſend geweſene Kommiſſion der Regierung, welche die Verſchlickung der Eider beſichtigte, hat erklärt, daß die Ausbaggerung der Eider im nächſten Frühjahr vorgenommen werden ſolle und zwar zunächſt an der am meiſten verſandeten Stelle zwiſchen Rendsburg und Schülp in einer Länge von 7 Kilometern. Miniſterialrat Robino aus Berlin nahm die Vertiefung auf etwa 3 Meter in Ausſicht.

Ein großzügiger Plan zur Belebung von Handel, Induſtrie, Gewerbe und Verkehr in Stadt und Kreis Eckernförde wurde im Kreishauſe in einem größeren Kreis geladener Intereſſenten beſprochen. Es handelte ſich darum, auf dem mitten in der Stadt und in unmittelbarer Nähe der Bahnanlagen belegenen zugeſchütteten Binnenmoor neuzeitliche Anlagen der verſchiedenſten Art zu ſchaffen. Ein engerer Ausſchuß wurde mit den Vorarbeiten betraut.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete ſich am Bahnhof in Horſt. Der reichlich 8 Jahre alte Sohn des Weichenſtellers W. Wulf geriet unter die Räder eines mit Kohl beladenen Wagens und ward auf der Stelle getötet.

In den Caſpar-Werken in Travemünde ſollte von dem Flugzeugführer Weigelt ein neues Flugzeug eingeflogen werden. Bei dem erſten Fluge funktionierte die Maſchine, ein neuer Typ, ausgezeichnet. Bei dem nächſten zeigte ſich ein Motordefekt. Weigelt verſuchte im Gleitflug zu landen. Bei einer Kurve ſtürzte die Maſchine in 30 Meter Höhe ſenkrecht ab und wurde völlig zertrümmert. Glücklicherweiſe kam Weigelt mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davon.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Mahnung rückſtändiger Steuern.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 23. 10. 1924:

Die Steuerpflichtigen werden hiermit öffentlich an die Zahlung
a) der am 1. 10. 24 fälligen Rentenbankzinſen,
b) der am 10. 10. 24 fälligen Vorauszahlung auf Einkommen-, Körperſchaft- und Umſatzſteuer für das 3. Kalendervierteljahr bezw. Monat September 1924,
c) der nach Zuſtellung des Vermögensſteuer-Beſcheides fälligen 3. Rate der Vermögensſteuer,
d) aller bis heute fällig gewordenen Reichsſteuer
erinnert.

Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach Fälligkeit zahlen, haben die Zwangsvollſtreckung zu erwarten. Außerdem wird für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Verzugszuſchlag in Höhe von 2 v. H. des Rückſtandes erhoben.

Schon manche Hausfrau hat erfahren, Daß „Rahma-butterglich“ hilft sparen!
Rahma
MARGARINE
butterglleich
Beim Einkauf von „Rahma-butterglich“ verlange man gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“
K

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

4] (Nachdruck verboten.)

Hedwig war ſchon wieder bei ihm. „Das war gar nicht ſo ſchlimm. Ich war vor acht Tagen bei Edith Gottinger. Du weißt ja, was die für Kleider hat, und zumal, wenn ſie reiſen — da hat ſie eine Menge hübſche Sachen ausgeſucht, die ſie verkaufen wollte, und ich habe ihr für mich und Lene ein paar Dinger abgekauft und bei der Schneiderin ändern laſſen. Wir ſind ja beide ſchlanker als Edith und Eveline.“

„Du haſt — von Gottinger?“

„Aber ich habe mir nichts ſchenken laſſen, ſondern gekauft und —“

Krauſe hatte ein unbehagliches Gefühl. „Ich begreife überhaupt nicht, woher Gottinger das alles kann — er ſagte mir erſt heute wieder, Edith wäre auch arm geweſen.“

„Natürlich, das weiß ich doch am beſten.“

„Ja, dann —“

Hedwig lachte. „Herrgott, Gottinger ſpekuliert doch an der Börſe.“

Krauſe ſah ſie an. „Er ſpekuliert?“

„Natürlich! Und er verdient ein Heidengeld! Seit Jahren ſchon — Edith hat mir erzählt —“

Krauſe war ganz konſterniert. „Gottinger ſpekuliert an der Böre? Ein Gymnaſiallehrer ſpekuliert an der Börſe? Er — nein, Hedwig, das kann ich nicht glauben.“

„Edith hat's mir doch ſelbſt geſagt — ſchon lange.“

„Pfui Teufel!“

Hedwig erſchrak ordentlich. „Er verdient doch ſo ſchönes Geld.“

Krauſe wurde ordentlich erregt. „Aber ich halte es für unehrenhaft. Spekulieren iſt nichts weiter als ein Haſardſpiel — wer ſpekuliert, kann ebenſo Lotterieſpielen oder nach Monte Carlo gehen.“

„Aber ein Lotterielos —“

„Ich nehme keins — ich habe mich auch nie an den grünen Tiſch geſetzt — ich ſpiele nicht einmal Skat um Geld! Ich bin nun einmal ein Pedant. Ich achte und ehre nur das Geld, das man ſich redlich und ehrlich durch ſeine Arbeit erwirbt. Was iſt Spekulieren? Ein Rechnen auf die Dummheit oder das Unglück der andern. Wie jedes Spiel. Alles, was man auf ſolche Weiſe verdient, hat doch ein anderer verloren. Alſo, im Grunde genommen, eine Art Raub.“ Und zumal ein Lehrer! Ein Erzieher der Jugend, der den Menſchen mit gutem Beiſpiel vorangehen ſollte — und legt ſich aufs Glücksſpiel!“

„Aber, Erwin, es iſt doch nicht reines Glück — es ſoll doch viel Berechnung —“

„Dann noch ſchlimmer! Dann iſt es alſo bewußte Berechnung, um die Dummheit der Mitmenſchen auszunutzen! Nein, wenn Gottinger gewiſſenlos — ja, ich ſage gewiſſenlos genug iſt, auf ſolche Weiſe ſein Geld zu verdienen, dann beneide ich ihn nicht — dann wirklich nicht.“

Er hatte zum Schluß ganz laut und böſe geſprochen — jetzt ſah er, wie Hedwig ganz verſchüchtert und ängſtlich daſaß.

„Herrgott, Kind, jetzt ſchreie ich dich noch an! Das iſt der Dank für die Überraſchung! Nein, wenn Gottinger ſo ſein Geld verdient, dann iſt's wirklich reeller und ehrenhafter, es ſich von Tante Linnekogel ſchenken zu laſſen. Aber den Gefallen tuſt du mir — kauf keine Kleider mehr von ihr — ſie ſtammen ja auch von dem ergaunerten Geld. Nein — ſchenken laſſen — meinetwegen, wenn man arm iſt und der andere reich — aber ein Glücksſpieler —“

Er faßt die ganz verſchüchterte Hedwig um.

„Bin ich ein Barbar — aber das kommt von den Nerven. Haſt recht, Hede — nötig haben wir's und — was geht's uns an, wie Gottinger ſein Geld verdient, wenn wir's nur nicht ſo machen, und wenn Tante Linnekogel — ſchließlich hat ſie es ja und deine Tante iſt's auch — und —“

„Papa, ſieh mal hier.“

„Herrgott, ein richtiger Sportanzug? Hede, Hede, ich muß dich unter Kuratel ſtellen laſſen.“

Wie das bei ſeiner nervöſen Art in der Natur lag, ſchlug er in eine ausgelaſſene Stimmung um, und auch Hedwig lachte — auch ſie etwas krampfhaft.

„Im Gegenteil, ich rechne ſehr. Dein Sportanzug iſ ſpottbillig, weil er einen kleinen Fehler hat, den du ni ſiehſt und der wirklich nicht auffällt. Die drei Wochen i Saßnitz — die Reiſekoſten — kleine Sonderausgaben — noch ein Notpfennig — — es iſt alles richtig.“

Dr. Krauſe ſprang auf.

„Kinder, jetzt kriege ich das Reiſefieber — ſo ſchön ſin wir ja noch nie gefahren!“

„Zieh mal den Sportanzug an.“

„Und du, was du dir gekauft haſt!“

Wie die Kinder waren ſie — auch Frau Krauſe.

Eine Stunde ſpäter waren ſie reiſefertig. Hilde un Lene hatten praktiſche Lodenjackenkleider aus gutem Stoff „An denen war gar nichts zu ändern.“

Zwei helle Kleider waren eingepackt — Hedwig wa ordentlich ſchamrot geweſen, als ſie ſich in dem ihre präſentierte und in dem modernen Kleid gleich um zeh Jahre jünger ausſah.

„Denke dir, fünftauſend Mark hat Edith für alle vie Kleider nur genommen — ſie verſchenkt ſie ſonſt — un das wollte ſie nicht. Und die fünftauſend Mark hat ſi auch gleich ihrer Aufwartung geſchenkt.“

„Wer das Geld ſo leicht verdient, achtet es nicht.“

Aber Dr. Krauſe entrüſtete ſich auch nicht mehr. „Weiß du — ich möchte faſt zum Friſeur.“ Er ſchämte ſich, daß ſich plötzlich auch bei ihm etwas Eitelkeit regte — er fand ſich ſelbſt neben der modern gekleideten Hedwig alt.

„Tu das, Papachen, und laß dir den grauen Bar ordentlich ſtutzen, damit wir auf dich ſtolz ſein können.“

Er lief weg, und inzwiſchen holte Lene den allerdings durchaus nicht neuen Reiſekoffer vom Boden.

Krauſe kam wieder und ſah wirklich viel jünger aus — hatte ordentlich rote Backen vor Verlegenheit.

„Hede, weißt du, was mir leid tut?“

„Nun?“

„Daß die Jungens nicht dabei ſind.“

„Die haben's auch gut.“

„Und ſo erholt ſich Mutti beſſer.“

(Fortſetzung folgt.)

Das schmeckt!

Winterzeit ist Kuchenzeit.

Jede Hausfrau weiss, wieviel Freude sie ihren Angehörigen mit einem guten Kuchen bereitet; aber leider hält sie der hohe Butterpreis allzuoft vom Backen ab. Hier kommt ihr „Schwan im Blauband“ zu Hilfe, womit sie ihre besten und feinsten Kuchen herstellen kann.

Verwenden Sie für Ihr Festgebäck nur die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“!

Ein Preis (50 Pf. das Halbpfund) Eine Packung.

Warnung.

Das Holen von Laub und Sand aus den Anlagen ist

verboten

Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich zwecks Bestrafung zur Anzeige gebracht.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

Ich habe von meiner altbewährten Cigarren-Fabrik, die nur Qualitätstabake verarbeitet, noch

groß. Posten Cigarren

herrein bekommen. Da die Steuererhöhung sicher kommen wird, empfehle Eindeckung. Wirte und Wiederverkäufer werden aus meinem Steuerlager beliefert und können die Verkaufspreise selbst bestimmen. Auf meine echten Brasil-Cigarren mache ich besonders aufmerksam.

J. H. Möller, Tel. 75.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

☛ Claus Schlüters Gasthof ☚

Am Jahrmarktstage

Montag, den 27. Oktober

Gr. Konzert und Gesangvorträge

der beliebten Spezialitäten-Gesellschaft

Adolph Reimer

aus Hamburg.

Half hoch, half platt, vör jeden watt!

Zu den Markttagen empfehle:

prima fettes

Ochsen- u. Schweinefleisch

frische Bier- u. Knackwurst, ff. Aufschnitt

wie

Grobe Mettwurst
Gekochte Mettwurst
Maradella- und Jagdwurst
Sardellen-Leberwurst
Feine Leberwurst
Hausmacher-Leberwurst
Zungen- und Braunschweigerwurst

Max Grage, Schlachtermeister

Telephon 57.

Preisskat

Am Sonnabend, den 25. Oktober, abends 7.30 Uhr, im Schützenhof

Preisskat u. Aalverknobeln

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Lund.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

☛ 8 Tage Reklame-Verkauf ☚

Von Sonnabend, 25. Okt., bis Sonnabend, 1. Nov., geben wir beim Einkauf von 2,50 Mk. (außer Zucker)

1 Tafel 100 gr. Schokolade gratis

Ausserdem am Jahrmarktstag

1 Pfd. Kakao
2 Pfd. Vollreis
2 Pfd. Gries
2 Tafel 100 gr. Schokolade
2 Riegel Seife
} für Mk. 2,70

Hierauf 1 Pfund Zucker gratis.

Kolonialwaren, Kaffee, Tee, Schokoladen in großer Auswahl.

Zucker Pfund 37 Pfg.

Thams & Garfs

Das altberühmte

Köstritzer Schwarzbier

erhältlich in der Solbad-Drogerie

Johs. Petersen.

Sonnabend morgen:

Prima fettes Ochsenfleisch

℔ 75 und 80 Pfg.

Hans Dieck.

Zur Doppeleiche.

Am Markttage:

Gr. Entreeball

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Kruse.

Persil
das unübertroffene Waschmittel
Persil
Henkel
halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche fadellos
(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

5] (Nachdruck verboten.)

„Recht haſt du. — Und nun, Kinder — ich habe Hunger!“

„Herrgott — und wir haben gar nichts zu eſſen im Hauſe!“

„Schadet nichts; wir haben ja nun in den Ferien das Geld der Tante. Ich lade euch ein — jetzt eſſen wir in irgendeinem Gartenlokal!“

„Machen wir!“

„Donnerwetter — und eine Flaſche Rotwein haben wir auch noch, die nehmen wir mit für unterwegs — und ein paar Tafeln Schokolade kaufe ich auch noch und ſonſt was Gutes. Hede, jetzt wollen wir mal ein paar Wochen die reichen Leute ſpielen — — es lebe Tante Linnekogel!“

Wie die Kinder waren ſie jetzt in ihrer Freude, und Hedwig hatte auch in ihrer Erregung alle Verlegenheit verloren. Sie verſchloſſen die Wohnung.

„Kuckuck — iſt der Koffer ſchwer!“

„Da nehmen wir eben eine Droſchke!

Auf der Treppe trafen ſie den Hauswirt.

„Ich denke, Sie bleiben hier, Herr Doktor?“

„Ich habe mich doch entſchloſſen — wir gehen auf einige Wochen nach Rügen.“

Der biedere Bäckermeiſter lächelte ihm nach und Krauſe holte die Droſchke.

Nun ſaßen ſie alle drei mit vergnügtem Geſicht darin. „Herrgott, es iſt doch ſchön, wenn man reich iſt.“

Sie kamen ſich vor, als ſeien ſie über Nacht Millionäre geworden und ließen gegenüber dem Bahnhof vor einem Reſtaurant halten. „Jetzt eſſen wir etwas Gutes!“

Trotzdem packte den Doktor ein lindes Grauen, als er bezahlte — doch das war bald vergeſſen.

Auf der Bahn drängten ſich die Menſchen — aber ſie hatten ja Platzkarten — zwei Eckplätzchen für Hedwig und Lenchen; er ſaß neben ſeiner Frau.

„Iſt doch was anderes, als vierter Klaſſe!“

„Pſt — warum —“

Er lachte ſchon über Hedwigs Eitelkeit und ſah vergnügt an ihr vorbei aus dem Fenſter, während der Schnellzug in den noch immer ſchwülen Sommerabend hinausbrauſte.

Es war früher Morgen, als ſie in Saßnitz ankamen. Wie wunderbar lag die See vor ihnen; im klaren Waſſer ſpiegelte ſich die Sonne. Es war Sonntag und irgendwo, wahrſcheinlich im Kurpark, ſpielte Muſik. Sie kamen in die Penſion Seeblick. Der Hausdiener hatte ſie bereits am Bahnhof erwartet und ihnen die Koffer abgenommen; die Zimmer mit wunderbarer Ausſicht über das Meer ſtanden bereit. Sie hatten ſogar einen eigenen Balkon für ſich, und kaum waren ſie da, als auch ſchon ein ſauberes, freundliches Mädchen Kaffee, Butter und Brot und einen großen Topf heißer Milch brachte.

„Kinder, ſo ſchön ſind wir in unſerem ganzen Leben noch nicht gereiſt — und diesmal brauchſt auch du nicht zu arbeiten!“

Wie prachtvoll war dann das erſte Bad in der See. Frau Hedwig und Lene blieben hinter der „Schnur“ und waren ſtolz darauf, wie der Doktor bis zu dem draußen verankerten Floß hinausſchwamm.

Dann machten ſie einen Spaziergang in den herrlichen Wald der Stubnitz.

„Herrgott, Kinder, ich habe mir ja gar nichts zu arbeiten mitgenommen!“

„Sollſt du auch nicht!“

Es kam dem Doktor ganz ſeltſam an, daß er ſo gar nichts tun ſollte! Nach zwei Tagen ſagte er: „Wißt ihr, ich möchte mich einmal auslaufen. Ich will mal nach Neu-Mukran hinüber, dann gehe ich nach Binz —“

„Und fährſt mit dem Motorboot zurück!“

„Das iſt doch ſo teuer —“

„Unſinn, du mußt doch zu Mittag wieder heim ſein —“

Er wanderte am Strand entlang — alles kam ihm noch wie ein Wunder vor. Er dachte an das ſchöne, faſt vornehme Zimmer in der Penſion, an ſeine Hedwig, die jetzt nicht, wie im Vorjahre, kochen und arbeiten mußte, ſondern auf dem Balkon ſaß und wahrſcheinlich las.

Und in ſeinem Herzen keimte ein Gedanke auf, den er eigentlich noch nie gekannt hatte in ſeinem ganzen Leben: „Wie ſchön es iſt, reich zu ſein!“

Eben fuhr aus dem Saßnitzer Hafen der große Trajektdampfer hinaus, der nach Schweden ging. Wie ſtolz durchſchnitt er die ſpiegelnde Flut! Und mit einem ſolchen Dampfer war wohl geſtern Gottinger gefahren.

Jetzt ſeufzte Krauſe ſchon wieder — dem koſteten drei oder vier Tage, was ihm für die ganze Reiſe reichte. Und der hatte es immer — der ging immer elegant und gönnte ſich alles — ging mit ſeiner Familie in die Theater und Konzerte und gab nie eine Privatſtunde. Und tat nichts, als daß er ſo ein bißchen ſpekulierte. Schon wieder ertappte er ſich auf einem Gefühl des Neides!

Dann kam er durch Neu-Mukran und ſah das kleine ärmliche Fiſcherhaus, in dem ſie im vorigen Jahre gewohnt hatten. Jetzt hatte er etwas wie Angſt — er vergaß, wie glücklich ſie eigentlich auch damals geweſen. Er erſchrak bei dem Gedanken, wie raſch er ſich an den Komfort der Penſion Seeblick gewöhnt hatte, und ihm fiel ein, daß es doch nur das großmütige Geſchenk der Tante Linnekogel war, daß ſie diesmal befähigte, ſo ſchön zu wohnen.

Gegen Mittag kam er in Binz an. Natürlich war es hier übervoll, und er wollte raſchen Schrittes über die Promenade zur Landungsbrücke gehen.

Wieder etwas Seltſames! Sonſt war er oft in ſeinem beſtaubten und vielfach wirklich ſchäbigen „Räuberkoſtüm“, wie er den Anzug „letzte Garnitur“, den er auf der Reiſe trug, nannte, durch Binz gegangen und hatte ſich durchaus nicht um die Blicke der andern gekümmert. Heute war es ihm peinlich, daß ſeine Stiefeln und ſein neuer Sportanzug ſtaubig waren. Es könnten ihn immerhin Mitbewohner der Penſion Seeblick treffen!

Da ſah er eine ſehr große und noch ſtärkere Frau in einem hochmodernen Seidenkleid, das von den allzu wuchtigen Abmeſſungen ihrer Waden mehr frei gab, als für einen feingebildeten äſthetiſchen Geſchmack nötig geweſen, und der Ohr-Brillanten von märchenhaften Dimenſionen mit ebenſolchen Fingerringen wetteiferten, ſich entgegenkommen.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 25. Oktober 1924.

Preisnotierung: Schweine	1/2 kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,82—0,83
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,78—0 80
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,74—0,76
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,70
e) beſte Sauen	0,62—0,72

Auftrieb 4958. Handel bei ſtarkem Angebot ſehr flau.

Hamburg, 28. Oktober 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,46
c) fleiſchige	0,36—0,43
d) gering genährte	0,30—0,35
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0 42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,40
c) fleiſchige	0,30—0,36
d) gering genährte	0,25—0,30
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,42
c) gering genährte	0,30—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25

Auftrieb 3008. Der Handel war gut.

Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—053,
b) 1. Weidemaſt	0,40—0,48
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: 2216 Rinder (2204 deutſche, 12 däniſche), 708 Ochſen, 823 Kühe, 249 Bullen, 436 Färſen, 1373 Schafe. — Das Geſchäft verlief mäßig rege bei ſtark erhöhten Preiſen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Oktober.

Unſer bevorſtehender Jahrmarkt ſcheint nach allen uns vorliegenden Nachrichten ein ſehr lebhafter zu werden. Es liegen zahlreiche Meldungen von Schau- und Verkaufsbuden von auswärts vor. Tanzbeluſtigungen finden auf mehreren Sälen ſtatt, ſeit einer 2jährigen Pauſe auch wieder im neu renovierten Saale von Stadt Hamburg, daneben wird auch für geſangliche und muſikaliſche Genüſſe geſorgt werden. Wenn das Wetter einigermaßen günſtig bleibt, iſt auf einen zahlreichen Beſuch zu rechnen.

Realſchule. Reiche Anregung hat ſich der Lehrkörper der Realſchule auf einer „Tagung für Ausdruckskultur" geholt, die das Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht in der Woche vom 13. bis 18. Oktober in Altona veranſtaltete. — Der Grundgedanke war: Verinnerlichung des Unterrichts in allen Fächern, nicht ſo ſehr Heranbringung der Kenntniſſe an das Kind, ſondern Ausgehen vom Empfinden des Kindes und den im Kind ſchlummernden Fähigkeiten, wodurch dann eine innerlichere Verknüpfung mit dem Wiſſen erreicht werden ſoll; Ertüchtigung weniger durch Zwang als durch Führung. Für den Lehrenden bedeutet das weſentliche Erſchwerung, aber auch feinere Arbeit. Und für den Lernenden! Förderung und nicht Abſtumpfung des Innenlebens zugunſten äußerer bloßer Ertüchtigung. — Am 30. Oktober wird ein Mitglied des Kollegiums auf einer Elternzuſammenkunft ähnliche Gedanken in einem Vortrag: „Ueber die Praxis neuzeitlichen Unterrichts" zum Ausdruck bringen.

Arbeitsgemeinſchaften für Jugendliche veranſtaltet der Ortsausſchuß für Jugendpflege in dieſem Winter. Die Reihe beginnt mit Kurſen, deren Inhalt folgende Themen ſind: „Der menſchliche Körper und ſeine Funktionen" (Herr Dr. Schulz), „Lebens- und Weltanſchauungsfragen" (Herr Paſtor Weſt), „Phyſikaliſche Erläuterung von Gegenſtänden des täglichen Gebrauchs" (Herr Himmel); dazu Stenographiekurſus für Anfänger. Die Teilnehmergebühr iſt ſehr gering gehalten. Nähere Auskunft ſiehe heutiges Inſerat.

** **Silberne Hochzeit** feiern am 5. November Stadtverordneter und Kirchenvertreter Kätner Karl Klauſener und Frau.

** **Der erſte Reif** fiel in den beiden letzten Nächten.

** **Die Schweinepeſt** tritt hier andauernd in ſtarkem Maße auf. Ein einziger Beſitzer mußte kürzlich 180 Tiere auf einmal abſchlachten laſſen.

** **Hundeſperre.** Alle Hundebeſitzer ſeien auch an dieſer Stelle darauf aufmerkſam gemacht, daß ſämtliche Hunde an die Kette gelegt werden müſſen.

p. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Als prinzipieller Gegner des Impzwanges hatte ſich ein in Sidney in Auſtralien geborener, jetzt in Kaltenkirchen wohnhafter Eingeſeſſene St. aufgeſpielt, weshalb er ſeine Kinder auch nicht zur Impfung geſchickt hatte. Er erhielt deswegen vom Amtsvorſteher eine Strafverfügung in Höhe von 10 Mk. Hiergegen ward rechtzeitig Berufung eingelegt. Dieſe nützte St. jedoch nichts, er ward vom Gericht wegen Uebertretung des Impfgeſetzes § 14 Abſ. 2 zu einer Geldſtrafe von 10 Mk. und in die Koſten des Verfahrens verurteilt. — Der Landmann Kr. in Schmalfeld hatte den dortigen Lehrer R. beleidigt, weshalb auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft gegen ihn ein Strafbefehl in Höhe von 100 Mk. erlaſſen wurde. Hiergegen ward Einſpruch erhoben. Da ſeitens des Lehrers ſelbſt keine Beleidigungsklage eingereicht worden war, mußte das Verfahren ſeitens des Gerichts eingeſtellt werden; die Koſten fallen der Staatskaſſe zur Laſt. — In einer Privatklage zwiſchen zwei Landleuten hierſelbſt kam ein Vergleich zu ſtande: Der Beklagte nimmt die beleidigenden Worte zurück und trägt die Koſten, worauf der Kläger ſeine Klage zurück nimmt. — Eine Ehefrau hierſelbſt hatte ſich öffentlich darüber geäußert, ihr Nachbar — mit dem ſie verfeindet — habe wegen „Drei Handvoll Sand" vor dem Gericht falſch ausgeſagt. Sie ward deshalb wegen ſchwerer Beleidigung verklagt. Im geſtrigen Termin behauptete die Angeklagte, die erwähnten Worte vor der Ablegung des Eides des damals als Zeugen vernommenen jetzigen Klägers gemacht zu haben, was aber von den geladenen Zeugen widerlegt wurde. Die Angeklagte wurde zu 30 Mk. Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens verurteilt, außerdem ſoll auf Koſten der Verurteilten der Urteilstenor einmal in den Bramſtedter Nachrichten veröffentlicht werden.

Neumünſter. Wegen Abſchlachtung und Diebſtahls von Klein- und Großvieh auf den Höfen Willenbrook und Vierkamp hatten ſich geſtern vier Männer und zwei Frauen vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten. Sie ſind mehr oder minder beteiligt geweſen an dem Diebſtahl von 26 Hühnern, zwei Seiten Speck, zwei Schultern, vier fetten Gänſen und einem fetten 300pfündigen Schwein, außerdem wurden noch ſechs Zentner Briketts geſtohlen. Die Angeklagten wollten aus Not gehandelt haben, weil ſie lange Zeit arbeitslos geweſen ſind. Die Diebe wurden verurteilt zu 1 Jahr 3 Monaten bis herab zu 3 Monaten Gefängnis. Eine Frau bekam wegen Beihilfe und Hehlerei 2 Monate 1 Woche, die zweite Angeklagte 1 Monat Gefängnis.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die Wetterlage geſtaltete ſich in der laufenden Woche (19.—25. Okt.) für den größten Teil des Bezirks wenig günſtig. Mehrere Tiefdruckausläufer brachten zeitweiſe Regenfälle, die am 19. und 20. Okt. zwar nur vereinzelt und ſchwach auftraten, am 22. Okt. jedoch in verbreitete, andauernde Landregen übergingen, als ein flaches Teiltief vom Kanal über Frankreich nach SW.- und S.- bis Mittel-Deutſchland vordrang. Die Luftwärme erreichte ihre Höchſtwerte am 19. und 21. Okt. mit plus 11—12° C., ſtieg im übrigen nur auf plus 9—10° C., am 22. Okt. auf plus 5° C. Am 22. und 23. Okt. trat im Binnenlande verbreitete Reifgefahr ein; die Temperaturen ſanken ſtellenweiſe bis in die Nähe des Gefrierpunktes. In der Nacht vom 22. zum 23. Okt. vollzog ſich dann plötzlich die von uns bereits zwei Tage früher erwartete Wetteränderung zum beſſeren. Ein ſtarkes Hoch drang von N.- und NO.-Europa ſchnell ſüdwärts nach dem nördlichen Europa vor und hatte am 23. Okt. morgens ſchon den größten Teil von N.- und NW.-Deutſchland in ſeinen Bereich gezogen. Das Barometer ſtieg hier in 16 Stunden um faſt 11 mm. Die 770 mm-Linie des Luftdrucks erreichte nach S. hin N.-Hannover und das mittlere Mecklenburg. Das Wetter war kalt, vielfach heiter und trocken bei leichten NO.- bis O.-Winden. Dieſe Wetterlage dürfte für den Reſt der Woche andauern und leider auch die erſten Nachtfröſte im Binnenlande im Gefolge haben. — Die nächſte Woche (26. Okt. bis 1. Nov. einſchl.) ſteht nach unſren Ermittlungen in ihrer erſten Hälfte unter der Einwirkung von mehreren ſchnell auf einander folgenden atmoſphäriſchen Störungen vom Ozean im W. bzw. NW. der britiſchen Inſeln. Mildes, meiſt trübes, unruhiges Wetter mit verbreiteten Niederſchlägen, beſonders am 27.—29. Okt., reſultiert aus dieſer Wetterlage. Nach dem am 29. Okt. erfolgten Abzuge eines ſtarken Tiefs nach NO. hin erfolgt eine ſchnelle Beſſerung des Wetters. W.-, NW.- und Mitteldeutſchland gelangt in den Bereich hohen Druckes, der ſich von SW. her über Mittel-Europa ausbreitet. Die letzte Hälfte der Woche läßt daher vielfach heiteres, ziemlich ruhiges, außer zeitweiſem Nebel trockenes Wetter mit tiefen Nacht- und Morgentemperaturen (Nachtfroſt) erwarten. —

26. Okt. Vielfach heiter, leichte NO.- bis O.-Winde, trocken. Nachts ſehr kühl. Binnenland Reif bezw. leichter Froſt.

27. Okt. Wetterverſchlechterung. Trübung, ſtark aufFriſchende SO.-Winde, milder, weſt-oſtwärts ausgebreitete Regenfälle.

28. Okt. Mild, meiſt bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S.- bis W.-Winde, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle. Im Küſtengebiete Gewitter.

29. Okt. Unbeſtändig, ſpäter aufklarend, böige W.- und NW.-Winde, kälter, Regen und Graupelſchauer. Im Hochlande die erſten Schneefälle. Nachtfroſt.

30. Okt. Kälter, wolkig bis heiter, nördliche Winde, trocken. Nachtfroſt.

31. Okt. Fortdauer der herrſchenden Witterung.

1. Nov. Teils neblig-trübe, teils heiter, ſchwache öſtliche Winde, kalt, trocken. Stärkerer Froſt nachts und vormittags.

Allerlei Humor.

Kindermund. Mutter ſpielt am Flügel. Da kommt Beſuch. Die kleine Hilde öffnet die Tür und gibt auf die Frage, ob Mutter zu Hauſe ſei, die Antwort: „Ja, kommen Sie nur rein, Mutter flügelt grade!"

Zu ſpät. Ein altes, häßliches Fräulein kommt zu einem Kunſtmaler. „Ich habe gehört, daß Sie ein Modell für Ihr neues Bild ſuchen. Komme ich dazu zu ſpät?" „Jawohl, mindeſtens zwanzig Jahre!"

Das Erwachen. Der Kranke erwachte nach der Operation aus der tiefen Narkoſe: „Wo bin ich denn? Bin ich denn in einer beſſeren Welt?" „Nein, Liebſter, du biſt bei mir," antwortete ſeine Frau.

Abgeblitzt. Ein Bauer kam zum erſtenmal in eine Großſtadt. Als er durch eine der vornehmſten Straßen ſpazierte, las er an einem Hausſchild: „Bitte zu klingeln!" Das machte ihm Vergnügen und er klingelte. Sofort erſchien ein Diener, der herablaſſend fragte, was er wünſche. „Nichts," erklärte der Bauer. Warum haben Sie denn geklingelt?" — „Weil es da geſchrieben ſteht." — „Ah," ſagte der Diener in verächtlichem Ton, „man ſieht, Sie kommen aus der Provinz, wo die Ziegenböcke auf den Bäumen wachſen." — „Pa!" hielt ihm der Bauer entgegen. „Bei Euch ſieht man noch ganz andere Dinge. Da braucht man nur an einer Haustür zu klingeln und gleich ſteht ein Affe da."

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Widerſtand gegen die Staatsgewalt.** Der Separatiſtenführer May aus Schifferſtadt wurde vom Amtsgericht Speyer zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. May hatte ſich einer bei ihm vorzunehmenden Pfändung widerſetzt, dem Gerichtsbeamten mit Erſchießen gedroht und die Amtsſiegel von gepfändeten Gegenſtänden entfernt.

§ **Die Bluttat des Wilderers.** Das Karlsruher Schwurgericht verurteilte den 31jährigen Tagelöhner Joſeph Sturmlinger aus Würmersheim bei Raſtatt unter Verſagung mildernder Umſtände wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu ſechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Er hatte vor fünf Jahren den zwanzigjährigen Sohn des Jagdaufſehers Jung, der ihn beim Wildern ertappte, niedergeſchoſſen. Sein Schwager Albert Heck erhielt wegen Begünſtigung ein Jahr Gefängnis.

§ **Das verunglückte Handgranatenwerfen der Kommuniſten.** Vor dem Großen Schöffengericht in Offenbach wurde gegen 11 Kommuniſten aus Frankfurt und Sprendlingen verhandelt, die im Februar dieſes Jahres von einem württembergiſchen Kommuniſten im Werfen von Handgranaten unterwieſen wurden. Bei einer Übung explodierte eine Handgranate zu früh und ſchlug dem Kommuniſten Ludwig Herr, der die Übungen leitete, die rechte Hand ab. Ludwig Herr wurde zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus, die anderen Angeklagten zu längeren Freiheitsſtrafen verurteilt.

§ **Aburteilung einer Raubmörderin.** Vor dem Schwurgericht I zu Berlin hatte ſich die 38jährige Franziska Chmielowſki wegen Raubmordes zu verantworten. Die Händlerin Bock hatte in der Fürſtenſtraße ein Porzellangeſchäft. Hier wohnte ſie mit ihrem Liebhaber, dem Schlächter Sadetzki. Am 20. Auguſt 1923 wurde Frau Bock von ihrer Mieterin im Laden überfallen und gewürgt. Nachdem Frau Bock erwürgt war, raffte die Angeklagte Schmuckſachen und Geld zuſammen und verſteckte alles im Herd. Sie beſtritt vor Gericht, daß ſie einen Raubmord geplant hatte. Der Staatsanwalt nahm nur Totſchlag mit nachfolgendem Diebſtahl an und beantragte gegen die Angeklagte 6½ Jahr Zuchthaus. Das Gericht billigte nach längerer Beratung der Angeklagten mildernde Umſtände zu und verurteilte ſie wegen Totſchlags und Diebſtahls zu ſechs Jahren Gefängnis.

§ **Verurteilung wegen fahrläſſiger Tötung.** Das Amtsgericht Hamburg hat den Chauffeur Kirſchſtein, der Anfang Auguſt den deutſchen Meiſter im Einerrudern Schoppmann überfahren und getötet hat, zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Kirſchſtein hatte ſich um ſein Opfer überhaupt nicht gekümmert, ſondern mußte erſt polizeilich ermittelt werden.

Der Erzähler.

Merktafel für den 25. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{45}	Mondaufgang	2^{40} V.
Sonnenuntergang	4^{43}	Monduntergang	8^{56} N.

1861 Der Juriſt Friedrich Karl v. Savigny in Berlin geſt. — 1865 Der Maler Walter Leiſtikow in Bromberg geb. — 1902 Eröffnung der Univerſität Münſter i. W.

☐ **Der neue Gepäcktarif.** Seit kurzem iſt ein neuer Gepäcktarif auf der Reichsbahn eingeführt, der beachtenswerte Ermäßigungen in den Preiſen für die Beförderung von Reiſegepäck bringt. Die Einzelheiten des neuen Tarifs ſind folgende: Als Mindeſtſatz wird zwar wie früher 20 Pfennig für 10 Kilogramm beibehalten. Doch gilt dieſer für 25 Kilometer, während bisher die Höchſtgrenze 20 Kilometer waren. Für 30 Pfennig geht die Tarifgrenze bis 48 ſtatt 39 Kilometer, für 40 Pfennig bis 70 ſtatt 61 Kilometer uſw. Im praktiſchen Reiſeverkehr ergeben ſich dadurch recht nennenswerte Erſparungen an Gepäckfracht. So koſten 50 Kilometer Reiſegepäck von Berlin nach Halle 4 Mark gegen 4,50 Mark früher, nach Dresden 4,50 Mark gegen 5 Mark, nach Hamburg 6,50 Mark gegen 7,50 Mark, nach Frankfurt a. M. 10 Mark ſtatt 11 Mark, nach Köln 10,50 ſtatt 11,50 Mark, nach Königsberg 10,50 ſtatt 12 Mark. Auch in der Beförderung von Expreßgut iſt eine Ermäßigung eingetreten, die etwa 10% beträgt.

= **Der Mann, der auf dem Baum lebt.** Als Robinſon Schiffbruch erlitten hatte und auf ſeine verlaſſene Inſel verſchlagen worden war, hielt er es als kluger Mann für geraten, zunächſt auf einem Baum zu nächtigen. Harry Holmes, der im Krankenhaus von Orpington behandelt wird — er leidet an einer Gemütskrankheit, die er ſich im Krieg zugezogen hat — hält es mit dem Helden der berühmten Geſchichte des Daniel Defoe. Er hat die Gewohnheit, jedesmal, wenn ihn irgend etwas bedrückt, in die Wälder zu fliehen und Tag und Nacht auf dem Baum zu verbringen. Kürzlich wurde er von ſeinem ſonderbaren Ruhelager durch einen Donnerſchlag aufgeſchreckt, und da ihn die Zwangsvorſtellung befiel, der Krieg beginne von neuem, zog er ſich ſchleunigſt in die Wipfel einer dreißig Meter hohen Ulme zurück. Seine Angehörigen ſuchten ihn zwei Tage lang und fanden ihn endlich, halb verhungert und dem Verdurſten nahe, in der Baumkrone. Obwohl er vollkommen erſchöpft war, zeigte er keine Luſt, ſeine Zufluchtsſtätte zu verlaſſen. Es wäre kaum gelungen, ihn zum Abſteigen zu bewegen, wenn nicht ſeine Frau, die man telegraphiſch herbeigerufen hatte und die eine tapfere Dame iſt, eingegriffen hätte. Sie kletterte mit Hilfe einer Leiter an der Ulme empor und brachte nach einem erregten Wortwechſel ihren Gatten endlich dazu, ſeine luftige Wohnung zu verlaſſen und auf die Erde hinabzuſteigen.

= **Gefärbter Kaffee.** Es iſt wohl nicht allgemein bekannt, daß die Kaffeebohnen vielfach gefärbt werden, um ſie anſehnlicher zu machen. Tatſächlich hat ſich in den großen Kaffeehäfen, zum Beiſpiel Rio de Janeiro, aber auch Hamburg, eine richtige Verſchönerungsinduſtrie entwickelt. In manchen Staaten iſt die Einfuhr gefärbter, polierter und gebleichter Kaffeebohnen verboten, in anderen nicht. Die ſtärkſte Nachfrage beſteht in Südafrika und Nordbraſilien; dort will man Kaffee mit bräunlich-grünem Schimmer, wie er in Zentralamerika und Portorico gewonnen wird, oder gelben Kaffee, wie ihn das fruchtbare Java erzeugt. In Nordbraſilien zieht man ſchwarze Bohnen vor. Auch ſogenannte „weiße" Sorten haben ihre Liebhaber; ſie ſehen aber nach Behandlung in Wirklichkeit eher rahmfarben aus. Verwendet werden zum Färben oder Polieren gepulvertes Aluminium, Graphit, zerſtoßene blaue und grüne Farbe, Carnaubawachs, Talkpulver und Ocker.

Reichsſteuerverteilungen an die preußiſchen Gemeinden.

Der preußiſche Miniſter des Innern gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommenſteuer (für Oktober) auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsſchlüſſels für 1924 für die Gemeinden 2,00 Goldpfennig, für die Landkreiſe 0,30 Gpf., für die Provinzen 0,15 Gpf.; b) Dotationen (Abſchluß für Oktober) Geſamtbetrag 1 336 000 Goldmark. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüſſelzahlen vermag jede Gemeinde ſich den ihr zuſtehenden Betrag zu errechnen.

Starkes Anwachſen der Auswanderung.

Nach den Ziffern des Statiſtiſchen Reichsamts iſt die Zahl der deutſchen Auswanderer vom Juli zum Auguſt ſtark emporgeſchnellt. Während im Juli dieſes Jahres insgeſamt 1873 Perſonen Deutſchland verließen, um eine neue Heimat zu ſuchen, ſind im Auguſt faſt 5000 Perſonen, genauer 4955, ausgewandert. Die ſtärkſte Quote lieferten Württemberg und das Rheinland.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Kaufhaus Philipp von Halle

Bad Bramstedt **Hamburg** **Bad Oldesloe**

Kleiner Verdienst! Der Erfolg 1869-1924. Großer Umsatz!

Rohnessel	ca 80 cm. breit Mtr.	0.55
Rohnessel	ca 80 cm. br., kräftige Ware, Mtr.	0.68
Hemdentuch	ca 80 cm. breit Mtr.	0.64
Hemdentuch	ca 80 cm. br., grobfäd., Mtr.	0.85
Barchend	für Unterkleidung, weiß und farbig 1.60, 1.30	0.95
Damen-Hemden	Hohlsaum aus gut. Hemdentuch	1.45
Garn.-Hemd-Beinkleid	prima Qualität	3.95
Herren Sporthemd	weiß, blau-weiß gestreift	2.50

Kinder-wäsche in allen Größen

Komplete Baby-Aussteuer

Ein Posten Strickgarne	prima Wolle, schwarz, braun u. grau, Dg. 100 Gr.	0.95

Komplete Aussteuer

Weislackierte Bettstellen	Aufl.-Matratzen, 3teilig mit Keil u. Federrahmen	45.00
Oberdecke, Kissen	mit halb. Daun.-Füllung	
Unterbett prima Federfüllung		
Prima Inlett	federdicht und echt Komplet	95.00

Stehe meiner veehrten Kundschaft mit Auswahlsendungen gern zur Verfügung.

Cheviot	blau u. schwarz, reine Wolle, Mtr.	1.95
Popeline	ca 110 breit, in vielen Farben, Mtr.	5.75
Beiderwand	karriert und gestreift, Mtr.	2.65
Daurasse	ca 140 cm breit, pikante Muster für Kostüme und Mäntel, Mtr.	3.95
Flausch	schwere Ware, ca 130 breit, Mtr.	6.90
Damen-Kleider	sehr apart, Wollrips Garbad., 39.50, 32.—,	24.00
Damen-Kleider	in verschied. Farben Popeline und Satin	6.95
Damen-Kleider	Seiden-Trikot, sehr hübsch, 19.75, 10.50,	9.75
Elegante Damenmäntel	Flausch und Satin, 24.50, 19.75,	9.75

Herren-Anzüge	pr. Verarbeit. 79.—, 56.—,	39.75
Lodenjoppen	warm gefüttert Mk 24.75, 19.75,	14.75
Manchester-Hosen		12.75, 9.95
Bridget-Hose		12.75

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Hotel Stadt Hamburg

Am Sonntag, den 26., und Montag, den 27. Oktbr., im neurenovierten Saal:

Großer Ball

mit doppelt besetztem Orchester von H. Knickrehm hier.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Empfehle für beide Tage

warme und kalte Küche

ohne Kellneraufschlag.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hans Böge, Stadt Hamburg.

Einige Beispiele meiner billigen Preise

Hemdentuch, 80 cm. br. Mtr.	0.65
Gerstenkorn „	0,54
Hemdenparchend „	0.78
Kleider- und Blusenstoffe	zu billig. Preisen
Eiserne Bettstellen	weiß lackiert, sehr preiswert
Auflage-Matratzen (3 teilig)	15.00
Damen-Blusen	von 1.95 an

Sportwesten sehr vorteilhaft

Damen-Mäntel neue Sendung

Gummimäntel für Damen und Herren in nur guten Qualitäten

Tel. 66 **J. B. Paulsen** Tel. 65

Die billigen Preise in meinem Schaufenster bitte zu beachten.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschl. Konfirmandenlehre (Land)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
4 Uhr:
Geistliche Musik

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Anmeldungen zur Teilnahme und Auskunft über demnächst beginnende Kurse täglich im Leseraum, Gemeindehaus, von 7—9 Uhr. **Horstmann.**

Stenographie-Kursus für Anfänger beginnt 1. November. **Horstmann.**

Ich suche zum sofortigen Antritt einen

jungen Knecht

Frau Helene Knüppel, Wiemersdorf.

Gesucht sofort

mehrere

Maurer

J. Wrage, Baugeschäft.

Sofort

billig zu verkaufen:

1 Ausziehtisch, div. Stühle, 1 Teppich, 1 Nähtisch, drei Bettstellen, 1 Vorratsschrank, 1 Fliegenschrank, 1 Mangel u. a. m.

Frau Specht.

Zum Jahrmarkt empfehle:

Fr. geräucherte Aale u. Kieler Bücklinge

Bude am Markt.
H. Paustian.

Weißkohl und Futterwurzeln

gibt ab **Jul. Schnoor.**

Soeben eingetroffen eine frische Sendung

ZIGARREN

wirklich erstklassige Handarbeit und sehr preiswert, ferner guten und billigen Hollandsche Gondroos

goldgelber milder Feinschnitt 50 Gramm 30 Pfennig

Bei Abnahme von ½ ℔ 10% Rabatt.

Wiederverkäufer erhalten außerdem noch hohen Extra-Rabatt.

Ernst Zimmermann
Landweg

Wir errichten in jeder Stadt, in jedem Dorfe

Verkaufsstellen

für Bekleidung, Wäsche, Schuhwaren usw. in Kommission. Geeignet für Geschäftsleute, Handwerker, Hausierer sowie für Privatpersonen auch Damen, evtl. nebenbei. Besondere Räume und Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Großer Verdienst sicher. Angebote an
August Rettig G. m. b. H. Berlin 734
Innsbruckerstr. 18

! Zum Jahrmarkt !

treffe ich mit meinem neu renovierten

Karussell

in Bad Bramstedt ein. Abends:

Scheinwerferbeleuchtung.

Hochachtungsvoll
Vespermann.

Gesangverein „Eintracht“

Mitglieder-Versammlung

heute (Freitag), den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Der Vorstand.

Kaisersaal.

Am Sonntag, den 26., und Montag, den 27. Oktober:

Gross. Ballmusik

mit vollbesetztem Orchester

Anfang 4 Uhr.
Entree frei!

Wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.

Handwerkerbund.

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, bei Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Einladung zum Schleswig-Holsteinischen Handwerkertag in Elmshorn.
3. Steuerfragen.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Heute, morgen und am Markttage

ff. geräuch. Speckaale

aus täglich frischer Sendung

bei **J. H. Möller, Telefon 75.**

Frisches fettes

Ochsenfleisch

C. Kroll
Joh. Schnoor

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5489 | Sonntag, den 26. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Preußiſche Landtag, der ſeine Auflöſung beſchloſſen hat, lehnte ein von den Deutſchnationalen und Kommuniſten geſtütztes Mißtrauensvotum gegen mehrere Miniſter ab und ging darauf auseinander. Unter Umſtänden findet noch eine Sitzung bis zum 6. Dezember ſtatt.

* Auch für den Heſſiſchen Landtag finden am 7. Dezember Neuwahlen ſtatt.

* Der bisherige Vorſitzende der Deutſchnationalen Partei Staatsminiſter a. D. Hergt hat die Führung der Partei niedergelegt. An ſeine Stelle tritt proviſoriſch Dr. Winckler.

* Admiral v. Tirpitz iſt in den Vorſtand der Deutſchnationalen Partei eingetreten.

* Im chineſiſchen Bürgerkrieg iſt eine vollſtändige Wendung dadurch eingetreten, daß der chriſtliche General Fengjuhſiang Peking beſetzt und dort die Macht an ſich geriſſen hat. Der Staatspräſident iſt entflohen.

Staatsſtreich in China

Flucht des Präſidenten.

Peking, 24. Oktober.

Der chineſiſche Bürgerkrieg hat plötzlich eine gänzlich unerwartete Wendung genommen. Eine Brigade der chineſiſchen Regierungsarmee unter dem Befehl des als „chriſtlicher General“ bekannten **Fengjuhſiang** war vom Oberbefehlshaber **Wupeiſu** ausgeſandt worden, um dem Vordringen des aufſtändiſchen und auf Peking marſchierenden Gouverneurs **Tſchangtſolin** entgegenzutreten. Statt dieſem Befehl zu folgen, beſetzte Fengjuhſiang die Stadt Peking und ließ alle Verbindungen nach auswärts unterbrechen. An den Mauern der Stadt wurde folgende Bekanntmachung veröffentlicht: „Fengjuhſiang wünſcht keinen Krieg, der das Land ruiniert und zahlreiche Exiſtenzen vernichtet.“ Der General hatte ſofort eine Zuſammenkunft der Regierung und ihrer Gegner einberufen, um dem Kampf ein Ende zu machen. Tſaokun, Präſident von China, iſt mit unbekanntem Ziel aus Peking geflohen. Der britiſche Kommandeur der Seeſtreitkräfte in Hongkong hat die Nachricht erhalten, daß Fengjuhſiang beabſichtige, Tſaokun durch den ehemaligen Premierminiſter Tuarchijui zu erſetzen. Auch der Regierungsoberbefehlshaber Wupeiſu iſt entflohen.

Durch die jetzt eingelaufenen Nachrichten über den Staatsſtreich werden die widerſprechenden Meldungen der letzten Tage über die Vorgänge in Peking aufgeklärt. Es hat den Anſchein, als ob der „chriſtliche“ General im Einverſtändnis mit dem gegen die bisherige Zentralregierung operierenden Gouverneur gehandelt hat, deſſen Sache durch einen kürzlichen Sieg der Regierungstruppen gegen ihn nicht gut ſtand. Bisher hatte man den Führer der „chriſtlichen Eiſenfreſſer“ für eine der ſtärkſten Stützen der Pekinger Regierung gehalten. In England iſt man der Anſicht, daß japaniſches und franzöſiſches Geld bei dem Staatsſtreich des chriſtlichen Generals eine entſcheidende Rolle geſpielt habe. Vielleicht will er auch die Gelegenheit benutzen, die Geſamtmacht an ſeine Perſon zu reißen.

Kein Schuß gefallen.

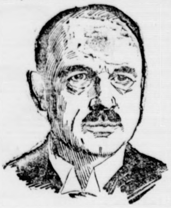
Der Reſt der Truppen Fengjuhſiangs hat Peking erreicht, ſo daß ſich jetzt hier im ganzen 40 000 Mann befinden. Die Ordnung konnte vollſtändig aufrechterhalten werden. Während der Revolution iſt kein einziger Schuß gefallen. Die Leibwache des Präſidenten in Stärke von 3000 Mann wurde geſtern entwaffnet. Wie aus **Mukden** berichtet wird, planen die dortigen Führer in Mukden ein ähnliches Vorgehen, doch ſteht eine Beſtätigung hierfür noch aus.

Oskar Hergt.

Von einer dem ſoeben vom Vorſitz der Deutſchnationalen Volkspartei zurückgetretenen ehemaligen Staatsminiſter **Hergt** nicht fernſtehenden Seite wird uns geſchrieben:

Ganz unerwartet iſt der Rücktritt des Vorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei, Staatsminiſters a. D. **Oskar Hergt**, nicht merh gekommen; die Angriffe, die ſich gegen ihn namentlich nach der Abſtimmung ſeiner Fraktion am 29. Auguſt erhoben, und zwar innerhalb eines ganz beſtimmten Kreiſes der Partei, haben ihn ſchon vor Monatsfriſt zu der Erklärung veranlaßt, daß er nur noch bis zur **Erledigung der Regierungskriſe** in ſeinem Amt als Vorſitzender bleiben würde, gleichgültig, ob dieſe Kriſe mit einem Eintritt der Deutſchnationalen in die Regierung oder mit ihrem Übergang in die ſchärfſte Oppoſition endigen würde.

Trotz alledem iſt der Rücktritt des Parteivorſitzenden in dem Augenblick, da der Wahlkampf einſetzt und gerade deswegen, doch überraſchend gekommen. Vielleicht hätte Hergt ein Vertrauensvotum **erzwingen** können, aber — er wollte nicht mehr. Wollte es auch im Intereſſe der Partei ſelbſt nicht mehr, da der Widerſtand gegen ihn immerhin ja vorhanden war und er deshalb lieber den Vorſitz in die Hand einer neutraleren und weniger bekämpften Perſönlichkeit legen wollte. Der Landrat a. D. **Winckler**, der neue einſtweilige Vorſitzende, iſt Führer der deutſchnationalen Fraktion des Preußiſchen Landtages und hat zweifellos nur als Übergang für eine andere Perſönlichkeit zu gelten. Die eigentliche Wahl des Parteivorſitzenden wird nach dem Wahlkampf Ende Dezember erfolgen und dann wahrſcheinlich den Großadmiral **von Tirpitz**, der am Donnerstag in die Parteileitung der Deutſchnationalen Volkspartei hineingewählt wurde, zum Vorſitzenden der Partei gemacht werden.



Staatsminiſter a. D. Hergt.

Hergt hat die Partei von den Tagen ihres Entſtehens bis jetzt geführt, und unter ihm iſt ſie von einer nur wenige Dutzend Abgeordnete zählenden Fraktion zu einer Partei geworden, die bei den letzten Wahlen über eine Anhängerſchaft von mehr als 6 Millionen Wählern verfügte. Hergt iſt gleichzeitig der Führer dieſer Partei in den 6 Jahren ihrer Oppoſition geweſen, die nun ein Ende haben ſollte. Und Hergt war der Mann dazu, dieſe Partei von der Oppoſition zu einer auch nach außen hin in die Erſcheinung tretenden Mitarbeit an der Regierung hinüberzuführen. Denn das iſt ſein eigentliches Ziel ſeit Jahren geweſen; ſchon 1921 hat er ſein bekanntes Ordnungsprogramm aufgeſtellt, das eine **Zuſammenarbeit von Deutſchnationalen auch mit der Sozialdemokratie** vorſah, wenn dieſe auf den Boden des nationalen und antiklaſſenkämpferiſchen Gedankens treten wollte. Hergt iſt ein alter Beamter; auf der gewöhnlichen Stufenleiter dieſer Laufbahn hat er es bis zum Finanzminiſter in Preußen gebracht; er hat am 10. November 1918 dieſes Amt niedergelegt. Was ihn auszeichnete, waren ſeine großen **taktiſchen** Fähigkeiten, die ſich beſonders bei der Führung einer doch immerhin aus recht verſchiedenen Beſtandteilen zuſammengewachſenen Partei als beſonders wertvoll erwieſen. In den Novembertagen 1918 iſt dieſe Partei gebildet worden aus der **alten Konſervativen** und der **alten Freikonſervativen Partei**, deren frühere Führer ſich allerdings zunächſt ſehr ſtark zurückhielten. Aber hinzu kam, daß die Deutſchnationale Volkspartei ganz anders wie die alte Konſervative Partei den **Vorſtoß nach Weſten** machte, über die Konſervative Partei hinauswuchs und zu einer allgemein Deutſchen wurde. Denn zu ihr traten Teile der chriſtlichen Gewerkſchaften, trat aber auch ein Teil der alten Rechtsnationalliberalen, wie **Fuhrmann** und andere. Hergt hat als Parteivorſitzender es verſtanden, die aus der verſchiedenen Herkunft entſtandenen Anſchauungsdifferenzen immer wieder auszugleichen und die Deutſchnationale Volkspartei zu einem Organismus umzubilden, der in den wichtigeren und wichtigſten Fragen einheitlich wurde. Man kann zweifeln, ob ein Vertreter des alten Beamtentums ſich überhaupt zu einem Partei- und Verhandlungsführer im neuen demokratiſchen Parlament eignet. Er hat meiſtens zu viel Geradlinigkeit dafür und iſt darum allzu häufig dem parlamentariſchen Routinier in den Praktiken des politiſchen Lebens unterlegen. Da die Deutſchnationale Volkspartei jahrelang grundſätzlich Oppoſition betrieb, ſchadete ein derartiger Mangel — wenn man ihn als ſolchen bezeichnen will — keineswegs; er wurde in dem Augenblick erſt ſichtbar, da der politiſche Ringkampf um den Eintritt in die Macht begann. Und daran iſt Hergt geſcheitert. Jene freilich, die auf ſeinen Rücktritt hindrängten, ſind grundſätzliche Gegner dieſer Verhandlungen, ſind Träger der ſtrammſten Oppoſitionsidee. Hergt war der Anſicht, daß eine Partei nicht auf unabſehbare Zeit hinaus, wenn auch nur formell, Oppoſitionspartei bleiben darf, gerade in ihm wurde, wie in der Deutſchnationalen Volkspartei, abgeſehen von einem kleinen Teil, der Wille zur Mitarbeit um ſo drängender, je ſtärker die Partei wurde. Die Partei und ihr Vorſitzender wuchſen über den Zweck der Oppoſition hinaus.

Hergt hat die Partei bis zu dem oben angedeuteten Punkt geführt; es war ihm nicht beſchieden, ſie in die Regierung hineinzuführen. Die Wahl des 7. Dezember wird auch den Willen der deutſchnationalen Wähler zum Ausdruck bringen, ob ſie entſchloſſen ſind, dieſen Weg weiterzugehen.

Wahlaufruf des Reichslandbundes.

An das Landvolk.

Die Präſidenten des Reichslandbundes veröffentlichen einen Wahlaufruf an die Mitglieder des Reichslandbundes, der ſich an das deutſche Landvolk wendet, Es heißt darin: Die deutſche Landwirtſchaft kann ihr hohes vaterländiſches Ziel, das deutſche Volk aus dem deutſchen Boden zu ernähren, nur dann erreichen, wenn die nationalpolitiſche Bedeutung des Schutzes und der Intenſivierung der landwirtſchaftlichen Produktion von der Regierung anerkannt und gefördert wird. Das deutſche Landvolk kann ſeine kultur- und raſſepolitiſche Aufgabe, ein ſteter Quell der Erhaltung und Erneuerung deutſchen Volkstums zu ſein, nur dann verwirklichen, wenn es in ſeiner Eigenart auch in der **Staatsleitung** ſelbſt gebührend zur Geltung kommt. Die Loſung des Wahlkampfes iſt: „**Für nationale und chriſtliche Volksgemeinſchaft, gegen Internationale und Klaſſenkampf!**“

Tagung des Landwirtſchaftsrats.

Forderung einer landwirtſchaftlichen Kreditbank.

Berlin, 24. Oktober.

Unter zahlreicher Beteiligung trat der Deutſche Landwirtſchaftsrat zu ſeiner 54. außerordentlichen Vollverſammlung zuſammen. In einer geſchloſſenen Sitzung wurde ein Beſchluß gefaßt, in dem u. a. geſagt wird: Der Deutſche Landwirtſchaftsrat fordert einſtimmig, daß die in § 9 des Geſetzes über die Liquidation des Umlaufes an Rentenmarkſcheinen vorgeſehene Errichtung einer landwirtſchaftlichen Kreditanſtalt unverzüglich und in engſter Anlehnung an die erfolgte Umgeſtaltung der Deutſchen Rentenbank vorgenommen wird. Träger der Rentenbankkreditanſtalt können nur die in der Generalverſammlung der Deutſchen Rentenbank verkörperten grundſchuldverpflichteten Landwirte ſein. Die deutſche Landwirtſchaft muß für ſich das Recht und die Fähigkeit in Anſpruch nehmen, die bei der Deutſchen Rentenbank zur Sanierung ihrer eigenen Kreditnot verfügbar gebliebenen geringen Mittel durch ihre eigenen Organe zu verwalten. Die heutige Vollverſammlung beſchäftigte ſich im weſentlichen mit der Frage der landwirtſchaftlichen Schutzzölle.

Das Hauptreferat hatte Geheimrat Prof Dr. **Sering** von der Berliner Univerſität. Sering erklärte, daß durch einen **Zollſchutz** den Intereſſen der Landwirtſchaft **nicht** gedient ſei. Man könne der Landwirtſchaft nicht helfen, indem man die Lage der konſumierenden Bevölkerung Mitteleuropas durch Erhöhung der Brotgetreidepreiſe und durch höhere Zölle weiter verſchlechtere. Aufgabe ſei es nicht, der Landwirtſchaft durch Zollſchutz zu helfen, ſondern ihre Produktionskoſten zu vermindern. Es ſei abſolut notwendig, die Steuergeſetzgebung abzubauen und namentlich die wirtſchaftlich ſchädliche Umſatzſteuer zu beſeitigen.

In einer angenommenen **Reſolution** wird verlangt, daß Schutzzölle für die Landwirtſchaft in angemeſſener Höhe und unter Berückſichtigung der Lebenslage des geſamten deutſchen Volkes feſtgelegt werden müßten. Die landwirtſchaftlichen Zölle müſſen im angemeſſenen Verhältnis zu den Zöllen für induſtrielle Erzeugniſſe ſtehen, die der Landwirtſchaft als Betriebsmittel dienen oder die Preiſe für Betriebsmittel beeinfluſſen.

Vom Wahlkampf.

✝ **Reichsminiſter Hamm kandidiert nicht.** Die Wahlkreisorganiſation der Deutſchen Demokratiſchen Partei für Oberbayern und Schwaben hatte auf einſtimmigen Beſchluß ihrem früheren Vertreter, Reichsminiſter Hamm, erneut die Spitzenkandidatur angetragen. Hamm teilte jedoch mit, daß er nach zehnjährigem aufreibenden politiſchen Schaffen aus Geſundheitsgründen leider nicht in der Lage ſei, die Laſt eines Wahlkampfes diesmal auf ſich zu nehmen. An ſeine Stelle tritt bekanntlich Dr. Dirr.

✝ **Der frühere Kronprinz Reichstagskandidat?** Die Londoner „World“ bringt die vorläufig noch ſehr zweifelhafte Nachricht, **Graf Weſtarp** habe eine Beſprechung mit dem früheren Kronprinzen gehabt, um ihm die Spitzenkandidatur der Deutſchnationalen anzubieten oder wenigſtens zu erreichen, daß er eine öffentliche Erklärung zur Unterſtützung der Deutſchnationalen erlaſſe. Der Kronprinz habe geantwortet, er müſſe erſt ſeines Vaters Zuſtimmung zu irgendwelchen Schritten dieſer Art haben. — Irgendeine deutſche Beſtätigung für dieſe Meldung liegt nicht vor. Der Kronprinz weilt augenblicklich mit ſeiner Gemahlin auf kurze Zeit in München.

Angebliche Äußerungen Streſemanns

Was der „Petit Pariſien“ berichtet.

Der Berliner Berichterſtatter des „Petit Pariſien“ hatte eine Unterredung mit dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, in der dieſer die Entſpannung, die durch den Dawes-Plan nach der Londoner Konferenz eingetreten ſei, als ſehr groß und ſehr greifbar bezeichnet. Das Deutſche Reich ſei augenblicklich mindeſtens für zwei Jahre ruhig. Die franzöſiſch-deutſchen Beziehungen hätten ſich gebeſſert, mit der fortſchreitenden Räumung des Ruhrgebietes würden ſie ſich noch weiter beſſern. Streſemann beklagt ſich darüber, daß man die deutſche Mentalität nicht verſtehe. **Demokraten und Sozialdemokraten** bildeten in Deutſchland nicht den Schwerpunkt, wie man in Frankreich zu glauben ſcheine. Die wichtigen Träger der deutſchen Induſtrie und Intelligenz ſtänden bei **Volkspartei und Deutſchnationalen.** Die Frage „**Monarchie oder Republik**“ bleibe in der Schwebe. Die Deutſchen ſeien wie andere Völker ſtolz auf ihre Vergangenheit.

Ein Berliner rechtsſtehendes Blatt bemerkt dazu, ihm würde mitgeteilt, es handele ſich um eine entſtellt wiedergegebene private Unterhaltung Dr. Streſemanns mit dem Zeitungsvertreter. Der Miniſter werde ſich zu der Angelegenheit noch äußern.

Für Politik der Mitte.

Hamburg, 24. Oktober.

Vor dem Parteivorſtand der Deutſchen Volkspartei, der Bürgerſchaftsfraktion, dem Landesausſchuß und den Vertrauensleuten der Organiſationen hielt geſtern abend Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eine große außenpolitiſche Rede, in der er u. a. ſagte: Unſere Politik iſt eine nationale Realpolitik. Der Gegenſatz zu dieſer nationalen Realpolitik iſt die nationale Illuſionspolitik. Ich nenne diejenigen Illuſioniſten, die von Machtpolitik und von einer Macht, die wir in Wirklichkeit gar nicht beſitzen, reden und ſich dabei auf Bismarck berufen, während doch gerade Bismarck der Träger realen Denkens in der Außenpolitik war. Wir haben uns auf den Standpunkt geſtellt, daß wir uns ſelbſt helfen müſſen, und daß das fortwährende Drängen auf bedingungsloſes Annehmen einmal aufhören mußte. Wenn Sie den Londoner Pakt mit den Abkommen früherer Zeiten vergleichen, werden Sie zugeben müſſen, daß ſich dieſe Methode als die beſſere erwieſen hat.

Die Ruhrräumung und die Räumung der Sanktionsgebiete iſt das große politiſche Ergebnis der Londoner Verhandlungen. Der Miniſter beſpricht dann die Auflöſung des Reichstages und betont ſeinen Standpunkt, daß für lange, vorläufig gar nicht abſehbare Zeit hindurch Politik in Deutſchland nur auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsform möglich iſt. Wenn wir uns aber auf den Standpunkt ſtellen, mit gewiſſen Parteien grundſätzlich nicht arbeiten zu wollen, dann beſchwören wir eine unverantwortliche Oppoſition in Deutſchland herauf und geben dieſen Parteien einen Freibrief, gegen alles anzurennen, von dem ſie wiſſen, daß ſie es anerkennen müßten, wenn ſie ſelbſt in der Regierung wären. Ich halte, wie ich den Linksblock entſchieden ablehne und der Meinung bin, daß er das Ende einer vernünftigen Entwicklung in Deutſchland wäre, auch einen Rechtsblock nicht für wünſchenswert. Was bleiben ſoll, iſt die Mitte.

Die Strafanträge im Prozeß „Conſul“.

(Dritter Tag.' § Leipzig, 24. Oktober.

Am Schluſſe ſeines Plädoyers beantragte heute der Reichsanwalt Riethammer gegen zehn von den 26 Angeklagten, darunter Hoffmann, Killinger und Kautter, Gefängnisſtrafen von einem Monat bis zu zwei Monaten und 15 Tagen. Alle dieſe Strafen ſollen jedoch in Geldſtrafen von 300 bis zu 750 Mark umgewandelt und als durch die erlittene Unterſuchungshaft verbüßt erachtet werden. Gegen alle übrigen Angeklagten beantragte der Anklagevertreter Freiſprechung.

Vor dem Schluß der Beweisaufnahme erfolgte noch die Vernehmung derjenigen Angeklagten, welche ſich in der ſchleſiſchen, der Berliner und der rheiniſch-weſtfäliſchen Gruppe der O. C. führend betätigt hatten. Sie alle verwahrten ſich gegen die Annahme, daß ſie einen Umſturz im Innern beabſichtigt hätten. Der Vorſitzende gab darauf bekannt, daß er im Einvernehmen mit dem Reichsanwalt den ſtändigen Unterſuchungsrichter des Staatsgerichtshofes, Landgerichtsrat Dr. Richter, habe laden laſſen, damit er beſtätige, daß die O. C. keinerlei hochverräteriſche Beſtrebungen verfolgt habe, und daß ſie nicht die Bezeichnung „Mörderzentrale“ verdiene. Das ſächſiſche Juſtizminiſterium habe jedoch die Erlaubnis zur Vernehmung Richters nur mit Einſchränkungen erteilen wollen. Im Namen der Geſamtverteidigung gab dann Juſtizrat Hahn die Erklärung ab, daß die Verteidigung von der Stellung einzelner Beweisanträge abſehe, da der Vorſitzende bereits feſtgeſtellt habe, daß die ſchweren Anſchuldigungen, die gegen die Angeklagten erhoben worden ſeien, in ſich zuſammenfielen.

Aus dem Plädoyer des Reichsanwalts.

Als nunmehr der Reichsanwalt das Wort ergriff, um die Anklage und die Strafanträge zu begründen, herrſchte im Saale wieder ungeheure Spannung. Der Anklagevertreter betonte vor allem, daß das Band zwiſchen Ehrhardt und den Angeklagten nur verſtehen könne, wer im Felde geweſen ſei und dort Treue gegeben und empfangen habe. Die Beſtrebungen ehemaliger Truppenführer, für ihre Leute auch im Frieden zu ſorgen, könnten nicht ſtraffällig ſein. Die ganze Sache ſei erſt bedenklich geworden, als es in Oberſchleſien polniſche Aufſtände abzuwehren galt. Da hätten Verhandlungen ſtattgefunden, deren Ergebnis geweſen ſei, daß Hoffmann und v. Killinger ſich für berechtigt halten durften, für den erwarteten Polenaufſtand ein Abwehrregiment zu bilden und die Vorbereitungen dazu durchaus geheimzuhalten. Für eine ſolche militäriſche Gliederung brauchte man aber keine Satzungen. Man brauchte nur die feſte Zuſicherung des Gehorſams und des Schweigens. Über Strafen verfügte man nicht, und ſo wählte man die Feme. Daß die Angeklagten damit etwas anderes im Sinne gehabt hätten, ſei nicht anzunehmen. Der Behörde gegenüber ſei nichts verheimlicht worden, und die Angeklagten hätten nur darin gefehlt, daß ſie Pläne für Freikorps, Haupt- und Bezirksleitungen uſw. entwarfen, was nach der Verordnung vom 24 Mai 1921 über die Bildung militäriſcher Verbände verboten geweſen ſei. Durch ihr Beſtreben, ein Machtfaktor im Kampf gegen die Sozialdemokratie, gegen das Judentum und die Weimarer Verfaſſung zu werden, hätten die Angeklagten der bis dahin ſtraffreien Organiſation das Merkmal der Strafbarkeit aufgedrückt.

Der Reichsanwalt äußerte ſich weiter zu den gegen jeden einzelnen der Angeklagten erhobenen Anſchuldigungen und ſtellte hierauf die eingangs angegebenen Strafanträge. Als erſter Verteidiger ſprach dann Rechtsanwalt Luetgebrune, der zwölf Angeklagte verteidigte. Er ſowie die anderen Verteidiger, die nach ihm zu Wort kamen, plädierten für vollſtändige Freiſprechung der Angeklagten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Belgien und die Völkerbundsdenkſchrift.

Die Antwort der belgiſchen Regierung auf das Memorandum der Reichsregierung vom 29. September über den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund iſt in Berlin eingegangen. Die Antwort beſagt, daß die belgiſche Regierung gegen einen ſtändigen Ratsſitz für Deutſchland keine Einwendungen erheben werde. Wegen der übrigen im Memorandum aufgeworfenen Fragen verweiſt die belgiſche Regierung darauf, daß dieſe zur Zuſtändigkeit des Völkerbundes gehörten.

Dr. Jarres darf nicht nach Duisburg.

Die belgiſche Beſatzungsbehörde hat die Rückkehr des jetzigen Reichsminiſters Dr. Jarres in ſein früheres Amt als Oberbürgermeiſter von Duisburg abgelehnt. Die Reichsregierung wird bei der belgiſchen Regierung Vorſtellungen erheben, daß nach den Londoner Abmachungen die deutſche Verwaltung im Ruhrgebiet reſtlos wieder hergeſtellt werden muß.

Stimmliſtenauslegung in Bayern.

München, 24. Oktober. Die Reichsregierung hat auf Antrag der bayeriſchen Staatsregierung angeordnet, daß in Bayern die Reichstagswählerliſten ſtatt vom 16. bis 23. November erſt in den Tagen vom 21. bis 28. November zur allgemeinen Einſichtnahme aufgelegt werden. Dieſe Anordnung iſt ergangen, damit in den bayeriſchen Gemeinden Vorarbeiten für die Reichstagswahlen mit denen für die bevorſtehenden Gemeindewahlen vereinigt werden können.

Verurteilung wegen Hochverrats.

Leipzig, 24. Oktober. In dem Hochverratsprozeß vor dem vierten Strafſenat gegen Görke und Genoſſen wurde heute nach zweiſtündiger Verhandlung folgendes Urteil gefällt: Wegen Vergehens nach § 7 des Republikſchutzgeſetzes und ſchweren Diebſtahls wurden verurteilt: Görke zu 4 Jahren 5 Monaten Zuchthaus, Lenkait zu 3 Jahren Zuchthaus, Dobelt zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Schluſſ zu 5 Monaten Gefängnis, Geiß wegen unbefugten Waffenbeſitzes zu 500 Mark Geldſtrafe.

Deutſch-belgiſche Wirtſchaftsbeſprechungen.

Die deutſch-belgiſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſind vor einigen Wochen unterbrochen worden, um den beiden Delegationen Gelegenheit zu geben, mit ihren Regierungen wegen der Klärung einzelner Verhandlungspunkte in Verbindung zu treten. Nunmehr iſt verabredet worden, daß die Verhandlungen am 10. November in Berlin wieder aufgenommen werden.

Teilaufwertung der Berliner Sparkaſſenguthaben.

Der ſtändige Haushaltsausſchuß der Berliner Stadtverordnetenverſammlung hat beſchloſſen, fünf Millionen zur Aufwertung eines Teils der Sparkaſſenguthaben bereitzuſtellen. Weitere fünf Millionen ſollen zu Bauzuſchüſſen für Unbemittelte verwendet werden, endlich werden drei Millionen zur Verſtärkung der Vorbehaltsmittel des Magiſtrats und der Stadtverordneten für unvorhergeſehene Fälle zur Verfügung geſtellt. Die Bereitſtellung der fünf Millionen hat den Zweck, zunächſt die 65 Jahre alten und älteren Sparer einmalig in die Aufwertung einzubeziehen, und zwar zunächſt bis zum Betrage von 100 Mark, dann auch Bedürftige und Mündel.

Ungarn

× **Internierung des Schulz-Förſter.** Wie aus Budapeſt gemeldet wird, befindet ſich der Erzbergermörder Schulz-Förſter noch immer in Polizeihaft, obwohl er aus Ungarn ausgewieſen und abgeſchoben werden ſollte. Hiermit habe es jedoch ſeine Schwierigkeiten, da keines der Nachbarländer geneigt ſei, Schulz-Förſter zu übernehmen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als Schulz-Förſter im Internierungslager unterzubringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Unterſuchungsrichter des Staatsgerichtshofes hat zum Schutz der Republik Steckbriefe gegen Ruth Fiſcher, Crvlewitzſch, Scholem, Florin und Iwan Katz ausgegeben. Weitere Haftbefehle gegen Kommuniſten liegen vom Staatsgerichtshof entgegen weitergehenden Meldungen nicht vor.

Darmſtadt. Der Heſſiſche Landtag hat ſich mit einer Schlußſitzung, in der Verſtärkung der Fürſorgemittel beſchloſſen wurde, aufgelöſt. Die Neuwahlen finden am 7. Dezember d. J. ſtatt.

München. Die Meldung, wonach das Hochverratsverfahren gegen den Abg. v. Gräfe im Zuſammenhang mit dem Novemberputſch in München wieder aufgenommen worden ſei, wird hier als durchaus unwahrſcheinlich bezeichnet.

Hamburg. Der von der Schleswig-Holſteiniſchen Landesſynode zum Biſchof von Schleswig gewählte Geheime Kirchenrat Profeſſor Dr. Rendtorff-Leipzig hat die Übernahme des Amtes abgelehnt, da er ſich nicht entſchließen könne, ſeinen gegenwärtigen Wirkungskreis zu verlaſſen.

Paris. Miniſterpräſident Herriot empfing den deutſchen Botſchafter von Hoeſch zu einer längeren Beſprechung über die Durchführung des Dawes-Planes.

Newyork. Bei einer Probeabſtimmung für die Präſidentenwahl erhielten von 2 300 484 Stimmen Coolidge: 1 293 378, Lafollette: 496 006, Davis: 487 782 Stimmen.

4 Pfg.
MAGGI'S
Fleischbrüh-Würfel
Maggis
kräftige
wohlschmeckende
Fleischbrühe

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 24. Oktober.** Die bemerkenswerteſten Vorgänge an der heutigen Börſe ſpielten ſich auf dem Markte der deutſchen Anleihen ab. Im Anſchluß an die Mattigkeit der geſtrigen Frankfurter Abendbörſe wurden ſchon für Kriegsanleihe und 3½ %ige preußiſche Konſols vorbörslich recht niedrige Kurſe genannt. Bei Beginn des offiziellen Verkehrs ſchien ſich zunächſt eine kleine Befeſtigung zu den geſtrigen Frankfurter Schlußkurſen durchzuſetzen. Dann aber ſchwächte ſich die Haltung von neuem ab, und bei ziemlich lebhaftem Geſchäft gingen Kriegsanleihe bis auf 435—440 und 3½ %ige preußiſche Konſols auf 1087 bis 1100 Milliarden zurück. Die übrigen Papiere des Marktes ſchloſſen ſich der Abwärtsbewegung in minder ſcharfem Umfange an.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 24. Oktober nennt amtlich:** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,84—18,93; holl. Gulden 164,49—165,51; Danz. 75,26—75,46; franz. Frank 21,92—22,02; belg. 20,13—20,23 ſchweiz. 80,67

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	24. 10.	23. 10.		24. 10.	23. 10.
Weiz., märk.	215-220	219-224	Weizkl. f. Brl.	13	13-13,5
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,5-13	12,5-13
Rogg., märk.	210-214	216-219	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-410	400-410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	34-38	34-38
Futtergerſte	210-225	215-230	kl. Speiſeerbſ.	24-26	24-26
Braugerſte	240-265	240-270	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	175-185	182-190	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-20	18-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-19	16-19
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14,5-16
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8	16
Mrk. ü. Not.)	30-38,2	31-34,2	Leinkuchen	—	—
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,6	10,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9,1	9,1
inkl. Sack	29-33	30-34	Kartoffelfl.	19-19,5	19-19,5

Amtliche Heu- und Strohnotierungen. (Erzeugerpreiſe.) Pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,30—1,50, desgl. Haferſtroh 1,20—1,40, desgl. Gerſtenſtroh 1,20—1,40, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,75—1,95, handelsübl. Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,10—3,30, Kleeheu, loſe, 3,90—4,40.

* **Berliner Kartoffelnotierungen.** Die Berliner Kartoffelnotierungskommiſſion ſetzte am 24. d. M. die Preiſe für Kartoffeln (50 Kilogramm ab märkiſchen Stationen) wie folgt feſt: weiße 1,65, rote 1,85 und gelbfleiſchige 2,50 Mark.

Schluß des Preußiſchen Landtages.

(359. Sitzung.) tt. Berlin, 24. Oktobr.

Nach einer Auseinanderſetzung zwiſchen dem Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff und dem deutſchnationalen Abgeordneten v. d. Oſten wurde die Abſtimmung über das

deutſchnationale Mißtrauensvotum

gegen den Miniſterpräſidenten Braun, den Innenminiſter Severing, den Handelsminiſter Siering und den Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff vorgenommen. Das Mißtrauensvotum gegen den Miniſterpräſidenten Braun wird mit 192 gegen 79 Stimmen der Deutſchnationalen und der Kommuniſten bei zwei Enthaltungen, das Mißtrauensvotum gegen den Innenminiſter Severing mit 205 gegen 80 Stimmen bei einer Enthaltung, das Mißtrauensvotum gegen den Handelsminiſter Siering mit 198 gegen 79 Stimmen bei einer Enthaltung und das Mißtrauensvotum gegen den Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff mit 197 gegen 82 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Vizepräſident Garnich ſtellte das feſt und erbat die Genehmigung für das Präſidium, den Landtag bis zum 6. Dezember noch einmal einzuberufen, falls die politiſchen Verhältniſſe das erforderlich machen. Das Haus ſtimmte dieſem Vorſchlage zu und ging darauf auseinander.

Welt und Wiſſen.

w. **Die Bevölkerung der Welt.** In dem letzten halben Jahrhundert iſt in der Volkszahl der einzelnen Kulturländer eine gewaltige Veränderung vorgegangen. Damals ſtand Frankreich mit 38 Millionen Einwohnern als das volkreichſte Land Weſteuropas an der Spitze. Dann kam Deutſchland mit 37 Millionen und Großbritannien mit 30 Millionen, während die Vereinigten Staaten eine Bevölkerung von 36 Millionen Einwohnern beſaßen. Nach den neueſten Statiſtiken iſt Frankreich weit zurückgeblieben. Es hat nur 1 Million Einwohner mehr als vor 50 Jahren, während Deutſchland trotz ſeiner Verluſte durch den Verſailler Vertrag mit 64 Millionen angeſetzt iſt, das Vereinigte Königreich von Großbritannien mit 49 Millionen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten iſt auf 110 Millionen geſtiegen, hat ſich ſeit 1800 verzweiundzwanzigfacht, ſeit 1850 verſechseinhalbfacht. Die Bevölkerung der ganzen Welt wird auf 1800 Millionen geſchätzt, von denen 500 Millionen auf Europa kommen, 900 Millionen auf Aſien, 200 Millionen auf Nord- und Südamerika, 150 Millionen auf Afrika. Auſtralien hat mit Einſchluß der Inſeln des Stillen Ozeans nur etwa 7 Millionen.

w. **Der Krebserreger gefunden?** Auf der Tagung der Geſellſchaft für Verdauungs- und Stoffwechſelkrankheiten in Berlin ſprachen die Geheimräte v. Waſſermann und Blumenthal über die Diagnoſe des Krebſes. Geheimrat Blumenthal erklärte, man habe bisher drei verſchiedene Bazillen gefunden, mit denen es gelang, bei Tieren krebsartige Geſchwülſte zu erregen. Es komme aber für die Erregung des Krebſes außer ſolchen Bazillen noch ein weiterer Faktor in Betracht; der von außen kommende Reiz und die innere Diſpoſition müßten ſtets zuſammenwirken.

w. **Anatole France geſtorben.** Jacques Anatole France, der größte Dichter und Schriftſteller des zeitgenöſſiſchen Frankreichs und einer der größten Dichter der geſamten Weltliteratur, iſt in Tours geſtorben. Er hat ein Alter von 80 Jahren erreicht. France war der Sohn eines Antiquars, der eigentlich Thibault hieß, dieſen Namen aber geändert hatte. Unter den Werken des Dichters hatten beſonders die humoriſtiſchen Romane und Erzählungen einen durchſchlagenden Erfolg. Großen Erfolg auf der Bühne fand das ſozialiſtiſch angehauchte Bild aus dem Pariſer Volksleben „Krainquebille“. Anatole France war Mitglied der Franzöſiſchen Akademie, aber er wohnte ihren Sitzungen faſt niemals bei und machte ſich über die „Unſterblichen“, wie ſich die Mitglieder der Akademie nennen laſſen, mehr als einmal luſtig. Sicher iſt, daß er unter ihnen der einzige wirklich Unſterbliche iſt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Zuverläſſigkeitsfahrt.

Der Landrat macht bekannt unterm 24. 10. 1924.

Der Herr Regierungs-Präſident hat dem Hamburger Motorfahrerverein von 1919 zu Händen des Herrn E. Maureſchat in Hamburg, Telemannſtr. 56 III, die Genehmigung zur Veranſtaltung einer Zuverläſſigkeitsfahrt am Sonntag, den 26. Oktober d. Js. unter der Bedingung erteilt, daß die verkehrspolizeilichen Beſtimmungen genau befolgt und die zuverläſſigen Höchſtgeſchwindigkeiten ſtrengſtens beachtet werden.

Die Fahrt beginnt gegen 9 Uhr vorm. bei Bönningſtedt (Rugenbergen) und geht über Bad Bramſtedt—Brokſtedt—Wriſt—Hörnerkirchen—Barmſtedt und alsdann nach Bönningſtedt zurück.

Die zuſtändigen Ortspolizeibehörden erſuche ich, die für nötig gehaltenen polizeilichen Maßnahmen zu treffen.

Falls die Fahrt zu Beſchwerden Anlaß geben ſollte, erſuche ich um Bericht,

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Von dem Mord in Hägen iſt augenblicklich nichts zu berichten. Zur Auffindung des Täters fehlt noch die geringſte Spur. Es erhielt ſich hartnäckig ein Gerücht von der angeblichen Verhaftung des Täters. Es iſt aber nirgends eine Verhaftung in dieſer Angelegenheit erfolgt.

Nachdem der Kreistag Norderdithmarſchen ſich mit Nachdruck für die Erhaltung der Kirchſpielsverfaſſung in Norderdithmarſchen einſetzte, haben die Wünſche betr. Landgemeindeverfaſſung im Ausſchuß des Landtags einſtimmig Berückſichtigung bei allen Parteien gefunden. Hierdurch iſt einem ſtarken Verlangen der Bevölkerung Rechnung getragen.

Der zum evangeliſchen Biſchof für Schleswig und zum Vorſitzenden der Kirchenregierung gewählte Leipziger Theologieprofeſſor Geheimrat Rendtorff hat in einem Schreiben erklärt, daß er die Wahl nicht annehmen könne. Es heißt in dem Schreiben u. a., daß er nach langem, heißem Kampf zu der Ueberzeugung ſich habe durchringen müſſen, daß es ein Akt der Untreue ſein würde, wenn er ſeinen jetzigen Wirkungskreis verließe. Es ſei für ihn ſchmerzliches Entſagen, daß er der geliebten Heimatkirche, die nach ſeinem Dienſt rufe, dieſen Dienſt verſagen müſſe.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 30

Neue Radiowunder.

Die Erfindung des Prinzen Reuß.

Die Telefunkengeſellſchaft für drahtloſe Telephonie hatte Herren des Reichspoſtminiſteriums und der Abteilung München des Reichspoſtminiſteriums, Mitglieder der Deutſchen Rundfunk A.-G. und Vertreter der Preſſe zu einer intereſſanten Beſichtigung nach Roſitz und Lucka in Sachſen-Altenburg eingeladen. Es handelte ſich um Vorführung von Verſuchen, Sprache und Muſik mit leitungsgerüſteter Hochfrequenztelephonie auf Starkſtromnetzen in der Art des Rundfunkdienſtes zu verbreiten.

Es iſt ſchon ſeit langem bekannt, daß auf Starkſtromnetzen Hochfrequenzſtröme überführt werden können, mit deren Hilfe ſich unter anderem auch in ſehr praktiſcher Form das Telephonieren des Werkes mit ſeinen Unterabteilungen bewerkſtelligen läßt. Dr. phil. Prinz Reuß hat es nun unternommen, mit Unterſtützung des Reichspoſtminiſterium bei dem zum Konzern der Thüringer Gasgeſellſchaft gehörigen Altenburger Landeskraftwerk einen praktiſchen Verſuch in der Richtung zu unternehmen, dieſe leitungsgerüſtete Hochfrequenztelephonie für den Runddienſt nach Art der Unterhaltungsrundfunkdienſte auszubauen. Für Kraftſtromnetze großer Ausdehnung hat eine derartige Rundfunkverbreitung, die den Namen Ewe-Dienſt tragen ſoll, gegenüber dem eigentlichen Rundfunkdienſt den Vorteil billigerer und überaus einfacher Inſtallation, und da die zu verbreitenden Darbietungen ohne Schwierigkeit von dem nächſten Rundfunkſender (in dieſem Fall Leipzig) auf Draht gezogen werden können, wird es mit Hilfe verhältnismäßig einfacher Einrichtungen möglich, vielen tauſenden Familien zu billigen Preiſen die Teilnahme an dieſer neuen Unterhaltungsform zu geſtatten. Die Ausnutzung derſelben über die Starkſtromnetze wird alſo für die lichtangeſchloſſenen Haushalte dieſelbe Möglichkeit billiger Unterhaltung ſchaffen, wie ſie der Detektorapparat in der Nähe der großſtädtiſchen Rundfunkſender beſitzt. In ſeinem Vortrag gab Dr. phil. Prinz Reuß (ein Sohn des letzten regierenden Fürſten Reuß) über den techniſchen Aufbau einer derartigen Anlage folgendes Bild: Der Erzeuger der benötigten Ströme findet Aufſtellung in dem jeweiligen Kraftwerk und wird durch eine an ihm angebrachte Leitungseinrichtung im Sinne der Sprachlaute geſteuert. Vermittelſt eines beſonderen Organs wird er in die Lage verſetzt, ſeine Energie in ſtarken Stromnetzen auszudrücken, wodurch nunmehr das geſamte Netz von dieſem Strom erfüllt wird. Die Handhabung des Empfängers unterſcheidet ſich in nichts von den gebräuchlichen Elektrizitätsverbrauchern wie Lampen, Kochern uſw. Und er kann in der einfachſten Form lediglich durch Einſtecken in jede Stelle des betreffenden Anſchluſſes in Tätigkeit geſetzt werden. Die von den Telefunken ausgeführten techniſchen Einrichtungen ſtehen auf der bekannten Höhe.

Fremdkörper in Ohr und Naſe.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graetzer (Friedenau).

Hauptſächlich Kinder ſind es, bei denen man ſolche findet; die Kinder führen ſie ſich ſelbſt oder gegenſeitig ein, mit Vorliebe Erbſen, Bohnen, Kirſchkerne, Kaffeebohnen, Steinchen, Perlen, Knöpfe, Papierkügelchen u. dgl. Doch auch bei Erwachſenen kommen Fremdkörper im Ohr zur Beobachtung: z. B. ſie kratzen ſich bei Jucken im Ohr mit Zahnſtochern, Streichhölzchen, Bleiſtiften, die dann im Ohr abbrechen; oder ſie ſtecken ſich gegen Zahnſchmerzen Stücke von Zwiebeln, Knoblauch, Speck ins Ohr und bekommen dann dieſe nicht vollſtändig heraus. Manchmal ſind es auch lebende Tierchen, Käfer, Würmer, die ins Ohr geraten und es nicht wieder verlaſſen können.

Was ſoll nun der Laie in ſolchen Fällen tun? Nichts! abſolut nichts! Die meiſten Fremdkörper im Ohr ſind völlig unſchädlich, ſolange ſie in Ruhe gelaſſen werden. Monate, Jahre haben ſie ſchon im Ohr gelegen, ohne den geringſten Schaden anzurichten. Damit ſoll freilich nicht geſagt werden, daß man ſie darin belaſſen ſoll. Im Gegenteil, der Arzt ſoll ſie möglichſt bald entfernen, aber man braucht nicht ängſtlich zu ſein, wenn dieſer nicht ſofort eingreifen kann, und man ſoll nie verſuchen, ſelbſt die Entfernung in die Hand zu nehmen, ſelbſt nicht bei quellbaren Fremdkörpern (Bohnen, Erbſen), die, gequollen, durch Druck auf die Umgebung Entzündung hervorrufen können und auch deſto ſchwerer zu entfernen ſind, je länger ſie liegen bleiben. Immerhin ſind dieſe Gefahren geringer als diejenigen, welche Entfernungsverſuche durch Laien herbeiführen. Faſt nie gelingt es dieſen, den Fremdkörper herauszuſchaffen; und wenn es gelingt, wurde gewöhnlich mehr Schaden angerichtet, als der liegengebliebene Fremdkörper in Jahren hätte anrichten können. Manchmal liegt er ja ganz vorn, zum „Greifen“ nahe; und doch wird er meiſt vom Laien nicht gefaßt, ſondern nur tiefer ins Ohr hineingeſtoßen und wird unſichtbar. Er kann das Trommelfell durchbohren, die inneren Teile des Ohres verletzen, hier Entzündungen hervorufen, die ſich ins Gehirn fortſetzen und tödlich enden.

Nur eine Art von Fremdkörpern gibt es, wo man nicht immer warten kann, bis der Arzt die Behandlung übernimmt: das ſind lebende Tierchen, die oft wahnſinnige Schmerzen machen. Aber auch hier ſoll man alle Manipulationen zur Entfernung der Tierchen unbedingt unterlaſſen. Man gieße etwas Öl oder Alkohol ins Ohr, wodurch die Tiere abſterben. Der nunmehr tote Fremdkörper wird dann ſpäter durch den Arzt leicht entfernt.

Was von den Fremdkörpern im Ohr geſagt wurde, gilt auch von Fremdkörpern in der Naſe. Auch hier können ungeſchickte Entfernungsverſuche ſchwere Verletzungen bewirken oder den Fremdkörper ſo weit nach hinten ſtoßen, daß größere Zerſtörungen die Folge ſind. Alſo auch hier heißt das oberſte Geſetz: lieber vorläufig unberührt liegen laſſen, als größeren Schaden anrichten. Im allgemeinen iſt auch in der Naſe der in Ruhe gelaſſene Fremdkörper ungefährlich. Nur quellbare oder ſpitze oder rauhe reizen bisweilen die Umgebung ſo, daß tiefere Geſchwüre entſtehen. Wenn übelriechender Naſenausfluß ſich zeigt oder näſelnde Sprache auf einen krankhaften Zuſtand in der Naſe hindeutet, iſt ſtets der Verdacht gerechtfertigt, daß ein Fremdkörper in der Naſe ſteckt, von dem man bisher nichts gewußt hat.

Und noch eins muß erwähnt werden. Nicht ſelten kommen Kinder zu den Eltern und ſagen: „Mir iſt etwas ins Ohr, in die Naſe geſteckt worden.“ Die Eltern ſehen nach und finden — nichts. Warum? Es iſt entweder nichts hineingeſteckt worden oder es iſt wieder herausgefallen. Aber die Eltern ſind ſicher, daß das „verſtändige“ Kind richtig ausſagt, und verſuchen, den Fremdkörper herauszubekommen, obwohl ſie ihn nicht ſehen. Oder ſie ſehen etwas, aber das iſt ein — normaler Beſtandteil des Organs. Und nun wird gegen ihn die Offenſive ergriffen! Wie gefährlich ſolche Verſuche werden können, kann ſich jeder denken.

Vermiſchtes.

= **Das Radiogebet als Heilmittel.** Ein Burger von San Franziſko, mit Namen Alridge, der auf der Reiſe plötzlich ſchwer erkrankte, mußte in das Hoſpital von Portland gebracht werden. Man zweifelte an ſeinem Aufkommen. Die Frau des Erkrankten benachrichtigte hiervon den Geiſtlichen ſeiner Heimat, der ſogleich ſeine Radiogemeinde für den Kranken bitten ließ, auf daß dieſer ſeiner Frau und ſeinen noch unerwachſenen Kindern erhalten bleibe. Tauſende taten ſo, und der Schwerkranke ſelbſt überzeugte ſich von dem Geſchehenen und hörte die tröſtenden Worte des Prieſters durch einen Aufnahmeapparat, dem man ihm in das Bett gegeben hatte. — Tags darauf konnte der Kranke das Hoſpital verlaſſen. Er war geneſen. Ärzte und Schweſtern waren über die Geneſung nicht weniger überraſcht als Alridge und ſeine Familie ſelbſt. Man ſchreibt die wunderbare Erſcheinung dieſer ſchnellen Geneſung in der Hauptſache dem beruhigenden Einfluß zu, den das Gebet des Prieſters und der Gemeinde auf den Kranken ausgeübt hat. Die überglückliche Frau Alridges ſchrieb deshalb einen Dankesbrief an ihren Heimatprieſter, der nun die Runde durch die franzöſiſchen, engliſchen und amerikaniſchen Zeitungen macht.

= **Das Alkoholverbot als Einnahmequelle.** Nach den neueſten Statiſtiken wurden in den letzten Monaten in den Vereinigten Staaten 41 000 Fälle von Übertretungen des Alkoholverbots abgeurteilt. 35 000 Angeklagte erhielten insgeſamt 7 Millionen Dollar Geldſtrafe und 3148 Jahre Gefängnis. Das Alkoholverbot ſcheint nach dieſen Angaben dem Staat im Jahre recht anſehnliche Summen einzubringen, die erhoffte Abnahme der Verbrechen aber nicht zu bewirken. Denn 1923 wurden Amerika etwa 10 000 Perſonen wegen Mordes oder Totſchlags verhaftet und in der Mehrzahl verurteilt, eine Rekordziffer in der amerikaniſchen Kriminalſtatiſtik, die von 9 pro Hunderttauſend der Einwohnerſchaft im Jahre 1922 auf 10,2 im letzten Jahre ſtieg.

= **Die Zahlungsmittel im Poſtſcheckverkehr.** Nachdem das neue Münzgeſetz von der Reichsregierung in Kraft geſetzt worden iſt, hat das Reichspoſtminiſterium die Poſtanſtalten angewieſen, bei Einzahlungen auf Zahlkarten außer Rentenmark alle zu Zahlungen an Poſtkaſſen zugelaſſenen Zahlungsmittel unbeſchränkt entgegenzunehmen. Zu Auszahlungen im Poſtſcheckverkehr werden gleichfalls außer Rentenmark die ſonſt zugelaſſenen Zahlungsmittel verwandt.

= **Das Kinderſpielzeug des Grafen Zeppelin.** In ſeinen Jugenderinnerungen erzählt C. L. Schleich auch von einem hübſchen Ausſpruch des Grafen Zeppelin. Schleich erwähnte einmal in ſeinem Geſpräch mit dem Grafen, daß ſich ſo oft ſchon im kindlichen Spiel die Hinneigung zum ſpäteren Beruf erkennen laſſe, wie er denn z. B. ſelbſt als Kind mit großer Vorliebe „Arzt“ geſpielt habe, den Beruf, den er tatſächlich dann auch ergriff. Darauf erwiderte Graf Zeppelin: „Sie haben darin ganz recht, unſere Kinderſehnſüchte ſind entſcheidend für unſere ſpäteren ſogenannten Großtaten. Ich habe als Junge ſoviel rote Ballons gekauft, wie mir nur irgend erreichbar waren; ich habe ſie aneinandergebunden und mit Papier belaſtet, um ein ſchwebendes Gleichgewicht zu erzielen. Es iſt mir nicht geglückt; aber den „Zeppelin“ habe ich doch erfunden!“ — Und damit konnte der große Mann wohl auch zufrieden ſein.

= **Die langweilige Geſellſchaft.** Ein vielgenannter franzöſiſcher Politiker, der wegen ſeiner unglaublichen Zerſtreutheit berüchtigt iſt, telephonierte kürzlich an einen ſeiner Bekannten: „Ich habe heute abend eine Loge in der Comedie françaiſe. Unglücklicherweiſe kann ich nicht ins Theater gehen, weil ich mir ausgerechnet heute eine langweilige Geſellſchaft zuſammengeladen habe. Vielleicht haben Sie für die Karten Verwendung?“ — „Leider kann auch ich keinen Gebrauch von den Karten machen!“ war die Antwort des Freundes, „weil meine Frau und ich heute bei Ihnen zum Eſſen geladen ſind.“ Der zerſtreute Politiker konnte nicht raſch genug den Hörer wieder anhängen.

= **Unterirdiſche Geheimniſſe des Kreml.** Als man die Grundmauern für das Mauſoleum Lenins vor dem Moskauer Kreml baute und bei dieſer Gelegenheit den Senaterſkyaturm freilegte, machte man die Beobachtung, daß dieſer Turm ein außerordentlich tiefes Fundament hatte. Er ſcheint als Eintritt in die unermeßlichen unterirdiſchen Gewölbe gedient zu haben, von denen in der Geſchichte an mehreren Stellen verlautet. Italieniſche Architekten des 13. Jahrhunderts haben nämlich unter dem Zarenpalaſt ein wahres Labyrinth von Gängen, Kellern und Gewölben gebaut. Im 17. Jahrhundert veranſtaltete man Nachforſchungen, um dem verlorengegangenen Geheimnis dieſer unterirdiſchen Gewölbe auf den Grund zu kommen. Unter Peter dem Großen fand man bei erneuten Nachforſchungen einen Keller, der hoch mit Gold- und Silberſtücken gefüllt war. Man muß abwarten, was ſich nach der neuerdings gemachten Entdeckung ergeben wird.

Not der Seelen.

Von Dorothee Goebeler.

Der Bettler ſteht am Straßenrand und ſtreckt bittend die Hand aus, armſelig, im dünnen Rock, ſteht er in Regen und Kälte. „Gib ihm bloß etwas!“ ſagt Frau Anne zu ihrem Mann, „gib ihm ſchon ein Fünfzigpfennigſtück.“ Und zu der Freundin gewandt, die nebenher wandert, ſagt ſie: „Ich kann keinen Menſchen Not leiden ſehen, es iſt mir ſchrecklich, ich muß ihm helfen.“

Gutherzige Frau Anne! Sie iſt wirklich gutherzig, ſie kocht warme Suppen für arme Kranke, ſie gibt dem alten Mütterchen im Hinterhaus monatlich zehn Mark, ſie ſchenkt an arme Kinder Strümpfe und auch mal ein warmes Mäntelchen. Es macht ihr nicht viel aus, ſie „kann“ es. Wie viele, die es könnten, tun es nicht. Alſo noch einmal, gutherzige Frau Anne.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

6] (Nachdruck verboten.)

Das ſanft gerötete Geſicht mit der großen Naſe war nicht beſonders vergnügt, denn die gute Dame hatte augenſcheinlich von den Bemerkungen, die die Vorübergehenden über ihre Erſcheinung machten, mehr gehört, als ihr angenehm war. Auch Dr. Krauſe erſchrak im erſten Augenblick.

„Tante Linnekogel!“

Sonſt pflegte auch er einen großen Bogen zu machen, wenn ein boshaftes Geſchick ihn verdammte, der Tante auf der Straße zu begegnen; heute ſiegte bald ein beſſeres Gefühl. Er war doch ſicher verpflichtet, der Spenderin ſeiner diesjährigen Sommerfreude zu danken. Jetzt brauchte er nicht zu ſchreiben und konnte ein paar Worte ſagen.

„Sieh da, Frau Tante —“

Die verwitwete Linnekogel rief lauter als dringend nötig: „Hurjeſes, der Doktor Krauſe! Wo ſchneit Ihnen denn der Wind her? Ich dachte, Sie müßten diesmal zu Hauſe hocken?“

Krauſe empfand die Anteilnahme der Paſſanten etwas ſtörend. „Dank Ihrer Freundlichkeit, Frau Tante, ſind wir einige Wochen in Saßnitz —“

„Wat meinen Sie?“

„Ich wollte mir gleich geſtatten, meinen herzlichen Dank auszuſprechen. Sie haben uns großmütig zu dieſer ſchönen Reiſe verholfen?“

„Wat habe ich?“

„Mit dem Gelde —“

„Ach, Sie meinen die tauſend Emchen? Die werden nicht weit reichen!“

„Sie waren doch ſo freundlich, ſo viel Geld —“

„So viel Geld —? Nee, ſo freundlich war ich nich' — wie kommen Sie denn auf ſo was?“

„Hedwig ſagte doch —“

„Da haben Sie ſich geirrt, lieber Neffe —“

„Morjen, gnädige Frau!“

Ein ſchrecklicher Menſch — ebenſo mit Brillanten beſteckt — kam auf ſie zu.

„Morjen, Herr Neumüller!“

Sie beeilte ſich, die beiden vorzuſtellen: „Herr Bäckermeiſter Neumüller — Herr Doktor Krauſe.“

„Ehrt mir, Herr Doktor —“

Krauſe war nicht in der Verfaſſung, ſich mit Herrn Neumüller zu unterhalten, der höchſt geringſchätzig ſeinen beſtaubten Anzug muſterte.

„Liebe Tante, Sie entſchuldigen —“

„Wir müſſen ohnehin im Hotel, es hat ſchon getamtamt!“

Er verabſchiedete ſich eilig und war froh, als er auf dem Motorboot ſaß, das er im letzten Augenblick erreichte. Seine Knie zitterten ordentlich von dem Schreck. Frau Linnekogel wußte nichts von dem Gelde? Aber das war ja vollſtändig unmöglich! Wo hatte denn Hedwig es her? Ihn überlief eine heiße Welle. Dann ſuchte er nachzudenken. Das war ja unmöglich! Jetzt waren ſie ja faſt zwanzig Jahre verheiratet — ſeine Hedwig und er — und nie, nie hatte es zwiſchen ihnen ein Geheimnis gegeben.

Er wurde plötzlich ganz ruhig. — Natürlich — Tante Linnekogel wollte es aus irgend einem Grunde nicht wahr haben! Er hatte ihr doppelt unrecht getan — er war ſogar bereit, ihr den Bäckermeiſter Neumüller zu verzeihen.

Mit einem Wolfshunger kam er in Saßnitz an. Es war hier Eſſenszeit und Hedwig und Lene ſaßen ſchon vor der Suppe.

„Heute iſt Lenchen geſchwommen —“

Er beobachtete unwillkürlich Hedwig, aber ſie war ſo vergnügt — er aß mit gutem Appetit, und die guten Speiſen trugen das ihre dazu bei, ihn zu beruhigen.

„Wollen wir nach Tiſch an den Strand, oder biſt du müde?“

„Ich —“

„Weißt du was, Lene geht an den Strand, ſie will ſowieſo das Buch umtauſchen, und wir ruhen ein wenig in den Liegeſtühlen — ich habe mich ja ordentlich nach dir geſehnt!“ Sie ſah ihn ſo liebevoll an und doch bildete er ſich ein, es ſei etwas Ängſtliches, etwas Fremde ihren Augen — das war natürlich nur Einbildung, aber —

Das Mädchen kam und räumte ab. Hedwig brach ihm eine Zigarre und Streichhölzer. Das war auch ſo ei Luxus von der Reiſe. Er hatte immer gern geraucht, ab es ſich im letzten Jahre faſt abgewöhnt. Jetzt ſorgte Fra Hede immer dafür, daß er ſeine Zigarre hatte. Er ſetz ſich in den Seſſel und Hedwig ihm gegenüber. Wied war es ihm, als ſei etwas Beobachtendes in ihren Augen

Er überlegte einige Zeit, dann ſagte er: „Weißt du, wen ich in Binz getroffen habe?“

„Wie ſoll ich das wiſſen?“

„Tante Linnekogel!“

„Tante —? Jetzt war Hedwig ſichtbar erſchrocken. „Haſt du mit ihr geſprochen?“ Sie war ganz rot geworden und ihre Stimme zitterte — er ſprang auf.

„Hedwig, da iſt etwas ganz Seltſames. Ich wollt der Tante für das viele Geld danken und ſie ſagte, ſie hätt dir Tauſend gegeben — ich verſtehe das nicht —“

Ihm war zumute, als ſtünde er plötzlich vor einem furchtbaren Abgrund — vor etwas unſagbar Grauenhaftem. Hedwig atmete krampfhaft, aber ſie ſchwieg dazu.

„Hedwig, iſt denn das Geld wirklich von der Tante?“

„Nein, Erwin —“

„Hedwig —!“

Er faßte ihre Hand mit einem derben Griff. „Wo das Geld her?“ Ihm wirbelte es im Kopfe — es wa ihm, als träumte er irgend einen furchtbaren unfaßbaren Traum. „So ſprich doch!“

„Wenn du ſo böſe biſt, dann kann ich ja nicht!“ Si fing an bitterlich zu weinen und ihm tat ſeine Heftigkeit leid.

„Hedelchen, mein gutes — ſo bin ich ja ſchon ruhig. Ich weiß ja, daß du nichts Unrechtes tuſt, gar nichts Unrechtes tun kannſt, aber ſo ſage mir doch, von wem haſt du das Geld?“

Ganz leiſe kam es von ihren Lippen: „Von Edit Gottinger.“

(Fortſetzung folgt.)

Und dennoch! — Frau Annes beſte Freundin liegt im Krankenhauſe. Sie hat eine ſchwere Operation überſtanden, es geht ſchon wieder bergauf, ſie ſehnt ſich nach Beſuch, nach Plauderſtunden. Frau Anne kommt und bringt ihr Früchte, Wein, Schokolade, allerhand gute Sachen. „Aber ich habe gar keine Zeit,“ ſagt Frau Anne, „in zehn Minuten muß ich wieder fort. Ich will gleich mit zur Schneiderin, die wohnt hier drüben.“

Frau Anne hat eine andere Freundin, der fehlt an irdiſchen Gütern gar nichts, bloß ſie ſteht allein in der Welt, all ihre Lieben ſind geſtorben. Sie würde herzlich froh ſein, wenn einmal jemand käme und ſagte: „Was machſt du am Sonntag? Wo biſt du zu Weihnachten? Sind deine Abende nicht ſehr einſam?“ Ihre Seele hungert nach ſolcher Liebestat. Würde ſie Hunger haben auf Brot, würde es ihr an Kohlen, an Kleidern fehlen, Frau Anne wäre ſofort mit Hilfe zur Stelle, die Not der einſamen Seele erkennt ſie nicht. Sie hat weder Auge noch Ohr dafür.

Es gibt viele Frau Annen, auch im männlichen Geſchlecht iſt der Typ vertreten. Menſchen, die mit vollen Händen geben, wenn es materielle Not zu lindern gibt, die unglücklich ſind, wenn ſie es nicht können, die für Seelenhunger, Seelennot aber abſolut kein Verſtändnis haben. Im Gegenſatz zu denen, die auch an den materiellen Nöten der andern ungerührt und teilnahmslos vorüberſchreiten, ſind ſie immer noch die Beſſeren, trotzdem, wieviel Herzenskälte wohnt bei aller Güte doch in ihnen.

Seeliſche Not gibt es heute ſoviel, ſie iſt faſt noch drückender als die materielle. Die materielle iſt leicht geſtillt, ſelbſt der Minderbemittelte kann ein Teilchen davon erträglich machen helfen. Ein Groſchen iſt dem Bettler bald in die Hand gedrückt, ein Teller Suppe für den Armen iſt ſchnell aufgefüllt, aber Hineintauchen in die Seelen, um zu ſehen, was da ohne alles Geld mit ſeeliſchen Gaben zu helfen, zu retten, zu lindern iſt, das iſt ſchwerer. Es fordert nicht bloß einen flinken Griff in die Geldbörſe, es will ein Stückchen Drangabe des eigenen Ichs, will Geduld und Selbſtüberwindung.

Es iſt nicht nur mit den Strümpfen getan, mit dem warmen Mäntelchen für das Kind, die man der armen Couſine großmütigſt in die Hände drückt; kümmere dich mal um die Frage: Wie lernt, wie gedeiht das Kind? Wie kommt es in der Schule mit? Wo ſteckt es, wenn die Mutter auf Arbeit geht? Kann man ihr helfen, es zu erziehen? Ihm die Wege in die Schule, zur Lehre zu ebnen? Das alles erfordert meiſt gar kein Geld, aber es fordert mehr als Geld. Liegt es vielleicht daran, daß ſo wenige helfend einſpringen mögen?

Wir haben heute ſoviel Einſame, jeder hat ſie im Verwandten- und Freundeskreis. Männer und Frauen ohne Heim und Familie, würden ſie Suppe brauchen oder Brot, man würde ohne weiteres einſpringen, nach Kräften ihrer Not zu helfen. Iſt ihre Einſamkeit keine Not? Manch einer und manch eine iſt zu ſtolz zu kommen und zu fragen: „Was tut ihr Sonntags? Kann ich mich anſchließen? Wollt ihr mich nicht mitnehmen auf die Wanderfahrt, die Sommerreiſe, damit ich nicht ſo allein meines Weges ziehen muß?“ Wäre es ſchlimm, wenn man dem zuvorkäme, wenn man fragte: „Willſt du mitkommen? Willſt du in unſerem Kreiſe fröhlich ſein?“

Nein, es muß nicht immer bloß Geld ſein, das man gibt. Das wahrhaft mitleidige und gütige Herz ſchaut ſich auch nach den Seelen um, die Not leiden, und ſucht ihnen heimlich und ſacht zu helfen und Sonne in ihre Dunkelheit zu tragen.

Ein Freundeswort, ein guter Rat, eine Einladung, eine Plauderſtunde auch unſympathiſchen Menſchen gewährt, ſind mitunter koſtbarere Geſchenke als ein harter Taler oder ein warmes Kleid. Es hungern und durſten nach ihnen nicht nur die, die man offiziell zu der Armut zählt, es brauchen ſie manchmal die Beſtgeſtellten, bei denen Geld gar keine Rolle ſpielt. Dein Mann kann ſie brauchen, dein Weib, dein Kind, Bruder und Schweſter, der nächſte Freund. Geh nicht vorüber an ihrer Not, tu deine Augen auf und laß ſie Umſchau halten. Der nur iſt der wahrhaft Gütige und Mitleidige, der auch ſeeliſche Not zu lindern weiß.

Eine recht unſaubere Geſchichte im Völkerbundsland.

Saarbrücken, 23. 10. 24. (Eigene Meldung.) Vor einigen Tagen wurde der oberſte Polizeibeamte in Saarbrücken, Polizeimajor Dörffert, plötzlich verhaftet. Dieſe Verhaftung erregte im Saargebiet das höchſte Aufſehen, da ſich bei dieſer Affäre Dörffert ganz augenſcheinlich dokumentierte, zu welcher Korruption das Regierungsſyſtem, das in dieſem deutſchen Landesteil durch den Verſailler Vertrag errichtet wurde, führen muß. Bekanntlich iſt das Land einer fünfgliedrigen Kommiſſion unterſtellt, in der vier Mitglieder fremden Nationalitäten angehören. Den Vorſitz führt ein Franzoſe. Da die Kommiſſion nur dem Völkerbund verantwortlich iſt, und gänzlich unter franzöſiſchem Einfluß ſteht, ſo iſt leicht verſtändlich, in welcher Weiſe in dieſem deutſchen Landesteil regiert wird. Zu der Affäre Dörffert erfahren wir folgende ſehr intereſſante Einzelheiten: Die Polizei der Stadt Saarbrücken wird von der Regierungskommiſſion geleitet und beaufſichtigt, während die Stadt Saarbrücken ſelbſt die Polizeibeamten nur zu beſolden hat. Dörffert, ein ehemaliger deutſcher Schutzmann, der von der deutſchen Behörde verſchiedentlich gemaßregelt worden war, ließ ſich nach dem Amtsantritt der Regierungskommiſſion als Franzoſe naturaliſieren, worauf er in ſchnellſtem Tempo avancierte und zuletzt mit der oberſten Exekutivgewalt betraut wurde. Wozu er ſich von den Franzoſen gebrauchen ließ, zeigte ſich am deutlichſten darin, daß er bei allen Kundgebungen im Intereſſe des Deutſchtums in höchſtem Maße provokatoriſch auftrat. Die geſamte Bürgerſchaft hatte nur Verachtung für ihn, vor allem, da man allgemein der Anſicht iſt, daß er an der Ausweiſung zahlreicher deutſcher Perſönlichkeiten aus dem Saargebiet nicht unbeteiligt iſt. Wie alle derartige unſaubere Elemente erreichte auch ihn das gebührende Schickſal. Seine Verhaftung erfolgte, weil er einen Bankdirektor durch Mißbrauch ſeiner Amtsgewalt bei Unterſchlagungen und Pfandſchiebungen begünſtigt und, als dieſer ſchließlich verhaftet werden ſollte, ihm durch Zurückhaltung des Haftbefehls die Flucht ermöglicht hat. Für den Mißbrauch ſeiner Amtsgewalt hat Dörffert ſich ſowohl regelmäßige Zahlungen, als auch reichliche Geſchenke machen laſſen. Da die Regierungkommiſſion ihn ſchon vor Beginn der gerichtlichen Verfolgung ſeines Amtes enthoben hatte, kann man annehmen, daß für die gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen ſchwerwiegende Gründe vorliegen.

Ein merkwürdiger Einſpruch der Belgier.

Berlin, 23. 10. 24. (Eigene Meldung.) Wie aus dem Ruhrrevier gemeldet wird, wurde ſeitens der Belgier gegen die Wiederaufnahme der Amtstätigkeit des Oberbürgermeiſters Dr. Jarres in Duisburg Einſpruch erhoben. Wenn ſich dies tatſächlich bewahrheiten ſollte, ſo würde ſich dieſer Einſpruch nicht mit dem verſöhnenden Geiſte vereinbaren laſſen, der nach den Londoner Abmachungen nunmehr in das beſetzte Gebiet einziehen ſoll. Man kann nur annehmen, daß es ſich um eine Maßnahme untergeordneter Organe der belgiſchen Beſatzung handelt, umſomehr kann erwartet werden, daß die Reichsregierung ſich um die Zurückziehung des belgiſchen Einſpruchs bemühen wird.

Nah und Fern.

○ **Berliner Verkehrszahlen.** Im September d. J. wurden im Stadt-, Ring- und Vorortverkehr Berlins rund 48 Millionen Fahrgäſte befördert, im Straßenbahnbetrieb rund 53 Millionen, von den Hoch- und Untergrundbahnen 15 Millionen. Hierzu kommen 4,5 Millionen, die Kraftomnibuſſe benutzten, zuſammen danach 120,5 Millionen.

○ **Von Pferdedieben erſchlagen.** Auf einem Kontrollgange in Straßburg in der Uckermark überraſchte der Gutsinſpektor Kulſt zwei Diebe, die Pferde ſtehlen wollten. Die Diebe fielen über den Inſpektor her und erſchlugen ihn. Dann warfen ſie die Leiche auf den Dunghaufen und entkamen.

○ **Raubüberfall im Rieſengebirge.** In Großaupa im Rieſengebirge wurde die Häuslerin Tippelt in ihrer Wohnung von zwei jugendlichen Räubern überfallen, die ſie und ihr kleines Töchterchen durch Dolchſtiche lebensgefährlich verletzten. Die Räuber entkamen mit 8500 Mark.

○ **Auslandskredite für das deutſche Baugewerbe.** Zur Finanzierung von Wohnungsbauten will die Hamborner Baugewerksinnung einen Auslandskredit aufnehmen, der den angeſchloſſenen Baufirmen zugute kommen ſoll. Die Verhandlungen mit ausländiſchen Geldgebern ſind bereits eingeleitet.

○ **Ein verirrter Perſonenzug.** Der früh 5.38 Uhr von Mainz nach Wiesbaden fällige Perſonenzug der Regie fuhr dieſer Tage infolge falſcher Weichenſtellung über die Kaiſerbrücke nach Hochheim und Biſchofsheim. Von dort kehrte der Zug über Caſtel nach Biebach zurück, wo er um 7.20 Uhr landete. Die Irrfahrt verurſachte eine Verſpätung von einer Stunde.

○ **Gefährliches Spiel mit einer Sprengkapſel.** In Meiningen ſpielten Kinder mit einer Sprengkapſel, die ſie aus Übermut mit einem Streichholz zum Entzünden brachten. Durch die Exploſion wurden fünf Kinder, darunter zwei ſchwer, verletzt.

○ **Von einem engliſchen Soldaten ermordet.** In der Kölner Vorſtadt Ehrenfeld wurde eine junge Deutſche namens Luiſe Fuchs von einem engliſchen Soldaten ermordet. Das Mädchen wurde von dem Soldaten mit dem Bajonett in die Schläfe und ins Herz geſtochen. Der Mörder iſt von der engliſchen Militärbehörde verhaftet worden. Sein Name wird geheimgehalten.

⊙ **Von einem Wachhund zerfleiſcht.** In Wien wurde die zerfleiſchte Leiche eines etwa 14 Jahre alten Knaben verſteckt aufgefunden. Der Körper war vollſtändig entblößt. Neben der Leiche lagen mehrere Fetzen der Kleidung des kleinen Toten. Nach den bisherigen Feſtſtellungen vermutet man, daß der Knabe verſucht hat, über eine Planke zu klettern. Dabei iſt er wahrſcheinlich von einem Wachhund angefallen und zerfleiſcht worden.

⊙ **Ein ſechzehnfacher Brandſtifter verhaftet.** Die Stadt Schweinitz im Böhmer Wald wurde im Laufe einer kurzen Zeit durch mehr als zwanzig Brandſtiftungen beunruhigt. Jetzt iſt es gelungen, den Haupttäter dingfeſt zu machen. Es iſt der 23 Jahre alte landwirtſchaftliche Arbeiter Karl Duſchek. Beim Verhör gab er an, 16 Brände angelegt zu haben. Er wollte die Bürgerſchaft in Angſt verſetzen, um dann von ihr Geld zu erpreſſen.

⊙ **Zuſammenbruch der Wiener Vergnügungsſtätten.** Die Wiener Vergnügungsbetriebe ſtehen vor einer Kataſtrophe. Ein Großteil der Lokale iſt bereits geſchloſſen, andere ſtehen unmittelbar vor der Sperre und der Reſt kämpft mit ſchweren finanziellen Schwierigkeiten. Durch dieſen kataſtrophalen Zuſammenbruch der Wiener Vergnügungsbetriebe, in deſſen Zuſammenhang eine Reihe von Ausgleichsanſuchen erfolgen werden, ſind mehr als 1000 Angeſtellte, Kellner und Muſiker brotlos geworden.

⊙ **Ständiger Flugdienſt Paris—Moskau.** In Paris ſtiegen zwei franzöſiſche Flieger in Begleitung eines Mechanikers auf, um einen Flug nach Moskau anzutreten. Die Flieger werden in Straßburg, Prag, Warſchau und Lodz Zwiſchenlandungen vornehmen. Die Entfernung beträgt 2800 Kilometer; es ſoll ein ſtändiger Flugdienſt auf dieſer Strecke eingerichtet werden.

⊙ **Norwegiſche Nordpolflieger.** Die norwegiſchen Flieger Larſen und Dietrichſen haben beſchloſſen, 1925 einen Nordpolflug zu unternehmen. Das norwegiſche Luftfahrtminiſterium hat ſeine Unterſtützung verſprochen. Amundſen wird die Leitung der Expedition übernehmen. Die Flieger werden von Spitzbergen aufſteigen und auf dem Nordpol Station machen. Die Strecke beträgt 1200 Kilometer hin und 1200 Kilometer zurück.

⊙ **Niederkunft in der Hundehütte.** In einer großen, verfallenen Hundehütte in Preßburg hauſt die Familie Bednarek. Sie wurde auf die Straße geworfen, weil der Mann nicht imſtande war, 200 Kronen monatlich zu bezahlen, da er bloß 600 verdient. Er bezog mit ſeiner Frau, die im geſegneten Zuſtand war, und ſeinen drei Kindern die Hundehütte, die er mittels einiger Bretter zum Zimmer erweiterte. Seit vier Wochen lebt er da und die Frau kocht im Freien. In dieſem Unrat brachte ſie vor einer Woche ein Kind zur Welt und wäre beinahe zugrunde gegangen, da weit und breit keine Hebamme zu finden war. Dennoch mußte ſie ſchon am nächſten Tage arbeiten, und der Neugeborene liegt in Fetzen gehüllt in der Hütte.

⊙ **Amerikaniſche Todesopfer im Kampf gegen den Alkohol.** Die Durchführung der Alkoholgeſetze in den Vereinigten Staaten hatte nach amtlichen amerikaniſchen Angaben die Tötung von 37 Beamten der Bundesregierung bei Schießereien mit Alkoholſchmugglern zur Folge gehabt. Über 60 Schmuggler ſind von Beamten erſchoſſen worden. Die Koſten der Bekämpfung des Alkoholſchmuggels ſeitens der Bundesregierung haben über 50 Millionen Dollar betragen. Annähernd 200 Perſonen ſind in den Kämpfen der Polizeiorgane der einzelnen Staaten mit Schmugglern ums Leben gekommen.

Bunte Tageschronik.

Weimar. In Lehndorf bei Ronneburg in Thüringen ſind zwei Monteure, die eine Starkſtromleitung ausbeſſern ſollten, dadurch getötet worden, daß der Aufſichtsbeamte an der Schaltſtation verſehentlich den Strom eingeſchaltet hatte.

Paris. Der Mörder des Führers der Faſziſten in Paris Bonſervizi, der jugendliche Anarchiſt Bonomi, wurde zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Rom. Im Hafen von Malta iſt die engliſche Mittelmeerflotte eingelaufen, die aus 8 Überdreadnougths, 11 Kreuzern, 108 Torpedobootzerſtörern, 5 Unterſeebooten und 2 Flugzeugmutterſchiffen beſteht.

☐ **Die November-Miete in Preußen.** Der Miniſter für Volkswohlfahrt hat die Miete für den Monat November wiederum auf 66% der reinen Friedensmiete feſtgeſetzt. Die Miete bleibt demnach dieſelbe wie im Oktober. Mieter, welche die ſogenannten Schönheitsreparaturen ausdrücklich oder ſtillſchweigend ſelbſt übernommen haben, zahlen 62% der reinen Friedensmiete

---

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

7]

(Nachdruck verboten.)

Er ſchrie faſt auf. „Von Edith Gottinger?! Du haſt dir von Edith Gottinger Geld geborgt?!“

„Aber nein, doch nicht geborgt —“

„Ja, was dann?“

„Ich — ich habe es doch verdient!“

Dr. Krauſe verſtand nicht. „Verdient? Wie kannſt du das verdienen?“

„Ich — du wirſt ja böſe ſein, aber ich habe es doch nur gut gemeint —“

„Herrgott, das weiß ich, aber, ich muß doch wiſſen —“

„Aber bitte — werde erſt ruhig!“

Krauſe trommelte nervös mit den Fingern. „Ich bitte dich, Hedwig —“

„Ich habe doch ſpekuliert!“

„Was —“

„Das heißt, ich nicht, ſondern Edith für mich.“

„Ich verſtehe das nicht!“

„Ich will dir ja alles erzählen! Ich war doch bei Edith, und da hat ſie mir erzählt — es iſt doch ſo leicht. Und es iſt wirklich gar kein Betrug. Man kauft eben ein Papier an der Börſe, und wenn das heraufgeht — ich weiß gar nicht, warum du ſagſt, daß das Betrug iſt! Daher verdient doch Gottinger ſoviel. Er tut es doch ſchon ſeit Jahren und — Edith hat es mir geſagt —, ſie haben ſchon weit über eine Million auf der Bank, und dabei gönnen ſie ſich alles — und Gottinger iſt doch gewiß kein Mann, der etwas Böſes tut und Edith auch nicht! Und da habe ich ihr geſagt, wie du dich quälen mußt und ich auch, und wie wir uns trotz alledem in dieſem Jahr nicht einmal eine Sommerreiſe gönnen dürfen. Und wie ich ſo voller Angſt bin, weil doch der Arzt es für dich für ſo notwendig hielt, und wie die Tante Linnekogel, als ſie die große Erbſchaft gemacht hatte, von der mir doch eigentlich auch etwas zugekommen wäre, mir nur tauſend Mark geſchenkt hat — da ſagte mir Edith, ich ſolle ihr doch die tauſend Mark geben. Die nützten ja doch nichts und ſie wäre ganz gewiß, daß ſie damit für mich viel mehr verdienen könnte, weil der Bankier ihrem Mann gerade eine ganz ſichere Sache geſagt hätte.“

„Ich wollte erſt nicht, aber ſie redete mir ſo zu — es war ſo leichtſinnig und ich habe mir erſt ſo große Vorwürfe gemacht und die ganze Nacht nicht geſchlafen, aber denke dir, nach zwei Tagen ſchon klingelt ſie mich an — das war jetzt vor einer Woche — und ich traue meinen Ohren nicht — wie ich hinkomme — die tauſend Mark gibt ſie mir wieder und ſagte mir, daß ich das andere dazu verdient hätte, und wenn ich warten wollte bis zum 1. Auguſt, dann wäre es ſehr wahrſcheinlich, daß es noch viel mehr ſein würde; aber da war ich doch ängſtlich und dann iſt ſie mit mir zum Bankier gegangen, und der hat mir wirklich das Geld ausbezahlt und mir auch geſagt, daß ich noch viel mehr hätte verdienen können —“

Dr. Krauſe hatte ſie ruhig ausreden laſſen — er brauſte auch jetzt nicht auf, aber er ſagte faſt tonlos: „Das alles in ſo wenig Tagen?“

„Es war doch der erſte Juli und jeden Monat wird abgerechnet!“

„Das iſt doch unglaublich!“

Jetzt war Frau Hedwig gekränkt. „Du kannſt ja den Bankier fragen.“

„Was iſt denn das für ein Papier?“

„Das weiß ich doch ſelbſt nicht! Darum habe ich mich ja gar nicht gekümmert! Edith ſagte mir, es hätte auf fünfzig geſtanden und da hätte ſie zweitauſend für mich gekauft, und nun ſtände es zweihundert — das alles verſtehe ich nicht!“

Dr. Krauſe ſaß noch immer in ſeinem Stuhl und hatte die Hand vor die Stirn gepreßt — auch jetzt antwortete er nicht. Hedwig weinte nervös.

„Ich habe doch wirklich — ich hätte es dir ja auch gleich geſagt, wenn du über Gottinger nicht ſo hart geurteilt hätteſt, als ich dir ſagte, er ſpekulierte. Ich bin doch auch keine dumme Perſon, aber — wo da der Betrug liegen ſoll —“

Dr. Krauſe hatte ihre letzten Worte kaum gehört. „Daß etwa Gottingers die Hand im Spiel haben? Schließlich — er war dabei, als der Schularzt mir ſagte, er könne für nichts ſtehen, wenn ich nicht ausſpanne, und als ich ihm erwiderte, daß ich kein Geld habe zum Reiſen — ich meine, daß Gottingers vielleicht uns helfen wollten und ſo dir etwas vormachten —?“

„Aber, Erwin, das Geld hat mir doch der Bankier gegeben!“

„Das könnte Edith veranlaßt haben!“

„Nein, ſo ſind Gottingers alle beide nicht — daß Edith mir einen Rat gibt, wohl auch, weil es ihr Freude macht, ihre eigene Klugheit zu zeigen, das ja, aber daß ſie Geld verſchenken — es wäre ja doch kein Borgen, ſondern ein Schenken geweſen, das iſt ausgeſchloſſen!“

Krauſe ſprang auf. „Unglaublich iſt's! Unfaßbar!“

„Du glaubſt mir noch immer nicht?“

„Aber ja doch — dir glaube ich natürlich, aber — iſt es nicht furchtbar? Das viele Geld! Faſt ein Friedensgehalt eines ganzen Jahres! Und dafür muß man ſich plagen von morgens bis abend und ſchinden und ſo — viel Geld und nichts dafür getan. Einfach gar nichts! — Und wenn's kein anderer Betrug iſt, dann iſt's eben Betrug an der ehrlichen fleißigen Arbeit — aber — —“

Er ſetzte ſich wieder hin und brütete nach. „Weiß Gottinger?“

„Ich habe Edith gebeten, es ihm nicht zu ſagen.“

„Er hat wohl auch nichts gewußt — er war ſo voller Mitleid und verſteckter Schadenfreude.“

Hedwig ſah zu ihrem Mann hinüber. „Biſt du mir noch böſe?“

Er blickte auf, als wiſſe er gar nicht, was ſie meine. „Dir? Warum dir? Ach ſo — —“ Er lächelte und faßte ſie um. „Aber belogen haſt du mich doch, ganz richtig belogen, und ich denke, das war das erſtemal!“

Jetzt lächelte ſie auch. „Eigentlich war's gar keine Lüge — die tauſend Mark waren ja von Tante Linnekogel und mit ihnen habe ich das andere gewonnen!“

(Fortſetzung folgt.)

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“
Nr. 30
1924

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.

(Fortſetzung.)

Der Fremde fuhr erſchrocken auf. „Sie wünſchen? Ich heiße zwar nicht John, aber —“

Der Beamte lächelte. „Das kennen wir“, meinte er dann gemütlich. „Wenn die Herren erwiſcht ſind, heißen ſie immer anders. Aber vielleicht haben Sie Ausweispapiere bei ſich?“

„Nein.“

„Das iſt ſchlimm. Dann bitte ich Sie, mir ohne Aufſehen zu folgen. Bezahlen Sie gefälligſt Ihre Zeche. Bis zu befriedigendem Ausweis über Ihre Perſon ſind Sie verhaftet, Herr Felix John.“

„Ich begreife gar nicht! Was hat denn dieſer Herr Felix John getan?“

„Darüber wird an anderer Stelle mit Ihnen verhandelt werden.“

Der Fremde winkte dem Kellner.

Dieſer kam und nahm die Bezahlung in Empfang.

„Ihr Gepäck?“ ſagte der Polizeibeamte.

„Ich habe keins.“

„Keine Taſche, keinen Koffer?“

„Nichts.“

„Alſo ſchon in Sicherheit gebracht. Nun, das wird ſich finden. Kommen Sie!“

Die drei Reiſenden hatten von ihrem Tiſche aus den Vorgang mit Spannung verfolgt.

„Es ſtimmt wahrhaftig!“ ſagte der erſtere erfreut. „Nun, ich habe mich auf dem Stationsbureau ausgewieſen und meinen Anſpruch auf die Belohnung protokollieren laſſen.“

„Bravo!“ rief der zweite. „Ich gratuliere Ihnen!“

Der dritte aber ſchloß: „Und uns zum Sektfrühſtück.“ — —

Es waren ſchwere Gedanken, die den Verhafteten beſchlichen, als er in ſeiner Zelle ſaß.

Er war tot, er galt wenigſtens für tot, ohne es zu ſein.

Da hatte er mit bebender Angſt und doch mit heißer Begier in der Bahnhofsreſtauration geleſen, was eine Berliner Zeitung dem Erlinger Tageblatt über die feierliche Beerdigung des Kaufmanns Arnold Burkhardt entnommen habe. Er war in den Tod gegangen aus Überanſtrengung in drohender Zeit, aber ſein Haus ſtand feſt, ſein Ruf war fleckenlos geblieben.

So glaubte es die Welt, und die Seinen lebten in und von dieſem Glauben. Die Kriſis war überwunden. Der „Sirius“ hatte gezahlt, Lüttichhauſens ſtarke Hand leitete ſicher und feſt die alte Firma. Er war ein aus dem Buche der Lebenden Geſtrichener.

Nun hielt man ihn für den, der an ſeiner Statt begraben worden war, und jener Mann war ein flüchtiger Defraudant geweſen. Und er ſelbſt? War er etwas anderes als ein Betrüger? Hatte er nicht die ganze Lüge angeſtiftet, indem er in fürchterlicher Stunde, an der er nur mit Grauſen zurückdachte, dem Selbſtmörder die Kleider nahm und ihn in ſeine

Deutſche Eiſenbahn-Ausſtellung in Seddin. [Ruge, Berlin.]

Die Turbinen-Anlage der neuen Krupp-Lokomotive.

eigenen ſteckte? Hatte er nicht die Geldſumme, deren das Geſchäft bedurfte, durch einen Betrug an der Verſicherungsgeſellſchaft erſchlichen? Ohne Zweifel — er war ſelbſt ein Betrüger, der die Seinen mit in Schmach und Schande riß, wenn er ſich der von ſeinem Doppelgänger verwirkten Strafe entzog, wenn er ſich zu erkennen gab! — —

In Arnold Burkhardts Kopf arbeitete der Gedanke an das Geſchehene. Und plötzlich wurde er noch gräßlicher, noch grauenvoller.

Jener Fremde, jener Felix John, war mit dreiundachtzigtauſend Mark geflüchtet, er aber hatte nichts bei ihm an barem Gelde gefunden und war mit nur etwa hundertdreißig Mark, die er ſelbſt bei ſich geführt hatte, geflohen. War es gar kein Selbſtmörder, mit dem er das Schickſal getauſcht hatte? War es ein Ermordeter, ein Beraubter geweſen? Und würde nicht er, Arnold Burkhardt, für den Mörder gelten, wenn er das Trugſpiel enthüllte?

Ihn ſchüttelte ein kalter Schauder.

Er verwünſchte Ublig, deſſen herzloſe Luſt am Demütigen ihn in jenen verzweiflungstollen Groll gehetzt hatte, mit dem er in den Park geſtürmt war. Verzweiflungstoll und völlig von Sinnen war er in jener Stunde geweſen, und nur in dieſem Zuſtande hatte er tun können, was er getan! Aber wer würde es ihm glauben? Beate vielleicht, Beate gewiß! Sonſt niemand. Und als er Beates und ſeines Kindes dachte, weinte er, die Stirn gegen die kalte Steinwand gelehnt, bitterlich. —

* * *

Der Unterſuchungsrichter ſaß über die Akten gebeugt und blätterte in ihnen, der protokollführende Referendar putzte ſich umſtändlich eine Feder zurecht.

Die Tür öffnete ſich, ein Gerichtsdiener erſchien.

„Felix John!“ ſagte der Richter.

„Iſt zur Stelle“, meldete der Diener und öffnete wieder die Tür. In dieſer erſchien ein Gefangenenwärter mit ſeinem Häftling.

Der Referendar hatte gelangweilt aufgeblickt. Er war ſolche Verhöre ſchon gewöhnt und fand an den wenigſten ein Intereſſe. Aber diesmal nahm er Anteil.

Der Mann, der da vor ihnen ſtand, hatte einen Zug kalter Entſchloſſenheit im Geſicht, der für ihn einnahm.

Der Unterſuchungsrichter begann: „Sie ſind der am 9. März 1873 zu Trebbin geborene Kaufmann Felix John, evangeliſch, bisher unbeſtraft?“

Der Gefragte ſchwieg.

„Hören Sie ſchwer?“ forſchte der Richter mit größerem Stimmenaufwande.

Da öffneten ſich die Lippen des Gefangenen. „Nein. Aber ich bin entſchloſſen, auf keine Frage zu antworten.“

„Weshalb?“

„Ich halte es für gut ſo.“

„Dann irren Sie, Verſtocktheit ſchadet Ihnen nur.“

„Das iſt mir gleich.“

„Ein offenes Bekenntnis mildert die Strafe.“

„Ich habe nichts zu bekennen.“

„Ach ſo. Nun, wir werden Ihnen die Tat auch ohne Ihre Mitwirkung beweiſen, und dann, wie geſagt, ſchadet Ihnen die Verſtocktheit nur.“

„Das iſt möglich.“

„Und trotzdem beharren Sie dabei?“

„Ja.“

„Schön! Das iſt Ihre Sache. Ich habe Sie auf die Folgen eines ſolchen Verhaltens aufmerkſam gemacht. Selbſt dazu war ich nicht verpflichtet.“

„Gewiß nicht.“

Der Unterſuchungsrichter wandte ſich an den Protokollführer. „Schreiben Sie: Der als Felix John vorgeführte Häftling — nach den Akten am 9. März 1873 zu Trebbin geboren, evangeliſch, ledig, unbeſtraft — verweigert jede Angabe über ſeine Perſon.“

Die Feder raſchelte. Der Richter hatte Wort für Wort langam diktiert, der Häftling mit unbewegter Miene, der Gefangenenwärter mit erſtaunt hochgezogenen Brauen zugehört.

„Auch zur Beſchuldigung ſelbſt wollen Sie ſich nicht äußern.“

„Nein.“

„Ich bringe ſie zu Ihrer Kenntnis. Es iſt möglich, daß Sie dabei anderen Sinnes werden und doch noch für gut befinden, auszuſagen.“

„Das glaube ich nicht.“

„Sie ſind beſchuldigt, am ſechſten dieſes Monats, abends nach Kaſſenſchluß des Bankhauſes Johannes Röhl & Co. in Königsbach, unter Mitnahme von Ihnen in Ihrer Amtseigenſchaft zugewieſenen dreiundachtzigtauſend Mark baren Geldes geflüchtet zu ſein. Sie waren Kaſſierer des Bankhauſes?“

Der Gefragte zuckte mit keiner Miene und ſchwieg.

Der Richter fuhr fort: „Die Unterſchlagung wurde bekannt, als Sie am folgenden Tage nicht in Ihrem Bureau erſchienen. Die Firma machte Anzeige, der Staatsanwalt erließ einen Steckbrief hinter Ihnen und ſetzte eine Belohnung von tauſend Mark auf Ihre Feſtnahme aus. Sie wurden geſtern auf dem Bahnhof Kreuzberg verhaftet?“

Der Gefangene ſchwieg.

„Zu dem allen,“ fuhr der Richter fort, „wollen Sie ſich nicht äußern?“

„Nein.“

„Gut. Ich habe Ihnen die Möglichkeit gegeben, ſich zu entlaſten. Zwingen kann ich Sie nicht.“

Dann wendete er ſich wieder an den Protokollführer. „Schreiben Sie: Genannter verweigert ebenſo jede Angabe zur Sache, nachdem ihm von der wider ihn erhobenen Beſchuldigung Kenntnis gegeben iſt. Er leugnet weder, noch geſteht er die Tat.“

Wieder hatte die Feder geraſchelt.

Der Unterſuchungsrichter verlas das kurze Protokoll und ſagte dann: „So, nun unterzeichnen Sie.“

„Auch das lehne ich ab.“

„Hm. Sie haben bei der Verhaftung beſtritten, der geſuchte Felix John zu ſein. Sie würden mit Ihrer Unterſchrift entweder die Identität erweiſen oder eine Urkundenfälſchung begehen.“

Der Häftling ſchwieg.

Unterſuchungsrichter und Protokollführer ſahen ſich fragend an. Der Gefangenenwärter ſetzt ſeine ernſteſte Amtsmiene auf und einen Augenblick war's ganz ſtill in dem Zimmer.

Endlich befahl der Richter: „Der Gefangene iſt wieder abzuführen.“ Zu dieſem ſelbſt aber ſagte er noch: „Sollten Sie einſehen, daß Sie ſich mit ſolchem Eigenſinn nur ſchaden, und ſollten Sie demgemäß Angaben zu machen bereit ſein, ſo können Sie ſich jederzeit zum Verhör melden.“

Als ſich die Tür hinter Häftling und Wärter geſchloſſen hatte, ſagte der Unterſuchungsrichter zu dem Referendar: „Das iſt mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen. Wenn er's vor der Strafkammer ebenſo treibt, bekommt er für ſeine Bockbeinigkeit ein Jährchen mehr.“

„Vielleicht beſinnt er ſich noch.“

„Scheint mir nicht ſo. In dem Geſicht lag unabänderlicher Trotz. Wiſſen Sie, lieber Grodnitz, mir kommt's faſt vor, als hätte er noch mehr auf dem Kerbholze, als die Anklage weiß.“

„So wird's ſein!“

„Und er fürchtete, mit Eingeſtändniſſen den Weg zu anderen Entdeckungen zu ebnen.“

„Dann wär's ja ein ganz gefährlicher Kerl! Man müßte über ſein Vorleben zunächſt alles zu erfahren ſuchen.“

„Verſteht ſich.“

„Das kann eine dauerhafte Unterſuchungshaft werden.“

„Seine Schuld!“

„Natürlich.“ — —

* * *

Die Feſtſtellungen über das Vorleben des verhafteten Felix John waren mit aller Gründlichkeit betrieben worden, und es waren Wochen darüber ins Land gegangen. Aber die Unterſuchung kam nicht vom Fleck, und der Richter war um ſo mißvergnügter, als der Unterſuchungsgefangene bei ſeiner Ausſageverweigerung mit ungebrochenem Trotze verharrte. Auch von der unterſchlagenen Summe fehlte nach wie vor jede Spur.

Da trat eine Wendung ein, die Aufklärung verſprach. In Berlin war ein Spielklub entdeckt worden, und unter den wegen gewerbsmäßigen Spiels Verhafteten befanden ſich ein paar internationale Gauner, die in bodenloſer Keckheit über alle ihre Opfer Buch geführt hatten.

Auf dem für den Fall John intereſſanten Blatte eines Notizbuches hatte ſich die Eintragung befunden: „10. Mai — John. 82400 Mark.“

Die Herren Giacomo Ligi und Peter Swenſen waren nicht ohne Berufseitelkeit, und da es ihre Geſamtſtraflage nicht verſchlechterte, gaben ſie ohne Zaudern zu Protokoll, daß ſie an dem genannten Tage einen Herrn Felix John gründlich ausgebeutelt hätten. Daß dieſer das Geld offenbar ſelbſt nicht ehrlich erworben hatte, ließ ihnen die Sache faſt wie einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit erſcheinen.

Unterſuchungsrichter Mähler und Referendar v. Grodnitz frohlockten. Man ließ den ſogenannten Felix John vorführen und eröffnete ihm die Neuigkeit, daß er am 10. Mai in Berlin zweiundachtzigtauſend Mark im Spiel verloren habe.

Die Vorhaltung machte auf ihn einen verblüffend geringen Eindruck, trotzdem auch der Chef des geſchädigten Bankhauſes vorgeladen war und man die beiden Gauner aus der Berliner Unterſuchungshaft herbeitransportiert hatte. Alle drei Zeugen erklärten, in dem Gefangenen den geſuchten Felix John wiederzuerkennen.

Nun erhob ſich der Unterſuchungsrichter zu ſtolzer Würde, und mit nachdrücklichem Ernſte mahnte er den Verſtockten, ſein wahnwitziges Syſtem aufzugeben und ſich durch ein offenes, reuiges Bekenntnis noch in letzter Stunde dem Wohlwollen der Juſtiz zu empfehlen.

Der Starrkopf aber ſchwieg und wanderte in ſeine Zelle zurück, indeſſen Herr Amtsrichter Mähler die Akten wütend auf den Tiſch warf und Herr Referendar von Grodnitz etwas von „bodenloſer Frechheit“ in den dürftig ſprießenden Bart murmelte.

Und wenn das Leben dir ſein Wort nicht hält

Und wenn das Leben dir ſein Wort nicht hält,
Die Ideale um dich her verſinken,
Dann baue ſelbſt dir eine Schönheitswelt,
Darin dir reine, edle Freuden winken.

Und füge täglich einen neuen Stein
In deines Tempels kunſtgeweihte Hallen,
Laß um des Altars hehren Heil'genſchrein
Der Schönheit keuſche Opferdüfte wallen.

Und hüte wohl vor dem Geſpött der Welt
Und ihren hämiſch neiderfüllten Blicken
Den Gralskelch, der dein Heiligſtes enthält,
Das einzig dich hinieden kann beglücken.

Bis eines Engels Hand den Schlußſtein legt,
Erlöſend dich enthebt den ird'ſchen Mühen,
Und dich empor zu jenen Höhen trägt,
Wo dir die Wunder ew'ger Schönheit blühen.

Joſefine Moos.

* * *

Burkhardt ſaß in ſeiner engen Zelle und überdachte ſeine Lage. Seine Identität mit Felix John war alſo feſtgeſtellt. Somit würde das Verfahren ſeinen Gang gehen und ſicherlich zu einer harten Strafe führen. Dieſe wollte er hinnehmen, denn ihm war's, als ſühne er in ihr ein Verſchulden, das nur er allein kannte, als dürfe er darum nach verbüßter Strafe vor ſich ſelbſt wieder aufrecht und ehrlich daſtehen. Aber was wurde dann? Was wurde aus den beiden Menſchen, die ihm das Teuerſte auf der Welt waren, um deren Rettung er überhaupt das waghalſige Spiel unternommen hatte? Wenn er ihrer gedachte, packte ihn tiefe Niedergeſchlagenheit, und er wünſchte oft, an ſeines Doppelgängers Stelle im Familiengrabe der Burkhardts zu Erlingen beſtattet zu ſein.

Dennoch dachte er nicht an Selbſtmord. In ihm glimmte ein leiſes Hoffen, daß ſich aus dem Wirrſal unglücklicher Verkettungen dereinſt ein Ausweg finden werde, und daß er dann doch noch an der verbleibenden Liebe der Seinen geneſen könnte.

Dieſes Hoffen erfüllte ſein Wachen und ſeine Träume, es verlieh ihm Stärke, die ſchwere und unglückliche Rolle durchzuführen, die er einmal übernommen und allen Anfechtungen der Juſtiz gegenüber aufrecht erhalten hatte. Zur Unumſtößlichkeit hatte ſich bei ihm der Vorſatz gefeſtigt, daß er auch in der öffentlichen Verhandlung, koſte es, was es wolle, jede Ausſage verweigern müſſe. Schon um nicht etwa durch den Klang ſeiner Stimme die Zeugen in ihrer Sicherheit wankend zu machen.

Außer den feindlichen Gewalten, die er in der Staatsanwaltſchaft, dem Unterſuchungsrichter und den Zeugen zu erblicken hatte, machte ihm aber auch die Inſtanz das Leben ſchwer, die von Geſetzes wegen zu ſeinem Schutze berufen war — die Verteidigung.

Rechtsanwalt Böttcher, der ihm geſtellte Beiſtand, bemühte ſich eifrig, von dem Angeſchuldigten irgendeine nähere Auskunft zu erhalten. Dieſer blieb dabei, an der Tat ſelbſt unſchuldig zu ſein, lehnte es aber ebenſo entſchieden ab, Entlaſtungsmomente beizubringen. Er habe ſeine Gründe und wolle über dieſe niemand, auch ſeinem Verteidiger nicht, Aufſchluß geben. — —

Wieder hatte der Verhaftete eine Beſprechung mit ſeinem Rechtsanwalt, und dieſer ſchritt unwillig in der Zelle auf und ab.

„Um alles in der Welt,“ ſagte er, „was bezwecken Sie mit dieſer Taktik, die Ihnen verhängnisvoll werden muß, die von geſundem Menſchenverſtand ebenſowenig wie von gutem Gewiſſen zeugt? Wenn Sie ſich bis morgen nicht anders beſonnen haben, lege ich Ihre Verteidigung nieder.“

„Tun Sie, was Sie für gut halten und Ihr Amt Ihnen geſtattet. Ich habe kein Intereſſe daran, wer mich und ob mich überhaupt jemand verteidigt. Ich verteidige mich auch ſelbſt nicht, ich laſſe den Dingen ihren Lauf.“

„Wahnſinn — heller Wahnſinn!“ brauſte der Rechtsanwalt auf. „Meine letzte Maßnahme wird ſein, daß ich die Beobachtung Ihres Geiſteszuſtandes in einer Irrenanſtalt beantrage.“

„Sie haben damit die Macht, mir furchtbare Qualen zu bereiten“, erwiderte der Gefangene. „Ich muß ſie eben dulden, ich kann mich auch dagegen nicht wehren. Alſo verfahren Sie mit einem Wehrloſen, wie Ihnen Ihr Gewiſſen erlaubt, aber nennen Sie das nicht Verteidigung.“

„Und es iſt doch eine ſolche. Wir können unter Umſtänden auf eine Freiſprechung hoffen.“

„Ich hoffe nicht auf ſie.“

„Ihr Verhalten iſt nicht anders zu erklären als mit Unzurechnungsfähigkeit.“

„Ich meine im Gegenteil, durch die Klarheit, Beſtimmtheit und Konſequenz meiner Willensbekundung bei Ihnen dieſe Zweifel an meiner geiſtigen Geſundheit nicht hervorgerufen zu haben. Die Richter, die mich nicht kennen, vor denen ich ein paar Stunden ſtehe, mögen ſolche Vermutung hegen und nach ihr entſcheiden, Sie aber können es nicht, Sie wiſſen, daß ich verfügungsfähig und im Sinne des Geſetzes verantwortlich bin.“

Da warf der Verteidiger die Flinte ins Korn. Ernſt und voll aufrichtiger Anteilnahme ſprach er: „Eines noch — das letzte, Herr John. Ich weiſe Sie darauf hin, daß ich als Verteidiger das Recht habe, jede Ausſage über mir anvertraute Bekenntniſſe zu verweigern. Was Sie mir ſagen, ruht ſo ſicher wie im Grabe. Sie müſſen ſchwere Qualen dulden in der Verheimlichung von etwas Schrecklichen. Ich gelobe Ihnen mit heiligem Eide, was Sie mir ſagen, erfährt niemand von mir.“

„Wozu wollen Sie es dann wiſſen?“

„Um Ihnen Erleichterung zu ſchaffen, um Ihnen helfen zu können.“

„Beides können Sie nicht.“

„Um mir nach eigenem Ermeſſen eine Baſis zu ſchaffen, von der aus ich Ihre Sache weiterführen kann.“

„Das eben will ich nicht.“

Da gab denn Rechtsanwalt Böttcher alles Drängen auf, und ſeine letzte Hoffnung war, daß unvorherzuſehende Ereigniſſe in der Verhandlung bei dem Beſchuldigten eine Sinnesänderung bewirken möchten. Im übrigen beſchloß er, die Ausführungen der Anklagebehörde zum Gegenſtande fachjuriſtiſcher Widerlegung zu machen und, wenn alle Stricke riſſen, ſchließlich doch die Unzurechnungsfähigkeit des Angeſchuldigten zu behaupten.

Ihn perſönlich intereſſierte dieſer ſeltſame, offenbar geiſtig klare und ſehr gebildete Mann lebhaft. Ein Defraudant und leichtſinniger Spieler ſah nach allen ſeinen Lebenserfahrungen denn doch ganz anders aus! — —

* * *

Die welken Blätter raſchelten um die Villa Beate. Geſpenſtiſch ſtreckten die Bäume ihr dürres Gezweig zum Himmel.

Und dennoch! — Frau Annes beſte Freundin liegt im Krankenhauſe. Sie hat eine ſchwere Operation überſtanden, es geht ſchon wieder bergauf, ſie ſehnt ſich nach Beſuch, nach Plauderſtunden. Frau Anne kommt und

Mitglieder fremden Nationalitäten angehören. Den Vorſitz führt ein Franzoſe. Da die Kommiſſion nur dem Völkerbund verantwortlich iſt, und gänzlich unter franzöſiſchem Einfluß ſteht, ſo iſt leicht verſtändlich, in welcher Weiſe in dieſem deutſchen Landesteil

Mörder iſt von der engliſchen Militärbehörde verhaftet worden. Sein Name wird geheimgehalten.

⊙ **Von einem Wachhund zerfleiſcht.** In Wien wurde

Die berühmte amerikaniſche Filmſchauſpielerin Madge Bellami in einem Zirkusfilm mit ihrem zahmen dreſſierten Elefanten. [Atlantic.]

Wrights
COAL TAR
SOAP
REFRESHES AFTER TRAVEL

Ein Sicherheitsſpiegel. (Mit Text.) [Atlantic.]

Rauhe Winde wehten durch den Park und zerrten wild an den Gewändern zweier Spaziergängerinnen, Mutter und Tochter waren es offenbar. Beide waren ſchwarz gekleidet.

Jetzt beugte ſich die ſchlanke Frauengeſtalt zu dem Kinde ſo tief herab, daß der lange Trauerſchleier auf dem Kieswege ſchleifte.

„Biſt du müde, Hildchen?“

„O nein, Mama“, klang ein feines Stimmchen.

„Sonſt kehren wir lieber um. Ich gehe nachher allein.“

„Ich will aber mit.“

Der Wind packte beide Geſtalten, als wollte er ſie umreißen. Die Mutter ſchlug ihren Mantel um die Kleine. „Soll ich dich tragen?“

„Ja.“

Da nahm Beate Burkhardt ihr Töchterchen auf den Arm und ſchritt nun, tapfer gegen den Wind ankämpfend, den Promenadenweg weiter. Nach wenigen Minuten hatte ſie eine hohe, von immergrünem Efeu umſponnene Mauer erreicht, die die Windſtöße abhielt. Hier ſetzte ſie die Kleine wieder ab, und beide gingen durch ein ſpitzwölbiges, mit einem Eiſenkranze geziertes Portal.

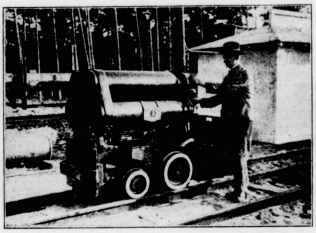
Sie waren auf dem Friedhofe, wo alte, blätterloſe Lindenbäume und buſchige Zypreſſen den Schlafgeſang der traumlos Schlummernden rauſchten. Einen breiten Mittelweg wanderten ſie aufwärts, an einer Kapelle vorbei, dann wandten ſie ſich links und ſtanden vor einem gitterumhegten Erbbegräbniſſe, durch deſſen durchbrochene Rückwand man auf Erlingen hinabſchaute.

Beate ſtand niemals hier, ohne dieſen Blick ſtill und lange zu tun. In ihm wuchſen ihr ſo wehe Erinnerungen auf. Von hier aus ſah man die Floragrotte mit ihren grünen Bänken, die Grotte, in der man den Unvergeßlichen, den unſagbar Betrauerten fand, von hier aus ſah man die Villa Beate, in der einſt all ihr Glück gewohnt hatte und jetzt das Leid der Einſamkeit hauſte. So ſtand ſie und ſann, tränenlos der Blick, aber müde, namenlos müde.

Da zupfte ein Kinderhändchen an ihrem Kleide. „Mama! Die Blumen für Papa!“ Hilde hielt ein kleines Sträußchen empor.

Da wachte die Mutter aus ihrem Sinnen auf. „Ja, Hildchen“, ſagte ſie, ſuchte in ihrer Taſche nach dem Schlüſſel, der die Gittertür öffnete, und dann traten beide Trauernde in das kleine Geviert,

Eine intereſſante Vermählung. (Mit Text.)

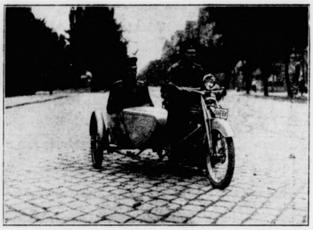


Kompreſſor der Firma Schwarzkopf, die kleinſte Zubringer-Lokomotive.

Modernſte elektriſche Lokomotive.

Deutſche Eiſenbahn-Ausſtellung in Seddin. [Ruge, Berlin.]

Professor Dr. Fritz Haber. (Mit Text.) [Atlantic.]

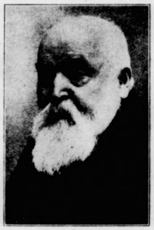


Die fliegende Polizei. (Mit Text.) [Kester & Co., München.]

das ſechs Gräber umſchloß, auf jedem eine graue Marmorplatte mit Goldſchrift. An dem Grabe, auf dem die Schrift noch friſch und leuchtend blitzte, ſetzten ſie ſich auf eine Steinbank.

Eiſenbahntechniſche Ausſtellung in Berlin.

Ein neuer Apparat zur Befeſtigung der Schüttung mittelſt Druckluft. [Atlantic.)



Hans Thoma,

der berühmte Münchner Maler, beging am 2. Oktober ſeinen 85. Geburtstag. [Atlantic.]

Miniſterialdirektor v. Stockhammer

der deutſche Bevollmächtigte für die deutſch-belgiſchen Wirtſchaftsverhandlungen in Berlin. [Atlantic.]

Hildchen legte ihren Strauß auf die Platte zwiſchen andere, längſt verwelkte. Aſtern und Reſeden, eine letzte Roſe bildeten den Blumengruß, der Liebe über den Tod hinaus bedeutete. Dann kam die Kleine zur Mutter zurück, legte das Köpfchen auf deren Knie und bat: „Nun, Mama, erzähle wieder vom Papa.“

Und die Mutter begann, wie ſie immer begonnen hatte, und endete, wie ſie immer geendet hatte, Anfang und Ende aber waren ein Preislied des geliebten Toten. Eine heilige Weiheſtunde, die guten Samen in eine fromme Kinderſeele legte.

Dann wanderten ſie heim, als kämen ſie aus der Kirche, wo

Profeſſor Dr. Langſtein. (Mit Text.)

Der Müggelſee bei Berlin. (Mit Text.) [Georg Haeckel, Berlin-Lichterfelde.]

Und dennoch! — Frau Annes beſte Freundin liegt im Krankenhauſe. Sie hat eine ſchwere Operation überſtanden, es geht ſchon wieder bergauf, ſie ſehnt ſich nach Beſuch, nach Plauderſtunden. Frau Anne kommt und bringt ihr Früchte, Wein, Schokolade, allerhand gute

---

Mitglieder fremden Nationalitäten angehören. Den Vorſitz führt ein Franzoſe. Da die Kommiſſion nur dem Völkerbund verantwortlich iſt, und gänzlich unter franzöſiſchem Einfluß ſteht, ſo iſt leicht verſtändlich, in welcher Weiſe in dieſem deutſchen Landesteil regiert wird. Zu der Affäre Dörffert erfahren wir folgende ſehr

---

Mörder iſt von der engliſchen Militärbehörde **verhaftet** worden. Sein Name wird geheimgehalten.

⊙ **Von einem Wachhund zerfleiſcht.** In Wien wurde die zerfleiſchte Leiche eines etwa 14 Jahre alten Knaben

---

ihnen hohe Worte der Erbauung zuteil geworden waren — ruhiger waren ſie, gefaßter, ſtärker fürs Leben.

Dies Leben aber rauſchte wieder lauter und reger um ſie her. So viel wußte Beate, daß die geſchäftlichen Unternehmungen glänzend vorangingen. Lüttichhauſen waltete treu und ſtark ſeines Amtes. Kommerzienrat Uhlig hatte Hildes Vormundſchaft übernommen, und wenn er ſein Mündel beſuchte, pflegte ihn oft eine tiefe, der Mutter unerklärliche Ergriffenheit zu übermannen.

Einmal hatte Beate ihr Staunen bekannt. „Sie müſſen Arnold ſehr, ſehr lieb gehabt haben, Herr Kommerzienrat, und er hat es nicht gewußt!“

Da war der alte Herr aufgezuckt. Die großen, dunklen Augen hatten die Sprecherin angeſtarrt, und von den ſchmalen Lippen waren die leiſen, rätſelhaften Worte gefloſſen: „Wir Menſchen wiſſen oft nicht, ob wir lieben und geliebt werden. — Dies Kind hier aber liebe ich.“ — — (Fortſetzung folgt.)

Heißes Blut!

Skizze von Hedwig Stephan. (Nachdr. verb.)

Auf dem freien Platz zwiſchen den Feſtungswällen an der Stadtmauer iſt ein rieſiges Zelt aufgeſchlagen.

Rote Zettel an allen Zäunen und Hausecken verkünden die Ankunft des weltberühmten ungariſchen Zirkus Lary Kowacz mit ſeinen noch nie dageweſenen Schauſtücken, darunter

Miß Gibs, die Luftfee auf dem Drahtſeil,
Mlle. Niniche mit ihrem ungariſch. Schimmelhengſt Attila.
Baranoswki, der König aller Clowns,
Marokkaner-Truppe, einzig daſtehend, 6 echte Söhne der Wüſte in ihren phänomenalen Kraftleiſtungen uſw. uſw.

* * *

Es iſt früh am Vormittag.

Der obere Teil des Zelttuches iſt aufgerollt und läßt das Sonnenlicht herein, das ſich in breiten Strahlen auf fadenſcheinigen Samt, zerſchliſſene Teppiche und verſtaubte Goldquaſten legt.

Quer über die Manege iſt an Holzpflöcken ein Drahtſeil geſpannt, auf dem Miß Gibs, eine zierliche Brünette, ihre halsbrecheriſchen Kunſtſtücke probiert.

In einer Ecke kauern fröſtelnd, in dicke Wollmäntel gehüllt, die Marokkaner, ſehnige Männer mit braunen Geſichtern und melancholiſchen Augen.

Der Anführer der Truppe ſteht mit übereinandergeſchlagenen Armen an einem Pfoſten gelehnt und ſtarrt auf den Eingang, den eine rote Plüſchportiere verdeckt.

Man könnte ihn für eine vollendet ſchöne Statue halten — keine Muskel des nur matt bronzefarbig getönten Körpers bewegt ſich — kein Zucken in den klaſſiſch geſchnittenen Zügen verrät, daß Leben in ihm iſt.

Plötzlich überläuft ein Zittern ſeinen Körper — er läßt die Arme ſinken und faßt mit der Hand krampfhaft in die Falten ſeines geſtickten Überwurfes.

Soeben iſt Mlle. Niniche gekommen.

Sie ſetzt ſich in eine der Logen, ſtreift langſam den Staubmantel ab und löſt den grauen Federhut von ihrem üppigen aſchblonden Haar.

Dann ſieht ſie um ſich, bemerkt Abdullahs wie gebannt auf ſich gerichtete Blicke und nickt ihm zu, während ein leichtes Rot das reizende Geſicht überzieht.

Abdullahs Leidenſchaft für Niniche iſt niemandem hier ein Geheimnis — aber was Abdullah nur ganz allein weiß, iſt, daß Niniche dieſe Leidenſchaft erwidert — daß ſie verſprochen hat, die Seine zu werden — unter brennenden Küſſen und heiligen Schwüren — — — — — —

Wäre Abdullah weniger verſchloſſen geweſen, dann hätte er vielleicht erfahren, daß Niniche es mit den Liebhabern hielt wie mit den Hüten — in jeder Saiſon mindeſtens ſechs — und daß Treue ein Wort iſt, über das ſie lächelt.

Jetzt führt der Stallmeiſter den Schimmelhengſt herein — heftig peitſcht der Schweif des prächtigen Tieres den Manegenſand.

„Der iſt heute wieder mal kribbelig, Fräulein — vorhin als ich ihn abreiben wollte, hat er mir um ein Haar eins ausgewiſcht“, ſagt er und ſieht das Pferd mißtrauiſch von der Seite an.

„Ach, Attila is 'n gut's Viecherl, — bloß erſchrecken, wenn's dös tun — dös verträgt er nit — er iſt halt a biſſel nerviös!“ erwiderte Niniche, ihre Abſtammung aus der „ſchönen Kaiſerſtadt“ ſinnfällig dokumentierend, und klopft zärtlich den Hals des Schimmels, der liebkoſend ihre Hand beſchnuppert. —

Die Probe iſt zu Ende. Niniche führt Attila ſelbſt in den Stall zurück und Abdullah folgt ihr.

„Heut abend —?“ flüſtert er fragend und preßt leidenſchaftlich ihre Hand.

Sie macht ſich los, lächelt verheißungsvoll und legt den Finger auf die Lippen. — — — — — — — — — — — —

Die Abendvorſtellung hat begonnen.

Kopf an Kopf drängt ſich das Publikum auf die Galerie, auch der erſte und zweite Platz iſt gut beſetzt, nur die Logen weiſen einige Lücken auf.

Eben hat der König der „Clowns“ unter donnerndem Applaus ſeinem Partner einen Eimer mit Seifenſchaum über den Kopf geſtülpt, jetzt kommt die Schluß- und Glanznummer des erſten Teils — Mlle. Niniche auf „Attila“.

Der Hengſt tänzelt herein, er wirft die Mähne zurück und ſcharrt im Sand, als ob er ſich ſeiner Schönheit voll bewußt wäre.

Niniche folgt am Arm des Clowns, der ihr mit komiſcher Grandezza ſeine Hand zum Aufſteigen bietet.

Eng umſchließt ein ſilberner Schuppenpanzer ihre wundervolle Geſtalt, roſaſeidene Volants bauſchen ſich um Schultern und Knie, in dem hochaufgeſteckten Haar flimmert eine Brillantſpange.

Der Schimmel durchmißt in geſtrecktem Galopp die Bahn — wie angegoſſen ſitzt die Reiterin und hetzt ihn durch laute Zurufe zu immer größerer Schnelligkeit.

Nacheinander wirft ſie Sattel und Zaumzeug ab, kniet nieder und gleitet an der Flanke des Tieres hinunter — ſie ſcheint in der Luft zu hängen, kaum berührt ihre Fußſpitze noch den Rücken des Renners — und dann ſteht ſie wieder aufrecht und grüßt graziös nach allen Seiten.

Rauſchender Beifall ertönt, einige beſonders Begeiſterte rufen „Eljen“, und aus einer ganz mit Offizieren beſetzten Loge fliegt ein prächtiger Strauß von mattroſa Roſen vor die Füße des Pferdes.

Der Clown hebt ihn auf, reicht ihn Niniche, und ſie lacht und winkt nach der Loge hinüber.

Abdullah hat durch eine Vorhangſpalte die Szene mitangeſehen — ſeine Augen lodern, er ballt die Fäuſte, und für einen Moment erſcheint ſein wutverzerrtes Geſicht zum Schrecken der Naheſitzenden zwiſchen den rotſamtnen Falten.

„Der Blonde, der jeden Abend hier iſt — der war's — maſch Allah!“ knirſcht er zwiſchen den Zähnen.

Jetzt wird ein niedlicher Pony in die Manege getrieben, der auf ſeinem Rücken ein Plakat trägt:

„15 Minuten Pauſe.
Den geehrten Logeninhabern iſt das Betreten der Ställe geſtattet.“

Verſchiedene Beſucher erheben ſich, um von dieſer Erlaubnis Gebrauch zu machen, auch die Offiziersloge wird leer.

Abdullah kauert wartend an dem loſegefügten Bretterzaun, der Attilas Stall einſchließt.

Die Offiziere kamen heran und wechſeln ein paar Scherzworte mit Niniche, dann gehen ſie weiter.

Nur einer, der Blonde, der die Roſen geworfen hat, bleibt noch ſtehen.

Niniche lehnte ſich an den Hals des Schimmels, faßte in ſeine Mähne und ſieht unter den halbgeſenkten Wimpern hervor nach dem Zögernden hin.

Der ſtößt die Tür vorſichtig ein wenig zu und iſt mit zwei Schritten neben ihr.

Er ſtreichelt den Hengſt, der unruhig den Kopf dreht und fährt wie zufällig über Niniches Hand — dann beugt er ſich vor und preßt glühende Küſſe auf Arm und Schulter. — —

Wird denn Niniche dem Unverſchämten nicht ins Geſicht ſchlagen? Abdullah hält zitternd den Atem an. —

Nein, — ſie duldet ganz ruhig ſeine Liebkoſungen — ſie lächelt — jetzt lauſcht ſie nach der Tür hin und macht ſich ſanft von ihm los.

„Wann? Wann, Teuerſte?“ fragte er zärtlich.

„Morgen!“ ſagt Niniche.

Ganz langſam, Schritt für Schritt, geht der Blonde rückwärts — nun ſteht er gerade hinter dem Schimmel.

Da zuckt es wie ein Blitz über Abdullahs fahles Geſicht. Er ſchleicht vorwärts nach der Stelle hin, wo ſich des Pferdes Kopf befindet, klettert affenartig flink an der Planke hoch und plötzlich taucht er, wie aus dem Boden gewachſen, vor dem erſchreckten Tier auf, wirft die Arme hoch in die Luft und ſtößt einen wilden Schrei aus.

Der Hengſt fährt zuſammen — ein Beben geht durch ſeinen Körper — dann feuert er wild mit den Hufen nach hinten aus, und blutüberſtrömt, mit zerſchmettertem Geſicht fällt der ſchöne blonde Mann rücklings in den Sand. —

Am nächſten Tage iſt der Platz hinter den Feſtungswällen leer, der Zirkus iſt weiter gezogen, nach der nächſten größeren Stadt. Noch immer ſteht Mlle. Niniche mit „Attila“ im Programm, ebenſo die Marokkanertruppe. Nur ihr Anführer fehlt; man hat ihn ſeiner immer wiederkehrenden Tobſuchtsanfälle wegen in die Heimat abſchieben müſſen.

Die Braſil.

Von Hans Runge, Braunſchweig.

Zu der Zeit, als man eine gute, rauchbare Bremer oder Hamburger Zigarre für einen Reichsgroſchen erhalten konnte, alſo lange vor Beginn des Weltkrieges, leitete das Stadttheater in H. der große Charakterdarſteller G.

G. war als kunſtverſtändiger Mann und trefflicher Regiſſeur, aber auch als großer Knicker bekannt. An allen Ecken und Enden wurde geſpart. Einigermaßen entbehrliche Requiſiten wurden häufig nicht angeſchafft; und mußten in irgendeinem Stück einmal genießbare Sachen aufgetragen werden, ſo konnten die Darſteller mit Sicherheit darauf rechnen, Attrappen oder, wie der Fachausdruck lautet, „Kaſchiertes“ vorgeſetzt zu bekommen. Da gab es Hamburger Kücken, Brüſſeler Poularden, junge Enten, Gänſe oder Fiſche aus täuſchend nachgeahmter, bemalter Pappe. Napfkuchen, Sandtorten waren tatſächlich aus hübſch geformtem Sand hergeſtellt und — o Schmerz für den armen, rauchenden Mimen — die Bühnenzigarren des knickerigen Theaterleiters beſtanden aus zigarrenähnlich zubereitetem Holz, das von dem Theatermaler fein ſäuberlich hell- oder dunkelbraun angeſtrichen war.

Das hätte nun einen nichtrauchenden Jünger Thaliens völlig gleichgültig gelaſſen; nicht aber einen bekannten Komiker, der ein ſtarker, verwöhnter Raucher war und in H. auf Einladung unſeres Direktors ein Gaſtſpiel gab. Es wurde ein kaſſenfüllendes Luſtſpiel aufgeführt, und der Herr Direktor ſpielte mit.

Im letzten Akt hatte er ſeinem Gaſt und Partner eine Zigarre anzubieten und dabei folgende Worte zu ſprechen: „Belieben Sie, mein verehrter Freund, ſich eine meiner vorzüglichen Braſilzigarren anzuzünden!“ Der gaſtierende Komiker dankt, greift in die Zigarrentaſche des Direktors und zieht ein feſtes, ſchwarz-braun gefärbtes Etwas hervor, das ſich alsbald als Holzzigarre entpuppt. Der Komiker läßt die „Zigarre“ abſichtlich ſeinen Händen entgleiten; mit lautem Geklapper, allen Zuſchauern vernehmlich, rollt das „edle Kraut“ über die Bühne.

Der Direktor iſt verblüfft und ringt nach Worten, als ſein Partner, übrigens ein Berliner Junge, der den Schnabel ſozuſagen auf dem rechten Fleck ſitzen hat, hohnlächelnd fragt: „Sagen Se mal, Verehrteſter, wat koſt’ Ihnen denn der Klafter von dieſer jroßartigen Marke?“ —

Das Publikum tobte vor Vergnügen und ein Lachſturm löſte den anderen ab. —

Es ſei noch berichtet, daß der blamierte Theaterleiter nie wieder kaſchierte Zigarren auf die Bühne brachte, dafür aber eine Sorte Zigarren hielt, die zarte Näschen auf das empfindlichſte beleidigte und von den Mimen obendrein mit dem Ausdruck „Stinkadores“ belegt wurde.

Hornhaut und Hühneraugen.

Durch unpaſſendes Schuhwerk, das leider immer noch allgemein von Kindesbeinen an getragen wird, kommt es vielfach zu Hornhaut- und Hühneraugenbildung an verſchiedenen Stellen der Füße. Dieſe Bildungen ſind lediglich eine Folge von Druck. Wenn alſo jemand über Hornhaut und Hühneraugen klagt, weiß man, wo ihn der Schuh drückt. Das Drücken iſt natürlich eine höchſt unangenehme Empfindung und beeinträchtigt den Gang ungemein. Leute, die an dieſen Übeln ſehr leiden, ſind gewöhnlich ſchlecht auf den Füßen. Ja, oft können ſie vor Schmerzen gar nicht gehen.

Gibt es denn aber kein Mittel, die Übel zu beſeitigen? O ja, es gibt ein ſehr einfaches und natürliches Mittel! Und das iſt eine naturgemäße Fußbekleidung. Wer von klein auf Schuhe trägt, die zu ſeinen Füßen paſſen, der wird über Hornhaut und Hühneraugen nicht zu klagen haben. Und wer darüber zu klagen hat, muß ſchleunigſt die moderne, ſchmale und ſpitze Fußbekleidung durch die natürliche erſetzen, wenn er es noch einmal zu geſunden Füßen bringen will. Denn es iſt eine Tatſache, daß ſich Hühneraugen allmählich verlieren, wenn der Druck aufgehoben wird. Auch die Hornhaut verliert ſich, wenn der Druck aufhört. Dieſer Prozeß kann noch durch regelmäßiges Baden beſchleunigt werden. Es iſt nämlich eine alte Erfahrung, daß warmes Waſſer die Hornhaut ſowohl wie die Hühneraugen, die ja auch nur ein Hornhautgebilde ſind, nach und nach derart erweicht, daß ein Abheben möglich iſt. Im Laufe eines halben Jahres kann es jeder dahin bringen, daß ſeine Füße von Druckſchäden befreit ſind, allerdings nur unter der Vorausſetzung, daß der Druck durch das Schuhwerk überhaupt aufhört.

Leider ſehen es die meiſten Menſchen trotz mannigfacher und eingehender Belehrungen immer noch nicht ein, wie leicht ſie ihre Füße von den ſchmerzhaften Übeln befreien können. Sie tragen eben die nach Schema F angefertigten Modeſtiefel weiter, und wenn ſie es nicht mehr aushalten können vor Schmerzen, gehen ſie zum Hühneraugenoperateur und laſſen ſich die Verhärtung herunterſchneiden, oder ſie nehmen ein Raſiermeſſer und operieren ſelber. Solche Operationen ſind aber nicht ohne Gefahr. Mancher hat ſchon einen böſen Fuß davongetragen und ſich eine lebensgefährliche Blutvergiftung zugezogen. Daher kann nur eindringlichſt vor Anwendung des Meſſers an den Füßen gewarnt werden. Wozu ſich auch Gefahren ausſetzen, wenn man es gefahrlos und bequemer haben kann. Bequemes Schuhzeug und eine gute Fußpflege — das iſt alles, was zur Beſeitigung von Hühneraugen und Hornhaut notwendig iſt. B—n.

Unſere Bilder.

Ein Sicherheitsſpiegel. Auf amerikaniſchen Landſtraßen ſind im Intereſſe der vielen Motorradfahrer und Automobiliſten an belebten und gefährlichen Kreuzpunkten große Spiegel angebracht, welche zur Orientierung reſp. Warnung dienen ſollen. Man kann beim Vorüberfahren an denſelben ein großes Terrain überſehen. Allerdings dienen die Spiegel bei der Damenſportwelt auch als Hilfsmittel, ihre Kleidung ein wenig aufzufriſchen.

Eine intereſſante Vermählung. Prinzeſſin Anna Pia Monica von Sachſen, jüngſte Tochter des ehemaligen Königs von Sachſen, mit ihrem Verlobten, dem Erzherzog Joſeph Franz von Ungarn (einem Enkel des Prinzen und der Prinzeſſin Leopold von Bayern). Erzherzog Joſeph Franz, der von Beruf Chemiker iſt, iſt zurzeit Direktor einer keramiſchen Fabrik in Ungarn. Die Hochzeit fand auf Schloß Sibyllenort am 4. Oktober ſtatt. Prinzeſſin Pia Monica iſt eine Tochter der früheren Kronprinzeſſin von Sachſen, deren Flucht mit dem Hauslehrer ihrer Kinder, dem Belgier Giron, vor etwa 20 Jahren ſo ungeheures Aufſehen erregte. Nach dem Urteilsſpruch der Gerichte wurde das Kind als ſächſiſche Prinzeſſin anerkannt und die frühere Kronprinzeſſin (die mittlerweile die Gattin des italieniſchen Komponiſten Signor Toſelli geworden war) trotz heftigem Widerſtreben gezwungen, das damals fünfjährige Mädchen ihrem früheren Gemahl, dem König von Sachſen, auszuliefern. Prinzeſſin Pia Monica wurde darauf mit ihren älteren Geſchwiſtern am Dresdener Königshof erzogen und erhielt hier den proſaiſchen Rufnamen „Anna“. Mit ihren Geſchwiſtern und ihrem Vater (der als begeiſterter Alpiniſt bekannt iſt) verbrachte ſie die Sommermonate des öfteren in Bayern, wo ſie auch ihren jetzigen Verlobten kennen lernte.

Nahrung aus Holz. Aufſehenerregende Mitteilungen des berühmten deutſchen Chemikers Prof. Dr. Fritz Haber. Bei der Jubiläumstagung des Franklin-Inſtitutes in Philadelphia, an dem der berühmte deutſche Chemiker Prof. Dr. Fritz Haber, Direktor der Kaiſer-Wilhelm-Akademie für phyſikaliſche Chemie teilnimmt, machte derſelbe ſenſationelle Mitteilungen über die neueſten Errungenſchaften der Ernährungstechnik. Es werde in Zukunft möglich ſein, menſchliche Nahrung nicht nur aus den Früchten und Pflanzen, ſondern auch aus den Stengeln und Stämmen zu ziehen.

Die fliegende Polizei, eine Neuerſcheinung im Münchner Straßenbild. Bei der Münchner Polizei iſt — nach Amſterdamer Vorbild und als erſte ihrer Art in Deutſchland — eine Motorrad-Abteilung gebildet worden. Ihre Aufgabe iſt, den Fahrwerksverkehr zu regeln und

Und dennoch! — Frau Annes beſte Freundin liegt im Krankenhauſe. Sie hat eine ſchwere Operation überſtanden, es geht ſchon wieder bergauf, ſie ſehnt ſich nach Beſuch, nach Plauderſtunden. Frau Anne kommt und

Mitglieder fremden Nationalitäten angehören. Den Vorſitz führt ein Franzoſe. Da die Kommiſſion nur dem Völkerbund verantwortlich iſt, und gänzlich unter franzöſiſchem Einfluß ſteht, ſo iſt leicht verſtändlich, in welcher Weiſe in dieſem deutſchen Landesteil

Mörder iſt von der engliſchen Militärbehörde verhaftet worden. Sein Name wird geheimgehalten.

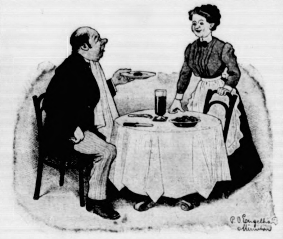
⊙ **Von einem Wachhund zerfleiſcht.** In Wien wurde die zerfleiſchte Leiche eines etwa 14 Jahre alten Knaben

---

namentlich das Schnellfahren der Kraftfahrzeuge und Motorräder in den Straßen der Stadt zu verhindern.

Die Heilung der engliſchen Krankheit. Profeſſor Dr. Langſtein, Leiter des Kaiſerin-Auguſta-Viktoria-Hauſes in Berlin, hat ein neues Mittel zur Heilung der engliſchen Krankheitt gefunden. Er konnte durch Einreibungen von verſchiedenen Drüſenſäften in Salbenform in die Haut der Kinder Rachitis durchſchnittlich in zwei bis drei Wochen blutchemiſch und kliniſch heilen.

Der Müggelſee bei Berlin. Vielerlei ſtille und verborgene Reize hat die ſo oft geſchmähte Streuſandbüchſe des heiligen römiſchen Reiches deutſcher Nation. Doch nicht jedem öffnet ſich die ſtille Schönheit der Mark, nicht der weiß ſie zu finden, der mit großen und ganz beſonderen Anſprüchen in das ernſte nördliche Land kommt. Keine himmelragenden Berge, keine weiten Laubwälder grüßen ihn hier, und ernſt und dürftig iſt der Boden, an dem doch der rechte Märker mit ſo tiefer Liebe hängt. Doch in den ſchweigenden, dunklen Kieferwäldern warten ſtille Seen, unzählige Augen der Mark, große und kleine, frohe und verträumte. Sie ſind es, die dem Berliner ſeine Stadt lieb machen, die weiten leuchtenden Seen der Havel. Da reiht ſich See an See und bunt und bewegt iſt das Leben auf ihnen in den Sommermonaten. Einer der größten iſt der Müggelſee, deſſen weite Fläche im Sonnenſchein ſo freundlich und einladend leuchtet. Und doch — wie viele Menſchenleben haben ſeine plötzlich aufſpringenden Böen ſchon gefordert. Hier finden alljährlich die Regatten ſtatt, Feſte für ganz Berlin, und hier wird im Winter der Eisſegelſport begeiſtert gepflegt. Unzählige Bootshäuſer liegen an ſeinen Ufern, und an den Sonntagen iſt er weiß von Segeln. Herrlich iſt der Blick von der Hügelkette, den Müggelbergen, über ſeine weite, ſtählern blitzende Fläche. Ilſe Riem.



Unerwartete Entgegnung.

Gaſt: „Sie, das Beefſteak iſt aber elend klein, das paßt gerade für einen hohlen Zahn!"

Kellnerin: „So, ſan's froh; a Plomben koſtet Ihna mindeſtens zehn Mark!"

Allerlei.

Rieſenbäume. Raffgier und Spekulationsgeiſt haben trotz aller Schutzbeſtrebungen unſeren Baumdenkmälern in der ganzen Welt großen Schaden zugefügt. Nur ſelten bereitet ihnen die Natur ein Ende, wie ſie es mit dem Rieſendrachenbaum auf Teneriffa getan hat. Er wurde vom Sturm zerſtört, nachdem er unzählige Jahrhunderte hatte vorbeirauſchen ſehen. Sein Stammumfang betrug vierundſiebzig Fuß bei der verhältnismäßig geringen Höhe von fünfundſechzig Fuß. Alexander v. Humboldt hat den Baum ſelbſt geſehen und ſich eingehend mit ihm beſchäftigt. Eine ähnlich gedrungene Geſtalt beſitzt der afrikaniſche Affenbrotbaum oder Baobab. Dieſe Bäume beſitzen eine ganz gewaltige Krone bei verhältnismäßig geringer Stammhöhe. Es ſind Stämme mit einem Durchmeſſer von dreißig Fuß gefunden worden bei zweieinhalbfacher Stammhöhe. Botaniker haben berechnet, daß das Alter ſolcher Urwaldrieſen auf etwa ſechstauſend Jahre angenommen werden kann. Derartige Rieſenbäume findet man in annähernder Stärke auch in Europa, ſo namentlich unter den Eichen und Linden. Namentlich Deutſchland beſitzt in dieſen beiden Baumarten einzelne Stücke von ganz gewaltigen Ausmeſſungen, die nicht ſelten auch in der Kulturgeſchichte eine gewiſſe Rolle ſpielen. Sie bleiben an Größe und Umfang freilich zurück hinter den amerikaniſchen Rieſenbäumen, den Seqoien, einer Nadelholzart, die namentlich im Hain von Calaveras in Kalifornien in beſonderer Schönheit vorkommt und deren ganze Erſcheinung lebhaft an frühere Erdperioden erinnert. Eine ebenfalls gewaltige Höhe erreichen die auſtraliſchen Eukalyptusbäume, die, waldbildend bis zu hundert Meter und auch darüber anſteigen, aber nicht den Umfang der Seqoien erreichen. Immerhin ſind auch hier Durchmeſſer bis zu zweiundzwanzig Meter gemeſſen worden. Die Eukalyptusbäume ſind ſehr raſchwüchſig, ſo daß ſie eine ſtattliche Größe ſchon in verhältnismäßig kurzer Zeit erreichen können. H.

— „Ich möchte mir eine nette, kleine Gans anſehen", ſagte ein Kunde, in den Laden tretend. — „Ja, mein Herr," erwiderte der Knabe, „Mutter wird gleich hereinkommen."

Periodiſch. „Sie ſind alſo ſtarker Alkoholiker. Trinken Sie nun periodiſch oder ununterbrochen?" — „Nur periodiſch, Herr Doktor." — „Wieviel Zeit liegt nun zwiſchen den einzelnen Perioden?" — „Na, vielleicht 'ne kleine halbe Stunde, Herr Doktor!"

Zeitvertreib.

Ein einfacher Kompaß. Wir putzen mit einem Läppchen eine Nähnadel ſauber ab und legen ſie mit Hilfe zweier Fadenſchlingen langſam auf die Oberfläche eines Glas Waſſers. Die Nadel ſchwimmt und ſtellt ſich nach einigen Sekunden genau in die Nord-Südrichtung ein. In Ermangelung eines Kompaſſes iſt dieſer Notbehelf der denkbar einfachſte. K. Knodel.

Gemeinnütziges.

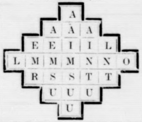
Um die noch auf den Beeten ſtehenden Gemüſe trocken unterzubringen, empfiehlt es ſich, die Ernte nach Möglichkeit in den Mittagsſtunden ſolcher Tage vorzunehmen, an denen die Sonne ſcheint.

Gegen die Spargelfliege muß auch im Spätſommer vorgegangen werden. Die krumm gewachſenen Triebe und ſolche, die vorzeitig gelb wurden, ſind zu entfernen. Das Laub iſt zu verbrennen.

Bei krankhaften Erſcheinungen am Zahnfleiſch oder auch an den Zähnen iſt als Mundwaſſerzuſatz eine Abkochung von Salbeiblättern zu empfehlen, der man eine Meſſerſpitze Borar zugeſetzt hat.

Neue, noch ungewaſchene Wäſcheſtücke müſſen das erſtemal für ſich allein gewaſchen werden. Wäſcht man die neuen Stücke gemeinſam mit anderer Wäſche, ſo macht man die Lauge durch die im neuen Stoff enthaltene Appretur unbrauchbar. Die Lauge wird ſofort hart.

Diamanträtſel.



1. Konſonant. 2. Stadt an der Donau. 3. Inſelgruppe im großen Ozean. 4. Stadt in Sachſen-Weimar. 5. Männlicher Vorname. 6. Naturerſcheinung. 7. Vokal.

Selmar Quedenfeld.

Rätſel.

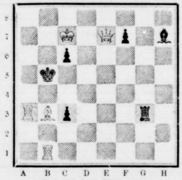
Mit **V** ein Volk in früheren Zeiten,
Mit **S** hilft es den Orientalen kleiden.

Scharade.

Die Erſten geben eine Zahl,
Das Andre hat dein Leib zweimal.
Als niedrig Tier iſt dir bekannt,
Was in dem Ganzen wird genannt.

Schachaufgabe Nr. 9.

Von A. Anderſon.



Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kc7; De7;
Ta3, b1; Lb3. (5)

Schwarz:

Kb5; Tg3; Lh7;
Bc3, c6, f7. (6)

Unſere heutige Aufgabe iſt der 1. Preisträger in einem italieniſchen Zweizügerturnier, ſie iſt wohl eine der ſchönſten modernen Zweizüger.

Löſungen und Anfragen ſind an die Redaktion des Blattes zu richten.

Logogriph.

Es iſt mit **T** ein wildes Tier,
Das raubt am Wüſtenrande.
Es fließt, gibſt du ein **N** dafür,
In heißem, fernem Lande.

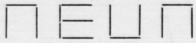
Homonym.

In dichten Wäldern hauſte ich,
War auch als Stadt bekannt.
Um einen Laut vermehre mich,
Dann häng' ich an der Wand.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Streichholz-Rätſels:



Des Arithmogriphs:

Kaiſerslautern, **A**ller, **I**rene, **S**aeule, **E**lias, **R**akete, **S**atan, **L**atein, **A**rles, **U**ranus, **T**ante, **E**rnſt, **R**es, **N**aſſau — Kaiſerslautern.

Des Anagramms: Pinſel, Inſel.

Des Röſſelſprungs:

Die Erde ſagt es den Lerchen an,
Daß der Frühling gekommen ſei,
Da ſchwingen ſie ſich himmelan
Und ſingen es laut und frei.
Es hört's der Wald, es hört's das Feld,
Die Wieſenblumen und Quellen,
Und endlich hört's die ganze Welt,
Auch der Menſch in ſeinen Zellen.
Der Menſch hört es zuletzt und ſieht
Nur, wie der Frühling ihm entflieht.
(Hoffmann von Fallersleben.)

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. Oktober.

Zwei ſilberne Hochzeiten an einem Tage. Dieſe Feier begehen am 29. Oktober die Eheleute Schlachtermeiſter Büttner und Frau und Malermeiſter Sievers und Frau hierſelbſt. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

*. **Widerruf.** Die für den Sonntag nachmittag geplante muſikaliſche Andacht findet des Jahrmarkts wegen nicht ſtatt.

Erſchoſſen. Am geſtrigen Abend gegen 10 Uhr entleibte ſich am Bahndamm durch einen Schuß in die Schläfe der hieſige Händler und Landpächter Johs. A. Was den noch jungen Mann in den Tod getrieben, iſt unbekannt. Um ihn trauern ſeine junge Frau und ein kleiner Sohn.

Plötzlicher Tod. Im Pflegeheim hierſelbſt hatten ſich geſtern abend vier Obdachloſe zur Ruhe begeben. Als drei davon heute morgen aufwachten, fanden ſie den Vierten als Leiche vor; anſcheinend war er einem Herzkrampf erlegen.

Kirchenheizung. Wir werden gebeten, darauf hinzuweiſen, daß von morgen (Sonntag) ab zu jedem Gottesdienſt die Kirche geheizt werden wird.

Altona. Am Mittwoch in den Abendſtunden veranſtaltete die Altonaer Kriminalpolizei mit allen verfügbaren Beamten und einem Kommando der Schutzpolizei eine große Razzia. Ueberholt wurden Herbergen und Logierhäuſer, Speiſelokale und Wirtſchaften im Grenzgebiet. Es wurden zuerſt in den Lokalen angetroffene Frauen und Mädchen, über 70 Perſonen, abtransportiert und der Sittenpolizei übergeben. Von ihnen blieb ein großer Teil in Haft. Dann kamen die männlichen Perſonen in den Lokalen an die Reihe. Alles, was ſich nicht einwandfrei ausweiſen konnte, wurde mit den Laſtautos zur Kriminalpolizei transportiert. Es waren über 200 Perſonen. 43 Perſonen ſind in Haft behalten, zum Teil wurden ſie dem Amtsgericht zugeführt, einige wurden dem Krankenhauſe überwieſen.

Hadersleben. Eine aufſehenerregende Entſcheidung haben das Invalidenamt und das Invalidengericht gefällt. Ein mit einem Klumpfuß behafteter Elektriker bezog eine Invalidenrente. Das Invalidenamt ſtellte ihm anheim, da er durch den Klumpfuß in ſeiner Erwerbstätigkeit behindert ſei, den Fuß amputieren und durch einen künſtlichen Fuß erſetzen zu laſſen. Als der Mann ſich weigerte, wurde ihm die Rente entzogen. Auf Beſchwerde beſtätigte das Invalidengericht die Entſcheidung des Amtes. Nunmehr willigte der Elektriker, um die Rente nicht zu verlieren, in die Amputation.

A. **Quickborn,** den 24. Oktober.

Von der Autobuslinie. Die Bewohner der Strecke Eidelſtedt—Quickborn erlebten in der letzten Woche eine arge Enttäuſchung. Die ſchon ſeit Auguſt ſo ſehnlichſt erwartete Autobusverbindung mit Hamburg—Altona ſollte am 17. Okt. Wirklichkeit werden. Ueberall prangten die Schilder: „Autobushalteſtelle“, das Perſonal war gründlich eingefahren und die Fahrpläne hingen überall aus. Das Publikum hatte ſich ſchon ganz auf die neue Verbindung eingeſtellt. Die Arbeiter freuten ſich, daß ſie ihre Räder in die Ecke ſtellen könnten; denn im Winter jeden Tag mit dem Rad nach Hamburg fahren iſt kein Vergnügen. Auch die Schüler waren froh, daß ſie rechtzeitig in die Schule kamen. Wer jeden Tag eine wichtige Stunde verſäumen muß, hatte nämlich gute Ausſichten, Oſtern ſitzen zu bleiben. Da kam wie ein Blitz aus heiterm Himmel plötzlich die Nachricht: Das Auto fährt vorläufig noch nicht. Die Nachricht entſprach leider den Tatſachen. Und jetzt zerbrechen ſich die Leute den Kopf, warum die Linie nicht in Betrieb genommen wird. Die merkwürdigſten Gerüchte gehen von Mund zu Mund: Das Auto wäre für die Chauſſee zu breit und dergleichen mehr. Das iſt natürlich Unſinn. Der wahre Grund iſt der: Es iſt verſäumt worden, beim Regierungspräſidenten rechtzeitig die Genehmigung der Autobuslinie zu beantragen. Die beteiligten Gemeinden waren der Meinung, die Hamburger Hochbahn würde die Formalitäten erledigen und erfuhren erſt in letzter Stunde, daß das Sache der Gemeinde ſei. Die hieſigen Einwohner müſſen ſich alſo gedulden, bis der Regierungspräſident die Genehmigung erteilt hat. Daß dem Antrage ſtattgegeben wird, ſteht außer jedem Zweifel, wenn auch damit gerechnet werden muß, daß die Kaltenkirchener Bahn ſich mit Händen und Füßen dagegen wehren wird. — Der Herbſtmarkt am Freitag war vom ſchönſten Wetter begünſtigt. Auf dem Marktplatz und in der Marktſtraße waren ſoviel Buden aufgeſtellt wie ſeit Jahren nicht. Sogar 2 Karuſſels hatten ſich eingeſtellt und „Jakob“ war auch da. Der Beſuch war gut, trotzdem klagten die Marktleute über ſchlechte Geſchäfte. Wer hat heute auch Geld für überflüſſige Dinge!

Zum Markt in
Max Kaptagna-Zirkus!

Hingerichtet
sind alle Augen auf Norton, den Doppelmenschen

Norton

Norton trinkt in jeder Vorstellung mehr als 2 Pferde
Norton schluckt lebende Fische, Frösche sowie bis 1¼ m lange deutsche Schlangen.
Norton als lebendes Aquarium.

Niko

Niko raucht durch seine Augen u. Ohren

Nanon

Nanon, die phänomenale Entfesselung auf dem Pferde
Nanon, die lebend 21 Minuten 2½ m tief unter der Erde begraben ist.

Ausserdem ist es jedem Besucher unsrer Vorstellung am Sonntag, 26. 10. möglich,
ein kompl. Einspännergespann
(700 Mk.) zu gewinnen,
da wir obiges bei Verkauf von 1200 Eintritts-Karten verschenken. Wir bitten das Publikum, die Eintritts-Karten aufzubewahren, da dieselben als Lose gelten.
Eintrittspreis: Erwachsene 1 Mark, Kinder 50 Pfg.
Zur Verlosung sind nur Erwachsenen-Karten gültig.

Nach Umstellung meines Betriebes empfehle mich für Lieferung und Anfertignng sämtlicher
Wohnungs-Einrichtungen
zu billigsten Preisen bei garantiert bester Qualitätsarbeit
Tischlermeister Kaistra, Landweg.

Den geehrten
Flachsanbauern
von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am Mittwoch, den 29., und Donnerstag, den 30. ds. Mts., für die Firma Peter Temming, Glückstadt,
Flachs verladen werde
H. Meyer, Bad Bramstedt.

Lebertran
für die Schweine empfiehlt
Hans Dehn, Tel. 145.

Eine tragende Sau
November werfend, hat zu verkaufen evtl. gegen fettes Schwein zu vertausch.
Friedrich Elwig.

Zwangsversteigerung.
Am Dienstag, den 28. Oktober, 2 Uhr nachmittags, werde ich in Armstedt
3 Schweine
(Läufer)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Käufer versammeln sich in der Gastwirtschaft W. Berghofer.
Fölster,
Steueroberwachtmeister.

Verloren
auf dem Wege Lentföhrden—Bramstedt ein Orderbuch, Fa. H. Carstens. Gegen Belohnung abzugeben.
W. Krützfeldt
im Hause Karl Baum, Bad Bramstedt.

Tulpen- u. Hyazinten-Zwiebeln
zum Treiben und fürs Freiland hat abzugeben Kar. Kruse.

Circus Busch
Hamburg-St. Pauli
Circusweg Circusweg
Täglich 7½, Sonntags auch 3 Uhr
Der große Erfolg!
Weltstadt-Circus-Revue
Husch, husch - - zu Busch!
Lachen über Lachen!
Das große
Circus-Programm
spielt innerhalb der Revue
Rein Bötel, „Der Postillon von Lonjumeau“ - Seewalt-Schulze „Venus zu Pferde“. Die Weltattrakt.
Tauchende Seelöwen und Nymphen
Instinkt od. Verstand?
Circus unter Wasser!
Drunter u. drüber u. Noch u. noch!
Der Rutsch in die Alster
Der wilde Wasserkreisel
Alles ruscht und alles kracht
Alles schwimmt und alles lacht
Sonntags halbe Preise
für Erwachsene und Kinder.

Soeben eingetroffen eine frische Sendung
ZIGARREN
wirklich erstklassige Handarbeit und sehr preiswert, ferner
guten und billigen Hollandsche Gondroos
goldgelber milder Feinschnitt 50 Gramm 30 Pfennig
Bei Abnahme von ½ ℔ 10% Rabatt.
Wiederverkäufer erhalten außerdem noch hohen Extra-Rabatt.
Ernst Zimmermann
Landweg

Gebrüder Wilckens
Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von
Schlachtvieh jeder Art
Nähere Auskunft Wilh. Rumohr, Bramstedt in Holst.

Sofort
billig zu verkaufen:
1 Ausziehtisch, div. Stühle, 1 Nähtisch, drei Bettstellen, 1 Vorratsschrank, 1 Fliegenschrank, Kinderstuhl und -Tisch, 2 elektrische Lampen, Wäscheutensilien u. a. m.
Frau Specht.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Zum Markt empfehle:
Fr. geräucherte Aale
prima Fettbücklinge
Aal, Krabben und Hering in Gelee
Breitenb. Würstchen
Julius Schulze, Tel. 159.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Weißkohl
und Futterwurzeln
gibt ab Jul. Schnoor.
Die Abgabe des Kohls findet Montags statt.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie
Hauptgewinn
1 Million R-M.
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Zum Jahrmarkt empfehle:
Fr. geräucherte Aale
u. Kieler Bücklinge
Bude am Markt.
H. Paustian.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Zu den Markttagen

machen wir unsrer werten Kundschaft ein äußerst günstiges Angebot, was wiederum ein Zeichen unsrer großen Leistungsfähigkeit ist.

Rohneſſel	80 cm breit	von	0.52	an
Rohneſſel	schwere Ware, 140 br.,	von	1.50	an
Hemdentuch	80 cm breit	von	0.55	an
Hemdentuch	80 cm breit		0.72	
Hemdenparchend		von	0.75	an
Haustuch	für Bettücher, 140 br.,	von	1.80	an
Handtuchdrell	48 cm breit,		0.46	
Handtuchdrell (Dammaſt)			0.58	
Bettzüchen	140 cm breit	von	1.68	an
Bettkattun	140 cm breit	von	2.10	an
Bettſatin	140 cm breit	von	1.80	an
Bettinlett	140 cm breit	von	2.95	an

Große Auswahl

in Teppichen, Läuferstoffen, Plüsch- und Fellvorlagen, Tischdecken, Diwandecken, Gardinen in sehr guten Qualitäten bei niedrigst kalkulierten Preisen.

Schürzenstoff	120 cm breit,	von	1.45	an
Baumwollkleiderſtoff		von	0.80	an
Reinwollener Cheviot			1.75	
Reinwollener Cheviot	130 cm br.		3.90	
Kleiderſchotten		von	1.75	an
Poppeline	Ia Qualität	von	4.80	an
Garbadin	130 cm breit	von	7.00	an
Kammgarnſtrickwolle	per ℔	von	5.00	an
Mancheſterhoſen		von	8.75	an
Bukskinhoſen		von	3.75	an
Lodenjoppen		von	13.50	an

Auf alle nicht mit Preisen angeführten Waren gewähren wir von Sonnabend, den 25. Oktober bis einschließlich Sonntag, den 2. November, bei Barzahlung

15 Prozent Rabatt

Landweg **C. F. Seller** **Fernr. 113**

Am Sonntag, 2. November 1924:
3 Uhr nachmittags, findet die

Weihe d. Denkmals

für die im Weltkriege Gefallenen statt.

Wir laden alle Mitbürger und Mitbürgerinnen unsrer Stadt herzlich dazu ein und bitten die Vereine, mit ihren Fahnen an der Feier teilzunehmen.
Eine besondere Einladung an die Vereine erfolgt nicht.

Der Denkmalsausschuß.

Motordreschmaschine „LANZ“

12 Ctn. Leiſtung, doppelte Reinigung, Entſpanner

nur einige Jahre in Betrieb, neu überholt.

Im Auftrage billig abzugeben

K. Matthiessen, Wiemersdorf.

Habe den Alleinverkauf der

Likörfabrik Th. und L. Wellmann

in Hamburg übernommen. Empfehle 1/1 Flasche ca. 850 g Inhalt

Cherry Brandy	à Flasche	5.50	Mark
Curaçao gelb	„	5.50	„
Curaçao weiß	„	5.50	„
Creme de Allasch	„	5.50	„
Cordial Medoc	„	5.80	„
Prünelle	„	5.80	„
Chartreuse Art	„	5.80	„
Blut Orange	„	5.80	„

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Warnung.

Das Holen von Laub und Sand aus den Anlagen ist

verboten

Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich zwecks Bestrafung zur Anzeige gebracht.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen

jungen Knecht

Frau **Helene Knüppel,**
Wiemersdorf.

Handwerkerbund.

Mitgliederversammlung

am **Sonnabend, den 25. Oktober,** abends 8 Uhr, bei Ww. Dehn.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Einladung zum Schleswig-Holsteinischen Handwerkertag in Elmshorn.
3. Steuerfragen.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Zur Doppeleiche.

Am Markttage:

Gr. Entreeball

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Gasthaus zur Mühle.

Am Sonntag, den 26. Oktober:

Geſang-Vorträge mit Tanzeinlagen

Am Markttage

Erstkl. Varietegesellschaft

Empfehle

Krebssuppe, Kaffee und Kuchen

Hans Rathje.

SCHUTZ MARKE
ECHT BAYERISCHER LODEN

Knaben Joppen

* *

Burſchen Joppen

* *

Herren Joppen

Gummi-Mäntel

in jeder Preislage, ganz besonders tadelloser Sitz

Friedrich Bornhöft

Zu den Markttagen empfehle:

prima fettes

Ochſen-u. Schweinefleiſch

friſche Bier- u. Knackwurſt, ff. Aufſchnitt

wie

Grobe Mettwurst	Sardellen-Leberwurst
Gekochte Mettwurst	Feine Leberwurst
Maradella- und Jagdwurst	Hausmacher-Leberwurst

Zungen- und Braunschweigerwurst

Max Grage, Schlachtermeister
Telephon 57.

Ein Kurſus für junge Leute

beginnt **Mittwoch, den 29. Oktober,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt H. Kruse. Anmeldungen nehme dann entgegen.

A. Martens, Tanzlehrer.

Heute, morgen und am Markttage

ff. geräuch. Speckaale

aus täglich frischer Sendung
bei **J. H. Möller, Telefon 75.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5490 | Dienstag, den 28. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Durch Verordnung des Reichspräſidenten werden die geſamten noch beſtehenden Beſtimmungen über den Ausnahmezuſtand aufgehoben.

* Im Prozeß vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig gegen Mitglieder der Organiſation „Conſul“ wurde das Urteil gefällt. Es verhängt Gefängnisſtrafen von 8 Monaten abwärts.

* In Bayern ſind die Beſchränkungen der Rede-, Verſammlungs- und Preſſefreiheit bis zum Ablauf der Reichstagswahl aufgehoben worden.

* Zwiſchen Großbritannien und Sowjetrußland iſt ein lebhafter diplomatiſcher Zwiſt ausgebrochen. In England will man von der Moskauer Regierung angeordnete bolſchewiſtiſche Propaganda entdeckt haben.

* In China ſoll nach dem Staatsſtreich des Generals Fengjuhſiang das Ende des Bürgerkrieges unter den ſtreitenden Parteien vereinbart worden ſein.

Kohle und Erz.

Die erſten Verhandlungen über Sachlieferungen, wie ſie das Dawes-Gutachten vorſah, ſind auf dieſelben Schwierigkeiten geſtoßen wie jene über den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag, die am 5. November wieder aufgenommen werden: immer ſtoßen die deutſchen Vertreter auf rückſichtsloſe Forderungen Frankreichs, das gar nicht daran denkt, einen Ausgleich der beiderſeitigen Intereſſen zu betreiben, ſondern von allen ſeinen Forderungen nicht um Haaresbreite abweicht. Das ſind keine Verhandlungen mehr, das ſind Diktate.

Bloß — wir brauchen ſie uns doch nicht mehr gar ſo unbedingt gefallen zu laſſen, weil nicht nur die politiſche Situation, ſondern auch die wirtſchaftliche in dieſem Kampf für Frankreich nicht gerade günſtig iſt, denn abgeſehen davon, daß England über den Ausbau der deutſch-franzöſiſchen Handelsbeziehungen nicht gerade entzückt iſt, müſſen wir ſtärkſtens in den Vordergrund ſchieben, daß Frankreichs Schwerinduſtrie den deutſchen Markt einfach braucht für den Abſatz ſowohl des Roheiſens, wie der Halb- und Fertigfabrikate. Und daß andererſeits die ganze techniſche Entwicklung der lothringiſchen Eiſenhütteninduſtrie dazu geführt hat, daß die Betriebe den rheiniſch-weſtfäliſchen Koks brauchen. Die günſtigen Transportmöglichkeiten haben in dem Entweder — oder (nämlich der Koks wird zum Eiſenerz transportiert oder umgekehrt) die Entſcheidung dahin gefällt, daß der Koks in die Eiſenhütten herübergeſchafft wurde. Deutſchlands modernſte Hütten (Deutſch-Luxemburg und Gelſenkirchen A. G.) waren in dem jetzt franzöſiſchen Lothringen beheimatet, ſind nach 1918 dann liquidiert und in franzöſiſchen Beſitz übergegangen und haben dazu geführt, daß jetzt Frankreich nicht nur am Erz faſt erſtickt, ſondern auch an Halbzeugen und Fertigwaren der Eiſen- und Stahlinduſtrie.

Auf der andern Seite iſt aber Deutſchland auf den Bezug franzöſiſchen Erzes durchaus nicht angewieſen. Schon vor dem Kriege haben wir zwei Fünftel unſeres Eiſenerzes aus Schweden und Spanien bezogen, ſoweit wir ausländiſches Erz benötigten. Wir brauchen freilich davon jetzt viel mehr, weil uns ja die lothringiſchen Eiſenerzgruben geraubt ſind; aber wir brauchen es nicht aus Frankreich zu beziehen. Wenn übrigens der 10. Januar 1925 da ſein wird, dann wird die Lage der franzöſiſchen Induſtrie noch ſchwieriger ſein, nicht bloß deswegen, weil wir dann unſere handelspolitiſche Freiheit erworben haben. An dieſem Tage wird nämlich das Saargebiet in das franzöſiſche Wirtſchaftsgebiet völlig einbezogen, verliert alle Zollbevorzugungen, die es bisher beim Warenverkehr mit Deutſchland genoß, alſo die Zollfreiheit. Dadurch wird der Abſatz der ſaarländiſchen Eiſeninduſtrie in Deutſchland ganz außerordentlich erſchwert und das hat wieder eine Rückwirkung auf die Saarkohlengruben, deren Produktion natürlich in der Hauptſache bei der heimiſchen Induſtrie ihren Abſatz findet. Das trifft den franzöſiſchen Staat direkt, der ja bis 1935 Nutznießer dieſer Kohlengruben iſt. Die gleichfalls ſehr modernen ſaarländiſchen Schwerbetriebe werden alſo auf dem franzöſiſchen Markt als neue Konkurrenz auftreten, worüber man dort alles andere als entzückt iſt angeſichts des ſchon jetzt beſtehenden Überangebots. Es iſt daher auch gar nicht verwunderlich, daß die franzöſiſche Regierung durch ihre eigene Schwerinduſtrie beſtürmt worden iſt, von der Einbeziehung des Saargebiets in das franzöſiſche Wirtſchafts- und Zollgebiet in irgendeiner Form Abſtand zu nehmen. An der Saarkohle ſelbſt haben namentlich die lothringiſchen Eiſenhütten wenig Intereſſe, können ſie nur als Heizkohle gebrauchen, weil es nicht gelungen iſt, die Betriebe auf die Verwendung des Saarkokſes umzubauen. Die Produkte des Saargebietes ſind vielmehr — angeſichts der ſchlechten Verbindung dieſes Gebietes nach der See — angewieſen auf Süddeutſchland als ihr natürliches Abſatzgebiet und, wie dargelegt, der franzöſiſche Staat muß auf eine blühende ſaarländiſche Induſtrie im Intereſſe günſtigen Kohlenabſatzes großes Gewicht legen.

Sind alſo die handelspolitiſchen Ausſichten für Frankreich Deutſchland gegenüber keine günſtigen, iſt unſere Poſition alſo recht ſtark, ſo haben wir natürlich auch ein großes — politiſches wie nationales — Intereſſe an einer engen handelspolitiſchen Zuſammenarbeit mit dem Saargebiet, das ja 1935 über ſeine Zugehörigkeit zu Deutſchland oder Frankreich abſtimmen ſoll.

Nun iſt ja in London die Räumung des Ruhrgebietes geradezu davon abhängig gemacht worden, daß die franzöſiſche Ausbeutungspolitik in dieſem Gebiete auch weiterhin möglich bleiben ſoll und — die Franzoſen ſind ja noch in dieſem Gebiet. Sie beſitzen noch dieſes Fauſtpfand, machen das auch rückſichtslos geltend. Das iſt — leider — die Schwäche unſerer Poſition. Aber immerhin ſind aus den oben dargelegten Gründen bei den Gegnern Kräfte unfreiwillig in unſerem Intereſſe tätig, deren Wirkungen durch eine zähe Politik unſererſeits unterſtützt werden müſſen.

Ausnahmezuſtand aufgehoben

Verordnung des Reichspräſidenten.

Berlin, 25. Oktober.

Der Reichspräſident hat durch Verordnung vom heutigen Tage die auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung zurzeit noch beſtehenden Ausnahmebeſtimmungen aufgehoben. Damit entfallen alle noch bisher gültigen Beſchränkungen der perſönlichen und der Preſſefreiheit. Verſammlungen und Umzüge unter freiem Himmel ſind ohne beſondere Genehmigung zuläſſig. Die Reichsregierung hofft, daß die von ihr wiederhergeſtellte Freiheit namentlich die des Verſammlungsrechts nicht erneut zu Störungen führt, und daß der bevorſtehende Wahlkampf von allen Parteien in einem Rahmengeführt wird, der Erſchütterungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vermeidet. Die Verordnung tritt mit dem 27. Oktober in Kraft.

Dieſe Aufhebung und die Wiederherſtellung der normalen Verhältniſſe iſt ohne Zweifel mit Rückſicht auf die bevorſtehenden Neuwahlen für den Reichstag wie für die Landtage in den verſchiedenen Ländern erfolgt. Es dürfte keine politiſche Partei in Deutſchland geben, die heute noch die Aufrechterhaltung der Ausnahmebeſtimmungen wünſcht oder für notwendig hält. Namentlich die Beſchränkunden der Preſſefreiheit wurden ſeit langer Zeit von keiner Seite mehr verteidigt. Durch die weitere Aufrechterhaltung der verſchiedenen Verordnungen würde wahrſcheinlich die Propaganda für die Wahlen und der Verkehr der verſchiedenen Richtungen mit den Wählern immer noch ſtark eingeſchränkt und behindert werden. Aus der Aufhebung darf aber auch geſchloſſen werden, daß zurzeit die ſtets an die Wand gemalten Gefahren gewaltſamer Bewegungen und die Befürchtung vor Putſchen in den leitenden Regierungskreiſen nicht mehr vorhanden ſind.

Franzöſiſche Hetzmärchen.

Der Berliner Korreſpondent des Pariſer „Journal“ beſchäftigt ſich in einer längeren Meldung erneut mit angeblichen Verſtößen, die in Deutſchland gegen die militäriſchen Klauſeln des Verſailler Vertrages begangen ſein ſollen. Er ſtellt dabei ſieben ſog. Fragen, in denen unterſtellt er, die Reichswehr habe bedeutend mehr Offiziere als zuläſſig bei den Manövern eingeſtellt; Tankzerſtörungseinrichtungen würden ausprobiert; die Flotte veranſtalte gemeinſam mit der ruſſiſchen Flotte Übungen; Kanonengießereien wären im Gange; Unterſtandseinrichtungen würden verfertigt uſw. Amtlich wird von deutſcher Seite dazu erklärt, daß alle dieſe Behauptungen blanke Erfindungen ſeien.

Neues Ortsklaſſenverzeichnis für Beamte.

Wieder nach Wohnungsmiete.

Im Reichsfinanzminiſterium iſt im Einverſtändnis mit den Ländern ein neues Ortsklaſſenverzeichnis für die Beamten auf der Grundlage der Wohnungsmiete aufgeſtellt worden. Das bisherige aus dem Jahre 1922 ſtammende Verzeichnis war auf den Teuerungsverhältniſſen aufgebaut. Es hat ſich nicht bewährt, weil praktiſch die Unterſchiede der Teuerung von Ort zu Ort nicht zu erfaſſen ſind und das Verzeichnis mangels einer feſten Grundlage nirgends Befriedigung und Beruhigung auslöſte. Von allen Seiten wurde die Rückkehr zum früheren Syſtem des Wohnungsgeldes verlangt. Es war beabſichtigt, den ganzen Fragenkreis im Reichstag zur Erörterung zu bringen. Durch die Auflöſung des Reichstags iſt das verhindert worden. Da es wegen der bereits fortgeſchrittenen Angleichung der Mieten an die Friedensmieten und der weiteren Steigerungen nicht mehr möglich war, mit der Umſtellung des Syſtems noch längere Zeit zu warten, mußte das neue Verzeichnis im Wege der Ermächtigung in Kraft geſetzt werden.

Die unterſte Klaſſe K fällt künftig fort. Andererſeits mußte für einzelne Orte eine beſondere Klaſſe geſchaffen werden. Herabſtufungen haben ſich bei der Umſtellung des ganzen Syſtems nicht vermeiden laſſen. In ſolchen Fällen werden die Beamten eine beſondere Entſchädigung erhalten. Im übrigen kommen in zahlreichen Fällen, auch abgeſehen von dem Wegfall der Klaſſe K, Höherſtufungen vor. Gleichzeitig mit dem neuen Verzeichnis gelangt eine neue erhöhte Wohnungsgeldſkala zur Einführung, die das Wohnungsgeld den zu erwartenden Mietsſteigerungen anpaßt.

Militarismus und Entwaffnung.

Einander widerſprechende franzöſiſche Pläne.

Der franzöſiſche Kriegsminiſter General Nollet, aus ſeiner Wirkſamkeit in Deutſchland bekannt, hat einen Plan aufgeſtellt, mit dem er angeblich die Abrüſtungspläne Herriots ausführen will. Er fordert eine Miliz, durch die das ſtehende Heer abgeſchafft wird, will aber dazu eine Inſtruktionsarmee, die jederzeit bereit ſein ſoll, zur militäriſchen Ausbildung der Bevölkerung und zum Schirm, hinter dem der Reſt der Nation ſich mobiliſiert. Dieſe Armee ſoll auch den Bedürfniſſen der Kolonien entſprechen. Sie ſoll ſo ſtark ſein, wie die Sicherheit es erfordert, und auch den Kolonien als Schutz dienen. — Die „Inſtruktionsarmee“ mit ihrer verdächtigen Stärke je nach Notwendigkeit ſchmeckt einſtweilen ſtark militariſtiſch.

*

Bei einer Kundgebung für den Völkerbund in der Pariſer Sorbonne hielt der Miniſterpräſident eine Rede, in der er nach einer Lobrede auf die franzöſiſche Politik ſagte: Frankreich erkläre: entwaffnet, und auch ich werde entwaffnen! Bilden wir, wenn es irgendwie möglich iſt, die Vereinigten Staaten von Europa, wenn wir es nicht können, vereinigen wir uns wenigſtens unter den Nationen, die guten Willens ſind. Frankreich wird immer allen Bemühungen zur Schaffung des Friedens ſeine Unterſtützung verleihen. Das iſt kein übertriebener Idealismus, wie gewiſſe Kreiſe behaupten. Der Idealismus ſei eine europäiſche Macht.

Frieden in China?

Einſtellung der Feindſeligkeiten beſchloſſen.

Die Meldung von der Flucht des Präſidenten Tſaokun aus Peking nach dem Staatsſtreich des chriſtlichen Generals Fengjuſiang beſtätigt ſich nicht. Der Präſident ſoll ſich noch im Pekinger Palaſt, nach anderen Meldungen in der dortigen holländiſchen Geſandtſchaft befinden. Er hat angeblich eine Verordnung erlaſſen, die den ſofortigen Abbruch der Feindſeligkeiten befiehlt und die Wupeifu, den bisherigen Feldherrn der Regierungsarmee, von ſeinen gegenwärtigen Ämtern enthebt. Gleichzeitig wird Wupeifu zum Hauptkommiſſar für die Ausnutzung des Kukunor ernannt, eines großen Salzſees im nordöſtlichen Tibet. Er iſt alſo verbannt. Den Truppen von Tſchili und Mukden wird befohlen, in ihren Stellungen zu bleiben.

Alle Truppen Fengjuhſiangs, des Generals, der die Umwälzung herbeiführte, ſollen ſich jetzt in Peking befinden, im ganzen 40 000 Mann. Die mandſchuriſchen Streitkräfte Tſchangtſolins haben 25 000 Mann der Truppen der Zentralregierung, die ſich auf dem Rückzuge befanden, zwiſchen Schanheikwan und Tſchinwangtao abgeſchnitten. Die japaniſche Regierung beſchloß die Abſendung zweier Zerſtörer aus Tientſin und von 200 Mann Truppen nach Schanheikwan. Von der weiteren Entwicklung in China wird es abhängen, ob Japan es für nötig hält, ſeine Streitkräfte zu erhöhen.

Ruſſiſch-engliſcher Zwiſt.

Proteſt an die Sowjetregierung.

Das engliſche Außenminiſterium hat an den Geſchäftsträger der Sowjetrepublik ein Schreiben gerichtet, dem die Abſchrift eines von Sinowjew unterzeichneten Briefes des Präſidiums des Exekutivkomitees der dritten Internationale an das Zentralkomitee der britiſchen kommuniſtiſchen Partei beigefügt iſt. Deſer Brief enthält Inſtruktionen zu gewaltſamer Beſeitigung der beſtehenden britiſchen Staatseinrichtungen und Zerſetzung der königlichen Wehrmacht als Mittel zu dieſem Zweck. Das Außenminiſterium erklärt hierzu, die britiſche Regierung könne eine ſolche Propaganda nicht geſtatten und müſſe Derartiges als eine Einmiſchung in innere britiſche Angelegenheiten betrachten. Die britiſche Regierung ſei der Meinung, daß die beſtehenden Vereinbarungen dem Buchſtaben und dem Geiſte nach ausgeführt werden müßten und daß ſie es nicht geſtatten könne, daß eine politiſche Körperſchaft, die ebenſo mächtig ſei wie ſie ſelbſt, Propaganda triebe und mit Geld und in Verletzung abgeſchloſſener Verträge ſolche Propaganda unterſtütze.

Von Rakowski, dem ruſſiſchen Vertreter, wird erklärt, er halte den Brief Sinowjews für eine grobe Fälſchung. Das in London befindliche engliſche Mitglied der kommuniſtiſchen Internationale Mc Manus, deſſen Unterſchrift das Moskauer Dokument ebenfalls trägt, erklärt, er habe dieſes Dokument niemals unterzeichnet. Der Sekretär der Kommuniſtiſchen Partei Großbritanniens Vorfall erregt in England ungeheures Aufſehen.

Das Urteil im Prozeß „Conſul“.

(Vierter Tag.) § Leipzig, 25. Oktober.

Nach ſiebenſtündiger Beratung verkündete Senatspräſident Niedner um 1¼ Uhr folgendes Urteil: Es werden verurteilt wegen Geheimbündelei: **Hoffmann, Killinger, Müller** und **Kautter** zu je 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Unterſuchungshaft, Henrich zu 4 Monaten Gefängnis, Schüler zu 4 Monaten; Klintzſch wird freigeſprochen. Siebel zu 4 Monaten, Broeren zu 4 Monaten, Mahn zu 4 Monaten, Henkel zu 6 Monaten, Krebs zu 6 Monaten, Wegelin wegen Geheimbündelei und Waffenverheimlichung zu 5 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Unterſuchungshaft. Seffner wird freigeſprochen. Fritſch

wird freigeſprochen, Anders wird freigeſprochen, Abendroth wird zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, v. Zedlitz-Neukirch zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Unterſuchungshaft, Koppe zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Unterſuchungshaft, Ehrentraut zu 5 Monaten, Biebig zu 5 Monaten, Stobwaſſer wird freigeſprochen, Werber wird zu 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Unterſuchungshaft verurteilt, Wehrmann wird freigeſprochen. Die vom Gericht verhängten Strafen gehen, wie man ſieht, über die Strafanträge des Reichsanwalts hinaus.

Die Urteilsbegründung.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Gericht zu der Überzeugung gelangt ſei, daß die O. C. einen innen- und außenpolitiſchen Zweck gehabt habe. Der innenpolitiſche Zweck galt der Bekämpfung der „antinationalen Weimarer Verfaſſung“. Dieſe Beſtrebungen fielen zweifellos unter die Geheimbündelei. Ein weiteres Ziel der O. C. war die Errichtung einer Feme, die Verräter mit dem Tode beſtrafen ſollte. Die Angeklagten hätten ferner in ſchärfſter Form Stellung genommen gegen den Parlamentarismus, gegen die Sozialdemokratie und gegen das Judentum. Aus all dem ergebe ſich, daß die O. C. ſich innenpolitiſch ſtark betätigt habe. Was die rechtliche Würdigung des Urteils anbelange, ſo ſei zu ſagen, daß die Angeklagten ſchuldig ſind nach § 128; in dieſem Sinne mußte die Straffindung erfolgen, da die Angeklagten Teilnehmer einer geheimen Verbindung geweſen ſeien. Der ſubjektive Tatbeſtand, daß die Angeklagten den Charakter der Geheimverbindung nicht kannten, ſei bei den freigeſprochenen Angeklagten berückſichtigt worden.

Obwohl nun die Verhandlung nach keiner Richtung hin ergeben habe, daß die Organiſation „Conſul“ hochverräteriſche Pläne verfolgt hat, oder daß ſie eine „Mörderzentrale“ geweſen iſt, ſei feſtgeſtellt, daß die beiden Erzberger-Mörder und ein Mörder des Reichsminiſters Rathenau Mitglieder der O. C. waren, und die Fäden des Scheidemann-Attentats führten ebenfalls zu der O. C. nach München. Die O. C. ſei alſo zweifellos eine ſtaatsgefährliche Organiſation geweſen. Die Angeklagten ſeien ſich ihrer Handlungen ſämtlich voll bewußt geweſen, denn ſie alle müſſe man als geiſtig hochſtehend betrachten, und ſie hätten auch zum Teil hohe militäriſche Stellen bekleidet. Es ſeien zwar Milderungsgründe vorhanden, aber es konnte ihnen nicht das überragende Moment beigemeſſen werden, wie es der Reichsanwalt getan habe. Der Staatsgerichtshof ſei zum Schutze der Republik da.

Die Angeklagten nahmen das Urteil, gegen das es bekanntlich keine Berufung gibt, mit Ruhe hin. Zu irgendwelchen Kundgebungen iſt es nicht gekommen.

Aus den Reden der Verteidiger.

Der Urteilsverkündung war eine große Anzahl von Verteidigungsreden vorangegangen. Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune, der Hauptverteidiger, nannte die Verhandlung gegen die O. C. den Prozeß ohne Senſationen, denn dieſer Prozeß ſei ſachlich ohne die Siedehitze des politiſchen Kampfes geführt worden. Der Verteidiger betonte dann auch ſeinerſeits, daß man die Tendenz der O. C., trotz ihrer ſcharfen Kritik an der Regierung und an der Verfaſſung des Landes, nicht als ſtaatsfeindlich bezeichnen könne. Rechtsanwalt Dr. Sack ſchilderte die innen- und außenpolitiſchen Verhältniſſe des Frühjahrs 1920. Damals habe man im Lande und im Reichstag eine Sprache geführt, die gegen alle Honorigkeit verſtoßen habe. Es ſei daher kein Wunder geweſen, daß im Kampfblatt der O. C., im „Wiking“, ähnliche Töne erklangen. Rechtsanwalt Dr. Meltzer wies beſonders darauf hin, daß die Angeklagten für ihr Vaterland gekämpft haben, während Rechtsanwalt Bloch es lebhaft begrüßte, daß dieſe Verhandlung mit dem Märchen von der Mörderorganiſation aufgeräumt hat. Nachdem dann noch Juſtizrat Hahn die juriſtiſche Seite des Prozeſſes behandelt hatte, ſollten noch die Angeklagten zu Worte kommen. Sie verzichteten jedoch bis auf die Angeklagten Hoffmann und Müller auf das Schlußwort. Hoffmann meinte, daß Deutſchland ihn und ſeine Freunde nicht haſſen, ſondern lieben müßte, und Müller bat, bei der Urteilsfällung darauf Rückſicht zu nehmen, daß er und ſeine Freunde in Ehrhardt niemals einen Hochverräter geſehen hätten.

Vom Wahlkampf.

✝ **Das Wahlmärchen vom Kronprinzen.** An der aus der „New York World“ in die deutſche Preſſe übergegangenen Nachricht von einer deutſchnationalen Wahlkandidatur des früheren deutſchen Kronprinzen iſt, wie gleich vermutet wurde, kein wahres Wort. Die Kandidatur ſollte in einer Unterredung mit dem Grafen Weſtarp verabredet ſein. Graf Weſtarp läßt erklären, daß er den Kronprinzen überhaupt nicht geſprochen habe.

✝ **Deutſchnationale Spitzenkandidaten für Reichstag, Preußiſchen und Heſſiſchen Landtag.** In Groß-Berlin für den Reichstag Oberregierungsrat Laverrenz, Bürgermeiſter Berndt, Obermeiſter Paeth, Fräulein Direktorin Ulrike Scheidel. Für den Landtag: Landrichter außer Dienſt Dr. Kaufmann, Pfarrer Julius Koch, Hauptmann a. D. Brunk, Arbeiter Wiſchnöwski, Rektor Hackenberg, Werkmeiſter Hürtgen. — In Heſſen: Für die Provinz Starkenburg: Abg. Prälat Dr. Diehl, Abg. Rudolf Kindt, Frau Heraus-Offenbach; für Oberheſſen: Abg. Dr. Werner, Bürgermeiſter Biſſel-Gießen und Dr. Lenz-Gießen; für Rheinheſſen: Amtsanwalt Auguſt Böhm-Alzey, Landwirt Schönfeld-Wendelſtein und Stadtverordneter Forck-Mainz.

✝ **Der Reichsausſchuß für Handel, Induſtrie und Gewerbe beim Hauptvorſtand der Deutſchen Demokratiſchen Partei** veröffentlicht eine Kundgebung „an das deutſche Unternehmertum“, in der es heißt, nicht durch Klaſſenkampf von oben oder unten, nicht durch das Aufrichten parteilicher Schranken zwiſchen den einzelnen ſozialen Schichten, nicht durch den Verſuch der politiſchen oder wirtſchaftlichen Vergewaltigung eines Teiles des erwerbstätigen Volkes könne das Vaterland zur vollen ſtaatlichen und wirtſchaftlichen Freiheit zurückgeführt werden. „Volksgemeinſchaft und Arbeitsgemeinſchaft“ müſſe daher die Parole des deutſchen Unternehmertums in dieſem Wahlkampf ſein.

✝ **Das Wahlrecht der Ausgewieſenen.** Mit Rückſicht darauf, daß ein Teil der aus dem beſetzten Gebiet Ausgewieſenen wegen der Wohnverhältniſſe an ihren Wohnſitz noch nicht haben zurückkehren können, hat der Reichsminiſter des Innern zur Sicherung ihres Wahlrechts eine Verordnung erlaſſen, daß ſolche Wahlberechtigten auf Antrag in die Stimmliſten ihres Aufenthaltsortes eingetragen werden können, auch wenn ſie dort keinen Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort haben.

✝ **Wahlvorbereitungsfreiheit in Bayern.** Das geſamte bayeriſche Miniſterium hat zum Schutze der Wahlfreiheit bei den kommenden Reichstags- und Gemeindewahlen eine Verordnung erlaſſen, durch die zum Zwecke der ungehinderten Durchführung dieſer Wahlen bis zum Ablauf des Wahltages die Verſammlungs- und Redefreiheit ſowie die Preſſefreiheit in Bayern im weſentlichen wiederhergeſtellt wird.

✝ **Der Republikaniſche Reichsbund** erläßt einen Aufruf, in dem er ſagt: „Das Ziel des nun beginnenden Ringens muß ſein: Rückkehr jener alten ſchwarz-rot-goldenen Koalition von Weimar, jener entſchloſſenen republikaniſchen Mehrheit, die Deutſchland aus den Strudeln des Zuſammenbruches errettet, die uns die Reichsverfaſſung gegeben und in ſelbſtloſer Arbeit den Grund zum Wiederaufbau des Vaterlandes gelegt hat.“

✝ **Parteiwechſel.** Der bisherige preußiſche Landtagsabgeordnete Weſtermann, einer der infolge der letzten Kriſe aus der Demokratiſchen Partei Ausgetretenen, hat ſich der Deutſchen Volkspartei angeſchloſſen. — Der urſprünglich deutſchvolksparteiliche Landtagsabgeordnete Becker-Potsdam iſt zu den Nationalſozialiſten übergetreten.

✝ **Die Landesvorſtände der Deutſchnationalen Volkspartei** werden erſt am 3. November in Berlin tagen. Die Ausſprache auf dieſer Tagung wird die weſentlichen Wahlfragen umfaſſen.

✝ **Vaterländiſche Verbände.** In einer von Vertretern aus dem ganzen Reich beſuchten Konferenz in Berlin nahmen die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands zum bevorſtehenden Wahlkampf Stellung. Es wurde Entſchluß dahin gefaßt, für eine ſchwarz-weiß-rote Einheitsfront und für Burgfrieden unter den ſchwarz-weiß-roten Parteien. General Ludendorff ſoll gebeten werden, entſprechende Schritte bei der nationalſozialiſtiſchen Agitation zu tun. Ferner wurde das Präſidium beauftragt, den in Leipzig verurteilten Ehrhardtoffizieren die Sympathie der V. V. V. zum Ausdruck zu bringen.

✝ **Aufruf des Nationalverbandes Deutſcher Offiziere.** In einem Wahlaufruf fordert der Nationalverband Deutſcher Offiziere die Wähler auf, ſich ſelbſt zu beſinnen. Nur die Erſchlaffung und Uneinigkeit im nationalen Lager habe es dem Marxismus, der internationalen jüdiſchen Großfinanz und dem demokratiſchen Parlamentarismus ermöglicht, das deutſche Volk aus einem Zuſtande geſunden ſozialen Fortſchritts heraus in Verzweiflung und an den Rand des Abgrundes zu führen. Die nationale Front zum Niederringen der Demokratie müſſe ſich ſchließen.

✝ **Parteitag des Zentrums.** Der außerordentliche mit Rückſicht auf die Neuwahlen einberufene Parteitag des Zentrums trat in Berlin zuſammen. Es ſind zahlreiche Delegierte erſchienen. Sonntagmorgen wurde feierlicher Gottesdienſt für die Teilnehmer abgehalten.

✝ **Wahlaufruf der Sozialdemokratiſchen Partei.** In ihrem Aufruf gibt die Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands einen Rückblick auf die innerpolitiſche Entwicklung bis zur Reichstagsauflöſung und fordert dann auf, bei der Wahl einzutreten gegen Kommuniſten und Völkiſche, die als Schildhalter der Reaktion bezeichnet werden, ferner gegen Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei und alle Kräfte in den bürgerlichen Parteien, die den Bürgerblock gegen das werktätige Volk erſtrebten. Der Kampf der Sozialdemokratie ſei der Kampf der Beſitzloſen, Enteigneten und Unterdrückten gegen die Übermacht der Beſitzenden. Der Aufruf ſchließt mit den Worten: „Der Feind ſteht rechts. Nieder mit dem Bürgerblock!“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Landwirtſchaftsrat fordert Steuerreform.

In der Schlußſitzung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates erklärte Miniſterialdirektor Popitz in Vertretung des Reichsfinanzminiſters, daß das Miniſterium beabſichtige, die Vermögensſteuer ſo bald als möglich dahin zu ändern, daß gleichartige Grundſätze für die Veranlagung aufzuſtellen ſeien und zwar für das ganze Reich einheitlich. Was die Umſatzſteuer betrifft, ſo ſei das Miniſterium ſich darüber klar, daß dieſe Steuer zu hoch ſei. Wann und wie man aber zu einer Ermäßigung dieſer ertragreichſten Steuer komme, ließe ſich noch nicht ſagen. Der Landwirtſchaftsrat forderte in einer Entſchließung gründliche Steuerreform.

Das Komitee für Sachlieferungen.

Als deutſche Mitglieder des Sonderkomitees für Sachlieferungen ſind ernannt worden: Der Präſident des Reichskommiſſariats für Reparationslieferungen Cuntze, der Miniſterialdirektor im Reichswirtſchaftsminiſterium Schäffer, der Oberregierungsrat bei der Kriegslaſtenkommiſſion Litter und der Baurat Dr.-Ing. Riepert, Vorſtandsmitglied des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie. Das Komitee wird ſeine Arbeiten vorausſichtlich Anfang November aufnehmen.

Mexiko.

× **Abbruch der Handelsbeziehungen zu Großbritannien.** Das mexikaniſche Außenminiſterium hat die Schließung der mexikaniſchen Konſulate in London, Liverpool und Glasgow ſowie aller Honorarkonſulate in Großbritannien angeordnet. Dies bedeutet den völligen Abbruch der mexikaniſchen Handelsbeziehungen zu Großbritannien. Als Grund für die Schließung der Konſulate und Honorarkonſulate in Großbritannien wurde angegeben, Mexiko betrachte es als unwürdig, Konſuln bei einer Regierung zu unterhalten, die keine offiziellen Beziehungen zu ihr habe.

Börſe und Handel.

* **Der Reichsindex unverändert.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 22. Oktober, iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Sie beträgt das 1,23fache der Vorkriegszeit.

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 25. Oktober. Auftrieb: Rinder 3069, darunter Bullen 662, Ochſen 1128, Kühe und Färſen 1249, Kälber 1286, Schweine 7532, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 1461. Preiſe: Ochſen a) 45—48, b) 41—43, c) 37—39, d) 32—35; Bullen a) 45—47, b) 40—42, c) 35—37; Kühe und Färſen a) 40—44, b) 38—42, c) 30—35, d) 25—27, e) 20—23; Freſſer 32—35; Kälber a) —,—, b) 88—98, c) 72—85, d) 55—65, e) 40—45; Stallmaſtſchafe a) 48—55, b) 35—45, c) 27—30; Weidemaſtſchafe a) 54—56, b) 43—48, c) —,—; Schweine a) —,—, b) 83—85, c) 80—82, d) 74—78, e) 69—73, f) 67; Säue 70—74; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Rinder und Schweine ruhig, Holſteiner Rinder über Notiz, gute Kälber über Notiz, ſonſt ſchleppend, Schafe ruhig.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	25. 10.	24. 10.		25. 10.	24. 10.
Weiz., märk.	205-210	215-220	Weizkl. f. Brl.	12,5-12,8	13
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,5-12,8	12,5-13
Rogg., märk.	196-200	210-214	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	400-410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	33-37	34-38
Futtergerſte	200-215	210-225	kl. Speiſeerbſ.	24-26	24-26
Braugerſte	230-260	240-265	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	170-180	175-185	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-20	18-20
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	28-32	30-38,2	Lupin., blaue	14-15	14-15
			Lupin., gelbe	16-19	16-19
			Seradella	14-15	14-15
			Rapskuchen	15,8	15,8
			Leinkuchen	—	—
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	27,5-31,5	29-33	Trockenſchtzl.	10,0	10,6
			vw. Zuckſchn.	—	—
			Torfml. 30/70	—	9,1
			Kartoffelfl.	19	19-19,5

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

8] (Nachdruck verboten.)

Jetzt lachte Krauſe. „Sophiſtin — aber — ſoviel Reingewinn in kurzer Zeit — ich komme darüber nicht fort — und das treibt der Gottinger ſo jahrein, jahraus, und unſereins arbeitet ſich müde und krank!“

Hedwig legte den Arm um ihn. „Nun denk' nicht daran, die Hauptſache iſt ja, daß wir diesmal die ſchöne Reiſe machen können, und ſo brauchen wir nicht einmal jemandem dankbar zu ſein. Auch nicht der Tante — komm, wir wollen zum Strand und beim Kurkonzert Kaffee trinken!“

„Natürlich —“ Er ſtand auf und zog ſich für das Konzert um. Dann lachte er plötzlich: „Du, Hedwig —“

„Ja?“

„Haſt dich wohl ordentlich geängſtigt vor mir?“

Sie war an ſeiner Bruſt. „Wie du gleich ſo hart wurdeſt!“

Krauſe ſtand in Gedanken am Waſchtiſch und ſchüttelte den halbgekämmten Kopf. „Eigentlich iſt doch jeder Menſch ein Lump!“

„Erlaube mal —“

„Es iſt doch ſeltſam, wie anders man denkt, wenn man ſelber —“ Hedwig fing jetzt ſchon an, beleidigt zu ſein.

„Ja, denkſt du denn noch immer, daß es etwas Unrechtes iſt?“

Er kämmte ſich weiter. „Schließlich — die Börſe iſt doch gewiſſermaßen eine ſtaatliche Einrichtung — es wäre doch Wahnſinn, wenn man den ganzen Stand der Bankiers und Börſenmakler, die davon leben, Betrüger nennen wollte.“

„Das denke ich auch, und nun — laß uns an den Strand gehen — jetzt wollen wir uns freuen, daß wir das Geld haben und weiter nichts!“

„Natürlich!“

Sie hatte die Fenſter geöffnet und ſchon klangen die Töne des erſten Muſikſtücks herüber. Sie traten hinaus.

„Herrgott, Hede, wie ſchön iſt es doch hier und zu wiſſen, daß man das niemandem verdankt, daß es von richtig verdientem Geld bezahlt wird —; weißt du, ein wenig geärgert hat es mich doch, daß wir der Tante Linnekogel, dieſer ungebildeten, aufgeblaſenen Kriegsgewinnlerin, noch dankbar ſein mußten. Hätteſt du mir vorher geſagt — einen großen Bogen hätt' ich in Binz um ſie herum gemacht!“ — —

„Aber wo bleibt ihr denn?“

Lene war ſchon ungeduldig, als die Eltern an den Tiſch kamen, den ſie dicht vor dem Orcheſter belegt hatte. „Ich konnte kaum den Platz aufheben!“

Es ſaßen auch wirklich bereits zwei Herren an dem Tiſch. Ein älterer und ein jüngerer — augenſcheinlich ein paar jüdiſche Herren — vielleicht hatte die niedliche Lene auch ſchon dazu beigetragen — beſonders bei dem jüngeren, daß ſie eben dieſen Tiſch gewählt hatten.

Krauſe grüßte, als er ſelbſt Platz nahm, und die beiden Herren ſtanden auf, grüßten höflich und ſetzten ſich wieder. Sie nahmen von der Familie Krauſe weiter keine Notiz und ſchienen in einem eifrigen geſchäftlichen Geſpräch. Eben begann wieder ein Muſikſtück — eine Wagner-Ouvertüre, und Dr. Krauſe vergaß über der Muſik alles andere.

Dann tranken ſie Kaffee, und während die beiden Frauen ſich mit kleinen Handarbeiten zu tun machten, ſchaute Krauſe gedankenlos auf das Meer, auf dem eben wieder der Dampfer aus Schweden kam.

Die beiden Herren hatten wohl genug geſeſſen, ſie grüßten wieder, nicht ohne, daß der jüngere noch einen prüfenden intereſſierten Blick zu Lene hinübergeworfen hatte, und gingen. Erſt als ſie ſchon außer Sichtweite waren, bemerkte Dr. Krauſe, daß ſie eine Zeitung zurückgelaſſen hatten, nach der er nun griff.

Es war ein Börſenblatt, und ſchon war er dabei, es wieder fortzuwerfen, als ſein Blick auf den Kurszettel fiel. Er hatte eigentlich noch nie ſolch ein Ding in der Hand gehabt — jetzt ließ er ſeine Augen neugierig über die langen Zahlenreihen gleiten, die ihm böhmiſche Dörfer waren und deren Ausdrücke er nicht einmal verſtand.

An der Spitze des Blattes waren ein paar Artikel. Lietzer Erdöl — ein Millionengeſchäft oder Schwindel?“

Die Überſchrift war dick gedruckt, und jetzt erinnerte er ſich, daß er vorher die beiden Herren davon hatte reden hören. Er las: „Der ungeheure Kursaufſchwung in den Aktien der Lietzer Erdölgeſellſchaft hat faſt etwas Amerikaniſches an ſich. Vor vierzehn Tagen noch bot man die Papiere für 50 Prozent wie ſauer Bier aus — jetzt haben ſie mit dreihundert anſcheinend einen gewiſſen Ruhepunkt erreicht, die nächſten Tage aber werden entſcheiden, ob ſie vielleicht in wilden Sprüngen auf Tauſend oder Zweitauſend klettern.

Wie wir hören, intereſſiert ſich in der Tat ein amerikaniſches Konſortium für die Grube und hat einige bedeutende Geologen mit der Unterſuchung betraut. Die Erſchließung von Erdölquellen in der Lüneburger Heide iſt ja an ſich nichts Neues, wenn auch bisher ihre Ergiebigkeit nur gering war. Sollte es ſich nun bewahrheiten, daß eine andauernde leiſtungsfähige Quelle erbohrt wurde, dann würde dieſe Tatſache nicht nur für das Wirtſchaftsleben Deutſchlands eine enorme Bedeutung haben, ſondern die Männer, die ſchnell die Bedeutung erfaßten und dem Unternehmen durch Erwerb von Aktien unter die Arme griffen, werden in kurzer Zeit ungeheure Summen verdienen. In der Zeit vom 25. Juni bis 1. Juli waren die Aktien von 50 auf 250 geſtiegen — jetzt, ſolange die Unterſuchungen der Sachverſtändigen dauern, hält ſich die Börſe zurück und der Kurs iſt ſeit acht Tagen bei 300 ſtehen geblieben. Beſtätigen ſich die Hoffnungen, dann wird die Börſe zufaſſen und — wer wagt, gewinnt! — Natürlich — wenn! Dieſes böſe „wenn“, das nirgends ſo allmächtig iſt wie im Reiche der Hauſſe und Baiſſe.“

Krauſe ließ das Blatt ſinken.

„Hede —“

„Ja?“

„Waren es Lietzer Erdölaktien?“

Sie erſchrak und warf einen Blick zu Lene hinüber. „Kann ſein.“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Enteignung von Grundeigentum.

Der Enteignungskommiſſar macht bekannt unterm 21. 10. 1924:

Zur Feſtſtellung der Entſchädigung für folgende zu Beſiedelungszwecken zu enteignende Grundſtücke

a) Gemarkung Weide, Kreis Segeberg, Kartenblatt 1 Parzelle Nr. 11. 19. 24/8 etc., Kartenblatt 3 Parzelle Nr. 13 teilw.
Gemarkung Heidmühlen, Kartenblatt 11, Parzelle Nr. 31/4. 32/4. 33/5. 6. 34/7. 8. 25/9. 10—17. 35/18. 19. Gemarkung Haſenmoor, Kartenblatt 6 Parzelle Nr. 16
in Größe von 56,4047 Hektar,
eingetragen im Grundbuche von Weide Band I Blatt 1.

b) Gemarkung Weide, Kartenblatt 1 Parzelle Nr. 15. 16. 36/17. 37/18. 38/18.
Gemarkung Bimöhlen, Kartenblatt 8 Parzelle Nr. 24. 42/25. 43/26. 44/4. 45/23 tlw. 46/23 tlw.
in Größe von 24,2484 Hektar,
eingetragen im Grundbuche von Weide Band I Blatt 3.

c) Gemarkung Weide, Kartenblatt 1 Parzelle Nr. 12. 32/13. 33/14 etc. 34/17. 35/18
in Größe von 6,6918 Hektar,
eingetragen im Grundbuche von Weide Band I Blatt 4.

d) Gemarkung Haſenmoor, Kartenblatt 6 Parzelle Nr. 17 tlw.
in Größe von 4,1023 Hektar,
eingetragen im Grundbuche von Haſenmoor Band I Blatt 8

zu a—d) eingetragener Eigentümer: Eliſabeth Luiſe Sophie Hirſchberg auf Perdoel.

e) Gemarkung Heidmühlen, Kartenblatt 11 Parzelle Nr. 28/4 in Größe von 12,2207 Hektar, eingetragen im Grundbuche von Heidmühlen Band I Blatt 32 auf den Namen des Gutsbeſitzers Ludwig Hirſchberg auf Perdoel,

und zur Verhandlung mit den Beteiligten habe ich Termin auf Montag, den 3. November 1924, vormittags 11 Uhr, im Gaſthauſe zu Weide anberaumt.

Alle Beteiligten werden gemäß § 25 des Geſetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (Geſ.-Sammlung S. 221) und § 6 des Ausführungsgeſetzes vom 15. Dezember 1919 (Geſ.-Sammlung S. 81) zum Reichsſiedlungsgeſetz vom 11. Auguſt 1919 (RGBl. S. 1429) aufgefordert, ihre Rechte im Termine wahrzunehmen.

Beim Ausbleiben wird ohne ihr Zutun die Entſchädigung feſtgeſtellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Entſchädigung verfügt werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Oktober.

Der geſtrige Vormarkttag hatte einen zahlreichen Beſuch vom Lande und mit der Bahn gebracht. Es entfaltete ſich auf dem ſehr zahlreich mit Buden verſehenen Krammarkt ein lebhafetes Wiegen und Treiben, wie es Bad Bramſtedt ſeit langen Jahren nicht mehr gewohnt geweſen iſt. Ein guten Teil mag auch das herrliche Wetter dazu beigetragen haben. — Der heutige Vieh- und Pferdemarkt zeigte in den Vormittagsſtunden ein ziemlich totes Bild; es war nur wenig Vieh angetrieben, auch die Käufer waren nur in geringer Zahl anweſend.

Reichsmarkwährung. Vor wenigen Tagen machten die in der Stempelvereinigung zuſammengeſchloſſenen Berliner Banken und Bankfirmen bekannt, daß ſie für ihre Kunden nach Inkrafttreten der neuen Reichsmarkwährung ſtatt der bisherigen Billionen-Mark oder Rentenmarkkonten fortan nur noch Reichsmarkkonten führen werden. Dieſem Beſchluß haben ſich nunmehr auch die am hieſigen Platze vertretenen Banken angeſchloſſen. Dementſprechend wird bei Kunden, welche nur eins dieſer Konten haben, dies fortan als Reichsmark-Konten geführt, bei ſolchen, welche ſowohl Billionen- als auch Rentenmarkkonte haben, werden die Konten zu einem Reichsmark-Konto vereinigt. Wechſel und Schecks ſind von jetzt ab nur nach Reichsmark auszuſtellen. Die Entwertungsklauſel kommt im Geſchäftsverkehr künftig in Fortfall.

Huſch, huſch zu Buſch! Ganz Hamburg huſcht augenblicklich zu Buſch, denn wer könnte auch wohl einer ſo freundlichen Aufforderung widerſtehen! Huſchen wir alſo mit, denn dies Huſchen lohnt ſich in der Tat. Der Circus hat mit dieſer Revue etwas aufgeboten, was alles bisher Dageweſene in den Schatten ſtellt, und deshalb kann man wohl verſtehen, daß das Publikum, das allabendlich den Circus bis unters Dach füllt, den 15 verſchiedenen Bildern mit Begeiſterung folgt und der Jubel am Schluß, wenn der Circus unter Waſſer ſteht — Drunter und drüber und hoch und noch! Alles rutſcht und alles kracht! Alles ſchwimmt und alles lacht! — keine Grenzen kennt. Man weiß wirklich nicht, welchem der Bilder man den Vorzug geben ſoll. Eins iſt ſo vollendet wie das andere. Wenn „Heinrich Bötel“ als ehemaliger Droſchkenkutſcher ſeinen „Poſtillon von Lonjumeau“ ſchmettert und mit der Peitſche dazu knallt, dann ſteigen manchem Hamburger alte liebe Erinnerungen auf. Voll urwüchſigem Volkshumor ſind die vielen Hamburger Volksſzenen, die uns die alte Hanſeſtadt von ihrer gemüt- und humorvollen Seite zeigen. Füllt ſich aber am Schluß der ganze Circus mit Waſſer und ſetzt ſich das Tanzrad dann in Bewegung, ſo dröhnen von Alt und Jung Lachſalven durch das ganze Haus. Innerhalb dieſer Revue ſieht man dann noch ein ganzes Circusprogramm, unter dem die Weltattraktion — Capt. Winſton's tauchende Seelöwen und Nymphen, Wettbewerb zwiſchen Menſch und Tier, Inſtinkt oder Verſtand? — das Staunenerregendſte iſt, was man auf dieſem Gebiete ſah. Der Direktion des Circus Buſch iſt es gelungen, dieſe in derartiger Vollendung noch nie gezeigte Dreſſurnummer bis zum 16. November zu verlängern. Desgleichen wurden auch alle Verträge mit den in der Revue beſchäftigten Hamburger Darſtellern — wir nennen nur Gertrud Seewaldt-Schultze, Minna Köllitſch, Heinrich Bötel, Carl Tralow, Richard Genuneit, Georg Vilmar-Vorlauf — bis zum 16. November prolongiert, ſodaß die Revue allabendlich in der glänzenden Original-Premierenbeſetzung in Szene geht. „Huſch, huſch zu Buſch!“ Wer noch nicht gehuſcht iſt, huſche bald!

A. Quickborn, den 26. Oktober.

Diebſtahl. Am Markttage, abends gegen 0 Uhr, wurde bei der Witwe Wulf eingebrochen. Frau Wulf war auf etwa 1 Std. zu Nachbarn gegangen, um Radio zu hören. Dieſe Zeit nutzten Langfinger aus, drückten eine Türſcheibe ein, öffneten mit Hilfe des von innen aufſteckenden Schlüſſels die Tür, gingen in den Laden und leerten die Kaſſe. Es fielen ihnen 160 M. in die Hände. — In der Apotheke und beim Kaufmann Albern wurden an dem Tage ebenfalls Einbruchsverſuche gemacht. Die Diebe wurden rechtzeitig verſcheucht. Man macht immer wieder die Erfahrung, daß gerade an Markttagen viel geſtohlen und eingebrochen wird.

Der Konfirmandenunterricht beginnt in dieſer Woche. Die Mädchen am Dienstag von 2—4 Uhr und die Knaben am Freitag von 2—4 Uhr Unterricht im Konfirmandenſaal des hieſigen Paſtorrats.

Theater. Aus Quickborn und Umgegend haben ſich etwa 40 Perſonen der Theater-Gemeinde Altona angeſchloſſen. Am Sonnabend waren die neu geworbenen Mitglieder zum erſten Male im Stadt-Theater Altona. Gegeben wurde „Medea von Grillparzer“. Alle Teilnehmer waren des Lobes voll über die vorzügliche Leiſtung des Theaters. Alle 14 Tage iſt eine Vorſtellung. Die Kaltenkirchener Bahn hat ſich ja bekanntlich bereit erklärt, an dieſem Theaterabend einen Extrazug zu fahren. Da der Zug bis Kaltenkirchen fährt, wäre es wünſchenswert, wenn ſich auch recht viele Kaltenkirchener Einwohner bereit fänden, der Theatergemeinde beizutreten, damit der Theaterzug nicht wieder eingeht. Am Sonnabend war der Zug mit 53 Perſonen beſetzt, Kaltenkirchener waren keine 10 darunter. Das Abonnement iſt ſo billig und die Zahlungsbedingungen ſind ſo bequem, daß es auch dem Minderbemittelten möglich iſt, ſich alle 14 Tage einen ſchönen Abend zu verſchaffen.

Kiel. Geldbußen und Zoll- und Steuerſtrafen in ſolcher Höhe, daß die Verurteilten ſie in ihrem Leben nicht werden zahlen können, verfügte das Gericht gegen zwei des umfangreichen Spritſchmuggels überführte Brüder aus Eckernförde. Erkannt wurde gegen ſie auf je 24 296 M. Geldbuße, wofür für je 50 Mark 1 Tag Gefängnis, bis zur Höhe von 6 Monaten Gefängnis treten, weiter Zahlung von 850,50 M. Monopolſteuer und Erſatz von 12 148 M. hintergangenen Steuern. Zu alledem wurde gegen jeden noch auf einen Monat Gefängnis erkannt. Die beiden hatten große Mengen Sprit von Dänemark herübergeſchafft und in der Eckernförder Bucht gelandet. Ihre Abnehmer, ein Kaufmann und ein Schlachter aus Kiel, ſind mit unbekannter Adreſſe verſchwunden.

Eingeſandt.

Betr. Wohltätigkeitskonzert. In der Konzertbeſprechung über das letzte Wohltätigkeitskonzert fühlte ſich ein Herr D—e gemüſſigt, die Leiſtungen der Konzertſängerin Frau Dohrn mit ein paar wenigen Worten in ſehr ungünſtigem Sinne abzutun. Dem gegenüber werden der freundlichen Zuhörerſchaft hiermit andere Kritiken über Frau Dohrns Leiſtungen mitgeteilt: Lecker Anzeiger vom 6. Januar 1920: „Frau Dohrns wundervolle Altſtimme kam voll und ganz zur Geltung“. Heider Anzeiger Nr. 6 1920: „Frau Dohrn (Alt) ſingt mit wundervoller Empfindung.“ Ueber ein am 15. Oktober 1921 in Meldorf in der Union gegebenes Konzert ſchreibt die Meldorfer Zeitung: „So darf Frau Mathilde Dohrn (Alt) infolge ihres liebenswürdigen Vortrages und ihrer angenehmen Stimmittel zu den namhaften Vertreterinnen guten Konzertgeſanges gezählt werden.“ In den Nordfrieſiſchen Nachrichten vom 11. September 1922 heißt es: „Die Darbietungen der beiden Damen waren erſtklaſſig und der wohlverdiente Beifall zeigte den Künſtlern, daß auch in unſrem Ort (gemeint iſt Bredſtedt) noch Verſtändigung für wirklich gute Konzerte vorhanden iſt. Aus dem Vorhergehenden und dem Gehörten möge nun jeder der geehrten Konzertbeſucher ſich ſelber ſein Urteil bilden.

Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Vermiſchtes.

= **Im D-Zugstempo auf Skiern.** Eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 105 Kilometer im Skilaufen wurde von dem Schweizer Hans Brunner erzielt. Er legte die ſieben Kilometer lange Abfahrtsſtrecke des Sommerſkirennens auf dem Jungfraujoch in nicht ganz vier Minuten zurück und gewann in dem unerhörten Tempo den Wanderpreis. Anläßlich derſelben Veranſtaltung gab es eine bemerkenswerte Neuerung, nämlich ein Gruppenlaufen, das von angeſeilten Dreierpartien durchgeführt wurde.

= **Die Lebensdauer der Londoner Bevölkerung.** Nach einem Bericht des Geſundheitsamtes der Grafſchaft London iſt die mittlere Lebensdauer der Londoner Bevölkerung gegenüber derjenigen vor 80 Jahren um 20 Jahre geſtiegen. Im Dezennium 1841—1850 betrug ſie für Männer 34,6 und für Frauen 38,3 Jahre. In den Jahren 1920 bis 1922 lauteten die entſprechenden Ziffern 53,8 und 59,1 Jahre.

= **Die Bibel — das Lieblingsbuch der Amerikaner.** Ein eigentümliches Zeichen der Zeit iſt die ungeheure Popularität der Bibel in Amerika. Nicht weniger als 40 führende Blätter in den Vereinigten Staaten bieten ihren Leſern billige Bibelausgaben, und mehrere Geſellſchaften machen gute Geſchäfte, indem ſie Bilder mit bibliſchen Motiven an mehr als 800 Blätter verkaufen. Über 200 Tageszeitungen bringen täglich bibliſche Studien.

= **Schlechter Haarſchnitt — fahrläſſige Körperverletzung.** Zu Denver in Colorado war eine Dame zu ihrem Friſeur gekommen, um ſich einen Bubikopf ſchneiden zu laſſen. Nach beendeter Operation geriet ſie in hellen Zorn und beſchuldigte den Friſeur, daß er die Haare zu kurz geſchnitten habe. Aber bei dem Proteſt hatte es nicht ſein Bewenden: die Dame ſtrengte bei Gericht die Klage gegen den Friſeur wegen fahrläſſiger Körperverletzung an. Zur nicht geringen Verwunderung des Auditoriums verurteilte der Richter den Friſeur zu einer Geldſtrafe von 300 Dollar.

☐ **Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter.** Die für das Jahr 1924 von den Landesämtern für Arbeitsvermittlung erteilten Genehmigungen zur Beſchäftigung ausländiſcher Handarbeiter laufen zwiſchen dem 15. und 31. Dezember d. J. ab. Für das Jahr 1925 iſt von der Reichsarbeitsverwaltung wiederum eine Höchſtzahl der für die einzelnen Provinzen und Länder zuläſſigen ausländiſchen Landarbeiter feſtgeſetzt worden, die in erſter Linie für den intenſiven Hackfruchtbau, beſonders den Rübenbau, beſtimmt ſind. Die Verteilung des Kontingents erfolgt durch die Landesämter für Arbeitsvermittlung. Die Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Beſchäftigung ausländiſcher Landarbeiter im Jahre 1925 ſind ſofort — ſpäteſtens bis Ende Oktober d. J. — bei dem für die Arbeitsſtelle zuſtändigen öffentlichen Arbeitsnachweis einzureichen, bei dem auch die Antragsvordrucke erhältlich ſind.

Budapeſt. Laut Miniſterialbeſchluß iſt Förſter-Schulz enthaftet worden. Er darf in Teleny Wohnung nehmen, muß ſich aber bei der Budapeſter Polizei melden. Es verlautet, der Budapeſter Regierungskommiſſar Ripka habe demiſſioniert.

London. Bei der Volksabſtimmung über die Alkoholfrage in Ontario wurden 475 000 Stimmen für das Verbot und 450 000 für die Regierungskontrolle abgegeben.

Nah und Fern.

○ **Hannover—Amſterdam in einer Stunde 40 Minuten.** Das Poſtflugzeug des Deutſchen Aero-Lloyd D 468, Flugzeugführer Pieper, hat einen Rekordflug von Hannover nach Amſterdam gemacht und legte die Strecke von 340 Kilometer in der Zeit von einer Stunde 40 Minuten zurück.

○ **Überfallen und lebendig begraben.** In der Gegend von Hornhauſen bei Halberſtadt wurde in der Nacht der Viehhändler Stangenbein aus Offleben niedergeſchlagen und beraubt. Die Räuber ſchleppten den Bewußtloſen in ein Rübenfeld und verſcharrten ihn in einer Rübenmiete. Arbeiterinnen fanden ihn am andern Morgen beim Rübenroden noch lebend auf. An dem Aufkommen des Überfallenen wird gezweifelt.

○ **Jagd auf ein Schmugglerauto.** In der ſchleswigſchen Landſchaft Schwanſen ſind ſchon wiederholt größere Mengen Sprit am Oſtſeeſtrand gefunden worden, ohne daß die Schmuggler beim Abholen ertappt worden ſind. Jetzt iſt es aber den Zollbeamten im Verein mit der Kriminalpolizei in Flensburg geglückt, zwei Schmuggler nebſt ihrer Ware dingfeſt zu machen. Die Schmuggler hatten den Sprit nach einer Brücke gebracht, wo ein Auto ſtand, das den Sprit nach Flensburg bringen ſollte. Zollbehörde und Kriminalpolizei hatten Wind von der Sache bekommen, und ſie veranſtalteten eine Jagd auf das Schmugglerauto. Es gelang, das Auto mit drei Perſonen zu fangen.

⊙ **Tödliches Ballonunglück.** Bei einem Wettflug militäriſcher Ballone in Brüſſel wurde ein Ballon von 930 Kubikmeter in der Mittagsſtunde gleich nach dem Aufſtieg vom Wind gegen den Gaſometer geſchleudert. Ein Hauptmann ſtürzte aus der Gondel und war ſofort tot. Ein Leutnant hielt ſich in dem Tauwerk des Ballons feſt. Der Ballon wurde vom Wind in raſender Schnelligkeit davongetragen. Über der Stadt Aloſt vermochte der Leutnant ſich nicht länger zu halten; er ſtürzte ab und war gleichfalls ſofort tot.

⊙ **Ein weiblicher Knecht.** Bei dem Landwirte Anton Liska in Dric, Bezirk Pardubitz, diente durch drei Monate ein Knecht, der ſich Joſef Baranowski nannte und erzählte, er ſei vor zehn Jahren in ein Lager für Kriegsflüchtige gekommen und habe von da ab bei Landwirten an verſchiedenen Orten gedient. Die Gendarmerie ſtellte feſt, daß der vermeintliche Knecht tatſächlich ein Mädchen iſt, und zwar die 20jährige Joſepha Baranowski aus Stanislau. Dem Mädchen war es aber gelungen, ſich derart als Mann zu gebärden, daß es bei niemand hinſichtlich des Geſchlechts Verdacht erregte.

⊙ **Stürme und Überſchwemmungen in Spanien.** Aus Almeria, Murcia und Valencia werden ſchwere Stürme und Überſchwemmungen gemeldet. In Almeria haben die Fluten verſchiedene Grundſtücke und Häuſer zerſtört, die Jahrhunderte alt waren. Viele Meilen Eiſenbahn-

Rahma
MARGARINE
In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur
Rahma buttergleich
Man verlange gratis die Kinderzeitung
„Der kleine Coco“
K
buttergleich

gelände wurden in der Provinz Valencia überſpült und an manchen Stellen ſtehen die Felder mehr als 6 Fuß tief im Waſſer. Die Ernte iſt vielfach vernichtet, auch zahlreiches Rindvieh iſt ertrunken.

⊙ **Die jüdiſche Einwanderung nach Paläſtina** ſteigt andauernd. Nach Angaben der zioniſtiſchen Exekutive wurden im Auguſt 2670, im September 2775 Einwanderer gelandet, in jedem der beiden Monate mehr als im Jahre 1919. (In zioniſtiſchen Kreiſen betrachtet man die ſtarke Einwanderung nicht ohne Sorge, da man für die Wintermonate ein neues Anſteigen der Arbeitsloſigkeit befürchtet.)

⊙ **Die amerikaniſche Todesſtatiſtik der Autounfälle.** Nach einer offiziellen Statiſtik ſind im Jahre 1923 14 412 Perſonen durch Automobilunfälle getötet worden, d. h. 14,9 auf je 100 000 Bewohner. Dieſes Verhältnis iſt in den letzten Jahren andauernd geſtiegen. Es betrug im Jahre 1921 12,5, im Jahre 1913 9,13. Die meiſten Unfälle ereigneten ſich im Staate Kalifornien.

⊙ **Amerikaniſche Steuerziffern.** Die amerikaniſche Regierung hat zum erſtenmal in dieſem Jahre die Beträge bekanntgegeben, die wohlhabende Bürger an Einkommenſteuer haben zahlen müſſen. Der Bürger Rockefeller zahlte 1 487 000 Pfund, Henry Ford 493 590 Pfund.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Zur bevorſtehenden Frühjahrsmeſſe wird im Rahmen der Leipziger Allgemeinen Muſtermeſſe vom 1. bis 8. März 1925 eine Reklamemeſſe ſtattfinden.

Saalfeld. Der Brandſchaden in der Schokoladenfabrik Mauxion iſt von den Sachverſtändigen auf 650 000 Mark geſchätzt worden. Die Aufräumungs- und Wiederherſtellungsarbeiten ſind ſo gefördert, daß in einigen Tagen der Betrieb in allen Abteilungen wieder aufgenommen werden kann.

Hamburg. Diebe drangen durch die Decke eines Kellers in die Räumlichkeiten der Zollvereins-Niederlage in Hamburg ein und entwendeten für etwa 500 000 M. Zigaretten- und Zigarrenbanderolen.

Mannheim. Die Stadt Mannheim hat im Rechnungsjahr 1923 ſo tüchtig gewirtſchaftet, daß ein Überſchuß von drei Millionen Goldmark erzielt wurde. Von dem Überſchuß wurden 350 000 Mark für eine Erweiterung des Krankenhauſes und 110 000 Mark für kulturelle Zwecke ausgegeben.

Paris. Der elfte Hygienekongreß wurde hier im Inſtitut Paſteur unter dem Vorſitz des früheren Leiters der hygieniſchen Hilfsſtation eröffnet.

Umzüge in Preußen weiterhin verboten.

Berlin, 26. Oktober.

Wenn auch durch die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes der Wahlbewegung alle Freiheit zurückgegeben werden ſoll, ſo ordnet doch der preußiſche Miniſter des Innern an, daß allen Störungsverſuchen bei der Wahlpropaganda mit aller Strenge entgegengetreten werden ſoll. Die Kräfte der Polizei dürften deshalb nicht verzettelt werden durch Überwachung von Umzügen und Verſammlungen unter freiem Himmel oder die Inanſpruchnahme bei dem Auftreten der Organiſationen in Form von Fahnenweihen, deutſchen Tagen, republikaniſchen Tagen uſw. Aus dieſen Gründen bleibt die preußiſche Verordnung vom 24. Juli 1923 betr. das Verbot von Umzügen und Verſammlungen unter freiem Himmel bis zum Wahltage beſtehen. Die Verordnung des Reichspräſidenten zur Aufhebung des Ausnahmezuſtandes beſtimmt noch, daß die Zuſtändigkeit des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik zur Entſcheidung über anhängige Beſchwerden unberührt bleib:

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Ermäßigung der Poſtgebühren bevorſtehend.

Berlin, 26. Oktober. Die Verwaltung der Reichspoſt befindet ſich in einem recht geſunden Zuſtande. Die erſten fünf Monate des Jahres haben kaſſenmäßig einen Überſchuß von rund 50 Millionen ergeben, doch müßten noch große Lieferungen bezahlt werden, die demnächſt fällig wären. Aus den Überſchüſſen ſei zunächſt ein Betriebsfonds gebildet worden, der bisher nicht beſtanden habe, ein Teil ſei verzinslich angelegt worden. Je beſſer die Zinseinnahmen, deſto niedriger könnten die Gebühren bemeſſen werden. Eine ziemlich erhebliche Ermäßigung der Scheckgebühren ſtehe bevor, eine weitere Ermäßigung der Fernſprechgebühren ſei geplant.

Abnahme der Erwerbsloſigkeit.

Berlin, 26. Oktober. Die Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen im Deutſchen Reiche (einſchließlich der beſetzten Gebiete) hat in der erſten Oktoberhälfte eine Abnahme um rund 40 000, nämlich von 513 000 auf 473 000, erfahren. Die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger iſt von 463 000 am 1. Oktober auf 427 000 am 15. Oktober, die der weiblichen Hauptunterſtützungsempfänger von 50 000 am 1. Oktober auf 46 000 am 25. Oktober zurückgegangen.

Wiedereinführung von Titeln und Orden?

Berlin, 26. Oktober. Die Wiedereinführung von Titeln und Orden für Beamte und Nichtbeamte wird nach einer Korreſpondenzmeldung bei der Reichsregierung vorbereitend erwogen. Die jetzigen Titel ſeien vielfach irreführend. Eine Regelung iſt nur durch Änderung der Abſ. 4 und 6 der Reichsverfaſſung möglich. Für Orden ſei ein Bedürfnis beſonders hinſichtlich der Verleihung von Orden an Ausländer aus außenpolitiſchen Gründen und für die Regelung der Verleihung von Rettungsmedaillen und Treudienſtabzeichen vorhanden. Dabei könne die umſtrittene Frage der Einführung von Orden im Inland zunächſt zurücktreten.

Anerkennung Sowjetrußlands.

Paris, 26. Oktober. Das amtliche franzöſiſche Bureau Havas berichtet, in gewiſſen autoriſierten Kreiſen werde erklärt, die franzöſiſche Regierung ſtehe im Begriff, ſofort und bedingungslos die offizielle Anerkennung der Sowjetregierung auszuſprechen. Nach Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen würden unverzüglich Verhandlungen aufgenommen werden, um die Frage der vor der bolſchewiſtiſchen Revolution vom ruſſiſchen Reich kontrahierten Schulden zu regeln und über das Schickſal des Eigentums franzöſiſcher Staatsangehöriger zu entſcheiden.

Engliſche Arbeiter gegen Rußland.

London, 26. Oktober. Wegen des Geheimbefehls Sinowjews über bolſchewiſtiſche Propaganda in England droht die engliſche Arbeiterpartei in einer Erklärung den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zu Sowjetrußland an.

Amerika, der nützliche und gute Nachbar.

Newyork, 26. Oktober. Präſident Coolidge ſagte in Waſhington in einer Anſprache, daß die Vereinigten Staaten nichts mehr wünſchen, als allen ein guter und nützlicher Nachbar zu ſein.

Gestern abend entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, der Landwirt

Johs. Andresen

im Alter von 29 Jahren.

Tief betrauert von seiner Frau
Marie Andresen
geb. Thumann,
Fam. Andresen,
Fam. Thumann.

Bad Bramstedt, den 25. Okt. 1924

Beerdigung am Dienstag nachmittag um 2 Uhr.

Der Stahlhelm

Nachruf.

Am 24. d. Mts. verstarb unser Kamerad

Johannes Andresen

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung Dienstag 1½ Uhr nachm. beim „Holsteinischen Hause“.

Der Führer.

Mutter's Einkauf
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Wenn Mutter für die nächste Woche einkauft, darf sie „Schwan im Blauband“ nicht vergessen.

Von Tag zu Tag wächst der Kreis der Verbraucher, denn jede Probe bringt feste Kunden.

Achten Sie darauf, dass Sie die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ mit gleicher Sorgfalt behandeln wie feine Süssrahmbutter. Darum kaufen Sie am besten stets frisch gekirnte Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ in der bekannten Packung.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer

Verlobung

danken herzlichst
Ella Marsen u. Johann Delfs.
Wiemersdorf, den 26. Oktober 1924

Heute früh 1½ Uhr entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsre Schwester, Tochter und Schwägerin

Bertha Thies

geb. Bebensee

im 34. Lebensjahre.

Dies zeigen an in tiefer Trauer
Hans Thies
Familie Bebensee u. Verwandte

Bad Bramstedt, den 26. Oktober. 1924.

Beerdigung am Mittwoch vormittag 11¾ Uhr vom Sterbehause aus.

Dienstag:

Frische Fische, Schollen, Schellfische, Heringe.

Jul. Schulze, Tel. 159.

Tulpen- u. Hyazinten-Zwiebeln

zum Treiben und fürs Freiland hat abzugeben **Kar. Kruse.**

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 29. Oktober, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Bimöhlen in der Gastwirtschaft von Herrn Wrage anderweitig gepfändete

5 Fohlen
1 Schreibtisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bad Segeberg, den 27. Oktober 1924.

Fölster,
Vollziehungsbeamter.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 30. Oktob., nachmittags 2 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt in der Gastwirtschaft von Herrn Böge nachstehend aufgeführte anderweitig gepfändete Gegenstände

1 Klavier
1 Kredenz und
1 Gasofen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bad Segeberg, den 27. Oktober 1924.

Fölster,
Vollziehungsbeamter.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Lohnschnitt für Blocksäge

übernimmt

Oluf Schlöpke ✲ Holzhandlung

Neumünster in Holstein ∴ Abteilung Gutenbergerstraße

Zimmergesellen

sofort gesucht.

H. Ahrens.

Gute Ferkel

zu verkaufen.

Gustav Blöcker, Außermthor.

„Der Stahlhelm“

Nächste

Mitgliederversammlung

am Freitag, den 31. Oktober 1924, abends 8½ Uhr, im „Holstein. Haus“.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Führer.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

— Bauernverein —
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Versammlung

am Freitag, den 31. Okt., abends 8 Uhr, bei Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Die Einweihung des Ehrenmals.
2. Die Jagdpacht.
3. Bekanntmachung d. Kreisführung.
4. Verschiedenes.

Köhler, Vertrauensmann.

Billige

— — Anfertigung sämtlicher — —

Haararbeiten

Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.

Ernst Zimmermann, Friseur.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5491 | Donnerstag, den 30. Oktober 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Zentrumsparteitag in Berlin faßte eine Entſchließung, die der Regierung Marx unbedingt zuſtimmt und für die Politik der Mitte eintritt.

* Sämtliche bisher noch in Regieverwaltung befindlichen Zechen im beſetzten Gebiet ſind in deutſche Hände zurückgegeben worden.

* Die Anklage wegen der Fortführung der Organiſation „Frontbann“ in Bayern iſt auf General Ludendorff ausgedehnt worden.

* Macdonald ſprach in Cardiff die Vermutung aus, das veröffentlichte Schreiben der Sowjetregierung für bolſchewiſtiſche Propaganda in England ſei eine Fälſchung und beruhe auf einem konſervativen Komplott zu Wahlzwecken.

* Der Bürgerkrieg in China geht weiter. Der Oberkommandierende der ehemaligen Zentralregierung Wupeiſu will mit 100 000 Mann gegen Peking marſchieren.

Pazifismus.

Immer hat es ſchon Geiſtesſtrömungen gegeben, die den Krieg, überhaupt die Anwendung von Gewalt zwiſchen den Völkern abgelehnt haben, und ſogar ein König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hat dieſer damals chriſtlich unterbauten Anſchauung Rechnung getragen, indem er die Mennoniten vom Kriegsdienſt befreite. Aber die Idee des ewigen Friedens iſt von Kant bis zur Gründung des Friedenstempels im Haag eine Utopie geblieben. Zar Nikolaus II., der Friedenszar, wie ihn die damalige Welt halb mitleidig, halb ſpöttiſch nannte, iſt es geweſen, deſſen Regierung den größten Weltbrand angezündet hat. Wenn nun gerade in Deutſchland der Pazifismus beſonders zahlreiche Anhänger fand, und nicht nur in ſozialiſtiſchen Kreiſen, ſo war das naturgemäß die Reaktion gegen das furchtbare, immer noch unabſehbare Leid, das der Krieg gerade über uns Deutſche gebracht hat. Eine natürliche Reaktion, — die aber mitunter in den Fehler verfiel, die Schuld für den Krieg uns Deutſchen aufzulegen. Gewiß hat der Pazifismus auch Anhänger in anderen Ländern; der Name des chriſtlichen Demokraten Marc Sanguier iſt in Deutſchland nicht unbekannt geblieben. Aber dieſer Franzoſe iſt trotz ſeines Pazifismus doch viel zu ſehr Franzoſe, um nicht den Frieden von Verſailles als gerecht, ſeine Beſtimmungen als eine für Deutſchland wohlverdiente Strafe zu betrachten.

Der chriſtliche Pazifismus iſt kaum jemals in die Übertreibung verfallen, jeden Krieg als unſittlich zu bezeichnen und damit zu verwerfen. Denn genau wie der einzelne Menſch die ſittliche Pflicht hat, mit allen erlaubten Mitteln ungerechte Angriffe abzuwehren, ſo hat auch das Volk als Perſönlichkeit die ſittliche Verpflichtung, ſich gegen ſolche Angriffe zu verteidigen. Wobei natürlich nun wieder die ſchwere, wohl unlösbare Frage auftaucht, was ein Angriffskrieg iſt. Jene andere Art des Pazifismus aber, die ſich als humanitär bezeichnet und in den Gedanken der franzöſiſchen Philoſophen des achtzehnten Jahrhunderts ihren Urſprung hat, iſt wiederholt bis zu jener erwähnten Übertreibung gekommen. Vor ein paar Wochen fand in Berlin ein Pazifiſtenkongreß ſtatt und auf ihm wurde ein Antrag angenommen, wonach jede Art von Krieg, auch der Verteidigungskrieg, als moraliſch verwerflich anzuſehen und daher abzulehnen iſt.

Das iſt jedoch nicht der Hauptvorwurf, den ihre Gegner namentlich in Deutſchland den Pazifiſten machen. Dieſe Gegner führen als Grund für ihre Bekämpfung und die oft zur ſchwerſten Beſchimpfung gehende Ablehnung des Pazifismus an, daß er mit ganz beſtimmten politiſchen, ja ſogar parteipolitiſchen Strömungen vermengt ſei. Nicht überall, aber in Deutſchland marſchiert der Pazifismus mit dem Demokratismus Arm in Arm, was nicht verwunderlich iſt, weil beide Ströme aus derſelben Quelle ſtammen. Wer daher aus politiſchen Gründen den Demokratismus bekämpft, iſt gleichzeitig auch Gegner dieſes liberaliſtiſchen Pazifismus. Dieſer Demokratismus, der in Deutſchland am 9. November 1918 zur Macht kam, iſt ein natürlicher Gegner der Regierungsform, die vor jenem Tage in Deutſchland herrſchte. Die neuen Inhaber der Gewalt, denen damit keineswegs der Idealismus abgeſprochen werden ſoll, haben aber ein naturgemäßes Intereſſe daran, das frühere Zeitalter der Gewalt und unſittlicher Kriegsbegeiſterung zu zeihen. Der Nationalismus, der an ſich gar kein Gegenſatz zum Pazifismus iſt, ſolange er nicht ſich zum Chauvinismus entwickelt hat, wird dadurch in die Gegnerſchaft zum Pazifismus gedrängt, weil er die frühere Zeit als eine Epoche anſieht, die Deutſchland groß gemacht habe, in der das Volk nicht ſeiner Freiheit wie heut entbehren mußte. Die drängendſte Aufgabe ſei deshalb jetzt mehr denn je die Erhaltung unſeres Daſeins als Volk, die Vorausſetzung für jedes ſchiedlich-friedliche Zuſammenarbeiten der Völker ſei die Freiheit des eigenen Volkes.

Damit iſt der Gegenſatz da, den man ſchlagwortartig mit „Weimar oder Potsdam“ bezeichnet; denn der Kampf gegen die angeblich auf reiner Gewalt aufgebaute Vergangenheit richtet ſich naturgemäß gegen den Drehpunkt der preußiſch-deutſchen Geſchichte, nämlich die Militärmacht Preußen. Aus dieſem Gedankengang ſind die jüngſten Vorgänge z. B. in Potsdam und anderswo zu erklären, entſpringt die Abneigung, die auf jedem Pazifiſtenkogreß gegen das alte Deutſchland reſp. gegen das alte Preußen zutage tritt. Vertieft wird der Gegenſatz noch dadurch, daß die ſtärkſte Linkspartei, die Sozialdemokratie, als Siegerin am 9. November 1918, aber auch geſinnungsgemäß Hauptträger des Pazifismus iſt. Bekanntlich iſt ja ſchon vor dem Kriege einmal auf dem Sozialiſtenkongreß in Stuttgart der Beſchluß gefaßt worden, im Falle eines kriegeriſchen Konflikts ſofort zu einem Weltgeneralſtreik zu ſchreiten.

Von den Bekämpfern des Pazifismus wird immer wieder betont, er werde ein Phataſiegebilde bleiben, ſolange die Menſchen eben Menſchen ſeien und im Kampf ums Daſein ſich mit allen Mitteln behaupten wollen. Was von den Menſchen gelte, gelte auch von den Völkern. Vielleicht werde der Krieg in der alten bisherigen Form zur Unmöglichkeit werden, aber die Formen ſeien nicht das Weſentliche, und die engliſche Blockade gegen Deutſchland wäre grauſamer geweſen als das furchtbarſte Kampfgas. Nicht das Chriſtentum ſei imſtande geweſen, trotz des „Liebe deinen Nächſten“, den Krieg aus der Welt zu ſchaffen, obwohl es die Welt beherrſcht. Dasſelbe Schickſal könne man wohl auch dem aus der Aufklärung entſtandenen Pazifismus vorausſagen, weil auch er die Menſchen nicht zu Engeln zu machen verſtehe.

—tze.

Neuer Prozeß gegen Ludendorff.

München, 28. Oktober.

Das Unterſuchungsverfahren, das gegen eine Anzahl von Perſonen wegen der Beteiligung an einer verbotenen Organiſation, dem Frontbann, angeſtrengt wurde, iſt nun auch auf General Ludendorff, den Hauptmann Röhm und den Hauptmann Weiß, den Hauptſchriftleiter des Völkiſchen Kurier, ausgedehnt worden. Wie der Völkiſche Kurier mitteilt, ſind die wegen der gleichen Affäre in Haft befindlichen Hauptmann von Krauſer, Hauptmann Seydel, Oberleutnant von Broſch und Dr. Schramm geſtern entlaſſen worden während Oberleutnant Brückner und Leutnant Oßwald in Haft behalten wurden.

Deutſchlands finanzielle Lage.

Auswirkungen des Dawes-Abkommens.

Reichsfinanzminiſter Dr. Luther ſprach in Hamburg über „die finanzielle Lage Deutſchlands nach dem Dawes-Abkommen“. Der Redner erörterte die Art der „Zahlungsbedingungen“ und das Übertragungsproblem“. Schon der Weg von Verſailles nach London von der reinpolitiſchen zur wirtſchaftlichen Einſtellung und zur Erkenntnis der Transferfrage (Umrechnung), die die Zukunft entſcheidend beherrſchen dürfte, beweiſe, daß es ſich um Dinge handle, die durchaus im Fluß und dauernder Entwicklung unterworfen ſeien. Unſere Aufgabe werde es ſein, die übernommenen Verpflichtungen ſo zu erfüllen, daß der Strom der Eentwicklung in für uns günſtige Bahnen gelenkt werde. Bei der Schwere der Deutſchland auferlegten Bedingungen laſſe ſich mit Gewißheit nur das eine ſagen, daß die Erfüllung auf keinen Fall erfolgen könne, wenn Deutſchland nicht wieder in den freien Weltverkehr eingegliedert werde. Die Forderung nach freier Wirtſchaft und Beſchränkung aller Kredite auf das abſolut notwendige, d. h. geſchäftlich bedingte Maß, getragen von zäher Arbeit und Sparſamkeit, ſei beſonders heute zu erheben, wo die Reichstagsauflöſung die Entwicklung um Monate zurückgeworfen haben dürfte.

Beſchlüſſe des Zentrumsparteitages

Für Politik der Mitte.

In der Dienstagsſitzung des Zentrumsparteitages in Berlin ſagte der Vorſitzende Klöckner, man müſſe nunmehr den Blick in die Zukunft richten, nachdem man bisher die Vergangenheit behandelt habe. Parteigeneralſekretär Brand-Münſter hielt einen Vortrag über die Aufgaben der Zentrumspartei im Wahlkampf. Die Rede übte Kritik an den Deutſchnationalen, den „vaterländiſchen Verbänden“, den Völkiſchen und zog den Trennungsſtrich zwiſchen Zentrum und Sozialdemokraten, deren Programm nicht verwirklichungsfähig ſei. Reichsminiſter a. D. Dr. Bell legte dem Parteitag folgende Entſchließung vor:

Der Reichsparteitag der Zentrumspartei ſpricht dem Reichskanzler Marx und der Zentrumsfraktion des Reichstages, die ſich geſchloſſen hinter ihn geſtellt hat, ſein volles Vertrauen aus und gibt der zuverſichtlichen Erwartung Ausdruck, daß Einigkeit und Geſchloſſenheit unſerer Wähler dazu beitragen werden, der bewährten Politik der Mitte auch im zukünftigen Reichstag Geltung und Führung zu verſchaffen. Ausgehend von dem erſtrebenswerten hohen Ziel der Volksgemeinſchaft, iſt die Zentrumspartei gewillt, mit allen Parteien die Regierungsverantwortung zu übernehmen, die bereit ſind und die Gewähr dafür bieten, daß die vom Reichskanzler Marx verfolgte innen- und außenpolitiſche Linie eingehalten wird.

Die Entſchließung wurde einſtimmig angenommen. Alle im Laufe des Tages aufgetretenen Redner, ſo Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns und die bisherigen Reichstagsabgeordneten Guerard, Dr. Wirth, Joos, ſtellten ſich übereinſtimmend hinter den Kanzler.

Parteitag des Zentrums.

Auf dem Parteitag hielt Reichskanzler Dr. Marx eine größere Rede, in der er die bisherige Haltung ſeiner Regierung verteidigte und für Fortſetzung der Politik der Mitte eintrat.

Nach Beendigung der Kanzlerrede ſagte der frühere Reichskanzler Fehrenbach u. a.: Wir diktieren niemand unſere Auffaſſung über die theoretiſche Wertſchätzung von Monarchie und Republik. Wir überlaſſen die Stellung dazu jedem einzelnen. Der Redner bekennt ſich ſelbſt zu Schwarz-Rot-Gold, will aber jedem einzelnen Zentrumsmitglied ſeine eigene Meinung nicht rauben. Fehrenbach verlangt ein Bekenntnis zur Weimarer Verfaſſung. Die Vertreter des rechten Flügels hätten nicht gemurrt, als das Zentrum mit den Sozialdemokraten zuſammenging. Nunmehr müßten die Vertreter der Linken dieſem Beiſpiel folgen, wenn man zu einer rechtsgerichteten Regierung käme. Das Zentrum würde dabei aber an ſeinem eigenen Programm feſthalten. Reichskanzler außer Dienſt Dr. Wirth ſprach über die Haltung des linken Zentrumsflügels. Die Partei, die ſtets die Duldſamkeit bei anderen gepredigt hätte, müſſe ſie auch in den eigenen Reihen üben. Wirth enthielt ſich aller Angriffe auf den rechten Flügel, anſcheinend, um im Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen die Einigkeit im Zentrum nicht zu gefährden.

Bürgerſchaftswahl in Hamburg.

Bei den Wahlen zur Hamburger Bürgerſchaft am Sonntag wurden nach dem einſtweiligen Endergebnis im Wahlkreis I (Stadtgebiet) 501 024, im Wahlkreis II (Landgebiet) 33 029 gültige Stimmen abgegeben.

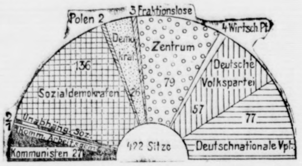
Es erhielten im Stadt- und Landgebiet zuſammen die Deutſchnationalen an Stimmen 90 423 (28 Mandate), Deutſche Volkspartei 74 604 (23), Nationalſozialiſten 13 580 (4), Zentrum 8494 (2), Demokraten 70 500 (21), Sozialdemokraten 173 356 (53), Kommuniſten 78 657 (24). Von kleineren Parteien erhalten der Mieterbund 2, Gewerbetreibende 2, Wohnungsſucher 1 Mandat. Einige im Wahlkampf aufgetretene kleinere Grüppchen errangen kein Mandat.

Das neue Bürgerſchaftsparlament wird nach dem vorläufigen Ergebnis alſo folgende Zuſammenſetzung haben: Deutſchnationale 28 Sitze, Volkspartei 23, Völkiſche oder Nationalſozialiſten 4, Zentrum 2, Demokraten 21, Sozialdemokraten 53, Kommuniſten 24, Mieter 2, Gewerbetreibende 2, Wohnungsſucher 1 Sitz.

Das Reſultat der Wahl wird das Ende des bisher regierenden Senats ſein, der ſich 1921 aus Sozialdemokraten und Demokraten zuſammenſetzte. Beide Parteien verfügten damals über 92 Bürgerſchaftsſtimmen von 160, konnten alſo den Senat ernennen. Jetzt haben ſie nur noch zuſammen 75 Sitze, verbleiben alſo unter der erforderlichen Majorität von 81 Stimmen.

Der aufgelöſte Preußiſche Landtag.

Durch eigenen Beſchluß hat ſich der Preußiſche Landtag vor einigen Tagen zu dem Zwecke von Neuwahlen aufgelöſt. Die Neuwahl ſoll am gleichen Tage wie die Reichstagswahl am 7. Dezember vor ſich gehen. Aus unſerer Abbildung iſt die bisherige Zuſammenſetzung des Landtages nach Parteien zu erſehen.



Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Um das deutſch-ſpaniſche Handelsabkommen.

Der Präſident des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages hat an das Auswärtige Amt, an das Reichswirtſchaftsminiſterium und an das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ein Telegramm gerichtet, in dem der entſchiedenſte Einſpruch des Induſtrie- und Handelstages gegen alle Beſtrebungen zum Ausdruck kommt, das deutſch-ſpaniſche Handelsabkommen zu Fall zu bringen. Der Vertrag bedeute eine Lebensfrage für Induſtrie, Handel und Schiffahrt. — Von Vertretern der Winzer und der Landwirtſchaft wird dagegen die Gefahr, welche der Vertrag für ſie bedeute, hervorgehoben

Keine offizielle Vertretung der Ruſſenflüchtlinge in Deutſchland.

Berlin, 28. Oktober. Die zuerſt in der franzöſiſchen Preſſe und dann von deutſchen Zeitungen gebrachte Auffaſſung des Geſandten der früheren ruſſiſchen Kerenskiregierung Mallakoff in Paris, wonach in Deutſchland eine offiziöſe Vertretung der ehemaligen ruſſiſchen Staatsangehörigen beſtände, entſpricht nicht den Tatſachen. Die Intereſſen dieſer Perſonen werden, ſoweit ſich ihrer nicht der Oberkommiſſar beim Völkerbund Nanſen annimmt, in Deutſchland durch örtliche private Organiſationen wahrgenommen.

Heeringen kein „Kriegsverbrecher“.

Berlin, 28. Oktober. Auf der franzöſiſchen Auslieferungsliſte „wegen Kriegsverbrechens“ befindet ſich u. a. auch der Name des Präſidenten des Reichskriegerbundes, Generaloberſt v. Heeringen, dem unter der franzöſiſchen Liſtenbezeichnung „v. Ehringen“ vorgeworfen wird, angeblich im Jahre 1916 als Führer der ſiebenten Armee die Plünderung von Laon befohlen zu haben. Dieſe Anſchuldigung iſt nunmehr gänzlich zuſammengebrochen. Es liegt in der Ermittlungsſache ein Beſchluß des vierten Strafſenats des Reichsgerichts vom 13. Oktober 1924 vor, nach dem auf Antrag des Oberreichsanwalts das Verfahren auf Koſten der Reichskaſſe eingeſtellt wird.

Der Völkiſche Block in Bayern.

In München tagte der Landesvertretertag des Völkiſchen Blocks in Bayern, der der Reichsführerſchaft Ludendorff, Straſſer und von Graefe Dank und Anerkennung für die bisherige Politik ausſprach. Der Landesvertretertag beſchloß in Zukunft folgenden Namen zu führen: „Völkiſcher Block, nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung Großdeutſchlands, Landesverband Bayern." Scharf wandte ſich der Landesvertretertag gegen die Eſſer-Streicher-Gruppe, die aus dem Landesverband ausgeſchloſſen wurde.

Sozialdemokratie für Auflöſung des ſächſiſchen Landtages.

Seit längerer Zeit beſtehen Zwiſtigkeiten zwiſchen dem rechten und linken Flügel der ſächſiſchen Sozialdemokratie. Hauptſächlich waren ſie auf die Forderung der linken Seite nach Auflöſung des ſächſiſchen Landtages zurückzuführen. Auf dem deshalb abgehaltenen Landesparteitag fand eine ſchnelle Einigung über dieſe Frage ſtatt. Der Parteitag entſchied ſich in einer einſtimmig angenommenen Entſchließung für die ſofortige Auflöſung des Landtags und beauftragte die Landtagsfraktion, die Landtagsauflöſung ſo zu betreiben, daß die Neuwahl zum Landtag zuſammen mit der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 erfolgen könnte. — Die Regierung wird dem Anfang November zuſammentretenden Landtag wahrſcheinlich einen Geſetzentwurf über Abänderung des Wahlgeſetzes vorlegen.

Noch eine neue Partei.

Berlin, 28. Oktober. Verſchiedene Perſönlichkeiten veröffentlichen einen Aufruf zur Gründung einer politiſchen Gruppe unter dem Namen „Liberale Vereinigung". Der Aufruf iſt unterzeichnet von C. F. v. Siemens, Reichsminiſter a. D. Schiffer, M. d. R.-W.-R., Hans Krämer, Stadtrat a. D., Bruno Eiſenführ, Geheimer Regierungsrat Prentzel, Kommerzienrat Perſon Simon und Rechtsanwalt Cöphel (Leipzig).

Brauns über den Achtſtundentag.

Berlin, 28. Oktober. Auf dem Zentrumsparteitag erklärte Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, daß das Zentrum ſich niemals an einer ſozialen Reaktion beteiligen werde. Es ſei auch keine Reviſion der Arbeitszeit geplant, ſondern lediglich eine Wiederherſtellung des Zuſtandes, wie er vor der kritiſchen Zeit des Zuſtandekommens des Arbeitsübereinkommens vom vergangenen Winter geherrſcht habe. Die Gefahr einer Wirtſchaftskriſe liege auch nicht in der Lohnfrage, wie behauptet wird, denn in der Arbeiterſchaft ſei heute noch nicht der Reallohn der Friedenszeit üblich. Die Gefahr einer Wirtſchaftskriſe liege vielmehr in der Preispolitik, die von vielen Wirtſchaftszweigen noch jetzt zu übermäßigen Gewinnen ausgenutzt werde.

Der Parteitag der Deutſchen Volkspartei.

Berlin, 28. Oktober. Wie man erfährt, iſt der diesjährige Parteitag der Deutſchen Volkspartei vorverlegt worden. Er findet nunmehr am 13. und 14. November in Dortmund ſtatt. Am 13. November tritt der Zentralvorſtand zu einer Sitzung zuſammen.

Wieder ein Sparkaſſenkrach.

Halle a. S., 28. Oktober. Die Kreisſparkaſſe Bitterfeld erlitt durch leichtfertige Bankgeſchäfte 400 000 Goldmark Verluſt.

Franzöſiſch-polniſcher Handelsvertrag.

Paris, 28. Oktober. Das franzöſiſche Handelsminiſterium teilt mit, daß der franzöſiſch-polniſche Handelsvertrag zum Abſchluß gelangt iſt und wahrſcheinlich ſofort unterzeichnet wird.

Rußland leugnet den Sinowjeff-Brief.

Moskau, 28. Oktober. Der von einem Kuraufenthalt im Süden Rußlands zurückgekehrte Präſident des Rates der Volkskommiſſare Rykow erklärte zu der Angelegenheit des Sinowjeff-Briefes, daß die Sowjetregierung die Briefe der Kommuniſtiſchen Internationale nicht kontrolliere und daß ſie nicht für den Briefwechſel verantwortlich ſei, den dieſe mit den verſchiedenen kommuniſtiſchen Parteien führe. Doch jetzt handle es ſich nicht um dieſe Frage, ſondern darum, daß mit abſoluter Sicherheit feſtgeſtellt werde, daß der fragliche Brief niemals geſchrieben und niemals vom Präſidenten der Kommuniſtiſchen Internationale Sinowjeff unterſchrieben und abgeſchickt wurde. Er ſei eine freche Fälſchung.

Alle Regiezechen zurückgegeben.

Nachdem bereits Montag die noch durch die Regie betriebenen Kokereianlagen der Zeche Rhein-Elbe an die deutſche Eigentümerin, die Gelſenkirchener Bergwerks-A.-G. zurückgegeben worden iſt, erfolgte in der Nacht zum Dienstag auch die Übergabe der drei Kohlenzechen, die noch von der Regie betrieben wurden. Es ſind dies „Viktor" und „Ickern" bei Rauxel und „König Ludwig" bei Recklinghauſen. — Durch das Okkupationsleiſtungsgeſetz wurde bisher nur die Hälfte der entſtandenen Schäden vergütet, aber nunmehr hat das Miniſterium für die beſetzten Gebiete den Bauernvereinen mitgeteilt, daß die volle Entſchädigung in Kürze bevorſtehe.

Aufhebung des Belagerungszuſtandes im beſetzten Gebiet.

Dem Vernehmen nach beabſichtigt das franzöſiſche Oberkommando den Belagerungszuſtand im beſetzten Gebiet aufzuheben. Gleichzeitig wird es die von ihm erlaſſenen Verordnungen in der Geſamtzahl von 136 aufheben und durch zwanzig neue Verordnungen erſetzen, die im weſentlichen den Ordonnanzen der Rheinland-Kommiſſion nachgebildet ſind. Selbſtverſtändlich wird hierdurch das Rheinland-Abkommen nicht etwa vertragsmäßige Grundlage der Okkupationsgewalt im neubeſetzten Gebiet, vielmehr ändert dies nichts an dem außervertraglichen Zuſtand der dortigen Beſatzung.

Bayeriſcher Proteſt wegen des „Conſul"-Prozeſſes.

Eine amtliche bayeriſche Mitteilung beſagt, daß in der Hauptverhandlung, die vorige Woche vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gegen die Mitglieder der Organiſation „Conſul" wegen Geheimbündelei ſtattfand, die Berufung der Richter in einer Weiſe erfogte, die mit dem Abkommen, wie es die bayeriſche Regierung und die Reichsregierung über die Bildung des ſüddeutſchen Staatsgerichtshofes getroffen, nicht vereinbar zu ſein ſcheint. Die bayeriſche Staatsregierung hat die erforderlichen Schritte deswegen bei der Reichsregierung unternommen.

Zurücknahme von Ausweiſungen.

Die Rheinlandkommiſſion hat weitere Ausweiſungen zurückgenommen. Es bleiben noch 13 aus politiſchen Gründen erfolgte Ausweiſungen in der franzöſiſchen und 5 in der belgiſchen Zone des altbeſetzten Gebietes beſtehen. Eine Reihe von Beamten wurde wieder in ihr Amt zugelaſſen, wodurch die Zulaſſungen in den Reichsverwaltungen nahezu vollſtändig erledigt ſind. In den preußiſchen Kommunalverwaltungen ſind noch etwa zehn Amtszulaſſungen rückſtändig. Die Verhandlungen wegen der unerledigten Fälle werden fortgeſetzt.

Der bayeriſche Finanzminiſter droht mit Rücktritt.

Im Staatshaushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtags trat Finanzminiſter Dr. Krausneck den Anträgen des Bayeriſchen Bauernbundes und der Bayeriſchen Volkspartei (ſeiner eigenen Partei) auf Steuerermäßigung für die Landwirtſchaft ſcharf entgegen. Der Miniſter betonte, er könne nicht anerkennen, daß gegenüber den anderen Wirtſchaftsſtänden eine ganz beſondere Notlage der Landwirtſchaft gegeben ſei. Den Weg des Schuldenmachens für laufende Ausgaben zu beſchreiten, könne er nicht mitmachen. Das würde zu einem Etatsbolſchewismus führen. Werde der Landtag anders entſcheiden, ſo werde er die Konſequenzen ziehen, d. h. zurücktreten.

Belgien.

× **Der engliſch-türkiſche Konflikt vor dem Völkerbundsrat.** Die außerordentliche Sitzung des Völkerbundsrates wurde eröffnet. Auf der Tagesordnung ſtanden die Fragen des engliſch-türkiſchen Konflikts und der Ausweiſung der Griechen aus Konſtantinopel. Lord Parmoor für Großbritannien und Fethy Bey für die Türkei legten die Standpunkte ihrer Regierungen in der Frage des engliſch-türkiſchen Konflikts dar. Die Angelegenheit wurde an den Berichterſtatter Branting verwieſen, der eine Friſt verlangte.

China.

× **Der Bürgerkrieg geht weiter.** Der Oberkommandierende der Truppen, Wupeiſu, der in Peking durch den chriſtlichen General Fengjuhſiang abgeſetzten Zentralregierung hat ſein Hauptquartier in Tientſin aufgeſchlagen. Er richtete an das diplomatiſche Korps eine Erklärung, in der Fengjuhſiang als Verräter bezeichnet wird. Er teilte weiter mit, daß er eine Armee von 100 000 Mann zuſammenbringen werde, um ihn zu beſeitigen und die Ordnung wiederherzuſtellen. Wupeiſu hat einen Teil der Eiſenbahn nach Peking in Beſitz. Außer amerikaniſchen Kriegsſchiffen ſind britiſche, franzöſiſche und italieniſche Kanonenboote ſowie zwei japaniſche Torpedobootszerſtörer auf dem Fluß in Tintſin vor Anker gegangen. Viele Züge mit Truppen aus Schanhaikwan warten auf ihre Weiterbeförderung nach Peking. Hundert Matroſen vom amerikaniſchen Kreuzer Haron, die in Taku gelandet waren, haben ſich in der Richtung auf Peking in Marſch geſetzt.

Aus In- und Ausland.

Baden. Die Meldung, das badiſche Staatsminiſterium habe beſchloſſen, dem am 7. November zuſammentretenden Landtag einen Antrag auf Auflöſung und Neuwahlen am 7. Dezember zu unterbreiten, wird amtlich für unzutreffend erklärt

Braunſchweig. Die ſozialiſtiſche Landtagsfraktion hat bei der Landesverſammlung einen Geſetzentwurf eingebracht, wonach ſich der Landtag am 6. Dezember auflöſen und die Neuwahl am 7. Dezember ſtattfinden ſoll. Die bürgerlichen Parteien ſind für den Antrag.

Mannheim. Der ehemalige kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Georg Kenzler iſt hier verhaftet worden.

Paris. Dem „Journal des Débats" zufolge ließ die türkiſche Regierung den Vertreter Jugoſlaviens wiſſen, er habe Konſtantinopel zu verlaſſen, da der Lauſanner Vertrag von Jugoſlavien nicht unterzeichnet worden ſei.

London. Der neuerlich verhaftete Irenführer de Valera wird ſich wegen Verletzung des Ausweiſungsbefehls zu verantworten haben.

Wahlfieber oder diplomatiſcher Konflikt?

Die engliſch-ruſſiſchen Zwiſtigkeiten.

Das wirkliche oder angebliche Schreiben des ruſſiſchen Miniſters Sinowjeff über kommuniſtiſche Propaganda in England, das einen diplomatiſchen Notenwechſel zwiſchen den beiden Staaten verurſachte, hat ſich in den Mittelpunkt des engliſchen Wahlkampfes geſtellt. Von ruſſiſcher Seite wird behauptet, das Schreiben ſei gefälſcht, Rußland verlange offizielle Entſchuldigung oder ein Schiedsgericht zur Prüfung.

Nun hat Macdonald in einer Rede in Cardiff die Möglichkeit einer Fälſchung halb und halb zugegeben und zugleich durchblicken laſſen, die Fälſchung ſei ein Werk ſeiner konſervativen Gegner, die damit Stimmung gegen ihn und die Arbeiterpartei machen und Beweis erbringen wollen für die bisherige falſche Politik gegen Rußland. Das Tollſte an der Geſchichte iſt, daß Macdonald erklärt, die Manipulationen ſeien im Auswärtigen Amt vor ſich gegangen. Dieſes habe das ihm zugegangene Schreiben lediglich prüfen ſollen, ohne ſein Vorwiſſen aber die Veröffentlichung veranlaßt. Macdonald bezeichnete dieſen Schritt als übereilt und hält mit den meiſten Miniſtern das Dokument für eine Fälſchung. Er könne ſich, führte er aus, des Verdachts nicht erwehren, daß die ganze Sache ein konſervatives Wahlkomplott ſei.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Abgewieſene Lohnforderungen der Eiſenbahner.) Zwiſchen der Direktion der Reichsbahngeſellſchaft und den Gewerkſchaften haben erneut Beſprechungen über die von den Eiſenbahnern geſtellten Lohnforderungen ſtattgefunden. Die Konferenz verlief ohne Ergebnis. Die Lohnforderungen wurden abgelehnt, da die Reichsbahngeſellſchaft durch ungeheure finanzielle Belaſtungen nicht imſtande ſei, ihren Ausgabenetat durch Lohnerhöhungen zu vergrößern.

Börſe und Handel.

★ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,20—1,40, desgl. Haferſtroh 1,10—1,30, desgl. Gerſtenſtroh 1,10—1,30, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,65 bis 1,85, handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,10—3,30, Kleeheu, loſe 3,90—4,40.

★ **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 28. Oktober für ein Pfund Butter 1. Qualität 2,03, 2. Qualität 1,80, abfallende 1,45 Mark. Tendenz: Stetig. Fracht und Gebinde gehen zu Laſten des Käufers.

★ **Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm. Erzeugerpreis ab märkiſchen Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln: weiße 1,80, rote 2,00, gelbfleiſchige 2,70 Goldmark.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	28. 10.	27. 10.		28. 10.	27. 10.
Weiz., märk.	210-215	205-210	Weizkl. f. Brl.	12,5-12,8	12,5-12,8
mitteld.	—	200	Rogkl. f. Brl.	12,5-12,8	12,5-15,8
Rogg., märk.	202-210	197-202	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	33-37	33-37
Futtergerſte	200-215	200-215	kl. Speiſeerbſ.	23-26	24-26
Braugerſte	230-256	230-256	Futtererbſen	19-21	18,5-19,8
Hafer, märk.	175-185	171-181	Peluſchken	17-19	17-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-20	18-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-18	16-18
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,7	15,8
Mrk. ü. Not.)	29-32,5	28-32	Leinkuchen	25-25,5	—
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10,0	10
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	18-20	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9-9,2	—
inkl. Sack	28,5-32	27,5-31,5	Kartoffelfl.	19	19

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

9] (Nachdruck verboten.)

Lene lachte laut auf. „Ihr unterhaltet euch von Aktien?"

Krauſe reichte Hede das Blatt hinüber. „Lies mal!"

Hede erſchrak — jetzt ganz plötzlich erfaßte ſie eine neue Angſt. Sie hatte ſich gefürchtet, Erwin ihr heimliches Börſengeſchäft zu geſtehen, und nun? — „Ach, laß doch, davon verſtehen wir doch nichts!"

Die Muſik begann wieder, aber Dr. Krauſe legte die Zeitung nicht wieder fort, ſondern ſteckte ſie in ſeine Taſche. Als ſie ſpäter, nachdem Lene bereits zur Ruhe gegangen, in ihrem Zimmer allein waren, nahm er das Blatt heraus: „Ich bitte dich, lies!"

Sie durchflog die Zeilen.

„Du — Hede — der Mann ſchreibt, wer klug iſt, kann in ein paar Wochen ein Vermögen erwerben —"

„Wenn alles kein Schwindel iſt."

„Hede, ein Vermögen, wenn man ſo dächte —"

„Aber, Erwin — wir verſtehen doch davon nichts."

„Ob Gottinger gekauft hat?"

Hede ſchwieg.

„Wenn du mir früher davon geſagt hätteſt, dann hätte ich mit Gottinger reden können."

„Aber —"

„Na ja, aber ſchließlich — wenn andere das Geld einſcheffeln —"

Hede lachte. „Wir könnten's gewiß nicht, denn wenn du ſelbſt Aktien kaufen wollteſt — wir haben doch nur die geringen Erſparniſſe."

„Wenn wir das viele Geld genommen hätten — du ſagteſt ja ſelbſt, der Bankier hätte dir zugeraten."

Sie legte ihm beide Hände auf die Schultern. „Dann hätten wir vielleicht alles wieder verſpielt und zudem die ſchöne Reiſe nicht gemacht. Jetzt tut's mir noch mehr leid, daß du Tante Linnekogel getroffen haſt. Nun läßt du dir mit ſolchen Gedanken die Stimmung verderben, anſtatt daß du dich hübſch ausruhſt, deine Nerven kräftigſt und geſund wirſt. Einmal — Herrgott, da habe ich's ja gewagt — eigentlich aus Verzweiflung, und da iſt's geglückt. Wie wenn wir in Monte Carlo auf den erſten Einſatz gewonnen hätten; aber nun wollen wir an ſo etwas nicht mehr denken. Wie können wir, die wir nichts haben, Aktien kaufen? Sieh lieber hinaus, wie wunderſchön das Meer im Mondlicht daliegt, und wie herrlich iſt es, daß wir das noch drei Wochen genießen können! Jetzt wollen wir einmal dieſe drei Wochen an nichts weiter denken, und dann wollen wir wieder an unſere ſolide Arbeit daheim gehen. Du vergißt wohl, daß Gottingers Vater Kaufmann war und deiner Lehrer wie du. So was liegt im Blut und muß angeboren ſein. Wollten wir ſpekulieren, wir würden Hals und Kragen verlieren. Und nun ſei gut, ſonſt muß ich mir doch noch Vorwürfe machen, und ich war ſo froh, daß das Geheimnis herunter war."

Krauſe ſagte nichts mehr, er ſtand in der Balkontür und blickte hinaus — er kam ſich in der Tat undankbar vor gegen das Schickſal, und neben ihm ſtand Hedwig und ſchmiegte ſich an ihn — ſo ſahen ſie hinaus zu dem Hafenlicht, das aufleuchtete und wieder verloſch, und zu den Fiſcherbooten, die lautlos auf das Meer hinausglitten.

Dann legten ſie ſich nieder und ſchliefen auch ſchnell ein, aber Krauſe träumte, er träumte von den beiden Herren, die heute mit ihm am Tiſche geſeſſen. Er ſah ſich ſelbſt in einer großen, vornehmen Wohnung, er erinnerte ſich kaum, jemals in einer ſolchen geweſen zu ſein, koſtbare Teppiche, wundervolle Gemälde an den Wänden, und er ſelbſt ſah viel jünger aus und trug einen Frack. Auch Hedwig war ſehr elegant gekleidet und hatte einen wundervollen Brillantſchmuck um den Hals; die kleine Lene aber trug ein weißſeidenes Brautkleid, einen Kranz im Haar und einen wallenden Schleier und ſah reizend aus, wenn auch merkwürdig ernſt.

Dann kam auch der Bräutigam, und das war nicht etwa der Zeichenlehrer Alois Schimmelmann, ſondern der jüngere von den beiden Herren im Konzert, und er redete ihn mit Siegfried an.

Und dann ſtand er mit dem älteren in einem andern Zimmer, und dieſer zählte ihm eine ungeheure Summe von Tauſendmarkſcheinen auf den Tiſch, und dann war Hedwig plötzlich verſchwunden, das heißt, ſeine Frau ſtand neben ihm, das war aber gar nicht Hedwig, ſondern eine Frau, die ein Mittelding war zwiſchen Tante Linnekogel und der dicken Kommerzienrätin Friedheim, deren Sohn er einmal Privatſtunde gegeben.

In Schweiß gebadet, wachte er auf und mußte ſich erſt zurechtfinden. Dann aber ſah er im Mondlicht ſeine Hedwig an ſeiner Seite liegen, und ſie hatte ein ſo liebes Lächeln auf dem Geſicht, daß er ihr einen Kuß gab. Da lachte ſie im Schlaf hell auf und drehte ſich um

Er lag wach in den Kiſſen, aber ihm war ein Alp von der Bruſt gefallen; er freute ſich, daß er ſeine Hedwig noch hatte und nicht das ſchreckliche Weib, und lachte unwillkürlich.

„Der gute Alois, der jeden Tag vier Briefe ſchriebe, wenn ihm das Porto nicht zu teuer wäre."

Aber er legte ſich um und ſchlief nun feſt und traumlos bis in den frühen Morgen.

Drittes Kapitel

Am nächſten Morgen warf Dr. Krauſe beim Kaffeetiſch einen verſtohlenen Blick auf die Seite der Zeitung, die die Handelsnachrichten enthielt; er tat es heimlich, denn er ſchämte ſich vor Hedwig.

„Beim Schluß der geſtrigen Börſe ſind Lietzer Erdöl auf zweihundertundfünfundſiebzig zurückgewichen."

Er atmete ordentlich auf; dann gingen ſie vergnügt zum Baden. Wie der Doktor die Herrenabteilung betrat, ſah er ſich den beiden Männern gegenüber, die geſtern an ſeinem Tiſch geſeſſen. Sein Traum hatte ſie ihm viel vertrauter gemacht, und unwillkürlich grüßte er. Die Herren ſchienen zuerſt erſtaunt, dann aber zog vor allem der Jüngere ſehr höflich den Hut. Dr. Krauſe hatte ein peinliches Gefühl, denn ſein Gruß war durch nichts gerechtfertigt; er griff in ſeine Taſche. „Sie haben geſtern Ihre Zeitung vergeſſen."

(Fortſetzung folgt.)

Steuerkalender für November 1924.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Berlin-Grunewald.

November: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Oktober 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſe 12 Mark erreichen (Finanzkaſſe), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

0. November: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer (nur 2 %), Luxusſteuer, Anzeigenſteuer, Beherbergungsſteuer, Verwahrungsſteuer und Tatterſallſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat Oktober 1924 (Monatszahler), Schonzeit 7 Tage. (Die Voranmeldung iſt an das Finanzamt zu ſchicken, das für die Umſatzſteuer zuſtändig iſt, während der Betrag an die Finanzkaſſe für Umſatzſteuer zu leiſten iſt.) 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bezw. Körperſchaftsſteuer (Schonzeit 7 Tage) aller Gewerbetreibenden (Monatszahler). (Die Voranmeldung iſt an die Umſatzſteuerdienſtſtelle zu richten und der Betrag an die Finanzamtskaſſe zu leiſten.) 3. Fälligkeit der Kirchenſteuer der evangeliſchen und katholiſchen Gemeinden (Schonzeit 7 Tage). Finanzkaſſe. 4. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragsſteuervoranmeldung und -vorauszahlung für Monat November aller Monatszahler (Schonzeit 7 Tage.) Steuerkaſſe.

15. November: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. November 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. November. 2. Fälligkeit der Vorauszahlung auf das Einkommen aus den Betrieben der Land- und Forſtwirtſchaft, dem Wein- und Hopfenbau, der Obſt- und Gemüſezucht, ſowie aus ſonſtiger Bodenbewirtſchaftung (je eine Goldmark für je 1000 Mark des der Vermögensſteuerveranlagung am 31. 12. 23 zugrunde gelegten Wertes des ſelbſtbewirtſchafteten Grundſtücks). 3. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer pro November 1924 (Steuerkaſſe)

25. November: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. November 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. November.

30. November: Aktiengeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften a. A. Geſellſchaften m. b. H. haben, ſofern Geſchäfts- und Kalenderjahr übereinſtimmen, ihre Goldmark-Eröffnungsbilanz einzureichen (Finanzamt).

Allerheiligen – Allerſeelen.

(Zum 1. und 2. November.)

Auf den erſten Tag des Monats November fällt ein Feſt der katholiſchen Kirche, das Allerheiligenfeſt, an das ſich am 2. November der Allerſeelentag anſchließt. Die beiden Feſte zeigen in ihrer Bedeutung eine gewiſſe Ähnlichkeit inſofern, als beide ihren Urſprung aus zahlreichen kleinen Einzelfeiern nahmen. So entſtand das Allerheiligenfeſt aus der Vereinigung aller jener Feſte mit denen die erſten Chriſten das Gedächtnis der Heiligen und Märtyrer zu feiern pflegten. Dieſe verſchiedenen Einzelfeſte konnten nur in den erſten chriſtlichen Epochen, als die Zahl der Heiligen noch gering war, gefeiert werden. In der griechiſchen Kirche ſetzte man ſchon im vierten Jahrhundert eine gemeinſame Feier für alle Heiligen und Märtyrer ein. Im Jahre 609 wurde dieſe gemeinſame Feier vom Papſt Bonifazius IV. auch für die abendländiſche Kirche angenommen, aber erſt um die Mitte des neunten Jahrhunderts fand ſie in der ganzen chriſtlichen Welt Eingang. Seit dieſer Zeit wird das Allerheiligenfeſt, das urſprünglich am Freitag nach Oſtern und dann am erſten Sonntag nach Pfingſten gefeiert worden war, auf Grund einer päpſtlichen Verordnung am 1. November gefeiert.

Während das Allerheiligenfeſt nur dem Andenken der Heiligen geweiht iſt, feiert die Kirche das Allerſeelenfeſt zum Gedächtnis aller Menſchen, die im Glauben an die chriſtliche Religion geſtorben ſind. In ähnlicher Weiſe wie für die Heiligen hatten die erſten Chriſten auch für ihre verſtorbenen Glaubensgenoſſen Gebetfeiern abgehalten, die aber gleichfalls mit der Zeit zu einer gemeinſchaftlichen Feier zuſammengefaßt werden mußten. Die Einführung des Allerſeelenfeſtes erfolgte im elften Jahrhundert. Als ſein Begründer und Verbreiter wird der Abt des Benediktinerkloſters von Cluny, Odilo, genannt, auf deſſen Fürſprache hin ſpäter der Papſt das Feſt beſtätigte. Im Laufe der Zeit verlor der Allerſeelentag, der urſprünglich als hoher Feiertag galt, ſehr an Bedeutung, ſo daß er nur noch als ſog. halber Feiertag begangen wird.

Die Bauernregel läßt mit dem Allerheiligentag, an dem ſchon der „Winter in den Zweigen ſitzt", die kalte Jahreszeit beginnen. Iſt das Wetter an dieſem Tage aber milde und ſonnig, ſo verſpätet ſich der Eintritt des Winters noch um zwei Wochen. Den Verlauf des kommenden Winters kann man übrigens erkennen, wenn man am Allerheiligentag aus einer geſunden Tanne einen Holzſpan ſchneidet, der, wenn er trocken iſt, einen kalten und langen Winter, wenn er aber feucht iſt, einen milden und kurzen Winter bedeutet.

Trauerfarben und Trauertrachten.

Zu den kommenden Totengedächtnistagen.

Das Bedürfnis, die Trauer um einen verlorenen Angehörigen äußerlich kundzugeben, wie es bei Todesfällen, an den bevorſtehenden Gedächtnistagen wie Allerſeelen und Totenſonntag allgemein geſchieht, iſt uralt; es war ſchon frühzeitig Veranlaſſung, daß der trauernde Menſch ſich in Gewänder von beſonderer Farbe kleidete. Eine einheitliche Trauerfarbe gab es jedoch von allem Anfang an nicht und gibt es heute noch nicht. Bei den alten Aegyptern galt ein leuchtendes Gelb als Trauerfarbe, bei den alten Perſern ein düſteres Braun, während bei den Griechen und Römern der Brauch herrſchte, daß die Männer ſchwarze oder doch ſehr dunkle und die Frauen weiße Trauergewänder trugen. Zum Zeichen beſonderer Betrübnis ging man dann noch gewöhnlich barfuß und machte in die Kleidung gern einen Riß, um zu zeigen, daß man im Schmerz ſein Gewand zerriſſen habe. War doch das zerriſſene Trauerkleid ein beſonders bedeutſames Zeichen tiefer Trauer.

Das Mittelalter in ſeinem Umſchwung in Kultur und Sitte brachte andere Trauerfarben. Im 11. Jahrhundert galt es z. B. bei den Deutſchen als vornehm, in einem dunkeln Grün, der Farbe der Hoffnung, zu trauern. In England und Frankreich waren zu Beginn des Mittelalters noch Violett und Rot die Trauerfarben, ſpäterhin, noch bis ins 15. Jahrhundert, wurde oft auch in Weiß getrauert, aber keineswegs allgemein, denn ſchon im 12. Jahrhundert begann die ſchwarze Trauerfarbe ſich einzubürgern und damit nahmen auch die Trauertrachten ihr charakteriſtiſches Gepräge an.

Auch in Deutſchland kannte man weiße Trauerkleider, die mit dem weißen, beſonders den Kopf verhüllenden Trauerſchleier namentlich von Witwen getragen wurden. Allein bald wurden die weißen von den ſchwarzen Trauergewändern verdrängt, und auch in den anderen europäiſchen Kulturländern wurde die tiefſchwarze Farbe zur allgemein üblichen Trauerfarbe. Nur der weiße Schleier hielt ſich gelegentlich neben dem ſchwarzen Trauerkleid. Mit dem allgemeinen Durchdringen der ſchwarzen Farbe machte ſich nun aber plötzlich ein merkwürdiger Luxus der Trauerkleidung breit. Der Rat der Stadt Leipzig verbot im Jahre 1634 das Tragen der „langen Maulſchleyer" und ermahnte 1642 noch einmal dringend zur „guten Moderation," weil die „Weibsperſonen in unordentlicher Pracht hervürkommen, welche zu denen Trauerſchleyern ſich an ſchwäbiſcher Leinwand nicht mehr begnügen laſſen, ſondern andere geklärte, dünne und gar lange Schleyer, ſo ihnen zu tragen nicht geziemen, hierzu gebrauchen." In Zittau hatte man ſchon 1613 das Trauertragen gänzlich verboten, weil auch hier der Luxus zu ſtark überhand genommen hatte Da die Strafe aber nur ſechs Mark betrug, half das Verbot nicht viel, ebenſo wie in Leipzig, wo ſchließlich eine Luxusverordnung die andere ablöſte, eine immer ſtrenger als die andere.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war auch die Mode der Trauerbinden oder Trauerflöre aufgekommen. Ihr Erfinder iſt vermutlich der im Hauſe Fugger zu Augsburg als Buchhalter tätig geweſene Mathias Schwarz, der eines Tages – es war im Jahre 1507 – bei einem Begräbnis zum erſtenmal ſtatt der bisher üblichen ſehr unkleidſamen und unbequemen Trauerkappe einen Hut trug, der mit einer großen ſchwarzen Trauerbinde umwunden war. Aber auch aus dieſem Trauerflor machte man bald koſtbare Luxusſtücke, ſo daß im Jahre 1640 auch dieſer Gebrauch verboten wurde. Gleichwohl fand die Mode der am Hut befeſtigten Trauerbinden im Lauf der Zeit große Verbreitung und aus ihr entwickelte ſich allmählich der ſchwarze Armflor.

Die Sitte, die Trauertracht nach der ſeit dem Todesfall verfloſſenen Zeit abzuſtufen, zur Halbtrauer und von dieſer wieder zur gewöhnlichen Kleidung überzugehen, reicht gleichfalls verhältnismäßig weit zurück. Und wieder iſt es Matthias Schwarz, der hier eine neue Mode aufbringt, indem er während einer ſiebenmonatigen Trauerzeit nicht weniger als viermal die Tracht wechſelt; vom ſchleppenden Trauermantel mit dem florbedeckten Hut bis zurück zur farbigen Alltagskleidung, die nur mehr durch die leichte Florbinde den Zuſtand der Trauer andeutet. Als Halbtrauerfarben galten im allgemeinen Violett und Grau, gelegentlich auch Blau.

Vermiſchtes.

— **Milliardäre am Steuerpranger.** Amerika hat wieder einmal einen großen Skandal. Durch die Veröffentlichung der amtlichen Steuerliſten iſt feſtgeſtellt worden, daß Finanzkönige vom Range eines Morgan, eines Harriman u. a. nicht viel mehr – in vielen Fällen ſogar weniger – Steuern zahlen, als z. B. der Boxer Dempſey, der Sänger Schaljapin und die Filmdiva Lilian Giſh. Ford, der Autokönig, ſteht mit einer Steuerleiſtung von 19 Millionen Dollar an der Spitze, ihm folgt Rockefeller mit 7½ Millionen, der Bankier Lamont, Morgans Teilhaber, der noch von der Londoner Konferenz her in aller Munde iſt, mit 1 Million. Dann aber folgt in gewaltigem Abſtand Pierpont Morgan, der nur 100 000 Dollar zahlt. Der Bankier Harriman, dem ganze Eiſenbahnnetze, Schiffe und Werften gehören, entrichtet gar nur 10 000 Dollar Steuern, und Hugo Stinnes jun., der Erbe eines Rieſenvermögens, hat – was allerdings wohl nur der Kurioſität halber vermerkt iſt, denn ſein Beſitz und ſein Vermögen liegen ja zum größten Teil außerhalb Amerikas – nur 114 Dollar auf den Steuertiſch gelegt.

— **Ein abgehärteter Miſſionar.** In Italien wird ſeit einiger Zeit von den Geiſtlichen ein Krieg gegen die allzu moderne Frauentracht geführt, und beſonders gelten die tiefen Ausſchnitte und die nackten Arme für unpaſſend. Eine ſehr bekannte Dame der römiſchen Geſellſchaft, die dieſer Tage einen ſoeben aus fernen Ländern zurückgekehrten Miſſionar bei ſich zu Gaſte ſah, war daher ein wenig geniert, als die geladenen Damen mit großem Dekolleté erſchienen. Sie wandte ſich entſchuldigend an den Geiſtlichen und ſagte: „Seien ſie verſichert, Monſignore, daß ich, wenn ich das vorausgeſehen hätte, darauf gedrungen hätte . . ." Aber der Prälat unterbrach ſeine Wirtin freundlich lächelnd und ſagte: „Sie haben gar keine Veranlaſſung, ſich zu entſchuldigen. Ich bin abgehärtet. Ich habe zehn Jahre unter Wilden gelebt."

Merkblatt für den 30. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{54}	Mondaufgang	9^{17} V.
Sonnenuntergang	4^{33}	Monduntergang	6^{25} N.

1813 Napoleon ſchlägt die Bayern bei Hanau. — 1864 Wiener Friede: Dänemark tritt Schleswig-Holſtein und Lauenburg an Öſterreich und Preußen ab. — 1870 Die Preußen erſtürmen Le Bourget vor Paris. — 1914 Die Deutſchen erſtürmen Vailly a. d. Aisne.

☐ **Annahme unbeſtätigter Schecks durch die Reichsbahngeſellſchaft.** Nach den für den Bereich der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft getroffenen Anordnungen können von den Reichsbahnkaſſen außer beſtätigten Reichsbankſchecks unter gewiſſen Vorausſetzungen – Vertrauenswürdigkeit und Zuverläſſigkeit des Einzahlers, Übernahme der Verpflichtung zum Erſatz der Deutſchen Reichsbahn durch die Scheckannahme etwa entſtehenden Schadens; Vorlage eines auf Antrag eiſenbahnſeitig ausgeſtellten Ausweiſes – auch unbeſtätigte Schecks bei Begleichung von Frachten uſw. an Zahlungs Statt angenommen werden. Die Annahme unbeſtätigter Schecks iſt in der Regel auf Geldanſtalten im Orte der Reichsbahnkaſſen beſchränkt. Nur wenn am Orte der Kaſſe eine ſolche Anſtalt nicht vorhanden iſt oder außergewöhnliche Umſtände die Annahme rechtfertigen, können auch Schecks auf Banken uſw. in benachbarten Orten zugelaſſen werden. Den Reichsbahndirektionen iſt es überlaſſen, nach den örtlichen Verhältniſſen zu dieſen allgemeinen Anordnungen die näheren Beſtimmungen zu treffen.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

0] (Nachdruck verboten.)

Das konnte als ein etwas fadenſcheiniger Vorwand gelten.

„Danke ſehr – wirklich – ich hatte das Blatt geleſen: ſehr liebenswürdig!"

Erwin ſtand unſchlüſſig. „Doktor Krauſe." In ſeiner Verlegenheit ſtellte er ſich vor

„Schloſſinger."

„Siegfried Schloſſinger."

Unwillkürlich erſchrak Krauſe – den Namen Siegfried hatte er alſo richtig geträumt.

„Ihre Kabine iſt frei!"

Der Badewärter hatte gerufen. Schloſſinger ſenior machte eine kurze Verbeugung und verſchwand, Schloſſinger junior blieb noch ſtehen.

„Schöner Wellenſchlag heut' – wenn nur der Strand nicht ſo ſteinig wäre."

„Mich geniert es nicht, ich ſchwimme."

„Aber Frau Gemahlin und Fräulein Tochter."

„Dafür iſt hier die herrliche Stubnitz und Binz."

„Im Juli die reine Kleinkinderbewahranſtalt." Herr Siegfried lachte über ſeine „geiſtreiche Bemerkung".

„Sie gedenken lange hier zu bleiben?"

„Während der Ferien."

„Sie Glücklicher! Wir armen Börſenmenſchen haben leider keine beſtimmte Ferien, und wenn wirklich der große Erdölrummel losgeht –"

„Sie meinen Lietzer Erdöl?"

„Koloſſale Sache! Milliardenſache!"

„Aber der Kurs iſt doch zurückgegangen."

Dr. Krauſe kam ſich ſelbſt unendlich ſeltſam vor, wie er mit ſachverſtändiger Miene von Kursrückgängen ſprach.

„Bluff! Selbſtverſtändlich Mache von der Börſe, damit die ängſtlichen Gemüter verkaufen. Wenn ich zehn Millionen hätte, ich wüßte, was ich täte."

„So gut iſt die Sache?"

„Glänzend! Paſſen Sie auf, was jetzt das deutſche Geld hinterher iſt, damit uns die Amerikaner den Rummel nicht wegſchnappen! Soll ja eine ganz koloſſale Quelle ſein; ich mache jede Wette, in drei Monaten ſtehen die Aktien mindeſtens zweitauſend."

„Zweitauſend?!" Dem Doktor blieb faſt die Luft aus. „Sie ſind Studienrat, wie ich annehme?"

„Jawohl – aus Berlin."

„Altſprachler?"

„Mathematik, Chemie und Phyſik."

„Da können Sie doch die Sache am beſten beurteilen. Eine Petroleumquelle, eine richtige, ergiebige Petroleumquelle in Deutſchland! Bei der Valuta! Bei den Speſen für den Import! Iſt das keine Millionenſache?!"

„Ja – wenn –"

„Wenn! Im Vertrauen geſagt – wir wollen die Amerikaner nicht ranlaſſen – da wird eine große deutſche Geſellſchaft geplant – mein Vater iſt auch bei den Gründern."

„Ihr Herr Vater iſt Bankier?"

„Schloſſinger und Sohn, Berlin, Große Hamburger Straße."

„Große Hamburger Straße? Das iſt ja nicht bei meiner Schule – entſchuldigen Sie – iſt Ihnen vielleicht einer meiner Kollegen bekannt: Studienrat Gottinger?"

„Natürlich – Herr Studienrat Gottinger – ein alter Kunde von uns, ja, der hat's auch ſchon erfaßt."

„Herr Gottinger hat auch Erdölaktien?"

„Hat zweihunderttauſend gezeichnet."

„Zweihunderttauſend!"

„Die Zeichnung auf die neue Aktiengeſellſchaft iſt vorläufig geheim; nämlich die Amerikaner haben bis erſten Auguſt Bedenkzeit, aber inzwiſchen arbeiten wir. Das deutſche Petroleum dem deutſchen Gelde, meinen Sie nicht auch? Ich denke, eine Million wird im Umdrehen zuſammen ſein, das heißt – ich meine natürlich eine Million Aktien à tauſend Mark – macht alſo tauſend Millionen."

Krauſe ſchwindelte, mit welchen Zahlen der Mann herumwarf.

„Tauſend Millionen?"

„So etwas muß großzügig angefangen werden."

„Aber tauſend Millionen?"

„Natürlich wird nur ein Fünftel eingezahlt zunächſt."

„Und Gottinger –?"

„Herr Schloſſinger – Herr Doktor, Ihre Kabinen."

„Alſo – ſehr gefreut. Wenn Sie Intereſſe haben, ſtehe jederzeit gern zur Verfügung. Verſäumen Sie nicht den Anſchluß, Herr Doktor!"

Schloſſinger junior nickte ihm zu, als ſeien ſie alte Bekannte, und verſchwand, während Schloſſinger ſenior, der in der Badehoſe außerordentlich an Würde verloren hatte, ſoeben die Treppe hinunterkletterte und ſich unten pruſtend und ſpuckend die behaarte Bruſt mit Waſſer beſprengte.

Der Wellenſchlag war heute in der Tat außergewöhnlich – im Familienbade war heller Jubel. Immer wieder kreiſchten die Frauen und Kinder auf, wenn eine Welle hereinſchlug und über ihre Köpfe hinwegſtürmte.

Doktor Krauſe machte es Vergnügen, ſeine Kraft zu erproben und ſich auf den ſchaumigen Wellenkämmen hinaustragen zu laſſen. Alle Augenblicke ertönte das warnende Hornſignal der Bademeiſter.

Auf dem Balkon des Sonnenbades mühte ſich die Kapelle vergebens ab, ſich bemerkbar zu machen – der Klang ihrer Märſche ging unter in dem Lärm, den die brandende See machte, und im Gekreiſch der Menſchen.

Früher als ſonſt war die Familie Krauſe wieder draußen und ſchlenderte die Promenade entlang; da hörten ſie ſich von weitem ſchon angerufen.

„Holdrioho!"

Lene ſchrie laut auf. „Der Aloys iſt da!

Wirklich kam Aloys Schwemminger, einen leichten Ruckſack auf der Schulter, in einem ſtark beſtaubten Anzug des Weges.

„Wie geht's, Papa Krauſe? Mädel, haſt du rote Backen vom Waſſer –"

Lene war glücklich. „Wo kommſt du denn her?

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Von einer Linoleumrolle erſchlagen.** In Berlin wollten der Kutſcher einer Linoleumfirma und der 43 Jahre alte Tapezierer Max Rühl eine Rolle Linoleum im Gewicht von fünf Zentnern über eine ſiebenſtufige Treppe in das Gartenhaus bringen. Sie benutzten dazu einen eiſernen Ladekarren und ſtellten die Rolle ſenkrecht darauf. Als Rühl nun rückwärts die Treppe hinabſchritt, fiel die Rolle plötzlich um und begrub Rühl unter ſich. Man befreite ihn von der Laſt, doch war der Tod infolge Genickbruches auf der Stelle eingetreten.

○ **Weil ſie zum Tanzen wollte.** Das 17jährige Dienſtmädchen Erna Hiller, das bei ſeinen Eltern in Lichtenberg wohnte, wollte zu einem Vergnügen gehen. Da die Mutter die Teilnahme an der Feſtlichkeit nicht geſtattete und ſie die Tür verſperrte, verſuchte das Mädchen durch ein Fenſter ins Freie zu gelangen. Sie ſprang aus dem erſten Stock in den Hof hinab, wo ſie mit einem Beckenbruch hilflos liegen blieb. Man brachte das junge Mädchen nach dem Hubertuskrankenhaus, wo es ſchwer darniederliegt.

○ **Ein aufſehenerregender Giftmordverſuch.** Um den Gang der Unterſuchung nicht zu beeinträchtigen, wird von der Unterſuchungsbehörde erſt jetzt über einen aufſehenerregenden Giftmordverſuch berichtet, der am fünften Oktober an der Beſitzerin des Schloſſes und Rittergutes Ehrenhain verübt wurde. Im Zuſammenhang damit wurde am vergangenen Sonnabend die 42jährige Frau eines Landrichters am Altenburger Landgericht, eine Verwandte der Schloßherrin, verhaftet, die im Verdacht ſteht, den Giftmordverſuch unternommen zu haben, um in den Beſitz des Rittergutes zu gelangen.

○ **Unter Kohlen verſchüttet.** 78 Stunden unter Kohlenmaſſen begraben war der Bergmann Löchter in der Grube des Schachtes Kolonie 1/4. Bei der Arbeit wurde er mit ſeinem Kameraden Walter Neuhaus von hereinbrechenden Bergen verſchüttet. Neuhaus war, als man ihn befreite, ſchon tot. Löchter wurde noch lebend aufgefunden. Im Krankenhauſe hat ſich ſein Befinden bereits gebeſſert.

○ **Von Wilderern erſchoſſen.** Bei einem Zuſammenſtoß mit Wilderern wurde der Inſpektor Stempel vom Rittergut Rogätz durch zwei Schüſſe in die Leber und in den Hals niedergeſtreckt. Die Täter wurden nach einer wilden Jagd auf Rädern und Motorrädern von den Landjägern feſtgenommen. Es handelt ſich um zwei Erwerbsloſe, die ſchon längere Zeit mit Armeerevolvern und Teſchings die Gegend unſicher gemacht hatten.

○ **Zwei Mädchen im Auto entführt.** Dieſer Tage ſind abends in der 9. Stunde aus Zangenberg bei Zeitz zwei junge Mädchen, die 15jährige Alice Schmidt und die 19jährige Gertrud Winter, mit einem Kraftwagen gewaltſam entführt worden. Über den Wagen kann nur angegeben werden, daß er in der Richtung nach Leipzig davongefahren iſt.

○ **Im Streit erſchlagen.** Der Chauffeur Rotkohl, der in der Zuckerfabrik Oſchersleben Rüben fährt, fand dort die Fahrſtraße durch einen Ackerwagen verſperrt. Als der Kutſcher nicht auswich und er ihn zur Rede ſtellte, ergriff der Kutſcher namens Hein eine Rübenhacke und zertrümmerte dem Chauffeur den Schädel. Rotkohl war ſofort tot.

○ **Wahnſinnstat einer Mutter.** In Gelſenkirchen hat die Frau des Arbeiters Pilarſki, die ſeit längerer Zeit geiſteskrank iſt, mit einem Brotmeſſer ihren zehn- und vierjährigen Kindern die Kehle durchſchnitten. Die Kinder waren ſofort tot. Ein elfjähriges und ein achtjähriges Kind konnten ſich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der ältere Knabe hatte einen Kampf mit der Mutter zu beſtehen. Auf ſeine Hilferufe eilten Polizeibeamte herbei und veranlaßten die Überführung der Mutter in das Krankenhaus.

⊙ **Schändung von Gefallenengräbern im Aisnegebiet.** Seit einiger Zeit halten ſich im Gebiet der Aisne eine Menge meiſt fremder Arbeiter, vor allem Polen und Araber, auf, die das ehemalige Kriegsgebiet nach Metallen abſuchen. Es wurden Gerüchte laut, daß verſchiedene dieſer Arbeiter große Summen verdienten, weshalb ſich die Polizei eingehend mit dieſer Angelegenheit beſchäftigte. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß verſchiedene Arbeiter die Gräber der Gefallenen durchſuchten und die noch vorhandenen Wertſachen geraubt hatten. Es wurden mehrere Arbeiter verhaftet.

⊙ **Diebesgut als Diplomatengepäck.** Die Budapeſter Polizei hat auf Erſuchen der Londoner Polizei das Stubenmädchen des Preſſechefs der Londoner ungariſchen Geſandtſchaft, Maria Galba, verhaftet, die dem Londoner Bauunternehmer John Alliot verſchiedene Kunſtgegenſtände im Geſamtwerte von 3½ Milliarden ungariſcher Kronen geſtohlen und dieſe, als ihr Dienſtgeber vor einigen Wochen nach Budapeſt reiſte, im Diplomatengepäck nach Budapeſt gebracht hatte.

Täglich 30% Zinſen. Ein in dieſen Tagen in Berlin zur Verhandlung gekommener Prozeß warf grelle Schlaglichter auf die Zeit der beginnenden Goldmarkrechnung vor Jahresfriſt. Ein Zeuge bekundete unter Eid, daß es damals üblich war, 30% tägliche Zinſen zu nehmen, erſt von März ab ſanken die Zinsſätze.

⊙ **Die Beiſetzung Leos XIII.** Der Sarkophag mit der Leiche Leos XIII., der vor einigen Tagen in aller Stille nach dem Lateran überführt wurde, iſt nunmehr in der Sakramentskapelle an dem Platz, den Leo XIII. ſich ſelbſt gewählt hat und mit einem Denkmal hatte ſchmücken laſſen, beigeſetzt worden. Nur die in Rom anweſenden Kardinäle, darunter der 98jährige Vanutelli, den noch Leo XIII. ernannt hatte, Mitglieder des päpſtlichen Hofes und der Prälatur, das diplomatiſche Korps und die Angehörigen der Familie Leos XIII. waren zu der Feierlichkeit eingeladen worden.

⊙ **Schweres Schiffsunglück im Rigaer Meerbuſen.** Der „Salſimünder“ Motorſegler „Bolindaer“, der mit 18 Fahrgäſten und drei Mann Beſatzung mit voller Ladung nach Riga lief, geriet in ſchweren Sturm und wurde bei Kirbis an Land geſetzt. Sämtliche Fahrgäſte und die Mannſchaft ſind hierbei ums Leben gekommen. 12 Leichen wurden ans Ufer geſpült, die übrigen 9 im Schiffsraum gefunden.

○ **Weitere amerikaniſche Ehrungen für Dr. Eckener.** Anläßlich des 25jährigen Stiftungsfeſtes der Vereinigten Deutſchen Geſellſchaften in Newyork hatten ſich mehr als 5000 Amerikaner deutſcher Abkunft im großen Ballſaal des Waldorf-Aſtoria-Hotels verſammelt. Die Feier gipfelte in einer großen Ehrung für Dr. Eckener und die geſamte Beſatzung des „Z. R. 3“. Offizielle Vertreter der Stadt Newyork hielten Anſprachen, in denen ſie das deutſche Luftſchiff und ſeine Mannſchaft feierten.

Bunte Tageschronik.

Huſum. Die Huſumer Magerviehmärkte, die wegen der Maul- und Klauenſeuche verboten waren, ſind wieder freigegeben worden. Der erſte Markt findet am Donnerstag, den 30. Oktober ſtatt.

Miesbach. Zwei Münchener Touriſten, die Kaufleute Garz und Cohen, ſind bei Beſteigung der Ruchenköpfe (an der Rothwand bei Schlierſee) abgeſtürzt. Die Leichen wurden geborgen.

Scheßlitz. Auf dem Friedhofe zu Weichenwaſſerlos war eine Beerdigung zu Ende und der Geiſtliche vom Grabe weggetreten, da ſtürzte von einem Grabſtein der obere Teil herab. Drei Schulkinder wurden lebensgefährlich verletzt.

London. Reuter meldet aus Stockholm, daß der ſchwediſche Dampfer „Fvigia“ der Svenska-Lloyd-Linie während eines Schneeſturms bei Oreſund geſunken iſt. Die Bemannung in Höhe von 21 Perſonen iſt ertrunken.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Taſchendiebſtähle im großen.** Bei der letzten Leipziger Kleinmeſſe nahmen auf dem Platz vor dem Frankfurter Tor die Taſchendiebſtähle erſchreckend überhand. Es verging kein Tag, ohne daß der Polizei das Abhandenkommen von Brieftaſchen und Damentäſchchen gemeldet wurde. Schließlich gelang es zwei jungen Leuten, den Taſchendieb zu ermitteln und der Polizei zu übergeben. Es war der 21jährige Glasmaler Guſtav Willi Müller, der aus dem Vogtland zugereiſt war und ſich bei den Schaubuden als Ausrufer betätigte. Wenn er genug Leute herangelockt hatte und man ſich zur Kaſſe drängte, miſchte er ſich unter die Menge und betrieb ſein unſauberes Handwerk. Er hatte ſich jetzt vor dem Leipziger Schöffengericht zu verantworten, das ihm, obwohl er ſchon mehrfach vorbeſtraft iſt, mildernde Umſtände zubilligte und ihn zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte.

§ **Die Dollargeſchäfte eines Betrügerkonſortiums.** Die Dollarſchatzanweiſungen ſind von einem Betrügerkonſortium in Berlin zu einem einträglichen Schwindel benutzt worden. Der frühere Oberleutnant Bauch hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Major L. Dollarſchatzanweiſungen gegen Dollars unter Gewährung eines Aufgeldes umzutauſchen wünſchte. Der Major wurde in ein Geſchäft in der Kantſtraße geführt, in dem der Kaufmann Herbert Kopf als Prokuriſt tätig war. Kaum hatte der Major ſeine 450 Dollaranweiſungen auf den Tiſch gelegt, als ein „Kriminalbeamter“ erſchien und auf Grund der Deviſenverordnung den Betrag für beſchlagnahmt erklärte. Erſt auf dem Polizeipräſidium erfuhr der Major, daß er Schwindlern in die Hände gefallen war. Die Bande hatte die Beute ſofort unter ſich verteilt. Die Schwindlerbande hatte ſich jetzt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu antworten. Bauch erhielt ein Jahr drei Mon Gefängnis und wurde ſofort verhaftet. Perch wurde zu einem Jahr Gefängnis, Stiller Kopf zu je ſieben Monaten Gefängnis veru Nobig kam mit fünf Monaten Gefängnis und währungsfriſt davon.

§ **Eine halbe Million Geldſtrafe wegen Steuerhinterzie** Die Kaufleute Leopold und Friedrich Loeb, beide Berlin, früher in Crailsheim, ſind vom Amtsgericht Crail heim wegen Hinterziehung von Einfuhrzöllen für Te waren zu Geldſtrafen von insgeſamt rund einer halb Million Goldmark verurteilt worden. Zugleich ha das Gericht die Einziehung von 125 000 Mark zugunſten Staatskaſſe verfügt. Die von den Verurteilten eingelegte rufung wurde von der Strafkammer des Landgerichts koſtenpflichtig verworfen.

Aus Polen.

(Von unſerm Sonderberichterſtatter.)

Der polniſche Staat befindet ſich zur Zeit in mancherlei Schwierigkeiten. Als ein Wetterleuchten zukünftiger Konflikte im Oſten kann jene Meldung aus Riga angeſehen werden, wonach die Sowjets an die baltiſchen Staaten eine Note gerichtet hätten, in der ſie vor Verhandlungen dieſer Staaten mit Polen warnen, dadurch zu enge Beziehungen zu Polen die baltiſch-ruſſiſchen Verhältniſſe getrübt werden könnten. Vielleicht iſt dieſe Note Rußlands darauf zurückzuführen, daß die baltiſchen Staaten unter Hinzuziehung Polens ein Abkommen beabſichtigen über die Schlichtung internationaler Streitigkeiten. Eine Konferenz der baltiſchen Staaten und Polens ſoll in der nächſten Zeit hierüber beraten.

Auch das polniſche Kabinett befindet ſich in einer Kriſis. Die Fraktionsberatungen über das Exposé der polniſchen Regierung haben ergeben, daß keine Partei das Geſamtkabinett unterſtützen will. Die Sozialiſten ſind gegen Grabsky und gegen den Innenminiſter Hübner, ſtehen dem Außenminiſter aber wohlwollend gegenüber. Auf dem umgekehrten Standpunkt ſtehen die National-Demokraten. Die Haltung der Befreiungspartei entſpricht im großen und ganzen der der ſozialiſtiſchen. In bedingungsloſer Oppoſition ſtehen ſämtliche Minderheitengruppen. Da demnach weder das Kabinett erhalten werden kann, noch eine Umbildung des Kabinetts ausſichtsreich iſt, ſo wird es wahrſcheinlich zu einer Auflöſung des Parlaments kommen. Einen entſprechenden Antrag wird die nationale Arbeiterpartei ſtellen.

Ueber die Wirtſchaftspolitik der augenblicklichen Regierung hielt der Handels- und Induſtrieminiſter von der Handelskammer in Krakau einen Vortrag. Danach hat die Stabiliſierung der polniſchen Valuta den polniſchen Handel und die Induſtrie ungünſtig beeinflußt. Durch die Reviſion der Handelsverträge werde die Lage nicht gebeſſert. Infolge der Meiſtbegünſtigung, die im Januar aufhöre, befinde ſich Polen gegenüber Deutſchland im Nachteil, und ein neuer Handelsvertrag werde für Polen ungünſtig ausfallen. Kleinere Anleihen könne Polen heute in England, Frankreich und Holland erhalten, dieſe müßten aber in erſter Linie zu einer Erneuerung der Produktionsmittel verwandt werden, da die Induſtrie in Kongreßpolen infolge ihrer veralteten Einrichtungen nicht mehr konkurrenzfähig ſei. In Polniſch-Oberſchleſien habe ſich die Lage durch die Einführung der zehnſtündigen Arbeitszeit etwas gebeſſert.

Allmählich wird Herr Korfanty auch im polniſchen Staate ein wahres Schmerzenskind. Der Uebergang der Zeitung „Rzeczpoſpilita“ in den Beſitz Korfantys wächſt ſich zu einem Skandal aus. Die Redaktion hat die Arbeit niedergelegt, das Journaliſtenſyndikat boykottiert das Blatt. Das Blatt kann nur in einem ganz beſchränkten Umfang erſcheinen und mit einem nur ganz mäßigen Inhalt. Wenn man bedenkt, daß das Blatt und ſein bisheriger Chefredakteur derſelben Partei wie Korfanty angehört, ſo kann man ſich ein Bild von der „Popularität“ machen, die Korfanty augenblicklich in Polen genießt.

Nicht ganz ſo, Herr Herriot!

Berlin, 27. 10. 24. (Eig. Meldg.) In ſeiner geſtrigen Rede in Lyon kam Herriot auch darauf zu ſprechen, daß 2000 Rheinländer, die während des Ruhrkampfes in franzöſiſche Dienſte getreten waren, in Frankreich untergebracht werden ſollten, um der angeblichen Rache ihrer Landsleute entzogen zu werden. Herriot erklärte: „Ich weiß, daß Männer, die mit uns arbeiteten, infolge der Umſtände zu uns kommen. Es gibt Rheinländer, die nicht unter dem Joch einer Behörde arbeiten wollen, die ſie bekämpft haben, und die deshalb bei uns arbeiten möchten.“

Es ſcheint, daß Herriot nicht weiß, um was für Elemente es ſich bei den 2000 ſogenannten „Rheinländern“ handelt. Dieſe hätten zum größten Teil ſicher ſehr gern unter dem „Joche“ der deutſchen Behörden gearbeitet, wenn ſie nicht ſchon vorher von der deutſchen Behörde wegen der verſchiedenſten Delikte entlaſſen worden wären. Gerade weil ſich kein anſtändiger Rheinländer gefunden hat, der in die Dienſte der Franzoſen treten wollte, mußten die franzöſiſchen Behörden auf die fragwürdigen Elemente der von den deutſchen Behörden ſchon früher Entlaſſenen zurückgreifen, um einigermaßen den Betrieb durchzuführen. Wir ſind überzeugt, daß, wenn dieſe traurigen Geſtalten im Rheinland geblieben wären, kein Menſch an ihnen Rache genommen hätte, aber der Verachtung aller wären ſie gewiß geweſen. Möge Frankreich nun ſehen, wie es mit dieſen Elementen fertig wird. Es wird wohl dieſelbe Erfahrung mit ihnen machen, wie die deutſchen Behörden.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

11] (Nachdruck verboten.)

„Drei Tage Urlaub! Geſtern mit dem letzten Schiff von Greifswald — du weißt, das Gut, auf dem ich während der Ferien arbeite, iſt bei Greifswald — nach Mönchsgut übergeſetzt und die ganze Nacht gewandert — Teixel, war das ſchön!“

Wieder einmal wunderte ſich Herr Doktor Krauſe über ſich ſelbſt. Im vorigen Jahre, als ſie drüben in Neu-Mukran im Fiſcherhauſe wohnten, hatte er ſich ehrlich gefreut, wenn der Zeichenlehrer, der damals noch nicht, wie jetzt, mit Lene heimlich verlobt war, einmal herüber kam, denn er war auch im Vorjahre auf einem Gut in der Nähe — heute hatte er ein gemiſchtes Gefühl und ſah ſich ängſtlich um. Der Anzug paßte auch recht wenig hier, und — raſiert war er heute auch noch nicht, und die Nachtwanderung ſah man ihm an.

„Da ſeht einmal — der Bornholmer Dampfer!“

Krauſe drehte ſich dem Meere zu. Eben gingen Schloſſinger, Vater und Sohn, zum Glück in eifrigem Geſpräch und ohne auf Familie Krauſe zu achten, vorüber.

Sie waren dicht vor der Penſion Seeblick, und Krauſe war froh, als ſie auf ihrem Balkon ſaßen — er ſchämte ſich ſeines Schwiegerſohnes im „Räuberkoſtüm“.

„Wie lange haſt du Urlaub?“

„Ich wollte euch vorſchlagen, wir machen zuſammen einen Ausflug nach Stubbenkammer, dann fahrt ihr vielleicht mit dem Motorboot zurück und ich bleibe irgendwo über Nacht und wandere morgen nach Breege und dann mit dem Dampfer an Hiddenſee vorüber nach Stralſund und heim. Einmal kann man ſich ſchon etwas gönnen.“

Lenchen ſchmollte. „Warum bleibſt du nicht morgen in Saßnitz?“

Krauſe widerſprach. „Recht hat er, wenn er was ſehen will. In Berlin habt ihr euch ja, ſo oft ihr wollt.“

Das Eſſen wurde gebracht — und Dr. Krauſe, der ein böſes Gewiſſen hatte, ſpendierte die Flaſche Wein, die ſie aus Berlin mitgenommen und während der Reiſe nicht getrunken hatten.

„Nun legten ſich die Eltern ein Stündchen hin.“

„Unſinn, wir gehen ſofort los und lagern dann irgendwo in der Stubnitz, nicht wahr, Hede?“

Es lag ihm daran, durch Saßnitz zu gehen, während noch alles ſchlief und ehe das Kurkonzert anfing.

„Jetzt bürſte deinen Zukünftigen mal ordentlich ab — und dann los!“

Frau Hedwig lächelte — das war wohl das erſtemal in ſeinem Leben, daß Erwin es merkte, wenn jemand ſtaubig war!

Sie brachen auf, und während die beiden Alten in der Sonnenglut etwas ſchläfrig waren, ſtiegen ſie am „Hotel zur Stubnitz“ vorbei bergan.

Hedwig gähnte.

„Warum du auch nicht unten am Ufer gehſt — der Aufſtieg unter den Buchen wäre viel beſſer geweſen.“

„Hier iſt die Ausſicht hübſcher.“

Endlich waren ſie im Walde.

„Jetzt wollen wir uns lagern. Lene, du kannſt ja mit Aloys die Ausſichten anſchauen.“

Die beiden Alten lagen im weichen Moos, das heißt Hedwig ſah jetzt ſo jugendlich aus in dem fußfreien feſchen Lodenkleidchen, daß der Ausdruck auf ſie gewiß nicht paßte. „Was iſt eigentlich heute mit dir?“

„Wieſo?“

„Du biſt gar nicht nett zum Aloys; haſt dich doch ſonſt ſo gefreut.“

„Findeſt du nicht auch, er ſieht doch recht ſchäbig aus in dem Zeug. So etwas paßt für die Berge, aber in einem Bad —“

Hedwig lachte. „Ich kenne jemand, der im Vorjahre in Binz viel toller herumlief.“

„Na ja, aber — ich weiß nicht — waren wir nicht überhaupt zu voreilig?“

„Womit?“

„Ich meine mit der Verlobung. Lene iſt doch noch ſo jung, und — ſchließlich hätte ſie doch andere Anſprüche machen können, hübſch, wie ſie iſt.“

Hedwig ſah ihn an. „Wie ich damals ſo etwas ſagte, warſt du der erſte —“

„Ja ja, aber —“

„Lene liebt ihn und er iſt ein kreuzbraver Menſch.“

„Wenn wir doch noch einmal zu Gelde kommen ſollten —“

Hedwig war ernſt. „Ich denke, das iſt wohl ausgeſchloſſen, und wenn ſchon — ſelbſt dann würde Aloys deshalb nicht weniger brav. Damals war ich zweifelhaft, aber während des letzten Winters habe ich Aloys ſo recht kennen gelernt. Er iſt ein gediegener Charakter und ſie haben ſich ehrlich lieb. Ich war auch ein hübſches Mädchen und hätte vielleicht einen Reicheren bekommen können, und nun bin ich doch glücklich —“

Er faßte ihre Hand. „Biſt du das wirklich?“

„Aber, Erwin!“

„Wart' nur, vielleicht —“

„Nein, Erwin — ich bitte dich — mach' keine Torheiten. Laß uns immer den Weg weitergehen, auf dem wir bisher waren, und Lene ebenſo!“

Sie behielt ſeine Hand und ſtreichelte ſie leiſe. Erwin ſprach nicht und ſah mit halbgeſchloſſenen Augen auf das Meer hinaus, bald ſanken die Lider ihm zu und er ſchlief feſt ein.

Frau Hedwig lag neben ihm wach. Jetzt erſt machte ſie ſich Vorwürfe. Hatte ſie in ihres Gatten Bruſt Wünſche geweckt, die ihnen gefährlich werden konnten? Sie hatte ihn genau beobachtet — nun — er war ja immer ein großes Kind geweſen — ein paar Tage, dann war alles vergeſſen.

Nach einer Stunde gingen ſie weiter und tranken in der Waldhalle Kaffee. Aloys hatte den Nachmittagsſchlaf der Alten benutzt, um ſchnell ein kleines Bildchen von den Wiſſower Klinken zu malen — vorn an der Brüſtung des Geländes am Ausblick lehnte Lenchen. Prachtvoll hatte er ihre friſche Geſtalt in dem hellen Sommerkleidchen mit ein paar Strichen getroffen.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 28. Oktober 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,76—0,77
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,73—0,75
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,72
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,65
e) beſte Sauen	0,60—0,70
Preisnotierung: Kälber	**½ kg Lebendgewicht Mk.**
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,87—0,92
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,44

Zufuhr: 4591 Schweine, 1284 Kälber. Handel ſehr flau.

Getreide.

Hamburg, den 28. Oktober. Weizen 20,4—21,2 Mark. Roggen 20,8—21,6 **Mark. Hafer** 17,8—18,2 **Mark. Gerſte** 20,0—24,0 Mk. **Buchweizen 22,2—22,8. Ausl. Gerſte 20,4—21,0 Mk.**

Ferkelmarkt.

Itzehoe, **27. 10. Dem heutigen Ferkelmarkt** in der ſtädtiſchen Viehmarkthalle waren 250 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 450 Stück in der Vorwoche. Der Handel war ſehr flau und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 10—14 Mk., 6—8 Wochen alt 14—18 Mk., 10—13 Wochen alt 23—30 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel durchſchnittlich 60—80 Pfg. pro Pfund. Fette Schweine koſteten hier 75—78 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht, für prima Ware wurden 80 Mk. bezahlt. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war dieſe Woche lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden 199 Stück verladen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Wandergewerbeſcheine.

Der Landrat macht bekannt unterm 26. 10. 1924:

Zu den Anträgen auf Erteilung von Wandergewerbeſcheinen ſind auch die Anträge auf Abänderungen und Erweiterungen ſolcher Scheine zu rechnen, daher ſind auch in dieſen Fällen die durch Verfügung vom 18. 8. 1924 und vom 26. 8. 1924 vorgeſehenen Verwaltungsgebühren zu entrichten. Mit Rückſicht auf die doppelte Zahlung der Gebühren einerſeits für die Erteilung, andererſeits für die Abänderungen und Erweiterungen der Wandergewerbeſcheine empfiehlt es ſich, im letzteren Falle in der Regel den niedrigſten Satz zu erheben.

Aufhebung des Marktverbotes in Huſum.

Der Landrat macht bekannt unterm 24. 10. 1924:

Das Verbot der Abhaltung von Magerviehmärkten in Huſum iſt wieder aufgehoben worden. Die Magerviehmärkte können daher bis auf weiteres wieder ſtattfinden. Jedoch müſſen zum Schutze gegen die Maul- und Klauenſeuche alle Rinder, die ſich am Donnerstag, dem Tage des Magerviehmarktes auf dem Viehmarkte in Huſum oder in den Gaſtſtallungen der Neuſtadt befinden, mit Maul- und Klauenſeucheſerum geimpft werden. Ausgenommen ſind lediglich die Tiere von den voraufgegangenen Fettviehmärkten, die für den Donnerstag zur Verladung beſtimmt ſind.

Polizeiliche An- und Abmeldungen.

Die Polizeiverwaltung macht bekannt unterm 23. 10. 1924:

Es wird hierdurch an die Erſtattung der polizeilichen An- und Abmeldungen, die infolge des Umzugstermins am 1. November d. Js. erforderlich ſind, ſowie daran erinnert, daß minderjährige Perſonen, die als gewerbliche Arbeiter (Lehrlinge, gleichviel ob bei dem eigenen Vater oder bei einem fremden Meiſter, Geſellen, Kellner, Hausknechte uſw.) beſchäftigt werden, mit einem Arbeitsbuch verſehen ſein müſſen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Oktober.

Kirchliches. Am kommenden Sonntag wird in der hieſigen Kirche das Reformationsfeſt gefeiert werden.

Fauſtvorleſung. Im Herbſt vorigen Jahres las Herr Rektor Horſtmann den erſten Teil des gewaltigen und erſchütternden Fauſtdramas. Am Sonnabend, den 1. November, beginnt, wie aus dem heutigen Inſerat erſichtlich iſt, Leſung und Erklärung des ſchwierigen und unbekannteren 2. Teiles.

Hennſtedt. Von dem Mörder des 17jährigen Dienſtmädchens Auguſte Schlüter hat man bis heute noch keine Spur entdeckt. Unter dem Verdacht der Täterſchaft hatte man zwei Perſonen in Haft genommen, die aber wieder frei gelaſſen wurden, da ſie als Täter nicht in Frage kommen dürften. Die Gemeinde Hennſtedt hat auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 200 Mark ausgeſetzt, ſo daß jetzt die Geſamtbelohnung einſchließlich der vom Regierungspräſidenten ausgeſetzten Summe 500 Mark beträgt.

Kellinghuſen. In einer Sitzung im Rathauſe wurde der Zweckverband für Kellinghuſen und Umgegend zwecks Beſchaffung und Unterhaltung einer Automobilſpritze gegründet. Hieran beteiligt ſind die Stadt Kellinghuſen und 20 umliegenden Gemeinden. Der Ausſchuß ſetzt ſich zuſammen aus dem Bürgermeiſter und ſämtlichen Gemeindevorſtehern. Einer Kommiſſion, die zwecks Vorführung der verſchiedenen Modelle nach Berlin fahren wird, gehört außer dem Landrat, Bürgermeiſter und Landesbrandmeiſter Th. Hahn an. Es beſteht die Möglichkeit, im ganzen drei Zweckverbände im Kreiſe Steinburg zu errichten: Kellinghuſen, Krempe und Wilſter.

Hörnerkirchen. Einen groben Scherz erlaubten ſich 5 Knaben, welche auf Oſterhorner Feldern Eicheln ſammelten. Daſelbſt trafen ſie den Jungen des Arbeiters E. Hempel mit Eicheln. Die Knaben verlangten von Hempel ſeine Eicheln. Da er ſie nicht abgeben wollte, wurde er von den anderen Knaben an einem Baum mit den Händen auf den Rücken feſtgebunden, worauf ſie ſich entfernten. Nachdem der Junge bereits einige Stunden an dem Baum geſtanden unnd dauernd um Hilfe gerufen hatte, näherte ſich der Rentenempfänger Lüdemann aus Hörnerkirchen, welcher den Unglücklichen aus ſeiner Lage befreite und Anzeige machte. Der Landjäger iſt auf der Suche nach den Uebeltätern.

Wilſter. In eine ziemlich bedrängte Lage kam ein Schuhmachermeiſter, dem von einem Reiſenden Kontrollkaſſen angeboten wurden. Nachdem er dem Reiſenden erklärt hatte, ſeine Kaſſe, die er z. Zt. beſitzt, ſei weit beſſer als die angebotene, da er doch ſicher nicht imſtande ſei, dieſe zu öffnen. Beide gingen eine Wette ein, daß, wenn der Reiſende die Kaſſe mit der Hand öffnen könnte, er den Inhalt haben ſollte. Zum großen Schrecken des Schuhmachermeiſters machte der Reiſende die Kaſſe mit einem Griff offen und beſtand auf der Herausgabe des Inhalts. Da ſich der Schuhmachermeiſter weigerte, kam es dann zu einer regelrechten Schlägerei, wobei der Schuhmachermeiſter, der im Oberhemd im Laden war, ſeine beiden Hemdsärmel einbüßen mußte. Aber losgeworden iſt er den aufdringlichen Reiſenden mit Hilfe ſeiner Frau doch wieder.

Hademarſchen. Am Sonnabend hielt in Feldhuſens Gaſthof der ehemalige Fremdenlegionär Ludwig Lorenz einen Aufklärungsvortrag über die Fremdenlegion, in der er ſelbſt ſechs Jahre Kriegsdienſte geleiſtet hat. Im erſten Teil ſchilderte er ſeine myſteriöſe Anwerbung, ſeine traurigen Erlebniſſe in der Kaſerne in Oran (nördliche Stadt in Algerien) und die abnorm ſchweren Strafen. Im folgenden Teil gab er den Zuhörern ein feſſelndes Bild über ſeine Flucht mit ſieben Kameraden aus der Strafabteilung Tokvar. Unter unzähligen Gefahren und Hinderniſſen hatten die acht Mann in 164 Tagen glücklich die verwegene Flucht vollbracht. Poſten, Zollbeamten und Beduinen mußten überwunden, der 150 Meter breite Suezkanal mußte durchſchwommen werden. Durch ein holländiſches Schiff wurden ſie endlich in Holland an Land geſetzt. Jetzt halte er, wie Lorenz zum Schluß ausführte, mit Genehmigung des deutſchen Schutzverbandes Aufklärungsvorträge, um Deutſche vor dem Eintritt in die Fremdenlegion zu warnen, denn wer ſich verlocken läßt, geht einem traurigen Schickſal entgegen. Warmer Dank belohnt den Redner für ſeinen aus dem Herzen geſprochenen Vortrag.

Eckernförde. Um Oſtſchwanſen dem Verkehr zu erſchließen, errichtet Kaufmann Rehſe-Eckernförde eine Kraftfahrzeuglinie von hier über Klein-Waabs nach Kappeln. Der Regierungspräſident hat die Genehmigung erteilt. — Das Waſſerſchauamt hat ſämtliche Zuflüſſe zum Schwanſener Binnenſee öffnen laſſen, auch nach der Oſtſee. Durch den anhaltenden Oſtwind verſandet der Auslauf und eindringende Waſſermaſſen überſchwemmen die Ländereien. Der Uebelſtand iſt da. Die Güter Grünholz und Schönhagen, ſowie die Gemeinde Dörphof haben einen Zweckverband gegründet, um durch einen Sielmann einen neuen Auslauf ins Meer zu ſchaffen. Der Binnenſee ſoll dann trocken gelegt werden. Dadurch werden 70 Hektar Land gewonnen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Vom Kieler Zug wurde auf der Station Maasbüll ein Mann überfahren, der mit ſeinem Fahrrad gegen einen Wagen des einfahrenden Zuges ſtieß und dabei unter die rollenden Räder geriet. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt und das eine Bein abgefahren. Der Verunglückte heißt Adamſen und ſtammt aus Flensburg. Seine Leiche wurde einſtweilen auf der Station belaſſen. Der Zug lief mit Verſpatung in Flensburg ein.

Von einem Hunde gebiſſen wurde ein Mädchen auf dem Gute Langenbergen bei Hasloh. Das Mädchen war im Kuhſtall beſchäftigt und ſah den ſäugenden Hunden zu, die an der Mutterbruſt lagen. Die Hündin wurde ſehr erzürnt darüber, ſprang plötzlich auf und biß dem Mädchen ein Stück von der Naſe ab. Die Verunglückte mußte ſich in ärztliche Behandlung begeben.

Vor dem Schwurgericht in Kiel wurde gegen den Arbeiter Adam G. verhandelt, der angeklagt war, am Abend des 16. Februar auf dem Gut Marienthal bei Eckernförde eine Scheune vorſätzlich in Brand geſteckt zu haben. Die Scheune war faſt in ihrer ganzen Ausdehnung bis unters Dach mit Erntevorräten angefüllt und ſo entſtand ein Schaden, der ſich auf 60000—80000 Mk. beläuft. Das Urteil lautet auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt. Auch wurde die ſofortige Inhaftnahme verfügt. G. erklärte, die Strafe nicht annehmen zu wollen.

Die Huſumer Magerviehmärkte, die wegen der Maul- und Klauenſeuche verboten waren, ſind wieder freigegeben. Der erſte Markt findet am Donnerstag, den 30. Oktober, ſtatt.

Dem in der Feldſtraße in Neumünſter wohnenden Eiſenbahnſchaffner Karl Groß wurde Sonnabend nachmittag auf der Station Albersdorf von der Maſchine des Güterzuges 9378 das rechte Bein abgefahren. Bei dem Verſuch, mehreren auf der Station ſtehenden Kiſten auszuweichen, iſt der Beamte von dem Gepäckwagen abgeſtürzt und dann von der in der Rückwärtsbewegung befindlichen Maſchine gefaßt worden. Von Albersdorf wurde der Verunglückte mit der Bahn hierher befördert und nach dem Krankenhauſe geſchafft.

Ein eigenartiger Möbeltransport wurde in der Wilhelmſtraße in Weſterland ausgeführt. Ein Wohn- und ein Schlafzimmer wurden außerhalb des Hauſes auf Bohlen nach einem Fenſter im erſten Stock hinaufgezogen bezw. -geſchoben. Den Fenſterrahmen hatte man herausgenommen. Dieſer umſtändliche wie ſeltene Transport war notwendig, da er über die regelrechte Wendeltreppe nicht möglich war. Beim Bau des Hauſes hatte man tatſächlich vergeſſen, eine Treppe darin vorzuſehen. Man half ſich ſchließlich durch Einbauen einer engen Wendeltreppe. Dieſes Schildbürgerſtückchen hat vor vielen Jahren ein Maurermeiſter von auswärts fertiggebracht. Der merkwürdige Bau gehört „auch“ zu den Eigenarten und Sehenswürdigkeiten unſrer Stadt.

Vom Wahlkampf.

† **Kreiswahlvorſchläge.** Nach dem Reichswahlgeſetz müſſen Kreiswahlvorſchläge von mindeſtens 500 Wählern unterzeichnet ſein. An Stelle von 500 Wählern genügen 20, wenn glaubhaft gemacht wird, daß mindeſtens 500 Wähler Anhänger des Wahlvorſchlages ſind. Der Reichsminiſter des Innern hat empfohlen, für die Parteien, die im letzten Reichstag durch Abgeordnete vertreten waren, dieſe Glaubhaftmachung ohne weiteres als erbracht anzuſehen. Zu dieſen Parteien zählen folgende: Bayeriſche Volkspartei, Bayeriſcher Bauernbund, Deutſche Demokratiſche Partei, Deutſche Volkspartei, Deutſche Zentrumspartei, Deutſchnationale Volkspartei, Deutſch-ſoziale Partei, Landliſte, Liſte der Kommuniſten, Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei, Sozialdemokratiſche Partei, Wirtſchaftsgruppe der deutſch-hannoverſchen Partei, Wirtſchaftspartei.

† **An die Konſervativen.** Graf Weſtarp und D. Graf Seydlitz-Sandreczki, wenden ſich mit folgendem Aufruf an die Mitglieder der Konſervativen Partei: Namens des Engeren Vorſtandes der Konſervativen Partei fordern die unterzeichneten Vorſitzenden die konſervativen Parteifreunde auf, bei den bevorſtehenden Wahlen zum Reichstag und Preußiſchen Landtag ſich für die Deutſchnationale Volkspartei einzuſetzen, deren Geſchloſſenheit zu wahren und jede Wahlmüdigkeit zu bekämpfen. Um dieſe Aufgabe mit Erfolg löſen zu können, iſt es erforderlich, daß bei der Aufſtellung der Wahlliſten der konſervative Gedanke innerhalb der Deutſchnationalen Volkspartei zu angemeſſener und wirkſamer Vertretung gelange.

† **Volksparteilicher Spitzenkandidat.** In Stuttgart wurde als Spitzenkandidat der Deutſchen Volkspartei in Württemberg Hofrat Bickes aufgeſtellt. — Die Deutſche Volkspartei ſtellt an die Spitze ihrer badiſchen Liſte wiederum den bisherigen Abgeordneten Dr. Curtius.

† **Marx' und Giesberts' Kandidatur.** Reichskanzler Marx und der frühere Poſtminiſter Giesberts ſind als Spitzenkandidaten für den Wahlkreis Düſſeldorf-Oſt der Zentrumspartei in Betracht gezogen.

† **Übertritt von den Demokraten zur Volkspartei.** Regierungspräſident Dr. Hagemeiſter in Minden iſt aus der Demokratiſchen Partei ausgetreten und hat ſich der Deutſchen Volkspartei angeſchloſſen.

† **Demokratiſche Spitzenkandidaten.** Im Wahlkreisverband Köln—Aachen wurden für die Demokratiſche Partei als Spitzenkandidaten aufgeſtellt: Für den Reichstag: Juſtizrat Falk und Frau Gillet-Wagner-Aachen, für den Landtag: Seminardirektor Dr. Gottſchalk-Gummersbach und Frau Hedwig Hahn-Pohlſchröder-Köln.

† Einheitsſtimmzettel. Auch für die Wahlen zum preußiſchen Landtag werden jetzt amtliche Stimmzettel ausgegeben. Aus Gründen der Überſichtlichkeit iſt entſchieden worden, daß zwei Stimmzettel, einer für die Reichstagswahl und einer für die Landtagswahl hergeſtellt werden. Bei der Wahlhandlung müſſen beide Stimmzettel in denſelben Umſchlag gelegt werden. Die Stimmzettel für die Reichstagswahl und für die Landtagswahl werden ſich durch die Farbe unterſcheiden. Außerdem tragen die Stimmzettel den beſonderen Aufdruck „Reichstagswahl“ bezw. „Landtagswahl“.

† Fürſt Bismarck kandidiert nicht mehr.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

-- Bauernverein --

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Versammlung

am Freitag, den 31. Okt., abends 8 Uhr, bei Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Die Einweihung des Ehrenmals.
2. Die Jagdpacht.
3. Bekanntmachung d. Kreisführung.
4. Verschiedenes.

Köhler, Vertrauensmann.

Tulpen- u. Hyazinten-Zwiebeln

zum Treiben und fürs Freiland hat abzugeben Karl Kruse.

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschloſſene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Man nehme

zur Wäſche nie Seiſe allein, das Waſchen würde zu teuer ſein. Man nehme

Henko

als Zuſatzmittel — — die Koſten verringern ſich um ein Drittel!

Henko

Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

Lebertran

für die Schweine empfiehlt
Hans Dehn, Tel. 145.

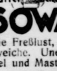
Weine aller Art

auch Stärkungs- und Krankenweine finden Sie in reicher Auswahl bei
J. H. Möller, Tel. 75.

Fette, gesunde

SCHWEINE

erzielt man durch



SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴

In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie
Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Am Sonntag, 2. November 1924:

3 Uhr nachmittags, findet die

Weihe d. Denkmals

für die im Weltkriege Gefallenen statt.

Wir laden alle Mitbürger und Mitbürgerinnen unsrer Stadt herzlich dazu ein und bitten die Vereine, mit ihren Fahnen an der Feier teilzunehmen.
Eine besondere Einladung an die Vereine erfolgt nicht.

Der Denkmalsausschuß.

Für den Winterbedarf

wieder kürzlich ☛ **neu eingetroffen** ☚ große Posten

Baumwollwaren

hochmoderne **reinwollene** Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammet-Kleidervelours- und Mantelstoffe, Herren-Anzug-, Paletot- und Ulsterstoffe, Manchester und Cords etc., **beste** Qualitäten in reichhaltig schöner Auswahl.

Herrenanzüge, Anfertigung nach Maaß

schnellstens, für tadellosen Sitz wird garantiert.

Biete eine **große und schöne Auswahl** in

Satin- und Waterschürzen, Damen- und Herrenwäsche

beste Qualitäten zu **billigsten Preisen.**

Gleichfalls in Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion halte ich stets ein schön sortiertes reichhaltiges Lager in mittleren, besten Qualitäten zu äußerst kalkulierten **niedrigen Preisen.**

Durch Zufall hatte ich Gelegenheit, einen größeren

Posten Baumwollwaren unter Tagespreis einzukaufen

habe deshalb meine Grundpreise für den größten Teil meiner Baumwollstapelwaren

10 bis 20 Prozent

herabgesetzt. Um meiner werten Kundschaft mein weitgehendes Entgegenkommen zu erneuern, habe ich mich gerne dazu entschlossen, ab 1. November bis einschließlich 15. November in der Damen- und Kinderkonfektion auf

Kostüme, Kleider, Blusen, Kostümröcke gleichfalls in der Herren- und Knabenkonfektion

auf Anzüge, sämtliche Hosen, Paletots und Lodenmäntel einen

Sonder-Rabatt von 20 Prozent

zu gewähren.

Ferner auf sämtliche halb- und reinwollene Kleiderstoffe sowie Seidenstoffe einen

Sonder-Rabatt von 15 Prozent

welche in Waren vergütet werden.

Auf alle restlichen Waren werden **10 Prozent in bar** vergütet.

Ein großer Posten Reste-Baumwollwaren

Schürzenstoffe, Satins, Handtuchdrelle, Kleiderbarchend, Kleiderstoffe usw. in Stücken bis zu 5 Meter ist zu ganz enorm billigen Preisen ausgelegt.

Jeder Kunde findet das bei mir, was er sucht, nämlich die Qualitätsware in reichlich schöner Auswahl zu den billigsten Preisen und beste Bedienung.

Kaufhaus Otto Harbeck

Tel. 109 **Wiemersdorf** Tel. 109

In Loden

kleidet sich der praktische Landmann!

Wir bringen diesen Artikel zu zeitgemäß billigen Preisen

Loden-Joppen
beste Münchner Confektion
26^{50} 28^{50} 36^{50} 43^{50}

Loden-Mäntel
flotte Formen . . . . . .
24^{50} 29^{50} 36^{50} 39^{50}

Cord-Breeches
prima Qual. / Sehr preisw.
Mk. . . . . 19^{75}

Loden-Anzüge
prima Münchner Fabrikat
42^{00} 48^{00} 54^{00} 58^{00}

Loden-Jagdröcke
extra schwerer Münchn.-Loden
$^3/_4$ lang . . . . . 98^{00}

Wind-Jacken
aus prima Zeltstoff . . . .
10^{50} 14^{50} 17^{50}

SPORTHAUS Ortlepp

HAMBURG 1, MÖNCKEBERGSTR. 8

Hypothekengelder

8- u. $10^0/_0$ige Goldpfandbrief- sowie
5- u. $8^0/_0$ige Roggenpfandbrief-Darlehen

gegebenenfalls auch

Zwischenkredite

für landwirtschaftlichen Grundbesitz werden schnellstens durch uns beschafft.

Anträge bitten wir baldigst an uns oder an unsre Geschäftsstelle Wiemersdorf zu richten.

Bad Bramstedt, im Oktober 1924.

Westholsteinische Bank

Abteilung Bramstedt

Ihre im Oktober vollzogene Vermählung geben bekannt:

Dr. jur. Friedlieb Johannssen
und Frau Elisabeth
geb. Müller

Bad Bramstedt Kiel

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich der Beerdigung meines lieben Mannes danken herzlich
Frau Marie Andresen u. Angehörige

Warnung

für Hühnerhalter. Habe auf meinem Grundstück Schlüskamp

Gift gestreut

Emil Mohr.

Uebernehme Botengänge

jeglicher Art, in der Stadt und nach dem Lande, wie z. B. Einkassieren von Rechnungen oder dergleichen.

J. Weber, a. d. Lieth.

Vertreter

für meine garantiert hochkeimfähigen sortenechten

Quedlinburg. Säumereien

sowie Blumenzwiebeln etc. gesucht. Selbiger muß gute Beziehungen zu Gartenbesitzern und Landwirten haben. Evtl. Niederlage in Kommission. Gefl. Angebote erbittet

W. Friedrich Schulz
Samengroßhandlung
Spezialhaus für Blumenzwiebeln
Hamburg 19

Voranzeige.
Sonntag, den 16. November 1924, nachmittags 4 Uhr:

Kirchenkonzert

zum Besten der neuen Orgel.

Ausführende: Frl. Brodersen, Kiel, (Alt)
Herr Knieschke, Kiel, (Violine)
Herr Daniel (Orgel)

Freiwillige Feuerwehr Bad Bramstedt.

Kameraden, die gewillt sind, sich bei der

Einweihung des Ehrenmals

der Feuerwehr anzuschließen, werden gebeten, sich bis Freitag beim Schriftführer W. Reimers zu melden. Antreten $2^1/_2$ Uhr beim Spritzenhause in neuer Uniform. **Das Kommando.**

Kaufe sämtliche

FELLE

sowie Kleintiere
Ernst Hartkopf, Landweg.

---

1. Große Wohlfahrts-Warenlotterie

Unterzeichneter bittet alle durch oder von Herrn Rohwedder bezogenen und gezogenen Lose bis **Mittwoch, den 5. November,** zwecks Abhebung der Gewinne bei ihm abzugeben. Für die größeren Gewinne liegt Gewinnliste aus. **Die kleineren Gewinne sind auf die geraden Nummern gefallen.**

Hans Dehn
Gastwirtschaft „Zum Nordpol.

Dringende

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Donnerstag, den 30. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:
Stellungnahme zu einem Antrage der Bahn wegen der Kraftfahrzeuglinie Quickborn—Eidelstedt. (Einspruch bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten.)

Bad Bramstedt, den 29. 10. 1924.

Der Bürgermeister
Jensen.

Unter dem Schweinebestande der Gutsverwaltung Bissenmoor ist die „Schweinepest" amtstierärztlich festgestellt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Die Polizeiverwaltung
Jensen.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 2. Nov., abends 8 Uhr:

Der Sprung ins Leben

Roman eines Zirkuskindes in 6 Akten.

Nachdem:

Fix und Fax

auf Freiersfüßen
Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Lesung und Erklärung von

Faust 2. Teil

Beginn Sonnabend, 1. November, abends 8 Uhr, Realschule.

Einzelkarte für 5 Abende 4 Mark. Karten für mehrere Familienmitglieder je 3 Mk. Karten für jugendliche Mitglieder von Jugendvereinen und Schüler 2 Mk. Freier Eintritt nach Rücksprache.

Horstmann.

Ein Fuder Stroh

zu kaufen gesucht

Kroll, Hitzhusen.

Freitag nachm. 4 Uhr:

Fr. Fettbücklinge

direkt aus dem Rauch
Julius Schulze, Fischräucherei
Fernruf 159

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5492 | Sonnabend, den 1. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsfinanzminiſter Dr. Luther hat die Finanzminiſter der Länder zu einer Beſprechung nach Berlin berufen, um mit ihnen über Finanz- und Steuerreformen zu beraten.

* Die engliſchen Parlamentswahlen ergaben einen ſtarken Sieg der Konſervativen ſowie Schwächung der liberalen und der Arbeiterpartei.

* Im engliſch-türkiſchen Konflikt wegen der Grenzfragen im Irak, Arabien, wurde beim Völkerbundsrat in Brüſſel eine Einigung zwiſchen beiden Parteien erzielt.

* In Halbau in der Oberlauſitz wurde von bisher unbekannten Tätern das Gerichtsgefängnis in Brand geſteckt und der Gefängniswärter mit Frau und Tochter ermordet.

Vor einer Steuerreform.

Die Auflöſung des Reichstages hat neben vielen anderen dringlichen Aufgaben ſo auch die allerdringlichſte, nämlich eine gründliche Finanz- und Steuerreform vertagt. Es gehört keine große Prophetengabe dazu, um vorauszuſagen, daß auch nach den Neuwahlen wieder viele Wochen vergehen werden, bis der neue Reichstag arbeitsfähig ſein wird. Dabei wird die Laſt, die unſer Steuerſyſtem darſtellt, immer ſtärker und drückender empfunden. Der Proteſt, den der Landwirtſchaftsrat vor kurzem nicht ſo ſehr gegen die Höhe als gegen die Unzahl von Steuern erhoben hat, wird auch von andern Wirtſchaftszweigen unterſchrieben. Nun hat der Reichsfinanzminiſter Dr. Luther die Finanzminiſter der Länder nach Berlin gebeten, um ſich mit ihnen über die neue Finanzreform zu beſprechen.

Schon aus einem rein äußerlichen Grunde werden wir um eine ſolche Finanzreform nicht herumkommen: Der Londoner Pakt hat bekanntlich eine Reihe finanzieller Beſtimmungen getroffen, die nur durch Einführung neuer oder Reform ſchon beſtehender Steuern erfüllt werden können. Bekanntlich ſind beſonders die indirekten Steuern, ſo die Alkohol- und die Tabakbeſteuerung, der Kontrolle der Entente unterſtellt und ihre Erträgniſſe bilden einen wichtigen Poſten in unſeren finanziellen Leiſtungen der Entente gegenüber. Müſſen alſo ſchon hierüber und zwar ſehr bald die notwendigen Sonderbeſtimmungen getroffen werden, ſo wird man dieſe Gelegenheit auch wohl benutzen müſſen, das ſteuerliche Flickwerk der letzten Jahre endlich einmal durch ein Syſtem zu erſetzen, das vor allen Dingen unter den Geſichtspunkt des wirtſchaftlich Möglichen geſtellt wird. Der Reichsfinanzminiſter ſelbſt hat vor ein paar Tagen betont, daß Steuern, die mehr als ein Drittel des Einkommens ergreifen, wirtſchaftlich untragbar ſind. Zurzeit iſt aber weniger infolge der Höhe als der Vielzahl der Steuern unſerer Wirtſchaft eine weit höhere Laſt aufgelegt und es fragt ſich bei einer ganzen Reihe von Steuern, ob ſich ihre Einziehung überhaupt lohnt. Gerade dieſe Vielzahl iſt es aber, die erſtens ein gewaltiges Beamtenperſonal in Bewegung ſetzt und die zweitens es dem Bürger einfach unmöglich macht, eine Überſicht darüber zu gewinnen, was der Staat von ihm verlangt. Das Steuerſyſtem zu beherrſchen iſt geradezu zu einer Wiſſenſchaft geworden und im Parlament hat ein witziger Kopf einmal geſagt, daß nur ein Menſch in Deutſchland wirklich das deutſche Steuerſyſtem kenne, nämlich jener Miniſterialdirektor, auf deſſen Schreibtiſch dieſe Steuergeſetzentwürfe entſtehen.

Neben der Vereinfachung des geſamten Steuerſyſtems wird wohl auch eine Abänderung des Finanzausgleichsgeſetzes erfolgen müſſen. Bekanntlich iſt es jetzt gerade umgekehrt wie früher: die Länder und die Kommunen ſind die Koſtgänger des Reiches geworden, weil ja ſeit 1919 das Reich die Einkommenſteuer mit Beſchlag belegt hat. Trotzdem erhalten die Länder 90 Prozent der Einkünfte aus der Einkommenſteuer und führen dann ihrerſeits wieder einen beſtimmten Prozentſatz an die Gemeinden ab. Bei den großen Laſten, für die das Reich die Garantie übernommen hat, iſt freilich auf eine Rückwärtsrevidierung in dem Sinne kaum zu rechnen, daß die Länder wieder die Einkommenſteuer zugewieſen erhalten; denn dieſe Steuer iſt die einträglichſte. Dem Vernehmen nach ſoll aber das Syſtem dahin umgeändert werden, daß wie früher die Länder bezw. die Kommunen prozentuale Zuſchläge zu der Einkommenſteuer erheben, um ihre finanziellen Bedürfniſſe zu decken. Man begründet das mit der Tatſache, daß die generelle Überweiſung eines beſtimmten Prozentſatzes an die Gemeinden die Finanzlage dieſer Gemeinden ganz unberückſichtigt laſſe. Es iſt z. B. eine Tatſache, daß es der Stadt Berlin finanziell derartig glänzend geht, daß ſie in der Lage iſt, mit ihren Überſchüſſen Geſchäfte zu machen, nämlich Geld auszuleihen; andere Gemeinden hingegen können, um ſich eines vulgären Ausdrucks zu bedienen, vor Schulden kaum aus den Augen gucken. Ein prozentualer Zuſchlag zur Reichseinkommenſteuer würde dieſen Unmöglichkeiten entgegenwirken. Auch ſollen einzelne Steuern den Ländern wieder voll zugewieſen werden.

Im engſten Zuſammenhang mit den Plänen einer Steuerreform ſteht die Stellung der Regierung zur Aufwertungsfrage. Mit der Auflöſung des Reichstages iſt auch die geſamte Arbeit des Aufwertungsausſchuſſes hinfällig geworden, und es beſteht daher die Abſicht, wenigſtens die ſchlimmſten ſozialen Rückſtändigkeiten in der Aufwertungsfrage dadurch zu mildern, daß den Vorſchlägen des Reichsfinanzminiſters entſprechend den Hilfsbedürftigſten unter den Kleinrentnern, ſoweit ſie Inhaber von öffentlichen Anleihepapieren ſind, in irgendeiner Form Unterſtützung zu teil wird.

Konſervativer engliſcher Wahlſieg

Die engliſchen Liberalen zerrieben.

London, 30. Oktober.

Der Verlauf der Wahlen zum Unterhaus hat einen überwältigenden Gewinn für die Konſervativen gebracht. Nach den bisher feſtgeſtellten Ergebniſſen verfügen die Konſervativen bereits über 194 Sitze. An die Arbeiterpartei fallen 82, an die Liberalen 24 Sitze. Freilich fehlt noch über die Hälfte der Entſcheidungen, vor allem aus Schottland, die vielleicht heute abend, möglicherweiſe aber auch erſt in der Nacht oder morgen zu überſehen ſind. Im Augenblick beträgt der Reingewinn der Konſervativen 60 Mandate, der Verluſt der Liberalen 44 der Verluſt der Arbeiterpartei 16 Mandate. Es iſt aber unzweifelhaft ein großer Sieg von den Konſervativen gewonnen worden.

Die Überraſchung der Wahl war die faſt vernichtende Niederlage der Liberalen, die um ſo auffälliger wirkt, da die Liberalen ſich mit den Konſervativen gegen die von der Arbeiterpartei geſtellte Regierung Macdonald verbunden hatten und ſo die Neuwahl erzwangen. Und jetzt hat es faſt den Anſchein, als wenn die Liberale Partei überhaupt keine weſentliche Rolle mehr zu ſpielen hätte. Die Arbeiterpartei iſt ebenfalls erheblich in Verluſt geraten, immerhin ſtellt ſich ihre Verringerung als klein dar gegenüber der liberalen Niederlage.

Stark entſcheidend ſind diesmal die Stimmen der Frauen ins Gewicht gefallen. Die weiblichen Wähler erſchienen in einer bisher nicht gekannten Anzahl an den Urnen.

Asquith nicht wiedergewählt.

Als ſicher wird betrachtet, daß der Führer der Liberalen Partei, Asquith, in ſeinem früheren Wahlkreiſe nicht wiedergewählt iſt. Dagegen ſoll Macdonald in ſeinem Wahlkreis Aberavon wiedergewählt worden ſein.

Von den Miniſtern des jetzigen Arbeiterkabinetts wurden wiedergewählt: Innenminiſter Henderſon, Kriegsminiſter Walſh, Geheimſiegelbewahrer Clynes, Penſionenminiſter Robert, Unterrichtsminiſter Trevelyan, Kolonialminiſter Thomas, Generalpoſtmeiſter Hartshorn. Dagegen hat die Unterſtaatsſekretärin Margit Bondfield ihr Mandat verloren. — Den ſchwerſten Schlag für die Liberalen bedeutet der Verluſt Asquiths, der nun aus dem politiſchen Leben ausſcheiden und durch Lloyd George an der Spitze der Partei erſetzt werden dürfte.

Konſervative Regierung Baldwin in Sicht.

Bei der Auflöſung des Parlaments verfügten die Konſervativen über 257 Sitze und bildeten immer noch die ſtärkſte Partei, wenn ſie auch durch die Unterſtützung der Liberalen für Macdonald nach der Wahl vom Dezember 1923 von der Regierung ausgeſchaltet wurden. Im Parlament, daß 1922 gewählt wurde, halten ſie 346 Sitze, alſo die abſolute Mehrheit des im ganzen 610 Mandate aufweiſenden Unterhauſes. Somit führten ſie bis Dezember 1923 die Regierung unter dem Vorſitz Baldwins. Aller Wahrſcheinlichkeit nach werden ſie jetzt eine abſolute Mehrheit, alſo mindeſtens ungefähr 320 Stimmen auf ſich vereinigen und bei dem baldigſt zu erwartenden Sturz des Kabinetts Macdonald die Regierung an ſich nehmen. Dem konſervativen Führer Baldwin, dem ehemaligen Premier, dürfte die Kabinettsbildung übertragen werden.

*

Eine Erklärung Asquiths.

London, 30. Oktober. Der Führer der Liberalen Asquith teilt mit, daß er nicht die Abſicht habe, infolge ſeiner Wahlniederlage ſich aus dem politiſchen Leben zurückzuziehen.

Das letzte Ergebnis.

London, 30. Oktober. Das Reſultat aus 602 Wahlkreiſen lautet wie folgt:

Konſervative	400
Arbeiterpartei	151
Liberale	40
Unabhängige	4
Genoſſenſchaftler	6
Verfaſſungspartei . . .	3
Zuſammen	603

Es fehlen noch 13 Sitze.

Die Konſervativen	gewannen	154,	verloren	8
Arbeiterpartei	„	22	„	62
Liberale	„	9	„	111.
Genoſſenſchaftler	„	1	„	—
Verfaſſungspartei	„	3	„	—
Kommuniſten	„	1	„	—
Unabhängige	„	—	„	2

Verwendung der deutſchen Anleihe.

Newyork, im Oktober.

Da die Einzahlungen auf die deutſche Anleihe bei Morgan zurzeit aufgenommen werden, beſchäftigen ſich die Börſenkreiſe mit der mutmaßlichen Verwendung des einkommenden Betrages. Wie verlautet, ſoll das Geld ſofort zur Verfügung der Deutſchen Reichsbank ſtehen, doch iſt die Weiterverwendung ſelbſt den ſonſt gut unterrichteten Kreiſen unbekannt, weil Morgan und die Federal Reſerve Bank Schweigen bewahren. In Bankkreiſen wird vielfach angenommen, daß die Reichsbank den Erlös der Anleihe als Depoſiten auf verſchiedene amerikaniſche Banken verteilen werde. Daneben beſtehen aber auch Vermutungen, daß die Reichsbank ſich den Ertrag unverzüglich zuſtellen läßt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsregierung für deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrag.

Das Reichskabinett befaßte ſich mit den Beſchwerden der Weinbauintereſſenten über den deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrag. Bei aller Würdigung der Notlage der deutſchen Winzer verharrte das Kabinett aus allgemeinen politiſchen Gründen doch auf dem Standpunkt, daß der deutſch-ſpaniſche Handelsvertrag, der von den beteiligten Regierungen bekanntlich angenommen iſt, den geſetzgebenden Körperſchaften zur Ratifizierung vorgelegt werden muß.

Abgelehnte Mißtrauensanträge im Schweriner Landtag.

Im Mecklenburgiſchem Landtag wurde von ſozialdemokratiſcher Seite ein Mißtrauensantrag gegen das Staatsminiſterium eingebracht, weil der Vertreter der mecklenburgiſchen Regierung im Reichsrat gegen die Gutachtengeſetze mit Ausnahme des Eiſenbahngeſetzes geſtimmt und ſich dann bei der Abſtimmung über das Eiſenbahngeſetz der Stimme enthalten habe. Ein ähnlicher verſchärfter Antrag lag von den Kommuniſten vor. Bei der Abſtimmung wurden der kommuniſtiſche und der ſozialdemokratiſche Antrag abgelehnt.

Abbau der Paßbeſtimmungen.

Berlin, 30. Oktober. Bei den zuſtändigen Stellen ſind gegenwärtig Erwägungen im Gange über einen Abbau der geltenden Paßbeſtimmungen. Im Reichsminiſterium des Innern und auch im Auswärtigen Amt iſt man einer Ermäßigung der Einreiſegebühren durchaus geneigt. Es iſt zu erwarten, daß im Anfang des kommenden Jahres mit dem Abbau der Paßbeſtimmungen begonnen wird.

Keine Sonderzuſchläge für nachträglich gelöſte Fahrkarten.

Berlin, 30. Oktober. Wie das Reichsverkehrsminiſterium mitteilt, wird künftig in den Eiſenbahnzügen der Zuſchlag, der bei nachträglicher Löſung der Fahrkarte während der Fahrt erhoben wude, wegfallen.

Wahlaufruf der preußiſchen Zentrumspartei.

Berlin, 30. Oktober. In dem Wahlaufruf der preußiſchen Zentrumspartei wird erklärt, daß der ſogenannten Großen Koalition, um deren Zuſtandekommen und Zuſammenhalten die Zentrumsfraktion das größte Verdienſt habe, es zu danken ſei, daß in den letzten Jahren in Preußen Ruhe und Ordnung herrſchte. Als föderaliſtiſche Partei habe das Zentrum die Rechte Preußens als Einzelſtaat entſchieden gewahrt und ſei in den Tagen des paſſiven Widerſtandes mit aller Entſchiedenheit für die Rechte der beſetzten Gebiete eingetreten, wobei es allen Neigungen, Rhein und Ruhr ihrem Schickſal zu überlaſſen, unbeugſamen Widerſtand entgegenſetzte. Der Aufruf betont, daß das Zentrum auch weiter für die Erhaltung und Förderung einer leiſtungsfähigen Landwirtſchaft, eines kräftigen Mittelſtandes, einer blühenden Induſtrie und einer geachteten und ausreichend entlohnten Arbeiterſchaft kämpfen werde.

Verhaftung von Kriminalbeamten.

Berlin, 30. Oktober. Der Kriminalkommiſſar Peters und der Kriminalaſſiſtent Bayer ſind heute nach längerer Unterſuchung der Kriminalpolizei verhaftet und dem Unterſuchungsrichter vorgeführt worden. Kommiſſar Peters war der Leiter des Spritdezernats beim früheren Wucheramt und ſteht in dem dringenden Verdacht, maßgebende Perſonen des Spritkonzerns gegen Entgelt begünſtigt zu haben. Die Verhaftungen ſtehen im Zuſammenhang mit der Neuköllner Spritusaffäre.

Rekord eines Kleinflugzeuges.

Berlin, 30. Oktober. Auf dem Flugplatze Berlin-Johannisthal landete von Babenhauſen bei Darmſtadt kommend, mit einem 10 Pferdeſtärken Segelflugzeug mit Hilfsmotor der Bahnbedarf A.-G. der ſüddeutſche Flieger Botſch. Er legte die 500 Kilometer lange Strecke in 3½ Stunden zurück. Er iſt vom Rhön-Segelflug-Wettbewerb her beſtens bekannt. Er konnte im vorigen Jahre im Segelſtreckenflug mit 19 Kilometer eine Welthöchſtleiſtung aufſtellen, die erſt in dieſem Jahre von Martens bei dem italieniſchen Segelflugwettbewerb um ein geringes überboten wurde.

10 000 Mark für ein Rembrandtblatt.

Berlin, 30. Oktober. Die Verſteigerung von Blättern Rembrandts begann heute früh. Für das Hauptſtück „Chriſtus heilt die Kranken,“ das ſogenannte „Hundertguldenblatt,“ im zweiten Zuſtand vor der Retuſche (Bartſch 74 I) wurden 10 000 Mark bezahlt.

Polizeibeſuch bei Obdachloſen.

Berlin, 30. Oktober. Heute früh beſetzte die Kriminalpolizei das hieſige ſtädtiſche Obdach, um die Inſaſſen auf ihre Perſönlichkeit zu prüfen. 1329 Perſonen, darunter 62 Frauen konnten ſich nicht genügend ausweiſen und wurden in Kraftwagen nach dem Polizeipräſidium gebracht. Dort wurden

Übergang zur Akkordarbeit in Sowjetrußland.

Moskau, 30. Oktober. Auf der Konferenz der Truſts wird die Erörterung der Frage der Hebung der Produktivität der Arbeit fortgeſetzt. Auf den Fabriken des Ledertruſts werden ungefähr 90 Prozent aller Arbeiter auf Akkordarbeit geſtellt. Die Fabrik Kraſſinij Treugolnik geht ebenfalls bis zum 1. November ganz auf Akkordarbeit über.

Raubüberfall auf ein Poſtamt.

Weſenberg, 30. Oktober. In der vergangenen Nacht wurde das Poſtamt Straſen bei Weſenberg in Mecklenburg von Räubern überfallen und ausgeplündert. Die unbekannten Verbrecher drangen zwiſchen 1 und 2 Uhr nachts ein, fielen über den Poſtverwalter her, ſchlugen ihn mit einem harten Gegenſtand über den Kopf, ſo daß er beſinnungslos zuſammenbrach, feſſelten ihn und raubten ihm 700 Mark, ferner Poſtwertzeichen ſowie Amtsgelder, deren Höhe noch nicht feſtſteht.

Frankreich.

✕ **Rußland von Frankreich anerkannt.** Dienstag nachmittag ging an den ruſſiſchen Volkskommiſſar für Äußeres ein Funkſpruch der franzöſiſchen Regierung ab, der die rechtliche Anerkennung Rußlands durch Frankreich ausſpricht. Die Anerkennung iſt bedingungslos ausgeſprochen, doch enthält die offizielle Mitteilung eine formelle Rechtsverwahrung zugunſten der aus dem Vertrag mit den früheren Regierungen Rußlands ſich ergebenden franzöſiſchen Anſprüche und Rechte.

Belgien.

✕ **Einigung zwiſchen Türken und Engländern beim Völkerbund.** Dem in Brüſſel tagenden Völkerbundsrat wurde durch Branting ein Bericht unterbreitet, daß die engliſchen und türkiſchen Unterhändler große Verſöhnlichkeit an den Tag gelegt hätten. Beide Parteien geben zu, daß ſie ſich Verſtöße zuſchulden kommen ließen und daß der im Vertrag von Lauſanne feſtgelegte Plan wieder hergeſtellt werden müſſe. Branting beabſichtigt, dafür einzutreten, daß die Grenzlinie ein wenig nach Weſten abgeändert und eine neutrale Zone geſchaffen wird, um Zuſammenſtöße zwiſchen engliſchen und türkiſchen Truppen zu vermeiden. Das Ergebnis wird als ein Sieg der türkiſchen Auffaſſung angeſehen.

Warſchau. Veranlaßt durch einen nationalſozialiſtiſchen Vorſtoß, der dem Miniſterium zu große Fügſamkeit gegen das Ausland vorwarf, hat Miniſterpräſident Grabski im Landtag die Vertrauensfrage geſtellt.

Bukareſt. Ein politiſcher Skandal hat zur Verhaftung von zwanzig hervorragenden Perſönlichkeiten geführt. Es iſt eine Verſchwörung entdeckt worden, deren Zweck es war, rumäniſche Einwanderer in die Vereinigten Staaten einzuſchmuggeln, und zwar unter Benutzung falſcher Päſſe. Unter den Verhafteten befinden ſich zwölf liberale Parlamentarier.

Das Brot wird teurer

Berliner Beſchlüſſe.

Der Zweckverband Berliner Bäckermeiſter hat mit der Preisprüfungsſtelle für Berlin und die Provinz Brandenburg eine Vereinbarung getroffen, wonach die Brotpreisbildung künftig freigegeben wird, alſo weder der Brotpreis, noch das Gewicht weiterhin amtlich feſtgeſetzt werden. Am einheitlichen Brotpreis von 50 Pf. ſoll zwar feſtgehalten werden, jedoch darf das Brotgewicht entſprechend der Steigerung des Mehlpreiſes vermindert werden. Da es ganz gleichgültig iſt, ob der Brotpreis erhöht oder das Gewicht vermindert wird unter Aufrechterhaltung des gleichen Preiſes, kommt die Maßregel einer Preiserhöhung gleich. Da die Berliner Vorſchriften richtunggebend ſind, dürfte man andererſeits bald nachfolgen. Merkwürdigerweiſe wird aus Leipzig zu gleicher Zeit gemeldet, daß dort mit Wirkung vom 1. November ab der Preis für Roggenbrot von 18½ auf 17½ Pf. ermäßigt worden iſt, während allerdings in Wien das Brot pro Kilogramm in den letzten Monaten von 6000 auf 8000 bis 8500 Kronen geſtiegen iſt und nun auf 9000 Kronen erhöht werden ſoll. Das iſt alſo eine Steigerung von ungefähr 36 Pf., in deutſcher Währung ausgedrückt, auf 54 Pf.

Achtung Ludendorffs durch die bayriſchen Generale.

München, 30. Oktober. Zu dem Konflikt zwiſchen Kronprinz Ruprecht und General Ludendorff gibt General Krafft von Delmingſingen im Auftrage des Vorſitzenden der Verſammlung der bayriſchen Generale eine Erklärung ab, in der ausgeführt wird, daß Kronprinz Ruprecht wegen einer ihm von General Ludendorff zugefügten Beleidigung ein Ehrengericht gegen Ludendorff beantragt hatte. Dieſer hatte als Gegenforderung verlangt, daß ſich auch der Kronprinz dem Ehrengericht unterwerfe und daß das Ehrengericht nur mit preußiſchen Generalen zu beſetzen ſei. Kronprinz Ruprecht hat hierauf die dienſtälteſten Generale der ehemaligen bayriſchen Armee zu Rate gezogen. Dieſe haben ſich gegen eine Unterſtellung unter ein Ehrengericht und insbeſondere gegen die Zuſammenſetzung des Ehrengerichts aus nichtbayriſchen Offizieren ausgeſprochen. Nachdem dann Kronprinz Ruprecht es abgelehnt hatte, ſich einem Ehrengericht preußiſcher Generale zu unterwerfen, lehnte auch Ludendorff das gegen ihn einberufene Ehrengericht ab. Nun iſt von den bayriſchen Generalen ein Beſchluß gefaßt worden, in dem ſie erklären, daß ſie ſich gezwungen ſehen, fernerhin die Standesgemeinſchaft mit General Ludendorff abzulehnen.

Geſetzliche deutſche Zahlungsmittel.

Münzen und Banknoten.

In Zukunft ſind außer Reichsgoldmünzen nur noch Reichsbanknoten die einzigen geſetzlichen Zahlungsmitel in Deutſchland, die alſo in unbeſchränkter Menge angenommen werden müſſen. Die Noten der Bayriſchen Notenbank, Sächſiſchen Bank, Württembergiſchen Notenbank und der Badiſchen Bank werden von dieſen Banken weiter ausgegeben, ſind aber keine geſetzlichen Zahlungsmitel. Die Reichsbank iſt verpflichtet, gegen ihre Noten Barrengeld zum feſten Satze von 1392 Reichsmark für das Pfund fein umzutauſchen. Sie iſt verpflichtet, für den Betrag ihrer im Umlauf befindlichen Noten jederzeit eine Deckung von mindeſtens 40 Prozent in Gold oder Deviſen zu halten. Dieſe Deckung, auch Golddeckung genannt, muß zu mindeſtens ¾ aus Gold beſtehen. Genau zu beachten iſt, daß ſich derjenige ſtrafbar macht, der ausländiſche Banknoten oder ſonſtige auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverſchreibungen der Ausländer, die ganz oder teilweiſe in Reichsmark ausgeſtellt ſind, innerhalb des Reiches zu Zahlungen verwendet.

Die Reichsmünzen lauten auf Reichsmark zu je 100 Reichspfennigen. Goldſtücke werden ausgeprägt über 20 und 10 Reichsmark, Silbermünzen von 1 bis 5 Reichsmark. Ferner auch noch Münzen über 1, 2, 5, 10 und 50 Reichspfennige. Aus einem Kilogramm Feingold werden 139½ Stück über 20 Reichsmark oder 279 Stück über 10 Reichsmark ausgeprägt; dabei werden 900 Teile Feingold mit 100 Teilen Kupfer gemiſcht. Auch die bisherigen Gold- und Silbermünzen ſowie die früheren Kupfermünzen und die auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 8. November 1923 ausgeprägten Rentenpfennigmünzen gelten bis auf weiteres als Reichsmünzen.

Münzen bis zu 5 Reichsmark dürfen in keiner größeren Menge ausgeprägt werden als 20 Mark für den Kopf der Bevölkerung. Niemand mit Ausnahme der Reichs- und Landeskaſſen iſt verpflichtet, Silbermünzen im Betrage von mehr als 20 Reichsmark und auf Reichspfennige, Rentenpfennige oder Pfennige lautende andere Münzen im Betrage von mehr als 5 Reichsmark in Zahlung zu nehmen. Insbeſondere iſt zu merken, daß die ausgeprägten Reichsmünzen aus Nickel, Aluminium, Eiſen oder Zink nicht mehr als geſetzliches Zahlungsmittel gelten.

M.

✝ **Nationalliberale Reichspartei.** Der nationalliberale Wahlausſchuß teilt mit, daß der Vertretertag der Nationalliberalen Reichspartei am Sonntag, den 9. November in Berlin ſtattfindet. Er wird ſich mit dem Eingreifen der Partei in den Wahlkampf, der Haltung zu den anderen Parteien und der Feſtſtellung des Wahlaufrufs befaſſen.

✝ **Wahlrede des Generals von Daimling.** In einer Wahlverſammlung der Deutſchdemokratiſchen Partei Berlin ſprach General Bernhard von Daimling über das Thema „Republik und Vaterland". Er führte u. a. aus, an der Republik dürfe man nicht rütteln laſſen. Mit ihr ſtehe und falle das Deutſche Reich. Die Wiederherſtellung der Monarchie bedeute Revanchekrieg, der ſofort alle Völker der Erde wieder gegen Deutſchland zuſammenſchließe. Von der Tradition allein, und ſei ſie noch ſo ehrwürdig, könne Deutſchland nicht leben. Nur durch Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund werde die Möglichkeit eröffnet auf Reviſion des Verſailler Friedens.

Börſe und Handel.

✱ **Berliner Börſenbericht vom 30. Oktober.** Nachdem die Verkäufe aufgehört haben und ſeitens der Regierung durchgreifende Reformen im Steuerweſen geplant werden, iſt an der Börſe die Stimmung ruhiger geworden und vorſichtig wagt ſich einige Kaufluſt hervor. Die freundlichere Veranlagung der Börſe hielt daher auch heute an und für die führenden Montan- und Induſtriepapiere konnten bei leicht belebten Umſätzen Kursbeſſerungen bis zu einer Billion Prozent und vereinzelt darüber erzielt werden. Auch am heimiſchen Rentenmarkt traten bei mäßigen Schwankungen durchweg leichte Kursbeſſerungen ein. Die Nachfrage am Geldmarkt hat nachgelaſſen und Geld iſt angeboten.

✱ Die Berliner Deviſenbörſe vom 30. Oktober nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,94—19,03; holl. Gulden 165,09—165,91; Danz. 75,76—75,94; franz. Frank 22,00—22,12; belg. 20,15—20,25; ſchweiz. 80,64—81,04; Italien 18,19—18,29; ſchwed. Krone 111,47—112,03; dän. 72,52—72,88; norweg. 59,75—60,05.

✱ **Geringer Rückgang des Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 28. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 21. Oktober (131,1) weiter um 2,0 % auf 128,5 zurückgegangen. Geſunken ſind namentlich die Preiſe von Roggen, Weizen, Hafer, Gerſte, Kartoffeln, Schmalz, Zucker, Rindfleiſch, Hopfen, Baumwollgarn, Baumwollgewebe, wogegen Heringe, Speck, Kaffee, Pfeffer, Kalbfelle, Treibriemenleder, Baumwolle, Jute, Hanf und die Nichteiſenmetalle im Preiſe anzogen. Von den Hauptgruppen ſanken die Lebensmittel von 129,1 auf 125,0 oder um 3,2 %, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 119,5 auf 114,3 oder um 4,4 %, während die Induſtrieſtoffe von 134,8 auf 135,2 oder um 0,3 % ſtiegen. Die Gruppe Kohle und Eiſen iſt mit 121,9 unverändert. Die Inlandswaren gaben von 125,1 auf 122,0 oder um 2,5 % nach, die Einfuhrwaren zogen von 160,7 auf 161,5 oder um 0,5 % an.

✱ **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 30. Oktober: für Ia Qualität 2,03 Mark, IIa Qualität 1,80 Mark, abfallende Qualität 1,45 Mark.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	30. 10.	29. 10.
Weiz., märk.	207-210	207-211
mitteld.	—	—
Rogg., märk.	202-208	202-208
pommerſcher	—	206-207
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-215	200-215
Braugerſte	235-260	230-256
Hafer, märk.	175-185	175-185
pommerſcher	168-178	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	29-32	29-32
Roggenmehl p. 100 Kil. fr.		

	30. 10.	29. 10.
Weizkl. f. Brl.	12,5-12,8	12,5-12,8
Rogkl. f. Brl.	12,5-12,8	12,5-15,8
Raps	390-400	390-400
Leinſaat	390-400	390-400
Viktor.-Erbſ.	33-37	33-37
kl. Speiſeerbſ.	23-26	23-26
Futtererbſen	19-21	19-21
Peluſchken	17-19	17-19
Ackerbohnen	20-22	20-22
Wicken	18-20	18-20
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	16-18	16-18
Seradella	14-15	14-15
Rapskuchen	15,7	15,7
Leinkuchen	25	25-25,5
Trockenſchtzl.	10,0	10
vw. Zuckſchn.	18-20	18-18,2

In Pfanne, Topf und
Kuchenteig gehört nur
Rahma buttergleich

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Man verlange gratis
die Kinderzeitung
„Der kleine Coco"

K

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

12] (Nachdruck verboten.)

Krauſe nickte. „Schade, hätteſt du dich ganz der Malerei widmen können? Du wärſt was geworden."

Aloys lächelte. „Oder auch nicht. Beſſer ein guter Zeichenlehrer als ein mittelmäßiger Maler. Was, Lene, wir ſind praktiſch und halten uns an das Sichere!"

Sie gingen weiter und Dr. Krauſe wurde vergnügt. Warum ſollte er es nicht ſein, der den Schwiegerſohn ausbilden ließ?

Der Nachmittag wurde herrlich. Aloys hatte ſeine Zither im Ruckſack; ſie ſetzten ſich von Zeit zu Zeit nieder, nicht in der Nähe des Weges, ſondern abſeits in den Wald, wo ſie ſchönen Ausblick über das Meer hatten, dann ſpielte Aloys ein paar Schnadahüpfl und ſang dazu in ſeiner bayeriſchen Mundart.

Auf Stubbenkammer aßen ſie zu Abend.

Seltſam, wie verſchwenderiſch der Doktor geworden war: das Eſſen in der Penſion ließ er ſchwimmen und gab hier neues Geld dafür aus.

Während Aloys dann weiter durch den Wald nach Lohme wanderte, um dort vielleicht noch weiter in einem Fiſcherhauſe an der Schaabe ein billiges Nachtlager zu ſuchen, fuhr Familie Krauſe im Motorboot heim.

Im Vorjahre hatten ſie ſich immer gewünſcht, einmal ſolch eine Nachtfahrt zu machen, bei der die weißen Kreidefelſen mit dem Scheinwerfer magiſch beleuchtet werden, — jetzt taten ſie es, und Lenchen, die noch das Herz voll hatte von dem Wiederſehen mit ihrem Verlobten, ſang leiſe zu den Klängen des kleinen Orcheſters an Bord des Schiffchens.

Frau Hedwig ſaß ſtill im Boot und rechnete nach, daß es doch eigentlich ein Leichtſinn war, an einem einzigen Tage ſoviel Geld auszugeben — noch außer der teuren Penſion; aber ſie freute ſich doch, daß das Geheimnis von ihrer Bruſt war. Und Dr. Krauſe rauchte gemütlich ſeine Zigarre, die er in Stubbenkammer gekauft hatte — zum erſtenmal hatte er ſie ſelbſt beſtellt —, und träumte davon, daß dies ſeine eigene Motorjacht ſei. — — Es war doch gar nicht ſo ſchwer, ſich an Reichtum zu gewöhnen.

Am nächſten Morgen traf er Siegfried Schloſſinger wieder beim Baden. Er hatte es abſichtlich ſo eingerichtet, daß er zu derſelben Stunde kam.

„Nun, Herr Schloſſinger, heute allein?"

„Wir reiſen mit dem Mittagszuge — mein Vater hat zu ſchreiben — — ich wollte noch einmal baden, aber, offen geſtanden — heute ſieht's böſe aus."

Der Wind war noch kräftiger als geſtern, und Lene und Hedwig hatten es auch vorgezogen, auf dem Balkon zu ſitzen, zumal ſie von der Fußpartie geſtern müde waren.

„Herr Schloſſinger — offen geſtanden — ich hätte gern ein paar Worte mit Ihnen geſprochen."

„Stehe natürlich gern zur Verfügung; mit dem Baden wird's doch nichts."

Sie ſtanden im Sonnenbad.

„Wie iſt's denn mit dem Lietzer Erdöl?"

„Großartig. Wir haben eine vertrauliche Nachricht bekommen. Ganz großartig!"

„Ich möchte eigentlich auch — wenn auch nur wenig —"

„Natürlich! Sie wären ja töricht, wenn Sie die Gelegenheit nicht benutzten."

„Ich verſtehe doch ſo gar nichts von alledem."

„Wozu ſind die Bankiers da, als um ihre Kunden zu beraten? Herr Studienrat Gottinger hat doch auch bei uns angefangen."

„Ich hätte im Augenblick zweitauſend Mark disponibel."

Herr Schloſſinger hatte ein vollkommen unbewegtes Geſicht.

„Damit kann ich nicht einmal eine Aktie kaufen. Und was nutzt Ihnen eine Aktie? Sie müſſen mindeſtens zehntauſend Mark zeichnen."

„Aber dazu brauchte ich doch ſogar bei dem Kurs von zweihundertfünfzig Mark ſchon fünfundzwanzigtauſend!"

„Unſinn! Erſtens, wenn Sie die Aktien wirklich übernehmen, dann haben Sie, wie ich Ihnen ſchon geſtern ſagte, vorläufig nur ein Fünftel einzuzahlen; das wären bei zehntauſend Mark alſo zweitauſend. Schön, die haben Sie ja! Die nächſten zweitauſend ſind am erſten Oktober fällig. — Sie geben mir alſo den Auftrag, zehntauſend zu zeichnen — ich kann Ihnen im Vertrauen ſagen, die Aktien ſind voll gezeichnet; die amerikaniſche Geſellſchaft bekommt nur die Hälfte! Die neuen Aktien werden mit dem augenblicklichen Kurs von 250 an die Börſe gebracht, und es iſt abſolut kein Zweifel, daß ſie raſend ſteigen. Am nächſten Ultimo ſtehen ſie mindeſtens 500! Bis Oktober wenigſtens 1000! Dann hätten Sie alſo ſchon das Dreifache Ihrer Einlage verdient und die Zuzahlung wäre eine Kleinigkeit."

„Wenn ſie aber nicht ſteigen?"

„Sie geben mir gleich Vollmacht, zu verkaufen, wenn ſie etwa, was ich vollkommen ausgeſchloſſen halte, auf 240 herabgehen. Dann hätten Sie immer nur tauſend Mark verloren, und wie geſagt, mit der Zuzahlung haben Sie bis Oktober Zeit."

Krauſe überlegte. Tauſend Mark hatte ja Hedwig auch gewagt.

„Ich kann mich vollſtändig auf Sie verlaſſen?"

„Fragen Sie Herrn Studienrat Gottinger, der hat doch auch bei uns klein angefangen und hat jetzt — im Vertrauen geſagt — hunderttauſend Mark bei uns im Depot."

Der Doktor ſagte zögernd: „Es könnte mir alſo nichts geſchehen, als daß ich die Tauſend verliere?"

„Aber rechnen Sie doch ſelbſt nach. Offen geſagt, ich tue das eigentlich nur, weil —"

„Weil —?"

„Ich möchte unſere ſo angenehme Bekanntſchaft nicht gern verlieren — a propos — Ihre Damen befinden ſich wohl?"

Unwillkürlich dachte Krauſe an ſeinen Traum — Intereſſierte ſich der junge Bankier etwa wirklich für Lene? Dann beriet er ihn ſicher gut. — Er ſeufzte.

„Dann möchte ich alſo zehntauſend zeichnen — das heißt, kommt mein Name dabei in die Öffentlichkeit? Sie müſſen entſchuldigen, ich weiß ſo wenig Beſcheid."

„Aber durchaus nicht!"

„Dann alſo —"

(Fortſetzung folgt.)

Die Herrſchaft der Söhne.

Von Dr. Max Schwarz.

Der Titel deckt das, was geſagt werden muß, nur zur Hälfte, denn auch die Töchter ſind zur Herrſchaft gelangt, auch ſie wirken mitbeſtimmend auf das Glück und Geſchick der Familie, auch ſie ſind Lehrmeiſter der Eltern geworden und machen von dem alten Recht der Frau, „unverſtanden“ — in dieſem Falle von Vater und Mutter unverſtanden — zu ſein, ausgiebigſten Gebrauch. Immerhin, mit ihnen, die weichen Herzens ſind, ließe ſich leicht Frieden ſchließen, aber die Herren Söhne, die durch Krieg und Revolution gehärtet ſind und das Herz mit dreifachem Erz gepanzert haben — wenn ſie es nicht ganz verleugnen — die Herren Söhne verharren auf ihrem vorgeſtern errungenen Herrenſtandpunkt und ſehen eine neue Zeit heraufdämmern, die Zeit der ſchwindenden, weil überflüſſigen Elternautorität. Schwindet ſie wirklich erſt? Oder iſt ſie nicht bereits entſchwunden?

Es geht um dieſes: Von der Schulbank hinweg, kaum flügge geworden, kaum halb entwickelt — ſo geiſtig wie körperlich —, mit Wiſſen nicht allzu reich beſchwert, zogen unſere Söhne in den Krieg. Als ſie wiederkamen, waren ſie Männer geworden, glaubten ſie, voll ausgereifte Männer geworden zu ſein. Sie hatten dem Tod ins Auge geſehen und glaubten, nunmehr auch mit Leichtigkeit den nach ihrer Anſicht weit einfacheren Kampf mit dem Leben beſtehen zu können. Allein beſtehen zu können, ohne die Hilfe, ja ohne den Rat der Eltern. Mit der landesüblichen Elternautorität, mit der traditionellen Ehrfurcht vor dem Haupt der Familie hatte man raſch aufgeräumt. Spricht da jemand von Gehorſam? Von Kindesliebe? Aber das iſt ja längſt veraltet, iſt ja höchſt unmodern. Der Vater iſt beſtenfalls der Erzeuger, und damit ſollte er ſich zufriedengeben. Legt er Wert darauf, mehr zu ſein, ſo wird er durch die Erhebung zum Range eines Freundes geehrt, eines älteren, aber etwas wunderlichen Freundes, mit dem man über Neugeiſtiges auf dem Gebiete von Kunſt und Literatur, über Liebesverhältniſſe, über Rauſchzuſtände — ſo'ne und ſolche — kaum ein vernünftiges Wort ſprechen kann. Im Grunde genommen aber iſt der Vater der Feind, der natürliche Feind, deſſen angemaßte oder erſeſſene Autorität mit allen Mitteln der neuerworbenen Sohnesautorität bekämpft werden muß. Und die Mutter? Gott, die Mutter! Sie hat ja eigentlich nie viel Autorität beſeſſen, war immer ein bißchen Sklavin, Sklavin des Haustyrannen und Sklavin der Kinder — vom Säugling an gerechnet —, mit ihr wird man raſch fertig, ihr wird man die neue Zeit durch ſanfte Überredung ſchon einimpfen, und wenn ſie überraſchenderweiſe nicht mit will, wird man die Achſeln zucken und mitleidig lächelnd ſagen: „Mama, du biſt rückſtändig! Wir verſtehen uns nicht mehr!“ Und dann wird die Mutter ängſtlich — denn ſie hat ja Angſt, das Herz der Kinder ganz zu verlieren und ihren großen Fundus an Liebe nicht mehr anbringen zu können — ausrufen: „In Gottes Namen denn! Was ihr tut, iſt gut, ich will ja alles, alles dulden!“ Mütter ſind ſo — was ſie auch tun und ſagen, immer wird es ein Dulden.

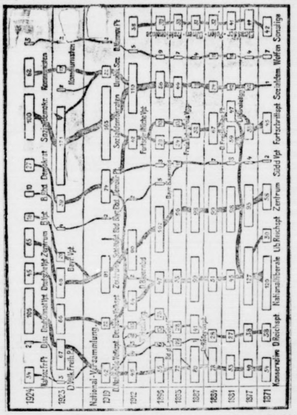
„Revolution beginnt zu Hauſe!“ — das iſt zur Parole der Kinder geworden. Junge Dichter, die Haſenclever, die Johſt und andere, hatten ſie ausgegeben, indem ſie in Büchern und Auflehnungsdramen die Trommel rührten und gegen die väterliche, die mütterliche Autorität Sturm liefen. Der Vater, der über die ſchlechte Zenſur des Herrn Primaners ein paar ernſte Bemerkungen macht, der die Orgien des Sprößlings nicht als durchaus erfreuliche Erſcheinungen dieſer aus den Angeln gehobenen Zeit hinnimmt, dieſer Vater wird abgemurkſt — vorläufig glücklicherweiſe nur in der Literatur, aber wer kann wiſſen, ob die unverſtandenen Kinder das Stück nicht morgen auf der Familienbühne probieren? „Eltern leiden an Gehirnerweichung!“ — das iſt ſo ungefähr der Grundſatz nach dem allermodernſte Söhne die Familie, der ſie entſproſſen ſind, bewerten.

Nein, liebe Kinder! Eltern leiden gemeiniglich nicht an Hirnerweichung, ſondern allenfalls an hoffnungsloſer, unheilbarer Herzerweichung. Zugegeben, daß an euch viel geſündigt worden ſein mag, liebe Kinder, daß man euer Innerſtes nicht genügend erforſcht, euer Seeliſches etwas ironiſch behandelt und euch mit tauſend Halbheiten in die große Wüſte, die dieſe Welt bedeutet, geſchickt hat — zugegeben, zugegeben! Aber darum bald Räuber und Mörder?! Nein, die Eltern ſind wirklich nicht ſo jämmerlich, wie ihr ſie ſeht, ſind nicht einmal ſo „rückſtändig“, wie ihr ſie ſeht, ſie ſind nur verſchüchtert und wankend und ſchwankend geworden und wiſſen nicht mehr, wo der rechte Weg zu finden iſt. Sie haben das Äußerſte an Selbſtentäußerung und Entſagung geleiſtet, wagen kaum noch ein eigenes Leben zu leben, ſind in willenloſen Geſchöpfen ihrer eigenen Geſchöpfe geworden und müſſen nun — man verzeihe das harte Wort! — Schindluder mit ſich treiben laſſen. Es iſt Zeit, daß ſie ſich wieder auf ſich ſelbſt beſinnen, die „alten Herren“ und die „alten Damen“, daß man an ihre Emanzipation denkt, und daß auf das ſo berühmte „Jahrhundert des Kindes“ ein „Jahrhundert der Eltern“ folgt — nein, ſo anſpruchsvoll ſind wir ja gar nicht, wir ſind ſchon mit einem Jahrzehnt, ja ſogar mit einem Jahrfünſt zufrieden, denn wir wollen mit euch in Frieden leben, liebe Kinder, und, wenn auch auf verſchiedenen Wegen, mit euch geruhſam zu gemeinſamen Zielen ſchreiten, wir, die ältere, mit euch, der jüngeren der allerjüngſten Generation!

Reichstag von 1871 bis 1924.

Entwickelung bis heute.

Die jetzige Auflöſung des Reichstages war die ſechſte gewaltſame Beendigung der Tagung des Geſetzgebungskörpers im Deutſchen Reiche ſeit ſeiner Errichtung im Jahre 1871. Wie ſich ſeit jenen Tagen die Zuſammenſetzung der Parteien geändert, wie ſie ſich getrennt, vereinigt haben oder ineinander aufgegangen ſind, iſt aus unſerer in Form eines Stammbaumes gehaltenen Abbildung zu erſehen.



Die vielbeklagte Zerſplitterung in kleine und kleinſte Parteien, die bei der Neuwahl im Mai 1924 konſtatiert werden mußte, iſt wie erſichtlich auch früher ſchon dageweſen. Sie iſt leicht zu erkennen, wenn man die Zuſammenſetzung der Legislative in den verſchiedenen Epochen prüft.

Vor zehn Jahren.

Die wichtigſten Kriegsereigniſſe im November 1914.

1. Seegefecht bei Coronel an der chileniſchen Küſte zwiſchen einem deutſchen Kreuzergeſchwader unter dem Befehl des Vizeadmirals Grafen v. Spee und einem engliſchen Geſchwader unter dem Befehl des Kontreadmirals Crodock. Deutſches Geſchwader: Panzerkreuzer „Scharnhorſt“ und „Gneiſenau“, geſchützte Kreuzer „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Engliſches Geſchwader: Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“, geſchützter Kreuzer „Glasgow“ und Hilfskreuzer „Otranto“. Die engliſchen Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ werden vernichtet.

3. Erſte Beſchießung der engliſchen Küſte bei Yarmouth durch deutſche Kreuzer. Seit der Zeit des holländiſchen Admirals de Ruyter (1666/67) wird zum erſtenmal England beſchoſſen.

4. Untergang des deutſchen Kreuzers „Karlsruhe“ durch Exploſion.

6.—8. Schlacht bei Göritten.

7. Übergabe von Tſingtau an die Japaner. Die Kanonenboote „Iltis“, „Luchs“, „Tiger“, „Jaguar“, „Cormoran“, das Torpedoboot „Taku“, der öſterreichiſch-ungariſche Kreuzer „Kaiſerin Eliſabeth“ und das große Schwimmdock werden vorher in die Luft geſprengt und verſenkt.

9. Der geſchützte Kreuzer „Emden“ ſetzt auf den Kokosinſeln ein Landungskorps an Land, um die dort befindliche engliſche Kabelſtation und Funkentelegraphieanlage zu zerſtören, wird währenddeſſen von dem auſtraliſchen geſchützten Kreuzer „Sydney“ angegriffen und nach tapferem Kampf von ſeinem Kommandanten auf den Strand geſetzt. Das Landungskorps entkommt auf dem im Hafen liegenden Schoner „Ayeſha“.

10.—13. Schlacht bei Wloclawek.

13.—16. Schlacht an der Romintener Heide.

14.—15. Schlacht bei Kutno.

16. 11.—15. 12. Schlacht bei Lodz.

23.—24. Durchbruch von Brzeziny.

30. 11.—17. 12. Schlacht bei Lowicz-Sannikt.

Vermiſchtes.

= **Die Urſache der Heu-Selbſtentzündung.** In jüngſter Zeit wurden ſo zahlreiche Fälle von Selbſtentzündung dicht zuſammengeſchichteter Heumaſſen gemeldet, daß man annehmen mußte, die Erſcheinung trete in dieſem Jahre in beſonders verſtärktem Maße auf. Die Entſtehung dieſer Selbſtentzündung ſchrieb man bisher chemiſchen Vorgängen zu, indem man glaubte, daß die Heumaſſen gewiſſe Gaſe aufſaugen, durch deren Verdichtung dann etwa die Entzündung zuſtande käme, was man auch als Urſache der Selbſtentzündung von Sägeſpänen, Wollabfällen u. dgl. annimmt. Nun haben jedoch in jüngſter Zeit die Unterſuchungen von Prof. Miehe die Frage der Selbſtentzündung völlig aufgeklärt. Nach ſeinen Mitteilungen handelt es ſich hierbei nämlich keineswegs um einen chemiſchen, ſondern vielmehr um einen phyſiologiſchen Vorgang, da die Hitze in dem Heuhaufen, die zur Entzündung führt, durch die Lebenstätigkeit zweier Bakterien hervorgebracht wird. Die erſte Hitzeentwicklung wird durch eine in die Gruppe der Coli-Bakterien gehörende Bakterienform erzeugt, die jedoch nur eine Wärme bis zu 40 Grad Celſius entwickelt, worauf ſie abſtirbt. Hierauf tritt dann ein anderes Bakterium in Tätigkeit. Dieſes entwickelt eine Wärme bis zu 75 Grad Celſius. Infolge der durch dieſe „Heizbakterien“ erzeugten Hitze erfolgt nun natürlich, namentlich dann, wenn das Heu ſehr dicht übereinander geſchichtet iſt, alsbald ſeine Entzündung, die früher ſo rätſelhaft wirkte und deren Urſache man jetzt endlich erkannt hat.

= **Der teure Riſotto.** Franz v. Suppé, der Komponiſt des Boccaccio und der Fatinitza, war nicht nur ein ausgezeichneter Komponiſt, er führte auch meiſterlich den Kochlöffel. Der alte Kaiſer von Öſterreich hörte von den Kochkünſten des Meiſters und lud ihn ein, zur Hoftafel ſeinen berühmten „Riſotto“ zu kochen. Das Gericht fand allgemeinen Beifall, und Franz Joſef ließ ſich ſcherzweiſe den Küchenzettel und das Rezept zeigen. Als er die ſchier endloſe Menge der Zutaten überflogen hatte, ſagte er lachend: „Mein lieber Suppé, der Riſotto war ganz ausgezeichnet, aber wenn ich mir das zweimal im Jahre leiſten ſoll, muß ich meine Krone verſetzen.“

= **Engliſche Dauermuſikanten.** In London kann man gegenwärtig ein Muſikorcheſter hören, das eine halbe Stunde lang ununterbrochen ſpielt. Alle Mitglieder des Orcheſters können drei oder vier Inſtrumente ſpielen und tauſchen während des Spielens untereinander die Inſtrumente, um die Arme oder den Mund zeitweiſe ausruhen zu laſſen. Das Orcheſter, das unter der Bezeichnung „Non ſtop band“ auftritt, beginnt in der Regel mit einem Foxtrott, geht dann zu einem Twoſtep über, ſpielt hierauf einen Walzer und ſchließlich einen Tango, worauf die Reihenfolge von vorne wieder beginnt. Das Orcheſter kommt natürlich aus Amerika. Es wird nicht gemeldet, ob ein Sanitätsdienſt eingerichtet iſt, um die erſchöpften Muſikanten aus dem Saal zu ſchaffen.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

18] (Nachdruck verboten.)

Herr Schloſſinger holte ein Formular und Füllfederhalter aus der Taſche, ſchrieb das Nötige auf — Dr. Krauſe las noch einmal durch und unterſchrieb. Er hatte dabei etwas Herzklopfen. „Dann müßte ich bitten, die zweitauſend Mark, von denen Sie ſprachen, bei uns zu hinterlegen und uns zu bevollmächtigen, von dieſen die Anzahlung zu bewirken.“

„Sie ſind in einem Sparkaſſenbuch — ich habe es bei mir —“

Hedwig hatte das Buch ihrem Gatten ſchon in Berlin gegeben — und weil er es weder in der Wohnung noch in der Penſion zurücklaſſen wollte, ſchleppte er es gewöhnlich mit ſich herum.

„Aber entſtehen doch noch Koſten —“

„Eine Kleinigkeit — vielleicht zweihundert Mark. Das können wir ja ordnen, wenn Sie wieder in Berlin ſind. Paſſen Sie auf, was Sie bis dahin ſchon verdient haben!“

„Dann alſo — hier iſt das Buch.“

Hedwig hatte das Geld auf ſeinen Namen eingezahlt — er brauchte jetzt nur noch eine neue Vollmacht auszuſchreiben.

„Ich werde das Geld vorläufig nicht abheben, ſondern als Unterpfand behalten —“

„Das wäre mir auch angenehmer; denn ich möchte —“

„Verſtehe — Ihre Frau Gemahlin überraſchen. — Hoffentlich kann ich Ihnen das Buch bei Ihrer Rückkehr nach Berlin ſchon zurückgeben, ohne es in Anſpruch zu nehmen!“

„So ſicher ſind Sie?“

„Noch ſicherer!“ —

„Ja, meine Herren, wenn Sie nicht baden, iſt hier der Aufenthalt nicht geſtattet.“

„Wir gehen ſchon — der Seegang iſt uns zu hoch.“

Schloſſinger hatte Dr. Krauſe ein paar Quittungen ausgehändigt. —

„Ich komme alſo ſogleich nach meiner Rückkehr zu Ihnen.“

„Verfolgen Sie ruhig inzwiſchen den Kurszettel — Sie werden ſchon ſehen.“

„Alſo auf Wiederſehen in Berlin! Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater.“

„Und Sie mich Ihren verehrten Damen. Sie werden nicht bereuen, was Sie heute getan haben.“ —

Dr. Krauſe machte noch einen Umweg, ehe er in die Penſion ging. Er hatte ein ganz eigentümliches Glücksgefühl in der Bruſt und doch etwas Angſt. Aber er beruhigte ſich ſelbſt. Schloſſinger war der Bankier Gottingers — und warum ſollte er ihn um zweitauſend Mark bringen? Oder vielmehr um tauſend, wenn er verkaufte bei 240?

Was bedeuteten für den Bankier tauſend Mark?

Und wenn er ſie verlor, durfte ihm Hedwig keine Vorwürfe machen — ſoviel hatte ſie ja auch gewagt! Jedenfalls wollte er ihr vorläufig nichts ſagen!

Als er zur Penſion kam, ſtanden Frau und Tochter davor am Strande.

„Solange haſt du gebadet? Bei dem Seegang? Wir hatten ſchon Sorge.“

„Ich habe gar nicht gebadet — es war mir zu hoch — ich habe einen Spaziergang gemacht.“

Eben fuhr ein Wagen vorüber, in dem zwei Herren ſaßen, die grüßten, beſonders der jüngere, ſehr höflich.

„Wer iſt denn das?“

„Bankier Schloſſinger mit ſeinem Sohn — weißt du, die Herren, die neulich im Kurkonzert an unſerem Tiſch ſaßen.“

„Haſt du ſie denn kennengelernt?“

„In der Badeanſtalt —“

Sie gingen in die Penſion, denn es war Mittagszeit. Frau Hedwig ſagte: „Wo haſt du eigentlich das Sparkaſſenbuch? Du weißt ſchon.“

Krauſe zögerte nur einen Augenblick. „In Berlin, in meinem Schreibtiſch.“

„In deinem Schreibtiſch?“

„Natürlich, wie kommſt du denn gerade heute darauf?“

„Ich weiß nicht, wie man ſo manchmal an etwas denkt. Mir war doch, als hätteſt du es mitgenommen, und wie ich heute im Koffer nachſehe, finde ich es nicht — da hatte ich ſchon Angſt, du hätteſt es etwa immer bei dir — und während des Badens könnte es doch ſo leicht —“

„Nein, wirklich, das Buch iſt vollkommen in Sicherheit!“ Dr. Krauſe atmete ordentlich auf — die letzten Worte waren zum wenigſten nicht mehr unwahr — jetzt war es in Sicherheit!

Am Nachmittag gingen ſie in der Nähe des Hafenbahnhofs ſpazieren. Sie ſahen in der Tat alle recht reputierlich aus. Hede und Lene in ihren hellen Kleidern, Krauſe in dem neuen Touriſtenanzug, den er, ganz gegen ſeine frühere Gewohnheit, jetzt ſelbſtändig auf das ſorgfältigſte bürſtete. Eben war das Schiff aus Trelleborg eingelaufen, und es machte Krauſe immer Vergnügen, zuzuſchauen, wie der Zug vom Trajektdampfer auf das Land herübergebracht wurde. Wegen der Zollumſtände war längerer Aufenthalt und die Paſſagiere ſtanden am Hafen und auf der Brücke herum. Plötzlich rief Krauſe ganz laut: „Hallo! Gottinger!“

„Nana?“ Gottinger drehte ſich um und zeigte in der Tat helles Erſtaunen. „Du hier?“

„Mit Frau und Kind, ſchon ſeit vierzehn Tagen. Wir wohnen hier in der Penſion Seeblick.“

Krauſe war nicht entgangen, daß Gottinger ſeine beiden Damen und ihn ſelbſt kritiſch gemuſtert und dann ein verwundert beifälliges Geſicht gemacht hatte.

„Das freut mich aber!“

„Und du? Schon aus Schweden zurück? Und wo ſind deine Damen?“

„Ich bin allein hier — fahr nur auf einen Tag — habe in Berlin eine Konferenz und fahre ſchon heute nacht wieder zurück.“

„Was? Wegen eines Tages?“

Gottinger hatte nichts mehr zu verzollen, denn er hatte außer einer kleinen Aktentaſche, die bereits im Zug revidiert war, nichts bei ſich, und ſie ſchritten auf der Landungsbrücke auf und nieder.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Wieder Karneval in München.** Eine Deputation aus Kreiſen des öffentlichen Wirtſchaftslebens war bei der bayeriſchen Staatsregierung vorſtellig geworden, ob im nächſten Jahre vom 6. Januar bis 24. Februar das Karnevalverbot aufgehoben werde. Der bayeriſche Innenminiſter erklärte ſich grundſätzlich bereit, den Karneval zu ermöglichen. Allerdings würden gewiſſe einſchränkende Beſtimmungen notwendig ſein.

○ **Mord und Selbſtmord.** Tot aufgefunden wurden in dem Zimmer eines Hotels in Berlin ein 29 Jahre alter Polizeioberwachtmeiſter Richard Schmidt und eine 35 Jahre alte Frau Elli Hundertmark. Schmidt hat ſicherlich zuerſt die Frau erſchoſſen und dann ſich ſelbſt. Um den Schall zu dämpfen, legte er ein Kopfkiſſen über das Geſicht und die Waffe, bevor er den Schuß abfeuerte. So iſt es auch erklärlich, daß niemand im Hauſe den Knall der Waffe gehört hat.

○ **Ein Zeppelin-Gedenktaler.** Aus Anlaß des gelungenen Ozeanfluges des „Z. R. 3" bringt eine Nürnberger Münzprägeanſtalt jetzt einen ſilbernen Zeppelin-Gedenktaler heraus, der 33 Millimeter Durchmeſſer hat und fünfzehn Gramm ſchwer iſt. Die Münze zeigt auf der Vorderſeite das Porträt Dr. Eckeners und auf der Rückſeite den Aufſtieg in Friedrichshafen und die Fahrtdaten.

○ **In der Trunkenheit erſtickt.** Der Gemüſebauer Johannes P. aus Kirchwärder kam abends ſpät von einem Trinkgelage heim. Im Hauſe angekommen, lehnte er ſich aus dem Fenſter, wobei ſein ſchwerer Kopf das Übergewicht bekam. P.'s Hemd verfing ſich mit dem Halsbund an dem Fenſterhaken, und es fehlte ihm an Kraft, ſich aufzurichten. Als ſeine Frau nach dem Verbleiben ihres Mannes forſchte, war es zu ſpät. P. war bereits erſtickt.

○ **Ein neues Selbſtmordmittel.** Einer der wegen des großen Gemäldediebſtahls in der Düſſeldorfer Kunſthalle Verhafteten, Dr. Huppertz, verſuchte im Unterſuchungsgefängnis durch eine Petroleumeinſpritzung ſeinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde mit ſtark geſchwollenen Armen und hohem Fieber in das Hoſpital eingeliefert.

○ **Eröffnung des neuen Rheinwerks der Stadt Bonn.** Das neue Rheinwerk der Stadt Bonn iſt feierlich eröffnet worden. Es liegt auf völlig hochwaſſerfreiem Gelände bei Grau-Reindorf, hat zwei elektriſche Krane und alle techniſchen Hilfsmittel, ſowie einen ausgedehnten Werkbahnhof und große Lagerplätze, die durch eine Normalſpurbahn mit der Station Buſchdorf der Rhein-Ufer-Bahn und von dort mit der Reichsbahn verbunden ſind. Durch die Werkbahn wird gleichzeitig ein 140 ha umfaſſendes ſtädtiſches Gelände als Induſtriegelände aufgeſchloſſen.

○ **Drei Werber für die Fremdenlegion verhaftet.** Auf dem Bahnhof Seeſen bei Goslar wurden drei Männer der Landwirt Hoffmeiſter, der Lehrer Nauthmann und der Schloſſer Schrader verhaftet, als ſie im Begriff ſtanden, junge Leute für die Fremdenlegion anzuwerben. Sie werden ſich wegen Landesverrats und Spionage zu verantworten haben.

⊙ **Das Flugzeug im Dienſte der Jagd.** Bei Crévecourt fand kürzlich eine Faſanenjagd ſtatt, die von einem Aeroplan aus beſorgt wurde. Es handelt ſich um ein Waſſerflugzeug, das in Sümpfen landete und dann mit reicher Beute wieder nach Hauſe flog.

⊙ **Ein großer Flughafen in Dänemark.** Der Däniſche Reichstag hat zweihundertundvierzigtauſend Kronen für die Anlage eines neuen Flughafens bewilligt. Der Hafen ſoll größer werden als der Rotterdamer Flugplatz. Die Bauten ſollen zum Frühjahr fertiggeſtellt ſein.

⊙ **Die unheilvolle Dürre in Chile.** Die Trockenheit des letzten Winters hat in Chile zu kataſtrophalen Folgen geführt. Der Viehbeſtand in den nördlichen Ackerbaugebieten hat außerordentlich gelitten, und man ſchätzt den Verluſt an Schafen, Ziegen und Kälbern auf etwa eine halbe Million Stück. Seit vierzig Jahren hat keine ſolche Dürre geherrſcht. In den Teilen, wo das Land bewäſſert wird, ſtellten ſich die Ernteverluſte auf 70 Prozent. Man hatte bereits phantaſtiſche Vorſchläge gemacht, um der Dürre abzuhelfen, ſo, die Schneehäupter der Anden mit Dynamit zu ſprengen.

⊙ **Die Schweſter im Schlaf erwürgt.** In Atlantic City ereignete ſich kürzlich eine ſchreckliche Tragödie. Als Frau Merrill D. Coy eines Morgens in das Schlafzimmer ihrer Zwillinge trat, ſah ſie beide, wie gewöhnlich, in engſter Umarmung in ihrem Bettchen liegen. Als ſie ſie zu wecken verſuchte, mußte ſie zu ihrem Schrecken bemerken, daß das eine der Kinder von dem anderen in zärtlicher Umarmung erwürgt worden war. Die entſetzte Mutter mußte in eine Nervenheilanſtalt gebracht werden.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Zum Proteſt gegen den Kolonialraub und die Kolonialſchuldlüge wird am Jahrestage der Schlacht bei Tanga ein allgemeiner Kolonialfeiertag begangen. Der ehemalige Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika Dr. Schnee wird die Feſtrede halten.

Trier. Der Biſchof von Trier, Dr. Rudolf Bornewaſſer, hat ſich in Kreuznach, wo er zur Kur weilte, einer Gallenſteinoperation unterziehen müſſen, die gut verlaufen iſt.

Bochum. Die Fahrendeller Schule iſt von der franzöſiſchen Beſatzung freigegeben worden. Auch ein Teil der Polizeidirektion iſt geräumt worden. Im Stadtbezirk Bochum ſind jetzt noch fünf Schulen beſetzt.

Rom. „Nuovo Paeſe" meldet, daß in Chiro, einem Dorfe bei Catanzaro, in einem Kino Feuer entſtand und alsdann im Gedränge mehrere Menſchen getötet oder verwundet wurden.

Merkblatt für den 31. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{58}	Mondaufgang	11^{40} V.
Sonnenuntergang	4^{20}	Monduntergang	8^{9} N.

1877 Der preußiſche Generalfeldmarſchall Friedrich Graf v. Wrangel in Berlin geſt. — 1903 Der Geſchichtsſchreiber Theodor Mommſen in Charlottenburg geſt. — 1914 Deutſcher Seeſieg unter Vizeadmiral Graf Spee bei Coronel über die Engländer.

□ **Freigabe des Beſuchs deutſcher Gräber in Elſaß-Lothringen.** An Allerheiligen und Allerſeelen iſt der Verkehr zwiſchen Deutſchland und Elſaß-Lothringen vom 1. bis 4. November für deutſche Staatsangehörige, die die Gräber von Verwandten beſuchen wollen, wiederum freigegeben worden. Neben dem Reiſepaß oder einer Ausweiskarte muß eine Beſcheinigung vom Bürgermeiſteramt bezw. der Friedhofverwaltung vorgelegt werden, in deren Bereich die Angehörigen begraben liegen. Im vorigen Jahr haben über 50 000 Deutſche die Grenze an Allerheiligen paſſiert

Spiel und Sport.

Sp. **Finnlands führende Stellung in der Leichtathletik,** die bei den letzten Olympiaden zum Ausdruck gekommen iſt, wird noch weiterhin illuſtriert durch die Leiſtungen finniſcher Sportsleute in der vergangenen Saiſon. Danach verfügt der finniſche Sportverband nicht nur über einige wenige Größen, durch deren Siege die Sonderſtellung gekennzeichnet iſt, ſondern auch die übrige große Maſſe der Sporttreibenden birgt eine in keiner Nation der Welt vorhandene große Zahl von Sportsleuten, deren Leiſtungen über dem Durchſchnitt ſtehen. Nach der Jahresſtatiſtik gab es in Finnland in der abgelaufenen Saiſon die rieſige Zahl von 56 Läufern, von denen jeder die 1500-Meter-Strecke unter 4 : 20 zurückgelegt hat, darunter neun, die weit unter deutſcher Rekordzeit liefen. Im Speerwerfen verfügt Finnland über 23 Sportler, die Würfe von über 55 Meter zu verzeichnen haben. 13 Leichtathleten haben im Diskuswerfen die 40-Meter-Marke überſchritten. Im 5000-Meter-Laufen erzielten Nurmi, Ritola, Jokela, Sipilä, Seppäla und Katz die glänzenden Zeiten von 14 : 28,2, 14 : 31,6, 15 : 08,3, 15 : 14,2, 15 : 14,4 bzw. 15 : 17.2.

Sp. **Bergprüfungsfahrt in Mitteldeutſchland.** In der in Naumburg ausgetragenen Bergprüfungsfahrt über eine Strecke von 3,2 Kilometer, an der 34 Motorräder und 20 Automobile teilnahmen, fuhr von den erſteren Naebel-Apolda auf B. M. W. mit 3 Minuten 1 Sekunde die beſte Zeit. In den Wagenklaſſen erzielte Heuſſer-Kleinſchmalkalden auf Steyr mit 2 Minuten 46 Sekunden die ſchnellſte Zeit des Tages.

Sp. **Deutſch-ſpaniſches Tennisturnier.** In dem deutſch-ſpaniſchen Club-Tennismatch in Barcelona blieb die deutſche Mannſchaft des Berliner Schlittſchuh-Clubs mit 7 : 0 ſiegreich.

Sp. **Milliardendefizit bei den Budapeſter Stierkämpfen.** Die Stierkämpfe, die in Budapeſt unter Mitwirkung ſpaniſcher Toreros abgehalten wurden, ſind mit einem Defizit von nahezu zwei Milliarden und mit der Beſchlagnahme der geſamten Einnahmen durch die Steuerbehörde beendet worden. Die in der Arena des Stadions verbliebenen acht Stiere ſollten geſchlachtet werden. Die Stiere waren aber offenbar der Meinung, daß es ſich abermals um ein Stiergefecht handelte, und ſpießten zwei Metzgergeſellen mit ihren Hörnern auf. Es gelang bisher, nur einen einzigen der Stiere einzufangen.

Rätſelhafte Brandſtiftung in Halbau.

Eine Beamtenfamilie ermordet.

Das Gerichtsgefängnis in Halbau in der Oberlauſitz wurde angezündet und der Gefängniswärter Juſtizwachtmeiſter Scheuermann und ſeiner Frau in zwei verſchiedenen, feſt verſchloſſenen Zellen, die im Beiſein der Polizei erbrochen werden mußten, ermordet aufgefunden, ſie waren, der Beamte von hinten und ſeine Frau von vorn, mit der Schneide einer Axt erſchlagen worden. Nach eingehender Durchſuchung des brennenden Gebäudes fand man ſchließlich noch das dritte Mitglied der Familie, die 20jährige Tochter im Keller unter Kartoffeln verſcharrt, in eine Decke gehüllt, tot vor; außer tiefen Kopfwunden wies der Körper ſieben lange Schnittwunden am Geſäß und Stiche im Rücken auf. Nur ein Gefangener befand ſich in einer verſchloſſenen Zelle, aus der er durch die Feuerwehr befreit werden mußte. Er hat, wie er angibt, verdächtige Geräuſche gehört und glaubt, zwei Perſonen wahrgenommen zu haben, die gegen 12 Uhr nachts das Haus verließen. Das Feuer war an verſchiedenen Stellen des großen Dachbodens angelegt und mit Heu und Petroleum genährt worden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Die abgelehnten Gehaltsforderungen der Reichsbeamten.) Die Organiſationsvertreter der Reichsbeamten und -angeſtellten wurden erneut im Reichsfinanzminiſterium um eine Erhöhung der Bezüge vorſtellig. Es wurde ihnen eröffnet, daß ſeit der letzten Beſprechung keine Änderung eingetreten ſei, die es dem Reichsfinanzminiſter ermögliche, eine andere Haltung gegenüber der erhobenen Forderung einzunehmen.

München. (Die Löhne in den bayeriſchen Staatsbetrieben.) Im Haushaltsausſchuß des bayeriſchen Landtags wurde von der Regierung auf Anfrage erklärt, daß die Löhne in den Staatsbetrieben im Einvernehmen mit den Privatunternehmungen geregelt ſeien. Die Regierung iſt nicht in der Lage, die Löhne zu erhöhen, ohne ſich des Tarifbruchs ſchuldig zu machen. Es ſtehe eine Regelung der Lohnfrage in den Reichsbetrieben bevor, die abgewartet werden müſſe.

Eſſen. (Ablehnung eines Schiedsſpruchs.) Der Arbeitgeberverband der nordweſtlichen Gruppe der Eiſen- und Stahlinduſtrie hat den Schiedsſpruch vom 24. Oktober für die techniſchen und kaufmänniſchen Angeſtellten abgelehnt.

Barmen. (Der Schiedsſpruch für die Textilinduſtrie im Bergiſchen Land.) Der ſtaatliche Schlichtungsausſchuß für das Bergiſche Land fällte für das rechtsrheiniſche Textilgewerbe folgenden Schiedsſpruch: Die Löhne des allgemeinen Lohnabkommens und der Branchentarife werden um 9% erhöht. Die Akkordlöhne werden nur erhöht, wenn und ſoweit der bisherige Akkordverdienſt die neue Lohnbaſis plus 10% nicht erreicht. Das Abkommen gilt ab 1. November 1924.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Urteil über Preistreiberei.** Das Düſſeldorfer Schöffengericht fällte eine Entſcheidung, die von grundlegender Bedeutung für die Preisentwicklung im Friſeurgewerbe iſt. Dieſer Entſcheidung zufolge dürfen die heutigen Preiſe nicht über 40% über den Friedenspreiſen liegen. Der Vorſitzende der Innung, Hans Roſen, der ſeinerzeit die Innungspreiſe auf 100% über den Friedenspreiſen feſtgeſetzt hatte, wurde wegen Preistreibrei zu einer Geldſtrafe verurteilt.

§ **Eine Gerichtsverhandlung unter freiem Himmel** fand auf der Straße von St. Ingbert nach Ensheim in der Pfalz ſtatt, und zwar an der Stelle, wo vor einem Jahre ein Kraftwagen mit einer Hochzeitsgeſellſchaft verunglückte. Der bejahrte Vater der Braut hatte dabei den Tod gefunden, die Braut war ſchwer und der Chauffeur leicht verletzt worden. Wegen fahrläſſiger Tötung hatte ſich der Chauffeur Braß zu verantworten. Der Oberſte Gerichtshof aus Saarlouis erſchien im Auto an der Unglücksſtelle und verhandelte dort. Der Angeklagte wurde zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Welt und Wiſſen.

w. **Noch ein neues Tuberkuloſeheilmittel!** Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der däniſche Wiſſenſchaftler Profeſſor Möllgaard gab die erſten offiziellen Mitteilungen über eine Erfindung eines Tuberkuloſebekämpfungsmittels, das er ſelbſt erfunden und Sanocryſin genannt hatte. In ſkandinaviſchen wiſſenſchaftlichen Kreiſen iſt man der Anſicht, daß dieſe Erfindung von einzig daſtehender Bedeutung in der Geſchichte der Tuberkuloſebekämpfung iſt. In däniſchen Krankenhäuſern ſind jetzt Verſuche mit dem neuen Mittel unternommen worden, und die Ärzte ſtaunen über den Erfolg des Mittels. Aus dem Auslande ſind zahlloſe Angebote zum Ankauf des neuen Mittels eingelaufen. Sanocryſin wird aus einem mit Gold verbundenen Salz gewonnen.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

14] (Nachdruck verboten.)

„Ein Geſchäft!"

Plötzlich huſchte es Krauſe durch den Kopf und er platzte heraus: „Auch wegen der Lietzer Erdölgeſchichte?"

Jetzt ſtaunte Gottinger. „Wie kommſt du denn darauf?"

„Herrgott, hier ſpricht doch alle Welt —"

Ein unbewußtes Gefühl hinderte ihn, von ſeiner Bekanntſchaft mit Schloſſinger zu reden. Gottinger wurde nervös.

„Man ſpricht davon? Donner! Zu früh! Da war wieder ein Schafskopf nicht dicht!"

„Iſt die Sache denn wirklich gut?"

Gottinger lachte. „Gut? Kein Ausdruck! Eine Milliardenſache! Ja, lieber Freund, wer die Augen offenhält und nicht in ſeinen Alltagsſorgen verſinkt, bringt es auch vorwärts!"

„Du haſt —"

Gottinger drehte eitel ſein Schnurrbärtchen. „Herrgott, wenn du es nun doch einmal weißt — ich gehöre gewiſſermaßen mit zu den Gründern — deswegen muß ich auf einen Tag nach Berlin."

Krauſe ſah ihn von der Seite an. „Da täte man alſo gut, wenn man auch ein paar Aktien zeichnete?"

Gottinger lachte. „Gut täteſt du ſchon, aber da kommſt du zu ſpät. Hätteſt früher aufwachen ſollen, aber natürlich — du ſteckteſt ja in deinen Büchern! Jetzt ſind ſelbſtverſtändlich, wie es bei einer ſo glänzenden Sache nicht anders zu erwarten iſt, die ausgelegten Aktien längſt überzeichnet und kommen ſicher gleich mit einem hohen Kurs an die Börſe — jetzt iſt's zu ſpät!"

Einen Augenblick war Krauſe wieder nahe daran, von ſeiner eigenen Zeichnung zu reden, aber er ſchwieg und Gottinger ſah ſich um. „Wie ſpät iſt's denn?"

Krauſe ſah unwillkürlich auf Gottingers Weſte. „Haſt du keine Uhr bei dir? Es iſt fünf Minuten vor zwölf!"

Gottinger lächelte. „Weder Uhr noch Kette noch Ringe noch ſonſt etwas!"

„Wegen des Zolles?"

Gottinger hatte einen mitteilſamen Tag. „Verkauft!"

„Verkauft?"

„Natürlich — auch meine Frau ihren ganzen Brillantſchmuck!"

„Hatteſt du denn zu wenig Geld?"

Gottinger lachte. „O, du ahnungsloſer Engel, du! So bekommt man die Reiſekaſſe wieder voll. Von der Valuta haſt du natürlich noch nie etwas gehört? Was? Vor der Reiſe habe ich meiner Frau und Tochter um den Hals gehängt, was nur ging — kräht kein Hahn danach, was man am Körper herüberbringt. Drüben verkauft man, und jetzt werde ich wieder in Berlin mich verſorgen — Uhr, Kette, ordentlich Ringe an den Fingern, und drüben gibt's gute Kronen dafür. Augen aufmachen, alter Junge; ich ſagte dir ja, das Geld liegt auf der Straße!"

„Aber iſt das auch —"

„Ehrlich? Dachte mir, daß das kommen würde. Was iſt daran unehrlich? Das ich mir für mein gutes Geld in Berlin Brillanten und Goldſachen kaufe? Oder daß ich dieſe Dinge in Schweden in einem reellen wieder verkaufe? Ich wüßte natürlich nicht, was daran unehrlich iſt. — Und wenn ich jetzt in Deutſchland meine ſchwediſchen Deviſen wieder in deutſches Geld umtauſche? Kann ich dafür, daß die Valuta ſo ſteht, daß ich dabei meine ganze Reiſe und noch ein Stück darüber verdiene? Aber nun — ich glaube, der Zug geht ab!"

Es war in der Tat höchſte Zeit geweſen und Gottinger erreichte eben noch ſein Abteil.

Hede und Lene hatten von weitem geſtanden.

„War das nicht Gottinger?"

„Läßt euch herzlich grüßen!"

„Was hattet ihr denn ſo eifrig zu ſprechen?"

Krauſe lachte über das ganze Geſicht. „Iſt das ein Schieber!"

„Schieber? Wieſo?"

„Macht Valutageſchäfte und verdient ſich ſo ſeine Reiſe! Verkauft Uhr und Schmuck in Schweden und holt jetzt aus Berlin neues!" Er lachte aus vollem Halſe, und Frau Hede wunderte ſich. Früher hätte Erwin ſolche Dinge bei einem Kollegen mindeſtens unpaſſend und unwürdig gefunden. Aber ſie hatte andere Sorgen und nahm ihn beiſeite.

„Haſt du ihm geſagt —?"

„Von deinen Geſchäften? Nein!"

„Seine Frau bat mich auch —"

„Komm, Alte, jetzt wollen wir vergnügt ſein!"

Frau Hede wußte ſich nicht zu erklären, worüber Erwin ſo glücklich war — ſie ſchob es auf das lachende Wetter. „Dir bekommt Saßnitz vorzüglich!"

Er nickte vielſagend. „Tut's auch! Tut's auch! Ein ganz anderer Menſch bin ich geworden!"

Hatte er noch einige Angſt gehabt, dann hatte ſie Gottingers Rede zerſtreut. Natürlich, daß er ein „Gründer" war, das war nur Rederei. Schließlich, ein Gründer iſt jeder, der mit die erſten Aktien zeichnet — aber —"

Plötzlich erſchrak er. Hatte nicht Gottinger geſagt, daß die Aktien überzeichnet ſeien — wenn er nun keine mehr bekam? Ein eiskalter Schauer huſchte ihm den Rücken entlang — dann war ſeine Hoffnung vergebens — er fühlte, wie ſehr er ſchon an der Hoffnung hing. Aber dann würde doch Schloſſinger nicht heute morgen noch ihm verſprochen haben —

Seltſam war's, warum ihm Schloſſinger ſo zuredete. wenn doch die Aktien überzeichnet waren? Was nahm Schloſſinger an ihm für einen Anteil? —

Sie kamen in das Hotel. Im Zimmer ſtanden zwei wundervolle Blumenſträuße — weiße Roſen der eine, hellroſa der andere.

„Nanu?"

Das Mädchen brachte das Eſſen.

„Wo kommen denn die Blumen her?"

„Mit dieſem Brief abgegeben!"

Ein offener, unbeſchriebener Umſchlag, darin eine Beſuchskarte. „Siegfried Schloſſinger," darunter die geſchriebenen Worte: „Erlaubt ſich, den verehrten Damen ſeine ergebenſte Empfehlung zu Füßen zu legen."

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 31. Oktober 1924.

Preisnotiernug: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,77—0,79
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,74—0,76
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,73
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,58—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,70

Auftrieb 3651. Der Handel war ruhig.

Hamburg, 30. Oktober 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,45—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,44
c) fleiſchige	0,33—0,38
d) gering genährte	0,27—0,32
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0 40—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,39
c) fleiſchige	0,30—0,35
d) gering genährte	0,24—0,29
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,40
c) gering genährte	0,23—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,45—0,49
b) 1. Weidemaſt	0,36—0,44
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,31

Auftrieb: 3009 Rinder (3008 deutſche, 1 däniſche), 1216 Ochſen, 760 Kühe, 379 Bullen, 654 Färſen, 2264 Schafe. --
Das Geſchäft verlief ſehr ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 29. Oktober. Weizen 20,4—21,2 Mark. Roggen 20,8—21,6 Mark. Hafer 17,8—18,2 Mark. Gerſte 20,0—24,0 Mk. Buchweizen 22,2—22,8. Ausl. Gerſte 20,8—21,8 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Aushändigung von Einbürgerungs- und Entlaſſungsurkunden.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. 10. 1924:

Die Ortspolizeibehörden werden darauf hingewieſen, daß, da die Einbürgerungsurkunden nach § 16 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgeſetzes vom 22. 7. 1913 (RGBl. 1913, S. 583) erſt mit ihrer Aushändigung wirkſam werden, derartige Urkunden nur gegen Empfangsbeſcheinigung auszuhändigen ſind. Die aushändigenden Behörden haben außerdem auf den Einbürgerungsurkunden den Zeitpunkt der Aushändigung zu beſcheinigen. Die Empfangsbeſcheinigungen ſind mir einzureichen.

Jn gleicher Weiſe iſt bei der Aushändigung von Urkunden über die Entlaſſung aus der Staatsangehörigkeit, die nach § 23 a. a. O. ebenfalls erſt mit der Aushändigung wirkſam werden, zu verfahren.

Reichstags- und Landtagswahl.

Der Landrat macht bekannt unterm 27. 10. 1924:

Die Neuwahl des Reichstages und des Landtages findet am Sonntag, den 7. Dezember 1924, ſtatt.

Die Stimmliſten für beide Wahlen ſind vom 15. November ab auszulegen. Für beide Wahlen ſind die gleichen Liſten zu benutzen. Dabei ſind die Stimmliſten, die für die Reichstagswahl am 4. Mai d. Js. aufgeſtellt worden waren, ſoweit möglich zu verwenden.

Den Magiſtrat in Bad Segeberg, das Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt ſowie ſämtliche Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher des Kreiſes erſuche ich, wegen der Berichtigung und Ergänzung bezw. der Neuaufſtellung der Stimmliſten das Weitere unverzüglich zu veranlaſſen.

Wahlberechtig: zum Reichstag ſind alle männlichen und weiblichen Reichsangehörigen, die am Wahltage 20 Jahre alt ſind.

Wähler zum Landtage ſind alle über 20 Jahre alten reichsdeutſchen Männer und Frauen, die in Preußen wohnen.

Ausgeſchloſſen vom Wahlrecht iſt,

1. wer entmündigt iſt oder unter vorläufiger Vormundſchaft oder wegen geiſtiger Gebrechen unter Pflegſchaft ſteht;
2. wer die bürgerlichen Rechte nicht beſitzt.

Die Fertigſtellung der Stimmliſten iſt mir unter Angabe der Zahl der eingetragenen Wähler beſtimmt bis zum 14. November d. Js. mitzuteilen.

Fleiſchbeſchau.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. 10. 1924:

Die Stadt Bad Bramſtedt wird vom 1. November 1924 ab in zwei Fleiſchbeſchaubezirke eingeteilt. Die Tierärzte Dr. Stedtfeld und Dr. Wilhelmi haben ſich gegenſeitig zu vertreten und im übrigen halbjährlich die Bezirke zu wechſeln. Vom 1. November d. Js. ab übernimmt der Tierarzt Dr. Wilhelmi die Fleiſchbeſchau in dem öſtlichen Bezirk, der Tierarzt Dr. Stedtfeld die Fleiſchbeſchau in dem weſtlichen Bezirk. Die Grenze zwiſchen beiden Bezirken bildet die Bahnhofſtraße, der Schlüskamp und der Weddelbrooker Damm. Vom 1. Mai n. Js. übernimmt der Tierarzt Dr Wilhelmi den weſtlichen Bezirk, während Dr. Stedtfeld den öſtlichen Bezirk erhält.

Außerdem iſt dem Tierarzt Dr. Wilhelmi die Ergänzungsbeſchau im Beſchaubezirk Weddelbrook übertragen worden. Zum Beſchaubezirk Weddelbrook gehören die Ortſchaften Weddelbrook, Mönkloh, Haſſelbuſch, Hitzhuſen und Bimöhlen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Oktober.

Das Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Angehörigen unſrer Stadt iſt jetzt, nachdem auch die aus dunklen Klinkern hergeſtellten Treppenſtufen fertig geworden ſind, in allen ſeinen Teilen vollendet. Einige den Durchblick hemmende Bäume ſind entfernt worden, ſodaß jedem, der die Anlagen betritt, ſofort das Denkmal in ſeiner Geſamtheit in die Augen fällt. Man hört nur Worte des Lobes über den ſchönen Bau, der, wie bereits bekannt gegeben, am Sonntag nachmittag feierlich eingeweiht werden wird.

Jn feierlicher Weiſe erfolgte die Beerdigung des ſo plötzlich verſtorbenen Landmanns und Händlers Johs. Andreſen. Seine Kameraden vom Stahlhelm gaben ihm das letzte Geleit und mit drei Ehrenſalven nahmen ſie Abſchied von ihrem in die kühle Erde geſenktem Freunde.

Der Verband „Rotbunte Holſteiner“ wird am 7. November in Neumünſter ſeine Elite-Bullenſchau- und Auktion abhalten und damit eine Veranſtaltung treffen, die weit über alles bisher auf dem Gebiet der Rinderzucht dageweſene hinausgeht. Aus dem ganzen Verbandsgebiet ſind die beſten erreichbaren Tiere, ſoweit ſie verkäuflich, zuſammengebracht. Die Zuchtbezirke haben alles daran geſetzt, um in dieſer gemeinſamen Konkurrenz möglichſt günſtig abzuſchneiden. Das Richterkollegium, welches die ausgeſetzten 21 ſilbernen Becher als Ehrenpreiſe verteilt, ſetzt ſich zuſammen aus den Herren v. d. Decken (Hannover), Brieſt (Pommern), Peterſen (Mecklenburg). Der Reichsverband deutſcher Rotbunt-Züchter hat für die Schau 7 ſeiner großen Diplome ſowie eine bronzene Preismünze als Züchterpreis zur Verfügung geſtellt. Sämtliche zur Schau kommenden Tiere bringen kreistierärztliche Beſcheinigungen über die Seuchenunverdächtigkeit der Urſprungsgehöfte ſowie Beſcheiſcheinigungen über die erfolgte Jmpfung der Tiere gegen Maul- und Klauenſeuche bei. Die Auktionshalle ſelbſt bietet die günſtigſte und züchteriſch wertvollſte Ankaufsgelegenheit, umſomehr als neben einem ſehr weit ausgearbeiteten Führer bei jedem Tier im Stall ein vollſtändiger 5 Ahnenreihen enthaltender Herdbuchauszug angebracht wird, ſodaß ſich die Jntereſſenten auch über den blutmäßigen Aufbau der Tiere ſowie die Leiſtungen der weiblichen Ahnen genau zu unterrichten vermögen.

Rettung Ertrinkender durch Seelöwen. Die intereſſanten Verſuche, die gegenwärtig Capt. Winſton mit ſeinen weltberühmten tauchenden Seelöwen in der Waſſer-Manege des Zirkus Buſch anſtellt, haben zu ganz überraſchenden Ergebniſſen geführt. Es hat ſich dabei herausgeſtellt, daß die Seelöwen ganz ſelbſtändig denken und handeln, indem ſie Perſonen, die Ertrinkende markierend ins Waſſer fallen, ohne Aufforderung und Befehl und ohne irgend welche techniſche Vorbereitungen dem gefährlichen Elemente entreißen. Der Seelöwe, der den Verunglückten fallen ſieht und deſſen Hilferufe hört, ſtürzt ſich ohne Zaudern und Zeitverluſt in die Fluten, erfaßt den verzweifelt mit den Wellen Ringenden mit den Vorderzähnen am bloßen Nacken, wobei er ſo vorſichtig zu Werke geht, daß nachher nicht einmal ein Abdruck der Zähne zu ſehen iſt. Nun bugſiert er den „Todeskandidaten“ ſicher auf das Trockene. Es entſteht die Frage, ob es nicht angebracht wäre, an ganz beſonders gefährdeten Stellen der Elbe und Alſter anſtatt der üblichen Rettungsringe und -Bälle einen Winſton'ſchen Seelöwen als Wärter anzuſtellen, der vorkommenden Falles ſicher ſchneller ohne Zeitverluſt als ein menſchliches Jndividium unter Zuhilfenahme techniſcher Hilfsmittel (Rettungsball, Rettungsring oder Rettungsboot) Hilfe bringen würde. Der Seelöwe übertrifft an Schnelligkeit den Lachs, der als das ſchnellſte Tier der amerikaniſchen Gewäſſer gilt, die Geſchwindigkeit eines Motorboots aber um das Dreifache. — Capt. Winſton's Verſuche ſind nun ſo weit gediehen, daß jetzt allabendlich im letzten Akt der Revue: „Huſch, huſch zu Buſch“ im großen Baſſin der Manege die oben beſchriebenen Rettungsdemonſtrationen durch Winſton's Seelöwen vorgeführt werden.

Mettwurſt mit Pellkartoffelzuſatz hatte ſeit Jahren der Wurſtfabrikant A. in Rendsburg angefertigt und vertrieben. Das Schöffengericht in Kiel verurteilte ihn darauf zu 1000 Mark Geldſtrafe. Auf die von A. eingelegte Berufung ſtand die Sache vor der Strafkammer zur Verhandlung. Wie das Gericht für erwieſen erachtet, hat er nicht zum Zwecke der Täuſchung gehandelt, denn die Verarbeitung der Kartoffeln iſt ganz offen zum Zweck der beſſeren Bindung und Färbung der Wurſt geſchehen. Er hätte aber die Schale nicht mit verarbeiten dürfen und dies trug ihm jetzt 100 Mark Geldſtrafe ein.

Lentföhrden. Von den nach hier zur Außenarbeit kommandierten Strafgefangenen waren Mitte September 1923 gegen 70 Mann in einer Baracke untergebracht. Von den Männern trafen mehrere die Vorbereitungen zu einem Ausbruch. Abwechſelnd gebrauchten ſie die Säge zur Entfernung der die Fenſter ſchützenden eiſernen Stangen. Endlich war die Arbeit ſoweit getan, daß ſich ein Mann nach dem andern durchzwängen konnte. Bei dieſer Tätigkeit iſt ein Monteur beteiligt geweſen. Die Männer, die ihn bei der Arbeit ablöſten, will er nicht kennen. Acht Strafgefangene beteiligten ſich an der Flucht. Lange ſollten ſie ſich der goldenen Freiheit aber nicht erfreuen; einer wurde ſogleich gefaßt, die übrigen nach Verlauf von einigen Tagen, der letzte nach Verlauf von ſechs Wochen. Heimweh nach Müttern und den Kindern wollen die Strafgefangenen gehabt haben und deshalb zur Flucht gekommen ſein. Jn dem jetzt vor dem Großen Schöffengericht in Neumünſter abgehaltenen Termin beſtreiten all Angeſchuldigten die ihnen zur Laſt gelegte Meuterei. Trotzdem es in der betreffenden Nacht in dem Raum ſtockfinſter war, denn durch das ſtarke Gewitter verſagte angeblich die Lichtanlage den Dienſt, will einer nach dem andern das Loch im Fenſter entdeckt und die Flucht unternommen haben. Die Verabredung und Beteiligung an dem Ausbruch durch Mithilfe beim Sägen wurde allſeitig abgelehnt. Es blieb wohl ein ſtarker Verdacht haften, daß alle gemeinſame Sache gemacht haben, doch konnte der Beweis dafür vom Gericht nicht beigebracht werden. Unter dieſen Umſtänden kam das Gericht nur zur Verurteilung des Monteurs, der ſieben Monate Gefängnis erhielt. Alle übrigen ſprach das Gericht wegen Mangels an Beweis frei.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Spurlos verſchwunden iſt auf dem Wege Neumünſter-Bornhöved der 40 Jahre alte Beifahrer Wilhelm Klingenberg aus Kiel. Der Autobeſitzer Franzen aus Kiel erſchien bei der Polizei und machte die Anzeige von dem rätſelhaften Verſchwinden des Vermißten. Eigenartiger Weiſe kann Franzen auch keine näheren Angaben darüber machen, wie Klingenberg, der während der Fahrt auf einem ſogenannten Beiwagen geſeſſen hatte, plötzlich verſchwinden konnte. Man befürchtet, daß dem Vermißten ein Unglück zugeſtoßen iſt. Eine eingehende Unterſuchung iſt eingeleitet worden.

Die Gemeindevertretung Lokſtedt nahm nach ausführlichen Darlegungen zu den Altonaer Beſtrebungen, die Vororte um Altona einzugemeinden, eine Entſchließung an, die ſich ſcharf gegen einen Anſchluß an Altona richtet. Für die Gemeinde würde eine Eingemeindung nur Nachteile bringen, und eine Notwendigkeit läge für Altona auch nicht vor. Als Gegenwehr wurde ein feſter Zuſammenſchluß der in Frage kommenden Gemeinden Lokſtedt, Niendorf und Schnelſen vorgeſchlagen. Ein beſonderer Ausſchuß wurde von der Gemeindevertretung eingeſetzt, um die Abwehr der Eingemeindungsbeſtrebungen Altonas erfolgreich durchſetzen zu können.

Paſtor Zerlang in Gramm iſt plötzlich geſtorben. Er war zu einer Geſellſchaft auf Schloß Gramm geweſen und wurde, als er zurückkehrte, vom Herzſchlag getroffen. Zerlang war am 16. Auguſt 60 Jahre alt geworden und hätte in Kürze ſein 25jähriges Ortsjubiläum feiern können. Der Verſtorbene war bereits in deutſcher Zeit bekannt durch ſeinen Deutſchenhaß.

Die beiden Straßenräuber Saar und Peter, die vor kurzem auf der Ratzeburg—Möllner Landſtraße zwei Kaſſenboten der Kanalbaufirma Lenz & Co. hinterrücks niederſchlugen und um 8000 Mk. Bargelder beraubten, ſind in Köln a. Rh. verhaftet worden. Die Verhafteten arbeiteten z. Zt. der Tat am Bau des Schaalſeekanals.

Die Staatsregierung wird in kurzem das Kieler Schloß der Provinz überlaſſen, das dann zu einem Sammelpunkt kultureller Beſtrebungen wird. Jm Schloſſe befindet ſich jetzt das Oberpräſidium. Es ſoll nach dem Verlaſſen des Schloſſes ins Gebäude der Kieler Spar- und Leihkaſſe überſiedeln. Die Kieler Bürgerſchaft wünſcht, daß die große Mauer, die das Schloß umgibt, fällt, damit der ſogenannte Prinzengarten mit dem ſtädtiſchen Schloßgarten vereinigt wird.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Mildes, vorwiegend trübes Wetter mit Niederſchlägen gab der erſten Hälfte der laufenden Woche (26. Okt. bis 1. Nov.) ihr Gepräge, wie wir erwartet hatten. Am 26. Okt. zog der öſtliche Reſt des ſchweren Hochs, das die Witterung der letzten Hälfte der Vorwoche beherrſchte, nach ONO. hin ab, und W.- und NW.-Deutſchland kam vom 27. Oktober ab in den Bereich von Ausläufern ozeaniſcher Tiefdruckgebiete, deren Krone nordwärts über das Nordſeegebiet, Mittel- und Süd-Skandinavien vorüberzogen und einen kräftigen hochtemperierten, waſſerdampfreichen Luftſtrom von ſüdlicheren Breiten nach Deutſchland führten. Hier lagen daher die Höchſtwerte der Temperatur ziemlich hoch mit plus 11—12° C. Die Nächte waren völlig froſtfrei und mit niedrigſter Luftwärme zwiſchen plus 4° (26. Okt.) und plus 7,5° C (29. Okt.) ziemlich mild. Die Regenfälle, zunächſt mehr im NW., W. und N. auftretend, waren meiſt ſchwach. Die letzten Tage brachten im Küſtengebiet häufig Nebel. — Eine weſentliche Aenderung der herrſchenden Wetterlage darf nach unſren Unterſuchungen für die kommende Woche zunächſt nicht erwartet werden. Neue atmoſphäriſche Störungen ziehen in der Zeit vom 2.—5. Nov. vom Ozean im W. bezw. NW. der britiſchen Jnſeln auf der von ihren Vorgängern eingeſchlagenen, oben ſkizzierten Bahn nach ONO. und NO. Dabei kommt unſer Bezirk (Schl.-Holſt., Mecklb., Hannover, N.-Weſtfalen und N.-Heſſen) nacheinander auf die Oſt-, Süd-, Süd-W.- und Weſtſeite der tiefen Luftwirbel. Die ſüdlichen Gebietsteile werden nur noch von den Ausläufern dieſes Tiefs getroffen. Mildes, vorwiegend trübes, zeitweiſe ſtark nebliches Wetter reſultiert aus der geſchilderten Druckverteilung. Nachtfröſte ſind daher auch im Binnenlande in der 1. Wochenhälfte nicht zu erwarten. Am 5. und 6. November verſucht ein Hoch von SW. her einen Vorſtoß nach Mittel-Europa bezw. Deutſchland, wird jedoch bald nach S. hin abgedrängt durch ein neues kräftiges ozeaniſches Tief von W. her. Die letzten Tage der Woche (7., 8. Nov.) zeigen daher denſelben Witterungscharakter wie die 1. Hälfte, bedeckten Himmel, Niederſchlage bei milden Temperaturen.

2. Nov.: Meiſt bedeckt, im Küſtengebiete Nebel, auffriſchende SO. Winde. Nachmittags und nachts Regenfälle, im W. und N.-O. beginnend.

3. Nov.: Trübe, mild, vielfach ſtarke, im Küſtengebiete ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, ergibige Regenfälle. Jm Küſtengebiete Gewitterbildung.

4. Nov.: Kälter, unbeſtändig, böige, ſtarke W. und NW.-Winde, Regen- und Graupelſchauer. Jm Hochlande Schneefälle.

5. Nov.: Zeitweiſe aufklarend, ſchwache NW.- bis N. Winde. Teperatur ſinkend, zeitweiſe ſtarker, naſſender Nebel. Sonſt meiſt trocken. Nachtfroſtgefahr im Binnenlande.

6. Nov.: Kalter, teils neblich-trübe, teils ſonnig, durchweg trocken. Nachtfroſt.

7. Nov.: Milder, meiſt trübe, auffriſchende SO.-Winde, Regenfälle, im W. und NW. beginnend.

8. Nov.: Mild, vorwiegend trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, verbreitete, teilweiſe ergibige Regenfälle.

Preuß. Süddeutsche
Klassen-Lotterie
Hauptgewinn
1 Million R-M.
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Kaufe sämtliche
FELLE
sowie Kleintiere
Ernst Hartkopf, Landweg.

Kuhketten
Kälberketten
Aufhalteketten
Wagenketten
Halfterketten
Ketten (meterweise)
alles handgeschmiedete Ware empfiehlt
Herm. Schröder, Telephon 18.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Reformationsfest
anschl. **Konfirmandenlehre** (Stadt)
Abends 8 Uhr:
Bibelstunde im Gemeindehaus.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten **anläßlich unsrer**

Hochzeit

danken herzlich
Aug. Bock und Frau,
geb. Böje
Lentföhrden, den 30. Oktober 1924.

Danksagung.

Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßl. unsrer

Silber-Hochzeit

danken wir herzlich.
Joh. Sievers und Frau.
Bad Bramstedt, 31. Oktober 1924

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Antreten zur

Denkmalsweihe

Sonntag 2½ Uhr beim Kameraden
W. Fuhlendorf **Der Vorstand.**

Denkmalsweihe.

Wir bitten die Vereine, die an der Feier teilnehmen, 2,30 Uhr nachm. **im Bleek beim Kaisersaal** anzutreten.
Der Denkmalsausschuß.

Gebt euren Kindern nur das beste!
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Für Ihre Kinder haben Sie bestimmt alles übrig, denn sie bilden das kommende Geschlecht, auf das sich Ihre Hoffnung richtet.

Die hygienische Herstellung und unser Kirnverfahren sind die Ursache, dass „Schwan im Blauband“ von Kindern mit Vorliebe als Brotaufstrich gegessen wird, und Sie können ihnen so viel Butterbrote geben, wie Sie wollen, weil dies nicht nur der geringe Preis der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ ermöglicht, sondern diese auch durch ihre leichte Verdaulichkeit sich besonders für die Kinder eignet.

Preis 50 Pfennig **das Halbpfund in der bekannten Packung.**

Am Sonntag, 2. November 1924:
3 Uhr nachmittags, findet die

Weihe d. Denkmals

für die im Weltkriege Gefallenen statt.

Wir laden alle Mitbürger und Mitbürgerinnen unsrer Stadt herzlich dazu ein und bitten die Vereine, mit ihren Fahnen an der Feier teilzunehmen.
Eine besondere Einladung an die Vereine erfolgt nicht.
Der Denkmalsausschuß.

Gasthaus zur Mühle

Sonntag abend, von 7½ Uhr an

Aal-Verkegeln u. Aal-Verknobeln

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rathje.

Hypothekengelder

8- u. 10%ige Goldpfandbrief- sowie
5- u. 8%ige Roggenpfandbrief-Darlehen
gegebenenfalls auch

Zwischenkredite

für landwirtschaftlichen Grundbesitz werden schnellstens durch uns beschafft.

Anträge bitten wir baldigst an uns oder an unsre Geschäftsstelle Wiemersdorf zu richten.

Bad Bramstedt, im Oktober 1924.

Westholsteinische Bank

Abteilung Bramstedt

Wohnhaus

enthaltend 4 Stuben, Küche, Flur, mit Stallungen und groß. Obst- und Gemüsegarten sofort

zu verkaufen

H. Hauschildt, Kellinghusen
Mühlenstraße 1

Landstelle

bei Krempe 16 Morgen und 8 Morgen Deichnutzung, 20 Minuten vom Bahnhof, Gebäude Weichdach, 5 Zimmer, 1 Pferd, 2 Kühe, 1 Starke, 3 Kälber, 5 Schweine, 4 Schafe, 20 Geflügel. Beziehbar sofort. Forderung 14 000, Anzahlung 10 000 sofort verkäufl. durch
Binnemann, Elmshorn
Sandberg 4 Fernruf 364

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 2. Nov., abends 8 Uhr:

Der Sprung ins Leben

Roman eines Zirkuskindes in 6 Akten.

Nachdem:

Fix und Fax

auf Freiersfüßen
Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Zum Landhaus.

Am Sonnabend, den 8. November, abends 8 Uhr:

Crosser Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
Johs. Lembcke.

Winter-Tafelobst

Schöner von Boskop inkl. Korb 50 Pfund franko	16.50 M.
Aus meiner Edel-Dahlienzucht 10 Stück große gesunde Knollen verschiedene Farben	7.50 M.
10 Stück Gladiolen	1.50 „

Nachnahme.
Otto Behncke, Eutin.

Moderne Kränze

in allen Preislagen fertigt an
Karl Baum.

KUHRHAUS

Sonnabend, den 8. November, abends 8 Uhr:

Erstes Tanzkränzchen

der Wintersaison.

Original-

Jazz-Band-Kapelle

(ca. 20 Instrumente)

Eintritt 1 M. einschl. Garderobe. Tischbestellungen erbeten.

Habe den Alleinverkauf der

Likörfabrik Th. und L. Wellmann

in Hamburg übernommen. Empfehle ¹/₁ Flasche ca. 850 g Inhalt

Cherry Brandy	à Flasche	5.50	Mark
Curaçao gelb	„	5.50	„
Curaçao weiß	„	5.50	„
Creme de Allasch	„	5.50	„
Cordial Medoc	„	5.80	„
Prünelle	„	5.80	„
Chartreuse Art	„	5.80	„
Blut Orange	„	5.80	„

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Bin unter

Nr. 106

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
Rud. Runge, Landweg.

Zum Nordpol

Zu dem am **Sonnabend, den 1. November,** abends 8 Uhr, stattfindenden

Gross. Preis-Skat

ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Vor allem

auch die wollnen Sachen kannſt mit Perſil Du ſauber machen.

Perſil

erhält ſie weich und fein. — Handwarm nur muß die Lauge ſein.

Vieh-Läuse

vertilgt radikal

Rodol

Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!
Spritzkasten Streudose
In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Sonnabend morgen:
Prima fettes

Lammfleisch

Hans Dieck.

Erteile Unterricht im Weißnähen

Emma Zimmer.

Lebertran

für die Schweine empfiehlt
Hans Dehn, Tel. 145.

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einschließl. Bestellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Besondere Hinweise im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5493 | Sonntag, den 2. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Am 15. November werden die bisher von der Regie verwalteten Eisenbahnen im Westen in die Hände der Deutschen Reichseisenbahngesellschaft zurückgegeben.

* Die englischen Konservativen errangen bei den Unterhauswahlen 415 Sitze, das ist mehr als Zweidrittel der vorhandenen 615 Sitze.

* In London erwartet man den sofortigen Rücktritt der Regierung Macdonald.

* Der amerikanische definitive Generalagent für die Reparationen, Gilbert, ist in Berlin eingetroffen.

* Die Morganbank stellte das Ergebnis der deutschen Reparationsanleihe in Amerika der Reichsbank zur Verfügung. Ein Teil bleibt in Amerika, der andere wird nach Berlin übergeführt.

Der Sieg der Tories.

Einwirkungsmöglichkeiten auf deutsche Interessen.

An Deutlichkeit läßt das englische Wahlresultat wirklich nicht das geringste zu wünschen übrig, und die parlamentarische Änderung, die durch das Eindringen der Arbeiterpartei in das Haus der Gemeinen entstanden war, weil das politisch so bequeme Wechsel- und Abwechselungsspiel der zwei alten Parteien gestört wurde, ist jetzt durch die 415 Konservativen des neuen Parlaments getilgt worden: sie besitzen die absolute Mehrheit und können daher dem Staatsschiff ohne jede parlamentarische Schwierigkeit und ohne Rücksicht auf eine andere Partei nehmen zu brauchen eine entschiedene Richtung nach rechts geben. Daß Macdonald noch einmal vor dieses Parlament tritt — was er ursprünglich beabsichtigte — ist mehr als unwahrscheinlich; dazu ist der konservative Sieg viel zu gewaltig. Die sofortige Demission des ersten Sozialisten auf dem Sessel des englischen Ministerpräsidenten ist eine Selbstverständlichkeit.

Das englische Wahlrecht erkennt demjenigen Kandidaten in einem Wahlkreis das Mandat zu, der die relativ meisten Stimmen aufweist. Er braucht nicht, wie im früheren deutschen Reichstagswahlrecht, die absolute Stimmenmehrheit, also mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen auf sich zu vereinigen, um gewählt zu sein. Das führt zu merkwürdigen Resultaten. Beispielsweise hat die Arbeiterpartei einen Stimmenzuwachs von einer Million, aber — Mandatsverlust. Oder: die Liberalen haben 3,1 Millionen Stimmen, aber nur 44 Mandate, während die 5,5 Millionen Arbeiterstimmen, also nicht einmal doppelt soviel wie die Liberalen, durch fast die vierfache Zahl von Abgeordneten, nämlich durch 152, vertreten sind. Und als nicht zu vernachlässigendes Symptom der Wahlen mag erwähnt werden, daß diesmal 2 Millionen Stimmen mehr abgegeben wurden als bei der letzten Wahl.

Warum nun die Konservativen einen so gewaltigen Sieg erfochten haben, — darüber sich jetzt noch den Kopf zu zerbrechen, ist müßig und zwecklose Zeitverschwendung. Er ist eben da und wir Deutsche haben uns darauf einzustellen. Ob er für Deutschland ein Vorteil ist, werden in Deutschland selbst politisch Rechtsstehende nicht annehmen, denen Macdonald als Sozialist sehr wenig sympathisch sein mag. Die schwere Niederlage der Liberalen kann uns gleichgültig sein, denn diese Partei unterscheidet sich von den Konservativen kaum noch in irgendeiner Beziehung. Auch kaum noch in jener Frage, um die es bei den vorletzten Wahlen ging, in der des Schutzzolles. Der Sieg der Konservativen ist auch ein Sieg der Schutzzollidee, und was das für unsere Ausfuhr nach England bedeutet, braucht kaum gesagt zu werden, ist aber gerade unter dem Gesichtspunkt von besonderer Wichtigkeit. daß wir ja, um den Londoner Pakt durchführen zu können, unsere Ausfuhr in größten Ausmaßen steigern müssen. Zweifellos wird die Rückwirkung dieser Schutzzollidee auf die englischen Kolonien nicht ausbleiben: denn sie schließt eine zoll- und handelspolitische Bevorzugung aller dem „Greater Britain“ angehörigen Länder in sich.

„Greater Britain“, „das größere Britannien“ — diese Idee, aus dem Geiste Joe Chamberlains geboren, wird auch die englische Außenpolitik beherrschen. Zunächst dürfte die Stellung des bisher so eng verbündeten französischen Ministerpräsidenten Herriot, also die des Führer der Linken in Frankreich, durch die englischen Wahlen alles andere als gestärkt sein, seinen Gegnern in der Kammer und namentlich im Senat werden die englischen Wahlen ein Ansporn zu neuen Angriffen werden. Auch das ist für uns Deutsche um so gefährlicher, als in einigen Wochen allerhand wichtige Entscheidungen von der Entente getroffen werden müssen, unter denen die Frage der Räumung nicht bloß der ersten Zone am Rhein, also der Brückenköpfe, sondern auch der weiteren Ruhrräumung obenan steht. Auf so unbedingt festen parlamentarischen Füßen steht Herriot nicht, der sich doch immerhin wenigstens in den Methoden den Deutschen gegenüber von denen seines Vorgängers Poincaré unterschied.

Was außerdem aus Macdonalds liebstem, verhätscheltem Kind wird, das er zusammen mit Herriot hegte und pflegte, dem Völkerbund nämlich und vor allem dem Abrüstungsvorschlag usw., läßt sich wohl am besten durch den Hinweis darauf andeuten, daß die englische konservative Partei gegen den bisherigen Premierminister schwere und heftige Angriffe deswegen gerichtet hat, weil er den Ausbau des englischen Hafens Singapore zu einem gewaltigen Flottenstützpunkt eingestellt hat. Die Wirren in China werden die Veranlassung abgeben, die Baupläne möglichst schnell wieder aufzunehmen. Und wenn die Wahlresultate in England auch bei den bevorstehenden amerikanischen Wahlen ihre Wirkung ausüben, so wird nur noch engerer Zusammenschluß mit Amerika — das Übereinkommen wegen der englischen Schulden an Amerika ist einer der Erfolge des früheren konservativen Kabinetts Baldwin gewesen! — und die Konsolidierung des anglo-amerikanischen Blocks die notwendige Folge sein. Also die Konsolidierung einer Vorherrschaft der englischen Rasse, in deren Händen die Masse und vor allem die Leitung und Führung des Weltkapitals liegt. Und diesem Weltkapitalismus sind wir ja als Dienende angeschmiedet worden. Er steht — das verbindet ihn innerlich — im stärksten Gegensatz zum Bolschewismus der russischen Sowjetrepublik, wobei auf die pikante Erscheinung hingewiesen werden mag, daß in dem gleichen Augenblick, da in England der „Sinowjewbrief“ eine den konservativen Wahlsieg erheblich fördernde Rolle spielte, Herriot die Sowjetrepublik anerkannt hat und Moskau in Paris eine mit sehr zahlreichem Personal ausgestattete Gesandtschaft einrichtete. Auch in der Mossulfrage, überhaupt der Türkei gegenüber, wird das neue konservative Kabinett eine erheblich andere Politik verfolgen als Macdonald, und zwar sicherlich keine sehr friedliche.

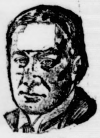
So ist das Resultat der englischen Wahlen nicht bloß für uns, sondern ganz allgemein-weltpolitisch von allergrößter Bedeutung. Vielleicht auch — in falscher Suggestion — bei uns auch innerpolitisch im deutschen Wahlkampf. Bei der absoluten Verständnislosigkeit außenpolitischen Strömungen gegenüber, die in Deutschland nun einmal zu beklagen ist, wäre das auch weiter nicht sonderbar.

Bevorstehender Kabinettswechsel.

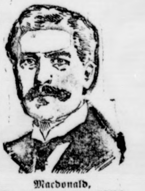
Regierungsbildung durch Baldwin.

Als gewählt dürften nach der Beendigung der Stimmenzusammenstellungen gelten 415 Konservative, 158 Arbeiterpartei, 44 Liberale und 4 für andere Parteien. Das aufgelöste Unterhaus hatte 259 Konservative, [illegible] Arbeiterpartei, 158 Liberale, 6 Angehörige anderer Parteien. Die genaue Zusammensetzung der verschiedenen Abstimmungsergebnisse ergibt für die Konservativen 7 598 000, für die Arbeiterpartei 5 502 000, für die Liberalen 3 105 000 und für die Kommunisten 56 000 Stimmen.

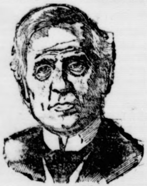
Die konservativen Führer rechnen nach Londoner Nachrichten mit sofortigem Rücktritt der Regierung Macdonald und der Berufung Baldwins zur Kabinettsbildung. In konservativen Kreisen haben die Vorarbeiten zur Kabinettsbildung bereits begonnen. Austen Chamberlain, der ein wichtiges Mitglied des voraussichtlichen Kabinetts Baldwin sein werde, habe zum Ausdruck gebracht, daß er mit Lord Birkenhead zusammengehen werde. Wenn Churchill in die Regierung aufgenommen würde, so werde er wahrscheinlich ein hohes Amt erhalten. Macdonald hat eine Vollsitzung des Kabinetts alsbald nach Bekanntwerden des endgültigen Resultats einberufen, die möglicherweise den sofortigen Rücktritt der Regierung beschließt. Es wird aber auch behauptet, daß im Kabinett Stimmung bestände, bis zum Zusammentritt des Unterhauses im Amte zu bleiben, um die Untersuchung der Geschichte des Briefes Sinojews zu beenden. Der diesmalige konservative Wahlsieg war der größte seit 1832. Die Wahlbeteiligung betrug 80 %. Von 19,9 Millionen Wählern nahmen 16 Millionen an der Wahl teil. Die Konservativen haben einen Nettogewinn von 156, die Kommunisten von 1 Mandat zu verzeichnen. Der Nettoverlust der Liberalen ist 112, der Arbeiterpartei 41, der Unabhängigen 3. Die Konservativen haben eine Zunahme der Stimmen um 2,2, die Liberalen einen Rückgang von 1,35, die Arbeiterpartei eine Zunahme von 1,1 Millionen aufzuweisen.



Baldwin, der kommende konservative Premierminister.



Macdonald, der bisherige sozialistische Premierminister.



Asquith, der nicht wiedergewählte liberale Führer.

Übernahme der Regiebahnen

Am 15. November.

Die Übergabe der Regiebahnen an die deutsche Reichsbahngesellschaft erfolgt nach Mitteilungen von zuständiger Stelle am 15. November um 12 Uhr mitternacht. Schon acht Tage vor der Übergabe kann der größte Teil des Betriebspersonals seinen Dienstort aufsuchen, um sich einzurichten. Bei der Übergabe selbst werden lediglich Bestandsbücher und Inventarverzeichnisse durch die Regie übergeben. Ab 16. November treten auf allen Regiestrecken wieder deutsche Tarife in Kraft.

Die Personalfrage ist in der Weise geregelt, daß die während und nach dem passiven Widerstande bei der Regie eingetretenen Eisenbahner übernommen werden. Die von der Regie in Dienst gestellten Nichteisenbahner sollen eine besondere Behandlung erfahren. Es handelt sich hier um etwa viertausend Angestellte und Arbeiter. Die Gesellschaft übernimmt diese Angestellten und Arbeiter in ihre Dienste. Die Gesellschaft verpflichtet sich, sie noch drei Monate zu behalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Generalagent Gilbert in Berlin.

Der ständige amerikanische Generalagent für die Reparationszahlungen Gilbert ist von Paris in Berlin eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhof außer deutschen Regierungsvertretern auch Owen Young und dessen Vertreter Rufus Dawos eingefunden. In Begleitung des Herrn Gilbert befand sich außer seinem persönlichen Sekretär auch die Gattin des Generalagenten. Gilbert hatte alsbald eine Unterredung mit den Reichsfinanzminister Dr. Luther und besuchte die Deutsche Reichsbank.

Teilweise Vierteljahrszahlungen für Beamte?

Seit längerer Zeit beschäftigt man sich bei der Regierung mit dem Wunsche der Beamten, vierteljährliche Vorauszahlungen der Gehälter zu erhalten. Nach einer Berliner Meldung hat es jetzt den Anschein, als ob dieser Wunsch Aussicht wenigstens auf teilweise Erfüllung hätte. Allerdings sei man der Ansicht, daß die Reichsfinanzen die Vorauszahlung der Vierteljahrsgehälter an alle Beamte nicht leisten könnten; man schlage daher vor, immer nur einem Drittel der gesamten Beamtenschaft das Vierteljahresgehalt zu zahlen. Eine Entscheidung über diese Frage sei jedoch im Augenblick noch nicht zu erwarten.

Eine Klage des Kardinals Faulhaber.

Kardinal Faulhaber in München und Graf v. Soden-Frauenhofen haben einen Strafantrag gegen den Bezirksoberlehrer Karl Weinländer in Weißenburg in Bayern wegen Beleidigung stellen lassen. Die Beleidigung wird erblickt in der Broschüre „Die entdeckten schwarzen Henker des deutschen Volkes und das blutige Komödienspiel um Bayern und Reich“, als deren Verfasser Weinländer bezeichnet wird.

Mißbräuche der Reichswehruniform.

Wiederholt ist, wie eine amtliche Mitteilung besagt, in der Presse der Vorwurf aufgetaucht, daß sich Reichswehrangehörige entgegen den bestehenden Vorschriften an parteipolitischen Veranstaltungen beteiligt hätten. In keinem der angeführten Fälle haben sich aber solche Berichte bestätigt, vielmehr wurde festgestellt, daß Zivilpersonen unbefugt Uniform oder uniformähnliche Bekleidungs- oder Ausstattungsstücke getragen hatten. Die Reichsregierung ersucht dieserhalb die Landesregierungen, Sorge zu tragen zur energischen Strafverfolgung solcher Mißbräuche. Wer unbefugt eine Militäruniform trägt, ist mit Gefängnis nicht unter einem Monat zu bestrafen.

Bayerische Generale gegen Ludendorff.

Wegen der Vorgänge beim Hitlerputsch in München waren Meinungsverschiedenheiten zwischen dem früheren bayerischen Kronprinzen Rupprecht und General Ludendorff entstanden. Dieser hatte angedeutet, daß die Handlungsweise Kahrs auf eine direkte Einwirkung des Prinzen Rupprecht in den Morgenstunden des 9. November zurückzuführen sei. Der Prinz hatte Ludendorff vor ein Ehrengericht von Offizieren gefordert. Der General verlangte dagegen, daß auch der Prinz sich einem Ehrengerichte unterwerfe. Außerdem wolle er, Ludendorff, nur vor einem Gericht aus preußischen Offizieren erscheinen. Eine Zusammenkunft von 27 bayerischen Generalen erklärte nun daraufhin, daß auf Grund dieser Stellungnahme Ludendorffs ferner jede Standesgemeinschaft mit General Ludendorff abgelehnt werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die türkische Botschaft zu Berlin erklärt auf das entschiedenste, daß die von der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über eine Mobilisation der türkischen Armee jeder Grundlage entbehren.

Dresden. Dem Landtag ist ein sozialdemokratischer Antrag zugegangen, den Landtag aufzulösen und die Neuwahlen mit den Reichstagswahlen vorzunehmen.

Weimar. Gegen den ehemaligen Staatsbankpräsidenten Loeb ist bei der Staatsanwaltschaft in Weimar ein Verfahren wegen Meineides anhängig gemacht worden. Wie verlautet, hat die Sache mit der Staatsbankangelegenheit nichts zu tun, sondern geht auf eine Zeugenaussage aus dem Jahre 1919 zurück

General Ludendorff kündigt Enthüllungen an.

Berlin, 31. Oktober. Die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei verbreitet eine Entgegnung des Generals Ludendorff auf die Erklärung der bayeriſchen Generäle, in der General Ludendorff noch einmal von ſeinem Standpunkt aus die Geſchichte ſeines Ehrenhandels mit dem ehemaligen Kronprinzen Rupprecht von Bayern ausführlich darlegt. Der Kronprinz habe in den Novembertagen eine Proklamation entwerfen laſſen und ſei in München zur Durchführung ſeiner Abſicht eingetroffen. Beſtimmte Umſtände hätten dann dieſe Abſicht vereitelt. General Ludendorff kündigt an, daß er nach ſeiner Rückkehr nach München ergänzendes Material beibringen werde.

Die unverſöhnlichen Wahabiten.

Paris, 31. Oktober. Dem „Journal des Debats“ wird aus Port Sudan berichtet, daß alle Verſuche in Mekka, zu einem Übereinkommen mit den Wahabiten zu gelangen, bisher geſcheitert ſeien. Der Vertreter der Wahabiten in Mekka erklärte, ein Frieden ſei gänzlich unmöglich, ſolange König Ali auf dem Throne von Hedſchas bleibe. Zur Verteidigung von Jedda ſeien alle Maßnahmen getroffen worden.

Vor der amerikaniſchen Präſidentenwahl.

Newyork, 31. Oktober. In der Newyorker Arbeiterpartei vollzog ſich ein Bruch, der auf die Wahlſituation von Bedeutung iſt. Der Vollzugsausſchuß der Gewerkſchaften, der ein Fünftel der geſamten amerikaniſchen „Federation Labor“ repräſentiert, zog ſeine Unterſtützung für Lafollette zurück. Man glaubt allgemein an den Sieg Coolidges.

100 000 Dollar für Wupeifus Kopf.

Newyork, 11. Oktober. Aus Peking wird gemeldet, der Militärbefehlshaber von Peking habe eine Proklamation erlaſſen, in der er eine Belohnung von 100 000 Dollar ausſetzt für den, der den General Wu lebend ausliefert. Für die Einbringung der Leiche des Generals iſt eine Belohnung von 50 000 Dollar ausgeſetzt worden.

Brandkataſtrophe in Japan.

Tokio, 31. Oktober. Ein verheerendes Feuer verbreitete ſich über den ehemaligen Kaiſerpalaſt Hama. Durch das Feuer wurden über 700 Notſtandsgebäude vernichtet, die für die von Erdbeben betroffenen Flüchtlinge errichtet waren. Etwa 5000 der Flüchtlinge ſind jetzt erneut obdachlos. Mehrere Perſonen kamen in den Flammen um.

Vom Wahlkampf.

✝ **Offener Brief des Grafen Weſtarp an den Reichskanzler.** Der deutſchnationale Führer Graf Weſtarp hat an Reichskanzler Marx einen offenen Brief gerichtet, in dem er die Äußerung des Kanzlers auf dem Reichsparteitage des Zentrums zurückweiſt, Weſtarps Darſtellung der Verhandlungen über die Richtlinien zur Regierungserweiterung wäre unrichtig geweſen. In einer Reihe von Fragen an Marx vertritt Weſtarp die Behauptung, daß die Haltung der deutſchnationalen Verhandlungsführer durchaus einwandfrei geweſen iſt. Beweismaterial für die Behauptung ſtände zur Verfügung. Eine halbamtliche Mitteilung zu dem Briefe ſagt: Demgegenüber kann nur erneut betont werden, daß die durch das W. T. B. verbreiteten Feſtſtellungen nach übereinſtimmender Auffaſſung des Reichskanzlers und der bei der in Frage kommenden Beſprechung anweſenden Miniſter Dr. Streſemann und Dr. Brauns unzweifelhaft richtig ſind.

✝ **Deutſchnationale Kandidaten fürs Rheinland.** Der erweiterte Vorſtand des Landesverbandes Mittelrhein der Deutſchnationalen Volkspartei beſchloß, für die kommenden Landtags- und Reichstagswahlen folgende Kandidaten an erſter Stelle auf die Wahlliſte zu ſetzen: Staatsminiſter a. D. Wallraf-Bonn für den Reichstag und Landwirt L. Schwecht für den Landtag.

✝ **Wegen des Wahlaufrufes des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold**, der durch den Oberpräſidenten der Provinz Sachſen Hörſing unterzeichnet war, haben die volksparteilichen Abgeordneten v. Campe, Dr. Leidig, v. Eynern und Buchhorn eine Anfrage an die preußiſche Regierung gerichtet. Sie fordern darin, daß dem Oberpräſidenten als einem leitenden Beamten alle agitatoriſchen Kundgebungen verboten würden.

✝ **Bündnisverhandlungen der Rechtsparteien in Baden.** Der frühere Vorſitzende der deutſchnationalen Reichstagsfraktion Hergt hielt in Karlsruhe eine Rede, in der er den Wunſch ausſprach, gemeinſam mit der Deutſchen Volkspartei den Wahlkampf führen zu können. Der deutſchnationale Landesausſchuß Badens beſchloß daraufhin, unabhängig von einer etwaigen anderen Stellungnahme im Reiche und in anderen deutſchen Ländern mit der Deutſchen Volkspartei, dem badiſchen Landbund und der Wirtſchaftsvereinigung Verhandlungen zu führen, um einen gemeinſamen Wahlvorſchlag für die Reichstagswahlen zu erzielen.

✝ **Demokratiſche Kandidaturen.** Für Berlin ſchlägt die Demokratiſche Partei vor als Reichstagskandidaten: 1. Fiſchbeck, 2. Marie Eliſabeth Lüders, 3. Könke, 4. Albrecht. Für den Preußiſchen Landtag: 1. Regierungsrat Merten, 2. Pfarrer Graue, 3. Ingenieur Hausberg, 4. Dr. Margarete Edelheim-Meſeritz. Die demokratiſche Landesliſte für den Preußiſchen Landtag ſoll mit folgenden Kandidaten beginnen: 1. R.-A. Schreiber, 2. Frau Dönhoff, 3. Prof. Hugo Preuß, 4. Hartmann. Reichsminiſter a. D. Koch kandidiert im Wahlkreis Weſer-Ems. In Baden ſtellen die Demokraten als Reichstagsſpitzenkandidaten auf: 1. Miniſter a. D. Hermann Dietrich, 2. Rechtsanwalt Ludwig Haas, 3. Chefredakteur Alfred Scheel.

✝ **Sozialdemokratiſche Spitzenkandidaten in Heſſen für** den Reichstag ſind: Staatspräſident Ullrich, Dr. David, Dr. Queſſel und Georg Beckmann.

Karlsruhe. Der Badiſche Landtag tritt am 7. November wieder zuſammen und ſieht in ſeiner erſten Sitzung die Wahl des Staatspräſidenten vor. Die Wahl dürfte entſprechend den in Baden üblichen Modalitäten auf den Kultusminiſter Dr. Hellpach fallen.

Newyork. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat endgültig beſchloſſen, über 600 deutſch-öſterreichiſche Patente, die nach den Beſtimmungen des Friedensvertrages enteignet werden können, amerikaniſchen Fabrikanten zur Ausnutzung zu übergeben.

Whigs und Tories.

Englands Liberale und Konſervative.

In den Zeitungsberichten über den Ausgang der engliſchen Wahlen wird faſt durchweg die ſiegreiche Partei als die der Konſervativen, die unterlegene als die der Liberalen bezeichnet. Nur hier und da findet man an Stelle dieſer Namen, die uns von unſeren eigenen Parlamenten her geläufig ſind, die alten engliſchen Parteibezeichnungen „Whigs“ (Liberale) und „Tories“ (Konſervative). Dieſe Namen werden aber auch in England ſelbſt nicht mehr gebraucht, da ſie infolge der neuzeitlichen Entwicklung der engliſchen Politik ihre urſprüngliche Bedeutung längſt eingebüßt haben.

Der Urſprung der Namen „Tories“ (Mehrzahl von „Tory“) und „Whigs“ geht in die Zeit der Stuarts zurück. „Tories“ — die Ableitung des Wortes iſt nicht mit Sicherheit feſtzuſtellen — nannte man iriſche Räuberbanden, die etwa ſeit 1652 nach der Unterwerfung Irlands durch Cromwell den Widerſtand gegen die Regierung fortſetzten und das Land unſicher machten. Der Name „Whig“ — abgeleitet von „whigamore“, einer Bezeichnung der weſtſchottiſchen Bauern wegen des Rufes „whiggam“, mit dem ſie ihre Pferde antrieben — galt ſeit dem Edinburger Aufſtand von 1648 für die ſchottiſchen Meuterer. Seit etwa 1680 knüpften ſich die beiden Parteinamen an den Kampf um die Ausſchließung des Herzogs von York, des ſpäteren Königs Jakob II., von der Thronfolge; Tories wurden die Gegner, Whigs die Befürworter der Ausſchließung genannt, und der Name Tories ging dann allgemein auf die Partei des Hofes und des paſſiven Gehorſams, der Name Whigs auf die Partei des Widerſtandes gegen die Verletzung der Geſetze und der Freiheiten der Nation über. An der monarchiſchen Ordnung hielten beide Parteien feſt.

Allmählich aber veränderte ſich die Stellung der beiden Parteien. Die Tories, die früher an die Wiederherſtellung der königlichen Rechte in dem von den Stuarts beanſpruchten Umfang gedacht hatten, fügten ſich, als die Reſtauration der vertriebenen und durch das Haus Hannover abgelöſten Dynaſtie unmöglich geworden war, in die Umſtände und wurden die Vertreter des einmal Beſtehenden, alſo der neuen Dynaſtie, der biſchöflichen Kirche, der bisherigen parlamentariſchen Formen und der Schutzzölle. Die eifrigſten Gegner aller Neuerungen nannte man „Hochtories“. Die Whigs dagegen wirkten für Emanzipation in kirchlicher Hinſicht und für freiſinnige Entwicklung der politiſchen Inſtitutionen. Seit 1782 wechſelten faſt ſtets Tory- und Whigminiſterien miteinander ab, und das dauerte bis in die neueſte Zeit, das heißt, bis zu dem Tage, an dem die Arbeiterpartei als ſtarke politiſche Partei in die Erſcheinung trat und mit Macdonald an der Spitze die Zügel der Regierung an ſich riß. S.

Berlin. (Vor einem Lohnkampf im Kohlenbergbau). Im Anſchluß an die von den Bergarbeitern des oberbayeriſchen Kohlenreviers überreichte Forderung auf Gewährung einer 20prozentigen Lohnerhöhung erfährt der Deutſche Handelsdienſt von gewerkſchaftlicher Seite, daß in den nächſten Tagen die Zentralorganiſation der Bergarbeiterſchaft aller deutſchen Reviere die Forderung nach einer dem geſteigerten Index entſprechenden Geſtaltung der Löhne ſtellen werde.

Dortmund. (Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund zur Teuerung.) Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund veröffentlichte folgende Mitteilung: Nachdem es ſich gezeigt hat, daß die von der Reichsregierung eingeleitete Aktion zur allgemeinen Senkung der Warenpreiſe völlig mißglückt iſt, weil die zu einer Preisſenkung beſtimmten Regierungsmaßnahmen dazu benutzt wurden, den Unternehmer- und Händlergewinn zu ſteigern, hat ſich die Unzufriedenheit der deutſchen Arbeiter über die völlig unzureichenden Löhne derart geſteigert, daß mit einer allgemeinen Streikwelle gerechnet werden muß. Die Lebenshaltung der deutſchen Arbeiter iſt heute 30 bis 40 % ſchlechter als vor dem Kriege.

Zugehörigkeit zu dem im beſetzten Gebiet verbotenen Völkiſchen Klub wurde in der letzten Sitzung des franzöſiſchen Kriegsgerichts eine Anzahl Perſonen aus Neuſtadt an der Hardt zu Gefängnisſtrafen von einem Monat bis zu einem Jahre und zu Geldſtrafen von 50 bis 200 Mark verurteilt.

§ **Ein Prozeß mit 132 Angeklagten und 110 Terminen.** In Florenz wurde ein umfangreicher politiſcher Prozeß beendet, der in mehrmonatiger Dauer 110 Gerichtsſitzungen beanſprucht hatte. In Empoli, einer kleinen Stadt in Toscana, wurden am 1. März 1921 zwei Laſtautomobile mit Matroſen und Polizei von einer wütenden Volksmenge angegriffen. Zwölf Matroſen und Karabinieri wurden getötet. Nur wenigen gelang es, ſich zu retten. Das Schwurgericht verurteilte von den 132 Angeklagten 31 zu Gefängnisſtrafen von zwölf bis dreißig Jahren, 34 zu Gefängnisſtrafen von drei bis zwölf Jahren und zahlreiche andere zu geringeren Strafen. 32 Angeklagte wurden freigeſprochen.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 31. Oktober.** Der ablehnende Standpunkt des Reichsfinanzminiſteriums zu der von der Börſe erhofften baldigen Herabſetzung des Börſenumſatzſtempels hat in den Reihen der Börſenbeſucher ſtarke Enttäuſchung und Verſtimmung hervorgerufen und mit bewirkt, daß die Börſe bei allgemeiner Zurückhaltung wieder in ihre alte Geſchäftsloſigkeit zurückfiel. Die Kursveränderungen waren unbedeutend. Am Geldmarkt machte ſich ſeitens einiger Nachzügler noch etwas Nachfrage bemerkbar. Auch am Anleihemarkt war aus obigem Grunde ein mäßiger Rückſchlag eingetreten.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 31. Oktober nennt amtlich:** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,95—19,04; holl. Gulden 165,19—166,01; Danz. 75,76—76,14; franz. Frank 21,94—22,04; belg. 20,13—20,23; ſchweiz. 80,60—81,00; Italien 18,21—18,31; ſchwed. Krone 111,47—112,03; dän. 72,82—83,18; norweg. 59,90—60,20.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,10—1,30, desgl. Haferſtroh 1,00—1,20, desgl. Gerſtenſtroh 1,00—1,20, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,60—1,80, handelsübliches Heu 2,10—2,30, gutes Heu 3,00—3,20, Kleeheu, loſe 3,80—4,30.

* **Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm ab märkiſchen Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln: weiße 1,80, rote 2,00, gelbfleiſchige 2,70.

* **Einfuhrbeſchränkung für Auslandsbutter?** Nach Mitteilung aus Margarineinduſtriellenkreiſen beabſichtigt die Reichsregierung, Einfuhrbeſchränkungsmaßnahmen für ausländiſche Butter anzuordnen

* **Die Hackfruchternte in Preußen.** Nach der Statiſtiſchen Korreſpondenz betragen die Erntemengen in Preußen für 1924: Kartoffeln 257,1 gegen 222,8 im Vorjahre, Zuckerrüben 76,1 gegen 66,4, Runkelrüben 114,8 gegen 123,8, Kohlrüben 49,9 gegen 57,1, Mohrrüben 5 gegen 6,1, Weißkohl 4,8 gegen 4,5 (alles in Millionen Doppelzentner).

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Weiz., märk.	202-205	207-21[illegible]	Weizkl. f. Brl.	12,3-12,6	12,5-12,8
mitteld.	—	—	Roggkl. f. Brl.	12,3-15,6	12,5-12,8
Rogg., märk.	197-201	202-208	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—		Viktor.-Erbſ.	33-36	33-37
Futtergerſte	200-215	200-215	kl. Speiſeerbſ.	23-26	23-26
Braugerſte	235-260	235-2[illegible]	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	170-180	175-185	Peluſchken	17-18	17-19
pommerſcher	162-173	168-178	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-20	18-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-18	16-18
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,7	15,7
Mrk. ü. Not.)	28-31	29-32	Leinkuchen	25	25
Roggenmehl			Trockenſchzl.	9,9	10,0
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	18-20	18-20
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9-9,2	9-9,2
inkl. Sack	27,5-30,7	28,5-31,5	Kartoffelfl.	18-19,4	19-19,4

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

15]

(Nachdruck verboten.)

Hede ſah auf. „Was ſoll denn das?“

Lene ſchürzte ſogar die Lippen. „Eigentlich unverſchämt — wo wir ihn gar nicht kennen!“

Krauſe war es, als ob er mit einemmal verſtünde. Sein Traum? Hatte der junge Schloſſinger ſich wirklich für Lene intereſſiert? Kam daher ſein Intereſſe für ihn? Er ſchüttelte den Kopf. „Warum unverſchämt? Ich ſagte dir, daß ich ihn im Bade kennen lernte — ein ſehr liebenswürdiger junger Mann; und da wollte er wohl nur eine kleine Aufmerkſamkeit —“

Hede hatte die Sträuße betrachtet. „Herrliche Blumen!“

Lene war noch bedenklich. „Ich kann doch als Braut von niemandem Blumen annehmen!“

Krauſe lachte. „Willſt du ſie ihm als Poſtpaket zurückſchicken und einen groben Brief dabei? Oder willſt du die armen Blumen fortwerfen? Er hat's ſicher gut gemeint und wollte mir wohl eine Freude machen, indem er euch damit bedachte. Übrigens iſt Aloys nicht da, um eiferſüchtig zu werden, und Herrn Schloſſinger ſiehſt du gar nicht wieder.“

„Daß Aloys nicht da iſt, tut nichts zur Sache!“

„Schön — nehmen wir an, die Roſen ſind für mich. Da Hede, die weißen ſind dein, ich bin nicht eiferſüchtig — im Gegenteil, ich freue mich, wenn jemand meiner ſchönen — jawohl, meiner ſchönen, jungen Frau huldigt.“ Er ſtellte die roſa Roſen vor ſich auf den Eßtiſch.

„Prachtvoll ſind ſie! Herrgott, müſſen die hier ein Geld koſten!“

Hede war auch nicht ſo ängſtlich wie Lene und freute ſich über die Aufmerkſamkeit, aber — ſchon wieder ſtaunte ſie über ihren Mann. Vor 4 Wochen wäre er ſicherlich noch empörter geweſen als Lene!

Dr. Krauſe war in einer faſt ausgelaſſen vergnügten Stimmung. Sie gingen nach Tiſch alle zuſammen zur Waldhalle, um dort Kaffee zu trinken — er war einen Augenblick allein fortgeſprungen. — „Ein paar Brötchen holen,“ und er packte in der Waldhalle ein Paket mit herrlichem Kuchen aus.

„Verſchwender!“

Er lachte. „Wenn wir's nicht können, der beſſere Mittelſtand kann's nicht!“

So vergnügt und ſorglos hatte ihn Hede in allen den Jahren nicht geſehen — ſchließlich — ſie hatten ja die ſiebenhundert Mark noch — warum ſollte er nicht einmal vergnügt ſein? Jedenfalls — Saßnitz bekam ihm und damit ihnen allen.

Wie ſie dann im Walde lagen — er und Hede; Lene konnte nicht ſchlafen und war unermüdlich darin, umherzuſtreifen und „neue Ausſichten zu entdecken“ —, da konnte ſich Krauſe nicht halten. „Hede, ich glaube, der junge Schloſſinger intereſſiert ſich für Lene.“

Die Blumen hatten ihm die Überzeugung gegeben, und dieſe Überzeugung gab ihm die Gewißheit, daß er ſeine Aktien bekommen würde und gab ihm gleichzeitig den Schlüſſel zu dem Intereſſe, das Schloſſinger an ihm nahm.

Frau Hede war verwundert. „Haſt du ihm, nicht geſagt, daß Lene verlobt iſt?“

„Herrgott, ſoweit iſt es doch gar nicht gekommen — ich vermute nur, und — Schloſſinger iſt ein ſchwerreicher Junge. Übrigens — du biſt doch in ſeinem Geſchäft geweſen mit Edith Gottinger!“

„Da habe ich die beiden nicht geſehen.“

„Wahrſcheinlich nur den Kaſſierer.“

„Sollte er noch einmal verſuchen, ſich Lene zu nähern, dann mußt du ihn ſelbſtverſtändlich ſofort aufklären.“

„Aber, Hede, das iſt doch nicht ſo eilig. Natürlich, Lene darf nichts ahnen — ich ſagte dir geſtern ſchon, wir waren vielleicht voreilig. Lene hat eigentlich außer Schimmelmann niemals einen jungen Herrn kennengelernt, und zudem — ich weiß nicht, mir kommt bisweilen vor, als wäre der gute Aloys auf der Bruſt nicht recht taktfeſt, und dann, wie geſagt, der junge Schloſſinger iſt ſchwer reich.“

Hede ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe dich nicht. Lene liebt Aloys, und das iſt die Hauptſache. Und übrigens — Schloſſinger iſt doch Jude.“

Krauſe lenkte ab. „Sind ja auch alles nur dumme Gedanken. Schloſſinger iſt weg; wer weiß, ob er ſie noch einmal wiederſieht. Zerbrechen wir uns nicht den Kopf und ſeien wir luſtig!“

Er legte ſich um und tat, als ſchliefe er ein. —

In den nächſten Tagen pflegte Krauſe ſchon früh auf zu ſein und den Briefträger abzuwarten. Hede fiel es nicht auf — ein Frühaufſteher war er ja immer.

Nach drei Tagen bekam er auch richtig ein Schreiben, das ihm kurz beſtätigte, daß ſeine Zeichnung berückſichtigt ſei; die Nummern der Papiere ſeien noch nicht in der Hand der Firma, ſie würde dieſelbe in Depot nehmen; die zweitauſend Mark Anzahlung ſei geleiſtet und dafür das Bankbuch ebenfalls in Depot genommen; im übrigen werde er für Schlußſchein und Speſen nebſt Stempeln im ganzen mit zweihundertſiebzig Mark belaſtet.

Im Augenblick war ihm etwas ſchwül. Jetzt hatte er das Bankbuch nicht mehr und noch zweihundertſiebzig Mark Schulden und dafür nichts als die Aktien. Aber dann dachte er an Gottinger.

Trotzdem war Krauſe einige Tage nervös. Dann las er in der Zeitung: „Lietzer Erdöl. Die neuen Aktien erſchienen geſtern zum erſtenmal an der Börſe. Sie wurden mit pari ausgegeben; da aber die Aktien bedeutend überzeichnet waren und zudem die Nachrichten von Lietz ſehr günſtig ſein ſollen, gingen ſie ſprunghaft in die Höhe und erreichten bei Börenſchluß ſchon die Höhe der alten Aktien und wurden mit 250 notiert.“

Die zehntauſend Mark waren alſo, wie es Schloſſinger geſagt hatte, jetzt bereits fünfundzwanzigtauſend wert und ſeine zweitauſendfünfhundert! Nein, er hatte viel mehr verdient! Wollte er jetzt die Aktien verkaufen, dann brauchte er ja nur die zehntauſend voll einzuzahlen, die er bis zum nächſten erſten April zu zahlen hatte, und bekam, wenn er mit 250 verkaufte, fünfundzwanzigtauſend wieder. Zog er die zweitauſend ab — immer noch ein Reinverdienſt von dreizehntauſend Mark

(Fortſetzung folgt.)

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Nr. 31 · Gratis-Beilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ · 1924

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg. (Fortſetzung.)

4.

Der Vorſitzende der Strafkammer ſchüttelte mißmutig den Kopf, dann ſagte er, ein Aktenblatt wendend, zu dem Angeklagten: „Das Gericht beſitzt kein Mittel, Sie zum Reden zu zwingen, aber es beſitzt Mittel, den Tatbeſtand auch ohne Ihre Mitwirkung feſtzuſtellen. Das wird geſchehen. Bleiben dabei Umſtände unerörtet, die zu Ihren Gunſten ſprechen könnten, ſo haben Sie ſich das ſelbſt zuzuſchreiben.“

Der Angeklagte verbeugte ſich.

„Wir treten jetzt in die Zeugenvernehmung ein, und es wird zunächſt die Identität des Angeklagten mit dem Felix John feſtzuſtellen ſein. — Bankier Walter Röhl!“

Der Gerichtsdiener ging und kam mit einem kleinen, dicken Herrn zurück, der in feierlich gemeſſenem Schritt bis vor den Richtertiſch ging, dort eine tiefe Verbeugung machte und nach dieſer ſich den verrutſchten Kneifer wieder feſt auf die Naſe ſetzte.

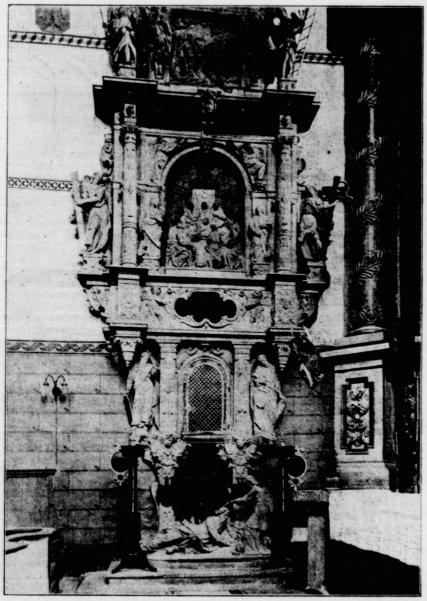
„Zunächſt, Herr Röhl,“ ſagte der Vorſitzende, „wollen Sie ſich einmal den Angeklagten genau anſehen?“

Der Bankier machte jetzt eine Halbwendung nach rechts.

„Wer iſt das?“

„Das iſt mein geweſener Kaſſierer, der mit dreiundachtzigtauſend Mark durchging. Wir haben das Geld heute noch nicht zurück.“

Der Vorſitzende lächelte. „Das mag für Sie ſehr unangenehm ſein, intereſſiert aber uns hier zunächſt noch nicht. Wie hieß Ihr Kaſſierer?“



Das Sakramentshaus in der Kirche zu Weil der Stadt (Württemberg). (Mit Text.)

„Felix John.“

„Und Sie erkennen ihn in dem Angeklagten wieder?“

Der Bankier ſetzte den Kneifer noch einmal zurecht. „Gewiß. Er iſt ja jetzt ſehr blaß und auch etwas magerer, aber die Unterſuchungshaft —“

„Vier Monate.“

„Alſo, natürlich iſt er's. Er muß das doch ſelbſt zugeben!“

„Der Angeklagte hat erklärt, vor den Zeugen überhaupt nicht antworten zu wollen, hat aber bei ſeiner Verhaftung beſtritten, der geſuchte Felix John zu ſein.“

Röhl machte ein höchſt erſtauntes Geſicht. „Er will nicht reden, Herr Landgerichtsdirektor? In meinem Geſchäfte ſchwatzte er den ganzen Tag. Ich hab' mich oft geärgert. Tüchtiger Kopf, an der Kaſſe gut, bis das zuletzt vorkam, aber ſchweigen — nicht möglich!“

„Wie lange ſtand er in Ihren Dienſten?“

„Acht Jahre.“

„Immer als Kaſſierer?“

„Nein, nur die beiden letzten Jahre.“

„Jedenfalls kennen Sie alſo Felix John ganz genau?“

„Ganz genau.“

„Und erkennen ihn in dem Angeklagten wieder?“

„Ja.“

„Sie glauben ſich nicht irren zu können?“

„Nein, Herr Landgerichtsdirektor. — Aber das alles hat mich ſchon der Herr Unterſuchungsrichter gefragt.“

„Jawohl, aber es muß hier in der öffentlichen Verhandlung nochmals feſtgeſtellt werden.“

Herr Röhl verneigte ſich wiederum.

„Und jetzt erzählen Sie einmal den Vorgang mit den dreiundachtzigtauſend Mark.“

„Es war ſehr einfach. Der Kaſſierer John kam nicht ins Geſchäft. Wir warteten eine Stunde, wir warteten zwei Stunden, wir warteten —“

„Gut — gut, alſo er kam nicht. Was weiter?“

„Ich ſtellte mich ſelbſt an die Kaſſe. Glücklicherweiſe kamen in den erſten Stunden keine großen Sachen, denn er hatte den einen Schrankſchlüſſel. Und dann ſchickten wir in ſeine Wohnung. Da war er ſeit dem Abend vorher nicht mehr geweſen. Jetzt bekamen wir einen gehörigen Schreck. Die Kaſſe wurde geöffnet, und es fehlten dreiundachtzigtauſend Mark.“

„Haben Sie etwas über das Motiv in Erfahrung gebracht? Spielte John, hatte er Schulden, trieb er ſonſtwie Aufwand?“

„Wenn ich dergleichen gewußt hätte, Herr Landgerichtsdirektor, ſo wäre er nicht einen Tag länger an der Kaſſe beſchäftigt geweſen.“

„Das iſt einleuchtend. War ſeine Stellung eine feſte, eine Lebensſtellung, oder drohte ihm Kündigung?“

„Wie das ſo iſt, Herr Landgerichtsdirektor“, erwiderte Bankier Röhl auf die Frage des Vorſitzenden. „Man ſagt mal ein Wort und meint’s nicht ſo. Als es mit John ein paarmal nicht ganz ſtimmte bei Abſchlüſſen, um Bagatellen nur, da hab’ ich ja geſagt, ich hätte ihn in ’ner ſchwachen Stunde zum Kaſſierer gemacht und ich würde mir’s überlegen, ob er’s bliebe. Aber ſo ernſt war das nicht gemeint.“

„Aber er könnte es für ernſtgemeint angeſehen haben?“

Der Bankier wandte ſich wieder nach rechts, er wies mit dem Daumen auf den Angeklagten: „Der? So dumm iſt der nicht!“

„Alſo, Herr Röhl, Sie erkennen in dem Angeklagten mit aller Beſtimmtheit den bei Ihnen als Kaſſierer angeſtellt geweſenen Felix John wieder und haben feſtgeſtellt, daß mit ſeinem plötzlichen Verſchwinden zugleich dreiundachtzigtauſend Mark aus der Kaſſe verſchwanden?“

„Ja.“

„Ich danke Ihnen. Bitte, nehmen Sie Platz.“ Damit wies der Vorſitzende auf die den Zeugen beſtimmte Bank. Dann wandte er ſich dem Angeklagten zu. „Ich frage Sie pflichtgemäß, ob Sie ſich zu den Angaben des Zeugen äußern wollen?“

Der Befragte ſchüttelte den Kopf.

„Der Herr Verteidiger?“

Rechtsanwalt Böttcher verneigte ſich dankend und erwiderte: „Ich verzichte zunächſt, etwaige Fragen behalte ich mir für ſpäter vor.“

„Der Herr Staatsanwalt?“

„Danke — nein.“

Der Vorſitzende warf einen Blick in die Akten. „Buchhalter Ferdinand Lamm“, ſagte er dann.

Der Gerichtsdiener verſchwand, und nach einer Weile erſchien er mit dem Verlangten.

„Wie lange waren ſie in dem Bankhauſe Röhl & Co.“

„Drei Jahre.“

„Kannten Sie den Kaſſierer Felix John?“

„Ja.“

„Gut?“

„Ja.“

„Sie waren mit ihm befreundet?“

Der Zeuge neſtelte ängſtlich an ſeinem hohen Stehkragen und ſah ſich hilflos um.

Der Vorſitzende fuhr fort: „Auch die engſte Freundſchaft entbindet Sie nicht von der Zeugnispflicht. Nur wenn Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verſchwägert wären, was Sie vorhin bereits verneinten, dürfen Sie Ihre Ausſage verweigern.“

Da raffte ſich Lamm auf. „Ach, Herr Präſident, ich meine bloß, ich war mit ihm befreundet, ſolange ich ihn für einen anſtändigen Menſchen hielt, aber —“

„Sie erkennen ihn jetzt nicht mehr als Freund an?“

„Nein.“

„Aber Sie duzten ſich mit ihm?“

„Ja, damals —“

„Natürlich damals nur, heute würden Sie es ſich verbitten. Jedenfalls aber war damals Ihre Bekanntſchaft eine ſo enge, daß Sie den Felix John jederzeit wiedererkennen müſſen?“

„Ja.“

„Iſt der Angeklagte dort Felix John?“

Ein ſcheuer, kurzer Blick flog nach rechts. Er iſt es.“

„Sehen Sie noch einmal und genau hin. Sie ſollen mit aller Beſtimmtheit erklären, ob Sie ihn wiedererkennen, oder ob Sie einen Unterſchied zwiſchen Felix John und dem Angeklagten finden.“

Lamm ſah ſcharf prüfend den Angeklagten an, der dieſem Blick in ſteinerner Ruhe ſtandhielt. „Er ſah geſunder und blühender aus — früher“, erklärte er dann.

„Sonſt nichts?“

„Das Haar war kürzer.“

„Die Unterſuchungshaft bringt den Geſündeſten herunter, und der Friſeur amtiert nicht oft im Gefängniſſe. Finden Sie ſonſt keine Unterſchiede.“

„Nein. Wenn er ſpräche — die Stimme würde ich wohl auch wiedererkennen.“

Der Vorſitzende ſagte ärgerlich: „Der Angeklagte will nicht ſprechen, und zwingen kann ich ihn nicht. Überlegen Sie ſich alſo noch einmal, ob Sie ihn beſtimmt wiedererkennen.“

„Ja, ich erkenne ihn wieder.“

„Hat Ihnen Ihr damaliger Freund irgendwelche Andeutungen gemacht, daß er ſich in ſeiner Stellung bedroht glaubte, haben Sie auch nur die leiſeſte Ahnung gehabt, was er beabſichtigte?“

Der Zeuge erſchrak ſichtlich. „Oh, Herr Präſident! Um Gottes willen — nein!“

„Alſo von der Unterſchlagung ſelbſt wiſſen Sie nichts?“

„Nichts, abſolut nichts!“

„Wünſchen der Herr Staatsanwalt oder der Herr Verteidiger Fragen zu ſtellen?“

Beide verneinten.

„Den Angeklagten frage ich natürlich auch, obgleich ich annehmen muß, daß er es auch jetzt ablehnt, zu reden.“

Burkhardt neigte beſtätigend das Haupt.

Es wurde dann der Kaſſendiener des Bankhauſes und Frau Kordelia Täſchner, die Logiswirtin Felix Johns vernommen. Beide erklärten, daß der Angeklagte Felix John ſei. Der Wirtin mußte der Präſident Wort für Wort aus dem Munde ziehen. Sie bekundete, daß ſie ſich um Mieter, die pünktlich bezahlten, grundſätzlich nicht mehr bekümmere, als ſie ſelbſt wünſchen, und Herr John habe immer pünktlich bezahlt. Zum Schluſſe bemerkte ſie gemütlich zu dem Angeklagten: „Na, Herr John, nu machen Sie weiter keine Faxen, ſagen Sie ſchon, daß Sie’s ſind. Die Herren werden dann gewiß gut mit Ihnen ſein.“

Der Vorſitzende aber fuhr dazwiſchen: „Bitte, keine direkte Anrede! Setzen Sie ſich, Frau Täſchner. — Jakob Löſchmann ſoll kommen!“

Ein hagerer, großer Mann wurde hereingeführt. Zwei Gefangenenwärter blieben an ſeiner Seite. Der Gerichtsbote beſetzte die Tür.

„Sie ſind der ehemalige Jockei, ehemalige Pferdehändler, ehemalige Gaſtwirt und ehemalige Pfandleiher Jakob Löſchmann und verbüßen jetzt eine Zuchthausſtrafe?“ ſagte der Vorſitzende.

Der Hagere antwortete, als ſei ſein Ordensregiſter verleſen worden: „Jawohl, Herr Präſident. In meiner Kunſt aber heiße ich Giacomo Ligi.“

„Alſo die Hochſtapelei nennen Sie Ihre Kunſt? Es iſt richtig, man hat Sie unter Ihrem Jockeikünſtlernamen Giacomo Ligi verhaftet, aber Sie heißen in Wirklichkeit Jakob Löſchmann.“

„Leider.“

„Kennen Sie den Mann dort?“

„Ja — den haben wir, mein Freund Peter Swenſen und ich, in Berlin ein bißchen gerupft. Er nannte ſich Heller damals, aber auf Namen geben wir nichts.“

„Das iſt klar, denn Ihr Freund, den wir auch noch ſehen werden, heißt auch nicht Peter Swenſen, ſondern Paul Schindler. Alſo der Angeklagte iſt Ihnen als Heller bekannt?“

„Jawohl, Herr Präſident. Er verſuchte es, uns damit anzuſchwindeln. Natürlich dachten wir gleich, daß er anders

---

ſie über ihren Mann. Vor 4 Wochen wäre er ſicherlich noch empörter geweſen als Lene!

Dr. Krauſe war in einer faſt ausgelaſſen vergnügten Stimmung. Sie gingen nach Tiſch alle zuſammen zur **Waldhalle**, um dort Kaffee zu trinken — er war einen

und zudem — ich weiß nicht, mir kommt bisweilen vor, als wäre der gute Aloys auf der Bruſt nicht recht taktfeſt, und dann, wie geſagt, der junge Schloſſinger iſt ſchwer reich.“

Hede ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe dich nicht.

er bis zum nächſten erſten April zu zahlen hatte, und bekam, wenn er mit 250 verkaufte, fünfundzwanzigtauſend wieder. Zog er die zweitauſend ab — immer noch ein Reinverdienſt von dreizehntauſend Mark

(Fortſetzung folgt.)

hieß. Und dann, wie ihm alle Federn ausgegangen waren, wollte er Gutſcheine geben. Ich kriege noch zweitauſend Mark von ihm.“

„Wirklich, Löſchmann?“

„Gewiß.“

„Sie hatten jedenfalls vorher ſchon geſehen, daß er viel Geld bei ſich hatte?“

„Er tat groß wie ’n grüner Junge mit ſeiner dicken Brieftaſche. Schön angeraucht war er auch! Da wär’s doch ’ne Sünde und Schande geweſen, ihn der Konkurrenz zu überlaſſen. So nahmen wir ihn mit.“

Das Auditorium freute ſich ſo herzlich, daß der Präſident Ruhe gebieten mußte.

„Und beim Spiel verlor er?“

„Jawohl, Herr Präſident.“

„Alles?“

„In der Brieftaſche war nichts mehr. Ich habe ſelbſt nachgeſehen. Und da er noch zweitauſend Mark mehr verloren hatte, ſchrieb er mir einen Gutſchein aus. Die Viſitenkarte, auf die er ſchrieb, habe ich aufbewahrt. Sie iſt wohl zu den Strafakten gekommen.“

„Jawohl. Sie lautet auf den Namen —“

„Felix John.“

„Ganz richtig.“

„Danach habe ich mir dann die Notiz gemacht. Das Buch wurde aber auch zu meinen Akten gegeben.“

„Sehr richtig. Da ſteht: 10. Mai — John, 82400 Mark. Sie hielten auf Ordnung in Ihrer Buchführung.“

„Es iſt zur Kontrolle der Kundſchaft. Man begegnet den Leuten mitunter wieder und —“

„So — ſo! Und als Sie den Mann völlig ausgeplündert hatten, was wurde dann?“

„Herr Präſident, ich habe von Monte Carlo gelernt. Dort bekommt jeder Gerupfte hundert Franken Reiſegeld, damit er keine Dummheiten macht. Wir waren noch nobler, bezahlten ihm die Droſchke ins Hotel und ſteckten ihm ſeine hundert Mark in die Brieftaſche. Da iſt er dann ganz vergnügt abgeſchwommen und hat ſich noch bedankt.“

Der Verteidiger erhob ſich.

Der Vorſitzende bemerkte es. „Sie wünſchen eine Frage zu ſtellen?“

„Ja.“

„Bitte.“

„In welchem Hotel wohnte dieſer Herr — Heller?“

„Im Märkiſchen Adler“, antwortete Löſchmann.

„Stimmt — ich danke.“

„Und nun,“ begann der Vorſitzende wieder, „ſehen Sie ſich, Zeuge Löſchmann, den Angeklagten noch einmal gründlich an. Iſt das der Mann, den Sie in Ihren Klub verſchleppten und um die zweiundachtzigtauſend Mark erleichterten? Sie haben doch ſtundenlang mit ihm zuſammengeſeſſen?“

Der Zuchthäusler ließ ſeine funkelnden Augen auf dem Bezeichneten ruhen und ſagte: „Natürlich iſt er’s. Streitet er’s noch immer ab? Blutiger Anfänger! Mit ſo was kommt doch nichts raus! Glattes Geſtändnis, wenn’s einmal ſchief gegangen iſt, rentiert ſich am beſten.“

„Sie ſind Fachmann in dieſer Beziehung.“

Der Hochſtapler lächelte geſchmeichelt.

„Sind noch Fragen zu ſtellen?“ erkundigte ſich der Verhandlungsleiter beim Staatsanwalt und Verteidiger.

Niemand meldete ſich.

Löſchmann nahm Platz auf der Zeugenbank, treu behütet von den rechts und links von ihm ſitzenden Wärtern.

Der Verteidiger erhob ſich. „Ich habe“, begann er, „einen Antrag einzubringen, der eine Vertagung der Sache zur Folge haben wird. Wie dem Gerichtshofe, ſo hat auch mir gegenüber der Angeklagte hartnäckiges Schweigen über ſich ſelbſt und über das ihm zur Laſt gelegte Verbrechen bewahrt. Deshalb ſah ich mich genötigt, ganz auf eigene Fauſt, aus eigenem Verantwortlichkeitsgefühl vorzugehen. Vom Zeugen Löſchmann, der in erfreulicher Rückhaltloſigkeit ausgeſagt hat, erfuhren wir, wo der unter dem Namen Heller in Berlin weilende Felix John gewohnt hat. Ich beantrage, die Verhandlung abzubrechen und vom Hotel „Märkiſcher Adler“ aus die Spur des Heller zu verfolgen. Es iſt mir nicht unwahrſcheinlich, daß ſich dann wichtige Aufſchlüſſe ergeben werden, denn ich ſelbſt habe bereits in ſolcher Richtung gewiſſe Reſultate zu verzeichnen.“

„Und welchen Zweck verfolgt Ihr Antrag?“ fragte der Verhandlungsleiter. „Beſtreiten Sie die Indentität des Felix John mit dieſem Angeklagten?“

„Ja.“

„Aber er ſelbſt beſtreitet ſie ja nicht einmal.“

„Dazu ſcheint er Gründe zu haben, die er uns nicht nennt. Wir aber ſuchen das Recht, und es muß einem Angeklagten auch gegen ſeinen Willen werden.“

„Die Ausſagen der Zeugen ſtimmen darin überein, daß wir den Felix John hier vor uns haben.“

„Ich aber beſtreite es aus feſter, innerer Überzeugung und halte den Antrag aufrecht. Seine Ablehnung würde ich als Reviſionsgrund benützen.“

Der Angeklagte war abwechſelnd bleich und rot geworden. Man ſah ihm an, daß er ſich in furchtbarer Erregung befand.

„Wollen Sie uns, bevor wir über Ihren Antrag beſchließen, des näheren angeben, auf welche Spur Ihre Ermittelungen bereits hingewieſen haben?“

„Am 11. Mai mittags 1 Uhr iſt der Mann, der ſich als Fedor Heller in die Fremdenliſte des Hotels „Märkiſcher Adler“ eingetragen hatte, mit dem Schnellzug nach Erlingen abgereiſt. In Erlingen iſt ein roter Lederkoffer am Abend jenes Tages als Handgepäck in Aufbewahrung gegeben und nach dreimonatigem Lagern amtlich geöffnet worden. An der Innenwand des Koffeedeckels befand ſich die Viſitenkarte des Felix John. Nach Erlingen alſo leitete die Spur des Defraudanten. Ich beantrage, ſie zu verfolgen. Der Hausdiener des Hotels ‚Märkiſcher Adler‘ wird bezeugen, daß er dem angeblichen Heller eine Fahrkarte nach Erlingen beſorgt hat.“

Während Rechtsanwalt Böttcher ſprach, war der Angeklagte hinter ihm aufgeſprungen. Entſetzen und Groll glühten aus ſeinen Augen. Nervös umklammerten ſeine Hände die Brüſtung der Anklagebank. Und jetzt verlor er die ſo lange und konſequent bewahrte Ruhe völlig.

Dieſer trockene Pedant des Rechts drohte ja alles zu enthüllen, was er in Schleier tiefſten Geheimniſſes barg, für deſſen Verbergen er jedes, auch das ſchwerſte Opfer bringen, ja longe Kerkerhaft auf ſich nehmen wollte! Im Zuſtand beſinnungsloſer Aufregung ſchrie er:

„Ich proteſtiere gegen den Antrag des Verteidigers, der nicht befugt iſt —“

In dieſem Augenblicke, da er ſah, wie alle Zeugen in hellem Staunen aufhorchten, begriff er ſeine Unbeſonnenheit. Er verſtummte, ſank auf die Bank zurück und ſchien völlig gebrochen.

Große Aufregung herrſchte im Saale. Als ſie ſich legte, klang ſcharf und ruhig die Stimme des Vorſitzenden:

„Der Angeklagte hat geſprochen, ich vernehme die Zeugen, die ſeine Identität mit Felix John behauptet haben, noch einmal. Herr Röhl, war das die Stimme Ihres Kaſſierers?“

Der kleine dicke Mann wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn und ſtotterte: „Nein — Herr — ich bin ſtarr, ich bin komplett ſtarr — das war Johns Stimme nicht!“

Mit wachſender Beſtimmtheit erklärten nun auch die anderen Zeugen, daß ſie durch eine frappante Ähnlichkeit getäuſcht worden ſeien, die Stimme aber habe ſie überzeugt, daß der Angeklagte der Felix John nicht ſei.

Schließlich, wie das zu gehen pflegt, wenn das Eis erſt gebrochen iſt, fanden ſich auch noch andere neue, eigene Feſtſtellungen ein. So trat der Buchhalter Lamm plötzlich mit der Erklärung hervor, ſein einſtiger Freund habe am linken Unterarm eine Narbe gehabt, die von einem Bajonettſtich herrührte.

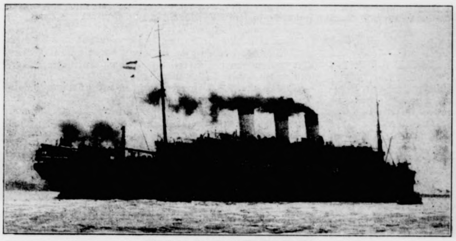
Der Gerichtsdiener führte den apathiſch dreinſchauenden Angeklagten aus dem Verſchlage heraus an den Richtertiſch.

Der Zeuge bezeichnete die Stelle, an der die Narbe ſich befinden müſſe; der Diener knöpfte die Manſchette auf, ſchob Rock- und Hemdärmel zurück. Die Haut war glatt und narbenlos. —

Der Richter, der Staatsanwalt, der Verteidiger und die Zeugen ſtanden verblüfft um den ſeltſamen Mann, der ſich verurteilen laſſen wollte, der die Brandmarkung als Dieb und Gauner ſchuldlos auf ſich nehmen wollte, nur um nicht erkannt zu werden.

Der Vorſitzende faßte ſich zuerſt. „Der Angeklagte iſt zurückzuführen“, befahl er. „Der Gerichtshof wird über den Antrag der Verteidigung beraten. Es tritt eine Pauſe ein.“

Arnold Burkhardt war wieder in den Verſchlag gebracht worden. Dort lehnte er matt und bleich. Die Zeugen ſtanden in erregten Gruppen. Aus dem Zuhörerraum ſchwirrte gedämpftes Stimmengewirr. Die Spannung war aufs höchſte geſtiegen.

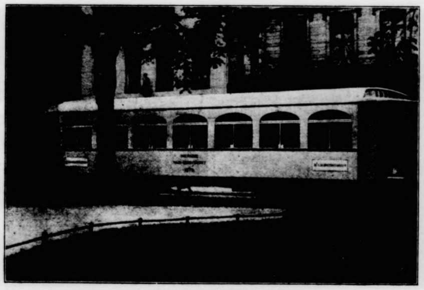


Ein neuer Ozeanrekord. (Mit Text.)
[Atlantic.]

Geheimer Baurat Oskar von Miller.
(Mit Text.) [Keſter & Co., München.]

Stadtkirche. **Aus Cochem an der Moſel.** Altes Stadttor.
(Mit Text.)

Kirche in Gröditzberg im Rieſengebirge.
(Mit Text.)



Speiſewagen in der Straßenbahn.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Der älteſte Lehrer Deutſchlands.
(Mit Text.) [Atlantic.]

ſie über ihren Mann. Vor 4 Wochen wäre er ſicherlich noch empörter geweſen als Lene!

Dr. Krauſe war in einer faſt ausgelaſſen vergnügten Stimmung. Sie gingen nach Tiſch alle zuſammen zur Waldhalle, um dort Kaffee zu trinken — er war einen

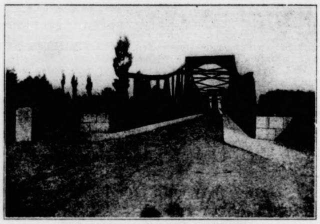
Schimmelmann niemals einen jungen Herrn kennengelernt, und zudem — ich weiß nicht, mir kommt bisweilen vor, als wäre der gute Aloys auf der Bruſt nicht recht taktfeſt, und dann, wie geſagt, der junge Schloſſinger iſt ſchwer reich."

Hede ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe dich nicht.

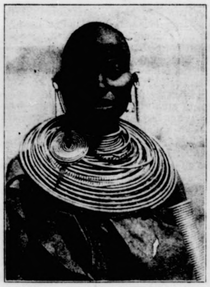
brauchte er ja nur die zehntauſend voll einzuzahlen, die er bis zum nächſten erſten April zu zahlen hatte, und bekam, wenn er mit 250 verkaufte, fünfundzwanzigtauſend wieder. Zog er die zweitauſend ab — immer noch ein Reinverdienſt von dreizehntauſend Mark

(Fortſetzung folgt.)

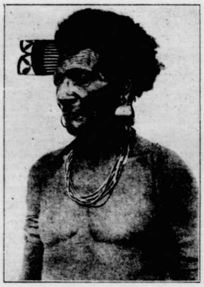
Ein neuer Panzer-Tiefſee-Taucherapparat.
(Mit Text.) [Atlantic.]



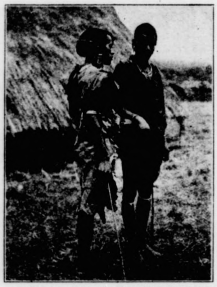
Blick auf die neue Jſarbrücke bei Plattling.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Oſt-Afrika. Maſſai-Frau, ſchwer belaſtet durch „Schmuck“ aus Eiſendraht. Telephondraht iſt den Eingeborenen beſonders willkommen für ihre Schmuckzwecke.



Schmuck der afrikaniſchen Völker. (Mit Text.)
Oſt-Afrika. Alter Mann mit Kamm und ſonderbarem Ohrbehang.
Georg Haeckel, Berlin-Lichterfelde.



Oſt-Afrika. Leute vom Wanjamweſi-Volksſtamm. Zu Haus tragen die Leute einen Stoffumhang; auf Reiſen, bei Feldarbeit und auf Jagd Ziegenfelle. Beachte die eigenartige Haarfriſur.

Der amerikaniſche Kommandant Klein.
(Mit Text.) [Ruge, Berlin.]

Eine neue Kartoffelernte-Maſchine.
(Mit Text.)

Der Verteidiger trat zu ſeinem Klienten. Leiſe, aber eindringlich ſagte er zu ihm: „Es ging nicht anders. Ihre Verurteilung zu jahrelangem Gefängnis war ſicher — jetzt haben wir Luft. Reden Sie jetzt vertrauensvoll —“

„Was haben Sie getan, was haben Sie mir Furchtbares getan!“ ſtöhnte **Burkhardt** leiſe. „Mochte man mich doch einſperren, was gilt mir mein Schickſal! Jetzt treiben Sie mich zum Wahnſinn, zum Selbſtmord!“

„Um Gottes willen — nein, ich gebe Ihnen die Freiheit!“

„Um welchen Preis — um welchen Preis!“

Der Gerichtshof kehrte zurück. Unter lautloſer Stille verkündete er den Beſchluß: „Dem Antrage der Verteidigung wird ſtattgegeben. Die Verhandlung iſt vertagt, der Angeklagte bleibt in Unterſuchungshaft.“ (Fortſetzung folgt.)

◆

Memento mori!

Von M. Doberenz-Eberlein. (Nachdruck verb.)

Novemberſtimmung! Glutrot glüht die Sonne hinter Nebelſchleiern, die ihr das Strahlenhaar neidiſch verhüllen, und malt den Südhimmel mit blaſſen, orangegelben Tönen. Es iſt kalt. Rauhreif glitzert an Sträuchern und Halmen und legt ſich wie ein keuſcher Feſtſchmuck über die Gräber der ſtillen Schläfer, die hier ausruhen, bis ſie die Poſaune des Jüngſten Tages auferweckt.

Über den Friedhof ſchreitet eine hohe, ſchwarz gekleidete Frau, ſchneeig ſchimmert das volle Haar unter dem Witwenhute hervor. In den Händen hält ſie einen Strauß weißer Chryſanthemen. Das blaſſe Geſicht redet eine ernſte Sprache, in den dunklen Augen zittert eine heiße Sehnſucht. Frau Anne Kathrin ſieht man ſeit zwei Jahrzehnten täglich über den Friedhof ſchreiten, anfangs gebrochen, dann gefaßter, und jetzt mit faſt ſieghaften Schritten.

Sie kommt ja mit jedem Tage dem heißerſehnten Ziele näher, mit dem geliebten Gatten wieder vereint zu ſein.

Otto-Peters Grab iſt ihr Heiligtum. Sie hütet es mit zärtlicher Sorgfalt, pflanzt jedes Blümchen eigenhändig, jätet und begießt den blühenden Hügel und befreit ihn im Winter von drückender Schneelaſt. All ihre Mußezeit bringt ſie hier zu. Als man ihr Liebſtes hier einſenkte, da meinte ſie nicht weiterleben zu können, das Herz wollte ihr berſten vor Weh — und doch ſchlägt es noch heute, wenn auch weniger taktfeſt wie einſt, es tut noch ſeine Schuldigkeit, und ſie muß geduldig ausharren, bis es ſtilleſteht und man ſie mit ihrer großen Sehnſucht zu dem bettet, der ihres Lebens Inhalt war, der's nach ſeinem Tode noch iſt.

Sie lebten ſo glücklich, nicht nebeneinander, miteinander! Er war ihr beſter Freund, ſie ſeine treueſte Kameradin. Sie hatten keine Heimlichkeiten, teilten alles gemeinſam: Arbeit, Leid und Freude. Beide waren elternlos, und als ihnen ein Knabe geboren wurde, gingen die Glückswogen in beider Bruſt noch einen Pulsſchlag höher.

Das Kind glich dem Vater, das machte ſie ſtolz. Sie ſah in dem Kleinen Otto-Peters Ebenbild und mühte ſich, ihm auch ſeine Eigenſchaften anzuerziehen. Der Junge war klug und mit fünf Jahren reif wie ein Achtjähriger. Das erſchreckte die Eltern manchmal. Doch ſie tröſteten ſich: Elternliebe macht blind! Vielleicht war der Junge gar kein ſolch Wunderkind, wie ſie meinten. Dann lachten ſie wohl beide fröhlich und neckten ſich und ſcherzten die Sorgen hinweg, die ſie ihres Lieblings wegen oft heimlich beſchlichen. Dann zeigte ſich das Schickſal in ſeiner Grauſamkeit! Wichtige Geſchäfte verlangten Otto-Peters Anweſenheit in Amerika. Er wollte ſich von Weib und Kind nicht trennen, nahm beide mit — die Reiſe war ſtürmiſch — der Knabe erkrankte, ſtarb. Herzlähmung tötete das zarte Weſen.

Anna-Kathrin litt qualvoll, als man den kleinen Leichnam ins unendliche Meer ſenkte. Mit übermenſchlicher Kraft raffte ſie ſich zuſammen, ſie wollte, mußte ſtark ſein, um Otto-Peters willen! Und ſie war ſtark. Sie nahm das wehe zuckende Herz in die bebenden Hände und zwang die Mutter, der Gattin zu weichen. Der Lebende brauchte ſie, ſie durfte ihn des geliebten toten Kindes halber nicht vernachläſſigen. Sie mußte ihm Troſt und Stütze ſein! Und ſie war ihm beides! Ihr gelang es, den verzweifelten Vater, der ſich der Schuld am Tode des Knaben bezichtigte, weil er Weib und Kind zum Mitreiſen veranlaßt, zu beruhigen. Ihr reiner frommer Sinn ward ihr ein treuer Bundesgenoſſe. Mit ihrer weichen Stimme wußte ſie Otto-Peter ſo überzeugend vorzuſtellen, daß das Kind von jeher etwas Überirdiſches an ſich gehabt, daß es ihr immer geſchienen, als ſei's ihnen vom lieben Gott nur geborgt, und daß ſie ſein totes Körperchen jetzt nicht im ſalzigen Meere ſuche, ſondern ſich den Liebling nur zum Engel verklärt am Gottesthrone vorſtellen könne, daß er Tränen der Erleichterung fand und ihrem Troſte zugänglich wurde.

Als ſie in Amerika ankamen und ſich für Otto-Peter die Geſchäfte häuften, als er mit der dort herrſchenden Unraſt immer vorwärtsgetrieben wurde und nachts in tiefer Erſchöpfung feſt ſchlief, ſaß Anne-Kathrin oft wach im Bett, gedachte des toten Lieblings und zwang ein Schluchzen nieder, um den geliebten Mann nicht aufzuwecken. Er ſollte ſie nicht leiden ſehen, nicht ahnen, daß ſie ſich in einſamen Stunden nach ihrem Kinde in ſchmerzlichem Bangen verzehrte. Trotz aller Frömmigkeit ſchrie das Mutterherz nach dem verlorenen Kleinod! Die große Helferin Zeit reichte Anne-Kathrin die Mitleidshand und löſte den wilden Schmerz in linde Wehmut aus.

Als die Gatten nach Deutſchland zurückkehrten, fanden ſie in vereinter Tätigkeit und gegenſeitigem Verſtehen den völligen Herzensfrieden wieder. Der gemeinſame Verluſt hatte ſie noch feſter gekettet. Eins lebte nur für das andere. Das war ein ſchönes, harmoniſches Leben! Manchmal dachte Anne-Kathrin mit heißem Angſtgefühl daran, daß das einmal anders werden könnte, daß einmal eins vor dem andern gehen würde, wie ihr Kind vor ihnen gegangen war. Da ſchloß ſie, wie vor einem Abgrund, ſchaudernd die Augen und ſchmiegte ſich immer feſter an den Gatten an, lebte ſich immer noch mehr in ſein Fühlen und Denken hinein, ſo daß beide „Eines“ zu ſein ſchienen. Und ſie gingen nicht blind an den Freuden vorbei, die das Leben faſt alltäglich bietet, wenn man nur offene Augen dafür hat. Sie pflückten die Blumen am Wegrand, eh ſie verblühten, ergötzten ſich daran und banden ſie dankbar zum Strauß.

Sie lebten ein glückliches Leben!

Und dann klopfte wieder das heiße Angſtgefühl an Anne-Kathrins Herz, daß das anders werden könnte. Und es wurde anders! An einem ſonnigen Herbſttag brach ihr Glück in Scherben. Man trug ihr Otto-Peter tot ins Haus. — — — —

Das war furchtbar geweſen. Daß ſie noch atmen konnte, begriff ſie nicht. Wie erſtarrt war ſie, vor Jammer und Weh!

Morgens ging er frohgemut zur Jagd, mittags war er ein ſtiller Schläfer, den keine Zärtlichkeit mehr auferweckte. Ein Jagdunglück, wie es ſo tragiſch vorkommt — ein unvorſichtiger Schütze war der Zerſtörer ihres Glücks. Was nützte ihr ſeine Verzweiflung, ſeine Selbſtanklage, die Reue über ſeine Unachtſamkeit. Otto-Peter war tot, mit ihm ihre Daſeinsfreude. Anne-Kathrin ſtarb ihm nicht nach, wie ſie ſich verzweifelt gewünſcht, ſie lebte weiter ein einſames Leben mit der großen Sehnſucht nach Otto-Peter im Herzen. Sie blieb nicht tatenlos, vergrub ſich nicht in Schmerz und Trauer, ſie ſchaffte und arbeitete, wie es nach dem Sinne ihres geliebten Mannes geweſen, doch die große Sehnſucht nach ihm war immer in ihr.

Die Zeit ſchwand, die Sehnſucht wuchs.

Zwanzig Jahre ſind vorbei. Anne-Kathrin empfindet das mit ſeligem Schauer — nur noch eine kurze Spanne Zeit und die große Sehnſucht wird geſtillt, ſie iſt wieder vereint mit dem geliebten Gatten, ihrem ſüßen Knaben.

Sie hat ein frommes, gläubiges Herz. Während ſie heute über den Friedhof ſchreitet, um Otto-Peter die weißen Blumen zu bringen, möchte ſie all die Leidtragenden, die verzweifelt an friſchen Gräbern knien, mit Jeſu Chriſti Worten tröſten, an denen ſie ſich immer wieder aufrichtet und die ihr auf dem einſamen Lebensweg zum Friedensſtab geworden:

> Ich bin die Auferſtehung und das Leben,
> Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe.

◆

Was werden die Leute ſagen?

Von Clara Schott-Leipzig.

Die wenigſten Menſchen leben ihr eigenes Leben. Alle hierzu gegebenen Bedingungen machen ſie abhängig von der Frage: „Was werden die Leute ſagen?“ Tauſenden, die ſich daran gewöhnt haben, auf das Urteil anderer mehr als auf ihren Seelenfrieden zu geben, wird dieſe Frage zum Unſegen.

Was ſind die „Leute“, die heute leben und morgen tot ſein

… aber — ſchon wieder ſtaunte ſie über ihren Mann. Vor 4 Wochen wäre er ſicherlich noch empörter geweſen als Lene!

Dr. Krauſe war in einer faſt ausgelaſſen vergnügten Stimmung. Sie gingen nach Tiſch alle zuſammen zur Waldhalle, um dort Kaffee zu trinken — er war einen

… Lene hat eigentlich außer Schimmelmann niemals einen jungen Herrn kennengelernt, und zudem — ich weiß nicht, mir kommt bisweilen vor, als wäre der gute Aloys auf der Bruſt nicht recht taktfeſt, und dann, wie geſagt, der junge Schloſſinger iſt ſchwer reich.“

Hede ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe dich nicht.

verdient! Wollte er jetzt die Aktien verkaufen, dann brauchte er ja nur die zehntauſend voll einzuzahlen, die er bis zum nächſten erſten April zu zahlen hatte, und bekam, wenn er mit 250 verkaufte, fünfundzwanzigtauſend wieder. Zog er die zweitauſend ab — immer noch ein Reinverdienſt von dreizehntauſend Mark

(Fortſetzung folgt.)

können? Soll man ſein Geſchick in den Händen derer legen, die wie Spreu ſind? Werden die Leute, auf welche man Rückſicht nimmt, uns beiſtehen, wenn wir im Unglück ſind? Unſer Unglück kommt ihnen ſo gelegen, wie unſer Glück. Beides dient zur Unterhaltung.

Deshalb ſollte man nur Herz und Verſtand ſprechen laſſen, ohne auf das Gerede der Leute zu achten!

Ein Miſſionar erzählte einſt von einem gefangenen Königsſohn, der nach einigen Jahren der Gefangenſchaft unter der Bedingung freigegeben wurde, daß er ſich zur Mittagsſtunde durch die ganze Stadt führen laſſe.

„Oh", ſprach der Jüngling, „was werden die Leute für Geſichter machen?"

„Du weißt noch nicht, wie du hindurchgeführt werden ſollſt", entgegnete der König.

Als die Stunde nahte, gab er ihm eine bis an den Rand mit Milch gefüllte Kriſtallſchüſſel in die Hand. „Sobald du einen Tropfen verſchütteſt, biſt du des Todes", ſprach er.

Dicht hinter dem Jüngling trat mit gezücktem Dolch einer der Schergen des Königs, um ihm die Waffe in den Nacken zu ſtoßen, ſobald ein Tropfen aus der Schüſſel zur Erde fiel.

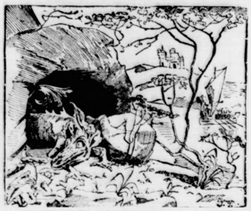
Von weit her waren die Menſchen zuſammengeſtrömt, um den Königsſohn auf ſeinem Gange zu ſehen. Kopf an Kopf ſtand die Menge auf den Straßen, alle Fenſter waren beſetzt, ſogar auf die Dächer waren einzelne geſtiegen. Als der Jüngling ſeinen Weg durch die in atemloſer Spannung harrende Menge vollendet hatte, trat der König zu ihm.

„Nun," fragte er, „was haben denn die Leute für Geſichter gemacht?"

„O König," antwortete der Jüngling, „ich habe keines geſehen. Ich ſah nur mein Leben in meiner Hand und den Tod in meinem Nacken!"

Laßt uns wie dieſer Jüngling handeln! Laßt uns nicht aufblicken nach der gaffenden Menge, ſondern nur auf uns ſelbſt achten.

Vexierbild.



Wo iſt der Siegfried?

* * *

Mutter.

Du einzig Herz, tief unterm Schnee verſteckt —
Wie meiner Liebe Arm ſich dir entgegenſtreckt,
Wie meiner Treue Mund ſtets deinen Namen ſpricht!
Doch du ſchläfſt allzu gut und hörſt es nicht.

Weißt, Mutter, du? Dein Sohn beſucht dich heut.
Er hat ſo lang ſich ſchon auf dieſen Tag gefreut,
Wo er ums ſtille Grab viel liebe Blumen flicht —
Doch du ſchläfſt allzu gut und ſiehſt es nicht.

Ach, daß ich ohne dich nun leben muß
Bei meiner Liebe reichem Überfluß!
Wie bitter ſchmerzt der dauernde Verzicht.
Doch du ſchläfſt allzu gut und weißt es nicht.

Otto Promber.

* * *

Unſere Bilder.

Das Sakramentshaus in der Kirche zu Weilderſtadt. Das herrliche Sakramentshaus, von dem wir heute eine Abbildung bringen, iſt eines der wertvollſten Kunſtwerke, an denen die Kirche in Weilderſtadt ſo reich iſt. Es iſt eines der großartigſten und ruhmwürdigſten Werke des bekannten Stuttgarter Bildhauers Georg Miler, der es im Jahre 1611 aus Werkſtein hergeſtellt hat. Auf zwei Pilaſtern ruht das Sakramentsgehäuſe, und zwiſchen dieſen befindet ſich der Prophet Elias, der von Engeln geſpeiſt wird. Am Tabernakel ſind die Statuen des heiligen Petrus und Paulus. Über dieſen befindet ſich als Hauptbild das Abendmahl in Hochrelief, darüber der Mannaregen und im dritten Feld der Emmausgang. Als Krönung des Ganzen das Bild des Auferſtandenen. Das Kunſtwerk iſt etwa elf Meter hoch und reicht bis an das Gewölbe der Kirche.

Ein neuer Ozeanrekord. Der Dampfer „Cap Polonio" von der Hamburg—Südamerika-Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft, der jetzt in Rio de Janeiro eingetroffen iſt, hat die Fahrt von Liſſabon bis Rio de Janeiro in 9 Tagen 17 Stunden zurückgelegt, was einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 18,3 Seemeilen entſpricht, und damit einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgeſtellt.

Geheimer Baurat Oskar von Miller, der bekannte Gründer des Deutſchen Muſeums in München und Organiſator des Walchenſeekraftwerkes, wurde von dem Treuhänder für die Reichsbahngeſellſchaft, Delacroix, zum Mitglied des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichsbahn ernannt.

Cochem an der Moſel. Cochem, die alte Stadt aus Römerzeiten, hat noch mancherlei Erinnerungen an ihre wechſelvolle Vergangenheit. In ihrer Nähe liegt die wiederhergeſtellte Reichsburg Cochem mit einem Moſaikbild von Salviati am Turm. Im Waffenſaal und Speiſeſaal werden die Wände durch Fresken geſchmückt. Die Stadt ſelbſt, ſchon von den Römern gegründet, war Reichslehen und wurde als ſolches von Konrad dem Dritten eingezogen. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts hatten die Reichsburggrafen dort ihren Sitz. 1456 erhielt der Ort Stadtrecht und damit begann ſein Aufblühen. 1689 wurde Cochem von den Franzoſen zum großen Teil verbrannt. Damals wurde auch das Schloß ein Raub der Flammen, doch wurde es ſpäter aufs neue erbaut. Nicht ſo die beiden Burgen Beilſtein und Winneburg, die noch heute Ruinen ſind. Die Stadt ſelbſt beſitzt ein ehemaliges Kapuzinerkloſter und ſonſt noch mancherlei Erinnerungen an die Zeiten früheren Glanzes. Eines von dieſen Zeichen iſt das wunderſchöne alte Stadttor, deſſen Bauart man ſein hohes Alter anſieht. Unter dem niedrigen Dache ſitzen die Schießſcharten und zu beiden Seiten ſchließt ſich die Mauer an. Die Fachwerkhäuschen lehnen ſich eng an den Turm, als wollten ſie ſich auf ihn ſtützen, der trotz ſeines Alters noch immer kraftvoll über ſie emporragt. Sonderbar zwieſpältig erſcheint die Kirche mit ihrem gotiſchen Schiff, den Strebepfeilern und den hohen, ſchmalen Fenſtern mit wunderſchönem Maßwerk. Dazu will der Turm mit ſeiner doppelten Zwiebel gar nicht paſſen. So liegt die alte Stadt ernſt und vergangenheitsreich an der Moſel und ſpiegelt ſich ſtille im Waſſer, wie ſeit Jahrhunderten ſchon.

J. R.

Gröditzberg im Rieſengebirge. Der Gröditzberg, ein bewaldeter Baſaltkegel, ſchaut, weithin ſichtbar, ins Rieſengebirge hinein. Eine herrliche Ausſicht tut ſich auf von dem Berge, der einſt die Herzogsburg der Liegnitzer Herzöge getragen. Noch immer ſteht ein Teil des ſtolzen Gebäudes, das der Wallenſtein zerſtört. Im Herrenhaus erzählen noch jetzt zwei Ritterſäle von der Pracht und Schönheit der alten Feſte. Am Fuße des Berges liegt das Dorf Gröditzberg mit ſeiner Kirche, an der beſonders der Turm auffallend iſt, der ohne eigentlichen Turmbau gleich mit der Spitze auf dem Kirchendach aufſitzt. Alte ſchattende Bäume neigen ſich weit über die Kirchhofsmauer und grüßen ſtille die Ruheſtätte der Toten.

J. R.

Speiſewagen in der Straßenbahn. Die Rheiniſche Bahngeſellſchaft hat als erſte auf der Strecke Düſſeldorf—Krefeld Speiſewagen eingeſtellt, um den Fahrgäſten Gelegenheit zu geben, während der dreiviertel Stunden währenden Fahrt Speiſe und Trank zu ſich zu nehmen.

Der älteſte Lehrer Deutſchlands. Lehrer Friedrich Harniſch in Friedrichshagen, der älteſte Lehrer Deutſchlands, wurde jetzt 102 Jahre alt.

Ein neuer Panzer-Tiefſee-Taucherapparat. Die Firma Neufeld & Kuhnke in Kiel hat einen Tiefſee-Taucherapparat erfunden und herausgebracht. In dieſem Apparat haben Taucher im Walchenſee Tiefen bis zu 160 m erreicht und waren bis zu 5 Stunden ununterbrochen in dieſen Tiefen, welche noch niemals von Tauchern erreicht wurden. Die Verſuche haben in der ganzen Fachwelt Aufſehen erregt und alle Aufgaben, welche von in- und ausländiſchen Marinekommiſſionen bei den Vorführungen geſtellt wurden, wurden zur größten Zufriedenheit gelöſt. Beſonders in der Perlenfiſcherei, der Perlmutterfiſcherei und der Schwammfiſcherei wird die Einführung der Panzer-Taucherapparate eine große Umwälzung bedeuten. Ebenſo bedeutungsvoll iſt der Apparat für Bergungen in großen Tiefen, denn es kann in Tiefen gearbeitet werden, welche noch niemals betreten worden ſind.

Eine neue Iſarbrücke. Die neue Iſarbrücke in Plattling wurde dieſer Tage durch den bayeriſchen Miniſter des Innern eingeweiht. Dieſe Brücke, 362 m lang, eine der größten Flußbrücken in Bayern, hat den Großverkehr Regensburg—Paſſau zu bewältigen. Sie überſpannt die Iſar wenige Kilometer von der Mündung in die Donau. Der Bau wurde 1913 begonnen.

Der Schmuck der afrikaniſchen Völker. Die Liebe zum Schmuck iſt bei allen Völkern der Erde mehr oder weniger ausgeprägt, und es gibt wohl kein Land, in dem nicht wenigſtens die Frauen geradezu das Verlangen haben, ſich ſchön zu ſchmücken. Dieſe Sitte findet ſich aber auch bei den Männern vieler Völker, und namentlich wenig kultivierte Länder, wie z. B. viele Gebiete Oſtafrikas, haben in ihren männlichen Vertretern große Verehrer des Schmucks. Nur in ſeiner Anwendung und in

General Ludendorff kündigt Enthüllungen an.

Berlin, 31. Oktober. Die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei verbreitet eine Entgegnung des Generals Ludendorff auf die Erklärung der bayeriſchen Generäle, in der General Luden-

† Demokratiſche Kandidaturen. Für Berlin ſchlägt die Demokratiſche Partei vor als Reichstagskandidaten: 1. Fiſchbeck, 2. Marie Eliſabeth Lüders,

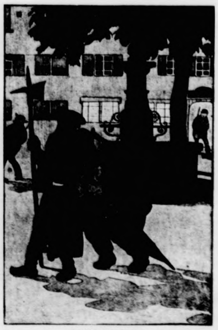
Dortmund. (Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund zur Teuerung.) Der Allgemeine

---

dem Geſchmack beſteht der Unterſchied. Geradezu furchtbar würde eine Europäerin erſcheinen, wenn ſie ſich den Schmuck einer oſtafrikaniſchen Maſſaifrau anlegen würde, deſſen Tragen, ganz abgeſehen von der Wertloſigkeit, geradezu eine körperliche Anſtrengung bedeuten würde, denn die zur Verſchönerung einer Maſſaifrau dienende Ausrüſtung iſt mit 6—8 Pfund im Gewicht oft nicht zu hoch bemeſſen. An unſeren Bildern ſieht man, was für Gegenſtände ſich die afrikaniſchen Männer und Frauen an den Körper bammeln. Beſonders abſtoßend wirkt die Verunſtaltung der Ohren, die manche Volksſtämme beſonders ſchön finden. Durch Einzwängen von Holzſtäbchen in nach und nach größer werdendem Umfange werden die Ohrlöcher allmählich vergrößert, ſo daß ſchließlich der Ohrlappen lang an dem Halſe herunterhängt. Dann iſt das Ohr genügend aufnahmefähig für den Schmuck, der zuweilen in runden Holz- oder Metallſtücken, gewöhnlich aber aus ſchwerem Kettenbehang beſteht. Eine große Rolle ſpielt im Toilettenkaſten der Afrikaner der Draht, der in früheren Jahren noch ſehr rar und koſtbar war. Die Kultur hat aber auch hierin eine Änderung inſofern gebracht, als durch die Anlage von Telegraphen genügend Material dieſes koſtbaren Schmuckes ins Land gekommen iſt, ſo daß beim Umwickeln von Hals, Armen und Beinen nicht mehr ſo wie früher mit Draht geſpart zu werden braucht. Sehr beliebt ſind auch Perlenſchnüre, die ſchon jedes Kind am Halſe trägt. Auch das Tätowieren findet man, dieſes dient ſowohl als Verſchönerungsmittel wie auch als Erkennungsmerkmal bei manchen Völkern. Zur Kriegskleidung kommen Felle und Straußenfedern in Anwendung.

Der amerikaniſche Kommandant Klein, welcher an der Amerikafahrt des neuen Zeppelin Z R 3 teilnimmt und nach der Ablieferung des Z R 3 das Kommando über denſelben in Amerika übernimmt.

Eine neue Kartoffelernte-Maſchine. Während der Ernte, oft auch durch Leutemangel veranlaßt, iſt der Landwirt darauf angewieſen, maſchinelle Hilfsmittel als Erſatz für fehlende Menſchenkraft anzuwenden. Wir bringen eine Abbildung der neuen Kartoffelernte-Maſchine „Exta“. Die in allen Teilen verſtellbar arbeitende Maſchine hat eine Spur über zwei Reihen und deshalb einen unbedingt ſicheren Gang. Sie läßt ſich im ebenen und bergigen Gelände und für leichten wie ſchwerer Boden gleich gut verwenden. Die kräftig gebaute ſchmiedeeiſerne Hauptramme wird von der Hauptachſe getragen. Das rechte Fahrrad hat die Führung, es ſitzt feſt auf der Achſe, während ſich das linke der Entfernung der Kartoffelreihen entſprechend verſtellen läßt. Der Kartoffelgrabeſtern hat eine ſchräge Lagerung, die ausgegrabenen Kartoffeln werden gegen einen verſtellbaren Fangroſt geworfen, worauf ſie nach rückwärts abfallen und in Reihen liegen bleiben. Die Erde und das Kraut fallen durch den Roſt zur Seite. Es findet alſo eine Trennung von Kartoffeln und Erde ſtatt. Der Fangroſt hat horizontal liegende breite, an den Kanten abgerundete Stäbe aus Holz, ſo daß ein Beſchädigen der Kartoffeln vollſtändig ausgeſchloſſen iſt. Zur Beſpannung genügen zwei mittelſtarke Pferde. Dadurch, daß die Kartoffeln bei Benutzung dieſer Maſchine frei in Streifen liegen, kann auf Vorrat gearbeitet werden, man braucht nicht gleich eine große Anzahl Arbeiter zum Kartoffelnausſortieren und Einſammeln.



Zu ſchwerer Dienſt.

Nachtwächter (den angetrunkenen dicken Amtmann nach Hauſe ſchleppend): „Das ſage ich Ihnen aber, Herr Amtmann, wenn Sie noch dicker werden, da müſſen's an zweiten Nachtwächter anſtellen!“

Allerlei.

Schnaps und Frömmigkeit. Der ruſſiſche Feldmarſchall Suwarow lud täglich mehrere ſeiner Offiziere zu Tiſch. Es herrſchte dabei die ſtreng beobachtete Sitte, daß vor Beginn des Mahles das Vaterunſer von einem der Gäſte geſprochen wurde. War das Gebet zu Ende, ſo achtete der Marſchall mit Strenge darauf, daß auch jeder Gaſt das Amen nachſprach. Unterließ oder vergaß er es, ſo wurde ihm die kleine Schale mit Branntwein, die vor Beginn des Mahles kredenzt wurde, nicht gereicht. —ld—

Immer höflich. Hausknecht: „Der Hinterhuberwaſtl iſt wieder da, der Krakeeler; der will hier ſeinen Namenstag feiern!“ — Wirt: „Unſinn; gibt's nicht! Gratulier ihm … und ſchmeiß 'n 'naus!“

Gemeinnütziges.

Die Kronen älterer Obſtbäume dürfen nicht mehr zurückgeſchnitten werden, ſondern ſind nötigenfalls nur auszulichten, wobei Äſte und Zweige auf Aſtring zu entfernen ſind. Etwas anderes iſt es natürlich, wenn die Kronen verjüngt werden ſollen; dann darf man mit dem Rückſchnitt nicht zaghaft ſein.

Alte Enten ſind gegen rauhes Herbſt- und Winterwetter unempfindlich, aber junge Tierchen müſſen vor den Fröſten bewahrt bleiben. Man laſſe ſie alſo tagsüber im Stalle. Eiskaltes Waſſer dürfen die Tiere nicht zu ſaufen bekommen, ſonſt werden ſie von Krämpfen befallen.

Bei Blinddarmentzündungen ſind heiße Kompreſſen recht wirkſam, wenn es ſich um die einfache Form der Erkrankung handelt; in dieſem Falle werden die Kompreſſen angenehm empfunden, denn ſie begünſtigen die Aufſaugung.

Der unangenehme Geruch des Brennſpiritus läßt ſich mildern, wenn man ihm eine Kleinigkeit Weinſteinſäure zuſetzt.

Pyramidenrätſel.

A
A A A
E F H I I
K M M N O P R
R R S S S T T T U

Die mehrfeldrigen Querreihen bezeichnen: 1. eine alte Stadt, 2. ein Küchengefäß, 3. ein Kleidungsſtück, 4. ein Mädchenname. — Die mittlere Senkrechte ergibt den Namen eines altteſtam. Führers.

Silben-Rätſel.

ber, en, ge, ger, gor, gre, gi, her, il, kopf, la, ling, li, nat, neu, o, ku, rus, ri, se, ter, wied, za.

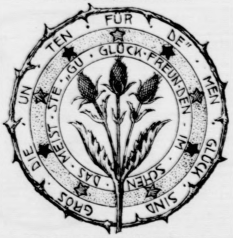
Aus den 23 Silben ſind 9 Wörter zu bilden. Dieſelben bedeuten: 1. bibliſche Perſon. 2. Kalendername eines Sonntags. 3. Unterkunftsort. 4. Käferlarve. 5. Pflanze. 6. Papſt. 7. Berg. 8. Mädchenname. 9. Stadt am Rhein. Die Anfangs- und Endbuchſtaben ergeben von oben nach unten geleſen zwei Helden aus Opern. R. Knodel.

Logogriph.

Mit **u** iſt's ein Tier, das dir nicht gefällt,
Mit **i** wird's gern als Nahrung gewählt,
Und mit **r** leuchtet's droben am Himmelszelt.
R. Knodel.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Bilderrätſel: Diſteln und Dornen.



Löſung der Schachaufgabe Nr. 8:

1. Tg4—g5 Kd5×e4
2. Se8×f6 ǂ
1. ……… f6×g5
2. Te4×e5 ǂ
1. ……… Sf5 beliebig
2. Te4—d4 ǂ

1. ……… Sa2 beliebig
2. Sa1—c3 ǂ
1. ……… Tc7—c6
2. Db5—c4 ǂ
1. ……… d7—d6
2. Se8×f6 ǂ

Löſerliſte:

R. Rubo, Berlin-Lichterfelde zu Nr. 3. Hans Schwenkler, Ratingen, Otto Frank, Berlin-Lichterfelde, Dr. Friedr. Mayr, Lilienfeld, L. W. Hummel und Fr. Treuſch, Seckenheim, zu Nr. 5 und 6. Auguſt Brandes, Mayen, Dr. Behrendt, Hochſtraße, Heinr. Schäfer, Pirmaſens, Hermann Schubert, Steinach, H. Przibilla, Mikultſchütz und Joſ. Lauten, Aachen, zu Nr. 6. Mich. Lippert, Mallersdorf und F. Struve, Bad Bramſtedt, zu Nr. 6 und 7. Otto Raichle, Kirchheim a. T., Carl Graap, Griesheim, Chr. Lottmann, Hage, Aug. Brandes, Mayen, und O. Mudlagk, Niederfriedersdorf, zu Nr. 7.

Briefkaſten: R. R. in L.: Für Ihre Einſendung beſten Dank. A. B. in M. und O. M. in N.: Brieflich beantwortet. M. W. und L. B. in W.: Löſung von Nr. 7 leider falſch; das Feld c 4 iſt von Schwarz gedeckt

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Diamanträtſels:

I
U L M
S A M O A
I L M E N A U
E R N S T
T A U
U

Des Rätſels: Vandalen, Sandalen.

Der Scharade: Tauſendfuß.

Des Logogriphs: Tiger, Niger.

Des Homonyms: Ur, Uhr.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Waldhalle, um dort Kaffee zu trinken — er war einen

Hede ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe dich nicht.

Reinverdienſt von dreizehntauſend Mark

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. November.

⁑ **Stadtverordnetenſitzung.** Zu einer dringlichen Sitzung war das Stadtverordnetenkollegium am Donnerstag abend verſammelt. Es lag ein Schreiben von der Direktion der Eiſenbahn Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter vor, das ſich mit der von der Hamburger Hochbahngeſellſchaft geplanten Kraftfahrzeuglinie Quickborn—Eidelſtedt beſchäftigte. Dadurch werde, ſo wurde ausgeführt, die Eiſenbahn ſtark geſchädigt. Der Perſonenverkehr ſüdlich von Quickborn werde abnehmen. Die Bahnverwaltung werde infolgedeſſen ſich genötigt ſehen, die Zahl der Perſonenzüge auf der ganzen Strecke bis Neumünſter zu vermindern. Dadurch würden alle Ortſchaften von Ellerau bis Neumünſter betroffen. Es liege alſo in deren Intereſſen, wenn ſie ſich dem Einſpruch, den die Direktion gegen die Inbetriebnahme der genannten Kraftfahrzeuglinie beim Regierungspräſidenten erhoben hätte, anſchließen würden. — Ueber das Schreiben entſpann ſich eine ſehr lebhafte Ausſprache. Es wurde zugegeben, daß eine Schädigung der Bahn auf den ganzen Betrieb ungünſtig einwirken werde, zum Nachteil aller derjenigen Ortſchaften, die auf die Bahn angewieſen ſind. Ferner hätten die an der Bahn belegenen Ortſchaften auch inſofern ein Intereſſe an dem weiteren Aufblühen des Unternehmens, als ſie ſämtlich Aktionäre der Geſellſchaft ſeien. Somit ſei es ſelbſtverſtändlich, daß man die Direktion in ihrem Beſtreben, ſich unerwünſchte Konkurrenz vom Leibe zu halten, unterſtützt. Daneben habe aber die Bahnverwaltung die Pflicht, nach Möglichkeit auf die Wünſche der anliegenden Gemeinden einzugehen. Das ſei, was Bramſtedt betreffe, leider nicht immer der Fall geweſen. Warum laſſe man beiſpielsweiſe den Theaterzug nur zwiſchen Kaltenkirchen und Altona verkehren ? Alle Züge, die über Quickborn hinaus verkehren, müßten bis Neumünſter durchgeführt werden, das ſei eine unerläßliche Forderung. Für Bramſtedt ſehr erwünſcht ſei ferner ein Frühzug nach Neumünſter, der von Arbeitern und ſolchen, die dort Geſchäfte machen wollen, ſehr entbehrt werde. Er ſei notwendiger als der Theaterzug. Auch ein Zug mit dem die Realſchüler Nachmittags heimfahren könnten, ſei trotz mehrfacher Eingaben bis jetzt noch nicht gewährt. Im Sommer müſſe weitgehende Rückſicht auf den Badeverkehr genommen werden. Derartige Wünſche gab es noch mehr ; ſie ſollen dem Direktor der Geſellſchaft, der in der Angelegenheit kommt, vorgetragen werden. An der Beſprechung werden außer dem Bürgermeiſter die Stadtverordneten Warnemünde, Köhler, Schatz, Kohfahl und Trip teilnehmen.

⁑ **Die Niederſchläge im Oktober** waren gegen die in den vorhergehenden Monaten recht mäßig. Während der September 96,0 mm, der Auguſt 116,3 mm, der Juli 84,0 mm lieferten, brachte es der Oktober nur auf 52,3 mm. Davon fielen im erſten Drittel 13,0 mm, im zweiten 3,9 mm, im letzten 35,4 mm. Die größte Menge, 9,4 mm, wurde am 31. gemeſſen. Die Zahl der Regentage belief ſich auf 18.

Der heutigen Ausgabe unſerer Zeitſchrift liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b H., Magdeburg, über ihren in vielen Tauſenden von Fällen bewährten natürlichen Geſundheitswiederherſteller „Salvito“ bei, auf welchem wir unſre Leſer hiermit ganz beſonders hinweiſen. Ein Verſuch mit dieſem Mittel dürfte ſich auf jeden Fall empfehlen.

Von der Fabrik für Fahrräder und Fahrradteile Auguſt Stukenbrook, Einbeck, liegt der heutigen Geſamtauflage ein Proſpekt bei. Wir empfehlen unſern Leſern eingehende Durchſicht.

H. **Kreditinflation.** Nach dem letzten Reichsbankausweis hat ſich der Geldumlauf im 2. Drittel des Monats Oktober ſeit Stabiliſierung der Währung zum erſten Male vermindert. — Der Geldumlauf betrug im Januar 1924 rund 2270 Millionen Rentenmark, im Auguſt jedoch ſchon 3530 Millionen und im September 1924 3725 Millionen Rentenmark. Im Monat Oktober iſt nun zum erſten Male eine Abnahme des Geldumlaufes eingetreten und zwar für das zweite drittel Oktober um rund 150 Millionen Goldmark, ſodaß der Geſamtgeldumlauf für Oktober etwa 3500 Millionen Rentenmark beträgt und damit der Geldumlauf unter die Zahlen vom Auguſt ſinkt. Man ſollte nun hoffen, daß auch die Preiſe entſprechend ſinken werden, aber damit iſt kaum zu rechnen. — Die Rede des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht im Zentralausſchuß der Reichsbank gibt Erläuterungen über den Vorgang am Deutſchen Geldmarkt. — Die Zunahme des Geldumlaufes von reichlich 2,2 Milliarden auf über 3,7 Milliarden im September iſt danach ein normaler Vorgang, ſie entſprach dem Bedürfnis der deutſchen Wirtſchaft. Aber die Geldknappheit wurde nicht behoben und auch das Kreditbedürfnis der deutſchen Wirtſchaft wurde nicht befriedigt. Die Stabiliſierung der Währung iſt zwar erreicht und eine neue Geldinflation nicht zu befürchten. Aber das Kreditweſen nimmt überhand und muß mit allen Mitteln bekämpft werden ; denn durch die hohen Kreditzinſen wird die Ware verteuert und die Lebenshaltung erſchwert. — An die Stelle der Geldinflation iſt demnach eine Kreditinflation getreten, die ſchließlich zum Ruin führt und mit Zahlungseinſtellung und Konkurſen endet. — Viele Geſchäftsleute nehmen Kredite über ihre Kraft, beſonders in den Kreiſen des Zwiſchenhandels. Es werden dafür Zinſen verlangt, die unter normalen Verhältniſſen als Wucherpreiſe bezeichnet werden müßten. Außerdem geben ſich die Geſchäfte, um überhaupt Umſatz zu haben, gegenſeitig Kredite. — Daher ergeht der Mahnruf des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht : **Beſeitigt die Kreditinflation! Wer ſein Geſchäft nur auf ungeſunde Kredite aufbaut und dadurch der Allgemeinheit Schaden zufügt, muß verſchwinden.** Um ſo ſchneller werden wir dann zu einer normalen Preisentwicklung kommen und die Kriſe überſtehen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Unter Vergiftungserſcheinungen erkrankte in Mölln ein junges Mädchen. Zwei Tage ſpäter war es im Krankenhaus der Vergiftung erlegen. Das Mädchen hatte ſeit längerer Zeit die Gewohnheit, als Schlafmittel Veronaltabletten einzunehmen. Vor der Erkrankung hatte es eine beſonders große Doſis zu ſich genommen.

Die Kuh eines Arbeiters in Stolpe brachte zwei Kälber zur Welt, und zwar wurde das erſte am 29. September und das zweite vier Wochen ſpäter, am 25. Oktober, geboren. Beide Kälber ſind ſpringlebendig.

Nachahmung verdient eine edle Tat der Handwerker in Süderhaſtedt. In Süderhaſtedt wohnt ſeit langen Jahren ein jetzt 75 Jahre alter blinder Mann, der ſein beſcheidenes Daſein durch den Verkauf von Bienenkörben, die er anfertigt, friſtet. Das Wohnhaus dieſes Blinden iſt im höchſten Grade reparaturbedürftig geworden und nun haben die hieſigen Handwerker ſich angeboten, ſämtliche in ihr Fach ſchlagenden Arbeiten koſtenlos auszuführen.

Allerlei Humor.

Höchſte Vollendung. Eine Frau betrat das Geſchäft eines Tierpräparators mit einem ausgeſtopften Papagei in der Hand. „Können Sie ſich beſinnen“, ſagte ſie, „ich habe Ihnen vor etwa einem Jahre dieſen Vogel zum Ausſtopfen gebracht und Sie haben es ſo ſchlecht gemacht, daß er jetzt alle Federn verliert.“ Der Präparator antwortet ſchlagfertig: Aber meine Dame, das iſt doch gerade die Kunſt in höchſter Vollendung, ein Vogel muß doch in der Mauſer die Federn verlieren.“

Viel verlangt. Ein Schutzmann wurde von einem kleinen Jungen angeſprochen: „Herr Wachtmeiſter, haben Sie nicht eine Dame vorbeigehen ſehen?“ — „Mehrere, mein Junge.“ — „War da eine dabei, die einen kleinen Jungen bei ſich hat?“ — „Ja die war auch dabei.“ — Der kleine Junge atmet erleichtert auf: „Das war meine Mama, die mich verloren hat, bitte zeigen Sie ſie mir doch ſchnell.“

Viel Lärm um fünfzig Pfennig. „Es tut uns Leid, Herr Doktor, daß wir Sie bemüht haben, eigentlich wäre es nicht nötig geweſen.“ „Nanu, ich denke, Ihr kleiner Junge hat einen Taler verſchluckt?“ „Meine Frau hat inzwiſchen ihr Geld nachgezählt und hat dabei herausbekommen, daß es bloß fünfzig Pfennig waren.“

Noch unangenehmer. „O, wie unangenehm, man hat mir von der Wäſcherei ein falſches Hemd zurückgegeben.“ „Woher weißt du denn das?“ „Na, Menſchenskind, ich kann doch meine Hemden von fremden unterſcheiden.“ „Das iſt doch allerhand, ich erkenne meine Hemden nie wieder, wenn ſie von der Waſchanſtalt zurückkommen.“

Fatale Zuſtimmung. „Du willſt mir erzählen, daß mehrere Männer dich heiraten wollten“, ſagte der erzürnte Ehemann zu ſeiner beſſeren Hälfte. — „Allerdings, das ſtimmt.“ — „Na, ich wünſchte dir, du hätteſt den erſten beſten Idioten genommen.“ — „Das habe ich ja auch getan.“

Nicht zuſtändig. „Erzähle mir, mein Junge, wie würdeſt du es machen, um nach Grönland zu reiſen?“ — „Zuerſt fahre ich nach Hamburg“, begann der Schüler. — „Und dann?“ — „Dann beſteige ich einen Dampfer.“ — „Und wo geht es dann weiter hin ?“ — „Das überlaſſe ich dem Kapitän, der weiß viel beſſer Beſcheid als ich.“

☐ **Die Ausgabe der Goldnoten.** Die neuen Goldnoten werden vorausſichtlich am 15. November in größeren Mengen ausgegeben werden. Schon einige Tage vorher werden kleinere Poſten in Berlin herauskommen. Noch vor dieſem Termin werden Baden und Württemberg mit der Ausgabe beginnen.

☐ **Fälligkeit der Vermögensſteuer.** Am 15. November wird die letzte Rate der Vermögensſteuer für 1924 fällig, die Schonzeit beträgt ſieben Tage.

Vermiſchtes.

Rundfunkunterhaltungen für Patienten in Krankenanſtalten. Günſtige Erfahrungen in amerikaniſchen Krankenhäuſern haben zu der Anregung geführt, auch in deutſchen Krankenhäuſern Rundfunkunterhaltungen möglich zu machen. Der Reichspoſtminiſter hat für die Frage großes Verſtändnis gezeigt. In Krankenkaſſenkreiſen iſt der Gedanke, Patienten in Erholungsheimen Rundfunkunterhaltung zugänglich zu machen, bereits auf fruchtbaren Boden gefallen. So haben z. B. die Patienten, welche von der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Schöneberg-Friedenau in ihr Erholungsheim in Wernigerode am Harz geſchickt werden, täglich Gelegenheit, Rundfunkunterhaltungen zu hören.

= **Strafaufgaben für Kilometerfreſſer.** Richter Mand im Staate Waſhington hat, wie die „Morning Poſt“ mitteilt, eine neue Methode zur Beſtrafung von Automobiliſten eingeführt, die durch die Überſchreitung der in Amerika bekanntlich recht liberal berechneten Höchſtgeſchwindigkeiten die öffentliche Sicherheit gefährden. Als ihm kürzlich drei junge Leute vorgeführt wurden, die ſich dieſes Vergehens ſchuldig gemacht hatten, verurteilte er ſie weder zu einer Gefängnisſtrafe, die vielleicht übertrieben hart geweſen wäre, und noch weniger zu einer Geldbuße, die bei den Miſſetätern vermutlich keinen großen Eindruck gemacht hätte, ſondern zu einer Strafaufgabe, wie ſie kaum ein Gymnaſiallehrer zu verhängen wagen würde. Die drei Kilometerfreſſer haben nämlich eigenhändig den geſamten Wortlaut des im Staate Waſhington geltenden Verkehrsgeſetzes, das 15 000 Worte umfaßt, abzuſchreiben. Die Verwendung von Schreibmaſchinen wurde ihnen dabei ausdrücklich unterſagt.

= **Woher der Name „Grog“ kommt.** Der engliſche Admiral Vernon pflegte bei ſchlechtem Wetter in einem groben Mantel, der aus einem engliſchen Stoff namens „Grogram“ gefertigt war, auf Deck zu kommen. Die Schiffsbeſatzung gab aus dieſem Grunde dem Admiral den Spitznamen „Old Grog“. Da der Admiral aber außerdem aufs ſtrengſte darauf ſah, daß die ihm unterſtellten Seeleute Spirituoſen nur mit Waſſer vermengt tranken, gaben ſie der vom Admiral vorgeſchriebenen Getränkmiſchung (Rum und Waſſer) den Namen „Grog“.

Der Trauring in Sitte und Glauben

Plauderei von J. M. Merich.

Die Schlange, die ſich in den Schwanz beißt, iſt das Urbild des Ringes, ſo behauptet man wenigſtens. Andere ſagen, das Sonnenrad wäre das Muſter für dieſen Schmuckgegenſtand geweſen — gleichviel! Als ein Ewigkeitsſymbol galt der Ring ſicher in alten Zeiten, deshalb war er auch zum Siegeln beſtimmt, womit irgendeinem Abkommen ein dauernder Wert verliehen werden ſollte.

Aber mit der ſchönen Deutung des Eheringes als ein Ewigkeitsſymbol der Liebe und Treue iſt es leider nichts. Der Ehering war urſprünglich eine Münze und ſymboliſierte nichts anderes als den Kaufpreis, den der junge Mann für die Braut an deren Vater zu bezahlen hatte. Der Ring aber als Schmuckſtück und als Träger eines Siegels, als Zeichen eines Amtes, einer Würde, einer Macht beſtand ſchon lange, ohne daß er für Hochzeitsgebräuche oder bei Eheſchließungen irgendwie in Betracht kam oder Verwendung fand.

Die erſten Völker, die den Ring als Symbol bei der Eheſchließung in Gebrauch hatten, waren die Völker des Orients, die wahrſcheinlich dieſe Sitte von den Juden übernahmen. Ringe finden ſich bereits im Alten Teſtament wiederholt, ſchon im 1. Buch Moſ. 38, 18, und 2. Buch Moſ. 35, 22, erwähnt. Von Eheringen wird aber nichts geſagt, ebenſowenig dienten die an den ägyptiſchen Mumien aufgefundenen Ringe dem Zwecke der Eheſchließung. Immerhin läßt ſich annehmen, daß zuerſt die Juden den Ehering verwendeten und daß er von da zu den Ägyptern, den Griechen, den Römern gekommen war. Das Material, aus dem die Ringe ſtammten, war nicht immer gerade Edelmetall, auch Bein und Holz kamen in Anwendung und neben Gold und Silber auch Bronze und Eiſen. Die bei der Eheſchließung der alten Römer gebräuchlichen Ringe waren faſt durchweg aus Eiſen. Der Annulus Pronubus — was ungefähr Ehering bedeutet — war aber noch immer kein Unterpfand der Liebe und Treue, ſondern ein Zeichen dafür, daß ſich die Frau in die Gewalt des Mannes begab. Doch bald benutzten die reichen und vornehmen Geſchlechter bereits goldene Eheringe, in die ſogar ſehr hübſche Sprüche graviert wurden, wie z. B. „Ich liebe dich — liebe mich!“, „Möge dein Leben lange währen!“, „Dies iſt ein Pfand meiner Liebe!“, außerdem ſo wie heute die Anfangsbuchſtaben der Namen, oft in Verſchlingung. Bei den alten Germanen war der Ring urſprünglich unbekannt, ſie übernahmen ihn erſt von den Römern, und ſo wie viele Gebräuche wurde auch er von der Kirche chriſtianiſiert und zum heiligen Symbol gemacht. Die Meinungen waren jedoch auch in dieſem Punkte anfänglich geteilt und führten zu lebhaften religiöſen Streitigkeiten. Die ſtrengere puritaniſche Richtung erachtete noch längere Zeit den Ring als heidniſchen Greuel, doch blieb dieſe Anſicht in der Minorität und konnte nicht verhindern, daß der Ehering ſchließlich für die Eheſchließung als wichtig, ja unerläßlich angeſehen wurde.

Die Heiligkeit des Ringes hat das Material, aus dem er gearbeitet war, niemals beeinflußt. Ob aus edlem oder unedlem Metall, er war das wichtigſte und ſtärkſte Glied der Kette, die Mann und Weib aneinander feſſelte. Und aus ſeiner Wichtigkeit heraus kam der Gebrauch von zwei Ringen, der noch nicht überall eingedrungen iſt. In Frankreich, in England, in Skandinavien trägt der Mann nur ausnahmsweiſe einen Ehering, während in Schweden die Frau oft beide am Finger hat, ſo daß manche Reiſenden ſich über die große Zahl der Witwen wunderten, bis ſie über dieſe Sitte des Ringtragens aufgeklärt wurden. Auch die Hand und der Finger, auf denen man die Ringe trägt, ſind nicht überall dieſelben. Schon in Süddeutſchland kennt man z. B. den glatten Verlobungsring wenig. Wenn der Bräutigam der Braut einen Ring als Zeichen des Verlöbniſſes ſchenkt, dann iſt es ein Ring mit einem Stein, deſſen Koſtbarkeit ſich nach den Vermögensverhältniſſen des Bräutigams oder — der Höhe der zu erwartenden Mitgift richtet. Die Braut revanchiert ſich in der Regel ebenfalls mit einem entſprechend k[illegible]ren Ringe. Aber ſelbſt der Ring als Brautgeſchenk iſt nicht immer üblich — auch eine Uhr oder ein Armband wird gern als Verlobungsgeſchenk gegeben und genommen.

Den ſpäteren Ehering ſchon als Verlobungsring zu benutzen hat ſeine Urſache darin, daß die verlobte Braut nach altem deutſchen Rechte faſt die Privilegien einer wirklichen Gattin beſaß, ſo ungefähr wie die morganatiſchen Gemahlinnen, die ſich manche Fürſten zur linken Hand antrauen ließen. Und auch im heute geltenden Recht ſind der verlobten Braut gewiſſe Rechte zugebilligt. Deshalb gilt und hält ſich die Verlobte ſchon als halbe Ehefrau und trägt bereits den bindenden Ring, wenn auch vorerſt auf der linken Hand.

Der Ringwechſel iſt erſt ſo jungen Datums, als die Sitte der zwei Ringe überhaupt. Früher ſteckte der Bräutigam der Braut einen Ring an, oder der Prieſter ſelbſt vollzog dieſe Zeremonie. Dabei wurden alle Finger bedacht. Unter der Formel: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, Amen! wurde der Ring auf alle Finger der linken Hand geſteckt, wieder abgezogen, um endlich am vierten Finger, der ja auch der Ringfinger heißt, ſeinen endgültigen Platz zu finden. Daß gerade der vierte Finger gewählt wurde, geſchah ebenfalls nicht willkürlich. Im kanoniſchen Recht iſt vorgeſchrieben: „Daß die Braut vom Bräutigam einen Ring erhält, iſt teils ein Zeichen gegenſeitiger Treue, teils und beſonders aber geſchieht es, damit durch ſolches Pfand ihre Herzen verbunden werden. Deshalb wird der Ring auch an den vierten Finger geſteckt, weil, wie es heißt, von dieſem Finger eine Ader bis zum Herzen gehen ſoll.“ Auch dieſer Glaube von der den vierten Finger mit dem Herzen verbindenden Ader ſtammt aus uralten Zeiten und war ſowohl den alten Hebräern wie den Ägyptern bekannt.

Aber neben den Fingern der rechten und der linken Hand findet der Ehering manchmal noch anderswo Platz, nämlich in der Weſtentaſche. . .

Nah und Fern.

○ **Dauernder Rückgang des Fiſchfanges.** Die Fiſcher von Kolberg, Rügenwaldermünde, Stolpmünde und Leba haben feſtgeſtellt, daß auch in dieſem Jahre die Ergebniſſe des Fiſchfanges an der oſtpommerſchen Küſte ſich dauernd verſchlechterten. Noch im Jahre 1920/21 wurden 7 167 037 Kilogramm Fiſche gefangen; 1923/24 war das Ergebnis nur noch 3 767 000 Kilogramm. Der Hauptfang erſtreckt ſich nach wie vor auf Flundern.

○ **Raubmord im Norden Berlins.** Der 38jährige Kaufmann Benno Hamburger wurde in ſeiner Berliner Wohnung ermordet aufgefunden. Der Kopf der Leiche war in ein ſchwarzes Tuch eingehüllt und das Zimmer wies zahlreiche Blutſpuren auf; die Wohnung war ausgeraubt. Hamburger war ſeit mehreren Tagen nicht mehr geſehen worden. Polizeibeamte ließen die Wohnung gewaltſam öffnen und fanden die Leiche. Die Flurtür war von innen vernagelt und ein Fenſter der im Parterre gelegenen Wohnung angelehnt. Die Mordkommiſſion der Berliner Kriminalpolizei hat ſofort Nachforſchungen nach den bisher unbekannten Tätern eingeleitet.

⊙ **Gefährdung eines Dorfes durch Bergrutſch.** Im Kanton Graubünden iſt das an der Berninabahn gelegene Dorf Campocologno von einem Bergrutſch bedroht, indem ſich eine Felſenmaſſe von etwa 15 000 Kubikmeter in der Richtung nach dem Dorfe zu in Bewegung geſetzt hat. Der größte Teil des Dorfes iſt bereits geräumt worden. Man hofft, daß es noch in letzter Minute gelingt, das drohende Unglück abzuwenden.

General Ludendorff kündigt Enthüllungen an.

Berlin, 31. Oktober. Die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei verbreitet eine Entgegnung des Generals Ludendorff auf die Erklärung der bayeriſchen Generäle, in der General Ludendorff noch einmal von ſeinem Standpunkt aus die Geſchichte

† **Demokratiſche Kandidaturen.** Für Berlin ſchlägt die Demokratiſche Partei vor als Reichstagskandidaten: 1. Fiſchbeck, 2. Marie Eliſabeth Lüders, 3. Könke. 4. Albrecht

Dortmund. (Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund zur Teuerung.) Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund

Das Konto des Todes!

Eine unheimliche Rechnung!

Es ſind verſtorben im Deutſchen Reiche in den letzten 10 Jahren:

Im Alter von Jahren	Prozent	
0—20	55,44	78,72%
20—30	4,75	
30—40	5,37	
40—50	5,78	
50—60	7,38	
60—70	9,59	
70—80	8,27	
80 und mehr	3,42	

Summa summarum: es ſtarben alſo ca. 80% aller Menſchen, bevor ſie das 60. Lebensjahr erreichten! Die normale Lebensdauer des Menſchen beträgt dagegen zumindeſt 70 Jahre!

Warum ſtarben dieſe Menſchen ſo früh?

Was verkürzte ihr Leben um 30 Jahre und mehr? Es waren die verſchiedenſten Krankheiten, aber mindeſtens ¾ dieſer Krankheiten entſtanden aus der Verderbnis des Blutes!

Ein Teil dieſer Leute ſtarb an Erkältungskrankheiten. Fiſcher ſtehen ſtundenlang im eiſigen Waſſer, Jäger ſitzen nächtelang bei ſchneidendem Froſte auf dem Anſtande, ohne daß ſie ſich erkälten, ein Kontoriſt aber oder ein Fabrikarbeiter kann ſich den Tod holen, wenn er einmal naſſe Füße bekommt. Nicht Gewöhnung oder Abhärtung verhindert die Erkältung, ſondern das geſunde Blut, denn ohne geſundes Blut hält man einfach die Abhärtung nicht aus, ſondern erkrankt ſchon beim erſten Verſuche.

Es gibt **ein ganzes Heer von Übeln,** die nur aus dem verdorbenen Blut entſtehen:

ſchlechte Verdauung, Appetitloſigkeit, dauernde Kopfſchmerzen, Mattigkeit, Blutandrang, Nachtſchweiße, Kalte Füße, Leiden des Herzens, der Nieren, der Galle, der Leber, Hämorrhoiden, Flechten, Ausſchläge, Gicht, Zuckerkrankheit, Korpulenz, dauernde Katarrhe des Halſes, der Naſe, der Ohren, die gefürchtete Adernverkalkung und als Folgen derſelben langwierige Beinſchäden, Schlagfluß und endlich

die vorzeitige Greiſenhaftigkeit,

jenes frühzeitige Schwinden der Jugendkraft, welches es verurſacht, daß die meiſten Frauen zwiſchen 35 und 45 und Männer im Alter zwiſchen 40 und 50 Jahren ſchon längſt über ihre beſte Kraft hinweg ſind, ſtatt gerade in dieſem Alter am ſtärkſten und ausdauerndſten zu ſein.

Hier die wiſſenſchaftliche, leichtverſtändliche Erklärung:

Das Blut iſt im wahren Sinne des Wortes der Lebensſaft. Es verſorgt alle Teile des Körpers mit Nahrung, die es aus den Verdauungsorganen mitnimmt und da abſetzt, wo ſie gebraucht wird, und es verſorgt auch alle Teile mit dem Sauerſtoff, der nötig iſt, um die Nährſtoffe dem Körper nutzbar zu machen. Den Sauerſtoff nimmt es auf, während es die Lunge durchſtrömt.

Es beſeitigt ferner aus dem Körper alle unverbrauchten Reſte und alle ſchädlichen Stoffe. Schädliche Bakterien, die in den Körper eindringen, vermag es zu töten, ſolange es ſelbſt geſund und unverdorben iſt. Wird der Körper verwundet, ſo führt es Reſerveſtoffe herbei, welche die Wundhöhlung ausfüllen und ſchließen.

Zu dieſen Leiſtungen iſt das Blut fähig vermöge ſeiner beſonderen chemiſchen Zuſammenſetzung. Daß es z. B. in der Lunge Sauerſtoff aufnehmen kann, beruht darauf, daß es organiſche

Hier abtrennen!

Poſtkarte

Karten, die nicht genügend oder garnicht frankiert ſind, werden nicht angenommen.

Herren

Dr. med. Robert Hahn & Co.
G. m. b. H.

Magdeburg

— er war einen

Hede ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe dich nicht.

von dreizehntauſend Mark

(Fortſetzung folgt.)

Gut und preiswert
kaufen Sie bei
Stukenbrok in Einbeck.

Ueberzeugen Sie sich
und verlangen Sie die illustrierte Preisliste der Firma
August Stukenbrok, Einbeck
durch die anhängende Karte.

Bitte hier abtrennen.

Die Firma
August Stukenbrok
ist infolge ihrer Leistungsfähigkeit Lieferantin vieler Behörden, Post- u. Eisenbahnverwaltungen, Landesanstalten, Vereine usw.

Hochwertige Qualitäten und mässige Preise bei mustergültiger Bedienung haben dem Hause Stukenbrok Weltruf gebracht.
Tausende von freiwilligen Anerkennungen a. allen Kreisen.

Reparaturen aller Art, Dreharbeiten, sowie das Emaillieren und Vernickeln von Fahrrädern, wenn auch fremdes Fabrikat, werden in meiner neuzeitlich eingerichteten mit großem Maschinenpark ausgestatteten Fabrik schnellstens und preiswert ausgeführt.

Sonderabteilung:
Lieferung von erstklassigen landwirtschaftl. Maschinen u. Geräten, sowie Motoren.
Fabrikation der
Original Bendhaak-Pflüge.
Neuzeitlich eingerichtete
Reparaturanstalt für landwirtschaftliche Maschinen.

Zur Frankierung genügen bei Ausfüllung der Adresse 3 Pfg., bei weiterer Mitteilung 5 Pfg. Porto.

An die Fahrrad-Fabrik

August Stukenbrok
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Fahrräder, Nähmaschinen und Sportartikel aller Art.

Einbeck. K45

General Ludendorff kündigt Enthüllungen an.

Berlin, 31. Oktober. Die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei verbreitet eine Entgegnung des Generals Ludendorff auf die Erklärung der bayeriſchen Generäle, in der General Luden-

† Demokratiſche Kandidaturen. **Für Berlin ſchlägt die** Demokratiſche Partei vor als Reichstagskandidaten: 1. Fiſchbeck, 2. Marie Eliſabeth Lüders, 3. Könke, 4. Albrecht. Für den Preußiſchen Landtag: 1. Regierungsrat

Dortmund. (Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund zur Teuerung.) Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund veröffentlichte folgende Mitteilung: Nachdem es ſich gezeigt hat, daß die von der

Eiſenverbindungen enthält, welche den Sauerſtoff begierig anziehen. Und in gleicher Weiſe wird jede Arbeit, die das Blut im Körper zu leiſten hat, ermöglicht durch ſeinen Gehalt an beſtimmten mineraliſchen Stoffen. Dieſe müſſen in richtiger Menge, nicht zuviel und nicht zu wenig, vorhanden ſein, ſonſt kommt der Lebensprozeß in Unordnung, die einzelnen Organe des Körpers leiden Mangel an Nährſtoffen oder an Sauerſtoff, oder es ſammeln ſich unverbrauchte Reſte an, oder eindringende Bakterien werden nicht mehr abgetötet, ſondern vermehren ſich und verurſachen Krankheiten.

Das iſt das ganze Geheimnis faſt aller Krankheiten!

Daß 80 % aller Menſchen vor dem 60. Lebensjahre ſterben,

beruht alſo nur darauf, daß bei mehr als 80 % die chemiſche Zuſammenſetzung des Blutes nicht mehr in Ordnung iſt.

Darum müſſen dieſe Stoffe erſetzt werden, und welche wirklich erſtaunlichen Reſultate dadurch erreicht werden, beweiſen folgende Krankengeſchichten.

Schwere Atemnot und Schwindelanfälle durch Salvito in wenigen Tagen geändert.

Mickendorf, den 4. 8. 24., Potsdamerſtr. 50.

„Ich habe eine Kur mit Salvito gebraucht. Ich bin ein Mann von 78 Jahren, erfreute mich ſtets einer robuſten Geſundheit. Im Verlaufe des letzten Jahres ſtellte ſich aber bei mir ſchwere Atemnot ein, die ſich mit der Zeit bis zur Unerträglichkeit ſteigerte. Verbunden damit waren ſchwere Schwindelanfälle derart, daß ich, wenn ich mich nicht anhalten konnte, umgefallen bin. Außerdem hatte ich keine Ruhe und keine Raſt, war unfähig zu denken. Das alles hat ſich in wenigen Tagen nach Gebrauch des Salvito geändert, ich bin, wie Sie auch in Ihrem Schreiben andeuten, ein ganz anderer zufriedener Menſch geworden, ich habe meine Ruhe wiedergefunden und dafür ſpreche ich Ihnen meinen aufrichtigſten Dank aus und werde immer, wo ich kann, Ihr Präparat empfehlen. Jedenfalls bleibe ich Ihnen ein treuer Patient.“ Franz Blumenberg.

Salvito bei Nierenleiden glänzend gewirkt.

Dannenrod, den 4. 8. 24.

„Habe Ihre zweite Sendung Salvito erhalten und genau nach Vorſchrift eingenommen, hat glänzend gewirkt. Bin vor 2 Jahren verunglückt und hatte dadurch dauernde Nierenleiden davongetragen, es konnte mir kein Arzt helfen. Ich wäre langſam dahingeſiecht, wenn ich nicht zu Ihrem Geſundheitswiederherſteller Salvito gegriffen hätte.“

Arno Horn

Aus den **unzähligen ähnlichen Fällen,** über welche die eigenen Berichte der betreffenden Perſonen ſchriftlich vorliegen, greifen wir des beſchränkten Raumes halber nur noch einige heraus:

Oppach, den 16. 7. 24.

„Bin ſoweit wieder hergeſtellt, kann Ihnen aber verſichern, **daß Ihr Salvito vorzüglich gewirkt hat. Ich hatte immer große Rückenſchmerzen, aber ſchon nach der erſten Sendung merkte ich, daß die Schmerzen nicht mehr ſo ſchlimm waren und nun durch die zweite Sendung ſind die Schmerzen verſchwunden.** Fühle mich auch ſonſt viel wohler als vordem. Habe Ihr Präparat auch vielen anderen Bekannten empfohlen. Ich ſage Ihnen meinen herzlichſten Dank. Bin ſehr zufrieden mit Ihrem Salvito.“

Martha Bähr.

Dollnick, den 19. 7. 24.

„Auf Ihre werte Anfrage teile ich Ihnen mit, daß ich die erſte Sendung verbraucht habe und ſagen kann, daß ſich mein Befinden gebeſſert hat. Auch beſtätige ich den Empfang Ihrer zweiten Sendung Salvito, die ich bereits verbraucht habe. **Ich kann Ihnen jetzt mitteilen, daß ich vollſtändig geheilt bin. Das Hautjucken und der Hautausſchlag ſind vollſtändig verſchwunden.** Ich ſpreche Ihnen daher meinen beſten Dank aus.“

Friedrich Glaſenopp.

Niederſchönhauſen, den 22. 7. 24, Charlottenſtr. 61.

„Verzeihen Sie, daß ich ſolange mit meinem Dank für Ihr wunderbares Mittel Salvito auf mich warten ließ.... **Es löſen ſich große Eiter- und Schleimpartien im Kopfe und möchte ich gern ſo ſchnell wie möglich die Kur weiter durchſetzen.** Meine Verwandten ſehen mit Spannung auf Ihr von von mir geſchätztes Salvito. Ein Wirken Ihres guten vortrefflichen Mittels kann ich nur als angenehme Wohltat ſchildern und ſtehe ich ganz zu Ihrer Verfügung und bitte alle Zweifler an mich zu weiſen.“

Frau Ww. Schüler.

Vöhringen O. A. Sulz, den 19. 7. 24.

„Möchte Ihnen mitteilen, daß ich glaube, Ihr Salvito wird mich elenden Menſchen wieder zu Kräften bringen. Möchte Ihnen mitteilen, daß ich ſchon viel Geld ausgegeben habe und nichts hat geholfen, als dieſes Mittel Salvito. Nachdem ich Ihr Salvito gebrauche, kann ich jede Nacht ſchlafen und faſt 2 mal Stuhlgang.... Ich bin bis jetzt in der Hoffnung, daß Ihr Salvito mich wieder herſtellen wird, denn ich kann morgens ſehr gut aufſtehen. Auf die mit dem Schreiben erwähnten Schachteln warte ich mit Freuden.“

Ag. Kipp.

In den vielen Dankſchreiben, die wir beſitzen, beſtätigen Alte und Junge, Männer und Frauen, daß ihnen

Dr. med. Robert Hahns Natürlicher Geſundheitswiederherſteller „Salvito“

in kurzer Zeit geholfen hat. Das geſchah durch Verbeſſerung und Verjüngung des Blutes ohne jede ſonſtige Kur. **In Dr. med. Robert Hahns „Salvito“ haben wir ein ſouveränes Mittel,** welches durch das Blut in leicht aufnahmefähiger Form dem Organismus jene lebenswichtigen Salze reſtlos zuführt, deren er zu einem ordnungsmäßigen Aufbau und zum einwandfreien Funktionieren aller Organe unbedingt bedarf, und die in der täglichen Nahrung nicht, oder doch nur in verſchwindend kleiner Menge enthalten ſind.

Hüten Sie ſich aber unbedingt vor den vielfach angebotenen Schwindelmitteln! Es gibt Firmen, die auch den Doktor-Titel führen, vor deren Erzeugniſſen aber ſchon vor Jahren durch die zuſtändigen Behörden öffentlich nachdrücklich gewarnt worden iſt, weil ſie Schwindelmittel und nur darauf berechnet ſind, dem Publikum das Geld aus der Taſche zu locken. Sie kennzeichnen ſich dadurch, daß ſie ihre Zuſammenſetzung ängſtlich verſchweigen.

Salvito gibt ſeine Zuſammenſetzung auf jeder Schachtel genau bekannt, jeder Arzt und jeder Apotheker kann es beurteilen und nach dem Rezept ſelbſt herſtellen, allerdings zu einem vielfach teureren Preiſe als es von uns geliefert wird.

Der Ruf um Hilfe,

der von Tauſenden und Hunderttauſenden von Leidenden ausgeht, hat uns veranlaßt, denen, die ſchon viele Mittel nutzlos verſucht haben und nun mutlos geworden ſind, ein beſonderes Anerbieten zu machen.

Wir ſenden eine Probedoſe gratis

zum Verſuchen an jeden, der uns ſeine Adreſſe mitteilt. Man ſchneide von dieſem Blatte unten die Poſtkarte ab, ſchreibe ſeine genaue Adreſſe darauf und ſchicke ſie uns. Kein Geld mitſenden! Wir ſchicken das Mittel dann ſofort koſtenlos und portofrei.

Es braucht uns niemand zu glauben, aber jeder ſollte ſich überzeugen, daß es Hilfe gibt.

Man tue es ſofort, **denn jeder Tag Krankheit iſt ein Tag Unglück,** jeder Tag Geſundheit iſt ein Stück neues Leben! Warum auch nur einen Tag länger leiden, wenn man es vermeiden kann!

Schreiben Sie ſofort!

Dr. med.
Robert Hahn & Co.,
G. m. b. H., **Magdeburg.**

He n Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg

Unterzeichneter iſt Leſer der ....

.... Zeitung und erſucht auf Grund Ihres Angebotes in derſelben um eine

koſtenloſe Probedoſis Salvito

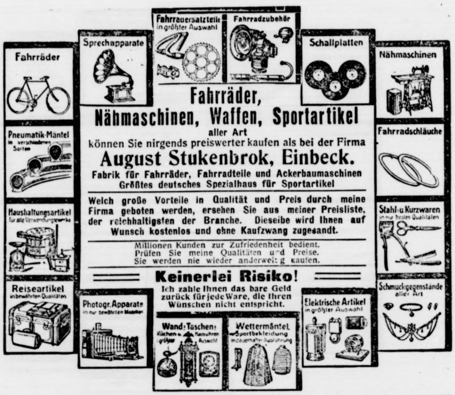
ſowie um das lehrreiche Buch: **Die Kunſt, das Leben zu verlängern.** Beides iſt koſtenlos, portofrei und unverbindlich in verſchloſſenem Brief zu ſenden.

Genaue Adreſſe: Herr / Frau / Fräulein ....

Stand: ....

Ort und Straße: ....

Genaue Poſtbezeichnung: Deutliche Schrift unbedingt erbeten.

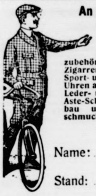

Fahrräder
Sprechapparate
Fahrräderersatzteile in größter Auswahl
Fahrradzubehör
Schallplatten
Nähmaschinen
Pneumatik-Mäntel in verschiedenen Sorten
Fahrradschläuche
Haushaltungsartikel für alle Verwendungszwecke
Stahl- u. Kurzwaren in nur besten Qualitäten
Reiseartikel in bewährten Qualitäten
Photogr. Apparate in nur bewährten Modellen
Wand-, Taschen-, Küchen- u. Hausuhren in größter Auswahl
Wettermäntel, Sportbekleidung in dauerhafter Ausführung
Elektrische Artikel in größter Auswahl
Schmuckgegenstände aller Art

Fahrräder,
Nähmaschinen, Waffen, Sportartikel
aller Art
können Sie nirgends preiswerter kaufen als bei der Firma
August Stukenbrok, Einbeck.
Fabrik für Fahrräder, Fahrradteile und Ackerbaumaschinen
Größtes deutsches Spezialhaus für Sportartikel

Welch große Vorteile in Qualität und Preis durch meine Firma geboten werden, ersehen Sie aus meiner Preisliste, der reichhaltigsten der Branche. Dieselbe wird Ihnen auf Wunsch kostenlos und ohne Kaufzwang zugesandt.

Millionen Kunden zur Zufriedenheit bedient.
Prüfen Sie meine Qualitäten und Preise.
Sie werden nie wieder anderweitig kaufen.

Keinerlei Risiko!
Ich zahle Ihnen das bare Geld zurück für jede Ware, die Ihren Wünschen nicht entspricht.



An die Firma **August Stukenbrok, Einbeck.**
Leistungsfähigstes Spezialhaus der gesamten Fahrradbranche.

Hiermit ersuche ich Sie um kostenfreie Zusendung Ihrer neuesten Preisliste mit billigsten Preisen über die vorzüglich bewährten „Deutschland"-Fahrräder und Nähmaschinen, Teutonia-Prima-Pneumatiks, Fahrradzubehörteile, photographische Artikel, Toilette-, Reise- und Raucher-Utensilien, Tabak, Zigarren, Sportbekleidung, sowie sämtliche Artikel für Sport und Spiel, Feuerwerk, Sport- und Kinderwagen, Kasten- und Leiterwagen, Wintersportartikel und Spielwaren, Uhren aller Art, Gold- und Silberwaren, elektrische Apparate, optische Artikel, Papier-, Leder- und Stahlwaren, Musikwaren aller Art, insbesondere Sprechmaschinen und Aste-Schallplatten, Waffen, Munition und Jagdartikel, Werkzeuge, Geräte für Gartenbau und Landwirtschaft, Haushaltungsartikel, Waschmaschinen, Christbaumschmuck usw.

Name: ……………………………………
Stand: ……………………………………
Wohnort: ……………………………………
Straße: ………………… Bestellungs-Postort ist: …………………
Oberpost-direktions-Bezirk: ………………… Provinz: …………………

Adresse bitte recht genau und deutlich ausfüllen.

○ **Das Schwarzenbachwerk in Betrieb genommen.** Der zweite Ausbau des Murgwerkes, das Schwarzenbachwerk, iſt durch Füllung des Stollens erſtmals in Betrieb genommen worden. Die Waſſeranſammlung hinter der noch im Bau befindlichen Schwarzenbachtalſperre hat damit begonnen. Mit der Inbetriebnahme des zweiten Ausbaues des Murgwerkes wird eine wichtige Epoche in der ſüddeutſchen Stromverſorgung eingeleitet.

○ **Gefährlicher Anſchlag auf einen Eiſenbahnzug.** Auf der Strecke zwiſchen Haſpe und Hagen wurde von unbekannten Tätern ein eiſerner Hemmſchuh zwiſchen eine Hauptweiche geklemmt, ſo daß jeder Eiſenbahnzug hätte entgleiſen müſſen. Dadurch, daß eine Rangierlokomotive zufällig die Strecke befuhr, wurde der Anſchlag entdeckt, ſo daß das Hindernis noch rechtzeitig beſeitigt werden konnte. Auf die Ermittlung der Täter hat die Reichsbahndirektion eine hohe Belohnung ausgeſetzt.

○ **Selbſtmord auf dem Scheiterhaufen.** In Leiha bei Roßbach beging die 50jährige Ehefrau eines Pfarrers in einem Anfall von Schwermut Selbſtmord, indem ſie in Abweſenheit ihrer Familie in einen kleinen Raum einige Bündel Stroh trug und ſie mit Petroleum anzündete. Man fand die völlig verkohlte Leiche der unglücklichen Frau in dem verſchloſſenen Raum.

○ **Ein Bleichröder-Zwiſchenfall in Wien.** Hans von Bleichröder, Sohn des Chefs des Berliner Bankhauſes und Gatte der bekannten Schauſpielerin Maria Orska, hat unter Hinterlaſſung umfangreicher Rechnungsbeträge im Hotel Sacher, Wien fluchtartig verlaſſen und durch ſeinen Rechtsanwalt die Ordnung ſeiner finanziellen Angelegenheiten anbahnen laſſen.

⊙ **Um eine Katze.** Eine Kindertragödie hat ſich dieſer Tage vor einem Bahnwächterhäuschen in der Nähe von Galanta zugetragen. Das dreijährige Töchterchen des Bahnwächters Wenzel ſpielte in der Nähe der Eiſenbahnſtrecke, als gerade ein Schnellzug heranbrauſte. Das Kind wollte ein Kätzchen, welches zwiſchen den Schienen ſaß, retten, ſprang auf die Schienen zu, wurde aber vom Schnellzuge erfaßt und zu Tode gerädert.

○ **Ein neues Buch des ehemaligen Kaiſers.** Unter dem Titel „Erinnerungen an Korfu“ wird Mitte November im Verlage von Walter de Gruyter u. Co. in Berlin ein neues Buch Kaiſer Wilhelms II. erſcheinen. Es ſchildert die Ergebniſſe und Beobachtungen, die der Kaiſer während ſeines Aufenthaltes auf Korfu gemacht hat, und berichtet über Ausgrabungen, die er dort hat vornehmen laſſen. Ein reicher Bildſchmuck wird zur Ergänzung des Wortes beitragen.

⊙ **Verſteigerung der deutſchen Plantagen in Kamerun.** Die Verſteigerung der ehemals deutſchen Plantagen in Kamerun (Britiſches Mandatsgebiet), zu der diesmal auch Deutſche zugelaſſen ſind, findet am 24. und 25. November 1924 in London ſtatt.

⊙ **Exploſion auf einem amerikaniſchen Petroleumſchiff.** Nach einer Meldung aus Newyork iſt an Bord des amerikaniſchen Petroleumſchiffes „Aldez Anderſon“ eine Exploſion entſtanden. Zwölf Mann der Beſatzung ſind ums Leben gekommen. Die Zahl der Verwundeten beträgt 20.

⊙ **Eiſenbahnattentat mit einer Höllenmaſchine.** Durch eine Exploſion auf einem Zuge der Canadian-Pacific-Eiſenbahn wurden in der Nähe von Farron 8 Perſonen getötet und 16 verletzt. Die Polizei fand Teile eines Uhrwerks und einer elektriſchen Batterie und glaubt, daß die Exploſion durch eine Höllenmaſchine verurſacht wurde.

Bunte Tageschronik.

München. Eines der größten und techniſch intereſſanteſten Kulturbauwerke Deutſchlands iſt nunmehr durch den Abſchluß der Regulierung der Glonn in Oberbayern beendet worden. Die Regulierung der Flußſtrecke umfaßt 45 Kilometer. Die Triebwerkkanäle ſind 9 Kilometer lang. An Kunſtbauten kommen unter anderem 52 Brücken zur Ausführung.

Rom. Das deutſche Archäologiſche Inſtitut in Rom wurde im Beiſein des deutſchen Botſchafters wieder eröffnet.

Madrid. Bei einer Ausſchreibung der ſpaniſchen Regierung für den weiteren Ausbau des Hafens von Santa Cruz, auf der Inſel Teneriſſa, hat die Firma Siemens Bau-Union den Bauauftrag erhalten.

Spiel und Sport.

Sp. **Golfſpiel jetzt auch nachts.** In Newyork herrſcht große Begeiſterung, weil es endlich gelungen iſt, eine taghelle Beleuchtung der in der Nähe der Stadt gelegenen Golfplätze herzuſtellen, ſo daß fortan auch bei Nacht Golf geſpielt werden kann.

Sp. **Die großen Automobilrennen 1925.** Die internationale Vereinigung des europäiſchen Automobilclubs hat die großen Automobilrennen für das Jahr 1925 wie folgt feſtgeſetzt: Großer Preis von Europa am 5. Juli in Belgien, Großer Preis von Frankreich am 26. Juli, Großer Preis von Italien am 26. September in Monza, Großer Preis von Spanien am 15. September in San Sebaſtian.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unsrer teuren Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, 1. November 1924.

Hans Thies und
Familie Bebensee

Der Stahlhelm

Antreten zur

Denkmals-Weihe

am Sonntag, nachmittags 2¼ Uhr, beim Holsteinischen Hause.

Der Vorstand.

Bin unter

Nr. 106

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.

Rud. Runge, Landweg.

Landstelle

bei Krempe 16 Morgen und 8 Morgen Deichnutzung, 20 Minuten vom Bahnhof, Gebäude Weichdach, 5 Zimmer, 1 Pferd, 2 Kühe, 1 Starke, 3 Kälber, 5 Schweine, 4 Schafe, 20 Geflügel. Beziehbar sofort. Forderung 14 000, Anzahlung 10 000 sofort verkäufl. durch

Binnemann, Elmshorn
Sandberg 4 Fernruf 364

1000 G.-Mk.

auf einen kleinen Landbesitz gesucht. Schriftliche Angebote unter „B 38“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zuverl. Zeitungsausträger

(Knabe oder Mädchen)
zu sofort gesucht.

Der Verlag der
Bramstedter Nachrichten

— Beamtenverein —
Ortskartell des D. B. B.

Versammlung

am Dienstag, den 4. Novemb. 1924, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Besprechung über die Ortsklassen-Frage.
2. Sonstiges.

C. Trip.

Zum Nordpol

Zu dem am Sonnabend, den 1. November, abends 8 Uhr, stattfindenden

Gross. Preis-Skat

ladet freundlichst ein

Frieda Dehn.

Weißkohl 2 Pfg.
Wirsing 4 Pfg.
Rotkohl 6 Pfg.
Saat-Frühkartoffeln
6 Pfg. je Pfund, gibt ab

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Dr. med. L. Heſſe

hat die Praxis sein. Vaters übernommen.

Hamb. Fiſchmarkt 12 Hamb.

Sprechstunden:
Werktgl. vorm. 9—12 Uhr, nachmittags
Montag, Mittwoch u. Freitag 4—7 Uhr

Uebernehme bis auf weiteres Vertretung in

RADIO

Apparaten und Zubehörteilen.

Liefere somit kompl. Anlagen zu billigsten Preisen.

Ingenieur Weller

Kuhketten
Kälberketten
Aufhalteketten
Wagenketten
Halfterketten
Ketten (meterweise)

alles handgeschmiedete Ware empfiehlt
Herm. Schröder, Telephon 18.

Speckaale, Rollmops,

saure Heringe, Anchovis, Appetitsild, Krabben, Krebsextrakt, Fleischextrakt, Cornedbeef, Heine-Würstchen, Maccaroni, Parmasankäse, Dosenmilch, Spargel und Käse aller Art

empfiehlt **J. H. Möller**, Tel. 75.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 2. Nov., abends 8 Uhr:

Der Sprung ins Leben

Roman eines Zirkuskindes in 6 Akten.

Nachdem:

Fix und Fax

auf Freiersfüßen
Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Circus Busch

Hamburg-St. Pauli
Circusweg Circusweg

Des großen Erfolges wegen verlängert bis 16. November

CIRCUS-REVUE

Husch, husch - - zu Busch!

Das gr. Zircus-Programm spielt sich im Rahmen der Revue ab.

Die Weltattraktion

Neu! Noch nie gezeigt!

Rettung Schiffbrüchig. d. Seelöwen

Neueinlage:

Der Sieg des deutſchen Geiſtes

Zeppelin üb. Ozean
Zepp. üb. New York

Zum Schluß

Der gew. Waſſer-Akt
Der Rutſch i. d. Alſter
Der wilde Waſſerkreiſel

Sonntags nachmittags für Erwachsene und Kinder **halb. Preiſe**

Moderne Kränze

in allen Preislagen fertigt an

Karl Baum.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe

in Anzügen, Paletots und Hosen.

P. Haase, Schneidermstr.

Preuß. Süddeutsche
Klassen-Lotterie

Hauptgewinn
1 Million R-M.

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Gasthaus zur Mühle

Sonntag, abend, von 7½ Uhr an

Aal-Verkegeln u. Aal-Verknobeln

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Rathje.

Wir haben uns entschlossen, unsrer werten Kundschaft bis einschließlich Sonntag, den 9. November, weiterhin bei Barzahlung

15 Proz. Rabatt

zu gewähren.

Landweg **C. F. Seller** Telef. 113

Kataster- u. priv. Vermessungen

Unterlagen f. Wasserbucheintragungen, Bodenuntersuchungen u. Nivellem.

Ingenieur-Büro für Landmessung

F. C. BECKER

Altona, Fernspr. Elbe 7958, Klopstockstr. 3
Wandsbek Goethestr. 1c, Turmhaus. Fernsprecher Alster 6359.

Gebrüder Wilckens

Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von

Schlachtvieh jeder Art

Nähere Auskunft **Wilh. Rumohr**, Bramstedt in Holst.

Ein kluger Mann
ſchützt Haus und
bewegliche Habe
gegen Brandgefahr
bei der
Landesbrandkaſſe

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5494 | Dienstag, den 4. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett genehmigte in ſeiner letzten Sitzung den Entwurf des Reichshaushaltsplanes für 1925.

* Das bisherige engliſche Kabinett Macdonald wird vorausſichtlich Dienstag zurücktreten und von einer konſervativen Regierung Baldwin abgelöſt werden.

* Im amerikaniſchen Wahlkampf um den Präſidentenſitz gilt die Wahl des jetzigen Präſidenten als ziemlich ſicher. Seine Mitbewerber ſind der Demokrat Davis und der Arbeiterkandidat Lafollette.

* In Braſilien iſt eine Militärrevolte ausgebrochen, die namentlich in den Südſtaaten ziemlich bedrohlich auftritt.

* Die gegen die bisherige Zentralregierung in China kämpfenden Truppen ſollen einen großen Sieg errungen haben.

Preis- und Lohngeſtaltung

Von volkswirtſchaftlicher Seite wird uns geſchrieben:

Auch die Bergarbeiter melden, wie ſoeben aus dem Ruhrgebiet mitgeteilt wird, Lohnforderungen an, die der Steigerung der Lebenshaltungskoſten einigermaßen entſprechen ſollen. Nun weiſt der ſoeben veröffentlichte Reichsindex für die Geſamtlebenshaltungskoſten, alſo für Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung für die letzte Oktoberwoche zwar keine Steigerung auf, gegenüber dem Durchſchnitt des Monats September iſt aber die Indexziffer um 5,2 % geſtiegen. Er beträgt jetzt das 1,22fache des Jahres 1913. Dieſer Index iſt aber nicht entſcheidend für die eigentlichen Preiſe, die der Konſument zu zahlen hat, vielmehr gibt davon ein anſchaulicheres Bild z. B. der Berliner Kleinhandelsindex, der für ſämtliche Lebensmittel zuſammen 151,8 % betrug, während der Geſamtindex der Lebenshaltungskoſten 146,0 % iſt. Für dieſe Großſtadt, und damit wohl auch für viele andere, namentlich im Ruhrgebiet, iſt alſo dieſer Index ganz beträchtlich höher als der Reichsindex, der ja eine Reihe von Groß-, Mittel- und Kleinſtädten erfaßt.

Aus dieſem Grunde ergibt dieſer Index kein richtiges Bild, wie ſtark die Preiſe gerade in den großen Konſumentenzentren angezogen haben und, da die Löhne nicht im gleichen Betrag geſtiegen ſind, werden dort Lohnforderungen begreiflich, weil die Arbeiterſchaft naturgemäß durch das Steigen der Preiſe in der Kaufkraft der Löhne Einbuße erleidet. Aus dieſem Grunde die ſtarke Neigung zum Streik. Man will nicht einmal ſo ſehr Lohnforderungen, als Senkung der Preiſe, um die Kaufkraft der Löhne zu erhalten. Die vor zwei Monaten erfolgte Herabſetzung der Kohlenpreiſe und der Gütertarife ſollte eine Preisſenkung herbeiführen, hat dieſes Ziel aber nicht erreicht, vielmehr iſt die umgekehrte Entwicklung eingetreten. Dazu kommt ein ſtarkes Mißtrauen, das ſich in weiten Kreiſen der Konſumentenſchaft den Feſtſtellungen der ſtatiſtiſchen Ämter gegenüber geltend macht, weil man ſich dort einfach an die Tatſache nicht unbeträchtlicher Preisſteigerungen hält.

Seitens der Arbeitgeberſchaft wird nun, genau wie vor einem Jahre, darauf hingewieſen, daß man an Lohnerhöhungen jetzt aus dem Grunde nicht herangehen ſoll, weil wir unmittelbar vor einer Umſtellung unſerer Währung ſtehen, von der Rentenmark zur Goldmark. Es hieße, die Kaufkraft der neuen Währung von vornherein erſchüttern, wenn man der Preisſteigerung, alſo dem Sinken der Kaufkraft, nachgeben würde. Wenn man jetzt für eine Rentenmark weniger kaufen könne als noch vor Monaten, ſo würde man dieſe ungünſtige Entwicklung gleich auch auf die neue Goldmark übertragen und damit einen ſpäteren Preisabbau noch mehr erſchweren. Es muß ohne weiteres als ein freilich recht erzwungenes Verdienſt der deutſchen Arbeiterſchaft bezeichnet werden, daß man ſich vor einem Jahr dieſer Begründung gefügt hat. Wenn es aber jetzt gelingen ſollte, unter der Befruchtung unſerer Wirtſchaft durch ausländiſche Kredite neues Leben in die induſtriellen Ruinen zu bringen, ſo wird — das iſt eine alte Erfahrung im Kampf zwiſchen Kapital und Arbeit — die Arbeiterſchaft die Gelegenheit zum Streik gern ausnutzen wollen, die vor einem Jahr bei dem tatſächlichen Zuſammenbruch unſerer Wirtſchaft und den darauf folgenden gewaltigen Arbeiterentlaſſungen nicht vorhanden war.

Genau aber wie vor einem Jahr die Einführung der Rentenmark zu einer Beſinnung im Wirtſchaftsleben, zu einer Bilanzaufſtellung des Soll und Haben in ihr und damit zu einer endlich vernünftigen Kalkulation geführt hat, der eine Preisherabſetzung unmittelbar folgte, ſo kann der Verſuch, die Übergangszeit zu einer neuen Währung zu einer teilweiſe unberechtigten Beeinfluſſung der Preisgeſtaltung zu benutzen, zu ſchweren Folgen auf dem Binnenmarkt führen, vom Auslandsmarkt noch ganz und gar abgeſehen. Vielfach iſt von der Produktion, und zwar vom Urproduzenten bis zum Kleinhändler herab, zu Preiſen verkauft worden, die ganz beträchtlich unter den Geſtehungskoſten ſtanden und die infolgedeſſen teilweiſe zu ſchweren Verluſten führten, und zwar an Vermögensſubſtanz ebenſo wie an Betriebskapital.

Zweifellos iſt die jetzige Preisſteigerung, vor allem auf dem Lebensmittelmarkt, eine Reaktion gegen dieſe Verluſtwirtſchaft, geht aber in unberechtigtem Egoismus über das zuläſſige Maß hinaus und — ſchadet ſich dadurch ſelbſt, weil die an und für ſich ſchon nicht ſehr ſtarke Kaufkraft des Binnenmarktes dann ganz verſagt. Das iſt volkswirtſchaftlich aber von verhängnisvoller Wirkung, weil die Grundlage eines wirtſchaftlich verſtändigen Ausfuhrhandels ein kaufkräftiger Binnenmarkt iſt; denn eine Wirtſchaft, die nicht die Überſchüſſe über den Binnenbedarf hinaus ausführt, ſondern wegen Mangels an Binnenabſatz nur das Auslandgeſchäft im Auge hat, führt zu einer Auszehrung in der deutſchen Wirtſchaft, wovon wir ja in den vergangenen Jahren abſchreckende Beiſpiele genug gehabt haben.

Militärputſch in Braſilien.

Die Südſtaaten im Aufſtand.

In Braſilien ſind aufs neue militäriſche Unruhen ausgebrochen. Im Staate Rio Grande do Sul kam es zu einer Meuterei einer Garniſon, im Innern, nahe der Grenze Argentiniens, ſind die ſtaatlichen und militäriſchen Behörden geflüchtet. Die Aufſtändiſchen legten den Banken und den Kaufleuten eine zwangsweiſe Abgabe auf. Die Meuterer verfügen über 8000 Mann, die in gutem Zuſtande ſein ſollen. Sie beherrſchen anſcheinend die braſilianiſchen Südſtaaten mit Ausnahme der Küſte, wo Gegenmaßregeln angeordnet ſind. Die Zentralregierung befindet ſich in einer ſehr ſchwierigen Lage, da die Zuverläſſigkeit des Militärs im allgemeinen zweifelhaft iſt.

Ungariſche Note an Deutſchland.

Es bleibt bei der Nichtauslieferung von Schulz

Berlin, 1. November.

Die ungariſche Regierung hat der deutſchen Geſandtſchaft in Budapeſt die Antwort auf die letzte Note der deutſchen Regierung in der Affäre des Erzbergermörders Schulz überreicht. Die ungariſche Regierung bleibt bei der urſprüglichen Auffaſſung, daß die Auslieferung nicht erfolgen könne, weil zwiſchen Ungarn und Deutſchland keine Gegenſeitigkeit hinſichtlich der Auslieferung politiſcher Verbrecher beſtehe. Schulz ſei aber zweifellos ein politiſcher Verbrecher. Die deutſche Regierung habe auch Czernyak, den Mörder des Grafen Tiſza, nicht ausgeliefert. Die ungariſche Regierung erklärt ſich jedoch gern bereit, über die Schaffung eines Vertrages zur gegenſeitigen Rechtshilfe mit der deutſchen Regierung in Verhandlungen einzutreten. Eine Beſtimmung des geplanten Vertrages ſoll ſein, daß in Zukunft ein Mord unter keinen Umſtänden als politiſches Verbrechen angeſehen werden ſoll.

Vom Wahlkampf.

✝ **Fürſt Bismarck kandidiert doch.** Die Deutſchnationale Volkspartei erläßt folgende Bekanntmachung. „Die vier Landesverbandsvorſitzenden des Wahlkreiſes Weſer-Ems haben in ihrer Sitzung in Oldenburg am 30. Oktober einmütig den Fürſten Bismarck gebeten, die Spitzenkandidatur für den Wahlkreis Weſer-Ems wieder zu übernehmen. Fürſt Bismarck hat zugeſagt, zu kandidieren. Alle anders lautenden Nachrichten treffen nicht zu.“

✝ **Der geſchäftsführende völkiſche Reichsausſchuß der Deutſchnationalen Volkspartei** hat ſeine jetzt veröffentlichte Erklärung zu den bevorſtehenden Reichstagswahlen gefaßt, in der es u. a. heißt: Die Wahl am 7. Dezember entſcheidet darüber, ob Deutſchland international oder deutſch regiert werden ſoll, ob es unvölkiſch und ſchwarz-rot-gelb oder völkiſch und ſchwarz-weiß-rot ſein ſoll. Die Parteien, die ſich zu ſchwarz-rot-gelb bekennen, unterliegen ſämtlich internationalen Bildungen, das heißt, ſie verfolgen keine rein deutſche, ſondern eine Politik mit doppeltem Boden. „Deutſchland den Deutſchen“ iſt die Parole dieſer Wahl. Denen, die dieſen ſelbſtverſtändlichen völkiſchen Grundſatz ablehnen, gilt unſer ſchärfſter Kampf. Mit allen, die ihn annehmen, können wir in einer Reihe fechten.

✝ **Reichsbund deutſcher Angeſtelltenverbände für Schwarz-Weiß-Rot.** Der Reichsbund erläßt einen Aufruf, in dem die vaterländiſche Angeſtelltenſchaft aufgefordert wird, am 7. Dezember durch ihre Stimmenabgabe den Reichspräſidenten und das jetzige Reichskabinett zu zwingen, eine Regierung zu bilden, die unter ſchwarz-weiß-roter Flagge ſteht. Der Aufruf ſchließt: „Tue jeder vaterländiſche Angeſtellte im Wahlkampf und am Wahltage ſeine Pflicht, um die von uns herbeigeſehnte ſchwarz-weiß-rote Regierung mit herbeiführen zu helfen!“

✝ **Übertritt von den Demokraten zur Volkspartei.** Der bayeriſche Pfalzkommiſſar im Miniſterium des Äußeren, Regierungdirektor Wappes, iſt aus der Demokratiſchen Partei ausgetreten und hat ſich bei der Deutſchen Volkspartei als Mitglied gemeldet.

✝ **Die ſozialdemokratiſchen Kandidaten in Elberfeld.** Eine außerordenliche Mitgliederverſammlung der Sozialdemokratiſchen Partei beſchloß, der Bezirkskonferenz folgende Landtagswahlliſte vorzuſchlagen: 1. Haberland-Barmen, 2. Hermann Meyer-Solingen, 3. Franken-Solingen, 4. Kunze-Remſcheid. Für die Reichstagswahlliſte wurden vorgeſchlagen: 1. Heinrich Limberz-Eſſen, 2. Lore Agnes-Düſſeldorf.

✝ **Sozialdemokratiſche Kandidation für Mittelſchleſien.** Die ſozialdemokratiſche Partei für Mittelſchleſien ſtellte als Reichstagskandidaten den bisherigen Spitzenkandidaten Paul Loebe und die bisherigen Abgeordneten Seppel und Frau Anforge auf. Für den Landtag wurden der bisherige Abgeordnete Münzer, ferner der Regierungsrat Hamburger, Röſeler und Frau Reiſſer benannt

Nach den engliſchen Wahlen.

Rücktritt Macdonalds Dienstag.

In London herrſcht die Gewißheit, daß die Regierung Macdonald am Dienstag zurücktreten wird. Vorher ſoll noch ein Bericht über den Sinowjew-Brief, der die Wahlen ſo ſtark beeinflußt hat, fertiggeſtellt werden. Nach den letzten Feſtſtellungen über die Wahlen haben die Konſervativen 407, die Arbeiterpartei 152 und die Liberalen 40 Sitze erhalten; anderen Parteien fallen 4 Sitze zu.

Von den ſiegreichen Konſervativen iſt bereits eine Liſte veröffentlicht, welche die dem König vorzulegende Ämterverteilung bei der neuen Regierung umfaßt. Es ſollen u. a. ernannt werden außer Baldwin als Primierminiſter: Auſten Chamberlain: Auswärtiges Amt, Robert Horne: Schatzkanzler, Lord Birkenhead: Lordkanzler, Lord Robert Cecil: Großſiegelbewahrer und Völkerbund, Lord Curzon: Indien, Lord Derby: Krieg oder Kolonien, Neville Chamberlain: Arbeitsminiſter. Der wichtige Poſten des Innenminiſters iſt vorläufig nicht erwähnt, jedoch wird angenommen, daß er Winſton Churchill zufallen wird.

Die Aufnahme von Auslandskrediten

Eine Verordnung des Reichspräſidenten.

Berlin, 2. November.

Bei einer hier kürzlich abgehaltenen Beſprechung der Ländervertretungen beſtand Übereinſtimmung darüber, daß der nunmehr in größerem Umfange eröffnete ausländiſche Anleihemarkt produktiven Zwecken zugänglich gemacht werden muß. Da nun zahlreiche Kreditverhandlungen von öffentlichen Verbänden, beſonders Gemeinden, bereits im Gange ſind und unzweckmäßige Abſchlüſſe nach Auffaſſung der Reichsregierung und der Reichsbank eine ernſte Gefahr für Währung und Wirtſchaft im Gefolge haben könnten, hat der Reichspräſident nachfolgende Verordnung erlaſſen:

§ 1. Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände bedürfen zur rechtsgültigen Aufnahme von Krediten im Auslande oder zur rechtsgültigen Begebung von Anleihen im Auslande der Zuſtimmung des Reichsminiſters der Finanzen. Das gleiche gilt, wenn Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände für einen im Auslande aufzunehmenden Kredit Bürgſchaft übernehmen oder Sicherheiten ſtellen, für die Rechtsgültigkeit der Bürgſchaftsübernahme und Sicherheitsſtellung.

§ 2. Der Reichsminiſter der Finanzen kann ſeine Zuſtimmung nur verſagen, wenn der Reichsrat der Ablehnung zuſtimmt.

§ 3. Der Reichsminiſter der Finanzen kann mit Zuſtimmung des Reichsrats Durchführungsbeſtimmungen zu dieſer Verordnung erlaſſen.

§ 4. Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Sie tritt am 31. Januar 1925 außer Kraft.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Abmarſch von Belgiern am 10. Januar.

Aus Düſſeldorf wird gemeldet, daß nach Mitteilung von zuſtändiger belgiſcher Seite die belgiſchen Truppen am 10. Januar die erſte Zone des beſetzten Gebietes räumen werden. In Belgien ſelbſt werden Anfragen an die Regierung gerichtet, ob tatſächlich ſchon Maßnahmen eingeleitet würden, um die belgiſchen Truppen am 10. Januar hinter die Linie Düren—Sinzig zurückzuziehen.

Wohnungsbeſchaffung für Ausgewieſene.

Die Liga für Menſchenrechte war bei dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot vorſtellig geworden, damit er in den beſetzten Gebieten dafür ſorge, daß den ausgewieſenen Deutſchen die Rückkehr ermöglicht werde und daß ihre beſchlagnahmten Wohnungen unverzüglich zurückgegeben werden. Herriot hat geantwortet, daß alle Vorkehrungen getroffen ſeien, um die Freigabe der Wohnungen der Ausgewieſenen zu erleichtern. Die Beamtenwohnungen in den öffentlichen Gebäuden würden ſofort wieder zuückgegeben werden. Außerdem werde auch die Rückkehr der franzöſiſchen Eiſenbahner nach Frankreich den Schwierigkeiten ein Ende machen, die bei der Wohnungsfrage beſtehen könnten.

Vorläufig noch keine Vierteljahrsgehälter.

Die Meldung, nach der im Finanzminiſterium in Berlin Verhandlungen über Wiedereinführung der vierteljährlichen Vorauszahlung der Beamtengehälter ſtattgefunden haben, entſpricht, wie amtlich verſichert wird, nicht den Tatſachen. Die Wiedereinführung der vierteljährlichen Vorauszahlungen ſoll vor Ablauf des jetzigen Etatsjahres nicht in Frage kommen, da die Gehaltszahlung durch den Etat monatlich geregelt iſt.

Reichskommiſſariat für Zivilgefangene aufgelöſt.

Nachdem die Auflöſung der Heimkehrlager in der Hauptſache durchgeführt iſt, iſt das unter Leitung des Reichskommiſſars Stücklen ſtehende Reichskommiſſariat für Zivilgefangene und Flüchtlinge durch Verordnung des Reichspräſidenten mit Wirkung vom 31. Oktober 1924 aufgelöſt worden.

Gering verzinsliche Einzelhandelskredite für Bayern.

In Beantwortung einer Anfrage aus Landtagskreiſen erklärte ſich die bayeriſche Regierung bereit, bei der Reichsregierung und der Reichsbank dem bayeriſchen Einzelhandel gering verzinsliche Kredite zu erwirken. Die Verhandlungen ſind bereits eingeleitet.

Der demokratiſche Parteitag.

Berlin, 2. November. Der demokratiſche Parteitag wurde geſtern mit einem Begrüßungsabend im Reichstag eingeleitet. Die Begrüßungsrede hielt Dr. Ludwig Haas (Karlsruhe), der darauf hinwies, daß, wenn „konſervativ" gleichbedeutend ſei mit ſtaatserhaltend, die Demokraten die Konſervativen von heute ſeien, da ſie unbedingt treu zur Republik ſtänden.

Verbot der Großdeutſchen Volksgemeinſchaft.

Berlin, 2. November. Die politiſche Polizei hat auf Anordnung von höherer Stelle eine ganze Anzahl Hausſuchungen in den Wohnungen von Mitgliedern der Großdeutſchen Volksgemeinſchaft vornehmen laſſen. Es wurden 25 Mitglieder der Organiſation verhaftet, nach ihrer Vernehmung aber wieder entlaſſen. Der Polizeipräſident von Berlin hat ſämtliche Verſammlungen der Großdeutſchen Volksgemeinſchaft bis auf weiteres verboten. Die Volksgemeinſchaft ſteht auf völkiſch-ſozial-antiparlamentauiſchem Boden.

43 Kommuniſten verhaftet.

Berlin, 2. November. Eine geheime Kommuniſtenverſammlung iſt hier von der Kriminalpolizei, die durch einen von einem Parteifunktionär abgeſandten eingeſchriebenen Eilbrief auf die Tagung aufmerkſam gemacht worden war, aufgehoben worden. 43 Kommuniſten wurden feſtgenommen. Außerdem wurden Waffen und Sprengkörper entdeckt und beſchlagnahmt.

Ein neuer Schiffsantrieb.

Berlin, 2. November. Auf der Oſtſee fanden Verſuchsfahrten mit einem neuartigen Windkraftſchiff ſtatt. Das Fahrzeug iſt konſtruiert von dem Erfinder des Flettner-Ruders, Anton Flettner. Die hierbei zur Verwendung gelangten neuen Windkraftmaſchinen haben die in ſie geſetzten Erwartungen voll erfüllt. Das Fahrzeug trägt zwei haushohe, drei Meter dicke, glatte Metallwalzen an Stelle der Maſten und Leinwandbeſegelung. Dieſe Zylinder drehen ſich in der Minute hundertmal und haben den fünfzehnfachen Effekt eines gleich großen Segels.

Der Halbauer Mord aufgeklärt.

Liegnitz, 2. November. Der dreifache Mord an der Familie des Juſtizwachtmeiſters Scheuermann im Gerichtsgefängnis zu Halbau hat eine überraſchende Aufklärung gefunden: Auf Grund eines ſchlüſſigen Indizienbeweiſes iſt der einzige Zelleninſaſſe der Anſtalt der Täterſchaft überführt worden. Der Sträfling mußte bekanntlich unter Aufſprengung ſeiner verſchloſſenen Zellentür aus dem brennenden Gefängnis gerettet werden. Er hatte ſich, wie jetzt feſtgeſtellt iſt, nach der Mordtat in ſeine Zelle eingeſchloſſen, um den Verdacht der Täterſchaft von ſich abzulenken.

Deutſche Kriegergedenkfeier in Paris.

Paris, 2. November. Der deutſche Botſchafter v. Hoeſch legte geſtern an den Gräbern der deutſchen Soldaten Kränze nieder. Die deutſche Kolonie verſammelte ſich auf dem Friedhof in Ivry, wo Dr. v. Hoeſch an der Gedenktafel für die deutſchen Gefallenen eine kurze Anſprache hielt. Für die deutſchen Frauen legte die Gattin des Geſandſchaftsrats Dr. Forſter einen Kranz an den Gräbern nieder.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen

Paris, 2. November. Die deutſche Delegation für die Wirtſchaftsverhandlungen trifft Dienstag abend hier ein. Die Verhandlungen werden Mittwoch nachmittag im franzöſiſchen Handelsminiſterium wieder aufgenommen. Der franzöſiſche Handelsminiſter hat die Liſte der franzöſiſchen Sachverſtändigen, den Wünſchen der bisher nicht vertretenen Wirtſchaftszweige entſprechend, ergänzt.

Attentat auf Primo de Rivera?

Paris, 2. November. Auf Spaniens Diktator General Primo de Rivera ſoll von einem aus Marokko heimgekehrten Offizier, dem der General Feigheit vor dem Feinde vorgeworfen hatte, ein Revolverattentat verübt worden ſein. Der General ſoll am Arm verwundet worden ſein. Es ſei ſofort ein Kriegsrat zuſammengetreten, und der Offizier ſei erſchoſſen worden.

Macdonalds Rücktritt erſt Ende der Woche.

London, 2. November. Den Blättern zufolge wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß das Kabinett erſt am Donnerstag oder Freitag zurücktritt. — Nach dem letzten Bericht iſt der Stand der Parteien folgender: Konſervative 410 Mandate, Arbeiterpartei 152, Liberale 41 und Unabhängige 5 Mandate.

Das neue chineſiſche Kabinett.

London, 2. November. Aus Peking wird gemeldet, daß ſich das endgültige chineſiſche Kabinett aus zwei Anhängern des Generals Feng, einem Anhänger Tſchangſolins und zwei Anhängern Wupeifus zuſammenſetzt. Das neue Kabinett umfaßt mehrere japanfreundliche Gruppen. Huangfu, der Miniſterpräſident, war im früheren Kabinett Unterrichtsminiſter. Der neue Außenminiſter Wang ſtellt die bedeutendſte Perſönlichkeit in der neuen Regierung dar. (Nach einer weiteren Meldung ſoll die Armee Wupeifus kapituliert haben.)

Berlin. Die Beſprechungen im Reichsfinanzminiſterium mit den Vertretern der Länder über die in Ausſicht genommenen Steuermilderungen konnten noch nicht zu Ende geführt werden und werden daher in den nächſten Tagen fortgeſetzt.

Neue Feiertagsbeſtimmungen in Thüringen

In einer Notverordnung der Thüringer Regierung vom 30. Oktober wird der Bußtag in Thüringen wieder zum geſetzlichen Feiertag erklärt, und in einer zweiten Notverordnung wird der geſetzliche Feiertag am 9. November in Thüringen aufgehoben.

Die Militärkontrolle der Alliierten.

In der Zeit vom 8. September, dem Beginn der Generalinſpektion, bis zum 25. Oktober ſind im ganzen 793 Kontrollbeſuche durch die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion in Deutſchland ausgeführt worden. Hiervon entfallen auf Truppenſtäber 136, Feſtungen, Übungsplätze, Zeugämter 117, Dienſtſtellen in der Heeresverwaltung 83, Polizei 205, Fabriken 252. Anſtände haben ſich nirgendswo ergeben.

Steuerverteilung in Preußen an Gemeinden uſw.

Der preußiſche Miniſter des Innern gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommenſteuer (Abſchlag für Oktober), auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsſchlüſſels für 1924, für die Gemeinden 2,50, Landkreiſe 0,35, Provinzen 0,20 Goldpfennig, b) Dotationen (Abſchlag für Oktober), Geſamtbetrag 1 600 000 Goldmark. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüſſelzahlen vermag jede Gemeinde ſich den ihr zuſtehenden Betrag zu errechnen.

Nordamerika.

× **Vor der Präſidentenwahl.** Der Kampf um die am 4. November erfolgende Neuwahl des Präſidenten iſt auf voller Höhe. Die erſten Stimmen wurden bereits abgegeben. Präſident Coolidge ſowie ſeine Frau ſchickten ihre Wahlpapiere vom Weißen Hauſe per Poſt nach ihrem geſetzlichen Wohn- und Wahlort Northampton ab. Um den Präſidenten[illegible] kämpfen bekanntlich der bisherige Präſident Coolidge, Republikaner, deſſen Sieg vielfach als ſicher gilt, der Demokrat Davis und der Arbeiterkandidat Lafollette.

Bochum. In der Stadtverordnetenſitzung wurde in der Stichwahl Miniſterialrat Dr. Ruer-Berlin (Demokrat) zum Oberbürgermeiſter gewählt.

Eſſen. Als Oberbürgermeiſter von Eſſen wurde auf Grund von Vereinbarungen zwiſchen den Parteien Staatsſekretär Bracht, bisher Chef der Reichskanzlei, in Ausſicht genommen. Die Wahl wird in den nächſten Tagen erfolgen.

Paris. Die Überführung der Leiche von Jean Jaurès ins Pantheon, der Ruheſtätte von Frankreichs großen Männern, wurde vom Miniſterrat beſchloſſen.

Paris. Nach einer Meldung aus Buenos Aires hat die Finanzkommiſſion die Aufhebung der argentiniſchen Vertretung beim Vatikan beſchloſſen.

Madrid. Die Generale Berenguer und Darabia ſind zu je ſechs Monaten Feſtung verurteilt worden, weil ſie an einer politiſchen Verſammlung teilgenommen haben.

Moskau. Hier ſind aus Königsberg Vertreter des Handels und der Behörden eingetroffen, um die Transportbedingungen und die Finanzverhältniſſe des Königsberger Hafens für den Außenhandelsverkehr mit der Sowjetunion klarzulegen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Beilegung des Gemeindearbeiterſtreiks in Mitteldeutſchland.) Im Ausſtand der Gemeindearbeiter Deutſchlands, der in einigen Städten zum Streik in den Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerken und zum Einſatz der Techniſchen Nothilfe geführt hatte, haben die Parteien eine Vereinbarung beſchloſſen. Danach wurden die Löhne für September und Oktober und vom November ab unter gewiſſen Vorausſetzungen bis auf weiteres feſtgeſetzt und die Streiks mit ſofortiger Wirkung abgebrochen.

Duisburg. (Vor einem rheiniſch-weſtfäliſchen Gemeindearbeiterſtreik.) Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter teilt mit, daß für die nächſten Tage mit einem Streik der Gemeindearbeiter in Rheinland und Weſtfalen zu rechnen iſt, falls der Arbeitgeberverband der Städte bei der Ablehnung des vom Reichs- und Staatskommiſſar gefällten Schiedsſpruches ſtehen bleiben ſollte.

Breslau. (Lohnbewegung im Buchdruckgewerbe.) Die Breslauer Zeitungen ſind ſeit dem 1. November vorläufig am Erſcheinen verhindert, da ein allgemeiner Streik der Buchdruckergehilfen ausgebrochen iſt. Der Streikbeſchluß wurde gefaßt, als der im Reichsarbeitsminiſterium zu Berlin gefällte Schiedsſpruch bekannt wurde. Der Schiedsſpruch billigte den Gehilfen einen Spitzenlohn ab 1. November zu von 37 Mark pro Woche, ſtatt des bisherigen von 34 Mark. Die Gehilfenſchaft hatte bei den Berliner Verhandlungen eine Erhöhung auf 44 Mark beantragt. Die Erklärungsfriſt lief für beide Teile, Prinzipalität und Gehilfenſchaft bis zum 3. November. Es verlautete alsbald, daß der Schiedsſpruch von beiden Seiten abgelehnt werden würde. Die Breslauer Gehilfen haben jedoch die Friſt nicht abgewartet und vielmehr ſofort in den Ausſtand getreten.

§ **Ein unmenſchlicher Vater.** Das Weidener Schwurgericht verurteilte den 60jährigen Tagelöhner Michael Hettler aus Vohenſtrauß zweimal zum Tode, weil er ſechs ſeiner Kinder grauenvoll ermordete, um ſie nicht verſorgen zu müſſen. Die Ermordungen ſind durch Nahrungsentziehung und unmenſchliche Mißhandlungen in den Jahren 1913, 1914, 1915, 1917, 1918 und 1924 erfolgt.

§ **Wegen öffentlicher Beleidigung.** Das Schöffengericht zu Karlsruhe verhandelte die öffentliche Beleidigungsklage gegen den Verlagsleiter Ziegler aus Baden-Baden und den früheren Hofapotheker Albert Senff aus Oos-Scheuern. Senff hatte am 16. Auguſt in der Badener Morgenzeitung einen Artikel veröffentlicht, in dem unter Bezug auf den Heidelberger Dozenten Gumbel und den General v. Deimling geſagt wurde: Wäre es nicht beſſer, wenn die beiden Deutſchen den Staub von den Füßen ſchütteln und nach Frankreich ziehen würden, wo ſie mit offenen Armen aufgenommen und eine feine Verſorgungsſtelle erhalten würden? Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Beleidigung zu je 100 Mark Geldſtrafe.

Merkblatt für den 4. November.

Sonnenaufgang	7[illegible]	Mondaufgang	1^{59} N.
Sonnenuntergang	[illegible]	Monduntergang	11^{38} N.

1847 Der Komponiſt Felix Mendelsſohn-Bartholdy in Leipzig geſt. — 1850 Der Dichter Guſtav Schwab in Stuttgart geſt. — 1911 Deutſch-franzöſiſches Marokkoabkommen. — 1914 England übernimmt die Souveränität über Ägypten.

□ **Schulgeldermäßigungen für Schüler der preußiſchen Landwirtſchaftsſchulen.** Einer Verfügung des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters entnimmt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt, daß das Schulgeld für das zweite der eine höhere Schule (einſchließlich Hochſchule) beſuchenden Kinder eines Erziehungsberechtigten um 10, für das dritte Kind um 50 % ermäßigt wird. Das vierte und jedes weitere Kind ſind ſchulgeldfrei.

□ **Die Reichsbahn ſorgt für Behaglichkeit.** Während der diesjährigen Heizzeit werden die Abteile 1. und 2. Klaſſe der D-Zugwagen mit Roßhaarläufern belegt werden. Die übrigen Perſonenwagen auch mit ſolchen Läufern auszuſtatten, [illegible] der Mangel an vorhandenen Mitteln.

Börſe und Handel.

● **Die Berliner Deviſen- und Effektenbörſe blieb am 1. November des Börſenfeiertags halber geſchloſſen; mithin wurden amtliche Deviſen- und Effektenkurſe nicht feſtgeſtellt.**

● **Amtlicher Schlachtviehmarkt. Berlin, 1. November. Auftrieb:** Rinder 3271, darunter Bullen 643, Ochſen 1336, Kühe und Färſen 1292, Kälber 1100, Schafe 8642, Schweine [illegible]18, Ziegen 10, Schweine aus dem Ausland 1462. **Preiſe:** Ochſen a) 40—42, b) 35—37, c) 31—33, d) 24—28; Bullen a) 3[illegible] bis 41, b) 34—36, c) 30—32; Kühe und Färſen a) 40—42, b) 3[illegible] bis 38, c) 26—30, d) 20—23, e) 15—18; Freſſer 25—32; Kälber a) —,—, b) 80—90, c) 65—75, d) 46—58, e) 35—40; Stallmaſtſchafe a) 35—40, b) 25—30, c) 15—22; Weidemaſtſchafe a) 40 bis 45, b) 25—30, c) —,—; Schweine a) 77, b) 75—76, c) 72—74, d) 68—70, e) 62—66, f) bis 60; Säue 62—66; Ziegen 12—18. **Marktverlauf:** Bei Rindern und Schafen ſchleppend, bei Kälbern und Schweinen ruhig.

✱ **Anziehen des Reichsindex.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 29. Oktober, iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Sie beträgt das 1,23fache der Vorkriegszeit. Für den Durchſchnitt des Monats Oktober berechnet ſich die Reichsindexziffer auf das 1,22fache; gegenüber dem 1,16fachen im Durchſchnitt des Monats September ergibt ſich eine Steigerung von 5,2 v. H. Die Ernährungskoſten allein betragen im Durchſchnitt Oktober das 1,34fache der Vorkriegszeit.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kg. ſonſt je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	1. 11.	31. 10.		1. 11.	31. 10.
Weiz., märk.	194-198	202-205	Weizkl. f. Brl.	12,3-12,6	12,3-12,[illegible]
mitteld.	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,3-12,6	12,3-15,[illegible]
Rogg., märk.	194-198	197-201	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	33-36	33-36
Futtergerſte	198-212	200-215	kl. Speiſeerbſ.	23-26	23-26
Braugerſte	233-25[illegible]	235-260	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	168-178	170-180	Peluſchken	17-19	17-18
pommerſcher	160-171	162-173	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18-20	18-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-18	15-18
Bln. br. inkl.			Serадella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,7	15,7
Mrk. ü. Not.)	27,5-30,5	28-31	Leinkuchen	25	25
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,9	9,9
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	18-20	18-20
Berl. brutto			Torfml. 30/70	9-9,2	9-9,2
inkl. Sack	27-30,2	27,5-30,7	Kartoffelfl.	18,7-19,2	19-19,4

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

17] (Nachdruck verboten.)

Und gar das Schlafzimmer, das auf den dumpfigen Hof hinausging, aus dem der Geruch von der Schmiede unten heraufkam, und das Kämmerchen, das er bisher ſein Arbeitszimmer genannt hatte! —

„Hede, wie war es nur möglich, daß wir ſolange hier atmen konnten!"

Sie war nicht nur gar nicht erſchrocken, ſondern vergnügt. „'s iſt doch ſchön, wenn man wieder in ſeinen eigenen vier Wänden iſt. Freilich, das gute Leben aus der Penſion Seeblick hört jetzt auf, und auch ſolches Eſſen gibt's nicht mehr; aber du ſiehſt auch aus! — Herrgott, du mußt ja ſofort wieder weg und die Jungen abholen!"

Die beiden Jüngſten, die auf der Ferienkolonie geweſen, kamen um ſechs Uhr zurück. Erwin war ordentlich froh — er wollte es Hede doch nicht zeigen; aber — er mußte erſt Kraft finden, ſich wieder an die dumpfe Wohnung zu gewöhnen. Und dabei konnte er einen Gedanken nicht los werden: Warum — warum wohnte ein Mann von fünfzigtauſend Mark Vermögen nicht beſſer?

Aber ſchließlich — was waren jetzt fünfzigtauſend Mark? Allenfalls ein Notgroſchen. Ja — Gottinger wohnte ſchon ſeit einem Jahr in einer eigenen Villa in Frohnau und ſchwärmte von ſeinem herrlichen Garten.

Krauſe lächelte. „Kommt auch noch!"

[illegible] er die Jungen abholte, ging er zu Schloſſinger.

„[illegible] haben einen Kredit von etwa neunundvierzigtauſend Mark, Herr Doktor — ich würde Ihnen unbedingt [illegible] noch zehntauſend zu kaufen."

„[illegible] die koſten doch jetzt fünfzigtauſend!"

„[illegible] ſchon."

„[illegible] dachte im Gegenteil daran, ob es nicht an der [illegible] zu verkaufen — jetzt habe ich dann vielleicht an[illegible]tauſend in bar, wenn ich abſtoße —"

„[illegible] Sie ſich tot, wenn die Aktien dann auf [illegible] und Sie ſind draußen!"

„Meinen Sie denn wirklich —"

„Aber, Herr Doktor — bis jetzt iſt doch der Betrieb noch immer nicht aufgenommen; aber in einem Monat kommen die Maſchinen — und dann geht's los. Tauſend ſage ich Ihnen — und wenn Sie jetzt kaufen, haben Sie fünfundzwanzigtauſend Mark Aktien — ſtehen wir auf tauſend, haben Sie eine Viertelmillion! Dann kann man eher an Verkaufen denken, wenn Sie nicht bis zweitauſend mitmachen wollen."

Eine Viertelmillion! Jetzt ſchwindelte es Krauſe wirklich.

„Sehen Sie, Ihr Kollege Gottinger denkt nicht an Verkaufen. Natürlich — der hat, wenn wir auf tauſend ſtehen, zwei Millionen."

„Zwei Millionen, Herr Schloſſinger?!" — Aber dann muß ich doch noch bares Geld zuzahlen?"

„Was heißt zuzahlen! Sie ſchulden mir dann allerdings in bar vielleicht achthundert Mark. Aber die ſchulden Sie mir ja gar nicht; denn wenn Sie die zehntauſend Mark kaufen, haben Sie doch einen Aktienbeſitz von fünfundzwanzigtauſend — und der repräſentiert bei dem heutigen Kursſtand von fünfhundert einen Wert von hundertfünfundzwanzigtauſend Mark, ſo daß Sie in Wirklichkeit wieder neunundvierzigtauſend Mark bei mir gut haben."

„Ich verlaſſe mich vollkommen auf Sie."

„Übrigens — wie geht es Ihren verehrten Damen? Ich würde mich ſehr freuen, wenn Sie mir geſtatten würden, einmal meine Aufwartung zu machen."

„Ich muß ja noch für die ſchönen Roſen danken."

„Aber, bitte — eine Kleinigkeit!"

„Und — Sie entſchuldigen — ich würde mich ſehr freuen; aber — offen geſtanden — wir wohnen ein wenig beſchränkt."

„Herrgott, jetzt bei der Wohnungsnot — wer ſoll jetzt —"

Krauſe wußte gar nicht mehr aus und ein — und wie er draußen ſtand, hatte er die zehntauſend Mark gezeichnet und noch tauſend Mark bares Geld abgehoben, die ihm Schloſſinger geradezu aufdrängte. Dieſer aber hatte zum Sonntag vormittag ſeinen Beſuch angemeldet. —

Dr. Krauſe ſtand auf dem Bahnhof und der Ferienzug lief ein.

„Hurra, Papa!"

Zwei braun gebrannte, barfüßige Jungen ſtürm[illegible] auf ihn zu und hingen an ſeinem Halſe.

Herrgott, ſahen die Bengels aus! Zuerſt hatte er nu[illegible] Augen für ihre dicken Wangen und lachenden Augen.

„Fein war's!"

„Geſchwommen haben wir, und mit den Heringsfängern waren wir draußen!"

„Und Milch gab's — und Schinken und Eier!"

„Aber du ſiehſt auch prachtvoll aus!"

„Und ſo fein!"

Er trug noch immer den Sportanzug.

Jetzt aber ſah er auf ſeine Jungen. „Kinder, ſehe[illegible] eure Anzüge aus! Und barfuß lauft ihr auch!"

„Haben wir immer getan. Und die Stiefel — weiß du — denen iſt die Reiſe ſchlechter bekommen — da ſin[illegible] die nackten Füße beſſer!"

Sie lachten.

Dr. Krauſe betrachtete die Anzüge. Sie waren a[illegible] tauſend Stellen geflickt und durchaus nicht wähleriſch — wie Betteljungen ſahen ſie aus.

Der Doktor vergaß, daß er früher für ſo etwas kei[illegible] Auge gehabt hatte. Aber jetzt? Wenn ſo Schloſſinge[illegible] ihn ſähe! Ihn, den Mann von hundertfünfundzwanzigtauſend Mark.

„Wißt ihr was, Kinder, wir wollen Mutter überraſchen — ich glaube, die Geſchäfte ſind noch auf — i[illegible] will euch ein paar Anzüge kaufen."

Die Kinder ſtarrten ihn an. „Anzüge?"

„Ja, Kinder — ſo geht das nicht."

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Polizeiverordnung, betr. Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Der Regierungspräſident macht bekannt unterm 15. 9. 1924:

Auf Grund der §§ 137, 139 des Geſetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195), der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (GS. S. 1529), des Geſetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 1870 (Off. Wochenblatt S. 13), des § 23 der Verordnung, betr. den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 15. März 1923 (RGBl. S. 175), ſowie der Verordnung vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) verordne ich unter der Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes, was folgt:

§ 1. Die zuläſſige Höchſtgeſchwindigkeit für Kraftfahrzeuge von mehr als 5,5 To. Geſamtgewicht wird für die im Zuſammenhang gebauten Gebiete

a) der Städte Segeberg und Heide und der Ortſchaft St. Michaelisdonn auf 12 Kilometer,

b) der Städte Ratzeburg und Eckernförde auf 15 Kilometer in der Stunde feſtgeſetzt.

§ 2. Das Geſamtgewicht ſolcher Fahrzeuge einſchließlich Ladung darf in den genannten Gebieten 9 To. nicht überſteigen.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Geldſtrafen bis zu 150 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entſprechende Haftſtrafe tritt, beſtraft.

§ 4. Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Jagdſteuerveranlagung.

Der Landrat macht bekannt unterm 30. 10. 1924:

Den Magiſtrat in Bad Segeberg, den Herrn Bürgermeiſter in Bad Bramſtedt ſowie die Herren Gemeindevorſteher des Kreiſes erſuche ich, mir auf Grund der Ordnung, betr. die Erhebung einer Jagdſteuer im Kreiſe Segeberg vom 17. Februar 1923, veröffentlicht am 26. März 1924, die Jagdpachtverträge für die gemeinſchaftlichen Jagdbezirke des Kreiſes Segeberg unter Angabe der genauen Adreſſe der Jagdpächter und der Größe der Jagdbezirke in Hektar binnen 14 Tagen einzureichen.

Gleichzeitig erſuche ich um Angabe, ob und bejahendenfalls welche Nebenleiſtungen von den Jagdpächtern außer dem Jagdgelde gewährt werden und welchen Geldwert dieſe Nebenleiſtungen haben. Ferner erſuche ich um Bericht, ob im dortigen Gemeindebezirk Eigenjagdbezirke vorhanden ſind.

Bejahendenfalls iſt mir Name, Stand und Wohnort der Steuerpflichtigen der Eigenjagdbezirke, ſowie die Größe der letzteren in Hektar anzugeben.

Bei nichtverpachteten Jagden (Eigenjagdbezirken) gilt als Pachtpreis der Preis, der nach Beſchaffenheit der Jagd unter Berückſichtigung aller den Pachtpreis beeinfluſſenden Umſtände gewöhnlich bei einer Verpachtung zu erzielen wäre, ungewöhnliche, nicht in der jagdlichen Eignung begründete Preisverhältniſſe ſind hierbei nicht zu berückſichtigen.

Es iſt mir hiernach gleichzeitig zu berichten, welcher Pachtpreis nach dortiger Anſicht für den Eigenjagdbezirk als angemeſſen erſcheint. Bei glaubhaftem Nachweis der tatſächlichen Roheinnahmen aus der Jagd hat bei Eigenjagdbezirken auf Antrag des Steuerpflichtigen das doppelte der Roheinnahmen als Pachtpreis zu gelten.

Endlich erſuche ich noch, mir alle Ereigniſſe, die eine Abänderung der Veranlagung zur Jagdſteuer bedingen, insbeſondere Weiterverpachtungen, ſofort zur Kenntnis zu bringen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. November.

Von der Bahn. Wie uns von der Leitung der Realſchule mitgeteilt wird, läßt die Direktion der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn ſeit dem 5. Oktober einen Nachmittagszug fahren, der die Realſchüler nach Kaltenkirchen zurückbringt.

Fauſtvortrag. Da der Sonnabend für die Leſung des Werkes nicht geeignet iſt, beginnen die Abende am kommenden Dienstag, abends 8 Uhr, in der Realſchule.

⁑ **Einweihung des Denkmals für unſre Gefallenen.** Am Sonntag nachmittag fand die Einweihung des Ehrenmals für unſre Gefallenen ſtatt. Schon lange vor Beginn der Feier ſammelten ſich am Eingang der Anlagen, vor dem durch ſchwarz-weiß-rote und blau-weiß-rote Fahnen verhüllten Denkmal, die Feſtgäſte, und bald waren es hunderte, die ſich zuſammen gefunden hatten. Pünktlich um 3 Uhr rückten dann in langem Zuge, um ihre Fahnen geſchart, die Vereine an. Nachdem ſie Aufſtellung genommen, wurde die Feier eröffnet durch den gemeinſamen Geſang des niederländiſchen Dankgebets. Daran ſchloſſen ſich zwei vom Geſangverein „Eintracht“ geſungene Chorlieder: „Die Sonne ſank, der Abend naht“ und „Da unten iſt Friede“. Die Weiherede hielt Paſtor Weſt. Er legte das Wort Jakobs ſeinen Ausführungen zu grunde, als dieſer aus der Heimat flüchten mußte und bei der Aufrichtung des Steins zu Bethel ausrief: „Wie heilig iſt dieſe Stätte!“ So ſolle auch dieſe Stätte, wo ſich das Denkmal erhebt, uns allen heilig ſein. Das Herbſtlaub falle von den Bäumen, die den Bau umgeben, zur Erde, aber wir ſehen es fallen mit der Hoffnung auf einen kommenden Frühling. Das Denkmal ſelbſt, überragt und umrahmt von den Kronen der Bäume, kann erzählen von viel Arbeit und Mühe, von dem Zuſammenbringen des Geldes bis zur Vollendung nach den Plänen des Künſtlers. 90 Namen trage es, jeder berge in ſich eine Welt der Erinnerung, der Erinnerung an alles, was jene gewaltige Zeit uns gebracht an Opfern, Entbehrungen, Sorgen. Die Namen ſollen uns mehr ſein als bloße Namen, wir ſollen der Gefallenen mit innigem Dank gedenken, daß ſie für uns geſtorben ſind, und dieſen Dank ſollen wir dadurch beſtätigen, daß wir wie ſie das Vaterland über unſre eigenen Intereſſen ſtellen. Die Träume von einer Völkerverbrüderung möge ein jeder ſolange zurückſtellen, bis unſerm Vaterlande Gerechtigkeit widerfahren ſei. Neben dem Vaterlande ſei es das deutſche Haus geweſen, für das ſie gekämpft hätten, das Haus, dem ſie als Gatten, Väter oder Söhne angehört hätten. So wollen wir im Gedenken an die Gefallenen dem deutſchen Hauſe ſeine Seele wiedergeben, indem wir darin Treue, Wahrhaftigkeit, Glaube und andere Tugenden unſrer Vorfahren pflegen. Und drittens denken wir des deutſchen Herzens, das die Gefallenen in den Kampf trieb, des deutſchen Herzens, das, wie der Dichter ſagt, das tut, was das Gewiſſen ſpricht. Wenn wir dies dreifache beherzigen, was die Namen auf dem Denkmal uns zurufen, dann wird unſer Vaterland aus den Zeiten der Not wieder emporſteigen zu neuem Glanze. Indem die Hülle fiel, ſprach der Redner den Wunſch aus, daß das Denkmal bleiben möge ein Zeichen dauernder Erinnerung, tiefer Dankbarkeit, ernſtens Gelobens und zuverſichtlicher Hoffnung. — Die Fahnen ſenkten ſich, und mit drei Ehrenſalven grüßte der Kriegerverein die gefallenen Kameraden. „Ich hatt' einen Kameraden“, erklang es dann im gemeinſamen Geſang durch den herbſtlichen Wald, woran ſich das von der Liedertafel geſungene Chorlied „Im Feld des Morgens früh“ ſchloß. — Darauf ergriff der Vorſitzende des Denkmalsausſchuſſes, Lehrer Schnepel, das Wort. Wo ſie auch ruhen, ſo führte er aus, hier iſt eine Stätte entſtanden, wo ſie alle, die 90, vereinigt ſind. Eine ernſte, erſchütternde Sprache reden die ſechs Tafeln, auf denen ihre Namen verzeichnet ſind. Die betende Frauengeſtalt in der Mitte des Denkmals, ſie mahnt auch uns, zu beten für die Gefallenen, ihnen immer wieder zu danken für das, was ſie getan, auch zu gedenken der Hinterbliebenen und endlich des Vaterlandes, das in tiefer Not am Boden liegt. Aber neben der Trauer gewahren wir in ihren Zügen den Ausdruck der Hoffnung, und auf die Hoffnung weiſt auch das Kreuz hin, daß wir im Gedenken an die gefallenen Helden den Geiſt des Glaubens und der Hoffnung pflegen. Wenn wir dieſer Mahnung folgen, dann iſt unſer Volk nicht verloren, dann wird es ſich aus der Schmach erheben zu neuem Ruhm. Darum: „Ans Vaterland, ans teure, ſchließ dich an!“ Wie unſre gefallenen Brüder alles Trennende vergaßen in dem Gedanken, das Vaterland zu verteidigen, ſo ſollen auch wir ſtreben nach der Einigkeit aller Volksgenoſſen. Das Denkmal, an dem ſo viele mitgearbeitet, zu dem Hunderte beigeſteuert, um das jetzt alle ohne Unterſchied des Standes verſammelt ſind, verkörpert in ſich dieſen Gedanken der Einigkeit. Mit einem Dankeswort an alle, die mitgeholfen haben an der Vollendung des Werks, insbeſondere auch an den Künſtler, der zur Feier erſchienen war, ſowie an die Sparkaſſe, die den Platz hergegeben, ſchloß der Redner, um ſich dann dem Bürgermeiſter zuzuwenden, dem er das Denkmal im Namen des Ausſchuſſes übergab. Das Recht des Beſitzes ſchließe die Pflicht in ſich, dafür zu ſorgen, daß die Stätte allezeit eine Weiheſtätte bleibe. Bürgermeiſter Jenſen übernahm das Denkmal mit herzlichem Dank und mit dem Wunſch, daß das Denkmal der heranwachſenden Jugend ſtets eine ernſte Mahnung ſein möge, das ihnen den Weg zeige, den ſie zu gehen hätten. Das Lied „Ich hab' mich ergeben“, ſchloß ſich an dieſen feierlichen Akt, und die Liedertafel ſang: „Dir möchte ich meine Lieder weihen.“ — Zum Schluß legten die Vertreter der Stadt, der Liedertafel, des Geſangvereins Eintracht, des Bauernvereins, des Stahlhelm, des Jung-Stahlhelm, des Kriegervereins, des Wiemersdorfer Kriegervereins, der Turnerſchaft, des Roland-Schützenvereins, der Feuerwehr und der Gemeinde Fuhlendorf mit einigen paſſenden Worten Kränze nieder. Das Lied „Deutſchland, Deutſchland über alles“ beſchloß die ſchöne, von echt vaterländiſchem Geiſte durchwehte Feier.

A. **Quickborn,** den 1. November.

Nun iſt er da, der unfreundlichſte der zwölf Brüder, der November. Grau und trübe kommt der Tag, grau und trübe geht er wieder. Vergebens wartet man auf einen lachenden Sonnenſtrahl, der noch einmal das bunte Herbſtkleid der Natur vergoldete. Die Krähen krächzen vorbei, wenn man verdrießlich zum Fenſter hinausſieht. Man hat keine rechte Freude, ſelbſt die Lampe am Abend hat noch nicht den richtigen trauten Schein wie ſpäter im Winter. Und in dieſe Stimmung paſſen die dunklen Geſtalten hinein, die nachts wie Ratten umherhuſchen und ihr Weſen treiben. Mit unſtetem Blick ſpähen ſie nach Beute und ſuchen ſie im dunkeln und finden ſie. Bei uns jedenfalls täglich. So haben ſie dem Landmann S. ein Rind auf der Weide abgeſchlachtet, einem andern Landmann S. Wäſche und ein Rad geſtohlen, beim Kätner H. nahmen ſie eine fette Gans mit und dem Gemeindebeamten K. entwendeten ſie ein Fahrrad. Am Tage liegt unſer Ort friedlich da — in der Nacht wird er ungemütlich durch die ſchleichenden Schatten. Wenn für die Bewohner unſres Dorfes auch durchweg das gute Gewiſſen ein ſanfter Ruhekiſſen iſt, ſo fährt doch mancher nachts aus dem Schlafe auf: war da nicht etwas? — Der Forſtarbeiter Schöttler feierte am 1. November ſein 40jähriges Arbeitsjubiläum als Angeſtellter der Forſtverwaltung. Möge dem treuen, beſcheidenen Alten noch ein guter Lebensabend beſchieden ſein!

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Der Graf-Thiele-Winkler-Konzern, der am Kieler Nordhafen und am Kanal mächtige Lagerhäuſer errichtet und eröffnet hat, erwirbt jetzt auch eine Flotte, da es ſich um einen ausgedehnten Seeverkehr handelt. Eine vom Konzern im weſentlichen getragene Reederei kauft fünf größere Dampfer, darunter den „Tondern“. Als Sitz der Reederei iſt Hamburg beſtimmt.

Petroleumhändler Volquardſen hatte ſich vom Landmann Vogt in Süderbrarup ein zweites Pferd geliehen. Als der Kutſcher von der Landfahrt zurückkam und ausgeſpannt hatte, wurde ein Knabe beauftragt, das Vogtſche Pferd nach Hauſe zu führen. Unterwegs fiel das Pferd tot zu Boden. Der Knabe holte Hilfe und als Volquardſen wieder nach Hauſe kam, lag auch ſein Pferd tot im Stall. Beide Pferde waren prächtige Mutterſtuten. Die Vermutung liegt nahe, daß die Pferde im unbewachten Augenblick an Taxushecken gefreſſen haben.

Ein arg verkommenes „Pärchen“ wurde von dem Landjäger in Wasbek wegen Landſtreichens feſtgenommen. Der junge Mann, ein aus Schleſien ſtammender Zigarrenmacher, treibt ſich ſchon ſeit Anfang Juni mit ſeiner „Braut“ in Deutſchland umher. Beide ernährten ſich vom Betteln. Geſchlafen wurde bei „Mutter Grün“. Nach ſeiner Feſtnahme hat der Mann eingeſtanden, daß er von der Polizeibehörde in Striega (Schleſien) wegen Unterſchlagung von Verbandsgeldern geſucht wurde. Das Paar iſt in das hieſige Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Techniſches Allerlei

Die Sprengkraft von Waſſerſtoffgas.

Aus Verſuchen von Dr. Bridgman von der amerikaniſchen Harvard Univerſität geht hervor, daß ſtark zuſammengepreßtes Waſſerſtoffgas eine unheimliche Sprengkraft hat. Ein Zylinder aus Chrom-Vanadium-Stahl, der bei den Vorproben den enormen Druck von 160 Tonnen pro Quadratzoll aushielt, zerſprang ſchon bei 60 Tonnen Druck, wenn Waſſerſtoff die Arbeit tat. Waſſerſtoffgas iſt der feinſt verteilte Stoff, den wir kennen. Jedenfalls erzwingen ſich ſeine außerordentlich kleinen Moleküle einen Weg zwiſchen die Stahlteilchen und zerſtören deren Zuſammenhalt. Auch mit dem Druck von 60 Tonnen gelang es nur den Waſſerſtoff bis zu einer Dichte ähnlich der des gewöhnlichen Korks zuſammenzupreſſen und er erfüllte einen Raum wie gerade ſoviel gleich ſchwere Federn.

Schwefel als Baumaterial.

Große Aufmerkſamkeit wird zurzeit der Verwendung von Schwefel als Baumaterial geſchenkt. Der niedrige Schmelzpunkt des Elements bietet eine gute Möglichkeit, poröſe Materialien zu durchtränken, und ſeine Widerſtandsfähigkeit gegenüber Säuren und vielen anderen Chemikalien kann ſo auf Subſtanzen übertragen werden, die wohl eine ſtark gefeſtigte Struktur haben, aber an ſich chemiſch leicht angreifbar ſind. Verſuche ergaben, daß z. B. ein dichter Sandſtein, der vollſtändig in geſchmolzenen Schwefel eingetaucht war, 84 Prozent ſeines Volumens an Schwefel aufnahm, und daß ſich ſeine Druckfeſtigkeit von 9400 auf 80 000 Pfund pro Quadratzoll erhöhte. Selbſtredend bietet das Eintauchen von großen Sandſteinen bedeutende praktiſche Schwierigkeiten, und es iſt auch noch nicht bekannt, wie das ſo behandelte Material ſich gegenüber andauerndem Druck oder atmoſpäriſchen Einflüſſen verhält. Auf jeden Fall iſt aber die Richtung der Verſuche bemerkenswert, und in Amerika beſchäftigt man ſich auch noch damit, Schwefel zur Imprägnierung von Holz zu verwenden, was bereits ermutigende Reſultate gab.

Stahlherſtellung direkt aus Erz.

Das Problem der direkten Herſtellung von Stahl aus Eiſenerz iſt ſchon ſehr alt. Von Zeit zu Zeit tauchte es immer wieder in metallurgiſchen Diskuſſionen auf, und man betrachtete es ſchließlich mehr als einen Gegenſtand theoretiſchen Intereſſes denn als einen, der praktiſch wirtſchaftliche Entwicklung verſprach. Nach Berichten aus Amerika ſcheint es aber doch, daß hoffnungsvolle Anſätze in der Ausarbeitung eines direkten Verfahrens vorliegen, da vom River Rouge Werk der Ford Motor Company gemeldet wird, daß eine vollſtändige Einrichtung des Bourcoudprozeſſes zur direkten Herſtellung von Stahl vor der Vollendung ſteht, und zwar unter der Leitung von Dr. Bourcoud. Dieſer Prozeß zur Reduktion mittels Gas iſt in der praktiſchen Durchführung keiner der derzeitigen Methoden der Stahlgewinnung vergleichbar. Theoretiſch gründet er ſich auch auf die Reduktion der Erze durch Gaſe, wie dies im Hochofen geſchieht, aber der Mechanismus der Reduktion weicht von den gebräuchlichen Verfahren ab. Seine Einführung würde revolutionierend wirken, denn ſowohl der Hochofen als auch der offene Herd und die Beſſemerbirne würden entbehrlich. Ebenſo wäre guter Koks unnötig und jeder Brennſtoff, einſchließlich Öl, kann verwendet werden, ſolange als er ſich vergaſen läßt. Die erſte Verſuchsreihe, die in der Vergaſung gepulverter Kohle beſtand, ſoll zur allgemeinen Zufriedenſtellung beendet worden ſein.

Vermiſchtes.

= **Eine neue Amtsbezeichnung: „Landwirtſchaftsoberſchullehrer“.** Nachdem durch Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums für die Gymnaſiallehrer und die ihnen gleichſtehenden Lehrkräfte an den höheren Lehranſtalten (Beſoldungsgruppen A 8 und 9) die Amtsbezeichnung „Oberſchullehrer“ eingeführt worden iſt, beſtimmt, dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge, der Landwirtſchaftsminiſter in einer Verfügung, daß die in den Beſoldungsgruppen A 8 und 9 ſtehenden Landwirtſchaftslehrer an den Landwirtſchaftsſchulen (einſchließlich der Zeichenlehrer und Turnlehrer) fortan die Amtsbezeichnung „Landwirtsſchaftsoberſchullehrer“ zu führen haben.

= **Nicht mehr Kognak, ſondern „Melnik“.** Da durch den Madrider Vertrag, dem die Tſchechoſlowakei beigetreten iſt, die Urſprungsbezeichnungen geſchützt ſind, ergab ſich für die Tſchechoſlowakei die Notwendigkeit, den Kognak umzutaufen. Eine eigene Kommiſſion hat nach wochenlangem Beraten den Namen „Melnik“ dafür gefunden, der auch angenommen wurde. Melnik iſt eine durch ihren Wein bekannte kleine Stadt an der Mündung der Moldau in die Elbe.

= **Radio im hohen Norden.** Auch die Eskimos ſind jetzt mit den Wundern des Rundfunks bekanntgemacht worden und erblicken darin einen neuen ſtarken Zauber, den der weiße Mann ſich dienſtbar gemacht hat. Aber auch dem Polarforſcher, der ſich in der Einſamkeit des ewigen Eiſes vergräbt, bietet der Radioapparat ungeahnte Möglichkeiten. Von dieſen Rundfunkfreuden im höchſten Norden erzählt Kapitän Donald Mac Millan, der kürzlich mit ſeinem Schoner „Bowdoin“ nach einem Aufenthalt von 15 Monaten in der Arktis nach Newyork zurückgekehrt iſt. „Kein Tag und keine Nacht iſt in dieſer dunklen Winterzeit des Nordens vergangen, an dem wir nicht Neuigkeiten aus aller Welt erfahren hätten,“ erzählt er. „Wir hörten die Radioſtationen von England, Deutſchland und Hawai. Ja, wir konnten die Stimmen unſerer Freunde erkennen. Die Eintönigkeit der Polarnacht iſt gebrochen. Radio hat die ganze Welt erobert. Der Radioapparat iſt die wertvollſte Ausrüſtung, die der Polarforſcher mitnehmen kann.

= **Die Armee des Automobilkönigs.** Nach dem letzten Geſchäftsbericht Fords ſind in ſeinem Betriebe 162 79 Arbeiter beſchäftigt. Dieſe Zahl ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen: Fabrik in Detroit 121 214, Agenten in den Vereinigten Staaten 24 323, Agenten im Auslande 11 828, Dienſt bei den Ford-Privatbahnen 2 525, in den Ford-Kohlenwerken 2 282, zur Ford-Handelsſchule kommandiert 720, im Ford-Spital krank 700.

= **Entdeckung neuer Goldfelder.** Aus Toronto wird gemeldet, daß am oberen Yukon große Goldfelder entdeckt worden ſind. Diesmal ſind allerdings die Indianer den Weißen zuvorgekommen und haben, ſehr zum Ärger der engliſchen Goldgrubengeſellſchaften, die Hauptfundſtelle belegt und ihre Anteile an zu gründenden Geſellſchaften bereits eingebracht. Die Fundſtelle liegt zwiſchen Tacroß und der Poſtſtation Tapiſch in einem Areal von 40 Quadratmeilen, und das Gold findet ſich in Quarzadern und reinen Nuggets.

= **Zwei Städte unter dem Hammer.** Gretna und Eaſt-Rigg, zwei ſchottiſche Städtchen, ſind während des Krieges entſtanden, als die Munitionswerkſtätten aus dem Boden ſchoſſen und ganze Arbeiterheere anzogen. In den Blütejahren, die für die Menſchheit Jahre des Entſetzens waren, zählten die beiden Ortſchaften je 30 000 Einwohner. Als mit dem Friedensſchluß die Munitionsinduſtrie ihre Betriebe ſtillegen mußte, wanderten die Arbeiter mit ihren Familien in Scharen ab. Es dauerte kein Jahr, da ſtanden die beiden Orte einſam und verlaſſen. Aber es blieben noch ungeheure Werte an totem Inventar zurück, mit denen ſich an geeigneteren Plätzen ohne weiteres neue Ortſchaften aufbauen laſſen würden. Die engliſche Regierung hält jetzt den Augenblick für gekommen, beide Städte meiſtbietend zu verkaufen. Eine entſprechende Ankündigung iſt bereits erlaſſen worden.

= **Krankentransport im Flugzeug.** In den nördlichen Gegenden von Schweden, wo die Anſiedlungen weit auseinanderliegen und das nächſte Krankenhaus meiſt nur in umſtändlicher und zeitraubender Fahrt mit Wagen, Schlitten oder Bahn zu erreichen iſt, hat man jetzt den Verſuch gemacht, das Flugzeug in den Dienſt der Krankenverſorgung zu ſtellen. Das ſchwediſche Rote Kreuz hat in Roden ein Krankentransportflugzeug ſtationiert, das auf Aufforderung eines Arztes ſofort zur Verfügung ſteht. Es iſt mit Schwimmern und Kufen verſehen, alſo im Sommer auf dem Waſſer, im Winter in Eis und Schnee zu benutzen. Man hat durch Rekognoſzierungsflüge eine Anzahl Plätze ermittelt, auf denen das Flugzeug bequem landen und aufſteigen kann, um die Kranken abzuholen. Bis auf weiteres werden die Transporte umſonſt ausgeführt. Nur ein Hindernis gilt es zu überwinden: die Furcht der Bevölkerung vor Krankenhaus und Operation, während ſie vor dem Fliegen ſelbſt nicht zurückſcheut.

Nah und Fern.

○ **Erſte große Auslandsreiſe eines deutſchen Schulſchiffes.** Der Kreuzer „Berlin", das Schulſchiff für Offiziersanwärter, trat am 1. November von Kiel aus als erſtes Schiff der Reichsmarine eine große Auslandsreiſe an. Die Fahrt führt über die Kanariſchen Inſeln nach St. Thomas, dann beſucht der Kreuzer Kolumbia, Mexiko, Havanna, Venezuela und Portorico und kehrt Mitte März 1925 über die Azoren in die Heimat zurück.

w. **Die fortſchreitende Elektriſierung Bayerns.** Das Walchenſeewerk, eines der größten Kraftwerke Europas, iſt im vergangenen Sommer in Betrieb genommen worden. Auch das Bayernwerk, das die Aufgabe hat, den Strom des Walchenſeewerkes aufzunehmen und durch das ganze Land zu verteilen, iſt bereits zum großen Teil ausgebaut. 950 Kilometer Hunderttauſend-Volt-Leitungen ſind bisher fertiggeſtellt. Die Elektriſierung der Reichsbahnen in Bayern konnte nur deshalb noch nicht vorgenommen werden, weil ſich der Bau der elektriſchen Lokomotiven und der Streckenausrüſtung verzögert hat. Doch werden noch in dieſem Jahre die elektriſchen Bahnen von München nach Kochel und Garmiſch eröffnet werden. Anfang nächſten Jahres, wenn der erſte Teil des Mittleren Iſar-Werkes vollendet iſt, wird auch die Linie München—Regensburg in elektriſchen Betrieb genommen werden.

w. **Radiumgehalt der Mineralquellen als Heilfaktor.** Während in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in wiſſenſchaftlichen Kreiſen eine Tendenz ſich geltend machte, alle möglichen Naturprodukte durch chemiſche Präparate zu erſetzen und letztere bezüglich ihrer Heilwirkung als gleichwertig hinzuſtellen, iſt man in den letzten Dezennien wieder mehr zur Natur zurückgekehrt und räumt ihr den ihr gebührenden Platz wieder ein. Dies gilt auch mit Hinſicht auf die Mineralwaſſer. Dieſe günſtige Entwicklung der Balneotherapie iſt nicht zuletzt der Entdeckung des Radiums zu verdanken, wodurch auch die Unterſuchung der Mineralquellen auf radioaktive Emanation veranlaßt wurde. Es ſtellte ſich dabei heraus, daß viele natürliche Mineralquellen eine gewiſſe Spannung mit poſitiver Elektrizität enthalten, die den auf chemiſchem Wege hergeſtellten Surrogaten gar nicht innewohnt. Damit war der alte „Quellengeiſt" in der Form der Radioaktivität auferſtanden, dem ſo viele Quellen, obwohl ſie wenig mineraliſiert ſind, ihre große Heilkraft verdanken ſollten.

w. **Verſchmelzung der kandiſchen Kirchen.** Nachdem das kanadiſche Parlament das Geſetz über die Vereinigung der Kirche angenommen hat, ſteht der völligen Verſchmelzung der drei größten Kirchen Kanadas nichts mehr im Wege. Die presbyterianiſche, die methodiſtiſche und die kongregationaliſtiſche Kirche ſind daher im Begriff, nicht etwa nur einen Kirchenbund zu bilden, ſondern eine neue, aus der Verbindung hervorgegangene vereinigte Kirche von Kanada zu bilden. Der kanadiſche Proteſtantismus iſt damit der ganzen proteſtantiſchen Welt vorausgegangen, die bisher weniger an eine Verſchmelzung beſtehender Kirchen als an freie Bünde der verſchiedenen Kirchen dachte.

○ **Ein Erfolg deutſcher Technik.** Die Stadt Trelleborg hat die Herſtellung eines weiteren Hafenbeckens der Firma Siemens-Bau-Union übertragen. Dieſelbe Firma hatte ſeinerzeit bei dem großen internationalen Wettbewerb wegen des Ausbaues dieſes Hafens bei ſchärfſter internationaler Konkurrenz den erſten Preis erhalten.

○ **Doppelſelbſtmord zweier Jugendlicher.** In einer Berliner Fabrik hat ſich ein merkwürdiger Doppelſelbſtmord ereignet. Dieſer Tage hatte ſich die achtzehnjährige Arbeiterin Irma Hoch vom Dach des vierſtöckigen Gebäudes herabgeſtürzt und ſo ſchwere Verletzungen davongetragen, daß ſie kurze Zeit darauf ſtarb. Zu gleicher Zeit hatte die 16jährige Freundin der Selbſtmörderin, Margarete Lehmann, verſucht, ſich zu ertränken. Sie war aber gerettet worden. Kaum aus dem Krankenhaus entlaſſen, begab ſie ſich in die Fabrik und ſprang ebenfalls vom Dach in den Hof hinab. Die jugendliche Lebensüberdrüſſige wurde mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo ſie bald darauf ſtarb. Der Grund des Doppelſelbſtmordes war, daß beide Mädchen in den Sohn ihres Chefs unglücklich verliebt waren.

○ **Selbſtmord eines elfjährigen Knaben.** Ein tragiſcher Vorfall trug ſich in Schöneberg zu. Der bei ſeinen Eltern wohnende elf Jahre alte Martin Weber erhängte ſich auf der Toilette mit einer Zuckerſchnur. Als ſeine Mutter, die ſich kurz vorher noch mit dem Knaben unterhalten hatte, beunruhigt über ſein plötzliches Verſchwinden, ihn ſuchte, fand ſie ihn an einem Nagel hängend tot auf. Die herbeigerufene Feuerwehr kam zu ſpät. Die Eltern ſtehen vor einem Rätſel. Es wird vermutet, daß der Knabe bei einer Spielerei verunglückte.

○ **Eine Hundertjährige.** Die älteſte Frau in Schwaben, die Witwe Katharina Broeg, feierte in körperlicher und geiſtiger Friſche in Lindau ihren 100. Geburtstag.

○ **Im Mühlwerk zermalmt.** Auf grauenhafte Art iſt der 23jährige Müllergeſelle Hermann Raatz in Küdde bei Neuſtettin bei Ausübung ſeines Berufes ums Leben gekommen. Raatz wollte eine Schraube über dem oberen Schrotbehälter befeſtigen. Als er auf den Schrotkaſten ſtieg, wurde er von dem laufenden Räderwerk erfaßt und in das Getriebe gezogen. Das große Zahnrad verfing ſich in ſeinen Kleidern und ſchleuderte den Bedauernswerten wie einen lebenden Mühlenflügel herum. Bei jeder Umdrehung des Rades wurde der Körper des Unglücklichen mit aller Wucht auf einen neben der Maſchine ſtehenden Kaſten geſchlagen, wobei ihm Arme, Beine uſw. mehrmals gebrochen wurden. Als die Mühle zum Halten gebracht werden konnte, war Raatz bereits eine Leiche.

○ **Ein Opfer der Wahrſagerei wurde, wie aus Bayriſchzell** berichtet wird, ein 16jähriges Mädchen, das durch Selbſtmord ſeinem jungen Leben eine Ende bereitete. Die Veranlaſſung war eine Wahrſagerin aus Fürth, die dem jungen Weſen, das etwas zur Schwermut neigte, prophezeite, daß es nicht alt werde und niemals auf der Welt Glück haben werde. Das unglückliche Mädchen brachte dieſe Gedanken nicht mehr los und hat in der Verzweiflung Hand an ſich ſelbſt gelegt.

⊙ **Weil er eine Dorfſchöne liebte.** In einem Dorfe an der Grenze von Polniſch-Oberſchleſien unterhielt der Ackerbürger Fitzek mit einer Dorfſchönen ein Verhältnis und verſprach ihr die Heirat, obwohl er verheiratet und Vater von zwei Kindern war. Um ſich der Frau zu entledigen, gab er einem Knecht den Auftrag, gegen eine Entſchädigung von 250 Zloty die Frau aus der Welt zu ſchaffen. Der Knecht begab ſich mit einem Revolver auf das Feld. Als die Frau mit Heubinden beſchäftigt war, ſchoß er ſie nieder. Fitzek und der Knecht wurden jetzt vom Standgericht zum Tode verurteilt und vier Stunden nach Verkündung des Urteils hingerichtet.

⊙ **An der Bahre des Gatten vom Schlage getroffen.** In einem Dorfe bei Genua ſollte die Leiche eines im Kriege gefallenen Offiziers, welche vom Kriegsſchauplatz nach der Heimat übergeführt worden war, beerdigt werden. Die Witwe des Offiziers warf ſich weinend über die Bahre, erlitt einen Schlaganfall und war ſofort tot. Beide Leichen wurden zuſammen aufgebahrt und unter Beteiligung der geſamten Bevölkerung zuſammen beigeſetzt.

⊙ **Zeppelinbau in Sevilla?** Aus Erklärungen über die geplante Errichtung der Luftſchifflinie Sevilla—Buenos Aires geht hervor, daß in Sevilla große Vorbereitungen für den Bau von Luftſchiffen getroffen werden ſollen. Es verlautet, daß die Friedrichshafener Zeppelin-Werke den größten Teil ihres Materials nach Sevilla befördern werden und daß ſowohl dort als auch in Buenos Aires der Bau von Luftſchiffen mit 400 Pferdeſtärken und Gondeln für 50 Paſſagiere geplant iſt. Die Luftreiſe wird 2 Tage 16 Stunden für Hinfahrt und 4 Tage für die Rückfahrt dauern.

Bunte Tageschronik.

Roſtock. Bei einem Brande eines großen Gebäudes auf dem der Stadt Roſtock gehörigen Gut Dalwitzhof wurden 56 Stück Rindvieh vernichtet. Außerdem ſind ſämtliche Erntevorräte und eine Dreſchmaſchine den Flammen zum Opfer gefallen.

Waſhington. Die höchſte Einkommenſteuer in den Vereinigten Staaten hat die United States Steel Co. gezahlt, die mit 15 930 901 Dollar noch um beinahe 1½ Millionen Dollar den von der Ford-Geſellſchaft gezahlten Betrag übertroffen hat.

Danksagung.
Für die überaus zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer
Silber-Hochzeit
danken wir herzlich.
Hinr. Büttner und Frau.
Bad Bramstedt, 1. Novbr. 1924.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Anmeldungen zu einem Anfängerkursus in
Stenographie
(Stolze—Schrey) täglich
Horstmann, Realschule.

Ia Kuhschrot
Mais (grob und fein)
Gerste (Schrot u. gequetscht)
Hafer (Schrot und gequetscht)
Pferdefutter (gequetscht)
Kleie
Fischmehl
Fleischmehl
Lebertran
Kartoffelflocken
Diademschrot
gibt günstig ab Lager
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Kuhketten
Kälberketten
Aufhalteketten
Wagenketten
Halfterketten
Ketten (meterweise)
alles handgeschmiedete Ware empfiehlt
Herm. Schröder, Telephon 18.

Forsthaus.
Jeden Mittwoch abend
Kartenklub
für Damen und Herren
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rost.

Was fehlt in Ihrem Küchenschrank?
Man kann sich heutzutage keinen Küchenschrank denken ohne Feinkostmargarine „Schwan im Blauband!" Es gibt wohl keine Margarine, die sich zur Verwendung beim Kochen, Braten und Backen so glänzend bewährt hat, wie sie. In jedem Küchenschrank ist deshalb „Schwan im Blauband" zu finden.
Sie kostet in der bekannten Packung 50 Pf. das Halbpfund
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Für erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unsrer
Hochzeit
danken wir herzlich
Föhrden
Johs. Lohse und Frau, geb. Runge

Goethes
Faust II. Teil
1. Abend **Dienstag**, 8 Uhr, Realschule. **Horstmann.**

Dienstag und Mittwoch:
Schollen und Kochfische
Jul. Schulze, Tel. 159.
Sonnabend abend, 15. November

Sechs Läuferschweine
zu verkaufen **Jetschat.**

Preisskat
für Damen und Herren
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rost, Hitzhusen.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Dixin
Henkel
ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5495 | Donnerstag, den 6. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichsrat ſoll dem Regierungsentwurf zur Steuermilderung beigeſtimmt haben. Eine Notverordnung ſteht in Ausſicht.
* Der Waſſerſtand des Rheins und ſeiner Nebenflüſſe hat eine Höhe erreicht, die ſeit hundert Jahren nicht da war. Weite Gebiete ſind überſchwemmt.
* Bayern hat Widerſpruch gegen die Verordnung des Reichspräſidenten zur Überwachung der ausländiſchen Kredite an Länder und Gemeinden erhoben.
* Zwiſchen Danzig und Marienwerder ſtürzte ein Flugzeug mit vier Inſaſſen ab; alle vier kamen zu Tode.

Amerikas Präſidentenwahl.

Während in den Vereinigten Staaten der letzte Akt des großen Ringens um die Präſidentenwürde vor ſich ging, wurde uns von unterrichteter politiſcher Seite zu der Wahl geſchrieben:

Eigentlich fand die Präſidentenwahl ja gar nicht ſtatt. Was jetzt vor ſich ging, war nichts anderes als die Wahl von 455 Delegierten, die am zweiten Sonntag des Januar des nächſten Jahres den Präſidenten erſt zu wählen haben, gleichzeitig übrigens auch den Vizepräſidenten. Aber dieſe Wahlmänner haben ein ſogenanntes imperatives Mandat, d. h. ſie haben den Kandidaten zu wählen, für deſſen Benennung ſie ſelbſt gewählt ſind. Das iſt Gewohnheitsrecht; denn in der amerikaniſchen Verfaſſung ſteht nichts davon. Je nach der Größe der Bevölkerung wählt jeder Staat der Union eine beſtimmte Anzahl von Delegierten zur Präſidentenwahl.

Auch in Amerika ſind die Zeiten, da ſich nur zwei Parteien gegenüberſtanden, längſt vorbei. Schon ſeit Jahrzehnten hat es an Verſuchen nicht gefehlt, neben den Republikanern und Demokraten eine dritte Partei zu ſchaffen. Man denke an die Verſuche des Arbeiterführers Gompers, eine beſondere Arbeiterpartei aufzuziehen, was aber nicht geglückt iſt; vielmehr wählen die amerikaniſchen Arbeiter republikaniſch oder demokratiſch ohne Rückſicht auf die Stellung dieſer Partei zu den Fragen der Sozialpolitik. Man denke ferner an den Verſuch Rooſevelts, eine beſondere Partei zu gründen, als er vom republikaniſchen Kongreß nicht mehr als Kandidat genannt worden war. Auch das mißglückte. So iſt auch jetzt wieder neben der republikaniſchen und der demokratiſchen Partei eine Partei der „fortſchrittlichen politiſchen Aktion“ aufgetaucht, die von La Follette geführt wird, einen trotz des Namens ſtark konſervativen Zug hat und gerade dadurch, daß ſie die Geſamtpolitik Amerikas, alſo mit Einſchluß des Verſailler Friedens, als verfehlt bezeichnet, die Stimmen der Deutſchamerikaner zu gewinnen hoffte. Man nahm vielfach vor der Wahl an, daß La Follette durch die Abſplitterung der Stimmen für ihn es ermöglichen könne, der republikaniſchen Partei nicht die abſolute Mehrheit der Delegierten für die Präſidentenwahl zu ſichern.

Die vorherrſchende Stimmung in Amerika hielt es nicht für zweifelhaft, daß die republikaniſche Partei unter Coolidges Führung aus der Delegiertenwahl als ſtärkſte herauskommen werde. Der Politik Coolidges, die zu einer endlichen Erledigung der Reparationsfrage den amerikaniſchen Vorſchlägen gemäß geführt hat, wurde ein um ſo größerer Erfolg bei den Wahlen zugeſchrieben, als zum Vizepräſidenten der General Dawes nominiert iſt, der dem zerrütteten Europa das Sachverſtändigengutachten und damit den Londoner Pakt beſchert hat. Ein derartiger Erfolg der amerikaniſchen Politik hat der Eigenliebe der Amerikaner naturgemäß ganz außerordentlich geſchmeichelt und ſie betrachten das Sachverſtändigengutachten mit faſt ehrfürchtigen Augen. Das aktive Eintreten Amerikas in die Irren und Wirren der Nachkriegspolitik Europas, und zwar gleich mit einer ſo entſcheidenden Wirkung, die den früheren Ruhm Wilſons weit überſtrahlt, war natürlich die denkbar beſte Plattform für die Präſidentenwahl. Demgegenüber konnte der Kandidat der Demokraten Davis ſchon deswegen nicht aufkommen, weil die demokratiſche Partei ſelbſt ihn nur als Verlegenheitskandidaten nach mehr wie vierzehntägiger Wählerei aufgeſtellt hat.

Man kann die Republikaner als die amerikaniſchen Konſervativen bezeichnen, und der konſervative Wahlſieg in England hat ſeine Wellen bis nach Amerika hinübergeworfen. Eine Wiederwahl Coolidges bedeutet eine Fortſetzung der aktiven Politik Amerikas in Europa Arm in Arm mit England. Die Hardingſchen Pläne einer allgemeinen Abrüſtung, die zu der Waſhingtoner Konferenz 1921 geführt haben, verſchwinden damit ziemlich in der Verſenkung. Denn die amerikaniſche Politik beſtimmt der Präſident, ſonſt niemand. Iſt doch „die Trennung der Gewalt“ nirgends in der Welt ſo bis in die letzten Konſequenzen hinein durchgeführt wie in der amerikaniſchen Verfaſſung: der Präſident hat die geſamte Exekutive, alſo die geſamte Verwaltung nach innen und die geſamte Außenpolitik in Händen und das Parlament hat ihm dabei nichts hineinzureden, da es auf die Geſetzgebung und die Kontrolle der Verwaltung beſchränkt iſt. Ebenſowenig wie der Präſident unterliegen auch die von ihm ernannten oder abgeſetzten Staatsſekretäre irgendeinem Vertrauens- oder Mißtrauensvotum des Repräſentantenhauſes, — kurz, der amerikaniſche Präſident hat eine Macht, wie ſie vor dem Krieg nicht der Deutſche Kaiſer, höchſtens der König von Preußen, beſaß.

Wahrſcheinlich werden die amerikaniſchen Präſidentenwahlen an der bisherigen Politik Amerikas kaum etwas ändern. Wir Deutſche haben ja nur wirtſchaftliche, keine machtpolitiſchen Beziehungen mehr zu Amerika, weil wir ſelbſt machtlos geworden ſind. Gerade aber aus dieſen wirtſchaftspolitiſchen Erwägungen heraus wäre eine Fortſetzung der bisherigen amerikaniſchen Politik zu begrüßen, wenn ſie nicht etwa wieder in eine Verſtärkung der Hochſchutzzollpolitik ausartet. Leider beſteht aber dieſe Gefahr, die nur durch einen deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrag beſeitigt werden kann.’

Bayern gegen die Kreditaufſicht des Reiches.

Auch die Rentenbankkreditanſtalt abgelehnt.’

Der bayeriſche Miniſterrat hat ſich mit der Verordnung des Reichspräſidenten über die Aufnahme von Auslandskrediten für Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände beſchäftigt. Die bayeriſche Regierung hat zu der Verordnung eine ablehnende Stellung eingenommen und verlangt raſche Aufhebung. Der Zweck, der durch die Verordnung erreicht werden ſolle, könne nach der Auffaſſung der bayeriſchen Regierung auch durch eine freie Vereinbarung unter den Ländern und zwiſchen den Ländern und der Reichsregierung erreicht werden. Weiter beſchäftigte ſich der bayeriſche Miniſterrat mit dem von Reichsernährungsminſter ausgearbeiteten Geſetzentwurf über eine Rentenbankkreditanſtalt. Dieſer Geſetzentwurf wird von der bayeriſchen Regierung aus grundſätzlichen, politiſchen und wirtſchaftlichen Gründen abgelehnt.

Reichsrat für Steuermilderungen

Notverordnung bevorſtehend.

Nachdem das Reichskabinett die Vorſchläge des Reichsfinanzminiſters über die Änderung gewiſſer Steuern angenommen hat, ſind die Vereinigten Reichsratsausſchüſſe im Reichstag zuſammengetreten, um gleichfalls zu dieſer Vorlage Stellung zu nehmen. Es handelt ſich bei den Vorſchlägen um eine Ermäßigung der Einkommenſteuer, der Umſatzſteuer, der Börſenſteuer und der Börſenumſatzſteuer. In der vorigen Woche haben bereits darüber Beratungen mit den Ländervertretern ſtattgefunden. Die Vertreter der Länder haben der urſprünglichen Vorlage des Reichsfinanzminiſters nicht ganz zugeſtimmt, ſo daß Dr. Luther ſich genötigt ſah, ſeine urſprüngliche Vorlage etwas abzuändern. Es iſt damit zu rechnen, daß, wenn der Reichsrat die Vorlage genehmigt, die erwähnten Steuerermäßigungen in Form einer Notverordnung in Kraft geſetzt werden.

Hindenburg gegen amerikaniſche Märchen

Erfindungen aus der Kriegszeit.

Der amerikaniſche Major Ruſſel hatte einen Artikel „Das größte Verbrechen am deutſchen Volke“ geſchrieben, in dem mancherlei Behauptungen über Geſchehniſſe im Weltkrieg auf deutſcher Seite aufgeſtellt wurden. Die Bayeriſche Staatszeitung veröffentlicht dazu eine Erklärung des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg als Vorſitzenden des Vereins der Angehörigen des ehemaligen Generalſtabes. In der Erklärung heißt es: 1. Weder Prinz Joachim noch irgendein anderer königlich preußiſcher Prinz iſt jemals während des Weltkrieges in franzöſiſche Gefangenſchaft geraten, abgeſehen von Prinz Friedrich Karl von Preußen, der als Flieger ſchwer verwundet in der Gefangenſchaft verſtarb. 2. Ich habe als Chef des Generalſtabes des Feldheeres niemals amerikaniſche oder ſonſtige Spione empfangen. 3. Niemals haben ſich Offiziere des deutſchen Großen Hauptquartiers herabgewürdigt, Aufzeichnungen des Generalſtabes [illegible] entwenden und dem Feinde mitzuteilen.

Noch keine Entſcheidung.

Wie man erfährt, haben die Beratungen im Steuerausſchuß des Reichsrats über die geplanten Steuerermäßigungen noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Beratungen ſind auf kommenden Freitag vertagt worden. Die Finanzminiſter der Länder, die am Freitag nach Berlin kommen ſollen, werden ihrerſeits noch einmal dazu Stellung nehmen. Von amtlicher preußiſcher Seite wird bemerkt, daß die durch die Ausſetzung der Verhandlungen bis zum Freitag entſtehende Verzögerung unbedenklich ſei, da die geplanten Steuermäßigungen ſich früheſtens am 15. November auswirken könnten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die amerikaniſchen Kredite für deutſche Städte.

Das Bankhaus Speyer beſtätigt die Meldung über den einjährigen Berliner Kredit in Höhe von drei Millionen Dollar. Die Geſamtſumme der bisher in Amerika nachgeſuchten Kredite für deutſche Städte beträgt 100 Millionen Dollar, darunter Berlin mit 25, Hamburg mit 20, Stuttgart mit 10, München mit 10, Elberfeld mit 5, Bochum mit 0,5 Millionen Dollar. Dieſe Kredite ſind langfriſtig. Hamburg ſteht kurz vor dem Abſchluß ſeines Geſuches. Bei den übrigen Städten wird vorausſichtlich im Durchſchnitt ein Viertel des nachgeſuchten Betrages bewilligt werden.

Freier Geldverkehr mit dem Ausland

Der Reichspräſident hat die Notverordnung über den Abbau der Deviſengeſetze unterzeichnet. Durch die Verordnung wird die Deviſengeſetzgebung nahezu vollſtändig außer Kraft geſetzt. Um den Übergang nicht zu unvermittelt zu geſtalten, iſt die Aufrechterhaltung des Deviſenbankzwanges, des Verbotes des Deviſenterminhandels, des Einheitskurſes, der Wechſelſtubenverordnung und der Deviſenmaklerverordnung vorgeſehen worden. Mit der Zulaſſung der Verordnung im beſetzten Gebiet iſt zu rechnen, da die Rheinlandkommiſſion durch die Ordonnanz 271 vom 1. Oktober die bisherige Deviſengeſetzgebung bereits zugelaſſen hat. Damit wird alſo auch auf dieſem Gebiete wieder ein einheitlicher Rechtszuſtand im ganzen Reiche herbeigeführt.

Die Steuerminderungen.

Das Reichskabinett hielt eine Sitzung ab, in der es ſich mit den Vorſchlägen des Reichsfinanzminiſters über die Abänderung bzw. Milderung einzelner Steuern befaßte. Es kommen vor allem die Einkommenſteuer, die Umſatzſteuer, die Körperſchaftsſteuer und eine Reihe kleinerer Steuern aus der Zweiten Steuernotverordnung in Betracht. Es handelt ſich nicht um grundlegende Änderungen, ſondern nur um Milderungen einiger Beſtimmungen, die beſondere Härten mit ſich bringen. Die Beſchlüſſe des Reichskabinetts werden noch nicht veröffentlicht, ſondern erſt den Reichsratsausſchüſſen vorgelegt, wo die Vertreter der Länder dazu Stellung nehmen werden.

Keine Kandidatur Geßlers.

Zu den Beratungen des demokratiſchen Parteivorſtandes, die im Reichstagsgebäude ſtattfanden und an denen auch die Wahlkreisvorſitzenden der Demokratiſchen Partei teilnahmen, erfährt man ergänzend, daß es ſich bei der Aufſtellung der Reichsliſte weſentlich auch um die Perſon des Reichswehrminiſters Geßler handelte. Die erſten vier Plätze der Reichsliſte ſind ſchon beſetzt, und zwar mit den bisherigen Abgeordneten Koch, Frau Dr. Bäumer, Erkelenz und Dr. Fiſcher. Den fünften Platz hatte bisher Reichswehrminiſter Dr. Geßler inne, der die Abſicht geäußert hat, nicht mehr zu kandidieren.

Die fortgeſetzte Militärkontrolle.

Berlin, 4. November. In der Woche vom 27. Oktober bis 1. November wurden von der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion wieder 139 Kontrollbeſuche ausgeführt, und zwar bei Stäben und Truppen 32, bei Feſtungen, Zeugämtern, Übungsplätzen uſw. 13, bei Dienſtſtellen der Heeresverwaltungen 27, bei Polizeiſtellen 26, bei induſtriellen Werken und Fabriken 41, darunter 2 nichtangeſagte Beſuche bei Truppen.

Sportſonderzüge im Winter.

Berlin, 4. November. Die Deutſche Reichsbahn wird in dieſem Winter Sportſonderzüge mit günſtigen Hin- und Rückfahrzeiten u. a. nach dem Rieſengebirge, nach dem Harz und Thüringen ſowie nach Bayern mit Anſchluß nach dem Algäu, dem bayeriſchen Hochlande und Tirol nach Art der Ferienſonderzüge fahren. Die Fahrpreisermäßigung für dieſe Züge beträgt 33⅓ % der normalen Fahrpreiſe.

Dr. Winckler bleibt vorläufig Vorſitzender der Deutſchnationalen Fraktion.

Berlin, 4. November. Der deutſchnationale Parteivorſtand trat heute vormittag im Reichstag zuſammen, um die Reichsliſte und die preußiſche Landesliſte aufzuſtellen. Die Verhandlungen werden vom Vorſitzenden Dr. Winckler geleitet. Die Neuwahl des Vorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei findet vorläufig nicht ſtatt. Satzungsgemäß iſt Dr. Winckler Vorſitzender bis zum Ende des Jahres. Anfang Januar werden dann die deutſchnationalen Parteiinſtanzen neu gewählt werden. Der demokratiſche Parteivorſtand ſetzte ebenfalls die Beratungen zur Feſtſtellung der Reichsliſte und der preußiſchen Landesliſte fort.

Das Hochwaſſer des Mains.

Mainz, 4. November. Infolge des Hochwaſſers wurden im kanaliſierten Main die Nadelwehre umgelegt. Der obere und untere Teil von Mainz bis Koſtheim iſt unter Waſſer geſetzt. Das Mainwaſſer bringt eine Menge Holz uſw., das in raſendem Tempo abwärts treibt. Die Lagerſchuppen im Mainzer Rheinhafen ſtehen teilweiſe unter Waſſer.

Dunkle Putſchgerüchte in München.

München, 4. November. Seit einigen Tagen gehen zahlreiche Gerüchte über Putſchabſichten um. Es ſoll ſich nicht um völkiſche Umſturzgelüſte, ſondern diesmal um angebliche Pläne zur Wiederaufrichtung der Monarchie handeln. Wie von zuverläſſiger Seite erklärt wird, handelt es ſich eben nur um Gerüchte, hinter denen nichts Tatſächliches ſteht und die vielleicht der Wahlaufregung ihr Entſtehen verdanken.

Höhere Diäten für bayeriſche Abgeordnete.

München, 4. November. Der Staatshaushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages hat nach langen Auseinanderſetzungen die Vorlage der Regierung betreffend Erhöhung der Aufwandsentſchädigung der Abgeordneten auf 300 bezw. 450 Mark pro Monat mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Urteil gegen Kommuniſten.

München, 4. November. In dem Kommuniſtenprozeß wegen Fortführung der verbotenen kommuniſtiſchen Partei, der heute vor dem Schwurgericht ſtattfand, wurde gegen Mittag das Urteil verkündet. Es lautete gegen Hänle auf 2 Wochen, gegen ſeine Ehefrau auf 1 Monat, gegen Weinzierl auf 2 Monate und gegen Hoch auf 6 Monate Gefängnis.

London. Ein Schnellzug von Liverpool nach Glasgow iſt entgleiſt. Dabei wurden mehrere Wagen zertrümmert, einer geriet in Brand. Bisher ſind zwölf Leichen geborgen. Die Zahl der Verwundeten wird auf vierzig geſchätzt.

Rom. Ein Militärflieger ſtürzte bei Pola ins Meer und verſank. Weder die Leiche noch das Flugzeug konnten, der „Epoca“ zufolge, bis jetzt geborgen werden.

China.

× **Waffenſtillſtand?** Der bisherige Kommandeur der Regierungstruppen Wupeifu und der Staatsſtreichgeneral Fengjuhſiang haben angeblich einen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, der die Feindſeligkeiten beenden und zu Friedensverhandlungen führen ſoll. Es wird nicht weitergekämpft. Expräſident Tſaokun teilt ſeinen Rücktritt mit und bedauert, daß es ihm unmöglich ſei, Friede und Ordnung aufrechtzuerhalten. Er händigt ſeine Siegel und offiziellen Dokumente dem Kabinett aus, das ſich in Abweſenheit des Präſidenten als regierende Körperſchaft erklären wird.

Die deutſchen Sachlieferangen.

Der deutſch-alliierte Sonderausſchuß für Sachlieferungen iſt von der Reparationskommiſſion für den 6. November nach Paris einberufen worden. Am 10. November ſollen deutſche Sachverſtändige für Farbſtoffe, Kohlen und Stickſtofflieferungen gehört werden. Außerdem wird die Wahl einer wahrſcheinlich neutralen Perſönlichkeit erfolgen, die bei Unſtimmigkeiten zwiſchen den alliierten und deutſchen Mitgliedern vermittelnd auftreten ſoll.

Nordamerika.

× **Internationale Wirtſchaftskonferenz.** Der Präſident der internationalen Handelskammer in Newyork Booth erklärte, daß Ende Dezember oder Anfang Januar in Newyork vorausſichtlich eine internationale Wirtſchaftskonferenz unter Beteiligung der namhafteſten Wirtſchaftsführer aller Länder ſtattfinden wird, um die Tagesordnung der im Juni nächſten Jahres in Brüſſel tagenden internationalen Handelskonferenz vorzubereiten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die unter Führung des Staatsſekretärs Trendelenburg ſtehende deutſche Delegation für die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen hat ſich nach mehrwöchiger Verhandlungspauſe nach Paris begeben.

Berlin. Die vom 9. bis 15. November ſtattfindende „Oberſchleſiſche Woche" wird durch einen Empfang eröffnet, den der Reichspräſident gibt.

Berlin. Der bisherige deutſche Botſchafter in Waſhington, Geheimrat Wiedfeldt, wird demnächſt ſeine frühere Tätigkeit als Vorſitzender der Geſamtdirektion der Friedrich Krupp A.-G. in Eſſen wieder aufnehmen.

Hannover. Oberbürgermeiſter Leinert hat darum erſucht, daß ſein Urlaub um weitere 14 Tage verlängert wird. Man nimmt an, daß dann ſein Geſuch um Verſetzung in den Ruheſtand vorliegen wird.

Paris. Der in Forbach verhaftete deutſche General v. Nathuſius iſt nach Lille übergeführt worden, wo er ſeinerzeit vom Kriegsgericht in Abweſenheit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden iſt. Er muß ſich nun einem neuen Urteil unterwerfen.

London. Nach den letzten Nachrichten wurden bei den Gemeindewahlen gewählt: Arbeiter 204, Konſervative 417, Liberale 194, Unabhängige 128, Nettogewinne: Arbeiter 20, Konſervative 17, Verluſte: Liberale 24, Unabhängige 4.

Die Zeppelinwerft nach Sevilla verlegt.

Vier Rieſenluftſchiffe für Spanien.

Der Chef des ſpaniſchen Flugweſens gibt bekannt, daß perfekte Abmachungen mit der Zeppelin-Werft Friedrichshafen getroffen ſeien. Danach ſoll die geſamte Werft nach Sevilla verlegt werden und dort unter deutſcher Leitung große Flugſchiffe für den Luftverkehr zwiſchen Spanien und Argentinien erbauen.

Kommandant Herrera erklärte, daß zunächſt vier Luftſchiffe mit 130 000 Kubikmeter Inhalt gebaut werden ſollen, jedes Schiff mit neun Motoren von 400 Pferdeſtärken ausgeſtattet. Aktionsradius iſt 25 000 Kilometer. Die meteorologiſchen Beobachtungen und der Verlauf des Fluges von „Z. R. 3" ſind maßgebend für das Zuſtandekommen der Abmachungen.

Die Geſellſchaft in Sevilla iſt mit 90 Millionen Peſeten bereits gegründet. Das Unternehmen wurde unter das Protektorat des ſpaniſchen Königs geſtellt. Der erſte Flug Sevilla—Buenos Aires ſoll im Jahre 1927 anläßlich der hiſpano-amerikaniſchen Ausſtellung ſtattfinden.

Wahlaufruf des Reichslandbundes.

„Für nationale und chriſtliche Volksgemeinſchaft."

Der Reichslandbund veröffentlicht einen Aufruf zu den bevorſtehenden Wahlen, in dem er für eine nationale und chriſtliche Volksgemeinſchaft eintritt und ſich gegen Internationale und Klaſſenkampf wendet. Es heißt in dem Aufruf: „Wir brauchen im neuen Reichstage eine ausſchlaggebende [illegible] als ſichere Grundlage einer deutſchbewußten Regierung. Dieſes Ziel iſt nur erreichbar, wenn das deutſche Landvolk ſich nicht zerſplittert, ſondern geſchloſſen ohne Hadern, Nörgeln und Schwanken zuſammenſteht und ſeine Stimme nur ſolchen Parteien und Perſönlichkeiten gibt, die offen kämpfen unter unſeren alten Farben „Schwarz-Weiß-Rot". Den Intereſſen weniger großer Exportfirmen darf nicht die Exiſtenz von Millionen bodenſtändiger Deutſcher zum Opfer gebracht werden. Der Bundesvorſtand und die Vertreterverſammlung des Reichslandbundes erwarten, daß am Wahltage das deutſche Landvolk ſeine vaterländiſche Pflicht tut bis zu dem letzten Wahlberechtigten — Männern und Frauen — vom fernſten Hofe. Jeder wahlfähige Nichtwähler iſt ein Deſerteur! Gegen Internationale und Klaſſenkampf! Für nationale und chriſtliche Volksgemeinſchaft! Deutſchbewußte Führung unter „Schwarz-Weiß-Rot"! Das iſt die Loſung für das deutſche Landvolk!"

Vom Wahlkampf

† **Abänderungen der Reichsſtimmordnung.** Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit einer Abänderungsverordnung zur Reichsſtimmordnung. Es handelt ſich dabei einmal um die Ermöglichung eines beſonderen Wahlverfahrens für Seeleute, und zweitens um den Ausbau des Einheitsſtimmzettels. Für Seeleute wird die Möglichkeit geſchaffen, daß ſie bereits zehn Tage vor dem amtlichen Wahltag oder auch noch zehn Tage nachher wählen dürfen. Bei dem Einheitsſtimmzettel erſtreckte ſich bisher die Einheitlichkeit nur auf die einzelnen Wahlkreiſe. Die Verordnung dehnt nunmehr die Einheitlichkeit über das ganze Reich aus.

† **Deutſchnationale Kandidaten.** Der Vorſtand des Landesverbandes der Provinz Schleswig-Holſtein der Deutſchnationalen Volkspartei hat für die Wahlen am 7. Dezember die Kandidatenliſte aufgeſtellt. Die Spitzenkandidaten für den Reichstag ſind Dr. Ernſt Oberfohren-Kiel, Hofbeſitzer Geh. Oberregierungsrat a. D. Tomſen-Struckum, Kaufmann Paul Eggert, Direktor der Düngerfabrik Rendsburg, Gutsbeſitzer Peter Boſſen-Kogeſund bei Achtrup, und für den Landtag: Gutsbeſitzer Theodor Milberg-Quarenbeck, Arbeiterſekretär Paul Rüſſer-Berlin, Tiſchlermeiſter Heinrich Bayer-Kiel und Hufner Hans Bundtzen-Langſtedt. — Im 12. Wahlkreiſe (Thüringen) kandidieren für die Deutſchnationalen zum Reichstag Rittergutsbeſitzer von Goldacker-Weberſtädt, Amtsgerichtsrat Graef-Eiſenach und Rechtsanwalt Dr. Schneider-Erfurt als Spitzenkandidaten. — Für den Wahlkreis Franken wurden folgende Kandidaten für die Reichstagswahlliſte benannt: Großadmiral von Tirpitz, Ökonomierat Bachmann, Prof. Dr. Strathmann, Rittergutsbeſitzer Fromm-Coburg, Geheimrat Hans Sachs, Fabrikbeſitzer vor dem Feld-Aſchaffenburg.

† **Wahlburgfrieden der Rechtsparteien in Thüringen.** Die Einigungsverhandlungen für ein Zuſammengehen der Rechtsparteien in Thüringen haben nicht zur Aufſtellung einer gemeinſamen Liſte geführt. Jedoch haben ſich die Parteien völlige Wahrung des Burgfriedens beim Wahlkampf zugeſichert und erklärt, daß der Wahlkampf unter der Parole „Für Schwarz-Weiß-Rot" zu führen iſt. Der Abmachung ferngeblieben iſt die Freiheitspartei.

† **Die Reichsliſte der Nationalſozialiſten** für den Reichstag beginnt mit folgenden Kandidaten: Ludendorff, v. Graefe, Feder, Röhm, v. Heydebreck, Graf Helldorf.

† **Volksparteiliche Kandidaten.** Der Vorſtand des Wahlkreisverbandes III (Berlin, Teltow-Beeskow) der Deutſchen Volkspartei hat ſeine Kandidaten für den Reichstag und Landtag ernannt. Für den Reichstag wurden aufgeſtellt: Landrat a. D. Siegfried v. Kardorff, Pfarrer Dr. Luther, Fabrikant Schwarz (Steglitz) und Frau Mergis. Für den Landtag wurden folgende Kandidaten ernannt: Prof. Dr. Leidig, Schriftſteller Joſ. Buchhorn, Kammergerichtsrat Caſpari, und Frau Dr. med. Ilſe Szagenn.

† **Wahlaufruf der Deutſch-Hannoveraner.** Die Deutſch-Hannoverſche Partei fordert in einem Wahlaufruf das große, einheitliche, bündiſch gegliederte Deutſchland. Jede Diktatur, die völkiſche wie die proletariſche, wird abgelehnt.

† **Demokratiſche Kandidaten.** Im Wahlkreis Potsdam I wurden als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl Profeſſor Bergſträßer, für die Landtagswahl Bankdirektor Wiglow aufgeſtellt. Der bisherige Spitzenkandidat der demokratiſchen Reichtagswahlliſte in Heſſen, Pfarrer Korell, iſt wieder als Kandidat benannt worden. — Der Demokratiſche Wahlkreisverband Nordweſtfalen hat als Spitzenkandidaten für die Reistagswahl Harry Graf Keßler und für die Landtagswahl Paſtor Moering (Breslau) nominiert.

† **Reichswehrminiſter Geßler lehnt endgültig eine Kandidatur ab.** Dr. Geßler, der bisher die fünfte Stelle auf der demokratiſchen Reichswahlliſte einnahm und dieſe Stelle wieder erhalten ſollte, hat ſich endgültig dahin entſchieden, keinerlei Kandidatur, weder für die Reichsliſte noch für eine Kreiswahlliſte, anzunehmen.

† **Wahlrede Dr. Schachts.** In Deſſau ſprach Reichsbankpräſident Dr. Schacht in einer demokratiſchen Wahlverſammlung für die „demokratiſche Politik der letzten zwölf Monate". Drei große Probleme ſeien das Ergebnis der Politik der letzten zwölf Monate: 1. Die Herbeiführung eines Ausgleiches im Reichshaushalt. 2. Die Währungsreform. 3. Das Beſtreben, die ausländiſchen Mächte im Wege der Verhandlungen zu zwingen, auf einen vernünftigen Boden gegenſeitiger Ausſprache zurückzukehren. Für die Notlage unſeres Vaterlandes iſt es bezeichnend, daß der Plan für die Währungsfrage durch das Zuſammenarbeiten von Helfferich, Dr. Luther und des Sozialdemokraten Hilferding entſtanden iſt. Der Streit um die Vaterſchaft der Rentenmark iſt müßig, es bedurfte vielmehr ſchwieriger und langwieriger Kämpfe und Verhandlungen, um das Ziel zu erreichen. Wir hätten uns für vier Jahre eine gewiſſe Freiheit erkämpft und ein Reſultat erzielt, das wir glaubten erfüllen zu können. Die demokratiſche Politik habe uns geſundes Geld und wirtſchaftliche Bewegungsfreiheit gebracht.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 4. November.** Die Börſenbeſucher hatten keine Veranlaſſung, aus ihrer Zurückhaltung herauszugehen. Die Umſatztätigkeit auf dem Aktienmarkt bewegte ſich in den engſten Grenzen, und demgemäß ſind weſentliche Kursveränderungen nur in vereinzelten Fällen feſtzuſtellen. Lebhafter ging es auf dem Markte der Deutſchen Anleihen zu, wo die Hoffnungen durch das Eintreten eines Mitgliedes des Aufwertungsausſchuſſes für eine allgemeine Aufwertung wieder Nahrung gefunden haben. Die Kurſe für dieſe Papiere ſetzten anſehnlich höher ein und konnten ſich auf ihrer Höhe gut behaupten. Von ausländiſchen Renten wurde Ungariſche 4 %ige Goldanleihe ziemlich rege umgeſetzt, ohne daß ſich der Kursſtand bemerkenswert änderte.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 4. November** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,02—19,12; holl. Gulden 165,98—166,82; Danz. 76,11—76,49; franz. Frank 21,95—22,07; belg. 20,15—20,25; ſchweiz. 80,76—81,16; Italien 18,25—18,35; ſchwed. Krone 111,57,—112,13; dän. 72,74—73,10; norweg. 60,50—60,45.

* **Berliner Kartoffelnotierungen.** Die Notierungskommiſſion ſetzte die Preiſe für Speiſekartoffeln ab märkiſchen Stationen wie folgt feſt: Für weiße auf 1,80 M., für rote auf 2 M. und für gelbfleiſchige auf 2,70 M. je Zentner.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	4. 11.	3. 11.		4. 11.	3. 11.
Weiz., märk.	190-194	191-194	Weizkl. f. Brl.	11,8-12	11,8-12
pommerſcher	189-192	—	Roggkl. f. Brl.	11,8-12	11,8-12
Rogg., märk.	190-197	191-196	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	195-207	191-210	kl. Speiſeerbſ.	22-25	22-25
Braugerſte	229-250	225-254	Futtererbſen	18-21	18-21
Hafer, märk.	166-173	166-173	Peluſchken	15,5-16,5	16-17
pommerſcher	157-166	157-166	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-20	17-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-18	15-18
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,5-16	15,5-16
Mrk. ü. Not.)	27-29,5	27-29,75	Leinkuchen	24-25	24-24,5
Roggenmehl			Trockenſchnl.	9,5	9,8
p. 100 Kil. fr.			[illegible]	—	—
Berl. brutto			Torfmel. 30 70	8,5-8,7	8,6-8,8
inkl. Sack	26,5-29,5	26,5-29,5	Kartoffelfl.	18,2-18,7	18,7-19

☐ **Beſtrafung unterlaſſener Anzeigen beim Standesamt.** Nach einem Erlaß aus dem Jahre 1903 ſollten die Übertretungen, die von anzeigepflichtigen Perſonen durch Unterlaſſung der rechtzeitigen Anzeige beim Standesamt begangen ſind, nicht durch polizeiliche Strafverfügung geahndet werden. Eine erneute Prüfung läßt jedoch eine ſolche Ahndung nicht unzuläſſig erſcheinen. Zur Vereinfachung des Verfahrens hebt deshalb der preußiſche Miniſter des Innern in einer Verfügung jenen Erlaß auf. Die Standesbeamten können fortan Strafanzeigen wegen Übertretungen der genannten Art der Ortspolizei vorlegen, die durch Strafverfügung eine Geldſtrafe von einer bis 150 Goldmark, im Falle des Unvermögens eine Haftſtrafe von ein bis vierzehn Tagen feſtſetzen kann.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von **Otfrid v. Hanſtein.**

16] (Nachdruck verboten.)

Dreizehntauſend Mark! Eine märchenhafte Summe für ihn.

Es zuckte ihm in allen Fingern, ſofort zu Hedwig zu laufen und ſie einzuweihen. Aber er hatte ſich vorgenommen, zu warten.

Er ſetzte ſich ſogleich hin und ſchrieb an Schloſſinger: „Wie ich geſehen, haben Sie recht behalten. Ich nehme an, daß mein Konto Ihnen jetzt bereits ſicher genug iſt, mir das Sparkaſſenbuch wieder zurückzugeben. Ich bitte Sie, unter Belaſtung meines Kontos die zehntauſend Mark für die gezeichneten Aktien ſchon jetzt voll auszuzahlen."

Nach zwei Tagen bereits erhielt er einen dicken eingeſchriebenen Brief.

„Sie haben mit Ihren Aufträgen genau dasſelbe getan, was ich Ihnen vorgeſchlagen hätte. Da der Kurs inzwiſchen auf 300 geſtiegen iſt, haben Sie zurzeit nach Abzug der zehntauſend Mark Auszahlung und der entſtandenen Speſen ein Guthaben von neunzehntauſendſechshundertfünfundſiebzig Mark.

Ich würde Ihnen dringend raten, ſofort weitere fünftauſend Mark Aktien zu kaufen. Wenn Sie dieſe auch zurzeit mit fünfzehntauſend oder etwas mehr bezahlen, ſo iſt doch der weitere Aufſtieg in gleich rapider Weiſe zu erwarten. Ich erwarte Ihre telegraphiſche Zuſage, damit ich Ihren Auftrag noch vor einem neuen Anziehen der Börſe erledigen kann."

Krauſe lief einigemal am Strande auf und nieder; dann ließ er ſich im Hotel am Meer telephoniſch mit Schloſſinger verbinden und erteilte den Auftrag. Jetzt hatte er alſo fünfzehntauſend Mark Aktien, die einen Wert von fünfundvierzigtauſend Mark darſtellten, von denen er wiederum ungefähr ſechsundzwanzigtauſend Mark Schloſſinger ſchuldete. Alſo ein Reinverdienſt von neunzehntauſend Mark, über den er verfügen konnte, dazu die guten Aktien und ſeine [illegible] Mark auch wieder frei!

Er ſteckte die Briefe von Schloſſinger, wie er es mit den Quittungen, die ihm der Bankier am erſten Tage gab, gemacht hatte, in eine Hülle und ſchickte ſie, damit ſie Hede nicht ſah, an ſeine Adreſſe poſtlagernd Berlin. Dann ging er heim.

„Wo warſt du denn ſo lange?"

„Ich mußte beim Friſeur warten."

Er machte ſich bei dem Koffer zu ſchaffen.

„Du, Hede, hier iſt das Sparkaſſenbuch ja doch!"

„Was?"

„Hier — ſieh."

„So ein Leichtſinn — und ich habe es gar nicht geſehen neulich. Wie kann man nur — — das ſieht dir wieder ähnlich."

„Die Hauptſache iſt, daß es da iſt. Nun hebe du es auf."

Erwin war froh, daß ſie es wieder hatte.

Am nächſten Morgen hatte er einen großen Schreck. Er las natürlich den Kursszettel zuerſt — er pflegte es jetzt immer heimlich beim Friſeur zu tun.

„Lietzer Erdöl — 280."

Herrgott, da waren zweitauſend Mark wieder flöten! Er überlegte, ſollte er nicht ſchnell alles verkaufen?

Er war wieder unterwegs zum Hotel am Meer, um zu telephonieren, da kam der Briefbote mit einem Brief von Schloſſinger.

„Kann Ihnen die angenehme Mitteilung machen, daß ich die gewünſchten fünftauſend Lietzer Erdöl zu dem abgeſchwächten Anfangskurs von 280 kaufen konnte. Da der Kurs am Schluß der Börſe bereits wieder auf 310 ſtand, haben Sie zunächſt gegen Ihre Kauforder zweitauſend Mark und außerdem bei den fünfzehntauſend Mark durch die neuerlich geſtiegenen Kurſe wieder fünfzehnhundert Mark verdient.

Weil ich vorausſehe, daß der kleine Kursrückgang am Anfang der Börſe Sie erſchreckt haben wird, gehe ich ſo ausführlich darauf ein, und bitte Sie dringend, ſich bei derartigen kleinen Schwankungen nicht zu beunruhigen, ſondern ſich vollkommen auf uns zu verlaſſen.

Im übrigen hoffe ich, Sie bald wieder perſönlich begrüßen zu können. Ihr ſehr ergebener Schloſſinger jun."

Frau Hede wunderte ſich, daß Erwin jetzt faſt immer ſolange beim Friſeur warten mußte und trotzdem ſtets ſo gut gelaunt zurückkam — aber ſie freute ſich ſeiner guten Laune.

„Wir wollen heut einmal mit dem Motorboot nach Arkona."

„Leichtſinn!"

„Brumm nicht, Alte — Junge, denn du ſiehſt wieder wie ein Mädel aus! Schließlich heben wir eben noch etwas ab. Die Hauptſache iſt, daß wir vergnügt und geſund ſind. Haſt's ja leicht verdient!"

Sie machten eine herrliche Partie. Und als ſie abends heimkamen, tranken ſie noch ein Glas Bier.

Erwin las ſchnell den Kurs.

„Lietzer Erdöl — 335."

Langſam, aber ſicher! Er ſchlief wieder vortrefflich im Bewußtſein ſeines Verdienſtes!

Viertes Kapitel.

Als Krauſes nach vier Wochen — ſie waren alſo wirklich noch eine Woche länger geblieben — nach Berlin zurückkam, ſtanden die Erdölaktien auf fünfhundert, und Schloſſinger hatte den Doktor gebeten, ihn ſofort zu beſuchen. Seine fünfzehntauſend Mark Aktien hatten jetzt alſo einen Wert von fünfundſiebzigtauſend Mark. Er ſchuldete Schloſſinger davon etwa ſechsundzwanzigtauſend. Wollte er jetzt verkaufen, dann würden ihm faſt fünfzigtauſend Mark bleiben.

Fünfzigtauſend Mark! Da dachte er an Gottinger. Gottinger hatte, wie ihm Schloſſinger ſagte, gleich zu Anfang zweihunderttauſend gezeichnet — er hatte alſo, wenn er die Zeichnung nicht erhöht hatte, zum mindeſten ſchon eine Million! —

Krauſes kamen in ihre Wohnung. Wie eng und dumpfig die war — wie ärmlich geradezu! Und was für ein häßliches Haus mit den unzähligen kleinen Wohnungen — auf jeder Etage drei!

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 4. November 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75—0,77
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,72—0 74
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,71
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,83—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,48—0,63
e) nüchterne Kälber	0,28—0,42

Zufuhr: 4129 Schweine, 1402 Kälber. Handel ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 4. November. Weizen 19,4—20,0 Mark Roggen 18,5—19,2 Mark. Hafer 17,4—17,8 Mark. Gerſte 20,0—24,0 Mk. Buchweizen 21,4—22,0. Ausl. Gerſte 19,0—19,5 Mk.

Vieh- und Pferdemarkt.

Segeberg, 4. 11. Dem geſtrigen Vieh- und Pferdemarkt waren 12 Rinder und 164 Pferde zugeführt. Der chroniſche Geldmangel ließ aber trotz des außerordentlichen ſtarken Beſuchs keinen allzu lebhaften Handel aufkommen. Gute Milchkühe koſteten 400—500 Mk., mittlere 300—400 Mk. und geringere Ware 200—250 Mk. Schlachtvieh wurde nach Hamburger Notierung gehandelt. Beſte ſchwere Pferde koſteten 800--1000 Mk., mittlere junge 400—500 Mk., ältere 250—300 Mk. Gute Schlachtpferde erzielten Preiſe von 70 bis 100 Mk.; geringere Ware war unverkäuflich. 2½jährige ſchwere Fohlen koſteten 700—800 Mk., 1½jährige ſchwere 500—600 Mk., 2½jährige leichte 500—600 Mk., 1½jährige leichte 250—300 Mk. Nach Saugfohlen war keine Nachfrage.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. ſonſtiger Behörden.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen.

Das Kreiswohlfahrtsamt macht bekannt unterm 1. 11. 1924:

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, finden am Dienstag, den 11. d. Mts., von 10—11 Uhr, ſtatt, und zwar in Segeberg in der Wohnung des Herrn Kreisarztes Dr. med. Goos, in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn, in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schulz und in Henſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Scharbau.

Kurſus für Fleiſchbeſchauer.

Der Landrat macht bekannt unterm 1. 11. 1924:

Am Donnerstag, den 13. November d. Js., ſoll vorausſichtlich ein Kurſus für Fleiſchbeſchauer am Schlacht- und Viehhof in Kiel beginnen.

Anmeldungen für dieſen Kurſus erſuche ich, mir ſofort, ſpäteſtens bis zum 10. d. Mts. unter Beifügung eines Lebenslaufes einzureichen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. November.

Goldene Hochzeit feiern am 8. November Jürgen Sievers und Frau hierſelbſt.

Silberne Hochzeit feiern heute Schneidermeiſter Wagner und Frau hierſelbſt.

Zur Stützung und Feſtigung des Deutſchtums ſind in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1924 nachſtehend aufgeführte Beträge aus dem Kreiſe Segeberg für die Jugendſpende Nordſchleswig abgeführt. Schule zu Alveslohe 9,30 Mk., Volksſchule Bad Bramſtedt 33,45 Mk., Schule zu Elmenhorſt 3,— Mk., Schule zu Gr. Gladebrügge 13,05 Mk., Schule zu Gr. Niendorf 23,— Mk., Schule zu Hagen 15,85 Mk., Schule zu Heidmühlen 55,80 Mk., Schule zu Kaltenkirchen 35,46 Mk., Schule zu Kisdorf 10,— Mk., Schule zu Sarau 10,— Mk., Bürgerſchule Bad Segeberg 22,20 Mk., Schule zu Sülfeld 11,— Mark. Mögen alle ſeitherigen Mitarbeiter der Jugendſpende auch weiterhin die Treue halten und möge die Zahl der Helfer ſtändig wachſen.

Falſche Fünfzigmarkſcheine ſind in der Provinz in Umlauf geſetzt worden. Die Fälſchung iſt leicht zu erkennen, da die falſchen Scheine dunkler ſind als die echten. Der Druck iſt auf dünnes Papier aufgetragen, das auf beiden Seiten eines ſtärkeren Papiers aufgeklebt iſt, was beſonders in die Augen fällt.

Die Kandidaten der Deutſchnationalen Volkspartei in Schleswig-Holſtein ſind:

I. für den Reichstag: 1. Dr. Ernſt Oberfohren, Kiel, 2. Hofbeſitzer Geh. Oberregierungsrat a. D. Thomſen, Struckum, 3. Kaufmann Paul Eggers, Direktor der Düngerfabrik Rendsburg, 4. Gutsbeſitzer Peter Boſſen, Hogelund bei Achterup, 5. Arbeiterſekretär Karl Gröpper, Kiel, 6. Obermeiſter Wilh. Voß, Vorſitzender des Innungsausſchuſſes, 7. Frau Anna Witt, Gutspächterin auf Rathmannsdorf bei Holtenau, 8. Amtsgerichtsrat Ohlſen, Blankeneſe, 9. Poſtinſpektor Schultz, Altrahlſtedt, 10. Holzhändler Wilh. Köſter, Heide.

II. für den Landtag: 1. Gutsbeſitzer Theodor Milberg, Quarnbek, 2. Arbeiterſekretär Paul Rüffer, Berlin, 3. Tiſchlermeiſter Heinrich Bayer, Kiel, 4. Hufner Hans Bundtzen, Langſtedt, 5. Poſtinſpektor a. D. Stadtrat Howe, Kiel, 6. Fräulein Mehlis, Lehrerin, Ahrensburg, 7. Hufner Julius Matzen, Kl. Quern, 8. Dr. Otto Walther, Arzt, Neuſtadt in Holſt., 9. Landarbeiter Johs. Selk, Gut Kaden, Kreis Segeberg, 10. Steuerinſpektor Roß, Schleswig.

Die ſozialdemokratiſche Kandidatenliſte in Schleswig-Holſtein. Die ſozialdemokratiſche Partei hielt am Sonntag einen Provinzial-Parteitag ab, in der nach einem Referat des Landtagsabgeordneten Brecour-Kiel die Aufſtellung der Kandidaten für den Reichstag und den Landtag vorgenommen wurde. Aufgeſtellt wurden:

Für den Reichstag: 1. Luiſe Schroeder-Altona, 2. Eggerſtedt-Kiel, 3. Richter-Neumühlen, 4. Bieſter-Hoisbüttel, 5. Löhrke-Berlin, 6. Döhle-Tönning, 7. F. Hanſen-Kiel, 8. Ringer-Eckernförde, 9. Brauer-Altona.

Für den Landtag: 1. Brecour-Kiel, 2. Toni Jenſen-Kiel, 3. Sievert-Altona, 4. Jürgenſen-Eckernförde, 5. Peters-Hochdonn, 6. Rickers-Kiel, 7. Regenfuß-Rendsburg, 8. Delle-Wandsbek, 9. Frau Wartenberg-Bahrenfeld, 10. Frahm-Schellhorn, 11. Funke-Flensburg, 12. Werner-Brunsbüttel.

Eiſenbahn Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter. Von Sonnabend, den 8. November 1924 ab wird bis auf weiteres alle 14 Tage, alſo am 8. und 22. November, 6. und 20. Dezember, 3., 17. und 31. Januar 1925 uſw. ein Spätzug von Altona nach Bad Bramſtedt gefahren, um den Einwohnern der Gemeinden von Schnelſen bis Bad Bramſtedt Gelegenheit zu geben, die Theater und ſonſtigen Abendvorſtellungen in Altona-Hamburg zu beſuchen. Dieſer Spätzug wird jedoch nur gefahren, ſolange bei demſelben eine genügende Beteiligung vorhanden iſt. Der Spätzug verkehrt bis auf weiteres in folgendem Plane:

Altona	ab	11⁴⁰	Uhr	nachts.
Kaltenkirchen	„	12⁵⁰	„	„
Bad Bramſtedt	„	1¹²	„	„

Neumünſter. Wegen Preistreiberei im Holzhandel hatte ſich am Montag der Holzhändler M. aus Segeberg vor dem großen Schöffengericht zu verantworten. Im März d. J. bot er auf einer Holzauktion in Trittau ſehr ſtark und kaufte insgeſamt 712 Raummeter Buchennutzholz (in 14—30 Zentimeter ſtarken Rollen) für 11 905 Mk. Dies entſprach einem Durchſchnittspreis von 16—17 Mark pro Raummeter, wozu ſich dann noch die Fuhrlöhne und andere Unkoſten geſellten. M. wollte das Holz angeblich für eine Hamburger Firma gekauft haben, die jedoch inzwiſchen Konkurs machte. Als M. darauf das Holz einer Lübecker Firma für 28—30 Mk. pro Raummeter anbot, zeigte man ihn wegen Preistreiberei an. In der Gerichtsverhandlung verſuchte M. unter Vorrechnung ſeiner Unkoſten (unter denen ſich auch erhebliche Zinſen für geliehenes Kapital befanden, den von ihm geforderten Preis zu rechtfertigen. Auch der als Sachverſtändiger vernommene Forſtmeiſter aus Trittau erblickte in dem Preis keinen Wucher. Anders dagegen die Zeugen und Sachverſtändigen aus der Holzverarbeitungsinduſtrie, nach welchen wilde Händler ſich den Mangel an Buchennutzholz zunutze machen, um durch unnötigen Zwiſchenhandel die Rohware zu verteuern. Das vom Angeklagten erworbene Holz liege jetzt noch unbenutzt im Walde, um ſchließlich als Brennholz Verwendung zu finden. Das Gericht hielt eine Preistreiberei für vorliegend und verurteilte M. zu 2 Wochen Gefängnis (umgewandelt in 100 Mk. Geldſtrafe) und weiteren 100 Mk. Geldſtrafe, ſowie Veröffentlichung des Urteils. Der Angeklagte legte Berufung ein.

Kiel. Auf der Gautagung des A. D. A. C. in Kiel wurde mitgeteilt, daß vorausſichtlich im nächſten Jahr die Erlaubnis zur Abhaltung von Autorennen auf der Straße nicht mehr erteilt wird. Es wurde daher dem Wunſche Ausdruck gegeben, die Pferderennbahn in Schleswig-Holſtein in eine Autorennbahn umzugeſtalten und zwar in eine Zementbahn 1 800 Meter Länge und 20 Meter Breite und eine Raſenbahn für Pferde von 1 500 Meter Länge. In der Mitte ſollen Fußballplätze angelegt werden. Zu dieſem Zweck ſoll eine A.-G. gegründet werden, die etwa 120 000 Mark aufbringen ſoll.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Verbrannt iſt auf der Landſtraße Pinneberg-Torneſch, an der Grenze des Stadtbezirks Pinneberg, ein Perſonenkraftwagen. Der Wagen hat wegen Motordefektes halten müſſen. Es wird angenommen, daß beim Wiederankurbeln Fehlzündung entſtanden und der Vergaſer dadurch in Brand geraten iſt. Der Wagen iſt bis auf die Eiſen- und Blechteile verbrannt.

Die Tollwut iſt bei einem Hunde in Haſeldorf ausgebrochen. Infolgedeſſen iſt für Ueterſen und Umgegend eine Sperre für ſämtliche Hunde und Katzen angeordnet worden.

Einen achttägigen Urlaub angetreten hat der Bürgermeiſter Pleus in Heide. Man bringt das in Zuſammenhang mit Differenzen, die im Schoße der ſtädtiſchen Körperſchaften anläßlich der Erörterung von Beamtenfragen aufgetreten ſind.

Eine Firma in Burg i. Dithm. erhielt eine Forderung in altem Goldgelde in Höhe von 700 Mk. ausbezahlt. Es dürfte dieſes ein Zeichen dafür ſein, daß das Vertrauen zur Stabilität der Währung allgemein größer wird. Die öffentlichen Kaſſen berechnen für das alte Goldgeld allerdings nur 18 Mk. für ein Zwanzigmarkſtück und für das alte Silbergeld nur 40 Pfg. für die Mark.

Eine größere Beute machten die Langfinger bei Hofbeſitzer H. Dammann in Brokdorf. Als Dammann in der Nacht mit ſeiner Frau von einer Hochzeitsfeier nach Hauſe kam, machte er die Beobachtung, daß Spitzbuben ihm einen Beſuch abgeſtattet hatten. Sämtliches Silbergerät und 1300 bis 1400 Mk. in bar ſowie einige Deviſen hatten die Spitzbuben mitgehen heißen. Die Polizei nahm ſofort die Unterſuchung auf.

Ein mit äußerſter Frechheit ausgeführter Einbruchsdiebſtahl wurde in Biſchof verübt. Daſelbſt fand der Arbeiter Dieckmann ſeine Haustür aufgebrochen und die ganze Wohnung durchwühlt vor. Sein beſter Anzug und ſeine beſte Wäſche fehlten, die der Einbrecher, der ſeinen zerriſſenen Anzug und ſeine ſchmutzige Wäſche am Tatort zurückgelaſſen, angezogen hatte. In der Schlafſtube hat er ſich gehörig gewaſchen und iſt dann unter Mitnahme von weiteren Wäſcheſtücken, einer goldenen Uhr und zwei goldenen Trauringen verſchwunden.

Bei einer ſilbernen Hochzeitsfeier in Rendsburg, an der 36 Perſonen teilnahmen, waren ſieben Perſonen zugegen, die zuſammen 571 Jahre alt waren. Zwei Anweſende hatten bereits goldene Hochzeit gefeiert, 5 Paare die ſilberne.

Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich in Haſeldorf ereignet. Von einem Schulknaben wurde der etwa 12jährige Sohn des Malermeiſters Jacob Feſefled in Deichreihe mit einem kleinem Gewehr, das auf dem Jahrmarkt als Spielzeug gekauft war, ins Auge geſchoſſen. Der ſchwerverletzte Knabe mußte ſofort der Augenklinik in Kiel zugeführt werden.

Wegen Bedrohung eines Lehrers geriet in Itzehoe ein 17jähriger Burſche in Haft. Dem gegen ihn anſchreitenden Polizeibeamten gegenüber machte er Schwierigkeiten und weigerte ſich, mitzugehen, ſodaß er ſchließlich zwangsweiſe zur Polizeiwache geſchafft werden mußte. Bei ſeiner Leibesviſitation wurde bei ihm ein ſcharfer Schlagring vorgefunden.

Ein Kinobrand entſtand Sonntag abend im Holſtenhof in Kaltenkirchen. Beim 1. Akt des zweiten Stückes geriet der Film in Brand, ſodaß das Publikum aufgefordert wurde, infolge des Gefahrzuſtandes den Saal ruhig zu verlaſſen, was auch geſchah. Es gelang bald, des Feuers Herr zu werden, trotz der großen Rauchentwicklung. Die Vorſtellung konnte nicht fortgeſetzt werden.

Für tatkräftiges Eingreifen bei dem Brande des Kaufmannes Karl Armbruſt erhielt die freiwillige Feuerwehr in Struvenhütten von der Landesbrandkaſſe 30 m neue Schläuche und 50 Mk. in bar zugewieſen.

Herr Revierjäger Lohſe in Quickborn erlegte in ſeinem Revier eine Kragengans. Die Gans iſt an Größe ein Mittelding zwiſchen Ente und Gans. Die Farbe des Gefieders iſt ſchwarz-grau und um den Hals hat das Tier einen ſchmalen Streifen weißen Gefieders. Die Heimat dieſer Tiere iſt Afrika. Anſcheinend handelt es ſich bei dieſem Exemplar um einen Deſerteur aus einem zoologiſchen Garten.

Unter guter Beteiligung der Bevölkerung und benachbarter Wehren ſowie von Vertretern des Kreis- und Provinzialverbandes der ſchleswig-holſteiniſchen freiwilligen Feuerwehren beging die freiwillige Feuerwehr in Glückſtadt die Feier ihres 50jährigen Beſtehens. Von den Gründern der Wehr ſind noch 7 am Leben.

Im 96. Lebensjahr ſtarb in Tönning der frühere Schuhmachermeiſter Claus Peterſen, der letzte Veteran von 1848—50 aus der Stadt Tönning und dem Kreiſe Eiderſtedt.

Ein ſchweres Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, ging in Pauſen von Mitternacht bis Sonnabend morgen in Norderdithmarſchen und der Eidermündung nieder. In Hollingſtedt wurde der umfangreiche Beſitz des Hofbeſitzers W. Hinrichs durch einen Blitz eingeäſchert, neun Stück Jungvieh kam in den Flammen um. In Groven bei Lunden brannte infolge Blitzſchlages der Beſitz des Landmanns Hanſen nieder. In beiden Fällen ging die wertvolle Ernte in Flammen auf.

Um Pferd und Wagen geſchädigt wurde, wie hierher gemeldet wurde, eine Einwohnerin Huſes. Ein bei der Eigentümerin ſich aufhaltender Händler erbot ſich, aufgekaufte Produkte zur Stadt zu fahren, um ſie bei einem Produktenhändler abzuliefern. Er iſt aber bisher mit dem Fuhrwerk nicht zurückgekehrt und es wird angenommen, daß er es verkauft hat.

Von der Weide des Hofbeſitzers Nagel in Brookreihe ſind zwei Pferde, 1½ und 2½ Jahre alt, geſtohlen worden.

In der Strafſache betr. Luſtmord an dem Dienſtmädchen Auguſte Schlüter aus Hägen iſt die Belohnung für die Ermittlung des Täters vom Miniſter des Innern auf 1000 Mk. erhöht worden.

Der bei dem Hofbeſitzer Wiſch in Weſſelburen bedienſtete Schelldorf aus Pahlhude hat ſich, da über ihn eine Geldſtrafe von 200 Mk. verhängt war, die er nicht abzahlen konnte, erſchoſſen.

„Kennt' hett ſe mi noch". In einer Ortſchaft der zwiſchen Eckernförde und Kiel gelegenen Halbinſel Däniſcher Wohld ſtarb eine Frau. Als der Mann nun beim Paſtor war, um den Tod anzumelden, erkundigte ſich der Geiſtliche nach der letzten Stunde der Verſtorbenen. Da meinte der Witwer treuherzig: „Ach Gott, Herr Paſter, äör'n Mund harr ſe noch immer an de richtige Stä. As't mit er to Enn gung'n, frog ick er noch mol: „Moder, kennſt du mi noch?" Dor dreih ſe ſick um und ſä as to er geſunden Tieden: „Ach, gah weg, ole Döskopp!" „Ja, Herr Paſter, kennt het ſe mi toletzt noch!"

Durch Oeffnen eines Gashahns tötete ſich in Wilſter ein junges Mädchen O. Der Grund dürfte in langem Siechtum und Schwermut zu ſuchen ſein.

Ihren ſchweren Verletzungen erlag die Witwe Gloe, die in der Nähe von Wöhrden abends in der Dunkelheit von einem Laſtkraftwagen überfahren wurde. Sie hatte ſo ſchwere Schädelverletzungen erlitten, daß das Gehirn bloßgelegt war. Es iſt noch nicht klar, wie der Unfall ſich zugetragen hat.

Die Berufsſchule in Hörnerkirchen wurde, nachdem der Unterricht der traurigen Währungsverhältniſſe wegen ein ganzes Jahr geruht hatte, in dieſen Tagen wieder eröffnet. Schulpflichtig ſind 16 Lehrlinge.

Die 16½ Jahre alte Tochter einer Arbeiterfamilie in Stellingen verſchwand dieſer Tage ſpurlos und man glaubte bereits, daß ſie Mädchenhändlern in die Hände gefallen ſei. Die Polizei, bei der das Mädchen als vermißt gemeldet war, ermittelte, daß das Mädchen in betrunkenem Zuſtande von einem hier durchfahrenden Laſtkraftwagen aufgenommen und nach Kiel gebracht worden war. Die benachrichtigte Kieler Polizei nahm die Vermißte feſt und ſorgte für die Heimbeförderung. Es iſt nicht feſtgeſtellt, ob das Mädchen freiwillig oder unfreiwillig die Autoreiſe nach Kiel unternommen hat.

○ **Ein Dampfer auf der Elbe geſunken.** Der Güterdampfer „Weſer" der Vereinigten Elbe-Schiffahrts-Geſellſchaft fuhr auf der Talfahrt gegen den mittleren Pfeiler der Magdeburger Strombrücke und wurde ſofort vom Strom mit einer derartigen Gewalt gegen die Kaimauer gedrückt, daß er am Bug ein bedeutendes Leck erhielt und ſank.

○ **Betrügeriſche Regieangeſtellte.** Auf dem Regiebahnhof Biſchofsheim haben zwei Angeſtellte der Regie Unterſchlagungen in Höhe von insgeſamt 150 000 Frank begangen. Sie ſind in das unbeſetzte Gebiet geflüchtet. Einer von ihnen konnte auf dem Frankfurter Bahnhof verhaftet werden.

⊙ **Selbſtmord wegen eines Scherzgedichtes.** Der achtzehnjährige Sohn Thomas des Wiener Induſtriellen Dr. Rudolf Schwarz hat durch Sturz aus dem Fenſter Selbſtmord begangen. Der junge Schwarz, Abiturient des akademiſchen Gymnaſiums, hatte auf die Tafel ein Scherzgedicht auf den Direktor geſchrieben und ſollte deshalb aus dem Gymnaſium ausgeſchloſſen werden. Dieſe Strafe nahm ſich der Achtzehnjährige derart zu Herzen, daß er in den Tod ging.

⊙ **Ein galanter däniſcher Dieb.** Die Kopenhagener Polizei ſucht einen ſehr galanten Dieb, der es ſich zur Spezialität gemacht hat, alten Frauen anonyme Briefe mit einem Theaterbillett zu ſchicken. Während dann die Damen im Theater ſitzen, räumt der Dieb die Wohnung von oben bis unten aus. Er läßt nur einen Zettel zurück mit der Aufſchrift: „Ich hoffe, daß Sie ſich gut im Theater amüſiert haben. Mit freundlichem Gruß der Dieb."

○ **Lungenpeſterkrankungen in Kalifornien.** Eine geheimnisvolle Krankheit iſt in Sanarano ausgebrochen. Eine Frau ſtarb mit Symptomen einer ungewöhnlich raſch verlaufenden Lungenentzündung. Acht Tage ſpäter erkrankte der Mann ſowie 17 Perſonen, die an dem Leichenbegängnis teilgenommen hatten. Acht davon ſind bereits geſtorben. Vermutlich handelt es ſich um eine neue Form der Lungenpeſt. Von San Franzisko iſt Lungenſerum im Aeroplan angekommen.

Coolidge hat geſiegt!

Newyork, 4. Nov. Um 5 Uhr 25 Min. vorm. hatten ſich die Republikaner 311, die Demokraten 257 und die Progreſſiven 17 Stimmen des Wahlkollegiums geſichert. Hiermit iſt ein glatter Sieg der Republikaner mit Coolidge und Dawes an der Spitze erzielt, wenn auch aus 6 Städten die Ergebniſſe noch fehlen.

Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Überſchwemmungsnot im Rheingebiet.

Kataſtrophe in Sicht.

Das ganze Gebiet des Rheins einſchließlich ſeiner Nebenflüſſe iſt von Südbaden bis zum Mittelrhein von Hochwaſſergefahr ernſtlich bedroht. Beſonders vom Main und Neckar kommen alarmierende Nachrichten. Main und Neckar, aber auch die kleinen Flüſſe und Bäche in Baden und im Maingau ſchwellen ſtändig weiter an.

Da der Rhein infolgedeſſen gewaltige Waſſermengen von ſeinem Oberlauf heranführt, iſt in Mainz der Waſſerſpiegel auf 4 Meter geſtiegen. Die Pumpſtationen ſind in fieberhafter Tätigkeit. Mühlheim am Main iſt durch das Hochwaſſer des Rodgau-Baches ernſtlich bedroht. Der halbe Ort iſt bereits überſchwemmt, ſo daß der Verkehr von Haus zu Haus teilweiſe unmöglich geworden iſt. Die Gefahr wächſt aber bei dem Dauerregen, der über dem Maingau ſeit zwei Tagen niedergeht, mit jeder Stunde. Durch die weite Landſtrecken in Seen verwandelnden Überſchwemmungen iſt auch der Bahnverkehr in Mitleidenſchaft gezogen. So iſt auf der Strecke Hanau—Eberbach, zwiſchen den Stationen Wiebelsbach und Höchſt im Odenwald, vor und nach dem Tunnel der Bahndamm weggeſpült oder abgerutſcht. Der Verkehr auf der viel befahrenen Strecke mußte völlig eingeſtellt werden.

Höchſter Waſſerſtand ſeit hundert Jahren.

Aus dem Geſamtgebiet des Stromkreiſes von Rhein, Moſel, Inn, Main, Lahn und Neckar liegen Meldungen vor, aus denen ſich ergibt, daß das augenblickliche Hochwaſſer in ſeinem Umfang alle Befürchtungen übertroffen hat. Die bisherigen Feſtſtellungen laſſen erkennen, daß die Überſchwemmungskataſtrophe der größten gleichkommt, die ſich in den letzten hundert Jahren ereignet hat. Einige Stadtviertel von Trier ſind infolge der Waſſerflut von den Einwohnern größtenteils geräumt. Seit Samstag iſt der Verkehr auf der Privat-Moſeltalbahn zwiſchen Trier und Bullay vollſtändig eingeſtellt. In den beſonders niedrig gelegenen Ortſchaften haben die Fluten

kleinere Häuſer vollſtändig ausgeſpült.

Stellenweiſe ſind die Weinhänge überſchwemmt. Die großangelegte, ſeit einigen Monaten im Bau befindliche Grube bei Carden iſt ernſtlich gefährdet. Neuerdings rechnet man auch mit einer Sperrung der Eiſenbahnſtrecke Trier-Koblenz, da die Betriebsſicherheit ſchon ſtark beeinträchtigt iſt. Das Alarmweſen hat nach übereinſtimmenden Nachrichten gut funktioniert. Zur Zeit iſt noch nicht feſtzuſtellen. ob Menſchen umgekommen ſind.

Die im Waſſer ſchwimmenden Tierkadaver

laſſen auf beträchtliche Tierverluſte ſchließen. Der Pegel des Neckar zeigte 4,53 Meter. Das Waſſer überflutet weithin das Vorland. Den Höchſtſtand erreichte der Neckar in Heidelberg mit 4,71 Meter. Viele Orte des Odenwaldes haben unter den herabſtürzenden Waſſermaſſen ſchwer gelitten,

die Bäche ſind in reißende Ströme verwandelt,

ſodaß in einigen Orten, wie Schönbrunn, viele Einwohner nicht in der Lage waren, die Häuſer noch rechtzeitig zu verlaſſen. Bei Köln iſt der Rhein an ſieben Stellen ſtark über ſeine Ufer getreten und überſchwemmte weite Strecken. In Köln, wo ſonſt der Rhein einen normalen Waſſerſtand von etwa 2 Metern zeigt, ſtand heute früh das Waſſer auf 8,12 Meter. Die am Rhein gelegenen Straßen in Köln ſtehen unter Waſſer. Im Hafenviertel lagern in den Kellern und Lagerhäuſern für Millionen von Mark Lebensmittel, die nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten und nunmehr dem Verderben preisgegeben ſind. Im neuen Kölner Hafen mußten alle Arbeiten infolge des Hochwaſſers eingeſtellt werden.

Schweres Flugzeugunglück.

Vier Perſonen getötet.

Ein deutſches Flugzeug, das von Marienburg nach Danzig unterwegs war, geriet unweit Danzig in eine außergewöhnlich ſchwere Windhoſe. Beim Verſuch, ſofort zu landen, wurde die Maſchine zu Boden gedrückt und zerſtört. Die aus vier Perſonen beſtehende Beſatzung kam ums Leben. Das Flugzeug war eine A.-E.-G.-Maſchine, wie ſie ſeit Monaten auf der Marienburg—Danziger Strecke Verwendung finden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Raub an den Ärmſten der Armen.** Der vielfach vorbeſtrafte Berliner Schuhmacher Hartmann pflegte alleinſtehende Frauen, die von Armenunterſtützung lebten, aufzuſuchen und gab ſich ihnen gegenüber als ſtädtiſcher Armenarzt aus. Er ſtellte dann mit den Frauen ſcheinbar eine Unterſuchung an. Danach verlangte er warmes Waſſer, um ſich die Hände zu waſchen. Die Abweſenheit der „Patientin" benutzte er, um alles irgendwie Wertvolle zu entwenden. Das Gericht glaubte die Straftaten des Angeklagten, der wegen Rückfalldiebſtahls, Beleidigung und Amtsanmaßung ſchuldig befunden wurde, nicht ſchwer genug beſtrafen zu können und erkannte gegen ihn auf 5½ Jahre Zuchthaus.

§ **Der Raubüberfall auf ein Bureauhaus.** Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Braunſchweiger Schwurgericht ſieben Mitglieder einer illegalen kommuniſtiſchen Kampforganiſation wegen Raubüberfalls auf das Bureauhaus der Grube Treue bei Schöningen zu längeren Zuchthausſtrafen. Im einzelnen erhielten der Dreher Ludwig Ruſch aus Berlin, der zurzeit im Zuchthaus zu Wolfenbüttel eine ſechsjährige Freiheitsſtrafe wegen Poſtraubes verbüßt, 12 Jahre Zuchthaus, der Hilfsarbeiter Ernſt Haberland und der Dreher Rudolf Claus je 8 Jahre Zuchthaus, der Schloſſer Walter Schiering, der Arbeiter Otto Pauli aus Sommerhauſen und der Schneider Franz Kupczyk aus Charlottenburg je 6 Jahre Zuchthaus, der Schloſſer Konſtantin Steinbrunner 3 Jahre Zuchthaus. Die Handgranaten, Piſtolen, Sprengkapſeln und ſonſtige Munition werden beſchlagnahmt.

§ **Wegen Münzverbrechens** wurde in Hamburg der italieniſche Arbeiter Giovanni Bernardi zu drei Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Bernardi hatte in dieſem Jahre mehrfach verſucht, falſche Tauſend-Lire-Noten an den Mann zu bringen. Die Noten ſtammten wahrſcheinlich von einem italieniſchen Falſchmünzer, der ebenfalls im Auguſt d. J. in Paris abgefaßt worden iſt.

Spiel und Sport.

Sp. **Miſpel gewinnt den Carpentier-Pokal.** Das Amateurboxkampfturnier in Göteborg um den vor einigen Jahren geſtifteten Carpentier-Pokal, einen wertvollen Wanderpreis, der nach dreimaligem Siege in den Beſitz des betreffenden Boxers übergeht, ſah diesmal den deutſchen Halbſchwergewichtsmeiſter Otto Niſpel ſiegreich. Schon im vergangenen Jahre war es ein Deutſcher, der in dieſem Wettbewerb den Sieg errang, und zwar der jetzige Profeſſional Harry Stein, ehemaliger Amateurfliegengewichtsmeiſter, der ebenſo wie Niſpel dem Sportklub Heros 03 (Berlin) angehört.

Sp. **Neuſtadt-Doſſe—Schwerin zu Fuß in 22 Stunden.** Am 1. d. M. unternahm Curt Bartkowsky eine Reiſe zu Fuß von Neuſtadt-Doſſe über Perleberg—Ludwigsluſt nach Schwerin. Die in Ausſicht genommene Tour Neuſtadt-Doſſe—Hamburg mußte infolge der Zeitverhältniſſe verſchoben werden, wird aber auch demnächſt ausgeführt. B. iſt an der ca, 135 Kilometer langen Strecke Neuſtadt-Doſſe—Schwerin nur 22 Stunden gegangen, was einer Durchſchnittsſtundengeſchwindigkeit von 6,1 Kilometer entſpricht. Der Start in Neuſtadt-Doſſe erfolgte um 12.30 Uhr morgens, die Ankunft in Schwerin um 10.40 Uhr abends.

Merkblatt für den 6. November.

Sonnenaufgang	7^{7}	Mondaufgang	2^{54} N.
Sonnenuntergang	4^{20}	Monduntergang	1^{51} V.

1832 Stiftung des Guſtav-Adolf-Vereins. — 1893 Der Komponiſt Peter J. Tſchaikowsky in St. Petersburg geſt. — 1911 Der ſchweizeriſche Dichter Joſef Vitor Widmann in Bern geſt.

Anne Stendorf
Jacob Harms

Verlobte.

Hitzhusen Hasenkrug

Geschäftseröffnung.

Mit heutigem Tage habe ich den Laden von Herrn J. Lamaack übernommen.
Ich führe

Kolonialwaren und Spirituoſen

Um gütigen Zuspruch bittet
A. Voß.

Suche sofort einen jungen

Knecht

welcher mit melken kann.
F. Fick, Hinterstraße.

Arbeit gesucht

gleich welcher Art, von junger Frau. Näheres Expedition ds. Blattes.

Ia Kuhschrot
Mais (grob und fein)
Gerste (Schrot u. gequetscht)
Hafer (Schrot und gequetscht)
Pferdefutter (gequetscht)
Kleie
Fischmehl
Fleischmehl
Lebertran
Kartoffelflocken
Diademschrot
gibt günstig ab Lager
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Kuhketten
Kälberketten
Aufhalteketten
Wagenketten
Halfterketten
Ketten (meterweise)
alles handgeschmiedete Ware empfiehl
Herm. Schröder, Telephon 18.

Henkel's
Scheuerpulver
Ata
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

Zwei Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.
Frau Andresen Ww., Außermthor.

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, den 8. November 1924, nachm. 1½ Uhr, versteigere ich im Hause des Herrn Hans Thies, Klingberg, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

2 Arbeitspferde, 2 dreijähr. Ponys mit Geschirr, 2 Bauwagen, 1 leichter Wagen, 4 gute Läuferschweine, 1 gr. Quantum Rüben, ca. 60 Zentner Kartoffeln, 1 vollständige Tischlereieinrichtung, (u. a. eine Hobelbank) sowie verschiedene Mobilien, Haus- u. Küchengeräte u. a. m

Besichtigung 2 Stunden vorher.
Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Sonntag, den 16. November 1924, nachmittags 4 Uhr:

Kirchenkonzert

zum Besten der neuen Orgel.
Ausführende: Frl. Brodersen, Kiel, (Alt)
Herr Knieschke, Kiel, (Violine)
Herr Daniel (Orgel)
Eintrittspreis 1 Mk. Schüler zahlen die Hälfte. Vorverkauf bei Herrn Organist Daniel.

Gesangverein „Volkslied"
Hagen

Festabend

am 8. November, abends 7½ Uhr.
Einladung nur durch Karten.
Der Vorstand.

Landarbeiter-Verband
Ortsgruppe Weddelbrook.

Oeffentlicher Ball

am Sonntag, den 9. November 1924,
— nachm. 4 Uhr —
im „Kaisersaal" Bad Bramstedt.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand und
Willy Fuhlendorf.

Sonnabend abend, 15. November

Preisskat

für Damen und Herren
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rost, Hitzhusen.

Am Sonnabend, den 8. November, von abends 7 Uhr an sind unsre Lokalitäten für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

Geschw. Fink, Hagen.

Gebr. tadellos erhaltene

Schlafzimmereinrichtung

(komplet) echt eiche, schwere Marmorplatte, zu verkaufen.
Näheres „Hotel Stadt Hamburg".

Gebrauchte

Hobelbank

ev. mit etwas Tischlerwerkzeug zu kaufen gesucht.
Rich. Greve, Lentföhrden.

---

6 Stück Jungvieh zugelaufen

Geg. Erstattung der Unkosten abzuholen bei A. Kohfahl.

Prima Ochsenfleisch

gibt Sonnabend, 8 Uhr vormitttags, günstig ab
Gustav Blöcker, Landmann
Außermthor.

Speisekartoffeln

zu verkaufen.
Jul. Schulze, Tel. 159.

KUHRHAUS

Sonnabend, den 8. November, abends 8 Uhr:

Erstes Tanzkränzchen

der Wintersaison.
Original-

Jazz-Band-Kapelle

(ca. 20 Instrumente)
Eintritt 1 M. einschl. Garderobe. Tischbestellungen erbeten.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis

Mittwoch, den 12. November 1924

beim Herdbuchführer
Möller, Kellinghusen, Lindenstrasse 11
gemeldet werden.

Die Körote und Termine werden nach Schluß der Anmeldung veröffentlicht.

Gerste (heil u. geschrotet)
Mais (heil u. geschrotet)
Hafer (heil u. geschrotet)
Roggen, Kleie
Holsatia Milchkraftfutter
Baumwollsaatmehl
Reisfuttermehl
Palmkernkuchen
Leinkuchen
trifft i. d. nächst. Tagen ein
Lebertran
gedämpftes Knochenmehl
bietet an zu günstigen Tagespreisen
Hans Dehn, Fernruf 145
Vertreter der Firma
H. Kühlke, Kellinghusen.

Hitzhusen.

Sonntag, 9. Novbr., nachm. 4 Uhr:

Verknob. u. Spielen um geräuchert Aale

Hierzu ladet freundlichst ein
C. F. Hauschildt.

Bramſt. Schützenverein

Am Donnerstag, den 6. November, abends 8 Uhr:

Vorſtand- und Feſtausſchuß-Sitzung

bei Willy Fuhlendorf.

Getrocknete Därme

in allen Weiten, neue Hafergrütze, neue Rosinen, Salinensalz, Pfeffer, sowie alle sonstigen Zutaten zum Schlachten empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5496 | Sonnabend, den 8. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung bezeichnet amtlich Anſchuldigungen franzöſiſcher Blätter über heimliche Rüſtungen in Deutſchland als Erfindungen.

* Die amtliche Bayeriſche Staatszeitung weiſt alle Gerüchte von in Bayern angeblich herrſchenden Umſturzneigungen als unrichtig zurück.

* Die Verwüſtungen in den Rheingegenden durch das Hochwaſſer ſind derartig, daß Hilfe von der Regierung gefordert wird.

* Nach der Wahl Coolidges zum Präſidenten der Vereinigten Staaten wurde ein Programm veröffentlicht, nach dem Coolidges Regierung ſich am Aufbau Deutſchlands beteiligen werde.

* In Peking wurde der unmündige, bisher noch im kaiſerlichen Palaſt belaſſene Schattenkaiſer vertrieben und das kaiſerliche Stadtviertel beſetzt.

Franzöſiſche Lächerlichkeiten.

Man ſprach in Deutſchland von der „letzten“ Militärkontrolle, die zurzeit im Gange iſt. Aber was ſchon früher erlebt wurde, ſtellt ſich jetzt wieder ein: zu rechter Zeit, nämlich ehe die Kontrolle zu Ende iſt, ergaben ſich Funde von ein paar Rollen alten Stacheldrahts, angeblicher Waſſerkeſſel für Maſchinengewehre oder, was das willkommenſte iſt, Zwiſchenfälle. So im Augenblick in Ingolſtadt, wo bei einem Kontrollbeſuch in der Waffenmeiſterei zwei Ententeoffiziere von einer erregten Volksmenge behelligt wurden. Die bayeriſche Staatsregierung hat ſofort ſtrengſte Unterſuchung eingeleitet. Der an Ort und Stelle befehlende Polizeibeamte iſt vorläufig vom Dienſt enthoben worden. Allgemein iſt die Auffaſſung, daß die Erregung über dieſe Kontrollbeläſtigungen verſtändlich ſei, daß man aber alle Ausſchreitungen verurteilen muß, da ja Deutſchland zur Duldung verpflichtet iſt.

Aber — und das iſt bezeichnend — Frankreich wird durch ſeine Preſſe mit den wildeſten Mordsgeſchichten aus Deutſchland überſchüttet. Wie beſtellte Arbeit klingt es, wenn auch in der Tſchechoſlowakiſchen Kammer der frühere Miniſter Klofac erklärt, daß Deutſchland trotz aller Kontrolle in wenigen Monaten ſeine Geſamtrüſtung wiederherſtellen könne. Die Abſicht iſt alſo deutlich, man will „beweiſen“, daß ſelbſt die ausgiebigſte Kontrolle des Völkerbundes über die militäriſchen Rüſtungen Deutſchlands nicht genüge, ſondern daß die Entente dieſe Kontrolle behalten müſſe. Daß dabei ſo ein bißchen der Verſailler Vertrag verletzt wird, ſpielt keine Rolle.

Was z. B. der Berliner Vertreter des „Echo de Paris“ nun über angebliche Äußerungen von Offizieren der interalliierten Militärkommiſſion hinſichtlich ihrer Tätigkeit veröffentlicht, war ein ſolch kompletter Unſinn, daß er ſogar einer halbamtlichen deutſchen Zurückweiſung gewürdigt wurde, aus der man allerhand über das Treiben der Kommiſſion erfährt. Zunächſt wird feſtgeſtellt, daß die Kontrollkommiſſionen bisher nicht weniger als 932 Beſuche ausgeführt haben, darunter nicht weniger als 293 Beſuche bei Fabriken, ohne jeden Zwiſchenfall ſind dieſe faſt 1000 Beſuche verlaufen. Im übrigen würde von der franzöſiſchen Preſſe bewußt oder unbewußt die Unwahrheit verbreitet, wenn zum Beiſpiel behauptet wird, daß man auf den Schießſtänden Ruhleben bei Spandau „ein bedeutendes Lager von Maſchinengewehren“ gefunden habe. In Wirklichkeit war die Sache ſo, daß man dort Ausgrabungen veranſtaltete, die herangezogenen deutſchen Arbeiter ſich dann weigerten, die Arbeit für die Kontrolleure zu vollziehen, und dieſe dann ſelber zum Spaten greifen mußten. Gefunden wurden dann glücklich ein paar Rollen verroſteter Stacheldraht, leere Patronenkäſten und Revolvertrommeln.

Sogar die Fabrikation von Granatenhülſen habe die Kontrollkommiſſion feſtgeſtellt, ſo behauptet das „Echo de Paris“. Bloß paſſiert ihr dabei die Verwechſlung mit — Stahlflaſchen für Bierapparate, und daher ſtellt die deutſche Erklärung an die franzöſiſche Zeitung die Forderung, doch nun einmal eine Fabrik mit Namen anzugeben, wo Kriegsgerät oder Munition hergeſtellt werden, und die dabei von der Kontrollkommiſſion erwiſcht worden ſei. Ebenſowenig ſeien in den Küſtenfeſtungen Swinemünde und Cuxhaven neue Befeſtigungsanlagen durch die Kontrollkommiſſion feſtgeſtellt worden. Für jeden Kenner der örtlichen Verhältniſſe ſind derartige Behauptungen Lächerlichkeiten. Wenn man der deutſchen Regierung einen Vorwurf aus dem angeblichen Beſtehen geheimer Militärorganiſationen machen will, ſo muß doch geſagt werden, daß die deutſche Regierung alles darangeſetzt hat, gegen dieſe einzuſchreiten.

Aber Frankreich will ja jede Schützengilde ſchon für eine Militärorganiſation halten, die ſich mit der Vorbereitung zu dem Revanchekrieg befaſſe. Und dann beklagt man ſich jenſeits des Rheins, daß in Deutſchland immer noch die „Abrüſtung des Geiſtes“ auf ſich warten laſſe. Iſt nun die Lächerlichkeit ſolcher Anwürfe aus Frankreich größer oder iſt es ihre bewußte Abſicht, ſchädigend und verhetzend zu wirken?

Wahlordnung für Preußen.

Die neuen Beſtimmungen.

Durch das neue Landeswahlgeſetz und die neue Landeswahlordnung iſt eine möglichſt weitgehende Angleichung des preußiſchen Wahlrechts an das Reichswahlrecht angeſtrebt, ſo daß bei den für die Landtagswahlen erforderlich werdenden Wahlvorbereitungen die reichsrechtlichen Beſtimmungen zur Grundlage gemacht werden können. Nur in einigen Punkten wird abgewichen, wie nachſtehend zu erſehen iſt.

Das Wahlrecht zum Preußiſchen Landtag wird ausdrücklich an das Vorhandenſein eines Wohnortes in Preußen geknüpft. Nur preußiſche Staatsbeamte, Arbeiter und Angeſtellte in preußiſchen Staatsbetrieben ſowie die zu ihrem Haushalt gehörigen Perſonen ſind beim Vorliegen der ſonſtigen Vorausſetzungen für das Wahlrecht auch dann zum Landtag wahlberechtigt, wenn ſie zwar außerhalb des preußiſchen Staatsgebiets, aber nahe der Landesgrenze wohnen. Einjährige Staatsangehörigkeit iſt für die Wählbarkeit nicht erforderlich. Die Beſchaffung der Stimmzettel iſt nach der Preußiſchen Landeswahlordnung ausdrücklich zur Aufgabe der Kreiswahlleiter gemacht, während dies in der Reichsſtimmordnung offengelaſſen iſt. Die preußiſche Wahlordnung weiſt darauf hin, daß für die Wahlen hauptſächlich Schulen und ähnliche Gemeinderäume in Betracht kommen. Gewählt wird bei beiden Wahlen mit einem Wahlzettelumſchlag. Es wird dementſprechend auch für beide Wahlen ein und dieſelbe Wahlurne benutzt und die Verwendung einer zweiten Urne iſt nur dann ſtatthaft, wenn die Wahl nach Geſchlechtern getrennt vorgenommen wird.

Coolidges Wiederwahl.

Zweidrittelmehrheit der Republikaner.

Der Tag der Präſidentenwahl hat einen ſtarken Sieg des bisherigen, der republikaniſchen Partei angehörigen Präſidenten Coolidge ergeben. Es gilt als ſicher, obwohl noch nicht alle Einzelheiten feſtſtehen, daß er weit über 300 Stimmen von allen 536 Elektoren (Wahlmännern) errungen hat. Nach den letzten Zählungen hat er in 20 Staaten bereits 273 Elektorenſtimmen erhalten. In weiteren 13 Staaten, die 88 Elektorenſtimmen haben, ſteht er an der Spitze. Für den demokratiſchen Gegenkandidaten Davis wurden bisher 157, für den Fortſchrittskandidaten Lafollette 17 Elektoren gezählt. Die Geſamtſtimmen ſollen für Coolidge etwa 18 Millionen, für Davis 8 Millionen und für Lafollette 4 Millionen betragen. Die Wahlbeteiligung erreichte eine ungewöhnliche Höhe. Als Vizepräſident wurde Dawes, der Vater des Sachverſtändigengutachtens für die deutſchen Reparationen, gewählt.

Eine Proklamation Coolidges.

Richtlinien der Außenpolitik.

Das Weiße Haus in Waſhington hat nach dem Bekanntwerden der Präſidentſchaftswahlergebniſſe den Vertretern der Preſſe folgende Richtlinien für die Fortführung der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten gegeben. Erſtens: Feſthalten an der Idee der internationalen Schiedsgerichte und Ausbau derſelben. Zweitens: Abrüſtung. Drittens: Keine Streichung der alliierten Kriegsſchulden. Viertens: Mitwirkung am Aufbau Deutſchlands. Fünftens: Mitwirkung an europäiſchen Angelegenheiten, ſoweit vitale amerikaniſche Intereſſen im Spiele ſind.

In einer Proklamation begrüßt der neugewählte Präſident Coolidge den Beginn friedlicher Beziehungen zwiſchen den anderen Völkern. Die Macht, die der amerikaniſchen Nation verliehen ſei, ſoll dazu verwandt werden, anderen weniger begünſtigten Völkern zu helfen. Der überwältigende Sieg der Republikaner bei der Repräſentantenwahl kommt bei der künftigen Zuſammenſetzung des Kongreſſes, alſo des Senats und des Repräſentantenhauſes, bedeutend weniger ſtark zum Ausdruck. Bei der Präſidentenwahl ſind insgeſamt 32 Millionen Stimmen abgegeben worden, von denen Coolidge rund 17 Millionen, Davis 8 und Lafollette 7 Millionen erhalten haben. Im Senat werden aber die Republikaner kaum zwei bis fünf Stimmen über die abſolute Mehrheit erhalten. Ins Repräſentantenhaus ſind 241 Republikaner, 190 Demokraten und 16 Radikale gewählt worden. — Außer Texas hat auch der Staat Wyoming einen weiblichen Gouverneur gewählt, nämlich Frau Roß, die Witwe des früheren Gouverneurs. In Chicago iſt zum erſten Male ein Neger, der Republikaner George, zum Richter gewählt worden. Das Kabinett Coolidges bleibt in ſeinen wichtigen Poſten unverändert.

Die neuen Reichsbanknoten.

Ausgabe am 10. November.

Am 10. November ſollen, wenn nichts dazwiſchenkommt und alles ſich glatt abwickelt, die erſten neuen Reichsbank-Goldnoten ausgegeben werden. Die Noten ſind ſo hergeſtellt, daß die Papiergeldfälſcher, die ſich immer frecher gebärden und mit immer komplizierteren Mitteln arbeiten, Mühe haben dürften, ſie nachzuahmen. Zunächſt werden Noten über zehn und zwanzig Mark ausgegeben. Die größeren Noten über fünfzig, hundert und tauſend Mark ſollen erſt ſpäter folgen. Sollte ſich dann auch ein Bedarf an Fünfhundertmarkſcheinen ergeben, ſo iſt auch mit der Herausgabe ſolcher Scheine zu rechnen. Dagegen iſt es noch nicht ſicher, ob auch Fünfmarkſcheine gedruckt werden, da das Reichsfinanzminiſterium die Abſicht hat, Fünfmarkſtücke in Silber prägen zu laſſen.

Papier als Umlaufsmittel war ſchon in alter Zeit bekannt. Karthago und Ägypten hatten bereits Papiergeld, vor allem aber das alte China, wo man bekanntlich alles und noch einiges — vom Schießpulver bis zum Buchdruck — ſchon lange vor den hiſtoriſch beglaubigten Erfindungen der in Frage kommenden Gegenſtände erfunden haben will. Zu ausgedehnterer Anwendung gelangte das Papiergeld aber erſt mit dem 18. Jahrhundert, und es ſchoß — wenn man ſo ſagen darf — von Zeit zu Zeit mächtig in die Halme, ſo daß einzelne Länder in Papier geradezu zu erſticken drohten. Man denke nur an die Zeit der Franzöſiſchen Revolution mit ihren Aſſignaten, die Frankreich derartig überſchwemmten, daß das Papiergeld ſchließlich kaum noch Tapetenwert hatte. Aber auch wir haben in der Inflationszeit unſeligen Angedenkens mit Banknoten Diverſes erlebt. Heute iſt das glücklicherweiſe zwar nicht vergeſſen, aber doch verwunden, und wir dürfen den neuen Reichsbanknoten, die uns zugedacht ſind, mit vollem Vertrauen entgegenſehen. Es bliebe dann höchſtens noch der Wunſch übrig, daß jedem Staatsbürger ein vollgerüttelt Maß mit neuen Scheinen — es könnten aber zur Not auch ältere ſein — ins Haus geſchickt wird.

Die Pläne zur Steuermilderung.

Widerſpruch zwiſchen Reich und Ländern.

Die Vorſchläge der Reichsregierung zur Steuerermäßigung konnten im Reichsrat noch nicht verabſchiedet werden, da von einzelnen Ländern der Abſicht widerſprochen wurde, die Ermäßigung durch eine Notverordnung in Wirkſamkeit zu ſetzen. Die Reichsregierung wollte ſo verfahren, weil der Reichstag vor dem neuen Jahr nicht zuſammentreten wird, die Milderungen aber ſchon vom 15. November ab geplant ſind. Der Reichsrat will am Freitag weiterberaten.

Über den Inhalt der Reichsregierungsvorſchläge erfährt man: Die Umſatzſteuer ſoll eine Ermäßigung von 2 auf 1½% und die Luxusſteuer eine ſolche von 15 auf 5% erfahren. Weitere Maßnahmen ſehen die Milderungen beim Lohnabzug vor. Hier denkt man an eine Erhöhung des ſteuerfreien Lohnes von 600 auf 720 Mark. Man denkt unter anderem an eine Befreiung der Steuerleiſtung für Invaliden uſw., deren Einkommen wohl über 720 Mark liegt, aber nicht in dem Maße, daß die Steuerleiſtung 0,20 Mark für die Woche überſteigen wird. Weiter ſollen die Vorauszahlungen auf die Pauſchaleinkommenſteuerſätze durchweg um 25% ermäßigt werden. Auch eine Ermäßigung der Börſenumſatzſteuer iſt vorgeſehen.

Vertreibung des chineſiſchen Kaiſers.

Der Mandſchupalaſt beſetzt.

In Peking exiſtierte trotz der politiſchen Umwandlung Chinas in eine Art von Republik der Nachfahre der chineſiſchen Mandſchukaiſer, der letzten Dynaſtie. Man hatte ihm, einen noch Unmündigen, den Titel und den Palaſt gelaſſen.

Jetzt hat die proviſoriſche Regierung unter dem chriſtlichen Staatsſtreichgeneral Fengjuhſiang den Schattenkaiſer aus dem Palaſt vertrieben. Fengjuhſiang entſandte Militärs und Polizeibeamte in das kaiſerliche Viertel, die den Hofmarſchall aufſuchten und ihn von der Abſicht der Regierung unterrichteten, das ganze kaiſerliche Viertel zu übernehmen. Es wurde dem Kaiſer ein neues Abkommen zwiſchen der chineſiſchen Regierung und der Mandſch-Dynaſtie vorgelegt, wonach der Kaiſer auf alle Ehrenzeichen und -titel verzichtet. Seine jährlichen Einnahmen wurden von vier Millionen auf 500 000 chineſiſche Dollar herabgeſetzt. Eine Kommiſſion ſoll eingeſetzt werden, die eindeutig entſcheidet, was Staatseigentum und was Privateigentum der kaiſerlichen Familie ſei. Der unmündige Kaiſer iſt aus dem Palaſt mit der geſamten mandſchuriſchen Familie in den väterlichen Palaſt im weſtlichen Stadtteil übergeſiedelt.

In diplomatiſchen Kreiſen verlautet, daß dieſes neue Manöver der proviſoriſchen Regierung auf Inſtruktionen des Sowjetgeſandten Karachan und des mit der Sowjetvertretung eng liierten ſüdchineſiſchen Präſidenten Sunyatſen zurückzuführen ſei und einen erſten Schritt auf dem Wege zur Bildung einer „roten Republik“ darſtelle.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen haben in Paris wieder begonnen. Der „Temps“ meint, daß ein Kompromiß erzielt worden ſei. Deutſchland habe ſich bereit erklärt, Frankreichs Meiſtbegünſtigung anzuerkennen. Frankreich würde einen Mindeſttarif auf eine Reihe von Artikeln anwenden, die den deutſchen Ausfuhrhandel beſonders intereſſieren.

Das preußiſche Innenminiſterium an die Beamten.

Miniſter Severing erſucht in einer Verfügung an die Behörden, ſich vor jedem Beſuch von Feiern, Gedenktagen uſw. genau über den Charakter der Veranſtaltungen zu unterrichten. Wiederholt ſeien Beamte, die als Vertreter der Behörden entſandt waren, bei ſolchen Anläſſen durch Entſchließungen der Verſammelten, Bekenntniſſe zum monarchiſchen Gedanken, gemeinſamen Geſang verhetzender Lieder, Ergebenheits- und Begrüßungstelegramme und dergl. in eine Lage verſetzt worden, die ſie in Widerſpruch mit ihren Pflichten gegenüber der verfaſſungsmäßigen Staatsform ſetzten.

„Politiſche Brunnenvergiftungen“ in Bayern.

Die Bayeriſche Staatszeitung nimmt unter der Überſchrift „Politiſche Brunnenvergiftung“ gegen die Putſchgerüchte Stellung. Keine Regierung und kein verantwortlicher Politiker in Bayern denken daran, von der Verfaſſung abzugehen. Nach wie vor werde jeder Verſuch, die Verfaſſung auf nicht geſetzmäßigem oder gar gewaltſamem Wege zu ändern, entſchieden abgelehnt

Deutſchland fordert Freilaſſung des Generals von Nathuſius.

Berlin, 6. November. Wie man erfährt, iſt der deutſche Botſchafter in Paris beauftragt worden, die Freilaſſung des verhafteten Generals von Nathuſius zu verlangen.

Dr. Hergt Spitzenkandidat in Niederſchleſien.

Berlin, 6. November. Wie man erfährt, iſt Staatsminiſter außer Dienſt Dr. Hergt für die Reichstagswahlen als deutſchnationaler Spitzenkandidat für den Wahlkreis Niederſchleſien aufgeſtellt worden.

Zentrumskandidaturen in der Grenzmark.

Berlin, 6. November. Die Verſammlung der Zentrumspartei der Wahlkreiſe Grenzmark, Frankfurt (Oder) und Potsdam I ſtellte wieder die bisherigen Kandidaten für die Wahlen zum Reichstag und zum Preußiſchen Landtag auf. Spitzenkandidat für die Reichstagswahl iſt Oberregierungsrat Buchholz-Schneidemühl, für die Landtagswahl Gutsbeſitzer Mallſch-Wittkow. An zweiter Stelle wird auf beiden Liſten Kammergerichtsrat Dr. Schmidt-Berlin ſtehen.

Dr. Marx als Spitzenkandidat für Schleswig-Holſtein.

Rendsburg, 6. November. Die Delegiertenverſammlung der Zentrumspartei in Schleswig-Holſtein ſtellte Reichskanzler Dr. Marx als Reichstagsſpitzenkandidaten in Schleswig-Holſtein auf. Der Kanzler wird am Bußtag in Kiel reden.

Ein kommuniſtiſcher Landtagsabgeordneter verhaftet.

Zeitz, 6. November. Hier wurde der kommuniſtiſche Landtagsabgeordnete Benkwitz verhaftet.

Zwiſchenfälle im bayeriſchen Landtag.

München, 6. November. Im Landtag kam es heute bei der Weiterberatung der Interpellation über die Kriſe in den ſtaatlichen Hüttenwerken zu ſtarken Zuſammenſtößen zwiſchen Sozialdemokraten und Kommuniſten.

Zwengauer geflüchtet.

München, 6. November. In der vergangenen Nacht iſt aus dem Krankenhaus in Niederbayern der Zuchthausgefangene Auguſt Zwengauer, Student, entwichen. Zwengauer war im Auguſt 1923 wegen Ermordung des Studenten Baur zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Er iſt ſchwer nierenleidend und ſollte in den nächſten Tagen operiert werden. Wahrſcheinlich hat er bei der Flucht Hilfe gehabt.

Urteil gegen den Miesbacher Anzeiger.

München, 6. November. In der Beleidigungsklage des Kommerzienrats Zentz gegen den Schriftleiter des Miesbacher Anzeigers Stempfle vor dem Amtsgericht München wurde nach fünfſtündiger Verhandlung folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Stempfle iſt ſchuldig eines Vergehens der üblen Nachrede und wird zu einer Geldſtrafe von 2000 Mark oder 20 Tagen Gefängnis, Erſatz der Koſten und Publikationsbefugnis im Miesbacher Anzeiger und in den Münchener Neueſten Nachrichten verurteilt. — Der unter Anklage geſtellte Artikel enthielt den Vorwurf hinterliſtigen Verhaltens ſeitens Kommerzienrats Zentz und behauptete, daß der Kläger den damaligen Staatskommiſſar von Kahr an Hitler verraten habe.

Stillſtand des Hochwaſſers.

Köln, 6. November. Seit geſtern abend iſt das Waſſer in Köln, das eine Höhe von 8,8 Meter erreichte, zum Stillſtand gekommen. Auch vom Oberrhein wird weiterhin allgemein fallendes Waſſer gemeldet, ſo daß die Gefahr bald behoben ſein dürfte.

Typhusepidemie in Solingen.

Solingen, 6. November. Hier und in der Umgebung der Stadt iſt in letzter Zeit eine große Anzahl Perſonen an Typhus erkrankt. Bis geſtern ſtarben bereits 17 Perſonen, meiſt jüngere Männer und Frauen. Dieſen Umſtand führen die hieſigen Ärzte darauf zurück, daß die männliche Bürgerſchaft, die im Krieg geweſen war, ſich einer Schutzimpfung unterziehen mußte, die heute noch wirkſam ſei. Falls die zur Verfügung ſtehenden Betten in den Krankenhäuſern nicht ausreichen, beabſichtigen die beteiligten Kreiſe, eine Schule als Notkrankenhaus einzurichten.

Die kanadiſchen Wahlen.

London, 6. November. In Quebeck ſind gewählt worden: 62 Liberale und 22 Konſervative, ein Sitz ſteht noch offen. Die Konſervativen haben im Vergleich zur letzten Wahl nur einen Sitz gewonnen.

Das Reſultat der Wahlen.

Newyork, 6. November. Den letzten Meldungen über die Wahlen zufolge haben die Republikaner im Repräſentantenhaus und Senat die Majorität. Zweifelhaft dagegen bleibt, ob die Regierung gegenüber der Oppoſition der Demokraten und der Anhänger Lafollettes unabhängig ſein werde.

Danzig. Der Senat der Freien Stadt Danzig beabſichtigt, die deutſche Einheitskurzſchrift in derſelben Weiſe und zu demſelben Termin wie Deutſchland einzuführen.

Paris. Im franzöſiſchen Senat hat ſich eine neue Fraktion unter dem Namen „Demokratiſche und radikale Vereinigung“ gebildet, die aus den Anhängern Poincarés beſteht.

Jeruſalem. Nach den letzten Nachrichten aus Mekka hat der Wahabitenſultan Saud ſeinen Sohn Faiſal als Vizekönig in Mekka eingeſetzt und den Nachkommen des Propheten Abtſaidar zum Emir von Mekka ernannt.

Frankreich.

× **Die 26prozentige Abgabe für deutſche Waren.** Das „Journal“ veröffentlicht eine Mitteilung bis jetzt ſeien ſo viele Anträge auf Befreiung von der 26prozentigen Abgabe der von Deutſchland eingeführten Waren eingegangen, daß vom 15. November ab alle derartigen Anträge ungeprüft abgelehnt werden müßten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Durch eine Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters werden ſämtliche für Steine und Erden noch beſtehenden Ausfuhrverbote (mit Ausnahme desjenigen für natürlichen phosphorſauren Kalk) aufgehoben.

Nach der Flut.

Öffentliche Hilfsaktion tut not

Die furchtbare Hochwaſſerkataſtrophe, von der in dieſen Tagen die Rheinlande, vor allem die Moſelgegend und das Main- und Neckartal, betroffen worden ſind, läßt ſich in ihrer ganzen Tragweite noch nicht überblicken. Die Fluten beginnen zwar wieder zurückzuweichen und die Flüſſe erreichen allmählich wieder den normalen Waſſerſtand, aber der ungeheure Schaden, der durch das Hochwaſſer angerichtet worden iſt, bleibt und wird in ſeinen letzten Spuren noch auf Jahre hinaus ſich auswirken, wenn nicht durch eine wirklich großzügige Hilfsaktion von Reich und Ländern, durch Notſtandsſammlungen, an denen das ganze Volk ſich beteiligen müßte, den ſo ſchwer heimgeſuchten Gebieten, die uns wegen der vielen Leiden, die ſie in den letzten Jahren haben erdulden müſſen, ja beſonders ans Herz gewachſen ſind, in ausgiebigſter Weiſe Hilfe gebracht wird.

Und ſchon regen ſich auch helfende Hände! Die Herzen tun ſich auf und hoffentlich auch der Geldbeutel und die Brieftaſche. Der Kölner Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer hatte als Vorſitzender des Provinzialausſchuſſes der Rheinprovinz bald nach dem Eintreffen der erſten Hiobspoſten aus dem Überſchwemmungsgebiet an die Reichs- und Staatsregierung eine dringende Bitte um ſchleunige Hilfe gerichtet. Aber die preußiſche Staatsregierung hatte dieſen Hilferuf nicht erſt abgewartet, ſondern vorher ſchon aus eigenem Antrieb eine Hilfsaktion in die Wege geleitet, und die Reichsregierung will und wird folgen. Es gilt der Abwendung einer wirtſchaftlichen Kataſtrophe, es gilt der Abwendung unabſehbarer Not, und wer deutſch fühlt, ſollte ein Scherflein beitragen zur Linderung und Milderung unverſchuldeten Elends deutſcher Brüder.

Zum Glück lauten, wie wir ſchon oben angedeutet haben, die neueſten Nachrichten aus dem Hochwaſſergebiet wieder beruhigend. Die Waſſer verlaufen ſich, aber weite Talſtrecken ſind verſchlammt oder mit Kies bedeckt, Mauern und Brücken ſind zerbrochen, Zäune weggeriſſen, Bäume entwurzelt, Häuſer zerſtört, ganze Holzſtapel und Warenlager vernichtet. Viel Vieh, das nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte, iſt ertrunken. In einem kleinen Mainorte wurden durch die Fluten die Gräber der Toten freigelegt und die Leichen an die Oberfläche geſchwemmt. Das ſind ſo ein paar Einzelheiten aus dem furchtbaren Tohuwabohu. Am beklagenswerteſten aber bleibt die Tatſache, daß ſo viele wirtſchaftliche Exiſtenzen, vor allem die „kleiner Leute“, für Jahre hinaus untergraben oder ganz vernichtet worden ſind. Das iſt der ſpringende Punkt, und hier muß die Hilfe einſetzen. Die Not iſt groß, übergroß!

✝ **Wahlfreiheit im Rheinland.** Die Reichsregierung hat mit den Beſatzungsmächten in London, Paris und Brüſſel wegen der Sicherſtellung der Freiheit der Wahlagitation im beſetzten Gebiet Fühlung genommen. Nach den Zuſicherungen, die die Beſatzungsmächte gegeben haben, kann mit Sicherheit gerechnet werden, daß die Wahlvorbereitungen auch in bezug auf die Freiheit der Preſſe und die Abhaltung der Wahlverſammlungen in keiner Weiſe beſchränkt werden.

✝ **Über die Deutſchnationale Wahlparole** ſprach der Vorſitzende der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. D. Winkler, vor dem Parteivorſtand und Parteivertretern. Der Redner wandte ſich gegen den Reichspräſidenten Ebert, gegen die Londoner Abmachungen, für den Widerruf der Kriegsſchuldlüge und ſchloß: Mit oder gegen die Sozialdemokratie, das iſt die entſcheidende Frage dieſer Wahl. Als eine feſte geſchloſſene Partei, deren Einigkeit unſeren Gegnern noch auf die Nerven fallen wird, gehen wir in den Kampf. Wir wollen zurück zum Rechtsſtaat, zu dem Staat der Ordnung und der Pflicht.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die erſte Hälfte der laufenden Woche (2.—8. Nov.) ſtand — unſrer Vorausſage gemäß — im Zeichen milder, trüber Witterung mit verbreiteten, vielfach ergiebigen Niederſchlägen. Die meiſt aus SW. und W. wehenden Winde führten ziemlich hoch temperierte, waſſerdampfreiche Luft nach Mittel-Europa. Ihre Miſchung mit kalter Luft führte im Küſtengebiete wie in Schleswig-Holſtein ſtellenweiſe zur Gewitterbildung. Infolge ſtarker Druckunterſchiede zwiſchen dem NW.- und N.- einerſeits und dem SW.- und S.-Europas andererſeits war die Luftbewegung in den erſten Tagen (2., 3. Nov.) in NW.- und N.-Deutſchland zeitweiſe ſtürmiſch. In ſchneller Aufeinanderfolge zogen tiefe Luftwirbel vom Ozean im NW. über das Nord- und Oſtſeegebiet wie Skandinavien nach Oſten hin nach dem Baltikum und N.-Rußland ab. Ihr Einfluß machte ſich im ganzen nördlichen bis Mittel-Deutſchland hin geltend. Die Luftwärme erreichte am 2. Nov. in NW.-Deutſchland Höchſtwerte von plus 13—14° C., in SW. und S.-Deutſchland plus 17—18° C. Nach dem Abzuge eines Tiefs trat am 4. Nov. nachmittags bezw. abends zunächſt im nördlichen Teile des Bezirks Aufheiterung ein, die ſich ſchnell nach S. hin fortſetzte und mit dem Einſetzen eines polaren Luftſtromes einen Temperaturſturz mit verbreiteten Nachtfröſten im Binnenlande am 5. Nov. früh brachte. Ein Hoch verlagerte ſich ſchnell von SW. her nach W.- bis Mittel-Europa einſchl. W.- und NW.- Deutſchlands. Hier ſtieg das Barometer vom 4.—5. Nov. vormittags um 11 mm auf 768 mm im NW. und W. — Dieſe Wetterlage dürfte noch einge Tage anhalten. — Mit Beginn (9. Nov.) der nächſten Woche (9.—15. Nov. einſchl.) kommt unſer Bezirk wieder in den Bereich von ozeaniſchen tiefen Luftwirbeln, die eine Wetterverſchlechterung, Trübung und ausgedehnte Regenfälle, herbeiführen. Die Winde nehmen beſonders am 10. und 11. Nov. im Küſtengebiete bis tief ins Binnenland hinein ſtürmiſchen Charakter an. Stellenweiſe kommt es zu Gewitterbildungen. Die Temperaturen ſind zunächſt verhältnismäßig hoch, ſinken aber um den 12. Nov. ſtark, wenn NW.-Deutſchland auf die Rückſeite eines nach Oſt wandernden Tiefs gelangt. Die Niederſchläge gehen im Binnenlande in Graupel- und Schneeſchauer über. Bei aufklarendem Himmel kommen Nachtfröſte. (12.—13.). Das Wetter wird kälter, teilweiſe heiter, vielfach neblig und trocken. (13.—15.). —

9. Nov. Mild, trübe, auffriſchende SO.- bis S.-Winde. Später Regen.

10. Nov. Bedeckt, mild, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, Temperatur erhöht, verbreitete, ergiebige Regenfälle. Küſtengebiet Regenfälle.

11. Nov. Fortdauer der herrſchenden Witterung.

12. Nov. Kälter, unbeſtändig, böige, ſtarke W. und NW.-Winde. Regen-, Graupel- und Schneeſchauer. Nachtfroſt.

13. Nov. Aufklarend, abflauende NW.- bis N.-Winde, Temperatur ſinkend. Vorwiegend trocken. Nachtfroſt.

14. Nov. Teils neblig, teils heiter, trocken, zeitweiſe Froſt.

15. Nov. Wenig verändert.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	6. 11.	5. 11.		6. 11.	5. 11.
Weiz., märk.	200-210	194-200	Weizkl. f. Brl.	11,6-11,9	11,8-12
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7-11,9	11,7-11,9
Rogg., märk.	202-208	193-200	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-35	33-35
Futtergerſte	195-207	195-207	kl. Speiſeerbſ.	22-25	22-25
Braugerſte	220-250	220-250	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	169-176	168-175	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	159-167	157-167	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-20	17-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-18	15-18
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,5-15,9	15,8-16
Mrk. ü. Not.)	29-31,5	28-30,50	Leinkuchen	24-25	24-25
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9-9,4	9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,5-8,7	8,5-8,7
inkl. Sack	29-31,5	27,5-30,5	Kartoffelfl.	18,5-19	18-18,2

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

18] (Nachdruck verboten.)

Sie verſtanden ihn nicht, aber der Gedanke an ein paar neue Anzüge war verlockend. Sie ſtanden eben vor einem Warenhaus, und es war wirklich noch auf. Freilich, der Tauſendmarkſchein war alle, und von ſeinem Gehalt noch ſechshundert Mark dazu, die er bei ſich hatte — aber dafür hatte jeder von den Bengeln einen netten Matroſenanzug, ein Paar gute Strümpfe und ein Paar derbe Schuhe.

„Was wird Mutter ſagen, wenn wir ſo elegant kommen?“

„Freuen wird ſie ſich.“

Freilich, der gute Doktor war etwas gedrückt. Selbſt wenn er die Preiſe, die er den Jungen nicht geſagt hatte, etwas kleiner machte — wie ſollte er vor Hedwig — — —?

Die Jungen ſtürmten die Treppe hinauf. „Mutti! Lene!“

„Kinder — Herrgott, ſeht ihr aus —“

„Vati hat uns ja alles neu gekauft.“

Hede ſah ihren Mann an — „Was?“

„Sie waren vollkommen abgeriſſen, und — wo wir doch die ſchöne Reiſe hatten und uns ſoviel gönnten —“

„Da hat der leichtſinnige Papa gleich das ganze Sparkaſſenbuch abgehoben.“

„Nur tauſend Mark alles zuſammen.“

Krauſe freute ſich, daß Hede ihm ſelbſt den Vorwand angab.

„Biſt doch ein guter Kerl, mein Alter!“

Sie gab ihm einen Kuß, und das Geheimnis brannte auf ſeiner Seele. Aber er hatte ſich ſchon einen Plan gemacht. Er mußte Hedwig einweihen, denn er ſah wirklich nicht ein, warum er von ſeinem Gelde nichts haben ſollte — aber ſo plötzlich wollte er es auch nicht, und immerhin — er konnte ja auch wieder verlieren.

Er wußte auch, daß Hedwig ſofort darauf drängen würde, die Papiere zu verkaufen und den Verdienſt in Sicherheit zu bringen — ihn ſelbſt aber hatte das Millionenfieber ſchon zu ſtark ergriffen.

Er glaubte ſowohl Schloſſinger als auch Gottinger. Immer mehr wurde ihm klar, daß Schloſſinger ſich für Lene intereſſierte, und — wenn man das Mädel jetzt ſah — mit den friſchen Wangen, die zu dem lockigen Braunhaar ſo gut ſtanden, und in dem noch immer reizenden Kleidchen — er hatte eigentlich noch niemals daran gedacht, was ſie für ein hübſches Ding war.

Jetzt war ſie ihm gewiſſermaßen eine Sicherheit für ſeine Spekulation. Nicht, daß er ſchon im Ernſt daran gedacht hätte, ſie zu einer Verlobung mit Schloſſinger zu drängen und Aloys, den er im Grunde ſehr ſchätzte, den Laufpaß zu geben — aber — warum ſollte Schloſſinger nicht an ſolche Dinge denken?

Er wußte, daß Krauſe arm war — alſo würde er ſchon dafür ſorgen, daß er ſeiner Zukünftigen eine Mitgift erwarb. So lange Schloſſinger Lene die Kur machte, ſo lange konnte Krauſe unbeſorgt ſeinem Rat folgen.

Am nächſten Sonntag war Hedwigs Geburtstag — gleichzeitig Ferienſchluß — da wollte er beichten.

Zum Glück ſtieg der Kurs noch in der Woche auf fünfhundertzwanzig. Machte ſchon wieder fünftauſend Mark!

Am Sonnabend war er wieder bei Schloſſinger und hob fünfzehntauſend Mark ab. Er kaufte Hedwig noch ein hübſches Kleid, dasſelbe für Lene, und für ſich einen Schulanzug, ſo daß, als er noch einige Kleinigkeiten hinzugefügt hatte, die fünftauſend alle waren; dann ſteckte er zehntauſend Mark in ſchönen neuen Scheinen in eine Hülle, die wollte er Hede auf den Geburtstagstiſch legen.

Am Sonnabend kam ein Brief von Aloys. Der Sommeraufenthalt gefalle ihm ſo gut, daß er noch drei Wochen Nachurlaub erbeten und erhalten habe. Er ſei auch jetzt bei der Ernte auf dem Gute nicht abkömmlich.

Lene ſchmollte ein wenig, aber ſie gönnte Aloys die längeren Ferien — nur dem Doktor fiel auf, daß der Brief nicht vom Gut, ſondern aus Greifswald kam.

Am Sonntag früh ſtand Hedwig vor ihrem Geburtstagstiſch und ſchlug die Hände über dem Kopf zuſammen. „Du haſt wohl das ganze Sparkaſſenbuch —?“

„Im Gegenteil, keinen Pfennig.“ Er reichte es ihr hin.

„Gar nichts abgehoben? Und die Anzüge neulich für die Jungen?“

„Sieh doch einmal den Umſchlag —!“

Sie öffnete — ſie war mehr erſchrocken als erfreut. „So erkläre doch!“

Krauſe lachte fröhlich. „Ich bin nur dem Beiſpiel meiner Frau Gemahlin gefolgt.“

Sie verſtand. „Du haſt ſpekuliert?“

„Ein bißchen.“

„Und mir gar nichts geſagt?“

„Überraſchung!“

„Aber — —“

„In demſelben Papier wie du — Lietzer Erdöl.“

„Wann?“

„Ich ſagte dir doch, daß ich in Saßnitz den Bankier Schloſſinger kennen lernte — er hat mich ſo gut beraten.“

„Du hatteſt doch gar kein Geld.“

„Ich hatte das Sparkaſſenbuch verpfändet.“

„Ohne daß ich es wußte?“

„Haſt du mir damals etwas geſagt? Nach ein paar Tagen hatte ich es ſchon wieder.“

„Und haſt ſo viel verdient?“

„Das verdanken wir Schloſſinger.“

„Zehntauſend Mark?“

„Noch mehr — hier, was ich dir gekauft habe und da — ſieh — dasſelbe für Lene, und für mich einen neuen Anzug für die Schule, denn in den alten Lumpen hätte ich nicht mehr gehen können, und die Anzüge für die Jungen.“

Hede mußte ſich ſetzen — ihr war ſo ängſtlich zumute. „Erwin, ſpekulierſt du noch?“

„Nur ein wenig!“

„Erwin, wenn du verlierſt!“

„Kann ich gar nicht, dafür ſorgt Schloſſinger.“

„Auch er kann ſich irren.“

„Dann kann doch höchſtens der Gewinn verloren gehen. Ich riskiere doch kein Vermögen. Denk' dir, Gottinger hat in derſelben Zeit eine Million verdient.“

(Fortſetzung folgt.)

Der Diktator von China.

Fenjuſhiang, der „chriſtliche General".

Unter den Generalen, die gegenwärtig in China Geſchichte — man könnte auch ſagen: Geſchichten — machen, ragen zwei Herren beſonders hervor: der eine führt den anheimelnden Namen Fengjuſhiang, der andere heißt Wupeifu, was auch ganz gut klingt. Ganz klug wird man ja aus dem großen Generalswirrwarr, der das altehrwürdige Reich der Mitte in Trubel gebracht hat, nicht, da Feng und Wu, wie ſie kurzweg genannt werden, ſich heute befehden und morgen anfreunden, um gegen irgendeinen dritten Mann vom Leder zu ziehen; aber es iſt immerhin ſicher, daß ſie die Männer des Tages ſind, neben denen die andern Haudegen, die dort auf eigene Fauſt Krieg führen, ein wenig verblaſſen.

Die intereſſantere Perſönlichkeit iſt unzweifelhaft Feng, der vor einigen Tagen die Herrſchaft über Peking an ſich geriſſen hat und daſelbſt ein ſehr ſtrenges Regiment zu führen ſcheint. Man bezeichnet ihn allgemein als den „chriſtlichen General", und es iſt hübſch zu leſen, wie er zu dieſem Namen gekommen iſt. Sein Chriſtentum iſt nämlich erſt neueren Datums, denn Feng war bis zur Zeit des berühmten Boxeraufſtandes ein wilder Heide, dem die Religion eine durchaus nebenſächliche Angelegenheit zu ſein ſchien. Da geſchah eines Tages folgendes: Es war eine große Anzahl von gefangenen Chriſten eingebracht worden und alle ſollten ſie nach guter chineſiſcher Sitte hingerichtet werden. Alle bis auf eine junge Dame, die man aus irgendeinem Grunde leben laſſen wollte. Das Mädchen aber erbot ſich, ſein junges Leben für das einer alten chriſtlichen Miſſionarin, die gleich den andern abgeſchlachtet werden ſollte, hinzugeben. General Feng war ob dieſer Selbſtverleugnung ſo gerührt, daß er auf der Stelle den Chriſtenglauben annahm. Und er wurde ein Chriſt, der recht energiſch auftritt, einer von der Art der alten Kreuzfahrer, die das Chriſtentum mit dem Schwert in der Hand predigten. Sobald eine Schlacht geſchlagen iſt, läßt er ſich die Gefangenen vorführen, und ſie müſſen ſich, ob ſie wollen oder nicht, taufen laſſen. Während der Schlacht läßt Feng fromme Hymnen ſingen, wie es einſt unter Cromwell im puritaniſchen England Brauch war. Seine Lieblingshymne iſt eine Variation der „Marſeillaiſe" und beginnt mit den Worten: „Vorwärts, chriſtliche Soldaten!" Fengs Kriegsleute dürfen weder rauchen, noch alkoholiſche Getränke trinken, noch Karten ſpielen. Kein Wunder, daß ſie ausgezeichnet gedrillt ſind und wegen ihrer Manneszucht weit geſchätzt werden. Jeder Soldat iſt verpflichtet, ſich in einem Handwerk auszubilden, und die Leute, die zum gleichen Handwerk gehören, bilden in der Truppe eine geſchloſſene Einheit: ſo gibt es Bataillone von Schuhmachern, Zimmerleuten, Schneidern, Webern uſw. Die geſamte Ausrüſtung wird von den Soldaten eigenhändig hergeſtellt, wodurch Fengs Kriegsführung ſich außerordentlicht verbilligt.

Der „chineſiſche Cromwell" iſt, wie geſagt, kein bequemer Mann, aber man kann nicht ſagen, daß er unbeliebt iſt. Im Gegenteil! Selbſt die Andersgläubigen unter ſeinen Landsleuten achten ſeine vorzüglichen Charaktereigenſchaften, und die Seite, auf die er ſich ſchlägt, wird in China immer die „Frontſeite" genannt, was ſoviel heißen ſoll wie „die ausſichtsreichſte Partei". Die britiſchen und amerikaniſchen Miſſionare in China, deren Erziehungsprodukt der große General iſt, ſind mit Recht nicht wenig ſtolz auf ihren Schüler, der eine zuverläſſige Armee aus dem Boden geſtampft hat und ſie mit eiſerner Fauſt zuſammenhält.

Aus ganz anderem Holze geſchnitzt iſt Fengs Gegenſpieler Wupeifu. Dieſer merkwürdige Kriegsheld iſt ein richtiger Philoſoph von hoher Bildung. Er hat eine ganze Anzahl von Werken über chineſiſche Philoſophie geſchrieben, und ſeine Bücher werden wegen des gediegenen Inhalts und der lichtvollen Darſtellung tiefſter philoſophiſcher Probleme allgemein bewundert. Wu trägt auch als Militär ſtets ein einfaches ſchwarzes Gewand und ſieht aus wie ein deutſcher Profeſſor, der zu irgendeiner Feſtfeier im Talar in der Aula ſeiner Univerſität erſcheint. Und profeſſoral iſt auch ſein ganzes Weſen, was ihn nicht hindert, ſich zu gegebener Zeit mitten ins wildeſte Schlachtengetümmel zu ſtürzen und als Höchſtkommandierender Befehle zu erteilen. Und nun denke man ſich Immanuel Kant oder Artur Schopenhauer hoch zu Roß als Schlachtenlenker!

X.

× **General Fengjuhſiang überall ſiegreich.** Die Truppen des chriſtlichen Generals Fengjuhſiang ſind in Tientſin eingezogen, ohne daß die Truppen des Generals Wupeifu Widerſtand geleiſtet haben. Die Armee Wupeifus flieht in Richtung auf Taku. In Taku iſt Wupeifu an Bord des chineſiſchen Kreuzers „Hai-chi" gegangen, der nach Schanghai abfuhr. Präſident Tſaokung hat dem Kabinett ſeinen Rücktritt angezeigt. Der Präſident von Südchina ſoll die Abſicht haben, in dieſer Woche nach Peking zu reiſen, um mit den Führern Nordchinas zu beraten. Er werde eine Nationalkonferenz aller Klaſſen der Bevölkerung zwecks „Wiedervereinigung des Landes" einberufen.

Vermiſchtes.

= **Für und gegen die Einheitsſtenographie.** Der außerordentliche Vertretertag der Schule Gabelsberger hat ſich in Eiſenach mit der Frage beſchäftigt, welche Stellung der Deutſche Stenographenbund Gabelsberger und ſeine Vereine zu der Tatſache einnehmen wollen, daß ſeit dem 20. September 1924 das Reich und die Regierungen der deutſchen Länder den Julientwurf von 1922 als Einheitskurzſchrift angenommen und am 17. Oktober bereits die Richtlinien für ſeine Einführung feſtgelegt haben. Der Deutſche Stenographenbund Gabelsberger ſtellt ſich hinter die Regierungen des Reiches und der Länder und empfiehlt ſeinen Vereinen, ſich auf die deutſche Einheitskurzſchrift umzuſtellen. — Im Gegenſatz dazu haben die Stolze-Schreyaner kürzlich einſtimmig eine Entſchließung gefaßt, in der ſie die amtlich dekretierte Einheitsſtenographie ablehnen, weil ſie namentlich in bezug auf Einfachheit in keiner Weiſe den berechtigten Anſprüchen genügen kann.

= **Der Hirſch im Auto.** Dieſer Tage fuhren zwei Herren im Auto von Pleß nach Tichau. Als das Auto in raſcher Fahrt den Promnitzer Forſt durchfuhr, kam ein ſtarker Hirſch flüchtig über die Chauſſee. Da der Hirſch und Wagen ſich gegenſeitig nicht mehr ausweichen konnten, verſuchte der Hirſch, in hoher Flucht über den Wagen hinwegzuſetzen. Er kam aber nur bis auf das Verdeck des Autos, dieſes brach zuſammen und der Hirſch befand ſich plötzlich als dritter Fahrgaſt im Wagen. Hier entſpann ſich nun ein Kampf um die Plätze, der damit endete, daß der Hirſch den Beſitzer des Wagens hinauswarf. Der Chauffeur, obwohl durch Glasſplitter verletzt, ſteuerte inzwiſchen den Wagen weiter in die Nähe eines an der Chauſſee gelegenen Forſthauſes. Als ſich hier Leute dem Auto näherten, ſprang der Hirſch, der noch die Reſte des Verdecks auf dem Geweih trug, wieder aus dem Auto heraus und flüchtete die Chauſſee zurück auf den hinter das Auto herwandernden Autobeſitzer zu. Dieſer, einen Angriff fürchtend, rettete ſich auf einen Baum und verließ ſeinen Zufluchtsort erſt, als das Auto zu ſeiner Abholung erſchien.

□ **Ausſtellung von Gewerbelegitimationskarten in Preußen.** Die Ausſtellung der Gewerbelegitimationskarten erfolgte früher durch diejenigen Behörden, die zur Ausſtellung von Paßkarten befugt waren. Da die Ausſtellung von Paßkarten jetzt nicht mehr ſtattfindet, haben der Miniſter für Handel und Gewerbe und der preußiſche Innenminiſter, einer Mitteilung des Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſtes zufolge, beſtimmt, daß in Zukunft nur die zur Ausſtellung von Päſſen befugten Behörden berechtigt ſind, Gewerbelegitimationskarten auszuſtellen.

□ **Änderung der Eiſenbahnverkehrsordnung.** Das Reichsverkehrsminiſterium hat den § 37 der Eiſenbahnverkehrsordnung durch Streichung des Abſatzes 2 dahin geändert, daß bei Überſchreitungen der Lieferfriſten im Gepäck- und Expreßgutverkehr eine Entſchädigung nur dann gewährt wird, wenn ein Schaden nachgewieſen iſt. Infolge dieſer Änderung werden künftig ſämtliche Entſchädigungsanſprüche für Lieferfriſtüberſchreitungen ſowohl im Gepäck- und Expreßgut, wie im Güterverkehr nach dem gleichen Grundſatz behandelt werden.

= **Eitelkeiten vor 3000 Jahren.** Die neueſten Grabungen der Archäologen der amerikaniſchen Harvard-Univerſität in Tunis in der Nähe der Ruinenſtätte, auf der einſt das alte Karthago der Punier gelegen haben ſoll, haben zu überraſchenden Funden geführt, die auf die Kultur dieſes reichen Handelsvolkes ein helles Licht werfen. Man legte ſieben Stockwerke hohe Häuſerblöcke frei, die Jahrhunderte vor der chriſtlichen Aera hier errichtet worden waren. In den Wohnungen ſtieß man auf alle möglichen Einrichtungen, darunter auch auf einen „Schönheitsſalon", in dem die Zeitgenoſſinnen des Hamilkar und des Hannibal ſich verführeriſch ſchmückten. Dieſes Toilettengemach enthielt Gefäße mit Olivenöl, mit dem die Damen ihre Haut einrieben, um ſie weich und geſchmeidig zu erhalten. Dann fand man Schalen mit Henna, die dazu dienten, dem Haar eine hochrote Farbe zu verleihen. Andere Schalen wieder enthielten ein aus den Wurzeln der Schwertlilie bereitetes Pulver, das die karthagiſchen Schönen als Puder für ihre dunkle Haut benutzten, um ihr eine hellere Tönung zu verleihen. Flaſchen mit Parfüms und Behälter mit wohlriechenden Kräutern ſtellten die Mittel dar, mit denen die Modedamen ihr Bad wohlriechend machten. Der überraſchendſte Fund aber waren einige merkwürdig ausſehende Tuben, die zweifellos einmal eine Farbpomade enthalten haben und die Vorläufer der Lippenſtifte von heute waren, mit denen man damals gerade ſo gut wie in unſeren Tagen dem Mund eine rot leuchtende Färbung verlieh.

= **Die Mode wechſelt auch beim Verlobungsring.** Seit einiger Zeit kann man in den Schaufenſtern großer Juweliergeſchäfte einen neuartig geformten Ring ſehen. Es iſt ein goldener oder Platinreif, den ein Fragezeichen in Brillanten ſchmückt. Man behauptet, daß das der allerneueſte Verlobungsring iſt, den hypermoderne Bräutigame ihren hypermodernen Bräuten ſchenken. Das auf Gold montierte Fragezeichen bedeutet, wie es heißt, „ein zartes Symbol für die Ungewißheit der Zukunft", eine preziöſe und prätentiöſe Formulierung der Frage: „Was wirſt du für mich tun?" Es möge hier geſtattet ſein, dieſen modernen Brautpaaren die Brautpaare von früher vorzuziehen. Sie ſetzten keine Fragezeichen auf den erſten Ring, der ihnen gegeben wurde. Verliebt und nur mit der Gegenwart beſchäftigt, ertrugen ſie den Gedanken nicht, daß das Morgen anders ſein könnte als das Heute.

= **Prähiſtoriſche Funde in Sachſen.** In Brachwitz bei Halle wurde eine prähiſtoriſche Begräbnisſtätte aus der Zeit 3000 vor Chriſto aufgefunden. Auf einer Fläche von 90 Quadratmetern fand man 17 wohlerhaltene Gräber.

= **Goldtransport durch die Luft.** Im Bankverkehr mit England hat ſich im Laufe der Zeit das Flugzeug als vorteilhafteſtes Beförderungsmittel für Goldtransporte herausgeſtellt. Obwohl die Koſten für die Miete eines Aeroplans immer noch verhältnismäßig hoch ſind, ſtellt ſich der Transport durch die Luft doch billiger als bei der Verwendung von Eiſenbahn und Schiff. Die Erſparniſſe werden dadurch erzielt, daß die Verſicherungsprämien bei dem Lufttransport weſentlich geringer ſind, weil eine Diebſtahlsgefahr ſo gut wie gar nicht vorhanden iſt. Das einzige Riſiko des Lufttransportes beſteht in der Möglichkeit, daß der Aeroplan mit ſeiner Goldladung in das Meer ſtürzt; aber bei der Betriebsſicherheit des Flugszeuges werden ſelbſt hierfür die Verſicherungen zu weſentlich herabgeſetzten Prämien abgeſchloſſen.

= **Die Höflichkeit der Beamten wird prämiiert.** Die Geſellſchaft der Londoner Untergrundbahnen hatte kürzlich eine Unterſuchung eingeleitet, die dem Zweck galt, feſtzuſtellen, auf welcher Station das Beamtenperſonal ſich dem Publikum gegenüber der größten Höflichkeit befleißige. Das Ergebnis war die Feſtſtellung, daß auf fünf Stationen von 100 000 Paſſagieren nicht eine Klage gegen die Beamten erhoben wurde. Dieſen fünf Muſterſtationen wurde in Anerkennung des Verhaltens ihrer Beamten eine Auszeichnung in Geſtalt einer ſilbernen Plakette geſtiftet, die am Eingang der Stationen ihren Platz finden ſoll. Außerdem wurde unter die Beamten eine Geldſumme als Prämie für ihr muſterhaftes Verhalten verteilt.

= **Luftpolizei für Boſton.** Der neue Police Commiſſioner von Boſton, Herbert A. Wilſon, läßt 125 Polizeibeamte im Boſtoner Flughafen im Flugdienſt ausbilden. Er will damit erreichen, daß ſtets genügend ausgebildete Leute für Luftpatrouillen zur Verfügung ſtehen, wenn die Verhältniſſe eine Aktion der Luftpolizei erfordern.

= **Ein neuer amerikaniſcher Beruf.** In Amerika haben ſich die ſogenannten „Blutſpender" zu einer mehrere tauſend Mitglieder umfaſſenden „Profeſſional donor's Ligue" zuſammengeſchloſſen. Der Beruf des Blutſpenders iſt noch nicht alt, da die Praxis des Auffüllens erſchöpfter Gefäßſyſteme ausgebluteter Menſchen mit Blut eine Errungenſchaft der Neuzeit iſt. Vor noch nicht allzu langer Zeit verwandte man zu dieſem Zweck lediglich phyſiologiſche Kochſalzlöſung. Die erſten mit wirklichem Blut angeſtellten Verſuche zeigten den ungeheuren mediziniſchen Fortſchritt, der in dieſer Behandlung liegt. Bald aber ſtellte ſich der

---

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

9] (Nachdruck verboten.)

„Und du ſpekulierſt wirklich noch?"

„Ich ſagte dir, etwas — du verſtehſt es ja doch nicht."

„Will ich auch gar nicht — aber ich habe Angſt."

„Du kannſt doch jetzt die zehntauſend zu den zweitauſend auf die Sparkaſſe bringen, du ſollſt es auf deinen Namen anlegen, dann iſt's dir doch ſicher."

„Warum nicht auf deinen?"

„Wenn ich doch einmal Unglück haben ſollte."

„Erwin, Erwin, ich ängſtige mich!"

Draußen klingelte es und Krauſe erſchrak. „Das wird Herr Schloſſinger ſein."

„Schloſſinger?"

„Ich habe ganz vergeſſen, euch zu ſagen, daß er heute Beſuch machen wollte. — Seid recht liebenswürdig; ihm verdanken wir doch alles."

Krauſe eilte hinaus.

Lene, die ſtumm vor ihren neuen Sachen, die ſie „zu ihrer Mutter Geburtstag" mitbekommen hatte, geſtanden, wollte fort. „Ich laſſe mich nicht ſehen."

„Kind, das geht nicht. Wir müſſen ja für die Blumen danken — und Vater verdankt ihm den guten Rat. Denk' — das viele Geld —"

„Du mußt ihn ſogar zuerſt allein empfangen — Herrgott, ich bin ja noch im Morgenrock! Das wäre eine ſchöne Geſchichte geworden."

Hede eilte hinaus — und ehe Lene einen Entſchluß faſſen konnte, trat der Vater mit dem jungen Bankier ein.

Herr Schloſſinger hatte wieder zwei Sträuße in der Hand. Krauſe hatte ihm draußen geſagt: „Jetzt wird meine Frau denken, Sie kämen als Geburtstagsgratulant."

„Hätte ich das geahnt!"

Jetzt machte er eine tiefe Verbeugung vor Lene. „Gnädiges Fräulein — ich bin entzückt!"

Krauſe fiel jetzt aufs Herz, daß er Schloſſinger keinerlei Andeutung von Lenes Verlobung gemacht hatte; aber tragiſch war das nicht. Die Verlobung war ja noch nicht öffentlich und daher trug Lene keinen Ring und konnte auch nicht gut von ihrem Verlobten zu dem Manne reden.

Hede war Meiſterin in der Kunſt, ſich ſchnell anzukleiden.

„Gnädigſte Frau — geſtatten Sie, daß ich Ihnen meine ergebenſten Glückwünſche zu Füßen lege und dazu dieſe beſcheidenen Blumen!"

„Aber woher wußten Sie —"

Schloſſinger lachte. „Ich will mich nicht klüger machen, als ich bin. Ich habe es allerdings erſt vor fünf Minuten von Ihrem Herrn Gemahl erfahren."

„Die herrlichen Blumen — wirklich — meinen beſten Dank!"

„Gnädiges Fräulein — Sie geſtatten, daß ich auch Ihnen als Zeichen meiner Verehrung —"

Lene zauderte, den Strauß anzunehmen; aber es wäre unhöflich geweſen.

Hede mußte Schloſſinger nötigen, Platz zu nehmen.

Krauſe eilte hinaus, um die zu dieſem Zweck gekaufte Flaſche Portwein und Gläſer zu holen. „Sie entſchuldigen, unſer Mädchen beſorgt Einkäufe." Erſt draußen war ihr eingefallen, daß ſie gar keine Bedienung hatten und daß Schloſſinger dies wundern müſſe.

„Eine Zigarre?"

„Niemals in Gegenwart von Damen."

Schloſſinger zeigte ſich als gewandter Geſellſchafter, der über die Klippe der erſten Förmlichkeit glücklich hinwegſteuerte. Dr. Krauſe war im Gefühl ſeines böſen Gewiſſens übergeſprächig.

Hede fühlte ſich verpflichtet, dem guten Berater Erwins freundliche Worte zu ſagen. „Mein Mann verſteht ſo gar nichts von Geſchäften."

„Aber im Gegenteil — Herr Doktor hat ein überaus geſundes Urteil und eine glückliche Hand."

„Ich bin ſo beſorgt."

„Aber das iſt gar nicht nötig."

Jetzt hatte Krauſe wieder Angſt, daß Schloſſinger zuviel von der Höhe ſeiner Spekulation verraten würde, und lenkte ab.

Schloſſinger verſuchte Lene in das Geſpräch zu ziehen. Aber dieſe verhielt ſich ſo ablehnend und faſt hochmütig, daß Krauſe ſich ärgerte.

„Wir hoffen, Sie recht bald einmal zu einem gemütlichen Beiſammenſein bei uns zu ſehen!" Hedwig wußte, daß ſie ſo etwas ſagen müßte.

„Wird mir eine ganz beſondere Ehre ſein, gnädigſte Frau!"

Die beiden Jungen kamen hereingeſtürmt. „Mutti, heute nachmittag müſſen wir eine Landpartie machen!" Sie ſahen den fremden Herrn und blieben ſtehen, wurden verlegen und machten einen Diener.

„Die beiden Jüngſten?"

„Allerdings, Herr Schloſſinger! Meine Knaben waren nicht mit in Saßnitz; ſie hatten ſich einer Ferienkolonie angeſchloſſen."

Der Bankier lachte. „Und möchten jetzt eine Landpartie machen. Kann's ihnen nicht verdenken bei dem Wetter!"

Krauſe lachte. „Und bei der Fülle auf der Eiſenbahn! Nein, Jungens das iſt nichts."

Einen Augenblick überlegte Schloſſinger.

„Gnädigſte Frau und Herr Doktor — dürfte ich mir eine ſehr unbeſcheidene Bitte geſtatten?"

„Nun?"

„Ich möchte natürlich um keinen Preis aufdringlich erſcheinen; aber — ich wette, an den beiden jungen Herren hätte ich zwei Fürſprecher."

„Ich verſtehe nicht —"

„Aus den Worten Ihrer Söhne ſehe ich, daß Sie über dieſen Nachmittag noch nicht verfügt haben. Ich einſamer Junggeſelle hatte die Abſicht, die Öde eines Sonntagnachmittags — ſogar mein Vater iſt verreiſt — dadurch zu verbringen, daß ich mit meiner Motorjacht ein wenig auf der Havel und dem Wannſee umhergondle. Sie würden wohl nicht ſo mitleidig ſein, mir dieſe Spazierfahrt durch Ihre Geſellſchaft zu verſchönen und gleichzeitig den Geburtstag der gnädigen Frau in der ſchönen Natur zu begehen?"

(Fortſetzung folgt.)

praktiſchen Ausübung dieſer Entdeckung ein großes Hindernis entgegen. Wo ſollte man in der Eile, die bei Leidenden, die einer Bluttransfuſion bedürfen, meiſt geboten iſt, das geeignete Blut herbekommen? Tierblut kam als artfremd und daher ſchädlich nicht in Frage. Jedes Menſchen Blut eignete ſich auch nicht zur Übertragung. Denn das geſpendete Blut mußte nicht nur von einem durch und durch geſunden Individuum ſtammen, es mußte auch die normale Zahl an roten und weißen Blutkörperchen und auch ſonſt in jeder Weiſe normale Beſchaffenheit haben. Wie ſollte man ſo ſchnell alle notwendigen Reaktionen ausführen, die die Reinheit des Blutes verbürgen? Über dieſe Schwierigkeiten hilft nun der Berufsblutſpender hinweg. Sein Blut ſteht unter ſteter Kontrolle des Krankenhauſes, dem er angegliedert iſt, und bietet jede Gewähr für Reinheit.

= **Die neuen Reichsbanknoten.** Die neuen Noten, die in etwa acht Tagen dem Verkehr übergeben werden ſollen, werden die alten Billionenſcheine, die noch im Umlauf ſind, ablöſen, und ſpäter werden dann auch die Rentenmarkſcheine und die Fünf- und Zehnrentenpfennigſtücke eingezogen werden. Es werden zunächſt 10-, 20-, 50- und 100-Markſcheine ausgegeben, während die 1000-Markſcheine erſt einige Zeit ſpäter herauskommen ſollen. Die Größe der Scheine beträgt 75 mal 150 Millimeter für den Zehner, ſteigend um je 5 Millimeter in der Höhe und 10 Millimeter in der Breite bis zur Größe des Tauſenders von 95 mal 190 Millimeter. Die Höhe einer Poſtkarte wird alſo nicht überſchritten. Der Farbton der Vorderſeiten iſt zur Vermeidung von Verwechſlung bei jedem Schein auf eine beſondere Farbe geſtimmt, die beim Zehner blaugrün, beim Zwanziger gelbbraun, beim Fünfziger lila und beim Hunderter blau iſt. Der Tauſender wird nach alter Tradition wiedeer im graun Gewande erſcheinen. An der Seite des Abſchnittes ſowie in der rechten oberen und linken unteren Ecke iſt die Wertziffer groß und deutlich aufgedruckt. Der große Buchſtabe im Raume der Unterſchriften dient zu Kontrollzwecken. Die Köpfe ſelbſt ſind Stiche nach Holbeinſchen Gemälden, geſtochen in der Reichsdruckerei.

□ **Die erſten Reichsmünzen,** und zwar Stücke zu 1, 2, 5 und 10 Reichspfennig ſind jetzt ausgegeben worden. Größe und Legierung ſind die gleichen wie bei den Rentenpfennigen.

□ **Schlechter Herbſtverkehr bei der Reichsbahn.** Der diesjährige Herbſtverkehr bei der Reichsbahn entſpricht durchaus nicht den Erwartungen, die man in der Direktion der Geſellſchaft gehegt hatte. Der Perſonenverkehr weiſt keinen merklichen Rückgang auf, dagegen läßt die Güterbeförderung außerordentlich viel zu wünſchen übrig und zeigt gegenüber den Vorjahren eine ſehr weſentliche Beeinträchtigung.

Merkblatt für den 8. November.

Sonnenaufgang	7^{11}	Mondaufgang	8^{30} N.
Sonnenuntergang	4^{36}	Monduntergang	8^{13} V.

1870 Übergabe von Verdun. — 1912 Balkankrieg: Die Griechen nehmen Saloniki. — 1917 Volkswirt A. v. Wagner in Berlin geſt.

□ **Änderungen der Gebühren in Perſonenſtandsangelegenheiten in Preußen.** In einer gemeinſamen Verfügung des Miniſters des Innern und des Finanzminiſters wird die Ziffer 12 des Gebührentarifs zur Verwaltungs-Gebührenordnung des Miniſters des Innern vom 25. März d. Js. anderweitig gefaßt. Die neue Faſſung bringt, dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge, zum Teil eine Ermäßigung der Gebühren, und zwar inſofern, als gegenüber der bisher feſtſtehenden Gebühr Mindeſt- und Höchſtgebühren feſtgeſetzt ſind. Höchſtgebühren ſind die bisherigen Sätze.

□ **Poſtfracht nach Spanien.** Fortan ſind Poſtfrachtſtücke ohne und mit Wertangabe nach allen Orten mit Eiſenbahnſtation in Spanien bis zum Gewicht von 10 Kilogramm zugelaſſen. Die Beförderung erfolgt über Hamburg und von da weiter auf dem Landwege über Frankreich. Den Poſtfrachtſtücken nach Spanien ſind weder Rechnungen noch Urſprungszeugniſſe beizugeben. Nähere Auskunft erteilen die Poſtanſtalten.

Nah und Fern.

○ **Noch 20 000 Minen in der Oſtſee.** In letzter Zeit haben Treibminen in der Oſtſee, im Bottniſchen Meerbuſen und vor Finnland die Schiffahrt geſtört. Hierzu erklärt eine Kopenhagener Seeverſicherungsgeſellſchaft, daß es ſich um Tiefwaſſerminen handelt, deren Ankerketten jetzt verroſtet und daher durchgebrochen ſind. Zwiſchen den Oſtſeeinſeln und Bergen wurden während des Krieges allein 60 000 Minen gegen deutſche Unterſeeboote ausgelegt, wovon 40 000 bisher aufgefiſcht ſind. Die anderen 20 000 kommen jetzt allmählich an die Oberfläche und werden noch jahrelang die Schiffahrt unſicher machen.

○ **Fehlſchlag eines Dynamitattentats.** Im Schacht des Waſſerwerkes in Suhl (Thüringen) wurde zwiſchen den Hauptwaſſerleitungsrohren eine große Menge Sprengſtoff entdeckt, die ausgereicht hätte, um das Waſſerwerk in die Luft zu ſprengen. Das Scheitern des Anſchlages iſt nur dem Verſagen der Zündung zu danken.

⊙ **Eine Rotterdamer Diebesorganiſation entdeckt.** Die Rotterdamer Kriminalpolizei hat auf Erſuchen von Hamburger Firmen, denen Tranſitgüter, meiſt Textilien, im Werte von Hunderttauſenden von Goldmark geraubt wurden, eine ausgedehnte Unterſuchung eingeleitet. Es wurde eine große Räuber- und Hehlerorganiſation entdeckt. Ein großes Lager von Diebesgut wurde aufgefunden. Der Hehlerei verdächtigte Kaufleute wurden verhaftet.

○ **Schweres Autounglück in Schleſien.** Das Auto des Maurermeiſters Kowoll aus Oppeln befand ſich auf der Heimfahrt von Zawadzki. Kurz vor Goslawitz platzte ein Hinterreifen, wodurch der Wagen ins Schleudern geriet, gegen einen Baum fuhr, ſich überſchlug und in einen etwa 1½ Meter tiefen Waſſergraben ſtürzte. Alle Inſaſſen wurden herausgeſchleudert. Zahnarzt Dr. Makhule aus Zawadzki wurde ſofort getötet, die übrigen Inſaſſen ſchwer verletzt. Das Unglück ſoll darauf zurückzuführen ſein, daß der Chauffeur die Führung des Wagens an den jungen Kowoll, der keinen Führerſchein beſaß, abgegeben hatte. Er wurde auf Veranlaſſung des Staatsanwalts verhaftet.

○ **Wegen Lebensrettung begnadigt.** Zwei Strafgefangene des Kottbuſer Zentralgefängniſſes, die mit eigener Lebensgefahr einen Knaben vom Tode des Ertrinkens errettet haben, Ernſt Flöß aus Königsberg i. Pr. und Fritz Michel aus Finſterwalde, ſind auf Antrag des ſtellvertretenden Strafanſtaltsdirektors, des Oberinſpektors Schmidt, durch Erlaß des Juſtizminiſteriums begnadigt worden.

○ **Eine Gymnaſiaſtentragödie.** In dem Weimarer Vorort Oberweimar warf eine Frau beim Teppichausſchütteln verſehentlich eine Schmucknadel aus dem Fenſter. Der vorübergehende Gymnaſiaſt Norbert Friedmann, Sohn einer Kriegerwitwe, fand die Nadel und nahm ſie mit. Dabei war er geſehen worden. Als er dies erfuhr, ſchoß er ſich aus Angſt eine Kugel in den Kopf.

○ **Das eigene Kind umgebracht.** In Halberſtadt wurde eine geiſtig nicht normale Inſaſſin des Armenhauſes verhaftet, weil ſie das älteſte ihrer Kinder, einen zweijährigen Knaben, dadurch zu Tode gebracht hatte, daß ſie das Kind unter Betten erſtickte.

○ **Ein Auto vom Zuge erfaßt.** An der Eiſenbahnſtrecke Schneidemühl-Stargard hat ſich zwiſchen den Stationen Schrotz und Gr.-Wittenberg ein ſchweres Automobilunglück ereignet. Als das Auto des Molkereibeſitzers Hellwig aus Roſenfelde die Strecke paſſieren wollte, wurde es von einem gerade herannahenden Zuge erfaßt. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet. Einem andern Inſaſſen des Wagens gelang es noch rechtzeitig abzuſpringen; er erlitt einen Nervenſchock.

○ **Den früheren Socius erſchoſſen.** Der 41 jährige Kaufmann Guſtav Scherzer aus Zwickau hat in dem Radiumbad Oberſchlema den Fabrikbeſitzer Otto Schachner erſchoſſen. Die Urſachen der Tat ſind perſönliche und geſchäftliche Differenzen. Scherzer war früher Mitinhaber der Schachnerſchen Fabrik.

○ **Ein Kind verbrannt.** In Neukirchen iſt beim Brande eines zum Anweſen des Handelsmannes Arno Roedel gehörigen Pferdeſtalles das dreijährige Töchterchen des Beſitzers in den Flammen umgekommen. Das Unglück hat das vierjährige Brüderchen des Kindes durch Spielen mit Streichhölzchen verſchuldet.

⊙ **Durch ein verdorbenes Medikament getötet.** Der einundſechzigjährige Wiener Veterinäroberrat Franz Waas, der an Muskelſchwund an der linken Hand litt, wurde mit Milchinjektionen behandelt. Dieſer Tage iſt Waas, einige Minuten nachdem er wieder ein ſolche Injektion erhalten hatte, unter Erſcheinungen von Atemnot tot zuſammengeſtürzt. Zur Feſtſtellung der Todesurſache wurde die gerichtliche Öffnung der Leiche beantragt.

⊙ **Vier Perſonen in Paris erfroren.** Die plötzlich eingetretene Kälte in Paris hat vier Todesopfer gefordert. Ein Mann und drei Frauen, die in verſchiedenen Stadtteilen im Freien übernachteten, ſind am Morgen erfroren aufgefunden worden.

⊙ **Eine Million deutſche Ziegel für England.** Die Baukorporation in Hull hat eine große Ziegelbeſtellung von einer Million Ziegel nach Deutſchland aufgegeben, deren erſte Lieferung eben eingelaufen iſt. Dieſe Tatſache wird in der engliſchen Preſſe damit entſchuldigt, daß die engliſche Ziegelproduktion den Bedarf nicht decken könne.

⊙ **Ein engliſches Rieſenluftſchiff.** Die Firma Vickers teilt mit, daß die Kontrakte für den Bau eines Rieſenluftſchiffes mit einem Rauminhalt von 5 Millionen Kubikfuß, das alſo doppelt ſo groß ſein würde als „Z. R. 3“, abgeſchloſſen würden. Die Firma hat ſich bereits die große Luftſchiffhalle Howden geſichert, während weitere Hallen hergerichtet werden ſollen.

⊙ **Ein Autobus abgeſtürzt.** Unweit von Warſchau, bei Zagrze, ſtürzte ein mit 26 Perſonen beſetzter Autobus infolge übertrieben ſchnellen Tempos einen Abhang hinunter und wurde völlig zertrümmert. Elf von den Inſaſſen wurden dabei zum Teil ſchwer verletzt.

⊙ **Ein Attentat auf den Nachtſchnellzug Chriſtiania — Stockholm** iſt bei der Station Edne verübt worden. Ein ſchwerer Schmiedehammer war in eine Weiche hineingerammt worden, um dadurch den Zug zur Entgleiſung zu bringen. Die Wagen des Zuges gingen jedoch über die Stelle hinweg, ohne Schaden zu nehmen.

⊙ **„Z. R. 3“ für den Handelsdienſt nach Panama beſtimmt.** Die Füllung des Luftſchiffes Los Angeles („Z. R. 3“) iſt gegenwärtig im Gang. Es verlautet, daß beabſichtigt ſei, den Los Angeles für den Handelsdienſt zwiſchen Newyork und Panama über Havanna zu verwenden. Die Reiſe von Newyork nach Havanna würde 24 Stunden, die von Havanna nach Panama 20 Stunden dauern.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahn und Omnibus.** Wie Reuter aus Newport News (Virginia) meldet, ſtießen ein Eiſenbahnzug und ein Omnibus an einer Straßenkreuzung zuſammen. Elf Perſonen wurden getötet, vier erlitten Verletzungen, die ſo ſchwer ſind, daß bisher über die Urſachen des Unfalls noch keine Vernehmungen ſtattfinden konnten.

Bunte Tageschronik.

Paris. Der „Matin“ meldet aus Malta, daß der britiſche Panzerkreuzer „Venemous“ mit dem griechiſchen Dampfer „Calypſo“ bei der Einfahrt in den Hafen zuſammengeſtoßen iſt. Der Dampfer ging unter; doch konnten ſämtliche Paſſagiere gerettet werden.

Berlin. Wegen der am 7. Dezember ſtattfindenden deutſchen Reichstagswahlen findet die diesjährige Deutſche Automobilausſtellung nunmehr endgültig in der Zeit vom 10. bis 18. Dezember ſtatt.

Trier. Die große landwirtſchaftliche Ausſtellung der Rheinprovinz findet im nächſten Jahr in Trier ſtatt.

Rom. In Anweſenheit des deutſchen Botſchafters Freiherrn von Neurath fand die feierliche Einweihung des deutſchen Diakoniſſenheims in Rom ſtatt.

London. Das britiſche Unterſeeboot K. 22, ein neuer Typ, lief bei Portland auf Strand, wurde aber nach einiger Zeit wieder flott.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Allgemeine Verbindlichkeit des Banktarifs.) Wie der Allgemeine Verband der Deutſchen Bankangeſtellten mitteilt, iſt die zwiſchen den Trägern des Reichstarifvertrages für das deutſche Bankgewerbe am 5. September vereinbarte Verlängerung des früheren Reichstarifvertrages jetzt durch die Reichsarbeitsverwaltung mit Wirkung ab 1. September 1924 für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Berlin. (Die Lohnbewegung im Buchdruckgewerbe.) Der behördliche Schiedsſpruch bei den Lohnverhandlungen hatte den Buchdruckergehilfen eine Lohnerhöhung von 10 % in den Spitzengehältern zugeſprochen. Gefordert waren von der Gehilfenſchaft etwa 30 %. In Schleſien traten in mehreren Städten die Gehilfen alsbald in den Streik. Auch in Berlin entſchied ſich die Konferenz der Gauvorſteher für Ablehnung des Schiedsſpruches, da er vollſtändig ungenügend ſei. Jedoch ſoll man an keinen Streik mit Kontraktbruch denken, vielmehr den Gehilfen empfohlen haben, die erhöhte Forderung von 30 % oder 44 Mark Wochenlohn in der Spitze nochmals in den einzelnen Betrieben geltend zu machen, im Ablehnungsfalle aber zu kündigen.

Dresden. (Reichsbund höherer Beamten für Beſoldungserhöhung.) Der hier verſammelte Reichsbund faßte eine Entſchließung, wonach er eine beſchleunigte Beſoldungserhöhung für erforderlich hält, die den unteren Beſoldungsgruppen ausreichende Bezüge und den oberen Aufrechterhaltung des beſtehenden Spannungsverhältniſſes, mindeſtens die Wiederherſtellung der Vorkriegsgehälter, bringt. Gleichzeitig wurde die Wiedereinführung der Vierteljahrszahlungen gefordert.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

20] (Nachdruck verboten.)

Hedwig wurde dunkelrot, Lene machte ein ärgerliches Geſicht, Krauſe war geſchmeichelt und die beiden Jungen ſtießen ein Freudengeheul aus.

Frau Hedwig ſagte zögernd: „Ich weiß wirklich nicht, Herr Schloſſinger — es iſt ja reizend liebenswürdig — aber wir ſind uns doch noch ſo fremd —“

„Aber Ihren Herrn Gemahl hatte ich doch in Saßnitz faſt täglich zu ſehen die Ehre — und — tun Sie es Ihren Knaben zuliebe. Ich will auch ganz beſcheiden in der Ecke ſitzen und mich nicht rühren.“

Er hatte ordentlich etwas Komiſches in ſeiner herzlichen Liebenswürdigkeit, und Frau Hedwig ſchwankte.

„Mutt!“ Die Jungen ſahen, daß die Ausſichten ſtiegen, und hingen an ihrem Halſe.

„Ich weiß wirklich —“

„Reden Sie nicht, gnädige Frau. Sie ſind ja viel zu liebenswürdig, um eine Bitte abzuſchlagen. Und es wäre doch wirklich ein Jammer, wenn Sie dieſen Feſttag, der noch dazu für die Ihren der letzte freie Tag iſt, in Ihren vier Wänden verbrächten. Muß denn der Menſch immer unter dem Zwang der Formen erſticken?“

„Ja, wenn —“

„Bravo, Herr Doktor — Sie ſagen ſchon „ja“. Iſt es Ihnen recht, wenn ich um drei Uhr mit meinem Boot an der Leſſingbrücke halte? Das iſt Ihnen am nächſten und Sie haben gar keine Unbequemlichkeiten.“

„Bitte, Mammi, bitte!“

„Ja, Erwin, wenn du meinſt, daß wir es wirklich annehmen dürfen —“

Schloſſinger küßte Hedwig die Hand. „Tauſend Dank, gnädigſte Frau! — Und — gnädiges Fräulein? Sie machen noch immer ein ſo feierliches Geſicht —“

Lene war ſehr reſerviert. „Ich füge mich natürlich den Wünſchen meiner Eltern.“

Schloſſinger ſah ſie an. Dann verneigte er ſich ſtumm und ohne ihr die Hand zu küſſen.

Erwin geleitete ihn hinaus.

Er fühlte inſtinktiv, daß Schloſſingers Einladung in Wirklichkeit, wie ſein ganzes Intereſſe an der Familie, nur Lene galt.

„Sie müſſen entſchuldigen, meine Tochter hat Fremden gegenüber leicht etwas Abweiſendes.“

Plötzlich drückte ihm der Bankier die Hand. „Ihr Fräulein Tochter iſt ein herrliches Geſchöpf!“

Er eilte die Treppe hinab und Krauſe ſah ihm nach. Jetzt hatte er eigentlich Gewiſſensbiſſe. Mit ſeiner Einwilligung war Lene Schimmelmanns heimliche Braut, und nun duldete er, der Vater, daß ein anderer, von dem er wußte, daß er ſie liebte, ihr den Hof machte.

Einen Augenblick ſtand er unſchlüſſig. Wär' es nicht vielleicht ſeines Kindes Glück? Der ſteinreiche Bankier! Was konnte ihr der Zeichenlehrer bieten als ein Hungerleben! Nun, jedenfalls ſchadete es durchaus nichts, wenn Lene, ehe ſie ſich öffentlich band, auch einmal jemand anders kennen lernte.

Er trat wieder in das Zimmer — Hedwig war allein. „Haben wir nicht eine Dummheit gemacht?“

„Ach wo — er meint es, wie er ſpricht — er iſt ein reizender Menſch.“

„Das ſchon!“

„Und jüdiſch ſieht er ſchon gar nicht aus!“

„Du, Erwin!“

„Ja!“

„Haſt du ihm denn geſagt, daß Lene verlobt iſt?“

„Aber ich kann ihm doch nicht ohne weiteres ſagen: „Meine Tochter iſt verlobt!“ Er hat doch weder gefragt, noch überhaupt eine Andeutung gemacht, daß er ſich für Lene intereſſiert!“

„Aber, was will er von uns?“

„Iſt es denn ſo ganz unmöglich, daß er wirklich meinen Verkehr ſucht?“ Man hörte es Krauſe an, daß er ſelbſt nicht recht daran glaubte.

„Ich wäre an meinem Geburtstag doch lieber mit euch allein geblieben!“

Trotzdem ſteckte die Begeiſterung der Jungen auch die Eltern an.

Rechtzeitig ging man fort — alle in ihren hellen Anzügen, man hätte Familie Krauſe kaum erkannt. An der Tür ſtand der Hauswirt — ein dicker ekliger Bäckermeiſter, den Krauſe nicht mochte.

„Bei die Hitze ooch inn Irunewald? Danke für det Jedränge!“

„Wir ſind zu einer Fahrt mit einer Motorjacht eingeladen.“

Der Meiſter ſchüttelte den Kopf. „Wat is denn mit Krauſes los? Die haben woll in de Lottrie jewonnen“ —

Die Jacht lag ſchon bereit. Blitzſauber ſah ſie aus mit dem Segeldach gegen die Sonne, mit dem blanken Meſſing und dem polierten Aufbau der Kajüten — ein großes Schiff, in dem viel Menſchen Platz gehabt hätten.

Schloſſinger trat ihnen entgegen. Er trug zur weißen Hoſe ein leichtes blaues Jackett und blaue Weſte, dazu eine weiße Kapitänsmütze, und das Abzeichen des ehemaligen Kaiſerlichen Jachtklubs.

„Herzlich willkommen an Bord!“

Während der Motor anwarf und das Schiff in ſchneller Fahrt die Spree durchſchnitt, führte Schloſſinger ſeine Gäſte in die Kajüte.

Alles war mit vornehmem Luxus ausgeſtattet und eine kleine Tafel gedeckt. „Vor dem Kaffee ein Schluck Sekt auf das Geburtstagskind!“

Lene fühlte ſich unbehaglich. Hedwig war verlegen — aber — der kühle Sekt tat wohl.

Schloſſinger war ein liebenswürdiger Wirt und gar nicht aufdringlich. Die Fahrt ging über Spandau zur Havel und dann, immer am Ufer und im Schatten der Bäume, dem Wannſee zu.

Als ſie des Abends zu guter Zeit heimkamen und wieder an der Leſſingbrücke abſtiegen, war man mit Schloſſinger wirklich recht befreundet geworden.

Sogar Lene hatte ſich ſeiner gewandten Unterhaltung nicht entzogen, und er war ſo diskret geweſen, daß Lene anſcheinend gar nicht gemerkt hatte, daß ihr eigentlich die ganze Unterhaltung galt.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 7. November 1924.

Preisnotierung: Schweine	1/2 kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,76—0,77
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,74—0,75
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,72
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Auftrieb 3651. Der Handel war ruhig.

Hamburg, 6. November 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,47—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,45
c) fleiſchige	0,34—0,40
d) gering genährte	0,28—0,30
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,41
c) fleiſchige	0,33—0,37
d) gering genährte	0,28—0,32
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,45—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,43
c) gering genährte	0,25—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,42—0,44
b) 1. Weidemaſt	0,30—0,38
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,28

Auftrieb: 2892 Rinder (2890 deutſche, 2 däniſche), 1066 Ochſen, 557 Kühe, 276 Bullen, 697 Färſen, 1810 Schafe. — Das Geſchäft mit Rindern verlief ruhig, mit Schafen flau.

Getreide.

Hamburg, den 6. November. Weizen 20,0—20,6 Mark. Roggen 20,0—20,6 Mark. Hafer 17,8—18,2 Mark. Gerſte 20,0—24,0 Mk. Buchweizen 21,6—22,0. Ausl. Gerſte 20,6—21,6 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Kreditgemeinſchaft gemeinnütziger Selbſthilfeorganiſationen.

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt macht bekannt unterm 4.11.1924:

Von der Kreditgemeinſchaft gemeinnütziger Selbſthilfeorganiſationen in Berlin iſt für die Provinz Schleswig-Holſtein beim Landeswohlfahrtsamt in Kiel ein Unterausſchuß ins Leben gerufen worden, der die aus der Provinz einlaufenden Darlehensanträge zu begutachten hat. Die Kreditgemeinſchaft will nur durch Darlehen helfen. Verlorene Zuſchüſſe gibt ſie nicht. Es können alſo nur Einrichtungen berückſichtigt werden, bei denen auf Grund eines nach wirtſchaftlichen Geſichtspunkten einwandfreien Arbeitsplanes eine Rückzahlung des Darlehens innerhalb einer gewiſſen Zeit mit hinreichender Sicherheit zu erwarten iſt. Die Darlehen werden nur zu einigen einigermaßen der Geldmarktlage entſprechenden Bedingungen gegeben, die für ſogenannte „Anbruchskredite“ möglichſt günſtig geſtellt werden. Die Kreditgemeinſchaft vermittelt ferner verbilligte Beſchaffung von Rohſtoffen und ſtellt ihre Hilfe für den Abſatz von Fertigware zur Verfügung. Auch an Einzelperſonen, die den Kreiſen der Erwerbsbeſchränkten oder Erwerbsungewohnten angehören, können unter den genannten Bedingungen in geringerem Ausmaße Darlehen gegeben werden. Anträge werden hier entgegengenommen.

Dank der Ruhrkinder.

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt macht bekannt:

Vom Landrat des Kreiſes Dortmund erhielten wir nachſtehendes Dankſchreiben, welches wir hiermit zur Kenntnis der Pflegeeltern bringen:

Wiederum ſind eine große Anzahl erholungsbedürftiger Kinder des Landkreiſes Dortmund neu gekräftigt und geſtärkt nach mehrmonatigem Aufenthalt im Landkreis Segeberg zurückgekehrt. Es iſt mir eine liebe Pflicht, zugleich im Namen der Eltern unſrer Kinder allen Pflegeeltern, ſowie den dortigen Behörden für das Entgegenkommen, welches ſie bei der Unterbringung bewieſen, den herzlichſten Dank auszuſprechen. Die Kinder ſind mit bewunderungswürdiger Aufopferung gepflegt und mit der größten Liebe umgeben worden. Die für die Kinder herrlichen Tage im unbeſetzten Gebiet werden ihnen eine liebe wertvolle Erinnerung bleiben. Für den durch ſchwere Entbehrungen geſchwächten Körper der Ruhrkinder war die Unterbringung von größtem Wert und ſind die Erfolge nach ärztlichem Gutachten die denkbar günſtigſten. Indem ich nochmals allen an der guten Sache Beteiligten den wärmſten Dank ausſpreche, hoffe ich, daß die guten Beziehungen, die zwiſchen den beiden Kreiſen angebahnt ſind, auch ferner wachſen und gedeihen mögen.

Fleiſchbeſchau.

Der Landrat macht bekannt unterm 1. 11. 1924:

In gegebener Veranlaſſung weiſe ich darauf hin, daß bei Rinderſchlachtungen (Hausſchlachtungen) die betr. Fleiſchbeſchauer ſpäteſtens 24 Stunden vor der Schlachtung benachrichtigt werden müſſen, damit die Lebendbeſchau rechtzeitig vorgenommen werden kann.

Fleiſchbeſchauabrechnungen.

Der Landrat macht bekannt unterm 24. 10. 1924:

Die in der Fleiſchbeſchau tätigen Tierärzte und Fleiſchbeſchauer werden erſucht, die Abrechnungen über vereinnahmte Fleiſchbeſchaugebühren in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober d. Js. hierher einzureichen und gleichzeitig die an die Kreisfleiſchbeſchaukaſſe abzuführenden Zuſchläge auf das Konto Nr. 97 der Kreisfleiſchbeſchaukaſſe bei der Spar- und Leihkaſſe in Bad Segeberg zu überweiſen.

Auf die genaue Beachtung meiner Rundverfügung vom 18. Dezember 1922 — 8124 L — weiſe ich beſonders hin. Hiernach ſind in der Zeit mit gehäuften Schlachtungen (November-Februar) zweimal im Monat (am 1. und 15.) die vorgeſchriebenen Abrechnungen einzureichen.

Reichsmiete.

Der Landrat macht bekannt unterm 31. 10. 1924:

Wegen Berechnung der geſetzlichen Miete für den Monat November 1924 verbleibt es bei der Anordnung des Preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt vom 17. September d. Js., betreffend Regelung der geſetzlichen Miete ab 1. Oktober d. Js.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. November.

Realſchule. Nachdem Herr Paſtor Weſt am Jahrestag des Beginns der Reformation in der Realſchule eine kurze Reformationsfeierſtunde gehalten hatte, fand am Donnerstag eine Elternzuſammenkunft ſtatt. Fräulein Jörck hielt einen Vortrag über: „Die Praxis neuzeitlichen Unterrichts auf der Unterſtufe.“ Die Schule ſoll den Kindern eine Stätte ſein, an der ſie Freude haben und zu der ſie gern gehen. Ein oft mit Herzklopfen, Angſt, immer aber mit großer Spannung und Erregung erwarteter Einſchnitt im Kindesleben iſt der Schulanfang. Der Eintritt in die Schule darf für den kleinen Menſchen kein Bruch ſein; die Schule muß im Anfang eine Fortſetzung des bisherigen Treibens der Kleinen ſein; nur leiſe lenken ſoll ſie; Erweiterung und Verſchönerung ſoll ſie ſein, nicht Einengung, nicht Exerzieranſtalt. Bis dahin ſpielten die Kinder. Das wird in der Schule fortgeſetzt, nur mit dem Unterſchied, daß der Lehrer die Kräfte, die das Kind dabei entwickelt, ſammelt, vertieft und ſie für den Unterricht ausnutzt. Spielend ſoll es ſich Kenntniſſe, wie Zahlbegriffe, Rechnen, Laute und Lautworte aneignen. An anſchaulichen oft manches pſychologiſche Problem enthaltenden Beiſpielen aus dem Unterricht der letzten Tage wurde die Uebertragung dieſer theoretiſchen Forderung in die Praxis gezeigt. Im Plaudern und Erzählen der Schüler und mit den Schülern wird deren eigenwüchſige und bildhafte Ausdrucksweiſe gepflegt, bis ſie ſelber aus ihrer ſprachlichen Sicherheit heraus die Erlernung des Leſens und Schreibens begehren. Der Unterricht auf der Unterſtufe iſt Geſamtunterricht, d. h. alle Unterrichtsfächer, Leſen, Schreiben, Rechnen, Erzählen, Malen ſtehen unter einem Stichwort, z. B. „Der Obſtgarten“. Stets wird von eigenen Erlebniſſen der Kinder ausgegangen. In der unterſten Grundſchulklaſſe erzählen die Kinder. Im zweiten und dritten Schuljahr fordern wir ſie auf, ihr Erlebnis niederzuſchreiben, einen kleinen Aufſatz zu liefern. Weſentlich unterſcheidet ſich dieſe Methode von der alten Unterrichtsart. Schlagwort iſt: Der freie Aufſatz. Geben wir den Kindern ſo früh ſchon ein Thema von uns aus, ſo werden manche von ihnen über das, was ſie erzählen ſollen, keine eigene Erfahrung beſitzen und nichts Eigenes zu ſagen haben — und zur Phraſe wollen wir ſie nicht erziehen, ſondern grade die Phraſe und ihre Hohlheit von ihnen änglich fernhalten. — Ein Bild fröhlichen, lachenden Kinderlebens entrollte Frl. Jörck vor den Augen der Eltern. Und daß das nicht nur theoretiſches Ziel an unſrer Schule iſt, beſtätigten die Eltern ſelbſt, wenn ſie darauf hinweiſen, wie gern die Kleinen zur Schule gehen und wieviel Lebendiges an Liedern, Tänzen, im Leſen, Schreiben und Rechnen ſie täglich heimbrachten und wieviel neue Erlebniſſe ihnen Pflanzen und Tiere und die lebloſen Gegenſtände rundherum nahebrachten. Hätten **wir** doch in unſrer Jugend ſolch friſchen Unterricht gehabt! — Die nächſte Zuſammenkunft ſoll Ende November ſtattfinden; ſie ſoll unter dem Zeichen: „Gute und ſchlechte Jugendbücher ſtehen und mit einer Buchausſtellung verbunden ſein, um für den Weihnachtseinkauf der Eltern Ratſchläge und Anregungen zu geben.

Hinweis. Die deutſchnationale Volkspartei, Ortsgruppe Lentföhrden und Bad Bramſtedt, hält am 12. November eine öffentliche Verſammlung ab, in der Arbeiterſekretär Landtagsabgeordneter Rüffer-Berlin über das Thema: „Warum nur deutſchnational“? ſprechen wird. Herr Rüffer iſt ein genauer Kenner der ſozialen Arbeit der Deutſchnationalen im Parlament und kann aus eigener Erfahrung Arbeiter- und Mittelſtandsfragen im beſonderen Maße behandeln. Wir verweiſen auf das Inſerat in der heutigen Nummer.

p. Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts. In der geſtrigen Sitzung ſtanden vier Straſſachen und eine Privatklage zur Verhandlung. Aus der Unterſuchungshaft vorgeführt wurde das ſchon einmal wegen Diebſtahls vorbeſtrafte Dienſtmädchen Bertha K. Auch diesmal ſtand die K. unter der Anklage eines dreifachen Diebſtahls. Im hieſigen Pflegeheim, wo ſie wegen ihrer Niederkunft Aufnahme gefunden, eignete ſie ſich Kopfkiſſen und Kopfkiſſenbezüge an. In Quickborn, wo ſie ſpäter in Dienſt trat, entwendete ſie verſchiedene Lebensmittel und ſonſtige Sachen. Den Diebſtahl in Quickborn gab ſie zu, während ſie den Diebſtahl im Pflegeheim beſtritt und die Sachen als ihr Eigentum bezeichnete. Durch die Vernehmung der geladenen Zeugen wurde ſie hier ebenfalls des Diebſtahls überführt. Im dritten Falle konnte ihr die Tat nicht bewieſen werden und ſie wurde hiervon wegen mangelnden Beweiſes freigeſprochen; in den beiden erſteren Fällen kam jedoch das Gericht zu einer Verurteilung, und zwar erhielt die K. eine Strafe von 9 Wochen Gefängnis für die erlittene Unterſuchungshaft wurden 4 Wochen davon in Abzug gebracht. Bertha K. wurde ſogleich in das Gefängnis wieder abgeführt. — Auch im zweiten Falle handelte es ſich um eine Diebſtahlsangelegenheit; im Laufe der Verhandlung ſtellte ſich jedoch heraus, daß die Anklage auf Diebſtahl falſch war. Der Dienſtknecht Hans K. war bei dem Landmann W. in Ulzburg ſeit reichlich zwei Jahren bedienſtet. Von ſeinem Brotgeber hatte er die Erlaubnis, deſſen Fahrrad für dienſtliche Zwecke zu gebrauchen. Im Laufe der Zeit ſoll W. dem Knecht das Fahrrad zu eigen gegeben haben, was dieſen dann veranlaßt hat, das Rad zu einem Schloſſer in Reparatur zu geben; er hat die Koſten mit 23,70 Mk. aus ſeiner Taſche bezahlt. Als K. dann im Sommer d. Js. ſeinen Dienſt plötzlich verließ, nahm er auch das Fahrrad mit. Es erfolgte eine Anzeige bei der Amtsanwaltſchaft, und K. erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 50 Mk. Es erfolgte Berufung auf gerichtlichen Entſcheid. In der Verhandlung ſtellte ſich heraus, daß dem Knecht tatſächlich das Fahrrad, das übrigens vor der Reparatur nur einen Verkaufswert von höchſtens 20 Mk. gehabt, von ſeinem Brotgeber geſchenkt worden ſei. Das Gericht ſprach den Angeklagten koſtenlos frei; die Koſten des Verfahrens fallen der Staatskaſſe zur Laſt. — Der Kätner und Höker R. und Frau in Hitzhuſen hatten einen Strafbefehl in Höhe von je 30 Mk. erhalten wegen Gewerbevergehens. Hiergegen war Berufung eingelegt worden. In der Verhandlung gaben die Angeklagten zu, in wenigen Fällen mal eine Flaſche Bier verkauft zu haben, das an Ort und Stelle ausgetrunken worden war. Einen Handel mit Spirituoſen führten ſie überhaupt nicht. Sie wurden koſtenlos freigeſprochen. — Das vom perſönlichen Erſcheinen zur Hauptverhandlung wegen der weiten Entfernung entbundene, des Diebſtahls angeklagte Dienſtmädchen Bertelsmann in Bltsdorf bei Walsrode wurde zu 5 Tagen Gefängnis oder 20 Mk. Geldſtrafe verurteilt. — „Klokſchieter“ und „Dumme Bur“ hatte zu Henſtedt in der Gaſtwirtſchaft von Rohde gelegentlich einer Feſtausſchußſitzung der freiwilligen Feuerwehr ein dortiger Einwohner zu einem andern mit ihm verfeindeten Einwohner geſagt. Die Antwort war eine Privatklage wegen Beleidigung. Das Urteil lautete auf 50 Mk. Geldſtrafe oder für je 10 Mk. ein Tag Gefängnis, und auf Verlangen des Privatklägers ſoll eine Veröffentlichung des Urteils auf Koſten des Angeklagten im Kreisblatt erfolgen.

Neumünſter. Die hieſige Spar- und Leihkaſſe hat eine ſchöne Neuerung getroffen. Jedes neugeborene Neumünſteraner Kind erhält ab 1. 11. 1924 als Geſchenk der Sparkaſſe ein Sparbuch mit einer Einlage von 1 M. Die Bücher ſind hübſch ausgeführt und werden mit einem Begleitſchreiben den Eltern ins Haus geſchickt. Auf der Außenſeite des Deckels befindet ſich folgende Widmung: Ob Knabe oder Mädchen / Erblickt das Licht der Welt, Ihm wird in unſerem Städtchen / Ein Sparbuch zugeſtellt, Und wenn darin zu finden / Nur wenig Groſchen ſind, Das Buch ſoll nur verbinden / Sparkaſſe und das Kind, Verdient iſt, was erſpart / „Glückauf zur Lebensfahrt“ — Die erſte Einlage von 1 Mark iſt geſperrt bis zur Konfirmation. Es iſt zu erwarten, daß dieſe erſte Mark bald nicht mehr allein auf dem Konto ſteht, ſondern daß zum größten Teil fleißig weitergeſpart wird. — „Der Zweck heiligt das Mittel,“ ſo dachte wohl die Geliebte eines hieſigen Schlachtermeiſters und flüſterte ihm eines Tages ins Ohr, daß ihr Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben wäre. Der Mann konnte ſich aber bald von ſeinem Schreck erholen, zumal Thereſe für 200 Mark die Sache wieder glatt machen laſſen wollte, 50 Mark wurden ſofort anbezahlt. Die Großmut des Mannes wurde auf eine weitere Probe geſtellt, als Thereſe ihm bald darauf mitteilte, ihr Bruder habe ihr ſämtliche Möbel geſtohlen und verkauft, und, na kurz und gut: der Meiſter kaufte ihr für ein paar hundert Mark neue Möbel. Als er aber dann erfuhr, daß Thereſe, die er monatelang mit Geld und Lebensmitteln verſorgt hatte, ihn obendrein noch betrogen und belogen hatte, zeigte er ſie an. Das Schöffengericht verurteilte das hoffnungsvolle Mädchen wegen zweimaligen Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis, außerdem wegen gewerbsmäßiger Unzucht zu 3 Wochen Haft und Stellung unter Polizeiaufſicht. Eine Schweſter Thereſes und eine Frau T., die bei den Schwindeleien mitgeholfen hatten, kamen mit 7 bezw. 3 Wochen Gefängnis davon.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein trauriges Zeichen der Zeit iſt die Tatſache, daß im Amtsbezirk Eddelak der Name eines 17jährigen Lehrlings auf die ſogenannte Säuferliſte geſetzt werden mußte.

Dem Arbeiter Heinrich Sorgenfrei in Moorrege wurde in der Nacht ein etwa 80 Pfund ſchweres Schwein im Stall erſchlagen. Der hierzu benutzte Hammer wurde am Tatort gefunden und zeigte Blutſpuren. Die Tür war erbrochen. Merkwürdigerweiſe wurde, da zwei Schweine vorhanden waren, das größte von beiden getötet. Mutmaßlich handelt es ſich um einen Racheakt, da nichts geſtohlen wurde.

Der bedeutende Erlös durch Eintrittskarten für ein in der vorigen Woche in Huſum beabſichtigtes „Blinden-Konzert“, wo die Künſtler aber nicht erſchienen, iſt Schwindlern in die Hände gefallen. Jetzt iſt hinter den Veranſtaltern, zwei Männer und eine Frau, ein Steckbrief erlaſſen.

Den Verletzungen erlegen iſt die Ww. Gloe, die am Montagabend mit dem Fahrrad von Heide nach ihrem Heimatsort Wöhrden fuhr und bewußtlos mit einer ſchweren Schädelverletzung kurz vor Wöhrden aufgefunden wurde. Das Rad lag unbeſchädigt am Chauſſeerande. Es wird angenommen, daß die Frau in der Dunkelheit von dem Anhänger eines Laſtkraftwagens geſtreift, zu Boden geriſſen und überfahren wurde. Fraglich iſt, ob der unbekannte Wagenführer von dem Unglücksfall überhaupt etwas bemerkt hat.

Privatier Paulſen und Frau aus Wyk haben die Reiſe über den Ozean nach Kalifornien angetreten, wo ihre Kinder wohnen. Die Eheleute ſind 86 und 87 Jahre alt und haben bereits die Diamant-Hochzeit gefeiert.

Ein Sittenverbrecher wurde in Huſum in der Perſon eines älteren Arbeiters, der Familienvater iſt und aus Berlin ſtammt, ermittelt und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der Unmenſch hat in wiederholten Fällen verſucht, Schulmädchen durch Anbieten von Schokolade und Bonbons anzulocken und an ihnen unzüchtige Handlungen zu begehen. Der Schädling wurde in dem Augenblick verhaftet, als er auf dem Neuſtädter Friedhof im Begriff ſtand, ein Schulmädchen zu unſittlichen Handlungen zu mißbrauchen. Die weiteren Unterſuchungen werden ergeben, in wie vielen Fällen dem Unmenſchen unzüchtige Handlungen nachzuweiſen ſind.

Wir suchen zwei Höfe

mit je ca. 30 000 Mk. Anzahlung, vorzugsweise Weiden. Geräumig. Wohnhaus und reelle Wirtschaftsgebäude. Nahe beieinander liegende Höfe haben den Vorzug. Angebote an

A. Düring & Sohn, Wandsbek.

2000 Weihnachtsbäume

1—3 Meter groß, gut gewachsen, zum Selbstschlagen zu kaufen gesucht.

Karl Wolter, Bernburg.

Bohnenkaffee, gebrannt

Ia Guatumala	3,60	M.	
Ia Santos Mecico	2,60	„	
Gem. Zucker, schneew.	0,35	„	
Ia Kartoffelmehl			
Superior Pfd.	23	Pfg.	Neue Ernte.
Ia Haferflocken	24	„	
Ia gr. Erbsen	28	„	
Ia Sultaninen Pfd.	80	„	
Ia Reismehl	18	„	
Ia Vollreis	20	„	
Ia Maccaroni	35	„	Das Beste!
Ia Bandnudeln	33	„	
Ia Sternnudeln	38	„	

Puddingpulver lose und nach holländischer Art.

Empfiehlt:

August Voß.

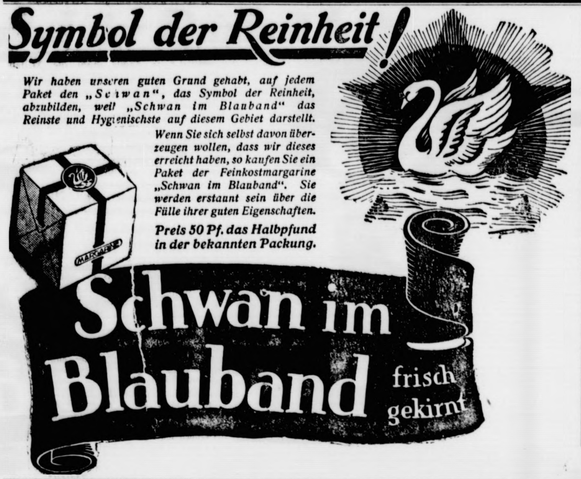
Flettners Windkraftſchiff.

Licht, Kraft und Wärme aus der Luft.

Auf der Oſtſee konnte man jüngſt ein „Segelſchiff ohne Segel“ bewundern. Der Erfinder dieſes „Windkraftſchiffes“ — wie es genannt wird — iſt Anton Flettner, der einen völlig neuen Weg zur Ausnutzung der im Winde ſchlummernden Kräfte beſchritten hat.

Flettner hatte urſprünglich eine neue Steuervorrichtung für Flugzeuge konſtruiert, bei der mit geringer Kraft eine große Wirkung erzielt wurde. Am Ende eines größeren Steuerruders war ein kleines Ruder angebracht, deſſen Achſe mit der Achſe des Hauptruders parallel lief. Wenn das kleine Ruder herumgelegt wurde, wurde der durch die Fahrt erzeugte Windſtrom wirkſam, ſo daß das große Ruder ſich leicht nach der entgegengeſetzten Seite bewegte. Flettner kam dann auf den Gedanken, ſein Ruder, das ſich in der Luft gut bewährt hatte, auch im Waſſer, alſo im Schiffbau, zu verwenden. Die hierbei erzielten Erfolge ließen den weiteren Gedanken entſtehen, die neue Rudervorrichtung auch als — Segel zu benutzen, und die Verſuche ergaben eine um 60 % günſtigere Ausnutzung der Windkraft, als bei dem bisher üblichen, mit der dem „Flettnerruder“ entſprechenden Segelfläche ausgerüſteten Segelſchiff. Es kam aber noch etwas anderes hinzu. Flettner erinnerte ſich, daß ſchon vor 70 Jahren ein Forſcher die erſtaunlich gute Ausnutzung der Windſtrömung durch rotierende runde Körper entdeckt hatte. Flettner nahm dieſe Entdeckung, die damals beinahe unbeachtet geblieben war, wieder auf und baute ein Schiffsmodell, das er mit zwei ſich drehenden Türmen ausrüſtete. Es ergab ſich eine ſo überwältigend gute Ausnutzung der Windkraft, daß eine Hamburger Reederei ſich bereit erklärte, eines ihrer Schiffe, den Dreimaſtſchoner „Buckau“, nach den Plänen Flettners umbauen zu laſſen. Das umgebaute, mit zwei Türmen von 18 Meter Höhe und 3 Meter Durchmeſſer verſehene Schiff machte am 1. November eine Probefahrt. Die Türme drehten ſich hundertmal in der Minute, und der Wirkungsgrad des Windes war fünfzehnmal größer als bei einer gleich großen Schiffsbeſegelung alter Art. Das „Windkraftſchiff“ kann während der Fahrt von einem Mann bedient werden: der Mann am Steuerruder iſt dann Führer und Beſatzung zugleich; er braucht nur die Turmdrehung an- und abzuſtellen, und die mühevolle Bedienung der Segel fällt weg.

Flettner will demnächſt in der Nähe von Berlin einen Turm von 100 Meter Höhe mit einer neuartigen Windkraftmaſchine erbauen. Durch günſtige Ausnutzung des Windſtromes ſoll dieſe Maſchine über 1000 Pferdeſtärken erzeugen und eine bisher noch nie erreichte Ausnutzung der Windkraft ergeben. Gelingt der Verſuch, ſo beſteht kein Zweifel, daß die neue Windkraftmaſchine großen Einfluß auf die Energiewirtſchaft der Zukunft haben kann, mit anderen Worten: daß man Kraft, Licht und Wärme faſt koſtenlos aus der Luft wird gewinnen können.



Symbol der Reinheit!

Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan“, das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband“ das Reinste und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt.

Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Anna Böhmker
Hermann Folck
Verlobte
Hagen bei **Bad Bramstedt** — **Wandsbek, Kurfürstenstr. 2**
10. November 1924.

Für die Wäſche

muß vor allem die Lauge richtig bereitet, alſo auch die richtige Menge Perſil genommen werden. Im Durchſchnitt rechnet man 1 Paket auf reichlich 25 Liter Waſſer; bei ſehr ſchmutziger Wäſche etwas mehr.

Perſil

iſt am ergiebigſten, wenn es kalt aufgelöſt wird. Da es einen ſehr hohen Gehalt an beſter Kernſeife hat, iſt jede weitere Mitverwendung von Seife unnötig. Wenn Sie ſparſam waſchen wollen, ſo nehmen Sie nur Perſil

nichts anderes!

Kirchliche Anzeigen.
Freitag, 7½ Uhr **abends:**
Bibelstunde in Hitzhusen (Schule)
Sonntag, 9½ Uhr **vormittags:**
Gottesdienst
anschl. **Konfirmandenlehre (Land)**
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
Abends 7½ Uhr:
Bibelstunde in Mönkloh

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer

Hochzeit

danken wir herzlich.

Hagen, den 6. Nov. 1924.

Max Zornig u. Frau
geb. Hauschildt.

Oberförsterei Rantzau

Holz-Versteigerung
am
Montag, 10. Novembr.
vormittags 9½ Uhr
in der Gastwirtschaft von **Max Eggert,**
Voßloch, bei **Barmstedt.**

Försterei Hasselbusch:
Ca. 15 Nad.-Stämme, 120 rm Brennholz, 50 rm Reisig.
Nutz- und Brennholz Barzahlung.

Empfehle:
Fr. ger. Bücklinge u. Aale
Julius Schulze.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Prima fettes Ochsenfleisch
gibt Sonnabend, 8 Uhr vormitttags, günstig ab
Gustav Blöcker, Landmann
Außermithor.

Deutschnationale Volkspartei
Kreis Segeberg

Oeffentl. Wahlversammlung.

Mittwoch, 12. November, 3 Uhr
Lentföhrden bei Jipp
Mittwoch, 12. November, 8 Uhr
Bad Bramstedt
„Zum Landhause“
Thema:
„Warum nur deutschnational?“
Redner: **Arbeiter-Sekretär** Landtagsabgeordneter
Rüffer-Berlin
Freie Aussprache! Eintritt 20 Pfg.
Jedermann ist herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Wege-Sperrung

Wegen Brückenbaus ist der Weg Armstedt—Wiemersdorf einige Tage gesperrt.

Wiemersdorf, den 7. Nov. 1924.

Der Amtsvorsteher.

Gesucht zu sofort ein
Knecht
nicht unter 18 Jahre.
Gutsverwaltung Bissenmoor.

Kuhketten
Kälberketten
Aufhalteketten
Wagenketten
Halterketten
Ketten (meterweise)
alles handgeschmiedete Ware empfiehlt
Herm. Schröder, Telephon 18.

Ia Kuhschrot
Mais (grob und fein)
Gerste (Schrot u. gequetscht)
Hafer (Schrot und gequetscht)
Pferdefutter (gequetscht)
Kleie
Fischmehl
Fleischmehl
Lebertran
Kartoffelflocken
Diademschrot
gibt günstig ab Lager
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, den 8. November 1924, nachm. 1½ Uhr, versteigere ich im Hause des Herrn **Hans Thies,** Klingberg, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

2 Arbeitspferde, 2 dreijähr. Ponys mit Geschirr, 2 Bauwagen, 1 leichter Wagen, 4 gute Läuferschweine, 1 gr. Quantum Rüben, ca. 60 Zentner Kartoffeln, 1 vollständige Tischlereieinrichtung, (u. a. eine Hobelbank) sowie verschiedene Mobilien, Haus- u. Küchengeräte u. a. m

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Verlobungsringe
Massiv Gold. Moderne Formen.

Ohne Lötfuge D. R. P.

An Haltbarkeit unübertroffen

Gravur kostenlos bei
Markus Witt
Bleek Fernruf 161

Voranzeige!
Bramstedter „Schützenverein“
Sonnabend, den 29. November 1924,
abends 7½ Uhr
Vereinsball
(nur für Mitglieder)
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand
und der Festausschuß

Entlaufen
von der Weide eine rotbunte 2jährige
Starke
Um Nachricht über den Verbleib bittet
Klaus Sick, Wiemersdorf.

Hotel Stadt Hamburg
Sonntag, den 9. November
Gr. Antritts-Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Böge.

Zum Landhaus.
Am Sonnabend, den 8. November,
abends 8 Uhr:
Crosser Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
Johs. Lembcke.

Landarbeiter-Verband
Ortsgruppe Weddelbrook.
Oeffentlicher Ball
am Sonntag, den 9. November 1924,
— nachm. 4 Uhr —
im **„Kaisersaal“** Bad **Bramstedt.**
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand und
Willy Fuhlendorf.

Speckaale, Rollmops,
saure **Heringe, Anchovis,** Appetitsild, Krabben, **Krebsextrakt,** Fleischextrakt, Cornedbeef, Heine-Würstchen, Maccaroni, **Parmasankäse,** Dosenmilch, Spargel und Käse aller Art
empfiehlt **J. H. Möller,** Tel. 75

Preuß. Süddeutsche
Klassen-Lotterie
Hauptgewinn
1 Million R-M.
Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: B. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5497 | Sonntag, den 9. November 1924 | 46. Jahrg.

*Die Reichsregierung kündigt ſteuertechniſche und wirtſchaftliche Reformen an, ſo Steuererleichterungen, Preisabbau, Einſtellung des Beamtenabbaus und Aufwertung der öffentlichen Anleihen.

* In Baden wurde zum Staatspräſidenten für 1924/25 der bisherige Miniſter für Kultus und Unterricht, der demokratiſche Profeſſor Willy Hellpach gewählt.

* Das Hochwaſſer in den Rheingegenden iſt weſentlich zurückgegangen, ſo daß die Schiffahrt wieder aufgenommen werden konnte.

Der Altmeiſter der deutſchen Maler Hans Thoma iſt im Alter von 85 Jahren in Karlsruhe geſtorben.

* In England hat ſich das neue konſervative Kabinett Baldwin konſtituiert. Es übernahm bereits die Geſchäfte.

* An der Newyorker Börſe wurde zum erſtenmal wieder die deutſche Reichsgoldmark gehandelt und die Papiermark geſtrichen.

Reformpläne der Regierung.

Die politiſche Kriſe, die eine geſetzgeberiſche Arbeit des Reichstags praktiſch unmöglich machte und zu ſeiner Auflöſung führte, damit auch den verfaſſungsmäßigen Einfluß der Volksvertretung ausſchaltete, kann nicht dazu führen, daß nun das ſtaatliche Leben bis zu den Wahlen ſtilliegt. Jetzt weniger noch wie ſonſt; denn durch die Durchführung des Londoner Pakts werden die politiſchen und namentlich die wirtſchaftlichen Zuſtände in ſchneller Folge geändert, unterliegen dem Wechſel und die Regierung muß darauf in irgendeiner Weiſe Rückſicht nehmen. Wenn auch die Entſcheidung der Volksvertretung ausgeſchaltet iſt. Vor einem Jahr hatte ſich die Regierung dieſes Recht durch ausdrückliche Ermächtigung vom Reichstag geben laſſen und jetzt dient verfaſſungsmäßig der Art. 48 der Weimarer Verfaſſung dazu.

Das Reichskabinett will alſo auf dem Verordnungs- oder dem Verwaltungswege eine Reihe durchgreifender Reformarbeiten namentlich auf dem ſteuertechniſchen und dem wirtſchaftlichen Gebiete in Angriff nehmen, weil ſich die Vorausſetzungen für das bisherige Syſtem grundlegend geändert haben. Bekanntgeworden iſt ſchon, daß die Umſatzſteuer, die Börſenumſatzſteuer, die Körperſchafts- und die Einkommenſteuer ermäßigt bezw. abgeändert werden ſollen. Auch andere Notmaßnahmen aus der Zeit der Inflation und der darauffolgenden Einſchränkung der ſtaatlichen Betätigungen ſollen wieder auf ein normales Maß zurückgeführt werden. Das bezieht ſich beſonders auf Schutzbeſtimmungen und Milderungen, die gegen die Perſonalabbauverordnung getroffen worden ſind, aber nicht durchgeführt werden konnten, weil die finanzielle Notlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden über ſie hinwegzuſchreiten zwang. Mit dem Abbau ſoll Ende des Kalenderjahres im allgemeinen Schluß gemacht werden und der Abbau nur in jenen Behörden noch durchgeführt werden, wo dringende Aufgaben den geſetzlich vorgeſchriebenen ihn bisher verhinderten.

Weiter kündigt die Reichsregierung an, daß ſie ihre Beſtrebungen auf Senkung der Preiſe fortſetzen will. Die Preisſteigerung hat zunächſt einmal zu einer täglich immer höher anſchwellenden Lohnſteigerungswelle geführt, der nun auch die Beamtengehälter nachfolgen. Gehälter wie Löhne werden damit wenigſtens teilweiſe in das frühere Verhältnis zu den Preiſen geſetzt, — aber es liegt in einer Fortſetzung derartiger Methoden die große Gefahr einer neuen Inflation. Es fragt ſich nur, ob die Preisabbauabſichten der Regierung, die theoretiſch natürlich völlig richtig ſind, weil man die Kaufkraft der Mark dadurch ſteigern will, ihren Zweck erreichen werden. Wenn alſo die Löhne und Gehälter den Friedensnominalſtand wohl erreicht haben oder demnächſt erreichen werden, ſo bedeutet das ja leider noch lange nicht die Wiedererlangung der Kaufkraft des Friedensgehalts.

Und ſchließlich kündigt die Regierung noch an, daß ſie an die Milderung der durch den Kriegsausgang und die Geldentwertung hervorgerufenen Nöte herantreten will. Das iſt wohl eine etwas verſchleierte Ankündigung über beſtimmte Pläne des Kabinetts hinſichtlich der Aufwertung der öffentlichen Anleihen. Wenn außerdem geſagt wird, daß man dabei über den bisher ziemlich eng gezogenen Kreis der für die Aufwertung in Betracht Kommenden hinausgehen will, ſo wäre vielleicht vorzuziehen, daß die ganze Frage nicht mehr durch ſoziale Notmaßnahmen geregelt wird, ſondern grundſätzlich. Die Arbeit des Aufwertungsausſchuſſes des Reichstages iſt hierfür eine vergebliche geweſen. Freilich hat man bei dieſer Ankündigung der Regierung gerade über dieſe Frage das unbeſtimmte Empfinden, daß auch wohl die Rückſicht auf den 7. Dezember dabei mitſpricht. Denn leider iſt die ganze Aufwertungsfrage ſchon zu einer parteipolitiſch ausgenutzten Angelegenheit geworden. Wenn man ſchon damit gerechnet hat, daß die Zuſagen des Londoner Pakts über die Anleihe und die Wiederherſtellung unſerer wirtſchaftlichen Freiheit erfüllt würden, ſo hätte man vielleicht doch Zeit gehabt, auf dieſen Vorausſetzungen aufzubauen und auf dem regelmäßigen geſetzgeberiſchen Wege alles vorzubereiten. Den Finanzausgleich zwiſchen dem Reich auf der einen, Ländern und Kommunen auf der anderen Seite will das Kabinett dieſem geſetzmäßigen Wege überlaſſen, alſo dem neuen Reichstag unterbreiten. Trotz der angedeuteten parteipolitiſchen Überſchattung dieſer Maßnahmen kann man ſich aber an das rein Tatſächliche halten und ganz ſchlechte Erfahrungen hat man mit derartigen Notverordnungen ja ſchließlich auch nicht gemacht.

Für Freitag waren die Finanzminiſter der Länder nach Berlin berufen. Zunächſt wurde über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Länder und Gemeinden verhandelt und in dieſem Zuſammenhang die Frage der Durchführung der Verordnung vom 1. November d. J. erörtert, dann wurde darüber beraten, was nach Ablauf der Gültigkeit der Verordnung am 31. Januar 1925 geſchehen ſoll. Wie es heißt, ſollen die Länder ihre Bedenken zu den geplanten Steuermilderungen aufrechterhalten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-italieniſche Handelsbeziehungen.

Ebenſo wie in Italien ſind auch auf deutſcher Seite die Vorbereitungen für den deutſch-italieniſchen Handelsvertrag in vollem Gange. Die deutſche Regierung hat ſich bereits mit den Intereſſentenkreiſen in Verbindung geſetzt, um die nötigen Unterlagen für die deutſchen Einzelwünſche zu erhalten. Die Prüfung und Zuſammenſtellung dieſer Wünſche liegt in der Hand des Reichswirtſchaftsminiſteriums und des Reichsernährungsminiſteriums.

Deutſche Minderheiten.

Vertreter der deutſchen Minderheiten von 12 Staaten eine Reihe von Lebensfragen der Minderheiten beſprochen wurden. Trotz der verſchiedenartigen Lage und der verſchiedenartigen politiſchen Einſtellung in dieſen Staaten kamen die Vertreter der deutſchen Minderheiten einſtimmig zur Einſicht, daß überall die Begründung nationaler Schulen in die Hände der deutſchen Minderheiten gelegt werden müſſe.

Bayerns Außenminiſterium und Auslandsvertretungen.

Im Haushaltungsausſchuß des bayeriſchen Landtagesbeantragten die Sozialdemokraten die Aufhebung des Außenminiſteriums. Miniſterpräſident Dr. Held betonte, daß die Erhaltung des Miniſteriums notwendig ſei. Auch die bayeriſchen Geſandſchaften hätten ſich als ſehr notwendig erwieſen. Insbeſondere gebühre dem bayeriſchen Geſandten in Rom Dank dafür, daß er die Beziehungen zwiſchen dem Heiligen Stuhl und Bayern ſo befriedigend geſtaltet habe. Der Miniſterpräſident teilte ſodann noch mit, daß das Konkordat wohl in der nächſten Woche dem Landtag vorgelegt werden könne. Schließlich wurde der Antrag gegen die ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Stimmen abgelehnt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter hat, dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge, für leiſtungsſchwache Fürſorgeverbände beinahe zwei Millionen Mark zur Beſchaffung von Wintervorräten für bedürftige Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene zur Verfügung geſtellt.

Berlin. Nach ausdrücklicher Feſtſtellung durch die zuſtändige Stelle entbehrt die in der Preſſe verbreitete Nachricht, daß die Zeppelinwerft Friedrichshafen eine Verlegung nach Sevilla oder nach einem anderen Ort des Auslandes plant, jeder Begründung.

Berlin. Im Staatshaushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages erklärte auf Anregungen aus dem Hauſe Miniſterpräſident Held bezüglich des Journaliſtengeſetzes, daß er für die Journaliſten eine Sicherheit für Krankheit, Invalidität und der Hinterbliebenen für notwendig halte.

Leipzig. In Chemnitz ſind die beiden Funktionäre der Kommuniſtiſchen Partei Müller und Siegert wegen Vertriebs verbotener Flugſchriften verhaftet worden.

Köln. Die Stadt Werden wurde gemäß dem Londoner Abkommen von der franzöſiſchen Beſatzung geräumt. Auch die Stadt Wülfrath wurde von den Franzoſen freigemacht.

Wien. Die ehemalige Erzherzogin Maria Thereſia iſt mit einem Paſſe, der auf den Namen ihrer Kammerjungfer lautete, in Wien eingetroffen. Die Arbeiterzeitung verlangt die ſofortige Abſchiebung der ehemaligen Erzherzogin und Beſtrafung wegen Gebrauchs eines falſchen Paſſes.

London. Die „Weſtminſter Gazette“ erhebt Proteſt gegen die Verhaftung des deutſchen Generals Nathuſius durch die Franzoſen. Durch ſolche unnötigen Dinge würden die Beziehungen der Länder zueinander vergiftet.

Rom. Die Zeitungen teilen mit, daß Nuntius Pacelli zum Nuntius bei der deutſchen Regierung ernannt wird.

Vermiſchte Tagesnachrichten aus aller Welt

Verurteilung wegen Aufwiegelung und Beſchimpfung der Reichsfarben.

Leipzig, 7. November. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte gegen den verantwortlichen Redakteur der Roten Fahne, Fritz Apelt, Berlin, wegen öffentlicher Aufforderung zu Handlungen, durch die unmittelbar die gewaltſame Änderung der Verfaſſung herbeigeführt werden ſollte. Weiter war Anklage erhoben wegen Beſchimpfung der Reichsfarben. Das Urteil lautete wegen Vorbereitung zum Hochverrat auf 1 Jahr Feſtungshaft und 100 Mark Geldſtrafe. Sechs Wochen der Freiheitsſtrafe gelten als durch die Unterſuchungshaft verbüßt. Von der Anklage wegen Beſchimpfung der Reichsfarben erfolgte Freiſprechung.

Der aufgelöſte braunſchweigiſche Landtag.

Braunſchweig, 7. November. Der braunſchweigiſche Landtag hat heute ſeine Auflöſung zum 6. Dezember beſchloſſen. Gegen die Auflöſung ſtimmten nur drei Abgeordnete, unter denen ſich auch der frühere Miniſterpräſident Oerter befand, der heute keiner Partei mehr angehört. Der Landtag ſoll mit den Reichstagswahlen am 7. Dezember neu gewählt werden.

Die bayeriſche Spitzenkandidatur Tirpitz.

München, 7. November. Bei der Vertretertagung der Deutſchnationalen Volkspartei für den Wahlkreis Oberbayern-Schwaben wurde die Nachricht mit Beifall aufgenommen, daß der Großadmiral von Tirpitz ſich bereit erklärt habe, die Spitzenkandidatur für den Wahlkreis Oberbayern-Schwaben anzunehmen. An zweiter Stelle wurde wiederum der frühere Landtagsabgeordnete Dr. Spuler aufgeſtellt.

Das Hochwaſſer am Rhein geſunken.

Mainz, 7. November. Infolge der anhaltenden trockenen Witterung iſt das Hochwaſſer des Rheins, des Mains und des Neckars auf der ganzen Linie wieder zurückgegangen. Die Schiffahrt konnte an allen Plätzen wieder aufgenommen werden.

Eiſenbahnſtreikgefahr in Öſterreich.

Wien, 7. November. Die Verhandlungen zwiſchen der Bundesbahn-Generaldirektion und Vertretern der Eiſenbahner wurden abgebrochen, da Generaldirektor Günther erklärte, daß er über die gemachten Zugeſtändniſſe, die im Jahre eine Mehrbelaſtung von 44 Milliarden erreichten, nicht hinauszugehen vermöge. Die Vertreter der Eiſenbahner, die ein weiteres Opfer in Höhe von angeblich nur 10 Milliarden verlangten, beſchloſſen darauf, den Generalſtreik auf den öſterreichiſchen Eiſenbahnen ab heute mitternacht zu dekretieren.

Republikaniſche Mehrheit im amerikaniſchen Repräſentantenhaus.

Waſhington, 7. November. Die Republikaner gewannen im Repräſentantenhauſe 246 Sitze, alſo einen Zuwachs von 21 Sitzen, wodurch ſie die Mehrheit von 28 erhalten. Im Senat erhöhte ſich die Zahl der Sitze der Republikaner von 49 auf 52.

Junkersflugzeuge zwiſchen Teheran und Baku.

Teheran, 7. November. Die Anfang November auf dem Luftwege über Moskau in Baku eingetroffenen ſechs Junkersflugzeuge haben bereits den regelmäßigen täglichen Luftpoſtverkehr zwiſchen Teheran und Baku aufgenommen. Anfang Dezember wird auch die Strecke Teheran—Buſchir (Perſiſcher Golf) in Betrieb genommen und täglich geflogen werden.

23,8 Dollar für 100 Reichsmark.

Newyork, 7. November.

Die Geſundung der deutſchen Währung hat bereits ihren Ausdruck an den ausländiſchen Börſen gefunden. An der Newyorker Börſe wurde zum erſten Male wieder die amtliche Notierung der neuen deutſchen Reichsmark aufgenommen. Für eine gewiſſe kurze Zwiſchenzeit ſollen alle Käufe und Verkäufe der Reichsmark durch die National City Bank erfolgen. Bei der Notierung der Reichsmark ſtellte ſich der Einheitskurs auf 23,80 Dollar für 100 Reichsmark. Seit der Streichung der Papiermark war dies die erſte offizielle Notierung in deutſcher Mark.

Zweifellos wird dieſes Zeichen für die Geſundung der deutſchen Währung und die Anerkennung dieſer Veränderung in Amerika bahnwerbend für die Auffaſſung im übrigen Auslande wirken. Auch die Ankündigung der Reichsregierung über Steuermilderungen und Aufwertungspläne hat inſofern ſchon ihre Wirkungen geäußert, als an der Berliner Börſe lebhafte Bewegung am Anleihemarkt entſtand. Man erwartet ein umfangreiches Finanzprogramm des Reichsfinanzminiſters Dr. Luther.

Der Reichsetat im Gleichgewicht.

Die Geſamtſteuererträgniſſe beliefen ſich im Januar auf 503 Millionen Goldmark, im Februar auf 418 Millionen, im März auf 595 Millionen, im April auf 522 Millionen, im Mai auf 518 Millionen, im Juni auf 472 Millionen, im Juli auf 583 Millionen, im Auguſt auf 592 Millionen, im September auf 609 Millionen. Im erſten Halbjahr des Rechnungsjahres 1924 wurden 3,3 Milliarden Goldmark aus den Steuern vereinnahmt, während im Voranſchlag für das ganze Jahr 5,2 Milliarden errechnet worden waren. Wenn auch einzelne Abſtriche an dieſen Ziffern zu machen ſind, ſo ergibt ſich doch, daß der Reichsetat ſicherlich ins Gleichgewicht gebracht iſt.

Das neue engliſche Kabinett.

London, 7. November.

Das Kabinett iſt in folgender Weiſe gebildet worden: **Baldwin** Premierminiſter, Auſten Chamberlain Staatsſekretär für auswärtige Angelegenheiten, Churchill Schatzkanzler, Curzon Lordpräſident des Geheimen Rats, Sir Worthington Evans Staatsſekretär für den Krieg, Bridgeman Erſter Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare Staatsſekretär für die Luftfahrt, Lord Birkenhead Staatsſekretär für Indien, Amery Staatsſekretär für die Kolonien, Sir Johnſon Hicks Staatsſekretär für Inneres, Sir Steele Maitland Staatsſekretär des Arbeitsamts und Sir Lloyd Greame Staatsſekretär des Handelsamts.

Die zurückgetretenen Miniſter des Kabinetts Macdonalds überlieferten dem König die Amtsſiegel, worauf in einem Kronrat die neuen konſervativen Miniſter den Eid ablegten und ihre Ämter übernahmen. In der konſervativen Preſſe iſt eine heftige Polemik ausgebrochen über die Berufung des ehemals liberalen und immer noch freihändleriſch geſinnten Winſton Churchill zum Schatzkanzler. Die Preſſepolemik iſt nur das äußere Zeichen für tiefgehende Unzufriedenheit bei einem Teil der Konſervativen über dieſe Ernennung. Man ſpricht bereits von ernſthaften Spaltungsgefahren im Lager der Tories. Die „Diehards“, der rechte Flügel der Konſervativen, ſollen in ſteter Erregung ſein. Auch aus Paris kommen Auslaſſungen des Erſtaunens über die Berufung Churchills, der antinationaliſtiſcher Neigungen bezichtigt wird und Abrüſtungsgedanken zugänglich ſein ſoll.

---

rme drehten ſich
Birkungsgrad des
ei einer gleich
Das „Windkraft-
einem Mann
erruder iſt dann
ht nur die Turm-
evolle Bedienung

von Berlin einen
neuartigen
ch günſtige Aus-
Maſchine über
eine bisher noch
rgeben. Gelingt
die neue Wind-
Energiewirtſchaft
Borten: daß man
s der Luft wird

s, Kurfürstenstr. 2

ge

s!

ufen
rotbunte 2jährige
rke
en Verbleib bittet
s, Wiemersdorf.

Hamburg
. November
tts-Ball
chst ein
Hans Böge.

dhaus.
n 8. November,
Uhr:
eis-Skat
chst ein
hs. Lembcke.

-Verband
ddelbrook.
er Ball
November 1924,
Uhr —
d Bramstedt.
ein
orstand und
Fuhlendorf.

Rollmops,
ovis, Appetitsild,
t, Fleischextrakt,
irstchen, Macca-
, Dosenmilch,
e aller Art
Möller, Tel. 75

deutsche
otterie
ewinn
R-M.
aben bei
münde.

Langemark und Dixmuiden.

Die blutigen Novembertage von 1914.

„Nordweſtlich von Bechelaere, wo ſich des Engländers Haig Flügeldiviſion an des Franzoſengenerals d'Urbal rechte Schulter lehnte, war der Kampf blutiger, als Worte ſagen. Aus ihren überhöhten Stellungen überſchütteten die Briten die Sturmgräben des XXVII. Reſervekorps (Sachſen und Württemberger) an der Halde von Bechelaere mit Kreuzfeuer. Da ſtieg aus dieſen verſchlammten, zerfallenen Gräben das Lied „Deutſchland, Deutſchland über alles" und als das Spitzenregiment 245 ſich aus ſeinen Gräben erhob und Hunderte ſanken, ehe ſie ſich auf die Böſchung ſchwingen konnten, als der Graben ſich mit Toten und Verwundeten füllte, da ging das Lied mit den Überlebenden zum Sturm und warf den Feind auch hier aus ſeinen erſten Linien. Doch vor Hooge und Weſthoek erſtarb auch das Lied, die tiefgeſtaffelte Stellung war nicht im Sturm zu nehmen und widerſtand. Die Vaterlandslieder, mit denen die Freiwilligenregimenter gegen die feuerſpeienden Baſtionen von Langemark, Bixſchote und Dixmuiden marſchiert waren, verhallten als Geiſtergeſang Jung-Deutſchlands über den toten Gewäſſern der flandriſchen Ebene."

Ein Schweizer iſt es, der das geſchrieben hat, der bekannte Geſchichtsſchreiber des Krieges Hermann Stegemann. Wie ein Riß ging es durch alle deutſchen Herzen, als mit einfachen, nüchternen Worten, die doch wie Donnerſchläge des Schickſals klangen, der Heeresbericht vom 10. November kündete: Dixmuiden wird von den Deutſchen erſtürmt. Weſtlich von Langemark brechen junge deutſche Regimenter unter dem Geſang „Deutſchland, Deutſchland über alles" gegen die erſte Linie der feindlichen Stellungen vor und nehmen ſie.

Jung-Deutſchland nicht nur war es, es war die Blüte der deutſchen Jugend. Von den Bänken der Hörſäle nicht nur, ſondern aus den Fabriken und Kontoren waren ſie herbeigeſtrömt, weil ſie wußten, unerſchütterlich fühlten: Heimat in Not! Und es galt jetzt, wirklich die Heimat über alles zu ſtellen, vor allem über das kleine Leben des einzlnen. Man hat geſprochen und geſchrieben über den Kindermord an der Yſer. Nach mancher Richtung hin, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, denn haſtig war die Ausbildung und nur ganz unvollkommen. Und mancher von den Freiwilligen hat erſt in der Schlacht ſeinen erſten ſcharfen Schuß abgegeben.

Ernſt und gewaltig groß war ihr Schickſal. Von Weſten rollte die engliſch-franzöſiſch-belgiſche Dampfwalze heran, von Dünkirchen und Calais her den rechten deutſchen Flügel einzudrücken. Wer dieſe kritiſchen Tage von 1914 erlebt hat, als alles bis zum Regimentsſchreiber in den niedrigen Gräben am Yſerkanal ſtand, der wird ermeſſen können, welche Erleichterung die Kunde brachte, daß vier neue deutſche Korps im Anrollen waren. Es waren die Freiwilligenregimenter und vom Eiſenbahnwagen aus gingen ſie in die furchtbarſte Schlacht des Jahres 1914.

Hinein in dieſe windüberbrauſten, von Nebel überflatterten Ebenen Flanderns. Hunderttauſende deutſcher Soldaten kennen ja die tiſchplatte, von unzähligen Gräben zerriſſene flandriſche Ebene. Faſt überall verſinkt der Fuß in Sumpf und Moraſt. Härteſtes Kriegsſchickſal war es, was nach den jungen Freiwilligen griff, die dort mit ihren Leibern nicht nur einen Wall gegen den feindlichen Anſturm bildeten, ſondern ſelber, vom Strom glühender Heimatsliebe getragen, dem bunten feindlichen Völkergemiſch entgegenbrauſten.

Dixmuiden und Langemark — im Krachen der Granaten, unter dem Hagel der Maſchinengewehre ſank die Blüte deutſcher Jugend dahin. So wie dort mähte der Tod nock nie. Und das Furchtbarſte war nicht, daß ſie zu Tauſenden ſtarben, ſondern daß das deutſche Volk dort einen großen Teil jener verlor, die ſpäter einmal dieſes Volkes Führer ſein ſollten. Und ein ganzes Führergeſchlecht liegt dort oben am Yſerkanal zwiſchen Langemark und Dixmuiden.

Faſt will die Gegenwart dem Schweizer Stegemann recht geben mit ſeinem Wort, daß die Vaterlandslieder der Freiwilligenregimenter verhallt ſeien als Geiſtergeſang Jungdeutſchlands über den toten Gewäſſern der flandriſchen Ebene. Und doch müſſen und werden wir jenen Geiſt der Aufopferung des kleinen Ich gegenüber der Idee des Vaterlandes wiedergewinnen. Wir ſind der Toten des 10. November nicht würdig, ſolange wir nicht zur Richtſchnur unſeres Daſeins wirklich machen das Lied, mit dem jene in den Tod ſprangen: Deutſchland, Deutſchland über alles.

X.

Neuer badiſcher Staatspräſident.

Karlsruhe, 7. November.

Der Badiſche Landtag trat zum erſten Male nach den Sommerferien wieder zuſammen. Es wurde zunächſt die Neuwahl des Präſidiums vorgenommen und der bisherige Präſident Dr. Baumgartner (Zentrum) und der dritte Vizepräſident Abg. Maier (Soz.) wiedergewählt. Bei der ſich anſchließenden Neuwahl des badiſchen Staatspräſidenten wurde der Miniſter für Kultus und Unterricht Prof. Willy Hellpach (Demokrat) für das Jahr 1924/25 mit 60 von 61 abgegebenen Stimmen zum badiſchen Staatspräſidenten gewählt. Zu ſeinem Stellvertreter wählte der Landtag den Miniſter des Innern Remmele (Soz.) mit 60 Stimmen.

Brandkataſtrophe auf einer Zeche.

Starke Benzolexploſion.

Auf der Kokerei der Schachtanlage 1—3 der Gewerkſchaft Mont Cenis bei Herne brach auf bisher unaufgeklärte Weiſe in der Benzolfabrik Feuer aus. Es erfolgte zunächſt eine ſtarke Exploſion, durch die an den umliegenden Gebäuden, beſonders an den Fenſterſcheiben einige Zerſtörungen angerichtet wurden. Verletzt wurden zwei Mann ſchwer und ſieben leicht. Die Verſuche, mit den herbeigeeilten benachbarten Feuerwehren das Feuer zu dämmen, mußten wegen des auslaufenden Benzols als ausſichtslos aufgegeben werden. Die umliegenden Gebäude konnten durch die Feuerwehr geſichert werden. Weitere Gefahr beſteht zurzeit nach menſchlichem Ermeſſen nicht mehr. Der Brand dauert an, bis das Benzol verbrannt iſt.

Vom Wahlkampf

† **Deutſchnationale Kandidaten.** Wahlkreis Weſtfalen-Nord für den Reichstag: Geh. Finanzrat Dr. Hugenberg, Direktor der Landwirtſchaftskammer Treviranus, Regierungspräſident a. D. Graf Merveldt, Münſter. Für den Landtag: Paſtor Koch, Oeynhauſen, Landtagsabgeordneter Dr. Kaufhold, Berlin-Friedenau, Arbeiterſekretär Wehmeyer, Gohfeld (Kr. Herford).

† **Kandidaten der Deutſchen Volkspartei.** Weſtfalen-Süd: Reichstag: Bergmann Auguſt Winnefeld, Fabrikant Klingſpor-Siegen, Landwirt Loag-Gösmannshof, Rechtsanwalt Dr. Philippi-Dortmund, Frau Anna Adam-Hörde, Apotheker Büſch-Gelſenkirchen. Für den Landtag: Kultusminiſter Dr. Boelitz-Berlin, Syndikus der Gewerbeverbände Dr. Grundmann-Berlin, Bergrat Kremer-Recklinghauſen, Gaſtwirt und Kaufmann Berkemeyer-Dortmund. Halle-Merſeburg: Reichstag: Dr. Cremer-Berlin, Kaufmann Kudoke-Halle, Mittelſchullehrer Brenner-Merſeburg; für die Landtagswahl: den bisherigen Abgeordneten Heidenreich-Halle und Dr. Neumann-Berlin.

† **Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann** ſprach in Deſſau in zwei Wahlverſammlungen über die politiſche Lage. Es gebe keine demokratiſche und keine konſervative Außenpolitik, ſondern es könne für jeden Außenminiſter nur eine Außenpolitik geben, die die Lebensintereſſen des deutſchen Volkes wahre, indem ſie ſich weder von der Illuſion einer Macht- und Revachepolitik, noch von der Illuſion einer allgemeinen Völkerbeglückungspolitik leiten laſſe.

† **Vaterländiſche Verbände Bayerns ſtellen keine eigenen Kandidaten auf.** Das Präſidium der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Bayerns erklärt zu den Reichstags- und Gemeinderatswahlen, daß die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Bayerns auf die Aufſtellung eigener Kandidaten verzichten, doch fordern ſie ihre Freunde auf, nur für Parteien zu ſtimmen, die für Schwarz-Weiß-Rot eintreten.

† **Kandidaten des Zentrums.** Wahlkreis Weſtfalen-Süd, Landtag: an erſter Stelle Oberpräſident Gronowski (Münſter), an zweiter Frl. Eickelboom (Bochum).

† **Sozialdemokratiſche Kandidaten.** Wahlkreis Oſtpreußen, Reichstag: Polizeipräſident Joſef Lübbring, Landtag: preußiſcher Miniſterpräſident Otto Braun. Weſtfalen-Nord und -Mitte, Reichstag: preußiſcher Innenminiſter Severing.

† **Max Hölz als kommuniſtiſcher Spitzenkandidat.** An die Spitze der kommuniſtiſchen Reichsliſte iſt der bekannte Max Hölz geſtellt worden, der zurzeit in einem ſächſiſchen Zuchthauſe ſeine Strafe für die von ihm und ſeinen Anhängern in Sachſen begangenen Taten abſitzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteil im Merſeburger Waffenſchiebungsprozeß vor dem Reichsgericht.** Vor dem Reichsgericht waren fünf Kommuniſten aus Merſeburg angeklagt, die ein großes Waffenlager unterhielten, womit kommuniſtiſche Hundertſchaften ausgerüſtet werden ſollten. Bei dem Abtransport der Waffen kam es zu einer Schießerei, weshalb der Hauptangeklagte Seeger auch des Totſchlags beſchuldigt wird. In ſpäter Abendſtunde wurde das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Seeger erhielt fünf Jahre Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe. Die übrigen Angeklagten Gefängnisſtrafen von acht Monaten bis zu 1½ Jahren und Geldſtrafen von 100 bis 150 Mark.

§ **Wieder ein franzöſiſches Kriegsgerichtsurteil.** Der 36jährige Elſäſſer Peter Lehmann wurde nach mehrſtündiger Verhandlung von dem Kriegsgericht des 20. Armeekorps in Nancy zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Lehmann wurde beſchuldigt, am 23. Auguſt 1914 bei Luneville einen franzöſiſchen Verwundeten erſchoſſen zu haben. Der Angeklagte beteuerte während der Verhandlung ſeine Unſchuld und zieh die Belaſtungszeugen der Unwahrheit.

§ **Ein neuer Prozeß Herrmann.** Vor dem Großen Schöffengericht in Weimar ſteht der vor einiger Zeit verurteilte frühere thüringiſche Innenminiſter Herrmann von neuem als Angeklagter. Mit ihm hat ſich der frühere Regierungsaſſeſſor Kunze zu verantworten. Herrmann wird beſchuldigt, dem am 31. März 1923 aus dem thüringiſchen Staatsdienſt entlaſſenen Regierungsrat Kopf das Gehalt bis 30. Juni 1923 und außerdem noch die Umzugskoſten aus der Landespolizeikaſſe gezahlt zu haben, obwohl Kopf darauf keinen Anſpruch hatte. Ferner ſoll Herrmann umgearbeitete Militärgewehre heimlich erworben und ſie, unter Umgehung der zuſtändigen Dienſtſtellen verſteckt haben. Die Gelder zur Bezahlung der Waffen ſoll er einem Fonds, der aus Überweiſungen des Reiches an Thüringen gebildet war, entnommen haben; Kunze wird beſchuldigt, Beihilfe geleiſtet zu haben. Die beiden Angeklagten beſtreiten ihre Schuld. Herrmann vor allem behauptet, daß er nicht rechtswidrig gehandelt habe.

§ **Ein Todesurteil in Petersburg.** In Petersburg wurde der Sozialrevolutionär Nikitin zum Tode verurteilt, weil er im Jahre 1921 durch eine Bombe das Denkmal Wolodarskis geſprengt und zugleich einige Agenten der Tſcheka getötet hatte.

Spiel und Sport.

Sp. **Samſon Körner und Cook kämpfen unentſchieden.** Der mit Spannung erwartete Boxkampf zwiſchen dem Schwergewichtsmeiſter von Deutſchland Samſon Körner und dem auſtraliſchen Schwergewichtsmeiſter Cook, der im Berliner Sportpalaſt vor überfülltem Haus zum Austrag kam, endete nach 10 Runden unentſchieden. Röſemann, der deutſche k. o.-König, ſchlug den franzöſiſchen Schwergewichtler Journée bereits in der erſten Runde k. o. Im Ausſcheidungskampf um die deutſche Mittelgewichtsmeiſterſchaft ſiegte Domgörgen über Diekmann nach Punkten, während der Kampf Ziemdorf gegen Paulke unentſchieden endete.

* **Handel und Gewerbe im Oktober 1924.** Nach den Berichten der Induſtrie- und Handelskammern hat ſich die Wirtſchaftslage im Monat Oktober nicht weſentlich gebeſſert. Der Erfolg der deutſchen Goldanleihe war zwar groß; die Verſuche, durch private Auslandsdarlehen unſere kapitalarme Wirtſchaft zu beleben, hatten dagegen bisher nur geringen Erfolg. Der Steuerdruck laſtete immer ſchwerer auf der Wirtſchaft. Die bevorſtehenden Neuwahlen und die ungeklärte innerpolitiſche Lage beeinträchtigten eine ruhige Entwicklung. Die Lebenshaltungskoſten ſtiegen und führten zu neuen Lohnbewegungen. Nach zweimonatiger Unterbrechung iſt im September auch die Handelsbilanz wieder paſſiv geweſen. Die Hoffnung knüpft ſich an die neuen Handelsverträge, die eine Beſſerung unſerer Außenhandelsbeziehungen bringen müſſen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	7. 11.	6. 11.
Weiz., märk.	205-215	200-210
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	205-212	202-208
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	195-207	195-207
Braugerſte	220-250	220-250
Hafer, märk.	169-176	169-176
pommerſcher	160-167	159-167
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	29,5-32,5	29-31,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	29-32	29-31,5

	7. 11.	6. 11.
Weizkl. f. Brl.	11,8-12	11,6-11,9
Roggkl. f. Brl.	11,8-12	11,7-11,9
Raps	390-400	390-400
Leinſaat	390-400	390-400
Viktor.-Erbſ.	32-35	32-35
kl. Speiſeerbſ.	22-25	22-25
Futtererbſen	19-21	19-21
Peluſchken	16-16,5	16-16,5
Ackerbohnen	21-21,5	21-22
Wicken	17-20	17-20
Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
Lupin., gelbe	15-18	15-18
Seradella	14-15	14-15
Rapskuchen	15,6-16	15,5-15,9
Leinkuchen	24-25	24-25
Trockenſchtzl.	9-9,4	9-9,4
vw. Zuckſchn	—	—
Torfml. 30/70	8	8,5-8,7
Kartoffelfl.	18,2-18,7	18,5-19

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

21] (Nachdruck verboten.)

„Mutti, das war der ſchönſte Geburtstag, den du in deinem ganzen Leben gefeiert haſt!"

Hedwig war auch vortrefflich gelaunt.

„Nein, Robert, einer war noch ſchöner!"

„Welcher?"

„Als ich mich mit Vater verlobte!"

„Da war ich nicht dabei!"

„Naſeweis!"

Lachend und guter Dinge kamen Krauſes nach Hauſe.

„Na, Lene, wie hat Schloſſinger dir gefallen?"

„Er war jedenfalls ſehr liebenswürdig!"

Vater Krauſe war für heute mit dieſer Anerkennung zufrieden. Lene aber ging in das Eßzimmer, machte ſich auf dem Chaiſelongue ihr Bett, und als die andern alle ſchliefen, ſaß ſie noch und ſchrieb einen langen Brief an Aloys Schimmelmann. Die Jachtpartie erwähnte ſie gar nicht. Nicht etwa, weil ſie dieſe ihrem Verlobten verſchweigen wollte, ſondern weil ſie den Ausflug über all dem Lieben, das ſie zu ſagen hatte, vollkommen vergaß.

Herr Schloſſinger aber kam ebenfalls zufrieden heim. „Stolz lieb' ich den Spanier, und ein kerniger Baum fällt nicht auf einen Hieb."

Er trat vor das Bild ſeiner Mutter, das an der Wand hing. „Ja, Alte, jetzt hab' ich das Mädchen gefunden, das ich heiraten möchte!"

Dann brach aber wieder ſein etwas ſchnoddriges Temperament durch: „Bis jetzt ſind wir allerdings erſt zur Hälfte einig. Ich will ſie noch nicht — na — fünfzig Prozent! Wenig, aber doch etwas!"

Er gähnte, ſteckte ſich eine Zigarette an und warf ſich in den Klubſeſſel, um noch einmal in den Kurszettel zu blicken.

Fünftes Kapitel.

Die Schule brachte Dr. Krauſe eine recht unangenehme Überraſchung. Sie ſchmeckte nicht mehr! Zwar der erſte Schultag war recht nett. Lehrer und Jungen, alle mit braungebrannten Geſichtern, noch die Reiſeluſt in den Augen und voller Begier, zu erzählen! Auch im Lehrerzimmer war es lebendiger als ſonſt. Krauſe ſah auch auf ſeine Perſon zahlreiche fragende Augen gerichtet.

„Donnerwetter, Krauſe! Sie haben wohl eine Verjüngungskur durchgemacht?"

„Gar nicht wieder zu erkennen!"

Nur eine Bemerkung, die halblaut im Hintergrunde von dem ſtets ironiſchen Altſprachler Michkynſky gemacht wurde, ärgerte ihn: „Sogar der Spitzbart iſt wieder dunkel geworden!"

Im übrigen war das Kollegium ſich einig, daß Dr. Krauſe in der Tat um mindeſtens zwanzig Jahre jünger geworden war, und das ſchmeichelte ihm.

„Freilich!" tuſchelten dann die Herren. „Ganz anders ſieht er aus!"

„Natürlich, wenn man etwas auf ſein Äußeres gibt, einen anſtändigen Rock an hat, ſich beim Friſeur zurechtſtutzen läßt, ſieht man jünger aus."

„Woher aber kommt die große Wandlung?"

„Vielleicht geerbt! Oder verliebt!"

„Aber, das Faktum war da, und jedenfalls war dieſer Kollege den andern lieber als der Dr. Krauſe von früher, der oft ausgeſehen hatte, daß es „einen Hund erbarmte".

Nur einer ſchien von alledem nichts zu bemerken — weder von der Verwunderung über Krauſe noch von der allgemeinen vergnügten Stimmung: Studienrat Gottinger.

Korrekt wie immer, pünktlich auf die Minute, trat er ein, hatte eben noch Zeit, ſich die Glacés abzuſtreifen und mit der Bürſte über das Haar zu fahren, dann ertönte die Glocke, und er ſchritt langſam und mit dem ſtets unbewegten Geſicht ſeiner Klaſſe entgegen.

Auf dem Korridor kam Direktor Hanewacker Krauſe entgegen. „Einen Augenblick, lieber Kollege — ich muß Ihnen leider eine recht betrübliche Mitteilung machen. Kollege Schimmelmann iſt krank."

Krauſe nickte. „Ich dachte es mir faſt — er hat meiner Tochter geſchrieben, und ich wunderte mich bereits, daß der Brief aus Greifswald kam."

„Sogar ziemlich ernſt — ein Blutſturz."

„Donnerwetter!"

„Hat ſich bei der Landarbeit ſicher übernommen — lang aufgeſchoſſen iſt er ja, und ſeinen Lungen habe ich nie recht getraut — er ſchreibt allerdings, es wäre nicht ſo ſchlimm, und er hofft, in vier Wochen —"

„Ich ſagte es immer — ein Schwindſuchtskandidat iſt er — ich war ja gleich nicht dafür — jetzt hat ſich das Mädel an ihn gehängt — Herr Direktor, ſeien Sie froh, daß Sie keine Tochter haben! — — Sagen Sie — da müßte man mal an den Arzt ſchreiben — iſt er in der Univerſitätsklinik?"

„Ich denke!"

„Uns ſchreibt er davon natürlich nichts, aber — man muß doch wiſſen — wenn es etwa wirklich die Schwindſucht iſt, da kann ich doch nicht das Mädel —"

„Ich werde Ihnen in der Pauſe ſeinen Brief geben — es iſt ein ärztliches Atteſt dabei — vielleicht intereſſiert Sie das —"

„Aber natürlich, Herr Direktor — man muß doch wiſſen —"

Direktor Hanewacker ging kopfſchüttelnd in ſeine Klaſſe. Eigentlich war er enttäuſcht und wußte doch nicht, warum. Wahrſcheinlich Schimmelmanns wegen. Ihm war der allzeit luſtige, ſicher herzensgute und brave Bayer lieb, und er hatte die Nachricht von ſeiner Erkrankung mit wirklichem Bedauern vernommen — er hatte geglaubt, Krauſe würde außer ſich ſein — der Direktor wußte ja von der heimlichen Verlobung, und nun hatte er eigentlich gar keine Teilnahme in ſeinem Geſicht geleſen, ſondern nur recht häßliche egoiſtiſchen Worte — und — Krauſe hatte er für einen faſt kindlichen Gemütsmenſchen gehalten.

Der Doktor aber war auch in Gedanken, wenn auch ganz anderer Art. Er fing in der Tat an, Fataliſt zu werden und an ſein glückliches Fatum zu glauben.

Schimmelmann ſchwindſüchtig!

Und gerade jetzt wurde er krank, als der reiche Schwiegerſohn auftauchte! Wollte hier das Schickſal eingreifen?

(Fortſetzung folgt.)

Ermittelung eines Kraftwagens.

ſo viel die Rede war, gemacht wurde. Oberbürgermeiſter Brauner legte in längeren Ausführungen die Gründe für den Entſchluß Al-

„Emden“ auf die Riffe der Kokosinſeln. Die Beſatzung geriet in engliſche Gefangenſchaft. Es war am 9. No-

---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“

Nr. 32

1924

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.

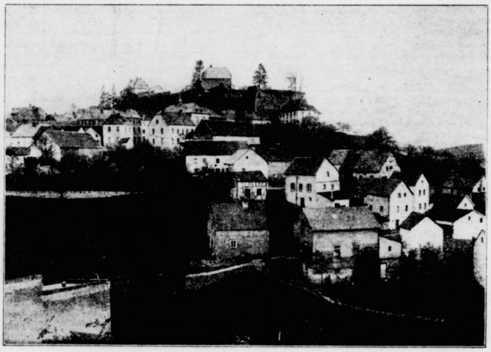
(Fortſetzung.)

Arnold Burkhardt lag regungslos auf ſeinem harten Lager — zerbrochen und todesmatt der Leib, aber die Gedanken kreiſten um ſo wilder durch ſein Hirn.

Jetzt würde nun in Erlingen jener fürchterliche 11. Mai zum Gegenſtand eingehender Prüfungen gemacht werden, jener 11. Mai, da aus dem Parke durch die Sternennacht ein Schuß hallte. Damals war Felix John geſtorben, am andern Morgen aber fand man ihn als Arnold Burkhardt!

Wenn man dies Ereignis in Zuſammenhang brachte mit der ſenſationellen Gerichtsverhandlung, wenn die Spürkunſt der Juſtiz allen Fährten folgte, dann grub man wohl gar den Toten aus, und die Ärzte mochten noch jetzt die Narbe am Arm feſtſtellen können. Dann aber, wenn man John im Sarge gefunden hatte, wie zwingend war der Schluß, daß dann Arnold Burkhardt den grauenvoll verwegenen Schwindel beging, um ſein Haus vor dem Verderben zu retten.

Nach Monaten würde die neue Verhandlung anheben, in der das Verfahren wider Felix eingeſtellt und ein ſolches gegen Arnold Burkhardt eröffnet wurde!



Eifelburgen. Daun in der Eifel: Der Burgberg. (Mit Text.)

Grimmiger Haß gegen den Rechtsanwalt Böttcher ſtritt in Burkhardts Seele mit Bewunderung für den unbeugſamen Rechtsſinn, der aus ſeiner ganzen Handlungsweiſe ſprach, und eben, wenn er in dem ernſten Manne den Feind ſehen zu müſſen glaubte, war's ihm wieder, als müßte er ihn lieben, ihm wie einem Freunde vertrauen.

Ging nicht dieſer Mann aufrecht, ehrlich und geradeaus den Weg der Wahrheit, zu Moral und Recht? Wie feige, wie unehrlich war dagegen all das Trugſpiel, welches er, Arnold Burkhardt, an jenem 11. Mai begann und nun fortſetzte! Damals, als er es begann, war er ja in furchtbarſter geiſtiger Verfaſſung geweſen. Damit entſchuldigte er noch heute vor der Stimme des Gewiſſens ſeine Handlungsweiſe. Mochte das gelten! Aber was er nun tat, ſeit Monaten tat, planvoll und liſtig, war das noch entſchuldbar, nur deshalb, weil es eine Folge jener momentanen Unzurechnungsfähigkeit heißen konnte? Wie ſehr er ſich bemühte, die Frage zu bejahen, die unbeſtechliche, die unerbittliche Stimme des Gewiſſens ſagte immer wieder nein. Und dann blickte er auf Böttcher mit dem ſehnſüchtigen Empfinden, ſo feſt, ſo klar, ſo wahr zu ſein wie er, dann meinte er, daß es herrlich ſein müſſe, dieſes Mannes Freundſchaft zu beſitzen, daß er und nur er allein helfen könne vermöge der reinigenden und ſühnenden Kraft, die aus der Wahrhaftigkeit und ihrem Bekennermute quillt.

Der Abend ſank nieder. Arnold Burkhardt hatte faſt nichts gegeſſen. Die Gewißheit lag lähmend und drückend auf ihm, daß er nun noch viele Monate hindurch einen Kampf der Lüge und des Betruges führen wolle, um allem menſchlichen Ermeſſen nach am Ende doch der Entlarvte, der Entehrte zu ſein.

Lieber den Tod!

So ſagte er ſich und begann zu überdenken, wie er dieſen letzten und unfehlbaren Tilger alles Menſchenleides hier zu Gaſt laden könne.

Da klirrten die Schlüſſel, und der Wärter ſtand in der Tür.

„Der Herr Rechtsanwalt Böttcher will mit Ihnen ſprechen“, meldete kurz die rauhe Stimme.

Da war's, als jauchze die Erlöſung von Not und Weh aus dieſer rauhen, heiſeren Stimme.

Die Tür öffnete ſich weiter, und in ihrem Rahmen ſtand der ernſte Mann, an den Burkhardt immerfort hatte denken müſſen, bald voll Haß, bald voll Liebe.

„Ich hatte das Gefühl, daß Sie mich brauchten.“

Das klang ſo einfach, ſo ſelbſtverſtändlich.

Und Burkhardt empfand es ſo. Er faßte die Hände des Anwalts in die ſeinen, ſah ihm — zum erſten Male — offen ins Auge, und ſeine Stimme bebte vor Ergriffenheit.

Unter dem Vorſitz des Oberbürgermeiſters Brauner fand im Altonaer Rathauſe eine Konferenz von Vertretern der Hamburg-Altonaer Preſſe ſtatt, in der den Preſſevertretern Mitteilung über Eingemeindungsfragen Altonas, von denen in der letzten Zeit

geſchoſſen des Auſtraliers zerſchmettert, mit zerſchoſſener Maſchine, nachdem der Deutſche die letzten Granaten verfeuert hat, ſetzt der Kommandant mit letzter Kraft die

ſtorben. Er war ſchon ſeit faſt zwei Jahren bettlägerig und konnte der großen Feier, die am 2. Oktober dieſes Jahres anläßlich ſeines 85. Geburtstages in dem nach ihm

„Ich, ich brauche Sie, ich brauche einen ehrlichen, guten Menſchen, der die Lüge nicht will, denn ich möchte ſelbſt wieder wahr und ehrlich werden!“ — —

5. Kapitel.

Beate Burkhardt hatte dem Disponenten des Geſchäfts volle Verfügungsfreiheit eingeräumt. Lüttichhauſen berichtete nur von Zeit zu Zeit, und ſie genehmigte ſeine Beſchlüſſe.

Immerhin hatte dieſes Verhältnis zu weit näheren Beziehungen geführt, als ſie jemals früher beſtanden hatten. Wenn Lüttichhauſen ſeinen Beſuch in der Villa Beate ankündigte, freute ſich die kleine Hilde, denn der Onkel, wie ſie ihn nannte, kam niemals, ohne ihr etwas mitzubringen. Und auch Beate empfand die Konferenzen in ihrer tiefen Zurückgezogenheit als eine willkommene Ablenkung. Außer ihrer Mutter ſah ſie niemand, und im Hauſe blieb es einſam und ſtill. Die Trauer rechtfertigte dieſe Stille.

Allerdings, einer noch kam und gleichfalls nie mit leeren Händen; der Kommerzienrat Ublig, der mit inniger Liebe an Hilde hing. Sein Wagen brachte ihn jeden Sonntag am Nachmittag in die Villa und holte ihn abends ab. Dann und wann begleitete den alten Herrn eine ſeiner Töchter, aber das waren Damen, die ſchon eigene Hausſtände und damit eigene Intereſſen hatten. Die eine war an einen Juriſten, die andere an einen höheren Verwaltungsbeamten verheiratet. Mit keiner wurde Beate intim. Jene lebten in der Welt, in der Geſellſchaft, Beate lebte in ihren ſchmerzlichen Erinnerungen ganz für ſich und ihr ahnungslos glückliches Kind.

Mit dem Kommerzienrat beſprach ſie dann Lüttichhauſens Berichte und Pläne. Ublig miſchte ſich mit feinem Takt ſonſt nie in die geſchäftlichen Angelegenheiten des Hauſes Burkhardt, aber da, wo die Herrin ſeinen Rat verlangte, gab er ihn gern.

Dann hatte es ſich wohl oft ereignet, daß Lüttichhauſen erſtaunt aufhorchte, wenn Beate plötzlich eine Kenntnis der Dinge verriet, die er nicht erwartet hatte. Verbindlich lächelnd ließ er ihr Urteil gelten, im Grunde machte er ja doch alles, wie er wollte. Auch blieb ihm die Quelle von Beates Wiſſenſchaft nicht lange verborgen.

Aber ſeine Zuſammenkünfte mit ihr gewannen dadurch einen eigenen Reiz, und ſeine geſchäftlichen notwendigen Beſuche wurden immer häufiger. Zudem hatte er dieſe Frau einſt geliebt, und im Verkehr mit ihr, die noch immer jung und ſchön war, wachten die alten, nur ſchwer niedergekämpften Wünſche wieder auf. Und die Wünſche verdichteten ſich bei dem nüchtern rechnenden Manne zu Plänen. Beate war die geſetzliche Inhaberin der Firma, ihr gehörte, was er verwaltete, aber die Seele der Firma war doch nur er. Das wußte er, und das wußte auch Beate. War es da ein ſo kühner Gedanke, daß er ſich in den Beſitz der dereinſt Geliebten und des von ihm zur Blüte gebrachten Handelshauſes hineinträumte?

Je mehr die allmächtige Zeit Beates tiefe Trauer milderte, um ſo feſter wurzelten ſeine Zukunftswünſche, und er ſah kein ernſtes Hindernis ihrer Verwirklichung.

Beate hatte ſich einſt ja auch für ihn intereſſiert; wenngleich die Liebe zu Arnold Burkhardt dieſes Intereſſe austilgte, ſie brachte ihm jetzt eine unverhüllte Dankbarkeit für ſein emſiges Wirken, ein uneingeſchränktes Vertrauen entgegen. Sie war jung, ſie würde vielleicht ſelbſt, hätte ſie ſich erſt mit der Unabänderlichkeit des Verluſtes abgefunden, wieder nach den Freuden des Lebens verlangen. Dann war die Zeit ſeiner Hoffnungen reif. Er wollte klug genug ſein, zu warten. Keinem als ihm lag dann der Weg zu ihrem Herzen offen.

Sie erſchrak im erſten Ahnen.

So begann ein ſtilles, heimliches Werben. Solange Beate, eingeſponnen in ihre leidvollen Trauergedanken, dahinlebte, merkte ſie nichts, dann aber, als der Leiter der Firma ſie mehr und mehr in die Geſchäftsintereſſen zog und mit dieſen ſachte und leiſe perſönliche verwob, wurde ſie aufmerkſam, und ihr feiner weiblicher Spürſinn ahnte das zarte Werben.

Das wäre ja unmöglich, undenkbar!

Wie hätte ſie jemals wieder lieben können, da alles, alles in ihr nur dem einen gehörte, um den ſie Trauer trug, um den ſie ewig trauern würde!

Nie in Verſuchung geführte Treue iſt ja ſo zuverſichtlich. Mit einem wehmütigen Lächeln tat ſie die erſte Ahnung ab. Aber von nun an war ihr Blick geſchärft, ſie beobachtete wollend, und das Ahnen wurde zum Fürchten.

Da war ſie, wie einſt in Mädchenzeiten, zur Mutter geflüchtet und hatte der ihr Herz ausgeſchüttet.

Die alte Dame hatte aufmerkſam zugehört und dann geſagt: „Kind, keine romantiſchen Proteſte. Laß die Zeit ſorgen. Verſchwöre nichts. Den Toten gehört das Grab, den Lebenden das Leben. Du biſt noch jung, laß die Zeit ſorgen.“

Das war ihr wie eine Entweihung ihres Schmerzes erſchienen. Die Klugheit des Alters fiel wie Eis auf ihr heißes Lieben für den Toten. Sie hatte nichts mehr geantwortet und war ſchmerzbewegter gegangen, als ſie gekommen war.

Und dann hatte der alte Ublig an einem der ſtillen Sonntagabende das Thema geſtreift. Hildchen war zu Bett gebracht worden, und ſie ſaßen beieinander, der weißhaarige Alte und die blonde junge Frau. An den Fenſtern rüttelte der Novemberſturm.

„Wiſſen Sie, Frau Beate,“ begann der Kommerzienrat, „daß ich heute eine Frage ſtellen möchte?“

„Eine Frage? Sie an mich?“

„Ja, kleine Frau! Was Sie für große Augen machen! Ganz erſchrocken! Aber es iſt gar nicht zum Erſchrecken.“

Beate lächelte. „Machte ich wieder die Augen? Ach, mein Mann nannte ſie einſt die Wunderaugen —“

„Die Wunderaugen! Sehr hübſch — ſehr hübſch, auch in ſeinem Doppelſinne!“

„Alſo, was iſt's, Herr Kommerzienrat das Sie mich fragen müßten und ich beantworten könnte? Sie, der alles ſieht und weiß, mich, die nichts weiß.“

„Eben das iſt's. Sie ſehen nichts, hören und wiſſen nichts in Ihrer Weltfremdheit. Aber gerade mit dem, der ſich um die Welt gar nicht kümmert, beſchäftigt ſich die Welt am liebſten.“

„Ihre Frage, Ihre Frage!“

Der Kommerzienrat lehnte ſich in den Stuhl zurück und ſagte: „Was beabſichtigt eigentlich Herr Lüttichhauſen?“

Da wurde Beate feuerrot. „Wie meinen Sie das?“ ſtotterte ſie.

„Wie es alle Welt meint. Dieſe Welt wundert ſich oder vielmehr regiſtriert als eine unverwunderliche Tatſache, daß die Geſchäftskonferenzen dieſes Herrn bei Ihnen in einer Weiſe häufiger werden, die aus dem erfreulichen Aufblühen des Geſchäfts allein nicht erklärlich iſt.“

„Herr Kommerzienrat!“

„Frau Beate?“

„Oh, die Welt iſt ſo böſe und ſchlecht!“

„Nicht doch, ſie hat nur Augen und Ohren und benützt beide.“

„Aber, um Himmelswillen, ſoll ich denn meinem Bevollmächtigten die Tür weiſen, wenn er mir Mitteilungen machen zu müſſen glaubt, nur damit die Welt ihre Augen und Ohren nicht anzuſtrengen braucht?“

„Gewiß, nicht. Und die Welt macht Ihnen keinen, auch nicht den kleinſten Vorwurf. Man kennt Sie, man bewundert Ihr Verhalten. Und im übrigen, Frau Beate, es ſollte nur jemand wagen, etwas wider Sie zu ſagen, Sie haben einen Freund, Sie ſind nicht ſchutzlos.“

Sie ſtreckte ihm die Hand hin. „Das weiß ich. Sie ſind mein väterlicher Freund, und ich empfinde Ihre Freundſchaft als hohes Glück in allem meinem Leide.“

„Laſſen wir das. Sie wiſſen nicht, Sie können und ſollen nicht wiſſen, wie ſehr ich ſelbſt einen Liebestroſt darin finde, Ihnen nahe zu ſtehen. Alſo, Sie nicht eigentlich ſelbſt, ſondern der eifrige Beſucher der Villa Beate gibt den Leuten Unterhaltungsſtoff, und wie der ausſieht — nicht wahr, das können Sie ſich ohne freundſchaftliche Nachhilfe denken.“

„Es wäre kompromittierend und —“

„Muß ich wieder verſichern, daß ich das nicht dulden würde! Nein, man freut ſich nur eines Prophetenamtes, das ſo furchtbar bequem iſt. Sehen Sie, liebſte Frau Beate, da draußen hält man ſich mit Sentimentalitäten nicht auf. Man addiert und ſubtrahiert die Ereigniſſe des Tages, prüft ſie auf Wahrſcheinlichkeit mit praktiſch tarierender Vernunft und berauſcht ſich dann an dem ſtolzen Gefühle, etwas, das eintritt, längſt gewußt zu haben. Alle wußten's, und jeder bildet ſich doch fröhlich ein, klüger als die anderen geweſen zu ſein.“

„Ja, aber was denn? Was will man längſt gewußt haben? Daß Lüttichhauſens Beſuche Beziehungen zu mir entſprängen?“

„Halt! Nicht übertreiben! Frau Beate, ſoweit ſind ſelbſt die Galopppropheten noch nicht. Wer wird von Beziehungen ſprechen, wo die Einſeitigkeit des Strebens ſo offen vor Augen liegt! Verſetzen wir uns einmal in die Auffaſſung der Beobachter. Sie ſind Witwe, jung und — mir altem Invaliden erlauben Sie's wohl — ſchön. Kein Durchſchnittsempfinden wird zugeben, daß Ihr Anrecht auf das Leben verwirkt ſei. Das lieſt

---

Die Schule brachte Dr. Krauſe eine recht unangenehme Überraſchung. Sie ſchmeckte nicht mehr! Zwar der erſte

Krauſe nickte. „Ich dachte es mir faſt — er hat meiner Tochter geſchrieben, und ich wunderte mich bereits, daß der Brief aus Greifswald kam.“

Schwiegerſohn auftauchte! Wollte hier das Schickſal eingreifen?

(Fortſetzung folgt.)

man in Romanen von den indiſchen Witwen. Bei uns brennen ſolch barbariſche Scheiterhaufen nicht! — Weiter: Sie ſind Beſitzerin eines Handelshauſes, zu deſſen Führung Sie niemals erzogen wurden, alſo bei beſten Geiſtesgaben nicht befähigt ſind. Dieſe Führung ruht aber in den feſten und ſicheren Händen eines Mannes, der Sie einſt geliebt hat, der — “

Beate fuhr erſchrocken auf. „Aber — “

„Dieſer Mann wirbt um Sie, in feiner, zurückhaltender Weiſe. Es ehrt ſeinen Takt und ſeinen Geſchmack. Er benützt die Gelegenheit, welche Geſchäftsnotwendigkeiten ſchaffen, Ihnen näher zu treten. Das iſt ſein gutes Recht, er wäre ein Narr, es zu vernachläſſigen. Perſonen und Umſtände paſſen gleich gut zueinander. Na, da gibt die Welt eben ihren Segen. Ein bißchen voraus, aber man iſt nobel, wenn's nichts koſtet!“

In Beates Geſicht jagten ſich die Farben. Was ſie vor ſich ſelbſt verborgen, ſich in ſtillen Stunden als Unmöglichkeit dargeſtellt hatte, wurde alſo bereits in aller Öffentlichkeit als ſelbſtverſtändlich beſprochen. Wie wenig kannte man ſie, wie wenig mußte man die tiefe, unvergängliche Liebe kennen! — Aber er, der treue, milde Berater, wie ſtand er zu dem Klatſch? Bisher hatte er ſich nur zum Sprachrohr der geſchwätzigen Welt gemacht. Seine Meinung wollte ſie wiſſen.

So blieb ſie plötzlich vor ihm ſtehen und fragte: „Nun, und Sie, Herr Kommerzienrat?“

„Ich?“

„Ja. Das begreifen Sie wohl, daß mir an Ihrer Anſicht mehr gelegen iſt, als an der ganzen fremden Welt da draußen.“

Aber der alte Diplomat verleugnete ſich nicht. „Liebe Frau Beate,“ ſagte er, „es iſt unumſtößliches Prinzip bei mir, mich nicht in die Angelegenheiten anderer zu miſchen. Ich hielt mich für verpflichtet, Ihnen aus dem Mauſeloch heraus, in dem Sie leben, einen Blick in die Welt zu vermitteln, aber Ihnen meine Brille aufzuſetzen, habe ich kein Recht.“

Merkſprüche

Wie Tau, der in die Wüſte fällt,
Wie Manna, das vom Himmel weht,
Erquickt die Seele das Gebet,
Und ſtärkt des Herzens Glaubenswelt.

Geſtärkt biſt du vom Schlaf erwacht
Mit fröhlichem Gemüte;
Haſt du auch ſchon an Gott gedacht
Und ſeine Vatergüte?

Immer die Meinung der Leute befragen
Tut in den ſeltenſten Fällen gut,
Raubt dir zuletzt noch die Kraft und den Mut,
Offen die eigene Anſicht zu ſagen.

Gib dich keiner Täuſchung hin,
Mögen andre dich auch loben:
Mußt im eignen Herzen drin
Selber deinen Wert erproben!

Höflichkeit kann nie was ſchaden!
Mancher hat das nie begriffen,
Blieb zu ſeinem eignen Schaden
Wohl ſein Lebtag ungeſchliffen!

Joſefine Moos.

„Das iſt ein Ausweichen, wie ich es von meinem ehrlich beratenden Freunde nicht erwartet hätte“, erwiderte Beate traurig.

„Ich weiche nicht aus,“ ſagte Ublig, „aber ich halte jeden Rat in Herzensangelegenheiten für ein Unrecht. So klug iſt niemand, zu wiſſen, wo des andern Glück wohnt. Das muß jeder und jede allein ſuchen.“

„In Herzensangelegenheiten? Für mich gibt es hier keine. Ich werde Herrn Lüttichhauſen erſuchen, einen beſtimmten Wochentag für ſeine Berichte zu wählen und nur an dieſem in der Villa zu erſcheinen. Vielleicht hat dann der Klatſch die Güte, ſich andere Ziele zu wählen.“

„Aber wir bleiben die alten — nicht wahr, Frau Beate? Mich laſſen Sie kommen, wann ich will, ich komme ja ſo wie ſo nur einmal in der Woche.“

Beate hatte ihre ganze Feſtigkeit wiedergefunden. „Ihnen, lieber, verehrter Herr Kommerzienrat, bin ich nur dankbar, nur aus innigem Herzen dankbar. Sie haben mir einen großen Dienſt erwieſen, indem Sie einmal laut ſprachen, was die anderen flüſtern. So konnte ich antworten, ſo konnte ich Entſchlüſſe faſſen.“

Sie reichte ihm die Hand. Er faßte ſie mit ſeiner Rechten und ließ die Linke zärtlich ſtreichelnd darübergleiten, die runzlige, magere Hand über die jugendlich roſige und volle.

„Gut Freund alſo, jetzt und immer!“ ſagte er herzlich.

Man verſuchte noch ein gleichgültiges Geplauder, aber es kam nicht recht auf. Jeder war mit ſeinen Gedanken bei dem vorher Beſprochenen. Schließlich ſpielten ſie eine Partie Dame, bis der Wagen kam. Es war ein Ausfüllen der heute merkwürdig langſam verrinnenden Zeit.

Dann raſſelte das Gefährt davon. Beate lauſchte ihm nach.

In einem Lehnſeſſel am Fenſter ſaß ſie noch lange und ſann. Über ſich ſelbſt, über die Welt, über das, was nun geſchehen müſſe.

Die Stutzuhr ſchlug Mitternacht, ehe die einſame Frau zur Ruhe ging. An Hildchens Bett hielt ſie noch einmal an. Sie betrachtete das ſüße Geſicht des ſchlummernden Kindes. Es glich Arnold mehr als ihr, das hatte ſie immer behauptet, und heute fand ſie mit freudiger Genugtuung Zug um Zug jener Ähnlichkeit. Sie küßte Hilde, und ihr war's, als ob ſie den Geliebten küßte.

Die Kleine wehrte ſchlaftrunken ab, legte ſich auf die andere Seite und wühlte das Köpfchen in die Kiſſen.

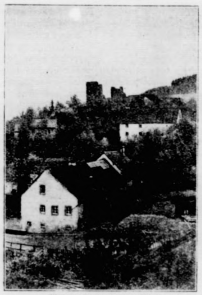
Da ging die Mutter. Still und feſt in ſich, entſchloſſen zu dem, was ſie für recht hielt. (Fortſetzung folgt.)

Das alte Serail in Konſtantinopel.

Von Johanna Weiskirch. (Nachdr. verb.)

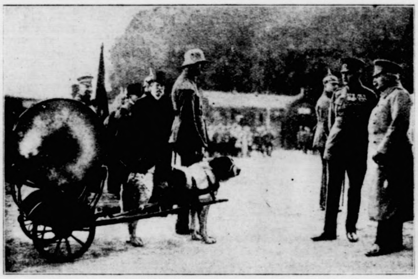
Beinahe hätte ich es nicht beſucht, das „Eſki-Serail“ (Altes Serail), dieſe Perle der Konſtantinopeler Sehenswurdigkeiten, und lebte doch eine ganze Reihe von Jahren in der türkiſchen Hauptſtadt. Aber ich riß mich doch noch in letzter Stunde aus den Vorbereitungen in Wiederüberſiedelung in die deutſche Heimat los, und wanderte, mit einem Paſſierſchein verſehen, von Pera herunter nach Galata und die vom internationalſten und intereſſanteſten Leben überflutete Sultan Valide-Brücke nach Stambul, der uralten Türkenſtadt. Wer ſie kennt, der weiß um ihre märchenhafte Schönheit, um die geheimnisvollen Zauber und Reize ihrer Paläſte und Moſcheen, um das myſtiſche Dämmern ihrer ſchätzebergenden Bazare und das geräuſchvolle bunte Leben ihrer winkeligen Gaſſen. Der hat ſich von ihren Hügeln aus an den unvergleichlichſten Ausblicken auf das Goldene Horn, den Bosporus und das Marmara-Meer und die ſie ſäumenden Küſten von Europa und Aſien berauſcht, um zuletzt das Auge auf der ſchmalen Landzunge ruhen zu laſſen, auf der ſich das alte Serail erhebt. Der mächtige Kuppelbau der Hagia Sophia überragt ſeine aus dem Grün herrlicher Gärten hervorleuchtenden kuppel- und erkergeſchmückten zahlreichen Kioske und Schlößchen, aus denen ein Turm ſich erhebt, der einem ſchlichten deutſchen Dorfkirchturm ſo ähnlich ſieht, wie ein Ei dem anderen. Um die ſanft ſich neigenden Hänge der Serailſpitze rauſchen die Wellen des Marmara-Meeres ihre urewiges Lied und hoch über ihnen tauſendjährige dunkle Zypreſſen. Das Serail hat die ſchönſte Glanzzeit der Osmanen geſehen. Es diente zahlreichen Sultanen als Reſidenz, verwandelte ſich in kritiſchen Jahren in ein rieſiges Feldlager und wurde zeitweiſe zur Feſtung. Von ihm aus wurden nicht ſelten die Geſchicke des germaniſchen Reiches geleitet, und gar manchmal auf Veranlaſſung einer berückend ſchönen Odaliske. Alle Leidenſchaften des Menſchen haben die Mauern des alten Serail entfeſſelt geſehen, zahlreiche, durch Eiferſucht, Neid und Ehrgeiz beſchloſſene Morde ſind in ihnen ausgeführt worden. Seit der Thronbeſteigung Mahmuds II. im Jahre 1808, der entſetzliche Ereigniſſe im alten Serail vorangegangen waren, diente es den jeweiligen Sultanen nicht mehr als Reſidenz. Mahmud II. benützte

Burg Nideggen in der Eifel.
Hauptturm mit Ziehbrunnen.



Mürlenbach in der Eifel
mit Blick auf die Ruine der Bertreda-Burg.

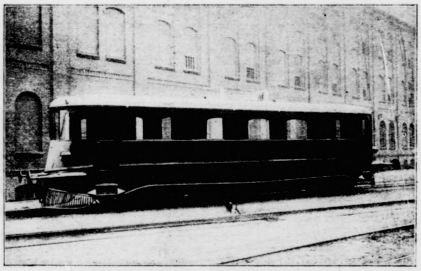
Burg Neuland in der Eifel.
Dorfinneres.



Der hiſtoriſche Paukenhund von 1866.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Die Alexander-Newski-Kathedrale in Sofia.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Ein gefärbter Wald. (Mit Text.) [Atlantic.]
Die Anwendung des Verfahrens im Weſergebirge im Solling.



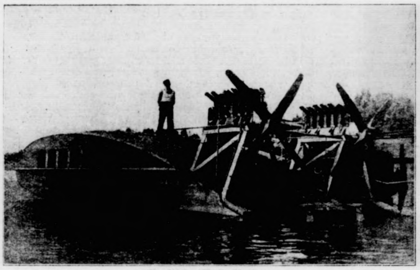
Neue Triebwagen der deutſchen Werke (Benzol-Triebwagen).
(Mit Text.)

Die Schule brachte Dr. Krauſe eine recht unangenehme Überraſchung. Sie ſchmeckte nicht mehr! Zwar der erſte

Krauſe nickte. „Ich dachte es mir faſt — er hat meiner Tochter geſchrieben, und ich wunderte mich bereits, daß der Brief aus Greifswald kam.“

Schwiegerſohn auftauchte! Wollte hier das Schickſal eingreifen?

(Fortſetzung folgt.)



Ein Rieſen-Waſſerflugzeug.

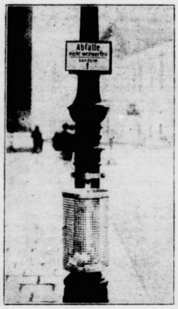
Ein neues Schiff, das mit 160 P. S.-Motoren bei einem Tiefgang von nur 10 Zentimeter, alſo förmlich auf der Waſſerfläche gleitend, eine Stundenleiſtung von 180 Kilometer erzielt. Das Schiff, erbaut auf der Möwewerft in Fiſchament bei Wien, konſtruiert von den Saſſa-Werken in Berlin, Eigentum eines Amerikaners, Mac Daniel, liegt z. Z. in der Donauwerft bei Wien. [Atlantic.]

Reichsminiſter Oeſer,

der in der erſten Sitzung des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft zum Generaldirektor der Geſellſchaft gewählt wurde. [Atlantic.]

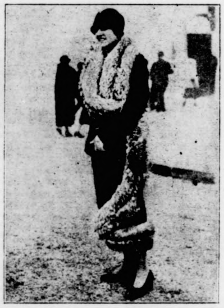
Eine originelle Hochzeitsreiſe.

(Mit Text.) [Atlantic.]



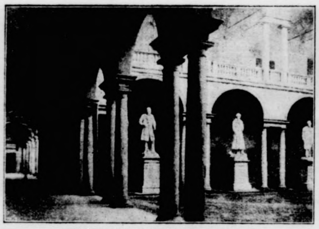
Eine Neuerung der Gemeinde Wien

zur Reinhaltung der Straßen. (Mit Text.) [Atlantic.]



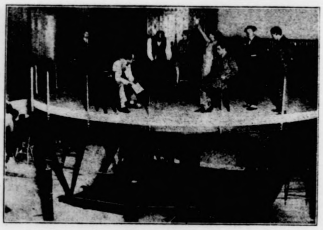
Das Neueſte in der Pelzmode.

(Mit Text.) [Atlantic.]



1100 Jahre Univerſität Pavia. (Mit Text.)

Der Hof der Univerſität Pavia. [Atlantic.]



Die Raumbühne,

eine neue bühnentechniſche Erfindung. (Mit Text.) [Atlantic.]

dazu den am Bosporus gelegenen Palaſt Tſcheragan, und ſein Nachfolger Abdul-Medſchid erbaute das märchenhaft ſchöne Dolmabagdſche. Sultan Abdul-Hamid regierte von Jildiz aus, der auf den ſeitlich von Pera gelegenen Höhen errichteten weitläufigen Palaſtanlage. Das alte Serail diente den verwitweten Sultaninnen als Wohnſitz. Der Europäer, der es heute mit osmaniſcher Erlaubnis betritt, wird zunächſt enttäuſcht ſein, wenn er erwartete, prächtige Bauten zu finden. Sie ſind entweder von architektoniſcher, noch ſonſtiger Schönheit, aber ungeheuer weitläufig, und jeder Stein an ihnen redet von einer an gewaltigen Geſchehniſſen überreichen vergangenen Zeit.

Der Hagia Sophia gegenüber befindet ſich das erſte äußere Tor des alten Serail. In ſeinen Niſchen wurden vor Jahrhunderten die Köpfe jener Staatsbeamten und ſonſtiger hohen Würdenträger aufgehängt, die in der Nacht zuvor unter dem Beil des Scharfrichters gefallen waren. Die Leichname der alſo Geendeten aber warf man in die Vorräume, den Hofbeamten, Paſchas und Miniſtern zur Warnung, die ſich täglich auf Befehl des Padiſchahs im alten Serail einzufinden hatten, von denen es gar mancher nicht mehr verließ. In jenen verſunkenen Zeiten wurde dieſes äußere Tor von einer aus Söhnen hoher Würdenträger gebildeten Leibwache behütet, um ja keinen Unbefugten in den dahinterliegenden „Janitſcharenhof" einzulaſſen. Auf ihm befindet ſich die ungeheure, von einem Dutzend Männer nicht zu umſpannende Platane, unter der die angeführten Enthauptungen ſtattfanden. Dieſer Baum mit vielfach geſpaltenen Stamm ſoll aus der Zeit der griechiſchen Herrſchaft über Konſtantinopel ſtammen. Nahebei ſteht die lange ſchon in ein Arſenal umgewandelte altgriechiſche Irenenkirche. Nicht weit davon befindet ſich die kaiſerliche Münze. Der heute ſtill und einſam daliegende „Janitſcharenhof" umſchloß einſtmals ein buntbewegtes, glanzvolles Leben. Auf ihm befanden ſich die großherrlichen Ställe, in denen zahlloſe Pferde edelſter Raſſen aus koſtbaren Krippen und Raufen, man ſagt ſogar, aus ſilbernen, fraßen. Außerdem barg er die Hofbäckereien, in denen Hunderte von Bäckern für die vielen Tauſende von Serailbewohnern tätig waren. Auch wohnten die Sklaven des Serails auf dem „Janitſcharenhofe", und die Kaſernen dienten der Janitſcharenwache. Etwas entfernt vom geräuſchvollſten Teile der Palaſtanlage befand ſich das Krankenhaus des Serails.

Von den zahlreichen ſchlanken, weißen Minaretten des Hofbezirks riefen etwa vierzig ausgewählte, in prachtvolle Gewänder gekleidete Muezzins die Gebete für die Anhänger des Propheten. Wenn das Nachtgebet feierlich verklungen war, wurde das Tor, genannt Bab-Humayun, von der Janitſcharenwache geſchloſſen und der Schlüſſel den dienſttuenden Offizieren übergeben.

Zwei Türme auf dem Janitſcharenhof rahmen die Pforte ein, die auf den zweiten Hof des Serails führt. Dort wird der Beſucher von Offizieren des Sultans empfangen, die ihn geleiten. Dieſe Pforte führt den Namen „Bab-el-Salaam" (Pforte des Heils), und doch iſt Zahlloſen, die ſie in früheren Zeiten paſſierten, nur Unheil widerfahren. Neben ihr befand ſich bezeichnenderweiſe die Wohnung des Scharfrichters. Sie wurde auf beiden Seiten durch ſchwere, eiſerne Tore geſchloſſen. Unter ihnen befinden ſich Verlieſe, die durch unterirdiſche Gänge mit dem Divanſaal verbunden waren. In ihnen wurden die in Ungnade Gefallenen geborgen, und die meiſten von ihnen verſchwanden, ohne daß man ihre Verteidigung zugelaſſen hätte. Nur ſelten drang ein Angſtſchrei dieſer unglücklichen Opfer des Neides und der Eiferſucht an die Ohren der zur Audienz in den Divanſaal Befohlenen und an der Pforte Wartenden, aber die ihn hörten, bebten vor Angſt, daß es auch ihnen nach dem Abendgebetrufen alſo ergehen möchte.

Aus dem zweiten, heute gleichfalls ſtill daliegenden Hof führt ein von uralten mächtigen Zypreſſen eingefaßter Weg zum dritten Tor, dem „Bab-es-Sedat", dem „Tor der Glückſeligkeit". Dahinter ziehen ſich Galerien und Säulengänge aus weißem Marmor um den großen Platz, die reich mit Malereien, Ornamenten und Moſaik geſchmückt ſind. Man gelangt von ihnen aus in die Waffendepots, die Wohnungen für die Großeunuchen und die kaiſerlichen Küchen. Dieſe liefern auch jetzt noch die Mahlzeiten für die verwitweten Sultaninnen. Mitten im Hofe befindet ſich noch heute der Kiosk mit dem Sitzungsſaale der höchſten Staatsgewalt von ehemals. Noch jetzt hat er dieſelbe Ausſtattung wie zu jenen Zeiten, da Soliman der Große und ſeine Nachfolger auf dem osmaniſchen Throne durch ein kleines vergittertes Fenſter ihre vortragenden Miniſter und Räte anhörten. Mehrmals in jeder Woche wurde der Divan in dieſem Saale mit echt orientaliſchem Gepränge abgehalten. Der Großvezier und die höchſten und hohen Würdenträger nahmen auf den ſich rings an den vergoldeten Wänden hinziehenden Divanen Platz, und hinter ihnen ſtanden die dienſthabenden Beamten und Scharfrichter. Raſch und leiſe wurden unter atemloſer Stille die Urteile geſprochen, deren Ausführungen ſich meiſt unter den Augen des unſichtbar zuſchauenden Padiſchahs unmittelbar vollzogen.

Viele Jahrhunderte hindurch war es nur ganz hochſtehenden Chriſten hier und da einmal erlaubt, durch die Pforte der Glückſeligkeit in den dritten Hof zu gelangen, in dem die Wohnungen des Sultans ſich befanden. Dort wob und blendete der ſinnbetörende Glanz, die ganze märchenhafte Pracht des Orients, buhlten die ſchönſten Frauen aller Weltteile um die Gunſt der Könige aller Könige, dort wechſelten Feſtlichkeiten von ſybaritiſchem Luxus mit den beſtialiſchſten Greueltaten, die der jeweilige Padiſchah befahl.

Aber auch dieſe Gewaltigen haben manchmal ſchon zittern müſſen, wenn ſie von nächtlichen Orgien durch das Wutgeheul ihrer eigenen Janitſcharentruppen aufgeſchreckt, dieſen, um ſich ſelbſt zu retten, die von ihnen verlangten Opfer auslieferten. Mancher hohe Würdenträger, mancher Günſtling der Sultane und Sultaninnen iſt von ihren Händen zerriſſen worden. Auf dieſe Weiſe verlor Murad III. ſeinen von ihm zärtlich geliebten Freund Mehemmet, der von zahlreichen Schwertern buchſtäblich zerhackt wurde. Murad IV. mußte ſeinen Großvezier Hafiz der Wut der Janitſcharen preisgeben und Selim III. ſogar ſeinen ganzen Divan. Die Wohnräume der ehemaligen osmaniſchen Machthaber ſind nach heutigen Begriffen eigentlich wenig geräumig, und die ſie bergenden einzelnen Gebäude liegen regellos zerſtreut im dritten Hofe. Der Thronſaal mutet, weil er ſehr klein und niedrig iſt, faſt ärmlich an. Seine Wände zeigen freilich prächtigen Moſaikſchmuck und goldene Ornamente, und neben dem Eingang befinden ſich zwei herrliche Fontänen. In der Form eines Bettes erhebt ſich der Thron, auf dem die Großherren mit untergeſchlagenen Beinen zu ſitzen pflegten. An den Ecken des Thrones ſind goldene Kugeln mit Halbmonden angebracht, und von ihnen herab hängen als Symbol der militäriſchen Souveränität der Sultane Roßſchweife. Über dem Throne wölbt ſich ein mit Edelſteinen und ſonſtigen koſtbaren Zieraten geſchmückter, ſäulengetragener Baldachin. Auch an dieſen, ſonſt faſt leeren Raum, knüpfen ſich furchtbare Erinnerungen: Mohammed III. ließ in ihm ſeine ſiebzehn Brüder, die teils im Kindes- teils im Mannesalter ſtanden, hinſchlachten. Und zahlloſe weitere Opfer großherrlicher Rache endeten auf den Marmorflieſen des Thronſaales.

Auf der anderen Seite des Hofes befindet ſich in einem umfangreichen Kiosk das Sehenswerteſte des alten Serails: die Schatzkammer. Schon in den Kolonaden dieſes Gebäudes, die vorwiegend mit Waffen aller Art ausgeſtattet ſind, ſteht man ſtaunend und geblendet von deren Wert. Aber was will das heißen gegen die Pracht und den Reichtum aller der märchenhaften Schätze, die in dem durch zwei Stockwerke reichenden Mittelſaal aufgehäuft ſind. Alle Wunder aus „Tauſend und eine Nacht" fallen einem ein, wenn man die Blicke umherſchweifen läßt. Alle Behälter und Glaskäſten ſtrotzen nur ſo von ihrem Inhalt an goldenen Gefäßen, Schmuckſachen, Doſen, Vaſen, Statuen und Statuetten, Waffen und Waffengriffen und zahlreicher anderer Gegenſtände, die alle mehr oder weniger mit den köſtlichſten Edelſteinen und Perlen geziert ſind. Schier geblendet wird das Auge von den in Schalen aufbewahrten oder in kleinen Häufchen ſich türmenden Rubinen, Smaragden und Saphiren, die nicht ſelten die Größe von Taubeneiern haben. Webereien und Strickereien, ebenfalls reich mit Perlen und edlen Steinen geſchmückt und in wunderbaren Farben prangend, häufen ſich aufgeſtapelt bis unter das Dach. Es befinden ſich Waffen da, deren Griffe aus einem einzigen Smaragden gebildet ſind, Trinkgefäße aus Türkiſen und Waſſerkrüge aus Gold, die über und über mit Rubinen beſetzt ſind und im Scheine der Sonne gleißen und funkeln, daß man die Blicke wenden muß.

Als Glanzſtück der Schatzkammer aber kann der von den Perſern eroberte Thron gelten. Er beſteht aus reinem Golde

---

Sohne brachte Dr. Krauſe eine recht unangenehme Überraſchung. Sie ſchmeckte nicht mehr! Zwar der erſte

Krauſe nickte. „Ich dachte es mir faſt — er hat meiner Tochter geſchrieben, und ich wunderte mich bereits, daß der Brief aus Greifswald kam."

Schwiegerſohn auftauchte! Wollte hier das Schickſal eingreifen?

(Fortſetzung folgt.)

und iſt mit den herrlichſten Edelſteinen geradezu überladen. Es ſind ungeheure Werte, die da vor den Augen des Beſchauers liegen, die aber dennoch lange nicht den enormen Beſtand der kaiſerlichen Schätze ausmachen. Der Jildiz-Kiosk ſoll deren namentlich unter Abdul-Hamid noch in Mengen geborgen haben. Mit ihnen pflegten ſich die Damen des großherrlichen Harems zu ſchmücken, und der Sultan ſoll an ihrem Strahlen und Funkeln eine kindiſche Freude gehabt haben.

Für den wahrhaft frommen Bekenner des Propheten birgt das alte Serail aber noch weit wertvollere Schätze, als es die eben angeführten alle zuſammen ſind: den Mantel und die Fahne Mohammeds. Sie befinden ſich im Kiosk Hirka-Scherif-Odaſſi, und werden nur einmal in jedem Jahre, am fünfzehnten Tage des Faſtenmonats Ramazan, aus ihren wunderbaren Hüllen genommen. Es geſchieht dies unter denkbar feierlichem Zeremoniell. Der Sultan und alle ſeine hohen Würdenträger küſſen den Saum des Mantels. Nach jedem Kuſſe wird er mit einem koſtbaren ſeidenen Tuche abgewiſcht, das den jeweils ſich der Zeremonie Unterziehenden zum Andenken an die heilige Handlung überreicht wird.

In einem weiteren Kiosk, der fenſterlos und mit ſchweren eiſernen Türen verſehen iſt, pflegten die Sultane ihre ihnen unbequem gewordenen Brüder und ſonſtigen nahen männlichen Anverwandten gefangen zu halten. Wie Lebendigbegrabene lebten ſie dort, meiſt ohne Hoffnung auf Befreiung. Und doch iſt ſie manch einem von ihnen geworden, wenn ſie bei Aufſtänden von ihren Anhängern erlöſt, den Thron ihrer Kerkermeiſter einnahmen, während dieſe an ihrer Stelle in der Gefangenſchaft ſchmachteten. Die meiſten von ihnen verließen den Kiosk aber nur dann, wenn ſie enthauptet oder auf eine andere, ſchlimmere Art getötet wurden. Auch Sultan Abdul-Aziz war nach ſeiner Entthronung im Jahre 1876 für kurze Zeit in ihm eingekerkert. Nach ihm, der eines tragiſchen Todes ſtarb, wurde kein Großherr mehr im Kiosk gefangen gehalten. Schon um das Jahr 1648 machte eine in ihm begangene Schreckenstat, die allerdings an einem Unmenſchen ausgeführt wurde, das Blut vieler Höflinge und Günſtlinge am Sultanshofe vor Angſt gerinnen. Damals erdroſſelten ſeine eigenen Agas den Sultan Ibrahim den Schrecklichen in Gegenwart ſeiner Frauen und des geſamten Hofes.

Hinter dieſem Kiosk dehnt ſich derjenige Teil des alten Serails, in dem die eigentlichen kaiſerlichen Privatgemächer, in denen die Haremsdamen und die Prinzen weilten, aus. Schöne weite Gärten befinden ſich zwiſchen den in allerlei reizvollen Stilarten ausgeführten Bauten. Überall ſind lauſchige Terraſſen und Balkone angebracht, und die Fontänen rauſchen und ſpringen. Herrliche alte Bäume, darunter ganz prachtvolle Zypreſſen und Platanen, grünen und wachſen heiter wie zu jenen Zeiten, da ſich das üppigſte Genußleben im alten Serail entfaltete und ſich die ſchönſten Frauen, von den immer ſpähenden Augen des Großeunuchen bewacht, in den wohlgepflegten Gärten ergingen.

Einer dieſer Harems-Kioske, der Bagdad-Kiosk, iſt noch jetzt in ſeiner ganzen urſprünglichen Pracht und Herrlichkeit erhalten. Er wurde von Sultan Murad im perſiſchen Stil errichtet. In ihm ſollen einſt Favoritinnen und Odalisken von faſt überirdiſcher Schönheit gewohnt und das Auge des Großherrn entzückt haben, und in ihm ſoll das höfiſche Haremsleben wie niemals geblüht und ſeine Reize und Zauber, aber auch ſeine Intrigen entfaltet haben.

In ſtrengem Gegenſatz zum Bagdad-Kiosk befindet ſich der Kiosk, den der von europäiſchem Geſchmack beeinflußte Sultan Abdul-Medſchid in den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbauen ließ. Er iſt vorwiegend mit franzöſiſchen Möbeln ausgeſtattet, und in ihm werden auch die europäiſchen Beſucher des alten Serail als des Großherrn Gäſte mit Kaffee, Tee, Zigaretten und Süßigkeiten bewirtet. Und von ihm aus genießt man, wie von Jildiz aus, eine ganz wunderbare Ausſicht auf das grandioſe Panorama Konſtantinopels. Das alte Serail wurde dereinſt aus den Trümmern des altgriechiſchen Kaiſerpalaſtes gebaut. Was müßten ſeine Steine, wenn ſie reden könnten, zu berichten wiſſen! Zahlloſe Bände ließen ſich damit füllen. Aber ſie ſchweigen, und einmal wird auch wohl das alte Serail dem auch das osmaniſche Reich durchwehenden Geiſt der neuen Zeit ſeinen Tribut zahlen müſſen.

Aber dennoch: ſo lange die wunderbare, meerumrauſchte Märchenſtadt am Goldenen Horn von den Osmanen beherrſcht wird, ſo lange ſie jedem Türken das von ihm mit Gut und Blut verteidigte Ideal bleibt, und ſo lange noch die Wellen des Marmara-Meeres um den Fuß des alten Serail rauſchen, wird auch die blühende Phantaſie des Orients es liebevoll umkreiſen und mit allen Zaubern ſchmücken.

Das Königreich der Wandermuſikanten.

Im Mittelalter war überall das Beſtreben lebendig, die Berufsſtände zu feſten Verbänden, Zünften zuſammenzuſchließen. Es kamen auf dieſe Weiſe die merkwürdigſten Bünde zuſammen, und ſelbſt die anrüchigen Gewerbe ließen es ſich nicht nehmen, ſich zu organiſieren. So hatten auch die Grafen von Rappoltſtein im Elſaß das Amt der „Könige“ der oberelſäßiſchen Muſikanten inne. Dieſe bildeten eine Zunft, galten als Lehnsleute der genannten Grafen und hatten die heilige Maria von Duſenbach zur Schutzherrin erwählt. Die Herrſchaft erſtreckte ſich vom Hauenſtein bis zum heiligen (Hagenauer) Forſt. Alles war nach ſtrengen Formeln geordnet, und das Pfeifergericht wachte über ihre Ausführung. Einmal im Jahr, an Mariä Geburt, kamen die „varenden Leute des Künigreichs“ zuſammen, um ihre Angelegenheiten zu ordnen, Recht ſprechen zu laſſen und die Abgaben zu erlegen. An dieſem Tage verſammelte ſich in der Herberge zur Sonne in Rappoltsweiler die Bruderſchaft der Muſikanten. Das „Pfeiferhaus“ iſt heute noch erhalten. Dann zogen ſie um neun Uhr morgens unter dem Schall der Glocken zur Kirche, das Banner, Trompeten und Trommeln voran. Hinter dem Banner ging der Pfeiferkönig, den die Grafen von Rappoltſtein ernannten, mit der Krone, dem Sinnbild ſeiner Würde. Nach ihm kamen die Mitglieder des Pfeifergerichts, voran der Waibel, dann die Spielleute zwei und zwei. Jeder trug das Bruderzeichen mit dem Bildnis „Unſerer Lieben Frau von Duſenbach“ und ſpielte, wenn er wollte, ſein Inſtrument. Die Meſſe ward mit großer Muſik gefeiert. Nach der Meſſe gingen alle Mitglieder der Zunft, der König voran, zum Opfer, und begaben ſich dann auf die Burg Rappoltſtein, damit dort dem Herrn die ſchuldige Huldigung und das Ständchen gebracht würde. Ein Mahl und ein fröhliches Zechen in der „Sonne“ beſchloß die Feierlichkeit. Der Tag des 8. September heißt heute noch der Pfeifertag und wird durch Tanz und Spiel gefeiert. Der „Rapperſchwihr Pfifferdai“ gilt als die luſtigſte Kirchweih des Landes. H.

Unſere Bilder.

Eifelburgen. Auch die Eifel, dieſer ſo wenig bekannte deutſche Landesteil, trägt Burgen und Schlöſſer auf ſeinen Hügeln und Bergen. In der vulkaniſchen Eifel liegt das einſt ſtark befeſtigte Schloß der Grafen Daun, deren einer Abkömmling der bekannte Gegner des Großen Friedrich war. 1683 wurde die Burg von den Franzoſen zerſtört, und ſo finden wir nur noch die Ringmauern mit einem Wachttürmchen und ſonſt ganz unbedeutende Reſte. Im Mauerring liegt jetzt die Oberförſterei und eine Kapelle. Von den Wohnſitzen der Burgmannen iſt nur noch der des „Mohr vom Wald“ vorhanden. Der Berg, der Teil eines Vulkans, fällt nach Oſten ſenkrecht ab, während er ſich nach Süden und Südoſten langſam neigt. Auf dieſen Abhängen liegen auch die Häuſer des Dörfchens Daun. — Burg Nideggen im Ruhrtal iſt auf ſenkrechten Felsklippen gebaut. Gräben und Mauern zogen auch die Stadt in den Bereich der Burg, die lange Zeit für uneinnehmbar galt. Darauf verließen ſich ihre Beſitzer und hielten auch einmal zwei Erzbiſchöfe von Köln hier gefangen. Unter Karl dem Fünften jedoch ereilte auch dieſe Burg ihr Schickſal, ſie wurde von den Kaiſerlichen verwüſtet und im 30jährigen Kriege ganz zerſtört. — Mürlenbach wird ſchon im 8. Jahrhundert erwähnt, als den Karolingern gehörig. Später ging die Burg in den Beſitz der Äbte von Prüm über und ſeit Beginn des 18. Jahrhunderts bereits liegt ſie in Trümmern. Burg Reuland in der Weſt-Eifel iſt auch nur noch Ruine, von der nicht mehr als ein Teil der Mauer und Bergfried erhalten iſt. All dieſe wilden, trotzigen Geſchlechter ſind verſchwunden, verweht ihre Namen, und die Erben dieſer ſtolzen kampfgewohnten freien Ritter. J. R.

Der hiſtoriſche Paukenhund von 1866 des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 43 (6. Oſtpreußiſches) iſt wieder aufgelebt. Das Ausbildungsbataillon des 1. (Pr.) Infanterieregiments, in deſſen Verbande ſich die Traditionskompagnie des ehemaligen 43. Infanterieregiments befindet, hat vom Reichswehrminiſterium die Genehmigung erhalten, künftig die hiſtoriſche Pauke von 1866 nebſt Paukenhund zu führen. Das Bild zeigt die Übergabe des Paukenhundes an die Reichswehr am 2. Oktober in Königsberg in Pr. Rechts im Mantel: Der Befehlshaber des Wehrkreiskommandos I, Generalleutnant Heye.

Langemark und Dixmulden.

Die blutigen Novembertage von 1914.

Neuer badiſcher Staatspräſident.

Karlsruhe, 7. November.

Der Badiſche Landtag trat zum erſten Male nach

Aus dem Gerichtsſaal.

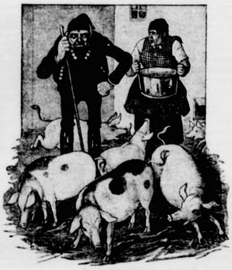
§ Urteil im Merſeburger Waffenſchiebungsprozeß vor dem Reichsgericht. Vor dem Reichsgericht waren fünf Kommuniſten aus Merſeburg angeklagt, die ein großes Waffenlager

---

Die Alexander-Newski-Kathedrale in Sofia. In Sofia fand in Gegenwart des Hofes und ſämtlicher Regierungsmitglieder die feierliche Einweihung der Alexander-Newski-Kathedrale ſtatt.

Ein gefärbter Wald. In neuerer Zeit wird ein Verfahren zur Färbung von Bäumen zur Anwendung gebracht, um den Hölzern jede gewünſchte Farbe zu geben. An jedem Baum hängt ein Gefäß mit der entſprechenden Farbe, die durch einen Gummiſchlauch den angebohrten Wurzeln zugeführt wird, wobei auch elektriſcher Strom Verwendung findet. Von den Wurzeln aus wird der Farbſtoff bis in die äußerſten Zweige, ſogar bis in die Blätter geleitet, und ein ſtarker Stamm wird bis zu einer Höhe von 28 Meter im Laufe von annähernd 4 Wochen vollſtändig durchgefärbt. Dann ſtirbt er ab und wird zerlegt. Das Holz findet Verwendung in Möbelfabriken.

Neue Triebwagen der Deutſchen Werke. Es iſt eine bekannte Tatſache, daß die Benutzung der Dampflokomotive für Antriebszwecke bei Kleinbahnen und Nebenbahnen unwirtſchaftlich iſt, da nur 3—4 % der der Kohle innewohnenden Energie nutzbar gemacht werden. Die Freizügigkeit der Dampflokomotive, ihr Hauptvorzug, iſt bei Nebenbahnen nicht ausſchlaggebend. Die elektriſche Lokomotive mit Stromzuführung, deren Nutzleiſtung 8—9 % beträgt, leidet wieder darunter, daß für ihren Betrieb koſtſpielige Anlagen nötig ſind. Hier ſind nur wenige Gründe angeführt, die für die Einführung der Benzoltriebwagen mit Exploſionsmotorantrieb ſprechen. Der Fahrbereich des Benzoltriebwagens iſt faſt unbegrenzt, da die Mitnahme einer entſprechend großen Menge von Brennſtoff ohne Schwierigkeiten möglich und Erſatz überall erhältlich iſt. Der Triebwagen kann durch eine einzige Perſon geführt werden, die auch die Fahrgelder einzieht, ſo daß auch der Schaffner unnötig iſt. Sodann beträgt die Nutzleiſtung hier 22—27 %, iſt alſo den mit Dampf bzw. elektriſch betriebenen Lokomotiven weit überlegen. Man hat ſeit langem verſucht, geeignete Triebwagen für den Eiſenbahnbetrieb zu ſchaffen; die neuen Ausführungen bieten in jeder Weiſe Vorzügliches und ſind auf Grund langjähriger Erfahrungen aufgebaut. Die Deutſchen Werke A.-G., Werft Kiel, bauen zurzeit zwei Typen von 19,5 bzw. 13,25 m Länge wobei die Leiſtung des Motors bei 1000 Uml.-Min. 160 bzw. 100 PS. beträgt. Die mittlere Durchſchnittsgeſchwindigkeit in der Stunde ſind 66 bzw. 45 km. Es ſind 61 bzw. 42 Sitzplätze und reichlich Stehplätze vorgeſehen. Die Wagen ſind mit allen nötigen techniſchen und ſonſtigen Einrichtungen in beſter Weiſe ausgeſtattet. Als Betriebsſtoff kann Benzin, Benzol, Reichskraftſtoff, aber auch Petroleum verwendet werden. Die Heizung des Wagens geſchieht durch das vom Motor abfließende Kühlwaſſer, das eine Wärme von etwa 80 Grad Celſius hat. Der Brennſtoffverbrauch eines beſetzten Wagens beträgt etwa 300 g für den Kilometer, die Brennſtoffbehälter reichen für eine Fahrt von 250 bzw. 150 km. Auf techniſche Einzelheiten können wir im Rahmen dieſer Ausführungen nicht eingehen. Der Triebwagen iſt auf alle Fälle dazu berufen, je nach den Bedürfniſſen den Betrieb wirtſchaftlich zu geſtalten. Er gibt die Möglichkeit, ſelbſt einen ſtark wechſelnden Betrieb durchzuführen, ohne dauernd Lokomotiven für dieſen Zweck unter Dampf zu halten. T.P.A.



Begreifliche Folge.

Bäuerin: „Was iſt das nur, die Säu' woll'n dies Jahr gar net fett werd'n!“

Bauer: „Na ja, von den vielen Automobilen müſſen die Säu' ganz nervös werden!“

Eine originelle Hochzeitsreiſe. Mr. und Mrs. Franzis Hazeltine, die kürzlich ihre Hochzeit feierten, ſind auf die Hochzeitsreiſe gewandert. Beide jung, lebensluſtig und wanderfreudig, wollen ſie ihre Hochzeitsreiſe im Freien zubringen. Sie ſchlafen im Zelt, kochen im Freien, und in Wanderkleidung durchwandern ſie die nordamerikaniſchen Staaten und genießen die Flitterwochen ungetrübt frei von Sorgen.

Eine Neuerung der Gemeinde Wien zur Reinhaltung der Straßen. In Wien werden jetzt an den Laternen Körbe angebracht, um die Straßen rein zu erhalten mit der Aufforderung, Abfälle nicht fortzuwerfen, ſondern in dieſe Körbe zu tun.

Das Neueſte in der Pelzmode. Schwarzer Sammetmantel, beſetzt mit einer Pelzgarnitur, die ſich gleich einer Rieſenſchlange um den ganzen Körper der Trägerin windet, letztes Modell.

1100 Jahre Univerſität Pavia. Die Univerſitat Pavia feiert im Mai nächſten Jahres ein ſeltenes Jubiläum. 11 Jahrhunderte ſind verfloſſen, ſeit König Lothar im Jahre 825 die Studien neu ordnete und Pavia zum Mittelpunkte der höheren Lehrtätigkeit für das lombardiſche Land machte.

Die Raumbühne, eine neue bühnentechniſche Erfindung. Eine umwälzende Neuerung auf dem Gebiete der Bühnentechnik wird augenblicklich auf der theatertechniſchen Ausſtellung in Wien vorgeführt. Es iſt dies die ſogenannte Raumbühne, eine Erfindung des Maler Kießler, die ſich bei den verſchiedenen Verſuchen beſtens bewährt hat.

Allerlei.

Eine Sonnenfinſternis-Verordnung aus alter Zeit. Unſere Altvordern hatten vor allen ungewöhnlichen Himmelserſcheinungen große Furcht. Das Erſcheinen eines Kometen, Sonnen- oder Mondfinſterniſſe erweckten ſelbſt bei den Gebildeten Angſt und Aberglauben; und die regierenden Häupter haben aus Beſorgnis für ihre Untertanen oft Verordnungen erlaſſen, die Verhaltungsmaßregeln und Befehle enthielten, die von der Bevölkerung beachtet werden mußten. Ein Edikt des Landgrafen Friedrich II. von Homburg, auch der Landgraf mit dem ſilbernen Bein genannt, lautet: „Demnach Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht berichtet worden, daß am negſtkünftigen Mittwochen wird ſein 23. September Umb 10 Uhr eine gar gefährliche finſternuß ſein ſoll, alß haben Sr. Hochf. Durchl. alß ein rechter Landesvatter auch für ihre Unterthanen hierin ſorgen und ihnen andeuten laſſen wollen, daß ſie ihr Vieh den tag zu Vor, und etzliche tag hernach zu hauſe halten, und deßhalb das nöthig Futter anſchaffen, und der ſtällen thür und fenſter wohl ſchließen, die Brunnen wohl bedecken, die Keller und kornböhden wohl verſorgen ſollen, darmit umb die Zeit die böß Luft nit einlogiere und eine böß infection anſchaffte, weil ſolch große finſternuß und aſpecten ſtichhuſten, ſchweren flüßen, jähenfällen, graßierende gieftige Fieber, ja peſtilentziſche Seuchen und gantz unbekannte Krankheiten und dergleichen troht. Wohrnach ſich denn ein jeder wird zu richten wiſſen und hat.“ Homburg, den 7ten September 1629. h. r. (br.).

Eingegangen. Ein Student ſchickt ſeinem Vater folgende Korreſpondenzkarte: „Lieber Vater! Schicke raſch 100 Taler! Ich habe das Examen gemacht —! Dein Sohn.“ — Der Vater ſendete umgehend das Verlangte. Tags darauf kommt eine weitere Karte mit folgendem Inhalt an: „Und — bin durchgefallen! Dein Sohn.“

Kreuzſcharade.

1	2
3	4

1 und 2 dient zum Bekleiden,
1 und 4 ſuch' am Meere dort,
3 und 4 blühn zu Sommerszeiten,
2 und 4 ſchaffen Unrat fort.
Kleidung wiederum erſcheint,
Wenn man 3 und 2 vereint.

Julius Falck.

Anagramm.

Als Stadt iſt es mit **F** bekannt.
Manch Mägdlein iſt mit **H** genannt.

Palindrom.

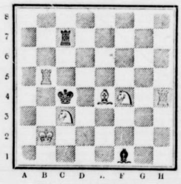
Ich nenn' ein altes Bibelland,
Verkehrt bin ich als Maß bekannt,
Und ſo in anderm Sinn genannt
Bin ich ein Teil vom Schwabenland.

Julius Falck.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 10.

Von Dr. Hogrefe in Bremen.



Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kb2; Tb5, h4; Le4; Sc3, f4 (6)

Schwarz.

Kc4; Tc7; Lf1. (3)

Iſt im Bremer Turnier des Niederelbiſchen Schachbundes, in welchem bauernloſe Aufgaben Bedingung war, mit einem 1. Preis ausgezeichnet worden.

Löſungen und Anfragen ſind an die Redaktion des Blattes zu richten.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Auflöſung.

I
ROM
TASSE
STRUMPF
KATHARINA

Des Silbenrätſels:

1. **L**azaru**s**, 2. **O**tul**i**, 3. **H**erberg**e**, 4. **E**ngerlin**g**, 5. **N**atterkop**f**, 6. **G**rego**r**, 7. **R**ig**i**, 8. **I**lſ**e**, 9. **N**euwie**d**. — Lohengrin — Siegfried.

Des Logogriphs: Maus, Mais, Mars.

Auflöſung des Bilderrätſels: Diſteln und Dornen:

In der Runde von links (des Diſtelſtengels) nach rechts wird jede Silbe im Innenkreis mit einer Silbe des Außenkreiſes verbunden, und zwar zuerſt bei den ſchraffierten, dann bei den ſchwarzen Sternen. Man erhält: Das größte Unglück für den Menſchen ſind meiſt die guten Freunde im Glück.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Ermittelung eines Kraftwagens.

Der Landrat macht bekannt unterm 4. 11. 1924:

In letzter Zeit ſind mehrfach Anzeigen gegen den Führer eines Perſonenwagens mit dem Kennzeichen I P. 065 wegen Verſtoßes gegen die verkehrspolizeilichen Beſtimmungen erſtattet worden. Das Kennzeichen wird von dem betreffenden Kraftwagen unberechtigter Weiſe geführt.

Die Ortspolizeibehörden und Landjägereibeamten erſuche ich, nach dem Kraftwagen zu fahnden, nach ſeiner Ermittelung die Perſonalien des Führers und Beſitzers feſtzuſtellen, die Einleitung des Strafverfahrens zu veranlaſſen und mir Nachricht zuſtellen zu laſſen. Falls der einwandfreie Erwerb des Wagens nicht nachgewieſen werden kann, erſuche ich, dieſen zu beſchlagnahmen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. November.

Silberne Hochzeit feiern am 10. November die Eheleute Böhmker und Frau in Hagen. Unſern herzlichſten Glückwunſch.

† **Herr Otto Wilckens,** unſer größter Induſtrieeller, iſt heute morgen um 7 Uhr nach einem längeren Krankenlager plötzlich geſtorben; nachdem er anſcheinend ſich auf dem Wege der Beſſerung befand und aufzuſtehen wagte, erfolgte ein Rückſchlag, dem er nun erlegen iſt. Der Entſchlafene hatte eine Exportſchlachterei und ſeine Geſchäftsverbindungen erſtreckten ſich über ganz Deutſchland. Neben ſeiner Familie trauert der ganze Ort über ſein plötzliches Hinſcheiden. Perſönlich war Herr Wilckens ſehr beliebt; überall, wo es nottat, war er hilfreich und warmherzig.

Zum Kreiswahlleiter für den 13. Wahlkreis (den Regierungsbezirk Schleswig und den oldenburgiſchen Landesteil Lübeck umfaſſend) hat der Regierungspräſident den Regierungsdirektor Dr. Fleck, und zu ſeinem Stellvertreter den Geheimen Regierungsrat Walther, beide in Schleswig, ernannt. Die Geſchäftsräume befinden ſich im Regierungsgebäude in Schleswig, Fernſprechanſchluß Schleswig Nr. 8.

Graf Bernſtorff. Der demokratiſche Spitzenkandidat für den Wahlkreis Schleswig-Holſtein für die Reichstagswahlliſte wird, wie nunmehr feſtſteht, wieder Graf Bernſtorff ſein. Als zweiter Kandidat kommen Dr. Struve und Profeſſor Hermann, Kiel, in Frage. Spitzenkandidat für die Landtagswahl wird wieder Ferdinand Hoff, Kiel.

Reichskanzler Dr. Marx. Die Delegiertenverſammlung der Zentrumspartei in Schleswig-Holſtein ſtellte Reichskanzler Dr. Marx als Reichstagſpitzenkandidat in Schleswig-Holſtein auf. Der Kanzler wird am Bußtag in Kiel reden.

Niebüll. Sehr beeinträchtigt wurden infolge der ergiebigen Regenfälle der letzten Zeit die Arbeiten an Damm- und Deichbau bei Klanxbüll. Die Zufuhr der Erdmaſſen mußte in den letzten Tagen der Vorwoche gänzlich eingeſtellt werden, da der Untergrund der Geleiſanlagen die Laſten nicht zu tragen vermochte. Es iſt nicht zu verwundern, daß die Abwanderung von Arbeitskräften immer mehr zunimmt, denn neben den ſchwierigen Arbeitsleiſtungen kommt noch, daß der Wochenlohn infolge des tagelangen Stilliegens bedeutend geſchmälert wird. In Anbetracht der augenblicklichen Lage wird es der Firma wohl nicht möglich ſein, den Betrieb noch lange aufrecht zu erhalten.

Burg a. F. Der 13jährige Sohn Wilhelm des Fiſchers Johs. Beeck war mit einigen anderen Knaben, die einen Blockwagen mit ſich führten, nach dem Bahnhof gefahren, um in deſſen Nähe Grude in dem Wagen abzuholen. Anſtatt ſich nun gleich nach dem betreffenden Speicher zu begehen, um ihren Auftrag zu erledigen, ſpielten die Knaben auf der Verladerampe umher. Als Wilhelm B. einen rangierenden Zug ſah, rief er ſeinen Spielgefährten zu: „Ich will ein bißchen mitfahren!" Er ſprang von der Rampe, hängte ſich an den Puffer des letzten Wagens, offenbar in der Meinung, daß die Güterwagen in der Richtung nach Landkirchen fahren würden. Statt deſſen aber wurden die letzten Wagen gegen die Rampe geſtoßen und der Junge wurde zwiſchen Rampe und Puffer des letzten Wagens gequetſcht. Das Geſchrei der Knaben, die den ſchrecklichen Vorfall mit anſahen, lockte einen Schaffner herbei. Er riß den nur noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gebenden Jungen herab und begab ſich mit ihm ſofort auf den Weg zum Arzt. Der Schwerverletzte ſtarb aber ſchon unterwegs in den Armen des Bahnbeamten.

Die kunterbunte Stadt. Für die Maler in Altona kommen, ſo ſchreiben die „Hamburger Nachrichten", jetzt herrliche Zeiten. Die Häuſer ſollen bunt angeſtrichen werden. Ja, unter Androhung von Verwaltungsſtrafen fordert die Baupolizei die Hausbeſitzer auf, die Front der Häuſer neu anzuſtreichen, natürlich nur in der von der Baupolizei genehmigten Farbe. Ueberhaupt muß jeder Anſtrich eines Hauſes die Genehmigung der Baupolizei erhalten. Die Stadt ſucht mit gutem Beiſpiel voranzugehen, eine Reihe ſtädtiſcher Gebäude in bunten, zum Teil recht kraſſen Farbentönen anzuſtreichen, manchmal ſieht es aus, als befinde ſich in dem Hauſe eine Farbenhandlung, die für ihre Ware Reklame machen will. Viel umſtritten iſt das alte Rathaus, das jetzt ein neues Farbengewand erhalten hat. Die einen begrüßen es freudig, daß endlich einmal mit den alten verräucherten und verdreckten Gebäuden aufgeräumt wird und der Rathausmarkt, ſowie die alten Straßen ein farbenfrohes Ausſehen erhalten; andere dagegen finden den Geſchmack der Perſonen, die die Farben ausgeſucht haben, geradezu für abſcheulich. Sie ſpotten über neue Richtung, andere haben Bedenken, daß die Farben ſich bei dem hieſigen Klima halten werden und daß ein häufiger Anſtrich erforderlich ſein wird, der viel Geld koſtet. Laien aber ſchütteln den Kopf, wenn ſie am alten Rathaus das neuangeſtrichene Wappen aus däniſcher Zeit anblicken. Die Löwen des Wappens haben einen grünen (!!) Unterleib. Wo gibt es in der Heraldik eine grüne Farbe? Warum hat man ſich nicht an die Ueberlieferung gehalten? Die Maler des Mittelalters hielten ſich ſtets ſtreng an die Vorſchriften der Heraldik, wenn ſie irgendwo ein Wappen anbrachten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Unter dem Vorſitz des Oberbürgermeiſters Brauner fand im Altonaer Rathauſe eine Konferenz von Vertretern der Hamburg-Altonaer Preſſe ſtatt, in der den Preſſevertretern Mitteilung über die Eingemeindungsfragen Altonas, von denen in der letzten Zeit ſo viel die Rede war, gemacht wurde. Oberbürgermeiſter Brauner legte in längeren Ausführungen die Gründe für den Entſchluß Altonas dar, nach dem Scheitern der Groß-Hamburg-Frage, die Groß-Altona-Frage energiſch zu betreiben und ihrem Endziele zuzuführen. Es handelt ſich um die Eingemeindung von Lokſtedt, Stellingen-Langenfelde, Eidelſtedt, Lurup, Groß-Flottbek, Osdorf, Klein-Flottbek und Nienſtedten. Der Oberbürgermeiſter erklärte, daß der Antrag auf Eingemeindung dieſer Orte an die preußiſche Regierung geſtellt ſei und daß demnächſt ein Staatskommiſſar nach Altona kommen werde, um mit den zuſtändigen Stellen das Weitere zu beraten. Er erklärte weiter, daß ſich ein Ausſchuß aus Altonaer Bürgern gebildet habe, der die Eingemeindungsbeſtrebungen propagandiſtiſch unterſtützen wolle.

Infolge der immer näher rückenden Vereiſung der nördlichen Oſtſeehäfen, der Finnen- und der Bottenhäfen, ſammeln ſich dort Schiffe in ungeheurer Zahl an, um zu laden und zum kleineren Teil zu löſchen. Man will noch recht viel Holz und Papiermaſſe ausführen, bevor alles vom Eis eingeſchloſſen wird. Augenblicklich liegen dort 150 Dampfer und große Segler. Die gefährdetſten Häfen meidet man ſchon.

Ein entſetzliches Unwetter hat in der öſtlichen Oſtſee gewütet. Dem Untergang des ſchwediſchen Dampfers Tyglia mit 21 Mann iſt der Verluſt des lettiſchen Motorſchiffes Bolinder zwiſchen Bornholm und Riga gefolgt. Mit dem Bolinder ſind ebenfalls 21 Perſonen, alle an Bord geweſenen Fahrgäſte, 18 an der Zahl und 3 Mann der Beſatzung ertrunken. Der Reſt der Mannſchaft konnte ſich mit knapper Not retten und die Küſte erreichen. Das Schiff war in einem furchtbaren Sturm geſcheitert und unheimlich ſchnell in die Tiefe verſchwunden.

Einen glücklichen Fiſchzug tat ein Einwohner in Owſchlag, welcher Pächter der Mühlenau iſt. Er fing einen Lachs, der das ſtattliche Gewicht von 28 Pfund aufzuweiſen hatte, dazu eine Länge von 1,20 Meter. Solche Fänge ſind in den hieſigen kleinen Gewäſſern eine große Seltenheit. Der Lachs wurde einer Kieler Fiſchräucherei verkauft.

Daß ſich der Neubau eines Einfamilienhauſes in nur 5 Wochen, fertig zum Beziehen, herſtellen läßt, erſcheint faſt unglaublich. Und doch iſt dies möglich, das ſehen wir an dem von Maurermeiſter Wilh. Timm in Barmſtedt für ſeinen Schwiegerſohn, Schuhmacher Wilh. Schumann, im Stadtteil Großendorf errichteten Wohnhaus. Am Freitag, den 26. September d. Js., wurde mit der Maurerarbeit begonnen und genau nach fünf Wochen, am Freitag, den 31. Oktober, bezog Sch. ſein neues Wohnhaus, zu deſſen Herſtellung ihm aus dem Hauszinsſteuerfonds eine Hypothek von 5000 Mark bewilligt wurde.

Das ſeltene Feſt der eiſernen Hochzeit (65 Jahre verheiratet) konnten die Eheleute Rentner Johann Buſekiſt und Frau Katharina, geb. Nath in Ratzeburg, in voller geiſtiger und körperlicher Friſche begehen. Der Ehemann iſt 92, ſeine Frau ſogar 96 Jahre alt. Dabei verſieht die alte Dame noch ohne jede Hilfe ihren Hausſtand.

Am 10. Oktober 1924 erhielt ein Einwohner in Witzeeze eine Vorladung vom Amtsgericht Lauenburg, unterzeichnet vom Amtsgerichtsſekretär Kretzſchmann, nach welcher der Einwohner am 22. Oktober 1898 zu einer Vernehmung in der Gaſtwirtſchaft erſcheinen ſollte. Die Vorladung iſt, laut Poſtſtempel, am 8. Oktober 1898 in Lauenburg abgeſtempelt. Alſo 26 Jahre lang hat ſie irgendwo gelagert, um in die Hände des Adreſſaten zu gelangen; und ſie iſt tatſächlich erſt am 10. Oktober 1924 zugeſtellt worden.

180 Bewerbungen ſind für das Amt des beſoldeten Gemeindevorſtehers der Gemeinde Niebüll eingegangen.

Der bei dem Hofbeſitzer Wiſch in Weſſelburen bedienſtete Schelldorf aus Pahlhude hat ſich, da über ihn eine Geldſtrafe von 200 Mark verhängt war, die er nicht bezahlen konnte, erſchoſſen.

Tot aufgefunden wurde neben ſeinem Wagen der Fuhrmann v. Döhrn aus Hohenweſtedt, der für eine dortige Firma mit einer Ladung Getreide nach Dörpſtedt unterwegs war. Er iſt vermutlich durch herabrutſchende Säcke unter ſeinen Wagen gekommen und überfahren worden. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

Der ſieben Hektar große Glücksburger Schloßſee iſt zwecks Abfiſchens vollſtändig während der letzten Woche entleert worden; die erſten Züge brachten eine reiche Ausbeute an Karpfen und Schleien. Hiſtoriſch intereſſant iſt das leere Becken, da die Lage des ehemaligen Rüdekloſters mit nächſter Umgebung, dem Mönchsfriedhof nördlich des Schloſſes, augenſcheinlich hervortritt. Die Mächtigkeit des Dammes, eines Werkes aus der Zeit der Leibeigenſchaft, erkennt man an dem Fahrweg zwiſchen Denkmal und Mühle, wie an der Tiefe der bei der Königseiche eingebauten Schleuſe. Der See iſt in dieſen Tagen das Ziel vieler Ausflügler.

Das Heldenlied von der „Emden“

Erinnerung an den 9. November 1914.

Mitte Auguſt 1914 iſt es, da ſteht das deutſche Kreuzergeſchwader unter dem Kommando des Grafen von Spee bei den Mariannen, der deutſchen Südſeekolonie, um dort die letzten Vorbereitungen für die Aufnahme des Kreuzerkrieges zu treffen. Am 13. abends ſetzen ſich die Schiffe in Bewegung und am 14. früh wird von der Kommandobrücke des Flaggſchiffes zu dem kleinen Kreuzer „Emden“ hinübergewinkt: „Emden“ detachiert, wünſche guten Erfolg!“ Und der Kreuzer ſchor aus der Linie; während die anderen nach Süden weiterfahren, brauſt die „Emden“ nach Weſten; denn ſie hat den Befehl, im Indiſchen Ozean zu wirken, um dort die feindliche Handelsſchiffahrt möglichſt zu ſchädigen.

Das hat ſie redlich getan, das kleine tapfere Schiff unter ſeinem Kommandanten, Fregattenkapitän v. Müller. Schiff um Schiff ſchickte der deutſche Kreuzer zu den Fiſchen, aber nie ging dabei ein feindliches Menſchenleben zugrunde. Schließlich eines Morgens ſchießt die „Emden“ die Öltanks von Madras zuſammen; kein Schiff wagt ſich mehr hinaus, Kalkutta ſelbſt fühlt ſich bedroht und heimlich raunt durch das gewaltige indiſche Reich die Kunde von den Taten der „Emden“. Über 100 Millionen Wert betrug die Vernichtungsarbeit des Kreuzers. Und am 28. Oktober geſchah das tollſte Stück: bei Tagesanbruch dringt die „Emden“, unerkennbar gemacht durch die Liſt, einen vierten Schornſtein zu errichten, überraſchend in den engliſchen Hafen Penang auf der Weſtſeite der Malakkahalbinſel ein und erledigt in einer Viertelſtunde den ruſſiſchen Kreuzer „Schemſchuk“ und das franzöſiſche Torpedoboot „Mousquet“.

70 feindliche Schiffe jagen den deutſchen Kreuzer, denn nun iſt ja auch Japan in die Reihe der Feinde Deutſchlands getreten. Plötzlich taucht die „Emden“ ganz im Süden bei der Kelanginſel, die zum Kokosarchipel gehört, auf. Eine engliſche Kabel- und Funkſtation ſoll zerſtört werden und unter dem Kapitänleutnant von Mücke landet eine kleine Abteilung von 50 Mann. Plötzlich dröhnt die Sirene des Kreuzers, mahnend und warnend; doch ehe das Landungskorps ſeine Boote wieder beſteigen kann, brauſt der Kreuzer davon zur Todesfahrt. Denn der auſtraliſche Panzerkreuzer „Sidney“ war überraſchend aufgetaucht über dem Horizont und als man ihn erkannte, wußte jeder Mann der Beſatzung, daß die arme kleine „Emden“, dem Gegner an Größe, Armierung und Schnelligkeit weit unterlegen, nur noch ſterben konnte.

Aber man wollte nicht ſterben, ohne ſich zu wehren. Und die „Sidney“ hat noch die deutſchen Granaten zu ſpüren bekommen, doch vergebens war der Kampf des kleinen deutſchen Kreuzers. Von den 21-Zentimetergeſchoſſen des Auſtraliers zerſchmettert, mit zerſchoſſener Maſchine, nachdem der Deutſche die letzten Granaten verfeuert hat, ſetzt der Kommandant mit letzter Kraft die „Emden“ auf die Riffe der Kokosinſeln. Die Beſatzung geriet in engliſche Gefangenſchaft. Es war am 9. November 1914.

Aber das Heldenlied von der „Emden“ war nicht zu Ende, denn nun begann die Fahrt der Emdenleute auf der „Ayeſha“ quer durch den ganzen Indiſchen Ozean, bis nach Arabien und dort im Kampf mit den Araberſtämmen nach Norden, bis ſie auf die türkiſchen Verbündeten ſtießen. Genau ſieben Monate waren die Emdenleute unter Führung des Kapitänleutnants von Mücke unterwegs.

Solange deutſche Seeleute auf den Planken deutſcher Schiffe ſtehen, wird unvergeſſen bleiben das Heldenlied von der „Emden“ Siegen und Sterben.

Der Martinsvogel.

Plauderei von Dr. B. Werner.

Wie ein freundliches Sternlein in der Nacht der düſteren Novemberſtimmung ſchimmert die roſig-weiße Haut der Martinsgans, für die jetzt die große Zeit da iſt. Wir dürfen uns dieſes ſchönen Vogels freuen, denn bekanntlich iſt ja „eene jute jebratene Jans iſt eene jute Jabe Jottes“, wie der Süddeutſche gerne den Berliner ſagen läßt. Warum gerade dem frommen Biſchof von Tours, dem heiligen Martin, die Gans als Leibvogel zugeſchrieben wird, darüber exiſtieren ſo viele Legenden, daß man ruhig annehmen darf, es ſei keine davon wahr. Übrigens iſt der 11. November der eigentliche Martinstag, der Tag des verehrten Biſchofs, der 10. iſt zwar auch ein Martin, aber er gilt dem Andenken des Papſtes gleichen Namens. Der Vers der Kinder

> Herr Martin kommt, der brave Mann,
> Steckt hunderttauſend Lichter an!

war lange mit Beziehung auf den frommen Biſchof Martin bekannt, iſt aber vielleicht noch älteren Urſprungs. In der altnordiſchen Mythologie ſpielt bereits die Gans eine Rolle, und die norwegiſchen Runenkalender, die allerdings bereits ſtark vom Chriſtentum und dem chriſtlichen Kalender beeinflußt waren, wieſen als Zeichen des 11. November eine Gans auf.

Dieſe Rolle, die der Gans wiederholt in Mythe, Sage und Geſchichte zugeteilt iſt, rechtfertigt eigentlich in keiner Weiſe die Meinung, die man ſich über die geiſtigen Fähigkeiten dieſes nützlichen Vogels gebildet hat. Die mitleidige Verachtung, die in dem Worte „dumme Gans“ ſteckt und dieſe Verbalinjurie für die damit bedachte Perſon ſehr ſchmerzhaft macht, hat eigentlich wenig Berechtigung. Ein „dummes Gänschen“ iſt geradezu die typiſche Bezeichnung für einen naſeweiſen Backfiſch geworden, wieder einmal ein Beweis, wie der Menſch in ſeiner Bosheit ſogar die einfachſten zoologiſchen Unterſcheidungen über den Haufen wirft, wenn es ſich darum handelt, ſeine Mitmenſchen zu ärgern.

Die Gans iſt aber gar nicht dumm, wie eine ganze Anzahl intereſſanter Beobachtungen beweiſen. Daß die Gans dreſſur- und erziehungsfähig iſt, hatte man wiederholt im Zirkus und im Varieté Gelegenheit zu ſehen, wo mehr oder minder gut dreſſierte Gänſe von mehr oder minder komiſchen Clowns ganz originelle Sachen vorführten.

Doch auch in ſolchen Fällen, in denen von Dreſſur keine Rede ſein kann, zeigt ſich die Klugheit der Gans in oft merkwürdigem Licht. So wurde eine Schar Gänſe öfter von einem Hunde attackiert und in der Unterhaltung geſtört. Eines Tages, als der Hund wieder mit lautem Gekläff in die eifrig ſchnatternde Herde — es war nur etwa ein Dutzend Gänſe — einbrach, bildeten die Vögel plötzlich, wie auf Verabredung, einen Kreis, der ſich immer dichter um den verblüfften Hund zuſammenzog. Dann wurde der arme Köter mit Flügelſchlägen und Schnabelhieben arg zugerichtet, und erſt ſein hinzueilender Herr vermochte ihn aus der mißlichen Lage zu befreien. Seit dieſer Zeit hatten die Gänſe ihre Ruhe.

Die Mutterliebe, die im Tierleben eine ſo große Rolle ſpielt, zeitigt auch bei den Gänſen manche hübſche Epiſode, die beweiſt, daß die Mutterliebe auch auf junge Tiere einer anderen Gattung ſich erſtreckt. Einigen Gänſen, die ſich auf einem Hofe befanden, waren die jungen Gänslein verkauft worden, und traurig ſchritten die kinderloſen Mütter nun auf und ab. Plötzlich bemerkten ſie junge Enten, die ſich noch etwas ungeſchickt im Waſſer zeigten, und mit freudigem Geſchnatter flogen die Gänſe ins Waſſer, umringten und liebkoſten die kleinen Enten. Dieſes Gefühl der Anhänglichkeit und Liebe ſoll ſich auch auf Menſchen erſtrecken. Der Philoſoph Lacydem ſoll, wie Plinius berichtet, eine Gans beſeſſen haben, die ihn wie ein Hündchen überallhin begleitet hat. Als ſie ſtarb, ließ ihr Lacydem ein koſtbares Grab errichten. Und ſo wie von merkwürdigen Todesahnungen anderer Haustiere, namentlich von Hunden und Pferden, berichtet wird, weiß man auch von der Gans ſolch ſchauerliche Geſchichte zu erzählen. Der Beſitzer eines Gutes Peylow in England, ein großer Tierfreund und beſonders liebevoller Gänſezüchter, lag im Sterben. Es war gegen Abend, als auf eine unaufgeklärte Weiſe plötzlich die Türen des Gänſeſtalles ſich öffneten und deſſen Bewohner mit lauten Flügelſchlägen das Schloß umkreiſten, wobei ſie laute Klageſchreie ausſtießen. Dann flogen ſie in der Richtung nach dem Kirchhof davon. Erſt acht Tage ſpäter, nachdem das Leichenbegängnis und alle Trauerfeierlichkeiten beendet waren, kehrten die Vögel in halbverhungertem Zuſtande wieder zurück. Wo ſie ſich in der Zwiſchenzeit aufgehalten hatten, konnte nicht ergründet werden.

Mit der Dummheit der Gans iſt es alſo nicht ſo ſchlimm beſtellt: ihr ſchlechter Ruf kommt vielleicht von ihrem vielen Schnattern, denn man nimmt an, daß Leute, die viel reden, gewöhnlich keine ſehr klugen Weſen ſind, es ſei denn, daß ſie das Reden zu ihrem Geſchäft erkoren haben.

Übrigens iſt es ja nicht der Geiſt der Gans, um den ſich die Mehrzahl der Menſchen kümmert. Am wenigſten der Geiſt der Martinsgans. Von ihr verlangt man mehr körperliche Eigenſchaften, alſo in erſter Linie Fleiſch und Fett. Und ſo eine ſchöne Fettgans, mag ſie nun in ſüddeutſcher Weiſe ohne jedes Beiwerk, nur in ihrem Fett recht knuſprig gebraten, oder in norddeutſcher Art mit Sauce und Äpfeln auf den Tiſch kommen, bleibt wirklich immer eine „jute Jabe Jottes“, die einem die Triſtheit des Novembers wohl ein wenig erhellen kann.

= **Die neueſte Mode: Menſchenhaar als Beſatz.** Elegante Frauen haben manchmal eigenartige Ideen. Kaum hat ſich eine Mode etwas eingebürgert, wird ſie bereits wieder von einer neuen, womöglich noch extravaganteren verdrängt. Auf alle Fälle iſt die neue Mode noch nie dageweſen, das heißt, früher war ſie bei den Indianern ſehr beliebt, als dieſe noch große Vorliebe für Skalpe zeigten. Die eleganten Londonerinnen ſind nämlich dazu übergegangen, die Pelzgarnituren an ihren Mänteln und Roben durch menſchliche Haare, meiſt Frauenhaare, zu erſetzen. Dieſer Tage ſah man beiſpielsweiſe in Piccadilly eine Dame, deren Mantel mit Haaren von einem wunderbaren Blond ausgeſchlagen war! Gute Geſchäfte werden bei dieſer Mode die Coiffeure machen, denn die mehr und mehr um ſich greifende Mode des „Bubikopfes“ fordert wahre Hekatomben von prächtigem, langem Frauenhaar. Dieſe Haare können nun auf eine neue Art verwertet werden.

Hans Thoma geſtorben.

s. **Karlsruhe, 7. November**

Hans Thoma, der große Maler, iſt heute hier in ſeinem Heim in der Hans-Thoma-Straße im 86. Lebensjahre geſtorben. Er war ſchon ſeit faſt zwei Jahren bettlägerig und konnte der großen Feier, die am 2. Oktober dieſes Jahres anläßlich ſeines 85. Geburtstages in dem nach ihm benannten Muſeum im Beiſein des geſamten badiſchen Staatsminiſteriums veranſtaltet wurde, perſönlich nicht mehr beiwohnen. Man hat ihn damals geehrt, wie in unſeren Tagen kein anderer deutſcher Künſtler geehrt worden iſt, und es iſt beinahe ſelbſtverſtändlich, daß jetzt ſofort nach dem Bekanntwerden der Todesnachricht die badiſche Regierung und die Behörden der Stadt Karlsruhe, deren Ehrenbürger der Verſtorbene war, ſich über die dem großen Toten zu erweiſende letzte Ehre, das Begräbnis auf Staatskoſten, ins Einvernehmen geſetzt haben.

Den „deutſcheſten Maler“ hat man Hans Thoma genannt, und es iſt in den Würdigungen ſeiner hohen Kunſt, zuletzt an dieſem 2. Oktober, immer wieder auf den echt deutſchen Charakter und auf das kerndeutſche Weſen ſeiner Malerei hingewieſen worden. Und nicht nur ſeiner Malerei, denn Thoma war nicht bloß Maler, ſondern auch Dichter und Philoſoph oder vielmehr Dichter-Philoſoph, dem etwas von dem Weſen Leo Tolſtois, des großen Weiſen von Jasnaja Poljana, innewohnte. Daß er die Feder ſo gemeiſtert habe wie den Pinſel, wird man nicht behaupten dürfen, und ſeine ſchwerblütige, grübleriſche Schreibweiſe war nicht geeignet, ihm einen großen Leſerkreis zu ſichern. Aber wer ihn las und leſen konnte, war aufs tiefſte ergriffen von der Art, wie er ethiſche und religiöſe Probleme behandelte, und wie ſich in ſeinem Kopfe Welt und Leben malten.

Es iſt merkwürdig, daß Hans Thoma ſich erſt verhältnismäßig ſpät Geltung verſchaffte. Er war bereits über fünfzig Jahre alt, als die deutſche Kunſtwelt auf ihn aufmerkſam wurde. Seitdem aber wuchs ſein Ruf ins Ungemeſſene, und viele ſeiner Bilder, ſo vor allem der „Dorfgeiger“ und das „Frühlingsidyll“, ſind in Nachbildungen bis in ſtillſte Bürger- und Bauernhäuſer gedrungen. Der Künſtler aber ſchien von all dieſem Ruhm und von den zahlloſen Huldigungen, die ihm zuteil wurden — er beſaß höchſte Auszeichnungen von hier und dort, war Ehrendoktor aller Fakultäten uſw. —, gänzlich unberührt zu bleiben: bis an ſein Lebensende war er der mehr als beſcheidene Mann, der er von allem Anfang an geweſen war, der Mann, der ungern über ſich ſelbſt ſprach und lieber ſeine Kunſt für ſich ſprechen ließ.

□ **Es empfiehlt ſich, Weihnachtspakete nach überſeeiſchen Ländern,** namentlich auch nach den Vereinigten Staaten, ſchon Anfang November bei der Poſt einzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung an die Empfänger geſichert iſt.

○ **Ein neues Drahtſeilattentat gegen Automobiliſten** iſt auf der Strecke Berlin—Magdeburg verübt worden. Zwiſchen den Orten Genthin und Burg war ein 22 Meter langes Drahtſeil über die Straße geſpannt. Der Kraftwagen des Kaufmanns Schenkow aus Magdeburg, der gegen dieſes Seil fuhr, zerriß den Draht, ſo daß die Abſicht der Attentäter vereitelt worden iſt.

○ **Das Bügeleiſen als Brandſtifter.** In einer Berliner Pliſſeebrennerei brach nachts Feuer aus. Ein elektriſches Bügeleiſen hatte über Nacht unter Strom geſtanden, ſo daß ſich die danebenliegenden Ballen Stoffe entzünden konnten.

○ **Schreckensſzene in einem Varieté.** Im Varietétheater Bavaria in Elberfeld ſtürzte der Flugſeilkünſtler Walton mitten in den Zuſchauerraum ab, wo er bewußtlos liegen blieb; im Krankenhaus wurde doppelter Schädelbruch feſtgeſtellt. Zwei Zuſchauer wurden leicht verletzt.

○ **Amerika—Europa in 48 Stunden.** Der Vertrag über den Bau eines Überzeppelins, der doppelt ſo groß ſein ſoll wie „Z. R. 3“, wurde in Amerika unterſchrieben. Man hofft, daß das neue Luftſchiff die Strecke Amerika—Europa in 48 Stunden zurücklegen kann.

○ **Die Rache des Pferdeknechts.** Auf dem Rittergut Charkow im Kreiſe Gleiwitz ſchoß ein entlaſſener Pferdeknecht aus Rache auf den Wirtſchaftsaſſiſtenten und verletzte ihn lebensgefährlich. Dann feuerte er auf den Gutsverwalter und traf ihn unmittelbar unter dem Herzen. Der Verwalter konnte ſich mit ſeinem Revolver wehren und den Attentäter kampfunfähig machen, der dann an der Verletzung ſtarb.

⊙ **Revolverſchüſſe in einem Reſtaurant.** In dem ruſſiſchen Reſtaurant in Neuſatz feuerte der ehemalige zariſtiſche Hauptmann Mihaljow Grigorovio, nachdem er vorher ruhig ſein Nachtmahl eingenommen hatte, auf den am nächſten Tiſche ſitzenden ehemaligen zariſtiſchen Offizier Georg Karnevaski fünf Revolverſchüſſe ab. Karnevaski war auf der Stelle tot. Der Mörder wuſch ſich die Hände in aller Ruhe und erklärte, er habe Karnevaski erſchoſſen, weil er ein Mädchen verführt habe.

⊙ **Polniſche Wirtſchaft.** Bei Zdolbunow in Oſtgalizien überfiel eine Bande von 55 Räubern das Gut von Zurkow, plünderte die Wohngebäude aus, raubte aus den Stallungen ſämtliche Pferde und ſteckte dann das Schloß in Brand, das bis auf die Mauern niedergebrannt iſt. Die Räuber entkamen.

⊙ **Weibliche Detektive in Konſtantinopel.** Der Radioagentur zufolge hat der Polizeichef von Konſtantinopel beſtimmt, daß von jetzt ab auch Frauen als Detektive eingeſtellt werden ſollen. Die weiblichen Detektive ſollen beſonders bei der Sittenpolizei Verwendung finden.

⊙ **Der vierzehnjährige Diamantenräuber.** Aus Newyork wird gekabelt: Ein vierzehnjähriger Knabe drang mit vorgehaltenem Revolver in den Laden eines Juweliers am Broadway und raubte Diamanten im Werte von einer halben Million Goldmark.

⊙ **Ein blinder Flugzeugpaſſagier.** Der erſte „blinde“ Flugzeugpaſſagier wurde auf einem Flugzeug abgefaßt das zwiſchen den kanadiſchen Ölfeldern und Angliers verkehrte. Während des Fluges bemerkte der Pilot, daß der Apparat ſtark nach hinten zog, und nach der Landung entdeckte er einen Mann im Laderaum, der aus Sehnſucht nach Frau und Kindern die gefahrvolle Reiſe unternommen hatte.

Bunte Tageschronik.

Düſſeldorf. Hier wurde in Gegenwart des Kultusminiſters Boelitz die neue mediziniſche Klinik eingeweiht.

Paris. Ein Poſtflugzeug iſt unweit von Montpellier in Flammen abgeſtürzt. Die beiden Inſaſſen wurden verkohlt aufgefunden.

Paris. Der Schnellzug Paris—Le Havre iſt 10 Kilometer nördlich von Rouen in einem Tunnel entgleiſt. Die vier letzten Wagen, darunter ein Speiſewagen, ſprangen aus den Schienen. Nach dem „Journal“ ſollen etwa 10 Perſonen verletzt worden ſein.

Paris. In Algier wurde wieder ein neuer Erdſtoß verſpürt, der knapp zwei Minuten dauerte.

MAGGI'S Würze hilft Fleisch sparen.

Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse u. Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI'S Würze.

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.

Vorteilhaftester Bezug in gr. Originalflaschen zu Gm. 5,-.

MAGGIS gute, sparsame Küche

TOdesanzeige.

Heute morgen starb unser guter Mann und Vater

Otto Wilckens

Tiefbetrauert von seiner

Frau u. seinen Kindern.

Bad Bramstedt, den 8. Nov. 1924.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. November 1924, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nachruf.

Unser lieber Meister

Herr Otto Wilckens

ist von uns gegangen.

Wir betrauern in ihm einen unvergeßlichen Chef.

Das Personal d. Fa. Otto Wilckens

Meinen infolge der Inflationszeit eingegangenen

Lesezirkel

richte ich mit einer guten Auswahl von Zeitschriften wieder ein. Abonnements von 20 Pfg. wöchentlich an. Die pünktliche Zustellung der Lesemappen erfolgt wie früher durch Herrn Heinrich Wilckens. Der Eintritt kann täglich erfolgen. Ich bitte um gütigen Zuspruch.

A. Warnemünde.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe in Anzügen, Paletots und Hosen.

P. Haase, Schneidermstr.

Gebrüder Wilckens

Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von

Schlachtvieh jeder Art

Nähere Auskunft Wilh. Rumohr, Bramstedt in Holst.

Nachruf.

Der Stahlhelm

Am 8. ds. Mts. verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Kamerad

Otto Wilckens

Wir verlieren in ihm einen guten Kameraden und Gründer, der sich jederzeit für den Stahlhelmgedanken mit seiner ganzen Persönlichkeit einsetzte und bedauern diesen Verlust aufrichtig.

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am 11. ds. Mts. um 2 Uhr nachm. beim „Holsteinischen Haus“.

Der Führer.

Die Hebung der städt. Steuern für das dritte Vierteljahr 1924 der Grundvermögen- und Hauszins-Steuer

für Monat November findet statt:
am Mittwoch, den 12. d. Mts.
am Donnerstag, den 13. d. Mts.
am Freitag, den 14. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 200 Meter Kies vom Klausberg an die Bimöhler Chaussee von Ww. Bocks Haus bis zur Grenze, soll vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Offerte bis Mittwoch, den 12. d. Mts., im Bürgermeisteramt abgeben.

Bad Bramstedt, den 7. November 1924

Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht zu sofort ein jüngerer

Knecht zum Kühefüttern

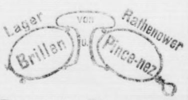
Adolf Thies.

Entlaufen

von der Weide eine rotbunte 2jährige

Starke

Um Nachricht über den Verbleib bittet
Klaus Sick, Wiemersdorf.



Barometer, Thermometer
sowie
Kranken-Thermometer
vorrätig bei
Markus Witt
Fernruf 161

2000 Weihnachtsbäume

1—3 Meter groß, gut gewachsen, zum Selbstschlagen zu kaufen gesucht.

Karl Wolter, Bernburg.

Danksagung.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer

Silber-Hochzeit

danken wir herzlich.

M. Wagner und Frau.

Circus Busch

Hamburg—St. Pauli, Circusweg.
Täglich 7½, Sonntags auch 3 Uhr

Unwiderruflich Schluss 16. Novbr.

Circus-Revue

Husch husch - zu Busch

Neues Tierwunder
Winstons Seelöwen retten Schiffbrüchige
Zeppelin über New Jork
Lustige Wasserspiele
Eilen Sie!

Circus Busch schließt 16. November

Hotel Stadt Hamburg

Sonntag, den 9. November

Gr. Antritts-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Böge.

Ia Kuhschrot
Mais (grob und fein)
Gerste (Schrot u. gequetscht)
Hafer (Schrot und gequetscht)
Pferdefutter (gequetscht)
Kleie
Fischmehl
Fleischmehl
Lebertran
Kartoffelflocken
Diademschrot
gibt günstig ab Lager
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5498 | Dienstag, den 11. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung beabſichtigt, die Erſchwerungen des Verkehrs mit dem Auslande durch hohe Paßgebühren uſw. aufzuheben oder doch Milderungen eintreten zu laſſen.

* Für die Notlage der Überſchwemmten im Rheingebiet werden Abhilfemittel durch Reich und Länder geleiſtet werden.

* Dem Maſſenmörder Haarmann in Hannover werden in der Anklageſchrift 27 Mordtaten zur Laſt gelegt. Der Prozeß beginnt Anfang Dezember.

* Der Perſonen- und Güterverkehr von Deutſchland nach Öſterreich iſt durch den öſterreichiſchen Eiſenbahnerſtreik ſtark geſtört worden.

* In Öſterreich iſt ein allgemeiner Eiſenbahnerſtreik ausgebrochen. Infolgedeſſen hat das Kabinett Dr. Seipel ſeinen Rücktritt eingereicht.

* Die Anzahl der Republikaner im Kongreß und Repräſentantenhaus der Vereinigten Staaten wird nur in geringem Maße über die abſolute Majorität hinausreichen.

Kriſe in Öſterreich.

Infolge des ausgebrochenen Eiſenbahnerſtreiks hat das Kabinett Dr. Seipel in Öſterreich ſeinen Rücktritt eingereicht. Einſtweilen führt das Kabinett die Geſchäfte weiter.

Zu der ſo plötzlich ausgebrochenen Regierungskriſe in Öſterreich wurde uns zum Wochenſchluß geſchrieben:

Es iſt nicht das erſte Mal, daß der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel vor der Demiſſion ſteht, aus dem gleichen Grunde wie jetzt. Die Eiſenbahner haben von der öſterreichiſchen Regierung eine Gehaltserhöhung verlangt, dazu noch einen einmaligen Zuſchuß von 10 Milliarden Kronen. Das ſind in deutſches Geld umgerechnet 600 000 Mark, aber der öſterreichiſche Staat iſt finanziell umſchnürt und gefeſſelt durch die Aufſicht des Generalagenten des Völkerbundes.

Immer und immer wieder kamen, ſeitdem das öſterreichiſche Sanierungswerk begonnen hatte, die Vertreter dieſer und jener Beamtenkategorie, oder der Staatsarbeiter zum Bundeskanzler und baten oder forderten Aufbeſſerung ihrer Bezüge. In den meiſten Fällen hatten ſie wohl Veranlaſſung genug dazu; denn genau wie bei uns hat das Aufhören der Inflation, alſo der Abdroſſelung jeder zuſätzlichen Kaufkraft, die nur in dem Notenneudruck ihren Urſprung hat, ſchwere wirtſchaftliche Spannungen und ein Herunterſchrauben der Lebenshaltung mit ſich gebracht, die wir nach Einführung der Rentenmark ja genügend über uns ergehen laſſen mußten. Durchgeführt wurde die Sanierung unter der harten manchmal wohl übertrieben rückſichtsloſen Fauſt des Generalagenten **Zimmermann**, der bis in die einzelnen Bureaus hinunterſtieg, um feſtzuſtellen, ob und wieviel Beamte der Staat bei ſchärfſter Ausnutzung jeder Perſon noch nötig habe. Das öſterreichiſche Budget bedarf der Genehmigung des Generalagenten und er hat dieſes Budget gründlich durchgearbeitet und dabei die Ausgabepoſten derartig beſchnitten, daß Dr. Seipel die weitere Fortführung der Staatsgeſchäfte für unmöglich erklärte. Es kam zu einem derart heftigen Konflikt zwiſchen ihm und Zimmermann, daß ſie überhaupt nur noch ſchriftlich miteinander verkehrten. Seipel ging dann zur Offenſive über, beſchwerte ſich beim **Völkerbund**, fuhr zur letzten Tagung nach Genf und hat es dort erreicht, daß die Völkerbundsverſammlung eine ganze Reihe jener Abſtriche gemildert oder ganz zurückgenommen hat.

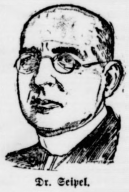
Aber im Rahmen dieſes Budgets muß Dr. Seipel bleiben und den Deputationen hat er immer wieder erwidern müſſen, daß er jede Gehaltserhöhung ablehnen müſſe, weil an eine Änderung bezw. Erhöhung des Budgets gar nicht zu denken ſei, ſo ſehr er die Notlage der betreffenden Beamten auch anerkennen müſſe. Mag ſein, daß die Eiſenbahner jetzt zu ihrer Forderung eine beſondere Veranlaſſung haben, da auch in Öſterreich die Preiſe in dauerndem Steigen ſind. Aber Dr. Seipel kann nicht nachgeben, darf nicht nachgeben. Auch durch den Streik der Eiſenbahner will er ſich nicht zu einer Nachgiebigkeit zwingen laſſen, die nur der Anfang einer Reihe von gleichartigen Forderungen auch in den anderen Beamtenkategorien ſein würde. Damit käme in das öſterreichiſche Budget ein [illegible] das ſich dann ſtändig erweitern [illegible] mit den Haushalt [illegible] dem mühſam hergeſtellten Gleichgewicht bringen würde. Auf dieſem Gleichgewicht aber beruht die Stabiliſierung der öſterreichiſchen Währung; von jeder Nachgiebigkeit muß Dr. Seipel auch eine Erſchütterung der Währungsſtabiliſierung befürchten und er iſt deswegen nicht gewillt, die Verantwortung für die ſchweren Folgen einer neuen Inflation auf ſich zu nehmen. Der Präſident der Bundesbahnen hatte ebenfalls ſeine Demiſſion gegeben und das Kabinett tat den gleichen Schritt.

Vielleicht iſt es nur eine Geſte, eine Drohung und daher noch nicht an der Zeit, dem Bundeskanzler einen Nachruf zu widmen. Aber es iſt eine Drohung ſehr gewichtiger Art; denn Dr. Seipels große, ausſchlaggebenden Verdienſte nicht nur um die Sanierung Öſterreichs, ſondern auch um die Herſtellung eines guten Verhältniſſes namentlich handelspolitiſcher Art mit den Nachbarſtaaten geben dieſer Drohung das ſchwere Gewicht, dem gegenüber vielleicht nach der Eiſenbahnerſtreik nicht wirkſam genug ſein wird. Die Mehrheit des Volkes wird ſich wahrſcheinlich hinter den Bundeskanzler ſtellen, um mit dem **Mann** das Werk zu retten. Beſonders deswegen, weil ganz Öſterreich weiß, daß Seipel jene Summe von 10 Milliarden Kronen bewilligen würde, wenn er dazu in der Lage wäre.

Gewiß ſtehen wir Dr. Seipel, der in ſeinem Herzen überaus ſchwarz-gelb iſt und von der Idee eines Anſchluſſes Deutſchöſterreichs an das Deutſche Reich nicht das geringſte wiſſen will, ziemlich kühl gegenüber, aber, wie eben geſagt: das Werk der Sanierung Öſterreichs iſt **ſein** Verdienſt und das Werk würde zuſammenbrechen, wenn der Mann, der es geſchaffen hat und erhält, gehen würde. Nicht Seipels wegen, ſondern um unſerer deutſchen Brüder willen.

Wirkungen des Streiks.

Der Eiſenbahnerſtreik iſt im Laufe des Sonnabends mit dem Eintreffen der letzten Perſonenzüge zu voller Auswirkung gekommen. Es verkehren nur noch Lebensmittel- und Arbeiterzüge, letztere auf den Lokalſtrecken. Der Streik erſtreckt ſich nur auf das Perſonal der Bundesbahnen, nicht der Privatbahnen in Öſterreich. Bezüglich neuer Verhandlungen nimmt die Generaldirektion der Bundesbahnen eine abwartende Haltung ein. Dagegen finden mit Vertretern der Gewerkſchaften Beſprechungen über Sicherſtellung der **Lebensmitteltransporte** für Wien und andere Städte ſtatt. Dieſe Verhandlungen ſollen ſich recht ſchwierig geſtalten. Am Dienstag nachmittag um 3 Uhr findet eine Sitzung des Nationalrates ſtatt, in der der Präſident dem Hauſe Mitteilung von dem Rücktritt der Regierung machen wird. Zu dieſem Zweck ſind Züge ſichergeſtellt worden, um die Abgeordneten aus der Provinz nach Wien zu bringen. Im allgemeinen nimmt man an, daß der Eiſenbahnerſtreik längere Zeit dauern wird. Man glaubt, daß der Verſuch gemacht werden ſoll, ein **Beamtenkabinett** durch den Nationalrat wählen zu laſſen. Jedoch hätte ein Beamtenkabinett wahrſcheinlich keinerlei Ausſicht, die Schwierigkeiten beſeitigen zu können. Vielfach wird der frühere Bundeskanzler und jetzige Polizeipräſident von Wien **Schober** als kommender Mann genannt.


Dr. Seipel.

Bahnverkehr Deutſchland—Öſterreich unterbrochen.

Von der Reichsbahndirektion München wird mitgeteilt, daß infolge des Eiſenbahnerſtreiks in Öſterreich die deutſchen Perſonen- und Schnellzüge nur bis zu und ab den Grenzſtationen Kufſtein, Salzburg, Simbach, Mittenwald und Grieſen verkehren. Die direkten Wagen, die nach Öſterreich entfallen, ſowie die Orientexpreßzüge 62/63 verkehren zunächſt ab Sonntag, den 9. November, nur zwiſchen Paris (Calais) und Salzburg. Auch die norddeutſchen Verbindungen von Berlin uſw. nach Öſterreich ſind unterbrochen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Auswärtige Anleihen der Länder und Gemeinden.

In der Beſprechung der Finanzminiſter der Länder, die im Reichsfinanzminiſterium ſtattfand, wurde nach eingehenden Beratungen ein Ausſchuß zur Ausarbeitung von **Richtlinien** für die Aufnahme von auswärtigen Anleihen durch Länder und Gemeinden gewählt. Der Ausſchuß ſetzt ſich zuſammen aus Vertretern des Reiches, der Reichsbank, von Preußen, Bayern, Sachſen, Württemberg, Hamburg und Bremen. Die Beratungen über die geplanten Steuermilderungen werden fortgeſetzt.

Bayern und das Reich.

Miniſterpräſident Dr. Held betonte in vertraulicher Ausſprache mit dem Haushaltsausſchuß die Notwendigkeit iener entſchieden föderaliſtiſchen Politik Bayerns. Die bayeriſche Regierung werde dem Reiche gegenüber die Steifnackigkeit bewahren, wie ſie im Intereſſe des bayeriſchen Volkes notwendig ſei. Die Novemberereigniſſe des Vorjahres hätten leider den Einfluß Bayerns auf das Reich empfindlich geſchädigt. Die eigenſtaatlichen Hoheitsrechte, beſonders auf dem Gebiet der Finanzverwaltung, könnten, ohne daß das Reich geſchädigt wird, wieder zugeſtanden werden. Je weiter man in der Verſtändigung mit den Einzelſtaaten gehe, um ſo ſtärker werde der innere Zuſammenhang des Reiches.

Eine Erklärung Ludendorffs.

In der Verſammlung der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung gab General Ludendorff zu ſeinem Konflikt mit **Kronprinz Rupprecht** Erklärungen ab: Er habe als deutſcher Mann während des Krieges in Treue vor ſeinem kaiſerlichen Herrn geſtanden und verſinke dennoch nicht in Byzantinismus vor dem König. Das, was in Bayern vor ſich geht, ſei Reaktion der ſchlimmſten Art. Von Herzen wünſche er, daß Hitler ſich den Namen eines Arbeiterbefreiers verdiene. Solange er widerrechtlich im Gefängnis ſitze, müßten andere Männer dieſelbe Rolle ſpielen.

Die Vorgeſchichte des Hitler-Putſches.

Auf Antrag der Sozialdemokraten, die vom Völkiſchen Block unterſtützt wurden, wird der Bayeriſche Landtag einen parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß zur Prüfung der **Vorgeſchichte des Hitler-Putſches** einſetzen, der vorausſichtlich ſeine Tätigkeit ſchon in der kommenden Woche aufnehmen ſoll.

Die Freiſprechung Dr. Fricks.

Der bayeriſche Diſziplinarhof für nichtrichterliche Beamte hat den Oberamtmann Dr. **Frick**, gegen den die Diſziplinarkammer wegen ſeiner Verurteilung im Hitler-Prozeß auf Dienſtentlaſſung erkannt hatte, freigeſprochen und damit das Urteil des Volksgerichts gegen Dr. Frick als Fehlurteil bezeichnet. Dr. Frick ſei wieder in ſein Amt einzuſetzen.

Keine Landtagsauflöſung in Baden.

Das Zentrum hatte im Badiſchen Landtag den Antrag auf Auflöſung des Landtags und Neuwahlen geſtellt. Der Antrag wurde zwar mit 52 Stimmen des Zentrums, der Deutſchnationalen, der Volkspartei, des Landbundes und der Kommuniſten angenommen, da aber die Sozialdemokraten und die Demokraten als Gegner des Antrags den Saal verlaſſen hatten, ſomit bei 86 Mitgliedern des Hauſes die erforderliche Anweſenheit von mindeſtens drei Viertel der Abgeordneten, alſo 65 nicht vorhanden war, wurde der Antrag durch den Präſidenten als **erledigt** erklärt.

Ein Aufruf der Reichsregierung für die geſchädigten Rheinlande.

Berlin, 9. November. Halbamtlich wird gemeldet: Die Reichsregierung hat beſchloſſen, ſich mit einem Aufruf an die Bevölkerung zu wenden, um die private Opferwilligkeit für die durch die Überſchwemmungskataſtrophe Geſchädigten anzurufen. Der Reichspräſident wird die Sammlungsliſte mit einem Betrage von 20 000 Mark aus ſeinem Dispoſitionsfonds eröffnen.

Deutſcher Proteſt gegen die Verhaftung des Generals von Nathuſius.

Paris, 9. November. Der deutſche Geſchäftsträger von Rieth hatte mit dem Leiter der politiſchen Abteilung des Quai d'Orſay, Laroche, in der Angelegenheit des Generals von Nathuſius eine längere Unterredung. Von Rieth proteſtierte gegen die Verhaftung des Generals, die nach Auffaſſung der deutſchen Regierung zu Unrecht erfolgt ſei. Laroche betonte in ſeiner Erwiderung, daß General von Nathuſius in Ausführung einer rechtmäßigen Sanktion verhaftet wurde.

Der verbindliche Schiedsſpruch für das Buchdruckgewerbe.

Berlin, 9. November. In einem unter Vorſitz des Regierungsrats a. D. Dr. **Brahn** gefällten Schiedsſpruch wurde der **Lohn für Buchdrucker auf 40 Mark die Woche feſtgelegt** und eine einmalige Zulage von 8 bezw. 6 Mark gewährt. Um den Arbeitsfrieden im Buchdruckgewerbe, der auch im öffentlichen Intereſſe liegt, zu ſichern, hat der Reichsarbeitsminiſter den Schiedsſpruch für **verbindlich** erklärt, da es nicht möglich war, die Zuſtimmung der beiden Parteien zu dem Schiedsſpruch zu erlangen und beide Parteien erklärt hatten, ſich nur einem Zwange beugen [illegible]

Auflöſung des Sächſiſchen Landtags abgelehnt.

Dresden, 9. November. Der deutſchnationale Antrag auf Auflöſung des Landtages, ebenſo ein Mißtrauensantrag der Kommuniſten gegen das Kabinett Held wurden abgelehnt, weil im letzten Augenblick die Deutſche Volkspartei ſich gegen die Anträge wandte.

Die Gründe des Rücktritts der öſterreichiſchen Regierung.

Berlin, 9. November. Zu dem Rücktritt der öſterreichiſchen Regierung verlautet aus öſterreichiſchen Kreiſen Berlins, daß es ſich dabei um eine Kraftprobe zwiſchen der Regierung und der Sozialdemokratie bezw. den Gewerkſchaften handelt. Das Streitobjekt in Höhe von einer Million Goldkronen fällt nicht ſo ſehr ins Gewicht wie die Frage, ob ſich die Regierung dem Terror der Gewerkſchaften beugen muß oder nicht. Die Lohnforderungen der Eiſenbahner würden zudem Forderungen anderer Berufsgruppen auslöſen, denen die öſterreichiſche Regierung wegen des ſtarken finanziellen Druckes von außen nicht nachkommen könnte. Eine Koalition von Chriſtlich-Sozialen und Großdeutſchen würde wiederum die Kanzlerſchaft eines Chriſtlich-Sozialen ergeben, für die nur Dr. Seipel in Frage kommen kann.

Nordamerika.

Geringe Mehrheiten der Republikaner. Der neue Kongreß der Vereinigten Staaten ſetzt ſich, wie amtlich bekannt wird, aus 55 Republikanern, 40 Demokraten und einem Farmer zuſammen. Unter den Republikanern befinden ſich fünf Fortſchrittler, wahrſcheinlich darf man noch mit vier weiteren Anhängern Lafollettes in ihren Reihen rechnen, ſodaß die republikaniſche Partei, den Demokraten gegenüber, einen ſchweren Stand haben wird. Ausſchlaggebend für alle Entſcheidungen iſt jedenfalls die Stellung Lafollettes. Im Repräſentantenhaus verfügen die Republikaner auch über keine überwältigende Mehrheit. 247 von ihnen ſtehen 184 Demokraten gegenüber. Die 16 Fortſchrittler dürften aus den republikaniſchen Reihen bald zur demokratiſchen Oppoſition übertreten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Induſtrie- und Handelskammer in Wiesbaden hat in einer Vollverſammlung nachdrücklichſt gegen die **26%ige Reparationsabgabe**, die von Frankreich und England erhoben wird, Stellung genommen. Die Handelskammer bittet die Reichsregierung dringend, mit allen Mitteln bei den Handelsvertragsverhandlungen mit England und Frankreich für die Aufhebung der 26%igen Abgabe einzutreten.

Berlin. In den Feſträumen der ruſſiſchen Botſchaft fand aus Anlaß des 7. Jahrestages der Gründung der Sowjetrepublik ein großer Empfang ſtatt, zu dem faſt ſämtliche diplomatiſche Vertretungen wie das deutſche Auswärtige Amt Vertreter entſandt hatten.

Dresden. Der frühere ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Zeigner iſt vom Unterſuchungsgefängnis Leipzig der Gefangenenanſtalt in Bautzen zur Verbüßung ſeiner Strafe zugeführt worden.

München. Wegen des Vorfalls in **Ingolſtadt** wegen der Militärkontrolle hat der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held dem Chef der verbandsſtaatlichen Diſtriktskommiſſion ſchriftlich das Bedauern der bayeriſchen Staatsregierung ausgeſprochen.

London. Wie verlautet, wird **Ramſay Macdonald**, der ſein Amt als Premierminiſter niedergelegt hat, künftig ſeine Zeit hauptſächlich mit literariſchen Arbeiten verbringen.

Budapeſt. Der Erzberger-Mörder **Schulz** wird nach Rumänien gebracht, nachdem die türkiſche Regierung ſeine Übernahme verweigert hat.

Mordprozeß Haarmann — über 190 Zeugen.

Hannover, 9. November. In dem Mordprozeß Haarmann werden nicht weniger als 190 Zeugen aufgeboten. Man rechnet mit einer Prozeßdauer von 12 bis 14 Tagen. Die Anklage wird durch Oberſtaatsanwalt Dr. Wilde und Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Wagen-Schiffer vertreten.

Die Lage im öſterreichiſchen Eiſenbahnerſtreik.

Wien, 9. November. Zur Durchführung des Eiſenbahnerſtreiks, der ruhig verläuft, ſind insbeſondere zur Abwehr einer vielleicht eingreifenden techniſchen Nothilfe von den Gewerkſchaften in großem Umfange Ordnerwehren geſchaffen worden. Dieſe halten die Bahnhöfe und Werkſtätten bewacht und verſehen einen Kontrolldienſt längs der ganzen Eiſenbahnſtrecken bis Bregenz. Inzwiſchen werden für den Perſonenverkehr nach dem Ausland, ſoweit nicht die nach Preßburg führende elektriſche Privatbahn dafür in Betracht kommt, Geſellſchaftsautos nach den Grenzſtationen abgelaſſen. Auch der Flugdienſt nach München und Budapeſt wird möglichſt verſtärkt. In den bisherigen Beſprechungen über den Notverkehr ſoll eine Einigung über Beförderung von Milch und leichverderblichen Lebensmitteln erfolgt ſein. Kohle ſoll jedoch ausdrücklich ausgeſchloſſen ſein.

Vom Wahlkampf.

† **Auslegung der preußiſchen Wählerliſten.** Die auf die Zeit vom 15. November bis einſchließlich 22. November d. J. feſtgeſetzte Auslegungsfriſt der Stimmliſten und Stimmparteien für die am 7. Dezember ſtattfindende Reichstagswahl iſt nach einer Verfügung des preußiſchen Innenminiſters gleichzeitig Auslegungsfriſt derſelben Wählerverzeichniſſe für die preußiſchen Landtagswahlen.

† **Konſervative Entſchließung.** Der Vorſtand der Deutſchkonſervativen Partei bedauert in einer Entſchließung, daß bei der Aufſtellung der Kandidatenliſte der Deutſchnationalen die deutſchkonſervativen Forderungen nicht genügend berückſichtigt worden ſeien. Trotzdem ſei es notwendig, die Geſchloſſenheit zu wahren, jede Wahlmüdigkeit zu bekämpfen und bei der Wahl ſeine vaterländiſche Pflicht zu tun. Um den konſervativen Einfluß für die Zukunft zu gewährleiſten, ſei alles daranzuſetzen, um die konſervativen Auffaſſungen in der D. N. V. P. und in allen anderen völkiſchen Gruppen zu beſſerer Wirkung zu bringen.

† **Deutſchnationale Kandidaten.** Reichstagskandidaten für den Wahlbezirk Weſer-Ems ſind: 1. Dr. Ernſt Oſterloh, Studienrat, 2. Rentner Hermann Kayſer, 3. Kaufmann Eberhard Dietert, 4. Wilhelm Strahl, Syndikus. Für Potsdam II an der Spitze des Kreiswahlvorſchlages für den Reichstag: Graf Weſtarp, Fritz Geisler, Herr Ohler und Frau Paula Müller-Otfried. Für den Preußiſchen Landtag kandidieren an erſter Stelle Stadtrat Steinhoff, Frau Annagrete Lehmann und Eiſenbahnoberinſpektor Haſeloff.

† **Kandidaten der Deutſchen Volkspartei.** Mecklenburg-Lübeck für Reichstag: Dr. Deite, Landwirt Kratzenberg, Frau Deimering, Beſchauamtsaſſiſtent Grabner, Staatsminiſter Dr. Stammer. Weſer-Ems für Reichstag: 1. Rechtsanwalt Dr. Gildemeiſter, 2. Landwirt Harte, 3. Kaufmann Nieberg, Fräulein Dr. Lürſſen. Auf der Landtagsliſte für den Bezirk Osnabrück und Oſtfriesland ſteht an der Spitze Stendel (Leer). Oſthannover: Reichstag: Senator a. D. Beythien; Landtag: Regierungspräſident Dr. Roſe (Stade).

† **Eigene Liſte einer Anzahl Landbünde.** Eine auf Einladung des Reichslandbundes einberufene Konferenz von Vertretern der thüringiſchen, heſſiſchen, badiſchen württembergiſchen und mittelrheiniſchen Landbünde einigte ſich dahin, ebenſo wie bei den Maiwahlen eine „eigene Landliſte“ aufzuſtellen und die Reſtſtimmen auf eine eigene Reichsliſte zu vereinigen.

† **Wahlaufruf der Bayeriſchen Volkspartei.** Als Hauptziele der Partei nennt der Aufruf u. a. Kampf für die Eigenſtaatlichkeit Bayerns, Änderung der Weimarer Verfaſſung nach föderaliſtiſchen Grundſätzen zum Aufbau eines ſtarken Reiches auf der geſunden Lebenskraft ſeiner Bundesſtaaten, nationale Würde in der Außenpolitik, Aufrollung der Kriegsſchuldfrage.

† **Die Austritte aus der Demokratiſchen Partei.** Der erweiterte Ausſchuß des Deutſchen Bauernbundes billigte in eingehender Ausſprache den Austritt der Mehrzahl der Präſidialmitglieder aus der Deutſchen Demokratiſchen Partei. Einmütig wurde als ſelbſtverſtändlich bezeichnet, daß entſprechend der unpolitiſchen Stellungnahme des Bauernbundes als Ganzes einem ſo hervorragenden Führer des Bundes, wie Herrn Wachhorſt de Wente, der bei der Demokratiſchen Partei verbleibt, keine Schwierigkeiten gemacht werden ſollen für eine weitere Betätigung in derſelben.

† **Sozialdemokratiſche Spitzenkandidaten für Berlin.** Für den Wahlkreis Berlin zum Reichstag ſind aufgeſtellt: Artur Criſpien, Hugo Heimann; zum Landtag: Paul Hirſch, Erich Kuttner. — Für den Wahlkreis Potsdam II zum Reichstag: Fritz Zubeil, Eduard Bernſtein; zum Landtag: Friedrich Bartels, Georg Klaußner.

Wie die Träume entſtehen

Die Träume bilden ein wahrhaft unerſchöpfliches Thema, das einen vortrefflichen Unterhaltungsſtoff bietet, und zwar weil ihnen mehr oder minder etwas Geheimnisvolles innewohnt, ein Rätſel, das wir gern löſen möchten. Mit geheimnisvollen Dingen beſchäftigen wir uns alle gern, und die Träume geſtatten uns gleichſam einen Einblick in unſere eigene Seele, die wir zu kennen glauben, und die uns doch ſo häufig überraſcht.

Der Gelehrte aber greift auch unſere romantiſchen Träume mit dem unerbittlichen Rüſtzeug ſeiner Wiſſenſchaft an — ihm kommt es namentlich darauf an, den Urſprung der Sache zu finden. Er betrachtet die Träume nicht als Glücks- oder Unglücksverkünder, ſondern fragt ſich: wie können überhaupt derartige Bilder, dieſe närriſchen Sprünge unſerer Phantaſie, entſtehen, während wir ruhen und nicht nur unſere körperliche, ſondern auch unſere geiſtige Tätigkeit ausgeſchaltet glauben?

Eine ſehr intereſſante Abhandlung über Träume veröffentlichte vor einigen Jahren ein engliſcher Forſcher. Er ſagt, wir könnten den Träumen gewiſſermaßen nur aus der Entfernung beikommen. Dennoch läßt uns die Kenntnis der Gehirntätigkeit im großen und ganzen kaum im Zweifel, auf welche Weiſe Träume entſtehen. Will man ſich dieſem Studium widmen, ſo muß man unbedingt die Gehirntätigkeit in Betracht ziehen.

Zunächſt iſt zu erwägen, daß das Gehirn kein einzelnes Organ iſt, ſondern aus einer Anſammlung von „Zentren“, um die übliche Bezeichnung anzuwenden, beſteht, deren jedes aus Zellen zuſammengeſetzt iſt. Derartige Zellen bilden die lenkenden Kräfte unſeres Körpers. Nun ſind aber die Gehirnzellen, und infolgedeſſen auch die von ihnen gebildeten Zentren, durchaus nicht gleichwertig für die Regulierung des menſchlichen Körpers. Wir haben höhere und niedere Zentren, einige zum Beiſpiel bilden die Träger des Denkens und des Verſtandes, während andere wiederum untergeordnete, wiewohl notwendige Pflichten zu erfüllen haben, wie es der Antrieb der Muskeln zur Tätigkeit oder die Regulierung der Körpertätigkeiten, des Herzſchlages, des Atmens uſw. ſind, auf deren richtiger Funktion das Leben ſelbſt beruht. Als Vermittlung zwiſchen dieſen beiden Gruppen von Zentren dienen wieder andere, welche die Eindrücke, die die Sinne von der äußeren Welt empfangen, dem Gehirn übermitteln. So iſt das Prinzip der Arbeitsteilung in der Tätigkeit des Gehirns vollkommen ausgebildet, da jede Gruppe von Zellen ihre Sonderpflichten ausübt. Aus allem, was wir von der Gehirntätigkeit wiſſen, geht hervor, daß es einige Zellen von ganz beſonderer Wichtigkeit und andere mit verhältnismäßig untergeordneter Stellung gibt. Dies ſehen wir in manchen uns vertrauten Tätigkeiten. So ſind automatiſche, ohne direkte Betätigung des höheren Bewußtſeins ausgeführte Tätigkeiten häufig genug. Leſen und Schreiben nimmt bei den kleinen Schulkindern alle Aufmerkſamkeit in Anſpruch, wird aber mit der Zeit ein rein automatiſcher Vorgang. Für die Verwandlung intellektueller Tätigkeiten in maſchinenmäßige laſſen ſich noch viele andere Beiſpiele anführen. Durch dieſen Vorgang erſparen wir eine unglaubliche Menge Geiſtesarbeit. Wie wir uns nicht um die Fortdauer unſeres Herzſchlages oder unſerer Lungentätigkeit kümmern, ſo nimmt auch in der höheren Gehirnarbeit die automatiſche Tätigkeit einen wichtigen Platz ein.

Wenden wir dieſe Erwägungen auf die Erklärung des Träumens an, ſo bemerken wir zunächſt, daß, ſobald wir im Schlaf das Bewußtſein verlieren, eine beträchtliche Anzahl von Gehirnzellen gewiſſermaßen auf Nachtdienſt bleibt, deren Tätigkeit fortdauert, wenn die höchſten Zentren ausgeſchaltet ſind. Dieſes „Unterbewußtſein“ reſultiert aus dem Antrieb von Gehirnzellen, die im wahren Zuſtande von den höheren Zentren in Schach gehalten werden in Träumen jedoch ſich frei austoben können. Genau ſo, als wenn wir in der Anſchauung der ruhigen See plötzlich Unterſtrömungen bemerken, deren Vorhandenſein vorher auf dem Waſſerſpiegel nicht erkennbar war. Und nicht im Traume allein äußert dieſes Unterbewußtſein ſeine Exiſtenz und ſeine Macht. Wenn wir an den Schlafwandler denken, wird uns klar, daß der Körper unbewußt aufgeſtört wird, um zu wandeln, ja ſogar anſcheinend vorbedachte Tätigkeiten unter Führung dieſer Vertreter der höheren, ſchlafenden Zentren auszuführen. Angeſichts dieſer Tatſachen kann man unmöglich daran zweifeln, daß wir gewiſſermaßen eine Schicht von Halbbewußtſein oder wenigſtens eine Nebentätigkeit des Gehirns beſitzen, und daß wir in dieſer Geiſtesregion nach der Urſache der mehr oder weniger wichtigen Geſchichten ſuchen müſſen, die uns unſere Träume erzählen. Das Studium der Träume hat erfolgloſe Verſuche gezeitigt, die Traumerſcheinungen einzuordnen. Der Charakter unſerer Träume richtet ſich eben in der Regel nach unſerem Tagewerk und Beruf: wenigſtens werden unſere Lebensintereſſen in den Nachtbildern des Unterbewußtſeins einen hervorragenden Platz einnehmen. Dieſer Punkt läßt ſich durch die Tatſache beweiſen, daß wir beim Zergliedern unſerer Träume häufig ihren Urſprung auf irgend ein Vorkommnis, nicht gerade des vorhergehenden Tages, ſondern vielleicht aus der Vergangenheit, zurückverfolgen können, ſo z. B., wenn wir von längſt Verſtorbenen träumen.

Sehr häufig läßt ſich auch ein Traum auf einen nebenſächlichen Vorfall des wahren Zuſtandes zurückführen, der dann den Ausgangspunkt für die Traumphantaſien bildet. Überdenken wir, was wir geſagt, gedacht oder geleſen haben, ſo finden wir häufig die Urſache eines Traumes. Doch iſt dabei nicht zu vergeſſen, daß jeder Traum eine Geſchichte iſt, die das Unterbewußtſein um ein Ereignis oder ſelbſt nur um einen Gedanken des wachen Lebens herum konſtruiert hat. Zwar ſind einige Träume realiſtiſch und vernünftig genug; zum größten Teil jedoch ſind ſie unwirklich und voll von lächerlichen, närriſchen Einzelheiten, die den Kern der vom Gehirn ausgeſonnenen Geſchichte umſpinnen und häufig ganz verſchleiern. Es iſt, als ob das Nebenbewußtſein nicht die Macht habe, eine zuſammenhängende, wirklich lebenswahre Geſchichte zu erfinden. Der Anfang iſt gewöhnlich ganz vernünftig, aber bald ſchweift die Traumgeſchichte in ganz ſinnloſer Weiſe ab.

Börſe und Handel.

* Die Berliner Börſe blieb am 8. November für den Effekten- und Deviſenhandel geſchloſſen, mithin wurden amtliche Kursnotierungen nicht vorgenommen.

* **Unveränderter Lebenshaltungsindex.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 5. November, iſt gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Sie beträgt (die Vorkriegszeit gleich 100 geſetzt) 123,0. Auch im Kleinhandel ſind die Nahrungsmittelpreiſe etwas zurückgegangen, was aber durch Mietpreiserhöhungen in einigen Ländern ausgeglichen wird.

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 8. November. Auftrieb: Rinder 2196, darunter Bullen 443, Ochſen 708, Kühe und Färſen 1045, Kälber 1647, Schafe 6834, Schweine 8977, Ziegen 10, Schweine aus dem Ausland 783. Preiſe: Ochſen a) 44—48, b) 40—42, c) 36—38, d) 30—34; Bullen a) 44—45, b) 40—42, c) 34—37; Kühe und Färſen a) 44 bis 48, b) 38—42, c) 30—34, d) 25—28, e) 20—23; Freſſer 30—35; Kälber a) —,—, b) 85—95, c) 70—80, d) 50—65, e) 35—45; Stallmaſtſchafe a) 40—46, b) 30—37, c) 22—25; Weidemaſtſchafe a) 45 bis 48, b) 30—40; Schweine a) 79—80, b) 77—78, c) 74—76, d) 70—73, e) 65—68, f) 60—63; Säue 65—70; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig. Holſteiner Rinder über Notiz. Bei Schweinen langſam. — Wegen des Bußtages findet der Viehmarkt am Dienstag, den 18. November ſtatt.

* **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war am 8. November für 1. Qualität 1,98 M., 2. Qualität 1,75 M., abfallende Qualität 1,40 M. für 1 Pfund.

* Der Großhandelspreis für Tafelmargarine (Jürgenskonzern) ſtellte ſich am 8. November auf 60—82 Pf. je Pfund.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	8. 11.	7. 11.		8. 11.	7. 11.
Weiz., märk.	209-217	205-215	Weizkl. f. Brl.	11,8-12	11,8-12
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	11,8-12	11,8-12
Rogg., märk.	209-217	205-212	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	195-207	195-207	kl. Speiſeerbſ.	22-25	22-25
Braugerſte	220-250	220-250	Futtererbſen	19-21	19-21
Hafer, märk.	169-176	169-176	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	160-167	160-167	Ackerbohnen	21-21,5	21-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-20	17-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-18	15-18
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16-16,2	15,6-16
Mrk. ü. Not.)	29,5-32,5	29,5-32,5	Leinkuchen	24-25	24-25
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9-9,4	9-9,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

82] (Nachdruck verboten.)

In der Klaſſe war ihm recht langweilig zumute. Freilich — er merkte auch bei den Kindern, wie ſeine neue Erſcheinung auffiel, aber er ſchämte ſich eher noch nachträglich — wie mußte er ausgeſehen haben! Und ſeine Jungens! Allerdings waren die auf einer andern Anſtalt, denn ſie beſuchten das Realgymnaſium. — Schließlich — der erſte Schultag ging herum, und zu Hauſe war alles vergnügt. Lene, die Handarbeitslehrerin in einem Lyzeum war, Robert und Auguſt hatten ſo viel zu erzählen, daß eine ſchlechte Stimmung nicht aufkam. — Lene hatte wieder eine Karte von Aloys erhalten — eine ſchöne Anſicht von Mönchsgut — Krauſe erkannte natürlich mit ſeinen argwöhniſchen Augen ſogleich den Poſtſtempel Greifswald — die Karte war dort zur Beruhigung Lenes gekauft.

Nach Tiſch nahm er Hedwig vor. „Du, Hedekind — ich habe wirklich Sorge — wir waren mit Lene voreilig!“

Sie lachte. „Hackſt du ſchon wieder auf dem armen Aloys herum?“

„Er iſt krank!“

„Herrgott, der arme Junge! Aber er ſchreibt doch ſo vergnügt!“

„Natürlich — wir ſollen es nicht wiſſen — er hat einen Blutſturz gehabt und liegt in Greifswald in der Klinik.“

„Der arme, arme Junge!“

„Vielleicht iſt's gar Schwindſucht — ich bin wirklich in Sorge — denk' dir — ein ſchwindſüchtiger Mann und unſere Lene —“

„Nein, Erwin — ſo denkſt du ja ſelbſt nicht — natürlich mußt du am Sonnabend hinausfahren!“

„Da haſt du recht — das will ich auch — freilich, das Geld —“

„Unſinn, wenn's dem armen Jungen gilt —“

„Dann kann ich auch mit dem Arzt reden.“

Krauſe fühlte, daß Hede jetzt ganz voller Mitleid war und ſagte nichts. Die Reiſe war das beſte — er würde ja hören, was der Profeſſor ſagte.

Natürlich erfuhr Lene nichts, und man gab vor, der Doktor müſſe über Sonntag zu einer Lehrerkonferenz.

Die nächſten Schultage ſchmeckten gar nicht. Dr. Krauſe hatte ſich niemals ſo ſchwer wieder eingewöhnt und war ein ganz anderer geworden. Sonſt war er von einer unglaublichen Geduld — jetzt — wenn ihn die Bengel ärgerten, kam ihm immer wieder der Gedanke: „Habe ich das nötig? Bin ich nicht ein Mann von hundertundfünfundzwanzigtauſend Mark?“

Sobald die Schule aus war, rannte er zum nächſten Zeitungsſtand und kaufte ein Börſenblatt. Immer nur ein Blick auf den Kurszettel — er war ſo dreſſiert, daß er die Zeile ſogleich ſah: „Lietzer Erdöl — 530.“

Er ſchmunzelte zufrieden und ſteckte die Zeitung ungeleſen ein. Gab es bis zwei Uhr Unterricht, dann pflegte er um ein Uhr ſchnell einen Jungen zu ſchicken — ſtand der Kurs höher, dann war er in der letzten Stunde guter Laune — war er geſunken — er ſchwankte faſt täglich —, dann war er nervös.

Sonntag ganz früh erſchien er unvermutet in der Greifswalder Klinik. Aloys lag auf dem Balkon in einem Liegeſtuhl.

„Aber, Papa — —?“

„Ich muß doch einmal ſehen —“

„Woher weißt du denn —?“

„Vom Direktor!“

„Auch Lene?“

„Nein!“

„Gott ſei Dank! Aber lieb iſt es von dir, Papa, ſehr lieb — machſt du die teure Reiſe meinetwegen.“

Die Dankbarkeit, die aus Aloys' Augen ſprach, war ihm peinlich. Er fand einen Vorwand, den Profeſſor bei ſeiner Viſite abzufangen.

„Ich bitte Sie, Herr Profeſſor — Herr Schimmelmann iſt mit meiner Tochter heimlich verlobt — ſagen Sie mir die volle Wahrheit —“

Der Profeſſor lächelte. „Iſt gar nicht ſo ſchlimm. Sehr ſtark iſt die Lunge nicht — er iſt zu raſch aufgeſchoſſen und ſchlecht genährt, dazu wohl zu ſchwere körperliche Arbeit jetzt auf dem Gut, da platzt ſo ein Gefäß —“

„Ich meine — wenn etwa Anlage zur Schwindſucht — ich muß doch an meine Tochter denken —“

„Keine Sorge — von Schwindſucht gar kein Gedanke. Muß nur ausheilen — und dann ein paar Monate Vorſicht. — Glückliche Reiſe, Herr Doktor! — Wegen der paar Tropfen Blut kann er hundert Jahre alt werden und ein Dutzend geſunde Kinder kriegen. Sagen Sie Ihrer Tochter gar nichts! — übrigens — ein prachtvoller Menſch! Nur immer voll Sorge, daß ſeine Braut ſich ängſtigt! Ich habe ihn ordentlich lieb gewonnen.“

Der Profeſſor nickte ihm noch einmal zu und ging in ein Krankenzimmer. Dr. Krauſe konnte ſich nicht verhehlen, daß er ein Gefühl der Enttäuſchung hatte.

Als er am Montag früh heimkam — er hatte natürlich keine Zeit zum Ausſchlafen und mußte gleich zur Schule —, ſagte er zu Hede: „Immerhin — wir müſſen abwarten — ich traue der Sache nicht.“

Direktor Hanewacker aber freute ſich, als er hörte, daß Krauſe in Greifswald war. „Er iſt doch beſſer, als ich dachte!“

Krauſe bekam auch eine Belohnung, denn Erdöl ſtand 500.

Wie öde doch dieſes ewige Pauken war! Sonſt hatte er es als ſelbſtverſtändlich empfunden — jetzt ertappte er ſich darüber, daß er immerfort nachrechnete: „Wenn ſie 1000 ſtehen, habe ich eine Viertelmillion — machte bei ſolider Anlage immer erſt zehntauſend Mark, — davon gehen tauſend Mark Kapitalertragsſteuer ab — bleiben neuntauſend. Das iſt zu wenig zum Leben — ich muß mehr haben.“

Mittwoch war die Börſe ſehr flau — wieder irgendein politiſcher Schreck — auch Erdöl ſtand auf 500.

Krauſe rannte zu Schloſſinger — er hatte an dieſem Tage nur bis zwölf Uhr Unterricht.

„Herr Schloſſinger iſt auf der Börſe.“

„Kann man ihn dort ſprechen?“

„Wenn's dringend iſt. Aber kann ich nicht —“

(Fortſetzung folgt.)

Was unſere Feldgrauen ſangen.

Vor 10 Jahren.

Mehr als einmal iſt die Frage aufgeworfen worden, warum aus der namentlich im Anfang des großen Krieges lawinenartig anſchwellenden Flut dichteriſcher Erzeugniſſe kaum ein Lied Bedeutung gewonnen oder dauernden Eingang in die nationale Literaturgeſchichte gefunden habe. Man hat hingewieſen auf den Überandrang der Allzuvielen und Unberufenen. Aber auch die Dichtungen längſt anerkannter Schriftgewaltiger ſind der Vergeſſenheit anheimgefallen. Verwieſen wurde ferner auf die unerhörte Furchtbarkeit dieſes Krieges, die das Empfinden für Gemütswerte erſtickt habe. Mag dem nun ſein wie ihm wolle, jedenfalls ſangen unſere Feldgrauen draußen manches Lied, das vielleicht nicht immer vor zünftiger Kritik beſtehen konnte, ihren geprüften Seelen aber Aufheiterung und Erholung brachte. Aus einer Auswahl der bei den Soldaten beliebteſten Geſänge geben wir zunächſt den folgenden wieder.

Im Argonner Wald.

Argonnerwald. Um Mitternacht
Ein Infanteriſt ſtand auf der Wacht.
Ein Sternlein hoch am Himmel ſtand,
Bringt ihm ein' Gruß aus fernem Heimatland.

Wohl mit dem Spaten in der Hand
Er vorne in der Sappe ſtand.
Mit Sehnſucht denkt er an ſein Lieb,
Ob er ſie wohl noch einmal wiederſieht.

Bei manchem Sturm viel Blut verfloß,
Manch junges Leben hat's gekoſt'.
Wir Deutſche aber halten ſtand
Für das geliebte deutſche Vaterland.

Der Franzmann ruft: Pardon, Musjöh!
Hebt beide Hände in die Höh'
Und fleht uns dann um Gnade an,
Die wir als Deutſche ihm gewähren kann.

Argonnerwald, Argonnerwald,
Ein ſtiller Friedhof wirſt du bald.
In deiner kühlen Erde ruht
So manches tapfere Soldatenblut.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Herrmann-Prozeß vertagt.** Die weiteren Vernehmungen im Prozeß Herrmann förderten keine grundlegend wichtigen Tatſachen zutage. Wegen Erkrankung des Zeugen Regierungsrat a. D. Kopf muß die Verhandlung vertagt werden und wird am kommenden Mittwoch wieder aufgenommen werden.

§ **Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt.** Der Staatsgerichtshof verurteilte den Schriftleiter der Roten Fahne in Hamm Walter Dudding und den Kaufmann Leopold Heimberg aus Hamm wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu je zwei Jahren Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe unter Anrechnung von zehn und acht Monaten Unterſuchungshaft.

§ **Die Stiefmutter erdroſſelt.** Die Gebrüder Papke hatten ſich vor der Jugendſtrafkammer des Landgerichts I zu Berlin zu verantworten. Die beiden Burſchen hatten ihre Stiefmutter in der Wohnung mittels eines in den Hals geſteckten Knebels erdroſſelt und waren dann unter Mitnahme von Sachen geflüchtet. Angeblich war von ihnen beabſichtigt worden, wegen liebloſer Behandlung das Elternhaus zu verlaſſen und die Stiefmutter nur bewußtlos zu machen. Das Jugendgericht hatte jedoch ihren Angaben keinen Glauben geſchenkt und ſie wegen Raubes mit Todeserfolg zu ſechs Jahren vierzehn Tagen bezw. drei Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Berufungsinſtanz kam zu keiner anderen Auffaſſung. Angeſichts der gemeinen Art der Tat hielt das Gericht das erſte Urteil für durchaus angemeſſen.

Der Philoſoph des Weißen Hauſes.

Coolidges Gedankenſplitter.

Präſident Coolidge, der für weitere vier Jahre die Geſchicke der Vereinigten Staaten lenken ſoll, gehört zu den Staatsmännern, die nicht viel ſprechen. Er iſt zwar kein Schweiger aus Neigung und Überzeugung, aber er redet nicht ſo viel überflüſſiges Zeug, wie es dem Munde anderer Politiker diesſeits und jenſeits des großen Ententeiches zu entſtrömen pflegt. Selbſt während des Wahlkampfes, in dem es ja um ſein Fell ging, hat er ſich merklich ſtill verhalten. Während andere Präſidentſchaftskandidaten im Lande umherreiſten und einander im buchſtäblichen Sinne des Wortes zu „überreden" ſuchten, begnügte Coolidge ſich mit ein paar Radioreden, die er durch den Sender in die Staaten hinausſandte.

Ob der Präſident außer den üblichen Botſchaften an das Volk jemals etwas für die Nachwelt geſchrieben hat, wiſſen wir nicht; wir kennen jedenfalls kein beſchriebenes Blatt von ihm. Er ſelbſt iſt aber darum durchaus kein unbeſchriebenes Blatt. Er hat über dieſes und jenes ſeine eigenen Gedanken, nur daß er ſie, wie es ſcheint, nicht ſelbſt aufgezeichnet hat, ſondern von anderen aufzeichnen ließ. So hat jetzt der amerikaniſche Schriftſteller Macdonald — dieſer durch den bisherigen engliſchen Miniſterpräſidenten zu Anſehen gelangte Name iſt in der angelſächſiſchen Welt ſo verbreitet wie bei uns die Schulze und Müller — wahrſcheinlich zu Wahlzwecken ein Büchlein, das einen intimen Blick in Coolidges Gedankenwerkſtätte geſtattet, erſcheinen laſſen. In Form von Aphorismen ſind hier des Präſidenten Meinungen über politiſche und andere Dinge niedergelegt. Um es vorneweg zu ſagen: was hier geboten wird, gehört nicht in das Gebiet der Geiſtesblitze, die zündend wirken und eine Welt in Flammen ſetzen. Es iſt vielmehr billige Alltagsweisheit, „abgeklärte Weltanſchauung", wie man zu ſagen pflegt, die Lebensphiloſophie eines braven Hausvaters, den nur die Familie für ein Genie hält.

Man höre nur, was der Philoſoph des Weißen Hauſes den Zeitgenoſſen zu ſagen hat: „Wir ſind Bürger, bevor wir Parteimenſchen ſind." — „Die Politik iſt kein Ziel, ſondern ein Mittel; ſie iſt kein fertiges Produkt, ſondern ein Werdeprozeß." — „Jeder Amerikaner, der das Licht der Welt erblickt, iſt ein Präſident." — „Jeder Menſch iſt politiſch, ob er es will oder nicht." — „So wichtig auch die Wiſſenſchaft iſt, ſie kann keine bleibenden Güter vermitteln, wenn ſie des klaſſiſchen Ideals entbehrt." — „Das klaſſiſchſte aller klaſſiſchen Bücher iſt die Bibel." — „Wir haben die Achtung vor dem Lehrberuf verloren, wir haben nur noch Achtung vor der Lehre, wie man Geld verdienen kann." — „Jede Geſetzgebung hat die Pflicht, das Recht des Menſchen auf eine ſchöne Kindheit, auf gute Nahrung, gute Erziehung, gute Anſtellung und gute Bezahlung anzuerkennen." — „Die Freiheit wird nicht geſchenkt, ſie wird erworben. Sie kommt zu einem Volk erſt dann, wenn dieſes Volk alle Etappen, die ihr vorangehen, zurückgelegt hat. Sie iſt weit davon entfernt, ein natürlicher Zuſtand zu ſein; denn ſolange es Lebensbedingungen gibt, in denen es beſſer iſt, Sklave zu ſein, werden zahlreiche Menſchen eine Sklaverei vorziehen, ſtatt die Verantwortung für die Freiheit zu übernehmen." — „Die Geſetze machen nicht die Reformen, ſondern umgekehrt." Aber ja doch! Nur daß um dieſer Binſenwahrheiten willen wirklich kein Buch geſchrieben zu werden brauchte. Solchen Hausbedarf an Weisheit macht jeder ſich jetzt ſelbſt.

—rz.

Vermiſchtes.

= **Die Prager verſtehen amtlich nicht deutſch.** Ein Inder verſuchte dieſer Tage in Prag eine Nummer deutſch anzurufen, worauf ihm das Telephonfräulein dreimal in deutſcher Sprache erklärte, daß die Nummer tſchechiſch angegeben werden müſſe. Auf ſeine Einwendung, daß er nur engliſch und deutſch ſpreche, wollte ſie jemanden ſuchen, der engliſch verſteht. Da ſie die betreffende Perſon nicht fand, kam ſie zurück und ſagte irgend etwas, ohne die Verbindung herzuſtellen, ſo daß der Inder eine dritte Perſon bemühen mußte. Über ſeine Meinung befragt, äußerte ſich der Inder, daß er nach Prag kam, um Land und Leute zu ſtudieren, in dem Glauben, daß man dort über kleinliche Vorurteile erhaben wäre, daß man im Gegenteil den Weg zur Verſtändigung zwiſchen den Nationalitäten ſuchen würde.

= **Wie Charles Dickens Polka tanzte.** Frau Kate Perugini, die zweite Tochter von Charles Dickens, hat dieſer Tage unter herzlicher Teilnahme von Freunden und Bekannten aus aller Welt in ihrem Londoner Heim ihren 85. Geburtstag gefeiert. Frau Perugini erfreut ſich nicht nur einer beneidenswerten körperlichen Rüſtigkeit; ſie nimmt auch ungeachtet ihrer Jahre noch lebhaften Anteil an allen Tagesfragen und bewahrt aus der Zeit ihres großen Vaters einen Schatz ungetrübter Erinnerungen. Beſonders gern erzählt ſie, wie ſie einmal zuſammen mit ihrer Schweſter Mary Dickens den großen Romanſchriftſteller dazu brachte, auf einer Geſellſchaft ihres Bruders ſich als Polkatänzer zu produzieren. Dickens nahm die Sache ſo ernſt, daß er aus Furcht, den Polkaſchritt vergeſſen zu haben, die Nacht vor der Geſellſchaft dazu verwandte, ſich in der ſchweren Kunſt des Tanzes zu üben. In ſeinem Schlafzimmer tanzte er deshalb die ganze Nacht beim Schein einer Kerze Polka.

= **Ein weiblicher Kapitän.** Das ruſſiſche Schiff „Towaritſch" hat den engliſchen Hafen Port Talbot auf der Reiſe nach Leningrad verlaſſen. Es ſteht unter dem Kommando einer Frau Dialtſchenſki, die als einzige Frau an Bord eine Mannſchaft von 60 Männern kommandiert. Auf der Reiſe nach England wurde das Schiff von einem Mann geführt, der indeſſen während des Aufenthalts im Hafen ſpurlos verſchwunden iſt. Die Mannſchaft wählte darauf die „Kameradin" zu ihrem Oberhaupt.

= **Der Senior der Miſtkäfer.** Als der älteſte Miſtkäfer, der bisher gefunden worden iſt, wird von dem Pekinger Korreſpondenten des „Mancheſter Guardian" ein Foſſilienfund geſchildert, der von dem chineſiſchen Geologen T'an im Hinterland der Schantungküſte gefunden und in Peking ausgeſtellt wurde. Der Miſtkäfer, der mindeſtens 5 Millionen Jahre alt iſt, gehört zu einer Sammlung von Foſſilien, die bei einer Expedition des chineſiſchen geologiſchen Forſchungsinſtituts gefunden wurden.

○ **Flugzeugabſturz bei** [illegible] flugzeug der Fliegerſchule, einer Albatrosmaſchine, ſtürzte auf dem Flugplatz Krekow bei Stettin der Flugzeugführer Arthur Schulz aus beträchtlicher Höhe ab. Die Maſchine wurde vollkommen zertrümmert. Schulz war auf der Stelle tot.

○ **Im Streit beide Augen ausgeſtochen.** Eine entſetzliche Bluttat hat ſich in Dresden zugetragen. Der Kaufmann Kadner hatte in ſeiner Wohnung eine Kneiperei mit dem Friſeur Nafelt. In angeheitertem Zuſtande gerieten beide in Streit. Kadner ergriff nun ein Meſſer und ſtach Nafelt, angeblich in der Notwehr, beide Augen aus. Unter lauten Hilferufen brach dieſer alsbald zuſammen und verſtarb bald darauf.

○ **Mißſtände im Bonner Gefängnis.** Infolge der Flucht des Direktors der Amſterdamer Filiale der Brüſſeler Bank „Drilé" aus dem Bonner Gefängnis wurde auf den Einſpruch des Niederländiſchen Juſtizminiſteriums hin vom Reichsjuſtizminiſter in Bonn eine Unterſuchung eingeleitet. Der Direktor des Bonner Gefängniſſes wurde ſofort entlaſſen; verſchiedene Beamte des Gefängniſſes erhielten ſchwere Diſziplinarſtrafen.

Rahma MARGARINE
Man verlange gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco"
K
In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur Rahma buttergleich
buttergleich

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

23] (Nachdruck verboten.)

Der Prokuriſt ſah ihn fragend an; aber Krauſe war ſchon wieder draußen und ſprang auf die Straßenbahn. Um halb Eins war er da und ließ Schloſſinger herausbitten — er erinnerte ſich, niemals ein ſo großes Trinkgeld ſo leicht gegeben zu haben.

Schloſſinger jun. kam und lachte, als er ſeinen roten Kopf ſah. „Herrje, Doktor! Rot wie ein Krebs! Wohl Holland in Nöten wegen des kleinen Rückganges? Jetzt wollen Sie natürlich ſchleunigſt verkaufen, Sie Angſthaſe? Iſt ja in ein paar Tagen wieder hoch!"

Krauſe nickte. „Weiß ich, weiß ich — will ja auch die gute Gelegenheit benutzen und kaufen. Meinen Sie nicht?"

„Ja ſo!"

„Oder —"

„Doktor, Sie machen ſich."

„Raten Sie nicht —?"

„Allemal. Wieviel denn?"

„Zehntauſend."

„Donnerwetter — haben Sie Mut bekommen!"

„Iſt's nicht gut?"

„Geraten hätte ich's Ihnen. Aber wie konnte ich denken, daß Sie ſolche Fortſchritte machen?"

„Wie ſteht's denn jetzt?"

„Noch etwas zurückgegangen — 480."

„Wird's noch weiter ſinken?"

„Glaube nicht."

„Alſo, bitte — kaufen Sie Zehntauſend!"

Lachend nickte Schloſſinger und verſchwand.

Vier Tage ſpäter ſtanden die Erdöl wieder ſogar 580. Krauſe hatte in dieſen Tagen in den Mittagsſtunden gar keinen Sinn mehr für die Schule gehabt und war einmal ſogar ſchon um Dreiviertel weggelaufen, um den Kurszettel zu ſehen. Die Klaſſe durfte Schularbeiten machen — er kümmerte ſich nicht darum, daß die Jungen natürlich lärmten und der Direktor kam.

„Wo iſt denn Dr. Krauſe?"

„Er mußte fort."

Der Direktor ſagte nichts — auch am nächſten Tage nicht — bei einem ſo pünktlichen Lehrer wie Krauſe —

Der Doktor ſtand wieder in Schloſſingers Büro.

„Erdöl 580?"

„Jawohl."

„Verkaufen Sie Fünftauſend!"

„Nanu!"

„Dreißig Aktien will ich als feſten Stand halten — mit den anderen habe ich inzwiſchen Fünftauſend verdient, die will ich einſtecken."

„Herrgott, Doktor — Sie machen ſich!"

Der Kurs kletterte weiter und ſtand um Mitte November 750.

Krauſe glaubte jetzt ganz feſt an Tauſend! Er las jeden Mittag den Kurszettel und quittierte den kleinen Anſtieg mit dem Ausdruck der Selbſtverſtändlichkeit.

Dann kam plötzlich ein direkter Krach. Ein Artikel erſchien, der die Werke ſchlecht machte. Sogar ein geologiſches Gutachten, das behauptete, in Lietz könne nur Schmieröl gewonnen werden, aber nie gutes Petroleum — — Lietze habe auch enttäuſcht.

Krauſe lief zu Schloſſinger.

„Was iſt das?"

„Ein Manöver der Amerikaner, den Kurs zu drücken und die Aktien billig an ſich zu bringen."

„Habe ich mir gleich gedacht. Kaufen Sie dreißigtauſend."

„So viel?"

„Natürlich! Ich muß verdienen. Ich will bei Ihnen vollkommen frei daſtehen und die Aktien, die ich halten will, nicht mehr belaſten."

Schloſſinger rechnete nach: „Mit ſechzig ſind Sie bei mir belaſtet, dazu der letzte Kauf mit vierundzwanzigtauſend — macht vierundachtzigtauſend; davon gehen der Verdienſt der Wiederabgeſtoßenen ab; bleiben alſo rund mit achtzigtauſend belaſtet. Ihre dreißig Aktien haben bei dem heutigen Kurs von wieder 400 einen Wert von hundertundzwanzigtauſend — der Kauf von dreißig weiteren Aktien belaſtet Sie abermals mit hundertzwanzigtauſend — wäre alſo ein Minus von ſechzigtauſend. — Kaufen Sie weniger —"

„Herrgott, Sie glauben doch ſelbſt, daß ſie ſteigen!"

„Kaufen Sie fünf!"

„Nützt mir nichts; ich will alle Schulden bei Ihnen los ſein — und das kann ich nur, wenn ich ordentlich kaufe. Ich will ſie ja nicht behalten. Halten will ich nur die dreißigtauſend; die anderen ſtoßen wir ab, wenn ſie achthundert — nein — wenn ſie ſiebenhundert erreichen. Dann habe ich neuntauſend Mark verdient, kann meine Schulden bei Ihnen vollkommen zahlen und habe noch zehntauſend übrig."

Schloſſinger überlegte. „Meinetwegen; aber Sie kaufen per Ultimo. Und wenn der Kurs bis dahin nicht entſprechend geſtiegen iſt, müſſen wir eben von Ihren Aktien verkaufen, daß wir gedeckt ſind."

Krauſe lachte nervös. „Jetzt ſind Sie der Angſthaſe!"

„Nur Ordnung im Geſchäft."

„Alſo meinetwegen."

Jetzt hatte Krauſe doch ſchlafloſe Nächte. Die Schule war ihm ein Greuel — wie konnte er an die gleichgültigen Formeln denken, die er den Bengeln eintrichtern ſollte, wenn ſein Vermögen auf dem Spiel ſtand. Auch hatte er ein böſes Gewiſſen, denn zum erſtenmal hatte er gegen Schloſſingers Rat gehandelt.

Am nächſten Morgen war er eigentlich ſchon entſchloſſen, wieder zu verkaufen. Er verſäumte wieder die letzte Viertelſtunde und rannte zum Kurszettel.

„Lietzer Erdöl 390."

Donnerwetter! Noch geſunken! — Wollte er jetzt verkaufen, mußte er zehntauſend zuzahlen.

Zu Hauſe hielt er es gar nicht aus — zu Schloſſinger traute er ſich nicht. Sein einziger Troſt war Gottingers Ruhe.

Eines Tages fragte er ihn: „Was denkſt du über Erdöl?"

(Fortſetzung folgt.)

Der Erzähler.

○ **Die Anklageschrift gegen Haarmann — 27 Morde.** Die Anklageschrift gegen den Massenmörder Haarmann ist jetzt fertiggestellt und der Beschlußkammer des Landgerichts Hannover zugeleitet worden. Es wird gegen Haarmann Anklage wegen Mordes in 27 Fällen erhoben. Der Helfershelfer Haarmanns, Grans, wird der Anstiftung zum Morde in zwei Fällen beschuldigt. Der Beginn des Mordprozesses ist Anfang Dezember zu erwarten.

○ **Eine erschütternde Tragödie spielte sich in Harburg ab.** Als ein dort wohnender Arbeiter, dessen Frau sich seit einem Monat im Krankenhaus befindet, am Morgen nach Hause kam, fand er seine Wohnung offenstehend. Seine junge Schwägerin, die ihm den Haushalt führte, war mit seinen drei Kindern im Alter von ein bis vier Jahren ausgegangen. An der Elbbrücke fand man später einen leeren Kinderwagen, dessen Kissen noch warm waren. Die junge Pflegerin war, wie sich herausstellte, mit den drei Kindern von der Elbbrücke aus ins Wasser gesprungen. Ein Grund für die entsetzliche Tat ist noch nicht bekannt.

○ **Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Straße Görlitz—Höbau.** In der Kurve vor dem Eisenbahntunnel unweit der Molkerei Schlauroth überschlug sich beim Ausweichen vor einem unbekannten Fuhrwerk das Dreiradfahrzeug eines Fleischermeisters, einige der Insassen unter sich begrabend. Der Chauffeur und der neben ihm sitzende Insasse erlitten leichte Verletzungen, der dritte einen Knochenbruch und der vierte so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb.

○ **Von einem Hunde zerfleischt.** Eine Frau in Drancy ließ ihren sechsjährigen Knaben allein zu Haus. Da im Hause ein äußerst bissiger Schäferhund gehalten wurde, warnte sie den Jungen vorher, nicht mit dem Tier zu spielen. Der Hund sprang dem Kinde an die Kehle und zerfleischte es. Als die Nachbarn auf das Hilfegeschrei herbeikamen, war der Körper des Kindes von dem wütenden Tiere buchstäblich in Stücke gerissen.

⊙ **Einstellung des Schweizer Hilfswerks.** Das Schweizer Kinderhilfskomitee hat den Beschluß gefaßt, die Unterbringung deutscher Kinder und die Anstaltshilfe in Deutschland am Ende des Jahres 1924 abzuschließen. Gleichzeitig nahm eine Konferenz des Schweizer Kinderhilfskomitees und der Schweizer Hilfsaktion für die deutsche Not eine Resolution an, wonach die Propagandatätigkeit in der Schweiz zwecks Weiterführung der Schweizer Suppenküchen in Deutschland und die Sammlung von Liebesgaben für Deutschland einzustellen sind.

⊙ **Statt 80 Millionen — 21 Frank.** Die drei Direktoren der Pariser Bank Foncière Française, die mit einem Fehlbetrag von mehr als 80 Millionen Frank verkracht ist, wurden verhaftet. Bei der polizeilichen Haussuchung wurden Kassenbestände beschlagnahmt, die sich genau auf 21 Frank 75 Centimes bezifferten.

⊙ **Brandkatastrophe in Indien.** Reuter meldet aus Delhi, daß im Mawashahr-Hazara-Bezirk (Punjab) durch Feuer etwa sechzig Läden und Häuser zerstört wurden. Man vermutet, daß es sich um einen Unfall, nicht um Brandstiftung handelt.

Bunte Tageschronik.

Lindenberg. Aus Tübingen wird gemeldet, daß der Student Otto Geßler, der älteste Sohn des Reichswehrministers Geßler, an einem Schlaganfall gestorben ist.

Hörde. Der Kreistag des Landkreises Hörde nahm mit allen gegen eine Stimme eine Entschließung an, in der schärfster Protest gegen die Zechenstillegungen im Ruhrgebiet erhoben wird.

Paris. In Algier haben sich neue Erdbebenstöße ereignet. Einige Gebäude sind beschädigt. Aus mehreren Dörfern stürzte die Bevölkerung, von Angst gejagt, auf freies Feld.

London. Zwei englische Unterseeboote sind im Kanal zusammengestoßen und schwer beschädigt im Hafen von Portland eingelaufen.

London. Wie aus Portsmouth gemeldet wird, ist der norwegische Dreimaster „Maria Margaretha“ aus Christiania von einem englischen Minenleger im englischen Kanal gerammt worden und gesunken. Die Besatzung von 12 Mann wurde gerettet.

Washington. Der berühmte arktische Forscher Knud Rasmussen ist von seiner Thule-Expedition nach Washington gekommen, wo er mit seinen Eskimobegleitern vom Präsidenten Coolidge empfangen wurde.

○ **Unterschlagungen im Berliner Polizeipräsidium.** Durch eingehende Revisionen bei der Hauptfundstelle des Berliner Polizeipräsidiums wurden Veruntreuungen der dort beschäftigten Beamten festgestellt. Drei Beamte wurden überführt, sofort ihres Amtes enthoben und verhaftet.

○ **Hans Thoma wird auf Kosten von Karlsruhe beerdigt.** In der anläßlich des Todes von Hans Tohma einberufenen außerordentlichen Stadtratssitzung wurde beschlossen, in dankbarer Ehrung des Heimgegangenen die Beisetzung als Angelegenheit der Stadt Karlsruhe zu behandeln, einen Kranz in den Stadtfarben an der Bahre niderzulegen und dem Entschlafenen als Ruhestätte einen Ehrenplatz auf dem Hauptfriedhof einzuräumen, dessen Schmuck und dauernde Unterhaltung die Stadt übernimmt.

○ **Ein schweres Brandunglück ereignete sich in Magdeburg.** In der Altstadt entstand ein Brand, wobei der 68jährige Lohndiener Schulz seinen Tod fand. Schulz hatte sich zum Schlafe niedergelegt und das Entstehen des Brandes nicht bemerkt. Er muß wahrscheinlich während des Schlafens durch den entstandenen Qualm erstickt sein.

⊙ **Auf der Jagd nach dem weißen Rhinozeros verunglückt.** Der Naturforscher und Jäger van Watteville, der sich in Begleitung seiner Tochter an der Grenze zwischen Uganda und dem Kongostaat auf der Jagd nach dem weißen Rhinozeros für das Museum in Bern befand, wurde von einem Löwen angegriffen und schrecklich zugerichtet. Er starb nach 30 Stunden. Seine Tochter befindet sich allein unter den Eingeborenen.

= Die Hopfenernte Deutschlands. Das Statistische Reichsamt schätzt die Hopfenernte im Deutschen Reich bei einer Erntefläche von 11 630 Hektar auf 56 328 Doppelzentner, den durchschnittlichen Hektarertrag auf 4,8 Doppelzentner. Im Jahre 1923 war der Ertrag bei einer Erntefläche von 11 611 Hektar 31 803 Doppelzentner und pro Hektar durchschnittlich 2,7. Im Jahre 1922 waren die betreffenden Zahlen: 12 014, 62 161 und 5,2, für 1921: 11 279, 32 194 und 2,9, endlich für 1920: 11 595, 60 767 und 5,3.

□ **Unsere Gefallenen auf 100 000 Friedhöfen bestattet.** Dem Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“, der sich seit mehr als fünf Jahren in unermüdlicher Arbeit um den Schutz der deutschen Heldengräber im Ausland bemüht, ist es gelungen, einen großen Teil der im Ausland vorhandenen Friedhöfe vor dem Verfall zu bewahren. Von dem Umfang seiner Arbeit kann man sich erst dann eine Vorstellung machen, wenn man weiß, daß mehr als zwei Millionen Tote in fremder Erde ruhen und daß es gilt, nahezu hunderttausend Kriegerfriedhöfe instand zu halten.

Flugpostprojekt Europa—Südamerika

Teils Flugzeug, teils Schnelldampfer.

„Journal“ teilt mit, daß das Studienkomitee der Atlantischen Luftverkehrsgesellschaft eine Sitzung abgehalten hat, der insbesondere Schweizer Persönlichkeiten und Diplomaten der verschiedenen Länder beiwohnten. Es wurde ein Projekt für die Einrichtung eines Flugpostverkehrs zwischen Europa und Südamerika (12 000 Kilometer) unter Verwendung von Wasserflugzeugen vorgelegt. Es sind insgesamt 18 Zwischenstationen vorgesehen, die in der Nähe von Postzentren liegen. Es müssen Nahrungsmittel für ungefähr 3000 Personen ständig zur Hand sein sowie Benzin und Ersatzteile für 200 Wasserflugzeuge. Die Post wird bis Dakar in Wasserflugzeugen befördert und dann von Dakar nach Pernambuco (3 300 Kilometer) mit Schnelldampfern, bis die Fortschritte des Flugzeugbaues es ermöglichen, auch hier Wasserflugzeuge einzusetzen. Die 4700 Kilometer lange Strecke längs der südamerikanischen Küste bis Buenos Aires wird dann wieder von Wasserflugzeugen zurückgelegt. Die Strecke von Europa nach Südamerika soll in sieben Tagen zurückgelegt werden.

Die Not der Überschwemmten

Es ist nicht rechtzeitig gewarnt worden.

Der Verband des rheinischen Einzelhandels hat bei seinen Mitgliedern eine Rundfrage über die erlittenen Schäden veranstaltet, um festzustellen, welche Verluste den Geschäftsleuten durch die Hochwasserkatastrophe entstanden sind. Die Antworten ergeben, daß die Kaufleute stark gelitten haben und viele vor dem Ruin stehen. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß die Schäden nicht so groß geworden wären, wenn die Betroffenen rechtzeitig gewarnt worden wären. Die Milch- und Brotversorgung scheint im allgemeinen gesichert. Jedoch ist die Kohlenversorgung völlig unzureichend. Viele Familien sind seit mehreren Tagen ohne tägliches Heizungsmaterial. In den oberen Etagen der Häuser halten sich teilweise fünf bis sechs Personen in einem Zimmer auf, in dem auch meist noch die Möbel aus den unteren Stockwerken aufgestapelt sind.

Die erste Hilfe.

Das Reichskabinett hat sich auch mit dem Notruf des Rheinlandes zur Linderung der Hochwasserschäden beschäftigt. Endgültige Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden, vielmehr sind die lokalen Behörden angewiesen, erst den Umfang der Schäden zu ermitteln. Man glaubt, daß den Ländern genügend Mittel zur Verfügung stehen, um die erste Hilfe zu leisten. Die Verteilung der Hilfsgelder zwischen Reich und Ländern wird später geregelt werden. Die letzten Meldungen aus den Überschwemmungsgebieten besagen, daß die Not überall sehr groß und baldige Hilfe dringend erforderlich ist.“

Merkblatt für den 11. November.

Sonnenaufgang	7^{16}	Mondaufgang	4^{48} N.
Sonnenuntergang	4^{11}	Monduntergang	6^{37} V.

1821 Der Dichter Fjodor Dostojewski in Moskau geb. — 1884 Der Naturforscher Alfred Brehm in Renthendorf gest. — 1918 Waffenstillstand zwischen Deutschland und der Entente. — Abdankung Kaiser Karls I. von Österreich.

□ **Allgemeine Opferwoche der Nothilfe.** In der letzten Sitzung des Reichsarbeitsausschusses der Deutschen Nothilfe haben die Vertreter der Landesregierungen und der großen Wohlfahrtsverbände übereinstimmend die dringende Notwendigkeit betont, daß die Deutsche Nothilfe als einheitliche Sammlung zur Linderung der Not ihre Sammeltätigkeit fortsetzen und mit Beginn des Winters verstärken müsse. Die Deutsche Nothilfe veranstaltet deshalb im Dezember eine allgemeine Opferwoche im ganzen Reiche, die im Zeichen der Wohlfahrtsbriefmarke stehen wird. Die bekannten Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost zu 5, 10, 20 und 50 Pfennig werden während der Opferwoche durch die Ortsausschüsse der Deutschen Nothilfe und die Wohlfahrtsverbände aller Richtungen in der Öffentlichkeit vertrieben werden. Infolge der Reichstagswahlen wird die Opferwoche, die ursprünglich einheitlich auf die Zeit vom 30. November bis 7. Dezember festgesetzt war, in Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und einigen kleineren Ländern erst vom 14. bis 21. Dezember stattfinden. In Preußen mit Ausnahme von Niederschlesien und der Rheinprovinz sowie in Thüringen und Lippe beginnt die Opferwoche Ende November.

Einigung über die Steuerermäßigung

Das Ergebnis der Finanzministerkonferenz.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Der Reichsfinanzminister und die Finanzminister der Länder verständigten sich angesichts der dringenden Notwendigkeit einer sofortigen Steuersenkung vorbehaltlich der Stellungnahme des Reichspräsidenten auf eine Verordnung, durch die die seitens der Reichsregierung vorgesehenen Steuersenkungen herbeigeführt werden, durch die ferner die Weiterführung der ohnedies mit Ablauf des Kalenderjahres erlöschenden Einkommensteuer in dieser nunmehr ermäßigten Form bis zu einer gesetzgeberischen Regelung gesichert und durch die endlich seitens des Reiches bis Ablauf des Rechnungsjahres eine Gewähr dafür übernommen wird, daß die die Grundlage der Länderhaushalte bildenden Überweisungen von Anteilen an Reichssteuern in den vier Monaten Dezember 1924 bis März 1925 nicht unter den Monatsdurchschnitt der beiden Monate August und September 1924 sinken. Die Länderregierungen erklärten, daß sie, soweit dies mit der Ausgleichung der Haushalte der einzelnen Länder nur irgend vereinbar ist, von sich aus eine Senkung von Ländersteuern mit tunlichster Beschleunigung vornehmen und entsprechend auf die Gemeinden nachdrücklich einwirken würden. Im einzelnen wird zum

Ausmaß der bevorstehenden Steuerermäßigung

noch mitgeteilt: Die Umsatzsteuer wird von 2 auf 1½ % herabgesetzt. Bei der Einkommensteuer treten weitgehende Erleichterungen für die minderbemittelten Lohn- und Gehaltsempfänger ein. Die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer in Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Industrie werden mit Wirkung vom 1. Dezember 1924 um 25 % gesenkt. Die Herabminderung der Umsatzsteuer tritt am 1. Januar des nächsten Jahres in Kraft. Gleichzeitig auch eine Herabsetzung der sogenannten Luxussteuer von 15 auf 10 %. Die Länder haben sich ihrerseits verpflichtet, die Gewerbesteuern entsprechend zu ermäßigen und die Gemeinden zu veranlassen, die Gebühren der verschiedensten Art, vor allem für Gas, Wasser und Elektrizität herabzusetzen.

Börsenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanstein.

24] (Nachdruck verboten.)

Es war ein Konferenzzimmer — und Gottinger lächelte: „Daß es in raffiniertem Zustand als Petroleum eine sehr nützliche Flüssigkeit ist.“

Er ging aus dem Zimmer und ließ ihn stehen.

Beim Unterricht hörte Krause kaum zu — die dümmsten Dinge geschahen. In Sexta hatte er Rechenstunde, und da war ein Bengel, der Lietze hieß.

„Was ist zwanzig mal fünfzehn, Lietze!“

„Dreihundert.“

Dr. Krause hatte schon vergessen, was er gefragt, und hörte nur den Wortklang: „Lietze — dreihundert!“ — Er rief ganz laut: „Herrgott, gestern war es doch noch dreihundertneunzig!“

Die Klasse lachte — er merkte, was er gemacht, und lachte mit, aber im Innern zitterte er und konnte die Zeit bis ein Uhr nicht erwarten — ein Junge mußte die Zeitung holen — er rannte wie toll im Korridor auf und nieder.

Direktor Hanewacker kam vorüber: „Ist Ihnen etwas, Kollege Krause?“

„Aber nein.“

„Sie sehen ja vollkommen verstört aus.“

„Es ist wirklich nichts.“

Der Junge brachte die Zeitung — Krause riß sie ihm aus der Hand. „Günstige Nachrichten über Lietze.“

„Gott sei Dank!“ Er rief es ganz laut — dann blickte er auf den Kurszettel. „Lietzer Erdöl 500.“

Mit strahlendem Gesicht lief er zehn Minuten zu spät in die Klasse; der Direktor sah ihm kopfschüttelnd nach — eben kam Gottinger vorüber. „Kollege Gottinger!“

„Herr Direktor!“

„Halten Sie es für möglich, daß Kollege Krause an der Börse spekuliert?“

Gottinger zuckte die Achseln. „Keine Ahnung!“

„Er ist so seltsam — alle Mittag kann er nicht schnell genug die Zeitung bekommen — ich weiß nicht, er ist ganz verändert.“

„Ich würde es in seinem Interesse tief bedauern.“

„Sie sind doch sein Freund; vielleicht —“

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, in Privatsachen mische ich mich grundsätzlich nicht, das bringt nur Undank.“

Die Stunde, die Krause an diesem Mittag gab, war auch seltsam — er war so glänzend gelaunt wie lange nicht — hörte kaum hin, was die Schüler antworteten, und verteilte andauernd gute Noten.

Jetzt gingen die Aktien wieder rasend aufwärts — ein günstiger Artikel hatte die Stimmung umschlagen lassen und die Börse geradezu hypnotisiert.

Am 30. November war er bei Schlossinger.

„Na?“

„Mit siebenhundert verkauft — neunzigtausend gewonnen!“

Krause hatte ein triumphierendes Gesicht. „Was habe ich gesagt?“

„Glück haben Sie gehabt, wahnsinnigen Dusel! Aber nun machen Sie so etwas nicht mehr, täte mir doch leid — in den Tagen, als wir noch weiter sanken, hatte ich Angst um Sie — schließlich steckt niemand in so einer Spekulation drin — wer weiß, wenn's wirklich Schwindel gewesen wäre?“

„Was, Lietze?!“

„Ich bin ja nur Kaufmann —“

„Aber —“

„Ist ja auch alles in Ordnung —“

„Jetzt mache ich nichts mehr. Jetzt bin ich alle Schulden los, und wir rechnen ab; jetzt sind meine dreißig Aktien schuldenfreies Depot, und ich warte, bis Sie raten, zu verkaufen. Bitte, meine Rechnung!“

Krause hatte keine Passiva mehr und ging mit neuntausend Mark nach Hause. „Die sind für Weihnachten!“

Erdöl stiegen weiter — am Tage vor den Weihnachtsferien hatte Krause erst um ein Uhr Unterricht und konnte vorher die „B. Z.“ kaufen. Er kam ganz atemlos in das Lehrerzimmer, sah gar nicht, wie erstaunt ihn alle ansahen, und stürzte auf Gottinger zu: „Weißt du schon — Lietzer Erdöl tausend!“

„Wenn schon?“

Gottinger machte ein Gesicht, als verstünde er ihn gar nicht. Krause ärgerte sich, und die Kollegen lachten.

„Wenn das nur gut geht!“ — — —

Inzwischen hatten Krausens Schlossinger pflichtschuldigst einmal zum Abend eingeladen, und Frau Hedwig war voller Sorgen gewesen. Für so etwas waren sie gar nicht eingerichtet und mußten sich die silbernen Bestecke borgen, damit es nicht gar zu ärmlich aussah.

Dann konnten sie Schlossinger nicht abschlagen, einmal im „Dressel“ seine Gäste zu sein. Als Junggeselle hatte er sie nicht gut zu sich einladen können. Auch an diesem Abend war Lene sehr zurückhaltend und hatte durchaus nicht mitgewollt. Übrigens war Aloys Schimmelmann seit Mitte Oktober wieder im Dienst und sah sogar durch die Mastkur in der Klinik besser aus als je. Lene hatte von der Krankheit gar nichts gemerkt, und jetzt hatte ihr Aloys sogar zugeredet, mitzugehen. Er hatte keine Ahnung, daß Schlossinger sein Nebenbuhler sei.

Am nächsten Tage holte der Bankier Krause von der Schule ab und bat ihn, mit ihm ein Glas Wein zu trinken. An diesem Tage machte er zum erstenmal eine Andeutung, daß er sich für Lene interessiere.

Krause konnte nun nicht mehr schweigen. „Ich habe so etwas geahnt, Herr Schlossinger, und würde natürlich mit tausend Freuden ja sagen, aber — mein Kind hat eine Jugendliebe — es ist ja noch keine öffentliche Verlobung — ich weiß nicht, ob Sie ihn kennen, der Zeichenlehrer Schimmelmann — ein solch vortrefflicher Mensch.“

„Der Sie damals in Rügen besuchte?“

„Sie wissen —?“

„Herr Doktor, ich hatte doch schon damals Feuer gefangen. Warum hätte ich sonst so dringend gewünscht, mich Ihnen zu nähern?“

Krause lächelte und war eigentlich etwas gekränkt.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. November.

Ihre **ſilberne Hochzeit** begehen am 11. November Fuhrmann Hüttmann und Frau hierſelbſt. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Kleinpflaſterſtraßen in Schleswig-Holſtein. Um die ſchleswig-holſteiniſchen Landſtraßen in Kleinpflaſterſtraßen umbauen zu können, hat die Provinzialverwaltung in Mitteldeutſchland einen Baſaltbruch erworben.

Kaltenkirchen. Freitag abend fanden ſich die Vorſtände des Handwerkerbundes und des Gewerbevereins in Ohems Gaſthof ein, um über die zerrütteten Gemeindefinanzen zu beraten. Beſchloſſen wurde, die geſetzmäßig zu hörenden Berufsvertretungen (Handwerkskammer und Handelskammer) zu bitten, den Antrag der Vertretung, die Hebung von 740 Prozent Zuſchlägen zum Grundbetrag der Gewerbſteuer gutzuheißen, abzulehnen, weil die Steuern in dieſer Höhe nicht tragbar ſind. Weiter wurde den anweſenden Vertretern der Wunſch unterbreitet, die hieſige Schule, die eine ſtaatliche iſt, der Regierung ſofort zur Verfügung zu ſtellen, da die Vertreter der Schul-Regierung die Koſten der Schule der Gemeinde nicht in den tatſächlichen Farben gezeigt, vielmehr durch ihr dringliches Zureden und Zeichnung unrichtiger Zukunftsbilder der Gemeinde dies teure Syſtem aufgeredet haben.

A. **Quickborn**, den 10. November.

Am letzten Sonnabend fuhr der hieſige Theaterverein zum zweiten Male ins Altonaer Stadttheater. In einem köſtlichen Luſtſpiel konnte man die komiſchen Situationen belachen, in die eine gräfliche Familie durch die revolutionären Anſchauungen und Taten des jüngſten Sohnes gebracht wird. — Dieſe Abende kann man ja erſt genießen, ſeitdem die Bahn den Spätzug fahren läßt. Erfreulicherweiſe hatte ſich die Zahl der Mitfahrenden verdreifacht. Wenn ſich nun noch die andern Gemeinden an der Bahn dem Theaterverein, der wirklich billige Vorſtellungen vermittelt, anſchließen würden, wäre der Zug voll. Und vielleicht ſieht ſich die Bahn dann veranlaßt, auch noch am Sonntagabend einen Spätzug fahren zu laſſen, weil am Sonnabend viele Geſchäftsleute nicht mitkönnen. — Groß und Klein ſteht hier im Zeichen des Nibelungenfilms. Beſonders auf die Kinder machten die wirklich ſchönen Bilder einen gewaltigen Eindruck. Mit Begeiſterung folgten zwölf Schulklaſſen am Freitag den Heldentaten Siegfrieds. Und als dieſer einzige Held unter Hagens Speer ſterben mußte, weinten viele Kinder herzbrechend, nachdem ſie Siegfried vergebens zugerufen hatten, er ſolle doch aufhören mit dem Trinken. Tags nachher ſchworen die Jungens Hagen noch furchtbare Rache, wenn — ſie ihn mal zu faſſen kriegen könnten. Ein ganz ſchlaues kleines Mädchen fragte ſogar: Iſt nun auch der Schauſpieler, der Siegfried ſpielte, wirklich tot? Eine andere Kleine war wieder getröſtet in ihrem Schmerz um den toten Helden, denn Papa und Mama, die abends dageweſen ſeien, hätten geſagt, Siegfried ſei ſchon wieder lebendig. Im Kinderland gibts eben noch Wunder und gläubige Herzen.

Lübeck. Ein ſeit zwei Jahren fertig geſtellter Bebauungsplan iſt jetzt der Bürgerſchaftskorporation zur Beſchlußfaſſung zugegangen. Es handelt ſich um das teilweiſe beſiedelte Gebiet Kücknitz-Herrenwyk-Siems an der Untertrave, auf dem ſich große induſtrielle Werke befinden. Der Bebauungsplan bezweckt u. a. die Anſiedlung der auf dieſen Werken beſchäftigten Angeſtellten und Arbeiter; in einem in Kücknitz zu ſchaffenden Zentrum ſollen die ſtädtiſchen Einrichtungen und Behörden, die Schulen, Krankenhaus uſw. untergebracht werden. Wenn der Ausbau der Induſtrie ſich traveabwärts erweitert, ſoll die neue Stadt dorthin vergrößert werden. Das neue Stadtgelände liegt an einer wichtigen Verkehrsverbindung mit Weſt- und Mitteldeutſchland und den Oſtſeeländern und hat günſtige Zufuhrmöglichkeiten ſowohl zu Schiff aus der Oſtſee, als mit der Lübeck-Travemünder Eiſenbahn. Zwecks Ausgeſtaltung des Verkehrs ſoll dieſe Bahn zweigleiſig ausgebaut werden, ebenſo wird die heutige Straßenbahn Lübeck-Kücknitz bis Travemünde zweigleiſig weitergeführt. Der ſtädtebauliche Plan rechnet mit einer Mittelſtadt, die etwa 50 000 bis 60 000 Einwohner aufnehmen kann.

Unſren Leſern in Bimöhlen

machen wir hiermit bekannt, daß wir für den dortigen Bezirk

Herrn Friedrich Schwensfeier

als Vertreter angenommen haben. Derſelbe wird die Bramſtedter Nachrichten ſchon am Tage ihres Erſcheinens ab 1. Dezember den Leſern ins Haus bringen. Wir bitten daher, die Zeitung für Dezember nur bei Herrn Schwensfeier zu beſtellen.

Der Verlag der
„Bramſtedter Nachrichten.“

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Von dem können wir nichts erben! Auf dem Heimwege wurde der Knecht des Landmannes Hübener in Ulzburg von drei unbekannten Burſchen, die plötzlich auf ihn zuſprangen und den Weg verſperrten, angehalten. Man fragte den Knecht, wer er ſei und was für ein Geſchäft er betriebe. Als ſie hörten, daß er nur ein Knecht ſei, ließen ſie denſelben mit den Worten: „Von dem können wir nichts erben!“ ruhig ſeines Weges gehen. Die Landſtreicher ſind nicht erkannt worden.

Die Schleswig-Holſteiniſche Elektrizitäts-Verſorgung G. m. b. H. ſtellte vor einiger Zeit feſt, daß einer ihrer Konſumenten in Huſum Strom unter Umgehung des Zählers aus dem Ueberlandnetz entnahm. Das Gericht hat dem Strafantrag ſtattgegeben und den Beſchuldigten, nachdem er den entwendeten Strom und ſonſtige Koſten ſchon bezahlt hatte, zu einer Geldſtrafe von 100 Mk. verurteilt. Der entwendete Strom dürfte dem Konſumenten dadurch ſehr teuer geworden ſein.

Der Händler Peter M. in Hohn hatte wiederholt Landwirten im Kreiſe Eckernförde, die Vieh kaufen wollten, nachgewieſen, wo die gewünſchten Tiere zu haben ſeien. Er beſaß keine Erlaubnis zum Viehhandel, weshalb eine Klage gegen ihn erhoben wurde. Das Eckernförder Schöffengericht ſprach ihn frei, da er für ſein Tun einer Erlaubnis nicht bedürfe. Auf die amtsanwaltliche Berufung verurteilte ihn die Strafkammer zu 200 Mk. Geldſtrafe, da nach dem Geſetz auch eine den Viehhandel unterſtützende Tätigkeit ohne Erlaubnis ſtrafbar ſei.

Ein Mangel an Gaſthäuſern macht ſich in Heide bemerkbar. Hier ſind in wenigen Jahren drei Gaſthäuſer eingegangen und ſchon wieder geht das Gerücht, daß ein weiteres Gaſthaus mit zehn Fremdenzimmern eingehen ſoll. Das wäre um ſo bedauerlicher, als heute ſchon die ſtändigen Beſucher der Wochenmärkte kaum unterzubringen ſind. Vorſichtige Geſchäftsreiſende übernachten bereits ſeit längerer Zeit in Meldorf oder in Huſum und erledigen ihre Geſchäfte in Heide auf der Durchreiſe.

Sonnabend morgen wurden in Elmshorn von der Polizei ein Gärtner und ein Former feſtgenommen, welche aus der Strafanſtalt Lentförden, woſelbſt ſie noch drei Jahre Zuchthaus wegen eines ausgeführten Einbruchsdiebſtahles zu verbüßen haben, entwichen ſind. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend haben dieſelben in Beſenbek bei dem Gärtnereibeſitzer Falke abermals einen Einbruchsdiebſtahl ausgeführt, indem ſie dort einen Schuppen erbrachen und aus demſelben Kleidungsſtücke entwendet haben. Sie hatten die Abſicht, ſich ihrer Strafanſtaltsbekleidung zu entledigen und die geſtohlenen Sachen anzuziehen.

Ein folgenſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einem Straßenbahnzuge der Linie 33 und einem mit Salzſäureflaſchen beladenen Rollfeder Wagen erfolgte abends auf der Harburger Chauſſee in Hamburg. 18 mit Salzſäure gefüllte Flaſchen zerſprangen. Der Straßenbahnführer Lemke, der Schloſſerlehrling Danielewſki und eine Frau Obermann erlitten ſchwere Verletzungen. Der Vorderperron des Motorwagens wurde eingedrückt, während der Rollfederwagen in Trümmer ging. Auch die beiden vor den Wagen geſpannten Pferde haben Verletzungen durch umherſpritzende Säure erlitten.

Ferkelmarkt.

Kiel, 8. 11. Dem heutigen Ferkelmarkt waren rund 220 Stück zugeführt. Die Preiſe im Stückhandel bewegten ſich zwiſchen 10 und 18 Mk. Im Handel nach Lebendgewicht wurden 50 bis 60 Pfennig für das Pfund verlangt. Der Umſatz war unbedeutend.

SCHUTZ-MARKE
ECHT BAYERISCHER LODEN

Knaben Joppen
* *
Burſchen Joppen
* *
Herren Joppen
in jeder Preislage, ganz besonders tadelloser Sitz
Friedrich Bornhöft

Alles freut sich

über die große Auswahl in
Hochzeits-
Gelegenheits-Geschenke
Aparte Muster la Ausführung
Gold - Silber - Anhänger
Kolleurs - Broschen
Broschetten
Ringe und Orringe
besonders preiswert bei
MARKUS WITT
Bleck ∴ Fernrut 161

Husten Atemnot
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.
Walther Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld) B. 198.

Dienstag:
Koch- und Bratfische
grüne Heringe
Jul. Schulze, Telefon 159.

Wurm-Kur
vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.
Erfolg garantiert!
Spritzkasten Streudose
In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

Fette, gesunde
SCHWEINE
erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴
In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie
Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Billige
— — Anfertigung sämtlicher — —
Haararbeiten
Kaufe jedes Quantum ausgekämmtes Haar.
Ernst Zimmermann, Friseur.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

25] (Nachdruck verboten.)

„Aber das iſt doch keine Partie für Ihr Fräulein Tochter! Was kann der für eine Zukunft bieten?“

„Da haben Sie natürlich recht.“

„Sie haben alſo nichts dagegen, wenn ich mein Glück verſuche?“

„Im Gegenteil — ich wünſche ja — aber — in Ihrem Intereſſe — nicht zu vorſchnell!“

Schloſſinger lächelte. „Aber, Doktor — in Punkto Frauen hat man doch Erfahrung!“

Krauſe war recht unbehaglich zumute, als er heimkam und Aloys mit Hede und Lene gemütlich beim Kaffeetiſch fand und Aloys ihn herzlich begrüßte — jetzt kam er ſich wie ein Intrigant vor. — — —

Weihnachten war vorüber. Es war diesmal reicher als je ausgefallen bei Krauſes, wenn auch Hede nicht ohne Sorgen war. Er hatte ihr doch beichten müſſen, daß er das Geld für die Geſchenke wieder verdient hatte — aber ſie hatte ja ihre zwölftauſend Mark auf der Sparkaſſe und ahnte nicht, wie ſtark ihr Mann ſpekulierte.

Nach Neujahr ſchickte Schloſſinger drei Logenplätze für das Deutſche Theater. Er tat das öfter und behauptete, er hätte die Loge abonniert. Dann kam er oft erſt im letzten Akt, und man trank nachher noch ein Glas Wein.

Lene ſah ſehr gern einen guten Klaſſiker, und Schloſſinger fühlte, was ihr Geſchmack war. Übrigens ſchien er wirklich keine Eile zu haben, und verhielt ſich Lene gegenüber mit einer Zurückhaltung, die ſie geſprächiger machte; er ſchickte auch keine Blumen mehr.

An dieſem Abend wurde „Don Carlos“ gegeben. Aloys Schimmelmann war zu den Weihnachtsferien nach Hersbruck zur Mutter gefahren. Lene hatte den „Carlos“ noch nie auf der Bühne geſehen.

„Es iſt wirklich nett von Schloſſinger — ich glaube, ich habe ihm unrecht getan.“

Krauſe freute ſich über ihre Äußerung.

Schloſſinger kam wieder ſehr ſpät. „Ja, gnädigſte Frau und gnädigſtes Fräulein, ſo ein Geſchäftsmann hat's nicht ſo gut wie Ihr Herr Vater mit ſeinen Ferien.“

„So lange müſſen Sie arbeiten?“

Schloſſinger lächelte. „Aber es lohnt ſich auch!“

Er flüſterte Krauſe zu: „Wir kommen ſicher auf zweitauſend!“

Das Ehepaar Krauſe ſaß auf den Vorderplätzen. Krauſe machte nicht zuviel Umſtände, als Schloſſinger ſich neben Lene auf den Rückplatz ſetzte. Er wußte, daß dieſer ihm lieber war. — Er hatte wirklich bisweilen ein Gefühl, als verkuppelte er ſeine Tochter.

Die Aufführung war vorzüglich, und Schloſſinger verſtand es, Lene über verſchiedene Auffaſſungen der Rolle zu unterrichten. Er verglich Kainz und Moiſſier, ſchwärmte von Sommerſtorf als Poſa — war mit den modernen Regiekunſtſtücken nicht einverſtanden, kurz, er wußte, Lene zu feſſeln, und auch dieſe war ſofort einverſtanden, als er nachher bat, noch ein wenig zuſammenzuſein.

Es wurde ein luſtiger Abend, bei dem Sekt floß — ſogar Lene war recht vergnügt, und wie man dann in den klaren Wintertag hinaustrat, ſagte Schloſſinger: „Wiſſen Sie, was ich vorſchlagen möchte? Die Herrſchaften gehen und geſtatten mir, daß ich Sie begleite.“

Krauſe war ſofort dabei. „Vorzüglich! — Hede, was meinſt du? — Es iſt herrliches Wetter!“

Der Schnee war gefroren. Am Brandenburger Tor ſah der ganze Tiergarten wie ein im Rauhreif erſtarrter Märchenwald aus — der helle Vollmond lag über den weißen Bäumen.

Sie gingen die Charlottenburger Chauſſee hinauf und bogen am Großen Stern rechts ab. Es machte ſich ganz natürlich, daß Krauſe und Hedwig vorangingen und Schloſſinger mit Lene folgte.

An der Leſſingbrücke glaubte Krauſe zu hören, daß Lene etwas Heftiges ſagte; dann kam ſie zu ihrer Mutter und faßte ſie unter.

Krauſe blieb nichts übrig, als neben Schloſſinger zu gehen, der einen gedrückten Eindruck machte und ſich dann kurz verabſchiedete.

Kaum waren ſie daheim, als Lene ganz empört ausrief: „Das war aber das letztemal — ſolche Unverſchämtheit!“

„Aber, was iſt denn?“

„Eine Liebeserklärung hat er mir gemacht! Papa, hatteſt du ihm denn nicht geſagt —?“

„Wie ſollte ich denn — ich hatte doch keine M

„Nun, zum zweitenmal wird er es nicht wage

Sie ging in ihr Zimmer. Krauſe ſagte nichts — au zu Hedwig nicht. Er hatte ein böſes Gewiſſen.

„Ich will doch noch einmal im Briefkaſten nachſehen.“ Er wollte ablenken und die Abendzeitung holen. In Kaſten lag ein Rohrpoſtbrief.

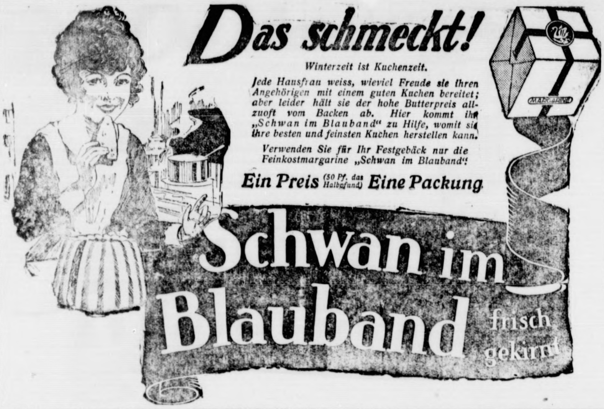
„Sehr geehrter Herr! Ich bitte Sie dringend, mic in einer ſehr wichtigen Angelegenheit beſtimmt morge vormittag zehn Uhr in meiner Villa, Grunewald, Hubertusſtraße 4, zu beſuchen. Ich habe leider einen Gichtanfal und kann nicht in die Stadt.“

Schloſſinger ſenior hatte unterzeichnet. Krauſe ſteckt den Brief ein. Was konnte das ſein? Hing das mit de heutigen Werbung zuſammen?

Zum Glück war Hede durch den Sekt und den Spaziergang ſo müde, daß ſie ſofort einſchlief. Dr. Krauſe la lange wach. Er ärgerte ſich. Wenn nun Schloſſinger ſic von ihm mit ſeinem Rat zurückzog? Jedenfalls mußte e morgen den Vater beſuchen.

Wie Herr Dr. Krauſe langſam die mit dicken Teppiche belegte, ſonſt etwas protzige Marmortreppe in der Vill Schloſſinger emporſchritt, war ihm, nach dem kraſſen Abfall, den Lene geſtern Herrn Siegfried Schloſſinger bereite hatte, durchaus nicht behaglich. Am liebſten hätte er de ganzen Beſuch abgeſagt, aber der Rohrpoſtbrief war vo Schloſſinger ſenior — er bat ihn in die Villa und nicht i das Büro — es mußte etwas Wichtiges, etwas ſeh Dringendes ſein und — er hatte ja auch Siegfried Schloſſinger in jeder Weiſe Stange gehalten.

Trotzdem war es ihm nicht unlieb, daß er den al Herrn allein traf. Merkwürdig, wie ſehr der Mann altert war — nicht nur eine gewiſſe Müdigkeit — es la wie ſchwere Sorgen auf dieſem Geſicht. (Fortſetzung folgt.



Das schmeckt!

Winterzeit ist Kuchenzeit.

Jede Hausfrau weiss, wieviel Freude sie ihren Angehörigen mit einem guten Kuchen bereitet; aber leider hält sie der hohe Butterpreis allzuoft vom Backen ab. Hier kommt ihr „Schwan im Blauband" zu Hilfe, womit sie ihre besten und feinsten Kuchen herstellen kann.

Verwenden Sie für Ihr Festgebäck nur die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband"!

Ein Preis (50 Pf. das Halbpfund) **Eine Packung**

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Todesanzeige.

Heute morgen starb plötzlich mein Sohn und unser Bruder, der Barbier

Hugo Kröger

im 41. Lebensjahr.

Betrauert von seinen

Angehörigen.

Bad Bramstedt, 8. Nov. 1924.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Wegen des Trauerfalles ist das Geschäft Dienstag nachmittag

geschlossen

J. Kröger. Ww.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Erna Todt
Hans Pingel

Großenaspe Wiemersdorf

10. November 1924

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet starb unser Achtmann

Herr Otto Wilckens

Er war uns ein treuer Gildebruder.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Antreten der Gilde zur Beerdigung Dienstag, nachmittags 2 Uhr, beim Aeltermann Cl. Schlüter.

Die Aelterleute
der Vogel-Schützengilde

**Kriegerverein
für Bad Bramstedt u. Umgegend.**

Nachruf.

Am 8. November verstarb unser Kamerad

Otto Wilckens

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung Diensnachmittag 2 Uhr beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Nachruf.

Unerwartet früh starb unser liebes Mitglied Herr

Otto Wilckens

Er war uns ein treuer Kollege. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr bei Wwe. Dehn.

Der Vorstand
des Handwerkerbundes.

Nachruf.

Plötzlich, am 8. d. Mts., starb uns unser lieber Kollege

der Schlachtermeister

Otto Wilckens

Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Die Schlachter-Zwangs-Innung.

Antreten zur Beerdigung am am 11. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, beim Innungslokal.

Der Vorstand.

Nachruf.

Der unerbittliche Tod hat eine Lücke in unsre Reihen gerissen. Das Mitglied unsres Aufsichtsrats, der Fabrikant

Otto Wilckens

ist am 8. ds. Mts. verschieden.

Seine von uns allen hochgeschätzte Persönlichkeit und Mitarbeit wird uns unvergeßlich bleiben.

Aufsichtsrat u. Vorstand
der Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

**Steinkohlen
Koks
Briketts**

empfiehlt Claus Hein.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Am 8. November 1924 starb plötzlich und unerwartet, niedergerafft durch eine heimtückische Krankheit, mitten aus dem vollen arbeitsfreudigen Leben heraus,

der Fabrikant

Herr Otto Wilckens

Bad Bramstedt in Holstein, welche Nachricht uns schmerzerfüllt erreichte.

Wir alle stehen an der Bahre eines Mannes, der sich durch seinen offenen Charakter das größte Vertrauen erwarb und war uns stets ein Freund und Berater. Die Fa. Otto Wilckens, an dessen Spitze der Verblichene stand, erwarb sich unter seiner Leitung den denkbar besten Ruf im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, und bedauern wir schmerzlich seinen allzu frühen Abschied aus diesem Leben.

Wir werden Herrn Wilckens nicht vergessen und weiterhin großes Interesse seinem Unternehmen widmen. Den Hinterbliebenen sprechen wir an dieser Stelle unser herzlichstes Beileid aus und mögen sie Trost suchen an den Werken und Taten seines Lebens.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Das Vertreter-Konsortium der Fa. Otto Wilckens,
Bramstedt, im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

I. A.: Wilhelm Erdbrinck.

Sonderangebot
in Porzellan u. Steingut

solange der Vorrat reicht:

Eßservice für 6 Person.	von 7,50
Eßservice für 12 Person.	von 13,00
Kaffeeservice	von 4,50
Waschservice mit Gold	von 8,50

Herm. Schröder

Fernruf 18

Die Hebung
der städt. Steuern für das dritte Vierteljahr 1924 der Grundvermögen- und Hauszins-Steuer,

für Monat November findet statt:

am Mittwoch, den 12. d. Mts.
am Donnerstag, den 13. d. Mts.
am Freitag, den 14. d. Mts.

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse

Mohn.

Freiwillige Feuerwehr

Bad Bramstedt.

Zu dem am Sonnabend, den 15. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Lokale des Kameraden W. Fuhlendorf stattfindenden

Unterhaltungs Abend

mit nachfolgendem

BALL

sind die Mitglieder mit ihren Damen freundlichst eingeladen.

Generalprobe

am Freitag, abends 8 Uhr.

Der Festausschuß.

Gemischter Chor

Die Uebungen finden von jetzt ab jeden Dienstag abend um 8 Uhr im Gemeindehause statt. Sangeskundige Damen und Herren können dem Chor noch beitreten.

Suche sofort

Grundbesitz

einerlei welcher Art, städtisch oder ländlich, eventuell auch Geschäft oder Landwirtschaft.

F. W. Barenthin,
Hamburg, Papenstr. 9.

Meinen infolge der Inflationszeit eingegangenen

Lesezirkel

richte ich mit einer guten Auswahl von Zeitschriften wieder ein **Abonnements von 20 Pfg. wöchentlich an.** Die pünktliche Zustellung der Lesemappen erfolgt wie früher durch Herrn Heinrich Wilckens. Der Eintritt kann täglich erfolgen. Ich bitte um gütigen Zuspruch.

A. Warnemünde.

2000 Weihnachtsbäume

1—8 Meter groß, gut gewachsen, zum Selbstschlagen zu kaufen gesucht.

Karl Wolter, Bernburg.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg.; Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5499 | Donnerstag, den 13. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In den nächſten Tagen werden Verhandlungen über eine allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter geführt.

* In Berlin iſt das äußerſt wichtige Verkehrsmittel der Hoch- und Untergrundbahn durch Streik vollſtändig ſtillgelegt.

* Der neue engliſche Premierminiſter Baldwin betonte in einer Rede die Innehaltung der bisherigen Politik in bezug auf Deutſchland.

* Der Eiſenbahnerſtreik in Öſterreich iſt noch in voller Wirkung, doch hofft man auf Beilegung Ende der Woche.

* Zwiſchen den aufſtändiſchen Rifkabylen in Marokko und Spanien ſind Friedensverhandlungen im Gange.

Baldwin über Deutſchland.

Eine typiſch engliſche Gewohnheit iſt es, führende Männer in der Politik bei einer feſtlichen Gelegenheit wichtige politiſche Reden halten zu laſſen. So hat auch der neue engliſche Premierminiſter Baldwin ſeine erſte, alſo programmatiſche Rede bei dem diesjährigen Feſteſſen in der Londoner Guildhall vom Stapel gelaſſen, wo anläßlich des Wechſels in der Beſetzung des Londoner Oberbürgermeiſterpoſtens ein feierliches Feſteſſen veranſtaltet wurde. Auch der neue Außenminiſter, Auſten Chamberlain, benutzte dieſe Gelegenheit, um ſich in ſeiner neuen Eigenſchaft den ausländiſchen Diplomaten, die natürlich auch alle geladen waren, vorzuſtellen und ihnen einige Freundlichkeiten zu ſagen. Vielleicht iſt es etwas auffallend, daß er ganz beſonders ſcharf die diplomatiſche Einheit des Reiches betonte und die Beziehungen der verſchiedenen Teile dieſes Reiches in den außenpolitiſchen Fragen als überaus intim und eng hinſtellte. „Das Empire müßte an den Beratungstiſchen der Welt mit einer einzigen Stimme ſprechen.“ Weſentlich kühler war der reichlich konventionelle Satz, daß England mit dem Alliierten des Weltkrieges durch ein tieferes und wärmeres Gefühl verbunden ſei und mit ihm eine intimere Freundſchaft zu unterhalten wünſche.

Baldwin betonte, eine Politik der Stabilität und Kontinuität zu führen, ſei ſein Ziel, d. h. in gutes Deutſch geſetzt: man will das Erbe, das man von der Arbeiterregierung übernommen hat, nicht etwa wegwerfen, ſondern den Zuſtand, in den die neue Regierung eintritt, ſo annehmen, wie er iſt. Alſo nichts anderes, als daß die Wahrung der Friedensverträge und ihre Durchführung die Aufgabe der Regierung iſt. Erhaltung der engen Beziehungen zu den anderen Alliierten iſt damit als die zweite Aufgabe geſetzt, weil ja der Londoner Pakt ſie alle, die Alliierten, zu gemeinſamer Durchführung der Friedensverträge eng zuſammengeſchloſſen hat. Aber wieder kommt dazwiſchen der ſchon faſt formelhaft gewordene Satz: „Wir werden Frankreich unſere freundſchaftliche Unterſtützung und Hilfe gewähren in der Fortſetzung derjenigen Politik, die beide Länder ſo nahe zuſammengebracht hat.“

Das Auffallendſte an der Rede iſt aber die immer wiederkehrende Betonung, daß das neue konſervative Regiment keine Regierung der Stagnation, alſo des ſtumpfſinnigen Feſthaltens an dem, was iſt, und der eigenſinnigen Abwehr jedes Fortſchritts ſein will, ſondern eine Regierung des geſunden Fortſchritts. Nicht erhalten um des Erhaltens willen, ſondern organiſche Fortentwicklung auf dem Boden deſſen, was iſt. Auffallend iſt dieſe Betonung deswegen, weil ſie nicht nur ausdrücklich innenpolitiſch gemeint iſt, ſondern, was uns Deutſche ja vor allem intereſſiert, auch außenpolitiſch. Das bedeutet nichts anderes als: Gewiß ſteht England auf dem Boden des Vertrages von Verſailles, aber „wir werden bereit ſein, Meinungsverſchiedenheiten über dieſen Vertrag dem Völkerbunde ſelbſt zur Entſcheidung zu überlaſſen.“ Die gleiche Forderung ſtellt Baldwin nun an Deutſchland: Der Londoner Pakt iſt eine Tatſache, mit der Deutſchland rechnen muß. Und dieſes Abkommen zu erfüllen ſei Pflicht Deutſchlands, weil die Erfüllung Deutſchland zu einem Faktor des Friedens mache. Baldwin betrachtet aber den Londoner Pakt auch wieder nicht als den Vertrag an ſich ſondern ſtellt ihn in den Zuſammenhang der Entwicklung von Verſailles über den Dawesbericht bis zur Londoner Konferenz. Und als Fortſetzung dieſer Entwicklung will er die Tätigkeit des Völkerbundes in Anſpruch nehmen; er begrüßt deswegen Deutſchlands Bereitſchaft, in den Völkerbund einzutreten, und er vertraut darauf, daß die Ausführung dieſer Abſicht nicht mehr lange hinausgezögert wird.

Baldwin hat in ſeiner Guildhallrede nur ein paar Striche gezeichnet, die noch wohl in allernächſter Zeit zu dem großen Bilde der Außenpolitik vervollſtändigt werden müſſen, wie ſie nun von dem neuen Kabinett betrieben werden wird. Sehr bald ſchon wird der neue Premierminiſter vor ganz entſcheidende Fragen geſtellt werden, nämlich vor allem vor die Frage der Räumung der Kölner Zone und des Ruhrgebiets. Denn beides iſt aufs engſte miteinander verknüpft. Schon Mitte Dezember wollen die Alliierten Beſchlüſſe darüber faſſen. Dann wird ſich entſcheiden, ob den Worten Baldwins auch die Tat folgt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Hannover. (Leichte Beſſerung am Arbeitsmarkt.) Die Arbeitsmarktlage in Niederſachſen hat ſich wenig geändert. Die vor zwei Monaten einſetzende leichte Beſſerung hielt jedoch an. Sie erſtreckte ſich vorwiegend auf die Metall- und Eiſeninduſtrie und auf das Zellſtoffgewerbe

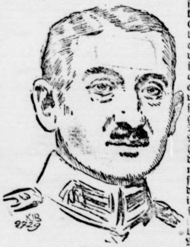
Die Lohnforderungen der Beamten.

Berlin, 11. November.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn wird am 16. November zu einer Sitzung zuſammentreten, die ſich mit dem bisherigen Ergebnis der Lohnverhandlungen mit den Eiſenbahnarbeitern beſchäftigen ſoll. Dem Vernehmen nach werden in den nächſten Tagen auch die Beamtenorganiſationen der Reichsbahn beim Reichsfinanzminiſterium wegen einer Gehaltserhöhung vorſtellig werden. In der Frage der Neuregelung der Beamtenbeſoldung dürfte die Entſcheidung des Reichsfinanzminiſteriums erſt fallen, wenn vorher eine Verſtändigung mit den Regierungen der Länder erzielt worden iſt. Die Vertreter der Landesregierungen werden vorausſichtlich ſchon in dieſer Woche in Berlin eintreffen. Erſt dann wird die Reichsregierung die Spitzenorganiſation der Beamten zu Beſprechungen einladen. Mit den Eiſenbahnergewerkſchaften ſoll ſchon eine vorläufige Einigung über die Lohnerhöhung erzielt ſein.

Der Fall Nathuſius.

Franzöſiſche Beſchuldigungen.



von Nathuſius.

Die Reichsregierung hat bekanntlich in Paris Proteſt gegen die Verhaftung des Generals v. Nathuſius eingelegt, der auf franzöſiſches Gebiet gekommen war, um das Grab ſeines Sohnes zu beſuchen. Er war wegen eines angeblichen Kriegsvergehens von einem franzöſiſchen Kriegsgericht ohne ſein Wiſſen zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt worden. Nun ſoll ein erneuter Prozeß gegen ihn ſtattfinden. Ein Teil der franzöſiſchen Preſſe verſucht krampfhaft, Material gegen den deutſchen General zu ſammeln, dem man „Diebſtahl“ vorwirft. Die deutſche Botſchaft in Paris erklärt, daß ſie ſchon aus rein menſchlichen Gründen ein Geſuch bei Herriot geſtellt habe Nathuſius zu entlaſſen, da er 68 Jahre alt iſt und an einem Hals- und Leberleiden krankt. Von Nathuſius bleibe ſelbſtverſtändlich bis zur Reviſion ſeines Prozeſſes in Frankreich, aber er müßte in völliger Freiheit Maßnahmen zu ſeiner Verteidigung treffen können.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-ſchweizeriſche Handelsvereinbarung.

Wie zuverläſſig verlautet, iſt das Verhandlungsprotokoll in den deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchaftsverhandlungen von beiden Seiten angenommen worden. Das Ergebnis der Verhandlungen kann im weſentlichen dahin zuſammengefaßt werden, daß die Schweiz ſich bereit erklärt, bis zum 30. September 1925 die einſeitig gegen Deutſchland gerichteten Einfuhrbeſchränkungen allmählich abzubauen, während wir die Erklärung abgegeben haben, unſer geſamtes Einfuhrverbotsſyſtem abzubauen.

Der Reichspräſident über Oberſchleſien.

Ein Empfang beim Reichspräſidenten fand in Berlin aus Anlaß der Oberſchleſiſchen Woche ſtatt. Auf eine Begrüßungsanſprache des Oberpräſidenten Proske erwiderte der Reichspräſident unter anderem: „Noch immer brennt die Wunde, die die Abtretung deutſchen Landes uns geſchlagen hat. Aber unſere Brüder und Schweſtern im abgetretenen Gebiet wiſſen, daß ſie mit uns zu der großen deutſchen Kulturgemeinſchaft gehören und wir, ſoweit es unſere vertraglichen Rechte möglich machen, an ihrem Schickſal helfend Anteil nehmen. Das deutſchgebliebene oberſchleſiſche Gebiet kann ſtets der beſonderen Fürſorge der Reichs- und Staatsregierung verſichert ſein.

Deutſch-belgiſche Wirtſchaftsbeziehungen.

Bei der Auseinanderſetzung über die deutſch-belgiſchen Wirtſchaftsbeziehungen iſt eine Annäherung der gegenſeitigen Standpunkte erzielt worden. Es iſt Einverſtändnis darüber erzielt worden, daß das Prinzip der Meiſtbegünſtigung den Verhandlungen als Richtlinie dienen ſoll. In Ausſicht gnommen iſt, neben Vereinbarungen über den beiderſeitigen Warenverkehr auch einige Fragen allgemeiner Natur zu regeln.

200 000 Mark für die rheiniſchen Notſtandsgebiete.

Vom Oberpräſidenten der Rheinprovinz ſind im Auftrage des preußiſchen Miniſteriums des Innern zur Behebung der durch das Hochwaſſer entſtandenen Schäden für die Rheinprovinz 200 000 Mark bereitgeſtellt worden. Mit dieſem Betrage dürfte jedoch die Hilfe der Regierung nicht abgeſchloſſen ſein. Die 200 000 Mark werden hauptſächlich zum Trocknen der durchnäßten Häuſer verwandt werden.

Preußiſches Innenminiſterium gegen Polizeiübergriffe.

Der preußiſche Miniſter des Innern Severing hat erneut Veranlaſſung genommen, in einem beſonderen Erlaß die Polizeibeamten auf ihre Pflichten gegenüber dem Publikum nachdrücklich hinzuweiſen. In dem Erlaß heiß es: „Gegen Beamte, die ſich eine vorſchriftswidrige Behandlung von Zivilperſonen, insbeſondere von Feſtgenommenen auf den Polizeirevieren, zuſchulden kommen laſſen, muß mit den ſchärfſten Mitteln, und zwar grundſätzlich ſofort mit Entlaſſung eingeſchritten werden. In den Fällen, in denen gerichtliche Verurteilungen von Polizeibeamten erfolgen, wird zu prüfen ſein, ob Entlaſſung des Beamten zu erfolgen hat.“

Verhaftungen im Fall Striegau.

Am 26. Oktober kam es in Striegau zu Zuſammenſtößen zwiſchen Anhängern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und dem Stahlhelm. Infolge einer angeſtellten Unterſuchung nahmen Breslauer Polizeibeamte zwe Führer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, den ſozialiſtiſchen Stadtrat Müller und den Hauptlehrer Geburt in Haft. Die beiden Verhafteten ſind in das Unterſuchungsgefängnis Schweidnitz überführt worden. Die Staatsanwaltſchaft hat augenblicklich nochmals neue Zeugenvernehmungen eingeleitet, da die Verhafteten jede Beteiligung in Abrede ſtellen.

Öſterreich.

× **Verhandlungen im Eiſenbahnerſtreik.** Neue Verhandlungen mit den Streikenden wurden aufgenommen, nachdem die Direktion der Bundesbahnen Erwägungen über mögliche Erlangung neuer Einnahmen gepflogen hatte. Da es feſtſteht, daß die Gütertarife nicht nur nicht hinaufgeſetzt, ſondern eher herabgeſetzt werden müſſen, wird man zu einer nochmaligen Verteuerung der Perſonentarife, wahrſcheinlich um 25 v. H. ſchreiten. Falls die Verhandlungen mit dem Streikkomitee günſtig verlaufen, dürfte dennoch die Wiederaufnahme des Bahnverkehrs vor Donnerstag oder Freitag nicht durchführbar ſein.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Poſtpaket- und Wertverkehr nach und über Öſterreich iſt wegen des Eiſenbahnerſtreiks in Öſterreich eingeſtellt worden.

Hannover. Der Magiſtrat hat dem Antrag des Oberbürgermeiſters Leinert ihn zum 1. Januar 1925 mit den ihm zuſtehenden Bezügen in den Ruheſtand zu verſetzen und ihn bis dahin zu beurlauben, zugeſtimmt.

Eſſen. In der Stadtverordnetenſitzung wurde Staatsſekretär Bracht mit 47 von 69 abgegebenen Stimmen zum Oberbürgermeiſter der Stadt Eſſen gewählt.

Neu-Yſenburg. Der kommuniſtiſche Abgeordnete Ehner, gegen den ein Strafverfahren ſchwebt, hat das Offenbacher Krankenhaus, in dem er ſich einer Operation unterziehen ſollte, in einem Augenblick des Alleinſeins verlaſſen und iſt ſeitdem verſchwunden.

Paris. Aus Barcelona wird gemeldet, daß die beiden Anarchiſten Macen und Montejo wegen Teilnahme an dem am Donnerstag ausgeführten Komplott ſtandrechtlich erſchoſſen worden ſind.

Paris. Miniſterpräſident Herriot hatte eine Unterredung mit dem deutſchen Botſchafter Dr. v. Hoeſch. Es ſoll ſich um die Handelsbeziehungen zu Deutſchland gehandelt haben.

Prag. Wie aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, dürfte die tſchechoſlowakiſche Regierung ſchon in der nächſten Zeit die Anerkennung Rußlands de jure ausſprechen und zum Geſandten in Moskau ſchicken.

Madrid. Zwiſchen dem Aufſtändiſchenführer Abd-el-Krim und Vertretern Spaniens finden augenblicklich Friedensverhandlungen ſtatt.

Moskau. Jekaterinburg wurde zum Andenken an den verſtorbenen erſten Vorſitzenden der Zentralexekutive Sowjetrußlands in Swerdlowsk umgetauft.

Belaſtung durch die ſoziale Fürſorge.

Übertriebene Behauptungen.

Gegenüber ſtark übertriebenen Nachrichten über die ſoziale Belaſtung der deutſchen Wirtſchaft durch Sozialverſicherung und Erwerbsloſenfürſorge, die in letzter Zeit in der Preſſe aufgetreten ſind, bringt das Reichsarbeitsblatt die wirklichen Ziffern, wie ſie ſich für das Jahr 1924 ergeben, und den ziffernmäßigen Vergleich mit der Vorkriegszeit. Insgeſamt ſtellen ſich die Laſten der Unfall-, Angeſtellten-, Invaliden- und Krankenverſicherung für das Jahr 1924 auf 1290 Millionen Reichsmark gegenüber 1101 Millionen im Jahre 1913. Für die Erwerbsloſenfürſorge werden im Durchſchnitt Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur mit ¾ % vom Grundlohn belaſtet. Für die „Lohntüte“ der einzelnen Arbeitnehmergruppen ergibt ſich aus Sozialverſicherung und Arbeitsloſenfürſorge zuſammen nicht, wie behauptet wurde, eine Belaſtung von 16 % des Lohnes und darüber, ſondern eine ſolche zwiſchen 5,9 und 8,4 % zuzüglich einer ſolchen für den Arbeitgeber von 1,4 bis 5,0 %.

Für die preußiſchen Landtagswahlen.

Die Kreiswahlvorſchläge müſſen von 500 Wählern des Wahlkreiſes unterzeichnet ſein, und die beim Landeswahlleiter einzureichenden Landeswahlvorſchläge von 1 500 Wählern. In beiden Fällen genügen 20 Unterſchriften, falls es ſich um Vorſchläge ſolcher Parteien handelt, die in dem letzten Landtage vertreten geweſen ſind. Zugleich mit der Einreichung der Wahlvorſchläge muß der Nachweis geführt werden, daß die Unterzeichner des Wahlvorſchlages in das Wählerverzeichnis eingetragen oder mit einem Wahlſcheine verſehen worden ſind. Dieſe Beſcheinigungen ſind von den zuſtändigen Gemeindebehörden auszuſtellen

Die Steuermilderungen.

Steuerzahlung November-Dezember

Die ſoeben erlaſſene Zweite Verordnung des Reichspräſidenten über wirtſchaftlich notwendige Steuermilderungen hat auf die am 10. November (Schonfriſt 17. November) und auf die am 10. Dezember (Schonfriſt 17. Dezember) fälligen Monatsvorauszahlungen auf Einkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer noch keinen Einfluß. Die Monatsvorauszahlungen auf Einkommen- und Körperſchaftsſteuer im November und Dezember ſind noch in der bisher vorgeſehenen Höhe zu leiſten. Die Ermäßigung um ¼ wirkt ſich erſtmals bei der am 10. Januar 1925 (Schonfriſt 17. Januar 1925) fälligen Monatsvorauszahlung aus.

Für die **Gewerbetreibenden**, die ihre Vorauszahlungen auf Einkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer für ein Vierteljahr, und zwar erſt nach Ablauf desſelben leiſten, wirkt ſich die Ermäßigung um ein Zwölftel bei der am 10. Januar 1925 (Schonfriſt 17. Januar 1925) fälligen Vorauszahlung aus. Die **Landwirtſchaft** leiſtet ihre Vorauszahlungen für ein Vierteljahr, aber nicht erſt nach Ablauf, ſondern in der Mitte desſelben, alſo für die Monate Oktober, November und Dezember 1924 am 15. November 1924. Daher ermäßigt ſich bereits die am 15. November (Schonfriſt 22. November) fällige Vorauszahlung um ein Zwölftel. Der Steuerabzug vom **Arbeitslohn** iſt zurzeit noch nach den bisherigen Vorſchriften vorzunehmen. Die in der Verordnung des Reichspräſidenten vorgeſehenen Ermäßigungen (Erhöhung des ſteuerfreien Lohnbetrags von 50 auf 60 Mark und Nichterhebung von 20 Pfg. wöchentlich — 80 Pfg. monatlich —) gelten erſtmals für den Steuerabzug, der für Arbeitsleiſtungen im Dezember vorgenommen wird. Ein Ausführungserlaß wird ergehen. Die Ermäßigung der allgemeinen **Umſatzſteuer** von 2 auf 1½ Prozent und der erhöhten Umſatzſteuer von 15 auf 10 Prozent gilt erſt für die Umſätze, die vom 1. Januar 1925 ab getätigt werden. Demgemäß ſind die Umſatzſteuervorauszahlungen, die am 10. November, 10. Dezember 1924 und am 10. Januar 1925 fällig werden, noch in der bisherigen Höhe, d. h. 2 bezw. 15 Prozent zu leiſten. Ein Viertel der **Vermögensſteuer**, deren Satz unverändert geblieben iſt, iſt am 15. November (Schonfriſt 22. November) fällig.“

Die Landtagswahl in Anhalt

Das Ergebnis der Wahlen mit den vorläufigen amtlichen Feſtſtellungen ſtellt ſich wie folgt zuſammen: Es wurden abgegeben 192 083 Stimmen. Davon entfielen auf die in der Bürgergemeinſchaft vereinigten Rechtsparteien 74 482, Zentrum 2406, Völkiſche 7942, Bodenreformer 3207 Demokraten 13 991, Sozialdemokraten 78 449, Kommuniſten 11 217. Danach werden an Mandaten bekommen: Volksgemeinſchaft 14, Sozialdemokraten 15, Demokraten 3 Kommuniſten 2, Nationalſozialiſten 1, Bodenreformer 1 Der Landtag wird alſo eine kleine Mehrheit aufweiſen können aus Demokraten, Sozialdemokraten und Bodenreformern, wenn dieſe Parteien zuſammengehen. Im vorigen im Juni gewählten Landtag waren vorhanden Volksgemeinſchaft 15, Sozialdemokraten 13, Demokraten 1 Nationalſozialiſten 1, Kommuniſten 4, Bodenreformer 1 Sozialdemokraten und Demokraten haben je 2 Mandate gewonnen, Volksgemeinſchaft und Nationalſozialiſten je 1, die Kommuniſten 2 verloren.

Herbſtſaatenſtand im Reiche.

Im November.

Durch das vorherrſchend trockene und milde Wetter während des ganzen Monats Oktober, das auf die lange Regenperiode im Auguſt und September gefolgt iſt, ſind die Feldarbeiten durchweg ſehr gefördert worden, ſo daß die **Kartoffelernte** im allgemeinen ſchon ganz, die **Rübenernte** zum größten Teil geborgen werden konnte Mit der Ausſaat des Wintergetreides, namentlich des **Weizens**, iſt man aber in Gegenden, wo der Boden zu hart war oder die Hackfruchternte erſt ſpät zu Ende geführt werden konnte, noch etwas im Rückſtand. Da ein großer Teil der Herbſtſaaten zu Anfang November noch nicht aufgelaufen war, iſt die Begutachtung über deren Stand noch unvollſtändig Soweit die Saaten bereits aufgegangen ſind, werden dieſe auf früh beſtellten Feldern als gleichmäßig und gut entwickelt bezeichnet. Später beſtellte Felder zeigen verſchiedentlich noch dünnes und lückiges Wachstum. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt ſich für die bereits aufgelaufenen Saaten im Reichsdurchſchnitt folgende Begutachtung gegenüber dem Stande zu Anfang November 1923: Winterweizen 2,7 (2,6), Winterſpelz 2,7 (2,2) Winterroggen 2,6 (2,6), Wintergerſte 2,5 (2,5).

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Das neue Reichsbühnengeſetz.

Berlin, 11. November. Der Reichsfinanzminiſter hat ſeinen Einſpruch gegen das Reichsbühnengeſetz zurückgezogen, ſo daß an der Vorlage weitergearbeitet werden kann. Der Einſpruch des Reichsfinanzminiſters bezog ſich auf den öffentlich-rechtlichen Teil, nicht auf den arbeitsrechtlichen Teil des Geſetzes.

Rundfunkempfang mitten auf dem Ozean.

Berlin, 11 November. Der Dampfer „Heluan“ hat an die Telefunkengeſellſchaft telegraphiert, daß er mit einem gewöhnlichen Amateurempfänger „Telefunken 3“ die Stationen Königsberg und Breslau ſowie engliſche Stationen mit demſelben Empfänger auf 2200 Kilometer und amerikaniſche ſogar bis auf 4200 Kilometer einwandfrei empfangen hat.

Gegen die Zerſtörung der deutſchen Zeppelinwerft.

Kiel, 11. November. Die Ortsgruppe Kiel des Reichsbundes deutſcher Technik hat in einem Telegramm an den Reichspräſidenten die Regierung aufgefordert, mit allen Mitteln gegen die Zerſtörung der Friedrichshafener Zeppelin-Werft und für die Aufhebung aller die deutſche Luftſchiffahrt knebelnden Beſtimmungen einzutreten.

Belgien verkleinert die Beſatzungsarmee.

Frankfurt a. M., 11. November. Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Brüſſel: Die belgiſchen Truppen im Ruhrgebiet werden demnächſt weiter vermindert. Am 25. und 26. November werden das Brüſſeler Grenadierregiment und das Namurer Linienregiment zurückgezogen und durch je ein Bataillon des 10., 12. und 15. Linienregiments, eine Abteilung des 3 Artillerieregiments und eine Kompagnie Genietruppen erſetzt.

Allgemeine Schulpflicht in Frankreich.

Paris, 11. November. „Petit Pariſien“ kündigt an, der Unterrichtsminiſter werde demnächſt dem Parlament einen Geſetzentwurf unterbreiten, durch den die Schulpflicht für alle Kinder bis zum 14. Lebensjahr feſtgeſetzt werden ſoll. Außerdem beabſichtige der Unterrichtsminiſter eine Änderung dahin vorzunehmen, daß die Lehrer, die an freien, alſo nicht ſtaatlichen Schulen unterrichten, genötigt ſeien, noch ein Examen abzulegen wie die im öffentlichen Unterricht beſchäftigten Lehrkräfte.

Kriegsvorbereitungen der Türkei?

Paris, 11. November. „Central News“ melden aus Konſtantinopel, daß in verſchiedenen Teilen der Türkei eine rege militäriſche Tätigkeit beobachtet wird, die den Eindruck erweckt, als ob der Ausbruch eines Krieges kurz bevorſtehe. So wurden beiſpielsweiſe 40 Dampfer requiriert, die 350 bis 400 Mann an Bord nehmen können und ausreichen, um den Eingang zu den Dardanellen zu verſperren.

Bolſchewismus in China.

London, 11. November. General Fengjuhſiang iſt in Tientſin eingetroffen, um mit Tuantſchijui, Tſchangtſolin und Tſchanghſuchliang eine Konferenz abzuhalten. In einem Telegramm der „Morning Poſt“ aus Tientſin wird hervorgehoben, daß die gegenwärtige proviſoriſche Regierung in Peking ſo gut wie **bolſchewiſtiſch** ſei, und daß ihre Mitglieder engſte Beziehungen zu der Sowjetbotſchaft unterhalten.

England und Rußland.

London, 11. November. Die konſervative Regierung iſt ſich bereits ſchlüſſig darüber, daß der von Macdonald mit den Ruſſen abgeſchloſſene Vertrag nicht ratifiziert wird. Sobald Chamberlain die verfahrene Sinowjew-Angelegenheit erledigt hat, beabſichtigt er den Ruſſen zu erklären, daß der vorliegende Vertrag nicht ratifiziert wird, England aber bereit ſei, auf einer neuen Grundlage ein Vertragsverhältnis mit Rußland herbeizuführen.

Attentatsplan gegen Horthy.

Budapeſt, 11. November. Wie die Blätter melden, hatte die Polizei in Erfahrung gebracht, daß eine aus Kommuniſten beſtehende organiſierte Bande gegen den Reichsverweſer Horthy ein Attentat plante. Im Zuſammenhang mit dieſer Angelegenheit befinden ſich bereits drei Perſonen auf der Oberſtadthauptmannſchaft in Haft. Die eigentlichen Urheber befinden ſich außerhalb Ungarns. Im Intereſſe der Unterſuchung gibt die Polizei vorläufig keine Aufklärungen.

Amneſtie für die Aufſtändiſchen in Georgien.

Konſtantinopel, 11. November. Das Zentralvollzugskomitee Georgiens hat den an den letzten Aufſtänden Beteiligten Amneſtie gewährt, von der nur die Urheber des Aufſtandes ausgeſchloſſen ſind. Die Rebellen müſſen in zwei Wochen nach Hauſe zurückgekehrt ſein. Die zum Tode Verurteilten ſind zu zehn Jahren Zuchthaus begnadigt worden.

☐ **Zur Herabſetzung der Verzugszuſchläge bei Steuerrückſtänden.** Die Senkung der Verzugszuſchläge von 2 Prozent auf 1¼ Prozent halbmonatlich bei rückſtändigen Steuerzahlungen gilt ab 16. November. Zur Vereinfachung der Berechnung hat der Reichsminiſter der Finanzen beſtimmt, daß der rückſtändige Betrag, der der Berechnung der Verzugszuſchläge zugrunde gelegt wird, auf den nächſten durch 10 teilbaren Markbetrag nach unten abzurunden iſt.

Die Berliner Hochbahn ſtillgelegt

Berlin, 11. November.

Der Tarifkonflikt zwiſchen dem Verkehrsperſonal und der Direktion der Berliner Hoch- und Untergrundbahn hat nun doch zum Streik geführt. Das Verkehrsperſonal begründet den Eintritt in den Streik mit der Erklärung, daß die durch den Schiedsſpruch feſtgeſetzten Löhne unzureichend ſeien. Außerdem gehe der Kampf aber auch um die ſozialen Beſtimmungen des Manteltarifs. Gefordert wird vor allem die Herabſetzung der jetzt 8 Stunden 51 Minuten betragenden Arbeitzeit auf 8 Stunden, ſowie die Wiederherſtellung des Angeſtelltenverhältniſſes, wie es nach ihrer Angabe vor dem Kriege beſtanden habe. Die Verwaltung ſieht in dem Streik einen Bruch des Tarifsrechts und kündigt Entlaſſung aller Streikenden an, die die Arbeit bis morgen früh nicht wieder aufgenommen haben. Im Berliner Verkehrsleben machen ſich durch das Stilliegen der Hoch- und Untergrundbahn empfindliche Störungen bemerkbar. Wie es heißt, iſt mit einer baldigen Beilegung des Streiks nicht zu rechnen.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 11. November.** Die Börſe eröffnete in feſter Stimmung für Aktienwerte, da von außerhalb umfangreiche Nachfrage vorlag. Namentlich für Montanwerte beſtand Intereſſe und die Kurſe der ſchweren Papiere ſtellten ſich anſehnlich höher. Für **Anleihen** machte ſich anfänglich überwiegende Abgabeneigung bemerkbar, die zu Ermäßigungen, namentlich in Kriegsanleihe und Konſols, führte. Im Verlaufe änderte ſich aber das Bild gänzlich. An dem Aktienmarkt trat nach Erledigung der erſten Aufträge eine gewiſſe Erſchöpfung ein und die Spekulation wandte ſich von neuem dem Anleihemarkt zu. Bei lebhaften Umſätzen zogen die Kurſe raſch an. Kriegsanleihe und Konſols erreichten wieder den geſtrigen Schlußſtand.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 11. November** nennt amtlich: **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 19,39—19,49; **holl. Gulden** 167,68—168,52; **franz. Frank** 22,14 bis 22,26; **belg.** 20,28—20,38; **ſchweiz.** 80,72—81,12; **Italien** 18,10—18,20; **ſchwed. Krone** 112,32—112,68; **dän.** 73,91—74,29; **norweg.** 62,19—62,51.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,00—1,15, desgl. Haferſtroh 0,90—1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,90—1,00, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,30—1,50, handelsübliches Heu 2,00—2,20, gutes Heu 2,95—3,15, Mielitzheu, loſe 1,70—1,80, Kleeheu, loſe 3,80—4,30 M.

* **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 11. November für ein Pfund bei ruhiger Tendenz folgende Preiſe: 1. Qualität 1,90, 2. Qualität 1,67, abfallende 1,32 Rentenmark, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

* **Berliner Kartoffelnotierung.** Die amtliche Notierungskommiſſion ſtellte die Preiſe am 11. November je Zentner wie folgt feſt: weiße Kartoffeln 1,80 M., rote 2,10 M. und gelbfleiſchige 2,70 M.

* **Tabakanbau im Deutſchen Reich.** Nach dem amtlichen vorläufigen Nachweis betrug im Erntejahre 1924 die Zahl der Tabakpflanzer 173 248 gegen 222 263 im Vorjahre. Die Zahl der mit Tabak bepflanzten Grundſtücke ſtieg von 179 051 auf 201 643, der Flächeninhalt von 6252,3 auf 9134,4 Hektar, alſo um 2882,1 Hektar. Die größten Anbauflächen liegen in den Landesfinanzamtsbezirken Karlsruhe (4543 Hektar), Würzburg (1729 Hektar) und Brandenburg (871 Hektar).

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	11. 11.	10. 11.		11. 11.	10. 11.
Weiz., märk.	218-227	214-224	Weizkl. f. Brl.	12,4-12,6	12-12,2
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	11,8-12,1	12-12,2
Rogg., märk.	198-210	214-224	Raps	390-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	390-400	390-400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-35	32-35
Futtergerſte	198-210	198-210	kl. Speiſeerbſ.	21-24	21-24
Braugerſte	224-253	224-253	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	176-182	173-180	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	166-174	164-171	Ackerbohnen	21,5-22	21-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-20	17-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-18	15-18
Bln. br. inkl.			Seradella	13-13,5	13-13,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,3-16,4	16-16,2
Mrk. ü. Not.)	30,5-33,5	30,5-33,2	Leinkuchen	25-25,7	25-25,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5-8,6	9-9,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	—	20
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8
inkl. Sack	30,5-33,5	30,5-33	Kartoffelfl.	18,1-18,5	18,5-19

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von **Otfrid v. Hanſtein.**

6] (Nachdruck verboten.)

„Guten Morgen, verehrter Herr Doktor! Wie geht's? Frage unnötig! Wie ſoll es einem ſo fleißigen und zufriedenen Mann anders gehen als vortrefflich?“

„Sie ſind etwas leidend, Herr Schloſſinger?“

Der Bankier lächelte. „Überarbeitet — nichts als überarbeitet. Ja, lieber Doktor, ich glaube, Sie haben früher uns Bankiers auch für beſſere Tagediebe gehalten. Leicht iſt's nicht, ein Milliardengeſchäft zu lancieren. Wenn's nur ein gerader Weg wäre oder wenn man mit anſtändigen Menſchen zu tun hätte! Aber, wo gibt's anſtändige Menſchen? Der Weltkrieg im kleinen! Einer ſucht den andern möglichſt ſchnell und gründlich aufzufreſſen und tut dabei ſo, als ob er ein Engel wäre. Aber jetzt ſind wir durchs Dickſte — was haben Sie geſagt, als die Tauſend da war?“

„Großartig, Herr Schloſſinger — ich werde auch nie vergeſſen, was ich Ihnen und Ihrem Rate verdanke!“

„Unſinn! Einfach ſelbſtverſtändliche Geſchäftspflicht — das heißt, nein, ich will ehrlich ſein: Wären Sie uns nicht allen beiden gleich damals in Saßnitz, als wir uns das erſtemal ſahen, ſo ſympathiſch geweſen und — offen geſagt, was mir das für Spaß machte, wie Sie mir am nächſten Tage ſogar die vergeſſene Zeitung nachbrachten — nee, ſowas gibt's ja gar nicht! Da ſagte ich gleich zu meinem Sohn: Siegfried, ſagte ich, das iſt ein reeller Mann, wenn wir dem mal einen Gefallen tun können.“

Inzwiſchen hatte ein Diener die Tür zum Nebenzimmer, einem kleinen, ebenſo mit höchſtem Luxus eingerichteten Frühſtücksſalon geöffnet.

„Kommen Sie, Herr Doktor — ich muß augenblicklich genau nach der Uhr leben — ärztliche Vorſchrift. Seien Sie nett und teilen Sie mein beſcheidenes Frühſtück.“

Das beſcheidene Einſiedlerfrühſtück beſtand aus einer Rieſendoſe herrlichſtem **Belugakaviar**. Dr. Krauſe war ſchon Kaufmann genug, um ſofort daran zu denken, was bei den jetzigen Verbindungen mit Rußland, den Zoll- und Valutaſpeſen allein dieſer Kaviar koſtete. Dazu die erdenklichſten Delikateſſen und der erleſenſte Wein. Wie Erwin ſich ſchüchtern ein Löffelchen Kaviar nahm, lachte Schloſſinger.

„Unſinn, ſo ſchmeckt's nicht — mit Eßlöffeln muß man ihn zum Toaſt eſſen, wenn er bekommen ſoll —“ Er packte ihm mindeſtens ein halbes Pfund auf den Teller.

„Na, lieber Doktor, beim Eſſen können wir gleich ein bißchen ſchwatzen.“

Krauſe war ſchon unendlich geſpannt.

„Es iſt übrigens heute durchaus keine Bankierangelegenheit, ſondern lediglich eine Privatſache, die ich gern mit Ihnen beſprechen möchte.“

Jetzt wurde es Krauſe unbehaglich — was konnte das für eine Privatſache ſein, wenn nicht ſeines Sohnes Liebe zu Lene?

„Sagen Sie einmal, lieber Herr Doktor, Sie ſind doch der Verfaſſer des Buches: Die Bodenſchätze Norddeutſchlands und ihre induſtrielle Ausbeutung?“

Das hätte der Doktor am wenigſten erwartet, daß der Bankier plötzlich von jener halbvergeſſenen, vor zwölf Jahren erſchienenen kleinen Broſchüre anfing.

„Allerdings.“

„Ich habe nämlich vor ein paar Tagen mit Geheimrat Schwendemann über die Broſchüre geſprochen.“

„Mit Geheimrat Schwendemann, meinem alten Lehrer?“

„Da wundern Sie ſich — ich brauchte einen Rat, und Schwendemann iſt doch ſozuſagen unſere größte Autorität.“

„Das iſt er — und er erinnerte ſich noch an mich?“

Schloſſinger kaute einen Löffel Kaviar hinunter. „Nun, ſagen Sie mal, Doktor, warum ſind Sie nicht an der Univerſität?“

Krauſe lachte. „Hätte es damals ſchon Lietzer Erdöl gegeben! So war der Mammon knapp! Glauben Sie mir, ich hätte mich lieber habilitiert als Schulmeiſter zu werden und alle Jahre dasſelbe Zeug einzubleuen —“

„Offen geſagt, Geheimrat Schwendemann iſt eigentlich böſe auf Sie. „„Der Krauſe war einer meiner Lieblingsſchüler,““ ſagte er, „„ich war überzeugt, wenn er au zunächſt ans Gymnaſium geht — der arbeitet doch nebenb wiſſenſchaftlich weiter; aber er hat mich enttäuſcht““.“

„Wenn man ſo im Kampf ums Daſein ſteckt, daß ma jede freie Minute zu Privatſtunden ausnutzen muß.“

Schloſſinger nickte. „Das haben Sie jetzt nicht meh nötig.“

„Habe auch ſchon daran gedacht. „Ach, wenn Si wüßten, wie einem manchmal der ganze Kram zuwider iſt.

Er war wirklich auf alles mögliche gefaßt geweſe aber daß ſein Frühſtück bei Schloſſinger eine wiſſenſchaf liche Wendung nahm — darauf nicht.

Der Bankier ſah ihn an „Sie ſind alſo nicht ger Lehrer?“

„Jetzt wenigſtens nicht mehr.“ Er lachte. „Dara ſind Sie eigentlich ſchuld.“

„Ich?“

„Lächerlich iſt's! Da iſt man ſo an die zwanzig Jahr in der Tretmühle gegangen wie ein Göpelpferd, und ha ſich ſogar trotz allem ganz glücklich gefühlt! Hat gar nic geſehen, wie man vor der Zeit alt und grau wird, wie di Frau vorzeitig verblüht, wie man mit der ganzen Famili faſt wie ein Strolch herumläuft und ſich ſchindet von frü bis abends nur für die Marmeladeſtulle! Nein, wirklic gar nicht mehr geſehen und als ſelbſtverſtändlich hingenom men hat man das alles, und noch dazu hat man ſich glüc lich gefühlt. Lachen Sie nicht! Trotz allem wirklich glüc lich! Und dann kommt ſo ein bißchen Geld und ſofo ſieht man die Welt ganz anders an und begreift gar nic mehr, wie man das ſo lange ausgehalten hat!“

Schloſſinger lächelte. „Wenn Sie ſchon bei dem Ve gleich vom Göpelpferd bleiben wollen — wenn das einm gekoſtet hat, wie ſchön es iſt, auf freier Wieſe umherzu laufen und Klee zu freſſen, mag's auch nicht zurück.“

„Aber nun iſt's zu ſpät und man iſt alt und grau.“

„Wer iſt alt — Sie oder ich? Sie ſind Mitte vierzi was?“

„Ungefähr!“

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 11. November 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,73—0,74
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70—0 72
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,66—0,69
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,65
e) beſte Sauen	0,56—0,66

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,83—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,78
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,48—0,63
e) nüchterne Kälber	0,28—0,42

Zufuhr: 4591 Schweine, 1426 Kälber. Handel ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 11. November. Weizen 21,0—22,0 Mark Roggen 21,0—21,5 Mark. Hafer 18,0—18,6 Mark. Gerſte 21,0—24,0 Mk. Buchweizen 21,6—22,0. Ausl. Gerſte 20,9—21,6 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Hengſtkörungen im Jahre 1925.

Der Landrat macht bekannt unterm 4. 11. 1924:

Die Hengſtkörungen im Jahre 1925 finden ſtatt:

1. Körbezirk 1 (Verband Schleswiger Pferdezuchtvereine) vom 26. bis 30. Januar 1925, in Huſum, auf der Freiheit. Beginn 9 Uhr vormittags. Schluß der Annahme der ſchriftlichen Anmeldungen bis ſpäteſtens den 20. November 1924 bei der Körkommiſſion in Kiel, Kronshagener Weg 5.
2. Körbezirk 2 (Verband der Pferdezüchter in den holſteiniſchen Marſchen) vom 12. bis 14. Februar 1924 in Elmshorn, Gelände der Reit- und Fahrſchule. Beginn 8½ Uhr vormittags. Anmeldung bis ſpäteſtens den 10. Dezember 1924.
3. Körbezirk 3 (Verband der Pferdezuchtvereine in den ſchleswig-holſteiniſchen Geeſtlanden) am 6. Februar 1925 in Neumünſter, Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft. Beginn 8½ Uhr vormittags. Anmeldung bis ſpäteſtens den 10. Dezember 1924.

Im übrigen wird auf die ausführliche Anweiſung im landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 42 vom 17. 10. 1924 bezw. Nr. 43 vom 24. 10. 1924 verwieſen.

Wandkarte des Kreiſes Segeberg.

Der Landrat macht bekannt unterm 5. 11. 1924:

Zu Beginn des neuen Schuljahres (Oſtern 1925) erſcheint eine neue Wandkarte des Kreiſes Segeberg in Verbindung mit Handkarte für die Hand der Schüler. Der Preis der Karte ſtellt ſich bei Vorausbeſtellung auf 30 Mk.

Wir empfehlen den Schulverbänden im Anſchluß an den Lehrmittel-Erlaß des Unterrichtsminiſters vom 25. Juni 1924 (Amtl. Schulbl. Seite 77) dringend die Anſchaffung der neuen Karte, da die alte, bisher im Gebrauch befindliche Kreiskarte in keiner Weiſe den Anforderungen genügt, die für den Unterricht in einer Heimatkunde geſtellt werden müſſen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. November.

Weſtholſteiniſche Bank. Die in der letzten Verwaltungs-Sitzung vorgelegte Goldmark-Eröffnungsbilanz der Bank per 1. 1. 1924 weiſt ein Geſamt-Vermögen von Goldmark 3 226 970,56 aus. Der zum 28. November d. J. nach Heide in Holſtein einzuberufenden ordentlichen Generalverſammlung ſoll u. a. die Umſtellung des Aktienkapitals von 90 Millionen Papiermark auf 2,7 Millionen Goldmark (Zuſammenlegungsverhältnis 33⅓ : 1 oder 1 000 Papiermark = 30 Goldmark) vorgeſchlagen werden, bei gleichzeitiger Bildung offener Rücklagen in Höhe von reichlich 500 000 Goldmark und Zuweiſung von 20 000 Goldmark an den Beamten-Penſionsfonds. — In der Goldmark-Eröffnungsbilanz erſcheinen Effekten mit 612 000, Bankgebäude und ſonſtige Immobilien (35 Bankgebäude und 5 ſonſtige Grundſtücke) mit 1 520 000, während das Inventar wie früher mit 1 Mark eingeſetzt iſt. Der zahlenmäßige Ueberſchuß aus 1923 in Höhe von Bill. Mark 1 089 652,56 findet bei der Umſtellung entſprechende Verwendung. — Die bisher vorhandenen 30 Millionen Mark Schutz-Aktien gelangen lt. Verwaltungsbeſchluß zur Einziehung.

Einigung in der Landwirtſchaft in Schleswig-Holſtein. In einer gemeinſamen Kommiſſionsſitzung von je fünf Vertretern des Bauernvereins und des Landbundes unter Führung der beiden Provinzialvorſitzenden Stamerjohann und Milberg kam vorbehaltlich der Zuſtimmung der Geſamtvorſtände ihrer Organiſationen eine Einigungsaktion dahingehend zuſtande: „Keine neue Organiſation, keine Verſchmelzung, dagegen gemeinſame Spitzenbildung aus Bauernverein und Landbund in Schleswig-Holſtein ohne Aufhebung der beſtehenden Selbſtändigkeit der beiden Verbände als Einheitsfront gegen gemeinſame Bedrohung in allen gemeinſamen Berufs- und Standesintereſſen.“

Die Kandidatenliſte der deutſch-demokratiſchen Partei in Schleswig-Holſtein iſt folgende: Für den Reichstag: 1. Graf Bernſtorff, Starnberg, 2. Juſtizrat Waldſtein, Altona, 3. Frl. Emmy Beckmann, Oberlehrerin in Hamburg, 4. Klempnermeiſter Höft, Ahrensböck, 5. Landesoberinſpektor Rhode, Kiel, 6. Stadtrat Tramm, Itzehoe, 7. Verwaltungsoberinſpektor Laſſen, Altona, 8. Schneidermeiſter Becher, Huſum, 9. Fabrikant Wilhelm Bartram, Neumünſter, 10. Rektorin Peterſen, Altona, 11. Kaufmann Lakenmacher, Stellingen, 12. Bankbeamter Rockohr, Altona. Für die Landtagswahlen: 1. Lehrer Ferd. Hoff, Kiel, 2. Hofbeſitzer Heeſch, Auhof, 3. Frau Kühr, Altona, 4. Glaſermeiſter Wilh. Weſſel, Neumünſter, 5. Studienaſſeſſor Dr. Elsner, Kiel, 6. Lehrer Schlüter, Flensburg, 7. Drogiſt Ferd. Grell, Schleswig, 8. Bäckermeiſter Heeſche, Itzehoe, 9. Muſiklehrerin Prieß, Burg a. Fehm., 10. Kaufmann Schmidt, Rendsburg, 11. Ingenieur Bruns, Elmſchenhagen, 12. Privatangeſtellter Maart, Wandsbek.

Unter dem Verdacht des Mordes an der kleinen Erna Straten in Heidmühlen wurde ſ. Zt. bekanntlich ein gewiſſer Richard Schwarz aus Sieſeby, Kreis Eckernförde, feſtgenommen. Bei ſeiner Vernehmung beſtritt er entſchieden, die ſcheußliche Mordtat begangen zu haben, obwohl ſeine Stiefel genau in die Spuren am Tatort paßten, ſeine Kleidung Blutflecke von Menſchenblut zeigte und auch ſonſt allerlei Verdachtsmomente gegen ihn ſprechen, zumal er ſchon einmal wegen einer ähnlichen Sache, die ſich vor Jahren in den Wasbecker Tannen ereignete, mit dem Strafrichter in Konflikt gekommen war. Er blieb aber bei ſeinem Leugnen und da er einen ziemlich ſtumpfſinnigen Eindruck machte, wurde er zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes der Anſtalt in Neuſtadt überwieſen. Dort iſt ihm jetzt nach dem Urteil der Aerzte der Schutz des § 51 des St.-G.-B. zugebilligt worden, d. h. alſo, daß er als geiſtig minderwertig für ſeine Straftaten nicht verantwortlich zu machen iſt. Ob das richtig und in dieſem Falle angebracht iſt, das zu entſcheiden, iſt nicht unſere Aufgabe, ſondern Sache des Gerichts. Von Neuſtadt iſt Schwarz nun nach Kiel geſchafft worden. Ob das Gericht nun Klage gegen ihn erhebt oder ob er auf Grund des ärztlichen Gutachtens wieder auf freien Fuß geſetzt wird, iſt noch nicht bekannt. Einmal hat man Schwarz auf das Gutachten hin ohne Verhandlung entlaſſen, daß das nicht zum zweiten Mal geſchieht, dafür wird hoffentlich das Gericht Sorge tragen.

Kaltenkirchen. Geſtern morgen um 9,30 Uhr iſt auf der Chauſſee zwiſchen Lentföhrden und Nützen ein Autounglück paſſiert. Der Kraftwagenführer Franz Schulz (Schwiegerſohn der Ww. Mißfeld hierſelbſt) aus Hamburg fuhr mit einem Laſtauto mit Anhängerwagen nach Kaltenkirchen zu. Beim Führer ſaß der Begleitmann Paul Eggers, auf dem Anhänger ſaß der 32jährige Wilhelm Schenk aus Lübeck. Schenk und Eggers hatten verabredet, ſich ablöſen zu wollen in der Beobachtung des Anhängerwagens. Eggers ſchlief ein und verlor unterwegs zwiſchen Plön und Preetz ſchon ſeine Mütze. Hier auf der Unglücksſtelle wollte Schulz einen anderen Kraftwagen mit Anhänger, der Firma Lüders-Eidelſtedt gehörig, überholen. Beide Autos waren mit Fäſſern beladen. Wenn das zweite Auto rechts ausbiegen würde, beſtand Gefahr, daß die Ladung des erſteren Autos ausrutſchen würde. Eggers ſprang aus dem Wagen und winkte dem anderen Führer zu, daß er rechts fahren möge. Schulz fuhr langſam, damit er das überholende Auto nicht anhakte. Eggers ſtieg dann auf den Anhänger. Nach etwa 800 Meter Fahrt fragte Schenk den Führer Schulz, ob Eggers auf dem Führerwagen ſei. Als man zurückging, fand man Eggers mit überfahrenem Kopf regungslos tot liegen. Er wurde nach Kaltenkirchen in die Leichenhalle gebracht. Um den Verunglückten trauern ſeine Frau und zwei Kinder.

A. **Quickborn**, den 11. November.

Herr Gaſtwirt Schildt beherbergt ſeit dem letzten Sonnabend ein Kind, das auf der Landſtraße aufgegriffen wurde. Aus dem Mädchen iſt nichts herauszubringen, als daß es 9 Jahre alt iſt und aus Pommern ſtammt. Sobald etwas anderes gefragt wird, ſchweigt es ſtill oder weint. Es findet ſich kein Anhaltspunkt dafür, woher das Kind kommt. Es ſcheint ſich bei ſeinen neuen Pflegeeltern ſchon ſehr wohl zu fühlen, aber es gibt keine Auskunft über irgend etwas aus der Vergangenheit.

Das rote Ungeheuer.

Eine ſeltſame Geſchichte.

In tiefem Sonntagsfrieden lag die Landſchaft. Vom nahen Dorfe her tönten ſchwere Glockenſchläge in die Stille des Vormittags. Der Nebel war von den Feldern gewichen und die Oktober-Sonne brach ſich durch den Wolkenſchleier ſiegreich Bahn. Die Flügel der alten Windmühle ſtanden ſtill, als hielten auch ſie Gottesdienſt. — Weit und breit war kein Menſch zu ſehen und die Landſtraße, die von einem Ort zum andern führt, lag wie ausgeſtorben da. Bimbam — hallten die Schläge der Kirchenglocke und ein leichter Wind trieb den Klang über Wieſen und Felder, bis es fern verhallte. — Da plötzlich taucht am Ende der Straße ein ſchwarzer Punkt auf, der näher und näher kommt und immer größer wird. Eine Staubwolke hüllt ihn ein. Er raſſelt über das Pflaſter und fährt auf das Dorf zu. Ein Wagen iſt es, ein Auto, aber von ſo merkwürdigem Ausſehen, daß man glauben möchte, es ſei ein Weſen aus einer anderen Welt. So ein Auto hat man noch nicht geſehen. Feuerrot iſt es und der Vorderteil ſieht aus wie ein rieſiger Kopf irgend eines vorſintlichen Ungeheuers. — Mit lautem Tuten fährt es ins Dorf. Aus den Häuſern treten die Bewohner, machen große Augen und glauben nichts anderes, als daß ein Teufelswagen an ihnen vorbeifährt. Nun fliegen auch noch aus ſeinen Fenſtern hunderte blutroter Zettel. Keiner wagt, einen aufzunehmen. Ein kleiner Dreikäſehoch aber iſt nicht bange, läuft dicht an das ſeltſame Gefährt heran und erhaſcht eins der herausgeworfenen Zettel. Er lieſt es — und dann fängt er unbändig an zu lachen. In die Mitte der Straße ſtellt er ſich und laut ruft er: „Huſch, huſch — zu Buſch! Das iſt ja das Auto vom Circus Buſch in Hamburg. Da ſpielen ſie doch jetzt die große Circus-Revue! Und nun leſen ſie alle die roten Zettelchen, leſen von Hein Bötel, dem berühmten Hamburger Droſchkenkutſcher, von Hummel auf dem Seil, von dem Schlangenbeſchwörer und von den dreſſierten Seelöwen, die ſich wie richtige Menſchen benehmen. Denn das gibt es alles jetzt im Circus Buſch zu ſehen, das und noch viel mehr. Ganz zuletzt ſteht der ganze Circus unter Waſſer und von der Kuppel gehen ſteile Rutſchbahnen ins Baſſin — zum Rutſch in die Alſter. Alles rutſcht und alles kracht, alles ſchwimmt und alles lacht! Jeden Abend lachen ſich die Leute halbtot. Nur noch bis zum 16. November ſpielt der Circus die große Revue: „Huſch, huſch — zu Buſch!“, und wer ſie ſehen will, der kann ſich in der Geſchäftsſtelle unſrer Zeitung einen Gutſchein auf eine Freikarte abholen. Dieſe Revue muß jeder geſehen haben, denn ſo etwas hat man einfach noch nicht geſehen. — Und der rote Teufelswagen, der ſo ganz ungefährlich iſt, fährt weiter ins nächſte Dorf und tutet auch da: „Huſch, huſch — zu Buſch!“ Auf nach Hamburg in den Circus!

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

100 Jahre alt wird am 25. Dezember Hans Hebbel in Büſum. Kampfgenoſſe von 1848.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich am Sonnabend; als morgens der Landmann und Viehhändler Glüſing in Süderheiſtedt Futter für das Vieh vom Boden herunterwerfen wollte, kam er der Bodenluke zu nahe und ſtürzte hinunter. Der Sturz war ſo unglücklich, daß er die linke Schädelſeite des Kopfes einſchlug und der Tod nach zwei Stunden eintrat.

Hinter den Tannen am Friedhof bei Ueterſen wurde der Sanitätsrat Dr. B. aus Ueterſen mit Vergiftungserſcheinungen aufgefunden, als eben die Tat paſſiert war. Die Ueberführung des ſchwer kranken Mannes wurde ſofort veranlaßt, aber der Bedauernswerte ſtarb auf dem Transport nach Kiel.

Kürzlich brannte in Wahlſtedt die Gaſtwirtſchaft „Waldesruh“ nieder. Jetzt hat ein dort untergebrachter Fürſorgezögling eingeſtanden, das Feuer mutwillig angelegt zu haben, nachdem ihm vier Tage vorher ein gleicher Verſuch mißglückt war.

Vor Jahresfriſt wurde der Hofbeſitzer Hameiſter in Daſſendorf durch einen Einbruchsdiebſtahl ſchwer geſchädigt. Bei der Ueberholung der Wohnung des Malers W. in Sande, der ſich wegen Verdachts des Hochverrats in Unterſuchungshaft befindet, ſtieß man auf ein ganzes Lager geſtohlener Gegenſtände, die aus dem Hameiſterſchen Einbruchsdiebſtahl ſtammten. Darunter befand ſich u. a. die ganze Ausſteuer der Tochter des Beſtohlenen und deren Garderobe, aus der die Frau des Einbrechers einen ſehr wertvollen Schlangenhautmantel ſeit langer Zeit getragen hat. Ferner fand man eine große Anzahl Sachen, die aus einem Einbruchsdiebſtahl bei dem Kaufmann Manow in Wentorf, Amt Schwarzenbek, ſtammen.

Aufſehen erregt es, daß der Kirchſpielſchreiber K in Lunden in Unterſuchungshaft genommen worden iſt. Der Verbandsreviſor Eldeſſen nahm eine Prüfung der Amtsgeſchäfte vor und es wurden Unregelmäßigkeiten entdeckt, über die der Verhaftete keine Aufklärung geben konnte. Die weiteren Prüfungen werden noch tagelang dauern.

Am Steindeich bei Glückſtadt wurde von einem Knaben eine Flaſchenpoſt gefunden, die am 9. Sängerbundesfeſt in Hannover von Nürnberger Sängern auf der Fahrt nach Helgoland über Bord geworfen wurde. Auf der Karte ſtand geſchrieben, daß der Finder ein wertvolles Geſchenk erhielte. Dieſer Tage traf nun das Verſprochene ein. Es war eine Truhe mit lauter Nürnberger Lebkuchen und zwei ſchönen Albums mit Anſichten von Nürnberg und einem Brief des Vorſtandes der Sängerſchar.

Ein Opfer ſeines Berufes wurde der Monteur Hans Junge aus Hemmingſtedt. Bei der Montage einer Windturbine in Wasbek hatte ſich ein Eiſenteil gelöſt. Aus Angſt getroffen zu werden, ſprang Junge von der Höhe von 14 Metern herab. Dieſer unglückliche Sprung hatte ſeinen ſofortigen Tod zur Folge.

In Hohenhof im Gute Rantzau wurde ein Fall von Tollwut feſtgeſtellt. Der verdächtige Hund iſt entlaufen und hat in einer Nacht bis Hohenhof 60 Kilometer zurückgelegt. In Hohenhof ſind dann ſämtliche vorhandenen Hunde gebiſſen worden.

Die Schulkinder von Bargfeldt fanden auf einem Ausflug an einem Baum im Wiedenborſteler Gehege in einer Schlinge ein totes Reh. Der Beſitzer wurde ſofort in Kenntnis geſetzt, dieſer legte ſich abends auf die Lauer und es dauerte nicht lange, bis ſich der Schlingenſteller einfand, um das Tier zu holen. Er wurde mit dem Zuruf „Hände hoch“ empfangen und als Einwohner aus Sarlhuſen feſtgeſtellt. Von einer Anzeige hat der Beſitzer vorläufig abgeſehen.

Auf ſchlaue Art und Weiſe verſchaffte ſich das Dienſtmädchen Elſe B. in Neumünſter 70 Goldmark. Es bewarb ſich zum Schein um eine Stelle in Holland, ließ ſich das Reiſegeld ſchicken und kaufte dafür Wäſche und Kleidung. Außerdem hat das Mädchen ſeine Herrſchaft in Brokſtedt beſtohlen. Wegen dieſer Verfehlungen wurde es vom großen Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Je ſechs Monate Gefängnis haben die beiden Strafgefangenen C. und R. erhalten, weil ſie nachts nach gewaltſamer Oeffnung von drei Türen gemeinſam aus der Zweigſtrafanſtalt Lentföhrden entwichen ſind. Drei weitere, in der gleichen Nacht davongelaufene Zuchthäusler mußten wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen werden, weil ſie einzeln weggegangen ſein wollen.

In einer gegen Ende dieſes Monats ſtattfindenden Sitzung der Handwerkskammer in Altona ſoll über den Vorſchlag der finanziellen Auseinanderſetzung mit der Handwerkskammer Flensburg anläßlich der Abtretung des Kreiſes Rendsburg verhandelt werden.

§ **Verurteilung eines Gattenmörders zum Tode.** Das Schwurgericht Hamburg verurteilte den Werftarbeiter Jakob Biskup wegen Ermordung ſeiner Ehefrau zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der Staatsanwalt hatte nur vorſätzliche Tötung angenommen und 12 Jahre Zuchthaus ſowie Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren beantragt.

§ **Amtsunterſchlagung.** Vom Schöffengericht Traunſtein wurde nach dreitägiger Verhandlung der Direktor des Staatsgeſtüts in Schweiganger, Groll, der Vorſtand des Vereins Deutſcher Staatstierärzte, wegen Vergehens der Amtsunterſchlagung und widerrechtlicher Aneignung von Gebühren zu drei Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe verurteilt.

§ **Politiſcher Rieſenprozeß in Kowno.** In den nächſten Tagen beginnt in Kowno ein Prozeß gegen bolſchewiſtiſche Agitatoren. Auf der Anklagebank werden dreihundert Perſonen ſitzen.

Welt und Wiſſen.

w. **Die Maſernbakterie entdeckt.** Dr. Kuſama vom Laboratorium Kitaſato in Japan teilte mit, daß ihm die Entdeckung der Maſernbakterie gelungen ſei.

w. **Im Flugzeug auf den Mount Evereſt?** Der amerikaniſche Flieger Rohlfs, der Inhaber des Höhenrekords, will im Flugzeug auf der Spitze des Mount Evereſt landen und dann mit einem neuartigen Fallſchirm abſpringen.

w. **Ein Funkſpruch in 5 Sekunden rund um die Erde.** Bei der Eröffnung der dritten Radiotelegraphiſchen Ausſtellung in Newyork wurde feſtgeſtellt, wie lange eine Radionachricht rund um die Erde braucht. Es ergab ſich, daß in öſtlicher Richtung 5, in weſtlicher Richtung 5½ Sekunden nötig ſind.

Vermiſchtes.

= **25 Jahre Doktor-Ingenieur.** Seit dem 19. Oktober 1909, an welchem Tage Kaiſer Wilhelm II. anläßlich der Jahrhundertfeier der Berliner Techniſchen Hochſchule als Bauakademie den Techniſchen Hochſchulen das Promotionsrecht verlieh, wurden bis zum Ende des Sommerhalbjahrs 1924 insgeſamt 4794 Doktor-Ingenieure promoviert. Davon entfielen nach einer Mitteilung in Heft 48 der „Bautechnik“ auf München 962, Dresden 814, Berlin 697, Aachen 387, Hannover 387, Karlsruhe 373, Stuttgart 334, Braunſchweig 302, Darmſtadt 250, Danzig 179, Breslau 109, zuſammen 4794 Studierende.

= **Ein engliſcher Arbeiter geadelt.** Kürzlich wurde im Londoner Buckinghampalaſt James O'Grady, der vor Jahren als Tiſchler ſein Brot verdiente, vom König in feierlicher Audienz zum Ritter geſchlagen und gleichzeitig mit den Inſignien des Kommandeurkreuzes des Ordens von St. Michael und St. Georg belehnt. Er iſt der erſte Handarbeiter Englands, der als Mitglied der ſozialiſtiſchen Partei dieſer Auszeichnung für würdig gehalten wurde. O'Grady, der neue Ritter, war in London früher als Kunſttiſchler ſehr geſchätzt. Er begibt ſich jetzt mit ſeinen zwei Töchtern und zwei Enkelkindern nach Tasmania, zu deſſen Gouverneur er ernannt worden iſt. Aus dieſem Anlaß iſt ihm auch der Adel verliehen worden.

= **Die tiefſte Höhle der Welt.** Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht Mitteilungen des Vorſitzenden des italieniſchen Touringklubs über die Entdeckung einer unterirdiſchen Grotte von etwa 360 Metern Tiefe. Sie wurde von einer Expedition italieniſcher Alpiniſten unter Teilnahme bekannter Höhlenforſcher aus Trieſt beim Dorfe Raſpo in Iſtrien unter größten Schwierigkeiten erforſcht. Bisher galt die Höhle von Trebiciano bei Trieſt mit 329 Metern für die tiefſte der Erde.

Der Freiherr von und zu Egloffſtein.

Hochſtapler und Abenteurer.

z. Berlin, im November.

Vor Gericht ſteht, unter der Anklage, eine erkleckliche Anzahl von Hochſtapeleien verſucht oder zu für ihn ſelbſt gedeihlichem Ende gebracht zu haben, der Freiherr Ludwig von und zu Egloffſtein. So nennt er ſich. Der Staatsanwalt und der Vorſitzende des Gerichtshofes aber heißen ihn Oerthel. Wogegen er lebhaft und ſehr beleidigt proteſtiert. Doch es hat mit dem Oerthel ſchon ſeine Richtigkeit, wie übrigens auch mit dem Egloffſtein. Der freiherrliche Vater war in der Tat ein Egloffſtein, aber ſein kleiner Beruf — er war irgendwo Grenzbeamter — und ſein noch kleineres Gehalt paßten nicht zu dem großen Namen, und ſo legte er ihn denn, lange bevor der Angeklagte von heute das Licht der Welt erblickt hatte, freiwillig ab. Oder vielleicht auch nicht ganz freiwillig; denn man erfährt, daß dem alten Herrn damals als Entgelt für den Verzicht auf den Adelstitel **aus der königlich bayeriſchen Privatſchatulle** eine Jahresrente von 800 Mark gezahlt worden ſei. Alſo muß doch wohl irgendwer ein lebhaftes Intereſſe daran gehabt haben, daß dieſer Mann nicht mehr Egloffſtein heiße. Aber wie dem auch ſein mag — von damals datiert der Familienname Oerthel, den jetzt der junge **Ludwig** als ſeiner nicht würdig weit von ſich weiſt. Als Freiherr will er leben, als Freiherr, wenn es ſein ſoll, ins Gefängnis ziehen.

Der junge Ludwig iſt jetzt 30 Jahre alt, aber was er in den dreißig Jahren ſeines irdiſchen Daſeins erlebt hat oder erlebt haben will, hätte vollauf genügt, um den Lebensinhalt eines Siebzigjährigen zu bilden. Und was wäre das noch für ein Leben geworden! Oder kann jeder Siebzigjährige von ſich behaupten, daß er ſchon mit 16 Jahren Vater war (die dazu gehörige Mutter war gar erſt 15 Jahre alt)? Daß er Generalkommandant von Dresden war? Daß er den König Friedrich Auguſt von Sachſen vor der Revolution geſchützt und heimlich nach Sybillenort bugſiert hat? Daß er die ſächſiſche Prinzeſſin **Pia Monika** zu ihrer berühmten Mama, der Gräfin Montignoſo, zurückbringen wollte und beinahe den Generalfeldmarſchall von **Mackenſen** aus der Kriegsgefangenſchaft befreit wäre? Daß er bald Leichenkutſcher, bald Fenſterputzer, bald Privatdetektiv, bald Geiſteskranker — Abteilung: Simulanten — geweſen iſt? Aber immer Gentleman geblieben, immer Gentleman — ein Edelmann noch mit Röllchen und im fadenſcheinigen Rock! Nein, nein, ſo was ſteht ſonſt nur in Phantaſie- und Abenteurerromanen, und dann braucht man es natürlich nicht zu glauben. Aber dem Herrn von und zu Egloffſtein alias Oerthel ſoll man das alles aufs Wort glauben — Ehrenwört natürlich, großes Ehrenwort! Und noch mehr ſoll man ihm glauben. Daß er in geheimer Miſſion **beim früheren Kaiſer in Holland** geweſen iſt, daß er in deutſcher Uniform, im übrigen aber als Amerikaner maskiert, mit dem gewaltigen **Foch** unterhandelt hat, daß er mit Herrn **Beldiman**, dem früheren rumäniſchen Geſandten in Berlin, auf du und du geſtanden und in der Frage des deutſch-rumäniſchen Gefangenenaustauſches wichtige Dienſte geleiſtet hat . . . Doch, halt! hieran iſt etwas Wahres — zwar nicht an den wichtigen Dienſten aber immerhin an der Bekanntſchaft mit Beldiman. Nur daß auch Beldiman, wie ſo viele andere, von dem „Freiherrn" getäuſcht und hinters Licht geführt worden iſt. Um es raſch und ſchmerzlos zu ſagen: zu den vielen anderen gehört auch unſer Auswärtiges Amt, das dem Egloffſtein Oerthel auf ſeinen freiherrlichen Namen hin einen Diplomatenpaß ausſtellte, dieſe Freundlichkeit aber glücklicherweiſe raſch wieder rückgängig machte, als es erfuhr mit wem es zu Tiſche ging.

Man ſpricht von Schwindlergenie. Iſt dieſer Freiherr von und zu Egloffſtein ein ſolches? Schwindler — das konnte vielleicht ſtimmen, aber ein Genie, ein Abenteurer aus angeborener Luſt an Abenteuern, iſt er kaum ſoviel Abenteuerliches er uns erzählen mag. Hochſtapler — das dürfte ſchon eher paſſen, aber ein Hochſtapler von ganz großen Ausmaßen, der Hochſtapler, der imponierend wirkt, iſt er auch nicht. Er bleibt trotz ſeiner Großſprechereien zu ſehr im kleinen ſtecken, und ſo wird man von dem Verlauf dieſes Prozeſſes, der etwa zwei Wochen dauern ſoll, und der außer dem Oerthel noch ein paar andere unerfreuliche Zeitgenoſſen auf die Anklagebank gebracht hat, wohl kaum irgendwelche Senſationen erwarten dürfen.

Nah und Fern.

○ **Die Beiſetzung von Hans Thoma.** In beſonders eindrucksvoller feierlicher Weiſe fand auf dem Karlsruher Friedhof die Beiſetzung von Hans Thoma ſtatt. Die Friedhofskapelle ſowie der zu ihrem Eingang führende Vorhof waren im Auftrage der Stadtverwaltung mit Trauerſchmuck ausgeſtattet. Auf ſchwarzem Grunde leuchtete in einem hellen Silberkranz das Signum, mit dem Hans Thoma ſeine Bilder zu zeichnen pflegte. Zu der Trauerfeier waren außer den Vertretern der badiſchen Regierung, der Univerſität Heidelberg und der Techniſchen Hochſchule Karlsruhe zahlreiche Angehörige der bildenden Künſte von hier und auswärts erſchienen. Nach der Trauerfeier in der Kapelle wurde der Sarg von Schülern der Akademie der bildenden Künſte zu Grabe getragen. Unter den Kranzſpenden bemerkte man die der badiſchen Regierung, zahlreicher Künſtlervereinigungen und die der ehemaligen Großherzöge von Baden und Heſſen.

○ **Von flüchtigen Verbrechern erſchoſſen.** Die beiden berüchtigten, bereits früher mit 7jähriger Gefängnisſtrafe verurteilten Einbrecher **Köſteler** aus Hochſtetten bei Landsberg und **Wiedemann** aus Stuttgart, erſchoſſen, auf dem Bahnhof in **Niederralnau** den ſie verfolgenden Stationskommandanten Conrad Junker und flohen dann in der Richtung nach Württemberg.

○ **Schweres Autounglück in Weſtfalen.** **Beim Überholen eines Laſtautos** und beim Ausweichen vor einem Radler bremſte der Führer eines Perſonenautos in der Gegend von **Smerlecke** zu ſtark, wodurch das Auto zweimal um ſeine eigene Achſe geſchleudert und zertrümmert wurde. **Alle Inſaſſen** — eine vierköpfige Familie — wurden **hinausgeſchleudert**. Der das Auto führende **Sohn** war ſofort **tot**, der **Vater ſtarb** eine Viertelſtunde ſpäter. Die **Mutter iſt ſchwer verletzt**, die Tochter leichter.

○ **Einem Dynamitattentat zum Opfer gefallen.** Dem auf dem Eiſen- und Stahlwerk **Hoeſch** beſchäftigten Arbeiter Johannes **Schulz** wurde, als er das Werk verließ, von dem Portier ein für ihn abgegebenes Paket in der Größe eines Ziegelſteines überreicht. Bei dem Verſuch des Schulz, in ſeiner Wohnung das Paket zu öffnen, explodierte deſſen Inhalt, der aus ſchweren Sprengkörpern beſtand. Schulz wurde der Leib aufgeriſſen und die rechte Hand abgeriſſen. Seine im Zimmer weilende Haushälterin ſowie drei Kinder wurden lebensgefährlich verletzt. Die Zimmereinrichtung wurde vollſtändig demoliert. Schulz ſtarb auf dem Transport zum Krankenhaus.

⊙ **Schandtaten einer polniſchen Räuberbande.** Der ſeit Monaten beinahe tägliche Bandenüberfall in den polniſchen Oſtgebieten iſt aus einem Dörfchen **Kimidiſeri** in der Nähe der polniſch-litauiſchen Grenze zu melden. Dort brach eine zum Teil maskierte, mit Karabinern und Revolvern bewaffnete Bande von zehn Leuten in das Pfarrhaus ein, raubte es aus und ſteckte dieſes in Brand, nachdem man den Pfarrer unter längerer Quälerei in beſtialiſcher Weiſe gemordet hatte.

⊙ **Das Hochwaſſer in Paris.** Trotz des andauernden ſchönen Wetters haben die Überſchwemmungen nicht nachgelaſſen. Beſonders kritiſch iſt die Lage in den Pariſer Vorſtädten, wo die **Marne** über die Ufer getreten iſt. Sechzig Einwohner mußten in Schulen einquartiert werden, 25 Bewohner ſuchten in dem Fort Vincennes Zuflucht.

⊙ **Das Unwetter in Kalabrien** hat durch **heftige Regengüſſe** und **Hagelſchläge** ſchweren Schaden angerichtet und die Flußläufe zum Übertreten gebracht. In Oſpedalicchio hat ein Blitzſchlag einen Ziegenhirten **getötet** und vier andere Perſonen verwundet. In einem Orte wurden zwei Kinder, die ſich in eine Kirche geflüchtet hatten, **von einem Blitzſchlag verkohlt** aufgefunden.

⊙ **Waffenſtillſtandsfeier in Amerika.** Aus Anlaß des Gedenktages des Waffenſtillſtandes wurde auf Weiſung des Präſidenten Coolidge in ganz Amerika eine große Friedensfeier begangen. In den Kirchen wurden Predigten über die Völkerverſöhnung gehalten und überall fanden Sammlungen für das Rote Kreuz ſtatt.

⊙ **Der erſte Schnee in Newyork.** Das ſommerliche warme Wetter, das bisher den ganzen Herbſt durch anhielt, wurde jetzt in Newyork durch Schneefälle bei 4 Grad Kälte abgelöſt. Eine Kältewelle dürfte ſich alſo bald auch in Europa fühlbar machen. Honolulu hat es dagegen beſſer. Dort wird ſoeben der heißeſte Tag des Jahres mit 30 Grad Celſius im Schatten gemeldet.

⊙ **Der Tempel einer amerikaniſchen Organiſation durch Bomben zerſtört.** Fünf Bomben wurden auf myſteriöſe Weiſe auf den neuen **Kuklux-Klan-Tempel** in **Forthworth** abgeworfen, der vollkommen zerſtört worden iſt. Das Gebäude hat mehr als eine Million Dollar gekoſtet. Glücklicherweiſe iſt kein Menſchenleben zu beklagen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

⊙ **Thyſſen in Newyork.** Der rheiniſche Großinduſtrielle Thyſſen iſt mit mehreren Direktoren ſeines Konzerns an Bord des „Columbus" in Newyork eingetroffen. Thyſſens Beſuch gilt dem Studium der Marktlage in den Vereinigten Staaten und der Prüfung der Abſatzmöglichkeiten für deutſchen Stahl in Amerika.

⊙ **250 Neger, die gelyncht werden ſollen.** Nach einer Meldung aus Newyork werden in einem Steinbruch bei **Darville** in Kentucky 250 **Neger** von einer wütenden Menge bewaffneter Weißer **belagert**. Die Neger werden durch eine kleine Truppenabteilung mit Maſchinengewehren geſchützt. Der Anlaß zu dieſem Vorfall iſt die **Ermordung eines weißen Mädchens** durch Schwarze.

⊙ **600 Menſchen und 40 000 Stück Vieh ertrunken.** In **Allahabad** wurde ein Provinzialhochwaſſerausſchuß gebildet. Der Juſtizpräſident, der den Vorſitz führt, teilte mit, daß in der Gegend von **Meerut** 600 Perſonen und 40 000 Stück Vieh ertrunken und 700 **Dörfer fortgeſchwemmt** ſind. Die Provinzialregierung hat 35 000 Pfund Sterling zur Verfügung geſtellt.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer

goldenen Hochzeit

danken herzlich

Jürgen Sievers und Frau.

Bad Bramstedt, 12. November 1924.

Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme bei dem plötzlichen Heimgang unsres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte sagt ihren tiefgefühlten Dank die

Familie J. Kröger.

Bad Bramstedt, 12. Nov. 1924.

Die Hebung der städt. Steuern für das dritte Vierteljahr 1924 der Grundvermögen- und Hauszins-Steuer

für Monat November findet statt:
am Mittwoch, den 12. d. Mts.
am Donnerstag, den 13. d. Mts.
am Freitag, den 14. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Der Stahlhelm

Abfahrt nach Wiemersdorf

Donnerstag, den 13. November 1924 abends 7.45 Uhr. Treffpunkt Bahnhof.

Der Führer.

Akathe.

Am Sonntag, den 16. November, abends 8 Uhr:

Grosser Preisskat

für Damen und Herren
Hierzu laden freundlichst ein

Frau Keil und
F. Busselmann

Henko
Henkel's Wasch-und Bleich-Soda
Kühl aufbewahren!
Henko
Henkel's Wasch-und Bleich-Soda
spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel.

Forsthaus Hitzhusen.

Der

Preisskat

für Damen und Herren findet nicht am 15. ds. Mts., sondern am

Dienstag, 18. November

statt. Es ladet freundlichst ein

H. Rost.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 16. Nov., abends 8 Uhr:

Der Geldteufel

Drama in 6 Akten.

Nachdem:

Fix und Fax in Wild-West

Lustspiel in 2 Akten
Der Saal ist geheizt.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Jetzt

kaufe ich meiner Braut einen Verlobungsring

Wo am Besten?

bei

Markus Witt

Fernruf 161.

Freitag morgen

fr. Bratwurst

empfiehlt Cl. Möller.

Sauerkohl

Essig-, Gewürz- und Pfeffergurken empfiehlt J. H. Möller.

Neuen Kuchensyrup

Mandeln, Rosinen, sowie alle Zutaten zur Kuchenbäckerei empfiehlt

J. H. Möller, Tel. 75.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Lose sind zu haben bei

A. Warnemünde.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Sonderangebot

in Porzellan u. Steingut

solange der Vorrat reicht:

Eßservice für 6 Person.	von 7,50
Eßservice für 12 Person.	von 13,00
Kaffeeservice	von 4,50
Waschservice mit Gold	von 8,50

Herm. Schröder

Fernruf 18

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Am Donnerstag, den 13. ds. Mts., findet in meinen Laden eine praktische

Lux-Waschvorführung

statt, wo jedem die Gelegenhert geboten wird, sich von der vielseitigen Verwendbarkeit der Lux-Seifenflocken zu überzeugen.

W. Horst.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5500 | Sonnabend, den 15. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In den deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen wegen der gegenſeitigen Handelsbeziehungen iſt eine Stockung eingetreten.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hielt in Dortmund bei einem Vertretertag der Deutſchen Volkspartei eine überaus bedeutſame Rede über die deutſche Außenpolitik.

* Der Eiſenbahnerſtreik in Öſterreich iſt beendet, die Bahnen ſind wieder in Gang. Die Neuwahl des zurückgetretenen Kabinetts iſt auf nächſte Woche verſchoben worden.

* Die Reparationskommiſſion in Paris veröffentlicht eine Überſicht über die Maßnahmen, die zu ihrem allmählichen Abbau und zur Erniedrigung des Koſtenaufwandes getroffen ſind.

* Wie amerikaniſche Blätter berichten, ſoll der Profeſſor Sheldon in Newyork das Goldherſtellungsverfahren Profeſſor Miethes weſentlich vereinfacht und billiger geſtaltet haben.

Die Müden.

Mir wird von all dem Zeug ſo dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

So wird mancher Deutſche, beſonders manche deutſche Frau ſtöhnen, wenn ſie ſich bemühen, den Kandidaten irgendeiner Partei nicht deswegen zu wählen, weil man ihn etwa im Mai ſchon gewählt hat oder weil die Naſe des Kandidaten beſonders gefällt, ſondern weil der Wähler ſich ein Urteil bilden wolle, auf Grund deſſen am 7. Dezember nun der Stimmzettel abgegeben werden ſoll. Es iſt ſchwierig genug, ſich ein ſolches Urteil zu bilen; aus Wahlverſammlungen gewinnt man es ſicher nicht. Es iſt genau wie in jener bekannten Anekdote, als König Friedrich Wilhelm I. von Preußen einmal einer Gerichtsverhandlung beiwohnte; als der Anklagevertreter ſeine Rede beendigt hatte, ſagte der König: „Der Mann hat recht", — und als der Verteidiger ſeine Rede geſchloſſen hatte, da hieb der König mit der Fauſt auf den Tiſch und rief: „Der hat ja auch recht!" Da man bekanntlich bei allen Parteien im Wahlkampf nicht nur furchtbar lügt, ſondern vor allem die größten und unmöglichſten Verſprechungen macht, ſo kann man den oben zitierten Stoßſeufzer des wieder einmal zur Wahl verurteilten Staatsbürgers ſchließlich verſtehen.

Es wird auch ein bißchen viel gewählt im lieben Deutſchen Reich landauf, landab. Wir haben ſo viele Vertretungen jeder Art vom Betriebsrat bis zum Reichstag, daß erſtens eine Menge Menſchen von der ganzen Wählerei leben und daß zweitens eine Wahl immer in Vorbereitung iſt und jedesmal von ihr behauptet wird, daß ſie eine entſcheidende Stunde" bedeute. Und von allen Wahlen wird das geſagt, immer mit demſelben Bruſtton der Überzeugung.

Nun hat der Deutſche ja auch einiges andere zu tun, als ſich ein politiſches Urteil zu bilden. Erſtens iſt das außerordentlich ſchwer, verlangt alſo ſehr viel Zeit und — die haben wir alle nicht. Dann ſind wir aber durch die Einleitung zur Reichsverfaſſung alle miteinander zu Mitgliedern eines ſouveränen Volkes geworden und da bleibt nichts anderes übrig, als die Rechte, die damit verknüpft ſind, nun auch auszuüben. Man hört ſo oft das Wort: „Ich leſe grundſätzlich keine Zeitung, befaſſe mich grundſätzlich nicht mit Politik, gebe grundſätzlich in keine Wahlverſammlung" — und der Betreffende, der ſich außerordentlich groß dabei vorkommt, merkt gar nicht, wie lächerlich er ſich damit macht. Der Parlamentarismus mit allen ſeinen Entartungen ſoll die Entſchuldigung dafür hergeben oder die Parteien; ebenſo grundſätzlich erklärt man dann aber: „Ich wähle überhaupt nicht". Im alten Athen hatte man für derartige Leutchen die Beſtimmung, daß ſie durch ein Scherbengericht außer Landes verwieſen, verbannt wurden, wenn ſie keine Partei ergriffen. Auch bei uns ſind freilich nicht ſo weitgehende, aber doch immerhin den Kern der Sache treffende Gedanken veröffentlicht worden, die die Wahlpflicht einführen wollen.

Schließlich ſind nicht die Inſtitution, alſo das Parlament und die Parteien, Dinge an ſich, ſondern ſie werden beeinflußt und geſtaltet durch die Menſchen, die ſie tragen. Und wenn man erklärt, man wolle nicht wählen zu einem Parlament, mit deſſen Mitgliedern man nicht zufrieden iſt, ſo liegt es ja an dem Herrn Wähler, darüber zu befinden, das zu ändern. Er hat ja Auswahl genug in den vielleicht 40 Parteien, die ſich dem Wähler empfehlen. Die Vertretung des ſouveränen deutſchen Volkes hat nun einmal die Macht, die Geſchicke der Parteien oft entſcheident zu beeinfluſſen; alſo muß ein jeder auch ſeinen Einfluß ausüben, weil er ſonſt wirklich jede Berechtigung verliert, als Nichtwähler hinterher „große Töne zu reden".

Es iſt ein müder Spruch: Verſtehen heißt Verzeihen. Gewiß kann man ſich von manchen Erſcheinungen des politiſchen Lebens angeekelt fühlen, das iſt verſtändlich. Aber doch längſt nicht verzeihlich. Dadurch werden die Dinge nicht beſſer, daß man ſich von ihnen wendet, ſondern daß man feſt anpackt und — beſſer macht.

Die Dortmunder Rede.

Dortmund, 13. November

Heute begann hier die Tagung des Zentralvorſtandes **der Deutſchen Volkspartei.** Unter den zahlreichen bekannten politiſchen Perſönlichkeiten befand ſich auch **Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann**, der zur Eröffnung der Beratungen eine Rede von überaus großer Bedeutung hielt. Dr. Streſemann betonte die überaus große Veränderung zu Deutſchlands Gunſten, die im Ruhrgebiet ſeit der Zeit vor einem Jahre eingetreten ſei. Weiter führte er aus, das Ziel der deutſchen Politik könne nur in loyaler und ſachlicher Zuſammenarbeit mit dem Auslande liegen. Dafür ſei zunächſt Vorausſetzung die Räumung der noch beſetzten Teile an der Ruhr und der Brückenköpfe von Düſſeldorf und Duisburg.

Im weiteren Verlauf der Rede pries der Redner den Erfolg der Politik der Mitte, wandte ſich gegen Hochſchutzzölle und hob den Wert wirtſchaftlicher Zuſammenarbeit hervor.

*

Aus dem Wortlaut der Rede.

Vergegenwärtigen Sie ſich unſere Lage, wie ſie heute vor einem Jahre war und wie ſie heute iſt. Nach dem Abbruch des opferreichen Ruhrkampfes ſtanden im November 1923 die alliierten Länder, insbeſondere das damalige Frankreich, unſeren Bemühungen um gütliche Beilegung des gefährlichen Konflikts noch verſtändnislos und ablehnend gegenüber. Wohl niemand von uns hätte damals die Hoffnung zu äußern gewagt, daß im November 1924 Dortmund von fremden Truppen befreit, die baldige Räumung des Ruhrgebietes geſichert, die Einheit zwiſchen dem beſetzten und dem unbeſetzten Deutſchland wiederhergeſtellt und die deutſche Wirtſchaft wieder in geregelte Bahnen geleitet ſein würde.

Das Ziel der deutſchen Außenpolitik kann nur ſein, in loyaler und ſachlicher Zuſammenarbeit mit dem Ausland überall für die wirtſchaftlichen und nationalen Bedürfniſſe unſeres Volkes Verſtändnis zu ſchaffen, Problem für Problem zu bereinigen und ſo für Deutſchland die Stellung wiederzuerringen, die ihm zukommt. Die Welt wird und muß einſehen, daß ein freies und geſundes Deutſchland im Herzen Europas eine unerläßliche Vorausſetzung für Fortſchritt und Gedeihen aller Völker iſt. Wir haben keine andere Möglichkeit, als Schritt für Schritt unſeren mühevollen Weg zu gehen. Blendende Erfolge und ſofortige Endergebniſſe darf niemand erwarten, der über ausreichenden Wirklichkeitsſinn verfügt. Die abfällige Kritik, die vielfach nicht nur an dem Londoner Pakt ſelbſt, ſondern auch an ſeiner Durchführung geübt worden iſt, wird den Tatſachen nicht gerecht. Ich muß hier in voller Objektivität feſtſtellen, daß der Geiſt der Verſtändigung und Verſöhnung, der die Londoner Konferenz und insbeſondere unſere ſchwierigen Verhandlungen mit den franzöſiſchen und belgiſchen Staatsmännern beherrſchte, ſich weiter als fruchtbringend erwieſen hat, und daß unſer Vertrauen in die Vertragstreue unſerer Gegenkontrahenten nicht getäuſcht worden iſt. Wir ſchöpfen aus der bisherigen prompten Erfüllung der von der Gegenſeite übernommenen Verpflichtungen das Vertrauen, daß auch die in näherer oder fernerer Zukunft fällig werdenden Zuſagen in derſelben Weiſe erfüllt werden. Hierzu gehört die Räumung der außerhalb des Vertrages von Verſailles beſetzten Gebiete, alſo des Reſtes des Ruhrreviers und der Brückenköpfe von Düſſeldorf und Duisburg. Hierzu gehört ferner aber die vertragsmäßige Räumung der erſten Zone des altbeſetzten Gebiets. Die rechtzeitige Räumung dieſer Zone wird die beſte Probe aufs Exempel ſein.

Bei der Beſprechung der im Gange befindlichen Handelsvertragsverhandlungen ſagte der Miniſter alle maßgebenden Kreiſe in Deutſchland ſeien voll überzeugt, daß unſer Zollſyſtem ſich auf einer gemäßigten Baſis halten müſſe, und fuhr fort:

Die beſondere Wichtigkeit, die den Verhandlungen mit Frankreich zukommt, iſt darin begründet, daß es ſich hier darum handelt, die politiſche Entſpannung, die durch das Londoner Abkommen eingeleitet worden iſt, nicht nur nicht zu gefährden, ſondern im Gegenteil zu erhalten und zu kräftigen. Eine [illegible] Verſtändigung mit Frankreich wird eines der wichtigſten Werkzeuge für eine Befriedung Europas in den nächſten Jahrzehnten ſein.

Der Reichsaußenminiſter verbreitete ſich dann noch über die Frage der Militärkontrolle und des Völkerbundes. Ein gänzlich entwaffnetes Volk wie Deutſchland könne inmitten eines ſtark gerüſteten Europas auch als Mitglied des Völkerbundes unmöglich auf das letzte Schutzmittel verzichten, das ihm durch das Recht auf Neutralität gewährt wird. Er hoffe aber, daß man im Wege der gegenſeitigen Ausſprache ſchließlich doch zu einer Einigung auch über dieſen ſchwierigen Punkt gelangen werde.

Deutſch-franzöſiſche Schwierigkeiten.

Um die Handelsbeziehungen.

Nach Pariſer Meldungen ſind bei den franzöſiſch-deutſchen Wirtſchaftsbeſprechungen in der Frage der 26 %igen Abgabe Schwierigkeiten entſtanden. Die Deutſchen, ſagen die Blätter, ſchienen die notwendigen Zugeſtändniſſe nicht machen zu wollen, ohne daß es erſichtlich ſei, ob es ihnen auf eine Gegenleiſtung ankomme oder ob die bevorſtehenden Reichstagswahlen ins Gewicht fallen. Auf jeden Fall haben die Sachverſtändigen ihre Beſprechungen unterbrochen und die beiden Regierungen zu einem Meinungsaustauſch veranlaßt.

Von deutſcher Seite wird betont, das Beſtreben auf Beſeitigung der 26 %-Abgabe ſei ſelbſtverſtändlich vorhanden. Dafür ſei bei den Franzoſen die Forderung nach Verlängerung der zollfreien Einfuhrkontingente für Elſaß-Lothringen uſw. in den Vordergrund getreten. Die Schwierigkeiten ſeien vorauszuſehen geweſen. Bei der deutſchen Regierung beſtehe der feſte Wille zur Verſtändigung. — Zunächſt ſollen Erweiterungen des Rapallovertrages Gegenſtand der abzuhaltenden Beſprechungen ſein.

Verkleinerung der Repko.

Auszug aus dem Hotel Aſtoria.

Die Reparationskommiſſion in Paris erläßt eine Veröffentlichung über ihren Umbau, welcher dadurch notwendig geworden iſt, daß nach der Londoner Reparationsregelung die bisher ſehr beträchtlichen Bezüge der Kommiſſion ſtark beſchnitten worden ſind. Die Hauptdelegierten ſind künftig nicht mehr verpflichtet, in Paris ihren ſtändigen Wohnſitz zu haben. Sie werden nur noch zur Teilnahme an den periodiſchen Tagungen nach Paris kommen und ſtatt der bisherigen Rieſengehälter nur noch Tagegelder erhalten. Viele Beamtenpoſten der Reparationskommiſſion werden vollſtändig aufgehoben. Andere Dienſte, wie das juriſtiſche Bureau werden eingeſchränkt. Die Delegationen Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens müſſen künftig ihre Koſten auf 200 000 Frank jährlich beſchränken. Die Kommiſſion muß ſich ſchon in nächſter Zeit nach einer neuen Unterkunft umſehen, da das Hotel Aſtoria am 31. Januar 1925 geräumt werden muß.

Deutſche Handelsdelegation in Moskau.

Moskau, 13. November.

Hier traf die unter Führung des Staatsſekretärs von Körner ſtehende deutſche Delegation zum Abſchluß der Handelsvertragsverhandlungen ein. Zur Begrüßung auf dem Bahnhof waren erſchienen der Botſchafter Graf Brockdorff-Rantzau, ferner der Direktor der Weſtabteilung des ruſſiſchen Außenkommiſſariats Alexandrowski, der Direktor der Rechtsabteilung Sabanin und der Botſchaftsrat an der ruſſiſchen Botſchaft in Berlin Brodowsky. Später wurden der deutſche Botſchafter und Exzellenz von Körner vom Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten Tſchitſcherin empfangen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Immunität bisheriger Abgeordneter.

In der Sitzung des Überwachungsausſchuſſes des Reichstages gab der Staatsſekretär im Reichsminiſterium des Innern, Dr. Zweigert, namens der Reichsregierung eine Erklärung über die Strafverfolgung ehemaliger kommuniſtiſcher Abgeordneter ab, die noch in weiterarbeitenden Ausſchüſſen tätig ſind. Die Rechtslage ſei unklar, die Reichsregierung aber, welche die den Rechten der Mitglieder der Ausſchüſſe günſtigere Auslegung ſich zu eigen gemacht, habe den Oberreichsanwalt veranlaßt, von ſolchen Strafverfolgungsmaßnahmen Abſtand zu nehmen, durch die eine Betätigung der Mitglieder der Zwiſchenausſchüſſe behindert würde. Die Reichsregierung beabſichtige, deshalb dem Reichstag eine Geſetzesvorlage vorzulegen, durch die die Immunität der Ausſchußmitglieder auch nach Auflöſung des Reichstages ſichergeſtellt wird.

Achtſtündige Arbeitszeit im Saargebiet.

Auf Grund des Beſchluſſes der Regierungskommiſſion des Saargebiets vom 7. November iſt der Achtſtundentag im Saargebiet mit Wirkung vom 8. November geſetzlich feſtgelegt worden. Die Faſſung der Verordnung entſpricht nicht vollkommen derjenigen, die der Landesrat in ſeiner letzten Sitzung angenommen hatte; doch hat auch die Regierungskommiſſion den urſprünglichen Entwurf in einigen Nebenpunkten ergänzt.

Deutſche und polniſche Staatsangehörigkeit.

Das am 30. Auguſt d. J. in Wien unterzeichnete deutſch-polniſche Abkommen über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen iſt mit ſeinen Beſtimmungen über den Erwerb der polniſchen Staatsangehörigkeit durch Geburt ſowie durch Wohnſitz in Polen auch für die nach Deutſchland abgewanderten Perſonen von großer Bedeutung. Da die behandelten Rechtsfragen nicht einfacher Natur ſind und auch das Wiener Abkommen ſehr verwickelte Beſtimmungen enthält, iſt das Auswärtige Amt, Abt. Polen, Berlin, Wilhelmſtr. 74, bereit, Intereſſenten, die nicht bereits das Erforderliche veranlaßt haben, in ihren Angelegenheiten Auskunft zu erteilen.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Loſung der Deutſchen Volkspartei: „Unabhängig u. ſelbſtändig."

Berlin, 13. November. Im weiteren Verlauf der Sitzung des Zentralausſchuſſes der Deutſchen Volkspartei ſprach Reichsminiſter Dr. Streſemann über die Stellung der Partei im Wahlkampf. Er gab die Loſung aus, daß die Deutſche Volkspartei unabhängig nach allen Seiten und ſelbſtändig in jeder Beziehung in den Wahlkampf eintritt.

Zur Verhaftung des angeblichen Erzberger-Mörders.

Berlin, 13. November. Die Nachricht, daß der Erzberger-Mörder Tilleſſen in Preßburg in Unterſuchungshaft genommen und wieder freigelaſſen worden ſei, wird an zuſtändiger deutſcher Stelle dementiert. Es iſt mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit anzunehmen, daß der in Preßburg Verhaftete nicht mit dem Erzberger-Mörder Tilleſſen identiſch iſt. Trotzdem hat die Reichsregierung einen Beamten zur Vernehmung des Verhafteten entſandt. Für den Fall, daß er ſich dennoch als der Erzberger-Mörder Tilleſſen herausſtellen ſollte, hat die Reichsregierung bereits die Auslieferung beantragt.

Wichtig für Auslandsdeutſche.

Berlin, 13. November. Der Bund der Auslandsdeutſchen teilt mit: An die geſchädigten Auslandsdeutſchen treten vielfach ſogenannte Vertreter heran mit dem Erſuchen, ihnen für das zu erwartende neue Entſchädigungsverfahren Vollmachten zu erteilen. Vor derartigen Bevollmächtigungen muß im Intereſſe der Geſchädigten auf das dringendſte gewarnt werden.

Wegen Ermordung ſeiner Geliebten zum Tode verurteilt.

Berlin, 13. November. In der heutigen Verhandlung im Frieſacker Mordprozeß wurde gegen den Angeklagten Otto Treſchau wegen Mordes auf Todesſtrafe und dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Der mitangeklagte 17jährige Hermann Schulz wurde wegen Beihilfe zu 7 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In Anbetracht der Verſtocktheit und Roheit, mit der die Tat begangen wurde, wird beiden Angeklagten die Unterſuchungshaft nicht angerechnet. Die Verurteilten erklärten, daß ſie die Strafe nicht annähmen.

Teilbetrieb auf der Berliner Hochbahn.

Berlin, 13. November. Der Streik des Fahrperſonals bei der Hoch- und Untergrundbahn hat inſofern eine Veränderung erfahren, als, nachdem ſich etwa dreihundert Arbeitswillige auf die Kündigungsdrohung der Direktion hin wieder zum Dienſt gemeldet haben, heute nachmittag ein Notbetrieb auf einer Strecke eingerichtet wurde.

Kronprinz Rupprecht und Ludendorff.

München, 13. November. Wie der Völkiſche Kurier meldet ſind in den letzten Tagen neuerdings Verſuche gemacht worden, den Konflikt zwiſchen dem Kronprinzen Rupprecht und dem General Ludendorff beizulegen. Dieſe Verſuche ſind fehlgeſchlagen. Auch der Beſuch eines höheren preußiſchen Offiziers, General v. Barttenwerfer, der zu dieſem Zwecke von Berlin nach München gereiſt war, ſei ohne Erfolg geblieben.

100 Milliarden für die öſterreichiſchen Eiſenbahner.

Wien, 13. November. Die Zugeſtändniſſe, welche den Eiſenbahnern gemacht wurden, belaſten die Bahn für das nächſte Jahr mit 100 Milliarden Kronen. — Die Zahl der Arbeitsloſen in der letzten Woche in Öſterreich iſt auf 90 000 geſtiegen.

Eine Schlappe der Wahabiten.

London, 13. November. „Daily Expreß" erfährt aus Jeruſalem, daß eine 400 Mann ſtarke Abteilung Wahabiten auf halbem Wege zwiſchen Mekka und Medina von Hedſchastruppen geſchlagen worden iſt. Die Wahabiten ließen viele Tote auf dem Platz.

Die neue deutſche Schule in Konſtantinopel.

Pera, 12. November. Am 11. November hat der Unterricht in der neu errichteten deutſchen Schule begonnen. Die feierliche Einweihung, zu der auch die türkiſchen Behörden geladen ſind, wird am 16. November ſtattfinden.

Die amerikaniſche Abrüſtungskonferenz.

Newyork, 13. November. Wie im Staatsdepartement in Waſhington mitgeteilt wurde, wird die erſte Regierungsaktion des Präſidenten Coolidge in der Verſendung der Einladungen zur allgemeinen Landabrüſtungskonferenz beſtehen. Coolidge wünſcht, daß die Konferenz wiederum in Waſhington ſtattfinde, während Baldwin ſie lieber nach Europa verlegt ſehen möchte.

Öſterreich.

× **Eiſenbahnerſtreik beendet.** Die Einigung zwiſchen Regierung und Streikenden iſt erfolgt, der Verkehr auf den Bahnen wieder aufgenommen. Durch die Vereinbarung iſt der Weg zur Verabſchiedung der Beſoldungsordnung und damit zu einer Stabiliſierung der Beſoldungsverhältniſſe frei, ſo daß die Entlohnung der Bundesbahnbedienſteten der fortgeſetzten Schwankung der Preiſe entzogen wird.

Frankreich.

× **Herriot an Baldwin.** Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat ein Telegramm an den franzöſiſchen Botſchafter in London geſchickt, in dem es heißt: „Teilen Sie Herrn Baldwin mit, wie ſehr ich den herzlichen Charakter ſeiner Erklärungen über meine Haltung bei den Londoner Verhandlungen ſowie über den Beiſtand, den er mir zur Durchführung der Politik des Londoner Abkommens freundſchaftlich angeboten hat, würdige. Sagen Sie ihm, daß er gleichfalls auf meine ganze Mitarbeit rechnen kann für eine gemeinſame Aktion, die das Wohlergehen unſerer beiden Nationen und die Erhaltung des Friedens erſtrebt."

Italien.

× **Parlamentsſtreik gegen Muſſolini.** Bei der Wiedereröffnung der Kammer zeigte das Haus auf der Linken vollſtändige Leere. Nur ein Kommuniſt, der Abgeordnete Repoſſi, war als Poſten der Oppoſition erſchienen. Er verlas eine heftige Erklärung gegen den Faſzismus und die Regierung, die er der Mitſchuld an Matteottis Ermordung bezichtigt. Dafür erhielt er einen Ordnungsruf. Dann warf er der Regierung Korruption vor, erhielt einen zweiten Ordnungsruf und verließ das Haus. Zurück blieben nur die faſziſtiſchen Abgeordneten.

Aus In- und Ausland.

München. Die Neuwahl des Präſidiums des Bayeriſchen Landtages iſt auf den 18. November, nachmittags 4 Uhr, anberaumt worden.

Schwerin. Amtshauptmann Wieſe in Doberan, Abgeordneter der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei Großdeutſchlands, wurde bis zur Erledigung eines gegen ihn ſchwebenden Diſziplinarverfahrens vom Amt ſuspendiert.

Rom. Die Polizei verhaftete in Rom 60 Kommuniſten, von denen ungefähr 13 die Wohnungen der Leiter des Faſzismus in zwei abgelegenen Vorſtädten angegriffen und dort die Fenſter eingeſchlagen hatten.

Rom. „Nuovo Paeſe" beſtätigt, daß ſich in der Regierungsmehrheit eine ſelbſtändige Gruppe von etwa 65 demokratiſchen Abgeordneten bilden werde.

Mexiko. Der Abgeordnete Louis Marones, einer der bedeutendſten Arbeiterführer Mexikos, und ein anderer Abgeordneter wurden bei einem Tumult in der Kammer, wo nach einer ſtürmiſchen Debatte über 200 Schüſſe abgefeuert wurden, durch Geſchoſſe verwundet.

Gold — Papier.

Von ſachverſtändiger Seite wird uns geſchrieben:

Es iſt ein ſinniges Angebinde, daß man dem jetzigen Präſidenten der Reichsbank Dr. Schacht und dem proviſoriſchen Kommiſſar für die Reparationszahlung Herrn Young die erſte bezw. die zweite neue deutſche Reichsbanknote zu 10 Mark überreicht hat. Inzwiſchen iſt im Deviſenhandel auch an den ausländiſchen Finanzplätzen die Notierung der neuen Note erfolgt und hat dabei das Merkwürdige gezeitigt, daß die 100-Mark-Note in Newyork mit 23,80 Dollar etwas unter Pari ſtand, während ſie in Kopenhagen weit über den Stand der 100-Mark-Note von 1913 notierte, nämlich mit 135,5 Kronen; das ſind rund 33 Kronen über den Friedensſtand.

Theoretiſch haben wir mit der neuen Note wieder ein Zahlungsmittel erhalten, das auch Geltung im Auslande hatte; praktiſch wurde die Rentenmarknote mindeſtens ebenſo gern genommen und ſie notierte demzufolge gleichfalls häufig über Pari, nämlich in den Deutſchland benachbarten Ländern. Denn ſie wurde getragen nicht nur durch das Vertrauen des deutſchen Volkes — das wollte nicht viel beſagen —, ſondern vor allem deswegen, weil ſie einlösbar war. Gegen 500 Rentenmark konnte man bei der Rentenbank einen Rentenbrief über dieſen Betrag eintauſchen, hatte alſo einen dinglichen Rechtsanſpruch, der die eigentliche Deckung der Rentenmarkſcheine darſtellte.

Durch das Bankgeſetz, das am 30. Auguſt zur Annahme gelangte, wird nun beſtimmt, daß die neue Note auf Reichsmark gedeckt ſein ſoll zu 30 % in barem Gold, zu weiteren 10 % in Rentenbanknoten, Schecks und 14-Tage-Wechſeln, die bei einer als zahlungsfähig bekannten Bank auf ausländiſchen Finanzplätzen zahlbar ſind, und zu den reſtlichen 60 % bankmäßig durch erſtklaſſige Wechſel und Schecks. Für dieſen Zweck erhält die neue Reichsbank den Goldſchatz der alten, der jetzt wieder laut letztem Ausweis auf 660 Millionen Mark geſtiegen iſt. Dazu kommen 210 Millionen in Deviſen in oben angedeuteter Form. Nun hat aber laut dem Bankgeſetz die neue Reichsbank das Recht, ihr Aktienkapital um mindeſtens 200 Millionen Mark zu erhöhen, die natürlich bar eingezahlt werden müſſen, ſo daß die neue Reichsbank dann über einen Gold- bezw. Deviſenbeſtand von im ganzen rund 1000 Millionen Mark verfügt. Das Wechſelportefeuille enthielt beim letzten Ausweis 2200 Millionen Wechſel und Schecks, ſo daß auf Grund ihres Beſtandes die Reichsbank prompt einlösbare Noten im Betrage von etwa 3 Milliarden ausgeben könnte. Dazu kommen aber noch die 800 Millionen oder vielmehr die 720 Millionen der Dawes-Anleihe, die freilich zur Finanzierung deutſcher Sachleiſtungen an die Entente gehen ſollten; aber das geſchieht natürlich in der Form der Notenausgabe.

Am 4. Auguſt 1914 haben wir durch die Bundesratsverordnung, die die Einlösbarkeit der Reichsbanknoten aufhob, das verlaſſen, was wir damals als Goldwährung bezeichneten, die nur theoretiſch eine ſolche war, praktiſch aber nicht, weil die Auszahlungsverpflichtung in Gold im täglichen Leben niemals durchgeführt wurde. Die Einlösbarkeit gilt aber noch nicht für die neuen Reichsmarknoten, weil der § 52 des Reichsbankgeſetzes ausdrücklich beſtimmt, daß das Inkrafttreten der Vorſchrift des § 31 des Geſetzes — nämlich die Einlöſungspflicht für die Banknoten — erſt erfolgt auf Grund eines übereinſtimmenden Beſchluſſes des Reichsbankdirektoriums und des Generalrats der Reichsbank; bis dahin bleibt es bei der Beſtimmung des § 2 jener Bundesratsverordnung von 1914. Vorläufig läßt ſich noch nicht überſehen, wann Generalrat und Direktorium den Augenblick für gekommen erachten, zu dem die Einlösbarkeit beſchloſſen werden ſoll.

Das Sachverſtändigengutachten hatte die Hinausſchiebung der Einlösbarkeit ſchon ſelbſt empfohlen, indem es darauf hinwies, daß bei der Begründung der Bank die Lage zeitweilig die Anwendung des Grundſatzes der Einlösbarkeit nicht geſtatten würde". Unſere Währung iſt damit nach wie vor eine Papierwährung, die nur in ein beſtimmtes Verhältnis zu tatſächlich im Beſitz der ausgebenden Bank befindlichem Gold geſetzt worden iſt.

Man braucht das nicht für einen Währungsfehler zu halten; der Mangel an Einlösbarkeit iſt in normalen Zeiten nicht einmal ein Mangel, weil überhaupt die Verwendung von Gold als Zahlungsmittel im täglichen Leben gar nicht ſo unbedingt notwendig iſt, wie gewiſſe Kreiſe gern behaupten. Amerika kennt ſo gut wie gar kein Gold im Zahlungsverkehr.

Wie am 7. Dezember gewählt wird.

Behördliche Anordnungen.

Die Stimmzettel für den Reichstag tragen den Aufdruck „Reichstagswahl", die für den Landtag den Aufdruck „Landtagswahl"; darunter iſt bei beiden der Name des Wahlkreiſes zu ſetzen. Der Stimmzettel zur Reichstagswahl iſt weiß, zur Preußenwahl roſa. Der Wähler bekommt beide Zettel zugleich und dazu ein Kuvert. Er ſteckt beide Zettel in dasſelbe Kuvert. Am Schluſſe der Wahl werden beim Entleeren der Kuverts zunächſt die weißen und die farbigen Zettel in zwei verſchiedene Haufen geſondert. Dann erfolgt die Auszählung und Feſtſtellung jedes Zettelhaufens getrennt. Die bisher im Reichstag vertretenen Parteien erhalten nach der für ſie am 4. Mai abgegebenen Stimmenzahl eine laufende Nummer. In dieſer Reihenfolge werden die Wahlvorſchläge der Parteien auf den Stimmzetteln aller Bezirke im Reich und in den Ländern (ebenſo auf der Reichsliſte und auf der Landesliſte) aufgeführt, ſo daß jede Partei immer dieſelbe Nummer hat. Die Stimmzettel werden überall einheitlich nach dem Muſter des Stimmzettels angefertigt, der am 4. Mai im Chemnitzer Wahlkreis verwendet worden iſt. Auf dieſem Stimmzettel hat jede Partei ein Wahlfeld in der ganzen Breite des Zettels. Die Wahlfelder ſind deshalb lediglich untereinander (nicht nebeneinander) angeordnet. Die laufende Nummer jedes Wahlvorſchlages ſteht vorn und hinten in dem betreffenden Wahlfeld. Zwiſchen den Nummern ſteht in großer Schrift der Name der Partei, darunter in einer Zeile die Namen der vier Spitzenkandidaten. Zwiſchen dem Parteinamen und der hinteren Nummer iſt der Kreis angebracht, in den der Wähler ſein Kreuz zu machen hat.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 13. November.** Im Mittelpunkt des heutigen Börſenverkehrs ſtanden wiederum Kriegsanleihen, die bei ſtarker Beteiligung der Spekulation und des Publikums in raſchen Sprüngen ihre Steigerung bei großem, lärmendem Geſchäft bis 960 fortſetzten. Die anderen heimiſchen Vorkriegsanleihen folgten dieſer Bewegung erſt in weitem Abſtande. Außerdem zeigte ſich ſtärkeres ſpekulatives Intereſſe für alle ruſſiſchen Papiere. Am Aktienmarkt iſt das Geſchäft etwas ruhiger geworden, die feſte Grundſtimmung erhielt ſich aber. Die Kursveränderungen waren unbedeutend und die gute Meinung konnte ſich erſt nach vorübergehender anfänglicher Abſchwächung durchſetzen. Am Geldmarkt hielt die Flüſſigkeit unverändert an.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 13. November** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,32—19,42; holl. Gulden 167,53—168,57; Danz. 76,81—77,19; franz. Frank 22,09—22,21; belg. 20,20—20,30; ſchweiz. 80,96 bis 81,06; Italien 18,24—18,34; ſchwed. Krone 112,27 bis 112,83; dän. 73,77—74,13; norweg. 61,50—61,80.

★ **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 13. November bei ruhiger Tendenz folgende Preiſe: 1. Qualität 1,85, 2. Qualität 1,62, abfallende 1,27 Goldmark, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	13. 11.	12. 11.
Weiz., märk.	213-219	213-220
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	212-217	213-220
pommerſcher	211-214	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	198-210	198-210
Braugerſte	224-250	224-250
Hafer, märk.	172-178	174-180
pommerſcher	162-170	164-172
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	30-32,5	30,5-33
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	29,5-32,5	30,5-33

	13. 11.	12. 11.
Weizkl. f. Brl.	12,4-12,6	12,4-12,6
Rogkl. f. Brl.	11,8-12,1	11,8-12,1
Raps	400	390-400
Leinſaat	400	390-400
Viktor.-Erbſ.	32-35	32-35
kl. Speiſeerbſ.	21-24	21-24
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	16-16,5	16-16,5
Ackerbohnen	21,5-22	21,5-22
Wicken	17-19,5	17-19,5
Lupin., blaue	13,5-14,5	13,5-14,5
Lupin., gelbe	15-18	15-18
Seradella	13-13,5	13-13,5
Rapskuchen	16	16
Leinkuchen	25,5-26	25,5-25,7
Trockenſchnl.	8,5-8,6	8,5-8,6
vw. Zuckſchn.	20	20
Torfml. 30/70	8	8
Kartoffelfl.	18-18,6	18,2-18,7

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

27] (Nachdruck verboten.)

„Herrgott, ſind Sie alt! Ich bin ja eben erſt ſechsundfünfzig; aber ich bin noch ſehr jung. Jung genug, eine ſechszehnjährige Frau zu heiraten, wenn ich Luſt hätte, oder in Braſilien eine Farm anzulegen, wenn ich hier pleite würde —"

„Aber, Herr Schloſſinger —"

„Wer weiß — als Geſchäftsmann ſoll man kein Ding berufen! Aber im Ernſt — warum habilitieren Sie ſich nicht jetzt und hängen den Schulkram an den Nagel?"

„Ich habe drei Kinder und eine penſionsberechtigte Stellung — und wenn ich auch jetzt etwas —"

Sie hatten abgegeſſen und Schloſſinger reichte ihm die Zigarrenkiſte, bediente ſich ſelbſt und lehnte ſich behaglich in den Seſſel.

„Jetzt ſind wir da, wo ich uns haben wollte. Daß ich Sie nicht allein hierherbat, um mich mit Ihnen über die Begeiſterung der Göpelpferde zu unterhalten, werden Sie ſich wohl denken. Ich möchte im Gegenteil etwas ſehr Ernſtes mit Ihnen beſprechen. Glauben Sie daß ich es mit Ihnen gut meine?"

„Wie ſollte ich zweifeln?"

„Hat mein Rat bisher was getaugt?"

„Aber — Herr Schloſſinger!"

„Sehen Sie, wir brauchen nämlich in Lietze einen wiſſenſchaftlichen Sachverſtändigen, einen Mann, der was verſteht, der Analyſen macht und dann aber auch Artikel für die Zeitſchriften ſchreibt, die Hand und Fuß haben, der im Notfall für uns eine Lanze bricht. — Sie wiſſen, ich bin in Lietze im Aufſichtsrat, und deshalb war ich geſtern beim Geheimrat Schwendemann. Daß er ſelbſt keine Zeit hat, weiß ich; aber ich fragte ihn nach einem ſeiner Schüler, und da kam er auf Sie: „„Ja, wenn der Krauſe Zeit hätte."" So fing es an, — na — kurz, wie wäre es, wenn Sie Ihren ganzen Schulmeiſterkram an den Nagel hingen?"

Krauſe ſah Schloſſinger einen Augenblick überraſcht an, dann ſenkte er nachdenklich den Kopf.

Schloſſinger fuhr fort: „Den Schulmeiſterkram an den Nagel hängen und ſich habilitieren — hier an der Univerſität — wird ohne Schwierigkeit gehen — und nebenher gegen ein ſehr anſtändiges Gehalt für uns Gutachten liefern! — Sehen Sie, ich ſage ausdrücklich, Sie ſollten ſich habilitieren. Sie ſollen nicht ausſchließlich für uns arbeiten. Im Gegenteil, es liegt uns daran, daß unſer Sachverſtändiger an der Univerſität iſt. Dafür geben wir Ihnen ein ſehr anſtändiges Gehalt."

„Aber —"

„Sagen wir einmal, wir geben Ihnen fünfzigtauſend Mark im Jahre und natürlich reichlich Speſen, wenn Sie nach Lietze fahren. Dafür liefern Sie uns, was wir an wiſſenſchaftlichen Propagandaſchriften brauchen, und ſind ſozuſagen unſer Hauschemiker — wohnen ruhig in Berlin — haben die meiſte Zeit für ſich und bereiten ſich auf eine Profeſſur vor."

Dr. Krauſe ſprang auf und ging auf und nieder, während der Bankier ihn lächelnd beobachtete.

„Das wäre natürlich äußerſt verlockend, aber mit meiner Tätigkeit am Gymnaſium —"

Er eilte vorüber und ging in ſeine Klaſſe. Aber wie er ſich jetzt den lärmenden Jungen gegenüber ſah, die während ſeines Fernbleibens von einem jungen Probekandidaten mühſam beſchäftigt waren, fühlte er, daß er heute außerſtande war, zu unterrichten.

Hatte er denn wirklich ſo viel Wein getrunken? Bei Schloſſinger und bei der Fahrt durch die Luft war ihm das gar nicht ſo erſchienen — hier in der dumpfigen, überheizten Schulſtube war es ihm wie Nebel vor den Augen. Dabei ſaß ganz vorn des Direktors Sohn, ein fauler Bengel, der bei allen dummen Streichen der erſte war, und grinſte ihn an.

„Hanewacker, was haſt du zu lachen?"

„Ich lache nicht!"

Plötzlich überkam Krauſe eine Wut auf dieſen Jungen — dieſen faulen, ungezogenen, unbegabten Schafskopf, dem er etwas eintrichtern ſollte, dieſen Bengel, der gar keine Berechtigung hatte auf eine höhere Schule, als die, da ſein Vater Direktor war!

Er begann ihn zu examinieren — natürlich wußt er nichts.

Krauſe wurde immer böſer; je heftiger er fragte, un ſo mehr war der Junge verdattert und um ſo wenige konnte er antworten. Krauſe redete ſich immer mehr i Zorn — ganz gegen ſeine Gewohnheit, denn ſonſt war e ſtolz darauf, daß er nie ſeine Ruhe verlor. Heute kannte e ſich ſelbſt nicht, er ſchrie und gab ſchließlich dem Junge eine Ohrfeige.

„Herr Doktor, das laſſe ich mir nicht gefallen! Wa kann ich dafür, wenn Sie betrunken ſind?"

Einen Augenblick war es totenſtill in der Klaſſe — di Schüler atmeten kaum — Krauſe war wie erſtarrt. Dan ſprang er vor und packte den Bengel beim Kragen. „Wa haſt du geſagt? Ich bin betrunken!? Ich!?" Rechts un links hagelten die Ohrfeigen auf das Geſicht des Knaben „Zu deinem Vater! Augenblicklich kommſt du zu deinen Vater!"

Er ſchleppte ihn über den Korridor dem Amtszimme des Direktors zu. Der Junge heulte abſichtlich, als ob e am Spieße ſtäke.

Direktor Hanewacker trat aus der Tür. „Was iſt denn hier für ein Gebrüll?"

„Herr Direktor, das laſſe ich mir nicht gefallen — ich — ich —"

Krauſe war mit ſeinem Opfer, das er nun endlich los ließ, in das Zimmer getreten, und der Direktor ſchlo die Tür.

„Was iſt denn mit meinem Fritz?"

„Bodenlos faul iſt er und frech — der frechſte Benge aus der Klaſſe! Ich habe ihn heute herangenommen. Kein Ahnung vom Penſum — und frech dazu. Wiſſen Sie, wa er geſagt hat? Er hat gewagt, zu ſagen, ich ſei — betrunken!"

„Geh in deine Klaſſe, Fritz — wir reden nachher —

(Fortſetzung folgt.)

Die Frauen in Amerika.

Von * * *

Aus der Feder eines bekannten deutschen Schriftstellers und höheren Verwaltungsbeamten, der Amerika bereist und mit offenen und kritischen Augen das Land der unbegrenzten Möglichkeiten angesehen hat, bringen wir einige Einzelaufsätze, deren erster uns die eigentliche Herrscherin im Dollarlande, die amerikanische Frau, wenn auch vielleicht nicht immer galant, so doch wahrheitsgemäß schildert.

Man sagt, daß es nur einen Herrscher in Amerika gäbe: den Dollar. Und doch gibt es noch einen, der darüber thront, und das ist ihre Majestät die Frau. Um ihretwillen und damit sie das Geld mit vollen Händen und graziöser Eleganz wieder ausstreuen kann, schuftet und front der Amerikaner wie ein Arbeitspferd, verbraucht er im rasenden Tempo des großstädtischen Geschäftstages Nerven und Herz.

Sie ist schön, die Amerikanerin, vor allem deshalb, weil sie einen gesunden, abgehärteten, sportgestählten Menschenschlag repräsentiert und durchaus nicht etwa eine überzarte, verweichlichte Zierpuppe ist. Schön ist ja an sich drüben in Nordamerika der Typ der Menschen. In ganz eigenartiger Weise wirkt das an scharfem Witterungswechsel reiche Klima, die Bodenbeschaffenheit, die wundervollen überreich vorhandenen Nahrungsmittel zusammen um kräftige, groß gewachsene Menschen zu erzeugen. Der richtige Amerikaner ist stämmig, breitschultrig, muskulös und von frischer, rosiger Gesichtsfarbe noch unter weißen Haaren. Die wissenschaftlichen Forschungen haben festgestellt, daß all die zahllosen Völkerschaften aus aller Herren Länder, die dort einwandern, nach einer Reihe von Jahren bereits unter dem merkwürdigen Einfluß dieses Landes ihren Körpertyp verändern, daß sie an Körpergröße zunehmen, kräftiger und dem Typ des Amerikaners ähnlicher werden. Ihre Kinder gleichen sich schon ganz dem amerikanischen Menschen an und die dritte Generation ist überhaupt nicht mehr, trotz russischen, polnischen, irländischen Blutes, von der amerikanischen Jugend zu unterscheiden.

Das amerikanische Mädchen nun wächst wie der Junge gesund und naturgemäß auf. Die Kinder werden in den staatlichen und städtischen Schulen gemeinsam erzogen, und ebenso wie sie zusammen auf der Schulbank sitzen, finden sich Jungen und Mädels auch auf der Universität und im Geschäftsleben als gute Kameraden wieder.

So wächst denn auch die Amerikanerin genau so trainiert in Sport- und Körperpflege heran wie der amerikanische Junge. Zunächst einmal: viel kaltes Wasser. Wenn es vielleicht im amerikanischen Hause nicht viel Eleganz und unpraktische Möbel gibt, so doch in jedem Einfamilienhaus — und das ist der gewöhnliche Haustyp außerhalb des Stadtinnern der Großstädte — überall eines oder gar mehrere moderne Badezimmer, die täglich benutzt werden. Körperkultur mit viel kalten Bädern und Schwimmbädern ist für den Amerikaner unentbehrlich. Daneben wird schon in der Schule soviel Sport getrieben, daß dahinter die anderen Lehrgegenstände fast zurücktreten. Fußball, Krickett, Baseball, Rudern, alles das sind Selbstverständlichkeiten, und Sadt und Staat schaffen in Hülle und Fülle Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung. Auch in den Universitäten, in den vielen kaufmännischen Vereinshäusern, in den Clubs usw. sieht man überall als Hauptattraktion, gerade auch für die Mädchen, wahre Schwimmpaläste, Sporthallen, Plätze für Übung rhythmischer Tänze usw.

Hinzu kommt, daß die gesellschaftliche und soziale Stellung der Frau in Amerika überaus hoch ist. Unter dem Einflusse des Puritanertums, das noch aus der ersten Kolonialzeit Amerikas her dem Lande seinen Stempel aufdrückt, gilt die Frau nach außen als unantastbar. Ein galanter, abenteuersuchender Mann, der auf der Straße, im Theater, im Restaurant nach europäischem Muster eine Dame ansprechen würde, oder sie gar belästigte, hätte unweigerlich zunächst von der erzürnten Schönen ein paar kräftige Ohrfeigen zu erwarten, sodann weitere Prügel von den umstehenden Herren und Damen und schließlich vom Polizeirichter, dem er sofort vorgeführt würde, eine Haft von acht Tagen bis zu vier Wochen. Ein schlechtes Pflaster also für unsolide Europäer!

Der Amerikanerin ist ihrer ganzen Erziehung nach der Gedanke einfach unfaßbar, daß eine Frau Spielzeug oder überhaupt „Objekt“ eines Mannes sein könne. Sie empfindet sich und gilt in Amerika nicht nur als völlig gleichberechtigt, sondern als direkt höherwertig. Sie ist es sehr häufig, die den Gatten wählt, und nicht umgekehrt; zum mindesten läßt sie sich nicht verheiraten. Sie ist es, die im Hause absolut herrscht, und es kann um so eher, als sie in den meisten Fällen, wenigstens in der Großstadt, sich nicht sehr von Hausfrauenpflichten einspannen läßt, sondern eher seelenruhig einen Teil davon auf den Mann und das Negerpersonal abwälzt. In der Provinz allerdings, in den kleinen Städten und auf dem Lande gibt es auch dort noch den Typ der guten Hausfrau, wenn auch die Frau dort nirgends im Hause „aufgeht“, sondern sich immer als selbstverständlich das Recht vorbehält, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen, sich völlig unabhängig von ihrem Manne einen eigenen Bekanntenkreis zu halten und auch eine Zeitlang, wenn es ihr Spaß macht, selbst sich wieder geschäftlich zu betätigen.

Der amerikanische Mann steht stark unter ihrem Einfluß. Die Zeitungen sprechen hundertmal mehr von schönen, interessanten und eleganten Frauen und auch von den unwichtigsten und albernsten Dingen und Klatschereien, die sich auf Frauen beziehen, als von den Dingen, die wir in Politik und Wissenschaft für wichtig halten. Ungeheuer groß ist die Zahl der Industrien, die nur für die Frauen arbeiten, denn die Amerikanerin ist Luxus gewöhnt. In keinem Land der Welt tragen die Frauen, auch die kleinen Ladenmädchen, so wundervolle wertvolle Pelze. Die kleinen Angestellten hungern und sparen sich dieses Geld für die Pelze, die man dort überall auf Abzahlung kaufen kann, vom Munde ab, um nach außen repräsentieren und glänzen zu können. Und auch die schönste Amerikanerin mit den blühendsten Farben der Gesundheit schminkt und pudert sich derart stark, daß man versucht ist, an die Kriegsbemalung der Indianer zu denken, die vor dem weißen Amerikaner von heute das schöne Land drüben bewohnt haben.

Sie sind schön, luxuriös, herrschgewohnt und — voll eisig kühler Überlegenheit, die amerikanischen Frauen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein psychologisches Rätsel** ist die Handlungsweise des Oberpostsekretärs P., wegen der sich P. unter der Anklage des Betruges vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte zu verantworten hatte. P. ist seit 24 Jahren im Postdienst und hat sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Am 27. Juli, als er sich in Urlaub befand, hat P. zwei Tage vor der Gehaltszahlung einem Kollegen am Schalter einen Postscheck über 50 Mark überreicht und sich das Geld darauf auszahlen lassen. Später stellte sich heraus, daß das Postscheckkonto bereits im Dezember v. J. aufgelöst worden war. Die Folge war die Betrugsanklage. Schwere Schicksalsschläge haben den Angeklagten zu dieser unbesonnenen Tat gebracht. Er selbst konnte auch keine rechte Aufklärung geben, zu welchem Zweck er diese Manipulation eigentlich unternommen hat. Der Richter sprach den Angeklagten frei, da man momentane Geistesverwirrung annehmen müsse.

§ **Ein 16jähriger Raubmörder.** Das Jugendgericht in Halle verurteilte den 16jährigen Sohn des Fabrikanten Mönkeberg in Zschornewitz, der in der Werkstatt seines Vaters, um Geld für die Beteiligung an einem Fußballfest zu gewinnen, am Lohntage den 60jährigen Arbeiter Lehmann durch Hammerschläge ermordete und beraubte, zu 10 Jahren Gefängnis.

§ **Wegen groben Unfugs bei Ankunft des Reichspräsidenten.** Das Amtsgericht München hat die Kaufleute Wutz aus München und Schuerholz aus Hervest-Dorsten, die bei der Ankunft des Reichspräsidenten am 12. Juli 1924 groben Unfug verübt hatten, zu 80 Mark Geldstrafe oder 8 Tagen Gefängnis bezw. 60 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilung kommunistischer Revolutionäre.** Vor dem Großen Schöffengericht in Mannheim hatte sich eine Reihe von Angeklagten zu verantworten, die zur Zeit des Verbotes der kommunistischen Partei wegen umstürzlerischer Umtriebe verhaftet worden waren. Bei den bei ihnen vorgenommenen Haussuchungen waren Gewehre, Munition und Pistolen zutage gefördert worden. Nach zweitägiger Verhandlung erging das Urteil: Von den 17 Angeklagten erhielten 16 Freiheitsstrafen von vier Monaten Gefängnis bis zu zwei Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

= **Was ein Minister verdient.** Dieser Tage berichteten einige Blätter, daß dem Oberbürgermeister von Essen ein Jahresgehalt von 40 000 Mark bewilligt worden sei. Demgegenüber ist es sicherlich nicht uninteressant, einmal die Gehälter der Reichsminister zum Vergleich heranzuziehen. Da muß man zunächst die erstaunliche Feststellung machen, daß der Reichskanzler nur 30 000 Mark plus 5 % örtlichen Sonderzuschlag, d. h. erheblich weniger als der Oberbürgermeister von Essen, bezieht. Die Minister und Staatssekretäre erhalten ein Grundgehalt von 27 000 Mark bezw. 18 000 Mark, dazu kommt ebenfalls der Ortszuschlag von 5 %.

= **Mit dem Regenschirm in den Krieg.** Die Truppen Fengjuhsiangs, des vielgenannten „christlichen Generals“, der jetzt in China Revolution macht, sind, wie Londoner Blätter erzählen, nicht bloß mit ausgezeichneten Gewehren und Kanonen, sondern auch mit nagelneuen Regenschirmen in den Krieg gezogen. Der geehrte Leser liest richtig: es waren wirklich Regenschirme. Während ein Teil der Soldaten vor Schanghai Schützengräben auswarf, spannte der andere Teil die Schirme auf, um die Arbeitenden gegen einen fürchterlichen Platzregen zu schützen. Ein Krieg, der mit so friedlichen Instrumenten geführt wird, hat immerhin etwas Anheimelndes, und man kann nur wünschen, daß bei künftigen Kriegen auch noch andere Gegenstände des täglichen Bedarfs zur Verwendung kommen. Wie wäre es z. B. mit Wärmflaschen?

= **Warum wir die alten Jungfern brauchen.** Mit den alten Jungfern soll man keinen Spott treiben, erstens, weil sie sich das mit Recht verbitten und zweitens, weil sie in ihrer schlichten Art dem Staatsganzen nötig und nützlich sind. Ein Engländer beweist das mit nahezu mathematischer Genauigkeit. „Der Engländer,“ doziert er, „zieht seine Kraft aus dem vortrefflichen Rindfleisch. Das Tier, das diese Kraft liefert, gedeiht zumeist durch den roten Klee, den es frißt. Der rote Klee aber bedarf zur Samenbereitung des Besuches der Hummeln. Leider wird den Hummeln von den Feldmäusen, die die Hummelnester zerstören, nach dem Leben getrachtet. Wer aber verfolgt die Feldmäuse? Die Katze. Und wer züchtet die Katze so gut, daß sie sich in aller Ruhe fortpflanzen kann? Geraten: die alten Jungfern!“ Der Beweis für die unbedingte Notwendigkeit der alten Jungfern ist erbracht. Wenn wir sie nicht hätten, müßten wir sie eigens erfinden. Weil wir doch Rindfleisch brauchen!

Merkblatt für den 15. November.

Sonnenaufgang	7^{28}	Mondaufgang	7^{12} N.
Sonnenuntergang	4^{5}	Monduntergang	10^{35} V.

186 Der Dichter Gerhart Hauptmann in Salzbrunn (Schles.) geb — 1910 Der Dichter Wilhelm Raabe in Braunschweig gest. — 1914 Sieg der Deutschen über die Russen bei Kutno und Lipno.

☐ **Verbreitung des Hartgeldes.** Damit das Hartgeld mehr in den Verkehr kommt, werden die Postkassen künftig mehr als bisher beim Wechseln von Scheinen usw. Pfennigmünzen herausgeben. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß die Reichsbankstellen den Postanstalten auf Anfordern besonders 50-Pfennigstücke in ausreichender Menge liefern können.

☐ **Warnung vor Zuzug ins besetzte Gebiet.** In den letzten Wochen sind zahlreiche Personen — auch ganze Familien, sogar mit kleinen Kindern — aus den verschiedensten Gegenden des Reiches, namentlich aus dem Osten, auf gut Glück in den rheinisch-westfälischen Industriebezirk zugezogen in der Hoffnung, dort Unterkunft und Arbeit zu finden. Vor solchem Zuzug wird dringend gewarnt. Bei der überaus ungünstigen Wirtschaftslage des rheinisch-westfälischen Industriebezirks mit seiner immer noch riesigen Zahl von Arbeitslosen müssen die Zuziehenden damit rechnen, das herrschende Elend noch zu vermehren und auf Arbeislosenfürsorge oder Armenpflege angewiesen zu sein.

§ **Prozeß Herrmann.** Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen den früheren thüringischen Minister Herrmann erklärte der Oberstaatsanwalt den Zeugen Glaß, der den Angeklagten zu entlasten versuchte, unter dem Verdacht des Meineids für verhaftet. Als darauf die Verteidiger Herrmanns erklärten, daß sie unter solchen Umständen die Verteidigung niederlegen würden, zog der Oberstaatsanwalt den Haftantrag zurück. Die Zeugenvernehmung wurde dann fortgesetzt. Der frühere Staatsminister v. Brandenstein wurde über die Angelegenheit des Regierungsrates Kopf gehört. Dem Angeklagten Herrmann wird bekanntlich Veruntreuung von Amtsgeldern vorgeworfen, weil Kopf noch einige Monate nach seinem Ausscheiden aus dem thüringischen Staatsdienst Gehalt bezogen hat. Der Zeuge v. Brandenstein sagt aus, daß diese Gehaltszahlung mit Zustimmung zuständiger Stellen erfolgt sei.

Börsenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanstein.

28] (Nachdruck verboten.)

Draußen läutete die Schulglocke und der verbeulte Bengel schoß hinaus. „Er ist auch betrunken!“ Ganz laut rief er es seinen Kameraden zu.

Direktor Hanewacker ging auf und nieder. Krause stand noch zitternd vor Zorn vor ihm.

„Ich verlange exemplarische Strafe!“

Hanewacker trat auf Krause zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Herr Doktor — unter uns — es ist selbstverständlich, daß der Knabe so etwas nicht sagen darf; aber —“

„Herr Direktor, soll ich das so auffassen, daß auch Sie glauben, ich sei betrunken?“

„Herrgott, bleiben Sie doch ruhig! Ich bin der Letzte, gleich einen einmaligen Fall tragisch zu nehmen.“

„Sie behaupten also —“

„Herrgott, daß Sie — sagen wir einmal — etwas vergnügt sind.“

„Das verbitte ich mir!“

„Herr Dr. Krause — ich muß Sie ersuchen, hier nicht so zu brüllen! Sie sehen, ich habe keinerlei Absicht, Ihnen Unannehmlichkeiten zu machen. Ich gebe Ihnen Urlaub — gehen Sie heim —“

„Und schlafen Sie Ihren Rausch aus — nicht wahr?“

„Herr Doktor — nicht ich bin es, der diesen Ton anschlägt. Ich kann ja nicht leugnen, daß ich mich in der letzten Zeit über manches gewundert habe. Sie, sonst der Pünktlichste und Gewissenhafteste im Kollegium, kommen zu spät, gehen manchmal vor der Zeit, haben augenscheinlich recht wenig Interesse für Ihren Beruf. — Lassen Sie sich einen guten Rat geben — Spiel an der Börse und der Beruf eines Lehrers —“

Krause hatte mit Mühe an sich gehalten. „Ich muß doch bitten, meine Privatangelegenheiten aus dem Spiel zu lassen. Ich denke, ob ich einmal ein Geschäft an der Börse mache —“

„Geht mich nichts an, solange Sie Ihre Pflicht als Lehrer tun; aber — wenn Sie nun einmal diese Stunde selbst herausfordern — um Dreiviertel im Auto aus einer anscheinend recht fröhlichen Gesellschaft kommen und dann ohne Grund einen Knaben körperlich mißhandeln und zu einer unüberlegten Äußerung herausfordern —“

„Genug, Herr Direktor! Sie behaupten, ich vernachlässige meine Pflicht? Sie behaupten, ich komme betrunken zum Dienst? Sie behaupten, ich mißhandle grundlos einen Schüler? Sie nehmen den Bengel trotz seiner haarsträubenden Unverschämtheit in Schutz, nur weil der Flegel zufällig Ihr eigener Sohn ist. Ich beantrage Disziplinaruntersuchung gegen mich! — nein, ich habe den Kram gründlich satt — ich verlange meine augenblickliche Entlassung aus dem Dienst!“

Er hatte die Tür aufgerissen und die letzten Worte halb auf dem Korridor gesprochen. Allerdings war die Pause zum Glück zu Ende.

Studienrat Gottinger kam eben vorbei. Er war mit seinen Stunden fertig und wollte heim.

„Kollege Gottinger —“ Der Direktor rief ihn an. „Nehmen Sie sich doch des Kollegen Krause etwas an — er ist doch Ihr Freund! Ich glaube, er ist etwas nervös überreizt.“

Während Dr. Krause in das Lehrerzimmer ging, wortlos Hut und Mantel vom Regal riß und dann dem Tor zuschritt, sprach der Direktor mit Gottinger. „Wenn er vernünftig ist, will ich ja versuchen, die Sache zu vertuschen.“

Gottinger eilte Krause nach. „Alter Junge, was machst du denn für Dummheiten?“

„Betrunken nennt er mich! Betrunken! Und seinen Filius, der mich in offener Klasse beleidigte, nimmt er in Schutz! Meine Pflicht vernachlässige ich! Betrunken bin ich!“

„Herrgott, Mensch, so mach doch nicht auch noch einen Straßenauflauf!“

Krause blieb stehen. „Jetzt sage mal — ich bin ja ganz ruhig —, sehe ich aus wie betrunken?“

„Wenn ich offen sein soll und du nicht wieder schreien willst — — rot bist du wie eine Päonie —“

„Aber doch nicht betrunken! Eine gute Nachricht habe ich bekommen — das ist alles.“

„Na, jedenfalls für einen Unbeteiligten hast du zweifellos einen Schwips; ob der nun physischer oder moralischer Natur ist, bleibt schließlich gleichgültig. Vor allem — sage mal, was ist eigentlich los? — — Komm — das Lokal hier ist jetzt leer — wir trinken eine Weiße und du erzählst mir. Wenn ich da vermittelnd eingreifen soll, wozu ich ja gern bereit bin, muß ich klar sehen.“

„Was heißt da klar sehen — — ich schmeiße eben alles hin — — 'rausekeln lasse ich mich nicht! Gott sei Dank, das habe ich nicht nötig. Verstehe übrigens nicht, daß du es noch aushältst! Da, sieh mal —“

Er war langsam ruhiger geworden und hielt Gottinger das Blatt hin, das ihm der Bankier gegeben.

„Na?“

Gottinger las schweigend durch. Das überraschte Erstaunen, auf das Krause gerechnet hatte, blieb aus.

„Um Rat willst du mich ja nicht fragen, denn es wäre zwecklos, weil du dich selbst vor eine vollendete Tatsache gestellt hast. Wie die Dinge liegen, würde jedes Disziplinarverfahren gegen dich entscheiden müssen, da du deine Pflicht nicht mehr genau nimmst, seitdem du wie ein Blödsinniger spekulierst und es aller Welt auf die Nase bindest.“

„Erlaube — tust du das nicht auch?“

„Ob ich in meinem Privatleben und ohne daß jemand außer dir, der es durch Zufall erfahren, davon weiß, hier und da ein Börsengeschäft mache, geht niemand etwas an. Ich bin meines Wissens noch niemals ganz aufgelöst in das Konferenzzimmer gestürzt und habe geschrien: „Lietzer Erdöl Tausend!“ Ich bin nie eine Viertelstunde früher weggelaufen, weil ich es nicht abwarten kann, den Kurszettel zu lesen, und hab mich nie dreiviertel Stunden zu spät in dem bekannten Auto des Bankiers Schlossinger ins Gymnasium fahren lassen, um dann wie ein Verrückter zu toben.“

„Ich bin eben temperamentvoller als du.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Steuerüberweiſungen

Der Landrat macht bekannt unterm 10. 11. 1924:

Aus Steuerüberweiſungen des Reiches an die Gemeinden kommen zur Verteilung:

Einkommenſteuer auf jeden Rechnungsanteil der Gemeinden 10,9 Goldpfennig, der Gutsbezirke die Hälfte.

Die überwieſenen Beträge werden nachſtehend aufgefeführt.

	Mk.		Mk.
Bad Bramſtedt	1812,46	Kaltenkirchen	1283,05
Armſtedt	233,55	Kampen	114,45
Bimöhlen	225,05	Lentföhrden	214,40
Borſtel	160,45	Mönkloh	65,50
Föhrden-Barl	199,60	Nützen	188,00
Fuhlendorf	135,15	Schmalfeld	607,45
Hagen	193,47	Weddelbrook	282,10
Hartenholm	1358,90	Weide	27,55
Haſenkrug	101,05	Wiemersdorf	456,80
Haaſenmoor	153,15	Hardebek	43,20
Hitzhuſen	177,65	Haſſelbuſch	9,10

Verordnung über das Stimmrecht der aus dem beſetzten Gebiet Ausgewieſenen.

Der Preuß. Miniſter des Innern macht bekannt unterm 30. 10. 1924:

Auf Grund des § 108 der Landeswahlordnung vom 29. 10. 1924 (GS. S. 684) wird hiermit verordnet:

Stimmberechtigte, die aus dem beſetzten Gebiet (alt und neubeſetztes Gebiet) ausgewieſen oder durch Maßnahmen der Beſatzungsmächte verdrängt ſind, insbeſondere auch Perſonen dieſer Art, die infolge der Wohnungsverhältniſſe dorthin noch nicht haben zurückkehren können, ſind für die Neuwahlen zum Preuß. Landtag am 7. 12. 1924 auf Antrag in das Wählerverzeichnis ihres Aufenthaltsorts einzutragen, auch wenn ſie an dieſem Ort keinen Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Verwaltungsgebühren für Wandergewerbeſcheine.

Der Landrat macht bekannt unterm 11. 11. 1924:

Ergänzend zu meinen Verfügungen vom 3. Auguſt 1924, 18. Auguſt 1924, 26. Auguſt 1924 und vom 26. Oktober 1924 muß es in der Verfügung vom 18. 8. 1924 unter Ziffer 3 für wertvollere Waren ſtatt 7,50 Goldmark 8 Goldmark heißen.

Kreiswahlleiter für die Landtagswahl.

Der Landrat macht bekannt unterm 10. 11. 1924:

Zum Kreiswahlleiter für den 13. Wahlkreis (den Regierungsbezirk Schleswig umfaſſend) hat der Herr Regierungspräſident auf Grund der Beſtimmungen der Landeswahlordnung vom 29. Oktober 1924 (veröffentlicht in der Pr. G. S. Nr. 55) für die am 7. 12. 1924 vorzunehmende Landtagswahl den Regierungsdirektor Dr. Fleck und zu ſeinem Stellvertreter den Geh. Regierungsrat Walther, beide in Schleswig, ernannt.

Die Geſchäftsräume des Kreiswahlleiters befinden ſich im Regierungsgebäude in Schleswig (Fernſprechanſchluß: Schleswig Nr. 8).

Kraftfahrzeuglinie Kaltenkirchen-Ulzburg-Friedrichsgabe-Harksheide-Ochſenzoll.

Der Landrat macht bekannt unterm 10. 11. 1924:

Der Kaufmann Emil Schmidt in Quickborn hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie zwiſchen Kaltenkirchen (Holſtein) und Ochſenzoll über Ulzburg, Friedrichsgabe, Harksheide, beantragt.

Die Linie ſoll der Perſonenbeförderang dienen.

Das beabſichtigte Unternehmen wird hierdurch auf Grund des § 3 der Ausführungsanweiſung vom 10. Dezember 1921 zum Kraftfahrzeugliniengeſetz vom 24. Januar 1919 (RGBl. S. 97) — abgedruckt im Miniſterialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung Jahrgang 1921 Seite 268 — öffentlich bekannt gemacht. Etwaige Widerſprüche gegen die Genehmigung des Betriebes ſind in der Zeit vom 14. bis 21. November d. Js. bei dem Landratsamt in Bad Segeberg ſchriftlich anzubringen.

Wandergewerbe.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 11. 1924:

Die Verfügung vom 30. 10. 1924 — 6710 L —, betr. Wandergewerbeſteuerhinterziehung wird vorläufig aufgehoben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In einer Sitzung der Kirchenvertretung in Kaltenkirchen wurde beſchloſſen, ſtatt der in Ausſicht genommenen Stahlglocke eine Bronzeglocke anzuſchaffen. Es ſoll verſucht werden, ſie noch vor Weihnachten herbeizuſchaffen, damit mit ihr das Weihnachtsfeſt eingeläutet werden kann. Die Koſten von 2000 Mk. ſollen durch eine Sammlung im Kirchſpiel aufgebracht werden.

Drei Einbrecher wurden in Elmshorn in der Nacht zum Dienstag bei dem Fabrikanten Lorenz Asmuſſen feſtgenommen. Einer entkam ſpäter durch die Flucht. Die Perſonalien des Flüchtlings ſind feſtgeſtellt. Ein zweiter Einbrecher ergriff ebenfalls die Flucht. Als er von dem Haltruf des Polizeibeamten keine Notiz nahm, wurde er durch einen Schuß ſchwerverletzt und brach zuſammen. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo ſofort eine Operation vorgenommen werden mußte. Der dritte Einbrecher wurde dem Gefängnis zugeführt. Der Angeſchoſſene verweigert die Angabe jeglicher Perſonalien, er erklärt, daß er ſterben wolle, ohne ſeinen Namen genannt zu haben. Der Feſtgenommene iſt ein Reißzeugmacher, der in Hamburg ſeinen Wohnſitz haben will. Die Einbrecher waren im Beſitz von Diebeshandwerkszeug.

Nachdem Altona bei der Staatsregierung den Antrag auf Eingemeindung ſeiner Vororte geſtellt hat, ſieht ſich auch Wandsbek veranlaßt, das Gleiche zu tun. Es handelt ſich um die Eingemeindung Jenfelds, mit dem ſchon 1919 eine Einigung erzielt iſt, um die Tonndorf-Lohes, Bramfelds und des von Bramfeld eingeſchloſſenen Steilshoops.

Der Vorſtand des Kieler Mietervereins beſchloß die Einführung einer Bauſpende. Man wird durch Verkauf von Marken erſtreben, ſo viele Mittel zu beſchaffen, daß monatlich ein Einfamilienhaus gebaut werden kann.

In Schwerin iſt nach eintägiger Krankheit General-Leutnant a. D. von Dithfurt, früher Kommandeur des Feld-Art.-Reg. Nr. 9 (Graf Walderſee), in Itzehoe, im 69. Lebensjahr geſtorben.

Von dem Zuge, der um 9 Uhr abends aus Eckernförde nach Kiel fährt, wurden zwiſchen den Stationen Gettorf und Neuwittenbek drei größere Fohlen totgefahren; das erſte zwiſchen dem Timmendorfer Schulredder und Wulfshagener Gehölz, das andere im Waldbezirk und das dritte kurz vor Neuwittenbek.

Ein großer Bankſchwindel ſcheint ſich in Todenbüttel zu offenbaren. Landwirte haben eine Aufforderung von der Weſtholſteiniſchen Bank aus Hohenweſtedt erhalten, das von ihnen geliehene Geld wieder zurück zu zahlen, welches von der Zweigſtelle in Todenbüttel abgehoben ſei. Sie waren natürlich ſehr erſchreckt, da ihres Wiſſens nichts abgehoben ſei und fuhren nach Hohenweſtedt, wo ſich herausſtellte, daß die Quittungen für das geliehene Geld nicht von den Betreffenden unterſchrieben waren, ſondern von anderer Hand. Um die Sache näher zu klären, ſind die Bücher von der Zweigſtelle in Todenbüttel abgeholt worden.

Nachts gegen 11½ Uhr brannte in Krempdorf auf dem Geweſe von Heinrich Heſebeck, bei dem vor etwa einem halben Jahre die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude abbrannten, die letzte mit Ret gedeckte Scheune ab. 46 fette Schweine und zwei wertvolle Hengſte ſind mitverbrannt. Das ganze Gebäude war in etwa einer halben Stunde völlig vernichtet, ſo daß die erſchienenen Feuerwehren nichts mehr retten konnten.

71 Eltern, deren Töchter die private höhere Mädchenſchule in Preetz beſuchen, haben eine in ſcharfen Worten gehaltene Proteſterklärung gegen die von der Stadtvertretung beſchloſſene Vereinigung der Mädchen- mit der Mittelſchule bei der Regierung und dem Magiſtrat eingereicht. Ein weiterer Einſpruch mit Unterſchriften von zehn Eltern, deren Kinder die Mädchen-Grundſchule beſuchen, hat ſich dem Vorgehen angeſchoſſen.

Ein ſcharfes Urteil fällte das Schöffengericht in Meldorf. Es verurteilte einen des Fahrraddiebſtahls angeklagten Mann zu einem Jahr Gefängnis und ſofortiger Inhaftierung.

Eine neue Zeitung, betitelt „Dithmarſcher Landbote“, wird in Büſum von dem Buchdrucker Johann Haack herausgegeben. Nunmehr beſtehen in dem kleinem Orte Büſum zwei Zeitungsunternehmungen.

Wegen Meuterei verhandelte das große Schöffengericht in Neumünſter gegen fünf „ſchwere Jungen“, die kürzlich aus der Strafanſtalt zu Lentföhrden ausgebrochen waren. Während drei freigeſprochen wurden, erhielten der Schloſſer Reichelt und der Kaufmann Ehrhardt, der zurzeit eine 15jährige Zuchthausſtrafe verbüßt, 6 Monate Gefängnis.

Ein kaum glaubliches Sittlichkeitsverbrechen wurde in Neuendeich nach Feſtſtellung eines Arztes von einem 19jährigen Jüngling an einem 3½jährigen Mädchen begangen. Der junge Mann hat die Schuld eingeſtanden und erhält hoffentlich die verdiente Strafe.

Die Abendzüge zwiſchen Itzehoe und Wriſt werden wieder regelmäßig eingelegt. Der Verkehrsminiſter hat entſchieden, daß vom 1. Dezember ab dieſe Abendzüge, die in den letzten Monaten nur Sonntags fuhren, jetzt auch an jedem Werktage abgelaſſen werden. Der Gang der Züge wird ſein: Abf. Itzehoe 8,28, in Wriſt 9,08; Abf. Wriſt 9,24, in Itzehoe 10,04.

Die ſtädtiſchen Kollegien in Neumünſter gaben in einer Eilſitzung einer Magiſtratsvorlage ihre Zuſtimmung, in der beſchloſſen wurde, den bisher ſtark vernachläſſigten Mühlenteich umzuwandeln. Zu dieſem Zweck ſoll bei dem Bezirksausſchuß als Waſſerbehörde ein Staurecht für die Stadtgemeinde beantragt werden. Gegen Neubildung von Rechten an Teich und Schwale, welche das von der Stadtgemeinde erſtrebte Ziel beeinträchtigen oder gefährden, iſt Widerſpruch zu erheben.

Als der Lehrer Schnack in Hörſten bei Breiholz bei ſeinen Schwiegereltern in Norby weilte, ſuchten Einbrecher ſeine Wohnung heim und ſtahlen ihm den ganzen Kleiderbeſtand, u. a. drei Anzüge, drei Ueberzieher, 5 Paar Schuhe und Stiefel. Sch. fand die Schränke bei ſeiner Rückkehr leer, er wirkt erſt ſeit Anfang November in Hörſten.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. November.

Beſitzwechſel. Das frühere Kreutzeſche Haus am Lehmberg hat abermals ſeinen Beſitzer gewechſelt. Der neue Käufer, ein Herr aus Hamburg, tritt ſeinen Beſitz zum 1. April an.

Ein auswärtiger Reiſender wollte von hier mit dem Zuge 9 Uhr morgens nach Neumünſter fahren. Da aber zu der gleichen Zeit auch der Zug in Richtung Altona abfährt, war er verſehentlich in dieſen eingeſtiegen. Bald bemerkte er dies. Kurz entſchloſſen warf er zunächſt ſeine Aktentaſche heraus und ſprang dann ſelbſt nach. Er zog ſich eine ziemliche Verletzung am Kopfe zu. Nachdem er ſich vom hieſigen Arzt einen Notverband hatte anlegen laſſen, ſetzte er ſeine Reiſe mit dem nächſten Zuge in der rechten Richtung fort.

** **Schwer verunglückt** iſt der Arbeiter Wilhelm Wrage hierſelbſt. Er geriet auf dem Beſitz der Witwe Martens in die Gang befindliche Dreſchmaſchine. Nur dem Umſtande, daß die Maſchine bald in Stillſtand kam, hat er es zu danken, daß er mit einer Zerfleiſchung des Oberſchenkels davonkam.

** **Ein Leichenzug von ungewöhnlicher Länge** war es, inmitten deſſen die ſterblichen Ueberreſte des Fabrikanten O. Wilckens zu Grabe geleitet wurden. Voran gingen die Vereine mit ihren Fahnen, hinterher folgten die ſonſtigen Leidtragenden. Der Zug legte erneut Zeugnis ab von der großen Wertſchätzung, deren der Verſtorbene ſich überall erfreute.

** **Kirchenkonzert.** Auf das am Sonntag nachmittag ſtattfindende Kirchenkonzert ſei nochmals hingewieſen. Geſang, Geige und Orgel werden zuſammenwirken. Das ausersene Programm verbürgt eine genußreiche Stunde. Der Reinertrag iſt beſtimmt zur Beſchaffung einer neuen Orgel.

Scheintot. Dem Bletzenwirt von Dumenlamiſch ſind vom Sonntag her einige Faß Bier übriggeblieben. Bei näherem Zuſehen bemerkt er, daß bei einem Faß ſich der Zapfen gelockert hat, der Inhalt infolgedeſſen ſauer geworden und deshalb nicht mehr zu verkaufen iſt. Kurz entſchloſſen, läßt er das ſaure Bier auf dem Hofe auslaufen. Gegen Abend desſelben Tages kommt die Wirtin auf den Hof und ſieht mit Bedauern, daß ihre zehn Gänſe tot im Hofe herumliegen. Als ſie ihr Leid dem Wirt klagt, meint derſelbe, den Tod der Gänſe habe die eben graſſierende Geflügelkrankheit verurſacht und legt ſeiner tiefbetrübten Ehehälfte nahe, wenigſtens die Federn zu retten. Mit tränenden Augen macht ſich die Wirtin an das traurige Geſchäft des Rupfens ihrer zehn Lieblinge und wirft die Kadaver auf den Miſthaufen, da ſie infolge der Krankheit anderweitig nicht zu verwenden ſind. Doch wie erſtaunt die Wirtin am nächſten Morgen, als ſie ahnungslos in den Hof kommt und ihr ihre Lieblinge nackt und mit vorwurfsvollem Geſchnatter entgegenwackeln. Die Wirtin bekreuzigt ſich bei dieſem fürchterlichen Anblick und wäre bald auf den Rücken gefallen vor Schmerz. Ihrem Manne die Geſchichte erzählend, trat er auch auf den Hof und beſah ſich die traurige Beſcherung. Erſt nach langem Hin- und Herreden kamen denn beide zu der Ueberzeugung, daß die dummen Gänſe tagsvorher nicht tot, ſondern durch den übereichlichen Genuß des auf den Hof geſchütteten Bieres ſternhagelbeſoffen waren, ſodaß ſie ſelbſt durch die ſchmerzhafte Prozedur des Rupfens nicht zum Leben erweckt wurden, ſondern erſt nach richtigem Ausſchlafen ihres Rauſches das irdiſche Gleichgewicht wieder finden konnten.

Henſtedt. Ein als Dieb bekannter hieſiger Einwohner konnte jetzt von der Polizei dingfeſt gemacht werden. Er wurde dem Amtsgericht in Bad Bramſtedt zugeführt. Unter der Bevölkerung herrſcht allgemeine Freude, daß der gemeingefährliche Burſche endlich unſchädlich gemacht wurde. Selbſt ſein Vater und ſein Bruder waren vor ihn nicht mehr ſicher. Einmal ſoll er ſich geäußert haben, daß er ſeinem Vater das Haus anzünden wolle. Auch in Ulzburg will man ihn mehrfach geſehen haben, als er im Begriff ſtand, Fahrräder und ſonſtige Sachen zu ſtehlen.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

29] (Nachdruck verboten.)

„Dann hätteſt du nie ſpekulieren dürfen! Wer an der Börſe etwas verdienen will, muß zunächſt Herr ſeiner Nerven ſein. Über der Sache ſtehen! Keine Begeiſterung! Keine Entmutigung! Ruhe iſt die erſte Bürgerpflicht — die gilt es am meiſten. — Alſo, wie die Dinge ſtehen, haſt du natürlich jetzt keinen anderen Weg mehr, als dir einen anſtändigen Abgang zu ſichern und zunächſt das Angebot der Lietzer Werke anzunehmen. Ob das dein Glück iſt, bleibt eine andere Frage.“

„Du biſt doch ſelbſt viel ſtärker engagiert als ich —“

Gottinger lächelte. „Mein Konto haſt du wohl nicht geſehen. Zudem ſagte ich dir, wir ſind ganz verſchiedene Menſchen. Du biſt keine Natur für die Börſe. Ich würde an deiner Stelle jetzt den Poſten annehmen, die Aktien verkaufen und mündelſicher, wie es ſich für einen Mann, wie du biſt, eignet, anlegen und mich im übrigen, nun du ja einen Rückhalt haſt, ganz auf die Univerſitätskarriere legen.“

„Verkaufen ſoll ich? Glaubſt du nicht daran, daß die Lietzer auf Zweitauſend kommen?“

„Warum nicht? Wahrſcheinlich auf Drei- oder Viertauſend.“

„Und da ſoll ich verkaufen?“

„Vielleicht gibt's auch einen Krach, und ſie ſtehen in ein paar Tagen auf Null.“

Krauſe erſchrak. „Weißt du etwas? Iſt das Unternehmen denn ſchlecht?“

„Gar nichts weiß ich. Verſtehe auch abſolut nichts von Petroleumbohrungen! Iſt mir auch vollkommen gleichgültig. Die Werke gehen mich gar nichts an. Ich betreibe die Sache rein börſentechniſch nach beſtimmten Grundſätzen. Du aber biſt viel zu ſehr mit deinem Temperament dabei. — Natürlich will ich dich nicht beeinfluſſen — du biſt ſelbſt alt genug —“

„Verkaufſt du?“

„Nein. Warum?“

Krauſe ſchwieg einen Augenblick; dann fuhr er fort: „Noch eine Frage — hälſt du Schloſſingers für anſtändige Menſchen?“

„Ich habe durchaus keinen Grund, es nicht zu tun.“

„Du ſprichſt ſo ausweichend?“

„Nur diplomatiſch. — Was ſoll ich ſagen? Schloſſinger iſt mein Bankier, der bisher alle meine Aufträge pünktlich ausführte. Weiter weiß ich nichts von ihm. Seinen Rat habe ich nie erbeten, denn ich handle ſtets nach eigener Überzeugung. Geſellſchaftlich verkehre ich nicht bei ihm — was ſoll ich ſagen?“

Krauſe ſtand auf. „Ich danke dir!“

„So ſchnell?“

„Ich will heim.“

„Na, du biſt ja, Gott ſei Dank, wieder ruhig.“

Sie gingen zuſammen bis zum Stettiner Bahnhof — Gottinger fuhr nach Frohnau —, aber ſie ſprachen nicht mehr.

„Grüße zu Haus!“

„Danke — gleichfalls!“

Krauſe ſchritt bald darauf durch den beſchneiten Tiergarten, er war wirklich vollkommen ruhig geworden. Wäre ich Fataliſt, dann würde ich an eine direkte Beſtimmung glauben. Gottinger hat recht — zu überlegen iſt da nichts mehr.“

Dann dachte er an Gottingers Rat, zu verkaufen. War das nicht Neid? Warum ſollte er verkaufen, wenn Gottinger es nicht tat? Dieſer aufgeblaſene Menſch! Natürlich, der brauchte keinen Rat und wußte alles beſſer wie die anderen Menſchen! Eigentlich ſogar eine Gemeinheit — eine Geringſchätzung ſeiner ſelbſt! Er glaubte daran, daß die Lietzer auf Zwei- oder Dreitauſend ſtiegen, und riet ihm, zu verkaufen!

Natürlich nur blanker Neid! Überhaupt Gottinger! Was hatte der Egoiſt ihm oder einem andern jemals Gutes getan? Da war denn Schloſſinger doch ein anderer Menſch! Iſt doch kein Studienfreund. Und doch verdankte er ihm alles! Verdankte ihm, daß er jetzt ſchon dreihunderttauſend Mark beſaß — und er brauchte nur zu unterſchreiben, dann waren es ſechshunderttauſend! — Sechshunderttauſend Mark! Er, der arme Kerl, dem ein Tauſendmarkſchein bis vor kurzem eine unbekannte Größe war. Und da konnte er nur einen Augenblick zweifeln, wer von den beiden es beſſer mit ihm meine?

Er nahm den Vertragsentwurf heraus.

Fünfzigtauſend — jährlich — auf fünf Jahre! — Doppelt ſoviel, als er jetzt mit allen Teuerungszulagen erreichte! — Und dabei ſein eigener Herr! Sollte ſich habilitieren, doch nur Univerſitätsprofeſſor zu werden!

Zudem war ſeine Eitelkeit geſchmeichelt. Zu ihm kam man als zu einem Manne, deſſen Wort etwas galt in der wiſſenſchaftlichen Welt! Und da ſollte er ſich von einem Direktor ſchuhriegeln laſſen? Fiel ihm gar nicht ein!

Er las den Vertrag noch einmal durch — und ein unendliches Glücksgefühl, ein Bewußtſein der Freiheit war in ihm. —

Hede und Lene wunderten ſich, weil er eine halbe Stunde früher kam.

„Die Schule ſchon aus?“

„Für mich ja!“

„Was machſt du denn für ein Geſicht?“

Er faßte ſeine Frau um. „Hedelchen, heute iſt ein großer Tag!“

Sie ſah ihn ängſtlich an.

„Rate einmal, was ich jetzt tue!“

„Wie kann ich das raten?“

„Jetzt ſetze ich mich hin und reiche meinen Abſchied ein. Die Schule iſt für mich erledigt.“

„Erwin —!“

„Da, ſieh mal —“

Er reichte ihr den Vertrag — und ſie las mit nicht verſtehenden Augen.

„Ich gehe als Sachverſtändiger an die Lietzer Werke.“

„Aber deine Penſion?“

„Da — dreihunderttauſend Mark bekomme ich! — Hedelchen, wir ſind reiche Leute!“

Es dauerte lange, bis er ihr alles erklärt hatte — auch ſeine bisherigen Spekulationen, von denen ſie nichts Genaues wußte.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 14. November 1924.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,76—0,77
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,73—0,75
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,69—0,72
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,67
e) beſte Sauen	0,58—0,68

Auftrieb: 3821. Handel ruhig.

Hamburg, 13. November 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,47—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,45
c) fleiſchige	0,34—0,40
d) gering genährte	0,28—0,30
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,42
c) fleiſchige	0,33—0,37
d) gering genährte	0,28—0,32
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,45—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,43
c) gering genährte	0,25—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,44—0,46
b) 1. Weidemaſt	0,33—0,40
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,32

Auftrieb: 3181 Rinder (3181 deutſche, — däniſche), 1247 Ochſen, 822 Kühe, 266 Bullen, 786 Färſen, 1943 Schafe. — Das Geſchäft verlief ſehr ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 13. November. Weizen 21,0—22,0 Mark. Roggen 21,2—21,8 Mark. Hafer 18,0—18,6 Mark. Gerſte 21,0—24,0 Mk. Buchweizen 21,6—22,0. Ausl. Gerſte 20,8—21,2 Mk.

⁂ **Die erſte Wählerverſammlung**, die hier in Veranlaſſung der am 7. Dezember ſtattfindenden Reichstags- und Landtagswahlen abgehalten wurde, war für Mittwoch abend von den Deutſchnationalen nach der Gaſtwirtſchaft „Zum Landhauſe“ einberufen worden. Erſchienen war nur eine geringe Anzahl von Zuhören, ſodaß der Redner, Landtagsabgeordneter Arbeiterſekretär Rüffer-Berlin, feſtſtellen müßte, es ſei die ſchlechteſt beſuchte Verſammlung, vor der er bis jetzt geſtanden habe. Zurückgeführt wurde es auf ungenügende Bekanntgabe und ſchlechte Vorbereitung; nicht mal der Wirt hatte gewußt, daß bei ihm die Verſammlung ſtattfinden ſollte. Für ſpäter wurde eine weitere Verſammlung in Ausſicht genommen. — Geleitet wurden die Verhandlungen von Arbeiter Selck-Gaien. Der Redner führte folgendes aus: Das Jahr 1924 iſt ein Wahljahr. Trotzdem darf keiner der dadurch ſich leicht einſtellenden Wahlmüdigkeit nachgeben. Die Rechte muß verſtärkt in die Parlamente einziehen. Nach den abgegebenen Stimmen war im bisherigen Reichstag eine Zweidrittel-Mehrhei der nicht auf marxiſtiſchem Boden ſtehenden Parteien vohanden. Aber ſowohl die Demokraten als auch die Nationaliſtiſchen ſonderten ſich ab. So blieb die Minderheitsregierung mit ſtillſchweigender Unterſtützung durch die Sozialdemokraten beſtehen, die ſich als Richtſchnur die Erfüllungspolitik geſetzt hatte. Dieſe bereits von Reichskanzler Wirth verfolgte Politik brachte uns die Geldentwertung und die Ruhrbeſetzung. Dann kam der Dawes-Plan, den die Regierungsparteien grundſätzlich annehmen, während die Deutſchnationalen erklärten, ihn nur als Verhandlungsgrundlage betrachten zu können. Wenn trotzdem ein Teil der Partei für das Londonnen Abkommen geſtimmt habe, ſo ſei das geſchehen mit Rückſicht auf die Not des beſetzten Gebiets. — Was nun die zukünftige Ziele der Deutſchnationalen betreffe, ſo handle es ſich in Preußen vor allem um die Beſeitigung des Syſtems Severing. Die Verwaltungsbeamten dürfen nicht angeſtellt werden mit Rückſicht auf ihre politiſche Stellung, es muß vielmehr gründliche Vorbildnng verlangt werden, nur ausnahmsweiſe darf bei ganz beſonderer Befähigung davon abgeſehen worden. Auch die einſeitige Begünſtigung der links gerichteten Vereinigungen und Verbände muß aufhören. — Wie im Landtag, ſo muß auch im Reichstag der ſtarke Einfluß der Solialdemokratie gebrochen werden, der Partei, die 1918 glaubte, wenn Kaiſertum und Militarismus beſeitigt ſeien, dann würden unſre Feinde uns einen gerechten Frieden gewähren, und die uns ſo dem Verſailler Schandfrieden zuführte. Auch die Sozialiſierungsbeſtrebungen der Partei müſſen energiſch bekämpt werden. Die Geldverhältniſſe ſind nach Helferichs Ideen jetzt gefeſtigt, jetzt gilt es, unſre wirtſchaftlichen Zuſtände ihrer Geſundung zuzuführen. Das kann nur geſchehen, wenn wir billiger produzieren, mit Beiſeiteſitzung aller dem entgegenſtehenden, an ſich erwünſchten theoretiſchen Forderungen. Der notleidenden Landwirtſchaft muß durch Schutzzölle auf gleitender Baſis geholfen werden. Die Geſchichte lehrt, daß ſolche Zölle in mäßiger Höhe die Lebenshaltung nicht verteuern. Dabei iſt nicht zu vergeſſen, daß zur Zeit der Schutzzölle im alten Reich Lebensunterhaltung, Lohnſtand und Kulturhöhe der arbeitenden Schichten ſich außerordentlich hoben. Die Deutſchnationalen treten für eine gerechte Aufwertung ein. Was die auswärtige Politik anbetrifft, ſo ſind wir nicht gegen den Eintritt in den Völkerbund, fordern aber gleichzeitig eine Klärung der Kriegsſchuldfrage, damit Deutſchland gleichberechtigt neben den andern Großmächten im Rate der Völker ſteht. Endlich wollen wir dem deutſchen Volke die chriſtlichen Kulturgüter erhalten ſehen. — In der Ausſprache, an der ſich mehrere Herren aus der Verſammlung beteiligten, wurde noch die Stellung der Partei zur inneren und äußeren Koloniſation, ſowie ihr Verhältnis zu der Volkspartei und zu den Demokraten erörtet. Gegenüber der Volkspartei herrſche eine Art Burgfriede, die Demokraten müßten ſcharf bekämpft werden. Sie ſtänden faſt immer Schulter an Schulter mit den Sozialdemokraten; ſie tragen einen großen Teil der Schuld, daß der Reichstag aufgelöſt worden ſei. Mit der Taktik der Parteileitung ſeien ſehr viele demokratiſche Wähler nicht einverſtanden.

Die Deutſche Volkspartei, Landesverband Schleswig-Holſtein, gibt folgende Liſten zum Reichstag, wie auch zum preußiſchen Landtag bekannt:

I. Reichstag: 1. Dr. Runkel, Geheimrat, Schleswig; 2. Hamkens, Hofbeſitzer, Hanredder-Voßloch; 3. Slabke, Geſchäftsführer, Kiel; 4. Frau Dr. Cimbal, Altona; 5. Holſt, Oberpoſtrat, Kiel; 6. Dr. Lohmann, Ober-Studiendirektor, Flensburg; 7. Storck, Direktor, Rendsburg; 8. Genz, Prof. Dr., Eutin; 9. Freeſe, Landesoberſekretär, Kiel; 10. Salchow, Realſchuldirektor, Friedrichsort; 11. Menge, Kaufmann, Schleswig; 12. Karſtens, Ingenieur, Altona.

II. Landtag: 1. Schröter, Aſſeſſor, Kiel; 2. Frau Jane Voigt, Flensburg; 3. Jöns, Hofbeſitzer, Wohlde; 4. Harry, Bäckermeiſter, Altona; 5. Schuhmann, Lehrer, Neumünſter; 6. Witte, Kaufmann, Kiel; 7. Geers, Reg.-Ober-Kaſſen-Inſp., Schleswig; 8. Jacobſen, Kreisbaumeiſter, Meldorf; 9. Rieſe, Zivilingenieur, Kiel; 10. Kohbock, Prof. Dr., Altona; 11. Niebuhr, Sanitätsrat Dr., Schiffbek; 12. Frau Reimers, Bad Bramſtedt.

A. **Quickborn**, den 12. November.

Heute nacht brannte das Wohnhaus des Landmannes Rannke vollſtändig nieder. Vieh und Möbel konnten gerettet werden, während die Futtervorräte ein Raub der Flammen wurden. Eine Stunde vor dem Brand kam der Beſitzer nach Hauſe und fand bei ſeinem Rundgange noch alles in Ordnung.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Hochdruckwetter charakteriſierte bisher die laufende Woche (9.—15. Nov.). Die von uns und anderen Wetterdienſtſtellen, wie deutſche Seewarte, für den Beginn der Woche erwartete Wetterverſchlechterung konnte für Deutſchland nicht zum Durchbruch kommen, weil der über den Ozean im hohen NW. liegende tiefe Luftwirbel durch einen ſtarken von Skandinavien nach Polen und Rußland, wie ſüdwärts über den größten Teil Deutſchlands ausgedehnten Hochdruckwall am Fortſchreiten nach NO., O. und SO. gehindert wurde. Seine bereits eingeleitete Bewegnng nach SO. wurde einen über die britiſchen Inſeln nach S.-Frankreich vorgeſtreckten Ausläufer kam am 10. Nov. nachm. zum Stillſtande und hatte nur über England und einige Gegenden Frankreichs Niederſchläge zur Folge, in unſerm Bezirk nur einen langſamen Barometerfall um reichlich 6 mm. Das Wetter blieb heiter, trocken, am Tage ziemlich mild. (Höchſtwerte der Temperatur: plus 9—7° C.) Nachts und morgens herrſchte im Binnenlande leichter Froſt. Seit dem 10. Nov. nachmittags iſt das Hoch im NO. erneut nach Deutſchland vorgeſtoßen. Das Barometer ſtieg bis heute (13.) in NW.- und N.-Deutſchland um faſt 11 mm über 775 mm. Am 12. Norv. blieben die Tagestemperaturen durch Ausſchaltung der Sonnenſtrahlung erheblich niedriger als an den Vortagen und ſtiegen nur auf plus 3° C. Der Froſt nahm zu und hält heute (13.) auch am Vormittage noch an. — Für den Reſt der Woche (13.—15.) ſteht teils neblig-trübes, teils heiteres, trockenes Froſtwetter zu erwarten, gemäß unſerer letzten Wochen-Vorausſage. — Die nächſte Woche (16.—22. Nov. einſchl.) bringt nach unſeren Unterſuchungen durchweg ziemlich kaltes, vorwiegend trockenes Wetter mit zeitweiſem Froſt. Oft tritt nachts und vormittags Nebel auf. Am Anfang (16.) herrſcht unter der Fernwirkung eines Tiefs im W. und NW. (Ozean) eine unſichere Wetterlage mit erhöhter Luftwärme, Trübung und Neigung zu Niederſchlägen; ebenſo um den 19. Nov. Doch ſtets bricht der Hochdruck-Charakter wieder durch. An den genannten Terminen treten im Flachlande die erſten Schneefälle dieſes Herbſtes ein. —

16. Nov. Milder, meiſt trübe, lebhafte SO.- bis SW.-Winde. Im W. und N. vereinzelte Niederſchläge. Stellenweiſe Schnee.

17. Nov. Wenig Aenderung.

18. Nov. Kälter, teils neblig-trübe, teils heiter, trocken. Zeitweiſe Froſt.

19. Nov. Meiſt trübe, milder, NW.- bis W.-Winde, Regen bezw. Schneefälle, beſonders im N. und O. bis SO.

20. Nov. Unbeſtändig, teilweiſe aufklarend, NO.-Winde, Temperatur ſinkend. Zeitweiſe Froſt. Vereinzelte Schneefälle, ſonſt trocken.

21. Nov. Kälter, teils neblig, teils heiter, ſchwache öſtliche Winde, trocken. Zeitweiſe Froſt.

22. Nov. Nachmittags teilweiſe heiter, ſonſt neblig. Trockenes Froſtwetter.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Weiteres Sinken der Erwerbsloſenziffer.) In der zweiten Hälfte des Monats Oktober hat die Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen weiter abgenommen, und zwar von 473 000 am 15. Oktober auf 435 000 am 1. November, d. h. um rund 3 %. Die männlichen Hauptunterſtützungsempfänger haben ſich von 427 000 auf 396 000, die weiblichen von 45 000 auf 39 000 vermindert. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigte Angehörige Vollerwerbsloſer) hat von 595 000 auf 556 000 abgenommen.

Nah und Fern.

○ **Geheimnisvoller Tod eines Berliner Gelehrten.** Der in Fachkreiſen ſehr bekannte Privatdozent Dr. phil. Duyſen wurde in ſeiner Berliner Wohnung tot aufgefunden. Duyſen, der 63 Jahre alt geworden iſt und Junggeſelle war, gehörte ſeit etwa 20 Jahren der Landwirtſchaftlichen Hochſchule in Berlin als Dozent an. Ein Arzt, der benachrichtigt wurde, konnte bisher noch nicht die Todesurſache feſtſtellen. Es wird angenommen, daß Dr. Duyſen möglicherweiſe einem Unglück zum Opfer gefallen iſt. Jedenfalls iſt die Polizei mit der Unterſuchung des geheimnisvollen Todes des Gelehrten beauftragt worden.

○ **Der Seidenhandel der Reinmachefrau.** Die Reinmachefrau Bertha Herbrich aus Berlin betrieb einen lebhaften Handel mit Seide. Sie wurde infolgedeſſen beobachtet und es ſtellte ſich heraus, daß die Lieferantin dieſer Seide ihre Tochter war, die als Verkäuferin in einem großen Konfektionshaus angeſtellt war. Das Mädchen ſtahl dort Seide, die das Meter durchſchnittlich 38 bis 40 Mark koſtet. Von dem Erlös des Diebesgutes beſtritt die Verkäuferin ihre Ausgaben für die abendlichen Vergnügungen.

○ **Eine Brandkataſtrophe auf der Saale.** Auf einem Saalekahn brach in der Nähe von Barby Feuer aus. Die ſich an den Löſcharbeiten beteiligende Ehefrau des Schiffers brach durch die bereits verkohlten Verdeckbretter durch und fiel in den brennenden Kahn. Lebensgefährlich verletzt, konnte die Frau mit Mühe aus den Flammen herausgeholt werden.

○ **Vor den Augen der Frau getötet.** Bei der Heimkehr von der Kirmes fuhren bei Schleuſingen mehrere Radfahrer über den Bahnübergang, trotzdem ein Perſonenzug bereits in Sicht war. Der Schloſſer Büttner wurde von der Lokomotive erfaßt und vor den Augen ſeiner Frau furchtbar verſtümmelt. Er war ſofort tot.

○ **Aushebung einer Falſchmünzerwerkſtätte.** Eine Falſchmünzerwerkſtätte wurde in der Wohnung eines Duisburger Schloſſers ausgehoben. Man fand Werkzeuge und noch unfertige 50-Pfennigſtücke. Der Wohnungsinhaber wurde verhaftet. Der Verhaftete bekannte, auch Dreimarkſtücke hergeſtellt zu haben.

○ **Eine neue Probefahrt des Flettner-Schiffes.** Das Flettner-Segelturmſchiff unternahm eine Fahrt von Kiel nach Eckernförde. An Bord befanden ſich hervorragende Vertreter der Wiſſenſchaft und der Technik. Die Reichsmarine war durch Admiral von Gagern vertreten. Ferner waren die Hapag- und die Krupp-Direktoren vertreten. Die Fahrt beſtätigte die Wirkſamkeit der Erfindung und ihre Anwendbarkeit bei größeren Segelſchiffen in vollem Maße. Die Manöver wurden von Flettner perſönlich geleitet.

○ **Für über 140 000 Mark Poſtwertzeichen geſtohlen.** Auf unerklärliche Weiſe verſchwanden aus einem Transportzuge in Hamburg für 140 000 Mark Poſtwertzeichen. Es ſind meiſtens Wechſelſteuer-, Einkommenſteuer- und Angeſtelltenverſicherungsmarken.

○ **Eine Tragödie der Lehrernot** ereignete ſich in Goldberg in Schleſien. Dort fand man in einem Gaſthaus einen 26 jährigen Lehrer aus Liegnitz, der keine Anſtellung finden konnte, und ſeine Mutter, die ihre letzten Erſparniſſe verbraucht hatte, an einem Fenſterkreuz erhängt auf.

○ **Den Schwiegervater im Streit erſchlagen.** Der Landwirt Peter Krapp in Hirſchaid (Oberfr.) hat nach einem im Wirtshaus vorangegangenen Streit ſeinen Schwiegervater, den bejahrten Schuhmachermeiſter Lorenz Rattler mit einem Beil erſchlagen. Die beiden Männer lebten ſchon länger in Feindſchaft.

⊙ **Beim Holzführen erſchlagen.** Im ſogenannten Hochgerichtswald im Schweizer Prättigau wollten zwei neunjährige Knaben, Vogel und Gruber, von Pardisla, Holz einen Abhang hinunterbefördern, wobei die beiden von einem ſchweren Holzſtück getroffen wurden. Vogel war ſofort tot, während ſeinem Kameraden Gruber beide Beine zerſchmettert wurden.

⊙ **Ein vor Ehrgeiz wahnſinnig gewordener Sportsmann.** In Budapeſt wurde von zwei Schutzleuten ein Mann aufgegriffen, der in der Kälte ſplitternackt dem Oſtbahnhof zulief. Der Unglückliche, der als geiſtesgeſtört befunden wurde, iſt der ungariſche Meiſter im Fernlaufen, der ſeinerzeitige erſte Favorit für den Marathonlauf der Pariſer Olympiade, Paul Kiraly. Kiraly trug Selbſtmordgedanken, als er im Marathonlauf nicht plaziert wurde. Heimgekehrt, ſetzte er das Training fort und lief täglich ungezählte Kilometer ohne Trainer und ohne Aufſicht. Zuletzt verfiel er in Melancholie.

⊙ **Das Ende einer Polfahrt.** Amundſens Hilfsexpeditionsſchiff „Maud“, das 1918 eine Polfahrt begann, iſt jetzt hilflos mit einem Leck und ohne Schmieröl in der Nähe von Spitzbergen angetrieben worden. Damit muß nach Anſchauung der Sachkundigen die Polfahrt aufgegeben werden.

⊙ **Ein Raubüberfall mitten in Moskau.** Wie die Moskauer „Iswestija“ meldet, haben ſechs Banditen in Automobilen den Kaſſierer einer Baumwollſpinnerei, der 50 000 Dollar Zahltagsgelder bei ſich trug, überfallen. Der Kaſſierer und zwei ihn begleitende Polizeibeamte wurden durch Revolverſchüſſe getötet. Trotzdem der Überfall ſich an einer der belebteſten Stellen der Stadt ereignete, konnten die Täter entkommen.

Bunte Tageschronik.

Halle. Durch ein großzügiges Projekt will man in der Gegend von Torgau und Annaberg 600 Morgen Odländereien, die zurzeit völlig verſumpft ſind, in erſtklaſſige Wieſen umwandeln.

Bremen. Dr. ing. Karl Arnſtein, der Miterbauer des „Z. R. 3“ wird am 15. November an Bord des Dampfers „George Waſhington“ Deutſchland verlaſſen, um ſich nach den Vereinigten Staaten zu begeben. In ſeiner Begleitung befinden ſich 12 Ingenieure des Zeppelinbaues.

Travemünde. Noch in dieſem Monat ſoll in Travemünde die Gründung einer Oſtſee-Flug-Geſellſchaft vollzogen werden. Zweck der Geſellſchaft iſt die Ausführung von kurzfriſtigen Rundflügen von den einzelnen Badeorten aus.

In Pfanne, Topf und
Kuchenteig gehört nur
Rahma buttergleich

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Man verlange gratis
die Kinderzeitung
„Der kleine Coco“

Nur so verpackt!
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschl. **Konfirmandenlehre (Stadt)**
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
4 Uhr nachmittags:
Kirchenkonzert
8 Uhr abends:
Bibelstunde im Gemeindehaus.

Sonntag, den 16. November 1924,
nachmittags 4 Uhr:

Kirchenkonzert

zum Besten der neuen Orgel.

Ausführende: Frl. Brodersen, Kiel, (Alt)
Herr Knieschke, Kiel, (Violine)
Herr Daniel (Orgel)

Eintrittspreis 1 Mk. Schüler zahlen die Hälfte. Vorverkauf bei Herrn Organist Daniel.

Zu kaufen gesucht

2-300 Meter Erlenrollen

zu höchsten Preisen von
H. Buer & Sohn, Kellinghusen

Frisch eingetroffen das altberühmte
Köstritz. Schwarzbier
in der Solbad-Drogerie
Joh. Petersen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Aufmerksamkeit anläßl. unsrer
Silber-Hochzeit und Verlobung
danken herzlich.

J. Böhmker und Frau
H. Tolck und Verlobte

Thamsana Margarine

Nur zu haben bei Thams & Garfs.

Die von uns ausgegebenen Reklamebriefe über Thamsana lösen wir noch bis **Sonnabend, den 26. ds. Mts.**, gegen 1 Tafel **100 gr. Schokolade** ein. Nachdem geben wir laufend auf ein Pfund Thamsana 2 Zuckerkarten, sodaß Sie bei 4 Pfund Thamsana 1 Pfund Zucker umsonst erhalten.

Vier Ausnahme-Tage

Sonnabend bis Mittwoch

Ia Rangoon Vollreis	**Pfund**	**0,19**	**Mark**
Ia Rangoon Bruchreis	„	0,17	„
Reismehl	„	0,17	„
Maizena	„	0,25	„
amerikanisches Weizenmehl	„	0,22	„

Thams & Garfs.

A C H T U N G!

Mainzer Dombau-Geldlotterie

Ziehung am 15. Dezember 1924. 9730 Gewinne und 1 Prämie

75000 Goldmark
25 000 „
20 000 „
10 000 „
6 000 „
5 000 „ **u. s. w.**

Lose zum Preise v. 2.50 M. incl. Porto und Gewinnliste durch
Lotterieeinnahme Meyer, Hamburg, Mühlenstraße 8.
Gewinnliste erhält jeder Besteller unaufgefordert.
Streng reelle Bedienung.

Kirchliche Anzeige.

Am Sonntag, den 16. November,
vormittags 9½ Uhr:
Katholischer Gottesdienst
bei Fuhlendorf.

Fette, gesunde

SCHWEINE

erzielt man durch

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴

In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie
Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.

Zu dem am **Sonnabend, den 15. ds. Mts.**, abends 8 Uhr, im Lokale des Kameraden W. Fuhlendorf stattfindenden

Unterhaltungs Abend

mit nachfolgendem

BALL

sind die Mitglieder mit ihren Damen freundlichst eingeladen.

Generalprobe
am Freitag, abends 8 Uhr.
Der Festausschuß.

Frisches, fettes
Hammel- und Schweinefleisch
C. Kroll.

Sie wußten es noch nicht ? - - -
Gerade für Wollwäsche ist Persil so schön!

All die hübschen modernen Sachen in ihren freundlichen Farben können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch. Sie werden selbst überrascht sein, wie schön es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntsachen stets handwarm. Mit Persil gewaschene Wollsachen bleiben locker und weich, verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 16. Nov., abends 8 Uhr:

Der Geldteufel

Drama in 6 Akten.

Nachdem:

Fix und Fax in Wild-West

Lustspiel in 2 Akten
Der Saal ist geheizt.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1 Million R-M.

Lose sind zu haben bei
A. Warnemünde.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Prima

Zechen-Koks

sofort lieferbar. **Otto Will.**

Empfehle mich für

Hausschlachtungen und Wurstmachen

P. Herrmann, Bimöhler Chaussee.

Sauerkohl
Essig-, Gewürz- und Pfeffergurken empfiehlt **J. H. Möller.**

Tafel-Aepfel

Schöner von Boskop
50 ℔ inkl. Korb frei 16,50 M., frostfrei gegen Nachnahme.
Otto Behncke, Eutin.

Sauerkohl, Salzgurken, saure Gurken, Salzheringe, saure Heringe, Matjes, Rollmops, Sardinen, Anchovis.
Lütgens, Landweg.

Wallnüsse, Haselnüsse, Krachmandeln, Paranüsse, Feigen, Datteln, Weintrauben.
Lütgens, Landweg.

Fettes Lammfleisch
am Sonntag morgen im Ferienheim bei
Kleensang.

Käse

Prima Schweizer vf.	**Pfd.**	**2,20**
Prima Holländer vf.	„	**2,20**
Prima Tilsiter vf.	„	**1,70**

empfiehlt **H. Schlichting.**

Neuen Kuchensyrup
Mandeln, Rosinen, sowie alle Zutaten zur Kuchenbäckerei empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Lebertran

für die Schweine empfiehlt
Hans Dehn, Tel. 145.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Bekanntmachung

betr. Reichstags- und Landtagswahl am 7. Dezember 1924.

Die Wählerliste der Stadt Bad Bramstedt liegt im Bürgermeisteramt vom 15. November bis einschl. 22. November 1924 zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Wer die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegefrist bei mir schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 14. Novemb. 1924.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Preisskat

Am Dienstag, den 18. November.
Hierzu ladet freundlichst ein
Heinr. Kruse.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Anzeigenannahme

morgen (Sonnabend)

nur bis 10 Uhr

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5501 | Sonntag, den 16. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In der Nacht zum 17. November ſoll die Umgebung von Darmſtadt von fremder Beſatzung geräumt werden.

* Die deutſch-italieniſchen Handelsvertragsverhandlungen werden am 4. Dezember in Rom wieder aufgenommen.

* Das Haftentlaſſungsgeſuch der deutſchen Regierung für General von Nathuſius iſt von Frankreich abgelehnt worden.

* In der Nacht vom 15. auf den 16. November gehen die Regiebahnen im Weſten in die Hände der deutſchen Eiſenbahngeſellſchaft über und die deutſche Verwaltung tritt wieder voll in ihre Rechte.

* Die ſchwediſche Akademie der Wiſſenſchaften tritt in einem an die Akademien der im Kriege neutral geweſenen Staaten gerichteten Rundſchreiben für die Freiheit des deutſchen Luftſchiffbaues ein.

Franzöſiſche Begehrlichkeit.

Was ſagt eigentlich der Generalkommiſſar für die Reparationsleiſtungen dazu? Nämlich dazu, daß unbekümmert um die genauen Beſtimmungen über Art der Abtragung dieſer Leiſtungen, die doch im Sachverſtändigengutachten genau vorgeſchrieben ſind, Frankreich dieſe Beſtimmungen durch die Beibehaltung der 26 prozentigen Einfuhrabgabe auf deutſche Güter einfach durchbricht und uns noch einen ſchweren Vorwurf daraus machen will, daß anläßlich der gerade jetzt laufenden deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen von uns die Beſeitigung verlangt wird. Das iſt nämlich der einzige „Vorwurf“, den man den deutſchen Unterhändlern in Paris dafür macht, daß dieſe Unterhandlungen ſoeben ins Stocken geraten ſind. Die Sachverſtändigen haben nämlich ihre Beſprechungen unterbrochen und die beiden Regierungen zu einem direkten Meinungsaustauſch veranlaßt. Der Führer der deutſchen Delegation Staatsſekretär Trendelenburg iſt von Paris nach Berlin gereiſt.

Schon während der Beſprechungen in London war es klar geworden, daß das Verbleiben Frankreichs im Ruhrgebiet bei den Vertragsverhandlungen über die Regelung der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsbeziehungen einen tiefen Schatten werfen würde, weil Frankreich mit dem beſetzten Gebiet ein Fauſtpfand in der Hand hat, deſſen Hingabe nur gegen ſtarke wirtſchaftliche Konzeſſionen erfolgen ſollte. Durch die Einführung der 26 prozentigen Belaſtung der deutſchen Einfuhr nach Frankreich hat man ſeine Poſition in Paris noch bedeutend verſtärkt, hat man Entſchädigungsobjekte in der Hand. Deutſchland hat aber die Berechtigung zu dieſer Abgabe niemals anerkannt und wird ſich deswegen auch nicht gefallen laſſen dürfen, daß es zum Zweck ihrer Abſchaffung Nachgiebigkeit bei den Handelsvertragsverhandlungen zeigen ſoll. Außerdem iſt die Frage der Meiſtbegünſtigung eine auf beiden Seiten verſchieden zu behandelnde, weil Frankreich zwar in den Genuß der deutſchen Minimalzölle treten will, zu gleicher Konzeſſion aber Deutſchland gegenüber nur bei der Behandlung gewiſſer Warengattungen bereit iſt, dabei aber nicht einmal Minimalzölle, ſondern nur die höheren Zwiſchenzölle bewilligen will. Man hat uns eine Liſte franzöſiſcher Waren überreicht, die die deutſche Minimalzollbelaſtung erfahren ſollen, und das ſind gerade Dinge, die wir am allerwenigſten gebrauchen können, nämlich Weine und Luxuswaren. Demgegenüber will man deutſche Waren zollpolitiſch nur dann bevorzugen, ſoweit ſie Rohſtoffe ſind, die in Frankreich ſelbſt nicht vorkommen, vor allem Farbſtoffe, ſo daß hierbei eine ganz verſchiedenartige Behandlung der Induſtrieerzeugniſſe ſchon deswegen eintreten muß, weil wir ein viel größeres Intereſſe daran haben, unſere Fertigwaren auszuführen als unſere Rohſtoffe.

Dazu tritt die Frage der ſogenannten elſäſſiſchen Kontingente. Bis zum Januar 1925 mußte Deutſchland in dem Ausmaße elſäſſiſche Waren zollfrei einlaſſen, als 1913 Waren aus den Reichslanden herübergekommen ſind. Nun verlangt Frankreich, das uns jährlich die Höhe dieſer Warenmengen, alſo die Kontingente, laut Verſailler Vertrag anzugeben hatte, bei den jetzigen Vertragsverhandlungen, daß dieſe zollfreie Einfuhr der elſäſſiſchen Kontingente für mindeſtens anderthalb Jahre fortgeſetzt werden ſoll — woran wir naturgemäß nicht das geringſte Intereſſe haben. Leidet doch namentlich der ſüddeutſche Weinbau ganz außerordentlich unter dem Druck der völlig unbelaſteten elſäſſiſchen Weine und die Erzeugniſſe der lothringiſchen Hütteninduſtrie bereiten unſerer ſteuerlich ſo ſchwer belaſteten Stahlinduſtrie eine außerordentlich gefährliche Konkurrenz. Wenn wir außer in der Frage der elſäſſiſchen Kontingente den franzöſiſchen Forderungen nachgeben, ſo wäre die faſt notwendige Folge davon, daß man uns auch die bisherige zollfreie Einfuhr der ſaarländiſchen Induſtrieerzeugniſſe nach Deutſchland hinein wird abzwingen wollen.

Wenn der Pariſer „Matin“ ſich aufs heftigſte darüber entrüſtet, daß die deutſchen Unterhändler in der Frage der 26 prozentigen Abgabe nicht nachgeben wollen, ſo dürfte eine nachträgliche Anerkennung dieſer Abgabe nicht etwa von Deutſchland als Kompenſationsobjekt benutzt werden. Immer wieder muß betont werden, daß Frankreich auf das deutſche Abſatzgebiet ſehr ſtark angewieſen iſt und daß infolgedeſſen unſere Unterhändler ſich gegenüber völlig unberechtigten franzöſiſchen Forderungen ſteifnackig zeigen müſſen. Das iſt keine politiſche Angelegenheit, als welche man ſie in Paris gern bezeichnet, ſondern eine rein wirtſchaftliche Frage, und vor allem eine Entſcheidung darüber, ob man das Sachverſtändigengutachten nicht dem Geiſte, ſondern auch dem Wortlaut nach ausführen will oder nicht.

Pauſe — kein Abbruch.

Das amtliche franzöſiſche Bureau „Havas“ verbreitet eine Mitteilung über den Stand der deutſch-franzöſiſchen Handelsbeziehungen, in der es heißt: „Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen erleiden eine Pauſe. Aber es wäre durchaus unrichtig zu ſagen, daß ſie unterbrochen werden. Die franzöſiſche Regierung hat nicht darin eingewilligt, daß die Reparationsfrage mit dem Handelsvertrag verbunden werde, wie es die deutſchen Unterhändler zu tun ſich bemüht haben, indem ſie verlangten, daß Frankreich gegen Gewährung von Zollvorteilen darauf verzichtete, die 26 prozentige Abgabe auf deutſche Exportwaren zu erheben. Die Delegierten des Deutſchen Reiches haben die franzöſiſchen Einwendungen ihrer Regierung mitgeteilt, und ſie erwarten gegenwärtig neue Inſtruktionen, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Das kommende neue Strafrecht.

Rechtsangleichung mit Öſterreich.

Die Reichsregierung hat in der Sitzung vom 12. November die Beratung des Entwurfs zum Strafgeſetzbuch fortgeſetzt und beendet. Die Beſchlußfaſſung über den Entwurf, der der Reichsregierung bereits ſeit geraumer Zeit vorgelegen hat, hatte bisher wegen der Überlaſtung mit außenpolitiſchen Fragen zurückgeſtellt werden müſſen. Nunmehr hat ſich die Reichsregierung damit einverſtanden erklärt, daß der Entwurf in der vom Reichsjuſtizminiſterium empfohlenen Faſſung dem Reichstag vorgelegt wird. Der Entwurf wird demnächſt veröffentlicht werden. Er hat eine beſondere Bedeutung auch inſofern, als ihm gemeinſame Vorarbeiten mit der öſterreichiſchen Juſtizverwaltung zugrunde liegen. Es beſteht die Hoffnung, daß der Entwurf auf dem Gebiete des Strafrechts zu einer weſentlichen Rechtsangleichung mit Öſterreich führen wird.

Die Aufwertung von Mündelvermögen.

Anmeldefriſt bis 31. Dezember.

Eltern, Vormünder, Pfleger, Beiſtände ſind verpflichtet, darauf zu achten, daß die durch die dritte Steuernotverordnung vorgeſehene Aufwertung der Rechte und Forderungen nicht verſäumt wird, die zu dem von ihnen verwalteten Vermögen der Kinder und Mündel gehören. Eine Vernachläſſigung dieſer Pflicht kann ſie erſatzpflichtig machen. Vor allem dürfen ſie die bis zum 31. Dezember 1924 laufende Anmeldefriſt nicht verſtreichen laſſen. 1. Bei Sparkaſſenguthaben hat die Anmeldung bis zum 31. Dezember 1924 bei der Sparkaſſe zu erfolgen, bei der das Guthaben beſteht. In der Anmeldung iſt anzugeben, daß es ſich um Mündelgeld handelt, damit eine bevorzugte Berückſichtigung ſtattfindet. 2. Hypotheken, Grundſchulden und Rentenſchulden werden ohne Anmeldung auf 15 % aufgewertet. Die durch Hypothek geſicherte Forderung kann aber in beſonderen Fällen höher aufgewertet werden, nämlich, wenn die Forderung auf den Beziehungen zwiſchen unterhaltsberechtigten oder unterhaltspflichtigen Perſonen oder auf den Beziehungen aus der Auseinanderſetzung zwiſchen Miterben, geſchiedenen Ehegatten, Erben und Pflichtteilsberechtigen oder Elern und Kindern beruht oder wenn es ſich um eine Reſtkaufgeldforderung handelt, die nach dem 31. Oktober 1918 begründet worden iſt. Bei den zu Kinder- und Mündelvermögen gehörigen Hypotheken werden dieſe Vorausſetzungen häufig vorliegen. Der Antrag auf Aufwertung der Hypothekenforderung über 15 % hinaus iſt bis zum 31. Dezember 1924 bei dem Amtsgericht zu ſtellen, in deſſen Bezirk das Grundbuch geführt wird.

Kundgebung der Deutſchen Volkspartei.

Für die beſetzten Gebiete.

Dortmund, 14. November.

Im Anſchluß an die Tagung des Zentralvorſtandes der Deutſchen Volkspartei fand eine große Kundgebung für die beſetzten Gebiete im „Fredenbaum“ ſtatt. Tauſende drängten ſich in dem Rieſenſaal, der mit ſchwarz-weiß-roten Farben dekoriert war.

Der gemeinſame Geſang des Weſtfalenliedes und künſtleriſche Darbietungen des Dortmunder Männergeſangvereins gingen der Rede des preußiſchen Kultusminiſters Boelitz voraus. Der Miniſter führte u. a. aus: Gerade hier im ehemals beſetzten Gebiete hat man erkannt, daß die Grundlagen unſerer geſamten Kultur immer nur ſein können: nationales Selbſtbewußtſein, nationales Verſtändnis und nationaler Wille. Wir können nichts erhoffen von einem ſchwächlich ſentimentalen Kosmopolitismus. Die Neuordnung unſeres geſamten Bildungsweſens iſt ganz auf die Notwendigkeit geſtellt, unſere Jugend mehr als bisher mitten hineinzuſtellen in deutſches Leben und deutſches Bewußtſein. Wir bekennen uns zu dem Preußentum des großen Königs von Sansſouci und dem großen Philoſophen Kant, zum Gedanken der Pflicht. Und wenn der Geiſt Fichtes und Steins ganz in uns lebt, dann wird auch der Geiſt der Freiheit kommen.

Dann nahm Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann das Wort, um einige innenpolitiſche Ausführungen zu machen. Wir müſſen, ſagte er, uns einig ſein innerhalb der Konfeſſionen im deutſchen Vaterland. Ebenſo töricht wäre es, wenn man das deutſche Volk in Gruppen einteilen wollte. Wir kennen keine Gruppen innerhalb des deutſchen Volkes. Wir kennen nur ein Ideal, das Ideal der Tüchtigkeit. Wir wollen das, was gut war im alten Deutſchland, mit hinübernehmen in unſere Zeit. In dieſem Sinne ſtehen wir auch auf dem Boden einer Verſtändigung der Parteien untereinander. In dieſem Sinne zu verſtehen iſt auch die Kompromiß- und Koalitionspolitik. Sie bedeutet die Zuſammenfaſſung der Kräfte, die allein uns retten kann.

Induſtrie und Preisſenkung.

Steuerfragen, Lohnſtand, Arbeitszeit.

Der „Reichsverband der Deutſchen Induſtrie“ und die „Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeberverbände“ haben in einer gemeinſamen Sitzung ihrer Hauptausſchüſſe Stellung genommen zu den gegenwärtig beſonders in den Vordergrund tretenden Fragen der Wirtſchafts- und Sozialpolitik. Die Beratungen kamen zu dem Schluß, daß die Induſtrie eine viel umfangreichere Steuerreform erwartet. Man ſtellte folgende Forderungen auf:

> Die Umſatzſteuer muß noch viel mehr ermäßigt, der Export viel mehr begünſtigt werden. Die Luxusſteuer und ähnliche Steuerarten wie z. B. die Anzeigenſteuer und dergleichen müſſen noch viel weiter abgebaut werden. Die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer muß nach Ablauf des Jahres 1924 richtig veranlagt werden. Im Jahre 1925 dürfen die Vorauszahlungen nicht mehr in der bisherigen Art erhoben werden. Die Vermögensſteuer muß nach ganz anderen Bewertungsgrundſätzen geſtaltet werden. Die Gemeindegewerbeſteuern ſind unter allen Umſtänden zu ermäßigen. Der Finanzausgleich zwiſchen Reich, Staaten und Gemeinden bedarf einer gründlichen Änderung. Jede Theſaurierungspolitik muß dabei unterbunden werden. Bei den Eiſenbahngütertarifen iſt eine alsbaldige weitere Ermäßigung um mindeſtens 15 % dringend erforderlich. Die derzeitige Tariflage iſt für die Wirtſchaft auf die Dauer untragbar.

Die Erfüllung dieſer Forderungen ſei eine der erſten Vorausſetzungen für die Preisſenkung. Die deutſche Induſtrie ſtimmt mit der Regierung durchaus darin überein, daß ein Preisabbau notwendig und durch eine Verbilligung von Produktion und Verteilung vor allem der Export zu fördern iſt. — Aber auch bei ſchnellen und weitgehenden Maßnahmen auf den erwähnten Gebieten würde ein Verſuch, die Preiſe herabzuſetzen, ergebnislos bleiben müſſen, wenn auf der anderen Seite durch eine ſchematiſche Verkürzung der Arbeitszeit oder durch ein die Notwendigkeiten der deutſchen Wirtſchaft verkennendes Hinauftreiben der Löhne die Produktion verteuert würde.

Tagung der Führer des Reichslandbundes

Berlin, 14. November.

Wie in jedem Jahr hat der Reichslandbund auch diesmal eine Führertagung nach Berlin einberufen. Unter ſtarkem Beſuch führender Perſönlichkeiten der Landwirtſchaft begann die Tagung mit einem Vortrag des Direktors der Landwirtſchaftskammer Dr. Kindler. Er führte zu dem Thema „Möglichkeiten und Wege zur Erreichung der deutſchen Nahrungsfreiheit“ aus, daß die Forderung: „Ernährung des deutſchen Volkes aus eigener Scholle“ keine Utopie, ſondern ein durchaus zu erſtrebendes Ziel ſei. Ferner ſprach Oberfinanzrat Dr. Bang über „Weltwirtſchaft oder Nationalwirtſchaft“. Er führte aus, daß wir unſere Rettung in der Weltwirtſchaft ſehen, die auf dem Grundſatz der billigſten Produktionsſtätte beruht. Dieſer habe lediglich zur Folge, daß, wenn Kanadas Landwirtſchaft billiger produziert als die unſrige, dieſe eben aufgegeben werden müſſe. Eine Folge davon wäre, daß die Ernährung unſeres 70-Millionen-Volkes auf die dünnen Fäden des Weltverkehrs angewieſen ſei, die bei der geringſten internationalen Verwicklung geſtört werden könnten. Nur wenn Induſtrie und Landwirtſchaft hier Hand in Hand gehen, wenn die Regierung ihre mörderiſche Steuerpolitik aufgibt und eine angemeſſene Zollpolitik betreibt, wird es möglich ſein, das große deutſche Zukunftsproblem zu löſen. Geheimrat Dr. Quaatz ſtimmte den Ausführungen des Redners zu.

Das Ende der Regiebahnen.

In der Nacht zum 16. November.

Eine Bekanntmachung der Reichsbahndirektion weiſt darauf hin, daß in der Nacht vom 15. zum 16. November der Betrieb der Regieeiſenbahnen an die Reichsbahngeſellſchaft übergeht. Als Übergabetag gilt Sonntag, der 16. November. Die Abfertigung von Perſonen, Reiſegepäck, Expreßgut, Gütern, Leichen und Tieren erfolgt vom Übergabetag ab nur auf Grund der deutſchen Tarife und Dienſtvorſchriften. Alle Beförderungsgebühren und ſonſtigen Forderungen werden von dieſem Tage ab nur in Reichsmark erhoben. Der bisherige Perſonenzugfahrplan mit weſteuropäiſcher Zeit bleibt bis zum 30. November 1924 noch beſtehen. Vom 1. Dezember ab wird der Winterfahrplan der Reichsbahngeſellſchaft in vollem Umfange wie vor der Ruhrbeſetzung eingeführt. Die Eilgüter-, Vieh- und Milchzüge werden bereits ab 16. November 1924 wie vor der Ruhrbeſetzung gefahren. Der Güterzugverkehr wird ſpäteſtens am 1. Dezember 1924 den früheren Verhältniſſen entſprechen.

Vom Wahlkampf.

† **Hoetzſch deutſchnationaler Spitzenkandidat.** Laut einer Mitteilung der Deutſchen Tageszeitung wird die Deutſchnationale Volkspartei in Leipzig vorausſichtlich ihre bisherigen Abgeordneten Dr. Philipp und Profeſſor Dr. Hoetzſch als Spitzenkandidaten aufſtellen.

† **Deutſchnationale Kandidaten für Oſtpreußen.** Die Deutſchnationale Volkspartei hat für die Reichstagswahlen folgende Kandidaten an der Spitze aufgeſtellt: 1. Wormit, Gutsbeſitzer, Rettauen; 2. Behrens, Vorſitzender des Zentralverbandes der Landarbeiter; 3. Graf zu Eulenburg, Gallingen.

† **Burgfrieden zwiſchen Deutſchnationalen und Volkspartei in Pommern.** In einer deutſchnationalen Wählerverſammlung in Stettin teilte der Landtagskandidat Rittergutsbeſitzer v. Rohr mit, er habe von dem zweiten Landesvorſitzenden der Deutſchen Volkspartei in Pommern ein Schreiben bekommen, wonach das Kriegsbeil zwiſchen

Deutſcher Volkspartei und Deutſchnationaler Volkspartei begraben werden ſolle. Von beiden Parteien ſolle nach Möglichkeit gemeinſam unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot gekämpft werden.

†Einigung zwiſchen Zentrum und Bayeriſcher Volkspartei. Wie aus dem Aufruf des Reichsparteivorſtandes der Zentrumspartei an die Zentrumsangehörigen in Bayern hervorgeht, iſt zwiſchen dem Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei jetzt doch ein Wahlabkommen getroffen worden. Danach wird das Zentrum in Bayern keine eigenen Kandidaten zu den Reichstags- und Gemeindewahlen aufſtellen, wofür die Bayeriſche Volkspartei ihrerſeits auf außerbayeriſche Kandidaturen verzichtet. In der Pfalz aber werden beide Parteien getrennte Wahlvorſchläge einreichen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Bayern und das Reich.

Über den ſoeben ſtattgefundenen Berliner Beſuch des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß eine ausführliche Erörterung aller in der letzten Zeit zwiſchen dem Reich und den Ländern ſchwebenden Fragen ſtattgefunden hat, insbeſondere auch über die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfaſſung. Es iſt vereinbart worden, daß die Reichregierung neue Ausführungsbeſtimmungen für die Länder erläßt.

Darmſtadt wird geräumt.

In der Nacht zum 16. November wird die Eiſenbahnwerkſtätte der Deutſchen Reichsvahnverwaltung in Darmſtadt zurückgegeben. Nach einer Mitteilung der Interalliierten Rheinlandkommiſſion werden in der darauffolgenden Nacht die während des paſſiven Widerſtandes neu beſetzten Gebietsteile von Darmſtadt und Umgebung wieder frei.

General von Nathuſius bleibt in Haft.

Aus Lille wird gemeldet, daß der Verteidiger Nikolai des von den Franzoſen verhafteten deutſchen Generals von Nathuſius eine lange Unterredung mit dem General hatte. Der Platzkommandant von Lille teilte dem General mit, daß ſein Antrag auf vorläufige Haftentlaſſung, der durch die Vermittlung der deutſchen Botſchaft geſtellt worden iſt, abgelehnt worden ſei. General von Nathuſius erklärte hierauf, daß er ſich nur in Anweſenheit ſeines Rechtsbeiſtandes äußern werde. Es wurde ihm mitgeteilt, daß er am 20. November vor dem Kriegsgericht des erſten Armeebezirkes erſcheinen werde.

Der Fall Tilleſſen.

Es war behauptet worden, daß die Unterſuchung gegen den in Böhmen verhafteten Tilleſſen, den angeblichen Erzbergermörder, endgültig eingeſtellt und daß dies darauf zurückzuführen ſei, daß die deutſche Regierung die vorgeſchriebene Friſt habe verſtreichen laſſen, ohne einen Auslieferungsantrag zu ſtellen. Die deutſche Geſandtſchaft in Prag hat jedoch nach halbamtlicher Mitteilung im Auftrag der Reichsregierung die Auslieferung beantragt. Dieſer Antrag ſetzte die Identität des Feſtgenommenen mit dem Erzbergermörder Tilleſſen voraus An dieſer Identität beſtanden jedoch von vornherein erhebliche Zweifel. Der Verhaftete iſt bisher mit ziemlicher Sicherheit als der in Lübbenau geborene Adolf Wychowſki feſtgeſtellt, der an der Ermordung Erzbergers nicht beteiligt iſt. Von einer Freilaſſung iſt amtlich bisher nichts bekannt.

Schwediſche Wiſſenſchaft und deutſche Luftſchiffahrt.

Die Vollverſammlung der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften hat beſchloſſen, an die Schweſterakademien der im Weltkrieg neutralen Länder ein Rundſchreiben zu richten, in dem die glanzvollen Reſultate des Zeppelinfluges von Deutſchland nach Amerika betont werden. Gewiſſe Umſtände legten aber der Weiterentwicklung dieſer Art Luftfahrzeuge Hinderniſſe in den Weg. Die ſchwediſche Akademie fragt deshalb die Schweſterinſtitute an, ob ſie geneigt ſeien, ihr mitzuteilen, welche gemeinſamen Maßnahmen angemeſſen erſcheinen, um das Intereſſe der wiſſenſchaftlichen Forſchung wahrzunehmen.

Keine Aufwertung der Roggenanleihezinſen.

Berlin, 14. November. Die Verzinſung der von der Roggenrentenbank ausgegebenen Roggenanleihe von 1922 beträgt halbjährlich 5 Pfund Roggen für den Zentner, umgerechnet auf den jeweiligen Marktwert. In der zweiten Hälfte des Jahres 1923 verſchob ſich auf Grund der Schlüſſelberechnung das Verhältnis zu ungunſten der Rentenbriefbeſitzer ſo daß nur der Wert von einem Sechſtel Pfund Roggen ſtatt vorher fünf Pfund als Zins gezahlt wurde. Zahlreiche Anleihebeſitzer haben durch Klage Aufwertung zum wirklichen Goldwert verlangt. Das Kammergericht hat dieſe Klage abgewieſen Das Reichsgericht hat ſich der Auffaſſung des Kammergerichts angeſchloſſen und die Reviſion gegen das Urteil als unbegründet zurückgewieſen.

Ausſprache des bayeriſchen Miniſterpräſidenten mit Seeckt.

Berlin, 14. November. Wie man aus München meldet, hatte der bayeriſche Miniſterpräſident Held während ſeines Berliner Aufenthalts eine perſönliche Ausſprache mit dem Chef des Reichsheeres General von Seeckt über die Münchener Infanterieſchule.

Der nationalſozialiſtiſche Reichswahlvorſchlag.

Berlin, 14. November. An der Spitze des nationalſozialiſtiſchen Reichswahlvorſchlages ſteht wiederum General Ludendorff. Von den bekannteren Führern der Freiheitsbewegung nehmen Gräfe die zweite, Graf Reventlow die vierte, und Major Henning die ſechſte Stelle des Reichswahlvorſchlages ein. Bemerkenswert iſt das Fehlen des bekannten völkiſchen Führers Wulle in dem nationalſozialiſtiſchen Reichswahlvorſchlag. Im ganzen umfaßt die neue völkiſche Liſte zwanzig Kandidaten.

Parteitag der Volkspartei.

Dortmund, 14. November. Der eigentliche Parteitag der deutſchen Volkspartei wurde heute von dem ehemaligen Staatsſekretärs Dr. Kempkes eröffnet, der unter dem Beifall der Verſammlung Prof. Dr. Kahl die Leitung des Parteitages übertrug. Begrüßungsanſprachen hielten Oberbürgermeiſter Dr. Eichhoff-Dortmund, Hembeck-Lüdenſcheid, ferner die Vertreter der Deutſchen Nationalpartei der Tſchechoſlowakei und des Freiſtaates Danzig. Dann ſprach Prof. Dr. Leidig über die Aufgaben und Probleme der preußiſchen Politik während der letzten vier Jahre. Dr. Streſemann ſprach dann zum drittenmal über ſeine Politik. Darauf wurde der Wahlaufruf einſtimmig angenommen, ebenſo eine Entſchließung in der Aufwertungsfrage. Das Schlußwort hielt Abgeordneter Dr. Campe, der feſtſtellte, daß die ganze Partei einig und geſchloſſen ſei. Das ſei der beſte Ausklang dieſes Parteitages. Damit war der Parteitag zu Ende.

Der holländiſche Hafenarbeiterſtreik beendet.

London, 14. November. „Times“ meldet, daß der Hafenarbeiterſtreik in Amſterdam und Rotterdam als beendet anzuſehen iſt. Die Mehrzahl der Streikenden hat bereits die Arbeit aufgenommen.

Aufſtandsgefahr in Spanien.

Madrid, 14. November. Trotz der ſtrengen Zenſur beginnt man die Lage in Spanien zu überblicken. Die Erklärung, in der König Alfons ſagte, daß er die Diktatur hingenommen habe, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, iſt jetzt diskreditiert. Katalonien und Navarra ſind in Siedehitze und ein großer Teil der Armee bereitet ſich auf einen Frontwechſel vor. Die gewaltſame Befreiung des Generals Berenguer, der kürzlich zu Gefängnis verurteilt worden iſt, ſteht nahe bevor. Trotz der Hinrichtungen, die in Barcelona und in Pampeluna ſtattgefunden haben, iſt der Aufſtand nicht unterdrückt.

Ruſſiſch-deutſche Beziehungen.

Moskau, 14. November. In einer Unterhaltung mit einem Korreſpondenten der Ruſſiſchen Telegraphen-Agentur erklärte der Führer der deutſchen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen, von Koerner, daß der Handelsvertrag eine ökonomiſche Baſis für den Rapallovertrag, der beide Völker durch Freundſchaft verbinde, ſchaffen und der Entwicklung der ſchon begonnenen wirtſchaftlichen Annäherung dienen müſſe.

× Endgültiges Ergebnis der Parlamentswahlen. Nunmehr liegt das vollſtändige Wahlergebnis vor. Die Parteienſtärke iſt folgende: Konſervative 422, Arbeiterpartei 148, Liberale 40, Unabhängige 4, Kommuniſten 1. Die Konſervativen gewinnen 150, die Kommuniſten und die Unabhängigen 1. Der Verluſt der Liberalen iſt 112, der der Arbeiterpartei 42. Die abſolute Mehrheit der Konſervativen über alle Parteien des Unterhauſes beträgt 229.

Aus In- und Ausland.

Schwerin. Wie aus maßgebender parlamentariſcher Quelle verlautet, beſteht die Abſicht, den Landtag von Mecklenburg-Strelitz baldigſt aufzulöſen und Neuwahlen im Frühjahr vorzunehmen.

Fulda. Hier wurden die kommuniſtiſchen Abgeordneten Pappert und Haaſe ſowie andere Kommuniſten verhaftet. In ihren Wohnungen wurden Waffen gefunden.

Karlsruhe. Wie amtlich gemeldet wird, iſt der badiſche Geſandte in Berlin, Wirkl. Geh. Rat Dr. Friedrich Niſer, auf Anſuchen in den Ruheſtand verſetzt worden.

Budapeſt. Der Erzbergermörder Heinrich Schulz wurde nach der Türkei abgeſchoben. Der Detektiv begleitete Schulz an die rumäniſche Grenze.

Belgrad. Die Regierung Paſitſch hat die ſofortige Aufhebung der Autonomie Kroatiens und Slawoniens angeordnet, die auf Wunſch der Kroaten von der Regierung Davidowitſch verfügt worden war.

Ein neues Goldherſtellungsverfahren?

Miethes Erfindung angeblich bedeutend verbeſſert.

Aus Newyork kommt die Nachricht, daß es dem dortigen Profeſſor Sheldon angeblich gelungen iſt, Profeſſor Miethes Goldherſtellungsverfahren weſentlich zu verbeſſern. Miethe war es bekanntlich gelungen, aus Queckſilber Gold herzuſtellen, doch ſtellte ſich ſein Verfahren ſo teuer, daß es praktiſch gar nicht in Frage kam. Profeſſor Sheldon ſoll es nun gelungen ſein, dieſes Verfahren weſentlich billiger zu geſtalten. Profeſſor Sheldon teilt der „Paris-Times“ mit, daß er in wenigen Monaten ſoviel Gold machen würde, wie notwendig wäre, um alle Reparationsleiſtungen Deutſchlands zu leiſten. Außerdem würde er mit dieſem Golde die geſamten Geldſyſteme aller Staaten ſehr bald von Grund auf umgeſtalten.

Merkblatt für den 16. und 17. November.

Sonnenaufgang	7^{25} (7^{23})	Mondaufgang	8^{3} N. (9^{0} N.)
Sonnenuntergang	4^{1} (4^{2})	Monduntergang	11^{22} V. (12^{2} N.)

16. November. 1855 Der Dichter Joſef v. Lauff in Köln geb. — 1899 Der Dichter Moritz Buſch in Leipzig geſt. — 1922 Rücktritt des Kabinetts Wirth.

17. November. 1869 Eröffnung des Suezkanals. — 1917 Der Bildhauer Auguſte Rodin in Paris geſt. — 1918 Die Franzoſen beſetzen Metz.

Börſe und Handel.

✱ Berliner Börſenbericht vom 14. November. An der Börſe breitet ſich die Aufwärtsbewegung der Kurſe bei gleichzeitiger Belebung des Geſchäftes mehr und mehr aus. Am heimiſchen Rentenmarkt behielten Kriegsanleihe bei einem Höchſtkurs von 1050 ihre führende Rolle, dem ſich auch die anderen Anleihen des Reiches, Preußens und der Länder mit entſprechend kräftigen Gewinnen anſchloſſen. Später realiſierte aber die Spekulation anſcheinend zum Wochenſchluß in Kriegsanleihe, ſo daß dieſe bis 1025 wichen. Auch am Induſtriemarkt iſt eine weitere Geſchäftsbelebung zu verzeichnen, die ſich in der Hauptſache am Montanmarkt, und zwar wiederum für alle Stinneswerte bei Kurserholungen von 2 bis 4 Billionen % ſowie auch für einige andere Induſtriewerte bemerkbar machten.

✱ Die Berliner Deviſenbörſe vom 14. November nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,43—19,53; holl. Gulden 168,18—169,02; Danz. 77,08—77,44; franz. Frank 22,19—22,31; belg. 20,29—20,39; ſchweiz. 80,74 bis 81,14; Italien 18,20—18,30; ſchwed. Krone 112,27 bis 112,83; dän. 73,95—74,34; norweg. 62,04—62,36.

✱ Berliner Kartoffelnotierungen. Die amtliche Notierungskommiſſion ſtellte am 14. d. Mts. die Preiſe für Kartoffeln je Zentner wie folgt feſt: weiße 1,80 M., rote 2,10 M. und gelbfleiſchige 2,70 M.

✱ Amtliche Heu- und Strohnotierungen (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Goldmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,15, desgleichen Haferſtroh 0,90—1,00, desgleichen Gerſtenſtroh 0,90—1,00, Roggenlangſtroh und bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,30—1,50, handelsübliches Heu 2,00—2,20, gutes Heu 2,95—3,15, Mielitzheu, loſe 1,70—1,80, Kleeheu, loſe 3,80—4,30.

✱ Herabſetzung der Berliner Milchpreiſe. Die ſtärkere Inanſpruchnahme der von der Berliner Milchverſorgungs-G. m. b. H. eingerichteten Ausgleichskaſſe und die Herabſetzung des Butterpreiſes ermöglichen eine weitere Senkung der Milchpreiſe. Sie betragen vom Sonnabend, den 15. November ab für einen Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers 32 Pfennig, für einen Liter Vollmilch ab Berliner Kuhſtall 36 Pfennig. Der Preis für Magermilch bleibt unverändert auf 10 Pfennig je Liter beſtehen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	14. 11.	13. 11.
Weiz., märk.	214-220	213-219
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	213-217	212-217
pommerſcher	—	211-214
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	198-210	198-210
Braugerſte	224-250	224-250
Hafer, märk.	172-178	172-178
pommerſcher	162-170	162-170
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	30-32,5	30-32,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	29,5-32,5	29,5-32,5

	14. 11.	13. 11.
Weizkl. f. Brl.	12,6-13	12,4-12,6
Rogkl. f. Brl.	11,8-12	11,8-12,1
Raps	400	400
Leinſaat	400	400
Viktor.-Erbſ.	32-35	32-35
kl. Speiſeerbſ.	21-24	21-24
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	16-16,5	16-16,5
Ackerbohnen	21,5-22	21,5-22
Wicken	17-18,5	17-19,5
Lupin., blaue	13-14	13,5-14,5
Lupin., gelbe	15-17	15-18
Seradella	12,5-13	13-13,5
Rapskuchen	16	16
Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Trockenſchtzl.	8,5-8,6	8,5-8,6
vw. Zuckſchn	20	20
Torfml. 30/70	8	8
Kartoffelfl.	18-18,6	18-18,6

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

80] (Nachdruck verboten.)

„Was ſagt Gottinger?“

„Ach — Gottinger — der iſt doch nur neidiſch!“

An dieſem Tage hätte ſich Krauſe faſt noch mit Hedwig gezankt, wenn er nicht nachſichtig über ihre Nerven und ihren kleinen Geſichtskreis gelacht hätte. Sie glaubte an den Vertrag — wie konnte ſie zweifeln? Sie mußte ſchließlich auch an das viele Geld glauben. Und doch — als Erwin ſich in ſein Arbeitszimmer zurückgezogen hatte und ſeine ſchickſalsſchweren Briefe ſchrieb, das Entlaſſungsgeſuch aus dem Schuldienſt und die Zuſtimmung an die Lietzer Werke — da ging Hedwig in das Schlafzimmer, warf ſich auf ihr Bett und weinte. — — —

Siebentes Kapitel

Wenn in den nächſten Tagen Auguſt und Robert mit den Schulmappen fortgingen, kam Erwin ſich vor, als ſei er ſelbſt noch ein Junge und lieſe hinter die Schule. Er konnte ſich zu keiner Tätigkeit aufraffen. Von Lietze hörte er nichts, dort hatte man es wohl nicht ſo eilig. Direktor Hanewacker hatte ihm in einem kurzen, förmlichen Schreiben „bis zur Erledigung ſeines Geſuches durch das Provinzialſchulkollegium“ Urlaub erteilt.

In der Nähe der Wohnung Krauſes war eine Schule. Seltſam! Solange er noch im Amt war, hatte er, beſonders in den letzten Wochen, andauernd über die Laſt des „Sklavenjoches“ gejammert. Jetzt machte er einen großen Umweg; denn wenn er vorüberging und vielleicht eben die Jungen in der Freiſtunde auf den Hof tollten, ergriff es ihm wie Heimweh. Plötzlich fühlte er, wie ſehr er doch mit ſeinem Beruf verwachſen war. —

Dann kam ein Schreiben vom Provinzialſchulkollegium.

Es kränkte ihn doch, wie raſch man auf ihn verzichtete, aber nach dem ſchroffen Geſuch und dem Bericht Direktor Hanewackers war das ja ſelbſtverſtändlich.

Ein Troſt war es, daß gleichzeitig ein Schreiben aus Lietze kam, das ſeine Anſtellung beſtätigt. „Ihr Gehalt von ſechshunderttauſend Mark wird Ihnen in vierteljährlichen Raten von je hundertfünfzigtauſend Mark zugehen; jedoch ſteht es Ihnen frei, bei der Bankfirma Schloſſinger u. Co. in Berlin vorher Vorſchüſſe darauf zu entnehmen.“

Nur eins drückte ihn — der Brief war adreſſiert: „An den Privatdozenten der Univerſität Berlin Herrn Dr. Krauſe.“ Das erinnerte ihn daran, daß er ja nun an der Univerſität arbeiten wollte.

Er raffte ſich auf und ging zum Geheimrat Schwendemann.

„Aber ſelbſtverſtändlich, mein lieber Herr Doktor, erinnere ich mich an Sie. Es freut mich, daß Sie zur akademiſchen Laufbahn zurückkehren wollen.“

Die gütige Art des greiſen Geheimrats tat ihm wohl. „Ich machte mir eigentlich Vorwürfe, Herr Geheimrat, daß ich voreilig gehandelt habe. Ich war immerhin in geſicherter Stellung.“

„Die Sie aber wohl doch nicht befriedigte. Ich habe Sie mir immer in einer Profeſſur vorgeſtellt.“

„Und dann — die Bedingungen, die mir die Geſellſchaft ſtellt, erſcheinen mir märchenhaft.“

Der Geheimrat las den Vertrag.

„Wir Gelehrten ſtellten eben zu gern unſer Licht unter den Scheffel. Es iſt doch für eine derartige Geſellſchaft ein außerordentlicher Vorteil, wenn ſie einen Wiſſenſchaftler ſtändig zur Seite hat, und dann — was ſind 600 000 Mark? Glauben Sie, irgendein Kaufmann in nur einigermaßen gehobener Stellung iſt damit zufrieden? Und die Aktien? Koſten der Geſellſchaft nichts als das Papier! Sehr billig ſind ſie! Viel zu billig! Wir Gelehrten ſollten endlich darauf dringen, daß wir auch pekuniär dem Induſtriellen gleichgeſtellt werden. Wir ſind es doch, die Bahn brechen! Und mit Ihrer Habilition, das iſt doch ſofort gemacht. Die Schrift von damals genügt vollkommen. Die „veria legendi“ verſchaffe ich Ihnen in ein paar Tagen, und mit Beginn des Sommerſemeſters fangen Sie an zu leſen.

Sie haben noch drei Monate Zeit, ſich vorzubereiten. Ich denke, Sie ſprechen über die Bodenſchätze in Norddeutſchland, über die Sie damals gearbeitet haben — es wird mich jederzeit außerordentlich freuen, von Ihnen und Ihren Arbeiten zu hören.“

Mit einem ganz anderen Gefühl in der Bruſt kehrte Dr. Krauſe in ſeine Wohnung zurück. Heute vergaß er ſogar die Zeitung zu kaufen; dafür kamen die beiden Jungen ganz außer Atem heim.

„Vati, du ſtehſt ja in der Zeitung!“

„Was?“

„Da, ſieh' mal!“

„Wie kommt ihr denn zur „B. Z.“?“

„Der Friſeur an der Ecke hat uns angerufen und gefragt, ob du das wärſt —“

Unter den Handelsnachrichten war ein Artikel dick angeſtrichen: „Lietzer Erdöl-A.-G. Um in Zukunft allen böswilligen Gerüchten entgegenzutreten, hat die Geſellſchaft in der Perſon des Privatdozenten Herrn Dr. Erwin Krauſe von der Berliner Univerſität einen eigenen wiſſenſchaftlichen Sachverſtändigen gewonnen. Herr Privatdozent Dr. Krauſe, der erſt vor kurzem ſeine langjährige Tätigkeit als Studienrat an einem Berliner Gymnaſium mit der Univerſitätskarriere vertauſchte, iſt ein Lieblingsſchüler des Geheimrats Schwendemann, der ihn der Geſellſchaft dringend empfahl. Er wird ſeine Lehrtätigkeit an der Univerſität vorausſichtlich mit Beginn des Sommerſemeſters aufnehmen und er iſt durch eine bereits vor Jahren erſchienene epochemachende Schrift über die Bodenſchätze Deutſchlands in der Gelehrtenwelt beſtens bekannt. Das Büchlein, das ſchon damals auf die große Zukunft deutſcher Erdölquellen hinwies, erſcheint zurzeit in neuer Auflage.“

Unter dieſen Bericht hatte die Handelsredaktion des Blattes weiter geſchrieben:

„Wir begrüßen die Geſellſchaft zu dieſem Engagement. Herr Geheimrat Schwendemann beſtätigte uns auf unſere Anfrage alles Günſtige, was die Geſellſchaft über das wiſſenſchaftliche Können des Dr. Krauſe ſagt. Übrigens hat dieſer Entſchluß der Erdölwerke ſofort einen ſehr günſtigen Einfluß auf die Börſe gehabt, wie der Kurszettel ausweiſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“

Nr. 33

1924

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.

(Fortſetzung.)

Lüttichhauſen packte ſeine Papiere zuſammen.

„Es iſt gut. Ich danke Ihnen, Herr Lüttichhauſen.“

Er ſtand ſchon an der Tür, da vernahm er ihre Stimme noch einmal.

„Ich hätte noch eine Bitte, Herr Lüttichhauſen.“

Er kam raſch zurück und ſagte:

„Zu Ihrer Verfügung, gnädige Frau, ſelbſtverſtändlich zu Ihrer Verfügung.“

„Ließe es ſich einrichten, daß wir für Ihre Berichte einen beſtimmten Wochentag wählten?“

„Gewiß. In Fällen beſonderer Dringlichkeit freilich würde immer eine außerordentliche Beratung unumgänglich ſein.“

Sie lächelte.

„In Fällen beſonderer Dringlichkeit? Gibt es die?“

Die neue Stadt „Weſermünde“.

Die Hafenſtraße, die Hauptſtraße von Lehe.

Im Landtag wurde die Vorlage über den Zuſammenſchluß der Städte Lehe und Geeſtemünde angenommen, die neue Stadt wird den Namen „Weſermünde“ tragen.

„Aber gnädige Frau. Größere Entſcheidungen, raſche Entſchließungen —“

„Eben die treffen doch nur Sie, ich ſage Ja und Amen. War's ſchon einmal anders?“

„Ihr mich beglückendes Vertrauen hat bisher ſtets meinen Vorſchlägen zugeſtimmt, aber —“

„Ich werde Ihnen dies Vertrauen auch weiter bezeigen, Herr Lüttichhauſen.“

Seine Augen leuchteten. „Und ich es immer aufs neue zu verdienen ſuchen.“

„Nun alſo, wo ſollen da die Fälle beſonderer Dringlichkeit herkommen? Sie ſind der Geſchäftserfahrene, Sie haben das allein gültige Urteil. Die Erfolge geben Ihnen darin recht, und ich bin beruhigt, meinen und meines Kindes Beſitz in ſo guter Hand zu wiſſen.“

„Gnädige Frau, wie namenlos glücklich macht es mich, das zu hören. Ich ſchwöre Ihnen, Sie ſollen ſich niemals in mir geirrt haben. Bis an mein Lebensende hoffe ich Ihr Diener, Ihr treuer Diener zu ſein.“

Er ſtand in ſichtlicher Erregung vor der jungen Frau, die ihrerſeits mit Aufwand aller Kraft volle Ruhe bewahrte.

„Alſo, bitte, beſtimmen Sie den Tag.“

Das klang ſo kühl, ſo geſchäftsmäßig, daß der Glückberauſchte aus allen ſeinen Illuſionen erwachte. Ihm war's, als hätte eben noch die Sonne hell geleuchtet und als ſei nun eine dunkle Wolke vor ſie getreten.

„Gnädige Frau,“ antwortete er, „wollen Ihrerſeits den Tag beſtimmen, an dem ich hier erſcheinen darf.“

Sie ſah ihn erſtaunt an. „Ich denke, das Geſchäft wird die Wahl beeinfluſſen, und dort beſtimmen Sie.“

Er überlegte einen Augenblick. „Der Montag, wenn es Ihnen recht iſt, ſchiene mir der geeignetſte Tag zu ſein, um einen Rückblick auf die verfloſſene Woche und einen Ausblick auf die kommende zu ermöglichen.“

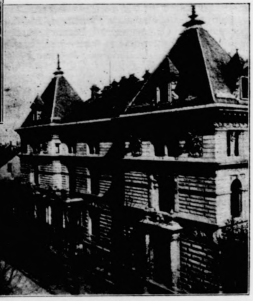
„Gut, alſo Montag.“ Sie machte eine freundlich verabſchiedende Bewegung.

Lüttichhauſen aber verharrte auf ſeinem Platze.

„Haben Sie noch Wünſche?“

„Ja, gnädige Frau. Sie würden mir eine große Güte erweiſen, wenn Sie mir einen Grund für dieſe neue Maßnahme angeben wollten.“

„Erklärt ſie ſich nicht von ſelbſt, aus Gründen der Vereinfachung —“



Die Borries-Straße in Geeſtemünde.

Vorn rechts Biedemanns Palais, das ſich ein Geeſtemünder, der durch Petroleumimport zu großem Reichtum gelangte, erbaute. [Atlantic.]

„Nein, gnädige Frau, ſie erklärt ſich nicht anders denn als ein Akt der Vertrauensminderung!"

„Habe ich Sie nicht eben erſt meines dankbarſten Vertrauens und deſſen Unwandelbarkeit verſichert?"

„Ja, um im ſelben Atemzuge es einzuſchränken, einzuſchränken durch jene mir rätſelhafte Verbannung."

„Verbannung? Sie brauchen das Wort zum zweiten Male. Ich ſoll es alſo nicht überhören und bitte deshalb um ſeine Erläuterung."

„Nun, ich hatte bisher das Recht, Sie zu ſehen, ſo oft es mir als Ihrem Generalbevollmächtigten wünſchenswert erſchien. Das ſoll aufhören, meine Beſuche werden bemeſſen. Ich muß alſo fragen, weshalb, wenn ich dieſe Begrenzung nicht als Verbannung empfinden ſoll."

„So will ich es Ihnen ſagen, Herr Lüttichhauſen, weil, wie ich erfahren habe, die Unbegrenztheit Ihres Verkehrs auffiel, was Sie ſelbſt ganz gewiß nicht wünſchen werden."

„Wer wagte das?"

„Nicht wahr, es iſt abſcheulich! Ihre Ergebenheit für mich, die ich dankbar anerkenne, wird niemals ſo verkannt ſein wollen, und ſo entſpricht es nur Ihren eigenen Wünſchen, wenn wir den Verkennern jeden Vorwand nehmen."

In Lüttichhauſens Zügen arbeitete eine jähe Erregung. Eine Weile ſchwieg er und zwang ſich zur Ruhe. Dann kam es bebend von ſeinen Lippen: „Für dieſe Aufrichtigkeit danke ich. Das Trauerkleid, welches Sie tragen —"

„Sollte mich ſchützen. Nicht jeder ehrt es."

„Ich, gnädige Frau, habe es geehrt, und ſolange Sie es trugen, hätte ſich mein Empfinden nicht zu äußern gewagt. Ich füge mich alſo Ihrem Befehl."

Sie reichte ihm die Hand, die er an ſeine Lippen zog.

Als er aufblickte, glomm in ſeinen Augen eine ſo heiße, leuchtende Flamme, daß Beate erſchrocken die Lider niederſchlug.

„Ich will nur Ihr Vertrauen erhalten, ich will jede Probe beſtehen."

Er verneigte ſich noch einmal tief und ging.

* * *

Am erſten Montage, der dieſer Ausſprache folgte, erſchien Lüttichhauſen mit den Geſchäftsakten. Beate ſaß am Schreibtiſch und erwartete ihn. Nach den erſten Begrüßungsworten aber fand ſich Frau Forſtrat Körner ein, tauſchte einige Höflichkeitsredensarten mit ihm und nahm im Hintergrunde des Zimmers Platz.

Sie hörte ſtill zu, ſie ſtörte nicht.

Beate hatte die Mutter gebeten, ihre Abendbeſuche möglichſt auf den Montag zu verlegen. Wenn die Welt da draußen wirklich ſo gut ſpionierte, mußte ſie bald feſtſtellen, daß Beate die Konferenzen nicht mit Lüttichhauſen allein abhielt.

Aber der Erfolg entſprach nicht ganz den Erwartungen. Allerdings wurde bei der weiteren Erörterung der Vorgänge in der Villa Beate auch dieſe Wandlung der Dinge verzeichnet, aber nun kam die Lesart auf, die Mutter billige das angebahnte Verhältnis und unterſtütze es durch ihre Anweſenheit.

Der Kommerzienrat Uhlig war es, der bei einem ſeiner Beſuche dieſe neueſte Deutung zu Beates Kenntnis brachte.

Stolz hatte dieſe ihren greiſen Freund gefragt, ob er mit ihrer Löſung des Konflikts zufrieden ſei, und Uhlig war ernſtlich im Zweifel geweſen, ſollte er die ſchöne Sicherheit ſtören oder ſtützen. Schließlich ſiegte ſeine Aufrichtigkeit.

Da wurde Beate ganz verzweifelt und ſie erwähnte zum erſten Male den Gedanken, ſich von Lüttichhauſen zu trennen, ihm zu jedem annehmbaren Preiſe, zu den ihm günſtigſten Bedingungen, das Geſchäft abzutreten.

Ein unerwartetes Geſchehnis förderte dieſe Idee.

Wieder war der Montagabend angebrochen, wieder erwartete Beate den erſten Beamten ihres Geſchäftshauſes, aber Frau Forſtrat Körner erſchien nicht. Statt ihrer kam die Meldung, ſie ſei erkältet und wage ſich nicht in die rauhe Luft.

Lüttichhauſen aber traf zur beſtimmten Stunde ein.

Er erledigte in der gewohnten Weiſe, allerdings, wie es Beate erſcheinen wollte, mit Haſt und Zerſtreutheit, ſeinen Vortrag, dann, als er geendet und mit der jungen Frau auch die Pläne der kommenden Woche beſprochen hatte, atmete er tief auf und ſagte: „Gnädige Frau, ich ſtehe vor einer ſchweren Entſcheidung, für die ich Ihre Aufmerkſamkeit erbitten muß."

Beate erſchrak. Sollte er heute die Abweſenheit der Mutter benützen wollen, um eine Erklärung zu wagen?

Sie fragte kurz und kühl: „Gehört es zu den Angelegenheiten des Geſchäfts?"

„Ja, vielleicht aber in einem für Sie unerwarteten Sinne."

„Dann bitte."

„Ich muß mit einer perſönlichen Angelegenheit beginnen. Sie hängt aufs engſte mit der des Hauſes zuſammen, dem ich nun faſt zwanzig Jahre diene, und, wie Sie ſelbſt jederzeit gütig anerkannten, treu diene."

„Gewiß."

„Ein Onkel von mir iſt in jungen Jahren nach Südafrika ausgewandert. Er lebte eine Zeitlang in Kapſtadt, ein wunderlicher, menſchenſcheuer Kauz. Seit mehr als zehn Jahren hörten wir nichts mehr von ihm. Sein letztes Lebenszeichen verriet, daß er nach Kimberley in die Diamantminen gegangen ſei. Dann ward's ſtill, und wir wähnten ihn tot. Jetzt erſt iſt er geſtorben. Vor vier Tagen erhielt ich die amtliche Nachricht, daß er als reicher Mann ſtarb und daß ich mit meinen Brüdern zu gleichen Teilen Erbe ſei. Das Erbe geht in vier Teile, aber es iſt in jedem einzelnen noch beträchtlich genug, um mir zu geſtatten, an eine ſelbſtändige Stellung zu denken."

„Sie wollen alſo das Haus Arnold Burkhardt verlaſſen?" fragte Beate.

Wieder traf ſie einer jener ſprechenden Blicke, die ſie fürchten gelernt hatte. Ergebenheit und Begehren zugleich.

„Nein," lautete die Antwort, „ich wünſchte ſehnſüchtig, dieſes Haus niemals zu verlaſſen. Ich habe heute an Sie eine Frage zu richten, die mein Schickſal entſcheidet. Dies Haus braucht mich, ich bin nicht beſcheiden genug, mir das zu verheimlichen, es braucht einen Mann meiner Erfahrung, meiner Kenntnis zu ſeiner Weiterentwickelung. Ich komme alſo, um Sie zu fragen, ob Sie mich als Teilhaber akzeptieren würden?"

Von Beates Herzen fiel eine Zentnerlaſt. Eine Weile ſah ſie ſtill vor ſich hin. „Muß ich gleich antworten?"

„Nein, das ſollen Sie nicht. Beraten Sie ſich mit jedem, der Ihr Vertrauen beſitzt, und ſagen Sie mir in vier Wochen Beſcheid. Dann werde ich im Beſitze des Kapitals ſein, welches ich anbieten kann. Es beträgt rund fünfzigtauſend Mark."

„So nehme ich Ihren Vorſchlag einſtweilen zur Kenntnis, Herr Lüttichhauſen. Ich danke Ihnen auch für dieſe Bekundung Ihrer Anhänglichkeit."

„Und ich werde glücklich ſein, dieſe Anhänglichkeit für jetzt und alle Zeit bekunden zu dürfen."

Als er gegangen war, fuhr Beate noch in ſpäter Abendſtunde zu ihrer Mutter.

Die alte Dame war ſehr gerührt über den Beſuch, aber vor lauter Intereſſe an der Sache auch nicht enttäuſcht, als Beate mit der großen Neuigkeit herausrückte und ſo den wahren Zweck ihres Kommens bekannte.

„Es kommt, wie es kommen ſoll", erklärte die Mutter. „Ein Schritt weiter auf dem Wege Deiner Ahnungen —"

„Wie meinſt du das?"

„Aus dem Angeſtellten wird der Teilhaber, aus dem Teilhaber der Gatte."

„Nie, Mama, nie!"

„Ja, Kind, ſiehſt du denn nicht, daß es ſich ſo entwickeln muß? Du haſt keinen Sohn, der Name Burkhardt erliſcht in dem Hauſe, Lüttichhauſen heißt die Zukunft."

„Das muß doch nicht ſein!"

„Es muß nicht, aber es wird ſein."

„Wenn ich das wüßte, lehnte ich noch heute ab."

„Und er würde deiner Firma Konkurrent, der gefährlichſte, den ſie jemals haben könnte, denn er kennt ſie in allen ihren Beziehungen."

„Aber wir können doch Teilhaber ſein, jedes für ſich —"

„Verſuch, ob ihr's könnt."

Wieder ging Beate unbefriedigt und erregt von ihrer Mutter.

Am folgenden Tage ſuchte Beate ihren alten Freund in ſeinem finſteren, verräucherten Fuchsbau auf, wie er ſelbſt das hochgiebelige Haus der Firma Martin Uhlig nannte.

Er war ſehr überraſcht und ſehr erfreut.

Als ſie ihm berichtet hatte, nicht ohne auch in fiebernder Angſt der Mutter Prophezeiung zu erwähnen, ſchüttelte er lächelnd den Kopf und ſagte: „Unſinn, Frau Beate, keine Sorge! Jetzt kann er den ganzen Kram kaufen, mit dem Sie doch nichts anzufangen wiſſen. Dann ſind Sie alle Ängſte und allen Klatſch auf einmal los. Beſtimmen Sie mich, Hildes Vormund, als Ihren Bevollmächtigten. Ich bin mindeſtens ſo ſchlau wie Herr Lüttichhauſen."

---

mit ſeinem Beruf verwachſen war. —

Dann kam ein Schreiben vom Provinzialſchulkollegium. Es kränkte ihn doch, wie raſch man auf ihn verzichtete, aber nach dem ſchroffen Geſuch und dem Bericht Direktor Hanewackers war das ja ſelbſtverſtändlich.

Ein Troſt war es, daß gleichzeitig ein Schreiben aus

Schrift von damals genügt vollkommen. Die „veria legendi" verſchaffe ich Ihnen in ein paar Tagen, und mit Beginn des Sommerſemeſters fangen Sie an zu leſen.

Sie haben noch drei Monate Zeit, ſich vorzubereiten. Ich denke, Sie ſprechen über die Bodenſchätze in Norddeutſchland, über die Sie damals gearbeitet haben — es

Anfrage alles Günſtige, was die Geſellſchaft über das wiſſenſchaftliche Können des Dr. Krauſe ſagt. Übrigens hat dieſer Entſchluß der Erdölwerke ſofort einen ſehr günſtigen Einfluß auf die Börſe gehabt, wie der Kurszettel ausweiſt."

(Fortſetzung folgt.)

6. Kapitel.

Arnold Burkhardt ſprang erregt auf, als ſein Rechtsanwalt in ſeine Zelle trat und ſofort begann: „Nachricht aus Erlingen! Ihr Geſchäftshaus ſteht beſſer da als je zuvor. Feſt und treu hat der alte Kommerzienrat Uhlig zu den Verlaſſenen gehalten. Lüttichhauſen aber bemüht ſich, wie er ohne Hehl ausſpricht, um die Teilhaberſchaft an der Firma, und in dieſen Tagen ſoll es ſich entſcheiden, ob Ihre Gattin in eine ſolche willigt.“

„Und dieſe, mein armes Weib — mein Kind?“

„Wappnen Sie ſich, denn Sie ſollen die volle Wahrheit hören. In Erlingen ſpricht man davon, daß Lüttichhauſen um die vermeintliche Witwe wirbt, und daß deren Mutter die Werbung begünſtigt.“

Arnold Burkhardt ſank totenbleich auf ſeinen Seſſel.

Der Rechtsanwalt ſah ihn mitleidig an. „Ich konnte es Ihnen nicht verſchweigen. Sie mußten es wiſſen.“

Burkhardt ſah auf. „Ich danke Ihnen. — Aber Beate, meine Frau, was tut ſie?“

Böttcher zuckte die Achſeln. „Ich kenne Ihre Frau Gemahlin nicht, und ich will über ſie nicht urteilen. Aber Witwen haben Lebensrechte, und —“

„Wollen Sie mich foltern? Was ſie ſelbſt ſagt, was ſie tut, wie ſie jene Werbung aufnimmt, will ich wiſſen!“

„Sie lehnt ab. Das Trauerjahr iſt ja noch nicht um. Wie könnte ſie anders?“

Jetzt ging ein Leuchten über Burkhardts blaſſes Geſicht. „Sie lehnt ab! Oh, daß ich einen Augenblick fragen konnte! — Ja, Sie kennen eben Beate nicht. Weil das Trauerjahr noch nicht vorbei iſt? Das wird nie, niemals um ſein! Weil das Trauerjahr noch nicht vorbei iſt, wieſe ſie die Werbung zurück? Nein, weil ſie mich liebt, wie ich ſie liebe! Mag die Welt reden — das, das weiß ich, denn ich fühle es als eine beglückende Gewißheit: ſie lehnt ab, ſie lehnt ab! — Sehen Sie, was hätte es mir geholfen, wenn ſich die immer wieder dämmernde Hoffnung verwirklichte, daß ich einſt nach gerechter Sühne zu meinen Lieben wiederkehren könne, was hätte es mir geholfen, wenn ich dieſe Liebe verloren fand. Aber nun mag kommen, was will, nun bin ich ruhig!“

Wenn die Blätter fallen …

Wenn die Blätter fallen
Und die Winde wehn,
Wenn die Nebel wallen
Und die Wolken gehn,

Geh' auch ich von hinnen
In die Lande weit,
Du, mein Lieb' wirſt ſpinnen
Graues Winterkleid.

Spinnſt auch all die Träume,
Glück und Sonnenſchein,
Gleich wie güld'ne Säume
In ein Tüchlein ein.

Spinnſt hinein dein Sehnen,
Nach entfloh'nem Glück,
All die ſtillen Tränen,
Läßt du drin zurück.

Wenn die Blätter fallen,
Wirbelnd weht der Wind,
Und die Nebel wallen,
Denk' ich dein, mein Kind.

F. M. Burda.

Er ſaß da und blickte ſo ſelig vor ſich hin, wie ſeit langen Monaten nicht mehr. Der Rechtsanwalt wollte dieſe Minute des Glückesglaubens nicht ſtören und ſchwieg.

(Fortſetzung folgt.)

Die beiden Freier.

Von Paul Bliß. (Nachdr. verb.)

An der Tür Fräulein Eliſa Fredrichs ging die elektriſche Glocke. Schnell eilte die Zofe, um zu ſehen, wer da ſei. Der Konſul Lindhof gab ſeine Karte ab.

„Ich bedaure, Herr Konſul,“ ſagte lächelnd die Kleine, „das gnädige Fräulein iſt nicht zu ſprechen.“

„Unſinn!“ näſelte er, ſchob die Zofe beiſeite und ging ohne weiteres in das Vorzimmer. Lächelnd folgte Babette. „Aber, Herr Konſul, die Gnädige hat ſtrengen Befehl gegeben, niemand vorzulaſſen, — übermorgen iſt Premiere und die Gnädige ſtudiert noch die neue Rolle.“

„Na ja, machen Sie doch nicht ſo viel Sums, — ich werde warten, bis die Gnädige fertig iſt“, er legte Hut und Stock ab und ließ ſich in einen Lehnſtuhl fallen.

„Ich fürchte nur, der Herr Konſul können etwas lange warten.“

„Kleine Hexe!“ Lächelnd fixierte er die dralle Zofe, — „hier haben Sie einen Zwanziger, nun ſagen Sie, daß ich da ſei,“ — er gab ihr den Schein und küßte ſie herzhaft — „aber jetzt keine Widerrede mehr, marſch, hinein!“

Schmunzelnd ging die Kleine ab. Er aber trat vor den Spiegel und hielt große Muſterung, fuhr glättend über das ſpärliche Kopfhaar, rückte die Krawatte zurecht, zupfte an dem Gehrock, ſtrich über die hellgrauen Hoſen und lächelte endlich ſelbſtbewußt und zufrieden.

Jetzt kam Babette zurück. Boshaft lächelnd ſagte ſie: „Es tut dem gnädigen Fräulein außerordentlich leid —“

„Iſt ja Unſinn!“ rief er dazwiſchen.

„Wenn der Herr Konſul um fünf Uhr wiederkommen möchten.“

In dieſem Augenblick ging die Türglocke wieder. Babette eilte hinaus und der Konſul folgte ihr. Ein Fremder war da. Ein eleganter Herr, groß und ſchlank, ganz in Schwarz. Babette wiederholte ihr Bedauern, die Gnädige ſei nicht zu ſprechen.

Aber der Konſul kannte den Fremden. „Ja, lieber Hochſtetten, iſt es denn wirklich möglich!? Du alter Afrikamenſch. — Und ohne weiteres zog er den alten Freund mit in das Vorzimmer. Neugierig wartend folgte Babette.

„So, Jungchen, nun berichte mal erſt! — Seit dem Kriege im dunkelſten Afrika oder ſonſtwo verſchollen, ohne Nachricht, ohne alles, und nun plötzlich: Da bin ich! — Ja, was ſoll denn das heißen?“

„Mein lieber Lindhof,“ antwortete der Fremde etwas unangenehm berührt, „du weißt doch, ich bin kein Freund von Worten, ich liebe die Überraſchungen.“

„Allerdings. Aber das iſt keine Entſchuldigung.“

„Soll es ja auch gar nicht ſein.“

„Sehr gut,“ näſelte Lindhof, „und was willſt du hier?“

Der andere ſah ihn fragend an. „Und du, was wollteſt du hier?“

„Na, erlaube mal, ich — ich bin hier, — — nun, die Gnädige und ich ſind ſehr gut befreundet.“

„So, ſo.“ Weiter ſagte der Fremde nichts. Dann gab er der Zofe ſeine Karte. „Bitte, melden Sie mich.“ Er ſagte das in einem Tone, der keinen Widerſpruch zuließ, ſo daß Babette ging.

„Du, das iſt umſonſt“, rief Lindhof, der erſtaunt war über das ſelbſtbewußte Auftreten.

Der Fremde lächelte. „Wir werden ja ſehen.“

Und Lindhof ärgerte ſich — kaum konnte er ſprechen —, aber endlich fragte er ganz kleinlaut: „Höre mal, Hochſtetten, kennſt du denn die Gnädige näher?“

„O ja, wir waren ganz gute Freunde, na ja, beinahe wie — Bruder und Schweſter.“

„Ach nee, wie Bruder und Schweſter iſt jut.“ — Doch Lindhof atmete ſchon etwas befreiter. — „Na alſo, wenn die Sache ſo ſteht, dann kann ich es dir ja auch ſagen, — ich wollte nämlich um die Hand der Gnädigen anhalten.“

Der andere beherrſchte ſich und erwiderte nur lächelnd: „Na, dann alſo viel Glück!“

„Danke,“ ſagte Lindhof, „ja, ich bin auch wirklich ſehr glücklich, na, und unter uns geſagt, ſie macht doch auch 'ne ganz gute Partie an mir, — ich bin reich, unabhängig, habe verſtanden, unſere Zeit zu nützen, — na, und bei Jahren bin ich ja auch noch ſo ziemlich — hä, hä!“

„Liebt ſie dich auch noch dazu?“ Prüfend fixierte er ihn.

Der Konſul lächelte. „Das dürfte ganz ſicher auch bald kommen. Ich werde ſie ſchon in ein molliges Neſt ſetzen.“

Nachdenklich nickte der andere.

Jetzt kam Babette wieder. „Die Gnädige läßt bitten.“

Einen Augenblick lang ſahen ſich die Männer feſt an. Lindhof war ſtarr. Der andere lächelte ganz fein. Endlich begann der Konſul, mit bittendem Blick: „Du, Hochſtetten, du biſt doch mein Freund, — alſo, wenn ihr wirklich ſo etwas wie Bruder und Schweſter ſeid, — na, dann kannſte mir doch 'nen Gefallen tun.“

Deutſcher Volkspartei und Deutſchnationaler Volkspartei begraben werden ſolle. Von beiden Parteien ſolle nach Möglichkeit gemeinſam unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot gekämpft werden.

daß nur der Wert von einem Sechſtel Pfund Roggen ſtatt vorher fünf Pfund als Zins gezahlt wurde. Zahlreiche Anleihebeſitzer haben durch Klage Aufwertung zum wirklichen Gold

Ein neues Goldherſtellungsverfahren?

Miethes Erfindung angeblich bedeutend verbeſſert

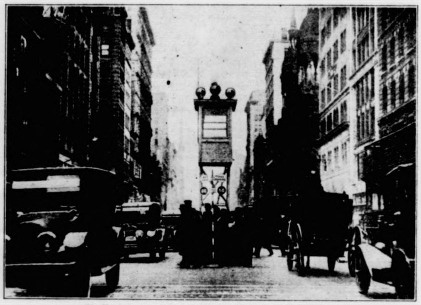
Die Moritzburg in Halle a. d. S. (Mit Text.)

Das Hochzeitshaus in Hameln. (Mit Text.)

„Aber warum denn nicht.“
„Na, dann ſei doch ſo gut und leg für mich ein gutes Wort ein.“

meine, ſchildere ihr meinen Reichtum, ihre glänzende Zukunft und ſo weiter. Willſt du?“

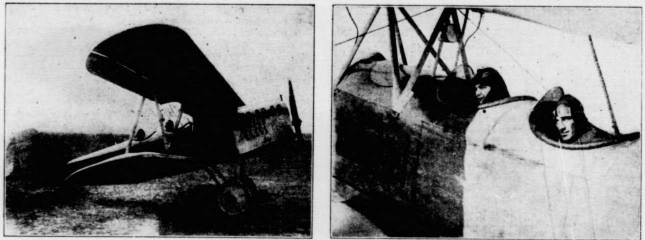
Der Bober bei Boberröhrsdorf im Rieſengebirge. (Mit Text.)



Ein Verkehrsturm in der fünften Avenue in Neuyork,
wie er in Berlin auf dem Potsdamer Platz demnächſt aufgeſtellt wird. [Ruge, Berlin.]

„Soll ich etwa für dich anhalten?“
„Scherz beiſeite, ſag ihr, daß ich ſie anbete, daß ich es ehrlich

„Ich verſpreche dir feierlichſt, alles zu tun! Wenn die Gnädige mir hold iſt, will ich eure Hände ineinanderlegen. Zufrieden?“



Ein neuer deutſcher Flugzeugtyp.

Das Heinkel-Schulflugzeug mit 120 P. S. Mercedes-Motor wurde kürzlich auf dem Flugplatz Tempelhofer Feld, Berlin, vorgeführt und erregte durch ſeine neuartigen Konſtruktionseinzelheiten berechtigtes Aufſehen. Bild 1: Seitenanſicht des Flugzeuges. Bild 2: Frau Maida Heinkel, die Gemahlin des bekannten deutſchen Flugzeugkonſtrukteurs Ernſt Heinkel, machte als erſte Dame einen Looping mit. Unſer Bild zeigt die kühne Fliegerin am Steuer des neuen Heinkel-Schulflugzeuges mit ihrem Lehrer Chefpilot Weichel. [Ruge, Berlin.]

Ein Troſt war es, daß gleichzeitig ein Schreiben aus Deutſchland, über die Sie damals gearbeitet haben — es

(Fortſetzung folgt.)

25jähriges Jubiläum des Grazer Stadttheater.

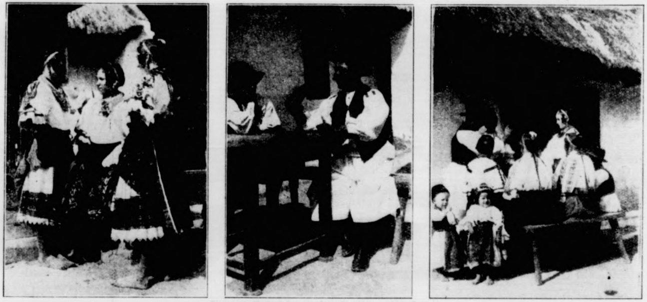
Das Grazer Stadttheater, Österreichs größte Provinzbühne, feiert jetzt ſein 25jähriges Beſtehen.
Atlantic,]

Profeſſor Freundlich

vom Kaiſer Wilhelm-Inſtitut in Berlin-Dahlen erhielt eine Einladung, über Colloidchemie in Philadelphia Vorleſungen zu halten [Atlantic.].

Geheimrat Kauffmann

wurde an Stelle des ausgeſchiedenen Vizepräſidenten von Glaſenapp als deſſen Nachfolger im Reichsbankdirektorium ernannt. [Atlantic.]



Aus dem Volksleben in Jugoſlawien. (Mit Text.)

Ein neues Männerheim der Heilsarmee in Berlin. (Mit Text.)

Im Aufnahmeraum. [Atlantic.]

Dr. Hugo Eckener,

der Führer der Amerikafahrt des Z. R. III. [Atlantic.

Deutſcher Volkspartei und Deutſchnationaler Volkspartei begraben werden ſolle. Von beiden Parteien ſolle nach Möglichkeit gemeinſam unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot gekämpft werden.

daß nur der Wert von einem Sechſtel Pfund Roggen ſtatt vorher fünf Pfund als Zins gezahlt wurde. Zahlreiche Anleihebeſitzer haben durch Klage Aufwertung zum wirklichen Gold

Ein neues Goldherſtellungsverfahren?

Lindhof gab ihm die Hand und ging. Als er fort war, ſah Hochſtetten ihm nach und lächelte mitleidsvoll, dann klopfte er an die Tür. Im nächſten Augenblick ſtanden die Freunde ſich gegenüber.

„Eliſa!“ rief er und ſtaunte ſie mit bewunderndem Blick an, denn ſie war noch ſchöner geworden.

Sie reichte ihm die Hand und ſagte mit geſpielter Ruhe: „Sieh da, Herr Hochſtetten! Ein ſo ſeltener Gaſt! Was verſchafft mir denn die Ehre?“

Er fühlte, daß er rot wurde. Er hörte wohl die Ironie trotz des freundlichen Tones.

„Sie ſind mir böſe, Eliſa!“

„Aber wie kann ich das, mein Lieber! Wenn Sie nicht mehr zu mir kommen wollen, ſo muß ich mich eben in das Unvermeidliche fügen.“

Er hielt an ſich und ſagte: „Ich bitte Sie, Eliſa, nicht dieſen Ton! Wenn Sie mir zürnen, dann ſagen Sie's mir frei heraus. Ich will dann verſuchen, Ihre Verzeihung zu erringen.“

„Liegt Ihnen denn daran?“

„Eliſa!“

„Nun gut. Warum haben Sie ſo lange nichts von ſich hören laſſen?“

Er ſchwieg. Ernſt ſah er ſie an.

„Ich will es Ihnen ſagen,“ fuhr ſie auf, „weil Sie mich auf die Probe ſtellen wollten, ob ich Ihnen die Treue halten kann, die ich Ihnen verſprach! — Stimmt es?“

Noch immer ſchwieg er und ſah ſie an mit bitterernſten Augen.

Nun aber brauſte ſie auf.

„Wußte ich es doch! Mißtrauen für Zuneigung! Und das ſoll mich nicht verletzen? Ja, für was halten Sie mich denn, daß Sie es wagen, mir ſo etwas zu bieten!?“ Hoch erhoben ſtand ſie vor ihm in ehrlicher Erregung.

„Eliſa,“ begann er mit feſter Stimme, „hören Sie mich erſt an, dann urteilen Sie. — Als ich Sie kennen lernte, waren Sie die gefeierte Künſtlerin, der alle Welt huldigend zu Füßen lag, und ich war der unbekannte Gelehrte, ebenſo arm wie verdienſtlos. Als Sie mir damals Ihre Zuneigung ſchenkten, war ich beglückt, berauſcht, dann aber, als ich aus dem Taumel erwachte, fühlte ich, was auf mir laſtete, — Ihre Güte erdrückte mich! Jawohl. Ich empfand, daß ich im Vergleich zu Ihnen ein unbedeutender Menſch, ein Nichts war — und da wurde Ihre Güte zur Qual für mich, denn es war ein Almoſen, das ich von Ihnen empfing.“

Sie ſchwiegen und ſahen ſich an.

Dann ſprach er ruhig weiter: „Und darum raffte ich mich auf, nahm Abſchied und ging in die Welt. Sang- und klanglos verſchwand ich. Ich wollte erſt etwas werden, etwas, das mir ein Recht gab, zu Ihnen wie ein Gleichberechtigter aufzuſehen. — Das trieb mich hinaus und hielt mich fern.“

Er ſchwieg und fragend ſahen ſie ſich an. Endlich lächelte ſie wieder ein wenig.

„Und jetzt?“ klang es ganz zart.

Da ſagte er feſt und fröhlich: „Und jetzt, jetzt habe ich mir durch meine Forſchungen und Entdeckungen im fernen Ausland eine erſte, eine leitende Stellung in unſerem größten Induſtrie-Konzern erobert, jetzt bin ich nicht mehr die Null von ehedem.“

Lächelnd, ganz ruhig ſah er ſie an, die ſchelmiſch, beinahe beſchämt zur Seite blickte. Dann legte er los, aber mit Bravour.

„Ja, und jetzt habe ich die Ehre, für Herrn Konſul Lindhof um Ihre Hand zu bitten!“

Faſt erſchrak ſie zuerſt, dann aber lachte ſie herzhaft auf.

Doch er blieb ganz ernſt. „In der Tat! Ich verſprach es ihm ſoeben.“

Faſt ausgelaſſen lachte ſie.

„Er ſagt, daß er ſeine Zeit genützt habe.“

„Ein Schieber war er!“ klang es heiter von ihr her, „ſogar ein ganz gefährlicher.“

„Er ſagt, daß er ein molliges Neſt bereit habe!“

„Bewahre mich der Himmel!“

„Und er ſagt, daß er auch auf Liebe hofft.“

„Was ſagt der Herr Konſul nicht! Sie ſahen ja, wie ich ihn abgewimmelt habe!“

„Aber um fünf Uhr kommt er wieder.“

„Um ſich einen Korb zu holen!“

„Ja, iſt er denn nicht Ihr treuer Freund? Er behauptete es doch eben erſt!“

Da trat ſie zu ihm und hielt ihm die Hand hin.

„Laſſen Sie doch den eitlen Narren beiſeite, — er iſt mir mehr als gleichgültig.“

Und nun lächelte er ganz knabenhaft, offenherzig fröhlich und küßte ihr die Hand.

„So ein Ausreißer“, ſagte ſie.

Aber er hatte ſie ſchon feſt im Arm und küßte ſie mit wahrer Inbrunſt.

* * *

Um fünf Uhr kam natürlich der Konſul mit dem üblichen Strauß. Diesmal brauchte er nicht zu warten.

Aber die Künſtlerin ließ ihn erſt gar nicht zu Worte kommen. Fröhlich ging ſie ihm entgegen.

„Dieſe entzückenden Blumen! Gewiß zu meiner Verlobung, wie?“

Beglückt ſtammelte er: „In der Tat, Gnädigſte! Ich bin entzückt!“

Doch ſie führte ihn näher, zu dem Freund hin. „Alſo, hier iſt mein Bräutigam, — gratulieren Sie uns nur gleich.“

Da wurde der gute Konſul Lindhof zuerſt doch ſo verblüfft, daß er gar keine Worte fand. Dann dachte er: Das nennt ſich nun Bruder und Schweſter!

Aber ſchließlich gratulierte er doch.

Geſchichtliche Liebesromane.

Von F. Gebhardt. (Nachdruck verboten.)

Aus dem ungeheuer reichen Stoff, den die große Weltgeſchichte in dieſer Hinſicht bietet, ſeien nur diejenigen romantiſchen Liebesgeſchichten erwähnt, welche um Frauen deutſcher Abſtammung einen verklärenden oder verdunkelnden Schimmer gewoben haben.

Da wäre bereits der erſte Liebesroman: Die Geſchichte der erſten bedeutenden deutſchen Frau, deren Name allgemein bekannt geworden: Thusnelda und Hermann. Sproſſen zweier verfeindeter cheruskiſcher Adelsgeſchlechter, verbanden ſie ſich gegen Segeſts, des Vaters der Thusnelda, Willen, nachdem Hermann die Geliebte entführt. Nach der Schlacht im Teutoburger Walde benützte Segeſt eine günſtige Gelegenheit, ſich ſeiner Tochter wieder zu bemächtigen und lieferte ſie ſpäter dem römiſchen Feldherrn Germanikus aus, der ſie als Gefangene nach Rom ſchleppte. Sie hat den Gatten nie wieder geſehen. Ihr in der Gefangenſchaft geborener Sohn Thumelikus ſoll, wie Halm in ſeinem Drama „Der Fechter von Ravenna“ auch berichtet, als Gladiator in Niedrigkeit ſein Daſein gefriſtet haben. Hermanns gewaltſames Ende durch den Neid und Undank ſeiner Volksgenoſſen darf wohl auch noch mit auf Rechnung ſeines Schwiegervaters geſetzt werden.

Aus der karolingiſchen Zeit ſei genannt die bekannte Liebesepiſode zwiſchen Emma, der Tochter Karls des Großen, und deſſen Schreiber Eginhard; bekanntlich fand ſie einen glücklichen Ausgang durch die Vermählung der beiden. Ferner berichtet die Sage von der Liebe zwiſchen Karls Schweſter Berta und dem Grafen Milon, welcher der ſpätere große Held Roland entſproß. Uhland berichtet in ſeinen Romanzen von dem Unglück und der ſpäteren Verſöhnung der verſtoßenen Berta mit Karl. — Ein Liebesroman iſt auch der Zug Ottos des Großen nach Italien, den er zur Befreiung der ſchönen verwitweten Königin Adelheid von ihrem Bedränger Berengar von Ivrea unternahm und der mit der Verbindung Ottos und Adelheids endete.

Rührend iſt die Geſchichte, welche zwiſchen Agnes, einer Nichte Barbaroſſas, und dem Sohne Heinrichs des Löwen ſich abſpielte. Als Kinder verlobt, ſollten ſie infolge der Feindſchaft zwiſchen dem Kaiſer und dem Herzog wieder getrennt werden. Doch Agnes' Treue und die Klugheit ihrer Mutter Irmgard wußten, entgegen dem Willen des Vaters und Gatten, das Band unlöslich zu knüpfen, wodurch die ſpätere Verſöhnung zwiſchen den Staufen und Welfen angebahnt wurde.

Die Ritterzeit, reich an Romantik, zeitigte eine Menge von Liebesromanen, bald mit glücklichem, meiſt aber mit tragiſchem Ausgang. Da iſt, wie Guſtav Freytag in ſeinen „Bildern aus der deutſchen Vergangenheit“ erzählt, die rührende Begebenheit, die ſich im Hegau zutrug. Hier wurde gleich nach der Hochzeit der Graf Udalrich von Buchorn bei einem Einfall der Magyaren von ſeiner jungen Gattin Wendelgarde,

---

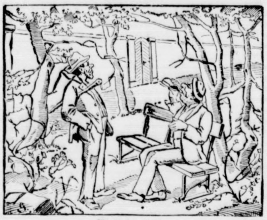
Deutſchland, über die Sie damals gearbeitet haben — es

(Fortſetzung folgt.)

einer Enkelin Heinrichs I., Seite geriſſen, geriet in Gefangenſchaft und galt für tot, weshalb die junge Witwe in ihrer Trauer den Schleier nahm und als Einſiedlerin ins Gebirge zog. Nur am Jahrestage des Unglücks ſuchte ſie die Burg auf, um Seelenmeſſen für den Verſchwundenen leſen und Geſchenke an die Armen verteilen zu laſſen. Am dritten Jahrestage drängte ſich ein verhüllter Bettler eng an ſie und riß, nachdem er einen Mantel empfangen, Wendelgarde in ſeine Arme. Der Wehklagenden ſowie dem ihr zu Hilfe kommenden Geſinde gab er ſich als der verſchwundene, der hunniſchen Gefangenſchaft entronnene Udalrich zu erkennen. Wendelgarde ward der Gelübde entbunden und die Hochzeit noch einmal gefeiert. Aber ſchon nach einem Jahre ſtarb ſie, nachdem ſie einem Knaben das Leben gegeben. Dieſer iſt ſpäter unter dem Namen Burchard eine Leuchte des Kloſters St. Gallen geworden.

Traurig endete die Geſchichte Margaretas von Thüringen, der Gemahlin Albrechts des Unartigen. Dieſer verſtieß bekanntlich ſein Weib um Kunigunde von Eiſenbergs willen und wollte ſie ermorden laſſen. Nur der Treue ihres Mundſchenken Bargula, der ihr zur Flucht verhalf, dankte ſie ihr Leben. Ihr Söhnlein Friedrich, dem ſie beim Abſchiedsſchmerz in die Wange biß, trug lebenslang jene Narbe, die ihm den Namen „Friedrich mit der gebiſſenen Wange“ eintrug.

Vexierbild.



Wo iſt der Dritte?

Auch der Gründer der Wartburg, Ludwig der Springer, und die Pfalzgräfin Adelheid von Sachſen, deren Gemahl von erſterem erſchlagen wurde, ſind Helden eines Liebesromans. Ludwig mußte bekanntlich die Tat mit längerer Haft auf dem Giebichenſtein büßen, von der er ſich der Sage nach durch einen kühnen Sprung ins Saaletal befreite.

Die Geſchichte der Maria von Bayern, welche von ihrem Gatten Ludwig dem Stolzen unſchuldigerweiſe aus Eiferſucht erſtochen wurde, ſteht nicht allein da. In Heſſen trug ſich auf Burg Sichelſtein etwas ganz ähnliches zu, indem Ritter Bardo ſeine tugendhafte Frau Kunigunde v. Zygenberg im Zorn der Eiferſucht erſtach. Beide Übeltäter ſühnten im Kloſter.

Einen echten Roman der Minneſängerzeit aber zeigt die Liebesgeſchichte Kaiſer Maximilians, des „letzten Ritters“, und ſeiner Braut Maria von Burgund. Feindſeligkeiten der Völker, Nebenbuhlerſchaft mächtigerer Bewerber, Rachekriege und Gefangenſchaft der Braut in Flandern überwand die Liebe, und endlich fand die Vereinigung ſtatt; aber nur fünf Jahre nannte Max Maria ſein — ſie verunglückte bei einer Reiherbeize und ſtarb an den Folgen.

Mit dem Aufblühen der Bürgermacht wurden Liebesverhältniſſe zwiſchen Bürgertöchtern und Fürſtenſöhnen häufiger. Wer kennt nicht die Geſchichten der beiden Augsburgerinnen — der unglücklichen Agnes Bernauer und der glücklicheren Philippine Welſer? Hierher gehört auch der Roman zwiſchen Sidonie v. Borcke und dem Sohne des Pommernherzogs Ernſt. Sidonie, eine ſtolze Natur, welche alle Freier vor ihm abgewieſen, fühlte ſich ſchwer gekränkt, als Ernſt, dem Drängen der Verwandten nachgebend, das Verhältnis löſte. Sie ſprach: „Ihr werdet ebenſo kinderlos ſterben wie ich!“ Dies Wort, das ſich allerdings bewahrheitete, wurde ihr noch im hohen Alter zum Verhängnis. Verbittert und menſchenfeindlich lebte ſie im Frauenſtift Marienfließ, und ihre Zankſucht trug ihr noch in ihrem 80. Jahre einen Hexenprozeß ein, der ihr gewaltſames Ende durch den Holzſtoß, in Magdeburg 1620, herbeiführte.

Auch der Liebesroman der „ſchönen Gießerin“, der Geliebten Joachims II. von Brandenburg, hatte bekanntlich ein tragiſches Ende. Dagegen wie glücklich und lieblich geſtaltete ſich der Ausgang jenes Liebesbündniſſes, das Leopold von Deſſau mit der Tochter des Apothekers Föhſe, Annelieſe, verknüpfte!

Am romanhafteſten aber dünkt mich das Schickſal der Anna v. Koburg, die, eine Tochter des Kurfürſten Auguſt I. von Sachſen und ſeiner Gemahlin Anna, mit Johann Caſimir, dem Sohne des gefangenen Johann Friedrich dem Mittleren von Koburg, vermählt war. Johann Caſimir litt an Trübſinn und wandte ſich von der Gattin ab, die ſich vereinſamt fühlte und durch den italieniſchen Alchimiſten und Aſtrologen Jeronimus Skoti ſich tröſten ließ. Als dem letzteren die Sache gefährlich zu werden ſchien, lenkte er Annas Aufmerkſamkeit auf den jungen Edelmann Ulrich v. Lichtenſtein und verließ Koburg. Gelangweilt wandte ſich Anna wirklich dem Bezeichneten zu. Das Verhältnis jedoch kam ſchließlich zutage und Anna unter der Anklage des Ehebruchs vor Gericht. Die Ehe wurde geſchieden und Anna fortan in ſtrengem Gewahrſam auf verſchiedenen Schlöſſern gehalten. Außer ihrem Beichtvater durfte bis an ihr Ende niemand Männliches ſich ihr nahen.

Unſere Bilder.

Die Moritzburg in Halle a. S. Die Moritzburg, in der Nordweſtecke der Stadt gelegen, wird heute zu militäriſchen Zwecken gebraucht, ſoweit ihr augenblicklicher baulicher Zuſtand dies zuläßt, im großen und ganzen muß man ſie doch leider als Ruine bezeichnen. 1484—1518 wurde ſie ausgebaut, nachdem ſie früher Reſidenz der Magdeburger Erzbiſchöfe und gleichzeitig Zitadelle geweſen war. Der Dreißigjährige Krieg zerſtörte ſie durch einen großen Brand. Gerade in ihrem heutigen Zuſtand bietet die Moritzburg einen ſehr maleriſchen Anblick. Hoch und feſt zieht ſich noch immer die Mauer um die Gebäude, deren eines mit dem ſpitzen runden Dach und den drei Böden beſonders auffällt. Auch der alte Turm zeigt Spuren der Zerſtörung und die Mauer bröckelt langſam ab. Der Graben, über den einſt die ſchwere, ſteinerne Brücke führte, iſt trocken und zur Straße geworden und auf der Mauer blühen Blumen und Gräſer. J. R.

Das Hochzeitshaus in Hameln. Hameln, die Stadt, die uns ſchon aus Kindertagen bekannt und vertraut durch die geheimnisvolle Sage vom Rattenfänger. Seinen altertümlichen Charakter hat es noch treu bewahrt in ſeinen zahlreichen Holz- und Steinbauten. Eines der bekannteſten Häuſer iſt das Rattenfängerhaus und das Hochzeitshaus. Seine zahlreichen Giebel ſchauen weit und ſtolz über das alte Städtchen hin, ſchön gegliedert und geſchmückt. Seine Bauzeit fällt in die Jahre 1616—17. Wie ein alter und ehrwürdiger Zeuge vergangenen Reichtums und vergangener Macht ſchaut es über die alte Stadt. Das andere, das Rattenfängerhaus, erinnert noch heute an die Sage vom Rattenfänger zu Hameln, der, um ſeinen Lohn betrogen, den er ſich durch das Verjagen der Mäuſe verdient, mit ſeiner Zauberflöte die Kinder der Stadt entführte. In Siebenbürgen, ſo weiß die Sage zu berichten, ſei er mit ſeiner Schar wieder zum Vorſchein gekommen und habe mit den Kindern dort die deutſche Kolonie begründet. Wahrſcheinlich geht die Sage auf einen Kinderkreuzzug zurück und entſtand wohl durch ein falſch verſtandenes Bild in der Kirche. J. R.

Der Bober bei Boberröhrsdorf im Rieſengebirge. Der Bober, ein linker Nebenfluß der Oder, entſpringt auf dem Tüppelſtein im Rieſengebirge, ſüdweſtlich von Landeshut, und mündet bei Kroſſen. Bei Schneeſchmelze und ſtarkem Regen wird der Fluß, der für die Schiffahrt kaum zu gebrauchen iſt, ſehr gefährlich und ſeine Wildheit hat manches mal verheerende Folgen. Das Bobergebirge im Norden von Hirſchberg iſt der weſtliche Teil des Katzbachgebirges. Vielerlei verſchiedene Landſchaftsbilder begleiten die Ufer des Bober. Zuerſt durchfließt er mehrere ſtufenförmig übereinanderliegende Hochebenen, bis er in ein enges Tal einmündet, das bis Kupferberg ſeine Wildheit bändigt. Dort durchbricht er eine enge Pforte, um dann eine Hochebene zu durchfließen, die ihn noch manchesmal in enge Schluchten zwängt. Durch einen wilden, engen Querſpalt bahnt er ſich ſeinen Weg in die Ebene und fließt dann durch Wieſen, Sümpfe und Wälder ſeinem Ziele zu. Bei Boberröhrsdorf fließt er durch weite, blühende Wieſen und nur dann und wann ſchauen Häuſer zu ihm herüber oder neigen ſich Baumgruppen ſeinem Waſſer entgegen. J. R.

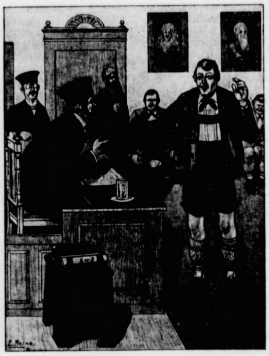
Aus dem Volksleben in Jugoſlawien. Jugoſlawien … aus den Wogen des Weltkrieges iſt es aufgetaucht … Ein kleines Abbild des großen Traumes der Moskauer Panſlawiſten aus den 70er und 80er Jahren. Um Serbien als Kernſtaat hat ſich das ehemals öſterreichiſche Kroatien und Slawonien, Bosnien, die Herzegowina und Montenegro zu einem einheitlichen Staatengebilde herauskriſtalliſiert, welches ſich Süd- oder Jugoſlawien nennt. Mancherlei aus den Kämpfen des Welt-

Deutscher Volkspartei und Deutschnationaler Volkspartei

kriegeſ uns noch bekannte Orte und Namen umſchließen ſeine Grenzen: Mitrowitza, Agram, Semlin, Brod, Belgrad u. a. Sie alle gehören hierher und bilden die Zentren des Landes, wo Handel und die nicht unbedeutende Induſtrie ihre Wirkſamkeit entfalten. Sie bieten auch mit ihren ſtädtiſchen, allgemeiner bekannten Phyſiognomien für uns nicht ſo viel des Intereſſanten, wie das weithin ſich dehnende flache Land und die Berge. Hier iſt noch die kleine weißgetünchte Lehmſchlaghütte unter tief herabhängendem bemooſtem Strohdach zu finden, unter deſſen Schutze an ſonnigen Sonntagnachmittagen die Bewohner und ihre Gäſte am primitiven hölzernen Tiſche die Feſte feiern, wie ſie fallen, denn Feſte liebt der Südſlawe, bunte, farbenfrohe Feſte … Bunt und farbenfroh iſt auch ſeine Tracht: die weitärmeligen, in beweglichen Muſterlinien und ſtarktönenden Farbenkontraſten geſtickten weißen Hemden, die weiten, auf dunkler Unterlage grell gemuſterten Oberkleider der Frauen, die ſilbernen Knöpfe und breitrandigen Hüte oder hohen Schaffellmützen der Männer geben ein ſo bewegtes und klingendes Bild, wie es gut zum ſtrahlenden Südhimmel und den blitzenden, dunklen Augen und ſchneeweißen Zähnen der tiefbrünetten Braungeſichter paßt. Wie ein flüchtiger Schimmer, ein verhallender Klang aus dem Orient iſt dies alles dem Weſteuropäer und wie ein verſunkener Traum vergangener Jahrhunderte umweht es ihn, wenn langſam und verſonnen die hohen, zweirädrigen Karren mit dem weißen Büffelgeſpann die tiefen Radſpuren durchmahlen und der ſchwarzbärtige Lenker im braunen Kamelhaarkaftan ſeinen kurzen Zuruf ertönen läßt. J. R.

Ein neues Männerheim der Heilsarmee in Berlin. In Berlin-Lankwitz wurde von der Heilsarmee ein neues Männerheim eröffnet. Man hat dort ein ehemaliges Tanzlokal erworben und zu einer Heimſtätte für mittelloſe und obdachloſe Männer eingerichtet. Die Leute werden hier für kurze Zeit koſtenlos aufgenommen und verpflegt, und gelingt es ihnen mit Hilfe der Leitung des Heims, eine neue Stellung zu finden, ſo werden ſie gegen leichte Arbeitsleiſtung weiter im Hauſe behalten. Das Heim gewährt Unterkunft für vierzig Männer.

Dr. Eckener, der erfolgreiche Führer der Amerikafahrt des Z. R. III. Der Senat der Techniſchen Hochſchule Stuttgart hat Dr. Hugo Eckener, als dem erfolgreichen Führer der Amerikafahrt, in Anerkennung ſeiner Verdienſte auf dem Gebiete der Luftſchiffnavigation und ſeiner erfolgreichen Beſtrebungen in der weiteren Verfolgung der Ziele des Grafen Zeppeiln den Dr. Ing. ehrenhalber verliehen.



Auch ein Schriftexperte.

Richter: „Sie behaupten alſo beſtimmt, daß der Sicheltoni es war, der Ihnen in der Nacht vom 30. bis 31. Mai die Prügel verabreicht — Sie ſagen aber ſelbſt, daß es finſter war, daß man ſeine eigene Hand nicht vor Augen ſehen konnte!“

Kläger: „Dös is gleich, Herr Gerichtshof, dem ſei' Handſchrift kenn' i aſo ſchon lang auswendig!“

Allerlei.

Volksjuſtiz. Überall trifft man in früheren Zeiten die Sitte, daß das Volk ſich ſehr energiſch und allgemein in Familienangelegenheiten miſchte, ſich um den einzelnen aufmerkſam bekümmerte und eifrig dreinredete, wenn es irgendwo Anſtoß gab. Solch ein Beiſpiel bietet auch Schottland. Gegen die Mißhandlung einer ſchuldloſen Frau durch ihren Ehegatten führte man dort an vielen Orten eine recht derbe und allgemeine Juſtiz. Der Übeltäter wurde zum Reiten auf einem Stecken verurteilt; dazu bemächtigten ſich die Frauen des Ortes, die in ſeinem Betragen eine allgemeine Kränkung ihres Geſchlechts erblickten, zu einer verabredeten Stunde ſeiner Perſon, ſetzten ihn auf einen großen Stecken, banden ihm die Füße zuſammen, um zu verhindern, daß er abſtieg, und führten ihn ſo durch die Straßen. Das aber gleicht einem wahren Spießrutenlaufen, denn die verſammelte, auf ſolch ein Schauſpiel ſtets erpichte Menge verlacht, höhnt, hänſelt ihn, zerrt an ihm herum, und er kann von Glück ſagen, wenn er nicht zum Schluß noch in einen Teich oder Bach geworfen wird. B. W.

Ein Dichterling, dem es um einen klingenden Titel für ſeine angebliche Lyrik zu tun war, hatte den letzten Band ſeiner Poeſien „Hermen“ genannt. — „Warum gerade Hermen?“ wurde in einer Geſellſchaft gefragt. — „Weil dieſe Gedichte weder Hand noch Fuß haben“, antwortete ein anweſender Kritiker.

Gemeinnütziges.

Froſtpaſte. Gleiche Teile Glyzerin und Zitronenſaft werden gemiſcht und mit ſoviel Reismehl verſetzt, daß eine Paſte entſteht. Dieſe wird abends aufgeſtrichen und morgens wieder abgewaſchen.

Der Erfolg der Kartoffelkultur hängt zum großen Teil vom Saatwechſel ab, den man in gewiſſen Zeitabſtänden vornehmen ſoll; länger als drei Jahre ſollte man eigenes Saatgut nicht verwenden. Die Kartoffel artet ſonſt leicht aus, verliert ihre Sorteneigenheit und läßt auch im Ertrage leicht nach.

Um Eiſenklammern in Stein zu befeſtigen, verrührt man Waſſerglas mit ſo viel Kreide, daß eine Miſchung von breiartiger Konſiſtenz entſteht. Sie muß ſogleich feſt in die Öffnung gedrückt werden, da ſie außerordentlich raſch erhärtet.

Schwächende Nachtſchweiße kommen bei manchen chroniſchen Krankheiten vor. Sie laſſen ſich jedoch durch Abreibungen mit Franzbranntwein vermindern und verſchwinden nicht ſelten ſogar ganz.

Leiſten-Rätſel.

A			E
E	E	E	E
G			G
L	N	O	O
R			R
S	S	S	S
U			U

Die ſenkrechten äußeren Reihen bedeuten:
1. Italieniſche Stadt.
2. Pflanze.

Die Sproſſen:
1. Menſchl. Körperteil.
2. Stadt in der Tſchechoſlowakei.
3. Frucht.

Karl Knodel.

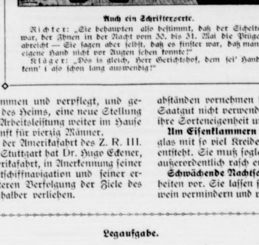
Rätſel.

Ein Wonneſpender, wohlbewährt,
In jedem Jahr getreu
Er Luſt und Freude uns beſchert,
Die Hoffnung ſtärkt aufs neu.

Ein Laut hintan, 's iſt kein Vokal,
Macht ihn zum deutſchen Fluß,
Der ſich, verlängert noch einmal,
In eine Stadt verwandeln muß.

Heinrich Vogt.

Legaufgabe.



Schneide die vier Dreiecke aus weißem Papier und bilde ein Quadrat.

K. Knodel.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 9:

1. K c 7—d 6 T g 3—g 6 +
2. L b 3—e 6 ╪
1. . . . . . . T g 3—d 3 +
2. L b 3—d 5 ╪

1. . . . . K b 5—b 6
2. L b 3—c 2 ╪
1. . . . . K b 5—b 4
2. K d 6 × c 6 +
1. . . . . . . beliebig anders
2. D e 7—b 7 ╪

Löſerliſte:

A. B. in H. zu Nr. 6, 7 und 8. Julius Mahler in Bitterfeld, Martha Jung in Kirchheimbolanden und Wilhelm Kipper, Frankfurt a. M., zu Nr. 7. Peter Engeland, Nordſtrand, und O. Strack, Baden-Baden, zu Nr. 7 und 8. Chr. Lottmann, Hage, Hans und Kurt Rahn, Urach, zu Nr. 8. P. T. in T.: Löſung falſch.

Löſungen von Schachaufgaben und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Fulda, Hulda.

Des Palindroms: Seir, Ries.

Auflöſung.

Hau	be
Ro	ſen

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

---

aber nach dem ſchroffen Geſuch und dem Bericht Direktor Hanewackers war das ja ſelbſtverſtändlich.

Ein Troſt war es, daß gleichzeitig ein Schreiben aus

Sie haben noch drei Monate Zeit, ſich vorzubereiten. Ich denke, Sie ſprechen über die Bodenſchätze in Norddeutſchland, über die Sie damals gearbeitet haben — es

günſtigen Einfluß auf die Börſe gehabt, wie der Kurszettel auswejſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen.

Der Regierungspräſident macht bekannt unterm 28. 10. 1924:

Die Beſtimmungen über die Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen ſind nach wie vor in Kraft geblieben. Alle durch das Ableben der Inhaber erledigten Auszeichnungen müſſen an den Staat wieder zurückgegeben werden, ſoweit ſie nicht beſtimmungsgemäß von der Ablieferung ausgeſchloſſen ſind oder von den Beſitzern bei Lebzeiten käuflich erworben wurden oder von den Hinterbliebenen noch erworben werden.

Gegenüber den Erben des Beliehenen ſteht dem Preußiſchen Staate ein Einſpruch auf Erſatz des Wertes aller Auszeichnungen zu, die aus irgend einem Grunde nicht beigebracht werden können.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. November.

Bankverein für Schleswig-Holſtein Aktiengeſellſchaft. Die Verwaltung hat beſchloſſen, der auf den 28. November einberufenen Generalverſammlung die Umſtellung des Geſellſchaftskapitals im Verhältnis 25 : 1 vorzuſchlagen, ſodaß die Aktien von Mk. 1 000,— auf G.-M. 40,— abgeſtempelt wird.

Circus Buſch hat ſich entſchloſſen, wegen des noch täglich ausverkauften Hauſes, ſein Programm bis zum 23. November zu verlängern. (Siehe auch heutige Anzeige.)

Kaltenkirchen. Der Verein für Raſenſport ſtellte am letzten Sonntag vier Mannſchaften, alſo 44 Mann, zum Kampf auf den Raſen. Die Senioren- und erſte Knabenmannſchaft waren nach Quickborn gefahren und konnten beide einen Sieg mit nach Hauſe nehmen. Die erſten Knaben ſchlugen ihre Gegner nach Gefallen mit 5 : 1. Die Herrenmannſchaft beſiegte Holſtein I mit 6 : 4 Toren, nachdem es ſchon einmal 5 : 1 für V. f. R. geſtanden hatte. V. f. R. ſtellte eine gute ausgeglichene Mannſchaft, die nur nicht ſo gut trainiert iſt wie die in Verbandsſpielen tätige gegneriſche Mannſchaft. Sonſt wären die Tore nicht mehr aufgeholt worden. Die zweite Knabenmannſchaft und die erſten Jugendlichen trugen in Kaltenkirchen Kämpfe aus. Das Spiel der zweiten Knaben verlief unentſchieden 0 : 0 gegen eine Knabenmannſchaft aus Nützen. Nur die Jugendlichen, von denen es am wenigſten erwartet wurde, ließen ſich von Bramſtedt ſchlagen und zwar mit 4 : 2. Es fehlt der Mannſchaft trotz vorzüglicher Kräfte auf den einzelnen Poſten an dem richtigen Geiſt.

Neumünſter. Wegen vorſätzlicher Freiheitsberaubung hatten ſich, wie noch erinnerlich ſein dürfte, vor etwa zwei Monaten der Inſpektor der Gutes Willenbrook zu verantworten. Wie damals die Verhandlung ergab, war das Gut von dem Hüttendirektor Schr. aus dem Ruhrgebiet gekauft worden. Da dieſer mit den Leiſtungen E's anſcheinend nicht zufrieden war, ſo wurden eine Frau St. und ein Landwirt W. beauftragt, dort nach dem Rechten zu ſehen. Außer ihnen hielt noch eine Haushälterin Frl. St. ihren Einzug auf Willenbrook. Dem Verwalter war deren Anweſenheit läſtig. Er teilte dem Landjäger telephoniſch mit, es wollten ſich drei unbekannte Perſonen als Pächter einſchleichen. Ihm ſei bereits ein Sekretär erbrochen worden und außerdem würden geheime Machenſchaften anderer Art dort getrieben. Der Landjäger ſchritt auf Grund dieſer Anſchuldigung zur Verhaftung der drei Perſonen. An einem kalten Januartage wurden ſie auf einem Fuhrwerk nach dem 12 Kilometer entfernten Neumünſter gebracht und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Stütze, die ſich ausweiſen konnten, wurde ſchon am nächſten Tage, Frau St. und W. aber erſt nach drei Tagen entlaſſen. Das Schöffengericht verurteilte damals den E. wegen vorſätzlicher Freiheitsberaubung zu drei Wochen Gefängnis, umgewandelt in 100 Mk. Geldſtrafe. Er legte jedoch ſofort Berufung ein und wurde von der Strafkammer in Kiel freigeſprochen.

Hennſtedt. Am 17. Oktober wurde bekanntlich die 18jährige Auguſte Schlüter auf einer Koppel in ſcheußlicher Weiſe ermordet aufgefunden, es war auch ein Sittenverbrechen verübt. Es wurden verſchiedene Perſonen verhaftet, aber wieder freigelaſſen. Vor etwa 14 Tagen wurde wegen Mordverdachts noch der Arbeiter Holſt aus Barkenholm verhaftet, geſtern abend aber wieder freigelaſſen, da man den richtigen Täter ermittelt und verhaftet hatte. Zunächſt war ein Kriminalbeamter aus Kiel tätig. Landjäger Kähler in Hennſtedt verhaftete geſtern den Dienſtknecht Rudolfſen aus Hennſtedt, der ſich auf ſeiner Dienſtſtelle in Hollingſtedt befand. Bis zum 31. Oktober diente er in Hägen bei einem Landmann. Rudolfſen wurde im Automobil unter ſicherer Bedeckung dem Gerichtsgefängnis in Heide zugeführt. Er iſt 20 Jahre alt und hat ein ſympatiſches Aeußeres. Er hat die ſchreckliche Tat zugegeben. Er hat das Mädchen vom Hennſtedter Markt nach Hauſe begleitet und unterwegs das Anſinnen an die Schlüter geſtellt, das ſie ſich energiſch verbat; auch habe ſie mit Anzeige gedroht. Den genauen Vorfall wird die Unterſuchung und Vernehmung klarſtellen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß der Unmenſch das Sittenverbrechen ausführte, nachdem er ſein Opfer vorher getötet hatte. Dem Vernehmen nach ſind die Schlüter und Rudolfſen miteinander als Nachbarskinder aufgewachſen. Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich geſtern abend in hieſiger Gegend die Nachricht von der Verhaftung des Täters, da nun Unſchuldige nicht mehr in Verdacht geraten können.

= **Ein merkwürdiger Renommiſt.** Ein gewiſſer Georg Rußwurm ſchickt ſelbſt an die Polizeibehörden anonyme Schreiben, in denen er als ſteckbrieflich verfolgter Flüchtling bezeichnet iſt. Nimmt man ihn dann feſt, ſo bedarf es erſt eines weitſchweifigen Briefwechſels zwiſchen den in Betracht kommenden Polizeibehörden, um feſtzuſtellen, daß es ſich um einen harmloſen Renommiſten handelt, dem es anſcheinend Vergnügen macht, bald hier bald da kurze Zeit in Polizeihaft zu ſitzen. Rußwurm hat bisher ſchon in Berlin und München derartige Selbſtbezichtigungen aufgeſtellt.

Nah und Fern.

○ **Selbſtmord eines Rennſtallbeſitzers.** Der Berliner Rennſtallbeſitzer Guſtav Buggenhagen hat in ſeiner Wohnung ſeinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. G. Buggenhagen, der einer alteingeſeſſenen Berliner Familie entſtammte, unterhielt ſeit 1903 einen Rennſtall.

○ **Bomben in Konſervenbüchſen.** In Alt-Stralau fanden Kinder beim Spielen auf einem Sandhaufen in der Nähe des Bahndammes zwei Konſervenbüchſen. Sie benutzten dieſe zum Spielen und warfen ſie hin und her. Plötzlich explodierte die eine, zum Glück, ohne Unheil anzurichten. Die andere brachten die Jungen nach der Polizeiwache. Dieſe Büchſe war ebenfalls geladen und mit Metallſtückchen gefüllt. Wie die Büchſen an die Fundſtelle gekommen ſind, iſt noch nicht ermittelt.

○ **100 Fuhren Grubenholz verſchwunden.** Von den auf dem Bahnhof Großfahlenwerder (Neumark) lagernden Grubenhölzern einer Berliner Holzfirma ſind im Laufe dieſes Jahres über 7000 Stück (weit über 350 Feſtmeter) auf rätſelhafte Weiſe entwendet worden. Es handelt ſich um ungefähr 100 Zweiſpännerfuhren.

○ **Mord und Selbſtmord.** Goslar war der Schauplatz eines blutigen Dramas. In der Wallſtraße wohnte der etwa 68jährige Rentier Stockmeiſter ſeit mehreren Jahren zuſammen mit einem Fräulein Hattenberg. Schließlich aber hatte die H. den St. gerichtlich aus der Wohnung entfernen laſſen. — Als Fräulein Hattenberg von einem Spaziergang zurückkehrte, gab Stockmeiſter mehrere Revolverſchüſſe auf ſie ab, die den Tod zur Folge hatten. Unmittelbar nach der Tat beging Stockmeiſter Selbſtmord.

○ **Raubüberfall in Breslau.** Eine Bureauangeſtellte einer Breslauer Seidenfirma wurde in einem Hofdurchgang von zwei Burſchen im Alter von 18 bis 20 Jahren überfallen, niedergeſchlagen und einer Aktentaſche mit 3500 Goldmark beraubt. Die Täter ſind entkommen.

○ **Auf der Jagd erſchoſſen.** Bei einer Treibjagd in der Gegend von Wolfſtein in der Pfalz wurde der 24 Jahre alte Diplom-Ingenieur Röhrich aus Friedrichshafen durch einen unglücklichen Zufall getötet. Als er aus einem Gebüſch hervortrat, wurde er durch zwei Schüſſe in die Stirn tödlich getroffen. Einer der Jagdteilnehmer hatte ſeinen Hunden gewehrt. Dabei berührte er den Hahn des geladenen und entſicherten Gewehrs. Beide Schüſſe gingen los und töteten den Jagdteilnehmer.

⊙ **Luftſprung eines Autos.** Ein von Thann nach Straßburg fahrendes Auto verſagte in der Steuerung und machte einen veritablen Kopfſprung über eine Böſchung, drehte ſich in der Luft vollkommen herum und landete auf der gegenüberliegenden Seite eines Fluſſes. Die beiden Inſaſſen, Vater und Kind, blieben wunderbarerweiſe gänzlich unverletzt, während das Auto in Stücke zerſchellte.

Vierzigjährige Erfahrung

kommt der Fabrikation von **Maggi's** Suppen zu gute.

Deshalb die vollendete Qualität. Kennzeichen:

der Name **Maggi** und die **gelb-rote** Packung.

Ein Würfel für 2 Teller 12 Pfg.

MAGGI
MAGGI's SUPPEN
Erbs
2 Teller

⊙ **Die holländiſchen Flieger in Kalkutta.** Aus Kalkutta wird gemeldet, daß die holländiſchen Flieger, die ſich auf der Reiſe von Amſterdam nach Japan befinden, in der Stadt eingetroffen ſind. Sie legten die Strecke Allahabad—Kalkutta in ſechs Stunden zurück.

⊙ **Aus Angſt vor der Schwiegermutter in den Tod.** In Neapel ſpielte ſich eine Tragödie ab, die in ihrer Art einzig daſteht. Der Direktor des dortigen Militärſpitals, Profeſſor Bile, erſchoß ſich aus Angſt vor der Schwiegermutter. Profeſſor Bile hatte wegen einiger Abenteuer eine Auseinanderſetzung mit ſeiner Schwiegermutter zu gewärtigen. Um, wie mitgeteilt wird, dem Zorn der Mutter ſeiner Gattin zu entgehen, griff er zum Revolver und machte ſeinem Leben ein Ende.

⊙ **Furchtbare Erdbebenkataſtrophe auf Java.** In Wonoſobo (Java) wurde ein heftiges Erdbeben verſpürt. Einige Städte ſind vollſtändig vom Erdboden verſchwunden. Im Diſtrikt Lerono ſind 45 Häuſer verſchwunden. Der Erdboden ſchwankte während des Bebens in ſtarken Wellenbewegungen. Zahlreiche Familien haben ſich ins Freie geflüchtet. Über die Zahl der Opfer, die ſehr groß ſein ſoll, ſtehen nähere Berichte noch aus.

⊙ **„Shenandoah" ſoll den Stillen Ozean überfliegen.** Nach Mitteilung des Marineamts ſoll die „Shenandoah" im nächſten Jahre den Stillen Ozean überfliegen. Sie wird dabei den Weg von San Diego nach Hawai nehmen.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein neuer Weltrekord im Dauerlauf.** Der 41jährige Südafrikaner Arthur Newton legte die 52 Meilen lange Strecke zwiſchen London und Brighton in fünf Stunden 53 Minuten und 43 Sekunden zurück, wodurch er einen neuen Weltrekord im Dauerlauf aufgeſtellt hat.

Sp. **Ein neuer Automobilrekord.** Auf der neuen Autorennbahn von Charlotte (Kalifornien) gewann der bekannte Rennfahrer Tom Milton ein 250-Meilen-Rennen (402 250 Kilometer) in der hervorragenden Zeit von 2 : 0,6, was einem neuen Weltrekord entſpricht. Das Stundenmittel betrug 189 862 Stundenkilometer. Die bisher beſte Leiſtung hatte Fengler mit 186 644 Kilometer inne.

Vermiſchtes.

= **Ein ſechzehnjähriger bedeutender Aſtronom.** Ein ſechzehnjähriger däniſcher Gymnaſiaſt Stömgreen verſpricht ein großer Aſtronom zu werden. Die ſchwediſche Akademie hat eine ſeiner aſtronomiſchen Arbeiten angenommen und veröffentlicht. Dieſe Arbeit erregte in wiſſenſchaftlichen Kreiſe großes Aufſehen. Der junge Gymnaſiaſt hat ſchon als Dreizehnjähriger in der deutſchen Zeitſchrift „Aſtronomiſche Nachrichten" eine Arbeit veröffentlicht.

= **Rattenſchlacht in England.** „People" ſchätzt die Zahl der Ratten, die in ganz England während eines einwöchigen Feldzuges getötet wurden, auf 20 Millionen. Nach einer Statiſtik des Landwirtſchaftsminiſteriums kann ein Dutzend Ratten in einem Jahre Schäden in der Höhe von fünf Pfund Sterling verurſachen.

= **Ein neuer Trick zur Umgehung der Luſtbarkeitsſteuer.** Die Londoner Kabarettbeſitzer haben eine einfache Löſung gefunden, ſich der zu hohen Vergnügungsſteuer, die auf den Verkauf von Billetten erhoben wird, zu entziehen. Am Billettſchalter werden jetzt ſtatt der bisher üblichen Eintrittskarten Schokoladentafeln verkauft, und nach der Anzahl dieſer Tafeln richtet ſich zugleich der Platz im Theater. Für Leute, die Schokolade nicht lieben, werden Zigarettenpakete bereitgehalten.

= **Die Hundertſechsjährige auf der Bräutigamsſuche.** Dieſe Geſchichte geſchieht nicht in Amerika, wo ſie von Rechts wegen hingehört hätte, ſondern in dem kleinen Örtchen Tiptree Hall, das in der engliſchen Grafſchaft Eſſex gelegen iſt. Man könnte dieſe Geſchichte demgemäß für wahr halten, denn die Engländer ſind ſehr korrekte Leute, die außerhalb der Politik niemals lügen. In Tiptree Hall lebte eine Dame Namens Betſy Pennick, die nach ihrer Angabe 106 Lenze geſehen hat. Da man annehmen darf, daß Damen, die zu ſo hohen Jahren gekommen ſind, ihr Alter ziemlich richtig angeben, iſt an den 106 Lenzen der Dame Betſy Pennick kaum zu zweifeln. Bis vor kurzem lebte Betſy glücklich und zufrieden als Wirtſchafterin eines jungen Mannes, der vor einigen Wochen in das 96. Lebensjahr eingetreten war. Unmittelbar darauf ſegnete er das Zeitliche. Betſy ſteht nun allein in der Welt, aber die Courage hat ſie darum nicht verloren. Mit bewundernswerter Energie geht ſie daran, ſich ein neues Leben zu zimmern, und da ein Leben ohne Mann für ſie undenkbar iſt, will ſie ſich verheiraten. Sie hat das ſchlicht und einfach einem Journaliſten mitgeteilt und ihn gleich gefragt, ob er nicht eine Partie für ſie wüßte. Im übrigen hat ein Ehemann für Betſy durchaus nicht den Reiz der Neuheit. Sie iſt als Mädchen von zwanzig Jahren ſchon einmal in den Hafen der Ehe eingefahren und war darin vierzig Jahre feſt verankert. Wer wagt es nun mit Betſy?

Die unverſtandenen Frauen.

Von Franz Molnár.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Frauen ſitzen in einem Mietwagen, der vom Stadtwäldchen in die innere Stadt fährt, und plaudern, wie Frauen eben zu plaudern pflegen: eine unterbricht die andere und hört gar nicht zu, wenn die Freundin ſpricht, ſondern denkt nur darüber nach, was ſie ſelbſt ſagen will.

Die eine: „Ich kann dir nur ſagen, daß ich mit allem zufrieden wäre, wenn nur mein Mann mich verſtände, ich gehöre leider zu den Frauen, die —"

Die andere: „Mein Mann beſteht darauf, daß ich mit meinem Monatsgeld auskommen ſoll, und wenn ich einmal eine beſondere Ausgabe habe und eine Zulage von ihm verlange, iſt er wütend, was noch zu ertragen wäre; aber er gibt mir keinen Heller, was einfach nicht zu ertragen iſt und —"

Die eine: „Ich ſtelle es ihm ergebenſt vor, daß es ſchon im Intereſſe des Gatten notwendig iſt, daß er ſeine Frau verſteht, denn es könnte ein anderer kommen, der ſie beſſer würdigen kann, und dann —"

Die andere: „Wenn er ſchon ſo geizig iſt, ſollte er doch wenigſtens einſehen, daß ich recht habe, aber nein, er behauptet immer im Recht zu ſein. Da iſt zum Beiſpiel ein anderer Fall: Er pflegt nach dem Eſſen die Zeitung zu leſen und dann einzuſchlafen; mir aber iſt es ein Bedürfnis, mich nach Tiſch über die Vorkommniſſe des Vormittags auszuſprechen. Du wirſt doch begreifen, daß ich, nachdem ich mich den ganzen Morgen mit der Köchin geärgert habe, meinem Manne gegenüber mein Herz ausſchütten und mich beklagen möchte. Was geſchieht aber? Er legt ſich auf das Kanapee, ſtreckt ſich der Länge nach aus, und während ich ihm erzähle, ſagt er, ohne hinzuhorchen, zuerſt: „Ja, mein Kind," dann nur „Mhm" — und endlich ſagt er gar nichts mehr, ſondern ſchläft und ſchnarcht. Ich aber muß bitterlich weinen, denn ich ſehe, daß ich bei meinem Manne, der Leid und Freud mit mir teilen ſollte, kein Verſtändnis finde und daß —"

Die eine: „Neulich zum Beiſpiel —"

Die andere: „Ich machte ihm Vorwürfe darüber, daß er mich nicht verſtehe. Er aber antwortete: „Mein liebes Kind, ich verſtehe dich ganz gut, aber nach Tiſch iſt es mir ein Bedürfnis, mich auszuruhen und zu ſchlafen, und dieſer Gewohnheit kann ich durchaus nicht entſagen." Die Männer wollen es nun einmal nicht einſehen, daß die Ehe nur dann erträglich iſt, wenn die Eheleute ſich gegenſeitig ihre Freiheit nicht beſchränken. Ich fordere gleiche Rechte für beide Teile. Wenn ich aber nach Tiſch nicht einmal ſeufzen und reden darf, wo bleibt dann die gegenſeitige Duldſamkeit? Er darf ſchnarchen, ich aber darf nicht mukſen. Weißt du alſo, was er mir zur Antwort gibt?" —

Die eine (erfreut, endlich zu Worte zu kommen): „Er antwortet gewiß dasſelbe, was mein Mann erwiderte, als ich im vorigen Sommer —"

Die andere: „Er antwortet, die Gerechtigkeit gebiete, daß ich ihn nach des Tages Mühen ausruhen und ſchlafen laſſe. Mir aber will er das Recht, mich nur einmal im Tage auszuſprechen, nicht zugeſtehen, und als ich ihm neulich vorſtellte —"

Die eine: „Als wir im vorigen Jahre in der Sommerfriſche waren und gegenüber von unſerer Villa ein Offizier wohnte, war mein Mann eiferſüchtig auf dieſen. Ich ſagte ihm: „Du haſt durchaus keinen Grund zur Eiferſucht, wenn ich auch dem Offizier noch ſo gut gefalle; denn ich liebe nur dich und wäre die glücklichſte aller Frauen, wenn nur du mich verſtändeſt. Da iſt zum Beiſpiel dieſe Rechnung meiner Schneiderin, die nur dreitauſend Kronen beträgt." — Er gab mir alſo die dreitauſend Kronen, und ich war an dieſem Tage wirklich die glücklichſte aller Frauen, denn ich fühlte, daß ich von meinem Manne verſtanden wurde, ich wollte ſchon an Ibſen, den Autor der „Nora", ſchreiben, daß er im Unrecht ſei, denn es gäbe wirklich Männer, die ihre Frauen verſtänden, aber —"

Die andere: „Und wenn ich es wäre, die nach Tiſch ſchlafen würde, während er reden wollte, was wäre dann?"

Die eine: „Aber Ibſen war damals ſchon lange tot."

Die andere: „Es iſt ſicher und gewiß, daß er mich dann ebenſowenig ſchlafen ließe, wie er mich jetzt reden läßt. Übrigens —"

Die eine: „Es iſt aber nicht nur mit dem Gelde ſo, ſondern auch mit der Liebe. Neulich ſagte ich ihm: „Warum ſagſt du mir jetzt nicht mehr wie früher, wie ſchön ich ſei, welch' herrlich rotgoldenes Haar ich habe?"

Die andere: „Ihm iſt alles erlaubt. Er darf ſchnarchen, daß man ihn im dritten Zimmer hört, während ich arme Märtyrerin bewegungslos in einem Winkel ſitze und alles im Herzen verſchließe, was mich drückt und quält." (Beginnt zu weinen).

Die eine (erfreut, endlich zu Worte zu kommen): „Weine dich nur aus, geliebte Freundin, das wird dir das Herz erleichtern. — Ich fragte ihn alſo: „Gibt es denn in der Ehe keine Liebe mehr?" — Und er antwortete: „Erſt recht, mein Kind. Die Ehe iſt die ruhige geklärte Übereinſtimmung der Seelen." — „Warum machſt du mir dann nicht mehr den Hof wie früher, wenn du mich ebenſo liebſt?" fragte ich. — „Weil ich dich ſchon erobert habe," erwiderte er. — „Uns Frauen muß man immer von neuem erobern." — Er aber ſagte: „Warum bemühſt denn du dich nicht mehr, mir zu gefallen wie einſt? Warum gehſt du in einem unſauberen Schlafrock und in ausgetretenen Hausſchuhen umher?" — „Weil ich deiner ſicher bin. Du wirſt doch nicht wünſchen, daß die Mutter deiner Kinder gefallſüchtig und putzſüchtig ſei wie ein junges Mädchen."

Die andere: „Denn es iſt doch ein Unterſchied, wenn ich ruhebedürftig bin, als wenn er —"

Die eine: „Nach ſechsjähriger Ehe wünſcht er noch, daß ich ihm zu gefallen ſuche —"

Die andere: „Das ſind die gleichen Rechte —"

Die eine: „Wenn Ibſen noch lebte, würde ich ihm meine Erfahrungen in der Ehe mitteilen. Ich bin überzeugt, er würde ein Drama darüber ſchreiben, das noch viel packender wäre als ſeine „Nora" —"

Die andere: „Ja, wir ſind wirklich beklagenswert, wir unverſtanderen Frauen, aber wir ſind nun ſchon angelangt und müſſen ausſteigen. Lebe wohl, liebſte Freundin!"

Die eine: „Auf Wiederſehen!" (Sie ſteigen ab, und jede von ihnen wartet, daß die andere den Kutſcher zahle.

Endlich einigten ſie ſich, daß jede die Hälfte zahle. So geſchieht es denn auch.)

Der Kutſcher (brummend): „Schöne Herrſchaften das; geben mir nicht einmal ein Trinkgeld . . ."

Die eine: „Siehſt du, der verſteht uns auch nicht!" (Geht ins Haus hinein).

Billige Frauenkleidung im Winter.

Von G. Kriſten-Lißner.

Sparen und ſich einrichten iſt heute die durchgehende Deviſe im Mittelſtand. Es iſt nur wenigen vergönnt, ſich aus der großen Menge des Gebotenen das Schönſte und Beſte auszuwählen. Die Mode iſt einfach in ihrer Form, aber gerade deshalb bedarf es großer Feinheit des Geſchmacks, den Stil ſeiner Figur anzupaſſen. Die ſchlanke Linie herrſcht noch immer, aber ſie verlangt auch den ſchlanken Körper, denn ſie macht nicht ſchlank, ſondern ſetzt es voraus.

Beſondere Formen für jung oder alt gibt es eigentlich nicht, die Form richtet ſich einfach nach der Figur, für das Alter verlangt man nur beſſere, ſchwerere Stoffe. Schnitt und Machart ſind ſo einfach, daß es wohl jeder Frau gelingen kann, ſich ihre einfacheren Kleider ſelbſt anzufertigen oder zu moderniſieren. Trotz aller erlaubten Buntheit gehört aber ein ausgebildeter Farbenſinn dazu, der dezent die Töne zu Haut- und Haarfarbe der Trägerin abſtimmt.

Die Mäntel ſind ganz ſchlicht in der Form mit breiten Kragen, die eng geſchloſſen werden können. Man kann ſich aber aus einem unmodernen Mantel unſchwer eine hübſche Jacke machen, wenn man zur Garnitur — für einen großen Schalkragen, unteren Rand und Ärmelaufſchläge — Pelz oder Krimmer nimmt. Sehr viel trägt zur Eleganz ein hübſches farbiges Futter bei. Das Koſtüm, wie es ſo viele Jahre mit wenigen Variationen immer modern war, iſt vorüber. Man trägt ſogenannte Complées, d. h. ganze Kleider mit dazugehörigen Jacken, beides in Machart und Garnitur übereinſtimmend. Hat alſo das Kleid Treſſenbeſatz, ſo wiederholt ſich dieſer auch an der dreiviertellangen Jacke, und zwar werden die Treſſen gern ſenkrecht vom unteren Rande bis Kniehöhe aufſteigend und hier mit einigen Querlinien abſchließend aufgeſetzt. Am unteren Rande der Jacke iſt dieſe Garnitur in umgekehrter Anordnung, alſo unten die Querlinien und die ſenkrechten Treſſen aufſteigend, wiederholt. Oder man verziert Kleid und Jacke mit Kurbelſtickerei in leichter Linienführung.

Bluſe und Rock bildeten bisher eins der beliebteſten Hauskleider, das immer nett ausſah, wenn es ein Gürtel adrett zuſammenſchloß. Die heutige Bluſenform iſt inſofern praktiſcher, da ſie mit langem Schoß über den Rock fällt und über den Kopf zu ſtreifen oder nur oben an einem kleinen Einſchnitt mit wenigen Knöpfen zu ſchließen iſt. Vorhandene Hemdbluſen kann man ſehr leicht durch angeſetzte breite Gürtel, die ſeitlich eng geſchloſſen werden, moderniſieren, wobei man am oberen Gürtelrand gleich die beiden jetzt üblichen Täſchchen einſetzt. Der lange Ärmel iſt unten anliegend mit angeſchnittener oder angeſetzter tütenartiger Manſchette oder er wird wie ein richtiger Bluſenärmel unten etwas eingereiht in eine Manſchette gefaßt, die entweder auch nach unten weiter ausladet oder in derſelben Form nach oben aufgeſchlagen iſt. Der Gürtel iſt ſchmal, vom ſelben Stoff oder er beſteht aus einem ſchmalen Band, das ſeitlich zu einer langen Schleife gebunden wird. Die Röcke ſind noch immer ſehr eng, linksſeitig unter einer abgeſteppten Falte ſchließend oder mit einigen eingebügelten Falten an beiden Seiten, was beſonders für ſtärkere Figuren vorteilhaft iſt.

Zur Vervollſtändigung des Haus- und oft auch Berufsanzuges bedarf es in ſchlecht geheizten Räumen einer Weſte mit oder ohne Ärmel. Man hat dieſe Weſten in unzähligen Variationen, geſtrickt, gehäkelt oder aus Stoff. Die vielſeitigſten Verwendungsmöglichkeiten bieten ſich hier kleineren Stoffreſten, da man auch oft zweierlei Stoff verwenden kann. Sehr beliebt ſind gemuſterte Vorderteile zu einem einfarbigen Rücken, mit Blenden in der Farbe der Muſterung eingefaßt. Die Armlöcher ſind ziemlich weit auszuſchneiden, damit die etwa darunter getragenen Kimonoärmel nicht gedrückt werden.

Die im ganzen gearbeiteten Kleider haben die glatte Hemd- oder Kaſakform. Eingeſetzte Weſten in den verſchiedenſten Arten ſind ſehr modern und auch kleidſam, da dadurch die lange, glatte Linie unterbrochen wird. Oft harmonieren die Weſten mit Kragen und Manſchetten, und wenn die ganze Garnitur aus Opal oder Batiſt beſteht, iſt es vorteilhaft, ſie für ſich zu arbeiten, damit ſie leicht auszuwechſeln iſt. Man verarbeitet aber auch Crêpe marocain oder Crêpe de chine pliſſiert oder in Falten gelegt zu den Weſten. Die Weſte kann nur aus einem etwa 5 Zentimeter breiten Streifen in verlängerter Taillenlinie beſtehen und erhält dann oft Knopfbeſatz, dazu runden oder Bubikragen. Wenn die Weſte chemiſettartig abgerundet oder eckig eingeſetzt iſt, wird dazu ein breiter Schalkragen gewählt. Bei viereckigem Ausſchnitt bleibt der Halsausſchnitt ohne Kragen. Da die Weſten meiſt Knopfſchluß haben, ſo wird dadurch das An- und Ausziehen des Kleides erleichtert, was immer ſeine Schwierigkeiten hat, beſonders bei den langen, engen, eingeſetzten Ärmeln.

Für ſtärkere Damen eignet ſich die lange Taille mit angeſetztem Rockteil, der ſeitlich einige Falten hat, entſchieden beſſer als das im ganzen geſchnittene Kleid. Am vorteilhafteſten iſt das offene Mantelkleid, das am langen Taillenteil einen ſchmalen Schalkragen zeigt und deſſen Rockteile vorn linksſeitig übereinanderfallen, mitunter am aufliegenden rechten Teil mit einigen Falten, die waſſerfallartig liegen, da die rechte untere Rockecke abgeſchrägt wird. Zu ſolch einem Mantelkleid wird eine kleine untergeſteckte oder untergezogene Weſte getragen. Die Kaſakform iſt ziemlich eng, in der Taille oft anliegend und hier ſeitlich durch Bieſen eingeengt und von unterhalb der Bruſt bis faſt herunter geknöpft oder durch einen ſchmalen Gürtel zuſammengehalten. Die Garnitur des Kaſak liegt hauptſächlich am unteren Rande und beſteht aus Stickerei- oder Perlen- oder buntgewebter Bordüre, oft mit Pelzabſchluß für elegante Kleider. Man kann ſich durch eine Kaſak, die auch ärmellos gearbeitet wird, ein nicht mehr tadelloſes, vielleicht auch etwas verfärbtes Kleid wieder neu herrichten und dadurch mannigfaltige Veränderungen und Verwandlungen an ein und demſelben Kleid erzielen. Z. B. kann die Kaſak auf den Schultern mit je einem Knopf gehalten werden oder man knöpft den rechten Knopf vorn ab und läßt den oberen Teil bis unterhalb der Bruſt in einer breiten Klappe herunterfallen. Dieſe iſt dann durch ein Stickereimotiv oder Bordüren verziert. Die Kaſak reicht etwa bis zu den Knien und der Rock darunter muß etwas enger ſein.

Danksagung.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer
Silber-Hochzeit
danken wir herzlich.
Karl Klausener und Frau
Bad Bramstedt, den 15. November.

Hausgrundstück
mit großem Garten, 4—5 Zimmer, sofort gegen **Bar** zu kaufen **gesucht.**
D. Minden, Fernruf 77
Bad Bramstedt.

Die frühere Steffensen'sche
Tannenkoppel
bei Hagen, soll, im ganzen 3,5 ha gr., evtl. in 4 kleineren Teilen
verkauft werden
Reflektanten bitte ich, sich an mich zu wenden.
Helmuth Hohn, Kellinghusen.

Der am **Dienstag, den 18. Novbr.** angesetzte
Preisskat
findet
nicht statt
Heinr. Kruse.

Preisskat
Am Dienstag, den 18. November.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. E. Freese.

Sängerheim.
Am Sonnabend, **den 22. November**
Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein **H. Harms.**

Akathe.
Am Sonntag, **den 16. November,**
abends 8 Uhr:
Grosser Preisskat
für Damen und Herren
Hierzu laden freundlichst ein
Frau Keil und
F. Busselmann

Holsatia Milchkraftfutter
eingetroffen
Haus Dehn, Fernruf 145.

CIRCUS BUSCH
St. Pauli, Circusweg — **Hamburg** — St. Pauli, Circusweg
Husch, husch - -
zu Busch!
Vorletzter Sonnabend,
den 15. November 7½ Uhr:
50
Jubel-Aufführung
in der
Original - Premieren - Besetzung
mit der
neuesten Sensation
Seelöwen als Wächter von Rettungs-Stationen retten Schiffbrüchige.
Neueinlage:
Z. R. III über'm Ozean
Z. R. III über New-York
Graf Zeppelin's
kraftvolle Worte über sein Werk und Wollen!
Der Sieg des deutschen Geistes!
Da noch täglich ausverkauft
letztmalige Verlängerung bis Sonntag, den 23. November einschl.

ACHTUNG!
Mainzer Dombau-Geldlotterie
Ziehung am 15. Dezember 1924. 9730 Gewinne und 1 Prämie
75000 Goldmark
25 000 „
20 000 „
10 000 „
6 000 „
5 000 „ **u. s. w.**
Lose zum Preise v. 2.50 M. incl. Porto und Gewinnliste durch
Lotterieeinnahme Meyer, Hamburg, Mühlenstraße 8.
Gewinnliste erhält jeder Besteller unaufgefordert
Streng reelle Bedienung.

Ein kluger Mann
schützt Haus und
bewegliche Habe
gegen Brandgefahr
bei der
Landesbrandkasse

Gebrüder Wilckens
Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von
Schlachtvieh jeder Art
Nähere Auskunft **Wilh. Rumohr,** Bramstedt in Holst.

Hausschlachtungen und Wurstmachen
P. Herrmann, Bimöhler Chaussee.

Morgen früh frisches
Schweinefleisch
zu verkaufen. ℔ 1 M.
Drohn, Außermthor.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Verlobungsringe
Massiv Gold. Moderne Formen.
Ohne Lötfuge D. R. P.
An Haltbarkeit unübertroffen.

Gravur kostenlos bei
Markus Witt
Bleek Fernruf 161

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5502 | Dienstag, den 18. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Übereinkommen zwiſchen der Schweiz und Deutſchland über die beiderſeitigen Handelserleichterungen ſteht vor dem Abſchluß.

* Zur Haftentlaſſung des Generals v. Nathuſius hat der deutſche Botſchafter in Paris neue Schritte unternommen.

* In der Angelegenheit der 26 %-Abgabe an Frankreich für deutſche Waren fand ein Kabinettsrat ſtatt. Der Reparationskommiſſar gab eine Erklärung ab, die ſich gegen die Abgabe richtet.

* Im Januar will die Tſchechoſlowakai die Sowjetregierung in Rußland offiziell anerkennen.

* Eine heftige Spekulationswelle iſt an den amerikaniſchen Börſen entſtanden bei dem Handel mit deutſchen Werten. Man berät über Gegenmaßnahmen.

* Ein gewaltiges Feuer vernichtete in New-Jerſey (Amerika) zahlreiche Häuſerblocks. Tauſende von Familien ſind obdachlos.

Tut Buße!

Gedanken zum Bußtag

Wir Menſchen haben es nötig, wenigſtens einmal im Jahr uns auf uns ſelbſt zu beſinnen, uns über das was wir taten Rechenſchaft abzulegen. Es braucht nichts Äußerliches zu ſein; mag Selbſterkenntnis nach des alten griechiſchen Philoſophen Wort das Schwerſte ſein, ſo iſt dieſe Selbſtbeſinnung, ſogar der Verſuch einer ſolchen Selbſtbeſinnung ſchon etwas, was den Menſchen heraushebt aus dem wüſten Taumel der Gegenwart. Wenn er ſich ſelbſt zum Gegenſtand ſeiner Beobachtung macht, ſo gewinnt der Menſch Abſtand von den Dingen, iſt ihnen nicht mehr untertan, iſt nicht Sklave des Geſchehens, ſondern wird wirklich einmal zum Herrn ſeines Tuns. Und mit dieſer Selbſtbeſinnung kommt die Reue über Allzuvieles, was im beſinnungsloſen Taumel des Lebens geſchehen iſt, kommt die Zerknirſchung des Herzens.

Ein etwas läſterlich klingendes, aber doch nicht ganz unrichtiges Wort ſagt, daß Reue immer zu ſpät kommt. Gewiß iſt ſie teilweiſe richtig, die banale Weisheit, daß geſchehene Dinge ſich nicht ändern laſſen, bleibt aber auf der Oberfläche. Es kommt nicht darauf an, das, was vergangen iſt, nun in der Zerknirſchung des Herzens ungeſchehen machen zu wünſchen, ſondern Bußtag begehen heißt, den Abſtand vom Geſchehen nicht zum Erlebnis eines Tages, ſondern zum Grundſatz des Lebens zu machen.

Woher kommt dieſe Notwendigkeit, daß wir alle im Jahre einmal wenigſtens einen Bußtag haben müſſen, an dem uns in unſerer Gottähnlichkeit bange wird? Das iſt die Selbſtgerechtigkeit, das von ſich und von der Richtigkeit unſerer Meinung überzeugt ſein, die Verketzerung jedes andern, der es wagt, eine andere Meinung zu haben. Selbſtgerechtigkeit iſt die böſeſte Frucht, die wir im Paradies gepflückt haben, weil wir des Mephiſtopheles Muhme, der Schlange folgten: Das: Vanitas! Vanitatum Vanitas! eines Salomo, das: Alles iſt eitel! des königlichen Denkers und Sehers, der bis zu dem Urgrund der Dinge vordrang, iſt für viele Menſchen keine Erkenntnis mehr. Und doch iſt es der Extrakt eines langen Lebens, es iſt die höchſte Weisheit eines Mannes, der die Höhen und Tiefen des Daſeins durchmeſſen hat, dem nichts Menſchliches fremd war. Die Selbſtgerechtigkeit deſſen, was wir Wiſſen nennen, was ſich uns als Erkenntnis vorſpiegelt, iſt aber gerade das, was uns ſelbſt das Daſein erſchwert. Wenn wir erſt einmal zu dem Zweifel vorgedrungen ſind, zum Zweifel an der Allgemeingültigkeit deſſen, was wir ſo gern als unumſtößliche Weisheit und Wahrheit hinſtellen und uns als Weisheit und Wahrheit ſo lange einreden, bis wir ſelbſt daran glauben. Und dann jeden nicht bloß für einen Toren, ſondern für einen Schuft halten, der ſich dieſer ſogenannten Weisheit und Wahrheit nicht gleichfalls hingibt. Das macht den politiſchen Kampf der Gegenwart bei allen Parteien ſo übel und innerlich verlogen, obwohl zweifellos jeder von der Unumſtößlichkeit ſeiner Meinung überzeugt iſt. Gewiß ſollen wir bis zum letzten für das kämpfen, für das uns einſetzen, was wir als Wahrheit uns errungen haben, aber nie ſollen wir dabei die achſelzuckende Pilatusfrage vergeſſen: Was iſt Wahrheit?

Vielleicht haben wir doch noch nicht ganz vergeſſen, daß die Jahre des Krieges Jahre der Buße geweſen ſind, weil ſie Jahre der Erkenntnis waren. Beim Krachen der Granaten zerſtoben die Hirngeſpinſte, die Schlagworte, die überkommenen und übernommenen Meinungen und das kleine Menſchliche allein blieb übrig. Beim Pfeifen der Kugeln hielt jeder Einkehr und es zerſtob, was man für unumſtößliche Weisheit hielt. Das war Einkehr; das war Selbſtbeſinnung; das war der Bußtag, den dann jeder im Granattrichter erlebte. Die Jahre haben über dieſes letzte und höchſte Erlebnis des Krieges bei vielen, allzuvielen einen Schleier gelegt; wem der Bußtag aber nicht etwas Äußerliches iſt, ſondern etwas Innerliches, der wird an dieſem Tage den Schleier hinwegziehen. Der wird ſich darauf beſinnen, daß in den vier Jahren nicht Trennung, ſondern Zuſammenſtehen uns groß und ſtark machte. Und wenn der Bußtag in recht vielen Gliedern unſeres Volkes die Erkenntnis an die Stelle der Selbſtgerechtigkeit ſetzt, daß wir dieſes größte Kriegserlebnis nicht vergeſſen dürfen, ſondern zur Grundlage unſeres Zuſammenlebens machen müſſen, dann iſt der Bußtag nicht ein äußerlicher bleibender Feiertag, ſondern ein Tag wirklicher Einkehr.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichskanzler Marx über die Aufwertung.

Auf das an die Reichsregierung gerichtete Schreiben zur Frage der Aufwertung iſt dem Präſidenten des Deutſchen Evageliſchen Kirchenausſchuſſes ein Schreiben des Reichskanzlers zugegangen, in dem die Notlage der deutſchen evangeliſchen Landeskirchen anerkannt wird, das aber Zweifel darüber ausdrückt, ob eine Möglichkeit beſtehe, noch weitere Erleichterungen zugunſten der durch den Währungsverfall hauptſächlich betroffenen Volkskreiſe zu ſchaffen.

Der Handel zwiſchen Deutſchland und der Schweiz.

Die ſeit Wochen ſchwebenden Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und der Schweiz über den Abbau der beiderſeitigen Einfuhrbeſchränkungen, ſtehen vor dem Abſchluß nachdem über die weſentlichen Grundſätze eine Einigung erzielt worden iſt. Der völlige Abbau iſt für den 30. September 1925 vereinbart worden. Die Zahl der Waren, bei denen ſich die Regierungen für die Übergangszeit Einfuhrbeſchränkungen noch vorbehalten, hat eine weſentliche Verminderung erfahren.

Preußens Hilfe für die Überſchwemmten

Die preußiſche Staatsregierung hat als weitere Abſchlagszahlung der Notſtandsaktion zur unmittelbaren Hilfeleiſtung für die geſchädigten Einwohner des Hochwaſſerkataſtrophengebietes die Summe von einer Million Mark an die Zentrale, den Oberpräſidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, überwieſen. In den vorhergegangenen Tagen waren bereits 350 000 Mark für den gleichen Zweck an den Oberpräſidenten von der Staatsregierung geſandt worden.

Keine Entſcheidung im Fall Nathuſius.

In Paris erklärt man, daß eine von Herriot unterzeichnete Note der deutſchen Botſchaft überbracht wurde, nach der die Entſcheidung über die Freilaſſung des Generals von Nathuſius ausſchließlich dem kommandierenden General von Lille zuſtehe. Dieſer hat aber noch keinerlei Entſcheidung getroffen. Die Deutſche Botſchaft in Paris iſt nochmals vorſtellig geworden, um eine vorläufige Haftentlaſſung des betagten Generals, der ſich vollkommen unſchuldig fühlt und bereit erklärt, freiwillig ſich dem franzöſiſchen Gericht zu ſtellen, zu erwirken.

Der Übergang der Regiebahnen.

Berlin, 16. November. In der abgelaufenen Nacht kehrten die Regiebahnen endgültig wieder in den Beſitz der Deutſchen Reichsbahn zurück. Damit ſind 5300 Kilometer, d. h. über 10 % des Streckenbeſitzes der Reichsbahn, dem deutſchen Verkehrsnetz zurückgegeben worden.

Der Dank des Eiſenbahndirektors.

Berlin, 16. November. Der Generaldirektor der Reichsbahnen Oeſer richtet bei dem erfolgten Übergang der Regiebahnen in Reichshände einen Aufruf an alle Ausgewieſenen und Beamten, die während der Bahnokkupation für deutſche Intereſſen gelitten haben, und ſpricht ihnen Dank aus.

Preußiſcher Landgemeindetag.

Berlin, 16. November. Im Sitzungsſaal des Reichstages trat der Preußiſche Landgemeindetag zu einer Sitzung zuſammen. In der Einleitungsrede wurde betont, daß die Tagung ſich hauptſächlich gegen den Zentralismus und die Steuerüberlaſtung wende.

Verhandlungen mit den Beamten.

Berlin, 16. November. Das Reichsfinanzminiſterium hat die Spitzenverbände der Beamten für kommenden Donnerstag zu einer Beſprechung über die geplante Beſoldungserhöhung nach dem Miniſterium eingeladen. Am Dienstag geht dieſer Beſprechung eine Konferenz der Referenten der Landesregierungen mit dem Miniſterium voraus.

Reichsarbeitsvermittlungsſtelle für das Gaſtwirtsgewerbe.

Berlin, 16. November. Im Zuſammenwirken mit den beteiligten Verbänden der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer iſt beim Reichsamt für Arbeitsvermittlung eine Fachabteilung für das Gaſtwirtsgeewrbe errichtet worden. Den Vorſitz führt der Präſident des Reichsamts für Arbeitsvermittlung ſelbſt. Die Fachabteilung wird mit dem noch zu bildenden Fachausſchuß alle grundſätzlichen Fragen der Arbeitsvermittlung im Gaſtwirtsgeewerbe bearbeiten.

1580 Konkurſe in 6 Monaten.

Berlin, 16. November. Im erſten Vierteljahr 1924 gab es im Deutſchen Reiche 218 neue Konkurſe. Von dieſer Zahl entfallen 125 auf eröffnete Konkursverfahren und 93 auf mangels hinreichender Maſſe abgelehnte Konkurseröffnungen. Dieſe Zahlen zeigen bereits gegenüber dem gleichen Zeitraume im Jahre 1923 eine nicht unweſentliche Steigerung. Denn im erſten Vierteljahr 1923 gab es im Reichsgebiete nur 159 Konkurſe. Von 218 Konkurſen im erſten Vierteljahr ſchnellt die Ziffer im zweiten auf 1362 hinauf. Davon ſind 1137 eröffnete Konkursverfahren und 225 mangels Maſſe abgelehnte Konkursanträge. Im zweiten Vierteljahr 1924 hat Preußen allein die Rekordziffer von 687 Konkurſen erreicht.

Wynekens Vorträge verboten.

München, 16. November. Die Münchener Polizeidirektion hat zwei Vortragsabende, in welchen Dr. Wyneken über Faſzismus und Weltpolitik, Chriſtentum und deutſchen Geiſt ſprechen wollte, verboten.

Amundſens Nordpolflug.

Kopenhagen, 16. November. Wie aus Newyork gemeldet wird, ſind dem Nordpolfahrer Amundſen 100 000 Dollar für ſeinen Nordpolflug zur Verfügung geſtellt worden. Damit iſt das Unternehmen geſichert. Amundſen denkt im Januar von Spitzbergen aus zu ſtarten.

Deutſch-engliſcher Handelsvertrag.

London, 16. November. Der diplomatiſche Korreſpondent der „Weſtminſter Gazette“ berichtet, daß die Schwierigkeiten, die hinſichtlich der deutſch-engliſchen Handelsvertragsverhandlungen beſtanden hätten, im Augenblick beſeitigt ſeien, ſo daß der neue Handelsvetrag in wenigen Tagen zur Zeichnung vorliegen würde.

Montagu geſtorben.

London, 16. November. In einem Sanatorium ſtarb Edwin Montagu, früher einer der bedeutendſten Führer der liberalen Partei. Er war Staatsſekretär für Indien, wurde aber durch Curzon und Lloyd George geſtürzt, 1922 nicht wiedergewählt und zog ſich dann von der Politik zurück.

Vertrauensvotum für Muſſolini.

Rom, 16. November. In der Kammerſitzung wurde über ein Vertrauensvotum für die Regierung abgeſtimmt. 315 Abgeordnete ſtimmten mit Ja, 6 mit Nein, 26 enthielten ſich der Abſtimmung. Die geſamte Oppoſition mit Ausnahme der Kommuniſten war der Abſtimmung ferngeblieben. Giolitti hielt eine ſcharfe Rede gegen Muſſolini, der vorher ſeine Politik verteidigt hatte.

Angriff auf die Sowjetfahne.

Rom, 16. November. Als der ruſſiſche Botſchafter im Automobil ins Auswärtige Amt fuhr, riß ein junger Faſziſt die kleine Sowjetfahne, die vorn am Auto befeſtigt war, herab. Der Täter wurde ſofort verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Muſſolini ſelbſt empfing unmittelbar nach dem Zwiſchenfall den ruſſiſchen Botſchafter. Er bezeichnete die Handlungsweiſe jenes jungen Faſziſten als „verrückt“ und drückte dem Botſchafter ſein tiefſtes Bedauern aus.

General de Metz abberufen.

Paris, 16. November. General de Metz wird in Speyer durch den Beamten der Rheinlandkommiſſion Ballot demnächſt erſetzt werden. Ebenſo ſoll an Stelle des Generals Tenvignes in Mainz der Beamte der Rheinlandkommiſſion Baſtiani treten.

Für die Luftſchiffhalle in Friedrichshafen.

Madrid, 16. November. Der Aeroklub von Spanien richtete an die Föderation [illegible] Internationale ein Telegramm, in dem Eintreten [illegible] die Erhaltung der Luftſchiffhalle in Friedrichshafen [illegible].

Belgien.

× **Deutſchfeindlicher Zolltarif.** Die belgiſche Regierung hat es für richtig befunden, zwei Tage vor Beginn der im Gang befindlichen Handelsvertragsverhandlungen einen neuen Zolltarif zu veröffentlichen. Hiernach gilt für die Einfuhr nach Deutſchland ein Sondertarif, deſſen Sätze weſentlich über dem für andere Länder geltenden Zolltarif liegen. Der neue Tarif iſt am 10. November 1924 in Kraft getreten.

Nordamerika.

× **Spekulationen in deutſchen Werten.** Sämtliche Gouverneure der Bundesreſervebank haben ſich in Waſhington verſammelt, um zu beraten, wie die Spekulationswut an den Börſen, die immer weiter um ſich greift, und beſonders die uferloſe Spekulation in deutſchen Kriegsanleihen einzudämmen iſt. In den letzten Wochen ſoll in deutſchen Induſtrieaktien ein größerer Betrag angelegt worden ſein, als der amerikaniſche Anteil der Dawes-Anleihe ausmacht. Auch in der Dawes-Anleihe ſind in den letzten Tagen weitere 50 Millionen umgeſetzt worden. Man beabſichtigt, den Diskont heraufzuſetzen, um der Spekulation entgegenzuwirken.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der deutſche Botſchafter bei den Vereinigten Staaten Wiedtfeldt tritt endgültig im Januar zurück, wie jetzt feſtſtehen ſoll.

Prag. Wegen der Kundgebungen des nationalen Teiles der Studentenſchaft der hieſigen Techniſchen Hochſchule gegen Profeſſor Leon ließ der Rektor die Hochſchule ſchließen.

Prag. Preſſemeldungen zufolge ſoll die Anerkennung der Sowjets durch die Tſchechoſlowakei ſpäteſtens in den erſten Januartagen erfolgen.

Moskau. Offiziell wird bekanntgegeben, daß Kraſſin zum Botſchafter in Paris ernannt wird und gleichzeitig Volkskommiſſar für Außenhandel bleibt.

Moskau. Wie die Ruſſiſche Telegraphen-Agentur meldet, iſt das erſte franzöſiſche Flugzeug aus Paris in Moskau eingetroffen.

Streſemanns dritte Rede

Abrechnung nach innen.

Dortmund, 15. November.

Vor dem Schluß des volksparteilichen Vertretertages nahm der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann noch einmal in breit angelegter Form Gelegenheit, ſich über die ſchwebenden politiſchen Fragen zu verbreiten. Diesmal beleuchtete er in der ihm zu Gebote ſtehenden blendenden Beredſamkeit die Gärungen und Wallungen der inneren Politik, das Werben der verſchiedenen Parteien um die Volksgunſt, und geſtaltete ſeine Darlegungen gleichſam zu einer Abrechnung mit den Kräften, die ihm ſelbſt teilweiſe ſcharf, teilweiſe mit halber Front gegenüberſtehen.

Zunächſt wandte er ſich gegen die Illuſionspolitik der Linken. Den Demokraten und Sozialdemokraten hielt er ſeinen Spiegel vor und demonſtrierte daran, wie weit die Linksparteien nach ſeiner Anſicht von dem abwichen, was man als geſunde nationale Realpolitik aufzufaſſen habe. Streſemann ſcheute dabei nicht vor ſcharfen Hieben zurück, er ſprach von unerhörter Demagogie und Gewiſſenloſigkeit, als er auf die gegen ihn ſelbſt gerichteten Angriffe zu ſprechen kam, in denen man ihn als Überläufer, als Charakterloſen, als ſchwachen Geſellen hinſtelle. Wir brauchen im Innern an

Herſtellung einer wirklichen **Volksgemeinſchaft** eine Einſtellung, die ſich der Begrenztheit unſerer Machtmittel bewußt iſt, ſagte er, die Verſtändigung ſucht, weil hier beides brauchen. Aber die nicht nur den Frieden durch ein Nachlaufen hinter dem Auslande herbeizuführen ſucht, ſondern den Begriff Verſtändigung als **gegenſeitiges** Entgegenkommen auffaßt.

Mit dem Rückblick auf die Vorgänge der letzten Zeit und die Abmachungen mit dem Auslande verband der Miniſter eine Art Programmerklärung. Er ſagte, die Einſtellung nichtſozialiſtiſch gegen ſozialiſtiſch habe er ſtets abgelehnt, er würde lieber aus dem politiſchen Leben ausſcheiden, als eine ſolche das Volk zerreißende Politik mitmachen. Aber die großen wirtſchaftlichen und ſozialen Aufgaben könnten mit den Sozialdemokraten zurzeit nicht gelöſt werden.

Die Frage, welche Stellung zur Deutſchnationalen Partei die Deutſche Volkspartei in Zukunft einnehmen werde, beantwortete der Redner dahin: „Darauf kann erſt eine Antwort gegeben werden, wenn wir wiſſen, welche Politik die neue Deutſchnationale Fraktion zu machen bereit iſt. Es gibt aber keine einheitliche Deutſchnationale Partei. Wir haben extreme Elemente in der Deutſchnationalen Partei, mit denen keine aufbauende Politik zu treiben iſt. Andererſeits gibt es Elemente, in denen ein ſtarker Drang nach ſtaatspolitiſcher Betätigung vorhanden iſt. Welcher Richtung ſie iſt, weiß man nicht. Jedenfalls iſt es unſer aller Wunſch, daß der Weg der Deutſchnationalen aus der Oppoſition zur Mitarbeit gehe.“

Wenn man ihm immer wieder Lavieren nach allen Seiten und ähnliches vorwerfe, ſo wiſſe er, daß er ſich vor perſönlicher Verantwortung nicht ſcheue und ſich nur von ſeinem Gewiſſen leiten laſſe. Er ſei durchaus „kein ſanftes Hänschen, kein ſüßes Lämmerſchwänzchen“. Die Deutſche Volkspartei ſei im Grunde und wolle auch heute weiter nichts anderes ſein, als das, was die alte Nationalliberale Partei unter Bennigſen und Baſſermann geweſen iſt: National bis in die Knochen, liberal gemäß ihrer großen Vergangenheit, die ſtets an den Grundſätzen der Gewiſſensfreiheit und Toleranz feſtgehalten habe. So werde die Partei in den Wahlkampf ziehen und ſo werde ſie, darum habe er keine Sorge, ſiegen.

Die Verſammlung nahm die Rede mit brauſendem Beifall auf, erhob ſich und ſang begeiſtert das Deutſchlandlied.

*

Der Wahlaufruf der Volkspartei.

Der in Dortmund beſchloſſene Wahlaufruf hebt zunächſt die Rückſicht auf die Außenpolitik als wichtigſte Richtlinie hervor, die Außenpolitik, wie ſie von dem bisherigen Kabinett getrieben worden ſei. Der Aufruf fährt fort: „Unter der Parole: „Durch Arbeit und Opfer zur Freiheit!“ ſind wir in den letzten Wahlkampf gezogen. Wir haben unſer Wort eingelöſt. Die Übernahme der Laſten des Sachverſtändigengutachtens iſt nur erfolgt unter Zuſicherung der Befreiung deutſchen Landes, die eingeſetzt hat. Das Erreichte muß fortgeführt und ausgebaut werden. Wir bekennen uns zu dem Gedanken nationaler Realpolitik. Sie unterſcheidet ſich ebenſo von einer Illuſionspolitik, die ſich eine nicht vorhandene Macht vortäuſcht, wie von jener Illuſionspolitik, die von moraliſcher Abrüſtung Deutſchlands Erfolge erträumt und nichts aus der Vergangenheit gelernt hat. Befreiung des Vaterlandes von moraliſchen und materiellen Feſſeln iſt unſer Ziel.“ Weiter ſetzt ſich der Aufruf ein für Heilung der Wunden, die Krieg, Revolution und Inflation geſchlagen, für gerechte Aufwertung, für zweckfördernde Handelsvertragsverhandlungen. Zur Schau getragenes Republikanertum ſei keine Gewähr für Tüchtigkeit und Charakter, Bannerparaden lenkten vom weſentlichen ab. Der Weg zum Aufſtieg führe weder nach rechts noch nach links, er führe geradeaus.

Rom. Bei Bari ſtießen zwei Schnellzüge aufeinander. Eine Perſon wurde getötet, 19 verletzt; unter ihnen befindet ſich aber kein Ausländer.

Kairo. Die Streitkräfte des Königs Ali ſind von den Wahabiten vollſtändig geſchlagen worden.

Der Streit um die 26%-Abgabe

Sitzung des Reichskabinetts.

Der aus Paris nach Berlin zurückgekehrte Staatsſekretär Trendelenburg, der Führer der deutſchen Handelsdelegation in Paris, berichtete in einer Sitzung des Reichskabinetts über den Stand der Verhandlungen. Sie wurden bekanntlich unterbrochen, weil im Augenblick keine Übereinſtimmung zu erzielen war. Die Franzoſen beſtehen auf die Aufrechterhaltung der 26%-Abgabe für deutſche Waren und verlangen ſtarke Gegenleiſtungen für ihre etwaige Aufhebung oder Milderung. Deutſchland kann aber weder die Berechtigung der Abgaben anerkennen, noch einen erträglichen Zuſtand bei ihrer Aufrechterhaltung erblicken. Trendelenburg ſoll alsbald nach Paris zurückkehren.

Erklärung des Reparationskommiſſars.

Die deutſche Regierung iſt genötigt, den Exporteuren die 26 %, die Frankreich einzieht, zurückzuvergüten, weil die Ausfuhrmöglichkeit ſonſt aufhört. Die Rückvergütung kann natürlich nur von den Reparationsabgaben gekürzt werden. Der Reparationskommiſſar Gilbert hat nun ſchon der Reichsregierung mitgeteilt, daß er die zur Vergütung dieſer Abgabe von ihr den deutſchen Exporteuren vom 1. Dezember ab etwa zu zahlenden Abgaben nicht gutſchreiben würde. Wenn ſich das Transferkomitee auf den Standpunkt des Herrn Gilbert ſtellt — es wird darüber am 28. November entſcheiden — ſo wird die deutſche Regierung keine Vergütung mehr an die Exporteure zahlen, denn dieſe Vergütung würde ſich dadurch, daß ſie ihr nicht gutgeſchrieben wird, aus einer Begleichung von Reparationsſchulden in ein Geſchenk an Frankreich verwandeln. Die Folge davon würde, wenn Frankreich trotz einer ſolchen Entſcheidung des Transferkomitees die Abgabe weitererhebt, die vollkommene Einſtellung der deutſchen Ausfuhr nach Frankreich ſein. Die Frage hängt alſo innig mit der geſamten Reparationsleiſtung zuſammen und gefährdet die Durchführung des Dawes-Gutachtens.

Aufruf für die Überſchwemmten!

Berlin, 16. November.

Reichspräſident und Reichsregierung erlaſſen folgenden Aufruf zur Hilfe in den Hochwaſſergebieten:

Hochwaſſer im Weſten und Süden Deutſchlands.

Blühende Ortſchaften, gepflegte Äcker ſind überflutet worden, Wohnungen wurden zerſtört, Hab und Gut fortgeſchwemmt, Arbeitsgerät unbrauchbar. Tauſende verloren in wenigen Stunden ihr Heim und die Früchte jahrelanger Arbeit. Die Schäden zu heilen, iſt doppelt ſchwer bei der wirtſchaftlichen Not der Gegenwart, dreifach ſchwer in den heimgeſuchten beſetzten Landesteilen. Der Staat hilft nach Kräften, aber ſeine Mittel genügen nicht. Alle Volksgenoſſen rufen wir deshalb auf: Helft! Gebt ſchnell! Gebt reichlich.

Mit der Durchführung der Samlung iſt die Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe, Berlin W. 8, Wilhelmſtraße 62, beauftragt worden. Spenden werden auf das Konto „Deutſche Nothilfe, Hochwaſſerſchäden“ bei der Zentrale der Deutſchen Bank, Berlin oder auf das Poſtſcheckkonto Berlin 55770 erbeten.

□ **Zur Wetterlage.** Der Winter hat diesmal zur Abwechſlung mit trockenem Froſtwetter ſeinen Einzug gehalten. Wie zu erwarten war, ſtand ganz Deutſchland in der zweiten Novemberwoche unter dem Einfluß eines ſtark ausgeprägten Hochdruckgebietes. Der Kern mit einem Luftdruck über 780 Millimeter lag Mitte der Woche über Kongreßpolen. Demgemäß wehten in ganz Mittel-, Nord- und Oſtdeutſchland ſchwache öſtliche bis ſüdöſtliche Winde, die bei faſt wolkenloſem Himmel nachts ſehr ſtarke Abkühlung brachten. Im Oſten wurden bis zu 8 Grad Kälte gemeſſen und ſtellenweiſe die erſten Froſttage, d. h. Tage, an denen das Thermometer nicht über den Gefrierpunkt ſtieg, beobachtet. In Südweſtdeutſchland wurde das Wetter durch einen Randwirbel eines über dem Atlantiſchen Ozean liegenden Tiefdruckgebietes ungünſtig beeinflußt. Zunächſt iſt mit einer Fortdauer des Froſtwetters zu rechnen. Bei weiterem Herannahen des Tiefdruckwirbels ſind dann die erſten ſtärkeren Schneefälle zu erwarten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Im badiſchen Hochverratsprozeß, der in Freiburg i. B. zur Verhandlung kommt, wurde die Vernehmung eines der Hauptangeklagten, des kommuniſtiſchen Stadtrats Herbſter aus Lörrach, zu Ende geführt. Herbſter iſt beſchuldigt, als einer der leitenden Perſönlichkeiten der K. P. D. bei den Lörracher Unruhen ſeine Hand im Spiele gehabt zu haben, u. a. bei der Einrichtung von Kampftruppen der K. P. D., bei der Leitung des Feuergefechts gegenüber der eingeſetzten Schutzpolizei uſw. Zahlreiche Zeugen hatten bei der erſten Vernehmung den Angeklagten Herbſter belaſtet. Dieſe Ausſagen hielten aber die Zeugen jetzt nicht mehr reſtlos aufrecht, in der Hauptſache mit der Begründung, daß ſie ſich der Vorgänge und der bei der erſten Vernehmung gemachten Ausſagen infolge des großen dazwiſchenliegenden Zeitraumes nicht mehr genau entſännen.

Börſe und Handel.

✱ **Die Berliner Börſe** blieb am 15. November für den Effekten- und den Deviſenhandel geſchloſſen, mithin wurden amtliche Kursfeſtſtellungen nicht vorgenommen.

✱ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 15. November. Auftrieb: Rinder 2547, darunter Bullen 509, Ochſen 784, Kühe und Färſen 1154, Kälber 1375, Schafe 5524, Schweine 6284, Ziegen 18, Schweine aus dem Ausland 1153. Preiſe: Ochſen a) 45—48, b) 40—43, c) 35—38, d) 30—34; Bullen a) 45 bis 46, b) 40—43, c) 30—35; Kühe und Färſen a) 45—48, b) 40 bis 43, c) 30—35, d) 25—28, e) 18—22; Freſſer 30—34; Kälber a) —,—, b) 90—100, c) 70—85, d) 50—65, e) 40—45; Stallmaſtſchafe a) 44—45, b) 30—38, c) 22—26; Weidemaſtſchafe a) 45 bis 46, b) 35—42; Schweine a) 81, b) 79—80, c) 76—78, d) 72 bis 75, e) 67—70, f) bis 65; Säue 66—72; Ziegen 15—20. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig, Holſteiner Rinder über Notiz. — Wegen des Bußtages findet der Viehmarkt am Dienstag, den 18. November ſtatt.

✱ **Der Großhandelsindex ſteigt.** Die auf den Stichtag des 12. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 5. November (126,6) um 2,4 % auf 129,7 geſtiegen. Höher lagen die Preiſe namentlich für Getreide, Kartoffeln, Rind-, Schweinefleiſch, ferner für die meiſten Textilrohſtoffe und -halbwaren, für die Nichteiſenmetalle und Benzin. Geſunken ſind die Preiſe für Butter, Schmalz, Zucker und Treibriemenleder. Von den Hauptgruppen ſind die Lebensmittel von 121,5 auf 125,8 oder um 3,5 % und die Induſtrieſtoffe von 136,2 auf 137,1 oder um 0,7 % geſtiegen.

✱ **Lebenshaltungsindex.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 12. November, iſt gegenüber der Vorwoche (123,0) um 0,5 % auf 122,4 zurückgegangen.

✱ **Sinken der däniſchen Butternotierung.** Bei der offiziellen wöchentlichen Butternotierung in Kopenhagen fiel der Preis um 9 auf 536 Kronen für 100 Kilo.

✱ **Der öſterreichiſche Index ſteigt.** Der öſterreichiſche Index für den Monat Oktober iſt um 2% geſtiegen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	15. 11.	14. 11.		15. 11.	14. 11.
Weiz., märk.	209-215	214-220	Weizkl. f. Brl.	12,6-13	12,6-13
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,8-12	11,8-12
Rogg., märk.	—	213-217	Raps	400	400
pommerſcher	205-209	—	Leinſaat	400-430	400
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-34	32-35
Futtergerſte	192-208	198-210	kl. Speiſeerbſ.	21-24	21-24
Braugerſte	224-250	224-250	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	169-176	172-178	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	159-168	162-170	Ackerbohnen	21,5-22	21,5-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18,5	17-18,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	12,5-13	12,5-13
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16	16
Mrk. ü. Not.)	29,5-32	30-32,5	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5	8,5-8,6
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	20	20
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8
inkl. Sack	29,5-31,5	29,5-32,5	Kartoffelfl.	18-18,2	18-18,6

Schon manche Hausfrau
hat erfahren,
Daß „Rahma-butterglich“
hilft sparen!
Rahma
MARGARINE
butterglich
Beim Einkauf von „Rahma-
„butterglich“ verlange
man gratis die Kinder-
Zeitung „Der kleine Coco“
K

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

11 (Nachdruck verboten.)

Krauſe blickte hinein. „Erdöl beginnend mit 1050, erholte ſich ſchnell auf 1400.“

Dr. Krauſe hatte ein Gefühl des Stolzes, wie er es noch niemals empfunden. Das Lob Schwendemanns — die vor ihm liegende Univerſitätslaufbahn — das Lob der Zeitung.

„Hedel, was ſagſt du —“

„Mein lieber, lieber Erwin!“

„Und wie recht der Geheimrat hat! Die Geſellſchaft hat hundert Millionen Aktien — durch mich — Hedel — faß' doch: durch mich ſind ſie um über dreihundert Prozent geſtiegen! Macht bei hundert Millionen — dreihundert Millionen, die ich daran verdient habe, und da gaben ſie mir ſchäbige dreihunderttauſend — nein — es ſind ja jetzt auch ſchon über vierhunderttauſend —“

Hedwig hielt ſich die Ohren zu. „Um Gottes willen, hör' auf mit den Zahlen! Nun biſt du gar unzufrieden!“

„Unſinn! Glücklich bin ich — unmenſchlich glücklich! Hab ich nicht recht gehabt, wenn ich den Schulkram hinwarf? Jetzt wollen wir ganz von vorn anfangen. Wart' nur, Privatdozent bleibe ich nicht lange! Jetzt bringt Schwendemann mich ſchon weiter! Aber unſer Leben müſſen wir uns anders einrichten — eine ordentliche Wohnung — ein vernünftiges Arbeitszimmer — ſo geht's doch nicht — und ſchöne Möbel bekommſt du —“

„Alles zu ſeiner Zeit. Vorläufig können wir Gott ſei Dank gar nicht ausziehen, dafür ſorgt ſchon das Wohnungsamt.“

„Aber ich muß doch ein Arbeitszimmer —“

„Da weiß ich Rat — unſer Nachbar hat immer ein Zimmer ſeinem Bruder abgegeben, der jetzt heiratet.“

Dr. Krauſe war Feuer und Flamme — irgend etwas mußte er tun — er eilte hinüber — urſprünglich war die ganze Etage eine Wohnung geweſen, und an die Krauſeſche ſtieß ein nettes einfenſtriges Zimmer — es war gar nicht dem Wohnungsamt gemeldet, da der Bruder erſt vor einigen Tagen ausgezogen.

Sie wurden einig. Krauſe ſelbſt war den ganzen Tag dabei, die Tapetenwand wegzunehmen und dafür die andere Tür zur Nachbarwohnung zu verkleinern.

Dann kaufte er für ein „Sündengeld“, wie Hede es nannte, einen alten Schreibtiſch. Er war wie ein Kind, aber Hede ließ ihn gewähren — ſo machte er wenigſtens keine größeren Dummheiten.

Zum Abend ſaß er ſtolz in ſeinem neuen Arbeitszimmer, das ihm Hede gemütlich gemacht hatte, und auch das neue Türſchild war beſtellt: „Privatdozent Dr. Krauſe.“

Dabei fand er jetzt erſt Zeit, ſich hinzuſetzen und die nötigen Eingaben an die Univerſität zu machen. Das machte ihm keine Sorgen, denn dafür ſorgte ſchon Geheimrat Schwendemann — ſeit er der Redaktion die günſtigen Angaben über ihn machte, war er ſo gewiſſermaßen verantwortlich.

Und wie ſie am Abend — natürlich im Studierzimmer — ſaßen, rechnete Krauſe ſchon wieder: „Hedel — wir haben ſechzig Aktien — ſtehen 1400 — weißt du, was das heißt? Wenn wir verkauften, bekämen wir achthundertvierzigtauſend Mark! Das iſt bald eine Million.“

„Verkaufe!“

„Den Teufel werde ich tun — in ein paar Monaten ſind wir auf zweitauſend!“

„Oder ſie fallen!“

„Kind, jetzt werden wir doch die Sache wiſſenſchaftlich betreiben. Biſt du die einzige, die zu mir kein Zutrauen hat?“

„Aber Erwin!“

„Na alſo!“

Hedwig konnte die Angſt nicht los werden, aber vom nächſten Morgen ab ſaß Erwin von früh bis ſpät am Schreibtiſch und bereitete ſich auf ſeine Vorleſungen vor. —

Acht Tage darauf telephonierte Schloſſinger an. „Iſt es Ihnen recht, wenn wir morgen nach Lietze fahren?“

„Natürlich, ich freue mich ſchon!“

„Recht, ich hole Sie um neun Uhr mit dem Auto ab.“

„Fahren wir mit dem Auto bis Lietze!“

„Geht doch am ſchnellſten!“

Den ganzen Abend war Krauſe in Aufregung. Endlich ſollte er doch die berühmten Werke ſelbſt ſehen.

Schloſſinger war pünktlich, und Krauſe war ſchon bereit. „Natürlich — einen Pelz haben Sie nicht mitgenommen. Dachte ich gleich, darum habe ich für Sie einen mitgebracht.“

Es war wieder eine neue Note in Dr. Krauſes Lebensaufſtieg, als er jetzt behaglich in den großen warmen Reiſepelz gehüllt, im Reiſeauto ſaß und zu Hede emporwinkte; es war ihm durchaus nicht unangenehm, daß der dicke Bäckermeiſter, ſein Hauswirt, vor dem Laden ſtand und zuſchaute — dann ging es in raſcher Fahrt aus der Stadt.

Eigentlich war es das erſtemal, daß er wieder mit Siegfried Schloſſinger allein zuſammen war, ſeit jener ſich bei Lene den Korb geholt, und er war ein wenig befangen.

Auch Schloſſinger ſprach nicht — Krauſe glaubte ihm anzumerken, daß ſeine Gedanken denſelben Weg gingen, und wollte etwas ſagen.

„Herr Schloſſinger, Sie haben ſich in der letzten Zeit rar gemacht!“

Er lächelte etwas bitter. „Warum wie die Katze um den heißen Brei herumgehen? Sie wiſſen recht gut, daß ich bei Ihrem Fräulein Tochter gründlich abgeblitzt bin!“

„Es tut mir aufrichtig leid — Sie waren, wie ich fürchte, zu ſchnell —“

„Nein, Herr Doktor — ob ſchnell oder langſam — da iſt ein kleiner Umſtand, der an ſich recht geringfügig erſcheint, an dem aber alle Diplomatie und Politik ſcheitert — Fräulein Helene liebt Herrn Alois Schimmelmann!“

„Sie hat nie Gelegenheit gehabt, Vergleiche zu ziehen.“

Schloſſinger ſchüttelte den Kopf.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Polizeiverordnung.

Die Polizeiverwaltung macht bekannt unterm 23. 9. 1924:

Auf Grund der Paragraphen 5 ff der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20. 9. 1867 (G. S. S. 1529) des § 143 des Landesverwaltungsgeſetzes vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), des § 23 der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 15. 3. 1923 (R. G. Bl. S. 175) und der Verordnung vom 6. 2. 1924 (R. G. Bl. S. 44) wird der Zuſtimmung des Gemeindevorſtandes (Bürgermeiſters) für den Bezirk der Stadt Bad Bramſtedt folgende Polizeiverordnung erlaſſen.

§ 1.

Der Verkehr mit Laſtkraftfahrzeugen wird verboten in

1. der Dreyertwiete (Verbindungsſtraße zwiſchen Landweg und Hinter den Höfen),
2. der Verbindungsſtraße zwiſchen Bleeck und der öſtlichen Hinterſtraße,
3. der Verbindungsſtraße zwiſchen Bleeck und der weſtlichen Hinterſtraße.

§ 2.

Uebertretungen dieſer Polizeiverordnung werden mit Geldſtrafen von 1 bis 150 Goldmark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entſprechende Haft tritt, beſtraft.

§ 3.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. November.

Schwindeleien. Wie uns mitgeteilt wird, iſt es der hieſigen Landjägerei durch eifrig angeſtellte Ermittelungen gelungen, einen großen Schwindler zu entlarven. Der Hausſohn M. von hier konnte verſchiedener Straftaten überführt werden. Er hat wiederholt Briefe und Poſtſachen aus dem Briefkaſten am hieſigen Bahnhof herausgeholt, indem er dieſelben aus der Oeffnung zum Einſtecken der Briefe herauszog. Unter dieſen befanden ſich auch Rechnungen der hieſigen Firma H. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß M. nun dieſe Rechnungen vorgelegt und verſucht hat, den Betrag derſelben für ſich einzukaſſieren. In einem Falle in Nützen hat er von dem Landmann L. kein Geld erhalten und die Rechnung zurückgelaſſen. In einem zweiten Fall hat er bei dem Landw. O. in Hagen eine Rechnung über einen ziemlich hohen Betrag vorgelegt; auch hier erhielt er kein Geld. In einen weiteren Fall in Weddelbrook erhielt er eine Banküberweiſung von annähernd 250 Mark. Die Rechnung ſowie auch die Banküberweiſung hat er mit dem Namen Veſt quittiert. Das erhaltene Geld hat er in Bekleidungsſtücken und ähnlichen Sachen für ſich verbraucht. Er wird ſich wegen dieſer Straftaten vor Gericht zu verantworten haben. Wie wir ferner erfahren haben, klagen viele Leute, daß Poſtſachen, welche am Bahnhof in den Briefkaſten geſteckt wurden, nicht übergekommen ſind. Vielleicht ſteht das Abhandenkommen der Briefe mit der ſtrafbaren Handlung des M. in Zuſammenhang. Es wird gebeten, derartige Fälle beim hieſigen Poſtamt zur Anzeige zu bringen. Ueber andere Fälle, in welchen M. noch verſucht haben ſollte, durch Vorlage von Rechnungen, Geldbeträge einzuziehen und zu erſchwindeln, nimmt die hieſige Landjägerei Anzeigen entgegen, da anzunehmen iſt, daß M. noch auf anderen Stellen als Schwindler aufgetreten ſein wird.

Endlich der längſt erſehnte niederdeutſche Kalender! (Verlag des Nordweſtdeutſchen Dürerhauſes, Bremen. Preis 60 Pfg.) Das iſt das Buch, das uns fehlte! Aus jeder Seite des vornehm und würdig ausgeſtatteten Buches weht der Hauch norddeutſcher Erde, ſpricht niederdeutſcher Geiſt und Sinn. Dem Volke zu dienen dünkte unſeren beſten Schriftſtellern eine feine Sache, der ſie gern ihre Kräfte liehen. Hier wird voll und ganz mit dem Aufbau eines bodenſtändigen Volkstums Ernſt gemacht. Werfen wir einen Blick in den auf beachtlicher Höhe ſtehenden Inhalt! Peßlers Niederſachſentum umreißt klar und ſcharf die Frage nach dem Weſen unſeres Stammes. Bonnes „Zurück zur Mutter Erde“ iſt ein erſchütternder Ruf an alle, die über unſeres Volkes Wohl und Wehe zu befinden haben. In das bäuerliche Handwerk vergangener Tage führt Rauchhelds feinſinnige Arbeit über die Berufszeichen der ländlichen Handwerker in Oldenburg. Der großen Lönsgemeinde wird der Herausgeber Steilen durch einen bedeutſamen Brief von Hermann Löns eine helle Freude bereitet haben. Im ganzen Kalender begegnen uns Namen, die in niederdeutſchen Landen guten Klang haben: Karl Söhle, Diedrich Speckmann, Georg Ruſeler, Rudolf Kinau, Auguſt Hinrichs, Wilhelm Scharrelmann, Hermann Claudius, Karl Lerbs, Friedrich Plettke, Guſtav Brandes, Karl Dantz, Alma Rogge, Eliſe Fink u. a. Das iſt der niederdeutſche Kalender, ein treuer Begleiter durch das Jahr 1925.

Kaltenkirchen. Ein grauſigen Fund machten am Sonnabend die Treiber der Treibjagd des hieſigen Jagdvereins. Sie fanden auf der Koppel des Herrn Weſtphalen in der Nähe des Neubaues des Herrn Ströh am Radensweg die Leiche eines Mannes aus beſſerem Stande, wie man nach ſeiner Kleidung urteilen kann. Bei ihm wurden nur ganz geringe Barmittel gefunden. Er hat ſich mit einem Revolver durch einen Schuß in die Schläfe getötet. In einem hinterlaſſenen Brief an unſern Gemeindevorſtand teilte der Tote, ein 1872 geborener Mann, mit, daß er in der Inflationszeit ſein Hab und Gut verloren hat und bittet, ſeiner Schweſter, einem in Hamburg, Kl. Kielort 6, wohnhaften Frl. Haack, Mitteilung zu machen und ihn in aller Stille zu beerdigen. Er iſt lange ohne Beſchäftigung und Verdienſt geweſen und die Not hat ihn in den Tod getrieben. Der hinterlaſſene Brief iſt datiert vom 12. d. Mts. Erſchütternd iſt aus dem Briefe ſprechende Not, die dem Mann den Revolver in die Hand gedrückt hat.

A. **Quickborn**, den 14. November.

— Das Kind, das hier vor einigen Tagen aufgegriffen wurde, ſtammt aus Hambnrg und war ſeiner Mutter entlaufen. Alle Ausſagen des Kindes waren Lügen geweſen. Als es nun hörte, daß ſeine Herkunft ermittelt ſei, lief es auch hier fort und mußte erſt wieder geſucht werden. — Auch in unſerm Orte iſt ein junger Mann von einem tollwütigen Hund gebiſſen worden. — Der große Beſitz „Eliſenhof“, der dem Fabrikanten Hofmann gehörte, iſt abermals verkauft worden.

A. **Quickborn**, den 15. November.

Die Gemeindevertretung hielt im Lokale des Herrn Schildt eine Sitzung ab. Es kamen folgende Punkte zur Verhandlung: 1. Herr Rektor Frauen erhielt einen Teil ſeiner Umzugskoſten bewilligt. 2. Es wurde beſchloſſen, die Schulkinder zweimal jährlich unterſuchen zu laſſen. Der Gemeindevorſteher wird beauftragt, mit dem Arzt einen diesbezüglichen Vertrag abzuſchließen. 3. Der Antrag des früheren Nachtwächters um Erhöhung ſeines Ruhegehalts wurde abgelehnt. 4. Die Erbpacht wurde feſtgeſetzt auf 15 Mk. für bebaute und 10 Mk. für unbebaute Grundſtücke. 5. Es fand eine Neufeſtſetzung der Zuſchläge zur Gewerbeſteuer ſtatt. Beſchloſſen wurde 200% der Gewerbeertragsſteuer zu erheben. 6. Der Vollziehungsbeamte Burmeiſter iſt derart beſchäftigt, daß die Anſtellung eines zweiten Beamten notwendig iſt. Die Vertreter ſtimmen dem zu und wählen den Bürogehilfen Kuhlmann zum zweiten Vollziehungsbeamten. 7. Es lagen einige Anträge vor auf Erlaß der Gemeindeſteuern. Da die Antragſteller zahlungsunfähige Leute waren, wurde der Antrag ſtattgegeben unter der Bedingung, daß die geſtundeten Beiträge bei ſich beſſernder Wirtſchaftslage der Antragſteller ſofort zu zahlen ſind. 8. Es wurden Beiſitzer nebſt Stellvertretern gewählt für die kommenden Reichs- und Landtagswahlen. 9. Es wurde eine Grabenſchaukommiſſion gewählt. 10. Die Gemeinde will auch in dieſem Winter den Sozial-, Klein- und Altersrentnern wöchentlich ein Brot wieder zukommen laſſen. Außerdem ſollen die Berufsorganiſationen gebeten werden, Gaben zu ſtiften. 11. Der Frauenverein bittet um Erlaß der Luſtbarkeitsſteuer für das in voriger Woche veranſtaltete Wohltätigkeitsfeſt. Da der Reinertrag bedürftigen Gemeindemitgliedern zukommt, wurde der Antrag genehmigt. 12. Ein Antrag der freiwilligen Feuerwehr um eine Beihilfe zur Beſchaffung einer Motorſpritze wurde zurückgeſtellt. 13. Zum Schluß kam die Obdachloſenfürſorge zur Sprache. Eine Kommiſſion wurde beauftragt zu ermitteln, ob genug Wolldecken zur Uebernachtung da ſind. Sodann ſoll im Werkhaus ein Raum für Uebernachtungszwecke eingerichtet werden.

Lübeck. Nach einer Mitteilung des norwegiſchen Generalkonſulats führt Kriſtiania, die Hauptſtadt Norwegens, vom 1. Januar 1925 ab den Namen Oslo. — Gerichtliches. Gegen den Poſthelfer Knoop, der nach Unterſchlagung von Poſtgeldern pp. nach Holland geflüchtet war, ſtand am 13. November vor dem Schöffengericht in Ahrensbök der Hauptverhandlungstermin an. Es waren hierzu eine ganze Reihe Zeugen und Zuſchauer erſchienen, ſodaß es in dem kleinen Ort direkt Aufſehen erregte. Von der Reichspoſt waren allein etwa 50 Angeſtellte und Beamte anweſend, die zum Teil für die Unterſchlagungen des Knoop von der Reichspoſt haftbar und erſatzpflichtig gemacht werden. Der Staatsanwalt beantragte für Knoop 4½ Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Das Gericht ließ Milde walten und erkannte nur auf 3 Jahre Zuchthaus und ſah auch von der Ehrenſtrafe ab. Die Mitangeklagten kamen mit Gefängnisſtrafen davon und zwar erhielten der Kaufmann Voß und deſſen Schweſter je 1 Jahr Gefängnis, der Kaufmann Otto 9 Monate und Fräulein Stüb 7 Monate Gefängnis.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Am Ufer des kleinen Sees dicht bei Walterhorſt fand man in den Anlagen die Leiche eines neugeborenen Kindes mit zertrümmertem Kopf und abgehackten Armen. Die Polizei bemüht ſich eifrig, das ſcheußliche Verbrechen aufzudecken.

Der 59jährige Landmann A. Grube aus Ramhuſen, der von zwei jungen Burſchen ſehr ſtark verprügelt wurde, iſt nach zweitägigem Bettlager im Krankenhaus in Marne, warſcheinlich an den Folgen dieſer Schlägerei, geſtorben. Wie verlautet, iſt die Sache der Staatsanwaltſchaft übergeben. Den beiden Burſchen dürfte dieſe Tat teuer zu ſtehen kommen.

Einem Landmann aus der Marſch erfroren auf einer viertägigen Bahnreiſe drei Waggon Weißkohl. Der Kohl konnte größtenteils nicht mehr als Nährmittel dienen, ſondern wurde als Futterkohl verwandt.

Die beiden neuen Bronzeglocken für die Heider Kirche, die in Lübeck gegoſſen worden, ſind jetzt angelangt. Letzten Sonnabend, mittags 12 Uhr, wurden die bekränzten Glocken vom Bahnhof aus zur Kirche feierlich eingeholt.

Der Plan zur Ausnutzung von Ebbe und Flut für ein Elektroflutwerk ſcheint endgültig aufgegeben worden zu ſein. Die Nordſee-Kraftwerke A.-G. in Hamburg, die ſich mit der Auswirkung der Idee befaſſen ſollte, hat ihre Auflöſung beſchloſſen. Die Abſicht der Geſellſchaft, an der Nordſee ein Kraftwerk für Elektrizitätsverſorgung unter Ausnutzung von Ebbe und Flut zu gründen, iſt von allen maßgebenden Behörden als richtig anerkannt, doch fehlt es der Geſellſchaft bei der heutigen wirtſchaftlichen Lage an den nötigen Mitteln.

Vom Wahlkampf.

✝ **Deutſchnationale Kandidaten.** Der deutſchnationale Wahlkreisvorſchlag im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck enthält folgende Namen: 1. General a. D. Graf Friedrich v. d. Schulenburg, 2. Dr. Friedrich Eberling, 3. Adolf Tiedt, Hofglaſermeiſter. Der bisherige Spitzenkandidat in Heſſen-Naſſau, Pfarrer Veidt, hat eine neue Kadidatur abgelehnt. Der neue Kandidat für die Reichstagswahlen iſt jetzt v. Lindeiner-Wildau.

✝ **Der deuſchnationale Führer Dr. Hergt** ſprach in Charlottenburg bei einer Fahnenweihe. Er bezeichnete die Reichstagsauflöſung als parteipolitiſches Manöver der Linken. Der Sinn der Neuwahlen ſei, daß eine ſchwarz-weiß-rote Einheitsfront geſchaffen werden müſſe. Scharf wandte der Redner ſich gegen Schwarz-Rot-Gold und die unter dieſer Deviſe marſchierende Organiſation „Reichsbanner“.

✝ **Reichskanzler Marx** ſprach in einer Verſammlung der Zentrumspartei in Breslau. Er hob hervor, daß das Zuſammenarbeiten von Deutſcher Volkspartei, Zentrum und Demokraten im Reiche ſich bewährt hat, und betonte, daß dieſe drei Parteien auch fürderhin den feſten Kern in der Regierung und im Parlament darſtellen müſſen. Mit einer reinen Rechtsregierung werde man nicht weiterkommen. Wer immer und immer wieder die Auswüchſe des parlamentariſch-demokratiſchen Syſtems beklage, ſollte vor allem ſich ſelbſt vor ſchweren Entgleiſungen hüten. Eine ſchwere Entgleiſung ſei es aber, die Perſon des Reichspräſidenten in den Wahlkampf hineinzuzerren, und dazu noch in ſolch gehäſſiger Art, wie das zurzeit geſchieht. Mit ſolchen, überdies durchaus gegenſtandsloſen Angriffen auf den Reichspräſidenten ſchädigt man auch das deutſche Anſehen in der Welt.

✝ **Gerhart Hauptmanns Wahl- und Abſagebrief.** Aus Deſſau war der in Lugano weilende Dichter Gerhart Hauptmann gebeten worden, zu einer demokratiſchen Wahlverſammlung nach Deſſau zu kommen und dort zu ſprechen. Man wolle ihn im Flugzeug holen und wieder nach Lugano zurückbringen. Der Dichter beantwortete die Einladung in einem längeren Briefe ablehnend. Er ſtehe unter denen, die belehrbar ſeien; nicht unter denen, die den Jammer des Krieges erneuern wollten oder ihn vergeſſen haben. Dann ſpricht Hauptmann über das deutſche Nationalgefühl und wendet ſich dagegen, daß eine Partei ſich beſonders als deutſchnational bezeichne und damit anderen das Nationalgefühl abſpreche. Die meiſten Deutſchen ſeien einig in der Liebe zu Volk und Vaterland.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter gegen Goddard.** Der frühere deutſche Schwergewichtsmeiſter Hans Breitenſträter, der auch jetzt noch eine eifrige und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, wird am nächſten Kampftag im Berliner Sportpalaſt Freitag, den 28. November, den Hauptkampf beſtreiten. Sein Gegner wird der engliſche Schwergewichtsmeiſter Frank Goddard ſein. Der Engländer iſt bekanntlich in dieſem Frühjahr in Berlin gegen den deutſchen Meiſter Samſon-Körner unterlegen. Gegen Breitenſträter hat er einen ſehr bedeutenden Gewichtsvorteil.

Sp. **Preis für den Dauerſegelflug.** Wie der Deutſche Luftrat mitteilt, iſt der Preis in Höhe von 1000 Mark für denjenigen deutſchen Segelflieger, der den Dauerflugrekord überbietet, durch das Preisgericht dem oſtpreußiſchen Lehrer Ferdinand Schulz (Scharnick) zuerkannt worden. Sein Rekord von 8 Stunden 42 Minuten 9 Sekunden bedeutete gleichzeitig einen Weltrekord im Segelflug.

Steuerzeitung

Ermäßigung der Verzugszuſchläge bei rückſtändiger Steuerzahlung.

Sofern die Zahlungen auf Einkommen-, Körperſchafts-, Vermögens-, Umſatz- und Erbſchaftsſteuer verſpätet erfolgen, ſind Verzugszuſchläge zu entrichten. Dieſe kommen aber nicht bei Stundungen und auch nicht während der Schonfriſt von ſieben Tagen nach Fälligkeit in Anrechnung. Die Verzugszuſchläge betrugen zuletzt 2 % des rückſtändigen Betrages für jeden angefangenen halben Monat und ſind vom 16. November 1924 ab auf 1½ % ermäßigt. Dieſe Ermäßigung kommt auch bereits für die im November 1924 fälligen genannten Reichsſteuern in Betracht. Neben den Verzugszuſchlägen dürfen Verzugszinſen nicht erhoben werden. — Während die Verzugszuſchläge in der zweiten Steuernotverordnung geregelt ſind, kommen für die übrigen Reichsſteuern die Verzugszinſen des § 104 der Reichsabgabenordnung in Anwendung. Der hierin enthaltene Zinsſatz von 5 % iſt nach der Steuerzinsverordnung vom 1. April 1924 auf 1½ % monatlich ermäßigt. — Ferner kommen bei Mahnungen noch 4 % Gebühren in Anrechnung.

In der zweiten Steuernotverordnung des Reichspräſidenten über wirtſchaftlich notwendige Steuermilderungen

ſind Beſtimmungen über die Einkommenſteuer, Körperſchaftsſteuer, Lohnſteuer und Umſatzſteuer enthalten. Die Vorauszahlung auf die Einkommenſteuer ermäßigt ſich für Landwirtſchaft und Gewerbe erſtmalig für den Monat Dezember 1924 bei Monatszahlern um ein Viertel und bei Vierteljahrszahlern für das vierte Kalendervierteljahr 1924 um ein Zwölftel, weil bei letzteren die Berechnung zugleich von den Monaten Oktober und November ſtattfindet. Da die Landwirtſchaft am 15. November 1924 (Schonfriſt bis 22. November) die Einkommenſteuerzahlung pro viertes Vierteljahr 1924 zu leiſten hat, tritt die Ermäßigung von einem Zwölftel bereits in dieſem Monat ein. Beträgt alſo der Vermögensſteuerwert des ſelbſtbewirtſchafteten Grundſtücks laut Veranlagung vom 31. Dezember 1923 30 000 Mark, ſo ſind ſtatt 30 Mark Einkommenſteuervorauszahlung ein Zwölftel weniger, alſo nur 27,50 Mark, zu zahlen.

Bei Gewerbetreibenden wirkt ſich die Ermäßigung erſt bei der Zahlung im Januar 1925 aus. Das gleiche gilt auch für die körperſchaftsſteuerpflichtigen Geſellſchaften. Den Lohnempfängern bringt die zweite Steuermilderungsverordnung ein Weihnachtsgeſchenk, indem ſie für die Dienſtleiſtungen, die im Monat Dezember 1924 bewirkt ſind, einen ſteuerfreien Lohnbetrag ſtatt monatlich 50 Mark dieſes eine Mal 60 Mark und ſtatt 12 Mark wöchentlich diesmal 15 Mark zuläßt. Auch ſoll der Steuerbetrag überhaupt nicht erhoben werden, wenn ſich nach dieſer Berechnung nur noch eine Lohnſteuer von 80 Pfennigen monatlich oder von 20 Pfennigen wöchentlich ergibt. Den Heimarbeitern wurde an Stelle des ſteuerfreien Lohnbetrages und der Berückſichtigung der zu unterhaltenden Familienmitglieder 4 % vom Lohn in Abzug gebracht; für den Monat Dezember 1924 iſt dieſer Satz auf 2 % ermäßigt.

Die allgemeine Umſatzſteuer

iſt nunmehr vom 1. Januar 1924 ab auf 1½ % und die Herſteller- und Kleinhandelsluxusſteuer auf 10 % ermäßigt worden. Auch ſonſt bringt die zweite Steuermilderungsverordnung noch einige Ermäßigungen des Tarifs des Umſatzſteuergeſetzes.

Steuerliche Berückſichtigung der ungünſtigen Lage in der Landwirtſchaft.

Der Reichsminiſter der Finanzen macht in einem Erlaß auf die zweite Steuermilderungsverordnung hinſichtlich der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer aufmerkſam und weiſt bei dieſer Gelegenheit auf die Steuerſtundungen in den Notgebieten hin, über die wir bereits berichteten („Steuerſtundung bei Wetterſchäden“). Danach wird der Landwirtſchaft bezüglich Einkommenſteuer, Vermögensſteuer, Erbſchaftsſteuer und Umſatzſteuer ſeitens des Finanzamts das größte Entgegenkommen zu zeigen ſein, wenn die Vorausſetzungen durch die Lage des betreffenden Steuerpflichtigen gegeben ſind. Ebenſo ſoll auch auf die Belaſtung der Kleinbetriebe mit Altenteilen beſonders Rückſicht genommen werden.

Hugo Meyerheim. M. d. O.

☐ **Aufhebung der Deviſenmeldepflicht.** Die Reichsbank gibt bekannt, daß zugleich mit dem durch den Erlaß der neuen Deviſenordnung erfolgten Abbau der Deviſengeſetzgebung auch die getroffenen beſonderen Anordnungen, die der Deviſenhamſterei entgegenwirken ſollten, d. h. die Beſtimmungen über die Meldepflicht, aufgehoben werden, nachdem die Bardeckungsvorſchriften durch den Fortfall der Deviſenrepartierungen gegenſtandslos geworden ſind.

Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Nah und Fern.

○ **Selbſtmordverſuch aus Furcht vor Strafe.** Die 18jährige Eliſe Sch. trank in der elterlichen Wohnung in Berlin in einem unbewachten Augenblick Lyſol. Sie wurde nach dem Kreiskrankenhauſe in Lichterfelde gebracht. Das Mädchen, das nach Angabe der Mutter ſchwachſinnig iſt, hatte ſich mehrere Tage umhergetrieben und fürchtete die elterliche Strafe.

○ **Weil ſie keinen Mantel bekommen ſollte.** Die 17jährige Tochter Hildegard des Schneidermeiſters Auguſt Müller aus Berlin hat ſich mit Lyſol vergiftet, da ſie mit ihren Eltern wegen Anfertigung eines Mantels in Streitigkeiten geraten war.

○ **Mit dem Laſtauto ins Schulhaus.** In Hünsborn bei Siegen fuhr ein Laſtauto gegen das Schulhaus. Die Wand wurde eingedrückt und die Möbel im Schulraum zertrümmert. Wenige Minuten vor dem Unglücksfall hatte der Lehrer den Unterricht geſchloſſen. Einige Kinder, die ſich noch in der Schule aufhielten, wurden verletzt.

○ **Ein Muttermörder.** In Zoſſenheim an der Bergſtraße erſchlug der Steinbrucharbeiter Apfel, Vater von acht Kindern, ſeine Mutter mit einem Beil. Der Tod trat ſofort ein. Apfel wurde noch am gleichen Abend verhaftet und ins Heidelberger Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

○ **Den Bruder erſchoſſen.** In einem Gehölz bei Danzig iſt ein ſchweres Verbrechen verübt worden. Die 18 und 20 Jahre alten Brüder Buchwald aus Zoppot, Söhne des dortigen Kurhauspächters, hatten beſchloſſen, gemeinſam in den Tod zu gehen. Nachdem ſie in einem Wirtshaus den Reſt ihrer Barſchaft verzecht hatten, begaben ſie ſich in ein Wäldchen, wo der jüngere Bruder dem älteren kaltblütig die tödliche Kugel in die Schläfe ſchoß. Sich ſelbſt zu töten, fand er den Mut nicht mehr. Der Mörder wurde verhaftet und iſt in vollem Umfange geſtändig.

⊙ **Todesfall durch Verwechſlung von Arznei.** Vor kurzem wurde in der unter Leitung des Univerſitätsprofeſſors Dr. Emil Redlich ſtehenden Rothſchildſchen Nervenheilanſtalt in Wien eine Kranke aufgenommen, die an Migräne litt. Nach Unterſuchung durch den Leiter der Anſtalt wurden Einſpritzungen mit Aſenil verordnet. Die erſte Einſpritzung wurde von einem in der Anſtalt beſchäftigten Arzt ausgeführt. Unmittelbar im Anſchluß daran traten ſchwere Vergiftungserſcheinungen auf, die nach einwöchiger Krankheitsdauer zum Tode führten. Die Obduktion ergab, daß eine Queckſilbervergiftung vorliegt.

⊙ **Keſſelexploſion auf einem Dampfer.** Auf einem Dampfer im Hafen von Kotka in Finnland hat ſich eine ſchwere Keſſelexploſion ereignet. Von 65 Paſſagieren des Dampfers wurden drei getötet. 22 Perſonen wurden verwundet. 25 Paſſagiere werden vermißt. Sie ſind vermutlich verbrannt oder ertrunken.

⊙ **Eine Scharlachepidemie in London.** In London wütet eine Scharlach- und Diphtherieepidemie. In den Spitälern ſtehen 4383 Fälle in Behandlung.

⊙ **Durch elektriſches Licht geblendet.** Zwölf Tänzerinnen eines Londoner Kabaretts, die ohne die notwendige Schutzhülle über den elektriſchen Lichtbogenlampen gefilmt wurden, haben durch die Blendung vorübergehend ihre Sehfähigkeit verloren. Sie wurden ins Krankenhaus geſchafft, wo man ſie auf längere Zeit in dunklen Zimmern untergebracht hat.

⊙ **Ein geheimnisvoller Leichenfund.** Bei Antibes fanden Fiſcher im Waſſer einen Leichnam, der faſt vollſtändig mit Brandwunden überſät war. Dagegen waren die Kleider unverſehrt. Der Ermordete iſt alſo nackt verbrannt und dann erſt wieder angekleidet worden. Kurz darauf entdeckte man an einer anderen Stelle einen zweiten Leichnam. Verſchiedene Koffer mit Photographien fanden ſich des weiteren im Waſſer ſchwimmend vor. Ein Bild zeigt den einen Mann in Geſellſchaft von drei Frauensperſonen. Man glaubt, daß die Photographie erſt kürzlich entſtanden ſei. Die abgebildeten Frauen werden nun eifrig geſucht.

⊙ **Diebſtahl im D-Zug Genua—Mailand.** Ein Deutſcher, welcher von Genua nach Mailand reiſte, beging die Unvorſichtigkeit, als er ſich in den Speiſewagen begab, eine kleine Handtaſche mit vielen Edelſteinen zwei ihm unbekannten Mitfahrenden, die im gleichen Abteil ſaßen, zu überlaſſen. Als er aus dem Speiſewagen zurückkehrte, waren die beiden Herren mit der Handtaſche verſchwunden. Der Deutſche meldete auf der Mailänder Polizei einen Schaden von 100 000 Lire an.

⊙ **Bombenattentat auf ein Poſtamt.** Das Poſtamt in Grand Rapids (Michigan) wurde durch eine Exploſion zerſtört. Neben anderen Perſonen wurden 15 Poſtbeamte verwundet. Man glaubt, daß es ſich um ein Bombenattentat handelt.

Bunte Tageschronik.

Wien. Die Perſonentarife auf den öſterreichiſchen Bundesbahnen werden am Neujahrstage um 30 % erhöht. Die Gütertarife bleiben wie bisher.

Wien. Hier iſt der Hiſtoriker und frühere öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Profeſſor Dr. Ludo Moritz Hartmann, im Alter von 59 Jahren geſtorben.

London. Reuter meldet aus Batavia, daß die Zahl der Toten infolge des Erdbebens auf 600 geſchätzt wird. Sechs Dörfer ſollen von den Fluten vollſtändig verwüſtet worden ſein. Der Schaden an Privateigentum allein in Wonoſobo ſoll 300 000 Gulden überſteigen. Die Erdbewegungen haben noch nicht aufgehört.

Frauchen wartet ab!
Schwan im Blauband
frisch gekirnt
Sie hat schon mehrere Anzeigen von „Schwan im Blauband" gesehen und auch von Bekannten nur das Beste darüber gehört. Jetzt will sie sich selbst überzeugen. Die entscheidende Probe ist nicht, die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" zum Backen oder Braten für Fisch oder Fleisch, sondern sie als Brotaufstrich zu verwenden.

Beim Frühstück wartet die Hausfrau voller Spannung, ob der ahnungslose Gatte etwas bemerkt. Aber statt des heimlich erwarteten Tadels gibt er nur seiner Freude über die vorzüglich schmeckende „Butter" Ausdruck. „Schwan im Blauband" hat gesiegt! Wie sie bei jedem Versuch in jedem Haushalt siegen wird. Hausfrauen, wieviel erspart euch die Verwendung von „Schwan im Blauband" pro Monat? Rechnet selbst!

Der Preis ist 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Kuno Paustian
Katharina Paustian
geb. Bock

Gleichzeitig danken wir herzlich für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Bad Bramstedt, den 17. November 1924.

ACHTUNG!
Mainzer Dombau-Geldlotterie
Ziehung am 15. Dezember 1924. 9730 Gewinne und 1 Prämie
75 000 Goldmark
25 000 „
20 000 „
10 000 „
6 000 „
5 000 „ u. s. w.
Lose zum Preise v. 2.50 M. incl. Porto und Gewinnliste durch
Lotterieeinnahme Meyer, Hamburg, Mühlenstraße 8.
Gewinnliste erhält jeder Besteller unaufgefordert.
Streng reelle Bedienung.

Statt Karten.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines Mannes danke ich auch im Namen der Hinterbliebenen

Katharina Wilckens.

Bad Bramstedt, den 17. November 1924.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Silber-Hochzeit

danken herzlich.

Fr. Hüttmann und Frau.

Bekanntmachung.

Das Betreten meiner Ländereien um Kaninchen zu fangen oder zu schlagen ist streng

verboten

Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht.

Bimöhlen, den 15. November 1924.
Ludwig Moritz.

Winter-Eßäpfel und Kochäpfel
zu verkaufen Meyer, Schloß.

Husten Atemnot Verſchleimung
Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.
Walther Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld) B. 198.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch (Bußtag), 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließ Beichte und Abendmahl.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche **die städtischen Steuern für das** dritte Vierteljahr 1924 **die staatl. Steuern vom Grundvermögen und der Hauszinssteuer** noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Dienstag:
Koch- und Bratfische
Jul Schulze, Telefon 159.

Preisskat
Am Dienstag, den 18. November.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. E. Freese.

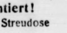
Sauerkohl, Salzgurken, saure Gurken, Salzheringe, saure Heringe, Matjes, Rollmops, Sardinen, Anchovis.
Lütgens, Landweg.

Wallnüsse, Haselnüsse, Krachmandeln, Paranüsse, Feigen, Datteln, Weintrauben.
Lütgens, Landweg.

Alte Dachpfannen
zu verkaufen Okun.

Dixin
macht Dir das Waſchen leicht – es iſt in Güte unerreicht;
beim Waſchen
Scheuern und beim Putzen iſt es von allergrößtem Nutzen!

Vieh-Läuse vertilgt radikal Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.
Erfolg garantiert!
Spritzkasten Streudose
In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.



Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5503 | Donnerstag, den 20. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Reichspräſident und Reichskanzler richteten an die von fremder Beſetzung befreiten Gebiete herzliche Glückwunſchtelegramme.
- Staatsſekretär Trendelenburg, der Führer der deutſchen Handelsdelegation in Paris, reiſte von Berlin nach der franzöſiſchen Hauptſtadt zurück, um die Verhandlungen fortzuſetzen.
- Herr v. Heydebrand und der Laſe, der bekannte hervorragende Parlamentarier und Führer der Konſervativen, iſt geſtorben.
- Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel hat ſeinen endgültigen Rücktritt erklärt und als ſeinen Nachfolger Dr Ramek empfohlen.
- In Konſtantinopel wurde die neue deutſche Schule feierlich unter Teilnahme der Behörden eingeweiht.

Der chineſiſche Präſident Wupeifu hat mit den Gouverneuren einiger Provinzen eine unabhängige militäriſche Regierung gebildet.

Heydebrands Tod.

Auf ſeinem Gut Klein-Tſchunkawe iſt der ehemalige Führer der Konſervativen Landrat von Heydebrand und der Laſe im Alter von 73 Jahren geſtorben. Faſt unbemerkt von der Öffentlichkeit erfolgte ſein Heimgang.

Die Gegenwart kannte ihn kaum noch, ihn, den man ſeinerzeit halb feindſelig, halb hochachtend den „ungekrönten König von Preußen“ genannt hat. Der Zuſchauer auf den Tribünen des Parlaments, der den kleinen, unſcheinbaren Mann mit dem kurzen Vollbart und den großen, faſt verträumt blickenden Augen bislang nur aus den Witzblättern kannte, horchte hoch auf — gleichgültig, ob er Feind oder Freund dieſes Führers der Konſervativen war — wenn der Präſident mitteilte: „Der Abgeordnete v. Heydebrand hat das Wort“ — denn jetzt kam immer etwas, was ſich emporhob über den kleinlichen Wuſt des parlamentariſchen Tagesbetriebes. Er ſprach nicht gar zu oft: aber gerade deswegen wußte man, daß, wenn er ſprach, er auch — etwas zu ſagen hatte.

Gerade 30 Jahre hindurch hat Heydebrand im Reichstag und — der eigentliche Schauplatz ſeiner Tätigkeit — im preußiſchen Abgeordnetenhaus geſeſſen, denn er war vor allem Preuße. Viel mehr Preuße als Deutſcher. Und das mit allen Vorzügen und Nachteilen. Wie einſt zu der Stunde, da im Spiegelſaal von Verſailles die Krönung des preußiſchen Königs zum deutſchen Kaiſer ſtattfand, der Kriegsminiſter Roon — krank im Bett liegend — die bange Frage tat: Was wird jetzt aus Preußen? —, ſo iſt das doch letzten Endes der Untergrund im Denken dieſes letzten preußiſchen Junkers vom alten Schrot und Korn geweſen, über den ſich jetzt die Erde geſchloſſen hat.

Man mag über die politiſche Tätigkeit Heydebrands denken wie man will, mag verurteilen, daß er ſich mit aller Kraft gegen die innere Umwandlung Preußens durch Abſchaffung des Dreiklaſſenwahlrechts als äußeren Anlaß mit aller Kraft ſtemmte — niemand hat ihm je den Vorwurf egoiſtiſchen Machttriebes machen können. Er wollte nichts für ſich perſönlich, verſchmähte jeden äußeren Glanz, jeden hohen Verwaltungs- oder gar Miniſterpoſten; er iſt — „Landrat a. D.“ geblieben. Er wollte alles für Preußen. Dieſer Mann, von dem man ſo oft und gern behauptete, daß gegen ſeinen Willen ſelbſt der König von Preußen nichts ausrichten könne, hat ſeinen König nur ein einziges Mal geſprochen. Byzantiner war er ebenſowenig wie überhaupt die oſtelbiſchen Junker, die in den Hohenzollern immer noch ein bißchen die „Eindringlinge“ ſahen. Gewiß hat der preußiſche Adel dem König in Treue gedient, aber er hat ſich dadurch nie das Recht der Kritik verwehren laſſen. Auch Heydebrand nicht; er am allerwenigſten. Herbe Worte kamen anläßlich der Novemberkriſe 1908 aus ſeinem Munde über die ſprunghafte Politik des Kaiſers. Und unvergeſſen bleibt jene große Rede anläßlich der Agadiraffäre und der engliſchen Kriegshetze 1911, als Heydebrand im Reichstag — leiſe bewegte der anweſende Kronprinz die Hände zum Beifall — England als unſern Hauptgegner bezeichnete, mit dem wir früher oder ſpäter die Klinge kreuzen müßten — zum ſtarren Entſetzen Bethmann-Hollwegs, der in ſeiner Antwortrede die Wendung prägte „man darf das Schwert nicht im Munde führen“.

Die Konſervativen blieben ſtets Gegner von Bethmann-Hollwegs, weil ſie ihm vorwarfen, er finde trotz beſter Einſicht nicht den Mut zur Tat. Bethmann hat ja noch 1912 ſeine Politik mit Zentrum, Nationalliberalen und Freiſinn zuſammen gemacht. Auch im Kriege, bis er geſtürzt wurde. Innenpolitiſch ſank die Macht des konſervativen Staatsgedankens immer mehr, bis die Ankündigung des Königs auf Abändernug des Wahlrechts auch der Demokratiſierung Preußens freie Bahn ſchuf.

Es iſt eine verſunkene, aber nicht kleine Welt, an die die Erinnerung jetzt durch den Tod Heydebrands, ihres letzten Vertreters, wieder heraufbeſchworen wird. „Man hat uns furchtbar getäuſcht“ ſoll ſein letztes Wort 1918 geweſen ſein. Mit der Idee, die ihn trug und die er trug verſchwand er aus dem politiſchen Leben in ſtarre Einſamkeit. Zuſammengebrochen iſt alles, was unvergänglich ſchien: die preußiſche Monarchie, die 500jährige Hohenzollernherrſchaft. Und eine ihrer beſten Stützen, groß an Charakter, ſtürzte jetzt ins Grab.

Madrid. Die Spanier haben in Marokko einen ſogenannten „ſtrategiſchen“ Rückzug angetreten, indem ſie 10 000 Mann aus einer von ihnen beſetzten Feſtung herauszogen und mit Verluſten nach rückwärts verlegten.

Glückwünſche den befreiten Gebieten.

Reichspräſident und Reichskanzler.

Der Reichspräſident hat nach der erfolgten Räumung der ſogenannten Flaſchenhälſe an die Oberpräſidenten der beteiligten Provinzen Begrüßungstelegramme gerichtet. Dem Oberpräſidenten der Rheinprovinz iſt folgendes Telegramm zugegangen: „Wieder ſind Teile des Rheinlandes von fremder Militärherrſchaft frei geworden und ihre Bewohner aufs neue mit uns vereinigt. Ganz Deutſchland grüßt ſie, die das harte Los der Fremdherrſchaft ſo tapfer und treu getragen haben, in herzlicher Dankbarkeit. Reichspräſident Ebert.“

Dem Oberpräſidenten der Provinz Heſſen-Naſſau überſandte der Reichspräſident folgendes Telegramm: „Den Bewohnern des heute von fremder Beſatzung befreiten Gebietes der Provinz Heſſen-Naſſau übermittele ich namens des Reiches herzliche Grüße und die Verſicherung dankbarer Anerkennung für mannhaftes Ausharren in der ſchweren Zeit der Fremdherrſchaft.“

Reichskanzler Marx hat an den Oberbürgermeiſter von Darmſtadt folgendes Telegramm gerichtet: „Der Verwaltung und der Bevölkerung von Darmſtadt ſpreche ich aus Anlaß der jüngſten Räumung durch die Beſatzungstruppen herzlichſten Glückwunſch aus. Mögen die daraus erwachſenden Erleichterungen für Wirtſchaft und Verkehr ſich zum Vorteil aller Volkskreiſe auswirken.“

Die Arbeit der Deutſchen Nothilfe.

Verteilung von 700 000 Goldmark.

Der Reichsarbeitsausſchuß der Deutſchen Nothilfe trat in Berlin zu einer Sitzung zuſammen. Er war in der Lage einen Betrag von über 700 000 Goldmark zu verteilen. Den Notſtandsgebieten im unbeſetzten Deutſchland wurden aus den Erträgniſſen der Wohlfahrtsbriefmarke 120 000 Mark zur Ergänzung der öffentlichen Mittel für die Wohlfahrtspflege überwieſen. Den beſetzten Landesteilen wurden 100 000 Mark zugeteilt. Die vom Hochwaſſer betroffenen Länder erhielten 200 000 Mark, die der Reichspräſident zur Eröffnung der neuen Sammlung für die Hochwaſſergebiete geſpendet hat. Zur Fürſorge für die noch in franzöſiſch-belgiſchen Gefängniſſen befindlichen deutſchen Gefangenen und deren Angehörige wurden 20 000 Mark bereitgeſtellt. Zur Ergänzung der ſtaatlichen Fürſorge für die Ausgewieſenen wurde ein Betrag von 290 000 Mark bewilligt der durch eine Lotterie aufgebracht wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſches Eigentum in Amerika.

Der Oberſte Gerichtshof in Waſhington hat beſtimmt, daß bei Urteilsſprüchen gegen ehemals feindliche Ausländer, alſo gegen Deutſche und Öſterreicher, die Gläubiger aus den in der Verwaltung des Treuhänders für ehemals feindliches Eigentum befindlichen Summen befriedigt werden können.

Bayerns Konkordat mit dem Vatikan.

Das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl und die Entwürfe zu Verträgen des Staates mit den evangeliſchen Landeskirchen ſind dem bayeriſchen Landtag zugegangen. Ein großer Teil des Konkordates mit dem Vatikan ſtützt ſich auf das bis zum Umſturz im Jahre 1918 geltende Konkordat Bayerns mit der römiſchen Kurie vom Jahre 1817. Viele Beſtimmungen des neuen Konkordates wurden von den evangeliſchen Landeskirchen ſinngemäß übernommen. Wie der Kultusminiſter beſonders betonte, hat der Entwurf der Reichsregierung vorgelegen, eine Erinnerung dagegen vom Geſichtspunkte der Beachtung der Reichsverfaſſung aus iſt nicht erfolgt.

Oberſchleſiſche Fragen.

Calonder, der frühere ſchweizeriſche Bundespräſident und Vorſitzende der gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien, weilt in Berlin, um eine Reihe von oberſchleſiſchen Fragen mit der deutſchen Regierung zu beſprechen. So handelt es ſich um die Durchführung des Abkommens mit Polen, um den Minderheitenſchutz u. a. Calonder hat beim Reichskanzler Marx, beim Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und beim preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun Beſuche gemacht und die Beſprechungen mit den beteiligten Reſſorts aufgenommen.

Verfolgung des Erzberger-Mörders Schulz.

Aus Belgrad wurde gemeldet, daß der aus Ungarn ausgewieſene Schulz in Belgrad geſehen worden iſt. Das dortige Miniſterium des Innern ſoll einen Steckbrief gegen ihn erlaſſen haben. Die geſamte Belgrader Polizei ſei aufgeboten, ihn feſtzunehmen. Es ſcheine die Abſicht zu beſtehen, Schulz, ſobald ſeine Ergreifung möglich iſt, auf Antrag an Deutſchland auszuliefern.

Erniedrigung der Paßgebühren.

Im Auswärtigen Amt in Berlin finden Erwägungen ſtatt zum Zwecke einer Änderung der Paßvorſchriften für Ausländer. Ebenſo ſollen die Gebühren für die Erteilung [illegible] Aufenthaltserlaubnis der Nichtdeutſchen im Reiche her[illegible]ſetzt werden. Die Reichsregierung iſt in Verhandlungen [illegible] den ausländiſchen Staaten zwecks Herabſetzung der Ein[illegible]gebühren nach Deutſchland getreten. Seit längerer Zeit [illegible] beſondere Beſprechungen mit Polen im Gange um [illegible] Viſum von 100 Mark auf 10 Mark herabzuſetzen, falls Deutſchland den gleichen Satz erhebt.

Deutſchlands Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 19. November. In der Sache der deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen iſt zugleich mit dem deutſchen Staatsſekretär Trendelenburg auch der franzöſiſche Botſchafter in Berlin Margerie nach Paris gereiſt. Von deutſcher Seite iſt mit der Führung der Verhandlungen der deutſche Botſchafter in Paris Dr. von Hoeſch beauftragt worden. Die deutſch-engliſchen Handelsvertragsverhandlungen nehmen einen befriedigenden Verlauf. Der engliſche Botſchafter Lord d'Abernon hat ſich zur mündlichen Berichterſtattung nach London begeben.

Der Reichskanzler zum Tode Heydebrands.

Berlin, 19. November. Der Reichskanzler hat an den Neffen des verſtorbenen früheren Abgeordneten von Heydebrand ein Beileidstelegramm geſandt, in dem er darauf hinweiſt, daß mit Heydebrand ein edler Menſch und aufrechter Mann dahingegangen ſei.

Wieder mitteleuropäiſche Zeit im neubeſetzten Gebiet.

Berlin, 19. November. Mit dem Fahrplanwechſel am 1. Dezember 1924 wird in dem neubeſetzten Gebiet für die Reichsbahn wieder die mitteleuropäiſche Zeit eingeführt. Es werden von dieſer Regelung die Reichsbahndirektionen Eſſen und Elberfeld betroffen. Ob es auch möglich ſein wird, bei den Beſatzungsbehörden die Wiedereinführung der mitteleuropäiſchen Zeit im altbeſetzten Gebiet für den Fahrplan durchzuſetzen, hängt von dem Ausgang der noch ſchwebenden Verhandlungen ab.

Offizieller Empfang Dr. Eckeners.

Berlin, 19. November. Zum Empfang des am 23. d. Mts. auf dem Lloyddampfer „Columbus“ wieder in Deutſchland eintreffenden Dr. Eckener werden ſich Staatsſekretär Dr. Krohne und der Leiter der Abteilung für Luftfahrtweſen im Reichsverkehrsminiſterium, Miniſterialrat Brandenburg, nach Bremerhaven begeben. Die Herren werden an Bord des Columbus dem erfolgreichen Führer des L. Z. 126 (Z. R. 3) die erſten Grüße und den Dank der Reichsregierung überbringen.

Ende des Hochbahnerſtreiks.

Berlin, 20. November. Die Hoch- und Untergrundbahn fährt wieder, nachdem eine Einigung auf Grund des Tarifvertrages zuſtandegekommen iſt.

Aufhebung einer Falſchmünzerwerkſtätte.

Magdeburg, 19. November. Der Kriminalpolizei gelang es im Dorfe Varleben eine Falſchmünzerwerkſtätte auszuheben, in der Zweibillionenſcheine gedruckt wurden. Der Buchdrucker Fehſe und ſein Gehilfe, die den Druck vorgenommen hatten, wurden auf friſcher Tat ertappt und in das hieſige Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Ein Arbeiter, der die gefälſchten Scheine in den Verkehr brachte, wurde ebenfalls verhaftet.

Auflöſung der Bremer Bürgerſchaft.

Bremen, 19. November. In der geſtrigen Bürgerſchaftsſitzung, auf deren Tagesordnung an erſter Stelle die Senatswahlen ſtanden, erklärten die Demokraten, daß der neu zu wählende Senat kaum eine tragbare Mehrheit erhalten werde. Die Demokraten könnten deshalb der Vorſchlagsliſte nicht mehr zuſtimmen und befürworteten den Antrag auf Auflöſung der Bürgerſchaft. Nach 2½ſtündiger Debatte wurde der Auflöſungsantrag in namentlicher Abſtimmung mit 74 gegen 43 Stimmen angenommen.

Auer wieder Vizepräſident.

München, 19. November. Geſtern abend wurde infolge einer Änderung der Geſchäftsordnung der ſozialdemokratiſche Führer Ehrhard Auer zum 1. Vizepräſidenten des Landtages gewählt. Die Bayeriſche Volkspartei hat ſich der Stimme enthalten.

Das neue öſterreichiſche Kabinett.

Wien, 19. November. Der Hauptausſchuß des Nationalrats trat geſtern nachmittag zuſammen und wählte den von dem zurückgetretenen Bundeskanzler Seipel vorgeſchlagenen Landeshauptmann-Stellvertreter von Steiermark, Ramek, zum Bundeskanzler. Dr. Ramek wird die Zuſammenſetzung ſeines Kabinetts erſt morgen vornehmen, da noch nicht feſtſteht, ob ſich die Großdeutſchen an einem Miniſterium beteiligen, oder wen ſie delegieren. Der chriſtlichſoziale Abgeordnete Dr. Heinrich Mataja hat ſich entſchloſſen, das ihm von Dr. Ramek angebotene Miniſterium des Äußern zu übernehmen. Dr. Rudolf Ramek wurde im Oktober 1919 Staatsſekretär für Juſtiz im Kabinett Renner und blieb dies auch unter dem Bundeskanzler Dr. Mayr. Im April 1921 wurde Dr. Ramek für wenige Wochen Miniſter des Innern.

Jaurès im Pantheon.

Paris, 19. November. Die Kammer hat in ihrer geſtrigen Sitzung für die Überführung der Leiche des am Tage des Beginnes des Weltkrieges von einem Fanatiker ermordeten Sozialiſtenführers Jean Jaurès nach dem Pantheon in Paris mit 340 gegen 60 Stimmen einen Kredit von 650 000 Frank bewilligt.

Caillaux und Malvy amneſtiert.

Paris, 19. November. Mit 176 gegen 104 Stimmen nahm geſtern der Senat einen Regierungsantrag an, nach dem die Amneſtie auf Caillaux und den früheren Miniſter Malvy ausgedehnt wird. Miniſterpräſident Herriot hielt eine eindrucksvolle Rede, in der er betonte, daß Caillaux kein Verräter ſei und daß er dagegen proteſtieren müſſe, daß man dieſen verdienſtvollen Mann mit Bazaine vergleiche. Zwei nationaliſtiſche Senatoren ſprachen gegen die Amneſtierung. Senator Berger erklärte dabei, daß er ſtolz ſei, Caillaux ſeinerzeit mit verurteilt zu haben.

Den endgültigen Rücktritt Dr. Seipels hat dieſer ſelbſt in einer Veröffentlichung erklärt. Er ſagt darin, daß er in letzter Zeit die Beobachtung habe machen müſſen, daß das Intereſſe und der Wille der Bevölkerung für die Sanierung des Staates nachzulaſſen beginne; insbeſondere während des Eiſenbahnerſtreiks habe ſich gezeigt, daß Sonderintereſſen vor die allgemeinen Intereſſen träten. Dieſe Auffaſſung mache es ihm unmöglich, länger das Amt des Bundeskanzlers zu verſehen. Der von ihm als Nachfolger empfohlene Ramek verdiene vollſtes Vertrauen und werde das von ihm begonnene Werk weiterführen. Die Wahl des neuen Bundeskanzlers ſoll in den nächſten Tagen ſtattfinden.

Die wahren Kriegsſchuldigen.

In nächſter Zeit erſcheinen im Verlage der Zeitung „Europe" die Denkwürdigkeiten des ehemaligen franzöſiſchen Botſchafters in Petersburg George Louis. Die Zeitung „Oeuvre" veröffentlicht bereits daraus einige Mitteilungen. Louis wurde 1913 von ſeinem Poſten in Petersburg auf Wunſch des ruſſiſchen Miniſters Iswolski entfernt. Aus den durch „Oeuvre" bekanntgewordenen Tagebuchblättern des ehemaligen Botſchafters ergibt ſich, daß er den Hauptanteil an der Kriegsſchuld Poincaré und Iswolski beimißt. Die Aufzeichnungen beweiſen auch, daß andere hervorragende franzöſiſche Staatsmänner, wie Pichon und auch der ehemalige Botſchafter in Berlin, Cambon, dieſe Anſicht teilten.

Deutſch-ſchweizeriſches Abkommen.

Die Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und der Schweiz wegen des Abbaus der beiderſeitigen Einfuhrbeſchränkungen haben zum Abſchluß eines Abkommens geführt, das Montag im Auswärtigen Amt zu Berlin auf deutſcher Seite von dem Leiter der deutſchen Delegation, Miniſterialrat Dr. Köpke, auf Seite der Schweiz vom Geſandten Dr. Rufenacht und dem Leiter der Handelsabteilung des ſchweizeriſchen volkswirtſchaftlichen Departements Wetter unterzeichnet wurde. Der Vertrag bedarf noch der Genehmigung der beiden Regierungen und wird 14 Tage nach ſeiner Ratifizierung in Kraft treten.

Belgiſche Meiſtbegünſtigung für Deutſchland?

Die „Libre Belgique" teilt in ihrer Montagsausgabe mit: „Wir glauben zu wiſſen, daß die belgiſche Regierung ſich entſchloſſen hat, Deutſchland das Vorrecht der meiſtbegünſtigten Nation zu bewilligen." Die Nachricht habe in Kreiſen der franzöſiſchen Kolonie eine lebhafte Aufregung hervorgerufen.

Bayern und die evangeliſche Kirche.

Zwiſchen dem bayeriſchen Staat und der evangeliſch-lutheriſchen Landeskirche rechts des Rheins ſowie der Vereinigten proteſtantiſch-evangeliſch-chriſtlichen Kirche der Pfalz wurden die vereinbarten Verträge über die Regelung der kirchlichen Verhältniſſe durch den bevollmächtigten Kultusminiſter Dr. Matt und durch die Präſidenten der beiden Landeskirchen vorbehaltlich der Genehmigung des Landtages und der beteiligten evangeliſchen Kirchengemeinſchaften unterzeichnet. Die Verhältniſſe der katholiſchen Kirche in Bayern ſollen in den nächſten Tagen im Landtag geregelt werden.

Neuer Kurs in Polen?

Warſchau, 19. November. Der polniſche Außenminiſter Skrzynſki erklärte, es wäre höchſte Zeit, daß man aufhöre, die Welt in zwei Teile zu teilen: die Sieger und die Beſiegten. Deutſchland und Rußland müßten als völlig Gleichberechtigte in die politiſche Arena treten. Polen habe keinen Grund, den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund und der allgemeinen Anerkennung Sowjetrußlands mit Befürchtungen entgegenzuſehen.

Frankreich.

× **Poincarés Reinwaſchungsverſuche.** Der frühere Miniſterpräſident, dem die Enthüllungen des Botſchafters Louis direkt die Schuld am Kriege aufbürden, hat Schreiben Cambons und Pichons veröffentlicht, die ihm ſeine angebliche Unſchuld beweiſen ſollen. Dieſen Schreiben wird aber nicht viel Gewicht beigelegt, da ſie von ſeinen früheren Anhängern ſtammen, die ſelber ihre Ehre berührt fühlen.

Polen.

× **Verdoppelung der Zölle.** Kurz vor den wichtigen Handelsvertragsverhandlungen mit Deutſchland, der Tſchechoſlowakei und mit Rußland führt Polen Maximalzölle ein. In den nächſten Tagen wird eine Verordnung erſcheinen, die als Maximaleinfuhrzölle die doppelten Sätze des polniſchen Zolltarifs feſtlegt. Der Maximalzoll ſoll gegen Länder angewendet werden, die keinen Handelsvertrag mit Polen abſchließen oder Prämien für die Einfuhr nach Polen anwenden.

× **Das neue Miniſterium.** Der Präſident der Republik hat die Ernennungen der neu berufenen Miniſter vollzogen. Der Poſener Bürgermeiſter Dr. Zyrill Ratajſki wird Innenminiſter. Anton Zyzblinſki, früher Staatsanwalt am Oberſten Gericht, wird Juſtizminiſter. Franz Sokal, bis jetzt polniſcher Delegierter beim Internationalen Arbeitsamt in Genf, wird Arbeitsminiſter. Für die Oſtgebiete ſoll noch ein beſonderer Miniſter ernannt werden.

Italien.

× **Muſſolinis „Bollwerk gegen Deutſchland".** Muſſolini ging in ſeiner letzten Kammerrede ausführlich auf den mit der Schweiz abgeſchloſſenen Vertrag ein und betonte, daß es für den europäiſchen Frieden und die Ziviliſation notwendig ſei, daß die Schweiz vollſtändig unverſehrt bleibe. Sie müſſe ein Bollwerk ſein, um das ſchon wieder mächtig erſtarkte Deutſchland ein wenig fernzuhalten. Die Ausführungen Muſſolinis werden in der deutſchen Schweiz nicht mit Sympathie aufgenommen.

China.

× **Noch kein Frieden.** Der Generaliſſimus der geſtürzten Zentralregierung Wupeifu hat mit Hilfe der Gouverneure der am Jangtſe und am Hoangho liegenden Provinzen eine unabhängige militäriſche Regierung gebildet. Dies zeigt, daß die Bemühungen, Wupeifu aus dem Felde zu ſchlagen, geſcheitert ſind. Es wird berichtet, Wupeifu ſei willens, einer neuen Präſidentſchaft zuzuſtimmen. Gleichwohl bleibt die Frage offen, ob die feindlichen Gouverneure den Krieg fortſetzen oder den Zwiſt beilegen und ſich Tuanjinui unterordnen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt leicht an Erkältung erkrankt und war dadurch verhindert, eine angekündigte Wahlrede in Berlin-Steglitz zu halten.

München. Ein hieſiges Blatt meldet, daß General Ludendorff, der eine dem Kulmbacher Kommerzienrat Hornſchuch gehörige Villa bis jetzt als Gaſt bewohnt, von München fortziehen will.

Bayreuth. Der Spitzenkandidat auf der kommuniſtiſchen Gemeindewahlliſte Stark und der Arbeiter Reiß wurden hier in dem Augenblick verhaftet, als ſie nicht genehmigte kommuniſtiſche Flugblätter verbreiteten.

Kattowitz. Der Führer der deutſchen Katholiken Oſtoberſchleſiens Baron v. Reitzenſtein auf Pilgram iſt geſtorben. v. Reitzenſtein war langjähriges Mitglied der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages und wurde nach der Abtrennung Mitglied des ſchleſiſchen Sejm in Kattowitz.

Bern. Amtlich wird gemeldet, daß die Nachrichten über die Anknüpfung von Beziehungen zwiſchen der Schweiz und Rußland unrichtig ſind.

Preßburg. Der hier als Erzbergermörder Tilleſſen verhaftete Wiſchofſki wurde von einem reichsdeutſchen Kriminalinſpektor vernommen. Wiſchofſki iſt nicht mit Tilleſſen identiſch, wird aber von zwölf deutſchen Gerichten wegen Diebſtahls und Betrügereien verfolgt. Er iſt angeblich Mitglied der Organiſation Konſul.

Paris. Wie die Metzer Zeitung „Le Meſſin" mitteilt, ſteht eine Reiſe des Präſidenten der Republik Doumergue nach dem Elſaß und Lothringen bevor. Doumergue wird von Herriot begleitet werden.

Gewerbe- und Kaufmannsgerichte

Umwandlung nach den neuen Verordnungen.

Von den kommunalen Aufſichtsbehörden werden gegenwärtig die Stadtverwaltungen aufgefordert, mit möglichſter Beſchleunigung durch Gemeindebeſchluß die Ortsſtatuten für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht den neuen Verordnungen anzupaſſen, die den Aufgabenkreis der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte verändert haben. Die wichtigſten Änderungen ſind dadurch bedingt, daß die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte nach der Reichsverordnung über das Schlichtungsweſen die Stellung der Arbeitsgerichte einnehmen, bis dieſe durch das geplante neue Geſetz allgemein errichtet worden ſind. Als Arbeitsgerichte haben die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte auch Streitigkeiten aus dem Betriebsrätegeſetz, aus der Landarbeiterordnung, dem Reichsverſorgungsgeſetz uſw. zu entſcheiden. Durch dieſe Umwandlung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte hat ſich auch der Kreis der Wahlberechtigten bei den Beiſitzerwahlen erweitert. Auch die landwirtſchaftlichen Arbeiter, die Hausangeſtellten, die Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit mehr als 5000 Mark Jahresgehalt erhalten nunmehr das Wahlrecht zu den Gewerbegerichten. Es wird vorgeſchlagen, daß unter den auf den Vorſchlagsliſten für die Beiſitzerwahlen aufgeführten Perſonen eine beſtimmte Zahl ſolche ſind, für die das Gewerbe- und Kaufmannsgericht lediglich als Arbeitsgericht in Frage kommt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zwiſchenfälle im Prozeß Egloffſtein.** Aus Berlin wird berichtet: In dem Prozeß gegen den zahlreicher Schwindeleien bezichtigten „Freiherrn von und zu Egloffſtein" alias Oerthel kam es vor Schluß der Beweisaufnahme zu dramatiſchen Zwiſchenfällen. Der Angeklagte erklärte in großer Aufregung, daß er ſich an der weiteren Verhandlung nicht beteiligen werde, da alles darauf hinauslaufe, ihn ins Irrenhaus zu bringen. Als dann der mediziniſche Sachverſtändige Prof. Dr. Pfiſter erklärte, daß Egloffſtein ein Schädling der Geſellſchaft und geiſtig minderwertig ſei, lief der Angeklagte aus dem Gerichtsſaal hinaus und blieb in der Vorführungszelle, ſo daß ohne ihn weiterverhandelt werden mußte.

§ **Beginn eines großen Menſchenſchmuggelprozeſſes.** In Gleiwitz wurde vor dem Großen Schöffengericht der bisher in Oberſchleſien größte Menſchenſchmuggelprozeß eröffnet. Es ſind 32 Perſonen angeklagt, darunter 8 Kriminal- und Schutzpolizeibeamte, denen Paßvergehen, Beihilfe dazu, Urkundenfälſchung, Unterſchlagung, aktive und paſſive Beamtenbeſtechung ſowie Verbrechen im Amte zur Laſt gelegt wird. Es wird mit einer Dauer des Prozeſſes von mehreren Wochen gerechnet.

§ **Großer Anarchiſtenprozeß in Budapeſt.** Vor dem Budapeſter Gerichtshof begann der Strafprozeß gegen die Bombenwerfergruppe des „Vereins der erwachenden Ungarn". Angeklagt ſind neun junge Leute, zwiſchen 17 und 24 Jahren, die unter dem Befehl des ſeit einem Jahre verhafteten 24jährigen Joſeph Marffy Bombenanſchläge verübt hatten. Die Anklageſchrift des Staatsanwaltes lautet auf achtfachen Mord, 23fachen Mordverſuch und eine Reihe von tödlichen Anſchlägen, die ſich gegen Staatsämter und fremde Geſandtſchaften richteten.

Börſe und Handel.

✱ **Berliner Börſenbericht vom 18. November.** Die Vorgänge am Rentenmarkt haben die Unternehmungsluſt offenbar eingeſchränkt. Die Stimmung für Induſtriewerte war gleich zu Beginn feſt. Die Kaufaufträge hielten ſich aber in ziemlich engem Rahmen. Am Anleihemarkt herrſchte bei etwas erholten Kurſen anfangs Unſicherheit. Bald jedoch befeſtigte ſich die Stimmung und die Kurſe zogen langſam an. Bei lebhafter Beteiligung ſtiegen Kriegsanleihe von 840 auf 880 und preußiſche Konſols von 1412 auf 1450. Die übrigen Anleihen ſchloſſen ſich der Aufwärtsbewegung, wenn auch zögernd, an.

✱ **Die Berliner Deviſenbörſe** vom 18. November nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,32—19,42; holl. Gulden 168,08—168,92; Danz. 76,71—76,99; franz. Frank 21,92—22,02; belg. 20,09—20,19; ſchweiz. 80,75 bis 81,15; Italien 18,10—18,20; ſchwed. Krone 112,42 bis 112,98; dän. 73,62—73,98; norweg. 61,75—62,05.

✱ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 18. November. Auftrieb: Rinder 1450, darunter Bullen 388, Ochſen 345, Kühe und Färſen 717, Kälber 1650, Schafe 3544, Schweine 8228, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 1041. Preiſe: Ochſen a) 45—48, b) 40—43, c) 36—38, d) 32—34; Bullen a) 45—46, b) 40—42, c) 34—38; Kühe und Färſen a) 45—48, b) 40—43, c) 30—35, d) 25—28, e) 20—22; Freſſer 30—34; Kälber a) —,—, b) 95—105, c) 75—90, d) 55—70, e) 42—50; Stallmaſtſchafe a) 42—43, b) 30—38, c) 23—28; Schweine a) 84, b) 82—83, c) 79—82, d) 74—78, e) 70—73, f) bis 68; Säue 68—72; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ziemlich glatt, bei Schafen ruhig.

✱ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,10—1,30, desgl. Haferſtroh 1,00—1,20, desgl. Gerſtenſtroh 1,00—1,20, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage. Häckſel 1,30 bis 1,50, handelsübliches Heu 2,10—2,30, gutes Heu 3,00 bis 3,25.

✱ **Berliner Butternotierungen.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 18. November für 1 Pfund Butter bei ruhiger Tendenz folgende Preiſe: 1. Qualität 1,85 M., 2. Qualität 1,62 M., abfallende 1,27 M., wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

✱ **Berliner Kartoffelpreiſe.** Die Berliner Kartoffelnotierungskommiſſion notierte für 1 Zentner Kartoffeln am 18. 11. folgende Preiſe: Weiße 1,80, rote 2,10, gelbfleiſchige 2,70 Gm. Waggonladung ab märkiſchen Stationen.

✱ **Vor der Gründung einer Rentenbank-Kreditanſtalt.** Der Plan, als Tochteranſtalt der Rentenbank eine Rentenbank-Kreditanſtalt zu ſchaffen, iſt begründet darin, daß die Rentenbank gezwungen iſt, ihr Geld nur kurzfriſtig anzulegen. Die Landwirtſchaft braucht aber langfriſtige Kredite. Es laufen ſchwebende Wechſelſchulden, die in Hypothekenſchulden übergeführt werden müſſen, weil ſie aus den laufenden Erträgen nicht gedeckt werden können. Die Rentenbank-Kreditanſtalt ſoll hauptſächlich als Perſonalkreditquelle gelten, ohne die bewährten, beſtehenden Kreditanſtalten, z. B. die Preußenkaſſe, zu beeinträchtigen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	18. 11.	17. 11.		18. 11.	17. 11.
Weiz., märk.	210-216	209-215	Weizkl. f. Brl.	12,7-13,2	12,7-13,
pommerſcher	202-207	202-207	Rogkl. f. Brl.	12	12-12,3
Rogg., märk.	204-207	205-209	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-430	420-430
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-34	32-34
Futtergerſte	190-200	190-200	kl. Speiſeerbſ.	21-24	21-24
Braugerſte	218-247	220-245	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	167-174	169-176	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	157-166	159-168	Ackerbohnen	21,5-22	21,5-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18,5	17-18,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	12-13	12,5-13
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5	16,5
Mrk. ü. Not)	29,5-32	29,5-32	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5	8,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	20	20
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8
inkl. Sack	29-31,5	29-31,5	Kartoffelfl.	18-18,2	18-18,2

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

82] (Nachdruck verboten.)

„Nein! Sie liebt ihn wirklich! Nicht, wie man aus Gewohnheit jemanden liebt, weil man eben gerade keinen beſſeren hat — ſie liebt ihn, und es iſt mein eigenes Pech, daß ich ſie liebe — vielleicht ebenſo, wie ſie den braven Alois. Schwamm drüber! Man kann nicht von allem haben. Wer Glück im Spiel hat, hat kein Glück in der Liebe — iſt ein altes Sprichwort. Na, Glück im Spiel habe ich ja bisher, und jetzt — Schluß davon! Einmal mußten wir uns ausſprechen, damit wir wiſſen, Doktor, daß wir beide die alten bleiben, wenn ich wohl auch in Ihrer Familie nicht mehr auftauchen werde."

Er hielt Krauſe die Hand hin, die dieſer drückte.

Erwin bedauerte nur, daß Hede Schloſſingers Worte nicht gehört hatte. Schade! Schade! Und einen ſolchen Mann ſchlug das Mädchen in den Wind um den Zeichenlehrer! Er hatte in dieſem Augenblick direkt einen Haß auf den langen Alois.

Der Morgen wurde ſchön. Wenn es auch kalt war, ſo ſchien doch die Sonne. Das Verdeck hatten ſie aufgeklappt und genoſſen die helle Winterlandſchaft. Schloſſinger hatte natürlich auch für leibliche Erfriſchung geſorgt und die großen Wagentaſchen bargen vortreffliche Flaſchen und ein köſtliches Frühſtück, ſo daß ſie in Hannover dem Mittageſſen kaum Ehre antun konnten.

Gegen vier Uhr, als es ſchon anfing, dämmerig zu werden, waren ſie an Ort und Stelle.

Ein kleiner Fleck mitten in der jetzt ſchneebedeckten einförmigen Heide, aber ein Fleck, auf dem es von Menſchen wimmelte — ein geſchäftiger Ameiſenhaufen!

Eine Kleinbahn führte heran — man ſah es den Schienen an, daß ſie nur proviſoriſch gelegt waren — aber ſie hatte zu tun, denn gewaltige Stapel von rieſigen Kiſten türmten ſich neben dem Schuppen, der als Stationshaus diente.

Unwahrſcheinliche Ungetüme reckten gewaltige Arme und ausholende Fühlhörner in die Luft — wenn man näher herantrat, ſo entpuppten ſie ſich als Maſchinenteile. Ein ſteinernes Haus war im Bau, ſchien aber mitten drin ſteckengeblieben zu ſein, und die ruinenhaften Mauern waren notdürftig mit Torfſtücken belegt.

Schloſſinger wies darauf hin. „Das Direktionsgebäude — wir ſind vom Froſt überraſcht — kann erſt im Frühjahr weitergebaut werden."

Ein dunkler hölzerner Bohrturm ſtand abſeits — daneben ein ſchlankes, halbfertiges Gerüſt aus Eiſen zuſammengenietet.

„Der alte und der im Bau begriffene neue Bohrturm."

Solche neuen Dinger aus Eiſen waren im ganzen Umkreis eine ganze Menge im Entſtehen — ebenſo ſah man überall Anfänge von Mauern — halb aufgeſtellte Maſchinen — mitten in das Feld geführte Geleiſe und ein großer Komplex von Baracken, augenſcheinlich ausgediente aus den Kriegszeiten, waren teils aufgeſtellt, teils lagen ihre Wände noch umher.

Wieder abgeſondert war, ebenfalls aus Baracken, ein richtiges Lager von Arbeiterwohnungen errichtet — einen großen Platz in der Mitte, und auf dieſem als größtes Gebäude ein Wirtshaus — das einzige maſſive unter allen Gebäuden.

Als ſie dem Auto entſtiegen, kamen ihnen einige Herren entgegen — zumal ein lang aufgeſchoſſener, ſehr hagerer Mann in Wickelgamaſchen, einer kurzen Pelzſportjacke, eine geſtrickte Pudelmütze über die Ohren gezogen und einen Wollſchal um den Hals geſchlungen, deſſen Ende hinten über den Rücken hing.

„Buenas noches, senores! How do you do?"

Schloſſinger ſchüttelte ihm die Hand.

„Guten Abend! — Erlauben Sie, daß ich Sie bekanntmache. — Herr Doktor Krauſe, Privatdozent an der Berliner Univerſität — Miſter John Fleeſter, leitender Oberingenieur der Lietzer Werke."

„Freue mich very much, senor!"

Fleeſter hatte Krauſe einen ſcharfen, ſtechenden Blick zugeworfen, der dieſen verwirrte; aber ſofort erſchien ein anſcheinend befriedigtes, liebenswürdig ſein ſollendes Lächeln auf dem energiſchen Geſicht.

Krauſe wollte etwas ſagen. „Hier iſt ja ein intereſſantes Leben."

„Yes, Sir — Kalifornien in den Anfangsſtadien. Nur die Spielhöllen ſind, dank der deutſchen Engherzigkeit, ſpärlicher. Aber — go in, senor —"

Schloſſinger lachte. „Miſter Fleeſter hat ſich ſo lange zwiſchen Nordamerika, Argentinien und Europa umhertreiben laſſen, daß er ein Mittelding zwiſchen Amerikaniſch, Spaniſch und Deutſch zuſammenkauderwelſcht. Sie müſſen entſchuldigen!"

Sie traten in eine der Baracken, die von außen durchaus nicht anders ausſah als die übrigen.

„Das vorläufige Direktionsgebäude."

Schon aus dem Vorraum, der mit Teppichen belegt war, kam ihnen angenehme Wärme entgegen und ein Livreediener, der ſich in dieſer Umgebung ſeltſam ausnahm, half ihnen aus den Pelzen.

Sie traten in den Nebenraum — ein ziemlich großes, ſehr behaglich mit Klubſeſſeln ausgeſtattetes Zimmer, allerdings niedrig, wie eben Baracken ſind, aber doch ſehr angenehm. An der Wand hing ein einziges, rieſengroßes Ölgemälde, das einen gewaltigen Komplex von Gebäuden darſtellte — rieſige Lagerhäuſer, eine ganze Armee hochragender Bohrtürme, rauchende Fabrikſchornſteine, ganze Eiſenbahnzüge voll beladener Fäſſer und endlich mitten in einem prächtigen Park eine ſchloßartige Villa. Die drei Meter lange und halb ſo hohe Leinwand ſtellte in der Tat, von Künſtlerhand geſchaffen, das Muſterbild eines gewaltigen Werkes dar.

Krauſe trat näher. „Das iſt wohl eins der großen amerikaniſchen Bohrwerke?"

Schloſſinger lachte. „Die Lietzer Erdölwerke nach ihrer Vollendung."

„Donnerwetter! — ſo ſoll's werden? So groß?"

Er war ganz verblüfft und bemerkte den leichten Spott nicht, der um Miſter Fleeſters Mund lag.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Polizeiſtunde bei Wahlverſammlungen.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 11. 1924:

Ich bin ermächtigt, für die Zeit vor den Wahlen für Wahlverſammlungen und damit unmittelbar im Zuſammenhang ſtehende Veranſtaltungen die Polizeiſtunde auf Antrag im Einzelfall bis 1 Uhr zu verlängern.

Etwaige Anträge ſind bei mir rechtzeitig zu ſtellen.

Verordnung zur Durchführung der Erwerbsloſenfürſorge.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 11. 1924:

Auf Grund der Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge vom 16. Februar 1924, Reichsgeſetzblatt I S. 127, und der Verfügung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig vom 6. März d. Js., I A VI 1052, wird zur Durchführung der Erwerbsloſenfürſorge im Kreiſe Segeberg folgendes angeordnet:

Die Erwerbsloſenfürſorge wird vom Kreisarbeitsamt unter Mitwirkung der im § 2 genannten Gemeindebehörden durchgeführt. Ohne Genehmigung des Vorſitzenden des Kreisarbeitsamtes darf keine Unterſtützung an Erwerbsloſe ausgezahlt werden. Ausgenommen hiervon bleiben ſolche Unterſtützungsfälle, bei denen der Erwerbsloſe nach einer Arbeitszeit von weniger als 6 Wochen erneut fürſorgebedürftig wird, wenn ihm vor Annahme der letzten Arbeitsſtelle Unterſtützung bewilligt war und die Fürſorgeſtelle noch im Beſitze des Zahlungsbogens iſt.

Scheidet ein Erwerbsloſer aus der Fürſorge aus, oder wird er auf Grund des Abſ. 1 erneut in die Fürſorge aufgenommen, ſo iſt dieſes dem Kreisarbeitsamt mit der nächſten Wochenmeldung anzuzeigen, desgleichen iſt jede Aenderung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Fürſorgeempfänger, die nach den Beſtimmungen evtl. die Entziehung der Unterſtützung zur Folge haben muß, dem Vorſitzenden des Kreisarbeitsamts zu melden.

Will ein Erwerbsloſer die Unterſtützung beantragen, ſo hat er ſich vorerſt beim Kreisarbeitsnachweis um Arbeit zu bemühen, ſofern es ihm nicht möglich iſt, ſich ſelbſt Arbeit zu beſchaffen. Hat der Arbeitsnachweis keine Arbeitsſtelle für ihn frei, ſo ſtellt er ihm hierüber eine Beſcheinigung aus. Den Antrag auf Unterſtützung hat der Erwerbsloſe alsdann unter Vorlage dieſer Beſcheinigung und des Entlaſſungsſcheines von ſeinem letzten Arbeitgeber, auf dem der Entlaſſungsgrund angegeben ſein muß, bei dem Gemeindevorſteher ſeines Wohnortes zu ſtellen. Der Tag der Antragſtellung gilt als Beginn der Unterſtützungsbedürftigkeit.

Der Gemeinde-(Guts)-vorſteher nimmt den Antrag auf dem hierfür vorgeſchriebenen Formular auf und ſendet ihn umgehend mit einem Gutachten darüber, bei dem Antragſteller alle Vorausſetzungen für die Gewährung der Unterſtützung vorliegen, an den Vorſitzenden des Kreisarbeitsnachweiſes zur Entſcheidung. In dem Gutachten iſt alles anzugeben, was für die Entſcheidung von Bedeutung ſein kann. Insbeſondere iſt anzugeben, ob die Vorausſetzung des § 4 der Verordnung vom 16. Februar 1924, wonach die Unterſtützungsempfänger in den letzten 12 Monaten mindeſtens 3 Monate hindurch Pflichtmitglied einer Krankenkaſſe geworden ſein muß, vorliegt. In Zweifelsfällen hat der Erwerbsloſe dieſen Nachweis ſelbſt beizubringen.

Die Arbeitgeber ſind verpflichtet, dem Arbeiter bei der Entlaſſung auf Anfordern eine Beſcheinigung über Beginn, Ende und Art, ſowie den Grund der Löſung des Arbeitsverhältniſſes auszuhändigen, desgleichen ſind ſie verpflichtet, dem Vorſitzenden des Kreisarbeitsamtes oder der Fürſorgeſtelle Auskunft zu geben, ob und in welcher Zeit eine Pflichtverſicherung gegen Krankheit beſtanden hat.

Antragsformulare auf Zahlung der Erwerbsloſenunterſtützung können beim Vorſitzenden des Kreisarbeitsamtes angefordert werden.

Zum Sonnabend jeder Woche iſt an den öffentlichen Arbeitsnachweis ein Verzeichnis derjenigen Arbeitnehmer, denen Erwerbsloſenunterſtützung gezahlt wird, einzureichen. Dabei iſt der Beruf und das Alter anzugeben, ſowie ob der Unterſtützungsempfänger ledig oder verheiratet iſt und wieviele Kinder vorhanden ſind. Der Termin iſt beſtimmt innezuhalten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. November.

Fußballſport. Beim Freundſchaftsſpiel am Sonntag in Booſtedt „Bramſtedter Turnenſchaft" gegen Booſtedt I gewann erſtere mit 4:2. Dies iſt das 5. Spiel in letzter Zeit, aus welchem Bramſtedt ungeſchlagen hervorging.

Perſonalie. Der im Dienſte der Altona-Kaltenkirchener Bahn ſtehende Stationsvorſteher H. Grafe in Großenaſpe iſt nach 34jähriger Tätigkeit in den Ruheſtand getreten. Herr Grafe war vor ſeiner im Jahre 1920 in Großenaſpe erfolgten Anſtellung eine ganze Reihe von Jahren Vorſteher in Bad Bramſtedt.

⁑ **Dem Kirchenkonzert am letzten Sonntag** lag ein ausgewähltes, fein zuſammengeſtelltes Programm zu Grunde. Auserwählt, indem es faſt nur Schöpfungen unſrer großen Meiſter — Bach, Reger, Schubert, Brahms, Mendelsſohn uſw. — brachte. Fein zuſammengeſtellt inſofern, als es der ernſten Stimmung der Chriſtenheit am Ende des Kirchenjahres — Bußtag und Totenſonntag — Rechnung trug. Ernſte Gedanken, aber keine Hoffnungsloſigkeit, vielmehr Gottergebenheit und Gottvertrauen, das auch in dieſer Zeit ſich in Lob und Dank zu ſeinem himmliſchen Vater erhebt. So klang es jubelnd, getragen von Geſang, Geige und Orgel, durch den Raum in der Arie: „Gelobet ſei der Herr", ſich fortſetzend in dem Tedeum und abſchließend in der herrlichen Bachſchen Fuge. — Fräulein Broderſen, begabt mit einer wohlklingenden, gut durchgebildeten Stimme, wurde ihrer Aufgabe voll gerecht; ihr Organ war für unſer Gotteshaus faſt zu groß. Auch Herr Knieſchke leiſtete Vorzügliches auf ſeiner Geige, und Herr Daniel wußte die Begleitung, ſoweit es unſre Orgel erlaubt, den Vorträgen verſtändnisvoll anzugleichen, wie er ſich in den ſelbſtändigen Stücken als Meiſter ſeines Inſtruments bewies, wenn auch die Regerſche Toccata gegenüber der Bachſchen Kompoſition zurückſtehen mußte, vielleicht wegen der geringeren Eignung für unſre Orgel. — Zu bedauern war es, daß der Beſuch des Konzerts ſo mäßig war, nicht ſo ſehr des finanziellen Erfolges wegen, der dem Orgelbaufonds zugute kommen ſollte, als vielmehr von dem Geſichtspunkte aus, daß ſo viele dieſen Kunſtgenuß ſich haben entgehen laſſen.

Die Induſtrie- und Handelskammer zu Altona hat in ihrer Sitzung vom 12. November die Antwort des Miniſters für Handel und Gewerbe auf den Antrag der Kammer, die Schulzeit der Berufsſchulen außerhalb der Arbeitszeit zu legen, als unbefriedigend bezeichnet und daher beſchloſſen, erneut dem Miniſter gegenüber ausführlich in der Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Eine für Radfahrer wichtige Entſcheidung fällte das Kieler Amtsgericht. Durch Polizeiverordnung vom 25. Juli 1908 iſt angeordnet, daß jedes Fahrrad mit einer ſicher wirkenden Hemmvorrichtung zu verſehen iſt. Der Polizeipräſident von Kiel hat ſich nun vor kurzem auf den Standpunkt geſtellt, daß eine Rücktrittbremſe keine ſicherwirkende Hemmvorrichtung ſei, und eine Bekanntmachung erlaſſen, daß die Fahrräder mit einer Handbremſe verſehen werden müßten. Gegen verſchiedene Radfahrer, die die Fahrräder nach Veröffentlichung dieſer Bekanntmachung nicht mit einer Handbremſe verſehen hatten, wurden Strafbefehle erlaſſen. Gegen dieſe Strafbefehle wurden Einſprüche eingelegt. Ueber einen dieſer Einſprüche wurde nun vom Amtsgericht verhandelt. Das Gericht hob den Strafbefehl auf und ſprach den Angeklagten frei. Es ſtellte ſich mit dem vernommenen Sachverſtändigen auf den Standpunkt, daß eine Rücktrittbremſe eine mindeſtens ebenſo ſicher wirkende Hemmvorrichtung wie eine Handbremſe ſei.

Kiel. Erhebliches Aufſehen in weiten Kreiſen erregte ein angeblicher Einbruch beim Kaufmann Roſenblum in Oldenburg i. H., der in der Nacht zum 8. September verübt ſein ſollte. Wie wir ſeinerzeit mitteilten, verſchwanden verſchiedene Anzüge und Fußzeug. Später jedoch fanden ſich die Sachen an verſchiedenen Stellen des Hauſes verſteckt vor. Ein beſonderer Schaden war durch Zerſchneiden eines großen Oelbildes angerichtet. Ein Schnitt hatte die Form eines Hakenkreuzes, und R. verſuchte den Anſchein zu erwecken, als ob politiſche Gegner, Hakenkreuzler oder Stahlhelmleute den Einbruch aus Rache verübt hätten. Als aber bekannt wurde, daß R. das Bild, das eine ziemlich wertloſe Kopie war, mit 12 500 Mk. verſichert hatte, und als noch allerhand weitere verdächtige Indizien feſtgeſtellt wurden, kam man zu der Ueberzeugung, daß R. den Einbruch fingiert habe, um ſich in den Beſitz der Verſicherungsſumme zu ſetzen. Es wurde Anklage wegen verſuchten Betrugs gegen ihn erhoben. Er beſtritt die Täterſchaft ganz entſchieden, und auch in der jetzigen Verhandlung vor der Strafkammer blieb er dabei, daß ein Racheakt vorliegen müſſe. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn Verurteilung zu 9 Monaten Gefängnis. Das Gericht erachtete die Schuld des Angeklagten für erwieſen und es verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis.

Heide. Mitte Oktober ſtarb in Heide im beſten Mannesalter der Zugführer Hinrichs. Bald nach dem Tode verbreiteten ſich in der Stadt Gerüchte, Hinrichs ſei nicht eines natürlichen Todes geſtorben, ſondern durch Gift geendet. Als die Behörde von dieſer Angelegenheit erfuhr, wurde eine Unterſuchung eingeleitet mit dem Erfolge, daß am Montag die Exhumierung der Leiche erfolgte. Namentlich die Verdauungsorgane ſollen nunmehr auf das Vorhandenſein von Gift (es ſoll ſich um Arſenik handeln) unterſucht werden. Wegen ſchwerer Verdachtsmomente wurde gegen die Ehefrau des Verſtorbenen ein Haftbefehl erlaſſen und ſie dem Gerichtsgefängnis in Heide zugeführt. Eine weitere vorgenommene Verhaftung wurde nicht aufrecht erhalten. Die Unterſuchung wird wohl bald Klarheit bringen, ob der ſchwere Verdacht gerechtfertig iſt oder nicht.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Süddeutſche Klaſſen-Lotterie. 2. Klaſſe.

Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Ziehung 14. und 15. November. Es wurden folgende Nummern gezogen: 8870, 19,786, 19,774, 53,891(150), 144,476, 207,034, 207,035, 243,186, 275,336.

100,000 Mk. entfiel auf Nr. 282,200. 50,000 Mk. entfiel auf Nr. 239,282.

Die Ziehung der 3. Klaſſe beginnt am 12. Dezember.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine aufſehenerregende Verhaftung wurde in Tondern durch die Kriminalpolizei vorgenommen. Sie betraf den langjährigen Prokuriſten einer der erſten hieſigen Banken, der des ſtrafbaren Umgangs mit jungen Männern beſchuldigt wird, ein Vergehen, das vom däniſchen Strafgeſetz mit harter Strafe belegt iſt.

Am Sonntag vormittag gegen 8 Uhr lief das zwiſchen Eckernförde und Rendsburg verkehrende Perſonenauto in Büdelsdorf aus dem Steuer und rannte in den Chauſſeegraben. Die meiſten Paſſagiere des ziemlich beſetzten Autos kamen mit dem Schrecken davon, einige erlitten leichte Verletzungen und mußten einen Arzt aufſuchen. Das Auto wurde auch nur leicht beſchädigt.

In der Nacht zum Sonnabend wurde die Feuerwehr in Großenaſpe nach dem 3 Kilometer entfernten Ausbau Biſſen alarmiert. Es brannte ein dem Landwirt J Weſtphalen gehöriges, von dem Arbeiter H. Clauſen bewohntes Katenhaus. Als die Wehr erſchien, war das Gebäude bereits niedergebrannt.

Der angebliche Kutſcher S., welcher in der Nacht mit noch zwei Komplizen bei Ausführung eines Einbruchsdiebſtahls auf Kaltenweide feſtgenommen, darauf die Flucht ergriff und hierbei durch einen Schuß ſchwer verletzt wurde, iſt in dem Elmshorner Krankenhauſe an den Folgen der Schußverletzung verſtorben. S. wird, wie inzwiſchen feſtgeſtellt, auch von der Staatsanwaltſchaft in Hamburg ſeit dem Jahre 1923 wegen Ausführung eines Einbruchsdiebſtahls ſteckbrieflich verfolgt.

Die Uebernahme der Kreis Oldenburger Eiſenbahn durch die Elmshorn—Barmſtedt—Oldesloer Eiſenbahngeſellſchaft iſt allem Anſchein nach nur noch eine Frage von wenigen Wochen. In eingeweihten Kreiſen nimmt man an, daß die Uebernahme jedoch vor dem 1. Januar 1925 kaum erfolgen dürfte.

Auf dem Kreistag des Kreiſes Rendsburg wurde einem Antrag einſtimmig zugeſtimmt, der eine Abtrennung des zum Stadtbezirk Rendsburg gehörigen Teils des Wilden Moores vom Amtsbezirk Jevenſtedt und Zulegung zum Polizeibezirk Rendsburg forderte.

Zu einer Bürgermeiſterkriſis in Heide führten Beſoldungsfragen, die in den ſtädtiſchen Körperſchaften zur Debatte ſtanden. Einige Beamte waren von Gruppe 8 in Gruppe 9 eingereiht. Die Stadtverordneten forderten, daß ihnen dieſer Magiſtratsbeſchluß hätte zur Genehmigung vorgelegt werden müſſen. Wegen dieſer Unſtimmigkeiten iſt der Bürgermeiſter in Urlaub gegangen und hat nunmehr wegen Erkrankung einen weiteren Urlaub von 6 Wochen unter Vorlage eines ärztlichen Atteſtes beantragt.

In den letzten Wochen fanden Maſſenabſchlachtungen von Weidevieh in Eidelſtedt, Schenefeld, Lurup, Thesdorf und Brande ſtatt. Es iſt jetzt gelungen, die Täter dingfeſt zu machen, es ſind dies der Händler Willi Simonſen aus Tönning und der Arbeiter Auguſt Rottgardt aus Weede, beide jetzt wohnhaft in Hamburg. Die Zahl des geraubten Viehs beläuft ſich auf 10 Stück.

Am Sonnabend früh ſchlug es in Huſum vom Turm — 317! Wirklich wohlgezählte 317 regelrechte voll- und wohlklingende Schläge ſandte die Kirchturmuhr von St. Marien in der Morgendämmerung über unſre Stadt. Es war früh zwiſchen 5¼ und 5½ Uhr, worauf die gute alte Uhr es um 6 Uhr mit vier Schlägen bewenden ließ.

Auf eigenartige Weiſe kam der in der Hellbrookſtraße in Hamburg wohnende 44jährige Triebwagenführer der Vorortbahn, Ernſt Dahms, ums Leben. Er wollte einen Zug in den Bahnhof Ohlsdorf führen und ſteckte während der Fahrt den Kopf durch die von ihm geöffnete Wagentür. Plötzlich ſchlug die Wagentür mit voller Kraft zu und traf den Unglücklichen ſo ſchwer, daß ihm der Kopf zerquetſcht wurde. Der Verunglückte war ſofort tot.

In Kiel warf ſich der 52 Jahre alte Schuhmacher K. in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor einen Wagen der Straßenbahn; er wurde überfahren und war ſofort ſofort tot. Nahrungsſorgen dürften ihn zu dieſer Verzweiflungstat geführt haben.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 17. 11. Dem heutigen Ferkelmarkt in der ſtädtiſchen Viehmarkthalle waren 260 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 320 Stück in der Vorwoche. Der Handel war ſchleppend und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 12—15 Mk., 6—8 Wochen alt 15—18 Mk., 10—13 Wochen alt 24—30 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel 65—80 Pfg. pro Pfund. Fette Schweine koſteten hier und in der Umgegend 65—70 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in der letzten Woche 230 Stück verladen.

Vom Wahlkampf.

† **Drei Fragen der Nationalliberalen Reichspartei.** Die Nationalliberale Reichspartei hat beſchloſſen, folgende Fragen an die für ſie in Betracht kommenden Kandidaten zu richten: 1. Sind Sie bereit, ſich dafür einzuſetzen, daß Ihre Partei ſich unter keinen Umſtänden an der Bildung einer von der Sozialdemokratie abhängigen Regierung beteiligt? 2. Sind Sie bereit, den Geſichtspunkt, daß Deutſche Volkspartei und Deutſchnationale Volkspartei in der Regierung vertreten ſein müſſen, allen anderen Erwägungen bei der Regierungsbildung voranzuſtellen? 3. Sind Sie bereit, nur einer ſolchen Regierung Ihr Vertrauen auszuſprechen, in der Deutſchnationale Volkspartei und Deutſche Volkspartei vertreten ſind?

† **Der großdeutſche Gedanke.** Der Vorſtand des Öſterreichiſchen deutſchen Volksbundes hat an die Deutſche Volkspartei, die Deutſchnationale Volkspartei, die Deutſche Demokratiſche Partei, die Sozialdemokratiſche Partei, die Deutſche Wirtſchaftspartei und das Zentrum ein Schreiben gerichtet, das die Bitte ausdrückt, in den Wahlverſammlungen den großdeutſchen Gedanken beſonders zu betonen. In Öſterreich würde es nicht mit Unrecht lebhaft beklagt, daß die zahlreichen Anſchlußkundgebungen nur ein bedauerlich geringes Echo im Reiche fänden.

Deutſche Schule in Konſtantinopel.

Feierliche Eröffnung.

Im Saal der Teutonia in Pera fand die feierliche Eröffnung der deutſchen Schule ſtatt. An der Feier nahmen teil ein Vertreter des Unterrichtsminiſters, der Oberbürgermeiſter von Konſtantinopel, das geſamte Perſonal der Deutſchen Botſchaft, die Spitzen der deutſchen Kolonie und eine etwa 200köpfige Verſammlung aus Deutſchen, Schweizern und anderen befreundeten Ausländern. Der Vorſitzende der Schulgemeinde Ruff dankte in ſeiner Eröffnungsanſprache den türkiſchen und deutſchen Behörden für die wohlwollende Unterſtützung bei der Errichtung der deutſchen Schule. Er ſchloß mit einem Hoch auf die beiden Länder, worauf die Muſik die türkiſche Nationalhymne und das Deutſchlandlied ſpielte.

Der Vertreter der türkiſchen Regierung betonte deren Intereſſe an der Wiederaufnahme des deutſchen Unterrichts, das auch in der Berückſichtigung des deutſchen Sprachunterrichts an den türkiſchen Schulen Ausdruck findet. Der deutſche Botſchafter Nadolny ſtellte feſt, daß die deutſche Schule von türkiſcher Seite nicht als Fremdkörper empfunden werde, und verſprach, den Dank des Vorſitzenden der Schulgemeinde an die Reichsregierung zu übermitteln.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Forderungen des Städtetages zu der Finanz- und Wohnungswirtſchaft. Die Befreiung der Stadt Dortmund von der franzöſiſchen Beſatzung hat die Vorſtände des deutſchen und preußiſchen Städtetages veranlaßt, zwei Sitzungen in Dortmund abzuhalten. In dieſen Sitzungen ſtanden die Finanz- und Wohnungsfragen im Vordergrunde. Zur bevorſtehenden Neugeſtaltung des Reichsfinanzausgleichs erhob der deutſche Städtetag nochmals die grundlegende Forderung, daß die auf dem Grunde der Selbſtverantwortung ruhende Selbſtverwaltung unter allen Umſtänden auch durch Wiederverleihung der Zuſchlagshoheit zur Einkommenſteuer ihre notwendige Ergänzung finde, wobei es den Ländern überlaſſen ſei, für einen weiteren Ausgleich unter den Gemeinden zu ſorgen. In der Aufnahme kommunaler ausländiſcher Anleihen iſt äußerſte Zurückhaltung der einzelnen Städte am Platze und der Städtetag ſtimmt dabei durchaus der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung zu, daß Auslandsanleihen nur zu produktiven Zwecken zugelaſſen und die Verpfändung einzelner Sicherheitsobjekte gänzlich ausgeſchloſſen iſt. Eine allgemeine Aufwertung der ſtädtiſchen Anleihen läßt ſich nach Auffaſſung des Städtetages nach der gegenwärtigen Lage der öffentlichen Finanzen nicht rechtfertigen. In der Wohnungsfrage iſt Erreichung der freien Wirtſchaft als Ziel aufzuſtellen. Indeſſen kann dieſes Ziel nur ſchrittweiſe erreicht werden, in dem Maße, in dem Angebot und Nachfrage ſich ausgleichen.

k. Preußiſcher Landgemeindetag. Auf dem preußiſchen Landgemeindetag ſprach Landtagsabgeordneter Rektor Herrmann-Friedersdorf zur Schulreform. Als Ergebnis der Ausſprache wurde folgende Entſchließung einſtimmig angenommen: Der erſte preußiſche Landgemeindetag hält bei den vielen die Landgemeinden und die Lehrerſchaft gemeinſam berührenden Fragen des Volksſchulweſens eine Verſtändigung der gegenſeitigen Spitzenverbände für wünſchenswert. Die Kommunaliſierung der Volksſchulen, die von anderer Seite gefordert wird, wird entſchieden abgelehnt. In der einſtimmig angenommenen Entſchließung zur Finanzreform heißt es: Der preußiſche Landgemeindetag fordert die Wiederherſtellung der gemeindlichen Finanz- und Steuerhoheit, insbeſondere die Rückgabe des Zuſchlagsrechts der Gemeinde zu den Beſitzſteuern. Bei der Steuerveranlagung muß, wie in früherer Zeit, ein Mitwirkungsrecht im Sinne der alten Voreinſchätzungskommiſſion durch die berufenen Vertreter der Gemeinden ſichergeſtellt werden. Die Überweiſung neuer Aufgaben an die Gemeinden darf nur nach Bereitſtellung der dazu erforderlichen Mittel erfolgen. — Zur Verwaltungsreform wurde eine Entſchließung angenommen, die beſagt: Der erſte preußiſche Landgemeindetag billigt die Stellungnahme ſeines Vorſtandes bei der vorläufigen Verwaltungsreform und fordert deren ſchnelle Durchführung.

○ **Wilder Streik und Einſetzung der Techniſchen Nothilfe.** Die Belegſchaft des Großkraftwerkes Stettin legte wegen der Entlaſſung zweier Heizer plötzlich die Arbeit nieder. Auf Aufforderung der zuſtändigen Behörde würde die Techniſche Nothilfe eingeſetzt.

Berlin, 19. November. Eine Korreſpondenz behauptet, daß zu den Kreditgebern des Hochſtaplers Holzmann und ſeines Opfers Kutiſker auch die Preußiſche Staatsbank gehört habe. (Wir geben dieſe Nachricht mit Vorbehalt wieder.)

Nah und Fern.

○ **Zehn Motorſchiffe in Bau gegeben?** In „Lloyds Shipping Liſt“ wird mitgeteilt, die Hamburg-Amerika-Linie ſei von der Wichtigket des Flettnerſchen Rotorſchiffes überzeugt und habe ſofort Auftrag für den Bau von zehn Rotorſchiffen von je 10 000 Tonnen gegeben, die als Frachtſchiffe in Verkehr geſtellt werden ſollen.

○ **Korruption im Berliner Fremdenamt.** In der Erpreſſungsſache gegen den in Unterſuchungshaft befindlichen Ruſſen Michael Holzmann ſind durch die Unterſuchung unaufgeklärte Beziehungen Holzmanns zu dem Leiter des Fremdenamtes, Regierungsrat Bartels, feſtgeſtellt worden. Daraufhin iſt Regierungsrat Bartels unter Einleitung des Diſziplinarverfahrens ſeines Poſtens ſofort enthoben worden. Regierungsrat Bartels iſt auf Grund eines richterlichen Haftbefehls feſtgenommen und dem Unterſuchungsgefängnis in Moabit zugeführt worden.

○ **Das Ende einer Beſtechungsaffare.** Bei Riehl wurde der ſozialdemokratiſche Beigeordnete der Stadt Köln, Heinrich Schäfer, der ſeit dem 8. November vermißt wurde, als Leiche aus dem Rhein gelandet. Er hat wegen der gegen ihn ſchwebenden Beſtechungsaffäre Selbſtmord verübt.

○ **Das Verwaltungsgebäude der Rombacher Hütte niedergebrannt.** Das Verwaltungsgebäude der Rombacher Hütte (Abteilung weſtfäliſche Stahlwerke in Weitmar bei Bochum) iſt, vermutlich infolge Kurzſchluſſes, vollkommen niedergebrannt. Dem Feuer ſind wertvolle Zeichnungen und ein großer Teil der Akten zum Opfer gefallen.

○ **Durch eine Wagentür geköpft.** Der in Hamburg wohnhafte Triebwagenführer Ernſt Dahms hatte einen Zug in den Bahnhof Ohlsdorf zu führen. Er ſteckte den Kopf durch die von ihm geöffnete Wagentür. Plötzlich ſchlug die Tür mit voller Kraft zu und dem Dahms wurde der Kopf glatt abgeſchnitten.

⊙ **Von einer Mine in die Luft geſprengt.** Ein eſtniſches Kanonenboot „Meene“, das mit einem anderen Schiff ein großes Minenlager zwiſchen Nargö und dem Feſtland abſchleppte, iſt von einer Mine, die bei dem ſtarken Wellengang gegen das Schiff geſchleudert wurde in die Luft geſprengt worden. Zwei Mann der Beſatzung ſind umgekommen.

⊙ **Der Onkel mit der Handgranate.** In einem Dorf in Frankreich lebte ein Landmann mit ſeinen Mitbewohnern in ſehr ſchlechtem Einvernehmen. Nichte und Neffe lebten im oberen, er im unteren Abteil des kleinen Hauſes. Die Streitigkeiten nahmen kein Ende. Endlich verſchaffte ſich der erbitterte Onkel eine Handgranate und drang in die Küche ſeiner jungen Anverwandten ein. Als der Angreifer die Kriegswaffe zum Wurf erhob, flüchteten die Bedrohten auf das ſchleunigſte, aber die Waffe war einmal im Schwunge und ging mit Donnergetoſe auf dem Küchenboden in Stücke. Der größte Teil des Hauſes ſtürzte ein.

⊙ **Ein Heimkino explodiert.** Aus Creteil wird gemeldet, daß dort in einer Wohnung ein kleiner kinematographiſcher Apparat aus unbekannten Gründen explodiert ſei und eine Feuersbrunſt hervorgerufen habe, bei der ein Mann getötet und zwei ſchwer verletzt wurden.

⊙ **Die größte Hängebrücke der Welt fertiggeſtellt.** Die erſte Brücke über den Hudſon-Fluß im Bezirk Newyork (halbwegs von Newyork nach Weſtpoint) wird am 27. November eröffnet. Sie wird die größte Hängebrücke der Welt ſein. Ihr Mittelbogen weiſt eine Spannung von 500 Metern auf. Stündlich können 5000 Automobile die Brücke paſſieren, die bisher auf Fährbooten über den Fluß geſetzt werden mußten und den Verkehr völlig blockierten.

⊙ **Das Erdbeben auf Java dauert an.** Nach den aus Batavia vorliegenden Nachrichten dauern die Erdſtöße in der Gegend von Womoſobo an. In aller Eile iſt Hilfe organiſiert worden. Alle verfügbaren Ärzte haben ſich ſofort an die Unglücksſtätte begeben. Eine weitere Kataſtrophe iſt durch einen großen Erdrutſch eingetreten. Dieſer verurſachte eine große Überſchwemmung, durch die ſechs Dörfer völlig von der Außenwelt abgeſchnitten worden ſind.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Der mit einer Olladung von Texas kommende ſchwediſche Dampfer „Zoroaſter“ hat auf der Unterelbe Maſchinenſchaden erlitten und mußte von einem Motorſchlepper nach Hamburg eingeſchleppt werden.

Aſchaffenburg. Auf dem Bahnhof Haßfurt gerieten die beiden zehn- und vierjährigen Söhne des Fabrikarbeiters Franz Löffler unter abrollende Baumſtämme, auf denen ſie mit anderen Kindern geſpielt hatten, und wurden totgedrückt.

Wien. Mit dem 1. Dezember tritt in Öſterreich eine Erhöhung der Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren ein da die Poſtverwaltung für einen Mehrbetrag von 200 Milliarden auskommen muß.

London. Aus Bangkok wird gemeldet, daß der niederländiſche Flieger van der Hoop auf ſeinem Fluge von Holland nach Java dort gelandet iſt.

Wie Regierungsrat Bartels ſchuldig wurde.

Schieber und Geſchobener.

s. **Berlin**, 18. Novemver.

Die geſtern erfolgte Verhaftung des Regierungsrates Bartels, des bisherigen Leiters des Fremdenamtes im Berliner Polizeipräſidium, erregt hier nicht geringes Aufſehen; denn Bartels war eine einflußreiche Perſönlichkeit, die zwar der deutſchen Öffentlichkeit nicht allzu gut bekannt war, wohl aber den in Deutſchland weilenden Ausländern, deren Geſchicke er nach eigenem Gutdünken lenkte. In ſeiner Hand liefen die Fäden des geſamten preußiſchen Fremdenverkehrs zuſammen: Aufenthaltsbewilligungen, Einreiſeerlaubniſſe, Ausweiſungen — über all das hatte Bartels ſelbſtherrlich zu entſcheiden, ſo daß das Wohl und Wehe von Hunderttauſenden tatſächlich von ihm allein abhing.

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß es zahlloſe Ausländer gibt, die alle Hebel in Bewegung ſetzen und weder Mühe noch Koſten ſcheuen, wenn es gilt, ſich die Einreiſe in Deutſchland zu erſchmeicheln oder die Aufhebung eines bereits ergangenen Ausweiſungsbefehls zu erſchleichen. Es treten dann Mittelsmänner, die geheimnisvoll mit Beziehungen zu höchſten Stellen prahlen und für wenige gute Worte und viel Geld alles „deichſeln“, in Aktion, und der Beamte, zu dem die Hintertreppe, die dieſe unehrlichen Makler benutzen, hinaufführt, muß ſchon ſehr auf ſeiner Hände Sauberkeit achten, um den in Goldmark auszudrückenden Verſuchungen, die an ihn herantreten, widerſtehen zu können. Regierungsrat Bartels, der urſprünglich Bergrat war, hatte dieſe ſauberen Hände nicht, und ſo wurde er ein Opfer der Korruption, mit der man ihn in Verſuchung führte.

Der Verſucher war ein Ruſſe Namens Michael Holzmann, einer jener geriebenen internationalen Schwindler, die ſeit der Inflationszeit ganz Mittel- und Weſteuropa unſicher machen. Bartels war vielleicht ſchlau, aber Holzmann war noch entſchieden ſchlauer und machte den Regierungsrat zu ſeiner Kreatur, indem er ihm, dem mittelloſen Beamten, „ein Bankkonto eröffnete“. Bartels brauchte natürlich nichts einzuzahlen, das beſorgte für ihn Holzmann, aber das ſchönſte war, daß Holzmann nicht mit ſeinem eigenen Gelde beſtach, ſondern mit dem Gelde eines Landsmannes Namens Kutiſker, der auch in Deutſchland „geduldet“ wurde, und den er nach Strich und Faden ausplünderte, bis Kutiſker eine halbe Million Goldmark losgeworden war. Die grandioſe Ausräuberung geſchah in Form einer komplizierten Schiebung, bei der der Verkauf des ſogenannten „Hanauer Lagers“, eines während des Krieges von der Heeresverwaltung angelegten rieſigen Pionier- und Eiſenbahnparkes, eine Rolle ſpielte. Eine Balkanmacht ſollte das Lager kaufen, und Holzmann und Kutiſker finanzierten die Sache, und zwar in der Weiſe, daß Kutiſker bis zum Weißbluten Geld hergeben mußte und, wenn er ſtreikte und nichts mehr herausrücken wollte, von Holzmann mit der Ausweiſung aus Deutſchland bedroht wurde. Die Ausweiſung war dann wieder Sache des Regierungsrates Bartels, und ſo war die Kette geſchloſſen. Bis Kutiſker unter dem ſtändig drohenden „Damoklesſchwert des Ausweiſungsbefehls“ zuſammenbrach und gegen Holzmann Strafantrag ſtellte. Das brachte den Stein ins Rollen mit dem Ergebnis, daß mit Holzmann auch der Regierungsrat Bartels, dem im übrigen von früheren Vorgeſetzten ein recht günſtiges Zeugnis ausgeſtellt wird, in den Abgrund purzelte.

Bekanntmachung.

Das Betreten meiner Ländereien um Kaninchen zu fangen oder zu schlagen ist streng

verboten

Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht.

Bimöhlen, den 15. November 1924.

Ludwig Moritz.

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, den 22. Novbr., nachmittags 2½ Uhr, versteigere ich im Hotel Stadt Hamburg folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Stubeneinrichtung, dunkel Eiche (Kredenz, Tisch, 2 Sessel, 4 Stühle), 1 Diplomatenschreibtisch mit Sessel, 2 Spiegel, 2 Bettstellen mit Matratze, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Ausziehtisch, 3 kl. Tische, 1 Flurgarderobe m. Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 2 Teppiche, 1 Rauchtisch, 1 Vogelbauer mit Ständer, 1 lederner Handkoffer, 1 Tisch mit Linoleumeinlage, 3 Stühle, verschied. Haus- u. Küchengeräte u.a.m.

Die Sachen sind wenig gebraucht und gut erhalten. Besichtigung zwei Stunden vorher.

Friedrich Hamann,

beeid. Auktionator.

Wer sich ein neues oder gebrauchtes

Piano

kaufen will, wende sich vertrauensvoll an

Ernst Beck,

Klavierlehrer u. -Stimmer.

Hagen.

Am Freitag, den 21. November 1924, ist unser Lokal von 7 Uhr an für den öffentlichen Verkehr

geschlossen

Geschw. Fink.

Empfehle mich zum

kochen bei Festlichkeiten

Paula Mohr, Schäferberg

Bad Bramstedt

Fahrrad-Luftpumpe

gefunden. Expedition dieses Blattes.

Neuen Kuchensyrup

Mandeln, Rosinen, sowie alle Zutaten zur Kuchenbäckerei empfiehlt

J. H. Möller, Tel. 75.

Gebrauche
Ata
Ata
Henkel's Scheuerpulver
Ata
Das Putzmittel
– und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA HENKEL'S PUTZ-UND SCHEUERMITTEL)

Bauern-Verein

Ortsgruppe Bad Bramstedt

Versammlung

am 21. November, abends 8 Uhr, bei Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Jagdpacht.
2. Verschiedenes.

Alle sonstigen Grundeigentümer, die ihre Liegenschaften für die Gemeindejagd verpachtet haben, werden gebeten, um 8¾ Uhr zu einer Versammlung zu erscheinen, wegen Jagdpacht.

Köhler, Vertrauensmann.

Imkerverein

Sonntag, 23. Novbr., nachm. 2½ Uhr,

Versammlung

bei Schlüter.

1. Zahlung der Beiträge.
2. Volksbienenzucht.
3. Sonstiges.

Anschließend 4½ Uhr: Versammlung der Jmker Genossenschaft. Vorstand.

Wiemersdorf.

Am Sonnabend, den 22. November, abends 8 Uhr:

Grosser Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Stäcker.

Voranzeige!

Am Sonnabend, den 29. November, abends 8 Uhr:

Gross. Preis-Skat

im Bahnhofshotel.

Stadt Hamburg.

Sonnabend, den 6. Dezember

Grosser Preisskat

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Haus Böge.

Tierarzt Bargums

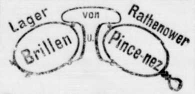
gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittet bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt

Claudius Gehlsen, Brokstedt.



Barometer, Thermometer

sowie

Kranken-Thermometer

vorrätig bei

Markus Witt

Fernruf 161

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.

Bedienung Tag und Nacht.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Die Vereinsstierkörungen

finden statt:

Montag, den 24. November 1924

8 Uhr vorm. in Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller
9 „ „ in Hagen bei Geschwister Fink
10½ „ „ in Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker
1 Uhr nachm. in Armstedt bei Gastwirt Berghofer
2½ „ „ in Willenscharen bei Gastwirt H. Thun
3½ „ „ in Fitzbek bei Gastwirt H. Bestmann
4½ „ „ in Rade bei Gastwirt J. Schippmann

Dienstag, den 25. November 1924

8 Uhr vorm. in Kellinghusen bei Gastwirt Cl. Rathjen
9 „ „ „ Mühlenbarbek bei Gastwirt Th. Caspersen
10 „ „ „ Lohbarbek bei Gastwirt W. Beck
11 „ „ „ Winseldorf bei Gastwirt H. Homfeldt
1½ Uhr nachm. „ Breitenburger Fähre bei Gastwirt F. Nagel
2½ „ „ „ Breitenburger Mühle bei Gastwirt O. Voß

Bereits angekörte Bullen im Alter bis zu 2 Jahren, welche zu der bevorstehenden Versteigerung angemeldet werden sollen, müssen im neuen Körtermin vorgeführt werden.

Der Vorstand.

Abgebautem Beamten

oder sonstigem Herrn wird gute Position durch Uebernahme einer Hauptvertretung für Neumünster und Umgegend erstklassiger Versand-Aktien-Gesellschaft (zuständige Generalagentur Segeberg, von wo auch persönliche Einarbeitung erfolgt) geboten. Neben hohen Provisionen, evtl. feste Zuschüsse und Reisespesen. Gefl. Offerten erbeten an

Karl E. Zessler, Bad Segeberg

ACHTUNG!

Mainzer Dombau-Geldlotterie

Ziehung am 15. Dezember 1924. 9730 Gewinne und 1 Prämie

75 000 Goldmark

25 000 „
20 000 „
10 000 „
6 000 „
5 000 „ u. s. w.

Lose zum Preise v. 2.50 M. incl. Porto und Gewinnliste durch

Lotterieeinnahme Meyer, Hamburg, Mühlenstraße 8.

Gewinnliste erhält jeder Besteller unaufgefordert.

Streng reelle Bedienung.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5504 | Sonnabend, den 22. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Bayeriſchen Landtag kam es zu ſtürmiſchen Szenen und zur Sitzungsunterbrechung bei völkiſchen Angriffen auf die Regierung.

* In Lille begann der Prozeß gegen den von den Franzoſen bei einem Friedhofsbeſuch verhafteten deutſchen General von Nathuſius.

* Das neue öſterreichiſche Kabinett unter Dr. Rameks Vorſitz hat ſich konſtituiert.

* Die jetzige engliſche Regierung iſt anſcheinend nicht geneigt, das Genfer Protokoll über Völkerbund und Abrüſtung anzuerkennen und hat Vertagung der Beſchlußfaſſung verlangt.

* Gegen den Sirdar (engliſcher Oberbefehlshaber) für Ägypten wurde in Kairo ein Bombenattentat verübt. Der Sirdar, Generalmajor Lee Stack, iſt ſchwer verwundet.

Hände weg!

Sinowjew, der Vorſitzende des ruſſiſchen Propagandakomitees, hätte es ſich doch wohl noch einmal überlegt, ehe er ſeinen Brief an die engliſchen Kommuniſten ſchrieb, wenn er ſchon damals geahnt hätte, welche in ſeinem Sinne verhängnisvollen Folgen dieſer Brief bei den engliſchen Wahlen gehabt hat. Die konſervative Partei kann ihn geradezu als ihren „Einpeitſcher" bezeichnen; nur iſt die Quittung, die ſie Herrn Sinowjew jetzt ausſtellt, für ihn natürlich wenig angenehm. Vergebens hat er, als er die verhängnisvollen Folgen der Veröffentlichung ſeines Briefes bemerkte, den Brief als unecht hingeſtellt, — das engliſche Kabinett hat ſoeben beſchloſſen, eine Note an Rußland zu ſchicken, worin geſagt wird, daß nach Überzeugung der engliſchen Regierung der Sinowjewbrief echt ſei. Und daß man ſich ebenſo höflich wie entſchieden die kommuniſtiſche Propaganda vor allem in Aſien verbäte, da ſonſt an eine Herſtellung freundſchaftlicher Beziehungen nicht zu denken ſei. Das zielt ab auf die kommuniſtiſche Propaganda in Indien und Mittelaſien, aber auch in Afghaniſtan, wo die Bolſchewiſten vor einiger Zeit eine heftige Revolution gegen den Emir angezettelt hatten. Moskau hat einen verſtärkten Druck propagandiſtiſch-revolutionärer Art in jene Gegenden gelegt, weil die Türkei ſchon ſeit langem von den Sowjets nichts mehr wiſſen will.

Aber auch Herriot iſt in die Linie Baldwins und ſeiner konſervativen Politik eingeſchwenkt und hat bei einer Rede in der Kommiſſion für auswärtige Angelegenheiten gleichfalls auf die ruſſiſche Propaganda in den franzöſiſchen Kolonien und Protektoraten hingewieſen und die dringende Forderung ausgeſprochen, daß derartige Eingriffe Rußlands in die Innenpolitik Frankreichs gefälligſt aufzuhören hätten. Nun ſind ja die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Rußland und Frankreich wieder aufgenommen worden und einer der fähigſten Köpfe des Bolſchewismus, nämlich Herr Kraſſin, geht als ruſſiſcher Botſchafter nach Paris. Ein derartiger Vorpoſten des Bolſchewismus beſteht ja in London nicht, weil der auf der anglo-ruſſiſchen Konferenz zuſtandegekommene Vertrag bisher vom engliſchen Parlament noch nicht ratifiziert worden iſt.

Die Sowjetrepublik iſt mit entſprechenden Zuſagen durchaus nicht karg verfahren, bloß hält ſie ſich grundſätzlich nicht daran. Wir in Deutſchland haben darüber ja ſeit dem September 1918 Erfahrungen in ausreichendem Maße. Nur iſt Frankreichs Regierung in der angenehmen Lage, derartige Erfahrungen nicht machen zu brauchen, weil es die Macht hat, ſie ſich nicht gefallen zu laſſen und jeden Verſuch, die Botſchaft bezw. die ruſſiſche Handelsvertretung zu einem Durchgangspunkt bolſchewiſtiſcher Propaganda zu machen, von vornherein zu verhindern. Herriot hat angekündigt, daß in den am 10. Januar 1925 beginnenden franzöſiſch-ruſſiſchen Verhandlungen auch Beſtimmungen über diplomatiſche und konſulariſche Klauſeln, beſonders über die Immunität und die Vorzugsrechte, vereinbart werden ſollen, die den Diplomaten und Konſuln zu gewähren ſind.

In Deutſchland ſind dieſe Fragen erſt aus Anlaß der Beilegung jenes Konflikts angeregt worden, der ſich bekanntlich in Berlin durch einen Zuſammenſtoß der Polizei mit der ruſſiſchen Handelsvertretung abgeſpielt hat und der erſt ¾ Jahr ſpäter im Auguſt dieſes Jahres durch einen neuen Vertrag mit Rußland beendet wurde. Wir ſind damals den Forderungen der Sowjetrepublik reſtlos nachgekommen und haben uns dadurch praktiſch von der Möglichkeit getrennt, die bolſchewiſtiſche Propaganda in Deutſchland zu überwachen, ſoweit ſie durch Botſchaft und Handelsvertretung geht. Eine Einflußnahme Moskaus auf innerdeutſche Verhältniſſe iſt nicht ausgeblieben; Sinowjew hat an die deutſchen Kommuniſten im Hinblick auf die Reichstagswahlen einen Brief gerichtet, der mit jenem an die engliſchen Kommuniſten adreſſierten allergrößte Ähnlichkeit hat, freilich in der Öffentlichkeit wenig Beachtung fand. Wir ſind's gewohnt und zucken die Achſeln darüber, während England ganz anders darauf reagierte. Bei den zahlloſen Reiſen deutſcher Kommuniſten in das nahe Rußland ſtehen ja dem ruſſiſchen Bolſchewismus auch noch viele andere Gelegenheiten ſozuſagen privater Beeinfluſſung offen. Wir haben uns alſo das „Hände weg!" längſt abgewöhnt. Immer wieder wird unſere Inaktivität gegenüber dieſer Einmiſchung der ruſſiſchen Regierung in innerdeutſche Verhältniſſe damit begründet, daß wir auf Rußland als Abſatzgebiet und Rohſtoffproduzent angewieſen ſind, um ſelbſt wieder wirtſchaftlich hochkommen zu können. Das mag für die Zukunft richtig ſein, gilt aber für die Gegenwart nicht, gilt auf keinen Fall ſolange, als das Prinzip des Kommunismus eine Entwicklung der ruſſiſchen Wirtſchaftsmöglichkeit verhindert. Das iſt aber vorläufig noch der Fall und ſo dürfte regierungsſeitig ohne Gefahr wirklicher Nachteile auch unſererſeits den Ruſſen etwas ſchärfer auf die Finger geſehen werden können. Die Durchführung der Dawesgeſetze mit ihren gewaltigen Laſten, die auf die Schultern aller und nicht zuletzt der Arbeiterſchaft ſinken werden, dürften ſchon Unzufriedenheit genug in Deutſchland hervorrufen; da muß unter allen Umſtänden verhindert werden, daß der ruſſiſche Kommunismus neue Scheite an dieſes Feuer der Unzufriedenheit legt.

Abbau der 26%-Abgabe?

London, 20. November.

Eine in wirtſchaftlichen Angelegenheiten ſehr maßgebende Perſönlichkeit erklärte einem deutſchen Zeitungsvertreter, ſämtliche Auslaſſungen der franzöſiſchen Preſſe über engliſche Zuſagen an Frankreich in Bezug auf die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutſchland ſeien unzutreffend und entſtellt. Die Aufrechterhaltung der 26 prozentigen Reparationsabgabe durch England ſoll in der Reparationspolitik keine Einheitsfront der Alliierten herſtellen, ſondern ſie ſei von Gedankengängen diktiert, die man eher als die Einleitung einer „autonomen engliſchen Reparationspolitik" bezeichnen könne. Wenn die Alliierten ſich bereit finden, mit England die Schuldenfrage zu regeln, wenn Frankreich den Abzug der engliſchen Truppen aus Köln erleichtert, indem es die völlige Ruhrräumung beſchleunigt und die deutſchen Reparationszahlungen, über deren Verteilung die Finanzminiſter der Alliierten in Paris Beſchluß faſſen ſollen, unter Ausſchluß der Koſten der Ruhrbeſetzung zur Auszahlung gelangen läßt, würde die 26 prozentige Reparationsabgabe, die in engliſchen wirtſchaftlichen Kreiſen als finanztechniſche Maßnahme mehr Feinde als alles andere beſitze, wahrſcheinlich von der Bildfläche verſchwinden oder ſtufenweiſe abgebaut werden.

England ſei genötigt, als einziges Land ſeine Schulden an Amerika abzutragen, ohne ſelbſt irgendwelche entſprechende Einnahmen, ſei es von Deutſchland, ſei es von den Alliierten, zu erlangen. Neuerdings mute man von franzöſiſcher und belgiſcher Seite England zu, zugunſten der Beſtreitung der Koſten der von England als illegal bezeichneten Beſetzung des Ruhrgebietes auf einen Teil der demnächſt von Deutſchland zu erwartenden Zahlungen zu verzichten. Bezüglich der generellen Regelungsart der Reparationen müſſe jedes Land ſeine eigenen Wege gehen. Aber keineswegs ſei die bisherige Aufrechterhaltung der 26 prozentigen Abgabe in England von dem Beſtreben diktiert, Deutſchland zu übermäßigen handelspolitiſchen Konzeſſionen zu nötigen.

Um die Räumung der Kölner Zone.

Noch kein Beſchluß gefaßt.

In England beſchäftigt man ſich augenblicklich in beſonders lebhafter Weiſe mit der Räumungsfrage für die von den Engländern beſetzte ſog. Kölner Zone. Das Blatt „Evening Standard" ſchreibt, daß viel, eigentlich zu viel über dieſe Frage geſchrieben worden ſei. Dieſe Frage müſſe von allen Alliierten gemeinſam verhandelt werden, da die engliſchen Truppen in Köln nur einen Teil der alliierten Beſatzungsarmee darſtellen. Es könne ſomit nicht die Rede von einer iſolierten Aktion Englands ſein. Die Räumung werde von verſchiedenen Umſtänden abhängen. In allererſter Linie davon, ob Deutſchland im Januar n. J. den Verſailler Vertrag erfüllt haben werde. Was die Reparationen anlange, ſo könne man ja allerdings ſagen, daß Deutſchland in dieſer Beziehung viel getan habe, beſonders dadurch, daß es den Plan Dawes, annahm. Nach anderen Mitteilungen ſoll es unwahrſcheinlich ſein, daß der Beſchluß über die Räumung der Kölner Zone vor Mitte Dezember gefaßt werden könne. Es werde jedoch gehofft, daß ein Kompromiß zuſtande kommen werde, demzufolge die Beſetzung bis zum Zeitpunkt der Räumung des Ruhrgebiets durch die franzöſiſchen und belgiſchen Streitkräfte verlängert werden könne.

Attentat auf den Sirdar.

Der engliſche Generaliſſimus ſchwer verwundet.

Gegen den Sirdar (engliſchen Generaliſſimus) der Truppen in Ägypten, Sir Lee Stack, iſt Mittwoch in Kairo ein Attentat verübt worden. In dem Augenblick, als der General das Kriegsminiſterium verließ, wurde gegen ſein Automobil eine Bombe geſchleudert. Als die Attentäter ſahen, daß die Bombe nicht explodierte, folgten ſie dem Wagen Sir Lee Stacks in einem Auto und feuerten einige Revolverſchüſſe ab. Dann beſtiegen ſie eine in einer Seitenſtraße haltende Droſchke und fuhren ſchnell davon. Der General wurde ſchwer verwundet; ſein Adjutant Hauptmann Campell wurde in die Bruſt getroffen, ſein Chauffeur in Arm und Bein. Schwer verwundet wurde auch ein Poliziſt, der die Attentäter verfolgte.

Als Attentäter kommen zwei oder drei Perſonen in Frage. Zaglul Paſcha hat für jede Anzeige, die zur Ergreifung der Täter führen könnte, eine Belohnung von 10 000 Pfund ausgeſetzt, und außerdem ein Kopfgeld von 1000 Pfund für jeden einzelnen der Schuldigen. Die Miniſter und eine Deputation der Kammer ſprachen bei der engliſchen Botſchaft in Kairo vor und ſprachen ihren Abſcheu über die Bluttat aus. Die engliſche Preſſe bezeichnet das Verbrechen als einen politiſchen Racheakt und fordert eine ſofortige energiſche Aktion. Dem Traum von einem unabhängigen Ägypten müſſe ein Ende gemacht werden.

Sturm im Bayeriſchen Landtag.

München, 20. November.

Bei der Ausſprache über den Staatshaushalt kam es im Landtage zu ſehr erregten Szenen. Über die Notwendigkeit der Beibehaltung des Miniſteriums des Äußern entſpann ſich eine Debatte. Dabei erhielt der kommuniſtiſche Abgeordnete Schlaffer einen Ordnungsruf. Der völkiſche Abg. Buttmann bezeichnete es als eine Schande, daß Adolf Hitler noch in Landsberg ſchmachte. Von den Bänken der Völkiſchen wurden beleidigende Zurufe gegen den Miniſterpräſidenten gerichtet; der völkiſche Abg. Straſſer rief dem Miniſterpräſidenten wiederholt zu: „Pfui über dieſe Klaſſenjuſtiz!", völkiſche Abgeordnete ſtimmten im Chore ein. In der Zwiſchenzeit kam es zu lebhaften Auseinanderſetzungen zwiſchen Mitgliedern der Bayeriſchen Volkspartei und dem Völkiſchen Block, die in einen wirren Lärm ausarteten. Ein völkiſcher Abgeordneter rief, zum Regierungstiſch gewendet: „Bayern wird von einer Saubande regiert!" Präſident Königbauer konnte ſich kein Gehör verſchaffen. Der Miniſterpräſident verließ ſchließlich den Saal; ihm folgte Präſident Königbauer. Die Sitzung war unterbrochen. Bei der Wiedereröffnung drückte Präſident Königbauer ſeine Entrüſtung ob des Vorgekommenen aus. Es wurde feſtgeſtellt, daß Abg. Straſſer den Ausruf von der „Saubande" getan hat. Straſſer ſei deshalb von der heutigen Sitzung ausgeſchloſſen. Auf die Aufforderung des Präſidenten, den Saal zu verlaſſen, erhob ſich der Abg. Straſſer und rief dem Präſidenten zu: „Der Schrei nach Gerechtigkeit wird damit nicht unterbunden werden." Darauf verließ er unter Heilrufen den Sitzungsſaal. — Miniſterpräſident Held trat im weiteren Verhandlungsverlauf lebhaft für die Monarchie als Staatsform ein.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Wird die Militärkontrolle beendet?

Nach einer Meldung der Pariſer Ausgabe des „New York Herald" iſt die Unterſuchung der Interalliierten Militärkommiſſion in Deutſchland nahezu beendet. Entgegen gewiſſen ſenſationellen Meldungen hat der Korreſpondent des „New York Herald" von autoriſierter Quelle erfahren, daß die Kontrolle mit Ausnahme des durch einen Fanatiker hervorgerufenen Zwiſchenfalles von Ingolſtadt ganz und gar befriedigend verlaufen ſei und die demnächſtige Abreiſe der Kommiſſion rechtfertige, die ihre Vollmachten vorher noch auf den Völkerbund übertragen müſſe.

Sachſens Sozialdemokratie und die Koalitionspolitik.

Die ſächſiſchen Rechtsſozialiſten veranſtalteten eine Kundgebung in Dresden zur Unterſtützung der bisherigen Koalitionspolitik in Sachſen. Die Verſammlung, an der faſt ſämtliche Miniſter und Beamten, Gewerkſchaftsfunktionäre und Betriebsräte aus Groß-Dresden teilnahmen, faßte eine Entſchließung, in welcher der jetzigen Regierung und den 23 ſozialiſtiſchen Abgeordneten, welche die Landtagsauflöſung abgelehnt haben, volles Vertrauen ausgeſprochen wird. Die 23 hätten den Intereſſen der Arbeiterſchaft beſſer gedient als die 17 Radikalen, die mit den Kommuniſten und den Deutſchnationalen zuſammen für die Auflöſung des Landtags geſtimmt hätten.

Senkung der Grund- und Gewerbeſteuer in Baden.

Das badiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, im Anſchluß an die Senkung von Reichsſteuern und in Vollzug der Vereinbarung der Regierungen der Länder mit dem Reichsfinanzminiſterium dem Landtag für das Rechnungsjahr 1924 eine Senkung der Grund- und Gewerbeſteuer vorzuſchlagen. Dieſe ſoll allgemein in der Weiſe ermäßigt werden, daß von der letzten, am 15. Februar fälligen vierteljährlichen Teilzahlung nur die Hälfte erhoben wird.

Tagung des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichsbahn.

Berlin, 20. November. Der Arbeitsausſchuß der Deutſchen Reichsbahn A.-G. trat zu einer Sitzung zuſammen. An erſter Stelle der ſehr umfangreichen Tagesordnung ſtanden Gehalts- und Lohnfragen, über die der Verwaltungsrat ſofort nach Eröffnung der Sitzung in eingehende Beratung eintrat. Es wurde dem Arbeitsausſchuß Mitteilung von den zwiſchen der Reichsbahndirektion und den Gewerkſchaften gepflogenen Verhandlungen im Zuſammenhang mit der Lohnfrage und der Perſonalordnung gemacht.

Erwerbsloſenfürſorge für alle Angeſtellten.

Berlin, 20. November. Vertreter des Allgemeinen Freien Angeſtelltenbundes (Afabund) haben im Reichsarbeitsminiſterium über die Forderung verhandelt, daß grundſätzlich allen erwerbslos werdenden Angeſtellten die Teilnahme an der Erwerbsloſenfürſorge möglich ſein ſolle. Der Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums erklärte die Bereitwilligkeit im Sinne dieſer Forderungen, grundſätzlich alle erwerbslos werdenden Angeſtellten an der Erwerbsloſenfürſorge teilnehmen zu laſſen. Es iſt demnach mit einer baldigen Neuregelung der Erwerbsloſenfürſorge für die Angeſtellten zu rechnen.

Der Flugverkehr Berlin—London.

Berlin, 20. November. Wie man von unterrichteter Seite erfährt, wird die Luftverkehrsſtrecke Berlin—London in Betriebsgemeinſchaft mit der Aero-Lloyd-A.-G. und der Imperial

Airways Limited bis zum 31. Dezember 1924 weitergeflogen, und zwar auch englischerseits mit Flugzeugen, die den Deutschland auferlegten Bestimmungen entsprechen.

Die Arbeitszeitfrage.

Berlin, 20. November. Ein Ausschuß des Reichswirtschaftsrates untersucht gegenwärtig im rheinisch-westfälischen und oberschlesischen Industriegebiet die Frage, in welchen Betrieben aus sozialen Gründen der Achtstundentag streng durchzuführen ist. Von dem Gutachten des Reichswirtschaftsministeriums wird die endgültige Gestaltung der Arbeitszeitvorlage abhängen, die zusammen mit einer neuen Schlichtungsordnung baldmöglichst dem neuen Reichstag zugehen wird.

Der Fürstenberger Hafen.

Fürstenberg a. d. Oder, 20. November. Im Beisein zahlreicher Vertreter der verschiedenen Ministerien sowie der Frankfurter Regierung ist hier der erste Spatenstich zum Fürstenberger Hafenbau erfolgt. Der große Liege- und Umschlaghafen befindet sich in unmittelbarer Nähe der Schleusenabstiege zwischen Oder-Spree-Kanal und Oder.

Österreichs Braunkohlenbedarf.

Wien, 20. November. Die österreichischen Bundesbahnen werden ab Neujahr den Braunkohlenbedarf, der ein Viertel ihres gesamten Kohlenbedarfes beträgt und der bisher zu 75 % aus dem Ausland gedeckt wurde, ausschließlich aus dem Inlande beziehen. Die Blätter erklären, daß sich die dadurch ergebende Verbesserung der österreichischen Handelsbilanz auf sechs bis acht Millionen Goldkronen belaufen werde.

Große Erregung in Spanien.

Paris, 20. November. Man berichtet dem „Journal“, die Verschiebung des Entlassungstermins für die zur Entlassung kommenden Soldaten der Jahresklasse 1921 hat in Spanien ernste Erregung hervorgerufen. In der spanischen Armee seien zahlreiche Verstöße gegen die Disziplin zu verzeichnen. In den Kasernen von Madrid habe man meuternde Soldaten entwaffnen müssen, 200 von ihnen würden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der Admiral Magaz habe eine Delegation von Verwandten der zu entlassenden Soldaten empfangen, die von dem Direktorium die sofortige Entlassung ihrer Angehörigen forderten oder mindestens den Rücktransport derjenigen, die gegenwärtig in Afrika seien.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

Paris, 20. November. Der französische Dampfer „Chateau Lafitte“ und der deutsche Dampfer „Arenfeld“ sind infolge dichten Nebels auf der Höhe von Doel zusammengestoßen. Beide Dampfer wurden schwer beschädigt, konnten aber den Hafen von Antwerpen erreichen.

Sir Broncker in Berlin.

London, 20. November. Der Chef des englischen Zivilluftfahrtwesens, Vizemarschall Sir William Brancker, trifft am Sonnabend im Flugzeug auf der Durchreise nach Indien über Paris kommend in Berlin ein.

Großbritannien.

× **England gegen das Genfer Protokoll.** Die englische Regierung hat in Genf beim Völkerbundssekretariat darum ersucht, die Frage des Genfer Protokolls und der Abrüstungskonferenz von der Tagesordnung der am 8. Dezember 1924 in Rom stattfindenden Ratstagung abzusetzen. Dieses Ersuchen hat im Völkerbundssekretariat auch deshalb Befremden erregt, weil die Veröffentlichung dieses englischen Schrittes von Genf aus erfolgen sollte.

Tschecho-Slowakei.

× **Frankreich kommandiert die tschechische Armee.** Der Generalinspektor der tschechoslowakischen Armee, Machar, ist seines Amtes enthoben worden. Ursache seines Rücktritts bilden Meinungsverschiedenheiten mit dem Generalstabschef, dem französischen General Mittelhauser. Wie es heißt, ging Machars Bestreben dahin, den Einfluß der französischen Militärkommission einzuschränken. Daran ist er gescheitert, woraus erhellt, daß die Verfügung über die tschechische Armee tatsächlich in französischen Händen ist.

Aus In- und Ausland.

München. Bei den Neuwahlen zum allgemeinen Studentenausschuß an der Technischen Hochschule erhielten die Völkisch-Großdeutsche Studentenschaft 2[illegible], die katholische Liste 4 und die Freie Hochschulgruppe 2 Sitze.

Wien. Die neue Regierung ist vom Nationalrat mit 91 gegen 60 Stimmen gewählt worden und hat die Wahl angenommen. Das Kabinett ist so zusammengesetzt, wie vorher gemeldet wurde.

Paris. Der Brigadegeneral Putais ist zum Generalstabschef der französischen Rheinarmee ernannt worden. Der bisherige Generalstabschef, Brigadegeneral Sermaire hält sich weiterhin zur Verfügung des Oberkommandierenden.

Paris. „Oeuvre“ meldet, daß Ministerpräsident Herriot beschlossen habe, demnächst am Quai d'Orsay eine Konferenz zusammenzuberufen, um die Frage des zivilen und militärischen Besetzungsregimes in den Rheinlanden zu prüfen.

London. Die Regierung von Angora hat als Folge eines Mißtrauensvotums in der Kammer demissioniert.

Helsingfors. Die finnische Regierung hat demissioniert, weil überraschenderweise im Senat ein Gesetz über die Beamtengehälter durchging.

Moskau. Der Volkskommissar für Gesundheitswesen sprach in einem offiziellen Brief dem Deutschen Roten Kreuz für die erfolgreiche und äußerst nützliche Arbeit in der Sowjetunion während der Hungersnot seinen Dank aus.

Rom. „Messaggero“ bringt einen Artikel, welcher dafür eintritt, daß die Deutschland gehörende, vorläufig aber sequestrierte Villa Falconieri in Frascati zu einem Heim für italienische Künstler und zum Museum der Stadt Frascati bestimmt wird.

Madrid. Während des Rückzuges in Marokko ist General Serrano gefallen.

Lissabon. Das Ministerium ist zurückgetreten, nachdem es im Parlament in der Minderheit geblieben war.

Beginn des Prozesses v. Nathusius.

Lille, 20. November.

Der Prozeß gegen den General von Nathusius hat heute nachmittag 1,30 französischer Zeit vor dem Kriegsgericht des ersten Armeekorps in Lille begonnen. Der Verteidiger Dr. Nicolai ist entschlossen, sich das Recht der Verteidigung nicht einschränken zu lassen, und wird für den sofortigen Freispruch oder für die Vertagung bis zur Herbeischaffung der Zeugen plädieren. Die Verhandlung dürfte möglicherweise schon heute zu Ende geführt werden, sie kann aber auch noch lange dauern. Die Bevölkerung von Lille nimmt an dieser Angelegenheit auch nicht den geringsten Anteil. Die Presse schlachtet die politische Sensation aus, zum Teil mit sehr aufdringlicher Tendenz. Am sachlichsten berichtet „Reveille du Nord“, in der zu lesen ist, daß die Hauptbelastungszeugin, die Frau des Riquier, ihre in der ersten Verhandlung gemachten Aussagen stark eingeschränkt hat. Die Zeitungen teilen mit, daß Frau v. Nathusius gestern abend in Lille eingetroffen ist.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Nicolai gab einem Pressevertreter seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Verhandlungen bereits heute beginnen. Er betonte, daß er nicht in der Lage war, sämtliche Entlastungszeugen, von denen sich einige in Deutschland aufhalten, rechtzeitig zu benachrichtigen. Im übrigen sei er der festen Überzeugung, daß die Unschuld des Generals im Verlaufe der Verhandlungen ohne weiteres zutage treten werde.

Vom Wahlkampf.

✝ **Wahlrede Ludendorffs in Stade.** General Ludendorff sprach in Stade vor einer Versammlung der Deutsch-völkischen Freiheitspartei: Man suche jetzt aus dem deutschen Volk einen Völkerbrei zu machen, der sich willenlos alles gefallen lasse. Ein Volk, das ziel- und zwecklos sei, habe keine Aufgaben mehr in der Weltgeschichte. Aber die völkische Bewegung glaube an die Zukunft. Als Ziel der völkischen Bewegung bezeichnete Ludendorff den Willen zur Macht und die Volksgemeinschaft, in der jeder die Pflicht habe, dem Vaterlande zu dienen. Ludendorff schloß mit dem Hinweis, daß der 7. Dezember die Entscheidung bringen werde, ob es bergauf oder bergab mit dem deutschen Volke gehe.

☐ **Falsche Reichsbanknoten über 5 Billionen Mark. Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 5 Billionen Mark mit dem Datum des 15. März 1924, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen — Eichenlaub und Kreuzdorn in ornamentaler Verarbeitung darstellend — und in den im Papierstoff eingebetteten orangeroten und grünen Pflanzenfasern tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an dem Fehlen oder der mangelhaften Nachahmung der Echtheitsmerkmale — Wasserzeichen und Pflanzenfasern — unschwer zu erkennen sind. Für die Aufdeckung von Falschmünzerwerkstätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank hohe Belohnungen.**

☐ **Wieder geregelter Postverkehr mit Österreich. Postpakete und Wertsendungen nach und über Österreich hinaus werden von den Postanstalten wieder angenommen.**

Börse und Handel.

✱ **Berliner Börsenbericht vom 20. November.** Die Börse eröffnete in fester Tendenz, doch entsprach die Beteiligung nicht den anfangs gehegten Erwartungen. Vielfach wurden die Ausführungen in den wirtschaftlichen Mitteilungen der Deutschen Bank besprochen, aus denen man schließen wollte, daß die Bewertung der Aktien im allgemeinen als ziemlich niedrig zu gelten hat. Gleichwohl war die Kauflust nicht nachhaltig genug, um eine andauernde kleine Aufwärtsbewegung zu tragen. Deutsche Anleihen setzten auf weitere Deckungen höher ein, schwankten aber im späteren Verlaufe bei mäßig angeregtem Geschäft.

✱ **Die Berliner Devisenbörse vom 20. November** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,39 bis 19,49; holl. Gulden 168,38—169,22; Danz. 77,06 bis 77,44; franz. Frank 22,00—22,12; belg. 20,19—20,29 schweiz. 80,81—81,21; Italien 18,14—18,24; schwed. Krone 112,47—113,03; dän. 73,67—74,33; norweg. 61,5 bis 62,16.

✱ **Berliner Butterpreise.** Die Berliner Butternotierungskommission notierte am 20. November für 1 Pfund Butter I. Qualität 1,85, 2. Qualität 1,62, abfallende 1,27 Goldmark wobei Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers gehen.

✱ **Reform der amtlichen Indexberechnung.** In der letzten Sitzung der Inderkommission beim Statistischen Reichsamt wurden von verschiedenen Seiten starke Bedenken gegen die Berechnungsart des amtlichen Lebenshaltungsindex geltend gemacht. Das Statistische Reichsamt wird infolgedessen bis auf weiteres die auf Grund des Index vorgenommenen Reallohnberechnungen einstellen. Nach Fühlungnahme mit den statistischen Ämtern der Länder wird das Statistische Reichsamt der Inderkommission in einer auf den 2. Dezember anberaumten Sitzung neue Vorschläge unterbreiten.

✱ **Wiederaufnahme der Devisennotierung in Köln.** Im Einverständnis mit dem preußischen Minister für Handel und Gewerbe wurden an der Kölner Wertpapierbörse am 20. November die amtlichen Devisennotierungen wieder aufgenommen. Einstweilen werden notiert: Auszahlungen Holland, Madrid, Italien, Belgien, Amerika, England, Schweiz, Frankreich, Wien, Budapest, Prag.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	20. 11.	18. 11.		20. 11.	18. 11.
Weiz., märk.	204-214	210-216	Weizkl. f. Brl.	13-13,2	12,7-13,2
pommerscher	201-203	202-207	Rogkl. f. Brl.	12	12
Rogg., märk.	—	204-207	Raps	400	400
pommerscher	—	—	Leinsaat	420-430	420-430
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	32-34	32-34
Futtergerste	190-200	190-200	kl. Speiseerbs.	21-24	21-24
Braugerste	218-245	218-247	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	165-171	167-174	Peluschken	16-16,5	16-16,5
pommerscher	157-164	157-166	Ackerbohnen	21,2-22	21,5-22
westpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	11-12	12-13
Sack (feinst.			Rapskuchen	16,2-16,5	16,5
Mrk. ü. Not)	29-31,5	29,5-32	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenschtzl.	8,5	8,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn	18-20	20
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8
inkl. Sack	28,2-31	29-31,5	Kartoffelfl.	18-18,2	18-18,2

Rahma MARGARINE buttergleich

Man verlange gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“

In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur Rahma buttergleich

K

Börsenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanstein.

83] (Nachdruck verboten.)

„Yes, so soll's werden. Wir werden das Ding schon managen — and now — a think — Whiskey and Soda!“

Mister Fleester mischte ein Glas, schob es dem Doktor hin, dann Schlossinger und endlich sich selbst ein gleiches — in der Mischung dieses Getränkes schien er löbliche Übung zu haben.

Krause konnte sich nicht von dem Bild losreißen. „So groß!“

Schlossinger lenkte ein. „Das dauert natürlich Jahre — aber man muß doch ein Ziel vor Augen haben!“

Der Diener schob eine breite Tür auf, die zu einer zweiten angegliederten Baracke führte, die als Speisesaal hergerichtet war — ebenfalls sehr vornehm und groß genug, daß zwanzig Personen auf den hochlehnigen geschnitzten Lederstühlen sitzen konnten.

„Kommen Sie ins Konferenzzimmer. Heute kommen wir doch nicht mehr zur Arbeit — bitte — stärken wir unsern fahrtmüden Leib.“

Wenn auch beide Herren fortwährend von dem primitiven Übergangsstadium sprachen — Küche und Keller, Koch und Küfer waren jedenfalls erstklassig — Dr. Krause staunte.

„Es kommen immerhin häufig Gäste, und wer gut gegessen und getrunken hat, der ist halb gewonnen.“

Der Abend wurde für Dr. Krauses Geschmack zu alkoholisch, aber Schlossinger war ein guter Beobachter — sobald er merkte, daß Mister Fleester in seinen Witzen allzu „kalifornisch“ wurde, stand er auf.

„Doktor, ich bin müde und denke, Sie auch — wie wär's, wenn wir schlafen gingen?“

Der Diener geleitete sie, wieder ohne daß sie ins Freie brauchten, in eine dritte Baracke, die in einige kleine Räume geteilt war.

„Hier unsere Schlafzimmer!“

Kleine, sehr vornehm ausgestattete Kojen, sogar ein Bad daneben und warm und kalt Wasser. —

„Ich begreife wirklich nicht, dieser Komfort —“

„Gehört alles dazu, wenn im Winter Gäste kommen — Aktionäre, die einmal mißtrauisch werden und nachsehen wollen — auf solche Aeußerlichkeiten kommt viel an. Gute Nacht, Doktor!“

Krause legte sich nieder — das Daunenbett war prachtvoll — er fühlte sich sehr zufrieden — hier also war er am Ziel und — soviel sah er bereits heute — es war etwas Großes, das hier entstand und es war auf Millionen gegründet!

Am Morgen frühstückte er mit Schlossinger allein.

„Mister Fleester ist schon an der Arbeit!“

Auch das gefiel ihm.

Nachdem sie wieder eine „gediegene Grundlage gelegt hatten“, wie Schlossinger das Frühstück nach englichem Stile nannte, gingen sie hinaus. Heute im Licht des jungen Tages sah man, daß die Anlage in der Tat außerordentlich großzügig war. Ueberall standen angefangene Bohrtürme — Lokomobilen — halbe Mauern —.

„Sind denn überall schon Bohrlöcher in Arbeit?“

Schlossinger lächelte. Es gibt zwei Lietzes — eins für uns Interne, das andere zum Zeigen — Herrgott, ein wenig Potemkinsche Dörfer haben wir selbstverständlich auch. In Wirklichkeit ist bisher ein Bohrloch fertig und wird mit einer Mammutpumpe betrieben — sehen Sie — da drüben der bescheidene hölzerne Turm und daneben der lange dunkle Schuppen. Darin ist unser wirkliches Arbeitslaboratorium, die primitive Raffinerie, die wir jetzt haben, und was sonst im Betrieb ist. Daneben wird ein neuer eiserner Bohrtum zum Frühjahr fertiggestellt und ein Dampfmaschinenhaus mit größerer Raffinerie.“

„Das andere?“

„Lieber Doktor, sagen sie selbst — wenn jemand liest, daß wir mit hundert Millionen Aktien arbeiten und kommt her und sieht nur die hölzerne Kiste da — gewinnt er Vertrauen? Außerdem — wir müssen doch ein paar hundert Arbeiter beschäftigen — da bauen wir eben ein wenig Zukunftsschlösser — verteilen über unser ganzes Gebiet Bohrtürme, wenn auch noch keine Bohrlöcher darunter sind. So macht's doch Eindruck!“

Krause war peinlich berührt. „Aber ist das nicht —“ Er wollte das harte Wort, das ihm auf der Zunge lag, nicht aussprechen. Schlossinger lachte.

„Aber Doktor, das sind doch nur reelle Vorarbeiten für die Zukunft! Sind erst die neuen Pumpen aufgestellt, dann brauchen wir auch neue Bohrlöcher. Jetzt im Winter können wir nicht bohren. Und nun kommen Sie in Mister Fleesters Werkstatt.“

Sie traten in das bescheidenste von allen Gebäuden, aber hier rauchte der Schornstein, ein Geruch nach Schmieröl und Petroleum lag in der Luft und ein Summen von Rädern scholl ihnen entgegen.

„Hier ist das bisherige Pumpwerk, die neue, fast fertig aufgestellte Riesenpumpe kann erst in Betrieb genommen werden, wenn die neuen Tanks zementiert sind, und das ist wieder naturgemäß erst im Frühjahr möglich.

Mister Fleester machte an diesem Morgen einen viel günstigeren Eindruck — bald war er mit Krause in voller Arbeit — er entnahm vor seinen Augen der Pumpe Proben, sie verfolgten das Verfahren der Raffinierung und analysierten. Fleester war sicher ein Mann, der seine Sache verstand, und dabei ein umsichtiger Organisator, denn alle Augenblicke kamen Männer, die Befehle einholten, und auch die Pfeifen der kleinen Lokomotiven schrillten ununterbrochen, und Züge schleppten neues Material herbei.

Am Nachmittag fuhren beide Herren wieder ab.

„Nun, Doktor, was hatten Sie für einen Eindruck?“

Krause war von allem, was er gesehen, begeistert. „Es [illegible] sicher Großes im Werden, und Mister Fleester ist trotz [illegible]r seltsamen Internationalität ein vorzüglicher Organi[illegible] der seine Sache versteht. Die Proben waren sehr ver[illegible]weckend, und was mir Fleester über seine geologi[illegible]utmaßungen und die von ihm angenommenen Pe[illegible]bassins unter der Erde entwickelte, stimmt voll[illegible] zu dem, was ich selbst annahm, wenn es auch meine [illegible]ungen bedeutend übertrifft. Die ganze Anlage aber [illegible]spricht in der Tat großzügig zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Totenfeſt.

Gedanken zum 23. November.

Der Totenſonntag iſt ein Sonntag beſonders ſchmerzlicher Erinnerungen. Keiner iſt, den nicht die Toten grüßen. Keiner, dem nicht das Herz weh dabei iſt. War uns ein reines Glück der Liebe mit ihnen beſchieden, ſo quält uns der Gedanke: ich habe dich nicht mehr — hätte ich dich noch! Hat Mißverſtehen oder Unrecht das Glück der Liebe einſt getrübt oder gar zerſtört, ſo quält uns das Bittere: hätte ich dir, hätteſt du mir das nicht angetan! Schmerzvoll iſt das Gedenken an unſere lieben Toten ſo und ſo. Und das iſt gut ſo. Laſſen wir uns an dieſem Tage einmal wenigſtens aus dem Lärm der Gegenwart hineinführen in die heilige Stille der Vergangenheit. Aber dann ſollen dieſe für einen Menſchen mit Gemüt ſelbſtverſtändlichen Erſchütterungen dieſes Tages nicht das letzte ſein.

Totenſonntag mit dem Gedanken an die Toten und den Tod kann uns doch auch erheben, mehr erheben, als wir ahnen. Dazu möchte ich zu helfen verſuchen, beſonders denen, die ſo gar nicht mit den Toten und ihrem Tode fertig werden können. Ich will alles nur kurz andeuten. Nachſinnen mag jeder für ſich weiter.

Zuerſt eine Frage: Hat uns der Tod unſere Toten wirklich genommen? Er hat bewirkt, daß von ihrer Liebe ſie uns, daß von unſerer Liebe wir ihnen nichts mehr ſagen und antun können. Aber daß wir ſie lieben, daß ihre Liebe in uns lebendig wirkt, das hat er nicht beſeitigen können. Er hat für die Liebe ihre rein körperliche Vermittlung zerſtört, aber ſie ſelbſt und ihr Wirken hat er nicht zerſtören können. Da iſt die Grenze ſeiner Macht. Das Körperliche kann er zerſtören — die Seele mit ihrer Liebe lebt außerhalb ſeiner Macht ihr eigenes Leben.

Mit dem Körperlichen ſinken auch die Mängel des Körperlichen, alles Enge, Unvollkommene, Qualvolle ab. Der Tod iſt, ſo angeſehen, nicht Zerſtörer bloß, ſondern Befreier. Unſere Toten haben überwunden. Und wir werden überwinden. Dann werden wir ſein wie ſie — und wie auf dieſer Erde, als ſie waren wie wir, ſo wird dann von Seele zu Seele der Strom der Liebe frei fließen, nur eben ohne die Trübung und Hemmung, die im Leiblichen hier noch lag. Je weiter nun die Stunde zurückſinkt, in der unſer körperliches Naheſein durch den Tod unterbrochen wurde, deſto näher kommen wir der Stunde, wo das vollkommenere Vereintwerden in unſerem Tode uns geſchenkt werden wird.

Aber noch anders kann uns dieſer Tag erheben. Denken wir daran, wie gering, jetzt geſehen, das alles war, weshalb wir uns mit den Toten einſt überworfen, weshalb wir ihnen und ſie uns manchmal das Leben verdorben haben: wir reifen unter ſolchen Beſinnungen, wir ſchämen uns ſolcher erbärmlichen Kleinigkeit, wir lernen ahnen, wie heilig das Leben iſt — daß wir lieben, ſegnen, beglücken ſollen, die um uns ſind.

So zwingt uns der Gedanke an die Toten und an den Tod zum Ernſt. Nicht zu dem wehleidigen Ernſt des Klagens und ewigen Trauerns, ſondern zu dem heilig-frohen Ernſt der Überwindung, der Tat. Denke daran, was du an den Toten verſäumt haſt. Das iſt unabänderlich. Nütze nun aber an denen, die noch leiblich um dich ſind, deine Tage. Diene in ſelbſtverzehrender Arbeit dem Volk, in dem du lebſt, diene in ſelbſtloſer Liebe, gütig und wahrhaftig, denen, die Gott als die Nächſten um dich geſtellt hat. Gedenke der „Toten" — aber den Lebenden diene!

So will und kann uns das Totenfeſt bei aller Verſenkung in den Schmerz der Erinnerung zur Erhebung dienen. Wer ſtumpf bleibt auch an dieſem Tage oder wer haltlos in troſtloſen Gram verſinkt, der ſtirbt — ſtirbt in einem ſchlimmeren Sinn als unſere „Toten" geſtorben ſind. Totenfeſt ſoll uns ergreifen, heiligen und erheben zu freudigem Dienſt. So verſtanden gilt auch uns heute noch das herb anfeuernde Wort, das Jeſus einſt zu jemand ſagte:

„Laß die Toten ihre Toten begraben; du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes!"

Pfarrer H. Pankow.

Vermiſchtes.

= **Eine wandernde Schule für Jahrmarktsgaukler.** Zwei Wagen rollen durch Frankreich, die einem wahrhaft ſchönen Zwecke dienen. Es ſind die Wagen der Schule für die Kinder der Jahrmarktsgaukler. Eine Frau Nicolas hat ſie gegründet und zieht nun hinter den fahrenden Leuten her, um ihren Kindern ein bißchen Bildung beizubringen.

= **Die photographierten Geiſter.** Den Londoner Spiritiſten iſt großes Unheil widerfahren. Vor zwei Jahren nahm eine bekannte Spiritiſtin, Mrs. Deane, bei der Gedächtnisfeier vor dem Grabdenkmal des unbekannten Soldaten eine Photographie auf, auf der ſich zahlreiche Köpfe junger Männer zeigten, die nachweislich bei der Feier nicht zugegen geweſen waren. Die Spiritiſten erklärten begeiſtert, daß es ſich um eine Photographie der Geiſter gefallener Soldaten handle. Zum Waffenſtillſtandstage dieſes Jahres wurde das Experiment wiederholt. Die Platten wurden ſorgfältig unter Verſchluß gehalten, um jedem Mißbrauch vorzubeugen. Dann erfolgte bei der Feier die Aufnahme, mit dem Erfolge, daß wieder ein ganzes Heer von „Abgeſchiedenen" die Platte bevölkerte. Der Enthuſiasmus der Spiritiſten kannte keine Grenzen. Ein Zweifel war nicht mehr möglich. Aber es zeigte ſich, daß die Geiſterphotographien einen kleinen Fehler hatten: man konnte nämlich nachweiſen, daß die jungen Leute, die das Denkmal umſchwebten, einer Aufnahme von einem — Boxmatch entſtammten, aber nicht dem Geiſterreich.

= **Der „Spießgeſelle König Chriſtian".** Vor einiger Zeit beſchloß der König Chriſtian von Dänemark die Schmähungen zu ignorieren, die der bekannte Syndikaliſt Thögerſen ſich in einer öffentlichen Rede gegen ihn hatte zuſchulden kommen laſſen; u. a. war auch der Ausdruck „der lange Taugenichts" gefallen. Nun pflegte aber das Kommuniſtenorgan „Arbejderbladet" in einer ſeiner letzten Nummern den gleichen Stil, denn in einem Schmähartikel waren folgende Untertitel verwendet: „Der gekrönte Strohmann", „Der Börſenſpieler Prinz Waldemar", „Die Hehlerin Prinzeſſin Helene und ihr Spießgeſelle König Chriſtian". Daraufhin hat der ſozialdemokratiſche Juſtizminiſter beſchloſſen, gegen die Zeitung Anklage wegen Majeſtätsbeleidigung zu erheben.

= **Ein vorbildlicher Richter.** Aus Vegeſack wird berichtet: Ein Photographenlehrling erhielt ein Strafmandat über 2,50 Mark oder einen Tag Haft, weil er mit einem Fahrrade über den Fußſteig gefahren war. Der Lehrling war nicht imſtande, das Geld zu bezahlen, infolgedeſſen die Haft hätte angetreten werden müſſen. Da erhielt er ein Schreiben vom Amtsgericht Blumenthal, in welchem er aufgefordert wurde, an Stelle der Haft für das Gericht eine kleine Arbeit zu leiſten, und zwar ſolle er vom Gerichtshof einen Poſten Aſche auf einem Handwagen nach einem Schuttabladeplatz fahren. Der Lehrling kam mit einem kleinen Handwagen und verrichtete die Arbeit. Der menſchlich denkende Richter bewahrte dadurch den jungen unbeſcholtenen Menſchen vor der Schmach, ſchon als noch halbes Kind im Gefängnis geſeſſen zu haben.

= **Beängſtigendes Wachstum von Lloyd Georges Schädel.** Der engliſche Schädelforſcher John Millot Savern erklärte dieſer Tage in einem Vortrag, daß der Schädel Lloyd Georges binnen acht Jahren um 6¼ Millimeter an Umfang zugenommen habe. Dieſes unheimliche Wachstum iſt, nach dem Schädelſachverſtändigen, eine Folge des Hirnwachstums, wie es angeblich immer vor ſich geht, wenn ein Menſch dies koſtbare Werkzeug dauernd beſchäftigt. Für Lloyd George ſcheint das, wenn wir richtig verſtehen, eine Schmeichelei zu ſein. Es wäre dazu als bemerkenswert feſtzuſtellen, daß der Umfang ſeines Schädels im umgekehrten Verhältnis zu dem Umfang ſeiner Partei ſteht: der Schädel wächſt, die Partei ſchrumpft.

= **Das klaſſiſche Land der Scheidungen.** Nach einer amtlichen Statiſtik iſt in den Vereinigten Staaten die Zahl der Scheidungen gegenüber dem Vorjahr um 11, die Zahl der Heiraten nur um 8 Prozent geſtiegen. Insgeſamt haben ſich im letzten Jahr in den Vereinigten Staaten über 165 000 Paare ſcheiden laſſen.

= **Eine neue Methode, ſich ein Erbrecht zu ſichern.** Die geſchiedene Frau des Millionärs Arthur Hadſon Marks war angeklagt, wie aus Newyork gemeldet wird, ſich aus dem Kinderaſyl in Denver ein männliches Findelkind beſorgt zu haben, das ſie als ihr eigenes von Marks ſtammendes Kind unterzuſchieben verſuchte. Sie wollte ſich auf dieſe Weiſe ein Erbrecht ſichern. Die Sache war lautgeworden und entwickelte ſich zu einem großen Geſellſchaftsſkandal, der die führenden Kreiſe nicht nur Amerikas, ſondern auch Englands recht peinlich berührt hat. Nun hat dieſer Skandal mit der Verurteilung der Frau ſein Ende gefunden.

= **Sie kokettieren mit dem Alter.** „Sie" — das ſind die Frauen. Aber wenn hier davon die Rede iſt, daß die Frauen mit dem Alter kokettieren, ſo brauchen ſich die alten Männer nicht einzubilden, daß ſie damit gemeint ſind. Die Frauen kokettieren nämlich zur Abwechſlung einmal mit ihrem eigenen Alter. Um die unbedingt ſchöne Leſerin nicht auf die Folter zu ſpannen: es iſt jetzt in Paris Mode, mitten im blonden oder ſchwarzen Haar ein Strähnchen weißen Haares auf dem Kopfe zu haben. Die Frau, die zwiſchen zwei Altern ſteht, trägt die weiße Haarſträhne oſtentativ zur Schau und beläßt den hellen Streifen auch im Bubikopf, womit ſie ausdrücklich betont, daß ſie durch das kurz geſchnittene Haar durchaus nicht jugendlich wirken will, ſondern nur dem Gebot der Mode folgt. Da nun aber zum großen Leidweſen der Frau Natur und Mode nicht immer übereinſtimmen und das erſte weiße Haar ſich gewöhnlich dort zeigt, wo es nach der Meinung der Frauen nicht hingehört oder nicht ſchön genug wirkt — an den Schläfen oder bei den Ohren — helfen freundliche Haarkünſtler der Natur ein wenig nach, indem ſie die erſten echten weißen Haare der Frau kunſtvoll „verdunkeln" und ihr dafür mitten auf dem Schöpfchen ein paar unechte „anfärben" oder vielmehr durch Entfärbung des echten Haares „anbleichen". Die Feſtſtellung des richtigen Alters einer Frau gehörte bekanntlich ſeit undenklichen Zeiten zu den ſchwierigſten Problemen, die die Menſchheit ſich aufgehalſt hat — fortan aber wird eine ſolche Feſtſtellung überhaupt unmöglich ſein, da die Frau mit der weißen Haarſträhne entweder ſchon alt oder noch jung oder keines von beiden ſein kann.

= **Trinkerheilung durch Hypnoſe.** Das Blatt „Arbeidet" teilt mit, verſchiedene Profeſſoren haben mit Erfolg chroniſche Alkoholiſten durch Hypnoſe geheilt. Es iſt gelungen, durch phyſiſchen Zwang mehrere Patienten monatelang vom Alkohol zu befreien, und ſie konnten geheilt aus der Anſtalt entlaſſen werden.

= **Im Auto durch die Sahara.** Vor längerer Zeit wurde gemeldet, daß eine Automobilexpedition die Durchquerung der Sahara von Norden nach Süden verſuchen will, um einen geeigneten Automobilweg von Tunis nach Kamerun zu erforſchen. Die Expedition bereite ſich augenblicklich in Colomb-Bechar zur Abreiſe vor. Unter den Reiſenden befindet ſich ein Berichterſtatter des „Echo de Paris", der auf drahtloſem Wege über die Fortſchritte der Expedition berichten wird. An verſchiedenen unſicheren Punkten der Reiſeroute ſeien beſondere Sicherheitsmaßnahmen von den Saharatruppen getroffen worden. Die Expedition beſteht aus drei Automobilen mit je ſechs Rädern, die ſich bereits in der Wüſte bewährt haben. Die Teilnehmerzahl beträgt 15. Ein vierter Wagen, der eine beſondere Miſſion zu erfüllen hat, hat ſich der Expedition angeſchloſſen.

☐ **Poſtanweiſungen nach dem Auslande.** Vom 15. November an iſt die Anordnung, daß der Meiſtbetrag einer Poſtanweiſung nach dem Auslande den Gegenwert von 100 Reichsmark nicht überſteigen und daß von einem Abſender täglich nur eine Poſtanweiſung nach dem Ausland aufgeliefert werden darf, aufgehoben. Über die beſtehenden Meiſtbeträge für Poſtanweiſungen nach dem Ausland erteilen die Poſtanſtalten Auskunft.

Was unſere Feldgrauen ſangen.

Vor zehn Jahren.

Kriegergrab in Feindesland.

Fern im Franzoſenlande, da liegt ein ſtilles Grab,
da ſenkten einen deutſchen Soldaten ſie hinab.
Das Grab ziert keine Blume, es deckt's kein Marmorſtein,
und all der Friedensjubel, er tönet nicht hinein.

Im deutſchen Vaterlande, da ſitzt ein bleiches Kind
und weint um den Geliebten ſich faſt die Augen blind.
Da ſteigt ein lichter Engel vom Himmel hoch herab
und ſammelt all die Tränen, trägt ſie zum fernen Grab.

Und aus dem Tränentaue erwächſt ein Röſelein
das blüht nun auf dem Grabe im Abendſonnenſchein.
Und lind und leiſe klingt es tief aus dem grauen Sand:
„O trockne deine Tränen, ich ſtarb für's Vaterland."

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

34] (Nachdruck verboten.)

„Dann bitte ich Sie, Ihren Artikel, den Sie neben Ihren wiſſenſchaftlichen Angaben bitte recht populär halten wollen, uns bald zu ſenden."

„Selbſtverſtändlich!"

Sie blieben die Nacht in einem Hotel in Hannover, um nicht zu einer unglücklichen Stunde in Berlin anzukommen, am Morgen waren ſie wieder zu Hauſe.

Je mehr Krauſe an das Geſehene dachte, um ſo gewaltiger erſchien ihm das werdende Werk. Zudem hatte es ihm geſchmeichelt, wie Flexſter, der doch ein Mann war, der ſein Fach verſtand, ihn, Krauſe, in jeder Weiſe als eine Autorität behandelte. Zum Abſchied hatte er ihm noch ein paar Photographien des großen Zukunftsgemäldes geſchenkt.

Jetzt kam ihm Hedwig entgegen. „Nun?"

„Großartig wird's! Einfach großartig — da ſieh [illegible]mal!"

Hede betrachtete die Photographie. „So groß iſt's?"

„Noch nicht, aber im Bau! Hunderte von Arbeitern! Ein großes Lager! Intereſſant war's! Und der Ingenieur, ein Amerikaner, der halb ſpaniſch redet — ein ganz origineller, hochintereſſanter Mann, iſt wie ein Feldherr —"

„Und das Öl?"

„Gut, ſehr gut!"

Er konnte es gar nicht erwarten, ſeinen Bericht zu ſchreiben und goß ſeine ganze Begeiſterung hinein. Nachmittags brachte er ihn zu Schloſſinger.

„Gut! Ganz vortrefflich! — Hier — darf ich bitten!"

Er ſchob ihm einen Zehntauſender zu.

„Wieſo?"

„Ihre Speſen!"

„Aber ich hatte doch gar keine!"

„Sie hatten doch Mühe und Beſchwerden — das iſt ſelbſtverſtändlich!"

Krauſe ſchmunzelte. „Wenn's ſelbſtverſtändlich iſt und Sie es mir ſelbſt anbieten —"

Zwei Tage ſpäter las er ſeinen ganzen Artikel in allen Tageszeitungen — Lietzer Erdöl ſtieg auf ſechzehnhundert.

Den Winter über hörte er nur wenig von den Werken. Der Kurs ſchwankte zwiſchen fünfzehnhundert und ſiebzehnhundertfünfzig. Krauſe machte kleine Geſchäfte — kaufte ein paar Aktien, wenn ſie ſanken, verkaufte, wenn ſie ſtiegen — immer ein paar tauſend Mark, die er verdiente, manchmal auch ein Verluſt.

Er zweifelte keinen Augenblick mehr an den zweitauſend.

Hede mahnte oft. „Aber mit zweitauſend verkaufſt du; man muß das Glück nicht herausfordern!"

„Wollen ſehen —"

„Nein, du haſt's mir verſprochen!"

„Nun, ja doch!"

Jetzt erſchien ihm die Million, die ihm als etwas Unglaubliches vorgekommen, gar nicht ſo gewaltig. Er lernte mit den Rieſenzahlen der Erdölwerke um ſich zu werfen.

Zu Oſtern drängte Lene darauf, ihre Verlobung mit Alois zu veröffentlichen. Krauſe war böſe, aber ſchließlich — Schloſſinger war ja doch abgeſchnappt — er hatte nie wieder von Lene geſprochen. So willigte er ein.

„Aber wart' nur, Zeichenlehrer ſoll Alois nicht bleiben — er ſoll Kunſtmaler werden.

Aber da ſtieß er auf Widerſtand. Alois war eigenſinnig und wollte nicht. Auch Hede redete ab.

„Laß ihn doch, er hat doch jetzt die ſichere Ausſicht auf Penſion!"

Krauſe lächelte verächtlich. „Die Pfennige!"

Aber er war ſelbſt viel zufrieden, als daß er es zu einem Streit hätte kommen laſſen.

Schloſſinger ſchickte er keine Anzeige und der ſandte auch keinen Glückwunſch, obgleich er es ſicher erfuhr.

Nach den Oſterferien nahm Krauſe auch ſeine Vorleſungen an der Univerſität auf, allerdings zuerſt vor wenigen Zuhörern, aber es machte ihm doch große Freude.

Einmal traf Dr. Krauſe Gottinger auf der Straße.

„Nun?"

„Glänzend geht mir's, und du? Noch immer im Schulloch?"

„Ich habe mich Oſtern zurückgezogen!"

„Natürlich."

Krauſe rechnete nach: Zweihunderttauſend Aktien hatte er gleich gezeichnet — jetzt ſtanden ſie Siebzehnhundert — machte über drei Millionen.

„In Lietze iſt's großartig!"

„Krauſe, wenn du meinem M[illegible] nicht zu vertrauensſelig und verkaufe!"

„Unſinn!"

Gottinger zuckte die Achſeln. „Dann nicht!"

Er ging, und Krauſe ärgerte ſich über ihn.

Am nächſten Tage ſah er Schloſſinger, der recht ab[illegible]ſpannt erſchien.

„Fahren wir nicht bald wieder nach Lietze?"

„Vorläufig nicht nötig — ich ſage es ſchon."

„Schloſſinger — Sie müſſen ausſpannen!"

„Keine Zeit!"

Krauſe wunderte ſich. „Ich weiß nicht — ich glaube ich bin der einzige, der etwas von ſeinem Glück hat. Gottinger iſt immer Peſſimiſt — Schloſſinger iſt abgehetzt — hat doch ſicher viel mehr als wir alle — warum der nicht aufhört? Ich habe das große Los — keine Sorgen — bin an der Univerſität, arbeite, was mir Spaß macht und warte auf die zweitauſend."

Dabei ſaß er doch jetzt oft an ſeinem Schreibtiſch und vergrub ſich in Zeichnungen und Pläne.

Lietzer Erdöl waren auf achtzehnhundert geklettert, weil die Geſellſchaft feſt verſprochen hatte, ſobald am fünfzehnten Juni die neuen Rieſenpumpen in Betrieb genommen würden, ſollten täglich tauſend Kubikmeter Petroleum gehoben werden.

Darüber zerbrach er ſich den Kopf. Das waren Rieſenmengen — wo kamen die her? Das paßte eigentlich nicht zu ſeinen Beobachtungen — da mußten doch Erdhöhlen ſein von einer Ausdehnung, wie ſie in Deutſchland niemand geahnt!

(Fortſetzung folgt.)

Hyänen des Schlachtfeldes.

Bilder aus dem deutſchen Großſtadtleben.

„Alles iſt pleite“ — Nichts Verbotenes — Das Verſteigerungslokal — Der Bärtige — Die Zigarettendoſe — Gemeinſame Kurſe — Händlerring — Truſtſyſtem.

Berlin, im November.

Wir ſprachen vom Geldmangel, von der geſunkenen Kaufkraft des Publikums, von dem ſchlechten Geſchäftsgang und dergleichen ſo nebenhin, ohne recht mit den Gedanken bei der Sache zu ſein.

„Alles iſt pleite!“ ſagte ich gähnend, nur um irgend etwas zu bemerken. — „Und dennoch gibt es Leute, die aus dieſen Zuſtänden recht ſchönen Nutzen zu ziehen verſtehen. Man muß nur die Kunſt kennen, die Notlage anderer auszunutzen!“ bemerkte ein anderer. — „Gewiß,“ meinte ein dritter, „für Hochſtapler und dergleichen Geſindel iſt immer ein reiches Betätigungsfeld.“ — „Ich denke nicht nur an gewerbsmäßige Betrüger,“ nahm der zweite wieder das Wort, „ſondern viel eher an die Hyänen des Schlachtfeldes, an jene, die eigentlich im Sinne des Geſetzes nichts Verbotenes begehen und dennoch die Kunſt in großem Stile ausüben, juſt den vom Schickſal am ſchwerſten Betroffenen das Letzte abzunehmen.“

„Die Hyänen des Schlachtfeldes?“ riefen wir erſtaunt. „Willſt du dich nicht näher erklären? Statt aller Antwort brachte er uns zu einem jener Verſteigerungslokale, in denen die Gerichtsvollzieher die Pfandobjekte zur Auktion bringen. Ein kleiner, niedriger Saal mit ſchmutzigen Wänden und notdürftig geflickten Stühlen. Etwa dreißig Perſonen ſind bereits anweſend, darunter zwei ältere Frauen. Der Auktionator, der bereits vor ſeinem erhöhten Pult Platz genommen hat, unterhält ſich in nachläſſiger Weiſe mit zwei ſchlecht angezogenen Männern. Nach einer Weile ruft er in den Saal: „Ich glaube, wir können beginnen!“ Zwei Hausdiener tragen einen Schreibtiſch herein. Der Auktionsleiter ruft ihn aus, preiſt alle ſeine Qualitäten, aber die Rede verhallt völlig wirkungslos. Nur ein einziges Angebot erfolgt in der Höhe von — 5 Mark. Der Auktionator nimmt von dem Zuruf überhaupt keine Notiz, noch einmal zählt er alle Vorzüge des Möbelſtücks auf, öffnet und ſchließt die Schubläden, vermag aber trotz all ſeiner Beredſamkeit und trotz all der mehr oder minder guten Witze, die er einſtreut, kein Echo zu erwecken. Ein ſchwarzbärtiger Mann, der in der erſten Reihe ſitzt, ſagt ſchließlich ſo nebenbei: „Na ſchön, dann 10 Mark!“

Der Auktionator wendet ſich direkt an ihn: „Es iſt ganz ausgeſchloſſen, daß ich das herrliche Stück für dieſen Schundpreis abgebe. Unter dreißig Mark iſt der Tiſch nicht zu haben.“ Der Bärtige wendet ſich nach rückwärts, flüſtert mit zwei anderen Männern und nun kommen doch noch einige Angebote heraus. Fünfzehn Mark, ſechzehn Mark, ſiebzehn Mark. Dann tiefe Stille. Der Auktionator, der vor kurzem noch feierlich erklärt hat, den Schreibtiſch nicht unter dreißig Mark abgeben zu wollen, ſchlägt zu.

Da ſagt unſer Führer lächelnd zu mir: „Verſuch' doch einmal, einen der Gegenſtände zu erſtehen!“ Ich verſtehe zunächſt nicht, was er meint, als aber bald darauf eine ganz nette ſilberne Zigarettendoſe zum Angebot kommt, rufe ich laut und munter: „Zehn Mark!“ in den Saal. Der Auktionator nickt mir freundlich zu, aber ich bemerke auch, daß ſich die Blicke ſämtlicher Anweſenden auf mich konzentrieren. „Zehn Mark zum Erſten, zum Zweiten . . .“ ſagt der Auktionator, und ſchon meine ich, die Doſe für dieſen Preis erworben zu haben, da hebt der Schwarze in der erſten Reihe den Finger. Dieſes Zeichen bedeutet, daß er eine Mark mehr geboten hat. Ich erhöhe mein Angebot auf 12 Mark, der Finger des Bärtigen bleibt in der Luft. Dreizehn, vierzehn, fünfzehn . . . Bald hat mich das Auktionsfieber gepackt, und ich muß vierzig Mark für die Doſe anlegen, d. h. noch einiges darüber, Zuſchläge für Auktionsgebühren und dergleichen. Als der Zuſchlag erfolgt, glaube ich zu ſehen, daß faſt alle Männer lächeln. Der Bärtige ſteht langſam auf und kommt auf mich zu. Er beugt ſich zu meinem Ohr und flüſtert: „Von mir hätten Sie die Doſe um zwanzig Mark haben können. Wenn Sie wieder etwas kaufen wollen, ſagen Sie es mir!“

Ich verſtehe nicht, was er meint, aber als ich die Doſe in den Händen habe und näher betrachte, ſehe ich, daß es eine recht dünne und leichte Arbeit iſt, die neu in jedem Laden kaum mehr als 25 bis 30 Mark koſtet. Wir brechen auf. In einem nahegelegenen Café erhalten wir die Erläuterung der ganzen Vorgänge. Die Männer, die in dem Auktionsſaal ſaßen, ſind Händler, die regelmäßig alle Auktionen beſuchen. Sie haben untereinander einen Ring geſchloſſen, ein Abkommen, das verhindern ſoll, daß die einzelnen Reflektanten ſich gegenſeitig überbieten, und ihr Führer, das Oberhaupt, iſt der Bärtige, der bei jedem Gegenſtand angibt, wieviel für ihn bei der Auktion angelegt werden darf, natürlich recht wenig, nur gerade ſoviel, daß der Auktionsleiter, der die Befugnis hat, die Gegenſtände bei abſolut unzureichenden Geboten auch zurückzuſtellen, den Verkauf zuläßt. Wenn die öffentliche Auktion beendet iſt, treffen ſich die Händler wieder in einem zweiten Verſammlungslokal, wo dann die eigentliche Auktion ſtattfindet. Hier erwerben die einzelnen Händler erſt die Objekte, die ihnen zuſagen, zu einem für ſie angemeſſenen Preis. Der Überſchuß fließt in eine gemeinſame Kaſſe, die nach einem beſtimmten Verrechnungsmodus verteilt wird. Es iſt klar, daß die Händler auf dieſe Weiſe geradezu ungeheuerliche Gewinne einheimſen. Natürlich kann es auch vorkommen, daß einmal der Händlerring bei dieſem Hinaufſchrauben ſelbſt „hängen“ bleibt, d. h. irgendeinen Gegenſtand zu unnatürlich hohem Preiſe erwirbt. Dann wird eben der Schaden aus der gemeinſamen Kaſſe gedeckt. Das ſpielt bei dem großen Umſatz für den Ring auch gar keine Rolle.

Wie gefährlich dieſer Händlerring iſt, der in der Verbrecherſprache die „Chawruſſe“ genannt wird, geht daraus hervor, daß die Polizei ſchon ſeit Jahr und Tag bemüht iſt, dieſe Ringbildungen zu brechen, ohne daß es ihr jedoch bisher gelungen iſt, auch nur das geringſte gegen ſie auszurichten. Schon oft ſind ſogar Geſetzesänderungen vorgeſchlagen worden, um dieſem Truſtſyſtem ein Ende zu bereiten. Ob auch ſie etwas nützen würden, iſt eine andere Frage.

Walter Sporn.

Nah und Fern.

○ **Bartels und die Kredite der Preußiſchen Staatsbank** Die Verhaftung des Regierungsrats Bartels, des bisherigen Leiters des Fremdenamts im Berliner Polizeipräſidium, zieht weitere Kreiſe, als man anfangs glaubte. Wie jetzt bekannt wird, hat die Preußiſche Staatsbank (Seehandlung) den „Geſchäftsfreunden“ von Bartels ohne ausreichende Sicherheit namhaften Kredit gewährt, der in einem bekanntgewordenen Fall eine Million Dollar betrug. Man rechnet im weiteren Verlauf der Unterſuchung mit neuen Überraſchungen. Auf Grund des bis jetzt vorliegenden Materials wurde noch der Polizeibetriebsaſſiſtent **Rothe** im Berliner Polizeipräſidium verhaftet und gegen den Kriminaloberinſpektor Dr. **Grünberg** ein Diſziplinarverfahren eingeleitet.

○ **Rege Bautätigkeit auf induſtriellen Werken.** Auf den größeren induſtriellen Werken werden allenthalben Neubauten zur Erweiterung der Betriebe ausgeführt. Die **Rheiniſchen Stahlwerke** errichten neben anderen Neuanlagen eine Schlackenmehlfabrik. Die Maſchinenfabrik **Tigler** hat eine Halle für den Kranbau fertiggeſtellt. Auch auf der Hütte **Phönix** ſind Neu- und Umbauten zur Vergrößerung des Produktionsprozeſſes im Gange.

○ **Drei Perſonen tot aufgefunden.** In einer Wohnung in Schöneberg wurden drei Perſonen leblos aufgefunden: die Wohnungsinhaberin, die Schneiderin Marie Gendik, und ihr Freund, ein bei der Straßenbahn beſchäftigter Monteur Otto Kuhlmey, ſowie eine 60jährige Frau, die noch unbekannt iſt. Wahrſcheinlich handelt es ſich um eine ſchwere Alkoholvergiftung. Die drei ſind in der Nacht ſchwer betrunken nach Hauſe gekommen. Dort hat es zwiſchen ihnen eine wüſte Prügelei gegeben. Bald darauf wurde es in der Wohnung ſtill. Ein Verbrechen liegt alſo anſcheinend nicht vor.

○ **Werber für die Fremdenlegion im Land!** In der letzten Verſammlung des Stahlhelm, Ortsgruppe München, wurde auf Grund einwandfreien Materials mitgeteilt, daß erneut Werber für die franzöſiſche Fremdenlegion in Bayern tätig ſind und daß bereits 60 % der franzöſiſchen Fremdenlegion wieder aus Deutſchen beſtehen. Die Werber locken die jungen Leute in Wirtſchaften, machen ſie betrunken und ſuchen ſofort ihre Opfer über die Grenze zu bringen.

○ **Das Mörderverſteck im Hochgebirge.** Auf einer 1600 Meter hoch gelegenen Alphütte bei Sonthofen im Algäu wurden nach wochenlanger Verfolgung endlich die beiden von einem Gefangenentransport ausgebrochenen Mörder Köſtler und Wiedemann durch ein ſtarkes Polizeiaufgebot verhaftet. Die beiden hatten das ganze württembergiſche und bayeriſche Oberland ſeit Wochen durch Räubereien ſchlimmſter Art unſicher gemacht und bei ihrer Verfolgung den Gendarmeriekommandanten Junker ermordet.

○ **Aus Nahrungsſorgen mit ſeiner Familie in den Tod.** Ein 28jähriger Mechaniker hat ſich mit ſeiner jungen Frau und ſeinem 1½ jährigen Töchterchen in **Neuſalz** (Oberſchleſien) durch Leuchtgas vergiftet. Der Mechaniker iſt durch Geldſchwierigkeiten zu dieſer Verzweiflungstat getrieben worden.

○ **Hochzeit im deutſch-öſterreichiſchen Hochadel.** In der Stephanskirche in Wien fand unter feierlicher Zeremonie die Trauung des **Erbprinzen Franz Joſef Hohenlohe-Schillingsfürſt**, eines Enkels des verſtorbenen deutſchen Reichskanzlers, mit der **Prinzeſſin Aglae Schönburg-Hartenſtein** ſtatt. An der Hochzeitsfeierlichkeit nahmen zahlreiche Familien des deutſchen und öſterreichiſchen Hochadels teil.

⊙ **Eine Million Lire geſtohlen.** Auf dem Mailander Hauptbahnhof wurde aus einem Poſtwagen eine Kaſſette mit einer Million Lire geſtohlen. Der Diebſtahl geſchah anſcheinend während der Fahrt des Poſtwagens, denn als dieſer im Hauptbahnhof einlief, war die volle Kaſſette mit einer leeren vertauſcht. Ein kürzlich von Neapel nach Mailand verſetzter Poſtbeamter Namens Giuſeppe Fiſchietto iſt geflüchtet und konnte bisher nicht verhaftet werden.

⊙ **500 Hotelgäſte in Lebensgefahr.** Zwei der größten Hotels von Seabeach, des bekannten Badeortes bei Atlantik City, brannten nachts ab. Die Rettung der ſchlafenden 500 Gäſte war ſehr ſchwierig. Es gab einen Toten und viele Verletzte.

Bunte Tageschronik.

Barmen. Die von der Sektion Wuppertal des Niederrheiniſchen Vereins für Luftſchiffahrt angeregte Einſpruchkundgebung gegen den Abbruch der Zeppelinwerft in Friedrichshafen hat **bis jetzt 336 000 ſchriftliche Zuſtimmungserklärungen** gefunden.

Helſingfors. Auf dem Flugplatz in **Uttis** ſtürzte ein Schulflugzeug aus einer Höhe von 300 Meter ab. Der Flieger wurde auf der Stelle **getötet**, das **Flugzeug zerſchmettert**.

Barcelona. Ein Militärflugzeug, das die Stadt überflog, iſt auf ein Haus abgeſtürzt. Beide Inſaſſen waren **auf der Stelle tot**. Das Haus iſt ſchwer beſchädigt.

Newyork. Die japaniſche Regierung beginnt mit dem Bau einer neuen Radioſtation auf der Inſel **Jap**.

Spiel und Sport.

Sp. **Traditioneller Städte-Fußballkampf Hamburg-Berlin.** In Hamburg gelangte der traditionelle Städte-Fußballkampf Hamburg-Berlin zum Austrag und endete mit einem Siege der Hamburger von 3 : 1 (2 : 0).

Sp. **Seit zehn Jahren wieder eine franzöſiſche Fußball-Mannſchaft in Deutſchland.** Zum erſten Male ſeit zehn Jahren weilte wieder eine franzöſiſche Fußball-Mannſchaft in Deutſchland. **Tennis-Boruſſia** trug in Berlin das Rückſpiel gegen den Klub **Français-Paris** aus und ſiegte überlegen mit 5 : 1 (2 : 0).

○ **Eine Ehrung für Dr. Eckener.** „Z. R. 3“ ſoll bekanntlich am Sonnabend den erſten Probeflug in Amerika machen und bei dieſer Gelegenheit Newyork beſuchen. Da auch Dr. Eckener am Sonnabend mit dem Dampfer „Columbus“ Newyork verläßt, ſoll das Luftſchiff zu Ehren des Abreiſenden über dem Hafen kreuzen und den Dampfer aus dem Hafen hinausbegleiten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein überraſchender Freiſpruch.** Vor dem **Leipziger** Schwurgericht fand unter ſtarker Beteiligung des Publikums der Prozeß gegen den Bankier Albrecht **Hoffmann** ſtatt, der am 6. Juni in ſeinem Landhauſe in Großſtädteln bei Leipzig ſeinen Hausmann, Grashof, nach einem Streit erſchoß und deſſen Ehefrau ſchwer verletzt hatte. Die Anklage lautete auf Totſchlag und verſuchten Totſchlag. Hoffmann hatte dem Grashof verboten, im Garten des Landhauſes Wäſche aufzuhängen. Da dieſer das Verbot nicht achtete, kam es zwiſchen beiden Männern zu einem Wortwechſel, in deſſen Verlauf Grashof mit erhobenem Beil auf Hoffmann losging. Dieſer zog ſeine Piſtole und ſchoß mehrmals. Er traf Grashof tödlich und verwundete die herbeieilende Ehefrau, die er, wie er behauptet, nicht geſehen habe, ſchwer. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Gefängnis. Das Gericht hielt den Schuldbeweis für nicht erbracht. Hoffmann wurde freigeſprochen, da er die Tat in Notwehr begangen habe.

§ **Wieder zwei deutſche Offiziere in Abweſenheit verurteilt** Das Kriegsgericht in **Amiens** hat, wie Havas meldet, den früheren deutſchen Offizier Otto **Bertina** und den Stabsarzt **Proles** in Abweſenheit zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

85] (Nachdruck verboten.)

Dann ließ Geheimrat Schwendemann Krauſe kommen. „Lieber Freund, ich hätte da eine Aufgabe für Sie — ich möchte von einem meiner Werke eine neue Auflage herausbringen, und da ſind doch manche Veränderungen erforderlich, zu denen ich keine Luſt mehr habe. Wie wäre es, wenn Sie es übernehmen würden?“

Ein ehrenvoller Auftrag, und Krauſe ging mit Begeiſterung daran — es war ein ganz anderes Gebiet, und in den Schwierigkeiten, die es ihm immerhin bereitete, ſich einzuarbeiten, vergaß er ſogar Lietze faſt vollkommen.

Es war jetzt das Leben eines ſtillen Gelehrten, das er führte, und ſeine Tätigkeit an der Schule hatte er vollkommen vergeſſen.

Nur mittags packte ihn immer die Unraſt — er mußte den Kurszettel leſen. Dabei war es merkwürdig, daß andere Aktien für ihn gar kein Intereſſe hatten. Er bekam Zuſchr[illegible] — Angebote aller Art.

[illegible] Schloſſinger machte Andeutungen.

„Ich bleibe bei Lietze!“

Am dreiundzwanzigſten erhielt er einen anonymen Brief:

„Wie kann ein gebildeter Mann wie Sie ſich dazu hergeben, die Menſchen zu betrügen! Pfui Teufel! Iſt ja alles Schwindel! Bald gibt's Krach, und dann ſitzen Sie im Dalles und im Gefängnis, verehrter Herr Sachverſtändiger!“

Krauſe rannte mit dem Brief zu Schloſſinger.

„Neid! Gemeinheit! Wer hört auf anonyme Briefe!“

Schloſſinger gefiel Krauſe nicht — er ſchien ſelbſt über den Brief erſchrocken.

Krauſe bekam es plötzlich mit der Angſt.

„Sollen wir verkaufen?“

Einen Augenblick ſah Schloſſinger ihn ſtarr an.

„Noch nicht, ich ſage es Ihnen ſchon, wenn es ſo weit iſt!“

Der Bankier entſchuldigte ſich mit Geſchäften, und Krauſe ging ſehr unruhig. War da doch etwas faul?

Er wartete wieder einmal auf die „B. Z.“.

„Lietzer Erdöl 1900.“

So lange es ſtieg, konnte doch nichts zu fürchten ſein.

Dazu eine Notiz: „Die für den 15. Juni vorgeſehene große Förderung, die aus techniſchen Gründen verſchoben werden mußte, beginnt definitiv am 1. Juli.“

„Na alſo!“

Krauſe kehrte beruhigt an ſeine Arbeit zurück.

Am 3. Juli, abends 8 Uhr, ſchrillte das Telephon.

„Hier Schloſſinger!“

„Ja?“

Die Stimme des Bankiers ſchien ganz verſtört.

„Ich hole Sie in einer Stunde ab — wir müſſen ſofort nach Lietze!“

Krauſe erſchrak.

„Iſt etwas geſchehen?“

„Unſinn! Ein eiliges Gutachten!“

„Ich bin bereit!“

Achtes Kapitel.

Sie ſauſten durch die blühende Heide — es war eine raſende, aber ſchweigſame Fahrt geweſen, ſeit am ſpäten Abend Siegfried Schloſſinger noch zu Krauſe gekommen.

„Wir brauchen eine ſchleunige Analyſe und ein Gutachten über die augenblickliche Förderung. Ich bitte Sie herzlich —“

„Aber natürlich!“

Auch Frau Hedwig freute ſich:

„Drei Gutachten haſt du gemacht im ganzen Jahr, und dafür ſechshunderttauſend Mark Gehalt und die dreißig Aktien!“

Sie hatte es gelernt, ſich ſchweigend zu wundern, und hübſcher war es ja jetzt auf alle Fälle. Trotzdem atmete auch ſie faſt auf, als die ſchleunige Arbeit kam.

Siegfried Schloſſinger ſah dafür um ſo abgearbeiteter aus. Er war ordentlich grau geworden und ſein unruhiges Nervenzucken verriet ſeinen überreizten Zuſtand.

„Sie müſſen ausruhen, Herr Schloſſinger!“

Er lächelte. „In wenigen Tagen. Ich lege alles nieder — übrigens — was ſagen Sie zu 2500?“

Dr. Krauſe ſchrie auf. „2500?! Heute las ich doch noch 1950? Es war doch ein Rückgang!“

„Morgen kommen wir auf 2500. Ich garantiere Ihnen, aber — ich denke, dann verkaufen Sie!“

„Sie meinen?“

Jetzt hatte Krauſe noch kaum Luſt.

„Ich habe Ihnen immer gut geraten — übrigens, ich denke, das Geſchäft war nicht ſchlecht. Ihr Anlagekapital waren ſozuſagen die zweitauſend Mark auf der Sparkaſſe — jetzt werden Sie mit eineinhalb Millionen abſchließen.“

„Aber Sie meinen, jetzt iſt's aus?“

Schloſſinger lachte nervös.

„Noch nicht genug?“

„Sie verſtehen mich falſch, verehrter Freund, ich wundere mich nur über Ihr Urteil — daß Sie gerade jetzt, wo doch die Hauptproduktion eben begonnen, an einen Stillſtand oder gar Rückgang glauben —“

„Die Börſe iſt ein merkwürdiges Ding. Da muß man ein inſtinktives Gefühl haben — zudem, es wäre nicht das erſtemal, daß die Börſe an Dingen die Luſt verlor, ſobald ſie in glattem Lauf waren und keine Aufregungen mehr boten. Alſo, Sie geben mir den Auftrag, zu verkaufen?“

„Wenn Sie der Meinung ſind, daß es richtig iſt!“

„Bitte, unterſchreiben Sie mir den Auftrag — offen geſtanden, ich habe ihn bereits ſelbſt gegeben. Natürlich bei 2500 —“

Sie waren eben in das Gebäude der Lietzer Werke eingefahren. Jetzt, in der Nacht, machten ſie eigentlich einen recht troſtloſen Eindruck. Die proviſoriſchen Baracken, der eine hohe Schornſtein, die rohen hölzernen Bohrtürme —.

Krauſe lachte. „Wenn man denken ſoll, daß dieſe lumpigen Schuppen Milliardenwerte bergen —“

Schloſſinger zuckte die Achſeln. Er war ſichtbar noch nervöſer geworden.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 21. November 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,72—0,73
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,68—0,70
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,65—0,67
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,62
e) beſte Sauen	0,55—0,65

Auftrieb: 4900. Das Geſchäft verlief ſehr flau.

Hamburg, 20. November 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,47—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) fleiſchige	0,34—0,40
d) gering genährte	0,28—0,33
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,42
c) fleiſchige	0,33—0,37
d) gering genährte	0,28—0,32
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,45—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,43
c) gering genährte	0,25—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,25
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,40—0,43
b) 1. Weidemaſt	0,32—0,38
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,25

Auftrieb: 2365 Rinder (2365 deutſche, — däniſche), 822 Ochſen, 721 Kühe, 284 Bullen, 538 Färſen, 2395 Schafe. — Das Geſchäft verlief ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 20. November. Weizen 20,8—21,8 Mark. Roggen 20,6—21,6 Mark. Hafer 17,6—18,2 Mark. Gerſte 21,0—23,5 Mk. Buchweizen 20,5—21,2. Ausl. Gerſte 20,8—21,2 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Durchführung der Fürſorgepflichtverordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 11. 1924:

Nach § 1 der Verordnung über die Fürſorgepflicht vom 13. Februar 1924 (RGBl. I S. 100) ſind die nachſtehenden öffentlich rechtlichen Fürſorgeaufgaben, ſoweit Reichsgeſetze nichts anderes beſtimmen, von den Landes- und Bezirksfürſorgeverbänden zu erfüllen:

a) die ſoziale Fürſorge für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene und die ihnen auf Grund der Verſorgungsgeſetze Gleichſtehenden,
b) die Fürſorge für Rentenempfänger der Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung, ſoweit ſie nicht den Verſicherungsträgern obliegt,
c) die Fürſorge für den Kleinrentner und die ihnen Gleichſtehenden,
d) die Fürſorge für Schwerbeſchädigte und Schwererwerbsbeſchränkte durch Arbeitsbeſchaffung,
e) die Fürſorge für hilfsbedürftige Minderjährige,
f) die Wochenfürſorge.

Den Fürſorgeverbänden liegt auch weiterhin die Armenfürſorge ob; das Land kann ihnen weitere Fürſorgeaufgaben übertragen. Landesfürſorgeverbände ſind in Preußen die Provinzen, Bezirksfürſorgeverbände die Kreiſe und die kreisfreien Städte.

Die Durchführung der den Landkreiſen als Bezirksfürſorgeverbände obliegenden Fürſorgeaufgaben kann nach § 15 der Preuß. Ausführungsverordnung vom 17. April 1924 durch Beſchluß des Kreisausſchuſſes den kreisangehörigen Gemeinden und engeren Gemeindeverbänden ganz oder teilweiſe übertragen.

Der Kreisausſchuß hat demgemäß in ſeiner Sitzung vom 8. d. Mts. wie folgt beſchloſſen:

A. 1. Die Bearbeitung der in der Verordnung über die Fürſorgepflicht vom 13. Februar 1924 (RGBl. I S. 100) im § 1 Abſ. 1 unter a bis f genannten Fürſorgearten verbleibt beim Kreiſe (Kreiswohlfahrtsamt). Die Gemeinden und Gutsbezirke ſind verpflichtet, den Weiſungen des Kreisausſchuſſes (Kreiswohlfahrtsamtes) koſtenlos zu entſprechen.

2. Die Ausübung der im § 1 Abſ. 2 a. a. O. erwähnten Armenfürſorge erfolgt durch die Gemeinden und Gutsbezirke bezw. durch die zu Fürſorgezweckverbänden zuſammenzuſchließenden bisherigen Geſamtarmenverbände mit der Maßgabe, daß die Städte Bad Segeberg und Bad Bramſtedt zur Durchführung von Streitverfahren bevollmächtigt, in allen übrigen Gemeinden und Gutsbezirken die Streitverfahren jedoch vom Kreisausſchuß durchgeführt werden.

3. Die Koſten der unter Ziffer 2 genannten Armenfürſorge werden — ebenſo wie bisher — von den Gemeinden und Gutsbezirken bezw. Fürſorgezweckverbänden allein getragen.

Die Koſten für Bewahrung, Kur und Pflege der hilfsbedürftigen Geiſteskranken, Idioten, Epileptiſchen, Taubſtummen und Blinden, ſoweit ſie der Anſtaltspflege bedürfen, trägt der Kreis, ſoweit der Landesfürſorgeverband ſie nicht übernimmt. Wegen der Krüppel bleibt es bis auf weiteres beim bisherigen Verfahren.

4. Zur Armenfürſorge (§ 1 Abſ. 2 der Verordnung vom 13. Februar 1924) gehört auch die Fürſorge für uneheliche Kinder, ſoweit ſie fürſorgeberechtigt ſind.

B. Die Koſten für die vom Regierungspräſidenten dem Kreiſe zugewieſenen Flüchtlingsfamilien werden durch den Kreisausſchuß feſtgeſetzt und auf den Kreis übernommen, ſoweit ſie nicht aus Mitteln der Erwerbsloſenfürſorge gedeckt werden.

C. Gemäß Abſchnitt III Abſ. 7 der Ausführungsbeſtimmungen vom 31. 5. 24. werden die Gemeinden, Gutsbezirke und Fürſorgezweckverbände bevollmächtigt, den Kreis (Bezirksfürſorgeverband) gegenüber anderen Fürſorgeverbänden, Behörden und Privaten, insbeſondere auch als Gläubiger und Schuldner von Erſtattungsforderungen in Angelegenheiten der Armenfürſorge (§ 1 Abſ. 2 der Fürſorgeverordnung) zu vertreten. Wegen der Streitverfahren trifft Abſchnitt A Ziffer 2 dieſes Beſchluſſes nähere Beſtimmung.

Mit Rückſicht darauf, daß die Koſten der allgemeinen Armenpflege bisher ſchon von den Armenverbänden allein getragen werden mußten, erwachſen den Gemeinden durch dieſe Regelung keine neuen Laſten. Dagegen werden die Koſten der Anſtaltspflege für Geiſteskranke pp., die bisher von den Armenverbänden zu einem Drittel getragen werden mußten, ebenſo wie die ſonſtigen Fürſorgekoſten ganz vom Kreiſe übernommen.

Nach § 16 Ziffer 4 der Ausführungsanweiſung hat der Bezirksfürſorgeverband den Gemeinden pp. zur Durchführung der übertragenen Aufgaben drei Viertel der Koſten zur Verfügung zu ſtellen. Ferner ſind die Gemeinden für dieſe Zwecke mit einem vom zuſtändigen Miniſter feſtzuſetzenden Anteil an der Hauszinsſteuer (ein Zwölftel) zu beteiligen.

Der Bezirksfürſorgeverband iſt demgegenüber berechtigt, von den Koſten der von ihm ſelbſt übernommenen Aufgaben ein Viertel von den Gemeinden wieder einzuziehen.

Um jedoch die recht umfangreiche und ſchwierige Verrechnung zwiſchen Kreis und den 124 Gemeinden und Gutsbezirken zu vermeiden, hat der Kreisausſchuß die Regelung in vorſtehender Weiſe beſchloſſen und von jeglichem Finanzausgleich abgeſehen.

Nach Ziffer C. des vorſtehend abgedruckten Reichstagsbeſchluſſes ſind die Gemeinden und Gutsbezirke bezw. die Fürſorgezweckverbände bevollmächtigt, den Bezirksfürſorgeverband in Armenſachen auch nach auswärts zu vertreten (mit Ausnahme der Klageſachen aus dem Landbezirk).

Es empfiehlt ſich, im Verkehr mit auswärtigen Behörden pp. auf dieſe Bevollmächtigung ausdrücklich hinzuweiſen.

In meinem Rundſchreiben vom 3. Juli d. J. habe ich bereits empfohlen, daß zur Erleichterung und Vereinheitlichung des Verfahrens diejenigen Gemeinden und Gutsbezirke, die bisher einem Geſamtarmenverbande angehört haben, auf Grund des Zweckverbandsgeſetzes vom 19. Juli 1911 — GS. S. 115 — einen Zweckverband bilden, der die Durchführung der den Gemeinden pp. übertragenen Fürſorgepflichten für dieſe übernimmt. Auch iſt es zuläſſig, daß mehrere kleinere Verbände, die örtlich zuſammenliegen, ſich zu einem Verband vereinigen oder bisher allein ſtehende Gemeinden oder Gutsbezirke ſich einem benachbarten Verbande anſchließen.

Die Herren Vorſteher der bisherigen Geſamtarmenverbände, die dieſe Angelegeeheit noch nicht geregelt haben, erſuche ich, mir nunmehr baldigſt die betreffenden Beſchlüſſe der Gemeinden pp. mit den neuen Satzungen in doppelter Ausfertigung zur Herbeiführung der Genehmigung durch den Kreisausſchuß einzureichen.

Ermittelung eines Kraftwagens.

Der Landrat macht bekannt unterm 14. 11. 1924:

In letzter Zeit ſind mehrfach Anzeigen gegen den Führer eines Perſonenwagens mit dem Kennzeichen I. P. 3350 wegen Verſtoßes gegen die verkehrspolizeilichen Beſtimmungen erſtattet worden. Da obiges Kennzeichen von dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig nicht ausgegeben worden iſt, wird es von dem betreffenden Kraftwagen unberechtigter Weiſe geführt.

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und Landjägereibeamten nach dem Kraftwagen zu fahnden, nach ſeiner Ermittelung die Perſonalien des Führes feſtzuſtellen, die Einleitung des Strafverfahrens zu veranlaſſen und mir Nachricht zugehen zu laſſen. Falls der einwandfreie Erwerb des Wagens nicht nachgewieſen werden kann, erſuche ich, dieſen zu beſchlagnahmen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. November.

Anzeigenpreis. Um den verehrten Geſchäftsleuten in der Stadt entgegen zu kommen, haben wir uns entſchloſſen trotz erhöhter Geſtehungskoſten den Zeilenpreis ab 1. Dezember für lokale Anzeigen auf 15 Pfg. zu ermäßigen. Für auswärtige Anzeigen bleibt der bisherige Zeilenpreis von 20 Pfg. beſtehen.

Verkauf. Herr Käding verkaufte ſeinen am Düſternhooperweg belegenen Beſitz, Haus und mehrere Tonnen am Hauſe belegenes Land, an eine auswärtige Dame. Herr Käding wird wieder nach Auſtralien, von wo er vor einigen Jahren hierherkam, überſiedeln.

p. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Der Makler Erich L. in K. war angeklagt worden wegen Uebertretung der Gewerbeſteuerordnung. Ihm ward nachgewieſen, daß er — ohne im Beſitze eines Wandergewerbeſcheines zu ſein — Beſtellungen auf Tauwerk angenommen und zweimal auch Verkaufsabſchlüſſe gemacht habe. Gegen den hierauf erfolgten Polizeibefehl legte er Berufung auf gerichtliche Entſcheidung ein, nahm aber vor dem Verfahren ſeine Berufung zurück. Er will die Polizeiſtrafe in Raten bezahlen. — Gegen einen hieſigen Beamten war Anzeige erſtattet worden wegen unerlaubten Radfahrens auf dem Bürgerſteig. Die Sache wurde vertagt. Bei dieſer Gelegenheit wurde gerügt, daß hier in der Stadt zwar ein Regierungsverbot des Radfahrens auf den Bürgerſteigen beſtehe und auch ſtreng gehandhabt werde, aber ein Verbot des Fahrens auf dem Trottoir mit Handwagen beſtehe nicht. — Der Händler Heinrich O. in Barmſtedt war dabei betroffen worden, wie er ohne richtigen Führerſchein die Provinzialſtraßen befuhr. Ein polizeilicher Strafbefehl über 60 Mark war die Folge. Die hiergegen eingelegte Berufung nahm er vor der Verhandlung zurück und bittet um eine mildere Beſtrafung. Das Gericht hatte ein Einſehen und ermäßigte die Strafe auf 30 Mark; außerdem hat er die Koſten zu tragen. — Der Landmann Martin S. in Henſtedt hatte ſich gegen die Wohnungsvorſchriften vergangen, weshalb er einen polizeilichen Strafbefehl erhielt. Vor der Verhandlung nahm er ſeinen Einſpruch zurück und es bleibt bei dem Strafmandat. Der Vorarbeiter Joachim A. in Nützen hatte eine Kolonne Strafgefangene aus dem Lentfördener Lager I bei ihren Arbeiten zu beaufſichtigen; hierbei entwichen ihm zwei Gefangene, die bei ihrer Arbeit einen Augenblick ohne Aufſicht geblieben waren. Dieſes Verſäumnis brachte ihm eine Buße von 30 Mk. ein. Das Gericht ermäßigte auf ſeine Berufung und ſeine Bitte um eine mildere Beſtrafung das Strafmaß auf 15 Mk. und die Koſten des Verfahrens. — Ein Termin gegen die Hufnerin Lili N. in Wakendorf wegen Uebertretung kam nicht zur Verhandlung. — In einer Privatklage des Kaufmanns Wilhelm W. in Hamburg gegen den Arbeiter Hermann V. von hier wegen Beleidigung kam ein Vergleich zu ſtande. Der Angeklagte, der den Ausſpruch getan haben ſollte: „Die kleinen Schieber hängt man, die großen läßt man laufen!“ nahm ſeine etwa gemachten Aeußerungen mit Bedauern zurück, worauf dann im Namen des Klägers deſſen Rechtsbeiſtand die Klage zurückzog. Die Koſten will der Kläger alleine tragen, da es nicht in ſeiner Abſicht gelegen, den Angeklagten beſtraft zu wiſſen.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die letzte Woche (16.—22. Nov.) brachte unſerer Bezirk wie ganz Deutſchlang die erſte ſtärkſte Froſtperiode dieſes Herbſtes. Das aus der Vorwoche herübergenommene ſtarke Hoch, deſſen Kern mit 782 mm anfangs über Finnland und NW.-Rußland lag, führte einen mit ſeiner Annäherung immer ſtärker werdenden polaren Luftſtrom nach Deutſchland bezw. Mittel-Europa, ſodaß die Temperaturen hier auch nachmittags im Binnenlande — beſonders in NO.-, O.- und SO.-Deutſchland — nicht oder nur wenig über den Gefrierpunkt ſtiegen. Nachts und morgens wurden im Bezirk am 16. und 17. November vielfach —5 bis 6° C. beobachtet. Der Feldberg (Schwarzwald) hatte am 16. früh ſogar —11° C. — Das ſeit etwa 1½ Wochen faſt ſtationär über dem Ozean im hohen NW. gelegene Tief kam am 17. und 18. Nov. endlich nach Oſten bezw. SO. hin in Bewegung, füllte ſich dabei jedoch langſam aus und entſandte einen ſüdlichen Ausläufer nach dem Nord- und Oſtſeegebiete wie Skandinavien, wodurch ein milder, ozeaniſcher Luftſtrom aus W. und NW. einſetzte, der in NW.-Deutſchland große Feuchtigkeit, am 18. Nov. abends die in Ausſicht geſtellten erſten Schneefälle des Herbſtes und am 19. Tauwetter mit verbreitetem, ſtarkem näſſendem Nebel, ſtellenweiſe auch leichte Regenfälle, herbeiführte. Die Luftwärme ſtieg am 19. Nov. ſchnell auf plus 5—6° C., im Nordſeeküſtengebiete noch höher. Seit dem 19. abends ſtößt das Hoch jedoch von SW. und W. her erneut nach dem nördlichen Mittel-Europa vor, ſodaß in Kürze wieder mit kälterem Wetter und Froſt gerechnet werden muß. (22.) — Die nächſte Woche (23.—29. Nov. einſchl.) läßt nach unſeren Ermittlungen vom 25.—28. eine milde, trübe, niederſchlagsreiche Wetterperiode mit S.- bis W.-Winden erwarten, während am Anfang und Schluß Trockenheit mit zeitweiſem Froſt und Nebel herrſcht. Die Sonnenſcheindauer iſt ſehr gering. Das anfangs noch vorhandene Hoch wird durch ein ſtarkes Tief vom Ozean nach SO. und S. hin abgedrängt (25.). Mehrere ſchnell aufeinander folgende atmoſphäriſche Störungen beherrſchen vom 25.—28. Nov. Wind und Wetter faſt ganz Deutſchlands. Die Luftbewegung iſt oft ſtürmiſch. —

23. Nov. Kälter, meiſt neblig-trübe, zeitweiſe Froſt bei NO.-Winden.

24. Nov. Wenig Aenderung bei ſinkender Temperatur. Trocken, wie am Vortage.

25. Nov. Wetteränderung, milder, ſtark auffriſchende SO.- und S.-Winde, Tauwetter, verbreitete Niederſchläge, zunächſt ſtellenweiſe als Schnee, ſpäter Regen.

26. Nov. Bedeckt, mild, vielfach ſtürmiſche SW.-Winde, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle, Küſtengebiet Gewitter.

27. Nov. Fortdauer der beſtehenden Witterung.

28. Nov. Kälter, unbeſtändig, böige W.- und NW.-Winde, Regen- ſpäter Schneeſchauer. Nachtfroſt.

29. Nov. Zeitweiſe aufklarend, ſchwache nördliche Winde, trocken. Zeitweiſe Froſt.

Ein Schandurteil.

Lille, 20. November. Das franzöſiſche Militärgericht hat General v. Nathuſius des Diebſtahls von Küchengeräten und eines Tafelſervices im Werte von 500 Franken mit ſechs gegen eine Stimme ſchuldig geſprochen. Unter Verweigerung mildernder Umſtände wurde der General zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr verurteilt. Die Reviſionsfriſt läuft drei Tage. Die beiden anderen dem Gerichtshof geſtellten Fragen über den Diebſtahl von Pelzen, Bekleidungsſtücken, Teppichen und Seidenwaren wurden mit vier zu drei Stimmen verneint.

Erhöhung der Beamtenbezüge.

Berlin, 20. November. Gemäß der Zuſage der Reichsregierung, eine maßvolle Erhöhung der Beamtenbezüge zur weiteren Angleichung an die Friedensgehälter eintreten zu laſſen, fanden heute im Reichsfinanzminiſterium Verhandlungen mit den Beamten-Spitzen-Organiſationen ſtatt. Von der Reichsregierung wurden folgende Erhöhungen als das Aeußerſte bezeichnet, das unter den heutigen Verhältniſſen vertreten werden kann: Erhöhungen der Grundgehälter in den Beſoldungsgruppen 1—6 um 12 Prozent, in den Beſoldungsgruppen 7 und höher 10 Prozent. Da der Wohnungsgeldzuſchuß nicht erhöht wird, bleibt die Erhöhung der Geſamtbezüge hinter 12½ und 10 Prozent zurück. Kinder- und Frauenzuſchläge werden je um 2 Mk. monatlich erhöht. Die Bezüge der Angeſtellten der Warteſtands- und Ruheſtandsbeamten, der Kriegsbeſchädigten und der Hinterbliebenen werden in gleichem Maße erhöht, wie die der aktiven Beamten.

Der Erzähler.

= **Montenegriniſche Blutrache.** Die in Montenegro noch gebräuchliche Blutrache führte zu einem blutigen Kampf zwiſchen der chriſtlichen Eidgenoſſenſchaft Kolaſin und der mohammedaniſchen Eidgenoſſenſchaft Bijelo Bolje. Vor einigen Tagen wurde in Kolaſin der penſionierte Bezirkshauptmann Bosko Boskowitſch ermordet und einer ſeiner Familienangehörigen ſchwer verwundet. Darauf zog eine bewaffnete Schar der Eidgenoſſenſchaft, zu der Boskowitſch gehörte, in den mohamedaniſchen Keris Bijelo Bolje, wo ſie mehrere mohammedaniſche Dörfer in Brand ſteckte und unter der Bevölkerung ein Blutbad anrichtete. Die Regierung entſandte ſofort ein ſtarkes Truppenaufgebot, um die Ruhe wiederherzuſtellen.

= **Ein Einjähriges, das auf dem Kopf ſteht.** Die ſtaunende Verwunderung aller Ärzte, Pflegerinnen und Beſucher eines Krankenhauſes zu Cleveland in Ohio erregt ein einjähriges Baby, namens Eileen. Dieſer hoffnungsvolle Sprößling vergnügt ſich nämlich damit, auf dem Kopf zu ſtehen, und dieſe ſchwierige Kunſt, die auch in höherem Alter nur wenigen gelingt, ſcheint dem Baby angeboren zu ſein. „Eileen iſt ganz normal und geſund,“ erklärte der leitende Arzt des Krankenhauſes Dr. V. Duffey „Sie beſitzt einen beſonders gut ausgebildeten Gleichgewichtsſinn und entdeckte den Trick, auf dem Kopf zu ſtehen vor etwa vier Monaten. Sie ſcheint daran großen Spaß zu haben und hat die anderen Baby des Kinderheims zur Nachahmung angefeuert.“

☐ **Änderung der Militärrenten.** Die Einführung des neuen Ortsklaſſenverzeichniſſes und die andere Feſtſetzung des Ortszuſchlages für die Beamten hat auch eine Änderung der Militärrenten vom 1. November ab zur Folge. Die notwendigen Anordnungen wurden getroffen, können aber erſt bei der Zahlung der Gebühren für Dezember durchgeführt werden.

☐ **Ausſicht auf ein lebhaftes Baujahr.** Die Vorbereitungen für das kommende Baujahr deuten auf ſtarke Bautätigkeit hin. In Erwartung ausreichender Mittel durch Hypothekendarlehen aus der Mietzinsſteuer ſind ſchon jetzt ſehr zahlreiche Bauvorhaben angemeldet worden. Nach der Statiſtik der „Bauwelt“ wurden im Oktober 1924 2805 Wohnhäuſer und 887 ſonſtige Bauvorhaben neu angemeldet, gegen 1708 Wohnhäuſer und 675 andere Bauten im September 1924. — Im Oktober 1923, dem letzten Monat unter ſchwerer Inflationswirkung, wurden nur 579 Wohnhaus- und 203 Fabrik- und ſonſtige Bauten feſtgeſtellt

Die Finanzpolitik Preußens

Vom Tiefſtand der Inflation bis zur Markſtabiliſierung.

Von beſonderer Seite werden uns folgende intereſſante Ausführungen über die Finanzpolitik Preußens gemacht. Der vorliegende Aufſatz befaßt ſich mit den Staatsfinanzen während der Inflationszeit und nach der Stabiliſierung. Ein zweiter Aufſatz über die finanzpolitiſchen Aufgaben der Gegenwart ſoll folgen.

Durch die als Folge des verlorenen Krieges einſetzende, ſtändig anwachſende Geldentwertung hatte naturgemäß mit der Zeit auch die preußiſche Finanzwirtſchaft ſchwer gelitten. Die Einnahmen des Staates konnten mit den Ausgaben in keiner Weiſe Schritt halten, da die Ausgaben ſich im weſentlichen ſofort der Geldentwertung anpaßten, während alle Verſuche, auch die Einnahmen der Geldentwertung entſprechend im gleichen Tempo zu ſteigern, von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Die Länder waren daher in ſteigendem Maße darauf angewieſen, aus der dem Reich zur Verfügung ſtehenden Notenpreſſe ebenfalls die zur Deckung ihrer Ausgaben erforderlichen Geldmittel zu ſchöpfen. Dies geſchah in erſter Linie auf Grund der Geſetzlichen Vorſchriften über die Beſoldungszuſchüſſe der Länder, nach denen praktiſch die Länder auf Erſtattung von 75 % ihrer Perſonalausgaben durch das Reich Anſpruch hatten. Daneben wurden in ſteigendem Maße ſogenannte Kredite an die Länder gegeben, nämlich einmal Beſoldungskredite, durch die den Ländern auch das letzte Viertel der Perſonallaſten zur Verfügung geſtellt wurde, weiter aber, als ſeit Auguſt 1923 in Auswirkung des Ruhrkampfes der Markkurs unaufhaltſam abſtürzte, Liquiditätskredite zur Erhaltung der Liquidität der Länder, aus denen ſie dann auch ihre ſächlichen Ausgaben beſtritten.

Die eigentlichen **Einnahmen Preußens aus eigenen Steuern und Betrieben** wie auch aus den Steuerüberweiſungen des Reiches betrugen am Schluſſe der Inflationsperiode noch nicht ein Prozent der Ausgaben. An eine geordnete Etatswirtſchaft, d. h. an die Innehaltung irgendwelcher durch den Etat bereitgeſtellten Beträge war am Ende der Inflationsperiode nicht mehr zu denken.

Die Mittel zur eigenen Geldbeſchaffung Preußens, die bisher angewandt worden waren, verſagten: Die Preußiſche Staatsbank war nicht imſtande, durch Diskontierung von Schatzwechſeln die erforderlichen Geldmittel dem preußiſchen Staat vorzuſtrecken, da ihr die eigenen Mittel dazu fehlten und die Reichsbank eine Rückendeckung ablehnte. Preußen entſchloß ſich daher zur **Aufnahme wertbeſtändiger Anleihen** abgeſtellt auf Roggen und Kali, deren Grundlage der preußiſche Domänen- und Bergwerksbeſitz und die aus ihm fließenden Einnahmen bildeten. Die Anleihen boten in der Uebergangszeit die Möglichkeit zu einer relativ wertbeſtändigen Kapitalsanlage. Ihre ſpätere ungünſtige Kursentwicklung iſt im weſentlichen durch die am Geldmarkt noch herrſchenden hohen Zinsſätze veranlaßt.

Schon während der Inflationsperiode iſt in Preußen die Notwendigkeit eines **Sach- und Perſonalabbaus in der Staatsverwaltung** erkannt worden. Bereits in dem Haushaltsgeſetz für das Rechnungsjahr 1923 findet ſich eine Beſtimmung, wonach bis zu einem Viertel der vorhandenen Beamtenſtellen bei ihrem Freiwerden einer Nachprüfung der Notwendigkeit ihres Fortbeſtandes unterzogen und gegebenenfalls nicht wieder beſetzt werden ſollen. Auch auf dem Gebiete der ſächlichen Ausgaben des Staates trat die preußiſche Finanzverwaltung ſchon damals mit allem Nachdruck für äußerſte Sparſamkeit ein. Daneben wurden die Vorarbeiten für die Umſtellung einer der wichtigſten ſtaatlichen Betriebsverwaltungen, nämlich der Bergverwaltung, auf eine wirtſchaftlichere Betriebsform durch Gründung einer Aktiengeſellſchaft zu ihrem Betriebe, die für andere ähnliche Umſtellungen in Ländern ſowohl als auch in Gemeinden vorbildlich geworden iſt, gefördert.

Durch die **Stillegung der Notenpreſſe und die Stabiliſierung der Mark** trat ein völliger Umſchwung in den Finanzverhältniſſen des Preußiſchen Staates ein, der in der Uebergangszeit die Finanzverwaltung vor kaum noch lösbare Schwierigkeiten ſtellte. Das Reich verweigerte ſeit der Stillegung der Notenpreſſe die Bewilligung weiterer Liquiditätskredite. Bis die Stabiliſierung der Mark ſich durch eine Hebung der Einnahmen, insbeſondere der Steuereinnahmen, auswirken konnte, mußte ein Zeitraum von einigen Monaten vergehen. Es kam mithin darauf an, die Uebergangskriſe durch größtmögliche Droſſelung der Ausgaben, insbeſondere auch der Beamtenbeſoldungen, und einſtweilige Beſchaffung von Mitteln zur Deckung der unumgänglich nötigen Ausgaben, zu überwinden.

§ **Das Urteil im Prozeß Herrmann.** Zu dem Prozeß gegen den früheren thüringiſchen Innenminiſter Herrmann wurde am Abend des 13. Novembers das Urteil gefällt. Es lautet: „Herrmann wird wegen Untreue zu einer Geldſtrafe von 1000 Mark an Stelle einer Gefängnisſtrafe von vier Wochen verurteilt. Wird die Strafe nicht innerhalb eines Jahres gezahlt, ſo tritt die Gefängnisſtrafe in Kraft. Der Angeklagte Kunze wird freigeſprochen. Die Koſten des Verfahrens, ſoweit Herrmann in Frage kommt, muß Herrmann ſelbſt tragen. Der Reſt geht zu Laſten der Staatskaſſe.“ Herrmanns Untreue beſtand nach der Auffaſſung des Weimarer Gerichtshofes darin, daß er an den aus dem thüringiſchen Staatsdienſt entlaſſenen Regierungsrat Kopf noch ein paar Monate nach der Entlaſſung das Gehalt weiterzahlen ließ.

§ **Ein badiſcher Hochverratsprozeß.** In Freiburg i. B. begann vor dem Süddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik der Hochverratsprozeß, in dem die Vorgänge, die ſich im September vorigen Jahres im oberbadiſchen Wieſenthal abgeſpielt haben, zur Aburteilung gelangen ſollen. Die Angeklagten ſind vollzählig erſchienen, mit Ausnahme des badiſchen Landtagsabgeordneten Bock, der nicht verhandlungsfähig iſt. Gegen ihn ſoll in einem beſonderen Verfahren verhandelt werden. Ein Teil der Angeklagten iſt vorbeſtraft wegen unerlaubten Waffenbeſitzes, Diebſtahls, Urkundenfälſchung uſw. Bald nach Eröffnung der Verhandlung ſtellten vier von den ſechs Verteidigern einen Antrag auf Ablehnung des Senatsvorſitzenden Dr. Niedner wegen Beſorgnis der Befangenheit. Der Antrag wurde jedoch vom Gerichtshof als unbegründet zurückgewieſen. Die Anklageſchrift wirft den Angeklagten verſchiedene Vergehen gegen das Geſetz zum Schutze der Republik, den Verſuch zur Beſeitigung oder Änderung der Staatsverfaſſung, unerlaubten Waffenbeſitz, Verabredung zur gewaltſamen Beſchaffung von Waffen uſw. vor. Die Beweisaufnahme begann mit der Vernehmung des angeklagten Stadtrats Herbſter aus Lörrach, der als Bundesbezirksleiter der K. P. D. tätig geweſen iſt.

Kirchliche Anzeigen.

Totensonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschließ. Beichte und Abendmahl.
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr:
Andacht auf dem Friedhof.

Die Schweineseuche auf Gut Bissenmoor ist erloschen.

Bad Bramstedt, den 21. Novemb. 1924.
Die Polizeiverwaltung.

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, den 22. Novbr., nachmittags 2½ Uhr, versteigere ich im Hotel Stadt Hamburg folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Stubeneinrichtung, dunkel Eiche (Kredenz, Tisch, 2 Sessel, 4 Stühle), 1 Diplomatenschreibtisch mit Sessel, 2 Spiegel, 2 Bettstellen mit Matratze, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Ausziehtisch, 3 kl. Tische, 1 Flurgarderobe m. Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 2 Teppiche, 1 Rauchtisch, 1 Vogelbauer mit Ständer, 1 lederner Handkoffer, 1 Tisch mit Linoleumeinlage, 3 Stühle, verschied. Haus- u. Küchengeräte u.a.m.

Die Sachen sind wenig gebraucht und gut erhalten. Besichtigung zwei Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, nachm. 2 Uhr, versteigere ich meistbietend gegen Barzahlung folgendes:

8 zweijährige Starken
3 Saugfohlen

Sammelpunkt Gastwirtschaft F. Wrage in Bimöhlen.

Fiehmann,
Vollziehungsbeamter.

Suche einen zuverlässigen

Stallknecht

der mit Pferden umzugehen weiß.

Zu melden bei
H. Wulf, Tel. 165.

Bauern-Verein
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Versammlung

am 21. November, abends 8 Uhr,
bei Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Jagdpacht.
2. Verschiedenes.

Alle sonstigen Grundeigentümer, die ihre Liegenschaften für die Gemeindejagd verpachtet haben, werden gebeten, um 8¾ Uhr zu einer Versammlung zu erscheinen, wegen Jagdpacht.

Köhler, Vertrauensmann.

Vaterl. Frauenverein.

Wohltätigkeitsfest

am Sonnabend, den 6. Dezember,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Lustspiel, Tanz u. Gesang

Im Anschluß daran

Tanzkränzchen

Eintrittskarten zu 2 M., 1,50 M. u. 1 M. ab 1. Dezember bei Herrn Warnemünde und abends an der Kasse.

Wiemersdorf.

Am Sonnabend, den 22. November,
abends 8 Uhr:

Grosser Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 23. Nov.,
abends 8 Uhr:

Der Fall Gregory

1. Teil Wie es geschah. 1. Teil

Großer Kriminalfilm
in 6 Akten.

Der 2. Teil spielt am 30. d. M.

Nachdem:

Ein Drama
in 2 Akten

Der Saal ist geheizt.

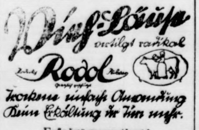
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Sängerheim.

Am Sonnabend, den 22. November

Preisskat

Hierzu ladet frdl. ein H. Harms.


Vieh-Läuse vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!
Spritzkasten Streudose
In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Eine Verpackung
Ein Preis

Sie können sich nicht irren. „Schwan im Blauband“ ist nur in einer Packung zu haben und wird in jedem Laden zum gleichen Preise von 50 Pfennig das Halbpfund verkauft. Es besteht also keine Schwierigkeit, beim Einkauf gleich das Beste zu wählen. Die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ stellt das Ideal dar, nicht nur wegen der hygienischen Herstellung, sondern auch durch unser Kirnverfahren.

Urteilen Sie selbst durch einen Versuch!

Schwan im Blauband
frisch gekirnt

A C H T U N G!

Mainzer Dombau-Geldlotterie

Ziehung am 15. Dezember 1924. 9730 Gewinne und 1 Prämie

75000 Goldmark

25 000 „
20 000 „
10 000 „
6 000 „
5 000 „ u. s. w.

Lose zum Preise v. 2.50 M. incl. Porto und Gewinnliste durch Lotterieeinnahme Meyer, Hamburg, Mühlenstraße 8.
Gewinnliste erhält jeder Besteller unaufgefordert.
Streng reelle Bedienung.

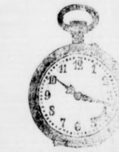
---

3 Prima

Läuferschweine

hat zu verkaufen
Johs. Stüben.

Alles freut sich



über die große Auswahl in

Hochzeits-Gelegenheits-Geschenke

Aparte Muster Ia Ausführung

Gold - Silber - Anhänger
Kolleurs - Broschen
Broschetten
Ringe und Orringe

besonders preiswert bei

MARKUS WITT

Bleck .·. Fernruf 161

Beim Waſchen

kommſt Du leicht zum Ziel, nimmſt Du nichts andres als

Perſil

Wer ſich Perſil zur Wäſche hält, der ſparet Kohle, Zeit und Geld!

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Sonnabend:

Frische Flomen
ausgeschnittene
Schweinerippen
Schweineabfall
sowie sämtliche
Wurstsorten

empfiehlt M. Grage.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5505 | Sonntag, den 23. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Regierung hat für alle Gruppen der Reichsbeamten eine Gehaltserhöhung von 10 bis 12½ % bewilligt.
* General v. Nathuſius wurde von dem franzöſiſchen Kriegsgericht in Lille zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil iſt Reviſion eingelegt.
* Der bekannte Berliner Philoſoph und Univerſitätslehrer Prof. Dr. Alois Riehl iſt im Alter von 81 Jahren geſtorben.
* In Paris und London werden die Verhandlungen über Handelsabkommen mit Deutſchland fortgeſetzt.
* Der Oberbefehlshaber der engliſchen Truppen in Ägypten Sir Lee Stack, iſt an den Folgen des gegen ihn verübten Attentats geſtorben.

Dreyfus der Zweite.

General von Nathuſius iſt in Lille vom franzöſiſchen Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Ein Urteil, das in ſeiner völligen Hinfälligkeit an das nackte Tendenzurteil gegen Dreyfus erinnert, ſo daß man Nathuſius, der wegen angeblichen Verſchwindens eines Tafelſervices, das er weder ſelbſt requiriert, noch wahrſcheinlich ſpäter jemals geſehen hat, ins Gefängnis gehen ſoll, faſt als zweiten Dreyfus bezeichnen kann.

Es iſt nur ein neues Glied in der Kette, die von Dreyfus anhebt und über die franzöſiſchen Kriegsgerichtsurteile gegen angebliche deutſche Spione und Spioninnen und viele andere während des Krieges geht, bis zu jenen Hunderten und Aberhunderten der Ruhrverbrechen, gegen die Kruppdirektoren, gegen die Mainzer Gewerkſchaftsſekretäre und frühere U-Bootkommandanten u. a. Oder iſt nicht das erſte Glied in jener Kette der Herzog von Enghien, den Napoleon I. auf badiſchem Gebiet in räuberiſchem Überfall unter Völkerrechtsbruch nach Frankreich ſchleppen und erſchießen ließ? Keine Nation weiſt derart viele Gerichtsurteile auf, die den Stempel des Juſtizmordes an der Stirn tragen, wie Frankreich, die Vorkämpferin der menſchlichen Geſittung und Ziviliſation.

Ein neues Glied iſt das Schandurteil von Lille.

So ſchnell wird die Verhandlung gegen den General von Nathuſius angeſetzt, daß deutſche Entlaſtungszeugen gar nicht mehr geladen werden können. Trotzdem muß das frühere Kontumazurteil in verſchiedenen Punkten als nicht richtig aufgehoben werden. Er wird verurteilt auf die Ausſage eines „Zeugen“ hin, der nach Rückkehr in ſeine vom General innegehabte Wohnung von ſeiner Frau die Mitteilung erhalten hat, daß Gegenſtände fehlen. Niemand verſucht auch nur zu behaupten, daß der General dieſe Sachen hat abtransportieren laſſen, niemand von den Zeugen vermag zu ſagen, wann dieſe Sachen überhaupt entfernt worden ſind — aber das iſt ja alles gleichgültig. Alle „großartigen“ Ausſagen der „Belaſtungszeugen“ aus dem erſten Verfahren brechen zuſammen — aber das iſt ja alles gleichgültig. Einer von ihnen erklärt ſchließlich, daß er ſeine Anſchuldigungen auf Grund von — Gerüchten erhoben hat, und das Protokoll über die Hausſuchung bei General von Nathuſius, wobei ſeine Unſchuld feſtgeſtellt wurde, iſt bezeichnenderweiſe verſchwunden — aber das iſt ja gleichgültig. Das einzig Weſentliche iſt: man hat einen preußiſchen General. Daß er im Vertrauen auf franzöſiſches Ehrenwort die Gräber der Seinen in Forbach beſuchte und dabei verhaftet wurde, macht das Vorgehen Frankreichs beſonders niederträchtig, beſonders unmenſchlich. Alſo: er muß verurteilt werden, damit man in die Welt hinausſchreien kann, daß die Deutſchen ſich in Frankreich Raub und Plünderung erlaubt hätten. Das will man „beweiſen“, muß „bewieſen“ werden, koſte es, was es wolle. Koſte es auch die letzten kümmerlichen Reſte des Anſpruchs, ein Rechtsſtaat zu ſein.

Eins aber beweiſt die Juſtizmorde von Lille: die „völkerverſöhnenden“ Redensarten franzöſiſcher Staatsmänner ſind Phraſen, die nur dazu dienen ſollen, dumme Deutſche zu benebeln. Gleichzeitig kommt die Nachricht, daß man jede deutſche Theateraufführung in Straßburg verboten hat. Zu den vielen Märtyrern der deutſchen Sache geſellt ſich ein neuer — und man verſchone uns mit dem Phraſengedreſch. Dieſe Opfer predigen lauter. Im Prozeß hat der Verteidiger warnend auf die politiſchen Folgen hingewieſen, die die Affäre Nathuſius in Deutſchland haben würde, hat angedeutet, daß eine Verurteilung zum Gegenſtand einer Wahlpropaganda gemacht werden würde. Würde das letztere geſchehen, ſo wäre das ebenſo geſchmacklos wie beklagenswert; aber politiſche Folgen ſoll das Urteil haben, nämlich die, in manchen Hirnen, die das nötig haben, aufklärend zu wirken. Wir vergeſſen zu ſchnell; wer denkt noch an die 13 Toten von Eſſen, an die zahlloſen Verbrechen, die von Franzoſen an Rhein und Ruhr begangen wurden? Eine Auffriſchung tut not, um zu zeigen, daß die Politik der Verſöhnung vorläufig eine überaus einſeitige iſt, daß man drüben nur den Haß kennen will. Im Schandurteil von Lille zeigt ſich das wahre Geſicht Frankreichs, und das wird nicht mehr vergeſſen werden.

*

Stellungnahme der Reichsregierung.

Das ſeinerzeit in Abweſenheit des Herrn v. Nathuſius vom Liller Kriegsgericht gefällte Verſäumnisurteil iſt der Reichsregierung erſt vor acht Tagen zugegangen. In dieſen acht Tagen hat das Auswärtige Amt zuſammen mit den Reichsminiſterien, der Reichswehr und der Juſtiz ſowie mit dem Oberreichsanwalt alles nur mögliche getan, um Entlaſtungsmaterial zu bekommen und die Entlaſtungszeugen ausfindig zu machen. Das konnte aber in der kurzen Zeit nur zu einem geringen Teil geſchehen. Die Regierung erwartet jetzt den Bericht des Vertreters der deutſchen Botſchaft in Paris, der der Verhandlung beigewohnt hat, und ſie wird auch in Zukunft alles tun, was in ihrer Kraft ſteht, um dieſe Sache im Intereſſe von Nathuſius' und im Intereſſe der deutſchen Ehre und des deutſchen Anſehens weiterzutreiben. Sollte die ſelbſtverſtändlich einzulegende Reviſion gegen das neue Urteil nur auf Formfehler des Gerichts geſtützt werden können, ſo dürfte die Beſchränkung der Verteidigung einen genügenden Reviſionsgrund abgeben.

*

Der Reviſionsantrag.

Der Verteidiger des Generals von Nathuſius, Rechtsanwalt Nicolai, erklärte bei einer Unterredung, er ſtelle aus verſchiedenen Gründen Reviſionsantrag, ſo wegen willkürlicher Frageſtellung des Gerichtsvorſitzenden an die Richter, wegen falſcher Wertbeſtimmung der angeblich verſchwundenen Gegenſtände uſw. Außerdem wird Nicolai ein Gnadengeſuch an den Präſidenten von Frankreich Doumergue richten. Die Reviſion iſt bereits beantragt. Eine Berufung gegen das Urteil gibt es nicht, wohl aber kann der Kaſſationshof von Paris das Urteil auf Grund des Reviſionsgeſuches wegen eines vorgekommenen Formfehlers kaſſieren und eine neue Verhandlung anordnen.

Die Handelsverträge.

Verhandlungen in Paris und London.

Der deutſche Botſchafter v. Hoeſch in Paris hatte eine wichtige Unterredung mit dem Miniſterpräſidenten Herriot. Der Botſchafter gab auf Grund der Inſtruktionen, die Staatsſekretär Dr. Trendelenburg aus Berlin gebracht hat, Aufklärungen, die dazu geführt haben, daß die Handelsvertragsverhandlungen fortgeſetzt werden können. In franzöſiſchen maßgebenden Kreiſen vertritt man die Auffaſſung, daß eine Verſtändigung noch vor dem 10. Januar zuſtandekommen werde.

In London fand in Erwartung der Ankunft der deutſchen Sachverſtändigen eine wichtige Sitzung im Handelsamt zur Erörterung des Entwurfs des deutſch-engliſchen Handelsvertrags ſtatt. Zur Frage der Wiedereröffnung von Filialen der führenden deutſchen Banken in England wird in der City darauf hingewieſen, daß dieſe Maßnahme faſt unvermeidlich ſei, wenn volle Handelsbeziehungen zwiſchen beiden Ländern wieder aufgenommen werden ſollen; wahrſcheinlich werde Deutſchland britiſchen Banken Gegenſeitigkeit gewähren.

Der Tod des Sirdars.

Politiſche Folgen.

Der Sirdar Sir Lee Stack, der Oberkommandierende der engliſchen Truppen in Ägypten, der durch ein Attentat verwundet wurde, iſt an den Folgen der Operation, der er ſich unterziehen mußte, im Hoſpital geſtorben. Die Beſtürzung in amtlichen ägyptiſchen Kreiſen iſt außerordentlich groß. Man befürchtet für die ägyptiſch-engliſchen Beziehungen das Schlimmſte.

In London befaßte ſich ein Kabinettsrat eingehend mit der Lage in Ägypten. Es ſoll eine Note an die ägyptiſche Regierung abgehen. „Daily News“ zufolge dürften ſtrenge Maßregeln ergriffen werden, deren Charakter aber eher vorbeugend als ſtrafend ſein werde. Eine Aufhebung der Deklaration vom Jahre 1922, in der die Unabhängigkeit Ägyptens anerkannt wird, komme jedenfalls nicht in Frage, jedoch ſei der Ausſchluß der ägyptiſchen Untertanen aus dem ſudaneſiſchen Dienſte möglich. „Daily Expreß“ erwartet, daß der Tod des Sirdars weitreichende politiſche Folgen haben werde. Eine ſtarke Aktion der Regierung, die beſchloſſen habe, einen Teil der britiſchen Mittelmeerflotte von Malta nach Alexandrien zu ſenden, ſei wahrſcheinlich.

Rumäniſche Staatsmänner als Fälſcher.

Handel mit gefälſchten Päſſen.

In den Vereinigten Staaten wurden in den letzten Monaten etwa 6000 Einwanderer feſtgenommen, die mit falſchen Päſſen aus Rumänien nach Amerika eingewandert ſind. Die Feſtgenommenen gaben einmütig an, daß ſie die Päſſe in Bukareſt für bedeutende Summen gekauft haben. Daraufhin leitete die Regierung der Vereinigten Staaten diplomatiſche Schritte ein und forderte ſtrenge Unterſuchung von der rumäniſchen Regierung. Im Verlaufe der Unterſuchung zeigte es ſich, daß zu der Bande der Paßfälſcher viele Mitglieder des Parlaments und ſogar Miniſter gehörten. Es hat ſich weiter herausgeſtellt, daß der Führer dieſer Paßfälſchergeſellſchaft der bekannte General Wojtojann, der Bruder des rumäniſchen Innenminiſters, iſt.

Die Paßfälſchungsaffäre entwickelt ſich übrigens zu einem großen politiſchen Skandal. In Bukareſt wurden viele hohe Beamte und auch 20 Abgeordnete wegen Teilnahme an dieſen Machinationen verhaftet. Bei der Hausdurchſuchung in der Wohnung des Generals Wojtojann wurden mehrere tauſend falſche Päſſe gefunden. Als man den General verhaften wollte, zog er ſeinen Revolver und erſchoß ſich.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Engliſche Kredite für die deutſche Landwirtſchaft.

Seit einiger Zeit werden Verſuche gemacht, für die deutſche Landwirtſchaft Kredite in England zu erhalten. Zur Fühlungnahme auf dieſem Gebiet weilt im Auftrage des Reichslandbundes Freiherr von der Ropp ſeit einer Woche in London. Freiherr von der Ropp bezeichnete dort den gegenwärtigen Zuſtand in Deutſchland als einen ſolchen, der Anlaß zu ſchwerſter Beſorgnis gebe, da die Landwirtſchaft den größten deutſchen Erwerbszweig und den wichtigſten Markt für die deutſche Induſtrie darſtelle.

Drei Millionen den Hochwaſſergeſchädigten.

Die preußiſche Staatsregierung hat neuerdings die Summe von 1,65 Millionen Mark für die durch die Hochwaſſerkataſtrophe geſchädigten rheiniſchen Gebiete an den Oberpräſidenten der Rheinprovinz überwieſen. Damit hat die preußiſche Staatsregierung jetzt insgeſamt drei Millionen Mark für dieſen Zweck zur Verfügung geſtellt.

General Ludendorff für allgemeine Wehrpflicht.

Auf dem deutſchen Abend der National-Sozialiſtiſchen Freiheitspartei in Bremen ſprach General Ludendorff. In der reſtloſen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht erblicke er die beſte Gewähr für den Frieden. Von Schwarz-Rot-Gold ſei nichts zu erwarten. Das Hakenkreuz ſolle das Kreuz des Chriſtentums nicht verdrängen.

Öſterreich.

× **Ramels Regierungsprogramm.** Der neue Bundeskanzler Dr. Ramek erklärte im Nationalrat, ſeine Regierung werde an dem von der Regierung ſeines Vorgängers Dr. Seipel mit dem Völkerbund getroffenen Abkommen über die Sanierung Öſterreichs unverbrüchlich feſthalten. Die herzlichen Beziehungen zu den einzelnen Staaten, beſonders zum Deutſchen Reich noch weiterhin auszubauen, werde die ſtete Sorge der Regierung ſein. Dr. Seipel gab für die Chriſtlich-Sozialen die Erklärung ab, daß ſie das Regierungsprogramm billigen. Auch bei einer Zuſammenkunft mit der in- und ausländiſchen Preſſe verſicherte Dr. Ramek, er halte an den Richtlinien der Politik Dr. Seipels feſt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Erfinder des Flettner-Ruders und Rotorſchiffes, Ingenieur Flettner, zum Vortrag über dieſe Erfindungen und ihre Bedeutung und ſprach ihm im Namen des Reiches Dank und Anerkennung für ſeine Arbeit aus.

Magdeburg. Die Stadtverordnetenverſammlung von Aſchersleben wählte den Regierungsrat Willigmann von der Magdeburger Regierung zum Oberbürgermeiſter.

München. Der Bayeriſche Landtag hat ſich nach Entrüſtungserklärungen der Parteien über die Skandalvorgänge auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

München. Leutnant Oswald, der letzte der „Frontbann“-Offiziere, die unter dem Verdacht der Geheimbündelei verhaftet worden waren, wurde aus der Polizeihaft entlaſſen. Er hat ſich bereiterklärt, Bayern ſofort zu verlaſſen.

Düſſeldorf. Nach Mitteilung der deutſchen Abordnung iſt Oberbürgermeiſter Hamm aus Recklinghauſen vom Beſatzungsamt wieder zugelaſſen worden.

Paris. Die Pariſer Morgenblätter bringen in großer Aufmachung eine Meldung, wonach in Rußland eine Revolution gegen die Sowjetregierung ausgebrochen ſei. Nach „Ere Nouvelle“ haben die Matroſen in Kronſtadt gemeutert und Trotzki gefangengenommen.

Baſel. Eine Vertrauensmännerverſammlung des Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz erſuchte die Schweizer Regierung um Ablehnung des Genfer Schiedsgerichtsprotokolls, das die Schweiz zur Aufgabe ihrer bisherigen Neutralität veranlaſſe.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Erhöhung der Gehälter auch bei der Reichsbahn.

Berlin, 21. November. Zu den Verhandlungen über die Erhöhung der Löhne und Gehälter der Eiſenbahner erfährt man, daß die im Arbeitsausſchuß des Verwaltungsrates vorgeſehenen Sätze aller Wahrſcheinlichkeit nach am Montag vom Plenum des Vewaltungsrates angenommen werden.

Grundſätzliche Einigung über Oberſchleſien.

Berlin, 21. November. Präſident Calonder hat Berlin verlaſſen, nachdem die beiden vorhergehenden Tage mit Beſprechungen mit den zuſtändigen deutſchen Regierungsſtellen im Zuſammenhang mit der oberſchleſſiſchen Frage ausgefüllt im Zuſammenhang mit der oberſchleſiſchen Frage ausgefüllt ſchleſien, iſt eine grundſätzliche Einigung zwiſchen dem Präſidenten und der Reichsregierung erzielt worden.

Die Gewerbeſteuerermäßigung in Preußen.

Berlin, 21. November. Zur Frage der Herabſetzung der preußiſchen Gewerbeſteuer erfährt man von zuſtändiger Stelle, daß zurzeit keinerlei Verhandlungen über Steuerermäßigungen im preußiſchen Finanzminiſterium geführt werden. Die in der Preſſe verbreitete Mitteilung über eine Ermäßigung der Gewerbeſteuer um 25 % erklärt ſich wohl daraus, daß im Rahmen der allgemeinen Steuerermäßigungen u. a. auch die Einkommenſteuervorauszahlungen um 25 % ermäßigt worden ſind. Da gleichzeitig mit der Einkommenſteuervorauszahlung auch die Gewerbeſteuer entrichtet wird, ſo ermäßigt ſich auch dieſe automatiſch um 25 %.

Die Geſchäftsführung der Preußiſchen Staatsbank.

Berlin, 21. November. Mit Bezug auf die in der Preſſe enthaltenen Angriffe gegen die Geſchäftsführung der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) in Verbindung mit dem Fall Bartels wird amtlich mitgeteilt, daß der preußiſche Finanzminiſter, deſſen Aufſicht die Staatsbank unterſteht, die zur Aufklärung erforderlichen Schritte unternommen hat. Über das Ergebnis der Ermittelungen wird die Öffentlichkeit unterrichtet werden.

Der mexikaniſche Kriegsminiſter in Berlin.

Berlin, 21. November. Der mexikaniſche Kriegsminiſter, General Serrano, iſt in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Tiergarten Wohnung genommen. Sein Beſuch iſt vollkommen privater Natur. Der General dürfte ſich vorausſichtlich längere Zeit zur Kur in Deutſchland aufhalten.

Zulaſſung von deutſchen Organiſationen.

Koblenz, 21. November. Die Rheinlandkommiſſion hat den Hilfsbund für die Elſaß-Lothringer, die Jugendgruppe der Deutſchen Volkspartei, ferner den Verein ehemaliger Angehöriger des 16. Armeekorps und die Deutſche Ehrenlegion für das neubeſetzte Gebiet wieder zugelaſſen.

Schwere Verluſte der Spanier?

Frankfurt a. M., 21. Nov. Aus Madrid wird gemeldet, daß der weitere Rückzug der Spanier anſcheinend mit ſchweren Verluſten verbunden iſt. Nachdem der Tod des Generals Serrano gemeldet wurde, wird auch jetzt amtlich mitgeteilt, daß ſein Nachfolger, General Federigo Beronguer, verwundet wurde.

Die Wirren in China.

London, 21. November. Wie Reuter aus Peking meldet, wird Tuanchitſi wahrſcheinlich am 26. November in Peking eintreffen, wo er bis zur Präſidentſchaftswahl die Regierung übernehmen wird.

Die Abrüſtungsfrage eine europäiſche Frage.

Newyork, 21. November. In Kreiſen, die dem Staatsdepartement naheſtehen, werden die Preſſemeldungen, daß Amerika bei England die Einberufung einer neuen Abrüſtungskonferenz betreibe, dementiert. Amerikas Politik in den Abrüſtungsfragen ſei unverändert. Coolidges Anſicht gehe dahin, daß die Abrüſtungsfrage vornehmlich eine europäiſche Frage ſei.

Nah und Fern.

○ **Für ½ Million Steuerbanderolen geſtohlen.** Ein großer Einbruch wurde in das Zollamt Norden in Berlin verübt. Die Verbrecher gingen von einem der Nachbarhäuſer über mehrere Dächer vor. Vom Dache des Zollamtes gelangten ſie durch eine Luke in das Innere des Hauſes. Sie erbrachen dann einen hölzernen Schrank, in dem für 500 000 Goldmark Steuerbanderolen lagen, und erbeuteten den ganzen Vorrat, der über 2 Zentner wiegt. Es handelt ſich um Zigarettenbanderolen von 2, 2½ und 3 Pfennig, die für Packungen zu 100 Stück beſtimmt ſind.

○ **Zopfabſchneider und Kleideraufſchlitzer.** Eine beſondere Sorte von Verbrechern, die den Frauen und Mädchen viel Schaden und Ungemach zufügen, iſt wieder in Berlin an der Arbeit, nämlich Zopfabſchneider und Kleideraufſchlitzer. Der Zopfabſchneider hat es beſonders auf Mädchen abgeſehen, die ſich die Weihnachtsausſtellung in den Schaufenſtern anſehen. Er benutzt hier das zeitweilig herrſchende Gedränge, um an ſein Opfer heranzukommen. Die Mädchen merken den Eingriff erſt, wenn ſie nach Hauſe kommen. Bei der Auflöſung des Haares fiel der durchſchnittene Teil des Zopfes herunter. — Der Kleideraufſchlitzer macht ſich das Gedränge in den Straßenbahnwagen zunutze. Er hat nach den bisher eingelaufenen Anzeigen ſechs Frauen ein dreieckiges oder ein viereckiges Stück mit einer Schere aus dem Mantel herausgeſchnitten.

○ **Zurückgekaufte deutſche Dampfer.** Der Norddeutſche Lloyd hat die auf Grund des Verſailler Vertrages an England abgelieferten Dampfer „Anhalt“ und „Deſſau“ wieder zurückgekauft. Das Staatsminiſterium hat dem Norddeutſchen Lloyd aus dieſem Anlaß ſeine Glückwünſche übermittelt und daraufhin von ihm die Mitteilung erhalten, daß die beiden Dampfer unter ihren früheren Namen wieder in Dienſt geſtellt werden.

○ **Bergarbeiter-Unglück.** Infolge verbotswidrigen Fahrens im Bremsberg hat ſich auf Zeche Zollverein ein ſchweres Unglück ereignet. Als vier Bergleute im Blinden Schacht den Förderkorb benutzen wollten, riß das Seil und der Korb ſtürzte in die Tiefe. Zwei der Verunglückten ſind auf dem Transport und einer kurz danach geſtorben, während der vierte ſchwere Verletzungen davongetragen hat.

○ **Einen Inflationsgewinnler ermordet.** In Schelldorf bei Kempten, im Algäu, hatte ein ehemaliger Farmer aus Deutſch-Südweſtafrika, Eberhard, während der Inflationszeit einem gewiſſen Eiſenmann einen Gaſthof abgekauft. Eiſenmann hat jetzt aus Zorn, weil er ſein Anweſen zu billig verkauft hatte, Eberhard und deſſen Frau durch Revolverſchüſſe ermordet. Der Täter wurde verhaftet.

○ **Leichtfertig ums Leben gekommen.** In Magſtadt, einem Städtchen im Neckarkreis (Württemberg), kam ein 39 Jahre alter Familienvater auf leichtfertige Weiſe ums Leben. Er ließ ſich unter der Behauptung, daß er gegen jeden Schlag auf die Bruſt gefeit ſei, von einem Freund mit geballter Fauſt gegen die Bruſt ſtoßen. Die Folge war eine innere Blutung, an der der Unglückliche drei Minuten ſpäter ſtarb.

⊙ **Eine Pfundfälſcherbande in Paris.** Dort wurden vier Perſonen, und zwar ein Öſterreicher, ein Ungar und zwei Tſchechoſlowaken, verhaftet, die falſche Banknoten zu fünf, zehn und fünfzehn Pfund Sterling in Verkehr geſetzt hatten. Ein Mithelfer, ein Ungar, iſt geflüchtet. Die angeſtellte Unterſuchung hat ergeben, daß die falſchen Banknoten in Berlin hergeſtellt worden ſind.

⊙ **Ein Rechtsanwalt tobſüchtig geworden.** In Paris wurde der Rechtsanwalt Albert Duſſac auf dem Wege zum Juſtizpalaſt plötzlich von Tobſucht befallen. Er zertrümmerte mehrere Schaufenſter und verletzte ſich dabei ſchwer am rechten Arm. Der Tobſüchtige wurde ſchließlich von mehreren Schutzleuten überwältigt und ins Krankenhaus gebracht.

⊙ **Die wachſende Ausdehnung der Maul- und Klauenſeuche in Dänemark** hat die Regierung zu einer Reihe ſtrenger Maßnahmen veranlaßt. In der letzten Woche wurden 126 neue Fälle der Seuche in Dänemark angemeldet. In verſchiedenen Teilen des Landes, ſo auch in der Umgebung von Kopenhagen, ſind Vereinszuſammenkünfte, Tanz und Theatervorſtellungen verboten worden. Trotz energiſcher Maßnahmen und der tierärztlichen Kontrolle wurde auch auf dem Exportmarkt in Esbjerg die Maul- und Klauenſeuche feſtgeſtellt. Über 500 Stück Vieh mußten ſofort beſchlagnahmt werden.

⊙ **Kälteſchaden in Amerika.** Die intenſive Kälte, die in den Vereinigten Staaten herrſcht, hat etwas nachgelaſſen. Trotzdem wurde der Tod von 10 Perſonen gemeldet. Da das Waſſer in den Waſſerleitungen gefror, konnten verſchiedene Brände nur mit großer Mühe gelöſcht werden. Der Materialſchaden wird auf eine Million Dollars geſchätzt.

○ **Autounfall Streſemanns.** Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, erlitt auf der Fahrt von Ludwigshafen nach Neuſtadt einen Autounfall. Der Außenminiſter blieb unverletzt, erlitt aber einen Nervenchock, von dem er ſich nach einiger Zeit wieder erholte, ſo daß er, wenn auch mit einiger Verſpätung, ſeine Rede halten konnte.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Reit- und Fahrturnier in Berlin** ſtand in den letzten Tagen im Zeichen der Damen. Namentlich ſtellte man an das ſportliche Können der Damen hohe Anforderungen, galt es doch, hinter einem Maſter auf der Rennbahn Grunewald einen Jagdgalopp zu abſolvieren. Siegerin wurde Frau Franke auf Hannepü; die übrige Placierung war: Schwabenjunge (Frau Wiener), Alma V (Frau Lüttich), Siegfried (Fräulein v. Opel). In der großen Gebrauchsprüfung wurde der 50-Kilometer-Dauerritt von Potsdam nach Grunewald abſolviert. Der Kurs war künſtlich durch Hinderniſſe ſehr erſchwert. Der Schwede Olzon, der auf Emir als erſter Reiter um 9 Uhr vom Start ging, langte um ½1 Uhr in Grunewald an. Kreon und Rauhreif kamen nicht durchs Ziel.

Sp. **Gründung des Deutſchen Sportbundes.** Die erſtmalig anläßlich der Wahlverſammlung der Deutſchen Sportbehörde für Leichtathletik in Eiſenach aufgetauchte Idee der Bildung eines Sportbundes, die auch die kürzlich ſtattgehabte Tagung des Deutſchen Fußballbundes beſchäftigte, hat feſte Form angenommen. Die in Berlin zuſammengetretenen Vertreter des Deutſchen Fußballbundes, der Deutſchen Sportbehörde für Leichtathletik, des Deutſchen Schwimmverbandes, des Bundes Deutſcher Radfahrer und des Deutſchen Athletikſportverbandes von 1891 haben den geplanten Zuſammenſchluß in die Tat umgeſetzt und den „Deutſchen Sportbund“ aus der Taufe gehoben, eine Tat, die ſich auf dem Gebiete der Leibesübungen ſehr bald auswirken wird. Ein vorläufig gebildeter Arbeitsausſchuß wird bereits in wenigen Tagen die von der Verſammlung eingehend beratene offizielle Gründungserklärung veröffentlichen und das Arbeitsprogramm bekanntgeben.

Arbeiter und Angeſtellte.

Halle. (Kündigung eines Tarifabkommens.) Der Deutſche Metallarbeiterverband für den Bezirk Merſeburg hat das Überſtundenabkommen für die mitteldeutſche Metallinduſtrie gekündigt. Gleichzeitig haben die Metallinduſtriellen den Manteltarif für die Tarifgebiete Anhalt, Halle und Magdeburg zum Jahresſchluß gekündigt.

Saarbrücken. (Arbeitsniederlegung der Bauarbeiter im Saargebiet.) Die Bauarbeiter haben auf faſt ſämtlichen Gruben des Saargebiets die Arbeit eingeſtellt. Den Grund hierzu bildet die Weigerung des franzöſiſchen Bergamtes, den zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeſchloſſenen Tarifvertrag anzuerkennen.

Paris. (Überraſchender Rückgang der Arbeitsloſigkeit.) Charakteriſtiſch für die Verbeſſerung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe in Frankreich ſind die im „Journal Officiel“ eben publizierten Daten des Standes der Arbeitsloſigkeit. Danach betrug die Geſamtzahl der Arbeitsloſen am 13. November insgeſamt 401 Arbeiter, davon 382 Männer und 19 Frauen, die im Genuſſe der Arbeitsloſenunterſtützung waren. Während der letzten Arbeitsloſenkriſe im März 1921 erreichte die Zahl der Arbeitsloſen 91 925. Dieſe Zahl erfuhr eine ſtändige Verringerung, ſo im Jahre 1922 10 071 und im Jahre 1923 2764.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 21. November.** Die Börſe ließ bei Beginn des heutigen Verkehrs Unſicherheit in der Haltung erkennen. Deutſche Anleihen litten erheblich unter Realiſierungen und an den neuen Märkten überwog zum Teil die Abgabeneigung die Nachfrage. Im Verlaufe wurde die Haltung feſter. Namentlich Montanwerte beſſerten ſich unter Bevorzugung von Bochumern, Gelſenkirchenern und Deutſch-Luxemburgern auf die Vermutung eines günſtigen Umſtellungsverhältniſſes und auf neuerliche Käufe des Auslandes. Sonſt war es in Induſtriewerten bei allerdings gut behaupteten Kurſen recht ſtill.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 21. November** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,41—19,51; holl. Gulden 168,48—169,32; Danz. 77,06—77,44; franz. Frank 22,20—22,32; belg. 20,32—20,42; ſchweiz. 80,81 bis 81,21; Italien 18,22—18,32; ſchwed. Krone 112,47 bis 113,03; dän. 73,72—73,08; norweg. 62,04—62,36.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh in Quadratballen 1,10—1,30 M., desgl. Haferſtroh 1,00 bis 1,20 M., desgl. Gerſtenſtroh 1,00 bis 1,20 M. Roggenlangſtroh und bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage. Häckſel 1,30 bis 1,50, handelsübliches Heu 2,10 bis 2,30, gutes Heu 3,05 bis 3,25 M.

* **Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm Erzeugerpreis ab märkiſchen Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln, weiße 1,80, rote 2,10, gelbfleiſchige 2,70 M.

* **Unbegründeter Wirtſchaftspeſſimismus.** In den „Wirtſchaftlichen Mitteilungen“ der Deutſchen Bank wird in ſehr bemerkenswerter Weiſe gegen den übertriebenen Peſſimismus Stellung genommen, der ſich allenthalben in der Wirtſchaft breit macht. Es heißt da u. a.: „Man wird nicht zu argwöhnen haben, daß die bisher bekanntgewordenen Goldumſtellungen nicht mit großer Vorſicht erfolgt ſind. Im Gegenteil iſt in manchen Fällen die Vorſicht offenſichtlich ſehr weit getrieben, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß die in den Goldbilanzen ausgewieſenen Aktiven mindeſtens den angeſetzten Wert tatſächlich darſtellen. Trotzdem bewegen ſich die Kurſe der umgeſtellten Aktien in den meiſten Fällen weſentlich unter dem Pariſtand. Der Kapitalmangel kann es nicht ſein, der daran vorwiegend ſchuld hätte. Es iſt zumeiſt natürlich der Wahlkampf, der lähmend wirkt. Und es iſt darüber hinaus in großem Maße der Peſſimismus, der die weiteſten Wirtſchaftskreiſe erfüllt. Sie ſind geneigt, Dinge, deren Einwirkung nur vorübergehend ſein kann, wie z. B. die ſchlechte Ernte dieſes Jahres, die Steuerüberhebung uſw., als dauernd in Rechnung zu ſtellen. Hier handelt es ſich um eine ſehr bedauerliche, doch nur momentane Störung, die den Blick dafür nicht trüben ſollte, daß angeſichts des unverkennbaren Willens der Welt, wieder zu normalem Wirtſchaftsverkehr zurückzugelangen, für unſere Induſtrie und unſeren Handel die Ausſichten beſſer geworden ſind, als ſie es bisher waren.“

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	21. 11.	20. 11.
Weiz., märk.	204-212	204-214
pommerſcher	206	201-203
Rogg., märk.	201-203	—
pommerſcher	197	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	190-200	190-200
Braugerſte	217-247	218-245
Hafer, märk.	165-171	165-171
pommerſcher	157-164	157-164
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not)	28,5-31	29-31,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	27,7-30,5	28,2-31

	21. 11.	20. 11.
Weizkl. f. Brl.	13,2-13,5	13-13,2
Rogkl. f. Brl.	12	12
Raps	400	400
Leinſaat	420-430	420-430
Viktor.-Erbſ.	32-34	32-34
kl. Speiſeerbſ.	21-24	21-24
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	16-16,5	16-16,5
Ackerbohnen	21,2-22	21,2-22
Wicken	17-18	17-18
Lupin., blaue	13-14	13-14
Lupin., gelbe	15-17	15-17
Seradella	11-12	11-12
Rapskuchen	16,2-16,5	16,2-16,5
Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Trockenſchtzl.	8,6	8,5
vw. Zuckſchn.	18-20	18-20
Torfml. 30/70	8	8
Kartoffelfl.	18-18,2	18-18,2

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

36] (Nachdruck verboten.)

Sie waren im Laboratorium.

„Schloſſinger, Sie ſehen wirklich mies aus.“

„Unſinn — zweimal ſo gleich hintereinander ſtrengt die Fahrt doch an.“

„Warum haben Sie nicht telephoniert?“

„So habe ich Sie gleich! Sehen Sie her. Eigentlich hätten Sie allerdings geſtern dabei ſein müſſen — ich habe aber die ganze Förderung überwacht. Das iſt der große Tank, der geſtern von den Maſchinen gefüllt wurde. Wollen Sie, bitte, ableſen?“

„Zehntauſendeinhundert Kubikmeter. — Donnerwetter! Das iſt die geſtrige Förderung?“

„Ich ſagte Ihnen, ich ſelbſt war dabei. Übrigens iſt hier das von mir, dem Bohrmeiſter Schreiber und dem Ingenieur Fleeſter unterſchriebene Protokoll. Wollen Sie nun, bitte, ſelbſt eine Probe entnehmen?“

Krauſe hantierte mit ſeinen Apparaten.

„Vorzüglich — iſt ſchon im Rohzuſtand ein ganz prachtvolles Erdöl — wenn das raffiniert iſt! — Verbrennungspunkt ſchon jetzt günſtig — Nebenſtoffe entſprechend. — Ich gratuliere! — und doch — ich muß geſtehen, ich bin überraſcht. Sie wiſſen, daß ich der erſte war, der den deutſchen Petroleumwerken das Wort redete, noch lange, ehe Sie an die Lietzer Werke dachten. — Aber nein — wahrhaftig, da müſſen unterirdiſche Höhlen ſein von einer Ausdehnung, wie man ſie nie gedacht hatte. Das iſt ja ein Petroleum, das dem beſten amerikaniſchen gleichkommt! Und in ſolcher Fülle! — Schloſſinger — iſt man nicht dumm, wenn man verkauft?“ —

„Man muß zu eſſen aufhören, wenn's am beſten ſchmeckt! — Aber ich bitte Sie, wenn Sie ſich überzeugt haben, daß Ihre Unterſuchung ſtimmt.“

„So eilig?“

„Soll ja jetzt noch gedruckt werden — muß morgen die Börſe überſchwemmen — als Extrablatt! — Bitte, ſchreiben Sie — — darf ich Ihnen der Schnelligkeit halber den Kopf diktieren, wie er am beſten iſt?“

„Natürlich!“ —

„Ich, Dr. Erwin Krauſe, Privatdozent an der Univerſität Berlin, verſichere an Eidesſtatt:

1. Ich habe mich durch Augenſchein überzeugt, daß die Förderung aus dem Bohrturm „Viktoria Heil“ der Lietzer Erdölwerke am Montag, den 6. Juli d. J. zehntauſendeinhundert Kubikmeter Rohöl betrug.“

Krauſe ſah auf. „Eigentlich —“

„Freilich! Aber ich habe an Ihrer Stelle kontrolliert und übernehme jede Verantwortung.“

„Selbſtverſtändlich! — Bitte weiter!“

„. . . . 2. Ich habe eigenhändig dieſer Rohförderung eine Probe entnommen und mich überzeugt — — So — jetzt, bitte, ſchreiben Sie weiter.“

Krauſe nickte.

„. . . daß das Rohprodukt dem beſten amerikaniſchen zum mindeſten voll gleichwertig zur Seite ſteht. Die Übereinſtimmung der beiden Produkte iſt ſogar im höchſten Grade verblüffend und läßt auf geologiſche und phyſikaliſche Gleichheiten ſchließen, die von allergrößtem Intereſſe ſind und meine Beobachtungen aus dem Jahre 1902“ — er ſpielte auf die damalige Broſchüre an — „nicht nur beſtätigen, ſondern in weitgehendſter Weiſe ausbauen. Die von mir verfaßte Analyſe —“

Jetzt folgten die einzelnen Faktoren der Unterſuchung.

„Nach allem iſt es als ſicher anzunehmen, daß die Lietzer Erdölwerke, vorausgeſetzt, daß die Zukunft und in ihr die weiter in Arbeit begriffenen Bohrtürme ein gleich glänzendes Reſultat liefern, in abſehbarer Zeit einen ſehr weſentlichen, wenn nicht den ganzen inländiſchen Bedarf an Petroleum zu decken imſtande ſind.“

Dr. Krauſe unterſchrieb und fügte ſeinem Namen die Worte zu: „Vereidigter Sachverſtändiger“.

Seit vierzehn Tagen durfte er dieſen Titel führen.

„Vorzüglich! — Und jetzt kommt das zweite, um das ich Sie bitten möchte. Wir haben eine neue Gruppe von Intereſſenten in Schweden. Ich habe die Abſicht, ſobald ich heute noch meine Geſchäfte in Berlin erledigt habe, auf einige Wochen nach Schweden zu gehen und will dabei zuerſt das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und mit den ſchwediſchen Herren eine Konferenz halten. Da wäre es mir ſehr angenehm, wenn Sie mitkämen — natürlich mit Frau Gemahlin und Fräulein Tochter —“

Krauſe nickte. „Eigentlich hatte ich ſelbſt die Abſicht —“

„Ausgezeichnet! Dann — es bindet Sie doch nichts in Berlin?“

„Die Jungen.“

„Nehmen Sie doch alle mit! Jetzt kommt's doch nicht darauf an. Und Ihre Reiſe nebſt Speſen geht ja auf Geſchäftskonto.“

Während ſie dies beſprachen, ſaßen ſie bereits wieder im Auto und raſten nach Berlin.

„Ich will mit meiner Frau reden.“

„Natürlich! Die Jungen freuen ſich doch auch. — Laſſen Sie ein paar Tauſend ſpringen! Sie verkaufen ja heute und legen Ihren Gewinn mündelſicher an. — Ein Mann von anderthalb Millionen kann ſchon ſeiner Familie mal was bieten.“

„Und wann —“

„Ich fahre heute abend mit dem direkten Schnellzug nach Kopenhagen — ſechs Uhr ab Stettiner Bahnhof. — Wiſſen Sie was, damit ich ſicher bin — ich werde gleich für Sie fünf Schlafwagenplätze mitbelegen — und wir treffen uns auf der Bahn.“

„Sollte es nicht gehen —“

„Unſinn — es geht. Ich bin auch den ganzen Tag unterwegs. Haben wir ſolange zuſammen gearbeitet, warum ſollen wir nicht einmal zuſammen reiſen? — Abgemacht!“

„Alſo recht!“

„Hören Sie mal — kaufen Sie tüchtig Juwelen! Sie wiſſen, was Gottinger im vorigen Jahre getan. Zudem — ſoviel Reiſegeld darf man nicht mitnehmen — und drüben verkauft man's bei der Valuta mit Rieſengewinn. — Haben Sie Geld im Haus?“

„Ein paar Tauſend.“

(Fortſetzung folgt.)

egung der Bau-
auarbeiter haben auf
die Arbeit eingeſtellt.
ng des franzöſiſchen
d Arbeitnehmern ab-

fgang der Ar-
die Verbeſſerung der
ſind die im „Journal
tandes der Arbeits-
ol der Arbeitsloſen
beiter, davon 382
ſe der Arbeitsloſen-
ten Arbeitsloſenkriſe
itsloſen 91 925. Dieſe
ſo im Jahre 1922

del.

vember. Die Börſe
Unſicherheit in
nleihen litten er-
ieuen Märkten über-
frage. Im Verlaufe
ontanwerte beſſerten
Gelſenkirchenern und
g eines günſtigen
he Käufe des Aus-
bei allerdings gut

. November nennt
fund 19,41—19,51;
7,06—77,44; franz.
ſchweiz. 80,81 bis
Krone 112,47 bis
—62,36.

n (Erzeugerpreiſe)
für den Berliner
ggen- und Weizen-
gl. Haferſtroh 1,00
1,20 M. Roggen-
- und Weizenſtroh
andelsübliches Heu

50 Kilogramm Er-
. Speiſekartoffeln,

. In den „Wirt-
n Bank wird in
bertriebenen Peſſi-
halben in der Wirt-
wird nicht zu arg-
vordenen Goldum-
ird. Im Gegen-
nſichtlich ſehr weit
ehmen, daß die in
nindeſtens den an-
m bewegen ſich die
Fällen weſentlich
kann es nicht ſein,
zumeiſt natürlich
iſt darüber hinaus
e weiteſten Wirt-
deren Einwirkung
die ſchlechte Ernte
als dauernd in
um eine ſehr be-
e den Blick dafür
kennbaren Willens
verkehr zurückzu-
Handel die Aus-
her waren.“

roduktenbörſe.

t je 100 Kilogr.
Rentenmark.

21. 11.	20. 11.
13,2-13,5	13-13,2
12	12
400	400
420-430	420-430
32-34	32-34
21-24	21-24
19-20	19-20
16-16,5	16-16,5
21,2-22	21,2-22
17-18	17-18
13-14	13-14
15-17	15-17
11-12	11-12
16,2-16,5	16,2-16,5
25,5-26	25,5-26
8,6	8,5
18-20	18-20
8	8
18-18,2	18-18,2

und will dabei
verbinden und
nz halten. Da
kämen — natür-
chter —“
t die Abſicht —“
Sie doch nichts

nmt's doch nicht
n geht ja auf

bereits wieder

doch auch. —
ie verkaufen ja
er an. — Ein
ſeiner Familie

ten Schnellzug
r Bahnhof. —
verde gleich für
nd wir treffen

n ganzen Tag
en gearbeitet,
eiſen? — Ab-

Juwelen! Sie
etan. Zudem
hmen — und
Rieſengewinn.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanz-

Drei Mann über Bord.

Zur Affäre Bartels-Kutiſker-Holzmann.

Berlin, 21. November.

nächſten Abſatz dunkelblau, gelb und kornblumenblau und ſo fort, bis der Handſchuh groß genug iſt. Der Rand wird auch bunt und bekommt einen Henkel. Außerdem kann man noch eine nette Taſche für den Topfhandſchuh arbeiten.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“
Nr. 34
1924

Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winkler-Tannenberg.

(Fortſetzung.)

Burkhardt fuhr fort: „Nun mögen ſie mich ſtrafen, wenn ich Strafe verdiene. Dieſe Stunde, da andere an meinem Weibe zweifelten, und ich an ſie glaubte, weil ich ſie kenne, dieſe Stunde hat mich ſo mutig gemacht und ſo vertrauensvoll, daß ich ſage: ſie wird mir verzeihen, und dann wird alles gut ſein.

— So ſagen Sie doch ein Wort, ſtehen Sie nicht ſo eiſig beiſeite, ich weiß beſtimmt, Sie fühlen mit mir!“

„Ja, ich fühle mit Ihnen und wünſche, daß alle Ihre Hoffnungen ſich erfüllen, denn dieſer Glaube verdient ſeinen Lohn.“

„Aber Sie zweifeln, daß es geſchähe? Ich bitte Sie, ſprechen Sie es aus — Sie zweifeln?“

„Ich zweifle nicht, aber ich ſage Ihnen, gerade ein liebendes Weib muß ſehr, ſehr hoch denken, um das zu verzeihen, was Sie taten.“

„Wie ſoll ich das verſtehen? Ich war von Sinnen, gepeinigt, gejagt, verzagt, und ſchließlich wollte ich doch nur die Rettung der Meinen.“

Der unerbittliche Gerechtigkeitsmann ſchüttelte den Kopf. „Sind Sie noch immer von Sinnen, hat Ihnen noch keine ruhigere Minute den häßlichen Trugſchluß Ihrer Liebe gezeigt? An der Rettung derer, die Sie liebten, haben Sie gedacht? Ja, an die Rettung vor Armut und Nahrungsſorge. Aber die Armut des Herzens, die Not der ſchmerzzerriſſenen Seele haben Sie nicht ferngehalten, ſondern erſt über ſie gebracht!“

Burkhardt ſtand auf. Seine Augen ſtarrten erſchrocken den Sprecher an. „Das iſt wahr,“ ſeufzte er, „jetzt erſt komme ich zu dem Bewußtſein meiner größten Sünde, zu dem Bewußtſein der Lüge vor mir ſelbſt! Ich habe in eitler Eigenliebe gehandelt und alles gedreht und gedeutelt, da es geſchehen war! Hier liegt meine Schuld, meine tiefſte Schuld!“

Als Feigling war er geflohen vor dem Skandal, und jetzt, da es zur Sühne, zur Löſung drängte, da in dieſer Löſung alles offenbar und weltkundig werden mußte, jetzt würde es einen viel größeren, einen Rieſenſkandal geben. Aber er fürchtete ihn nicht mehr, er fürchtete überhaupt nichts mehr, er hoffte und glaubte!

Das alles zog ihm blitzſchnell durch den Sinn. Froh und ruhig hörte er Böttchers Vorſchläge und Pläne. — —

* * *

Der Generaldirektor des „Sirius“ ſaß in ſeinem prächtig eingerichteten Bureau, einem großen, ſaalartigen Zimmer, in deſſen Mitte, den drei hochbogigen Fenſtern gegenüber, der breite Diplomatenſchreibtiſch ſtand, während an der Rückwand ein mit gepunztem Leder überzogenes Rieſenſofa prunkte. Von den Wänden blickten aus breiten Goldrahmen die Landesfürſten von drei Generationen, unter denen der „Sirius“ ſchon gewirkt hatte, herab, und echte Marmorſkulpturen vollendeten die etwas aufdringliche Herrlichkeit des Raumes.

Der Generaldirektor v. Seehagen arbeitete. Dicke Aktenſtöße zur Rechten und zur Linken deuteten darauf hin, daß dieſe Arbeit umfangreich war oder wenigſtens für umfangreich angeſehen werden ſollte.

Seehagen verleugnete den geweſenen Offizier nicht. Schon im Äußeren nicht. Das ſpärliche Haar und der ſtark ergraute Bart waren militäriſch gehalten, die Figur der ſtraff aufrecht ſitzenden Geſtalt nahm ſich eher aus, als ritte ein Feldherr ins Gefecht, ſtatt daß ein Verſicherungsdirektor Policen unterzeichnete.

Eben legte der Oberſtleutnant a. D. und Generaldirektor v. Seehagen einen Stoß Papiere zurecht, als an die Tür gepocht wurde.

Ein herriſches „Herein!“ klang zur Antwort und die Flügeltür öffnete ſich. Ein uniformierter Bu-

Die Freiheitsſtatue in Neuyork vom Flugzeug aus geſehen.

Zum Amerikaflug des Z. R. III.

Das Kapitol von Waſhington, wo ſich der Z. R. III vorſtellte, vom Flugzeug aus geſehen. [Ruge, Berlin.]

klärung erforderlichen Schritte unternommen hat. Über das

Leben. Er ließ ſich über der Behauptung, daß er gegen

---

reaudiener erſchien, denn der Schnitt der Livree war durchaus ſoldatiſch. Auch nahm der Mann, an der Schwelle ſtehenbleibend, die Hacken zuſammen und wartete auf die Anrede des Vorgeſetzten.

„Was gibt's, Michaelis?"

„Zu Befehl, Herr Oberſtleutnant, eine Karte.

„Herbringen!"

Der Diener gehorchte und trat, einen ſilbernen Präſentierteller hinhaltend, an den Schreibtiſch.

Seehagen nahm die Karte und las: „Martin Uhlig, Kommerzienrat."

Einen Augenblick beſann er ſich. Er beſann ſich immer, wenn er vor Untergebenen etwas beſorgte. Das gab ſeinem nachfolgenden Befehle die Ruhe der Wohlüberlegtheit. Endlich ſagte er: „Ich bin zu ſprechen. Führen Sie den Herrn hierher."

Der Diener ſchlug die Hacken zuſammen, ſagte „Zu Befehl!" machte kehrt und verſchwand.

Gleich darauf öffnete ſich die Tür abermals und ſchloß ſich dann hinter dem Kommerzienrat.

Der Generaldirektor hatte ſich erhoben und ging dem Ankömmling mit gewichtigen Schritten entgegen, verneigte ſich leicht und ſagte: „Mein Name iſt Seehagen, Herr Kommerzienrat. Womit kann ich Ihnen dienen?"

Auch Uhlig hatte ſich verneigt. „Ich hoffe, Sie nicht zu ſtören, Herr Generaldirektor."

Dieſer wies nach dem Schreibtiſche. „Lieber Himmel, Arbeit die Fülle, aber ich nehme an, Ihr Beſuch erfolgt in Geſchäften, und dann —"

„Ihre Annahme iſt durchaus richtig."

„Darf ich bitten, Platz zu nehmen?"

Seehagen ſchob einen der gelbledernen Seſſel herum, dann, nachdem Uhlig ſich in dieſen geſetzt hatte, nahm er ſich einen anderen.

„Ich komme in einer ſehr eigentümlichen Angelegenheit", begann der Kommerzienrat. „Durch eine Reihe von ſonderbaren Umſtänden iſt eine größere Verſicherungsſumme von Ihrem Inſtitute zu Unrecht ausgezahlt worden."

Der Generaldirektor machte große Augen. „Ich höre doch recht?" ſagte er. „Zu Unrecht ausgezahlt?"

„Jawohl."

„Das muß ein Irrtum ſein, das erſcheint mir unmöglich. Wir zahlen bei Todesfall nur gegen Totenſchein."

„Sehr richtig, dieſer wurde auch beigebracht."

„Und war gefälſcht?"

„War durchaus echt."

„Nun — und der Verſicherte?"

„Iſt trotzdem am Leben."

Seehagen ſah ſich um, als hege er Zweifel an der geiſtigen Geſundheit ſeines Gaſtes. Dieſer aber blickte ſo klar, ſo ruhig drein, daß die Zweifel wichen.

„Würden Sie die Güte haben, mir den Fall unter Nennung von Namen vorzutragen?"

„Dazu bin ich hier."

„Eine Frage zuvor, wenn Sie geſtatten."

„Bitte."

„Iſt der ‚lebendige Tote' mit der Verſicherungsſumme auf und davon?"

„Nein."

„Sondern —"

„Ich bringe Ihnen das Geld zurück."

„Das iſt — verzeihen Sie — das iſt noch merkwürdiger als alles andere!"

„Möglich. Aber geſtatten Sie mir, im Zuſammenhange zu erzählen."

„Bitte ſehr."

„Vor nun ſieben Monaten ereignete es ſich in meiner Heimatſtadt Erlingen, daß der Kaufmann Arnold Burkhardt verſchwand, und daß in der Nacht ſeines Verſchwindens ein Toter, ein Selbſtmörder, gefunden wurde, der ihm völlig glich, der für ihn gehalten und als Arnold Burkhardt begraben wurde. Burkhardt war bei dem ‚Sirius' verſichert, und durch deſſen Agentur in Erlingen gelangte die verſicherte Summe von fünfundzwanzigtauſend Mark zur Auszahlung."

„Gegen den Totenſchein doch?"

„Jawohl, da ja der Tote als Arnold Burkhardt feſtgeſtellt worden war."

„Die Perſonalfeſtſtellung muß ſehr leichtfertig geſchehen ſein. Da werden wir uns energiſch beſchweren."

„Davon würde ich abraten. Bei dem Toten wurden Effekten des verſchwundenen Kaufmanns gefunden, und die Ähnlichkeit war ſo zweifellos, daß jeder, der ihn ſah, den Verſicherten zu ſehen glaubte. Alſo, guter Glaube iſt erwieſen. Außerdem hatte der Ausſteller des Totenſcheins keinerlei Gewinn. Die Verſicherungsſumme fiel der Frau des Verſicherten zu."

„Wie kamen dann aber die Sachen des Verſicherten zu dem Toten?"

„Durch den Verſicherten, der den Toten fand und deſſen Leiche für ſeine eigene gehalten ſehen wollte."

„Na, da haben wir ja den Schuldigen. Er ſelbſt alſo hat durch ſeine Täuſchung den ‚Sirius' geſchädigt."

„Geſtatten Sie, Herr Generaldirektor, auch das trifft nicht zu. Es iſt niemand geſchädigt, denn ehe Sie etwas von einer Schädigung erfuhren, habe ich Ihnen die ausgezahlte Summe von fünfundzwanzigtauſend Mark angeboten. Dies Angebot bezieht ſich zugleich auf die Zinſen von fünf Prozent ſeit dem 15. Mai bis heute."

„Aber irgendwer muß doch für die Inkorrektheit zur Rechenſchaft gezogen werden. Das müſſen Sie doch ohne weiteres zugeben!"

„Ich gebe es nicht zu, ohne mir vorher darüber klar zu ſein, daß ich das Gewollte vermag. Wer ſoll zur Rechenſchaft gezogen werden? Die Behörden haben in gutem, durch beſondere Umſtände unerſchütterlich geſtütztem Glauben gehandelt, der Verſicherte hat ſich keinen Vermögensvorteil zu Ihren Ungunſten verſchafft, Sie haben keinen Schaden erlitten, die Witwe — wenn wir ſie noch ſo nennen dürfen — hielt ihren Gatten für tot, ſich alſo für empfangsberechtigt. In demſelben Augenblick endlich, wo ſich herausſtellt, daß der vermeintliche Tote lebt, geht Ihnen die ausgezahlte Summe mit Verzugszinſen wieder zu. Wen wollen Sie anſchuldigen, was wollen Sie erreichen?"

Uhlig hatte eine ſo eigene Art, leichthin und doch meſſerſcharf zu ſprechen. Ein leiſer Sarkasmus ſchwebte über der trockenen Ruhe, mit der er ſprach.

Der Generaldirektor, der ſich in die ungeklärte Vorſtellung verbiſſen hatte, er müſſe eine für die Inkorrektheit haftbare Perſönlichkeit finden, geriet in Verlegenheit, und aus dieſer heraus fragte er: „Ja, mein verehrter Herr Kommerzienrat, was geht denn eigentlich Sie die Sache an?"

Da glitt ein Schimmer von Ironie über die faltigen Züge des greiſen Kaufmanns. „Nichts, Herr Generaldirektor, und gerade ſo viel geht Sie mein Beweggrund an. Nicht wahr, das iſt doch Privatſache?"

„Verzeihung — natürlich!"

„Alſo kommen wir zur Erledigung des Falles, ſchon damit ich Ihre koſtbare Zeit nicht länger in Anſpruch nehme. Ich habe das Geld bei mir und bitte Sie, darüber zu verfügen. An wen habe ich zu zahlen?"

Seehagen erhob ſich, ging zum Schreibtiſch und griff nach dem Hörer des Haustelephons.

„Geſtatten Sie, daß ich jemand herbeirufe?"

„Bitte ſehr."

Bald danach erſchien Doktor Wilde, der Syndikus der Geſellſchaft, wurde mit Uhlig und dem Tatbeſtande bekanntgemacht und ſchließlich um ſeine Entſcheidung gefragt. Sie lautete kurz und bündig, eine ſtrafbare Handlung liege nach der Angabe des Kommerzienrats nicht vor, und der ‚Sirius' tue gut, von der Angelegenheit kein Aufhebens zu machen, ſondern Uhligs Anerbieten anzunehmen. Es handle ſich um Erregung eines Irrtums ohne Schadenfolge.

Herr Generaldirektor v. Seehagen geſtattete ſich nur noch die düſtere Bemerkung, daß unſere Geſetzgebung doch eigentlich gar nichts tauge, und wies dann die Hauptkaſſe zur Empfangnahme des Geldes und Quittungsausfertigung an.

Als Uhlig auf der Straße ſtand, auf der ſeine Droſchke ihn erwartet hatte, atmete er tief auf.

Der Himmel mit ſeinen Schneewolken ſchien ihm ſonnig hell, und das dunkelfarbige feuchte Pflaſter machte ihm Freude, als wär's ein lieblicher Wieſenteppich.

„Na, das wäre glücklich erledigt!" murmelte er. „Ich muß jemand eine Freude machen! — Der Kutſcher kriegt ein Zehnmarkſtück!"

Dann ſtieg er ein.

Ein Stein war von ſeinem Herzen gefallen. Die böſe, häßliche Verwickelung, die aus Burkhardts ſinnloſer Verzweiflungstat entſtanden war, hatte ihre Erledigung gefunden.

---

haben, daß Ihre Unterſuchung ſtimmt."

„So eilig?"

„Soll ja jetzt noch gedruckt werden — muß morgen die Börſe überſchwemmen — als Extrablatt! — Bitte, ſchreiben

„Vorzüglich! — Und jetzt kommt das zweite, um das ich Sie bitten möchte. Wir haben eine neue Gruppe von Intereſſenten in Schweden. Ich habe die Abſicht, ſobald ich heute noch meine Geſchäfte in Berlin erledigt habe, auf

— Haben Sie Geld im Haus?"

„Ein paar Tauſend."

(Fortſetzung folgt.)

Jetzt zu dem anderen, vielleicht nicht minder Schweren! Jetzt galt es, Beate vorzubereiten.

Uhlig ließ, im Wagen weit zurückgelehnt, das Kinn auf die Bruſt ſinken und ſann ſich in die Ereigniſſe ſeit geſtern abend zurück. Ein Telegramm rief ihn nach Königsbach, ein Telegramm von ſo ſenſationellem Inhalte, daß er noch in der Nacht dem Rufe des Rechtsanwalts Böttcher gefolgt war.

In früher Morgenſtunde dann die Konferenzen, mit der unglaublichen Enthüllung endend, daß Arnold Burkhardt lebe, daß es gelte, ihm zu helfen. Dann die Fahrt in die Hauptſtadt, wo er bei der Reichsbank von ſeinem Girokonto das Geld abheben mußte. Jetzt erſt kam er zu ruhigem Beſinnen, und eine rechtſchaffene Freude am Erreichten zog in ſeine Seele ein. Er lächelte vor ſich hin, er war mit ſich zufrieden. Wie wohl ihm war, wie der dumpfe Druck gewichen war, der ſeit jenem Tage auf ihm laſtete, da er die Kunde erhielt, Arnold Burkhardt habe ſich im Stadtparke von Erlingen ſelbſt entleibt! Von ihm gekränkt und gedemütigt, war der Unglückliche in den Tod gegangen, und dieſer Gedanke hatte ihn nicht mehr verlaſſen.

Jetzt war das vorbei, jetzt war er frei, und wie aus ſchwerem Traume erwacht, blickte er um ſich.

Der Wagen hielt vor dem Hotel, der Hausdiener ſtürzte herbei, den Schlag zu öffnen. Als er das getan, wollte er den Kutſcher bezahlen.

Der alte Herr aber widerſprach.

Er griff in ſeine Börſe, entnahm ihr ein blitzendes Goldſtück und reichte es dem Mann auf dem Bocke.

„Dadruf kann ich nich 'rausgeben“, murrte dieſer kummervoll.

„Sollen Sie auch gar nicht. Ich habe heute Geburtstag, freuen Sie ſich für das Geld ein wenig mit mir.“

Der Kutſcher riß den Hut vom Kopfe. „Oh, Herr Graf, dann gratuliere ich ooch hochachtungsvoll!“

Uhlig ſchritt vergnügt ins Portal. Er hatte gar nicht ſo arg geflunkert. Er kam ſich wie neugeboren vor.

In ſeinem Zimmer ſank er aber doch erſchöpft aufs Sofa. Die Aufregung hatte ihn über ſeine Kräfte angeſtrengt. Jetzt, nach der durchreiſten Nacht, den erſchütternden Enthüllungen und der Fahrt hierher meldete ſich die Laſt ſeiner dreiundſiebzig Jahre.

Er mußte ein paar Stunden ſchlafen.

Zuvor aber ſchrieb er an Beate: „Liebe Freundin! Morgen, ganz außerhalb der Gewohnheit, da es kein Sonntag iſt, und auch nicht zum Abendtee, ſondern vormittags elf Uhr, komme ich zu Ihnen. Wichtiges, wie ich denke Erfreuliches, will ich melden.“

* * *

Mit der Frühpoſt war das Schreiben in Beates Hände gelangt. Sie ſaß lange davor, als prüfe ſie jeden Buchſtaben der rätſelhaften Verkündigung. Immer wieder haftete ihr Blick an dem Worte „Erfreuliches“. Was konnte ihr erfreulich ſein? Weshalb war ihr väterlicher Freund verreiſt, weshalb dieſe Eile der Mitteilung? Weshalb überhaupt ſchriftliche Vorbereitung? Wann immer er kam, war er doch willkommen.

So grübelte die Einſame, und immer mehr feſtigte ſich in ihr die Überzeugung, daß es etwas Hochwichtiges ſein müſſe, das ſie erwarte. Da ſchlichen die Stunden in banger Spannung nur langſam dahin. Aber endlich, als die Stutzuhr mit dem Silberklang ihres Glöckchens eben die elfte Stunde ſchlug, raſſelten Räder, knirſchte der Kies, und Uhligs kleiner Einſpänner hielt vor dem Gartengitter.

Pünktlich auf die Minute war der Alte immer geweſen. Beate konnte es nicht erwarten, bis er hereinkam, ſie ging ihm bis zur Freitreppe entgegen.

Da ſtand er vor ihr, der Nerzpelz geöffnet, die Mütze tief in die Stirn geſchoben, und unter den weißen Brauen blickten die Augen ſo eigentümlich tief, ſo glitzernd vor Erregung.

„Guten Morgen, Frau Beate“, ſagte er, und auch in der Stimme war ein ſeltſam zitternder Klang — alles ſo ganz, ganz anders als ſonſt!

„Guten Morgen, lieber Herr Kommerzienrat. Wo kommen Sie her, und was ſoll der Brief? Er hat mir rechte Unruhe gemacht.“

Dabei half ſie ihm aus dem Pelz. Sie waren im Flur.

Uhlig antwortete nicht gleich. Er ſchob ſeinen rechten Arm unter Beates linken und führte ſie in das kleine Arbeitszimmer, dorthin, wo ſtets die Konferenzen mit Lüttichhauſen ſtattfanden.

„Langſam, Frau Beate! Wir wollen uns ſetzen, oder wenigſtens Sie ſollen ſich ſetzen, wenn ~~auch ich~~ vielleicht herumlaufe. — Alſo bitte!“

Jetzt wuchs die Spannung der jungen Frau aufs höchſte. „Um Gottes willen, was haben Sie nur?“ ſagte ſie, ſetzte ſich aber gehorſam auf das kleine Rundſofa in der Ecke, von dem aus Frau Körner den Geſchäftsberichten jeden Montag mit ewig gleicher Intereſſeloſigkeit zuzuhören pflegte.

Der Kommerzienrat ſtand am Tiſche, die beiden Fäuſte auf die blanke Platte ſtemmend. „Seien Sie recht feſt, recht ſtark, liebe Freundin. Können Sie es ſein? Auch Freude, namentlich große, überwältigende Freude kann erſchrecken.“

„Ich bitte Sie — was iſt? Schon Ihr Brief ſpricht von der Freude, nun dieſe Einleitung!“

„Sie iſt nötig.“

„Was könnte es für mich Erfreuliches geben, das ſie rechtfertigte? Das eine, einzige, das es gäbe, iſt unmöglich! Die Toten kommen nicht wieder!“

„Nein, die Toten nicht, aber nicht jeder iſt tot, der für tot gilt.“

Ein gellender Aufſchrei, Beate war emporgeſchnellt und packte Uhligs Schulter. Ihr ganzer Körper zitterte, ihre Augen blickten irr.

Da faßte der Alte das wankende, bebende junge Weib und zog es an ſich. Leiſe und doch wie ein Himmelsklang drang es an ihr Ohr: „So hören Sie denn: Arnold lebt!“

Nun umnachtete die Freude doch die Sinne der jungen Frau. Sie ſank in Uhligs Armen zuſammen, und er konnte ſie nur mit Mühe auf das Rundſofa zurückbringen. Der blonde Kopf ruhte auf dem Seitenpolſter, das Geſicht war leichenblaß, die Hände hingen ſchlaff herab. (Schluß folgt.)

Das Himmelszeichen.

Von Schrönghamer-Heimdal.

Beim Hinterſtoißer reißt jemand die Stubentüre auf und ſchreit: „A Himmelszeichen!“ Und verſchwindet wieder. „Aus i'ss“, jammert die alte Annamirl und ſchlägt ein Kreuz ſo groß wie zwei Wiſchbäum' überzwerg. Die Hinterſtoißeriſchen, die gerade beim Eſſen ſitzen, legen die Löffel weg und eilen ins Freie, auf den Sandbügel zu, und ſchauen nach dem Himmelszeichen aus. Der Loisl nimmt gleich ſein Gewehr mit, denn er iſt bei der Einwohnerwehr und — „ſicher iſt ſicher“. Denn ein Himmelszeichen bedeutet allemal ein Unglück, vorab am hellichten Tag.

Derweil die Hinterſtoißeriſchen dem Sandbügel zuſtürmen, geht auch beim Steinjakl, beim Weberpoldl, beim Lenzbauern und beim Girglwieſer die Stubentüre auf und der unbekannte Jemand ſchreit hinein: „A Himmelszeichen!“ Und verſchwindet. Innerhalb drei Minuten ſteht das ganze Dorf beim Sandbügel draußen und lugt nach dem Himmelszeichen aus. Auf den Bauerntiſchen türmen ſich ganze Berge von Knödeln und in den Pfannen und Rainen, auf Platten und Tellern erkalten die geſelchten Fleiſchtrümmer, die die Dörfler ſoeben im Stich gelaſſen wegen des Himmelszeichens. Es iſt lauter Fleiſch von „ſchwarzen Säuen“, doppelt ſchwarz, weil ja auch noch gerußt und geräuchert ...

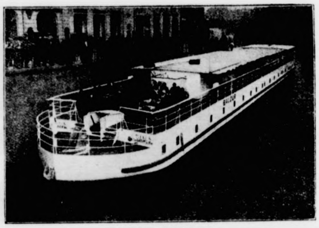
Aber jetzt denkt keine Seele, und mag ſie ſo „ſchwarz“ ſein wie Bauerngeſelchtes von „ſchwarzen“ Säuen, an Kraut und Knödel, an Fleiſch und Soß, ſondern nur an das Himmelszeichen, das wie ein Vorbote des Jüngſten Gerichtes am Waldinger Sandbügel zu ſchauen iſt. Alles iſt ausgeflogen. Sogar die Hunde ſind im allgemeinen Getümmel mit fort; ſelbſt die Säuglinge hat man mitſamt den Wickelkiſſen mitgeſchleppt, damit ſie auch das Himmelszeichen ſehen.

Wer iſt noch im Dorfe? Ei, huſcht da nicht ein Schatten von Haus zu Haus, flink wie ein Wieſel? Oder ſind's gar zwei? Was treiben die, weil ſie mit vollen Ruckſäcken und Schneuztücheln das Weite ſuchen, nachdem ſie alle Häuſer abgeklopft haben?

Derweilen ſuchen die Waldinger auf dem Sandbügel, dem Sonnwendfeuerplatz und Ausſichtspunkt bei Feuersbrünſten Bittgängen, Fahnenweihen und Schützenfeſten, das Himmelszeichen. Vor lauter Eile und Verwirrung ſehen ſie's natürlich nicht gleich, und der Girgelwieſertoni hält gar eine Haubenlerche, die gerade vom Steinjaklfeld aufſteigt, für das Himmelszeichen. Wenn die Leute nicht alle ſo voller Angſt wären, klärung erforderlichen Schritte unternommen

50 Jahre Oberlinhaus.

Die Taubſtummenkinder lernen durch die Schweſtern ſprechen, ſchreiben und leſen. (Mit Text.) [Atlantic.]



„Grüne Heimat".

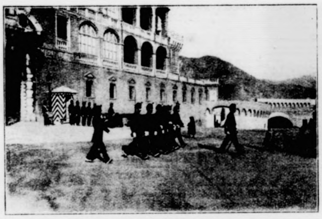
Das Schiff auf der Spree inmitten Berlins. (Mit Text.) [Atlantic.]

Das höchſte Kriegerdenkmal der Erde.

Auf den Gipfeln des Grünten in der Höhe von 1476 Meter bei Reppenberg im Allgäu wurde kürzlich für die 3000 Gefallenen des 3. Jägerregiments ein 12 Meter hohes Denkmal eingeweiht. Es iſt ein Werk des Architekten Regierungsbaumeiſter Bichler in München. [Atlantic.]

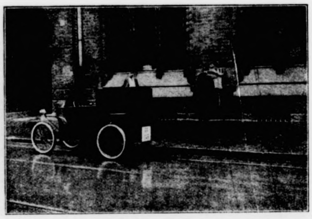
Friedhof und Glockenturm

auf der Fraueninſel im Chiemſee. Das Portal der Kloſterkirche und der freiſtehende Glockenturm — das Kloſter wurde 766 gegründet — gehören mit zu den älteſten chriſtlichen Baudenkmälern in Deutſchland. [Keſter & Co., München.]



Die kleinſte Armee der Welt.

Die Wache am Schloß in Monako, dem Sitz des Fürſten von Monako. Die Armee beſteht nur aus dieſer Schloßwache und dürfte wohl die kleinſte Armee der Welt ſein. [Atlantic.]



Briefkaſtenleerung per Auto in Berlin.

Zur Entleerung der Briefkäſten ſind jetzt in Berlin probeweiſe kleine Autos eingeſtellt, die weſentlich zur Beſchleunigung der Briefbeſtellung beitragen dürften und dem Perſonale die Entleerung der Käſten erleichtert. [Atlantic.]

— Aber ich bitte Sie, wenn Sie ſich überzeugt haben, daß Ihre Unterſuchung ſtimmt."

„So eilig?"

„Soll ja jetzt noch gedruckt werden — muß morgen die Börſe überſchwemmen — als Extrablatt! — Bitte, ſchreiben

Seit vierzehn Tagen durfte er dieſen Titel führen.

„Vorzüglich! — Und jetzt kommt das zweite, um das ich Sie bitten möchte. Wir haben eine neue Gruppe von Intereſſenten in Schweden. Ich habe die Abſicht, ſobald ich heute noch meine Geſchäfte in Berlin erledigt habe, auf

— ſoviel Reiſegeld darf man nicht mitnehmen — und drüben verkauft man's bei der Valuta mit Rieſengewinn. — Haben Sie Geld im Haus?"

„Ein paar Tauſend."

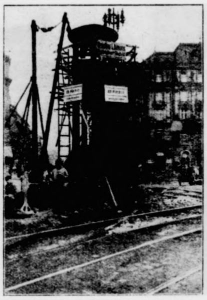
(Fortſetzung folgt.)

Deutſchlands größte Siedlung vor den Toren Berlins.
Eine kleine Straße der neuen Stadt. (Mit Text.) [Ruge, Berlin.]

Otto Prombers 50. Geburtstag.
(Mit Text.)

Profeſſor Koch-Grünberg †.
(Mit Text.) [Atlantic.]

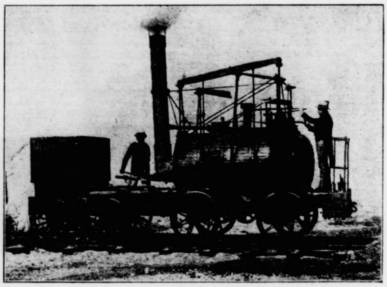
Der neue Biſchof von Schleswig.
Zum Biſchof von Schleswig wurde Geh. Kirchenrat Dr. D. Rontdorf, Leipzig, gewählt.
[Atlantic.]



Der erſte Verkehrsturm in Berlin.
Der Turm nach der Aufſtellung, der nach einigen Tagen dem Verkehr übergeben wird.
[Atlantic.]

Helene Forti,
die hochdramatiſche Sängerin der Staaatsoper in Dresden, verabſchiedete ſich als Adriano in Wagners Rienzi von der Bühne. [Atlantic.]

Nationalökonom Dr. John Mez.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Eine Nachbildung der erſten Lokomotive der Erde: „Puffing Billy“.
(Mit Text.) [Atlantic.]

täten ſie ihn auslachen, den dummen Toni. Aber ſo traut ſich niemand.

Alles ſchaut auf den Hinterſtoißer, denn der hat ein Fernrohr, mit dem er den ganzen Himmel abſucht, als wollte er die Milchſtraße ausbuttern.

„Da iſt's!“ ſchreit jetzt der Weberpoldlhansl und deutet mit dem Finger über den Lenzbauernwald. Gleich ſehen es mehrere, und nach einer Weile alle. Jetzt wird die Angſt erſt groß. Männer, die bei Arras und Verdun mitgefochten, bekommen das Gruſeln, Kleinknechte und Hüterbuben ſtehen knieſchlotternd und die Kinder verſtecken ſich hinter den Rockfalten der Weiber.

„Ja, jetzt hab' ich's auch“, ſagt der Hinterſtoißer und ſein Fernrohr zittert wie ein Lampiſchweif.

„Wie ſchaut's denn aus?“ fragen die Dörfler angſtbeklommen.

„Mir kommt vor, wie ein Drudenkreuz“, ſagt der Hinterſtoißer.

„Aus is,“ jammert die Annamirl, die ſich auf ſolche Zeichen auskennt, „dann bedeutet es den Jüngſten Tag.“

„Halt aus,“ verbeſſert ſich jetzt der Hinterſtoißer, „mir ſcheint, die Geſchichte hat einen Schwanz — wie ein Komet.“

„Nachher iſt's doppelt g'fehlt,“ meint die Annamirl, „denn ein Komet am hellichten Tag iſt das allergrößte Unglück, das man ſich denken kann.“

Jetzt iſt der Komet ſchon ſo groß, daß man ihn mit freiem Auge ſehen kann. Man hört auch ſchon ein Surren und Sauſen — ſind das ſchon die Poſaunen von Jericho, die den Jüngſten Tag anblaſen? Und das Ungeheuer kommt gerade auf den Sandhügel zu. Dem Hinterſtoißerloisl geht vor Angſt das Gewehr los und ſeinem Vater fällt das Fernrohr aus der Hand. Die Haare ſtehen jedem zu Berg und ſchwitzen tun ſie ärger wie bei der Ernte. Tod- und läßliche Sünden fallen ihnen ein, die ſchwere Menge, ſchier mehr, als auf dem Sandhügel Platz haben. Ja, Sünden, ſo ſchwarz oft wie Bauerngeſelchtes von „ſchwarzen“ Säuen . . .

In dieſes Meer von Angſt und Entſetzen tönt jetzt wie Engelsruf die Stimme des Weberpoldlhansl: „Das iſt ja ein Flieger!“

„Hältſt gleich dein gottesläſterliches Maul“, poltert die alte Annamirl, der gerade eine beſonders ſchwere Jugendſünde eingefallen iſt bei ihrer Gewiſſenserforſchung. Aber ſchon erhebt ſich eine Stimme der Verteidigung: „Der Hansl könnt' nicht unrecht haben.“ Der Großknecht vom Steinjakl ſagt's, der vielleicht noch zu wenig Sünden hat, weil er ja vier Jahre im Feld war, wo es kein Kammerfenſter gibt. Die Stimmen, die das grausliche Himmelszeichen für einen Flieger halten, mehren ſich, beſonders bei den Feldzüglern, ſo daß auch die ärgſten Sünder den Blick wieder nach oben zu richten wagen. Und richtig, jetzt ſegelt das Flugzeug ſchon prächtig über den Sandhügel weg, und von der Angſt der Dörfler bleibt nicht mehr viel als höchſtens da und dort ein Vorſatz, wenigſtens die gröbſten Sünden zu meiden, weil das Unheil für diesmal ſo glücklich und gnädig abgewendet iſt.

Wie aber die Waldinger jetzt wieder in die Stuben zurückkehren, um die unterbrochene Mahlzeit fortzuſetzen, müſſen ſie zu ihrem Erſtaunen bemerken, daß das Himmelszeichen doch eine Bedeutung gehabt hat. Denn beim Hinterſtoißer ſowohl wie beim Steinjakl, beim Weberpoldl wie beim Lenzbauer und nicht zuletzt beim Girglwieſer iſt kein Fäſerl Fleiſch mehr auf dem Tiſch, und kein Menſch weiß, wo es hingekommen iſt. Jetzt denken die Hausväter mit einiger Sorge an die „ſchwarzen Säue“, und etwan war das Flugzeug doch ein Himmelszeichen, zur Warnung für die Zukunft. Denn mit rechten Dingen iſt das unerklärliche Verſchwinden der Fleiſchtrümmer nicht zugegangen, das ſagen ſich alle. Und noch einmal überläuft manchen Rücken ein kalter Schauder, und mancher Vorſatz, ſchnell gefaßt und ſchnell umgeſtoßen, wird, neuerdings in Erwägung gezogen. So iſt das Himmelszeichen, wie man hoffen darf, doch nicht ſpurlos an den Waldingern vorübergegangen; der moraliſche Erfolg wird ſich ja bei den nächſten Ablieferungen zeigen.

Dieweil die Waldinger ſchnell vergeſſene Vorſätze neu aufwärmen, verſchnaufen zwei zaundürre Handwerksburſchen von langem Lauf im Hinterſtoißerwald. Vor ihnen liegen Mordstrümmer Bauerngeſelchtes, von „ſchwarzen“ Säuen natürlich, und wenn die Waldinger wüßten, wohin ihr Mittagsfleiſch gekommen iſt, und wer die Einſager zum Himmelszeichen waren, dann würden ſie die jüngſten Vorſätze vielleicht wieder umſtoßen und mit Driſcheln und Miſtgabeln gegen die zwei Einſager ausziehen.

Drum iſt's beſſer, ſie wiſſen es nicht, und die gute Lehre ſchadet ihnen ebenſowenig wie den zwei windigen, ausgehungerten Handwerksbürſchlein das „ſchwarze“ Mahl im Hinterſtoißerhölzl.

* * *

Thronprätendenten.

Von J. Caſſirer, Charlottenburg. (Nachdr. verb.)

Die Geſchichte faſt jeden Landes weiſt bemerkenswerte Beiſpiele von Thronprätendenten auf, die, mögen ſie nun Fälſcher oder die Perſönlichkeit geweſen ſein, die ſie darzuſtellen vorgaben, in der Geſchichte gar oft eine hervorragende Rolle geſpielt haben. Aus allen Klaſſen und Ständen der Geſellſchaft ſind ſie hervorgegangen. Lambert Simnel war der Sohn eines Bäckers und Perkin Warbeck der eines flämiſchen Krämers. Faſt, möchte man ſagen, ſind es größtenteils gerade die Sproſſen der niederen Stände geweſen, die plötzlich die Luſt in ſich verſpürten, nach dem königlichen Szepter zu greifen.

Einer der bemerkenswerteſten Prätendenten iſt u. a. der falſche Balduin von Flandern, der im dreizehnten Jahrhundert auftrat. Balduin VIII. von Flandern, der Stifter des lateiniſchen Kaiſerreiches zu Konſtantinopel, war von den Bulgaren gefangen genommen worden und ſoll dann in der Gefangenſchaft geſtorben ſein. Zwanzig Jahre waren ſeitdem vergangen, als einer auftauchte, der ſich für den verſtorbenen Herrſcher ausgab. Er hatte ſich eine rührende Geſchichte zurechtgelegt und behauptete, aus der Gefangenſchaft der Bulgaren entflohen, dann aber in die eines anderen barbariſchen Stammes geraten zu ſein. Aber hier hätte man ihn als Sklave verkauft, bis mitleidige Kaufleute gekommen wären, die das Löſegeld für ihn erlegten. Mit dieſer romantiſchen Erzählung fand Balduin eine große Schar von Anhängern. Er war überhaupt ein geſchickter Komödiant. Er zeigte ſich ſtets nur in ſcharlachrotem Gewande und trug einen weißen Stab in ſeiner Hand. Als man ihn jedoch mit einigen Fragen, die ſich auf das Leben und die Taten Kaiſer Balduins bezogen, näher auf den Leib rückte, gab er ſo ungenügende Antworten, daß er es für geraten hielt, zu flüchten. Er wurde aber ergriffen und für vierhundert Mark in Silber an die Gräfin Johanna verkauft, deren Vater er zu ſein vorgegeben hatte. Ihr geſtand er, daß er ein Fälſcher war, und daß ihn, während er als Einſiedler in ſeiner Klauſe lebte, der Ehrgeiz nach der Königskrone gepackt hätte.

Im Jahre 1284 ging in Deutſchland das Gerücht um, Kaiſer Friedrich II., der ſchon ſeit 34 Jahren Verſtorbene, lebe noch und wolle die Herrſchaft über ſein Reich wieder antreten. Der Prätendent, der dieſes Märchen verbreitete, hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Kaiſer und erzählte, daß er damals, der Welt müde und von dem Glanze ſeiner Macht überſättigt, den Entſchluß gefaßt hätte, auf den Thron zu verzichten und ſich in die Verborgenheit zurückgezogen habe, um ungeſtört ſeinen Neigungen leben zu können. Die Krankheit, an der er angeblich geſtorben ſei, ſei der Welt gegenüber nur geheuchelt geweſen, und während ſein Begräbnis gefeiert wurde, ſei es ihm, dem wahren Friedrich, gelungen, in Begleitung eines Vertrauten unbemerkt zu entkommen. Es wäre ihm dann geglückt, in einem Kloſter als Laienbruder Aufnahme zu finden. Gewiſſe Umſtände aber ließen es ihm jetzt ratſam erſcheinen, ſeine Würde wieder anzunehmen. Alſo hatte er auch an Kaiſer Rudolf geſchrieben. Als Antwort auf dieſen Brief wurde er verhaftet. Im Gefängniſſe geſtand er dann, daß er eigentlich Tilon Culup heiße und früher Diener im Haushalt des verſtorbenen Kaiſers geweſen war.

Als nach dem Tode des Markgrafen Waldemar von Brandenburg, des Letzten der Askanier, das Land in Wirren und Kriege geraten war, erſchien im Jahre 1347 ein Pilger vor dem Erzbiſchofe von Magdeburg und erklärte dieſem, daß er der Markgraf Waldemar ſei. Er habe, ſo behauptete er, ſich nur krank geſtellt, um ſeine Ehe zu löſen, und befohlen, einen fremden Leichnam ſtatt ſeiner in Chorin beizuſetzen; er ſelbſt ſei nach dem heiligen Grabe gepilgert. Der Schwindel glückte. Nicht nur vom Erzbiſchofe wurde er anerkannt, auch das ganze Land fiel ihm zu und Karl IV. nahm ſich ſeiner eine Zeitlang an. Die Geſchichte kennt ihn als den „falſchen Waldemar“.

„Man muß zu eſſen aufhören, wenn's am beſten ſchmeckt! — Aber ich bitte Sie, wenn Sie ſich überzeugt haben, daß Ihre Unterſuchung ſtimmt.“

„So eilig?“

„Soll ja jetzt noch gedruckt werden — muß morgen die Börſe überſchwemmen — als Extrablatt! — Bitte, ſchreiben

Worte zu: „Vereidigter Sachverſtändiger“.

Seit vierzehn Tagen durfte er dieſen Titel führen.

„Vorzüglich! — Und jetzt kommt das zweite, um das ich Sie bitten möchte. Wir haben eine neue Gruppe von Intereſſenten in Schweden. Ich habe die Abſicht, ſobald ich heute noch meine Geſchäfte in Berlin erledigt habe, auf

— ſoviel Reiſegeld darf man nicht mitnehmen — und drüben verkauft man's bei der Valuta mit Rieſengewinn. — Haben Sie Geld im Haus?“

„Ein paar Tauſend.“

(Fortſetzung folgt.)

Man glaubt, daß er ein Müllerburſche, Jakob Rehbock mit Namen, geweſen ſei, doch iſt die Sache bis heute noch nicht aufgeklärt. Willibald Alexis hat ihn zum Helden eines ſeiner Romane gemacht.

Ein romantiſches Geheimnis ſchwebt noch immer über einem der Prätendenten, die ſich für den rechtmäßigen König Sebaſtian von Portugal ausgegeben hatten. Sebaſtian ſoll in der Schlacht bei Kaſſr-el-Kabir gefallen ſein. Ganz ſicher iſt das aber nicht, denn ſein Leichnam wurde damals nicht aufgefunden. Obwohl man ſpäter drei Abenteurer, die alle der gefallene Sebaſtian ſein wollten, entlarvt hatte, war dennoch der Zweifel an Sebaſtians Tod ſo groß und ſo allgemein, daß noch zwanzig Jahre nach ſeinem Tode ein vierter Sebaſtian auftreten konnte. Der erzählte romantiſch, daß er im Traum ermahnt worden ſei, nach ſeinen vielen Irrfahrten ſich wieder die Krone aufzuſetzen. Ihm ſelbſt hätten nur die Mittel gefehlt, ſeine Anſprüche auf Portugal geltend zu machen; erſt ein glücklicher Zufall habe es gefügt, daß einige ſeiner früheren Untertanen ihn in den Straßen Paduas, wo er Paſteten verkaufte, als ihren König erkannt hätten. Er hatte mit ſeiner Fabel mehr Glück als die anderen drei, denn er wurde als König anerkannt. Das führte zu heftigen Parteikämpfen, infolge deren er ſich an den Senat von Venedig mit der Bitte wandte, ihn einer perſönlichen Prüfung zu unterziehen, ob gewiſſe charakteriſtiſche Merkmale, die, wie man wußte, König Sebaſtian beſeſſen hatte, auch an ihm zu finden wären. Alle dieſe Merkmale fanden ſich bei ihm vor. Aber nicht genug damit. Er bewies auch eine ſo genaue Kenntnis der von dem Senat mit dem echten Könige geheim geführten Verhandlungen, daß man in Venedig darüber in das größte Erſtaunen geriet. Deſſenungeachtet wurde er ſpäter des Landes verwieſen. Als er dann in die Hände der ſpaniſchen Regierung fiel, wurde er für den Reſt ſeines Lebens auf die Galeeren geſchickt. In der Tracht eines Galeerenſklaven, auf einem Eſel ſitzend, führte man ihn durch die Straßen Neapels, und ein öffentlicher Ausrufer tat allen, die es hören wollten, kund und zu wiſſen, daß dieſer Sklave ſich unrechtmäßig für den König von Portugal ausgegeben habe.

Beſonders fruchtbar an Thronprätendenten ſcheint Rußland geweſen zu ſein. Die Demetrius-Geſchichte kennt man. Er beſtieg den Thron und regierte mehrere Jahre mit Kraft und Umſicht. Da kam während ſeiner Hochzeitsfeier mit einer polniſchen Fürſtin das Verhängnis. Das Volk, das ihn vor wenigen Jahren erſt zum Zaren ausgerufen hatte, brach in den Kreml ein und ſteckte ihn in die Kleider eines Paſtetenbäckers. Nachdem es ihn ſeines plebejiſchen Urſprunges wegen ſattſam verhöhnt hatte, ſtach man ihn nieder. Seine Leiche wurde verbrannt, und damit ſie nicht nochmals zum Leben erwache, wurde die Aſche mit Schießpulver vermengt und mit ihr eine Kanone abgefeuert. Peter III. zu ſein gaben fünf Individuen vor, doch alle vergeblich. Einem ſechſten aber gelang die Komödie. Pugatſchew hieß dieſer Prätendent, der 1726 als Sohn eines gemeinen Koſaken geboren war, und der ſelbſt als gemeiner Soldat in der ruſſiſchen Armee gedient hatte. So groß war ſeine Ähnlichkeit mit dem verſtorbenen Zaren Peter, daß ein Offizier, der ihn eines Tages ſah, ausrief: „Wüßte ich nicht, daß der Kaiſer, mein Herr und Gebieter, tot iſt, ſo möchte ich jetzt glauben, er ſtehe vor mir.“ Nachdem Pugatſchew aus der Armee entlaſſen war, begann ſein Spiel. Er erklärte, die Geſchichte von dem Tode des Zaren ſei erfunden, er ſelber ſei ja Peter. 1773 ſtellte er ſich an die Spitze eines Aufſtandes, um Katharina II. zu ſtürzen. Da er ſtrategiſches Talent beſaß, erzielte er manchen Erfolg. Das machte ihn kühn und ſicher. Er richtete einen kaiſerlichen Hofſtaat ein, gebärdete ſich als Kaiſer, verlieh Adelstitel und Würden und ließ ſogar Münzen ſchlagen, die ſein Bild und ſeinen kaiſerlichen Titel trugen. Die ruſſiſche Regierung ſetzte auf ſeinen Kopf einen Preis von hunderttauſend Silberrubeln. Er antwortete mit Proklamationen, in denen er die Leibeigenſchaft abſchaffte und die Leibeigenen zu Beſitzern des Landes, das ſie bisher für ihren Gutsherrn hatten bebauen müſſen, machte. Aber die ausgeſetzte Belohnung lockte mehr als ſeine Proklamationen. Seine eigenen Anhänger fingen ihn und lieferten ihn aus.

Nach der franzöſiſchen Revolution tauchten viele Prätendenten auf, die vorgaben, der Dauphin zu ſein und auf den Titel Ludwig XVII. Anſpruch erhoben.

Am wahrſcheinlichſten jedoch wußte ſein Vorgeben der Uhrmacher Karl Wilhelm Naundorf aus Potsdam zu machen, deſſen Geſichtszüge eine auffallende Ähnlichkeit mit denen der Bourbonen hatten. Nachdem er ſeit 1810 in Berlin, Spandau, Brandenburg und Kroſſen gelebt hatte, ging er nach der Julirevolution nach Frankreich, um zu verſuchen, mit ſeinen Anſprüchen auf den franzöſiſchen Thron durchzudringen. Er wurde aber 1836 von dort ausgewieſen, begab ſich dann nach England, wo er ſich mit militäriſchen Erfindungen befaßte, und ſtarb am 10. Auguſt 1845 in Delft. Seine Kinder nahmen den Namen de Bourbon an und ſtrengten 1851 und noch 1874 einen Prozeß bei den Pariſer Gerichten gegen den Grafen Chambord an, wurden aber mit ihren Anſprüchen abgewieſen. Er war der letzte der europäiſchen Thronprätendenten. Auch ſein Königstraum zerrann wie der der andern alle.

Unſere Bilder.

50 Jahre Oberlinhaus. Das der Krüppelfürſorge gewidmete Oberlinhaus in Nowawes bei Berlin, welches 1874 gegründet wurde, feiert Ende November ſein 50jähriges Jubiläum. Es iſt im Laufe der 50 Jahre zu einer Anſtalt von großer Bedeutung herangewachſen. Das große Unternehmen mit allen ſeinen Stationen in der Provinz erhält ſich faſt nur aus freiwilligen Gaben. Die Inſaſſen ſind Krüppel, die nach ihren Fähigkeiten zu Handwerkern ausgebildet werden.

„Grüne Heimat“, das erſte Wohnſchiff auf der Spree in Berlin. Das Spree-Havel-Kabinenſchiff „Balour“ der Geſellſchaft für Erholungs- und Heimſtätten „Grüne Heimat“ iſt jetzt vom Stapel gelaufen. Das Schiff hat den Zweck, vor allem Schülern und Mitgliedern des Mittelſtandes Gelegenheit zu geben, für billiges Entgelt in der freien Natur übernachten zu können. Das Schiff wird abwechſelnd in die ſchönſten Teile der Umgebung Berlins auf Spree und Havel fahren. Gegen geringen Beitrag kann die Mitgliedſchaft erworben werden, die dann Anrecht auf Benutzung der Kabinen gibt.

Deutſchlands größte Siedlung vor den Toren Berlins. Die größte Siedlung Deutſchlands mit zweitauſend neuen Wohnhäuſern, wovon bereits fünfhundert Häuſer fertig und zweihundertfünfzig im Bau ſind, eine vollkommene neue Stadt, entſteht vor den Toren Berlins auf dem Tempelhofer Feld.

Zu Otto Prombers 50. Geburtstag. Wenn es ein deutſcher Schriftſteller verdient, daß auf ihn mit warmer Anerkennung aufmerkſam gemacht werde, ſo iſt es Otto Promber, ein langjähriger treuer Mitarbeiter unſeres Blattes, der am 22. November in jugendlicher Friſche ſeinen „Fünfzigſten“ erreicht. Was dieſer ſtark empfindende und zugleich feingeiſtige Dresdner Lyriker an reizenden Liedern geſchaffen, was er als kerndeutſcher Spruchdichter, als temperamentvoller Erzähler dem deutſchen Volke gegeben, iſt überaus reich und vielbedeutend und ſteht hoch über dem landläufigen Durchſchnitt. Das, was uns an Otto Prombers Schaffen ſofort auffällt, iſt neben grundtiefem deutſchem Gemüt ein äußerſt ſcharf geprägter, überragender Geiſt, der urfriſch und originell aus tiefſtem Eigenleben empor zur Oberfläche der Geſtaltung drängt. Da iſt nichts Verſchwommenes und Halbes, nichts Gemachtes und Unſicheres, ſondern Fertiges „mit Hand und Fuß“. Leider ſind ſämtliche Promberſchen Bücher, die vor dem Kriege erſchienen, vergriffen, und das, was heute in Hunderten von deutſchen und außerdeutſchen Blättern verſtreut liegt, muß erſt ſpäter einmal geſichtet und geſammelt werden, um als Ganzes zu wirken. Seine Sprüche und Lieder ſind bereits längſt Gemeingut des deutſchen Volkes, von Komponiſten zahlreich vertont. Möchte ſich der noch immer jugendliche Fünfzigjährige recht lange ſeine Schaffenskraft bewahren!

Der Afrikaforſcher Prof. Koch-Grünberg †. Prof. Dr. Theodor Koch-Grünberg, der Direktor des Linden-Muſeums in Stuttgart, iſt auf einer Forſchungsreiſe in Manaos am Amazonenſtrom in Südamerika an Malaria verſtorben.

Berufung des Freiburger Nationalökonomen Dr. John Mez auf einen nordamerikaniſchen Lehrſtuhl. Der bekannte Freiburger Nationalökonom Dr. John Mez iſt an die Staats-Univerſität des Staates Arizona in den Vereinigten Staaten, Tucſon, Arizona, als ordentlicher Profeſſor berufen worden und hat dem Rufe Folge geleiſtet. Dies dürfte die erſte Berufung eines Deutſchen an eine nordamerikaniſche Univerſität ſeit dem Kriege ſein.

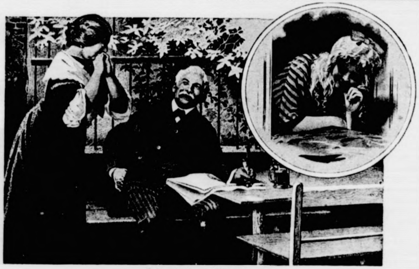
Eine Nachbildung der erſten Lokomotive der Erde: „Puffing Billy“. Die erſte Lokomotive der Welt „Puffing Billy“ befindet ſich im Londoner Kenſington-Muſeum. Für das deutſche Muſeum in München wurde eine getreue Nachahmung dieſer erſten Stephenſonſchen Lokomotive, die von 1816 bis 1865 in einem Bergwerk verwandt wurde, angefertigt, die aber das Original übertrifft, da ſie den Vorzug hat, völlig gebrauchsfähig zu ſein. Oskar von Miller, der geiſtige Schöpfer des deutſchen Muſeums, unternahm mit ihr eine Fahrt von der alten Stätte des Muſeums nach dem prachtvollen Neubau, der im nächſten Jahre eröffnet werden ſoll. Der Lokomotivführer übte ſeine Tätigkeit im Frack und Zylinder aus, auch der Heizer befand ſich in zeitgemäßem Biedermeierkoſtüm. Die Fahrt wurde gefilmt, um den Film auf der Eiſenbahntechniſchen Tagung in Berlin vorzuführen.

◆

Allerlei.

Sprichwort-Perlen. Zu Gottes Hilfe gehört Arbeit. (Altdeutſch.) Der Faulenz und der Lüderli, die ſind zwei Zwillingsbrüderli. (Schweizeriſch.) Kinder treten der Mutter jung auf den Schoß, alt aufs Herz. (Holländiſch.) Das Gold der neuen Welt hat die alte verdorben. (Däniſch.) Ein Stümper kann wohl eine Liebesgeſchichte einleiten; um ſie aber zu beenden, bedarf es eines Fachmannes. (Schwediſch.) Beſſer ein kleiner Herr, als ein großer Knecht. (Eſtniſch.) Je mehr man die Katze ſtreichelt, um ſo höher hebt ſie den Schwanz. (Lettiſch.) Wieviel Menſchen müſſen ſterben, damit ein Gedanke lebt! (Ruſſiſch.) Alles kannſt du deinem Kinde mitgeben, nur nicht Glück. (Polniſch.) Jeder Meiſter hat ſeinen eigenen Kleiſter. (Rutheniſch.) Ein Stück in fremder Hand erſcheint immer größer. (Serbiſch.) Was der Wind bringt, führt der Wind auch wieder fort. (Armeniſch.) Ein törichter Freund iſt eine größere Plage als ein weiſer Feind. (Türkiſch.) Mit einem Anverwandten iß und trink', aber Geſchäfte mach' nicht mit ihm! (Arabiſch.) Jung geſtraft oder alt gehangen. (Provenzaliſch.) Warne dein Kind vor den ſüßen Früchten, die bitteren warnen vor ſich ſelbſt. (Orientaliſch.) Alle Gründe der Männer wiegen nicht ein richtiges Gefühl der Frauen an Wert auf. (Franzöſiſch.) Mutter! Mutter! Wer ſie hat, ruft ſie, wer ſie nicht hat, wünſcht ſie. (Veneziauiſch.) Henkershand tötet einen Menſchen, eine böſe Zunge viele. (Spaniſch.) Beſſer gehängt, als unglücklich verheiratet. (Schottiſch.) Einer Mutter Liebe iſt die beſte von allen. (Hindoſtaniſch.) Wenn ein Hund geſchlagen werden ſoll, fehlt es nicht an Stöcken. (Tripolitaniſch.) Die Binſe will mit jedem Baume verwandt ſein. (Negerſpruch.) Das Kamel ſieht ſeinen eigenen Buckel nicht, wohl aber ſehr gut den Buckel ſeines Nachbars. (Marokkaniſch.) Über ſich ſelbſt wiſſen die Wahrſager nichts. (Japaniſch.) Große Seelen ſagen: „Ich will“ — kleine: „Ich möchte gern!“ (Chineſiſch.) Pr.

— Ein Herr ließ das Bildnis ſeines Söhnchens bei einem Photographen anfertigen. Als es fertig war, überreichte es ihm der Photograph mit den Worten: „Sehen Sie, es iſt ſprechend ähnlich!“ Der Vater prüfte die Photographie und rief aus: „Ja ja, es iſt ſprechend, aber . . . aber es gefällt mir nicht.“ — „Warum denn nicht?“ ſagte der Photograph ein wenig gekränkt. — „Ja, der Junge ſieht ein bißchen dumm darauf aus.“ — „Ja, das iſt nicht meine Schuld, das iſt Ihre.“



Unnötige Sorge.

(Rheinpfälziſcher Dialekt.)

Die Mama legt ihr G'ſicht in Fälte
Und ſeifzt: „Ach, liewer Babba, horch,
Was ſoll noch aus der Guſtel werre, —
Das Kind, des macht mer arg viel Sorg:

Es is ſo ausgeloſſe luſchtig,
Es ſingt un trillert wie e Lerch,
Un Sunndags, kannſcht dich druf verloſſe,
Da ſchwänzt es als ſogar die Kärch.

Der Himmel hängt'm voller Geige,
Es lacht un lacht vum früh bis ſchbät,
Kää ernſchhaft Wort kanniſcht mit'm redde,
's wär Zeit, daß es ſich änn're dhät!

„Sei' Dagebuch verſchteckelt's immer,
Un — ich verzweifel jo noch faſcht —
So ganz verſchtohle un ganz häämlich
Trifft es ſich mit 'm Gymnaſiaſcht.“

Der Babba lacht vergniegt zur Mama
Un guckt ins Aag ihr froh un feſt:
„Geh, Mudderche, mach der kää Sorge,
Sin mir zwää nit aach jung geweſt?“

Lina Sommer.

Gemeinnütziges.

Straußenfedern zu reinigen und zu kräuſeln. Straußenfedern wäſcht man in einer abgekühlten Löſung von 1 Liter Regenwaſſer und 60 g weißer franzöſiſcher Seife. Man wäſcht ſehr vorſichtig, indem man die Federn hin- und herſpült oder langſam durch die Hand zieht, ohne zu reiben. Sind die Federn ſauber, dann wird in lauwarmem Waſſer gut nachgeſpült und etwas geblaut und zwiſchen reinen Leinentüchern leicht ausgedrückt und dann vollends in der Sonne getrocknet. Nachher beſtreut man ſie mit Reismehl, damit ſie wieder locker werden und kräuſelt, indem man die Faſern über eine angewärmte Stricknadel zieht. Oder man hält die Federn über eine zugedeckte, heiße Herdplatte, aber ohne zu verſengen, auch darf dabei kein Waſſer kochen. Eingeknickte Federn tut man in heißes Waſſer und dann raſch wieder in kaltes, trocknet und kräuſelt wie oben.

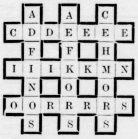
Die Winterſchutzdecken haben eigentlich nur den Zweck, die Pflanzen vor dem Einfluß ſtrengen Froſtes zu ſchützen, nicht aber den, erhöhte Temperaturen zu erzeugen. Man vermeide daher die Verwendung aller hitzigen Materialien, denn Wärme beſchleunigt die Fäulnis und kann unter Umſtänden mehr Schaden anrichten, als es einige Grad Kälte getan haben würden.

Steinobſt braucht Kalk, in erſter Linie aber die Kirſche. Wo der Boden alſo nicht genügend Kalk enthält, tut man gut daran, eine durchgreifende Kalkgabe zu verabreichen. Die Größe der Kalkgabe richtet ſich nach dem Alter des Baumes; für einen 8 bis 10 Jahre alten Baum nehme man 5 Kilogramm für drei Jahre.

Erkrankungen der Herznerven ſind ganz beſonders geeignet, den Herzmuskel in Mitleidenſchaft zu ziehen. Bei ihnen beſteht alſo die Gefahr weniger in der zugrunde liegenden Nervenkrankheit, als vielmehr in den von ihr abhängigen Folgen auf den Herzmuskel.

◆ ◆ ◆

Homogramm.

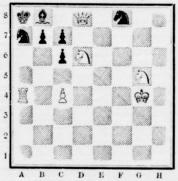


Nach Ordnen der Buchſtaben bezeichnen die 3 ſich entſprechenden ſenkrechten und wagrechten Leiſten je: 1. einen weibl. Vornamen, 2. eine Ozean-Inſel, 3. eine ſüße Frucht.

Julius Falck.

Schachaufgabe Nr. 11.

Von G. Walfoe, Hamburg.



Weiß ſetzt in 3 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kg4; Dd8; Ta4; Sd6, g5; B. c4. (6)

Schwarz:

Ka8; Lb8; Sa7; f8; B. b7, c6, c7. (7)

Zur Abwechſlung heute einen Dreizüger, und zwar keinen leichten, wie unſere Löſer bald erkennen werden.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

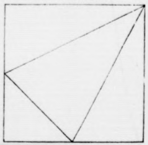
Des Leiſten-Rätſels:

S S
A U G E
L E
E G E R
R O
N U S S
O E

Des Rätſels:

Mai, Main, Mainz.

Der Legaufgabe:



Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 14. 11. 1924:

Aus Anlaß der ſtarken Ausbreitung der Maul- und Klauenſeuche iſt das ganze Stadtgebiet Neumünſter zum Sperrbezirk erklärt worden.

Zur Einfuhr von Klauenvieh in den Stadtbezirk Neumünſter zur ſofortigen Abſchlachtung iſt die Genehmigung der Polizeibehörde Neumünſter, zu Nutz- und Zuchtzwecken die Genehmigung des Herrn Regierungspräſidenten erforderlich.

Etwaige Anträge ſind an die Polizeibehörde in Neumünſter zu richten.

Lokales und Provinzielles.

Kiel. Unmenſchliche Mißhandlungen ſeiner 15jährigen Nichte ließ ſich ein Hamburger Gaſtwirt in Hoisbüttel zu ſchulden kommen. Er hat dort einen Landbeſitz, und um eine billige Arbeitskraft zu haben, ließ er ſeine Nichte aus Schleſien kommen. Als ſie in Hoisbüttel eintraf, war ſie ein blühendes Mädchen. Sie kam aber augenſcheinlich bald herunter, und wie es ſagte, hatte ſie ſo viel Arbeit, daß ſie keine Zeit hatte, ſich zu waſchen, auch bekam ſie viele Schläge von ihrem Onkel und wenig zu eſſen. Ihre Tante ſchlug ihr einmal mit einem Feuerhaken den Kopf blutig. Sie verſuchte auch einmal, nach Hamburg zu entweichen, ihr Onkel griff ſie aber unterwegs auf. Am 15. Januar erſchien ſie abends bei einem Milchhändler in elender Kleidung und gänzlich verſchmutzt. Sie erzählte, ihr Onkel habe ſie wieder ſchwer mißhandelt mit einem Rohrſtock und einem Gummiſchlauch. Da ſie hungrig war, gab der Händler ihr zu eſſen, und zwar verzehrte ſie in kurzer Zeit 12 große Schnitte Landbrot. Am andern Tage ging er mit ihr zu einem Arzt in Wandsbek, und dieſer ſtellte feſt, das ihr Geſäß und ihre Schenkel mehr als 50 Striemen aufwieſen, auch fanden ſich Spuren von Fußtritten. Der Gaſtwirt erhielt hernach 3 Monate Gefängnis und ſeine Frau 100 M. Geldbuße. Die Reviſion, die ſie hiergegen einlegten, wurde vom Oberlandesgericht verworfen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Beim Oelen einer Transmiſſion ſtürzte der verheiratete Appreteurmeiſter Lorbeer in einer Tuchfabrik in Neumünſter von einer Trittleiter ab. An den Folgen der ſchweren Verletzungen ſtarb der Verunglückte wenige Stunden ſpäter.

Nachmittags wurde im Oſterrönfelder Moor auf dem ſogenannten Rehberg in einer Moorkuhle eine ſchon ſtark in Verweſung übergegangene männliche Leiche gefunden. Vermutlich handelt es ſich um den 66jährigen Arbeiter Chriſtian Bock, hier wohnhaft in der Lilienſtraße, der ſeit Mitte Oktober vermißt wird. Bock litt an Geiſtesſchwäche. Man nimmt an, daß es ſich um einen Unglücksfall handelt.

Die Handwerkskammer in Altona blickt im April 1925 auf ein 25jähriges Beſtehen zurück. Aus dieſem Anlaß ſoll eine Ausſtellung des Handwerks veranſtaltet werden in Form einer Handwerksſchau. Es ſollen die Bedeutung des Handwerks für das Wirtſchaftsleben gezeigt und neuzeitige Handwerksbetriebe in voller Tätigkeit vorgeführt werden.

Ein wildgewordenes Pferd, das von dem Beſitz auf einer Koppel in Eutin angefahren werden ſollte, riß ſich dabei los und gelangte ſchließlich auf den Hofplatz eines Hauſes in der Friedrichſtraße. Hier zertrümmerte es die Hoftür des Hauſes und ſprang ins Hochparterre und über das Treppenhaus in das erſte Stockwerk, wobei es Türen, Fenſter und das Treppengeländer zertrümmerte. Es verletzte ſich ſchwer und beſpritzte das ganze Haus mit Blut. Nachdem es an Tauen auf die Straße gezogen war, rannte es erneut davon und konnte erſt bei Bösdorf wieder eingefangen werden.

Der Arbeiter Roman S. in Neumünſter hatte ſich am 19. Auguſt an einem Einbruch in die Wohnung eines Fabrikanten, bei dem für 1500 Mark Silber, Gläſer und Wäſche geſtohlen wurden, beteiligt. Vergeblich verſuchte der zu vier Jahren Zuchthaus verurteilte Haupttäter E. als Zeuge den S. zu entlaſten. Auch E.s Beteuerung, er „arbeite ſtets allein“ und bedürfe keiner „Mitarbeiter“, vermochte für ſeinen Freund S. keinen Freiſpruch herbeizuführen. Die Strafkammer verurteilte S. vielmehr zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverluſt und erkannte außerdem auf Stellung unter Polizeiaufſicht.

Allerlei Humor.

Ernüchterung. Während ſeiner langen, ſchweren Krankheit war ihm die Gattin eine opferfreudige Pflegerin geweſen, die Nächte am Bett des Kranken durchwacht hatte. Eines Tages drängte es ihn, der treuſorgenden Frau ſein Dankgefühl in herzlichen Worten auszudrücken. „Nie werde ich es dir vergeſſen, Marie,“ ſagte er mit überquellender Gefühlswärme, „was du für mich getan haſt. Woher nahmſt du die Kraft zu dieſer unendlichen Opferfreudigkeit?“ Er machte eine kleine Kunſtpauſe in der ſicheren Erwartung, daß die zärtliche Gattin die Liebe als das treibende Motiv ihres Handelns nennen würde. Statt deſſen erklärte ſie aber ruhig: „Ja, ſieh mal, Max, wer heiratet denn auch gleich eine Witwe mit drei Kindern?“

Keine Ratifizierung der Verträge mit den Sowjetrepubliken.

London, 21. November. Der britiſche Miniſter des Äußern Chamberlain hat dem Sowjetgeſandten Rakowsky folgende Note überreicht:

Die Regierung S. M. hat die zwiſchen dem früheren britiſchen Kabinett und der Regierung der Union der Sowjetrepubliken verhandelten und am 8. Auguſt d. J. unterzeichneten Verträge einer Nachprüfung unterzogen. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß S. M. Regierung nach würdiger Ueberlegung nicht in der Lage iſt, die in Frage ſtehenden Verträge an das Parlament weiterzuleiten oder ſie dem König zur Gegenzeichnung zu unterbreiten.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 34

Drei Mann über Bord.

Zur Affäre Bartels-Kutiſker-Holzmann.

s. Berlin, 21. November.

„Tres faciunt collegium“ — drei bilden eine Genoſſenſchaft — unter dieſem Motto könnte man die Fortſetzungen des Korruptionsromans, in dem der Regierungsrat Bartels, der Leiter der preußiſchen Fremdenpolizei, eine große, aber nicht ſchöne Rolle ſpielt, in die Welt hinausgehen laſſen. Da iſt erſtens Herr Michael Holzmann aus Irgendwo in Rußland, der für 9½ Millionen Goldmark das Hanauer Pionierlager an die rumäniſche Regierung verſchachern wollte und ſich zwecks Abwicklung dieſes Geſchäftes mit einem Geldmann in Verbindung ſetzte. Dieſer Geldmann, Herr Iwan Kutiſker aus Libau, iſt die Nummer zwei. Als ſich zwiſchen ihm und ſeinem Landsmann alten Stils — Libau gehört nicht mehr zu Rußland — geſchäftliche Differenzen ergaben, trat auf eine Anzeige Kutiſkers der Staatsanwalt in Aktion. Worauf Michael Holzmann ſofort mit einer Gegenaktion antwortete, indem er ſeinen Freund Bartels mobil machte und dem Kutiſker mit der Ausweiſung drohte. Etwa ſo: „Ich laſſe Sie durch den Herrn Regierungsrat hinauswerfen!“

Das iſt die ſehr klare Vorgeſchichte des Falles, und es fragt ſich nur noch, ob Bartels wirklich beſtochen war. Er ſelbſt beſtreitet das entſchieden, indem er im übrigen die perſönliche Freundſchaft mit Holzmann zugibt und auch eine geſchäftliche Verbindung — gemeinſame Börſengeſchäfte und ſo — eingeſteht. Das Gericht wird nun feſtzuſtellen haben, ob dem Regierungsrat neben den diſziplinaren auch ſtrafrechtliche Verfehlungen zur Laſt gelegt werden können. So nebenher ſind in die nicht ganz ſaubere Geſchichte noch zwei andere Herren von der Berliner Polizei verwickelt. Sie haben zwar anſcheinend nichts begangen, was ſie mit dem Strafgeſetzbuch in Konflikt bringen könnte, aber ſie haben mindeſtens inkorrekt gehandelt, indem ſie mit Kutiſker und Holzmann allzu intim verkehrten. Gegen einen der beiden Inkorrekten, den Kriminaloberinſpektor Dr. Grünberg, einen der älteſten Beamten der Berliner Kriminalpolizei, wurde das Diſziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienſtentlaſſung eingeleitet, während der andere, der Kriminalaſſiſtent Rothe, der nur auf Kündigung angeſtellt war, ſofort aus dem Polizeidienſt entlaſſen worden iſt.

Bleiben zu erörtern noch die geſchäftlichen Beziehungen Kutiſkers zu der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung). Das iſt ein ſehr dunkler Punkt, der auch durch eine Erklärung der Seehandlung nicht aufgehellt wird. Die Seehandlung gibt zu, daß zwiſchen ihr und dem Bankhauſe E. v. Stein geſchäftliche Beziehungen beſtanden haben, nicht aber zwiſchen ihr und dem Generaldirektor Kutiſker. Das Bankhaus E. v. Stein habe einen größeren Lombardkredit in Anſpruch genommen, nicht aber der Herr Generaldirektor. Das iſt eine hochfeine, überaus ſpitzfindige Klügelei, mit der jeder Juriſt beim Aſſeſſorexamen ſich die Nummer Ia geſichert hätte. Für die, die es nicht wiſſen ſollten: das Bankhaus E. v. Stein und Kutiſker gleichen ſich wie ein Ei dem andern — ſie ſind nämlich identiſch!

Nur 4 Pfennig
kostet
MAGGI^s Fleischbrühwürfel

Einfach mit kochendem Wasser übergossen, ergibt der Würfel feine Fleischbrühe zum Trinken und Kochen.

Achtung auf den
Namen MAGGI und die
rot-gelbe Packung.

Schnellfördernde Weihnachtsarbeiten.

Von Gertrud Kriſten-Lißner.

Man hat heute nicht mehr ſo viel Zeit zu langwierigen Handarbeiten. Jeder hat ſeine Beſchäftigung den Tag über und die Mußeſtunden ſind kurz bemeſſen. Aber viele möchten ihren Lieben doch eine kleine Handarbeit auf den Weihnachtstiſch legen und dazu ſollen hier in Kürze einige Vorſchläge gemacht werden.

Wir ſtehen im Zeichen der bunten Wolle, deren prächtige Farben ordentlich zur Arbeit locken, und es gibt auch die verſchiedenartigſten Verwendungsmöglichkeiten. Viele von dieſen Arbeiten können auch Kinder ausführen. Für einen Gürtel mit langen Enden, wie ihn Kinder und junge Mädchen gern zu den einfachen Hängekleidern tragen, werden drei lange Luftmaſchenketten aus grüner Wolle gehäkelt. An jedes Ende ſetzt man ein andersfarbiges gehäkeltes Glöckchen mit weißen Staubfäden, alſo ſechs. Nun werden in vielen, gut zueinanderpaſſenden Farben fünfblättrige Blüten gehäkelt, die in Abſtänden von etwa zehn Zentimeter auf den drei Luftmaſchenketten feſtzunähen ſind, die letzten zwanzig Zentimeter bleiben frei hängen.

Überall ſieht man jetzt die farbigen Wollkiſſen, die aus farbigen, ſchwarz umhäkelten Vierecken zuſammengeſetzt oder auch in Reihen von der Mitte aus gehäkelt ſind. Es kommt hier beſonders auf die harmoniſche Farbenſtellung an, denn es wird auf Konto „bunt“ viel geſündigt. Hübſcher ſind eigentlich die über einen zwanzigzackigen Zwirnſtern geſtopften Sterne, die auch in bunter Wolle oder Glanzgarn gearbeitet werden. Man ſpannt die Fäden in der Art der Teneriffarbeit kreuzweiſe über die Zacken des Sternes und ſtopft von der Mitte aus einen fünfteiligen Stern, alles in einer Farbe. Dadurch wirkt die Arbeit ruhiger als die gehäkelte. Dieſe Sterne werden auf ſchwarzes Tuch genäht, das am hübſcheſten über ein rundes Kiſſen geſpannt wird.

Die Reſte von all dieſen bunten Fäden verwahrt man ſorgfältig, denn man kann ſie zu Sofa- oder Nadelkiſſen, Schlummerrollen, Kaffee- oder Teemützen verwenden, die auf ſchwarzem Tuch oder auf grauem Leinen mit Wolle geſtickt werden. Die Muſter ſind alle ſo groß in den Formen und die Arbeit mit den jetzt modernen Spannſtichen iſt ſo ſchnell, daß man ſolch eine Stickerei, die am beſten im Rahmen ausgeführt wird, leicht an einem Abend fertigmachen kann. Eine andere Verwendung der Reſtfäden iſt die zu einem Topfhandſchuh. Das Hauptmaterial bildet graue Wolle, die auch von aufgerebbelten Strümpfen ſein kann. Man beginnt mit einer Luftmaſchenreihe in Handbreite (über die Daumenwurzel gemeſſen) und häkelt eine feſte Maſche in jede Luftmaſche und auf die andere Seite der Luftmaſchenkette wieder feſte Maſchen, dann immer ſo fort ringsum feſte Maſchen, ohne an den Ecken zuzunehmen. Auf dieſe Weiſe entſteht ein Säckchen. In gleichmäßigen Abſtänden häkelt man nun einige Reihen von bunter Wolle dazwiſchen, z. B. orange, lila und grün, je eine Reihe, beim nächſten Abſatz dunkelblau, gelb und kornblumenblau und ſo fort, bis der Handſchuh groß genug iſt. Der Rand wird auch bunt und bekommt einen Henkel. Außerdem kann man noch eine nette Taſche für den Topfhandſchuh arbeiten, etwa aus einem alten Leinenreſt mit bunten Borten beſetzt.

Sehr kleidſam iſt für alt und jung eine Weſte aus bunter Wolle. Dazu nimmt man feine abſchattierte Wolle. Zunächſt macht man ſich einen Schnitt, etwa nach einer Herrenweſte, aber ohne den Teil unter den Armen, alſo von der Achſel gerade herunter. Man beginnt mit einer Luftmaſchenreihe (für mittlere Größe etwa 25 Zentimeter lang) und häkelt immer hin und her eine Luftmaſche und eine feſte Maſche, die feſte Maſche der nächſten Reihe in das Loch unter der Luftmaſche greifend. Der Rücken wird bis zum Hals herauf gehäkelt und muß etwa handbreit über die Taillenlinie reichen. Dann wird der eine Vorderteil von der Achſel ab herunter gehäkelt, wobei man die obere Rückenbreite in die beiden Achſelaugen und den Halsausſchnitt teilen muß. Bis über die Achſel herüber wird in gleicher Breite weitergehäkelt, dann am vorderen Rand allmählich zugenommen, bis die Vorderteilbreite erreicht iſt, worauf man bis zum Ende gleichbreit weiterhäkelt. Der zweite Vorderteil muß auf derſelben Reihe wie der erſte beginnen. Von einfarbiger Wolle wird dann an den vorderen und äußeren Rändern entlang ein etwa 2½ Zentimeter breiter Streifen, am vorderen rechten Rand mit Knopflöchern, angehäkelt und an den unteren Rändern der Vorderteile und des Rückens Franſen eingeknüpft. Die Seitenränder verbindet man unterhalb des Armes durch gedrehte Schnur mit Glöckchenquaſten.

Für Stickerei zu Decken, Wandſchonern usw. ſeien die modernen Muſter mit langen Spann- und Schlupfſtichen empfohlen. Mit einigem Geſchick laſſen ſich darin leicht ſelbſt Muſter entwerfen, Sterne mit abgeſtuften Strahlen am Außenrand und Kreiſe mit geraden oder zackigen Spannſtichen, Blüten mit Knötchen in der Mitte und Schlupfſtichen für jedes Blättchen. Es ſieht ſehr apart aus, wenn die Schlupfe mit andersfarbigem Garn gehalten wird. Dann muß man mit zwei Nadeln arbeiten. Auf die Spitzenſtrickarbeiten ſei noch beſonders hingewieſen, unter denen es ſehr ſchnellfördernde, wirkungsvolle Muſter gibt.

Schwierig iſt es immer, für die Herren paſſende Handarbeiten zu finden. Es kämen für Herren, die ihre Sommerreiſe mit dem Ruckſack machen, allerlei Beutel in Betracht, für Hausſchuhe, Hemden, Taſchentücher, weiche Kragen usw., denn es iſt nichts häßlicher, als wenn im Ruckſack alles durcheinanderliegt. Das Säckchen für Taſchentücher, in der Größe eines zuſammengelegten Herrentuches, ſollte eine geſteifte Rückwand bekommen. Man ſchiebt dafür ein Stück Pappe zwiſchen zwei Stofflagen. Es muß aber alles ſo eingerichtet werden, daß es waſchbar iſt. Der Behälter für weiche Kragen muß auch geſteift werden, er wird ſo lang wie ein zuſammengelegter Kragen gearbeitet, am beſten in der Form einer Taſche mit überfallender Klappe zum Knöpfen eingerichtet oder als Falttaſche mit dem Schluß an einer Querſeite.

Auch mit den in der Schule gelernten Papparbeiten können hübſche Weihnachtsgeſchenke gemacht werden. Man muß nur überlegen, zu welchem Zweck dieſer oder jener Kaſten, Körbchen oder ſonſt etwas dienen ſoll, denn es kommt nicht nur darauf an, daß irgend etwas geſchenkt wird, ſondern, daß die Gabe auch nützlich iſt, denn dann macht ſie doppelte Freude.

Erhöhung der Beamtengehälter.

Die Erhöhung der Beamtenbezüge wirkt ſich, an einiger Beiſpielen gemeſſen, folgendermaßen aus: Ein Poſtſchaffner (Beſoldungsgruppe III), verheiratet, mit zwei Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren, erhält bisher als Endgehalt 198,50 minus 10,35 = 188,15 M. Er erhält jetzt 219,00 minus 11,10 = 207,90 M., alſo ein Plus von 21,75 M. Beſoldungsgruppe VII: Für ledige Beamte 192,50 bis 286 M. (bisher 175 bis 260 Mark). Für verheiratete Beamte 244,50 bis 338 Mark (bisher 221 bis 306 Mark). Beſoldungsgruppe X: Ledige Beamte 330 bis 495 Mark (bisher 300 bis 450 Mark). Verheiratete 382 bis 547 Mark (bisher 346 bis 496 Mark). Beſoldungsgruppe XIII: Ledige 495 bis 880 Mark (bisher 450 bis 800 Mark). Verheiratete 547 bis 932 Mark (bisher 496 bis 846 Mark). Zu dieſen Zahlen tritt noch der Wohnungsgeldzuſch

Vermiſchtes.

= **Bankerott eines engliſchen Millionärs.** Einer der berühmteſten Tabakimporteure von England, der Grieche Counduris, deſſen Einkommen auf mehr als 60 000 Pfund im Jahre geſchätzt wurde und der mehrere Millionen Pfund Werte in türkiſchen und bulgariſchen Tabakfeldern beſaß, iſt jetzt in Bankerott geraten. Er hat während des Krieges ſein ganzes Vermögen verloren. Die engliſche Preſſe erinnert daran, daß Counduris der erſte war, der überhaupt nach England Zigaretten eingeführt hat, und zwar ſchon im Jahre 1858, als er dem damaligen Prinzen von Wales ein Probeſchächtelchen Zigaretten überreichte, die dann ſehr ſchnell in der Hocharistokratie die Zigarren und Pfeifen verdrängten.

= **Für 1½ Millionen Dollar altes Eiſen.** Die amerikaniſche Regierung hat aus dem Abwracken von 28 Kriegsſchiffen, gemäß dem Abrüſtungsabkommen, 1 410 759 Dollar erzielt. 11 Schiffe waren Neubauten, und es waren bereits für ſie 153 815 000 Dollar verausgabt worden.

= **Das wachſende amerikaniſche Nationalvermögen.** Die Amerikaner ſchwimmen in einem Meer von Wohlſtand, der ſehr im Gegenſatz zu der wachſenden Verarmung Europas ſteht. Die Natur hat ihnen in dieſem Jahr eine glänzende Weizenernte beſchert, die einen Ertrag von 850 Millionen Buſhels von vorzüglicher Qualität brachte, während alle anderen Weizenländer, wie Kanada, Auſtralien und Argentinien, nur ſehr ſpärliche Ernten haben. Statiſtiken, die aus dieſem Anlaß in Newyorker Blättern veröffentlicht werden, erklären, daß der Reichtum Amerikas ſeit dem Beginn des Weltkrieges um ſo viel angewachſen iſt, wie das geſamte Volksvermögen von Großbritannien und Frankreich zuſammen beträgt. Die Erzeugniſſe der amerikaniſchen Fabriken haben ſich ſeit dem Kriege verdoppelt, und während die Zahl der Bevölkerung um faſt 15 Millionen angewachſen iſt, hat der nationale Reichtum ſo zugenommen, daß das auf jeden Amerikaner, Mann, Frau oder Kind, durſchnittlich entfallende Vermögen von 2000 auf 3000 Dollar pro Kopf geſtiegen iſt.

○ **Zuſammenſtoß zweier Trajekte.** In den frühen Morgenſtunden ſtießen zwei Trajekte der däniſchen Eiſenbahngeſellſchaft am Eingang zum Hafen von Korſör zuſammen. Vier Eiſenbahnwagen wurden von den Schienen geſchleudert und ſtürzten ins Waſſer. Der obere Teil der einen Fähre wurde ſchwer beſchädigt. Das Unglück geſchah in voller Dunkelheit, aber es ſteht beſtimmt feſt, daß Paſſagiere nicht verunglückt ſind.

Der däniſche Abrüſtungsvorſchlag in Parlament und Preſſe.

(Von unſerem Kopenhagener Vertreter.)

Kopenhagen, 19. 11 24.

Nachdem die Wortführer aller großen däniſchen Parteien im Parlament zu dem Abrüſtungsvorſchlag des Kabinetts Stauning Stellung genommen haben, iſt die Möglichkeit gegeben, den Abrüſtungsvorſchlag und ſeine eventuellen Ausſichten auf Durchführung einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Die Debatte der letzten Tage hat gezeigt, daß das däniſche Volk in der Abrüſtungsfrage durchaus keinen einheitlichen Standpunkt einnimmt. Keine Frage der letzten Zeit — nicht einmal die Frage der Gewährung von Krediten an das kapitalarme Nordſchleswig — hat die däniſchen Parteien ſo ſehr in Harniſch gebracht und hat die Wogen des innerpolitiſchen Kampfes ſo hochgepeitſcht, wie gerade die Abrüſtungsfrage.

Die ſozialdemokratiſche Partei, die ſtärkſte Partei des Landes, iſt natürlich die eifrigſte Verfechterin der Abrüſtungsidee, und der von ihr geſtellte „Kriegs„miniſter Rasmuſſen hat gleich nach ſeinem Amtsantritt ſeine Pläne betreffend einen Abbau der däniſchen Rüſtung bekanntgegeben. Auf der letzten Sitzung des Völkerbundrates in Genf hat gar der däniſche Miniſterpräſident Stauning billige Vorſchußlorbeeren für das von ſeiner Partei erſtrebte Ziel entgegengenommen.

Die radikale Linke, die in vielen Fragen der ſozialdemokratiſchen Partei ihre Unterſtützung geliehen hat, ſteht von allen übrigen Parteien dem ſozialdemokratiſchen Abrüſtungsvorſchlag am nächſten. Sie wünſcht aus praktiſchen Gründen einen Abbau des Heeres. Es lohne ſich nicht, für ein im Ernſtfall zum Untergang verurteiltes Heer in jedem Jahr 60 Millionen auszuwerfen. Dieſe könnten beſſer als heilbringende Medizin für die kranke Krone angewandt werden. In ähnlichem Sinne hat ſich auch der Führer der radikalen Linken, Dr. Munch, der während des Weltkrieges däniſcher Kriegsminiſter war, ausgeſprochen.

In der Ablehnung des ſozialdemokratiſchen Vorſchlages finden ſich die Venſtre und die Konſervative Volkspartei einig, wenn ſie auch in der Begründung ihrer Ablehnung verſchiedene Wege gehen. Das kam in den temperamentvollen Reden beider Wortführer, des Herrn Brorſen, Kriegsminiſter im Kabinett Neergaard, und des konſervativen Parteiführers Pürſchel zum Ausdruck. Die Rede Pürſchels brachte inſofern eine Ueberraſchung, als er einen Keil in das Kabinett Stauning zu treiben ſuchte, indem er erklärte, daß ein Miniſter das gefährliche Spiel hätte durchſchauen müſſen, das hier mit Dänemark getrieben werde, nämlich der Außenminiſter, Graf Moltke. Dieſer hätte die Abrüſtungsfrage für ſein Verbleiben im Kabinett Stauning als entſcheidend anſehen müſſen. Er trage die Verantwortung von der Geſchichte.

Während die konſervative Preſſe die Rede Pürſchels wegen ihrer „klaren und logiſchen Form" gar nicht genug zu loben wußte, unterzog „Politiken", das liberale Blatt Kopenhagens, ſie gleich einer erbarmungsloſen Kritik. Der Weltkrieg, ſo ſagte das Blatt, ſei wohl ſpurlos an Herrn Pürſchel vorübergegangen. Während des Krieges habe man allerdings ein anderes Bild geſehen, da ſeien unter der Wirkung dieſes furchtbaren Anſchauungsunterrichts auch die Konſervativen ſtill geworden. Da hatten auch dieſe ſonſt ſo tapferen und opfermütigen Herren erkannt, daß Dänemark, ſchwach und machtlos, wie es nun einmal ſei, niemals daran denken könne, einen Krieg zu führen. Nun glaube Herr Pürſchel, begeiſtert durch den Kampf an den Dardanellen, daß Dänemark wohl einen Kampf mit feindlichen Flotten in der Bucht von Köge aufnehmen könne.

Der Geſamteindruck dieſer däniſchen Abrüſtungsdebatte dürfte wohl dahin zuſammenzufaſſen ſein, daß der jetzige Reichstag in ſeiner Mehrheit dem ſozialdemokratiſchen Vorſchlag nicht zuſtimmen wird. Der einzige Weg, der der Regierung — wenn ſie auf auf dem beſchrittenen Wege fortfahren ſollte — bleibt, iſt der, von neuem an die Wähler zu appellieren und Neuwahlen auszuſchreiben. Dazu kommt noch, daß der Abrüſtungsvorſchlag in der erſten Kammer, im Landsthing, eine ſehr ſtarke Gegnerſchaft finden wird. Nun muß alſo Herr Stauning ſich darüber ſchlüſſig werden, ob er ſeine Stellung in einem ausſichtsloſen Kampf opfern will, oder ob er in richtiger Beurteilung der Lage ſich zum Rückzug entſchließen wird.

* * *

Kopenhagen, 18. 11. 24. (Eig. Meldg.) **In der geſtrigen** Sitzung des Folkethings nahm der däniſche Außenminiſter, Graf Moltke, zu der Frage der Abrüſtung in ausführlicher Weiſe Stellung. Graf Moltke erklärte, daß der Abrüſtungsvorſchlag eine natürliche Folge der politiſchen Entwicklung in Dänemark ſei. Die Regierung habe ſich bereit erklärt, die Abrüſtung erſt dann in Kraft treten zu laſſen, wenn eine Volksabſtimmung ihr die Zuſtimmung gegeben habe. Von einem übereilten Vorgehen könne alſo keine Rede ſein.

Todesanzeige.

Heute morgen 8 Uhr verschied uach kurzer Krankheit unser kleiner süßer

Fritz

im zarten Alter von 4 Monaten.

In tiefer Trauer
M. Baumgarten u. Familie.

Weddelbrook, 22. Nov. 1924.

Beerdigung am Montag nachmittag 3 Uhr auf dem Friedhof.

Todesanzeige.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach längerem schweren Leiden meine liebe Frau, unsre gute Mutter

Frieda Armbruster
geb. Klahn
im Alter von 42 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Armbruster und Kinder.

Bad Bramstedt, 21. Nov. 1924.

Die Beerdigung findet am Montag, den 24. ds. Mts., nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Ein Wohnhaus

neu und geräumig, mit großem Garten in schöner Lage der Stadt bald beziehbar zu verkaufen.
Näheres durch die Expedition d. Blattes.

Bin unter Nr.
184
an des hiesige Fernsprechamt angeschlossen
Gustav Siems, Wwe.

Reiterv. Weddelbrook

Zu unserm am Sonnabend, den 29. November, stattfindenden

Wintervergnügen

laden freundlichst ein
Der Vorstand u. H. Wolters.

Zum Schützenhof

Am Mittwoch, den 26. November, abends 8 Uhr,

Grosser Preisskat

(fette Gänse, Fleischpreise)
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Lund.

Achtung

billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Oeffentl. Wahlversammlung!

Am **Dienstag, den 25. November 1924** in
Wiemersdorf,
4 Uhr nachm. bei Gastwirt Aug. Schümann.
Am **Dienstag, den 25. November 1924,** in
Bad Bramstedt,
um 8 Uhr abends im „Holsteinischen Hause".

Thema:
„Die politische Lage"

Redner:
Herr Studienassessor Schröter

Freie Aussprache. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Die Deutsche Volkspartei.

Gebrüder Wilckens
Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von
Schlachtvieh jeder Art
Nähere Auskunft **Wilh. Rumohr**, Bramstedt in Holst.

Deutsche Demokrat. Partei

Oeffentliche
Volksversammlung
im Kaisersaal (Fuhlendorf)
am Mittwoch, 26. Nov., abends 8 Uhr

Redner:
Herr Rechtsanw. Springe-Altona

Thema:
Deutschnational - Schlesw.-Holstein
Deutsches Volk

Eintritt frei! Freie Aussprache!

Der Saal ist geheizt.

CIRCUS BUSCH

St. Pauli. Circusweg. — **Hamburg** — St. Pauli. Circusweg.

Husch, husch - -
- - zu Busch ! !

Sonntag, den 23. November

2 grosse Abschieds-Vorstellungen 2

Nachmittags 3 Uhr, abends 7,30 Uhr

Nachmittags halbe Preise.

Zum letzten Mal: Die große Circus-Revue.
Zum letzten Mal: Die Wunder-Seelöwen.
Zum letzten Mal: Die tauchenden Nymphen.
Zum letzten Mal: Der große Wasser-Akt.

Wir empfehlen zur Hausschlachtung:

Ia weiß. Pfeffer ¼ Pfd.	**50**	**Pfg.**
Ia schw. Pfeffer ¼ Pfd.	**35**	„
Ia Gewürze ¼ Pfd.	**30**	„
Ia Hafergrütze Pfd.	**28**	„
Außerdem **Gemüse**:		
Erbsen 2 Pfd.-Dose	**75**	„
Karotten, gewürfelt, 2 Pfd.-Dose	**65**	„
Reineclauden 1 Pfd.-D.	**65**	„
Kirschen 1 Pfd.-Dose	**65**	„
Pfirsiche 1 Pfd.-Dose	**95**	„
4 Tafeln Blockschokolade a 100 g	**90**	„
¼ Pfd. Likörbohnen **¼ Pfd. Milchkeks**	**75**	„

Thams & Garfs.

KRAEUTERKUREN
Original - Heilverfahren **meines Vaters d. weltb. Kräutermayer**
Kostenfreie Untersuchung
tägl. 10—1 u. 3—7 Uhr (auß. Snbd)
Mayers Kräuterhaus, Hamburg 36
nur Große Bleichen 30
fordern Sie (Karte genügt) das populäre Werk
„Kräuterheilkunde"
240 Seiten stark, bilderreich.

Die Spar- u. Darlehnskasse

hält sich ihren Mitgliedern zur Lieferung von Düngemitteln, Futterstoffen, Steinkohlen, Briketts usw., sowie zur Erledigung bankmäßiger Geschäfte bestens empfohlen. Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegengenommen und gut verzinst.
Der Vorstand.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Garantiert
frische Eier
Stück 19 Pfg.
empfiehlt **Julius Schulze.**

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Fette, gesunde
SCHWEINE
erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag.

In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie
Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Lebertran
für die Schweine empfiehlt
Hans Dehn, Tel. 145.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5506 | Dienstag, den 25. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Legationsrat v. Rintelen**, der im Auftrage der deutſchen Botſchaft in Paris den Verhandlungen in Lille gegen General von Nathuſius beigewohnt hat, iſt in Berlin zur Berichterſtattung an die deutſche Regierung eingetroffen.

* Die Beamtenſpitzenorganiſationen haben gegen die ihnen ungenügend erſcheinenden Erhöhungen der Beamtenbezüge Einſpruch erhoben.

* In der Meinungsverſchiedenheit zwiſchen Deutſchland und Frankreich wegen der 26 %-Abgabe ſoll Gilbert, der amerikaniſche Reparationskommiſſar, bei Nichteinigung das Schiedsrichteramt übernehmen.

* England hat an Rußland eine Abſagenote gerichtet, in der die engliſche Regierung ein Eingehen auf den unter der Regierung Macdonald geſchloſſenen Vertrag ablehnt.

* Die Mörder des Sirdars Sir Lee Stack ſind in Kairo verhaftet worden.

Gilbert als Schiedsrichter.

Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich iſt von Deutſchland der franzöſiſchen Forderung nachgegeben worden, über die Beibehaltung der 26 %igen Sonderbelaſtung deutſcher Einfuhrwaren nicht mehr zu ſprechen. Der deutſche Botſchafter hat dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten gegenüber außerdem betont, daß Deutſchland niemals die Aufhebung dieſer Einfuhrabgabe als Druckmittel bei den Verhandlungen benutzt habe. Man hat einen Mittelweg eingeſchlagen, der im Hinblick auf den bekannten Brief des Reparationsagenten Gilbert außerordentlich nahe lag: Ihm ſoll dieſe Angelegenheit unterbreitet und ſeine Entſcheidung abgewartet werden. Dabei hat ſich die deutſche Regierung aber vorbehalten, gegen eine Entſcheidung des Generalkommiſſars für die Reparationszahlungen Verwahrung einzulegen, falls er ſich für die Beibehaltung der Einfuhrabgabe ausſpricht.

Mit dieſer Erklärung der deutſchen Regierung hat ſich Herriot zunächſt abgefunden und die Verhandlungen in Paris wurden wieder in Angriff genommen. Damit iſt jener Punkt, über den die Verhandlungen zunächſt geſtolpert waren, nur verſchoben, aber nicht beſeitigt worden, und Botſchafter Hoeſch hatte in ſeiner Unterredung mit Herriot bereits darauf hingewieſen, daß der deutſchen Regierung bei der Ratifizerung eines eventuell zuſtandegekommenen Handelsvertrages mit Frankreich dann vor dem Reichstag unüberwindliche Schwierigkeiten erwachſen würden, wenn die Oppoſition auf ein unbedingtes Nachgeben nur auf deutſcher Seite verweiſen könnte. Dieſe Bedenken werden übrigens nicht dadurch abgemildert, daß Frankreich anſcheinend von ſeinen bisherigen Abſichten hinſichtlich der Beibehaltung der elſäſſiſchen Warenausfuhrkontingentierung abzugehen ſcheint; jedenfalls iſt zunächſt von ihnen nicht mehr geredet worden. Denn zu einer zollpolitiſchen Vorzugsbehandlung der elſäſſiſchen Waren nach dem 10. Januar 1925 hat Frankreich nicht mehr das geringſte Recht, während auf der anderen Seite die Beibehaltung der 26 %igen Einfuhrabgabe glatt gegen den Londoner Pakt verſtößt. Übrigens wird dieſe deutſche Anſicht durch zahlreiche Preſſeſtimmen in Amerika gebilligt, wobei ſich die Kritik gegen dieſe Beibehaltung der Einfuhrabgabe aber auch auf den gleichen engliſchen Standpunkt ausdehnt.

Dieſe amerikaniſche Stellungnahme iſt natürlich für uns von erheblicher Wichtigkeit und überaus geeignet, unſern Unterhändlern in Paris den Rücken zu ſtärken, denn nicht nur durch die 200-Millionen-Dollaranleihe, ſondern durch einen weit darüber hinausgehenden amerikaniſchen Privatkredit an deutſche öffentliche Körperſchaften ebenſo wie an Private iſt das amerikaniſche Kapital in täglich zunehmendem Maße mit dem deutſchen Wirtſchaftsleben verknüpft und hat daher alles Intereſſe daran, jede unſerer wirtſchaftlichen Betätigung entgegenſtehende Hemmung beſeitigen zu helfen. Mit Optimismus ſehen übrigens die Amerikaner den Erfolgen dieſer deutſchen Betätigung entgegen, die, wie der frühere vorläufige Generalkommiſſar Young bei ſeiner Ankunft in Newyork ſich Preſſevertretern gegenüber äußerte, ſo groß ſein würden, daß Deutſchland auch fernerhin allen ſeinen Verpflichtungen nachkommen und ſogar in der Lage ſein würde, am Jahresende einen Überſchuß aus ſeinem Budget zu erzielen. Nicht nur, weil der Dawesplan ſchon weit durchgeführt wurde, ſondern ſein größter Erfolg liege darin, daß ein ſtarker Rückfluß der Privatkapitalien aus dem Ausland nach Deutſchland erfolgt ſei. Auch die andern an der Durchführung des Dawesplans intereſſierten Staaten, namentlich Frankreich und Belgien, ſeien überzeugt von der Durchführbarkeit des Planes.

Gewiß hat ſolcher amerikaniſche Optimismus manches Gute an ſich, bedeutet aber auch eine große Gefahr. Denn mit dem Wiederaufleben der deutſchen Wirtſchaft, die nach einer auch allzu optimiſtiſchen Anſicht die unmittelbare Folge der Annahme der Dawesgeſetze ſein ſollte, iſt es wirklich nicht allzuweit her. Ganz im Gegenteil iſt eine Erſchwerung der wirtſchaftlichen Situation auf dem Montan- und Eiſengebiet nicht zu verkennen; mehrere große Werke mußten wegen Abſatzmangels ſchon wieder zu Arbeiterentlaſſungen ſchreiten. Vor allem aber wirft der engliſche Regierungswechſel bereits ſeine Schatten voraus und dieſe Schatten heißen: Mac Kenna-Schutzzölle. Ob unter dieſen Umſtänden der Optimismus des Amerikaners gerade ſehr berechtigt iſt, dürfte immerhin etwas fraglich erſcheinen, namentlich dann, wenn wie bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich nicht nur überflüſſige, ſondern unſere wirtſchaftliche Entwicklung ſchwer ſchädigende Hinderniſſe uns in den Weg gelegt werden.

Ultimatum an Ägypten.

24 Stunden Friſt.

London, 23. November.

Der engliſche Oberkommandierende Lord Allenby begab ſich, eskortiert von mehreren Kavallerie-Schwadronen, zu dem ägyptiſchen Premierminiſter, um ihm eine Note zu überreichen. In dieſer werden von der britiſchen Regierung eine angemeſſene Entſchuldigung, die Zahlung einer Entſchädigung von einer halben Million Pfund Sterling, das Verbot politiſcher Demonſtrationen und die Entfernung der ägyptiſchen Offiziere aus den ägyptiſchen Truppenverbänden, die im Sudan ſtehen, gefordert. Die Note ſpricht ſich ferner für die Beibehaltung der juriſtiſchen und finanziellen Ratgeber in Ägypten aus, und verlangt von der ägyptiſchen Regierung eine Antwort binnen 24 Stunden.

Das Urteil von Lille.

Ein politiſcher Tendenzſpruch.

In Deutſchland iſt die Auffaſſung des Spruches von Lille gegen General von Nathuſius durchaus einheitlich bei allen Parteien. Der mildeſte Ausdruck iſt der eines Fehlurteils — übereinſtimmend wird geſagt, daß keinerlei tatſächliche Feſtſtellungen, ſondern Tendenz- oder Haßgefühle die franzöſiſchen Richter zu ihrem unhaltbaren Urteil geführt haben. Das eingelegte und von General von Nathuſius ſelbſt unterzeichnete Kaſſationsgeſuch wird von einer nochmaligen Beteuerung des Generals von ſeiner vollſtändigen Unſchuld begleitet. Ob das oberſte franzöſiſche Militärgericht den erdrückenden Beweiſen von der Schuldloſigkeit nachgeben und das Liller Urteil kaſſieren wird, ſteht dahin. Schließt ſich das oberſte Militärgericht den Liller Richtern an, ſo entſteht eine ſchwierige Lage für die Regierung Herriot, denn auch mit einer Begnadigung wäre die Schmach von Frankreich nicht abgewaſchen, mit einem offenſichtlich vom Haß diktierten Spruch die franzöſiſche Juſtizpflege auf das ſchlimmſte bloßgeſtellt zu haben.

Die franzöſiſche Preſſe ſcheint das zu erkennen und verhält ſich auffallend ſchweigſam in der Angelegenheit. Nur einige Blätter wagen, das Kind beim rechten Namen zu nennen. „Quotidien“ ſchreibt, alle die Wahrheiten, die proklamiert worden ſeien, um Millerand zu befriedigen, könnten nicht verhindern, zu ſagen, daß eine ziemlich heikle Lage dadurch geſchaffen worden ſei, daß man 14 Tage vor den deutſchen Wahlen einen ſolchen Prozeß habe verhandeln müſſen, und daß die Freude der franzöſiſchen nationaliſtiſchen Preſſe ein wenig töricht erſcheine. Die gemäßigten deutſchen Blätter und die Deutſchen, die am entſchiedenſten für eine Annäherung an Frankreich einträten, gäben ihrem Unwillen Ausdruck. „Ere Nouvelle“ ſagt: „Die Verurteilung des Generals iſt kein Ereignis, über das wir uns freuen dürfen. Wir verſtehen vollkommen, daß Herriot nicht in einen ſolchen Prozeß eingreifen kann — — aber war es wirklich unbedingt nötig, daß es zu dieſem Prozeß kommen mußte? Es ſieht beinahe ſo aus, als hätten die Leute, die den General von Nathuſius ſo eilig verhafteten, dem Miniſterpräſidenten aus politiſchen Gründen einen Streich ſpielen wollen. Nachdem die Verhaftung erfolgt war, durften die Richter nicht beeinflußt werden; jetzt aber verlange es die Staatsräſon, daß wir auf die Genugtuung dieſer Beſtrafung verzichten müſſen, weil der Erfolg einer großen Friedenspolitik gewichtiger für uns iſt als dieſer Prozeß. Wir erlauben uns, Herriot daran zu erinnern, daß der Friede wichtiger iſt als alle Rückſicht auf Geſetzesparagraphen, und daß der Miniſterpräſident dem von ihm ſelbſt verkündeten Grundſatze treu bleiben muß, indem er dem General von Nathuſius die Strafe erläßt.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ein Nachtragsetat zum Reichshaushalt.

Vom Reichsrat iſt ein Nachtragsetat zum Reichshaushalt für 1924 angenommen worden. Rechnet man die Ziffern dieſes Nachtragsetats hinzu, ſo ſchließt der Haushalt in Einnahme und Ausgabe mit ſechs Milliarden Mark ab. Der ordentliche Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung weiſt 5,3 Milliarden Mark an Einnahmen auf; ihnen ſtehen Ausgaben von 5,1 Milliarden Mark gegenüber. Der außerordentliche Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung zeigt einen Ausgabebedarf von 664,6 Millionen Mark, der außer durch Einnahmen durch einen Anleihebetrag von 348 Millionen gedeckt wird. Für das Rechnungsjahr 1924 iſt das Gleichgewicht des Reichshaushaltsplanes noch nicht hergeſtellt.

Stacks Begräbnis.

London, 23. November. Aus Kairo wird gemeldet: Das feierliche Begräbnis des ermordeten Sirdar hat geſtern ſtattgefunden. Flugzeuge begleiteten den Leichenzug. Zaglul Paſcha und die geſamte ägyptiſche Regierung, das diplomatiſche Korps, Lord Allenby und Frau und Tochter des Ermordeten gaben dem Toten das Geleit.

Erhöhung der Beamtengehälter bereits ab 16. November.

Berlin, 23. November. Die Reichsregierung hat ſich entſchloſſen, die urſprünglich allgemein mit Wirkung vom 1. Dezember 1924 in Ausſicht genommene Erhöhung der Grundgehälter der Beſoldungsgruppe 1 bis 6 um 12½ %, der übrigen Beſoldungsgruppen um 10 % und die der Sozialzuſchläge um je 2 Mark monatlich für die Beamten der Beſoldungsgruppe 1 bis 6 bereits mit Wirkung vom 16. November 1924 in Kraft zu ſetzen.

Abſchluß der Lohnverhandlungen bei Poſt und Eiſenbahn.

Berlin, 23. November. Die Reichsbahngeſellſchaft wird ſich in der Erhöhung der Beamtengehälter dem Vorgehen des Reiches anſchließen. Die Lohnerhöhung für Arbeiter beträgt durchſchnittlich 9 % gleichfalls mit Wirkung vom 16. November ab. Auch mit den am Tarifvertrag für die Arbeiter der Reichspoſt beteiligten Organiſationen iſt ein neuer Lohntarif abgeſchloſſen worden. Hiernach erhalten die Arbeiter ab 15. November d. J. eine Lohnerhöhung von im Durchſchnitt 5 %.

Streſemann zum Urteil gegen Nathuſius.

Karlsruhe, 23. November. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann erklärte in einer Verſammlung der Deutſchen Volkspartei zu der Verurteilung des Generals Nathuſius: Alle werden, wie ich, das Gefühl haben, daß das Deutſche Reich hinter General v. Nathuſius ſtand. Die deutſche Reichsregierung und das Auswärtige Amt, im Einvernehmen mit mir, haben alles, was möglich war, getan, um dafür zu ſorgen, daß an einem Manne, der mit gutem Gewiſſen an Allerheiligen zum Gedenken ſeiner gefallenen Familienangehörigen in das beſetzte Gebiet kam, dieſes Urteil nicht zur Vollſtreckung kommt.

Der Rechsfinanzminiſter an Parker Gilbert.

Berlin, 23. November. Der Reichsminiſter der Finanzen hat auf den Brief des Generalagenten für Reparationszahlungen, Gilbert, vom 14. d. M. eine Antwort erteilt. Hierin pflichtet er der Auffaſſung des Generalagenten in grundſätzlicher Beziehung bei, betont aber, daß dieſe Auffaſſung in ihrer praktiſchen Durchführung, ſolange die Abgabenerhebung nach dem Reparations Reocvery Act überhaupt noch ſtattfinden ſollte, nicht dazu führen dürfe, den deutſchen Exporthandel empfindlich zu ſchädigen.

Beginn der deutſch-japaniſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 23. November. Nachdem die inneren Reſſortbeſprechungen zum Abſchluß gelangt ſind, beginnen am Montag die offiziellen deutſch-japaniſchen Handelsvertragsverhandlungen in Berlin. Es iſt beabſichtigt, bei dieſen Verhandlungen den Stand des Handelsvertrags von 1911, unter Einräumung der gegenſeitigen Meiſtbegünſtigung wieder herbeizuführen. Ein Sondertarifabkommen dürfte aller Wahrſcheinlichkeit nach vorläufig nicht abgeſchloſſen werden.

Die Induſtrie gegen die ungenügende Steuerermäßigung.

Berlin, 23. November. Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag hat der Reichsregierung ſeinen Standpunkt zur Frage der Steuerermäßigungen ſoeben in einem Schreiben dargelegt, in dem geſagt wird: „Die kürzlich bekanntgegebenen Steuerermäßigungen haben in den Kreiſen der Wirtſchaft wegen ihrer Beſchränkung auf nur einige wenige Steuern größte Enttäuſchung hervorgerufen. Bleibt die Belaſtung der Wirtſchaft ſo wie ſie iſt, die nicht nur die erforderliche Neubildung von Wirtſchaftskapital hindert, ſondern das vorhandene allmählich aufzehrt, ſo wird uns der für Deutſchlands Leben notwendige wirtſchaftliche Aufſtieg verſagt.“

Keine eigenen Liſten der Mieterpartei.

Berlin, 23. November. Der Preußiſche Mietertag hat beſchloſſen, zu den bevorſtehenden Reichstags- und Landtagswahlen keine eigenen Liſten aufzuſtellen, obwohl dies von mehreren Mietervereinen gefordert wurde.

Deutſchlands Kampf gegen den Opiumſchmuggel.

Berlin, 23. November Halbamtlich wird gemeldet: In dem Beſtreben, den iillegalen Handel mit Betäubungsmitteln nach dem Fernen Oſten wirkſam zu bekämpfen, hat die deutſche Regierung durch ihren Geſandten in Peking der chineſiſchen Regierung den Vorſchlag unterbreiten laſſen, im Verkehr zwiſchen beiden Ländern das vom Völkerbund empfohlene Zertifikatſyſtem anzuwenden.

Brankers Berliner Miſſion.

Berlin, 23. November. Der Chef des engliſchen Luftfahrweſens, Vize-Luftmarſchall Branker, trifft heute auf dem Lufthafen Staken bei Berlin ein. Er befindet ſich auf der Luftreiſe nach Indien, um mit der indiſchen Regierung und den für den Überflug in Betracht kommenden Staaten über die Einrichtung einer Luftſchiffverbindung zwiſchen England und Indien zu verhandeln.

Rücktritt des türkiſchen Miniſterpräſidenten.

Konſtantinopel, 23. November. Miniſterpräſident Ismed Paſcha hat krankheitshalber ſein Amt niedergelegt. An ſeine Stelle tritt der bisherige Präſident der Nationalverſammlung Fethi Bey.

Die Landtagsliſte der Deutſchnationalen.

Berlin, 23. November. Der amtliche Landeswahlvorſchlag der Deutſchnationalen Volkspartei nennt an erſter Stelle die Namen: Dr. Winckler, Baecker, Eliſabeth Spohr, Meyer (Bielefeld), Hillger, v. Kries.

Minenexploſion auf einem franzöſiſchen Fiſchereidampfer.

Paris, 23. November. Neun Mann der Beſatzung eines franzöſiſchen Fiſchereidampfers ſind, wie aus Dünkirchen gemeldet wird, durch die Exploſion einer Mine getötet worden, die in den Gewäſſern bei Dünkirchen trieb. Die Exploſion erfolgte bei dem Verſuch, die Mine an Bord des Dampfers zu ſchaffen.

Belgiſche Verkehrsordnung im beſetzten Gebiet.

Die belgiſche Beſatzungsbehörde in Duisburg hat eine neue Verkehrsordnung erlaſſen. Wer im beſetzten Gebiet wohnen will, muß bei der deutſchen Ortsbehörde einen ſchriftlichen Antrag ſtellen. Von der Genehmigung muß dem Militärbefehlshaber innerhalb drei Tagen Nachricht gegeben werden. Reichswehr-, Marine- und Schupoangehörige dürfen in das beſetzte Gebiet nur mit beſonderer Genehmigung des Militärbefehlshabers einreiſen. Das Tragen von Uniformen und militäriſchen Ausrüſtungsgegenſtänden iſt von einer beſonderen Erlaubnis abhängig.

Steuerermäßigungen in Sachſen geplant.

Die ſächſiſche Regierung hat beſchloſſen, dem Landtag einen Geſetzentwurf zu unterbreiten, durch den die Arbeitgeberabgabe ab 15. Dezember auf die Hälfte des jetzigen Satzes ermäßigt wird. Ferner ſollen vom 1. Januar an alle Wohnungen derjenigen Perſonen von der Mietſteuer befreit werden, die auf Grund der neuen reichsgeſetzlichen

Regelung dem Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht mehr unterliegen oder wie z. B. die Kleinrentner nicht unterliegen würden.

Frankreich.

✕ **Morgananleihe für Frankreich.** Sowohl Kammer als auch Senat haben den Geſetzentwurf über die Morgananleihe an Frankreich angenommen. Die Annahme erfolgte in der Kammer mit allen Stimmen außer denen der 29 Kommuniſten; im Senat ſprachen ſich alle Abſtimmenden für den Geſetzentwurf aus. Wie „Journal" zu wiſſen glaubt, wird die 7prozentige franzöſiſche Anleihe bei der Morganbank am Montag zu 94 % aufgelegt werden.

Griechenland.

✕ **Eine Offiziersverſchwörung.** In Athen iſt ein neuer Putſchverſuch unzufriedener Offiziere verhindert worden. An der Verſchwörung waren unter der Führung des Generals Loudas dreißig Offiziere beteiligt. Sie beabſichtigten, das Parlament während der Nacht mit einem Truppenaufgebot zu umzingeln, die Mitglieder der Regierung zu verhaften, und für den Fall, daß das Parlament ſich widerſpenſtig zeigen ſollte, eine Diktatur auszurufen. Die Regierung hatte aber noch rechtzeitig einen Wink bekommen und hat ſämtliche Verſchwörer verhaften laſſen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat aus Anlaß der Umorganiſation der Deutſchen Rentenbank an deren Präſidenten, Staatsminiſter a. D. Dr. Lentze, ein Schreiben gerichtet, in dem der Dank des Reiches für die Tätigkeit der alten Rentenbank ausgeſprochen wird.

Berlin. Hier wurde der frühere kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Max Heydemann verhaftet.

Bonn. Der Vorſitzende der Rheiniſchen Landwirtſchaftskammer Freiherr von Dalwigk iſt auf ſeiner Beſitzung Langenburg bei Königswinter geſtorben. Er iſt 64 Jahre alt geworden.

Paris. Auf den Marineattaché der hieſigen griechiſchen Geſandtſchaft gab der Verwalter des Vermögens von Venizelos vier Revolverſchüſſe ab. Der Attaché wurde ſchwer verwundet.

Moskau. Wie das Volkskommiſſariat des Äußern erklärt, ſind die Meldungen ausländiſcher Blätter über einen angeblichen Umſturz in Rußland völlig erfunden.

Marion (Ohio) Die Gemahlin des vormaligen amerikaniſchen Präſidenten Harding iſt geſtorben.

Beamtenproteſt in der Gehaltsregelung.

Höhere Bemeſſung verlangt.

Die Spitzenorganiſationen der deutſchen Beamtenſchaft mit Ausnahme des Reichsbundes der höheren Beamten haben an den Reichsrat ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Die deutſche Beamtenſchaft, vertreten durch die unterzeichneten Organiſationen, erhebt gegen die vom Reichsfinanzminiſterium vorgelegte Beſoldungsregelung Einſpruch. Die für die Beamten der unteren und mittleren Gruppen vorgeſehenen Zulagen ſind völlig unzureichend. Vom Reichsrat wird erwartet, daß er die Zulagen ſo bemißt, wie die wirtſchaftliche Not dieſer Beamten es erfordert. — Deutſcher Beamtenbund, Allgemeiner Deutſcher Beamtenbund, Geſamtverband Deutſcher Beamtengewerkſchaften, Beamtenring." Die Vertreter der Spitzenorganiſationen wollen außerdem beim Reichskanzler und beim Reichsfinanzminiſter noch einmal perſönlich vorſtellig werden.

Württemberg für die unteren Gruppen.

Die württembergiſche Regierung hat, wie aus Stuttgart gemeldet wird, ihren Berliner Geſandten beauftragt, bei der Reichsregierung für die Beamtenbeſoldungsgruppen 1 bis 6 mindeſtens die doppelte Aufbeſſerung zu verlangen, wie ſie für die mittleren und höheren Gruppen vorgeſehen iſt.

Die Räumung der Kölner Zone.

Von diplomatiſcher Seite wird uns geſchrieben:

Gemäß den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages Artikel 440 gilt der 10. Januar 1920 als der Tag des Inkrafttretens des Verſailler Vertrages. Denn an dieſem Tage wurde das Protokoll über die Ratifikation bei den Akten der franzöſiſchen Republik in Paris niedergelegt. Von dieſem Tage an laufen alſo auch die Friſten, die im Verſailler Vertrage vorgeſehen ſind, von dieſem Tage an laufen insbeſondere die Beſatzungsfriſten, von denen im Artikel 429 geſprochen wird, und daraus ergibt ſich ſchließlich, daß am 10. Januar 1925 die Friſt für die Beſetzung der erſten Zone abgelaufen iſt.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré hat zwar während ſeiner Miniſterpräſidentſchaft wiederholt erklärt, daß der Friſtenlauf noch garnicht begonnen habe. Poincaré hat ſich aber damit in offenbaren Widerſpruch zu den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages geſetzt. Von uns aus iſt ſeine Theſe niemals anerkannt worden. Es muß aber auch einmal hervorgehoben werden, daß auch England ſich dieſer Theſe Poincarés niemals angeſchloſſen hat. Und der jetzige franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot hat durch ſein Verhalten in London beſtätigt, daß auch er die Auffaſſung Poincarés nicht teilt. Man iſt damals in London übereingekommen, die Entſcheidung über die Räumung der erſten Rheinlandzone einer beſonderen Konferenz vorzubehalten, die im Laufe des Dezember zuſammentreten ſoll.

Auf dieſer Konferenz ſoll noch einmal eine ausdrückliche Feſtſtellung getroffen werden, ob Deutſchland entſprechend Artikel 429 des Vertrages ſeine Verpflichtungen erfüllt hat. Die Beſetzungsmächte wollen ihre Entſcheidung über die Räumung am 10. Januar alſo von dieſer beſonderen Feſtſtellung abhängig machen. Dabei ſpielen zwei Fragen allein eine Rolle: Die militäriſche Abrüſtung Deutſchlands und die finanziellen Verpflichtungen. Hinſichtlich der militäriſchen Abrüſtung wartet man auf die Vorlage des Berichts der Militärkontrollkommiſſionen über die erfolgte Generalinſpektion. Dieſe Generalinſpektion iſt durchgeführt. Bei mehr als tauſend Inſpektionsbeſuchen haben ſich die Mitglieder der Kommiſſionen von dem Stande der Abrüſtung überzeugen können. Nach unſerer Auffaſſung war eine ſolche Generalinſpektion unnötig, denn es iſt gar kein Zweifel darüber möglich, daß die Abrüſtung Deutſchlands tatſächlich erfolgt iſt. Und wenn an irgend einer Stelle zehn oder zwanzig verroſtete Patronenkäſten gefunden ſind, ſo iſt das kein Grund, um die Abrüſtung Deutſchlands leugnen zu können. Dieſer Bericht kann alſo auch kein Hindernis für die Durchführung der Räumung am 10. Januar ſein. Es iſt allerdings die Frage, ob die Militärkontrollkommiſſionen nicht aus gewiſſen politiſchen Gründen die Vorlage des Berichts verzögern, um dadurch gewiſſe Schwierigkeiten, die in der Räumung des Ruhrgebietes liegen, hintan zu halten. Wir können an ein ſolches Verfahren einſtweilen nicht glauben, müſſen aber dringend davor warnen. Denn die Militärkontrollkommiſſionen haben die Verpflichtung, dafür zu ſorgen, daß dieſer Bericht rechtzeitig vorliegt, nachdem von deutſcher Seite alles getan iſt, um dieſe Generalinſpektion zu erleichtern. Hinſichtlich der erfüllten finanziellen Verpflichtungen kann nach der Annahme der Dawesgeſetze und nach den Feſtſtellungen der Reparationskommiſſion ein Zweifel überhaupt nicht mehr entſtehen. Die ungeheuer ſchweren Bedingungen des Verſailler Vertrages ſind von uns erfüllt, und wir haben nun allen Anlaß, die wenigen Rechte, die uns dieſer Vertrag gelaſſen hat, voll zu wahren, d. h. wir müſſen unbedingt darauf beſtehen, daß die Räumung der erſten Zone bis zum 10. Januar durchgeführt iſt.

Nun beſtehen für die franzöſiſche Regierung gewiſſe politiſche Schwierigkeiten in der weiteren Aufrechterhaltung der Beſetzung des Ruhrgebiets. Die militäriſche Lage iſt ſo, daß nach Räumung der erſten Zone eine Beſetzung des Ruhrgebietes nicht mehr möglich iſt. Das iſt eine Schwierigkeit für Frankreich, aber für uns kein Anlaß, von unſeren Rechten abzuſtehen. Die Ruhrbeſetzung iſt rechtswidrig, iſt auch von den engliſchen Kronjuriſten als rechtswidrig anerkannt worden und kann infolgedeſſen kein Anlaß dazu ſein, die Beſetzung der erſten Zone aufrechtzuerhalten, die nach dem 10. Januar 1925 dann genau ſo rechtswidrig ſein würde wie es die Beſetzung des Ruhrgebietes heute ſchon iſt. Nun hat vor einigen Tagen die „Times" eine Andeutung veröffentlicht, wonach ein Kompromiß zwiſchen Baldwin und Herriot möglich ſein könnte, dergeſtalt, daß England ſich bereit erklärt, die Beſetzung der erſten Zone noch für eine kurze Zeit nach dem 10. Januar aufrechtzuerhalten, damit in dieſer Zeit die Räumung des Ruhrgebietes erfolgen könne. Es iſt von hier aus ſchwer möglich, die Richtigkeit dieſer Nachricht nachzukontrollieren. Schon während der Londoner Konferenz wurde gemunkelt, daß Macdonald ähnliche Zuſagen Herriot gegeben haben ſollte. Sollte das der Fall ſein und ſollte heute ein ähnliches Kompromiß geſchloſſen werden, ſo müßten wir dagegen ſchärfſte Verwahrung einlegen, denn auch England iſt nicht in der Lage, den Franzoſen ein Recht zuzugeſtehen, über das es garnicht verfügen kann. Es geht heute, ſechs Jahre nach dem Waffenſtillſtand, nicht mehr an, noch dauernd den Machtſtandpunkt hervorzukehren. Wer heute eine Verſtändigungspolitik treiben will, der muß ſie auch ganz treiben. Herriot hat ja ein Mittel in der Hand, aus den Schwierigkeiten herauszukommen, indem er die Ruhr nicht zu dem ſpäteſten, in London angegebenen Termine räumt ſondern zu einem früheren Zeitpunkt. Und Herriot hat, worauf ganz beſonders hingewieſen werden muß, dem Reichskanzler Marx ja in einem Briefe auch die Zuſage gegeben, daß die Möglichkeit einer früheren Räumung des Ruhrgebietes beſtände.

Für uns iſt die Lage alſo klar: Wir müſſen darauf beſtehen, daß die Räumung der erſten Zone mit Köln bis zum 10. Januar erfolgt iſt, und die Alliierten haben die Verpflichtung, rechtzeitig die Entſcheidung über die Räumung zu treffen, damit rechtzeitig die vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung der Räumung getroffen werden können. Die Alliierten können unter ſich entſcheiden, in welcher Zone und in welchem Gebiet die engliſchen Truppen weiterhin Verwendung finden ſollen. Ob die Engländer nach Trier gehen, ob ſie das Coblenzer Gebiet übernehmen, oder ob ſie, wie es in einer anderen Lesart heißt, die Pfalz beſetzen wollen, das iſt eine Sache, die Engländer und Franzoſen unter ſich abmachen können. Auch wenn die erſte Zone nicht die volkreichſte der drei Beſatzungszonen wäre, auch wenn die Freiheit dieſer Zone nicht von größter Bedeutung für die deutſche Wirtſchaft wäre, auch wenn es ſich nur um ein einziges Dorf handelte, das von fremder Beſatzung frei würde, hätten wir die gleiche Verpflichtung, mit gleicher Deutlichkeit und mit gleicher Stärke unſern unerſchütterlichen Rechtsſtandpunkt voll zu wahren.

Vom Wahlkampf.

† **Wahlreiſe des Reichskanzlers nach dem Rheinland.** Der Reichskanzler iſt zu einem längeren Aufenthalt ins Rheinland abgereiſt. Unter anderem wird der Kanzler Köln, Dortmund und Eſſen beſuchen, um dort zu den Wahlen zu ſprechen.

† **Die National-ſozialiſtiſche Freiheitspartei in Preußen.** Eine Verfügung des preußiſchen Miniſters des Innern teilt mit: Nachdem Mitglieder der deutſchnationalen Landtagsfraktion unter dem 18./23. Oktober d. J. aus dieſer Fraktion ausgetreten ſind und ſich der National-ſozialiſtiſchen Freiheitspartei angeſchloſſen haben, iſt zu den Parteien, die im letzten Landtag ſchon durch Abgeordnete vertreten ſind, nunmehr auch die National-ſozialiſtiſche Freiheitspartei zu rechnen, ſo daß für Kreis- und Landes-Wahlvorſchläge auch dieſer Partei jetzt die Unterſchrift von 20 Wählern ausreichend iſt.

Börſe und Handel.

✱ **Die Berliner Börſe** blieb am 22. November für den Effekten- und Deviſenhandel geſchloſſen, mithin wurden amtliche Kursfeſtſtellungen nicht vorgenommen.

✱ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 22. November. Auftrieb: Rinder 2889, darunter Bullen 766, Ochſen 803, Kühe und Färſen 1320, Kälber 1782, Schafe 7684, Schweine 7678, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 2308. Preiſe: Ochſen a) 43—46, b) 38—40, c) 34—36, d) 30—33; Bullen a) 4 bis 44, b) 37—40, c) 32—35; Kühe und Färſen a) 43—46, b) 3 bis 42, c) 28—32, d) 22—25, e) 17—20; Freſſer 27—32; Kälber a) —,—, b) 95—98, c) 65—80, d) 45—60, e) 35—40; Stallmaſtſchafe a) 40—43, b) 27—36, c) 20—25; Weidemaſtſchafe a) 3 bis 43, b) 30—35, c) —,—; Schweine a) —,—, b) 75—76, c) 7 bis 74, d) 67—70, e) 62—66, f) bis 60; Säue 62—65; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern langſam, Holſteiner Rinder über Notiz, gute Kälber geſucht, bei Schafen und Schweinen ruhig.

✱ **Reichsindexziffer.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten für Dienstag, den 18. November, hat ſich gegenüber der Vorwoche um 0,1 % (auf 122,5) erhöht.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	22. 11.	21. 11.		22. 11.	21. 11.
Weiz., märk.	209-215	204-212	Weizkl. f. Brl.	13,2-13,5	13,2-13,5
pommerſcher	—	206	Rogkl. f. Brl.	12	12
Rogg., märk.	205-207	201-203	Raps	400	400
pommerſcher	—	197	Leinſaat	420-430	420-430
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	32-34	32-34
Futtergerſte	190-200	190-200	kl. Speiſeerbſ.	21-24	21-24
Braugerſte	217-243	217-247	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	165-171	165-171	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	157-164	157-164	Ackerbohnen	21,2-22	21,2-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	11-12	11-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,5	16,2-16,5
Mrk. ü. Not)	28,5-31	28,5-31	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5	8,6
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	18-20	18-20
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8	8
inkl. Sack	27,7-30,5	27,7-30,5	Kartoffelfl.	17,7-18	18-18,2

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

37] (Nachdruck verboten.)

„Hier — hunderttauſend habe ich bei mir. — Bitte, eine kleine Quittung; wir verrechnen's mit dem übrigen. — Gehen Sie zu Friedländer Unter den Linden. Perlen und Brillanten! Ihre Frau muß es umlegen; dann geht's ohne Umſtände über die Grenze und Sie verdienen ſich noch das Reiſegeld."

„Aber —"

„Herrgott — Gottinger hat's doch auch getan!"

„Sagen Sie — hat Gottinger auch verkauft?"

Schloſſinger lachte. „Hat ſogar geſtern Order gegeben und mit Zweitauſend verkauft."

„Auch ſo ſchnell?"

„Ich ſagte Ihnen ja, ſobald der Rummel ordentlich läuft, hat er für den rechten Spekulanten kein Intereſſe mehr."

Krauſe ſchüttelte den Kopf. „Iſt doch ein merkwürdiges Ding, die Börſe — ich hätte den Inſtinkt nicht. Wenn mich nicht ein guter Berater führt —"

„Darum ſollen Sie auch jetzt Ihre Hand davon laſſen und in dem ſchönen Schweden Ihren Gewinn verzehren."

Krauſe lachte. „Das klingt ja, als ſollte ich dort bleiben?"

„Unſinn! — So, jetzt nehmen Sie gefälligſt ein Droſchkenauto — ich muß gleich zur Druckerei." — —

Es war heute erſter Ferientag und Hede wollte gerade den Jungen das zweite Frühſtück geben, als Krauſe eintrat.

„Schon zurück?"

„War nur ein kurzes Gutachten — die Werke ſind glänzend." „So?"

Die Kinder umdrängten ihn und er überhörte Hedes etwas gedehnte Äußerung.

„Vati — wann reiſen wir?" „Heute!"

Ein Jubelſchrei antwortete. „Wohin?"

„Alle zuſammen nach Schweden."

„Nach —". Hedwig fragte verwundert.

„Kinder, ich will euch eine große Neuigkeit ſagen — das heißt dir, Hede — denn ihr Jungen verſteht doch nichts davon."

„Nun?" Hedwig war ſichtbar gedrückt.

„Ich habe eben Auftrag gegeben, heute unſere ganzen Lietzer Aktien zu verkaufen."

Hede atmete ſichtbar auf. „Gott ſei Dank!"

Krauſe lachte. „Aber, Hede —"

„Offen geſtanden — ich habe geſtern Edith Gottinger getroffen. Sie hat mir ſo angſt gemacht — — Gottinger hat auch verkauft —"

„Weiß ich — geſtern — mit Zweitauſend. Ich verſtehe ihn nicht. Heute verkaufe ich, und heut ſoll der Kurs Zweitauſendfünfhundert werden — Schloſſinger weiß es beſtimmt. Macht für uns Dreihunderttauſend mehr, Hedelchen —"

Er faßte ſie um und flüſterte ihr ins Ohr: „Wir ſchließen mit anderthalb Millionen ab."

„Wenn wir ſie nur erſt hätten!"

„In vier Stunden haben wir ſie — oder doch wenigſtens eine Million ſicher. Dann kann der Kurs ſogar noch ſinken anſtatt ſteigen?"

„Du verkaufſt beſtimmt?"

„Ganz ſicher!"

„Und, nicht wahr, dann — laſſen wir die Börſe?"

„Dann leben wir nur uns ſelbſt und meinem Studium."

„Und du gibſt auch die Stellung bei den Lietzer Werken auf — ja?"

„Sobald ich kann!" Jetzt war auch Hede vergnügt.

„Und was war das mit Schweden?"

Schloſſinger brachte mich darauf. Du weißt, wie Gottingers ſchwärmten! Ich habe für uns alle fünf Schlafwagenplätze für heute abend beſorgt."

Er wußte ſelbſt nicht, warum er in dieſem Augenblick den Vortrag, den er in Stockholm halten ſollte, und Schloſſinger nicht erwähnte. Er hatte das Gefühl, als ob Hede etwas gegen den Bankier hätte.

„Hedelchen, haſt du Luſt? Zum erſtenmal eine ganz ſorgenfreie Reiſe — wir alle zuſammen."

„Aber die Päſſe?"

„Hole ich heut!"

„Ich verſtehe nur nicht — du haſt nie davon geſprochen."

„Ich wollte euch überraſchen, nun ſeid fidel!"

„Wir wollten doch wieder nach Saßnitz."

Aber Hedchen — denk' doch, wie Gottingers ſchwärmten —.

Die Nordlandreiſe lockte ihn und zudem — jetzt hatte er es doch Schloſſinger verſprochen.

„Aber Lenchen!" Jetzt ſah er erſt, daß Helene ganz rot war.

„Was iſt mit Lene?"

„Du weißt doch, daß Frau Schimmelmann ſie für die Ferien nach Hersbruck eingeladen hat!"

Er lachte. „Das iſt dir lieber als Schweden?"

„Papa!"

Er überlegte — das Zuſammentreffen von Lene und Schloſſinger war eigentlich nur peinlich.

„Wann wollteſt du denn reiſen?"

„Eigentlich heute!"

„Und davon wußte ich wieder nichts?"

„Ich traute mich nicht — —"

„Bin ich ſo ein Barbar?" Er lachte.

„Alſo, wenn du vor Zeugen verſicherſt, daß du lieber nach Hersbruck fährſt und mir niemals Vorwürfe machſt, daß ich dich nicht mitgenommen habe nach Schweden —"

Jetzt jubelte auch Helene. „Ich ſchwöre!"

„Und wir?"

Die Jungen ſchrien jauchzend: „Hurra! nach Schweden!"

„Und du, Hedel —" „Schön iſt's!"

„Na alſo, dann pack' du die Koffer und ich fahre gleich wieder in die Stadt und beſorge die Päſſe."

Hedel faßte ihn um. „Du haſt wirklich verkauft!"

„Sicher!"

„Ich weiß nicht — Edith Gottinger ſprach ſo merkwürdig von Schloſſinger!"

(Fortſetzung folgt.)

Mah-Jongg und Verwandtes.

Die Kunſt, von den Erfindungen anderer reich zu werden.

Das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. hatte ſich mit einer ungewöhnlichen Frage des geiſtigen Eigentums zu befaſſen. Seit zwei oder drei Jahren iſt in den meiſten Ländern der Welt ein Unterhaltungsſpiel ſehr in Mode gekommen, Mah-Jongg oder das chineſiſche Domino. Wir in Deutſchland haben nicht ſo viel davon zu ſpüren bekommen, weil bei uns gerade die Inflation die Einführung dieſes neueſten Spleens ſehr behinderte. Aber in den valutariſch beſſergeſtellten Ländern griff Mah-Jongg um ſich wie eine Epidemie, wie ein Gaſſenhauer, wie das Bananenlied. Alt und jung ſpielte Mah-Jongg, man gründete Mah-Jongg-Klubs und Mah-Jongg-Zeitſchriften, die eleganten Damen ſpielten Mah-Jongg im Seebade auf ſchwimmenden Tiſchen, und nebenbei erfuhr man, daß dieſes Spiel den Chineſen ſchon ſeit Jahrhunderten bekannt und ein lieber Zeitvertreib ſein ſollte. Nun hatte auch eine Frankfurter Spielwarenfabrik begonnen, Mah-Jongg-Spiele zu fabrizieren, als ſich plötzlich zwei ſmarte Amerikaner oder deren Geſchäftsbevollmächtigte meldeten und der deutſchen Firma unter Hinweis darauf, daß ſie, die Amerikaner, die Erfinder des Spieles ſeien und ein Patent darauf beſäßen, den Weitervertrieb durch eine einſtweilige gerichtliche Verfügung unterbanden. Die Sache hat die deutſchen Gerichte in drei Inſtanzen beſchäftigt, bis jetzt feſtgeſtellt wurde, daß Mah-Jongg tatſächlich ein uraltes chineſiſches Spiel iſt und daß die beiden Amerikaner ſich mit fremden Federn geſchmückt haben, als ſie ihr Erfinderpatent anmeldeten. Die beiden Yankees aber werden ſich über die peinliche deutſche Gewiſſenhaftigkeit damit tröſten, daß ſie wenigſtens einige Jahre hindurch dicke Einnahmen aus einem Patent bezogen haben, bei dem höchſtens ihre Unverfrorenheit eine Prämiierung verdient hätte.

Der Fall ſteht durchaus nicht vereinzelt da, und z. B. paſſierte vor ein paar Jahren einem gelehrten deutſchen Sammler folgendes Stückchen: Er hatte einen ſeltſam geformten, mittelalterlichen Spielwürfel ausgegraben, welcher auf ſeinen Kanten und Ecken Buchſtaben aufwies, deren Sinn nicht zu enträtſeln war. Kein Buch, kein Muſeum wußte Auskunft zu geben. Eines Tages aber wanderte der Sammler durch die Straßen von Berlin und ſah plötzlich in einem Schaufenſter ein „neu erfundenes, unterhaltſames Spiel“. Würfel gleich dem ſeinigen waren in moderner Maſſenanfertigung hergeſtellt und dabei lag die ganze gedruckte Erklärung der rätſelhaften Zeichen und die Spielregeln. Darauf hatte ein Erfinder ein Patent genommen, der in Wirklichkeit nichts erfunden, aber in einer alten Quelle die bisher den Gelehrten entgangene Anleitung zu einem bis in das 16. Jahrhundert hinein in Deutſchland verbreiteten Spiele gefunden hatte. Er hütete ſich aber, über ſeine Entdeckung ein Buch zu ſchreiben, ſondern begnügte ſich damit, ſie ſtillvergnügt geſchäftlich auszunutzen.

Das jetzt ſo viel berufene und zu einem politiſchen Gegenſtande gewordene Hakenkreuz iſt, wie inzwiſchen jedermann weiß, viele tauſend Jahre alt und bei vielen Völkern verbreitet geweſen. Das hat aber einen Schmuckſachenfabrikanten, wie er ſelbſt gelegentlich vergnügt in der Zeitung erzählt hat, nicht abgehalten, vor Jahren, als das Hakenkreuz nur wenige Fachgelehrte beſchäftigte, ſich dieſes Zeichen als ſein Fabrikmonopol als Reichspatent oder Muſterſchutz unter Nummer ſoundſoviel amtlich eintragen zu laſſen. Mit dem Patent auf den Bierflaſchenkarabinerverſchluß, ohne den wir uns gar keine Bierflaſche vorſtellen können, iſt der glückliche Erfinder dieſer praktiſchen Kleinigkeit ein ſchwerreicher Mann geworden. In Wirklichkeit aber finden ſich ähnliche Verſchlüſſe, nur daß das Widerlager nicht Gummi-, ſondern Lederringe bildeten, ſchon an den älteſten Kanonen aus dem 15. Jahrhundert, die bekanntlich großenteils ſchon Hinterlader waren, während noch das 19. Jahrhundert jahrzehntelange Mühe gebraucht hat, um den Vorderlader wieder zu überwinden.

Das tollſte Stück, das aber jemals auf dem Gebiete ſolcher „Erfindungen“, die keine ſind, geleiſtet worden iſt, war die allbekannte Sicherheitsnadel. Damit hat der angebliche Erfinder ein Millionenvermögen verdient, und doch iſt die Sicherheitsnadel eine uralte, vorgeſchichtliche Erfindung, die in jedem Muſeum haufenweiſe zu ſehen iſt. Vor zweitauſend Jahren, in der Römerzeit, und noch zwei bis drei Jahrtauſende früher, in der Bronzezeit, trug jede Frau ſolche Sicherheitsnadeln an ihrem Gewand, hundertweiſe lagen ſie als ſogenannte „Fibeln“ (nach der altrömiſchen Bezeichnung) in allen Sammlungen und Muſeen, als der neue Erfinder ſeine Rieſenverdienſte für ſeine Idee einſtreichen durfte. Als praktiſcher Mann hatte er darauf gerechnet, daß die Patentfachmänner ſicher nichts von Altertumskunde verſtehen würden, und er hatte ſich nicht verrechnet.

Und wer weiß, welche ungehobenen Millionen für funkelnagelneue Erfindungen noch vergeſſen im Staube der Rumpelkammern und in den Glaskäſten der Muſeen ausliegen? Man muß nur den Blick dafür und den Sinn für unbekümmerten Gelderwerb haben, der nicht jedem gegeben iſt, aber ſich deſto beſſer für diejenigen lohnt, die ihn beſitzen!

J. K.

Vermiſchtes.

= **Flugzeuge bei der Fiſcherei.** Einen neuen Wirkungskreis hat das engliſche Flugweſen erfahren. Vom Luftdienſt ſind drei Flugzeuge entſandt worden, um feſtzuſtellen, ob Heringsſchwärme, deren Stellung bekannt iſt, aus der Flugperſpektive bemerkt und feſtgeſtellt werden können. Auch ſoll die Auffindung von Heringsſchwärmen, deren Standort unbekannt iſt, verſucht werden.

= **Eine halbe Million tanzende Newyorker — täglich.** Ein amerikaniſcher Frauenklub hat ſich der Mühe unterzogen, durch eine Unterſuchung feſtzuſtellen, wieviel Newyorker und Newyorkerinnen allabendlich das Tanzbein ſchwingen. Der Frauenklub iſt auf die hübſche runde Zahl von 500 000 gekommen, die jeden Abend in 786 konzeſſionierten Tanzſtätten der Stadt „Erholung“ ſuchen. Es gibt aber auch noch weniger luxuriöſe Tanzſäle, wo die Tänzerinnen für jeden Tanz Bezahlung erhalten. Dieſe geheimen Luſtſtätten bilden, ſo ſagt der Frauenklub, ein ernſtes ſoziales Problem.

= **Ein Rieſenbrand in Amerika.** Demnächſt wird auf dem Potomacfluß, an dem Waſhington gelegen iſt, ein Rieſenbrand veranſtaltet werden. Es ſollen dort 218 Holzſchiffe, die während des Krieges gebaut worden ſind, in Brand geſteckt werden. Der Bau der Schiffe hat 235 Millionen Dollar gekoſtet. Die Schiffe ſind inzwiſchen aus dem Eigentum der Regierung in die Hände einer Geſellſchaft übergegangen, die den ganzen Schiffspark auf Abbruch gekauft hat, und zwar zum Preiſe von 262 000 Dollar. Der Geſellſchaft kommt es nur auf den Metallbeſtand der Schiffe an. Um dieſe metallenen Konſtruktionsteile aus dem Holz zu löſen, werden die Schiffe in Brand geſteckt. Dies iſt der einfachſte und billigſte Weg, um zum Ziele zu kommen. Faſt 200 Millionen Dollar Holzwert gehen auf dieſe Weiſe in Flammen auf.

w **Robert Johannes** †. In Königsberg iſt, 77 Jahre alt Robert Johannes, der Altmeiſter des oſtpreußiſchen Humors, geſtorben. Johannes, der es in der Beherrſchung und komiſchen Ausdeutung der oſtpreußiſchen Mundart zu anerkannter Virtuoſität gebracht hat, hat in Deutſchland durch ſeine Darbietungen verdiente Popularität erlangt.

= **Der verkannte Bierulk.** Aus Hagen wird ein Ereignis berichtet, das auf die politiſche Reiſe gewiſſer Volksteile ein beſonderes Licht wirft. Dort hatten luſtige Stammtiſchbrüder zur Stadtverordnetenwahl eine „Kommunalſoziale Bürgergemeinſchaft“ gegründet und als Kandidaten einen Hauptmann H. aufgeſtellt. Die Wahl ergab die Tatſache, daß dieſe als Bierulk gedachte Liſte über 900 Stimmen erhielt, womit H. gewählt war. Die Stadtverordneten-Verſammlung erklärte die Wahl für ungültig und der Bezirksausſchuß in Arnsberg hat die von H. hiergegen erhobene Klage abgewieſen. Es wurde feſtgeſtellt, daß dem Wahlvorſchlag die erforderlichen Unterſchriften fehlten, da mehrere Unterſchriften zurückgezogen waren und andere ſich als gefälſcht erwieſen. H. will nunmehr das Oberverwaltungsgericht anrufen.

= **Enten, die nicht ſchwimmen können.** Ein Haager Entenzüchter mußte die Erfahrung machen, daß ſeine Enten, ſowie ſie vom feſten Land in ihr eigentliches Element gingen, alle Talente zum Schwimmen verloren hatten und wie Ziegelſteine unterſanken. Naturforſcher wurden beigezogen, um dieſes eigenartige Rätſel zu löſen. Die Annahme war, daß die Enten, die zur Gattung der Bergenten gehören, mehrere Generationen hindurch keine Schwimmgelegenheit zu ſehen bekommen hatten und daß Mutter Natur, gehorſam dem Darwinſchen Anpaſſungsgeſetze, die Fettdrüſe der Tiere hatte verkümmern laſſen. So wurde das Gefieder der Tiere nicht mit der notwendigen Fettſchicht durchtränkt, weshalb dieſem der Schutz gegen das Naßwerden fehlte.

= **Wie man Ärzte zweckmäßig honoriert.** Der Kaiſer von China Kien-Long — ſo wird in „Reclams Univerſum“ erzählt — fragte einmal Sir Georg Staunton, wie man in England die Ärzte bezahle. Nach erhaltener Auskunft ſagte er: „Da wird es mir auch klar, warum ihr in England ſo viele Kranke habt. Ich verfahre mit meinen Ärzten ganz anders. Sie erhalten wöchentlich ihr Honorar. Aber von dem Augenblick an, wo ich mich unwohl fühle, hört die Gehaltszahlung ſo lange auf, bis ich wieder hergeſtellt bin. Urteilt nun ſelbſt, welches die beſte Behandlung der Ärzte iſt.“

= **Die moderniſierte Bibel.** Die engliſche Bibelüberſetzung iſt, wie ja unſere Lutherbibel auch, in einer altertümlichen Sprache gehalten, und die Geiſtlichen haben oft behauptet, daß dieſe veraltete Sprache viele vom Bibelleſen abhalte. Daher wurde der Profeſſor der Kirchengeſchichte in Glasgow, Dr. James Moffatt, beauftragt, eine neue Überſetzung des Alten Teſtaments anzufertigen, und er hat jetzt den erſten Band, der von der Geneſis bis zum Buch Eſther reicht, „in einem modernen und allgemein verſtändlichen Engliſch“ veröffentlicht. Der Gelehrte, der an dieſes Werk jahrelange Arbeit geſetzt hat, iſt ſehr ſtolz darauf, aber die Überſetzung begegnet einem allgemeinen Schütteln des Kopfes, denn man findet in ihr nichts mehr von den längſt zu Sprichwörtern gewordenen Sätzen, und alles klingt fremd. Nach dieſer Moderniſierung werden die Kinder nicht mehr von der „Arche Noah“ lernen, ſondern von der „Barke Noah“, und nicht mehr von dem „Garten des Paradieſes“, ſondern von dem „Park des Paradieſes“. Man befürchtet, daß dieſe moderniſierte Bibel noch viel weniger geleſen werden wird als die alte . .

§ **Die Reviſion im Graff-Prozeß verworfen.** Vom Stettiner Schwurgericht waren, wie man weiß, im Juli d. J. wegen der im beſetzten Gebiet geſchehenen Ermordung des belgiſchen Oberleutnants Graff die Polizeiwachtmeiſter Kaws und Engeler, die ſich ſelbſt der Tat bezichtigt hatten, zum Tode verurteilt worden. Beide hatten gegen dieſes Urteil Reviſion eingelegt. Kaws iſt inzwiſchen flüchtig geworden und konnte bisher noch nicht wieder ergriffen werden. Nunmehr hat das Reichsgericht die gegen das Stettiner Urteil eingelegte Reviſion verworfen. Man erinnert ſich, daß das belgiſche Kriegsgericht wegen der Ermordung Graffs mehrere andere deutſche Polizeibeamte verurteilt hat und daß dieſe Opfer der belgiſchen Juſtiz trotz des Stettiner Urteils nicht aus dem Kerker entlaſſen worden ſind. Was wird nun jetzt, nach dem Reichsgerichtsurteil, mit ihnen geſchehen?

In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur Rahma buttergleich

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Man verlange gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“

K

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

38] (Nachdruck verboten.)

„Was denn?“

„Sie wollte nicht recht mit der Sprache heraus — wenn wir verkauft haben —“

„Werden wir ihm ewig dankbar ſein, denn er hat uns zu unſerm Vermögen verholfen, Frau Millionärin!“ Er eilte davon und ſauſte wieder im Droſchkenauto zur Stadt. Was kam es heute auf ein paar hundert Mark an. Hede wurde ihr beklommenes Gefühl nicht los, aber die Vorbereitungen zur Reiſe und der Jubel der Kinder ließen ſie bald ihre Gedanken vergeſſen. Mittags um ein Uhr klingelte es an.

„Schloſſinger u. Co.“

Hede war am Apparat. „Mein Mann iſt nicht zu Hauſe!“

„Bitte, beſtellen Sie, daß wir ſeine Aktien zu 2550 verkauft haben!“

Hede mußte ſich ſetzen. Sie konnte nicht einmal antworten. Sie hatte alſo Schloſſinger unrecht getan. Jetzt beſaßen ſie wirklich ein Vermögen von eineinhalb Millionen! Keine Aktien, die fallen konnten. Bares Geld! Bare eineinhalb Millionen! Jetzt kamen ihr wieder die Tränen — ſie wußte es nicht einmal, ob es Freudentränen waren! Es war ja ſo unglaublich, ſo ganz unfaßbar!

Eine Stunde ſpäter kam Dr. Krauſe heim. Er war ganz außer Atem, aber brillant gelaunt. „Hedel, weißt du, zweitauſendfünfhundert! Ich habe den Kurszettel geſehen!“

Sie nickte. „Sogar zweitauſendfünfhundertfünfzig. Schloſſinger hat angeklingelt — ſo hat er verkauft!“

„Hedel, glaubſt du nun?“

„Ich muß wohl — und wo läßt du nun das Geld?“

„Mündelſichere Papiere kaufen!“

„Und dann bitte, Reichsbank.“

„Wie du willſt!“

„Erwin, jetzt freu' ich mich auf die Reiſe!“

„Nun ſieh mal, was ich dir mitgebracht habe!“ Er öffnete ein Etuis, in dem ein herrlicher Perlenſchmuck — eine dreigliedrige Kette — lag, außerdem eine Brillantbroſche und Ohrringe.

„Biſt du töricht?“

Er lachte. „Koſtet hunderttauſend Mark.“

„Aber —“

„Sollſt du auf der Reiſe tragen — drüben verkaufen wir's und haben bei der Valuta die Reiſekoſten heraus!“

Hede lachte. „Wie Gottingers! Biſt du gerieben!“

„Man lernt!“

„Iſt's auch echt!“

„Ich bitte dich! Friedländer Unter den Linden!“

„Jetzt ſprichſt du, als wäreſt du ſeit Jahren da Kunde.“

„Wo iſt denn Lene?“

„Läßt dich tauſendmal grüßen — ihr Zug ging doch um zwei!“

„Stürmiſche Auflöſung der ganzen Familie Krauſe! Iſt der Koffer gepackt?“

„Alles fertig!“

„Mutti, gibt's denn heut' nichts zu eſſen?“

„Herrgott, ich hab' ja gar nicht gekocht in der Aufregung!“

„Schadet nichts, wir eſſen unterwegs — wir müſſen ſowieſo noch allerhand einkaufen.“

Sie ſchloſſen die Wohnung ab und gingen eſſen. Dann wurde gekauft für die Reiſe — gleich noch ein neuer Koffer dazu — wenn man eineinhalb Millionen beſaß!

Um ſechs fuhren ſie am Stettiner Bahnhof vor und fanden den Hausdiener von Schloſſinger. „Hier ſind die fünf Schlafwagenkarten.“

„Ich brauche nur vier, bitte, ſehen Sie, ob Sie die eine zurückgeben können!“

„Herr Schloſſinger iſt nicht ganz wohl und bittet zu entſchuldigen, daß er ſich gleich in ſein Abteil zurückgezogen hat; er wird die Herrſchaften auf dem Schiff begrüßen!“

Jetzt erſt hatte Hede aufgehorcht. „Kommt denn Schloſſinger mit?“

„Er fährt auch nach Schweden!“

„Wir wollen aber für uns allein ſein!“

„Du ſiehſt ja, er läßt ſich gar nicht ſehen!“

Sie hatten zwei Schlafwagenabteile für ſich — zum erſtenmal, daß ſie einen Schlafwagen betraten! Die Jungen waren ganz außer ſich vor Entzücken, daß ſie ein Abteil für ſich allein hatten.

„Jungen, richtet nur keine Dummheit an!“

Um ein Uhr nachts waren ſie in Saßnitz und ſtanden auf — es war Zollreviſion. Hede lachte, als ſie mitten in der Nacht zum erſtenmal ihre Perlen und Brillanten anlegte, aber bei der Dame, die erſter Klaſſe Schlafwagen reiſte, fand man auch die Juwelen berechtigt. Die Paßreviſion ging ſchnell vorüber und langſam glitt das Schiff auf das Meer hinaus.

So ſehr der bequeme Schlafwagen lockte — das Meer war wunderbar. Der Mondſchein lag weich und ſilbern auf den Wellen und ließ die leicht gekräuſelten Wellenkämme glitzern und ſchimmern; im Hintergrunde hoben ſich die leuchtenden Kreidefelſen von den dunklen Wäldern ab und links ließ das Leuchtfeuer des Hafeneingangs noch die Häuſer von Saßnitz erkennen. Dann aber wurde es auf dem Meere lebendig und ganze Scharen von Möwen umkreiſten das Schiff.

Krauſe ſtand vorn und Hedwig lag an ſeiner Bruſt.

„Hedelchen, wer hätte geahnt, daß wir das noch einmal erlebten!“

Aber mit der Zeit wurde Frau Hedwig müde. Der Tag war anſtrengend geweſen und die Arbeit von zwanzig Jahren rächte ſich. Er geleitete ſie ſanft in den Schlafwagen und brachte ſie zur Ruhe — die Jungen hatten ſie gar nicht geweckt.

Krauſe konnte nicht ſchlafen — es war ja auch ſeine erſte Reiſe in das Ausland, ſeine erſte Meerfahrt! Mit hungrigen Augen ſtand er nun wieder an Bord, als müſſe jede Minute ihm Neues bringen.

„Guten Morgen, Doktor!“

Schloſſinger ſtand plötzlich neben ihm.

„Mann, wie ſehen Sie aus!“

Dieſer wehrte ab. „Schlafen Ihre Frau und die Kinder?“

„Ja!“

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Der Maler als Banknotenfälſcher. Die Affäre des weltbekannten ruſſiſchen Malers **Iwan Miaſſojedow**, der vor einigen Monaten von dem Schöffengericht Charlottenburg wegen **Banknotenfälſchung** zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, beſchäftigte jetzt die Strafkammer des Landgerichts III zu **Berlin** als zweite Inſtanz, da der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte. Nach längerer Beratung verurteilte die Strafkammer Miaſſojedow zu **drei Jahren Zuchthaus**, fünf Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht. Seine mitangeklagte Geliebte Mathilde **Vernici** erhielt neun Monate Gefängnis. Die Unterſuchungshaft wurde Miaſſojedow in Höhe von einem Jahr ... Monaten, der Vernici mit vier Monaten angerechnet.

v Das franzöſiſche Kriegsgericht arbeitet weiter. Vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht hatten ſich die Tagelöhner Alexander **Oeſſler** genannt Bohn und Adam **Schröder** aus Ludwigshafen zu verantworten. Nach der Anklageſchrift ſoll Oeſſler einen franzöſiſchen Soldaten, der auf dem Bürgerſteig in der Bismarckſtraße in Ludwigshafen entlang ging, angerempelt und in dem bei dieſem Anlaß entſtandenen Streit durch Meſſerſtiche tödlich verwundet haben, auch Schröder ſoll den Soldaten mit dem Meſſer geſtochen haben. Das Kriegsgericht verurteilte Oeſſler zu **lebenslänglicher Zwangsarbeit** und Schröder zu **fünf Jahren Gefängnis** und 2000 Mark Geldſtrafe.

Welt und Wiſſen.

w. Ein neuer Planet entdeckt. Ein winziger neuer Planet iſt dieſer Tage von einem Kieler Aſtronomen entdeckt worden. Es iſt **der** Wandelſtern, der unſerer Erde am nächſten iſt. Auf einer photographiſchen Platte, einer teleſkopiſchen Aufnahme des Sternenhimmels, kam der neue Planet, zum erſtenmal einem menſchlichen Auge ſichtbar, zum Vorſchein. Man glaubte zunächſt, es handele ſich um einen Kometen. Es konnte jedoch feſtgeſtellt werden, daß der neue Stern ein kleiner Planet iſt, der 340 Millionen Meilen von der Sonne und 18½ Millionen Meilen von der Laufbahn der Erde entfernt iſt. Im Laufe der letzten Jahrzehnte ſind mehr als tauſend ſolcher Zwergkometen entdeckt worden, und die Aſtronomen wiſſen nicht mehr, wie ſie die vielen kleinen Planeten des Sonnenſyſtems benennen ſollen. Das mythologiſche Wörterbuch, das früher bei der Namenwahl für Planeten herangezogen wurde, iſt längſt erſchöpft. Als man damit fertig war, begann man die kleinen Wanderſterne nach großen irdiſchen Städten zu benennen: es gibt jetzt Planeten, die Tokio, Chicago und Rom heißen. Einer der jüngſt entdeckten Zwergplaneten erhielt den Namen Carnegie, weil ein vor einigen Jahren verſtorbener amerikaniſcher Milliardär dieſes Namens durch ſeine Freigebigkeit die Gründung einer großen Sternwarte in Amerika ermöglicht hatte.

Nah und Fern.

○ **200 000 Dollar-Spende der Quäker.** Dem **Deutſchen Zentralausſchuß für die Auslandshilfe** ſind durch Vermittelung der amerikaniſchen Quäker aus den von dem Komitee des Generals Allen geſammelten Mitteln neuerdings 150 000 **Dollar** zur Verfügung geſtellt worden. Das Geld ſoll nach der Beſtimmung zum Einkauf von Lebertran, Bettzeug und Vorräten für Kinderkrankenhäuſer, Heime und Fürſorgeſtellen verwendet werden. Ferner haben die amerikaniſchen Quäker aus eigenen Mitteln 50 000 Dollar angewieſen, die zur Schaffung von Zentralſtellen zur Bekämpfung der Tuberkuloſe unter Kindern benutzt werden ſollen.

○ **In Berlin ſpurlos verſchwunden.** Der 38 Jahre alte Kaufmann Franz **Lenkeit** aus **Gumbinnen** war Anfang November nach Berlin gekommen, um ſich eine Hypothek zu verſchaffen, und wohnte hier bis zum 8. d. M. in einem Hotel. Seit dieſem Tage iſt er verſchwunden. Seiner Frau ſchrieb er noch, daß er bald zurückkehren werde, traf aber nicht ein und ließ ſeitdem auch nichts mehr von ſich hören. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß Lenkeit das Geld bekommen, damit aber Verbrechern in die Hände gefallen iſt.

○ **Diebſtahl in Hypnoſe.** In Berlin wurde in einem Weinreſtaurant ein junges Mädchen feſtgenommen, das von einem Gaſt beſchuldigt wurde, ihm eine goldene Uhr geſtohlen zu haben. Tatſächlich leugnete das Mädchen nicht ab, einen Taſchendiebſtahl verübt zu haben, behauptete aber, daß ſie dabei unter dem hypnotiſchen Einfluß eines ihr unbekannten Dritten geſtanden habe. Die Uhr wurde nicht mehr bei ihr gefunden.

○ **Azetylengasexploſion.** Ein Exploſionsunglück ereignete ſich in **Königsbrunn**. Der Landwirt Hans Fritſch hatte ohne behördliche Erlaubnis in ſeinem Hauſe zu Beleuchtungszwecken eine Azetylenanlage eingerichtet, die ſchadhaft wurde. Es bildeten ſich Gaſe, die zu einer ſchweren Exploſion führten. Frau Fritſch und ihr Sohn wurden ſchwer verletzt.

○ **Zwei Flugzeuge abgeſtürzt.** Beim Landen auf dem Militärflugplatz **Speyerdorf** gerieten zwei Flugzeuge aufeinander. Das eine fing Feuer und ſteckte das andere an. Die beiden Flugzeuge verbrannten mitſamt ihren vier Inſaſſen.

○ **Die Ehefrau ermordet und ins Waſſer geworfen.** In dem zum Saargebiet gehörigen pfälziſchen Dorfe **Bliesweiler** hat der Schloſſer Barth ſeine 23jährige Ehefrau ermordet und die Leiche in der Nähe der Blies in einen Waſſergraben geworfen, um das Verbrechen zu verbergen. Der Mörder und ſeine bei ihm wohnende Mutter wurden verhaftet.

○ **Gefecht mit Schmugglern an der polniſchen Grenze.** Bei einem nächtlichen Kampf mit Schmugglern an der deutſch-polniſchen Grenze in der Nähe von Gieraltowitz wurde der 47jährige Jan **Duda** aus Neudorf, Kreis Oppeln, erſchoſſen und einige andere der aus fünfzehn Köpfen beſtehenden Schmugglerbande von den Grenzbeamten verwundet. Drei konnten verhaftet werden, der Reſt entkam. Beſchlagnahmt wurden über 50 000 Zigaretten.

⊙ **Rieſenbrand im Hafen von Trieſt.** Im Freihafen von **Trieſt** hat eine heftige Feuersbrunſt gewütet. Der Brand war in einer Lagerhalle des Trieſter Lloyd ausgebrochen und hatte in kurzer Zeit einen großen Umfang angenommen, zumal gleichzeitig auch ein ſüdſlawiſcher Dampfer in Brand geriet. Da an eine Rettung der Lagerhalle nicht zu denken war, beſchränkte ſich die Feuerwehr auf die Eindämmung des Brandes. Alle in der Nähe liegenden Dampfer mußten die Anker lichten und abgeſchleppt werden.

⊙ **Mißglückte Hebung eines Kriegsſchiffes.** Wie aus **Belgrad** mitgeteilt wird, iſt der während des Krieges bei Cattaro geſunkene und nun von den Jugoſlawen mit unendlicher Mühe gehobene Kreuzer „Kaiſer Franz Joſeph“ wieder geſunken. Die 40 Seile, mit denen das Schiff an dem Schwimmdock befeſtigt war, riſſen während des Hebens wie Zwirnsfäden, und das Schiff verſank von neuem. Es muß wieder mit neuen Hebungsarbeiten begonnen werden.

⊙ **Ein zwölffacher Mörder.** Seit Jahren fahnden die Polizeibehörden von Ungarn, Rumänien und der Tſchechoſlowakei auf den Maſſenmörder Jakob Reinitz, der zur Zeit der Schieberkonjunktur leichtgläubige Menſchen zu Schmuggelgeſchäften verleitete und ſie ſodann während der Durchführung der Schmuggeleien ermordete und beraubte. Bisher wurden Reinitz 11 Morde nachgewieſen, und jetzt wurde der Budapeſter Polizei ein zwölfter Fall zur Anzeige gebracht.

⊙ **Großfeuer in der Galerie Umberto in Neapel.** In einer kinematographiſchen Niederlage in der Galerie Umberto in Neapel iſt ein Feuer ausgebrochen, das ſchnell um ſich griff und faſt die ganze Galerie zerſtört hat. Die Rettung der Angeſtellten der zahlreichen innerhalb der Galerie untergebrachten Geſchäfte hat große Schwierigkeiten bereitet. Der Sachſchaden iſt ſehr beträchtlich.

○ **Die Minengefahr im Finniſchen Meerbuſen.** Mit Hilfe einer Karte, die die eſthniſche Regierung in Polen gefunden hat, iſt es geglückt, das Vorhandenſein eines ſehr großen Minenfeldes in der Finniſchen Bucht feſtzuſtellen. Die Minen, die in einer Tiefe von 200 Fuß ausgelegt ſind, ſind in drei Linien von Reval bis ganz hinüber zur finniſchen Küſte angebracht. Der Abſtand zwiſchen den Linien beträgt einen Kilometer und zwiſchen den einzelnen Minen einer Linie 25 Fuß. Damit iſt es dann auch erklärt, daß, obwohl das Waſſer in einer Tiefe von 150 Fuß abgefiſcht worden iſt, doch noch immer neue Minen auffliegen.

⊙ **Ein wirkſamer Panzer gegen 14zöllige Geſchütze.** Das zum Abbruch beſtimmte amerikaniſche Großkampfſchiff „Waſhington“ wurde von dem Schlachſchiff „Texas“ zu Verſuchszwecken aus 14zölligen Geſchützen beſchoſſen, ohne daß es ernſthaften Schaden erlitt. Der Panzer wurde an den Einſchußſtellen nur unweſentlich beſchädigt.

§ Ein falſcher Steuererheber. Zahlreiche Steuerpflichtige ſind durch die Betrugsmanöver eines Hilfsarbeiters bei der Steuerkaſſe **Schöneberg** um erhebliche Beträge geprellt worden. Seine Stellung hatte er benutzt, um Steuerpflichtigen hohe Beträge abzunehmen, wofür er Quittungen mit gefälſchten Unterſchriften vorlegte. Um dieſe Unterſchlagungen zu verdecken, hatte er ganze Steuerregiſter gefälſcht. Es wurden dem Angeklagten 11 Fälle zur Laſt gelegt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Amtsanmaßung, daneben wegen Betruges, Unterſchlagung und Urkundenfälſchung zu einer Strafe **von einem Jahr Gefängnis**.

Hannover. Der **Haarmann-Prozeß** wird beſtimmt am 4. Dezember d. J. ſeinen Anfang nehmen.

London. Nach einer Meldung aus **Kalkutta** wütete 200 Meilen ſüdlich von Kalkutta ein Wirbelſturm in der Bucht von Bengalen.

Franzöſiſche Soldaten als Plünderer.

Angeſichts der Hetze, die eine gewiſſe Pariſer Preſſe anläßlich der Verurteilung des Generals von Nathuſius gegen deutſche Soldaten und insbeſondere gegen das deutſche Offizierkorps entfaltet, lohnt es, darauf hinzuweiſen, wie die franzöſiſche Soldateska im Feldzuge 1870/71 ſich teilweiſe benommen hat. Edmund de **Goncurts „Tagebuch aus dem Jahre 1870“** gibt in dieſer Hinſicht recht nette Aufſchlüſſe. Da ſteht z. B. Folgendes: „Montag, 12. Dezember. Pelagie hat heute einen Neffen zu Beſuch gehabt, der Feldſoldat aus Paris iſt und zur Zeit auf der Hochebene von Avron im Lager. Er erzählte ihr, ſo naiv wie nur irgend möglich, **von ſeinen Plünderungen in den Häuſern und Schlöſſern** und ſagte, die Offiziere drücken dabei ein Auge zu unter der Bedingung, daß man ihnen den beſten Teil überlaſſe. ... Dabei hatte dieſer Mann geſagt, das „**Metier**“ **ſei recht gut**, abgeſehen von der unerhörten Angſt getötet zu werden.“

Unter dem 14. Januar verzeichnet ſodann derſelbe getreue Beobachter: „Der Großinduſtrielle Dumas erzählte mir heute **traurige Einzelheiten** über das Benehmen der Offiziere der Mobilen. Er hat einen Schwager, dem eine ſehr ſchöne Beſitzung in Neuilly gehört. In dieſen Beſitz ſtürzen nun Soldaten und Offiziere, unter ihnen war ein Herr X ... Dieſe Herren begnügten ſich nun nicht, Feuer inmitten der Zimmer anzumachen, ſie **ſchleppten auch beim Fortgehen 25 Paar Linnen, die ihnen geliehen worden waren, mit** und Herr X **ließ aus dem Treibhaus 15 Palmenſtöcke** fortführen, **die er einer Kokotte** zu Neujahr **ſchenkte**.“

So alſo haben ſich franzöſiſche Soldaten und Offiziere 1870/71 ... **eigenen Lande** aufgeführt. Die beiden angeführten ... ſprechen für ſich. Wer denkt nicht unwillkürlich bei dieſen ...ilderungen an die Plünderungen und Diebereien, die ſich das franzöſiſche Militär noch bis vor kurzem im Rheinland und im Ruhrgebiet geleiſtet haben?

Unnütze Beunruhigungen der Inhaber von Sparkaſſenkonten.

Berlin, 22. 11. 24. (Eig. Meldg.). Aus einer Reihe von Zuſchriften an Provinzblätter ergibt ſich, daß ſyſtematiſch das Gerücht verbreitet wird, es ſei von irgend einer Stelle ein **Geheim-Erlaß ergangen**, daß alle Sparer bei der Anmeldung zwecks **Aufwertung** bei den betreffenden Sparkaſſen auf alle **Rechte** ſtillſchweigend **verzichten**, die ihnen eine etwa kommende höhere Aufwertung verſchaffen würde, und die Dritte Steuernotverordnung anerkennen. Trotzdem dieſes Gerücht den Stempel der Erfindung an der Stirne trägt, haben wir uns nochmals durch Anfrage an zuſtändiger preußiſcher Stelle vergewiſſert, daß es ſich um baren Unſinn handelt, der vielleicht auf Wahlmachinationen zurückzuführen ſein dürfte.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Schiffbautechniſche Tagung in Berlin. Die Schiffbautechniſche Geſellſchaft trat in der Techniſchen Hochſchule zu Berlin-Charlottenburg zu ihrer **Jubiläumstagung** zuſammen. Die Beteiligung der Mitglieder aus dem ganzen Reich war außerordentlich groß. Unter den Gäſten befanden ſich auch **Prinz Heinrich von Preußen**, Reichswirtſchaftsminiſter **Hamm** und der Chef der Marineleitung **Admiral Zenker**. Der Vorſitzende Geheimrat Profeſſor Dr.-Ing. C. **Busley** leitete die Tagung ein mit einem Vortrage: „25 Jahre Schiffbautechniſche Geſellſchaft“, in welchem er die bisherige Tätigkeit der Geſellſchaft würdigte und namentlich Wilhelm II. und Großherzog Friedrich Auguſt von Oldenburg tiefgefühlten Dank für die Förderung ausſprach, die ſie der Geſellſchaft haben zuteil werden laſſen. An beide Fürſten wurden Dank- und Begrüßungstelegramme geſandt. Zu einer Begrüßungsanſprache ergriff dann das Wort Reichswirtſchaftsminiſter **Hamm**. An Stelle des an der Teilnahme verhinderten preußiſchen Kultusminiſters Dr. Boelitz begrüßte Miniſterialdirektor **Krüß** die Verſammlung. Unter ſtürmiſchem Beifall teilte Rektor **Laas** die Ernennung des Vorſitzenden Geheimrats **Busley** zum Ehrenbürger der Tech Titel Dr.-Ing. ehrenhalber an die Vorſtandsmitglieder Profeſſor Karl **Pagel** und Werftbeſitzer Kaſpar **Berninghaus** mit feſſor Karl **Pagel** und Werftbeſitzer **Berninghaus** und Die Geſellſchaft ſelbſt verlieh ihre goldene Medaille an Dr.-Ing. ehrenhalber Herm. **Frahm-Hamburg**. Profeſſor Dr.-Ing. **Föttinger-Berlin** ſprach über: „Fortſchritte der Strömungslehre im Maſchinenbau und Schiffbau.“ Den letzten Vortrag hielt Dipl.-Ing. **Strelow-Hamburg** über „Die Lichtbogenſchweißung und ihre praktiſche Verwendung im Schiffbau.“

☐ **Verkehrserleichterungen zwiſchen Deutſchland und Polen.** Die Danziger polniſche Paßſtelle hat die Gebühr für das Tranſitviſum bei Fahrten durch den Korridor für Reichsdeutſche von zehn auf fünf Mark und die Einreiſegebühr nach Polen für in Danzig anſäſſige Reichsdeutſche von 100 auf 10 Goldmark herabgeſetzt.

☐ **Die Dezembermiete in Preußen.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: In der Berechnung der geſetzlichen Miete für den Monat Dezember tritt gegenüber dem Vormonat **keine Änderung** ein. Es bleibt bei dem Novemberſatz in Höhe von 66 bezw. 62 %.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von **Otfrid v. Hanſtein.**

39] (Nachdruck verboten.)

„Sie haben Ihre ganze Familie bei ſich?“

„Bis auf meine Tochter, die bei Ihrer zukünftigen Schwiegermutter in Hersbruck iſt.“

So peinlich es war, beſſer, er ſagte es gleich. Aber Schloſſinger ſchien es gar nicht zu hören.

„Sie ſind ernſtlich krank, Herr Schloſſinger!“

„Unſinn — körperlich kerngeſund!“

„Aber — was iſt denn — ?“

„Ein Rieſenkrach!“

Krauſe erſchrak. „Ein Krach?“

„Haben Sie keine Abendzeitung geleſen?“

„Nein.“

„Seien Sie froh!“

„Ja, was iſt denn —“

„Lietze iſt pleite!“

„Pleite?“ Krauſe mußte ſich an das Geländer klammern. „Ich verſtehe nicht —“

„Koloſſaler Schwindel — wir ſind ſelbſt beſchwindelt!“

„Aber —“

„Was Sie geprüft haben, war amerikaniſches Petroleum.“

„Amerikaniſches?“

„Laſſen Sie jetzt — wir haben keine Zeit zu langen Auseinanderſetzungen; das erfahren Sie alles noch früh genug.“

„Aber —“

Er ſtarrte Schloſſinger an — dieſer lächelte mit verzerrten Zügen.

„Schloſſinger u. Co. ſind auch pleite — mein Vater hat ſich geſtern nachmittag um fünf Uhr, als die Depeſche kam, eine Kugel vor den Kopf geſchoſſen!“

„Ihr Vater — ?“ Krauſe zitterte in jähem Schreck: dann ſchoß ein anderer Gedanke durch ſeinen Kopf. „Dann iſt mein Geld —“

Schloſſinger hatte jetzt etwas ſeltſam Totes, Hölzernes in der Stimme. „Ihre anderthalb Millionen ſind gerettet.“

„Gerettet —“

Schloſſinger ließ ſich in eine Bank fallen. „Nur jetzt noch ein paar Stunden klaren Kopf — eine Zigarre — Doktor, ſtecken Sie auch eine an —“

Mechaniſch gehorchte Krauſe.

„Ich will mich nicht beſſer machen, als ich bin — ich habe geahnt, daß ein Krach kommen mußte.“

„Aber — meine Analyſe —“

„Sie wiſſen, daß die Betriebsleitung in amerikaniſchen Händen war, und auch die Hälfte der Aktien. Glauben Sie, daß alle Amerikaner Engel ſind? Getraut habe ich den Leuten nie recht. Kurz — es war großer Schwindel! Das Bohrloch gab nichts als Erdöl — wie eben überall — in der Lüneburger Heide, wie in Lietze und ſonſt — das ſchöne, helle Petroleum haben die Kerle in Tanks herbeigeſchafft und in großen Reſervoiren aufbewahrt. Nicht etwa jetzt! O nein, während des ganzen Winters — da lagerten in verſteckten Tanks koloſſale Mengen. Und jetzt kam der Bluff! Als die Produktion begann, haben ſie nicht das Bohrloch, ſondern — Doktor, es war beſtes Ohio-Rohöl, was ich Ihnen geſtern gab!“

„Sie wußten — ?“

„Ich ſagte Ihnen ſchon, ich will mich nicht beſſer machen, als ich bin. Geſtern wußte ich zwar noch nichts, aber ich ahnte —“

„Sie haben mich alſo zu einem Betruge veranlaßt?“

„Durchaus nicht! Sie haben in gutem Glauben gehandelt. Nun hören Sie mich noch zehn Minuten an. Meinetwegen können Sie mich dann einen Schurken nennen, wenn Sie es wollen.“

„Ich habe zuerſt an die Sache geglaubt! Wirklich! Sonſt hätten wir beide, mein Vater und ich, nicht unſer ganzes Vermögen hineingeſteckt! — Ich ſagte Ihnen, ich bin kein Engel. Im Gegenteil, es iſt möglich, daß ich dem Geſetz gegenüber ſogar Mitſchuld habe; aber — ich will keine Phraſen machen — ich habe Ihre Tochter geliebt — wirklich und ehrlich, wenn ſie mich auch nicht mochte. Und Sie? Ich habe auch Sie unendlich hochachten gelernt — Sie, der Sie ein großes Kind ſind trotz Ihrer Jahre. Ich habe an Ihnen vielleicht das größte Verbrechen begangen, denn ich habe Sie aus der Zufriedenheit Ihres beſcheidenen Daſeins geriſſen — und ſogar aus Ihrer ſicheren Stellung.“

„Sehen Sie — es mag lächerlich ſein; aber der Gedanke daran, daß ich Sie zugrunde gerichtet habe, war mir der ſchlimmſte, als mir geſtern klar wurde, daß alles zuſammenbrechen mußte. Und außerdem — ſchließlich ein wenig Egoiſt bin ich auch. Darum machte ich in der letzten Nacht die verzweifelten Anſtrengungen mit der neuen Analyſe und den Extrablättern. Sie glauben nicht, wie man auch eine ganze Börſe hypnotiſieren kann! Es gelang mir, den Sturz nicht nur auf ein paar Stunden aufzuhalten, ſondern für dieſe Stunden das Vertrauen der Börſe zurückzugewinnen und den Kurs abermals anſchwellen zu laſſen. Freilich, ich konnte nicht wiſſen, daß zu derſelben Zeit, als ich Ihre und meine Papiere verkaufte und das Geld flüſſig machte, ſchon der Berliner Kriminalkommiſſar Dr. Schlüter in Lietze weilte.“

„Aber —“

„Laſſen Sie mich ausreden. Wer weiß, wie oft wir noch miteinander reden können! Sie ſind vollkommen gerettet. Ich habe Verbindungen — das Geld, das weder Sie noch ich mit über die Grenze hätte nehmen können, befindet ſich, wie auch mein Vermögen, in der Hand eines mir befreundeten Schweden auf dieſem Schiff. Hier haben Sie eine Anweiſung, daß Ihnen das Bankhaus Eggerblond Söhne in Kopenhagen hundertfünfzigtauſend däniſche Kronen ſchuldet. Mehr kommt bei der Valuta nicht heraus — entſpricht den anderthalb Millionen in deutſchem Gelde. Sie können damit ſiebentauſendfünfhundert Kronen jährlich Zinſen erhalten und dafür in Dänemark oder Schweden ſorgenfrei leben. Ich rate Ihnen, vorläufig ruhig hier zu bleiben und abzuwarten, wie ſich die Dinge geſtalten. Ihr Vertrag mit den Lietzer Werken iſt durch den Konkurs natürlich hinfällig.“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Viehzählung am 1. Dezember 1924.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 11. 1924:

Gemäß den Bundesratsverordnungen vom 27. Juni 1912 (Z.-Bl. f. d. D. R. S. 587) und vom 30. Januar 1917 — RGBl. S. — findet am 1. Dezember 1924 in Preußen, wie auch in den übrigen Ländern des Deutſchen Reichs, eine Viehzählung ſtatt, die ſich auf Pferde (ohne Militärpferde), Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh erſtreckt. Im Anſchluß an dieſe Zählung ſind abweichend von den Vorjahren auch die in der Zeit vom 1. Dezember 1923 bis 30. November 1924 ausgeführten Schlachtungen von Kälbern, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen für den Selbſtbedarf des Viehbeſitzers (Hausſchlachtungen), ſoweit ſie der amtlichen Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau nicht unterlagen, zu ermitteln.

Die Viehzählung ſoll, wie alljährlich, Aufſchluß über den Stand und die Entwicklung der Viehzucht geben. Die Zählung der genannten Hausſchlachtungen iſt notwendig, um den geſamten Fleiſchverbrauch der Bevölkerung zu erfaſſen und ſo eine der wichtigſten Fragen der Volksernährung zu klären. Dieſe Zählung iſt aber mit beſonderen Schwierigkeiten verknüpft. Da ſie zwecks Ermittlung des Fleiſchverbrauchs eine Ergänzung der Jahresſtatiſtik der Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau bilden ſoll, ſo müſſen durch ſie die Schlachtungen für den Selbſtbedarf des Viehhaltes in den zurückliegenden 12 Monaten (vom 1. Dezember 1923 bis 30. November 1924) erfaßt werden und zwar die hausgeſchlachteten Tiere, die der Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau nicht unterworfen waren. Der Vollſtändigkeit halber müſſen auch die Hausſchlachtungen, die von einer Haushaltung ſowohl für den Selbſtbedarf wie auch für den ausſchließlichen Bedarf einer anderen Haushaltung vorgenommen wurden, erfaßt werden. Ferner ſind die hausgeſchlachteten Tiere nicht allein bei den viehbeſitzenden, ſondern auch bei den Haushaltungen zu ermitteln, die am Tage der Zählung kein Vieh haben. Schließlich müſſen ſämtliche Hausſchlachtungen von Schweinen einſchließlich der Ferkel, bei denen nur die Trichinenſchau, nicht aber die Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau ſtattfand, ermittelt werden.

Fleiſchbeſchau.

Der Landrat macht bekannt unterm 20. 11. 1924:

Es werden ſeitens der Fleiſchbeſchauer dauernd Klagen darüber geführt, daß die Anmeldung zur Beſchau zu ſpät erfolgen. Da der Beſchauer während der Schlachtperiode meiſtens den ganzen Tag durch die Beſchau in Anſpruch genommen iſt und er vielfach morgens aus dem Hauſe geht, um erſt im Laufe des Tages oder auch erſt abends nach Hauſe zu kommen, iſt es erforderlich, daß die Beſchau am Tage vor der Schlachtung direkt beim Beſchauer angemeldet wird, damit er imſtande iſt, bei allen Schlachtungen auf einer Tour durch die Ortſchaften ſeines Beſchaubezirks zu erledigen und nicht, wie es vorkommt, daß er, nachdem er nach Hauſe gekommen iſt, in ein entlegenes Dorf, in dem er vielleicht im Laufe des Tages ſchon einmal geweſen iſt, zur Vornahme einer einzelnen Beſchau zurückkehren braucht. Bei dieſer Gelegenheit mache ich auch darauf aufmerkſam, daß die Zerlegung des Fleiſches durch den Hausſchlachter erſt erfolgen darf, nachdem die Beſchau vorgenommen iſt, da andernfalls die Tierbeſitzer den 4fachen Betrag der Gebühr zu entrichten haben. Es liegt ſomit im eigenſten Intereſſe der Tierbeſitzer, die Schlachtung rechtzeitig zur Beſchau anzumelden.

Es iſt auch bekannt geworden, daß die Schlachtungen in vielen Fällen überhaupt nicht zur Beſchau angemeldet werden. Ich mache darauf aufmerkſam, daß ich mit aller Schärfe gegen derartige Uebertretungen vorgehen werde und daß die Tierbeſitzer neben der zu entrichtenden 4fachen Gebühr in ſolchen Fällen auch eine ſtrafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen haben. In vielen derartigen Fällen iſt bereits das Strafverfahren eingeleitet.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. November.

Silberne Hochzeit feiern am 28. November Herr Schuhmachermeiſter W. Diedrichſen und Frau, hierſelbſt.

Neumünſter. Es werden 1925 achthundert Jahre, ſeitdem Vicelin nach Neumünſter kam. Wenn die Stadtverordneten dazu ihre Einwilligung geben, wird die 800-Jahrfeier Neumünſters im September 1925 großzügig begangen. Ein vorberatender Ausſchuß war im Rathauſe beiſammen, um unter Leitung des Oberbürgermeiſters den Gedanken zu erwägen. Man kam ſchließlich dazu, zunächſt einen Arbeitsausſchuß zu berufen, in dem vor allem die großen Induſtrien der Stadt (Tuch, Leder, Eiſen), der Handel, das Gewerbe, das Handwerk, die Gewerkſchaften und die Preſſe vertreten ſein ſollen. Es kommt darauf an, die wirtſchaftliche Leiſtungsfähigkeit der Arbeitsſtadt zu zeigen.

Kiel. Ein typiſches Beiſpiel dafür, wie deutſche Hausbeſitzer bei dem Verkauf ihrer Häuſer an Ausländer hineingelegt ſind, bietet der Verkauf des Schauſpielhauſes in Kiel nebſt Nebengebäuden an einen Amerikaner. Das Schauſpielhaus befindet ſich in einem Gebäude, das auch noch ein Reſtaurant und 15 Wohnungen enthält. Das Haus hat einen Brandkaſſenwert von 372 700 Mk. Ein weiteres dazugehörendes Haus hat einen Brandkaſſenwert von 101 800 Mk. und zwei dahinter am Knooperweg befindliche Häuſer einen ſolchen von zuſammen 97 200 Mk. Der ganze Komplex mit alſo zuſammen 571 000 Mk. Brandkaſſenwert wurde im vorigen Jahre nach Dollars verkauft und hat nach heutiger Rechnung etwa 11 000 Mk. eingebracht. Es handelt ſich um eine Erbſchaftsmaſſe, und der Verkauf wurde vom Teſtamentsvollſtrecker vollzogen. Die Erben ſind die Hereingefallenen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Einen ſeltenen Fang machte der bei Herrn Peter Baumgarten in Haſeldorf beſchäftigte Peter Ehlers. Er fing nachts durch eine auf dem Dach angebrachte Falle einen Marder. Das ſtattliche Tier hatte eine Länge von 97 Zentimetern.

Aus Aerger darüber, daß der Amtsanwalt Sch. in Heiligenhafen in einer Gerichtsverhandlung gegen den Schlachter Johannes Wrangel wegen Diebſtahls im Rückfalle 3 Jahre Zuchthaus beantragte, machte W. bei der Staatsanwaltſchaft eine Eingabe, in der er den Amtsanwalt des unerlaubten Verkehrs mit einem jungen Mädchen beſchuldigte. Die Behauptung war aus der Luft gegriffen, was W. Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis eintrug.

Die außerordentliche Generalverſammlung der Alſenſchen Portland-Zement Fabriken in Itzehoe genehmigte die Goldmarkbilanz vom 1. Januar 1924 und die beantragte Umſtellung der Stammaktien im Verhältnis von 2 : 1, alſo von 12 Millionen auf 6 Millionen Goldmark. Die 1 Million Mark Vorzugsaktien werden auf 20 000 Mark herabgeſetzt.

Beim Frettieren nach Kaninchen fanden der Arbeiter Schwarzloh aus Poppenbüttel und Lau aus Lemſahl ein Bettlaken mit goldenen und ſilbernen Geräten im Werte von 6000 Mk. Die Sachen ſtammen von einem Einbruchsdiebſtahl auf dem Hofe Trellup.

Vom Mißgeſchick verfolgt wurde bei ſeinem Umzug der an das Tönninger Amtsgericht verſetzte Amtsgerichtsrat. Bei dem Auszug aus ſeiner alten Wohnung fielen mehrere Möbel entzwei, darunter ein wertvoller Bücherſchrank. Das Klavier mußte von draußen in die Höhe gezogen werden, um dann durch ein Fenſter ins Zimmer geſchafft werden zu können. Als es in der Höhe des Fenſters war, riſſen die Stricke und das wertvolle Inſtrument fiel mit lautem Krach herab. Es zerſplitterte dermaßen, daß es nicht wieder ausgebeſſert werden konnte.

Der angebliche Arbeiter Waslie wurde bei Littjenburg verhaftet, weil er im dringenden Verdacht der Brandſtiftung auf Henriettenhof ſteht. Durch ſeine Vernehmung kam zutage, daß er ſich hier unter falſchem Namen aufhält. Er iſt der Schweizer Auguſt Voß aus Preetz, der wegen einer Straftat noch 1½ Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, ſeinerzeit aber aus dem Zuchthauſe entwichen iſt. Man hat ihn jetzt nach Rendsburg hinter Schloß und Riegel gebracht.

Das Opfer von 5 Schaufenſter-Einbrüchen innerhalb zweier Jahre iſt das Kaufhaus von Emil Hagemann in Neumünſter geworden. In der vorletzten Nacht wurde nämlich zum 5. Mal dort eine der großen Ladenſcheiben zertrümmert und für 50 Mk. Wäſche geſtohlen. Es ſcheint ſich immer um denſelben Täter zu handeln, dem man bisher nicht auf die Spur kommen konnte.

In der Angelegenheit der Leichenausgrabung des verſtorbenen Zugführers Hinrichſen in Heide hat die Unterſuchung der Leiche ergeben, daß die Todesurſache nicht mehr feſtgeſtellt werden konnte. Im Dünndarm wurde eine Verdickung feſtgeſtellt. Die fraglichen Teile der Leiche wurden nach Kiel geſandt, damit ſie chemiſch unterſucht werden. Das Ergebnis dieſer Unterſuchung iſt noch nicht bekannt. Die Ehefrau des Verſtorbenen bleibt vorläufig noch in Haft behalten.

Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in Wöhrden. Der reichlich 70 Jahre alte Landmann G. Hanſen wurde von einem Wagen überfahren. Die Verletzungen waren ſo ſchwerer Art, daß der Tod eintrat.

Ein hübſches Geſchichtchen von einer fürſorglichen Mutter wird gemeldet. Bei dem Standesbeamten in einem Orte der Marſch bei Marne, der zugleich das Wohnungsamt vertritt, kam eine Frau und meldete, daß ihre Tochter ſich verheiraten wolle. Nach Eintragung der Perſonalien fragte die Frau, wie es mit der Wohnung für dieſes junge Paar wäre, ob eine ſolche nach dem Hochzeitstage zu haben ſei. Gelaſſen antwortete der Beamte: „Op de Wohnung könnt ſe wohl noch fief Johr töben, datt halln Se all lang anmelden müßt!“ „Jo,“ ſagte die Frau, „dat kann ick doch för fief Johr noch nie weten, op mien Dochter een Kerl kriegt! Ober, ſeeker is ſeeker, ick mell hüt min beiden annern Döchter ok to eene Wohnung an, denn bünn ick ſeeker, datt ſe eene kriegen dot, wenn ſe ſick verheiroden.“

Rotkehlchen.

Von Mary E. Wilkins.

(Nachdruck verboten.)

Lucy Arms hatte das Häuschen, das ſie mit ihrem Vater bewohnte, reingefegt, die Suppe brodelte am Herd, und nun ſtand ſie einige Augenblicke ausruhend vor der Gartentür, um dem frohen Zwitſchern des Rotkehlchens zu lauſchen. Dies war von ihrer Kindheit an ihr Lieblingsvogel geweſen, deſſen jubelnder Frühlingsgeſang ſtets einen frohen Widerhall in ihrem Herzen weckte. Jetzt aber gab es noch andere Töne, denen ſie mit viel mehr Entzücken lauſchte, und dieſe waren die Hammerſchläge der Zimmerleute in dem gegenüberliegenden, im Bau begriffenen Häuschen. In dieſes wollte ihr künftiger Gatte, John Elliot, ſie im Herbſt führen, denn bis dahin ſollte die Wohnſtätte fertig ſein, um ihr junges Glück zu umſchließen. Der Geſang des ſein Neſtchen bauenden Rotkehlchens und die gleichmäßigen Hammerſchläge ſtimmten ſo gut zuſammen, denn beide verkündeten ja Frühlingsglück, Liebe und Hoffnung. Während Lucy, ein feingliedriges, zartes, helläugiges Mädchen, vor der Tür ſtand, kam ein unſchönes, plumpes, bäueriſch ausſehendes Mädchen die Dorfſtraße herab und blieb vor Lucy ſtehen, die ſie freudig begrüßte.

„Ach, Hatty, wie freue ich mich, dich zu ſehen und mit dir zu plaudern; ich fühle mich ja immer ſo einſam, während mein Vater in der Arbeit iſt. Heute beſonders ſehnte ich mich, mit jemand über mein künftiges Glück zu ſprechen. Komm mit mir in die Wohnſtube, damit ich dir meine Wäſche zeigen kann.“

Nachdem die beiden Mädchen, die Schulgefährtinnen geweſen waren, über Lucys einfache Ausſtattung geſprochen hatten, die ſie Stück für Stück von ihren kärglichen Erſparniſſen gekauft, ſelbſt genäht und geſtickt hatte, ſagte Hatty zögernd: „Ich möchte dir etwas ſagen, Lucy, wenn ich wüßte, daß es dich nicht kränken würde.“

„Ach nein, liebe Hatty, ich bin ſo freudig geſtimmt, daß du dies nicht zu befürchten haſt; ſprich nur.“

„Ich möchte dir's ja nur ſagen, damit du weißt, mit wem du es zu tun haſt, nur fürchte ich, daß du es dir am Ende zu Herzen nehmen könnteſt,“ fuhr Hatty mit einem neidiſch lauernden Blick fort.

„Ach, Hatty, wenn du dies wirklich gefürchtet haſt, hätteſt du nicht davon anfangen ſollen, nun iſt es zu ſpät, nun mußt du mir alles ſagen, ſonſt könnte ich noch Schlimmeres vermuten.“

„Nun, ſo magſt du es wiſſen, wie deine künftige Schwiegermutter im Dorfe von dir ſpricht; ſie ſagt, ihr John habe ſich voreilig an dich gebunden, trotzdem er viel beſſere Partien hätte machen können. Sie hätte gewünſcht, daß ihre künftige Schwiegertochter wenigſtens eine anſtändige Ausſtattung ins Haus brächte, ſodaß ihr Sohn in den nächſten fünf Jahren nichts für Wäſche und Kleider ausgeben müßte. „Aber bei Arms ſind Kiſten und Kaſten leer,“ ſo ſagte ſie, „und mein armer John arbeitet vom frühen Morgen bis in die ſinkende Nacht, um einen Haushalt gründen zu können. Ich fürchte, er wird ſich noch überarbeiten, da ja alles und jedes auf ſeinen Schultern laſtet.“

So ſpricht Frau Elliot, und es iſt gut, daß du dieſe falſche Schlange kennenlernſt, die dir ins Geſicht ſo ſchmeichelt, dich ihr liebes Töchterchen nennt, hinter deinem Rücken aber — nun, ich will lieber ſchweigen, denn ich ſehe ſchon, daß du es dir doch zu Herzen nimmſt, was ſehr töricht iſt —“

Nachdem Hatty gegangen war, ſchloß Lucy ſich in ihr Stübchen ein und kämpfte einen ſchweren Seelenkampf, bis ſie ſich zu einem Entſchluß durchgerungen hatte.

Dann ſetzte ſie ſich hin und ſchrieb John Elliot einen Brief, in dem ſie ihn bat, ſie freizugeben, da ſie ſich nicht entſchließen könne, ſich jetzt ſchon fürs Leben zu binden. Wenn er noch ein, zwei Jahre auf ſie warten wollte, ſo könnten ſie ſich dann ja wieder verloben.

Sie wußte, daß John viel zu ſtolz war, ſie anderen Sinnes machen zu wollen, denn er ſagte ſelbſt ſtets nur das, was er meinte, nach dem bibliſchen: „Dein Ja ſei Ja, dein Nein, Nein“, und zweifelte nicht daran, daß auch andere es taten. Er kam auch nicht wieder.

Am nächſten Tage hatten die Zimmerleute drüben die Arbeit eingeſtellt. Die munteren Hammerſchläge, deren jeder Lucy ihrem Ziele nähergebracht hatte, waren verſtummt, und auch die Rotkehlchen ſangen nicht mehr. Zwei Tage ſpäter ſagte Lucys Vater: „Warum arbeiten die Zimmerleute nicht mehr, weißt du es nicht, Lucy?“

„Der Bau hat keine Eile mehr, Vater, wir haben unſere Hochzeit verſchoben —“

Arms ſah wohl, wie bleich und niedergeſchlagen ſeine Tochter war, doch da ſie ihm keine nähere Aufklärung geben wollte, fügte er ſich in das Unvermeidliche und hoffte nur, daß ſein ſanftes, nachgiebiges Töchterchen ſich bald eines Beſſeren beſinnen würde.

Diesmal aber hatte er ſich in Lucy getäuſcht. Sie blieb hartnäckig bei ihrem Entſchluß, und nahm die Stelle einer Handarbeitslehrerin an, die faſt eine halbe Meile weit von ihrem Wohnort entfernt war. Da ſie nun dieſen langen Weg viermal des Tages zurücklegen und dabei frühmorgens alle Hausarbeit verrichten mußte, ward ihr hübſches Geſichtchen lang und mager, und ihre Augen verloren den hellen Glanz. Doch hatte ſie ihr Ziel vor ſich, und das gab ihr Mut und Kraft. Sie legte jeden Pfennig, den ſie verdiente, zurück, und in längſtens einem Jahre würde, ſo hoffte ſie, ihr Sparpfennig zur Anſchaffung der nötigſten Kleider und Möbel hinreichen, ſodaß der unterbrochene Bau drüben vollendet werden konnte.

Lucy war nicht mehr weit von ihrem Ziel, als ihr Vater eines Tages auf der Tragbahre heimgebracht wurde, er hatte den Fuß gebrochen und mußte viele Wochen lang das Bett hüten. Nun war Lucy genötigt, ihre Stelle als Lehrerin aufzugeben, und ihre Erſparniſſe reichten eben für die Verpflegung des Kranken, den Arzt und die Apotheke hin, ſodaß ſie bis zur Geneſung des Vaters vollſtändig aufgezehrt waren.

Bisher hatte die zielbewußte Energie das ſchwache Mädchen aufrechterhalten, nun aber brach es unter der Laſt des Kummers und der Entbehrungen zuſammen.

Dieſe ganze Zeit hindurch hatte Lucy ihren früheren Bräutigam nur von weitem, in der Kirche, wiedergeſehen, denn er hatte ihr Haus gemieden und war ihr auf der Straße ausgewichen. Seine Mutter hatte ihn in ſeinem verletzten Stolz beſtärkt, hatte ihm eingeredet, daß irgend ein Hofmacher dem hübſchen Mädchen den Kopf verdreht haben mußte, ſodaß der ernſte, ſchweigſame Bräutigam ſie nicht mehr zu feſſeln vermochte.

Frau Elliot war von der erſten Stunde dieſes Verlöbniſſes an dem Mädchen gram geweſen, das ihr den einzigen Sohn abwendig gemacht hatte, und war nun glücklich, ihn wieder für ſich allein behalten zu dürfen. Nun aber, da ſie von ihren Nachbarinnen hörte, daß Lucy unter der Laſt ihres Kummers zuſammengebrochen war, erfaßte ſie doch die Reue, und eines Abends, als John von der Arbeit heimkam, und ſie beim Abendbrot ſaßen, begann ſie: „John, ich muß dir eine Mitteilung machen.“ — John blickte von ſeinem Teller auf und fragte: „Nun, liebe Mutter, mache nur keine Vorreden und ſage gleich, was dir auf dem Herzen liegt!“

„Nun, ich wollte dich nur vorbereiten,“ erwiderte Frau Elliot gekränkt. „Die arme Lucy Arms iſt ſehr krank, und da die Nachbarinnen ſagten, daß ſie faſt immer allein in ihrem Stübchen liegt und nur ſo ſtill und klaglos dahinſieht, hielt ich es für meine Pflicht, ſie zu beſuchen, und tat dies heute. Sie lag richtig ganz ſtill und allein auf ihrem Sofa und ſah ſo wächſern bleich und abgehärmt aus, daß es mir zu Herzen ging. Als ich mich zu ihr ſetzte, verſuchte ſie zu lächeln, aber es gelang ihr nicht, und ſie brach in Tränen aus.

„Was iſt dir, Lucy, was kann ich für dich tun?“ fragte ich ſie, aber es war kein Wort aus ihr herauszubringen. Nun mußt du ſelbſt zu ihr gehen, denn ich weiß wohl, daß ſie nur den einen Wunſch hat, dich wiederzuſehen; erfülle ihn, ehe es zu ſpät iſt.“

Johns breites ſonnenverbranntes Geſicht verfärbte ſich, und er ſchob den Teller zurück. „Die Suppe iſt angebrannt, Mutter, ich kann ſie nicht eſſen.“

Als er am nächſten Tage die Kranke beſuchte, wollte ſie ſich erheben, doch ſank ſie matt zurück. John ſchob einen Stuhl neben ihr Ruhebett und ſagte: „Ich werde mich nicht von dieſer Stelle rühren, bis du mir den wahren Grund geſagt haſt, aus dem du unſer Verlöbnis löſteſt. Haſt du einen anderen lieb gehabt?!“ Lucy ſchüttelte weinend den Kopf. „Oh, frag mich nicht, John!“ — „Ich werde nicht von hier gehen, bis ich die volle Wahrheit erfahren habe!“

Lucy war zu ſchwach, noch länger Widerſtand zu leiſten, und ſo flüſterte ſie. „Weil ich nicht mit leeren Händen in dein Haus kommen, weil ich dir einen Teil der Laſten von den Schultern nehmen wollte —“

„Oh, du einfältiges Kind!“ rief er aus, „ſind denn meine Schultern nicht breiter als die deinen? Iſt denn nicht alles, was mein iſt, auch Eigentum meiner Frau? So haſt du uns um zwei Jahre des Glückes gebracht!“

„Sei mir nicht böſe, John!“

„Ich bin auf mich ſelbſt böſe, daß mein dummer Stolz mich hinderte, dich wider deinen Willen feſtzuhalten; aber nun ſollſt du mit deiner ganzen Willenskraft trachten, bald geſund zu werden, denn im Sommer wollen wir heiraten!“

Von dieſem Tage an ſahen die Nachbarinnen mit größter Verwunderung, Frau Elliot täglich zu der Kranken gehen, um ihr in einem Körbchen die beſten Leckerbiſſen zu bringen, und merkwürdigerweiſe tat ſie dies mit der freundlichſten Miene und freute ſich über den Erfolg ihrer Bemühungen.

Als der Frühling kam, ſtand Lucy mit zartgeröteten Wangen und freudeglänzenden Augen wieder in der Gartentür, um dem Geſang des Rotkehlchens und dem Hämmern des Zimmermanns zu lauſchen, die beide in froher Emſigkeit den Reſtbau vollendeten.

Merkblatt für den 25. November.

Sonnenaufgang	7^{41}	Mondaufgang	5^{24} V.
Sonnenuntergang	3^{52}	Monduntergang	8^{40} N.

1865 Der Afrikareiſende Heinrich Barth in Berlin geſt. — 1914 Deutſcher Sieg über die Ruſſen bei Lodz und Lowicz.

Spiel und Sport.

Sp. **Im Paddelboot über den Kanal.** Der Kanadier Leutnant Smythe, der von London nach Rom in einem Kanuboot fahren will, hat den Kanal glücklich durchquert. Er kam in Le Havre an und wird von dort ſeine Reiſe mit dem Paddelboot fortſetzen.

Sp. **Zu Fuß rund um die Welt.** Der Bergarbeiter Karl Kubat, geb. 1896 in Prag, trat zu Fuß eine Reiſe um die Tſchoſlowakei an. Er beabſichtigt ſie in fünf Monaten zurückzulegen, worauf er eine Weltreiſe antreten wird, die über alle europäiſchen Staaten, über Afrika, Aſien, Auſtralien, Süd- und Nordamerika und England geht. Die Kilometerzahl, die er täglich zurücklegen will, beträgt 30 bis 40 Kilometer. Für die ganze Reiſe hat der Globetrotter eine Zeit von 15 Jahren projektiert. Er beſtreitet ſeinen Lebensunterhalt aus dem Verkauf von Karten.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Zu Ihrer Zeit hat man dies noch nicht gekannt!

Heutzutage verwendet selbst die verwöhnte Hausfrau in Küche und Hanshalt die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“, deren Qualität durch unser Kirnverfahren unter Verwendung auserlesener Rohstoffe allgemein überrascht.

Immer bringt die Welt neue Sachen hervor. Welch eine Verbesserung bildet die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ für die Hausfrau. Jetzt kann sie alles fein bereiten. „Schwan im Blauband“ dankt ihren glänzenden Erfolg dem Kirnprozess. Unsere Mutter und Grossmutter haben niemals eine gleiche Qualität gekannt für so einen billigen Preis.

Sie haben „Schwan im Blauband“ doch auch im Hause? Sie ist überall erhältlich in der bekannten Packung zu

50 Pfennig das Halbpfund.

Gesucht zum 1. Dezember ein nettes

junges Mädchen

Frau Johs. Schümann, Fuhlendorf.

Bin unter Nr.

184

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen

Gustav Siems, Wwe.

Ein Wohnhaus

neu und geräumig, mit großem Garten in schöner Lage der Stadt bald beziehbar zu verkaufen.

Näheres durch die Expedition d. Blattes

Von Selbstkäufer zu kaufen gesucht:

2 Landstellen

von 70—80 Morgen u. 100—150 Morgen mit guten Gebäuden und Inventar bei angemess. Auszahlung. Makler verbet.

Offert. an die Bramstedter Nachrichten.

Bekanntmachung!

Der Unterzeichnete ist leider gezwungen zur Kenntnis zu bringen, daß der Pächter Dr. Heubült in Bimöhlen nach dem gerichtsseitig eingeforderten Gutachten eines Psychiaters schon seit längerer Zeit sich in einem Zustande der krankhaften Störung seiner Geistestätigkeit befindet und deshalb als geschäftsunfähig zu betrachten ist.

Das sämtliche lebende und tote Inventar und Vorräte ist Eigentum des Unterzeichneten und Heubült nur als sogen. eiserner Bestand überlassen. — Alle in letzter Zeit von Heubült abgeschlossenen Verkäufe aus den Inventarstücken sind nichtig und werden angefochten.

Bimöhlen, 23. November 1924.

Ludwig Moritz.

Sonderangebot.

ff. gebr. Kaffee

aus eigener Rösterei:
per ℔ 2.40, 2.80, 3.20 und 3.80 M.
Mischkaffee (30 Prozent Bohnen) ganze Ware ℔ 1.20 M.
empfiehlt H. Schlichting.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Zum Schützenhof

Am Mittwoch, den 26. November, abends 8 Uhr,

Grosser Preisskat

(fette Gänse, Fleischpreise)

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Lund.

Bramstedter „Schützenverein“

Sonnabend, den 29. November 1924, abends 7½ Uhr

Vereinsball

(nur für Mitglieder)

Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand
und der Festausschuß.

Husten Atemnot Verſchleimung

Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht

Walther Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld) B. 198.

Reisigbesen

jedes Quantum, sucht zu kaufen

Aug. Schmidt.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Deutsche Demokrat. Partei

Oeffentliche

Volksversammlung

im Kaisersaal (Fuhlendorf)
am Mittwoch, 26. Nov., abends 8 Uhr

Redner:

Herr Rechtsanw. Springe-Altona

Thema:

Deutschnational - Schlesw.-Holstein Deutsches Volk

Eintritt frei! Freie Aussprache!

Der Saal ist geheizt.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mein Geschäft in

Häuten, Fellen und Haaren

wieder eröffnet habe.

Durch erstklassige Verbindungen ist es mir möglich meinen Kunden, die höchsten Preise zu zahlen und bitte ich um gütigen Zuspruch.

Hermann Ahlers,
Außermthor.

Neu eingetroffen!

In großer Auswahl:

Winterlodenjoppen, Windjacken, Gummimäntel, Lodenmäntel, Herren-Anzüge, Reit-, Sport- u. Arbeitshoſen, Sportweſten, Regenſchirme, Herrenhüte und Mützen, Handſchuhe bei

C. F. Seller, Landweg.

Zuchtbezirk f. die Breitenburger

Zuchtbullen-Versteigerung

am Mittwoch, den 10. Dezember, nachm. 1 Uhr, in Kellinghusen auf H. Kühlckes Hofplatz. Sämtliche Bullen sind lt. tierärztlichem Attest frei von klinisch erkennbarer Tuberkulose.

Der Vorstand.

Jetzt

kaufe ich meiner Braut einen Verlobungsring

Wo am Beſten?

bei

Markus Witt
Fernruf 161.

Suche Stellung zum 1. 12. 1924 als

Mädchen

möglichst in Bad Bramstedt. Näh. bei v. Rahden, Wiemersdorf.

Dienstag und Mittwoch:

Frische Kochdorsch und Schollen

Mittwoch:

Grüne Heringe

Jul. Schulze, Telefon 159.

Dr. Thompsons Seifenpulver

spart Arbeit, Zeit und Geld

DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5507 | Donnerstag, den 27. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Vom Reichswahlleiter wird bekanntgegeben, daß für die Reichstagswahlen 25 berechtigte Vorſchläge von Parteien und Gruppen angemeldet ſind.

* In Anhalt wurde eine neue Regierung vom Landtage gewählt, beſtehend aus einem Sozialdemokraten als Miniſterpräſident, einem Demokraten und einem Parteiloſen als Miniſter.

England weiſt die Anrufung des Völkerbundes in der ägyptiſchen Frage ab und führt ſeine militäriſche Aktion weiter.

* Der amerikaniſche Reparationsagent Gilbert verhandelt in Paris über die Erhebung der 26 %-Abgabe von deutſchen Waren.

Völkerbund auf Abbruch.

Im allgemeinen iſt es ja dem Deutſchen gleichgültig, wenn, um den Fauſt zu zitieren, „hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderſchlagen“. Und kaum minder gleichgültig iſt es dem Deutſchen, wenn in Ägypten der engliſche Hauptbefehlshaber ermordet wird und dann in den Folgen dieſer Tat die engliſche Rückſichtsloſigkeit ihre politiſchen Karten auf den Tiſch wirft und Ägypten als das behandelt, was es iſt, trotz ſeiner angeblichen Rechte, nämlich als eine engliſche Kolonie. Zaglul Paſcha iſt von ſeinem Poſten als Miniſterpräſident zurückgetreten und damit zerſtäubt der letzte Reſt eines geſetzmäßigen Widerſtandes gegen die engliſche Forderung.

Formell hat England im Februar 1922 Ägypten zu einem unabhängigen Staat gemacht, wenigſtens grundſätzlich; Teile der ägyptiſchen Souveränität blieben allerdings in engliſcher Hand, beſonders die Vertretung nach außen. Zaglul Paſcha hat bekanntlich nach dem Weltkrieg, der ja angeblich zur Befreiung der Völker, zum Schutz der Ziviliſation und zur Durchführung des Selbſtbeſtimmungsrechts geführt worden iſt, dieſe Ideen aufgegriffen und verſucht, ſie für ſein Volk nun auch in die Praxis umzuſetzen. Der Hüter aller dieſer Ideen, die freilich von vielen Menſchen als Phraſen bezeichnet werden, iſt die Organiſation Völkerbund genannt. Nun wendet ſich Ägypten, franzöſiſchen Meldungen nach, an den Völkerbund, will die ägyptiſche Frage in Genf aufrollen. Theoretiſch wäre ja dieſe Frage ungefähr die dringendſte in der Welt, die vor das Forum von Genf gehört. Bloß praktiſch kommt ſie nicht dahin. Schon jetzt wird in Genf betont, daß ein Appell Ägyptens an den Völkerbund vollkommen zwecklos ſei, weil dieſes Land einmal dem Völkerbund gar nicht angehöre, auf der anderen Seite die ganze Angelegenheit eine innere engliſche Angelegenheit ſei, von einem internationalen Konflikt aber nicht die Rede ſein könne, der nach den Statuten ein Eingreifen des Völkerbundes ermöglichen würde.

Faſt amüſant iſt es, daß in der engliſchen Preſſe nur der „Daily Herald“, das Arbeiterblatt, offiziös gegen das Ultimatum und die engliſchen Schritte in Ägypten ſich ausſpricht, nachdem Macdonald noch im Sommer dieſes Jahres dem ägyptiſchen Miniſterpräſidenten jedes Entgegenkommen in der Frage der ägyptiſchen Unabhängigkeit verweigert hat. Die geſamte andere Preſſe äußert ſich natürlich in ſchärfſter Form gegen den Verſuch, die ägyptiſche Frage in Genf aufzurollen. Und dabei iſt es gleichgültig, ob ſich konſervative oder liberale Blätter darüber äußern. Man geht dabei ſogar zu Drohungen über, weiſt auf Folgen ſchwerſter Art hin, die ſich für das ganze Inſtitut des Völkerbundes ergeben würden, wenn man in Genf wagen ſollte, die ganze Angelegenheit zu berühren. Sagen doch engliſche Blätter deutlich heraus, ein Eingreifen des Völkerbundes in Ägypten würde den Abbruch des Bundes bedeuten.

Das iſt das Intereſſanteſte an dieſer Entwicklung: der Völkerbundsrat oder die Völkerbundsverſammlung wird gehorſam dem Gebote Englands folgen, wie ſie ja auch früher dort in Genf niemals den Petitionen und Wünſchen der ägyptiſchen Nationaliſten auch nur Gehör geſchenkt haben. Hier handelt es ſich um eine Machtfrage, genau wie bei der Eroberung Wilnas durch Polen. Da nützen die Proteſte der Schwächeren gar nichts, da nützen nichts die mehr oder weniger ſchönen Reden, die in Genf gehalten werden, da nützen nichts all die Artikel und Beſchlüſſe des Völkerbundes, — hier entſcheidet allein die Macht, und einhellige Zuſtimmung würde jede engliſche Regierung in England finden, die lieber auf den ganzen Völkerbund verzichtet als auf die engliſche Machtſtellung in Ägypten.

Das iſt der Völkerbund, das iſt ſeine wahre Stellung: nicht die Begriffe von Ziviliſation und Selbſtbeſtimmungsrecht regieren in der Welt, ſondern nur die Macht, die Macht, die ſich auf die Wirklichkeiten der Panzerſchiffe, Kampfgeſchwader und Bataillone ſtützt. Nur wo der Schwächere von dem Völkerbund behandelt wird, da vermag dieſer ſeinen Willen durchſetzen, aber nur einen Willen, der ihm eingeflößt iſt durch den Machtwillen der Großen.

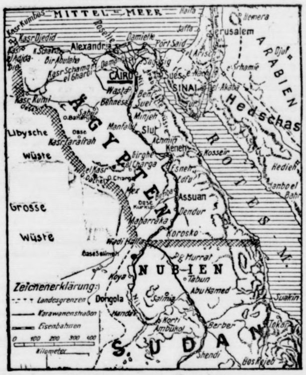
So häuft ſich Unrecht auf Unrecht. Zu der Vergewaltigung der Schwächeren tritt nun die Duldung der Vergewaltigung durch ein im Völkerbund führendes Mitglied. Amerika denkt bisher nicht daran, dem Völkerbund beizutreten, Rußland wird das ebenſowenig tun, wird ſich zudem das billige Agitationsmaterial, das den Sowjets dieſe Zurückhaltung des Völkerbundes in der ägyptiſchen Frage in die Hand getan hat, nicht entgehen laſſen. Es wirft ſich von ſelbſt die Frage auf, ob der Völkerbund, der an dem Tage von Verſailles gegründet wurde, noch länger Anſpruch auf ernſthafte Wertung hat, wenn er vor dem britiſchen Augenrunzeln zurückſchreckt.

*

England gegen Ägypten.

Da die Antwort auf das Ultimatum an Ägypten nicht befriedigt hat, ſind von der britiſchen Regierung die erſten Zwangsmaßnahmen angeordnet worden. Zwar iſt die Zahlung der geforderten Strafſumme von 500 000 Pfund Sterling durch Ägypten erfolgt, aber in der Verweigerung der Anerkennung ſämtlicher britiſcher Forderungen erblickt die britiſche Regierung die Notwendigkeit ſofort aktiv zu werden. Der ägyptiſchen Regierung wurde mitgeteilt, es ſei bei der Regierung des Sudans angeordnet worden: 1. Die Zurückziehung aller ägyptiſchen Offiziere und Truppen mit den ſich daraus ergebenden Veränderungen zu veranlaſſen. 2. Daß die Sudan-Regierung die Freiheit haben ſoll, das bisher 300 000 Acres umfaſſende Bewäſſerungsgebiet von Gezirah ſoweit zu vergrößern, als ſie es für nötig hält. Das Schlachtſchiff „Malaya“ iſt von M[illegible] nach Ägypten abgefahren, und ein anderes großes Schlachtſchiff hat Bereitſchaftsbefehl erhalten, in vier Stunden abfahren zu können. Das Oſt-Lancaſhire-Regiment hat Befehl erhalten, im Laufe der nächſten Woche nach Ägypten abzugeben. Das erſte Bataillon des Oſt-Kent-Regiments werde am nächſten Sonnabend nach Ägypten aufbrechen. Die britiſchen Truppen haben Befehl erhalten, das Zollgebäude in Alexandria zu beſetzen.

Nach einer Reutermeldung aus Kairo hat das Kabinett demiſſioniert. Der König hat die Demiſſion angenommen und den Senatspräſidenten Ziwar Paſcha mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut.



Das ägyptiſche Serajewo.

Die Londoner Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über den Eindruck, den die Vorgänge in Ägypten in Berlin, Paris und Rom hervorgerufen haben. Der Vergleich der ägyptiſchen Mordtat mit der von Serajewo und des britiſchen Ultimatums mit dem öſterreichiſch-ungariſchen erregt Verſtimmung. In einem Leitartikel betonen die „Times“, die Unabhängigkeitserklärung Ägyptens 1922 ſei mit vier Vorbehalten ausgeſtattet geweſen, von denen ſich eine auf den Sudan bezog. Das Blatt legt ausführlich dar, daß die britiſche Regierung durchaus innerhalb der Grenzen dieſer Beſtimmungen geblieben ſei. Was den Vorſchlag betreffe, die Frage dem Völkerbund vorzulegen, ſo könne weder viel Gutes noch viel Schlechtes daraus erwachſen. Der britiſche Standpunkt ſei in rechtlicher Beziehung einwandfrei und entſpreche den Intereſſen Ägyptens und der Welt. Die britiſche öffentliche Meinung könne gegen eine wirklich unparteiiſche Unterſuchung der Handlungen der Zaglulregierung keinen Einwand erheben. Inzwiſchen habe die britiſche Regierung die Aufgabe, die begonnene Aktion zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

*

Englands militäriſches Vorgehen

Der Abzug der ägyptiſchen Truppen aus dem Sudan hat begonnen. Engliſche Truppenteile in geſchloſſenen Formationen ſind wiederholt durch die Straßen von Kairo und Alexandria gezogen. Ein engliſcher Panzerzug und Luftgeſchwader haben die Eiſenbahnlinien kontrolliert. In den nächſten Tagen ſollen große Paraden der engliſchen Truppen in den wichtigſten ägyptiſchen Garniſonen ſtattfinden. Das engliſche Kabinett hat ausdrücklich Lord Allenby freie Hand gegeben zur Durchführung der in der engliſchen Note niedergelegten engliſchen Forderungen. Der neue ägyptiſche Premierminiſter Ziwar Paſcha ſoll gemäßigter Sinnesart ſein, von der England Nachgiebigkeit erhofft. Sonſt ſei man in London geneigt, Kriegsrecht über das ganze Land zu verhängen. Der Belagerungszuſtand ſoll tatſächlich ſchon durchgeführt ſein.

Kanzler und Reichspräſident.

Marx über die Stellung des Präſidenten.

Bonn, 25. November.

Reichskanzler Marx, der ſich auf einer Rundreiſe in den Rheinlanden befindet, ſprach in der hieſigen Beethoven-Halle vor einer großen Verſammlung über die Stellung des Reichspräſidenten. Er gab zunächſt ſeinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der jetzige Wahlkampf in einer Schärfe geführt werde, die bisweilen nicht einmal mehr mit tiefgehenden ſachlichen Meinungsverſchiedenheiten entſchuldigt werden könne. Es liege nicht der geringſte Anlaß vor, die Perſon des Reichspräſidenten in den Wahlkampf zu zerren. Wenn immer wieder die Behauptung aufgeſtellt werde, es ſei verfaſſungswidrig, daß Reichspräſident Ebert noch die Präſidentſchaft inne habe, ſo könne er, der Redner, dieſe Behauptung nicht ſcharf genug als unrichtig und unbegründet zurückweiſen. Der Kanzler führte weiter aus:

Reichspräſident Ebert iſt erſtmalig am 11. Februar 1919 von der Nationalverſammlung gewählt worden, und zwar mit 277 von 328 abgegebenen gültigen Stimmen. Der Reichspräſident hatte ſein Amt zu führen bis zum Amtsantritt des auf Grund der Reichsverfaſſung gewählten Reichspräſidenten, deſſen Wahl nach einem beſonderen Reichsgeſetze durch das Volk erfolgen ſollte. Dieſes Reichsgeſetz wurde am 4. Mai 1920 erlaſſen, und der Reichspräſident hat ſeit 1920 wiederholt und entſchieden auf die Neuwahl gedrängt. Die Wahl wurde zunächſt aufgeſchoben wegen der Verhältniſſe in Oberſchleſien, und als deſſen Grenzen geordnet waren, wurde der 3. Dezember 1922 als Wahltag in Ausſicht genommen in Übereinſtimmung mit dem Präſidenten. Im Oktober 1922 äußerte der Reichstag den Wunſch, mit Rückſicht auf die innere Lage die Neuwahl zu vertagen und die Amtszeit des Präſidenten Ebert durch ein beſonderes Geſetz zu verlängern. Die Deutſche Volkspartei, das Zentrum, die Sozialdemokratiſche Partei, die Demokratiſche Partei und die Bayeriſche Volkspartei brachten gemeinſam den Geſetzentwurf ein, wonach der von der Nationalverſammlung gewählte Präſident ſein Amt bis zum 30. Juni 1925 führen ſollte. Dieſes Geſetz wurde mit großer Mehrheit im Reichstag angenommen, und zwar mit 314 von 391 abgegebenen Stimmen. Ein im Februar 1924 eingebrachter Geſetzantrag der Deutſchnationalen Volkspartei, mit den Neuwahlen zum Reichstag die Neuwahl des Präſidenten zu verbinden, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

„So der Sachverhalt,“ ſagte der Reichskanzler und knüpfte daran die Bemerkung: „Zur Beurteilung des anderen Vorwurfs, daß der Reichspräſident in Überſchreitung ſeiner Kompetenzen und entgegen dem Geiſte der Verfaſſung in die Regierungsgeſchäfte eingreiſe, bin ich allein kompetent, und ich erkläre Ihnen: Das iſt nicht wahr! Hier handelt es ſich aber nicht lediglich um die Perſon des Reichspräſidenten, hier handelt es ſich um mehr: um die Ehre und das Anſehen des Deutſchen Reiches, deſſen Staatsoberhaupt ohne jeden Anlaß in einer Weiſe in den politiſchen Kampf gezerrt wird, die in jedem anderen Lande einfach undenkbar wäre. National iſt dieſer Kampf nicht; er entſpricht auch nicht den Regeln des politiſchen Anſtandes, er iſt nicht einmal klug vom Standpunkt der Parteien aus, die ihn führen, denn er wird auf der anderen Seite nicht ſo leicht vergeſſen werden.“

Kamerun wird verſteigert.

Früheres deutſches Eigentum unter dem Hammer.

London, 25. November.

Hier fand geſtern eine Verſteigerung früheren deutſchen Eigentums, das ſich im jetzigen Britiſch-Kamerun befindet, ſtatt. Der Verſteigerer teilte bei Eröffnung der Gant mit, das zu verſteigernde Eigentum werde auf Anordnung des Verwalters des feindlichen Eigentums für die britiſche Regierung verkauft. Die Beteiligung an der Auktion war groß, und es waren im Auktionsſaal auch Deutſche anweſend. Die Frage eines Bietluſtigen, ob er von ihm gekauftes Eigentum an einen Deutſchen weiter übertragen dürfe, wurde vom Verſteigerer bejaht, wogegen unter allgemeiner Heiterkeit der Frageſteller ſelbſt Proteſt erhob.

Verkauft wurden Grund und Boden im Umfang von Zehntauſenden von Acres, Ölpalmen- und Gummiplantagen, Fabrikanlagen u. a. Ob die Preiſe, die erzielt wurden, hoch oder niedrig waren, läßt ſich natürlich nicht ſo ohne weiteres beurteilen; man müßte, um in dieſer Hinſicht zu einem abſchließenden Urteil zu gelangen, den wirklichen Wert der verſteigerten Objekte wenigſtens ungefähr kennen. Die Namen der Käufer wurden, wie es engliſchen Auktionsgepflogenheiten entſpricht, nicht bekanntgegeben.

Um Nathuſius’ Begnadigung.

Paris, 25. November.

Nach Mitteilungen der Preſſe faßte geſtern das franzöſiſche Kabinett den offiziellen Beſchluß, General von Nathuſius zu begnadigen. Dem Präſidenten der Republik ſollte heute die Begnadigungsurkunde vorgelegt werden. Bis zur Haftentlaſſung dürften vermutlich noch einige Tage vergehen, da vorher ein Meinungsaustauſch zwiſchen der deutſchen Botſchaft und dem franzöſiſchen Auswärtigen Amt erfolgen wird.

Durch die Begnadigung des Generals von Nathuſius wird die Wiederherſtellung der Ehre des Generals nicht beeinträchtigt. Das Reviſionsverfahren wird ohne Zweifel durchgeführt werden, und die zweite Inſtanz dürfte auf Grund einer wirklich alle Umſtände und Zeugen berückſichtigenden Verhandlung ſicherlich zur vollen Freiſprechung gelangen. Die Begnadigung wird aber Herrn von Nathuſius ſofort die Haftentlaſſung bringen.

Als wichtiger Entlaſtungszeuge für den General von Nathuſius iſt mittlerweile der Bibliothekvorſtand im Württembergiſchen Landesgewerbeamt, Dr. Karl v. Seeger,

Dezember ein nettes
Mädchen
hümann, Fuhlendorf.

84
Fernsprechamt ange-
ustav Siems, Wwe.

ohnhaus
ig, mit großem Garten
der Stadt bald bezieh-
verkaufen.
Expedition d. Blattes

zu kaufen gesucht:
dstellen
n u. 100—150 Morgen
den und Inventar bei
hlung. Makler verbet.
amstedter Nachrichten.

tmachung!
nete ist leider ge-
nntnis zu bringen,
Dr. Heubült in Bi-
m gerichtsseitig ein-
chten eines Psychi-
längerer Zeit sich
de der krankhaften
stestätigkeit befindet
geschäftsunfähig zu
lebende und tote In-
ite ist Eigentum des
nd Heubült nur als
stand überlassen. —
eit von Heubült ab-
rkäufe aus den In-
d nichtig und werden
November 1924.
Moritz.

angebot.
. Kaffee
rei:
3.20 und 3.80 M.
Prozent Bohnen)
℔ 1.20 M.
H. Schlichting.

Krohn
Fernruf Nr. 70
obil-
nietung
chlossene Wagen.
Tag und Nacht.

hützenhof
len 26. November,
s 8 Uhr,
Preisskat
Fleischpreise)
dlichst ein
A. Lund.

Schützenverein“
29. November 1924,
7½ Uhr
nsball
Mitglieder)
dlichst ein
Vorstand
der Festausschuß.

Atemnot
eimung
eidenden gern um-
chon viele Tausende
Lungenleiden selbst
kmarke erwünscht
Althaus
ichsfeld) B. 198.

gbesen
cht zu kaufen
Aug. Schmidt.

er moderner
eten
Originalpreisen.
Warnemünde.

aufgetreten, der ſeinerzeit Quartiermacher beim Armee-Oberkommando IV war. Dr. v. Seeger ſagt aus, daß der General ſtets die einfachſten Quartiere bevorzugt habe, um das feindliche Eigentum möglichſt vor Abnutzung zu ſchonen. Es ſei geradezu grotesk, daran zu denken, daß ſelbſt einer der Untergebenen des Generals ſich fremdes Eigentum angeeignet habe. — Schon dadurch werde die Anklage hinfällig, daß General von Nathuſius beim Aufbruch des Armee-Oberkommandos IV nach Lille überhaupt nicht in Roubaix, ſondern mit Dr. v. Seeger zuſammen auf der Quartierſuche in Ruislede war. An keinem Standort des Stabes ſei auch nur die geringſte Klage gegen den General laut geworden. Dr. v. Seeger hat bereits am 5. November eine Ausſage gemacht, die anſcheinend nicht rechtzeitig zur Gerichtsverhandlung eingetroffen iſt.

Paris, 25. Nov. Wie in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, dürfte die Freilaſſung Nathuſius morgen erfolgen. Der Präſident der Republik hat bereits heute vormittag die Begnadigungsakte unterzeichnet.

Freiheit für die deutſche Luftfahrt.

Aufhebung der Baubeſchränkungen verlangt.

In Berlin begannen die Verhandlungen der zuſtändigen Reichsbehörden mit dem engliſchen Vizemarſchal **Sir Brancker** über die Zuſammenarbeit im internationalen Luftverkehr. Von deutſcher Seite wurde geltend gemacht, daß die deutſche Luftfahrt vor der ausländiſchen nicht benachteiligt werden dürfe, daß alſo entweder die Beſchränkungen unſeres Luftſchiff- und Flugzeugbaues aufgehoben oder die einfliegenden ausländiſchen Flugzeuge den gleichen Beſchränkungen unterworfen werden müſſen. Hauptſächlich wurde die deutſch-engliſche Luftverkehrsmöglichkeit des nächſten Jahres beſprochen. Zu einem endgültigen Abſchluß konnten die Beſprechungen nicht gebracht werden, da u. a. die Frage der Deutſchland aufgezwungenen Baubeſchränkungen (Begriffsbeſtimmungen) durch die Botſchafterkonferenz noch immer nicht gelöſt iſt.

Dänemark beruft eine Luftverkehrskonferenz.

Auf Einladung der däniſchen Regierung finden vom 1. bis 4. Dezember in Kopenhagen Verhandlungen über das nordweſteuropäiſche Luftverkehrsnetz im Jahre 1925 ſtatt. An den Verhandlungen ſind die Vertreter der Regierungen von England, den Niederlanden, **Deutſchland**, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Belgien und Frankreich beteiligt. Außer den amtlichen Vertretern werden auch die Direktoren der bedeutendſten Luftverkehrsgeſellſchaften der in Frage kommenden Staaten den Beſprechungen beiwohnen.

Dr. Eckeners Heimkehr.

Begrüßung auf hoher See.

Die Begrüßung Dr. Eckeners, der auf dem Dampfer „Columbus" aus Amerika heimkehrte, war äußerſt herzlich. Die Teilnehmer an der Begrüßung waren mit dem Tender „Grüß Gott" auf die hohe See entgegengefahren. Um fünf Uhr nachmittags fand die Begrüßung im Rauchſalon des „Columbus" ſtatt. Der Vizepräſident des Aufſichtsrats vom Norddeutſchen Lloyd **Hoffmann** entbot den erſten Willkommengruß der Heimat. Staatsſekretär **Krohne** überbrachte namens des Reichspräſidenten und der Reichsregierung den Willkommengruß. Namens des Bremer Senats feierte Senator **Toemers** Dr. Eckener als den Mann, der die Tat gewagt hat und ſie als erſter glücklich vollenden konnte. Namens des württembergiſch-ſchwäbiſchen Volkes und des Deutſchen Auslandsinſtitutes ſprach Finanzminiſter **Dehlinger**. Der Bürgermeiſter von Dr. Eckeners Vaterſtadt Flensburg überbrachte das Ehrenbürgerrecht.

In ſeiner Entgegnungsrede wies Dr. **Eckener** darauf hin, daß mit dem Abſchluß des Vertrages mit den Vereinigten Staaten, an Stelle einer Geldſumme ein Luftſchiff zu bauen und herüberzubringen, die Abſicht beſtand, der Welt zu zeigen, daß das, was Graf Zeppelin immer behauptet hatte, daß mit einem Luftſchiff über das Meer gefahren werden könne, wahr ſei. Auch die Bedenken, daß der Luftſchiffbau Zeppelin es habe über ſich bringen können, dieſes nationale Werk, dieſes Werk höchſter techniſcher Vollendung, nach Amerika zu liefern, habe er perſönlich nicht geteilt. Wir ſtänden heute vor der Tatſache, daß wir durch das Werk des Grafen Zeppelin auch politiſche Triumphe errungen hätten. **Er habe aber nie geglaubt, daß die politiſche Wirkung ſo groß ſein werde.** Dieſe politiſche Wirkung erkläre er ſich damit, daß das Luftſchiff ſozuſagen das Schiff des pſychologiſchen Moments war. Er ſei dreimal in Waſhington geweſen und habe dort mit offiziellen Perſönlichkeiten geſprochen. Überall ſei ihm das gleiche geſagt worden: „Der Krieg iſt zu Ende. Wir wollen wieder in Frieden und Freundſchaft mit Deutſchland leben." Darum hoffe er, daß die Bewegung, die ſich jetzt drüben angebahnt habe, ſich weiter und weiter verſtärken werde, ſo daß wir in abſehbarer Zeit zu einem wirklichen freundſchaftlichen Zuſammenarbeiten kommen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Um Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund.

Die Antwort der **Schwediſchen Regierung** auf das Memorandum der Reichsregierung über den **Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund** iſt nunmehr in Berlin eingegangen. In ihrer Antwort gibt die Schwediſche Regierung der Auffaſſung Ausdruck, daß Deutſchland in der Organiſation des Völkerbundes dieſelbe Stellung erhalten ſolle wie die übrigen Großmächte, und ſie erklärt ſich bereit, dahin zu wirken, daß vom Völkerbundrat entſprechende Maßnahmen getroffen werden.

Anhalts neue Regierung.

Der neugewählte anhaltiniſche Landtag trat am 25. November zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen und wählte die neue Regierung. **Miniſterpräſident** wurde der **ſozialdemokratiſche Abgeordnete Deiſt**, der 19 Stimmen erhielt, während der Gegenkandidat, der bisherige Miniſterpräſident Dr. Knorr, nur 15 Stimmen auf ſich vereinigte. Die beiden anderen Mitglieder der Regierung ſind der **Demokrat Dr. Weber** und der bisherige Miniſterialdirektor **Kurt Müller**, der keiner Partei angehört.

Parker Gilbert und die 26 Prozent.

Der Generalagent für Reparationszahlungen, **Parker Gilbert**, weilt jetzt in Paris und hatte dort mit verſchiedenen Beamten der Repko Beſprechungen, denen Beſprechungen mit der Reparationskommiſſion folgen ſollen. Parker Gilbert will ſich ferner mit den maßgebenden franzöſiſchen Perſönlichkeiten über die Frage der **26 prozentigen Ausfuhrabgabe** unterhalten.

Die Geldbewegung bei der Reichshauptkaſſe.

Berlin, 25. November. Nach einer Überſicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkaſſe in der Zeit vom 11.—20. November betrug die Summe der Einzahlungen 185 103 779 Rentenmark, die der Auszahlungen 178 418 391 Rentenmark. Das bedeutet einen Überſchuß von 6 685 388 Rentenmark.

Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und Guatemala.

Berlin, 25. November. Zwiſchen Deutſchland und Guatemala iſt kürzlich ein Handelsabkommen auf der Grundlage der gegenſeitigen Meiſtbegünſtigung abgeſchloſſen worden.

Unzufriedenheit mit der Neuregelung der Beamtenbeſoldung.

Berlin, 25. November. Die Spitzenorganiſationen der Beamtenſchaft, mit Ausnahme des Reichsbundes der höheren Beamten, nahmen heute in einer gemeinſamen Sitzung zu dem Ergebnis der Beſoldungsaktion Stellung und erklärten in einer Entſchließung, daß ſie ſich mit dieſem Ergebnis **nicht zufriedengeben** könnten und daher nach dem Zuſammentritt des neuen Reichstages die Aktion wieder aufnehmen würden.

Erhöhung der Beamtengehälter auch in Sachſen.

Dresden, 25. November. Nachdem der Reichsrat den von der Reichsregierung beabſichtigten Erhöhungen der Grundgehälter und der ſozialen Zuſchläge der Reichsbeamten vorläufig zugeſtimmt hat, wird die ſächſiſche Regierung, wie die Staatskanzlei mitteilt, ſofort Veranlaſſung nehmen, **die gleichen Erhöhungen auch für die ſächſiſchen Beamten** durchzuführen.

Der Verfaſſer des Kutſchkeliedes geſtorben.

Breslau, 25. November. Der Kriegsliederdichter **Hoffmann-Kutſchke**, der 1870 durch das Spottlied „Was kraucht dort in dem Buſch herum? Ich glaub', es iſt Napolium!" bekannt wurde, iſt, 80 Jahre alt, in Breslau **geſtorben**. Hoffmann war nach dem deutſch-franzöſiſchen Kriege längere Zeit Bahnhofsaſſiſtent in Breslau. Die „Verfaſſerſchaft" ſeines Kutſchkeliedes wurde ihm übrigens wiederholt ſtreitig gemacht.

Drohende Metallarbeiterausſperrung in Thüringen.

Greiz (Vogtland), 25. November. Geſtern hatte der Verband thüringiſcher Metallinduſtrieller bekanntgegeben, daß ab heute ſämtliche Betriebe wieder geöffnet ſeien, nachdem der Reichsarbeitsminiſter den Schiedsſpruch über Löhne, Arbeitszeit und Manteltarif für verbindlich erklärt hatte. In Greiz erſchienen heute viele Arbeiter vor den geöffneten Betrieben, wurden aber von den Streikpoſten zurückgedrängt, ſo daß die Arbeit nicht aufgenommen werden konnte. Heute werden in Weimar vom Arbeitgeberverband weitere Verhandlungen geführt. Man befürchtet eine **Geſamtausſperrung für ganz Thüringen**.

Frankreich.

× **Frankreich ratifiziert das Genfer Protokoll.** Der Pariſer „Matin" veröffentlicht eine halbamtliche Note, in der mitgeteilt wird, daß die franzöſiſche Regierung das **Genfer Protokoll** unmittelbar nach Beendigung der Ausſprache über das Budget dem Parlament zur **Genehmigung unterbreiten** werde. Die franzöſiſche Regierung werde dieſen Schritt unternehmen, wenn Großbritannien nach erfolgter Prüfung das Protokoll verwerfen ſollte.

Rußland.

× **Deutſche Totenfeier in Moskau.** Am Totenſonntag fand vor dem neuerrichteten Gedenkſtein an den Gräbern der in Moskau verſtorbenen deutſchen Kriegsgefangenen eine weihevolle Feier ſtatt. Die Feier, an der die deutſche Kolonie, der Botſchafter Graf Brockdorff-Rantzau mit dem geſamten Botſchaftsperſonal ſowie die Mitglieder der in Moskau weilenden deutſchen Handelsdelegation teilnahmen, begann und ſchloß mit Chorgeſang. Der Botſchafter hielt eine Rede, in der er beſonders hervorhob, daß den rings um den Gedenkſtein ſchlummernden Toten die letzte Ruheſtatt in einem Freundeslande geworden ſei.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die **deutſch-japaniſchen Handelsvertragsverhandlungen** haben hier begonnen. Die Baſis für die Verhandlungen bildet der Handelsvertrag von 1911.

Berlin. Der engliſche General **Sir Brancker**, der Direktor des Flugweſens, iſt vom Flugplatz Staaken bei Berlin nach Warſchau weitergeflogen.

München. Der **Deutſche Bauerbund** in Bayern, der bisher in einem Bündnisverhältnis zur Demokratiſchen Partei ſtand, hat in ſeiner Generalverſammlung beſchloſſen, ſich mit dem Bayeriſchen Bauernbund zu vereinigen.

Frankfurt a. M. Der frühere Oberbürgermeiſter von Wiesbaden Dr. **von Ibell** iſt im Alter von 77 Jahren **geſtorben**.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 25. November.** Nach Überwindung einer anfänglichen Abſchwächung, welche die Kriegsanleihe bis 740 und die anderen Vorkriegsanleihen in entſprechendem Ausmaße zurückdrückte, ſowie bei Dividendenwerten bei uneinheitlicher, überwiegend nach unten gehender Kursbildung eine unſichere Stimmung ſchuf, trat ziemlich unvermittelt eine **allgemeine Befeſtigung** der Börſe ein. Die Kapitalumſtellung der Deutſchen Bank von 10 : 1 enttäuſchte etwas und gab zu Realiſationen in den Aktien dieſer und anderer Banken Veranlaſſung. Die leichte Anſpannung am Geldmarkt im Zuſammenhang mit dem Ultimo hielt auch heute an.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 25. November** nennt amtlich: **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 19,39—19,49; **holl. Gulden** 168,63—169,47; **Danz.** 77,01—77,89; **franz. Frank** 22,15—22,27; **belg.** 20,32—20,42; **ſchweiz.** 80,87 bis 81,27; **Italien** 18,15—18,25; **ſchwed. Krone** 112,52 bis 113,08; **dän.** 73,67—74,03; **norweg.** 62,04—62,36.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,10—1,25, desgl. Haferſtroh 0,90 bis 1,10, desgl. Gerſtenſtroh 0,85—1,05, Roggenlangſtroh und bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage. Häckſel 1,30—1,50, handelsübliches Heu 2,10—2,30, gutes Heu 3,05—3,25.

* **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 25. November für ein Pfund Butter 1. Qualität 1,93, 2. Qualität 1,70, abfallende 1,35 Gm. bei lebhafter Tendenz, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

* **Berliner Kartoffelpreiſe.** Die Berliner Kartoffelnotierungskommiſſion notierte am 25. November für einen Zentner Kartoffeln, weiße, 1,80, rote 2,10, gelbfleiſchige 2,70 Gm. Waggonladung ab märkiſchen Stationen.

* **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** ſtellte ſich am 25. November auf 0,57—0,81 M. je Pfund.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	25. 11.	24. 11.		25. 11.	24. 11.
Weiz., märk.	218-225	217-224	Weizkl. f. Brl.	13,7-13,8	13,5-13,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	12-12,2	12
Rogg., märk.	210-214	213-215	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-34	30-34
Futtergerſte	190-200	190-200	kl. Speiſeerbſ.	20-23	20-24
Braugerſte	220-246	220-246	Futtererbſen	18,5-20	18,5-20
Hafer, märk.	170-176	170-176	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	159-167	159-167	Ackerbohnen	21,2-22	21,2-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-14	12-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	11-12	11-13
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5-16,4	16,2-16,5
Mrk. ü. Not)	29,5-32,5	29,5-32	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,7	8,7
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	18-20	18-20
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,3-8,5	8,5
inkl. Sack	28,7-32	28,7-31,7	Kartoffelfl.	17,7-18,2	17,7-18,2

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

40] (Nachdruck verboten.)

„Und Sie — ?"

„Ich habe auch, was ich brauche. Ich kann meinem armen Vater doch nichts nutzen — ich gehe nach Südamerika — von Schweden komme ich ſchon weiter. — Warum ſoll ich mich einſperren laſſen?!"

Krauſe ſaß vollkommen zuſammengebrochen da. „Und ich? Habe nicht auch ich —"

„Sie haben in gutem Glauben gehandelt und unterſucht, was man Ihnen dazu gab — Sie ſind höchſtens von mir betrogen."

Schloſſinger ſtand auf. „Nun laſſen Sie uns ſcheiden! Jetzt werden Sie ſelbſt nicht klar denken können. Es iſt möglich, daß Sie mich verdammen — aber — ich habe getan, was ich konnte, um Sie wenigſtens zu retten — und das iſt mir gelungen."

Mechaniſch hatte Krauſe das Papier, den Kreditbrief des Kopenhagener Hauſes, eingeſteckt. Vor ihnen lag die ſchwediſche Küſte und der Dampfer ſchickte ſich an, einzulaufen.

„Ich verlaſſe hier den Zug. Leben Sie wohl und, wenn Sie können, denken Sie milde von mir. Es gibt eben Spekulanten, die ſich verſpekulieren. Übrigens möchte ich noch ſagen — für Gottinger hätte ich nicht getan, was ich für Sie tat. Nun, es war ja nicht nötig. Ich wette, er wußte früher Beſcheid als wir. Er hat geſtern verkauft und ſein Geld gerettet. Es ſollte mich nicht wundern, wenn er jetzt der größte Krakehler iſt."

Die beiden hatten nicht bemerkt, daß inzwiſchen ein kleines Boot angelegt hatte und daß ein paar Herren an Bord gekommen waren.

„Auf Wiederſehen, Herr Schloſſinger!"

Krauſe vermochte nichts mehr zu ſagen; aber er hatte den Namen ſo laut geſprochen, daß die Herren, die eben vorbeikamen, ihn hörten.

„Herr Siegfried Schloſſinger?"

Der Bankier ſchluckte ein paarmal — er war bleich geworden, dann richtete er ſich auf: „So heiße ich!"

Der Fremde wandte ſich an den Doktor: „Privatdozent Dr. Krauſe?"

Erwin erſchrak, obgleich er nicht verſtand. „Allerdings!"

„Kriminalkommiſſar Dr. Schlüter aus Berlin. Meine Herren, ich erkläre Sie beide für verhaftet als mitſchuldig bei dem großen Lietzer Betrug. Machen Sie kein Aufſehen — Sie befinden ſich noch an Bord eines deutſchen Schiffes!"

Dr. Krauſe ſtürzte mit einem gellenden Aufſchrei ohnmächtig zuſammen.

Neuntes Kapitel

Hedwig war tödlich erſchrocken, als die Stewardeß anklopfte und eintretend ſagte: „Die gnädige Frau möchten doch recht ſchnell einmal aufſtehen, ein Herr will Sie ſprechen!"

Verſchlafen richtete Hedwig ſich auf. „Sind wir ſchon in Kopenhagen?"

„Wir machen eben in Trelleborg feſt, hier iſt eine Stunde Aufenthalt."

„Ja — wo iſt denn mein Mann?" Erſchrocken ſah ſie erſt jetzt, daß Erwins Lager noch immer leer war.

„Ich weiß nicht!"

„Iſt denn ein Unglück —"

„Gewiß nicht —"

„Und mich will ein Herr ſprechen?" —

„Allerdings, und bitte — er hat es eilig —"

„Ich bin nicht zu ſprechen, er ſoll mit meinem Mann —"

Da neigte ſich die Stewardeß mit einer Art plumper Vertraulichkeit über Hedwig: „Machen Sie nur ſchnell, damit's kein Aufſehen gibt, er iſt von der Kriminale — Ihren Mann hat er ſchon!"

„Was?" Hedwig wollte aufſchreien, aber dann wankte ſie, als ſollte ſie ohnmächtig werden — freilich nur eine Sekunde. „Das muß ein Mißverſtändnis ſein — ich komme ſofort —"

Wieder bewies ſie ihre Kunſt, in Sekunden angekleidet zu ſein, wenn auch heute mit zitternden Händen. Sie trat auf den Korridor, da kam ihr auch ſchon ein älterer Herr in grauem Spitzbart entgegen.

„Kriminalkommiſſar Doktor Schlüter aus Berlin; Sie erlauben, daß ich einen Augenblick bei Ihnen eintrete."

Hedwig ſtarrte ihn an — ihre Knie zitterten vor Entſetzen.

„Seien Sie, bitte, wirklich ganz ruhig, ich möchte nur eine kleine Auskunft von Ihnen!"

Hedwig wandte den ſtarren Blick nicht von ſeinem Geſicht. „Wo iſt mein Mann?"

Der Kommiſſar lächelte und ſein Geſicht hatte etwas väterlich Gütiges. „So ſeien Sie doch nicht ſo erſchreckt, ich bin wirklich kein Ungeheuer, das Ihnen etwas tun will. Kommen Sie und ſeien Sie mutig!"

„Was iſt geſchehen?"

„Ich möchte Sie nur bitten, mir recht offen und ohne Rückhalt das Verhältnis Ihres Gatten zur Lietzer Erdöl-Aktiengeſellſchaft zu ſchildern."

„Das Verhältnis meines Mannes — ja, iſt denn in Lietze —"

„Sie wiſſen doch von dem Zuſammenbruch und den Betrügereien —"

„In Lietze?!"

Hedwig ſchrie auf und Dr. Schlüter nickte. „Sie wiſſen alſo wirklich nichts? Gut — in Lietze ſind ganz ungeheuerliche Betrügereien vorgekommen. Geſtern nachmittag iſt der Schwindel entdeckt worden, und darauf ſowohl über die Lietzer Werke als auch über das Bankhaus Schloſſinger Konkurs verhängt."

„Geſtern nachmittag?! Das iſt doch gar nicht möglich! Geſtern nachmittag kam doch mein Mann freudeſtrahlend mit der Nachricht, daß die Aktien zweitauſendfünfhundert ſtanden, und Schloſſinger telephonierte mich ſogar um ein Uhr an, er habe unſere Aktien mit zweitauſendfünfhundertfünfzig verkauft!"

„Das mag ſein, denn ich konnte erſt gegen drei Uhr meine Unterſuchungen in Lietze beendigen und um vier Uhr mit dem Gericht telephonieren, das augenblicklich den Konkurs verhängte!"

(Fortſetzung folgt.)

Amerikaniſche Geſelligkeit

Von * * *

Amerika iſt ein ſehr junges Kulturland, wenigſtens ſoweit es die Anſiedlung der Weißen betrifft. Denn die alten indianiſchen Kulturen, die zum Teil, wenigſtens in Südamerika, in vieler Hinſicht eine achtunggebietende Höhe erreicht hatten, ſind von den ſpaniſchen, portugieſiſchen und engliſchen Eroberern mit dem Schwerte, der Flinte und — dem „Feuerwaſſer“ ausgerottet worden. Es iſt klar, daß die Kultur eines Landes, ſein öffentliches und geſellſchaftliches Leben, die Intereſſen und die idealen Beſtrebungen ſeiner Bewohner in Amerika ganz andere ſein müſſen als in den ſeit vielen Jahrhunderten ziviliſierten Staaten im alten Europa. Einmal war in dieſem Lande noch vor zweihundert Jahren die Hauptſorge der Anſiedler darauf gerichtet, in den ſich immer noch wiederholenden blutigen Kriegen mit den Reſten der indianiſchen Bevölkerung fertig zu werden und dann ihr Eigentum gegeneinander, d. h. insbeſondere in den dünner beſiedelten Diſtrikten vor den Gewalttätigkeiten der überaus zahlreichen abenteuerlichen Elemente, die das Land als unerwünſchte Einwanderer aus aller Herren Länder überſchwemmten, zu ſchützen. Das Fauſtrecht herrſchte in dieſer Zeit noch und aus den noch heute geltenden drakoniſchen Strafen der Geſetzgebung, insbeſondere für Pferdediebſtahl und ähnliche, für Länder mit noch ungeordneten Verhältniſſen charakteriſtiſche Eigentumsvergehen, ſieht man, was die dem Amerikaner noch vor wenigen Generationen zunächſt am Herzen liegenden Sorgen waren. Es kommt weiter hinzu, daß die Menſchen, die nach Amerika auswanderten, abgeſehen von denen, die, wie die erſten puritaniſchen Einwanderer in Nordamerika, dort in Ruhe und Frieden ihrer Religion und ihren ſtrengen Sittlichkeitsidealen leben wollten, hauptſächlich ſolche waren, die Ellbogenfreiheit brauchten und denen es im alten Europa zu eng und zu dumpfig war. Sie, die ins Ungewiſſe gingen und zunächſt einmal drüben das nackte Leben haben wollten, hatten andere Sorgen, als kulturelle Inſtitutionen zu ſchaffen und gar das geſellſchaftliche Leben und die Umgangsformen des alten Europa nach drüben zu verpflanzen. Sie rodeten Wälder, jagten den Büffel, wehrten Raubgeſindel ab, bauten ſich ihre Blockhäuſer und kleinen Städte, und ſo wuchs aus ihnen und unter dem ſtändigen Nachdrängen neuer rieſenhafter Einwanderermaſſen, für die Boden und Brot geſchaffen werden mußte, das neue Amerika heran. Langſam erſt folgten die Anfänge von Ziviliſation, Kultur und Geſelligkeit nach.

So trägt heute denn noch das amerikaniſche geſellſchaftliche Leben den Stempel des Jungen und Unfertigen. Franzöſiſches und Engliſches miſcht ſich mit manchem anderen zu einer noch nicht eigenartig-amerikaniſchen Kompoſition, an der typiſch amerikaniſch bisher nur die vorherrſchende Stellung der Frau und die Flachheit des Geſchmacks iſt. Wer das amerikaniſche Theater beſucht, iſt als Europäer ſehr bald auf das tiefſte enttäuſcht von dieſem primitiven Geſchmack, der an Problemſtellung und Inhalt des Stückes nicht die geringſten Anforderungen richtet, ſo daß ſich wirklich ernſte und wertvolle Stücke von denen Europa jahrzehntelang und länger zehrt, gar nicht in Amerika halten können. Der Amerikaner, der abends ins Theater geht, hat in einer Weiſe tagsüber „geſchuftet“, daß er gar nicht mehr im allgemeinen die Nerven und die Sinne für ein wirklich angeſpanntes Aufhorchen hat. Er will nur amüſiert und auch gerührt ſein und iſt im Theater dann glücklich, wenn er wie ein Kind herzhaft lachen und auch etwas weinen kann.

Unterſtützt wird er dabei von der Amerikanerin, die in ihrer Mehrzahl auch keine höheren Anſprüche an das Theater ſtellt und für die auch die glänzendſten Aufführungen doch eigentlich zumeiſt nur eine Gelegenheit ſind, ihre Toiletten und Pelze vorführen zu können. Eine Ausnahme hiervon macht in den großen Städten wohl nur der Kreis der eingewanderten deutſchen Familien, die auch zu den Hauptbeſuchern der Newyorker Großen Oper, einer der wenigen wirklich erſtklaſſigen Theaterſtätten Amerikas, gehören. Außer dieſen Kreiſen gehören zum unentbehrlichen Publikum der großen Newyorker „Metropolitan Opera“ auch die Familien der „Upper ten“, der finanziellen Oberſchicht der Stadt, die als Aktionäre der Oper dort alle ihre Logen in dem rieſigen zirkusähnlichen Saal haben. Das Theaterprogramm verzeichnet gewiſſenhaft als höchſte Senſation für den Theaterbeſucher die Namen der Inhaber der Logen, die an niemand anders vergeben werden dürfen und die unverkäuflich ſind, und man kann ſich daher ſofort davon überzeugen, ob es Miß Vanderbilt oder Miſtreß Aſtor iſt, die in einem unerhört koſtbaren Hermelinpelz über dem Silberbrokatkleide und im Gefunkel ihres Familienſchmuckes ins Parkett herunterlorgnettiert. Schon dieſer eine Zug, dieſes bewußte Hinaustreten der Milliardärsfamilien in die Öffentlichkeit, iſt charakteriſtiſch für die Tatſache, daß ſich das ganze geſellſchaftliche Leben der Männer und Frauen der oberen Geſellſchaftskreiſe eigentlich vor den Augen aller und nicht, wie in den Ländern älterer und feiner Kultur, in taktvoller Zurückgezogenheit abſpielt. Was in den Häuſern der Leute vorgeht, die nur irgendwie ſoviel Geld beſitzen, daß ſie geſellſchaftliche Geltung haben — und einen andern Maßſtab dafür kennt der Amerikaner nicht —, ſteht auch am andern Tage in breiter Ausführlichkeit in allen Zeitungen.

Den Amerikaner intereſſiert es, zu wiſſen, wer alles bei der erſten Geſellſchaft, die Herr und Frau X. gegeben haben, anweſend war, welche Toilette jede einzelne Dame getragen, wie der Speiſeſaal geſchmückt, wie die Tafel beſetzt war, was für Überraſchungen man den Gäſten geboten hat und was die Kapelle ihnen aufſpielte. Den Amerikaner und die Amerikanerin intereſſiert das weit mehr als all die Dinge, die in der großen Politik vorgehen, und er verlangt von ſeiner Zeitung, daß ſie ihn darüber ausführlichſt informiert. Und die Zeitung tut das auch, weil auch für ſie dieſe geſellſchaftlichen Dinge die wichtigſten Tagesereigniſſe darſtellen, und weil, für jeden Amerikaner die Tatſache, daß ſich ſein Leben, wenn er ſelbſt nur irgendwelche finanzielle Bedeutung hat, unter der Kontrolle der Öffentlichkeit abſpielt, ſo ſelbſtverſtändlich iſt, daß er ſchon von ſelbſt den Zeitungsreporter über alles informiert, was ſich bei ihm zuträgt — von der Hochzeit bis zur — Eheſcheidung.

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener in Berlin.** Dr. Eckener iſt von Bremen kommend in Berlin eingetroffen. Die Abfahrt von Bremen erfolgte per Auto; ſie verzögerte ſich durch ſtarken Nebel, wodurch die Fahrt einen weſentlichen Aufſchub erfuhr. Die Ankunft erfolgte unbemerkt. Dr. Eckener iſt am Kurfürſtendamm in der Zeppelin-Geſellſchaft abgeſtiegen, die für ihn reſervierten Zimmer waren für ſeinen Empfang mit Blumen feſtlich geſchmückt.

○ **Zwei Todesopfer durch die Trunkenheit eines Chauffeurs.** Zu einem ſchweren Verkehrsunfall kam es in Berlin in der Friedrichſtraße. Dort waren Elektromonteure an der Reklamebeleuchtung eines Weinreſtaurants beſchäftigt. Sie benutzten für ihre Arbeiten eine große mechaniſche Leiter, deren Wagen auf dem Fahrdamm ſtand. Plötzlich kam ein Auto in raſender Fahrt, fuhr mit voller Gewalt gegen den Wagen, ſo daß Wagen und Leiter umkippten und die beiden auf der Leiter arbeitenden Monteure auf das Straßenpflaſter geſchleudert wurden, wobei ſie tödliche Verletzungen erlitten. Der ſinnlos betrunkene Chauffeur wurde verhaftet.

○ **Durch Exploſion einer Patrone getötet.** Der 41 jährige Werkzeugſchloſſer Otto Schade baute in einer Erfurter Maſchinenfabrick am Schraubſtock ein Gewehrſchloß ein und benutzte beim Probieren verſehentlich eine ſcharfe Gewehrpatrone. Als er mit dem Hammer gegen dieſe ſchlug, explodierte ſie, und Schade wurde getötet.

○ **Aus Angſt vor dem Gericht in den Tod.** In Weißenfels beging die 58 jährige Ehefrau Reichelt, die als Zeugin vor Gericht geladen war, aus Angſt vor dem Gericht einen grauſigen Selbſtmord. Sie öffnete ſich die Pulsader, begoß ſich mit Petroleum und ſteckte ihre Kleider in Brand. Den Brandwunden erlag ſie alsbald. Vorher hatte ſie geäußert, lebendig brächte ſie niemand vors Gericht.

○ **Die Kredithilfe für die Winzer.** Auf Veranlaſſung des Landwirtſchaftminiſters teilt der Landrat des Kreiſes St. Goar der Winzerſchaft mit, daß die Kreditaktion zum Erwerb von Zucker für die Winzer beim Finanzminiſterium eingeleitet iſt und daß in den nächſten Tagen die näheren Beſtimmungen bekanntgegeben werden können.

⊙ **Vor der Trauung verbrannt.** Vor ihrer kirchlichen Trauung wollte in Aldbury eine Braut das Feuer anzünden, um das Plätteiſen zu wärmen. Zu dieſem Zwecke goß ſie aus einer Flaſche Petroleum aufs Feuer. Ihr Brautgewand fing Feuer und die Unglückliche wurde ſo ſchwer verletzt, daß ſie nach wenigen Stunden ſtarb.

⊙ **Kampf mit Alkoholſchmugglern.** In der Nähe von Helſingfors hat ſich zwiſchen Spritſchmugglern und Zollpoliziſten ein blutiger Kampf abgeſpielt, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete gab. Die Polizei ſandte eine Abteilung aus, die mit einem Polizeiboot nach der kleinen Inſel Brändö überfuhr. Gerade als die Polizei anlangte, legte ein kleines Boot an, das jedoch ſofort die Flucht ergriff, als es die Poliziſten gewahrte. Das Boot, das 11 000 Liter Sprit an Bord hatte, wurde in den Grund gebohrt. Der Führer des Bootes wurde verhaftet.

Bunte Tageschronik.

Erfurt. Beim Schießen auf Sperlinge mit einem Teſching traf der Arbeiter [illegible] einen zweijährigen Knaben, der im benachbarten Garten ſpielte. Das Kind war ſofort tot.

London. An der marokkaniſchen Küſte tobt ein ſchweres Unwetter. Bei Melilla ſcheiterten fünf Schiffe und die im Bau begriffenen Hafenanlagen wurden zerſtört. Die Schäden werden auf 5 Millionen Peſeten geſchätzt.

Stockholm. Die zwiſchen Valla und Fillſta verkehrende Fähre iſt wegen zu ſchwerer Belaſtung gekentert. Trotzdem ſofort mehrere Boote zur Hilfeleiſtung herbeieilten, ſind drei Perſonen ertrunken.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein Muſterſtadion in München.** In München hat ſich ein Ausſchuß gebildet, der mit Unterſtützung der Stadt ein Stadion bauen will, wie es einzig in ſeiner Art in der Welt bisher iſt. Es ſoll ein gedecktes Stadion werden, das alſo ſportliche Veranſtaltungen bei jedem Wetter geſtattet, das außerdem geheizt und beleuchtet werden ſoll, um auch im Winter und zur Nachtzeit verwendbar zu ſein.

Sp. **Einen neuen Rekord** ſtellte Curt Bartkowsky aus Neuſtadt (Doſſe) auf, indem er die 56 Kilometer lange Strecke Neuſtadt (Doſſe)—Neuruppin—Neuſtadt (Doſſe) in 4 Stunden 55 Minuten lief. B. iſt einem Sportverein, in dem Leichtathletik betrieben wird, beigetreten und wird ſich um die deutſche Meiſterſchaft im Langſtreckenlauf und -gehen bewerben.

Vermiſchtes.

= **Die Bevölkerungsbewegung in Deutſchland.** Die Bevölkerungsbewegung im dritten Vierteljahr 1923 weiſt eine geringe Beſſerung gegenüber dem Vorjahre auf, die im weſentlichen auf einen Rückgang der Sterblichkeit zurückzuführen iſt. Sie beträgt 9,7 auf das Tauſend der Bevölkerung gegenüber 11,3 in den deutſchen Großſtädten und ſogar nur 9,5 in Berlin, ſo daß bei einer Verhältniszahl von 9,8 auf das Tauſend an Geburten ſogar diesmal ein geringer Geburtenüberſchuß auch in Berlin feſtzuſtellen iſt. Auch die Säuglingsſterblichkeit und die Todesfälle an Tuberkuloſe zeigen einen erfreulichen Rückgang gegenüber dem Vorjahre. Dagegen haben die Eheſchließungen weiter abgenommen von 10,7 auf das Tauſend der Einwohner bis auf 7,6, ſo daß zahlenmäßig etwa 13 000 Ehen weniger zu verzeichnen geweſen ſind. Eine ſehr beträchtliche Zunahme haben die Erkrankungen an Typhus gegenüber dem Vorjahre erfahren. Sie betragen in den erſten ¾ Jahren über 10 000 Fälle.

= **Wann haben die Frauen zuerſt Bubenköpfe getragen?** Auf dieſe Frage gibt der engliſche Ägyptologe Arthur Weigall in ſeinem ſoeben erſchienenen Werk „Altägyptiſche Kunſtdenkmäler“ die Antwort, daß die Schönen am Hofe der Pharaonen ſchon um das Jahr 1000 v. Ch. den Reiz erkannt hatten, den kurz geſchnittenes Frauenhaar auf die Männerwelt ausübt. Und zwar waren die alten Ägypterinnen ſehr viel moderner als die alten Römerinnen, die ſich mit dem immerhin noch über den Nacken herunterreichenden „Tituskopf“ begnügten. Die Damen des Nillandes trugen den Hinterkopf ganz kurz geſchoren, wie es heute Mode iſt. Vielfach hatten ſie freilich dieſen Bubenkopf unter einer zeremoniellen Perücke verborgen, mit der ſie meiſtens auf den Bildwerken dargeſtellt ſind. Aber Weigall hat unter den vielen Modedamen, deren Bildniſſe uns noch nach 3000 Jahren erhalten ſind, eine mit einem ganz ausgeſprochenen Bubenkopf entdeckt; es iſt dies eine Frau Takushet, die in Bubaſtis 945 v. Chr. lebte.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

41] (Nachdruck verboten.)

„Und mein Mann?“

„Sie ſagten, er ſei geſtern freudeſtrahlend geweſen?“

„Er freute ſich ſo auf die Reiſe!“

„Nicht gedrückt, als habe er — ſagen wir einmal — Eile, fortzukommen?“

„Gewiß nicht!“

„Sie ſind alſo feſt überzeugt, daß er keine Ahnung von dem Zuſammenbruch hatte?“

„Wie konnte er — ſonſt würde er doch — ich hatte ihn noch gewarnt —“

„Gewarnt? Sie?“

„Ich habe eine Freundin — Frau Studienrat Gottinger —, deren Mann hat viel Aktien von der Geſellſchaft — viel mehr als wir, und die Frau ſagte mir vorgeſtern, ihr Mann wolle verkaufen — das habe ich auch meinem Mann geſagt — Herr Kommiſſar — unſer Geld iſt alſo verloren?“ Sie ſprach die Worte ruhig, aber mit bebenden Lippen.

„Ihr Geld — es ſind ja wohl etwa eineinhalb Millionen an Bord dieſes Schiffes!“

„Mein Mann hat das ganze Geld bei ſich? Das iſt ausgeſchloſſen — er hatte es doch geſtern abend noch nicht — er hat ja in meiner Gegenwart noch an das Bankhaus Schloſſinger geſchrieben, man ſolle das Geld der Reichsbank überweiſen.“

„Ich glaube, daß er es vor einigen Stunden erhielt — während Sie ſchliefen — davon ſpäter — nun bitte ich Sie — wie hat Ihr Mann Schloſſinger und die Lietzer Werke kennengelernt?“

Merkwürdigerweiſe verlor Hedwig bald jedes Gefühl der Angſt vor der väterlich-freundlichen Weiſe des Kommiſſars. Dr. Schlüter ließ ſie ruhig ausſprechen und half ihrem Gedächtnis nur bisweilen durch ergänzende Fragen. Dann nickte er.

„Frau Doktor, wenn ich auch Kriminalbeamter und hier in Ausführung meines Berufes bin, ſo bleibe ich doch in erſter Linie Menſch. Es freut mich, Ihnen ſagen zu können, daß ſich Ihre Ausſagen voll und ganz mit denen Ihres Herrn Gemahls decken und auch mit denen Schloſſingers. Schloſſinger ſcheint allerdings ſehr tief in die Affäre verwickelt. Er iſt einer der Haupttriebfedern des Ganzen und dürfte von den Betrügereien gewußt haben, wenn ſie auch, vorausſichtlich ſogar ſehr gegen ſeinen Willen, von anderer Seite in Szene geſetzt wurden. Und doch haben Sie in dieſem Augenblick allen Grund, Schloſſinger dankbar zu ſein. Ich halte ihn nicht für eine Verbrechernatur, ſondern für einen rückſichtsloſen Spieler, der nun allerdings ohne Skrupel von dem ſinkenden Wrack für ſich ſelbſt und ſeine Freunde zu retten ſuchte, was möglich war. Er hat nicht nur für ſeine Perſon ein vollkommen rückhaltloſes Geſtändnis abgelegt, ſondern auch in jeder Weiſe verſucht, Ihren Mann zu entlaſten und alle Schuld, die dieſer zweifellos auch an dem Zuſammenbruch hat, auf ſich genommen.“

„Mein Mann hat Schuld? Herr Kommiſſar — ich bin einundzwanzig Jahre ſeine Gattin, ich kenne meinen Mann — er iſt nicht imſtande, ein Unrecht zu tun.“

Dr. Schlüter wehrte ab. „Nicht wieder aufregen, Frau Doktor, ich habe ebenfalls den Eindruck, daß Ihr Gatte mit Bewußtſein kein Unrecht tat — ſeine Schuld liegt darin, daß er eben allzu ſehr Schloſſinger vertraute und dadurch fahrläſſig mit ſeinem Gutachten umging.“

„Mein Gott — und — was geſchieht jetzt?“

„Liebe Frau Doktor — ich bin hier als Beamter des Gerichts und muß meine Aufträge ausführen — es wird ſich nicht vermeiden laſſen, daß Ihr Gatte, ebenſo wie Schloſſinger und ein mit dieſem betroffener Schwede, mit mir zuſammen jetzt ſofort nach Berlin zurückkehren.“

„Verhaftet?!“ Ein grenzenloſer Jammer klang aus ihren Worten.

Schlüter klopfte ſie tröſtend auf die Hand. „Er wird ſehr bald ſeine Freiheit wiedererhalten.“

„Herr Kommiſſar, was ſoll ich meinen Kindern ſagen?“

„Das war auch Ihres Mannes Sorge. Ich habe die Überzeugung, daß gegen Sie nicht der geringſte Verdacht einer Beihilfe oder Mitwiſſerſchaft vorliegt, und da auch das Gericht gegen Sie keinen Befehl erlaſſen hat, ſchlage ich Ihnen als Freund vor — Sie dürfen mich ruhig als ſolchen betrachten, denn ich bin gern der Freund jedes Unglücklichen —, fahren Sie mit Ihren Kindern jetzt nach Kopenhagen weiter und bleiben Sie, vorläufig wenigſtens, einige Tage dort. Es wird natürlich allerhand in den Zeitungen ſtehen, und da wäre es doch möglich, daß die Kinder —“

„Ich ſoll jetzt nach Kopenhagen?“

„Es iſt das beſte — Sie können den Knaben ja ſagen, der Vater hätte geſchäftlich noch einmal zurück gemußt —“

„Es ſähe aus — wie Flucht.“

Schlüter lächelte. „Sie reiſen mit meiner Bewilligung mit Ihren Knaben ruhig nach Kopenhagen weiter und bleiben dort, bis ich Sie benachrichtige. Ihr Mann muß mir zurück nach Deutſchland folgen, bis alles geklärt iſt.“

„Darf ich ihn ſehen?“

„Gewiß — ſobald wir fertig ſind. — Die Knaben ſchlafen?“

„Gott ſei Dank!“

„Haben Sie Geld?“

„Sehr wenig — aber —“

„Ich muß Ihnen leider ſagen, daß Ihr bei den Lietzer Werken verdientes Vermögen vorausſichtlich verloren iſt. Schloſſinger hatte es bei ſich — oder vielmehr, nicht er. Schloſſinger hat den Zuſammenbruch ſchon vorgeſtern gewußt und durch ein geſchicktes Manöver, an dem auch Ihr Gatte — allerdings, wie ich jetzt glaube, ohne es zu ahnen — mitwirkte, um einen Tag aufgehalten. Er hat dann alles Geld, was im Geſchäft war, zuſammengerafft und dem mitverhafteten Schweden ausgehändigt, damit dieſer es über die Grenze brächte. Es war ein Betrag von fünf Millionen für Schloſſinger und anderthalb Millionen für Ihren Mann. Da es ſich um eine Verletzung des Kapitalfluchtgeſetzes handelt, iſt das Geld vorläufig für den Staat konfiſziert.“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Anträge auf Heilverfahren.

Die Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein macht bekannt unterm 15. 11. 1924:

Bei den Anträgen auf Uebernahme des Heilverfahrens ſind in Zukunft formularmäßige ärztliche Gutachten nicht mehr beizufügen. Wir müſſen uns, wie es bei den Anträgen auf Gewährung von Invaliden- und Witwenrenten bereits geſchieht, die Einforderung nach erfolgter Prüfung, ob die Vorausſetzungen hinſichtlich der Beitragsleiſtungen und der Zuſtändigkeit erfüllt ſind, vorbehalten. Bei der Antragſtellung iſt lediglich eine kurze, auf Koſten des Antragſtellers zu beſchaffende Beſcheinigung des behandelnden Arztes beizulegen, aus der die Art der Erkrankung hervorgeht.

Bei der jetzigen Handhabung werden wir in vielen Fällen gezwungen, ärztliche Gutachten für ſolche Anträge zu honorieren, die aus Gründen der Zuſtändigkeit an andere Verſicherungsträger abgegeben, oder mangels genügender Beitragsleiſtung abgelehnt werden müſſen. Die Gutachten ſind bei dieſen Anträgen für uns völlig wertlos.

Wir bitten daher ſehr ergebenſt, den im Bezirk des dortigen Amts für die Entgegennahme von Anträgen in Frage kommenden Organen Mitteilung dahingehend zu geben, daß in allen Fällen die Einziehung formularmäßiger Gutachten direkt von uns geſchehen wird.

Erhebung einer Hauszinsſteuer von den mit öffentlichen Mitteln errichteten Wohnungsbauten.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 11. 1924:

Der Magiſtrat in Bad Segeberg, das Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt, ſowie die Herren Gemeinde-(Guts)-Vorſteher erſuche ich, diejenigen Bauherren, denen für ihre Bauten aus öffentlichen Mitteln Beihilfen bewilligt worden ſind, darauf hinzuweiſen, daß die Rückzahlungsfriſt für dieſe Darlehen bis zum 31. Dezember 1924 verlängert worden iſt. Es ſind ſomit diejenigen Bauten, für welche die vom Reich, Staat oder Gemeinde gewährten Beihilfen mit wenigſtens 40 Prozent ihres Goldmarkwertes, berechnet nach dem Berliner Dollarkurſus am Auszahlungstag der Beihilfen an den Bauherrn, bis zum 31. Dezember 1924 zurückgezahlt werden, auf Antrag von der Hauszinsſteuer zu befreien.

Krankenverſicherung der Erwerbsloſen.

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt macht bekannt unterm 7. 11. 1924:

Ein Einzelfall gibt mir Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß nach § 20 der Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge vom 16. Februar 1924 (RGBl. I S. 127) die Gemeinde alle Erwerbsloſen, die ſie zu unterſtützen hat, bei der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe ihres Bezirks oder einer anderen Krankenkaſſe (§ 225 der Reichsverſicherungsordnung), die in ihrem Bezirk ihren Sitz hat und deren Leiſtungen denen der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe mindeſtens gleichwertig ſind, gegen Krankheit verſichern ſoll. Durch dieſe Faſſung ſoll verhindert werden, daß die Gemeinde die Riſiken verſchieden teilen kann. Die Gemeinde kann daher z. B. nicht lediglich die verheirateten Erwerbsloſen gegen Krankheit verſichern, für die Ledigen dagegen die Krankenfürſorge allein durchführen.

Maße und Gewichte.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 11. 1924:

Es iſt ſeitens der Eichungsdirektion in Kiel und eines benachbarten Landratsamts lebhaft darüber geklagt worden, daß die Beſtimmungen der Maß- und Gewichtsordnung, beſonders in den ländlichen Gemeinden, nicht immer genau befolgt werden. Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und ihre Polizeiorgane ſowie die Landjägereibeamten, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß nur vorſchriftsmäßige Maße und Gewichte verwendet werden. Etwaige Verſtöße gegen die maßgebenden Vorſchriften ſind unnachſichtlich zur Anzeige zu bringen.

Gewerbelegitimationskarten.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 11. 1924:

Durch einen Miniſterialerlaß iſt beſtimmt worden, daß in Zukunft nur die zur Ausſtellung von Päſſen befugten Behörden berechtigt ſind, Gewerbelegitimationskarten auszuſtellen. Paßbehörden ſind im hieſigen Kreiſe außer mir die Polizeiverwaltung Bad Segeberg. Legitimationskarten werden nach wie vor von den Ortspolizeibehörden ausgeſtellt.

Eine Anzahl Vordrucke geht in den nächſten Tagen den Ortspolizeibehörden ohne Anſchreiben mittelſt Briefumſchlages zu.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine vom Kirchenvorſtand in Elmshorn am Totenſonntag anberaumte Gedächtnisfeier vor der Kapelle auf dem neuen Friedhof für die Verſtorbenen und Gefallenen wurde polizeilich verboten. Der Kirchenvorſtand hat telegraphiſch beim Miniſter Verwahrung eingelegt.

Die Kriminalpolizei in Altona verhaftete einen Arbeiter und einen bei dieſem wohnenden jugendlichen Schloſſer. Auf Veranlaſſung des Arbeiters hat der junge Menſch Einmarkſtücke nachgemacht, jedoch waren die Falſchſtücke ſehr ſchlecht geraten. In der Wohnung wurden die Formen, Schmelztiegel und fertige Falſchſtücke vorgefunden. Der Arbeiter iſt wegen Münzverbrechens bereits vorbeſtraft.

Eine Vertiefung des Kieler Binnenhafens durch Ausbaggerung und Erweiterung des Fiſcherlagers iſt von der Stadtverwaltung beſchloſſen worden. Die weſentlich verſtärkte Fiſchzufuhr macht dies notwendig. Es wurden deshalb für dieſen Zweck 50 000 Mark bereit geſtellt. Die größten Fiſchdampfer und Frachtdampfer, die vom Kanal oder von der Oſtſee kommen, ſollen imſtande ſein, am Kai Liegeplatz zu nehmen.

Der 59jährige Landmann Grube aus Ramhuſen, der von 2 jungen Burſchen ſehr ſtark verprügelt worden war, iſt nach 2tägigem Lager im Krankenhaus zu Marne, wahrſcheinlich an den Folgen der Mißhandlung, geſtorben. Wie verlautet, iſt die Sache der Staatsanwaltſchaft übergeben und wird unterſucht.

In das Huſumer Krankenhaus mußte der bei dem Landmann Stien in Drage im Dienſt befindliche Landwirtſchaftsgehilfe gebracht werden. Denſelben fand man unter den Pferden liegend und an Becken und Unterkörper ſchwer verletzt. Vermutlich iſt er vom Pferde gefallen und von dieſem getreten.

Auf dem Bredſtedter Viehmarkt vertauſchte ein Landmann ein Lamm gegen einen Schmoraal; ein Zeichen, daß die Schafe und Lämmer zurzeit äußerſt niedrig bewertet werden.

Auf einen vom Magiſtrat Pinneberg eingereichten Antrag wegen Einführung eines Autobusverkehrs zwiſchen Pinneberg und Eidelſtedt beſchloß die Gemeindevertretung Halſtenbek einſtimmig, daß ſie ſich mit dieſer Einrichtung im Prinzip einverſtanden erklärt.

In der Kirchſpielsgemeindevertreterſitzung in Hennſtedt wurde zum Ankauf eines Gedenkſteins für die ermordete Auguſte Schlüter in Hägen eine Kommiſſion gewählt. Die Koſten ſollen mit einem Drittel von der Dorfgemeinde Hennſtedt und mit zwei Dritteln von dem Kirchſpiel übernommen werden.

Viele Hühnerhalter in Beſchendorf konnten in letzter Zeit eigenartige Krankheitserſcheinungen an ihren Tieren beobachten. Der Kamm wurde allmählich blau, ſie fraßen nicht, ließen den Kopf hängen und nach einiger Zeit fielen ſie tot um. Das Fleiſch dieſer Tiere war ganz geſund, nur die Leber war ſchwarz, ſo daß es ſich wohl um eine Leberkrankheit handelt. Dieſer Krankheit ſind ſchon eine ganze Anzahl Hühner zum Opfer gefallen.

Die Frage der Eingemeindung von Bramfeld, Steilshof, Tonndorf-Lohe und Jenfeld in Wandsbek, die jetzt zum erſten Male in öffentlicher Sitzung zur Behandlung gelangte, fand eine raſche Erledigung, weil ſchon am Mittwoch abend eine vertrauliche Beſprechung vorangegangen iſt. Die bürgerliche und die ſozialdemokratiſche Fraktion erklärten durch ihre Sprecher ihr Einverſtändnis mit dieſem Vorgehen des Magiſtrats. Die Kommuniſten äußerten Bedenken gegen die vermehrten Laſten der Stadt Wandsbek. In der Abſtimmung aber erklärten auch ſie ihre Zuſtimmung zum Eingemeindungsantrage, ſo daß völlige Einmütigkeit in dieſer Frage im Stadtparlament herrſcht.

Der Finanzbehörde in Lübeck liegt ein Plan vor, der den Bau einer großen Zuchtvieh-Auktionshalle bezweckt. Während der Staat den Grund und Boden frei hergibt, werden die Baukoſten von dem ſchleswig-holſt. Züchterverband für ſchwarzbuntes Vieh getragen; die Koſten ſind auf etwa 100 000 Mark veranſchlagt.

Ausnahmsweiſe große Schweine werden dieſen Herbſt in Wyk a. F. geſchlachtet; unter den bisher geſchlachteten Tieren ſind nur wenige, die unter drei Zentner Schlachtgewicht waren. Vom Lande werden faſt täglich halbe und ganz fette Schweine den hieſigen Einwohnern angeboten und zwar zu recht minimalen Preiſen.

Ein Rieſenſchwein hat ein Landmann in Heitrege gemäſtet. Das Gewicht des Tieres, das demnächſt geſchlachtet werden ſoll, beträgt etwa 800 Pfund.

Nachmittags war an der Eckernförder Chauſſee in der Nähe des Sportplatzes in Kiel der Elektromonteur Klüver an der Starkſtromleitung beſchäftigt. Der von ihm ausgeſchaltene Strom muß von einem Unbefugten wieder eingeſchaltet worden ſein, was zur Folge hatte, daß Klüver verbrannte. Die herbeigerufene Feuerwehr barg die Leiche durch Abſchneiden der Drähte. Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos. Der Verſtorbene war 24 Jahre alt. — Als Leiche aus dem Bootshafen gefiſcht wurde Sonnabend nachmittag der Hafenarbeiter Bigalski. B., der unverheiratet war, wurde ſeit drei Wochen vermißt, ſeine Mütze wurde damals im Bootshafen gefunden, ſodaß die Spur gegeben war. Es liegt vermutlich ein Unglücksfall vor.

Wegen Meuterei, begangen durch einen gemeinſamen Ausbruchsverſuch aus der Schlafbaracke in Chriſtiansholm, der Außenſtation der Strafanſtalt Rendsburg, waren der Schmied M. und der Schiffbauer B. zu je 6 Monaten und der Eiſendreher Be., der Rädelsführer, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ihre hiergegen eingelegte Reviſion wurde vom Strafſenat des Oberlandesgerichts in Kiel koſtenpflichtig verworfen. Die drei wurden überraſcht, als ſie, nachdem ſie mit einem zurechtgefeilten Schlüſſel die Tür geöffnet hatten, vom Abort neben dem Schlafſaal nach dem Abort der Beamten durchzubrechen verſuchten.

Ein eigenartiges Naturdenkmal, das ſehr an den 1000jährigen Roſenſtock in Hildesheim erinnert, beſitzt das Dorf Bergſtedt, indem aus der Nordſeite des dortigen Gotteshauſes aus der Mauer ein recht ſtarker Birkenſtamm hervorgewachſen iſt. Die Kirche wird urkundlich bereits 1248 erwähnt.

Eine Million Goldmark will die Stadt Itzehoe für die Errichtung eines neuen Gaswerks aufnehmen. Der Beſchluß betr. Neuanlage wurde in der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien einſtimmig gefaßt. Im Hinblick auf den Neubau wird an eine Herabſetzung des Gaspreiſes, der hier verhältnismäßig hoch iſt, vor der Hand nicht gedacht.

= **Der Mann mit dem künſtlichen Regen.** Während es in Südeuropa ununterbrochen regnete, herrſcht in Kentucky eine den Wäldern und den geſamten Bodenfrüchten gefährlich werdende Trockenheit. Man ſieht eine große Gefahr in dieſer wochenlangen Dürre. Nun ſoll der Waſſeringenieur Hatfield berufen werden. Er behauptet, im Beſitze einer Maſchinerie zu ſein, die ihn befähigt, nach Belieben Regen zu erzeugen. Wenn er nun nicht mindeſtens zwei Zentimeter Regen fallen laſſen kann, die genügen ſollen, die Waldbrandgefahr zu beſeitigen, wird e wohl um ſeinen Ruhm ſein.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der polniſche Inſurgentenprozeß,** der vor dem Reich gericht in Leipzig verhandelt wird, begann mit der Vernehmun des Angeklagten Wieczorek, der ausführlich die Gründun und die Ziele des Verbandes ehemaliger Aufſtändiſch ſchilderte. Nach ſeiner Darſtellung war der Verband völli unpolitiſch, und es ging alles recht harmlos zu. Aus der Ver leſung der Satzungen des Verbandes gewann ma jedoch ein weſentlich anderes Bild von dem Betätigungsfel der Verbandsmitglieder. Hervorzuheben iſt vor allem di planmäßige militäriſche Ausbildung in engſter Anlehnung a die polniſche Heeresorganiſation. Die Anklage bezeichnet al das Hauptziel des Verbandes die gewaltſame Losreißung Deutſch-Oberſchleſiens. Wieczorek hat bei früheren Vernehmungen das auch offen zugegeben, je aber beſtreitet er alles, indem er behauptet, daß ihm jene Ausſagen durch andauerndes Fragen abgerungen worden ſeien Der erſte Zeuge, der gehört wurde, ein Kriminalaſſiſtent wußte zur Sache nichts Bemerkenswertes zu bekunden; e erklärte jedoch, daß Wiczorek ſeine früheren Ausſagen au freien Stücken gemacht habe.

§ **Verurteilte Raubmörder.** Am 24. Juli hatten die beide Brüder Karl und Heinrich Gutfrucht in der Nähe de Waldes von Ecksberg einen ſchweren Raubüberfall auf de Studenten und Gaſtwirtsſohn Franz Fraetinger aus Kraibur verübt, der den Tod des Überfallenen zur Folge hatte. Beid hatten ſich nunmehr wegen dieſes Verbrechens vor dem Land gericht Braunſtein zu verantworten. Das Urteil lautete gege Karl Gutfrucht auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverluſt, gegen den jüngeren Bruder auf 7 Jahre Gefängnis.

§ **Ein Lebensalter in Gefängnis und Irrenhaus.** Ein Menſchenalter hat der Arbeiter Fritz Karow in Gefängniſſen und in Irrenhäuſern zugebracht. Von ſeinen 48 Lebensjahren hat er nicht weniger als 30 Jahre hinter Mauern geſeſſen. Jetzt war er wieder wegen ſchweren Einbruchsdiebſtahls angeklagt. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Karows zu zwei Jahren Gefängnis.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 27. November.

Sonnenaufgang	7^{44}	Mondaufgang	8^{0} V.
Sonnenuntergang	3^{51}	Monduntergang	$4^{[illegible]}$ N.

1870 Deutſcher Sieg bei Amiens. — 1884 Hiſſung der deutſchen Flagge in Finſchhafen (Neuguinea). — 1914 Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarſchall.

☐ **Mitnahme von Zahlungsmitteln nach dem Ausland im Reiſeverkehr.** Durch die Einſchränkung der Deviſengeſetzgebung iſt entgegen anderslautenden Mitteilungen für die perſönliche Mitnahme von Zahlungsmitteln nach dem Ausland im Reiſeverkehr eine Erleichterung nur inſofern eingetreten, als der hierfür freigegebene Betrag von 500 Goldmark wieder in voller Höhe in inländiſchen Zahlungsmitteln, ausgenommen Metallgeld, mitgenommen werden kann. Für höhere Beträge bedarf es nach dem geltenden Recht noch der Genehmigung des zuſtändigen Finanzamtes.

☐ **Höchſtbeträge für Poſtanweiſungen nach der Tſchechoſlowakei.** Mit dem 1. Dezember 1924 wird der im Poſtanweiſungsverkehr zuläſſige Höchſtbetrag folgendermaßen erhöht: a) für Poſtanweiſungen aus Deutſchland nach der Tſchechoſlowakei von 800 auf 3000 tſchechiſche Kronen und b) für Poſtnachnahmen und Poſtaufträge aus der Tſchechoſlowakei nach Deutſchland von 100 auf 300 Reichsmark.

☐ **Mieteinigungsamt und Wohnungsbeſchlagnahme.** Das Mieteinigungsamt hat laut Kammergerichtsentſcheid bei Entſcheidung über die Beſchwerde gegen eine Wohnungsbeſchlagnahme nicht nur die formellen Vorausſetzungen der Beſchlagnahme, ſondern auch nachzuprüfen, ob die Beſchlagnahme unter Anwendung des billigen Ermeſſens aufrechtzuerhalten iſt.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

42] (Nachdruck verboten.)

„Nun ließe ſich zwar von ſeiten Ihres Gatten der Einwand machen, daß er Schloſſinger keinerlei derartigen Auftrag erteilte. Der Schwede hat auch ausgeſagt, daß er Ihren Gatten nicht kennt, und Schloſſinger ſein eigenmächtiges Handeln beſtätigt. Der Verkauf der Aktien von ſeiten Ihres Mannes hat auch an der Börſe ſtattgefunden, ehe der Konkurs angeſagt war. Wenn ſich alſo herausſtellt, was ich hoffe, daß Ihren Mann eine grobe Mitſchuld nicht trifft, ſo iſt das Eigentumsrecht Ihres Gatten an den anderthalb Millionen an ſich nicht zu beſtreiten. Auch dieſe bildeten vor ihrer Auszahlung nur eine Schuldforderung an die Firma Schloſſinger, und weil dieſer zugeben mußte, daß er dieſes Geld und die anderen fünf Millionen, die er für ſich ſelbſt erhob, der Kaſſe entnahm, nachdem ihm bereits die Verhängung des Konkurſes mitgeteilt war, ſo gehört der Betrag, ſelbſt wenn ihn der Steuerfiskus freiläßt, unzweifelhaft in die Konkursmaſſe und wird vorausſichtlich verloren ſein."

Hedwig ſaß totenbleich da. „Dann ſind wir Bettler — denn mein Mann hat ſeine Stellung verloren."

„Er iſt auch ſehr niedergebrochen."

Hedwig ſeufzte. „Und alles durch meine Schuld!"

„Durch Ihre —"

„Hätte ich mich nicht verleiten laſſen, mit einer kleinen Spekulation den Anfang zu machen — er hätte es nie getan."

„Tapfere kleine Frau! Ich werde veranlaſſen, daß Ihr Gatte Ihnen das Geld aushändigt, das er bei ſich trägt. Da es unzweifelhaft wohl nicht aus der Konkursmaſſe ſtammt, habe ich keinen entgegengeſetzten Befehl."

Hedwig ſah auf. „Herr Kommiſſar —" Ihre Worte kamen zögernd heraus. „Mein Mann ſchenkte mir geſtern einen koſtbaren Schmuck — hier iſt er!"

Schlüter legte die Hand auf das geſchloſſene Etui. „Wann hat Ihr Gemahl den Schmuck gekauft?"

„Er brachte ihn mir geſtern mittag."

„Ich habe, wie ich Ihnen bereits ſagte, keinen Befehl, Ihren Privatbeſitz zu beſchlagnahmen — da es erwieſen iſt, daß Ihr Gatte das Geld, von dem er den Schmuck kaufte, vor dem Zuſammenbruch erhielt, und da er ja einen Beſitz von dreißig Aktien auch ohne die geſchenkten dreißig Aktien, die vielleicht ſtrittig wären, beſaß. Und da auch die Steuerbehörde kein Bedenken trug, Ihnen den Schmuck zu belaſſen, habe ich auch keine Veranlaſſung, ihn zu nehmen. Behalten Sie ihn und freuen Sie ſich, daß Sie Ihrer Familie wenigſtens etwas retten konnten. Und jetzt kommen Sie, damit Sie von Ihrem Gatten Abſchied nehmen — der Zug geht bald weiter."

„Ich ſoll wirklich nach Kopenhagen? Ich käme viel lieber gleich wieder mit."

„Denken Sie an Ihre Kinder —"

„Ich war niemals allein im Ausland!"

Dr. Schlüter entnahm ſeiner Taſche eine Viſitenkarte und ſchrieb ein paar Worte darauf. „Ein deutſches Hotel, wo man mich kennt. Sie werden dort gut aufgehoben und beraten ſein. Bleiben Sie dort, bis Sie von mir hören. — Und nun kommen Sie!"

Sie traten heraus.

„Wie lange hat der Zug noch Aufenthalt?"

Der Stationsbeamte kannte Schlüter. „Zehn Minuten, Herr Kommiſſar!"

„Dann raſch!"

Sie gingen in ein Zimmer, in dem ein Beamter auf Schlüter wartete. „Schnell, Schreiber, führen Sie Doktor Krauſe her."

Vollkommen gebrochen trat Erwin ein. Als er Hede ſah, verließ ihn die Faſſung, und er weinte laut auf.

„Hede, was habe ich dir getan?"

Sie ſanken ſich laut weinend in die Arme.

„Faſſen Sie ſich — beſprechen Sie ſchnell, was Sie zu beſprechen haben!"

„Sieh, daß die Kinder nichts erfahren von meiner Schande!"

„Ich ſoll wirklich nach Kopenhagen?"

„Es iſt das beſte."

„Herr Doktor, geben Sie Ihrer Frau, was Sie a Geld bei ſich haben!"

Krauſe leerte die Brieftaſche. Dr. Schlüter nahm di Scheine, warf einen Blick darauf und gab ſie Hede weit — es waren etwas über tauſend Mark. „Und nun —"

„Erwin — habe Mut! Ich weiß ja, daß du nicht Unrechtes getan —"

„Doch — ich habe ein falſches Gutachten gegeben."

„Ein falſches —"

„Ich habe an Eides Statt verſichert, daß ich ſelbſt ge ſehen hätte, daß die gewaltige Quantität guten Rohöls a einem Tage dem Bohrloch in Lietze entnommen ſei."

„Erwin —!"

„Schloſſinger hatte es mir geſagt — es ging ſo ſchnell — und ich glaubte ihm wie mir ſelbſt. Das aber iſt alles was ich tat."

„Die Richter werden dir milde ſein. Behalte Mut Erwin, und denke an uns!"

Hede war gefaßter als Erwin und küßte ihn. Dan führte Schlüter ſie ſelbſt zu ihrem Wagen.

Die Stewardeß, die vorher die ſchadenfrohe Bemerkun gemacht hatte, ſtand in der Tür des Wagens.

„Sorgen Sie, daß die gnädige Frau vor Kopenhage rechtzeitig geweckt wird! — Glückliche Reiſe!"

Dr. Schlüter grüßte und ging. Wie dankbar war ihm Hedwig, daß er ſie vor der boshaften Frau rechtfertigte.

Hede trat in ihr Abteil und ſchloß die Tür. Sie legt ſich nicht wieder hin, ſondern ſetzte ſich auf den Bettrand während der Zug wieder in das vom jungen Tag überglänzte Land hinausfuhr. Ihre Glieder waren wie zerſchlagen, ihr Kopf brannte — ſie konnte nicht einmal denken. Den Kopf an die Hand geſtützt, ſaß ſie regungslo da. Nach langer Zeit pochte es an. Sie fuhr zuſamme — ſie erſchrak jetzt vor allem.

„In einer halben Stunde ſind wir in Kopenhagen."

Hede ſtand auf. Jetzt mußte ſie ſtark ſein — jetzt gal es ja, ihren Kindern gegenüberzutreten — zum erſtenma mit einer Unwahrheit.

(Fortſetzung folgt.)

Amerikaniſche Geſelligkeit

Von * * *

Amerika iſt ein ſehr junges Kulturland, wenigſtens ſoweit es die Anſiedlung der Weißen betrifft. Denn die alten indianiſchen Kulturen, die zum Teil, wenigſtens in Südamerika, in vieler Hinſicht eine achtunggebietende Höhe erreicht hatten, ſind von den ſpaniſchen, portugieſiſchen und engliſchen Eroberern mit dem Schwerte, der Flinte und — dem „Feuerwaſſer“ ausgerottet worden. Es iſt klar, daß die Kultur eines Landes, ſein öffentliches und geſellſchaftliches Leben, die Intereſſen und die idealen Beſtrebungen ſeiner Bewohner in Amerika ganz andere ſein müſſen als in den ſeit vielen Jahrhunderten ziviliſierten Staaten im alten Europa. Einmal war in dieſem Lande noch vor zweihundert Jahren die Hauptſorge der Anſiedler darauf gerichtet, in den ſich immer noch wiederholenden blutigen Kriegen mit den Reſten der indianiſchen Bevölkerung fertig zu werden und dann ihr Eigentum gegeneinander, d. h. insbeſondere in den dünner beſiedelten Diſtrikten vor den Gewalttätigkeiten der überaus zahlreichen abenteuerlichen Elemente, die das Land als unerwünſchte Einwanderer aus aller Herren Länder überſchwemmten, zu ſchützen. Das Fauſtrecht herrſchte in dieſer Zeit noch und aus den noch heute geltenden drakoniſchen Strafen der Geſetzgebung, insbeſondere für Pferdediebſtahl und ähnliche, für Länder mit noch ungeordneten Verhältniſſen charakteriſtiſche Eigentumsvergehen, ſieht man, was die dem Amerikaner noch vor wenigen Generationen zunächſt am Herzen liegenden Sorgen waren. Es kommt weiter hinzu, daß die Menſchen, die nach Amerika auswanderten, abgeſehen von denen, die, wie die erſten puritaniſchen Einwanderer in Nordamerika, dort in Ruhe und Frieden ihrer Religion und ihren ſtrengen Sittlichkeitsidealen leben wollten, hauptſächlich ſolche waren, die Ellbogenfreiheit brauchten und denen es im alten Europa zu eng und zu dumpfig war. Sie, die ins Ungewiſſe gingen und zunächſt einmal drüben das nackte Leben haben wollten, hatten andere Sorgen, als kulturelle Inſtitutionen zu ſchaffen und gar das geſellſchaftliche Leben und die Umgangsformen des alten Europa nach drüben zu verpflanzen. Sie rodeten Wälder, jagten den Büffel, wehrten Raubgeſindel ab, bauten ſich ihre Blockhäuſer und kleinen Städte, und ſo wuchs aus ihnen und unter dem ſtändigen Nachdrängen neuer rieſenhafter Einwanderermaſſen, für die Boden und Brot geſchaffen werden mußte, das neue Amerika heran. Langſam erſt folgten die Anfänge von Ziviliſation, Kultur und Geſelligkeit nach.

So trägt heute denn noch das amerikaniſche geſellſchaftliche Leben den Stempel des Jungen und Unfertigen. Franzöſiſches und Engliſches miſcht ſich mit manchem anderen zu einer noch nicht eigenartig-amerikaniſchen Kompoſition, an der typiſch amerikaniſch bisher nur die vorherrſchende Stellung der Frau und die Flachheit des Geſchmacks iſt. Wer das amerikaniſche Theater beſucht, iſt als Europäer ſehr bald auf das tiefſte enttäuſcht von dieſem primitiven Geſchmack, der an Problemſtellung und Inhalt des Stückes nicht die geringſten Anforderungen richtet, ſo daß ſich wirklich ernſte und wertvolle Stücke von denen Europa jahrzehntelang und länger zehrt, gar nicht in Amerika halten können. Der Amerikaner, der abends ins Theater geht, hat in einer Weiſe tagsüber „geſchuftet“, daß er gar nicht mehr im allgemeinen die Nerven und die Sinne für ein wirklich angeſpanntes Aufhorchen hat. Er will nur amüſiert und auch gerührt ſein und iſt im Theater dann glücklich, wenn er wie ein Kind herzhaft lachen und auch etwas weinen kann.

Unterſtützt wird er dabei von der Amerikanerin, die in ihrer Mehrzahl auch keine höheren Anſprüche an das Theater ſtellt und für die auch die glänzendſten Aufführungen doch eigentlich zumeiſt nur eine Gelegenheit ſind, ihre Toiletten und Pelze vorführen zu können. Eine Ausnahme hiervon macht in den großen Städten wohl nur der Kreis der eingewanderten deutſchen Familien, die auch zu den Hauptbeſuchern der Newyorker Großen Oper, einer der wenigen wirklich erſtklaſſigen Theaterſtätten Amerikas, gehören. Außer dieſen Kreiſen gehören zum unentbehrlichen Publikum der großen Newyorker „Metropolitan Opera“ auch die Familien der „Upper ten“, der finanziellen Oberſchicht der Stadt, die als Aktionäre der Oper dort alle ihre Logen in dem rieſigen zirkusähnlichen Saal haben. Das Theaterprogramm verzeichnet gewiſſenhaft als höchſte Senſation für den Theaterbeſucher die Namen der Inhaber der Logen, die an niemand anders vergeben werden dürfen und die unverkäuflich ſind, und man kann ſich daher ſofort davon überzeugen, ob es Miß Vanderbilt oder Miſtreß Aſtor iſt, die in einem unerhört koſtbaren Hermelinpelz über dem Silberbrokatkleide und im Gefunkel ihres Familienſchmuckes ins Parkett herunterlorgnettiert. Schon dieſer eine Zug, dieſes bewußte Hinaustreten der Milliardärsfamilien in die Öffentlichkeit, iſt charakteriſtiſch für die Tatſache, daß ſich das ganze geſellſchaftliche Leben der Männer und Frauen der oberen Geſellſchaftskreiſe eigentlich vor den Augen aller und nicht, wie in den Ländern älterer und feiner Kultur, in taktvoller Zurückgezogenheit abſpielt. Was in den Häuſern der Leute vorgeht, die nur irgendwie ſoviel Geld beſitzen, daß ſie geſellſchaftliche Geltung haben — und einen andern Maßſtab dafür kennt der Amerikaner nicht —, ſteht auch am andern Tage in breiter Ausführlichkeit in allen Zeitungen.

Den Amerikaner intereſſiert es, zu wiſſen, wer alles bei der erſten Geſellſchaft, die Herr und Frau X. gegeben haben, anweſend war, welche Toilette jede einzelne Dame getragen, wie der Speiſeſaal geſchmückt, wie die Tafel beſetzt war, was für Überraſchungen man den Gäſten geboten hat und was die Kapelle ihnen aufſpielte. Den Amerikaner und die Amerikanerin intereſſiert das weit mehr als all die Dinge, die in der großen Politik vorgehen, und er verlangt von ſeiner Zeitung, daß ſie ihn darüber ausführlichſt informiert. Und die Zeitung tut das auch, weil auch für ſie dieſe geſellſchaftlichen Dinge die wichtigſten Tagesereigniſſe darſtellen, und weil, für jeden Amerikaner die Tatſache, daß ſich ſein Leben, wenn er ſelbſt nur irgendwelche finanzielle Bedeutung hat, unter der Kontrolle der Öffentlichkeit abſpielt, ſo ſelbſtverſtändlich iſt, daß er ſchon von ſelbſt den Zeitungsreporter über alles informiert, was ſich bei ihm zuträgt — von der Hochzeit bis zur — Eheſcheidung.

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener in Berlin.** Dr. Eckener iſt von Bremen kommend in Berlin eingetroffen. Die Abfahrt von Bremen erfolgte per Auto; ſie verzögerte ſich durch ſtarken Nebel, wodurch die Fahrt einen weſentlichen Aufſchub erfuhr. Die Ankunft erfolgte unbemerkt. Dr. Eckener iſt am Kurfürſtendamm in der Zeppelin-Geſellſchaft abgeſtiegen, die für ihn reſervierten Zimmer waren für ſeinen Empfang mit Blumen feſtlich geſchmückt.

○ **Zwei Todesopfer durch die Trunkenheit eines Chauffeurs.** Zu einem ſchweren Verkehrsunfall kam es in Berlin in der Friedrichſtraße. Dort waren Elektromonteure an der Reklamebeleuchtung eines Weinreſtaurants beſchäftigt. Sie benutzten für ihre Arbeiten eine große mechaniſche Leiter, deren Wagen auf dem Fahrdamm ſtand. Plötzlich kam ein Auto in raſender Fahrt, fuhr mit voller Gewalt gegen den Wagen, ſo daß Wagen und Leiter umkippten und die beiden auf der Leiter arbeitenden Monteure auf das Straßenpflaſter geſchleudert wurden, wobei ſie tödliche Verletzungen erlitten. Der ſinnlos betrunkene Chauffeur wurde verhaftet.

○ **Durch Exploſion einer Patrone getötet.** Der 41 jährige Werkzeugſchloſſer Otto Schade baute in einer Erfurter Maſchinenfabrick am Schraubſtock ein Gewehrſchloß ein und benutzte beim Probieren verſehentlich eine ſcharfe Gewehrpatrone. Als er mit dem Hammer gegen dieſe ſchlug, explodierte ſie, und Schade wurde getötet.

○ **Aus Angſt vor dem Gericht in den Tod.** In Weißenfels beging die 58 jährige Ehefrau Reichelt, die als Zeugin vor Gericht geladen war, aus Angſt vor dem Gericht einen grauſigen Selbſtmord. Sie öffnete ſich die Pulsader, begoß ſich mit Petroleum und ſteckte ihre Kleider in Brand. Den Brandwunden erlag ſie alsbald. Vorher hatte ſie geäußert, lebendig brächte ſie niemand vors Gericht.

○ **Die Kredithilfe für die Winzer.** Auf Veranlaſſung des Landwirtſchaftminiſters teilt der Landrat des Kreiſes St. Goar der Winzerſchaft mit, daß die Kreditaktion zum Erwerb von Zucker für die Winzer beim Finanzminiſterium eingeleitet iſt und daß in den nächſten Tagen die näheren Beſtimmungen bekanntgegeben werden können.

⊙ **Vor der Trauung verbrannt.** Vor ihrer kirchlichen Trauung wollte in Aldbury eine Braut das Feuer anzünden, um das Plätteiſen zu wärmen. Zu dieſem Zwecke goß ſie aus einer Flaſche Petroleum aufs Feuer. Ihr Brautgewand fing Feuer und die Unglückliche wurde ſo ſchwer verletzt, daß ſie nach wenigen Stunden ſtarb.

⊙ **Kampf mit Alkoholſchmugglern.** In der Nähe von Helſingfors hat ſich zwiſchen Spritſchmugglern und Zollpoliziſten ein blutiger Kampf abgeſpielt, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete gab. Die Polizei ſandte eine Abteilung aus, die mit einem Polizeiboot nach der kleinen Inſel Brändö überfuhr. Gerade als die Polizei anlangte, legte ein kleines Boot an, das jedoch ſofort die Flucht ergriff, als es die Poliziſten gewahrte. Das Boot, das 11 000 Liter Sprit an Bord hatte, wurde in den Grund gebohrt. Der Führer des Bootes wurde verhaftet.

Bunte Tageschronik.

Erfurt. Beim Schießen auf Sperlinge mit einem Tesching traf der Arbeiter [illegible] einen [illegible] Knaben, der im benachbarten Garten ſpielte. Das Kind war ſofort tot.

London. An der marokkaniſchen Küſte tobt ein ſchweres Unwetter. Bei Melilla ſcheiterten fünf Schiffe und die im Bau begriffenen Hafenanlagen wurden zerſtört. Die Schäden werden auf 5 Millionen Peſeten geſchätzt.

Stockholm. Die zwiſchen Valla und Fillſta verkehrende Fähre iſt wegen zu ſchwerer Belaſtung gekentert. Trotzdem ſofort mehrere Boote zur Hilfeleiſtung herbeieilten, ſind drei Perſonen ertrunken.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein Muſterſtadion in München.** In München hat ſich ein Ausſchuß gebildet, der mit Unterſtützung der Stadt ein Stadion bauen will, wie es einzig in ſeiner Art in der Welt bisher iſt. Es ſoll ein gedecktes Stadion werden, das alſo ſportliche Veranſtaltungen bei jedem Wetter geſtattet, das außerdem geheizt und beleuchtet werden ſoll, um auch im Winter und zur Nachtzeit verwendbar zu ſein.

Sp. **Einen neuen Rekord** ſtellte Curt Bartkowsky aus Neuſtadt (Doſſe) auf, indem er die 56 Kilometer lange Strecke Neuſtadt (Doſſe)—Neuruppin—Neuſtadt (Doſſe) in 4 Stunden 55 Minuten lief. B. iſt einem Sportverein, in dem Leichtathletik betrieben wird, beigetreten und wird ſich um die deutſche Meiſterſchaft im Langſtreckenlauf und -gehen bewerben.

Vermiſchtes.

= **Die Bevölkerungsbewegung in Deutſchland.** Die Bevölkerungsbewegung im dritten Vierteljahr 1923 weiſt eine geringe Beſſerung gegenüber dem Vorjahre auf, die im weſentlichen auf einen Rückgang der Sterblichkeit zurückzuführen iſt. Sie beträgt 9,7 auf das Tauſend der Bevölkerung gegenüber 11,3 in den deutſchen Großſtädten und ſogar nur 9,5 in Berlin, ſo daß bei einer Verhältniszahl von 9,8 auf das Tauſend an Geburten ſogar diesmal ein geringer Geburtenüberſchuß auch in Berlin feſtzuſtellen iſt. Auch die Säuglingsſterblichkeit und die Todesfälle an Tuberkuloſe zeigen einen erfreulichen Rückgang gegenüber dem Vorjahre. Dagegen haben die Eheſchließungen weiter abgenommen von 10,7 auf das Tauſend der Einwohner bis auf 7,6, ſo daß zahlenmäßig etwa 13 000 Ehen weniger zu verzeichnen geweſen ſind. Eine ſehr beträchtliche Zunahme haben die Erkrankungen an Typhus gegenüber dem Vorjahre erfahren. Sie betragen in den erſten ¾ Jahren über 10 000 Fälle.

= **Wann haben die Frauen zuerſt Bubenköpfe getragen?** Auf dieſe Frage gibt der engliſche Ägyptologe Arthur Weigall in ſeinem ſoeben erſchienenen Werk „Altägyptiſche Kunſtdenkmäler“ die Antwort, daß die Schönen am Hofe der Pharaonen ſchon um das Jahr 1000 v. Ch. den Reiz erkannt hatten, den kurz geſchnittenes Frauenhaar auf die Männerwelt ausübt. Und zwar waren die alten Ägypterinnen ſehr viel moderner als die alten Römerinnen, die ſich mit dem immerhin noch über den Nacken herunterreichenden „Tituskopf“ begnügten. Die Damen des Nillandes trugen den Hinterkopf ganz kurz geſchoren, wie es heute Mode iſt. Vielfach hatten ſie freilich dieſen Bubenkopf unter einer zeremoniellen Perücke verborgen, mit der ſie meiſtens auf den Bildwerken dargeſtellt ſind. Aber Weigall hat unter den vielen Modedamen, deren Bildniſſe uns noch nach 3000 Jahren erhalten ſind, eine mit einem ganz ausgeſprochenen Bubenkopf entdeckt; es iſt dies eine Frau Takushet, die in Bubaſtis 945 v. Chr. lebte.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

41] (Nachdruck verboten.)

„Und mein Mann?“

„Sie ſagten, er ſei geſtern freudeſtrahlend geweſen?“

„Er freute ſich ſo auf die Reiſe!“

„Nicht gedrückt, als habe er — ſagen wir einmal — Eile, fortzukommen?“

„Gewiß nicht!“

„Sie ſind alſo feſt überzeugt, daß er keine Ahnung von dem Zuſammenbruch hatte?“

„Wie konnte er — ſonſt würde er doch — ich hatte ihn noch gewarnt —“

„Gewarnt? Sie?“

„Ich habe eine Freundin — Frau Studienrat Gottinger —, deren Mann hat viel Aktien von der Geſellſchaft — viel mehr als wir, und die Frau ſagte mir vorgeſtern, ihr Mann wolle verkaufen — das habe ich auch meinem Mann geſagt — Herr Kommiſſar — unſer Geld iſt alſo verloren?“ Sie ſprach die Worte ruhig, aber mit bebenden Lippen.

„Ihr Geld — es ſind ja wohl etwa eineinhalb Millionen an Bord dieſes Schiffes!“

„Mein Mann hat das ganze Geld bei ſich? Das iſt ausgeſchloſſen — er hatte es doch geſtern abend noch nicht — er hat ja in meiner Gegenwart noch an das Bankhaus Schloſſinger geſchrieben, man ſolle das Geld der Reichsbank überweiſen.“

„Ich glaube, daß er es vor einigen Stunden erhielt — während Sie ſchliefen — davon ſpäter — nun bitte ich Sie — wie hat Ihr Mann Schloſſinger und die Lietzer Werke kennengelernt?“

Merkwürdigerweiſe verlor Hedwig bald jedes Gefühl der Angſt vor der väterlich-freundlichen Weiſe des Kommiſſars. Dr. Schlüter ließ ſie ruhig ausſprechen und half ihrem Gedächtnis nur bisweilen durch ergänzende Fragen. Dann nickte er.

„Frau Doktor, wenn ich auch Kriminalbeamter und hier in Ausführung meines Berufes bin, ſo bleibe ich doch in erſter Linie Menſch. Es freut mich, Ihnen ſagen zu können, daß ſich Ihre Ausſagen voll und ganz mit denen Ihres Herrn Gemahls decken und auch mit denen Schloſſingers. Schloſſinger ſcheint allerdings ſehr tief in die Affäre verwickelt. Er iſt einer der Haupttriebfedern des Ganzen und dürfte von den Betrügereien gewußt haben, wenn ſie auch, vorausſichtlich ſogar ſehr gegen ſeinen Willen, von anderer Seite in Szene geſetzt wurden. Und doch haben Sie in dieſem Augenblick allen Grund, Schloſſinger dankbar zu ſein. Ich halte ihn nicht für eine Verbrechernatur, ſondern für einen rückſichtsloſen Spieler, der nun allerdings ohne Skrupel von dem ſinkenden Wrack für ſich ſelbſt und ſeine Freunde zu retten ſuchte, was möglich war. Er hat nicht nur für ſeine Perſon ein vollkommen rückhaltloſes Geſtändnis abgelegt, ſondern auch in jeder Weiſe verſucht, Ihren Mann zu entlaſten und alle Schuld, die dieſer zweifellos auch an dem Zuſammenbruch hat, auf ſich genommen.“

„Mein Mann hat Schuld? Herr Kommiſſar — ich bin einundzwanzig Jahre ſeine Gattin, ich kenne meinen Mann — er iſt nicht imſtande, ein Unrecht zu tun.“

Dr. Schlüter wehrte ab. „Nicht wieder aufregen, Frau Doktor, ich habe ebenfalls den Eindruck, daß Ihr Gatte mit Bewußtſein kein Unrecht tat — ſeine Schuld liegt darin, daß er eben allzu ſehr Schloſſinger vertraute und dadurch fahrläſſig mit ſeinem Gutachten umging.“

„Mein Gott — und — was geſchieht jetzt?“

„Liebe Frau Doktor — ich bin hier als Beamter des Gerichts und muß meine Aufträge ausführen — es wird ſich nicht vermeiden laſſen, daß Ihr Gatte, ebenſo wie Schloſſinger und ein mit dieſem betroffener Schwede, mit mir zuſammen jetzt ſofort nach Berlin zurückkehren.“

„Verhaftet?!“ Ein grenzenloſer Jammer klang aus ihren Worten.

Schlüter klopfte ſie tröſtend auf die Hand. „Er wird ſehr bald ſeine Freiheit wiedererhalten.“

„Herr Kommiſſar, was ſoll ich meinen Kindern ſagen?“

„Das war auch Ihres Mannes Sorge. Ich habe die Überzeugung, daß gegen Sie nicht der geringſte Verdacht einer Beihilfe oder Mitwiſſerſchaft vorliegt, und da auch das Gericht gegen Sie keinen Befehl erlaſſen hat, ſchlage ich Ihnen als Freund vor — Sie dürfen mich ruhig als ſolchen betrachten, denn ich bin gern der Freund jedes Unglücklichen —, fahren Sie mit Ihren Kindern jetzt nach Kopenhagen weiter und bleiben Sie, vorläufig wenigſtens, einige Tage dort. Es wird natürlich allerhand in den Zeitungen ſtehen, und da wäre es doch möglich, daß die Kinder —“

„Ich ſoll jetzt nach Kopenhagen?“

„Es iſt das beſte — Sie können den Knaben ja ſagen, der Vater hätte geſchäftlich noch einmal zurück gemußt —“

„Es ſähe aus — wie Flucht.“

Schlüter lächelte. „Sie reiſen mit meiner Bewilligung mit Ihren Knaben ruhig nach Kopenhagen weiter und bleiben dort, bis ich Sie benachrichtige. Ihr Mann muß mir zurück nach Deutſchland folgen, bis alles geklärt iſt.“

„Darf ich ihn ſehen?“

„Gewiß — ſobald wir fertig ſind. — Die Knaben ſchlafen?“

„Gott ſei Dank!“

„Haben Sie Geld?“

„Sehr wenig — aber —“

„Ich muß Ihnen leider ſagen, daß Ihr bei den Lietzer Werken verdientes Vermögen vorausſichtlich verloren iſt. Schloſſinger hatte es bei ſich — oder vielmehr, nicht er. Schloſſinger hat den Zuſammenbruch ſchon vorgeſtern gewußt und durch ein geſchicktes Manöver, an dem auch Ihr Gatte — allerdings, wie ich jetzt glaube, ohne es zu ahnen — mitwirkte, um einen Tag aufgehalten. Er hat dann alles Geld, was im Geſchäft war, zuſammengerafft und dem mitverhafteten Schweden ausgehändigt, damit dieſer es über die Grenze brächte. Es war ein Betrag von fünf Millionen für Schloſſinger und anderthalb Millionen für Ihren Mann. Da es ſich um eine Verletzung des Kapitalfluchtgeſetzes handelt, iſt das Geld vorläufig für den Staat konfiſziert.“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Anträge auf Heilverfahren.

Die Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein macht bekannt unterm 15. 11. 1924:

Bei den Anträgen auf Uebernahme des Heilverfahrens ſind in Zukunft formularmäßige ärztliche Gutachten nicht mehr beizufügen. Wir müſſen uns, wie es bei den Anträgen auf Gewährung von Invaliden- und Witwenrenten bereits geſchieht, die Einforderung nach erfolgter Prüfung, ob die Vorausſetzungen hinſichtlich der Beitragsleiſtungen und der Zuſtändigkeit erfüllt ſind, vorbehalten. Bei der Antragſtellung iſt lediglich eine kurze, auf Koſten des Antragſtellers zu beſchaffende Beſcheinigung des behandelnden Arztes beizulegen, aus der die Art der Erkrankung hervorgeht.

Bei der jetzigen Handhabung werden wir in vielen Fällen gezwungen, ärztliche Gutachten für ſolche Anträge zu honorieren, die aus Gründen der Zuſtändigkeit an andere Verſicherungsträger abgegeben, oder mangels genügender Beitragsleiſtung abgelehnt werden müſſen. Die Gutachten ſind bei dieſen Anträgen für uns völlig wertlos.

Wir bitten daher ſehr ergebenſt, den im Bezirk des dortigen Amts für die Entgegennahme von Anträgen in Frage kommenden Organen Mitteilung dahingehend zu geben, daß in allen Fällen die Einziehung formularmäßiger Gutachten direkt von uns geſchehen wird.

Erhebung einer Hauszinsſteuer von den mit öffentlichen Mitteln errichteten Wohnungsbauten.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 11. 1924:

Der Magiſtrat in Bad Segeberg, das Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt, ſowie die Herren Gemeinde-(Guts)-Vorſteher erſuche ich, diejenigen Bauherren, denen für ihre Bauten aus öffentlichen Mitteln Beihilfen bewilligt worden ſind, darauf hinzuweiſen, daß die Rückzahlungsfriſt für dieſe Darlehen bis zum 31. Dezember 1924 verlängert worden iſt. Es ſind ſomit diejenigen Bauten, für welche die vom Reich, Staat oder Gemeinde gewährten Beihilfen mit wenigſtens 40 Prozent ihres Goldmarkwertes, berechnet nach dem Berliner Dollarkurſus am Auszahlungstag der Beihilfen an den Bauherrn, bis zum 31. Dezember 1924 zurückgezahlt werden, auf Antrag von der Hauszinsſteuer zu befreien.

Krankenverſicherung der Erwerbsloſen.

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt macht bekannt unterm 7. 11. 1924:

Ein Einzelfall gibt mir Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß nach § 20 der Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge vom 16. Februar 1924 (RGBl. I S. 127) die Gemeinde alle Erwerbsloſen, die ſie zu unterſtützen hat, bei der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe ihres Bezirks oder einer anderen Krankenkaſſe (§ 225 der Reichsverſicherungsordnung), die in ihrem Bezirk ihren Sitz hat und deren Leiſtungen denen der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe mindeſtens gleichwertig ſind, gegen Krankheit verſichern ſoll. Durch dieſe Faſſung ſoll verhindert werden, daß die Gemeinde die Riſiken verſchieden teilen kann. Die Gemeinde kann daher z. B. nicht lediglich die verheirateten Erwerbsloſen gegen Krankheit verſichern, für die Ledigen dagegen die Krankenfürſorge allein durchführen.

Maße und Gewichte.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 11. 1924:

Es iſt ſeitens der Eichungsdirektion in Kiel und eines benachbarten Landratsamts lebhaft darüber geklagt worden, daß die Beſtimmungen der Maß- und Gewichtsordnung, beſonders in den ländlichen Gemeinden, nicht immer genau befolgt werden. Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und ihre Polizeiorgane ſowie die Landjägereibeamten, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß nur vorſchriftsmäßige Maße und Gewichte verwendet werden. Etwaige Verſtöße gegen die maßgebenden Vorſchriften ſind unnachſichtlich zur Anzeige zu bringen.

Gewerbelegitimationskarten.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 11. 1924:

Durch einen Miniſterialerlaß iſt beſtimmt worden, daß in Zukunft nur die zur Ausſtellung von Päſſen befugten Behörden berechtigt ſind, Gewerbelegitimationskarten auszuſtellen. Paßbehörden ſind im hieſigen Kreiſe außer mir die Polizeiverwaltung Bad Segeberg. Legitimationskarten werden nach wie vor von den Ortspolizeibehörden ausgeſtellt.

Eine Anzahl Vordrucke geht in den nächſten Tagen den Ortspolizeibehörden ohne Anſchreiben mittelſt Briefumſchlages zu.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine vom Kirchenvorſtand in Elmshorn am Totenſonntag anberaumte Gedächtnisfeier vor der Kapelle auf dem neuen Friedhof für die Verſtorbenen und Gefallenen wurde polizeilich verboten. Der Kirchenvorſtand hat telegraphiſch beim Miniſter Verwahrung eingelegt.

Die Kriminalpolizei in Altona verhaftete einen Arbeiter und einen bei dieſem wohnenden jugendlichen Schloſſer. Auf Veranlaſſung des Arbeiters hat der junge Menſch Einmarkſtücke nachgemacht, jedoch waren die Falſchſtücke ſehr ſchlecht geraten. In der Wohnung wurden die Formen, Schmelztiegel und fertige Falſchſtücke vorgefunden. Der Arbeiter iſt wegen Münzverbrechens bereits vorbeſtraft.

Eine Vertiefung des Kieler Binnenhafens durch Ausbaggerung und Erweiterung des Fiſcherlagers iſt von der Stadtverwaltung beſchloſſen worden. Die weſentlich verſtärkte Fiſchzufuhr macht dies notwendig. Es wurden deshalb für dieſen Zweck 50 000 Mark bereit geſtellt. Die größten Fiſchdampfer und Frachtdampfer, die vom Kanal oder von der Oſtſee kommen, ſollen imſtande ſein, am Kai Liegeplatz zu nehmen.

Der 59jährige Landmann Grube aus Ramhuſen, der von 2 jungen Burſchen ſehr ſtark verprügelt worden war, iſt nach 2tägigem Lager im Krankenhaus zu Marne, wahrſcheinlich an den Folgen der Mißhandlung, geſtorben. Wie verlautet, iſt die Sache der Staatsanwaltſchaft übergeben und wird unterſucht.

In das Huſumer Krankenhaus mußte der bei dem Landmann Stien in Drage im Dienſt befindliche Landwirtſchaftsgehilfe gebracht werden. Denſelben fand man unter den Pferden liegend und an Becken und Unterkörper ſchwer verletzt. Vermutlich iſt er vom Pferde gefallen und von dieſem getreten.

Auf dem Bredſtedter Viehmarkt vertauſchte ein Landmann ein Lamm gegen einen Schmoraal; ein Zeichen, daß die Schafe und Lämmer zurzeit äußerſt niedrig bewertet werden.

Auf einen vom Magiſtrat Pinneberg eingereichten Antrag wegen Einführung eines Autobusverkehrs zwiſchen Pinneberg und Eidelſtedt beſchloß die Gemeindevertretung Halſtenbek einſtimmig, daß ſie ſich mit dieſer Einrichtung im Prinzip einverſtanden erklärt.

In der Kirchſpielsgemeindevertreterſitzung in Hennſtedt wurde zum Ankauf eines Gedenkſteins für die ermordete Auguſte Schlüter in Hägen eine Kommiſſion gewählt. Die Koſten ſollen mit einem Drittel von der Dorfgemeinde Hennſtedt und mit zwei Dritteln von dem Kirchſpiel übernommen werden.

Viele Hühnerhalter in Beſchendorf konnten in letzter Zeit eigenartige Krankheitserſcheinungen an ihren Tieren beobachten. Der Kamm wurde allmählich blau, ſie fraßen nicht, ließen den Kopf hängen und nach einiger Zeit fielen ſie tot um. Das Fleiſch dieſer Tiere war ganz geſund, nur die Leber war ſchwarz, ſo daß es ſich wohl um eine Leberkrankheit handelt. Dieſer Krankheit ſind ſchon eine ganze Anzahl Hühner zum Opfer gefallen.

Die Frage der Eingemeindung von Bramfeld, Steilshof, Tonndorf-Lohe und Jenfeld in Wandsbek, die jetzt zum erſten Male in öffentlicher Sitzung zur Behandlung gelangte, fand eine raſche Erledigung, weil ſchon am Mittwoch abend eine vertrauliche Beſprechung vorangegangen iſt. Die bürgerliche und die ſozialdemokratiſche Fraktion erklärten durch ihre Sprecher ihr Einverſtändnis mit dieſem Vorgehen des Magiſtrats. Die Kommuniſten äußerten Bedenken gegen die vermehrten Laſten der Stadt Wandsbek. In der Abſtimmung aber erklärten auch ſie ihre Zuſtimmung zum Eingemeindungsantrage, ſo daß völlige Einmütigkeit in dieſer Frage im Stadtparlament herrſcht.

Der Finanzbehörde in Lübeck liegt ein Plan vor, der den Bau einer großen Zuchtvieh-Auktionshalle bezweckt. Während der Staat den Grund und Boden frei hergibt, werden die Baukoſten von dem ſchleswig-holſt. Züchterverband für ſchwarzbuntes Vieh getragen; die Koſten ſind auf etwa 100 000 Mark veranſchlagt.

Ausnahmsweiſe große Schweine werden dieſen Herbſt in Wyk a. F. geſchlachtet; unter den bisher geſchlachteten Tieren ſind nur wenige, die unter drei Zentner Schlachtgewicht waren. Vom Lande werden faſt täglich halbe und ganz fette Schweine den hieſigen Einwohnern angeboten und zwar zu recht minimalen Preiſen.

Ein Rieſenſchwein hat ein Landmann in Heitrege gemäſtet. Das Gewicht des Tieres, das demnächſt geſchlachtet werden ſoll, beträgt etwa 800 Pfund.

Nachmittags war an der Eckernförder Chauſſee in der Nähe des Sportplatzes in Kiel der Elektromonteur Klüver an der Starkſtromleitung beſchäftigt. Der von ihm ausgeſchaltene Strom muß von einem Unbefugten wieder eingeſchaltet worden ſein, was zur Folge hatte, daß Klüver verbrannte. Die herbeigerufene Feuerwehr barg die Leiche durch Abſchneiden der Drähte. Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos. Der Verſtorbene war 24 Jahre alt. — Als Leiche aus dem Bootshafen gefiſcht wurde Sonnabend nachmittag der Hafenarbeiter Bigalski. B., der unverheiratet war, wurde ſeit drei Wochen vermißt, ſeine Mütze wurde damals im Bootshafen gefunden, ſodaß die Spur gegeben war. Es liegt vermutlich ein Unglücksfall vor.

Wegen Meuterei, begangen durch einen gemeinſamen Ausbruchsverſuch aus der Schlafbaracke in Chriſtiansholm, der Außenſtation der Strafanſtalt Rendsburg, waren der Schmied M. und der Schiffbauer B. zu je 6 Monaten und der Eiſendreher Be., der Rädelsführer, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ihre hiergegen eingelegte Reviſion wurde vom Straffenat des Oberlandesgerichts in Kiel koſtenpflichtig verworfen. Die drei wurden überraſcht, als ſie, nachdem ſie mit einem zurechtgefeilten Schlüſſel die Tür geöffnet hatten, vom Abort neben dem Schlafſaal nach dem Abort der Beamten durchzubrechen verſuchten.

Ein eigenartiges Naturdenkmal, das ſehr an den 1000jährigen Roſenſtock in Hildesheim erinnert, beſitzt das Dorf Bergſtedt, indem aus der Nordſeite des dortigen Gotteshauſes aus der Mauer ein recht ſtarker Birkenſtamm hervorgewachſen iſt. Die Kirche wird urkundlich bereits 1248 erwähnt.

Eine Million Goldmark will die Stadt Itzehoe für die Errichtung eines neuen Gaswerks aufnehmen. Der Beſchluß betr. Neuanlage wurde in der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien einſtimmig gefaßt. Im Hinblick auf den Neubau wird an eine Herabſetzung des Gaspreiſes, der hier verhältnismäßig hoch iſt, vor der Hand nicht gedacht.

= **Der Mann mit dem künſtlichen Regen.** Während es in Südeuropa ununterbrochen regnete, herrſcht in Kentucky eine den Wäldern und den geſamten Bodenfrüchten gefährlich werdende Trockenheit. Man ſieht eine große Gefahr in dieſer wochenlangen Dürre. Nun ſoll der Waſſeringenieur Hatfield berufen werden. Er behauptet, im Beſitze einer Maſchinerie zu ſein, die ihn befähigt, nach Belieben Regen zu erzeugen. Wenn er nun nicht mindeſtens zwei Zentimeter Regen fallen laſſen kann, die genügen ſollen, die Waldbrandgefahr zu beſeitigen, wird er wohl um ſeinen Ruhm ſein.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der polniſche Inſurgentenprozeß**, der vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt wird, begann mit der Vernehmung des Angeklagten Wieczorek, der ausführlich die Gründung und die Ziele des Verbandes ehemaliger Aufſtändiſcher ſchilderte. Nach ſeiner Darſtellung war der Verband völlig unpolitiſch, und es ging alles recht harmlos zu. Aus der Verleſung der Satzungen des Verbandes gewann man jedoch ein weſentlich anderes Bild von dem Betätigungsfeld der Verbandsmitglieder. Hervorzuheben iſt vor allem die planmäßige militäriſche Ausbildung in engſter Anlehnung an die polniſche Heeresorganiſation. Die Anklage bezeichnet als das Hauptziel des Verbandes die gewaltſame Losreißung Deutſch-Oberſchleſiens. Wieczorek hat bei früheren Vernehmungen das auch offen zugegeben, jetzt aber beſtreitet er alles, indem er behauptet, daß ihm jene Ausſagen durch andauerndes Fragen abgerungen worden ſeien. Der erſte Zeuge, der gehört wurde, ein Kriminalaſſiſtent, wußte zur Sache nichts Bemerkenswertes zu bekunden; er erklärte jedoch, daß Wieczorek ſeine früheren Ausſagen aus freien Stücken gemacht habe.

§ **Verurteilte Raubmörder.** Am 24. Juli hatten die beiden Brüder Karl und Heinrich Gutfrucht in der Nähe des Waldes von Ecksberg einen ſchweren Raubüberfall auf den Studenten und Gaſtwirtsſohn Franz Fraetinger aus Kraiburg verübt, der den Tod des Überfallenen zur Folge hatte. Beide hatten ſich nunmehr wegen dieſes Verbrechens vor dem Landgericht Braunſtein zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Karl Gutfrucht auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt, gegen den jüngeren Bruder auf 7 Jahre Gefängnis.

§ **Ein Lebensalter in Gefängnis und Irrenhaus.** Ein Menſchenalter hat der Arbeiter Fritz Karow in Gefängniſſen und in Irrenhäuſern zugebracht. Von ſeinen 48 Lebensjahren hat er nicht weniger als 30 Jahre hinter Mauern geſeſſen. Jetzt war er wieder wegen ſchweren Einbruchsdiebſtahls angeklagt. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Karows zu zwei Jahren Gefängnis.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 27. November.

Sonnenaufgang	7^{44}	Mondaufgang	8^{0} V.
Sonnenuntergang	3^{51}	Monduntergang	4^{0} N.

1870 Deutſcher Sieg bei Amiens. — 1884 Hiſſung der deutſchen Flagge in Finſchhafen (Neuguinea). — 1914 Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarſchall.

□ **Mitnahme von Zahlungsmitteln nach dem Ausland im Reiſeverkehr.** Durch die Einſchränkung der Deviſengeſetzgebung iſt entgegen anderslautenden Mitteilungen für die perſönliche Mitnahme von Zahlungsmitteln nach dem Ausland im Reiſeverkehr eine Erleichterung nur inſofern eingetreten, als der hierfür freigegebene Betrag von 500 Goldmark wieder in voller Höhe in inländiſchen Zahlungsmitteln, ausgenommen Metallgeld, mitgenommen werden kann. Für höhere Beträge bedarf es nach dem geltenden Recht noch der Genehmigung des zuſtändigen Finanzamtes.

□ **Höchſtbeträge für Poſtanweiſungen nach der Tſchechoſlowakei.** Mit dem 1. Dezember 1924 wird der im Poſtanweiſungsverkehr zuläſſige Höchſtbetrag folgendermaßen erhöht: a) für Poſtanweiſungen aus Deutſchland nach der Tſchechoſlowakei von 800 auf 3000 tſchechiſche Kronen und b) für Poſtnachnahmen und Poſtaufträge aus der Tſchechoſlowakei nach Deutſchland von 100 auf 300 Reichsmark.

□ **Mieteinigungsamt und Wohnungsbeſchlagnahme.** Das Mieteinigungsamt hat laut Kammergerichtsentſcheid bei Entſcheidung über die Beſchwerde gegen eine Wohnungsbeſchlagnahme nicht nur die formellen Vorausſetzungen der Beſchlagnahme, ſondern auch nachzuprüfen, ob die Beſchlagnahme unter Anwendung des billigen Ermeſſens aufrechtzuerhalten iſt.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

12] (Nachdruck verboten.)

„Nun ließe ſich zwar von ſeiten Ihres Gatten der Einwand machen, daß er Schloſſinger keinerlei derartigen Auftrag erteilte. Der Schwede hat auch ausgeſagt, daß er Ihren Gatten nicht kennt, und Schloſſinger ſein eigenmächtiges Handeln beſtätigt. Der Verkauf der Aktien von ſeiten Ihres Mannes hat auch an der Börſe ſtattgefunden, ehe der Konkurs angeſagt war. Wenn ſich alſo herausſtellt, was ich hoffe, daß Ihren Mann eine grobe Mitſchuld nicht trifft, ſo iſt das Eigentumsrecht Ihres Gatten an den anderthalb Millionen an ſich nicht zu beſtreiten. Auch dieſe bildeten vor ihrer Auszahlung nur eine Schuldforderung an die Firma Schloſſinger, und weil dieſer zugeben mußte, daß er dieſes Geld und die anderen fünf Millionen, die er für ſich ſelbſt erhob, der Kaſſe entnahm, nachdem ihm bereits die Verhängung des Konkurſes mitgeteilt war, ſo gehört der Betrag, ſelbſt wenn ihn der Steuerfiskus freiläßt, unzweifelhaft in die Konkursmaſſe und wird vorausſichtlich verloren ſein.“

Hedwig ſaß totenbleich da. „Dann ſind wir Bettler — denn mein Mann hat ſeine Stellung verloren.“

„Er iſt auch ſehr niedergebrochen.“

Hedwig ſeufzte. „Und alles durch meine Schuld!“

„Durch Ihre —“

„Hätte ich mich nicht verleiten laſſen, mit einer kleinen Spekulation den Anfang zu machen — er hätte es nie getan.“

„Tapfere kleine Frau! Ich werde veranlaſſen, daß Ihr Gatte Ihnen das Geld aushändigt, das er bei ſich trägt. Da es unzweifelhaft wohl nicht aus der Konkursmaſſe ſtammt, habe ich keinen entgegengeſetzten Befehl.“

Hedwig ſah auf. „Herr Kommiſſar —“ Ihre Worte kamen zögernd heraus. „Mein Mann ſchenkte mir geſtern einen koſtbaren Schmuck — hier iſt er!“

Schlüter legte die Hand auf das geſchloſſene Etui. „Wann hat Ihr Gemahl den Schmuck gekauft?“

„Er brachte ihn mir geſtern mittag.“

„Ich habe, wie ich Ihnen bereits ſagte, keinen Befehl, Ihren Privatbeſitz zu beſchlagnahmen — da es erwieſen iſt, daß Ihr Gatte das Geld, von dem er den Schmuck kaufte, vor dem Zuſammenbruch erhielt, und da er ja einen Beſitz von dreißig Aktien auch ohne die geſchenkten dreißig Aktien, die vielleicht ſtrittig wären, beſaß. Und da auch die Steuerbehörde kein Bedenken trug, Ihnen den Schmuck zu belaſſen, habe ich auch keine Veranlaſſung, ihn zu nehmen. Behalten Sie ihn und freuen Sie ſich, daß Sie Ihrer Familie wenigſtens etwas retten konnten. Und jetzt kommen Sie, damit Sie von Ihrem Gatten Abſchied nehmen — der Zug geht bald weiter.“

„Ich ſoll wirklich nach Kopenhagen? Ich käme viel lieber gleich wieder mit.“

„Denken Sie an Ihre Kinder —“

„Ich war niemals allein im Ausland!“

Dr. Schlüter entnahm ſeiner Taſche eine Viſitenkarte und ſchrieb ein paar Worte darauf. „Ein deutſches Hotel, wo man mich kennt. Sie werden dort gut aufgehoben und beraten ſein. Bleiben Sie dort, bis Sie von mir hören. — Und nun kommen Sie!“

Sie traten heraus.

„Wie lange hat der Zug noch Aufenthalt?“

Der Stationsbeamte kannte Schlüter. „Zehn Minuten, Herr Kommiſſar!“

„Dann raſch!“

Sie gingen in ein Zimmer, in dem ein Beamter auf Schlüter wartete. „Schnell, Schreiber, führen Sie Doktor Krauſe her.“

Vollkommen gebrochen trat Erwin ein. Als er Hede ſah, verließ ihn die Faſſung, und er weinte laut auf.

„Hede, was habe ich dir getan?“

Sie ſanken ſich laut weinend in die Arme.

„Faſſen Sie ſich — beſprechen Sie ſchnell, was Sie zu beſprechen haben!“

„Sieh, daß die Kinder nichts erfahren von meiner Schande!“

„Ich ſoll wirklich nach Kopenhagen?“

„Es iſt das beſte.“

„Herr Doktor, geben Sie Ihrer Frau, was Sie an Geld bei ſich haben!“

Krauſe leerte die Brieftaſche. Dr. Schlüter nahm die Scheine, warf einen Blick darauf und gab ſie Hede weiter — es waren etwas über tauſend Mark. „Und nun —“

„Erwin — habe Mut! Ich weiß ja, daß du nichts Unrechtes getan —“

„Doch — ich habe ein falſches Gutachten gegeben.“

„Ein falſches —“

„Ich habe an Eides Statt verſichert, daß ich ſelbſt geſehen hätte, daß die gewaltige Quantität guten Rohöls an einem Tage dem Bohrloch in Lietze entnommen ſei.“

„Erwin —!“

„Schloſſinger hatte es mir geſagt — es ging ſo ſchnell — und ich glaubte ihm wie mir ſelbſt. Das aber iſt alles, was ich tat.“

„Die Richter werden dir milde ſein. Behalte Mut, Erwin, und denke an uns!“

Hede war gefaßter als Erwin und küßte ihn. Dann führte Schlüter ſie ſelbſt zu ihrem Wagen.

Die Stewardeß, die vorher die ſchadenfrohe Bemerkung gemacht hatte, ſtand in der Tür des Wagens.

„Sorgen Sie, daß die gnädige Frau vor Kopenhagen rechtzeitig geweckt wird! — Glückliche Reiſe!“

Dr. Schlüter grüßte und ging. Wie dankbar war ihm Hedwig, daß er ſie vor der boshaften Frau rechtfertigte.

Hede trat in ihr Abteil und ſchloß die Tür. Sie legte ſich nicht wieder hin, ſondern ſetzte ſich auf den Bettrand, während der Zug wieder in das vom jungen Tag überglänzte Land hinausfuhr. Ihre Glieder waren wie zerſchlagen, ihr Kopf brannte — ſie konnte nicht einmal denken. Den Kopf an die Hand geſtützt, ſaß ſie regungslos da. Nach langer Zeit pochte es an die [illegible] — ſie erſchrak jetzt vor allem.

„In einer halben Stunde ſind wir in Kopenhagen.“

Hede ſtand auf. Jetzt mußte ſie ſtark ſein — jetzt galt es ja, ihren Kindern gegenüberzutreten — [illegible] mit einer Unwahrheit.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 25. November 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,73—0,74
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,71—0 72
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,68—0,70
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,65
e) beſte Sauen	0,55—0,65

Auftreib: 4900. Das Geſchäft verlief ſehr flau.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewich Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,87—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,85
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Zufuhr: 3581 Schweine, Handel ruhig. 1354 Kälber, Handel ziehmlich rege.

Getreide.

Hamburg, den 25. November. Weizen 20,5—21,5 Mark. Roggen 20,4—21,2 Mark. Hafer 17,4—18,0 Mark. Gerſte 20,0—23,4 Mk. Buchweizen 20,5—21,5. Ausl. Gerſte 20,5—21,0 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. November.

Als Vertreter für die 98 landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften des Kreiſes Segeberg wurde Herr C. Heidrich von hier neu gewählt.

Die Autobus-Linie Quickborn-Altona iſt vom Regierungspräſidenten nicht genehmigt worden. Außer der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn haben auch Altona, Bramſtedt und viele andere hinter Quickborn liegende Orte Einſpruch erhoben.

Im Wahlkreis Schleswig-Holſtein ſind 14 Wahlvorſchläge für die Reichstagswahl eingegangen, und zwar Sozialdemokratiſche Partei, Deutſchnationale Volkspartei, Zentrum, Kommuniſten, Deutſche Volkspartei, Nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung, Deutſche Demokratiſche Partei, Deutſch-Soziale Partei, Unabhängige Sozialdemokratiſche Partei, Haeußer-Partei, Schleswiger Verein (Dänen), Freiwirtſchaftsbund, Wirtſchaftspartei, Deutſche Mittelſtands- und Aufwertungspartei. — Für den Preußiſchen Landtag ſind 10 Wahlvorſchläge eingegangen und zwar Sozialdemokratiſche Partei, Deutſchnationale Volkspartei, Kommuniſtiſche Partei, Deutſche Volkspartei, Nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung, Deutſche Demokratiſche Partei, Unabhängige Sozialdemokratiſche Partei, Wirtſchaftspartei des Deutſchen Mittelſtandes, Schleswiger Verein (Dänen) und Freiwirtſchaftsbund.

** **Wählerverſammlung der deutſchen Volkspartei.** Auch die von der deutſchen Volkspartei einberufene Wählerverſammlung zeigte, wie gering zur Zeit das politiſche Intereſſe iſt; ſie war recht mäßig beſucht, trotzdem die Partei ihren Spitzenkandidaten, den als tüchtigen Redner auch in unſerm Orte bekannten Studienrat Schröter Kiel, hergeſchickt hatte. Er beſchäftigte ſich zur Hauptſache mit der Stellung ſeiner Partei zu den Fragen der äußeren Politik. Im Vordergrunde ſtehe das Londoner Uebereinkommen auf der Grundlage des Dawes-Gutachtens. Dafür habe die Volkspartei ſich eingeſetzt und zwar mit Recht, denn es ſei dadurch gebrochen mit dem franzöſiſchen Imperialismus, der unter dem Vorgeben, uns zu wirtſchaftlichen Leiſtungen zwingen zu wollen, tatſächlich uns ruinieren wollte. Durch das Dawes-Gutachten ſei Frankreich in dieſem Beſtreben iſoliert worden; die wirtſchaftlichen Geſichtspunkte ſeien den machtpolitiſchen gegenüber in den Vordergrund getreten. Ferner werde durch das Londoner Abkommen dem deutſchen Volke vorläufig eine Friſt gegeben, ſich wirtſchaftlich zu erholen, dann werde durch die internationale Anleihe der deutſchen Wirtſchaft Kapital zugeführt und die Stetigkeit der Währung geſichert. Endlich werde durch das Abkommen erreicht, daß die Geldgeber, alſo vor allem Amerika und England, in Zukunft ein Intereſſe daran hätten, die deutſche Wirtſchaft leiſtungsfähig zu machen und zu erhalten. Die Volkspartei verkenne nicht die Schwere der eingegangenen Verpflichtungen, ſie halte das Londoner Abkommen ſogar auf die Länge für nicht durchführbar, aber ſie habe ihm trotzdem als dem kleineren Uebel zugeſtimmt. Es dürfe auch nicht vergeſſen werden, daß man in verſchiedenen Punkten weſentliche Verbeſſerungen gegenübere den urſprünglichen Bedingungen erzielt habe. — Was die Frage der Kriegsſchuld betreffe, ſo ſtehe die Volkspartei auf dem Standpunkt, daß das deutſche Volk und die deutſche Regierung den Krieg nicht veranlaßt hätten. Die Geheimakten der deutſchen Politik von der Reichsgründung bis zum Kriegsausbruch, die zur Zeit reſtlos veröffentlicht wurden, würden den Beweis dafür erbringen. Der Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge ſei ein Kampf des deutſchen Volkes um ſeine Ehre. — Ob es richtig ſei, in den Völkerbund einzutreten, dafür ſeien ſachliche Geſichtspunkte, nicht gefühlsmäßige Erwägungen, maßgebend. Es müſſe Gleichberechtigung Deutſchlands im Völkerbund und im Völkerbundsrate verlangt werden, ferner die Klärung der Frage der Kriegsſchuld und endlich die Anerkennung des Rechtes auf den Beſitz von Kolonien. Wenn Deutſchland im Völkerbund Sitz und Stimme habe, ſo biete das ohne Zweifel mancherlei Vorteile, z. B. auf dem Gebiete des Schutzes der nationalen Minderheiten, in der Frage der Abrüſtung, die bis jetzt einſeitig auf unſer Vaterland angewendet worden ſei, bei der künftigen Abſtimmung im Saargebiet uſw. — Die Politik der Volkspartei, wie ſie von Streſemann betrieben werde, ſtehe im Gegenſatz zu der Erfüllungspolitik von Wirth und Rathenau, die in dem Wahn befangen geweſen ſeien, daß wir uns dadurch das Wohlwollen und eine gute Behandlung vonſeiten unſrer Feinde erwerben würden. — Zum Schluß äußerte der Redner ſich noch über die Gründe, die zur Auflöſung des Reichstags geführt hätten. Eine Minderheitsregierung, wie wir ſie in der letzten Zeit gehabt hätten, ſei nicht imſtande, die vorhandenen innerpolitiſchen Fragen zu löſen. Die deutſchnationale Volkspartei müſſe als ſtärkſte Partei dazu herangezogen werden, das ſei geſcheitert infolge des Verhaltens der Demokraten, denen das Zentrum ſich angeſchloſſen hätte. — Wir brauchen, ſo ſchloß der Redner, eine Regierung, die ſich auf diejenigen Parteien ſtützt, die nicht bloß auf die Gunſt der Maſſen Rückſicht nehmen, ſondern, wenn es nötig iſt, auch einmal gegen die öffentliche Meinung handeln, wie es der Fall geweſen ſei bei der Aufgabe des paſſiven Widerſtandes, bei der brutalen Steuerpolitik. Möge jeder Wähler deſſen am 7. Dezember eingedenk ſein. — Es kamen dann noch zu Wort ein auswärtiger Sozialdemokrat und ein hieſiger Demokrat. Beide machten es dem Hauptredner leicht, ſie zu widerlegen. In ſeinem Schlußwort erinnerte Herr Schröter an die Zeiten unmittelbar nach dem Kriegsende. Damals habe das Bürgertum ſich überrumpeln laſſen. Allmählich habe es ſich auf ſich ſelbſt beſonnen; jetzt müſſe es die Führung übernehmen, ohne irgend einen Kompromiß mit der marxiſtiſchen Richtung.

Leck. Eine neuzeitliche Einrichtung hat die Eiſenbahn geſchaffen. Auf dem hieſigen Bahnhof hielt ein Unterrichtswagen der Reichsbahndirektion. Die Beamten der Strecke Handewitt bis Leck wurden teils vormittags, teils nachmittags durch Betriebsingenieur Holſt über die Neuerungen im Weichen- und Signaldienſt unterrichtet. Wie in einem Schulzimmer ſieht es im Unterrichtswagen aus. Der Wagen iſt im Direktionsbezirk Altona ſtändig unterwegs, um die Beamten mit den Neuerungen vertraut zu machen und dadurch zu erreichen, daß Eiſenbahnunfälle kaum mehr möglich ſind.

Bergedorf. In der letzten Stadtverordnetenſitzung hatte die Fraktion „Bürgerbund“ beantragt: Die Namen der Bebelſtraße, Rathenauſtraße, Brabandſtraße und Reeſtraße ſowie der Schloßſtraße, ſoweit ſie ſich auf den ehemaligen Kaiſer-Wilhelm-Platz erſtreckt, werden aufgehoben und dafür die alten Namen Bismarckſtraße, Blücherſtraße, Moltkeſtraße, Roonſtraße und Kaiſer-Wilhelm-Platz wieder eingeführt. Nach langer Debatte wurde dem Antrag ſtattgegeben.

Fünf Jahre Gefängnis für Egloffſtein.

Im Prozeß gegen den Hochſtapler Oerthel, der ſich Freiherr von und zu Egloffſtein nannte, wurde in Berlin das Urteil verkündet. Oerthel wurde unter Zubilligung mildernder Umſtände zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Unterſuchungshaft von zwei Jahren und ſieben Monaten wird ihm voll angerechnet.

☐ **Steuerabzug vom Arbeitslohn.** Der Reichsfinanzminiſter erläßt eine Durchführungsverordnung zu der Verordnung über Steuermilderungen, die ſich insbeſondere mit der Neuberechnung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn befaßt. Sie iſt als Merkblatt für die Arbeitgeber aufgemacht. Gegenüber den bisherigen Beträgen erhöht ſich der ſteuerfreie Lohnbetrag monatlich um 10 Reichsmark, wöchentlich um 3 Reichsmark, täglich um 50 Reichspfennig, zweiſtündlich um 10 Reichspfennig. Der Auszahlungstag iſt unerheblich. Es kommt lediglich darauf an, daß der Lohn für eine ſeit dem 30. November erfolgte Dienſtleiſtung gezahlt wird.

☐ **Einlöſung von Reparationsſcheinen.** Zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen in den Kreiſen des deutſchen Exporthandels wird mitgeteilt, daß an dem bisherigen Verfahren der Einlöſung von Reparationsgutſcheinen durch die Friedensvertrag-Abrechnungsſtelle Berlin W 9, Potsdamerſtraße 10/11 bis auf weiteres keine Änderung eintritt.

Warſchau. Wie die Sowjetpreſſe mitteilt, werden zwiſchen der polniſchen und der Sowjetregierung Verhandlungen über den gegenſeitigen Austauſch der politiſchen Gefangenen geführt.

Konſtantinopel. Der aus Ungarn ausgewieſene Mörder Erzbergers Schulz hält ſich, wie der Polizei mitgeteilt wurde, hier unter falſchem Namen auf.

Newyork. Die franzöſiſche Anleihe iſt weit überzeichnet. Die Liſten waren nur eine Stunde lang aufgelegt. Später wurden Aufſchlagsprämien gezahlt.

Vom Wahlkampf.

✝ **Die Reichswahlliſte der Deutſchnationalen.** Die vollſtändige Liſte der deutſchnationalen Kandidaten auf dem Reichswahlvorſchlag wird jetzt veröffentlicht. Sie enthält 43 Namen, darunter Staatsminiſter a. D. Hergt, Fürſt von Bismarck, Margarete Behm, Walter Lambach, Großadmiral von Tirpitz, Dr. Beſt, Landgerichtsdirektor Schultz-Bromberg, Univerſitätsprofeſſor Dr. Spahn, Redakteur Paul Baecker.

✝ **25 Parteien bei den Reichstagswahlen.** Die Erwartung, daß bei den jetzt bevorſtehenden Wahlen die Erſcheinung der Zerſplitterung in kleine und kleinſte Grüppchen vermieden würde, iſt getäuſcht worden. Der Zuſtand iſt kein anderer geworden als vor dem 4. Mai d. J., dem Tage der letzten Wahl. Der Reichswahlausſchuß hat ſoeben die beim Reichswahlleiter eingereichten Wahlvorſchläge feſtgeſtellt und ihre Reihenfolge auf dem amtlichen Stimmzettel beſtimmt. Es ergibt ſich daraus wieder eine ungeheuerliche Zerſplitterung des Parteiweſens. Nicht weniger als 25 Parteien und Parteichen bewerben ſich um die Stimmen der Wähler. Die Reihenfolge iſt dieſe: 1. Sozialdemokratie, 2. Deutſchnationale, 3. Zentrum, 4. Kommuniſtiſche Partei, 5. Deutſche Volkspartei, 6. Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei, 7. Demokraten, 8. Bayeriſche Volkspartei, 9. Wirtſchaftspartei des deutſchen Mittelſtandes, 10. Landbund, 11. Deutſch-Hannoverſche Partei, 12. (bleibt unbeſetzt, weil der Bayeriſche Bauernbund keine eigene Reichsliſtte eingereicht hat), 13. Häuſſer-Bund, 14. Unabhängige Sozialdemokratie, 15. Stark-Bund, 16. Fraktionsloſe Partei, 17. Deutſche Aufwertungs- und Aufbaupartei, 18. Freier Wirtſchaftsbund, 19. Deutſchſoziale Partei und Reichsbund für Aufwertung, 20. Chriſtlichſoziale Volksgemeinſchaft für Deutſchland, 21. Nationale Minderheiten, 22. Deutſchvölkiſche Reichspartei, 23. Aufwertungs- und Wiederaufbaupartei, 24. Mieterpartei Deutſchlands, 25. Partei für Volkswohlfahrt und Mieterſchutz.

Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

43] (Nachdruck verboten.)

Sie weckte die Kinder. „Kinder, Vati hat in Trelleborg ein Telegramm bekommen — er mußte noch einmal zurück.“

Ein enttäuſchtes Geſicht, enttäuſchter Ausdruck flog über die jungen Geſichter. „Er wird bald nachkommen?“

„Alſo reiſen wir weiter?“

„Wir ſind gleich in Kopenhagen! Schnell, macht euch fertig!“

Robert, der Ältere, ſprang aus dem Bett. „Da haben wir die ganze ſchöne Seefahrt verſchlafen! Warum habt ihr uns nicht geweckt? Jetzt aber ſchnell!“

Auguſt, der Jüngere und Zärtlichere, hing am Hals der Mutter. „Nun habe ich Vati nicht einmal Lebewohl geſagt. — Aber, Mutti — du weinſt ja —“

Hede erſchrak. „Aber nein, Junge — nur ein wenig Kopfſchmerzen. Ich habe gar nicht geſchlafen.“

„In dem ſchönen Schlafwagen?!“ Es klang faſt vorwurfsvoll.

„Schnell, Kinder!“

Der Zug fuhr in den Hauptbahnhof ein, und Hede ſtand hilflos mit ihren beiden Koffern und den Knaben unter den Menſchen.

„Wo gehen wir denn hin?“

Schlüters Karte fiel ihr ein. „Hotel Germania und Continental.“

Jetzt ſtanden ſie auf dem Vorplatz, und Droſchenkutſcher riefen ſie an. Sie winkte einem und zeigte ihm die Karte. Er nickte und ſie fuhren durch die Straßen.

Hede war wie in einem furchtbaren Traum. Auch im Hotel gab ſie die Karte ab. Sogleich kam ein deutſch redender Herr — die Empfehlung des Kommiſſars ſchien von hoher Bedeutung. Der Herr war ſehr zuvorkommend und führte ſie zu zwei benachbarten Zimmern.

„Mutti — nun Frühſtück!“

„Natürlich! Wir wollen uns nur waſchen.“

Ein Glück, daß Hede wieder ein paar Augenblicke allein ſein und Kraft ſammeln konnte. Sie überlegte. Der Schmuck, den ſie im Etui gleißen ſah, brannte wie Feuer unter ihren Händen — ſie hatte ja auch ſonſt nur wenig Geld — was waren tauſend Mark hier im fremden Lande! Erwin hatte ihn verkaufen wollen — und jetzt war er ihr einziges Beſitztum. — Das ſollte das erſte ſein.

Die Jungen kamen hereingeſtürmt. „Komm, Mutti — zum Frühſtück!“

Sie mußte lächeln, wie ſie ſah, mit welcher Begeiſterung ſich die beiden den Genüſſen des däniſchen Frühſtücks hingaben. Auch ſie zwang ſich, etwas zu genießen, und nach dem ſtarken Kaffee wurde ſie kräftiger.

Sie trat in das Bureau des Hotelbeſitzers. „Können Sie mir einen reellen Juwelier angeben?“

Der Mann lächelte verſtändnisinnig und ſprach mit einem anderen. Der machte ein bedenkliches Geſicht — ſie ſprachen däniſch. Der deutſch redende Herr ſchien den andern zu beruhigen — dann hörte ſie auch das Wort: Dr. Schlüter.

„Niels Skogen, Gothersgade 10. Ich rate Ihnen, die Karte des Herrn Dr. Schlüter vorzuzeigen.“

„Spricht man dort deutſch?“

„Jawohl!“

Hedwig nahm den Schmuck, den ſie kaum geſehen, und legte ihn in ihre Handtaſche. „Kommt, Kinder, jetzt wollen wir ein wenig ſpazieren gehen!“

Sie hatte verſucht, ſich in einem Fremdenführer ein wenig zu orientieren — und die Gothersgade war nicht weit. Bald ſtanden ſie vor dem Juwelengeſchäft.

„Hier wollen wir herein.“

„Willſt du etwas kaufen?“

„Im Gegenteil — ich will den Schmuck verkaufen.“

„Aber — Mutti — den dir Vati geſchenkt?“

Sie lachte. „Er wollte es ſo.“

Der Juwelier nahm den Schmuck und ſah ſie prüfend an. Aber die Karte des Dr. Schlüter wirkte auch hier. „Ich gebe Ihnen ſechzehntauſend Kronen — feſtes Gebot.“

Hedwig erſchien das wenig. „Er hat doch neunzigtauſend Mark gekoſtet!“

Der Juwelier lächelte fein. „Dann machen Sie ein ſehr gutes Geſchäft. Denn bei dem Stand der Valuta bedeutet das, was ich Ihnen biete, in deutſchem Gelde etwa hundertfünfundfünfzigtauſend Mark.“

„Dann bitte ich.“

Sie mußte noch ihren Paß vorzeigen und ihren Namen in ein Buch eintragen, dann erhielt ſie das Geld.

„Jetzt wollen wir erſt zum Hotel zurück und das Geld aufheben laſſen.“

Ein Stein war ihr vom Herzen — wenigſtens ein Notpfennig! — Sie war energiſch, die zarte Frau Hedwig — ſie bekam es fertig, am Hafen ſpazieren zu gehen, das Thorwaldſenmuſeum und das Schloß zu beſuchen, am Abend ſogar ihren Knaben das Tivoli zu zeigen. Wann kamen die Knaben je wieder nach Kopenhagen! Sollte das ganze Geld nicht hinausgeworfen ſein, dann mußte ſie ihnen eine Erinnerung ſchaffen.

Und manchmal vergaß Hede über dem Neuen und Schönen, das ſie umgab, auf Augenblicke ihr Unglück. Aber abends im Tivoli, als die fröhliche Muſik ſie umtönte, da dachte ſie an den armen Erwin und war froh, daß die Kinder nicht ſahen, wie ihr die Tränen über die Wangen liefen. „Mutti, biſt du vergnügt?“

„Aber ja, Kinder!“

„Wenn doch Vati erſt da wäre —“

Sie hätte laut aufſchreien mögen und küßte den Knaben.

„Aber nein — ich ſehnte mich nur nach Vati.“

Des Abends in ihrem Zimmer weinte ſie ſich in den Schlaf. Am Morgen fragte ſie nach Briefen, war enttäuſcht, daß nichts da war, und wußte doch, daß ſie nichts zu erwarten hatte!“

Sie fuhren durch die Stadt, ſie beſahen Schlöſſer und Muſeum, ſie verbrachten den Nachmittag in Klampenborg — in nervöſer Haſt eilte ſie von einem zum andern und ſah doch nichts in ihrer innerlichen Unruhe. Hede war froh, als ſie am Abend wieder im Hotel war.

„Gnädige Frau — ein Telegramm!“

Mit zitternder Hand riß ſie den Umſchlag auf. „Mutti, Mutti. Habe Vater geſehen und Schlüter geſprochen. Alles ſteht gut. Reiſt Donnerstag abend. Alois erwartet euch Freitag früh Saßnitz. Herzlichen Kuß und Grüße von Vater euch allen. Rene.“

(Fortſetzung folgt.)

Danksagung.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich ihrer

Verlobung

danken herzlich

Erna Todt, Großenaspe
Hans Pingel, Wiemersdorf

Zu ermäßigten Preisen ! **Zu ermäßigten Preisen !**

DAMEN-PUTZ

empfiehlt **H. Lühring.**

Vier 95 Pfennig-Tage

Donnerstag bis Montag

2 Pfd. Bruchreis, 2 Pfd. Weizenmehl, 1 Pfd. Reismehl	95 Pfg.
2 Pfd. Vollreis, 1 Pfd. Haferflocken, 1 Pfd. Sago	95 Pfg.
1 Pfd. Maizena, 1 Pfd. Buchweizengrütze, 1 Pfd. Maccaroni	95 Pfg.
1 Pfd. gelbe Erbsen, 1 Pfd. Bohnen, 1 Pfd. Gerstgrütze, 1 Pfund Gerstgraupen	95 Pfg.
1 Pfd. Mischkaffee, 25% Bohnen	95 Pfg.
5 Riegel Seife	95 Pfg.
3 Stück Badeseife à 125 Gramm	95 Pfg.
½ Pfd. Kakao, ½ Pfd. los. Puddingp., ¼ Pfd. Milchkeks	95 Pfg
¼ Pfd. Milchwaffel, ¼ Pfd. Zuckerbohn., ¼ Pfd. Cremepral.	95 Pfg.
3 Tafeln 100 Gr. Schokolade (Milch, Milchnuß u. Speise)	95 Pfg.

Thams & Garfs

Bullen-Verkauf

8 Breitenburger Zuchtbullen eigener Aufzug (5—9 und 14 Zentner). 3 waren zur Elite-Bullenauktion Neumünster ausgesucht. (Klauenseuche erloschen.)

M. Steffens, Blunk, Telefon Nr. 12.

5-6000 Cntr. gesunde Steckrüben

zu verkaufen

Dr. Heubült, Bimöhlen.

Club Ceres für Hagen u. Umg.

Unser diesjähriges

Winter-Vergnügen

bestehend in

Konzert und Ball

findet am Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, statt.

Einladung erfolgt durch Karten. **Der Vorstand.**

Oeffentliche Wahl-Versammlung

am Sonnabend, den 29. November, abends 8 Uhr, in

„Stadt Hamburg“

Referent:

Reichstagskandidat L. Biester

Eintritt 20 Pfennig. **V. S. P. D.**

Deutsche Volkspartei

Oeffentliche Wählerversammlung

am Donnerstag, den 27. November, abends 8 Uhr, bei

Gastwirt Johannes Ehmke in Brokstedt

Referent:

Hamkens-Hanredder

Der Vorstand.

Kataster- u. priv. Vermessungen

Unterlagen f. Wasserbucheintragungen, Bodenuntersuchungen u. Nivellem.

Ingenieur-Büro für Landmessung

F. C. BECKER

Altona, Fernspr. Elbe 7958, Klopstockstr. 3
Wandsbek Goethestr. 1c, Turmhaus. Fernsprecher Alster 6359.

Danksagung.

Für die erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres kleinen Sohnes danken herzlichst

M. Baumgarten u. Frau.

Weddelbrook, 26. Nov. 1924.

Bekanntmachung!

Einstweilige Verfügung.

Auf Antrag des Gutspächters Dr. Engelke Heubült in Bimöhlen, vertreten durch Rechtsanwalt Justizrat Reimers in Bad Bramstedt, wird nach den §§ 823 II, 824, 826 B. G. B., 940, 942, 936, 937, 890, 91 C. P. O. angeordnet:

Dem Gutsbesitzer Ludwig Moritz in Bimöhlen wird unter Androhung von Geldstrafen bis zu 1000 Reichsmark (Goldmark) für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, in den Zeitungen bekanntzumachen und sonst mündlich und schriftlich zu behaupten und zu verbreiten, daß sich sein Pächter Dr. Heubült nach dem gerichtsseitig eingeforderten Gutachten eines Psychiaters seit längerem in einem Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit befindet und deshalb als geschäftsunfähig zu betrachten ist, und daß alle in letzter Zeit von Heubült abgeschlossenen Verkäufe aus den Inventarstücken des Pachtgutes nichtig sind.

Dem Antragsteller wird die Befugnis erteilt, den erkennenden Teil der einstweiligen Verfügung in den Bramstedter Nachrichten und den etwaigen anderen Zeitungen zu veröffentlichen, in welchen der Antragsgegner Bekanntmachungen obigen Inhalts erlassen hat.

Die Kosten des Verfahrens werden dem Antragsgegner Moritz auferlegt. — Der Gegner ist innerhalb 4 Wochen zur mündlichen Verhandlung über die Rechtmäßigkeit der einstweiligen Verfügung vor das Gericht der Hauptsache zu laden.

Bad Bramstedt, 25. Nov. 1924.

Das Amtsgericht.
gez. Nielsen.

Ausgefertigt:
Bad Bramstedt, 25. Nov. 1924.
Dreyer, Kanzleisekretär
als Gerichtsschreiber d. Amtsgerichts.

Für richtige Abschrift:
Der Rechtsanwalt
C. Reimers, Justizrat.

In der Privatklagesache

des Bahnbeamten a. D. Friedrich Dertz in Bad Bramstedt, Privatklägers gegen die Ehefrau Margaretha Delfs, geb. Dose, in Bad Bramstedt, Angeklagte, wegen Beleidigung, hat das Amtsgericht in Bad Bramstedt am 23. Oktober 1924 für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen öffentlich begangener Beleidigung zu einer Geldstrafe von 30.— Gm., hilfsweise für je 10 Mk. ein Tag Haft und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Zugleich wird dem Beleidigten die Befugnis zugesprochen, nach Rechtskraft des Urteils innerhalb eines Monats den Urteilstenor in den Bramstedter Nachrichten auf Kosten der Angeklagten zu veröffentlichen.

gez. Thiesen. gez. Stau.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Bad Bramstedt, 8. Nov. 1924.

Stau, Justizsekretär
Gerichtsschreiber d. Amtsgerichts

Allgemeine Ortskrankenkasse

—— Landbezirk Bad Bramstedt. ——

Es ist in letzter Zeit bei der Meldestelle in zahlreichen Fällen aufgefallen, daß viele Arbeitgeber die Versicherungspflichtigen entweder gar nicht oder mit erheblicher Verspätung, vielfach erst im Erkrankungsfalle derselben, zur Anmeldung bringen. Mehrere Verfehlungen dieser Art sind auch schon im verflossenen Sommer von dem zuständigen Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt festgestellt worden. Es wird daher erneut auf die **Meldevorschriften des § 317 und die bzl. Strafbestimmungen der §§ 530 und 531 der R. V. O.** hingewiesen, denen gemäß die Meldungen **binnen drei Tagen** nach dem Ein- bzw. Austritt der Beschäftigten zu erfolgen haben

Der Kassenbote wird jetzt öfter bei den Gemeindevorstehern diesbzgl. Erkundigungen einziehen, und etwaige Verfehlungen werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden.

Bad Bramstedt, den 26. Nov. 1924.

Der Vorstand.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramsted
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Wohnhaus

sofort beziehbar zu verkaufen

Köhnhak.

Man nehme

zur Wäsche nie Seife allein, das Waschen würde zu teuer sein. Man nehme

Henko

als Zusatzmittel — — die Kosten verringern sich um ein Drittel!

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Schweineschmalz	**Pfd.**	**98 Pfg.**
Zucker, fein, schneeweiß	„	**33** „
Crystallsparwürfel-Zucker	„	**42** „
echter Lauscher Kuchensyrup	„	**42** „

sämtl. Zutaten zur Weihnachtsbäckerei wie Succade, Orangcat usw.

Ia Hafergrütze	**26 Pfg.**
feinste Sultaninen neuer Ernte	**70** „

empfiehlt **A. Voß.**

Frucht- u. Gemüsekonserv.

Erbsen, Brechbohnen, Schnittbohnen, Spargel, Spinat, Sellerie in Scheiben, Leipziger Allerlei, Kirschen rot und schwarz ohne Stein, Pflaumen ohne Stein, Mirabellen, Erdbeeren, Reineclauden

empfiehlt **Herman Rathjen.**

Käse

Prima Schweizer vf.	**Pfd. 2.20**
Prima Holländer vf.	**Pfd. 2.20**
Prima Tilsiter vf.	**Pfd. 1.70**

empfiehlt **H. Schlichting.**

Zum Freitag:

Frische Bratwurst

Cl. Möller.

Veterinär Dorsch-Lebertran

goldgelb, garantiert rein tausendfach bewährtes

Vieh-Nähr-Aufzuchtmittel

empfiehlt

Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

Infolge günstiger Einkäufe verkaufe ich einen größeren Posten

Zigarren

bis zum 15. Dezember zu stark herabgesetzten Preisen.

Volle Formate in der Preislage von 5—12 Pfg.

A. Warnemünde.

KRAEUTERKUREN

Original-Heilverfahren meines Vaters d. weltb. Kräutermayer

Kostenfreie Untersuchung

tägl. 10—1 u. 3—7 Uhr (auß. Snbd)
Mayers Kräuterhaus, Hamburg 36
nur Große Bleichen 30
fordern Sie (Karte genügt)
das populäre Werk
„Kräuterheilkunde“
240 Seiten stark, bilderreich.

Landwirtschaftliche 8% und 10%

Gold-Hypotheken

vermittelt schnellstens

A. Warnemünde.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 30. Nov., abends 8 Uhr:

Der Fall Gregory

Spannender Kriminalroman in 6 Akten.

Dazu:

Fix und Fax auf der Landpartie

Lustspiel in 2 Akten

Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bin unter

„Nr. 182“

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.

Bad Bramstedt **Klaus Runge,**
Bäckerei u. Konditorei.

Neue Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse

Amt Bad Bramstedt

erhalten Sie in der

Buchdruckerei K. Paustian

Bahnhofshotel.

Am Sonnabend, den 29. November, abends 8 Uhr:

Gross. Preis-Skat

1. Gewinn:

Ein lebendes Kalb

Um frdl. Zuspruch bittet

Hans Becker.

Zum Schützenhof

Am Mittwoch, den 26. November, abends 8 Uhr,

Grosser Preisskat

(fette Gänse, Fleischpreise)

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Lund.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.

Bedienung Tag und Nacht.

Sämtliche Bücher

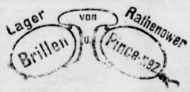
des deutschen Buchhandels liefere ich in kürzester Zeit zu den Originalpreisen der Verleger.

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

---

2 Frettchen

zu verk. **Jul. Kreutz, Dreyertwiete.**



Barometer, Thermometer
sowie
Kranken-Thermometer
vorrätig bei

Markus Witt
Fernruf 161

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5508 Sonnabend, den 29. November 1924 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat dem Reichsrat den Voranſchlag für den Etat 1925 zugehen laſſen.

* Zu Ehren Dr. Eckeners, des Führers des „Z. R. 3“ auf dem Fluge nach Amerika, fand beim Reichspräſidenten ein Frühſtück ſtatt, wobei der Präſident Dr. Eckener den Dank der Nation ausſprach.

* Vor dem Reichsgericht begann der Reviſionsprozeß gegen Thormann und Grandell, die des Attentatsverſuchs gegen General v. Seeckt beſchuldigt, aber freigeſprochen wurden.

* Der ägyptiſche Miniſterpräſident Ziwar Paſcha hat ſich bereit erklärt, allen engliſchen Forderungen nachzukommen.

* Die Vereinigten Staaten melden ihre Anſprüche aus den Reparationsabgaben Deutſchlands an die Alliierten an.

Landwirtſchaftlicher Kredit.

Zu der in der letzten Zeit beſonders lebhaft gewordenen Auseinanderſetzung über die angeregte Umwandlung der Rentenbank in eine unabhängige rein landwirtſchaftliche Kreditanſtalt wird uns von beſonderer Seite geſchrieben:

Durch den Londoner Pakt iſt bekanntlich beſtimmt worden, daß infolge der Schaffung der neuen deutſchen Währung auch das bisherige Währungsinſtitut, nämlich die Deutſche Rentenbank, abgebaut werden ſolle, und zwar im Laufe von zehn Jahren. Die Rentenmarkſcheine werden allmählich erſetzt durch die neuen Reichsmarkſcheine und die Garantie für das alte Zahlungsmittel übernimmt die umgeſtaltete Reichsbank. Nun ſoll dem Geſetz über die Liquidierung der Rentenbank zufolge als Kreditvermittlungsinſtitut neben der deutſchen Rentenbank eine beſondere Kreditanſtalt gegründet werden, die ihr Kapital dadurch bilden ſoll, daß laut § 9 des Liquidationsgeſetzes jährlich mindeſtens 25 Millionen an dieſes Kreditinſtitut von der Deutſchen Rentenbank abgegeben werden ſollen und zwar von den Zinseingängen, auf das zwei Milliarden betragende Kapital der Rentenbank. Von dieſen Zinseingängen gehen dann zunächſt 30 Milliarden zwecks Tilgung des vom Reich garantierten Betrages ab und dann die 25 Millionen für die Kreditanſtalt, eine Summe, die mit Zuſtimmung der Reichsregierung noch erhöht werden kann. Da die Liquidation der Rentenbank zehn Jahre in Anſpruch nimmt, würde am Ende dieſes Zeitraumes die Kreditanſtalt über ein Kapital von mindeſtens 4 bis 500 Millionen verfügen.

Bei dem engen Zuſammenhang zwiſchen der Kreditanſtalt und der Rentenbank iſt nun auch angeſichts des ſehr erheblichen Einfluſſes, den eine ſo kapitalkräftige Kreditanſtalt für die ganze Frage des landwirtſchaftlichen Kredites haben muß, die preußiſche Regierung — alſo nicht die Reichsregierung — auf den Gedanken gekommen, Einfluß im Verwaltungsrate zu gewinnen oder dieſen vielmehr zu verſtärken. Denn tatſächlich entſenden in dieſen Verwaltungsrat die Länder acht Vertreter. Drei werden vom Landwirtſchaftsrat beſtimmt und nur acht durch die verſchiedenen landwirtſchaftlichen Intereſſentengruppen. Die preußiſche Regierung hat ihre Aktion damit vorbereitet, daß ſie erklärte, der Landbund habe in dem Verwaltungsrat der Rentenbankkreditanſtalt einen überragenden Einfluß. Der Landbund entſendet zwei Vertreter.

Die Rentenbank ſelbſt hat nicht nur äußerlich, ſondern auch innerlich durch die Dawesgeſetze eine ſtarke Abänderung erfahren, indem nämlich die Landwirtſchaft die einzige iſt, die das erwähnte Zweimilliardenkapital der Rentenbank ſtellt. Die urſprünglich laut Rentenbankgeſetz vom 15. Oktober gleichfalls zur Deckung herangezogenen gewerblichen und induſtriellen Unternehmungen ſind durch das Geſetz über die Induſtrieobligationenbelaſtung aus der Rentenbank ausgeſchieden, ſodaß dieſe jetzt tatſächlich ein rein landwirtſchaftliches Inſtitut nach der Soll- und Habenſeite geworden iſt. Das gleiche gilt für den Kredit. War ſchon die Gründung der Golddiskontbank nur zu dem Schritt geſchehen, der Induſtrie Kredit von 200 Millionen zu verſchaffen, ſo ſoll die neue Reichsbank oder muß vielmehr als reines Induſtriekreditinſtitut gelten, weil ſie Kredite nur auf drei Monate gibt. Ein ſolcher Kredit iſt für die deutſche Landwirtſchaft unbrauchbar, die nur mit langfriſtigen Krediten arbeiten kann.

Allſeitig wird anerkannt, daß die Landwirtſchaft ausgedehnte langfriſtige Kredite mehr wie notwendig hat. Nun wird gegen die Rentenbankkreditanſtalt der Einwand erhoben, daß ihr Beſtehen bezw. ihre Erweiterung zu einem derartig großen Kreditinſtitut eine ſchwere Konkurrenz für die ſchon beſtehenden landwirtſchaftlichen Kreditorganiſationen bedeute. Demgegenüber ſteht die Tatſache, daß jene älteren Kreditinſtitute zurzeit alles andere als finanzkräftig und in der Lage ſind, der Landwirtſchaft in ihrer Kreditnot helfen zu können. Man hat die Möglichkeit, Erſparniſſe zu machen, überhaupt erſt ſeit einem Jahre, und die Gelder der Schulze-Delitzſchſchen Genoſſenſchaften, von Raiffeiſen uſw. ſind im vorigen Jahre durch die Inflation auf einen lächerlich geringen Reſt zuſammengeſchmolzen. Der Landwirtſchaft iſt es in dieſem letzten Jahre nicht derart gutgegangen, daß ſie an Erſparniſſe, alſo an Einzahlungen bei den Genoſſenſchaften hätte denken können. So erklärt ſich das Verlangen, daß die Landwirtſchaft die hypothekariſche Belaſtung, die ſie mit der Gründung der Rentenbank zu übernehmen hatte, und die jetzt für die Währungsſtabiliſierung nicht mehr in Frage kommt, in ihrem Intereſſe verwendet wiſſen will. Bei der Schwäche der anderen Kreditinſtitute im Hinblick auch auf die Ausſchaltung der Reichsbank und der Rentenbank als Kreditgeber für die Landwirtſchaft, hält man auch vielfach auf Seiten der Landwirtſchaft die im Geſetz vorgeſehene Gründung der Rentenbankkreditanſtalt nicht für eine Konkurrenz, ſondern für eine willkommene Vermehrung der Kreditmöglichkeiten für die deutſche Landwirtſchaft.

Dr. Eckener beim Reichspräſidenten.

Berlin, 27. November.

An dem vom Reichspräſidenten zu Ehren Dr. Eckeners veranſtalteten Frühſtück nahmen außer führenden Vertretern der Induſtrie, der Gewerkſchaften, der Gelehrtenwelt und der Preſſe auch die Reichsminiſter Dr. Streſemann, Dr. Luther, Dr. Geßler, Hamm und Graf Kanitz, preußiſcher Miniſter Dr. von Richter und General von Seeckt teil.

Der Reichspräſident begrüßte in einer Anſprache den heimgekehrten Führer des „Z. R. 3“ und ſprach ihm und ſeinen Mitarbeitern den Dank des ganzen deutſchen Volkes für ihre großen Leiſtungen aus. Er ſagte u. a.: „Wir alle ſehen in dieſem Werk und in dieſer Fahrt einen Ausdruck des techniſchen Könnens Deutſchlands, des trotz allem ungebrochenen deutſchen Willens zur Selbſtbehauptung und des ſtolzen Vertrauens unſerer Nation in ſich und ihre Zukunft. So war der Bau dieſes Schiffes und ſeine glückhafte Fahrt, trotzdem ſie im Zeichen der Reparationsleiſtung ſtand, dennoch eine nationale Tat, für die wir Erbauer und Führer von Herzen Dank und Anerkennung darbringen.“

Nach dem Toaſt des Reichspräſidenten erwiderte Dr. Eckener. Nach einer Schilderung der glücklichen Fahrt über den Ozean ſagte er über die Ankunft und Begrüßung in Amerika folgendes: „Glück hatten wir ſchließlich darin, daß wir drüben in Amerika eine Situation und eine Stimmung vorfanden, die aus unſerer rein techniſchen Angelegenheit eine politiſche machte. Ich habe mir in Amerika erzählen laſſen, daß ſich in den Vereinigten Staaten eine Stimmung herausgebildet hat, die beweiſt, daß das amerikaniſche Volk zu einer Wiederannäherung an Deutſchland gewillt iſt. Man ſucht drüben nur nach einem Anlaß, um dieſer Neigung Ausdruck zu geben. Das amerikaniſche Volk hat mit Begeiſterung die von uns dargebotene Hand ergriffen und ſich bereit erklärt, wieder ein guter Freund der Deutſchen zu werden.“

Ägypten an die Welt.

Das ägyptiſche Parlament iſt durch Erlaß des Königs Fuad auf dreißig Tage vertagt worden. In der Pauſe will der neue Miniſterpräſident Ziwar Paſcha verſuchen, eine Verſtändigung mit England herbeizuführen. Der an die Parlamente der Welt gerichtete Proteſt der ägyptiſchen Kammer beſchuldigt Großbritannien, daß es ein abſcheuliches Verbrechen als Vorwand zur Ausführung ſeiner imperialiſtiſchen Politik nehme. Der Völkerbund wird in einer an ihn eingelaufenen Note aufgefordert, im Namen einer machtloſen Nation in dem Konflikt zu intervenieren. Weiter wird in der Note die vollſtändige Unabhängigkeit Ägyptens und des Sudans betont, da beide voneinander nicht getrennt werden dürfen. In den Kreiſen des Völkerbundsſekretariats weiſt man darauf hin, daß die Note nicht von der ägyptiſchen Regierung ausgeht, ſondern von dem ägyptiſchen Parlament, der Völkerbund aber nur auf Schreiben der Regierungen einzugehen pflege. Im übrigen enthalte das ägyptiſche Telegramm nur einen Proteſt, aber kein formelles Erſuchen nach einem Einſchreiten des Völkerbundes.

Ziwar Paſcha gibt nach.

London, 27. November.

Zwiſchen dem engliſchen Vertreter Lord Allenby und dem neuen ägyptiſchen Miniſterpräſidenten Ziwar finden andauernd Konferenzen ſtatt. Ziwar Paſcha erklärte ſich bereit, auch die letzte der engliſchen Forderungen anzuerkennen, alſo Englands Recht auf den Schutz der Fremden in Ägypten und Ägyptens Verſprechen, gegen dieſes Recht Englands keinerlei Oppoſition zu treiben. Eine formelle Note dürfte dieſes Zugeſtändnis ſehr bald befeſtigen. Alle anderen engliſchen Bedingungen ſind bereits entweder von der ägyptiſchen Regierung freiwillig erfüllt oder von der engliſchen Regierung erzwungen worden. Die britiſche Militärbehörde verhaftete den früheren Unterſtaatsſekretär des Innern, Abdel Rahman Bei Fahmi, der im Jahre 1921 in Verbindung mit einer Verſchwörungsaffäre gefangen geſetzt worden war und ſpäter, als Zaglul Paſcha zur Macht gelangte, wieder freigelaſſen worden war. Verhaftet wurde ferner Makran Ebed, ein hervorragendes Mitglied der koptiſchen Bewegung, der Zaglul Paſcha kürzlich auf ſeiner Reiſe nach London begleitet hatte. Die Verhafteten wurden in ihren Betten überraſcht. Wohin ſie gebracht wurden, iſt nicht bekannt.

Da der Völkerbund jedes Eingehen auf die ägyptiſche Proteſtnote gegen Englands Vorgehen verweigert hat, bleibt der machtloſen Regierung im Pharaonenlande, die nur den Schein der Selbſtändigkeit hat, vorläufig wohl nichts anders übrig, als vor den britiſchen Kanonen, Schlachtſchiffen, Infanteriediviſionen und Bombenflugzeugen klein beizugeben. In den engliſchen Blättern wird inzwiſchen verbreitet, die ägyptiſchen Führer hätten auch beſchloſſen gehabt, auch Lord Allenby zu ermorden. Die Räumung des Sudans von ägyptiſchen Truppen ſchreitet ohne Widerſtand fort und zurzeit ſoll in ganz Ägypten Ruhe herrſchen. In Londoner Regierungskreiſen iſt man der Anſicht, der Miniſterwechſel habe für die nächſte Zeit eine entſchiedene Beſſerung gebracht; man glaube, daß die Wiederherſtellung normaler Zuſtände nicht lange auf ſich warten laſſen werde. Die Miniſter ſeien der Anſicht, daß die Kriſe vorübergehen und daß es, wenn es zu keinem neuen Zwiſchenfall komme, unnötig ſein würde, neue Maßnahmen wie die Erklärung des Belagerungszuſtandes zu beſchließen.

•

Ein neuer engliſch-ägyptiſcher Vertrag.

Nach dem „Evening Standard“ beabſichtigt das Auswärtige Amt die künftigen engliſch-ägyptiſchen Beziehungen in einem neuen Vertrag zu regeln. Ägypten wird als Monarchie weiterbeſtehen. Großbritannien überwacht den ebenfalls zugeſtanden. Großbritannien überwacht der Suezkanal. Die Rechte des Sudans ſollen ſo geſichert werden, daß ägyptiſche Übergriffe ausgeſchloſſen ſind. Außerdem wird die Einführung einer Preſſezenſur in Kairo geplant. Alſo es bleibt dabei, daß der Sudan reſtlos annektiert wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Unſere Handelsvertragsverhandlungen.

Während in den deutſch-engliſchen Handelsvertragsverhandlungen über die wichtigſten Punkte eine Übereinſtimmung erzielt worden iſt, ſo daß die Verhandlungen ſchon in den nächſten Tagen ihr Ende erreichen dürften, war von franzöſiſchen Blättern behauptet worden, daß in den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen eine Stockung eingetreten ſei. Von Berliner halbamtlicher Seite wird jetzt dieſe Meldung als tendenziös bezeichnet. Tatſache iſt, daß der Beginn der neuen Verhandlungen eine kleine Verzögerung erfahren mußte, weil eine Anzahl deutſcher Sachverſtändiger wegen anderweitiger Verabredungen nicht rechtzeitig in Paris eintreffen konnte.

General von Nathuſius nach der Freilaſſung.

General von Nathuſius iſt ſofort nach ſeiner Freilaſſung von Lille nach Kaſſel abgereiſt. Vor der Abreiſe dankte er den Aufſehern, die ihn überwacht hatten, für die höfliche und rückſichtsvolle Behandlung, die ihm im Gefängnis zuteil geworden ſei. Reichsminiſter Dr. Streſemann richtete an die Gattin des Generals ein Schreiben, in dem er der Genugtuung der Reichsregierung über die förmliche Rehabilitierung des Generals Ausdruck verlieh. Mehrere franzöſiſche Blätter betonen, daß Herriot nach dem Einblick in die Akten das Urteil für eine Ungerechtigkeit gehalten habe.

Bayeriſche Regierung gegen Kartellauswüchſe.

In München wird halbamtlich mitgeteilt, daß es im allgemeinen Intereſſe ſein dürfte, zu prüfen, ob nicht, gemäß § 15 der Verordnung gegen den Mißbrauch wirtſchaftlicher Machtſtellung, Anträge an den Reichswirtſchaftsminiſter zu richten ſeien, daß Beſchlüſſe von Verbänden über die Preisfeſtſetzung außer Kraft geſetzt werden, ſoweit durch ſie das allgemeine Wohl gefährdet wird. Zu den Verbänden im Sinne dieſer Verordnung werden auch Innungen zu rechnen ſein. Der oft gehörte Einwand, die Preiſe werden durch Angebot und Nachfrage beſtimmt, erſcheine durch die Preispolitik gewiſſer Verbände in bedenklicher Weiſe widerlegt.

Erhaltung der Kriegergräber.

Berlin, 27. November. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einer Verfügung des preußiſchen Miniſters des Innern entnimmt, hat ſich der Reichsminiſter des Innern damit einverſtanden erklärt, daß die Beſtimmungen des Geſetzes über die Erhaltung der Kriegergräber vom 29. Dezember 1922 für die Pflege der Gräber de von den Ruſſen während des Oſtpreußeneinfalls wie der im weſtlichen Reichsgebiet bei Fliegerangriffen getöteten Zivilperſonen Anwendung finden.

Fürſorge für Gefangenentransporte.

Berlin, 27. November. Nach einer Entſchließung des Preußiſche Landtages vom 1. Juli d. J. ſollen die Gefangenentransporte mit möglichſter Beſchleunigung und keinesfalls in fenſterloſen, ungenügend gelüfteten Gefährten durchgeführt werden. In einer Verfügung an die Regierungspräſidenten und den Polizeipräſidenten von Berlin erſucht, dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge, jetzt der Miniſter des Innern, darüber zu wachen, daß dieſe Grundſätze möglichſte Beachtung finden.

Jarres' Rückkehr nach Duisburg.

M.-Gladbach, 27. November. Reichsminiſter Dr. Jarres ſprach hier in einer Verſammlung der Deutſchen Volkspartei. Er ſagte u. a., daß er ſich zurückſehne nach der ihm liebgewordenen Kommunalverwaltung. Er habe geſtern in Aachen mit dem Oberkommandierenden der belgiſchen Beſatzungstruppen eine Unterredung gehabt, nach deren Verlauf er hoffen dürfe, bald in die Kommunalverwaltung und ſeine frühere Tätigkeit als Oberbürgermeiſter von Duisburg zurückkehren zu können.

Schiedsſpruch für die rheiniſche Textilinduſtrie.

M.-Gladbach, 27. November. Der ſtaatliche Schlichtungsausſchuß zu München-Gladbach hat in den Lohnſtreitigkeiten, die ſeit einiger Zeit zwiſchen den Arbeitgeberverbänden der Textilinduſtrie von München-Gladbach, Rheydt und Umgebung und den drei Textilarbeiterverbänden ſchweben, einen Schiedsſpruch gefällt, der beſtimmt, daß die zurzeit geltenden Löhne von der laufenden Lohnperiode ab um fünf Prozent erhöht werden. Die Arbeiter hatten fünfzehn Prozent gefordert. Die Vereinigten Arbeitgeberverbände lehnten dieſen Spruch ab. Die Gewerkſchaften beantragten infolgedeſſen Verbindlichkeitserklärung.

Schiedsſpruch im heſſiſchen Kohlenbergbau.

Frankfurt a. M., 27. November. Wie die Telegraphen-Union aus Kaſſel erfährt, iſt in der Lohnbewegung der heſſiſchen Kohlenbergwerksinduſtrie heute ein Schiedsſpruch gefällt worden, den die Arbeitsgeberverbände des heſſiſchen Braunkohlenreviers als bindend anerkannt haben.

and-
spiele
, den 30. Nov.,
8 Uhr:
Fall
gory
Kriminalroman
Akten.
zu:
d Fax
Landpartie
in 2 Akten
ist geheizt.
dlichst ein
. Fuhlendorf.

182“
rnsprechamt ange-
Klaus Runge,
kerei u. Konditorei.

ue
teilnehmer-
chnisse
Bramstedt
Sie in der
ei K. Pauſtian

fshotel.
en 29. November,
8 Uhr:
reis-Skat
winn:
des Kalb
bittet
Hans Becker.

ützenhof
n 26. November,
8 Uhr,
Preisskat
Fleischpreise)
lichst ein
A. Lund.

Krohn
Fernruf Nr. 70
bil-
ietung
lossene Wagen.
und Nacht.

Bücher
chhandels liefere
t zu den Original-
r.
nemünde
dlung.

tchen
utz, Dreyertwiete.

Rathenower
Pince-nez
hermometer
ie
ermometer
bei
Witt
161

Die letzten Gefangenen entlaſſen.

Eſſen, 27. November. Auf Grund des Londoner Abkommens wurden am 21. November die letzten acht politiſchen Gefangenen aus dem franzöſiſchen Gefängnis in Haumannsdor entlaſſen.

Zum Schiedsſpruch im Ruhrbergbau.

Eſſen, 27. November. Wie man erfährt, iſt die Meldung der Kölniſchen Volkszeitung, wonach der Zechenverband den Schiedsſpruch für den Ruhrbergbau ablehnte, unrichtig. Die Erklärungsfriſt läuft am 29. d. M. ab und der Zechenverband wird ſich erſt im Laufe dieſer Woche über ſeine Haltung ſchlüſſig werden. Bisher iſt die Ablehnung noch nicht beſchloſſen.

Vor der Neuwahl des öſterreichiſchen Bundespräſidenten.

Wien, 27. November. Die vierjährige Amtsdauer des Bundespräſidenten Dr. Hainiſch läuft am 8. Dezember ab. Die Bundesverſammlung, durch die die Neuwahl erfolgt, iſt für den 5. Dezember einberufen worden. Kandidat der Mehrheitsparteien iſt wieder Dr. Hainiſch. Für die Oppoſition wird wahrſcheinlich der ſozialdemokratiſche Abgeordnete und Bürgermeiſter von Wien, Seitz, kandidieren.

Der Kampf um Scheidemanns Abbau.

Der Bezirksausſchuß Kaſſel befaßte ſich am 26. November mit dem gegen den Oberbürgermeiſter Scheidemann und den Stadtrat Roſenſtock gerichteten Abbaubeſchluß der Kaſſeler Stadtverordnetenverſammlung. Der Magiſtrat hatte gegen dieſen Beſchluß Beſchwerde eingelegt, weil nach ſeinem Dafürhalten für jene Beſchlußfaſſung nur politiſche Gründe maßgebend geweſen ſeien. Der Bezirksausſchuß gab der Klage der Stadtverordnetenverſammlung auf Zurückweiſung des Einſpruchs ſtatt. Der Magiſtrat der Stadt Kaſſel hat gegen dieſes Urteil des Bezirksausſchuſſes ſofort Beſchwerde beim Oberverwaltungsgericht eingelegt. Bis zur Entſcheidung dieſer Inſtanz muß der Abbau Scheidemanns und Roſenſtocks ruhen.

Nordamerika.

× **Amerikas Reparationsanſprüche.** In Paris hat die erſte Konferenz der interalliierten Sachverſtändigen, die ſich mit der Teilung der Erträgniſſe aus dem Dawes-Plan beſchäftigte, ſtattgefunden. Der amerikaniſche Vertreter Oberſt Logan brachte im Namen ſeiner Regierung die Anſprüche Amerikas aufs Tapet. Er erklärte, daß Amerikas Anſprüche doppelter Natur wären: erſtens die Koſten der Rheinlandbeſetzung durch die amerikaniſchen Truppen, zweitens die Anſprüche für perſönliches Eigentum, das amerikaniſche Staatsbürger durch den Krieg verloren hätten. Amerika fordere dagegen nichts für Penſionen oder ſonſtige Ausgaben, die ſich aus dem Krieg ergeben hätten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Auswärtigen Amt fand zwiſchen Dr. Streſemann und dem hieſigen ſchweizeriſchen Geſandten ein Notenaustauſch über das am 10. Dezember in Kraft tretende deutſch-ſchweizeriſche Abkommen über die Einfuhrbeſchränkungen ſtatt.

Berlin. Zwiſchen Vertretern der tſchechoſlowakiſchen Regierung und der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsminiſteriums finden hier Verhandlungen über ein deutſch-tſchechoſlowakiſches Luftfahrtabkommen ſtatt. Die Verhandlungen nehmen einen günſtigen Verlauf.

Hamburg. In einer Sitzung der Hamburger Bürgerſchaft, in der Senatsanträge auf Steuerermäßigungen zur Beratung ſtanden, wurde der kommuniſtiſche Abgeordnete Dettmann wegen geſchäftsordnungswidrigen Verhaltens für einen Monat von den Sitzungen ausgeſchloſſen.

London. Nach einer Reutermeldung aus Peking beabſichtigt der „chriſtliche General" Fengjuhſiang ſich zeitweilig von den militäriſchen Angelegenheiten zurückzuziehen und eine Reiſe nach Europa und Amerika zu unternehmen.

Warſchau. Auf Einladung der polniſchen Regierung iſt Präſident Calonder, der Vorſitzende der Gemiſchten Kommiſſion für Oberſchleſien, hier eingetroffen. Sein Aufenthalt ſteht im Zuſammenhang mit der Regelung der oberſchleſiſchen Schulfragen.

Bukareſt. Der direkte Eiſenbahnverkehr für Perſonen zwiſchen Rumänien und Deutſchland wird am 1. Dezember wieder aufgenommen werden.

Vom Wahlkampf.

✝ **Das Wahlgeheimnis.** Ein Einzelfall gibt dem preußiſchen Miniſter des Innern Veranlaſſung, unter Hinweis auf ſeinen Erlaß vom 31. Oktober d. J. darauf aufmerkſam zu machen, daß die Wahl- (Abſtimmungs-) Vorſteher nicht befugt ſind, bei Entgegennahme der Stimmzettelumſchläge aus der Hand der Wähler nachzuprüfen, wieviel Stimmzettel der Umſchlag enthält. Zur Wahrung des Wahlgeheimniſſes ſind ſie insbeſondere nicht berechtigt, den Umſchlag gegen das Licht zu halten.

✝ **Die Wahlen im beſetzten Gebiet.** Der Oberkommandierende der Beſatzungstruppen erläßt Anordnungen für den bevorſtehenden Reichstagswahlkampf, aus denen hervorzuheben iſt: Die Wählerverſammlungen unterſtehen einer Anmeldung von 24 Stunden wie bisher. Die Zeitungsartikel dürfen nichts enthalten, was die Sicherheit der Beſatzungstruppen gefährden könnte und gegen die Würde der Beſatzungstruppen verſtößt. Dies gilt auch für Plakate, Flugzettel und Stimmzettel. Plakate und Flugzettel ſind in keiner Weiſe der Zenſur der Beſatzungsbehörde unterſtellt. Der Verkehr bleibt frei. Nur die Perſonalausweiſe bleiben vorgeſchrieben und zwar für Perſonen aus dem beſetzten Gebiet. Geleitſcheine können bis zum 12. Dezember ausgeſtellt werden für Ausgewieſene, die als reguläre Wahlkandidaten aufgeſtellt werden. Die Ausgewieſenen wählen an der Stelle ihres bisherigen Wohnſitzes. Politiſche Gefangene wählen nach den deutſchen Geſetzen am Orte der Inhaftierung.

✝ **Tragikomiſches der Wahlliſten.** Man hatte angenommen, bei den diesmaligen Wahlen würde die unglaubliche Zerſplitterung in Gruppen und Grüppchen vermieden werden, die man im Frühjahr ſo ſehr beklagte. Dieſe Erwartung iſt bekanntlich enttäuſcht worden, da 24 Reichstagswahlvorſchläge und 22 Vorſchläge zur Preußiſchen Landtagswahl eingereicht ſind, abgeſehen von den Vorſchlägen, die noch für einzelne Länder gemacht ſind, in denen auch gewählt wird. Reichstagswahlvorſchlag 12 fällt diesmal aus, da dieſer nachträglich als ungültig erklärt wurde. So ergibt ſich die Tatſache, daß auf Vorſchlag 11 gleich die „Unglücks"nummer 13 folgt, und ſie iſt ausgerechnet dem für die Lehre ihres Propheten kämpfenden Häußer-Bund zugefallen. Mit dem Häußer-Bund tritt die Stark-Gruppe in Wettbewerb, das ſind die Jünger des früher als Anhänger Häußers aufgetretenen ehemaligen Volksſchullehrers Stark, der ſich ſelbſtändig gemacht hat und in den Reichstag will. Als 16. Reichstagswahlvorſchlag tritt die Liſte einer „Fraktionsloſen Partei" auf; die Liſte nennt als Kandidaten ein Ehepaar, die Beſitzer eines Wirthauſes, die vielleicht die Erkorenen der Stammtiſchrunde ſind. Alſo der Wähler hat am 7. Dezember Auswahl genug.

✝ Stürmiſche Wahlverſammlung in Köln. In einer unter Ausſchluß der Juden veranſtalteten Wählerverſammlung des Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung ſprach der ehemalige Reichstagsabgeordnete Straſſer über die kommende Reichstagswahl. Als er ſich gegen den Marxismus wie auch gegen den Kommunismus wandte, kam es zu Tumultſzenen und Schlägereien zwiſchen Völkiſchen und Kommuniſten. Schließlich wurde die Verſammlung abgebrochen. Die Polizei griff mit der Waffe ein und räumte den Saal.

✝ **Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann** ſagte in einer volksparteilichen Wahlverſammlung in Berlin-Steglitz, mit Träumen einer Macht, die nicht da ſei, könne eine Außenpolitik nicht leben. Die Londoner Abmachungen wären der Verſuch, eine neue weltwirtſchaftliche Zuſammenarbeit zu ſchaffen. Was erreicht ſei, ſei nur ein erſter Schritt, die nächſten Schrite ſeien die Räumung der nördlichen Zone und das Fallen der Meiſtbegünſtigungsklauſel. London ſei ein Stück Entſcheidungsſchlacht für die Erhaltung der deutſchen Einheit geweſen. Von einer Rechtsentwicklung der Deutſchen Volkspartei könne nicht die Rede ſein. Schließlich habe doch nicht die Außenpolitik der Deutſchnationalen geſiegt, ſondern die Deutſchnationalen hätten ſich zur Außenpolitik der Volkspartei bekennen müſſen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Schlichtungsverhandlungen im Bankgewerbe.) Nachdem die freien Verhandlungen über die Gehaltsregulierungen im Bankgewerbe für November und Dezember zu keinem Ergebnis geführt haben und auch alle Bemühungen des Arbeitsminiſters, eine gütliche Einigung herbeizuführen, geſcheitert ſind, hat der Miniſter nunmehr, wie der Deutſche Bankbeamtenverein mitteilt, für Sonnabend, den 29. d. M. Schlichtungsverhandlungen anberaumt und den Miniſter a. D. Schiffer zum Schlichter beſtellt.

Weimar. (Drohende Ausſperrung in Thüringen.) Der Verband thüringiſcher Metallinduſtrieller nahm in einer außerordentlichen Mitgliederverſammlung zu der Streikbewegung in Thüringen Stellung und beſchloß, daß alle Ortsgruppen, in denen augenblicklich Teilſtreiks ſtattfinden (Erfurt, Gotha, Schmalkalden, Ruhla, Apolda, Greiz uſw.) auf Antrag der in dieſen Bezirken beſtreikten Firmen auszuſperren haben, und daß vom 10. Dezember ab die Geſamtausſperrung der etwa 40 000 Metallarbeiter in Thüringen erfolgen ſoll, wenn bis zum 8. Dezember nicht überall die Arbeit wieder aufgenommen iſt. Von der Ausſperrung ſollen nicht betroffen werden die Angehörigen der Verbände, die die vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärten Schiedsſprüche anerkannt haben, und die Nichtorganiſierten.

§ Das geplante Seeckt-Attentat vor dem Reichsgericht. Vor dem Strafſenat des Reichsgerichts begann die Reviſionsverhandlung in dem Prozeß Thormann und Grandell, die ein Attentat gegen den General v. Seeckt geplant hatten. Die beiden Angeklagten waren in der erſten Inſtanz freigeſprochen worden, weil nach der Anſicht des Gerichts die Verabredung nicht ernſt gemeint geweſen ſei. Gegen dieſes Urteil des Berliner Schwurgerichts hatte die Staatsanwaltſchaft Reviſion eingelegt, mit der Begründung, daß eine wirkliche Aufforderung zum Morde vorgelegen habe. Auf dieſem Standpunkt ſteht auch der Oberreichsanwalt Dr. Ebermeier.

Änderung der Perſonalabbauverordnung.

Vom 1. Januar 1925 ab.

Auf Anregung des Reichsfinanzminiſters hat die Reichsregierung die Frage geprüft, ob die geplanten Verbeſſerungen der Perſonalabbauverordnung nicht im Wege der Verwaltungsordnung durchführbar ſeien. Die Reichsregierung hat dann im Verwaltungswege beſtimmt, daß der grundlegende Artikel der Abbauverordnung, nämlich die Verſetzung von Beamten in den einſtweiligen Ruheſtand, vom 1. Januar 1925 ab nicht mehr allgemein, ſondern nur noch in den Reichsverwaltungen anzuwenden iſt, in denen auf Grund eines ausdrücklichen Beſchluſſes der Reichsregierung ein weiterer Perſonalabbau aus beſonderen Gründen ausnahmsweiſe noch als erforderlich angeſehen wird.

Die Reichsregierung hat ferner angeordnet, daß ſchwerbeſchädigte Beamte und Angeſtellte wegen verminderter Leiſtungsfähigkeit, die durch ihre Beſchädigung verſchuldet iſt, nicht mehr abgebaut werden dürfen. Schwerbeſchädigte und verſorgungsberechtigte Angeſtellte ſollten tunlichſt nicht mehr entlaſſen werden, und Kündigungen von verheirateten weiblichen Angeſtellten und Beamten ſind in Zukunft derart zu bewirken, daß die Entlaſſung bereits ſechs Wochen vor Schluß (ſtatt bisher zum 1.) des Monats, mit deſſen Ablauf der Austritt erfolgen ſoll, mitzuteilen iſt.

Gleichzeitig wird gemeldet, daß auch das preußiſche Kabinett den Perſonalabbau als beendet anſieht und von der Perſonalabbauverordnung keinen Gebrauch mehr machen will.

Die neuen Abzüge vom Lohn.

Ab 1. Dezember.

Bei Lohnzahlungen, die für eine nach dem 30. November 1924 erfolgende Dienſtleiſtung bewirkt werden, bleiben für den Arbeitnehmer zur Abgeltung der nach dem Einkommenſteuergeſetz zuläſſigen Abzüge

a) bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate 60 Reichsmark monatlich,

b) bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen 15 Reichsmark wöchentlich,

c) bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage 2,50 Reichsmark täglich,

d) bei Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume 0,60 Reichsmark für je zwei angefangene oder volle Arbeitsſtunden

vom Steuerabzug frei (ſteuerfreier Lohnbetrag).

Der ſteuerfreie Lohnbetrag erhöht ſich alſo gegenüber den bisherigen Beträgen monatlich um 10 Reichsmark, wöchentlich um 3 Reichsmark, täglich um 0,50 Reichsmark und zweiſtündlich um 0,10 Reichsmark.

Wann der Arbeitslohn ausgezahlt wird, ob vor dem 1. Dezember oder nach dem 30. November, iſt unerheblich. Es kommt lediglich darauf an, daß der Lohn für eine nach dem 30. November 1924 erfolgende Dienſtleiſtung gezahlt wird. — Der höhere ſteuerfreie Lohnbetrag iſt auch dann abzuziehen, wenn der Zeitraum, für den der Arbeitslohn gezahlt wird, zum Teil in die Zeit vor dem 1. Dezember 1924 fällt. In dieſem Falle darf jedoch der höhere ſteuerfreie Lohnbetrag bei Zahlung des Arbeitslohnes nach mehreren Wochen für die vollen Wochen, die vor dem 1. Dezember 1924 enden, und bei Zahlung des Arbeitslohnes nach mehreren Monaten für die vollen Monate, die vor dem 1. Dezember 1924 enden, nicht berückſichtigt werden.

Der Reichshaushaltsentwurf für 1925.

Berlin, im November.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat, der erſt kürzlich einen Nachtragsetat zum Haushaltsplan für das ablaufende Rechnungsjahr angenommen hat, den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 vorgelegt. Bei den Erläuterungen zu dieſem Voranſchlag wurde in einigen Blättern darauf hingewieſen, daß der Entwurf des Haushaltsplanes der allgemeinen Reichsfinanzverwaltung mit einem Geſamtüberſchuß von etwas über 2½ Milliarden Reichsmark abſchließe. Es dürfen jedoch, wie von halbamtlicher Stelle betont wird, daraus keine Rückſchlüſſe auf das Geſamtbild des Haushaltes gezogen werden. Das Geſamtbild ſtellt ſich vielmehr ſo dar, daß der Entwurf für 1925 ſich im ordentlichen Haushalt in Einnahmen und Ausgaben zwar ausgleicht, im außerordentlichen Haushalt dagegen ein Fehlbetrag aufweiſt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Waffenſchiebungsprozeß** wurde in Leipzig vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelt. Angeklagt waren ſechs Perſonen, darunter drei Reichswehrgefreite von der Artillerieſchule in Jüterbgo. Die Anklage lautete auf Vorbereitung zum Hochverrat, gegen die Soldaten daneben noch auf militäriſchen Ungehorſam, Verletzung einer Dienſtpflicht und verſuchten Diebſtahl. Es handelte ſich um geheime Munitionskäufe, die von kommuniſtiſcher Seite „getätigt" werden ſollten, dann aber nicht zuſtande kamen, da die Verkäufer verhaftet wurden. Von den drei Ziviliſten, die auf der Anklagebank ſaßen, wurden zwei zu je zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe verurteilt, während der dritte freigeſprochen wurde. Der Gefreite Wendler wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, der Gefreite Knuſt zu 3 Jahren 6 Monaten, der Gefreite Poſſelt zu 2 Jahren 9 Monaten.

§ Nachſpiel einer kommuniſtiſchen Schlägerei. Das Schwurgericht zu Brieg verurteilte den Mühlenarbeiter Max Winke aus Löwen wegen vorſätzlicher Tötung zu zehn Jahren und einem Monat Zuchthaus. Winke, der Kommuniſt iſt, hatte am Oſtermontag d. J. in Löwen bei einer Schlägerei, die in einem dortigen Gaſthaus ſtattfand, den Reichswehrſoldaten Moritz aus Schurgaſt mit deſſen Seitengewehr erſtochen.

§ **Ein beſtialiſcher Mörder ſeiner Frau.** Vom Warſchauer Appellationsgericht wurde ein Landmann zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, der von der Bahnpolizei unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden war, ungeſtempeltes Schweinefleiſch in ſeinem Koffer nach Warſchau zu ſchmuggeln. Bei der Unterſuchung erkannte man in dem Fleiſch den kunſtvoll zerlegten Körper der Frau des Landmannes, die er ermordet hatte.

☐ **Keine Vergnügungsſteuer für Tierſchauen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt meldet, bringen der Miniſter des Innern und der Finanzminiſter den Runderlaß vom 3. Juni 1922 in Erinnerung, wonach ſämtliche im Benehmen mit den Landwirtſchaftskammern veranſtalteten Tierſchauen nicht unter den Begriff der ſteuerpflichtigen Veranſtaltungen im Sinne der Reichsratsbeſtimmungen über die Vergnügungsſteuer fallen. Auch die übliche Mitwirkung einer Muſikkapelle insbeſondere bei Eröffnung der Tierſchau und bei der Vorführung der mit Preiſen ausgezeichneten Tiere ändert an dieſem Grundſatz nichts. Die Freilaſſung von der Steuer darf auch nicht verſagt werden, wenn mit der Tierſchau eine Ausſtellung landwirtſchaftlicher Maſchinen und Geräte verbunden iſt, es ſei denn, daß die Maſchinenausſtellung tatſächlich die Hauptſache und die Tierſchau nur Beiwerk iſt. Aber auch dann würde die Maſchinenausſtellung als ſolche nur zur Vergnügungsſteuer heranzuziehen ſein, wenn ſie Erwerbszwecken dient.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 27. November.** Bei allmählich zunehmender Beteiligung der Spekulation und auch des Publikums zieht die Aufwärtsbewegung an der Börſe langſam weitere Kreiſe. Das Publikum bevorzugte am Einheitskursmarkte verhältnismäßig niedrig im Kurſe ſtehende Papiere. Die höchſten Kurſe konnten ſich im Verlauf nicht überall behaupten. Am Anleihemarkt bewirkte das Aufhören der bisherigen Verkäufe allgemein ein kräftige Erholung. Da der Ultimo börſentechniſch ſo gut wie überwunden iſt, erfolgte am Geldmarkt ein Nachlaſſen der bisherigen leichten Anſpannung.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 27. November** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,42—19,52; holl. Gulden 169,18—170,08; Danz. 77,11—77,49; franz. Frank 22,25—22,37; belg. 20,37—20,47; ſchweiz. 80,87 bis 81,27; Italien 18,20—18,30; ſchwed. Krone 112,62 bis 113,18; dän. 73,32—73,68; norweg. 61,89—62,21.

★ **Einlöſungskurs der K-Schatzanweiſungen.** Der Einlöſungskurs für die am 25. Juni d. J. ausgeloſten, am 1. Dezember 1924 rückzahlbaren, auslosbaren Schatzanweiſungen „K" des Deutſchen Reichs von 1923 ſowie für die am 1. Dezember 1924 fällig werdenden Zinsſcheine dieſer Schatzanweiſungen beträgt: für eine Schatzanweiſung zu 50 Goldmark = 50,46, für eine do. zu 100 Gmk. = 100,91, für eine do. zu 500 Gmk. = 504,56, für einen Zinsſchein zu 1 Gmk. = 1,01, für einen do. zu 2 Gmk. = 2,02, für einen do. zu 10 Gmk. = 10,09 R.-M.

★ **Butterauktionspreiſe der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein.** Butterauktionen der Meiereiverbände für Schleswig-Holſtein in Hamburg am 26. November. Unkoſten ½ % für ſtändige Einſender; 2 % für nichtſtändige Einſender. Die Auktionen finden ſtatt im Namen und für Rechnung der Meiereien als der Auftraggeber. 6 % Kavelingsgeld, von den Käufern zu entrichten. 1. Klaſſe 34 Drittel zu 203,33 Mark i. Dſch., 2. Klaſſe 6 Drittel zu 194,8 Mark i. Dſch. Die Preiſe verſtehen ſich ausſchließlich Verpackung ab Meiereiſtation.

★ **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 27. November für ein Pfund Butter erſter Qualität 1,93, zweiter Qualität 1,70, abfallende 1,35 M bei befeſtigter Tendenz, wobei Fracht und Gebinde zu Laſten der Käufer gingen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	27. 11.	26. 11.		27. 11.	26. 11.
Weiz., märk.	218-223	218-224	Weizkl. f. Brl.	13,7-13,8	13,7-13,8
pommerſcher	214	215	Rogkl. f. Brl.	12,2-12,4	12,2-12,4
Rogg., märk.	207-211	207-211	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-33	30-33
Futtergerſte	190-200	190-200	kl. Speiſeerbſ.	21-23	20-23
Braugerſte	220-246	220-246	Futtererbſen	18,5-20	18,5-20
Hafer, märk.	168-175	168-175	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	159-166	159-166	Ackerbohnen	21,2-22	21,2-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-14	12-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	11-12	11-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5-16,7	16,5-16,7
Mrk. ü. Not)	29,5-32,5	29,5-32,5	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,8	8,7
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	—	18-20
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,3-8,5	8,3-8,5
inkl. Sack	28,2-31,5	28,2-31,5	Kartoffelfl.	18,2-18,6	18-18,5

Weltpolitisches Fingerspitzengefühl.

Weltpolitiſches Denken, das wohl zu unterſcheiden iſt von der — mehr moraliſchen, ſozialen und kulturellen Motiven entſpringenden — Neigung zu Weltbürgertum, Europäismus und Internationalismus, war den Deutſchen von jeher fremd. Es läßt ſich ſtreiten, ob dieſe weltpolitiſche Fremdheit von ideellen Geſichtspunkten aus geſehen ein Manko iſt; rein real gedacht iſt ſie es ſicher. Als Spiegelbild und moderne Ausdrucksform des Volkscharakters mit allen ſeinen Fehlern und Schwächen teilte und teilt die deutſche Preſſe die Unfähigkeit der Volkgeſamtheit, ſich weltpolitiſch einzuſtellen. Die Folge iſt, daß die deutſchen Zeitungen in ihrer überwiegenden Mehrzahl, wo immer es galt, in weltpolitiſchen Angelegenheiten den richtigen Ton zu treffen, daneben griff, verſagte, — trivial ausgedrückt — ſich blamierte.

Ein ſinnfälliges Beiſpiel für dieſes der deutſchen Preſſe leider mangelnde weltpolitiſche Fingerſpitzengefühl bietet die Behandlung des engliſch-ägyptiſchen Konflikts in einem großen Teil der deutſchen Blätter. Es iſt natürlich und aus der gegenwärtigen Lage Deutſchlands erklärlich, wenn die große Mehrheit der deutſchen Preſſe aus ihren Sympathien für die „um ihre Unabhängigkeit kämpfenden“ Aegypter keinen Hehl macht, aber es iſt nichtsdeſtoweniger eine weltpolitiſch grundfalſche Einſtellung, eine Einſtellung, die nicht nur in ihren Folgen nur ſchädlich ſein kann, ſondern die auch von völlig unrichtigen Vorausſetzungen ausgeht.

Es geht nicht an und bedeutet eine völlige Verſchiebung der wirklichen Verhältniſſe, wenn man zwiſchen der gegenwärtigen Lage Ägyptens und der Deutſchlands irgend eine Parallele zu ziehen verſucht. Weltpolitiſch geſehen — d. h. ſo wie England die Sache ſieht — iſt Ägypten die Kolonie einer europäiſchen Großmacht, beſtenfalls ein farbiger Tributär- und Vaſallenſtaat wie irgend eines der unzähligen indiſchen Scheinfürſtentümer von Englands Gnaden; der ſogenannte „Unabhängigskeitskampf“ der ägyptiſchen Nationaliſten iſt nichts anders als eine Rebellion minder ziviliſierter Farbiger gegen die Herrſchaft eines hochziviliſierten weißen Kulturvolkes, ein Eingeborenenaufſtand — nichts weiter! Wollte man daher an die Herrſchaftsanſprüche Englands in Ägypten rühren, ſo wäre das gleichbedeutend mit einer Bekämpfung des auf der Überlegenheit der weißen Raſſe aufgebauten, weltpolitiſch nun einmal gegebenen Kolonialſyſtems überhaupt. Kein europäiſcher Staat, der Kolonien beſitzt oder wie Deutſchland Anſpruch auf Kolonialbeſitz und koloniale Betätigung erhebt, kann und darf daher die gegenwätigen Zwiſchenfälle in Ägypten von einem anderen Geſichtspunkte aus beurteilen, als dem des unbeteiligten, unintereſſierten Beobachters einer rein innerbritiſchen Kolonialangelegenheit, in deren Regelung ſich kein Außenſtehender, auch nicht der Völkerbund, einzumiſchen hat. Es geht nicht an, das gute Recht Englands, nach ſeinem Gutdünken in Ägypten Ordnung zu ſchaffen und die Ermordung eines weißen Beamten durch rebelliſche Farbige zu ſühnen, in Zweifel zu ziehen, und es iſt, weltpolitiſch geſehen, ungeheuer töricht, die Freiheits- und Souveränitätsanſprüche Deutſchlands, als eines der erſten Kulturſtaaten der weißen Raſſe mit den Aufſtandsgelüſten der mehr oder weniger dunkelhäutigen, mehr oder weniger verniggerten Bewohner der Nilländer in eine Linie zu bringen.

Wer ſich zu dieſen Dingen anders einſtellt, gibt ſich unklaren und verworrenen Gefühlsduſeleien hin, Überſpanntheiten, die unreife und ſentimentale Jünglinge leiſten können, aber kein Politiker, der mit der harten realen Wirklichkeit der Weltpolitik zu rechnen hat. Unſere Vorliebe für orientaliſch-islamiſche Emanzipationsbeſtrebungen hat uns nicht zuletzt die Feindſchaft Großbritanniens vor dem Weltkriege und damit die ſchließliche Niederlage zugezogen. Es fehlte uns eben ſchon damals das weltpolitiſche Fingerſpitzengefühl, von dem wir anfangs ſprachen. Hüten wir uns, noch einmal in dieſen Fehler zu verfallen. Will man den unbotmäßigen Sklaven gegen ſeinen Herrn unterſtützen, ſo ſtellt man ſich dem Sklaven gleich und verzichtet darauf, ſelbſt ein Herr zu ſein. L. S.

Der Stand der Wirtſchaftsverhandlungen.

(Von unſerem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, den 27. 11. 24.

Die verſchiedenen Wirtſchaftsverhandlungen, in denen ſich Deutſchland ſeit einiger Zeit mit einer Reihe ausländiſcher Staaten befindet, ſind nunmehr in ein entſcheidendes Stadium getreten. Die Verhandlungen gliederten ſich durchweg in zwei Teile. Zunächſt haben zwiſchen den beiderſeitigen Delegationen unverbindliche Beſprechungen ſtattgefunden, die den Zweck hatten, zunächſt einmal feſtzuſtellen, auf welcher Baſis die eigentlichen Verhandlungen ſtattfinden ſollen. Alsdann ſind die Delegationen, unterſtützt von einem umfangreichen Stab wirtſchaftlicher Sachverſtändiger, noch einmal zuſammengetreten, mit dem Ziel, den künftigen wirtſchaftlichen Beziehungen konkrete Formen in Geſtalt offizieller Handelsverträge zu geben. In dieſem letzten Stadium befinden ſich jetzt die Verhandlungen mit London, Paris und Brüſſel.

Wenn nicht alles trügt, kann damit gerechnet werden, daß die deutſch-engliſchen Verhandlungen noch im Laufe dieſer Woche ihr Ende erreichen. Die Verhandlungen haben einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Ueber die wichtigſten Punkte iſt eine Uebereinſtimmung erzielt worden. Augenblicklich iſt man noch dabei, eine Formel zu finden, die den beiderſeitigen Auffaſſungen in der Frage des Recovery-Acts gerecht wird. Es hat den Anſchein, als ob in dieſer Frage, in der bekanntlich mit Frankreich ſo ſchwer eine Verſtändigung zu erzielen iſt, mit England eine befriedigende Einigung ſich ermöglichen läßt. Das iſt um ſo bemerkenswerter, als England, vom rein formal-juriſtiſchen Standpunkt aus, in der Lage iſt, gewiſſe Anſprüche auf die weitere Erhebung der 26prozentigen Abgabe zu verfechten. Denn der Dawes-Plan erwähnt tatſächlich an einer Stelle das Recht Englands an dieſer Abgabe. Die deutſchen Vertreter haben denn auch offenbar gar nicht den Verſuch gemacht, England dieſes Recht zu beſtreiten, ſondern ſie haben ſich darauf beſchränkt, auf die ſchweren wirtſchaftlichen Schäden hinzuweiſen, die den deutſch-engliſchen Handelsbeziehungen durch dieſe Abgabe erwachſen. Sie ſind aber noch weiter gegangen und haben poſitive Vorſchläge für eine Regelung dieſer Frage gemacht, die den beiderſeitigen Wünſchen gerecht werden dürfte.

Nicht ſo reibungslos verlaufen leider die Verhandlungen mit Frankreich. Aus der Tatſache, daß ein Teil der induſtriellen Sachverſtändigen nicht rechtzeitig in Paris eingetroffen iſt, folgert natürlich die franzöſiſche Preſſe, daß es ſich hier um einen erneuten deutſchen Sabotageverſuch handelt. Die Pariſer Blätter verſchweigen dabei, daß dieſe Sachverſtändigen ganz kurzfriſtig nach Paris eingeladen worden ſind, und daß ſie wegen rein techniſcher Schwierigkeiten nicht pünktlich zur Stelle ſein konnten. Die Verhandlungen haben übrigens dadurch in keiner Weiſe eine Verſchleppung erfahren, da bis zur Ankunft der induſtriellen Sachverſtändigen über andere gleichfalls ſehr wichtige handelspolitiſche Fragen verhandelt werden konnte. Inzwiſchen ſind nun auch die Sachverſtändigen ſämtlich in Paris angekommen, ſodaß die Verhandlungen wieder ihren programmäßigen Fortgang nehmen können. Welchen Erfolg ſie haben, kann natürlich ſchwer vorausgeſagt werden. Es ſind noch eine Reihe von ſehr ſchwerwiegenden Problemen zu löſen. Wir erinnern nur an die Frage die Deutſchland bei ſämtlichen Handelsvertragsverhandlungen augenblicklich zum leitenden Prinzip erhebt, die Frage der Meiſtbegünſtigung.

Eine erhebliche Verzögerung haben die deutſch-belgiſchen Verhandlungen erfahren. Nachdem bereits vor geraumer Zeit inoffizielle Beſprechungen ſtattgefunden hatten, war für die Wiederaufnahme der Verhandlungen der 10. November vereinbart worden. Kurz vor dieſem Termin trat nun eine Ueberraſchung ein. Belgien veröffentlichte nämlich die Sonderzölle, mit denen die deutſche Ausfuhr nach Belgien belegt werden ſoll. Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen am 10. November war nun natürlich nicht mehr möglich, weil die deutſchen Stellen ſich erſt über die Tragweite der belgiſchen Sonderzölle klar werden müſſen, bevor ſie in Einzelverhandlungen eintreten können. Mit Rückſicht auf den immer näher kommenden 10. Januar 1925, der bekanntlich Deutſchland ſeine volle handelspolitiſche Freiheit wiedergibt, liegt es natürlich im erſten Intereſſe unſerer Verhandlungspartner, die letzten Schwierigkeiten ſo bald als möglich aus dem Wege zu räumen.

Die Montaninduſtrie Deutſch-Oberſchleſiens.

(Von unſerm oberſchleſiſchen Korreſpondenten.)

Gleiwitz, Ende November 1924.

Die Lage der Kohlengruben Deutſch-Oberſchleſiens hat ſich in den letzten Monaten inſofern etwas gebeſſert, als der Abſatz der groben Sortimente ſo zugenommen hat, daß die geſamte Förderung untergebracht werden konnte. Dagegen läßt der Abſatz der Kleinkohle immer noch ſehr viel zu wünſchen übrig, was beſonders darin ſeinen Grund hat, daß die Reichsbahnverwaltung immer noch die Abnahme von Kleinkohle verweigert, und daß die Induſtriezweige, die früher Abnehmer von Kleinkohle waren, weitere Betriebseinſchränkungen vorgenommen haben, ſo beſonders Zigeleien und Zementfabriken. Ein nicht unerheblicher Teil der geförderten kleinen Sortimente muß auf die Halden geſchüttet werden. Im ganzen bleiben etwa 20—25 % Förderung liegen.

Die Förderung iſt auch im Oktober weiter geſtiegen und beläuft ſich jetzt auf 41 000 Tonnen täglich. Im Vorjahr betrug ſie 29 000 Tonnen, zur Zeit der Uebergabe des abgetretenen Gebietes 26 000 Tonnen. Die Fördermenge, die die deutſch-oberſchleſiſchen Gruben jetzt erreicht haben, beträgt 50 v. H. der Förderung der polniſch-oberſchleſiſchen Gruben, während zur Zeit der Abtretung in Deutſch-Oberſchleſien etwas mehr als ein Viertel der Kohlenmenge gefördert wurde, die Polniſch-Oberſchleſien produzierte. Das Verhältnis hat ſich, wie ſich aus den Zahlen ergibt, ziemlich ſtark zuungunſten Polniſch-Oberſchleſiens verſchoben, von deſſen Förderung Deutſchland nach den Beſtimmungen des Genfer Abkommens bis zum Ende dieſes Jahres etwa 500 000 Tonnen monatlich abnehmen muß. Da die Förderung in Deutſch-Oberſchleſien noch weiter geſteigert werden kann, und bis dahin auch die Abſatzmöglichkeiten für Kleinkohle ſich gebeſſert haben dürften, kann man damit rechnen, daß von Beginn nächſten Jahres ab die Ausfuhr polniſch-oberſchleſiſcher Kohle nach Deutſchland ſtark zurückgeht, wenn nicht ganz aufhört, womit für Polen ein weiterer Rückgang der Geſamtausfuhr verbunden ſein wird, wenn es nicht gelingt, für dieſe 500 000 Tonnen monatlich andere Abſatzgebiete zu ſchaffen. Die weitere Einſchränkung der Kohlenförderung in Polniſch-Oberſchleſien wird die Folge ſein.

Im ganzen kann die Lage des Kohlenbergbaus in Deutſch-Oberſchleſien als verhältnismäßig günſtig bezeichnet werden, was auch ſchon daraus hervorgeht, daß Feierſchichten nicht mehr eingelegt werden. Die Eiſeninduſtrie hingegen iſt immer noch nur mangelhaft beſchäftigt.

Wiedergutmachung im Saargebiet!

Von Joſeph Bretz.

Das abſolutiſtiſche Regime der unter maßgebendem franzöſiſchem Einfluß ſtehenden Regierungskommiſſion des Saargebiets hat ſich in neueſter Zeit in zweifacher Hinſicht recht unangenehm bemerkbar gemacht. Auf der einen Seite handelt es ſich um einen Eingriff in die kommunale Selbſtverwaltung, auf der anderen Seite um den Verſuch der kulturellen Entrechtung des ſaarländiſchen Deutſchtums. Angeſichts der bevorſtehenden Tagung des Völkerbundsrates in Rom iſt es eine Notwendigkeit, dieſe beiden Momente der ſaarländiſchen Regierungspolitik mit aller ſachlichen Schärfe einer ihrer Aufgaben ſich voll bewußten Kritik zu unterziehen; denn die Saarfrage iſt, im Rahmen der Verſtändigungspolitik geſehen, geradezu ein Prüfſtein für die Zukunft, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Stellung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot ſelbſt.

Der franzöſiſche Präſident der Regierungskommiſſion des Saargebiets hat daran Anſtoß genommen, daß ein Bürgermeiſter eine Denkſchrift über Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot ausarbeitete und, ohne die Aufſichtsbehörde davon in Kenntnis zu ſetzen, die Denkſchrift den Mitgliedern des Landesrats ſowie den übrigen Bürgermeiſtern des Saargebiets zuleitete. Gegen dieſe vollkommen im Rahmen des Rechts ſich bewegende Handhabung der Selbſtverwaltung der Gemeinden hat ſich daraufhin der franzöſiſche Präſident Rault in einem Rundſchreiben an ſämtliche Städte und Gemeinden des Saargebiets gewandt und für die Zukunft ein derartiges Vorgehen einfach ſtrikt verboten. Das iſt eine Ungeheuerlichkeit; denn im Saarſtatut des Verſailler Vertrages iſt die kommunale Selbſtverwaltung ausdrücklich garantiert. Man ſieht hier wieder einmal deutlich, wie weit ſich die Regierungskommiſſion des Saargebiets in ihrem Argwohn treiben läßt. Sie ſieht ſich nur zur Vertretung der franzöſiſchen Intereſſen veranlaßt, und dabei iſt ihr natürlich die kommunale Selbſtändigkeit der deutſchen Gemeinden hinderlich. Das Vorgehen des Bürgermeiſters iſt aber auch ſachlich begründet, weil das Verſagen der Zentralinſtanzen überhaupt erſt das Einſchreiten der Gemeinden zur Linderung der Wohnungsnot notwendig machte.

Wie die Saar-Regierung beſtrebt iſt, das kommunale Leben in ſeiner direkten Auswirkung zum Schaden der Geſamtheit der Bevölkerung zu ſabotieren, ſo betreibt ſie auch die kulturelle Entrechtung des ſaarländiſchen Deutſchtums. Gerade hier hat die franzöſiſche Propaganda und mit ihr die Regierungskommiſſion des Saargebiets in letzter Zeit die größten Anſtrengungen gemacht, um dem eingewanderten franzöſiſchen Element eine Vormachtſtellung zu verſchaffen. Mit der Wahrheit wird es dabei natürlich nicht ſo ſehr genau genommen. Entgegen den Behauptungen in dem Bericht der Regierungskommiſſion an den Völkerbundsrat vom 1. September ſei heute nur feſtgeſtellt, daß die franzöſiſche Schule im Saargebiet überhaupt nicht eine derartige Ausdehnung hätte nehmen können, wenn nicht die Regierungskommiſſion auf dem Wege über die ihr befreundete Grubenverwaltung einen ſchweren moraliſchen und wirtſchaftlichen Druck auf die Belegſchaft der zahlreichen Saarzechen ausgeübt hätte. Keine Wortklauberei kann über dieſen Tatbeſtand hinweghelfen. Die ſaarländiſche Oeffentlichkeit hat nicht umſonſt in großen Kundgebungen mit der Regierungskommiſſion einen ſchweren Kampf geführt. Die deutſchen Bergleute im Saargebiet kennen den Druck, der auf ſie ausgeübt wurde, ganz genau. Das Zeugnis der maßgebenden franzöſiſchen Beamten der Bergverwaltung würde dieſe Feſtſtellung nur beſtätigen. Den Bergleuten wurde mit der Entlaſſung und mit der Kündigung der Grubenwohnungen gedroht, falls ſie ihre Kinder nicht in die franzöſiſchen Schulen ſchicken würden. Und doch iſt auch die franzöſiſche Schule vertragswidrig. Sie iſt im Saarſtatut nur indirekt vorgeſehen für franzöſiſche Angeſtellte der ebenfalls franzöſiſchen Bergverwaltung. Trotzdem behauptet die Saar-Regierung, daß die franzöſiſchen Schulen das Aequivalent der deutſchen ſeien. Die deutſche Saarbevölkerung vermag dieſer Logik nicht zu folgen. Aber auch die Regierungskommiſſion ſtraft ſich ſelbſt Lügen durch den Revers, der den deutſchen Eltern beim Uebertritt ihrer Kinder zur franzöſiſchen Schule vorgelegt wird, und in dem es heißt, die Eltern ſeien über die Folgen unterrichtet, die ſich aus der Genehmigung ergeben können, und es ſei vorauszuſehen, daß ein ehemaliger Schüler einer franzöſiſchen Schule im Saargebiet wenig Ausſicht habe, ſeine Studien in einer höheren deutſchen Schule fortſetzen zu können, noch bei einer deutſchen Verwaltungsbehörde angeſtellt zu werden. Damit iſt die ganze Schulpolitik der Regierungskommiſſion im Saargebiet ad abſurdum geführt.

Ein ſchreiendes Unrecht iſt hier wieder gutzumachen. Der Völkerbundsrat hat nunmehr das Wort

Neues zur Schuldfrage.

Deutſches Ehrgefühl und deutſche Gründlichkeit will es nicht leiden, daß auf uns der Vorwurf ſitzen bleibt, als hätten wir einen Weltbrand, wie ihn die Geſchichte noch nicht ſah, vorſätzlich angeſtiftet. Der Vertrag von Verſailles nennt uns Urheber der Verluſte und Schäden und behauptet, daß den Gegnern der Krieg durch den Angriff Deutſchlands aufgezwungen worden ſei. Wenn wir dies Verdammungsurteil unterzeichneten, ſo geſchah es unter dem Zwang der Gewalt. An Proteſten hat es nicht gefehlt. Jede Regierung rief es hinaus, daß das Schuldbekenntnis erpreßt und darum wertlos ſei. Aber Proteſte genügen nicht, Beweiſe müſſen erbracht werden, ſoweit das irgend möglich iſt. Und dieſe Beweiſe häufen ſich allmählich zu Bergen.

Soeben iſt ein neues Buch erſchienen, das die Entſtehungsgeſchichte des Weltkriegs in Bildern darſtellt. Dr. Wilhelm Ziegler hat es verfaßt und ſich damit ein unleugbares Verdienſt erworben. Nicht nur in den Akten ſpiegelt ſich das Sinnen und Trachten eines Volkes, ſondern auch in den Abbildungen, die in den Zeitungen, Zeitſchriften und Flugblättern erſcheinen. Solche Bilddokumente aus dem letzten Vierteljahrhundert vor dem Weltkrieg bietet der Verfaſſer dar. Wir ſehen die franzöſiſche Flagge bei Faſchoda gehißt, die nachher niedergeholt werden mußte, die Teilnehmer an der Konferenz von Algeciras treten uns vor die Augen, ebenſo Bilder aus den jahrelangen franzöſiſchen Feldzügen in Marokko. Wir ſehen Eduard VII. und Clémenceau beim gemeinſamen Frühſtück in Marienbad, Fallières beim Zaren in Reval, Poincaré zuſammen mit Nikolai Nikolajewitſch in Paris 1912, Poincaré mit Saſonow, die franzöſiſche Marinemiſſion in Petersburg, Georg V. und Poincaré beim Bankett April 1914, die franzöſiſche akademiſche Jugend beim alljährlichen Vorbeimarſch an der Statue der Stadt Straßburg, die Schreckensbilder von den angeblichen Untaten deutſcher Soldaten, Bildproben aus Hetzfilmen aller Art. So wird das Bild zum Zeugnis der öffentlichen Stimmung und ergänzt die Dokumente der Archive.

Der begleitende Text faßt äußerlich präzis alles zuſammen, was bisher zur Aufzeigung der geſchichtlichen Zuſammenhänge geſagt und geſchrieben worden iſt. Offen geſteht Ziegler zu, daß ein Beweis von mathematiſcher Strenge nicht geführt werden kann. Es müſſe genügen, die Richtung der deutſchen Politik, die Verſuche der letzten Stunde zur Verhinderung des Unheils darzulegen und im übrigen die Schlußfolgerung aus dem Gegenteil zu ziehen. Bismarcks ganze Politik war auf den Frieden eingeſtellt, ebenſo diejenige Bethmanns. Hätten wir den Krieg gewollt, ſo konnten wir dafür günſtigere Gelegenheiten benutzen. Daß wir es nicht taten, iſt das beſte Zeugnis für unſere Friedensliebe.

Wir können alſo ruhig unſere Archive öffnen und haben es in ausgiebigſtem Maße getan. Die ſogenannten Kautsky-Akten liegen ſeit 1919 vor, ihnen folgten die Publikationen über die große Politik von 1871—1914, die im Frühjahr 1925 abgeſchloſſen ſein werden. Dem deutſchen Beiſpiel iſt nur Oeſtereich und Rußland gefolgt. Frankreich hat lediglich die Akten über die Balkan-Affären von 1912/13 preisgegeben. England ſchweigt vollends; es will ſeinem Verbündeten keine Verlegenheit bereiten.

Erſt wenn alle Archive ſich geöffnet haben, wird das letzte Wort in der Schuldfrage geſprochen werden können. Doch ſo viel Licht iſt ſchon heute darüber verbreitet, daß man getroſt behaupten kann: Der Mythos von der Alleinſchuld Deutſchlands am Weltkrieg iſt im Sterben. So viele Fehler gemacht ſein mögen, eine Abſicht, den Krieg herbeizuführen, hat auf deutſcher Seite nicht beſtanden. Das bezeugen jetzt auch ausländiſche Geſchichtsforſcher, und dieſe Erkenntnis wird bald zum Gemeingut der Kulturwelt werden.

Danzig auf der kommenden Völkerbundstagung

(Von unſerem Danziger Berichterſtatter.)

Danzig, 27. November 1924.

In den letzten drei Tagen haben bei dem Danziger Völkerbundkommiſſar in Gegenwart des Direktors der Minoritäten-Abteilung des Völkerbundes, Sir Eric Colban, zwiſchen Danzig und Polen Verhandlungen über die Gegenſtände ſtattgefunden, welche auf der Tagesordnung der nächſten Sitzung des Völkerbundsrats in Rom ſtehen. Ferner wurden ſolche Fragen beſprochen, in denen von dem Kommiſſar in den letzten 14 Tagen eine Entſcheidung getroffen worden iſt, gegen die von der einen oder der anderen Seite Berufung bei dem Völkerbundsrat eingelegt wurde. Von bisher noch nicht erledigten Fragen ſteht z. B. die Ausweiſung Danziger Staatsangehöriger aus Polen auf der Tagesordnung. Der Völkerbundsrat hat bekanntlich auf ſeiner letzten Septembertagung in Genf beſchloſſen, über dieſe Streitfrage das Gutachten einer Kommiſſion von juriſtiſchen Sachverſtändigen der drei Großmächte England, Frankreich und Italien einzuholen.

Gegen eine Reihe von Entſcheidungen des Danziger Völkerbundskommiſſars haben Danzig und Polen Berufung eingelegt. Darunter fallen z. B. die Stellung der Danziger Delegierten auf internationalen Kongreſſen, die Ratifizierung von Danzig-polniſchen Verträgen, das polniſche Zollgeſetz über die Ausfuhrzölle. Beſonderes Intereſſe bringt man der Entſcheidung des Völkerbundsrats in der Frage der Ratifizierung von Danzig-polniſchen Verträgen entgegen. Polen weigert ſich bekanntlich, Danzig das Recht zur ſelbſtändigen Ratifizierung von Verträgen zuzuerkennen. Der Völkerbundskommiſſar hat eine für Danzig günſtige Entſcheidung getroffen, die jedoch von Polen nicht anerkannt wird. Man iſt ſogar ſoweit gegangen, aus dieſem Anlaß die Abberufung des Völkerbundskommiſſars zu verlangen. Unter den in den letzten Wochen ergangenen zahlreichen Erlaſſen des Kommiſſars gibt es nur eine, gegen die von keiner Seite Einſpruch erhoben worden iſt. Sie betrifft den Beitritt der Freien Stadt Danzig zu dem Abkommen über den Transitverkehr zwiſchen Polniſch-Oberſchleſien und dem übrigen Polen

Welt und Wiſſen.

w **Der Maler Ernſt Hildebrand geſtorben.** Der Neſtor der Berliner Maler, Profeſſor Ernſt Hildebrand, iſt in Berlin geſtorben; er hat ein Alter von 91 Jahren erreicht. Hildebrand war auf dem Gebiete der Genre-, der Bildnis- und der Geſchichtsmalerei gleich bedeutend. Von ſeinen Bildern wurden beſonders bekannt: Königin Luiſe auf der Flucht von Königsberg nach Memel, Gretchen im Kerker und Tullia treibt das Geſpann über den Leichnam ihres Vaters; das letztgenannte Werk, das dem Künſtler die große goldene Medaille einbrachte, kam als Stiftung in den Beſitz der Stadt Berlin.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

„Das Vorſpiel.“

Neues zur deutſchen Außenpolitik vor dem Krieg.

Unter dem Titel „Das Vorſpiel“ hat der bekannte Außenpolitiker des „Berliner Tageblattes“ Theodor Wolff jetzt ein im Münchener Verlag für Kulturpolitik erſchienenes Werk herausgegeben, das eine eingehende Kritik der deutſchen Außenpolitik vor dem Kriege darſtellt und in eingehender Schilderung der entſcheidenden politiſchen Vorgänge und der ausſchlaggebenden Perſönlichkeiten dieſer Zeit die Gründe aufzuzeigen ſucht, die uns — um ein Wort von Tirpitz zu gebrauchen — in den Krieg haben „hineinſchliddern“ laſſen. Im erſten Kapitel zeigt Theodor Wolff Deutſchland im Jahre 1900 auf der Höhe der Macht und des äußeren Glanzes. Während ringsherum die anderen Nationen heftig mit einander hadern, England von Frankreich und Rußland von England durch ſchwere Intereſſenkonflikte getrennt ſind, ſteht Deutſchland in ſeiner Kraftfülle geſichert da. Aber der Verfaſſer ſieht ſchon damals die Symptome des kommenden Zuſammenbruchs. „Schickſalſchwere Fehler beginnen, der Sinn für Aeußerlichkeiten, weltpolitiſches Gefaſel, Unterſchätzung der übrigen Welt, ſind an die Stelle der Bismarckſchen Klarheit und Nüchternheit getreten.“ Ins Jahr 1900 fällt bereits die erſte große außenpolitiſche Blamage: Graf Walderſee wird den widerwilligen Mächten als Oberbefehlshaber des nach China entſandten internationalen Expeditionskorps aufgedrängt. Seine Miſſion endet mit einem grotesken Mißerfolg.

Theodor Wolff beleuchtet dann die außenpolitiſchen Fehler Deutſchlands während der Aera des Fürſten Bülow, deſſen feſſelnde und glänzenden Eigenſchaften er allerdings volle Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Als erſten und größten außenpolitiſchen Mißgriff läßt die Kritik Theodor Wolffs die Ablehnung der engliſchen Bündnisangebote erſcheinen. Theodor Wolff ſtellt allerdings feſt, daß die Schuld an der Ablehnung des engliſchen Angebotes nicht in erſter Linie Bülow trifft, ſondern Herrn von Holſtein.

Dagegen leitete in der Marokko-Affäre, die Frankreich an England kettete., Fürſt Bülow ſelber, wenn auch aus dem Hintergrunde von Holſtein gedrängt und beraten, die Aktion. Gerade die deutſche Marokkopolitik war es aber, die den auf von Bülow betriebenen Annäherungsverſuchen zwiſchen Deutſchland und Frankreich durch die Vergrämung der annäherungsfreundlichen Strömungen in Frankreich ein Ende machte.

Der Verfaſſer ſchildert weiter die unrühmliche Rolle Deutſchlands auf der zweiten Haager Friedenskonferenz und bringt ſehr intereſſante Einzelheiten über den eigentümlichen Verſuch Kaiſer Wilhelms dem Zaren Nikolaus, ſeinen Vetter, vor Björkö in der Schiffskajüte die Unterſchrift unter ein deutſch-ruſſiſches Bündnis abzugewinnen, dem das gerade durch die Marokko-Affäre wild aufgeregte Frankreich beitreten ſollte. Der Verſuch glückte zu[illegible] ſcheinbar, auch Bülow ſtimmte anfangs zu, drohte [illegible] aber, als ſich die Unmöglichkeit des Unternehmens her[illegible]ſtellt hatte, ſein Kanzleramt niederzulegen. Der Kaiſer [illegible] hierauf jedoch an Bülow ein flehendes Telegramm, in dem er Bülow inſtändig zum Bleiben aufforderte und ſchließlich ſogar mit Selbſtmordabſichten drohte. Theodor Wolff veröffentlicht die intereſſanteſten Stellen dieſes ſenſationellen Briefes der demnächſt vollſtändig in der bekannten Aktenſammlung „Die große Politik der europäiſchen Kabinette“ erſcheinen wird. Danach ſchrieb Wilhelm II an Bülow u. a. Folgendes: „Vom beſten, intimſten Freund, den ich habe, ſo behandelt zu werden, ohne Angabe eines ſtichhaltigen Grundes, das hat mir einen ſolchen fürchterlichen Stoß gegeben, daß ich vollkommen zuſammengebrochen bin und befürchten muß, einer ſchweren Nervenkrankheit anheimzufallen ... Ihre Perſon iſt für mich und unſer Vaterland 100 000 mal mehr wert als alle Verträge der Welt ... Sie ſind mir durch meine diesjährige Verwendung ja geradezu verpflichtet. Sie können und dürfen mir nicht verſagen, damit wäre Ihre ganze eigene Politik von Ihnen jetzt desavouiert und ich auf ewig blamiert! Was ich (in dem Briefe unterſtrichen) nicht überleben kann. Der Morgen nach dem Eintreffen Ihres Abſchiedsgeſuches würde den Kaiſer nicht mehr am Leben treffen. Denken Sie an meine arme Frau und meine Kinder!“

Das Schlußkapitel des vorliegenden Bandes, dem ein zweiter bis zum Kriegsausbruch führender folgen ſoll, behandelt die Stellung Deutſchlands bei der Annexion Bosniens durch Oeſtereich. Theodor Wolff ſtellt feſt, daß es damals Bülow und nicht wie man bisher geglaubt hatte, Wilhelm II. war, der Deutſchland „in ſchimmernder Wehr“ an die Seite der Wiener Diplomaten treten ließ. Der Verfaſſer verneint die Frage, ob Oeſterreich wirklich alle verfügbaren Hilfsmittel angewandt habe und weiſt auf die Wege hin, die ſich einer weniger unfähigen öſterreichiſchen Staatsleitung geboten hätten.

Neue Wirtſchaftskataſtrophe im Saargebiet

Saarbrücken, 11. 24. (Eig. Meldg.). Die Leitung der Neunkirchener Hüttenwerke hat der Belegſchaft die Eröffnung gemacht, daß ſie ſich gezwungen ſehe, gegen Ende des Jahres die Entlaſſung oder Penſionierung von 800 Arbeitern vorzunehmen, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können. Die Hütte arbeitet monatlich mit einer Unterbilanz von 2 Millionen Franc. Das Anſinnen nach Herabſetzung der Löhne wurde von der Arbeiterſchaft entſchieden zurückgewieſen.

Auch dieſe neuen Entlaſſungen bei einem Schwerinduſtriellen Werk im Saargebiet zeigen wieder, daß die Wirtſchaftskriſis im Saargebiet unvermindert fortdauert. Schuld daran iſt die bekannte Kohlenpreispolitik der franzöſiſchen Saargruben, die ſeinerzeit auch den Krach bei den Röchlingwerken verurſacht hat. Die Kohlenpreiſe, die von rein deutſchen Betrieben verlangt werden, liegen zum Teil 15 Prozent über den Preiſen, die den gemiſchten und den franzöſiſchen Unternehmen ſeitens der Saargruben gemacht werden. Die ganz auf die franzöſiſchen Intereſſen eingeſtellte Wirtſchaftspolitik der Saarregierung hat es zu Wege gebracht, daß die ehedem ſo blühende Saarinduſtrie auf dem Weltmarkt vollkommen konkurrenzunfähig geworden iſt. Die Kriſis bei den Neunkirchener Hüttenwerken beſtätigt übrigens, daß es ſich auch bei den nunmehr behobenen Schwierigkeiten der Röchlingwerke nicht um ein politiſches Manöver gehandelt hat, wie es die Regierungskommiſſion hinzuſtellen verſuchte, ſondern daß damals wie heute lediglich wirtſchaftliche Gründe die Urſache waren. Die außerordentlich große Wirtſchaftskriſis, in der ſich das Saargebiet ſeit der Ueberfremdung durch franzöſiſches Kapital befindet, wird durch dieſen neuen Fall wieder vor aller Welt offenbar.

Frankreich ſucht deutſche Arbeiter.

Dortmund, 11. 24. (Eig. Meldg.). Von gewerkſchaftlicher Seite wird darauf hingewieſen, daß durch Agenten ausländiſcher Bergwerksgeſellſchaften in letzter Zeit unter verlockenden Angeboten verſucht wird, gelernte deutſche Bergleute, vornehmlich Hauer, aus dem Ruhrgebiet für Erzbergwerke in Lothringen und Luxemburg anzuwerben. Allein aus dem Eſſener Bezirk wurden über 100 Hauer für Lothringen anzuwerben verſucht, denen ein Tagesverdienſt von 35 Franken nebſt freier Einreiſe verſprochen wurde. Ermittlungen haben nun ergeben, daß es ſich bei dieſen Angeboten um Arbeitsgelegenheit in Erzbergwerken und Hochofenbetrieben in Lothringen und Luxemburg handelt. Im Hinblick darauf, daß die Arbeitsbedingungen für deutſche Arbeiter in jenen Gebieten erfahrungsgemäß ungünſtig ſind, kann vor dieſen Angeboten nur dringend gewarnt werden.

• • •

Die Warnung, die am Schluß obiger Meldung aus dem Ruhrgebiet ausgeſprochen iſt, kann man nur unterſtreichen. Man braucht dabei nur an das Schickſal der unzähligen polniſchen Arbeiter zu erinnern, die infolge der ſeinerzeit durch die Teilung Oberſchleſiens herbeigeführten wirtſchaftlichen Notlage nach Frankreich ausgewandert ſind. Alsbald nach Ankunft der erſten Transporte in Frankreich begann die polniſche Preſſe Briefe der Ausgewanderten zu veröffentlichen, in denen ſie ihrer ſchweren Enttäuſchung in bitteren Worten Luft machten. Sie klagten, daß ſie nur einen Teil des ihnen bei der Anwerbung verſprochenen Lohnes erhielten, daß ſie in menſchenunwürdigen Baracken untergebracht ſeien, 10 bis 12 Stunden unter Tage arbeiten müßten und daß ſie, wenn ſie Klagen vorbrächten, grob angefahren und oft genug mißhandelt würden. Das Los dieſer Ausgewanderten müßte doch auch unſeren deutſchen Arbeitern, denen die franzöſiſchen Angebote etwa blendend in die Augen ſtechen ſollten, zu denken geben!

Sturmlauf Polens gegen den Danziger Völkerbundskommiſſar

Danzig, 11. 24. (Eig. Meldg.). Die Entſcheidung des Völkerbundskommiſſars in der Frage der Ratifikation Danzig-polniſcher Verträge hat bei der polniſchen Regierung und der polniſchen Oeffentlichkeit eine ſolche Erregung hervorgerufen, daß bereits die wildeſten Gerüchte umlaufen. Przegiad Wieczorny will wiſſen, daß die polniſche Regierung beſchloſſen habe Anklage beim Völkerbundsrat gegen den Kommiſſar Macdonald wegen Ueberſchreitung ſeiner Kompetenzen zu erheben, weil er in der Entſcheidung den Ausdruck gebraucht „Danzig ein Staat im internationalen Sinne dieſes Wortes.“ Kurjer Polski beſchäftigt ſich in einem längeren Artikel mit dieſer Frage und behauptet, daß der Völkerbundskommiſſar ſein Daſein in Danzig nur der Tatſache verdanke, daß Danzig kein ſelbſtändiger Staat ſei, daß er daher mit ſeiner Entſcheidung die Berechtigung ſeiner Exiſtenz ſelbſt durchſtreiche. „Pat“ meldet bereits, daß es in polniſchen Kreiſen als ſicher gelte, daß der Völkerbundskommiſſar von ſeinem Poſten zurücktreten wolle. Auf jeden Fall ſei es Tatſache, daß ein ernſtes Verhältnis zwiſchen dem Völkerbundskommiſſar und der polniſchen Regierung beſtehe.

Wie wir hierzu erfahren, rechnet man tatſächlich mit der Möglichkeit eines Rücktritts des Kommiſſars, worauf auch die außerordentliche Arbeitsleiſtung des Völkerbundskommiſſars zur Erledigung aller noch ſchwebenden Fragen ſchließen läßt. Es ſind nicht weniger als 5 Entſcheidungen in einer Woche gefallen. Von polniſcher Seite aber wird man dieſen Rücktritt ganz beſonders wünſchen.

Der Brandherd in Oberschlesien.

Der Verband der oberſchleſiſchen Aufſtändiſchen.

Das erſte der Strafverfahren, die gegen Mitglieder des polniſchen Verbandes der oberſchleſiſchen Aufſtändiſchen vor dem Reichsgericht anhängig ſind, hat mit der Verurteilung des Angeklagten, des 24 Jahre alten kaufmänniſchen Angeſtellten Emil Wieczorek in Bujakow (Kreis Rybnik) zu zweieinhalb Jahren Feſtungshaft geendet. Der Angeklagte iſt polniſcher Staatsangehöriger und iſt verhaftet worden, als er im April im Auftrag der Firma, bei der er angeſtellt war, über die Grenzſtelle Sosnitza nach Deutſch-Oberſchleſien kam. Es handelt ſich hier alſo um ein Verfahren, das gegen einen Ausländer wegen eines im Ausland verübten Verbrechens des Hochverrats gegenüber dem Deutſchen Reich eingeleitet worden iſt, während die große Mehrzahl der anderen Angeklagten, gegen die in den kommenden Wochen verhandelt werden wird, deutſche Reichsangehörige polniſcher Nationalität ſind, die ihren Wohnſitz im deutſchen Teil Oberſchleſiens, ihre Arbeitsſtelle jedoch im abgetretenen Gebiet haben.

Das Verfahren vor dem Reichsgericht iſt in einer Ausführlichkeit und Gründlichkeit durchgeführt worden, daß der Angeklagte ſelbſt wiederholt zugeben mußte, daß ihm volle Freiheit in der Verteidigung und in dem Vorbringen ſeiner Entlaſtungsgründe gelaſſen ſei. Der Angeklagte hat von dieſer Freiheit ausgiebigen Gebrauch gemacht und allein am erſten Verhandlungstag nicht weniger als fünf Stunden geſprochen. Sein Verſuch, den Verband der Aufſtändiſchen als einen harmloſen, nur auf wirtſchaftliche Sicherſtellung ſeiner Mitglieder bedachten Verein hinzuſtellen, mußte jedoch ſcheitern, ſchon weil er ſelbſt bei ſeiner Vernehmung vor der Polizei und vor dem Unterſuchungsrichter aus freien Stücken ausführliche Angaben über die wahren Ziele des Verbandes gemacht hatte. Daß die eigentliche Aufgabe des Verbandes der Aufſtändiſchen die Vorbereitung eines neuen Aufſtandes in Oberſchleſien mit dem Ziel der gewaltſamen Angliederung auch des deutſch gebliebenen Teils an Polen iſt, iſt außerdem, wenigſtens in Oberſchleſien, offenkundig, und kein Kenner der Verhältniſſe hat über den Charakter des Verbandes der Aufſtändiſchen eine andere Meinung als die, daß er die gewaltſame Losreißung Oberſchleſiens von Deutſchland betreibt. Zudem hat der Verband ſelbſt in ſeiner im Februar 1923 in Kattowitz abgehaltenen Hauptverſammlung ausdrücklich einen Beſchluß gefaßt, in dem als „Parole der Aufſtändiſchen die Vereinigung ganz Oberſchleſiens unter polniſcher Herrſchaft“ feſtgelegt iſt, und in einer etwa zwei Monate ſpäter abgehaltenen Verſammlung iſt dieſes Ziel ausdrücklich noch einmal beſchloſſen worden. Dem Straffenat lagen außerdem über die Beziehungen des polniſchen Kriegsminiſteriums und des Generalſtabes zu dem Verband eine ſo große Anzahl von Urkunden vor, daß ſchon daraus ſich der wahre Charakter des Verbandes einwandfrei ergab. Die ſtraffe militäriſche Ausbildung der Mitglieder wird von Offizieren geleitet, die das Kriegsminiſterium zu dem Verband abkommandiert, und für die Uebungen ſtellen die Truppenteile Waffen zur Verfügung.

Damit, daß das Reichsgericht dem Angeklagten zugeſtanden hat, das er nicht aus ehrloſer Geſinnung gehandelt habe, hat es allen Milderungsgründen, die in Betracht kommen konnten, vollkommen Rechnung getragen, und der Angeklagte kann dankbar dafür ſein, daß er vor dem Zuchthaus bewahrt worden iſt. Uebrigens hat auch die polniſche Preſſe niemals einen Zweifel daran gelaſſen, welches die eigentliche Aufgabe des Verbandes der Aufſtändiſchen iſt, und der Verſuch, ihn zu einem rein charitativen Verein zu ſtempeln, iſt erſt unternommen worden, nachdem im Februar d. J. die erſten Verhaftungen von reichsangehörigen Mitgliedern des Vereins erfolgten. Trotzdem hat der Verein ſpäterhin keineswegs ſich an dieſe zum Zweck der Beeinfluſſung der bevorſtehenden Strafverfahren aufgeſtellte Theorie gehalten, ſondern hat ſich weiter in ſeinem eigentlichen Sinne betätigt, und in vielen in ganz Polniſch-Oberſchleſien abgehaltenen Verſammlungen haben führende Mitglieder Reden gehalten, die die Theorie von den rein charitativen und wirtſchaftlichen Zielen des Vereins Lügen ſtrafen. Das Reichsgericht konnte bei dieſer Sachlage unmöglich zu einer anderen Beurteilung des Charakters des Verbandes kommen, und die daraus ſich ergebende notwendige Folge war die Verurteilung des Angeklagten, deſſen Behandlung vor Gericht ſich wohltätig abhob von der Art und Weiſe, in der deutſche Angeklagte von polniſchen Gerichten behandelt zu werden pflegen. Auch dieſer Umſtand muß einem Verſuch von polniſcher Seite, das Urteil politiſch auszuwerten, von vornherein die Spitze abbrechen. Es iſt ein Urteil geſprochen worden, das jeder Kritik ſtandhält und bei dem die Tatſache, daß der Angeklagte ein Pole war, überhaupt keine Rolle geſpielt hat.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

14]

(Nachdruck verboten.)

Gut, daß die Kinder noch einmal zum Hafen gelaufen waren! So konnte ſie in ihr Zimmer eilen und ſich ausweinen. Und doch war ſie ſo glücklich, ſo unendlich glücklich, als hätte ſie ein koſtbares Geſchenk erhalten. Das Telegramm war aus Berlin. Lene war beim Vater — Lene und Alois! Der gute, brave Alois! Sie war nicht allein! Sie durfte zurück!

Frau Hedwig kühlte ihre Augen, damit die Kinder nichts merkten, die jetzt die Treppe heraufkamen.

„Mutti, du haſt ein Telegramm bekommen?“

„Vater kann nicht kommen; wir ſollen morgen zurückfahren.“

„Schon morgen?“

„Seid nicht undankbar — wir haben doch noch die prachtvolle Seefahrt und reiſen bald wieder. Vater iſt nicht ganz wohl.“

„Mutti, dann gehen wir heute noch einmal ins Tivoli!“

„Wohin ihr wollt!“

In der Freude über die bevorſtehende Heimreiſe und über das Liebeszeichen ihrer Tochter war ſie faſt fröhlich und ſchaute weniger apathiſch den vielen Darbietungen der verſchiedenen Bühnen und dem herrlichen Feuerwerk zu. Aber des Abends nahm ſie heimlich die deutſche Zeitung mit auf das Zimmer — ſie wollte ſtark ſein und auch das Letzte auskoſten.

Sie ſaß auf ihrem Bett und las: „Der Zuſammenbruch des Lietzer Petroleumſchwindels — Schloſſinger und Dr. Krauſe von der Kriminalpolizei in Trelleborg verhaftet!“

Ihr Herz krampfte ſich zuſammen — — die öffentliche Schande! Dann ſah ſie mit ſchwimmenden Augen weitere dick gedruckte Zeilen: „Schloſſinger der Hauptſchuldige — — Dr. Krauſe ein anſtändiger Mann, den die Spielwut verleitete — er ſelbſt ein Opfer Schloſſingers — nur fahrläſſig, kein Verbrecher.“

Man ſchrieb ſogar mit Achtung und Teilnahme. „Nur zu vertrauensvoll und dadurch fahrläſſig.“ Man ließ ſeinem Vorleben Gerechtigkeit widerfahren. „Er hat ſelbſt alles verloren und iſt vollkommen niedergebeugt; aber das Gericht beurteilt ſeinen Fall milde. Er dürfte mit dem blauen Auge davonkommen.“

Und dann weiter unten noch einmal dick gedruckt: „Nochmaliges volles Geſtändnis Schloſſingers, Dr. Krauſe entlaſtet.“ Und dann: „Selbſtmord Schloſſingers im Unterſuchungsgefängnis.“

Wieder weinte ſich Hedwig in den Schlaf.

Aber am andern Tage fand ſie die Kraft, ihren Kindern noch vieles zu zeigen. Und dann ging es heim.

In Saßnitz begrüßte ſie Alois.

Hedwig preßte ſeine Hand und duldete es, daß er ſie küßte. „Armes Muttchen —“

Sie zwang die Tränen hinunter. „Wie geht es?“

„Er iſt jetzt vollkommen gefaßt und ruhig.“

Wie ein Alp fiel es von ihrer Bruſt — ſie hatte in den letzten Stunden ſchon Furchtbares gefürchtet.

Die Kinder ſtanden am Hafen und ſchauten zu, wie der Zug auf das Land gebracht wurde. Die Zollreviſion war ſchnell erledigt, weil Hede ein großes Gepäck hatte. So blieben ihnen ein paar Minuten.

„Ich denke, die Jungen fahren mit Lene ſofort weiter nach Hersbruck zu meiner Mutter. Sie weiß ſchon Beſcheid.“

„Du Guter!“

„Das iſt doch ſelbſtverſtändlich — jetzt gehören wir doch zuſammen.“

Hede mußte daran denken, wie unrecht Erwin dem braven Alois getan. Jetzt kamen die Jungen.

„Wollt ihr gleich heute abend mit Lene nach Hersbruck weiterfahren und dort die Ferien bleiben?“

„Hurra!“ Die beiden waren voll Jubel. „Noch eine Reiſe!“

Die Fahrt nach Berlin verging ſchnell — das Wiederſehen mit Lene war rührend. Aber es blieb nicht viel Zeit, ſie mußte ſofort mit den jungen Brüdern zum Anhalter Bahnhof, um den Zug zu erreichen.

„Alois wird dir alles ſagen — wir haben einen vollkommenen Plan. Morgen kommt ihr uns nach!“

„Ja, Mutti?“ Auguſt und Robert drängten ſich an ſie.

„Ja, ja —“ Endlich war ſie mit Alois allein.

„So, Muttichen — nun laß uns einmal vernünftig reden.“ „Iſt Vater wirklich mutig?“

„Mach' dir keine Sorgen! Ich war heute bei ihm — er iſt glücklich, daß er dich morgen ſehen darf. Das Gericht hat es ſchon erlaubt, und er iſt auch mit dem, was ich dir heute ſagen will, einverſtanden.“

„Du Guter, Treuer!“

„Zunächſt muß ich von mir ſprechen. Mir iſt eine Stelle als Zeichenlehrer angeboten. Ich habe zuerſt geſchwankt; aber nach dem, was geſchehen, habe ich angenommen. Und ich denke, daß Lene und ich nun ſofort heiraten.“ Sie drückte ihm wortlos die Hand.

„Und ich denke, die Jungen bleiben auch da. Sie können dort ebenſo die Schule beſuchen wie in Berlin und brauchen gar nichts zu erfahren.“

Hede hielt Alois' Hand und weinte leiſe.

„Haſt du den Schmuck noch?“

„Ich habe ihn in Kopenhagen verkauft.“

„Vater iſt der Meinung, daß auch die hunderttauſend Mark der Konkursmaſſe zurückgegeben werden ſollen. Das Gericht wird zwar nach meiner Auffaſſung, die auch Dr. Schlüter, der übrigens ein herrlicher Mann iſt, teilt, nicht darauf dringen, denn es iſt kein Zweifel, daß das andere Geld verloren iſt und daß dieſe Hunderttauſend Vater gehören; aber er iſt ſo niedergebrochen unter dem Bewußtſein, ſeine Kraft und ſeinen ehrlichen Namen einem betrügeriſchen Unternehmen geliehen zu haben, daß ihn alles Geld drückt, daß er aus dieſem gezogen. Natürlich überläßt er es dir.“

Hedwig überlegte. „Es iſt unſer einziger Notpfennig. Aber Vater hat recht — es klebt Betrug an dieſem Gelde. — Hier —“

Alois betrachtete die Noten. „Du würdeſt Vater eine große Freude machen, wenn du das Geld vor dem Beſuch ablieferteſt — aber natürlich nur die hunderttauſend Mark, die Vater an jenem Morgen von Schloſſinger bekommen. Was du an den Juwelen verdienteſt, hat damit nichts zu tun.“

(Schluß folgt.)

Aegypten und der Völkerbund.

Wenn nicht alles trügt, ſo wird ſich die engliſch-ägyptiſche Auseinanderſetzung zu einer Kriſis für den Völkerbund auswachſen. Während ſich Ägypten um Vermittlung in ſeinem Streit mit England an den Völkerbund gewandt hat, lehnt England ſelbſt es ab, die Frage vor den Völkerbund zu bringen. Es beruft ſich dabei darauf, daß es ſich um eine rein engliſche Angelegenheit handele und nicht um eine Angelegenheit, die England mit einem anderen Staate auszufechten habe. Während vor kurzem eine engliſche Zeitung erklärte, eine Verhandlung der engliſch-ägyptiſchen Frage vor dem Völkerbund würde zu einer Kataſtrophe für dieſen führen, ſcheint man in Amerika und Frankreich der Anſicht zu ſein, daß gerade der engliſche Widerſtand gegen eine Verhandlung des Streitfalles vor dem Völkerbund ein großer Preſtigeverluſt des Völkerbundes bedeute. Gerade die Tatſache, daß man ſich beſonders in Frankreich entſchieden dafür ausſpricht, daß der Völkerbund in dieſem Falle eingreifen müſſe und auch dürfe, hat offenbar in London einen ſchlechten Eindruck gemacht. In einigen engliſchen Blättern wird verbreitet, daß die engliſche Regierung die anderen Großmächte habe wiſſen laſſen, ſie werde eine Aktion wegen Ägyptens im Völkerbund als einen unfreundlichen Akt gegen England anſehen. Der „Daily Expreß" droht gegenüber Frankreich ſogar damit, daß England einen Verſuch Frankreichs, daß ägyptiſche Problem vor den Völkerbund zu bringen, mit einem ſofortigen Aufrollen der Schuldenfrage beantworten würde.

Offenbar ſtehen ſich demnach die Meinungen in Frankreich und England diametral gegenüber und dieſe Gegenſätzlichkeit wird wahrſcheinlich auch bei dem Beſuch, den der engliſche Außenminiſter Chamberlain auf dem Wege zur Völkerbundstagung in Rom dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot abſtatten wird, zur Sprache kommen. Beſonders ſcharf wird die Haltung Frankreichs in dieſer Frage von der Pariſer Zeitung „Oeuvre" ausgedrückt. Das Blatt weiſt darauf hin, daß die engliſche Politik, wie ſie in dem ägyptiſchen Falle zutage trete, ſich auch über Meſopotamien und über Indien erſtrecken werde. Umſo mehr müſſe Frankreich ſeinen engliſchen Freunden in Erinnerung bringen, daß der Völkerbund kein einfaches Kinderſpiel ſei und daß die in Genf vertretenen Völker eine gewiſſe Anzahl von Regeln und Grundſätzen aufgeſtellt hätten, die auch von England ernſt genommen würden. Wenn ſchon bei der erſten Gelegenheit dieſe Regeln und Grundſätze durch einen der wichtigſten Vertragsteilnehmer mit Füßen getreten und verhöhnt würden, dann mache ſich der Völkerbund lächerlich und England werde in den Augen der Welt die Verantwortung für dieſen Zuſammenbruch tragen. Hierüber ſich keine Rechenſchaft zu geben, ſei ein Unrecht Baldwins.

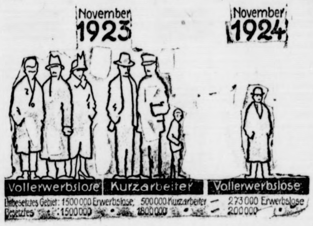
Inzwiſchen ſcheinen aber die engliſchen Machtmittel, die ſich gegen Ägypten zu entfalten beginnen, ihre Wirkung auf Ägypten ausgeübt haben. Der neue Miniſterpräſident Ziwar Paſcha hat dem engliſchen Oberkommiſſar die Zuſage gegeben, daß er alles tun werde, um die Mordbanden auszurotten, die verſuchen, den Konflikt mit England durch Terror zu löſen. Auch will das ägyptiſche Kabinett durch Vertagung der Kammer zu einer Entſpannung der Lage Zeit geben. Es wäre aber nicht ausgeſchloſſen, daß Ägypten durch dieſen Zeitgewinn gerade die Frage einer Regelung des Streitfalles durch den Völkerbund ſich voll enfalten laſſen will, beſonders da, wie geſagt die allgemeine Meinung dahin geht, daß dem Völkerbund ein ſtarker Preſtigeverluſt droht, wenn England ſich weigert, die Angelegenheit der Entſcheidung des Völkerbundes zu unterbreiten. Eine ſolche Herabſetzbng des Völkerbundes würde aber von entſcheidender Bedeutung für die geſamte europäiſche Politik ſein. Ägypten könnte deshalb wohl auf eine ſtarke moraliſche Unterſtützung ſämtlicher Mächte rechnen, wennn es darauf beſtände, daß die Frage durch den Völkerbund geregelt würde.

November 1923 — November 1924.

Die Arbeitsloſigkeit damals und heute.

Der gewaltige Geſundungsprozeß, in dem ſich Deutſchland ſeit etwa Jahresfriſt befindet, kommt vor allem in der ungeheuren Abnahme der Maſſenarbeitsloſigkeit, unter der das deutſche Wirtſchaftsleben noch vor einem Jahre zu leiden hatte, zum Ausdruck. Große Anſtrengungen mußten gemacht werden, um ihrer Herr zu werden. Beſchäftigten doch gegen das Ende des Jahres 1923, wie ſtatiſtiſch einwandsfrei nachzuweiſen iſt, die Arbeiterfachverbände nur noch rund 30% volltätige Mitglieder. Von Reichswegen mußten allein im unbeſetzten Gebiet um die Jahreswende mehr als 1½ Millionen Vollerwerbsloſe unterſtützt werden, neben denen es im unbeſetzten Gebiet noch 1,8 Millionen Kurzarbeiter gab. Vom beſetzten Gebiet fehlen in Ermangelung einer deutſchen Verwaltung die damaliger Zeit abſchließenden Ziffern. Auf Grund von Schätzungen aber muß damit gerechnet werden, daß dort am Jahreswende annähernd 1½ Millionen Vollerwerbsloſe und vielleicht ½ Million Kurzarbeiter waren. Die Zahl der unterſtützten Vollerwerbsloſen und Kurzarbeiter erreichte demnach über 5 Millionen, alſo den vierten Teil der deutſchen Arbeitnehmer. Neben dieſen rund 5 Millionen Arbeitsloſen mußten ihre Angehörigen aus öffenlichen Mitteln unterſtützt werden, und dazu traten noch weitere annähernd 5 Millionen ſozialpolitiſch Verſorgungsbedürftiger aus anderen Kreiſen (Kriegsbeſchädigte, Kriegerwitwen und ihre Kinder).

Nunmehr iſt es doch ſchon wieder gelungen, das damalige Heer der Erwerbsloſen auf die Zahl 473 000 zurückzuſchrauben.


November 1923
November 1924
Vollerwerbsloſe
Kurzarbeiter
Vollerwerbsloſe
Unbeſetztes Gebiet: 1500000 Erwerbsloſe, 500000 Kurzarbeiter — 273000 Erwerbsloſe
Beſetztes " : 1500000 " 1800000 " — 200000 "

Die Zahl der Kurzarbeiter ging bereits am Dezember 1923 beträchtlich zurück und nahm in den folgenden Monaten weiter ab. Vom Februar 1924 ab verminderte ſich die Zahl der unterſtützten Vollerwerbsloſen beträchtlich. Von den 473 000 unterſtützten Erwerbsloſen, die wir heute noch haben, kommen rund 200 000 auf die beſetzten Gebiete, insbeſondere auf das Ruhrgebiet, wo aus bekannten Gründen die Beſſerung nur langſamer vor ſich geht.

Mit großer Genugtuung kann heute feſtgeſtellt werden, daß es durch das enge Zuſammenwirken der Sozialpolitik mit der Wirtſchafts- und Finanzpolitik gelungen iſt, der ſchier unüberwindlichen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Auswirkungen der Gehaltserhöhungen.

(Von unſerem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 26. 11. 24.

Nachdem der Reichsrat bekanntlich den Vorſchlägen des Reichsfinanzminiſteriums über die Erhöhung der Beamtengehälter zugeſtimmt hat, läßt ſich jetzt überſehen, in welcher Weiſe ſich die Erhöhungen in den einzelnen Gehaltsgruppen auswirken. Es muß betont werden, daß es ſich hierbei nicht um eine Aenderung der Grundgehälter handelt; dieſe bleiben vielmehr unverändert auf derſelben Höhe wie früher. Die Aufbeſſerung wirkt ſich vielmehr nur in Form einer beſonderen Teuerungszulage aus. Rechtlich beſtand nämlich gar keine Möglichkeit, die Grundgehälter zu erhöhen, da dazu eine Aenderung des Beſoldungsgeſetzes notwendig geweſen wäre.

Die den Beamten gewährten Zulagen betragen im Monat:

Beſoldungsgruppe:	Anfangsgehalt:		Endgehalt:
I (Schrankenwärter)	8,50 M.		12,— M.
II (Poſtbote)	9,— "		13,50 "
III (Poſtſchaffner)	10,— "		14,50 "
VI (Lokomotivheizer)	11,50 "		16,50 "
V (Zugführer)	13,50 "		19,— "
VI (Lokomotivführer)	17,— "		25,— "
VII (Oberſekretär	17,50 "		26,— "
VIII (Inſpektor)	20,— "		30,— "
IX (Oberinſpektor)	23,50 "		34,50 "
X (jüng. Regierungsrat,	30,— "		45,— "
XI (Regierungsrat)	35,— "		53,50 "
XII (Oberregierungsrat)	40,50 "		60,— "
XIII (Miniſterialrat)	53,50 "		80,— "
B 1 (Reichsgerichtsrat)		87,50 M.	
B 2 (Präſident)		100,— "	
B 3 (Miniſterialdirektor)		112,50 "	
B 4 (Botſchafter)		120,— "	
B 5 (Staatsſekretär		150,— "	
B 6 (Miniſter)		225,— "	
B 7 (Reichskanzler)		250,— "	

Die Frauen- und Kinderzulagen erhöhen ſich um je Mk. 2,—. Der Wohnungsgeldzuſchuß bleibt unverändert. Die ſeitherigen Tarifklaſſengrenzen zur Bemeſſung des Wohnungsgeldes bleiben beſtehen. Auch die örtlichen Sonderzuſchläge ſind nicht erhöht worden.

Durch die Aufbeſſerung entſtehen dem Reiche (ohne Eiſenbahn und Poſt) Mehrausgaben in Höhe von monatlich 13 968 000.— Mark.

Dänemarks Abrüſtungsabſichten.

(Von unſerm Kopenhagener Korreſpondenten.)

Kopenhagen, 26. 11. 24.

Die ſozialdemokratiſche Regierung hat dem zu ſeiner Herbſttagung zuſammengetretenen Reichstag die Vorlage einer Reihe von Geſetzen angekündigt, die durch ihre eingreifende Bedeutung für das ganze Land das politiſche Intereſſe im höchſten Grade in Anſpruch nehmen. Für das Ausland, und beſonders für Deutſchland, iſt naturgemäß die Abrüſtungsvorlage in erſter Linie Gegenſtand der Aufmerkſamkeit. Von dem Augenblick an, als der zum Verteidigungsminiſter ernannte Koldinger Eiſenbahnmann L. Rasmuſſen gleich bei ſeinem Amtsantritt vollſtändige Abrüſtung und, wie er ſich ausdrückte, die Ueberflüſſigkeit ſeines Amtes als Ziel ſeiner Tätigkeit aufgeſtellt hatte, hat bis zum heutigen Tag der Kampf um die Abrüſtung die öffentliche und private Diskuſſion in Dänemark beherrſcht. Die Aufnahme, welche die Abrüſtungspläne der Regierung in der däniſchen Preſſe gefunden haben, habe ich in einem früheren Brief bereits geſchildert.

Trotzdem das Problem nun von allen Seiten beleuchtet iſt, iſt man eigentlich doch keinen Schritt weitergekommen. In Fragen wie die vorliegende tritt eben noch ſtärker als bei finanziellen und wirtſchaftlichen hervor, daß Politik keine Wiſſenſchaft, ſondern eine Kunſt iſt. Und in dieſer haben eben Theorien wenig Bedeutung. Ohne Zweifel hat die däniſche Abrüſtungsvorlage den Charakter eines Experiments. Und dieſen Charakter konnte ihr auch die Rede des däniſchen Außenminiſters, Graf Carl Paul Oskar Moltke, nicht nehmen. Moltke beſprach ſowohl die inneren wie die äußeren Vorausſetzungen für den Entſchluß der Regierung, eine vollſtändige Abrüſtung Dänemarks vorzuſchlagen. Was die inneren Vorausſetzungen anbelangt, hat der Miniſter durchaus Recht, wenn er die Abrüſtungsvorlage nur als eine natürliche Folge der politiſchen Entwicklung Dänemarks bezeichnet. Der Kampf gegen die Wehrmacht iſt unter dem Schlagwort des Militarismus in dieſem Lande ſchon ſeit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, zuerſt von der Bauernlinken und ſeit ungefähr 1900 von den Radikalen und den Sozialdemokraten in immer ſchärferer und immer mehr erfolgreicher Weiſe geführt worden. Der Sieg der Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen bedeutet einen weiteren Fortſchritt. Weſentlich ſchwächer war Moltkes Darſtellung der außenpolitiſchen Vorbedingungen für die Abrüſtung Dänemarks. Das Hereinziehen von Stimmungen und Anſchauungen des Auslandes in den Kampf um die däniſche Abrüſtung wies der Miniſter ſcharf zurück. „Wir wollen dieſe Sache innerhalb unſerer eigenen Türen auskämpfen." Im übrigen verbiete, wie Moltke ausführte, weder die Haager Konvention, noch der Völkerbundsvertrag eine vollſtändige Abrüſtung. Widerſtand könne auch auf vielen anderen Wegen als durch Militärweſen geleiſtet werden.

Man war hier natürlich geſpannt auf das Auftreten eines Moltke als Sprecher für die Abrüſtung, und es kann nicht verwundern, daß ſeine Perſon das Ziel beſonderer Angriffe der Abrüſtungsgegner wurde. Einen ſehr perſönlich gehaltenen Ausfall enthielt das konſervative Blatt „Berlingſke Tidende". Hier heißt es: „Graf Moltke iſt fremdartig durch Abſtammung und Heirat. (Moltke iſt in Görz geboren als Sohn eines in öſterreichiſchen Militärdienſten ſtehenden Dänen, der mit einer italieniſchen Gräfin verheiratet war. Der Miniſter ſelbſt iſt mit einer Amerikanerin verheiratet.) Dies prägt ihn bis hinein in die Sprache. Er iſt ſeiner Ausbildung nach Seeoffizier, hat auch Dienſt in der franzöſiſchen Marine gemacht und iſt erſt mit 30 Jahren in das Außenminiſterium gekommen. Er wurde als ein praktiſch tüchtiger Diplomat ſchnell bekannt und machte ſich gut während des Krieges in Berlin, aber ohne perſönlich kleinliche Rückſicht zu nehmen auf die däniſch-deutſchen Konflikte der Vergangenheit. Wenn ein Mann mit dieſen Vorausſetzungen in das Folkething kommt und nicht aus eigenen Erfahrungen heraus ſpricht, ſondern innerpolitiſche und völkerrechtliche Theorie doziert, müſſen die Reſultate danach ausfallen."

Daß in der Abrüſtungsfrage aber noch keineswegs das letzte Wort geſprochen iſt, beweiſt eine Mitteilung der „National Tidende", die zu berichten weiß, daß der kommandierende General Ellis Wolf im Verein mit einem großen Kreis ſachverſtändiger Offiziere ſeit längerer Zeit damit beſchäftigt ſei, die Vorlage einer neuen Heeresordnung auszuarbeiten. Die neue Vorlage halte ſich im Rahmen der letzten Heeresvorlage von 1922.

Die Preußiſche Regierung und die Rentenbankkreditanſtalt.

Berlin, 26. 11. 24. (Eig. Meldg.)

Die Preußiſche Regierung hatte bereits vor einigen Tagen durch ein Communique ihre Stellung zu der geplanten Rentenbankkreditanſtalt darlegen laſſen. Jetzt hat ſie durch ein Schreiben des Miniſterpräſidenten an den Reichstag erklärt, daß bei der Beratung der Vorlage des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft betreffend einen Entwurf über die Errichtung der Rentenbankkreditanſtalt Preußen in der Reichsratsſitzung am 27. November Vertagung beantragen werde. Die Preußiſche Staatsregierung begründet dieſen angekündigten Vertagungsantrag mit der Anſicht, daß die Angelegenheit nicht als eilig behandelt zu werden brauche. Die Vorlage könne im Reichstag doch erſt früheſtens im Februar nächſten Jahres zur Entſcheidung kommen. Eine Errichtung der Rentenbankkreditanſtalt aber im Wege der Notverordnung gemäß Artikel 48 der Reichsverfaſſung, die anſcheinend durch eine Stellungnahme des Reichsrats vorbereitet werden ſolle, könne ernſtlich wohl nicht in Frage kommen. Wenn bei dieſer verfaſſungsrechtlichen Lage zurzeit eine Erörterung im Reichsrat die Angelegenheit nicht beſchleunigen würde, ſo könne die Preußiſche Staatsregierung in einer Vertagung einen ſachlichen Nachteil für die Landwirtſchaft umſo weniger erblicken, als die Deutſche Rentenbank der Landwirtſchaft die jetzt ſchon verfügbaren Mittel auf andere Weiſe zugänglich machen könne.

Börſenfieber.

Ein zeitgemäßer Roman von Otfrid v. Hanſtein.

15] (Nachdruck verboten.)

Hedwig nickte. „Dann bleibt uns doch etwas! Ich habe ja auch noch das Sparkaſſenbuch mit zwölftauſend Mark."

„Dann dachte ich, ihr überſiedelt alle nach Hersbruck. Mit dem Gelde, was euch bleibt, läßt ſich abwarten, bis ſich für Vater ein neuer Wirkungskreis findet."

„Mein guter Alois, du biſt uns wirklich ein Sohn!"

„Ich habe doch Lene ſo lieb und euch auch!"

„Laß nur! Mein Herz hat nie an dieſem Gelde gehangen. Wir werden ſchon wieder glücklich werden!"

In dieſer Nacht ſchlief Hedwig zum erſtenmal wieder ruhiger als ſeit allen den Tagen.

Am nächſten Morgen wechſelte ſie auf der Bank das däniſche Geld ein. Diesmal war es ihr Glück, daß die arme deutſche Mark wieder einmal zurückgegangen war, denn ſie erhielt über hundertſechzigtauſend Mark nach allem Abzug.

Sie fuhren zu Schlüter.

„Ich bitte Sie, dieſe hunderttauſend Mark der Konkursmaſſe zuzuführen. Mein Mann und ich ſind ſich einig, daß wir kein Geld haben wollen, an dem Unrecht klebt."

„Sie ſind keine Geſchäftsleute, gnädige Frau; aber ich verſtehe und würdige Ihre Empfindungen." — —

Eine Stunde ſpäter ſchloß Hedwig ihren Mann in die Arme. Wieder mußte ſie alle Kraft zuſammennehmen, denn der Doktor war in den wenigen Tagen vollkommen grau geworden — ein müder, alter Mann.

„Nun bin ich zu nichts mehr nütze!"

Hedwig wunderte ſich ſelbſt, wie ihr die Worte kamen, ihn aufzurichten, und ſie fühlte, wie ihn das Unrecht drückte, das er an Alois zu begehen willens geweſen war.

* * *

Hedwig war mit den Kindern nach Hersbruck überſiedelt. Sie hatte ihre Wohnung nicht mehr betreten — Alois hatte alles geordnet. Es war nicht ſchwer, ſie zu vermieten. Und dann wurden die Möbel — die guten alten Möbel, die Erwin ſchon hatte verkaufen wollen — zur Bahn gebracht.

Das Gerichtsverfahren ließ nicht lange auf ſich warten. Die amerikanſchen Hauptſchuldigen, die ſich als ein paar eigentlich ganz heimatloſe Abenteurer entpuppten, waren überführt. Der Staatsanwalt ſelbſt ſprach mit Teilnahme von Dr. Krauſe, der ſeine Stellung und ſeine Zukunft der betrügeriſchen Sache gewidmet hatte, der ſelbſt nur verleitet worden war, und er erkannte auch an, daß Krauſe ſogar die ihm rechtlich gehörenden hunderttauſend Mark zurückgegeben und auf ſein noch ausſtehendes Gehalt verzichtet hatte. Wegen der leichtfertig abgegebenen eidesſtattlichen Verſicherung mußte er beſtraft werden; aber das Gericht erkannte nur auf einen Monat, der durch die erlittene Unterſuchungshaft verbüßt war.

Tiefgebeugt verließ Dr. Krauſe an Alois Seite den Gerichtsſaal als freier Mann. Hede war auf ſeinen ausdrücklichen Wunſch nicht nach Berlin gekommen. „Was nun?"

Alois lächelte. „Iſt ſchon alles beſorgt. Du hatteſt immer Intereſſe für etwas Landwirtſchaft. Dicht bei Hersbruck war ein kleines Beſitztum für vierzigtauſend Mark zu verkaufen — etwas Land, ein wenig Vieh. Dort wirſt du geſund werden. Und wenn du es biſt, dann kannſt du auch von dort aus wieder wiſſenſchaftlich arbeiten. Es iſt nur eine halbe Stunde von Nürnberg, wo deine Kinder ſind."

„Du Guter — das iſt's, was ich brauche!"

Sie fuhren zuſammen durch den Herbſt nach dem Süden. Und in der uralten Stadt voller Erinnerungen, in dem traulichen Häuschen, unter den blühenden Georginen fand er Hedwig wieder mit geröteten Wangen — ſie war nicht umſonſt eines Landwirts Tochter.

Dann fand ganz im ſtillen Lenes Trauung mit Alois ſtatt. —

Nur einmal noch wurde Dr. Krauſe an das Vergangene erinnert. Da war ihm eine Berliner Zeitung in die Hände gefallen und ein Artikel feſſelte ſein Auge:

„Lietzer Erdölwerke. Die ſeit Monaten ſtill liegenden Werke werden nun doch wieder zu neuem Leben erwachen. Es hat ſich herausgeſtellt, daß, wenn auch die übertriebenen Erwartungen betreffs guten Petroleums hinfällig wurden, die Bohrlöcher doch in ähnlicher Weiſe wie in Wietze ein gutes Produkt, beſonders Schmieröl, ergeben, das Gewinn verſpricht. Es hat ſich ein neues Konſortium gebildet, das der Konkursverwaltung den geſamten Aktienbeſtand zum Kurſe von Fünfundzwanzig abkaufte. An der Spitze ſteht der Studienrat a. D. Gottinger, der ſelbſt ein Kapital von vier Millionen Aktien zum Kurſe von Fünfundzwanzig erwarb."

Krauſe lächelte bitter. Vier Millionen hatte Gottinger mindeſtens an den verkrachten Werken verdient, weil er vierundzwanzig Stunden früher verkaufte. Jetzt erwarb er für eine von dieſen vier Millionen — vier Millionen Aktien. Sie würden ſteigen — ſicher — wahrſcheinlich auf ein paar Hundert; wenn ſie aber nur bis auf Pari kamen — und das war doch gewiß —, dann hatte er ſchon wieder drei Millionen verdient!

Es war etwas wie Neid in des Doktors Bruſt; dann aber ſchüttelte er energiſch den Kopf. „Unſinn! Ich würde auch zum zweitenmal verlieren — und er wird immer gewinnen. Zum Börſenſpiel muß der Menſch geboren ſein.

Er warf die Zeitung beiſeite und ging hinaus zu Hede, die mit roten Wangen im Garten hantierte. Er war froh, daß er die dumme Zeitung vernichtet hatte, ohne ſie ihr zu zeigen.

Ein barfüßiger Bengel kam die Dorfſtraße herauf und brachte ein Telegramm von Alois aus Nürnberg: „Ein Junge iſt angekommen!"

Da lief der Doktor ſelbſt in den Garten: „Hede! Großmutter Hede!"

„Großmutter?"

Und wie ſie dann weinend und lachend an ſeinem Halſe lag, ſein gutes, treues Weib, und wie ſie eine halbe Stunde ſpäter zu ihren Kindern fuhren, da fühlte er, daß es doch noch ein anderes Glück gäbe, das noch tiefer und ſchöner war, als ein Verdienſt an der Börſe.

— Ende. —

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Ordnung

für die Erhebung einer Kreisſteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ſtändigen Betriebe der Gaſtwirtſchaft, Schankwirtſchaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus im Landkreis Segeberg.

Der Regierungspräſident macht bekannt unterm 17. 11. 1924:

Auf Grund der Paragraphen 6, 16 und 20a des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes vom 23. April 1906 (G.-S. S. 159) in der Faſſung der Novelle vom 26. Auguſt 1921, H.-S. S. 495 und des Kreistagsbeſchluſſes vom 5. Dezember 1923 wird für den Landkreis Segeberg nachſtehende Steuerordnung erlaſſen:

§ 1.

Die Erlangung der Erlaubnis zum ſtändigen Betriebe einer Gaſtwirtſchaft, einer Schankwirtſchaft, eines Kleinhandels mit Branntwein unterliegt nach näherer Vorſchrift der Paragraphen 2 bis 3 einer Steuer.

Für die Steuer haftet derjenige, welchem die Erlaubnis erteilt worden iſt.

§ 2.

Die Steuer beträgt, wenn die Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Wirtſchaft oder eines neuen Kleinhandels erteilt iſt, 5. v. H. des Anlage- und Betriebskapitals und 10 v. H. des erzielten Jahresertrages.

§ 3.

Soweit bei Feſtſetzung der Steuer der Betrag des einen oder des andern der beiden Veranlagungsmaßſtäbe noch nicht feſtſteht, wird eine vorläufige Veranlagung auf Grund einer ſelbſtändigen Schätzung vorbehaltlich ſpäterer endgültiger Feſtſetzung durch den Kreisausſchuß vorgenommen.

§ 4.

Für Bars, Dielen, Likörſtuben, Kabaretts und ſonſtige Schankwirtſchaften, die vorwiegend Weine und Liköre ausſchenken, wird eine Erhöhung der Steuer auf das vierfache der regelmäßigen Sätze vorganommen.

§ 5.

Für Erlaubniserteilung an Perſonen, die ihren ſtändigen Wohnſitz außerhalb der deutſchen Reiches haben, wird eine Erhöhung der Steuer auf das zehnfache der regelmäßigen Sätze vorgenommen.

§ 6.

Uebertragungen innerhalb des erſten Jahres nach der Erlaubniserteilung an den Vorgänger werden wie neue Erlaubniserteilungen beſteuert und wiederholte Uebertretungen innerhalb des erſten Jahres mit der doppelten Steuer belegt.

Dagegen werden bei Uebertragungen innerhalb des zweiten und dritten Jahres 90 Prozent, vierten und fünften Jahres 80 Prozent, ſechſten, ſiebenten und achten Jahres 70 Prozent, neunten und zehnten Jahres 60 Prozent und nach dem 10. Jahre 50 Prozent des Steuerbetrages erhoben, der für den Fall der Errichtnng einer neuen Wirtſchaft (eines neuen Kleinhandels) zu entrichten wäre.

§ 7.

Eine Steuer wird nicht erhoben, wenn die Erlaubnis zum Betriebe der Wirtſchaft (des Kleinhandels) der Witwe des bisherigen Inhabers erteilt wird.

§ 8.

Der Kreisausſchuß kann Steuerfreiheit gewähren, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Wirtſchaftsbetrieb für Rechnung einer Gemeinde oder eines anderen Kommunalverbandes, einer gemeinnützigen Vereinigung oder für einen wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck erfolgen ſoll.

§ 9.

Die Veranlagung der Steuer erfolgt durch den Kreisausſchuß, dem hierbei die in § 16 Abſ. 2 des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes vom 23. April 1906 in Verbindung mit § 63 des Kommunalabgabengeſetzes vom 14. Juli 1893 geregelten Befugniſſe ſtehen. Ueber die Veranlagung iſt dem Steuerpflichtigen ein ſchriftlicher Beſcheid zuzufertigen.

Die Steuer iſt innerhalb 8 Tagen an die Kreiskommunalkaſſe zu entrichten; nach vergeblicher Aufforderung zur Zahlung erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 10.

Der Einſpruch gegen die Veranlagung iſt binnen einer Friſt von 4 Wochen nach Zuſtellung des Veranlagungsbeſcheides bei dem Kreisausſchuß ſchriftlich anzubringen. Durch den Einſpruch wird die Verpflichtung zur Zahlnng nicht aufgeſchoben. Ueber den Einſpruch beſchließt der Kreisausſchuß; gegen deſſen Beſchluß ſteht dem Steuerpflichtigen binnen einer mit dem erſten Tage nach erfolgter Zuſtellung beginnenden Friſt von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsſtreitverfahren an den Bezirksausſchuß offen.

§ 11.

Wer eine ihm gemäß § 9 obliegende Auskunft nicht rechtzeitig oder nicht in der vorgeſchriebenen Form erſtattet, wird, ſofern nicht nach den beſtehenden Geſetzen eine höhere Strafe verwirkt iſt, mit einer Geldſtrafe bis zu 100 Goldmark beſtraft.

§ 12.

Dieſe Ordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Mit demſelben Tage wird die Ordnung vom 18. Mai aufgehoben.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit wurde der Landarbeiter Auguſt Molde in Kiel wegen Sittlichkeitsverbrechens vom Schöffengericht in Kiel zu einem Jahr und ſechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Molde hatte in 3 Fällen mit ſeiner 14jährigen Stieftochter unerlaubten Verkehr gepflogen. Da die Ehefrau und deren Tochter von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch machten, konnte Molde die ihm von der Anklage vorgeworfene Anwendung von Gewalt nicht bewieſen werden.

Die Ehefrau Pauline P. geb. G. in Kiel hatte in eigennütziger Weiſe und gewohnheitsmäßig in ihrer Wohnung ihrer eigenen, der Erwerbs-Unzucht nachgehenden Tochter Vorſchub geleiſtet. Die P. wurde in nicht öffentlicher Sitzung wegen Kuppelei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und gegen ſie ſofort ein Haftbefehl erlaſſen.

Ein an Frechheit kaum zu übertreffender Diebſtahl wurde kürzlich abends im Rathauſe in Kellinghuſen ausgeführt. Während der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurden vom Flur in unmittelbarer Nähe des Sitzungsſaales den Stadtvätern von noch nicht feſtgeſtellten Tätern zwei Mäntel geſtohlen.

Kurz vor der Station Burg fiel ein Teilnehmer des Stahlhelmtages am Duſendüwelswarf aus dem Abortfenſter eines Extrazuges. Man begab ſich vom Burger Bahnhof auf die Suche nach ihm und fand ihn etwa 400 Meter vom Bahnhof entfernt mit einer Kopfwunde bewußtlos zwiſchen den Schienen.

Der Vorſtand der Kleinbahn Kirchbarkau-Preetz-Lütjenburg beſchloß, um den berechtigten Intereſſen der Bevölkerung ſoweit als wie irgend möglich entgegenzukommen, ab 15. Dezember wieder das infolge der Not der Zeit eingegangene dritte Zugpaar auf der ganzen Strecke zwiſchen Lütjenburg, Preetz, Kirchbarkau und zurück laufen zu laſſen. Alsdann wird nach beiden Richtungen eine Verkehrsmöglichkeit morgens, mittags und abends gegeben ſein. Weiter beſchloß er, im Gütertarif eine rund 10prozentige Ermäßigung ab 1. Januar 1925 eintreten zu laſſen.

Vom Sommer 1925 ab tritt eine erhebliche Verbeſſerung der Bahnverbindung Hamburg—Skandinavien ein. Sie iſt auf der Fahrplan-Konferenz in Neapel beſchloſſen worden und ſieht vor, daß Reiſende, die jetzt 10,26 Uhr vormittags von Hamburg abreiſen müſſen, um die Verbindung mit dem däniſchen Nachtzuge nach Kopenhagen zu erreichen, erſt um 5,30 Uhr nachmittags, alſo ſieben Stunden ſpäter, abfahren brauchen.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die Druckverteilung über dem größten Teile Europas zeigte in der laufenden Woche (23.-29. Nov.) ein in der Vorzeit völlig abweichendes Bild. Das ganz Mittel-Europa beherrſchende ſtarke Hoch hatte ſich infolge Vordringens des Nordmeertiefs in ſüdlicher Richtung nach dem ſüdlichen Mittel-Europa hin verlagert und an Umfang und Stärke verloren. In den folgenden Tagen bedeckte ein Hoch Weſt-Rußland, Polen, die mittlere Oſtſee, das Baltikum und Süd-Schweden, während ein neues kräftiges Tief im SW. von Irland über dem Ozean erſchien, langſam oſtwärts nach W.-Europa vordrang und heute (27.) mit ſeinem Kern unter 730 mm ſüdlich von Irland vor dem engl. Kanal liegt, jedoch wenig Bewegungsenergie zeigt. Ein öſtlicher Ausläufer erſtreckt ſich über die britiſchen Inſeln, Frankreich und die Niederlande hinweg nach W.- und NW.- bis SW.-Deutſchland. Das Barometer iſt im Bezirk von 763 mm (22.) auf 755 mm (27.) gefallen. Die in der erſten Wochenhälfte ausgeprägt ozeaniſche Luftſtrömung mit Höchſttemperaturen von plus 9—10° C. am 24. Nov. ging langſam in eine kontinentale über, wobei die Tageswärme fortgeſetzt auf 5—4° C. Höchſtwert herabging, während nachts und morgens Reif und Froſt mit 2—3° C. unter Null, ſowie verbreitet Nebel herrſchte. Der Reſt dieſer Woche dürfte kälteres, durchweg trockenes Wetter mit zeitweiſem Froſt bringen. — Eine ähnliche Wetterlage herrſcht nach unſeren Unterſuchungen auch in den erſten Tagen der nächſten Woche. (30. Nov. bis 6. Dez. einſchl.) Ein von O. und NO. her nach Mittel-Europa vorſtoßendes Hoch führt ziemlich tief temperierte, trockene Luft herbei, die im Laufe des Tages Aufheiterung veranlaßt. Vormittags tritt verbreitet Nebel auf. Um die Wochenmitte (3. Dez.) wird die Wetterlage unter dem Einfluſſe eines ozeaniſchen Tiefs für einige Tage unſicher, milder und trüber mit zeitweiſen Niederſchlägen. Doch bricht der trockene, kältere Witterungscharakter in den letzten Tagen wieder durch. (Froſtwetter.)

30. Nov.: Kälter, meiſt neblich-trübe, zeitweiſe Froſt. Vorwiegend trocken. Vereinzelt kurze Regen- bezw. Schneefälle.

1. Dez.: Wenig verändert.

2. Dez.: Milder, trübe, lebhafte ſüdliche Winde, Tauwetter, im W. und NW. beginnend Niederſchläge. Sonſt durchweg trocken.

3. Dez.: Mild, bedeckt, teilweiſe ſtarke SW.-Winde, zeitweiſe Regenfälle.

4. Dez.: Kälter, unbeſtändig, im S. und W. aufklarend, böige W. und NW.-Winde, im N. bis O. vereinzelte Schneefälle. Nachtfroſt.

5. Dez.: Teils neblich-trübe, teils aufklarend, ſchwache N.- und NO.-Winde, Temperatur ſinkend, zeitweiſe Froſt. Durchweg trocken. Im S. etwas Schnee.

6. Dez.: Kälter, teilweiſe heiteres, trockenes Froſtwetter.

Steuerkalender für Dezember.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Berlin-Grunewald.

5. Dezember:	Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 29. November 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſer 12 Mark erreicht (Finanzkaſſe), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.
10. Dezember:	1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer, Luxusſteuer, Anzeigenſteuer, Beherbergungsſteuer, Verwahrungsſteuer und Tatterſallſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat November 1924 (Monatszahler). Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe für Umſatzſteuer.) 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bezw. Körperſchaftsſteuer (Schonzeit 7 Tage) aller Steuerpflichtigen, die die zu 1. genannten Steuern monatlich zahlen müſſen. (Die Voranmeldung iſt an die Umſatzſteuerdienſtſtelle zu richten und der Betrag an die Finanzkaſſe, die für die Einkommenſteuer zuſtändig iſt, zu leiſten.) 3. Fälligkeit der Kirchenſteuer der evangeliſchen und katholiſchen Gemeinden aller Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe.) 4. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragsſteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für Monat Dezember aller Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkaſſe.)
15. Dezember:	1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Dezember, nur iſt der ſteuerfreie Lohnbetrag auf wöchentlich 15 Mark erhöht. 2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögensſteuer und Hauszinsſteuer pro Dezember 1924 (Steuerkaſſe).
20. Dezember:	Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 15. Dezember (unter 1).
31. Dezember:	Antrag des Schuldners auf Herabſetzung der Aufwertung von Anſprüchen aus Vermögensanlagen (Aufwertungsſtelle). Antrag der Sparkaſſengläubiger zwecks Aufwertung (Aufwertungsſtelle). Antrag der Gläubiger auf erhöhte Aufwertung, ſoweit ſolche ſtattfinden kann.

Nah und Fern.

○ **Ein „Helfer" adliger Damen.** Die Berliner Kriminalpolizei nahm einen aus Teplitz gebürtigen Kaufmann Siegmund Goldfaden feſt. Er hatte ſich mit altadeligen Damen in Berlin und Potsdam, die durch die Inflation verarmt waren, in Verbindung geſetzt und ihnen vorgeſchlagen, ihren alten Familienſchmuck zu verwerten, ohne ihn veräußern zu müſſen. Er ſagte, daß er den Schmuck bei einer Großbank hinterlegen und der Eigentümerin dadurch monatlich ein Einkommen von 600 Mark, 1000 Mark oder auch noch mehr verſchaffen könne. Eine Frau v. G. machte die Kriminalpolizei auf die Geſchäfte des Goldfaden aufmerkſam. Goldfaden wurde verhaftet. In ſeiner Hotelwohnung fanden ſich zahlreiche leere Etuis.

○ **Selbſtmord eines Gymnaſiaſten.** Der elfjährige Quintaner des Berliner Humboldt-Gymnaſiums Egon Schmidt hat ſich in der Laube ſeines Vaters erhängt. Der Schüler verſuchte die mangelhaften Leiſtungen in der Schule dadurch ſeinen Eltern zu verheimlichen, daß er die Schulhefte nicht vorzeigte. Als der Vater, der ſehr ſtreng mit ihm verfuhr, die Hefte von ihm verlangte, erklärte er, daß er ſie aus der Laube holen wolle, und erhängte ſich dort.

○ **82 000 Mark in der Straßenbahn geſtohlen.** Zwei Kaſſenboten von Köpenick hatten aus Berlin eine größere Summe Papiergeld abzuholen. Auf der Rückfahrt wurde ihnen in der Straßenbahn ein Paket mit 82 000 Mark, das ſie neben ſich auf den Boden geſtellt hatten, geſtohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

○ **Früher Generalleutnant, jetzt Frater Antonius.** Generalleutnant Freiherr von Reichlin-Meldegg, ehemals Feſtungskommandant von Ingolſtadt und Kommandeur einer Landwehrbrigade im Kriege, der vor einiger Zeit als Novize in den Franziskanerorden eingetreten iſt, hat in der Franziskaner-Ordenskirche zu Dietfurt als Frater Antonius ſein Kloſtergelübde abgelegt.

○ **Verhaftung eines falſchen Harry Piel.** Im Magdeburger Schloßcafé wurde der ſchon lange ſteckbrieflich geſuchte Rolf Wilde aus Deſſau verhaftet. Er gab ſich als Filmſchauſpieler Harry Piel aus, verlangte Sekt und wollte mit einem Scheck über 1000 Mark zahlen. Der Geſchäftsführer forderte indes Barzahlung, die ihm verweigert wurde. Darauf holte er einen Schutzmann. Der Verbrecher wurde der Polizei übergeben. Er hatte Schecks im Werte von 1000 Mark, unterſchrieben mit v. Bodenhauſen und Harry Piel, bei ſich.

○ **Hungerſtreik im Zuchthaus zu Werden.** Die Beſatzung des Werdener Zuchthauſes trat in den Hungerſtreik und verweigerte gleichzeitig auch die Arbeit zu dem bisherigen Lohn. Abteilungen, die ſich nicht am Streik beteiligten, wurden mit Geräten verprügelt. Die alarmierte Werdener Polizei konnte weitere Ausſchreitungen verhindern.

○ **Ein 27jähriger Bankdirektor und Betrüger.** Der 27jährige Leiter einer kleinen Münchener Bank, der im Juli dieſes Jahres falſche 500-Lireſcheine in den Verkehr gebracht hatte, wurde nunmehr feſtgenommen. Der Verhaftete war gleichzeitig wegen verſchiedener ſchwerer Betrügereien geſucht.

○ **Ein Sägewerk abgebrannt.** Das große Sägewerk Zſchwender in Obersdorf (Algäu) iſt ein Raub der Flammen geworden. Man vermutet bei dieſem Großfeuer Brandſtiftung. Größere Beſtände an Öl und Benzin konnten rechtzeitig entfernt werden. Drei bereits ſchlafende Angeſtellte konnten nur mit größter Mühe den Flammen entriſſen werden. Der Schaden iſt außerordentlich groß und beträgt weit über eine Million Goldmark.

⊙ **Luſtmord an einem zweijährigem Kinde.** Aus Rom wird gemeldet: Ein zweijähriges Kind, das auf dem Petersplatz ſpielte, wurde von Unbekannten verſchleppt und auf einer Wieſe des Stadtviertels Monte Mario tot aufgefunden. An dem Kind wurde ein Luſtmord verübt. Die Preſſe berichtet ausführlich über dieſe Angelegenheit und erinnert an einen ähnlichen Fall aus dem Vorjahre, wobei der Mörder nicht ermittelt werden konnte. Die Polizei iſt in fieberhafter Tätigkeit. Es wurden bereits verſchiedene Verhaftungen vorgenommen.

⊙ **Die Sturmkataſtrophe auf dem Kaſpiſchen Meer.** Der große Sturm, der auf dem Kaſpiſchen Meer tobte, hat mehr als 4000 Fiſcherboote teils zerſtört, teils auf die Ufer geſchleudert. Mehrere hundert Boote, die der Orkan ins Meer hinaustrieb, ſind jetzt nach dem Beginn der Fröſte im Eiſe eingeſchloſſen. Um den Fiſchern beizuſtehen und die Schiffbrüchigen zu retten, waren zweiundzwanzig Dampfer aufgeboten, von denen fünf mehr oder weniger ſchwere Havarie erlitten.

⊙ **Neun Löwen mit Strychnin vergiftet.** Im Zoologiſchen Garten in Johannisburg, Südafrika, wurden neun Löwen mit Strychnin vergiftet aufgefunden. Vom Täter fehlt jede Spur, auch das Motiv zur Tat iſt völlig dunkel.

Bunte Tageschronik.

Geyer. Ein Stadtverordnetenbeſchluß führt mit dem 1. Januar n. J. die koſtenloſe Totenbeſtattung ein.

Prag. Unbekannte Täter drangen in die Filiale der Preßburger Donaubank in Beregſas ein und raubten eine halbe Million Tſchechokronen in barem Gelde. Die Täter konnten flüchten.

Paris. In der Nähe von Blois hat ein blutiger Kampf zwiſchen Gendarmen und Wilddieben ſtattgefunden. Ein Gendarm und ein Wilddieb wurden getötet, der Bruder des getöteten Wilddiebes wurde ſchwer verwundet.

= **Das amtliche Werk über den Weltkrieg.** Die erſten Bände des ſeit langen Jahren erwarteten amtlichen deutſchen Werkes „Der Weltkrieg 1914 bis 1918", das im Reichsarchiv bearbeitet wird, gelangen jetzt zur Ausgabe. Die Darſtellung fußt auf dem geſamten amtlichen und umfangreichem privaten und literariſchen Quellenmaterial. Mit ihm wird dem kämpfenden und blutenden deutſchen Heere, der ſchaffenden und duldenden Heimat ein ragendes Denkmal errichtet und unſerem Volke die mit Recht geforderte zuverläſſige Beſchreibung des Weltkrieges geboten.

= **Ludendorff nicht der Sieger von Tannenberg?** Nach der bisher allgemein verbreiteten Anſchauung wird der Sieg von Tannenberg auf den von Ludendorff ſtammenden Schlachtplan zurückgeführt. Neuerliche Veröffentlichungen ſtellen dies in Abrede; es wird vielmehr behauptet, daß Hindenburg und Ludendorff bei ihrer Ankunft in Oſtpreußen bereits die Truppenbewegung eingeleitet fanden, die nach einem fertigen Plan des damaligen Oberſtleutnants und ſpäteren Generals Hoffmann zur Entſcheidungsſchlacht bei Tannenberg führte. Hoffmann hatte nach Abberufung des Generaloberſten v. Prittwitz bis zur Ankunft Hindenburgs die 8. Armee übernommen und wenn man der jetzt verbreiteten Lesart glauben darf, hätte er demzufolge den Grundſtein zu dem nach ſeinem Plan erfochtenen Siege von Tannenberg gelegt.

= **Zum eigenen Tode geläutet.** In der Kirche von Héricourt läutete ſich der Glöckner Ehret ſein eigenes Totengeläute. Während er mit aller Kraft am Seile riß, damit die Glocken einem Dahingeſchiedenen das letzte Geläute gäben, wurde er von einem Schlage getroffen. Plötzlich verſtummte das Geläute, und die herbeieilenden Leute fanden den Glöckner tot.

= **Die Uhr als Waiſenkind.** Ein Mann, dem ſeine Uhr geſtohlen worden war, fragte überall danach, ob man nicht eine Spur entdeckt hätte. Schließlich ſagte ihm ein Freund: „Weißt du, was aus deiner Uhr geworden iſt?" Als der andere voller Freude mehr hören wollte, ſagte er: „Deine Uhr iſt ein Waiſenkind." „Was ſoll das heißen," meinte der Beſtohlene verwundert. „Nun, ſie wird von fremden Leuten aufgezogen."

Schon manche Hausfrau hat erfahren,
Daß „Rahma-buttergleich" hilft ſparen!
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Beim Einkauf von „Rahma-buttergleich" verlange man gratis die Kinder-Zeitung „Der kleine Coco."
K

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 28. November 1924.

Preisnotiernng: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,74—0,75
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,71—0,73
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,68—0,70
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,66
e) beſte Sauen	0,58—0,66

Auftrieb: 3972. Das Geſchäft verlief mäßig rege.

Hamburg, 27. November 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,47—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) fleiſchige	0,34—0,40
d) gering genährte	0,28—0,33
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,42
c) fleiſchige	0,33—0,37
d) gering genährte	0,28—0,32
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,40
c) gering genährte	0,23—0,31
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,40—0,44
b) 1. Weidemaſt	0,33—0,38
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,25

Auftrieb: 1970 Rinder (1970 deutſche, — däniſche), 612 Ochſen, 745 Kühe, 284 Bullen, 365 Färſen, 1785 Schafe. — Das Geſchäft verlief ſehr ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 25. November. Weizen 20,5—21,5 Mark. Roggen 20,0—21,0 Mark. Hafer 17,0—17,8 Mark. Gerſte 20,0—23,4 Mk. Buchweizen 20,5—21,5. Ausl. Gerſte 20,2—21,0 Mk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. November.

Aus Steuerüberweiſungen des Reiches an die Gemeinden kommen zur Verteilung u. a. an **Bad Bramſtedt** 3527,30 M., **Armſtedt** 288,75 M., **Bimöhlen** 359,10 M., Borſtel 88,00 M., **Föhrden Barl** 213,25 M., **Fuhlendorf** 175,98 M., **Hagen** 267,05 M., **Haſenmoor** 274,30 M., **Hitzhuſen** 339,45 M., **Kaltenkirchen** 1604,25 M., **Kampen** 131,45 M., **Lentföhrden** 635,50 M., **Mönkloh** 96,25 M., Nützen 500,95 M., Schmalfeld 727,60 M., **Weddelbrook** 436,80 M., Weide 36,20 M., Wiemersdorf 606,50 M.

Zum Bericht über die Wahlverſammlung der Deutſchen Volkspartei in letzter Nr. erhalten wir von dritter Seite die Mitteilung, daß als Gegenredner kein auswärtiger Sozialdemokrat ſondern ein Vertreter der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei geſprochen.

* **Wählerverſammlung der demokratiſchen Partei.** Endlich einmal ein einigermaßen gefüllter Saal! Zeigt ſich darin das zunehmende Intreſſe bei der Wahl, oder erwies ſich damit die größere Zahl der Anhänger, über die die Partei verfügt, oder war es der Ruf des Redners, den man zu uns geſchickt hatte, der die Hörer in Scharen herbeizog. In der Tat, wer gekommen war, Anhänger oder Gegner, niemand wird es bereut haben, denn Rechtsanwalt Springe aus Altona wußte ſeine Zuhörer zwei Stunden lang zu feſſeln wie je ein Redner es verſtanden hat. — Von der Bedeutung der bevorſtehenden Wahlen, durch die die Richtung der inneren und äußeren Politik im Reiche und in Preußen für die nächſte Zukunft feſtgelegt werde, ausgehend, warf der Redner zunächſt einen Blick nach rückwärts. Als nach dem verlorenen Kriege der Zuſammenbruch erfolgte, da waren die verantwortlichen bisherigen Führer verſchwunden. Als es ſich darum handelte, wieder Ruhe und Ordnung zu ſchaffen, eine neue Regierungsgewalt an die Spitze des Reiches zu ſtellen, da ſaßen die Vertreter der Rechtsparteien im Mauſeloch. Der Fähigkeit und Energie der Arbeiterſchaft unter der Führung von Ebert, Scheidemann und Bauer haben wir es zu danken, daß Ordnung geſchaffen und der Weg freigelegt wurde für die Nationalverſammlung in Weimar, die uns die Verfaſſung des neuen Reiches gab. In den ſeitdem verfloſſenen fünf Jahren ſind wir nicht zur Ruhe gekommen, weder im Innern noch nach außen hin, die Beunruhigung erfolgte von rechts und von links, von rechts faſt noch mehr als von links. Infolgedeſſen ging es nur langſam aufwärts, aber allmählich wurde es doch beſſer. Hervorragend beteiligten ſich demokratiſche Männer an dem Aufbau: Geßler in der Reichswehr, Oeſer an der Reichsbahn, Schacht im Finanzweſen. Soll es weiter vorwärts gehen, ſo müſſen wir uns mit dem Ausland verſtändigen. Den Anfang dazu machte die bisherige Regierung, indem ſie das Londoner Abkommen ſchloß. Die Folgen dieſes Abkommens zeigen ſich bereits: Das Ausland faßt Vertrauen zu uns. Wir müſſen einen weiteren Schritt tun, nämlich eintreten in den Völkerbund, damit wir nicht bloß Objekt der Beratungen ſind wie bisher, ſonder uns aktiv daran beteiligen können. Wenn wir ſo der Verſtändigung das Wort reden, ſo ſind wir doch weit entfernt vom ſogenannten Pazifismus. Wenn wir angegriffen werden, müſſen wir zu den Waffen greifen, aber hüten wollen wir uns, das Staatsſchiff mutwillig in einen neuen Krieg hineinzuſteuern. — Und im Innern wollen wir für Ordnung ſorgen, ohne den Kadavergehorſam, den die Deutſchnationalen, die Nachfolger der alten Konſervativen, am liebſten wieder einführen möchten. Wir wollen keine Verſprechungen machen wegen Aufwertung, in der Steuergeſetzgebung, die wir doch nicht halten können. Nur durch Ruhe und Arbeit können wir vorwärts kommen, Laſten muß jeder tragen, aber ſie müſſen gerecht verteilt werden. Man will den tiefen Riß zwiſchen Rechts und Links, der ſoviel Unheil über unſer Vaterland gebracht hat, vertiefen und vergrößern. Die Demokraten dagegen beſtreben ſich, die Gegenſätze auszugleichen. Das nennen wir echt deutſch-national. Die Demokraten ſind überzeugte Republikaner. Auch das iſt echt deutſch, denn unſre Vorfahren kannten keine Dynaſtien, nur wenn ſie in den Krieg zogen, wählten ſie ſich einen Herzog. Wenn die Rechtsparteien mit ihrem Deutſchtum prunken und für eine Monarchie kämpfen, ſo ſollen ſie ſich doch geſagt ſein laſſen, daß die Dynaſtien, auch die der Hohenzollern, wenn es ihr Vorteil war, nicht national, ſondern international waren. Wir ſind für die Fahne Schwarz-rot-gold, denn in ihr drückt ſich das Beſtreben aus, alle Deutſchen, auch unſre Brüder in Oeſterreich, in einem Reiche zu vereinigen. Wir ehren aber auch die Fahne Schwarz-weiß-rot, die uns erinnert an die glorreiche Zeit des vergangenen deutſchen Kaiſerreiches. — Mit der Mahnung, am 7. Dezember Mann für Mann an die Wahlurne zu treten und ſowohl für den Reichstag wie auch für den Landtag die Liſte Nr. 7 zu wählen, das ſei die Pflicht eines jeden Deutſchen, die er gegen ſein Vaterland zu erfüllen habe, ſchloß der Redner ſeine eindrucksvollen Ausführungen. — Eine Ausſprache fand nicht ſtatt.

Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn. Von Mittwoch, den 3. Dezember 1924 ab, verkehrt während der Domzeit jeden Mittwoch und Sonntag bis 21. Dezember 1924, alſo am 3., 7., 10., 14., 17. und 21. Dezember 1924 ein Spätzug von Altona nach Bad Bramſtedt. Außerdem verkehren die eingelegten Theaterzüge jeden zweiten Sonnabend, und zwar am 6. und 20. Dezember 1924, 3., 17. und 31. Januar 1925 uſw. — Domzüge und Theaterzüge verkehren in folgendem Fahrplan:

Altona	ab	12.00	Uhr nachts
Kaltenkirchen	ab	1.09	Uhr nachts
Bad Bramſtedt	an	1.32	Uhr nachts

Zur zweckmäßigen Ernährung gehört nicht nur die Aufnahme einer beſtimmten Menge von Nährſtoffen, ſondern auch deren vollſtändige Ausnützung im Körper. Das erreicht man am angenehmſten und ſicherſten, wenn man zu Faden-Suppen, Fleiſchbrühen, Soßen und Gemüſen Maggi's Würze verwendet. Ohne merkliche Mehrkoſten wird dann die tägliche Nahrung groß und klein ſtets munden und darum gut anſchlagen. Wiſſenſchaft und Praxis haben längſt gezeigt, daß der Wohlgeſchmack eine diätiſche Notwendigkeit iſt; wer das vernachläſſigt, ſpart an der falſchen Ecke.

Wahlkurioſum. Früher, beim Wählen mit namentlichen Stimmzetteln, die der Wähler mit dem Namen des gewünſchten Kandidaten ſelbſt ausſchreiben durfte, ereignete es ſich häufiger, daß Stimmen für irgendwelche Außenſeiter abgegeben wurden, die entweder gerade im Mittelpunkt des allgemeinen Intereſſes ſtanden oder ſich ſonſtwie der beſonderen Gunſt eines Wählers erfreuten. Ebenſo kam es vor, daß jemand in unerſchütterlichem Glauben an die eigene politiſche Bedeutung ſich ſelbſt wählte oder auch daß ein wohlerzogener Ehemann ſeine gewichtige Stimme für den eigenen weiblichen Vorgeſetzten abgab uſw. — Unſer heutiges Liſtenwahlverfahren bietet zu derartigen „Scherzen" keine rechte Möglichkeit mehr. Trotzdem verſuchen ſich lockere Spaßvögel auch hieran gelegentlich. So wurde ein origineller Stimmzettel bei der letzten Wahl in einem ſächſiſchen Gebirgsort vorgefunden; eine reſolute Wählerin, die offenbar durch die weitgehenden Wahlverſprechungen ihres Kandidaten etwas mißtrauiſch geworden war, hatte darauf vermerkt:

Ich helfe Nr. 9 zum Ziel,
Weil mir der Mann ſoweit gefiel.
Das heißt — verſprach er uns zu viel
Waſch ich den Pelz ihm mit — — Perſil!

Kirchliches. Am kommenden Sonntag findet abends 8 Uhr ein Abendgottesdienſt mit anſchließend Beichte und Abendmahl ſtatt. (Siehe Anzeige.)

Elmshorn. Vor der Handwerkskammer zu Altona beſtand ſeine Meiſterprüfung **Herr Johannes Lindemann,** Sohn des Landmannes Hinr. Lindemann zu Weddelbrook.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein neuer Weltrekord im Gewichtsheben.** Der Franzoſe Rigoulot, der in letzter Zeit auf dem Gebiete de Schwerathletik hervorragende Leiſtungen ſchuf, hat de Weltrekord im einarmig Reißen rechts der ſchweren Mittelgewichtsklaſſe von 90 Kilogramm auf 96,620 Kilogramm verbeſſert.

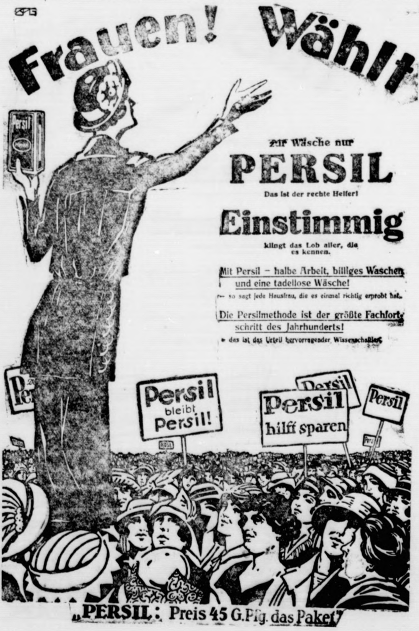
Sp. **Ein deutſcher Boxer in Paris ſiegreich.** Im Pariſer Wintervelodrom kämpfte der Berliner Weltergewichtler Hermann Herſe gegen den ſtarken Franzoſen Maris Der Kampf nahm ein unerwartet ſchnelles Ende. Herſ ſchlug ſeinen Gegner bereits in der zweiten Runde k. o

---

w. **Von der Zentralmoorkommiſſion.** Die im Jahre 1876 als beratendes Organ für alle Moorangelegenheiten durch den preußiſchen Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten ins Leben gerufene Zentralmoorkommiſſion tritt nach 1½jähriger, durch die finanziellen Verhältniſſe bedingter Unterbrechung am 27. und 28. November zu ihrer 83. Sitzung im Dienſtgebäude des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums zuſammen. In dieſer Sitzung wird u. a. verhandelt werden über das ſog. Dampfpfluggeſetz und die auf Grund des Geſetzes angeleitete Urbarmachung von privaten Odländereien in Preußen; über den gegenwärtigen Stand der Torfgewinnung und Torfveredlung; über eine Torfpreſſe neuen Syſtems; über die Arbeiten des Deutſchen Grünlandbundes.

= **Die ſechs ſchneeweißen Pferde des Papſtes.** Dieſer Tage durchreiſte eine größere italieniſche Kommiſſion ganz Ungarn und beſuchte alle großen Geſtüte, um ſechs ſchneeweiße Pferde zu ſuchen. Da die Pferde keinen Flecken zeigen durften, ſuchte man auf allen Geſtüten vergeblich, bis man im Geſtüt des Grafen Eſterhazy ſechs ſchneeweiße, fleckenloſe Pferde fand, für die die Kommiſſion einen enormen Preis bezahlte. Die Pferde ſind dazu beſtimmt, bei der Feier des Heiligen Jahres 1925 vor den Wagen des Papſtes geſpannt zu werden.

= **14 412 Amerikaner in einem Jahr von Autos getötet.** Nach einer offiziellen Statiſtik ſind in den Vereinigten Staaten im Jahre 1923 14 412 Perſonen durch Automobilunfälle getötet worden, d. h. 14,9 auf je 100 000 Bewohner. Dieſes Verhältnis iſt in den letzten Jahren andauernd geſtiegen. Es betrug im Jahre 1921 12,5 im Jahre 1918 9,13. Die meiſten Unfälle ereigneten ſich im Staate Kalifornien.


BPG
Frauen! Wählt
Für Wäsche nur
PERSIL
Das ist der rechte Helfer!
Einstimmig
klingt das Lob aller, die es kennen.
Mit Persil – halbe Arbeit, billiges Waschen und eine tadellose Wäsche!
— so sagt jede Hausfrau, die es einmal richtig erprobt hat.
Die Persilmethode ist der größte Fachfortschritt des Jahrhunderts!
— das ist das Urteil hervorragender Wissenschaftler.
Persil
Persil bleibt Persil!
Persil
Persil hilft sparen
Persil
„PERSIL: Preis 45 G.Pfg. das Paket"

Symbol der Reinheit!
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan“, das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband“ das Reinste und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt.

Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Mittwoch, den 3. Dezember 1924,** vormittags 9½ Uhr, **in Fahrenkrug, Bahnhofshotel,** öffentlich meistbietend aus dem Einschlage 1924:

Försterei Glashütte, Distrikt 203 **b,** c, 201 **a,** b, **c,** 306, 12 fm Kiefer- und Fichten-Grubenhölzer nach folgenden Dimensionen aufgearbeitet:

2,50 18/20		2,50 16/18		2,20 14/16		1,85 12/14		1,55 10/12		1,85 8/10		1,10 5/8		m lang cm Zopf
Stck.	fm	Stck.	fm	Stck.	fm	Stck.	fm	Stck.	fm	Stck.	fm	Stck.	fm	
203	16.63	260	17.23	766	34,34	2152	60,08	4281	71,26	4288	60,34	10 573	46,24	

Distrikt **96 a,** 204 b, **235 a,** 237 a, 95 b, 107

Eiche: **1 rm** Ntz.-Scheit II. Kl., **1 rm** Ntz.-Kpl.

Buche: 2 rm Scheit, **5 rm** Kpl.

Fichte: 10 Ntz.-Scheit, 46 Ntz.-Kpl., 7 Scheit, 27 Kpl., 3 Rs. I. Kl.

Kiefer: 6 Scheit, 143 Kpl., 4 Rs. I. Kl.

Försterei Bockhorn: Distrikt 117, 118, 53 a, 52 **b,** 154 a, 155 und Sammelhieb:

Kiefer: **Stämme** III. 36 Stück = 23,99 **fm,** IV. 194 Stück = 61,82 fm.

Fichte: 11 rm Rs. I. Kl.

Försterei Buchholz: Distrikt 89.

Kiefer: **Stämme** III. **3 Stück** = 2,02 fm, IV. 12 Stück = 3,73 **fm.**

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 30. November,
vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließ. Beichte und Abendmahl,
Konfirmandenlehre (Stadt)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
6 Uhr: **Abendgottesdienst**
anschließend Beichte und Abendmahl.

Frieda Marsen
Hermann Möller
Verlobte

Bad Bramstedt — Schlotfeld bei Itzehoe

November 1924.

Danksagung.

Für die freundlichen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich der Beerdigung unsrer lieben Entschlafenen danken herzlich

Karl Armbruster
und Kinder.

Bad Bramstedt, 28. November 1924

Verloren

auf dem Wege Bramstedt—Hitzhusen eine Aktentasche.
Abzugeben in der Exped. dies. Blattes.

Wohnhaus

sofort beziehbar zu verkaufen

Köhnhak.

Goldpfandbrief-Hypotheken

8 prozentige — 8 prozentige
des Landschaftlich. Kreditverbandes in Kiel vermittelt ohne Mehrkosten

Heinrich Will.

Suche sofort

Grund-Besitz

einerlei welcher Art, städt. od. ländl., auch Geschäft oder Landwirtschaft.

F. W. Barenthin
Hamburg 23 — Papenstraße 9

Wer sich ein neues oder gebrauchtes

Piano

kaufen will, wende sich vertrauensvoll an

Ernst Beck,
Klavierlehrer u. -Stimmer.

Der Stahlhelm

Am Montag, den 1. Dezemb. 1924, abends 8 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

im Holsteinischen Hause.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Nach der Versammlung Vortrag des Kameraden **Krause d'Avis:**

„Weltgeschichtliche Betrachtungen zum Judentum“

Zu dem um 8½ Uhr beginnenden Vortrag sind deutsche Männer freundlichst eingeladen.

Der Führer.

Landwirtschaftliche 8% und 10%

Gold-Hypotheken

vermittelt schnellstens

A. Warnemünde.

Vaterl. Frauenverein.

Wohltätigkeitsfest

am Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Lustspiel, Tanz u. Gesang

Im Anschluß daran

Tanzkränzchen

Eintrittskarten zu 2 M., 1,50 M. u. 1 M. ab 1. Dezember bei Herrn Warnemünde und abends an der Kasse.

Bramstedter „Schützenverein“

Sonnabend, den 29. November 1924, abends 7½ Uhr

Vereinsball

(nur für Mitglieder)
im Kaisersaal (Gastw. W. Fuhlendorf)
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand
und der Festauschuß.

Neue

Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse

Amt Bad Bramstedt

erhalten Sie in der

Buchdruckerei K. Paustian

Bahnhofshotel.

Am Sonnabend, den 29. November, abends 8 Uhr:

Gross. Preis-Skat

1. Gewinn:

Ein lebendes Kalb

Um frdl. Zuspruch bittet

Hans Becker.

3 Gratis-Tage!

Von Sonnabend bis Dienstag
Eine Schmuckdose mit Mischkaffee
enthaltend, bei Einkauf von 3 Mark.

S. Sünkens.

Infolge günstiger Einkäufe verkaufe ich einen größeren Posten

Zigarren

bis zum 15. Dezemben zu stark herabgesetzten Preisen.

Volle Formate in der Preislage von **5—12 Pfg.**

A. Warnemünde.

Beachten Sie bitte!

Im Interesse einer rechtzeitigen und gewissenhaften Fertigstellung der Zeitung bitten wir dringend

Anzeigen möglichst frühzeitig

einzusenden. Kleinere Anzeigen werden **bis 10 Uhr vormittags**, größere tags vorher erbeten.

Der Verlag d. Bramst. Nachrichten

Oeffentliche Wahl-Versammlung

am Sonnabend, den 29. November, abends 8 Uhr, in

„Stadt Hamburg“

Referent:

Reichstagskandidat L. Biester

Eintritt 20 Pfennig.

V. S. P. D.

Reiterv. Weddelbrook

Zu unserm am **Sonnabend,** den **29. November,** stattfindenden

Wintervergnügen

laden freundlichst ein

Der Vorstand u.
H. Wolters.

Wir empfehlen:

Ia amerikanisches Schweineschmalz	**Pfd. 96 Pfg.**
Ia Kokosf. Thagin	**Pfd. 75 Pfg.**
Ia Margarine Pfd.	**0,60—1.00 M.**
Ia Zucker	**Pfd. 32 Pfg.**
Ia Würfel-Zucker	**Pfd. 40 Pfg.**
Ia Hafergrütze	**Pfd. 25 Pfg.**
Ia Sudaninen	**Pfd. 68 Pfg.**

Thams & Garfs

Fette, gesunde

SCHWEINE

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag.

In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie
Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Steinkohlen
Koks
Briketts

empfiehlt — **Claus Hein.**

Hans Krohn

Bad Bramstedt. — Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Frische Kieler Sprott und Bücklinge, Rollmops, Bismarckheringe, Bratheringe und prima Matjes.

Jul. Schulze, Tel. 159.

Wiemersdorf.

Am **Mittwoch,** den **3. Dezember**

Gross. Preis-Skat

— Anfang 8 Uhr —
Es ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 30. Nov., abends 8 Uhr:

Der Fall Gregory

Spannender Kriminalroman in 6 Akten.

Dazu:

Fix und Fax auf der Landpartie

Lustspiel in 2 Akten

Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Toilettenartikel in großer Auswahl, Haarschmuck, Rasierutensilien, Etuis zur Nagelpflege, Haarbürsten und Kämme, Haartüten, Seifendosen, Schwammkörbe, Zahn- und Nagelbürsten

empfiehlt **Johs. Petersen, Drogerie.**

Ausschneiden. — Aufbewahren.

Hast Du eine Lebensversicherungspolice, Sparkassengelder, Hypotheken, Pfandbriefe, Staatsanleihen, Obligation.usw.

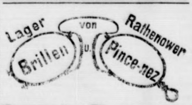
und willst Du, daß Dir Dein gutes Gold zurückerstattet wird, so wähle nur die

Aufwertungs- und Wiederaufbau - Partei

für Wahlkreis Schlesw.-Holst. Liste 17 welche restlos für „Treu u. Glauben“ und das „alte gute deutsche Recht“ eintritt.

Schreibe den Inhalt dieser Annonce ab und sende die Abschrift auf einer Postkarte oder Brief an alle Deine Bekannten und Freunde, welche ebenso wie Du für das alte deutsche Recht, sowie für „Treu und Glauben“ eintreten wollen und bitte ihn es ebenfalls weiterzusenden.

Geschäftsstelle für Hamburg-Schleswig-Holst.: Hambg., Alsterdamm 26



Barometer, Thermometer
sowie
Kranken - Thermometer
vorrätig bei

Markus Witt
Fernruf 161

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5509 | Sonntag, den 30. November 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Handelsvertragsverhandlungen zwiſchen Deutſchland und England ſtehen vor dem Abſchluß.
* General von Nathuſius iſt bei ſeiner Familie in Kaſſel angekommen und hat erklärt, er beſtehe auf der Reviſion ſeines Prozeſſes. Vom Reichsgericht iſt die Unterſuchung des Falles Nathuſius angeordnet.
* An der engliſchen und franzöſiſchen Küſte richtete ein Orkan große Schäden an. Zahlreiche Schiffe ſanken. Viele Menſchen verunglückten tödlich.
* Der Proteſt der ägyptiſchen Kammer gegen das Vorgehen Englands gelangt nun doch an den Vorſitzenden des Völkerbundsrats Hymans.

Die Geſchäfte der Seehandlung

Zu der jüngſten Entwicklung der Auseinanderſetzungen über die Kreditgeſchäfte der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) wird uns aus Berlin von finanztechniſcher Seite geſchrieben:

In die dunkelſten Schiebergeſchäfte der Nachkriegszeit hat die in der letzten Zeit ſo oft erwähnte Affäre Bartels—Holzmann—Kutisker hineingeführt, in die Zeit, da die wenigen Sachwerte, die Deutſchland beſaß, im Kettenhandel von Hand zu Hand gingen und der ſogenannte Beſitzer die Ware niemals ſah. Was aber dieſen neueſten Fall, der durch die Verhaftung des Chefs der Berliner Fremdenpolizei Regierungsrat Bartels ſo aktuell wurde, beſonders eigenartig macht, das iſt, daß die Kettenhändler und Schieber die Mittel für ihre Geſchäfte nicht aus der eigenen Taſche holten, ſondern dafür wie behauptet wurde, den Kredit benutzten, den ihnen die Preußiſche Staatsbank, auch Seehandlung genannt, gegeben haben ſoll. Daraufhin hat nun der preußiſche Finanzminiſter eine Nachprüfung gewiſſer Kreditgeſchäfte der Staatsbank angeordnet und das Ergebnis der Unterſuchung liegt — wenigſtens teilweiſe — vor.

In der Regel haben die Leute mit den großen Geſchäften eine Bank für ſich, manchmal auch mehrere. Der während der Unterſuchung über den Fall Bartels vielgenannte Herr Kutisler war nun Generaldirektor der Berliner Bank E. von Stein, nachdem er 1919 als mittelloſer Tiſchler aus Litauen nach Deutſchland eingewandert war. Kutisker machte in Deutſchland Karriere. Das Bankhaus Stein erhielt nun, wie ſich jetzt herausſtellt, von der Staatsbank einen Kredit zunächſt nur gegen Verpfändung von Wertpapieren, im Dezember 1923 wurden der Bank aber auch Wechſel beliehen. Die Auskünfte über E. von Stein waren gut. Bis zum Februar 1924 hat die Stein-Bank im ganzen 3,7 Millionen Mark Kredit erhalten, der dann im Februar auf 4,2 Millionen Mark erhöht wurde, wobei die Stein-Bank nun das ſogenannte Hanauer Lager als Zuſatzdeckung zur Verfügung ſtellte. Dazu traten dann aber ſpäter drei Wechſel, die diskontiert wurden, aber am Verfalltage teilweiſe nicht eingelöſt werden konnten, ſo daß das Debetſaldo der Stein-Bank bei der Staatsbank ſchließlich auf rund 14 Millionen angeſchwollen war, wogegen allerdings weitere Zuſatzſicherungen hereingeholt wurden. Nun betont der Bericht der Staatsbank, daß die Wechſel nicht nur die Unterſchrift von Firmen tragen, die von Kutisker abhängig ſind. Auch der Wert des Hanauer Lagers bedürfe noch der Nachprüfung. Eine amtliche Taxe beziffere ihn auf rund 3 Millionen.

Freilich hätten ſich bei dieſen Kreditgeſchäften inſofern Verſtöße gegen die Kontrollabteilung der Staatsbank ergeben, daß bei der Kreditgewährung die vorausgeſetzte Deckung tatſächlich nicht in dem angenommenen Umfang vorhanden geweſen ſei, die drei dafür verantwortlichen Perſonen ſeien bereits am 1. Auguſt entlaſſen worden. Der Bericht kommt ſchließlich zu der Zuſammenfaſſung, daß die Verbindung der Staatsbank mit dem Generaldirektor Kutisker eine unerwünſchte genannt werden müſſe und beſonders deswegen, weil angeſichts der Kreditverweigerungspolitik der Reichsbank bei der Annahme neuer Kunden und bei der Kreditgewährung an alte ſtärkſte Zurückhaltung notwendig war. Die Kreditgewährung an die Stein-Bank ſei zu einer Zeit erfolgt, da die Kreditverweigerungspolitik der Reichsbank noch nicht eingeſetzt habe und die Staatsbank, über verhältnismäßig große Mittel verfügend, alle an ſie herantretenden Kreditanſprüche erfüllt habe, vorausgeſetzt, daß geeignete Unterlagen angeboten werden konnten. Irgendwie für Herrn Kutisker habe ſich die Staatsbank jedenfalls nicht verwandt; ſie müſſe es aber ablehnen, über andere, angeblich viel zu weitgehende Kreditgewährungen Auskunft zu geben. Geſagt werden könne nur, daß die in der Preſſe darüber erſchienenen Mitteilungen weit übertrieben ſeien; ſo ſeien dem Michael-Konzern (Michael iſt der ſo ſchnell emporgeſtiegene Finanzmann, dem man ungeheure Beſitztümer nachſagt) gedeckte Kredite überhaupt nicht gewährt worden. Auch ſonſt habe die Staatsbank gar keine oder nur geringe Verluſte bei derartigen Fällen erlitten.

Es iſt kaum anzunehmen, daß ſich die Öffentlichkeit bei dieſem vorläufigen Bericht beruhigen wird. Sicherlich nicht die Wirtſchaftskreiſe, die unter der Kreditverweigerungspolitik der amtlichen Inſtitute außerordentlich ſchwer zu leiden hatten und große Verluſte ertragen mußten. In dem Bericht der Staatsbank wird ſelbſt darauf hingewieſen, daß im Laufe des Sommers der der Stein-Bank gewährte Kredit von 4,2 Millionen (Februar) bis 14 Millionen (Oktober) angeſtiegen iſt, zu einer Zeit alſo, da nicht einmal die Firma Krupp ihre Wechſel von der Reichsbank diskontiert erhielt, dieſe auch jede Warenlombardierung ablehnte, ſo daß die geldbedürftigen Firmen ihren finanziellen Kreditbedarf nur hinten herum zu ungeheuren Zinſen decken mußten. Es wird ſchon jetzt geſagt, man verſtehe nicht, daß die Staatsbank als Deckung die Hanauer Lagerbeſtände annahm, über deren Verfügungsberechtigung ein eigenartiger Nebel ſchwebte, — ohne daß man den Wert dieſes Hanauer Lagers überhaupt gekannt habe.

Jedenfalls bedarf es noch weiterer Klärung dieſer Angelegenheit, namentlich in bezug auf die außerordentlich hohen Summen, die in Frage ſtanden oder ſtehen, und angeſichts der merkwürdigen Perſönlichkeiten, die bei dieſen Kreditgeſchäften beteiligt waren.

Engliſch-deutſche Verſtändigung.

London, 28. November.

Die deutſch-engliſchen Handelsvertragsverhandlungen ſind, ſoweit der Handelsvertrag ſelbſt in Frage kommt, im weſentlichen zum Abſchluß gebracht worden. Die Grundlagen des Handelsvertrages beſtehen darin, daß England die vollen Meiſtbegünſtigungsrechte und gewiſſe Garantien gegen eine benachteiligende Behandlung der engliſchen Einfuhr durch die Behörden, die den Außenhandel überwachen, gewährt werden. Deutſchland erhält die Zuſage, daß die engliſche Regierung dem Parlament unverzüglich ein Geſetz vorlegen wird, das vorſieht, daß alle Sonderbeſtimmungen gegen die Betätigung deutſcher Staatsbürger oder Unternehmungen zu beſeitigen ſind, ſo daß der Deutſche in England in Zukunft genau dieſelben Rechte genießen wird wie jeder andere Ausländer.

Noch nicht gelöſt iſt die Frage über die von England erhobene 26%ige Reparationsabgabe auf deutſche Waren, die ſchließlich das Wichtigſte iſt. Von deutſcher Seite iſt vorgeſchlagen worden, die Erhebung der Abgabe im Einzelfalle zu erſetzen durch eine monatliche Geſamtabrechnung, die ſich gründen ſoll auf die in Deutſchland abgegebenen Erklärungen deutſcher Exporteure über den Wert der nach England ausgeführten Güter. In den bisherigen Verhandlungen haben die engliſchen Sachverſtändigen den Standpunkt vertreten, daß dieſer neue Vorſchlag nicht in Einklang zu bringen ſei mit der Behauptung von Parker Gilbert, wonach die Berechnungen über die Reparationsabgabe durch ſeine Hände gelangen müſſen. Als ein möglicher Ausweg käme in Betracht, daß die Verrechnung über die deutſchen Ausfuhrmengen und Werte durch die Bank von England vorgenommen werden könnte, bei der ja der Generalagent der Reparationen eine laufende Rechnung hat.

Internationaliſierung der Warthe u. Netze

Ein Beſchluß des Völkerbundes.

Die Verkehrskommiſſion des Völkerbundes nahm, wie aus Genf gemeldet wird, mit 13 gegen 2 Stimmen bei Öſterreichs Stimmenthaltung einen Kompromißvorſchlag der Oderkommiſſion über die Internationaliſierung der auf polniſchem Gebiet gelegenen Nebenflüſſe der Oder, nämlich der Warthe und der Netze, an. Der Kompromißvorſchlag beſtimmt: 1. Die Rechtſprechung der Internationalen Oderkommiſſion wird ſtromaufwärts der Warthe bis über Poſen hinaus und auf der Netze bis nach Uſch ausgedehnt. 2. Von dem Punkte an, an dem die Rechtſprechung der Internationalen Oderkommiſſion auf der Netze aufhört, bis zur Mündung des Bromberger Kanals in die Weichſel wird die Waſſerſtraße den Beſtimmungen der Konvention von Barcelona über die Waſſerſtraßen von internationalem Intereſſe unterſtellt.

Durch dieſe Beſtimmungen wird die Warthe faſt auf ihrem ganzen ſchiffbaren Teil, ſoweit er auf polniſchem Gebiete liegt, und die Netze, ſoweit ſie die deutſch-polniſche Grenze bildet, der internationalen Oderkommiſſion unterſtellt. Der Vertreter der Reichsregierung, Geheimer Rat Seeliger, wies darauf hin, daß dieſe Entſcheidung den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages widerſpreche.

Aus dem ägyptiſchen Hexenkeſſel

Der verſtümmelte Proteſt.

In einer an den Völkerbund gerichteten Proteſtnote hatte das ägyptiſche Parlament die Bitte um die Intervention des Völkerbundes im Streitfall zwiſchen Ägypten und England ausgeſprochen. Dieſer Proteſt iſt — ein im diplomatiſchen Verkehr der Völker einzig daſtehender Fall — bei der telegraphiſchen Übermittelung an den Generalſekretär des Völkerbundes ausgefallen, plötzlich aber doch noch zur Kenntnis des Völkerbundspräſidenten Hymans gebracht worden.

Dieſer Entſchluß wird auf einen ſtarken franzöſiſch-italieniſchen Druck zurückgeführt. Wer den „Ausfall“ verſchuldet hat, kann man ſich denken.

Inzwiſchen geht in Ägypten ſelbſt alles drunter und drüber. Die engliſche Regierung hatte es durchgeſetzt, daß die neue ägyptiſche Regierung vier in hervorragenden Stellungen befindliche Anhänger Zaglul Paſchas „in Schutzhaft“ nehmen ließ. Zum Proteſt gegen dieſe Maßnahme haben drei Mitglieder des Kabinetts Ziwar Paſcha demiſſioniert, ihr Rücktrittsgeſuch bald darauf aber wieder zurückgezogen. Zur Milderung des beſtehenden Konflikts tragen alle dieſe Dinge natürlich nicht bei.

Meuterei im Sudan.

London, 28. November. Nach einer Reutermeldung aus Kairo meuterten zwei Abteilungen des 11. ſudaneſiſchen Bataillons in Khartum, überfielen das Militärhoſpital und töteten einen engliſchen und zwei ſyriſche Ärzte. Die engliſchen Truppen feuerten auf die Meuterer, die ernſtliche Verluſte erlitten.

Die Zurückziehung der ägyptiſchen Truppen.

London, 28. November. Eine anſcheinend von amtlicher engliſcher Seite kommende Meldung beſagt, daß der Befehl König Fuads zur Zurückziehung der ägyptiſchen Einheiten aus dem Sudan glatt vollzogen wird.

Der Fall Nathuſius.

Der General fordert Reviſion.

General von Nathuſius iſt bei ſeiner Ankunft in Kaſſel von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und von einer nach Tauſenden zählenden Menge in ſtürmiſcher Weiſe begrüßt worden. Der Oberpräſident der Provinz Heſſen-Naſſau, Dr. Schwander, hielt eine Anſprache, auf die der General kurz erwiderte, worauf die Menge das Deutſchlandlied anſtimmte. General von Nathuſius teilte mit, daß er gegen ſeine Begnadigung aufs ſchärfſte proteſtiert habe und auf Reviſion ſeines Prozeſſes beſtehe. In der franzöſiſchen Kammer proteſtierte der nationaliſtiſche Abgeordnete Desjardins gegen die Begnadigung des Generals. Der Präſident der Kammer entzog ihm jedoch das Wort.

Im übrigen dürfte der Fall Nathuſius in kurzem auch das Reichsgericht beſchäftigen. Der Oberreichsanwalt hat eine Unterſuchung des Falles angeordnet, und es iſt bereits in verſchiedenen Städten Deutſchlands mit der Vernehmung von Zeugen begonnen worden.

Hanſabund gegen Steuerpolitik.

Eingabe an den Reichsfinanzminiſter.

Die zweite Verordnung des Reichspräſidenten über wirtſchaftlich notwendige Steuermilderungen vom 10. November d. J. hat dem Präſidenten des Hanſabundes, Dr. Hermann Fiſcher, Veranlaſſung gegeben, in einer Eingabe an den Reichsfinanzminiſter auf die völlige Unzulänglichkeit der bisher zur Durchführung gebrachten Milderungen des auf die Dauer untragbaren Steuerdruckes aufmerkſam zu machen. In der Eingabe wird mit allem Nachdruck betont, daß eine Fortſetzung der gegenwärtigen Finanzpolitik eine Entfremdung zwiſchen Staat und Wirtſchaft herbeiführen muß, die das Reich in ſchwere innerpolitiſche Konflikte, neue wirtſchaftliche Nöte und untragbare Hemmungen ſeiner außenpolitiſchen Aktionsfähigkeit ſtürzen werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Noch keine Entſcheidung über die Rentenbankkreditanſtalt.

Die vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft eingebrachte Vorlage eines Entwurfs über die Errichtung der Rentenbankkreditanſtalt und der vorläufige Entwurf der Satzungen dieſer Kreditanſtalt wurden in einer Sitzung des Reichsrates von der Tagesordnung abgeſetzt. Die preußiſche Regierung hatte mitteilen laſſen, daß ſie eine Vertagung der Beſchlußfaſſung über dieſe Angelegenheit beantragen werde. Dem Wunſch der preußiſchen Regierung iſt alſo nachgegeben worden, ohne daß ein förmlicher Antrag geſtellt worden wäre.

Engliſch-amerikaniſcher Kredit für die Deutſche Reichsbahn.

Zwiſchen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und einem unter Führung der Herren Speyer u. Co. ſtehenden Newyorker Bankkonſortium, ſowie einer unter Führung der Herren Henry Schröder and. Co. ſtehenden Londoner Bankengruppe iſt ein Abkommen zuſtande gekommen, wonach die Banken der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft bis zum 31. Januar 1926 das Recht einräumen, einen Kredit in Höhe von 15 Millionen Dollar, teils in Dollar, teils in Pfund Sterling, für den Bedarfsfall in Anſpruch zu nehmen. Die Geſellſchaft hat Wert darauf gelegt, ſich dieſen Kredit zu ſichern, weil für unvorhergeſehene Fälle noch keine flüſſigen Mittel aus dem Bahnbetrieb zur Verfügung ſtehen.

Rentenerhöhung für Kriegsbeſchädigte.

In Anlehnung an die Veränderung der Grundgehälter der Reichsbeamten tritt mit Wirkung vom 16. November auch bei den Renten für Kriegsbeſchädigte nach dem Reichsverſorgungsgeſetz eine Änderung ein. Infolge der Kürze der Zeit kann jedoch bei der Dezemberzahlung die Erhöhung nicht mehr berückſichtigt werden. Bei der Januarzahlung ſind zu gewähren: Grundbetrag für Januar nach dem Stande vom 1. Auguſt; 15 % Erhöhung für Januar; 11 % Nachzahlung für Dezember; 6 % Nachzahlung für November, insgeſamt Grundbetrag plus 32 % Rentenerhöhung. Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten hat beim Reichsarbeitsminiſterium beantragt, die Verſorgungsgebührniſſe einſchließlich der rückſtändigen Erhöhungen ſchon vor dem Weihnachtsfeſte auszuzahlen.

Miniſter Severing rügt den Potsdamer Oberbürgermeiſter.

Der preußiſche Miniſter des Innern Severing hat an den Oberbürgermeiſter von Potsdam, Dr. Rauſcher, ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweiſt, daß der Oberbürgermeiſter anläßlich des Auftretens des franzöſiſchen Profeſſors Baſch in Potsdam es für gut befunden habe, ſich mit telegraphiſchen und ſchriftlichen Vorſtellungen und Warnungen an verſchiedene Behörden des Reiches zu wenden. Dieſes Vorgehen, das offenſichtlich den Zweck gehabt habe, auf der Entſcheidung des Miniſteriums beruhende Maßnahmen der Polizeiverwaltung zu beanſtanden, verdiene die ſchärfſte Mißbilligung.

Neue Pläne der engliſchen Landwirtſchaftskammer.

London, 28. November. Die engliſche Landwirtſchaftskammer gibt ihre Pläne zur Belebung der engliſchen Landwirtſchaft bekannt, durch die ſie mehrere Millionen Acker mehr zur Bewirtſchaftung zu bringen hofft. In dieſe Pläne ſind die Vorſchläge der Regierung Macdonald zur Unterſtützung der heimiſchen Zuckerinduſtrie durch einen verſtärkten Rübenbau aufgenommen.

Devalera aus dem Gefängnis entlaſſen.

Belfaſt, 28. November. Der Führer der iriſchen Sinnfeiner Devalera wurde, nachdem er einen Monat im Gefängnis zugebracht hat, entlaſſen und iſt nach Dublin abgereiſt.

Däniſche Abrüſtungsvorſchläge in erſter Leſung angenommen

Kopenhagen, 28. November. Die Abrüſtungsvorſchläge ſind im Folksthing in erſter Leſung angenommen worden. Die Vorſchläge wurden zur endgültigen Prüfung einem Ausſchuß von 15 Mitgliedern des däniſchen Parlaments überwieſen.

190 Zeugen im Haarmann-Prozeß.

Hannover, 28. November. Am kommenden Donnerstag beginnt der Prozeß gegen den Maſſenmörder Haarmann und ſeinen Mitbeſchuldigten Grans. Haarmann wurde in 27 Fällen des Mordes und Grans der Anſtiftung zum Morde in zwei Fällen beſchuldigt. Nicht weniger als 190 Zeugen werden in dem Prozeß aufgeboten. Die Anklage wird durch Oberſtaatsanwalt Dr. Wilde und Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Wagen-Schiffer vertreten.

Der Dank des Rheinlandes.

Köln, 28. November. Der Oberpräſident der Rheinprovinz hat anläßlich der Spende der Provinz Brandenburg für die durch Hochwaſſer Geſchädigten an den Oberpräſidenten der Provinz Brandenburg ein Schreiben gerichtet, in dem er den Dank des Rheinlandes ausſpricht und weiter zum Ausdruck bringt, daß dieſes Zeichen tätiger Anteilnahme die Schickſalsgemeinſchaft der weſtlichen Grenzmark mit dem Herzen Preußens eindringlich vor Augen führe

Rußland.

× **Antwort an England.** Die ruſſiſche Sowjetregierung ſtellt ſoeben die Antwort auf die letzten britiſchen Noten fertig. Sie wird von Rakowski in London überreicht werden. Sie beſteht aus zwei Noten, von denen die erſte das Bedauern darüber ausdrückt, daß die Verträge vom 9. Auguſt nicht ratifiziert werden ſollen und daß beiden Ländern Vorteile entgehen, die durch Anwendung der Handelsverträge entſtanden wären. Die zweite Note hält die Verſicherung aufrecht, daß der Sinowjew-Brief eine Fälſchung iſt, und ſchlägt nochmals eine Unterſuchung und Entſcheidung durch einen unparteiiſchen Schiedsrichter vor.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Geſchäftskommiſſion der Sozialiſtiſchen Arbeiter-Internationale hat beſchloſſen, die nächſte Sitzung der Exekutive, die in Brüſſel ſtattfindet, für die Tage vom 4. bis 6. Januar einzuberufen.

Duisburg. Die belgiſche Beſatzung von Xanten iſt nach Diederich verlegt worden.

Wien. Der Bundeskanzler hat die Bundesverſammlung zum 9. Dezember, 3 Uhr nachmittags, zur Neuwahl des Bundespräſidenten einberufen.

Rom. Der Generalkommandeur der Nationalmiliz, Balbo, der von der Oppoſitionspreſſe der Anſtiftung von Gewaltakten gegen Nichtfaſziſten beſchuldigt wird, gab ſeine Demiſſion, die von Muſſolini angenommen wurde.

London. Aus Peking wird gemeldet: Der neugewählte Präſident Tuantſchijui beabſichtigt, mit dem ehemaligen Kaiſer von China ein neues gerechteres Abkommen bezüglich ſeiner Abfindung zu treffen.

Vom Wahlkampf.

† **Staatsminiſter a. D. Hergt** trat in einer Wahlverſammlung zu Frankfurt a. M. für ein Zuſammengehen mit der Deutſchen Volkspartei ein, erklärte ſich aber mit der Politik Dr. Streſemanns nicht einverſtanden. Niemals dürfe mehr ein Sozialdemokrat zum Reichspräſidenten gewählt werden, darin ſeien ſich Volkspartei und Deutſchnationale einig.

† **Reichskanzler Marx** ſprach in Barmen und Elberfeld zu den bevorſtehenden Wahlen. In Elberfeld wandte er ſich beſonders gegen die Zerſplitterung des deutſchen Volkes, die 24 Wahlliſten für das Reich und 23 für Preußen gebracht habe. Das ſei ein Zeichen großer politiſcher Unreife. Auf dieſe Weiſe brächten ſich Millionen von Wählern ſelbſt um jeglichen politiſchen Einfluß. Politiſche Parteien könnten überhaupt nicht nach wirtſchaftlichen Geſichtspunkten gebildet werden, ſonſt ſei der Kampf aller gegen alle die unausbleibliche Folge. Der Kanzler verurteilte im weiteren Verlauf ſeiner Rede ſcharf die neuerdings im Wahlkampf immer ſtärker zutage tretenden Beſtrebungen, die mit dem Geiſte wahrer Volksgemeinſchaft, aber auch mit dem Geiſte des Chriſtentums nicht zu vereinbaren ſeien.

† **Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann** ſprach in einer Wahlverſammlung zu Königsberg i. Pr. über die politiſche Lage. Er wandte ſich gegen den von der rechten Seite erhobenen Vorwurf, daß ganz Deutſchland zur „Reparationsprovinz“ herabgeſunken ſei. Dr. Streſemann gab dem Glauben an die deutſche Zukunft entſchiedenen Ausdruck.

† **Der demokratiſche Führer, Reichsminiſter a. D. Koch,** ſprach in einer Verſammlung der Berliner Handelskammer über das Thema: „Was hat der Einzelhandel von den Wahlen zu erwarten?“ Es ſei der Wille der Demokratiſchen Partei, den gewerblichen Mittelſtand und den Einzelhandel zu ſchützen. Hochſchutzzoll und Störung der Verſtändigungspolitik ſtellten die ſchlimmſten Gefahren für den freien Handel dar.

† **Einen gegen die Deutſchnationale Volkspartei** gerichteten Aufruf veröffentlicht Dr. Max Maurenbrecher, der bekannte Rechtspolitiker und ehemalige Leiter der Deutſchen Zeitung. Der Aufruf trägt die Überſchrift „An alle Deutſchnationalen“ und ſagt, die Deutſchnationale Volkspartei ſei zu einer verlängerten Streſemanngruppe geworden. Sie habe die alte Fahne ſinken laſſen. Es bleibe den Vertretern der nationalen Oppoſition innerhalb der Deutſchnationalen Volkspartei tatſächlich nicht anderes übrig, als bei den Wahlen am 7. Dezember den Liſten der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei ihre Stimme zu geben.

Nah und Fern.

○ **Wohlfahrtsbriefmarken zugunſten der Deutſchen Nothilfe.** Der preußiſche Staatskommiſſar für die Regelung der Wohlfahrtpflege hat dem preußiſchen Landesausſchuß der Deutſchen Nothilfe die Genehmigung erteilt, die von der Reichspoſt zugunſten der Deutſchen Nothilfe herausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken in der Zeit vom 28. November 1924 bis 31. Januar 1925 innerhalb des ganzen preußiſchen Staatsgebietes öffentlich, insbeſondere auch von Haus zu Haus, verbreiten zu laſſen. Gleichzeitig iſt auch die Veranſtaltung von Opferwochen zu dem bezeichneten Zweck innerhalb der angegebenen Zeit genehmigt worden.

○ **Am Autoſteuer vom Schlage getroffen.** Den 63 Jahre alten Droſchkenchauffeur Johannes Fellehner aus Berlin überfiel auf der Fahrt ein plötzliches Unwohlſein. Er verſuchte noch ſchnell das Auto zum Halten zu bringen, ſank dann aber, von einem Schlaganfall betroffen, bewußtlos auf ſeinem Sitz zuſammen. Das Auto, das nunmehr führerlos geworden war, ſtieß mit einem Geſchäftsfuhrwerk zuſammen und beſchädigte es. Der Chauffeur wurde in das Krankenhaus Moabit gebracht.

○ **Hausbeſitzerſchickſal.** In München wurde dieſer Tage von der Polizei eine alte Bettlerin verhaftet. Als man nach ihren Perſonalien forſchte, entpuppte ſie ſich als eine Hausbeſitzerin, deren Haus ſechzehn Mietsparteien hat.

○ **Abſturz eines Laſtautos.** Ein Laſtkraftwagenzug der Glanzfäden-Aktiengeſellſchaft Petersdorf im Rieſengebirge kam auf der durch Schnee glattgewordenen Hirſchberg—Schreiberhauer Chauſſee ins Rutſchen, überſchlug ſich und ſtürzte in den mehrere Meter tiefen Zacken. Der Chauffeur erlitt ſtark blutende Verletzungen, ein ihn begleitender Maſchiniſt wurde tödlich verletzt.

○ **Ein ſchwerer Automobilunfall** ereignete ſich in Benrath. Ein von Hilden kommender, mit zehn Perſonen beſetzter Wagen ſchlug an einer Kurve um. Die zehn Inſaſſen wurden alle mehr oder minder ſchwer verletzt. Nach Ausſagen von Mitfahrenden ſoll das Auto mit einer Geſchwindigkeit von etwa 80 Kilometern, alſo ſchneller als D-Züge, gefahren ſein.

⊙ **„Don Carlos“ in Straßburg.** Zum erſten Male ſeit dem Waffenſtillſtande wurde im Straßburger Stadttheater eine Vorſtellung in deutſcher Sprache gegeben. Ein großer Teil der Bevölkerung beherrſcht die franzöſiſche Sprache noch nicht gründlich genug, um allen Vorſtellungen der Straßburger Truppe folgen zu können. Der Magiſtrat wandte ſich daher an die Truppe des Baſeler Theaters, die „Don Carlos“ ſpielte. Die Vorſtellung verlief ungeſtört.

⊙ **Exploſion in einer Pariſer Fabrik.** In der kleinen Fabrik am Boulevard de Mesnilmontant, die ſynthetiſche Gerbmittel aus Schwefelſäure und Naphthalin herſtellt, ereignete ſich eine ſtarke Exploſion. Kurze Zeit darauf ſtand die Fabrik in Flammen. Es bedurfte ſtarker Anſtrengungen der Feuerwehr, um des Feuers Herr zu werden. Ein Arbeiter wurde durch die Exploſion verletzt. Der Schaden wird auf 600 000 Frank geſchätzt.

⊙ **Das Begräbnis des Junggeſellen.** Mr. Jackſon, ein Zahnarzt in Waldron in der Grafſchaft Suſſex, hinterließ in ſeinem Teſtament die Beſtimmung, daß es Frauen verboten ſein ſollte, ſeinem Leichenbegängnis zu folgen. Dafür wurden ſeine zahlreichen Hunde und Katzen hinter dem Sarge von je einem Trauerdiener einhergeführt. Nach einer beſonderen Zeremonie wurden dann die Tiere am Grabe vergiftet und mit dem toten Herrn zuſammen beigeſetzt. Eine Anzahl Pferde waren ſchon vorher im Stall vergiftet worden.

⊙ **Orkan bei den Färöerinſeln.** Die Färöerinſeln wurden von einem ſchweren Orkan heimgeſucht. Ein zehn Tonnen großes Motorboot wurde gegen die Felſen geſchleudert und total zertrümmert. Die Beſatzung, mehrere Mann ſtark, iſt ertrunken. Eine Fiſcherflotte wurde ſtark beſchädigt und konnte nur mit Mühe den Hafen erreichen.

⊙ **Eiſenbahnkataſtrophe in Serbien.** Auf der Strecke Belgrad — Subotien fuhr infolge unrichtiger Weichenſtellung ein Perſonenzug auf einen Laſtzug auf. Durch den Anprall wurden von beiden Zügen mehrere Waggons zertrümmert. Drei Reiſende blieben auf der Stelle tot, mehrere andere wurden teils ſchwer, teils leicht verletzt. Der Materialſchaden iſt beträchtlich.

⊙ **Fünf Millionen Dollar erſchwindelt.** Ein ſmarter Amerikaner, Leo Koreck, hat ſeinen Landsleuten die hübſche runde Summe von fünf Millionen Dollar abgeſchwindelt, indem er ihnen Land verkaufte, das Petroleumquellen enthalten und in Mexiko liegen ſollte, in Wirklichkeit aber im Monde lag. Es gelang, den Schwindler in Neuſchottland zu verhaften. Bei ſeiner Verhaftung trug er einen Barbetrag von 1½ Millionen Dollar bei ſich. Wo er das andere Geld hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

⊙ **Die Geiſhaſteuer.** Aus Tokio wird berichtet: Die Steuerkommiſſion der Stadtgemeinde Tokio beabſichtigt, von den Geiſhamädchen eine Extraſteuer zu erheben, um das Defizit der Stadt auszugleichen. Man ſchätzt den dadurch zu erzielenden Betrag auf zwei Millionen Yen. Die Geiſhas haben ſchon bisher einen großen Prozentſatz ihres Einkommen an die Stadtkaſſe abliefern müſſen. Die Mitglieder der Steuerkommiſſion rechtfertigen ihre aufſehenerregende Maßnahme damit, daß keine andere Klaſſe von Steuerzahlern eine ſo hohe Summe von ihren Einnahmen entbehren könne.

Spiel und Sport.

Sp. **Schlechte Reſultate des Schachmeiſters Lasker.** Der Exweltmeiſter Dr. Lasker, der ſich gegenwärtig auf einer Reiſe durch die Tſchechoſlowakei befindet, ſpielte in Prag gegen 31 zum Teil ſehr ſtarke Spieler ſimultan. Er gewann 15, verlor 6 und machte 10 Partien remis. Lasker ging es nicht beſſer als ſeinerzeit Capablanca, der während ſeiner Europatournee in Prag am ſchlechteſten abgeſchnitten hatte.

Sp. **Erminio Spalla fordert Dempſey.** Der Schwergewichtsmeiſter für Europa im Boxen, der Italiener Erminio Spalla, hat, wie uns aus Paris gemeldet wird, dem Vizepräſidenten der Internationalen Boxunion die Summe von 2000 Pfund übergeben als Garantie für einen Kampf gegen Jack Dempſey, um dieſem den Titel des Weltmeiſters im Schwergewicht ſtreitig zu machen.

Merkblatt für den 30. November und 1. Dezember.

Sonnenaufgang 7^{49} (7^{50}) ‖ Mondaufgang 11^{20} V. (12^{1} N.)
Sonnenuntergang 3^{49} (3^{38}) ‖ Monduntergang 8^{8} N. (9^{23} N.)

30. November. 1835 Der amerikaniſche Humoriſt Mark Twain in Florida geb. — 1900 Der engliſche Dichter Oscar Wilde in Paris geſt.

1. Dezember. 1859 Der Maler Alfred Rethel in Düſſeldorf geſt. — 1917 Unabhängigkeitserklärung Sibiriens. — 1918 Aachen wird von den Belgiern beſetzt.

Sturmkataſtrophe im Kanal.

Schwere Schiffsunfälle, viele Todesopfer.

Im Kanal an der engliſchen Südküſte herrſcht ein außerordentlich ſchwerer Sturm. An verſchiedenen Orten der Südküſte ſind Fenſter- und Ladenſcheiben vom Wind zertrümmert worden. Der Kanaldampfer „Dieppe“ iſt bei Newhaven auf eine Sandbank geraten und konnte erſt nach fünf Stunden abgeſchleppt werden. Zwei andere Dampfer im Kanal haben Notrufe um Hilfe ausgeſandt. Der Oberbefehlshaber der engliſchen atlantiſchen Flotte hat einen Kreuzer nach dem Kanal entſandt, um Schiffen in Seenot beizuſtehen.

Der 2000 Tonnen große Dampfer „Hartley“ aus Barry, der ſich auf der Fahrt nach Gent befand, ſank im Sturm auf der Höhe von Portland. Die Beſatzung von 19 Mann ging ins Rettungsboot, dieſes kenterte und 17 Mann ertranken.

In Southampton riß ſich der Poſtdampfer „Almanzor“, 15 552 Tonnen, von ſeinen Vertäuungen im Empereß-Dock los, und vier Schlepper mußten das Schiff wieder verankern.

Im Innern von England hat der Sturm gleichfalls ſchweren Schaden angerichtet. In London ſind 85 Telephonlinien zerſtört worden. In vielen Gegenden wurden Dächer abgehoben und Bäume entwurzelt. Der Schaden iſt ſehr groß. Der Orkan hatte zeitweiſe eine Geſchwindigkeit von 60 engliſchen Meilen in der Stunde.

Auch an der Weſtküſte von Frankreich herrſcht ein orkanartiges Unwetter; die ganze Küſte, beſonders in der Nähe von Nantes, iſt mit Trümmern beſät. Eine Barke, die den Verkehr zwiſchen den beiden Ufern der Loire verſieht, iſt bei Nantes gekentert. Von den darin befindlichen Perſonen konnten nur vier gerettet werden, die übrigen acht ſind ertrunken. Beſonders auch in den Fiſcherhäfen ſind ſchwere Schäden zu verzeichnen. Der franzöſiſche Frachtdampfer „Malte“ hat nach Breſt gedrahtet, daß er um Hilfe bitte. Ein holländiſcher Schlepper iſt zur Hilfeleiſtung ausgefahren.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Rote Fahne vor dem Staatsgerichtshof.** Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatte ſich de Redakteur der Roten Fahne in Berlin, Erich Gentſch wegen Beſchimpfung der Republik und Herabwürdigung vo Regierungsmitgliedern, beſonders des damaligen Reichskanzlers Cuno und des damaligen Reichsernährungsminiſter Dr. Luther, zu verantworten. Nach mehrſtündiger Verhandlung wurde der Angeklagte wegen Vergehens gegen da Republikſchutzgeſetz zu ſieben Monaten Gefängni verurteilt.

§ **Die Reviſion im Seeckt-Prozeß verworfen.** In den Prozeß gegen Thormann und Dr. Grandel, die beſchuldigt waren, ein Attentat gegen den General vo Seeckt geplant zu haben, wurde die Reviſion des Generalſtaatsanwalts in Berlin gegen das freiſprechende Urteil de Berliner Schwurgerichts vom Reichsgericht verworfen. Thormann und Dr. Grandel ſind alſo endgültig freigeſprochen.

§ **Drei Jahre Zuchthaus für Spionage.** Vor dem 4. Strafſenat des Reichsgerichts hatte ſich der Zeichner Johanne Döhnel aus Leipzig wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe an das franzöſiſche Spionagebureau in Mainz zu verantworten. Ein Teil der Verhandlung fand unter Ausſchlu der Öffentlichkeit ſtatt. Der Angeklagte wurde zu dre Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt ſowie Zuläſſigkeit der Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt.

§ **Der Sohn Hortys zu Gefängnis verurteilt.** Der Budapeſter Staatsgerichtshof hat den Hörer am Polytechnikun Stefan Horty, den Sohn des Reichsverweſers, wegen Duellvergehens zu vier Tagen Gefängnis verurteilt Der andere Duellant wurde mit zwei Tagen Staatsgefängni beſtraft. Das Urteil iſt rechtskräftig.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 28. November.** Bei zunehmender Beteiligung ſetzte ſich die Aufwärtsbewegung der Kurſe auf faſt allen Gebieten der Aktienmärkte in verſtärktem Ausmaße fort. Von Montanwerten ging die Führung auf oberſchleſiſche Papiere bei zeitweiſen Kursgewinnen von 2 bis 4 Billionen % über. Der Anleihemarkt iſt dagegen in den Hintergrund getreten. Bei Schwankungen konnten ſich hier die Kurſe ungefähr auf geſtrigem Stande behaupten. Die üblichen Wochenabſchlußrealiſierungen bewirkten ſchließlich ein leichtes Nachgeben der höchſten Tagesnotierung am Aktienmarkt.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 28. November** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,42 bis 19,52; holl. Gulden 169,23—170,07; Danz. 77,11—77,40; franz. Frank 22,40—22,52; belg. 20,49—20,59; ſchweiz. 80,89—81,29; Italien 18,20—18,30; ſchwed. Krone 112,62—113,18; dän. 73,62—73,98; norweg. 61,94—62,26.

★ **Berliner Kartoffelpreiſe.** Die Berliner Kartoffelnotierungskommiſſion notierte am 28. November für 1 Zentner Speiſekartoffeln, weiße 1,80, rote 2,10, gelbfleiſchige 2,70 Gm Waggonladung ab märkiſchen Stationen.

★ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,10—1,20, desgl. Haferſtroh 0,90—1,05, desgl. Gerſtenſtroh 0,85—1,00, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage. Häckſel 1,30 bis 1,50, handelsübliches Heu 2,10—2,30, gutes Heu 3,20—3,50.

★ **Erhöhung der Berliner Milchpreiſe.** Trotz weiterer Inanſpruchnahme der von der Berliner Milchverſorgung G. m. b. H. eingerichteten Ausgleichskaſſe iſt die durch das Anziehen der Butterpreiſe bedingte Erhöhung der Vollmilchpreiſe nicht zu umgehen. Letztere betragen vom Sonnabend den 29. d. M. ab für ein Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers 33 Pf., für ein Liter Vollmilch ab Kuhſtall 37 Pf Der Preis für Magermilch bleibt unverändert auf 10 Pf. je Liter beſtehen.

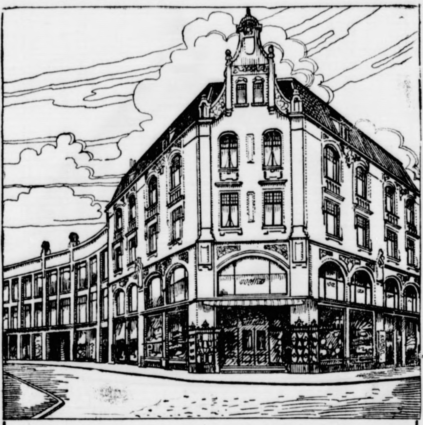
Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	28. 11.	27. 11.		28. 11.	27. 11.
Weiz., märk.	218-223	218-223	Weizkl. f. Brl.	13,8-14	13,7-13,8
pommerſcher	214	214	Roggkl. f. Brl.	12,2-12,4	12,2-12,4
Rogg., märk.	207-211	207-211	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-32	30-33
Futtergerſte	190-200	190-200	kl. Speiſeerbſ.	21-22,5	21-23
Braugerſte	220-246	220-246	Futtererbſen	18,5-20	18,5-20
Hafer, märk.	168-175	168-175	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	159-166	159-166	Ackerbohnen	21-21,5	21-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-14	12-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-17	15-17
Bln. br. inkl.			Seradella	11-12	11-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5-16,6	16,5-16,7
Mrk. ü. Not)	29,5-32,5	29,5-32,5	Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,9	8,8
p. 100 Kil. fr.			↓w. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,3-8,5	8,3-8,5
inkl. Sack	28,5-31,5	28,2-31,5	Kartoffelfl.	18,3-18,7	18,2-18,

Weihnachts-Messe

im Hamburger Engros-Lager G. m. b. H. Neumünster



Gratis-Zugabe:
1 Riesenluftballon oder Gummiball
beim Einkauf von 5 Mk. und höher.

Das Haus der guten Qualitäten

Gratis-Zugabe:
1 Riesenluftballon oder Gummiball
beim Einkauf von 5 Mk. und höher.

Es liegt in Ihrem Interesse, unsere Weihnachts-Messe zu besuchen.

Sie brauchen keine großen Preise anzulegen, um Ihre Weihnachts-Einkäufe zu tätigen. In allen Abteilungen finden Sie in der **jetzt so begehrten Mittelpreislage** eine kaum zu übertreffende Auswahl. Sämtliche Abteilungen unseres Hauses beteiligen sich und sind ganz auf die Besonderheit der großen Weihnachtsmesse eingestellt!

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, Putz- und Pelzwaren, Kleiderstoffe, Seide, Samt, Weiß- und Leinenwaren, Leib- und Bettwäsche, Tischwäsche, Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe und Betten, Lederwaren und Schuhwaren. **Winter-Artikel:** Wollwaren, Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe. — **Bedarfs- und Mode-Artikel:** Taschentücher, Strickwaren, confektionierte Weißwaren, Handarbeiten, Korsetts, Schürzen, Schirme, Herren-Artikel.

Herren-, Jünglings- und Knabenbekleidung

Herren-Anzüge in tragfähig., dunklen Stoffen	29^{75}	**Herren-Ulster** mit Gurt und Quetschfalte . .	39^{75}	**Lodenjoppen** für Herren, warm gefüttert . .	13^{75}	**Herren-Hosen** starke Buckskin-Qualität . .	5^{75}
Herren-Anzüge moderne Stoffe, guter Sitz . .	38^{75}	**Herren-Ulster** moderne Farben und Formen	49^{75}	**Lodenjoppen** f. Herr., mit Falten u. warm. Futter	19^{75}	**Herren-Hosen** Strapazierware	7^{75}
Herren-Anzüge feine Nadelstreifen	49^{75}	**Herren-Paletot** marengo und schwarz	59^{75}	**Gummi-Mäntel** für Herren, Cöper-Qualität . .	18^{75}	**Herren-Hosen** schöne dunkle Streifen . . .	8^{75}
Herren-Anzüge Ia. Stoffe, Ia. Verarbeitung . .	64^{75}	**Herren-Ulster** schwere Qual., mit kar. Abseite	69^{75}	**Gummi-Mäntel** für Herren, mit Gürtel, weite Fm.	24^{75}	**Herren-Hosen** Buckskin, gut verarbeitet . .	7^{75}
Knaben-Anzüge hochgeschlossen, für 6-jährig.	9^{75}	**Kieler Pyjaks** blau, mit warmem Futter . .	12^{75}	**Knaben-Ulster** flotte Form	16^{75}	**Knaben-Mantel** warme Flauschware	7^{75}

Hamburger Engros-Lager, Neumünster.

Rotationsdruck Karl Wachholtz, „Holsteinischer Courier", Neumünster.

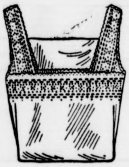
Weihnachts-Messe

Damen-Wäsche!

Die Auswahl ist unübertrefflich! Unsere Qualitäten sind bekannt!

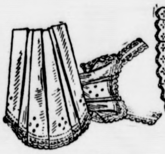
Die Preise sind extra billig!

Prinzeßrock
a. fein. Wäschetuch mit breit. Stickerei Fältchengarn. und Träger . 3^{95}

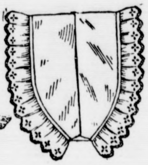


Taghemd
aus vorz. Wäschetuch mit Feston . 1^{95}

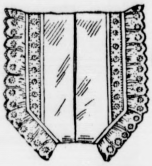
Taghemd
a. gut. Hemdentuch m. Stick. u. Einsatz 2^{95}



Garnitur
Taghemd und Beinkleid aus fein. Makkotuch Klöppelsp. u. Hohls. 5^{95}



Beinkleid
fester Stoff mit Feston, Knieform 2^{25}



Beinkleid
a. feinst. Wäschet. mit Feston u. Eins. 3^{75}

Prinzeßrock
a. vorzügl. Wäschetuch gearbeit., breite Festons und Hohlsaum . . 6^{95}

Damen-Taghemden mit Languette und Hohlsaum . . .		1^{65}
Damen-Taghemden reiche Stickerei	3.59 2.95	2^{50}
Damen-Nachthemden hübsch garniert	4.75 3.95	3^{50}
Damen-Beinkleider mit reicher Stickerei	2.50	1^{65}
Herren-Taghemd Ia. Qualität	3.95	3^{65}
Prinzeß-Röcke m. Hohlsaum od. Stickerei	4.95 3.95	2^{50}
Untertaillen mit reicher Stickerei .	1.75 1.45	95 ₰
Untertaillen Jumperform	4.50 3.75	2^{95}
Nachtjacken Ia. gerauht Cöper . . .	3.75 2,95	2^{45}

Aparte Neuheiten
in konfektionierten
Weißwaren

Bubikragen gestärkt		85 ₰
Schalkragen m. Hohls., i. Rips, Bat. u. Opal	2.50, 1.95	95 ₰
Bubikragen mit Jabots in Opal	3.95	3^{50}
Jabots in Voile und Tüll mit Spachtel oder Filetspitze .	3.25	2^{75}
Tüllwesten in weiß und schwarz	2.25	1^{50}
Kindergarnituren in weiß und schwarz	2.60	1^{45}
Lack- u. Wildledergürtel	2.25	1^{40}

Schürze
a. bt. Crett. m. bunt. Bes. 1^{95}

Schürzen

Ein Posten Schürzen Wiener Form, bunt Creton		1^{25}
Fin Posten Schürzen aus gestreiftem Baumwollstoff		1^{75}
Ein Posten Satinschürzen Wiener und Jumperform		2^{45}
Elegante Satinschürzen neueste Machart		4^{25}
Kleider-Schürzen aparte neue Muster		4^{75}
Ein Posten Kinderschürzeu echt Baumwollstoff	2.50, 1.95	1^{10}
Ein Posten Kinderschürzen verschiedene Muster . . .	1.75, 135	1^{40}

Schürze
a. türk. Stoff i. apart. Des. 1^{75}

Korsetts und Hüfthalter
auch große Weiten.

Drell-Korsetts grau mit Zacke		1^{55}
Drell-Korsetts grau mit Spitze		2^{50}
Hüfthalter mit Gummi		2^{95}
Hüfthalter Drell mit Gummi und Halter		3^{75}
Drell-Korsetts grau mit 2 Paar Halter		3^{75}
Hüfthalter Damast, 4 Paar Halter		7^{75}
Büstenhalter sehr guter Sitz	2.25 1.75	1^{15}

Trikotagen

Normalhemden, gute Winterware, doppeltd Brust	3.50 2.75	2^{40}
Normalhosen gute Winterware	3.50 2.95	2^{25}
Futterhemden schwere Qualität	5.25 4.75	3^{95}
Futterhosen schwere Qualität	5.40 4.95	4^{50}
Einsatzhemden vorzügliche Qualität . . .	3.25 2.65	2^{75}
Schlupfhosen fester Trikotstoff, innen gerauht .		1^{95}
Schlupfhosen festes Gewebe in vielen Farben	3.50	2^{55}

Taschentücher
fabelhaft billig!

Damen-Batisttücher mit farbiger Kante	30, 25	20 ₰
Damen-Hohlsaumtücher Batist	30, 25	18 ₰
Herren-Taschentücher Arabias	45, 40	35 ₰
Stickereitücher aparte Muster	50, 35	25 ₰
Stickereitücher 3 Stück im Karton . . .	1.45, 1.25	95 ₰
Herrentücher Linon	45, 30	25 ₰
Herrentücher mit farbiger Kante	40, 30	25 ₰
Herrentücher rein Leinen	1.35, 1.10	90 ₰
Kinder-Taschentücher mit Kante	18, 15	12 ₰
Kinder-Taschentücher karriert	25, 18	15 ₰

Gratis-Zugabe
von Gummibällen bei einem Einkauf **von 5 Mark und höher.**

Herren-Artikel

Oberhemden mit 1 Kragen Perkal, moderne Muster . . .	8.50	4^{95}
Oberhemden mit 2 Kragen Zephir, aparte Dessins		9^{75}
Oberhemden weiß, mit Piqué-Einsatz . . .	9.75	7^{50}
Sportkragen Rips und Panama	95	65 ₰
Stehkragen in vielen Formen	1.10, 0.85	65 ₰
Doppelkragen moderne Form	1.35, 1.10	95 ₰
Selbstbinder moderne Dessins	3.95, 2.95, 2.45	1^{95}
Schleifenbinder ganz aparte Muster	2.25, 1.65 1.25	75 ₰
Kragenschoner Kunstseide	4.50, 3.90	3^{25}
Hosenträger mit Gummibise oder Lederpatte	2.50, 1.95, 1.60	95 ₰

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe bw., verstärkte Fersen u. Spitzen	95	48 ₰
Damen-Strümpfe Makko, dopp. Sohle, Hochferse	1.35	95 ₰
Damen-Strümpfe, Seidenflor Doppelsohle und Hochferse	1.75	1^{45}
Damen-Strümpfe, Seidenflor, Ia. Qual., Doppelsohle u. Hochferse		1^{95}
Kaschmir-Strümpfe gute Qualität . . .	4.25, 3.50, 2.75	2^{45}
Damen-Makkostrümpfe extra schwere Qual., alles verstärkt		2^{20}
Herren-Socken grau, gestrickt	95, 75	48 ₰
Herrensocken, festes b'wollen. Gewebe in vielen Farben		90 ₰
Herrensocken reine Wolle		1^{50}
Kinderstrümpfe, reine Wolle, Größe 1 jede weitere Größe 20 Pfg. mehr		1^{25}

Trikot- und Leder-Handschuhe

Damen-Handschuhe Wintertrikot, moderne Farben . .		95 ₰
Damen-Handschuhe gestrickt, reine Wolle	1.95	1^{25}
Damen-Handschuhe imitiert Wildleder	2.25	1^{65}
Herren-Handschuhe Trikot		95 ₰
Herren-Handschuhe Trikot, innen gerauht		1^{35}
Kinder-Handschuhe Trikot, innen gerauht		60 ₰
Damen-Glacé-Handschuhe farbig Ziegenleder, vorzügl. Qual.		4^{95}
Damen-Nappa-Handschuhe prima Lammleder	6.75	5^{95}
Herren-Glacé-Handschuhe prima Ziegenleder		6^{75}
Herren-Nappa-Handschuhe prima Lammleder	7.75	6^{95}

Hamburger Engroslager

G. m. b. H. Neumünster

e

kannt!

zeßrock
igl. Wäsche-
rbeit., breite
und 6^{95}
m ..

er

... 1^{55}
... 2^{50}
... 2^{95}
... 3^{75}
... 3^{75}
... 7^{75}
.75 1^{15}

ikel

. 8.50 4^{95}
... 9^{75}
. 9.75 7^{50}
. .95 65₰
, 0.85 65₰
1.10 95₰
2.45 1^{95}
1.25 75₰
, 3.90 3^{25}
oder , 1.60 95₰

e

... 60₰
Qual. 4^{95}
. 6.75 5^{95}
... 6^{75}
. 7.75 6^{95}

er

Weihnachts-Messe

Blusenstoffe	Popeline mit bunten Streifen	98₰
Hauskleiderstoffe	doppelt breit, starke Qualität	1^{45}
Popeline	doppelt breit, mit schönen Streifen ...	2^{50}
Cheviot	doppelt breit, reine Wolle, vorzügl. Qualität	1^{95}
Kleiderstoffe #	105 cm breit, reine Wolle	3^{75}

Kleiderstoffe #	doppelt breit, schöne Muster	1^{25}
Popeline	105 cm br., reine Wolle, in viel. Farben	3^{95}
Cheviot	130 cm br., reine Wolle, schwere Qualität	3^{50}
Serge	105 cm br., rein. Wolle, i. schön. Kleiderfarb.	3^{50}

Kunstseide	bedruckte, 100 cm breit	5^{50}
Crepe de Chine	100 cm br., vorzügl. Qual., in viel. Farb.	6^{75}
Crepe Marocain	100 cm breit, in vielen schönen Farben	7^{45}
Kunstseiden-Trikot	130 cm breit, in großem Farbensortiment	6^{95}
Kleider-Samt	70 cm breit, gute Cöperware	6^{95}

Leinen- und Baumwollwaren

Hemdentuch	gebrauchsfähige Ware	50₰
Hemdentuch	80 cm breit, uns. Qual.-Marke	62₰
Renforce	80 cm breit, vorzügliche Ware	78₰
Linon	80 cm breit, für Kopfkissen .	98₰
Wäsche-Stouts	80 cm breit, griffige Ware ..	54₰
Bettuch-Stouts	140 cm breit	1^{48}

Haustuch	140 cm breit, für Bettlaken ..	1^{95}
Bettsatin	140 cm breit, vorzügl. Qualität	2^{25}
Bettdamast	140 cm br., schwere, glänz. Ware	2^{60}
Linon	140 cm breit, kräftige Ware .	1^{95}
Züchen #	140 cm breit, vorzügliche Ware	1^{65}
Schürzenstoffe	116/118 cm br., hell und dunkel	1^{45}

Schürzendruck	95 cm breit, kräftige Qualität .	1^{35}
Handtuchstoffe	Gerstenkorn	48₰
Handtuchstoffe	Drell	78₰
Kleider-Velour	schöne Muster	98₰
Unterrock-Barchend	schöne, weiche Qualität ...	98₰
Unterrock-Barchend	gestreift, extra schwere Qualität	1^{45}

Kissenbezüge	glatte, gute Ware	1^{65}
Kissenbezüge	gebogt	1^{95}
Bettbezüge	Linon, 140×200 cm	8^{50}
Stouts-Bezüge	140×200 cm	5^{90}
Bettlaken	Stouts, 140×225 cm	3^{45}
Ueberschlaglaken	150×250 cm, gebogt	5^{75}

Gardinen, Decken, Läuferstoffe

Scheibengardinen	in schönen Mustern 85 68	45₰
Gardinen	Meterware 1.65 1.10	85₰
Spannstoffe	doppeltbreit, vorzügliche Qualität	1^{85}
Etamine	150 cm breit, vorzügliche Qualität	1^{25}
Gardinen-Mull	in verschied. Tupfen, 125 cm breit 2.45	1^{95}
Rolostoffe	Ia Cöper, 100 cm breit 2.35, 80 cm breit	1^{65}

Künstler-Garnituren	3teilig, englisch Tüll 11.50 8.50	5^{95}
Halbstores	englisch Tüll und Etamine .. 9.75 5.50	3^{50}
Madras-Garnituren	3teilig, in schönen Farbstell. 18.50 16.50	12^{50}
Bettdecken 2bettig,	englisch Tüll und Etamine 16.75 14.75	11^{85}
Waffelbettdecken gebogt	mit Fransen, gute Qualität ... 7.50 5.95	4^{95}
Etamine-Garnituren	in schöner Verarbeitung ... 12.75 8.90	6^{85}

Kochelleinen-Decken	bestickt und bekurbelt 11.50 8.75	7^{50}
Gobelin-Decken	Perser und Blumenmuster .. 15.00 11.50	6^{25}
Divan-Decken	Perser und Blumenmuster . 25.00 19.75	13^{50}
Schlaf-Decken	mollig weiche Qualität 10.90 8.50	6^{85}
Barchent-Decken	weiß und bunt 4.45 3.95	3^{45}
Reise-Decken	in Wolle und Sealskin .. 42.00 29.75	24^{85}

Jute-Läuferstoffe	67 cm breit, vorzügl. Qualität 2.95 2.50	1^{75}
Bouclé-Läuferstoffe	67 cm breit, moderne Muster 6.95 5.40	4^{95}
Plüsch-Läuferstoffe	67 cm br., Perser u. Streif.-Must. 16.75	11^{75}

Teppiche, Vorlagen und Brücken

nur bewährte Qualitäten, äußerst preiswert!!

Gratis-Zugabe: Ein Riesen-Luftballon oder Gummiball bei einem Einkauf von 5 Mark und höher

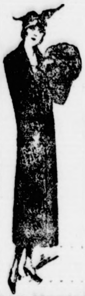
Hamburger Engroslager

G. m. b. H. Neumünster

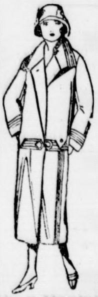
Weihnachts-Messe

Damen- und Kinder-Konfektion

besonders billig. Auch für ganz starke Damen haben wir passende Mäntel, Kostüme und Kleider.

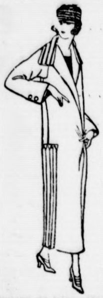


Damen-Mantel aus gutem, engl., gemusterten Stoff 14^{75}

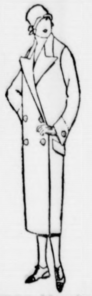


Eskimo-Mantel in guter Qualität u. in viel. Farben 29^{75}

Moderne Damen-Mäntel	aus guten Flauschstoffen 19.75 16.50	17^{75}
Moderne Tuch-Mäntel	schw. Winterware, i. versch. Form. 36.00 29.75	25^{50}
Velour de laine-Mäntel	gute, reinw. Ware, mod. Machart 59.00 49.00	36^{00}
Pelzbesetzte Mäntel	aus nur Ia. reinwollenen Stoffen 69.00 59.00	49^{00}
Plüsch- und Astrachan-Mantel	bewährte Qualität., ganz a. Futter 98.00 68.00	42^{50}



Velour de laine-Mantel in guter Qualität . . . . . . 36^{50}



Damen-Mantel aus reinwollenen Flauschstoffen . 19^{75}

Damen-Kleider

Damen-Kleider	reinw. Cheviot, mit weiß. Kragen u. Schleife verarb. 9.75	7^{90}
Damen-Kleider	Gabardine reine Wolle, mod Macharten 29.50 19.75	16^{50}
Samt-Kleider	nur Ia. Cöper-Qualitäten 59.00 49.00	39^{00}
Trikot-Kleider	Kunstseide, in viel. Farben 19.75 11.75	9^{75}
Seiden-Kleider	Taffet, Eolienne, Crepe de Chine 49.00 29.00	19^{75}

Kinder-Konfektion

Kinder-Mäntel	aus einfachen und gemusterten Stoffen 14.50 12.50	9^{75}
Kinder-Mäntel	aus Ia. Velour de laine 22.50 18.75	14^{75}
Samt-Kleider	Ia. Cöper-Qualität hübsche Verarbeitung . . 22.50 15.50	9^{25}
Barchent-Kleider	aus mollig warmen Stoffen 4.95 3.95	2^{95}
Kinder-Kleider	aus reinwollenen Stoffen 8.50 6.50	4^{50}

Damen-Blusen

Damen-Blusen	molligwm. Stoffe hell und dunkel gestreift 4.95 3.95	2^{95}
Damen-Blusen	Jumperform aus reinwollenen Stoffen 10.75 8.75	5^{95}
Damen-Blusen	Frauenform langer Arm, gut. Wollstoffe 16.75 12.75	7^{25}
Damen-Blusen	Kasakform Seidentrikot i. vielen Farben 7.90 5.85	4^{90}
Seiden-Blusen	modern. Formen Crepe de Chine, Marocain 26.00 16.75	9^{75}

Pelzkragen	Kanin, schwarz u. farbig	14^{50}
Pelzkragen	Schalform, Skunkskanin	18^{00}
Pelzkragen	Chin. Ziege, Fuchsform	35^{00}
Pelzkragen	Chines. Steppenwolf	65^{00}
Zobelfuchs	prima Qualität . . .	98^{00}
Kreuzfuchs	vorzügl. Ausführung .	98^{00}

Garnierte Damenhüte
12.75 9.75 8.00 6.90

Garnierte Kinderhüte
8.50 6.75 5.75 4.00

Schuhwaren

Damen-Schnürschuhe	bequeme Form	7^{25}
Damen-Spangenschuhe	mit Schiebeschnalle . .	7^{50}
Herrenstiefel	Rindbox	9^{50}
Damen-Schnürschuhe	mit Ia Kappe	10^{50}
Frauen-Stiefel	Rindbox	10^{85}
Herrenstiefel	Mastbox	12^{75}
Damen-Schnürschuhe	Lackleder	14^{25}

Hausschuhe

Kinder-Filzschuhe	mit Filz- u. Ledersohle, Gr. 19—24	1^{80}
Herren-Schlüpfer	Kamelhaar, mit Filz- u. Leders.	3^{30}
Kamelhaar-Schuhe	für Damen	3^{95}
Kamelhaar-Pantoffeln	für Damen mit Filzsohle	1^{35}
Filzschuhe	für Damen, mit Filz- und Ledersohle . .	4^{65}
Kamelhaarschlüpf.	f. Kinder m. Filz-u. Leders., Gr. 31-35	2^{25}
Kamelhaar-Pantoffeln	für Herren	1^{60}

Wäsche-Stickereien

Barmerbogen	5 Meter-Stück	25 ₰
Wäschestickereien	schmal . . . . 4.60 Meter-Stück	78 ₰
Wäschestickereien	mittelbreit . . . . . 3.05 Meter-Stück	95 ₰
Wäschestickereien	mittelbr., Loch- u. Filetmuster 4.55 m-Stück	1^{95}
Wäschestickereien	mittelbreit, eleg. Ausführung 4.60 m-Stück	2^{50}
Rockvolants	20 cm breit . . . . Meter	95 ₰
Rockvolants	ca. 30 cm breit, Ia madapolaine Handware . . . . . Meter	1^{95}

Wolle

Kammgarn-Wolle	schwarz-grau . . . . . . 100 Gramm	95 ₰
Kammgarn-Wolle	schwarz-grau . . . . 100 Gramm	1^{10}
Jacken-Wolle	in vielen Farben . . . . 100 Gramm	1^{65}

Lederwaren

Besuchstaschen	Leder, in schöner Ausführung 5,50 3.75	2^{25}
Bügeltaschen	Leder, tadellose Verarbeitung 9.75 6.50	4^{95}
Ueberschlagtaschen	Ia Safian mit Tresor und Spiegel . . 16.75 14.50	12^{50}
Aktenmappen	aus nur gutem Leder 12.75 10.75	8^{75}
Einrichtungstaschen	Ia Rindlack, mit Lederfutter 25.00 21.75	19^{75}
Brieftaschen	Leder, in verschied. Ausführ. . . 8.75 5.50	3^{50}
Zigarrentaschen	gute Qualitäten 7.75 5 50	3^{00}

Gratis-Zugabe:

Ein Riesenluftballon oder Gummiball

bei einem Einkauf von 5 Mark und höher.

Reise-Handtaschen, Handkoffer und Bahnkoffer

in allen Preislagen vorrätig.

Hamburger Engroslager

G. m. b. H. Neumünster

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Zwangsanleihe.

Das Finanzamt macht bekannt unterm **25. 11. 1924**:

Auf die bei den Annahmeſtellen vorgenommenen Zwangsanleihe-Zeichnungen hat die Reichsbank Schuldverſchreibungen herausgegeben, die von den Zeichnern bei denjenigen Banken bezw. Sparkaſſen in Empfang genommen werden können, bei denen der Zeichnungsbetrag ſeinerzeit eingezahlt iſt. Zur Abhebung der Schuldverſchreibungen bedarf es der Vorlage der von den Annahmeſtellen über die Einzahlungen erteilten Quittungen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. November.

Advent.

Der erſte Adventſonntag fällt diesmal auf den 30. November. Die Bedeutung der vierwöchigen Adventzeit liegt in dem ſchönen Gedanken, daß der Menſch ſich auf das Feſt der Geburt des Erlöſers in ernſter Sammlung vorbereiten ſoll; und dieſe ernſte Bedeutung liegt auch den kirchlichen Adventfeiern zugrunde. In der katholiſchen Kirche wird das feierlich-ernſte Gepräge dadurch verſtärkt, daß Orgel- und Inſtrumentalmuſik vielfach vermieden werden und die Altäre in dunklem Violett prangen. Die früheſten Spuren einer Adventfeier finden ſich in Ägypten, wo die Chriſten ſchon in den erſten Jahrhunderten als Vorbereitung auf das Geburtsfeſt des Herrn eine Feier zu begehen pflegten. Auch in Spanien ſoll bereits im vierten Jahrhundert eine mehrwöchige Adventfeier üblich geweſen ſein. Geſetzmäßig wurde die Adventzeit aber erſt im fünften Jahrhundert und zwar zunächſt in Frankreich, wo der Biſchof Caeſarius von Arles in ſeiner Diözeſe die Zahl der Adventwochen auf vier feſtſetzte, nachdem man vorher fünf oder ſechs Adventſonntage gefeiert hatte. Im ſechſten Jahrhundert beſtimte Pabſt Gregor I. für die geſamte chriſtliche Kirche eine vierwöchige Dauer des Advents. Ungeachtet dieſer frühzeitigen Einführung kam die Feier des Advents verhältnismäßig ſpät nach Deutſchland; erſt um die Mitte des neunten Jahrhunderts ſcheint ſie bei uns Eingang gefunden zu haben. Auch der Brauch, mit dem erſten Adventſonntag das Kirchenjahr beginnen zu laſſen, bürgerte ſich erſt ſpät ein; jahrhundertelang wurde das Kirchenjahr erſt mit dem Chriſtfeſt angefangen. In die Adventzeit, die in Süddeutſchland auch „Klöpfelzeit“ genannt wird, fallen ein paar beſondere Loſtage, ſo die Tage der Heiligen Barbara und Lucia, Nikolaus und Thomas, die ſämtlich verknüpft ſind mit allerlei Brauch und Spukglauben. Im Volksglauben gilt die Adventzeit nämlich als eine Zeit, der der Menſch von böſen Mächten bedroht iſt.

Kirchliches. Die geſtrige Notiz betreffs des Abendgottesdienſtes am morgigen Sonntag iſt dahin zu berichtigen, daß dasſelbe, wie auch aus der kirchlichen Anzeige hervorgeht, nicht erſt um 8 Uhr, ſondern bereits um 6 Uhr ſtattfindet.

Offenbarungseide werden heute von zahlungsunfähigen Schuldnern zu Hunderten geleiſtet. Und wenn es ſich auch um eine zur täglichen Gewohnheit ausgewachſene Erſcheinung vor unſren Gerichten handelt, ſo bleibt der Offenbarungseid doch trotz alledem eine Handlung, die für den Schwörenden dieſelben Folgen haben kann wie ein vorſätzlich oder fahrläſſiger geleiſteter Meineid. Das Reichsgericht hat erneut von einer den Offenbarungseid leiſtenden Perſon verlangt, daß ſie mit aller ihrer möglichen Sorgfalt und Aufmerkſamkeit darauf bedacht ſein muß, daß die Angaben über den Vermögensbeſtand nicht nur mit den tatſächlichen, ſondern auch mit den rechtlichen Verhältniſſen in Einklang ſtehen. Dies iſt von beſonderer Bedeutung bei „Verſchiebung“ von Vermögensbeſtänden.

Neumünſter. Die Flucht eines Gefangenen auf dem hieſigen Hauptbahnhof hatte geſtern abend einen Menſchenauflauf zur Folge. Geſtern abend um 6½ Uhr ſtanden auf Bahnſteig 3 eine Anzahl Gefangene, die mit der Bahn hier eingetroffen waren. In dem Augenblick, als eine Lokomotive rückwärts an den Train des Heider Zuges heranfuhr, ſprang ein Zuchthäusler zwiſchen Packwagen und Maſchine über die Gleiſe und verſchwand. Er konnte jedoch bei Dauenhof wieder feſtgenommen werden. Es handelt ſich um einen ganz ſchweren Jungen, der noch 12½ Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat.

Heide. In der Hitze des Wahlgefechts vor den Mai-Wahlen verſtieg ſich ein Einwohner aus Hedwigenkoog zu der Aeußerung, der jüdiſche Sozialdemokrat Dr. Helferding habe in ſeiner Eigenſchaft als Reichsfinanzminiſter Deviſen verſchoben und ſei deswegen aus dem Zuge verhaftet worden. Es wurde Anklage erhoben. Der Einwohner mußte ſich nunmehr zu einem Widerruf in verſchiedenen Zeitungen verſtehen und zahlt außerdem eine freiwillige Buße von 250 Mark.

Fehmarn. Eine unglaubliche Roheit hat ein junger Mann in Landkirchen begangen. Ein angetrunkener Erntearbeiter wurde von Kindern geneckt. Schließlich wollte er ſich den Spott nicht mehr gefallen laſſen und verſuchte einen Knaben zu erhaſchen, um ihm eine Lektion zu erteilen. Da ſprang der erwachſene Bruder des Knaben auf den Mann los, warf ihn auf die Erde und bearbeitete ſeinen Kopf derart mit den Stiefelabſätzen, daß der Mann beſinnungslos liegen blieb. Im Krankenhauſe ſtellte der Arzt Schädel- und Naſenbeinbruch feſt, außerdem ſind beide Augen ſo ſchwer verletzt, daß eine Erblindung nicht ausgeſchloſſen iſt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein Beiſpiel der Preisſenkung erlebte ein Stapelholmer Landmann. Derſelbe kaufte ſich im letzten Frühjahr ein Rind für 280 Mark. Nach der Sommergräſung brachte er es an den Huſumer Markt und erhielt 190 Mark und hatte demnach einen Verluſt von 90 Mark.

Die Gemeinde Stellau iſt jetzt wieder mit elektriſchem Licht verſehen. Faſt ein Jahr war die Gemeinde ohne Strom.

Die älteſte Einwohnerin des Kirchſpiels Kellinghuſen, Ww. Magdalena Raabe in Mühlenbarbek, iſt im faſt vollendeten 99. Lebensjahre geſtorben.

Die älteſte Einwohnerin Bredſtedts, die Witwe Helene Hanſen, bekannt unter dem Namen „Tante Lene“, iſt im 97. Lebensjahr verſtorben. Vor etwa drei Wochen erkrankte ſie; bis dahin war ſie immer rüſtig und geiſtesfriſch geweſen.

Schwere Stunden verlebten im Wattenmeer die Arbeiter Wilhelm und Robert Freitag aus Weſſelburen, die auf der Inſel Triſchen beim Deichbau beſchäftigt ſind. Sie wollten von dort zu Fuß das Feſtland erreichen, als ſie unterwegs vom Nebel überraſcht wurden. Sie verloren die Richtung und irrten ſtundenlang umher. Als die Flut einſetzte, wurde die Lage der beiden Verirrten immer verzweifelter. Sie verfertigten aus Baken ein leichtes Gerüſt, das ſie über Waſſer hielt. Fünf Stunden lang hielten ſie ſich hierdurch über Waſſer, dann ſetzte Ebbe ein, der Nebel hob ſich und ſodann konnten ſie den Weg nach dem Feſtlande fortſetzen.

Der Geſamtverluſt, den die Sonderburger Reederei durch den Untergang des Dampfers Thor erlitten hat, beträgt rund 80 000 Kronen. Die Geſellſchaft ſtiftete 15 000 Kronen zur Linderung des Verluſtes der Fahrgäſte. Für die Nachforſchung nach den Leichen wurden reichlich 10 000 Kronen aufgewandt. Darüber hinaus hatte die Reederei ungedeckte Ausgaben in Höhe von 11 000 Kronen. Schließlich hat die Verſicherungsgeſellſchaft ſich geweigert, die Verſicherungsſumme von 40 000 Kronen zu zahlen.

Paſtor Wedekind, der Leiter der Kieler Stadtmiſſion, erhielt von der Regierung der evangeliſch-lutheriſchen Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika den Ruf, die Erfahrungen, die er in der deutſchen Inneren Miſſion geſammelt hat, nach Amerika zu übertragen und dort im deutſchen Sinne und Geiſt die faſt noch völlig fehlenden Einrichtungen der Inneren Miſſion aufzubauen. Paſtor Wedekind hat den Ruf angenommen und einen anderen Auftrag, die Arbeit des deutſch-evangeliſchen Volksbundes in Norddeutſchland zu organiſieren, abgelehnt. Er wird ſich vorausſichtlich im Februar oder März nächſten Jahres nach Amerika einſchiffen.

Die Siedlungen im Lockſtedter Lager ſollen mit etwa 55 Hektar Acker für die ſpäteren Gemeinde-, Schul- und Kirchenverbände ausgeſtattet werden. Bis zur Bildung der zukünftigen Gemeinden Ridders, Springhoe und Bücken-Hungriger Wolf ſollen dieſe Ländereien einem von den Beteiligten zu beſtimmenden Verwalter anvertraut werden. Als ſolchen hat das Kulturamt in Heide im Einvernehmen mit dem Reich und dem Landrat jetzt den Amtsvorſteher Bohnſack in Lockſtedter Lager beſtellt, der dann auch ſofort die öffentliche Verpachtung der Ländereien in die Wege leitete.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Beſſerung des deutſchen Arbeitsmarktes.) In der erſten Hälfte des Monats November hat die Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen im Deutſchen Reich weiter abgenommen, und zwar von 435 000 am 1. November auf 426 000 am 15. November, d. h. um rund 2½ %. Die männlichen Hauptunterſtützungsempfänger haben ſich von 396 000 auf 389 000, die weiblichen von 39 000 auf 37 000 verringert. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigte Angehörige von Erwerbsloſen) weiſt eine ähnliche mäßige Abnahme auf.

Die Löſung des Problems.

Skizze von W. Popper.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Spätherbſt 1921. Die mißachtete Schweſter des Brillanten — die Kohle — glänzte noch mehr als dieſer — durch Abweſenheit — und der Profeſſor der Chemie und Phyſik, Daniel Sturm, ging in ſeinem kalten Arbeitszimmer auf und nieder und rieb ſich die Hände, nicht nur weil es ihn fror, ſondern weil er an die Zukunft dachte, die ihm Erfolg und Ruhm, Reichtum und Unſterblichkeit bringen ſollte. Er wollte das Problem löſen, die gebundene Wärme zu bereiten, die Sommerhitze aufzuſpeichern und im Winter zu verwerten. Welch eine Wohltat wäre dies für die Menſchheit, welch ein Triumph für die Wiſſenſchaft und für ihn ſelbſt, den unbekannten Gymnaſiallehrer!

Das Geſetz der Erhaltung der Kraft mußte zur Löſung dieſes Problems führen. Wie nur — welcher Weg führte zum Ziele?

Der Profeſſor ſetzte ſich an den Kamin, in dem noch ein paar matte Fünkchen glimmten, und preßte den Kopf in die Hände.

Da öffnete ſich die Tür, und die Frau des Profeſſors, mit der er in glücklicher, aber kinderloſer Ehe lebte, trat ein. Sie beſaß jene Engelſchönheit, die den Jahren widerſteht, die aber die Männer nicht lockt, weil ſie nicht dämoniſch wirkt, ſondern in abgeklärter Ruhe und Nachſicht das ewig weibliche darſtellt, das uns „hinanzieht“.

Der Profeſſor hatte um den Beſitz dieſer Frau nicht kämpfen müſſen, ſie hatte ihn die Qualen der Eiferſucht nie empfinden laſſen, weil ſie ſtets nur ihn geliebt hatte, ſo hatte ſich denn mit der Zeit eine gewiſſe Gleichgültigkeit, eine an Rückſichtsloſigkeit grenzende Selbſtſucht bei dem Gatten eingeſtellt, der das Recht zu haben glaubte, den höheren Zwecken ſeiner wiſſenſchaftlichen Probleme die Rückſicht auf ſeine Frau opfern zu dürfen. „Störe ich dich, lieber Daniel?“ fragte ſie zaghaft.

Er preßte ungeduldig die Hände an die Schläfen. „Das fragſt du noch! Ich war auf dem beſten Wege, die Löſung des Problems von der Erhaltung der Wärme, das mich Tag und Nacht beſchäftigt, zu finden, und nun —

„Nun haſt du vergeſſen, die erlöſchende Glut im Kamin anzufachen, und es iſt ſo kalt geworden, daß du dir einen Schnupfen zuziehen wirſt.“

„Ach, meinetwegen auch eine Influenza, wenn ich nur die Löſung meines Problems fände!“

„Aber in dieſer Temperatur frieren dir doch die Gedanken ein; wir wollen die Glut anfachen.“

„Aber womit — haſt du Kohlen da in der Schürze?“

„Nein, nur Papier.“ Frau Lotte zog ein Bündelchen Briefe hervor. „Wir wollen dieſe Briefe verbrennen, es ſind unſere erſten Liebesbriefe, und nachdem es heute zehn Jahre ſind, daß wir geheiratet haben —“

Der Profeſſor ſchlug ſich auf die Stirne. „Ach richtig, heute iſt unſer Hochzeitstag! Verzeih, ich habe diesmal ganz daran vergeſſen.“ Er fühlte nun doch etwas Reue und blickte ſeine Frau abbittend an.

„Da nun dieſe Briefe verjährt ſind und nur den Raum einnehmen,“ fuhr Lotte fort, „wollen wir die erlöſchende Glut damit anfachen, aber ehe wir ſie verbrennen, wollen wie ſie doch noch einmal leſen. Hier iſt der Brief, in dem du mich fragteſt, ob ich deine Frau werden wolle.“ Der Profeſſor nahm ſeiner Frau den Brief aus der Hand. Die Einleitung überſchlug er, doch blieb ſein Auge auf der erſten Seite hängen, die alſo begann:

„Früh vom Elternhauſe fortgekommen, in dem ich übrigens auch nur Sorge und Unfrieden gekannt, habe ich den Segen eines harmoniſchen Familienlebens — das Beglückendſte, das die Erde uns bietet — erſt kennengelernt, als mein älterer und ſehr verehrter Kollege mich in ſein Haus einführte, das helle, durchſonnte Heim, in dem Sie der gute Hausgeiſt ſind. Von dieſer Stunde an bin ich ein anderer, beſſerer und darum glücklicherer Menſch geworden. Wie glücklich würde ich erſt ſein, wenn ich dieſen Schutzengel als Lebensgefährtin heimführen dürfte! So oft ich aber Ihren Vater um die Hand ſeiner einzigen Tochter bitten wollte, dachte ich an den Schmerz, den ich ihm zufügen würde, wenn ich ihm ſeinen „Famulus“ entführte, und ſo verging ein Monat nach dem andern, ohne daß ich das entſcheidende Wort auszuſprechen wagte. Deshalb beſchloß ich — da ich ohne Sie nicht mehr leben kann — Ihnen zu ſchreiben und Sie um baldige Antwort, brieflich oder mündlich — ich meine, von Mund zu Mund — anzuflehen! Ihr Daniel!“

„So, nun haſt du dieſen Brief geleſen, und wir wollen ihn verbrennen. Hier iſt die Antwort darauf,“ ſagte Lotte, indem ſie ihm den zweiten reichte. In dieſem ſtanden nur die wenigen Worte: „Lieber Herr Profeſſor! Kommen Sie heute nachmittag zum Kaffee, dann will ich Ihnen die gewünſchte Antwort geben. Ihre Charlotte Mühlhauſer.“ — — —

„Dieſe Briefe wollteſt du verbrennen?!“ rief der Profeſſor erſchrocken. „Bei einem ſo koſtbaren Kaminfeuer hat ſich nicht einmal Karl der Fünfte gewärmt, als er bei Fugger zu Gaſte war. Nun gib mir den dritten Brief!“ Er lautete:

„Liebes Frauerl! Sage Deiner Tante Marie, ſie möge ſich beeilen, geſund zu werden, denn Bijou und ich können Dich nicht länger entbehren. Wenn ich mittags heimkomme, blickt Bijou mich traurig fragend an, und wenn ich ihm zurufe: „Such's Frauerl!“ ſo eilt er zu Deinem Nähtiſch, winſelt und läßt den Schweif hängen. Dann ſetzen wir uns zu Tiſch, und obgleich die Reſi uns täglich demonſtrieren will, daß ſie ihre Gebieterin nicht nur zu erſetzen, ſondern auch zu übertreffen bemüht iſt, will es uns doch nicht recht munden, denn die Hand fehlt uns, die uns die beſten Biſſen vorlegt und mundgerecht macht. Wenn dann Bijou im Ofenwinkel ſein Nachmittagsſchläfchen hält, und ich in der tiefen Stille, die mich umgibt, arbeiten will, da mache ich täglich die Erfahrung, daß die Gedanken abſchweifen, und daß mir mein Famulus fehlt. Wenn ich dann abends — zu einer unwahrſcheinlich frühen Stunde für einen luſtigen Strohwitwer — ſchlafen gehe, da blicken wir beide einander wieder traurig an, und ich leſe in den Hundeaugen die langmütige Treue, Bijou aber lieſt in den meinen die ungeduldige Sehnſucht und —“

Lotte nahm ihrem Manne den Brief aus der Hand. „Wie lange du mit dieſem Brief nicht fertig wirſt!“ rief ſie; „indeſſen verlöſchen die letzten Fünkchen im Kamin!“

Der Profeſſor ſchlang ſeinen Arm noch feſter um ſeine Frau — er hatte ſie ſchon früher auf ſeine Knie niedergezogen — und ſagte: „Wozu ſollen wir denn das Feuer noch anfachen? Es iſt uns beiden ja ganz warm geworden, ſo frühlingswarm, wie es uns vor zehn Jahren um's Herz war! Die in den Briefen gebundene Wärme iſt nun frei geworden und beſtätigt die Lehre von der Erhaltung der Kraft. Du haſt mir wahrlich die beſte Löſung meines Problems gebracht, und nun iſt es mir zumute, als ob ich etwas Beſſeres gefunden hätte als Ruhm und Reichtum. Weil ich aber heute an unſerem Hochzeitstage vergeſſen und weder Blumen noch Süßigkeiten gebracht habe, wollen wir dieſen Betrag für die Wärmeſtuben ſpenden, damit die hier freigewordene Wärme auch den Ärmſten der Armen zugute komme. Gelt, Famulus?“

Sie gab ihm die gewünſchte Antwort — wie vor zehn Jahren — von Mund zu Mund.

Das Werden der Dinge.

Von Dorothee Goebeler.

Am Fenſter, wo Mutter ihren Platz hat, ſteht die Nähmaſchine. Treue Gehilfin iſt ſie bei jeder Arbeit, die Flickorb und Schneidertag nötig machen. Das Rädchen ſchnurrt, die Nadel tanzt, der Stoff gleitet unter dem Drücker hin, Stich reiht ſich an Stich, als müßte es ſo ſein.

Wieſo muß es ſo ſein? Wie entſtand das Wunderding, das die Frauen von der mühſamen und langwierigen Handnäherei befreite? Wie entwickelte es ſich zu ſeiner heutigen Vervollkommnung? Ob von den fleißigen Näherinnen, denen die Maſchine Gehilfin im Hauſe oder auch Verdienerin iſt, wohl viele ſchon darüber nachgedacht haben? Ich glaube nicht. Die Maſchine iſt da, die Maſchine näht, das nimmt man einfach als etwas Alltägliches hin. Ich bin neulich mal durch eine Nähmaſchinenfabrik gegangen. Ich habe die Nähmaſchine entſtehen ſehen. Eigentlich iſt es doch ein Herrgottswunder, daß der Menſchengeiſt dieſe Erfindung machen und zuſammenſtellen, ihr faſt ein Stück von ſeinem eigenen inneren Leben ſchenken konnte.

Zweiundfünfzig Arbeitsverfahren muß das Schiffchen durchlaufen, bevor es ſich in das kleine glänzende Stahlbett wandelt, in dem die Spule ruht und ſich dreht. Man überlege, zweiundfünfzig Arbeitsverfahren. Jedes faſt wird durch eine andere Maſchine beſorgt, und auch um dieſe Maſchine herzuſtellen war doch wieder eine Maſchine nötig, die Menſchengeiſt erſannen und Menſchenhände mit Hilfe noch anderer Maſchinen herſtellten. Tauſend Dinge umgeben uns, ſind unſerem Leben unentbehrlich, werden gebraucht als etwas ganz Selbſtverſtändliches, wo kommen ſie her, wie entſtehen ſie? Was für eine lange, lange Kette von Vorbedingungen mußte erfüllt werden, um ſie zu dem zu machen, was ſie ſind. Wie ſelten denkt man über dieſe Fragen nach und — wie wichtig ſind ſie, wie verkettet uns ihre Beantwortung oft mit unſeren Mitmenſchen, mit ihres Lebens Nöten.

Der Feſtſaal ſtrahlt im Kerzenglanz, funkelnd werfen die geſchliffenen Spiegel das Licht zurück. Schöne Frauen gleiten im Tanz vorüber, nicken ihrem Bilde zu, freuen ſich ihrer Feſtgewänder, ihrer Blumen und Juwelen, die doppelt verführeriſch im Spiegelbilde leuchten.

Draußen, weit vor den Toren der Großſtadt, liegt die Spiegelfabrik. Ich bin einmal hindurchgegangen an einem glühheißen Sommertag. Durch ſchwüle Säle bin ich gegangen, voll Dunſt und atembeklemmendem Staub. Halbnackte Männer ſtanden vor Maſchinen und bearbeiteten Spiegelglas, ſahen immer auf dieſelbe Stelle, immer auf dieſelbe Stelle, ſtundenlang. —

Junge Mädels ſaßen an anderen Maſchinen und feilten feine Muſter in Taſchenſpiegelrücken. „Wie entzückend!“ wird die Dame ſagen, die das Spieglein mit den Kriſtallſternchen einmal in ihrem Silbertäſchchen trägt. Das junge Mädel hinter der Feile ſagte das beſtimmt nicht, es feilte, feilte, feilte, in Dunſt und Glut.

Ob nicht ein ganz klein bißchen mehr Menſchenliebe und Menſchenverſtehen in den Herzen lebendig werden würde, wenn ſich jeder bei jedem Dinge einmal fragte: Wo kommſt du her? Wie biſt du entſtanden, wieviel Menſchenhände waren nötig, dich zu formen, wieviel Menſchen mußten ſchaffen in hartem Tagewerk, um uns all die Bequemlichkeiten, die hübſchen Dinge zu liefern, die uns das Leben leicht machen, uns erfreuen? Wie entſteht der Federhalter, mit dem wir ſchreiben? Die Stahlfeder, der Bleiſtift, der Kochtopf, das Trinkglas, der irdene Krug? All' das hat doch Geſchichte hinter ſich, die mit Menſchengeiſt, Menſchenarbeit, Menſchenleben eng verknüpft iſt.

In früheren Zeiten hatte der Handwerker ſeine Arbeitsſtelle im Gewölbe an der Straße oder auf dem Hofe; ſchon das Kind ſah das Entſtehen der Dinge, es wuchs zwiſchen ihnen auf. Mutter und die Magd ſpannen das

Garn, ſaßen wohl gar ſelber am Webſtuhl, ſchnitten und nähten das Kleid. Heute kauft ſich das junge Mädchen die Brautwäſche im Laden fertig, wählt und prüft und kann das Linnen und den Batiſt und Stickerei und Spitze gar nicht fein und ſauber genug genäht bekommen; denkt wohl auch mal eine an all das Menſchen- und vor allem Frauengeſchick, an dem die feinen zierlichen Dinge ſchon vorübergelaufen ſind? Vielleicht, wenn ſie es täte, würde ſie nicht gleich ungemütlich, falls mal ein Säumchen nicht ganz ſcharf „Kant" genäht iſt, falls eine Maſche in der Spitze ſich loſe ſchlingt. Wir ſollten mit unſeren Kindern öfter durch Fabriken gehen und ſie hineinſchauen laſſen in das Werden der Dinge und in das Leben derer, die ſie werden laſſen, das wäre ein Erſatz für den Anſchauungunterricht, den früher die Arbeit des Handwerkers oder der Mutter gab. Das würde ihnen Welten erſchließen, ſie nicht bloß hineinſchauen laſſen in intereſſante Arbeitsverfahren, nein auch in die ſozialen Verhältniſſe unſerer Umgebung. Denn es erwächſt naturgemäß aus dem Anſchauen der Arbeit die Frage: Wie leben die, die ſie ausführen? Wie leben ſie äußerlich, wie iſt aber auch ihr Innenleben? Wohin gehen ſie von ihrer ſchweren Arbeit, wie und wo iſt ihr Heim, wie geſtaltet ſich für ſie das, was man Erholung nennt, und was begreifen ſie darunter? Eine Stunde bei Trunk und Karten im Wirtshaus, oder Arbeit im eignen Gärtchen, ein gutes Buch, eine Plauderſtunde, einen Spaziergang mit Weib und Kind?

Vielleicht würde unſere Jugend mit dem Denken dann auch das — Danken lernen. Wir haben nicht alle gleiche Begabung. Der eine kann nur Maſchinenhebel bedienen, den andern ſtellt ſein Geiſt auf einen beſſeren Platz. Den einen warf das Schickſal in ein armes Haus, wo er wenig lernen konnte, den andern gab es Eltern, die ihnen mit guter Erziehung die Wege zu einer freundlichen Exiſtenz ebnen können. Wieſo, mein lieber Junge, mein feines Fräulein Tochter, biſt du auf den guten Platz gefallen? Du haſt nichts dazu getan, eine höhere Gnade traf für dich die Wahl! Hätteſt nicht auch du hinter der Maſchine ſtehen und das Spieglein ausfeilen können, ſtatt jetzt dein eitles, gepflegtes Frätzchen darin zu betrachten?

O ja, man kommt auf wunderliche Gedanken, wenn man — dem Werden der Dinge nachgeht.

DR THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER

Dr. Thompson's Seifenpulver

trotz größter Waschkraft garantiert unschädlich!

Statt Karten.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Ida Poppe
Heinrich Gluszak

Döttingen i. O. Bad Bramstedt i. H.

Im November 1924.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 30. November,
vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließ. Beichte und Abendmahl,
Konfirmandenlehre (Stadt)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
6 Uhr: **Abendgottesdienst**
anschließend Beichte und Abendmahl.

Gebrüder Wilckens
Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von
Schlachtvieh jeder Art
Nähere Auskunft **Wilh. Rumohr,** Bramstedt in Holst.

Allgemeine Ortskrankenkasse

—— Landbezirk Bad Bramstedt. ——

Es ist in letzter Zeit bei der Meldestelle in zahlreichen Fällen aufgefallen, daß viele Arbeitgeber die Versicherungspflichtigen entweder gar nicht oder mit erheblicher Verspätung, vielfach erst im Erkrankungsfalle derselben, zur Anmeldung bringen. Mehrere Verfehlungen dieser Art sind auch schon im verflossenen Sommer von dem zuständigen Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt festgestellt worden. Es wird daher erneut auf die **Meldevorschriften des § 317 und die bzl. Strafbestimmungen der §§ 530 und 531 der R. V. O.** hingewiesen, denen gemäß die Meldungen binnen **drei Tagen** nach dem Ein- bzw. Austritt der Beschäftigten zu erfolgen haben

Der Kassenbote wird jetzt öfter bei den Gemeindevorstehern diesbzgl. Erkundigungen einziehen, und etwaige Verfehlungen werden **unnachsichtig zur Anzeige** gebracht werden.

Bad Bramstedt, den 26. Nov. 1924.

Der Vorstand.

Die Spar- u. Darlehnskasse

hält sich ihren Mitgliedern zur Lieferung von Düngemitteln, Futterstoffen, Steinkohlen, Briketts usw., sowie zur Erledigung bankmäßiger Geschäfte bestens empfohlen. Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegengenommen und gut verzinst.

Der Vorstand.

Bin unter
„Nr. 182"
an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
Bad Bramstedt **Klaus Runge,**
Bäckerei u. Konditorei.

Goldpfandbrief-Hypotheken
8 prozentige 8 prozentige
des Landschaftlich. Kreditverbandes in Kiel vermittelt ohne Mehrkosten
Heinrich Will.

Empfehle als Weihnachtsgeschenke
Korbmöbel
aus Peddig, Binse und Weide
Kindersessel (Binse)
Puppenmöbel
Nähständer u. -Körbchen, Armkörbe, Waschkörbe, Spankörbe, Zeugklopfer, Bürstentaschen, Schließkörbe u. Handkoff. (bill.)
Bestellungen auf Puppenwagen und Teppiche werden entgegengenommen.
Verkauf nur bei
Herrn Schmiedem. Seller, Landweg
Sämtl. Neuanfertigungen u. Reparaturen werden solide und billig ausgeführt.
W. Harbeck, Korbmacher.

Nehme Bestellungen entgegen für
Torfstreu
Gleichfalls empfehle:
Briketts
Nußkohlen
Koks
Otto Will.

Schleswig-Holſteiner
verſichern nur bei
ihrer heimiſchen
Landesbrandkaſſe
33 000
neue
ſchleswig-holſteiniſche
Verträge
in den erſten zehn Monaten 1924.

Fragen Sie die Landwirte!
Fragen Sie die Wissenschaft!
Fragen Sie wen Sie wollen!
Alle, die wissen, welchen Mastwert entbitterte Lupine und Fischmehl haben, werden Ihnen sagen:
Erst mit „Vitamin-Lupinen-Fischmehlfutter" wird die Schweinemast rentabel!
Zu beziehen durch alle Futtermittelhandlungen und Mühlen.
Wo nicht, fordern Sie schleunigst Auskunft von:
Holsatiawerke G. m. b. H., Nortorf in Holstein.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Eine Partie
gute Ferkel
hat zu verkaufen
Frau Jörs, Außermthor.

Nähmaschine
tadellos nähend, billig zu verkaufen.
Daselbst zu kaufen gesucht gut erhalt.
Puppenwagen.
Näheres bei der Expedition.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Achtung
billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren
zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Club „Ceres"

für Hagen und Umgegend.

Unser für den **6. Dezbr.** angesetztes **Wintervergnügen** findet wegen der Wahl **nicht statt.**

Der Vorstand.

Neue
Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse
Amt Bad Bramstedt
erhalten Sie in der
Buchdruckerei K. Paustian

Roland-Lichtspiele
Am Sonntag, den 30. Nov., abends 8 Uhr:
Der Fall Gregory
Spannender Kriminalroman in 6 Akten.
Dazu:
Fix und Fax auf der Landpartie
Lustspiel in 2 Akten
Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Gesangverein
„Auf zur Einigkeit"
Wiemersdorf.
Groß. Sängerfest
bestehend in
Gesang- und Theateraufführungen
mit nachfolgendem
Ball
in Stäckers Gasthof
am Sonnabend, den 6. Dezbr. 1924.
Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Plüschpantoffeln
mit Kernledersohlen und Holzpantoffeln aller Art kaufen Sie noch billig bei
J. H. Möller.

KRAEUTERKUREN
Original - Heilverfahren meines Vaters d. weil. Kräutermayer
Kostenfreie Untersuchung
tägl. 10—1 u. 3—7 Uhr (auß. Snbd)
Mayers Kräuterhaus, Hamburg 36
nur Große Bleichen 30
fordern Sie (Karte genügt) das populäre Werk
„Kräuterheilkunde"
240 Seiten stark, bilderreich.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 30 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5510 | Dienstag, den 2. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• Dr. Eckener, der Führer des „Z. R. 3" nach Amerika, wurde in einer Verſammlung in Berlin, an der die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden teilnahmen, ſtürmiſch gefeiert.

* Die Meutereien im Sudan gegen die engliſche Herrſchaft halten an. Die telegraphiſchen Verbindungen ſind unterbrochen.

* Wie verlautet, will Perſien den ägyptiſchen Proteſt gegen Englands Vorgehen im Völkerbund vertreten.

* Polen hat ſeine Zölle für Waren aus Staaten, die keinen Handelsvertrag mit Polen haben, ſtark erhöht. Die Maßregel richtet ſich gegen Deutſchland.

* Die ruſſiſche Sowjetregierung hat ihre Antwort an England überreicht. Sie bleibt dabei, daß der Sinowjew-Brief gefälſcht iſt.

Schädlinge der Nation.

„Ich, nein, ich wähle grundſätzlich überhaupt nicht."

Man ſieht ihn vor ſich, wie er voll Hochachtung vor ſich ſelbſt den Bart ſtreicht — nur Männer haben derartige „Grundſätze!" —, man hört ſeine Stimme, wie er durch dieſen Satz die tiefe Verachtung mit allen jenen zum Ausdruck bringt, die ſo „dumm" ſind zu wählen, ſich zu einer Partei bekennen, während er, der Nichtwähler, hocherhaben über allen Parteien ſteht. Er iſt förmlich geſchwollen von Hochachtung vor ſich ſelbſt, ſchaut mit einem Lächeln, in das er vergeblich „eiſigen Hohn" hineinzulegen verſucht, auf alle jene, die ihr oberſtes Recht und ihre oberſte Pflicht als Staatsbürger ausüben.

Im alten Athen gab es eine Beſtimmung, daß bei Auseinanderſetzungen zwiſchen den Bürgern ein jeder Partei ergreifen mußte, wollte er nicht durch ein „Scherbengericht" des Landes verwieſen, ins Elend der Verbannung geſtoßen werden. Es war ſozuſagen eine Wahlpflicht eingeführt.

Und wenn der Nichtwähler voller Genugtuung über ſich ſelbſt am Wahlſonntag zum gewohnten Frühſchoppen ſchreitet, dann nach dem Mittageſſen ſich zum Nachmittagsſchlummer hinlegt und hernach beim Kaffee befriedigt feſtſtellt, daß nun endlich „Gott ſei Dank der ganze Rummel wieder einmal vorbei iſt", ſich dann beim Dämmerſchoppen gar noch damit brüſtet, daß er „natürlich" nicht gewählt hat, „weil ja die Parteien alle miteinander nichts taugen", dann merkt er freilich noch nicht, was er begangen hat.

Aber ihr ſollt ihn erſt einmal hinterher ſchimpfen hören, wenn ihn nun das Parlament an deſſen Zuſammenſetzung er doch gänzlich unſchuldig iſt, am Geldbeutel zwackt oder ihm ſonſtige Verpflichtungen aufpackt! Da kann er ſchimpfen und fluchend die Fauſt auf den Stammtiſch niederſauſen laſſen, daß die Biergläſer hüpfen. Da zetert er, ſchreit Mord und Brand über Reichstag und Regierung — bloß, da nutzt es ihm nichts mehr. Er hat dann vielmehr überhaupt nicht mitzureden.

Denn man hat als Staatsbürger in einer Demokratie nicht bloß das Wahlrecht, ſondern auch die Wahlpflicht. Troſtlos war wieder vielfach die Beteiligung an den Wahlen der letzten Monate. Das ſetzte ſchon bei den Nachwahlen für Oberſchleſien ein, wo nur 65 % der Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben. Die Partei der Nichtwähler war immer ſchon recht groß; es iſt gar nichts ausgeſchloſſen, daß ſie am 7. Dezember die größte wird. Obwohl es um aller Deutſchen Geſchicke geht.

Es iſt faſt wie bei jener bibliſchen Erzählung von dem König, der ein Mahl rüſtete und ſeine Boten ausſandte, um einzuladen. Ich will das nicht weiter ausführen; aber wortwörtlich trifft das, was man dem Boten erwiderte, auch jetzt bei den Wahlen zu. Bei den meiſten iſt es ja Faulheit. Und das iſt für den Staatsbürger, alſo den Träger der Souveränität ſeines Volkes, das Unverantwortlichſte. Dann iſt er eben nicht reif dazu, ſich ſelbſt zu regieren, auch wenn es in den Einleitungsworten zur Verfaſſung des Deutſchen Reiches ſteht. Da lobe ich mir noch den oben ſkizzierten „Grundſätzlichen", der täuſcht wenigſtens ein allerdings falſches Denken vor.

Der Nichtwähler iſt wie der Junge, der hinter die Schule geht; es ſchadet ihm daher gar nichts, wenn ihm hinterher das Schickſal als Lehrer ſozuſagen die Hoſen ſtramm zieht. Aber häufig, meiſt ſind es ſolche, die einen Entſchluß überhaupt nicht faſſen können. Es iſt wie bei Bileams Eſel, der zwiſchen zwei Heubündeln verhungerte, weil er ſich für das eine oder das andere nicht entſcheiden konnte. Auch er, der Nichtwähler, „kann ſich nicht entſcheiden für eine Partei", — dabei geht es bei der Wahl gar nicht um das Wohl und Wehe einer Partei, ſondern um das Wohl und Wehe des Vaterlandes. Wenn das auch bei jeder Wahl bis zum Überdruß gepredigt wird, ſo iſt es trotzdem wahr.

„Ach Gott, es wird ja doch nicht anders" — damit verſucht ſich der Nichtwähler für ſein Fernbleiben zu „entſchuldigen". Ganz beſtimmt nicht, wenn Millionen ihre Wahlpflicht nicht erfüllen, hinterher dann aber alles beſſer wiſſen und machen wollen, wenn es zu ſpät iſt. Die Nichtwähler aus eigener Schuld ſind wie Paraſiten am Körper des Volkes, ſind ſtaatsbürgerliche Überflüſſigkeiten, ſie ſind Schädlinge der Nation.

„Ich wähle grundſätzlich nicht"— das iſt ebenſo dumm wie „ich beſchäftige mich grundſätzlich nicht mit Politik" oder „ich leſe grundſätzlich keine Zeitung". Für den, der ſolches Geſchwätz vollführt, iſt es das Beſte, er packt ſich in einen Sarg, da ſieht und hört er auch nichts mehr.

R. E.

Die Wirren in Ägypten.

Telegraphenverbindungen unterbrochen.

Einige unbeſtimmte, drahtlos in London eingetroffene Nachrichten deuten an, daß der Kampf mit den Meuterern in Khartum noch andauert. Die Telegraphenlinien zwiſchen Kairo und Khartum ſind an einer noch nicht feſtgeſtellten Stelle durchſchnitten, und der Eiſenbahnverkehr nach dem Sudan iſt eingeſtellt. Die ſog. Meuterer ſollen aus Sudaneſen und Arabern beſtehen. Sie wurden mit Maſchinengewehrfeuer bekämpft. Die Engländer hatten Verluſte, unter den Toten befinden ſich mehrere Ärzte. Man befürchtet in Regierungskreiſen, daß es ſich um einen offenen Angriff der Sudanregierung handelt, die ſich gegen das britiſche Regime auflehnt, da die britiſchen Offiziere bereits nach Ägypten abgeſchoben worden ſind. Die Nachrichten von der Meuterei haben in England große Beſtürzung hervorgerufen. In Kairo und Umgegend ließ England weitere Verhaftungen vornehmen.

*

Perſiſche Vertretung für Ägypten.

Dem Völkerbundſekretariat lag bis zum Wochenende noch keine offizielle Beſtätigung der mit Beſtimmtheit auftretenden Nachricht vor, daß die perſiſche Regierung beabſichtigt, den engliſch-ägyptiſchen Konflikt vor den Völkerbund zu bringen. Bei der ſtändigen perſiſchen Völkerbundsdelegation in Genf ſind in den letzten Tagen von ägyptiſcher Seite dringende Schritte unternommen worden, daß ſie als einzige Vertretung der Muſelmanen beim Völkerbund ſich der ägyptiſchen Angelegenheit annehmen möge.

Widerſprechende Angaben über Nathuſius

Berlin, 29. November.

Ein hieſiges rechtsſtehendes Blatt teilt mit, General von Nathuſius ſei in Nachwirkung ſeiner auf nervöſer Grundlage beruhenden Unterernährung während ſeiner Gefangenſchaft an einem ſchweren Ruhranfall erkrankt und bettlägerig; er könne deshalb ſeine Abſicht, in einer deutſchnationalen Wählerverſammlung zu ſprechen, nicht ausführen.

Dagegen veröffentlicht das ſozialdemokratiſche Caſſeler Volksblatt eine Zuſchrift des Herrn von Nathuſius, in welcher der General ſeinen Dank dafür ausſpricht, daß die geſamte Caſſeler Preſſe in ſo warmherziger Weiſe für ihn eingetreten ſei, ebenſo wie alle Kreiſe der Bevölkerung. Gleichzeitig teilte nach der Angabe des Caſſeler Blattes der General dieſem mit, er werde in der Deutſchnationalen Wahlverſammlung nicht ſprechen. Er hätte bloß die Abſicht gehabt, einige Worte des Dankes zu ſagen, da er aufgefordert worden ſei. Da er aber geſehen habe, daß ſein Auftreten in dieſer Verſammlung zu Mißverſtändniſſen führen könnte, habe er es abgelehnt, in der Wahlverſammlung zu ſprechen.

Über ſein Reviſionsgeſuch erklärte der General noch, daß an ihn keinerlei Forderungen dahingehend geſtellt ſeien, daß er das Reviſionsgeſuch zurückziehen ſolle. Er habe dieſes Reviſionsgeſuch auch bis zum heutigen Tage nicht zurückgezogen und auch ſeinen Anwalt nicht dazu bevollmächtigt. Die Reviſion müßte daher noch laufen und ſtehe in keinem Zuſammenhang mit ſeiner Freilaſſung.

Die Abfindung der Hohenzollern.

Eine Mahnung an das ehemalige Königshaus.

Berlin, 29. November.

In einer heute veröffentlichten offiziöſen Erklärung wird darauf aufmerkſam gemacht, daß ſeit der Herausgabe der Denkſchrift des preußiſchen Finanzminiſteriums über einen finanziellen Ausgleich zwiſchen Preußen und dem früheren Königshaus die Auseinanderſetzung zwiſchen beiden Teilen noch nicht um einen Schritt weitergekommen ſei. Die preußiſche Verwaltung erſtrebe an ſich eine vertragliche Vereinbarung, aber ſie vermiſſe ein Eingehen der Vertreter des ehemaligen Königshauſes auf ihre Angebote, die ſelbſt von weit rechtsſtehenden Abgeordneten als durchaus loyal bezeichnet worden ſeien.

Auf die Dauer, das ſei die Meinung der preußiſchen Finanzverwaltung, werde ſich der jetzige Zuſtand nicht aufrechterhalten laſſen. Wenn die Vertreter des früheren Königshauſes ſich nicht durch ihnen naheſtehende Parlamentarier zu größerer Vertragswilligkeit bewegen ließen, dann würde nur der Weg einer Entſcheidung im Wege der Geſetzgebung übrigbleiben, und dann wäre natürlich auch der Rechtsſtandpunkt durchaus zu wahren. Preußen allein könne allerdings dieſen nicht beſchreiten. Die Vorausſetzung wäre ein Reichsgeſetz.

Gilberts Erklärungen

Der Reparationskommiſſar über Deutſchland.

In Paris trat die Reparationskommiſſion zuſammen, um einen Vortrag des von Berlin nach Paris gereiſten Reparationskommiſſars Gilbert entgegenzunehmen. Gilbert führte aus, daß Deutſchland bei der Zahlung keine Schwierigkeiten mache, ſondern ſich pünktlich ſeiner Verpflichtungen entledige. Aber er könne die eingegangene Summe auf die einzelnen Alliierten noch nicht verteilen, da die Finanzminiſterkonferenz erſt den Prozentſatz, der jedem alliierten Lande zukommen ſolle, feſtſetzen müſſe. Die augenblicklich in Paris tagende Vorkonferenz der alliierten Finanzſachverſtändigen beſchäftigt ſich bereits eingehend mit dieſer Frage. Bisher wurden die eingegangenen Summen zur Bezahlung der Sachlieferungen verwendet, beſonders für Kohle und chemiſche Produkte. Es wurde auch der Abſchluß eines Vertrages über die Lieferung von 2500 Tonnen Stickſtoff und 500 Tonnen Schwefelammonium an Frankreich genehmigt. Parker Gilbert iſt wieder nach Berlin abgereiſt.

Das angebliche Memorandum Herriots.

Berlin, 30. November.

Ein angebliches Memorandum Herriots über die deutſchen Wahlen und die deutſche Reichswehr wurde in einer hieſigen Zeitung veröffentlicht. Dazu wird halbamtlich bemerkt: „Verſchiedene ſüddeutſche Blätter wie auch die Berliner Börſenzeitung haben Auszüge aus einem angeblich von der franzöſiſchen Regierung am 8. d. M. an die interalliierten Mächte gerichteten Memorandum gebracht, in dem die Abſendung einer gemeinſchaftlichen Note an die deutſche Regierung mit der Forderung der Auflöſung der beiden Gruppenkommandos und die Umwandlung der Dienſtſtelle des „Chefs der Heeresleitung" in eine „Militärverwaltung beim Reichswehrminiſter" verlangt wird. An amtlicher Stelle iſt von einer ſolchen Note der interalliierten Mächte nichts bekannt, vielmehr wurde auf das franzöſiſche amtliche Dementi der Havas-Agentur vom 22. d. M. hingewieſen, demzufolge bereits die franzöſiſche Regierung eine ſolche Maßnahme ihrerſeits in Abrede geſtellt hat.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Preußen kündigt Steuerermäßigungen an.

Die preußiſche Finanzverwaltung iſt, wie aus guter Quelle verlautet, gemäß ihrer Zuſage bei der Ermäßigung der Reichsſteuern entſchloſſen, auch bei den Steuern des Landes und der Gemeinden eine Ermäßigung eintreten zu laſſen. Dabei wird beſonders gedacht an die vielfach ſehr hohen Gewerbeſteuern und an die Grundſteuern. Es wird natürlich von der Finanzlage abhängen, wie weit das Land Preußen bei den geplanten Steuerermäßigungen gehen kann.

Nicht 32 %, ſondern nur 11 % Rentenerhöhung.

Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten weiſt darauf hin, daß es nicht richtig ſei, daß die Renten dauernd um 32 % erhöht worden ſeien. Es handle ſich vielmehr nur um einen einmaligen Zuſchlag von 32 % zum Grundbetrag vom 1. Auguſt, da die für die Zeit vom 16. November bis 31. Dezember nachzuzahlenden Beträge zuſammen mit der Vorauszahlung des Januarbetrages 32 % ergeben. Die wirkliche Rentenerhöhung aber betrage nur 11 % des Grundbetrages.

Polniſcher Zollkampf gegen Deutſchland.

Das polniſche Finanz- und das polniſche Handelsminiſterium geben bekannt, daß für Waren ſolcher Staaten, mit denen ein beſonderes Abkommen nicht beſteht, Maximalzölle in Höhe von 100 % eingeführt werden. Auch für Waren, die bis jetzt zollfrei eingeführt werden durften, gelten von nun an dieſe Maximalſätze. Dieſe Maßnahme richtet ſich vornehmlich gegen Deutſchland, das in keinem Handelsvertragsverhältnis zu Polen ſteht. 1923 betrug die deutſche Einfuhr nach Polen 43,4 % der Geſamteinfuhr nach Polen.

Die Sozialverſicherungen in der abgetretenen Oſtmark.

Da die deutſche und die polniſche Regierung ſich über die aus den ſozialen Verſicherungen entſpringenden Verpflichtungen in den Gebieten, die ehemals dem Deutſchen Reich gehörten, nicht einigen konnten, hatte das Internationale Arbeitsamt in Genf einen ſchiedsgerichtlichen Ausſchuß eingeſetzt, der jetzt zu einer Entſcheidung gekommen iſt. Hiernach muß Deutſchland eine Pauſchalſumme zahlen, um das weitere Funktionieren der Sozialverſicherungen in den abgetretenen Gebieten zu ermöglichen. Dieſe Summe iſt vorläufig auf 26 Millionen Goldmark, zahlbar in ſechs Jahresraten feſtgeſetzt worden

Antwort auf Nathuſius Begnadigung.

Paris, 30 November. Der deutſche Botſchafter hat den Miniſterpräſidenten Herriot aufgeſucht und ihm unter ausdrücklicher Wahrung des deutſchen Standpunktes zu der Verhaftung und Verurteilung des Generals von Nathuſius mitgeteilt, daß die deutſche Regierung von der Begnadigung des Generals mit Genugtuung Kenntnis genommen habe. Der Botſchafter ſetzte Herriot davon in Kenntnis, daß die deutſche Regierung beabſichtige, aus freiem Anlaß demnächſt einen Gnadenaktbeſchluß an einem in Deutſchland verhafteten franzöſiſchen Staatsangehörigen vorzunehmen.

Der Rücktritt des Miniſters Jarres.

Berlin, 30. November. Der Oberſtkommandierende der belgiſchen Beſatzungsarmee hat dem Reichsfinanzminiſter Dr. Jarres amtlich mitgeteilt, daß er die Amtsgeſchäfte als Oberbürgermeiſter von Duisburg von dem Augenblick an wieder übernehmen könne, in dem er ſein Amt als Reichsminiſter aufgäbe. Da Dr. Jarres entſchloſſen iſt, in ſein altes Amt zurückzukehren, wird er ſeine Tätigkeit in Duisburg wieder aufnehmen, ſobald das neue Reichskabinett gebildet iſt.

Der ausgeſchiedene Starkbund.

Berlin, 30. November. Amtlich wird gemeldet: Die unter der Bezeichnung „Starkbund" aufgetretene kleine Sonderwählergruppe hat einen Reichswahlvorſchlag eingereicht, der zugelaſſen werden mußte, da er den geſetzlichen Vorausſetzungen entſprach. In den Wahlkreiſen ſelbſt dagegen konnten die Wahlvorſchläge dieſes Bundes mangels Erfüllung der geſetzlichen Vorausſetzungen nicht zugelaſſen werden. Damit ſcheidet dieſer Bund bei der Reichstagswahl aus.

Kundgebung der Deutſchen Volkspartei.

Berlin, 30. November. Die Deutſche Volkspartei begann den Wahlkampf in Berlin mit einer großen Kundgebung im Großen Schauſpielhauſe. Die Veranſtaltung wurde eingeleitet mit einem Propagandafilm und muſikaliſchen Darbietungen. Sodann ergriff Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann zu einer großen Rede das Wort. Er ſprach ſich für Mitarbeit der Deutſchnationalen aus, jedoch kämpfe die Volkspartei nach wie **vor** für eine Politik der Vernunft und der Mitte.

Reichsbund Deutſcher Mieter gegen Sonderliſten.

Berlin, 30. November. Zur Reichstagswahl und zur Preußiſchen Landtagswahl ſind u. a. zwei Mieterliſten zugelaſſen worden, eine Mieterpartei Deutſchlands und eine Partei für Volkswohlfahrt (Mieterſchutz und Bodenrecht). Mit beiden Liſten hat der Reichsbund Deutſcher Mieter nichts zu tun. Der Reichsbund Deutſcher Mieter empfiehlt ſeinen Mitgliedern, diejenigen großen politiſchen Parteien bei der Wahl zu unterſtützen, die ſich bisher als mieterfreundlich erwieſen haben.

Neuer Aufruf der Demokratie.

Berlin, 30. November. Die Deutſche Demokratiſche Partei veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Der Aufmarſch der Parteien zum 7. Dezember iſt beendet. Die Deutſche Demokratiſche Partei ſteht mit ſtarken Erfolgen in der vorderſten Linie. Jetzt gilt es, in der letzten Woche des Wahlkampfes nochmals alle Kräfte anzuſpannen. Geradeaus geht der Weg der Deutſchen Demokratiſchen Partei.

Zu den Nationalſozialiſten übergetreten.

Bremen, 30. November. Die deutſchnationalen Mitglieder der Bremer Bürgerſchaft Rieſenbeck, Rinau und de la Roche ſind zu den Nationalſozialiſten übergetreten und kandidieren dort von neuem.

Ludendorff bleibt in München.

München, 30. November. General Ludendorff veröffentlicht in der München-Augsburger Abendzeitung folgende Erklärung: „Wie ich Anfragen entnehme, iſt der Spuk über meinen Wegzug von München immer noch nicht geſchwunden. Ich denke nicht, wegzuziehen. Ebenſo wenig hat mir mein Hauswirt gekündigt. General Ludendorff.“

Die deutſche Konkurrenz.

Paris, 30. November. Wie „New York Herald“ aus Newyork meldet, führte der Staatsſekretär für den Handel Hoover in einer Beſprechung über die Wirkungen des Dawes-Planes aus, daß die Weltſtahlinduſtrie ſchon jetzt die deutſche Konkurrenz zu fühlen beginne.

Puccini geſtorben.

Brüſſel, 30. November. Der berühmte Opernkomponiſt Giacomo Puccini iſt hier geſtorben. Er litt an Kehlkopfkrebs und unterzog ſich in einer hieſigen Klinik operativer Behandlung.

Frankreich und der engliſch-ägyptiſche Konflikt.

London, 30. November. **Wie aus Paris gemeldet wird, hat die franzöſiſche Regierung der engliſchen Regierung die formelle Verſicherung zugehen laſſen, ſich in den engliſch-ägyptiſchen Streitfall nicht einzumiſchen.**

Der Aufſtand im Sudan niedergeſchlagen.

London, 30. November. **Der militäriſche Aufſtand in Khartum iſt niedergeſchlagen. Die Aufſtändiſchen, die ſich des ägyptiſchen Militärlazaretts bemächtigt hatten, wurden dort durch Artillerie zuſammengeſchoſſen, worauf ſich die Überreſte ergaben. Die Verluſte der engliſchen Truppen betrugen zwei Offiziere und acht Leute.**

Der chineſiſche Kaiſer bei den Japanern.

London, 30. November. Wie aus Peking gemeldet wird, fuhr der vormalige Kaiſer, nachdem er ſeine Freiheit wieder erhalten hatte, im Kraftwagen um Peking herum und ſuchte in der japaniſchen Geſandtſchaft Zuflucht, wo er ſich zurzeit noch aufhält.

Frankreich.

× **Sturmlauf gegen das Kabinett Herriot.** In der franzöſiſchen Kammer hatte der rechtsſtehende Abgeordnete Taittinger, Chefredakteur der nationaliſtiſchen „Liberté“, behauptet, daß einzelne Mitglieder des Kabinetts Herriot, in erſter Linie der Arbeitsminiſter Godart und der Handelsminiſter Raynaldy, von der Großkapitaliſtiſchen Intereſſenvereinigung Unterſtützungen zu Wahlzwecken erhalten hätten. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Félix reichte daraufhin eine Interpellation ein, die von der Regierung ſofort beantwortet wurde. Die Kammer beſchloß dann einſtimmig die Einſetzung einer Unterſuchungskommiſſion, mit dem Zuſatz, daß die Unterſuchung ſich auf alle Gelder, die für die Wahlkampegne 1924 verausgabt worden ſind, erſtrecken ſoll. Abgelehnt wurde dagegen ein Antrag auf eine Unterſuchung, die den Urſprung aller Gelder, die den Parteien vom Jahre 1919 bis 1924 zugefloſſen ſein ſollen, nachprüfen ſollte.

Ungarn

× **Eine Schlacht im ungariſchen Parlament.** In der Ungariſchen Nationalverſammlung kam es im Verlaufe einer Debatte über die Millionenunterſchlagungen des Sekretärs des verſtorbenen Bauernminiſters Szabo, Eskütt, zu unerhörten Skandalſzenen. Der zur Oppoſition gehörende Abgeordnete Györki beſchuldigte auf offener Parlamentstribüne den Miniſterpräſidenten Grafen Bethlen und den Ackerbauminiſter des Meineids. Darauf erſchienen ſechs bewaffnete Parlamentsgardiſten im Saal und ſchleppten Györki und zehn andere Abgeordnete mit Gewalt aus dem Hauſe. In den Wandelgängen kam es dann zwiſchen Abgeordneten und Gardiſten zu einer richtigen Schlägerei, die erſt ein Ende fand, als die Gardiſten die Säbel zogen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das preußiſche Kabinett hat beſchloſſen, ſich der beabſichtigten Umwandlung der Rentenbank in ein landwirtſchaftliches Kreditinſtitut zu widerſetzen.

Innsbruck. Nach einer Meldung aus Mailand ſollen mit dem 1. Januar 51 weitere deutſche Privatſchulen in Südtirol geſchloſſen werden.

Paris. Der Miniſterrat hat den General Sarrail zum Oberkommiſſar der franzöſiſchen Republik in Syrien und zum Oberbefehlshaber der Orientarmee ernannt. General Sarrail ſpielte im Weltkrieg eine bedeutende Rolle.

Paris. Der junge Kaiſer von China hat dem Vertreter der Reuter-Agentur in Peking erklärt, er mache von der durch die neue Regierung ihm gegebenen Erlaubnis zur Rückkehr keinen Gebrauch und gedenke ſich auf Reiſen zu begeben.

London. Die ſchon bekannte Antwort der Sowjetregierung auf die engliſchen Noten wurde überreicht. Sie legt England die Verantwortung für die Störungen auf und bleibt dabei, daß der Sinowjew-Brief eine Fälſchung ſei.

Newyork. Die Republikaner ſchloſſen La Follette, der ſich gegen Coolidge als Präſidentſchaftskandidat hatte aufſtellen laſſen, von ſämtlichen republikaniſchen Sitzungen und damit aus der Partei aus.

Aenderung des Beſatzungsregimes am Rhein.

Der deutſche Standpunkt.

Von diplomatiſcher Seite wird uns geſchrieben:

Reichskanzler Marx hat in einer ſeiner letzten Reden ſich auch mit dem gegenwärtigen Beſatzungsregime am Rhein befaßt und davon geſprochen, daß kein Grund vorhanden ſei, der gegen eine Milderung des Beſatzungsregimes am Rhein geltend gemacht werden könne, es ſei denn, daß man in gewiſſen franzöſiſchen Kreiſen immer noch glauben ſollte, durch ein Syſtem des Druckes beſtimmte politiſche Abſichten verwirklichen zu können. Der Reichskanzler hat weiter ſeine Meinung dahin geäußert, daß für ſolche Abſichten die Zeit vorbei iſt. Dieſer Hinweis iſt deutlich, und es kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß damit die Aera Poincaré und die Aera der nationaliſtiſchen Machthaber gemeint iſt, die in den letzten fünf Jahren geglaubt haben, ihre Abtrennungsziele am Rhein durchſetzen zu können. Unter dieſen Geſichtspunkten war es ja zu verſtehen, daß den Abtrennungspolitikern in Frankreich jedes Mittel recht war, und ſo nutzten ſie jede Möglichkeit aus, die ihnen das Rheinlandabkommen bot, um das Beſatzungsregime zu verſchärfen. Sie kümmerten ſich dabei vielfach nicht um den Wortlaut dieſes Abkommens, um den Sinn des Rheinlandabkommens aber kümmerten ſie ſich überhaupt nicht. So ſieht z. B. der Artikel 5 des Rheinlandabkommens ausdrücklich vor, daß die zivile Verwaltung der Provinzen, Regierungsbezirke, Stadtkreiſe, Landkreiſe und Gemeinden in der Hand der deutſchen Behörden bleibt. Nichtsdeſtoweniger iſt von den in der Rheinlandkommiſſion vorherrſchenden Franzoſen und Belgiern in den letzten Jahren durch das Syſtem der Zivildelegierten tatſächlich eine Art eigener Verwaltung aufgebaut worden, die in der vergangenen Zeit auch vielfach effektiv die Zivilverwaltung und Zivilgewalt ausgeübt hat oder eine gänzlich unzuläſſige Kontrolle der zivilen deutſchen Verwaltung darſtellte.

Dieſes Syſtem der Zivildelegierten war vor allem ein vorzügliches Kampfmittel in der Hand Poincarés und aller derjenigen, die poincariſtiſche Politik trieben. Es wäre aber jetzt an der Zeit, daß Herriot, der bekanntlich eine Politik der Verſtändigung als ſein Ziel proklamiert, ſich um dieſe Dinge einmal kümmert. Es liegt das nicht nur in unſerem, ſondern es liegt das ſchließlich im Intereſſe Herriots ſelbſt. Denn ſo wie jetzt das franzöſiſche Kriegsgericht in Lille durch die Verurteilung des Generals von Nathuſius einen Schlag gegen Herriot direkt geführt hat, ſo muß auch erwartet werden, daß gewiſſe Zivildelegierte, die innerlich Anhänger einer heute überholten Politik ſind, auch heute noch im Sinne dieſer Politik wirken und Herriot ſo viel Schwierigkeiten wie nur möglich machen wollen. Wenn jetzt alſo die erlaſſenen Rheinlandordonnanzen im Sinne einer Verſtändigungspolitik auf ihren Wert nachgeprüft werden, dann ſollte es auch an der Zeit ſein, das Beſatzungsregime am Rhein dadurch zu erleichtern, daß nunmehr endlich der Abbau dieſes völlig überflüſſigen Syſtems der Zivildelegierten beginnt.

Mit der Aenderung des Beſatzungsregimes muß aber noch eine weitere Angelegenheit erörtert werden. Die Alliierten waren ſeinerzeit übereingekommen, als Verbindungsmann der deutſchen Regierung einen Reichskommiſſar zuzulaſſen. Es darf nicht vergeſſen werden, daß von franzöſiſcher Seite gegen dieſen Reichskommiſſar immer wieder Sturm gelaufen worden iſt. Die Vorſtöße Frankreichs in der Botſchafterkonferenz haben ſich nicht nur gegen die Perſon des Reichskommiſſars gerichtet, ſondern ſie wandten ſich gegen die Einrichtung überhaupt. Während des Ruhrkampfes ſchien dann für Poicaré die Stunde günſtig. Der deutſche Reichskommiſſar wurde ausgewieſen, ein neuer wurde nicht zugelaſſen, und ſo ſchien auch in dieſer Hinſicht ein franzöſiſcher Erfolg geſchaffen worden zu ſein. Es hat ſich in der Folgezeit herausgeſtellt, daß aus Gründen des reibungsloſen Zuſammenarbeitens ein ſolcher Verbindungsmann unbedingt wieder eingeſetzt werden muß. Wenn die Reichsintereſſen erſt jedesmal durch unſere Vertreter in London, Paris oder Brüſſel wahrgenommen werden, ſo ergibt ſich eine Verzögerung und eine Verzettelung, die für das Rheinland ſelbſt wie für das Reich ſchädlich iſt. Alles das wird behoben, wenn die Mächte, die an der Rheinlandbeſetzung beteiligt ſind, der Ernennung eines neuen Reichskommiſſars keine Schwierigkeiten mehr bereiten.

Nun iſt in engliſchen und in franzöſiſchen Blättern in der letzten Zeit mehrfach davon geſprochen worden, daß ein deutſcher Vertreter in die Rheinlandkommiſſion ſelbſt aufgenommen werden ſollte. Ob als vollberechtigtes Mitglied mit Sitz und Stimme, iſt dabei nicht geſagt worden. Eine ſolche Aenderung klingt zwar im erſten Augenblick annehmbar. Aber eine ernſte Ueberlegung ſchafft doch auch hier ernſte Bedenken. Die ähnlichen Verhältniſſe im Saargebiet reizen nicht zur unmittelbaren Nacheiferung. Der deutſche Vertreter würde, auch wenn man ihn überſtimmte, mittelbar für die Verordnungen der Rheinlandkommiſſion verantwortlich gemacht, und dieſe Verantwortung würde auch auf die deutſche Regierung übertragen werden. Das würde keineswegs eine Lage ſchaffen, die erfreulich wäre, die auch dann nicht erfreulicher würde, wenn in der Rheinlandkommiſſion ſelbſt perſonelle Aenderungen eintreten ſollten. Dazu kommt noch, daß bei gewiſſen Meldungen über eine ſolche Aenderung des Beſatzungsregimes der Pferdefuß deutlich zu ſehen war, indem davon geſprochen wurde, daß nicht ein Vertreter der deutſchen Regierung, ſondern ein Vertreter der rheiniſchen Bevölkerung in die Oberkommiſſion der Alliierten aufgenommen werden ſollte. Dieſe Sache ſchmeckt merklich nach Separatismus und ſeparatiſtiſchen Hintermännern, die vielleicht auf dieſe Weiſe verſuchen, wieder zu Einfluß zu kommen, nachdem ſie mit ihren Putſchen infolge der Haltung der treudeutſchen rheiniſchen Bevölkerung ſo jämmerlich Schiffbruch gelitten haben.

Im Rheinland und im Reiche wünſcht man eine Milderung des Beſatzungsregimes. Aber dieſe Milderung muß loyal und ohne Hintergedanken erfolgen. Für dieſen Fall wird ſicherlich auch die deutſche Regierung zur loyalen Mitarbeit im Sinne einer Verſtändigung bereit ſein und beſtimmte Vorſchläge unterbreiten können.

Maurenbrecher gegen die Deutſchnationalen.

Das Echo der Berliner Preſſe.

Berlin, 29. 11. 24. (Eig. Meldg.).

Der ehemalige Hauptſchriftleiter der „Deutſchen Zeitung“ Max Maurenbrecher veröffentlicht durch den „Völkiſchen Preſſedienſt“ einen Aufruf an „alle Deutſchnationalen“, in dem er ſie auffordert, bei den Wahlen am 7. Dezember für die Liſte der Nationalſozialiſten zu ſtimmen. Er begründet ſeine Aufforderung mit der angeblichen Linksentwicklung der deutſchnationalen Parteileitung. U. a. heißt es in dem Aufruf: „Hergt iſt Spitzenkandidat der Reichsliſte geblieben; er iſt damit der Namensträger der Partei; es iſt ſelbſtverſtändlich, daß er damit auch zum Vorſitzenden der zukünftigen Fraktion vorbeſtimmt iſt. Sein Rücktritt vom Vorſitz der Partei bei Ausbruch des Wahlkampfes war demnach nur eine Finte. Die Nächſten aber, die auf der Reichsliſte nach Hergt folgen. Fürſt Bismarck, Margarete Behm, Großadmiral von Tirpitz, Lambach und mancher andere ſind die Führer der Ja-Sager vom 29. Auguſt. Zum Teil waren ſie von ihren Landesverbänden abgelehnt worden, weil ſie eine Werbung für die Partei unmöglich machten. Jetzt erſcheinen ſie auf der Reichsliſte an führender Stelle, während die bezeichnendſten Vertreter der nationalen Oppoſition im Hintergrund bleiben oder ganz verſchwinden. Kurz: Alles, was wir ſeit Jahren bekämpft haben, iſt doch geblieben, alles, wovor wir gewarnt haben iſt doch geſchehen.

Nun hat die nationale Oppoſition daraus die Folgerungen zu ziehen . . . Darum müſſen wir diesmal die einzige Liſte wählen, die jedenfalls, mag ſie ſonſt ſein wie ſie will, nur Männer enthält, die auf dieſem Punkte unerſchütterlich geſtanden haben und ſtehen: Die Liſte der Nationalſozialiſtiſchen Freiheitspartei.“

Das Vorgehen Maurenbrechers hat in der Berliner Preſſe lebhaftes Aufſehen erregt.

Der „Vorwärts“ ſchreibt:

„Ob damit eine weitere Spaltung der Deutſchnationalen Partei eingeleitet iſt, muß abgewartet werden. Innerlich zerriſſen, von neuer Spaltung bedroht, ſchwankend und unehrlich wie ihre ganze Politik, ſo gehen die Deutſchnationalen der Entſcheidung vom 7. Dezember entgegen.“

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt:

„Die Vermutung, daß die Oppoſition innerhalb der Deutſchnationalen Volkspartei trotz aller Einigkeitbeteuerungen ungeſchwächt gegen die Richtung Hergt weiterarbeitet, findet jetzt eine bemerkenswert deutliche Beſtätigung. Herr v. Graefe wird jedenfalls nichts unterlaſſen, um dieſem Appell an die deutſchnationalen Wähler weiteſte Verbreitung zu ſichern, denn er iſt ein Geſchenk des Himmels und wird ſicherlich überall Gehör finden, wo Herr Hergt den fortwirkenden Zorn über das „Jena des 29. Auguſt“ noch nicht aus der Welt zu reden vermochte. Maurenbrecher will übrigens vorläufig nur mit den Völkiſchen ſtimmen, nicht zu ihnen übertreten, den eigentlichen Vorſtoß der Oppoſition kündigt er für die Zeit nach den Wahlen an.

Die „Germania“ bemerkt:

„Auch wenn Maurenbrecher ſeinen Aufruf nicht geſchrieben hätte, würden ohne Zweifel am 7. Dezember weite Wählermaſſen, die ſich bei den letzten Wahlen zu der Deutſchnationalen Volkspartei bekannten, der Stimme enthalten. Die Deutſchnationalen haben allerdings jetzt den Troſt, einen Sündenbock gefunden zu haben, Dr. Maurenbrecher.“

Von der deutſchnationalen Preſſe hat ſich bisher nur die „Kreuzzeitung“ mit dem Aufruf Maurenbrechers befaßt. In ihrem, vermutlich von Graf Weſtarp ſtammenden Kommentar heißt es: „Maurenbrecher dürfte, abgeſehen von ſeiner grundſätzlichen Stellungnahme, der von ihm vertretenen politiſchen Sache durch die Art ſeines Vorgehens gerade im entſcheidenden Augenblick den ſchlechteſten Dienſt erwieſen haben. Sein Aufruf kann nur Verwirrung anrichten und nur dazu beitragen, daß am 7. Dezember nicht die Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei aus dem Wahlkampf geſtärkt hervorgeht, ſondern der Rechten überhaupt durch Wahlenthaltung aus tiefer Verbitterung über die zerſetzenden Quertreibereien, die ſich bemerkbar machen, Stimmen entzogen werden. Ehre und Gewiſſen werden auch gemeſſen an politiſchem Verantwortungsbewußtſein, und wir möchten ein großes Fragezeichen dahinter machen, ob nicht gerade hier das politiſche Verantwortungsgefühl Herrn Dr. Max Maurenbrechers zu weiteren Zurückhaltungen veranlaſſen mußte.“

Die deutſche Kriegslaſtenkommiſſion.

Berlin, 29. 11. 24. (Eig. Meldg.)

In der Preſſe iſt die Frage aufgeworfen worden, ob Maßnahmen zum Abbau der Kriegslaſtenkommiſſion in Paris in Ausſicht genommen ſeien. Wir hören dazu, daß der Umfang der Kriegslaſtenkommiſſion bereits heute aufs äußerſte eingeſchränkt iſt. Einſchließlich aller Büro- und Schreibkräfte beträgt das geſamte Perſonal der Kriegslaſtenkommiſſion nur noch 11 Köpfe. Räumlich iſt die Kommiſſion auf ein einziges Stockwerk in einem der Deutſchen Botſchaft gehörigen Gebäude beſchränkt. Demgegenüber wird das Perſonal der Repko auch nach Durchführung der vorgeſehenen Einſchränkungen immer noch 200 bis 300 Köpfe umfaſſen. Angeſichts der erheblichen noch zu leiſtenden Arbeit kann gegenwärtig an einen weiteren Abbau der Kriegslaſtenkommiſſion nicht gedacht werden.

Börſe und Handel.

★ **Die Berliner Börſe blieb am 29. November für den** Effekten- und Deviſenhandel geſchloſſen, **mithin wurden amtliche** Kursfeſtſtellungen nicht vorgenommen.

★ **Ab 1. Dezember Effektennotierung in Reichsmark.** Der Berliner Börſenvorſtand hat beſchloſſen, die Umſtellung der Kursnotierungen auf die neue Reichsmark mit dem 1. Dezember eintreten zu laſſen. Die andern deutſchen Börſenplätze werden in Übereinſtimmung damit verfahren. Die Aktiennotierungen werden auf 1 Mark für 100 Mark lauten. Einige, nämlich öſterreichiſche Bankaktien, werden in Mark pro Stück notiert werden. Auf dem Markt der feſtverzinslichen Werte werden von der Markprozentnotiz die ganz geringwertigen deutſchen Papiere eine Ausnahme machen; man wird ſie in Mark pro Million oder pro Milliarde notieren. Die Kriegsanleihe wird, wie beſonders hervorgehoben ſei, in Markprozent notiert werden.

★ **Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt vom 29. November.** Auftrieb: Rinder 2324, darunter Bullen 567, Ochſen 562, Kühe und Färſen 1195, Kälber 1400, Schafe 5486, Schweine 3252, Ziegen 8, Schweine aus dem Ausland 1063. Preiſe: Ochſen a) 46—48, b) 40—43, c) 36—38, d) 33—35; Bullen a) 44 bis 46, b) 40—42, c) 34—37; Kühe und Färſen a) 40—48, b) 38—43, c) 30—35, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 30—35; Kälber a) —,—, b) 85—98, c) 70—80, d) 50—65, e) 38—45; Stallmaſtſchafe a) 44—48, b) 33—42, c) 25—30; Schweine a) —,—, b) 79—80, c) 76—78, d) 72—75, e) 68—71, f) bis 66; Säue 65—72; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig. Holſteiner Rinder über Notiz. Bei Schafen glatt. Ausgeſuchte Schafe über Notiz.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	29. 11.	28. 11.		29. 11.	28. 11.
Weiz., märk.	218-223	218-223	Weizkl. f. Brl.	13,8-14,0	13,8-14
pommerſcher	—	214	Rogkl. f. Brl.	12,2-12,4	12,2-12,4
Rogg., märk.	207-211	207-211	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-32	30-32
Futtergerſte	190-200	190-200	kl. Speiſeerbſ.	21-22,5	21-22,5
Braugerſte	220-246	220-246	Futtererbſen	18,5-20	18,5-20
Hafer, märk.	167-175	168-175	Peluſchken	16-16,5	16-16,5
pommerſcher	157-166	159-166	Ackerbohnen	25,5-21	21-21,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not)	29,5-32,5	29,5-32,5	Lupin., blaue	12-13	12-14
			Lupin., gelbe	15-16,5	15-17
			Seradella	11-12,5	11-12
			Rapskuchen	16,5-16,7	16,5-16,6
			Leinkuchen	25,5-26	25,5-26
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	28,5-31,5	28,5-31,5	Trockenſchtzl.	8,9	8,9
			vw. Zuckſchn	—	—
			Torfml. 30/70	8,3-8,5	8,3-8,5
			Kartoffelfl.	18,3-18,7	18,3-18,7

Die Tragödie der Alten.

Von Dr. Max Schwarz.

Den alten Leuten geht es ſeit der großen Kataſtrophe, die nahezu die ganze Welt in ihren Grundfeſten erſchüttert hat, weit ſchlechter als der jüngeren Generation. Die jungen Leute paſſen ſich allmählich der neuen Ordnung der Dinge an, die Alten aber fühlen ſich überflüſſig und leben ſo herum, niemand zur Freude und ſich ſelbſt zum Überdruß. Sie haben alles verloren, was ihnen freundliche Zukunft zu verheißen ſchien; Geld und Gut, kleine Erſparniſſe und Verdienſtmöglichkeiten, und blicken nun mit trüben Augen und lebensmüde in die Welt. Was ſollen ſie noch? Wer braucht ſie noch? Aber da fällt ihnen plötzlich ein, daß ſie ja noch Kinder haben, und daß Kinder vergelten ſollen, was man ihnen einſt an Gutem erwieſen hat. Wie es in der Bibel ſteht: „Du ſollſt Vater und Mutter ehren!“ Die Alten ſind noch bibelgläubig, und außerdem wiſſen ſie, daß es eine vom Geſetzgeber genau geregelte Unterhaltspflicht gibt, daß die Kinder den in Not geratenen Eltern helfen müſſen. Alſo ziehen die alten Eltern zu ihren Kindern.

Hier beginnt die Tragödie der Alten. Die alte Mutter kann ſich vielleicht noch ein bißchen im Haushalt nützlich machen und auf die Enkelkinder aufpaſſen, ſo daß der Sohn oder die Tochter, die ſchließlich auch nicht auf Roſen gebettet ſind, mit ihr, alles in allem gerechnet, auf die Selbſtkoſten kommt. Was aber macht man mit dem alten Vater, der die Gicht hat, ſchlechten Tabak raucht und mit der kleinen Invalidenrente, die er vielleicht in die gemeinſame Wirtſchaftskaſſe einſchießt, ſich kaum die Margarine für ſein Brot verdient? Natürlich kann es auch umgekehrt ſein: der Vater wird zur Stütze der Hausfrau, während das alte Mütterchen wie der Kanarienvogel betreut werden muß. Konflikte liegen in der Luft. Man läßt die alten Menſchen fühlen, daß ſie im Wege ſind. Der ſchlechteſte Wohnraum des Hauſes iſt für ſie als Schlafſtelle gerade gut genug, und das Eſſen ſchiebt man ihnen mürriſch und unfreundlich vor den zahnloſen Mund. Alles wird zum Vorwurf, und es wird täglich mit Addition und Subtraktion eine Rechnung aufgemacht und den Alten zu Gemüte geführt, daß ſie allen Grund hätten, dankbar und beſcheiden zu ſein. Und beinahe ſchlimmer noch als die lauten Vorwürfe ſind die nur gemurmelten und die ganz ſtummen, die man mit den Augen macht oder mit einem Zucken des Mundes oder mit einer abwehrenden Handbewegung. Das allerſchlimmſte aber iſt, daß der Kinder Kinder, die Enkelſöhne und Enkeltöchter, das alles mitanſehen und nach dem Verhalten der Eltern ihr eigenes Verhalten dem Großvater oder der Großmutter gegenüber einrichten. Wie ſoll ſo ein Bub Reſpekt haben vor dem Faltenantlitz und den grauen Haarſträhnen, wenn er ſieht, wie man die alten Leutchen herumſtößt? So bildet ſich eine Atmoſphäre von Geringſchätzung und Mißachtung, und das Ende vom Liede iſt, daß die Alten ſich wieder wegwünſchen von ihrem eigenen Blut. Wer ehrenamtlich in der öffentlichen Fürſorge tätig iſt, könnte Bände erzählen von dringenden Bittgeſuchen ſolch alter Menſchen, die nichts mehr erſehnen als in Altersheimen oder ähnlichen Verſorgungsanſtalten ihr Leben beſchließen zu dürfen. Nur weg von den Kindern, nur weg!

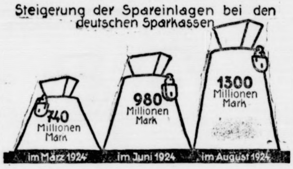
Aber wir dürfen nicht ungerecht ſein, dürfen nicht Licht und Schatten ungleich verteilen. Die Wahrheit zu ſagen: es iſt nicht immer gut, mit alten Leuten zuſammenzuhauſen, und die Schuld an dem unerquicklichen Zuſammenleben, das eher ein Auseinanderleben iſt, iſt häufig genug auf ihrer Seite. Alte Leute ſind oft ein bißchen wunderlich, nicht ſelten aber auch ſtreitſüchtig und rechthaberiſch, und ſo kommt, was kommen muß. Die Alten miſchen ſich in intimſte Angelegenheiten der Jungen ein, möchten mit ihren Erfahrungen, die einer ganz andern Zeit entſtammen, alles, was ihnen an Neuem nicht zuſagt, auf ein ihnen paſſendes Maß zurückführen, und geben Rat, auch wenn er nicht erbeten iſt. So wird, was Gemeinſchaft werden ſollte, zu Feindſchaft, zumal wenn Schwiegerkinder und Schwiegermutter ſich als Parteien gegenüberſtehen. Und ſo begegnet ſich mit dem Wunſche der Alten herauszukommen aus einer Umgebung, in der ſie ſich bedrückt fühlen, der Wunſch der Kinder, ihnen dies Herauskommen zu erleichtern. Nur weg mit den Eltern, nur weg!

Und darum bleibt unter allen Umſtänden eine Tragödie, was den alten Leuten geſchieht. Alter iſt ja ohnehin eine unheilbare Krankheit, warum ſie noch verſchärfen und falſch behandeln?! Man kann ſchließlich den alten Vater oder die alte Mutter nicht einfach „abbauen“. Sind ſie ſchon einmal im Hauſe, ſo ſollte man ihnen wirklich etwas mehr Licht gönnen; nicht das Licht, das als Tageshelle durch die Fenſter ſtrömt, ſondern jenes Licht, das als Liebe vom Herz zum Herzen flutet. Die von der Zeit und meiſt gar vor der Zeit zermürbten Alten mögen noch ſo unbequem ſein — es ſind aber doch immerhin die alten Eltern, und die Kinder ſollten bedenken, daß auch ſie einſt „alte Eltern“ ſein und dann vielleicht gleichfalls in die Lage kommen könnten, das karge Brot, das man ihnen gibt, als Gnadenbrot betrachten zu müſſen.

Der Spartrieb der deutſchen Bevölkerung.

Ein Symptom unſerer Geſundung.

Von außerordentlicher Bedeutung und ſymptomatiſch für den wirtſchaftlichen Geſundungsprozeß iſt die Tatſache, daß der unter den Wirkungen der Inflation vollſtändig geſchwundene Sparbetrieb der deutſchen Bevölkerung langſam wieder auflebt. Das Sparen hat wieder Sinn bekommen, ſeit wir eine feſte Währung haben. Die moraliſchen und materiellen Wirkungen des Wiedererwachens des Sparbetriebs ſind nicht hoch genug einzuſchätzen. Iſt doch die Neubildung des deutſchen Volksvermögens eine der wichtigſten volkswirtſchaftlichen Aufgaben, die uns zur Löſung geſtellt ſind. Freilich ſind auch heute noch die Guthaben bei den deutſchen Geldinſtituten im Vergleich mit der Vorkriegszeit verſchwindend gering. Auch hier kommt die Verarmung des deutſchen Volkes kraß zum Ausdruck. Immerhin iſt mit Genugtuung feſtzuſtellen, daß auch auf dieſem Gebiet eine langſam anſteigende Kurve der Entwicklung ſichtbar iſt.


Steigerung der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen

Die Steigerung der Spareinlagen bei den deutſchen Sparkaſſen iſt aus obiger Skizze beſonders ſchön zu erkennen. Die Guthaben bei den Banken, die im Februar rund 2.7 Milliarden Goldmark betrugen, haben im Auguſt 3 Milliarden Goldmark ausgemacht.

Die großen volkswirtſchaftlichen Vorteile für den deutſchen Kapital- und Kreditmarkt bei der täglich fortſchreitenden Zunahme der Spartätigkeit liegen klar zutage. Es liegen bis jetzt vielverſprechende Anſätze vor, die um ſo bedeutungsvoller ſind, als auch ſie ſich aus einer Wirtſchaftskriſe herausheben, die der Neubildung von Kapital nicht gerade förderlich war.

Köln, ein engliſch-franzöſiſches Kompenſationsobjekt?

(Von unſerem Pariſer Korreſpondenten.)

Paris, 28. 11. 24.

In dem engliſch-ägyptiſchen Konflikt hat die franzöſiſche Preſſe eine Haltung eingenommen, die in London nicht gerade Frohlocken hervorgerufen hat. Der Gedanke, die Beilegung dieſes Konflikts in die Hände des Völkerbunds zu legen, hat in Frankreich beſonders eifrige Fürſprecher gefunden. Man ging ſogar ſo weit, England eine bewußte Diskreditierung des Völkerbunds vorzuwerfen, wenn es ſich gegen das Eingreifen dieſer Inſtanz ſträuben würde.

In dieſer Angelegenheit hat nun am Freitag abend der engliſche Botſchafter in Paris, Lord Creve, beim franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot vorgeſprochen. Ueber Inhalt und Ergebnis dieſer Beſprechung iſt zwar offiziell nicht mitgeteilt worden. Die Pariſer Preſſe glaubt jedoch, Grund zu der Annahme zu haben, daß der Botſchafter ſich zwar etwas ungehalten über die Kritik einiger Blätter geäußert habe, daß er aber im übrigen durchaus befriedigt geweſen ſei über die Entſchließungen offizieller franzöſiſcher Kreiſe, die erklärten, daß Frankreich an dem Abkommen von 1904 feſthalte. Dieſes Abkommen beſagt bekanntlich, daß Frankreich freie Hand in Marokko und England in Aegypten erhält.

Der „Petit Pariſien“ ſpricht — in dieſem Falle ſicherlich amtlich inſpiriert — ſeine Genugtuung darüber aus, daß dieſe kleine Verſtimmung zwiſchen Frankreich und England nun aus der Welt geſchafft ſei. Er meint, es ſei umſo mehr zu begrüßen, als dadurch die Regelung der ſchwebenden politiſchen Fragen zwiſchen den beiden ehemaligen Verbündeten nur erleichtert würde. Dabei erwähnt das Blatt ganz beſonders die Räumung der Kölner Zone und gibt dabei der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Stellungnahme Englands zu dieſer Frage durch die Haltung des offiziellen Frankreich im engliſch-ägyptiſchen Konflikt ſehr erleichtert werde.

Dieſe Auslaſſungen des franzöſiſchen Blattes werden in Deutſchland nur mit großem Staunen aufgenommen werden können, und man wird ſich unwillkürlich die Frage vorlegen müſſen, was hier hinter den Kuliſſen wieder vorbereitet wird. Soll ſich vielleicht das altbekannte Spiel wiederholen, daß England freie Hand im Orient erhält und dafür Frankreich einmal wieder am Rhein frei ſchalten und walten darf? Sollen wieder Unſtimmigkeiten dieſer beiden Länder, die ſich aus den entgegengeſetzten Intereſſen in ihren Kolonialgebieten ergeben, auf dem Rücken Deutſchlands ausgetragen werden? Die Vergangenheit gibt uns zu dieſen Befürchtungen allen Anlaß. Die nächſten Wochen werden uns jedoch hierüber etwas mehr Klarheit verſchaffen. Denn der 10. Januar, an dem die Räumung der Kölner Zone vertragsgemäß erfolgen muß, rückt immer näher, und es iſt auch bekanntlich von den Alliierten eine Konferenz im Dezember in Ausſicht genommen, in der dieſe Frage beſprochen werden ſoll. Der deutſche Standpunkt iſt klar. Die deutſche Regierung muß und wird ſich daran halten, daß die Räumung der erſten Zone an dem im Vertrag von Verſailles feſtgeſetzten Termin erfolgt.

Ein neuer Skandal der ſaarländiſchen Polizeiverwaltung.

Saarbrücken, 28. 11. 24. (Eig. Meldg.)

Die „Saarbrücker Zeitung“ veröffentlicht einen Brief des Polizeidirektors Adler an den Chef der Sicherheitspolizei in Paris. In dieſem Schreiben werden von der ſaarländiſchen [illegible] genaue Angaben über die beiden Gebr. Röchling gemacht, die auf der von der franzöſiſchen [illegible] „Kriegsverbrecherliſte“ ſtanden. Robert Röchling iſt, wie erinnerlich, auch in Amiens und Nancy vor Gericht geſtellt worden. Er wurde in Amiens zu einer langen Freiheitsſtrafe verurteilt, mußte aber nach einer Wiederaufnahme der Verhandlungen vor dem Gericht in Nancy nach einer 22monatlichen Unterſuchungshaft wieder aus dem Gefängnis entlaſſen werden, weil gegen ſeine Perſon nichts Belaſtendes feſtgeſtellt werden konnte. Auch gegen Hermann Röchling, der Großinduſtrielle aus dem Saargebiet wurde in contumaciam verurteilt. Die franzöſiſchen Behörden hoben nach der Verhandlung in Nancy den Steckbrief gegen den freigeſprochenen Röchling auf, wobei ihnen der Fehler unterlief, auch den Steckbrief gegen Hermann Röchling aufzuheben, gegen den das Verfahren weiter anhäagig blieb.

Der ſaarländiſche Polizeidirektor ſah ſich veranlaßt, an den Direktor der Pariſer Sicherheitspolizei ein Schreiben zu richten, in dem er der Auffaſſung Ausdruck gab, daß doch wohl nur der Steckbrief gegen Robert Röchling aufgehoben ſei, während der Haftbefehl gegen Hermann Röchling aufrecht erhalten werden müſſe.

Die ſaarländiſche Polizeiverwaltung bzw. die hinter ihr ſtehende Saarregierung, die ſich damit, wie die „Saarbrücker Zeitung“ ſagt, zum getreuen Schildknappen Frankreichs gemacht hat, liefert aufs Neue den Beweis dafür, daß ſie ihr Amt in einm ganz anderen Sinne auffaßt, als es ihr im Verſailler Vertrag vorgeſchrieben iſt, nämlich allein das „Wohl der Bevölkerung“ im Auge zu behalten. Sie bringt es, ebenſo wie im Falle des in St. Martin de Ré untergebracht geweſenen politiſchen Gefangenen v. Oetinger, der auch Saarländer war, fertig, gegen die Intereſſen der ihrem Schutz unterſtellten Einwohner des Saargebiets zu arbeiten und ſich als Helfershelfer der franzöſiſchen politiſchen Polizei anzuſehen. Die Skandale, die in der letzten Zeit in der ſaarländiſchen Polizeiverwaltung entſtanden ſind, werfen auf die Zuſtände im ſaarländiſchen Polizeiweſen ein ganz grelles Licht.

Der neue Kommandierende der franzöſiſchen Rhein-Armee.

Mainz, 28. 11. 24. (Eig. Meldg.)

Der neue Oberkommandierende der franzöſiſchen Rheinarmee Guillaumat hat geſtern in Coblenz ſeinen Antrittsbeſuch beim Oberkommiſſar Thirard, dem belgiſchen und engliſchen Oberkommiſſar der Rheinlandkommiſſion und dem Vertreter der italieniſchen Regierung gemacht.

* * *

Anläßlich der Übernahme ſeines neuen Amtes hat Herr Guillaumat dem Vertreter des „Matin“ gegenüber ſich über ſeine Aufgaben, ſo wie er ſie auffaßt, geäußert. Der General ſagte, er habe die doppelte Aufgabe, für die Sicherheit der Beſatzungstruppen zu ſorgen und mit Gerechtigkeit und Überparteilichkeit die Ausführung der Verträge zu überwachen.

Es iſt uns nicht bekannt, daß es auch zur Aufgabe der franzöſiſchen Generale im Rheinland gehört, die Ausführung des Friedensvertrages zu überwachen. Im Verſailler Vertrag ſteht jedenfalls davon nicht ein Wort. Wir glauben auch nicht, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident Herrn Guillaumat eine ſolche oder ähnliche Inſtruktionen mit auf den Weg gegeben hat, möchten

---

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

1] (Nachdruck verboten.)

Erſtes Kapitel.

„Herrgott, iſt das heute ein unverſchämt ſchönes Wetter!“

Hilde Söderſtröm ſaß neben ihrem Vetter, dem ihr nur halb nicht unſympathiſchen Dr. Werner Hilpert, auf dem Rückſitz der großen Limuſine ihres Vaters, des Kommerzienrats Söderſtröm, Direktors der Mülheim-Offenbacher Farbwerke. Sie jauchzte in überſchäumender Lebensluſt ihrer ſiebzehn Jahre ſo laut auf, daß die Frau Kommerzienrat, die neben dem etwas mager und abgearbeitet ausſehenden Gatten im Plafond des Wagens ſaß, ihr einen ſtrafenden Blick zuwarf.

„Aber Kind, die Menſchen ſehen ſich ja nach dir um.“

„Und wenn ſchon, ſie haben ſicher Häßliches geſehen!“

„Kind, Kind!“

Dr. Hilpert ſtrahlte ſie an. Wirklich, recht hatte die kleine Hilde, denn in ihrem ledernen Autodreß, deſſen Pelzbeſatz ſo vorteilhaft die friſchen Farben ihres Geſichtes und ihre jugendlich ſchlanken Formen zur Geltung brachte, mit ihren braunen Löckchen, die unter der Kappe hervorſchauten, und mit den keck und vergnügt blitzenden Augen, war ſie in der Tat direkt zum Anbeißen! Und unbeirrt fuhr ſie fort:

„Na ja, da ſoll der Menſch nicht ſo vergnügt ſein, daß er Bäume ausreißen möchte. Solches Wetter! Kinder, ſolches Wetter, und Papa wohl, und wir im Begriff, zum großen Autorennen zu fahren, was ich mir ſchon ſo lange gewünſcht habe. — Pa, wenn Mutter nicht wieder ſchelten würde, ich müßte dir hier im Wagen einen Kuß geben.“

Der Kommerzienrat, der heute wirklich etwas beſſer als gewöhnlich ausſah, war augenſcheinlich ebenfalls in beſter Stimmung: „Das wäre jedenfalls eine beſſere Beſchäftigung als das Bäumeausreißen.“

Er lachte und ſie ſprang halb auf.

„Soll ich? Soll ich?“

„Aber Kind!“

Die Mutter ſchüttelte ſchon wieder den Kopf.

„Wenn das ſchon jemand ſieht, wie ich meinem Vater einen Kuß gebe!“

Sie wollte ſich vornüber beugen — da machte das Auto eine unerwartete Kurve und — Hilde Söderſtröm ſaß mit einem Ruck auf dem Schoß des Herrn Dr. Hilpert, während auf der Straße ein paar vergnügte Stimmen laut wurden. Der Herr Doktor, trotz ſeiner ſechsundzwanzig Jahre etwas ſchüchtern, war dunkelrot geworden.

„Da, ſiehſt du!“

Die Frau Kommerzienrat wollte ernſtlich böſe werden, aber Hilde machte ein ſo komiſch verdutztes Geſicht, und war dabei ſo erſchrocken, daß ſie unwillkürlich regungslos ſitzen blieb. Söderſtröm lachte auf.

„Möchteſt du nicht wenigſtens nach deiner verunglückten akrobatiſchen Leiſtung wieder auf deinen Platz zurückkehren, oder beabſichtigſt du, hier öffentliches Ärgernis zu erregen? Zudem ſcheint mir Werner durchaus nicht entzückt.“

Sie warf dem Vater einen raſchen Blick zu — jetzt wurde ſie ſelbſt verlegen und rutſchte auf ihren Platz zurück.

„Verzeih —“

„Aber bitte, bitte — es was mir ſehr angenehm —“

Jetzt lachten ſie alle, und Söderſtröm nickte.

„Wenigſtens, wie ich jung war — ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn eine hübſche junge Kuſine —“

„Mach mir das Mädel noch eitler, als ſie ſchon iſt!“

„Herrgott, Mutter, daß ſie keine Vogelſcheuche iſt, weiß ſie ſelber. Wie wäre das auch möglich — bei einem Paar Eltern wie wir —“

„Aber Eberhard —“

„Schade nur, daß Werner ſie nicht leiden kann —“

„Aber Onkel —“

„Ich hätte —“

Frau Alma miſchte ſich ein.

„Du warſt auch ein Don Juan —“

„Erlaube mal — aber — na ja —“

Das Auto war inzwiſchen den Kurfürſtendamm hinuntergefahren und bog nun rechts ab. Jetzt ging es mit jeder Minute langſamer. Kopf an Kopf drängten ſich hier ſchon die Menſchen, und dazwiſchen Droſchken, Autos, Motorräder, Omnibuſſe.

„Kinder, das kann nett werden — ſchon hier geht's kaum vorwärts — ein Segen, daß wir die Tribünenplätze haben.“

Je näher ſie dem Ziele kamen, deſto dichter wurde das Gedränge der Menſchen. Die Hallen der großen Automobilausſtellung und die Eingänge zu der tags zuvor eröffneten großen Automobilſtraße, auf der heute die Rennen zu Ende geführt werden ſollten, waren umdrängt von Tauſenden. Die Tribünenkaſſen waren geſchloſſen, und nur mit großer Mühe gelang es der Familie Söderſtröm, bis zu ihren Plätzen vorzudringen. Jetzt taute auch Dr. Hilpert auf.

„Onkel — es iſt doch herrlich! Zum erſtenmal ſeit den furchtbaren Tagen von Verſailles wieder eine große Stunde der deutſchen Induſtrie. Nicht nur ein Sportereignis — eine Tat deutſchen Fleißes, an der ſchließlich faſt jeder Zweig der Induſtrie mitarbeitet! Und heute dieſer Tag! Dieſe gewaltige Bahn von zwanzig Kilometern — ein Traum der Vorkriegszeit, und jetzt vollendet, und dieſe frohe Menge! Ein einziger Feſtplatz die ganze Bahn! Geſtern ſollen es über zweihunderttauſend Zuſchauer geweſen ſein — heute wird ſicher die halbe Million voll.“

Wie ein gewaltiger Ameiſenhaufen wimmelte es da unten, drückte und ſtieß ſich, lachte fröhlich auf und ſchalt.

Da hatten Sachkundige Leitern mitgebracht, die ſie an die Bäume legten, um von dort oben zu ſchauen, andere Stühle und Tiſche.

Auf den Tribünen die vornehme Welt. Ganz Berlin und ein gut Stück Ausland. Elegante Toiletten, ſoweit der Automobilſport, der natürlich auch auf das Publikum abfärbte, dieſe geſtattete.

(Fortſetzung folgt.)

aber nicht verfehlen, den Herrn General auf einige Ausführungen der „Ere Nouvelle" aufmerkſam zu machen. Vielleicht wird er dann wiſſen, worum er ſich zunächſt einmal kümmern muß. In einem ſehr eingehenden Aufſatz über die Verhältniſſe des beſetzten Gebietes ſchreibt das Blatt u. a.: Wir halten die Akten zu ſeiner (General Guillaumats) Verfügung mit den nicht aufhören wollenden Klagen, die aus dem beſetzten Gebiet zu uns kommen. Die einen führen Klage über das unglaubliche Willkürſyſtem, das durch die Kamarilla, die General Degoutte umgab, aufgerichtet worden iſt, andere beklagen ſich über die Gaunereien, die totgeſchwiegen, andere über die unverfolgt gebliebenen Skandalaffären, die von den Offizieren oder höheren Beamten der Beſatzungstruppen begangen worden ſind. Andere endlich weiſen auf den bewieſenen Verrat derjenigen hin, die die von der Regierung unterzeichneten Übereinkommen derart ausführen, daß ſie ihren Sinn verfälſchen und wiſſentlich die praktiſche Wirkſamkeit aufheben, uſw. uſw.

Das iſt nur ein kleiner Ausſchnitt aus dem, was die „Ere Nouvelle" über das ſkandalöſe Beſatzungsregime bringt. Herr General Guillaumat wird hier ein reiches Betätigungsfeld finden. Der „Augiasſtall" der franzöſiſchen Rheinarmee, von dem ein anderes franzöſiſches Blatt kürzlich geſchrieben hat, bedarf zu ſeiner Reinigung eines ſtarken Mannes. Wenn der General allerdings glaubt, daß ſeine erſte Aufgabe die Überwachung des Friedensvertrages iſt, ſo ſcheint er für die wirklichen Aufgaben, die er zu erfüllen hat, doch nicht der rechte Mann zu ſein.

Vermiſchtes.

= **Der „Waſſerkoſter", ein neuer Beruf.** Die Pariſer Stadtverwaltung hat einen ganz neuen Beruf geſchaffen, indem ſie berufsmäßige Waſſerkoſter anſtellt, die das Trinkwaſſer der Stadt zu jeder Tages- und Nachtzeit auf ſeine Güte prüfen müſſen. Es war gar nicht leicht, die für dieſen Beruf geeigneten Perſönlichkeiten zu finden, denn es mußten Leute ſein, die keinen Alkohol, Tee oder Kaffee trinken und auch nicht rauchen. Die Waſſerkoſter wurden infolge der Klagen über das Pariſer Trinkwaſſer angeſtellt, das gelegentlich ſehr ſchlecht ſchmeckende Spuren von Phenol enthält. Die Waſſerkoſter, die acht Stunden täglich arbeiten, prüfen das Waſſer in lauem Zuſtande, weil dann auch der geringſte ſchlechte Geſchmack ſofort erkannt werden kann. Jede Stunde werden vier Gefäße mit Waſſer vor die Koſter geſtellt. Eins enthält das Waſſer, wie es aus der Erde kommt, das zweite das Waſſer nach der erſten Filtrierung, das dritte nach der zweiten Filtrierung und das letzte Gefäß enthält das Trinkwaſſer, wie es aus der Waſſerleitung ſtrömt. In allen dieſen vier Zuſtänden muß es geprüft und gekoſtete werden, und die Waſſerkoſter haben bei jedem ungewöhnlichen Geſchmack ſofort Bericht zu erſtatten.

= **Flugzeugverkehr mit Barbetrieb.** Aus London wird berichtet: Den Zeitungen zufolge wird gegenwärtig eine neue Flugzeugtype für ein Handelsflugzeug gebaut, mit dem alle bisherigen Rekorde übertroffen werden ſollen. Es handelt ſich um einen Zweidecker, der 1500 Pferdekräfte entwickeln wird. Außer drei Mann der Beſatzung können vierundzwanzig Paſſagiere befördert werden. In das Flugzeug wird ein Salon und eine Bar eingebaut werden. Mehrere dieſer Flugzeuge ſollen auf der Strecke London—Paris zur Verwendung kommen.

☐ **Zur Freigabe deutſcher Guthaben in Polen.** Es wird beſonders darauf hingewieſen, daß das polniſche Liquidationskomitee die in Polen in Sparkaſſen- und Bankguthaben inveſtierten Vermögenswerte deutſcher Reichsangehöriger freigegeben hat. Der Gläubiger derartiger Forderungen kann ſich jetzt alſo unmittelbar mit ſeinem Schuldner in Polen zum Zwecke der Begleichung der Forderung nach Maßgabe der polniſchen Aufwertungsverordnung vom 14. Mai d. J. in Verbindung ſetzen. Für Sparkaſſenguthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufſicht ſtehenden Sparkaſſen in Polen muß die Anmeldung zu aufgewerteter Auszahlung — durch eingeſchriebenen Brief in polniſcher Sprache und mit polniſcher Aufſchrift — ſpäteſtens bis zum 31. Dezember 1924 erfolgt ſein. Anmeldeformulare können von dem Deutſchen Oſtbund, Berlin, Potsdamer Straße 14, bezogen werden.

☐ **Poſtverkehr nach Island.** Vom 1. Dezember an ſind Poſtanweiſungen aus Deutſchland nach Island (Meiſtbetrag 720 däniſche Kronen) ſowie Poſtaufträge und Nachnahmen aus Island nach Deutſchland wieder zugelaſſen.

= **Zwei Apoſtelgräber aufgefunden?** Den jahrelangen Bemühungen eines Franziskanerpaters iſt es gelungen, in Rom die Villa des Claudius Hermes zu entdecken, wo mit den erſten Ausgrabungsarbeiten begonnen wurde. Claudius Hermes war ein Freund des heiligen Paulus, und Paulus ſowohl als auch Petrus hielten ſich längere Zeit in ſeinem Hauſe auf. Man vermutet, daß man an dieſem Hauſe auf die Grabmäler der beiden Apoſtel ſtoßen wird. **Die Ausgrabungen können aber der Witterung wegen erſt im Anfange des folgenden Jahres fortgeſetzt werden.**

= **„Nick Carter" zum dritten Male geſtorben!** „Nick Carter" ſtarb zum erſtenmal im Mai 1922 durch Selbſtmord im Hotel Broztell in Newyork; im Juli 1924 iſt er eines natürlichen Todes und im Oktober 1924 zum drittenmal (auf dieſelbe Weiſe) geſtorben! Wie iſt das möglich? Unter der Maske verbargen ſich nacheinander drei Autoren, John R. Coryell, der ſie erfand, Thomas C. Harbaugh und Frederick V. R. Dey. Die beiden letztgenannten ſcheinen am „fruchtbarſten" geweſen zu ſein. Von Harbaugh ſtammen, wie wir in der Newyorker Wochenſchrift „The Nation" leſen, mehr als 300 Bände und von Dey mehr als 1000 Einzelerzählungen mit mehr als 40 Millionen Wörtern! Alle „Nick Carters" ſtarben in Elend und Armut, während ihre Verleger reich wurden. Wann wird ein vierter erſtehen, dem ſeine Feder beſſere Erfolge bringt?

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener in Berlin anläßlich ſeines Vortrages enthuſiaſtiſch gefeiert.** In Berlin fand in Gegenwart des Reichspräſidenten, der Vertreter der Reichsregierung, der Länder, zahlreicher Behörden, der Wiſſenſchaft, Kunſt und Preſſe die große Eckener-Feier ſtatt, die vom Reichsverband der Deutſchen Preſſe veranſtaltet wurde. Dem Vortrag Dr. Eckeners gingen künſtleriſche Darbietungen des Philharmoniſchen Orcheſters voraus. An Eckeners mit ſeinem Humor gewürzten Bericht ſeines Amerikafluges ſchloß ſich nicht endenwollender Beifall, ſo daß Eckener energiſch abwehren mußte.

○ **Raubüberfall am hellen Tage.** Ein ungewöhnlich dreiſter Raubüberfall wurde in Berlin verübt. Dort fielen vier Männer über den 59jährigen Kaſſenboten Hermann Lehmann her und raubten ihm aus dem Ruckſack 10 000 Mark. Einer der Räuber wurde auf der Flucht im Warenhaus Tietz feſtgenommen, das geraubte Geld wurde bei ihm gefunden.

○ **Verhaftung einer Einbrecherbande.** Nach längeren Ermittlungen gelang es der Magdeburger Kriminalpolizei unter Beihilfe eines Landjägers aus Eilsleben, eine große Zahl Verbrecher in Hötenſee zu verhaften, die in den letzten Jahren die Bewohner der Umgegend in Schrecken verſetzten. Es ſind bis jetzt 60 Diebſtähle aufgeklärt worden. Die Verbrecher führten bei ihren Einbrüchen Schußwaffen bei ſich und ſchoſſen bei Überraſchungen auf ihre Verfolger.

○ **Raubüberfall.** In Braunſchweig drangen drei jüngere Männer in eine Filiale des Allgemeinen Konſumvereins ein, hielten die dort anweſenden drei Perſonen mit vorgehaltenem Revolver in Schach, raubten die Ladenkaſſe mit etwa 120 bis 150 Mark und konnten unerkannt entkommen.

⊙ **Grubenunglück in England.** In der Nähe von Swanſea drang Waſſer in einen Kohlenſchacht ein. 70 Bergleuten gelang es, ſich zu retten. Eine Leiche iſt bisher geborgen worden. 11 Perſonen werden vermißt. Man nimmt an, daß ſie umgekommen ſind. Die Bergungsarbeiten werden fortgeſetzt, da es noch ungewiß iſt, ob nicht noch jemand von den Vermißten am Leben iſt.

⊙ **Der Boden eines Feſtſaales eingeſtürzt.** Im Seebad Brighton iſt in der dortigen Victoria Hall während eines Whiſtturniers der Boden des Feſtſaales eingeſtürzt. Von den 350 Anweſenden wurde ein großer Teil verletzt. Todesfälle ſind nicht zu beklagen.

⊙ **Schiffskataſtrophe im Kattegatt.** Im Kattegatt ſtieß im Nebel der ſchwediſche Dampfer „Froſt" mit dem däniſchen Dampfer „Baltic" zuſammen. Letzterer ſank augenblicklich; der Steuermann und ein Paſſagier ertranken. Die „Froſt" erreichte ſtark beſchädigt Helſingborg.

⊙ **Zunahme der Konkurſe in Italien.** Die Zahl der Fallimente in Italien zeigt in den letzten vier Jahren eine ſehr ſtarke Zunahme. Während in den erſten acht Monaten des Jahres 1920 nur 406, im folgenden Jahre 996, im Jahre 1922 ſchon 2182, im Jahre 1923 bereits 3552 Fallimente gezählt wurden, ſind in den erſten acht Monaten des laufenden Jahres 4967 Fallimente regiſtriert worden.

⊙ **Ruſſiſche Zeppelin-Verkehrspläne.** Die Sowjetregierung plant die Errichtung eines Komitees, das den Plan einer Nordpolüberfliegung mittels eines Zeppelins prüfen ſoll. Es iſt beabſichtigt, etwa im Mai nächſten Jahres eine Expedition von der Murmanküſte aus zu organiſieren, die nach Nome (Alaska) fliegen ſoll. Der Plan ſtammt urſprünglich aus Deutſchland. Es iſt beabſichtigt, die Möglichkeiten zu prüfen für eine ſtändige Zeppelin-Verbindung von Amſterdam über Leningrad, Archangelsk, Yokohama, Nome nach San Franzisko.

⊙ **Der geplante transatlantiſche Zeppelindienſt.** Nach einer Meldung der „New-York Times" arbeitet die Goodyear Company Pläne zum Bau ganzer Luftſchiffſerien für Handelszwecke aus. Die erſten Schiffe ſollen in den Dienſt des Luftverkehrs zwiſchen Amerika und Europa geſtellt werden. Nach Meldungen aus Waſhington beſchäftigt ſich das Poſtminiſterium mit der Einrichtung eines transatlantiſchen Poſtdienſtes.

⊙ **Das amerikaniſche Weihnachtsſchiff unterwegs.** Das Weihnachtsſchiff für Deutſchland verließ Ende vergangener Woche den Newyorker Hafen mit Gaben für bedürftige Witwen und Waiſen, vor allem Kleidungsſtücken und Lebensmitteln. Frau Eliſabeth Boldt vom Deutſchen Roten Kreuz begleitete die amerikaniſche Führerin des Schiffes, Miß Pomeroy, von der Geſellſchaft der Freunde in Philadelphia. Der Dampfer, den die Damen benutzten, iſt ein Schiff der Hamburg-Amerika-Linie.

Bunte Tageschronik.

Genf. Das internationale Eſperantokomitee beruft den 17. Eſperantokongreß auf die Zeit vom 3. bis 7. Auguſt 1925 nach Genf ein.

Warſchau. In unmittelbarer Nähe von Bromberg explodierte durch Unvorſichtigkeit der Arbeiter einer Munitionsfabrik ein Keſſel mit Exploſivſtoffen. Es wurden drei Arbeiter getötet und einige verletzt.

Spiel und Sport.

Sp. **Bevorſtehender Länderkampf Deutſchland—Schweden.** Deutſchland hat Schweden einen Länderkampf im Amateurboxen am 10. Januar vorgeſchlagen. Wahrſcheinlich nimmt Schweden dieſen Vorſchlag an.

Sp. **Zuſammenſchluß der Leichtathletik in Berlin.** Unter dem Druck der jetzigen ſchweren Zeit haben ſich die verſchiedenen Gruppen der dem Verband brandenburgiſcher Athletikvereine angehörenden Vereine zuſammengefunden und Intereſſengemeinſchaften gegründet. Die eine Gemeinſchaft umfaßt die ſogenannten A-Vereine, alſo die „Großen", die andere die Gruppen C und D, alſo die kleinſten; die Gruppe B, die mittleren Vereine umfaſſend, wird dem gegebenen Beiſpiele folgen. Die beiden Intereſſengemeinſchaften haben eine Reihe von Maßnahmen beſchloſſen, deren ſtrikte Durchführung eine Geſundung und Stärkung des Athletikbetriebes in Berlin garantiert.

Sp. **Ein neuer Automobilrekord.** Der bekannte engliſche Automobilrennfahrer Eldridge hat im Autodrom von Monthléry einen neuen Weltrekord über zehn Meilen aufgeſtellt. Er legte dieſe Strecke in 4 Minuten 56,49 Sekunden zurück, das heißt mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 195,444 Kilometern in der Stunde. Der Rekord ſtand bis dahin auf 4 Minuten 58,86 Sekunden. Die Prüfung des Rekordes erfolgte durch zwei offizielle Vertreter des Automobilklubs von Frankreich.

Franzöſiſche Meutereien im Weltkrieg.

Aus den Tagen der engliſch-franzöſiſchen Waffenbrüderſchaft erzählt der „Mancheſter Guardian" recht intereſſante Dinge. Er knüpft an die Veröffentlichung der franzöſiſchen Generalſtabsberichte aus den Jahren 1915 bis 1918 an, die von ihrem damaligen Verfaſſer Jean de Pierrefeu herausgegeben worden ſind. Das engliſche Blatt hebt hervor, daß dieſe, ſelbſtverſtändlich gefärbten Berichte viel dazu beigetragen hätten, die Moral der franzöſiſchen Armee wieder zu heben. Damals wußte faſt niemand außer den Beteiligten, ſo ſchreibt das Blatt, und wenige wiſſen auch heute noch, wie tief die Meuterei im Jahre 1917 die franzöſiſche Armee angefreſſen hatte. Sie brach faſt gleichzeitig in ſechzehn verſchiedenen Armeekorps aus. In einem Falle verſchanzten die Meuterer ſich in einem Dorf und ſetzten eine Art unabhängiger Regierung ein. Ein Regiment verlud ſeine Maſchinengewehre auf Motorloren und marſchierte gegen Paris. Ein anderes Regiment beantwortete den Befehl, an die Front abzurücken, mit der Entſendung von Delegierten, die dem Oberſten mitteilten, das Regiment werde nicht marſchieren. In allen Armeekorps hörte man die Meuterer ſchreien: Nieder mit dem Kriege, nieder mit den unfähigen Führern. Der General Petain, der an Stelle von Nivelle das Kommando übernahm, brauchte Monate, um die Ordnung wiederherzuſtellen. Währenddeſſen mußten die Engländer ſich zu Tauſenden bei Arras und in Flandern aufopfern, um die deutſche Armee abzulenken. Das engliſche Blatt bedauert, daß das franzöſiſche Buch über dieſe Tätigkeit der engliſchen Armee ſtillſchweigend hinweggeht.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

2] (Nachdruck verboten.)

Wie ein gewaltiger Handicap-Tag, und doch wieder anders, mit eigener Note. Die erſten beiden Rennen waren bereits vorüber, jetzt nahte die große Entſcheidung!

„Hie Opel! Fritz Opel, der Sieger von geſtern, der Liebling des Publikums."

„Natürlich Opel! Wer ſonſt! Sehen Sie, da drüben ſteht er mit ſeinem roten, ſpitzen Wagen. Natürlich gewinnt er. Hat nicht umſonſt Nummer eins beim Start."

„Die Zeitungen behaupten, daß die NAG. —"

„NAG.? Auf Rennen ungekannte Größe."

So ſchwirrten die Stimmen umher, während der Totaliſator mächtig arbeitete. Mit Recht war der junge Opel der Held des Tages in ſeiner friſchen, draufgängeriſchen Art. Hilde hatte die letzten Worte aufgeſchnappt.

„NAG.? Was heißt das?"

„Nationale Automobil-Geſellſchaft — da drüben, die beiden grünen Wagen."

„NAG.? Nag? Sehr gut! Du, Pa, ich freue mich ſchon auf die Amis."

„Amis, was iſt das?"

„Amis? Sehr einfach: A. m. S. Abendbrot mit Sekt."

„Naſeweis!"

Der Startſchuß ertönte, und in ſeiner unnachahmlichen Verve ſauſte Fritz Opel als erſter davon und ließ den gleichzeitig abgelaſſenen Tatenhorſt auf Dürkopp ſofort hinter ſich zurück. Dann Irion auf Adler, und Huſemann auf dem zweiten Dürkopp — endlich als fünfter und ſechſter Zerbſt und Ricken auf den beiden grünen NAG.-Wagen, und nach ihnen der zweite Adler, zwei Horchwagen, ein Stöwer und als vorletzter Breckheimer auf dem zweiten Opel.

Auch der Kommerzienrat hatte ſich aufgerichtet.

„Nur deutſche Induſtrie — aber alles iſt erſte Klaſſe."

„Hui!"

Jetzt ſauſte ſchon Fritz Opel um die Nordkurve. Hilde beugte ſich vor.

„Schneidig — wie ein echter Held ſitzt er da — dieſes begeiſterte und doch entſchloſſene eiſerne Geſicht!"

„Hilde! Hilde!"

Runde auf Runde zog vorüber. Immer Fritz Opel mit ſeinem roten Renner an der Spitze. Wie gleichmäßig er fährt — nie ſchneller, nie langſamer, nur daß er immer in den Kurven mit unglaublicher Kühnheit hundert Meter ſpäter abdroſſelt als die anderen und dann trotzdem mit wahrhaft eleganter Leichtigkeit umſchwenkt. Hinter ihm bleiben die beiden anderen zurück — nein — langſam, aber ſicher, folgt ihm der Grüne. Der Wagen der NAG.

An ſeinem Steuer ſitzt Ricken, nicht ſo jung, nicht ſo wagemutig wie Opel, aber ein Mann mit eiſernen Nerven. Keine Muskel zuckt in dieſem Geſicht. Seine Hände halten das Steuer — aus Erz gegoſſen ſitzt er da, und gleichmäßig rundet er Kurve auf Kurve. Nach der dritten Runde weiß jeder — aus dem Rennen der elf wurde ein Zweikampf.

„Hi Opel! Hi Ricken!"

Die ſechſte Runde — Ricken iſt ſchon im Vorteil, wenn er auch räumlich noch hinter Opel zurückſteht — er ſtartete ſpäter.

Opel läßt nicht nach — immer gleichmäßig das fiebernde Temperament mit Gewalt bezwingend, holt er aus dem Wagen das Letzte. — Hilde ſchreit laut auf. —

Mitten in der Nordkurve liegen dicht nebeneinander drei Wagen der ſechſten Runde. Sie füllen die Bahn — keiner dachte daran, einen Zoll breit zu wanken —, da ſauſt Ricken ſchon in der ſiebenten Runde heran. Ein Moment furchtbarſter Spannung. — Das Publikum ſpringt auf — hält den Atem an. Was wird jetzt geſchehen? Droſſelt Ricken ab? Weicht einer der Fahrer? Die geringſte Nervoſität eines dieſer vier Führer konnte Menſchenleben koſten. Zolldicht lagen die Wagen an Wagen — jeder Nerv zittert in all den Tauſenden, die da zuſchauen. — Da! — Ricken hat keine Sekunde gezögert — der Vorſichtige wird im Augenblick der Not zum tollkühnen Wager, aber er überſchätzt ſeine Kraft nicht — er ſchießt von der Bahn ſeitwärts auf den Raſen — eine zweite Biegung, er raſt vorbei — dicht hinter ihm Fritz Opel. —

Das Zielband! Ricken auf NAG. der erſte, dann Breckheimer auf Opel, dann Fritz von Opel, dann Zerbſt auf NAG.

Unbeſchreiblicher Jubel. — Langſam leeren ſich die Tribünen. Auch Kommerzienrat Söderſtröm hat gerötete Wangen.

„Herrlich! Ganz gleich, ob NAG. ſiegte, oder ob es Opel geweſen wäre — das Ganze! Zwei Wagen ſchickt Opel, zwei die NAG. Alle vier dicht hintereinander. Und ebenſo die anderen. Kein Wagen irgendwo mit gebrochenen Gliedern im Graben. Kein ernſter Defekt auf der ganzen Fahrt. Keine ſorgſam zubereiteten Rennwagen, denn die „Grünen" ſollen ja einfache Serienware ſein. Ein glänzendes Zeugnis für die Präziſion deutſcher Arbeit. Und da will mir noch einer ſagen, daß Deutſchland am Boden liege! Elende Miesmacher!"

Sie waren, während der Kommerzienrat laut auf Werner einredete, zum Auto gekommen, und nun fragte Frau Alma: „Was jetzt?"

Hilde lachte.

„Jetzt haben wir auf der Avus, ſo heißt ja wohl die Auto-Verkehrsſtraße, den Sieg der NAG. gefeiert, jetzt geht's zum Amis!"

„Du mit deinem Amis, aber meinetwegen — warum nicht? Hallo, Herr Jordan!"

Er rief einen ſehr eleganten Herrn in den dreißiger Jahren an, der ſoeben in Begleitung eines anderen, eines hageren Mannes mit glattraſiertem Geſicht, vorbeiging.

„Kommerzienrat, Sie?"

„Allemal! Auch zugeſehen?"

„Und Sieg NAG. gefeiert."

„Dann feiern Sie weiter und kommen mit uns. Meine leichtſinnige Tochter will abſolut Sekt trinken."

„Gnädigſte Frau Kommerzienrat — gnädiges Fräulein."

(Fortſetzung folgt.)

Opferwoche der Deutschen Nothilfe.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Dezember.

Opferwoche der Deutſchen Nothilfe. Der nahende Winter verſtärkt die Sorge für die Notleidenden unſres Volkes. Hunger und Kälte bedrohen noch immer Millionen Greiſe, Kinder und Kranke. Auch die Kriegshinterbliebenen und Rentner blicken mit bitterem Bangen den Wintermonaten entgegen. Die Mittel der öffentlichen Körperſchaften reichen bei weitem nicht aus, die Not zu lindern. Deshalb veranſtaltet die „Deutſche Nothilfe" eine Opferwoche im ganzen Reichsgebiet. — Helfer und Helferinnen werden in dieſer Woche in unſrer Stadt Wohlfahrtsbriefmarken vertreiben. Alle Bürger werden zur Unterſtützung dieſes Liebeswerkes gebeten, größere und kleinere Summen zu ſtiften. Die freiwilligen Helfer werden einen Ausweis bei ſich führen, der vom Vorſitzenden des Ortsausſchuſſes für Jugendpflege, gez. Horſtmann, Rektor, unterſchrieben iſt. — Jeder frankiere ſeine Poſt mit Wohlfahrtsbriefmarken und helfe ſo, der Not der deutſchen Volksgenoſſen ſteuern.

Bankverein für Schleswig-Holſtein Aktiengeſellſchaft. Die außerordentliche Generalverſammlung genehmigte die Goldmarkeröffnungsbilanz per 1. Januar 1924, durch die die Umſtellung des Aktienkapitals im Verhältnis von 25 zu 1 auf 1,8 Millionen Mark erfolgt. Auf Anfrage aus Aktionärskreiſen wurde mitgeteilt, daß unter Berückſichtung der ſchwierigen Wirtſchaftslage der Geſchäftsgang im laufenden Jahre ein durchaus befriedigender geweſen und mit Ausnahme des Börſengeſchäfts auf allen Gebieten eine lebhafte Entwickelung zu verzeichnen iſt, ſo daß unter dem üblichen Vorbehalt für das laufende Geſchäftsjahr mit der Wiederaufnahme einer angemeſſenen Dividendenzahlung gerechnet werden kann.

⁑ **Wählerverſammlung der ſozialdemokratiſchen Partei.** Zu Sonnabend hatte die ſozialdemokratiſche Partei eine Wählerverſammlung einberufen. Der Saal in „Stadt Hamburg" war voll beſetzt. Nach Eröffnung durch Herrn Schatz nahm Lehrer Bieſter aus Hoisbüttel das Wort zu einem zweiſtündigen Vortrag. Er nannte den 5. Mai einen Unglückstag, weil er uns einen Reichstag beſchert habe, der nicht arbeitsfähig war. Schuld daran ſei der Wirrwarr der Partei geweſen. Die meiſten der vorhandenen Parteien hätten keine Daſeinsberechtigung. Eine Partei ſei nur dann berechtigt, wenn ſie eine Weltanſchauung vertrete. Nur ſolchen Parteien dürfe ein ernſter Wähler ſeine Stimme geben. Zu ihnen gehöre in erſter Linie die ſozialdemokratiſche Partei, die Partei der ſozialen Gerechtigkeit, mit dem Grundproblem des ſozialiſtiſchen Staates, in dem an die Stelle der Raubwirtſchaft die Bedarfswirtſchaft trete. Daneben ſei zu nennen die Partei des links gerichteten Bürgertums, die demokratiſche Partei. Sie ſei auch wie die Sozialdemokratie eine Partei der Arbeitenden, ſie ſtehe auch wie dieſe auf dem Boden der Republik, aber ſie könne ſich nicht freimachen vom Kapitalismus und ſei darum nicht eingeſtellt auf den Sozialismus. Sie ſei vielmehr individualiſtiſch, nicht gemeinwirtſchaftlich. Die dritte Partei, die ihre Berechtigung habe, ſei die bürgerliche Rechte, die den großen Beſitz vertrete. Alle übrigen Parteien ſeien unberechtigte Abſplitterungen. — Wenn das letzte Parlament nicht arbeitsfähig war, ſo hatten letzten Endes die Wähler die Schuld daran. Für den 7. Dezember haben die Wähler dafür zu ſorgen, daß das nicht wieder geſchehe, damit endlich einmal Ruhe und Stetigkeit in unſrer Verwaltung, in unſrer Geſetzgebung Platz greife. — Welches Ziel haben die Parteien? Die äußerſte Rechte und die äußerſte Linke ſind die Parteien der Diktatur, wonach eine Minderheit über die Mehrheit des Volkes unter Anwendung von Gewalt herrſcht. Eine ſolche Diktatur kann wohl eine Zeitlang beſtehen, ſie endet aber ſchließlich immer mit einer Revolution. Im Gegenſatz dazu ſteht die Demokratie. Sie bedeutet Selbſtbeſtimmung des Volkes, Anteilnahme eines jeden Einzelnen an Regierung und Geſetzgebung, ſo wie es in England ſeit Jahrhunderten der Fall iſt. Daher das ausgeprägte Nationalbewußtſein der Engländer, das uns fehlt. Wer Wert legt auf Würde und Selbſtbewußtſein, muß die Diktatur ablehnen. Um zur Diktatur zu gelangen, fordern die Rechtsparteien die Wiedereinführung der Monarchie. Der Monarch iſt ihnen nur das Mittel, um wieder wie früher zur Herrſchaft zu gelangen. Warum fordern die Kommuniſten die Diktatur? Weil die Arbeiter in ihrer Mehrzahl nicht bereit ſind, blindlings ihren Führern zu folgen. Die Arbeiter haben tatſächlich die Mehrheit im deutſchen Volke; 65 Prozent ſind Lohnarbeiter und rechnet man mit Beamte, Handwerker und Kleinbauern dazu, dann kommen 90 Prozent der Wählerſchaft heraus. Wir müſſen verſuchen, dieſe Mehrheit des Volkes zu gewinnen, nicht durch Zwang, ſondern mit geiſtigen Waffen. Die Minderheiten ſollen daneben beſtehen bleiben und ſich auswirken können; das iſt die rechte Demokratie. — Die Demokratie will die Reichseinheit, die Rechtsparteien ſind für den Staatenbund. Darum nehmen wir die Tradition von 1848 wieder auf, darum ſind wir für Schwarz-rot-gold; unter dieſen Farben erſtreben wir die Vereinigung aller Volksgenoſſen, ſoweit die deutſche Zunge klingt. Hinweg mit den Ländergrenzen, Einteilung nach den Notwendigkeiten! Die Ländergrenzen ſind nur entſtanden durch die Dynaſtien. Wir wollen Stärkung der Reichsgewalt; wer rechts wählt, ſchwächt das Reich, wer kommuniſtiſch wählt, ſchlägt es mit Gewalt auseinander. — In der Außenpolitik geht es um den Dawesplan. Wir lieben ihn nicht, aber ſeine Annahme war der einzige Ausweg aus bitterer Not. Die heutigen Verhältniſſe ſind die Folgen eines verlorenen Krieges, die wir zu tragen haben. Schuld daran tragen nicht die Novembermänner, ſondern Ludendorff, Tirpitz, der deutſche Kaiſer und alle um ſie herum. Wir wollten ſchon 1917 den Verſtändigungsfrieden. Wäre man uns gefolgt, dann ſtände Deutſchland anders da. Wir ſollen dann die Revolution gemacht haben. Es war ja garkeine Revolution, denn bei einer Revolution wird gekämpft und damals war überhaupt kein Gegner da; wie konnte denn gekämpft werden? Sie waren ja alle davon gelaufen! Aber eins haben wir getan: die Regierung übernommen, um das Volk zu retten, es vor dem Hungertode zu bewahren und nm das Reich aufrecht zu erhalten. Wir haben uns bemüht, ein Volk, das verzweifelt und müde war, wieder mit Selbſtbewußtſein und Mut zu erfüllen. Wir ſehen das Dawesgutachten an als den Anfang einer Verſtändigung, die künftige Kriege unmöglich machen ſoll. Wenn Europa nicht den Frieden behält, ſo wird es untergehen und die Kolonialvölker werden zur Herrſchaft gelangen. Unſer Ziel ſind die Vereinigten Staaten von Europa unter der Führung des Völkerbundes. — Und nun noch ein Blick auf die innere Politik der Parteien. Die Deutſchnationalen ſind die Nachfolger der Konſervativen, die das Dreiklaſſenwahlrecht mit öffentlicher Stimmabgabe hochhielten, wodurch die Mehrheit des Volkes entrechtet wurde. Sie verſprechen Aufwertung; dieſe kann aber nnr erfolgen durch Auflegung vermehrter Steuern. Wir halten die allgemeine Aufwertung für unmöglich, verlangen aber ausreichende Hilfe für die Alten und Schwachen. Sie fordern Zölle zum Schutze der Landwirtſchaft; wir ſagen: Die Schutzzölle erwürgen den kleinen Bauer und ſtärken nur den Großgrundbeſitz. Die deutſche Volkspartei iſt die Partei der Großinduſtrie; ſie neigt ſtark zu den Deutſchnationalen hin. Die deutſchvölkiſche Partei iſt in voller Auflöſung begriffen; das beſte iſt, man überläßt ſie ſich ſelbſt. Auch die kommuniſtiſche Partei iſt in wilder Auflöſung: ein Führer löſt den anderen ab; einer macht den andern ſchlecht. Jetzt ſind ſie nur noch das Agitationsbüro für die ruſſiſche Sowjet-Republik. Ueber Zentrum und Demokraten etwas zu ſagen, lehne ich ab, weil ſie mit uns eins ſind in dem Beſtreben, die deutſche Republik zu erhalten. — Wer für den republikaniſchen Block, wer für die ſoziale Gerechtigkeit iſt, der wähle die ſozialdemokratiſche Liſte. — Damit ſchloß der Redner ſeinen inhaltreichen, auch für Andersdenkende intereſſanten Vortrag. Zu einer Debatte kam es nicht.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Das Saargebiet vor einer wichtigen Entſcheidung.

(Von unſerem ſaarländiſchen Mitarbeiter.)

Saarbrücken, 29. 11. 24.

Das Saargebiet hat nach den Beſtimmungen des Friedensvertrages in den vergangenen fünf Jahren eine Sonderſtellung hinſichtlich der zollfreien Einfuhr deutſcher Erzeugniſſe eingenommen. Wenn nicht in letzter Stunde noch etwas geſchieht, wird es vom 10. Januar 1925 ab dem franzöſiſchen Zollregime eingegliedert werden. Das würde bedeuten, daß vom 9. auf den 10. Januar die gegenſeitige Zollfreiheit zwiſchen dem Saargebiet und Deutſchland ihr Ende findet. Ueber die Frage, welche Form die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen dem Saargebiet und Deutſchland nach dieſem Termin erhalten werden, wird augenblicklich im Rahmen der zurzeit noch ſchwebenden deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen diskutiert. Bisher hat man noch nichts gehört, ob in dieſer Hinſicht bereits ein gewiſſes Ergebnis zwiſchen Frankreich und Deutſchland zuſtande gekommen iſt. Die Handelswelt tut aber gut daran, damit zu rechnen, daß der bisherige zollfreie Verkehr am 10. Januar 1925 aufhört.

Die franzöſiſche Zollverwaltung hat ſchon ſeit längerer Zeit mit Genehmigung der Regierungskommiſſion die Vorarbeiten für die Umſtellung aufgenommen. Unter dem dauernden Proteſt der ſaarländiſchen Handelskreiſe hat ſie ferner ſchon in den Ein- und Ausfuhrbeſtimmungen eine Angleichung an die franzöſiſche Zollgeſetzgebung geſchaffen. Man iſt dabei in den meiſten Fällen gegen die Intereſſen des Handels und gegen die klaren Beſtimmungen des Friedensvertrages verfahren, und dieſes Verfahren hat die deutſche Handelskammer in Saarbrücken zu verſchiedenen Beſchwerden bei der franzöſiſchen Zolldirektion veranlaßt. Auf eine der letzten Beſchwerden der Handelskammer hat der franzöſiſche Zollkommiſſar mit einer Entgegnung geantwortet, die den ſachlichen Beſchwerden in keiner Weiſe gerecht wird. Darüber hinaus ſind in dem Schreiben des Zollkommiſſars aber auch einige ſuffiſante Bemerkungen gemacht, die erkennen laſſen, mit welcher Verſtändnisloſigkeit und Böswilligkeit dieſe franzöſiſche Verwaltung die berechtigten Wünſche der ſaarländiſchen Wirtſchaftskreiſe abzutun pflegt. Die Ausführungen des Zollkommiſſars, der die gegen ihn erhobenen Vorwürfe auf die Eiſenbahndirektion abzuſchieben verſucht, zeugen von einer ſeltenen Arroganz, halten ſich aber ganz in dem Rahmen der ſchikanöſen Art, wie man die franzöſiſchen Zollbeſtimmungen den Saarländern gegenüber auszulegen und anzuwenden beliebt.

Die Pariſer Verhandlungen über den Abſchluß eines deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages werden im Saargebiet mit größter Spannung verfolgt. Man iſt ſich bewußt, daß das Ergebnis dieſer Verhandlungen entſcheidende Bedeutung nicht nur für die Zukunft der ſaarländiſchen Wirtſchaft, ſondern auch für die Geſtaltung der künftigen Beziehungen zwiſchen dem Saargebiet und dem deutſchen Mutterlande haben wird.

Das Kinderelend in Rußland

Bericht eines Augenzeugen.

Wo ſind die Waiſen aus der ruſſiſchen Revolution, die Kinder des gemordeten ruſſiſchen Bürgertums geblieben? Die Antwort findet man in einem Bericht, den G. Z. Klötzel über ſeine „Ruſſiſche Reiſe" im ſozialdemokratiſchen „Hamburger Echo" veröffentlicht. Wir entnehmen den intereſſanten Schilderungen des Verfaſſers Folgendes:

„Am nachhaltigſten hat ſich mir auf der ganzen Fahrt ein Erlebnis eingeprägt, das mich ſehr nachdenklich gemacht hat gegenüber den Lobeshymnen, die auch von nicht bolſchewiſtiſcher Seite über gewiſſe ſoziale Einrichtungen in Rußland angeſtimmt worden ſind. Es war mir aufgefallen, daß ein Betteljunge, dem ich am erſten Reiſetage etwas gegeben hatte, am zweiten plötzlich wieder auf einer Station auftauchte. Ich ging der Sache auf den Grund und entdeckte folgendes: Jeder ruſſiſche Waggon hat zwiſchen den Radgeſtellen einen großen Kaſten, in dem früher einmal vielleicht Werkzeug enthalten war oder Akkumulatoren für die Zugbeleuchtung. Jetzt ſind dieſe Käſten leer und dienen vielen Hunderten von ſolchen Bettelkindern als Beförderungsmittel. Es ſind Waiſen aus dem Bürgerkrieg, die in einer nicht mehr vorſtellbaren Verwahrloſung aufwachſen. Ich ſah welche, die buchſtäblich nichts weiter anhatten, als einen Sack, in den ſie Löcher für den Kopf und die Arme geſchnitten haben. Von den meiſten iſt nicht mehr feſtzuſtellen, wohin ſie gehören. Sie treiben ſich während des Sommers auf dem Lande herum, machen auf die oben geſchilderte Art Reiſen von vielen hundert Werſt und ſtrömen bei Wintersanfang auf dieſelbe Weiſe in die Städte. — Die Eiſenbahn iſt gegen die blinden Paſſagiere, die das Beiſpiel der amerikaniſchen Tramps nachahmen, machtlos. Was ſoll ſie machen? Jeder Ort weigert ſich, fremde Kinder aufzunehmen. Verjagt man ſie aus dem einen Zug, ſo ſchleichen ſie ſich in den nächſten ein. Auf Stationen, wo nur kurze Zeit gehalten wird, bleiben ſie in ihren Käſten, drei, vier dicht aneinandergepreßt, jeden Augenblick in Gefahr, durch den anfahrenden Zug auf die Schienen geſchleudert zu werden. Auf den großen Bahnhöfen kommen ſie hervor, verſuchen, ſich den Paſſagieren nützlich zu erweiſen und ſtehlen, was und wo ſie nur können. — Ich habe unter unſerem Zug allein mehr als ein Dutzend ſolcher Kinder feſtgeſtellt, darunter ſogar zwei Mädchen

Mittelstandspolitik.

„Die **großen Fragen** der Politik interessieren mich nicht! Ich verlange **Mittelstandspolitik!**" — So hört man Vertreter des Mittelstandes in Versammlungen reden. — Eine kurzsichtige, gefährliche Auffassung! — In einer verwüsteten bankerotten Volkswirtschaft läßt sich keine Oase für den Mittelstand errichten. Erst wenn das Ganze gedeiht, kann auch der Mittelstand zu seinem Recht kommen, kann erfolgreiche Mittelstandspolitik betrieben werden.

Die **richtige Führung der äußeren und inneren Politik** ist auch für den Mittelstand entscheidend. — Nach den großen Linien dieser Politik muß daher auch der Mittelstand sich orientieren und seine Abstimmung einrichten. Die Deutsche Demokratische Partei tritt ein für eine **ehrliche und lokale Durchführung des Londoner Abkommens** zum Zwecke der Befriedigung Europas, für eine **gerechte Steuer- und Lastenverteilung**, für eine **verständige Wirtschaftspolitik**, die die Konkurrenz und Leistungsfähigkeit der gesamten deutschen Volkswirtschaft sichert. Sie steht aus Idealismus und Vaterlandsliebe auf dem Boden der **Demokratie und der Republik**, die allein die deutsche Einheit erhalten, allein die deutsche Wirtschaft wieder aufbauen und dem deutschen Volke diejenige Stellung im Rate der Völker wieder erringen kann, auf die unser Volk nach seinen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen Anspruch erheben kann.

Diese wahre **Volkspolitik** ist zugleich die **beste Mittelstandspolitik.** Erst wenn das ganze Haus der deutschen Volkswirtschaft wieder fest gegründet und gesichert dasteht, wenn der Brand gelöscht ist, der seit 10 Jahren in dem Gebälk desselben wütet, kann auch für den hochbedeutsamen Mittelstand innerhalb des Hauses eine wohnliche Stätte bereitet werden.

Angeblich unparteiische, rein wirtschaftliche Handwerker- und Bauern-Organisationen versuchten ihre Mitglieder politisch zu beeinflussen. Der Zweck der Uebung ist: Handwerker, Kaufleute, Landwirte für die Politik der **Rechtsparteien**, für die Interessengemeinschaft des **Grundbesitzes** und der in Syndikaten zusammengeschlossenen **Schwerindustrie** zu gewinnen, die den wahren Interessen dieser Mittelstandsschichten schnurstracks zuwiderläuft. — Die Organisationen verlangen vom Mittelstand, daß er **auf eigenes politisches Denken**, auf die Bildung eines **eigenen Urteils** verzichte. — Nicht das Programm der Parteien, nicht die bisherigen Leistungen für den Mittelstand sollen über die Stimmabgabe entscheiden, sondern rein äußere Kennzeichen der Wahllisten, ob hier oder dort **ein Vertreter dieser Mittelstandsschichten an aussichtreicher** Stelle steht oder nicht.

Selbstverständlich ist es dringend wünschenswert, — das betonen auch die demokratischen Wahllisten — daß auch Vertreter des Mittelstandes im Parlament vertreten sind. Es müssen aber **politische Persönlichkeiten** sein, die über die Vertretung der Standesinteressen hinaus ihren Blick auf das Ganze, auf das allgemeine Wohl gerichtet halten. — Solche Persönlichkeiten aber vermochte der Nordwestdeutsche Handwerkerbund den Demokraten nicht zu benennen. Diese haben sich daher selbst geholfen, indem sie den **Klempnermeister Höft-Ahrensbök** und den **Glasermeister** Stadtrat **Wessel-Neumünster** je an 4. Stelle auf die Reichstags- und Landtagsliste stellten. — Den Rechtsparteien aber kommt es bei der Aufstellung ihrer Listen in Wahrheit gar nicht auf Vertretung von Mittelstandsinteressen an. **Sie** wollen vielmehr die berechtigte Kritik des Mittelstandes von ihrer Politik ablenken, indem sie hier und dort einen **„Konzessionsschulzen"**, der in der Fraktion ohne Einfluß ist, in das Parlament hineinwählen lassen.

Die Vertretung des Mittelstandes durch eigene Standesgenossen im Parlament also in Ehren! — **Falsch aber ist es, zu glauben, daß die wahren Interessen des Mittelstandes nur durch Berufsgenossen vertreten werden können.** — Viel wirksamer ist es, wenn andere Abgeordnete sich derselben annehmen, weil dann der Verdacht engherziger Interessenpolitik ausgeschaltet ist. — Das beweist die Politik der demokratischen Reichstags- und Landtagsfraktion. — **Zwei große Siege** hat die demokratische Landtagsfraktion in der letzten Session für den Mittelstand errungen. **Die Staffelung der Grundsteuer zugunsten der kleinen und mittleren Landbesitze** — wonach diese nur zwei Fünftel oder die Hälfte der bereits bestehenden Grundsteuer zahlen — ist **einzig** und allein ihr Werk. Das hat selbst der **Deutschnationale** Landtagsabgeordnete Dr. Kaufhold in öffentlicher Landtagssitzung anerkannt. — Handwerker und Kaufleute aber hat die demokratische Landtagsfraktion vor der übermächtigen **Konkurrenz der Genossenschaften und Konsumvereine bewahrt**, indem sie sich mit größter Energie und mit Erfolg für die gleiche Besteuerung der letzteren in der Gewerbesteuer einsetzte.

Wo aber waren die deutschnationalen Bauern und Handwerker des Landtages, als im Ständigen Ausschuß des Landtages über diese Lebensfragen des ländlichen und gewerblichen Mittelstandes entschieden ward? — **Sie waren überhaupt nicht dabei!** Ja die **deutschnationalen Bauern** stimmten mit ihrer Fraktion sogar **gegen** die Herabsetzung der Grundsteuer für ihre Berufsgenossen. — Gemacht haben die Sache die demokratischen Vertreter im Ständigen Ausschuß, die **Abgeordneten Dr. Höpker-Aschoff** und **Dr. Schreiber-Halle.** Das steht aktenmäßig fest.

Als Dank für diese erfolgreiche Mittelstandspolitik wird die Deutsche Demokratische Partei von den **Berufsvertretungen des Mittelstandes offen bekämpft.** — Ein Beweis für die einseitige Rechtseinstellung dieser Organisationen. — Ihr ganzes **Verfahren** läuft auf eine **politische Bevormundung ihrer eigenen Mitglieder** hinaus, die eben so unerhört als gefährlich ist.

Selbstbewußte Handwerker, Kaufleute und Landwirte werden diese politische Vormundschaft ablehnen. — Sie werden sich nach den **Taten** und nicht nach **großen Worten** richten. — Der Mittelstand kann seine Vertretung nur in **einer Partei der Mitte** finden, die tief innerlich von der großen Bedeutung des Mittelstandes für unser Volk und für unsre Volkswirtschaft überzeugt ist.

Handwerker, Kaufleute, Landwirte! Wahrt Eure politische Würde, wahrt Eure selbständig politische Ueberzeugung! Weist jede unwürdige Bevormundung ab!

Wählt die Liste der Deutschen Demokratischen Partei! Die Liste Nummer 7

Das hätte ich eher wissen sollen!
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Jetzt erspare ich M. 1,50 an jedem Pfund, wofür ich bisher M. 2,50 bezahlte, und zwar durch Verwendung der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Wenn Sie ebenfalls einen Versuch machen, so werden Sie sich fragen: Warum habe ich nicht schon eher „Schwan im Blauband“ verwendet? Das feine Aroma beim Brotaufstrich und die vorzüglichen Eigenschaften beim Ausbraten verdankt „Schwan im Blauband“ dem unvergleichlichen Kirnverfahren, nach welchem sie hergestellt ist.

Das Halbpfund-Paket 50 Pf.

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein.

Vor ca. fünf Jahren schlossen sich die schleswig-holsteinischen Bauern zusammen zum schleswig-holsteinischen Bauernverein.

Dieser Verein wollte die freiberufliche Vereinigung der Bauern der Provinz auf wirtschaftspolitischer Unterlage sein. Der Verein wuchs und hat jetzt über 30 000 Mitglieder. In ihm fanden sich Mitglieder aller politischen Parteien zusammen in der Gewißheit, daß in ihm Platz für jeden sei.

Das ist jetzt anders geworden. Der Bauernverein hat zur kommenden Wahl politische Stellung genommen. Er fordert die beiden Rechtsparteien auf, einen Burgfrieden zu schließen und von ihm benannte Bauern an wählbare Stellen ihrer Listen zu setzen.

Nachdem die beiden Rechtsparteien diese Forderungen zum Teil erfüllt haben, fordert der Bauernverein jetzt seine Mitglieder auf, den beiden Rechtsparteien ihre Stimmen zu geben.

Der Bauernverein richtete an die Demokratische Partei nicht die Aufforderung, sich dem Burgfrieden anzuschließen und von ihm benannte Kandidaten auf seine Liste zu setzen.

Die Demokratische Partei stellte ein bewährtes Mitglied des Bauernvereins, Herrn Heesch-Auhof, von sich mit auf einen günstigen Platz ihrer Liste, weil sie wollte, daß der wichtige Bauernstand auch durch sie im Parlament vertreten würde.

Sie teilten dies dem Bauernverein mit und bat, seine Mitglieder darauf ebenso aufmerksam zu machen, wie er dies bezüglich der beiden Rechtsparteien getan hatte.

Der Bauernverein antwortete durch seinen Geschäftsführer, er wäre dazu nicht in der Lage, da die Stellung der demokratischen Partei zu den lebenswichtigen Gesamtinteressen des Landvolks in scharfem Gegensatz stände.

Als Beispiel nennt er den Umstand, daß die demokratische Partei nicht so für den lebenswichtigen Schutzzoll einträte, wie die beiden Rechtsparteien

Tatsache ist aber: Bei der zweiten Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung für 1924 beschäftigt sich der Preußische Landtag mit der von der Rechtsregierung eingebrachten Zollvorlage. **Der von den Demokraten formulierte und eingebrachte Antrag wurde** von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, der Deutschen Demokratischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei **angenommen, dagegen stimmten die Deutschnationalen.** Der Antrag lautete:

> „Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß durch geeignete, erforderlichenfalls auch zollpolitische Maßnahmen die deutsche Landwirtschaft auch unter Berücksichtigung der hohen Steuerlasten und Gestehungskosten lebens- und leistungsfähig erhaltenwird.“

Wo liegen denn nun die lebenswichtigen Interessen des Bauern?

Der Bauer und ganz besonders der schleswig-holsteinische Bauer ist in erster Linie Viehzüchter und Mäster. Die Getreidemengen, die er an den Markt bringt, sind klein gegen die Mengen tierischer Produkte, die er erzeugt.

Ein Zoll auf Getreide verteuert ihm alle Futterstoffe, die er für seine Viehhaltung zukaufen muß und schadet ihm so mehr als daß er Nutzen davon hat.

Getreidezölle nützen im wesentlichen den Grundbesitzern, die große Getreidemengen verkaufen müssen, weil sie sie nicht durch ihr Vieh verwerten können. Man nennt sie nicht Bauern.

Darf der Bauer so selbstlos sein und nur an andere denken und sein eigenes Interesse darüber vergessen?

Er weiß es doch schon seit dreißig und mehr Jahren, daß seine Produkte, Milch, Butter, Eier, Fleisch lohnenden Absatz finden, wenn die Arbeiter und Angestellten der Industrie sie gut bezahlen können.

Der Bauer wird in Zukunft noch in ganz anderem Umfange als bisher hochwertige Produkte seiner Viehzucht erzeugen müssen, da jeder weiß, daß Deutschland nur durch eine Vergrößerung seiner Jndustrie und seines Exports sich wieder aufrichten kann.

Der Geschäftsführer wirft der Deutschen Demokratischen Partei weiter vor, sie habe durch ihr Verhalten bei der Umbildung der Regierung sich ebenfalls in Gegensatz zu den Interessen des Landvolkes gestellt.

Er sagt damit, daß es im Interesse des Landvolkes lag, wenn die Deutschnationale Volkspartei in die Regierungskoalition aufgenommen würde.

Hat die deutschnationale Volkspartei seit dem Zusammenbruch als Partei oder durch ihre Mitglieder denn je bewiesen, daß sie Lebensinteressen des Bauerntums vertritt?

Wer hat denn nach dem Kriege unser Volk immer wieder aufgehetzt und zerrissen vom Kapp-Putsch bis zur Gegenwart?

Wer hat die Verhandlungen mit dem Auslande erschwert und durchkreuzt?

Wer treibt direkt oder indirekt zum Bürgerkriege?

Als alles verloren schien, hat die Deutsche Demokratische Partei deutsche Kultur u. deutsches Bauerntum vor dem Untergange gerettet. Die Deutsche Demokratische Partei hat dafür gesorgt, daß Ruhe und Ordnung kam, daß jeder Bauer in Ruhe die Früchte seines Feldes ernten konnte.

Unser schleswig-holsteiner Landsmann, der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat feste Währungsverhältnisse geschaffen und die Inflation beendet. Und Dr. Schacht sagte am 5. November in seiner Dessauer Rede: **„Ich wähle demokratisch, weil ich ein deutscher Mann bin!“**

Die Deutsche Demokratische Partei will die harten Steuerlasten, die der verlorene Krieg dem deutschen Volk aufbürdete, auf die Schulter legen, die sie am besten tragen können. Die Deutsche Demokrat. Partei tritt für die Erhaltung und Kräftigung des Bauernstandes ein, weil sie weiß, daß er das feste Fundament ist, auf dem der neue Staat sich aufbauen muß. Sie geht auf diesem Wege zielsicher weiter und bewahrt den Staat damit vor den Unruhen und Wirren, die die Rechtsparteien wünschen, um die Herrschaft im Staat wieder an sich zu reißen.

Der schleswig-holsteinische Bauer denkt ruhig und nüchtern. Er läßt sich nicht durch das Geschreibe und Getobe einer Parteipresse beirren, die dafür bezahlt wird.

Er weiß wo seine wahren Freunde sitzen.

Am Wahltage wird er die Antwort geben!

Der schlesw.-holst. Bauer wählt Liste 7

Die Deutsche Demokratische Partei!

Nehme Bestellungen auf

Gänse u. Hasen

für Weihnachten entgegen.

Jul. Schulze, Tel. 159.

Herren zum Besuch von Landwirten, Werkstätten pp. gegen hohe Provision gesucht. Angebote unter Z 4624 an **Ernst Zahn, Anzeigen-Büro, Kiel.**

Plüschpantoffeln

mit Kernledersohlen und Holzpantoffeln aller Art kaufen Sie noch billig bei

J. H. Möller.

Dixin

macht Dir das Waſchen leicht – es iſt in Güte unerreicht;

beim Waſchen

Scheuern und beim Putzen iſt es von allergrößtem Nutzen!

Mittwoch morgen, bis 10 Uhr von prima Schwein:

Friſche Schinken	℔ 1,10 M.
Flomen	℔ 1,10 M.
fetten Speck	℔ 1,10 M.
Schweineabfall	℔ 0,30 M.

Heinr. Oterhoff,
Fernruf 25 Außermthor.

Dienstag morgen:
Lebend frische

Kieler Goldbutt
Schollen, Dorsch
Fischkarbonade

Wir bitten Weihnachtsbestellungen auf

Karpfen

möglichst umgehend einzusenden.

Jul. Schulze, Tel. 159.

Landwirtschaftliche 8% und 10%

Gold-Hypotheken

vermittelt schnellstens

A. Warnemünde.

Jetzt noch vorrätige

Hüte

werden zu

bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft.

Wilhelmine Blinckmann.

Todesanzeige.

Sonntag morgen 2½ Uhr entschlief plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit in Norby unsre liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

die Witwe

Christine Grothgar

im Alter von 72 Jahren.

Schmerzlich vermißt von ihren Angehörigen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Heinr. Delfs.

Bad Bramstedt,
den 1. Dezember 1924.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4¾ Uhr von der Leichenhalle in Bad Bramstedt aus statt.

Danksagung.

Statt Karten.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer

Hochzeit

danken wir herzlich.

Johann Weigang und Frau, Gertrud, geb. Harms.

Bad Bramstedt, den 1. Dezbr. 1924.

Bekanntmachung.

Die Steuerkarten für das Steuerjahr 1925 können am Dienstag und Mittwoch, den 2. und 3. ds. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt in Empfang genommen werden.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Verpachtung.

Die Neuverpachtung der hiesigen Kirchenländereien findet am **Donnerstag, den 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr,** in der Gastwirtschaft Kruse statt. Ausgenommen von der Verpachtung sind: „Rabarg“, „Hechtkamp“, „Dahlkamp“, „Am Damm“. Die drei letztgenannten Parzellen werden jedoch hiermit zum 1. Oktober 1925 gekündigt.

Der Kirchenvorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt

Ordentliche

Ausschusssitzung

am Sonnabend, den 13. Dez. 1924, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Voranschlages 1925
2. Wahl der Rechnungsprüfer für die Rechnung 1924.
3. Arztverträge.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Bad Bramstedt, den 29. 11. 1924.

Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 13. Dez. 1924

Großer Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein

Claus Schlüter.

Wiemersdorf.

Am Mittwoch, den 3. Dezember

Gross. Preis-Skat

— Anfang 8 Uhr —

Es ladet freundlichst ein

Aug. Schümann.

Infolge günstiger Einkäufe verkaufe ich einen größeren Posten

Zigarren

bis zum 15. Dezember zu stark herabgesetzten Preisen.

Volle Formate in der Preislage von **5—12 Pfg.**

A. Warnemünde.

Achtung

billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren

zu haben bei

Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5511 | Donnerstag, den 4. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Frage der Räumung der Kölner Zone durch die engliſche Beſatzung am 10. Januar 1925 ſoll in einer Zuſammenkunft des engliſchen Außenminiſters Chamberlain mit Herriot beſprochen werden.
* Bei einem Überfall durch eine Räuberbande wurden in Haiger bei Siegen neun Perſonen getötet.
* Der Attentäter Jawurek, der ſeinerzeit den öſterreichiſchen Bundeskanzler Dr. Seipel ſchwer verletzte, wurde zu 3½ Jahren Kerker verurteilt.
* Das neugewählte engliſche Parlament iſt am 2. Dezember eröffnet worden.
* In Reval herrſcht nach dem Kommuniſtenputſch wieder vollſtändige Ruhe. Die Regierung hat die Macht in Händen, 20 Aufrührer ſind erſchoſſen worden.

Mildere Strafvollſtreckung.

Das preußiſche Juſtizminiſterium kündigt die Herausgabe einer Verordnung an, durch die der Strafvollzug ganz beträchtlich gemildert werden ſoll, wodurch vor allem die Zuſatzſtrafen in den Zuchthäuſern, alſo beiſpielsweiſe Dunkelarreſt und Feſſelung, abgeſchafft werden ſollen.

Derartige Beſtrebungen auf Erleichterung in der Lage der Gefangenen, ſowohl in den Gefängniſſen wie in den Zuchthäuſern, ſind ja namentlich in den letzten Jahren ſtark in den Vordergrund getreten. Bei dem Urteil über dieſe Beſtrebungen ſtehen ſich naturgemäß die Vertreter der beiden großen juriſtiſchen Theorien über den Geiſt der Strafe einander gegenüber, alſo die Anhänger der Abſchreckungs- und die der Erziehungstheorie, die ſich auch mit den Befürwortern des rein ſtaatlichen Zweckmäßigkeitsſtandpunktes, d. h. der reinen Unſchädlichmachung der Verbrecher vielfach decken. Die Anhänger der Abſchreckungstheorie haben ſich gerade in den letzten Jahren im Hinblick auf das furchtbare Anſchwellen der Zahlen der Verbrecherſtatiſtik bedeutend vermehrt. Es fragt ſich nicht nur, ob die Theorie richtig oder falſch iſt — ſondern vor allem, ob ſie wirkſam iſt. Tatſache iſt, daß unzählige Vergehen kleinerer Art, namentlich Diebſtähle, ungeſühnt bleiben, da gegenüber der hochangeſchwollenen Woge gerade der Eigentumsverbrechen und -vergehen der Beamtenapparat der Kriminalpolizei längſt nicht mehr ausreicht. Ebenſowenig hat die Abſchreckungstheorie Erfolg gehabt bei der Strafverfolgung der modernſten Verbrechen, nämlich des Hoch- bzw. Landesverrats, dazu des Landfriedensbruchs, kurz aller Vergehen und Verbrechen, die man als ſogenannte politiſche bezeichnet. Bei der Behandlung gerade dieſer Verbrechen, bei denen ja auch in der Regel die Zuſatzſtrafen der Aberkennung der Ehrenrechte uſw. nicht ausgeſprochen werden, wenn das Verbrechen ſich auf rein politiſchem Gebiet bewegt und nicht durch die Begehung etwa von Eigentumsverbrechen in ſeinem Charakter getrübt wird, hat ſich beim Strafvollzug die Gewohnheit herausgebildet, dieſe politiſchen Verbrecher anders zu behandeln als die gewöhnlichen. Das ſoll nun verordnungsmäßig noch dahin erweitert werden, daß dieſe „Überzeugungsverbrecher" nicht in mechaniſcher Weiſe und ihrer Vorbildung ganz unangemeſſen beſchäftigt werden, ſondern daß für ſie eigentlich nur noch die Strafe der Freiheitsentziehung beſteht.

Aber auch ganz allgemein ſoll eine weſentliche Erleichterung des Loſes der Gefangenen durch eine Reihe von Vergünſtigungen eintreten, die nicht generell gewährt, ſondern die verdient werden müſſen durch gute Führung in einer Bewährungsfriſt von drei Monaten für Gefängnisinſaſſen und von neun Monaten bei Zuchthausgefangenen. Da iſt zuerſt zu erwähnen, daß in ſolchen Fällen das Halten einer Tageszeitung geſtattet werden ſoll; natürlich nur von ſolchen, die nicht ſtaatsgefährliche Tendenzen haben. Dann ſoll den Gefangenen in beſtimmtem Ausmaß das Rauchen geſtattet ſein und ebenſo die Ausſchmückung ihrer Zelle mit Blumen, Bildern uſw. Schließlich auch noch die Anfertigung ſchriftlicher Arbeiten für ſich ſelbſt, ſodaß alſo die berühmten politiſchen Gefängnisbriefe, wie z. B. im Kriege die Spartakusbriefe waren, nun wirklich im Gefängnis geſchrieben werden können.

Vor allem bei der Gefängnisarbeit ſollen grundlegend andere Beſtimmungen wirkſam werden. Einerſeits ſoll den Gefangenen nach Erledigung ihres Arbeitsquantums die Verfügung über den noch übrigbleibenden Reſt der Arbeitszeit gegeben werden; daraus folgt ohne weiteres, daß das in dieſer reſtlichen Arbeitszeit produzierte in ſeinem Geſamtertrag dem Arbeitenden zugute kommen muß. Darüber hinaus ſoll eine teilweiſe oder auch eine ganze Selbſtbeſchäftigung geſtattet werden, — immer natürlich unter dem Geſichtspunkt, daß dieſe Vergünſtigungen verdient werden müſſen. Damit werden nicht nur die Gefangenen, ſondern auch jene wirtſchaftlichen Kreiſe ſehr einverſtanden ſein, die ſeit Jahren gegen die wirtſchaftliche Konkurrenz der Gefängnisarbeit proteſtiert haben. Bekanntlich iſt der Lohnanteil an dieſen Erzeugniſſen derart gering, daß ſich gewiſſe wirtſchaftliche Erzeugniſſe zu einem Monopol der Gefängniſſe entwickelt haben; es braucht nicht betont zu werden, daß die Niedrighaltung der Gefängnislöhne inſofern produktionshemmend wirkte, als durch ſie irgendein Arbeitsanreiz naturgemäß nicht erfolgte, der Grundſatz des Akkordlohnes wegen jener Niedrighaltung gleichfalls völlig unwirkſam blieb.

Vielleicht wird bei dieſer Gelegenheit das wichtige Problem endlich wenigſtens angeſchnitten, die Frage nämlich, wie der Gefangene nach der Entlaſſung aus dem Gefängnis oder Zuchthaus in das bürgerliche Leben zurückfindet. Nur wenn dies Problem gelöſt iſt, hat die Milderung des Strafvollzuges einen Zweck, weil ſie weniger abſchreckend als erziehend wirken will. Aber wenn der eigentliche ſoziale Zuſammenbruch erſt nach der Gefängniszeit erfolgt und nicht vermieden werden kann, dann iſt jene Arbeit im Gefängnis an der Seele des Gefangenen immer überflüſſig .

Verlängerung der engliſchen Beſetzung

London, 2. Dezember.

Die „Weſtminſter Gazette" will wiſſen, daß Köln am 10. Januar von den Engländern ganz beſtimmt nicht geräumt wird, ganz gleich, was die alliierte militäriſche Kontrollkommiſſion über Deutſchlands Entwaffnung auch berichten möge. Als Grund wird angegeben, es wäre unmöglich, die Dezentraliſation der Polizei und die übrigen Punkte, die für die weitere Diskuſſion vorbehalten waren, rechtzeitig zur Zufriedenheit der Alliierten zu regeln. Es ſei aber immer noch möglich, meint das Blatt, daß Köln im April oder Mai geräumt werde.

Das Blatt fügt hinzu, die Franzoſen täten ganz gut daran, zum gleichen Termin die Ruhr zu verlaſſen, da man in Deutſchland ſchon ungehalten genug ſei, wenn Köln über den 10. Januar hinaus beſetzt bleibe.

•

Das engliſche Blatt ſcheint vorläufig nach irgendeiner Seite Stimmungsmache zu treiben. Denn die Frage, ob Köln am 10. Januar 1925 geräumt werden ſoll, iſt zwar in der letzten Zeit in der Auslandspreſſe viel diskutiert worden, iſt aber eigentlich gar keine Frage, weil bis zu dieſem Termin die Räumung endgültig in Ausſicht geſtellt worden. In Frankreich hat man ein verſtändliches Intereſſe daran, die Engländer länger in Köln zu halten, da aus London deutlich erklärt worden iſt, man werde keinesfalls einen Einmarſch der Franzoſen in die Kölner Zone nach Abmarſch der engliſchen Truppen dulden. Und ſo ſpricht man viel von etwaigen ungünſtigen Ergebniſſen der im Gange befindlichen Militärkontrolle, die eine Verlängerung der Beſetzung notwendig machen könnten. Einer ſolchen vorgeſchützten Beſorgnis merkt man zu ſehr die Verlegenheitsſuche an, da bis jetzt nur überaus günſtige Reſultate der Militärkontrolle bekannt wurden, d. h. die Kontrolloffiziere fanden nirgends in Deutſchland Anlaß zu Einwendungen. Die wirkliche Sorge der Franzoſen geht dahin, daß ſie bei dem Abmarſch der Engländer aus Köln einer richtigen Stütze für die längere Aufrechterhaltung der Ruhrbeſetzung beraubt ſein könnten. Das iſt des Pudels Kern.

•

Zuſammenkunft Chamberlain—Herriot.

Am 4. Dezember ſollen der engliſche Außenminiſter Auſten Chamberlain und der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot eine Zuſammenkunft haben, und es ſoll dabei, wie mehrfach behauptet wird, die Kölner Räumung beſprochen werden. Allerdings bilde nach engliſchen Blättern dieſe Zuſammenkunft nur die Vorbereitung für den Beſuch Baldwins bei Herriot. Auſten Chamberlain werde mit Herriot alle ſchwebenden Fragen beſprechen, um feſtzuſtellen, in welchen Fragen eine Verſtändigung mit Frankreich leicht erzielt werden könne. Dieſe Fragen würden dann Gegenſtand einer mehr formellen Ausſprache zwiſchen Baldwin und Herriot bilden. Der Zeitpunkt dieſer Unterredung dürfte feſtgeſetzt werden, ſobald Chamberlain dem engliſchen Kabinett über das Ergebnis der Verhandlungen mit Herriot Bericht erſtattet hat.

Das angebliche Memorandum.

Berlin, im Dezember.

Das in einigen Blättern abgedruckte, angeblich von der franzöſiſchen Regierung an die Alliierten geſandte Memorandum, das Einflußnahme auf die Reichstagswahlen und die Umgeſtaltung der Reichswehr verſucht haben ſollte, bildet den Gegenſtand eifriger politiſcher Auseinanderſetzungen. Von der Linkspreſſe wird es allgemein als eine Fälſchung zu Wahlzwecken bezeichnet. Die Reichsregierung hat bereits erklärt, ein ſolches Schriftſtück exiſtiere nicht. Nun nimmt auch Herriot, der franzöſiſche Miniſterpräſident, das Wort, und zwar auf eine Anfrage des zufällig im Auftrag der Liga für Menſchenrechte in Paris weilenden deutſchen Pazifiſten Profeſſor Kuczynski. Herriot ſchreibt an dieſen:

„Sie haben mir die Kopie eines angeblichen Memorandums der franzöſiſchen Regierung an die verbündeten Regierungen zugeſtellt und erwähnt, dies Memorandum kurſiere heimlich in Deutſchland und ſolle veröffentlicht werden. Ohne alle Umſchweife erkläre ich Ihnen, daß dieſe Urkunde eine plumpe Fälſchung iſt, und ich ermächtige Sie, von dieſem Brief jeden Ihnen gutdünkenden Gebrauch zu machen.
Herriot."

Intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhang eine Nachricht, die das Berliner Tageblatt in ſeiner Montagabendnummer bringt. Danach ſoll die bisherige Unterſuchung ergeben haben, daß das Dokument über den angeblichen Brief Herriots an die Alliierten in einer Berliner kommuniſtiſchen Fälſcherzentrale hergeſtellt ſei. Ob die Fäden bis nach Sowjetrußland reichen, ſei noch nicht feſtgeſtellt.

Der deutſch-engliſche Handelsvertrag.

Die Verhandlungen in London mit der deutſchen Delegation über den deutſch-engliſchen Handelsvertrag ſind am Sonnabend erfolgreich zu Ende geführt worden. Der Wortlaut des Vertrages iſt auf einer Grundlage vereinbart worden, wonach Deutſchland nicht nur Meiſtbegünſtigung gewähre, ſondern auch gewiſſe Garantien gegen eine unterſchiedliche Behandlung und gegen Einfuhrbeſchränkungen gebe. Die britiſche Regierung übernimmt es dagegen, dem Parlament ſobald wie möglich eine Vorlage zu unterbreiten, die die Deutſchland auferlegten Beſchränkungen beſeitigt, ſo daß keinerlei unterſchiedliche Behandlung gegenüber Deutſchen und anderen Ausländern ſtattfindet. Nach der „Times" bleibt die Frage der 26 % igen Abgabe weiterhin offen. Eine Formel ſei jedoch gefunden und in Berlin vorgelegt worden, die es der deutſchen Regierung geſtatten werde, den Vertrag zu unterzeichnen, ihn dem Reichstag zur Ratifikation zu unterbreiten.

Der Revaler Kommuniſtenputſch.

Kriegszuſtand in ganz Eſtland.

Der am 1. Dezember von bewaffneten Kommuniſten in Reval unternommene Putſchverſuch iſt von der Garniſon der eſtländiſchen Hauptſtadt blutig niedergeſchlagen worden. Wie ernſt die Revolte war, ergibt ſich aus den Mitteilungen, die in einer außerordentlichen Sitzung des eſtländiſchen Parlaments der Staatspräſident machte. Die Kommuniſten wollten die Macht an ſich reißen und traten nicht nur in Reval, ſondern auch in anderen Städten des Landes in Tätigkeit.

Die Regierung ſah ſich daher genötigt, in ganz Eſtland den Kriegszuſtand zu proklamieren und die militäriſche Gewalt in die Hand einer einzigen Perſon zu legen. Zum Oberkommandierenden mit außerordentlichen Vollmachten wurde der General Laidoner ernannt Die Erteilung der außerordentlichen Vollmachten wurde vom Parlament einſtimmig gutgeheißen.

Aus dem erſten Bericht, den General Laidoner dem Hauſe erſtattete, erfuhr man, daß in Reval zehn Militärs, fünf Polizeibeamte und vier Privatperſonen, darunter der Verkehrsminiſter Kark, getötet und etwa vierzig Nicht-Kommuniſten verwundet worden ſind. Auf kommuniſtiſcher Seite iſt die Zahl der Opfer weit größer. Mehrere Offiziere und Soldaten ſind im Schlafe hinterrücks ermordet worden. Ermordet wurden auch einige Eiſenbahnbeamte, die auf den Bahnhöfen Wache hielten. Die Kommuniſten hielten verſchiedene Regierungsgebäude, gegen die ſie den Kampf mit Bomben und Handgranaten eröffnet hatten, vorübergehend im Beſitz. Jetzt ſoll in Reval und im ganzen Lande wieder Ruhe herrſchen. Es wurden bisher etwa 60 Perſonen feſtgenommen, und die Feldgerichte ſind bereits in Tätigkeit getreten.

Urteil gegen den Seipel-Attentäter.

3½ Jahre Gefängnis.

§ Wien, 2. Dezember.

Im Prozeß Jawurek wurde der bisherige Bundeskanzler Dr. Seipel als Hauptzeuge vernommen, ſein Verhör dauerte nur vier Minuten. Er ſchilderte den Hergang des Attentates. Die Frage des Verteidigers an den Bundeskanzler, wie er ſich perſönlich zur Tat des Attentäters ſtelle, wird vom Vorſitzenden nicht zugelaſſen. Dr. Seipel bemerkt, er wäre ſchon bereit geweſen, dieſe Frage zu beantworten, wenn der Präſident es zugelaſſen hätte. Verteidiger: Sicher im Sinne einer Verſöhnung? Zeuge: Gewiß.

Hierauf beginnt das Verhör des Angeklagten. Auf die Frage, ob er ſich ſchuldig bekenne, antwortet der Angeklagte: Ja, aber ich hatte nicht die Abſicht, den Bundeskanzler zu töten. Die Frage, ob er ſich politiſch betätigt habe, verneint der Angeklagte.

Nachdem Staatsanwalt Dr. Immendörfer und der Verteidiger Hochſinger ihre Plaidoyers gehalten hatten, verkündete das Gericht das Urteil. Der Angeklagte Jawurek wurde zu drei Jahren und ſechs Monaten ſchweren Kerkers verurteilt. Die Unterſuchungshaft ſeit dem 1. Juni wurde in die Strafe eingerechnet.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine Einigung über die 26 %-Abgabe.

Man hatte erhofft, daß die unter Vorſitz des Reparationskommiſſars Parker Gilbert in Berlin ſtattgefundenen Beratungen des Transferkomitees einen Fortſchritt in der Angelegenheit der von England und Frankreich erhobenen 26 %-Abgabe auf deutſche Waren bringen würde. Das iſt nicht der Fall geweſen. Das Komitee beſchäftigte ſich in der Hauptſache mit Organiſationsangelegenheiten und vertagte ſich bis zur neuen Einberufung durch den Vorſitzenden. Die nächſte Sitzung wird wahrſcheinlich nach Mitte des Monats abgehalten werden. Wie man erfährt, iſt der Transferausſchuß über die 26 %-Reparationsabgabe zu keinem Einverſtändnis gelangt.

---

esanzeige.
morgen 2½ Uhr ent-
tzlich nach kurzer
Krankheit in Norby
Mutter, Schwieger-
Großmutter
lie Witwe
ne Grothgar
n 72 Jahren.
ch vermißt von ihren
der Hinterbliebenen
nr. Delfs.
stedt,
. Dezember 1924.
digung findet Mitt-
ittag 4¾ Uhr von
halle in Bad Bram-
tt.

ksagung.
Karten.
e Aufmerksamkeiten

chzeit
lich.
Veigang und Frau,
d, geb. Harms.
t, den 1. Dezbr. 1924.

tmachung.
ten für das Steuerjahr
n Dienstag und Mitt-
d 3. ds. Mts., vormit-
2 Uhr auf dem Bür-
Empfang genommen
rgermeister.
ensen.

chtung.
chtung der hiesigen
findet am
en 11. Dezember,
tags 2 Uhr,
schaft Kruse statt.
on der Verpachtung
Hechtkamp", „Dahl-
nm". Die drei letzt-
llen werden jedoch
tober 1925 gekündigt.
Kirchenvorstand.

rtskrankenkasse
d Bramstedt
ntliche
ssitzung
den 13. Dez. 1924,
ei Gastwirt Kruse.
rdnung:
Voranschlages 1925
ungsprü er für die
heinen notwendig.
den 29. 11. 1924.
Der Vorstand.

den 13. Dez. 1924
ßer
-Skat
lichst ein
Claus Schlüter.

rsdorf.
n 3. Dezember
reis-Skat
8 Uhr —
chst ein
. Schümann.

Einkäufe verkaufe
Posten
rren
en zu stark her-
der Preislage von
arnemünde.

ung
r Rauchtabak von
. hochf. Zigarren
bei
nn, Landweg,
ußermthor.

Die Aufwertung der Geldſtrafen.

Berlin, 2. Dezember. Die Verfügung der Preußiſchen Juſtizverwaltung, wonach in der Inflationszeit verhängte Geldſtrafen, die noch nicht eingegangen ſind, aufgewertet werden ſollen, hat in manchen Kreiſen eine unberechtigte Beunruhigung erregt. Seit dem 8. Dezember 1923 ſind nur noch Goldmarkſtrafen verhängt worden. Für die Aufwertung noch nicht bezahlter Geldſtrafen kommt nur die Zeit vom 20. Oktober bis zum 8. Dezember 1923 in Frage. Die vorher verhängten Geldſtrafen ſind faſt durchweg wegen der Geringfügigkeit des Betrages niedergeſchlagen worden.

Um die Verlegung der Münchener Infanterieſchule.

Berlin, 2. Dezember. Die Frage der Verlegung der Infanterieſchule von München nach Dresden, die heute von dem Ausſchuß des Reichsrates behandelt werden ſollte, wird erſt Freitag auf die Tagesordnung einer gemeinſamen Sitzung des Reichsratsausſchuſſes geſetzt werden. Die endgültige Entſcheidung fällt erſt im Plenum des Reichsrats, und zwar vorausſichtlich in der Sitzung vom 14. Dezember.

Der Maſſenmord in Haiger.

Siegen, 2. Dezember. Zu dem Maſſenmord in Haiger wird noch gemeldet, daß ſchon vor Monaten gegen die Familie Angerſtein ein Angriff gerichtet worden iſt. Die Mörder hatten es wahrſcheinlich auf die Lohngelder, die ſich in einem Geldſchrank befanden, abgeſehen. Direktor Angerſtein befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung; man hofft, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

Kontrollkommiſſion und Deutſchlandlied.

Flensburg, 2. Dezember. Die Kontrollkommiſſion der Verbandsmächte beſuchte das hieſige Reichswehrbataillon. Es wurde alles in Ordnung befunden. Am Abend erſchien die Kommiſſion in einem hieſigen Café. Auf Wunſch der Gäſte wurde das Deutſchlandlied geſpielt, dem zu Ehren ſich auch die Mitglieder der Kommiſſion von ihren Plätzen erhoben.

Abſturz eines Automobils.

Graz, 2. Dezember. Bei Eiſenkappel (Kärnten) ſtürzte ein Automobil ab. Die Inſaſſen, zwei Grazer, wurden getötet.

Die eſtniſche Regierung proteſtiert in Moskau.

Paris, 2. Dezember. „Information" erfährt aus Reval, daß die eſtniſche Regierung geſtern eine energiſche Proteſtnote nach Moskau geſchickt hat. Eſtland verlangt die Einſtellung der feindlichen Kundgebungen, die in Moskau, Petersburg und anderen Städten veranſtaltet wurden. In der Note wird feſtgeſtellt, daß Beamte der Sowjetregierung an den Kundgebungen teilnahmen und eine Reſolution „gegen die weißen Banditen des eſtniſchen Kabinetts" zur Annahme gelangen ließen.

England ſucht Freunde für ſeine Ägyptenpolitik.

Paris, 2. Dezember. In hieſigen politiſchen Kreiſen läuft das Gerücht um, daß England für die Gutheißung ſeiner Politik in Ägypten, Frankreich die Übernahme der ſpaniſchen Marokkozone vorſchlagen und Italien Zugeſtändniſſe in Tripolis machen werde. Die „Information", die das Gerücht aufzeichnet, deutet an, daß ſich Chamberlain bei ſeiner Zuſammenkunft mit Herriot zu dieſer Frage äußern wird.

Frauenſtimmrecht in Braſilien.

London, 2. Dezember. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro wurde der braſilianiſchen Kammer eine Geſetzesvorlage unterbreitet, die den Frauen das Stimmrecht erteilt und ebenfalls das Recht gewährt, öffentliche Ämter anzunehmen.

Füſilierung von 20 Revaler Kommuniſten.

Reval, 2. Dezember. Von den Feldgerichten ſind zwanzig Aufſtändiſche zum Tode verurteilt und ſofort erſchoſſen worden. Im Lande herrſcht völlige Ruhe.

Deutſchland baut einen ruſſiſchen Magnetheißluftmotor.

Moskau, 2. Dezember. Das Volkskommiſſariat für Verkehrsweſen nahm den Vorſchlag an, den erſten in Ausſicht genommenen Magnetheißluftmotor in Deutſchland bauen zu laſſen.

Handelsvertrag mit Japan.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Verhandlungen zwiſchen der Handelsvertragskommiſſion des Auswärtigen Amtes und der Kommiſſion der japaniſchen Botſchaft über den kommenden deutſch-japaniſchen Handelsvertrag ſind zu einem vorläufigen Abſchluß gebracht worden. Wie verlautet, ſoll die Unterzeichnung des vorläufigen Vertrages in dieſen Tagen ſtattfinden.

Die deutſche Eiſenbahnanleihe in Amerika.

Eine fünfzehn Millionen Dollar betragende deutſche Eiſenbahnanleihe, die in London und Newyork ausgegeben wurde, iſt auf die Dauer eines Jahres mit einem Zinsſatz von ſieben Prozent, alſo unter günſtigeren Bedingungen als die vorhergegangene Reparationsanleihe, abgeſchloſſen worden. Hierin kommt erneut das zunehmende Vertrauen des Auslandes in das Wiedererſtarken der deutſchen Wirtſchaft zum Ausdruck.

Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung.

Die Reichsregierung beabſichtigt, die Höchſtſätze der Erwerbsloſenunterſtützung zu erhöhen. Die Erhöhung wird vorausſichtlich im Durchſchnitt etwa den Prozentſatz erreichen, um den die Löhne der Reichsarbeiter durch die letzte Aufbeſſerung erhöht worden ſind. Die Veröffentlichung der neuen Höchſtſätze dürfte ſchon in kurzem erfolgen.

Reichsſteuerverteilungen an die preußiſchen Gemeinden.

Der Miniſter des Innern gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommenſteuer (Abſchluß für November): auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsſchlüſſels für 1924 für die Gemeinden 2,50, Landkreiſe 0,35, Provinzen 0,20 Pfg.; b) Dotationen (Abſchluß für November): Geſamtbetrag 1 600 000 RM. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüſſelzahlen vermag jede Gemeinde ſich den ihr zuſtehenden Betrag zu errechnen.

Gewerkſchaften und Handelsverträge.

Der Vorſtand des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes hat die Reichsregierung erſucht, der Freien Gewerkſchaften bei der bevorſtehenden Schaffung des großen Verhandlungsausſchuſſes für die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen eine angemeſſene Vertretung einzuräumen und bei künftigen Verhandlungen zum Abſchluß von Handelsverträgen eine angemeſſene Vertretung der Freien Gewerkſchaften von vornherein hinzuzuziehen. Die Spitzenverbände der übrigen gewerkſchaftlichen Richtungen wollen ſich mit ähnlichen Anträgen an die Regierung wenden.

Der landwirtſchaftliche Unterricht in der Volksſchule.

In einem an die Regierungen gerichteten Erlaß des preußiſchen Miniſters für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, wird darauf hingewieſen, daß die letzten Berichte der Regierungen über den Stand des landwirtſchaftlichen Unterrichts an Volks- und Mittelſchulen zeigen, daß dieſes wichtige Unterrichtsfach infolge der ſchweren Wirtſchaftsnot im ganzen Staatsgebiet einen Rückgang erfahren hat. Das ſei ſehr zu bedauern. Man müſſe in den Schulen dieſem Gebiete beſondere Aufmerkſamkeit ſchenken, und das ſei nicht allzu ſchwer, da für einmalige Beihilfen für Neueinrichtungen jetzt wieder Mittel zur Verfügung ſtänden.

Nordamerika.

× **Antrag auf Freigabe des deutſchen Eigentums in Amerika.** Im Repräſentantenhaus beantragte der demokratiſche Abgeordnete Harry Hawes, daß der Präſident ermächtigt werden ſoll, das Geſetz, auf Grund deſſen während des Krieges die Beſchlagnahme deutſchen Eigentums erfolgte, außer Kraft zu ſetzen. Dieſer Schritt iſt ſeit Kriegsende die erſte offizielle Kundgebung, die die Eigentumsfrage in einem dem deutſchen Intereſſe günſtigen Sinne aufgreift.

China.

× **Der Exkaiſer des Reiches der Mitte unter japaniſchem Schutz.** Es verlautet, daß der in die japaniſche Geſandtſchaft in Peking geflüchtete ehemalige Kaiſer von China ſo lange dort bleiben wird, bis ſeine Stellung geklärt iſt. Sunjatſen erklärte, daß die aſiatiſchen Länder dem Beiſpiele Japans folgen und ihre Unabhängigkeit wiederherſtellen müßten. Zu dieſem Zwecke müßte ein Einvernehmen zwiſchen China und Japan erzielt werden. Marſchall Tſchangtſolin wird in Tientſin mit Sunjatſen eine Konferenz von beſonderer Wichtigkeit haben.

Aus In- und Ausland.

Wien. Wie verlautet, iſt die Regierung entſchloſſen, den Bundesangeſtellten zu Weihnachten 18 % ihres Monatsgehaltes als Gratifikation zu zahlen.

Budapeſt. Der Linksblock des ungariſchen Parlaments hat beſchloſſen, daß alle ſeine Mitglieder den Sitzungen ſo lange fernbleiben ſollen, bis die ausgeſchloſſenen Sozialiſten wieder zugelaſſen werden.

London. Das engliſche Parlament das ſechſte unter der Regierung Georgs V., iſt am 2. Dezember eröffnet worden.

Stockholm. Staatsminiſter Branting iſt plötzlich erkrankt. Er kann infolgedeſſen an der Sitzung des Völkerbundrates in Rom, die am 8. Dezember beginnen ſoll, nicht teilnehmen.

Kairo. Die Miniſter für Unterricht und Erziehung und für öffentliche Arbeiten ſind ohne Angabe von Gründen zurückgetreten. Der Rücktritt des Verkehrsminiſters wird erwartet.

Schweres Eiſenbahnunglück bei Augsburg

Ein Zugführer verbrannt.

Infolge plötzlichen Verſagens der an die Überlandleitung der Amper-Werke angeſchloſſenen elektriſchen Signalbeleuchtung der Station Haſpelmoor überfuhr der Schnellzug Frankfurt a. M.—München das Einfahrtſignal bei dieſer Station und fuhr einem ausfahrenden Güterzug in die Flanke. Dabei wurde der Packwagen des Güterzuges zertrümmert. Der Zugführer des Güterzuges kam in dem brennenden Wagen ums Leben. Vom Schnellzug ſind drei Reiſende leicht verletzt worden.

Raubüberfall bei Siegen.

Neun Perſonen getötet.

Auf die Villa des Direktors der Kalkſteingrube Haiger bei Siegen wurde ein Überfall verübt. Eine Horde von 20 bis 25 Mann ſtürmte die Villa. Die ſich entgegenſtellenden Perſonen wurden erſchlagen. Der Direktor ſelbſt wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht; an ſeinem Aufkommen wird gezweifelt. Seine Frau, ſeine Schwiegermutter, eine zu Beſuch weilende Dame, drei Bureauangeſtellte, ein Gärtner und ein Arbeiter wurden getötet.

Nach vollbrachter Tat ſteckten die Räuber die Villa in Brand. Die Leichen wurden teilweiſe verkohlt aufgefunden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Man nimmt an, daß die Räuber es auf eine große Summe Lohngelder, die in der Villa aufbewahrt wurde, abgeſehen hatten.

Was ſich in der Villa ſelbſt abgeſpielt hat und wie ſich die Vorgänge ereignet haben, läßt ſich nur aus Indizien rekonſtruieren. Nach der Entdeckung des Verbrechens wurde ſofort die Polizei alarmiert. Aus den Nachbargebieten wurde neben der Landjägerei Schutzpolizei herangezogen. Mit fünf Spürhunden verſuchte man, die Spuren der Flüchtigen zu verfolgen. Es gelang auch feſtzuſtellen, daß ſich die Bande in die Wälder zurückgezogen hat, und daß ſie ſich dort verteilte. Ein großes Aufgebot von Beamten wurde auf die ermittelten Spuren geſetzt. Alle Bahnhöfe der Gegend ſind abgeſperrt und unter polizeiliche Beobachtung geſtellt worden.

Nah und Fern.

○ **Doppelſelbſtmord eines ſechzehnjährigen Liebespaares.** In einem Berliner Hotel hat ein blutjunges Liebespaar Doppelſelbſtmord verübt. Es handelt ſich um den 16 Jahre alten Drogiſten Hans Rödler aus Wiesbaden und die gleichaltrige Marie Weitzel aus Mainz. Als man in ihrem Zimmer Nachſchau hielt, fand man das Paar tot in den Betten. Die beiden jungen Leute, die faſt noch Kinder ſind, hatten Gift genommen.

○ **Ein Straßenbahnführer vom elektriſchen Schlage getroffen.** In Leipzig brach plötzlich ein Straßenbahnführer vor ſeinem Stand zuſammen. Der Wagen hielt, es war Kurzſchluß eingetreten und der elektriſche Strom war dem bedauernswerten Führer durch den Körper gegangen. Durch den elektriſchen Schlag war der Mann ſofort niedergeriſſen worden. Der Verletzte wurde nach der Sanitätswache gebracht. Der elektriſche Schlag hat eine vorübergehende rechtsſeitige Lähmung hervorgerufen.

○ **Abſturz in den bayeriſchen Bergen.** Die aus Magdeburg ſtammende 22jährige Grete Kruſe ſtürzte bei einer Tour auf den Höllentorkopf in eine Rinne ab und wurde dann 300 Meter tief in die Nordweſtſchlucht des Höllentorkopfes geſchleudert. Die Leiche wurde vollſtändig zerſchmettert geborgen.

○ **Zuſammenſtoß eines Autos mit einem Perſonenzug.** Bei Liegnitz ſtieß ein Perſonenzug mit einem Auto zuſammen, das die geſchloſſene Schranke durchbrochen hatte. Der Beſitzer des Autos, Kaufmann Schmidtke aus Grünberg in Schleſien erlitt einen tödlichen Schädelbruch, während die übrigen Inſaſſen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

○ **Ein Kleinbahnzug entgleiſt.** Auf der Station Knüppelkrug der Danziger Kleinbahngeſellſchaft unweit Danzig ereignete ſich ein Eiſenbahnunfall, indem ein Gepäckwagen und die beifolgenden Perſonenwagen entgleiſten und in den Graben ſtürzten. Hierbei wurde eine Frau getötet und mehrere Perſonen verletzt.

⊙ **Tödlicher Ausgang eines freundſchaftlichen Zweikampfes.** Der Unteroffizier Gaſſiarini forderte den Sattlermeiſter Thomas von der Pariſer Kriegsſchule zu einem Duell auf, das dieſer auch annahm. Ohne die Schutzjacken anzuziehen, gingen die beiden Soldaten in Hemdsärmeln aufeinander los. Gleich beim erſten Angriff brach der Degen des Sattlermeiſters nicht weit von der Spitze. Thomas konnte aber den Schlag nicht mehr aufhalten, ſo daß der zerbrochene Degen ſeinem Gegner in die Achſelhöhle drang und eine tiefe, ſtark blutende Wunde verurſachte, da eine Ader getroffen war. Der Unteroffizier wurde ſofort in das Militärkrankenhaus gebracht, wo er aber nach einer halben Stunde ſtarb.

⊙ **Ein Platz vom Erdboden verſchwunden.** In der ſüdfranzöſiſchen Stadt Dad iſt ein Platz, welcher über einem Salzbergwerk liegt, plötzlich eingebrochen. Der Platz hat jetzt die Form eines Granattrichters. In der Mitte öffnet ſich ein Schacht von zwei Meter Umfang und ſo tief, daß man den Grund nicht ſehen kann. Es iſt niemand verwundet worden.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	2. 12.	1. 12.		2. 12.	1. 12.
Weiz., märk.	218-223	218-223	Weizkl. f. Brl.	14	14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,2-12,4	12,2-12,4
Rogg., märk.	207-211	207-211	Raps	400-405	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	410-420	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-32	30-32
Futtergerſte	190-200	190-200	kl. Speiſeerbſ.	22-23	22-23
Braugerſte	220-246	220-246	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	165-175	167-175	Peluſchken	16-17	16-17
pommerſcher	155-166	—	Ackerbohnen	20,5-21	20,5-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-13,5	12-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,5	15,5-17
Bln. br. inkl.			Seradella	11-12,5	11-12,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5-16,5	16,0-17,5
Mrk. ü. Not)	29,5-32,5	29,5-32,5	Leinkuchen	25,5	—
Roggenmehl			Trockenſchzl.	8,9-9,2	8,8
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,5-8,8	8,3-8,5
inkl. Sack	28,5-31,5	28,5-31,5	Kartoffelfl.	18,3-19	18,3-18,8

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 2. Dezember 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,74—0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,71—0,73
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd. . . .	0,68—0,70
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,65
e) beſte Sauen	0,58—0,68

Auftrieb: 4700 Schweine. Geſchäft mittelmäßig.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,32—0,45

Zufuhr: 1296 Kälber. Handel ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 2. Dezember. Weizen 20,3—21,0 Mark. Roggen 20,0—21,0 Mark. Hafer 17,0—17,6 Mark. Gerſte 20,0—23,4 Mk. Buchweizen 20,5—21,5. Ausl. Gerſte 20,0—20,8 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Vf. d. M. d. J. v. 28. 10. 1924 — I e 869 — über Gebühren in Perſonenſtandsangelegenheiten.

Der Landrat macht bekannt unterm 20. 11. 1924:

Auf Grund des § 4 Abſ. 1 des Geſ. über ſtaatl. Verwaltungsgebühren v. 29. 9. 1923 (GS. S. 455) und des § 16 der Allgemeinen Verw.-Geb.-Ordn. v. 29. 12. 1913 (GS. 1924 S. 1) wird im Einverſtändnis mit dem Fin.-Min. die Ziff. 12 des Gebührentarifs zur Verw.-Geb.-Ordn. des Min. d. Inn. v. 25. 4. 1924 (M. BliV. S. 479, 481) wie folgt anderweit gefaßt:

12. Perſonenſtandsangelegenheiten.

a) Für die Befreiung von dem Zeugnis gemäß Art. 43 § 2 Pr. Ausf.-Geſ. zum BGB (GS. 1899 S. 177) 50 GM.
b) Für die Befreiung vom Aufgebot 3 bis 30 GM.
c) Für die Abkürzung der Aufgebotsfriſt 2 bis 30 GM.
d) Für die Beſtimmung des zuſtändigen Standesbeamten gemäß § 1320 Abſ. 3 BGB. 20 GM.
e) Für die Beglaubigung oder Beurkundung einer der im § 1577 Abſ. 2, 3 BGB. bezeichneten Erklärungen ſowie für die Entgegennahme einer anderweit beglaubigten oder beurkundeten Erklärung dieſer Art. 20 GM.
f) Für die Beglaubigung oder Beurkundung einer Erklärung gemäß § 1706 BGB. ſowie für die Entgegennahme einer anderweit beglaubigten oder beurkundeten Erklärung dieſer Art 1 bis 20 GM., im Falle der Bedürftigkeit gebührenfrei.

Die Gebühren zu a bis d fließen zur Staatskaſſe. Die Gebühren zu e und f beziehen ſich nur auf Amtshandlungen des zur Entgegennahme der Erklärungen zuſtändigen preußiſchen Standesbeamten und fließen zur Staatskaſſe nur zur Hälfte (§ 3 V.B.G), voll jedoch dann, wenn der Standesbeamte zu den auf Grund des § 7 Abſ. 4 des Perſonenſtandsgeſ. (RGBl. 1875 S. 28) mit der Wahrnehmung der Standesamtsgeſchäfte beauftragten Perſonen gehört. Die reichsrechtlich feſtgeſetzten Gebühren der Standesbeamten bleiben unberührt (§ 16 des Perſonenſtandsgeſ. und der dazugehörige Tarif *).

Die Aenderung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft.

---

*) Vgl. RGBl. 1923 Teil I S. 167, 1157; 1924 Teil I S. 116.

Reichsmiete.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. 11. 1924:

Wegen Berechnung der geſetzlichen Miete für den Monat Dezember 1924 verbleibt es bei der Anordnung des Preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt vom 23. Oktober d. J., betreffend Regelung der geſetzlichen Miete ab 1. November d. J.

Mahnung rückſtändiger Steuern.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 27. 11. 1924:

Die Steuerpflichtigen werden hiermit öffentlich an die Zahlung
a) der am 10. d. M. fällig geweſenen Vorauszahlung auf Einkommen-, Körperſchaft- und Umſatzſteuer für den Oktober 1924,
b) der am 15. d. M. fällig geweſenen Vorauszahlung der Landwirtſchaft auf Einkommenſteuer für das 4. Vierteljahr 1924,
c) der am 15. d. M. fällig geweſenen 4. Rate der Vermögenſteuer,
d) aller bis heute fällig gewordenen Reichsſteuern
bei Meidung der Zwangsvollſtreckung gemäß § 314 A. O. erinnert.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Gericht und Wahrheit.

(Von einem juriſtiſchen Mitarbeiter.)

Je mehr die Laienwelt berufen wird, an der Rechtspflege teilzunehmen, deſto wichtiger wird es, in alle Kreiſe der Bevölkerung das Verſtändnis für die Aufgaben der Rechtſprechung zu tragen. Viele Schöffen und Geſchworene nehmen ihr Amt zu leicht in dem Vertrauen, daß der gelehrte Richter, deſſen Lebensberuf das Richten iſt, ſeine Sache ſchon verſtehen wird. Das hat auch ſeine gute Berechtigung, ſoweit es ſich um Rechtskenntniſſe, um Beurteilung von Rechtsfragen handelt. Hier gebührt dem Urteil des Juriſten naturgemäß der Vorrang.

Aber dem Urteil des Gerichts unterliegen nicht nur und nicht einmal hauptſächlich Rechtsfragen. Zunächſt ſind die Tatſachen feſtzuſtellen und klarzulegen, deren rechtliche Beurteilung ſodann erfolgen ſoll. Zu dieſen Feſtſtellungen gehören aber keine Rechtskenntniſſe (abgeſehen von den geſetzlichen Formen, in denen dieſe Feſtſtellungen zu erfolgen haben), ſondern Menſchenkenntnis, Selbſtbeobachtung, geſunder, klarer Verſtand. Dieſe Eigenſchaften ſind kein Vorrecht des juriſtiſchen Berufs. Hier hat er allein die Übung voraus, die auf der andern Seite auch die Gefahr der Schematiſierung mit ſich bringt. Denn beſondere Kenntniſſe in der Kunſt der Wahrheitsermittlung bringen die wenigſten Juriſten in ihren Beruf mit. Aber dieſe Kunſt iſt bei der Rechtſprechung die wichtigſte und ſchwerſte.

Wer je ſelbſt verſucht hat, einen nicht ganz einfachen Vorfall wiederzugeben, den er vor wenigen Stunden erlebt hat, weiß, wie ſchwer es iſt, Einzelheiten richtig darzuſtellen, und nun gar nach Wochen, Monaten oder Jahren, wie es bei Gericht häufig genug erforderlich iſt. Wer hätte ſich noch nie ſelber bei ſolchen Irrtümern ertappt, bei denen er ausgerufen hat: Das hätte ich doch mit gutem Gewiſſen falſch beſchworen! Bei einem Zeugen, der vor Gericht ſteht, glaubt man aber meiſtens an ſolche menſchlichen Schwächen nicht. Er muß die Vorgänge richtig wiedergeben, oder es wird leicht angenommen, daß er ſie nicht richtig wiedergeben will.

Dies alles iſt nicht neu, iſt der Wiſſenſchaft ſeit vielen Jahren bekannt, iſt, beſonders durch die Schriften von William Stern und durch die aufſehenerregenden Experimente im Berliner Kriminaliſtiſchen Seminar durch Liſzt, ſchon vor mehr als zwei Jahrzehnten in der breiteſten Öffentlichkeit bekanntgewordenen. Und doch iſt die Rechtſprechung, die Praxis der Gerichte, an den Ergebniſſen dieſer Forſchungen vorbeigegangen, ohne von ihnen auch nur ſtark berührt zu werden. Sie werden als Theorie, als unbequeme Mahnung, beiſeitegeſchoben. Um ſo mehr Veranlaſſung liegt vor, beweiskräftige Fälle der Praxis dem Aktenſtaub der Gerichtsarchive zu entreißen. Ein ſolches Beiſpiel ſei hier wiedergegeben:

Am 26. Oktober 1923 wurde auf dem Bahnhof in Fürſtenwalde ein Mann dabei ertappt, als er unter Benutzung der Monatskarte einer Frau Frieda Sch. die Sperre paſſieren wollte. Er wurde in das Stationsbureau gebracht, wo eine Schriftprobe von ihm aufgenommen wurde, und ſollte zur Feſtſtellung ſeiner Perſönlichkeit von einem Beamten zur Polizei gebracht werden. Er bat noch einmal nach Hauſe gehen zu dürfen, um ſeine Ausweispapiere zu holen, ging in das Haus, in dem Frau S. wohnte und kehrte nicht zurück. Gegen den Ehemann Sch. wurde ſodann wegen verſuchten Betruges ein Strafbefehl in Höhe von 10 Goldmark erlaſſen. Dieſer behauptete, mit der Sache nichts zu tun zu haben, und verlangte gerichtliche Entſcheidung. Im Termin vor dem Amtsgericht traten drei Eiſenbahnbeamte als Zeugen auf, die den angeklagten Ehemann mit Beſtimmtheit als den Täter wiedererkannten, nur einer der Beamten machte dabei die Einſchränkung, daß ein Irrtum allenfalls in Frage kommen könne, wenn der Angeklagte einen Doppelgänger habe. Ein Reiſender, der den Vorgang an der Sperre miterlebt hatte und der den Angeklagten ſchon von früher her kannte, erklärte als Zeuge eidlich, daß der Angeklagte als Täter nicht in Frage käme. Trotzdem wurde dieſer auf Grund der Ausſagen der Beamten zu einer Geldſtrafe von 60 Goldmark verurteilt. In der Berufungsinſtanz war der Angeklagte in der Lage, den wirklichen Täter als Zeugen vor Gericht zu ſtellen. Die Zeugen, die in erſter Inſtanz vernommen worden waren, blieben bei ihrer Ausſage. Der Täter machte aber von ſeinem Rechte der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch, ſondern gab den geſamten Sachverhalt, wie er dem Angeklagten zur Laſt gelegt wurde, zu. Die Beamten erklärten eidlich nach wie vor, der Angeklagte ſei der Täter, der neue, ihnen jetzt gegenübergeſtellte Zeuge ſei es nicht. Die letzte Möglichkeit des Verdachts einer unrichtigen Selbſtbezichtigung des Zeugen zugunſten des Angeklagten konnte aber in dieſem Falle ausgeſchaltet werden, weil der wirkliche Täter zufällig nach der Tat eine Schriftprobe hatte geben müſſen, die dem Gericht vorlag und vor Gericht wiederholt werden konnte, ſo daß eine zweifelsfreie Feſtſtellung möglich war. Es blieb dem Gericht alſo gar nichts anderes übrig, als den Angeklagten freizuſprechen. Es legte auch die Koſten der Verteidigung der Staatskaſſe auf und gab damit zu erkennen, daß die volle Unſchuld des Angeklagten erwieſen war. Und dennoch ſagen die Urteilsgründe nicht mit der erforderlichen Schärfe, daß die drei Beamten zweifellos etwas objektiv Unrichtiges beſchworen haben.

Wäre es dem Angeklagten zufällig nicht möglich geweſen, den Täter zu ermitteln, oder hätte dieſer die Ausſage verweigert und wäre nicht zufälligerweiſe eine Schriftprobe aufgenommen worden, ſo wäre wahrſcheinlich von der Berufungsinſtanz das Urteil des Amtsgerichts beſtätigt worden.

Daß es ſich hier nur um eine Geldſtrafe handelte, die den Täter treffen konnte, iſt doch nur Zufall. Auch wo es ſich um die Todesſtrafe handelt, würde bei der Beſtimmtheit der Zeugenausſagen kaum ein Gericht zu einer andern Auffaſſung gekommen ſein, beſonders, wenn nicht zufällig andere Zeugen als die Beamten noch vorhanden geweſen wären. Auch bei dem Wiedererkennen von Perſonen ſind außerordentlich viele Schwierigkeiten zu überwinden und Fehlerquellen vorhanden, Möglichkeiten, auf die bei der Urteilsbildung allgemein viel zu wenig Rückſicht genommen wird. Irrtümer und Zufälle werden gar zu wenig in Rechnung geſtellt, obwohl dem aufmerkſamen Beobachter des Lebens nicht entgehen kann, welche ungeheure Rolle ſie ſpielen.

Solche Beobachtungen den Zwecken der Rechtspflege dienſtbar zu machen, iſt eine Aufgabe, an der ſich jedermann beteiligen kann, nicht nur der Juriſt und der Laie, der als Schöffe dazu berufen iſt, das Recht zu finden, ſondern auch, wer als Zeuge in die Lage kommt, dem Richter die Unterlagen zu geben, die den gerechten Spruch ermöglichen ſollen. Er kann entſcheidend dazu beitragen, daß vom Gericht die Wahrheit gefunden wird. L. N.

Neue Deutschenhetze in Polen.

Die polniſchen Blätter veröffentlichen den Wortlaut einer Interpellation, die die polniſchen Fraktionen des Schleſiſchen Sejm eingebracht haben anläßlich des Urteils des Reichsgerichts gegen den polniſchen Staatsangehörigen Emil Wiczorek, der wegen Vorbereitung eines Hochverratsunternehmens zu 2½ J. Feſtungshaft verurteilt worden iſt. In dieſer Interpellation wird behauptet, in der Urteilsbegründung heiße es, „daß das polniſche Kriegsminiſterium verſchiedene Aufſtändiſche Verbände organiſiert habe, welche die Angliederung ganz Oberſchleſiens an Polen angeſtrebt hätten.“ Auf dieſem Satz wird dann ein Proteſt gegen die „irrige“ Auffaſſung des Gerichts aufgebaut, die darin beſtehen ſoll, daß das Gericht meine, „das ſchleſiſche Volk habe auf Grund irgend einer Agitation von außen zu den Waffen gegriffen.“ Dann heißt es in der Interpellation weiter: „Wir ſtellen feierlich im Namen aller ſchleſiſchen Wähler feſt daß das ſchleſiſche Volk ſelbſt aus eigenem Willen und aus innerer Notwendigkeit den Kampf um die Abſchüttelung des jahrhunderlangen Jochs durchgeführt hat ....“

Was zunächſt dieſen „eigenen Willen“ und die „innere Notwendigkeit“ betrifft, ſo weiß alle Welt, wie es darum beſtellt iſt. Zu allen anderen Zeugniſſen, die dafür vorliegen, daß mindeſtens der dritte Aufſtand in Oberſchleſien (Mai bis Juni 1921) von Warſchau aus angeſtiftet und tatkräftig mit Mannſchaften und Waffen unterſtützt worden iſt iſt neuerdings noch das eigene Zeugnis des „Führers“ dieſes Aufſtandes, Korfanty, gekommen, der in ſeiner „Polonia“ in dem Gezänk mit dem Vorſtand des Bundes der Aufſtändiſchen erklärt hat, die Rückſicht auf die Intereſſen des Staates verbiete ihm zu ſagen, unter welchen Umſtänden der dritte Aufſtand ausgebrochen und von wem die Initiative ausgegangen ſei. Dieſes Bekenntnis iſt ſo deutlich, daß man ihm nichts hinzuzuſetzen braucht.

Aber abgeſehen von dieſer Feſtſtellung: Es iſt einigermaßen unverſtändlich, wie die „Interpellanten“ aus dem von ihnen aus der Urteilsbegründung „zitierten“ Satz den Schluß ziehen können, er beziehe ſich auf die früheren Aufſtände. Der Satz läßt doch höchſtens die Deutung zu, daß ein neuer Aufſtand geplant ſei, für den das polniſche Kriegsminiſterium die Verbände organiſiere. Daß die polniſchen Fraktionen ſo den Sinn des von ihnen ſelbſt in der Interpellation angeführten Satzes auf den Kopf ſtellen, läßt nur den Schluß zu, daß ſie das dringende Bedürfnis hatten, den Eindruck des Geſtändniſſes des Herrn Korfanty abzuſchwächen. Zu dieſem Zweck unterlegten ſie dem Satz einen Sinn, den er nicht hat. In Wirklichkeit hat der Vorſitzende des polniſchen Kriegsminiſteriums mit dem Bund der Aufſtändiſchen nur inſofern erwähnt, als er ſagte, zu den Turn-, Sport- uſw. Vereinen, in denen ſich das Kriegsminiſterium und der Generalſtab eine Art Hilfstruppe heranzubilden beſtrebt geweſen ſei und noch ſei, gehöre auch der Bund der Aufſtändiſchen. Das ſei aber eine rein innerpolitiſche Angelegenheit und auf das Strafverfahren ganz ohne Einfluß. Der Senat hat alſo die Verbindung des Kriegsminiſteriums mit dem Bund der Aufſtändiſchen aus den für den Beweis der eigentlichen Ziele des Bundes vorliegenden Zeugniſſen ausdrücklich ausgeſchaltet.

Wie immer man alſo die Interpellation betrachtet, ſie entbehrt jeder Grundlage und ſoll neben dem ſchon angeführten Zweck der Abſchwächung der Geſtändniſſe Korfantys wohl noch das Ziel verfolgen, in Polen, und beſonders in Polniſch-Oberſchleſien, die Stimmung erzeugen zu helfen auf der man eine neue Deutſchenhetze hofft aufbauen zu können.

Im übrigen wird in den polniſchen Blättern gegen das Urteil des Reichsgerichts mit einer ſelbſt in polniſchen Zeitungen ungewöhnlichen Maßloſigkeit und unter Anwendung gemeinſter Ausdrücke geſchimpft. Der „Goniec Slonski“ (Kattowitz) überſchreibt einen Aufſatz „Kreuzritterjuſtiz“ und nennt das Urteil ein Erzeugnis deutſcher Perfidie. Dann wird unter heftigſten Ausfällen gegen Deutſchland das Märchen von dem rein wirtſchaftlichen und charitativen Charakter des Bundes der Aufſtändiſchen aufgewärmt und ſchließlich gelogen, der Angeklagte ſei zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden, während er in Wirklichkeit Feſtungshaft erhalten hat. Und was den „charitativen“ Charakter des Bundes anlangt, ſo hat er ſelbſt, abgeſehen von dem unzweideutigen Beſchluß der Kattowitzer Hauptverſammlung vom Februar 1923 (Vereinigung ganz Oberſchleſiens unter polniſcher Herrſchaft), jetzt eben noch den Beweis dafür geliefert, was er anſtrebt. In ſeinem neuen Bundeslied, das übrigens dem Reichsgericht auch als Beweismittel vorgelegen hat, heißt es in der zweiten Strophe: „Brüder, erwartet uns! Weit hinter die Oder, nach Oppeln, nach Breslau gehen wir! Von Blut werden triefen die ſchleſiſchen Felder. Wir ſchwören Euch die Freiheit zu!“

Dieſes Lied ſoll in Zukunft nach Weiſung des Vorſtandes bei allen offiziellen Veranſtaltungen des Bundes geſungen werden. Offenbar ſoll es auch zum Beweis des „wirtſchaftlichen“ und „charitativen“ Charakters des Bundes dienen.

Laßt das beſetzte Gebiet aus dem Wahlkampf.

In der demokratiſchen und der volksparteilichen Preſſe finden in der letzten Zeit ſehr heftige Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Führer der Kölner Demokraten Juſtizrat Falk und dem Reichsminiſter Dr. Jarres über die ſogenannte Verſackungspolitik ſtatt. Die demokratiſche Preſſe wirft Dr. Jarres vor allem vor, daß er beim Abbruch des Ruhrkampfes der Hauptbefürworter der Theſe geweſen ſei, das Rheinland zeitweiſe vom übrigen Reiche zu trennen. Dieſe Angelegenheit iſt leider von beiden Parteien in den Wahlkampf hineingezerrt worden und ſie hat fraglos viel dazu beigetragen, die ohnehin ſchon geſpannte Atmoſphäre noch mehr zu vergiften. Erfreulicherweiſe veröffentlichen nun Juſtizrat Falk und Dr. Jarres eine gemeinſame Erklärung, die auf die Beilegung des Streites ſchließen läßt. In der Erklärung heißt es: „Herr Falk hat anerkannt, daß Herr Jarres in ſeiner Stellungnahme zu den rheiniſchen Angelegenheiten ſich nur in ehrlicher Sorge für Vaerland und Heimat hat leiten laſſen. Allerdings hält Herr Falk noch immer den Vorſchlag, den Herr Jarres ſeinerzeit aus Anlaß des Abbruches des Ruhrkampfes gemacht hat, für verfehlt, erachtet aber die hieran anknüpfenden gegen die Perſönlicheit des Herrn Jarres gerichteten Angriffe nicht für gerechtfertigt. Herr Jarres verwahrt ſich entſchieden dagegen, daß das Schlagwort Verſackungspolitik in Verbindung mit ſeiner Perſon gebraucht wird. Herr Falk trägt dieſem Standpunkt Rechnung und gibt deshalb dem Wunſch Ausdruck, daß in Zukunft gegen Herrn Jarres ein ſolcher Vorwurf nicht mehr erhoben wird. Herr Jarres erklärt, daß er die Angriffe auf die nationale Zuverläſſigkeit der Deutſch-Demokratiſchen Partei, durch die dieſe ſich verletzt fühlt, nicht billigt und dieſen völlig fern ſteht.

Es iſt zu begrüßen, daß dieſe wirklich unerquickliche Fehde nun endlich ihr Ende findet. Das beſetzte Gebiet und insbeſondere das Rheinland ſind eine Herzensangelegenheit des geſamten deutſchen Volkes, die nie und nimmer zu Parteizwecken mißbraucht werden durfte. Die politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe, in denen ſich das deutſche Reich und vor allem aber das Rheinland vor Jahresfriſt befanden, waren ja ſo kataſtrophal, daß uns eigentlich heute alle, ohne Unterſchied der Partei, das Gefühl der Freude einigen müßte, daß es der Reichsregierung gelungen

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

8] (Nachdruck verboten.)

Vor der Frau Kommerzienrat verbeugte er ſich und küßte ihr die Hand, ebenſo Hilde — der Doktor bekam nur einen flüchtigen Gruß. Auf Augenblicke zuckte es über dieſes anſcheinend ſo ruhige Geſicht. Hätte ein Gedankenleſer in dieſen Mienen geforſcht, er hätte die wechſelnden Gedanken zu erraten gehabt. „Wie kommt der Kommerzienrat, der doch an der Pleite ſteht, zu dem Humor? Alte Dame, Sie ſind mir höchſt langweilig, aber dafür iſt die kleine Hilde wieder allerliebſt! Und Sie, Doktor, ſind eine höchſt überflüſſige Zugabe!“ — Aber dieſe Gedanken verſchwanden unter der verbindlichen Antwort.

„Sehr ſchmeichelhaft, verehrter Kommerzienrat, aber Sie ſehen, ich bin nicht allein.“

„Vielleicht machen Sie uns bekannt?“

„Sie geſtatten, Herr Dr. Hoart, ein junger Arzt aus Newyork.“ — „Ich bin entzückt.“

Der Kommerzienrat lachte.

„Nun, wenn der Herr Doktor entzückt iſt, dann wird er es mir nicht abſchlagen und Sie kommen beide mit uns. Steigen Sie ein, wenn wir die Notſitze herabklappen, haben ſehr gut ſechs im Wagen Platz.“

„Und Sie geſtatten, very obliged.“

„Und wohin? Herr Jordan, Sie ſind ortskundig. Wo es gut iſt, was es koſtet, iſt heute ganz egal.“

Hilde lachte wieder.

„Nobel geht die Welt zugrunde —“

Dr. Hilpert wurde verlegen. „Onkel —“

„Unſinn, mit gefangen, mit gehangen. Du biſt heute mal unſer Gaſt.“

Der Doktor war durchaus kein Freund ſolcher Hotelabfütterungen und hatte ſich den ganzen Tag auf ein gemütliches Plauderſtündchen mit Hilde gefreut. Er war ein eigentümlicher Menſch. Jetzt empfand er Hildes Freude an dem Sektabendbrot wie eine Liebloſigkeit ihm gegenüber.

„Ich habe eigentlich noch zu arbeiten —“

„Nun, wenn der Herr Doktor keine Zeit hat —“

Jordan griff dieſe Möglichkeit, ihn los zu werden, auf, aber er erreichte das Gegenteil. Hilde mochte ihn nicht und wußte, daß er ſich um ſie bewarb, ſie drückte alſo verſtohlen Werner die Hand.

„Liegt dir denn etwas daran?“

„Pfui!“

Heute war er ſchon den ganzen Tag eiferſüchtig. Zuerſt auf das Rennen überhaupt, denn er wäre viel lieber mit Hilde allein in ein Muſeum oder in das Theater gegangen, dann auf Fritz Opel, obgleich Hilde ihn ja perſönlich gar nicht kannte, und nun auf Rolf Jordan. Nicht nur eiferſüchtig, es war wohl auch etwas anderes. Werner Hilpert war aus einer Lehrerfamilie. Sein Vater war Gymnaſialprofeſſor geweſen und er ſelbſt hatte mit Mühe ſich ſein Studium zum guten Teil ſelbſt verdient. Onkel Söderſtröm, der reiche Kaufmann, der des Vaters jüngſte Schweſter geheiratet hatte, paßte eigentlich gar nicht in dieſe Familie. Es hatte lange gedauert, bis er von Frankfurt aus, wo er als Aſſiſtent ſeines Onkels, des erſt vor drei Wochen verſtorbenen Profeſſors Walzmüller, der des Vaters ältere Schweſter geheiratet hatte, in Offenbach beim Onkel Kommerzienrat Beſuch gemacht und — — ſich augenblicklich in Kuſine Hilde verliebt hatte. Und Hilde?

Sie liebte ihn auch, wenn ſie ſich auch oft über ihn ärgerte. Sie waren beide ſo ganz anders erzogen. Sie das verwöhnte, einzige, bildhübſche Töchterchen des Generaldirektors der angeſehenen Fabrik — er in den kleinen ſteifen Gelehrtenkreiſen groß geworden, die jeder Äußerlichkeit abhold waren und ſie ſogar vielleicht mehr als notwendig oſtentativ gering ſchätzten.

Er hatte ſich gewehrt gegen dieſe Liebe, er fühlte ſich nicht wohl im Hauſe des Onkels, er ſagte ſich ſelbſt, daß dieſe Liebe ſicher ausſichtslos ſei, weil der Kommerzienrat mit ſeiner Tochter vorausſichtlich andere Pläne hatte, als auf einen Schwiegerſohn zu warten, der allenfalls einmal Abteilungsleiter in einer Fabrik werden konnte.

Und jetzt — ſeit einigen Wochen — eigentlich gerade ſeit Onkel Walzmüller plötzlich und ohne Erben zu hinterlaſſen, geſtorben war, hatte Onkel Kommerzienrat ſein Benehmen gegen ihn verändert. Sonſt war er freundlich geweſen, aber doch immer mit einer gewiſſen Zurückhaltung — war er herzlich! Er forderte ihn auf, häufiger nach Offenbach zu kommen, und in den letzten vierzehn Tagen war er ſogar Logiergaſt im Hauſe des Onkels geweſen. Das war ganz natürlich. — Profeſſor Walzmüller war plötzlich geſtorben, und Hilpert hatte durch den Tod ſeine Stellung verloren. Profeſſor Walzmüller war nicht an der Univerſität, ſondern Privatgelehrter und befaßte ſich mit chemiſchen Experimenten und Erfindungen, die ihm zwar einen Namen als bedeutenden Kopf, aber wenig klingenden Lohn einbrachten, weil er ſie ſtets der Allgemeinheit preisgab.

Und jetzt war er geſtorben, und Kommerzienrat Söderſtröm der Ordner des Nachlaſſes. Da war es denn ziemlich natürlich, daß Werner Hilpert mit in die Villa nach Offenbach überſiedelte, um zur Hand zu ſein. Und ſeitdem datierte auch der Umſchwung in des Onkels Kommerzienrat Weſen.

Von Tag zu Tag wurde er netter und — ſeltſam — wenn er Werner und Hilde beiſammen ſah, nickte er ihnen ermunternd zu.

Werner traute ſeinen Augen nicht, dann aber zerbrach er ſich den Kopf. Freilich, Onkel Kommerzienrat ſah in den letzten Monaten verändert aus. Allerdings quälte ihn ein ſchmerzhaftes Gallenſteinleiden mit häufigen Koliken, aber bisweilen war es Werner, als ſei das nicht alles, als — — ja, ganz recht, als habe der Kommerzienrat Sorgen! Ihm ſelbſt kam das zuerſt unfaßbar vor! Wie konnte ein Mann in ſolcher Stellung, der Leiter einer Rieſenfabrik, der Beſitzer einer ſo herrlichen Villa, Sorgen haben? Und doch, wenn er bisweilen in das Privatbureau der Offenbacher Werke kam, ſaß der Kommerzienrat mit ſorgenvoller Stirn über den Büchern und rechn und wenn er ihn anredete, fuhr er nervös auf und ihn mit Augen an, die ihn erſchreckten. „Gallenſchme wie immer — ſag nur den Frauen nichts!“

(Fortſetzung folgt.)

n, trotz allem in letzter Minute das Chaos noch abzuwenden. Wenn damals von einigen Perſönlichkeiten, zu denen auch der jetzige Reichsminiſter Dr. Jarres gehörte, Mittel zur Abhilfe empfohlen wurden, die wir bereits heute als verfehlt anſehen müſſen ſo iſt es doch töricht und auch ungerecht auf die Befürworter ſolcher Ideen nachträglich Steine zu werfen. Denn wer wollte beſtreiten. daß es nur nationale Beweggründe und die ernſteſten Sorgen um die rheiniſche Heimat waren, die auch ſolchen ungewöhnlichen Gedanken zu Grunde lagen. Heute müſſen alle Parteien zuſammenſtehen in dem Kampfe, den die deutſche Regierung und das deutſche Volk führen, um dem rheiniſchen Volke endgültig die Freiheit wieder zu ſichern.

Die deutſche Regierung und General v. Nathuſius.

Berlin, 1. 12. 24. (Eig. Meldg.)

In der Preſſe wird die Nachricht verbreitet, der deutſche Botſchafter in Paris, v. Hoeſch, habe den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot aufgeſucht, um ihm unter ausdrücklicher Wahrung des Standpunktes der deutſchen Regierung mitzuteilen, daß die deutſche Regierung mit Genugtuung von der Begnadigung des Generals v. Nathuſius Kenntnis genommen habe und daß ſie beabſichtige, einen ähnlichen Gnadenakt bezüglich eines in Deutſchland gefangenen franzöſiſchen Staatsangehörigen vorzunehmen.

Wie wir von zuſtändiger Stelle erfahren, iſt die Nachricht in dieſer Form mißverſtändlich. Richtig iſt, daß der deutſche Botſchafter in Paris den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten bei einer gelegentlichen Unterredung die Genugtuung der deutſchen Regierung über die prompte Erledigung des Falles Nathuſius zum Ausdruck gebracht hat. Der deutſche Botſchafter dürfte ſich weiter in dem Sinne geäußert haben, daß die deutſche Regierung gern bereit iſt, in einem ähnlichen Falle in derſelben Weiſe vorzugehen, wie es die franzöſiſche Regierung im Falle Nathuſius getan habe.

Es muß bemerkt werden, daß ſeit etwa 8—10 Tagen zwiſchen Frankreich und Deutſchland Verhandlungen ſchweben, die eine Regelung des gegenſeitigen Austauſches von Gefangenen, die nicht unter das Londoner Abkommen fallen, zum Ziele haben. Auf dieſe bisher noch zu keinem Abſchluß gelangten Beſprechungen dürfte der deutſche Botſchafter ſeiner gelegentlichen Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten angeſpielt haben.

Ein Berliner Blatt berichtet über eine Rede des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Dr. Breitſcheid, in der dieſer heftige Angriffe gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann bezüglich deſſen Haltung im Falle Nathuſius gerichtet haben ſoll. Wie wir erfahren, wird der Miniſter vermutlich ſelbſt Veranlaſſung nehmen, dieſe Angriffe zurückzuweiſen. Es kann jedoch ſchon geſagt werden, daß die Behauptung Dr. Breitſcheids — wenn ſie wirklich gefallen ſein ſollte —, daß der Reichsaußenminiſter ſich nicht für die Rehabilitierung des Generals eingeſetzt und dem deutſchen Botſchafter in Paris keine Weiſungen bezüglich der zu unternehmenden Schritte erteilt habe, völlig unrichtig iſt.

Spaniſche Ruhe.

Aufnahmen eines reiſenden Deutſchen.

Madrid, im November.

Während der Ereigniſſe von 1914 bis heute hat mancher Deutſche geſeufzt: Könnte ich doch einmal ein Land ſehen, deſſen Erde nicht durch die Kriegsfurie aufgewühlt wurde und deſſen Bewohner ruhige, geſunde und von den Qualen des letzten Jahrzehnts nicht hin- und hergezerrte Nerven beſitzen.

Ein ſolches Land iſt Spanien. Zwar hat auch Spanien „ſeinen Krieg" ſeit vielen Jahren in Marokko und es hat ihn noch heute; doch iſt dieſer Krieg nie Volksſache geweſen, wie überhaupt die Teilnahme breiterer Schichten am öffentlichen Leben verblüffend gering iſt. Ja, man ſpricht und ſchreibt vielleicht von Marokko mehr in Deutſchland als in Spanien, vom deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrag und ähnlichen Dingen ganz zu ſchweigen. Dafür iſt aber allenthalben großes Intereſſe für Deutſchland und ſein Schickſal zu finden, das Intereſſe, das dem ritterlichen ſpaniſchen Empfinden für die großen deutſchen Leiſtungen vor und in dem Kriege entſprungen iſt. Man bringt uns Deutſchen mehr entgegen als Angehörigen anderer Nationen. Über den Franzoſen denkt man nicht viel anders als wir ſelbſt und hat für unſere Gedankengänge in dieſer Richtung weitgehendſtes Verſtändnis; den kühlen Engländer, der ſich ohne Gruß zu Tiſch ſetzt, trennt gewöhnlich eine unſichtbare Eismauer vom Herzen des mitteilſameren Südländers; aber uns Deutſchen öffnet er gern ein Stück ſeines Innern. So iſt Spanien ein Land, in dem ſich ein Deutſcher raſch wohlfühlen kann und leicht einzuleben lernt, und er kann es dort mit großer Ausſicht auf Erfolg unternehmen, ſich von den ſchweren Sorgen und Gedanken freizumachen, die ihm daheim nun ſchon ſeit zehn Jahren jede Morgenzeitung in fetten Überſchriften ſozuſagen zum Frühſtück ſerviert.

Es wirkt ſo beruhigend und verſöhnlich, wenn ſich die Umgebung nicht aus der Ruhe bringen läßt. Zeit iſt in Spanien immer vorhanden, man braucht ſich ihrer nur zu bedienen. Man begrüßt ſich freundlich, erzählt ſich, daß das Wetter doch wieder recht ſchön geworden ſei, nickt ſich zufrieden zum Abſchied zu und läßt ſich noch ein wohlgemeintes „Vaya usted con Dios" (gehen Sie mit Gott) nachrufen. Auch die Zeitung hat ein friedlicheres Ausſehen als bei uns, beſonders das Madrider „ABC", das auf den erſten Seiten ſtets Aufſätze über philoſophiſche, literariſche oder Kunſt-Themen bringt ſowie etwa Nachrichten über geſellſchaftliche Ereigniſſe oder die Gewinnliſte der letzten Lotterie, während die hohe Politik, die bei uns unbeſtritten den Vorrang genießt, erſt auf Seite 8 oder 10 zu finden iſt, ganz gleich, ob gerade „nichts los iſt" oder Aufruhr und Revolution im Lande herrſchen.

Aber auch ſonſt weiß der Spanier ſein Temperament in Fällen zu zügeln, bei denen uns Deutſchen der Geduldsfaden ſofort zu reißen pflegt. Treffen ſich da in einer der verkehrsreichſten Straßen Madrids, der calle de Alcalá, kurz bevor ſie in die Puerta del Sol, das Verkehrszentrum der Stadt, mündet, vier oder fünf Freundinnen. Sie bleiben ſtehen und fangen an zu erzählen. Und wie das ſo iſt, hören ſie nicht ſo ſchnell wieder auf. Der ſchmale Bürgerſteig iſt durch die Gruppe geſperrt, während ſich eine endloſe Kette dichtgedrängter Menſchen zum Platze hinunterſchiebt. Gleich wird jemand die Damen bitten, wieder weiterzugehen, oder ſie werden durch ſanfte Nachhilfe des Publikums vorwärtsgedrängt werden — ſo denkt der Fremde. Aber nichts dergleichen geſchieht. Eine oder zwei Sekunden ſtockt die ſich langſam vorwärtsbewegende Menſchenſchlange und — biegt dann geduldig und ſelbſtverſtändlich auf den Fahrdamm aus. Man kann doch den Damen, noch dazu wenn ſie ſo hübſch ſind wie die meiſten Madrileñas, nicht vorſchreiben, wo ſie ſich unterhalten ſollen! Nur die Ruhe macht's!

Br. William.

Wiederaufbau der Viehzucht in Preußen.

Berlin, 1. 12. 24. Eig. Meldg.).

Ueber die Maßnahmen, die die preußiſche Regierung in den letzten Jahren für den Wiederaufbau der Viehzucht in Preußen ergriffen hat, macht der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt folgende Mitteilungen:

Dem bedrohlichen Rückgang unſeres Viehbeſtandes hat das Preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium mit gutem Erfolg entgegengearbeitet. Die Verſorgung der Städte mit Fleiſch, Milch und Fett iſt weitaus beſſer geworden. Zahlreiche neue Tierzuchtinſpektionen dienen der Landwirtſchaft als Beratungsſtellen in allen wichtigen Fragen neuzeitlicher Tierzucht und Tierhaltung. Die Umſtellung der pferdezüchteriſchen Maßnahmen der Geſtütverwaltung von der Zucht einer Armeeremonte auf ein für alle Zwecke verwendbares ſchwereres Wirtſchaftspferd iſt von ſichtbarem Erfolg begleitet geweſen.

Die Vorausſetzung für eine gute Viehzucht iſt die Beſchaffung reichlichen und geeigneten Futters. Die Grünlandfrage findet im Rahmen der geſamten landwirtſchaftlichen Erzeugung die möglichſte Förderung, auch durch finanzielle Unterſtützung der Grünlandvereine. Auf dem Gebiete der Pflanzenzüchtung iſt ein Buch über deutſche Hochzuchten zum erheblichen Teile fertiggeſtellt, das in Anlehnung an die bereits herausgegebenen Tierzuchtbücher eine Ueberſicht über die deutſchen Leiſtungen auf dem Gebiete der Pflanzenzucht gehen ſoll. — Die Bekämpfung der durch den Krieg verbreiteten Tierſeuchen war eine beſonders wichtige Aufgabe der landwirtſchaftlichen Verwaltung: Tollwut, die Lungenſeuche der Rinder, die Räude der Pferde und Rinder, die Beſchälſeuche der Pferde und die anſteckende Blutarmut der Pferde ſtellten ſchwere neue Aufgaben, die nur unter Anpaſſung aller Kräfte und unter Bereitſtellung erheblicher Staatsmittel zu löſen waren. Die überall ſtark verbreitete Räude wurde auf den geringen Vorkriegsſtand herabgedrückt.

Der Goldbestand der Reichsbank.

Betrachtet man die politiſchen und wirtſchaftlichen Geſchehniſſe der letzten zwölf Monate unter dem Geſichtspunkt des Geſundungsprozeſſes, den wir in dieſer Zeit fraglos durchlaufen, ſo wird uns unter den Maßnahmen der deutſchen Politik, die hierzu ergriffen worden ſind, in erſter Linie ins Auge fallen der ernſte und energiſche Wille, die Stabiliſierung unſerer ganzen Wirtſchafts- und Geldverhältniſſe herbeizuführen und aufrecht zu erhalten. Damit gingen Hand in Hand die Beſtrebungen, eine Wiederbelebung der deutſchen Wirtſchaft anzubahnen und Deutſchland wieder diejenige Geltung im Staaten- und Wirtſchaftskörper der Welt zu verſchaffen, die ihm gemäß ſeiner Bedeutung, ſeiner Produktionskraft und Leiſtungsfähigkeit gebührt. In dieſem Zuſammenhang ſind insbeſondere die augenblicklich von Deutſchland geführten Handelsvertragsverhandlungen mit einer großen Reihe auswärtiger Staaten zu werten.

Die Erfolge auf währungspolitiſchem Gebiete zu beurteilen, haben wir ſelbſt Tag für Tag Gelegenheit. Die mit der Schaffung der Rentenmark eingeleitete Reform iſt ſoeben durch die Ausgabe der neuen Reichsmark gekrönt worden. Gleichzeitig mit der Feſtigung der Währung erfolgte die Ausbalanzierung des Reichshaushalts. In einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum iſt es gelungen, den Etat ins Gleichgewicht zu bringen und darüber hinaus im mäßigen Umfange Reſerven anzuſammeln. Vom Dezember vorigen Jahres bis zum Oktober dieſes Jahres ſind die Einnahmen des Reiches von 312 000 000 auf 686 000 000 Goldmark geſtiegen. Der günſtige Stand der Einnahmen geſtattet es, jetzt an eine Reform des Steuerſyſtems heranzugehen. Gewiſſe Steuerermäßigungen ſind, wenn auch noch in geringem Umfange, bereits erfolgt. Die Schuldenlaſt des Reiches hat gegenüber dem Stand vom Dezember 1923 ſehr erheblich nachgelaſſen.

Ein weſentliches Symptom der wirtſchaftlichen und finanziellen Geſundung ſtellt auch der wachſende Goldbeſtand der Reichsbank dar. Es iſt noch in guter Erinnerung, in welch erſchreckender Weiſe der Goldbeſtand der Reichsbank, hauptſächlich durch die Folgen des Ruhreinbruchs abgenommen hat. Umſo erfreulicher iſt die Feſtſtellung, daß auch hier eine ſtetig anſteigende Linie der Entwicklung ſichtbar iſt. Der Goldbeſtand betrug am 31. Dezember 1923 467 Millionen Goldmark und am 31. Oktober 1924 694 Millionen Goldmark.

Spiel und Sport.

Sp. **Eine Umwälzung im Trabrennſport.** Ein berühmter amerikaniſcher Trainer hat einen neuen Sulky konſtruiert, der nur ein Rad unter dem Sitz des Fahrers hat und infolgedeſſen einerſeits die Schnelligkeit des Pferdes erhöhen, andererſeits die Gefahr bei Zuſammenſtößen veringern ſoll. Bewährt ſich die neue Erfindung, dann darf man auf eine ähnliche Verbeſſerung aller Zeiten rechnen wie damals, als der Hochrad-Sulky durch den jetzt gebräuchlichen, mit kleineren Rädern verſehenen Wagen erſetzt wurde.

Vermiſchtes.

= **Eine Inſel verſunken.** Eine kleine Inſel, die ſich vor kurzer Zeit im Aſowſchen Meer infolge vulkaniſcher Vorgänge im Erdinnern gebildet hatte, iſt, wie aus Moskau gemeldet wird, wieder verſchwunden. Nach einem ſtarken Sturm iſt keine Spur mehr von ihr übriggeblieben.

= **Amerikaniſche Luftdroſchken.** Das erſte Land, das einen organiſierten Luftdroſchken-Dienſt haben wird, iſt die nordamerikaniſche Union. Für den Betrieb ſind Kleinflugzeuge vorgeſehen, die in Dayton fabriziert werden. Der Betrieb dieſer Maſchinen ſoll ſehr rationell ſein und nur einen Liter Brennſtoff auf etwa fünf Kilometer erfordern. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit ſoll 145 Stundenkilometer betragen. Der Flugpreis ſoll ſo niedrig wie möglich angeſetzt werden und erſcheint in den Voranſchlägen mit nur 11 Cents (45 Pfennig) pro Kilometer.

= **Das Vermächtnis einer Millionärin an ihre Schuldner.** Die Witwe Pierpont Morgans des Älteren, die vor kurzem in Newyork ſtarb, hat in ihrem Teſtament verfügt, daß alle Forderungen, die ſie an irgendwelche Schuldner hat, geſtrichen werden ſollen. Die Schuldner erhalten ihre Schuldſcheine, Wechſel oder ſonſtigen Quittungen zurück, ohne daß ſie einen Pfennig zu zahlen brauchen.

= **Ein raffinierter Schmugglertrick.** Als kürzlich in Buenos Aires die argentiniſchen Zollbehörden die Entladung eines Schiffes aus Montevideo mit einer großen Eierſendung überwachten, fiel aus einer der Kiſten ein Ei und zerbrach. An Stelle des üblichen Kückleins ſchlüpfte ein nicht minder hübſcher und ebenſo goldgelber ſeidener Damenhandſchuh aus! Die nähere Unterſuchung ergab, daß der Inhalt von 12 Kiſten von normalen Hennen ſtammte. Weitere 18 Kiſten aber enthielten Eier, die von „Handſchuh-Hennen" präpariert worden waren und daher beſchlagnahmt wurden.

Merkblatt für den 4. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{54}	Mondaufgang	1^{26} N.
Sonnenuntergang	8^{46}	Monduntergang	— —

1409 Gründung der Univerſität Leipzig. — 1870 Die Deutſchen erobern Orleans. — 1900 Der Maler Wilhelm Leibl in Würzburg geſt. — 1918 Die Amerikaner beſetzen Trier.

□ **Erweiterung des Poſtſcheckverkehrs mit Ungarn.** Vom 1. Dezember an iſt der Poſtanweiſungsverkehr mit Ungarn wiederaufgenommen worden. Meiſtbetrag für Poſtanweiſungen nach Ungarn 10 Millionen Kronen. Vom gleichen Tage an ſind im Verkehr mit Ungarn auch wieder Nachnahmen auf Poſtpaketen und Poſtfrachtſtücken ſowie Gebührenzettel zu Wertkäſtchen, Poſtpaketen und Poſtfrachtſtücken zugelaſſen.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

6]

(Nachdruck verboten.)

Aber Werner konnte ſich nicht vorſtellen, daß jemand wegen der Gallenſteinſchmerzen ſo beſorgt ausſehen konnte.

Dann kam die Ordnung des Walzmüllerſchen Nachlaſſes und eine kurze Geſchäftsreiſe des Onkels, und, wie er zurückkam, war er ein anderer. Werner hatte ſich in dieſen Tagen um eine Aſſiſtentenſtelle am chemiſchen Univerſitätslaboratorium in Bonn beworben. So lieb ihm das Zuſammenleben mit Hilde war, er mußte doch an die Zukunft denken, nun wollte er es dem Onkel ſagen.

„Ach was! Unſinn! Natürlich bleibſt du hier! Ich denke, in der nächſten Zeit die Fabrik weſentlich zu vergrößern. Umſonſt habe ich den teuren Anbau nicht machen laſſen. Da brauche ich einen Leiter für die neu zu gründende Abteilung für chemiſch-techniſche Patentverfahren und das ſollſt du werden."

„Ich?"

„Natürlich. Soll ich einen Fremden nehmen? Kriegſt du Direktorengehalt und Tantieme und kannſt dein Glück machen. Herrgott, Bengel, nun ſieh mich nicht an, als kämſt aus dem Muſtopf. Oder denkſt du, ich ſei blind? Glaubſt du wirklich, ich hätte Luſt, meine einzige Tochter an einen Aſſiſtenten am chemiſchen Laboratorium in Bonn zu verheiraten, der alt und grau werden kann, bis er mal eine Profeſſur kriegt?"

„Onkel!"

Werner ſtand ſtarr! Er hatte es als ſelbſtverſtändlich angenommen, daß Onkel Kommerzienrat ihn höchſtens auslachen würde, wenn er jemals von ſeiner hoffnungs- ſen Liebe ſpräche — und nun — — noch ehe er mit de ſelbſt geredet — nun nahm der Onkel dieſe Ver- ung als etwas bereits Feſtſtehendes, Selbſtverſtänd- an? Merkwürdig, er war ſo überraſcht, daß er einmal reſtlos froh war! Das Gefühl, das ihn über- verſtand er ſelbſt nicht. War das denn Wahrheit? Und woher kam dieſe plötzliche Liebe des Onkels, der doch ſonſt zum mindeſten zurückhaltend war?

„Onkel — du — hat — — Hilde — —"

Der Kommerzienrat lachte.

„Nun ſteht der erwachſene Menſch, von dem Schwager Walzmüller behauptet, daß er berufen ſei, eine Leuchte der Wiſſenſchaft zu werden, da und wird rot wie ein Schulmädchen!"

„Onkel Walzmüller?"

Jetzt war alles klar, der gute Onkel Profeſſor hatte vielleicht noch vor ſeinem Tode für ihn eine Lanze gebrochen.

„Onkel, wie ſoll ich dir danken?"

„Pſt, ſtill! Vorläufig gibt es gar nichts zu danken, denn vorläufig iſt noch nichts entſchieden. Hörſt du? Daß ich geſehen habe, daß du in Hilde verliebt biſt, iſt klar, Schauſpieler biſt du nicht! Ich will dir auch offen ſagen, daß ich im Anfang gar nicht davon entzückt war. Du kannſt dir denken, daß ich in erſter Linie Geſchäftsmann bin! Aber — na, ja, wenn der Menſch ſich nicht wohl fühlt, denkt er an die Zukunft. Einen Sohn habe ich nicht; Schwager Walzmüller behauptet, daß du was kannſt! Alſo wir reiſen morgen zuſammen nach Berlin. Da iſt Aufſichtsratsſitzung und anſchließend Hauptverſammlung der Aktionäre und noch manches andere. Gehen die Herren auf meine Pläne ein, gelingt es mir, dir eine Stelle in der Fabrik zu beſchaffen, die meinen Wünſchen entſpricht, und kannſt du beweiſen, daß du ſie verdienſt, dann iſt es möglich, daß ich dir mit Hilde zu reden erlaube.

Du ſiehſt, ich meine es gut, aber vorher — Junge, du mußt mir darauf dein Wort geben — vorher redeſt du mit Hilde kein Wort.

Dem Mädchen ſoll nicht der Kopf verdreht werden, ehe ich weiß, ob ſich die Sache verwirklichen läßt! Menſch — jetzt ſtehſt du wieder da wie ein betrübter Lohgerber! Junge, Junge! Ich glaube, vom Geſchäftsmann haſt du verflucht wenig! Nimm dich zuſammen, dann wirds ſchon werden! Wenn wir in Berlin ſind, mußt du vorausſichtlich vor dem Aufſichtsrat einen wiſſenſchaftlichen Vortrag halten, von dem deine Stellung abhängt! Darüber ſage ich dir noch Beſcheid, und nun ſei fidel Teufel — da fangen die Schmerzen ſchon wieder an. — Gib mir mal drüben die Flaſche mit den Morphiumtropfen —"

Der Kommerzienrat nahm ſeine Medizin, während Werner, von widerſtrebenden Gedanken beſtürmt, auf- und niederſchritt. Dann ſagte der Onkel:

„So — jetzt zu den Damen, und zeig, daß du ſchweigen kannſt." Sie gingen die paar Schritte zur Villa hinüber und der Onkel verbiß ſeine Schmerzen. Drüben ſprang ihnen Hilde entgegen.

„Papa, iſt es wieder ſo arg?"

Der Kommerzienrat zwang ſich zu einem Lächeln.

„Genügt für beſcheidene Anſprüche! Iſt die Mutter da?"

„Im Eßzimmer."

„Schön. — Alma, was meinſt du zu einer Reiſe nach Berlin?"

Die Frau Kommerzienrat ſah auf. „Jetzt?"

„Natürlich, ich denke, wir fahren morgen. Dann können wir zur Herbſtkur nach Mergentheim."

Hilde jubelte auf.

„Zur Autowoche nach Berlin! Papa, du biſt ein Engel!"

„Es wäre beſſer, wir führen gleich nach Mergentheim. — Du ſiehſt ſchlecht aus und wegen des Autorennens —"

Der Vater lachte.

„Iſts auch nicht allein. Ich habe Hauptverſammlung und ſo allerhand. Trifft gerade zuſammen — alſo — laß den Koffer packen — morgen gehts los und nun —"

„Kommt zum Eſſen —"

„Den Donner auch — mich packts wieder. Kinder ich muß mich hinlegen. Haſt recht, es wird höchſte Zeit daß ich was Energiſches tue!"

Ein heftiger Gallenſteinanfall hatte der Unterredung ein Ende gemacht; aber am nächſten Tage waren ſie vergnügt nach Berlin gefahren.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Dezember.

Opferwoche der deutſchen Nothilfe. Sämtliche Banken unſrer Stadt haben den Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken übernommen. In dieſen Tagen gehen freiwillige Helfer von Haus zu Haus, um auch in Bad Bramſtedt dem Hilfswerk der deutſchen Nothilfe für arme, kranke Volksgenoſſen zu einem recht ſchönen Erfolg zu verhelfen. Je mehr Wohlfahrtsbriefmarken zum Frankieren der zahlreichen Weihnachtspoſt verwendet werden, deſto klarer bringen wir zum Ausdruck durch eine Tat, daß wir ein ehrliches Volk ſind, dem der Grundſatz der Nächſtenliebe nicht leere Phraſe iſt. Es kommt hinzu, daß ein Teil des Reinertrages den Bramſtedter Wohlfahrtsbeſtrebungen zugute kommt. In den umliegenden Ortſchaften werden die Schulen den Vertrieb der Marken übernehmen.

Wegen Verleitung zum Meineid hatte ſich der Landmann Heinrich L. in Großenaſpe vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten. Im vorigen Jahre ſollte L. für ein Zwillingspaar, das ſeine Dienſtmagd W. in die Welt geſetzt hatte, als unehelicher Vater zur Alimentenzahlung in Anſpruch genommen werden. Er wurde verurteilt durch die Ausſage des Eleven S., der das Paar auf einer Koppel und auf dem Kornboden überraſcht haben will. Nachdem S. nach Altona verzogen war, ſoll L. ihn dort beſucht und in einem Cafe geſagt haben, wenn S. ſeine Ausſage ändern würde, ſo ſolle es ſein Schade nicht ſein. Der heutige Prozeß entrollte ein trübes Bild über einen mit unendlichem Haß und großer Feindſchaft geführten Erbſchaftsſtreit zwiſchen dem Angeklagten und ſeinen aus zweiter Ehe ſtammenden Halbbrüdern. Obwohl S. heute ſeine ſchwerbelaſtende Ausſage erneut beeidigte und auch die uneheliche Mutter unter Eid ausſagte, nur mit dem Angeklagten verkehrt zu haben, ſo kam das Gericht doch nach mehrſtündiger Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß die Anklage zum großen Teil auf ein Intrigenſpiel der feindlichen Brüder zurückführen ſei. Entgegen dem ſchweren Antrage des Staatsanwalts, der auf 1½ Jahre Gef. und 3 Jahre Ehrverluſt lautete, ſprach das Gericht dem L. koſtenlos frei.

h. **Lübeck.** Am 29. November hatte ſich die Leiterin der „Chriſtlichen Wiſſenſchaft“, Frau Koch-Gädeke, vor dem großen Schöffengericht in Lübeck wegen fahrläſſiger Tötung und Uebertretung vom 12. 3. 1904 über die Ausübung der Heilbehandlung durch nicht approbierte Perſonen zu verantworten. Es handelte ſich um den tragiſchen Tod des 14jährigen Knaben Heini Woller, der ſich beim Ueberklettern einer Planke durch einen längeren Holzſplitter eine ſchwere Verletzung zugezogen hatte. Wir haben über den Unglücksfall ſeinerzeit eingehend berichtet. Der Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, daß ſie die Behandlung des Knaben ohne die Wunde anzuſehen übernommen habe und daß durch die nicht rechtzeitige Heranziehung des Arztes der Tod des Knaben verurſacht iſt. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagte nicht aus verwerflichen Motiven gehandelt hatte. Sie gehört der Sekte der „Chriſtlichen Wiſſenſchaft“ an, deren Begründerin die Amerikanerin Miß Eddy geweſen iſt. Es ſind in Deutſchland 4 Lehrer dieſer Sekte vorhanden. Die als Zeugin vernommene Lehrerin Fräulein L. aus Berlin behauptete, daß die Chriſtliche Wiſſenſchaft jede Krankheit heilen könne. Auch wenn Fremdkörper in den Körper eindringen, könne Heilung gebracht werden, wenn nur der feſte Glaube vorhanden iſt. Auch die Frage des Oberſtaatsanwalts, ob beiſpielsweiſe ein von der Maſchine zerriſſener Arm durch die Chriſtliche Wiſſenſchaft wieder heil gemacht werden könne, antwortete die Dame überzeugungsvoll mit: Ja. Auf weitere Fragen erklärte ſie, daß in Hunderten von Jahren die Möglichkeit vorhanden wäre, daß durch ihren Glauben auch abgetrennte Glieder wieder ſichtbar würden. Es ſei jetzt bereits erwieſen, daß durch den Glauben Körperteile wieder nachwachſen können. Der Tod ſei nur ein Schlaf uſw. — Die Angeklagte Koch macht den Eindruck, daß auch ſie von der Vortrefflichkeit dieſer Lehre überzeugt iſt. Sie erklärte, daß ihr Glaube durch nicht wegzuleugnende Heilerfolge bei nervenkranken Perſonen bedeutend zugenommen habe und dadurch die ihr innewohnende Fähigkeit ſehr verſtärkt ſei. Sie hätte die Wunde nicht angeſehen, weil dies nie geſchehe, da dadurch die Sinne getäuſcht und die Gedanken abgelenkt würden. Der als Sachverſtändige vernommene Profeſſor Roth, der 12 Stunden nach dem Unfall zwiſchen 3 und 4 Uhr morgens die Operation bei dem Knaben vorgenommen hatte, fand ganz hinten im Unterleib einen etwa 8 cm langen Holzſtab und verſchiedene andere Splitter. Das Kind hatte inſofern bei dem Unfall Glück gehabt, als die Därme in der Bauchhöhle beiſeite gewichen und ſo unverletzt geblieben waren. Bei der Sektion der Leiche wurde einwandfrei feſtgeſtellt, daß das Kind nur an Blutvergiftung geſtorben war. Außer Profeſſor Roth vertraten auch Medizinalrat Dr. Feldmann und Dr. Lauenſten die Anſicht, daß das Kind bei einer Operation innerhalb 6 Stunden mit großer Wahrſcheinlichkeit zu retten geweſen wäre. Von der Verteidigung, Dr. Teppler aus Hamburg, war eine ganze Reihe von Zeugen geladen, die durch ihre Heilung zu überzeugten Anhängern der Chriſtlichen Wiſſenſchaft geworden waren, unter anderm auch ein Profeſſor der Philoſophie aus Kiel. Nach vielſtündiger Verhandlung begannen die Plädoyers. Der Oberſtaatsanwalt Dr. Lienau hielt die Schuld der Angeklagten für erwieſen. Er habe zwar lange erwogen, ob die Eltern des Knaben mit angeklagt werden. Er habe aber ſchließlich dieſe Frage verneinen können. Wenn die Chriſtliche Wiſſenſchaft auch Heilerfolge erzielt habe, ſo dürfe ſie ſich doch nicht über die Erfahrungen der mediziniſchen Wiſſenſchaft ſo leicht hinwegſetzen. Weil die Angeklagte die Behandlung erwerbsmäßig unternommen hatte, ſei ſie zu beſonderer Vorſicht verpflichtet und hätte bei der geradezu fürchterlichen Verwundung des Knaben die Eltern an den Arzt verweiſen müſſen. Dem ſehr gewandten Verteidiger Dr. Teppler gelang es nicht, das Gericht von der Unſchuld der Angeklagten zu überzeugen, obgleich er hervorhob, daß die mediziniſche Wiſſenſchaft ſich nicht als die alleinſeligmachende betrachten könne. Auch die „Chriſtliche“ Wiſſenſchaft dürfte man nicht ohne weiteres beiſeite ſchieben, denn es gebe viele Dinge zwiſchen Himmel und Erde, von denen ſich unſere Schulweisheit nichts träumen läßt. Es handelte ſich um die Ausübung einer Religion, und die Kauſalität zwiſchen der Handlung der Frau Koch und dem Tode des Kindes fehle. Er beantragte Freiſprechung. — Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis wegen fahrläſſiger Tötung und 50 Mark Geldſtrafe wegen der Uebertretung.

Wilſter. Das rätſelhafte Verſchwinden eines jungen Mädchens wird aus dem benachbarten Bekdorf berichtet. Die etwa 22jährige Tochter Anne des Hofbeſitzers Urbahns daſelbſt hatte ſich am Freitag abend, nachdem ſie noch am Tage vergnügt ihre Arbeit verrichtet hatte, mit ihrer etwas älteren Schweſter in dem gemeinſamen Schlafzimmer zur Ruhe gelegt. In der Nacht ſtand ſie auf und ging im Unterrock und Pantoffeln aus der Schlafſtube heraus. Ihre Schweſter, die von dem Geräuſch erwachte, ſchlief bald wieder ein. Groß war aber ihr Erſchrecken, als ſie am Morgen feſtſtellen mußte, daß die Schweſter nicht zurückgekehrt war. Es wurden von Sonnabend morgen an bis Montag mittag die Bekau und andere in der Nähe liegende Waſſergräben abgefiſcht und nichts von dem verſchwundenen Mädchen gefunden. Vielleicht liegt ein Verbrechen vor.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Am 28. November früh kurz nach 6 Uhr brannte das Betriebshaus der Nortorfer Zeitung in Nortorf. Die Feuerwehr war ſchnell zur Stelle. Die hier herrſchende Waſſernot geſtaltete jedoch die Löſcharbeit recht ſchwierig. Das Waſſer mußte von dem am Marktplatz liegenden Brunnen hergeleitet werden. Das Feuer war im Papierlagerraum ausgebrochen und konnte ſich ſchnell ausdehnen. Trotzdem ſind nicht alle Papiervorräte verbrannt. Der Maſchinenraum und der Setzerraum ſind erhalten geblieben, aber durch Waſſer ſtark beſchädigt. Ueber die Entſtehungsurſache iſt noch nichts bekannt.

Sonntag abend fand in dem Paſtorat in Großenaſpe ein Einbruchsdiebſtahl ſtatt. Gegen 7 Uhr, als Paſtor Stäcker mit ſeiner Familie beim Abendeſſen ſaßen, ſtiegen Diebe vom Garten aus durch Anbohren des Fenſters in die Schlafſtube, wo ſie unter Wäſche verſteckt den Schlüſſel zum Geldſchrank fanden, mittels deſſen ſie dem auf dem Flur ſtehenden Geldſchrank ſämtliche Gold- und Silberſachen, die Abendmahlsgeräte, einen Geldbetrag von 100 Mark und noch einige kleinere Beträge und Wäſcheſtücke entnahmen. Die Polizei wurde benachrichtigt. Alle geſtohlenen Sachen, außer dem Geld, fand man an der Mauer der Kirche wieder.

Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl wurde nachts in dem Konfektionshaus Alfred Matthießen in Nortorf verübt. Nach der Menge der geſtohlenen Waren muß der Diebſtahl von mehreren Perſonen ausgeführt worden ſein. Mittels Dietrichs bezw. eines Brecheiſens haben ſich die Diebe Eingang verſchafft. Geſtohlen wurden u. a. blaue Anzüge und eine Menge Wäſche. Der Geſamtſchaden ſoll 5000 bis 6000 Mark betragen. Ein ſofort zur Stelle gebrachter Polizeihund konnte die Spur der Täter nicht mehr aufnehmen.

Der Landmann Joachim Wilkens aus Haſeldorf wollte ein verkauftes Pferd abliefern, als ihm auf der Chauſſee das Auto des Schlachtermeiſters Hölk aus Blankeneſe begegnete. Das Pferd ſcheute plötzlich und Wilkens ſtürzte von dem Pferde auf das Straßenpflaſter. Er zog ſich ſchwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerſchütterung zu. Der Verunglückte ſtarb in der Nacht zum Sonntag.

Deutſcher, erwache endlich!

Hätteſt Du früher immer gewählt, wäre die jetzige Schmach und Schande nicht über uns gekommen.

Kämpfe daher am ſtärkſten gegen die Wahlmüdigkeit, ſonſt nimmt man Dir alles.

Arbeite ſtündlich für den Freiheits-Gedanken unſeres Vaterlandes, es geht auch für Dich um Freiheit oder Knechtſchaft.

Schimpfe nicht nur auf ſchlechte Zeiten,

ſondern wähle, damit es beſſer wird.

Du trägſt die Verantwortung!

wähle deutſchnational!

Wahlrecht iſt Wahlpflicht!

ſagt Hindenburg.

KURHAUS

Voranzeige.

Silveſterfeier

am 31. Dezember. Näheres später.

Reichstags- u. Landtagswahl

Für die am 7. Dezember 1924 stattfindende Reichstags- und Landtagswahl wird folgendes bekannt gemacht:

1. Abgrenzung der Stimmbezirke: Stimmbezirk I Buchstabe A bis L. Stimmbezirk II Buchstabe M bis Z.
2. Abstimmungsraum: Saal des Gastwirts Heinrich Kruse, Bleeck.
3. Tag und Stunde der Abstimmung: 7. Dezember 1924 von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.
4. Zu Abstimmungsvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden: Stimmbezirk I, Landm. Amandus Kohfahl, Abstimmungsvorsteher, Kaufmann Claus Hein, Stellvertr. Stimmbezirk II, Buchhändler Alfred Warnemünde, Abstimmungsvorsteher, Kaufmann Boje Paulsen, Stellvertreter.

Ferner wird bekanntgemacht, daß die Stimmzettel amtlich hergestellt sind, daß sie alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge, die Partei und die Namen der ersten 4 Bewerber jedes Vorschlags enthalten, daß der Stimmberechtige bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbaren Weise den Kreiswahlvorschlag bezeichnet, dem er seine Stimme geben will, und daß Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, ungültig sind.

Bad Bramstedt, den 29. 11. 1924.

Der Bürgermeister.

Jensen

Club Ceres für Hagen und Umgegend

Unser

Wintervergnügen

findet am **Sonnabend, den 13. Dezember,** abends 8 Uhr, statt.

Die Einladungskarten vom 6. Dezbr. behalten ihre Gültigkeit.

Der Vorstand.

Gebrauche

Ata, — und im Haus ſieht's ſtets bei Dir wie Sonntag aus. — Mit

Ata

kannſt Du alle Sachen blitzblank und appetitlich machen.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Handelsregister A 42 ist bei der Firma Otto Wilckens als Inhaberin der Firma Frau Wwe. Katharina Sophie Auguste Wilckens, geb. Schön, in Bad Bramstedt. eingetragen.

Bad Bramstedt, den 18. Nov. 1924.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Handelsregister A eingetragene Firma Schnoor & Dibbern, Bad Bramstedt, ist erloschen.

Bad Bramstedt, den 18. Nov. 1924.

Das Amtsgericht.

Geschäfts-Haus

zu verkaufen. Günstige Bedingungen. 4 Zim. Wohnung wird z. 1. Januar frei.

Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Stadt Hamburg.

Am Sonnabend, den 6. Dezember,

Gross. Preis-Skat

und Aal-Verknobeln

Hiezu ladet freundlichst ein

Hans Böge.

Ferkel

zu verkaufen

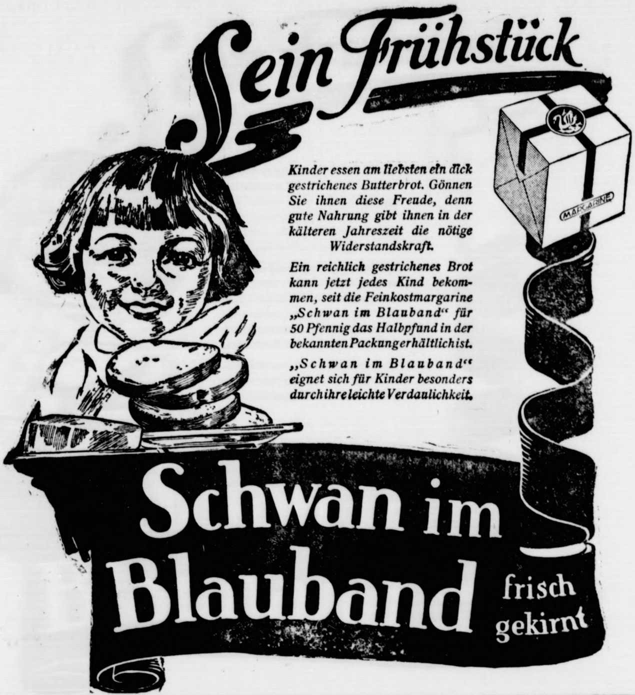
J. Weber, a. d. Lieth.

Bestellungen auf

Hasen und Gänse

für Weihnachten nehme entgegen

Jul. Laamack.



Kinder essen am liebsten ein dick gestrichenes Butterbrot. Gönnen Sie ihnen diese Freude, denn gute Nahrung gibt ihnen in der kälteren Jahreszeit die nötige Widerstandskraft.

Ein reichlich gestrichenes Brot kann jetzt jedes Kind bekommen, seit die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" für 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung erhältlich ist.

„Schwan im Blauband" eignet sich für Kinder besonders durch ihre leichte Verdaulichkeit.

Zuchtbezirk f. die Breitenburger

Zuchtbullen-Versteigerung

am Mittwoch, den 10. Dezember, nachm. 1 Uhr, in Kellinghusen auf H. Kühlckes Hofplatz. Sämtliche Bullen sind lt. tierärztlichem Attest frei von klinisch erkennbarer Tuberkulose.

Der Vorstand.

Nur einmalige Anzeige!

Grosse Vieh- und Inventar-Auktion

Am Sonnabend, den 6. Dezember 1924, von mittags 12 Uhr an, werde ich auf dem Hofe

Glindamm bei Großenaspe

nachfolgendes lebendes und totes Inventar und Ernte öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern:

4 Pferde, 1 Fohlen, 9 prima Milchkühe, 9 Starken, 7 Kälber, 5 Maſtſchweine, 1 Sau, 12 Läufer, 50 Hühner, 30 Enten, 7 Gänſe, totes Inventar, Heu, Stroh, Rüben, Kartoffeln, ſowie Mobilien und ca. 70 rm Brennholz und viele andere Sachen mehr.

Neumünster, 3. Dezember 1924.

Bruno Jürgens, Versteigerer.

Oeffentliche Wahl-Versammlung

am Freitag, 5. Dezember, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Referent: **Kuklinski-Kiel**

Eintritt 20 Pfg.

V. S. P. D.

Meine

Weihnachtsausſtellung

beginnt Freitag, den 5. ds. Mts.

Neu! **Spielwaren in gr. Auswahl**

W. Horst.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle ich:

Taschen- und Armbanduhren in Gold und Silber, Haus-, Wand-, Tisch- und Weckuhren, echt silberne u. versilberte Bestecke, prima Blei-, Kristall- und Nickelwaren in hübscher Auswahl, Schmucksachen aller Art

Optische Waren:

Barometer, Thermometer, Brillen usw.

Fugenlose Trauringe jeden Feingehalts.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Andreas Mohn,

Uhrmacher.

+ Bruchleidende +

haben es nicht nötig, sich mit schlechten Bruchbändern zu ärgern, tragen Sie das allen Anforderungen und vollkommendste

Opel-Bruchband D. R. G. M. (ohne Feder)

für jeden Bruch unbedingt zuverlässig. Garantie für richtiges Passen; nur Maßarbeit. In allen Kreisen bestens empfohlen. Unsere ☛ **Vorfallbandage** bietet jede gewünschte Erleichterung, nur bequemes Tragen, kein Kelch. Unsere Bandagen sind Tag und Nacht ohne jede Beschwerden, vom kleinsten Kind bis zum ältesten Greis tragbar, deshalb werden schon nach kurzer Zeit Heilerfolge erzielt. Besuchen Sie **unverbindlich** und **kostenlos** unsren Vertreter **am Montag, 8. Dezember, in Bad Bad Bramstedt von 2½—6 Uhr, Gasthaus zur Mühle.** Achten Sie bitte genau auf unsre Firma!

☛ ☛ **Martin Opel, Bandagenspezialist, Mühldorf a. Inn.** ☚ ☚

Von meinem Bruchleiden bin ich nach Tragen des Opel-Bruchbandes nach einem Jahr vollständig geheilt! Jos. Weber, Breitenberg bei Passau.

Nach 1jährigem Tragen Ihres Bruchbandes bin ich vollständig geheilt. Joh. Neu, Reimerbauer, Inzell bei Trannstein Oby.

Solche Dankschreiben laufen fortwährend ein, und liegen vor der Sprechstunde zur Einsicht auf.

Neu eingetroffen!

In großer Auswahl:

Winterlodenjoppen, Windjacken, Gummimäntel, Lodenmäntel, Herren-Anzüge, Reit-, Sport- u. Arbeitshoſen, Sportweſten, Regenſchirme, Herrenhüte und Mützen, Handſchuhe bei

C. F. Seller, Landweg.

Frisches Kalbfleisch

45—60 ₰

empfiehlt **Johann Osterhoff.**

Eiſener Ofen

billig zu **verkaufen** **H. Gau, Friseur.**

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer

Silber-Hochzeit

danken herzlich

W. Diedrichsen u. Frau.

Bad Bramstedt, den 2. Dezbr. 1924.

Vaterl. Frauenverein.

Wohltätigkeitsfest

am Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Luſtſpiel, Tanz u. Geſang

Im Anschluß daran

Tanzkränzchen

Eintrittskarten zu 2 M., 1,50 M. u. 1 M. ab 1. Dezember bei Herrn Warnemünde und abends an der Kasse.

Gesangverein

„Auf zur Einigkeit"

Wiemersdorf.

Groß. Sängerfest

bestehend in

Gesang- und Theateraufführungen

mit nachfolgendem

Ball

in Stäckers Gasthof

am Sonnabend, den 6. Dezbr. 1924.

Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Nehme Bestellungen entgegen für

Torfstreu

Gleichfalls empfehle:

Briketts

Nußkohlen

Koks

Otto Will.

Sämtliche Bücher

des deutschen Buchhandels liefere ich in kürzester Zeit zu den Originalpreisen der Verleger.

Alfred Warnemünde

Buchhandlung.

Frucht- u. Gemüsekonserv.

Erbsen, Brechbohnen, Schnittbohnen, Spargel, Spinat, Sellerie in Scheiben, Leipziger Allerlei, Kirschen rot und schwarz ohne Stein, Pflaumen ohne Stein, Mirabellen, Erdbeeren, Reineclauden

empfiehlt **Herman Rathjen.**

Jetzt noch vorrätige

Hüte

werden zu

bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft.

Wilhelmine Brinckmann.

Zum Backen empfehle:

Ia Weizenmehl, Hamburger Kuchensyrup, Margarine in allen Preislagen, Schweineschmalz, Palmin, Cocosfett, Maispuder, Kartoffelmehl, Weizenpuder, Staubzucker, schwarzen Candis, Sultana, Rosinen, Corinthen, Mandel, Cocos, gehobelte Nüsse, Eier, Succade, Orangeat, Citronat, Citronen, Rosenwasser sow. sämtl. Gewürze u. Zutaten.

W. Horst.

Veterinär Dorsch-Lebertran goldgelb, garantiert rein, tausendfach bewährtes Viehnähr-Aufzuchtmittel

empfiehlt

Johs. Petersen, Solbaddrogerie

Spareinlagen

unter Zusicherung der Wertbeständigkeit werden entgegen genommen und hoch verzinst.

Segeberger Bank A.-G.

Zweigstelle Bad Bramstedt.

Großer, gut erhaltener Puppenwagen

und Puppenbett zu verkaufen

Dechow.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5512 | Sonnabend, den 6. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Wie man wählt.

In die Tauſende geht natürlich auch diesmal wieder die Zahl der Kandidaten, die ſich zum Reichstag oder zum Preußiſchen Landtag ein Mandat holen wollen, — man hat nur die Gewißheit, daß die meiſten von den Tauſenden bis auf ein paar Hundert draußen bleiben werden. Von dieſen Zurückbleibenden wurden Arbeit und Geld, Zeit und Mühe vergebens für das Ziel aufgewandt, Vertreter des Volkes zu ſein.

Am 7. Dezember morgens neun Uhr öffnen ſich die Türen zu den Wahllokalen und bis ſechs Uhr abends bleiben ſie geöffnet; wer dieſe Zeit nicht nutzt, ſeine Stimme abzugeben, geht damit ſeines höchſten Bürgerrechtes der Abſtimmung verluſtig. Ohne Rückſicht darauf, wieviel Abſtimmungsluſtige noch im Lokal ſich befinden, ſchließt der Abſtimmungsvorſtand mit dem Glockenſchlage ſechs die Wahl.

Wieder einmal wird anders gewählt als am 4. Mai dieſes Jahres. Nicht nur die Stimmzettel ſind anders, ſondern es wird diesmal auch mehrfach zweimal gewählt, wie in Preußen. Die Stimmzettel ſind jetzt anders als am 4. Mai: die einzelnen Parteien ſtehen nach der Größe geordnet untereinander, und zwar zuerſt jene, die auch im alten Reichstag Vertreter hatten. Dann folgt die Schar der Kleinen und ganz Kleinen, die am 4. Mai ein Mandat nicht errungen haben, wirr durcheinander. Und rechts neben jeder Parteibezeichnung ſteht der Kreis, in dem der Wählende durch das Kreuz ſeinen politiſchen Willen zum Ausdruck bringt. Man laſſe ſich nicht dadurch verführen, daß man von irgendwem und irgendwo einen Stimmzettel in die Hand gedrückt bekommt, denn gültig ſind nur die amtlichen Stimmzettel, die man im Wahllokal durch ein Mitglied des Abſtimmungsvorſtandes überreicht erhält.

Diesmal erhält man aber gegebenenfalls zwei Stimmzettel, einen weißen für die Reichstagswahl und — in Preußen — einen roten für die Landtagswahl. Und außerdem noch einen Abſtimmungsumſchlag. Man ſehe ſich auch dieſen recht genau an, denn er muß auf der Vorderſeite als Stempel einen Reichsadler tragen, ſonſt iſt er ungültig.

Dann warte man geduldig, bis man an die Reihe kommt, in die Wahlzelle hineinzugehen, um dort ungeſehen von allen andern ſeine Kreuzchen zu malen. Doch das iſt nicht nötig; man kann das auch irgendwo anders tun; die Hauptſache iſt, daß klar und deutlich das Kreuz in dem Kreis ſteht, den man ſich gewählt hat.

Wer in Preußen wählt, ſtecke unbedingt beide Stimmzettel in den Umſchlag, auch wenn er weiß, daß er nicht wahlberechtigt für den preußiſchen Landtag iſt. Darauf macht ihn dann ſchon der Abſtimmungsvorſitzende aufmerkſam, zu deſſen Tiſch ſich dann der Wähler begibt, dem er unter Nennung des Namens und Wohnorts nebſt Straße den Umſchlag überreicht. Die Bedingungen für die Landtagswahl ſind andere als für den Reichstag. Wer z. B. als Nichtpreuße mittels eines Stimmſcheins in Preußen wählt, ſteckt gleichfalls beide Zettel in den Umſchlag und geht zum Vorſtandstiſch, dort zieht er denn aber auf die Aufforderung des Vorſitzenden hin den roten Stimmzettel wieder heraus und vernichtet ihn, ohne daß etwa der Vorſitzende, oder ſonſt jemand ſehen kann, wie er geſtimmt hat. Das alles beweiſt ſchon, daß es diesmal noch viel notwendiger iſt außer dem Bleiſtift — eine Legitimation mitzubringen, aus der jedenfalls die Wahlberechtigung beſtimmt erſichtlich iſt; denn eine derartige Legitimation zu fordern iſt Recht des Abſtimmungsvorſitzenden und die Vorweiſung erſpart viele Schwierigkeiten.

So iſt auch diesmal die Wahl mit einigen Neuerungen verknüpft; wir wollen nur hoffen, daß dadurch die Zahl der ungültigen Stimmen ſich nicht mehrt, denn leider ſind ja viele Hunderttauſende von Stimmen wertlos, weil ſie auf Parteien entfallen, die es doch nie zu einem Mandat bringen. Unſer dringendſter Wunſch aber iſt, daß die Partei der Nichtwähler diesmal die — kleinſte von allen iſt.

Aber das iſt ſchon ſo oft geſagt worden, daß wir die Mahnung zum Wählen uns erſparen wollen; wer die Wichtigkeit des 7. Dezember noch immer nicht erkannt hat, dem iſt nicht zu helfen.

Maſſenmörder Angerſtein.

Geſtändnis des Täters.

Der angeblich von einer Räuberbande in Haiger bei Siegen begangene Überfall auf die Villa Angerſtein, bei der ſämtliche Bewohner des Hauſes, außer dem Beſitzer, Direktor Angerſtein, den Tod fanden, hat jetzt eine ſchreckliche Aufklärung erfahren.

Die Unterſuchung des Verbrechens hat mit großer Beſtimmtheit ergeben, daß Direktor Angerſtein ſelbſt ſeine ganze Familie und ſeine Angeſtellten getötet hat.

Das anfängliche Leugnen des auf einer Tragbahre zu den Leichen der von ihm Ermordeten herangebrachten Angerſtein brach gegenüber der Laſt des Beweismaterials zuſammen.

Als der Oberſtaatsanwalt dem in Weinen ausgebrochenen Angerſtein eindringlich ins Gewiſſen redete, ſeine Lage durch ein offenes Geſtändnis zu erleichtern, brach Angerſtein vollkommen zuſammen und gab unter Tränen zu, daß er die in ſeiner Villa umgekommenen acht Perſonen vorſätzlich und mit Abſicht getötet habe.

Wie man weiter erfährt, leidet Angerſtein an einer unheilbaren Krankheit, die wohl über kurz oder lang mit Paralyſe enden wird. Es iſt noch zweifelhaft, ob Angerſtein bei ſeinen ſchweren Verletzungen, die er ſich ſelbſt beigebracht hat, mit dem Leben davonkommen wird. Die unterſchlagenen Gelder ſoll Angerſtein für Grundſtücksſpekulationen verbraucht haben. Er richtete ſich große Obſtplantagen ein, in denen die beiden ermordeten Gärtner beſchäftigt waren.

*

Aber die Motive, die Motive zu ſolch grauenvoller Tat?! Noch kennt man ſie nicht genau, aber es ſcheint feſtzuſtehen, daß Angerſtein, der ungewöhnlich beliebt war und als ſehr beſcheiden galt, wegen bedeutender Unterſchlagungen, die er bei ſeiner Firma begangen hatte, Verhaftung, Unterſuchung und bürgerlichen Tod fürchtete und deshalb zunächſt ſeine Familie und ſeine Bedienſteten aus dem Wege räumen wollte, um für alle Fälle freie Hand zu behalten. Ob daneben noch Zwiſte mit ſeiner Frau, mit der er ſeit ſechs Jahren verheiratet war, beſtanden, wird erſt noch feſtzuſtellen ſein. Und dann wird der Schlußakt dieſer großen Tragödie, für die Macbeths Worte „Blut, ſagt man, fordert Blut“ als Motto dienen dürften, ſich im Gerichtsſaal abrollen.

Wie die Mordtaten begangen wurden.

Der Maſſenmörder von Haiger hat die acht Mordtaten, die ihm zur Laſt gelegt werden, zugegeben. Nur über die Motive der Tat iſt man noch nicht im klaren, da der von dem Mörder behauptete Zuſammenhang zwiſchen ſeinen Unterſchlagungen und den acht Kapitalverbrechen wohl mit Recht angezweifelt wird. Feſt ſteht nur, daß Angerſtein kaltblütig und mit voller Überlegung gemordet hat. Das muß beſonders betont werden, da bereits Legendenbildungen, die in dem Mordgeſellen einen Geiſteskranken ſehen wollen, auftauchen.

Angerſtein hat, nach ſeiner eigenen Ausſage, zuerſt ſeine Frau ermordet. Sie war, wie er berichtet, gleich ihm ſchwer krank, und er habe daher den Entſchluß gefaßt, mit ihr aus dem Leben zu ſcheiden. Dieſen erſten Mord beging er bereits Sonntag abend, alſo 24 Stunden vor dem Bekanntwerden des Verbrechens. Zum Selbſtmord will er dann keinen Mut mehr gehabt haben, und es ſei ihm nichts anderes übriggeblieben, als noch mehr Verbrechen zu begehen, um die erſte Tat zu verdecken. Eine etwas ſonderbare Logik! Auf die Gattin folgten die Schwiegermutter und die Schwägerin, die gerade erſt von einem Ausflug zurückgekehrt war, als ſie der tödliche Axthieb traf. Und dann kamen in raſcher Folge die beiden Bureauangeſtellten, von denen der eine den durch den Film bekanntgewordenen Namen Harry Piel führte, und die beiden Gärtnerburſchen an die Reihe. Die Leiche des Dienſtmädchens wurde auf dem durch Feuer zerſtörten Boden des Hauſes gefunden. An der Leiche waren die Beine vom Rumpf getrennt, aber es ſteht noch nicht feſt, ob das Mädchen gleichfalls erſchlagen worden oder im Feuer umgekommen iſt. Angerſtein ſelbſt, der von Schutzpolizei nach der chirurgiſchen Klinik in Gießen übergeführt wurde, iſt nicht allzu ſchwer verwundet.

Franzöſiſch-ruſſiſcher Zwiſchenfall.

Kapitän Sadoul wird geſucht.

Paris, 4. Dezember.

In Paris herrſcht große Aufregung wegen des Auftauchens des früheren Rechtsanwalts und Kapitäns Sadoul in der ruſſiſchen Geſandtſchaft. Sadoul ging ſeinerzeit mit der franzöſiſchen Geſandtſchaft nach Rußland, trat ſpäter zu den Sowjets über und nahm verſchiedene höhere Poſten bei dieſen ein. Im Jahre 1919 wurde er in Frankreich wegen Deſertion und Einverſtändnis mit dem Feinde zum Tode verurteilt. Jetzt nach der Aufnahme der Beziehungen mit Moskau ſoll er in Paris geſehen worden ſein. Sadoul war von der Kammer begnadigt worden, während der Senat ſeine Begnadigung abgelehnt hatte. Infolgedeſſen hatte die Regierung Befehl erteilt, Sadoul zu verhaften, wenn er franzöſiſchen Boden betritt. Da er in die ruſſiſche Botſchaft geflüchtet ſein ſoll, erſchien die Polizei, um ihn möglichſt zu verhaften. Die ruſſiſche Botſchaft weigert ſich entſchieden, eine Auskunft darüber zu geben, ob ſich Sadoul im ruſſiſchen Botſchaftsgebäude befindet oder nicht. Die Polizei hat das Gebäude umſtellt.

Nachträglich wird gemeldet, daß Sadoul, der geſtern aus Moskau ankam, nachmittags verhaftet und nach dem Militärgefängnis Cherche-Midi gebracht worden iſt.

Die große deutſche Funkausſtellung.

Eröffnung durch den Reichspräſidenten.

Berlin, 4. Dezember.

In Gegenwart des Reichspräſidenten wurde die große deutſche Funk-Ausſtellung eröffnet, die bis zum 14. Dezember dauern ſoll. Die Ausſtellung befindet ſich im Hauſe der Funkinduſtrie auf dem ſtädtiſchen Meſſegelände am Kaiſerdamm. Unter den Ausſtellern ſind nicht nur ſämtliche bedeutenden deutſchen Radiofirmen vertreten, ſondern auch das Reichspoſtminiſterium hat ſich tatkräftig beteiligt und gibt in einer hiſtoriſchen Abteilung einen feſſelnden Überblick über die Entwicklung des Funkweſens ſeit den erſten Anfängen. Die Beſucher werden alles irgendwie Wiſſenswerte über das geſamte Funkgebiet in lückenloſer Vollſtändigkeit zu ſehen bekommen, u. a. werden auch Sender in Tätigkeit zu ſehen ſein. In der Nacht zum Montag werden vor der Ausſtellung durch einen rieſigen Lautſprecher die Wahlergebniſſe bekanntgegeben werden.

Mackenſen 75 Jahre alt.

Der erfolgreiche Armeeführer im Weltkriege.

Am 6. Dezember feiert Generalfeldmarſchall Auguſt v. Mackenſen, der erfolgreiche und populäre Führer im Weltkriege, auf ſeinem Gute Falkenwalde in Pommern in geiſtiger und körperlicher Friſche ſeinen 75. Geburtstag. Die Siege bei Kutno, Lodz und Lowicz im Jahre 1914, die Aufrollung der ruſſiſchen Karpathenfront im Mai 1915, die Beſetzung Serbiens im November 1915 und die Eroberung Rumäniens 1916 waren ſein Werk. Dadurch wurde er eine der meiſtgenannteſten Perſönlichkeiten während des Krieges, gleich beliebt bei Soldaten und Daheimgebliebenen. Nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes 1918 wurde er von den Franzoſen bei Neuſatz (Ungarn) interniert und erſt Anfang 1919 freigegeben. Unzweifelhaft wird ihn auch ſpäter die Geſchichte zu den Großen einer großen Zeit zählen.

Schweres Bootsunglück auf der Oſtſee.

Man rechnet mit 13 Toten.

Ein böiger Nordweſtſturm überraſchte acht Fiſcherboote vor Sarkau auf See. Vier Boote konnten das Land glücklich erreichen, zwei ſchlugen kurz vor der Küſte um. Die aus ſieben Mann beſtehenden Beſatzungen konnten nicht mehr gerettet werden. Ein anderes Boot konnte auf der Kuriſchen Nehrung in der Nähe von Roſitten geborgen werden, jedoch nur mit zwei Mann der Beſatzung, zwei andere Leute ſind von der ſchweren See über Bord geſpült worden. Ein Boot wird noch vermißt, nur die Segel dieſes Bootes wurden an Land geſpült. Vom Boote ſelbſt und den vier Inſaſſen iſt bis heute keine Spur zu finden geweſen, ſo daß mit einer Geſamtzahl von dreizehn Toten gerechnet werden muß.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Beginn der Handelsvertragsverhandlungen mit Italien.

Die deutſche Kommiſſion für die deutſch-italieniſchen Handelsvertragsverhandlungen iſt in Rom eingetroffen und hat im Edenhotel Wohnung genommen. Die erſte geſchäftliche Sitzung fand im Palaſt Chigi ſtatt. Die Mitglieder der deutſchen Kommiſſion wurden Muſſolini vorgeſtellt.

Gewerkſchaften und Handelsvertragsverhandlungen.

Den Spitzengewerkſchaften aller Richtungen iſt vom Auswärtigen Amt mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung, den Wünſchen der Gewerkſchaften entſprechend, zu den künftigen Handelsvertragsverhandlungen auch Vertreter der Gewerkſchaften hinzuziehen will. Die Spitzenverbände ſind aufgefordert worden, ihre Vertreter zu benennen.

Deutſch-engliſcher Handelsvertrag unterzeichnet.

Der deutſch-engliſche Handelsvertrag wurde am 2. Dezember, nachmittags, in London durch den deutſchen Botſchafter und den britiſchen Staatsſekretär für auswärtige Angelegenheiten und Lord d'Abernon unterzeichnet.

Polniſche Märchen.

Im polniſchen Sejm hat der Kriegsminiſter Sikorski alle möglichen Schauergeſchichten über Rüſtungen in Deutſchland zu dem Zweck ausgeheckt, um Nachtragsforderungen für das Heer durchzudrücken. Von zuſtändiger deutſcher Seite wird dazu erklärt, daß jeder Laie weiß, wie unrichtig Sikorskis Mitteilungen von deutſchen großen Manövern ſeien. Die weiteren Angaben über ruſſiſch-deutſche Flottenmanöver, die von Polen aus in die Welt geſetzt wurden, kurz bevor Kriegsminiſter Sikorski ſich in Paris die franzöſiſche Unterſtützung zum Ausbau Gdingens als U-Bootbaſis und Flottenſtützpunkt geſichert hat, ſind bereits ſo oft als Märchen gekennzeichnet worden, daß ſie guten Glaubens ſchwerlich mehr vorgebracht werden können.

× **Der engliſch-ägyptiſche Konflikt.** Chamberlain, der britiſche Sekretär des Äußeren, erklärte, es ſei vollſtändig klar, daß die Vorgänge, die ſich in Ägypten abſpielten, nicht in den Kompetenzbereich des Völkerbundes fielen, und daher ſei eine Einmiſchung des Völkerbundes weder notwendig noch von England nachgeſucht. Er werde in Rom dem Völkerbundrat alle gewünſchten Informationen geben über die Gründe für die Politik der Regierung.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Das Miniſterium für die beſetzten Gebiete.

Berlin, 4. Dezember. Wie mitgeteilt wird, kommt eine Auflöſung des Miniſteriums für die beſetzten Gebiete zurzeit nicht in Frage.

Deutſch-interallierte Verhandlungen in Mainz.

Berlin, 4. Dezember. In Mainz finden gegenwärtig zwiſchen Vertretern der interalliierten Beſatzungstruppen und der Reichsbahn Verhandlungen über die Verrechnung der Transportkoſten für den Abtransport der Beſatzungstruppen ſtatt. Gegenſtand der Verhandlung iſt nur der rein kaufmänniſche Verrechnungsmodus.

Die deutſche Londoner Delegation wieder in Berlin.

Berlin, 4. Dezember. Die deutſche Delegation für den Handelsvertrag mit England iſt heute vormittag in Berlin wieder eingetroffen.

iksagung.
e Aufmerksamkeiten an-

r-Hochzeit
h
Diedrichsen u. Frau.
dt, den 2. Dezbr. 1924.

Frauenverein.

iligkeitsfest
d, den 6. Dezember,
Uhr, im Kaisersaal.
Tanz u. Gesang
schluß daran
kränzchen
u 2 M., 1,50 M. u. 1 M.
bei Herrn Warnemünde
der Kasse.

ngverein
r Einigkeit“
mersdorf.
ängerfest
tehend in
Theateraufführungen
chfolgendem
Ball
kers Gasthof
, den 6. Dezbr. 1924.
g 7½ Uhr.
eundlichst ein
Der Vorstand.

ungen entgegen für
rfstreu
pfehle:
etts
kohlen
s
Otto Will.

e Bücher
Buchhandels liefere
Zeit zu den Original-
ger.
arnemünde
andlung.

müsekonserv.
bohnen, Schnitt-
gel, Spinat, Sel-
iben, Leipziger
chen rot und
Stein, Pflaumen
Mirabellen, Erd-
clauden
Herman Rathjen.

h vorrätige
üte
len zu
ermäßigten
usverkauft.
ine Blinckmann.

n empfehle:
hl, Hamburger
argarine in allen
hweineschmalz,
Fett, Maispuder,
Weizenpuder,
hwarzen Candis,
en, Corinthen,
gehobelte Nüsse,
Orangeat, Citro-
, Rosenwasser
ürze u. Zutaten.
W. Horst.

rsch-Lebertran
ntiert rein, tau-
hrtes Viehnähr-
htmittel
Solbaddrogerie

nlagen
der Wertbeständig-
gen genommen und
verzinst.
r Bank A.-G.
ad Bramstedt.

ener Puppenwagen
verkaufen
Dechow.

Mord und Selbſtmord.

Berlin, 4. Dezember. Heute morgen wurden in Tempelhof der 63jährige Wohnungsinhaber Perkuhn und ſein 71 Jahre alter Untermieter in einem verſchloſſenen, mit Gas angefüllten Zimmer tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittelungen ſcheint Perkuhn ſich und ſeinen Untermieter ums Leben gebracht zu haben.

Kraſſin in Paris.

Paris, 4. Dezember. Der Botſchafter der Sowjetunion Kraſſin iſt heute mittag in Paris angekommen und wurde am Nordbahnhof von einem Vertreter des Miniſteriums des Äußern empfangen.

Aufruf der nationalen Ägypter.

London, 4. Dezember. Wie Reuter aus Kairo meldet, hat die Partei der extremen Nationaliſten gegen Zaglul Stellung genommen und eine Kundgebung veröffentlicht, in der gegen die Annahme der britiſchen Forderungen proteſtiert und das Land aufgefordert wird, in dieſer kritiſchen Stunde zuſammenzuſtehen.

Nordamerika.

X **Frankreichs Schulden an Amerika.** Staatsſekretär Mellon hat mit dem franzöſiſchen Botſchafter Juſſerand über die Schuldenregulierung Frankreichs in den Vereinigten Staaten konferiert. Nach der Beſprechung ſandte Juſſerand einen längeren Kabelbericht nach Paris, in dem er den amerikaniſchen Standpunkt auseinanderſetzte. Wie verlautet, hat der franzöſiſche Botſchafter ein zehnjähriges Moratorium erbeten. Danach will Frankreich Zahlungen leiſten, nach der Methode, die von England gehandhabt wird. Präſident Coolidge trat in ſeiner Botſchaft an den Kongreß energiſch für die Schuldenregulierung ein.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Staatsrat tritt am 8. Dezember zu einem neuen Tagungsabſchnitt, der vorausſichtlich bis zum 12. d. M. dauern wird, zuſammen.

Dresden. In einer Beleidigungsklage des Münchener Kardinals Faulhaber gegen den nationalſozialiſtiſchen Spitzenkandidaten für Dresden, Kapitänleutnant v. Mücke nahm der Beklagte ſeine Äußerungen zurück, womit ſich der Kläger zufrieden gab.

München. Dem Vernehmen nach beabſichtigt die franzöſiſche Regierung den an Stelle des abgerufenen Geſandten Dard mit der Verwaltung der franzöſiſchen Geſandtſchaft in München betrauten Botſchaftsrat Grafen d'Ormaſſon zum Geſandten in München zu ernennen.

Wien. Der Staatsanwalt hat gegen das Urteil im Prozeß Jawurek, den Seipel-Attentäter, wegen zu geringen Strafmaßes Berufung eingelegt.

London. In der Verſammlung der britiſchen Arbeiterpartei wurde Macdonald wieder zum Führer und Clynes zum ſtellvertretenden Führer der Partei ernannt.

London. Der Staatsſekretär des Äußern Auſten Chamberlain reiſte zum Völkerbundskongreß nach Rom ab. Auf der Reiſe ſtattet er zunächſt Herriot in Paris einen Beſuch ab.

Kopenhagen. Die Internationale Luftſchiffahrtskonferenz beſchloß, den in Frage kommenden Regierungen zu empfehlen, im kommenden Sommer die im letzten Sommer eingerichteten Luftverkehrsrouten wieder zu eröffnen.

Chriſtiania. Ein norwegiſch-öſterreichiſcher Handelsvertrag iſt unterzeichnet worden.

Gibraltar. Aus Marokko ſind beunruhigende Gerüchte eingetroffen, denen zufolge die Spanier gezwungen wurden, den Poſten bei Rio Martin in der Nähe von Tetuan aufzugeben.

3. Steuernotverordnung und Unfallverſicherung.

Wichtige Entſcheidung des Reichsgerichts.

Eine äußerſt wichtige und grundſätzliche Entſcheidung hat ſoeben der ſächſiſche Zivilſenat des Reichsgerichts gefällt. Der Senat ſtellte durch Urteil feſt, daß die in der 3. Steuernotverordnung ausgeſprochene Selbſtermächtigung der Reichsregierung nicht der Verfaſſung entſpricht und daher nichtig iſt. Damit verſagt das Reichsgericht der Regierung das Recht, Aufwertungsfragen, ſoweit ſie die Unfallverſicherung betreffen, unter die 3. Steuernotverordnung zu ziehen, denn die Anſprüche der Unfallverſicherten ſind keine Vermögensanlagen im Sinne der 3. Steuernotverordnung. Das Beſtreben der Verſicherungsgeſellſchaften, das Aufwertungsverlangen aus Anſprüchen an Unfallverſicherungen vor die Aufwertungsſtelle zu bringen, wie es in vorliegendem Falle offenlag, wird durch dieſe Stellungnahme des Reichsgerichts als geſetzlich unberechtigt erklärt. Da ſomit die Anſprüche der Unfallverſicherten nicht unter die Vermögensanlagen im Sinne der 3. Steuernotverordnung fallen, iſt bei einem Streite über die Höhe der weiteren Aufwertung der ordentliche Rechtsweg zuläſſig.

Prozeß Haarmann.

27facher Mörder.

In dem gleichen Augenblick, wo in Haiger bei Siegen ein Maſſenmörder von unglaublicher Beſtialität zur Strecke gebracht worden iſt, erſcheint vor den Schranken des Schwurgerichts Hannover, unter der furchtbaren Anklage, 27 Morde begangen zu haben, Hans Haarmann, und mit ihm der Mitwiſſer ſeiner Verbrechen, Hans Grans. Iſt auch Hans Haarmann ein Maſſenmörder? Die kriminaliſtiſche Wiſſenſchaft bezeichnet ihn nicht als ſolchen, da er die vielen Morde nicht auf einmal, ſondern in größeren Zeitabſtänden begangen hat. Man könnte ihn alſo weit eher einen Serienmörder nennen. Die Vorgeſchichte des Morddramas, deſſen letzter Akt nunmehr geſpielt wird, iſt bekannt — iſt ſie doch im Mai und Juni dieſes Jahres, als Haarmanns Verbrechen ans Tageslicht kamen, von der geſamten deutſchen Preſſe in ſpaltenlangen Artikeln behandelt worden. Es braucht alſo nur noch erwähnt zu werden, daß Haarmann in der Zwiſchenzeit ein paar Wochen lang in der Nervenklinik der Göttinger Univerſität auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſucht worden iſt, und daß das kommende Urteil weſentlich von dem Gutachten der Nervenärzte beeinflußt werden dürfte. Geſund, geiſteskrank oder bedingt zurechnungsfähig — das ſteht zur Debatte. Ob der Prozeß in ſeinem ganzen Verlauf vor breiteſter Öffentlichkeit verhandelt werden wird, ſteht noch dahin. Es kommen peinlichſte Dinge zur Sprache, und es kann leicht geſchehen, daß ein großer Teil der erwarteten „Senſationen" ſich hinter verſchloſſenen Türen abrollt. Da die Mordfälle, die zur Verhandlung ſtehen, ſich im großen und ganzen gleichen, wird man ſich vielleicht auf eine gewiſſe Eintönigkeit gefaßt machen müſſen und die Berichterſtattung ſummariſcher geſtalten können, als die große Zahl der Morde das erwarten läßt.

•

Die Vernehmung der Angeklagten.

(1. Tag.) § Hannover, 4. Dezember.

Die Verhandlung im Haarmann-Prozeß hat heute unter ungeheurem Andrang des Publikums begonnen. Vertreter des Hannoverſchen Polizeipräſidiums und der Behörden der preußiſchen Staatsregierung wohnen ihr bei, und unter den Sachverſtändigen ſieht man drei Profeſſoren von der Göttinger Nervenklinik. Nicht weniger als 199 Zeugen ſind geladen, und man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von 14 Tagen. Als der Vorſitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Böfelmann, das bekanntgibt, ruft Haarmann, der vom Juſtizrat Benfey-Hannover verteidigt wird: „Iſt ja alles nicht nötig!" Alle Zeugen werden auf Waffen unterſucht, da dem Gericht mitgeteilt worden iſt, daß ein Attentat auf den Angeklagten beabſichtigt ſei. Der Vorſitzende ermahnt die Zeugen dringlich, ſich jeder Kundgebung zu enthalten. Dann beginnt unter allgemeiner Spannung das

Verhör Haarmanns.

Der Angeklagte ſpricht abgehackt und ſtockend und zeigt ſich ſehr nervös. Man hält ihm ſeine vielen Vorſtrafen vor. Er war im Gefängnis, war aber auch ſchon im Zuchthaus. Körperverletzung, Hehlerei und homoſexuelle Vergehen an Jugendlichen ſind die Straftaten, deren er bezichtigt wurde. Er gibt einiges zu, ſtreitet anderes entſchieden ab und betont vor allem, daß die Jugendlichen, an denen er ſich vergangen habe, ſich ihm zum großen Teil ſelbſt angeboten hätten. Auch der Mitangeklagte Grans iſt bereits vorbeſtraft, und zwar wegen Diebſtahls und Hehlerei. Aus der Verleſung des Eröffnungsbeſchluſſes ergibt ſich, daß gegen Haarmann nicht weniger als 144 Anzeigen eingelaufen waren. In 114 Fällen iſt ſeine Unſchuld feſtgeſtellt worden, drei Fälle ſind noch nicht geklärt. Wegen der übrigen 27 Fälle wurde die Anklage erhoben. Die meiſten dieſer 27 Verbrechen ſind im Laufe des Jahres 1923 begangen worden. Haarmann legt ſelbſt Wert auf die Feſtſtellung, daß er „vernünftig" ſei, obwohl bei einer früheren Gerichtsverhandlung von den Sachverſtändigen „Geiſteskrankheit aus angeborenem Schwachſinn" bei ihm feſtgeſtellt wurde. „Ich will geköpft werden," ſchreit er in den Saal, „dann bin ich alle Qual los. Mein letztes Wort wird ein Fluch auf meinen Vater ſein." Zu dem Vater ſtand er nämlich in einem ſehr ſchlechten Verhältnis. Bei den jungen Leuten, mit denen er — wie er ſich ausdrückt — zu „pouſſieren" anfing, handelte es ſich vielfach um junge Burſchen die ihm, der ein großer Hamſterer war, Lebensmittel ins Haus brachten. Daß er jemals Menſchenfleiſch verkauft habe, leugnet er auf das beſtimmteſte ab.

Nah und Fern.

○ **Vorführung des Flettnerſchen Rotorſchiffes.** Bei der Vorführungsfahrt des Flettner-Rotorſchiffes „Buckau" waren in Kiel etwa 800 Vertreter von Technik, Handel, Induſtrie, Wiſſenſchaft und Schiffahrt, in- und ausländiſcher Preſſe verſammelt, denen der Salondampfer „Bubendey" zur Verfügung geſtellt wurde. Das Windkraftſchiff konnte wegen des ſchwachen Windes nur einige Manöver vorführen, die gut gelangen.

○ **Fünfzigpfennigſtücke im Großbetrieb** haben in einem entlegenen Winkel des Tegeler Schießplatzes bei Berlin zwei Falſchmünzer hergeſtellt. Man fand in ihrer Werkſtatt mehrere tauſend Falſchſtücke. Die Verhafteten wurden als der vierzig Jahre alte Metallarbeiter Friedrich Heinrich und der Schloſſer Friedrich Redel feſtgeſtellt. Die beiden waren in einem Meſſingwerk in Reinickendorf beſchäftigt und hatten das für die Herſtellung dieſer falſchen 50-Pfennig-Stücke erforderliche Meſſing geſtohlen.

○ **Ein tödlicher Unfall im Zirkus Buſch.** Ein ſchwerer Unfall während der Abendvorſtellung im Berliner Zirkus Buſch hat den Tod des 28jährigen Oberrequiſiteurs Willi Selling zur Folge gehabt. Während des Umbaues zum zweiten Akte zur Aufführung von „Quo vadis?" ſtürzte plötzlich ein Kontergewicht des Vorhanges herunter und traf Selling ſo unglücklich, daß er einen Schädelbruch davontrug, an deſſen Folgen er alsbald verſtarb.

○ **Im brennenden Hauſe ums Leben gekommen.** In Kaiſermühl, Bezirk Frankfurt a. d Oder, wurde bei dem Brande eines ſtrohbedeckten Hauſes die Bewohnerin Frau Mielke, Mutter von vier ſchulpflichtigen Kindern, unter den zuſammenſtürzenden Trümmern begraben und getötet.

○ **Ein altes Zollernſchloß vor dem Abbruch.** In der Frage der Erhaltung des alten Zollernſchloſſes in Ballingen hat ſich das Landesamt für Denkmalspflege dahin ausgeſprochen, daß der Abbruch des Gebäudes nicht zu umgehen ſei. Bei dem jetzigen troſtloſen baulichen Zuſtand könne eine geringe Erſchütterung den Bau zum Einſturz bringen.

○ **Wieder ein Auto vom Zuge erfaßt.** Beim Überqueren der Zechenbahn in Feiſang bei Selm in Weſtfalen wurde das Auto eines Brennereibeſitzers von einem aus der Richtung Bahnhof Born kommenden Perſonenzug erfaßt und etwa 20 bis 30 Meter fortgeſchleift. Die Inſaſſen und der Chauffeur wurden bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt.

⊙ **Die Peſt in Polen.** In der Stadt Henrykow bei Warſchau ſind in einem Hauſe neun Perſonen an einer geheimnisvollen Krankheit — man vermutet Peſt — geſtorben. Im Laufe von drei Tagen ſind neuerlich zehn Perſonen in demſelben Hauſe an derſelben Krankheit geſtorben. Die Sanitätskommiſſion von Warſchau nimmt an, daß die Erkrankungen auf ſchlechtes Waſſer zurückzuführen ſind.

⊙ **70 Automobile über Bord geſpült.** Der Kanada-Dampfer „Weſt-Poſt", der aus Seattle in Kopenhagen angekommen iſt, hatte eine ſehr ſtürmiſche Fahrt. Unterhalb Schottland geriet das Schiff in einen ſchweren Orkan, die See ging ſtändig über Deck und ſpülte eine große Anzahl des Stückguts über Bord. Darunter auch 70 Ford-Automobile.

⊙ **Eine Brandkataſtrophe in Newyork.** Bei einem Großfeuer in einem fünfſtöckigen Logierhaus im Weſten der 36. Straße nahe beim Broadway ſind zwei Frauen und drei Männer ums Leben gekommen. Etwa 20 Perſonen ſind ſchwer verletzt, von denen fünf in Lebensgefahr ſchweben. Eine Frau wurde beim Sprung von dem Dache des brennenden Gebäudes getötet, eine andere erlag den Brandwunden, nachdem ſie von ihrem Gatten an einem Seile vom oberſten Stockwerk herabgelaſſen worden war. Nach der Löſchung des Feuers wurden die Leichen dreier Männer gefunden.

Bunte Tageschronik.

Hamborn. Der päpſtliche Geheimkämmerer und Ehrendomherr D. Laakmann iſt im Alter von 84 Jahren geſtorben. 28 Jahre lang wirkte er in Hamborn und hat mit Unterſtützung von Auguſt Thyſſen das Johannishoſpital und das katholiſche Lyzeum gegründet.

London. Nach einer Reutermeldung aus Batavia wurde die Eingeborenenſtadt Nangtjolorede in der niederländiſchen Reſidentie Kadu vollſtändig zerſtört. Es wird berichtet, daß 20 Perſonen ums Leben gekommen ſind.

Aroſa. Aroſa iſt eingeſchneit. Der Schlittenverkehr wurde eröffnet. Man erwartet weitere Schneefälle.

Bukareſt. Henry Ford beabſichtigt, in einem rumäniſchen Hafen eine Fabrik für Perſonenwagen, Trecker und landwirtſchaftliche Maſchinen zu errichten.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	4. 12.	3. 12.		4. 12.	3. 12.
Weiz., märk.	214-219	213-218	Weizkl. f. Brl.	13,8-14	13,8-14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,0-12,2	12,0-12,2
Rogg., märk.	204-208	202-206	Raps	395	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-410	410-420
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-32	30-32
Futtergerſte	188-200	188-200	kl. Speiſeerbſ.	22-23	22-23
Braugerſte	220-246	220-246	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	163-174	153-164	Peluſchken	16-17	16-17
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20,5-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-13,5	12-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,0	15,5-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	11-12,0	11-12,5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,5	16,0-16,8
Mrk. ü. Not)	29-32	29-32	Leinkuchen	25,5	25,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,9-9,2	8,8-9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,5-8,8	8,5-8,8
inkl. Sack	28-31	28-31	Kartoffelfl.	18,2-18,5	18,3-19

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 5. Dezember 1924.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,74—0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,71—0,73
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,68—0,70
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,67
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Auftrieb: 4482 Schweine. Geſchäft mäßig rege.

Hamburg, 4. Dezember 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,47
c) fleiſchige	0,37—0,42
d) gering genährte	0,30—0,36
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,42
c) fleiſchige	0,33—0,37
d) gering genährte	0,28—0,32
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,40
c) gering genährte	0,25—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,24
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,45—0,48
b) 1. Weidemaſt	0,37—0,44
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,30

Auftrieb: 2107 Rinder (2054 deutſche, 68 däniſche), 617 Ochſen, 921 Kühe, 239 Bullen, 380 Färſen, 1318 Schafe. — Rinderhandel ruhig, Schafhandel regel.

Getreide.

Hamburg, den 4. Dezember. Weizen 20,3—21,0 Mark. Roggen 20,0—21,8 Mark. Hafer 16,8—17,4 Mark. Gerſte 20,0—23,4 Mk. Buchweizen 20,5—21,5. Ausl. Gerſte 19,8—20,6 Mk.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Außergewöhnlich mild geſtaltete ſich die Witterung für unſern Bezirk wie den größten Teil Deutſchlands in der laufenden Woche. (30. Nov. bis 6. Dez.) Nachtfröſte waren in NW.-, W.- und Mitteldeutſchland nicht zu verzeichnen; nur in NO.- bis SO.- und S.-Deutſchland ſank die Temperatur nachts und morgens zeitweiſe unter Null. Während das 1. Wochendrittel, abgeſehen von verbreitetem, näſſendem Nebel, durchweg Trockenheit hatte, ſetzten am 2. Dezember nachmittags im W. und SW. verbreitete Regenfälle ein, die ſich in der folgenden Nacht über den ganzen Bezirk ausdehnten und am 3. Dez. anhielten. Die Luftwärme erreichte am 2. und 3. Dez. Höchſtwerte von plus 9—10° C.; die Witterung eines warmen, ozeaniſchen Luftſtromes aus der Umgebung eines kräftigen Tiefs unter 730 mm, das an öſtlichen und ſüdlichen Ausläufern vom 1. bis 3. Dezember nach Mittel- und S.-Europa vorſtieß, mit ſeinem Kern weſtlich und ſüdweſtlich von Irland aber bis heute (4.) ziemlich ſtationär blieb. Seine Bewegung nach NO. hin wurde durch ein Kaltluftgebiet im hohen NO. und N. gehemmt, das bereits am 2. Dez. einen Kälteeinbruch über Nordſchweden veranlaßte, wo die Temperaturen vom 2. zum 3. Dez. in 24 Std. um 12—16° C. auf minus 15—27° C. ſanken. Dieſes Hochdruckgebiet dringt ſeitdem in einem ſüdlichen Ausläufer über das Oſtſeegebiet hinweg in nächſter Zeit nach N.- und NW.- und ſpäter nach O.- und Mittel-Deutſchland vor. Daher muß für die letzten Tage der Woche mit kälterem, aufklarendem Wetter, zeitweiſem Froſt und mit Schneefällen gerechnet werden. Die nächſte Woche (7.—13. Dez. einſchl.) ſteht nach unſren Unterſuchungen in ihrer 1. Hälfte noch unter der Einwirkung des Kältehochs von N. und NO. her und bringt durchweg trockenes, teilweiſe heiteres Froſtwetter im Binnenlande. Anfangs treten noch Schneefälle ein. (7.) Gegen Wochenmitte (10.) wird dieſe Wetterlage durch ein kräftiges ozeaniſches Tief von W. her zum Umſturz gebracht. Mildes, trübes, ſtürmiſches Tauwetter folgt. (0.—12.) Zu Ende der Woche (13.) kommt mit nordweſtlichen bis nördlichen Winden ein neuer Kälteeinbruch. Die vorher (10.—12.) verbreiteten Regenfälle gehen in Schnee über. —

7. Dez. Kälter, aufklarend, Nordwinde, Schneefälle. Zeitweiſe Froſt.

8. Dez. Zeitweiſe heiteres, durchweg trockenes Froſtwetter mit ſinkender Temperatur.

9. Dez. Fortdauer der herrſchenden Witterung.

10. Dez. Witterungsumſchlag einſetzend. Milder, trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde, verbreitete Schnee- ſpäter Regenfälle. Tauwetter.

11. Dez. Mildes, trübes, ſtürmiſches Tauwetter mit verbreiteten Regenfällen.

12. Dez. Unbeſtändig, böig, kälter, Regen- und Schneeſchauer. Später Froſt.

13. Dez. Kälteres, aufklarendes, meiſt trockenes Froſtwetter, N.- und NO.-Winde. Vereinzelt Schnee.

Die Räumungsfrage.

Gefährliche Wahlpolitik.

Von gut unterrichteter Seite hören wir: Es iſt durchaus verſtändlich, daß in den Tagen, in denen der Wahlkampf ſich auf dem Höhepunkt befindet, alle Mittel geſucht werden, um den Gegner zu bekämpfen. Es iſt aber kein Zeichen von politiſcher Reife, wenn man dabei auch zu Mitteln greift, die im Intereſſe unſerer Außenpolitik als höchſt gefährlich gelten müſſen. Auch im Wahlkampf darf aus innerpolitiſchen Gründen kein außenpolitiſches Porzellan zerſchlagen werden. Nachdem zuerſt ein Memorandum veröffentlicht wurde, deſſen Fälſchung im übrigen auf den erſten Blick erkannt werden konnte, das zudem von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten in klarſter Form dementiert wurde, hat man nun die Meldung eines engliſchen Blattes aufgegriffen, und in einer Reihe von Zeitungen ſtehen die großen Ueberſchriften: Köln wird nicht geräumt! Dabei bezieht man ſich auf eine Aeußerung der „Weſtminſter Gazette", die glaubt, ankündigen zu können, daß die Engländer die Kölner Zone am 10. Januar nicht räumen werden, ſondern beſtenfalls April oder Mai, wenn es gelingt, Frankreich zu überreden, ſeine Truppen bis dahin gänzlich aus dem Ruhrgebiet zurückzuziehen. Die „Weſtminſter Gazette" iſt das Blatt der liberalen Oppoſition, und auf Grund einer ſolchen Meldung können keinesfalls diejenigen Schlüſſe gezogen werden, die jetzt aus Wahlgründen von gewiſſen Seiten bei uns gezogen werden. Es muß nun aber allein aus außenpolitiſchen Gründen zurückgewieſen werden, wenn jetzt in Berliner Blättern zu leſen iſt, daß die Franzoſen und Engländer eine neue Unterwerfungsregierung brauchten, die ſich den beabſichtigten Vertragsbruch am 10. Januar gefallen läßt. Von einem ſolchen Vertragsbruch kann bisher nicht geredet werden, ebenſowenig davon, daß er beabſichtigt iſt. Der Standpunkt der deutſchen Regierung iſt in den Reden ſowohl von Marx wie von Streſemann wiederholt klar zum Ausdruck gebracht worden. Er geht ganz einfach dahin: Wir rechnen ſelbſtverſtändlich damit, daß die Räumung am 10. Januar erfolgt, wir rechnen damit, da es ſich hier um eine Rechtsfrage handelt, bei der keinerlei Verdrehungen möglich ſind.

* * *

Unſer außenpolitiſcher Mitarbeiter ſchreibt uns zu demſelben Gegenſtand:

Die Räumungsfrage iſt im Verſailler Vertrag bereits eindeutig geregelt. Wenn ſich Frankreich ſeinerſeits bei den Friedensverhandlungen mit dieſer Regelung nur deshalb abgefunden hat, weil ihm gleichzeitig von Seiten Englands und Amerikas ein Sicherheitspakt in Ausſicht geſtellt wurde, und wenn dieſer Sicherheitspakt ſpäter nicht zuſtande gekommen iſt, ſo ſind das Umſtände, die Deutſchland nichts angehen. Es wäre jedenfalls eine große Ungerechtigkeit, aus ihnen irgendwelche neuen Räumungsbedingungen zu ungunſten Deutſchlands herzuleiten. Vom deutſchen Standpunkt aus muß überhaupt eine formelle Verquickung der Räumungs- und Sicherheitsfrage grundſätzlich abgelehnt und an den in Frage kommenden Beſtimmungen des Verſailler Vertrages als dem einzig maßgebenden Moment feſtgehalten worden.

Nach dem Verſailler Vertrag hängt die Räumung nur von der Erfüllung der Vertragsverpflichtungen durch Deutſchland ab. Die Theſe Poincarés, daß infolge „mangelnder deutſcher Vertragserfüllung" die Räumungsfriſten noch nicht zu laufen begonnen hätten, iſt von deutſcher Seite ſtets zurückgewieſen und auf der Londoner Konferenz ſogar von den Alliierten verworfen worden. Die Alliierten wären aber zu einer Verzögerung der Räumung erſt dann befugt, wenn ſie mit Recht behaupten könnten, daß Deutſchland bis zum 10. Januar ſeine Vertragspflichten nicht erfüllt hat. Demgegenüber ſteht feſt, daß Deutſchland allen ſeinen im Londoner Abkommen als der neueſten Auslegung des Verſailler Vertrages übernommenen Verpflichtungen regelrecht nachgekommen iſt.

Es könnte höchſtens noch die Frage der Abrüſtung zur Diskuſſion geſtellt und behauptet werden, daß Deutſchland ſeinen Verpflichtungen in dieſer Hinſicht nicht nachgekommen iſt. Demgegenüber muß aufs allerenergiſchſte von deutſcher Seite die Auffaſſung vertreten werden, daß auch auf dieſem Gebiet kein Vorwurf gegen die deutſche Regierung erhoben werden kann. Die Generalinſpektion der Militärkontrolle iſt im weſentlichen beendet und ſofern noch Differenzen über einige Abrüſtungsfragen beſtehen, ſo könnten auch dieſe rechtzeitig bis zum 10. Januar bereinigt werden, wenn auf der Gegenſeite der gleiche gute Wille vorhanden ſein würde, wie das bei der deutſchen Regierung zweifelsfrei der Fall iſt.

Noch weniger begründet wäre es, wenn die Räumung der Kölner Zone wegen der Aufrechterhaltung der militäriſchen Beſetzung des Ruhrgebiets hinausgezögert werden würde. Wenn etwa vom militäriſch-techniſchen Standpunkt aus die Aufrechterhaltung der Ruhrbeſetzung für nicht durchführbar erklärt werden würde, ohne daß auch die Kölner Zone beſetzt bleibt, ſo könnte für Deutſchland die einzige aus dieſer Theſe zu ziehende Folgerung nur die ſein, daß dann auch das Ruhrgebiet noch vor dem 10. Januar geräumt werden muß. Wird die Beſetzung der Kölner Zone jedoch mit Rückſicht auf die Ruhrbeſetzung weiter aufrechterhalten, ſo würde das bedeuten, daß zu der Aufrechterhaltung eines notoriſch vertragswidrigen Zuſtandes ein weiterer Vertragsbruch hinzutritt.

Die Räumung der Kölner Zone.

In der für Freitag angeſetzten Beſprechung zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Herriot und dem engliſchen Staatsſekretär Chamberlain ſoll nach Meldungen aus London und Paris außer anderen ſchwebenden politiſchen Fragen auch die Räumung der Kölner Zone angeſchnitten werden. Dieſen Anlaß benutzt die franzöſiſche und auch ein Teil der engliſchen Preſſe, um gegen die Räumung Kölns am 10. Januar durch die Engländer Sturm zu laufen. Denn einen andern Sinn können einzelne Meldungen, die bereits wiſſen wollen, Köln werde beſtimmt nicht geräumt, nicht haben. So meldet z. B. der „Temps", daß man in London jetzt geneigt ſei, die Frage der Kölner Zone unter einem anderen Geſichtspunkt (!) zu betrachten, als vor einigen Monaten. Das Blatt geht ſogar ſchon ſoweit, dieſe Frage als einen Prüfſtein für die vertrauensvolle zukünftige Zuſammenarbeit der Länder hinzuſtellen. Noch deutlicher ſpricht ſich die „Weſtminſter Gazette" aus. Während der „Temps" noch zugibt, daß die Frage der Räumung der Kölner Zone in der Hauptſache von dem Bericht der interalliierten Kontrollkommiſſion über die Entwaffnung Deutſchlands abhänge, will das engliſche Blatt wiſſen, daß Köln am 10. Januar ganz beſtimmt nicht geräumt werde, ganz gleich, was die Kontrollkomiſſion über Deutſchlands Entwaffnung auch berichten möge.

Wenn wir auch vorläufig annehmen möchten, daß es ſich bei dieſen Meldungen um Äußerungen handelt, denen das offizielle England fern ſteht, ſo iſt es doch klar, daß ſie geeignet ſind, in Deutſchland Beunruhigung hervorzurufen. Es iſt ja bekannt, daß eine der Poincaréſchen Theſen dahingeht, die Beſatzungsfriſten hätten noch garnicht zu laufen begonnen und deshalb könne von einer Räumung der Kölner Zone auch noch nicht die Rede ſein. Es iſt uns aber nicht bekannt, daß England ſich bisher dieſer Theſe angeſchloſſen hat und es ſcheint uns auch nicht wahrſcheinlich, daß man plötzlich in England eine andere Auffaſſung vertritt. Allerdings haben bereits vor einigen Tagen engliſche Bläter durchblicken laſſen, daß England unbeſchadet ſeiner grundſätzlichen Auffaſſung über die Frage der Räumung der erſten Zone doch auch gewiſſe Zweckmäßigkeitsgeſichtspunkte bei der Entſcheidung über dieſe Frage in die Wageſchale werfen müſſe. In dieſem Zuſammenhang iſt davon geſprochen worden, daß im Falle der Räumung die franzöſiſche Ruhrbeſatzung vollſtändig in der Luft hänge und man hat angedeutet, daß es auch aus dieſem Grunde beſſer ſei, die Kölner Zone und die Ruhr gleichzeitig zu räumen. Als nächſtmöglichen Termin bezeichneten engliſche Bläter die Monate April oder Mai. Demgegenüber muß vom deutſchen Standpunkt entſchieden darauf hingewieſen werden, daß ſolche Zweckmäßigkeitserwägungen für die deutſchen Intereſſen völlig belanglos ſind. Deutſchland hält ſich an den klaren Wortlaut des Verſailler Vertrages, der eindeutig beſtimmt, daß am 10. Januar 1925 die Friſt für die Beſetzung der Kölner Zone abgelaufen iſt. Die letzte Entſcheidung über die Räumung kann, ebenfalls nach dem Verſailler Vertrag, nur von der Feſtſtellung abhängig gemacht werden, ob die militäriſche Abrüſtung Deutſchlands vollzogen iſt und ob Deutſchland ſeinen finanziellen Verpflichtungen nachgekommen iſt. Beide Bedingungen ſind einwandfrei erfüllt. Der Bericht der interalliierten Militärkommiſſion über die erfolgte Generalinſpektion liegt noch nicht vor. Aber daß die Abrüſtung Deutſchlands tatſächlich erfolgt iſt, haben inzwiſchen auch ſchon militäriſche Autoritäten des Auslandes, die keineswegs deutſchfreundlich eingeſtellt ſind, feſtgeſtellt. Was die finanziellen Verpflichtungen angeht, ſo braucht nur an die entſprechenden Feſtſtellungen der Reparationskommiſſion erinnert zu werden.

Die Völkerbundstagung in Rom.

(Von unſerem Korreſpondenten.)

Rom, 3. 12. 24.

Die Vorbereitungen für die Tagung des Völkerbundsrats, die am 8. Dezember eröffnet werden ſoll, ſind in vollem Gange. Die Tagung wird in dem prunkvollem Palazzo Doria ſtattfinden. Die Einrichtungen für das Sekretariat und die Preſſe ſind beinahe beendet. Vom Bundesſitz in Genf werden etwa 100 Sekretäre, Dolmetſcher und Büroperſonal erwartet.

Die Tagesordnung umfaßt etwa 50 Punkte, unter denen ſich aber die vom Genfer Protokoll vorgeſehene Organiſation einer Abrüſtungskonferenz nicht befindet. Von den Verhandlungsgegenſtänden intereſſieren beſonders folgende Punkte: Die Wiederaufrichtung Öſterreichs und Ungarns; das Sachforderungsrecht gegenüber den beſiegten Staaten gemöß Artikel 213 des Verſailler Vertrags; die Stellung der Kontrollkommiſſion; die Kontrolle der Waffenfabrikation und des Waffenhandels und ſchließlich noch die Saarfrage.

Der Kampf um die Rentenbank-Kreditanſtalt.

In der Öffentlichkeit ſpielt in den letzten Tagen der Kampf eine gewiſſe Rolle, der von verſchiedenen Seiten um die Errichtung der Rentenbank-Kreditanſtalt geführt wird. Dieſes Inſtitut ſoll bekanntlich auf Grund des §9 des Geſetzes über die Liquidation des Umlaufs an Rentenbankſcheinen errichtet werden und die Aufgaben übernehmen, die bezüglich der Kreditverteilung bisher der Rentenbank zufielen. Der Streit hat ſich dadurch beſonders zugeſpitzt, daß die Verwaltung der Rentenbank auf ſchleunigſte Errichtung des Inſtituts und zwar im Wege einer Notverordnung auf Grund des § 48 der Reichsverfaſſung drängt. In einer Entſchließung des Aufſichtsrats der Rentenbank wurde darauf hingewieſen, daß es nicht angängig ſei, die Gründung bis zum Zuſammentritt des neuen Reichstags zu verſchieben, da die Kreditnot der Landwirtſchaft keinen Aufſchub duldet. Dieſer Auffaſſung iſt insbeſondere die Preußiſche Regierung entgegengetreten, die ſich gegen die Anwendung des Arteikls 48 wendet, da ihrer Anſicht nach die Angeglegenheit nicht als eilig zu betrachten iſt. Die Preußiſche Regierung vertritt den Standpunkt, es ſeien noch ſo viele Fragen ungeklärt, daß eine überſtürzte Inkraftſetzung des dem Reichsrat vorliegenden Geſetzentwurfes zur Errichtung der Rentenbank-Kreditanſtalt nur Nachteile mit ſich bringen würde.

Insbeſondere iſt die Frage der Beſetzung des Aufſichtsrats der geplanten Kreditanſtalt noch beſonders zu klären. Die Preußiſche Regierung ſtößt ſich daran, daß den 11 Aufſichtsratsmitgliedern von Landwirtſchaftlichen Verbänden nur acht vom Reichsrat zu beſtellende Mitglieder gegenüberſtehen ſollen. Außerdem iſt die Frage, ob es ſich bei dem geplanten Inſtitut um ein Realkredit- oder Perſonalkreditinſtitut handeln ſoll, noch völlig ungeklärt. Hier vertritt Preußen einen anderen Standpunkt als Bayern. Während Preußen über eine ausgezeichnete Organiſation auf dem Gebiete des landwirtſchaftlichen Perſonalkredits verfügt und der neuen Anſtalt lediglich die Gewährung langfriſtiger Hypothekarkredite überlaſſen will, fordert Bayern im Intereſſe ſeines gut organiſierten Hykothekenbankweſens, daß ſich die Tägkeit der Anſtalt auf die Perſonalkreditgewährung beſchränkt. Es iſt alſo in dieſer Sache noch mancherlei zu klären, und mit Rückſicht auf die große Bedeutung, die dieſem Inſtitut für unſere Landwirtſchaft zukommt, muß man allerdings vor jeder Ueberſtürzung warnen. Sehr wünſchenswert wäre es, wenn der Geſetzentwurf zur Errichtung der Rentenbank-Kreditanſtalt ſchleunigſt veröffentlicht würde, damit der Verdacht beſeitigt wird, daß es ſich bei dieſer Angelegenheit um ſyſtematiſche Geheimhaltung von Plänen handelt, die einer Kritik der Oeffentlichkeit nicht ſtandhalten können. Soweit wir unterrichtet ſind, beſchäftigt ſich augenblicklich der Reichsrat mit dieſen Fragen.

* *

Nach einer Meldung aus Bonn fordert nunmehr auch der volkswirtſchaftliche Ausſchuß der Landwirtſchaftskammer der Rheinprovinz die ſchleunigſte Errichtung der Rentenbank-Kreditanſtalt. Der Ausſchuß ſchließt ſich der Auffaſſung des Aufſichtsrats der deutſchen Rentenbank in vollem Umfange an. Es wird darauf hingewieſen, daß die Kreditnot der deutſchen Landwirtſchaft unvermindert andauere und daß ſie noch ſchärfere Formen anzunehmen drohe. Ganz beſonders leide die rheiniſche Landwirtſchaft infolge der Mißernte dieſes Jahres unter der Kreditnot. Von der Preußiſchen Staatsregierung fordert der Ausſchuß, daß ſie ihren Widerſtand gegen die Errichtung der Rentenbank-Kreditanſtalt aufgeben ſoll.

Die Zeppelinmotoren — ein Werk Deutſchen Erfindungsgeiſtes.

Berlin, 3. 12. 24. (Eig. Meldg.

Die Berliner Ausgabe einer amerikaniſchen Zeitung brachte vor einiger Zeit die Behauptung, daß das an Amerika abgelieferte Luftſchiff LZ. 126 mehr ein Werk amerikaniſchen als deutſchen Erfindungsgeiſtes ſei. Denn die in Friedrichshafen weilenden amerikaniſchen Sachverſtändigen hätten weſentliche Anregungen, beſonders bei der Herſtellung der Motoren, gegeben.

Wie wir von wohl unterrichteter Seite erfahren, trifft dieſe Behauptung nicht zu. Die Aenderungen, die ſich während des Baues als notwendig herausſtellten, waren nicht von den Amerikanern angeordnet, ſondern ergaben ſich, wie dies bei einer derartigen Neukonſtruktion immer der Fall iſt, mit der fortſchreitenden Erprobung der Motoren. Wünſche konſtruktiver Art wurden während der ganzen Bauzeit von der amerikaniſchen Kommiſſion überhaupt nicht geäußert.

Welt und Wiſſen.

w. **Der Boykott gegen deutſche Wiſſenſchaft mißlungen!** In ſeiner Antrittsrede ſtellte der neue Rektor der Univerſität München, Geh. Juſtizrat Prof. Dr. Wenger, mit Genugtuung feſt, daß die deutſchen Univerſitäten den ſchweren Anſturm, der wie gegen die ganze deutſche Kultur auch gegen ſie geführt wurde, abgeſchlagen hätten. Der Boykott gegen deutſche Wiſſenſchaft ſei völlig mißlungen. Engländer und Italiener hätten den wiſſenſchaftlichen Verkehr mit Deutſchland vollkommen wieder aufgenommen, und wer es nicht getan habe gerate ſelbſt in die Gefahr der Iſolierung. Gleichwohl hätten die Univerſitäten noch ſehr ſchwere Kämpfe um die Erhaltung des wiſſenſchaftlichen Niveaus zu beſtehen. Sie könnten dieſe Kämpfe nur mit Hilfe des Staates und der aufopfernden Tätigkeit jedes einzelnen beſtehen.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

5] (Nachdruck verboten.)

Das war vorgeſtern geweſen und nun hielt das Auto ſchon vor dem Hotel.

„Herr Jordan, jetzt übernehmen Sie als ſachkundiger Mann die Führung."

Rolf Jordan lachte.

„Ich muß energiſch refuſieren — ein ſolider Mann, wie ich!"

Söderſtröm drohte mit dem Finger.

„Wers glaubt — ich will Sie ja vor den Damen nicht in Verlegenheit ſetzen, aber ich glaube, Sie ſind hier zu Hauſe!"

Er hatte bemerkt, daß unter den zahlreichen eleganten jungen „Damen", die mit ihren Kavalieren hier ſpeiſten, ſich die meiſten intereſſiert umgeblickt hatten, mit wem der reiche Jordan heut „in Familie" kam. Aber er ging mit einem Geſicht vorüber, als ſei er zum erſtenmal hier. Merkwürdig nur, mit welcher Sicherheit er ſofort die gemütlichſte Niſche fand, und merkwürdiger noch, daß dieſe Niſche frei war und der Ober ſofort dienſtfertig herzuſprang: „Bitte ſehr, alles bereit!"

Aber Söderſtröm tat, als merke er nichts, und die Damen hatten wirklich nichts geſehen. Die neueſten Frühjahrstoiletten nahmen ihre Aufmerkſamkeit in Anſpruch, Werner Hilpert aber fühlte ſich ſichtbar ungemütlich.

Während der Amerikaner Miſter Hoart faſt kein Wort ſprach und nur zu beobachten ſchien, war Jordan geſprächig und ſetzte die Speiſenfolge ſachkundig zuſammen, dazwiſchen immer wieder ein paar verbindliche Worte zu Hilde hinüberwerfend. Jetzt hatte man abgelegt und nahm Platz. Hilde neben der Mutter — den Stuhl zu ihrer Linken belegte Jordan ſogleich mit Beſchlag.

„Gnädigſte geſtatten?"

Werner Hilpert wäre ihm am liebſten an die Gurgel gefahren, aber Hilde ſagte mit freundlichem Lachen:

„Ich glaube, Papa wollte gern mit Ihnen reden, nehmen Sie doch den Stuhl an ſeiner Seite. — Werner, du kannſt hier ſitzen — du biſt der jüngſte und den Platz vor dem Tiſchbein dürfen wir Herrn Jordan nicht zumuten."

Jordan verſtand ſofort und warf Hilpert einen feindlichen Blick zu, den dieſer jetzt übermütig mit einem Siegerlächeln beantwortete.

Söderſtröm lehnte ſich behaglich zurück. —

„Herr Jordan, was macht die Börſe?

„Danke, ſie iſt feſt, wie immer."

„Und was werden Sie morgen für Aktien kaufen?"

Jordan, der ſtiller Teilhaber einer Bankfirma war, lächelte.

„Ich glaube, ich werde morgen noch dreihunderttauſend NAG. kaufen."

Söderſtröm ſchüttelte lachend den Kopf.

„Da wüßte ich beſſeres."

„Nun?"

„Kaufen Sie dreihunderttauſend Offenbach-Mülheimer Farbwerke, die kriegen Sie billiger."

Jordan lächelte ein wenig boshaft — er ärgerte ſich über dieſe — wie er überzeugt war, verſteckte Anzapfung.

„Allerdings, für 78, während die NAG. . . ."

„Mehrere Hundert ſtehen und ſicher nach dem Siege noch klettern. — Tut nichts, Offenbach-Mülheimer Farbwerke ſind noch beſſer."

Jordan wollte dem Kommerzienrat nicht direkt widerſprechen, aber ſeine geringſchätzige Meinung, die er unter einem Achſelzucken verſteckte, ſagte genug.

Jetzt lachte Söderſtröm auch.

„Jordan, Sie halten uns ſchon für pleite!"

„Aber, Herr Kommerzienrat —"

„Natürlich, da hat der alte Tor, der Söderſtröm, mitten im Kriege gebaut, hat Millionen in die Neugeſtaltung der Werke geſteckt und dabei den Anſchluß verpaßt, als ſich alle Welt im Kriege geſund machte! Und nun ſitzt er da und wenn morgen die Generalverſammlung iſt, werden ſie ihm den Kopf waſchen! Nicht wahr! Wiſſen Sie, Herr Jordan, ich meine es gut mit Ihnen — kaufen Sie Offenbach-Mülheimer, ſoviel Sie können!"

Das Weſen des alten Herrn verſtand Jordan nicht. War das Galgenhumor?

„Ich möchte doch erſt die Hauptverſammlung abwarten" — nicht wahr, das denken Sie jetzt. Soll ich Ihnen mal was verraten? Aus alter Freundſchaft? Wiſſen Sie noch, wie unſere vorige Bilanz war?"

„Eine kleine Unterbilanz."

„Wenn man das klein nennt — eine Million! Wiſſen Sie, wie es diesmal wird, mindeſtens fünf Millionen."

Er rieb ſich vergnügt die Hände.

„Die Aktien ſtehen morgen nach der Hauptverſammlung höchſtens noch fünfzig."

Jordan ſah ihn faſt erſchrocken an. War der alte Söderſtröm übergeſchnappt? —

„Jawohl, fünfzig! Ich habe natürlich Auftrag gegeben, ſofort alle meine Effekten flüſſig zu machen und Offenbach-Mülheimer zu kaufen. Denken Sie, fünfzig!"

Jordan war faſt betreten.

„Das iſt ja bedauerlich und aller Ehre wert, daß Sie ſelbſt in die Breſche ſpringen wollen —"

„Hat ſich was, in die Breſche ſpringen! Heute übers Jahr ſtehen die Aktien fünftauſend!"

Jordan lächelte ſarkaſtiſch.

„Ich will es Ihnen wünſchen!"

„Iſt gar nicht nötig, ich weiß es gewiß!"

Er nahm aus ſeiner Brieftaſche ein weißes Kuvert.

„Wiſſen Sie, was das iſt?"

Jordan ärgerte ſich und wollte Gleiches mit Gleichem vergelten. War der Kommerzienrat ſo taktlos, am Vorabend des ſicheren Zuſammenbruchs, ſo unglaublich zu prahlen, vorausſichtlich doch nur, um ihn zu veranlaſſen, mit ſeinem guten Gelde einzuſpringen, da brauchte er ihn auch nicht zu ſchonen.

„Hoffentlich kein Formular zur Konkursanmeldung."

Einen Augenblick wurde Söderſtröm bleich, dann lächelte er wieder.

(Fortſetzung folgt.)

Der Stand der Handelsvertragsverhandlungen.

I.

Das deutſch-engliſche Abkommen und die Verhandlungen mit Frankreich.

Mit der Unterzeichnung des deutſch-engliſchen Handelsabkommens iſt ein Proviſorium geſchaffen, das am Tage der deutſchen Handelsfreiheit am 10. Januar 1925 der deutſchen Wirtſchaft und dem deutſchen Handel neue Betätigungsmöglichkeiten in England eröffnet. Der Führer der deutſchen Abordnung, Miniſterialdirektor von Schubert, hat erreicht, was unter den gegebenen Umſtänden erreicht werden mußte. Deutſchland gewährt England das Recht der Meiſtbegünſtigung und gibt gewiſſe Garantien gegen eine unterſchiedliche Behandlung und Beſchränkung des Imports. Die engliſche Regierung räumt mit den Ausnahmegeſetzen aus der Kriegszeit auf, und im beſonderen werden die Erleichterungen, die den Banken zugebilligt worden ſind, eine Erleichterung des deutſch-engliſchen Geſchäftsverkehrs ſein. Die Frage der 26 %tigen Exportabgabe hat natürlich bei dieſen Verhandlungen auch eine große Rolle geſpielt. Es iſt leider nicht gelungen, dieſe Reparationsabgabe zu beſeitigen. Aber beide Regierungen ſind dahin übereingekommen, die Art der Einziehung ſo zu geſtalten, daß den einzelnen Händlern daraus keine Schwierigkeiten entſtehen. Denn gerade die umſtändlichen Rechnereien haben dieſe Abgabe ſo unangenehm geſtaltet und dadurch den Handel ſo außerordentlich erſchwert. Der deutſch-engliſche Handelsvertrag tritt erſt in Kraft, wenn er vom Reichstag und vom engliſchen Parlament ratifiziert worden iſt. Es kann angenommen werden, daß das im Laufe des Monats Februar in beiden Ländern geſchehen ſein wird. Die Engländer haben geglaubt, in der grundſätzlichen Frage der Reparationsabgabe nicht nachgeben zu dürfen, weil man erſt die Stellung der Reparationsagenten ſelbſt abwarten wollte. Das Transferkomitee hat nun am 1. Dezember in Berlin eine Sitzung abgehalten. Nach dem offiziellen Communique hat man ſich in der Hauptſache mit Organiſationsfragen beſchäftigt. Aber es beſteht wohl kein Zweifel daran, daß auch die Frage der 26 %igen Abgabe in dieſer Sitzung behandelt worden iſt. Aus gewiſſen Meldungen iſt herauszuleſen, daß über dieſe Frage bei der Sitzung am 1. Dezember keine Einigung erzielt worden ſei. Es dürfte das damit zuſammenhängen, daß die Frage der Reparationsabgabe mit den Fragen in einem gewiſſen Zuſammenhange ſteht, die auf der alliierten Finanzminiſterkonferenz zur Entſcheidung kommen ſollen.

Nachdem nun die deutſch-engliſchen Handelsbeziehungen generell geregelt worden ſind, darf darauf verwieſen werden, daß neben dem deutſch-ſpaniſchen Handelsabkommen auch das deutſch-ſchweizeriſche und das Handelsabkommen mit Griechenland feſte Grundlagen für den Wirtſchaftsverkehr mit den genannten Ländern gibt. Das deutſch-ſchweizeriſche Wirtſchaftsabkommen tritt mit dem 10. Dezember in Kraft, während das Handelsabkommen mit Griechenland ſchon vom 20. November vorläufig in Kraft geſetzt worden iſt. Griechenland hat leider de mDeutſchen Reich nicht die allgemeine Meiſtbegünſtigung, ſondern nur die liſtenmäßige Meiſtbegünſtigung gewährt. Die Befreiung der Feſſel für alle und jegliche Waren iſt aber für uns eine Lebensfrage, und es muß erwartet werden, daß die jetzigen Schönheitsfehler beim Abſchluß eines endgültigen Handelsvertrages beſeitigt werden. Das jetzige Proviſorium bietet indeſſen eine Grundlage für den weiteren Ausbau der Wirtſchaftbeziehungen zwiſchen beiden Ländern.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen nehmen einſtweilen ihren normalen Fortgang. Infolge der ganzen Art geſtalten ſie ſich ziemlich kompliziert,, da jede einzelne Poſition durchgeſprochen werden muß. Vor allem haben ja im Augenblick die Sachverſtändigen das Wort, und ſie müſſen nun verſuchen, die Vorbereitungen für eine Verſtändigung zu treffen. In dieſem Augenblick iſt aber die Aufſtellung der amtlichen franzöſiſchen Zollſtatiſtik von Wert für die Stellung der deutſchen Unterhändler, denn ſie läßt erkennen, daß Deutſchland während der erſten neun Monate des Jahres 1924 für 1526 Millionen Papierfranken nach Frankreich ausgeführt und für 2738 Millionen Papierfranken Waren aus Frankreich erhalten hat. Der Ueberſchuß der Einfuhr von Frankreich nach Deutſchland beträgt in dieſen dreiviertel Jahren rund 1,2 Milliarden Papierfranken. Man ſieht alſo, daß Frankreich ein weit größeres Intereſſe an dieſen Handelsvertragsverhandlungen hat als Deutſchland. Die amtliche franzöſiſche Zollſtatiſtik zeigt aber weiter, daß die franzöſiſche Behauptung, in Deutſchland ſeien die lothringiſchen Waren boykottiert worden, völlig unzutreffend iſt. Es ergibt ſich daraus auch, daß die franzöſiſchen Forderungen nach Verlängerung der Kontingente unangebracht ſind, denn die Verlängerung dieſer Kontingente iſt mit dem angeblichen Boykott Deutſchlands begründet worden. Die Verſuche der franzöſiſchen Regierung, durch die Heraufſetzung von etwa 300 Tarifpoſitionen ihre Stellung in den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutſchland zu ſtärken, bedeuten zwar eine Komplizierung der ohnehin ſchon komplizierten Materie, ſie werden indeſſen die für Frankreich erwünſchte Poſitionsverſtärkung kaum zur Folge haben. Wie ſchon mehrfach während der Wirtſchaftsverhandlungen, ſind auch jetzt wieder Meldungen über die Bildung eines internationalen Schwerinduſtriellenkartells aufgetaucht. Ein ſolches Kartell iſt aber keineswegs abgeſchloſſen, ſondern, wie verlautet, ſollen erſt in dieſer Woche in Köln gewiſſe vorbereitende Beſprechungen ſtattfinden, und zwar ſollen an dieſen Beſprechungen auch Vertreter der intereſſierten Induſtriekreiſe Englands und Belgiens teilnehmen.

Die Verhandlungen mit Rußland und den übrigen Staaten.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland gehen nur langſam vorwärts, und zwar ſind es hier vor allem die prinzipiellen Schwierigkeiten, die den Abſchluß eines Handelsabkommens erſchweren. Rußland muß als Gegenleiſtung für die deutſche Meiſtbegünſtigung Poſitives bieten. Die deutſchen Kaufleute dürfen gegenüber ruſſiſchen Staatsangehörigen nicht geminderte Rechte haben. Eine Gleichſtellung muß hier gefordert werden, und ebenſo muß auch der in den anderen Staaten übliche Schutz von Perſonen und Eigentum durch Sowjetrußland gewährleiſtet werden. Auf ruſſiſcher Seite denkt man, ſoweit bisher bekannt geworden iſt, daran, die Grundzüge des Handelsvertrages mit Italien vom 25. März 1924 auch für die Verhandlungen mit Deutſchland gewiſſermaßen als Muſter zu nehmen. Damit dürften indeſſen die deutſchen Wünſche nicht befriedigt werden. Die beſonderen Fragen, die bei dieſem Vertrag zur Debatte ſtehen, beziehen ſich auf die Zollvergünſtigungen, auf die Frage des freien Tranſits durch Rußland und auf die Errichtung von deutſchen Handelskammern in verſchiedenen wichtigen Plätzen Rußlands.

Den Verhandlungen mit Polen ſind in der letzten Zeit dadurch Schwierigkeiten erwachſen, als auch Polen glaubte, Kampfzölle, die ſich in erſtr Linie gegen Deutſchland richten, einführen zu müſſen. Aber auch die Einführung von Kampfzöllen in Polen iſt nur eine ſtumpfe Waffe. Unſer Handel nach Polen bezifferte ſich im Jahre 1923 auf bloß 4,4 % unſerer Geſamtausfuhr, und die Einfuhr aus Polen betrug nur 5 % unſerer Geſamteinfuhr. Für Polen ſelbſt liegen die Dinge aber weſentlich anders, denn die polniſche Ausfuhr nach Deutſchland betrug im gleichen Jahre nicht weniger als rund 50 % des polniſchen Geſamtexports, und die Einfuhr aus Deutſchland bezifferte ſich auf 43.6 % polniſcher Geſamteinfuhr. Die Einführung der Kampfzölle dürfte für Polen ebenſo wenig erfolgreich ſein als der Druck, den Polen hinſichtlich der Tranſitfragen anwenden zu können glaubt. Einmal iſt der deutſch-ruſſiſche Handel zur Zeit nicht ſo groß, daß er für uns eine Lebensfrage iſt, und zum anderen vollzieht ſich dieſer Handel im weſentlichen zu Schiff über Reval und Riga. Außerdem beſteht ja noch die Möglichkeit, deutſche Waren durch Rumänien nach Rußland zu bringen. Bei den deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen, die ja naturgemäß auch nur proviſoriſchen Charakter haben, handelt es ſich für uns darum, die foſſilen Beſtimmungen zu beſeitigen, die der Verſailler Vertrag enthält und die gerade im Hinblick auf Polen eine handelspolitiſche Gleichberechtigung unmöglich machen. Polen muß uns die perſonelle Meiſtbegünſtigung zugeſtehen und muß uns infolgedeſſen das Recht der Niederlaſſung für die Geſchäftsleute und die Einſtellung der Liquidation von Privateigentum ſichern. An der Aufrechterhaltung der Zuſtände, die der Verſailler Vertrag mit ſich gebracht hat, kann Polen kein Intereſſe haben, es ſei denn, daß dieſe Verhandlungen nicht nach wirtſchaftlichen, ſondern nach politiſchen Geſichtspunkten geführt werden.

Die Verhandlungen mit Japan haben begonnen. Einſtweilen ſind erſt Kommiſſionen gebildet worden. In die ſachlichen Verhandlungen wird man im Laufe der nächſten Woche eintreten. Weiterhin ſollen die Verhandlungen mit Italien am 4. Dezember in Rom beginnen. Miniſterialdirektor Köpke, der auf deutſcher Seite die Verhandlungen führt, iſt bereits abgereiſt. Die Hauptſchwierigkeit dieſer Verhandlung wird bei den Italienern ſelbſt liegen, denn bisher hat ein Intereſſenausgleich zwiſchen Landwirtſchaft und Induſtrie noch nicht ſtattgefunden. Schließlich laufen ja auch noch die Verhandlungen mit Deutſch-Oeſterreich. Deutſch-Oeſterreich iſt in einer nicht ganz leichten Lage, da es den deutſchen Exportzwang, ſo wie er durch die Dawesgeſetze hervorgerufen iſt, fürchtet. Die Verhandlungen mit Deutſch-Oeſterreich können aber nicht von reinen Intereſſentenſtandpunkt deutſcherſeits geführt werden. Bei einigem guten Willen auf deutſcher Seite ſollte es aber auch möglich ſein, mit unſerem Brudervolk zu einer vernünftigen Regelung zu kommen.

Im ganzen alſo gibt es für unſere Delegationen und Sachverſtändigen bis zum 10. Januar noch viel Arbeit, und im Intereſſe der weltwirtſchaftlichen Verſtändigung kann nur gewünſcht werden, daß die noch ſchwebenden Handelsvertragsverhandlungen zu einem Abſchluß gelangen, von dem beide Teile Nutzen haben.

Deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverſtändigung.

(Von unſerem wirtſchaftspolitiſchen Mitarbeiter.)

In den Verhandlungen zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Wirtſchaftsſachverſtändigen in Paris iſt jetzt eine kleine Pauſe eingetreten, die jedoch keineswegs als eine „Unterbrechung" angeſehen werden darf. Im Gegenteil entwickeln ſich die Verhandlungen ſehr befriedigend, und auch die franzöſiſchen Blätter beurteilen die Lage durchaus günſtig.

Die erwähnte kurze' Pauſe iſt nur deshalb notwendig geworden, weil die ſchwerinduſtriellen deutſchen Sachverſtändigen noch einmal eine letzte Fühlungnahme mit ihrer Induſtrie für angezeigt erachtet haben und deshalb auf ein paar Tage nach Deutſchland zurückgereiſt ſind. Im übrigen haben die franzöſiſchen Schwerinduſtriellen gleichfalls eine Pauſe für unerläßlich angeſehen. Die Situation iſt für die Schwerinduſtrie daher die, daß eine gewiſſe weitgehende Einigung zwiſchen den beiderſeitigen Vertretern bereits erzielt iſt, daß ſich beide Teile bereits zur Berichtserſtattung zu ihren Auftraggebern begeben konnten.

Man rechnet weiter damit, daß die nebenher laufenden Verhandlungen über die Erzeugniſſe der eiſenverarbeitenden Induſtrien ſchon am 4. Dezember zu einem vorläufigen Abſchluß gebracht, und daß dann die Beratungen der landwirtſchaftlichen Sachverſtändigen beginnen können. Die deutſchen landwirtſchaftlichen Sachverſtändigen befinden ſich bereits größtenteils in Paris. Die großen Verhandlungen haben in dem Augenblick, wo die Schwerinduſtriefragen in ihren Betrieb rückten, eine, wie man ſagen darf, insbeſondere in Frankreich mit Ungeduld erwartete Erweiterung erfahren. Man darf heute als bekannt vorausſetzen, daß das Problem ſich nicht auf den klaſſiſch gewordenen Austauſch von Erzen und Kohle beſchränkt, daß vielmehr die Ereigniſſe von 1918 und 1919 in den Hintergrund rücken, und daß in Frankreich das Intereſſe an der Ausfuhr der lothringiſchen Halbzeuge gewachſen iſt. Die über alles Erwarten langſame Entwicklung der Aufnahmefähigkeit, gleichzeitig mit der Ueberſteigerung der Produktionsfähigkeit in der ganzen Welt hat die Fragen der Eiſeninduſtrie in erſter Linie zu einem Problem der Marktverteilung gemacht. Die zahlreichen Anſpielungen der franzöſiſchen Preſſe (Notwendigkeit einer internationalen Auseinanderſetzung über den Rahmen der Pariſer Verhandlungen hinaus) ſind hiernach wohl verſtändlich. Franzöſiſch-deutſche und deutſch-franzöſiſche Probleme werden in dieſem Augenblick auch für Deutſchland akut, die man deuetſcherſeits nicht ohne Berückſichtigung der belgiſchen und engliſchen Interſſen regeln zu können glaubt. Gewiſſe franzöſiſche Blätter haben nur inſofern unrecht, als ſie annehmen, daß es hierzu eines Anſtoßes von ſeiten der franzöſiſchen Sachverſtändigen bedurft hätte. Im Gegenteil. Es handelt ſich hier nicht in letzter Linie um Geſchäfte, wenn auch ſehr großen Stils, und die franzöſiſchen Unterhändler überſehen nicht die internationalen Notwendigkeiten, die ſich der Eiſeninduſtrie aufdrängen. Die Regelung der Zollfragen iſt auf dieſem Gebiete nur ein erſter Schritt. Die Frage der Ausfuhrkontingente zugunſten Frankreichs, der von vornherein die deutſche Verhandlungsdoktrin entgegenſtand, dürfte jetzt durch den Abſchluß eines deutſch-engliſchen Meiſtbegünſtigungsvertrages auch in der Praxis im negativen Sinne entſchieden ſei. Der Schwerpunkt der Verhandlungen über die Schwerinduſtriefragen ſcheidet aus dem Bereiche der amtlichen Diplomatie aus und geht über in den der privaten Intereſſen und allen damit verbundenen Verzügen und Gefahren.

Köln muß geräumt werden.

Die Frage, ob Köln am 10. Januar geräumt wird oder nicht, wird in der in- und ausländiſchen Preſſe unvermindert eifrig diskutiert. Neuerdings nimmt der „Daily Telegraph" zu dieſer Frage in einer Weiſe Stellung, die uns beſonders bemerkenswert erſcheint. Der diplomatiſche Korreſpondent des Blattes ſchreibt wörtlich: „Die Deutſchen machen geltend, daß es ein grober Bruch des Verſailler Vertrages und die Verletzung einer von den Alliierten übernommenen Verpflichtung bedeuten würde, wenn die engliſche Okkupationszone am 10. Januar nicht geräumt wird. Das wäre der Fall, wenn man ſagen könnte, daß die Deutſchen am 10. Januar alle ihre Verpflichtungen über Repartionen und Entwaffnung erfüllt hätten. Aber bis der Bericht der Interalliierten Kommiſſion vorliegt, iſt es unmöglich zu ſagen, ob Deutſchland rechtlich die Räumung der Kölner Zone beanſpruchen kann oder nicht. Aber angenommen, es könnte rechtlich die Räumung verlangen, dann

---

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

6] (Nachdruck verboten.)

„Sehr guter Witz, aber es ſtimmt nicht. Millionen ind es! Unzählige Millionen! Ein Patentverfahren, das ie ganze Automobilfabrikation auf den Kopf ſtellen und derjenigen Fabrik, die ſich unſer Verfahren ſichert, die unbeſtrittene Führung in die Hand geben wird."

„Oho!"

„Ich werde das Vergnügen haben, die Sache morgen der Direktion der NAG. mit unterlegtem Kaufvertrag zu zeigen. Das heißt, die Fabrikation behalten wir. Fällt morgen, was nicht zweifelhaft iſt, das Reſultat ſo aus, wie nach den Vorbeſprechungen zu erwarten, dann iſt es ſehr leicht möglich, daß die Aktien der Offenbach-Mülheimer nach der Hauptverſammlung nicht fünfzig, ſondern fünfhundert ſtehen und blitzſchnell klettern. Da, ſehen Sie — das iſt alles in dieſem Briefumſchlag.

„Papa, wie lange ſprecht Ihr noch von den langweiligen Kurſen?"

„So lange, bis Hert Jordan endlich ſo galant iſt, den Sekt einzuſchenken, denn darin verlaſſe ich mich auf Werner nicht ſo ganz."

Werner hatte ſich zuerſt mit Hilde unterhalten. Er war ihr dankbar für den Platz an ihrer Seite, dann hörte er unwillkürlich zu und war eigentlich empört, daß der Onkel die geradezu beleidigende Art des Bankiers ſo hinnahm. Ihn faßte eine plötzliche Angſt. Standen des Onkels Werke ſo ſchlecht? War das der Schlüſſel zu den beſorgten Mienen der letzten Wochen? Freilich, er hatte ja auch in Frankfurt allerhand munkeln gehört. Die neuen prächtigen Fabrikräume in Offenbach hatten Unſummen verſchlungen und — die Fabrikation hatte unter den mißlichen Ausfuhrverhältniſſen zu leiden. Aber er hatte es nicht geglaubt. Konnte denn ein Mann, der eine ſo herrliche Villa hatte, eine Garage voll Automobilen, der auf ſolchem Fuße lebte, vor der Pleite ſtehen?

Man hatte gegeſſen, und Söderſtröm ſah ſich um.

„Wißt Ihr, ich habe eine Idee. Ihr ſachverſtändiges Urteil in Ehren, Jordan, aber hier gefällt es mir nicht. Wir wollen in unſere Wohnung fahren. Sie wiſſen ja, unſer Berliner Abſteigequartier in der Tiergartenſtraße hat uns ja das Wohnungsamt noch gelaſſen, weil da auch unſer Berliner Bureau iſt. Schlafen kann ich noch lange nicht, aber bequem im Klubſeſſel will ich ſitzen, und nach dem lobbrigen Sekt eine gute Flaſche Liebfrauenmilch trinken und eine beſſere Zigarre rauchen, als ich ſie hier vermutlich kriege. Kommen Sie mit, meine Herren. Bin ich, wie Sie glauben, übermorgen pleite, dann gönnen Sie mir noch einen letzten gemütlichen Abend vor dem Totſchießen."

Frau Kommerzienrat wurde böſe.

„Aber wie kannſt du ſo ſprechen! Selbſt im Scherz!"

„Eben weil's Scherz iſt. Könnte mir paſſen, mich totſchießen! Wäre ein Jammer um meine ſchönen Gallenſteine."

Er ſtand auf, während Jordan zögerte. „Ich — —"

Da ſah er Hilde an, die voller Angſt auf den Vater blickte.

Auch ſie hatte das Geſpräch gehört, und in ihren Augen ſtanden verhaltene Tränen.

Jordan hatte ſeinen Entſchluß geändert.

„Ich komme mit und Hoart auch — übrigens — unter gewiſſen Umſtänden ließe ſich über das Geld reden."

Er glaubte, die Situation erfaßt zu haben. Söderſtröm wollte ihn heute noch ſprechen. Das mit dem Patent, oder was es war, ſollte nur Schein ſein, natürlich — Herrgott — im Grunde war das Werk geſund. Und hätte Söderſtröm ſich in ſeiner Großzügigkeit nicht verſpekuliert, dann konnte man die Dreimalhunderttauſend ſchon wagen, wenn man damit Hilde Söderſtröm eroberte. Sie mochte ihn nicht — gleichviel — er hatte eben in ihren Augen geleſen. Die tat für ihren Vater viel, wenn es nötig war!

Werner war wieder ärgerlich und verſtand nicht, warum die beiden Männer aufgefordert wurden, mitzugehen. Sie fuhren ziemlich ſchweigſam das kurze Stück bis zur Tiergartenſtraße. Dort war das Berliner Bureau der Farbwerke. Sie brauchten eigentlich nur zwei Zimmer, und auch dieſe waren ſo eingerichtet, daß ſie des Abends, wenn Söderſtröm in Berlin war, mit den anderen vier Zimmern als Geſellſchaftsräume benutzt werden konnten.

Söderſtröm war noch immer ſehr aufgeräumt.

„So, Jordan, nun zeigen Sie mal, daß Sie ein gewandter Geſellſchafter ſind und unterhalten die Damen. Werner, ich möchte mit dir noch einmal etwas beſprechen."

Er ging mit dem verwunderten und aufs neue eiferſüchtigen Neffen in das Bureauzimmer, das jetzt allerdings einem vornehmen Herrenzimmer ähnlicher ſah.

„Da, ſetz' dich und ſtecke dir eine Zigarette an."

„Danke, Onkel."

Werner hatte ein unheimliches Gefühl, der Kommerzienrat ſetzte ſich ihm gegenüber und machte ein ſehr gemütliches Geſicht.

„Alſo, lieber Junge — Jordan hat ſehr Recht, eigentlich bin ich Pleite."

„Onkel!"

„Wirklich, ich habe mich eklig verſpekuliert und habe mir den Kriegsſchluß und die damit verbundenen Dinge anders vorgeſtellt als ſie in Wirklichkeit wurden. Herrgott, ich glaube, ich bin nicht der einzige, der ſich da geirrt hat. Alſo — nach menſchlicher Vorausſicht bin ich alle, und wenn die Hauptverſammlung ehrlich iſt, muß ſie die Direktion beauftragen, unverzüglich den Konkurs anzumelden — —"

„Aber —"

„Herrgott, Junge, bleibe doch ruhig!"

Söderſtröm lächelte noch immer behaglich, als ſpräche er von den angenehmſten Dingen.

„Alſo, wir müſſen Konkurs anſagen, wenn es mir nicht gelingt, dem Unternehmen augenblicklich friſches Geld zuzuführen, und zwar zunächſt ſofort ein paar hunderttauſend Mark und ſpäter Millionen! Daß ich ſelbſt mein Vermögen nicht erſt jetzt, ſondern ſchon früher in das Werk geſteckt habe, iſt ſelbſtverſtändlich. Wenn wir alſo zuſammenbrechen, bin ich ſelbſt und mit mir Tante und Hilde vollkommen verarmt."

(Fortſetzung folgt.)

Opferwoche der Deutschen Nothilfe.

wäre noch die Frage in einem Sonderprotokoll zu behandeln, das außerhalb des Verſailler Vertrages ſtünde. Hierdurch könnte Deutſchland die endgültige Räumung der Ruhr im April anſtatt im Auguſt zugeſprochen werden, was ein Ausgleich gegen eine Verlängerung der engliſchen Beſatzung in Köln um weitere drei Monate ſein könnte.

Auch der „Daily Telegraph" gibt alſo unumwunden zu, daß rechtlich und vertragsgemäß die erſte Zone am 10. Januar 1925 geräumt werden muß. Ferner beſtätigt das Blatt, daß die Räumung nur noch von dem Bericht der Militärkommiſſion abhängt. Gegen dieſen Standpunkt iſt auch von deutſcher Seite nichts einzuwenden. Der Bericht der interalliierten Militärkommiſſion liegt zwar noch nicht vor, und man kann infolgedeſſen noch nicht wiſſen, wie er im Einzelnen ausfallen wird. Aber daran wird doch auch in England heute niemand mehr zweifeln, daß Deutſchland die Entwaffnung tatſächlich durchgeführt hat. Wenn die Militärkommiſſion etwa in irgend einem Winkel noch einige verroſtete Revolver gefunden haben ſollte, ſo kann doch daraus wirklich nicht der Schluß gezogen werden, Deutſchland habe noch nicht abgerüſtet. Käme die Interalliierte Militärkommiſſion doch zu dieſem Schluß, was wir nicht glauben können, ſo würde ſie ſich in Widerſpruch zu den Tatſachen und zu der Auffaſſung des geſamten deutſchen Volkes ſetzen. Der „Daily Telegraph" erkennt zwar an, daß Köln am 10. Januar geräumt werden muß. Er deutet aber auch an, daß andere Ueberlegungen trotzdem gegen die Räumung ſprechen könnten, und meint, dies wäre dan durch ein Sonderprotokoll zu regeln, das außerhalb des Verſailler Vertrages ſtünde. Hiermit kann ſich Deutſchland nicht einverſtanden erklären. Wir beſtehen darauf, daß der Verſailler Vertrag auch in den Punkten, in denen er einmal zu Gunſten Deutſchlands ausſchlägt, loyal durchgeführt wird. Es handelt ſich hierbei durchaus nicht um einen Affront gegen England. Denn allgemein teilt man in Deutſchland und insbeſondere im beſetzten Gebiet die Auffaſſung, daß die Engländer immer bemüht geweſen ſind, den Rheinländern die Beſatzung ſo erträglich wie möglich zu machen. Es handelt ſich hierbei — abgeſehen von der prinzipiellen Seite der Frage — mehr um noch etwas anderes. Die „Rheiniſche Volkswacht" kleidet es in ihrer letzten Ausgabe in folgende Worte: "Der Deutſche am Rhein ſehnt ſich wie jeder Deutſche nach Freiheit, reſtloſer Freiheit und Unabhängigkeit. Das Sehnen entſpricht einem ſtarken vaterländiſchen Empfinden, ſeinem berechtigten nationalen Stolze und ſeinem Anſpruch auf Freiheit als Angehöriger eines in Europa und der Welt voll ebenbürtigen Kulturvolkes. Darum wünſcht der Deutſche am Rhein und in Köln, daß die Engländer die Kölner Zone am 10. Januar verlaſſen."

Neuer polniſcher Juſtizſkandal

(Von unſerem Danziger Korreſpondenten.)

Danzig, 2. 12. 24.

In dem Prozeß gegen den Herausgeber des „Pommereller Tageblatts" in Dirſchau, Dr. Krull, und ſeine beiden Redakteure, die wegen aller möglichen angeblichen Vergehen gegen den Staat angeklagt ſind, iſt am Montag vor der Strafkammer in Stargard das Urteil geſprochen worden. Der Herausgeber des Blattes Dr. Krull, wurde wegen „Verächtlichmachung der Staatseinrichtung und Verdrehung der Tatſachen" zu einer Gefängnisſtrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurteilt. Redakteur Kramaſchke erhielt wegen desſelben „Vergehens" drei Monate Gefängnis und vier Wochen Haft; Redakteur Goga 2 Wochen Gefängnis. Dr. Krull wurde ſofort abgeführt.

Die Verhandlungen in dieſem Prozeß haben erneut den Beweis dafür erbracht, daß polniſche Gerichte ihre Aufgabe nicht darin ſehen, Recht zu ſprechen, ſondern nur die deutſche Preſſe in Polen zu vernichten. Das Urteil gegen das „Pommereller Tageblatt" iſt beſonders kennzeichnend für polniſche Juſtizpraktiken, weil dieſes Blatt durch ſeine durchaus ruhige und ſachliche Berichterſtattung und politiſche Stellungnahme auch in polniſchen Kreiſen gern geleſen wird. Um den Einfluß dieſes Blattes zu beſeitigen, muß die geſamte Redaktion ins Gefängnis geſteckt werden.

Der Verlauf des Prozeſſes iſt in mancherlei Hinſicht ſehr intereſſant. Schon gleich zu Anfang der Sitzung kam es zu einer Diskuſſion über die Staatsangehörigkeit des Angeklagten der erklärte, daß er die polniſche Staatsangehörigkeit beſitze ſowohl auf Grund des Verſailler Vertrages wie auch des Haager Schiedsgerichtsurteils. Hierauf erwiderte der Vorſitzende ſehr bezeichnend, daß er keinen Haager Schiedsgerichtshof kenne

Wie die ganze Anklage aufgebauſcht und an den Haaren herbeigezogen worden iſt, geht daraus hervor, daß man aus dem Abdruck eines Artikels der "Magdeburger Zeitung", in dem davon geſprochen wird, daß Polen zugrunde gehen müſſe, wenn es ſich nicht mit den Minderheiten verſtände, ein Hochverratsverbrechen (!) konſtruiert wurde. Der Angeklagte erbot ſich wiederholt, für ſeine Behauptungen über die mangelhafte Beachtung der Minderheitenrechte in Polen den Wahrheitsbeweis anzutreten. Das Gericht lehnte jedoch die Vernehmung von Entlaſtungszeugen rundweg ab.

Allgemein herrſchte der Eindruck vor, daß das Urteil bereits vor der Verhandlung fix und fertig vorlag und daß die ganze Verhandlung nur eine Kuliſſe war, hinter der ſich die polniſche Schandjuſtiz verſchanzte. Auf ein ſo ſcharfes Urteil, wie es jetzt gefällt worden iſt, war man aber trotzdem nicht gefaßt. Dieſes Urteil erregt umſomehr Erſtaunen, als das Gericht die Angeklagten vom verſuchten Hochverrat und der aufreizendſten Klaſſenhaſſe freigeſprochen hat. Dr. Krull betonte in ſeiner Verteidigungsrede, daß das Vorgehen der polniſchen Gerichte gegen die Preſſe deren Tätigkeit geradezu unmöglich mache. Denn die Aufgabe der Preſſe ſei Kritik, Verteidigung der Intereſſen derjenigen, die ſie vertrete. Man könne aber in einem Rechtsſtaate nicht jede Kritik als Verbrechen auslegen. Seine Rede machte zweifellos großen Eindruck. Doch ſtand das Urteil, wie ſchon bemerkt, ſicher bereits vorher feſt. In welcher Weiſe man die Verteidigung lähmte, geht u. a. daraus hervor, daß etwa 20 Beweisanträge zur Verteidigung vom Gericht einfach abgelehnt worden ſind.

Auch dieſes Urteil eines polniſchen Gerichts zeigt wieder, daß die deutſche Minderheit in Polen reſtlos der Willkür polniſcher Richter ausgeliefert iſt.

Die Minderheitsſchulen in Oberſchleſien.

(Von unſerem Korreſpondenten.)

Gleiwitz, 2. 12. 24.

Eine urſprünglich von der Kattowitzer „Polonia" verbreitete Meldung über die deutſchen Schulen in Polniſch-Oberſchleſien und die polniſchen Schulen in Deutſch-Oberſchleſien iſt von faſt der geſamten polniſchen Preſſe verbreitet. In dieſen für das Ausland zurechtgemachten Meldungen wird aber die Wahrheit noch mehr auf den Kopf geſtellt, als das ſchon in den in Polen ſelbſt verbreiteten Meldungen geſchehen iſt. In einer vom Pariſer "Temps" veröffentlichten Meldungen wird die Zahl der in Deutſch-Oberſchleſien eingerichteten polniſchen Schulen mit drei angegeben, während die polniſchen Zeitungen immerhin eine wenigſtens annähernd richtige Zahl genannt hatten. In Wirklichkeit beſtehen in Deutſch-Oberſchleſien 25 polniſche Schulen, nämlich genau ſo viel, wie auf Grund der eingereichten Anträge überhaupt eingerichtet werden konnten. Für die Einrichtung der Schulen iſt nach den Beſtimmungen des Genfer Abkommens die Zahl der Anträge maßgebend. In Deutſch-Oberſchleſien iſt ſämtlichen Anträgen ohne weiteres ſtattgegeben worden und die erſten polniſchen Schulen wurden hier ſchon zu Beginn des Schuljahres 1923 eröffnet, zu einer Zeit alſo, als in Polniſch-Oberſchleſien überhaupt noch eine Anſtalten zur Ausführung der einſchlägigen Beſtimmungen des Genfer Abkommens getroffen wurden, ſondern als man ſich dort lediglich mit der Frage beſchäftigte, auf welche Weiſe die Ausführung dieſer Beſtimmungen umgangen werden könnte. Wenn in der gleichen ebenfalls vom „Temps" veröffentlichten Meldung behauptet wird, in Polniſch-Oberſchleſien beſtünden 96 deutſche Volksſchulen, ſo iſt das ebenfalls unrichtig. Mit der Einrichtung deutſcher Volksſchulen nach den Beſtimmungen des Genfer Abkommens iſt erſt vor kurzer Zeit, nämlich zu Beginn des Schuljahres 1924/25 im September des Jahres der Anfang gemacht worden. Bis dahin beſtanden zwar einige deutſche Volksſchulen aus der deutſchen Zeit weiter, aber vorſchriftsmäßig eingerichetet waren ſie nicht und ein Rechtsanſpruch auf ihre Fortführung beſtand demzufolge für das Deutſchtum nicht. Etwas beſſer iſt es um das höhere deutſche Schulweſen in Polniſch-Oberſchleſien beſtellt. Allerdings gibt es nur eine einzige vollſtändige deutſche höhere Schule, und zwar die Ober-Realſchule in Kattowitz. Die übrigen deutſchen höheren Schulen, namentlich die Gymnaſien und Lyzeen in Kattowitz und Königshütte beſtehen nur als deutſche Parallelklaſſen zu den entſprechenden polniſchen Schulen, ſind alſo keine ſelbſtändigen Anſtalten, wie in der erwähnten Meldung behauptet wird.

Man kann bei einem Vergleich der Minderheitsſchulen in beiden Teilen Oberſchleſiens überhaupt nicht die Zahl allein zugrundelegen, weil einmal die Zahl der Deutſchen in Polniſch-Oberſchleſien um ein Vielfaches größer iſt, als die Zahl der Polen in Deutſch-Oberſchleſien, und weil zweitens nicht die Bevölkerungszahl, ſondern die Zahl der Schulanträge für die Errichtung der Schulen maßgebend iſt. Dieſe Schulanträge haben die Eltern zu ſtellen, deren alleiniges Recht zur Beſtimmung des Schulbeſuches der Kinder im Genfer Abkommen ausdrücklich feſtgelegt iſt. Nicht wenige polniſche Eltern in Deutſch-Oberſchleſien ziehen es vor, ihre Kinder in die deutſche Schule zu ſchicken, als ſie für die polniſche Minderheitsſchule anzumelden, weil ſie davon ausgehen, daß die Ausbildung in den deutſchen Schulen für das Fortkommen der Kinder vorteilhafter iſt. In Polniſch-Oberſchleſien liegen die Verhältniſſe umgekehrt. Dort iſt das Beſtehen der deutſchen Schulen eine Lebensfrage für die kulturelle Oberſchicht und für die Behauptung der deutſchen Kultur,

Polniſche Inſurgenten vor dem Reichsgericht.

Leipzig. 4. 12. 24. (Eig. Meldg.)

Vor dem 4. Strafſenat des Reichsgerichts begann heute die Verhandlung gegen 33 im Februar d. Js. in Deutſch-Oberſchleſien in Haft genommene Bergarbeiter, die wegen Beihilfe zur Vorbereitung eines hochverrätiſchen Unternehmens nach § 81 Ziff. 3 und § 86 des Strafgeſetzbuches unter Anklage ſtehen. Die Angeklagten wohnen in den im Kreiſe Gleiwitz liegenden Orten Smolnitz, Nieborowitz und Deutſch-Zernitz und ſind preußiſche Staatsbürger. Sie hatten ihre Arbeitsſtellen im polniſchen Teil Oberſchleſiens und ſind Mitglieder des Verbandes der Aufſtändiſchen, deſſen Ziele, wie der Vorſitzende Reichsgerichtsrat Oelſchläger zu Beginn der Verhandlung erklärte, in dem Urteil gegen Wieczorek, als auf die Lostrennung Deutſch-Oberſchleſiens von Deutſchland gerichtet, feſtgeſtellt worden ſind. Es wurde mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen. Die Angeklagten ſind ſämtlich im Februar d. Js. verhaftet worden.

Wiederaufnahme der Kolonialarbeit.

Der Völkerbund verteilt die Kolonialmandate. An Deutſchland iſt keins gegeben worden, angeblich weil wir nicht koloniſieren könnten, tatſächlich weil die ſiegreichen Mächte ihre Kolonialgebiete erweitern wollten. Tritt aber Deutſchland dem Völkerbund bei und hört die Kriegspſychoſe auf, dann erhebt ſich die Frage, ob nicht auch den Deutſchen wieder eine jener Kolonialzonen überlaſſen werden ſollte, die es früher mit ſo großen Opfern und Erfolgen verwaltet hat. Man kann dabei an Deutſchoſtafrika oder an Südweſtafrika denken, jedenfalls nicht an Kamerun, das keine Siedlungsmöglichkeiten bietet. Südweſtafrika iſt unter der fremden Zwiſchenherrſchaft heruntergewirtſchaftet worden; doch jetzt ſcheint der Tiefpunkt überwunden. Für Weiße iſt dort ein Betätigungsfeld. Der Ueberſchuß der Reichsbevölkerung könnte dort zu einem guten Teil untergebracht werden. Der heimatliche Boden vermag nur etwa zwei Drittel ſeiner Bewohner zu ernähren. Dieſes Verhältnis hat ſich inzwiſchen noch dadurch verſchlechtert, daß wir weite Strecken mit überwiegend ländlichen Charakter abtreten mußten. Einen Teil der Nahrungsmittel in weiterer friedlicher Entwickelung auch der erforderlichen Rohſtoffe könnten wir aus Kolonien beziehen und außerdem auswanderungsluſtigen Kaufleuten, Ingenieuren, Aerzten, Beamten Raum für Betätigung bieten. Die Erfahrungen, die wir gemacht, und das Lehrgeld, das wir bezahlt haben, ließen ſich dabei verwerten. Allerdings werden wir in der Behandlung der Eingeborenen umzulernen haben. Ihre Empfindungen und Begriffe ſind nicht mehr die gleichen wie früher. Die Scheu vor den Weißen und die Achtung vor ihnen hat ſich verringert, ſeitdem Frankreich die Farbigen gegen uns losließ. Der Europäer darf ſich nicht mehr als Lehrmeiſter aufſpielen, muß ſich vielmehr der Eigenart der einheimiſchen Stämme anzupaſſen ſuchen. Erſt recht darf er nicht ihr Ausbeuter ſein wollen. Zu voller Selbſtändigkeit und zu nützlicher Ausübung des Selbſtbeſtimmungsrechtes ſind die meiſten der dortigen Völkerſchaften noch nicht herangereift. Wohl aber haben ſie die unterſte Kulturſtufe bereits überwunden und ſteigen langſam zu einer höheren Geſittung auf. Ihnen hierbei zu helfen, ihnen die Vorteile zu zeigen, die eine zweckmäßige wirtſchaftliche Beſchäftigung mit ſich bringt, das iſt die Aufgabe. Vor allem keine Ausnützung der Eingeborenen zu militäriſchen Zwecken! Frankreich tut das und rühmt ſich geradezu ſeines Kolonialheeres. Deutſchland würde auf dieſe Unterſtützung gern verzichten und ſich lediglich der wirtſchaftlichen und kulturellen Förderung widmen.

Die Verbindung mit Ueberſee kann freilich auch ohne Kolonien geſchaffen werden. Wir haben nach Argentinien, Braſilien, Auſtralien, dem Wolgagebiet und namentlich nach Nordamerika im Laufe der Zeiten eine nicht unerhebliche Zahl tüchtiger deutſcher Kräfte abgegeben, die drüben vielfach zu Wohlſtand gelangten und dem deutſchen Namen Ehre machten. Nur gingen ſie nicht ſelten dem Deutſchtum zuletzt verloren, wie dies neuerdings namentlich von Auſtralien berichtet wird, wo die etwa 100 000 Deutſchen ſich allmählich angliſierten. In eigenen Kolonialgebieten beſteht dieſe Gefahr nicht. Ueberdies muß vor Auswanderung in ferne Länder immer dann gewarnt werden, wenn nicht genügende Mittel vorhanden ſind. Nicht wenige, die mittellos dem Vaterland den Rücken kehrten, ſind geſtrandet und haben ſich dann vergebens an die deutſchen Behörden gewandt. Da wäre es ſchon beſſer, wenn ſie unter dem Schutz der Fittiche des deutſchen Adlers blieben. Auf eine Kolonie verzichtet Deutſchland aber endgültig, das iſt Kiautſchou. Dieſer beſonders von der Marineverwaltung gepflegte Handelsplatz hat uns keinen Segen gebracht und würde einen ſolchen auch in Zukunft nicht bringen. Es wäre nur ein internationaler Zankapfel mehr, und an Streitobjekten hat die Welt gerade genug.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Todesurteil in Königsberg.** Vor dem Königsberger Schwurgericht wurde gegen den Kaufmann Hölzke und die Schneiderin Anna Gelhaar verhandelt. Die Gelhaar wurde beſchuldigt, in der Nacht zum 6. Dezember 1923 die Ehefrau des Mitangeklagten ermordet zu haben. Hölzke war angeklagt, den beabſichtigten Mord, von dem er wußte, nicht verhindert zu haben. Das Urteil lautete für die Schneiderin Gelhaar auf Todesſtrafe, gegen Hölzke wegen Nichtabwendung der Gefahr, die er kannte, auf ſechs Monate Gefängnis.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Schweinepeſt.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. 11. 1924:

Unter dem Schweinebeſtand der Gebr. Thies in Förden-Barl iſt der Ausbruch der Schweinepeſt amtstierärztlich feſtgeſtellt worden.

Sammlung für die Blinden-Fürſorge.

Der Landrat macht bekannt unterm 28. 11. 1924:

Dem Blindenfürſorge-Hauptverein Kiel iſt vom Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig unter dem 2. 5. 24 die Genehmigung einer Hausſammlung erteilt worden, deren Dauer ſpäter bis zum 1. 3. 25 ausgedehnt worden iſt.

Wie die Provinzial-Blindenanſtalt Kiel mitgeteilt hat, ſind die Sammler in verſchiedenen Orten auf ſchwindelhafte Unternehmen geſtoßen, die unter dem Deckmantel „Blindenkonzerte, Verloſungen uſw." private Geſchäfte tätigten und hierdurch die Sammeltätigkeit des Blinden-Fürſorge-Hauptvereins außerordentlichen Schaden zufügten.

Ich mache die Kreiseingeſeſſenen nochmals darauf aufmerkſam, daß den mit der Sammlung betrauten Perſonen vor Inangriffnahme der Sammlung ſtets eine mit einem Dienſtſiegel verſehene Beſcheinigung der Polizeibehörde des Ortes, in dem die Sammlung vorgenommen werden ſoll, auszuhändigen iſt. Sollte hierbei irgend welche Bedenken oder Zweifel beſtehen, ſo gebe ich anheim, ſich im Falle der Sammlungen für die Blinden an den Blindenfürſorge-Hauptverein Kiel (Provinzial-Blindenanſtalt), im übrigen unmittelbar an mich zur Nachfrage von der Richtigkeit der gemachten Angaben zu vergewiſſern.

Vf. d. M. d. J. v. 4. 11. 1924 — I e 457^2 — über Anzeigen unehel. Geburten an die Jugendämter.

Der Landrat macht bekannt unterm 20. 11. 1924:

Der Oberpräſident in Charlottenburg hat zwecks Erleichterung der von den Jugendämtern der Stadt Berlin ausgeübten Vormundſchaftsfürſorge für uneheliche Kinder und der Herſtellung einer perſönlichen Verbindung des Jugendamtes mit der Mutter des unehelichen Kindes, bevor dieſe ihr Berliner Niederkunftsquartier nach erfolgter Geburt hat verlaſſen können, unterm 31. 7. d. J. (O. P. 37 gen. 1/508) folgendes für die Standesämter Groß-Berlins angeordnet (abgedruckt in der Zeitſchr. f. Standesamtsweſen 1924 S. 174):

Die Standesämter haben die ihnen gemäß § 36 des Jugendwohlfahrtsgeſ. v. 9. 7. 1922 (RGBl. 1922 S. 633 und 1924 S. 110) obliegende Anzeige über uneheliche Geburten an das Jugendamt zu beſcheinigen und unverzüglich auch dann ablaſſen, wenn die bei der Anzeige der unehelichen Geburt gegebenen Perſonenſtandsnachrichten über die uneheliche Mutter und das Kind ganz unvollſtändig ſind und zu ihrer Ergänzung von dem Standesbeamten alsbaldige Ermittelungen (Heranziehung der Geburtsurkunde der Mutter, des Scheidungsurteils, der Sterbeurkunde des Ehemannes, des Staatsangehörigkeitsausweiſes uſw.) eingeleitet ſind. Es ſoll, wenn irgend möglich, verhindert werden, daß die uneheliche Mutter ihr Niederkunftsquartier ſchon hat verlaſſen können, bevor Beamte des vom Standesbeamten ſofort benachrichtigten Jugendamts in demſelben haben erſcheinen und die Fürſorge für das uneheliche Kind haben einleiten können.

Die Anzeigen des Standesamtes über uneheliche Geburten ſind ſtets an das Jungendamt zu richten, in deſſen Bezirk die Geburt erfolgt iſt, denn dieſem ſteht die geſetzliche Amtsvormundſchaft zu (§ 35 daſ.). Das Standesamt hat die von ihm ausgehenden Anzeigen in jedem Monat mit fortlaufenden Nummern zu verſehen, damit das Jugendamt nachprüfen kann, ob keine Anzeige abhanden gekommen iſt. Die erſte Anzeige in jedem Monat hat eine doppelte Nummer, nämlich die nächſte Nummer der vormonatlichen Reihe und die Nr. 1 des neuen Monats zu tragen.

Zur Vermeidung von Zweifeln weiſe ich ferner darauf hin, daß auch in denjenigen Fällen, in welchen wegen der häufigen Unvollſtändigkeit der Angaben bei der Anmeldung eines Geburtsfalles etwa Vormeldungsliſten eingeführt ſind, die endgültige Eintragung in das Hauptregiſter nicht, wie im Kommentar von v. Erichſen, Anm. 2 zu § 21 Perſ.-Geſ. vorgeſchlagen wird, bis zu drei Monaten ausgeſetzt werden darf, damit die Eintragung gleich vollſtändig erfolgen könne und Berichtigungen und Ergänzungen des Regiſters vermieden würden. So ſtark das Intereſſe an überſichtlichen Regiſtern und an tunlichſter Vermeidung von nachträglichen Beſchreibungen auch iſt, darf es angeſichts der zwingenden Vorſchriften des Geſetzes auch im Falle des Beſtehens von Vormeldungsliſten die Eintragung des Geburtsfalles in das Hauptregiſter niemals länger als eine Woche aufhalten. (Vgl. Erl. d. M. d. J. v. 27. 9. 1923, MBliV. S. 988, St. A. Z. S. 151.)

Auf Wunſch des Min. f. Volkswohlf. dehne ich dieſen Erlaß auf alle anderen preußiſchen Landesteile hiermit aus.

Die Standesbeamten erhalten durch die Zeitſchr. f. Standesamtsweſen Kenntnis von dieſem Erlaſſe.

Frankiert eure Briefe mit Wohlfahrtsbriefmarken!

Warum siegen die Demokraten

Die Demokraten haben in Hamburg, in Mecklenburg, in Anhalt große Wahlsiege errungen; sie gewinnen täglich Massen neuer Mitglieder; sie haben Riesenzulauf in ihren Versammlungen.

Warum?

Weil

ihre Außenpolitik richtig war.

Sie hat zur Räumung von Dortmund, Remscheid, Mannheim usw. geführt.

Sie hat den Vertriebenen die Heimat wiedergegeben.

Sie hat der rechtswidrigen Franzosenherrschaft im Rheinland ein Ende gemacht.

Sie hat die baldige Räumung von Rhein und Ruhr, falls nicht neue Erschütterungen in Deutschland hervorgerufen werden, gesichert.

Weil

ihre Innenpolitik richtig war.

Sie haben durch Preuß dem Reiche eine vorbildliche Verfassung gegeben.

Sie haben mit Erfolg bayrischen Partikularismus und rheinischen Separatismus bekämpft.

Sie haben die Zerreißung des deutschen Volkes in zwei Lager verhindert.

Sie haben die Rechts- und Linksputschisten durch die von Geßler organisierte Reichswehr niedergehalten.

Weil

ihre Wirtschaftspolitik richtig war.

Sie hat mit Dr. Schacht der Inflation ein Ende gemacht und die Mark stabilisiert.

Sie hat die Sozialisierungsexperimente verhindert.

Sie hat die preisverteuernden Truste und Kartelle bekämpft.

Sie arbeitet für Hebung des Mittelstandes in Stadt und Land.

Darum wählt Liſte 7, die Deutſche Demokratiſche Partei!

Siedehitze.

Der ſeinem Höhepunkt entgegengehende Wahlkampf nimmt zurzeit Formen an, die in jedem nur einigermaßen objektiv und mehr ſtaatspolitiſch als parteipolitiſch denkenden Beobachter nur tiefes Bedauern und ernſte Sorge auslöſen können. Es zeigt ſich immer deutlicher, daß die Hoffnung der Beſten unſeres Volkes, endlich einmal nach Jahren grimmigſter Parteifehde zu jener, bei aller Verſchiedenheit der Anſichten doch letzten Endes einem gemeinſamen Ziel zuſtrebenden geſchloſſenen Volkseinheit zu gelangen, von ihrer Erfüllung genau ſoweit, wenn nicht weiter entfernt iſt, als vor 4 oder 5 Jahren. Die Heftigkeit und Robheit des gegenwärtigen Wahlkampfes, der maßloſe, vor den erbärmlichſten perſönlichen Beſchimpfungen, ja ſogar vor tätlichen Angriffen gegen Andersdenkende nicht zurückſchreckende Haß der Parteien läßt vor dem ſchaudernden Blick des wahren Vaterlandsfreundes die tiefe Kluft aufgähnen, die unſer armes in bitterſtem Exiſtenzkampf nach außen ſtehendes Volk noch immer in zwei Lager zerreißt, zwiſchen denen es dem Anſchein nach keine Brücke gibt.

Gibt es wirklich keine Brücke? Iſt die parteipolitiſche Verranntheit von Führern und Verführten, iſt der Egoismus der Parteien wirklch ſo groß, daß ſich nicht ein Moment finden läßt, das geeignet iſt, das Trennende auszuſchalten und das Verbindende in den Vordergrund zu rücken? Natürlich, ſo lange man Ohrfeigen für das beſte Argument der Widerlegung eines politiſchen Gegners hält, ſo lange man Verleumdungen und Verdächtigungen der patriotiſchen Geſinnung ſeines parteipolitiſchen Widerſachers als das wirkſamſte Wahlkampfmittel anzuwenden geneigt iſt, ſo lange man militäriſch aufgezogene Organiſationen, ſei es zum Schutz, ſei es zur Sprengung von Verſammlungen, zu verwenden für nötig erachtet — ſo lange erſcheint allerdings die tiefe Skepſis jener einſichtsvollen, wohlmeinenden Kreiſe berechtigt, die für die Einheit des ganzen Volkes noch immer das vornehmſte ihrer politiſchen Ideale bildet.

Die Spaltung unſeres Volkes in zwei Hälften, von denen eine die andere nicht zu kennen ſcheint, zeigt ſich am beſten in dieſem Wahlkampf in der unſeligen Farbenparole: Hie Schwarz-weiß-rot, hie Schwarz-rot-gold! Fahnen ſollen Symbole ſein, Symbole für die Einheit des Volkes, nicht Symbole einer Partei! Es gibt auch kein anderes Land der Welt, das jemals die Geſchmackloſigkeit beſitzen würde, die Frage der Landesfarben ſo in den Mittelpunkt eines Wahlkampfes zu ſtellen, wie dies gegenwärtig in Deutſchland der Fall iſt. Das Sternenbanner, die franzöſiſche Trikolore ſind jedem Bürger dieſer Staaten gleich heilig, mag er nun Konſervativer oder Sozialiſt, mag er Imperialiſt oder Pazifiſt ſein. Nur in Deutſchland verwenden Hunderte von Politikern ihr beſtes Geiſtesgut dazu, zwei Banner, von denen jedes ſeine für das ganze Volk bedeutſame und verehrungswürdige Geſchichte hat, je nach der Einſtellung zu beſchimpfen und in den Staub zu ziehen. Mit Recht wurde in der Verſammlung einer deutſchen politiſchen Partei erklärt, daß, wer Schwarz-weiß-rot verunglimpfe, Schwarz-rot-gold nicht dadurch ehre. Hat ſich aber dieſe Partei ſelbſt an dieſen Ausſpruch gehalten? Das Gleiche gilt ſelbſtverſtändlich für die Verfechter der ſchwarz-weiß-roten Farben, die, wenn ſie Schwarz-rot-gold verunglimpfen, ganz vergeſſen, daß gerade dieſe Farben es waren, in denen das Einheitsſtreben des deutſchen Volkes um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ſeinen begeiſtertſten Ausdruck fand.

War dieſer Farbenſtreit nötig? Dieſe Frage muß geſtellt werden. Und weiter: Iſt dieſer Streit nicht beizulegen durch gegenſeitiges Zugeſtändnis und verſtändnisvolles Eingehen auf die berechtigten Empfindungen der Andersdenkenden? Ließe ſich nicht eine glückliche Syntheſe zwiſchen den Farben Schwarz-weiß-rot und Schwarz-rot-gold finden, die beide zu ihrem Recht kommen läßt und ſie dem häßlichen Schmutzkrieg des Parteihaſſes entzieht? Es iſt verwunderlach, daß niemand dieſe Syntheſe bereits gefunden hat! Iſt ſie doch ſchon längſt gefunden worden, und zwar in den Farbenparagraphen der Weimarer Verfaſſung des neuen Reiches ſelbſt, die ausdrücklich beſtimmen, daß Schwarz-weiß-rot die Farben für Reichswehr, Reichsmarine und Handelsſchiffahrt bleiben ſollen, alſo ebenſogut Farben der Republik ſind wie das offizielle Schwarz-rot-gold. Ließe ſich nicht auf dieſer Grundlage der häßliche und uns dem Ausland gegenüber entwürdigende Farbenzank beilegen? Man achte im ſchwarz-weiß-roten Lager die Fahne Schwarz-rot-gold als die Fahne des deutſchen Freiheitsgeiſtes und des großdeutſchen Einigungswillens, man achte aber auch auf der anderen Seite die Gefühle derjenigen, die unter den Farben Schwarz-weiß-rot das deutſche Reich ſich zu größter Herrlichkeit und Macht erheben ſahen und die unter dieſen Farben vier Jahre gekämpft und geblutet haben. Nicht ſchwarz-weiß-rot oder ſchwarz-rot-gold, ſoll es daher heißen, ſondern ſchwarz-weiß-rot und ſchwarz-rot-gold!

Noch ein anderes wäre zu überlegen. Iſt es ein dringendes Bedürfnis, daß jede Partei, wie ſich kürzlich ein höherer Offizier der Reichswehr ſehr treffend ausgedrückt hat, „ihre Vereinsangelegenheiten ausgerechnet in militäriſcher Form erledigen“ muß? Halten die verſchiedenen Parteien ſo wenig von der Ueberzeugungskraft ihrer eigenen Programme uid der Kunſt ihrer Redner, daß ſie abſolut noch die ganze mannbare Jugend ihrer Anhängerſchaft in mehr oder weniger unſchöne Phantaſie-Uniformen ſtecken und ſie bei jeder Gelegenheit, ſei es als Schutzgarde, ſei es als Sprengungstrupp aufmarſchieren laſſen muß? Haben ſchließlich die ehemaligen Kämpfer des Weltkrieges, die Frontſoldaten, nicht etwas beſſeres zu tun, als ſich in dieſen gegeneinander gehetzten militäriſchen Scheinformationen lediglich zu Nutz und Frommen einiger ehrgeiziger Parteipolitiker gegenſeitig die Schädel einzuſchlagen? Erſcheint den Männern des großen Krieges dieſe Beſchäftigung nicht reichlich würdelos? Und ſind nicht gerade für ſie die einigenden Momente ſtärker als die trennenden. Haben ſie nicht gemeinſam gekämpft, gehungert, gefroren in der Hölle des Trommelfeuers und in unzähligen Stürmen einer Welt von Feinden gemeinſam getrotzt, während diejenigen, auf deren Geheiß ſie jetzt aufeinanderlosgehen, faſt ausſchließlich daheim hinterm warmen Ofen im Parteizimmer oder im Parlament ſaßen? Nicht mit Unrecht wird von verſchiedener Seite behauptet, daß das Vaterland die Kämpfer des Weltkrieges um die Früchte ihrer Entbehrungen und Heldentaten, um den Lohn ihres Opfers betrogen hat. Müßte nicht gerade dieſer Geſichtspunkt die Frontkrieger in den verſchiedenen Parteilagern als erſte zueinanderführen? Wären nicht gerade ſie die geeignetſten, die über den kleinlichen Gegenſatz von Monarchiſt und Republikaner hinweg ſich jetzt die Hände zu gemeinſamer Aufbauarbeit endlich reichen könnten, ſo wie ſie auch gemeinſam gekämpft haben. An den Frontkämpfern, gleich welcher Parteirichtung, iſt es jetzt, endlich aus ihrer Reſerve herauszutreten und die Kluft, die durch unſer Volk geht, zu überbrücken mit der kategoriſch an die Parteien gerichtete Forderung: Macht ein Ende mit dem Gezänk und der Spaltung des Volkes! Begrabt den eklen Farbenſtreit! Reicht Euch, wie wir, die Hände: Vorwärts zur Einheit des Volkes: **Für Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot!**

Die Verteilung der Dawes-Zahlungen.

Die vertagte Finanzminiſterkonferenz.

Nach übereinſtimmenden Meldungen aus Paris und London iſt die Konferenz der alliierten Finanzminiſter, die am 15. Dezember ſtattfinden ſollte, auf den 6. Januar vertagt worden .Die Vertagung ſoll auf Anregung Englands erfolgt ſein. Die Konferenz hat bekanntlich den Zweck, den Anteil der alliierten an den Summen feſtzuſetzen, die ſich aus der Ruhrbeſetzung und vor allem aus den erſten Annuitäten des Dawes-Planes ergeben. Die franzöſiſche und die engliſche Preſſe ſind ſich darin einig, daß der Hauptgrund für die Vertagung in der Haltung Amerikas zu ſuchen iſt. Amerika vertritt nämlich den Standpunkt, daß ſeine ſämtlichen Forderungen, die es an Deutſchland zu ſtellen hat, aus den Dawes-Annuitäten zu beſtreiten ſind. Bisher waren England und Frankreich lediglich gewillt, die amerikaniſchen Beſatzungskoſten im Betrag von etwas über 1 Milliarde Goldmark in den Verteilungsplan einzubeziehen. Wegen ſeiner übrigen Forderungen möge ſich Amerika direkt an Deutſchland halten. Amerika dagegen vertritt die Anſicht, daß es nicht angängig iſt, Deutſchland über die im Dawes-Plan vorgeſehenen Zahlungen noch zu beſonderen Leiſtungen zu verpflichten. Denn die Dawes-Zahlungen ſtellten ein Maximum deſſen auf, was Deutſchland an Jahresleiſtungen zugemutet werden könne.

Vorläufig iſt man den Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen, indem man die Auseinanderſetzung auf einige Wochen vertagt hat. Die franzöſiſche und engliſche Preſſe beſchäftige ſich ſehr eifrig mit dieſen Fragen. Während die engliſchen Blätter ſich vorläufig noch ziemlich intranſigent verhalten und erklären, daß England nicht darin einwilligen könne, auch nur das geringſte von ſeinem Anteil zu opfern, ſchlägt die franzöſiſche Preſſe einen ſanfteren Ton an. Verſchiedene Blätter meinen nämlich, wenn es Frankreich auch nicht gleichgültig ſein könne, daß ſeine Forderungen um einige Milliarden herabgeſetzt würden, ſo laſſe ſich doch über die Frage reden, vorausgeſetzt, daß Frankreich in anderer Weiſe entſchädigt werde. Der „Petit Pariſien“ drückt ſich noch deutlicher aus, indem er die Frage der interalliierten Schulden aufwirft und fordert, daß Amerika Frankreich einen Teil ſeiner Schulden nachlaſſe. Auch in Amerika teilt man in offiziellen Kreiſen offenbar die Auffaſſung, daß dieſe beiden Fragen, die Frage der interalliierten Schulden nämlich und diejenige der Forderungen Amerikas an den Reparationsfonds, nur im Zuſammenhang miteinander gelöſt werden, denn aus Washington wird gemeldet, daß die amerikaniſche Parlamentskommiſſion zur Regelung der Schulden der Alliierten den Schatzkanzler Mellon beauftragt habe, ſofort Verhandlungen mit dem franzöſiſchen Botſchafter Juſſerand über dieſe Frage aufzunehmen. Ob es allerdings möglich iſt, in der bis zum Zuſammentritt der Konferenz zur Verfügung ſtehenden Zeit über die Frage der Schulden, der man bisher ſo oft aus dem Wege gegangen iſt, zu irgend einem endgültigen Ergebnis zu gelangen, muß vorläufig ſtark bezweifelt werden.

Befriedung.

Die Lage in Aegypten und China.

An den beiden Brandheerden Aegypten und China iſt in den letzten Tagen eine gewiſſe Ruhe eingetreten. Die Machtmittel Englands die eingeſetzt wurden, um die Ermordung des britiſchen Oberkommiſſars in Aegypten zu ſühnen und die Wiederholung eines ähnlichen Verbrechens unmöglich zu machen, haben ihre Schuldigkeit getan. Das neue ägyptiſche Kabinett hat nunmehr neben den eigentlichen Sühneforderungen Englands auch die politiſchen Forderungen anerkannt. Es appelliert weiterhin an die nationaliſtiſchen Kreiſe Aegyptens, ihren Widerſtand aufzugeben und ſich mit den Tatſachen abzufinden. Die von England gewünſchte Ruhe wird in kurzer Zeit völlig wieder hergeſtellt ſein. Daran ändert auch nichts der Streik der nationaliſtiſchen Studentenſchaft der El Anhar-Univerſität in Kairo. Daß England entſchloſſen iſt, jedes Machtmittel voll einzuſetzen, hat es im Sudan bewieſen, wo die meuternden ſudaneſiſchen Soldaten kurzer Hand zuſammengeſchoſſen wurden, wie man unſchwer aus der Meldung herausleſen kann, die berichtet, eine beträchtliche Anzahl der Meuterer ſei getötet worden. Die britiſchen Verluſte werden angegeben mit 5 Offizieren und 11 Mann getötet und 1 Offizier und 11 Mann verwundet. Der Sudan iſt von ägyptiſchen Truppen geräumt und die engliſche Macht iſt dort aufgerichtet. Zaglul Paſcha wird ſich nach Europa begeben. Der Appell des ägyptiſchen Parlaments an den Völkerbund wird in der Verſenkung verſchwinden, nachdem keine dem Völkerbund angehörige Macht, auch Perſien nicht, gewagt hat, den Antrag auf Behandlung der ägyptiſchen Frage beim Völkerbund zu ſtellen.

Hat ſo in Aegypten die engliſche Macht den Sieg davongetragen, ſo iſt in China ſein Gegenſpieler, Japan, der Gewinner in den politiſchen Wirren. Der junge Exkaiſer Chinas hat ſich in die japaniſche Geſandtſchaft geflüchtet. Obwohl der chineſiſche Miniſterpräſident Tuan-Chi-Jui ihn veranlaſſen möchte, in das kaiſerliche Palais zurückzukehren, wird der junge Kaiſer dieſem Rat doch nicht folgen, weil der chriſtliche General Feng den Oberbefehl über große Streitkräfte in Peking behalten wird, wodurch ſich der Kaiſer noch immer bedroht fühlt. Einige Meldungen wollen wiſſen, daß der junge Kaiſer beabſichtige, ſich nach Mugden zu begeben, andere wieder beſagen, er werde ſich nach Europa einſchiffen.

Inzwiſchen feſtigt ſich immer mehr die japaniſch-chineſiſche Gemeinſchaft. Wohin dieſe Gemeinſchaft zielt, ſprach Dr. Sun-Yat-Sen dieſer Tage in einer Rede in Kobe recht klar und deutlich aus. Er erklärte, die aſiatiſchen Länder müßten dem Beiſpiel Japans folgen und ihre Unabhängigkeit wieder herſtellen. Vor allem müßte deshalb ein Einvernehmen zwiſchen China und Japan erzielt werden. Alles, was ſich unter dem Deckmantel einer weſtlichen Ziviliſation einniſten wolle, müſſe zurückgewieſen werden. Die weſtliche Ziviliſation könne nichts gutes bringen, denn ſie gebrauche bei ihrem Vordringen die Waffe der Gewalt, um freie Völker zu unterjochen. Die aſiatiſche Ziviliſation bediene ſich dagegen der Waffe nur zur Verteidigung. Was ſei denn weſtliche Ziviliſation anders als eine Ziviliſation der Schande, die ſich aus Liſt und fauler Logik zuſammenſetze.

Intereſſant an dieſer Rede iſt beſonders, daß Sun-Yat-Sen von den Weſtmächten mit Ausnahme von Rußland ſprach.

Dr. Sun-Yat-Sen wird nunmehr nach Tientſien zurückkehren, wo er mit den hauptſächlichſten Führern Chinas eine Unterredung haben wird. Der Inhalt dieſer Unterredung dürfte wohl leicht aus ſeiner Erklärung in Kobe herausgeleſen werden. Fügen wir noch hinzu, daß auch einige Blätter der Türkei das Vorgehen Englands in Aegypten als einen Schlag gegen den Islam bezeichnet haben, ſo kann man unſchwer erſehen, welche politiſchen Gedanken im fernen und nahen Oſten die Völker bewegen. Daß dieſe für die Erhaltung des britiſchen Weltreiches gerade förderlich ſein ſollten, dürfte wohl niemand behaupten. Darüber hinaus aber zeigen ſie ſcharf die Stellung auf, die von den aſiatiſchen Völkern den europäiſchen Mächten gegenüber eingenommen wird.

Die Liste des „Schleswigschen Vereins“ ist eine dänische Liste.

Deutſcher Arbeiter, denke daran,

daß die Sozialdemokratie ſtets die Sozial-Verſicherungs-Geſetze abgelehnt hat und niemals entſcheidend für Dich eingetreten iſt.

Vergiß es nicht, daß der Klaſſenkampf zum Schaden unſeres Volkstums, aber zur Freude unſerer Feinde verewigt werden ſoll.

Nicht Klaſſenkampf, ſondern Klaſſenverſöhnung kann uns retten.

Wählt Deutſchnational.

Persil das unübertroffene Waschmittel

halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos

(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

Extra starkes Rosenwasser, gereinigte Pottasche, fr. Hirschhornsalz, Succade, Mandeln, Rosinen, Corinthen, Cocus geraspelt, Citronen, Nüsse, Amerikan. Aepfel, Mandelessenz, Citronenessenz, alle Gewürze in besten Qualitäten

empfiehlt **Johs. Petersen,** Solbaddrog.

Zur Kuchenbäckerei

feinsten Hamburger Kuchensyrup, sowie sämtliche Zutaten in bekannter Qualität

empfiehlt **S. S. Peters.**

Liste 5 **Wähler in Stadt und Land!**

Wählt Deutsche Volkspartei. Sie ist die Partei der praktischen Politik und gewährleistet den Wiederaufbau unsrer Wirtschaft.

Darum wählt: Deutsche Volkspartei

Reichstag: Runkel **Liste 5** **Landtag: Schröter**

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Dezember.

Wohltätigkeitsvorſtellung. Mit Hinweis auf den Anzeigeteil machen wir darauf aufmerkſam, daß der Vaterl. Frauenverein keine Mühe geſcheut hat, für ſein Wohltätigkeitsfeſt am 6. Dez., abends 8 Uhr, im Kaiſerſaal, ein abwechſelungsreiches Programm zuſammenzuſtellen. Der Ueberſchuß ſoll lediglich dazu dienen, den Bedürftigen Bramſtedts und ſeiner nächſten Umgebung eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Abonnentenverſicherung. Die Landwirtſchaftskammer ſchreibt uns: In letzter Zeit wurden Landwirte mehrfach zum Abſchluß von Abonnentenverſicherungen aufgefordert. Es wurde ihnen eine im allgemeinen wertloſe Zeitung zum Bezug angeboten, mit der eine Viehverſicherung verbunden iſt. Die Bedingungen ſind im allgemeinen ſo geſtaltet, daß bei Schadensfällen ein Schadenerſatz nur in den ſeltenſten Fällen bezahlt wird. Das Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherungen hat auf Anfragen der Landwirtſchaftskammern mitgeteilt, daß der Betrieb der Abonnentenverſicherung durch den Verlag „Der Haustierarzt" nicht genehmigt iſt. Zur Zeit ſchwebt gegen die Inhaber der Zeitſchrift ein Strafverfahren wegen Betrugs und unerlaubten Betriebes von Verſicherungsgeſchäften. Wegen Einſtellung des Betriebs des Unternehmens ſind ſeitens des Reichsaufſichtsrats die notwendigen Schritte unternommen. — Hinſichtlich des Betriebs der Abonnentenverſicherung durch den Verlag „Der Haustierſchutz" in Berlin iſt vom Reichsaufſichtsamt ebenfalls Strafanzeige erſtattet worden.

p. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Wegen Uebertretung der Polizeiſtunde hatte eine Tafelrunde in einem Dorfe im ſüdlichen Kreiſe Segeberg vom Amtsvorſteher eine Strafverfügung von je 10 Mark erhalten. Während ſtillſchweigend acht von den Gäſten die Strafe bezahlten, hatten die Landleute Sch. und P. hiergegen Berufung eingelegt. Da die beiden zum geſtrigen Termin nicht erſchienen waren, ward die Berufung verworfen. Kurz nach Erledigung des Termins kam von den beiden die ſchriftliche Mitteilung ein, daß ſie die gerichtliche Berufung zurückzögen und die 10 Mark bezahlt hätten. Sie haben aber nun noch die entſtandenen Gerichtskoſten zu bezahlen. — Der Zuchthausgefangene Erdmann im Lager II zu Lentföhrden war im Sommer dieſes Jahres auf einem nicht eingefriedigten Platze damit beſchäftigt, minderwertige Kartoffeln zum Verfüttern an die Pferde zu verarbeiten. In einem unbewachten Augenblick nahm er die Gelegenheit war und entfloh. Der mit der Beaufſichtigung des Gefangenen beſtellte Hofmeiſter und Hülfsaufſeher E. war deshalb angeklagt worden, ſeine Pflicht vernachläſſigt zu haben. Er gab als Entſchuldigung an daß er auch die Pflege von zwei erkrankten Pferden, die in einem Stalle untergebracht waren, zu beſorgen gehabt, und dieſe Gelegenheit hatte der Gefangene dann dazu benutzt zu entweichen. Das Gericht verurteilte ihn zu der mindeſt zuläſſigen Geldſtrafe von 30 Mark. — Eine Mütze voll Karpfen ſollte der 7jährige Hermann R. in Kisdorferwohld aus einem der Teiche der Frau S. in Kisdorferwohld weggefangen haben; die Mutter hätte ſie gebraten und ſie hätten gut geſchmeckt. Dieſes Gerücht verbreitete ſich in der Schule und von da aus kam es im Dorfe weiter herum. Die Folge war eine Privatklage des Landmannes R. gegen die Frau S. wegen Beleidigung. Eine ganze Reihe Zeugen war zum geſtrigen Termin erſchienen. Die Sache klärte ſich noch nicht auf und der Termin wurde auf ſpäter verſchoben, da weitere Zeugen geladen werden ſollen. — Frl. O. in einem benachbarten Dorfe hatte den Landmannsſohn Th. daſelbſt öffentlich beſchuldigt, der Vater ihres unehelichen Kindes zu ſein. Die Folge war eine Privatklage wegen Beleidigung. In einem früheren Termin hatte Th. unter Eid jeden geſchlechtlichen Verkehr mit der O. beſtritten. Die Verklagte wurde zu 10 Mark verurteilt.

Weihnachtsbücherausſtellung. Am Sonntag nachmittag findet in den Räumen der Realſchule eine reichhaltige Ausſtellung von beſten Büchern für Kinder und Erwachſene ſtatt. Weihnachten ſteht vor der Tür. Bücher ſind die beſten Geſchenke, die dauerhafteſten und die einem in jedem Lebensalter Freund und Begleiter ſein ſollten. Aber was für Bücher ſollen wir unſren Kindern, Freunden und Angehörigen ſchenken? Darauf will die intereſſante, ſorgfältige Ausſtellung Antwort geben. Auch Ratſchläge jeder Art werden bereitwilligſt erteilt. Auf einer Elternverſammlung am Sonnabend um ½4 Uhr wird Herr Rektor Horſtmann einen Vortrag über „das Buch für Kinder und das Buch für Erwachſene" halten.

Für die am 8. Dezember beginnende Tagung des Schwurgerichts in Kiel wurde u. a. zu Geſchworenen ausgelöſt: Kaufmann Friedrich Bornhöft von hier.

A. **Quickborn**, den 4. Dezember.

Das Kapitel „Autobuslinie Quickborn—Eidelſtedt" iſt mit der Ablehnung durch den Regierungspräſidenten zum Glück noch nicht zu Ende. Es war ja vorauszuſehen, daß die beteiligten Gemeinden ſich mit dem Beſcheid aus Schleswig nicht zufrieden geben, ſondern den Plan weiter verfolgen würden. Es ſoll mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln verſucht werden, nicht nur die oben genannte Linie, ſondern auch das erweiterte Projekt, die Autobusrundfahrt Eidelſtedt—Pinneberg—Quickborn—Eidelſtedt in Betrieb zu bringen. Das wird vorausſichtlich mit Hilfe der Stadt Altona gelingen. Altona gehörte bisher mit zu den Gegnern des Projekts, iſt jetzt aber ein eifriger Förderer der Sache und beabſichtigt, von ſich aus die Linie in Gang zu bringen. Einige Herren des Magiſtrats beſichtigten am Montag die Strecke und erklärten, in allernächſter Zeit werde das Auto laufen. — Lebhaftes Befremden hat es übrigens in den beteiligten Orten erregt, daß auch Kaltenkirchen und Bramſtedt den Autobusbetrieb bekämpfen; denn nur allein der eifrigen Propaganda für das neue Verkehrsunternehmen iſt es zu verdanken, daß Kaltenkirchen und Bramſtedt jetzt beſſere Zugverbindung nach Altona haben.

Garding. Ein heiteres Stücklein, das viel belacht und beſprochen wird, ereignete ſich kürzlich in einer hieſigen Gaſtwirtſchaft. Dort ſaßen in der roſigſten Laune und in der Nachfeier einer feucht-fröhlich verlaufenen Familienangelegenheit einige Bürger, Kaufleute ihres Standes, als ein Vertreter von Margarine aus einer nahen Stadt ſich zu ihnen geſellte und mit großer Zungengewandtheit und Redefertigkeit ſeine Marke in eben ſolcher Stimmung empfahl. Aber die Ulkbrüder hatten ſchon bei ſeiner Ankunft für eine erheiternde Ueberraſchung hinreichend geſorgt und die Probekiſte mit etwas anderem gefüllt, denn als man die herangeſchaffte Probekiſte aus dem Auto auf den Tiſch ſetzte und dieſe öffnete, ſprang zum allgemeinen Gaudium ein von Entſetzen gepackter Kater aus derſelben hervor, der ſchleunigſt das Weite ſuchte. Tableau!

Die Altona—Kaltenkirchener Bahn plant ſchon ſeit längerer Zeit umfangreiche Verlegungsarbeiten auf der Strecke Tanneneck-Kaltenkirchen. Auch über Kaltenkirchen hinaus ſoll die Strecke durch Geradelegen verſchiedener Kurven verbeſſert werden. Eine Kolonne von 20 Mann iſt damit beſchäftigt, zunächſt die Strecke nördlich vom Bahnhof Kaltenkirchen zu verlegen.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Deutſcher vergiß es nicht!

Denke an die ſchmachvolle Behandlung, die man einem General von Nathuſius von einem friedliebenden Frankreich angetan. Während Miniſter Wahlreden im Lande halten, wird nichts unternommen, um die durch dieſen unerhörten Vorgang angegriffene deutſche Ehre und Würde wieder herzuſtellen. Miniſter reiſen im Lande herum und das auswärtige Amt ſchweigt.

Welcher Partei gehört der Miniſter des Äußern an?

Still iſt es auch geworden mit dem Artikel 231 des Schand- u. Blutvertrages, der Deutſchland die Schuld am Kriege aufbürdet.

Wir fordern eine würdevolle und feſte Haltung der Regierung.

Wir verlangen, daß die Gegenliſte der franzöſiſchen Kriegsverbrecher jetzt herausgebracht wird.

Wir fordern, daß die Kriegsſchuldfrage aufgerollt und endlich notifiziert wird, weil dieſe Frage eine Lebens- und Schickſalsfrage des deutſchen Volkes iſt.

☛ Deutſcher vergiß es nicht! ☚

was man Dir angetan durch die Pazifiſten und andere Landesverräter, die faſt täglich das eigene Neſt beſchmutzen.

☛ **Erwache endlich** ☚ und erkenne, daß Dein Schickſaal unlöslich verbunden iſt mit dem Deines Vaterlandes.

Erſt wenn das Vaterland frei iſt, kannſt auch Du frei ſein!

Deutſcher, werde Deutſchnational! Wähle Deutſchnational!

Wähler, warum wollt Ihr nicht wählen??

Weil Ihr Euch durch die politischen Parteien verraten und verkauft fühlt. Weil sie durch ihre Politik Eure Existenz untergraben, Euch durch die von ihnen verschuldete Inflation um Hab und Gut gebracht, Euch durch eine schamlose Ausnahmegesetzgebung um Eure wirtschaftliche Freiheit gebracht und nichts getan haben, Euch vor den Aussaugungsbestrebungen der Großindustrie und vor den Sozialisierungsexperimenten der bisherigen Regierungen zu schützen.

Deshalb wollt Ihr nicht wählen.

Ihr müsst aber wählen,

wenn Ihr Euch nicht kampflos den feindlichen Mächten ergeben wollt, die Euren Untergang wollen. Ihr habt Eure eigne Vertretung, ihr könnt Eure eignen Männer in die Parlamente senden, ihr könnt selbst mitarbeiten an der Gestaltung Eurer Geschicke. Laßt Euch durch Lügen und Verleumdungen der politischen Parteien nicht irreführen!

Die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes ist Eure wirtschaftliche und politische Vertretung,

deshalb am 7. Dez. keine Stimme den politiſch. Parteien, alle Stimmen der

Wirtſchaftspartei des deutſch. Mittelſtandes!

---

muss sich die nebenstehende Packung einprägen, in der allein die Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband“ geliefert wird.

Sie ist unübertrefflich für Küche und Haushalt und entspricht den höchsten Anforderungen des verwöhnten Geschmackes.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund.

Jede sorgsame Hausfrau
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließ. Beichte und Abendmahl,
Konfirmandenlehre (Stadt)
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.

Gesucht junge

Kontoristin

für leichte Kontorarbeiten.
Philipp von Halle, Bad Bramstedt.

Landwirtschaftliche 8% und 10%

Gold-Hypotheken

vermittelt schnellstens
A. Warnemünde.

Frisches Kalbfleisch

45—60 ℔
empfiehlt **Johann Osterhoff.**

Eiſener Ofen

billig zu verkaufen **H. Gau**, Friseur

Wer sich ein neues oder gebrauchtes

Piano

kaufen will, wende sich vertrauensvol, an
Ernst Beck,
Klavierlehrer u. -Stimmerl

Toilettenartikel in großer Auswahl. Haarschmuck, Rasierutensilien, Etuis zur Nagelpflege, Haarbürsten und Kämme, Haartüten, Seifendosen, Schwammkörbe, Zahn- und Nagelbürsten
empfiehlt **Johs. Petersen**, Drogerie

Infolge günstiger Einkäufe verkaufe ich einen größeren Posten

Zigarren

bis zum 15. Dezemben zu stark herabgesetzten Preisen.

Volle Formate in der Preislage von 5—12 Pfg.

A. Warnemünde.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittet bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Das schönste Weihnachts Geschenk ist eine Uhr!

Mit reeller 2jähriger Garantie sind Taschen-, Wand- und Standuhren in modernem Stiel in allen Gongschlägen mit nur Ia Werken zu haben bei
MARKUS WITT
Telefon 161

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Gut. Jagdhund

billig zu verkaufen
Schwensfeier, Bimöhlen.

Obſt-u. Gemüſekonſerven

in großer Auswahl,

Ia Sauerkohl, Salzgurken, Rollmops, Heringe, Appetitsild, Anchovis (lose), Sardinen, Leberwurst, Gulasch und Cornedbeef in Dosen, Dänischen-, Edamer-, Kamenbert-, Tilsiter- und Holländer-Vollfett-Käse

empfiehlt **W. Horst.**

Danksagung.

Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unsrer teuren Entschlafenen, für die Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern tiefgefühlten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
H. Delfs u. Frau.

Weihnachtsbitte.

Wieder naht das Fest der Kinderfreude und des Kinderjubels. Erste Weihnachtslieder klingen von erwartungsfrohen Kinderlippen. Jeder denkt an das kommende Fest und will möglichst viel Licht und Freude verbreiten. Das ist auch unser Wollen und Wünschen. Im Vertrauen auf die Hände, die in früheren Jahren uns halfen, wenden wir uns deshalb auch in diesem Jahr an die Freunde unserer Anstalten in Rickling und Innien, an alle die, die ein Herz für die Not anderer Menschen haben, mit der herzlichen Bitte: „Helft uns, daß wir können, was wir wollen!“ Hunderte fern von ihrem Elternhaus weilende Zöglinge warten auf diese Liebe. Je reicher die Gaben fließen, desto heller wird die Freude in Rickling und Innien am Christtage sein. „Was Ihr tut dem Geringsten unter Euch, das habt Ihr Mir getan!“

Landesverein für Innere Mission in Schleswig-Holstein.
D. Gleiss.

Postscheckkonto des Landesvereins: Hamburg 3510.

Meisterkursus für Handwerker und Handwerkerinnen in Kaltenkirchen.

Wir beabsichtigen, für Kaltenkirchen und nächste Umgebung im Winterhalbjahr 1924 einen

Meiſterkurſus für Handwerker u. Nandwerkerinnen

einzurichten. Dieser Kursus wird den Teilnehmern Belehrung in Handwerksrecht, Genossenschaftswesen, Arbeitsrecht, Sozialversicherung, Rechtskunde für Handwerker, Buchführung und Kalkulation sowie Steuerkunde bieten und ca. 80 Stunden in Anspruch nehmen.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus sind bis zum 15. Dezember 1924 bei Herrn Malermeister August Stendorf in Kaltenkirchen zu bewirken.

Bei der Anmeldung sind 20 M. Teilnehmergebühren zu entrichten.

Altona, den 2. Dezember 1924.

Die Handwerkskammer.

Ab Sonnabend abend von 5 Uhr an

Schweine-Fleisch

℔ 90 Pfennig
Pahl, Landweg.

Gesucht eine tüchtige im

Anwaltsbüro erfahrene Kraft

Dr. Johannssen,
Rechtsanwalt und Notar.

Oeffentliche Wahl-Versammlung

am Freitag, 5. Dezember, abends 8 Uhr, nicht bei W. Fuhlendorf, sondern **in Stadt Hamburg.**

Referent: **Kuklinski-Kiel**

Eintritt 20 Pfg.

V. S. P. D.

Schleswig-Holsteiner Bauern!

Beachtet den Wahlaufruf im Schlesw.-Holst. Bauern. Laßt Euch nicht durch Demokrat. Wahlmache beeinflussen.

Wählt: Schwarz-weiß-rot!

Die Kreisleitung.

Holsatia Milch-Kraftfutter

bietet an

Fernspr. 145 **HANS DEHN** Fernspr. 145

Einige Wilstermarsch-Deckbullen

hat abzugeben

Herm. Langhinrichs, Tel. 8

Bücherausſtellung

zur Anregung für den Weihnachtseinkauf

Sonntag nachmittag

In den Räumen der **Realschule**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5513 | Sonntag, den 7. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• Der Reichsrat hat den von der Regierung vorgeſchlagenen Maßnahmen zur Erweiterung der Fürſorge für die Opfer des Krieges und der Geldentwertung, für Klein- und Sozialrentner zugeſtimmt. Die neuen Richtlinien treten am 1. Januar in Kraft.

* Im Rheinland hat die Interalliierte Kommiſſion eine Anzahl von Verordnungen aufgehoben. Dadurch iſt eine weſentliche Milderung der Beſatzungshärten eingetreten.

* Die erſte Sitzung des neu zu wählenden Reichstages wird vorausſichtlich am 7. Januar 1925 ſtattfinden.

* England erklärte in einer Note an den Völkerbund, es werde keinerlei Einmiſchung in Ägypten dulden.

Wahl und Ausland.

Zum Abſchluß dieſes heißen Wahlkampfes wird uns von unparteiiſcher Seite geſchrieben:

Wenn man beim Wahlkampf vor dem 4. Mai davon ſprach, eine Wendung nach rechts werde die Folge haben, daß in Frankreich bei den Wahlen des 11. Mai der nationale Block des Herrn Poincaré geſtärkt werde, ſo hat ſich das als abwegig erwieſen. Obwohl nun der Ruck nach rechts in Deutſchland am 4. Mai eintrat, antworteten die Franzoſen gegen alle Prophezeiungen mit einem ebenſo ſcharfen Ruck nach links.

Der Franzoſe hat gänzlich unbekümmert darum, was man in Deutſchland über den Wahlausgang dachte, gewählt, unbekümmert auch darum, welche außenpolitiſchen Folgen ſein Ruck nach links haben würde Aber auf der anderen Seite iſt es ebenſo abwegig, nun etwa aus dem Reſultat der engliſchen Wahlen mit ihrem Sturz des ſozialiſtiſchen Miniſterpräſidenten Macdonald irgendwelche Folgerungen zu ziehen. Wenn man will, ſo hat das engliſche Volk durch ſeine letzte Wahl eine Verurteilung der Außenpolitik Macdonalds ausgeſprochen. Alſo zu folgern, man müſſe in Deutſchland deshalb konſervativ wählen, weil die Engländer konſervativ gewählt hätten, das zu behaupten könnte man höchſtens in der Wahlzeit riskieren.

Der Verſuch, den deutſchen Wähler mit dem Wohl- oder Übelwollen des Auslandes graulich zu machen, hat ſich freilich im Laufe dieſes Wahlkampfes ſehr weit geſteigert. Es iſt nur gut, daß der geringſte Teil aller Prophezeihungen im Wahlkampf der Nachwelt überliefert bleibt, denn ſonſt ginge eine Welle von Blamage durch die Lande.

Der deutſche Staatsbürger müßte auf ein derartiges Graulichgemachtwerden mit den Wünſchen des Auslandes — gleichgültig von welcher Seite das kommt — nur mit dem trockenen Wort erwidern, daß, wenn wir ein politiſch reifes Volk ſein wollen, wir haarſcharf ſo ſtimmen, wie wir es für unſere eigenen Intereſſen und ſonſt für nichts anderes als richtig betrachten. Wohl- oder Übelwollen des Auslandes — man möchte mit einer bekannten Redensart antworten: „Wat ick mir dafor koofe!“ Es kommt uns nur darauf an, wie ſich das Ausland uns gegenüber praktiſch verhält, und in dieſer Hinſicht haben wir für das angebliche Wohlwollen des Auslandes kurz vor der Wahlentſcheidung die Ankündigung erhalten, daß an die vertragsmäßige Räumung des Kölner Brückenkopfes am 10. Januar 1925 unter gewiſſen Umſtänden nicht zu denken ſei. Man ſollte ſich in Deutſchland jede Anregung des Auslandes für die Wahlen entſchieden verbitten. Englands konſervative Zeitungen haben es ſcharf getadelt, den Sieg über den Sozialismus für wahlpolitiſche Zwecke in Deutſchland zu verwenden.

Kein Wort Rankes iſt in den letzten Jahren derart mißbraucht worden, wie das von der Präponderanz, alſo der größeren Wichtigkeit der Außenpolitik. Das bezieht ſich auf die Politik, aber nicht auf die Wahlen; man denke, wie man im Mutterland des Parlamentarismus bei den vorletzten Wahlen zwar dem Sozialismus zum Siege verhalf, aber ſich in ſeiner Außenpolitik durch irgendwelche ſozialiſtiſche Ideen keineswegs von einer reinen Zweckmäßigkeitspolitik abbringen ließ. Und das gleiche geſchah in Frankreich; auch Herriot blieb im Ruhrgebiet und bleibt am Rhein.

Es ſollte für eine deutſche Partei nichts Kompromittierenderes geben, als wenn ſie, um einen Wahlerfolg herbeizuführen, mit dem Intereſſe des Auslandes krebſen geht. Wir Deutſche ſind noch nicht ſo weit, das als Selbſtverſtändlichkeit zu betrachten und es für alle Parteien gelten zu laſſen. Die Verſprechungen des Wahlkampfes laſſen ſich ja doch niemals erfüllen, wenn ſie mit der rauhen Wirklichkeit, namentlich der Außenpolitik in Berührung kommen. Wirtſchaftspolitiſch, verkehrs- und finanzpolitiſch, währungs- und militärpolitiſch hat uns das Ausland in Feſſeln geſchlagen, auf große Teile deutſchen Bodens ſitzen Feſſeln geſchlagen, auf große Teile deutſchen Bodens ſetzen wollen wir uns wenigſtens den Reſt von Selbſtändigkeit bewahren, die innere Entſcheidungsfreiheit, weil wir dann, um Schillers Wort zu variieren, immer noch frei ſind, noch frei, auch wenn wir in Feſſeln geſchlagen wurden.

Neue Richtlinien der Fürſorge.

Ab 1. Januar 1925.

Der Reichsrat hat den Reichsgrundſätzen über Vorausſetzung, Art und Maß der Fürſorge zugeſtimmt; ſie treten am 1. Januar 1925 in Kraft. Von da ab werden für die wichtigſten Fragen der öffentlichen Fürſorge im ganzen Reichsgebiet einheitliche Beſtimmungen gelten.

Die Reichsregierung hat daran feſtgehalten, daß die Fürſorge auf die

Opfer des Krieges und der Geldentwertung

die Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen und die Klein- und Sozialrentner, beſondere Rückſicht zu nehmen hat. Neben den allgemeinen Vorſchriften enthalten daher die Grundſätze beſondere Vorſchriften für dieſe Kreiſe von Hilfsbedürftigen. Die Grundſätze rechnen u. a. zum notwendigen Lebensbedarf, den die Fürſorge zu gewähren hat, nicht nur den Lebensunterhalt, ſondern auch die Krankenhilfe und Hilfe zur Erhaltung und Wiederherſtellung der Arbeitsfähigkeit. Blinde, Taubſtumme und Krüppel ſollen, ſoweit irgend möglich, erwerbsfähig gemacht werden, damit ſie ſich in das Wirtſchaftsleben eingliedern können. Schwangere und Wöchnerinnen ſollen die erforderliche Hilfe nach dem Vorbild der Familienwochenhilfe erhalten.

Bei Kleinrentnern und Sozialrentnern

muß die Fürſorge auf frühere Lebensverhältniſſe beſondere Rückſicht nehmen; ſie darf nicht verlangen, daß ſie kleinere Vermögen, Hausrat, Familienſtücke oder Gegenſtände, die zur Befriedigung geiſtiger, beſonders wiſſenſchaftlicher oder künſtleriſcher Bedürfniſſe dienen, verwerten, ehe ihnen Hilfe zuteil wird. Für die Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen bleibt die bisherige beſondere ſoziale Fürſorge aufrechterhalten, ſie wird zum Teil verbeſſert. Die Reichsgrundſätze ſtellen nur das Mindeſtmaß der Fürſorge dar; ſie hindern die Länder und die Fürſorgeverbände nicht, darüber hinaus weitere Hilfe zu gewähren.

Aufgehobene Rheinlandverordnungen.

Mildernde Maßnahmen.

Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat beſchloſſen, eine beſtimmte Anzahl von Beſtimmungen ihrer Verordnungen aufzuheben oder abzuändern. Die hauptſächlichſten Maßnahmen ſind folgende:

Deutſche Geſetze und Vorſchriften werden in Zukunft in faſt allen Fällen gleichzeitig in den beſetzten Gebieten wie auch im übrigen Deutſchland in Kraft treten. Perſonen, gegen die Ausweiſungsbefehle vorliegen, werden in Zukunft über den Grund der Maßnahme informiert werden und ſollen gehört werden. Urteilsſprüche auf Gefängnisſtrafen werden in Zukunft außerhalb Deutſchlands nur dann vollſtreckt, wenn ein beſonderer Beſchluß der Kommiſſion vorliegt. Eine Verordnung, die das Vorgehen gegen Kaufleute wegen Wuchers zuläßt, iſt aufgehoben worden. Die Kommiſſion hat ihre lokalen Vertreter beauftragt, Eingaben wegen Aushängung von Fahnen beſonders bei ſtaatlichen, religiöſen, nationalen, Vereins- und anderen Feſtlichkeiten in möglichſt entgegenkommender Weiſe zu berückſichtigen.

Die Kommiſſion kündigt weiter an, daß ſie außerdem gewiſſe weitere mildernde Maßnahmen beſonders mit Rückſicht auf die Preſſe und den Schutz der Perſönlichkeit in Erwägung zieht.

Um die Räumung Kölns.

Eine Beruhigungsmeldung.

Die Londoner „Weſtminſter Gazette“, die als einziges Blatt die Nachricht von der Abſicht der Engländer gebracht hat, Köln im Januar nicht zu verlaſſen, erklärt jetzt, die Frage ſei aber nur von den Alliierten zu entſcheiden, und es beſtände Grund zur Annahme, daß die weitere Beſetzung nur von kurzer Dauer ſein werde und daß dann gleichzeitig mit dem Rückzug der Engländer aus Köln auch die Franzoſen die Ruhr verlaſſen werden.

Die Veröffentlichung und der darauf erfolgte Sturm in Deutſchland hat zur Folge gehabt, daß auch Reuter ſich offiziös zur Frage äußert. Danach habe die engliſche Regierung noch keine Entſcheidung getroffen. Es ſei eine interalliierte Angelegenheit und könne definitiv nur zwiſchen England und ſeinen Alliierten geregelt werden. Das genaue Datum des Rückzuges hinge von Deutſchlands gutem Willen in den Reparations- und Entwaffnungsfragen ab. Der erſte Punkt ſei erledigt, den zweiten würden die Berichte über die Militärkontrolle entſcheiden.

Englands ägyptiſche Sorge.

Alarmnachrichten.

Wie das Londoner Blatt „Daily Mail“ wiſſen will, ſoll Lord Allenby gemeldet haben, in Kairo ſei eine Verſchwörung zur Ermordung hervorragender Mitglieder der engliſchen Regierung in London entdeckt worden. Infolgedeſſen würden alle Mitglieder des Kabinetts polizeilich überwacht. Die anderen Londoner Blätter berichten von dieſer Sache nichts.

Auf die dem König von Ägypten überreichte Petition der ägyptiſchen nationaliſtiſchen Abgeordneten, die die ſofortige Einberufung des Parlaments forderte, hielten die Miniſter einen dreiſtündigen Kabinettsrat ab. Ziwar Paſcha berief darauf den Präſidenten des Parlaments zu ſich und teilte ihm mit, daß das Kabinett die Parlamentsauflöſung beſchloſſen hätte.

Die Regierung hat eine Note an den Generalſekretär des Völkerbundes gerichtet, in der erklärt wird, daß ſie jeden Verſuch einer auswärtigen Macht, ſich in die ägyptiſchen Angelegenheiten einzumiſchen, als unfreundlichen Akt betrachten werde. Jeden Angriff auf ägyptiſches Gebiet werde die Regierung mit allen ihr zur Verfügung ſtehenden Mitteln zurückweiſen.

Als der Generalſekretär des Völkerbundes die Note erhielt, richtete er erſt eine Anfrage an die engliſche Regierung, ob dieſe Note an die Staaten, die das Protokoll unterzeichnet hätten, weitergegeben werden könne. Hierzu hat die engliſche Regierung jetzt ihre Einwilligung erteilt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Regierung und Aufwertungsfrage.

Reichsinnenminiſter Dr. Jarres erklärte in Krefeld, daß das Reichskabinett in der Aufwertungsfrage zu der Auffaſſung gekommen ſei, daß über Vorſchläge und Abſichten des Finanzminiſters hinaus dem Reichstag Vorſchläge gemacht werden könnten. Kurz nach den Wahlen werde eine Verordnung über die Verlängerung der Termine für die Regelung der Aufwertungsanſprüche nach der Dritten Steuernotverordnung erſcheinen.

Erſte Reichstagsſitzung vorausſichtlich am 7. Januar.

Der neugewählte Reichstag wird vor Jahresſchluß nicht mehr zuſammentreten, wie beſtimmt verſichert wird. Die endgültigen amtlichen Wahlreſultate aus den einzelnen Wahlkreiſen müſſen bis zum 13. Dezember vorliegen. An die Feſtſtellung der in den Wahlkreiſen und in den Wahlkreisverbänden gewählten Abgeordneten ſchließt ſich die Aufrechnung der Reichsliſte. Der Reichstag könnte alſo früheſtens am 22. oder 23. Dezember zuſammentreten. Da dieſer Zeitpunkt praktiſch nicht in Frage kommt, ebenſo nicht die Zeit zwiſchen Weihnachten und Neujahr, wird der neue Reichstag vorausſichtlich erſt am Mittwoch, den 7. Januar, zuſammenkommen.

Der deutſch-engliſche Handelsvertrag

wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Die grundſätzlichen Feſtſetzungen ſind bekannt. Den Kernpunkt des Vertrages bildet die Gewährung der gegenſeitigen vollen Meiſtbegünſtigung, ein Grundſatz, der ſich wie ein roter Faden durch den ganzen Vertrag hindurchzieht und dem „die denkbar weiteſte Auslegung zu geben“ ſich beide Vertragsteile verpflichtet haben. Ferner ſind beide Vertragsteile darüber einig, daß der Handel und Verkehr zwiſchen den Gebieten beider Teile möglichſt durch keine Ein- und Ausfuhrverbote oder Beſchränkungen gehemmt wird. Beide Vertragsteile verpflichten ſich, keine irgendwie gearteten Zoll-Kampfmaßnahmen gegeneinander zu ergreifen. Meinungsverſchiedenheiten ſollen durch Schiedsgericht erledigt werden.

Hirtſiefer über Wohnungswirtſchaft.

In einer Verſammlung betonte der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer, daß er nicht Parteiſekretär der Hausbeſitzer ſei, ſondern Preußens Wohlfahrtsminiſter, der für mehr als einen Stand zu ſorgen habe. Wenn die Hausbeſitzer mit der Miete nicht auskämen, ſo läge das nicht am Geſetz, ſondern daran, daß die Friedensmiete zu niedrig oder der Gebäudewert für die Beſteuerung zu hoch geſchätzt ſei. Eine neue Einſchätzung werde vorgenommen werden. Die volle Friedensmiete ſei zurzeit für die Arbeitnehmer untragbar.

Börſenbeſuchs- und -zulaſſungsſteuer wird aufgehoben.

Der Reichsrat ſtimmte den Vorſchlägen der Reichsregierung zu, nach welchen die Börſenbeſuchsſteuer und die Börſenzulaſſungsſteuer mit Wirkung ab 1. Januar 1925 aufgehoben werden. Einige Länder hatten Einwendungen erhoben, die Mehrzahl war aber für Aufhebung.

Überfliegung der Anden durch deutſche Flugzeuge.

Berlin, 5. Dezember. Zwei Verkehrsflugzeuge der Junkers-Expedition in Buenos Aires ſind am 4. Dezember nach Überfliegen der Kordilleren in Santiago de Chile glatt gelandet. Dieſer 1250 Kilometer lange Flug vom Atlantiſchen zum Stillen Ozean iſt die erſte Überwindung der Anden im Fluge unweit ihrer höchſten Erhebung.

Die polniſchen Maximalzölle.

Berlin, 5. Dezember. Die polniſche Verordnung über die 100 %igen Maximalzölle iſt veröffentlicht worden. Nach § 2 werden die Länder, gegen die die Maximalzölle gerichtet ſind, durch beſondere Verordnung bekanntgegeben werden. Gegen Deutſchland wird die Maßnahme noch nicht angewandt.

Aufſehenerregende Verhaftung in Wiesbaden.

Berlin, 5. Dezember. Pariſer Blätter bringen in großer Aufmachung Meldungen aus Wiesbaden über die angeblich grundloſe Verhaftung eines franzöſiſchen Kaufmanns Namens Boudon. Hierzu erfährt man an zuſtändiger Stelle, daß es ſich um keine politiſche, ſondern um eine rein zivilgeſchäftliche Angelegenheit handelt.

Das Schiedsgericht für die ehemaligen Regiebahnen.

Düſſeldorf, 5. Dezember. Die Induſtrie- und Handelskammer zu Düſſeldorf weiſt darauf hin, daß das belgiſch-franzöſiſche Schiedsgericht, das Streitigkeiten aus dem Verkehr auf den ehemaligen Regiebahnen regelt, ſeine Tätigkeit weiter fortſetzt. Es iſt zu empfehlen, daß alle Schadensfälle, die von der Regie nicht geregelt worden ſind, dieſem Gericht ſchleunigſt unterbreitet werden.

Grubenunglück in England.

London, 5. Dezember. In den Kohlenbergwerken von Wrexham in Nordwales wurden heute früh neun Bergleute durch ſchlagende Wetter getötet.

Engliſche gegen deutſche Seeleute.

London, 5. Dezember. Die Seemannsunion des britiſchen Reichs richtete an die britiſchen Schiffahrtsgeſellſchaften ein Schreiben, in dem ſie gegen die Beſtimmung des neuen deutſch-engliſchen Handelsvertrages, der deutſchen Seeleuten geſtattet, auf britiſchen Schiffen Dienſt zu nehmen, proteſtiert. In dem Schreiben wird erklärt, dieſe Maßregel werde die Arbeitsloſigkeit der britiſchen Seeleute noch vermehren.

Mordanfall auf einen amerikaniſchen Konſul.

Belgrad, 5. Dezember. Aus Gründen perſönlicher Natur gab eine junge Litauerin geſtern drei Revolverſchüſſe auf den Vizekonſul der Vereinigten Staaten Henry Dayton in Belgrad ab, der ſchwer verletzt wurde. Darauf tötete ſie ſich.

Nordamerika.

✕ **Europa und die Schuldenregelung.** In Waſhington wird erklärt, das Verlangen, daß Frankreichs Schulden an Amerika geregelt würden, habe mit der ſchon geſchehenen Abmachung mit England nichts zu tun. Dieſe Angelegenheit ſei abgeſchloſſen und man werde Frankreich keine Vorzugsſtellung einräumen. Präſident Coolidge erörterte die europäiſche Lage in einer Rede in Chikago. Amerika müſſe Europa helfen, ohne daß es ſelbſt Schaden leide. Amerika wünſche, daß Europas Nationen durch ihre Erholung wieder ein größerer Markt für amerikaniſche Erzeugniſſe werden.

Aus In- und Ausland.

München. In der Frontbannangelegenheit hat ſich der Unterſuchungsrichter am 1. und 2. Dezember in der Feſtungshaftanſtalt Landsberg aufgehalten, um Adolf Hitler, Oberleutnant Kriebel und Dr. Weber zu vernehmen.

Paris. Die ruſſiſche Botſchaft erklärt, der verhaftete ehemalige franzöſiſche Hauptmann Sadoul gehöre nicht zum Perſonal der Botſchaft. Der Prozeß Sadouls ſoll dem Vernehmen nach neu verhandelt werden.

Rom. Bei der Eröffnung der deutſch-italieniſchen Handelsvertragsverhandlungen hielten Muſſolini und der deutſche Botſchafter Baron Neurath Anſprachen, in denen der Wunſch zur Verſtändigung ausgedrückt wurde.

Prozeß Haarmann.

(2. Tag.) § Hannover, 5. Dezember.

Nachdem während der Erörterung eines der Mordfälle für kurze Zeit die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen war, äußerte Haarmann ſich in ziemlich eingehender Weiſe über ſeine Bekanntſchaft mit Grans. Grans habe ſich ihm aufgedrängt und ihn in ganz gehöriger Weiſe ausgenutzt. Von den Morden, die er begangen habe, habe Grans nichts gewußt, aber er habe ihm, Haarmann, gutgekleidete junge Leute zugetrieben. Haarmann erzählte dann, wie er von einem Kriminalbeamten aufgefordert worden ſei, wegen ſeiner Beziehungen zur Verbrecherwelt

der Polizei Winke zu geben,

und wie er darauf ein Detektivinſtitut gegründet habe. Einen amtlichen Polizeiausweis habe er niemals beſeſſen. Grans habe einmal bei ihm eine in einem Verſchlage verſteckte Leiche geſehen und ihn ein andermal dabei betroffen, wie er eine Leiche gerade zerteilte. Er, Haarmann, habe dabei heftig geweint, worauf Grans ihn mit den Worten: „Nimm das nicht ſo tragiſch, man muß auch über Leichen gehen," getröſtet habe. Grans, der dann vernommen wird, beſtreitet vieles von dem, was Haarmann gegen ihn vorgebracht hat. Es ſei vor allem nicht wahr, daß er Haarmann zum Betteln verleitet oder zu Diebſtählen angeſtiftet habe. Er habe Haarmann auch niemals junge Leute zugeführt und habe von den Mordtaten keine Ahnung gehabt. Dieſe Äußerungen des Grans führen zu ſcharfen Zuſammenſtößen zwiſchen den beiden Angeklagten. Haarmann iſt ſehr erregt und fordert Grans auf, wenigſtens in Kleinigkeiten wahr zu ſein, ſonſt könnte es geſchehen, daß er ganz anders mit ihm verführe. Grans müſſe zugeben, daß er faſt ausſchließlich von ihm, Haarmann, gelebt und von dem erbettelten Gelde jungen Mädchen Geſchenke gemacht habe. Zu wahren

Wutausbrüchen Haarmanns

führt dieſe Auseinanderſetzung, und den Wutanfällen folgen Tränenergüſſe. Nachdem er wieder ruhiger geworden iſt, erzählt Haarmann ziemlich zuſammenhängend, wie er feſtgenommen wurde, und wie dann alle ſeine Untaten ans Licht gekommen ſeien. Ein junger Menſch habe der Polizei mitgeteilt, daß er mit ihm „verkehrt" habe, und dadurch ſei der Stein ins Rollen gekommen. Der Staatsanwalt kommt noch einmal auf die Dienſte, die Haarmann der Hannoverſchen Polizei geleiſtet haben ſoll, zurück. Haarmann geſteht, daß er Polizeivigilant geweſen ſei, will aber Vigilantendienſte politiſcher Natur nicht geleiſtet haben, zumal, da er kaum wiſſe, was Politik bedeutet. Es kommen darauf mehrere Mordtaten zur Sprache, und die Öffentlichkeit wird wieder für einige Zeit ausgeſchloſſen. Haarmann meint, daß Frauen überhaupt nicht in den Saal hätten hineingelaſſen werden dürfen, aber der Vorſitzende des Gerichtshofes ſetzt ihm auseinander, daß das Geſetz keine Handhabe zum Ausſchluß eines beſtimmten Geſchlechts biete. Und dann geht es weiter mit neuen Drohungen und Angriffen Haarmanns gegen Grans, bis Haarmann die Geduld verliert und die ſchon früher in Ausſicht geſtellte Bombe platzen läßt: er bezichtigt Grans, den er bis dahin geſchont hat, plötzlich

der Mittäterſchaft

an einem der Morde, während er ihn vorher nur der Mitwiſſerſchaft beſchuldigt hatte. Grans und ein gewiſſer Hugo Wilkowski ſollen einen jungen Mann Namens Arnold Henjes ermordet haben. Wilkowski ſei deshalb ebenfalls zu verhaften. Grans ſetzt allen geſtändniſſen und Bekenntniſſen Haarmanns ebenſo viele Ableugnungen entgegen und beſtreitet ſchlechthin alles. Es werden dann die einzelnen „Mordfälle" weiter durchgenommen, und Haarmann gibt in faſt allen Fällen zu, daß er der Mörder geweſen ſei. Die ihm vorgelegten Kleidungsſtücke der Ermordeten dienen ihm dabei als „Gedächtnishilfen".

*

Haarmann und Grans.

Stimmungsbild aus dem Gerichtsſaal.

s. Hannover, 5. Dezember.

Vor Weihnachten noch will er geköpft ſein, und wenn es nur auf Geſtändniſſe ankommt — bitte ſehr, er geſteht alles: ein paar Morde mehr, ein paar Morde weniger, was tut das zur Sache? Das iſt Haarmann, wie er ſich am erſten Verhandlungstage präſentiert, und ſein Charakterbild ſchwankt kaum noch in der Geſchichte. Soweit der Laie nach den erſten Eindrücken zu urteilen vermag: ein ſchwachſinniger, geiſtig minderwertiger Menſch, keifend und greinend wie ein altes Weib, zerfahren, mit ſich und der Welt zerfallen, auf Eltern und Geſchwiſter ſchimpfend, einer, der dieſes ganze ekelhafte Leben „bis da" hat. Nur ein Ende, nur ein Ende mit all dieſen Kläglichkeiten und, wenn möglich, das Fallbeil noch vor Weihnachten! Spielt er Komödie, oder iſt er wirklich ſo? Mimt er den Halbverrückten, um ſich herauszuwickeln aus dem Netz, in das er ſich verſtrickt hat? Es ſcheint, er iſt wirklich ſo! Man muß geſehen und gehört haben, wie er die Morde an den jungen Burſchen, an denen in den meiſten Fällen wohl nicht mehr viel zu verderben war, ſchildert: als wenn es ſich um kleine Alltagserlebniſſe von minderer Bedeutung handelte. Wie er die Jungens „zum Fleiſchhandel" mit in die Wohnung nahm, wie er ſich an ihnen verging, wie er die kleinen Schlachtmeſſer ſchliff, wie er in ſadiſtiſcher Luſt die Leichen kunſtgerecht zerſtückelte — das alles iſt ihm einfache Berichterſtattung, iſt ihm ein bißchen langweilige Hiſtorie. Er iſt eingebildet auf ſeinen Prozeß und meint ironiſch, daß viele nur deshalb Angaben über ihn gemacht hätten, um in dieſer glorreichen Senſation auch eine Rolle ſpielen zu können und unter den Mitwirkenden genannt zu werden. Das iſt ſo ſeine „Einſtellung" zu dieſer Geſchichte! Und dann ſeine Beziehungen zu ſeinem Komplizen Grans, der ein ungleich forſcherer Kerl iſt: leidlich gebildet, beinahe elegant im Auftreten, aber verlumpt und mit kühler Überlegung darauf bedacht, Haarmanns widerliche Neigungen für ſeine rein perſönlichen Zwecke auszubeuten. Jeder von beiden iſt dem andern verfallen und hörig, aber es muß ſich noch zeigen, wer der abgefeimtere Verbrecher iſt. Es iſt eine üble Gerichtsatmoſphäre, in die man da hineingeraten iſt, und wenn der Haarmann, bald mit zyniſcher Offenheit, bald nervös und zappelig, ſchildert, wie er, einem wilden Tiere gleich, ſeinen Opfern die Kehle durchgebiſſen hat, wenden ſich ſelbſt ſtarke Männer angeekelt weg. Man tut einen Blick in eine Welt menſchlicher Verkommenheit und Verworfenheit, wie man ſie nicht für möglich gehalten hätte. „Der entartete Menſch iſt die größte aller Beſtien!", das iſt die traurige Schlußfolgerung, die man aus dieſen erſten Gerichtstagsergebniſſen ziehen kann.

Nah und Fern.

○ **Umfangreiche Unterſchlagungen auf einem Berliner Bahnhof.** Seit etwa einem halben Jahr ſind auf dem Berliner Stadtbahnhof Alexanderplatz Unterſchlagungen und Fälſchungen verübt worden. Fünf Beamte wurden jetzt verhaftet. Die Geſamtſumme dürfte in die Hunderttauſende gehen. Die Verhafteten ſind geſtändig.

○ **Das brennende Poſtauto.** Ein großer Poſtkraftwagen, der in Halberſtadt voll mit Paketen beladen zur Bahn fahren wollte, geriet noch im Poſtgebäude nach einer Motorpanne in Brand. Eine große Stichflamme verbreitete ſich ſo ſchnell über den Wagen und ſeinen Inhalt, daß nicht viel gerettet werden konnte. Der Wagenführer erlitt bei den Löſchverſuchen ſchwere Brandwunden und liegt im Krankenhaus. Das Feuer mußte von der Feuerwehr gelöſcht werden.

○ **Ein Verbrechen aus dem Jahre 1879 aufgedeckt.** In Neuhaus am Rennſteig im Thüringer Wald wurden bei Ausſchachtungen menſchliche Knochenüberreſte gefunden. Es handelt ſich um das Skelett eines jungen Mannes, der im Januar 1879 verſchwunden war. Nach Prüfung des Sachverhalts durch den Staatsanwalt wurde das Verfahren eingeſtellt, da die Straftat längſt verjährt iſt.

○ **Rückkehr eines ſeit 11 Jahren Verſchollenen.** Der elf Jahre im Fernen Oſten verſchollen geweſene deutſche Forſcher Oskar Iden-Zeller wird am 8. Dezember mit dem Dampfer „Trier" in Hamburg eintreffen. Er hatte im Februar 1913 eine Expedition angetreten, die ihn zu den Burjaten in der Umgebung des Baikalſees, ſodann in das Stromgebiet der mittleren und unteren Lena führen ſollte. Während des Krieges war er gänzlich verſchollen und erſt in dieſem Jahre langten die erſten Nachrichten von ihm in Deutſchland an.

○ **Ruine Rheinfels Eigentum der Stadt St. Goar.** In der letzten Stadtverordnetenverſammlung in St. Goar teilte der Vorſitzende mit, daß der zwiſchen der preußiſchen Krongutverwaltung und der Stadt St. Goar abgeſchloſſene Vertrag über den Erwerb der Burgruine Rheinfels die Genehmigung des Generalbevollmächtigten Kaiſer Wilhelms und des Finanzminiſters gefunden habe. Über die Verwendung der Burgruine ſoll in der nächſten Stadtverordnetenſitzung beſchloſſen werden.

⊙ **Räuberkämpfe in Wolhynien.** In Wolhynien wurde am hellen Tage das Gut Snikolaſi ausgeplündert, ferner wurden im Kreiſe Kredenez ſechs Güter ausgeraubt und niedergebrannt. In der Nähe der Stadt Korn hat eine unbekannte Räuberbande das Gut des Grafen Veleposki in Antopol niedergebrannt. Das Gut eines Pfarrers wurde überfallen und vollſtändig zerſtört. Es wurde ſofort Polizei und Militär abgeſandt, die das Gut umzingelten. Die Verbrecher begrüßten die Ankommenden mit Maſchinengewehrfeuer und erſchoſſen einen Polizeibeamten und einen Soldaten. Erſt nachdem ein Ausbruchsverſuch der Umzingelten mißlungen und ſechs der Aufrührer erſchoſſen worden waren, konnte der Reſt verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben werden.

⊙ **Feuerüberfall einer Räuberbande.** In einem Dorfe bei Palermo wurden drei Familien von Unbekannten mit Gewehrſchüſſen überfallen, die einige Minuten hindurch fortgeſetzt wurden, bis die Überfallenen zu Boden geſtreckt waren. Hierauf ergriffen die Täter unter den Schüſſen ihrer Verfolger die Flucht. Einer der Überfallenen wurde von mehreren Schüſſen durchbohrt als Leiche ins Spital gebracht. Fünf andere wurden ſchwer verletzt, darunter zwei Frauen. Es dürfte ſich um einen Racheakt handeln.

○ **Verhaftung eines Reichstagsſpitzenkandidaten.** Wie mehrere Berliner Abendblätter melden, wurde in Schneidemühl der nationalſozialiſtiſche Reichstagsſpitzenkandidat, Stadtrat Köhler, wegen Vergehens gegen § 175 des Strafgeſetzbuches verhaftet.

○ **Der Maſſenmörder von Haiger.** In der Hauptverſammlung der Vereinigten Stahlwerke van der Zypen und Wiſſener Eiſenhütte wurde vom Vorſitzenden mitgeteilt, daß Angerſtein, der Maſſenmörder von Haiger, nicht Direktor, ſondern nur Buchhalter des der Geſellſchaft gehörenden Kalkwerks in Haiger geweſen ſei und ſich bis in die letzte Zeit hinein nichts habe zuſchulden kommen laſſen. Die dann feſtgeſtellten Unterſchlagungen hätten ſich auf nicht mehr als 4100 Mark belaufen. Die Mordtat wird alſo immer rätſelhafter, zumal auch noch bekannt wird, daß Angerſtein mit ſeiner Frau in muſterhafter Ehe lebte. Es wird jetzt behauptet, daß er ſchon ſeit längerer Zeit an Verfolgungswahnſinn gelitten habe.

⊙ **Geplanter Ausbau von Port Sudan.** Wie Reuter meldet, ſind die Pläne für eine weitgehende Entwicklung von Port Sudan, dem Endpunkt des ſudaneſiſchen Eiſenbahnnetzes am Roten Meer, fertiggeſtellt. Sie ſehen u. a. die Errichtung von Kaianlagen vor und den Bau der notwendigen Anlagen für zwei neuzeitliche Kohlenſtationen.

⊙ **Das Millionenteſtament des Ölkönigs.** Der verſtorbene engliſche Ölinduſtrielle Sir Mac Wächter hat ein Vermögen von über 13 Millionen Pfund hinterlaſſen. Die Hälfte dieſes Vermögens vermachte er ſeinem Sohn, die andere Hälfte ſeinem Neffen Dr. Max Wächter in Berlin, dem das Vermögen aber nur dann zufallen ſoll, wenn er ſeinen Wohnſitz in England nimmt und engliſcher Staatsbürger wird.

⊙ **Der größte Ölquellenbrand ſeit Jahren.** Die Ölquellen von Santa Fé in Kalifornien ſind in Brand geraten. Es iſt dies der größte Ölquellenbrand, den Amerika ſeit Jahren erlebt hat. Eine Perſon iſt dabei ums Leben gekommen und der Sachſchaden beläuft ſich bereits am erſten Tage des Brandes auf viele Millionen Dollar.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Das ſchon ſeit langer Zeit vom Verfall bedrohte Gebäude des Zwingers in Dresden ſoll jetzt renoviert werden.

London. Der deutſche Schulkreuzer „Berlin" iſt in St. Thomas, einer Dänemark gehörigen Inſel in Weſtindien, angekommen.

Die engliſche Note an den Völkerbund.

Eine deutliche Abfuhr

(Von unſerem außenpolitiſchen Mitarbeiter.)

Bekanntlich hat die ſogenannte ägyptiſche Regierung — „ſogenannt", weil ſie den tatſächlichen Verhältniſſen entſprechend nicht anders bezeichnet werden kann — beim Völkerbund gegen das Vorgehen Englands in der Angelegenheit der Ermordung des Generals Stack „feierlich" proteſtiert. Der Völkerbundsrat hat — aus guten Gründen — lange gezögert, dieſen Proteſt überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Er hätte auch entſchieden beſſer getan, ſich um die Queruleien der ägyptiſchen Nationaliſten nicht zu kümmern. Wäre ihm doch dann eine große „Blamage" erſpart geblieben.

Hat man in Genf ſich wirklich der Täuſchung hingegeben, eine engliſche Regierung konſervativer Prägung würde ſich die Einmiſchung der „Liga der Nationen" in eine rein innerbritiſche Kolonialangelegenheit gutwillig gefallen laſſen? Es iſt möglich, daß die Annahme des ägyptiſchen Proteſtes auch von ſeiten der maßgebenden Herren im Völkerbundsſekretariat ſelbſt nicht anders denn als eine platoniſche Geſte aufgefaßt wurde, eine hübſche nette Geſte, um, wie der Chineſe ſagt, das „Geſicht zu wahren". Jedenfalls hat aber die britiſche Regierung nicht gezögert, die Notifizierung des ägyptiſchen Proteſtes durch den Völkerbund in einer Weiſe zu beantworten, die in Genf — mag man dort den ägyptiſchen Proteſt ernſt genommen haben oder nicht — ziemlich peinlich empfunden ſein dürfte.

Herr Auſten Chamberlain, ſeines großen Vaters allem Anſchein nach ebenbürtiger Sohn, hat als britiſcher Außenminiſter an den Völkerbund eine Note gerichtet, in der ſich England kategoriſch jede Einmiſchung in den ägyptiſchen Konflikt verbittet. „Die Regierung Seiner Majeſtät, ſo heißt es in der Note, würde jeglichen von einer anderen Macht unternommenen Verſuch, ſich in die ägyptiſchen Angelegenheiten einzumiſchen, als eine unfreundliche Handlungsweiſe betrachten, und jeden Angriff auf ägyptiſches Gebiet als ein Vorgehen anſehen, dem ſie mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln entgegentreten müßte. Die Regierung Seiner Britiſchen Majeſtät würde unter dieſen Umſtänden nicht dulden können, daß das Genfer Protokoll, ſofern es von Aegypten unterzeichnet wird, der ägyptiſchen Regierung die Möglichkeit geben ſollte, die Intervention des Völkerbundes über die Regelung von Fragen nachzuſuchen, die ausſchließlich dem Gutdünken der Regierung Seiner Britiſchen Majeſtät anheim geſtellt iſt."

Man ſieht, die Antwort Englands läßt an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig. Sie ſpricht eine Sprache, die man lange nicht mehr von dieſer Stelle zu hören gewohnt war, die aber nichtsdeſtoweniger in Genf wohl verſtanden werden wird. "Die Finger weg von Aegypten", ſo lautet die Warnung des britiſchen Imperiums, die den allzu geſchäftigen, allzu illuſioniſtiſchen Genfer Politikern in einer nicht mißzuverſtehenden Weiſe zugerufen worden iſt. „Die Finger weg von Aegypten„ das bedeutet, daß die britiſche Politik den Tändeleien und Experimentierverſuchen eines überſchraubten Weltverbrüderungsgedankens ein für allemal abgeſagt hat und aus den Wolkenhöhen am Ende doch undurchführbarer Ideale auf den Boden realer und nüchterner Ueberlegung zurückgekehrt iſt, die mit Machtverhältniſſen rechnet und auch nicht davor zurückſchreckt, Macht zu gebrauchen, wo es das Wohl des eigenen Landes und Volkes erfordert. Die Briten waren immer ein ſtaatskluges Volk. Ihr oberſter politiſcher Grundſatz „Right or wrong, my country" iſt und bleibt aller Staatsweisheit letzter Schluß. Man kann ihnen daraus keinen Vorwurf machen, man ſoll ſie vielmehr deshalb bewundern und — nachahmen!

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 5. Dezember.** Der lebhafte Verkehr hielt auch heute an der Börſe an und geſtaltete die Tendenz feſt. Man ſprach von neuen Kauforders aus dem Auslande, namentlich aus Frankreich und Holland. In Spekulationskreiſen konnte man eine gewiſſe Zurückhaltung bemerken, die offenbar damit zuſammenhängt, daß die nächſte Börſe nach den Wahlen ſtattfindet, wobei man mit der Möglichkeit einer Überraſchung rechnen muß. Freundlich war auch die Stimmung am Rentenmarkt. Kriegsanleihe ſchwankte zwiſchen 0,85 und 0,86. Der Geldmarkt blieb weiter flüſſig.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 5. Dezember** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,63—19,68; holl. Gulden 169,89—170,31; Danz. 77,85—78,05; franz. Frank 22,97—23,03; belg. 20,76—20,82; ſchweiz. 81,22 bis 81,42; Italien 18,13—18,17; ſchwed. Krone 112,96 bis 113,24; dän. 74,06—74,24; norweg. 62,72—62,88.

★ **Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm. Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln: weiße 1,80, rote 2,10, gelbfleiſchige 2,70.

★ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſchen Stationen frei Waggon (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,15, desgl. Haferſtroh 1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,95. Roggenlangſtroh und bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,40, handelsübliches Heu 2,20, gutes Heu 3,35.

★ **Der däniſche Butterpreis.** Bei der amtlichen Preisnotierung für däniſche Butter ſank der Preis um 18 Kronen auf 582 Kronen für 100 Kilogramm.

★ **Die Preiſe auf dem Lebensmittelmarkt gehen zurück.** (Berliner Bericht.) Dieſe Woche hat uns eine weitere Verbilligung auf dem Lebensmittelmarkt gebracht, die wohl des Verzeichnens wert iſt, wenn ſie auch nicht übermäßig genannt werden kann. Fiſche und Fleiſch ſind wieder etwas im Preiſe geſunken im Vergleich zur vorigen Woche. Auf dem Fleiſchmarkt iſt jetzt mit Ausnahme des Schweinefleiſches die untere Preisgrenze wieder auf weniger als eine Mark heruntergegangen. Am billigſten iſt das Hammelfleiſch, das jetzt in und bei der Zentralmarkthalle 80 Pfg. bis 1,10 M. koſtet, in nördlichen Geſchäften gelegentlich aber ſchon von 60 Pfennig an zu haben iſt. Selbſt das Kalbfleiſch war von 90 Pfennig an zu haben, ging allerdings in beſſeren Sorten noch bis 1,50 Mark (Schnitzel 2 Mark). Rindfleiſch ſteht noch auf 90 Pfennig bis 1,10 Mark, aber Schweinefleiſch iſt um 10 Pfennig gegen die Vorwoche geſunken und zeigt Preisangaben von 1 Mark bis 1,30 Mark. Auch die Fiſchpreiſe ſind in etwa gleichem Verhältnis geſunken. Heringe koſten ſtatt 45 bis 50 jetzt 25 bis 40 Pfennig das Pfund, Stinte 15 bis 20 Pfennig. Auch die am meiſten gekauften See- und Flußfiſche ſind 5 bis 10 Pfennig herabgegangen. Gänſe und Haſen zeigen wenigſtens eine Abwärtsbewegung in den jetzigen Preiſen, die etwa um 10 Pfennig nachgelaſſen haben. Nur Eier und Butter haben bisher noch immer im Verhältnis viel zu hohe Preiſe.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	5. 12.	4. 12.		5. 12.	4. 12.
Weiz., märk.	212-218	214-219	Weizkl. f. Brl	13,8-14	13,8-14
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,0-12,2	12,0-12,
Rogg., märk.	203-207	204-208	Raps	395	395
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-410	400-410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-32	30-32
Futtergerſte	188-200	188-200	kl. Speiſeerbſ.	22-23	22-23
Braugerſte	220-246	220-246	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	163-174	163-174	Peluſchken	16-16,5	16-17
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-20,5	20,5-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-13	12-13,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	10-11	11-12,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,2-16,5	16,2-16,
Mrk. ü. Not)	28,7-32	29-32	Leinkuchen	25,5	25,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,8-9,2	8,9-9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,5-8,8	8,5-8,8
inkl. Sack	27,7-31	28-31	Kartoffelfl	18,3-18,7	18,2-18,

Hamburger Dom.

Bleibt er oder verſchwindet er?

Hamburg, im Dezember.

Als vor einigen Wochen durch die Hamburger Preſſe die Nachricht verbreitet wurde, daß der weitberühmte „Hamburger Dom“ abgebaut werden ſolle und im diesjährigen Weihnachtsmonat vermutlich zum letztenmal ſeine gaſtlichen Pforten öffnen würde, da ging es wie ein Seufzen und Bedauern und wehmütiges Erinnern durch die ſonſt ſo kühlen und nüchtern empfindenden Köpfe und Herzen der Hamburger Bürgerſchaft, und die geſamte Bevölkerung der ſchönen Alſterſtadt, vom vornehmen Herrn Senator an bis zum „engliſch ſpuckenden“ Hafenlungerer, der mit den Händen in den Hoſentaſchen geboren iſt, war wie in unſichtbare Trauer gekleidet. Und mit den Hamburgern ſeufzten, bedauerten, erinnerten ſich und — ſchimpften die Schauſteller von halb Norddeutſchland, denn es war durchaus ihre Sache, um die es hier ging. Woraus man ſofort erſieht, daß es ſich bei dieſem „Dom“ um keine ſehr heilige Angelegenheit handeln kann, und daß ihn mit der Kirche nur die Namensgleichheit verbindet. Schon daß der „Dom“ in St. Pauli aufgebaut iſt, beweiſt, daß er ein recht vergnügliches Ding ſein muß, denn St. Paule iſt ſchon an und für ſich eine einzige fabelhafte Schauſtellung, von der man im übrigen Deutſchland nur in geſchloſſener Herrengeſellſchaft zu ſprechen pflegte.

Der „Hamburger Dom“! Wer kennt ihn nicht wenigſtens vom Hörenſagen! Iſt er doch Jahrzehnte hindurch ein ſo feſtſtehender, ſozuſagen eiſerner Begriff geweſen wie etwa der Kölner Karneval, die Dresdner Vogelwieſe, das Münchener Oktoberfeſt oder der Berliner Weihnachtsmarkt von Anno Dazumal. Weihnachtsmarkt — das wäre vielleicht die einigermaßen angemeſſene und paſſende Bezeichnung auch für den „Dom“. Und wieder doch nicht ganz paſſende! Denn der „Dom“ iſt zwar eine dezembriſche, alſo weihnachtliche Inſtitution, aber er überragt alle anderen Weihnachtsmärkte ſo, wie etwa die Leipziger Meſſe über dem Nürnberger Trödelmarkt ſteht. Wer in jenen längſt verblichenen Zeiten, in denen es noch eine Tradition gab, jemals den hochſeligen, nunmehr kläglich zuſammengeſchrumpften Berliner Weihnachtsmarkt erlebt hat, weiß, daß das eine rieſige Aufmachung von Hampelmännern, vorſintflutlichen Pfefferkuchen, bis nach Potsdam duftenden ſchmalzigen Kartoffelpuffern und ungeheurem Knarrengetöſe — „'n Sechſer die Knarre“ — geweſen iſt. Auch auf dem „Hamburger Dom“ gibt es das alles und Würſte dazu, viel Würſte und belegte Hamburger „Rundſtücke“, teils vertrauenerweckend, teils anders. Aber die Hauptſache bleiben doch die Schauſteller, die zahllos ſind wie der Sand am Meere und auf dem Heiligengeiſtfelde in dem Paulſtadtviertel den „Dom“ erſt richtig aufbauen. Um es dichteriſch zu ſagen: ſie ſind die Kuppel des Domes! Von allen Ecken und Enden der norddeutſchen Tiefebene ſtrömen ſie herbei mit buntfarbigen Wohnwagen, von denen manche eine engliſche Meile lang ſind, mit Berg- und Talbahnen und ſtaunenerregenden allermodernſten Karuſſells, mit Juxhäuſern, Flohtheatern und Teufelsrädern, mit ruſſiſchen und überſeeiſchen Schaukeln, mit Manegen, in denen auch Sonntagsreiter ſich produzieren dürfen, mit Schieß- und Würfelbuden und Gott weiß, was noch. Und halb Hamburg, nein, mindeſtens dreiviertel Hamburg pilgert hinaus von morgens bis mitternachts und ſchießt und ſchaukelt, reitet und fällt, läßt ſich den Kopf verdrehen und juchzt, und der gewaltige Bismarck, der am Hafenzugang die Wache hat, ſieht herab auf das Getriebe und freut ſich. Sicher freut er ſich!

Und all dieſer Herrlichkeit, dieſer für vier Wochen in die Hamburger Korrektheit hineingezauberten Tollheit, wollte man ein Ende machen, weil hochwohlweiſe Ratsherren, die nur mit den Beinen in der Gegenwart, mit dem Kopf aber noch in der alten Hanſazeit leben, herausgetüftelt hatten, daß der „Dom“ nicht mehr zeitgemäß ſei und daher verſchwinden müſſe. Man hatte ſchon vor mehreren Jahren mit dem Abbau begonnen, indem man mit einer Art „Abdroſſelung“ anfing: die Schauſteller wurden geſiebt, und es wurden nur ſolche zugelaſſen, welche ihre Hamburger Staatszugehörigkeit einwandfrei nachweiſen konnten. Die Folge war, daß der „Dom“ zu einem langweiligen Jahrmarkt mittleren Formats herabſank. Als man ihn erſt ſo weit hatte, glaubte man, ganze Arbeit machen und der Domfreude für immer ein Ende bereiten zu können. Das Jahr 1924, die Ara des radikalen Abbaus in allen Lebenslagen, ſollte das letzte Domjahr ſein. Da aber begann die Hamburger Volksſeele zu kochen und zu ſieden, und alle hochwohlweiſen Magiſtratsbeſchlüſſe wurden weggeblaſen von einer Revolution, an der ſämtliche Söhne und Töchter Hammonias ohne Unterſchied des Glaubens und der Partei beteiligt ſind. Der „Dom“ iſt für dieſes Jahr mindeſtens gerettet, und wenn er am Nikolaustage offiziell eröffnet werden wird — inoffiziell lärmt er bereits ſeit einigen Tagen —, wird man ſehen, daß er in alter Pracht und Schöne daſteht. Hoffen wir: „ad multos annos“ — für viele Jahre noch!

Vermiſchtes.

= **Geiſteskranke als Künſtler.** In zwei Vorträgen ſprach Dr. Schulhof in Wien über die Kunſtwerke Geiſteskranker. Die Geiſteskranken haben das Bedürfnis, ihrem reichen Innenleben Ausdruck zu verleihen. Sie ſchreiben ihre Lebens- und Leidensgeſchichte nieder. Der Betätigungsdrang iſt manchmal unfaßbar. Am Steinhof iſt jetzt eine Patientin, die ſeit Jahren Tag und Nacht Körbe flicht. Wunderſchöne Körbe in den verſchiedenſten Faſſons. Eine andere macht ununterbrochen Kunſtblumen. Hat darin eine unübertreffbare Vollendung und Fertigkeit erreicht. In wenigen Minuten iſt ſo eine Kunſtblume fertig. Was ihr gerade unter die Hände kommt, Zeitungspapier oder Seidenpapier, ſofort wird es kunſtvoll zur Blume geformt. Die meiſten Patienten aber zeichnen. Geiſteskranke, die vor ihrer Einlieferung in die Anſtalt ſicher nie gezeichnet haben, geſchweige denn Zeichnen gelernt, werden in der Anſtalt wahre Meiſter des Zeichenſtifts. Es iſt bekannt, daß viele Muſiker und Dichter geiſteskrank waren. An ihren Werken läßt ſich das mitunter noch nachträglich feſtſtellen. Es ſollen die Werke Raimunds, beſonders „Der Verſchwender“ und „Alpenkönig und Menſchenfeind“ auf eine krankhafte Veranlagung hinweiſen.

= **Eine natürliche Zentralheizung.** Die Stadt Reykjavil (Island) beabſichtigt, die in ihrer Nähe liegenden warmen Quellen für Wärmezwecke in der Stadt auszunutzen, und die Vorbereitungsarbeiten dazu ſind in vollem Gange. Schon ſeit Jahren dienen dieſe Quellen der Bevölkerung für Wäſchereizwecke. Der Plan geht nun dahin, das warme Waſſer in Holzröhren nach der Stadt zu leiten und den Häuſern für Heizzwecke zuzuführen.

= **Die weggetragene Kirche.** Daß man in Amerika manchmal ganze Häuſer von einem Fleck fortnimmt und an einer anderen Stelle wieder niederſetzt, iſt ſchon oft berichtet worden. Aber daß man eine ganze ſteinerne Kirche um 125 Fuß verſchiebt, dürfte ſelbſt in der Geſchichte des amerikaniſchen Bauweſens einzig daſtehen. Dieſes Experiment hat man jetzt in Elmhurſt ausgeführt. Mit Hilfe von über 400 Holzwinden wurde der maſſive Bau emporgehoben und dann vorſichtig Fuß um Fuß an die Stelle ſeiner Beſtimmung gerollt. Die Koſten waren mit 35 000 Dollar veranſchlagt worden, beliefen ſich aber ſchließlich auf 87 000 Dollar. Der 100 Fuß hohe Kirchturm mußte vollkommen abgetragen und neu aufgebaut werden, da er den Transport nicht überſtanden hätte.

= **Zwei Millionen Pfund Defizit in Wembley.** Die britiſche Reichsausſtellung in Wembley hatte mit einem Verluſt von 2 Millionen Pfund abgeſchloſſen. Wenn die Ausſtellung im nächſten Jahre nicht wieder eröffnet werden ſollte, müſſen die Zeichner des Garantiefonds das Defizit decken.

= **Engliſche Frauen in kommunalen Amtern.** Die Gemeindewahlen in England ſind für die Frauen günſtiger ausgefallen als die Wahlen zum Unterhaus. Acht Frauen ſind zu Bürgermeiſtern gewählt worden. Die Städte Cambridge, Colcheſter und Yarmouth werden neben anderen Orten künftig weibliche „Mayors“ haben. Die Hälfte der neuen Stadtoberhäupter iſt unverheiratet. Zum erſtenmal hat die Stadt Glasgow zwei Frauen, Mrs. Barbour und Mrs. Bell, zu Amtmännern gewählt, die auch als Polizeirichter zu fungieren haben. Mrs. Barbour gehört dem Stadtmagiſtrat an; Mrs. Bell wird im Seegericht über die Verbrechen und Vergehen, die im Hafenbezirk begangen werden, zu urteilen haben.

= **Wann iſt die Frau am ſchönſten?** Die Frage, in welchem Alter die Frauen am anziehendſten ſind und die Blüte ihrer Schönheit erreichen, iſt von einem großen Londoner Blatt zum Gegenſtand einer Umfrage gemacht worden, an der ſich hervorragende und in dieſem Punkt beſonders ſachverſtändige Perſönlichkeiten beteiligt haben. Wie bei den meiſten Umfragen, widerſprechen ſich die Anſichten in vielen Einzelheiten, aber im allgemeinen neigt die Mehrzahl zu der Anſchauung, daß die Frau von heute zwiſchen 30 und 35 Jahren am ſchönſten iſt. So ſagte der bekannte Maler ſchöner Frauen, Edmund Dulac: „Wenn das Leben der Frau den höchſten Grad von Harmonie und Glück erreicht, dann iſt ſie ſelbſt am ſchönſten. Dieſe Erſcheinung tritt vielfach zwiſchen 25 und 35 Jahren ein, da die Frau dann im Vollbeſitz aller körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften iſt, ihre größten Erfolge hat und die innere Befriedigung ſich ihrer ganzen Erſcheinung mitteilt.

= **Je 100 Berliner ein Auto.** Wie die Berliner Verkehrspolizei bekanntgibt, hat ſich die Zahl der Kraftfahrzeuge in Berlin ſeit der letzten Zählung am 1. Juli dieſes Jahres um mehr als 5000 erhöht. Dieſe Zunahme wird uns als die prozentual ſtärkſte ſeit Beginn der augenblicklichen lebhaften Entwicklung des Automobilismus in Deutſchland bezeichnet. Bis zum 1. Juli waren rund 32 000 Kraftfahrzeuge in Berlin gezählt worden, heute iſt die Zahl auf etwa 37 000 angeſtiegen und ſie wird ſich bis Ende des Jahres zweifellos noch weiter bis auf vorausſichtlich 38 000 erhöhen. Die Zunahme während des zweiten Halbjahres beträgt alſo annähernd 20 Prozent. Damit kommt heute bereits auf je 100 Berliner ein Kraftfahrzeug, während am 1. Juli erſt 120 und vor vier Jahren gar erſt etwa je 750 Berliner den Vorzug genoſſen, in ihrer Mitte einen Auto- oder Motorradbeſitzer zu haben.

□ **Pflichten des Zeitungsleſers.** Der Zeitungsleſer handelt leichtfertig und vernachläſſigt ſeine eigenen Intereſſen, der nicht auch dem Inſeratenteil täglich ſeine ganze Aufmerkſamkeit ſchenkt. Gerade der Krieg und die Nachkriegszeit waren auch in dieſer Beziehung die beſten Lehrmeiſter. Sie haben erreicht, daß das Publikum jetzt mehr, als dies vorher der Fall war, die Zeitungsanzeigen ſtudiert, eine Wandlung, die ſicher nicht zum Schaden der Beteiligten ausſchlagen wird. Aber auch eine gewiſſe Verpflichtung entſpringt für den Zeitungsleſer aus der Tatſache, daß „ſein“ Blatt durch die Anzeigenbeträge der treuen Inſerenten leiſtungsfähiger gemacht wird; die Pflicht nämlich, auch diejenigen Geſchäfte bei Einkäufen beſonders zu berückſichtigen, die immer wieder im Anzeigenteil des Leiborganes vertreten ſind.

□ **Aufwertung von Geldſtrafen aus der letzten Inflationszeit.** Die Verfügung der preußiſchen Juſtizverwaltung, wonach in der Inflationszeit verhängte Geldſtrafen, die noch nicht eingegangen ſind, aufgewertet werden ſollen, hat in manchen Kreiſen unberechtigte Beunruhigung hervorgerufen. Für die Aufwertung noch nicht bezahlter Geldſtrafen kommt nur die Zeit vom 20. Oktober bis 8. Dezember 1923 in Frage. Die Aufwertung der Strafen vom 20. Oktober bis 8. Dezember 1923 ſoll in der Weiſe geſchehen, daß der Goldwert zur Zeit der Strafverkündigung berechnet wird. Alle Strafen, die den Betrag von einer Goldmark nicht überſteigen, kommen für die Aufwertung nicht in Frage, ſondern werden niedergeſchlagen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein 78jähriger Gattenmörder.** Das Schwurgericht in Magdeburg verurteilte den 78jährigen Arbeiter Ebert wegen Gattenmordes zu 7 Jahren Zuchthaus. Ebert hatte im September d. J. ſeine gleichaltrige Ehefrau nach einem vorangegangenen Streit mit dem Taſchenmeſſer erſtochen.

§ **Gertrud Nägler zum viertenmal.** Im Sommer 1920 wurde in einem in der Nähe des Anhalter Bahnhofs in Berlin gelegenen Hotel ein Kaufmann Wölfner mit Ather betäubt, während der Betäubung beraubt und ſchließlich mittels eines in den Mund geſteckten Knebels getötet. Die Mörder waren die beiden Geſchwiſter Nägler und ihr Bruder, der Drogiſt Bock. Dreimal hatten ſich, infolge verſchiedenerer Reviſionen des Prozeſſes, die drei Angeklagten vor Gericht zu verantworten, und Gertrud Nägler erſcheint jetzt zum viertenmal vor den Geſchworenen. Ihr Bruder iſt endgültig zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden; der Vetter, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt war, iſt inzwiſchen im Zuchthaus zu Sonnenburg der Lungentuberkuloſe erlegen. Gertrud ſelbſt ſoll jetzt erſt, vorausgeſetzt, daß nicht wieder etwas dazwiſchenkommt, das Schlußurteil hören. Ihre Reviſion gegen das frühere Urteil, das auch für ſie auf 15 Jahre Zuchthaus lautete, konnte nämlich bisher nicht erledigt werden, da ſie bei allen früheren Gerichtsterminen verhandlungsunfähig war und im Gerichtsſaal ſchwere Krampf- und Ohnmachtsanfälle erlitt.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

7] (Nachdruck verboten.)

„Das iſt ja furchtbar!“

„Nicht ſo ſchlimm, wie du denkſt, denn es darf eben nicht geſchehen. Sieh mal — bis jetzt habe ich für Hilde geſorgt und ihr jeden Gefallen getan, jetzt muß ſie eben für uns etwas tun, und ich muß einen Schwiegerſohn haben, der durch ſeine Einlage das Werk rettet.“

Werner ſprang auf und ſagte ſchmerzlich:

„Laß mich doch ausreden, deshalb habe ich heute, gewiſſermaßen als letzten Notanker, Jordan mitgenommen. Er iſt mir aber nicht ſympathiſch, denn ich weiß, daß Hilde ihn nicht mag, und dich lieber hat. Es wäre mir darum ſehr viel lieber, wenn du es wärſt, der mir das Geld gäbe, zumal Dreihunderttauſend etwas wenig ſind, und mir eine halbe Million lieber wäre.“

Werner war totenbleich und ſtarrte ihn an.

„Onkel, daß ich wenig Ausſicht hatte, Hildes Hand zu erringen, obgleich ich ſie von ganzem Herzen liebe, habe ich gewußt. Aber daß du mich noch verſpotteſt —“

„Ich ſpotte durchaus nicht.“

„Du weißt recht gut, daß ich arm bin wie eine Kirchenmaus.“

„Im Gegenteil, du wirſt vermutlich ſehr bald Millionär ſein. Es fragt ſich nur, ob du dieſe Millionen anderweit, oder als Aktionär und ſpäterer Generaldirektor der Offenbach-Mülheimer Farbwerke verdienen willſt.“

„Ich verſtehe dich nicht.“

„Deshalb will ich dir ja erklären. Du weißt, daß ich den Nachlaß des Onkels Walzmüller geſichtet habe.“

Werner unterbrach bitter:

„Da haſt du ſicher keine Millionen gefunden.“

„Vielleicht doch. Onkel Walzmüller hat ſeit Jahren über einer neuen Steuerung gearbeitet, die berufen iſt, in der Automobilfabrikation geradezu umwälzend zu wirken. Dieſe Erfindung iſt fertig, und das neue Metall ſcheint in der Tat den allerhöchſten Anforderungen in bezug auf Leichtigkeit und dabei Feſtigkeit gegen jeden Druck und jede Abnutzung zu entſprechen. Verſchiedene maßgebende Firmen ſind zurzeit bei der Prüfung.“

„Ich wußte allerdings von den Plänen und —“

„Sie ſind vollendet, und das koſtbare Rezept iſt in den Naßlaßakten. Es exiſtiert vorläufig nur in einem Exemplar, und die Patente müſſen erſt angemeldet werden, wozu Onkel Walzmüller weder Geld noch Geſchäftskenntnis hatte. Dieſes Rezept und damit die gewaltige Erfindung hat er dir als Erbe und zum Danke für deine treue Mitarbeit vermacht. Ich habe mit Abſicht, ehe ich es dir ſagte, um dir unangenehme Enttäuſchungen zu erſparen, zuerſt Proben angeſtellt. Die NAG., Benz u. Opel bewerben ſich um die Sache. Die NAG. iſt bereit, wenn wir uns verpflichten, auf eine Reihe von Jahren nur ihr zu liefern, — denn die Fabrikation aus der Hand zu geben, wäre Wahnſinn, — ſofort eine halbe Million zu zahlen und eine Beſtellung auf viele Millionen zu machen. — Nun liegt alles in deiner Hand. Es iſt natürlich dein gutes Recht, das Rezept zu nehmen, es an irgendeine Firma in Deutſchland oder im Auslande zu verkaufen und zu tun, was du willſt. In dieſem Falle bliebe mir vorausſichtlich nichts anderes übrig, als Hilde zu beſtimmen, Jordan zu heiraten und dadurch die Farbwerke wenigſtens vorläufig zu retten.

Mein Plan war anders. Du trittſt als Aktionär in die Farbwerke ein. Wir ſchließen morgen den Vertrag mit der NAG., und du zahlſt die halbe Million in die Fabrik ein, wirſt neben mir Juniorchef, haſt ein glänzendes Gehalt und natürlich hohe Tantiemen, biſt ein reicher und angeſehener Mann, und Hilde wird deine Frau. Nun überlege.“

Werner Hilpert ſaß wie im Traum.

„Und — das iſt Wahrheit?“

Der Kommerzienrat nahm einen Brief aus der Taſche.

„Hier iſt ein Brief Schwager Walzmüllers, worin er dir mitteilte, daß du der Erbe ſeines Verfahrens biſt, — willſt du, daß ich dir das Rezept aushändige oder —“

Werner lief auf und nieder.

„Onkel — und das von der halben Million —“

„Wenn morgen die letzte Probe noch zur Zufriedenheit ausfällt, wird ſie an der Kaſſe der NAG. nach de Vertragsſchluß gezahlt. Hier, lies dir in Ruhe dieſen Ve trag durch. Er enthält, was ich dir ſagte. Sollteſt du mit den Vorſchlägen einverſtanden ſein, ſo hätte ich durchaus nichts dagegen, wenn wir heute abend in aller Stille Verlobung feierten. Du ſollſt ſehen, daß ich Wort halte. Und nun, Junge — was ich jetzt tue, iſt nicht ſo egoiſtiſch, wie es vielleicht ausſieht. Auch für dich iſt es nur gut und —“

„Onkel, laß mich nur einen Augenblick zu mir ſelbſt kommen!“

„Ich leſe indeſſen meine Zeitung.“

Söderſtröm lehnte ſich in den Stuhl.

„Teufel, ſchon wieder die Schmerzen. Junge, wer weiß, wie lange ich noch da bin — es wäre doch ein ſchönes Gefühl, zu wiſſen, daß mein Lebenswerk der Familie erhalten bleibt und — ich — mag Jordan auch nicht.“

Werner überflog das Blatt — ihm ſchwindelte vor den Augen — Juniorchef — ein fürſtliches Gehalt — Hildes Hand — — —

„Onkel, das alles iſt wirklich wahr? Das Patentverfahren wirklich ſo gut?“

„Frage morgen die Herren. — Nein, frage ſie nicht, das ſähe töricht aus.“

Werner ging an den Tiſch, nahm eine Feder und unterſchrieb. „Da, Onkel.“

Söderſtröm atmete auf.

„Mein lieber Junge, ich habe es gehofft, nun wird alles gut. Warte, ich ſchicke dir Hilde.“

Werner blieb allein.

Wie war denn das alles? Jetzt ſchickte der Onkel ihm Hilde? Er hatte Herzklopfen, da trat ſie ſchon ein.

„Du wollteſt mich ſprechen?“

Sie ſah ihn erſtaunt an — er war gar nicht vorbereitet. „Hilde!“

Seine Stimme zitterte, und unwillkürlich ſenkte Hilde den Kopf vor dem Klange dieſer Stimme. Er legte den Arm um ſie. — „Hilde, meine liebe Hilde — ſei mir nicht böſe — ich — ich habe eben bei deinem Vater um deine Hand angehalten.“ (Fortſetzung folgt.)

Die Liste des „Schleswigschen Vereins“ ist eine dänische Liste.

§ Gertrud Nägler zu 12½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Aus Berlin wird berichtet: Der Prozeß gegen Gertrud Nägler, die beſchuldigt war, in Gemeinſchaft mit ihrem Bruder Ernſt Nägler und ihrem Vetter Bock im Hotel „Münchener Hof“ den Kaufmann Wolffner ermordet zu haben, endete mit der Verurteilung der Angeklagten. Die Zuchthausſtrafe, die urſprünglich auf 15 Jahre gelautet hatte, wurde, unter Anrechnung eines Teiles der Unterſuchungshaft, auf zwölf Jahre und ſechs Monate herabgeſetzt. Die mediziniſchen Sachverſtändigen bezeichneten die Nägler als eine entartete, aber nicht geiſteskranke Frau.

§ Das Ende eines Spionageprozeſſes. Vom Schöffengericht München wurde der im September d. J. wegen Spionage verhaftete 28 Jahre alte Gärtnereibeſitzer Wilhelm Janus aus Zabern zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Monate Unterſuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt.

§ Geſühnter Raubüberfall. Im März dieſes Jahres wurde auf der Landſtraße ein Lohnfuhrwerk von drei Männern überfallen, wobei ein den Wagen begleitender Beamter erſchoſſen und die Summe von 11 000 Mark geraubt wurde. Vom Schwurgericht in Münſter wurden der Klempner Janſen und der Dreher Göbbels aus Bochum zu je 15 Jahren Zuchthaus und 12 Jahren Ehrverluſt verurteilt, während der Haupttäter, ein gewiſſer Mier, der den Schuß auf den Beamten abgegeben hat, flüchtig iſt. Zwei andere Angeklagte, die von dem geraubten Gelde kleine Summen bekommen hatten, wurden wegen Hehlerei zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

§ Körperverletzung mit Todeserfolg. Vor dem Schwurgericht in Frankenthal fand dieſer Tage die Verhandlung gegen die Tagelöhner Öffler, Roß und Schroeder aus Ludwigshafen ſtatt, die wegen Körperverletzung mit Todeserfolg angeklagt ſind. Öffler erhielt gemäß dem Antrag des Staatsanwalts 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverluſt, Roß 8 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverluſt, Schroeder 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverluſt.

Die deutſch-ruſſiſchen Handelsvertragsverhandlungen und die Sowjetpreſſe.

Die Sowjetblätter teilen mit, daß die deutſche Delegation, die zur Zeit mit der Sowjetregierung über den Abſchluß eines Handelsvertrages verhandelt, die Möglichkeit anerkannte, als Grundlage der deutſch-ruſſiſchen Handelsbeziehungen das ruſſiſche Außenhandelsmonopol beizubehalten. Die Sowjetdelegation beantragt eine zollfreie Einfuhr von Getreide aus Sowjetrußland nach Deutſchland, außerdem erklärt ſie ſich zu Zugeſtändniſſen an Deutſchland bereit, unter der Vorausſetzung, daß Deutſchland der ruſſiſchen Induſtrie eine finanzielle Hilfe gewährt.

Die Öffentlichkeit wird nicht wenig erſtaunt ſein, daß das Außenhandelsmonopol, das ja oft ſeitens der deutſchen Exporteure und Handelsleute wegen des damit verbundenen bürokratiſchen Verfahrens angegriffen worden iſt, dennoch anſcheinend als Grundlage des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages beibehalten wird. Zur Beleuchtung dieſes Problems trägt ein intereſſanter Artikel bei, der in der „Iſweſtja“ vom 20. 11. erſchienen iſt. Der Verfaſſer dieſes Artikels verbirgt ſich unter dem Pſeudonym „Tenax“, bekennt ſich aber als Vertreter der deutſchen Finanzkreiſe und bringt auch den deutſchen Standpunkt mit aller Unverblümtheit zum Ausdruck. „Weit mehr als ein Drittel der Vorſchläge, die dem ruſſiſchen Konzeſſionskomitee unterbreitet wurden, ſtammt von deutſcher Seite. Das iſt eine vielſagende Zahl, ſchreibt Herr Tenax. „Es werden ſich nur wenige deutſche Firmen finden, vom Weinhandel bis zur Schwerinduſtrie, die während der ſeit dem Rapollo-Vertrag verfloſſenen Jahre nicht den Verſuch gemacht hätten, mit der Sowjetregierung in Geſchäftsverbindung zu treten.... Dieſe Verſuche haben viel Geld gekoſtet. In deutſchen Kreiſen rechnet man, daß die Ausgaben für die Vorbereitung von Geſchäftstransaktionen mit Sowjetrußland das Zwanzigfache deſſen ausmachen, was zu dem gleichen Zweck in Europa nötig ſein würde.... Deutſche Weltfirmen haben jahrelang ihre Vertreter in Moskau gehabt. Wenn aber der Geſchäftsabſchluß nur an einem Haar zu hängen ſchien, ſcheiterte er plötzlich..... Die deutſche Wirtſchaft hat auf ſolche Weiſe Goldmillionen in Rußland verausgabt und trotzdem waren die Verhandlungen meiſt ergebnislos. Man behauptet, dies ſei eine Folge unſeres Geldmangels. Dennoch könnten wir in Rußland 300—350 Millionen Goldmark inveſtieren.“

Des weiteren kommt der deutſche Vertreter auf das Außenhandelsmonopol zu ſprechen. Die „Iſweſtia“ haben wiederholt auf den verſteckten Kampf gegen das Außenhandelsmonopol deutſcherſeits als Hindernis der Handelsbeziehungen hingewieſen. Bemerkenswert ſind dazu die Äußerungen von Tenax. „Welches Intereſſe hätte für uns das Niederreißen dere Dämme, die Sowjetrußland vom Ausland hemmen und das Eindringen eines breiten Stromes ausländiſchen Kapitals verhindern? Das Handelsmonopol ſichert uns vielmehr die Möglichkeit, unſere geographiſch begünſtigte Lage gegenüber Rußland auszunutzen. Man wirft uns ferner vor, daß wir daran denken, das Dawes-Syſtem auf Rußland zu übertragen. Allein jede internationale Regulierung der ruſſiſchen Dinge wird zweifellos unſeren natürlichen Anteil an den ruſſiſchen Dingen nur verſchmälern, und zwar auf lange hinaus.“

Die Äußerungen ſind, wie erwähnt, durch ihre Offenheit bemerkenswert. Ob ſie aber in allen Dingen, vor allem in der Kampffrage des Außenhandelsmonopols zutreffen, mag billig bezweifelt werden. Dieſes Monopol würde für Deutſchland eine wirkliche Vorzugsſtellung nur dann bieten, wenn das Streben zu einer Ausnahmebehandlung der deutſchen Intereſſenten juriſtiſch, zunächſt aber faktiſch auch auf ruſſiſcher Seite beſtände. Dies iſt aber keineswegs der Fall. Sowjetrußland iſt heutzutage eifrig beſtrebt, Handelsbeziehungen auch mit Frankreich wieder aufzunehmen; der ruſſiſch-engliſche Handel befindet ſich in ſteter Entwicklung. Den ganzen deutſchen Standpunkt, wie er in den obigen Äußerungen zum Ausdruck kommt — dies wird beſonders klar angeſichts der zugegebenen übermäßigen Vorauslagen — muß man doch als eine flache Anpaſſung an den Standpunkt der Sowjetregierung bezeichnen, eine Nachgiebigkeit, die ſich aus den Schlußworten des Verfaſſers erklärt: „Deutſchland kann eine ſchöpferiſche Politik nur im Oſten und zuſammen mit Rußland führen.“ Mit anderen Worten: Dieſer Standpunkt charakteriſiert ſich letzten Endes als eine reſtloſe Unterordnung wirtſchaftlicher Fragen unter politiſche Geſichtspunkte. Ob etwa eine ſolche Unterordnung im Intereſſe der deutſchen Wirtſchaft liegt, iſt zunächſt fraglich.

Island 1874 und 1924.

(Von unſerm Kopenhagener Korreſpondenten.)

Kopenhagen, Anfang Dezember 1924.

Als Island im Jahre 1874 die Tauſendjahrfeier ſeiner Erſtbeſiedelung durch norwegiſche Bauernhäuptlinge, die das unſichere Los als Neuſiedler auf der abgelegenen und unwirtlichen Inſel der Unterwerfung unter die Oberherrſchaft König Haralds des Haarſchönen vorzogen, feierte, war nach vielhundertjährigem Schlafe der alte Unabhängigeitsſinn der Nachfahren der trotzigen Landnehmer von 874 ſchon ſeit einer Generation zu neuem Leben erwacht. Und das Jubeljahr brachte auch den erſten Erfolg der isländiſchen Freiheitsbewegung, indem der däniſche König Chriſtian IX., der ſelbſt den Jubiläumsfeierlicheiten beigewohnt hatte, Island eine freie Verfaſſung verlieh und damit dem Allting, dem älteſten Parlament der Erde, das in ſechs Jahren ſeinen 1000jährigen Beſtand feiern kann, wieder die geſetzgebende Macht auf der Sagainſel in die Hand gab. So bildet das Jahr 1874 einen wichtigen Wendepunkt in der isländiſchen Geſchichte, den erſten Schritt zur Wiedererlangung der alten Unabhängigkeit. Das halbe Jahrhundert, das ſeit jenem erſten Schritt verfloſſen iſt, hat auf Island eine ſolche Umwälzung aller Verhältniſſe gebracht, wie wir ſie bisher nur andeutungsweiſe als Folge der ruſſiſchen Revolution wiederfinden.

Vielleicht ſtärker noch als in Rußland hat bis zu jenem Datum das isländiſche Leben ſich im Rahmen abſpielt, die im übrigen Europa für das Mittelalter charakteriſtiſch waren, allerdings ein isländiſches Mittelalter, das der gleichen Entwicklungsſtufe in Europa vielfach überlegen war, und mit der Einſchränkung, daß die Reformation dem religiöſen Leben Islands doch eine neue Wendung gegeben hatte, die veilleicht von ausſchlaggebender Bedeutung war. In vielen Punkten, beſonders was die politiſche und wirtſchaftliche Situation anbelangt, war jedoch die Lage der Isländer 1874 bedeutend ungünſtiger als etwa um 1200. Haben auch andere Faktoren mitgewirkt, ein Großteil der Schuld, doppelt ſchwer, weil es ſich, wie die Zeit erwieſen hat, um einen äußerſt wertvollen Volksſtamm handelt, fällt der däniſchen Herrſchaft zur Laſt. Mit voller Berechtigung können die Isländer aber auf den einzig daſtehenden Fortſchritt ſtolz ſein, den das Land in dem erſten halben Jahrhundert eigener Herrſchaft erlebt hat. Ein paar Beiſpiele mögen dieſe Entwicklung illuſtrieren. Sie ſind dem Feſtvortrag des isländiſchen Dichters Einar Kvaran entnommen:

„Es gab (1874!) eine Holzbrücke, vier Steinkirchen, eine Kapelle, eine Wohnung für den Landeshauptmann, eine Lateinſchule und ein Zuchthaus. Das war das Ganze. Wir hatten keine Schiffe außer Ruderbooten, und kein Isländer verſtand ein Schiff zu führen. Es gab keinen richtigen Seemannsſtand. Man arbeitete auf den Höfen im Sommer und trieb im Winter auf offenen Booten Fiſcherei. Enen eigentlichen Handelsſtand gab es ebenſowenig im Lande.“

Die wenigen Geſchäfte waren im Beſitz von däniſchen Kaufleuten, die meiſt in Kopenhagen überwinterten. Geld war faſt gar nicht im Umlauf. Der Handel beruhte auf einem primitiven Tauſchſyſtem. Es gab keine Küſtenſchiffahrt, keinen Telegraphen, die Poſtverbindung war ſehr gering. Es gab endlich keine einzige Schule mit Ausnahme von Reykjavik. Und Bücher konnte man keine bekommen. Dann, und das iſt das Eigentümliche und Verheißungsvolle an dem damaligen Island: trotz des Mangels an Schulen konnte ſchon damals ein jeder Isländer leſen und ſchreiben. Dieſer Bildungsdrang der Isländer war wohl das wichtigſte Erbe einer großen Vergangenheit. Er hat unter dem ſchwerſten äußeren Druck eine Volkskultur lebendig erhalten, die zwar vielfach weit hinter der europäiſchen Entwicklung zurückblieb, aber dafür die Vorausſetzung bildete für die Möglichkeit eines ſo raſchen Aufſtiegs, wie ihn Island in den letzten 50 Jahren aufweiſt. Heute iſt Island daran, auf allen Gebieten der Ziviliſation und Kultur ein modernes Land zu werden.

Was der Dichter Kvaran für 1874 vermißte, iſt jetzt in zunehmender Zahl vorhanden: Straßen, Brücken, Leuchttürme, Schiffe, Telegraph, bald auch eine Eiſenbahn. Ein ausgebildetes Bankweſen und blühender Handel in isländiſchen Händen, Schulen über das ganze Land bis hinauf zu der 1911 errichteten Univerſität, eine umfangreiche und wertvolle Literatur, eine isländiſche Bildhauer- und Malerkunſt. All dies und vieles andere zeugt von einem Aufſchwung des materiellen und geiſtigen Lebens, der mit Recht als einzig daſtehend betrachtet wird. Viele günſtige Umſtände haben zu dieſer Entwicklung beigetragen, nicht am wenigſten der Weltkrieg. Auch die Verbindung mit Dänemark erwies ſich, ſobald die innere Selbſtändigkeit geſichert war, als nützlich. Noch befindet ſich Island in dem Stadium des Ueberganges, und die Gefahren eines ſolchen ſind auch der fernen Inſel im Eismeer nicht erſpart geblieben.

In Deuſchland, wo die Sympathien für Island ſtets lebhaft geweſen ſind, wird man überall die weitere Entwicklung dieſes tüchtigen, in Vergangenheit und Gegenwart ſich gleich auszeichnenden Volkes mit den beſten Wünſchen begleiten.

Das Miniſterium für die beſetzten Gebiete.

Berlin, 4. 12. 24. (Eig. Meldg.)

In verſchiedenen Blättern iſt in der letzten Zeit die ſchon einmal dementierte Nachricht wieder aufgetaucht, das Reichsminiſterium für die beſetzten Gebiete würde aufgelöſt. Wie uns von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, trifft dieſe Meldung natürlich nicht zu. Selbſtverſtändlich wird einmal der Zeitpunkt kommen, an dem man aus Sparſamkeitsgründen dieſes junge Miniſterium auflöſen und mit ſeinen Aufgaben eine andere Reichsſtelle betrauen wird. Vorläufig hat das Miniſterium aber noch eine ſolche Menge von Aufgaben zu löſen, daß dieſer Zeitpunkt noch nicht im geringſten angegeben werden kann.

Die engliſche Aktenpublikation.

(Von unſerem Korreſpondenten.)

London, 4. 12. 24.

Die Ankündigung des Außenminiſters Chamberlain, daß England demnächſt ſeine Archive öffnen will, hat in der Preſſe durchweg Zuſtimmung gefunden. Man glaubt in den beiden Herausgebern der geplanten Aktenpublikation die Gewähr für eine durchaus ſachliche Bearbeitung des umfangreichen Materials zu haben. Allgemein kommt zum Ausdruck, daß England mit dieſen Veröffentlichungen nicht mehr länger zögern durfte, nachdem die Zentralmächte den erſten Schritt getan hätten. Bei dieſer Gelegenheit wird von verſchiedenen Blättern dem großzügigen deutſchen Werk „Die große Politik der Mächte“ unumwunden Anerkennung gezollt. Es wird natürlich nicht verſchwiegen, daß verſchiedene deutſche Veröffentlichungen eine Stellungnahme Großbritanniens geradezu herausfordern. Einige Blätter ſind zwar der Auffaſſung, daß es vorläufig noch nicht nötig ſei, die Akten der Vorkriegszeit in ihrem vollen Umfange zu veröffentlichen. Sie begründen das damit, daß dadurch die Ueberſichtlichkeit des Werkes gefährdet werden könnte. Aber auch dieſe Blätter wünſchen, daß einzelnen Gelehrten der reſtloſe Einblick in die Dokumente des Foreign offices nicht verſagt bleibt. Verſchiedentlich kommt auch zum Ausdruck, daß Frankreich nunmehr nicht mehr zögern dürfe, auch ſeine Archive zu öffnen. Die Herausgabe des engliſchen Werkes wird nach allgemeiner Anſicht ungefähr ein Jahr beanſpruchen.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

8] (Nachdruck verboten.)

Sie ſah ihn an — ein flüchtiger, glücklicher Blick.

„Hilde!“

„Und Papa?“

„Er hat eingewilligt und — wenn du —“

„Werner!“

Er drückte ſie an ſich, und in dieſem Augenblick öffnete ſich die Tür und der Kommerzienrat trat mit Jordan ein. Die beiden ſtoben auseinander und waren glutrot. — Jordan ſah erwartungsvoll auf den Kommerzienrat, der aber lachte.

„Ja, das hatte ich allerdings nicht vermutet! Lieber Herr Jordan, dann bleibt mir nichts übrig, als Sie einzuweihen. Allerdings, Hilde iſt mit ihrem Vetter, Herrn Doktor Hilpert, der übrigens als Juniorchef in die Farbwerke eintritt, heimlich verlobt. Ich bitte vorläufig um Diskretion!“

„Ich —“

Hilde lachte vergnügt über ſein verdutztes Geſicht. „Sie wollen mir gratulieren? Beſten Dank, Herr Jordan.“

Frau Alma war eingetreten und ſtarrte verſtändnislos die Gruppe an, der Kommerzienrat winkte ihr zu.

„Die beiden haben ſich von uns überraſchen laſſen. Na, was tut's. Es ſollte jetzt doch öffentlich werden. Laß Sekt kalt ſtellen, damit wir den Schreck begießen.“

„Mutter!“

Hilde hing an der Mutter Hals, Frau Alma konnte natürlich jetzt vor dem fremden Herrn Jordan nicht widerſprechen, aber — was war denn das? Herrgott, ſie hatte ja Werner Hilpert gern, aber — ihre Hilde? Ihr war beklommen zumute, und ſie verſtand das alles nicht.“

Miſter Hoart hatte den ganzen Abend über faſt nichts geſprochen. Auch jetzt verbeugte er ſich ſtumm. Was wollte er als Fremder ſagen? Jordan, der einige Augenblicke mit ihm allein blieb, ſuchte ihn aufzuklären, dann kam der Sekt und ein Imbiß.

Der Kommerzienrat war vorzüglicher Laune und ſprach einen kurzen, frohlockenden Toaſt auf das Brautpaar, dann goß er das Glas hinunter.

„Aber, Adolf, bedenke —“

„Ach was, heute bin ich vergnügt! Kinder werdet glücklich! Ihr paßt zuſammen und habt euch lieb und — und — Herr Jordan, wie iſts mit den dreimalhundert?“

Jordan fühlte, daß ihn der Kommerzienrat aufzog — überhaupt, er verſtand das alles gar nicht. So nah ſtand er doch nicht zur Familie, daß man ihn abſichtlich in eine geheime Verlobung einweihte, oder hatten die beiden den Plan des Vaters durchkreuzt? Nein, ſo ſah das doch nicht aus! Der Kommerzienrat war doch wie ein Menſch, von dem plötzlich eine gewaltige Sorge genommen wurde.

Wieder hob Söderſtröm das Glas.

„Auf dein Wohl nochmals, lieber Junge!“

Dann wandte er ſich zu Jordan.

„Mein zukünftiger Schwiegerſohn wird mich in Zukunft entlaſten und die Funktionen eines Juniorchefs übernehmen. — Kinder, geht es ſchon wieder los.“

Er preßte die Hand in die Seite.

„Wenn du auch ſo haſtig den kalten Sekt —“

„Teufel ja, man vergißt — Donner —“

Ganz plötzlich ſetzte ein furchtbarer Krampfanfall ein und der Kommerzienrat ſtöhnte laut. —

„Einen Arzt! Eine Morphiumſpritze —“

Jetzt ſtand der ſchweigende Dr. Hoart auf und ſprach eigentlich zum erſtenmal.

„Bitte, ich bin Arzt — wenn jemand zur Apotheke —“

Werner ſprang auf, während der Doktor ſein Beſteck aus der Taſche zog.

„Hoart, ſchreiben Sie ſchnell das Rezept.“

Hoart warf ein paar Zeilen auf ein Blatt und Hilpert rannte davon.

Schon nach zehn Minuten war er zurück. Der Kommerzienrat lag auf dem Divan und jammerte laut. Frau Alma und Hilde weinten. „Wie der gute Papa leidet.“

Dr. Hoarts ruhige Art wurde jetzt angenehm empfunden. Er half den Kommerzienrat betten und füllte die Spritze.

„Jetzt, bitte, die Bruſt frei.“ Er hatte eine ruhige, vertrauenerweckende Art und verabreichte jetzt mit der Sicherheit des erfahrenen Arztes die Injektion. Dann deckte er den Kommerzienrat ſelbſt zu. „Sie geſtatten, daß wir uns empfehlen, der Kranke bedarf jetzt vollkommener Ruhe, der Anfall wird bald vorüber ſein.“

Hoart und Jordan gingen, der erſtere von den Dankſagungen der Kommerzienrätin begleitet.

Nach einer Weile atmete Söderſtröm erleichtert auf: „Gott ſei Dank, es geht vorüber, nun laßt mich ſchlafen.“

Dann faßte er in ſeine Taſche.

„Werner nimm doch einmal dieſe Brieftaſche, weißt du, da iſt das Rezept darin — lege ſie in den Schreibtiſch und ſchließe zu. So, gib mir den Schlüſſel. Und nun — laßt mich ruhen.“

Sie gingen hinaus und löſchten das Licht. Werner fühlte, daß es jetzt ungemütlich wurde, denn er hatte der Tante angeſehen, daß ſie mit der ſchnellen Verlobung durchaus nicht einverſtanden war. Er wohnte nicht mit in der zu beſchränkten Wohnung, ſondern im Hotel.

„Ich will dann auch gehen, Tante, damit ihr zur Ruhe kommt.“

„Es iſt wohl beſſer.“

Frau Almas Stimme klang hart.

„Ich begleite dich —“

Die Mutter wollte etwas ſagen, aber ſie beſann ſich — die beiden waren ja verlobt! Sie verſtand ihren Mann nicht. Hatte er das getan, um ſie zu überrumpeln? Ließ er deshalb die Fremden Zeugen dieſer ſeltſamen überſtürzten Verlobung werden? Draußen lagen Hilde und Werner einander in den Armen.

„Wie kam das nur ſo ſchnell, Werner?“

„Hildchen, mein Liebling, ich weiß es ja ſelbſt nicht.“

„Hilde!“

Die Mutter rief und ſie trennten ſich mit innigem Kuß. —

Werner trat auf die Straße — jetzt hatte er Zeit zu denken, — und er glaubte noch immer, daß alles ein unwahrſcheinlicher Traum ſei. (Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Polizeiſtunde.

Der Landrat macht bekannt unterm 5. 12. 1924:

Für Sonntag, den 7. Dezember, iſt die Polizeiſtunde anläßlich der Wahl auf 3 Uhr feſtgeſetzt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Dezember.

Einberufung der ſchleswig-holſteiniſchen Landesſynode. Die erſte ordentliche Landesſynode der evangeliſch-lutheriſchen Landeskirche Schleswig-Holſteins, die ſich bekanntlich Ende Oktober vertagte, iſt auf den 6. Januar wieder einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht unter anderem die Wahl eines Biſchofs für Schleswig, der Antrag auf Verlegung des Biſchofsſitzes nach Schleswig und die Einführung der Biſchöfe.

Wahlergebniſſe. Wie bei früheren Reichstagswahlen werden wir auch morgen abend einige Extra-Blätter herausgeben zur Verteilung in den Wirtſchaften. Außerdem hängen wir die einlaufenden Wahlmeldungen in unſerem Druckereifenſter aus.

h. **Der „Spuk von Lübeck“.** Das Dienſtmädchen eines Lübecker Schlachtermeiſters, das einige Tage Lübeck in Aufregung hielt, tritt nun auf dem Hamburger Dom auf. Die mit grünen Plakaten überklebte Bude zeigt an, daß dort der „Spuk von Lübeck“ gezeigt wird. Wer das „Bauchreden“ alſo lernen will, kann dort Unterricht nehmen.

Niebüll. Ein nicht beneidenswertes Los iſt den Fiſchern beſchieden, was folgender Vorfall trefflich illuſtriert. Am Montag nachmittag kenterte der Fiſchereipächter Möller von Grönland mit einem beladenen Fiſcherboot. Das Boot ſank in wenigen Sekunden. M. ſprang kurz entſchloſſen ins Waſſer und ſchwamm ans Ufer. Als er ſein Wrack treiben ſei, ging er ins Waſſer zurück und barg die ganze Ladung, beſtehend aus 15 Kiſten Fiſchen. Auch das Boot, wovon nur das graue Segel zu ſehen war, machte er wieder klar. Nach zwei Stunden Arbeit konnte er ſeine Fahrt fortſetzen. 2 Stunden mußte M. noch ſegeln, bevor er zu Hauſe war. 4 Stunden war er alſo mit naſſem Zeug auf dem Waſſer.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In der Gegend von Scharbeutz gerieten zwei junge Dienſtknechte, die ſchon ſeit längerer Zeit ſich nicht gut geſinnt waren, beim Düngerfahren in einen Wortwechſel, wobei der eine ſeinem Gegner mit einem Knüppel zu Leibe ging und ihn dermaßen über den Kopf ſchlug, daß bie Schädeldecke zertrümmert wurde und der Verletzte nach kurzer Zeit ſeinen Geiſt aufgab. Der Täter wurde in Haft genommen und dem Amtsgericht zugeführt. Der Erſchlagene iſt ein junger Menſch von 19 Jahren.

Den Fluch der Berühmtheit muß jetzt auch die Stadt Huſum auskoſten. Auf die durch die ganze deutſche Preſſe gegangenen Berichte über Ludwig Niſſens Vermächtnis wird die Stadt nicht nur mit Angeboten ſeltſamſter Art, ſondern auch mit Pumpgeſuchen überſchwemmt.

In ſelbſtmörderiſcher Abſicht warf ſich nachmittags auf der Strecke zwiſchen Schleswig und Schuby ein gut gekleideter Mann vor die Maſchine des Zuges und wurde getötet.

Di Unzufriedenheit in Nordſchleswig über die von Kopenhagen aus getroffene Regelung der Geldverhältniſſe in dem abgetretenen Gebiet wird immer größer. Nachdem erſt vor einiger Zeit in Tingleff eine aus dem ganzen Lande zuſammengeſtrömte Verſammlung eine ſofortige Hilfsaktion der däniſchen Regierung gefordert hatte, bringen nun auch die däniſchen Zeitungen Nordſchleswigs außerordentlich ſcharfe Artikel, aus denen die Erregung der Bevölkerung über die unzureichenden Valutamaßnahmen der däniſchen Regierung unzweifelhaft hervorgeht.

Der Mädchenmörder von Hägen, der Dienſtknecht Rudolfſen aus Hennſtedt, wurde Mittwoch vormittag geſchloſſen durch zwei Polizeibeamte von Heide mit der Bahn nach Flensburg transportiert. Vorausſichtlich gelangt dieſe Angelegenheit in der Februarſitzung des Schwurgerichts zur Aburteilung. Da der Täter nachträglich eingeſtanden hat, das Mädchen erſt gewürgt und ſodann durch Stein und Latte in viehiſcher Weiſe bearbeitet zu haben, dürfte Anklage wegen Mordes erhoben werden, während ſonſt Totſchlag vorgelegen hätte.

Auf der Halteſtelle Weddinghuſen wurde an der Eiſenbahnböſchung der 49jährige Oberweichenwärter O. Möller aus Weddingſtedt als verſtümmelte Leiche aufgefunden. M. hat wahrſcheinlich den letzten Zug nach Heide benutzen wollen und iſt beim Anſpringen auf den in Fahrt geſetzten Zug abgeglitten. Der Tod iſt, nach den Umſtänden zu ſchließen, ſofort eingetreten.

Die Verhaftung des Kirchſpielſchreibers Fritz K. beſchäftigt weiter die Gemüter. Der Verhaftete iſt etwa 30 Jahre alt und ſtammt aus Bargen bei Lunden. Die veruntreute Summe wird auf 9000 Mark angegeben, doch läßt ſich beſtimmtes hierüber noch nicht ſagen. Auch die Gründe der Veruntreuungen ſind noch unbekannt. Der Verhaftete hatte erſt ſeit zwei Jahren die Kirchſpielſchreiberſtelle inne.

Der 54jährige Hofbeſitzer Clauſſen in Wolmersdorf wurde im Jagdrevier tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß C. ausglitt und ſtürzte und dabei ſich das Gewehr entlud, deſſen Ladung dem Manne den Tod brachte.

Vor einigen Tagen verſchied im 78. Lebensjahre der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete für Schleswig-Holſtein, Herr Nikolaus Mattſen in Steinfeld. Als Vorſitzender des Kriegervereins Ulsnis, des Pferdezuchtvereins, der Spar- und Darlehnskaſſe und des landwirtſchaftlichen Vereins hat er ſich unvergeßliche Verdienſte erworben und iſt weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt geworden. Daß Herr Mattſen ſich einer ganz beſonderen Wertſchätzung erfreute, geht wohl daraus hervor, daß die Verwaltung der Schleswiger Kreisbahn am Beerdigungstage, Dienstag, 2. d. M., einen Extrazug von Schleswig nach Steinfeld eingelegt hatte.

Ein abſcheuliches Sittenverbrechen iſt an der Ehefrau des Maurers Göttſche in Kaaksburg verübt worden. Die Frau war erſt vor einigen Tagen von einem Kinde entbunden. Der Mann war morgens früh zur Arbeit gegangen. Gegen 7 Uhr iſt ein fremder Mann auf unbekannte Weiſe ins Haus gekommen. Er hat der Frau ein Kopfkiſſen über den Kopf geworfen und hat ſie dann vergewaltigt. Man hofft, daß man den Täter, der durch die Gegenwehr Biß- und Kratzwunden davongetragen hat, bald faſſen wird.

Gegen die geplante Autobuslinie Kaltenkirchen—Ulzburg—Ochſenzoll iſt Einſpruch erhoben von der Kaltenkirchener Bahn, von der Elmshorn—Barmſtedt—Oldesloer Bahn, von der Reichsbahn und von der Stadt Altona. Die Entſcheidung des Regierungspräſidenten wird demnach wohl ablehnend ausfallen.

Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, in Kiel-Ellerbek eine Falſchmünzerwerkſtatt aufzuheben und die beteiligten Perſonen feſtzunehmen. Es handelt ſich dabei um die Anfertigung falſcher Einmarkſtücke, von denen ſich zwei Arten, und zwar aus Kupfer und aus Meſſing, beide auf galvaniſchem Wege verſilbert, im Umlauf befinden. Auch die Anfertigung und Verbreitung der ſchon ſeit dem Frühjahr im Umlauf befindlichen falſchen Fünfzigpfennigſtücke iſt auf dieſe Falſchmünzerwerkſtatt zurückzuführen.

Wegen Gattenmordes war der Fabrikarbeiter Paul Barkhahn vor dem Schwurgericht in Hamburg angeklagt. Er hatte verſucht, am Abend des 6. Oktober ſeine Frau im Kanal an der Howeſtraße auf der Veddel zu ertränken. Die Frau konnte aber gerettet werden. Der Angeklagte beſtreitet den Mordverſuch, er habe ſeiner Frau, auf die er eiferſüchtig war, nur einen Denkzettel geben wollen. Das Gericht ſprach den Angeklagten des verſuchten Mordes ſchuldig und verurteilte ihn zu zehn Jahren Zuchthaus.

Ein deutſches Delegationsmitglied über das Abkommen mit England.

Berlin, 5. 12. 24.

Ueber die deutſch-engliſchen Handelsvertragsverhandlungen wird uns von einem Mitglied der geſtern aus London nach Berlin zurückgekehrten Delegation Folgendes mitgeteilt:

Die Handelsvertragsverhandlungen in London waren die erſten Verhandlungen, die nicht auf Grund des Vertrags von Verſailles geführt wurden oder unter deſſen Einfluß ſtanden. Es waren Verhandlungen zwiſchen Gleichgeſtellten, bei denen lediglich die Intereſſen der beiden Parteien zu Worte kamen. Sie wurden in einem angenehmen und freundſchaftlichen Tone geführt.

Durch den Vertrag werden die geſamten Handels- und Verkehrsintereſſen, ſowie die Niederlaſſungsrechte der beiderſeitigen Staatsangehörigen und Geſellſchaften in den beiden Ländern nach dem Grundſatze der Meiſtbegünſtigung geregelt, d. h. die deutſchen Staatsangehörigen und Geſellſchaften werden in Zukunft in Großbritannien genau ſo behandelt werden wie die Staatsangehörigen der meiſtbegünſtigten Nationen. Ein wie großer Fortſchritt das gegen den bisherigen Zuſtand bedeutet, werden am beſten die deutſchen Kaufleute ermeſſen können, die zu Großbritannien geſchäftliche Beziehungen unterhalten. Wenn es nicht gelungen iſt, die Einreiſebeſchränkungen ganz aufzuheben, ſo iſt auf Grund der Verhandlungen doch in Zukunft deren liberalere Handhabung zu erwarten. Jedenfalls werden die Deutſchen in England nicht mehr ſchlechter behandelt werden als die Angehörigen anderer Nationen.

Eine gleichzeitige Regelung unſeres Verhältniſſes zu Indien und den Dominions ſowie den anderen Teilen des britiſchen Reiches war nicht möglich, da England verfaſſungsmäßig nicht das Recht hat, für die Regierungen dieſer Gebiete in wirtſchaftlichen Dingen bindende Verpflichtungen einzugehen. Zum Beweis ſei darauf hingewieſen, daß die Zollpolitik Indiens und der großen Dominions ſich in erſter Linie gegen das Mutterland ſelbſt richtet und trotz aller Bevorzugung die Zollſätze ſo gehalten ſind, daß ſie die Einfuhr aus Großbritannien erſchweren.

Entgegen anderen Meldungen hat die britiſche Regierung nun nicht die Abſicht, das Zuſtandekommen einer Regelung zwiſchen Deutſchland und den obengenannten Gebieten zu verhindern, ſondern ſie wird vielmehr den Vertrag dort vorlegen und deſſen Annahme empfehlen. Sollte dieſe Annahme abgelehnt werden, dann ſteht es Deutſchland frei, mit den Dominions ohne engliſche Vermittlung zu verhandeln.

Der Kampf um den Achtſtundentag.

Eine intereſſante Statiſtik.

Berlin, 5. 12. 24. (Eig. Meldg.)

In der Wahlagitation der Radikalen von ganz rechts und ganz links wird, insbeſondere wenn man auf Stimmenfang bei der Arbeiterſchaft ausgeht, immer wieder mit dem Argument gearbeitet, die Arbeitgeberſchaft habe im Bunde mit der Regierung es zu Wege gebracht, daß der Achtſtundentag nun endgültig beſeitigt und der Zehnſtundentag zum Prinzip erhoben ſei. Zur Entkräftung ſolcher Behauptungen, für die man natürlich den Beweis regelmäßig ſchuldig zu bleiben beliebt, genügt es, auf die Angaben eines gewiß unverdächtigen Zeugen hinzuweiſen. Und zwar iſt dies der freigewerkſchaftliche Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund, der in ſieben der größten und wichtigſten Induſtrien Erhebungen über die Dauer der Arbeitszeit angeſtellt hat, und zwar nach dem Stande vom Monat November dieſes Jahres. Nach dieſen Feſtſtellungen ergibt ſich, daß in den herangezogenen Induſtriezweigen von etwa 2½ Millionen Arbeitnehmern noch etwa 1 Million, genau 45,5 % über 48 Stunden in der Woche arbeiten. In verſchiedenen Induſtrien iſt das Verhältnis noch bedeutend günſtiger. So ſind z. B. im Baugewerbe nur 10,5 %, im Holzgewerbe nur 13.8 % und in der Schuhinduſtrie ſogar nur 8 % der Arbeitnehmer länger als acht Stunden täglich beſchäftigt. Die Zahlen des ſozialiſtiſchen Gewerkſchaftsbundes, dem man doch ſicher nicht vorwerfen kann, daß er arbeitgeber- oder regierungsfreundlich eingeſtellt iſt, beweiſen am deutlichſten, was von den oben erwähnten Verdächtigungen zu halten iſt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Solingen. (Der Schiedsſpruch für die Solinger Metallinduſtrie.) Der Staatskommiſſar Mehlig hat den Antrag des Arbeitgeberverbandes auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches für die Solinger Metallinduſtrie vom 4. November abgelehnt. Inzwiſchen haben die Gewerkſchaften bereits eine neue Erhöhung der Löhne um 25 % beantragt.

Warſchau. (Vor dem Generalſtreik in Lodz.) In Lodz wurde auf einer Konferenz der Vertreter der geſamten dortigen Arbeiterſchaft der Beſchluß gefaßt, den Generalſtreik in Lodz zu proklamieren, ſofern der Textilarbeiterausſtand nicht innerhalb 24 Stunden in befriedigender Weiſe beigelegt werden ſollte. Der Generalſtreik ſoll mit Ausnahme der Zeitungen alle öffentlichen und privaten Betriebe umfaſſen.

Kauft rechtzeitig für Weihnachten!

Es war eine ſtille, ſchwere Zeit, das Geld war und iſt knapp und die Not groß. Viele Kaufleute und Handwerker wußten in den letzten Monden ſchließlich nicht mehr ein noch aus. Woher es kam, und warum es ſo kommen mußte, welch ein müßiger Streit — wenigſtens in dieſen Stunden, wo alles rüſtig bei der Arbeit iſt, die Verluſte dieſes Jahres einigermaßen wieder einzubringen — in dieſen Tagen vor dem Weihnachtsfeſte, wo doch wohl nicht jedermann noch ſo ängſtlich ſeine Scheine und ſeine Taler hütet.

Vor dem Weihnachtsfeſte, da iſt man wieder arbeitsluſtig und hoffnungsfreudig, und es iſt wirklich gut, daß wir jedes Jahr dieſe Weihnachtstage haben, an die ſich neue Hoffnungen und Erwartungen knüpfen, und die man durch feſtliche Stimmung vergolden kann wie die Äpfel und Nüſſe, die an den Tannenbaum gehängt werden.

Das Haſten und Treiben der Menge in den Verkehrsſtraßen der großen und auch der kleinen Städte iſt auch in dieſem Jahr ſehr groß. Denn ſelbſtverſtändlich hat man das ganze Jahr über keine Zeit und kein Geld, Weihnachtsgeſchenke zu kaufen — die müſſen unbedingt in den letzten acht Tagen vor dem Feſt erſtanden werden, wo ſie gewöhnlich beſonders teuer ſind.

Wer Augen hat zu ſehen und Ohren zu hören, wird unbedingt Mitgefühl mit den abgehetzten Verkäufern und Verkäuferinnen um dieſe Zeit empfinden, die den ganzen Tag über, von der knappen Frühſtücks- und Mittagspauſe abgeſehen, bis in die Nacht hinein immer auf den Beinen ſind, tauſend verſchiedenen Wünſchen Rechnung tragen müſſen und doch keine Müdigkeit zeigen, keinen Irrtum begehen ſollen. In dieſer Zeit, wo alle mit Arbeiten überbürdet ſind, ſind alle nervös; ach, das Weihnachtsfeſt ſoll ja zehnfach wieder einbringen, was die flauen Tage des Jahres verſäumt haben. Und jeder möchte von dem goldenen Segen, der in dieſen wenigen Tagen aus den Taſchen ſtrömt, möglichſt den größten Anteil in ſeine Taſche leiten.

Iſt es denn aber nötig, daß wir uns die wenigen Ruhetage des Weihnachtsfeſtes mit einer ſolchen Haſt und Aufregung erkaufen? Iſt es notwendig, daß wir uns derart überhaſten und das Perſonal in den Geſchäften gerade in zwei oder drei Tagen derart überbürden, daß die Weihnachtstage in der Tat kaum noch zur Sammlung neuer Kräfte für den ohnehin ſchon anſtrengenden Winter ausreichen? Widerſpricht nicht gerade dieſes Haſten und Jagen der Natur des Weihnachtsfeſtes, und iſt es nicht richtiger, gerade die letzten Tage vor dem Feſte in größerer Ruhe zuzubringen, um ſich in angemeſſener Weiſe auf die weihevollen Stunden vorzubereiten? Die freudige Erregung, die um dieſe Zeit trotz all der ſchweren Jahre, die wir durchgemacht haben, alle Herzen bewegt, ſollten nicht durch Aufregungen, die häufig recht materieller Natur ſind, verdrängt werden. Hört man doch nach dem Feſte nur zu oft die Worte: „Ach, dieſes Weihnachtsfeſt war gar nicht ſchön — wir ſind aus der Aufregung gar nicht herausgekommen.“

Wer dieſe Unannehmlichkeiten, die häufig ſogar rechte Gefahren mit ſich bringen, vermeiden will, der beginne mit ſeinen Einkäufen nicht zwei bis drei Tage vor dem Feſte, ſondern ſchon Anfang Dezember. In einer Zeit, wo die Verkäufer noch nicht ſo überbürdet ſind, können alle Wünſche mehr Berückſichtigung finden; man hat mehr Zeit und mehr Ruhe zur Überlegung — man nimmt nicht, was einem in die Hand geſteckt wird. Wenn ſich einige Dutzend Menſchen vor dem Stande des Verkäufers drängen, wenn man ſchon ſtundenlang unterwegs iſt und weiß, daß die Familie daheim ungeduldig auf den Vater oder die Mutter harrt, dann iſt man ſchon froh, daß man überhaupt den begehrten Gegenſtand erhält. Und hinterher bedauert man noch die unglückliche Wahl. Wer aber rechtzeitig wählt, der kann es mit Ruhe und Überlegung tun; er beweiſt wohl auch eine größere Fürſorge für ſeine Lieben als derjenige, der alles auf den letzten Moment verſchiebt und dann genötigt iſt, in großer Haſt ſeine Wahl zu treffen.

Friedrich Huth.

Todesanzeige.

Heute morgen 8½ Uhr entschlief nach längerem Leiden meine herzensgute Frau, Mutter und Großmutter

Anne Behncke

geb. Levermann

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Johs. Behncke u. Familie

Hardebeck, den 6. Dezember 1924.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. ½3 Uhr in Bad Bramstedt statt.

Freiwillige Versteigerung.

Am Mittwoch, den 10. Dezember, nachm. 1½ Uhr, versteigere ich in der Bierquelle folgend. Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

1 Schlafzimmer in Eiche, 1 rote Plüschgarnitur, 1 Vertikov, 1 Spiegel mit Trumeau, 1 Bettgestell m. Matr., 1 Leinenschrank, div. Stühle, Sessel, Tische, 1 Nachtschrank, 1 Waschtisch, 1 elektr. Krone, 1 Schreibtischlampe, 1 Anzahl Gardinen, 1 Teppich, div. Bilder, mehrere Korbsessel, Porzellan und Glasgeschirre u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Aukt.

Gesangverein „Eintracht“
Bad Bramstedt

Voranzeige.

Am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Unterhaltungs-Abend

bestehend in

Theater-Aufführung, Gesang u. Vorträgen

Der Vorstand
und Festausschuß.

Zur Kuchenbäckerei

feinsten Hamburger Kuchensyrup, sowie sämtliche Zutaten in bekannter Qualität

empfiehlt **S. S. Peters.**

Lager von Rathenower Brillen u. Pince-nez

Barometer, Thermometer
sowie
Kranken - Thermometer
vorrätig bei
Markus Witt
Fernruf 161

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Dr. Thompson's
Schwan-Seifenpulver
liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche

Dr. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Achtung

billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren zu haben bei

Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Parfüms u. Toiletteseifen in Geschenkpackungen u. reich. Auswahl, Kölnisch Wasser Nr. 4711, Lavendelwasser, Puder u. Puderquasten, Puderpapier, Flakons mit Mund-, Zahn- oder Haarwasser, Parfümzerstäuber, Zimmerparfüms.
empfiehlt **J. Petersen,** Solbaddrogerie.

Todesanzeige.

Heute morgen 5 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Altenteiler

Claus Stick

Kampfgenosse von 1870/71
im Alter von 87 Jahren.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen
Ad. Stick und Familie
Gust. Stick und Familie

Fuhlendorf, Elmshorn, den 5. Dezember 1924.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schlesw.-holſt. Bauernverein

Unter dieſer Ueberſchrift bringt die Deutſche Demokratiſche Partei in Nr. 282 des Kreisblattes einen Wahlaufruf, deſſen Anordnung ſo getroffen iſt, daß der Anſchein erweckt wird, der Bauernverein fordere zur Wahl der demokrratiſchen Liſte (Nr. 7) auf. Wir ſtellen dieſem unſchönen Wahlmanöver gegenüber feſt, daß die Demokratiſche Partei ſtets die bäuerlichen Intereſſen verletzt hat und damit aus der Reihe der Parteien ausgeſchieden iſt, die für den Bauern in Frage kommen, denn wir können nicht einer Partei unſere Stimme geben, deren Handlungen uns ſchaden.

Wir fordern deshalb unſere Mitglieder auf, nur ſolchen Parteien die Stimme zu geben, die auf durchaus bürgerlichem Boden in unſerem Sinne ſtehen.

Deshalb heißt die Wahlparole des Bauernvereins:

Nicht die Liſte Nr. 7, nicht ſchwarz-rot-gold

ſondern

ſchwarz-weiß-rot.

Bücherausstellung

zur Anregung für den Weihnachtseinkauf
Sonntag nachmittag
In den Räumen der **Realschule**

Gebrüder Wilckens

Viehkommissionäre Hamburg.
Kontor Viehhof Sternschanze.
empfehlen sich zum Verkauf von
Schlachtvieh jeder Art
Nähere Auskunft **Wilh. Rumohr,** Bramstedt in Holst.

Meine Spielwaren-Ausstellung

ist eröffnet. **H. Schlichting.**

Ein kluger Mann
ſchützt Haus und bewegliche Habe
gegen Brandgefahr
bei der
Landesbrandkaſſe

Kataster- u. priv. Vermessungen

Unterlagen f. Wasserbucheintragungen, Bodenuntersuchungen u. Nivellem·

Ingenieur-Büro für Landmessung

F. C. BECKER

:-: :-: :-: Altona, Fernspr. Elbe 7958, Klopstockstr. 3 :-: :-: :-:
Wandsbek Goethestr. 1c, Turmhaus. Fernsprecher D 8 1770.

Verband der Züchter d. Holstein. Pferdes

Körbezirk an der Stör.

Körbezirksversammlung

am Mittwoch, den 10. Dezember, nachm. 2,30 Uhr, in Kellinghusen Hotel Stadt Hamburg.

Tagesordnung: Vorschläge zur Ersatzwahl für die zurücktretenden Aufsichtsratmitglieder. 2. Verschiedenes.

Der Körbezirksvorsitzende.

Weihnachten in Bethel.

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das Weihnachtsfest. Aus Kampf und Dunkelheit der Erde weist es hin auf den, der arm geworden ist, um uns reich zu machen. Innerlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute können dienen und geben, auch wenn sie selbst nicht viel besitzen. Darum darf die Gemeinde von Bethel es wagen, auch dieses Mal wieder bei ihren Freunden anzuklopfen mit der herzlichen Bitte: Helft, unseren Kranken und Kleinen eine Weihnachtsfreude zu bereiten! Denkt besonders an die Heimatlosen, von denen jetzt so viele zu uns kommen, wie noch nie zuvor. Mehr als 4000 Gäste aller Art werden unter unseren Weihnachtsbäumen sitzen. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Alles nehmen wir dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Die Bahn befördert solche Liebesgaben frachtfrei. Die dazu nötigen Frachtbriefe können bei uns angefordert werden. Nicht weniger dankbar aber sind wir auch für jedes Geldgeschenk, durch das man uns hilft, in dunkle Herzen Sonnenschein der Liebe zu bringen.

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1924.

Postscheckkonto: Nr. 1904 Hannover.

Empfehle zur sofortigen Lieferung und auf Bestellung
Wohn- und Schlafzimmer, Küchen
von 110 M. an
Schreibtisch und Sessel, Kommoden
von 48 M. an bei bester Verarbeitung und Garantie.
Kaistra, Tischlermeister.

Zu verkaufen
1 Deckeber
A. Kohfahl.

Einen deckfähigen oder jüngeren
Eber
zu kaufen gesucht
Willi Rave.

Zugelaufen

zwei 2½ jähr. Fohlen
Abzuholen geg. Erstattung d. Unkosten
F. De fs, Bimöhler Str.

Ab Sonnabend abend von 5 Uhr an
Schweine-Fleisch
à 90 Pfennig
Pahl, Landweg.

Frische Bier- und Knack-Wurst sowie sämtlichen anderen Aufschnitt

empfiehlt M. Grage.

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Für den
Weihnachtstisch

bringe ich eine reichhalt. Auswahl in
Geschenkartikeln
Schreibwaren
Lederwaren
Bleikristallen
Radierungen
zu vorteilhaften Preisen.
A. Warnemünde.

Die Spar- u. Darlehnskasse

hält sich ihren Mitgliedern zur Lieferung von Düngemitteln, Futterstoffen, Steinkohlen, Briketts usw., sowie zur Erledigung bankmäßiger Geschäfte bestens empfohlen. Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern entgegengenommen und gut verzinst.

Der Vorstand.

Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Weihnachtsausstellung in

Spielwaren

Neu! Mama Laufpuppen
52 cm hoch von 5 Mk. an
Dampfmaschinen, Grammophone, Eisenbahnen, Bären, Stofftiere, Gespanne, Pupppenwagen, Baukästen, Spiele, Nähtaschen und viele andere Spielwaren mehr.
Größte Auswahl am Platze, bill. Preise.
A. Warnemünde.

Landwirtschaftl. Verein an der Bramau.

General-Versammlung

am Freitag, den 12. Dezember 1924, nachm. 3 Uhr, im Lokale des Gastwirtes Claus Schlüter, hier.

Tagesordnung:
1. Geschäftliches (kurz).
2. Die letzte Jungviehschau.
3. „Dawes-Gutachten und Landwirtschaft", Vortrag von Herrn Direktor Iwersen-Neumünster.
4. „Saure Böden, ihre Erkennung und Gesundung", Vortrag von Herrn Landwirtschaftslehrer Ehrenstein-Kaltenkirchen.
5. Wahl eines Delegierten.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Nähmaschine

tadellos nähend, billig zu verkaufen.
Näheres Expedition dies. Blattes.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

KRAEUTERKUREN

Original-Heilverfahren meines Vaters d. weltb. Kräutermayer
Kostenfreie Untersuchung
tägl. 10—1 u. 3—7 Uhr (auß. Snbd)
Mayers Kräuterhaus, Hamburg 36
nur Große Bleichen 30
fordern Sie (Karte genügt) das populäre Werk „Kräuterheilkunde" 240 Seiten stark, bilderreich.

Neue
Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse

Amt Bad Bramstedt
erhalten Sie in der
Buchdruckerei K. Paustian

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5514 | Dienstag, den 9. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Die vorläufigen Wahlergebniſſe

Bisher 508 Abgeordnete für den Reichstag gewählt.

C. B. (Tel.) **Berlin,** 8. Dez., 2 Uhr nachmittags. Bisher wurden gewählt:

135	(100)	**Sozialdemokratiſche Partei**
120	(96)	**Deutſchnationale Volkspartei**
72	(65)	**Zentrumspartei**
35	(62)	**Kommuniſtiſche Partei**
54	(44)	**Deutſche Volkspartei**
10	(32)	**Nationalſozialiſtiſche Freiheitspartei**
32	(28)	**Deutſche Demokratiſche Partei**
20	(16)	**Bayeriſche Volkspartei**
18	(—)	**Wirtſchaftsp. des deutſchen Mittelſtandes**
8	(9)	**Landbund (Landliſte)**
4	(5)	**Deutſch-Hannoverſche Partei**

Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Mandatsverteilungen im letzten Reichstag vom 4. Mai d. Js.

Preußiſcher Landtag ähnliche Zuſammenſtellung.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Am 13. Dezember ſtellt nach einer Düſſeldorfer Meldung die Handelskontrolle der Micum ihre Tätigkeit ein.
* Die preußiſche Regierung veröffentlicht einen Erlaß, der den Gemeinden die Ermäßigung der Gewerbeſteuer und aller öffentlichen Tarife und Gebühren nahegelegt.
* Im Verlauf des Haarmann-Prozeſſes in Hannover wurde der Händler Witkowski unter dem Verdacht der Mittäterſchaft verhaftet.
* Aus Amerika ſind Goldſendungen im Betrage von zuſammen 12 Millionen Dollar nach Deutſchland abgegangen

Uff . . . . . !

Ein erleichtertes Uff! ringt ſich jetzt von den Lippen, da der Wahlkampf überſtanden, wieder einmal überſtanden iſt. Er iſt nicht ſchön, ſolch ein Wahlkampf; längſt iſt es nicht mehr ein Geiſterkampf, ſondern allzu oft arbeitet man mit „ſchlagenden" Gründen. Zahlreiche Verletzte ſind auf dem Schlachtfelde des Wahlkampfes liegen geblieben, Ohrfeigen knallten, Piſtolenſchüſſe krachten und mit dicken Eichenknüppeln verſuchte man den Gegner politiſch zu bekehren. Aber die gegenſeitigen perſönlichen Angriffe waren vielleicht noch ſchlimmer. Keine Waffe war ſchlimm genug. Gerade dieſe Entartung iſt es, was viele der Beſten aus ſolchen Wahlkampf in immer größerem Maße fernhält. Manche, die durch Leiſtung berufen ſind, dem Volk zum Führer zu werden, ſind innerlich zu vornehm, um ſich von jedem Kläffer in übelſter Form anbellen zu laſſen und nicht einmal den Erfolg zu erreichen, den ſie erſtreben würden, nämlich zum Führer gewählt zu werden. In allen europäiſchen Ländern, auch in England, iſt das Niveau des Wahlkampfes in ſtetem Sinken begriffen. Viele Leute ſind der Anſicht, daß bei dieſem unſerm jetzigen Wahlkampf der innere Gehalt vielfach erſetzt worden iſt durch wüſtes Toben, die etwaige Schwäche der Poſition, die Ideenloſigkeit verhüllt wurde durch ein um ſo lauteres Phraſengeſchrei.

Wenn man ſich von dieſem ganzen Geſchehen der letzten Wochen etwas entfernt hielt, wenn man verſuchte, den objektiven Beobachter zu ſpielen, ſo fragte man ſich immer wieder erſtaunt, wie es möglich iſt, daß man durch letzten Endes außerordentlich primitive Mittel Stimmenfang treibt. Man vermag ſich nicht zu erklären, was eigentlich damit beabſichtigt war, wenn beiſpielsweiſe die Automobile der Parteien geſchmückt mit allen möglichen Zeichen und Enblemen durch die Straßen vieler Städte brauſten, wenn über den Dächern die Flugzeuge noch am Wahltage ihre Kapriolen machten und dabei zu Tauſenden die Flugblätter auf die Köpfe der Wähler herunterregnen ließen. Hoffte man denn noch dadurch irgend jemand zu gewinnen, glaubte man denn, daß man dem Wähler in der allerletzten Minute, auf dem Gang zum Wahllokale, noch zu irgendeiner anderen Stimmabgabe als der beabſichtigten veranlaſſen könne! Eigentlich würde das doch ein Hohn auf den Wähler ſein, oder iſt eine derartige Spekulation nicht ganz unberechtigt? Weiß wirklich der eine oder der andere nicht, wen er wählen ſoll, wenn er zur Urne geht? Aber immerhin: „viel Aufwand nutzlos ward vertan" und faſt nie entſpricht der Erfolg den aufgewendeten Mitteln.

Neue Mittel der Beeinfluſſung des Wählers, irgend etwas Originales der Propaganda, ſind in dieſem Wahlkampf kaum aufgetaucht. Dafür kam der Wahlkampf zu überraſchend und dafür fehlten wohl auch bei den meiſten Parteien die Mittel. Das meiſte, was an ſolchen Propagandamitteln hinausgeworfen wurde, litt an einer unendlichen Plattheit. Oder es war aufgewärmter Kohl. Originell iſt höchſtens eins: man hat eine gewiſſe Wahlmüdigkeit hypnotiſieren wollen. Es iſt nämlich für manche Parteien naturgemäß ſehr angenehm, wenn — die anderen nicht zur Wahl gehen. Und wenn man dann noch als zweiten weit glücklicheren und zweckmäßigeren Hypnoſeverſuch die Selbſtverſtändlichkeit des Sieges irgendeiner Partei proklamiert, dann können dieſe Verſuche mehr Erfolg haben als Millionen von Flugblättern. Im politiſchen Leben iſt es ja auch ſo, daß Tauben hinfliegen, wo Tauben ſind.

War es nötig, dieſe Welle über das deutſche Volk hingehen zu laſſen? Dient ſie der weiteren Entwicklung und fördert ſie das notwendige Zuſammenwachſen? Gewiß, Schönheiten birgt das Leben namentlich für uns Deutſche der letzten Zeit nur wenig, — aber auch das politiſche Leben braucht doch nicht immer mehr und mehr jeder Schönheit und Sauberkeit zu entbehren. Daß es ſo iſt, dafür hat der überſtandene Wahlkampf den beſten Beweis geliefert. Hoffen wir, daß uns ein derartiger weiterer Beweis in Zukunft erſpart bleibt.

Die Wirtſchaftskriſe überwunden?

Die Lage der Induſtrie beſſert ſich.

Nach den Berichten der Induſtrie- und Handelskammern Preußens hat die Wirtſchaftslage im Monat November ihren Tiefſtand weiter überwunden. Neben der Kohleninduſtrie weiſt auch die Eiſeninduſtrie eine leichte Beſſerung im Abſatz auf, was neben anderem auf die Bildung des Rohſtahlverbandes zurückzuführen iſt. Der Beſchäftigungsgrad der Werke verbeſſerte ſich. Die Preiſe zogen weiterhin an. Auch an der Börſe zeigte ſich eine Aufwärtsbewegung der Kurſe. Die Lohnbewegung nahm zu; der Steuerdruck ließ etwas nach, wird aber immer noch ſehr ſtark empfunden. Dies gilt insbeſondere für die Gewerbeſteuer, die die Betriebe des Weſtens außerordentlich ſchwer belaſtet, und die Umſatzſteuer, die den Export hemmt. Die Verkehrslage beſſerte ſich im ganzen Reich, nachdem die Regiebahn wieder in die Hand der Reichsbahngeſellſchaft übergeführt worden iſt. Die Belebung der Wirtſchaftslage iſt ausſchließlich auf den Inlandskonſum zurückzuführen.

Goldverſchiffung nach Deutſchland.

12 Millionen Dollar.

Gold im Betrage von 5 Millionen Dollar iſt vom Bankhauſe Morgan u. Co. nach Deutſchland als ein Teil des Betrages aus der deutſchen Anleihe abgeſandt worden. Die Sendung iſt an die Deutſche Reichsbank adreſſiert. Es verlaute, daß die Deutſche Reichsbank ſich entſchloſſen hat, etwa die Hälfte der Anleihe abzuheben. — Die International Acceptance Bank (Paul Warburg) in Newyork bringt aus dem 25-Millionen-Dollar-Kreditfonds gleichfalls **ſieben Millionen Dollar in Gold** zur Verſchiffung. Dieſe Goldſendung geht über London nach Deutſchland.

Die Morganbank wird gemäß Vereinbarungen mit der Reichsbank die Goldverſchiffungen nach Hamburg bis zu einem Geſamtbetrag von 50 Millionen Dollar in beſtimmten Zeiträumen fortſetzen.

Für niedrigere Steuern in Preußen

Mahnungen an die Gemeinden.

Herabſetzung aller öffentlichen Abgaben / Ermäßigung der Gewerbeſteuer / Abbau der kommunalen Gebühren und Tarife

Die preußiſchen Miniſter des Innern und der Finanzen haben einen gemeinſamen Erlaß an die Oberpräſidenten, Regierungspräſidenten, Landräte und Gemeindeverwaltungen gerichtet, in dem es heißt:

„Nach der Zweiten Verordnung des Reichspräſidenten vom 10. November 1924 werden die Vorauszahlungen auf die Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer um ein Viertel ermäßigt. Die Reichsregierung iſt zu dieſer Ermäßigung geſchritten, um den Wiederaufbau der Wirtſchaft zu erleichtern und um einen Preisabbau zu ermöglichen. Auch durch die Gemeinden und Gemeindeverbände muß weiteſtgehendes Verſtändnis für die Notwendigkeit tunlichſter Herabſetzung aller öffentlichen Abgaben beſtätigt werden. Die aus der Herabſetzung der Vorauszahlungen auf die Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer ſich ergebende Ermäßigung der Vorauszahlungen auf die Gewerbeſteuer nach dem Ertrage darf daher den Gemeinden keinesfalls einen Anlaß dafür bieten, die Zuſchläge, die ſie bisher von der Gewerbeſteuer nach dem Ertrage erhoben haben, entſprechend zu erhöhen. Es ſollten Gewerbeſteuer und die anderen Steuern (bezw. Umlagen) noch für das laufende Rechnungsjahr herabgeſetzt werden. Die Prüfung muß ſich auch darauf erſtrecken, ob nicht auch die Gebühren und Tarife gemeindlicher Unternehmungen aller Art ermäßigt werden können, zumal ſeit Beendigung der Inflation hinreichend Zeit und Gelegenheit für eine etwa erforderliche Umſtellung dieſer Unternehmungen vergangen iſt. — Schließlich wird darauf hingewieſen, daß die Möglichkeit zu ſolchen Ermäßigungen durchaus gegeben iſt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Einladung der franzöſiſchen Regierung.

Wie aus Paris von mehreren Seiten gemeldet wird, überbrachte der franzöſiſche Botſchafter in Berlin der deutſchen Regierung im Auftrage Herriots eine Einladung zur Teilnahme an der Ausſtellung der dekorativen Künſte in Paris, die im April 1925 eröffnet wird.

Induſtrieverhandlungen für halb Europa.

Wie deutſche und franzöſiſche Quellen melden, beſteht die Abſicht, zu gewiſſen Beſprechungen der franzöſiſchen und deutſchen Induſtriellen die übrigen an der europäiſchen Eiſeninduſtrie intereſſierten Länder heranzuziehen. Die franzöſiſchen und deutſchen induſtriellen Sachverſtändigen werden Mitte des Monats ihre Beſprechungen wieder aufnehmen. Zugezogen werden ſollen engliſche, belgiſche, luxemburgiſche, vielleicht auch polniſche und tſchechoſlowakiſche Schwerinduſtrielle.

Das Ende der Micum.

Wie die Induſtrie- und Handelskammer in Düſſeldorf mitteilt, ſtellt die Handelskontrolle der Micum ihre Tätigkeit am 13. Dezember ein. Nach dieſem Zeitpunkt wird auf Anfragen und Eingaben keinerlei Antwort von der Handelskontrolle mehr erteilt.

Der Süddeutſche Senat am Staatsgerichtshof.

Halbamtlich wird aus München gemeldet, daß auf die Vorſtellung der bayeriſchen Staatsregierung über die Beſetzung des Süddeutſchen Senats in der Hauptverhandlung gegen die Organiſation Conſul die Reichsregierung die Zuſicherung gegeben hat, es werde für die Zukunft Vorſorge getroffen werden, daß die Verteilung der Mitglieder des Staatsgerichtshofes auf die beiden Senate und die Regelung ihrer Vertretung nicht von Fall zu Fall, ſondern durch eine allgemeine Anordnung erfolgt. Damit wird eine Zuſammenſetzung der Richterbank wie im Prozeß Conſul künftig vermieden werden.

Veröffentlichung der Nichtwähler in Leipzig.

Der Rat der Stadt Leipzig hat folgenden Beſchluß gefaßt: „Um allgemein die Möglichkeit zu geben, nachzuprüfen, wer bei der Reichstagswahl am 7. Dezember ſein Wahlrecht nicht ausgeübt hat, werden die Wahlliſten an einem noch zu beſtimmenden Tage nach der Wahl in der Wandelhalle des Neuen Rathauſes zur öffentlichen Einſicht ausliegen. Der Tag der Auslegung wird noch bekanntgegeben." Mit dieſem Beſchluß hat Leipzig als erſte deutſche Großſtadt den Kampf gegen die Nichtwähler eröffnet.

Erhöhung der Verſtümmelungszulagen.

Berlin, 7. Dezember. In Zuſammenhang mit der Erhöhung der Beamtengehälter ſind auch die Verſtümmelungszulagen und die den Hinterbliebenen von Berufsoffizieren oder Beamten der Wehrmacht an Stelle der Kriegsverſorgung gewährten Zuſchläge zum Witwen- und Waiſengeld, die bei der letzten Beſoldungsänderung unverändert geblieben waren, nunmehr mit Wirkung vom 1. Dezember 1924 ab um rund 25 % erhöht worden.

Wiedfeldts Nachfolger in Waſhington.

Berlin, 7. Dezember. Aus guter Quelle verlautet, daß an Stelle des kurz nach Neujahr zurücktretenden Botſchafters in Waſhington Dr. Wiedfeldt Staatsſekretär Dr. Maltzan für den Waſhingtoner Poſten auserſehen iſt. Die Bekanntgabe der Ernennung dürfte in den nächſten Tagen erfolgen. Wie weiter berichtet wird, wird zum Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes der Miniſterialdirektor v. Schubert ernannt werden.

Die Gehälter der Reparationskommiſſion.

Berlin, 7. Dezember. Die Veröffentlichung der Gehälter der Reparationskommiſſare hat eine Reihe von Kommentaren hervorgerufen, die, wie an zuſtändiger Stelle erklärt wird, nicht ſtimmen. Die Gehälter der Reparationskommiſſare werden nach dem Londoner Abkommen aus der allgemeinen Reparationskaſſe beſtritten, ſo daß die Gehaltsbemeſſung Deutſchland ganz gleichgültig ſein kann. An den von Deutſchland zu zahlenden Jahresleiſtungen ändert das nichts.

Verbindlichkeitserklärung von Schiedsſprüchen.

Berlin, 7. Dezember. Der Reichsarbeitsminiſter hat den im Lohnſtreit bei der Rheinſchiffahrt gefällten Schiedsſpruch, der die Löhne um 10 % erhöht, für verbindlich erklärt. Für verbindlich erklärt wurden ferner die in den Lohnkämpfen der kaufmänniſchen und techniſchen Angeſtellten in Mainz, Wiesbaden und Umgebung und der landwirtſchaftlichen Arbeiter in Oſtpreußen gefällten Schiedsſprüche.

Angerſteins Bild im Auge des Opfers.

Köln, 7. Dezember. In einem Bericht über die Mordtat in Haiger war die intereſſante Mitteilung enthalten, daß eine Photographie des Augapfels eines der erſchlagenen Opfer, das mit geöffneten Augen aufgefunden worden war, den Beweis der Täterſchaft Angerſteins erbracht habe. Das erſtarrte Auge des Opfers habe im Spiegel das Geſicht des Mörders gezeigt, der mit erhobenem Beil vor ſeinem Opfer ſtand. Die Kölniſche Zeitung veröffentlicht nunmehr eine Zuſchrift des Profeſſors Dr. Behne, des Direktors des Kriminalwiſſenſchaftlichen Inſtituts an der Univerſität Köln, der die Möglichkeit der Photographie des Augapfels unter gewiſſen Bedingungen zugibt.

chtung
iert reiner Rauchtabak von
Pfd. an u. hochf. Zigarren
zu haben bei
mermann, Landweg,
kens, Außermthor.

Toiletteseifen in Geschenk
. reich. Auswahl, Kölnisch
11, Lavendelwasser, Puder
ten, Puderpapier, Flakons
Zahn- oder Haarwasser,
täuber, Zimmerparfüms.
Petersen, Solbaddrogerie.

rein
in Nr. 282
der Anſchein
Nr. 7) auf.
tiſche Partei
arteien aus-
einer Partei
die Stimme
7, nicht
ld
rot.

Verein an der Bramau.
Versammlung
n 12. Dezember 1924,
im Lokale des Gast-
s Schlüter, hier.
sordnung:
es (kurz).
ungviehschau.
achten und Landwirt-
rag von Herrn Direktor
münster.
len, ihre Erkennung
dung", Vortrag von
irtschaftslehrer Ehren-
kirchen.
Delegierten.
Der Vorstand.

aschine
billig zu verkaufen.
ition dies. Blattes.

leganter
ren-
erobe
Maß.
erner Stoffe
letots und Hosen.
chneidermstr.

kohlen
oks
etts
Claus Hein.

TERKUREN
verfahren meines
ib. Kräutermayer
e Untersuchung
—7 Uhr (auß. Snbd)
rhaus, Hamburg 36
e Bleichen 30
(Karte genügt)
puläre Werk
heilkunde"
tark, bilderreich.

ie
eilnehmer-
nisse
Bramstedt
in der
K. Pauſtian

Ehrungen für Mackenſen.

Stettin, 7. Dezember. Generalfeldmarſchall v. Mackenſen, der geſtern ſeinen 75. Geburtstag auf ſeiner Beſitzung Falkenwalde feierte, war Gegenſtand zahlreicher Ehrungen. Zur Feier hatten ſich Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen und der Kommandeur des Stettiner Wehrkreiskommandos General v. Tſchiſchwitz eingefunden. Ungeheuer groß war die Zahl der Glückwunſchtelegramme, die aus **allen** Teilen des Reiches bei dem Feldmarſchall eintrafen.

Grubenunglück in der Pfalz.

Saarbrücken, 7. Dezember. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich auf der Grube „Velſen“. In einem Querſchlag unvermutet losgehende Sprengmunition tötete den Schießmeiſter, einen franzöſiſchen Beamten, auf der Stelle. Drei Arbeiter erlitten ſchreckliche Wunden im Geſicht und am Oberkörper. Zwei von ihnen dürften das Augenlicht verlieren.

Deutſche Sachverſtändige nach Genf.

Genf, 7. Dezember. Das unter dem ehemaligen franzöſiſchen Miniſter Thomas ſtehende Internationale Arbeitsamt beim Völkerbund hat in den Sachverſtändigenausſchuß für Sozialverſicherung eine Reihe deutſcher Fachmänner berufen: Miniſterialrat Dr. Aurin (Berlin), Geheimen Regierungsrat Dr. Richard Freund (Berlin), Profeſſor Dr. Alfed Manes (Berlin) und Profeſſor Dr. Paul Moldenhauer (Köln). Dieſe Berufungen ſtehen im Zuſammenhang mit der 1925 in Rom ſtattfindenden internationalen Sozialverſicherungskonferenz des Völkerbundes.

Der neue tſchechoſlowakiſche Geſandte.

Prag, 7. Dezember. Der tſchechoſlowakiſche Geſandte in Wien, Dr. Kamill Krefta, iſt für den Geſandtenpoſten in Berlin in Ausſicht genommen. Urſprünglich war die Ernennung des bevollmächtigten Miniſters Ingenieur Jan Dvoracek zum tſchechoſlowakiſchen Geſandten in Berlin beabſichtigt.

Der Revaler Aufſtand von Ruſſen inſzeniert?

Reval, 7. Dezember. Die gerichtliche Unterſuchung ergab, daß in der letzten Zeit vor dem Aufſtand in Reval einzelne Gruppen von drei bis vier Mann aus Sowjetrußland auf ungeſetzlichem Wege nach Eſtland gekommen ſind. Es iſt feſtgeſtellt, daß die beſchlagnahmten Waffen ruſſiſchen Urſprungs ſind. Die Pläne waren in Rußland ausgearbeitet, und alle Verhafteten hatten falſche Päſſe. Während des Aufſtandes wurden die Befehle in ruſſiſcher Sprache erteilt. Es verlautet, daß der Kommuniſtenaufſtand zu Verhandlungen über ein Schutz- und Trutzbündnis der baltiſchen Staaten gegen Rußland geführt habe.

Sicherheitsmaßnahmen für die engliſchen Miniſter.

London, 7. Dezember. Infolge der Attentatspläne ägyptiſcher Anarchiſten wurden für die Parlamentsſitzung am kommenden Dienstag beſondere Vorſichtsmaßnahmen ergriffen. Die Miniſter werden ſtändig von je zwei bis drei Detektiven begleitet. In Chequers, wo Baldwin ſich während des Wochenendes aufhält, wurde die Wache verſtärkt

Frankreich.

× **Chamberlain und Herriot.** Über den Beſuch des engliſchen Außenminiſters bei Herriot wird gemeldet, das Ergebnis der Unterredung ſeien folgende Punkte geweſen: Frankreich und England bleiben geeint in der Verteidigung ihrer gemeinſamen allgemeinen Intereſſen. England verwirft das Genfer Protokoll nicht, wird aber einen Beſchluß erſt an dem Tage faſſen, an dem die Meinungsäußerungen der Dominions vorliegen. England lehnt jede internationale Löſung ab, die die Sicherheit Frankreichs nicht gewährleiſtet. England hat nicht die Abſicht, die Beziehungen zu Sowjetrußland abzubrechen. — Über die Räumung der Kölner Zone wurde kein Beſchluß gefaßt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident Ebert ſprach in einem Telegramm an den Oberpräſidenten von Oſtpreußen ſeine Teilnahme an dem Sarlauer Sturmunglück aus und überſandte gleichzeitig 5000 Mark zur Hilfe für die Familien der Verunglückten.

Dresden. Das Miniſterium des Innern gibt bekannt, daß das Verbot der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei aufgehoben wird. Die militäriſchen Kampforganiſationen der Partei (Sturmabteilungen uſw.) und etwaige Schutzorganiſationen bleiben verboten.

Landsberg a. d. W. Die Ausweiſung evangeliſcher deutſcher Geiſtlicher aus Polen hält an. Pfarrer Berkhenn in Wollſtein und Pfarrer Roeſſler in Rakwitz erhielten den Ausweiſungsbefehl für Mitte Dezember .

London. Wie zu erwarten war, hat die konſervative Regierung den Plan, Singapur zu einer Flottenbaſis auszubauen, wieder aufgenommen. Eine neue Vorlage wird vorbereitet.

Rom. Der frühere Generaliſſimus der faſziſtiſchen Miliz, General Balbo, hatte die „Voce Repubblicana“, welche ihn der moraliſchen Mitſchuld an der Ermordung des faſziofeindlichen Geiſtlichen Minzoni geziehen hatte, wegen Verleumdung verklagt. Die Zeitung wurde freigeſprochen.

Rom. Der Senat hat mit 206 gegen 54 Stimmen die innere Politik der Regierung gutgeheißen. 36 Senatoren enthielten ſich der Abſtimmung.

Madrid. Mit einer bevorſtehenden Umbildung des Direktoriums in eine Zivilregierung ſoll zu rechnen ſein.

Kairo. Das Kriegsgericht verurteilte vier an dem Aufſtand des ſudaneſiſchen Bataillons in Khartum beteiligte Offiziere zum Tode. Drei wurden bereits erſchoſſen; ein Todesurteil wurde in 15 Jahre Gefängnis umgewandelt.

San Juan de Portorico. Caſtro, der frühere Diktator von Venezuela, iſt, 65 Jahre alt, in der Verbannung geſtorben.

Prozeß Haarmann.

(3. Tag.) § Hannover, 6. Dezember.

Die Senſation des geſtrigen Verhandlungstages, die Mordbezichtigung, die Haarmann gegen ſeinen Genoſſen Grans ſchleuderte, hat ſich ſofort ausgewirkt: der Händler Witkowski, der, nach Haarmanns Bekundung, mit Grans zuſammen einen jugendlichen Arbeiter Namens Hennies ermordet haben ſoll, hat ſich auf die Anſchuldigung hin freiwillig der Polizei geſtellt und iſt auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft hin in Haft genommen worden. Nach dieſem Zwiſchenſpiel geht die Verhandlung weiter, und es werden in ſachlicher, nüchterner Weiſe die 27 „Mordnummern“, mit denen Haarmanns Schuldkonto belaſtet iſt, nacheinander aufgerufen und in kürzerer oder längerer Debatte beſprochen. Haarmanns Verhalten dabei bleibt ſich immer gleich. Er prüft die als Beweisſtücke herangeſchafften Kleidungsſtücke der Ermordeten, gibt einiges zu, beſtreitet anderes und kann ſich in noch anderen Fällen nicht erinnern. „Aber es kann ſein, daß ich auch dieſen getötet habe,“ ſagt er dann in aller Seelenruhe. Auch die

Schilderung der einzelnen Mordtaten

bietet wenig Abwechſlung. Es iſt immer dasſelbe: Haarmann behauptet, daß er in einer Art Bewußtloſigkeit ſeinen Opfern die Kehle durchgebiſſen habe, daß eine andere Art der Ermordung nicht in Frage komme und daß er nach geſchehener Tat von den Einzelheiten kaum noch etwas gewußt habe. Nicht einmal die Namen der Opfer will er gekannt haben. Es waren eben nur „Nummern“, und man begann heute mit der ominöſen Nummer 13. Der Fall betrifft einen Zimmermann Hannapel, und es iſt ein Fall, bei dem Hans Grans, der ja jetzt auch um ſeinen Kopf kämpft, als Anſtifter zum Morde eine Rolle geſpielt haben ſoll. Er ſoll nämlich auf dem Bahnhof Hannover den Freund Haarmann auf Hannapels ungewöhnlich ſchöne Hoſen, die er, Grans, gern haben wollte, aufmerkſam gemacht haben, und Haarmann knüpfte dann ſofort mit Hannapel die üblichen Beziehungen an und verſchaffte dem Jungen, den er ſo ſehr liebte, die Hoſen. Wobei natürlich Hannapel das Leben laſſen mußte. Haarmanns Ausſage ruft wieder Grans auf den Plan: nach wie vor behauptet er, nicht gewußt zu haben, daß die Kleider, die er von Haarmann erhielt, von getöteten jungen Leuten ſtammten. Er will vielmehr geglaubt haben, daß die Kleidungsſtücke von abgereiſten Leuten für Verpflegung, Reiſegeld uſw. zurückgelaſſen worden ſeien.

Iſt Grans ein Mörder?

Bei dem nunmehr folgenden Fall Hennies handelt es ſich um jenen Mann, der nach Haarmanns Behauptung von Grans und Witkowski getötet worden ſein ſoll. Haarmann meint, daß die beiden dem Hennies vielleicht Morphium in ein Getränk geſchüttet hätten. Er habe jedenfalls den Hennies nicht umgebracht, aber Grans behauptet von ſich das gleiche und Witkowski ſoll erſt noch gehört werden. Bei einigen weiteren Fällen wiederholt ſich das alte Spiel: Haarmann iſt glatt geſtändig, Grans leugnet. Hin und wieder nur leugnet auch Haarmann: er habe dieſen oder jenen, der als verſchwunden gelte, nicht getötet und ſei nicht einmal mit allen, die in der Getötetenliſte ſtänden, in Verkehr geweſen. So gelangt man allmählich bis zum letzten der 27 Fälle, und Haarmann ſchießt noch einmal einen vergifteten Pfeil gegen Grans ab, indem er höhniſch ausruft: „Es hätten noch weit mehr Fälle werden können, wenn ich alle diejenigen, welche mir Grans ins Haus gebracht hat, auch getötet hätte.“ Damit wird die Frage nach Granſens aktiver Beteiligung an Haarmanns Verbrechen immer akuter. Auf Wunſch des Verteidigers wird noch einmal ausdrücklich feſtgeſtellt, daß Haarmann ſich niemals politiſch betätigt habe, und dann beginnt die

Vernehmung der Sachverſtändigen.

Medizinalrat Dr. Schackwitz erklärt, daß das von ihm unterſuchte Fleiſch, das von zwei Frauen aus Haarmanns Wohnung zur Polizei gebracht worden war, einwandfrei als nicht von Menſchen ſtammend feſtgeſtellt wurde. Medizinalrat Dr. Brandt erläutert darauf die Ergebniſſe der Unterſuchung der in der Leine gefundenen 200 Knochen. Im weſentlichen ſtammten ſie von Jugendlichen, und zwar durchweg von männlichen Perſonen. Medizinalrat Dr. Schackwitz ſprach weiter über die an fünf verſchiedenen Stellen der Leine gefundenen Schädel. Da Haarmann erklärt, daß er die Schädel aller von ihm getöteten Perſonen kleingeſchlagen und die Splitter in die Leine geworfen habe, wird feſtgeſtellt, daß ſolche [illegible]

Prozeß Haarmann.

§ **Hannover, 7. Dezember.**

Nach den Sachverſtändigen wurde im Verlauf der geſtrigen Nachmittagsſitzung des Haarmann-Prozeſſes wurde Kriminalkommiſſar Retz über ſeine Erhebungen im Jahre 1918 und im letzten Sommer, als die Schädel jüngerer Leute in der Leine gefunden worden waren, vernommen. Damals ſtellte man Ermittelungen nach allen Richtungen an, um Anhaltspunkte für die Herkunft der Schädel zu finden. Der Zeuge ſchilderte das Entſtehen des Verdachtes gegen Haarmann, die Ereigniſſe bis zu ſeinem erſten Geſtändnis und ſeine Einlieferung ins Gerichtsgefängnis. Retz hält Haarmann für einen geriſſenen und logiſch denkenden Menſchen, der ein Geſtändnis erſt ablegte, als bereits erdrückende Beweiſe vorlagen. Jedenfalls ſei hervorzuheben, daß Haarmann auch in allen Einzelheiten ſeine einmal gemachten Ausſagen aufrechterhalten hat. Der Prozeß wurde dann auf morgen vertagt.

Abbau des Beamtenabbaues.

Geſetzesvorlage im neuen Reichstag.

In den letzten Tagen haben erneut im Reichsfinanzminiſterium Verhandlungen ſtattgefunden, in denen die Erwägungen des Reichsfinanzminiſteriums über die Aufhebung der Abbauartikel der Perſonalabbauverordnung zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt ſind. Nach dem Ergebnis dieſer Beſprechungen beabſichtigt die Reichsregierung, dem neuen Reichstag unverzüglich ein Geſetz vorzulegen, das die Anwendung der Artikel 3 und 15 der Perſonalabbauverordnung nur noch in ſolchen Verwaltungen vorſieht, die durch ein beſonderes neues Geſetz zu Abbauverwaltungen erklärt werden. Damit wird der Artikel 3 der Perſonalabbauverordnung, der die Grundlage für den Abbau der Beamten bildet, grundſätzlich außer Wirkſamkeit geſetzt, ſo daß nach dem Inkrafttreten des Geſetzes ein allgemeiner Abbau von Beamten nicht mehr möglich iſt.

Börſe und Handel.

* **Die Berliner Börſe blieb am 6. Dezember für den Effekten- und Deviſenverkehr geſchloſſen, mithin wurden amtliche Kursfeſtſtellungen nicht vorgenommen.**

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 6. Dezember. Auftrieb: Rinder 2018, darunter Bullen 454, Ochſen 565, Kühe und Färſen 999, Kälber 1260, Schafe 6873, Schweine 7011, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 932. Preiſe: Ochſen a) 46—50, b) 41—43, c) 37—39, d) 30—35; Bullen a) 43—45, b) 39—42, c) 34—37, Kühe und Färſen a) 44—48, b) 38—42, c) 30—34, d) 25—28, e) 18—22; Freſſer 30—36; Kälber a) —,—, b) 85—95, c)65—80, d) 48—60, e) 35—42;Stallmaſtſchafe a) 38 bis 43, b) 30—35, c) 22—25; Weidemaſtſchafe a) 38—44, b) —,—; Schweine a) —,—, b) 73—74, c) 70—72, d) 66—68, e) 61—65, f) bis 60; Säue 62—66; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ziemlich glatt, bei Schafen langſam.—Der Viehmarkt am Mittwoch, den 24. Dezember wird verlegt auf Dienstag, den 23. Dezember und am Mittwoch, den 31. Dezember auf Dienstag, den 30. Dezember. Der Viehmarkt am 27. Dezember fällt aus.

* **Deutſche Firmen im internationalen Wettbewerb ſiegreich.** Bei der Vergebung von Lieferungen von Eiſenbahnmaterial in Höhe von 21 000 Tonnen durch die bulgariſche Regierung erhielt eine Reihe deutſcher Firmen, trotz ſchärfſten internationalen Konkurrenzkampfes, ſämtliche zu vergebenden Aufträge. Es handelt ſich um die Firmen Deutſche Werke, Rheinſtahl, Phönix und Krupp.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	6. 12.	5. 12.
Weiz., märk.	212-218	212-218
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	203-207	203-207
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	188-200	188-200
Braugerſte	220-246	220-246
Hafer, märk.	163-174	163-174
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not)	28,7-32	28,7-32
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	28-31,2	27,7-31

	6. 12.	5. 12.
Weizkl. f. Brl	13,5-14	13,8-14
Rogkl. f. Brl.	12,0-12,2	12,0-12,2
Raps	390	395
Leinſaat	400-410	400-410
Viktor.-Erbſ.	30-32	30-32
kl. Speiſeerbſ.	21-22	22-23
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	15,5-16,5	16-16,5
Ackerbohnen	19-20	20-20,5
Wicken	17-18	17-18
Lupin., blaue	11,5-13	12-13
Lupin., gelbe	15-16,0	15-16
Seradella	10-12,0	10-11
Rapskuchen	16,2-16,5	16,2-16,8
Leinkuchen	24,5-25	25,5
Trockenſchtzl.	8,9-9,2	8,8-9,2
vw. Zuckſchn	—	—
Torfml. 30/70	8,5-8,8	8,5-8,8
Kartoffelfl.	18,2-18,7	18,3-18,7

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

2) (Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Am nächſten Morgen kam Werner nach einer ziemlich ſchlaflos verbrachten Nacht früh in des Onkels Wohnung. Ihm war ſonderbar zu Mute. Glücklich, unendlich glücklich und doch wieder verſtimmt und ängſtlich. Er hatte in der Ruhe der Nacht klar zu ſehen verſucht. Ganz richtig, des Onkel Walzmüllers Brief ließ keinen Zweifel. Er war der Erbe dieſer Erfindung, und er allein hatte das Recht, ſie auszubeuten. Natürlich entſann er ſich ganz genau. Noch in den letzten Wochen vor ſeinem Tode hatte der Profeſſor daran gearbeitet, er hatte ängſtlich hinter verſchloſſenen Türen ſeine Verſuche gemacht, ſelbſt er, der doch Aſſiſtent und noch dazu ſein nächſter Verwandter war, hatte nur ungefähre Ahnungen von der Art jener Miſchung. Erſt ganz zuletzt, als Profeſſor Walzmüller ſchon auf dem Totenbett lag, hatte er geſagt:

„Schade, ich hätte dir zeigen ſollen. Nun — wirſt ſehen — wirſt ſehen, wirſt vollenden und ernten, mein Junge! Die Jahre bei mir ſollſt du nicht bereuen!“

Alſo, das mit dem Teſtament und der Erfindung ſtimmte! Aber, wie hatte ſich Onkel Söderſtröm dabei benommen? Eigentlich ſeltſam! Natürlich! Söderſtröm war Kaufmann — egoiſtiſcher Kaufmann — einen Mann, der über Leichen geht, hatten ihn ſeine Feinde genannt. Und er ſaß in der Klemme! Werner wurde erregt. War er nicht ein Tor, daß er ſich in Söderſtröms Hände gab und ihm das Patent überließ. Schließlich — allein konnte er es nicht ausführen, und der Onkel hatte Recht. Hier war ſchon die ganze Fabrik vorhanden! Aber trotzdem haßte er den Onkel faſt. Nicht, weil er ihn gewiſſermaßen überrumpelte — weil er ſkrupellos mit ſeiner Tochter ſpekulierte! Jetzt war ihm ja alle die Freundlichkeit Söderſtröms ihm gegenüber klar! Und genau ſo hätte er, wenn dieſe Teſtamentsverfügung nicht geweſen wäre, verſucht, Hilde mit jedem zu verheiraten, der dieſes Patents Beſitzer geweſen wäre — — oder mit dieſem Jordan, den Hilde haßte, wie der Vater wohl wußte.

Werner war voller Glück über Hildes Hand — er liebte ſie — er hoffte von ganzem Herzen, daß ſie ſeine Liebe erwiderte und doch — dieſe Art der Verlobung ſchien ihm unwürdig und manchmal kam ihm noch ein Gedanke.

Liebte ihn Hilde wirklich? Oder war ſie eingeweiht und auch nur klug? Auch mit ihr hatte er noch nie von ſeiner Liebe geſprochen — auch ihr nur zart angedeutet und geſchwärmt. In den Schoß war ihm gefallen, was ihm unerreichbar ſchien, und ſo ſehr es ihn mit Glück erfüllte, wenn er ſich wieder ſagte, daß Hilde nun ſein ſei — dieſe Art der Verlobung war ihm beſchämend. Zumal er beſtimmt fühlte, daß die Kommerzienrätin ſie mißbilligte! Und ſeltſam, gerade deswegen hatte er vor der Tante Achtung!

Er ſtieg in einen Blumenladen, um ſeiner Braut einen Strauß zu kaufen — dann ſtieg er nicht ohne Herzklopfen zur Wohnung empor. Hilde ſelbſt öffnete — ſie wurde dunkelrot — jetzt hatte er wieder alles vergeſſen.

„Hilde, iſt es denn wahr?“

Sie ſchmiegte ſich an ihn.

„Hildchen, haſt du mich denn lieb?“

Sie bog mit ſchneller Bewegung den Kopf empor und bot ihm die Lippen.

Er küßte ſie und ſie ſchlang ihre Arme um ſeinen Hals und küßte ihn wieder. Er fühlte den leidenſchaftlichen Druck ihrer Arme, und nun war er glücklich.

„Hilde, ich hatte ja ſolche Angſt.“

Sie ließ von ihm ab.

„Angſt — wovor?“

„Daß auch du — —“

Er ſtockte und ſie ſah ihn fragend an.

„Daß ich — —“

„Ich hatte doch nie geglaubt, daß ich dich ſo leicht erringen würde, und Hilde, ich kann nicht lügen und zwiſchen uns darf kein Geheimnis ſein — ich weiß ſehr wohl, daß dein Vater mich nur als Schwiegerſohn annimmt, weil er hofft, daß ich ihm nutze. Du weißt, Onkel Walzmüller hat mir ein Patent vermacht, das viel Geld wert iſt und da hatte ich Angſt.“

Sie unterbrach ihn.

„Daß ich mich verkaufte? So wenig Achtung hatteſt du vor mir?“

„Hätte ich dich nicht lieb —“

„Und Jordan? Wenn nicht der Zufall mir das Patent in den Schoß geworfen hätte, dann wäreſt du geſtern mit Jordan verlobt worden!“

„Nie — —“

Die Tür öffnete ſich und der Kommerzienrat trat herein.

„Ihr zankt Euch wohl ſchon?“

„Nein, Pa, aber Werner iſt unartig

„Oho!“

„Er ſagt — nein — er ſagt nichts — er iſt lieb — und du biſt auch lieb, Pa und du.“

Sie fiel der eben eintretenden Mutter um den Hals, die nun auch, wenn auch immer noch mit etwas ſüßſaurer Miene, Werner die Hand hinſtreckte. Der Kommerzienrat, der nach gut durchſchlafener Nacht den Anfall vollkommen überwunden, hatte ihr wohl einige Aufklärungen gegeben.

„Na, Kinder, dann wollen wir frühſtücken, denn das haſt du doch ſicher noch nicht getan, Werner?“

„Daran habe ich allerdings noch nicht gedacht.“

Söderſtröm lachte.

„Hilde, dann ſorge nur, daß er jetzt nicht das Eſſen vergißt! Und dann wollen wir los. Zuerſt zum Notar, damit wir miteinander Vertrag machen, und dann zur NAG. Hilde, du kannſt Werner einen Ring von dir mitgeben, denn Verlobungsringe wollt Ihr doch auch haben und die Anzeigen werden wir unterwegs beſtellen!“

Hilde ſah glücklich auf ihren Finger, den jetzt der Goldreif ſchmücken ſollte, dann ſtrich ſie mit hausfraulicher Sorgfalt ihrem Bräutigam das Brötchen.

(Fortſetzung folgt.)

nann.
nnover, 7. Dezember.
im Verlauf der geſtri-
rmann-Prozeſſes
: ſeine Erhebungen im
ls die Schädel jüngerer
n waren, vernommen.
h allen Richtungen an,
Schädel zu finden. Der
Verdachtes gegen Haar-
n Geſtändnis und ſeine
tz hält Haarmann für
denkenden Men-
als bereits erdrückende
vorzuheben, daß Haar-
einmal gemachten Aus-
; wurde dann auf mor-

nabbaues.
n Reichstag.
eut im Reichsfinanz-
unden, in denen die
riums über die Auf-
nalabbauverordnung
ſind. Nach dem Er-
tigt die Reichsregie-
verzüglich ein Geſetz
Artikel 3 und 15 de
h in ſolchen Ver-
onderes neues Geſetz
ärt werden. Damit
verordnung, der di
ten bildet, grundſätz
nach dem Inkraft
Abbau von Beamten

del.
zember für den Effek
hin wurden amtlich

rlin, 6. Dezember
llen 454, Ochſen 565
6873, Schweine 7011
32. Preiſe: Ochſen
5; Bullen a) 43—45
a) 44—48, b) 38—42
—36; Kälber a) —,—
Stallmaſtſchafe a) 3
maſtſchafe a) 38—44
c) 70—72, b) 66—68
n 15—20. Markt-
Schweinen ziemlich
kt am Mittwoch, den
, den 23. Dezember
Dienstag, den 30. De-
fällt aus.

Wettbewerb ſiegreich
n Eiſenbahnmaterial
ulgariſche Regie-
trotz ſchärfſten inter-
zu vergebenden Auf-
Deutſche Werke.

Produktenbörſe.
nſt je 100 Kilogr.
n Rentenmark.

	6. 12.	5. 12.
rl	13,5-14	13,8-14
rl.	12,0-12,2	12,0-12,2
	390	395
	400-410	400-410
ſ.	30-32	30-32
ſ.	21-22	22-23
n	19-20	19-20
	15,5-16,5	16-16,5
n	19-20	20-20,5
	17-18	17-18
te	11,5-13	12-13
	15-16,0	15-16
	10-12,0	10-11
	16,2-16,5	16,2-16,5
	24,5-25	25,5
	8,9-9,2	8,8-9,2
	—	—
	8,5-8,8	8,5-8,8
	18,2-18,7	18,3-18,7

ht, das viel Geld

g Achtung hatteſt

Zufall mir das
dann wäreſt du

nmerzienrat trat

— er ... ließ

r um den Hals,
etwas ſüßſaurer
er Kommerzien-
den Anfall voll-
ge Aufklärungen

lücken, denn das
tner?"
t gedacht."

nicht das Eſſen
erſt zum Notar,
und dann zur
ng von dir mit-
doch auch haben
beſtellen!"
t, den jetzt der
t hausfraulicher

Ort	Reichstag														Landtag										
	Sozialdemokratiſche Partei	Deutſchnationale Volkspart.	Zentrum	Kommuniſten	Deutſche Volkspartei	Nationalſoz. Freiheitsbew.	Deutſche Demokratiſche Part.	Wirtſchaftspartei	Deutſch-Soziale Partei	Unabhängige Sozialdemokr.	Haeußer-Partei	Schlesw. Verein (Dänen)	Freiwirtſchaftsbund	Dtſch. Mittelſt.- u. Auf.-Part.	Sozialdemokratiſche Partei	Deutſchnationale Volkspart.	[illegible]	Kommuniſtiſche Partei	Deutſche Volkspartei	Nationalſoz. Freiheitsbew.	Deutſche Demokratiſche Part.	Wirtſchaftsp. d. dtſch. Mittelſt.	Unabhängige Sozialdemokr.	Schlesw. Verein (Dänen)	Freiwirtſchaftsbund
Wahlvorſchlag Nr.	1	2	3	4	5	6	7	9	12	13	14	15	16	17	1	2	3	4	5	6	7	9	13	15	16
Borſtel	7	25	—	1	2	—	6	—	—	1	—	—	—	—	6	24	—	1	—	3	5	—	1	—	—
Hagen	35	63	1	—	24	1	2	—	—	—	—	—	—	—	37	65	—	—	23	1	2	—	—	—	—
Hitzhuſen	21	57	—	4	31	2	13	1	—	2	—	—	—	—	20	56	—	4	32	3	13	2	9	—	—
Armſtedt	23	64	—	3	16	3	14	—	—	—	—	—	—	—	22	64	—	3	15	3	16	—	—	—	—
Fuhlendorf	1	45	—	—	1	7	18	—	—	1	—	—	—	—	1	46	—	—	2	2	8	—	1	—	—
Nützen	40	114	—	2	17	3	17	—	—	—	—	—	—	—	40	118	—	3	14	3	17	—	—	—	—
Lentföhrden	66	119	—	3	19	7	18	1	2	—	—	—	—	—	65	123	—	3	20	8	18	—	2	—	—
Bimöhlen	26	76	—	6	34	5	12	—	2	1	—	—	—	—	29	75	—	6	32	7	10	—	1	—	—
Wiemersdorf	31	112	4	—	52	19	10	1	1	2	—	—	—	—	29	116	—	—	56	17	8	1	1	—	—
Ulzburg	89	152	2	7	71	4	38	—	3	4	—	—	—	—	90	156	—	8	75	4	35	—	3	—	—
Mönkloh	9	41	1	1	13	4	11	2	—	—	—	—	—	—	9	42	—	1	12	3	12	1	—	—	—
Hartenholm	114	109	1	1	27	—	28	2	3	1	—	—	—	—	114	112	—	—	26	1	29	3	2	—	—
Henſtedt	148	160	1	5	54	9	55	1	5	5	—	—	—	—	150	171	—	5	59	16	53	2	6	—	—
Kaltenkirchen	167	316	2	3	80	9	197	3	3	3	—	1	—	—	176	331	—	3	74	6	188	1	3	—	1
Weddelbrook	39	61	2	—	58	1	18	—	—	—	—	—	—	—											
Struvenhütten	53	91	1	2	12	3	17	—	—	2	—	—	—	—											
Kampen	—	55	—	—	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—											
Bad Bramſtedt	335	320	3	34	268	16	246	5	—	4	—	3	—	—	327	326	—	35	259	16	238	9	—	—	—
Bei der letzten Reichstagswahl am 4. Mai wurden in Stadt Bad Bramſtedt abgegeben:	179	320	1	90	172	44	377	—	14	—	1	2	—												

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Dezember.

Die monatliche Sammlung der hieſigen Volksſchule für die Jugendſpende in Nordſchleswig ergab für Dezember 11,06 M. und zwar in Kl. IIa 4,29 M., IIb 2,20 M., IIIa 0,55 M., IIIb 0,65 M., IV 1,07 M., V 1,35 M., VI. 0,95 M.

Weil ihm Arbeitsſtiefel fehlten und er kein Geld hatte, verfiel der Knecht Hugo G. aus Bad Bramſtedt auf folgende Idee: Im Namen des Gaſt- und Landwirts B. in Kl.-Kummerfeld (Bahnhof) ſchrieb er einen Brief in dem er um die Aushändigung halblanger Stiefel bat. Mit dieſem Brief ſchickte er zwei Schulknaben in ein Schuhwarengeſchäft am Kuhberg. Der Schwindel war jedoch ſo plump, daß der Geſchäftsmann unmöglich darauf hereinfallen konnte. Er benachrichtigte einen Polizeibeamten, der dem Uebeltäter, der ſich auf einem Fahrrad aus dem Staub machen wollte, in der Altonaerſtraße feſtnahm. Wegen Urkundenfälſchung und verſuchten Betruges verurteilte Sonnabend das Große Schöffengericht in Neumünſter den Hugo G. unter Zubilligung mildernder Umſtände zu 2 Monaten Gefängnis. Auch wurde auf Strafausſetzung bei Zahlung von 30 Mark Geldbuße erkannt.

Kellinghuſen. Wegen Unterſchlagung, Urkundenfälſchung und Betrugs hatte ſich Freitag der Kaufmann Heinr. B. vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten. Er war jahrelang bei einer Firma in Kellinghuſen tätig und erregte durch ſein vieles Wirtshausgehen und die großen ſonſtigen Ausgaben viel Aufſehen. So kaufte er ſich eine moderne Schlafſtuben-Einrichtung für reichlich 2600 Goldmark, eine neue Klubgarnitur und viele ſonſtige Sachen. Um das Geld hat er die Firma betrogen und beſtohlen, indem er bei Begleichung der eingehenden Rechnungen, Frachtbriefe uſw. vor die Ausgabeziffern eine „1" ſetzte und den dadurch herbeigeführten Mehrbetrag der von ihm verwalteten Kaſſe entnahm. Es kam alles heraus. Schätzungsweiſe will B. der Firma 5000 Goldmark geſtohlen haben. Das Große Schöffengericht verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis. Nach ſechsmonatiger guter Führung im Gefängnis ſoll dreijährige Bewährungsfriſt eintreten.

Nah und Fern.

○ **Die Beiſetzung der Opfer von Haiger.** Sechs von den Opfern des Maſſenmörders Angerſtein wurden Freitag nachmittag in Haiger beerdigt. Die beiden andern waren ſchon vorher nach ihren Heimatorten übergeführt worden. Den ſechs Särgen folgten die Angehörigen der Toten, die Behörden, ſämtliche Vereine und eine rieſige Menſchenmenge. Am Grabe hielten die evangeliſche und die katholiſche Geiſtlichkeit ergreifende Anſprachen. Angerſtein, der auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſucht werden ſoll, erholt ſich von ſeinen Wunden ſehr raſch. Die Verhandlung gegen ihn wird vor dem Schwurgericht in Limburg ſtattfinden.

○ **Ein tödlicher Betriebsunfall.** Durch einen eigenartigen Unglücksfall kam in einer Zillerthaler Spinnerei die Arbeiterfrau Exner zu Tode. Ein Riemen, der zerriß und ſich um ein Leitungsrohr ſchlang, hatte das Abſpringen eines eiſernen Verbindungsſtückes zur Folge, durch das die Frau ſo unglücklich an der linken Halsſeite getroffen wurde, daß ihr die Schlagader durchſchlagen wurde. Trotz ſofortiger Hilfe verblutete ſich die Verletzte.

○ **Aushebung einer Falſchmünzerwerkſtätte.** Die Kriminalpolizei hat in einem Kieler Vorort eine Falſchmünzerwerkſtatt aufgehoben und die beteiligten Fälſcher verhaftet. Die Fälſcher haben hauptſächlich Einmarkſtücke und 50-Pfennig-Stücke angefertigt. Die letzteren ſollen bereits ſeit Frühjahr dieſes Jahres im Verkehr ſein.

○ **Bei lebendigem Leibe verbrannt.** Von einem harten Schickſalsſchlage wurde in Königshauſen die Käſereibeſitzersfamilie Greis heimgeſucht. Ihr vier Jahre altes Söhnchen kam, während die Eheleute im Geſchäft tätig waren, dem Herdfeuer zu nahe, ſo daß die Kleider des Jungen Feuer fingen und das Kind im Nu lichterloh brannte. Die Verletzungen waren ſo ſchwer, daß der Kleine nach mehreren Stunden unter qualvollen Leiden ſtarb.

○ **Razzia auf Schwarzhörer.** Von der Münchener Polizei wird gegenwärtig eine Suche nach Radio-Schwarzhörern veranſtaltet. Bei 400 Kontrollen wurden 200 Schwarzhörer ermittelt. Die Apparate wurden beſchlagnahmt, die Beſitzer zur Anzeige gebracht.

⊙ **Der tödliche Meſſerſtich** — weil er zärtlich wurde. In einer Wiener Gaſtwirtſchaft näherte ſich der dort angeſtellte 16jährige Rodolfo Emilie der gerade mit Zwiebelſchneiden beſchäftigten 23jährigen Küchengehilfin Katharina Fiala und beläſtigte ſie mit Zärtlichkeiten. Das Mädchen wehrte ſich. Als der Junge dann trotzdem ſeine Zudringlichkeiten erneuerte, führte das Mädchen, ohne ſich umzublicken, mit dem Küchenmeſſer einen Stich nach rückwärts, um ſich von dem läſtigen Burſchen, der ſie umklammern wollte, zu befreien. Das ſcharfe Meſſer fuhr Emilie in die Bruſt und traf in das Herz. Er ſtürzte bewußtlos zuſammen und ſtarb bald darauf.

⊙ **1925 Wiedereröffnung der britiſchen Reichsausſtellung.** Der Vollzugsausſchuß der britiſchen Reichsausſtellung hat die Wiedereröffnung der Ausſtellung in Wembley auf 1925 feſtgeſetzt. Der Herzog von Davonſhire und der frühere Kolonialminiſter Thomas wurden zu ſtellvertretenden Vorſitzenden gewählt.

⊙ **Das zufällig losgegangene 105-Millimeter-Geſchoß.** Ein neues italieniſches Hochſeetorpedoboot nahm auf der Höhe von Spezia Schießübungen vor, wobei eins der 105-Millimeter-Geſchütze verſagte. Das Geſchoß blieb im Rohr ſtecken. Nach 40 Minuten hatte das Boot ſeine Stellung derart verändert, daß das verſagende Geſchütz gegen die Stadt gerichtet war. Das Geſchoß ging plötzlich los. Es fiel auf ein Fabrikgrundſtück der Stadt, ohne jedoch Schaden anzurichten.

⊙ **14 buddhiſtiſche Tempel zerſtört.** Unerſetzliche Werte wurden durch ein Brandunglück in den Buddhatempeln angerichtet. Aus Rangoon wird gemeldet, daß die Feuersbrunſt 14 der Heiligtümer, deren Erbauung weit zurückliegt, total vernichtet hat. Der Schaden iſt unermeßlich.

⊙ **Zwei ſchwere Zugzuſammenſtöße in Amerika.** In Oakland in Kalifornien ſtießen zwei elektriſche Züge zuſammen und wurden faſt völlig zertrümmert. 25 Leichen ſind bereits unter den Trümmern hervorgezogen worden. Eine große Anzahl von Perſonen erlitt äußerſt ſchwere Verletzungen. In Detroit ſtieß ein Zug mit einem benzinbefördernden Laſtauto zuſammen. Das Auto explodierte und geriet ebenſo wie mehrere Eiſenbahnwaggons in Brand. Der Chauffeur ſowie vier Zuginſaſſen wurden getötet.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Der Rat der Stadt Dresden beſchloß die Errichtung eines Planetariums, deſſen Kuppel einen Durchmeſſer von 25 Meter haben ſoll. Ein Vortragsraum für 500 bis 600 Perſonen ſoll an den Bau angeſchloſſen werden.

Prag. Bei dem Bahnhof Mähriſch-Trübau kam es zu einem Zugzuſammenſtoß, wobei 25 Perſonen, darunter mehrere Kinder, verletzt wurden. Das Unglück iſt auf unrichtige Weichenſtellung zurückzuführen.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter ſchlägt Goddard nach Punkten.** Das mit größter Spannung erwartete Berliner Treffen zwiſchen dem engliſchen Schwergewichtsmeiſter Frank Goddard (192) und Hans Breitenſträter (168) ging über die angeſetzten 10 Runden, es endete mit dem klaren, einwandfreien Punktſiege des deutſchen Exmeiſters trotz aller Nachteile in bezug auf Gewicht, Größe und Reichweite. Hans Breitenſträter löſte ſeine ſchwere Aufgabe in glänzendſter Weiſe und lieferte einen großen Kampf, den größten in ſeiner Laufbahn, war nie in Gefahr und beendete das Treffen in voller Friſche, während der harte, kaum ausſchlagbare Gegner mehrmals am Rande des k. o. war.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im 2. Inſurgentenprozeß.** In dem Inſurgentenprozeß vor dem Reichsgericht wurde das Urteil gefällt. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Beihilfe zur Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens im Sinne des § 81 Abſ. 3 des Reichsſtrafgeſetzbuches verurteilt, und zwar drei Angeklagte zu je 4 Monaten Feſtungshaft und je 100 Mark Geldſtrafe, die übrigen zu je 6 Monaten Feſtungshaft und je 200 Mark Geldſtrafe.

§ **Schiebungen mit Heeresgut.** Die umfangreichen Unterſchlagungen von Heeresgut auf dem Lerchenberger Einkehrlager haben vor dem Glogauer Großen Schöffengericht in Glogau ihre Sühne gefunden. Die Verhandlung iſt wegen Gefährdung der Staatsſicherheit unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführt worden. Es wurden Strafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis verhängt. Der wegen Hehlerei mitangeklagte ſozialiſtiſche Stadtrat Eduard Pfeffer wurde freigeſprochen. Der verurteilte ehemalige Direktor iſt ſofort verhaftet worden.

§ **Fritſch, der Herausgeber des „Hammer", verurteilt.** In Hamburg wurde der Beleidigungsprozeß der Bankiers Max Warburg und Karl Melchior gegen den Herausgeber des in Leipzig erſcheinenden „Hammer", Theodor Fritſch, verhandelt. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Fritſch zu drei Monaten Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte, weil Fritſch beiden Klägern vorgeworfen hat, ſie hätten aus eigennützigen Abſichten zum Nachteil des Deutſchen Reichs gehandelt. Das Gericht billigte Fritſch zu, daß er geglaubt hat, aus patriotiſchen Gründen die Kläger bekämpfen zu müſſen.

Vermiſchtes.

= **Wann iſt eine Zeitung druckfehlerfrei?** Durch die Blätter geht folgende Beantwortung dieſer Frage: Eine Zeitung iſt nur druckfehlerfrei, wenn 1. der Verfaſſer oder der Einſender das Richtige geſchrieben, 2. das Richtige auch deutlich geſchrieben, 3. der Setzer in alle Fächer des Setzkaſtens lauter richtige Buchſtaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchſtaben greift, 5. ſie richtig einſetzt, 6. der Korrektor richtig lieſt, 7. der Setzer die erſte Korrektur richtig verbeſſert, 8. die Reviſion richtig geleſen wird, 9. wenn in der Reviſion etwa noch vorgefundene Fehler richtig verbeſſert werden, 10. wenn den Betreffenden die nötige Zeit hierzu gelaſſen wird, 11. wenn noch ein Dutzend anderer Umſtände ſich ebenſo glücklich abwickeln. Und da nun z. B. eine achtſeitige Zeitung zirka 200 000 Buchſtaben enthält, ſo müſſen ſich jene günſtigen Umſtände 200 000mal wiederholen, wenn die Zeitung fehlerfrei ſein ſoll. Man wird zugeben, daß dies bei der Haſt der Arbeit nicht ganz leicht iſt. Es würde gewiß weniger kritiſiert und getadelt werden, wenn alle Zeitungsleſer einen Begriff von der Arbeit hätten, die zur Fertigſtellung eines Blattes erforderlich iſt.

= **Automobildraiſinen an Stelle von Perſonenzügen.** Im Frühjahr 1925 werden im Prager Gebiete an Stelle von Perſonenzügen Automobildraiſinen mit einem Anhangwagen eingeführt. Die Automobildraiſinen werden bis 112 Kilometer in der Stunde bewältigen können. Dieſe Leiſtung übertrifft demnach jene der Schnellzüge. Der Staat wird dadurch an Heizmaterial und auch an Bedienungsperſonal weſentliche Erſparniſſe machen.

= **Eine achtzehnjährige Romanſchriftſtellerin.** Myrrha Peské iſt achtzehn. Sie hat in Paris einen Roman veröffentlicht, der alle Phaſen des Menſchenlebens behandelt, in die geheimſten Falten der Menſchenſeele hineinleuchtet und über „alles" ſpricht. Wo mag die mit ihren achtzehn all die nötigen Erfahrungen hergenommen haben?

☐ **Poſtverkehr zu Weihnachten und Neujahr.** Es empfiehlt ſich, die Paketſendungen nach den Nachbarländern, die den Adreſſaten auf Weihnachten oder Neujahr zugeſtellt werden ſollen, für Weihnachten, wenn möglich, bis zum 15., für Neujahr bis zum 20. Dezember bei der Poſt aufzugeben. Sendungen nach andern europäiſchen Ländern, namentlich den Balkanſtaaten, ſollten noch einige Tage früher aufgegeben werden. Bei ſpäterer Aufgabe muß damit gerechnet werden, daß die Sendungen dem Adreſſaten erſt nach den betreffenden Feiertagen zukommen. Nähere Auskunft über die Beförderungsdauer erteilen die größeren Poſtſtellen.

☐ **Verlängerung der Obligationsſteuerſtundung.** Die nach der Verordnung vom 4. Oktober 1924 bewilligte Stundung der auf dinglich geſicherte Obligationen entfallenden Obligationsſteuer iſt über den 1. Dezember 1924 hinaus bis zum 31. Januar 1925 verlängert worden.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

MAGGIs Würze

in großen Originalflaschen zu Reichsmark 5.—.

Man achte auf **unversehrten** Plombenverschluß.

Gebt euren Kindern nur das beste!
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Für Ihre Kinder haben Sie bestimmt alles übrig, denn sie bilden das kommende Geschlecht, auf das sich Ihre Hoffnung richtet.

Die hygienische Herstellung und unser Kirnverfahren sind die Ursache, dass „Schwan im Blauband“ von Kindern mit Vorliebe als Brotaufstrich gegessen wird, und Sie können ihnen so viel Butterbrote geben, wie Sie wollen, weil dies nicht nur der geringe Preis der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ ermöglicht, sondern diese auch durch ihre leichte Verdaulichkeit sich besonders für die Kinder eignet.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustrierte Familienblatt, die „Blauband-Woche“, gratis zu verlangen.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 10. Dezember,** nachm. 1½ Uhr, versteigere ich in der Bierquelle folgend. Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

1 Schlafzimmer in Eiche, ſehr gut erhalten, (2 Bettſtellen mit Matr., 1 Waſchtiſch mit Marmor, 2 Nachtſchränke m. Marmor, 1 zweitür. Kleiderſchrank, 2 Stühl., 1 Handtuchh.), 1 rote Plüſchgarnitur, 1 Vertikov, 1 Spiegel mit Trumeau, 1 Bettgeſtell m. Matr., 1 Leinenſchrank, div. Stühle, Seſſel, Tiſche, 1 Nachtſchrank, 1 Waſchtiſch, 1 elektr. Krone, 1 Schreibtiſchlampe, 1 Anzahl Gardinen, 1 Teppich, div. Bilder, mehrere Korbſeſſel, Porzellan und Glasgeſchirre, 1 Schreibmaſchine u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Aukt.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Die für **Mittwoch, den 10. Dezember,** angesetzte

Zuchtbullen-Versteigerung

in Kellinghusen findet aus veterinär-polizeilichen Gründen

nicht statt.

Der Vorstand.

Weihnachten in Bethel.

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das Weihnachtsfest. Aus Kampf und Dunkelheit der Erde weist es hin auf den, der arm geworden ist, um uns reich zu machen. Innerlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute können dienen und geben, auch wenn sie selbst nicht viel besitzen. Darum darf die Gemeinde von Bethel es wagen, auch dieses Mal wieder bei ihren Freunden anzuklopfen mit der herzlichen Bitte: Helft, unseren Kranken und Kleinen eine Weihnachtsfreude zu bereiten! Denkt besonders an die Heimatlosen, von denen jetzt so viele zu uns kommen, wie noch nie zuvor. Mehr als 4000 Gäste aller Art werden unter unseren Weihnachtsbäumen sitzen. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Alles nehmen wir dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Die Bahn befördert solche Liebesgaben frachtfrei. Die dazu nötigen Frachtbriefe können bei uns angefordert werden. Nicht weniger dankbar aber sind wir auch für jedes Geldgeschenk, durch das man uns hilft, in dunkle Herzen Sonnenschein der Liebe zu bringen.

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1924.

Postscheckkonto: Nr. 1904 Hannover.

Einige Wilstermarsch-Deckbullen

hat abzugeben

Herm. Langhinrichs, Tel. 8

Holsatia Milch-Kraftfutter

bietet an

Fernspr. 145 **HANS DEHN** Fernspr. 145

Zum Weihnachts-Feste

empfehlen wir unser reichsortiertes
∴ Läger in Geschenkartikeln ∴

Teppiche in Velour, Tappeſtrie, Haargarn und Linoleum, Vorlagen, Felle, Läuferſtoffe, Tiſch und Diwandecken, Gardinen meterweiſe und abgepaßte Garnituren, Herren-Anzüge, Mäntel, Lodenjoppen, Hüte, Mützen, Krawatten und Kragen, Schirme für Damen und Herren, ſämtliche Damen und Herrenwäſche, Sportjacken und Weſten. Ferner: Kleiderſtoffe, Mantelſtoffe u. Herrenſtoffe in gr. Auswahl.

Landweg **C. F. Seller** Fernruf 113

Die Hebung der Grundvermögen- und Hauszins-Steuer

für Monat Dezember findet statt:
am Freitag, den 13. d. Mts.
am Sonnabend, den 14. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Verloren

am Sonnabend ein

schwarzer Pelzkragen

Abzugeben bei

Frau Wrage, Liethberg.

Treibjagd.

Treiber gesucht

bis Donnerstag abend. Zu melden bei

Köppler, Jagdhaus.

Verpachtung.

Die Neuverpachtung der hiesigen Kirchenländereien findet am

Donnerstag, den 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr,

in der Gastwirtschaft Kruse statt. Ausgenommen von der Verpachtung sind: „Rabarg“, „Hechtkamp“, „Dahlkamp“, „Am Damm“. Die drei letztgenannten Parzellen werden jedoch hiermit zum 1. Oktober 1925 gekündigt

Der Kirchenvorstand.

Geschäfts-Haus

zu verkaufen. Günstige Bedingungen. 4 Zimmerwohnung wird z. 1. Jan. frei.

Julius Lamaack, Maienbeck.

Zum Landhaus

Am Mittwoch, den 10. Dezember, sind meine Lokalitäten wegen Familienfeier für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

Johs. Lembke.

Schützenverein „Roland“ E. V.

General-Versammlung

Donnerstag, den 11. Dezember 1924 abends 8¼ Uhr, im Holstein. Hause.

Tagesordnung:

Wahlen.
Schießbericht.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Sonstiges.

Der Vorstand.

Bramstedter Liedertafel von 1858

Haupt-Versammlung

am Mittwoch, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Sängerheim.

Der Vorstand.

---

6 Paar Schuhe

(Gr. 35, 36, 37) teilweise wie neu, gibt sehr billig ab **Frau Gutzeit.**

KURHAUS

Voranzeige.

Silvesterfeier

am 31. Dezember. **Näheres später.**

Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Sonntag, den 14. Dezember 1924

Großes Preiskegeln

Verkegeln von

Weihnachtskarpfen

Anfang 4 Uhr nachmittags
Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Harms, Sängerheim.

Landwirtschaftliche 8% und 10%

Gold-Hypotheken

vermittelt schnellstens

A. Warnemünde.

Mittwoch:

Koch- und Bratfische

Jul. Schulze.

Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Weihnachtsausstellung in

Spielwaren

Neu! Mama Laufpuppen

52 cm hoch von 5 Mk. an

Dampfmaschinen, Grammophone, Eisenbahnen, Bären, Stofftiere, Gespanne, Pupppenwagen, Baukästen, Spiele, Nähtaschen und viele andere Spielwaren mehr.

Größte Auswahl am Platze, bill. Preise

A. Warnemünde.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:

Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Infolge günstiger Einkäufe verkaufe ich einen größeren Posten

Zigarren

bis zum 15. Dezember zu stark herabgesetzten Preisen.

Volle Formate in der Preislage von 5—12 Pfg.

A. Warnemünde.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5515 | Donnerstag, den 11. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der neue Reichstag wird ſich nach der vorläufigen amtlichen Feſtſtellung aus 493 Abgeordneten zuſammenſetzen.

* Das Reichskabinett tritt unter Vorſitz des Kanzlers zuſammen, um ſich über die nach der Reichstagswahl notwendigen Schritte ſchlüſſig zu werden.

* 450 Abgeordnete hat der neue Preußiſche Landtag nach den abſchließenden vorläufigen amtlichen Wahlergebniſſen.

* Reichswirtſchaftsminiſter Hamm legt ſein Amt nieder, um einen Poſten in der Induſtrie zu übernehmen.

* In England wurde die erſte Sitzung des neuen Parlaments mit einer Thronrede eröffnet.

Für und wider.

Nun hebt das große Rätſelraten wieder an: wie wird die neugebildete Regierung ausſehen?

Man kann theoretiſch erklären, der Ausgang der Wahlen bedeute ein Vertrauensvotum für die Außenpolitik des Kabinetts Marx. Aber ſchließlich iſt nicht einmal ganz ſicher, ob ſich die Außenpolitik des Reichskanzlers ſchon mit der des Reichsaußenminiſters deckt. Schon vor dem Wahlkampf haben ſich nämlich beſonders in der Frage des Eintritts in den Völkerbund ſowie der Notifizierung des deutſchen Proteſtes gegen unſere Schuld am Kriege tiefgehende Differenzen gebildet, die von außen her noch erweitert worden ſind. Vor allem aber ſind die Ergebniſſe des Wahlkampfes auch entſcheidend für die Innenpolitik des Kabinetts und hier haben gerade beſondere Überlegungen zur Auflöſung des Reichstages und zur Neuwahl gedrängt, wobei die weitgehende Stärkung der Mitte, der Trägerin der bisherigen Regierung, nicht erzielt worden iſt. Denn die Deutſchnationalen, gegen deren Forderung, an der Regierung beteiligt zu ſein, ſich der Wahlkampf gerichtet hat, ſind um eine Anzahl Mandate ſtärker in den Reichstag zurückgekehrt als ſie ihn verlaſſen haben.

Wahrſcheinlich wird das Kabinett Marx nach dem parlamentariſchen Gebrauch ſeinen Rücktritt erklären. Denn es iſt klar, daß das Kabinett auf alle Fälle ſich eine feſte parlamentariſche Mehrheit ſchaffen muß; bei den drängenden politiſchen Aufgaben der nächſten Zeit iſt ein ſolcher feſter parlamentariſcher Unterbau notwendig. Er kann nur geſchaffen werden durch eine Neu- oder Umbildung des Kabinetts.

Obwohl im Wahlkampf eine auch nach außenhin ſichtbare Scheidung der Geiſter in den verſchiedenen Bannerfarben „hie Schwarz-Weiß-Rot — hie Schwarz-Rot-Gold“ obwaltete, wird darüber geſprochen, einen Teil jener Gruppe für die Regierungsbildung zu gewinnen, die unter dem Schwarz-Weiß-Rot in den Wahlkampf hineinmarſchierte. Das iſt die Deutſche Volkspartei, die für eine große Koalition bis zur Sozialdemokratie (Volkspartei, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) in Frage gezogen wird. Damit wäre für ein Kabinett der großen Koalition zwar eine feſte parlamentariſche Mehrheit gegeben, — aber in einem ſolchen Kabinett würde natürlich die zahlenmäßig ſtärkſte Partei, nämlich die Sozialdemokratie, die ja über ebenſoviele Mandate verfügt wie die drei anderen großen Parteien zuſammengenommen, zweifellos die Führung haben. Das macht ein Mitgehen der Deutſchen Volkspartei äußerſt fragwürdig. Aber auch wenn die Führung beim Zentrum in dieſem Falle, alſo wohl bei Marx, bleiben würde, ſo iſt die Zuſammenarbeit der Deutſchen Volkspartei mit der Sozialdemokratie gerade im Hinblick auf jene nächſten politiſchen Aufgaben, beſonders in der Steuerfrage und in den Fragen der Regelung des Arbeitsvertrages, von nicht gerade großer Wahrſcheinlichkeit, abgeſehen davon, daß die Deutſche Volkspartei im Hinblick auf ihr bisheriges Verhalten den Deutſchnationalen gegenüber kaum wohl die bisherigen Wahlkampfgenoſſen verlaſſen wird.

Denkbar iſt auch ein Fortbeſtehen der bisherigen Koalition mit einer ſtillſchweigenden Unterſtützung durch die Linke, — aber ſchließlich wäre auch das nur ein Deckname für die Wirklichkeit, nämlich für die große Koalition. Auch ein Spiel mit wechſelnder Mehrheit iſt ſchon deswegen nicht möglich, weil die Deutſchnationale Volkspartei das nicht mitmachen würde, und zwar ohne Rückſicht auf den vorliegenden Einzelfall. Theoretiſch wäre vielleicht auch möglich ein Linksblock vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie, der aber keine Mehrheit darſtellen würde, zu ſeinem Beſtehen vielmehr auf eine ſtillſchweigende Unterſtützung oder Duldung durch die Kommuniſtiſche Partei angewieſen wäre.

Bleibt der Gedanke des Bürgerblocks. Die Parteien von den Deutſchnationalen bis Zentrum einſchließlich Bayeriſcher Volkspartei und Wirtſchaftspartei würden eine parlamentariſche Mehrheit darſtellen und würden vielleicht eine gewiſſe einheitliche politiſche Linie haben, —bloß iſt das große Fragezeichen, wie ſich das Zentrum verhalten wird. Iſt eine große Koalition nicht zu verwirklichen, bleibt, eine Koalition wie unter Kanzler Wirth von Zentrum bis Sozialdemokratie gleichfalls eine Unmöglichkeit, wäre ein Bürgerblock nicht zu bilden, hebt ſich bei jeder Kombination das Für und Wider auf, ſo ſtände man wieder vor einem großen Fragezeichen.

Dabei haben wir wirklich nicht viel Zeit, uns aus irgendwelchen „grundſätzlichen“, aber überflüſſigen Überlegungen und Erwägungen heraus den Luxus eines großen Kuhhandels zu geſtatten. Schon iſt angekündigt, daß die Entente in der Frage der Räumung der Kölner Zone von dem Verſailler Vertrag abweichen will. Wir müſſen daher ſchnellſtens eine kräftige aktiv handelnde Regierung zuſtandebringen zu können

493 Reichstagsabgeordnete.

Berlin, 9. Dezember.

Nach den weiteren Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamtes dürfte ſich der zukünftige Reichstag aus 493 Abgeordneten zuſammenſetzen. Davon ſind nach der Reihenfolge der Wahlvorſchläge:

Sozialdemokraten	131
Deutſchnationale	103
Zentrum	69
Kommuniſten	45
Deutſche Volkspartei	51
Nationalſozialiſten	14
Demokraten	32
Bayeriſche Volkspartei	19
Wirtſchaftspartei	17
Landbündler	8
Deutſchhannoveraner	4

Dieſes Ergebnis kann als das endgültige vorläufige Ergebnis der Berechnungen angeſehen werden.

*

30 195 369 gültige Stimmen.

Die Meldungen der Kreiswahlleiter, die bis heute beim Reichswahlleiter eingingen, ergeben folgende Stimmenverteilung bei der Wahl: Sozialdemokraten 7 859 433, Deutſchnationale Volkpartei 6 180 281, Zentrum 4 117 481, Kommuniſten 2 698 956, Deutſche Volkspartei 3 046 493, Nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung 901 601, Demokraten 1 915 187, Bayeriſche Volkspartei 1 120 752, Wirtſchaftspartei und Bayeriſcher Bauernbund 999 763, Landbund 498 003, Deutſch-Hannoveraniſche Partei 262 569, Haeußerbund 10 168, Unabhängige 98 533, Starkbund 193, Deutſche Aufwertungs- und Aufbaupartei 92 556, Freiwirtſchaftsbund 39 162, Deutſchſoziale Partei 157 835 Chriſtlich-ſoziale Volksgemeinſchaft 41 373, Nationale Minderheiten Deutſchlands 92 565, Deutſchvölkiſche Reichspartei 3 383, Aufwertungs- und Wiederaufbaupartei 22 281, Mieterpartei Deutſchlands 283, Partei für Volkswohlfahrt 32 236, Deutſchchriſtliche Volkspartei 4 342. Summe der abgegebenen gültigen Stimmen 30 195 369.

*

Regierungsbeſprechungen.

Berlin, 9. Dezember.

Nachdem nun das vorläufige Wahlreſultat vorliegt, werden die Regierungen des Reiches und der Länder zuſammentreten, um zu den Ergebniſſen der Wahlen Stellung zu nehmen. Reichskanzler Marx kehrt morgen nach Berlin zurück, und unter ſeinem Vorſitz tritt alsbald das Reichskabinett zuſammen, um ſich über die notwendigen Schritte ſchlüſſig zu werden.

*

Rücktritt des Reichswirtſchaftsminiſters.

Nach Mitteilung einer Korreſpondenz wird Reichswirtſchaftsminiſter Hamm gemäß einer ſchon früher ausgeſprochenen Abſicht aus der Regierung ausſcheiden. Er iſt als Nachfolger für das kürzlich verſtorbene geſchäftsführende Präſidialmitglied des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages, Dr. Brandt, in Ausſicht genommen. Hamm gehört der Demokratiſchen Partei an.

450 preußiſche Abgeordnete.

Berlin, 9. Dezember.

Nach dem jetzt genauer feſtgeſtellten vorläufigen amtlichen Wahlergebnis ſind bei der preußiſchen Landtagswahl abgegeben worden 18 326 061 gültige Stimmen, ſo daß 450 Abgeordnete gewählt ſind. Davon erhielten:

	Stimmen	Mandate
Sozialdemokraten	4 557 429	114
Deutſchnationale	4 345 996	109
Zentrum	3 223 593	81
Kommuniſten	1 762 467	44
Deutſche Volkspartei	1 790 846	45
Nationalſozialiſten	453 717	11
Demokraten	1 078 557	27
Wirtſchaftpartei	452 539	11
Deutſchhannoveraner	259 370	6
Nationale Minderheiten	88 203	2
Unabhängige	67 206	0
Criſtlich-Soziale Volksgemeinſchaft	37 459	0
Deutſchſoziale	113 607	0
Freiwirtſchaftsbund	13 320	0
Aufwertung und Aufbau	41 248	0

Einige tauſend weitere Stimmen entfielen noch auf die übrigen Splittergruppen.

Das preußiſche Kabinett iſt heute unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Braun zuſammengetreten. Auf der Tagesordnung ſtehen Fragen der laufenden Geſchäfte, jedoch rücken die Folgen des preußiſchen Wahlergebniſſes, das endgültig vorliegt, in den Mittelpunkt der Erörterungen.

Der neue heſſiſche Landtag.

Bei den Wahlen zum heſſiſchen Landtag wurden gewählt: 25 Sozialdemokraten, 5 Deutſchnationale, 11 Zentrum, 4 Kommuniſten, 9 Deutſche Volkspartei, 1 Nationalſozialiſt, 6 Demokraten, 9 Heſſiſcher Bauernbund und Rheinheſſiſche Landliſte. Bei den Landtagswahlen vom November 1921 wurden 23 Sitze Sozialdemokraten, 4 Deutſchnationale, 12 Zentrum, 3 Kommuniſten, 11 Deutſche Volkspartei, 5 Demokraten und 10 Heſſiſcher Bauernbund gewählt.

*

Landtagswahl in Braunſchweig.

Die braunſchweigiſche Landtagswahl, die zuſammen mit der Reichstagswahl ſtattfand, hat die bisherige ſozialdemokratiſche Mehrheit im Landtage beſeitigt. Die Zahl der Landtagsabgeordneten wurde von 60 auf 48 herabgeſetzt. Von dieſen 48 Mandaten werden die Sozialdemokraten 16 bis 18, die Kommuniſten 2 und die Demokraten 3 Mandate erhalten. Die übrigen bürgerlichen Parteien werden mit zuſammen 25 Mandaten in der Mehrheit ſein.

Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten

Magdeburg, 9. Dezember.

Vor dem erweiterten Schöffengericht des Magdeburger Landgerichts begann heute vormittag der Prozeß gegen den Schriftleiter Rothardt von der „Mitteldeutſchen Preſſe“ in Staßfurt wegen Beleidigung des Reichspräſidenten. Es wurde ſofort mit der Vernehmung des Angeklagten begonnen.

Der Angeklagte hatte einen offenen Brief des Schriftſtellers Dr. Ganßer veröffentlicht und mit einem beleidigenden Kommentar verſehen. Dem Reichspräſidenten wurde darin der Vorwurf des Landesverrats gemacht, weil er im Frühjahr 1918 den Munitionsarbeiterſtreik begünſtigt habe. Der Reichspräſident läßt ſich in dem Prozeß durch die Rechtsanwälte Wolfgang Heine und Landsberg vertreten, die den Beweis erbringen ſollen, daß er, wie überhaupt die Sozialdemokratie, jenem Munitionsarbeiterſtreik ferngeſtanden haben. Man rechnet mit einer Prozeßdauer von vier Tagen.

Die Räumung Kölns verſchoben.

Bis zum Frühjahr 1925.

Reuter teilt mit, daß England die Kölner Zone am 10. Januar nicht räumen wird.

Der Bericht der Interalliierten Kontrollkommiſſion über den Stand der Entwaffnung in Deutſchland wird in dieſem Monat fertiggeſtellt werden. Eine Entſcheidung über die Räumungsfrage ſoll von den Alliierten auf der Grundlage dieſes Berichtes gemeinſam getroffen werden. Es iſt der Wunſch geäußert worden, daß die Räumung des Ruhrgebietes und der Kölner Zone gleichzeitig erfolgen möge. Der Bericht der Kontrollkommiſſion wird zunächſt der Botſchafterkonferenz überreicht und dann an die verſchiedenen alliierten Regierungen zur Erwägung durch ihre militäriſchen Sachverſtändigen geſandt werden.

Aus Paris wird hierzu berichtet, daß zwiſchen Chamberlain und Herriot ein Kompromiß in der Räumungsfrage erzielt worden iſt. Chamberlain habe ſich bereit erklärt, die Räumung der Kölner Zone ſolange hinauszuziehen, bis die Franzoſen das Ruhrgebiet geräumt hätten. Wenn die Kölner Zone vertragsgemäß am 10. Januar geräumt würde, würden die franzöſiſchen Beſetzungstruppen, die bis zum 15. Auguſt im Ruhrgebiet bleiben können, vollſtändig in der Luft hängen. Aus dieſem Grunde ſolle die Räumung der Kölner Zone und des Ruhrgebietes zu gleicher Zeit, und zwar im April oder Mai 1925 erfolgen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ein Archivgeſetz gefordert.

Die Hiſtoriſche Kommiſſion für das Reichsarchiv richtet in einer Entſchließung an die geſamte Bevölkerung, vor allem aber an alle Perſönlichkeiten, die amtlich oder militäriſch an verantwortlichen Stellen geſtanden haben, die dringende Bitte, alle geſchichtlich wertvollen Dienſtpapiere und Nachläſſe dem Reichsarchiv zu überweiſen. Angeſichts unliebſamer Vorkommniſſe, bei denen es ſich um die Verſchleuderung wertvoller Nachläſſe und Dienſtpapiere handelte, ſei der Erlaß eines Archivgeſetzes dringend notwendig.

Das Reichsſchiedsamt für Ärzte und Krankenkaſſen.

Das auf Grund der Verordnung über Ärzte und Krankenkaſſen vom 30. Oktober 1923 bei dem Reichsverſicherungsamt gebildete Reichsſchiedsamt für Ärzte und Krankenkaſſen beſteht aus dem Vorſitzenden, Senatspräſident Dr. Spiegelthal, zwei unparteiiſchen Beiſitzern, Oberregierungsrat Bruno Kühne und Univerſitätsprofeſſor Dr. Kaskel, ihren Stellvertretern, Oberregierungsrat Dr. Traenckner und Univerſitätsprofeſſor Dr. Titze, und aus drei Vertretern der Spitzenbände der Ärzte und der Krankenkaſſen

Verkehrserleichterungen für das Saargebiet.

Die Regierungskommiſſion des Saargebietes hat einige Verkehrserleichterungen für die Einreiſe ins Saargebiet zugelaſſen. In dringenden Fällen (Todesfall), in denen die ſchriftliche Einholung der Einreiſeerlaubnis nicht mehr möglich war, wird auf der Station Mettlach, der Grenzſtation, auf Antrag eine kurzbefriſtete Einreiſeerlaubnis ausgeſtellt. Erforderlich hierzu iſt die Vorlegung des Perſonalausweiſes und einer Beſcheinigung der Heimatbehörde oder ein Telegramm, durch welches die Dringlichkeit der Reiſe beſtätigt wird.

Der Erreger des Krebſes einwandfrei feſtgeſtellt.

München, 9. Dezember. Dr. Otto Schmidt iſt es nach jahrelanger Tätigkeit auf dem Gebiete der Krebsforſchung gelungen, den Erreger des Krebſes einwandfrei feſtzuſtellen. Dr. Schmidt wird ſeine bahnbrechende Forſchung in der nächſten Zeit in Buchform veröffentlichen.

Großes Schadenfeuer auf einem Rittergute.

Stralſund, 9. Dezember. Ein großer Kuhſtall des Rittergutes Dolgen bei Franzburg geriet heute nacht in Brand. 75 Kühe ſowie Ackergeräte und ſonſtiges Inventar nebſt Heu- und Strohvorräten verbrannten.

Steuerliche Erleichterungen für Hochwaſſergeſchädigte.

Köln, 9. Dezember. Der Präſident des hieſigen Landesfinanzamtes hat Anordnung getroffen, daß die Steuerbehörden auf die wirtſchaftliche Bedrängnis der vom letzten Hochwaſſer Geſchädigten im weitgehendſten Maße Rückſicht nehmen. Mahnungen oder Zwangsvollſtreckungen ſollen unterbleiben, ſolange die unmittelbare Beſeitigung der Hochwaſſerſchäden noch im Gange iſt.

Dr. Hainiſch wieder Bundespräſident von Öſterreich.

Wien, 9. Dezember. Die Bundesverſammlung hat heute nachmittag Dr. Michael Hainiſch mit allen Stimmen der Chriſtlichſozialen und der Großdeutſchen erneut für vier Jahre zum Bundespräſidenten von Öſterreich gewählt.

Straffreiheit für Sadoul.

Paris, 9. Dezember. Die Geſetzgebungskommiſſion der Kammer beſchäftigte ſich mit dem vom Senat abgeänderten Amneſtiegeſetz. Sie hat gemäß der Abſtimmung der Kammer, der der Senat nicht zuſtimmte, die Anſicht beſtätigt, daß unter die Amneſtie die Deſerteure fallen ſollen, die nicht zum Feinde übergegangen ſeien. Als Feinde ſeien nur diejenigen zu bezeichnen, denen der Krieg erklärt wurde. Da dies mit Sowjetrußland nicht der Fall iſt, ſo wird nach der heutigen Abſtimmung der Kommiſſion der dieſer Tage verhaftete ehemalige Hauptmann Sadoul, wenn das Plenum dem Beſchluß des Ausſchuſſes beiſtimmt, amneſtiert werden.

Ein Proteſt Wrangels.

Paris, 9. Dezember. „Journal des Debats“ zufolge richtete General Wrangel ein Schreiben an Herriot, in dem er gegen die Auslieferung der ſeit 1920 in Biſerta liegenden ruſſiſchen Flotte an die Sowjets proteſtierte.

Sorgen des Rheinlandes.

London, 9. Dezember. In den „Daily News“ ſchreibt ein Mitarbeiter, der kürzlich im Rheinland war, in Koblenz und Trier herrſche die Beſorgnis, daß die aus dem Ruhrgebiet zurückgezogenen franzöſiſchen Truppen nach dem Rheinland geſchickt werden würden. Unter Hinweis auf die große Wohnungsnot bemerkt der Berichterſtatter, wenn Frankreich ſich wirklich ſicher fühlen wolle, müſſe es ſeine Truppen vermindern, ſtatt ſie zu vermehren.

Rekordtransport auf der oſtchineſiſchen Eiſenbahn.

Moskau, 9. Dezember. Nach einer Meldung der Ruſſiſchen Telegraphenagentur ſind im November auf der oſtchineſiſchen Eiſenbahn 550 000 Tonnen Waren transportiert worden, was in dem 25jährigen Beſtehen der Eiſenbahn eine Rekordziffer bedeutet. Im Laufe der letzten zwei Monate hat die neue Verwaltung die Schulden der Eiſenbahn auf 2 Millionen Rubel vermindert.

Joffe Sowjetvertreter in Öſterreich.

Moskau, 9. Dezember. Nach Meldung der Ruſſiſchen Telegraphenagentur iſt Joffe zum bevollmächtigten Vertreter der Sowjetunion in Deutſch-Öſterreich ernannt worden. — Joffe war früher in Berlin Geſchäftsträger Rußlands.

Die Studentenunruhen in Belgrad.

Belgrad, 9. Dezember. Nach längerer Belagerung iſt es der Polizei gelungen, in das von den Studenten verbarrikadierte Univerſitätsgebäude einzudringen. Es wurden 62 Studenten verhaftet. Bei dem Transport der Verhafteten durch die Stadt kam es zu zahlreichen Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und der Bevölkerung.

Großbritannien.

× **Die engliſche Thronrede.** Am Vormittag des 9. Dezember wurde die feierliche Eröffnung des neuen Parlaments vom König im Oberhauſe mit dem üblichen Zeremoniell vorgenommen. Die weſentlichſten Punkte der Thronrede laſſen ſich alſo zuſammenfaſſen: Das britiſche Volk verlangt eine ausreichende Sühne für die Ermordung des Sirdars. Die Regierung wünſcht keine Unterbrechung des normalen Handelsverkehrs mit Rußland. Die Regierung erbittet die Ratifikation des Handelsvertrages mit Deutſchland. Es werden die Grundlinien einer energiſchen Politik zur Löſung des Arbeitsloſenproblems ſowie zur Behebung der Wohnungsnot und der Teuerung umriſſen. An die Verleſung der Thronrede ſchloß ſich nach einer kurzen Pauſe die Erörterung über die Antwortadreſſe auf die Thronrede an.

Italien.

× **Danzig vor dem Völkerbund.** Aus Rom wird berichtet: Von den Danziger Fragen, die diesmal auf der Tagesornung des Völkerbundes ſtehen, wurden am erſten Sitzungstage nur einige rein formeller Art behandelt. Der Rat nahm zunächſt davon Kenntnis, daß in einigen Punkten, die urſprünglich zur Verhandlung kommen ſollten, im letzten Augenblick noch eine Einigung zwiſchen den ſtreitenden Parteien — es handelte ſich wie ſtets um Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem Freiſtaat Danzig und der Nachbarrepulik Polen — zuſtandegekommen ſei. Dann bewilligte man die Koſten für verſchiedene Sachverſtändige, die der Völkerbundkommiſſar benötigt hatte, um in Danzig polniſche Streitfragen entſcheiden zu können.

Aus In- und Ausland.

Mülheim. Von der belgiſchen Beſatzungsbehörde wird mitgeteilt, daß der Oberbefehl über das belgiſche Ruhrdepartement an den kommandierenden Generalmajor Baron de Renette de Villors Bervin übergegangen iſt. Das Hauptquartier befindet ſich in Duisburg.

Paris. Das belgiſche Juſtizminiſterium hat die Abſchiebung der aus Frankreich ausgewieſenen Kommuniſten über Belgien telegraphiſch abgelehnt und die Grenzpolizei angewieſen, den Kommuniſten den Eintritt in das belgiſche Gebiet zu verweigern.

Rom. Das ſpaniſche Völkerbundratsmitglied Quinones de Leon hat für Spanien das Genfer Protokoll unterzeichnet. Damit haben 16 Staaten das Protokoll unterzeichnet, von denen jedoch nur einer, die Tſchechoſlowakei, das Protokoll ratifiziert hat.

Madrid. Von den drei zum Tode verurteilten Aufrührern in Vera wurden zwei hingerichtet, der dritte verübte Selbſtmord.

Kairo. Nach Meldungen aus Port Sudan iſt der Wahabitenführer Ibn Saud am 5. Dezember in Mekka eingetroffen. Seine weiteren Pläne ſind noch nicht bekannt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Dezember.

*⁎ **Das Wetter im November.** Im November wurden hier 43,8 mm gemeſſen. Davon fielen im erſten Drittel 32,6 mm, im zweiten 0,4 mm, im letzten 10,8 mm. Die höchſte Höhe wurde am 2. feſtgeſtellt; ſie betrug 18,6 mm. Die Zahl der Tage mit Niederſchlag belief ſich auf 11; darunter war ein Tag mit Schnee. Am 1. November hatten wir ein Nahgewitter.

*⁎ **Mit militäriſchen Ehren** wurde am Montag der Altenteiler Claus Stick aus Fuhlendorf zur letzten Ruhe geleitet. Er war ein Mitkämpfer von 70/71.

*⁎ **Ein kleines Schadenfeuer** brach am Montagabend in dem Hauſe des Milchfuhrmanns Hans Thies am Klingberg aus. Auf dem Dachboden brannten Heu, Säcke und allerlei Gerümpel. Die Feuerwehr war ſchnell zur Stelle und löſchte das Feuer, bevor es weiter um ſich greifen konnte. Wie das Feuer entſtanden iſt, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Es hat in der Nähe des Schornſteins ſeinen Anfang genommen, doch war an dem Schornſtein keine ſchadhafte Stelle wahrzunehmen.

Kontrollverein. In dieſen Tagen wurde hier von Landleuten aus Weddelbrook, Fuhlendorf, Wiemersdorf und Bad Bramſtedt ein Kontrollverein gegründet. Die Kontrollvereine haben es ſich zur Aufgabe geſtellt, in einwandsfreier Weiſe die Leiſtungen der Kühe nach Milch und Fett feſtzuſtellen und wie dem gegenüber das Futter ermittelt und bewertet werden ſoll, ſei es für den Winter das Kraft- und Rauhfutter, für den Sommer die Ausnutzung der Weide. Daß einige Kühe bei gleicher Futtermenge vielmehr und dabei auch fettreichere Milch geben als andere, iſt eine bekannte Tatſache. Bei genauer Kontrolle, wie ſie durch den Kontrollverein ausgeführt wird, iſt es nun möglich, die ſchlechten Futterverwerter auszumerzen und ſich einen Stamm leiſtungsfähiger Tiere heranzuzüchten. Die Leiſtungsfähigkeit vererbt ſich, und ſo bildet die Vorlegung von einwandsfreien Leiſtungen einen wichtigen Faktor bei der Bewertung der Tiere gelegentlich von Verkäufen an Zuchtmaterial. — Auf dem Wege der praktiſchen Erfahrung wollen die Kontrollvereine ermitteln, welche Futterzuſammenſetzung die günſtigſte iſt, damit der Futterverſchwendung Einhalt getan wird, wie ſie bei falſcher Zuſammenſetzung des Futters getrieben wird. Auf dem Gebiete der Futterzuſammenſetzung dürfte heute noch viel geſündigt werden und zwar mehr in kleineren als in größereren Wirtſchaften. — Auch die Düngung der mit Milchvieh bejagten Weiden iſt eine Aufgabe der Kontrollvereine. Wenn ſchon erwieſen iſt, daß bei ordnungsmäßig bedüngten Weiden 1000—3000 Liter Milch vom ha mehr heruntergeholt werden können, ſo iſt das für unſere Volksernährung von beſonderer Bedeutung. — Aus Vorſtehendem dürfte hervorgehen, daß die Kontrollvereine für eine ſyſtematiſche Zucht und für eine rentable Fütterung von außerordentlicher Wichtigkeit ſind.

*⁎ **Eine Buchausſtellung** wurde am Sonnabend und Sonntag in der Realſchule veranſtaltet. Ein Raum war den Jugendſchriften gewidmet. Dort war alles vertreten, von den Bilderbüchern für unſere Kleinſten bis zu den Schriften, unterhaltenden und belehrenden Inhalts, für das reifere Alter. In einem zweiten Raum war auf den Tiſchen eine reiche Auswahl von Büchern für die Lektüre der Erwachſenen ausgelegt. Man ſah dort in prächtiger Ausſtattung die ſchönſten Perlen unſerer Literatur, vor allem auch die Werke unſerer heimatlichen Schriftſteller. Beim Durchſehen der Bände mußte jedem Bücherfreund das Herz im Leibe lachen. Die Ausſtellung erfeute ſich eines zahlreichen Beſuchs, ein Beweis, daß ſie einem vorhandenen Bedürfnis entgegenkam.

Die Verpachtung der Kirchenländereien findet am Donnerstag, nachm. 2 Uhr, bei Gaſtwirt Kruſe ſtatt.

Vaterländiſcher Frauenverein. Man muß es dem Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins laſſen, er weiß das Programm ſeiner Wohlfahrtsveranſtaltungen abwechſlungsreich und vor allen Dingen dem Geſchmack ſeiner Gäſte entſprechend zu geſtalten. Während das letzte Mal das ernſte und niederdeutſche Drama „De Fährkrog“ zur Aufführung gelangte, war die Veranſtaltung am Sonnabend durchweg auf den heiteren Ton geſtimmt. Ein luſtiges Theaterſtück, „Othellos Erfolg“, zeigte einen Schauſpieler, der innerhalb einer Stunde die große dramatiſche Rolle des Othello aus Shakeſpeares Tragödie einpauken muß, und nun alle Leute, die in dieſer Stunde bei ihm erſcheinen als Mitſpieler behandelt: ſeine Wirtin, den Herrn Stadtrat, den anklagenden Vater eines verführten Mädchens, ſeine eigene Braut, eine Geliebte aus längſt vergangenen Zeiten, den Schuſterjungen — bis ſchließlich die natürliche Löſung aller „entſetzlichen“ Zwiſchenfälle mit Hilfe der Polizei gefunden wird. Viel beklatſcht wurde ein luſtiges Duett „Max und Moritz“. Recht hübſch und ſorgſam in Rahmen und Ausführung von Herrn Tanzlehrer Martens einſtudiert war eine ſtilvolle „Tanzſtunde“ aus der galanten Rokokozeit, die von 8 Perſonen in kleidſamen Trachten und voll Anmut dargebracht wurde. Der Vortrag Läweſcher Balladen und Siegfrieds Frühlingslied brachten einen ernſteren Ton in den Abend. Im Tanz blieben die Teilnehmer noch lange fröhlich beiſammen. — Auf jeder größeren Veranſtaltung aber zeigt ſich immer wieder dasſelbe widerliche Bild: einige unreife große Jungen ſtehen am Schenktiſch und tun ſich groß im Trinken. Rückſichtslos ſollte man die haltloſen und albernen Gernegroße an die Luft befördern, wenn ſie nicht ſoviel Charakter und Ehrgefühl haben, ſich in Geſellſchaft anſtändig zu benehmen!

Ho.

A. **Quickborn**, den 7. Dezember.

Die gemeinnützige Baugenoſſenſchaft hat für das kommende Jahr ein großzügiges Bauprogramm aufgeſtellt. 31 Neubauten ſollen im Laufe des Jahres fertiggeſtellt werden. Es hat viel Mühe bedurft, den Bauplan zu finanzieren. An 33 Hypothekenbanken hatte ſich der Vorſtand gewandt, um Baugelder flüſſig zu machen. 31 ſangen dasſelbe Lied der Geldknappheit und 2 boten Wertpapiere an, bei denen aber zwiſchen Nennwert und Auszahlung eine gewaltige Differenz lag. Legte man dieſen Unterſchied in Zinſen um, ſo wurde die Laſt ſo groß, daß es nicht zu verantworten war, mit ſo teuren Geldern Häuſer zu bauen. Auch das Geſetz über die Hauszinsſteuer brachte keine Hoffnungen, nennenswerte Summen zu erhalten. Der Vorſtand ſetzte dann große Hoffnungen auf den Ausgleichsfonds der Provinz in Höhe von 800 000 Mark. Der Kreis hatte davon 160 000 Mark beantragt, erhielt aber nur 56 000 Mark, die reſtlos einer kleinen Siedelung in Schenefeld zugeſprochen wurden. Gegen dieſe Art der Verteilung erhob der Bauverein Quickborn Einſpruch, aber ohne Erfolg. Endlich gelang es dem Vorſtand aber doch, 21 Neubauten zu finanzieren. Da in den Baugeldern auch ein kleiner Teil Staatsgelder enthalten iſt, bedarf der ganze Plan noch der Genehmigung durch den Wohlfahrtsminiſter. Sowie der Beſcheid aus Berlin hier iſt, kann mit dem Bauen begonnen werden. Neuerdings iſt dann noch die Finanzierung von weiteren 10 Häuſern gelungen, ſo daß alſo im ganzen 31 Neubauten in Ausſicht ſtehen. — Die Gemeindevertretung verhandelte am Freitag über folgende Punkte: 1. Der Gemeindevorſteher teilt mit, daß die Autobuslinie Eidelſtedt—Quickborn abgelehnt ſei und daß jetzt die Stadt Altona die bis nach Othmarſchen verlängerte Linie in Betrieb ſetzen will. Er gibt ferner bekannt, daß in dieſen Tagen Beſprechungen ſtattfinden werden über das Zuſtandekommen der Autobusrundfahrt Eidelſtedt—Quickborn—Pinneberg—Eidelſtedt. Der Gemeindevorſteher wird beauftragt, unabhängig von dieſen beiden Projekten, Behandlungen zwiſchen der Direktion der Kaltenkirchener Bahn und ſämtlichen Gemeindevorſtehern von Eidelſtedt bis nach Kaltenkirchen anzubahnen, um beſſere Verkehrsverhältniſſe zu bekommen. Unter anderem wollen die Gemeinden der Direktion vorſchlagen, die Strecke Altona—Kaltenkirchen elektriſch auszubauen. Die Vertretung ſteht nämlich auf dem Standpunkt, daß der Betrieb der Bahn vollſtändig veraltet iſt. 2. Der fertig geſtellte Bau der Gronaubrücke und die Pflaſterarbeiten der Ellerauerſtraße wurden abgenommen. 3. Antrag der freiw. Feuerwehr, eine Motorſpritze anzuſchaffen. Die Vertretung iſt im Prinzip dafür, befürchtet aber, aus finanziellen Gründen davon abſehen zu müſſen. Verſucht ſoll es aber werden, die Sache zu finanzieren, vielleicht durch Bildung eines Zweckverbandes mit benachbarten Gemeinden. 4. Der Gemeindevorſteher erſtattete Bericht über die ausgeführten Arbeiten am Gemeindehaus. Die Baukommiſſion wird die reſtlichen Arbeiten vergeben. 5. Das jetzige Gemeindebüro wird als Wohnung für einen Lehrer in Stand geſetzt. 6. Die Vertretung ſtimmt dem Beſchluß des Kirchenvorſtandes, dem Organiſten ein Gehalt von 500 Mark zu zahlen, zu. 7. Einem vorgelegten Entwurf eines Vertrages zwiſchen der Gemeinde und dem Schularzt Dr. Stolle wird ebenfalls zugeſtimmt. 8. Dem Frauenverein werden 100 Mark bewilligt als Beihilfe für die Weihnachtsbeſcherung bedürftiger Einwohner. 9. Herr Möhricke erhält 80 Mark für Reinigen und Inſtandhalten der Spritzen und Schläuche und der Gemeindediener 50 Mark für Reparatur ſeines Fahrrades. 10. Der Amtsvorſteher macht darauf aufmerkſam, daß durch das Anſchlagen aller möglichen Bekanntmachungen an die Bäume das Ortsbild verunziert wird. Die Vertretung iſt derſelben Meinung und beſchließt, Anſchlagſäulen aufzuſtellen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 9. Dezember 1924.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,73—0,74
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,70—0,72
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,67—0,69
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,58—0,66
e) beſte Sauen	0,58—0,66

Auftreib: 5800 Schweine. Handel ruhig.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,97
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,32—0,45

Zufuhr: 1417 Kälber. Handel rege.

Getreide.

Hamburg, den 9. Dezember. Weizen 21,0—21,6 Mark. Roggen 20,8—21,2 Mark. Hafer 17,4—18,0 Mark. Gerſte 20,0—23,4 M. Buchweizen 20,5—21,5. Ausl. Gerſte 21,0—21,5 Mk.

○ **Doppelſelbſtmord.** Spaziergänger fanden im Grunewald bei Berlin einen Mann und eine Frau tot auf. Sie hatten beide Schußwunden an den Schläfen. Die Frau hielt noch eine Selbſtladepiſtole in der Hand. Ermittelungen der Kriminalbeamten ergaben, daß das Paar der 26 Jahre alte Ingenieur Willy Bartels und die geſchiedene Frau Charlotte Helma waren. Es ſcheint, daß die Frau zuerſt den Mann und dann ſich ſelbſt erſchoſſen hat. Daß dies mit dem Willen des Mannes geſchah, geht aus einem Brief hervor, den man in der Taſche des Mannes fand und worin erklärt wird, daß es ſich um keine Liebestragödie handle, ſondern wirtſchaftliche Notlage das Paar zu dieſem Schritt getrieben habe.

Amerikaniſche Reklame.

Von * * *

In den deutſchen Großſtädten nimmt man jetzt, nachdem die ſchlimmſten Geldnöte der Inflationszeit überwunden ſind, einen Anlauf, um die vielgerühmte amerikaniſche Reklame auch auf Deutſchland ſtärker zu übertragen. So kann man denn auch ſchon an einzelnen großen Plätzen wieder allerlei Figuren und Bilder im elektriſchen Lichte abwechſelnd aufflackern und verlöſchen und für Sekunden ganze Sätze geſpenſtiſch aufzucken ſehen, die dem ſtaunenden Paſſanten entweder eine Likörmarke oder eine Zigarette empfehlen. Aber an Amerika reicht all' das natürlich noch nicht im entfernteſten heran.

Wenn man am Abend durch das allmählich ruhiger werdende Newyork wandelt, ſo gibt es ganze große Stadtteile, die auch in den dunkelſten Nächten durch den Glanz Tauſender und aber Tauſender von elektriſchen Lampen in den Glanz taghellen Strahlen gehüllt ſind. Die amerikaniſche Lichtreklame iſt etwas in der ganzen Welt Eigenartiges. Sie hat zuerſt das Prinzip des Unruhig-Lebendigen aufgenommen, d. h. die Lichtreklame gibt nicht nur ein ſtillſtehendes Bild, ſondern verſucht ganze Handlungen darzuſtellen, um durch allerhand Tricks und frappierende Auffälligkeiten die Aufmerkſamkeit auch des abgeſtumpften Straßenpaſſanten auf ſich zu lenken. Da iſt z. B. die Lichtreklame einer großen Automobilfabrik. Sie ſtellt ein Automobil dar, etwa in der Höhe eines 20 Meter hohen vierſtöckigen Hauſes. Die großen Räder dieſes Automobils ſind — alles natürlich aus leuchtenden Glühbirnen dargeſtellt — in unaufhörlicher raſender Rotation begriffen. Es wird dadurch der Eindruck erweckt, als ob das Automobil mit koloſſaler Geſchwindigkeit auf den Straßenpaſſanten losfahre, der im erſten Moment direkt erſchreckt zurückfährt. Dann iſt da ein mindeſtens 30 Meter hoher leuchtender Tiger, der unter grimmigen Bewegungen ſeines Kopfes einen mindeſtens 20 Meter hohen Ring mit der gewaltigen Tatze dauernd herumdreht; in dieſem Ring leuchtet die Reklame für ein großes Juweliergeſchäft. Sodann noch einer der ſchönſten Effekte: das 150 Meter hohe zwanzigſtöckige Gebäude eines

Prozeß Haarmann.

(4. Tag.) § Hannover, 8. Dezember.

Mit einem Appell an die Preſſe eröffnet heute der Vorſitzende des Gerichts die Verhandlung, mit der Bitte, in der Berichterſtattung über den Prozeß ſich Beſchränkungen aufzuerlegen, da die Lektüre all der Scheußlichkeiten auf Geiſt und Charakter der zeitungleſenden Jugend nicht eben fördernd wirken könne. Wenn man, wie vielfach erwartet worden ſei, die Öffentlichkeit nicht ganz ausgeſchloſſen habe, ſo habe man damit dartun wollen, daß hier nichts zu vertuſchen ſei.

Als erſter Zeuge erſcheint der Landgerichtsrat Dr. Schaper, der die Vorunterſuchung gegen Haarmann und Grans geführt hat. Er ſtellt Haarmann ein verhältnismäßig günſtiges Zeugnis aus. Der Zeuge hat den Eindruck gewonnen, daß Haarmann in faſt allen ſeinen Angaben bei der Wahrheit geblieben ſei, während Grans ſich mehr oder minder geſchickt herauszuwinden ſuchte. Es ſei ferner aus dem Verhalten Haarmanns erſichtlich geweſen, daß er Grans nach Möglichkeit zu ſchonen ſuchte. Eine frühere Nachbarin Haarmanns, die Gemüſehändlerin Seemann, berichtet über Beobachtungen, die ſie gemacht hat. Ihr ſei wiederholt der Verkehr Haarmanns mit jungen Leuten, unter denen ſich auch Schüler befanden, aufgefallen, aber Haarmann habe, wenn ſie ihn einmal auszufragen ſuchte, ſich immer herauszureden gewußt. So habe er einmal behauptet, daß er die jungen Männer, die irgendwie vom richtigen Wege abgewichen ſeien, wieder zu ordentlichen Menſchen zu machen ſuche.

(5. Tag.) § Hannover, 9. Dezember.

Die Zeugenvernehmung geht weiter. Nachbarn, Hausgenoſſen Haarmanns treten auf und bekunden, was ſie in der Zeit des Zuſammenwohnens mit ihm beobachtet haben. Ein- und Ausgänge von auffallend vielen jungen Männern, Haarmann bemerkenswert oft mit vollen Waſſereimern durch das Haus ſchreitend, in den Nächten ein geheimnisvolles Hacken und Klopfen in der Haarmannwohnung, kurz allerlei, was Verdacht erregen mußte. Es wurden auch Anzeigen erſtattet, aber die Polizei gab ihnen, wie es ſcheint, nicht ſtatt, denn es blieb beim alten. Haarmann hört allen dieſen Ausſagen aufmerkſam zu und unterbricht ſie hier und da durch eine Zwiſchenbemerkung, um etwas richtigzuſtellen oder als erlogen zu kennzeichnen. Einer der Zeugen, der als Zimmervermieter mit Haarmann bekannt geworden iſt, erzählt von merkwürdigen

hypnotiſchen Experimenten,

die der Männerfreund mit ihm gemacht habe. Haarmann „beſtrich“ den Zeugen nach Art der Hypnotiſeure, und der Mann hatte die Empfindung, als ob er immer ſchwächer würde. Haarmann amüſiert ſich offenbar über dieſe Angaben, denn er lacht und erklärt ſchließlich alles für Unſinn. Der frühere Grenzkommiſſar Olfermann gibt an, man habe verſucht, Haarmann in die Dienſte eines Detektivinſtituts zu bringen. Haarmann habe einen vertrauenswürdigen Eindruck gemacht. Er habe erzählt, daß er lange als Privatdetektiv tätig geweſen, aber oft um ſeine Prämie gekommen ſei. Die Zeugin Alsdorf bekundet, daß ſie im letzten Jahr öfter die Leibwäſche Haarmanns gewaſchen habe, und daß ihr Haarmann dafür Pferdefleiſch brachte. Blutflecken habe ſie in der Wäſche nie geſehen, Bettwäſche habe er nicht zu waſchen gegeben.

*

Proteſt gegen die Berichterſtattung im Haarmann-Prozeß.

Hannover, 9. Dezember. Geſtern abend fand hier eine öffentliche Proteſtverſammlung gegen die Berichterſtattung im Haarmann-Prozeß ſtatt. Paſtor Huſtedt ſprach über das Thema: „Für unſere Jugend, für unſer Volk.“ Es wurde ſcharf getadelt, daß einzelne Berichterſtatter ſich in der Schilderung der Scheußlichkeiten nicht genug tun könnten.

Börſe und Handel.

★ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,15, desgl. Haferſtroh 1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,95, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,40, handelsübliches Heu 2,30, gutes Heu 3,35.

★ **Aufhebung von Ein- und Ausfuhrverboten.** Im weiteren Verfolg des Abbaus der Außenhandelskontrolle wird wiederum eine Anzahl von Waren zur Einfuhr freigegeben. Es handelt ſich hauptſächlich um Waren folgender Gruppen: Einzelne Waren des erſten Abſchnitts des Zolltarifs; Gold-, Platin- und Silbererze; einzelne chemiſche und pharmazeutiſche Erzeugniſſe; gewiſſe Waren aus tieriſchen und pflanzlichen Spinnſtoffen; einzelne Waren aus Schnitz- und Formerſtoffen; edle Metalle, Gold- und Silbermünzen; gewiſſe Waren aus unedlem Metall; elektrotechniſche Erzeugniſſe und Fahrzeuge. Gleichzeitig werden durch eine zweite Verordnung die für edle und unedle Metalle und Waren aus edlen und unedlen Metallen noch beſtehenden Ausfuhrverbote aufgehoben, mit Ausnahme von Eiſenſchrott und Rohaluminium

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	9. 12.	8. 12.		9. 12.	8. 12.
Weiz., märk.	214-220	212-218	Weizkl. f. Brl	14-14,2	14-14,1
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,2-12,4	12,0-12,3
Rogg., märk.	209-213	207-211	Raps	385-390	390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-405	400-410
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	30-32	30-32
Futtergerſte	190-200	188-200	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	225-250	220-246	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	165-176	163-174	Peluſchken	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	—	153-165	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,0	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12,0	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,5-16,9	16,2-16,5
Mrk. ü. Not)	28,7-32,2	28,7-32	Leinkuchen	24,5-25	24,5-25
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,9-9,2	8,8-9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/76	[illegible]6-9	8,5-8,8

Kreditſchieber.

Bilder aus dem deutſchen Großſtadtleben.

Berlin, im Dezember.

Ich betrete die Halle eines führenden Berliner Hotels, beileibe nicht, um dort zu ſpeiſen, ſondern nur, um dort zu — telephonieren. Der Portier weiſt mich höflich an einen livrierten Knaben, der mich durch Marmorhallen zur Telephonzentrale geleitet. In einem viereckigen Raum iſt Zelle an Zelle gereiht. Leider ſind aber alle Apparate beſetzt, und ich bin gezwungen, einige Zeit zu warten. Langſam wandere ich auf und ab und fange da und dort einige Sätze auf, die aus den Zellen zu mir dringen. „300 000 könnte ich geben, aber meine Leute möchten andere Sicherheiten haben!“ — „Was ſagen Sie? Drei Prozent pro Monat? Zu dem Satz nehme ich ſelbſt!“ — „Bei meinen Beziehungen zu der Bank wäre die Sache zu machen, aber was zahlen Sie Proviſion?“

Welches Berliner Hotel man gegenwärtig auch betritt, überall hört man nur von Kredit und Kreditgeſchäften reden. Dort, wo einſt im Kriege die Lieferanten von Torniſtern, Uniformen, Schaufeln und Säcken ihr Hauptquartier hatten, dort, wo während der Inflationszeit der Kurs des Dollars und des Pfundes „gemacht“ wurde, da wird jetzt der Kredit gehandelt, jene einzige „Ware“, die zurzeit wirklich begehrt iſt. Freilich, die handelnden Perſonen ſind dieſelben geblieben. Es ſind jene Leute, die für keine praktiſche Arbeit taugen, die aus Neigung, aus Talent, aus Leidenſchaft ſchieben, weil ſie ſich nicht zu einer Zeit bekennen wollen, in der die Schiebung Sinn und Zweck verloren hat.

Die Beträge, um die es ſich hier meiſtens dreht, ſind niemals gering. Mit fünfſtelligen Zahlen gibt ſich hier keiner erſt lange ab. Selbſt von Hunderttauſenden hört man nur ſelten reden. Aber die Millionen ſchwirren nur ſo durch die Luft. Ganze Kolonnen ſind hier am Werke. Und nach dem Ort, wo ſie arbeiten, werden ſie auch benannt. Kolonne Hotel E., Kolonne Hotel A. uſw. Wehe dem, der in ihre Fänge gerät, ohne von der Branche zu ſein.

„Zehn Millionen habe ich geſtern vermittelt,“ erzählt mir einer und zeigt mir ſtolz den Briefwechſel, der ſeine Angaben beweiſen ſoll. Iſt es wirklich denkbar, fragt man ſich, daß Beträge, um die ſich die größten Werke, ja ſelbſt ganze Induſtrien, bemühen und meiſt vergeblich bemühen, von ſolchen Individuen geradezu aus dem Handgelenk auf den Markt geworfen werden? Die Antwort iſt einigermaßen erſtaunlich. Der Briefwechſel iſt echt, aber der Kredit iſt „Luft“, genau ſo Luft wie die Waren, die gegen Kriegsende und während der Inflationsepoche täglich, ja ſtündlich den Beſitzer wechſelten, ohne daß ſie einer je zu ſehen bekam.

Die Bank X räumt Herrn Y fünf Millionen Goldmark Kredit ein. Klingt dieſer Abſchluß nicht imponierend? In Wirklichkeit beſitzt Herr Y an Werten nur bare 4000 Mark, dafür hat er aber deſto mehr Schulden. Dieſe 4000 Mark aber legt er nutzbringend an. Tauſend Mark erhält der Kreditvermittler und für 3000 Mark muß er Aktien eben jener „Bank X“ übernehmen, die ihm ſelbſt den Kredit gewährt. Er macht gar nicht den völlig nutzloſen Verſuch, ihn direkt auszunützen, denn er weiß, daß die Kaſſe der Bank X ebenſo leer iſt wie ſeine eigene. Aber auf die Auskunft dieſer Bank geſtützt, erhält er Ware, alſo Kredit von dritter Seite, und auf den kam es ihm an. Nicht jeder Fall liegt wie der eben geſchilderte, obwohl er ein ſehr typiſcher iſt. Manchmal beſitzt auch der Kreditnehmer wirkliche „Beziehungen“ und dann kommt es vor, daß er tatſächlich erſt ſelbſt der Bank jene Beträge verſchafft, die er perſönlich braucht. Der Umweg iſt nötig, obgleich koſtſpielig, weil es leichter fällt, für eine Bank Geld zu erlangen. Juſt die aufſehenerregenden Fälle der letzten Zeit haben am deutlichſten gelehrt, wie man ſolche und ähnliche Geſchäfte macht.

Am einträglichſten wird natürlich ſeine Arbeit, wenn ihm ununterrichtete Leute von außerhalb, vom Lande draußen oder aus kleinen Orten ins Netz laufen. Vorſchüſſe werden ihnen zunächſt abgezwackt, die erhofften Kredite erhalten ſie nie. Sie können froh ſein, wenn ſie mit teilweiſem oder ganzem Verluſt der Vorſchüſſe davonkommen.

Walter Sporn.

Nah und Fern.

○ **Zum Andenken an den Grafen Spee.** Der Chef der Marineleitung ſandte an Gräfin Spee folgendes Telegramm: Am zehnjährigen Erinnerungstage der Schlacht bei den Falklandsinſeln gedenkt die Reichsmarine in Treue des ruhmreichen Führers des Kreuzergeſchwaders und ſeiner Helden. Ihnen nachzueifern in Pflichterfüllung und Wagemut iſt unſer heiliges Gelöbnis zum heutigen Tage. Zenker, Admiral und Chef der Marineleitung.

○ **Ermordung eines Schankwirts.** Der Schankwirt Robert Müller aus Magdeburg wurde in der Nacht, als er Feierabend gebot, von drei Perſonen bedrängt und durch Meſſerſtiche getötet.

○ **Unterſchlagungen auf einem Landratsamt.** Der beim Landratsamt in Osnabrück angeſtellte Oberſekretär Irrgang iſt wegen Amtsunterſchlagung in Höhe von 10 000 Mark verhaftet worden.

○ **Rettung eines Teiles der Mannſchaft eines brennenden Schiffes.** Der Dampfer „Klara Kunſtmann“ traf im Skagerrak den ſchwediſchen Dampfer „Siri“ bei gewaltigem Orkan und hochgehender See brennend an. Bei der Annäherung des Stettiner Dampfers ging die Mannſchaft des ſchwediſchen Dampfers in zwei Rettungsboote. Das eine von ihnen, das mit dem Kapitän und ſechs Mann beſetzt war, kam durch die ſehr hochgehende See außer Sicht, es gelang aber die Inſaſſen des anderen Bootes zu retten.

⊙ **Ein Philanthrop als Betrüger verhaftet.** Anton Baſt, Biſchof der Methodiſtengemeinde in Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Präſident des evangeliſchen Abſtinenzlerverbandes, Mitglied des amerikaniſchen Komitees zur Linderung der Not in Zentraleuropa, wurde in Kopenhagen wegen umfangreicher Betrügereien verhaftet.

⊙ **Eine engliſche Zuckerbäckerhochzeit.** Großes Aufſehen erregte der Hochzeitszug von vier Angeſtellten einer großen Konditorei zur Kirche in Acton in England. Die beiden Paare wurden geleitet von 24 Lehrlingen im Zuckerbäckergewand, die Zuckerhüte, rieſige Kuchen und unwahrſcheinlich große Konfektſtücke im Zuge trugen. Jeder Vorübergehende durfte ſich ein Stück von den Leckereien nehmen.

⊙ **Ein bemerkenswerter Erfolg deutſcher Muſik in England.** Vor einer Zuhörerſchaft von 2500 Perſonen wurde in Edinburg Weingartners 5. Symphonie unter der Leitung des Komponiſten aufgeführt und fand, den Blättern zufolge, eine begeiſterte Aufnahme.

⊙ **Gattenmord.** In Aichegg in Steiermark hat eine 26jährige Beſitzersfrau ihren 54jährigen Ehemann, während er im Bette lag, durch Beilhiebe ermordet. Die Täterin gab an, ihre Ehe ſei ſehr unglücklich. Da ihr Mann oft betrunken geweſen ſei und am Mordtage nicht aufſtehen wollte, ſei ſie in ſinnloſe Wut geraten und habe ihn erſchlagen.

⊙ **Zigeunerplage in der Tſchechoſlowakei.** Der tſchechiſchen Staatsverwaltung bereitet die Zigeunerplage auf dem flachen Lande große Schwierigkeiten. In den letzten Monaten wurden wieder auffallend viele Morde und Raubüberfälle durch Zigeunerbanden verübt. Man will jetzt verſuchen, die Zigeuner zu konſkribieren, um halbwegs über dieſe noch halbwilden Nomaden eine Kontrolle zu erlangen. Wie ſchwer es iſt, dieſe Leute zu beaufſichtigen, ergibt ſich ſchon aus dem einen Fall, daß eine einzige Zigeunerfamilie, die den Namen Ruzika führt und deren Mitglieder ſtändige Gäſte der tſchechiſchen Gerichte ſind, aus nicht weniger als 900 Köpfen beſteht.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

10] (Nachdruck verboten.)

„Dann alſo, Werner, biſt du ſo weit —? Halt — hier nimm den Umſchlag mit dem Rezept. Überzeuge dich, daß Schwager Walzmüllers Siegel noch unverletzt iſt. Er hat es in meiner Gegenwart eingeſiegelt, und das mußt du nun als deine Geſchäftseinlage dem Notar geben.“

Er reichte Werner den Umſchlag, den er der Brieftaſche entnommen hatte. Werner warf einen flüchtigen Blick darauf. Er lachte —

„Komiſch, daß Onkel Walzmüller immer mit ſchwarzem Siegellack ſeine Briefe verſchloß!“

Er ſteckte den Umſchlag ein und die Herren fuhren davon. Zunächſt zum Notar. Der Kommerzienrat diktierte den Vertrag, und mit Befriedigung ſtellte Werner feſt, daß er ihn großzügig entwarf. Die Stellung als Juniorchef, die ſpätere Nachfolge im Amt Söderſtröms, ein ſehr hohes Gehalt und Tantiemen, alles wurde als Bedingung der Einlage des Patentes feſtgelegt. Natürlich, jetzt handelte Söderſtröm ja im Intereſſe ſeines Kindes! Dann händigte Werner dem Notar den Umſchlag mit dem Rezept ein, und der Notar ſetzte als vorſichtiger Mann ſeinen eigenen Stempel noch in alle vier Ecken über die Klebſtellen, dann ſchloß er es in den Geldſchrank.

„So, Junge, und jetzt zur NAG. Herr Juſtizrat, ich bitte Sie, uns zu begleiten, denn auch dort werden wir einen Vertrag abzuſchließen haben.“

Sie fuhren nach Oberſchöneweide hinaus und ſahen bald den ſtolzen Bau, den Peter Behrens während des Weltkrieges als eine Warte deutſchen Fleißes errichtet hatte, vor ſich aufragen.

Sie hatten das Veſtibül betreten und waren die große Treppe hinaufgeſtiegen — überſichtlich öffneten ſich in jedem Stockwerk zahlreiche Türen — einer der Direktoren trat ihnen entgegen.

„Nun, meine Herren?“

Bevor der Direktor antworten konnte, ſahen ſie einen langen Herrn heranſchießen.

„Beg your pardon, ich wollte mich nur verabſchieden.“

„Siehe da, er, Hoart?“

Der lange Amerikaner ſah den Kommerzienrat an und ſchien überraſcht.

„Schon wieder im Gange?“

„Natürlich, Herr Doktor, Sie haben mir ja geſtern ſo trefflich geholfen.“

„Aber bitte — nur eine Morphiumſpritze —“

„Aber was machen Sie hier? Ärztlicher Beſuch?“

Dr. Hoart lachte.

„Ich praktiziere in Deutſchland überhaupt nicht, als ich im Begriff ſtehe, nach Amerika zurückzukehren.“

„O, ſo ſchnell?“

„War lange genug hier und die Zeit drängt, aber — warum ſoll man nicht auch als Arzt einmal Geſchäftsmann ſein. Ich habe einen NAG.-Wagen gekauft. Koſtet ja ein Sündengeld, aber —“

„Für Sie als Amerikaner natürlich ein Butterbrot, bei der Valuta —“

„Hätte mir der Wagen geſtern beim Rennen nicht gefallen —“

„Natürlich —“

„Alſo, Herr Direktor, ich habe Zweihunderttauſend an der Kaſſe eingezahlt und werde jetzt eine Probefahrt machen. Hören Sie, Probefahrt, iſt mir zugeſichert, dann bringe ich den Wagen zurück und Sie ſenden ihn mir nach Newyork. Damit will ich nichts zu tun haben.“

Der Direktor lächelte.

„Natürlich — es gehen in dieſer Woche hundert Wagen nach Newyork.“

„Aber ich will dieſen haben, den ich mir ausgeſucht habe! Nicht etwa vertauſchen! Verſtehen Sie? Einen vertauſchten Wagen nehme ich nicht.“

„Aber nein — Sie wünſchen von uns einen Chauffeur?“

„Thank you, fahre ſelbſt; ſonſt lerne ich den Wagen nicht kennen. Good bye!“

„Miſter Kommerzienrat — good day!“

In ſeinem langen Ledermantel ſah er noch dürrer aus, und die große Autobrille gab ſeinem Totenkopfgeſicht ein noch ſchärſer geprägtes Ausſehen.

„Ein ſchrecklicher Kerl.“

„Aber wohl ein ſonſt ganz tüchtiger Arzt —“

„Und der — jeder Wagen, der perſönlich gekauft wird, macht Reklame!“

Sie ſahen vom Fenſter aus Miſter Hoart in gewaltiger Geſchwindigkeit vom Fabrikhof raſen. „Er imitiert Rieken!“

„Hollah, da iſt der Spaß ſchon zu Ende!“

Ein paar Sipomänner ſtellten ſich in den Weg. — Dr. Hoart mußte bremſen und der Direktor lachte.

„Erſter Strafbefehl wegen zu ſchnellen Fahrens, Recht iſt es! Unvernünftig, wie die Ausländer durch Berlin raſen — aber — bitte —“

Sie traten in das große Sitzungszimmer. In dem großen Kamine brannte, allerdings mehr als Zier, ein behagliches Holzfeuer.

„Sie haben den Vertrag mitgebracht?“

„Hier, bitte.“

„Unſere Prüfung iſt beendet und zu voller Zufriedenheit ausgefallen. Wir ſind alſo bereit, den Vertrag in der verabredeten Form zu ſchließen, der uns das alleinige Bezugsrecht der Legierung, die Sie Walzmüller-Metall nennen wollen, zuſichert und ſind auch bereit, bei Vertragsſchluß die geforderte Anzahlung von einer halben Million zu leiſten. Natürlich verpflichten Sie ſich, ſofort mit der Fabrikation des Metalls zu beginnen.“

„In vier Wochen.“

„Gut, in vier Wochen, und ſelbſtverſtändlich übernehmen Sie Garantie, daß jede Lieferung genau dieſer Probe gleichwertig iſt.“

„Natürlich.“

Der Direktor lachte.

„Übrigens — wir prüfen ja jeden Stab nach und nehmen nur tadelloſe Ware.“

Der Notar wurde aufmerkſam.

(Fortſetzung folgt.)

⊙ **Eine Fiſcherflotte mit 300 Mann Beſatzung verſchollen.** Am vorigen Freitag iſt die aus ſiebzig Kuttern beſtehende Fiſcherflotte von Eſbjerg, an der Nordſeeküſte von Jütland, zum Fiſchfang ausgefahren und bisher nicht zurückgekehrt. Man fürchtet, daß die ganze Flotte im Sturm geſunken und ihre 300 Mann ſtarke Beſatzung ertrunken iſt.

⊙ **Plünderung einer mexikaniſchen Stadt.** Die Stadt Tapalapa im Staate Jalisco (Mexiko) iſt von einer Bande von 70 Räubern geplündert worden. Elf Einwohner wurden getötet und ſieben ſchwer verwundet.

⊙ **Chineſiſche Räuber entführen Studenten und Profeſſoren.** In der Nähe von Kanton haben chineſiſche Räuber 38 Studenten und Profeſſoren der chriſtlichen Univerſität von Kanton entführt. Die Männer der Wiſſenſchaft hatten in einem Motorboot, das die amerikaniſche Flagge gehißt hatte, einen Ausflug gemacht und waren von den Räubern überfallen worden.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Der Termin für die landwirtſchaftliche Landesausſtellung 1925 in Dresden iſt auf die Zeit vom 4. bis 7. September feſtgeſetzt.

Breslau. In Breslau haben die Ermittlungen nach Schwarzhörern im Rundfunk zu einer größeren Zahl von Verurteilungen geführt. In einem Fall iſt ſogar auf Gefängnis erkannt worden.

Breslau. Eine neue Oderbrücke bei Schichowitz im Kreiſe Ratibor iſt dem Verkehr übergeben worden.

Rom. In der Nähe von Tarent ſtürzte ein Marineflugzeug ins Meer. Der Pilot ertrank, ſeine Leiche konnte geborgen werden.

Stockholm. Wie der deutſche Konſul in Malmö mitteilt, ſoll von deutſcher Seite in Trelleborg ein Denkmal als Symbol der deutſch-ſchwediſchen Freundſchaft errichtet werden.

Coffeyville (Kanſas). Das Geſchäftshaus der Zeitung „Daily Dawn", deren Eigentümer mit dem Kukluxklan in Verbindung ſtehen, iſt durch eine Exploſion zerſtört worden.

Jugendfürsorge und Jugendpflege.

Die ſcharfe Droſſelung aller Staatsausgaben der letzten Zeit hat leider dazu geführt, daß insbeſondere auf kulturellem und ſozialem Gebiet Einſchränkungen vorgenommen werden mußten, die im Intereſſe der Volksgeſundheit und der Wohlfahrtspflege ſehr zu bedauern ſind. Es verdient daher alle Anerkennung, wenn es trotz der geringen verfügbaren Staatsmittel gelungen iſt, die körperliche, ſeeliſche und geiſtige Jugendpflege zu fördern und die heranwachſende Jugend vor den ärgſten Schäden zu bewahren. Dieſen Beſtrebungen liegt die ſtaatspolitiſche Erkenntnis zu Grunde, daß auf dem heranwachſenden Geſchlecht die Zukunft unſeres Landes und die Hoffnung auf einen künftigen Wiederaufſtieg beruht.

Von autoritativer Seite werden uns folgende Ausführungen zur Verfügung geſtellt, die dartun ſollen, in welcher Weiſe man in Preußen das Problem der Jugendfürſorge und Jugendpflege in den letzten Jahren zu löſen verſucht hat.

Was zunächſt die

Säuglingsfürſorge

anlangt, ſo iſt dieſe im Verein mit Kommunen und Privatvereinigungen ſehr großzügig ausgebaut worden. Die älteren Kinder, die in der Kriegsnot aufgewachſen waren, wurden durch Speiſungen gekräftigt, Hunderttauſende von ihnen wurden zur Erholung auf das Land geſchickt. Durch die Fürſorge der Staatsregierung wurde eine wirkſame Zuſammenarbeit kommunaler und privater Stellen auf dieſem Gebiete erzielt.

Die Folgen der Unterernährung und von Krankheiten, wie Skrofuloſe, Tuberkuloſe mußten außer durch Speiſungen, durch einfache, jedem zugängliche Mittel bekämpft werden: durch Luft, Licht, Sonne ſowie durch Kräftigung und Abhärtung des Körpers. Auf dieſen Gebieten ſind in den letzten Jahren gewaltige Fortſchritte zu verzeichnen. Der

Pflege der Leibesübungen

— ein hervorragendes Mittel zur körperlichen Ertüchtigung wie zur ſittlichen Erziehung — wandte die Staatsregierung ihre beſondere Aufmerkſamkeit zu.

So ſind in den Jahren 1919 bis 1924 mit namhaften Beihilfen des Miniſteriums für Volkswohlfahrt geſchaffen worden: 427 Jugendheime, 565 Turn-, Spiel- und Sportplätze, 109 Turnhallen, 147 Jugend- und Wanderherbergen, 139 Bade- und Schwimmanlagen. Dazu treten Beihilfen der Regierungspräſidenten in 1380 Fällen für Jugendheime, 1900 für Turn-, Spiel- und Sportplätze, 160 für Turnhallen, 204 für Jugend- und Wanderherbergen, 140 für Bade- und Schwimmanlagen, 16 283 für Jugendvereine, 18 514 für Turn-, Spiel- und Sportvereinigungen, 319 für kirchliche Gemeinden, 2660 für Ortsausſchüſſe und 450 für Kreisausſchüſſe für Jugendpflege, ſowie 2086 für verſchiedene Einrichtungen.

Die Bezirks-, Kreis- und Ortsausſchüſſe für Jugendpflege wurden wieder neu belebt und ergänzt. Sie vereinigen in ſich in der Jugendwohlfahrt erfahrene und bewährte Männer und Frauen, ſowie Vertreter der in Betracht kommenden Jugendverbände und beraten mit ihnen über wichtige Fragen der Jugendhilfe und über die Schaffung der notwendige Einrichtungen. Außerdem wurden 24 Bezirksjugendpfleger, 13 Bezirksjugendpflegerinnen, 629 Kreisjugendpfleger und 223 Kreisjugendpflegerinnen beſtellt, die erſteren nebenamtlich, die letzteren ehrenamtlich. Dieſe Jugendführer betreuen neben den vielen Tauſenden von Männern und Frauen, die in Jugendvereinen wirken, die heranwachſende Jugend. Sie ſinnen auf Mittel und Wege, wie ſie durch Turnen, Sport, Spiel und Wandern, durch Bekämpfung von Schmutz und Schund, von Alkohol und Nikotin, durch Lehrgänge aller Art, Lichtbilder, Konzerte und Vorträge, durch Wettkämpfe, Jugendfeiern, Heimat- und Laienſpiele die

körperliche, geiſtige und ſittliche Leiſtungsfähigkeit

der jungen Menſchen ſteigern und ſie zu natürlich denkenden und empfindenden, charaktervollen und verantwortungsbewußten künftigen Staatsbürgern erziehen können.

Um dieſe Jugendführer für ihre ſchweren Aufgaben richtig vorzubilden, hat der Staat beſondere Lehrgänge eingerichtet. Außer 36 zentralen Lehrgängen an der Preußiſchen und Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen mit insgeſamt 2291 Teilnehmern wurden in den Provinzen insgeſamt 1539 Lehrgänge mit zuſammen 127 849 Teilnehmern abgehalten für die allgemeinen Aufgaben der Jugendpflege, für Handfertigkeit, Spiel, Sport, Turnen, Schwimmen, Wandern, Tänze, Zimmer- und Geſellſchaftsſpiele, Lichtbild uſw.

Ein ſchweres Problem bildete für die Staatsregierung die

Betreuung der jugendlichen Erwerbsloſen,

deren Zahl um die Jahreswende 1923-24 erſchreckend groß war. Wenn es wegen der finanziellen Not auch nicht gelungen iſt, eine befriedigende Löſung dieſes Problems zu finden, ſo iſt doch auf Anregung der Regierung mancherlei geſchehen, um dieſe Jugendlichen durch freiwillige Verlängerung der Schulzeit, durch die Einrichtung von Ausbildungs- und Fortbildungskurſen, durch Berufsberatung und Arbeitsvermittlung, durch die Schaffung von Beſchäftigungsgelegenheiten ſowie durch die zahlreichen Jugendpflegeveranſtaltungen möglichſt vor entſittlichendem Müßiggang zu bewahren.

Von größter Bedeutung für die Entwicklung der Jugendwohlfahrt aber iſt die neuere Jugendgeſetzgebung, auf deren Zuſtandekommen die preußiſche Staatsregierung maßgebenden Einfluß ausübt. Das Jugendgerichtsgeſetz und das Reichsjugendwohlfahrtsgeſetz ſind in Kraft getreten. Ein Berufsſchulgeſetz, ſowie Geſetze zum Schutze der Jugendlichen bei Luſtbarkeiten und zur Bekämpfung von Schmutz und Schund ſind in Vorbereitung.

Ueberall findet man auch auf dieſem Gebiete einen feſten Willen am Werke, die Wunden des Krieges zu heilen und das Fundament für eine beſſere Zukunft zu errichten. Ohne leichtſinnigen Optimismus zu huldigen, wird man ſagen dürfen, daß jetzt durch die zielbewußte Wohlfahrts-Politik der letzten Jahre die ſchwerſten Nöte für unſere Jugend bereits überwunden ſind.

Ein Siedlungsgeſetz für aktive Beamte.

(Von unſerem Berliner Mitarbeiter)

Berlin, 5. 12. 24.

Die Beamtenſiedlungsverordnung vom 11. Februar 1924 hat bekanntlich die Möglichkeit geſchaffen, daß abgebaute Beamte Grundeigentum zu Garten- und landwirtſchaftlichen Siedlungen erwerben können. Bisher ſind im Reiche etwa 1500 ſolcher Heimſtätten für abgebaute Beamte hergeſtellt worden. Seit einiger Zeit haben nun auch weite Kreiſe der aktiven Beamten den Wunſch geäußert, daß dieſe Beamtenſiedlungsverordnung nicht nur auf die abgebauten Beamten, ſondern möglichſt bald auch auf die aktiven Beamten übertragen wird.

Wir wir erfahren, haben die dem Heimſtättenamt der deutſchen Beamtenſchaft angeſchloſſenen Organiſationen dem Reichsfinanzminiſter nunmehr den Entwurf zu einem ſolchen Reichsbeamtenſiedlungsgeſetz vorgelegt. Der Entwurf ſchließt ſich im allgemeinen der erwähnten Beamtenſiedlungsordnung an. Er ſieht insbeſondere vor, daß ein Teil des Dienſteinkommens kapitaliſiert und in eine für eine beſtimmte Reihe von Jahren feſtgelegte Goldrente umgewandelt wird, die zum Erwerb und zur Bebauung von Grundeigentum dienen ſoll. Der zu kapitaliſierende Teil des Dienſteinkommens ſoll in ſeiner Höhe das dem Beamten zuſtehende Wohnungsgeld nicht überſteigen. Das Kapital und die Rente ſollen nach der durchſchnittlichen, wahrſcheinlichen Lebensdauer des Antragſtellers berechnet werden. Der Beamte hat die ihm bewilligte Rente ſchriftlich und unwiderruflich an den Veräußerer des Grundſtücks oder an denjenigen abzutreten, welcher ihm durch Hingabe eines Darlehns den Erwerb oder die Bebauung des Grundſtücks ermöglicht. Bei einer Aenderung des Dienſteinkommens ſoll eine Erhöhung des urſprünglichen Betrages dem Beamten in voller Höhe zugute kommen. Eine Herabminderung wird von ſeinen Bezügen voll gekürzt. Der Erwerb von Grundeigentum und die Verträge über die Bebauung von Grundeigentum auf Grund des Beamtenſiedlungsgeſetzes ſollen von allen Gebühren, Stempelabgaben und Steuern des Reiches, der Länder und ſonſtigen Gemeinden befreit ſein.

Wie uns aus Kreiſen der Beamtenorganiſationen mitgeteilt wird, werden dieſe darauf dringen, daß dieſer Entwurf dem neuen Reichstag alsbald zur Beſchlußfaſſung vorgelegt wird. Wie das Reichsfinanzminiſterium ſich dem Entwurf gegenüber verhält, iſt noch nicht bekannt. Grundſätzliche Bedenken werden wohl kaum dagegen erhoben werden können. Denn die aktiven Beamten haben ja die gleiche Sicherheit im Einkommen wie die abgebauten Beamten. Vom wohnungspolitiſchen Standpunkt wäre es jedenfalls ſehr zu begrüßen, wenn das begonnene Siedlungswerk auch auf die aktiven Beamten ausgedehnt würde und wenn ſowohl das Reich, wie die Länder und Gemeinden ihm eine tatkräftige Unterſtützung zuteil werden ließen.

Daß das Reich ſich die Behebung der Wohnungsnot unter den Beamten und Angehörigen der Reichswehr ſehr angelegen ſein läßt, iſt erfreulicherweiſe auch wieder aus dem uns vorliegenden Etatenentwurf für das Rechnungsjahr 1925 zu erſehen, wo beim Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums für dieſen Zweck 6 Millionen Reichsmark veranſchlagt ſind. Es ſind für 1925 etwa 1000 neue Wohnungen in Ausſicht genommen, bei denen ſich das Reich mit dem obigen Betrag in Form eines Arbeitgeberzuſchuſſes beteiligt. Auch an die Beſchaffung von Wohnräumen für die Kriegsbeſchädigten und die Witwen der im Krieg Gefallenen, für die bisher leider faſt noch nichts geſchehen konnte, ſoll im nächſten Rechnungsjahr herangegangen werden. Poſt und Eiſenbahn haben gleichfalls in ihren Etats für dieſe Zwecke erhebliche Mittel bereitgeſtellt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Telephon-Schwarzhörer.** Das Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelte gegen den Lebensmittelhändler Pilar, dem ein ganz neuartiges Vergehen zur Laſt gelegt wurde. Pilar hatte ſich als „blinder Teilnehmer" an eine Telephonleitung angeſchloſſen und auf dieſe Weiſe längere Zeit hindurch gebührenfrei den Fernſprecher benutzt. Der Vorſitzende bezeichnete das Verhalten des „Schwarzhörers" als gemeingefährlich. Es liege ein Betrug gegen den rechtmäßigen Inhaber des Anſchluſſes und eine betrügeriſche Handlung gegenüber dem Poſtfiskus vor. Das Urteil lautete daher auf drei Monate Gefängnis.

§ **Gefängnis für einen betrunkenen Autolenker.** Eine exemplariſche Strafe erhielt ein Schlächtermeiſter Weſenberg aus Wilmersdorf, den das Charlottenburger Schöffengericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilte. Weſenberg hatte am zweiten Pfingſtfeiertag mit mehreren Bekannten eine Autofahrt nach Zeuthen unternommen. Die Rückfahrt wurde ſpät abends angetreten, nachdem ſich bereits die Wirkungen reichlich genoſſenen Alkohols ſtark bemerkbar machten. Weſenberg nahm ſelbſt am Kraftführerſitz Platz und entwickelte unterwegs bald ein raſendes Tempo. Er überfuhr den Kaufmann Zeller aus Lichterfelde. Ohne ſich um den Überfahrenen zu kümmern, ließ Weſenberg das Auto weiterraſen. Paſſanten konnten lediglich die Nummer des Wagens feſtſtellen, und ſo gelang es, die Teilnehmer der Fahrt zu ermitteln.

§ **Hohe Zuchthausſtrafen für zwei Mörder.** Das Schwurgericht Hamburg hat den 25jährigen Matroſen Schmaebling zu lebenslänglichem Zuchthaus und den 20jährigen Gelegenheitsarbeiter Schieper zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die beiden waren angeklagt, den aus Mannheim gebürtigen Kaufmann Buehler getötet und beraubt zu haben Der Staatsanwalt hatte für ſie die Todesſtrafe beantragt.

Vermiſchtes.

= **Weiterer Ausbau von Flettners Erfindung.** Über eine neue Nutzanwendung des Flettnerprinzips wird mitgeteilt: Der Sportsmann und Schiffbauingenieur A. Samuel hat eine für den Motorbootsbau äußerſt wichtige Nutzanwendung des Flettnerprinzips gemacht. Unter Beibehaltung des Motorenaggregats benutzt Ingenieur Samuel die aerodynamiſchen Luftſtrömungen, um durch ſinngemäße Anwendung des Flettnerprinzips dem Motorboot einen Auftrieb zu geben mit dem Erfolg, die Reibung des Bootskörpers im Waſſer bedeutend zu verringern und dadurch eine größere Geſchwindigkeit zu erzielen. Wie verlautet, ſoll eine zwanzigprozentige Geſchwindigkeitserhöhung bei gleichem Motorenaggregat in Frage kommen.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

11] (Nachdruck verboten.)

„Wie können Sie jede Stange prüfen?"

„Ja, Herr Juſtizrat, an ſo einer dummen Stahlſtange hängen oft Menſchenleben. Wir liefern Serienwagen, da muß einer ſo ſtabil ſein wie der andere — wenn wir da Material mit Fehlern hätten! Da gibts eben Apparate! Wir nehmen von einer Stange ein winziges Teilchen, es kommt in den Apparat, wird vergrößert und — — erzählt uns eine ganze Lebensgeſchichte! Fragen Sie mal die Herren Ingenieure, was ſo ein Stahlpartikelchen in dieſer Maſchine erzählt! Wie es fabriziert iſt, wie es gehärtet iſt, und abgekühlt wurde! Wie lange es in jedem Ofen war! Alles muß es verraten! Und dann die anderen Maſchinen. Lieber Herr Kommerzienrat, was wir alles mit Ihrer Legierung anſtellen, ehe wir ſie abnehmen, wenn Sie das wüßten!"

Söderſtröm lehnte ſich zurück.

„Würde ich doch ruhig ſchlafen, denn wir liefern nur erſtklaſſige Ware, dafür bürgt ſchon der Name unſeres neuen techniſchen Leiters, den ich hiermit die Ehre habe, Ihnen vorzuſtellen. Herr Dr. Hilpert, übrigens mein zukünftiger Schwiegerſohn, der langjährige Mitarbeiter Profeſſor Walzmüllers und jetzt der Erbe ſeiner Erfindung und ſeines Patentes."

Werner verbeugte ſich und ärgerte ſich, daß er rot wurde. Der Direktor ſchüttelte ihm die Hand."

„Ich wünſche, daß wir recht erſprießlich zuſammen arbeiten."

Der Notar las nun den Vertragsentwurf vor, den beide Parteien zeichneten — auch Werner, dann reichte der Direktor dem Kommerzienrat den Scheck über die halbe Million.

Wie ſie das Fabrikgebäude verließen, kam eben Miſter Hoart zurück und winkte noch einmal herüber. Söderſtröm war außerordentlich zufrieden.

„Jetzt freue ich mich auf die Aufſichtsratsſitzung und die anſchließende Hauptverſammlung. Natürlich mußt du mitkommen und dich vorſtellen."

„Wie fühlſt du dich als junger Fabrikdirektor?"

„Danke, Onkel, vorzüglich."

Freilich, es hatte ihm geſchmeichelt, wie er ſah, mit welcher Hochachtung der Kommerzienrat behandelt wurde, und wie alles auf ihn, den Juniorchef abfärbte und doch — — eigentlich war das ſeine halbe Million! Er hätte ein raſcheres Geſchäft gemacht, wenn er — —

„Onkel, was meinſt du wohl, was die NAG. gezahlt hätte, wenn ich ihr das Verfahren verkauft hätte?"

„Na — zehn Millionen unter Brüdern! Wenigſtens wert iſt es. Und das Ausland noch mehr."

„Herrgott, da war ich ein Tor?"

Es platzte ihm halb lachend heraus.

„Durchaus nicht — ſo haſt du gleich eine Stellung und —"

„Sonſt hätte ich das Geld. Zehn Millionen hier, zwanzig im Ausland! Onkel, Onkel, ich glaube, du haſt mich begaunert!"

Er lachte, denn im Ernſt war er vollſtändig zufrieden.

„Und Hilde? Hat dich mit der Verlobung auch begaunert?"

„Jawohl, Onkel, denn du vergißt ganz, daß wir Trauringe kaufen und Anzeigen drucken laſſen wollen."

„Diesmal haſt du recht."

Sie beſorgten beides und dann fuhren ſie nach Hauſe.

„Hilde, wie ſehe ich jetzt aus?"

„Wie immer."

„Erlaube, jetzt bin ich Juniorchef und Direktor."

Auch Frau Alma machte ein anderes Geſicht, als ihr Söderſtröm den Scheck zeigte. Nachher gingen ſie zuſammen in die Sitzung. Das heißt, während der Beratung des Aufſichtsrates mußte Werner im Nebenraum warten, dann wurde er hereingerufen. Er wunderte ſich ſelbſt, mit welcher Hochachtung ihn die alten Herren begrüßten, obgleich er klug genug war, zu verſtehen, daß ſie weder ihm noch ſeinem Können, ſondern dem Umſtande galt, daß er eben der Erbe des Walzmüllerſchen Patentes war.

Guter, alter, ſeltſamer Onkel Walzmüller. Trotz allem hätte er es ihm gegönnt, ſeinen Triumph ſelbſt zu erleben.

Sie fuhren zur Hauptverſammlung, die in einem großen Saal anberaumt war.

Der Vorſitzende des Aufſichtsrates eröffnete die Verſammlung. Sie war zahlreich beſucht, und die Stimmung ſchien äußerſt gereizt. Gleich zu Anfang verlangte der Inhaber einer angeſehenen Bank das Wort.

„Wir ſind im höchſten Grade empört! Unglaublich iſt mit unſerem Gelde gewirtſchaftet! Wir werden nicht nur Herrn Söderſtröm — —"

Nicht einmal den Titel „Kommerzienrat" gönnte er ihm.

„Bravo! Sehr richtig!"

„Sondern den ganzen Aufſichtsrat verantwortlich machen! Eine haarſträubende Wirtſchaft. Während im Kriege jedes andere Induſtrieunternehmen ſich darauf einſtellte und verdiente, ſind wir pleite! Jawohl, pleite!"

„Wir können nichts mehr, als Konkurs anmelden! Die Aktien als Tapete an die Wand kleben!"

Die Erregung ſtieg.

„Ich beantrage ein energiſches Mißtrauensvotum, nicht nur gegen den Direktor Söderſtröm, ſondern gegen alle Mitglieder des Aufſichtsrates. Wir werden die Staatsanwaltſchaft anrufen. Jawohl, und wenn Sie noch ſo überlegen lächeln, Herr Söderſtröm. Das Lachen wird Ihnen vergehen!"

Söderſtröm ſtand auf und ſagte verbindlich:

„Noch lange nicht."

„Herr Direktor Kommerzienrat Söderſtröm hat das Wort."

Er lächelte noch immer.

„Ich danke dem verehrten Herrn Vorredner verbindlichſt für das liebenswürdige Urteil, das er ſoeben über mich gefällt hat."

„Unverſchämt."

„Ich müßte eigentlich beleidigt ſein, aber ich ziehe vor, mich zu ſchämen."

„Dazu haben Sie alle Urſache!"

(Fortſetzung folgt.)

der größten Klavierfabrikanten trägt auf dem zwanzigſten Stockwerk eine Krönung in Form einer mehr als lebensgroßen gotiſchen Kirche. Abends nun liegt das ganze zwanzigſtöckige Gebäude in völliger Dunkelheit da. Die gotiſche Kirche wird jedoch durch elektriſche Scheinwerfer von unten her ſtrahlend erleuchtet, ſo daß für den verblüfften Beſchauer in der Straße unten der ganz unſagbar ſchöne Anblick entſteht, daß anſcheinend dort oben über der Stadt auf einem dunklen Berge ein in feenhaftem Glanze erſtrahlendes Wallfahrtskirchlein oder Kloſter liege. Natürlich erkundigt ſich jeder Menſch, der Newyork betritt, ſofort nach dieſem Kirchlein und erfährt dann zu ſeinem Erſtaunen, daß es ſich nur um die geſchickte Reklame eines Klavierfabrikanten handelt.

Aber der Amerikaner beſchränkt ſich nicht nur auf dieſe Art elektriſcher Lichtreklame; er hat vielmehr das Prinzip, alle am Tage wirkenden Reklameflächen auch noch nachts auszunutzen. Nun ſind faſt alle Newyorker Häuſer mit großen Reklameplakaten und Inſchriften bedeckt; insbeſondere die älteren kleineren Häuſer ſind durch rieſenhafte Plakate auf den Dächern, die manchmal 30—40 Meter hoch ſind, aufgeſtockt. Dieſe meiſtens mit ſchreienden Worten und grellen Farben bedeckten Reklameflächen werden die ganze Nacht durch geſchickt angebrachte elektriſche Scheinwerfer taghell beleuchtet.

Von noch größerer Bedeutung aber als die Lichtreklame iſt die Zeitungsreklame und die Propaganda in den Hoch- und Untergrundbahnen, in der Eiſenbahn und in den vielen bunt illuſtrierten Journalen.

In keinem Land der Welt wird ſo viel Geld für Zeitungsreklame ausgegeben, wie in Amerika. Es gehört außerordentlich viel Geld und Reklame dazu, um in dem allgemeinen lauten Geſchrei der Fabrikanten und Händler irgendeine neue Ware bekanntzumachen, und es iſt klar, daß ein ſolcher Reklamefeldzug zur Einführung eines neuen Fabrikats in dem ganzen großen Kontinent unter 50 bis 100 000 Dollar gar nicht zu machen iſt. Die Zeitungsreklame bewegt ſich nie in allgemeinen Redewendungen, ſondern ſpringt ſozuſagen immer den Leſer direkt an und attackiert ihn perſönlich: „Du darfſt nicht einen Tag länger damit warten, Dir das zu kaufen“, „Deine Kinder ſchelten Dich einen Rabenvater, weil Du ihnen XY's Nährſuppe noch nicht gekauft haſt“, „Du wirſt es niemals im Leben zu etwas bringen, wenn Du nicht endlich unſere Unterrichtsbriefe ſtudierſt, nach deren Durcharbeitung Du erſt auf ein anſtändiges Gehalt Anſpruch haben kannſt.“ Begleitet ſind alle dieſe Reklameſprüche von ſehr geſchickt und künſtleriſch abgefaßten Bildern. Natürlich verſpricht dieſe Reklame ſehr oft Unerfüllbares, ſie „blufft“, weil ſie genau weiß, daß der Leſer doch nicht alles glaubt, weil ſie ferner weiß, daß der Amerikaner, wenn ihn eine geſchickte Reklame betrogen hat, merkwürdigerweiſe weit davon entfernt iſt, ſich geſchädigt zu fühlen. Im Gegenteil, nichts imponiert ihm mehr, als wenn es jemand fertiggebracht hat, ihn „einzuſeifen“, und nichts iſt charakteriſtiſcher für den Amerikaner als das Wörtlein, das man ſich erzählt: Wenn ein Deutſcher oder Franzoſe oder auch Engländer von einem ſehr geriſſenen Geſchäftsmann übers Ohr gehauen iſt, dann ſchimpft er wie ein Rohrſpatz über Betrug und verklagt den andern. Der Amerikaner aber ſagt: Donnerwetter, das iſt ein heller Kopf, ein ſmarter Junge, den möcht' ich zu meinem Sozius machen.

Ihr Weihnachtskuchen
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

wird vorzüglich geraten, wenn Sie zu seiner Herstellung die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ verwenden. Gerade für feine Backwaren hat sie sich trotz ihres billigen Preises glänzend bewährt; sie besitzt ein köstliches Aroma, bräunt vorzüglich und ist sparsam im Verbrauch.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustrierte Familienblatt, die „Blauband-Woche“, gratis zu verlangen.

Zum Weihnachts-Feste

bringe ich mein neu renoviertes Lager in modernen Möbeln in empfehlende Erinnerung.

Führe ständiges Lager in:

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Dieleneinrichtung.
Schreibtische
Nähtische
Rauchtische
Flurgarderoben

Stühle, Korbſeſſel, Tiſche, Blumenkrippen, Blumenſtänder, Kinderſeſſel

in großer Auswahl

Lackierte Schlafzimmer- und Küchenemrichtungen

Solide Preise. Günstige Zahlungsbedingungen.

Heinrich Koch

Altonaerstraße.

Kirchliche Anzeige.

Wiemersdorf (Schule)

Freitag, den 12. Dezember:
nachm. 4 Uhr: Beichte u. Abendmahl
abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

danken herzlich

Rudolf Möller und Frau
Alice, geb. Ohlert.

Bad Bramstedt, den 10. Dez. 1924.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlich.

Hermann Folk und Frau,
geb. Böhmker.

Hagen, den 10. Dezember 1924.

Bekanntmachung.

Die Steuerkarten für das Steuerjahr 1925 können am Donnerstag und Freitag, den 11. und 12. ds. Mts., vormittags von 9—12 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in Empfang genommen werden.

Der Bürgermeister.

Die Hebung der Grundvermögen- und Hauszins-Steuer

für Monat Dezember findet statt:
am Freitag, den 13. d. Mts.
am Sonnabend, den 14. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Nachruf.

Am 5. 12. entschlief unser lieber Kamerad u. Ehrenmitglied

Claus Stick

Kampfgenosse von 1870/71.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend.

Zum Weihnachtsfest

empfehlen wir:

Tannenbaumkeks	¼ Pfd. 20 bis 40 Pfg.
Schokoladen-Tannenb.-Behang	¼ Pfd. 20-35 „

Pfeffernüſſe	Pfd. 75 Pfg.	Krachmand.	Pfd. 90 Pfg.
Haſelnüſſe	„ 95 „	Datteln, loſe	„ 60 „
Wallnüſſe	„ 85 „	Feigen, loſe	„ 40 „

Feigen und Datteln in feinen Geſchenkkartons

Spezialität: Echt Lübecker Marzipan Marzipan-Torten von 35 Pfg. an, Lebkuchen u. Pflaſterſteine, Baumkerzen bunt u. weiß Pak. 35 Pfg.

Bevor Sie ihren Weihnachtseinkauf tun, wollen Sie unser Schaufenster besichtigen. Beim Einkauf über 1.50 M. geben wir, solange Vorrat reicht, einen

Kalender gratis.

Sonntags von 11 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr geöffnet,

Thams & Garfs

Ia Kardätschen

prima Sattlerware, garantiert reine Borsten Stück 3,50 M.

Guter Tran
1 ℔ 70 Pfg. 10 ℔ 6.50 M.

Juchtenlederöl
1 ℔ 75 Pfg. 10 ℔ 7.00 M.

Ia Wagenfett
1 ℔ 50 Pfg. 10 ℔ 4,50 M.

Vaseline
1 ℔ 65 Pfg.

Ia Bohnerwachs
1 ℔ 80 Pfg.

Henry Schreyer, Sattlermeister.

Zu kaufen gesucht einige Fuder gutes

Klee- und Wieſenheu

Cl. Hein.

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie Wand- und Fußbodenplatten und alle gangbaren Baumaterialien liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Guterhalt. Anzug sowie 2 Jacketts u. 1 Paar Stiefel

zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedit. ds. Blatt.

Zu verkaufen guterhaltene rote

Plüschgarnitur
(Sofa und 4 Stühle)

und guterhaltener **Kinderwagen**, Gummiber. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Bis morgen 10 Uhr:
Von prima Schwein

Frische Flomen	1,10
Schweineabfall	0,40
Speck	1,10

Heinr. Osterhoff,
Außermthor Tel. 25

Bimöhlen.

Sonnabend, den 20. Dezember,
abends 8 Uhr:

Gross. Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Zu verkaufen ein gutes

Pferd

Lüders, Armstedt.

Man nehme

zur Wäſche nie Seife allein, das Waſchen würde zu teuer ſein. Man nehme

Henko

als Zuſatzmittel — — die Koſten verringern ſich um ein Drittel!

Henko

Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

Für den

Weihnachtstisch

bringe ich eine reichhalt. Auswahl in

Geschenkartikeln
Schreibwaren
Lederwaren
Bleikristallen
Radierungen

zu vorteilhaften Preisen.

A. Warnemünde

Vieh-Läuse vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!

Spritzkasten Streudose

In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Veterinär Dorsch-Lebertran goldgelb, garantiert rein, tausendfach bewährtes Schweinemast und Aufzuchtmittel

empfiehlt

Johs. Petersen, Solbaddrogerie

Spareinlagen

unter Zusicherung der Wertbeständigkeit werden entgegen genommen und hoch verzinst.

Segeberger Bank A.-G.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Sämtliche Bücher

des deutschen Buchhandels liefere ich in kürzester Zeit zu den Originalpreisen der Verleger.

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Hans Krohn

Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Daueräpfel

empfiehlt **F. Bosselmann.**

Neue

Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse

Amt Bad Bramstedt

erhalten Sie in der

Buchdruckerei K. Paustian

Wer sich ein neues oder gebrauchtes

Piano

kaufen will, wende sich vertrauensvoll an **Ernst Beck,**
Klavierlehrer u. -Stimmer

Rahma buttergleich

MARGARINE

Man verlange gratis die Kinderzeitung
„Der kleine Coco"

In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur
Rahma buttergleich

Durch die völlige Neuorganisation meiner Geschäfte bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft ein ganz

günstiges Weihnachts-Angebot

zu machen. Ich bin auch gerne bereit, angezahlte Waren bis zum Feste zurückzulegen.

Die beliebtesten Festgeschenke

1 Bettbezug 140/200, prima Wäschetuch
1 Betttuch 140/225 in ½ leinen Garnitur
1 Kissenbezug 80/80 ausfestoniert 18^{90}

1 Oberdecke
1 Kissen Ia ½ Daunenfüllung Komplett
1 Unterbett Ia Federfüllung, echt und federdicht garantiert 95^{00}

6 Gerstenk. Handtüch. gesäumt u. gebänd. nur 4^{65}

IaHemdentuch 10m. Stück 80cm br., fein- u. grobf. 9^{50}, 7^{80}, 6^{50}

Kinder- und Damenschürzen
Satin und Wienerleinen in großer Auswahl.

Tischtücher 100/100 in schönen Mustern 4^{95}
Damast-Tischtücher 160/200, nur 12^{50}
Servietten durchbrochen Stück 1^{95}

Steppdecken aus doppelseitigem Satin u. Wollfüllung 140/200, St. 24^{00}

Spielwaren in groß. Auswahl

z. B. Puppen, Autos, Eisenbahnen, Transportwagen, Puppenküchen, Schießgewehre, Spiele, Tannenbaumschmuck usw.
Besichtigung gerne gestattet. Kein Kaufzwang.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Waffelbettdecken und Tüllbettdecken. Stets Neuheiten.

Großes Lager in Damenwäsche
fertig und auch eigene Anfertigung.

Zephir für Herrenoberhemden
nach Maß.

Kleiderstoffe, Cheviot, Poppeline
Bengoline, Crepe, Marocan
Seidenstoffe, Futtersachen
in allen möglichen Farben.

Das praktische und willkommene Geschenk ist immer das

Kleidungsstück

Damen-Kleid reine Wolle, Popeline und Cheviot Stück 4^{95}, 6^{95}
Fesches Kleid mit Bubikragen reine Wolle in hübschen Farben. 14^{75}
Seidentrikot-Jumper in verschieden. Farben 4^{95}

Stets Eingang von
Kinder- und Damenmäntel
in allen Preislagen.

Große Auswahl in Kinderkleider
von 40 cm bis 110 cm lang
eigen. Anfertigung
Strickwesten für Damen, Herren und Kinder
in modernen Farben.

Täglich Eingang von modernen
Knaben- und Herren-Anzügen
Ulster, Paletots, Hosen fertig u. nach Maß

Großes Lager in
Gummimäntel für Herren und Jünglinge
Knaben-Pelerine u. Lodenmäntel

Philipp von Halle, Kaufhaus

Telephon 177

Bad Bramstedt - Bad Oldesloe - Hamburg - Ratzeburg

Weihnachten in Bethel.

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das Weihnachtsfest. Aus Kampf und Dunkelheit der Erde weist es hin auf den, der arm geworden ist, um uns reich zu machen. Innerlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute können dienen und geben, auch wenn sie selbst nicht viel besitzen. Darum darf die Gemeinde von Bethel es wagen, auch dieses Mal wieder bei ihren Freunden anzuklopfen mit der herzlichen Bitte: Helft, unseren Kranken und Kleinen eine Weihnachtsfreude zu bereiten! Denkt besonders an die Heimatlosen, von denen jetzt so viele zu uns kommen, wie noch nie zuvor. Mehr als 4000 Gäste aller Art werden unter unseren Weihnachtsbäumen sitzen. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Alles nehmen wir dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Die Bahn befördert solche Liebesgaben frachtfrei. Die dazu nötigen Frachtbriefe können bei uns angefordert werden. Nicht weniger dankbar aber sind wir auch für jedes Geldgeschenk, durch das man uns hilft, in dunkle Herzen Sonnenschein der Liebe zu bringen.

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1924.

Postscheckkonto: Nr. 1904 Hannover.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle ich:

Tschen- und Armbanduhren in Gold und Silber, Haus-, Wand-, Tisch- und Weckuhren, echt silberne u. versilberte Bestecke, prima Blei-, Kristall- und Nickelwaren in hübscher Auswahl, Schmucksachen aller Art

Optische Waren:

Barometer, Thermometer, Brillen usw.
Fugenlose Trauringe jeden Feingehalts.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Andreas Mohn,
Uhrmacher.

Club Ceres

für Hagen und Umgegend.

Unser

Wintervergnügen

findet am **Sonnabend, den 13. Dezember**, abends 8 Uhr, statt.

Die Einladungskarten vom 6. Dezbr. behalten ihre Gültigkeit.

Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 14. Dez., abends 8 Uhr:

Der Erdgeist

Tragödie in 5 Akten mit
Asta Nielsen

Dazu:

Das verrückte Testament

Lustspiel in 3 Akten

Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, den 21. Dezember 1924, 4 Uhr nachm.:

Weihnachtsfeier

im Gemeindehause.

Sonnabend, den 17. Januar 1925:

Reichsgründungsfeier

im Kaisersaal.

Der Vorstand.

Sonntag, den 14. Dezember 1924

Großes Preiskegeln

Verkegeln von
Weihnachtskarpfen
Anfang 4 Uhr nachmittags
Hierzu ladet freundlichst ein
Hermann Harms, Sängerheim

Frucht- u. Gemüsekonserv.

Erbsen, Brechbohnen, Schnittbohnen, Spargel, Spinat, Sellerie in Scheiben, Leipziger Allerlei, Kirschen rot und schwarz ohne Stein, Pflaumen ohne Stein, Mirabellen, Erdbeeren, Reineclauden

empfiehlt **Herman Rathjen.**

Schützenverein „Roland" E. V.

General-Versammlung

Donnerstag, den 11. Dezember 1924 abends 8¼ Uhr, im Holstein. Hause.

Tagesordnung:

Wahlen.
Schießbericht.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Unser Heimatfest 1925.
Sonstiges.

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Verein an der Bramau.

General-Versammlung

am Freitag, den 12. Dezember 1924, nachm. 3 Uhr, im Lokale des Gastwirtes Claus Schlüter, hier.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. Die letzte Jungviehschau.
3. „Dawes-Gutachten und Landwirtschaft", Vortrag von Herrn Direktor Iwersen-Neumünster.
4. „Saure Böden, ihre Erkennung und Gesundung", Vortrag von Herrn Landwirtschaftslehrer Ehrenstein-Kaltenkirchen.
5. Wahl eines Delegierten.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Zum Backen empfehle:

Ia Weizenmehl, Hamburger Kuchensyrup, Margarine in allen Preislagen, Schweineschmalz, Palmin, Cocosfett, Maispuder, Kartoffelmehl, Weizenpuder, Staubzucker, schwarzen Candis, Sultana, Rosinen, Corinthen, Mandel, Cocos, gehobelte Nüsse, Eier, Succade, Orangeat, Citronat, Citronen, Rosenwasser sow. sämtl. Gewürze u. Zutaten.

W. Horst.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5516 | Sonnabend, den 13. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Deutſchland hat die Einladung zur Pariſer kunſtgewerblichen Ausſtellung aus Erſparnisgründen abgelehnt.

* Der Rücktritt des Kabinetts Marx ſoll formell in nächſter Woche und dann die Neubildung der Regierung erfolgen.

* Im Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten erklärte dieſer, er habe die umſtrittene Äußerung über die Geſtellungsbefehle nie getan, während der Zeuge Syring bei der gegenteiligen Behauptung verblieb.

* In Bayern hat ſich eine kritiſche parlamentariſche Lage wegen der Meinungsverſchiedenheiten über die Verträge mit den katholiſchen und evangeliſchen Kirchen entwickelt.

* In Lippe finden die Neuwahlen zum Landtag und der Gemeindevertretungen am 18. Januar 1925 ſtatt.

Regierungsrücktritt.

Berlin, 11. Dezember.

Das Reichskabinett hielt ſeine erſte Sitzung nach den Wahlen ab. Nach eingehender Ausſprache über die durch den Wahlausgang geſchaffene politiſche Lage hat ſich das Kabinett dahin entſchieden, alsbald zurückzutreten. Wegen des Zeitpunktes des Rücktritts wird ſich Reichskanzler Marx mit dem Reichspräſidenten ins Benehmen ſetzen.

*

Das Merkwürdige in dem an Merkwürdigkeiten ſo reichen parlamentariſchen Leben Deutſchlands iſt nun geſchehen: der Verſuch, durch die Neuwahl eine neue, breitere Baſis für das Kabinett Marx zu ſchaffen, iſt als geſcheitert zu betrachten und der Reichskanzler hat demgemäß die Folgerungen daraus gezogen. Der Beſchluß des Kabinetts zurückzutreten, beweiſt, daß man ſich doch entſchloſſen hat, nicht mehr in der alten Zuſammenſetzung vor den Reichstag zu treten, ſondern dem Druck der Deutſchen Volkspartei entſprechend die Bahn für eine Neu- oder Umbildung freizumachen. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, der Führer der Deutſchen Volkspartei, betonte in der Kabinettsſitzung entſchieden die Notwendigkeit der Bildung einer Regierung der bürgerlichen Parteien einſchließlich der Deutſchnationalen

Gewiß wäre ja das Kabinett Marx ſo, wie es bisher beſtand, einem Mißtrauensvotum des Reichstags kaum zum Opfer gefallen, wenn es vor das Plenum der neugewählten Volksvertretung ſich hingeſtellt und eine ausdrückliche Abſtimmung verlangt hätte; dann hätten ſicher die Parteien der alten Regierungskoalition (Volkspartei, Zentrum und Demokraten) und die Sozialdemokraten für das Kabinett geſtimmt. Nur iſt es ſehr zweifelhaft, ob man die parlamentariſche Grundlage für die weitere Regierung gehabt hätte. Die Forderungen, die vor einigen Tagen durch den ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten Loebe angemeldet waren, würden ſicherlich nicht von der Volkspartei, vielleicht auch nicht von allen Mitgliedern der anderen Parteien getragen werden. Ein ſolches Vertrauensvotum durch die vier Parteien der früheren großen Koalition unter dem erſten Kabinett Streſemann wäre alſo nichts anderes geweſen als eine Geſte, mit der praktiſch nichts hätte angefangen werden können.

Das Kabinett Marx iſt trotz vieler Stürme mehr als ein Jahr hindurch im Amt geblieben und ſeine Hauptarbeit bildete die Liquidierung des verlorenen Ruhrkampfes. An den Forderungen, die von den Franzoſen an ihren Sieg geknüpft wurden, war das zweite Miniſterium Streſemann geſcheitert. Verſuche, ſchon damals bei einer Regierungsumbildung auch die Deutſchnationalen heranzuziehen, ſind geſcheitert. Den entſcheidenden Wendepunkt in der außenpolitiſchen Lage bildete der parlamentariſche Umſchwung in England, der das Kabinett Macdonald ans Ruder brachte, dann zur Berufung des Sachverſtändigenkomitees, der Verfaſſung ſeines Gutachtens und ſchließlich zum Londoner Pakt führte.

Man hat gerade in der entſcheidenden Phaſe, nämlich den Beratungen in London der Politik des Kanzlers Marx Vorwürfe gemacht, nämlich, daß er der Weigernug der Franzoſen nicht mehr entgegentrat, das Ruhrgebiet ſofort zu räumen. Marx hat immer betont, daß ein weiteres Entgegenkommen der Entente einfach nicht zu erreichen geweſen ſei. Das iſt zweiſſellos richtig, inſofern, als die Entente es nicht für notwendig hielt, weiter nachzugeben. Die Schuld ſcheint mehr an der Schwierigkeit zu liegen, mit dem Parlament in Deutſchland zu arbeiten. Herriot hat es damals anders angefangen: er iſt für ein paar Tage nach Paris gereiſt, verhandelte dort mit ſeiner eigenen Partei und der Oppoſition und erklärte dann in London, er ſei ein politiſch verlorener Mann, wenn er in die ſofortige Räumung des Ruhrgebiets willigte, weil ihn dann nicht nur die Oppoſition, ſondern auch Teile ſeiner Gefolgſchaft auf der Linken abſchlachten würden. Die andern ſchon lange parlamentariſch regierten Länder der Entente zeigten für dieſe Begründung in der Hartnäckigkeit Herriots Verſtändnis und traten auf ſeine Seite, um ihn zu retten. Von deutſcher Seite haben weder Marx noch Streſemann den Verſuch gemacht, mittels des gleichen Verfahrens irgend etwas zu erreichen. Nämlich mit Hilfe des Drucks, den die ſtarke Oppoſition im Deutſchen Reichstag ausüben konnte, eine Oppoſition, die gleichfalls durch Teile der Regierungskoalition verſtärkt werden konnte, um ein weiteres Entgegenkommen in London für unmöglich zu erklären.

Blieben ſo die außenpolitiſchen Dinge in Deutſchland ſtark umſtritten, ſo auch nicht weniger die Innenpolitik, ſo beſonders das Ermächtigungsgeſetz, ſo die Weiterregierung der mittelparteilichen Koalition nach den Wahlen vom 4. Mai. Liegen jetzt die Dinge nach der Wahl vom 7. Dezember anders? Ob es diesmal gelingen wird, eine trag- und aktionsfähige Regierung mit genügender parlamentariſcher Mehrheit hinter ſich zu bilden, muß abgewartet werden.

Nächſte Woche Kabinettsbildung

Marx beim Reichspräſidenten.

Berlin, 11. Dezember.

Heute vormittag ſprach Reichskanzler Marx beim Reichspräſidenten vor, um ihm über den Verlauf der Kabinettsſitzung Bericht zu erſtatten. Die Reichsregierung hatte den Kanzler beauftragt, ſich mit dem Reichspräſidenten wegen des Zeitpunkts des Rücktritts ins Benehmen zu ſetzen. Für den Zeitpunkt des Rücktritts wird vor allem maßgebend ſein, wann die Fraktionen früheſtens in Berlin zuſammentreten können, um für Verhandlungen über die Regierungsbildung bereit zu ſein. Der Reichspräſident hat in ſeiner Beſprechung mit dem Kanzler erklärt, auf die Entſcheidung des Kabinetts, wann es ſeine Demiſſion überreichen will, keinerlei Einfluß ausüben zu wollen. Die Reichsregierung wird heute wieder zu einer Sitzung zuſammentreten, um ſich darüber ſchlüſſig zu werden, wann ſie demiſſionieren wird. Da die Reichstagsfraktionen ſich zu Beginn der nächſten Woche in Berlin verſammeln, dürfte der Beſchluß gefaßt werden, Mitte der nächſten Woche dem Reichspräſidenten das Rücktrittsgeſuch zu überreichen.

Kanzler Marx

Es hat den Anſchein, als ob namentlich auf ſeiten der Volkspartei der Wunſch vorhanden iſt, das jetzige Kabinett noch einige Zeit bei der Geſchäftsführung zu erhalten. Denn die „Zeit“, das offiziöſe Organ des Außenminiſters Dr. Streſemann, erklärt: „Unſere Lage erfordert es, daß die Tätigkeit der Regierung nicht auf längere Zeit unterbrochen wird, da eine Anzahl von wichtigen Fragen ſich noch in der Schwebe befindet und zu ihrer Löſung eine ungeſchmälerte Tätigkeit der Regierung erfordert.“ Und ein anderes, den Rechtsparteien naheſtehendes Organ äußert ſich dahin, daß gerade in den nächſten Wochen außenpolitiſche Aufgaben, ſo z. B. die Frage der Militärkontrolle und der Räumung der Kölner Zone zu behandeln ſind und infolgedeſſen die Erhaltung eines politiſch aktionsfähigen Kabinetts wünſchenswert erſchiene. Die demokratiſchen Blätter treten im Gegenteil dafür ein, daß die Bildung der neuen Regierung keinen Tag verzögert werden dürfe, vielmehr mit größter Beſchleunigung zu geſchehen habe.

Kanzlerkandidaten.

Für die Übernahme des Reichskanzleramtes in der neuen Regierung werden jetzt auch andere Kandidaten genannt als der zunächſt als Nachfolger des Kanzlers Marx genannte Dr. Streſemann. So wird das Gerücht verbreitet, daß Perſönlichkeiten wie Graf Lerchenfeld von der Bayeriſchen Volkspartei oder der Zentrumsabgeordnete Herr v. Guérard für den Kanzlerpoſten in Betracht kämen. Die Germania bemerkt allerdings dazu: „Es iſt nicht gut möglich, daß ein Kabinett mit deutſchnational-volksparteilicher Mehrheit unter Zentrumsführung ſtehen kann. Glaubt Herr Streſemann, mit einem Rechtsblock die von ihm bisher betriebene Politik weiter verfolgen zu können, ſo wäre es das beſte, er übernähme ſelbſt die Führung der Regierung.“ Ziemlich zurückhaltend verhält ſich einſtweilen die deutſchnationale Preſſe.

*

Sitzung der Deutſchnationalen.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion iſt zu einer konſtituierenden Sitzung auf Dienstag, den 16. Dezember einberufen worden. An demſelben Tage tritt bekanntlich auch die demokratiſche Reichstagsfraktion zuſammen. Bezüglich der Einberufung des Reichstags iſt noch keine Entſcheidung getroffen. Sie hängt von der Regierungsneubildung ab.

Franzöſiſche Einladung abgelehnt.

Deutſchland nicht auf der Pariſer Ausſtellung.

Das Reichskabinett hat dem Vernehmen nach ſich mit der Einladung der franzöſiſchen Regierung zur Teilnahme Deutſchlands an der Pariſer Internationalen Kunſtgewerbeausſtellung des kommenden Jahres beſchäftigt. Nach eingehender Beratung und Abwägung der verſchiedenen Anſichten über dieſe Frage hat das Kabinett den Beſchluß gefaßt, von einer Annahme dieſer Einladung abzuſehen. Maßgebend für dieſe Entſcheidung waren zwei Gründe: einmal die vorgeſchrittene Zeit, die eine ausreichende Vorbereitung für ein ſo bedeutungsvolles Unternehmen, wie ſie die Beteiligung an einer kunſtgewerblichen Weltausſtellung darſtellt, nach Anſicht der Regierung unmöglich macht — ſodann die Erwägung, daß der erforderliche Aufwand von etwa fünf Millionen Mark, die dabei verausgabt werden müßten, einem Staate, der ſo gewaltige Schuldverpflichtungen zu tilgen hat wie das Deutſche Reich, nicht anſtehen würde. Namentlich der Einſpruch des Reichsfinanzminiſters, der dieſe Schwierigkeiten und Bedenken geltend machte, fiel ausſchlaggebend ins Gewicht.

Wieder ein großer Aktienſchwindel.

Ein Staatsanwalt a. D. und Hofrat **verhaftet.**

In Berlin wurde der angebliche Staatsanwalt a. D. und Hofrat Dr. jur. Emil Hoelſcher von der Kriminalpolizei wegen umfangreichen Aktienſchwindels, Betruges, Urkundenfälſchung und unter dem dringenden Verdacht des Meineides und der Verleitung zum Meineid verhaftet und der Staatsanwaltſchaft vorgeführt.

Dr. Hoelſcher, der vor dem Kriege Bevollmächtigter des Fürſten Henckel-Donnersmarck war, iſt Vorſitzender des Aufſichtsrates zahlreicher Aktiengeſellſchaften. Ihm werden ſchwere Verfehlungen zur Laſt gelegt. Er ſoll Interimsſcheine von Aktiengeſellſchaften vor deren Gründung vertrieben haben und die eingefloſſenen Gelder für ſich verwandt haben. In einem Falle hat er mehr Aktien anfertigen laſſen und verkauft, als der Aufſichtsrat beſchloſſen hatte. Wie ferner feſtgeſtellt wurde, trat Dr. Hoelſcher auch als alleiniger Gründer der „Plauſon Dispoſoit A. G. in Vaduz“ auf. Er verſtand es, Leuten, die ihr Geld anlegen wollten, ſeine Gründungen ſo anzupreiſen, daß ſie als gut und gewinnbringend erſcheinen mußten. Es gelang ihm, Interimsſcheine zu immer ſteigenden Preiſen abzuſetzen. Der Verhaftete hat auch bereits ein Teilgeſtändnis abgelegt. Er gibt zu, Interimsſcheine unrechtmäßig hergeſtellt und in den Verkehr gebracht zu haben. Bei ſeiner Vernehmung gab er an, von nicht weniger als vierzig Geſellſchaften Aufſichtsratsmitglied zu ſein. Dr. Hoelſcher hielt ſich in Berlin meiſt in Hotels oder Chriſtlichen Hoſpizen auf.

Die Ausſage des Reichspräſidenten.

§ Magdeburg, 11. Dezember.

Bei der Zeugenvernehmung wird zunächſt der Abgeordnete Dittmann vernommen. Er äußert ſich über die Entſtehung des Munitionsarbeiterſtreiks folgendermaßen: In der Verſammlung im Treptower Park ſprach zunächſt Abgeordneter Ebert. Er trat ganz allgemein für die Forderungen der Streikenden ein, die ja auch die Forderung der S. P. D. waren. Über das unglückliche Verbot des Oberkommandierenden der Marken waren wir alle ſehr erregt und es iſt ſchon möglich, daß damals Ebert geſagt hat: „Weg mit dem Wiſch“. Weiter bemerkt Dittmann, er ſei beſtraft worden, obwohl nicht er, ſondern gerade Ebert in der Treptower Verſammlung die Streikziele erweiterte, und er, Dittmann, habe bei dem Prozeß den Namen Ebert verſchwiegen, Ebert gedeckt und gewiſſermaßen für ihn die Strafe übernommen. Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge Dittmann, es ſei ganz ausgeſchloſſen, daß Ebert in einer Verſammlung einem Frageſteller geantwortet hätte, wenn ein Reklamierter einberufen würde, ſo ſollte er der Einberufung nicht Folge leiſten. Selbſt ſo radikale Angehörige der U. S. P. D., wie Ledebour und Mehring, betonten die Notwendigkeit der Landesverteidigung.

R.-A. Martin: Wie verträgt ſich dieſe Äußerung des Zeugen mit ſeiner Tätigkeit in bezug auf die Flottenmeuterei?

Dittmann (ſehr erregt): Ich verbitte mir dieſen unerhörten Angriff. Ich bin nie an der Erregung der Flottenmeuterei beteiligt geweſen. Ich werde Sie deshalb gerichtlich belangen.

R.-A. Landsberg: Es iſt unerhört, den Zeugen hier derart zu beleidigen.

Es folgt die Vernehmung des Zeugen Syring, die zu einer erregten Szene führt. Syring ſagt aus, daß er an der Verſammlung im Treptower Park teilgenommen habe. Ebert behandelte zuerſt wirtſchaftliche Fragen, ſpäter wandte er ſich der Politik zu. Als er etwa zehn Minuten geſprochen hatte, wurde ihm ein Zettel zugereicht. Er beendete einen Satz und ſagte dann: „Der Streik verkürzt den Krieg. Geſtellungsbefehle werden nicht ausgeführt.“ Die Anfrage des Vorſitzenden, ob Ebert das laut ausgerufen habe, bejaht der Zeuge.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung bittet Rechtsanwalt Heine, den Nebenkläger mit dem Zeugen Syring zu konfrontieren. Auch der Staatsanwalt iſt der Anſicht, daß die Bekundungen des Reichspräſidenten Ebert, wenn er die Ausſagen des Zeugen Syring gekannt hätte, ſicher nicht ſo günſtig ausgefallen wären. Auch er hält es für nötig, dem Nebenkläger Gelegenheit zur Gegenüberſtellung mit dem Zeugen zu geben. Der Gerichtsbeſchluß geht dahin, den Zeugen Syring noch einmal in Gegenwart des Reichspräſidenten zu vernehmen. Die Vernehmung ſoll in der Wohnung des Reichspräſidenten geſchehen.

Der Vorſitzende verlieſt bei Beginn der heutigen Sitzung im Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten das Protokoll der geſtrigen Nachmittagsſitzung in der Wohnung des Reichspräſidenten. Syring wiederholt dabei ſeine vorgeſtrige Bekundung und erklärt weiter, der Güterbodenarbeiter Orſchel habe im Gegenſatz zu ſeiner Zeugenausſage vom Dienstag der Verſammlung beigewohnt und ſich bereit erklärt, Syrings Behauptung als Zeuge zu beſtätigen.

ich
Geschenk ist
ück
peline 4⁹⁵, 6⁹⁵
ragen 14⁷⁵
ben.
erschieden. 4⁹⁵
Farben
mäntel
erkleider
gung
ren und Kinder
en
Anzügen
fertig u. nach Maß
ünglinge
enmäntel
us
burg
verein „Roland“ E. V.
-Versammlung
den 11. Dezember 1924
hr, im Holstein. Hause.
gesordnung:
cht.
neuer Mitglieder.
matfest 1925.
Der Vorstand.
. Verein an der Bramau.
-Versammlung
len 12. Dezember 1924,
im Lokale des Gast-
aus Schlüter, hier.
gesordnung:
ches (kurz).
Jungviehschau.
utachten und Landwirt-
rtrag von Herrn Direktor
eumünster.
öden, ihre Erkennung
ndung“, Vortrag von
dwirtschaftslehrer Ehren-
nkirchen.
s Delegierten.
Der Vorstand.
cken empfehle:
mehl, Hamburger
,Margarine in allen
Schweineschmalz,
osfett, Maispuder,
hl, Weizenpuder,
, schwarzen Candis,
sinen, Corinthen,
s, gehobelte Nüsse,
e, Orangeat, Citro-
en, Rosenwasser
ewürze u. Zutaten.
W. Horst.

Der Reichspräſident erklärte bei ſeiner Vernehmung: **„Als ich bei meiner Vernehmung am 24. November 1924 nach dem Vorgang mit dem Zettel gefragt worden bin, war ich auf eine ſolche Frage nicht vorbereitet. Die Frage war auch allgemein gehalten, und es iſt auch häufig vorgekommen, daß dem Redner Zettel heraufgereicht wurden. Deshalb habe ich damals eine allgemeine Antwort gegeben. Nachdem nun heute der Zeuge Syring in meiner Gegenwart den angeblichen Vorfall mit dem Zettel eingehend geſchildert hat, kann ich mit aller Beſtimmtheit erklären, daß ich den angeblichen Vorgang mit dem Zettel für unmöglich halte. Was die behauptete Äußerung zu meiner Rede anbelangt, wie der Zeuge ſie dargeſtellt hat, ſo erkläre ich, daß es ausgeſchloſſen iſt, daß ich dieſe Äußerung getan habe.“**

Der Zeuge Syring blieb auch angeſichts der Erklärung des Reichspräſidenten bei ſeiner Ausſage. Der Generalſtaatsanwalt ſtellt den Antrag, als weitere Zeugen Oezel und den Güterbeamten Haaſe zu laden. Rechtsanwalt Dr. Martin beantragt, die Beamten Miſtler, Sergeant Heiles und Polizeirat Möber zu laden, die die Ausſagen Syrings beſtätigen ſollen. Darauf wurde Dittmann nochmals kurz vernommen. Er erklärt, vielleicht habe Ebert damals geäußert, daß er und ſeine Freunde dafür ſorgen würden, daß die Strafeinziehungen zurückgezogen werden. Richard Müller erklärt in einem Schreiben, das zur Verleſung gelangte, Ebert habe an fünf Sitzungen der Streikleitung teilgenommen und

nicht gegen den Streik geſprochen.

Rechtsanwalt Martin beantragt darauf die Ladung Richard Müllers. Der Bevollmächtigte Eberts widerſpricht, da dieſer Mann objektive Feſtſtellungen nicht machen könne. Rechtsanwalt Martin beſteht weiter auf Ladung Richard Müllers, der bekunden ſoll, daß Ebert ihm unter vier Augen geſagt habe, daß der Streik notwendig ſei, um den Krieg klein zu bekommen. Das Gericht beſchließt demgemäß.

Notverordnung zur Aufwertungsfrage.

Amtliche Bekanntmachung.

Alsbald nach Verkündung der Dritten Steuernotverordnung hat das Reichsgericht ihre Rechtsgültigkeit eingehend geprüft und ausdrücklich feſtgeſtellt. Trotzdem iſt die Verordnung auch noch in neuerer Zeit vielfach als ungültig bezeichnet worden, mehrfach ſind Gerichte über die Entſcheidung des Reichsgerichts hinweggegangen und einzelne Mitglieder des höchſten Gerichtshofes ſelbſt haben ſich für ihre Perſon in öffentlichen Kundgebungen in Gegenſatz zu der Auffaſſung des Reichsgerichts geſtellt. Hierdurch ſind in weiten Volkskreiſen Zweifel an der Rechtsgültigkeit der Aufwertungsvorſchriften wachgerufen.

Die Bekanntmachung nimmt Bezug auf die jüngſte Entſcheidung des Reichsgerichts über die Aufwertungsfrage bei einer Unfallſache, bei der die Rechtsgültigkeit der Verordnungen verneint wurde. Es heißt dann weiter:

Der Reichspräſident hat ſich daher auf Vorſchlag der Reichsregierung entſchloſſen, die Vorſchriften der Dritten Steuernotverordnung und der Durchführungsverordnungen in eine gemäß Art. 48 der Reichsverfaſſung erlaſſene Rechtsverordnung zu übernehmen. Damit iſt bis zu der bevorſtehenden Regelung der Aufwertung im Wege der Geſetzgebung ein geſicherter Rechtszuſtand geſchaffen. In Verbindung hiermit ſind die Ausſchlußfriſten der Dritten Steuernotverordnung und ihre Durchführungsbeſtimmungen bis zum 31. März 1925 verlängert worden.

Stand der deutſchen Winterſaaten.

Anfang Dezember.

Die Fortdauer des ungewöhnlich milden und trockenen Herbſtwetters auch im November dieſes Jahres war ſowohl für die Beendigung der Herbſtfeldarbeiten wie für die Ausſaat und die Entwicklung der Winterſaaten überaus vorteilhaft. Dank der günſtigen Witterung konnte die Aberntung der Rübenfelder reſtlos beendet und die Beſtellung der Winterſaaten zum allergrößten Teil zu Ende geführt werden. Soweit die jungen Saaten bereits aufgegangen ſind, zeigen dieſe allenthalben eine gute Entwicklung. Der Roggen iſt kräftig beſtockt und weiſt — namentlich auf früh beſtellten Feldern — einen ſehr üppigen Beſtand auf. Für Weizen lauten die Begutachtungen nicht ganz ſo günſtig; dieſer iſt wegen ſpäterer Ausſaat zumeiſt noch im Rückſtand und vielfach erſt im Auflaufen begriffen. Die Gerſte ſteht durchſchnittlich gut und hat ſich, wie der Roggen, bereits kräftig und üppig entwickelt. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergeben ſich im Reichsdurchſchnitt folgende Begutachtungen: Weizen 2,6 (im Vormonat 2,7), Spelz 2,5 (2,7), Roggen 2,5 (2,6), Gerſte 2,5 (2,5).

Schwere Bluttaten in Hamburg.

Hamburg, 11. Dezember.

Hier wurde der 40 Jahre alte, in Smyrna geborene Kaufmann Fritz Weſtfeld verhaftet. Weſtfeld hatte in einem Grünwarengeſchäft eine Frau Heinemann, ihre 21 Jahre alte Tochter Harriet und ihren 14 jährigen Sohn durch Bauchſchüſſe ſchwer verletzt. Die Tochter iſt bald darauf geſtorben. Der Täter erklärte den Polizeibeamten, daß er ſeine Pflicht getan habe. In ſeiner Wohnung liege ein gewiſſer Daleska, dem er den Schädel eingeſchlagen und durch Meſſerſtiche den Reſt gegeben habe. Kriminalbeamte fanden in einem Hinterzimmer der Wohnung Weſtfelds den 37 jährigen in Serres geborenen Thomas Daleska ermordet auf. Der Ermordete war der Bräutigam der ermordeten Harriet. Der Mörder ſprach ſeine Befriedigung darüber aus, daß ihm ſeine Rache gelungen ſei. Er hatte der Familie Heinemann Geld geliehen zum Ankauf des Geſchäfts und konnte es angeblich nicht zurückerhalten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Aufgehobene Zollerleichterungen.

Die in den Kreiſen Eupen und Malmedy unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs zugeſtandenen Zollerleichterungen (Zollerlaß aus Billigkeitsgründen für Waren, die ſich zur Zeit des Inkrafttretens des Verſailler Vertrages in den genannten Kreiſen im freien Verkehr befanden und für Erzeugniſſe, die nachweislich in dieſen Kreiſen aus deutſchen Rohſtoffen hergeſtellt ſind) fallen mit Ablauf des 10. Januars 1925 fort. Waren der genannten Art, die nach dieſem Zeitpunkt zur Zollabfertigung geſtellt werden, unterliegen der tarifmäßigen Behandlung.

Lippiſche Landtagswahlen am 18. Januar 1925.

Die Neuwahlen des Lippiſchen Landtages, deſſen vierjährige Legislaturperiode ſich ihrem Ende zuneigt, wurde vom Landespräſidium auf Sonntag, den 18. Januar 1925, feſtgeſetzt. Am gleichen Tage finden auch die Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen ſtatt. Der bisherige Landtag ſetzt ſich zuſammen aus fünf Deutſchnationalen, vier Volksparteilern, zwei Demokraten, acht Sozialdemokraten ſowie je einem Vertreter des Gewerkſchaftsbundes und der Kommuniſtiſchen Partei.

Kritiſche parlamentariſche Lage in Bayern

Die durch Widerſtände gegen das Konkordat und die Staatsverträge mit den evangeliſchen Kirchen geſchaffene parlamentariſche Lage in Bayern wird in parlamentariſchen Kreiſen als kritiſch beurteilt. Für den Fall einer Ablehnung des Konkordats und der Verträge mit den evangeliſchen Landeskirchen rechnet man in parlamentariſchen Kreiſen damit, daß die Bayeriſche Volkspartei ihre Miniſter aus dem Kabinett zurückziehen würde. Da eine Regierungsbildung ohne Bayeriſche Volkspartei unter den gegenwärtigen Mehrheitsverhältniſſen als unmöglich erſcheinen muß, ſo wäre damit eine Lage geſchaffen, die zwangsläufig zur Selbſtauflöſung des Landtags führen müßte.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Bevorſtehende Beratungen der preußiſchen Landtagsfraktionen.

Berlin, 11. Dezember. Die einzelnen Fraktionen des Preußiſchen Landtages werden ſich in dieſer und in der nächſten Woche mit der politiſchen Lage beſchäftigen. Das Zentrum wird morgen eine Sitzung abhalten, die deutſchnationale Landtagsfraktion am Mittwoch, die Deutſche Volkspartei am Freitag nächſter Woche, die Sozialdemokraten vorausſichtlich am Donnerstag.

Bankangeſtellte gegen Sonnabendbörſe.

Berlin, 11. Dezember. Gegen den Beſchluß des Berliner Börſenvorſtandes, ab 1. Januar nächſten Jahres an den Sonnabenden in der Zeit von 11 bis 1 Uhr wieder Effektenbörſen abzuhalten, hat der Allgemeine Verband der Deutſchen Bankangeſtellten allen beteiligten Inſtanzen gegenüber ſchärfſten Proteſt erhoben. Zur Abhaltung von Sonnabendbörſen liege abſolut keine Notwendigkeit vor.

Verbotene Kundgebung des Reichsbanners.

München, 11. Dezember. Da der Obmannsbezirk München des Bayeriſchen Kriegerbundes auf ſeinem Beſchluß beſtand, das Reichsbanner bei der Enthüllung des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen 13 000 Münchener auszuſchließen, wollte das Reichsbanner eine Totenehrung am Denkmal vornehmen. Dieſe iſt nunmehr von der Polizei mit der Begründung verboten worden, daß der Bund republikaniſcher Kriegsteilnehmer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine politiſche Organiſation ſei.

Politiſcher Geheimdienſt im Saargebiet.

Saarbrücken, 11. Dezember. Die Landesratsfraktionen der Zentrumspartei und der Deutſch-ſaarländiſchen Volkspartei haben infolge der in den letzten Tagen erfolgten Enthüllungen der Saarbrücker Zeitung über den politiſchen Geheimdienſt der Regierungskommiſſion des Saargebiets, aus denen ſich mehrere Vorwürfe gegen die Regierungskommiſſion ergeben, an die in Rom weilende Saardelegation die Aufforderung gerichtet, daß ſo bald als möglich eine Unterſuchungskommiſſion des Völkerbundes hierher entſandt werde.

Wiederaufnahme der deutſch-belg. Wirtſchaftsverhandlungen

Paris, 11. Dezember. Die „Information“ meldet aus Brüſſel, daß die belgiſch-deutſchen Wirtſchaftsverhandlungen, die wegen der Reichstagswahlen eine Unterbrechung erfahren hatten, am kommenden Montag wieder aufgenommen werden. In unterrichteten politiſchen Kreiſen erklärt man, daß die belgiſche Regierung ſich nunmehr dazu entſchloſſen habe, Deutſchland Meiſtbegünſtigung für ſämtliche Zollartikel zu gewähren mit Ausnahme verſchiedener, weniger Gegenſtände.

Deutſche Eiſenbahndelegation in Moskau.

Moskau, 11. Dezember. In Moskau iſt eine deutſche Delegation zur Teilnahme an der ſowjetruſſiſchen Eiſenbahnkonferenz eingetroffen, die ſich mit der Frage einer Eiſenbahnverbindung befaſſen wird, durch die das Umladen der Waren an der Grenze vermieden wird. Die Delegation wird an dem Teil der Handelsvertragsverhandlungen teilnehmen, der ſich mit den Transportfragen beſchäftigt.

Amerikas Reparationsanſprüche.

Newyork, 11. Dezember. Dem Staatsdepartement des Auswärtigen teilte die engliſche Regierung mit, ſie könne nicht darin einwilligen, daß die Vereinigten Staaten ihre Anſprüche an Kriegsſchäden aus den Geldern erſtattet erhalten, die die Reparationskommiſſion von Deutſchland gemäß dem Dawes-Plan erhalten werde. Die amerikaniſche Regierung hat alsbald eine Note nach London gerichtet, in der ſie die engliſche Auffaſſung ablehnt und die Forderung erneuert, daß die Schadenerſatzanſprüche amerikaniſcher Bürger und die Koſten der amerikaniſchen Rheinbeſatzung mit aus den Dawes-Zahlungen beſtritten werden.

Nordamerika.

× **Amerika wünſcht in Deutſchland gebaute Luftſchiffe.** Eine Gruppe von wohlhabenden amerikaniſchen Geſchäftsleuten beſchloß in Verhandlungen einzutreten mit dem Zwecke, in Deutſchland gebaute Luftſchiffe zu erwerben, die für den transatlantiſchen Handelsverkehr geeignet ſeien. Dem ſteht zwar die betreffende Beſtimmung des Verſailler Vertrages entgegen, aber man glaubt, daß die Zeit gekommen ſei, ſie abzuändern. Die an dem Plan intereſſierten Perſonen haben Schritte unternommen, um die Unterſtützung des Staatsdepartements bei der Eröffnung von Unterhandlungen mit dem Botſchafterrat in Paris, bei dem die Entſcheidung dieſer Frage liegt, zu erlangen.

Schweiz.

× **Der neue Bundespräſident.** Die ſchweizeriſche Bundesverſammlung wählte mit 172 Stimmen von 193 gültig abgegebenen Stimmen bei 25 Stimmenthaltungen den Bundesrat Jean Maria Muſy an Stelle des ausſcheidenden Bundespräſidenten Chuard zum Bundespräſidenten für das Amtsjahr 1925. Bundesrat Muſy verwaltete bisher das eidgenöſſiſche Finanzminiſterium. Zum Vizepräſidenten für das Amtsjahr 1925 wurde Bundesrat H. Häberlein, der eidgenöſſiſche Juſtizminiſter, mit 182 von 296 gültig abgegebenen Stimmen bei 24 Stimmenthaltungen gewählt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Preußiſchen Staatsrat wurde ein Antrag auf Aufhebung der Wohnungsämter mit 33 gegen 32 Stimmen abgelehnt.

Berlin. Im Preußiſchen Staatsrat wurde ein Antrag angenommen, der ſich gegen das Handelsabkommen mit Spanien richtet.

Berlin. Der Hauptausſchuß des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages ſprach ſich in einer Erklärung gegen die Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens (Achtſtundentag) aus.

Leipzig. Reichsgerichtsrat Doehn, ſtellvertretender Vorſitzender des Staatsgerichtshofes, iſt an Herzſchlag geſtorben.

München. Von den fünf völkiſchen Landtagsabgeordneten, die den Deutſchnationalen beitreten wollten, ſind drei, darunter Graf Treubert, von dieſen abgelehnt worden.

Koblenz. Die Rheinlandkommiſſion veröffentlicht die Verordnung Nr. 284, die die Einführung der deutſchen Geſetze und Verordnungen im beſetzten Gebiet behandelt.

Danzig. Der bisherige Senatspräſident Dr.-Ing. Heinrich Sahm wurde von 73 Stimmen der bürgerlichen Parteien mit 72 Stimmen zum Präſidenten des Senats der Freien Stadt Danzig wiedergewählt.

Paris. Miniſterpräſident Herriot iſt infolge eines leichten Influenzaanfalls gezwungen, das Bett zu hüten.

Rom. Der engliſche Außenminiſter Chamberlain ſtattete dem Papſt einen längeren Beſuch ab.

Newyork. Die dritte, drei Millionen Dollar betragende Goldſendung aus dem amerikaniſchen Anteil an der Reparationsanleihe iſt nach Deutſchland abgeſchickt worden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Zur Lohnregelung im Ruhrkohlenbergbau.) Es iſt folgender Schiedsſpruch ergangen. Vom 1. Dezember 1924 ab erhöhen ſich die Löhne der Lohnordnung wie folgt: a) Für Zimmerhauer von 5,60 M. auf 6,10 M., b) für angelernte Arbeiter von 5,20 M. auf 5,65 M., c) für ungelernte Arbeiter von 4,80 M. auf 5,15 M. Die dazwiſchen liegenden Schichtlöhne ändern ſich entſprechend. Die Erklärungsfriſt zum Schiedsſpruch läuft bis zum 13. Dezember 1924.

Wien. (Beilegung der Lohnſtreitigkeiten bei der öſterreichiſchen Poſtverwaltung.) Die Verhandlungen zwiſchen der öſterreichiſchen Regierung und den Vertretern der Poſtverwaltung führten zu einer Verſtändigung. Die Poſtangeſtellten erhalten für Oktober und November eine Zahlung von 53 000 Kronen und für Dezember eine ſolche von 82 000 Kronen. Die Forderung der Angeſtellten, daß dieſe Zahlungen auch im kommenden Jahre weiter geleiſtet würden, wurde jedoch von der Regierung abgelehnt. Die Poſtbeamten behielten ſich daher vor, am 15. Februar 1925 neue Forderungen zu ſtellen.

Die Höchſtſätze der Erwerbsloſenunterſtützung.

Das Reichsarbeitsminiſterium hat nunmehr die neuen Höchſtſätze der Erwerbsloſenunterſtützung bekanntgegeben. Sie treten am 15. Dezember in Kraft. Die Erhöhung beträgt entſprechend den Aufbeſſerungen der Beamtengehälter und der Reichsarbeiterlöhne 10—15 %. Die Frauen, die für Familienangehörige zu ſorgen haben, ſind den Männern gleichgeſtellt.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 11. Dezember.** Die bisher ungeklärte Lage in der Regierungsumbildung wirkt ſich an der Börſe in einer allgemeinen Unſicherheit aus. Heute neigte man dazu, die Situation peſſimiſtiſch zu beurteilen. Kaufaufträge blieben weitgehend aus, namentlich lagen auch aus dem Auslande keine weſentlichen Aufträge vor. Die Kurſe vermochten ſich daher im allgemeinen nicht zu behaupten, lediglich am Rentenmarkt war die Stimmung recht freundlich, da man die Ausſichten der Aufwertung jetzt wieder günſtiger beurteilt. Die Kriegsanleihe konnte bis 0,90—0,95 anziehen. Tägliches Geld war mit 0,25 pro Mille angeboten, Monatsgeld blieb mit 1,25 % unverändert.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 11. Dezember nennt amtlich:** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,71—19,76; holl. Gulden 169,79—170,21; Danz. 78,27—78,47; franz. Frank 22,49—22,55; belg. 20,64—20,70; ſchweiz. 81,27 bis 1,47; Italien 18,11—18,15; ſchwed. Krone 113,06—11,34; dän. 74,21—34,39; norweg. 63,77—63,93.

★ **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte am 11. Dezember bei ſtetiger Tendenz für 1 Pfund Butter 1. Qualität 2,02 M., 2. Qualität 1,80 und für abfallende Sorten 1,40 M., wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	11. 12.	10. 12.		11. 12.	10. 12.
Weiz., märk.	215-221	214-220	Weizkl. f. Brl	14,3-14,4	14,2-14,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,5-12,6	12,3-12,4
Rogg., märk.	209-213	209-213	Raps	385-390	385
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-405	400-405
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-32	29-32
Futtergerſte	190-200	190-200	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	230-254	225-250	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	168-180	166-177	Peluſchken	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	—	156-168	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16,0	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12,0	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,6-16,9	16,6-16,9
Mrk. ü. Not)	29-32,2	29-32,2	Leinkuchen	25-25,2	25-25,2
Roggenmehl		·	Trockenſchzl.	9-9,2	9-9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,6-9	8,6-9,0
inkl. Sack	28,7-31,7	28,7-31	Kartoffelfl.	18,2-18,5	18,2-18,5

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 12. Dezember 1924.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75—0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,78—0 74
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,72
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,64—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,70

Auftrieb: 4466 Schweine. Handel mittelmäßig.

Hamburg, 11. Dezember 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,49
c) fleiſchige	0,38—0,43
d) gering genährte	0,32—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,45—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,43
c) fleiſchige	0,35—0,39
d) gering genährte	0,38—0,34
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,44—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,86—0,43
c) gering genährte	0,26—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,16—0,25
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,38—0,41
b) 1. Weidemaſt	0,30—0,36
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,25

Auftrieb: 2179 Rinder (2128 deutſche, 51 däniſche), 612 Ochſen, 822 Kühe, 309 Bullen, 433 Färſen, 2730 Schafe. — Rinderhandel mäßig, rege, Schafhandel langſam.

Getreide.

Hamburg, den 9. Dezember. Weizen 21,0—21,6 Mark. Roggen 20,8—21,2 Mark. Hafer 17,4—18,0 Mark. Gerſte 20,0—23,1 M. Buchweizen 20,5—21,5. Ausl. Gerſte 21,0—21,8 Mk.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Prozeß Haarmann.

(6. Tag.) § Hannover, 10. Dezember.

Die Zuſammenſtöße zwiſchen Haarmann und Grans dauern fort, und Haarmann ſtößt immer wieder Drohungen gegen den Mitangeklagten aus: er werde bald Dinge ſagen, die Grans dorthin bringen würden, wo er ſelbſt hinkommen werde. Dann wird wieder für kurze Zeit die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen. Nach Wiedereröffnung der Verhandlung tritt Grans mit der Behauptung hervor, daß auch ſein neunjähriger Bruder beinahe ein Opfer Haarmanns geworden wäre. Es erſcheint nunmehr eine intime Freundin des Grans, Dora Bratzek. Sie hat, ſagt ſie, einmal nachts einen jungen Mann im Zimmer geſehen. Als ſie am nächſten Morgen wiederkam, habe ſie den jungen Mann nackt im Bette liegend, mit dem Geſicht gegen die Wand gekehrt, vorgefunden. Auf Befragen habe Haarmann erklärt, daß der Junge ſchlafe. Sie habe dann wieder das Haus verlaſſen und, als ſie ſpäter mit einer Freundin wiedergekommen ſei, den Jungen nicht mehr geſehen. Dagegen habe ſie im Wandſchrank — Haarmann hatte gerade das Zimmer verlaſſen gehabt — einen Topf mit knochenloſem Fleiſch gefunden, und ſie und ihre Freundin ſeien der Überzeugung geweſen, daß Haarmann den Jungen geſchlachtet habe. Auf der Polizei, wohin ſie ein Stück Fleiſch getragen habe, habe aber der Gerichtsarzt feſtgeſtellt, daß es ſich um Schweinefleiſch handle. Der Vorſitzende ſtellt feſt, daß Haarmann bisher fünf Mordfälle beſtritten habe, und fragt ihn nunmehr, wer denn jene fünf umgebracht habe. „Ich jedenfalls," ſagt Haarmann achſelzuckend, worauf der Vorſitzende Grans fragt, ob er nicht ſein Gewiſſen erleichtern wolle. Aber Grans erwidert lächelnd, daß er nichts zu ſagen habe, worauf Haarmann den Zwiſchenfragen ein Ende macht mit den Worten: „Laſſen Sie ihn laufen; mein Kopf iſt doch genug!" Weitere Zeugen, die vernommen werden, wiſſen nichts Beſtimmtes zu bekunden: einige haben in ſeiner Wohnung immer wieder Klopfen gehört, andere haben auf gewiſſen Wäſcheſtücken Blutstropfen geſehen, und einer ſah von unten aus in Haarmanns Wohnung nackte Männer herumlaufen. Bei der Vernehmung des Werkmeiſters Witzel, des Vaters eines der vermißten Jungen, werden Anklage- und Verteidigerbank beſonders geſchützt, da man offenbar tätliche Angriffe gegen Haarmann befürchtet. Gegen den ſchon mehrfach genannten Witkowski, der ſich bekanntlich vor einigen Tagen ſelbſt der Polizei geſtellt hat, iſt inzwiſchen vom Staatsanwalt Haftbefehl wegen dringenden Mordverdachts erlaſſen worden.

(7. Tag.) § Hannover, 11. Dezember.

Der Zeuge Witzel, deſſen Sohn ermordet worden iſt, erhebt mit großer Leidenſchaftlichkeit Anklagen gegen die Polizei, die nichts getan habe, um Haarmanns Verbrechen aufzuhellen und weitere Verbrechen zu verhüten, denn es ſeien nach ſeiner polizeilichen Vernehmung von Haarmann noch mehrere Verbrechen begangen worden. Der Oberſtaatsanwalt und Kriminalkommiſſar Rätz widerſprechen dieſen Anſchuldigungen Witzels, der ſeine Ausſagen in immer erregterem Tone macht und vom Vorſitzenden wiederholt ermahnt werden muß, die Ruhe zu bewahren und ſich in ſeinem gerechten Schmerz um den Verluſt des Sohnes nicht zu Ungerechtigkeiten hinreißen zu laſſen. Ein Fürſorgezögling, der Haarmann auf dem Bahnhof in Hannover kennengelernt hatte, erzählt merkwürdige Dinge über Feſſelkunſtſtücke, die der Angeklagte mit ihm vorgenommen haben ſoll. Er habe ſich in Haarmanns Zimmer völlig entkleiden müſſen, und Haarmann habe ihn dann an Händen und Füßen gefeſſelt. Weiter ſei nichts geſchehen, denn er habe energiſch darauf gedrungen, daß ihm die Feſſeln wieder abgenommen würden, andernfalls würde er ſo laut ſchreien, daß man es im ganzen Hauſe hören könnte. Haarmann erklärt auch dieſe Angaben für „Blödſinn", aber ſie ſcheinen in den Ausſagen eines andern Zeugen eine gewiſſe Beſtätigung zu finden. Mit großer Spannung ſah man der

Zeugenausſage Witkowskis

entgegen. Hugo Witkowski iſt jener Mann, den Haarmann im Verlaufe des Prozeſſes beſchuldigte, in Gemeinſchaft mit Grans einen oder mehrere jener Morde, die ihm ſelbſt zur Laſt gelegt würden, begangen zu haben. Witkowski iſt bekanntlich daraufhin verhaftet worden, und es wurde die Unterſuchung gegen ihn eingeleitet. Was er heute als Zeuge ausſagte, trug zur Klärung der Angelegenheit nicht viel bei. Er beſtreitet entſchieden, allein oder mit irgendeinem anderen zuſammen einen Mord begangen zu haben, und behauptet, daß Haarmann nur aus altem Haß gegen ihn jene Anſchuldigung erhoben habe. Nun wird wieder Grans vernommen. Er weiſt darauf hin, daß Haarmann ſeine Drohung, bei der Vernehmung Witkowskis alles ſagen zu wollen, nicht wahrgemacht habe; alſo wiſſe er wohl nichts zu ſagen. Haarmann bleibt dabei, daß Grans ihm junge Leute zugeführt und genau gewußt habe, was er mit dieſen jungen Leuten mache. Grans habe auch gemeinſam mit ihm einmal eine Leiche aus dem Bett gehoben und in den Schrank gelegt. An der Tötung der jungen Leute ſei Grans allerdings nicht beteiligt geweſen. Grans bleibt demgegenüber dabei, daß er nicht nur nicht geholfen, ſondern von Haarmanns Taten auch nichts gewußt habe. Alles, was ihn mit Haarmann verband, ſeien die Kleiderkäufe geweſen, und er habe bei Haarmann nur deshalb gekauft, weil dieſer billiger geweſen ſei als die Kleidertrödler. Nach weiteren unweſentlichen Zeugenvernehmungen wird in die

Vernehmung zum Fall Rothe

eingetreten. Zeuge Hausbeſitzer Otto Rothe bekundet, daß ſein Sohn in der letzten Zeit abends viel ausblieb und deshalb von ſeiner Mutter beſtraft wurde. Als der Zeuge aus dem Felde auf Urlaub nach Hauſe kam, war der Junge verſchwunden. Der Zeuge verwandte ſeinen ganzen Urlaub darauf, ſeinen Sohn wiederzufinden. Seine Nachforſchungen führten zur Verhaftung Haarmanns; bei der Hausſuchung wurde jedoch nichts gefunden. Da Haarmann den Mord an Friedel Rothe zugibt, wird auf die Vernehmung der Frau Rothe verzichtet. Die Zeugin Fette bekundet, daß Friedel Rothe oft geſprächsweiſe den Verkehr mit Haarmann erwähnte, ohne daß nach ſeiner Art gefragt wurde. Aus weiteren Zeugenvernehmungen ergibt ſich, daß Friedel Rothe Haarmann in einem Kaffeehauſe beim Billardſpielen kennengelernt hat.

Südliches Großſtadtleben.

Aufnahmen eines reiſenden Deutſchen.

Madrid, im Dezember.

Man ſoll nicht ſagen, daß es in europäiſchen Großſtädten keine Romantik mehr gäbe. Wer nicht glaubt, daß Madrid eine Hauptſtadt in unſerm Sinne iſt, der ſollte ſich durch Augenſchein eines Beſſeren belehren. Es iſt Königsreſidenz, hat über eine halbe Million Einwohner, breite Straßen und ſchöne, gepflegte Anlagen, große, vornehme Hotels, 10—12ſtöckige Geſchäftshäuſer, Muſeen, Theater und Kinos. Auch über einen gewaltigen Straßenlärm verfügt die Hauptſtadt, und man kann ſich des Eindrucks kaum erwehren, daß die Madrider ihn beſonders kultivieren. Jedes Auto fährt nicht nur mit Vorliebe ſchneller als es eigentlich geſtattet iſt, es läßt auch den Motor nach Möglichkeit knattern und die Hupe ohne Not ertönen, um auf den harmloſen Fußgänger den für nötig erachteten Eindruck zu machen. Des Morgens bei der Ausfahrt wird ſchon auf der Straße der Motor „probiert", als ob es gälte, den Ozean zu überfliegen, was beſonders unangenehm iſt für die Leute, die zwiſchen 5 und 7 Uhr noch das Anrecht auf etwas Schlaf zu haben glauben. Jedes Pferd und jeder Mauleſel hat ein doppeltes Gehänge von etwa zwei Dutzend Glöckchen um den Hals. Gegen die Madrider Straßenhändler und Zeitungsverkäufer ſind ihre deutſchen Kollegen, auch die ſtimmbegabteſten und kehlkräftigſten, nur Waiſenknaben. Eine Großſtadt iſt Madrid ſicher. Aber eben eine Großſtadt, aus der die Romantik noch nicht ganz geſchwunden iſt, neben dem Modernen und Modernſten lebt das Alte weiter. Es gibt große, weite Markthallen und ſchöne, reich ausgeſtattete Läden, in denen die Hausfrau den Bedarf ihrer Küche decken kann. Aber auch der kleine Gemüſehändler, der, gefolgt von ſeinem Eſelchen, beſcheiden durch die Straßen trottet, macht ſeine Geſchäfte. Er iſt nur in ein paar Fetzen gehüllt, die Füße ſtecken in den landesüblichen weißen Hanfſchuhen (alpargatas) und den Kopf ſchützt ein breitkrempiger Hut gegen die Sonne. Mit lauter Stimme, nur den beſten Kennern verſtändlich, preiſt er ſeine Ware an, bis er von irgend jemand angerufen wird. Im ſelben Augenblick hält auch das Eſelchen, ſein lebendes Kapital und getreuer Diener, inne und läßt in den auf ſeinem Rücken befeſtigten, zu beiden Seiten des Tierchens herunterhängenden Säcken nach den verborgenſten Schätzen kramen.

Das tut Anita, die hübſche Köchin, recht ausführlich, deſto ausführlicher, je mehr ſie ſonſt noch zu erzählen hat, bis ſie ſchließlich mit ihren grünen Bohnen, dem Kohlkopf oder mit Apfelſinen an den Kochherd zurückkehren muß. Kann man aber von der hübſchen Anita etwa bei 40 Grad im Schatten verlangen, daß ſie drei Treppen hinunter- und wieder hinaufklettert, um einen Kohlkopf zu holen? Wer Spaniens Klima kennt, wird zugeben, daß man es nicht verlangen kann. Wenn der Ruf des Mannes von der Straße herauftönt, tritt ſie auf den Balkon hinaus und ruft ihn an. Dann verſchwindet ſie, um ſogleich mit dem Einkaufskorb wieder in der luftigen Höhe zu erſcheinen. An einer langen Leine befeſtigt, wird der Korb „über Bord" geworfen, worauf die Verhandlungen über den Einkauf beginnen. Der Händler legt ein „Muſter" in den Korb, der ſich alsbald wieder aufwärts bewegt. Natürlich hatte er zunächſt wieder verſucht, etwas Minderwertiges bei dieſem Handel loszuwerden, aber Anita läßt ſich nicht verblüffen. Mit Seelenruhe prüft ſie die auf dem Luftweg angebotene Ware, rümpft das Näschen und erklärt: no me gusta (das gefällt mir nicht). Und fünf Sekunden ſpäter iſt der Korb wieder unten und wird von neuem geleert und gefüllt. Dieſes Spiel wiederholt ſich, bis Anitas Anſprüche befriedigt ſind, dann geht der Korb zum letztenmal hinunter, um dem unten Harrenden die ſchwer verdienten Kupfermünzen zu bringen und das Reſtgeld nach oben zu befördern.

Das durch Händeklatſchen verurſachte Geräuſch iſt uns in Deutſchland bekannt und vertraut geworden, wenn ein Verſpäteter abends Einlaß ins Haus begehrt. Auch in Spanien kann man es jede Nacht unzähligemal vernehmen, dafür aber bis zum frühen Morgen. Dieſes Klatſchen iſt in ſpaniſchen Städten ſozuſagen der Hausſchlüſſel. Sowie es ertönt, ſetzt ſich irgendwo ein mit Schlüſſeln behangenes menſchliches Etwas in Bewegung. Man hört es unter taktmäßigem Aufſchlagen des ſpitzenbewehrten Stockes dem Hauſe näherkommen, vor dem man wartet und Einlaß begehrt, und nachdem ein prüfender Blick feſtgeſtellt hat, daß man in dieſes Haus auch wirklich hineingehört, läßt der Sereno ſein freundliches „buenas noches" (gute Nacht) vernehmen. Er hat immer etwas zu erzählen, wird aber dabei nie indiskret ſein, trotzdem ſein Beruf ihn wohl zum Mitwiſſer manchen Abenteuers macht. Wenn er ſchließlich umſtändlich die Haustür geöffnet hat, entzündet er ein kleines Wachskerzchen an ſeiner Lampe, das er ſeinem Klienten mit einem höflichen „servidor de usted"(Ihr Diener) überreicht, nimmt ſein Trinkgeld in Empfang und verabſchiedet ſich mit gewählten Worten. Freundliche Umgangsformen ſind die ſtarke Seite des Spaniers.

Wer könnte in dieſem Zuſammenhang an den braven limpia-botas, den Stiefelputzern, vorübergehen, ohne die das ſpaniſche Straßenbild nicht denkbar iſt! Im Hauſe werden nur dem ſchönen Geſchlecht die Schuhe gereinigt, die Herren der Schöpfung gehen in einen salon de limpiabotas, wo eine Anzahl von fleißigen Geſellen den ganzen Tag damit beſchäftigt iſt, der Kundſchaft das Schuhzeug ſpiegelblank zu putzen. Auch außerhalb dieſer „Salons" findet man auf jedem belebten Platz, in jedem Café und auf jeder Promenade eine Unzahl dieſer Jungen, die ſtets bereit ſind, ſich den Vorübergehenden zu Füßen zu ſtürzen und über die Stiefel herzufallen. Arbeit iſt ſonſt nicht gerade ein ſehnſüchtig begehrter Artikel im ſonnigen Süden, aber dieſe beweglichen, flinken Kerle reißen ſich darum, und ſie machen ihre Sache gut und gründlich. Einer äußerte ſogar einmal, als gerade das alte Regime durch die Militärdiktatur überrannt war, ein tüchtiger limpia-botas ſei immerhin mehr wert als ein ſchlechter Miniſter.

Br. William.

Vermiſchtes.

= **Salz als — Baumaterial.** Daß die Sahara noch mancherlei Geheimniſſe birgt, zeigt wieder die Expedition des engliſchen Entdeckungsreiſenden Hauptmanns Buchanan, der eine Durchquerung der Wüſte ausgeführt hat und jetzt wieder heimgekehrt iſt. Beförderungsmittel in der Sahara bildet das Kamel, und die Expedition ſchloß ſich daher einer Karawane von 6000 Kamelen an, die von der Stadt Air nach den wenig bekannten Wüſtenortſchaften Fachi und Bilma ſollte. Es dauerte ſechs Tage, um nach Fachi, einer kleinen Oaſe inmitten eines Sandgebietes von der Größe Englands, zu gelangen. Die Einwohnerzahl beträgt nur 100, aber die größte Merkwürdigkeit des Ortes beſteht darin, daß alles, Häuſer, Mauern, Behälter uſw. aus Salz verfertigt iſt. Der Ort hat eine kleine Feſtung mit Mauern und Zinnen, ebenfalls aus Salz beſtehend. Hier tobten einſt auf Grund des Salzreichtums die Araberkriege, wie an keiner anderen Stelle. Eine 7 Meter hohe Ringmauer von Salzblöcken umgibt den Ort. Innen bildet jedes Haus eine kleine Feſtung für ſich. Aber alles iſt Salz, ſchwarz gewordenes, verräuchertes, ſchmutziges Salz, das allmählich hart wie Zement wurde. Gras wächſt ſo gut wie gar nicht, und Fleiſch wird faſt gar nicht gegeſſen, weil keine Haustiere gehalten werden können.

= **Prominente Zeitgenoſſen ohne Geld.** Von dem „Weltbankier" Morgan iſt verſchiedentlich erzählt worden, daß er mit den Zollbehörden Schwierigkeiten hatte, weil er nicht das geringſte bare Geld mit ſich führte und man einen Scheck von ihm nicht ohne weiteres nehmen wollte. Morgan ſteht darin nicht allein. Es iſt eine allgemeine Gepflogenheit ſehr reicher Leute, daß ſie ſich mit barem

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

12] (Nachdruck verboten.)

„Das heißt, mich zu ſchämen für den Herrn Vorredner, der hier verurteilt, ohne vorher zu prüfen. Sie geſtatten, daß ich den Bericht ablege."

„Den haben wir ja gedruckt."

„Sehr richtig. Er ſchließt mit dem Fehlbetrag von zwei Millionen — —"

„Und faſt keinen Pfennig in der Kaſſe!"

„Pleite!"

„Konkurs!"

„Hören Sie doch weiter!"

„Schluß!"

Der Vorſitzende läutet.

„Ich bitte um Ruhe."

„Unſere Aktien ſtehen auf fünfzig."

„Morgen, wenn die Börſe erfährt, wie es ausſieht, auf Null."

Im Gegenteil, ich hoffe, ſie werden in den nächſten Tagen auf fünfhundert ſtehen."

Lächerlich."

Herrgott, hören Sie doch zu. Seitdem ich vor einer Stunde den langjährigen Vertrag mit der NAG. abgeſchloſſen habe — —"

„Was haben Sie?"

„Und die erſte Anzahlung von einer halben Million hier auf den Tiſch des Hauſes lege —"

„Hört, hört!"

„Als erſten Erfolg des von uns erworbenen Patentes betreffend das Walzmüller-Metall — —"

„Was iſt denn das?"

„Ja, wenn Sie ruhig ſind, werde ich Ihnen berichten."

„Ruhe! Hört!"

Söderſtröm war ein Redner, der es verſtand, etwas theatraliſche Wirkungen zu erzielen. Geſchickt baute er auf, las den Vertrag mit der NAG. vor, die Berichte der ſtaatlichen Prüfungsanſtalt über das neue Metall, das nicht roſten, nicht brechen und nicht platzen konnte und dabei leicht war, biegſam und zähe. Und dann ſchilderte er Walzmüller und den Dr. Werner Hilpert.

Dieſer ſaß unter den Zuhörern — er hielt ſich möglichſt verſteckt, weil er ſich unter den Beſchuldigungen, die den Onkel trafen, ſchämte. Jetzt hörte er, wie einer zum anderen ſagte:

„Ein ſchlauer Fuchs iſt Söderſtröm doch, wie er den Hilpert eingeſeift hat!"

Werner überlief es. Jetzt hatte ſich ein alter Herr erhoben.

„Meine Herren, wir haben Herrn Kommerzienrat Söderſtröm Unrecht getan."

„Sehr richtig."

„Ich beantrage ein Vertrauensvotum!"

„Bravo! Bravo!"

Die Stimmung war vollkommen umgeſchlagen — der Vertrag mit der NAG., das Walzmüller-Metall — die Proben gingen von Hand zu Hand, — — Söderſtröm ſtand da wie ein Triumphator.

„Dann erlaube ich mir, der Verſammlung Herrn Dr. Hilpert als unſeren neuen techniſchen Direktor und Juniorchef, nebenbei mein lieber Neffe und zukünftiger Schwiegerſohn, vorzuſtellen."

Hilpert folgte dem Wink des Onkels, ſtand auf und machte eine Verbeugung. „Bravo!"

Er war rot vor Verlegenheit und ſagte kein Wort. Die Verſammlung ging auseinander, der Bankier, der vorher ſo geſchimpft hatte, las den Vertrag durch und raſte im Auto zur Börſe.

„Jetzt paſſen Sie mal auf — jetzt nehme ich das in die Hand."

Söderſtröm lachte und beide ſchüttelten ſich wie die beſten Freunde die Hände, ehe das Auto angekurbelt wurde. Dann fuhren Söderſtröm und Werner mit den Herren des Aufſichtsrats in die Traube, wo Frau Alma und Hilde ſie erwarteten. Ein feines Eſſen folgte, bei dem der Vorſitzende des Aufſichtsrates eine Rede auf den „genialen jungen Doktor" und das glückſtrahlende Brautpaar hielt. Dann ſagte Söderſtröm:

„Gott ſei Dank, morgen nehme ich Urlaub. Wer in den nächſten Wochen was von mir will, muß nach Mergentheim kommen. Jetzt erſt geſund werden, denn für den Winter brauchen wir alle Kraft."

„Mergentheim? Iſt da jetzt nicht der Reichspräſident?"

„In einem Kurhauſe und in dem zweiten der frühere König von Bulgarien."

Der Vorſitzende des Aufſichtsrats lachte.

„Dann fehlen ja nur noch Sie zum Skat!"

Es wurde ſpät, als ſie aufbrachen.

„Werner, du kommſt wohl noch mit mir. Wir haben noch manches zu beſprechen und morgen um neun geht der Zug."

Sie gingen in das Herrenzimmer.

„Alma, laß noch einen Mokka machen, Hilde, du gehſt wohl lieber zu Bett?"

„Aber Papa!"

„Dann warte, bis das Geſchäftliche erledigt iſt, und wir plaudern noch ein bißchen, mit dem Schlaf wird heute doch nicht mehr viel werden."

Sie ſetzten ſich nieder.

„Alſo, Werner, wie wars?"

„Zuerſt — —"

„Haſt recht, dafür nachher um ſo beſſer. Merk dir, Junge, man muß immer der ſein, der zuletzt lacht. Alſo — morgen, wenn wir fertig ſind, gehſt du zum Juſtizrat. Da liegt die unterſchriebene Vollmacht, die dir Prokura gibt. Die holſt du und läßt dir das Rezept geben. Dann reiſt du nach Offenbach und gibſt das Rezept Herrn Behrend, damit er ſchleunigſt das Patent in die Wege leitet, denn ehe das nicht in Ordnung iſt, können wir mit der Fabrikation nicht beginnen. Übrigens — natürlich datiert dein Vertrag vom erſten Januar an zurück, und da ich vermute, daß du keine größeren Geldmittel bei dir haſt —"

„Bei dir haſt, iſt gut —"

„Na ja, da haſt du alſo zehntauſend Mark à conto Gehalt und Speſen. Was willſt du nun tun?"

(Fortſetzung folgt.)

Gelde, einer Laſt, die der gewöhnliche Sterbliche ſo gern auf ſich nimmt, nicht ſchleppen; ſie leiſten alle ihre Zahlungen durch Scheck und haben ſonſt leere Taſchen. Ein Geſchäftsführer des Londoner Savoy-Hotels, in dem ſehr viel reiche Leute verkehren, beſtätigt dieſe Abneigung der Kröſuſſe gegen das Beiſichtragen von Geld. Es gibt wenigſtens ein Dutzend Millionäre in London, deren Taſchen man ausſchütteln könnte, ohne auch nur einen Pfennig darin zu finden; ſie haben ſeit Jahren kein Geld in der Hand gehabt. Ein indiſcher Maharadſcha, der mehrere Monate in London wohnte, hat während der ganzen Zeit kein Geld berührt. Überall, wo er hinkam, zahlte er mit Scheck.

= **Kaugummi hat auf alle Fälle einen Vorteil.** Ob die in Amerika bei groß und klein beliebte Gewohnheit, Gummipaſtille zu kauen, der Geſundheit zuträglich iſt, bleibt eine offene Frage. In jedem Falle iſt ſie aber Herrn William Wringley in Chicago, der die Fabrikation von Kaugummi als Großinduſtrie betreibt, vorzüglich bekommen. Nach dem jüngſten Ausweis der Einkommenſteuerliſte des amerikaniſchen Schatzamts gehört nämlich Herr Wringley zu den zehn Kröſuſſen der Vereinigten Staaten, die die höchſten Steuern bezahlen. Sein Rieſenvermögen hat er ſich durch die Fabrikation des allbeliebten Genußmittels erworben.

☐ **Die Auszahlung der Januar-Renten.** Die von den Poſtanſtalten zahlbaren Renten für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene werden für Januar 1925 bereits am 27. Dezember ausgezahlt. Den Bedürftigen unter den Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen zahlen die Stellen der ſozialen Fürſorge die erhöhte Zuſatzrente noch vor Weihnachten.

☐ **Erleichterung für Anhängewagen und Anhängeachſen bei Kraftfahrzeugen in Preußen.** Herſteller und Benutzer von Laſtkraftwagen und Zugmaſchinen haben darauf hingewieſen, daß die Erlaubnis zum Mitführen von zwei Anhängern vielfach grundſätzlich verſagt werde. Sie führen aus, daß ein Laſtwagen mit zwei Anhängern nicht immer die Wege mehr abnutze als einer mit einem Anhänger, daß nicht ſelten die Verwendung von zwei Anhängern für die Beförderung ſperriger, aber leichter Güter in Frage komme, und daß nötigenfalls immer noch das Befahren einzelner beſonders verkehrsreicher oder in ſchlechtem Zuſtande befindlicher Wegeſtrecken verboten werden könne u. a. m. Dieſe Ausführungen werden in einer gemeinſamen Verfügung des Miniſters für Handel und Gewerbe und des Miniſters des Innern für beachtenswert erklärt und es wird darin betont, daß die zum Nutzen der Landwirtſchaft und auch aus anderen Gründen erwünſchte Einbürgerung von Zugmaſchinen beſonders erſchwert werden würde, wenn in einzelnen Bezirken oder Kreiſen das Mitführen von zwei Anhängern grundſätzlich verboten würde. Die zuſtändigen Behörden werden daher erſucht, alle Einzelanträge ſorgfältig zu prüfen und die Erlaubnis nur zu verſagen, wenn beſonders ſchwerwiegende verkehrs- und ſtraßenpolizeiliche Gründe geltend zu machen ſind.

= **Der Vielgeküßte.** Der Gouverneur von Newyork Smith, ein ehemaliger Zeitungsjunge, iſt bei der letzten Wahl wiederum ſiegreich durchs Ziel gegangen. Bei ſeiner Rückkehr in das Amtszimmer fand er dieſes nicht nur mit Blumen, ſondern auch mit ſämtlichen jungen Mädchen, die in ſeinem Amt arbeiten, angefüllt. Er wurde mit Begeiſterung begrüßt und mußte ſich eine ſonderbare Huldigung gefallen laſſen. Er bekam nämlich von jeder dieſer jungen Damen einen — Kuß. Stunden nach der Begrüßung ſoll ſein Geſicht noch ein verklärtes Lächeln gezeigt haben.

= **Die engliſche Kleiderkönigin geſtorben.** In London iſt an den Folgen einer Operation Mrs. Smith Wilkinſon geſtorben, die wohl diejenige Frau war, die den größten Trouſſeau an Kleidern und Hüten beſaß, die je eine Frau ihr eigen genannt hatte. Sie war die Witwe eines ſüdafrikaniſchen Minenkönigs and ihr ſtanden unbegrenzte Mittel zur Verfügung. Kurz nach dem Kriege heiratete ſie einen engliſchen Offizier, den ſie jedoch außerordentlich ſchlecht behandelte. Während ſie in Paris an einem Tage für beinahe 100 000 Mark Kleider und Hüte kaufte, von denen ſie den größten Teil nie trug, mußte ihr Gatte, der völlig mittellos war, mit einem Taſchengeld von acht Schilling die Woche auskommen, von dem er auch ſeine Beköſtigung zu beſtreiten hatte.

= **Eine originelle Erziehung zur Sauberkeit.** In Amerika verſteht man es gut, die jüngſte Jugend ſpielend zur Sauberkeit anzuſpornen. Ein Fußball-Klub in Neu-Braunſchweig, im Staate New Jerſey, hat eine beſondere Gruppe für Knaben unter 15 Jahren, die ſich hier die erſten Lorbeeren im Meiſterſchaftſpiel holen dürfen. Ihr Intereſſe an den Champion-Meiſterſchaftſpielen der Großen wird in hygieniſcher Hinſicht klug ausgenutzt. Jeder Junge iſt zu freiem Eintritt für jedes Spiel berechtigt, wenn er Hände, Geſicht und Hals einwandfrei ſauber gewaſchen vorweiſen kann.

= **Die Wiederkehr des ſchwarzen Strumpfes.** Der fleiſchfarbene Strumpf, der jetzt von jeder Frau getragen wird, muß natürlich im ewigen Wechſel der Mode von ſeinem Gegenſatz abgelöſt werden, und ſo beginnt denn langſam und unauffällig eine Revolution in der Bekleidung der Damenbeine ſich zu vollziehen: der ſchwarze Strumpf, eine ſo lange Zeit ungewohnte Erſcheinung, kehrt zurück. Schwarze Seidenſtrümpfe werden von den großen Pariſer Strumpfhäuſern in Maſſen hergeſtellt und finden bei den Frauen begeiſterten Anklang. Die Umwälzung vollzieht ſich unter dem in Amerika geprägten Wahlſpruch: „Ein Mann ſieht zuerſt auf einen farbigen Strumpf, aber am längſten auf einen ſchwarzen!“

☐ **Was bedeutet juriſtiſch „zu getreuen Händen“?** Eine norddeutſche Handelskammer veröffentlicht zu der Klauſel „zu getreuen Händen“ bei Andienung von Dokumenten folgende Bekanntmachung: „Werden Dokumente zu getreuen Händen angedient, ſo iſt der Empfänger nicht berechtigt, den Gewahrſam an den Dokumenten aufzugeben, insbeſondere dieſe — unter welchen Bedingungen es auch immer ſein mag — zu getreuen Händen weiterzugeben. Der Empfänger iſt vielmehr verpflichtet, die Dokumente dem Präſentanten bis ſpäteſtens 5 Uhr nachmittags des Andienungstages zurückzugeben, wenn nicht die volle Leiſtung des Gegenwertes erfolgt iſt.“

☐ **Ein Preisausſchreiben der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft.** Die „Bautechnik“ bringt in Heft 51 die Einzelheiten eines von der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft erlaſſenen Preisausſchreibens zur Erlangung eines allen Anforderungen genügenden Spannungs- und Schwingungsmeſſers. Es handelt ſich darum, die dynamiſchen Einwirkungen von Fahrzeugen an eiſernen Brücken feſtzuſtellen. Im ganzen ſtehen 33 000 Mark an Preiſen zur Verfügung, und zwar 18 000 Mark für den Spannungsmeſſer, 15 000 Mark für den Schwingungsmeſſer.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein Univerſalradioapparat.** Empfang und Senden mit demſelben Kriſtalldetektor iſt ein Ideal, das ſchon lange den Radioamateuren vorſchwebt, und Verſtärken, Senden und Empfangen ohne jede Verwendung von Röhren iſt ein Wunſch, der nicht ſo leicht erfüllbar ſchien. Um ſo überraſchender iſt es, daß es dem ruſſiſchen Forſcher Loſſen in Niſchni-Nowgorod ſchon jetzt gelungen iſt, ein Schaltungsſyſtem und einen neuen Detektor zu erfinden, welche dieſe Wünſche erfüllen! Mit dem neuen Apparat gelang der Empfang fremder Stationen auf Entfernungen, die bisher nur durch ſehr teure und komplizierte Mehrröhrenapparate überbrückt werden konnten. Und mit demſelben Kriſtalldetektor konnte auch geſandt werden, zunächſt allerdings nur auf geringe Entfernung. Doch iſt dieſer Anfang ſchon ſehr ermutigend.

w. **Hypnoſe ſtatt Narkoſe.** Aus Dorpat berichtet man über eine intereſſante Operation, die Profeſſor R. Wannoch in der dortigen Univerſitätsklinik vorgenommen hat. Es handelt ſich um Krampfaderentfernung (Tricole), eine ſehr ſchmerzvolle Operation. Der Kranke wurde in hypnotiſchen Schlaf verſetzt, und in dieſem Zuſtand konnte die Operation ungehindert durchgeführt werden. Beim Erwachen fühlte er ſich ſehr wohl; er hatte keinerlei Schmerzensempfindungen und wußte durchaus nichts von dem Eingriff. Es iſt dieſes einer der erſten Fälle, wo Hypnoſe ſtatt Narkoſe bei Operationen angewandt wurde. Die mediziniſche Welt erwartet von der reinen Hypnoſe bzw. ihrer Kombination mit der Narkoſe einen großen Umſchwung in der Operationspraxis.

Beſteht eine Wohnungsnot?

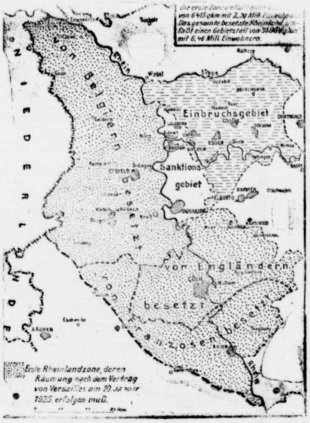
Die Gefahren mangelhafter Statiſtik.

Der Magiſtrat der Stadt Paderborn hat an Behörden und Parlamente wegen der Wohnungszwangswirtſchaft Eingaben gerichtet. In dieſer Eingabe wird u. a. feſtgeſtellt, die Wohnungsnot ſei in der Hauptſache eine Folge erhöhter Wohnungsanſprüche. Dieſe neuerdings auch anderswo auftauchende Auffaſſung wird zumeiſt mit ſehr oberflächlich gehaltenen Statiſtiken belegt und hat die große Gefahr, die Wohnungslage in Deutſchland in ein völlig falſches Licht zu ſetzen. In der Paderborner Eingabe heißt es: „Wie bereits in anderen Städten (Kaſſel, Strelitz uſw.) feſtgeſtellt, haben ſich die Wohnungsanſprüche gegenüber der Vorkriegszeit ganz weſentlich gehoben. So ſehr dieſes Beſtreben vom Standpunkt der Volksgeſundheit zu begrüßen iſt, läßt ſich dieſer Zuſtand aus rein wirtſchaftlichen und finanziellen Gründen nicht rechtfertigen, zumal der kleine und beengt wohnende Bürger an dieſer Wohnraumausdehnung nur ſehr gering beteiligt iſt. Folgende Zahlen mögen für Paderborn die Verhältniſſe beleuchten: Paderborn hat zur Zeit 1097 Einwohner mehr als vor dem Kriege. Neu errichtet ſind ſeit dieſer Zeit 497 Wohnungen. Da ſchätzungsweiſe vor dem Kriege mindeſtens 100 Wohnungen leer ſtanden, ſo ſind hiernach für je zwei Neueinwohner eine neue Wohnung geſchaffen. Rechnet man je Wohnung im Durchſchnitt 5 Perſonen, ſo müßten in den 497 und 100, alſo rund 600 Wohnungen 3000 Neueinwohner Unterkunft finden.“

Schon rein gefühlsmäßig hat man die Auffaſſung, daß wir in Deutſchland im allgemeinen zu eng ſtatt zu breit wohnen. In Wirklichkeit geht die Paderborner Eingabe auch von falſchen Vorausſetzungen aus. Es kommt nämlich weniger auf die Zahl der Wohnungen und der Einwohner, als auf die Zahl der Haushaltungen an. Es iſt ferner zu berückſichtigen, daß in dem Verhältnis der Bevölkerungsteile mit verſchiedenem Raumbedürfnis eine Verſchiebung eingetreten iſt. Die Zahl der Kinder, die einen geringeren Raum als erwachſene Menſchen beanſpruchen, iſt ſeit 1914 erheblich zurückgegangen. Eingehendere Unterſuchungen in einigen Städten mit guten ſtatiſtiſchen Aemtern zeigen, daß die kleinen Haushaltungen mit drei oder weniger Perſonen die ganze Vermehrung auf Koſten der kinderreichen Haushaltungen an ſich gezogen haben. Wo eingehendere und ſachverſtändige Erhebungen vorgenommen wurden, haben ſie zu einem entgegengeſetzten Ergebnis als in Paderborn geführt. **Während man beiſpielsweiſe in Hamburg am 1. November 1913 auf eine Wohnung 3,78 Einwohner zählte, ſtellte man am 10. Oktober 1923 nur 3,72 Einwohner feſt. In Dresden zählte man am 1. Dezember 1910 auf eine Wohnung 3,95 Einwohner, am 1. Oktober 1922 dagegen nur noch 3,59. Doch ſolche ſchematiſche Statiſtik trügt. In Hamburg waren am 1. Oktober 1913 nur 257 864 Haushaltungen, am 10. Oktober 1923 dagegen 300 186 vorhanden. Während man 1910 in Dresden 136 930 Haushaltungen zählte, war die Zahl 1919 auf 152 727 geſtiegen. Die Wohnungsnot hat alſo ihre weſentliche Urſache in der geſteigerten Zahl der Haushaltungen. Wenn dieſe bei Wohnungsſtatiſtiken unberückſichtigt bleiben, haben die Statiſtiken nur geringen Wert.**

Die Räumung der Kölner Zone.

Wie nunmehr auch das offiziöſe engliſche Reuter-Büro mitteilt, iſt kaum damit zu rechnen, daß die Kölner Zone am 10. Januar 1925 geräumt wird. Die Engländer ſind der Auffaſſung, daß die für die Räumung geſtellten Bedingungen zwar erfüllt ſind, daß es aber trotzdem aus techniſchen und ſtrategiſchen Gründen notwendig ſei, die Räumung der Kölner Zone gleichzeitig mit derjenigen des Ruhrgebietes vorzunehmen. In der Zuſammenkunft zwiſchen Chamberlain und Herriot in der vergangenen Woche hat dieſe Frage offenſichtlich eine große Rolle geſpielt, und es ſcheint, daß es zu einem Kompromiß zwiſchen den beiden Staatsmännern in dieſer Frage gekommen iſt. Chamberlain ſoll ſich bereit erklärt haben, Köln einige Monate ſpäter zu räumen, während Herriot zugeſagt haben ſoll, die Beſetzung des Ruhrgebiets früher aufzuheben, als urſprünglich vorgeſehen war. In engliſchen und franzöſiſchen Kreiſen ſpricht man davon, daß nunmehr Köln und das Ruhrgebiet gleichzeitig im April oder Mai des nächſten Jahres geräumt werden ſollen


Die erste Zone umfaßt einen Gebietsteil von 6415 qkm mit 2,31 Mill. Einwohnern. Das gesamte besetzte Rheinland umfaßt einen Gebietsteil von 31964 qkm mit 6,46 Mill. Einwohnern.
NIEDERLANDE
von Belgiern besetzt
von Engländern besetzt
von Franzosen besetzt
Einbruchsgebiet
Sanktionsgebiet
Rhein
Wesel
Lippe
Ruhr
Cleve
Goch
Geldern
CREFELD
ESSEN
DORTMUND
DÜSSELDORF
CÖLN
BONN
AACHEN
Siegburg
Erste Rheinlandzone, deren Räumung nach dem Vertrag von Versailles am 10. Januar 1925 erfolgen muß.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

18] (Nachdruck verboten.)

„Ja, wie iſt es mit dem Beginn?“

„Vor vier Wochen nicht möglich, und bis dahin bin ich auch wieder da. Ich denke, du ſpannſt auch mal aus und nimmſt dir vier Wochen Urlaub, das heißt, du trittſt deine Stelle erſt an, wenn ich auch zurück bin, damit ich dich einführen kann.“

„Dann möchte ich ganz gern meine Mutter — —“

„Richtig, weißt du was? Du nimmſt deine Mutter, die muß ja ſowieſo nach Karlsbad, und begleiteſt ſie. Beſchaff dir gleich in Berlin die Päſſe. Der Juſtizrat hilft dir. Bleibe ruhig vierzehn Tage mit deiner Mutter in Karlsbad, und dann kommſt du eine Woche zu uns nach Mergentheim und wir fahren zuſammen nach Offenbach.“

„Onkel, wann ſollen wir denn heiraten?“

„Herrgott, du haſt es eilig, aber ich bin auch nicht für lange Verlobungen.“

„Sagen wir im Herbſt. Bis dahin können wir in Ruhe nach einer Wohnung ſuchen, oder was bauen.“

Er machte die Tür auf.

„Hilde, iſt der Mokka fertig?“

„Ja, Papa.“

„Sag mal, Mädel, willſt du Oktober heiraten?“

„Erſt Oktober?“

„Das Mädel geht aufs Ganze.“

Es war noch ein ſehr vergnügtes Plauderſtündchen, und als Frau Alma dann zum Schlafengehen ermahnte, ſchlug es ſechs Uhr. „Wir ſchlafen in der Bahn!“

Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen. Hilde und Werner fanden noch Gelegenheit, ein halbes Stündchen zu plaudern, dann brachte Werner die Familie Söderſtröm zur Bahn. Nun kam er erſt zu Atem und zur Überlegung. War denn das Erlebnis dieſer letzten beiden Tage auch wahr?

Er trat in ein Lokal, um zu frühſtücken und nahm die Morgenzeitungen.

„Die plötzliche Hauſſe im Offenbach-Mülheimer Farbwerk.“

Auch ſein Bild fand er in einer Zeitung! Kommerzienrat Söderſtröm hatte ſich wirklich als umſichtiger Regiſſeur gezeigt! Aus ſeinem Herzen verſchwanden die letzten Reſte des Zweifels. Nein, er war froh!! Er war ſtolz und feſt entſchloſſen, ſich der Stellung würdig zu zeigen, die er jetzt einnahm. Nicht nur der Inhaber des Patentes, der rechte Nachfolger Walzmüllers und zugleich die rechte Hand Söderſtröms wollte er werden. Er kam ſich jetzt ſchon wie ein vollkommen anderer vor.

Nun zum Juſtizrat. Die Vollmachten lagen bereit, ebenſo das Rezept.

„Bitte, überzeugen Sie ſich, Herr Direktor, die Siegel ſind unverletzt.“

Zum erſten Male, wo man ihn Direktor nannte.

Auch die Päſſe ließen ſich raſcher beſorgen, als er geglaubt.

Dann eilte Werner zum Hotel, holte ſeine Sachen und fuhr nach Offenbach. Auch dort wurde er empfangen, als ſei er über Nacht ein ganz anderer geworden.

„Bitte, Herr Direktor — ganz, wie Sie befehlen —“

Herr Behrend nahm das Kuvert mit dem Rezept.

„Ich ſchließe es heut in den Treſor und morgen nehme ich die Sache ſofort in Angriff. Auf die Unterlagen hin wird es ſehr ſchnell gehen, zumal die Prüfung ja ſchon beendet iſt. Übrigens — wollen Sie ſo gut ſein — der Herr Kommerzienrat hat die Treſorſchlüſſel nicht mitgenommen — Sie ſehen ihn — wollen Sie ihm die Schlüſſel geben?“

„In Mergentheim braucht er ſie doch nicht.“

„Es iſt der Ordnung halber.“

Werner nahm die Schlüſſel und beſtätigte den Empfang, dann telephonierte er der Mutter.

Seine Mutter. Seine gute alte Mutter! Die wußte von gar nichts! Die ſorgte ſich wohl um ihn, weil er durch des Onkels Tod die Stelle verloren.

Was würde ſie für Augen machen, wenn ſie jetzt den Herrn Juniorchef mit dem großen Gehalt ſah und die liebe Schwiegertochter dazu bekam!

Seine Mutter und ſeine Hilde!

Nein, er war dem Kommerzienrat dankbar von ganzem Herzen und ſtieg, jetzt erſt ganz im Bewußtſein ſeines Glückes, in den Zug, der ihn zu ſeiner Mutter bringen ſollte.

Drittes Kapitel.

Die junge Sommerſonne meinte es gut! Schon in aller Frühe ſtrahlte ſie als fröhlicher Wecker in die Fenſter des ſtattlichen Kurhauſes Hohenlohe, das wie ein nach neueſter Mode gekleideter Vertreter komfortabler Neuzeit in das liebe verträumte Idyll des Kurparkes von Mergentheim hineingeſtellt war oder vielmehr dieſes Idyll von ſeinem etwas an der Berglehne erhöhten Standpunkt überblickte. Es war kaum ſechs Uhr, aber ſchon regte es ſich überall, und immer wieder brachte der Fahrſtuhl die Frühaufſteher aus ihren Zimmern.

Wie ſeltſam das iſt! Da ſollte einmal in Berlin oder Frankfurt der gnädigen Frau zugemutet werden, um halb ſechs in der Frühe aufzuſtehen! Nein! Schon früher womöglich, wenn vor der Trinkkur noch etwa die Maſſeuſe des Amtes waltet! Hier aber eilten ſie alle und noch dazu mit frohen Geſichtern, und ein jeder das kleine Bade-Trinkglas mit der Nummer in der Hand ſchon zu einer Zeit, in der ſie während des Winters noch gar nicht an Aufſtehen dachten, nicht ſelten als „Schoner“ in den Morgen hinaus.

„Herrgott, iſt das ſchön! Pa, es iſt ein Jammer, daß man zu Haus all die Pracht verſchläft!“

Hilde Söderſtröm ſtand auf der halbrunden Terraſſe des Hauſes und atmete in vollen Zügen die würzige Luft. Der Kommerzienrat hatte noch Wichtigeres zu tun! O ſchöne Kurzeit mit deinen kleinen Sorgen und Intereſſen! Hier drehte ſich endlich einmal nicht alles um langweilige Börſenkurſe, und erfreulicherweiſe kamen die Morgenzeitungen erſt ſpäter zum Frühſtück zurecht, aber trotzdem machten andere, allerdings nur mit der Schreibmaſchine geſchriebene Zettel die Runde und wurden ſtets am Morgen mit größter Sorgfalt geprüft.

(Fortſetzung folgt.)

ernach für je zwei Neuein-
. Rechnet man je Wohnung
en in den 497 und 100, alſo
ohner Unterkunft finden."
an die Auffaſſung, daß wir
ſtatt zu breit wohnen. In
gabe auch von falſchen Vor-
h weniger auf die Zahl der
ls auf die Zahl der
rner zu berückſichtigen, daß
ngsteile mit verſchiedenem
ngetreten iſt. Die Zahl der
als erwachſene Menſchen
zurückgegangen. Eingehen-
dten mit guten ſtatiſtiſchen
ushaltungen mit drei oder
ung auf Koſten der kinder-
n haben. Wo eingehendere
nommen wurden, haben ſie
als in Paderborn geführt.
burg am 1. November 1918
hlte, ſtellte man am 10. Ok-
In Dresden zählte man am
3,95 Einwohner, am 1. Ok-
och ſolche ſchematiſche Sta-
. Oktober 1918 nur 257 864
dagegen 300 186 vorhanden
930 Haushaltungen zählte
en. Die Wohnungsnot ha
eſteigerten Zahl der Haus-
gsſtatiſtiken unberückſichtig
tingen Wert.

Kölner Zone.

ie engliſche Reuter-Büro
, daß die Kölner Zone
d. Die Engländer ſind
umung geſtellten Bedin-
ber trotzdem aus tech-
Gründen notwendig ſei,
ichzeitig mit derjenigen
In der Zuſammenkunft
t in der vergangenen
ine große Rolle geſpielt,

erſte Zone umfaßt
6415 qkm mit 2,3 Mill. Einwohnern
geſamte beſetzte Rheinland
einen Gebietsteil von 31 qkm
6,46 Mill. Einwohnern.
Lippe
Dorſten
Recklinghauſen
Gladbeck
Buer
inbruchsgebiet
Gelſenkirchen
Bochum
Dortmund
Eſſen
Steele
Witten
Ruhr
Hattingen
Barmen
Elberfeld
Remſcheid
Engländern
Mülheim
Siegburg
Bonn
beſetzt
Rhein

npromiß zwiſchen den
gekommen iſt. Cham-
Köln einige Monate
zugeſagt haben ſoll,
aufzuheben, als ur-
chen und franzöſiſchen
mehr Köln und das
er Mai des nächſten

it dankbar von gan-
n Bewußtſein ſeines
zu ſeiner Mutter

el.

es gut! Schon in
Becker in die Fenſter
das wie ein nach
omfortabler Neuzeit
urparkes von Mer-
lmehr dieſes Idyll
rhöhten Standpunkt
aber ſchon regte es
e der Fahrſtuhl die

mal in Berlin oder
et werden, um halb
in! Schon früher
etwa die Maſſenſe
e alle und noch da-
r das kleine Bade-
and ſchon zu einer
noch gar nicht an
„Schoner" in den

t ein Jammer, daß
!"
albrunden Terraſſe
die würzige Luft.
chtigeres zu tun!
gen und Intereſſen!
es um langweilige
nen die Morgen-
echt, aber trotzdem
r Schreibmaſchine
n ſtets am Morgen

Der deutſche Standpunkt iſt bekannt. Nach dem Wortlaut des Verſailler Vertrages kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die erſte Zone am 10. Januar 1925

das Linkschaos der Nachkriegszeit richtete ſich in Italien der Faſchismus. Der tſchechoſlovakiſche Staat erſtrebt eine rein republikaniſche Demokratie.

⊙ **Eine Tobſuchtsſzene im Gerichtsſaal.** Wie aus Graz (Steiermark) gemeldet wird, iſt in einem dortigen Gerichtsſaal aus geringfügigem Anlaß ein Revolverattentat

Bessere Zeiten

können nur dann erwartet werden, wenn jeder Einzelne zum Wiederaufbau beiträgt. Von berufener Seite ist immer wieder gesagt worden, daß wir nur durch den Spartrieb der ganzen Bevölkerung wieder zu günstigeren Lebensbedingungen kommen können. Deshalb ist das Gebot der Stunde für jeden: **Sparen, wie in den Zeiten vor dem Kriege gespart worden ist!** Die beste Sparanlage ist aber heute, wie immer, eine **wertbeständige Lebensversicherung,** denn diese bietet nicht nur die Gewähr für ein sorgenfreies Alter, sondern schützt auch die Familie vor Not und Entbehrung bei frühzeitigem Tode oder Erwerbsunfähigkeit des Ernährers.

Was jede Familie verlangen kann und muß,

ist, daß sie rechtzeitig vor Not geschützt wird. Dies ist aber nur durch eine gute Lebensversicherung möglich. Lassen Sie die täglichen Unglücksnachrichten der Zeitungen eine Warnung für Sie sein, vertrauen Sie nicht blind darauf, daß Sie gesund und kräftig und im Stande sind, ein ausreichendes Kapital für sich und Ihre Familie zu erwerben, sondern sorgen Sie, bevor es zu spät ist. Warten Sie nicht erst ab, bis zufällig ein Vertreter der Versicherungsgesellschaft Sie aufsucht, sondern fordern Sie sofort bei den unterzeichneten Vertretern unverbindliche Angebote und Auskunft für eine Lebensversicherung bei der

„Stuttgart-Lübeck"

Lebensversicherungs-Aktienges. im Stuttgarter Konzern.

Dieser Name gibt Ihnen die Gewähr für einen wirklich guten Versicherungsschutz, denn der „Stuttgarter Konzern", der auch in der Frage der Aufwertung durch Umstellung von alten Verträgen führend zu Gunsten der Versicherten vorgegangen ist, verfügt über bedeutende Garantiemittel, die seinen Kunden vollsten Schutz gewähren.

Der Konzern betreibt auch alle anderen Versicherungszweige, wie

Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Kraftfahrzeug-, Haftpflicht-, Unfall-, Glas- und Wasserleitungsschäden-Versicherungen,

und empfehlen wir, auch hierfür unsere Angebote einzuholen.

H. & C. Matthias, Hamburg,
Bezirksdirektion für Hamburg, Schleswig-Holstein, Lübeck u. Unterelbe.

Vertreten durch:

Heinr. Horst, Bad Bramstedt, Hinter der Kirche

dort."

Ein ſehr nervöſer Herr ſchoß herav

„Sie haben doch keine Gallenſteine?"

ſchnappt."

(Fortſetzung folgt.)

zur Überlegung. War denn das Erlebnis dieſer letzten beiden Tage auch wahr?

Er trat in ein Lokal, um zu frühſtücken und nahm die Morgenzeitungen.

Die ſorgte ſich wohl um ihn, weil er durch des Onkels Tod die Stelle verloren.

Was würde ſie für Augen machen, wenn ſie jetzt den Herrn Juniorchef mit dem großen Gehalt ſah und die liebe Schwiegertochter dazu bekam!

zurecht, aber trotzdem machten andere, allerdings nur mit der Schreibmaſchine geſchriebene Zettel die Runde und wurden ſtets am Morgen mit größter Sorgfalt geprüft.

(Fortſetzung folgt.)

Der deutſche Standpunkt iſt bekannt. Nach dem Wortlaut des Verſailler Vertrages kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die erſte Zone am 10. Januar 1925 geräumt werden muß. Die Theſe Poincarés, daß die Friſten überhaupt noch nicht zu laufen begonnen hätten, iſt ſeit London erledigt. Nicht nur Italien und England haben ſie abgelehnt, ſondern nunmehr auch Herriot. Es kann ſich nur noch darum handeln, ob Deutſchland die vertraglichen Verpflichtungen erfüllt hat oder nicht. Die Ausweiſe des Generalagenten Gilbert liefern den deutlichſten Beweis, daß Deutſchland ſeinen Reparationsverpflichtungen, die im Londoner Abkomen feſtgelegt ſind, nachgekommen iſt. Daß die Sicherheit der Allierten noch bedroht ſei, wird auch in den Ententeländern kein ernſt zu nehmender Menſch mehr behaupten könen. Deutſchland iſt abgerüſtet. Die Ententekommiſſionen, die bei ihrer Abſchlußkontrolle 739 Kontrollbeſuche bei der Reichswehr, 345 bei der Polizei und anderen Zivilbehörden und 416 bei den Induſtrien gemacht haben, haben nichts gefunden, was ernſthaft beanſtandet werden könnte. Kein Zweifel alſo, daß der Bericht, den die Militärkommiſſion nunmehr den allierten Regierungen vorzulegen hat, zu einem für Deutſchland günſtigen Ergebnis kommen wird.

Wir wiſſen nicht, was die Reichsregierung im einzelnen tun wird, wenn es ſich endgültig beſtätigen ſollte, daß trotz allem nun die Räumung doch nicht erfolgen ſoll. Wir zweifeln aber nicht, daß die Regierung ſcharfen Proteſt einlegen wird, wenn man etwa verſuchen ſollte, auf dem Wege eines Diktats oder über den Kopf Deutſchlands hinweg die ganz eindeutigen Beſtimmungen des Verſailler Vertrags zu umgehen.

Beneſch über die europäiſche Demokratie.

(Von unſerem Korreſpondenten.)

Prag, 10. 12. 24.

Auf dem Parteitag der Tſchechiſchen Sozialiſten ſprach der Außenminiſter Beneſch über die außenpolitiſche Lage. Er äußerte ſich hierbei über die Entwicklung der Demokratie in den europäiſchen Staaten folgendermaßen:

Im Weltkriege ſind vor allem zwei verſchiedene Welten zuſammengeſtoßen: Die mitteleuropäiſche (Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, Türkei) und die weſteuropäiſche (Frankreich, England, Amerika). Es war dies ein Kampf der weſteuropäiſchen Demokratie (!) gegen den mitteleuropäiſchen Monarchismus, Abſolutismus und Ariſtokratismus. Dadurch wurde der letzte Krieg zu einem Kampf um die Ideale der Demokratie.

Aus dem Krieg ſind große politiſche, nationale und vor allem ſoziale Umwälzungen hervorgegeangen. Vier abſolute Monarchien wurden vernichtet: Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, die Türkei und Rußland. Eine Reihe unterdrückter Nationen wurde befreit (!) und eine ganze Reihe neuer Republiken errichtet. Eine unerwartete Entwicklung der Arbeiterbewegung und des Sozialismus' überhaupt wurde ermöglicht. Dadurch wurde die Entwicklung zur politiſchen Weltdemokratie und zu einer größeren ſozialen Gerechtigkeit, die ſchon vor dem Kriege ſehr ſtark war, weſentlich beſchleunigt. Hieran wird ſich nichts ändern, auch wenn morgen oder übermorgen in dem einen oder andern Staate die Entwicklung der demokratiſchen Schichten für kurze Zeit zum Stillſtand gelangt oder gar ein wenig nach rückwärts gedrängt wird. Die Geſamtlinie iſt klar, die Entwicklung unaufhaltſam.

So muß man auch die internationale Geſamtſituation in dem jetzigen Nachkriegseuropa betrachten. In England iſt dies an der größeren Entfaltung der Arbeiterbewegung wie auch an den letzten Wahlen erkenntlich, die trotz des Sieges der Konſervativen auch von dieſem Geſichtspunkt aus betrachtet werden müſſen. In Frankreich nimmt die radikal-ſozialiſtiſche Partei jene Poſition ein, die ſie vor dem Kriege hatte. In Italien wird ein Weg zur Löſung der faſchiſtiſchen Kriſe geſucht und es iſt zweifellos, daß er nur in der Zuſammenarbeit aller demokratiſchen Elemente gefunden werden kann.

Deutſchland und Mitteleuropa, ſowie Rußland, die im letzten Kriege die größten politiſchen, wirtſchaftlichen und ſozialen Veränderungen durchgemacht haben, führen naturgemäß einen Kampf um ihre Stabiliſierung und Rekonſtruktion im Sinne einer Durchführung der Prinzipien der Demokratie. In Deutſchland und Ungarn geht die Entwicklung zur Demokratie nur langſam vor ſich und es wird für die deutſche Demokratie ein unermeßlich ſchwerer Kampf ſein. Im übrigen wird von der Entwicklung zur Demokratie in Deutſchland und Ungarn der Friede in Europa in den nächſten Jahrzehnten ſehr abhängen

Ganz Europa wurde durch den Krieg aus dem Gleiſe gehoben. Je mehr der Einzelne in einer ſchwierigen und zerrütteten ſozialen und politiſchen Situation, verurſacht durch Anarchie von links oder rechts, lebte, umſo weiter ging er in der entgegengeſetzten Richtung. Gegen den monarchiſtiſchen Abſolutismus Mitteleuropas und Rußlands ſuchte man zunächſt ein Hilfsmittel im Bolſchewismus, in dem linken Extrem. Gegen das Linkschaos der Nachkriegszeit richtete ſich in Italien der Faſchismus. Der tſchechoſlovakiſche Staat erſtrebt eine rein republikaniſche Demokratie.

Der Außenhandel Sowjetrußlands.

Die ruſſiſche Zolldirektion, die dem Volkskommiſſariat für Außenhandel angegliedert iſt, veröffentlicht folgende Statiſtik über den ſowjetruſſiſchen Außenhandel:

Im Wirtſchaftsjahr 1923/24 betrug die Geſamtausfuhr 5,1 Millionen Tonnen im Werte von 340 Millionen Goldrubeln, die Geſamteinfuhr 849 000 Tonnen im Werte von 208 Millionen Goldrubeln. Dieſen Zahlen ſind die Preiſe von 1913 zugrundegelegt.

Bezeichnet man den geſamten ruſſiſchen Außenhandel (Einfuhr und Ausfuhr) im Jahre 1913, alſo vor dem Kriege, mit 100, ſo beträgt der Außenhandel 1923/24: 21 %, 1922/23: 11 %, 1921/22: 10 %; 1920/21: 8 %. Nach den Angaben des genannten Sowjetamtes befindet ſich alſo der ruſſiſche Außenhandel im ſteten Fortſchreiten und zwar beträgt die Zunahme in dieſem Jahr gegenüber dem Vorjahr faſt 100 %.

Die Handelsbilanz des Jahres 1923/24 iſt eine aktive (+ 132 Millionen Rubel), während ſie im Vorjahre eine paſſive war. Übrigens hatte das Wirtſchaftsjahr im Anfang auf eine noch erheblich größere Bilanz Hoffnung gegeben. Die Ausfuhr muß ſich alſo im Laufe des Jahres erheblich verringert haben.

Die Hauptarten der ruſſiſchen Ausfuhr ſind: Getreide (im Werte von 14 Mill R.; 25 % der betreffenden Ausfuhr vor dem Kriege); Holz (38 Mill. R.; bezw. 22%); Naphtaprodukte (44 Mill. R. bezw. 77%); Butter (21 Mill. R. bezw. 23%); Pelze (27 Mill. R. bezw. 15%).

Die Einfuhr ſetzte ſich vor allem aus Rohſtoffen und Halbfabrikaten zuſammen, namentlich: Baumwolle (53 Mill. R.; 55 % der Vorkriegseinfuhr); Papier (52 Mill. R.; 35 %); Farbe (10 Mill. R.; 11 %); Wolle (9 Mill. R.).

Ein großer Teil der Ausfuhr (ca. 23 %) ging nach England; dann folgt Deutſchland, Lettland, Eſtland, Türkei, Dänemark, Frankreich.

Die Einfuhr verteilt ſich folgendermaßen: England 25 %, Ver. Staaten 25 %, Deutſchland 23 %, [illegible] 5 %.

Die Reichstagswahl im Lichte der Pariſer Preſſe

(Von unſerem Pariſer Korreſpondenten).

Paris, 9. 12. 24.

Die Pariſer Morgenpreſſe beſchäftigt ſich wieder eingehend mit dem Ergebnis der Reichstagswahlen. Es wird feſtgeſtellt, daß die Wahlen nicht die erwartete klare Entſcheidung ergeben hätten. Sicher ſei, daß der äußerſte rechte und der äußerſte linke Flügel ſtark eingebüßt hätten. Alle anderen Parteien hätten jedoch gewonnen und es ſei nur die Frage, wer eigentlich geſiegt habe. Im allgemeinen faßt man das Ergebnis als ein Zeichen dafür auf, daß ſich das deutſche Volk von den Abenteuerern auf den radikalen Flügeln losgeſagt und ſeinen Wunſch nach friedlicher Arbeit ausgedrückt habe. In der zukünftigen Außenpolitik erwartet man keine Änderung

Auch die hier vorliegenden Londoner Blätter heben gleichfalls in ihren ausführlichen Betrachtungen über das deutſche Wahlergebnis die ſtarken Verluſte der radikalen Flügel hervor. Sie ſtellen mit Befriedigung feſt, das ſich das deutſche Volk in ſeiner Mehrheit für die Außenpolitik der Erfüllung und des Dawesplanes ausgeſprochen habe Beſonders die „Times" begrüßen den Mißerfolg des Radikalismus und meinen, daß die Stärke, die die beiden radikalen Parteien ſeit Mai entwickelten, eine Gefahr für Deutſchland und Europa waren. Das Blatt hebt auch hervor, daß auch nach dieſen Wahlen immer noch eine ſtarke Minorität für die Wiederherſtellung der Monarchie und eine Reviſion des Dawesplanes vorhanden ſei.

Nah und Fern.

○ **Goldene Hochzeit des Generaloberſt von Heeringen.** Generaloberſt von Heeringen begeht dieſer Tage mit ſeiner Gemahlin Auguſte, geb. von Dewall, in Berlin das Feſt der goldenen Hochzeit. Der Ehe des Jubelpaares ſind vier Söhne und eine Tochter entſproſſen. Generaloberſt von Heeringen hat ſich im Weltkriege als Heerführer und ſpäter als Oberbefehlshaber der Küſtenverteidigung große Verdienſte erworben.

○ **Die Eröffnung der Automobilausſtellung in Berlin.** Durch eine Anſprache des Admirals Rampold wurde die in prächtigem Flaggenſchmuck prangende Berliner Automobilausſtellung in Gegenwart von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, ſowie des Magiſtrats eröffnet. Die Ausſtellung iſt die reichhaltigſte aller bisherigen derartigen Berliner Veranſtaltungen.

○ **Ein politiſcher Überfall in Ludwigshafen.** Der ſozialdemokratiſche Stadtrat Graner wurde nachts auf dem Wege nach ſeiner Wohnung von Kommuniſten überfallen. Auf das Herannahen von Paſſanten ergriffen die Täter die Flucht. Graner wurde ziemlich ſchwer verletzt.

⊙ **Eine Tobſuchtsſzene im Gerichtsſaal.** Wie aus Graz (Steiermark) gemeldet wird, iſt in einem dortigen Gerichtsſaal aus geringfügigem Anlaß ein Revolverattentat auf einen Richter verſucht worden. Ein Beamter war von ſeiner geſchiedenen Frau auf Zahlung des Unterhaltsbeitrages verklagt worden, und da er zu dieſer Verhandlung nicht erſchienen war, fällte der Richter das Verſäumnisurteil. Kurz darauf erſchien der Beklagte und begann zu toben, ſich die Kleider vom Leibe zu reißen und den Richter mit einem Revolver zu bedrohen. Der Vertreter der Klägerin hielt den Wildgewordenen mit Mühe ſo lange feſt, bis mehrere Männer herbeieilten, ihn entwaffneten und abführten. Der Revolver war mit ſechs Schüſſen geladen.

⊙ **Das über dem Abgrund hängende Auto.** Ein Automobil fuhr auf der Fahrt von Aix-les-Bains nach Nizza bei der Überquerung der Briaſſiebrücke in der Nähe von Digne gegen das Brückengeländer und blieb in dem Holzrahmen ſo hängen, daß es über einem Abgrund von 200 Fuß Tiefe ſchwebte. Weder der Wageninſaſſe noch ſein Chauffeur wagten, ſich auch nur im geringſten zu bewegen, weil ſie befürchteten, daß bei der leiſeſten Veränderung ihrer Lage der Wagen das Gleichgewicht verlieren und in den Abgrund ſtürzen würde. Zwei Stunden lang harrten ſie hilflos in dieſer gefährlichen Situation aus, bis ſie endlich befreit werden konnten.

⊙ **Der Schleuſenwärter von Nieuport irrſinnig geworden.** Wie das „Journal" aus Nieuport meldet, iſt der Schleuſenwärter Gellraert, der während des Krieges die Schleuſen der Yſer öffnete und dadurch die bekannte Überſchwemmung hervorrief, die den deutſchen Truppen den Vormarſch auf Calais verhinderte, plötzlich irrſinnig geworden und mußte in eine Anſtalt gebracht werden.

⊙ **Ein engliſcher Flughafen für den transatlantiſchen Flugzeugverkehr.** Die engliſche Regierung plant die Einrichtung eines Lufthafens bei Woodford zur Durchführung des transatlantiſchen Flugzeugverkehrs. Man nimmt an, daß die Arbeiten im kommenden Frühjahr zu Ende geführt ſein werden.

⊙ **Eine 15-Millionen-Dollar-Stiftung.** Der Präſident und Gründer der Eaſtman Kodack Company, George Eaſtman, machte bekannt, daß er 15 Millionen Dollar für Erziehungszwecke an verſchiedene Unterrichtsanſtalten verteilt habe. So hat z. B. die Univerſität Rocheſter 8½ Millionen erhalten, die Techniſche Hochſchule von Maſſachuſetts 4½ Millionen. Die verbleibenden zwei Millionen werden unter die beiden Inſtitute zur Erziehung von Negern in Hampton und Tuskegee verteilt werden.

⊙ **Abſturz eines amerikaniſchen Waſſerflugzeuges.** Aus San Diego wird gemeldet, daß ein Rieſenwaſſerflugzeug der amerikaniſchen Marine in das Meer ſtürzte. Von neun Inſaſſen konnten nur vier gerettet werden. Die übrigen fünf, darunter zwei Offiziere, ſind ertrunken.

⊙ **Die herrenloſe Luxusjacht.** In der Nähe des Hafens von Newyork wurde von den Zollbehörden eine verlaſſene Motorjacht aufgefunden, die äußerſt luxuriös eingerichtet war. An Bord befanden ſich Spirituoſen im Werte von 30 000 Dollar. Es handelt ſich vermutlich um ein Schmuggelſchiff, deſſen Beſatzung aus Furcht vor der Zollbehörde geflohen war.

Bunte Tageschronik.

München. Auf der Bahnlinie Murnau—Weilheim—Kochel, die gegenwärtig elektriſiert wird, ſind die Arbeiten ſo weit fortgeſchritten, daß inzwiſchen die erſte Probefahrt vorgenommen werden konnte. Vorausſichtlich wird die Strecke München—Weilheim ab 1. Februar 1925 elektriſch betrieben werden können.

Graz. Die Hörerſchaft der Bergakademie von Leoben hat den Streik nach deſſen ſchärfſter Verurteilung durch das Profeſſorenkollegium beendet und mit dem Beſuch der Vorleſungen wieder begonnen.

Paris. Nach einer Radiomeldung aus Bagdad iſt in Baſſorah ein Stadtviertel durch einen ungeheuren Brand eingeäſchert worden. Tauſend Perſonen ſind obdachlos.

Rom. Auf dem Flugplatz von Galarate (?) ſtießen zwei Flugzeuge zuſammen und ſtürzten ab. Beide Piloten wurden tot aus den Trümmern hervorgezogen.

Verurteilte Räuber. Vor dem Strafgericht in Belgrad wurde die Verhandlung gegen die Bauern Obrad Bogoſavljevic und Radislav Mladenovoc ausgetragen, welche ſich im Jahre 1922 in der nächſten Umgebung Belgrads als Räuber herumgetrieben hatten. Sie wurden wegen wiederholter Morde, Raubmorde, Brandſtiftungen, Diebſtahls und Notzucht nach mehreren Strafgeſetzparagraphen verurteilt, und zwar lautete das Urteil für Bogoſavljevic zweimal zum Tode durch den Strang und 30 Jahre Kerker, für Mladenovoc auf insgeſamt 70 Jahre Kerker.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

14] (Nachdruck verboten.)

Die Speiſezettel des Tages, die „Gerichtszeitung", wie der ſchnodderige Herr Kaufung, ſeines Berufes behaglicher Rentier aus Berlin, ſie nannte.

„Aber, Pa, das Konzert fängt ſchon an, — ſogar Mutter iſt unten."

„Herrgott ja, ich komme ſchon."

Kommerzienrat Söderſtröm kam lachend die Treppe hinunter.

„Herrgott, Hilde, du haſt recht, es ſchlägt gleich halb ſieben und drüben kommt Dr. Reicher — ſchnell um die Ecke. Wie ſoll ich bis zum Frühſtück noch meine drei Glas warmen Brunnen ſchaffen!"

Hilde lachte.

„Siehſt du, jetzt haſt du Angſt."

„Vor dem Doktor? Mehr wie vor einer Hauptverſammlung."

„Und er iſt doch ein ſo netter Menſch."

„Aber er hat eine der ſchlechteſten Eigenſchaften, die ein Menſch haben kann. Er hat immer Recht."

Sie gingen durch die wundervolle Allee uralter Bäume und nun entrollte ſich ein hübſches Bild. Da lag langgeſtreckt der alte, einfache Holzbau des einſtöckigen Kurhauſes, in der Mitte die Orcheſtermuſchel, in der unter einem jungen Kapellmeiſter als ehrgeizigen Leiter die wenigen Muſiker ſich abmühten, die größten Orcheſterſtücke zu ſpielen. Was tat es, der Klang der Melodien paßte zu dem Rauſchen der Bäume und trotz der frühen Morgenſtunde wanderten die Kurgäſte, jeder den ſorgfältig angewärmten Becher mit der geſundheitſpendenden Quelle in der Hand, fröhlich plaudernd auf und nieder.

„Pa, ſieh doch nur — das Mädel wiegt ſicher zwei Zentner und iſt kaum ſo alt wie ich. Wenn ich dächte —"

„Beſſer noch als magenkrank ſein, wie die junge Frau dort."

Ein ſehr nervöſer Herr ſchoß heran

„Herr Kommerzienrat, ich habe die Ehre — ich bin ganz traurig, denken Sie nur, ich habe heute ſchon nachſehen laſſen — wie ich ankam — Zucker 0,2, geſtern 0,3, heute 0,4, wenn das ſo weiter geht, wiſſen Sie nicht, wieviel der Menſch vertragen kann?"

Söderſtröm lachte.

„Jedenfalls nicht ſoviel Bier und andere Diätfehler, wie Sie geſtern begangen haben —"

„Meinen Sie wirklich, ich habe ſolche Angſt —"

Er rannte weiter und ſtürzte auf den nächſten zu:

„Lieber Herr Sülzheimer — wie ſtehts heute mit Zucker?"

Herr Sülzheimer, ein wohlbeleibter Rentier aus Stutigart ſchmunzelte:

„Vortrefflich, zweihundert Prozent höher wie geſtern."

„Zweihundert Prozent, Mann, dann müſſen Sie ja längſt tot ſein."

„I bewahre, dabei mache ich mich geſund."

„Ja, was ſagt denn der Arzt dazu?"

„Ich glaube, der intereſſiert ſich nicht für den Kurszettel."

„Was heißt Kurszettel?"

„Nun ja, Sie meinen doch Zuckeraktien —"

„Unſinn — ich denke, Sie haben?"

„Quatſch — Fett habe ich —"

„Und da — —"

Er ſtürzte weiter und kriegte eine Pflegerin zu faſſen.

„Schweſter, ich muß den Doktor noch einmal ſprechen — ich habe ſolche Angſt —"

Hilde war kreuzvergnügt und machte Studien, während Vater und Mutter den Brunnen tranken — — der Vater wegen der Gallenſteine, die Mutter, um etwas abzunehmen. Plötzlich ſchrak ſie zuſammen.

„Pa, ſieh mal da —"

Ehe der Kommerzienrat antworten konnte, wurde er gegrüßt.

„Alſo ſehen wir uns wieder?"

„Herr Jordan, Sie?"

„Wenn Sie nichts dagegen haben."

„Sie haben doch keine Gallenſteine?"

„Gott ſei Dank nicht, aber der Magen will nicht recht. Mein Arzt hat mich herbeordert —"

„Da können wir ſechsundſechzig ſpielen! Übrigens — waren Sie klug?"

„Wieſo klug?"

„Offenbach-Mülheimer gekauft?"

„Hunderttauſend."

„Zu welchem Kurs?"

„Siebenhundert."

Söderſtröm lachte.

„Geſchieht Ihnen recht, als ſie fünfzig ſtanden, wollten Sie nicht."

Jordan zuckte die Achſeln.

„Kinder — ſchnell — es ſchlägt gleich viertel — der Kaffee wird kalt." Er wandte ſich an Jordan.

„Ja, ja, lieber Freund, hier wird man pünktlich! Zur angeſagten Zeit ſtets Frühſtück oder Suppe auf den Tiſch, wer nicht da iſt, kriegt nichts."

Mit ſchnellen Schritten ſtrebte er und mit ihm viele Spätlinge der Freitreppe zu, die zur Kuranſtalt führte. In den beiden Speiſeſälen gruppierte ſich alles zwanglos um freie Tiſche.

„Herr Jordan, wenn Sie obdachlos ſind — bei uns iſt Platz." Hilde machte ein ärgerliches Geſicht.

„Beſten Dank, aber ich weiß nicht, ich bin magenleidend — — —"

„Tut nichts, wenn auch die Diät anders iſt, hier ſitzt man zwanglos, und ich glaube, es wäre eher möglich, daß ein alter preußiſcher Unteroffizier ſeinen Leutnant mit einer Filmdiva verwechſelt hätte, als daß ſo eine bedienende Dame ſich in der richtigen Schüſſel irrt. Halloh, das iſt mein Rührei! Sehen Sie, davon kriegen Sie nichts. Herrgott, da iſt auch der General."

„Da, ſehen Sie nicht, der freundlich lächelnde elegante junge Herr."

„Das iſt doch kein General."

„Und was für einer! Das iſt der geſtrenge Herr Doktor, der aufpaßt, ob auch nicht ein unglücklicher Magenmenſch ſeinem diabetiſchen Nachbar die Extrabutter wegſchnappt."

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Fünfte Ausführungsverordnung zur Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge. Vom 14. November 1924.

Der Reichsarbeitsminiſter macht bekannt unterm 14. 11. 1924:

Auf Grund des § 34 Abſ. 4 Nr. 2 der Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge vom 16. Februar 1924 (RGBl. I S. 127) ordne ich mit Zuſtimmung des Reichsminiſters der Finanzen und des Reichsrats nach Benehmen mit dem Verwaltungsrate des Reichsamts für Arbeitsvermittlung folgende Ausnahmen von der Beitragspflicht zur Erwerbsloſenfürſorge (§ 34 Abſ. 1 a. a. O.) an:

Artikel 1.

(1) Beitragsfrei iſt eine Beſchäftigung in der Land- und Forſtwirtſchaft oder in der Binnen- und Küſtenfiſcherei, wenn der Beſchäftigte zwar während eines Teiles des Jahres als Arbeitnehmer tätig, außerdem aber Eigentümer oder Pächter land- oder forſtwirtſchaftlichen Grundbeſitzes von ſolcher Größe iſt, daß er von deſſen Ertrag mit ſeinen Angehörigen in der Hauptſache leben kann.

(2) Die für den Beſchäftigungsort zuſtändige oberſte Landesbehörde oder die von ihr bezeichnete Stelle beſtimmt, bei welcher Mindeſtfläche an Grundbeſitz die Befreiung eintritt.

(3) Beitragsfrei iſt auch eine Beſchäftigung, die der Ehegatte oder ein Abkömmling einer der im Abſ. 1 genannten Perſonen, mit der er in häuslicher Gemeinſchaft lebt, während eines Teiles des Jahres in der Land- und Forſtwirtſchaft oder in der Binnen- und Küſtenfiſcherei ausübt, gleichviel, ob dieſe Perſonen ſelbſt zur Zeit als Arbeitnehmer beſchäftigt ſind oder nicht.

Artikel 2.

(1) Beitragsfrei iſt eine Beſchäftigung in der Land- und Forſtwirtſchaft,

1. wenn der Arbeitnehmer auf Grund eines Arbeitsvertrages von mindeſtens einjähriger Dauer beſchäftigt wird oder
2. wenn er auf Grund eines Arbeitsvertrags auf unbeſtimmte Zeit beſchäftigt wird und ihm ohne wichtigen Grund nur mit mindeſtens dreimonatiger Friſt gekündigt werden darf.

(2) Für Lehrlinge gilt Artikel 5.

Artikel 3.

Beitragsfrei iſt eine Beſchäftigung in der Haus-, Land- und Forſtwirtſchaft, ſofern der Arbeitnehmer zu den im § 165 Abſ. 1 Nr. 1 der Reichsverſicherungsordnung bezeichneten Perſonen gehört und in die häusliche Gemeinſchaft des Arbeitgebers aufgenommen iſt (Hausgehilfen und ländliches Geſinde).

Artikel 4.

(1) Beitragsfrei iſt eine Beſchäftigung in der Binnen- und Küſtenfiſcherei auf Anteil am Fange (Partenfiſcherei).

(2) Die für den Beſchäftigungsort zuſtändige oberſte Landesbehörde oder die von ihr bezeichnete Stelle beſtimmt, bei welchem Mindeſtfanganteil die Befreiung eintritt.

Artikel 5.

(1) Beitragsfrei iſt die Beſchäftigung auf Grund eines ſchriftlichen Lehrvertrags von mindeſtens zweijähriger Dauer.

(2) Die Beitragsfreiheit erliſcht ſechs Monate vor dem Tage, an dem das Lehrverhältnis durch Zeitablauf endet.

Artikel 6.

(1) Die Beitragsfreiheit iſt in allen Fällen von einer gemeinſam vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterzeichneten Anzeige bei der Krankenkaſſe abhängig. Verweigert ein Vertragsteil ſeine Unterſchrift grundlos, ſo hat die Krankenkaſſe auf Antrag des anderen Teiles deſſen Unterſchrift für ausreichend zu erklären.

(2) Die Anzeige muß angeben, für welches Beſchäftigungsverhältnis, für welche Dauer und aus welchem Grunde die Beitragsfreiheit in Anſpruch genommen wird. Die Krankenkaſſen ſind berechtigt, die Vorlegung der ſchriftlichen Arbeits- und Lehrverträge zu verlangen, ſoweit ſolche vorhanden ſind.

(3) Die Beitragspflicht beginnt mit dem Montag der Woche, in der die Anzeige eingeht. Sie tritt nicht ein, wenn die Krankenkaſſe feſtſtellt, daß die Vorausſetzungen nicht gegeben ſind. Gegen die Entſcheidung der Krankenkaſſe können das Verſicherungsamt und das Oberverſicherungsamt angerufen werden. Das Oberverſicherungsamt entſcheidet endgültig.

(4) Die Beitragsfreiheit erliſcht mit dem Zeitpunkt, in dem die Vorausſetzungen nicht mehr vollſtändig gegeben ſind. Fällt eine Vorausſetzung früher weg, als nach der Anzeige zu erwarten war, ſo hat der Arbeitgeber der Krankenkaſſe unverzüglich Mitteilung zu machen.

Artikel 7.

Die Krankenkaſſe hat alle Anzeigen, die ſie nicht beanſtandet, unverzüglich dem Vorſitzenden des öffentlichen Arbeitsnachweiſes vorzulegen. Dieſer kann die Entſcheidung des Verſicherungsamts (Beſchlußausſchuß) darüber herbeiführen, ob die Vorausſetzungen der Beitragsfreiheit gegeben ſind. Vor der Entſcheidung ſoll das Verſicherungsamt der Krankenkaſſe ſowie dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer Gelegenheit zur Aeußerung geben.

Artikel 8.

Die oberſten Landesbehörden, die von der Ermächtigung des § 35 Abſ. 3 der Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge Gebrauch machen, können mit den Aufgaben der Artikel 6 und 7 andere Stellen als die Krankenkaſſen, den Vorſitzenden des öffentlichen Arbeitsnachweiſes und das Verſicherungsamt beauftragen.

Artikel 9.

(1) Dieſe Verordnung tritt am 1. Dezember 1924 in Kraft.

(2) Gleichzeitig treten die Ausführungsverordnung zur Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge vom 13. März 1924 (RGBl. I S. 279) und die dritte Ausführungsverordnung zur Verordnung über Erwerbsloſenfürſorge vom 24. Mai 1924 (RGBl. I S. 562) außer Kraft.

(3) Beſchäftigungsverhältniſſe, die am 1. Dezember 1924 bereits beſtehen und nach den bisherigen Vorſchriften beitragsfrei ſind, bleiben bis zum 28. Dezember 1924 beitragsfrei.

Wagenplane rot-braun
verloren
von Brokstedt—Bramstedt—Neumünster. Gegen Belohnung abzugeben bei
Ed. Müllers Wwe.
Schleusberg 49/51 Neumünster Fernruf 134

Passendes Weihnachtsgeschenk!
Marken-Fahrräder
Mercedes, Wanderer, Simson
Fahrrad-Bereifung
Fahrrad-Laternen
Taschenlampen und Batterien
HANS KROHN

Praktische Weihnachts-Geschenke!!

Aluminium-Waren
Satztöpfe, Teekessel, Kaffeekannen, Milcheimer, Auffüllöffel, Eß- und Teelöffel.

Blechwaren
Spring-, Puffer- und Kuchenformen, Geldkassetten.

Emaille
Wasser-, Milch- und Toiletteeimer, Kochtöpfe, Teekessel, Küchengarnituren u. a. m.

Stahlwaren
Brot- und Wurstmaschinen, Wandkaffeemühlen, Hausstandswagen, Plätteisen, Brotmesser, Messer, Gabel, Taschenmesser, Scheren, Rasierapparate, Taschenlampen u. a. m.

Lederwaren
Maulkoffer, Bügel, Besuchs-, Brief- und Scheintaschen, Geldbörsen, Taschen-Toiletts

Toiletteartikel
Hand- und Stellspiegel, Kämme u. Bürsten, Zahnbürsten u. Ständer, Haardüten, Schwammkörbe und Reisekästen in weißem Celluloid, Toiletteseifen in Kartons u. lose.

Rauch-Utensilien
Shag- u. halblange Pfeifen, Tabak- und Primdosen, Cigaretten-Etuis und Spitzen, Cigarren auch in Weihnachtspackung, Cigaretten, Tabak in allen Preislagen.

Handstöcke
Rucksäcke, Hosenträger.

Spielwaren für Knaben und Mädchen
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt **W. Horst.**

Zum Weihnachts-Feste
empfehlen wir unser reichsortiertes
∴ Lager in Geschenkartikeln ∴
Teppiche in Velour, Tappestrie, Haargarn und Linoleum, Vorlagen, Felle, Läuferstoffe, Tisch- und Diwandecken, Gardinen meterweise und abgepaßte Garnituren, Herren-Anzüge, Mäntel, Lodenjoppen, Hüte, Mützen, Krawatten und Kragen, Schirme für Damen und Herren, sämtliche Damen- und Herrenwäsche, Sportjacken und Westen. Ferner: Kleiderstoffe, Mantelstoffe u. Herrenstoffe in gr. Auswahl.
Landweg **C. F. Seller** Fernruf 113

Das schönste Weihnachts-Geschenk ist eine Uhr!

Mit reeller
2jähriger Garantie sind
Taschen-, Wand- und Standuhren
in modernem Stiel
in allen Gongschlägen
mit nur Ia Werken
zu haben bei
MARKUS WITT
Telefon 161

Infolge günstiger Einkäufe verkaufe ich einen größeren Posten
Zigarren
bis zum 15. Dezemben zu stark herabgesetzten Preisen.
Volle Formate in der Preislage von 5—12 Pfg.
A. Warnemünde.

Landwirtschaftliche 8% und 10%
Gold-Hypotheken
vermittelt schnellstens
A. Warnemünde.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Extra starkes Rosenwasser, gereinigte Pottasche, fr. Hirschhornsalz, Succade, Mandeln, Rosinen, Corinthen, Cocus geraspelt, Citronen, Nüsse, Amerikan. Aepfel, Mandelessenz, Citronenessenz, alle Gewürze in besten Qualitäten
empfiehlt **Johs. Petersen, Solbaddrog**

Obst- u. Gemüsekonserven
in großer Auswahl,
Ia Sauerkohl, Salzgurken, Rollmops, Heringe, Appetitsild, Anchovis (lose), Sardinen, Leberwurst, Gulasch und Cornedbeef in Dosen, Dänischen-, Edamer-, Kamenbert-, Tilsiter- und Holländer-Vollfett-Käse
empfiehlt W. Horst

Die Hebung der Grundvermögen- und Hauszins-Steuer

für Monat Dezember findet statt:
am Freitag, den 13. d. Mts.
am Sonnabend, den 14. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Zum Weihnachts-Feste
bringe ich mein neu renoviertes Lager in modernen Möbeln in empfehlende Erinnerung.
Führe ständiges Lager in:
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Dieleneinrichtung.
Schreibtische
Nähtische
Rauchtische
Flurgarderoben
Stühle, Korbsessel, Tische, Blumenkrippen, Blumenständer, Kinderſessel
in großer Auswahl
Lackierte Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen
Solide Preise. Günstige Zahlungsbedingungen.
Heinrich Koch
Altonaerstraße.

Weihnachten in Bethel.

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das Weihnachtsfest. Aus Kampf und Dunkelheit der Erde weist es hin auf den, der arm geworden ist, um uns reich zu machen. Innerlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute können dienen und geben, auch wenn sie selbst nicht viel besitzen. Darum darf die Gemeinde von Bethel es wagen, auch dieses Mal wieder bei ihren Freunden anzuklopfen mit der herzlichen Bitte: Helft, unseren Kranken und Kleinen eine Weihnachtsfreude zu bereiten! Denkt besonders an die Heimatlosen, von denen jetzt so viele zu uns kommen, wie noch nie zuvor. Mehr als 4000 Gäste aller Art werden unter unseren Weihnachtsbäumen sitzen. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Alles nehmen wir dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Die Bahn befördert solche Liebesgaben frachtfrei. Die dazu nötigen Frachtbriefe können bei uns angefordert werden. Nicht weniger dankbar aber sind wir auch für jedes Geldgeschenk, durch das man uns hilft, in dunkle Herzen Sonnenschein der Liebe zu bringen.

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1924.

Postscheckkonto: Nr. 1904 Hannover.

Ein kluger Mann
schützt Haus und bewegliche Habe

gegen Brandgefahr
bei der
Landesbrandkasse

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Dezember.

Der heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Stuttgart-Lübecker Lebensverſicherungsgeſellſchaft bei, worauf wir unſre Leſer beſonders hinweiſen.

Kirchliches. Am morgigen Sonntag findet in der hieſigen Kirche wieder ein Abendgottesdienſt ſtatt und zwar beginnt derſelbe mehrfachem Wunſch gemäß bereits um 5 Uhr.

Geſellenprüfungen. Die Handelskammer in Altona wird in Zukunft ſcharf darüber wachen, daß die Geſellenprüfungen ſtreng vorgenommen und die Vorſchriften der Prüfungsordnung eingehalten werden. Das hält die Kammer im Intereſſe des Geſamthandwerks für unbedingt erforderlich. In den im nächſten Jahre neu zur Ausgabe gelangenden Lehrbriefen werden getrennte Rubriken für die Zenſuren des theoretiſchen und praktiſchen Teiles der Prüfung eingerichtet und nicht, wie heute, nur eine Geſamtzenſur erteilt werden.

Jugendpflege. In Ergänzung unſres ausführlichen Artikels über Jugendfürſorge und Jugendpflege in der vorigen Nummer unſres Blattes ſei hingewieſen auf die Jugendpflegearbeit in Bad Bramſtedt. Der Ortsausſchuß für Jugendpflege ſetzt ſich hier aus Vertretern aller hieſigen Jugendverbände und aus intereſſierten Bürgern der Stadt zuſammen. Sein Zweck iſt, das Gemeinſame in den Zielen aller Jugendvereine: Die Stärkung und Geſundung von Leib und Seele unſrer deutſchen Jugend zu fördern, zu betonen und in ſolchem Sinne gemeinſame Aufgaben zu löſen. Als wichtigſte Tat in dieſem Jahre iſt zu erwähnen die Schaffung eines Jugendheimes im Gemeindehauſe. Ein Verſammlungsraum und ein Leſezimmer ſtehen dort allabendlich jedem Jugendlichen zum Aufenthalt zur Verfügung. Zeitſchriften, gute Bücher, Schreibgelegenheit, Spiele liegen aus zur Benutzung. Es iſt zu hoffen, daß dieſe Einrichtung in noch größerem Maße als bisher bekannt wird, und alle Lehrherren, Kaufleute, Handwerker werden gebeten, ihre Lehrlinge und jungen Leute auf die Möglichkeit hinzuweiſen, ihre Abende in einem warmen, erleuchteten Raum zu verbringen, anſtatt an kalten Straßenecken und in zugigen Durchgängen umherzulungern! Zum Sommer wird der tatkräftige Ausbau des Badeplatzes geplant, wozu ſtaatliche Hilfe in Ausſicht geſtellt iſt. Durch Vermittlung des Ortsausſchuſſes ſind alle Jugendlichen im Alter von 9 bis 21 Jahren gegen eine jährliche Gebühr von 11 Pfg. gegen Unfall bei Unternehmungen ihrer Vereine verſichert; auch eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung ſteht den angeſchloſſenen Vereinen zu. Lichtbildervorträge jeglicher Art werden vermittelt. In den nächſten Wochen finden auch in unſrem Kreiſe Kurſe für Leibesübungen ſtatt. Für Ende Februar iſt ein Lehrgang für Jugendpfleger mit dem Leitgedanken: „Die Pſychologie des Jugendlichen“ in Bad Bramſtedt in Ausſicht genommen, an dem auch weitere Kreiſe der Bevölkerung teilnehmen können. Bekannte Gelehrte und Redner werden Vorträge halten. Zum Schluß ſei noch darauf hingewieſen, daß auch hier in unſrer Stadt der Ortsausſchuß in mehreren Fällen bei Gerichtsverhandlungen gegen Jugendliche ſegensreich zum Nutzen der Angeklagten tätig geweſen iſt. Damit die Arbeitsfreudigkeit der ehrenamtlich tätigen Leiter des Ortsausſchuſſes nicht erlahmen und noch beſſere Erfolge zeitigen möge, iſt e[illegible] erwünſcht, daß den Veranſtaltungen des Ortsausſchuſſes von ſeiten der Vereine und der Bewohnerſchaft mehr noch als bisher tätiges Intereſſe entgegengebracht wird.

Volksbibliothek. Die ſtädtiſche Volksbibliothek, deren Ausgabeſtelle in der Realſchule iſt, erfreut ſich eines regen Zuſpruches. Sie enthält eine große Anzahl Werke unſrer beſten älteren und neueren Schriftſteller. In der letzten Zeit ſind eine Anzahl Neuanſchaffungen gemacht worden. Manche Bücher ſind allerdings in ſchlimmem Zuſtande und dringend der Erneuerung bedürftig. Ein neuer Stamm- uns Ausleihekatalog iſt in Arbeit. Hoffentlich kann für die Bücherei, die in den letzten Jahren aus Mangel an Mitteln vernachläſſigt werden mußte, in den neuen Stadthaushaltsplan eine erheblich größere Summe eingeſetzt werden. Ausleihezeit: Mittwochs von 3—5 Uhr. Am 24. und 31. Dezbr. iſt die Ausleihe geſchloſſen.

Bad Segeberg—Bad Bramſtedt. Vom 15. Dezember ab wird die Verbindung Bad Segeberg—Kaltenkirchen—Bad Bramſtedt eine ganz erhebliche Verbeſſerung erfahren. Das Poſtauto verläßt mittags 12,50 Uhr den Bahnhof Segeberg und erreicht Kaltenkirchen 2,46 Uhr. Hier haben die Reiſenden einen ſehr bequemen Anſchluß an den 3 Uhr 5 Minuten nach Bad Bramſtedt weitergehenden Perſonenzug der Kleinbahn.

A. **Quickborn,** den 10. Dezember.

Ein Frühzug für Arbeiter in Ausſicht! Die Direktion der Kaltenkirchener Bahn ſtellt z. Z. Erhebungen an, um feſtzuſtellen, ob ſich die Einlegung eines Frühzuges für Arbeiter von Quickborn nach Altona lohnen würde. Zu dieſem Zweck wurden an verſchiedenen Tagen die Arbeiter gezählt, die ſich auf der Kieler Chauſſee in der Zeit von 5 bis 7 Uhr morgens zu Fuß oder zu Rad nach Altona begeben. Auf dieſe Weiſe feſtzuſtellen, ob ein Bedürfnis für einen Frühzug vorliegt, erſcheint uns ſehr bedenklich. Erſt nach Ablauf einer längeren Probefahrt kann man ſich ein Urteil bilden; denn die Arbeiterſchaft muß ſich doch erſt auf eine derartige Neuerung einſtellen. Die Bahn ſcheint das auch einzuſehen. Trotzdem das Reſultat der Zählungen nicht gerade zu großen Hoffnungen Veranlaſſung gibt, will ſie verſuchsweiſe einen Frühzug fahren laſſen, der etwa um 6,30 in Altona eintrifft.

h. **Lübeck.** Der 37jährige Seemann Heinrich Mohr und der 17jährige Arbeiter Emil Moll hatten ſich am 9. Dezember wegen Diebſtahls, Raubes und Mordverſuchs vor dem Lübecker Schwurgericht zu verantworten. Der Seemann Mohr hatte den jugendlichen Arbeiter Moll überredet, mit ihm nach Norwegen zu fahren, woſelbſt er einen größeren Beſitz habe. Die Seereiſe wurde von Niendorf an der Oſtſee begonnen. Dort ſtahlen die beiden ein Fiſcherboot und fuhren damit nach Skagerhuk (Fehmarn), wo ſie ein Motorboot beſtiegen, das vertaut im Hafen lag, um damit die Weiterreiſe nach Norwegen fortzuſetzen. Dieſes Motorboot gehörte den Gebrüdern Arp, die im Innern des Schiffes ſchliefen und erſt erwachten, als das Boot bereits auf hoher See war. Als einer der Brüder die Tür öffnete, ſchoß Mohr auf ihn und verletzte ihn am Ohr. Sein ihm zur Hilfe eilender Bruder wurde gleichfalls von 2 Schüſſen in der Schulter verletzt. Den vereinten Kräften der beiden Brüder gelang es trotzdem Mohr zu überwältigen und über Bord zu ſtoßen. Der Arbeiter Moll wurde feſtgenommen und in Cuxhaven der Polizei übergeben. Mohr war zunächſt auf dem Beiboot entkommen. Es gelang aber bald, ihn feſtzunehmen. Der Sachverſtändige, Sanitätsrat Dr. Martens aus Cuxhaven, beſtätigte die Verletzungen der Gebrüder Arp, die jedoch nicht lebensgefährlich waren. Auch der Angeklagte Mohr hatte eine Verletzung am Kopfe gehabt, die anſcheinend auch von einer Schußwunde herrührte. Der Oberſtaatsanwalt Dr. Lienau beantragte nach Darlegung der Schwere des Mordverſuchs gegen den Angeklagten Mohr eine Zuchthausſtrafe von 12 Jahren und 10 Jahren Ehrverluſt, dem jugendlichen Angeklagten Moll billigte er mildernde Umſtände zu und hielt für dieſen 4 Jahre Gefängnis für ausreichend. Der Verteidiger des Angeklagten Mohr bat für dieſen gleichfalls um weſentlich mildere Strafe. Mohr ſei von Sehnſucht nach ſeiner Heimat Norwegen erfaßt und verſuchte auf dieſem Wege zu ſeiner Familie zurückzukommen. Als Ausgewieſener konnte er ſeine Heimat auf natürlichem Wege nicht erreichen. Der Verteidiger des Moll, Rechtsanwalt Brehmer, führte aus, daß der jugendliche Angeklagte Moll nur den verlockenden Verſprechungen des älteren Mohr unterlegen ſei. Ein gemeinſchaftlicher Plan zwiſchen beiden Angeklagten ſei nicht vorhanden geweſen. Auf alle Fälle ſei daher bei einer Verurteilung des Moll die bedingte Begnadigung am Platze. Das Schwurgericht verkündete nach zweiſtündiger Beratung folgendes Urteil: Mohr wird wegen Diebſtahls, Raubes und Mordverſuchs zu 6 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Moll erhält wegen Diebſtahls des Bootes einen Monat Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Moll wurde ſofort aus der Unterſuchungshaft, in der er ſich ſeit 11. Juli d. Js. befand, entlaſſen. — Ferner hatte ſich am gleichen Tage noch ein Händler Kroll aus Ahrensbök wegen Meineides zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 18. März d. Js. als Zeuge vor dem Schöffengericht Ahvensbök einen wiſſentlichen Meineid geleiſtet, aber ſofort nach Abführung der beiden Verurteilten dieſe Ausſage widerrufen. Der Staatsanwalt ſah den Fall recht milde an; aber obwohl der Anzeklagte aus Angſt und unter Druck handelte, dürfe dies Verbrechen nicht ohne Sühne bleiben. Er beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Schwurgericht erkannte auf 4½ Monate Gefängnis und ſprach zugleich die bedingte Begnadigung bei einer Bewährungsfriſt von 3 Jahren aus.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Die oberſte Betriebsleitung der Kreis Oldenburger Bahn iſt durch die Elmshorn—Barmſtedt—Oldesloer Eiſenbahngeſellſchaft dem Regierungsbaumeiſter Joſef übertragen worden, der ſeinen Wohnſitz nach Neuſtadt verlegt. Herr Joſef hat 10 Jahre hindurch die Brandenburgiſche Städtebahn geleitet, die an die Provinz übergegangen ſind. Aller Vorausſicht nach wird die Elmshorn—Barmſtedt—Oldesloer Eiſenbahngeſellſchaft die Betriebsführung der Kreisbahn am 1. Januar 1925 übernehmen.

Die Haſenjagd fällt in dieſem Jahre außerordentlich ſchlecht aus. Der Hemmer Jagdverein hielt in ſeinem Jagdgebiet eine Treibjagd ab. Da aber ſehr wenig Haſen angetroffen wurden, nahm man von einem Abſchießen Abſtand. Andere Jagdvereine im Kreiſe beſchloſſen, in dieſem Jahre wegen Mangel an Haſen von der Veranſtaltung von Treibjagden Abſtand zu nehmen, für den Nachwuchs ſollen Haſen aus anderen Gegenden beſchafft werden.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Recht gleichförmig und beſtändig geſtaltete ſich die Wetterlage bisher in dieſer Woche (7.—13. Dez.). Unſer Bezirk wie ganz Deutſchland lag im Bereich eines umfangreichen ſtarken Hochdruckgebietes, deſſen 782 mm überſteigender Kern ſeit einigen Tagen über der Ukraine liegt. Der Jahreszeit entſprechend war der Himmel meiſt trübe bei leichten bis ſchwachen meiſt ſüdöſtlichen Winden. Außer verbreitetem öfterem Nebel wurden keine Niederſchläge beobachtet. Die Luftſtrömung ging von einer anfangs noch ausgeſprochen ozeaniſchen mit Höchſttemperaturen von plus 4—5° C. (7., 8. Dez.) in den nächſten Tagen (9., 10., 11.) immer nachts in eine kontinentale öſtliche Strömung über. Letztere bewirkte eine zwar langſame, aber ſtetige Abnahme der Luftwärme. Zunächſt trat nachts leichter Froſt ein. Am 10. Dezember ſtiegen die Temperaturen im Binnenlande nicht weſentlich über den Gefrierpunkt und am 11. Dezember herrſchte für den größten Teil Dentſchlands ausgeſprochenes Froſtwetter. Namentlich Oſtpreußen hatte morgens bereits ſtärkere Kälte von minus 6—8° C. zu verzeichnen. Der Reſt der Woche dürft keine weſentliche Aenderung bringen, jedoch eine Zunahme des Froſtes. — Die nächſte Woche (14.—20. Dez. einſchl.) läßt nach unſren Ermittelungen die ſeit längerer Zeit deutlich hervorgetretene Neigung zur Trockenheit erneut erkennen. Am Anfang (14., 15.) kommt es zwar durch den Vorſtoß des ozeaniſchen Tiefs in nordöſtlicher Richtung zum Verſuch einer Wetteränderung, wodurch die Temperaturen ſich vorübergehend mildern und leichte Niederſchläge eintreten; aber bald (16.) ſtößt das etwas nach Oſten und Süden zurückgedrängte Hoch erneut nach Deutſchland bezw. Mittel-Europa vor und bewirkt bei trockenen Inlandswinden nördlicher bis öſtlicher Herkunft einen Kälteeinbruch: trocknes, ziemlich ruhiges Froſtwetter, oft mit Nebel. —

14. Dez. Milder, meiſt trübes Tauwetter, oft mit Nebel. Schwache Regen- bezw. Schneefälle, beſonders im W. bis N.

15. Dez. Keine weſentliche Aenderung; nur kälter.

16. Dez. Neblig-trübe, nördliche Winde, Temperatur ſinkend. Nachts und teilweiſe vormittags Froſt. Vorwiegend trocken. Vereinzelte Schneefälle.

17. Dez. Kälter, zeitweiſe aufklarendes, trockenes Froſtwetter mit öſtlichen Winden.

18. Dez. Fortdauer der herrſchenden Witterung mit zunehmendem Froſt.

19. Dez. Milder, meiſt bedeckt, ſüdliche, auffriſchende Winde, tags meiſt Tauwetter. Schnee- bzw. Regenfälle im W. und N.

20. Dez. Kälteres, zeitweiſe aufklarendes, durchweg trockenes Froſtwetter mit NW.- bis N.-Winden im Binnenlande. Nordweſtküſte Tauwetter.

Kirchliche Anzeige.
Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließ. Beichte und Abendmahl
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
5 Uhr: Abendgottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
Dienstag, den 16. Dezember:
Weddelbrook (Schule)
4 Uhr: Beichte und Abendmahl
7½ Uhr: Bibelstunde

Sonntag, 14. Dezemb., vorm. 9½ Uhr
Katholischer Gottesdienst
bei Fuhlendorf.

Gesucht zu sofort oder später ein
jüngerer
Knecht
der mit melken kann
Hans Schümann, Wiemersdorf.

Neue
Fernsprechteilnehmer-
Verzeichnisse
Amt Bad Bramstedt
erhalten Sie in der
Buchdruckerei K. Paustian

Praktische
Weihnachts-
Geſchenke!
Nähmaſchinen
Kindernähmaſchinen
Fahrräder
Fahrradgummi
Fahrradlampen
Gas und elektrisch
elektriſche
Taſchenlampen
in großer Auswahl
Ernst Harm.

KRAEUTERKUREN
Original-Heilverfahren meines
Vaters d. weltb. Kräutermayer
Kostenfreie Untersuchung
tägl. 10—1 u. 3—7 Uhr (auß. Snbd)
Mayers Kräuterhaus, Hamburg 36
nur Große Bleichen 30
fordern Sie (Karte genügt)
das populäre Werk
„Kräuterheilkunde“
240 Seiten stark, bilderreich.

Am Sonnabend, den 13. Dez. 1924
Großer
Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
Claus Schlüter.

Fuhlendorf
Dienstag, den 16. Dezember 1924,
Grosser Preisskat
Anfang 7½ Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Humfeldt.

Hagen.
Sonnabend, den 13. Dezember,
von abends 8 Uhr an sind unsre Lokalitäten dem „Club Ceres“ überlassen und für den öffentlichen Verkehr
geschlossen
Geschw. Fink.

Garantiert erstklassige
Dachziegel
sowie Wand- und Fußbodenplatten
und alle gangbaren Baumaterialien
liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Der
Stahlhelm
Sonntag, 14. d. M., ab 8⁰⁰ Uhr vorm.
Arbeitsdienst
auf dem Schießstand
Der Führer.

Verein Fidelitas
Gr. Sylvester-Ball
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand
W. Fuhlendorf.

Viehläuse
vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.
Erfolg garantiert!
Spritzkasten Streudose
In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Anfertigung eleganter
Herren-
Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Für den
Weihnachtstisch
bringe ich eine reichhalt. Auswahl in
Geschenkartikeln
Schreibwaren
Lederwaren
Bleikristallen
Radierungen
zu vorteilhaften Preisen.
A. Warnemünde

Weihnachts-Sonder-Angebot!!

Beim Einkauf zu dem schon nahe herangerückten Weihnachtsfeste biete ich meiner werten Kundschaft große und besondere Vorteile. Empfehle mein sehr reichhaltiges schön sortiertes Lager in allen

Woll- und Baumwollwaren, Seidenſtoffen, Bedarfs- und Geſchenkartikeln

verschiedenster Art für Kinder, Damen und Herren

von guter und bester Qualität. Habe meine

Preiſe für verſchied. Baumwollwaren ganz bedeut. herabgeſetzt.

Bei einem Einkauf von 5 Mark an erhält jeder Käufer eine

Gratisbeigabe

dem Einkauf entsprechend. Auf Damenkleider, Mäntel, Blusen und Kostümröcke sowie Kinderkleider gewähre ich einen

Extra-Rabatt von 20 Prozent

Ferner möchte ich meine **schön abgelagerten Zigarren** **zu 6, 8, 10, 12, 15 und 20 Pfennig** empfehlen, da man im neuen Jahre mit ganz bedeutend erhöhten Preisen in Tabakwaren rechnen muß.

Kaufhaus Otto Harbeck

Tel. 109 **Wiemersdorf** Tel. 109

Nur in dieser Verpackung
MARGARINE
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

wird die Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband“ geliefert; achten Sie hierauf beim Einkauf! „Schwan im Blauband“ ist der vollendetste Butterersatz und jeder, der einen Versuch damit gemacht hat, wird gewiss niemals etwas Aehnliches gekostet haben.

Preis 50 Pf. das Halbpfund.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbi illustrierte Familienblatt, die „Blauband-Woche“, gratis zu verlange

---

Einige Wilstermarsch-Deckbullen

hat abzugeben

Herm. Langhinrichs, Tel. 8

Holsatia Milch-Kraftfutter

bietet an

Fernspr. 145 **HANS DEHN** Fernspr. 14

Beachten Sie bitte!

Im Interesse einer rechtzeitigen und gewissenhaften Fertigstellung der Zeitung bitten wir dringend

Anzeigen möglichst frühzeitig

einzusenden. Kleinere Anzeigen werden

bis 10 Uhr vormittags

größere tags vorher erbeten.

Der Verlag d. Bramſt. Nachrichten

Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten, die unsrer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, besonders noch dem Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte unsern tiefgefühlten Dank.

Johs. Behncke und Familie.

Hardebek, den 11. Dezember 1924.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unsres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden, dem Kriegerverein Wiemersdorf für das Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor West für die tröstenden Worte am Sarge sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ad. Stick und Familie.

Fuhlendorf, den 10. Dezember 1924

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer

Silber-Hochzeit und Hochzeit

danken herzlich

Otto Steffen u. Frau
Johann Thies u. Frau

Großenaspe, Wiemersdorf den 11. Dezbr. 1924.

Junges

Mädchen

sucht Stellung zum 15. Dezember oder 1. Januar. Offerten an die Expedition der Bramstedter Nachrichten.

Architekt B. D. A.
Lentföhrden
Telephon 114 Amt Kaltenkirchen.

Uebernahme von Entwürfen, Leitung und Finanzierung sämtlicher Bauvorhaben.

Zu verkaufen guterhaltene rote

Plüschgarnitur
(Sofa und 4 Stühle)

und guterhaltener **Kinderwagen,** Gummiber. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Deutschen u. französischen Camembert

echten Emmentaler, Holländer, Edamer, Dänischen und Tilsiter Käse empfiehlt

J. H. Möller, Telephon 75.

Doctor Leonhardts Krebsextrakt

Krebsmehl, Krebsschwänze, Liebigs Fleischextrakt, Gemüse und Suppenspargel empfiehlt

J. H. Möller, Tel. 75.

Parfüms u. Toiletteseifen in Geschenkpackungen u. reich. Auswahl, Kölnisch Wasser Nr. 4711, Lavendelwasser, Puder u. Puderquasten, Puderpapier, Flakons mit Mund-, Zahn- oder Haarwasser, Parfümzerstäuber, Zimmerparfüms. empfiehlt **J. Petersen,** Solbaddrogerie.

Als passendes

Weihnachts-Geschenk

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Koffer
feinen Lederwaren, Reitartikeln, Gamaschen, Schulränzel Wagenlaternen
sowie
Polster- u. Korbmöbel
u. weiß lackierte eis. Bettstellen

Zwangslose Besichtigung meiner Waren

Henry Schreyer
Sattlermeister.

10—12 ℔

Gänsefedern

zu verkaufen

Behrens, Hagen.

Besichtigen Sie bitte meine reichhaltige Weihnachtsausstellung in

Spielwaren

Neu! Mama Laufpuppen

52 cm hoch von 5 Mk. an

Dampfmaschinen, Grammophone, Eisenbahnen, Bären, Stofftiere, Gespanne, Pupppenwagen, Baukästen, Spiele, Nähtaschen und viele andere Spielwaren mehr.

Größte Auswahl am Platze, bill. Preise

A. Warnemünde.

Zu kaufen gesucht einige Fuder gutes

Klee- und Wieſenheu

Cl. Hein.

Sonnabend 6 Uhr

prima Schweinefleisch

Johs. Ramm.

Biete an, solange Vorrat reicht:

Ia Haselnüsse	**Pfd. 90 Pfg.**	
Walnüsse	**Pfd. 65 u. 80**	„
Feigen lose	**Pfd. 30**	„
Ia Datteln	**Pfd. 80**	„
Tannenbaumkeks	**¹/₄ Pfd. 35**	„

sowie sonstige Bedarfs- und Geschenkartikel.

Heinr. Harbeck
Wiemersdorf.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle ich:

Ia Colonialwaren

Gebr. Kaffee von	2,40 M. an
Weizenmehl (amerik.)	℔ 22 Pfg.
Zucker	℔ 33 „
Walnüsse	℔ 85 „
Haselnüsse	℔ 80 „
Feigen	℔ 40 „

etc.

Ia Spirituosen u. Weine

Rum	per Fl.	3,50 M.
Kognak	per Fl	3,50 „
Rotwein	per Fl.	2,75 „
Tarragona	per Fl.	2,65 „
Portwein	per Fl.	4,50 „
Samos	per Fl.	3,60 „

etc.

Ia Liköre

Cherry Brandy	per Fl.	4,80 M.
Danz. Goldwasser	per Fl.	3,80 „
Curaçao	per Fl.	4,80 „
Cacao-Likör	per Fl.	4,80 „
Eierlikör	per ¹/₂ Fl.	3,00 „

Ia Gemüse- und Fruchtkonserven

Prima Schweizer-, Holländer-, Tilsiter- und dän. Gonda-Käse (Vollfett) Schokoladen u. Confitüren in Weihnachtspackungen, ff. Marzipan. Prima Zigarren, Zigaretten u. Tabacke in jeder Preislage.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in:

Porzellan, Kristall, Glas und Steingut

Tafelservice, Kaffeeservice, Waschservice, Tonnengarnituren, Milchtöpfe, Tassen, Teller, Vasen in Glas, Steingut Wein- und Likörgläser, Tortenteller und Fruchtschalen.

Große Auswahl in elektr. Zuglampen, Schreibtischlampen und Klavierlampen — Petroleumlampen. —

Spielwaren

Galanterie- und Lederwaren.
Tannenbaumschmuck.

Sämtliche Haushaltungssachen wie: Emaillewaren, Aluminium, Bürstenwaren, Korbwaren, Wurstmaschinen, Ofenvorsetzer und Schirme, Kochtöpfe und Kessel etc.

H. Schlichting.

Zu verkaufen

ca. 140 eichene Pfähle
ca. 2000 Meter glt. Draht

Beides gebraucht.
Wo? sagt die Expedition ds. Blattes.

Arbeiter-Jugendverein Bad Bramstedt.

Weihnachtsfeier

am Sonnabend, 13. Dezember, abends 7¹/₂ Uhr, im Saale des Gemeindehauses.

Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.

Neue diesjährige Südfrüchte

als Hasel- Wall- und Paranüsse, Krachmandeln, Traubenrosinen, Tafeläpfel, Weintrauben, Feigen, Datteln, anch in verschied. hochf. Geschenkpackungen

Gartmanns Tannenbaumbehang

Tannenbaumkeks, Tannenbaumlichte.

Orig. Reichardt Schokoladen u. Pralinen

Gemüse- und Fruchtkonserven

in unerschöpfl. Auswahl. Billige Preise

Käse und Delikatessen aller Art

Zigarren, Cigarillos, Zigaretten, Tabak und Shag auch in kleinen u. größeren Geschenkaufmachungen.

Weine aller Art, auch 1921er

zu bedeutend ermäßigten Preisen

Weihnachtsgeschenkkörbe

alle Größen mit Geschenkartikeln ganz nach eigener Wahl.

Empfehle rechtzeitigen Einkauf. Liefere auf Wunsch alles frei Haus auch nach der Umgebung.

J. H. Möller, Telephon 75.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt

Ordentliche

Ausschusssitzung

am Sonnabend, den 13. Dez. 1924, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Voranschlages 1925
2. Wahl der Rechnungsprüfer für die Rechnung 1924.
3. Arztverträge.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Bad Bramstedt, den 29. 11. 1924.

Der Vorstand.

Volksbibliothek

Ausleihe jeden Mittwoch 3—5 Uhr in der Realschule.
Am 24. und 31. Dezember geschlossen.

Horstmann.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 14. Dez., abends 8 Uhr:

Der Erdgeist

Tragödie in 5 Akten mit

Asta Nielsen

Dazu:

Das verrückte Testament

Lustspiel in 3 Akten

Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Sonntag, den 14. Dezember 1924

Großes Preiskegeln

Verkegeln von

Weihnachtskarpfen

Anfang 4 Uhr nachmittags
Hierzu ladet freundlichst ein
Hermann Harms, Sängerheim

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5517 | Sonntag, den 14. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Marx empfing die Führer der bisherigen Koalitionsparteien und äußerte dabei, er perſönlich könne ſich an einer Bürgerblockregierung nicht beteiligen.

* Der Reichshaushaltsetat für das nächſte Jahr ſchließt mit einem Fehlbetrag von 277,4 Millionen ab.

* Der neue Reichstag wird wahrſcheinlich erſt anfangs des des neuen Jahres zuſammentreten.

* In Süddeutſchland und der Oſtſchweiz wurde ein heftiges Erdbeben verſpürt.

* Die deutſchen Frauenvereine haben bei den Organiſationen der deutſchen Preſſe Einſpruch erhoben gegen die weitere Berichterſtattung im Haarmann-Prozeß.

Fortgeführter Krieg.

Deutſchland iſt wieder einmal Austauſchobjekt bei der Auseinanderſetzung zwiſchen England und Frankreich. Es iſt, als wenn das ganze vergangene Jahr nicht dageweſen wäre, es iſt, als ob die Abſicht, die zur Bildung der Sachverſtändigenkommiſſion, zur Abfaſſung ihres Berichtes, zum Londoner Pakt und ſchließlich zu den Handelsvertragsverhandlungen zwiſchen Deutſchland auf der einen, England bzw. Frankreich auf der anderen Seite geführt hat, jetzt auf einmal wieder ſpurlos aus der Welt verſchwunden iſt, daß ſich das Verhältnis zwiſchen der Entente und Deutſchland geradezu um Jahre zurückgebildet hat. Die Entente führt den Krieg gegen Deutſchland weiter. Am 11. Januar 1923 erfolgte ein Bruch des Verſailler Vertrages ſchwerſter Art durch den Ruhreinfall, deſſen Rechtswidrigkeit durch die engliſchen Kronjuriſten ſelbſt feſtgenagelt wurde. Und am 11. Januar 1925 wird ſich — darüber gilt gar kein Zweifel mehr — ein zweiter Bruch des Verſailler Vertrages von nicht minder ſchwerwiegender Art ereignen, die Nichträumung der Kölner Zone, aus der bekanntlich ſpäteſtens am 10. Januar n. J. die fremden Truppen entfernt werden ſollen. Man macht nicht einmal den Verſuch, zu beſtreiten, daß das ein Bruch des Vertrages iſt, ſondern man erklärt in England, daß man aus Köln nicht weggehen könne, ehe nicht die Franzoſen das Ruhrgebiet geräumt haben. Und ferner, daß die Militärkontrollkommiſſion ihre Arbeit ſo lange habe ausdehnen müſſen, daß an die terminsmäßige Räumung ſchon deswegen nicht zu denken ſei, weil erſt vom Oberſten Rat der Entente der Bericht der Kommiſſion zur Kenntnis genommen, geprüft und dann die notwendigen Maßnahmen zur Fortſetzung der Kontrolle getroffen werden müßten.

Nun iſt im Pariſer „Matin" ein vorläufiger Bericht der Kontrollkommiſſion offenbar offiziös inſpiriert in die Öffentlichkeit gebracht worden, beſonders deshalb, um den maßloſen Übertreibungen entgegenzuwirken, die über die Bewaffnung Deutſchlands in Umlauf geſetzt worden waren. Denn hätten ſich dieſe Gerüchte bewahrheitet, ſo hätte jedermann fragen müſſen, was eigentlich bis zum 5. September d. J., d. h. bis zu dem Tage, da die gegenwärtige Generalkontrolle begann, die zahlreichen Kontrollkommiſſionen in Deutſchland geleiſtet hätten.

Der „Matin"-Bericht iſt zunächſt darauf zugeſpitzt, daß die Botſchafterkonferenz entſcheiden ſolle, Deutſchland habe nicht ſämtliche militäriſchen Klauſeln des Verſailler Vertrages erfüllt und daher ſei vorläufig an eine Zurückziehung der Beſatzung aus dem Rheinland gar nicht zu denken. Aber ein hoher franzöſiſcher Offizier teilt in dem Bericht mit, daß man auf die Frage, ob es zutreffe, daß Deutſchland rüſte und ſein Generalſtab bereit ſei, einen neuen Krieg zu unternehmen, nur mit einem dreimaligen „Nein" antworten müſſe, Deutſchland beſitze weder Artillerie noch Flugzeuge, könne beides auch gar nicht herſtellen, wenn es überwacht werde. Frankreich könne alſo ruhig ſchlafen und die militäriſche Beſchaffenheit Deutſchlands rechtfertige nicht den Schatten einer Beunruhigung für Frankreich. Außerdem ſei die Kontrolle durchzuführen durchaus möglich geweſen, weil die Kontrolloffiziere in Deutſchland all und jedes bis zur letzten Kaſerne und zur letzten Fabrik haben beſichtigen können. Trotz alledem, ſo behauptet wenigſtens der „Matin", ſage der Bericht, daß Deutſchland, keine der von der Botſchafterkonferenz am 29. September 1923 aufgeſtellten fünf Forderungen erfüllt habe, daß es vielmehr Gewehre und Munitionsmaterial weiterhin herſtelle, — „obwohl der Beweis dafür nicht erbracht werden könne, daß die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages überſchritten worden ſeien". Und dann gehen die Phantaſien von dem Beſtehen eines zahlreichen Generalſtabes um den General v. Seeckt herum weiter, um zu dem für den „Matin" ganz naturgemäßen Schluß zu kommen, Deutſchland habe ſeine Verpflichtungen nicht erfüllt und ſei in der Lage, ſchnell 500 000 Mann auf die Beine zu bringen; es ſei aber nicht imſtande, dieſe Armee mit dem notwendigen Material auszurüſten.

Man muß Goethe zitieren: „Wäre es nicht ſo verflucht geſcheit, man wär' verſucht, es herzlich dumm zu nennen." Jene 500 000 Mann werden ſich alſo offenbar aus den deutſchen Eichenwäldern Knüppel ſchneiden müſſen, um damit gegen die franzöſiſchen Tanks, Bombengeſchwader und ſchweren Geſchütze in den Kampf zu ziehen! Aber es iſt eben nichts zu dumm, daß die franzöſiſche nationaliſtiſche Preſſe es nicht ihren Leſern als Wahrheit vorſetzen dürfte. Das politiſch Wichtige iſt freilich, daß der „Matin" hier offiziös ſpricht, und daß die Botſchafterkonferenz ihre Entſcheidung lediglich auf Grund des Berichtes der Kontrollkommiſſion fällt. Schon wird bekannt, daß im Rheinland eine Reihe von ſolchen Kommiſſionen ſtationiert werden ſoll und daß Herr Walſch, der ja auch jetzt an der Spitze der Kontrollkommiſſion ſteht, uns in dieſem Amte erhalten werden ſoll.

Müßig iſt, darauf hinzuweiſen, daß wir, wehrlos wie wir ſind, derartigen Vertragsbrüchen der Entente gegenüber uns auch nicht wehren können. Doch ganz wehrlos ſind wir nicht, noch ſchweben die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich und Belgien, noch iſt der Handelsvertrag mit England nicht ratifiziert. Hier haben wir alſo wenigſtens eine kleine Waffe. Eine kleine — die uns kaum zu ſchützen vermag vor der weiteren Vergewaltigung durch die Entente.

Wer wird Reichskanzler?

Beſprechung mit den Parteiführern.

Berlin, 12. Dezember.

Reichskanzler Marx empfing heute die Führer der bisherigen Koalitionsparteien. Es waren erſchienen für die Deutſche Volkspartei die Abgeordneten Scholz, Dr. Zapf und Dr. Curtius, für das Zentrum Stegerwald, Dr. Peter Spahn und Becker-Arnsberg, für die Demokraten Koch und Erkelenz. Der Kanzler gab einen Überblick über die Wahlergebniſſe und die politiſche Lage. Er betonte dabei, daß nach ſeiner Auffaſſung das Volk bei der Wahl bekundet habe, es wünſche die Fortführung der jetzigen Regierungspolitik. Für ihn, den Kanzler, komme perſönlich die Mitwirkung zur Bildung einer Bürgerblockregierung nicht in Frage. In der Ausſprache lehnten die Demokraten eine Beteiligung an einer Rechtsregierung ab. Die Zentrumsführer gaben keinerlei Erklärung ab mit Bezugnahme auf die erſt am nächſten Mittwoch ſtattfindende Fraktionsſitzung. Es iſt anzunehmen, daß die Reichsregierung am Montag, ſpäteſtens Dienstag zurücktritt.

Mit den Deutſchnationalen verhandelt der Kanzler noch heute abend, die Sozialdemokraten werden morgen bei ihm erſcheinen. Die Fraktionen des neugewählten Reichstages außer dem Zentrum werden ſich in den beiden erſten Tagen der nächſten Woche verſammeln.

Reichstag erſt im neuen Jahr.

Im Reichsminiſterium des Innern nimmt man an, daß der Abſchluß der mit den Reichstagswahlen zuſammenhängenden Arbeiten noch ſo viel Zeit beanſpruchen wird, daß der Reichstag früheſtens am 27. Dezember zuſammentreten könnte. Danach ſcheint alſo die Annahme, daß der Reichstag noch im alten Jahr zuſammentreten wird, recht unwahrſcheinlich und es wird dabei bleiben, daß der Reichstag erſt in den erſten Tagen des Januar eröffnet werden wird. Der letzte Termin iſt der 5. Januar, da der Reichstag nach der Verfaſſung 30 Tage nach ſeiner Wahl zuſammentreten muß und der 6. Januar ein katholiſcher Feiertag iſt.

Marx für die bisherige Außenpolitik.

Die Frage der Rechtsregierung.

Reichskanzler Marx führte in einer Unterredung mit einem Redakteur des „Hamburger Fremdenblattes" auf die Frage, ob der neue Reichstag eine Gewähr biete für eine Fortführung der vom Reichskabinett befolgten Außenpolitik, u. a. aus:

An und für ſich ſcheint mir dieſe Gewähr durchaus gegeben zu ſein, denn eine große Mehrheit der Wähler hat am 7. Dezember den Parteien ihre Stimme gegeben, die wie das Zentrum, die Deutſche Volkspartei und die Demokraten im alten Reichstag die eigentlichen Träger dieſer Politik waren, oder die wie Sozialdemokraten und Bayeriſche Volkspartei dieſe Politik unterſtützt haben. Im alten Reichstag verfügten dieſe Parteien insgeſamt über 253 Mitglieder, im neuen dagegen über 302, während die Oppoſitionsparteien auf der Rechten, Deutſchſoziale, Deutſchvölkiſche und Deutſchnationale, im alten Reichstag 142 Abgeordnete zählten, im neuen dagegen nur noch 125. Auch die Oppoſition der Kommuniſten hat eine Schwächung erlitten: ſie iſt von 62 auf 45 Mandate geſunken. Die Wähler haben alſo klar und deutlich geſprochen, und es wird nun Sache der Parteien ſein, die nötigen Folgerungen aus dem Ergebnis des 7. Dezember zu ziehen. Eine Erweiterung der Regierung nach rechts, gegen die ich gewiſſe Bedenken gehegt und offen ausgeſprochen habe, iſt zwar im neuen Reichstag auch ohne Einbeziehung der Demokraten rechneriſch möglich. Ob ſie aber für die Fortführung der bisherigen Außenpolitik erwünſcht oder auch nur tragbar iſt, darüber gehen die Meinungen auseinander. Ich perſönlich bin nicht in der Lage, dieſe Frage zu bejahen. Perſönlich glaube ich nicht, die Verantwortung dafür übernehmen zu können.

Auf die Frage, ob das Zentrum eine Rechtsregierung unterſtützen werde, verwies der Kanzler auf den bisherigen Standpunkt, daß jede Unterſtützung der bisher verfolgten Außenpolik willkommen ſein werde. Die Beſchlüſſe des Zentrums in dieſer Richtung ſeien auch heute noch maßgebend.

Baldwin und die Räumung Kölns.

Vorläufig keine Klärung.

Im engliſchen Unterhauſe erklärte Premierminiſter Baldwin auf eine Frage Kenworthys über die Räumung des Kölner Gebiets, die Angelegenheit werde von der Regierung ſorgfältig geprüft, aber Kenworthy möchte ſich vergegenwärtigen, daß die Entſcheidung über die Tatſachenfrage, bis zu welcher Ausdehnung Deutſchland am 10. Januar 1925 die durch den Verſailler Vertrag vorgeſchriebenen der Räumung vorhergehenden Bedingungen erfüllt haben werde, einem Übereinkommen zwiſchen den Alliierten unterworfen ſei. Auf eine Frage Kenworthys, ob die Blättermeldungen, wonach England auf unbeſtimmte Zeit in Köln bleiben werde, falſch ſeien, erklärte Baldwin, daß alle Meldungen darüber, die Kenworthy geſehen haben könnte, durchaus nicht autoriſiert und daß ſie unbegründet ſeien.

Der Reichshaushalt für 1925.

Im Reichsrat angenommen.

In ſeiner Sitzung vom 11. Dezember hat der Reichsrat den Haupthaushalt und das Reichshaushaltsgeſetz für 1925 angenommen. Nach dem vorliegenden Entwurf ſchließt der Haushaltsplan mit einem Geſamtanleihebetrag von 277,4 Millionen Mark, der zunächſt als ungedeckter Fehlbetrag anzuſehen iſt.

Der Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums ſchilderte die Lage der Reichsfinanzen recht peſſimiſtiſch. Er hob hervor, daß der Fehlbetrag, ſoweit nicht durch den Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn ein Gegenwert für die Reparationszahlungen gewonnen werde, noch weiter erheblich ſteigen könne. Von der Entwicklung der Verhältniſſe im Rechnungsjahr 1925 und beoſnders auch von der Löſung der Frage der Steuerneuordnung und des Finanzausgleiches des Reiches werde es abhängen, wie ſich die Finanzlage des Reiches endgültig geſtalten wird. Mit Sicherheit ſei darauf zu rechnen, daß der Ertrag der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer im Rechnungsjahr 1925 den des Vorjahres nicht erreichen wird. Ein Grund der Unſicherheit beſtehe auch darin, daß der bisherige Finanzausgleich mit den Ländern am 31. März 1925 abläuft. Wie ſich der neue Finanzausgleich geſtalten werde, laſſe ſich noch nicht überſehen.

Aus den Einzeletats des Reichshaushaltplans ſei erwähnt, daß im Haushalt des Miniſteriums des Innern eine Ausgabe von 3 Millionen Mark für die Koſten der Wahl des Reichspräſidenten vorgeſehen iſt.

Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten

Vernehmung Scheidemanns und Bauers.

§ Magdeburg, 12. Dezember.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde der Marineoberinſpektor a. D. Richnow-Kiel darüber vernommen, ob der Streik der Kieler Werftarbeiter mit einem etwaigen Beſchluß der ſozialdemokratiſchen Parteileitung in Zuſammenhang zu bringen ſei. Der Zeuge konnte darüber aber nichts bekunden. Zeuge Kapitän a. D. Meersmann, der frühere Chef der Kaiſerlichen Werft in Kiel, iſt der Überzeugung, daß es ſich um einen politiſchen Streik gehandelt hat. Kapitänleutnant a. D. Freiherr v. Forſtner bekundet, durch den Streik ſei Deutſchland um Wochen zurückgeworfen und die deutſchen Erfolge ſeien zum Teil zunichte gemacht worden. Damals ſei jede verlorene Arbeitsſtunde ſchwerer Landesverrat geweſen. Ohne den Streik wäre das Telegramm der Oberſten Heeresleitung um ſofortigen Waffenſtillſtand niemals möglich geweſen. Rechtsanwalt Heine ſtellt feſt: Am 28. Januar brach der Streik der Kieler Werftarbeiter aus. Am 29. Januar traten die ſozialdemokratiſchen Führer in die Streikleitung ein. Die Sozialdemokratie hat den Streik nicht vorbereitet, ihre Führer ſind vielmehr nur in das Streikkomitee hineingegangen, um die vergewaltigten ſozialiſtiſchen Arbeiter zu ſchützen, und im Intereſſe der Landesverteidigung. Alsdann begann die

Vernehmung Scheidemanns,

die über drei Stunden dauerte. Er erklärte im Kreuzverhör folgendes: Der Streik brach aus, ohne daß wir etwas wußten. Als unſere Leute uns baten, traten wir in die Streikleitung ein mit der ausgeſprochenen Abſicht — ich verrate wohl kein Geheimnis — dem Streik durch Verhandlungen mit der Regierung baldmöglichſt ein Ende zu machen. Dann wurde uns verboten, in dem Aktionskomitee tätig zu ſein. Trotzdem ſtellte ich mich den Arbeitern zur Verfügung. Wären wir damals nicht in das Streikkomitee gegangen, würde das Gericht heute nicht hier ſitzen, genau ſo, wie wir 1918 ruſſiſche Verhältniſſe verhindert haben. Was wir getan, geſchah aus Liebe zu unſerem Vaterlande! Rechtsanwalt Martin: In Ihrem Buch ſagen Sie auf Seite 17, daß nach Ihrer Anſicht der Streik notwendig geworden war. — Scheidemann: Es heißt an der Stelle: „Es erſchien notwendig, für den guten Verlauf des Streiks in die Streikleitung einzutreten." Weiter führt Scheidemann aus: Es iſt ein furchtbarer Unſinn, wenn uns nachgeſagt wird, wir hätten innerlich den Streik begünſtigt. Wir wären ja für das Irrenhaus reif geweſen, nachdem wir vier Jahre lang die geradlinige Politik der Landesverteidigung getrieben hatten. Es ſind nicht die Forderungen geweſen, die wir als ſolche verworfen haben, die an und für ſich ganz gut geweſen ſind, ſondern es iſt der Streik als Preſſionsmittel geweſen, dem wir nicht zuſtimmen konnten. Die Arbeiterſchaft ſtand durch unſer Eintreten in den Streik nunmehr geſchloſſen da, und dadurch konnte die Bewegung ſchneller erledigt werden, als es ſonſt möglich geweſen wäre. Was z. B. geſchehen wäre, wenn anonyme Drahtzieher ſich der Sache bemächtigt hätten, weiß ich wahrhaftig nicht. Wir waren übereinſtimmend der Anſicht, daß es Wahnſinn geweſen wäre, wenn wir den Arbeitern geraten hätten, dem Stellungsbefehl etwa nicht Folge zu leiſten. Hierauf war die Vernehmung Oberbürgermeiſter Scheidemanns beendet und es wurde am Schluß der Nachmittagsſitzung noch kurz der

frühere Reichskanzler Bauer

über die Frage vernommen, ob der Reichspräſident mit Bauer zu der Zeit, als er noch Leiter der Generalkommiſſion der Gewerkſchaften war, über die Frage geſprochen habe, wie die Arbeiter ſich gegenüber den Stellungsbefehlen verhalten ſollten. Der Zeuge erklärt: Der Parteivorſtand war der Anſicht, daß der Streik ein Unglück ſei, und trat deshalb auch in die Streikleitung ein, um die Aktion ſchnellſtens zu beenden. Unter den Streikenden herrſchte die Anſicht, man ſolle den Stellungsbefehl nicht befolgen. Ebert vertrat die Anſicht und hat das auch mir gegenüber in einem perſönlichen Geſpräch mit vollſter Entſchiedenheit betont, es wäre geradezu ein Verbrechen, wenn man den Streikenden raten wollte, ſich nicht zu ſtellen. Ebert hat jedoch in einer Verſammlung erklärt, die Partei wolle alles tun, um nach Möglichkeit die Strafeinziehungen rückgängig zu machen.

Der ehemalige Reichskanzler Müller-Franken

wird alsdann als Zeuge vernommen. Der Vorſitzende fragt ihn, ob er 1919 auf der internationalen Konferenz in Bern erklärt habe, daß der politiſche Maſſenſtreik leider nicht das Ende des Krieges hervorgerufen habe, obwohl das bezweckt war. Müller ſtellt das in Abrede. Der Bericht, der dies gemeldet habe, müſſe entſtellt geweſen ſein. Der Parteivorſtand wäre damals der Anſicht geweſen, daß der Streik unmöglich den Krieg abkürzen könnte und daß den Geſtellungsbefehlen Folge zu leiſten ſei. In die Streikleitung wären die Sozialdemokraten nur eingetreten, um die Arbeiter aus dem Streik herauszuziehen. Rechtsanwalt Dr. **Martin** macht Müller darauf aufmerkſam, daß der Zeuge **Syrig** ausgeſagt habe, wenn Herr Ebert zur Arbeitsaufnahme aufgefordert hätte, ſo würde man die Arbeit wieder aufgenommen haben. Alſo ſei doch die Einſtellung der Arbeiter eine andere als die des Parteivorſtandes geweſen. **Müller** erklärt dazu, daß er auch heute noch der Überzeugung ſei, ſeine Freunde hätten im Intereſſe des Ganzen richtig gehandelt.

Zur Frage der Hypothekenaufwertung.

Eine Reichsgerichtsentſcheidung.

Leipzig, 12. Dezember.

Die **Hypothekenaufwertung** und die **Dritte Steuernotverordnung** behandelt eine neue grundſätzliche Reichsgerichtsentſcheidung, die dieſer Tage beim 5. Zivilſenat des Reichsgerichts ergangen iſt. Sie betrifft alle die hypothekariſchen Forderungen, die zu einer Zeit, als bereits die Aufwertung gerechtfertigt war, vor Inkraftreten der Dritten Steuernotverordnung zum Nennbetrage in Papiermark beglichen wurden, für die aber eine Löſchungsbewilligung nicht oder nur unter Vorbehalt des Anſpruchs der Aufwertung erteilt worden iſt. In ſolchen Fällen kann, wie das Reichsgericht entſchieden hat, der Hypothekengläubiger eine Aufwertung ſeiner durch Hypotheken geſicherten perſönlichen Forderung nicht mehr verlangen, andererſeits hat auch der Schuldner keinen Rechtsgrund, die Löſchungsbewilligung für die Hypothek im Rechtswege zu erſtreiten. Hier verſagt die Heranziehung des § 11 der Dritten Steuernotverordnung. Die **Hypothek bleibt** in dieſem Falle **ungelöſcht**.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Schulfrage des Saargebietes vor dem Völkerbund.

In einer Sitzung des Völkerbundsrats wurde, wie aus Rom berichtet wird, über die Frage des Unterrichts in den Schulen des Saargebietes verhandelt. Die Beſchwerde der Deutſchen Regierung vom 9. Auguſt über die Verſuche, durch Einrichtung franzöſiſcher Schulen auf die Bevölkerung einzuwirken, wurde verleſen. Die Saarregierung hatte ein Memorandum zur Widerlegung der Behauptungen der Deutſchen Regierung ausgearbeitet. Berichterſtatter war der frühere italieniſche Miniſterpräſident Salandra. Nach einer kurzen Debatte, in der Chamberlain kluge Vorſicht in der Behandlung dieſer ſchwierigen Frage empfahl, beſchloß der Rat, der Saarregierung die Beilegung des Zwiſtes zu überlaſſen, in der Hoffnung, daß die erregte Bevölkerung ſich wieder beruhigen laſſen werde.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Aufhebung der Börſenſteuerverordnung.

Berlin, 12. Dezember. Amtlich wird gemeldet: Auf Grund des § 11, Satz 2 der Börſenſteuerverordnung vom 14. Februar 1924 (Reichsgeſetzblatt I S. 113) beſtimmt die Reichsregierung mit Zuſtimmung des Reichsrats: Die Beſtimmungen der Börſenſteuerverordnung treten mit Ablauf des 31. Dezember 1924 außer Kraft.

Zwei deutſche Polizeibeamte von der Beſatzungsbehörde verhaftet.

Eſſen, 12. Dezember. Nach einer Meldung wurden in Buer der Polizeiinſpektor Noß und der Polizeikommiſſar Eichold von der Beſatzungsbehörde verhaftet. Die beiden Verhafteten gehören zu den ſechs Ausgewieſenen, denen ſeinerzeit die Erlaubnis zur Rückkehr in den Dienſt verweigert worden war.

Das Schillinggeſetz vor dem Nationalrat.

Wien, 12. Dezember. In der heutigen Sitzung des Nationalrates wurde das Schillinggeſetz eingebracht. Nach dem Geſetze wird der Bundeshaushalt von Neujahr ab obligatoriſch in Schilling geführt. Alle anderen Buchhaltungen können fakultativ entweder in Schilling oder in Kronen geführt werden.

Der ehemalige öſterreichiſche Miniſter Chlumecky geſtorben.

Wien, 12. Dezember. In Auſſee iſt der ehemalige Miniſter Johann Chlumecky im 92. Lebensjahre geſtorben. Chlumecky war Jahre hindurch Präſident des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes.

Erdſtöße auch in Öſterreich.

Waidbruck, 12. Dezember. Heute, 4½ Uhr nachts, wurden hier in raſcher Aufeinanderfolge acht Erdſtöße verſpürt, die die Richtung Oſt—Weſt zeigten. Die Bewohner ſprangen erſchreckt aus den Betten. Auch in Innsbruck wurde das Erdbeben deutlich verſpürt.

Rücktritt des Präſidenten der eſtländiſchen Republik?

Paris, 12. Dezember. Wie „Journal des Debats“ mitteilt, ſoll der Präſident der eſtländiſchen Republik, Dr. Akel, aus Geſundheitsrückſichten zurückgetreten ſein.

Abſchaffung der chineſiſchen Generalgouverneure.

London, 12. Dezember. Für ganz **China** ſind durch amtliche Erlaſſe die Stellungen der Generalgouverneure abgeſchafft worden, ſo daß künftig kein Militärgouverneur mehr als eine Provinz unter ſeiner Gewalt haben wird.

Bündnis der Randſtaaten gegen Rußland.

Warſchau, 12. Dezember. Aus Helſingfors wird gemeldet, daß in den nächſten Tagen die Unterzeichnung eines militäriſchen Defenſivbündniſſes gegen Rußland durch Eſtland, Lettland und Litauen zu erwarten ſei. Die ſeit langem ſchwebenden Verhandlungen ſollen durch den Revaler Putſch in ein entſcheidendes Stadium getreten ſein.

Konflikt um Trotzki.

Bukareſt, 12. Dezember. Zu den Meldungen, wonach Trotzki wegen ſeiner Zerwürfniſſe mit dem ſogenannten Triumvirat ſeine Ausſchaltung aus dem politiſchen Leben angenommen habe, wird aus **Odeſſa** gemeldet, daß zwiſchen dem Volkskommiſſar für Heerweſen und dem Volkskommiſſar für Inneres ein ernſter Konflikt ausgebrochen ſei. Die **Rote Armee** werde die Gültigkeit der Verordnung, wonach Trotzki ſeines Poſtens enthoben wurde, **nicht anerkennen**.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat genehmigte die Verlegung der **Infanterieſchule von München** nach Dresden gegen die Stimmen Bayerns und Württembergs.

Berlin. Der Abgeordnete **Leinert**, der nach der Verfaſſung die Geſchäfte des Preußiſchen Landtagspräſidenten bis zur Neuwahl des Präſidenten weiterführt, iſt in Berlin eingetroffen, um die Leitung der Vorbereitungen für den Empfang des neuen Landtags zu übernehmen.

Koblenz. Die Rheinlandkommiſſion hat eine Verordnung erlaſſen, nach der das Verbot der Preisüberſchreitung im **Kleinhandel** aufgehoben wird.

Paris. Der „Matin“ teilt mit, daß **Poincaré** an Grippe erkrankt iſt und ſich zu Bett legen mußte.

Rom. Der **Papſt** hat den Führer der Danziger Delegation Präſident Sahm in Privataudienz empfangen. Präſident Sahm hat außerdem eine Ausſprache mit dem italieniſchen Miniſterpräſidenten über die Lage in Danzig gehabt.

Warſchau. Der polniſche Kultusminiſter Miklaszewski iſt **zurückgetreten**, weil er im Sejm ein Mißtrauensvotum erhielt.

Newyork. Die Nachricht vom Tode des amerikaniſchen Gewerkſchaftsführers **Gompers** iſt unrichtig. Gompers iſt allerdings ſchwer erkrankt.

Der Kampf um die elsass-lothringischen Bahnen.

Seit einiger Zeit bemühen ſich die einzelnen franzöſiſchen Eiſenbahngeſellſchaften um den Kauf oder die Ueberlaſſung der elſaß-lothringiſchen Bahnen, die nach dem Kriege in franzöſiſches Staatseigentum übergegangen ſind. Nachdem der Plan eines Anſchluſſes an die Oſtbahn-Geſellſchaft geſcheitert iſt, macht man nunmehr den Verſuch, das elſaß-lothringiſche Netz an die Weſtbahn anzuſchließen, die ſich ebenfalls in den Händen des franzöſiſchen Staates befindet. Beide Bahnen ſollen einem gemeinſamen Direktorium unterſtellt werden. In der franzöſiſchen Kammer hat der Sozialiſt Moutet u. a. zur Begründung angeführt, daß man den Ueberſchuß auf den elſaß-lothringiſchen Bahnen gut zur Deckung des Defizits bei der franzöſiſchen Weſtbahn-Geſellſchaft benutzen könne.

Innerhalb der **elſaß-lothringiſchen Bevölkerung**, insbeſondere aber der Beamten der elſaß-lothringiſchen Eiſenbahnen, macht ſich gegen dieſen Plan die **ſchärfſte Oppoſition** bemerkbar. Die Beamtenſchaft kämpft beſonders um ihre aus der deutſchen Zeit mit übernommenen Rechte, um ihre Lebensſtellung, um ihre Penſion und auch dagegen, daß die elſaß-lothringiſchen Bahnen, die innerhalb Frankreichs geradezu muſtergültig ſind, mit der Zeit durch ein gemeinſames Direktorium mit der Weſtbahn auf das niedrige Niveau der übrigen franzöſiſchen Bahnen herabſinken.

Das franzöſiſche „Mutterland“, die franzöſiſche Regierung, verfolgt mit dieſer wirtſchaftlichen Verbindung nicht zuletzt auch **politiſche Zwecke**, indem ſie die Verſchmelzung der beiden großen Bahnnetze politiſch auswertet. Es iſt klar, daß unter der gemeinſamen Direktion ſchließlich immer mehr Eiſenbahnbeamte aus dem Innern Frankreichs nach Elſaß-Lothringen verſetzt werden und umgekehrt. Auch dagegen wendet ſich die Bevölkerung ſowohl, wie auch insbeſondere die Angeſtellten und Beamten der A.-L. Bahnen. Man will zwar nach dem Geſetzentwurf den elſaß-lothringiſchen Bahnen eine ſelbſtſtändige Betriebsleitung laſſen, jedoch auch hier nur beſchränkt unter der Aufſicht des Direktors der geſamten Staatsbahnen. Unter dieſen Umſtänden würde natürlich von der Selbſtſtändigkeit der elſaß-lothringiſchen Bahnen nicht viel mehr übrig bleiben. Was den Ueberſchuß der A.-L. Bahnen und das Defizit der franzöſiſchen Staatsbahngeſellſchaft angeht, ſo orientieren hierüber folgende Zahlen: Die elſaß-lothringiſchen Bahnen haben im Jahre 1923 einen Ueberſchuß von 65 Millionen Francs gebracht. Davon ſind an den gemeinſamen Reſerve- und Betriebsfonds aller franzöſiſchen Eiſenbahnen 40 Millionen Francs abgeliefert worden. Weiter haben die A.-L. Bahnen im Jahre 1923 mit einer Schienenlänge von 2100 km 38 722 498 Tonnen transportiert, während z. B. die franzöſiſche Oſtbahngeſellſchaft mit über 5000 Schienenkilometern nur 44 405 000 Tonnen verfrachtet hat. Man kann alſo die Erregung der elſaß-lothringiſchen Bevölkerung, insbeſondere der Eiſenbahner und ihrer Berufsverbände, vollkommen verſtehen. Ueber den Ausgang des Kampfes wird man aber wohl nicht im Zweifel ſein können. Vorausſichtlich wird die Autonomie der elſaß-lothringiſchen Bahnen beſeitigt, und ſie werden dem übrigen franzöſiſchen Staatsbahnnetz angeſchloſſen werden.

London im Dunkeln.

(Von unſerem Londoner Korreſpondenten.)

London, 11. 12. 24.

Infolge des nun ſchon ſeit 36 Stunden andauernden ſchwarzen Nebels iſt der Flugverkehr nach dem Kontinent eingeſtellt worden. Auch der ſonſtige Verkehr wickelt ſich nur unter den allergrößten Schwierigkeiten ab. **Der Unterſchied zwiſchen Tag und Nacht iſt vollkommen verſchwunden.** Die elektriſchen Lampen brennen ohne Unterbrechung. Scheinwerfer unterſtützen die Straßenbeleuchtung. An den Straßenkreuzungen ſind rieſige Azetylenlampen aufgeſtellt. Auch bei den Straßenbahnen mußte die Beleuchtung verſtärkt werden. Man berechnet, daß ein einziger Tag die Stadt London etwa 100 000 Pfund Sterling für die erhöhte Beleuchtung koſtet. Der Schiffsverkehr auf der Themſe ruht vollkommen. Zahlreiche Unfälle, von denen zwei tödlich verliefen, werden gemeldet. Durch den Zuſammenſtoß von zwei Automobilen ſind 14 Perſonen verletzt worden. Die Züge, die London erreichen, fahren nur mit einer Geſchwindigkeit von drei Meilen pro Stunde. Der Verkehr in der City wird nur mit größten Schwierigkeiten aufrecht erhalten. Die Börſe hat geſtern vorübergehend geſchloſſen. Die Arbeiter und Angeſtellten kommen mit ſtundenlangen Verſpätungen in die Betriebe. Die Veranſtaltungen unter freiem Himmel, wie Pferderennen und der Fußballmatch, Oxford-Cambridge ſind verſchoben worden. Unter dem Schutze des Nebels wurden zahlreiche Einbrüche und Taſchendiebſtähle verübt. In der City wurde geſtern in ein Juweliergeſchäft eingebrochen und Juwelen im Werte von 2 000 Pfund Sterling geſtohlen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	12. 12.	11. 12.		12. 12.	11. 12.
Weiz., märk.	214-220	215-221	Weizkl. f. Brl	14,3-14,4	14,3-14,4
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,5-12,6	12,5-12,6
Rogg., märk.	208-211	209-213	Raps	385-390	385-390
pommerſcher	—	—	Leinſaat	400-405	400-405
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-32	29-32
Futtergerſte	190-200	190-200	kl. Speiſeerbſ.	—	21-22
Braugerſte	230-254	230-254	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	168-180	168-180	Peluſchken	15-16	15,0-16,0
pommerſcher	158-171	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16,0
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12	10-12,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16,8-17	16,6-16,9
Mrk. ü. Not)	29-32,2	29-32,2	Leinkuchen	25-25,2	25-25,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,2-9,4	9-9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,5-9,0	8,6-9
inkl. Sack	28,7-31,7	28,7-31,7	Kartoffelfl.	18,2-18,6	18,2-18,5

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

15] (Nachdruck verboten.)

Nach dem Frühſtück ſprang Hilde auf.

„Jetzt will ich in die Stadt, ein paar Einkäufe beſorgen.“

Jordan ſtand ſchon neben ihr.

„Geſtatten Sie, daß ich Sie begleite?“

„Aber Herr Jordan, — von acht bis zehn in Parade beim Doktor!“

„Ich — —“

„Und zudem — ich gehe ſicher in eine Konditorei und da dürfen Sie doch nicht mit.“

Sie nickte den Eltern zu und eilte davon.

„Sie wiſſen, lieber Herr Jordan, daß Hilde verlobt iſt.“

„Aber deswegen — —“

Der Kommerzienrat ärgerte ſich jetzt ſelbſt, daß er Jordan an ſeinen Tiſch gebeten hatte. An Hildes Verlobung hatte er im Augenblick gar nicht gedacht. Er ging zum Liftboy.

„Poſt für dich da?“

„Jawohl, Herr Kommerzienrat, ein Brief und ein Telegramm.“

Natürlich riß er zunächſt die Depeſche auf.

„Komme mit Nachtzug. Wichtige Beſprechung. Behrend.“

Seltſam? Prokuriſt Behrend der etwas langweilige alte Herr, hatte etwas ſo wichtiges, daß er nicht ſchrieb, ſondern gleich kam? Hierher? Obgleich er doch deutlich genug geſagt hatte, daß er während der Kur mit geſchäftlichen Dingen nicht behelligt werden wollte?

Einen Augenblick war Söderſtröm erſchrocken, dann lachte er. Was konnte es ſein? Irgend eine vorübergehende Lappalie ſicher.

Nun erbrach er den Brief. Auch merkwürdig, ein Brief aus Prag, wo er doch niemand kannte.

„Sehr geehrter Herr Kommerzienrat!

Verzeihen Sie einem Ihnen perſönlich unbekannten Aktionär Ihres Werkes, der auch heute ungenannt bleiben möchte, dieſe Zeilen. Ich halte es für meine Pflicht, Sie vor Herrn Dr. Hilpert zu warnen.

Ich ſetze keinerlei Zweifel in Ihre guten Abſichten, vermute aber, daß Dr. Hilpert, der ſich zurzeit in Prag aufhält, und dort ſehr viel mit Ausländern verkehrt, die Abſicht hat, das den Offenbach-Mülheimer Werken gehörende Walzmüllerſche Patent zu verkaufen. Es ſcheint ſogar, daß er ſelbſt im Begriff ſteht, nach Amerika zu reiſen. Ein Freund Ihrer Werke.“

Söderſtröm ſprang auf.

„So eine Gemeinheit, ſo eine ausgeſprochene Gemeinheit!“

„Aber Mann!“

„Ach ſo — ja — — verzeihen Sie, meine Herrſchaften.“

Er war in dem kleinen Saal neben dem Veſtibül und wandte ſich jetzt an die fremden Gäſte, die ihn verwundert anſahen. Das heißt, ganz fremd waren ſie ja eigentlich nicht, denn im Kurhaus kennt ja bald jeder den anderen.

Der Berliner Rentier zuckte die Achſeln.

„Schreibt mir da jemand einen anonymen Brief, eine ganz hinterliſtige, gemeine Beſchuldigung! Dieſe Beſchuldigung iſt Nebenſache, denn ſie iſt ſo widerſinnig, daß ich nur darüber lache — aber überhaupt — ſo ein Brief ohne Unterſchrift — ins Zuchthaus müßte man ſo einen Kerl ſperren.“

Der Berliner Rentier zuckte die Achſeln.

„Über ſo etwas darf man ſich nicht aufregen — einfach Papierkorb.“

„Sie haben recht — noch beſſer Kriminalpolizei — wenn der Kerl nicht noch dazu aus dem Auslande ſchriebe.“

„Herr Kommerzienrat, ein Herr iſt angekommen.“

Der Pförtner rief Söderſtröm.

„Ach ſo!“

Er trat in das Foyer und ſah dort den alten Prokuriſten.

„Behrend, Mann, was iſt denn los?“

Das Lachen des Komerzienrats verſtummte vor dem ernſten Geſicht des Alten.

„Etwas ſehr Wichtiges, ſonſt hätte ich gewiß nicht geſtört.“

„Kommen Sie bitte in mein Zimmer.“

Sie fuhren mit dem Fahrſtuhl nach oben, und der Kommerzienrat ſchloß ſorgfältig die ſchalldichte Doppeltür.

„Nun alſo —“

„Etwas ganz Unglaubliches —“

„Herrgott, heraus mit der Sprache —“

Der alte Mann ſuchte augenblicklich nach Worten, dann kam es faſt ſchreiend und unvollkommen verzweifelt aus ſeiner Kehle:

„Herr Komerzienrat, das Rezept iſt geſtohlen.“

Söderſtröm ſprang auf — auch er war kreidebleich.

„Das Rezept des Walzmüllermetalls?“

„Ja, ja!“

Söderſtröm ging einigemal auf und nieder, um ſich zu beruhigen, dann klang ſeine Stimme feſt, ſcharf und bedrohend.

„Berichten Sie.“

„Da iſt eigentlich gar nichts zu berichten. Herr Dr. Hilpert kam vor fünf Tagen eilig zu mir und übergab in Ihrem Auftrage den Umſchlag, der das Rezept enthalten ſollte. Ich ſchloß es vor ſeinen Augen in den Treſor und hatte die Abſicht, am nächſten Tage die nötigen Schritte beim Patentamte zu tun. Leider erkrankte ich und mußte drei Tage fehlen. Als ich zurückkam, entnahm ich dem Treſor den Umſchlag, der mir vollkommen unverändert erſchien und ſchnitt ihn auf — Herr Kommerzienrat — es war kein Rezept, ſondern ein leeres Blatt Papier darin.“

„Haben Sie das Kuvert hier?“

„Bitte.“

„Unglaublich! Das Siegel iſt genau ſo, wie damals, als es Walzmüller verſiegelte, auch die Stempel des Juſtizrats. — Ja, Donnerwetter, ich bin doch dabei geweſen, als mein Schwager Walzmüller das Rezept in das Kuvert ſteckte, und mir gab, nachdem er es vor meinen Augen mit dieſem Petſchaft verſiegelte.“

„Behrend — wie iſt das denkbar?“

Der Alte ſchwieg.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger

ſich ab, wenn dieſen trauernden Hinterbliebenen die Erinnerungsſtücke, die meiſt armſeligen Kleider der Ermordeten, gezeigt werden. Viele von den Zeugen nicken ſtumm und tränenlos: Ja, das ſind ſie, die Kleider unſeres Jungen! Andere ſchreien und ballen krampfhaft die Hände, und durch die Herzen

ſpielt, der ſich weigert, in die Partei einzutreten. Dabei wird ſogar das Detail erwähnt: Während der Einwände des ſich Weigernden iſt unter der Zuhörerſchaft eine Heiterkeit hervorzurufen, um ihn lächerlich zu machen.

„Menſchen, die ihre Propaganda in dieſer Weiſe degradieren

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt
Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“
Nr. 37
1924

Der rote Punkt.

Novelle von Jenny Freifrau v. Schilling.

(Schluß.)

Der andere Tag brachte einen Morgen voll Himmelsblau und Sonnenſchein! Eine leichte Briſe kräuſelte die grünblaue Oſtſee, die glatt wie ein Spiegel ſich dehnte in unabſehbare Weiten.

Trotz der frühen Stunde, die Leutnant Stubben zum Morgenſpaziergang gewählt, war die Luft warm und duftdurchtränkt.

Er hatte ſich im Hotel nur einen ſtarken Kaffee mit Kognak geben laſſen, ein belegtes Brötchen und ein weiches Ei dazu verſpeiſt mit dem köſtlichen Appetit der Jugend.

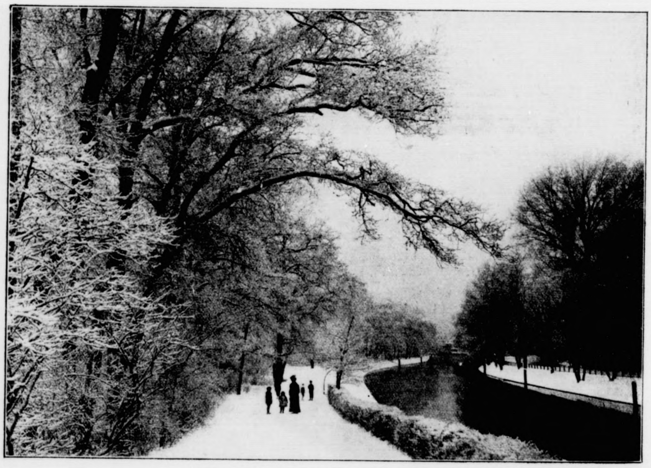
Diesmal war er der erſte Gaſt auf der großen Hotelterraſſe, wo die Frühſtückstiſche gedeckt waren und friſche Blumen die hohen Vaſen ſchmückten. Der „Ober“ war überhaupt noch nicht ſichtbar geweſen; dafür hatte ihn der kleine Groom mit großem Eifer bedient.

Jetzt ſchritt er über den einſamen Strand nach dem Herrenbad, hin und wieder ſtehen bleibend, um mit Fräulein Tenbrügges ſcharfem Glas den weſtlichen Horizont abzuſuchen.

Dort drüben ſchaukelte das Wrack auf den grünblauen Wogen; er ſah den roten Fetzen flattern im Morgenwind, den roten Fetzen, den er heute noch ihr in die Hände legen wollte, ihr, der Reizenden, deren ſinnbetörende Schönheit ihn zu einem gefährlichen Wagnis verlockt hatte.

Sie war wie ein ſtrahlender Stern auf ſeinem bis dahin ſo einförmigen Lebensweg aufgeblitzt!

Immer hatte ſich ſein Daſein in ſo engen Grenzen bewegt, die Verhältniſſe im Elternhaus hatten das ſo mit ſich gebracht. Mit zehn Jahren war er ins Kadettenkorps gekommen, um es



Stimmungsbild aus dem Berliner Tiergarten im Winter.

[Otto Haeckel, Berlin-Friedenau.]

ſpäter als Selektaner zu verlaſſen. Als jüngſter Leutnant war er dann einem Infanterie-Regiment eingereiht worden.

Mit einer erſtaunlich kleinen Zulage kam er aus. Er hatte ſeiner Mutter, einer vergrämten Hauptmannswitwe, nie Sorgen, nie Kummer bereitet. Er hatte auch noch nie ins Leben gelacht, ſo wie andere mit dreiundzwanzig Jahren.

Das Leben war ihm erſchienen wie eine graue, ſonnenloſe Gaſſe, durch die man hindurch mußte, trotz Staub und Müdigkeit. Der Dienſt, das war die Richtſchnur, der Drehpunkt ſeines Daſeins geweſen.

Auf dieſen Urlaub hier hatte er geſpart viele Jahre hindurch, und die Tage, die er hier verlebte, hatten ihm plötzlich die Wunderherrlichkeit des Lebens erſchloſſen, daß er in dem goldenen Licht, das ſeine Seele erfüllte, einherſchritt wie im Traum.

Er wollte ihr den Fetzen holen von da draußen!

Es machte ihn ſtolz und froh, daß ſie gerade ihn aus der großen Schar dazu erkoren — gerade ihn!

Schließlich war es ja auch eine Schwimmpartie wie jede andere, die er faſt täglich in Brenkens Begleitung unternommen hatte. Der war ja Meiſter darin, der hatte ihm alle jene Kniffe beigebracht, ſich mühelos von den Wogen tragen zu laſſen, treiben zu laſſen!

Im Herrenbad war noch kein Menſch; das war ihm gerade nach Wunſch.

In ſeiner Kabine entledigte er ſich ſeiner Kleider und ſchlüpfte in das Badetrikot. Wenige Minuten ſpäter war er bereits in den Fluten und erſchaudernd fühlte er die Kälte der glasgrünen Wogen. Aber das Froſtgefühl verſchwand bald bei der kräftigen Bewegung des Schwimmens; ſchnell und leicht gewann er die Grenzen des Herrenbades, die durch rote Tonnen gekennzeichnet waren.

Über ihm blaute der Himmel, von weißen, flockigen Wölkchen umſäumt, wie Silbergarben lagen die Sonnenſtrahlen auf den hüpfenden, krauſen Wellen, die ihn ſanft und ſchmeichelnd hinaustrugen in die glitzernde Ferne.

So wenig ermüdend wie heute war ihm das Schwimmen noch nie erſchienen, während er, die Mole im ſchrägen Winkel kreuzend, ſeinem Ziel näher und näher kam.

In immer ſchärferen Umriſſen tauchte das Wrack jetzt vor ihm auf, das Vorderteil eines Doppeldeckes, an deſſen Bug ein Tuchfetzen befeſtigt war, zermürbt von Sturm und See.

Das Waſſer trug ihn jetzt auf glatten, breiten Wogen wie von Zaubermacht gedrängt hinaus — hinaus! Kaum daß er mechaniſch Arm und Fuß zu regen brauchte, um die Richtung innezuhalten auf das ſchwarz glänzende, durchlöcherte Monſtrum, das da in Meterhöhe ſich hob und ſenkte — auf und nieder!

Ein Frohgefühl durchzog ſein Herz, ein ſeltſames Wohlgefühl ſeinen ganzen Körper, der Übermut des Siegers beim faſt errungenen Sieg! Wie golden war der Morgen!

Wie warm die Sonne! Wie leuchtend blau der Himmel! Lautlos glitten hoch über ihm die Möwen dahin; ihr weißes Gefieder glänzte wie Silber.

Durchſichtig, wie gelber Bernſtein, leuchteten die hüpfenden Wellen; ſie flüſterten und ſangen einen Namen an ſein Ohr: „Anita! — Anita!“

Und hier, in der zauberhaften Einſamkeit, die ihn umgab, ſah er plötzlich ihr Bild in klaren, ſcharfen Umriſſen, rief ihm ſein Herz kühne, törichte Wünſche zu!

Ihm hatte ſie den Auftrag gegeben, ihm das koſtbare Glas, das in edlen Steinen ihren Namenszug trug, zum Geſchenk gemacht!

„Willſt du es immer noch nicht glauben, du Tor, daß das Glück auf Armeslänge vor dir ſteht, bereit, dich mit blühenden Roſen zu überſchütten!“ jauchzte ſein Herz ihm zu. „Willſt du noch länger ſäumen, es feſtzuhalten an den ſchimmernden Schwingen! — Du Tor — du Tor!“

Und mitten aus ſeinen Träumen fühlte er ſich plötzlich wie im Wirbelſtrom zur Seite geriſſen von der die unterirdiſche Sandbank umſpülenden Brandung. Mit Händen und Füßen begann er zu arbeiten.

Schräg vor ihm hob ſich das Vorderteil eines Doppeldeckers aus dem Waſſer; der Flaggenfetzen, der am Schnabel befeſtigt war, flatterte im Morgenwind.

Hoch auf ſchlug ſein Herz. Im Bogen umſchwamm er das Wrack. Er näherte ſich ihm jetzt von der linken Seite und es gelang ihm, den Tuchfetzen zu faſſen.

Die Gewalt der Strömung war hier weniger ſtark und einige feſte Griffe genügten, daß der Fetzen in ſeinen Händen blieb.

Er war ziemlich lang und vielfach durchlöchert und durch eines dieſer Löcher ſchob er den rechten Arm und wickelte das Tuch wie zur Binde darum.

Im Bogen, wie er gekommen, verließ er jetzt das Wrack und ſtrebte dem Lande zu.

Er hätte laut jauchzen mögen in dieſem Augenblick; er hatte geſiegt! Stolzer konnte ein Rennreiter nicht ſein, der auf dem Pferderücken ſich den Silberpokal erkämpft, wie er im Beſitz des Tuches, das ihm am Arm hing.

Kräftig begann er die grüngelben Wogen zu teilen in den ſo oft geübten, gleichmäßigen Bewegungen. Fern ab lag der Strand, wie ein weißes Band, in der glitzernden Sonne!

Er war erſtaunt, wie weit und in verhältnismäßig kurzer Zeit er herausgeſchwommen war!

Die Wimpel am Herrenbad flatterten wie kleine, bunte Pünktchen in der ſonnenflimmernden Luft, aber weit, unabſehbar weit dünkte ihm auch hier das Land — der Strand!

Und ſeltſam! Die glasgrünen Wogen, die ihn ſo eilend, ſo ſchmeichelnd landaus getragen, ſie ſchienen jetzt als feindliche Macht ſich ihm entgegenzuſtemmen, ihn wieder hinausnehmen zu wollen in die unendliche See!

Die Adern an ſeinen Schläfen, an Hals und Armen begannen zu ſchwellen von der Anſtrengung, mit der er die hochgehenden Wogen zu teilen begann und ſein Herz klopfte plötzlich in harten, ſchnellen Schlägen in der Erkenntnis einer Gefahr, die ihn lautlos umſchlich, umlauerte, wie ein Beute ſuchendes Raubtier. Hatte nicht der Freund ihn gewarnt, in See zu ſchwimmen, wenn der Wind Süd-Süd-Weſt oder Süd-Süd-Oſt ſtand? —

Hatte er ihm nicht eingeſchärft, immer erſt die Windrichtung zu prüfen, ehe er weiter ſich hinaus wagte? Sonſt hatte er beim Hinausſchwimmen die Wogen kräftig teilen müſſen und beim Rückweg hatten ſie ihn ſchmeichelnd heimgetragen; man hatte ſich auf den Rücken liegend an Land ſchaukeln laſſen? Heute aber riß ihn das Waſſer zurück.

Immer fühlbarer wurde es ihm, er kam nicht voran — er kämpfte nur mit dem Wogenſchwall; er war noch immer an dem Wrack, das feuchtſchwarz, wie ein offener Sarg, kieloben trieb.

Einen Augenblick dachte er daran, dort Schutz zu ſuchen, aber auch nur einen Augenblick.

Es waren ja doch nur loſe, verfaulte Bretter, die vielleicht unter ſeinem Gewicht ſofort geborſten wären, ſchwer erreichbar überdies.

Und dann, wie hätte er noch vor Anita beſtehen können, wenn er ſo ſchnell den Kampf mit dem tückiſchen Element aufgeben wollte!

Er ſammelte von neuem ſeine Kräfte; er war ganz ruhig geworden. Die Tapferkeit des Offiziers, die ganze Kaltblütigkeit des Soldaten dem Tode gegenüber war in ihm aufgeſtanden.

Er verſuchte jetzt in ſchräger Richtung den Strand zu erreichen, nicht mehr direkt gegen den Wind zu ſchwimmen.

Wohl war der Weg dadurch noch endloſer, aber er kam doch wenigſtens ab von dem Wrack und langſam näher an Land.

Aber das fühlte er gleichzeitig — er wurde müde! Er konnte die Stöße nicht mehr ſo kräftig ausführen, ſeine Muskeln, des Schwimmens noch wenig gewohnt, begannen zu erſchlaffen.

Aber ſein Gehirn arbeitete ſcharf! Nie war ſein Denkvermögen ſo klar, ſo konzentriert geweſen wie in dieſem Augenblick.

Er erwog alle Möglichkeiten, ſein Leben zu retten, dieſes Leben, das ihm plötzlich ſo köſtlich dünkte, das ihm blitzartig alles zurückzauberte, was es ihm an Freuden geſchenkt, und all die goldglänzenden Träume, mit denen er ſeine Zukunft ſich ausgebaut, — die noch unerlebte, — ſo wunderſchön!

Aus dem Wogenſchaum ſchien ſich ein Mädchenkopf zu heben, von goldroten Locken umfloſſen, ein blaſſes Geſicht, in dem der kleine Mund leuchtete wie eine rote Blume!

Er ſchwamm langſam, er war ſo müde — ſo müde! Die glasgrünen Wellen rauſchten an ſeinem Ohr, eintönig, einſchläfernd; heiß brannte die Sonne auf ſein blondes, kurzgeſchorenes Haar.

Ach, ausruhen dürfen, nur ein wenig, zu Atem kommen dürfen irgendwie — irgendwo! Sich anhalten können an

---

lichen Dingen nicht behelligt werden wollte?

Einen Augenblick war Söderſtröm erſchrocken, dann lachte er. Was konnte es ſein? Irgend eine vorübergehende Lappalie ſicher.

Nun erbrach er den Brief. Auch merkwürdig, ein Brief aus Prag, wo er doch niemand kannte.

„Ach ſo!“

Er trat in das Foyer und ſah dort den alten Prokuriſten.

„Behrend, Mann, was iſt denn los?“

Das Lachen des Komerzienrats verſtummte vor dem ernſten Geſicht des Alten.

weſen, als mein Schwager Walzmüller das Rezept in das Kuvert ſteckte, und mir gab, nachdem er es vor meinen Augen mit dieſem Petſchaft verſiegelte.“

„Behrend — wie iſt das denkbar?“

Der Alte ſchwieg.

(Fortſetzung folgt.)

irgend etwas Feſtem in dieſem großen, unendlichen Waſſergrab, das ſeine feuchten Arme lauernd, gierig nach ihm ausſtreckte.

Er war ja noch ſo jung.

Der einzige Sohn, das einzige Glück ſeiner Mutter!

Dachte ſie vielleicht ſeiner in dieſem Augenblick, zu dieſer Stunde? — Etwas Schwarzes, Glänzendes ſtieg waſſerumrauſcht vor ihm auf, einer der Pfähle, die hier und da, weit vor den roten Tonnen des Herrenbades, im Meer aufragen.

Stubben umklammert mit beiden Armen den ſchwarzen Pfahl; er ſchloß die Augen in tiefſter Ermattung.

Um ſeinen Arm wand ſich naß und ſchwer der Flaggenfetzen; er leuchtete wie ein greller, roter Punkt in der Sonnenglut des Julivormittags.

* * *

. . . „Schon wieder auf der Mole, gnädiges Fräulein?“ rief Leutnant Brenken lachend und trat zu der jungen Dame, die wie am vorigen Tage am äußerſten Ende des Steinwalles ſtand und mit dem Glas die Waſſerfläche abſuchte.

„Wenn ich nur wüßte, was Sie eigentlich da draußen verloren haben, daß Sie nicht mal Zeit finden, mir Guten Tag zu ſagen.“

Merkſprüche

Das gibt dem Tage ſein Gepräge,
Wie du ihn früh begonnen haſt.
O ſäumig Menſchenkind, erwäge,
Wie bald enteilt der flücht'ge Gaſt!

Und keine Sehnſucht, keine Reue
Bringt den verlorenen zurück.
Drum acht' ihn wohl mit Fleiß und Treue;
Erfüllte Pflicht birgt auch ein Glück.

Ringſt du um den höchſten Preis,
Bilde dich nach alten Meiſtern,
Laß der Alten Kunſt und Fleiß
Dich zu neuem Werk begeiſtern.

Merkſteine ſind die deines Lebens,
Die Tage, die du gut verbracht,
Und keinen lebteſt du vergebens,
An dem ein Herz du froh gemacht.

Fleiß und Geſchick,
Ein offner Blick,
Mut und Verſtand
Sind des Glückes Unterpfand.

Joſefine Moos.

Sie ließ das Glas ſinken und wandte ihm das Geſicht zu.

Jetzt erſt ſah er, wie blaß ſie war, und den Ausdruck der Furcht in ihren hellen, wunderſchönen Augen.

„Ach, laſſen Sie doch die unnötigen Worte. Ich habe angſt, wiſſen Sie. Ich ſehe den roten Punkt nicht mehr, den Flaggenfetzen am Wrack. Entweder haben ihn die Wellen abgeriſſen oder Leutnant Stubben“, fügte ſie langſam und zögernd hinzu.

„Ich verſteh auf Ehre kein Wort, gnädiges Fräulein. Was meinen Sie eigentlich? Stubben iſt unauffindbar. Er hat heimlich einen Morgenſpaziergang gemacht, ſchon um ſechs Uhr gefrühſtückt . . .“

Sie packte ihn plötzlich am Arm. „Ja, um dort hinaus zu ſchwimmen an das Wrack! Um mir den roten Lappen zu holen, der am Bug flatterte.“ Ihre Worte überſtürzten ſich, ſie hielt noch immer ſeinen Arm umfaßt.

„Dort hinaus iſt er geſchwommen — und allein? — Bei dieſem Seegang?“ Er war atemlos vor Schreck. Sie ſah es wohl.

Ihre Hand ſank ſchlaff herab. „So helfen Sie doch, Herr Leutnant Brenken. Er iſt in Gefahr, nicht wahr?“

Ohne zu antworten, riß er ihr das Glas aus der Hand.

„Wo haben Sie denn Ihr Fernglas, Fräulein Tenbrügge? Das iſt ja Stubbens Glas; mit dem iſt nichts zu wollen auf die Entfernung.“ Eine feine Röte ſtieg in ihr blaſſes Geſicht.

„Ich gab es ihm“, ſagte ſie leiſe. Des Seeoffiziers ſcharfer Blick glitt über ſie hin.

Sie war ganz in Weiß, wie immer, von den zierlichen Füßen bis zu dem entzückenden Köpfchen, das ſie jetzt von neuem der See zugekehrt hatte.

„Wie konnten Sie ihn dort hinausſchicken?“ ſagte er vorwurfsvoll. „Wo er die Tücken der See nicht kennt. — Verdammt noch mal, der Wind ſteht Süd-Süd-Weſt“, fügte er leiſe hinzu.

„Iſt das gefährlich?“ — —

Der lange Offizier bog ſich tief zu ihr nieder.

„Sein Tod kann es ſein“, ſagte er kurz und heiſer. „Leben Sie wohl.“

Sie wollte ihm nacheilen, aber ihre Glieder waren wie gelähmt; ſie ging ſehr langſam die Mole entlang ihm nach und ſah noch, daß er den Weg zum Herrenbad einſchlug.

Mit ſchleppenden Schritten ging ſie über die Strandpromenade, den Blick ſtarr vor ſich hingerichtet.

Sie ſah nicht die Grüße, die ihr galten, und die ſie nicht erwiderte.

In ihrem Herzen brannte Brenkens letztes Wort, ſein kurzer, heiſerer Ton: „Sein Tod kann es ſein!“

Und ſie hatte ihn hinausgeſchickt um einer kindiſchen Laune willen. Immer weiter ging ſie den Strand entlang, weit über das Herrenbad hinaus.

Die Häuſer hörten hier auf, die eleganten Villen. Hier waren nur die ſtillen Dünen und weiter unten eines der kleinen Bootshäuſer.

Weiter wollte ſie auch nicht gehen. Aber auch zurück wollte ſie nicht, wo das elegante Badeleben ſich abſpielte, wo ſo viele Bekannte ſie erwarteten.

Geradezu eine Qual wäre es für ſie geweſen, ihnen allen zu begegnen, angeſprochen zu werden. Sie blieb an der Anlegeſtelle des Bootshauſes ſtehen, von wo aus ſie das Herrenbad im Umkreis überſehen konnte, denn ebenſo wie Brenken nahm ſie an, daß Stubben nur von dort aus geſchwommen ſein konnte.

Jetzt ſah ſie auch Brenken, wie er, begleitet von zwei Bootsleuten, in einem Segler hinausfuhr, das Glas an den Augen.

Ihr Herz lag in ihren Blicken, die dem Fahrzeug folgten, bis es wie ein kaum erkennbarer Punkt entſchwunden war.

Würden ſie ihn finden? Würden ſie ihn zurückbringen? Lebte er noch? Er, der immer abſeits geſtanden hatte von der großen Schar, die ſie umſchwärmte, umſchwirrte wie ein Schwarm Motten die leuchtende Flamme.

Er, der ſo ernſt das Leben anſchaute und in deſſen Augen eine ſo tiefe, ſcheue Bewunderung glomm, wenn ſie das Wort an ihn richtete, ſo wie geſtern am Ende der ſeeumrauſchten Mole. Da hatte ſie in dieſen blauen, jungen Augen geleſen wie in einem offenen Buch.

Und dann war er hinausgegangen und hatte ſein junges Leben eingeſetzt, um eine ihrer törichten Launen zu erfüllen.

Noch immer ſah Anita Tenbrügge hinaus auf die See, mit ſtarren Blicken, die doch nichts ſahen als die grüngelben, weißköpfigen Wogen.

Und eine einzige Bitte war in ihr, ein einziges Gebet: „Laß ihn leben, du großer Himmelsſchöpfer, du Herr über Wogen und Wellen. Laß ihn leben — für mich.“

Und größer wurde der dunkle Punkt, den ihre ſtarren Blicke jetzt erfaßten, immer größer, bis ein Boot ſich formte, von zwei Schiffern gerudert, langſam, im Bogen ſich nähernd der Landungsſtelle am Herrenbad. Mit zitternder Hand hielt ſie das Glas vor die Augen, gerade in dem Augenblick, als ein in Decken gehüllter Körper über den Laufſteg getragen wurde von den ſtarken Armen der Bootsleute.

General Dawes,
der neue Vizepräſident der Vereinigten Staaten. [Atlantic.]

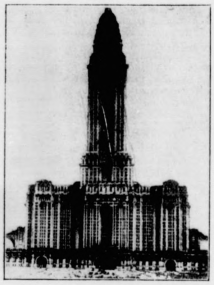
Am Mühlenbach bei Halberſtadt.
[Otto Haeckel, Berlin-Friedenau.]

Dr. Hellpach,
badiſcher Staatspräſident. (Mit Text.) [Atlantic.]

Chriſtbaumſchmuck-Fabrikation.
Eine Malerin beim Bemalen von Glaskugeln. [Georg Haeckel, Lichterfelde.]

Spielwaren-Fabrikation in Sachſen-Meiningen.
Herſtellung von großen Tieren mit Fellüberzug, die koſtbarſten Spielſachen für die heutige Zeit, die beſonders für den Export beſtimmt ſind. [Georg Haeckel, Lichterfelde.]

Die Kapellengaſſe in Meiringen (Schweiz).
[Georg Haeckel, Lichterfelde.]



Modell des für Rom projektierten Wolkenkratzers. (Mit Text.) [Atlantic.]

Einen Augenblick war Söderſtrom erſchrocken, dann lachte er. Was konnte es ſein? Irgend eine vorübergehende Lappalie ſicher.

Nun erbrach er den Brief. Auch merkwürdig, ein Brief aus Prag, wo er doch niemand kannte.

Er trat in das Foyer und ſah dort den alten Prokuriſten.

„Behrend, Mann, was iſt denn los?“

Das Lachen des Komerzienrats verſtummte vor dem ernſten Geſicht des Alten.

Kuvert ſteckte, und mir gab, nachdem er es vor meinen Augen mit dieſem Petſchaft verſiegelte.“

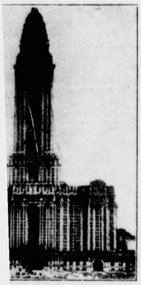
„Behrend — wie iſt das denkbar?“

Der Alte ſchwieg.

(Fortſetzung folgt.)

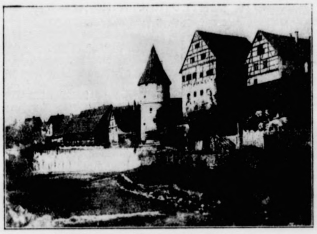
Dr. Hellpach,
badiſcher Staatspräſident. (Mit Text.)
[Atlantic.]

ingen.
für die heutige Zeit, die beſonders
Lichterfelde.]

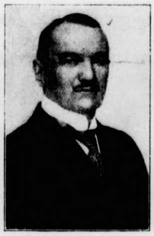


r Rom projektierten Wolke-
(Mit Text.) [Atlantic.]

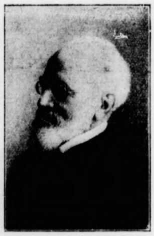
es vor meinen



Blick auf das alte Zollernſchloß. (Mit Text.)
(Mauthe, Balingen.) [Atlantic.]



Dr. Alfred Schachzabel.
(Mit Text.) [Atlantic.]

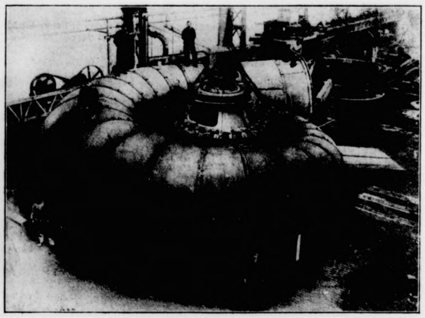


Lujo Brentano.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Neuartige Krokodil-Dreſſuren im Zirkus Buſch.
Kapitän Wal führt zur Zeit neuartige und lebensgefährliche Dreſſuren mit einem zirka 500jährigen Krokodil im Zirkus Buſch vor. [Ruge, Berlin.]

Lya Mara,
der berühmte Filmſtar, beim Mandolinenſpiel im Salon ihres Heims. [Atlantic.]

Schützenfiſch (Toxotes jaculator). (Mit Text.)



Rieſenturbinen deutſchen Urſprungs für Überſee. (Mit Text.) [Atlantic.]

Mittagsſitzung noch kurz der

gehören zu den ſechs Ausgewieſenen, denen ſeinerzeit die Er-

ngliſchen Eiſenbahnen, macht ſich gegen dieſen Plan die

Lebte er? — Oder hatte die grauſame See ihm den jungen Lebensodem ausgeſogen?

Sie ging nicht, ſie lief jetzt dem Herrenbad zu. Sie ſah nicht die erſtaunten Blicke, die ihr folgten. Was kümmerten ſie die gaffenden Menſchen, wo ihr Herz nach Gewißheit ſchrie.

Auf der langen Holzgalerie drängten ſich die Badegäſte; alle beſprachen den Fall, die Waghalſigkeit des jungen Offiziers.

Vor einer der letzten Kabinen ſtand Brenken mit blaſſem, ernſten Geſicht.

Sie ſprach kein Wort, als ſie jetzt vor ihm ſtand; ſie blickte nur zu ihm auf mit dem ſtarren Weh der Verzweiflung, mit einer einzigen, großen Frage.

„Ja“, ſagte er leiſe. „Er lebt noch. Der Arzt iſt bei ihm. Faſſen Sie Mut, Fräulein Anita.“

Sie warteten lange.

Die fremden Menſchen mit ihnen.

Und keiner ſprach.

Flüſternd verſtändigte man ſich. Damen weinten.

Anita ſah es mit Staunen. Sie war ſo ruhig; ihre Augen brannten von verhaltenen Tränen. Ihr Herz lag wie tot in ihrer jungen Bruſt. Und draußen rauſchte die See, raſtlos, eintönig. Die glasgrünen Wogen, die ſie ſo geliebt hatte, und die ihr heut ein Grauen einflößten, ein unbeſiegbares Grauen.

Jetzt öffnete ſich die ſchmale Holztür der Kabine. Der Arzt trat heraus und auf Brenken zu. „Gerettet!“ ſagte er kurz. „Gerade zur rechten Zeit haben Sie ihn aufgefiſcht, Ihren Freund. Er dankt Ihnen ſein Leben.“

Hinter Doktor Haßling klang ein heller, kurzer Schrei. Etwas Weißes, Schlankes ſchlüpfte an ihm vorbei und in die Kabine.

„Laſſen Sie nur, Doktor; die junge Dame wird ihm bald ſehr naheſtehen, vermute ich“, ſagte Brenken halblaut und ein reſigniertes Lächeln glitt über ſein dunkles Seemannsgeſicht.

Er hatte den Freund gerettet — für ſie. Für dieſes Mädchen, von dem er ſelbſt ſein Glück groß und märchenſchön erhofft hatte.

Aber kein Neid erfüllte ſeine Seele in dieſem Augenblick.

Halb erſtarrt hatte der Kamerad an dem Pfahl gehangen und wie leblos hatten ſie ihn im Boot geborgen.

„Der wird nimmer“, hatte der alte Bootsmann gerufen und ihm geholfen, den mitgebrachten Kognak über die weißen Lippen des Verunglückten zu träufeln.

Stubben lag in der ſchmalen Kabine auf der Diele, in warme Decken eingehüllt, ein Kiſſen unter dem Kopf.

Er atmete ruhig und gleichmäßig und hatte die Augen geſchloſſen.

Ganz ſtill war es in dem kleinen Raum, deſſen Fenſterluke weit offen ſtand und von der aus man ein Stückchen blauen Himmels leuchten ſah. Schmal, ſchlank und weiß lehnte Anita an der Bretterwand.

Ihr großer, weit offener Blick haftete an dem roten Fetzen, der um Stubbens Arm ſich wand, an dem Kampfpreis, um den er beinahe ſein Leben eingebüßt hatte.

Ein Zittern durchrann ihren Körper. Jetzt erſt erkannte ſie die furchtbare Gefahr, in der er geſchwebt hatte — um ihres Wunſches willen.

Und plötzlich kniete ſie neben ihm, ſie, die ſtolze Anita Tenbrügge und ihre wunderſchönen Augen tauchten tief in ſeinen treuherzigen Blick, den er jetzt langſam zu ihr aufſchlug.

War er im Traumland der Seligkeiten? Er ſah in das blaſſe, ſüße Geſicht, auf den roten Mund, der wie eine Blume leuchtete.

„Anita!“

Flüſternd, wie ein Hauch nannte er den Namen, damit das Traumbild nicht verflattere wie Wellenſchaum.

„Bitten Sie mich um den Lohn, Leutnant Stubben, — — bitten Sie mich doch!“

Sie ſagte es ganz leiſe und das ſonnige Kinderlächeln, das ihm das Herz betört, das ihn hinausgelockt in Tod und Gefahr, lag um ihre Lippen.

„Anita!“ wiederholte er noch einmal und diesmal war ein Jauchzen in ſeiner Stimme. Der Arm mit dem roten Fetzen umfaßte ihre Schultern und zog den Kopf nieder mit zwingender Gewalt.

— — — „Anita!“ — — —

Und ſelig erglühend, gab ſie den Kuß zurück, der jetzt ihre Lippen ſchloß.

Der Detektiv und ſeine Frau.

Von D. G. Schumacher. (Nachdruck verboten.)

„Ich ſage, es iſt unmöglich, Liſa!“

„Und ich wiederhole dir, Wilhelm, daß es die einfachſte Geſchichte von der Welt iſt. Jede Frau mit etwas geſundem Menſchenverſtand iſt ſchlauer wie ihr ſämtlichen Detektivs zuſammen!“

„Mein Herz, du irrſt dich entſchieden,“ gab der Detektiv Wilhelm Gründling mit Erhabenheit zurück, „du vergißt, daß ich mich für meinen Beruf jahrelang ausgebildet habe. Ich ſtreite mich aber nun nicht weiter mit dir darüber.“

„Wie es dir beliebt, Wilhelm, aber Worte beweiſen nichts — nur die Tat. Du ſagſt alſo, es ſei unmöglich für mich, einen Gegenſtand ſo zu verſtecken, daß man ihn nicht zu finden vermag? Ich nehme meinen Verlobungsring“ — ſie zog ihn vom Finger —, „und nun gehen wir beide in das Vorzimmer, dann komme ich allein in dieſes Zimmer hier zurück, und eine Minute ſpäter kommſt du nach. Findeſt du dann den Ring innerhalb einer halben Stunde, ſo haſt du gewonnen und darfſt deine Bedingungen ſtellen, findeſt du ihn nicht, ſo haſt du verloren, und als Reugeld bedinge ich mir aus, daß wir zwei heute abend die Oper beſuchen.“

„Aha! Nun ſchön. Los. Aber ich ſtelle die Bedingung, daß du den Ring weder in eine Dielenritze ſteckſt, noch an dir ſelbſt verbirgſt.“

„Angenommen! Ich gewinne ja doch, du wirſt ſehen.“

„Und du bringſt den Ring ſofort wieder zum Vorſchein, falls ich ihn nicht finde.“

„In zwei Sekunden.“

„Ah, das iſt unmöglich!“

„Es iſt wohl möglich!“ Und Frau Liſa hüpfte vor Freude.

Er zog ſeine Uhr, beachtete den Sekundenzeiger; ſie hielt den Ring hoch, öffnete die Tür, trat ins Nebenzimmer und ſchloß ſie hinter ſich. Er zählte die Sekunden und lauſchte dabei; er hörte das Raſcheln einer Zeitung, hörte das Ofentürchen klappen, hörte ihr geſchäftiges Auf- und Abgehen, und lachte ſiegesgewiß.

Die Minute war um; er war an der Tür und klopfte.

Auf das helle „Herein!“ trat er ein. Sie ſtand ſchon an der Tür, legte ihre Arme um ſeine Schultern und ſagte:

„Ich hoffe, du kannſt es dir leiſten, mich heute abend in die Oper zu führen!“

„Komm, du Frechdachs! Wo iſt der Ring?“

Und er ſuchte. Er ging an den Tiſch, da war aus der Zeitung eine Ecke herausgeriſſen. Im Ofen fand er das zuſammengeknüllte Papierſtückchen, aber der Ring war nicht darin. Er glättete es und bemerkte, daß noch ein Stückchen fehlte.

Er ſah Liſa an; ſie war mit ihrer Näherei fertig und ſah ihn ſpitzbübiſch an.

„Mache dir die Hände doch nicht ſchmutzig, Wilhelm — er iſt nicht im Ofen, noch ſitze ich darauf, noch iſt er unter dem Teppich — du brauchſt ihn nicht hochzuheben, das macht nur Staub.“

Er unterſuchte die Bandſchleife an Liſas Nähkorb, das Nadelkiſſen, das Büchschen, das Metermaßkäſtchen; dann die Dinge auf dem Toilettetiſch.

„Bringe doch erſt nichts in Unordnung. Er iſt im Zimmer, aber nicht dort, wo du ſuchſt.“

Er trat zur Lampe, die auf einem Tiſchchen ſtand, und meinte: „Ich möchte wirklich nicht gern das Baſſin ausgießen, aber —“

Sie ſchwieg — und er nahm die Lampe in die Küche und leerte das Baſſin über dem Ausguß in einen Napf. Dann ſchüttelte er das Baſſin — aber es war leer.

Er kehrte ins Schlafzimmer zurück und ſtarrte einen Moment vor ſich hin. Die Zeit drängte. Er hob die Bücher vom Regal, ſchüttelte die Zeitung aus und blickte argwöhniſch auf Liſa; er drehte den Tiſch um und unterſuchte die Polſterſtühle.

„Noch eine Minute, Mann —!“

Liſa behielt ihre Uhr im Auge. Da unterſuchte er ihren Flickkorb, rollte die Strümpfe auf, fühlte unter das Futter des Korbes, ſchüttete die Knopfſchachtel aus und wieder zurück — als Liſa ihr Ührchen zuſchnappen ließ.

„Die Zeit iſt um!“

Er ſank in den Stuhl. Da fühlte er etwas an ſeinem Rücken. Er drehte ſich um und fand nichts vor. Da lachte Liſa laut auf, und er fühlte an ſeine Schulter.

zehende Lappalie ſicher.

Nun erbrach er den Brief. Auch merkwürdig, ein Brief aus Prag, wo er doch niemand kannte.

„Behrend, Mann, was iſt denn los?“

Das Lachen des Komerzienrats verſtummte vor dem ernſten Geſicht des Alten.

Augen mit dieſem Petſchaft verſiegelte.“

„Behrend — wie iſt das denkbar?“

Der Alte ſchwieg.

(Fortſetzung folgt.)

„Dreh' dich herum!“

Sie nahm etwas von ſeinem Rücken fort und hielt es ihm vor die Naſe. Es war der Ring, in ein Stückchen Papier gewickelt, das mit einer krummgebogenen Stecknadel an ſeinem Rücken befeſtigt geweſen war. —

„Nun gehſt du wohl noch die Theaterkarten kaufen?“ meinte Liſa ſanft.

„Wann machteſt du das?“ fragte er kleinlaut.

„Als du eintrateſt.“

Wortlos ſchritt der berühmte Detektiv zur Theaterkaſſe.

Vom Freudeverderben.

Von Ilſedore Tanner. (Nachdruck verboten.)

Gehört viel Nachdenken und liebevolles Überlegen dazu, Freude zu bereiten, ſo genügt, um ſie zu verderben, meiſt ein Wort, ja ein Blick, ein Lächeln. Es gibt Menſchen, die das meiſterhaft verſtehen, denen man es mit keinem noch ſo ſorgfältig erdachten und ausgeſuchten Geſchenk recht machen kann, und die auch in die Freude der andern irgendeinen kleinen Gifttropfen hineinträufeln müſſen, der ſie zerſtört oder doch wenigſtens trübt.

Man ſollte meinen, daß wenigſtens zu Weihnachten, dem Feſt der Freude, ſelbſt in bitterernſter Zeit, alle häßlichen, kleinlichen Regungen ſchweigen könnten und jeder nur daran denken ſollte, zu erfreuen und mit dankbarer Freude das entgegenzunehmen, womit ihn andere erfreuen wollen, aber dem iſt durchaus nicht ſo. Da wird oft mit mitleidigem Lächeln ein Geſchenk nach dem andern in die Hand genommen und herumgedreht und an allem gemäkelt. „Ach, nicht wahr, das kann man doch umtauſchen?“ iſt — beſonders bei Frauen — oft die erſte Frage, bei der ſie nicht bedenken, daß ſie immer etwas kränkend für den Geber iſt, daß ihm auf jeden Fall ſeine Geberfreude verdorben iſt. Manche haben eine beſondere Fertigkeit, gleich irgendeinen Fehler an dem Geſchenk zu entdecken, oder es wird gleich über den Preis des Geſchenkes geſprochen — etwas ſehr Häßliches und Ernüchterndes. Und die Kinder, die das mit anhören, ahmen natürlich die Erwachſenen nach: „Die Puppe hat ja blaue Augen, braune ſind viel hübſcher.“ — „Ach, der Kochherd, den Grete vorige Weihnachten bekommen hat, iſt viel größer.“ — „Kann ich mein Spiel nicht umtauſchen?“ — „Sieh mal, die Taſſe iſt etwas angeſtoßen.“

Zu bemitleiden ſind die armen Kinder, die das rechte Freuen durch das Beiſpiel der Eltern verlernt haben, aus ihnen werden nachher jene Menſchen, die es ſo gut verſtehen, andern die Freude zu verderben.

Gerade in unſerer traurigen Zeit, die beſonders den Kindern ſo viele berechtigte kleine Wünſche unerfüllt läßt, die ihnen ſchon ſo viel Schweres zu erleben und anzuhören gibt, ſollte man darauf halten, daß ihnen nicht nur die Freude am Weihnachtsfeſte ſelbſt, ſondern auch die Vorfreude — ein ſehr wichtiger Teil davon — rein erhalten und durch nichts geſtört wird. Dazu gehören durchaus nicht großartige Geſchenke, wie vielleicht mancher meint, im Gegenteil: in ihnen gerade die Freude an beſcheidenen und kleinen Dingen zu wecken, das ſollte jetzt mehr denn je die Kunſt der Eltern und Erzieher ſein. Aber es gibt Familien, in denen man die echte, rechte Weihnachtsvorfreude erſt gar nicht aufkommen läßt. Da kennt man kein Pfefferkuchenbacken, kein Puppenanziehen, kein Selbſtverfertigen des Chriſtbaumſchmuckes und weiß nicht, was für trauliche Stunden voll ſüß-geheimnisvoller Weihnachtspoeſie, wieviel glückſeliges Kinderlachen und dankbares Jauchzen man ſich damit verſcherzt. Gewiß, vielleicht ſind ſelbſt heutzutage die gekauften Weihnachtsſüßigkeiten nicht teurer als die ſelbſtgebackenen und ſchmecken beinahe ebenſogut — aber eben doch nur beinahe — und ſie füllen nicht mit jenem unbeſchreiblich weihnachtlichen Duft die Räume, ſie vereinen nicht groß und klein in fröhlichem Schaffen. Und der ſelbſtgefertigte Chriſtbaumſchmuck? Er iſt ſogar ſicher nicht ſo ſchön wie der gekaufte, wer aber einmal fleißige Kinderfingerchen bei der Arbeit geſehen hat, wer den glückſeligen Stolz der Kleinen kennt, wenn ihnen einer der vielen kleinen Gegenſtände, die den lieben Chriſtbaum ſchmücken ſollen, gut gelungen iſt, der findet ihn ſchön.

Und dann dieſe ſehr weiſen Eltern, die den Kindern erklären, daß es Unſinn ſei, an den Weihnachtsmann und die Heinzelmännchen zu glauben. In dieſen Familien wird keine geheimnisvolle Sankt-Nikolaus-Hand abends durch den Türſpalt Pfeffernüſſe ins Zimmer werfen oder ſüße Dinge in die aufs Fenſterbrett geſtellten Kinderſchuhe legen — man ſperrt der Weihnachtsvorfreude die Tür zu und läßt nur den grauen Alltag ins Haus. Vielleicht ſprechen gar die Eltern in Gegenwart der Kinder davon, daß ſie ſchon mit Grauen an all die Ausgaben zu Weihnachten denken und verſchüchtern damit die Kleinen, die ſo gern ihre Wünſche herausplappern möchten. — Wir wollen die Türen unſerer Häuſer und Herzen recht weit aufmachen, um die Weihnachtsfreude hereinzulaſſen, nicht nur an dem einzigen heiligen Abend, ſondern auch ſchon vorher die echte, rechte, vielleicht etwas altmodiſche, aber doch ſo ſchöne Weihnachtsvorfreude!

Unſere Kleidung im Winter.

Nicht nur auf das, was unſere Lungen beanſpruchen, erſtreckt ſich das Luftbedürfnis unſeres Körpers, ſondern auch unſere Haut will von der Luft nicht gänzlich abgeſchloſſen ſein. Wenn auch ihre Atmungstätigkeit, beſonders die Aufnahme des Sauerſtoffes, nicht von ſo einſchneidender Bedeutung iſt, wie man wohl hier und da noch hören kann, ſo muß ſie doch, um ihrer Tätigkeit als Ausſcheidungsorgan ordnungsgemäß nachkommen zu können, gehörig gepflegt werden. Vor allem gehört zu dieſer Pflege eine vernünftige Abhärtung, die man aber nicht dadurch erreicht, daß man die Körperoberfläche ſtändig in einer Dunſtſchicht beläßt, die von dicken, undurchläſſigen Kleidungsſtücken zurückgehalten wird. Die Winterkleidung ſoll ſo beſchaffen ſein, daß ſie ſowohl wärmt als auch luftdurchläſſig iſt, damit die zwiſchen Körper und Kleidung ſich befindliche Lufthülle ſtändig erneuert werde. Es ſoll nicht die Kleidung an ſich ſein, welche die dem Körper entſtrömende Wärme zuſammenhält, ſondern die in dem Gewebe und durch das Gewebe feſtgehaltene Luftſchicht. Aus dieſem Grunde ſind loſe gewebte Stoffe im allgemeinen warmhaltiger als feſtgewebte und Wolle wärmer als Baumwolle oder Leinen. Pelze ſind durch die dichten Haare warmhaltig. Lederkleidung iſt zu verwerfen, da ſie jegliche Ausdünſtung des Körpers, jede Luftzirkulation verhindert. Sie hält nur deshalb warm, weil ſich zwiſchen ihr und dem Körper noch andere Kleidungsſtücke befinden; dem Körper direkt anliegend würde ſie kühlen.

Hüte aus feſtem Filz ſind ungeſund. Unter ihnen ſteigert ſich die Temperatur ſchnell zu ſolcher Höhe, daß die Kopfhaut dauernd verweichlicht wird. Noch ſchlimmer faſt iſt die Wirkung der wattierten Pelzmützen. Kahlköpfigkeit, oft ſchon im beſten Mannesalter, iſt die böſe Folge mangelhafter Kopfbedeckung.

Was von der Kleidung gilt, iſt auch von den Betten zu ſagen. Die dicken Federbetten mit ihren dichten Inletts ſind für jede Körperausdünſtung undurchläſſig. Sie überhitzen den Körper, der dann während des Schlafes unwillkürlich die Decke lüftet, ſo daß man ſich trotz des „warmen“ Bettes erkältet.

Wenn wir von den Übertreibungen im Gebrauch der Winterkleidung ſprechen, ſo müſſen wir noch zweier „Bekleidungsſtücke“ gedenken, des Gummiſchuhes und des Ohrenſchützers. Der Gummiſchuh ſoll ausſchließlich dazu dienen, den Lederſchuh, bzw. den Fuß vor Näſſe zu ſchützen. Deshalb darf er nur im Freien getragen werden, beſonders bei Schnee- und ſonſt naſſem Wetter, und ſoll ſtets beim Betreten des Zimmers abgelegt werden. Es gibt aber Leute, die da meinen, ſie täten ihren Füßen einen beſonderen Gefallen, wenn ſie die „wärmenden“ Überſchuhe auch im Zimmer anbehielten.

Die Ohrenſchützer oder -klappen (die durch Federdruck feſtgehalten werden) erfreuen ſich immer größerer Beliebtheit. Wenn dieſer Ohrenſchutz bei ſtrengſter Kälte und ſcharfer Zugluft (Radfahrer) angelegt wird, ſo iſt dagegen nichts einzuwenden. Oft aber finden wir die Ohren ſchon dann geſchützt, wenn nur ganz wenig Kältegrade herrſchen, ja oft ſogar dann, wenn das Queckſilber noch über dem Gefrierpunkte ſteht. Ein derartiges Beginnen iſt nur geeignet, das Gehörorgan zu verweichlichen und zu Erkrankungen zu führen. S. H.

Unſere Bilder.

Dr. Hellpach, badiſcher Staatspräſident. Der badiſche Landtag wählte den Miniſter für Kultus und Unterricht Dr. Hellpach, Mitglied der deutſchen demokratiſchen Partei, wieder zum Staatspräſidenten.

Wolkenkratzer auch in Rom. Auch die ewige Stadt wird in Kürze ſeinen Wolkenkratzer haben, und zwar den größten Europas, der vielleicht noch die größten amerikaniſchen Wolkenkratzer übertrifft.

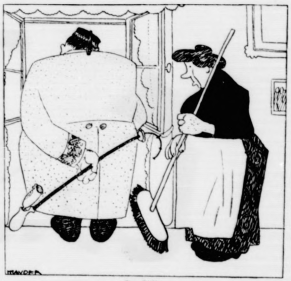
Das alte Zollernſchloß zerfällt. Das maleriſche alte Zollernſchloß, am ſchönſten Punkt von Alt-Balingen gelegen, umſpült von Eyach und Steinach, geht unaufhaltſam ſeinem Verfall entgegen. Unterſuchungen haben ergeben, daß das Gebäude wahrſcheinlich nicht mehr zu retten iſt, ſein Abbruch aber würde auch zugleich eine Zerſtörung des ſchönen Stadtbildes bedeuten. Das Betreten des Schloſſes wurde bis zur Entſcheidung des württembergiſchen Heimat- und Denkmalsſchutzes polizeilich verboten.

Ein neuer Abteilungsleiter am Völkerkundemuſeum in Berlin. Zum Leiter der afrikaniſchen Sammlung im Berliner Muſeum für Völkerkunde iſt Dr. Alfred Schachzabel beſtellt worden.

Zum 80. Geburtstag Prof. Lujo Brentanos. Der berühmte Sozialpolitiker Prof. Lujo Brentano begeht am 18. Dezember d. J. ſeinen achtzigſten Geburtstag. Auf dem unlängſt in Prag ſtattgefundenen internationalen Kongreß für Sozialpolitik hielt der greiſe Gelehrte eine ſozialpolitiſch wie außenpolitiſch hoch bedeutſame Rede über den Achtſtundentag, die bei der internationalen Hörerſchaft eine außerordentliche Bewegung hervorrief.

Schützenfiſch (Toxotes jaculator). Der im Indiſchen Ozean heimiſche, etwa 20 cm lange Fiſch verdankt ſeinen Namen der Eigentümlichkeit, daß er, wie unſere Abbildung trefflich veranſchaulicht, mit großer Zielſicherheit Waſſertropfen auf allerlei kleine Inſekten ſchießt, die dann ins Waſſer fallen und ſo ſeine Beute werden.

Rieſenturbinen deutſchen Urſprungs für Überſee. Die Abbildung zeigt eine der gewaltigen Turbinen, die die Maſchinenfabrik J. M. Voith in Heidenheim a. Br. kürzlich für eine japaniſche Anlage geliefert hat. Eine Waſſerſäule von 4,1 m ſtrömt in das ſchneckenförmige Gehäuſe der Turbine und von dort durch Pforten von 1 m Höhe auf das treibende Rad. Die größte Diagonale des Spiralgehäuſes mißt 12 m. Dieſe Maße übertreffen die der berühmten 60000 PS-Turbinen des Niagarafallwerk Queenſten in Kanada.



Der Dicke.

„Aber Otto, grad hab' ich das Fenſter aufgemacht, um zu lüften, und nun ſtellſt du dich davor!"

◆

Zeitvertreib.

Wer nicht aufpaßt! An dieſem luſtigen Spiel können ſich beliebig viele Perſonen beteiligen, die ſich um einen Tiſch ſetzen, und von denen jeder bis auf den Spielleiter einen Gegenſtand, etwa einen Garnknaul, einen Schlüſſel o. ä. auf die Tiſchplatte legt. Nun beginnt der Spielleiter (der nichts niederlegte) zu erzählen. Er läßt ein kurzes Geſchichtchen vom Stapel, in dem die Zahl vorkommt, die ſich beim Zuſammenzählen der Gegenſtände ergibt, die auf dem Tiſch liegen. Sobald nun die betreffende Zahl genannt wird, hat jeder nach irgendeinem der auf dem Tiſche befindlichen Gegenſtände zu greifen, auch der Spielleiter. Natürlich wird der, der zuletzt zugreifen will, nichts mehr vorfinden und muß nun zur Strafe, weil er nicht aufpaßte, beim nächſten Spiele die Rolle des Spielleiters und Erzählers übernehmen. Es iſt aber zu beachten, daß die Zahl ganz unauffällig angeſagt werden muß, etwa in den folgenden Worten: „In den nächſten Ferien reiſe ich zu meiner Tante Pauline. Ich werde Sonntag mittag fortfahren, ſo daß ich um 6 (!) in Ludwigshafen bin." Pr.

◆

Allerlei.

Gegenſätze. Maria Louiſe von Orleans, Gemahlin König Karls II. von Spanien, hatte einſt das Unglück, vom Pferd zu ſtürzen und mit einem Fuß im Bügel hängen zu bleiben. Sie wurde im Hofe des Palaſtes auf dem Boden fortgeſchleift und war in Gefahr, ihr Leben einzubüßen. Keiner von den Umſtehenden wagte es, ihr zu Hilfe zu kommen, weil es jeder männlichen Perſon bei Todesſtrafe verboten war, eine ſpaniſche Königin zu berühren. Zwei Kavaliere entſchloſſen ſich dennoch, ihr Leben zu ihrer Rettung aufs Spiel zu ſetzen. Der eine warf ſich dem Pferd entgegen, währenddem der andere den Fuß aus dem Bügel löſt; dann fliehen beide eiligſt davon. Die Königin, als ſie wieder zur Beſinnung gekommen war und ſich von ihrem Sturz erholt hatte, verlangte ihre beiden Retter zu ſehen; man ſagte ihr, daß ſie verſchwunden wären, um ſich der ihnen beſtimmten Todesſtrafe zu entziehen. Nun wirkte die Königin ihnen beim Könige Begnadigung aus, ließ ſie aufſuchen und belohnte ſie reichlich für ihre Dienſtleiſtung, deren ganze Wichtigkeit ſie anfangs nicht einmal geahnt hatte. — Im Jahre 1550 befand ſich Mahumed, König von Kambaye in Afrika, auf der Jagd in einer ähnlichen Gefahr. Raſch entſchloſſen eilte eine ſeiner Frauen herbei, die mit einem Säbelhieb die Riemen des Bügels durchhaute und ſo den König befreite. Dieſer Barbar ließ ſie dafür hinrichten, indem er ſagte: „Wer die Kühnheit hat, mir ſo das Leben zu retten, dem traue ich auch den Mut zu, es mir zu nehmen." Dieſe Grauſamkeit machte den ſchon bisher ungeliebten Deſpoten bei ſeinen Untertanen vollends verhaßt. B. W.

— Regiſſeur (wütend zu dem wie gewöhnlich ſehr verſpätet zur Probe erſcheinenden Komiker): „Ich an deiner Stelle käme gar nicht!" — „Ja du — aber ich bin ein ordentlicher Menſch, ich komm'!"

◆

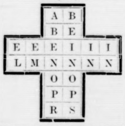
Gemeinnütziges.

Eier müſſen im Winter mehrmals des Tages aus den Neſtern genommen werden. Es kann nämlich vorkommen, daß ſie durch die Einwirkung der Kälte berſten.

Braunbierſuppe. Geriebenes Schwarzbrot wird in Margarine geröſtet. Das nötige Braunbier wird zugegoſſen. Man läßt die Suppe mit Zitronenſchale und Zucker verkochen.

Zäher Schleim aus dem Munde und von der Zunge läßt ſich durch Gurgeln mit einer Löſung von doppeltkohlenſaurem Natron entfernen. Auf 1/4 Liter Waſſer rechnet man eine Meſſerſpitze voll Natron.

Kreuzrätſel.



Die 2 Senkrechten bezeichnen:
1. eine italieniſche Inſelſtadt,
2. Teil des ſüdſlaviſchen Reiches.
und die 2 Wagrechten:
1. eine böhmiſche Stadt,
2. nützliche Inſekten.

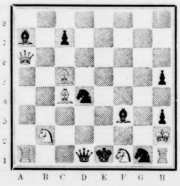
Scharade.

Das Erſte ſiehſt du an dem Garten,
Das Andre iſt gekrönter Mann.
Das Ganze zählt zu Vogelarten
Und iſt bekannt wohl jedermann.

Schachaufgabe Nr. 13.

Von Dr. W. Stooß, Baſel.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Kh2; Da6; Ta1, h1; Lc4, c5; Sb2, f1. (8)

Schwarz:
Ke1; Dd1; La7, f3; Sd4, g1; Bc7, h3, h5 (9)

Unſere heutige Aufgabe iſt der 2. Preis im Berner Problemturnier; der erſte Zug iſt vielleicht weniger ſchwer zu finden; dafür iſt er aber nicht ſo drohend als derjenige im 1. Preis. Unſere Löſer werden das aber ſchon ſelbſt zu beurteilen wiſſen.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Schach-Löſerliſte:

Math. Michels und Auguſt Brandes, Mayen, Curt Löſchner, Langewieſen, R. Hambrecht, Giengen, H. Kloſſek, Mikultſchütz, B. Ketelſen, Ahrensburg, E. Brandes, Obereßlingen, J. Struve, Bramſtedt, O. Mudlagk, N.-Friedersdorf und Dr. Mayr, Lilienfeld, zu Nr. 9. J. Lüth, Bülow, u. Carl Graap, Griesheim, zu Nr. 9 u. 10, Andreas Rahlf, Rendsburg, Peter Engelland, Nordſtrand, Otto Strack, Baden-Baden, und Anton Seibold, Bayreuth, zu Nr. 10.

Briefkaſten: A. L. in B. Löſung von Nr. 10 total falſch. O. R. in K. Löſungen von Nr. 9 u. 10 falſch. Prüfen Sie nochmals genau.

E. K. in W., M. W. in W. und F. F. in A. Ihre Löſung von Nr. 9 ſcheitert an dem Gegenzug c 6—c 5.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Der Umſtellaufgabe:

T S D
H C R
N A U H E I M
H A R W I C H
V O G E S E N
A I A
U Z M

Des Rätſels:
Dollart, Dollar.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Einen Augenblick war Söderſtröm erſchrocken, dann lachte er. Was konnte es ſein? Irgend eine vorübergehende Lappalie ſicher.

Nun erbrach er den Brief. Auch merkwürdig, ein Brief aus Prag, wo er doch niemand kannte.

Er trat in das Foyer und ſah dort den alten Prokuriſten.

„Behrend, Mann, was iſt denn los?"

Das Lachen des Komerzienrats verſtummte vor dem ernſten Geſicht des Alten.

Kuvert ſteckte, und mir gab, nachdem er es vor meinen Augen mit dieſem Petſchaft verſiegelte."

„Behrend — wie iſt das denkbar?"

Der Alte ſchwieg.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Handbuch für das Feuerlöſchweſen.

Der Landrat macht bekannt unterm 10. 12. 1924:

Von dem Landesbranddirektor Schmiedel in Kiel iſt ein Handbuch für das Feuerlöſchweſen für die Provinz Schleswig-Holſtein herausgegeben, das die ſämtlichen für das Feuerlöſchweſen in Betracht kommenden Beſtimmungen, ſowie alles für die Feuerwehren Wiſſenswerte in überſichtlicher Form erſchöpfend zuſammengeſtellt hat. Neben dem amtlichen Material enthält es viele wertvolle techniſche Anregungen und eine Ueberſicht über den Aufbau der Fachverbände, ſo daß alles, was Amtsvorſteher, Gemeindevorſteher und Führer einer Feuerwehr wiſſen müſſen, darin enthalten iſt. Es iſt daher dringend erwünſcht, daß ſich die Polizeibehörden auf dem Lande und die Feuerwehren das Handbuch für das Feuerlöſchweſen beſchaffen. Der Preis ſoll bei Sammelbeſtellungen 3,50 Mk. betragen.

Den Amtsvorſtehern, Gemeindevorſtehern und Führern der Feuerwehren des Kreiſes wird die Anſchaffung dieſes Buches dringend empfohlen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Dezember.

Der Schützenverein Roland wählte in ſeiner letzten Hauptverſammlung die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wieder und nahm 7 paſſive Mitglieder und 4 aktive Anwärter neu auf. Das in Anregung gebrachte Zimmerſtutzenſchießen ſoll eingeführt werden. Mit dem am 25., 26. und 27. Juli 1925 hier ſtattfindenden Schützenfeſt des Mittel-Holſteiniſchen Schützenbundes, welchem die Schützenvereine Neumünſter, Brokſtedt, Kellinghuſen, Rendsburg, Hohenweſtedt und Bad Bramſtedt angehören, ſoll ein Heimatfeſt verbunden werden. Seit längerer Zeit regte ſich in der hieſigen Einwohnerſchaft der Wunſch, in gewiſſen Zeiträumen alle diejenigen, welche in Bad Bramſtedt geboren und aufgewachſen ſind oder ſonſt in näherer Beziehung zu unſrer Stadt ſtanden, in der Heimat zu verſammeln und dadurch das alle umſchließende Band der Heimatliebe und des Heimatsgefühls zu ſtärken und zu beleben. Das Sammeln von Adreſſen auswärtswohnender Bramſtedter wird nächſtens begonnen werden und ſteht zu hoffen, daß die geſamte Einwohnerſchaft, auch von Bramſtedts Umgegend, Entgegenkommen zeigt.

Gaſtwirteverein. Geſtern waren die Vorſtände der Wirtevereine des Kreiſes Segeberg nach Bornhöved zuſammen gekommen zwecks Gründung eines Wirtevereins. Provinzialvorſitzender Jürgenſen, Kiel, war auch anweſend. Mit einer Mitgliedzahl von 11 Kollegen ward dort der Wirteverein gegründet. Dann hielt Herr Jürgenſen noch einen langen intereſſanten Vortrag über Steuern betr. Weinſteuern, die vorausſichtlich im nächſten Jahr nicht vom Gaſtwirt, ſondern von der Firma geregelt wird. Dann über Konzeſſionsangelegenheiten, wie es im Schleswigſchen der Fall war. Da hatte ein Wirt 2 Schankſtätten, die beide in ſeinem Namen betrieben wurden. Die Folge war, die Polizei ſchloß das Lokal. Gegen ſolche Kollegen ſoll auch der Wirteverein mit aller Schärſe vorgehen. Ferner ſprach Herr Jürgenſen über den Winkelausſchank, der ja noch in vielen Orten betrieben wird, auch dies muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Wegen Regelung einer einheitlichen Polizeiſtunde iſt erneut wieder eine Eingabe an die Regierung gemacht worden. Dann wurden noch manche intereſſante Fragen beſprochen, und mit einem Hoch auf unſer Gaſtwirtsgewerbe ſchloß Herr Jürgenſen die Verſammlung und ermahnte die Gaſtwirte nochmals, ſchließt die Reihen feſter, jeder Gaſtwirt muß in den Wirteverein.

Innien. Seit ca. 14 Tagen wickelt ſich hier ein Tannenbaumverſand ab, wie er bisher noch nicht erlebt und in der Provinz wohl einzig daſteht. Wenn in früheren Jahren 68—70 Wagen keine Seltenheit waren, ſo kommen in dieſem Jahre über 100 Wagen zum Verſand. So war denn viel Leben und Treiben auf dem Bahnhof, Waggon reihte ſich an Waggon, ſo daß ſelbſt die nicht unbedeutenden Gleisanlagen die Wagen kaum aufzunehmen vermochten und die Gleiſe wie Zufuhrſtraße ſich ſelbſt in einen Tannenwald verwandelten. Die Waggons gehen faſt durchweg nach Berlin und Mitteldeutſchland. So haben durch den Tannenbaumverſand neben der Eiſenbahn auch verſchiedene Erwerbszweige und Arbeitsloſe gute Verdienſtmöglichkeit.

A. **Quickborn**, den 12. Dezember.

Weihnachten entgegen! Am Dienstag, 16. Dezember, veranſtaltet die hieſige Fürſorgeſtelle für Säuglingspflege eine Weihnachtsfeier im Konferenzzimmer der Schule. Den Müttern der Kleinen werden allerlei nützliche und ſchöne Sachen unter den Tannenbaum gelegt. — Die Weihnachtsfeier der Schule findet ſtatt am Freitag nachmittag in Schilds Gaſthof. Zur Aufführung kommt ein Weihnachts-Singſpiel. Auch die Fröhlichkeit wird zu ihrem Recht kommen, dafür wird das „Kaſpar-Theater“ ſorgen. Im Anſchluß an die Feier iſt die Beſcherung bedürftiger Kinder.

Prozeß Haarmann.

(8. Tag.)

§ Hannover, 12. Dezember.

Weinende, ſchluchzende Väter und Mütter treten vor den Richtertiſch, Eltern verſchwundener, von Haarmann ermordeter Jünglinge, halbwüchſiger und erwachſener. Und es rollt ſich dann immer dasſelbe Bild ab: Haarmann lernt die jungen Menſchen irgendwo, meiſt in den Warteräumen des Bahnhofs Hannover, kennen, pirſcht ſich an ſie heran, lockt ſie durch Geld oder andere Zuwendungen in ſeine elende Wohnung, macht ſie hier ſeinen Lüſten dienſtbar und ſchafft ſie aus der Welt. Er gibt das alles beinahe gleichgültig zu und hält dem Anſturm, den Verwünſchungen der Väter und Mütter, die hier als Zeugen gegen ihn auftreten, ſtand. Von Zeit zu Zeit miſchen ſich in die Zeugenausſagen

heftige Anklagen gegen die Polizei,

die nicht allzu viel getan habe, um die Morde aufzuklären, obwohl ſie öfter auf Haarmanns Treiben aufmerkſam gemacht worden ſei. Die Polizei wehrt ſich natürlich gegen dieſe ſchweren Angriffe und weiſt an einzelnen Beiſpielen nach, daß ſie in allen Fällen ihre Pflicht getan habe. Und dann wieder der Trauerzug der Eltern und Geſchwiſter. Erſchütternde Szenen ſpielen ſich ab, wenn dieſen trauernden Hinterbliebenen die Erinnerungsſtücke, die meiſt armſeligen Kleider der Ermordeten, gezeigt werden. Viele von den Zeugen nicken ſtumm und tränenlos: Ja, das ſind ſie, die Kleider unſeres Jungen! Andere ſchreien und ballen krampfhaft die Hände, und durch die Herzen aller, die im Zuhörerraum ſitzen, geht es wie ein kalter Schauer. Haarmann aber wirft nur einen flüchtigen Blick auf den Trödelkram und ſagt dann geſchäftsmäßig: „Ja, es könnte wohl ſein, daß ich den auch ermordet habe.“ Denn die Namen ſeiner Opfer kennt dieſer Vampir nicht.

*

Die Frauen wünſchen keine Haarmann-Berichte.

Berlin, 12. Dezember. Der **Bund deutſcher Frauenvereine** wendet ſich als Sprecher von 56 Frauenverbänden des Reiches mit weit über einer Million Einzelmitglieder **an die deutſche Preſſe** mit der Bitte, die Berichterſtattung über den **Prozeß Haarmann** bis zur Urteilsfällung auszuſetzen. Die Frauen erkennen an, daß die Zeitungen im allgemeinen in gemäßigter Form berichten, betonen aber in ihrer an den **Reichsverband der Deutſchen Preſſe** und gleichzeitig an den **Verein Deutſcher Zeitungsverleger** gerichteten Bitte, daß der Schaden, der der deutſchen Jugend aus der Aufrollung all des Entſetzlichen erwachſe, unüberſehbar ſei.

Wünsche der Beamten.

Aus Beamtenkreiſen wird uns geſchrieben:

Die im November vorgenommene Erhöhung der Beamtengehälter um 10 bezw. 12½ Prozent hat bekanntlich insbeſondere in den Kreiſen der unteren und mittleren Beamtenſchaft wenig Befriedigung gefunden. Die Beamtenſchaft hat ſich jedoch mit dieſer Regelung vorläufig abgefunden, allerdings in der Erwartung, daß der **neue Reichstag** als bald eine **Reviſion** dieſes Ergebniſſes vornehmen wird. Es iſt wohl auch damit zu rechnen, daß dies geſchieht. Denn im Wahlkampf haben faſt alle Parteien die Unzulänglichkeit der jetzigen Beſoldungsregelung anerkannt und verſprochen, ſich für die berechtigten Wünſche der Beamten einzuſetzen. Es kann ja auch gewiß nicht beſtritten werden, daß die Notlage beſonders der unteren Beamten ziemlich groß iſt. Seit der letzten grundlegenden Beſoldungsneuregelung, die bekanntlich am 1. Juni d. J. ſtattgefunden hat, ſind die Preiſe für ſämtliche zum Leben notwendigen Gegenſtände um durchſchnittlich 20 Prozent geſtiegen. Dem Nominaleinkommen ſteht nur ein geringes Realeinkommen gegenüber. Die Beamten erwarten eine ſoziale Regelung der Beamtengehälter und eine gerechte Verteilung der Steuerlaſten.

Aber die Gehaltsfrage iſt nicht die einzige Sorge, welche die Beamten drückt. Aus ſtaatspolitiſchen Erwägungen hat ſich die deutſche Beamtenſchaft widerſpruchslos damit einverſtanden erklärt, daß ihnen ſeinerzeit, als das Reich ſeine Ausgaben ſcharf droſſeln mußte, ein großer Teil der ihnen vertraglich geſicherten Beamtenrechte genommen wurde. Der Perſonalabbau, von dem die deutſche Beamtenſchaft beſonders hart getroffen worden iſt, iſt ja nun erfreulicherweiſe faſt völlig eingeſtellt. Darüber hinaus gibt es aber noch eine Reihe von Rechten, deren Wiederherſtellung von der Beamtenſchaft gefordert wird. Dazu gehört auch die Frage der Arbeitszeit. Die Beamtenorganiſationen werden darauf hinwirken, daß auch in den Reichs- und Staatsbetrieben wieder das Wochenleiſtungsmaß von 48 Stunden eingeführt wird. Auch die Regelung des Wohnungsgeldzuſchuſſes, die mit Wirkung vom 1. November erfolgt iſt, bedarf nach Anſicht der Organiſationen einer neuen Reviſion. Insbeſondere verlangen ſie, daß das Ortsklaſſenverzeichnis ſofort einer Berichtigung unterzogen wird. Es ſind bekanntlich in dem neuen Ortsklaſſenverzeichnis eine große Anzahl von Orten niedriger eingeſtuft, nur weil angeblich der Stand ihrer Friedensmiete niedriger war. Die Organiſationen wünſchen, daß neben der Friedensmiete auch noch andere Momente für die Einſtufung in die verſchiedenen Ortsklaſſen herangezogen werden.

Die Beamtenſpitzenorganiſationen ſind bereits eifrig damit beſchäftigt, umfangreiches ſtatiſtiſches Material zu ſammeln, das ſie mit dem neuen Reichstag zur Begründung ihrer Forderung unterbreiten wollen.

Der Bolſchewismus in Frankreich.

Paris, 12. 12. 24.

Die Erfahrung, die vor kurzem England machte, macht jetzt Frankreich durch: die Politik der Annäherung an die Sowjetregierung führte — infolge der ruſſiſcherſeits zwar hartnäckig geleugneten, tatſächlich aber beſtehenden Verkoppelung mit der III. Internationale — zu einem Aufblühen der kommuniſtiſchen Propaganda in Frankreich. Bei den letzten Kammerdebatten erwähnte Herriot einige in der Agitationsſchule zu Bobigny gefundene Inſtruktionen, deren Zweck die Vorbereitung eines bewaffneten Aufſtandes war, die Kommuniſten begnügten ſich aber nicht mit dem franzöſiſchen Mutterlande, ſondern ſie wühlten beiſpielsweiſe auch in Tunis. Und der Vertreter der Oppoſition, Flaudin, ging noch weiter und bemerkte, daß die bolſchewiſtiſche Gefahr in Frankreich nicht mehr im embryonalen Zuſtand, wie Herriot behauptet, ſich befinde, ſondern vollkommen real ſei.

Eine intereſſante Illuſtration bringt hierzu Herriots eigenes Organ, der „Quotidien“, der in der Lage iſt, eine **Geheiminſtruktion** („Zirkular N. 128“) **der Moskauer Propagandazentrale** zu veröffentlichen. Intereſſant iſt nämlich nicht die Tatſache der Wühlarbeit der Sinowjeſchen Organiſation, ſondern die geradezu unerhörte Raffiniertheit der Propagandamittel und Genauigkeit der Inſtruktionen, die auch das kleinſte Detail berückſichtigen. Doch der Leſer urteile darüber ſelbſt an der Hand der einzelnen Beſtimmungen der genannten Inſtruktion, die vom 22. November 1924 datiert:

Dieſe Inſtruktion ſieht vor allem vor — und darin verrät ſich deutlich ihre ruſſiſche Provenienz — die Einrichtung ſogenannter „kommuniſtiſcher Parteizellen“ in jeder Fabrik. Sollte ein Arbeiter die Teilnahme ablehnen, ſo ſoll man ihn für die „Rote Hilfe“ zugunſten unglücklicher Arbeiterfrauen und Kinder werben. Sollte er aber auch dies verweigern, ſo ſoll man die Gewißheit ausſprechen, daß die Frau oder Freundin ihm wohl zu wenig Taſchengeld gebe. Dieſes Argument würde wohl durchſchlagen. Sobald der Betreffende aber der „Roten Hilfe“ beitritt, ſoll er in die Liſten der mit der Partei Sympathiſierenden eingetragen werden. Für die Ziele der Propaganda ſind alle Mittel und jede Art recht. Nichts ſoll gratis geſchehen. Der Beitrag zur „kommuniſtiſchen Parteizelle“ ſoll mit 150 Fr. monatlich belohnt werden.

Die Hauptarbeit dieſer Zelle iſt „Serviſe de renſeignements“ (Kundſchaftsdienſt). Die Zelle ſendet ihren Bericht an das Rayonkomitee, dieſes an die Zentrale. Die Zentrale ſendet den Bericht an die Zelle zurück mit aufmunternden, einzelne Stellen beſonders unterſtreichenden Worten. Beſonders wichtig iſt die Tätigkeit der „Polizei-, Zoll- und Lehrerſchaftszellen“, die u. a. auch Informationen über das Privatleben bekannter Männer der Öffentlichkeit geben müſſen. — Außer dieſen Zellen ſind Lokal-Zellen (d. h. nach Straßen und Stadtvierteln) vorgeſehen. Ihre Aufgaben ſind Informationen über die in dem betreffenden Orte befindlichen Autogaragen, Benzinläger und Waffenlager. Es ſei feſtzuſtellen, ob unter den Angeſtellten dieſer Unternehmungen ſich Sympathiſierende befinden.

Den Zellen ſind Parteiſchulen anzugliedern. Eine wichtige „praktiſche Uebung“ dieſer Schulen beſteht darin, daß ein Mitglied den Propagandiſten, ein anderes aber den einen Arbeiter ſpielt, der ſich weigert, in die Partei einzutreten. Dabei wird ſogar das Detail erwähnt: Während der Einwände des ſich Weigernden iſt unter der Zuhörerſchaft eine Heiterkeit hervorzurufen, um ihn lächerlich zu machen.

„Menſchen, die ihre Propaganda in dieſer Weiſe degradieren — bemerkt dazu Pierre Bertrand in der gleichen Nummer des „Quotidien“ — verüben ein Attentat auf die Würde des Menſchen. Doch wo eine ſolche Lehre herrſcht, iſt kein Fortſchritt und keine Ziviliſation möglich.“

Wohlfahrtspflege durch Selbſthilfe.

Berlin, 12. 12. 24. (Eig. Meldg.)

Die ſchlechten Ernährungsverhältniſſe der Kriegs- und Nachkriegszeit mußten dazu führen, das Hauptaugenmerk der Wohlfahrtspflege auf die Beſſerung der darniederliegenden Volksgeſundheit zu richten. Durch ſtatiſtiſche Erhebungen iſt ermittelt worden, daß **über 60 v. H. der deutſchen Kinder unterernährt**, bzw. ſkrofulös ſind und daß die **Tuberkuloſe eine erſchreckende Ausdehnung** angenommen hat. Darum haben die ſozialen Verſicherungsträger eine ausgedehnte vorbeugende Krankheitsfürſorge eingeleitet. Tauſende deutſcher Volksgenoſſen wurden allein im Jahre 1924 Heilkuren in Sanatorien und Badeorten mit recht gutem Erfolg unterworfen. Die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte, die Landesverſicherungen, ſowie die Krankenkaſſen haben vorbildliche Arbeit geleiſtet.

Auch die großen Arbeitnehmerverbände haben die Wichtigkeit der Wohlfahrtspflege eingeſehen und ſind dabei, ihre beſtehenden Wohlfahrtseinrichtungen auszubauen bzw. neue einzurichten. Durch Erwerbung eigener Erholungsheime in klimatiſch geſunden Gegenden geben ſie ihren Mitgliedern und deren Angehörigen Gelegenheit zur Erholung und Geſundung. Beſonders iſt hier die Berufskrankenkaſſe des Deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes vorgegangen, die in verſchiedenen Gegenden des Reiches ſechs Erholungs- und Kurheime, und ferner drei Kinderheime beſitzt, in denen die Mitglieder und deren Angehörige Heilung und Geneſung finden. Wie die Arbeitnehmerverbände, beginnen auch die Krankenkaſſen, vor allen Dingen die großen Ortskrankenkaſſen, eigene Erholungsſtätten für ihre Mitglieder zu ſchaffen.

Nah und Fern.

○ **Alljährlich Funkausſtellung in Berlin.** Der außerordentliche Erfolg der großen Deutſchen Funkausſtellung hat den Verband der Funkinduſtrie zu dem Beſchluß veranlaßt, jährlich mindeſtens einmal die Deutſche Funkausſtellung in Berlin zu wiederholen. Die nächſte Funkausſtellung wird vermutlich vom 4. bis 13. September 1925 ſtattfinden. Die große Deutſche Funkausſtellung wurde innerhalb der erſten Woche von 100 000 Perſonen beſucht.

○ **Leipzig will in ſieben Jahren die Wohnungsnot beſeitigen.** Der Wohnungsausſchuß der Stadt Leipzig ſchlägt ein Bauprogramm vor, das in ſieben Jahren die Wohnungsnot beſeitigen will. Zur Finanzierung der Neubauten iſt eine Beihilfe für zweite oder dritte Hypotheken aus der Hauszinsſteuer im Ausmaß von 25 % der Friedensmiete nötig; bis jetzt werden in Sachſen und Preußen 10 % für Neubauten abgeſondert.

○ **Millionen-Inflationsverluſte einer Sparkaſſe.** Der Sparkaſſe in Haspe hat durch Maßnahmen des Bürgermeiſters Dr. Appel bei der Inflation Verluſte von etwa 4 Millionen Mark erlitten. Auf den Kopf der Bevölkerung macht das eine Belaſtung von 24 Mark aus.

○ **Eine hiſtoriſche Ausſtellung in Aachen.** Zur Jahrtauſendfeier des Rheinlandes wird auch in Aachen, der weitragenden geſchichtlichen und kulturgeſchichtlichen Bedeutung der Stadt entſprechend, eine große Ausſtellung veranſtaltet werden, die in der Hauptſache hiſtoriſchen Charakter tragen ſoll. Den Mittelpunkt wird die große Krönungsausſtellung bilden, in der die Bedeutung Aachens als Kaiſerſtadt dargeſtellt werden ſoll. Die Vorbereitungen ſind bereits im Gange.

○ **Auf dem Sterbebett einen Mord geſtanden.** Im Jahre 1913 wurde in Donauwörth der Viehhändler Baruch Preßburger ermordet. Trotz jahrelanger Bemühungen gelang es nicht, dieſe Mordtat aufzuklären. Nun hat nach elf Jahren einer der Beteiligten, der Knecht Süßbauer, auf dem Sterbebett ein Geſtändnis abgelegt, daß er die Tat gemeinſam mit ſeiner Frau verübt hätte.

○ **Ein Lokomotivführer aus dem Zuge tödlich abgeſtürzt.** Auf der Bahnſtrecke zwiſchen Rohnſtock und Graeben ſtürzte der Lokomotivführer Tipke, als er ſich aus dem Fenſter der Lokomotive beugte, um nach einem Güterwagen zu ſehen, aus deſſen Achſen ſtarke Funken flogen, aus dem Zuge und blieb ſchwerverletzt am Bahndamm liegen. Er iſt kurze Zeit darauf ſeinen Verwundungen erlegen.

⊙ **Einträgliche Paßfabrikation.** In Paris iſt ein Amerikaner von polniſcher Herkunft verhaftet worden, der ſich auf die Fabrikation von amerikaniſchen Bürgerbriefen ſpezialiſiert hatte. Die Polizei, die in ihm eigentlich einen ruſſiſchen Agitator vermutete, fand bei der Durchſuchung ſeiner Wohnung ein wohlgeordnetes Kontobuch, aus dem hervorging, daß der Betrieb im letzten Jahre bisher 800 000 Dollar abgeworfen hatte.

⊙ **448 Kilometer in einer Stunde.** Nach einer Havasmeldung hat der franzöſiſche Flieger Bonnet im Fliegerlager Iſtres einen neuen Weltſchnelligkeitsrekord mit einer Stundengeſchwindigkeit von 448 Kilometer aufgeſtellt.

⊙ **In London tagelang Verkehrsſtörungen durch dichten Nebel.** In London herrſcht zum erſtenmal in dieſem Winter ein dichter Nebel. Der Eiſenbahnverkehr iſt geſtört. Es ſind eine Anzahl Straßenunfälle verurſacht worden, obwohl an allen wichtigen Verkehrsknotenpunkten außer den Straßenlaternen lichtſtarke Fackeln aufgeſtellt ſind. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Omnibuſſen ſind 13 Perſonen verletzt worden.

○ **Ein Kind von Ratten** angefreſſen. Dieſer Tage iſt das drei Wochen alte Kind eines Produktenhändlers in Spandau von Ratten angefreſſen und derart zugerichtet, daß es nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Vor einigen Tagen hatten die Eheleute ihr drei Wochen altes Kind auf eine halbe Stunde allein gelaſſen. Ihr zweijähriges Kind hatten ſie mitgenommen. Der Säugling lag in einem hohen Wagen eingebettet. Als die Eltern zurückkamen, fanden ſie das Kind blutüberſtrömt vor. Die Ratten hatten in ihrer Abweſenheit ein Loch in die Schädeldecke gefreſſen und dem Kinde Blut ausgeſaugt.

○ **Ein Erdbeben in Süddeutſchland und der Oſtſchweiz.** In der Gegend von Freiburg i. Br. wurden wiederholt Erdſtöße verſpürt. Auch aus Stuttgart liegen ähnliche Nachrichten vor. Ferner wurde in einem großen Teil der Oſtſchweiz vom Vierwaldſtätterſee bis zum Bodenſee ein ziemlich ſtarkes Erdbeben verſpürt, welches auch von der Erdbebenwarte Zürich regiſtriert wurde.

Duisburg. In der Stadtverordnetenſitzung teilte der Vorſitzende mit, daß der Stadt für die **Hochwaſſergeſchädigten** von der Regierung 170 000 Mark und von der Hafenverwaltung 100 000 Mark zur Verfügung geſtellt worden ſeien. Aus eigenen Mitteln habe die Stadt 265 000 Mark verausgabt. Insgeſamt ſind 800 Schadenserſatzanträge ge worden. Es wird eine Geſamtentſchädigung von 2,6 Millio Mark verlangt.

Kopenhagen. Im Hafen von Rönne beſchlagnahmte die Polizei einen Dampfer aus Reval, der während des Sturmes in den däniſchen Gewäſſern Schutz geſucht hatte. Unter dem Kohlenlager wurden 56 000 Liter Spiritus gefunden.

Warſchau. In Pleß wurden mehrere Kaſſenbeamte des polniſchen Finanzamtes ihrer Poſten enthoben und zum Teil verhaftet. Die Beamten hatten die Steuereingänge auf Privatkonten angelegt.

Vermiſchtes.

= **Ein Steuerparadies.** Aus Moskau wird gemeldet: Die Sowjetverwaltung hat tauſend Werſt von Tomſk entfernt ein Dorf entdeckt, deſſen Einwohner bis jetzt noch keine Ahnung von Steuern hatten. Die Sowjetverwaltung errichtete ein Steuerbureau in dem Orte, das von den Einwohnern lebhaft begrüßt wurde, weil ſie annahmen, daß es ein Kino ſei, von dem ſie ſchon gehört hatten.

= **Ölgemälde, die man ſich leihen kann.** Den Künſtlern iſt es heutzutage außerordentlich ſchwer, ihre Werke zu angemeſſenen Preiſen zu verkaufen. Aber wenn auch der Kunſtfreund heute vielfach nicht das nötige Geld hat, um ein Bild, das ihm gefällt, zu erwerben, ſo wird er doch die viel geringere Summe aufbringen können, mit der er ſich das Bild auf einige Zeit leihen kann. Aus dieſem Grunde hat der Reichswirtſchaftsverband bildender Künſtler, wie in ſeiner Zeitſchrift „Kunſt und Wirtſchaft" mitgeteilt wird, ein Verleihinſtitut ins Leben gerufen, das Kunſtwerke weiteſten Volksſchichten zugänglich machen und den Künſtlern zugleich einen beſcheidenen Entgelt für ihre Arbeit gewährleiſten will. Durch das Verleihen ſeiner Werke erhält der Künſtler eine materielle Hilfe, die er gerade jetzt beſonders nowendig braucht; es wird aber auch die Möglichkeit, ſein Bild während des Verleihens zu verkaufen, erhöht, denn wer ein Werk liebgewonnen hat, wird ſich nur ſchwer davon trennen wollen und es zu erwerben ſuchen, wenn die Leihzeit vorüber iſt. Gegen die Gefährdung der verliehenen Bilder iſt die denkbar größte Vorſorge getroffen.

= **Einer, der auf eine Millionenerbſchaft verzichtet.** Der kürzlich in London verſtorbene Sir Max Wächter hatte ſeinem Neffen, dem gleichnamigen Berliner Nationalökonomen, teſtamentariſch eine Erbſchaft von 230 000 Pfund Sterling unter der Bedingung vermacht, daß der Neffe nach England überſiedele und die britiſche Staatsangehörigkeit erwerbe. Dr. Max Wächter hat dem Berliner Berichterſtatter eines Londoner Blattes über die Gründe, die ihn bewogen haben, auf die Erbſchaft zu verzichten, folgende Erklärung gemacht: „Ich bin Deutſcher und werde Deutſcher bleiben, ſolange ich lebe. Alles Gold der Welt könnte mich nicht in die Verſuchung bringen, auf meine Nationalität zu verzichten. Ich habe ſtets mit meinem verſtorbenen Onkel die beſten Beziehungen unterhalten, und ich wußte auch, daß er mich in ſeinem Teſtament bedenken würde. Gleichwohl muß ich geſtehen, daß es mir eine ſchmerzliche Überraſchung war, zu erfahren, daß er den Antritt des Legats von Bedingungen abhängig gemacht hat, die, wie er wiſſen mußte, für mich unerfüllbar ſind."

§ **Das Ende eines Sportkonzerns.** Das Dresdener Schöffengericht verurteilte den Gründer und Inhaber des Mitteldeutſchen Sportkonzerns, den früheren Geometer Hermann Konrad Blum wegen Betruges und ähnlicher Vergehen zu 10 Monaten Gefängnis und 1800 Mark Geldſtrafe.

§ **Wieder ein Kommuniſtenprozeß.** Vor dem Schwurgericht München II ſtanden 11 Bergarbeiter aus Penzberg unter der Anklage, entgegen der Verordnung des Generalſtaatskommiſſars vom 11. November 1923 die verbotene Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands durch ihre Mitgliedſchaft bei der Ortsgruppe Penzburg weitergeführt zu haben. Das Schwurgericht verurteilte Sebeck zu ſechs Monaten, Kobler zu vier Monaten, Fauſtinger zu ſechs Monaten, Künzel zu acht Monaten und Kaiſerauer zu drei Monaten Gefängnis. Gegen einige weitere Angeklagte erkannte das Gericht auf Freiſprechung.

§ **Sein Kind mit Queckſilber vergiftet.** Der Hilfsarbeiter Johannes Lohner hat im Oktober 1923 ſein drei Monate altes, viertgeborenes Kind mit Queckſilberpaſtillen vergiftet. Der Tod des Kindes trat in kurzer Zeit ein. Die familiären Verpflichtungen waren Lohner, der in ſchlechten Verdienſtverhältniſſen lebte, über den Kopf gewachſen. Das Schwurgericht Augsburg verurteilte den Angeklagten, deſſen Frau ihren Verpflichtungen als Mutter und Ehefrau nicht ausreichend nachgekommen iſt, wegen Totſchlags zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt.

□ **Zur Wetterlage.** Da wider Erwarten das isländiſch Tief zu Anfang der zweiten Dezemberwoche bei ſeinem Vorübergang nach Oſten ſeinen Einfluß außerordentlich weit nach Süden ausdehnte, blieb das Wetter in Nordweſt- und Mitteldeutſchland zunächſt noch ziemlich mild und trübe. Dann aber drängte ſich das Hochdruckgebiet, deſſen Kern über Weſtrußland lag, weiter nach Weſten vor. Die Folge davon war zunächſt in Oſtpreußen und in Oſtdeutſchland eine ganz bedeutende Abkühlung, die Mitte der Woche ſich über ganz Deutſchland fortpflanzte. Am 11. Dezember wurden in Memel 6, in Bromberg 5, in Dresden und München 4 Grad Kälte gemeſſen. Bei der dichten Nebeldecke, die über Deutſchland lag, war jedoch eine ſtärkere Ausſtrahlung nicht möglich, ſo daß es bereits einen Tag ſpäter den Anſchein hatte, als ob ſich das Hochdruckgebiet wieder im Zuſtande der Zerſetzung befinde. Immerhin kann man für die nächſten Tage mit einer Fortdauer des ziemlich kalten Wetters rechnen, ohne daß wir allerdings allzuſtrengen Froſt zu erwarten haben. Sollte vom Mittelmeer ein Tiefdruckwirbel nordoſtwärts vorſtoßen, dann wären ſtärkere Schneefälle nicht unwahrſcheinlich.

Welt und Wiſſen.

w. **Die Urſachen der Haffkrankheit.** Die geheimnisvolle Krankheit, deren geradezu epidemiſches Auftreten unter der Fiſcherbevölkerung des Friſchen Haffs ſeinerzeit gemeldet wurde, iſt jetzt nach längeren Unterſuchungen einwandsfrei erkannt worden. Der von Anfang an gehegte Verdacht, daß es ſich um eine weit verbreitete Vergiftung mit Arſenik handle, hat ſich beſtätigt. In den Abwäſſern von zwei bei Königsberg, unweit des Haffs, gelegenen Zellſtoffabriken, die Schwefelkies verwenden, hat man 28 Milligramm Arſen in einem Liter nachgewieſen, ſo daß etwa 56 Kilogramm täglich ins Haff entleert wurden. Im Haffwaſſer wurden an verſchiedenen Stellen Arſen gefunden, deſſen Menge in den Proben zwiſchen 0,1 und 1 Milligramm ſchwankte, ebenſo im Blut und in den Ausſcheidungsſtoffen der Kranken, endlich aber auch in den Organen der von der Haffkrankheit Befallenen oder daran Geſtorbenen.

Sonnenaufgang	8^{6} (8^{7})	Mondaufgang	6^{52} N. (7^{52} N.)
Sonnenuntergang	3^{44} (3^{44})	Monduntergang	10^{4} V. (10^{30} V.)

14. Dezember. 1799 George Waſhington, Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, geſt. — 1870 Die Deutſchen nehmen Montmédy. — 1914 Die Öſterreicher räumen Belgrad.

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
anschließ. Beichte und Abendmahl
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.
5 Uhr: Abendgottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
Dienstag, den 16. Dezember:
Weddelbrook (Schule)
4 Uhr: Beichte und Abendmahl
7½ Uhr: Bibelstunde

Danksagung.

Für die vielen Ehrungen, die uns zu unsrer
silbernen Hochzeit
zuteil geworden, sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, 13. Dezembr. 1924.
Johs. Lembke u. Frau.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken herzlich
Hans Reimers und Frau
Marie, geb. Köhncke.
Bad Bramstedt, 13. Dezember 1924.

Gesucht zu sofort oder später ein jüngerer
Knecht
der mit melken kann
Hans Schümann, Wiemersdorf.

Reiterverein Wiemersdorf u. Fuhlendorf

Am 2. Weihnachtstage:
Wintervergnügen
bestehend in
Theater, Konzert
mit nachfolgendem
BALL
bei Gastwirt H. Stäcker.
Einlaß nur auf Karten.
Der Vorstand.

Fuhlendorf
Dienstag, den 16. Dezember 1924,
Grosser Preisskat
Anfang 7½ Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Humfeldt.

Biete an, solange Vorrat reicht:

Ia Haselnüsse	Pfd. 90	Pfg.
Walnüsse	Pfd. 65 u. 80	„
Feigen lose	Pfd. 30	„
Ia Datteln	Pfd. 80	„
Tannenbaumkeks	¼ Pfd. 35	„

sowie sonstige Bedarfs- und Geschenkartikel.

Heinr. Harbeck
Wiemersdorf.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, den 14. Dez., abends 8 Uhr:
Der Erdgeist
Tragödie in 5 Akten mit
Asta Nielsen
Dazu:
Das verrückte Testament
Lustspiel in 3 Akten
Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Zum
Weihnachts-Feste
Damen- u. Herren-Fahrräder
in allen Preislagen.
Nähmaſchinen
Kinder-Fahrräder
Taſchenlampen
Batterien, Laternen
Bereifung
sowie sämtliche
Erſatzteile
Max Weibezahl
Telephon 197 Telefon 197

Empfehle zu
Weihnachten
mein Lager in
Fahrrädern
Nähmaſchinen
Fahrradgummi
Laternen in Carbid u. Elektr
Jagdgewehre
Salonbüchſen
Luftgewehre
Fangeiſen
und sämtliche
Sort. Munition
F. Hingst.

Weihnachts-Packung
Willst Du Qualitätsraucher sein --
Kauf' bei **Johannes Möller** ein!
Weihnachts-Packung
Zigarren-Geschäft

Praktische Weihnachts-Geſchenke!
Nähmaſchinen
Kindernähmaſchinen
Fahrräder
Fahrradgummi
Fahrradlampen
Gas und elektrisch
elektriſche Taſchenlampen
in großer Auswahl
Ernst Harm.

Passende Weihnachtsgeschenke
kaufen Sie am besten und billigsten beim
Fachmann!
Empfehle als Weihnachtsgeschenke:
Korbmöbel
aus Peddig, Binse und Weide Kindersessel (Binse), Puppenmöbel, Nähständer u. Körbchen, Armkörbe, Waschkörbe, Spankörbe, Zeugklopfer, Bürstentaschen, Schließkörbe und Handkoffer (billigst).
Sämtliche Neuanfertigungen und Reparaturen werden solide und billig ausgeführt.
Verkauf meiner Waren nur bei Herrn Schmiedemeister Seller im Landweg.
W. Harbeck, Korbmacher.

9 Jahre an Asthma
u. chron. Bronchialkatarrh leidend, hatte ich viele Mittel ohne Erfolg angewandt. Schließlich habe ich selbst ein Mittel zum Einnehmen erfunden, das mir sofort geholfen hat.
Taus. Dankschreiben
Paul Breitkreutz.
Jeder Leidensgefährte erhält bei Einsendung von 1 M. eine Probe des Mittels, damit er sich selbst vom Erfolg überzeugen kann.
Apotheke a. Schlesischen Tor, Berlin, Skalitzerstr. 72

Achtung
billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Sonntag, den 21. Dezember 1924
Großes Preis-Kegeln
u. Verknobeln von Aalen
Verkegeln von Gänsen, Enten u. Weihnachtskarpfen
Kegelbahn ist geheizt. Anfang 4 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rathje, zur Mühle.

Als Weihnachtsgeschenk
empfehle erstklassige sauberste
Küchen von 110 Mark an
Schlaf- und Wohnzimmermöbel (auch einzeln), Schreibtische, runde Tische, Kommoden, Stühle u. s. w.
Kaistra, Tischlermeister.

Zum
Weihnachts-Feste
empfehle ich:

Ia Spirituosen

Rum		2,80	Mark.
Kognak		3,00	„
Rotwein		1,80	„
Tarragona		2,20	„
Malaga		3,40	„
Samos		3,30	„
Portwein		3,60	„
Sherry		4,00	„
Madeira		4,50	„
Echtes Schwarzwälder Kirschwasser	5,50	8,50	„

Ia Liköre

Chartreuse		4,60	Mark.
Curaçao		4,60	„
Blutorange		4,60	„
Sherry Brandy		4,60	„
Cacao		4,50	„
Eierlikör	1,80	4,50	„
Alasch		4,60	„
Schwedenpunsch		4,50	„
Bonekamp		4,50	„

In Rhein- und Moselweinen sowie Deutschen Steinweinen trotz billigster Preise hervorragende Qualität.

Ia Kolonialwaren

Haselnüsse	80	Pfennig
Wallnüsse	70	„
Marbots	90	„
Feigen	36	„
Echte Smyrna	50	„
Amerikanihches Mehl	22	„

Tannenbaumbehang in feinst. Qualität.
A. Voß.

Weihnachtsbäume
hat abzugeben
Karl Kruse.

Jünglings- und Männerverein

Weihnachtsfeier
am Sonntag, den 21. Dezemb. 1924, abends 7½ Uhr, im
Gemeindehause
für Erwachsene, Eintritt 50 Pfennig
Am Sonntag, den 28. Dezemb. 1924, nachmittags 3 Uhr,
☛ **Feier für die Jugend** ☚
Eintritt 25 Pfennig.
Jedermann herzlich willkommen.

Alles freut sich

12
1
2
3
5
6
7
8
9
10
11
über die große Auswahl in
Hochzeits-Gelegenheits-Geschenke
Aparte Muster Ia Ausführung
Gold - Silber - Anhänger
Kolleurs - Broschen
Broschetten
Ringe und Orringe
besonders preiswert bei
MARKUS WITT
Bleck ∴ Fernruf 161

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5518 | Dienstag, den 16. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichskanzler erklärte bei den Beſprechungen mit den Parteiführern, die Reichsregierung werde endgültig am Montag zurücktreten.

* Reichswehrminiſter Dr. Geßler erklärte die Gerüchte von angeblichen geheimen Rüſtungen Deutſchlands für Erfindungen.

* In Paris wurde ein Attentatsplan gegen den ruſſiſchen Botſchafter Kraſſin rechtzeitig vor der Ausführung entdeckt.

* Das ruſſiſche Staatsvermögen in Frankreich iſt unter Zwangsverwaltung geſtellt worden.

* Der Völkerbund hat ſeine diesmalige Tagung in Rom beendet.

Vergewaltigung des Saargebietes.

„Es bleibt alles beim alten", das iſt der Beſchluß, den der Völkerbund grundſätzlich allen Beſchwerden der Saarbevölkerung über ihre Regierungskommiſſion entgegenſetzt. Und ſie ſind zahllos, dieſe Beſchwerden; nur wandern ſie immer in den großen Papierkorb, den der Völkerbund für dieſe Beſchwerden weiter Völker- oder Gebietsteile ſich angeſchafft hat. Auch jetzt auf der Völkerbundratstagung in Rom wieder dasſelbe Schauſpiel. Salandra, der frühere italieniſche Miniſterpräſident, der zweifellos niemals im Saargebiet geweſen iſt, alſo von Sachkenntnis nicht irgendwie getrübt wird, verfaßte den Bericht über jene Beſchwerden und gibt natürlich Frankreich recht. Denn es iſt politiſch unzweckmäßig, Frankreich unrecht zu geben in einem Augenblick, da die Entente zwiſchen den beiden großen Weſtmächten England und Frankreich wieder enger zu werden ſcheint. Und da Frankreich in den Fragen des Saargebietes außerordentlich empfindlich iſt, immer an den 10. Januar 1935 denkt, an den Tag, wo die Abſtimmung über die Zugehörigkeit des Saargebiets zu Deutſchland oder Frankreich ſtattfinden ſoll, ſo kommt Salandra gleichfalls wieder zu dem Schluß: es bleibt alles beim alten. Und was die Bevölkerung ſelbſt dazu ſagt, intereſſiert dieſe Wächter des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker in keiner Weiſe.

Dabei laſſen die Notſchreie der Saarbevölkerung in keiner Weiſe irgend etwas an Deutlichkeit zu wünſchen übrig. Jetzt hat wieder einmal der Vorſitzende der ſaarländiſchen Zentrumspartei und der der deutſch-ſaarländiſchen Volkspartei einen offenen Brief an Herriot gerichtet, in dem darauf hingewieſen wird, daß die Franzöſierungstendenzen der Saarregierung und der franzöſiſchen Politik im allgemeinen durch die franzöſiſchen Neuwahlen vom 11. Mai in keiner Weiſe irgendeine Änderung erfahren haben, und daher beſtehe der Gegenſatz zwiſchen der Saarbevölkerung und den Behörden immer weiter fort. Es iſt auch zu merkwürdig, wenigſtens für deutſche Begriffe, alſo Begriffe der Ehrlichkeit, daß Herriot in Genf auf dem Völkerbund Reden für das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker und die Heiligkeit der Verträge hält, dabei aber es duldet, daß der Frieden von Verſailles, u. a. auch hinſichtlich ſeiner Beſtimmungen über das Saargebiet, äußerlich und innerlich aufs gröblichſte verletzt wird. Dieſer Vertrag erkennt Frankreich das Recht zu, für Kinder der eingewanderten franzöſiſchen Bergarbeiter und zwar durch eine Zuſammenarbeit zwiſchen der Grubenverwaltung und der Regierungskommiſſion Schulen zu gründen. Schon ſeit Jahren zwingt man aber auch das deutſche Grubenperſonal, ſeine Kinder in dieſe franzöſiſchen Schulen zu ſchicken, indem man die deutſchen Schulen einfach ſchließt. Das Saargebiet iſt Frankreich zu treuen Händen übergeben worden, weil die Gruben zum Ausgleich für die erſt allmählich wieder erſtehende Produktion der zerſtörten nordfranzöſiſchen Gruben dienen ſollte, eine Ausbeutung der Gruben iſt alſo der Zweck der Verſailler Beſtimmungen. Statt deſſen führt Frankreich im Saargebiet antideutſche und hochfranzöſiſche Propaganda durch, die jedes erdenkliche Maß überſchreitet. Alles Deutſche wird in den Schmutz gezogen und Zeitungen, die für Deutſchland eintreten, werden verboten. Mit Recht weiſt der offene Brief darauf hin, daß das alles als Vorbereitung für die Annexion des Saargebietes durch Frankreich diene. Eine Annexion freilich, die nur mit Gewalt vor ſich gehen kann.

Frankreich denkt vor allem nicht daran, ſeine Truppen aus dem Saargebiet zurückzuziehen und ſie durch eine örtliche Gendarmerie zu erſetzen. Unzählig ſind die Ausreden, die die Regierungskommiſſion den deutſchen Beſchwerden in jeder Richtung entgegengeſtellt hat. Bald ſollen die budgetären Laſten einer einheimiſchen Gendarmerie viel zu groß für die Saarbevölkerung ſein, bald findet man kein geeignetes Perſonal dafür uſw. Nur der Völkerbund erkennt dieſe Einwände nicht als das, was ſie ſind, nämlich als Ausreden. Hat doch die Saarregierung falſche Berichte über die Stärke der franzöſiſchen Truppen im Saargebiet an den Völkerbund gemacht.

Auf der Völkerbundratsſitzung in Rom hat man über den eventuellen Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund nicht geſprochen. Das iſt auch wirklich nicht nötig, denn ſolange der Völkerbund nicht dafür ſort, daß die Deutſchen wenigſtens alle die Rechte haben, die ihnen der Verſailler Vertrag zuſpricht, kann an einen Eintritt in dieſe Inſtitution nicht gedacht werden.

Steuerprogramm der Reichsregierung

Die beabſichtigte Neuregelung.

Über die Pläne für die Neuregelung der Einkommenſteuer uſw. wird gemeldet:

Es wird ein Überleitungsgeſetz geſchaffen, das unter beſtimmten Vorausſetzungen jedem Steuerzahler das Recht zugeſteht, um teilweiſe Rückerſtattung der Steuern einzukommen. Dies kommt in Frage bei gänzlichen oder teilweiſen Stillegungen, Verluſtpreiſen, ſonſtigen Verluſten. Da Friedensverhältniſſe noch nicht möglich ſind, werden die Vorauszahlungen weiterhin gefordert, jedoch in vierteljährliche umgewandelt, wobei die Handhabung möglichſt individuell ſein ſoll, da der Staat zurzeit im Beſitz reichlicherer Einnahmen iſt. Zur Beſeitigung der Ungleichheiten bei der Vermögensſteuerveranlagung wird ein Bewertungsgeſetz per 31. Dezember 1924 geſchaffen. Die Umſatzſteuer ſoll baldmöglichſt auf ein Prozent ermäßigt werden. Über die etwaigen kommunalen Zuſchläge der Städte auf die verſchiedenen Steuern ſind die Debatten noch nicht abgeſchloſſen.

Geßler über das deutſche Heer.

Deutſchlands angebliche Rüſtungen.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler hat dem Berliner Vertreter des Kopenhagener Blattes „Socialdemokraten" im Hinblick auf eine Veröffentlichung des däniſchen Oberſtleutnants Laſſon über Deutſchlands angebliche Nichterfüllung der Abrüſtungsbeſtimmungen eine Unterredung gewährt und bei dieſer Gelegenheit nachſtehendes geſagt:

„Ich freue mich, daß Herr Laſſon ſich davon überzeugt hat, daß Deutſchland die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages bezüglich ſeiner Entwaffnung ausgeführt hat. Daher iſt auch ſein Schluß richtig, daß das deutſche Heer auch nicht mit der geringſten Ausſicht auf Erfolg einen Krieg gegen Frankreich führen kann. Wenn Herr Laſſon darüber Betrachtungen anſtellt, ob Deutſchland in Zukunft wieder zu einer kriegeriſchen Unternehmung fähig ſein wird, ſo will er eine Gleichung auflöſen, die aus lauter unbekannten Größen beſteht und deshalb unlösbar iſt.

Was über angebliche Rüſtungen Deutſchlands verbreitet wird, gehört in das Reich der Fabel. Daß die Univerſitäten Studenten und Lehrer zum Heere beurlaubt haben, damit ſie ausgebildet würden, iſt nicht wahr. Die Bedingungen, zu denen die Soldaten ſich verpflichten müſſen, haben bis jetzt verhindert, daß der Sollbeſtand von 100 000 Mann jemals erreicht wurde. Die Bemerkungen über die Schutzpolizei ſind mir unverſtändlich. Irgendwelche Beziehungen zwiſchen der Polizei und dem Heere beſtehen nicht, ſchon deswegen nicht, weil das Heer dem Reiche, die Polizei den Ländern und Gemeinden unterſteht. Nun die Waffenfrage. Herr Laſſon führt ſelbſt die ungeheure Zahl der abgelieferten Waffen an. Was bedeuten die verſchwindend geringen Mengen, die nachträglich gefunden ſind?

Daß die Manneszucht, die in der Reichswehr herrſcht, anerkannt wird, darauf bin ich ſtolz, und ich kenne keinen Artikel des Vertrages von Verſailles, der das verbietet. Daß wir die Geſchichte unſeres Vaterlandes ehren, ſollte uns niemand verargen.

Montag Regierungsrücktritt.

Berlin, 12. Dezember.

Der Reichskanzler empfing heute die Vertretung der Sozialdemokratiſchen Partei, beſtehend aus den Herren Hermann Müller, Wels, Dittmann und Hilferding. Sie erklärten, daß für ihre Partei das Wahlreſultat eine Beſtätigung und Billigung der bisherigen Politik bedeute, die eine Erweiterung der bisherigen Regierung nach links unbedingt notwendig mache. Sollte trotzdem eine Bürgerblockregierung in irgendeiner Form gebildet werden, ſo würde die ſozialdemokratiſche Partei in die ſchärfſte Oppoſition gehen, da ſie in einer ſolchen Regierung eine ernſte Gefährdung der Intereſſen Deutſchlands erblicken müßte. Der Kanzler nahm die Erklärung entgegen, ohne ſich weiter dazu zu äußern. Die Führer der Deutſchnationalen Volkspartei waren früher empfangen worden in Gegenwart des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann. Der Kanzler wies auf den Standpunkt der Deutſchen Volkspartei hin, der ein Weiterbeſtehen der bisherigen Regierungskoalition ausſchließe, und betonte, der Rücktritt der Regierung werde endgültig am Montag erfolgen.

Dr. Streſemann berichtete über die Räumungsfrage und die handelspolitiſche Lage. Die deutſchnationalen Führer gaben keine Meinungsäußerung von ſich, ſondern verwieſen auf die kommenden Fraktionsverhandlungen.

Der Reichskanzler hat alle Parteiführer gebeten, die Fraktionen ſobald als möglich nach Berlin zu berufen. Die Fraktionen der Volkspartei und der Deutſchnationalen kommen wahrſcheinlich bis Dienstag zuſammen, das Zentrum hat ſeine Sitzung für Mittwoch angekündigt und die Sozialdemokraten verhandeln erſt Donnerstag.

Inzwiſchen hat eine Beratung des Vorſtandes der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtags ſtattgefunden. Alle Anweſenden waren nach einem Referat des Reichskanzlers der Überzeugung, daß die Große Koalition aus Zentrum, Deutſcher Volkspartei, Demokraten und Sozialdemokraten, wie ſie ſeit November 1921 in Preußen beſteht, ſich bewährt habe. Zu erſtreben ſei die Volksgemeinſchaft, d. h. der Anſchluß der Deutſchnationalen an die Große Koalition. Vorausſetzung dafür ſei ſelbſtverſtändlich, daß die deutſchnationale Landtagsfraktion nicht Bedingungen ſtelle, deren Erfüllung von vornherein ausgeſchloſſen iſt.

Daß der Reichspräſident dem Reichskanzler ſchon eine Mitteilung darüber gemacht haben könnte, welche Perſönlichkeit er mit der Bildung der neuen Regierung beauftragen würde, iſt kaum anzunehmen. Zunächſt dürfte dafür u. a. die Partei in Frage kommen, die die Anregung zur Bildung einer Rechtsregierung gegeben hat, d. h. alſo Dr. Streſemann. Die vom Ausland kommenden Gerüchte, wonach ſich die Ententeſtaaten mit der Regierungsbildung im Deutſchen Reiche beſchäftigt hätten, erweiſen ſich nach amtlicher Meldung aus Paris als falſch.

Dem Vernehmen nach hat ſich Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann zur Erholung in ein außerhalb Berlins gelegenes Sanatorium begeben. Dr. Streſemann leidet an einer Grippe, an der er während der letzten Tage des Wahlkampfes erkrankte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dank für die Wahlarbeit.

Der Reichsminiſter des Innern hat an die Landesregierungen und an den Reichswahlleiter ein Rundſchreiben erlaſſen, in dem es heißt: Das vorläufige Geſamtergebnis der Reichstagswahl konnte bereits am Mittag nach der Wahl bekanntgegeben werden. Dieſe Leiſtung iſt dem zielbewußten Zuſammenwirken der Gemeinde- und Verwaltungsbehörden mit den Kreiswahlleitern und dem Reichswahlleiter zu danken. Ich bitte, allen amtlich und ehrenamtlich bei der Feſtſetzung der Wahlergebniſſe beteiligten Perſönlichkeiten meinen Dank ausſprechen zu wollen.

Deutſch-japaniſche Handelsvertragsverhandlungen.

Die deutſch-japaniſchen Handelsvertragsverhandlungen ſind entgegen anderslautenden Mitteilungen ohne Unterbrechung fortgeführt worden und haben in einer großen Anzahl von Fragen bereits zu einer Verſtändigung geführt. Einige wichtige Punkte ſtehen allerdings noch offen. Die Verhandlungen werden aber im Geiſte gegenſeitigen Entgegenkommens geführt, und es ſteht zu erwarten, daß ſie binnen kurzem zu einer beide Teile befriedigenden Einigung führen werden.

Lärmſzenen im Mecklenburger Landtag.

Bei der Verhandlung über die Gewerbeſteuervorlage in der letzten Landtagsſitzung wurde ein Mißtrauensantrag der Kommuniſten gegen den deutſchnationalen Landtagsvorſitzenden abgelehnt. Als die Kommuniſten der Reihe nach zur Geſchäftsordnung zu ſprechen ſuchten, wurde ihnen das Wort entzogen, worauf bei der kommuniſtiſchen Fraktion ein ungeheuerer Tumult entſtand. Trotzdem die Sitzung zweimal auf zehn Minuten unterbrochen wurde, ſetzten die Kommuniſten ihre Angriffe auf die Rednertribüne fort und wurden darauf einer nach dem andern von der Sitzung ausgeſchloſſen.

Frankreich.

× **Verhindertes Attentat.** Vor der ruſſiſchen Botſchaft in Paris iſt eine 40 Jahre alte Dame, eine Ruſſin von Geburt, die mit einem Amerikaner verheiratet war, verhaftet, weil ſie Drohungen gegen den Botſchafter Kraſſin ausgeſprochen hatte und ſich im Beſitz eines Revolvers und vierzig Patronen befand. Auf der Polizei erklärte die Dame, ſie habe ihre Familie in Rußland, die ihre Exiſtenz verloren habe und vollkommen untergegangen ſei, rächen wollen. Frau Dickſon wurde in Haft behalten. — Auf Verlangen des Juſtizminiſters iſt das in Frankreich vorhandene Vermögen des ruſſiſchen Staates, ſowie der ruſſiſchen Aktiengeſellſchaften, beſonders der ruſſiſchen Banken, unter Zwangsverwaltung geſtellt worden.

Großbritannien.

× **Chamberlain über ſeine Beſprechungen in Paris und Rom.** Der britiſche Außenminiſter hat Rom verlaſſen und iſt über Paris nach London zurückgekehrt. In einer halbamtlich verbreiteten Erklärung ſagt Chamberlain, daß die Sitzungen des Völkerbundrates ſeine Zuverſicht auf die Wirkſamkeit des Völkerbundes beſtärkt hätten. Neue Verträge ſeien nicht abgeſchloſſen, jedoch habe man verſucht, die großen Probleme wenigſtens einer Löſung näherzubringen. Sowohl in Paris wie in Rom ſei die Baſis für eine Verſtändigung verbreitert und Differenzen ſeien ausgeglichen worden.

Freiſtaat Danzig.

× **Danzig vor dem Völkerbund.** Der Völkerbund behandelte unter Hinzuziehung des Danziger Senatspräſidenten die Danziger Frage. Der größte Teil der von Danzig geforderten Wünſche wurde bewilligt. Vertagt wurde dagegen die Frage, ob Polen Danzig zu Ausfuhrzöllen zwingen kann und ob Danzig Freiſtadt oder Freiſtaat ſei. Vorläufig gab man dem Antrage ſtatt, daß die Danziger Delegation bei internationalen Kongreſſen nicht zur polniſchen Delegation gehöre, ſondern ſelbſtändig auftreten könne.

Ungarn

× **Zum Tode verurteilte Bombenwerfer.** Der Budapeſter Staatsgerichtshof hat jetzt das Urteil im Prozeß der Bombenwerfer geſprochen. Die Angeklagten Marſy und Mareſy wurden wegen des aus politiſchen Gründen unternommenen Bombenattentats im Bürgerkaſino, wo acht Menſchen ums Leben kamen und 28 ſchwere Verletzungen erlitten, zum Tode durch den

Strang verurteilt. Der Angeklagte Rado wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten Szász und Varga, die nur an den Vorbereitungen zu dem Attentat teilgenommen hatten, wurden zu je ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Alle Angeklagten wurden auch der Vorbereitung von ſechs anderen Bombenattentaten, die aber mißlangen, ſchuldig erkannt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Zu den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Paris, 14. Dezember. Ein hervorragendes Mitglied der deutſchen Handelsdelegation erklärte, daß bisher trotz der Verſtändigung über verſchiedene Einzelfragen die weſentlichſten Hauptprobleme nicht geklärt ſeien. Ein ſcharfer Gegenſatz beſtehe in der Frage der Weinzölle. Auch in der Frage der Eiſeninduſtrie iſt bisher kein Ergebnis erzielt worden. Die Gerüchte über eine internationale Verſtändigung in der Frage der Eiſeninduſtrie entbehren jeder Grundlage. Auch andere Staaten wie England und die Tſchechoſlowakei ſind nicht zu den Beſprechungen hinzugezogen worden. Wenn die Gegenſätze ſich bisher nicht haben überbrücken laſſen, ſo liegt der Grund hierfür allein in dem verfehlten franzöſiſchen Zollſyſtem, das den Abſchluß von Handelsverträgen geradezu unmöglich macht.

Die Saardelegation beim Papſt.

Rom, 14. Dezember. Die zurzeit in Rom weilende Saardelegation wurde vom Papſt in Audienz empfangen. An ſie ſchloß ſich eine Ausſprache mit dem Kardinalſtaatsſekretär.

Bundespräſident Dr. Hainiſch über die Lage Öſterreichs.

Wien, 14. Dezember. Der Bundespräſident Dr. Hainiſch empfing die Vertreter der ausländiſchen Preſſe und führte aus, daß es ſich jetzt hauptſächlich darum handele, die Bevölkerung darüber aufzuklären, daß die Sanierung zwar ſehr weit fortgeſchritten, aber noch immer von der Bevölkerung Opfer verlangt werden müßten. Sie muß die Verhältniſſe ſo ſehen, wie ſie wirklich ſind. Es iſt ihre Aufgabe, darauf hinzuweiſen, daß wir noch immer in einer ſehr ſchweren Zeit leben und daß es notwendig iſt, die größte Sparſamkeit an den Tag zu legen, damit die Geſundung endlich eintreten kann.

Der Kongreß der Sozialiſtiſchen Gewerkſchaften für die Amſterdamer Internationale.

Rom, 14. Dezember. Auf dem Kongreß der Sozialiſtiſchen Gewerkſchaften in Mailand wurde eine Tagesordnung angenommen, die den wirtſchaftlichen Charakter der Gewerkſchaften im Klaſſenkampf gegen die Kapitalismus betont und in politiſcher Hinſicht eine Regierung der Volksmehrheit unter Berückſichtigung der Rechte der Minderheiten fordert. Der Kongreß ſchließt ſich der Amſterdamer Internationale an, da dieſer Zuſammenſchluß die Möglichkeit gibt, die Arbeiterintereſſen auch in den internationalen Beziehungen zur Geltung zu bringen.

Branting ſchwer erkrankt.

Kopenhagen, 14. Dezember. Der Zuſtand des erkrankten ſchwediſchen Staatsminiſters Branting hat ſich verſchlimmert, indem zu der Aderentzündung eine Lungenentzündung hinzugetreten iſt.

Amerikaniſch-engliſche Einigung in Sicht.

Paris, 14. Dezember. „Radio“ meldet aus Waſhington, daß man in amerikaniſchen politiſchen Kreiſen der Anſicht ſei, daß zwiſchen Amerika und England eine Einigung in der Frage der Verrechnung der amerikaniſchen Anſprüche herbeigeführt werden wird. Die amerikaniſche Regierung ſei bereit, mit der Rückzahlung der Beſatzungskoſten länger als 10 Jahre zu warten.

Der Krieg in Marokko. — Abd el Krim gefangen.

London, 14. Dezember. Über den Krieg in Marokko wird aus Madrid gemeldet, in Melilla gingen Gerüchte um, daß Abd el Krim gefangengenommen worden ſei. Indeſſen ſind dieſe Gerüchte von den Behörden noch nicht beſtätigt worden. Mehrere Dampfer ſind nach Larraſch und Melilla geſandt worden, um die Jahresklaſſe 21 zurückzubefördern.

China vor dem Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges.

Newyork, 14. Dezember. Die Lage in Kiangſu iſt auf das äußerſte geſpannt. Tſchangtſolins Truppen ſind auf dem Marſche nach Schanghai und haben bereits die Stadt Tetſchau bei Tientſin paſſiert. Kiangſu und andere Provinzen haben Truppen gegen Tſchang aufgeboten. Man befürchtet den Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges.

Aus In- und Ausland.

Berlin. An einem Schlaganfall iſt der bekannte ſozialdemokratiſche Politiker Dr. Helphand, gewöhnlich Parvus genannt, geſtorben. Er ſtammte aus Rußland und erwarb im Kriege in der Türkei durch Kriegslieferungen ein großes Vermögen.

München. Der ſtudentiſche Waffenring hatte die Abſicht, am 14. Dezember anläßlich der Enthüllung des Münchener Kriegerdenkmals einen Fackelzug zu veranſtalten. Die Polizeidirektion München hat die Genehmigung für dieſen Tag verſagt.

Paris. Nach einer Fourniermeldung haben zwei Kommuniſten einen Doppelgänger Muſſolinis, den ſie für den Miniſterpräſidenten hielten, ermordet.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Peking iſt auf Grund eines amtlichen Erlaſſes die Auflöſung von acht Diviſionen und ſechs gemiſchten Brigaden, die dem Kommando Wupeifus unterſtanden, angeordnet worden.

Paris. Der Krankheitsbericht, der über den Zuſtand des Miniſterpräſidenten Herriot ausgegeben worden iſt, ſtellt feſt, daß ſich der allgemeine Zuſtand gebeſſert habe, daß aber die Geſchwulſt am Knie die vollſtändige Ruhe des Patienten notwendig mache.

Rom. Die Schlußſitzung der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes fand zum Wochenſchluß ſtatt.

Newyork. Nach einer Meldung aus San Antonio iſt der Gewerkſchaftsführer Gompers, der in den letzten Tagen totgeſagt war, nun wirklich geſtorben.

Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten

§ Magdeburg, 13. Dezember.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung gab der Zeuge Kloth, geſtützt auf eine Erklärung von Cohen vom Metallarbeiterverband, an, ſeit dem Eintreten der ſozialdemokratiſchen Parteileitung in die Streikleitung ſei die Zahl der Streikenden von 60 000 auf 200 000 geſtiegen. Kloth führt weiter aus, daß Scheidemann und die Sozialdemokratiſche Partei ihre Stellung zu den Fragen der Landesverteidigung geändert haben. Der Zeuge Bauer (ehemaliger Reichskanzler) ſagt bei der weiteren Vernehmung: Die Generalkommiſſion der Gewerkſchaften hat den Streik der Munitionsarbeiter überhaupt abgelehnt, weil die Gewerkſchaften nur wirtſchaftliche, aber keine politiſchen Ziele vertraten. Der Zeuge legt nun genau ſo, wie es ſchon andere vor ihm getan haben, eingehend dar, wie die Mehrheitsſozialdemokratie und die ihr angeſchloſſenen Arbeiter durch den Streik vergewaltigt worden ſeien und wie die Partei in die Streikleitung eingetreten ſei, ſowie daß es dann ihr Beſtreben geweſen wäre, den Streik, der ein Unglück gerade für die arbeitenden Maſſen herbeiführen konnte, möglichſt raſch zum Ende zu bringen. Als nächſter Zeuge wird

Oberpräſident Noske

vernommen. Er weiſt darauf hin, daß er im Jahre 1918 ſich der intimſten Freundſchaft Eberts erfreute, und erklärt: Ich bin erſtaunt und beſchämt darüber, daß es möglich iſt, einen Mann von dem untadelhaften Charakter und der lauteren vaterländiſchen Geſinnung des Reichspräſidenten nun ſeit Jahr und Tag ſchon in der Art zu verdächtigen, wie das immer wieder geſchehen iſt. Ebert war es, auf deſſen Rat ich im November 1918 bei den erſten Nachrichten von den Kieler Unruhen nach Kiel geſchickt wurde, weil er mich für den einzigen hielt, der einen etwa drohenden Streik der Werftarbeiter verhindern könne. Als ich in Kiel eintraf, fand ich freilich keine ſtreikenden Werftarbeiter, ſondern meuternde Matroſen vor. Ebert war nach ſeiner ganzen Einſtellung ein unbedingter Anhänger der Vaterlandsverteidigung und der ſchärfſte Gegner ihrer Störung durch Streiks.

Ein Schreiben des Freiherrn v. Forſtner kam zur Verleſung, in welchem dieſer ſich dagegen verwahrte, daß ihm auf eine ſcharfe Bemerkung des Rechtsanwalts Heine eine Entgegnung nicht geſtattet wurde, insbeſondere proteſtierte er gegen die Behauptung Heines, daß ſich ſeine Haupttätigkeit darauf beſchränke, den Herrn Reichspräſidenten zu verunglimpfen. Des weiteren ſtellte er feſt, daß der Herr Reichspräſident ſeit dem 20. November 1920 auf die von Kloth und ſpäter auch von Dittmann erhobenen Vorwürfe geſchwiegen habe. — Schließlich wurde noch von beiden Parteien eine Reihe weiterer Zeugen namhaft gemacht.

Vernehmung Wallraf.

Der bisherige Reichstagspräſident Wallraf, der im Jahre 1918 Staatsſekretär des Reichsamts des Innern war, ſagte bei ſeiner Vernehmung folgendes aus: Ich ging am 28. Januar zum preußiſchen Miniſter des Innern, aber Dr. Drews glaubte, der Streik werde keine Bedeutung gewinnen. Am 29., um 9 Uhr, war eine Sitzung des engeren Reichskabinetts. Aus ihr heraus wollten mich die Streikdelegierten ſprechen. Ich lehnte ab und erklärte mich bereit, die Abgeordneten zu ſprechen. Das tat ich aus ſtaatsrechtlichen Gründen. Scheidemann wurde am Telephon ſehr dringend. Ich ſagte ihm, er ſetze mich in die peinliche Notwendigkeit, die ſtreikenden Arbeiter aus dem Reichsamt hinausweiſen zu laſſen.

General v. Stein, Fehrenbach und Groener als Zeugen.

§ Magdeburg, 14. Dezember.

Bei der Vernehmung des Generals v. Stein äußert ſich dieſer über die Schwierigkeiten, die ſich bei der Zuſammenarbeit mit der S. P. D. ergaben. U. a. ſagte er wörtlich: „Ich konnte natürlich am beſten entſcheiden, was ein Munitionsſtreik für die Armee bedeute. Mir iſt es oft paſſiert, daß an der Somme die Leute einen baten: „Exzellenz, laſſen Sie die Artillerie ſchießen.“ Da krampfte ſich einem das Herz zuſammen, denn wir mußten mit der Munition haushalten.“ Auf die Frage, ob durch den Januarſtreik die Offenſive gegen Amiens verzögert worden ſei, antwortete er, das könne nur die Oberſte Heeresleitung entſcheiden. Sodann wurde Generalmajor außer Dienſt v. Wrisberg vernommen. Auf die Frage des Vorſitzenden, ob der Reichspräſident die Landesverteidigung geſchädigt habe, erklärt der Zeuge: Jeder Tag Arbeitsausfall in der Rüſtungsinduſtrie war nie mehr aufzuholen. Der Krieg war nur noch eine Munitionsfrage geworden. Weiter ſagte er wörtlich: „Eines Tages iſt ein Beauftragter der Sozialdemokratiſchen Partei zu uns gekommen und hat um die Feſtnahme der Roſa Luxemburg oder einer anderen Frau erſucht. Wir haben die Verhaftung vorgenommen. Ich war um ſo erſtaunter, als es gerade Herr Ebert war, der dann im Reichstag uns deswegen ſcharf angriff und den Fall zur Sprache brachte, mit der Einleitung: „Noch ein Wort zum militäriſchen Terrer“.“

Reichskanzler a. D. Fehrenbach erklärt bei ſeiner Vernehmung, ſich ohne Unterlagen an die damaligen Vorgänge nicht mehr erinnern zu können. Auf die Frage, ob ihm bekannt ſei, daß die Politik der S. P. D. der Landesverteidigung abträglich geweſen ſei, antwortet er, die Sozialdemokratie ſei in ihrer großen Mehrheit ſo vaterländiſch geſinnt geweſen wie nur eine andere Partei.

Reichsminiſter a. D. Groener bekundet, ihm ſei nicht bekannt, daß die S. P. D. irgendwie die Landesverteidigung geſchädigt habe. Hindenburg ſei mit einer Zuſammenarbeit mit Herrn Ebert voll und ganz einverſtanden geweſen. Ein Brief Hindenburgs an Ebert beſtätigt das.

Die Vernehmung des Reichsminiſters a. D. Dr. David ergibt nichts weſentlich Neues. Die Ausſagen der Redakteure Unger und Franke betreffen den Einfluß der Parteileitung auf den Vorwärts. Zu der Rede des Reichspräſidenten Ebert im Treptower Park erklärte Franke, daß damals mehrere Mitarbeiter des Vorwärts, nämlich Reinke, Kuttner und Zidler die Rede mitangehöt hätten. Man habe abends in der Redaktion das Ergebnis beſprochen und ſich ſehr darüber gefreut, daß der Unabhängige verhaftet worden ſei, während Ebert, der viel radikaler geſprochen habe, ſo davongekommen ſei.

Börſe und Handel.

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 13. Dezember. Auftrieb: Rinder 2422, darunter Bullen 565, Ochſen 587, Kühe und Färſen 1270, Kälber 1756, Schafe 8321, Schweine 6813, Ziegen 16, Schweine aus dem Ausland 817, Ferkel 35. Preiſe: Ochſen a) 48—52, b) 42—45, c) 38—40, d) 34—36; Bullen a) 45—47, b) 40—43, c) 36—38; Kühe und Färſen a) 46 bis 52, b) 40—45, c) 30—36, d) 26—28, e) 20—24; Freſſer 33 bis 37; Kälber a) —,—, b) 90—105, c) 75—85, d) 55—70, e) 40 bis 50; Stallmaſtſchafe a) 40—46, b) 30—38, c) 20—26; Schweine a) —,—, b) 74—75, c) 71—73, d) 68—70, e) 64—67, f) bis 63; Säue 63—68; Ziegen 15—20. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen ruhig. — Der Markt am 24. Dezember iſt auf den 23. Dezember, der vom 31. Dezember auf den 30. Dezember verlegt, und der am 27. Dezember fällt aus.

* **Weiteres Steigen des Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 10. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 3. Dezember (128,5) um 0,9 % auf 129,6 geſtiegen. Höher lagen vor allem die Preiſe für Getreide, Butter, Schmalz, Hopfen, ferner für Wolle, Flachs, einige Nichteiſenmetalle und Maſchinenöl. Geſunken ſind die Preiſe für Zucker, Fleiſch, ferner für Baumwolle, Baumwollgarn, Rohjute, Blei und Zinn. Von den Hauptgruppen haben die Lebensmittel von 123,4 auf 124,9 oder um 1,2 % und die Induſtrieſtoffe von 138,2 auf 138,3 oder um 0,1 % angezogen.

* **Der Lebenshaltungsindex nahezu unverändert.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 10. Dezember, iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts gegenüber der Vorwoche (122,2) mit 122,3 nahezu unverändert geblieben.

* **Auflöſung der Außenhandelsſtelle für Eiſenwirtſchaft.** Die Außenhandelsſtelle für Eiſenwirtſchaft für den Bereich der deutſchen Gießereien, für Muſikinſtrumente, für die holzverarbeitende Induſtrie, für Leuchtöle, für Paraffine, Kerzen, Erdwachs, Zereſin und Montanwachs, für Benzin, Benzol und die Außenhandelsnebenſtellen für Steinkohlenteer, Naturſtein und Glas, denen bereits ſeit längerer Zeit die Befugnis zur Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen entzogen iſt, werden nunmehr durch eine in dieſen Tagen im Reichsanzeiger zur Veröffentlichung kommende Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters endgültig aufgelöſt.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	13. 12.	12. 12.		13. 12.	12. 12.
Weiz., märk.	218-224	214-220	**Weizkl. f. Brl**	14,3-14,4	14,3-14,4
pommerſcher	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	12,8-12,9	12,5-12,6
Rogg., märk.	212-215	208-211	**Raps**	390-400	385-390
pommerſcher	—	—	**Leinſaat**	410-420	400-405
weſtpreuß.	—	—	**Viktor.-Erbſ.**	29-32	29-32
Futtergerſte	192-202	190-200	**kl. Speiſeerbſ.**	21-22	—
Braugerſte	235-258	230-254	**Futtererbſen**	19-20	19-20
Hafer, märk.	170-187	168-180	**Peluſchken**	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	160-173	158-171	**Ackerbohnen**	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	17-18	17-18
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			**Lupin., gelbe**	15-16,0	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12,0	10-12
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	16,9-17	16,8-17
Mrk. ü. Not)	29,5-32,7	29-32,2	Leinkuchen	25-25,2	25-25,2
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	9,2-9,4	9,2-9,4
p. 100 Kil. fr.			**vw. Zuckſchn**	—	—
Berl. brutto			**Torfml. 30/76**	8,7-9	8,6-9,0
inkl. Sack	29,2-32,2	28,7-31,7	**Kartoffelfl.**	18,2-18,8	18,2-18,6

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

16] (Nachdruck verboten.)

„Behrend — wir müſſen das Rezept haben — wiſſen Sie, was der Verluſt für uns bedeutet?“

Der Prokuriſt nickte.

„Den Zuſammenbruch.“

Behrend war totenbleich.

„Herr Kommerzienrat, Sie können überzeugt ſein, daß ich Tag und Nacht nachgrübelte — es gibt nur einen Gedanken, nur eine Möglichkeit, und ich getraue mich nicht, ſie auszuſprechen.“

Söderſtröm ſah ihn feſt an und ſagte hart:

„Sie denken an meinen Neffen, Herrn Dr. Hilpert?“

„Herr Kommerzienrat, ich denke gar nichts und es ſei fern von mir, einen Verdacht auszuſprechen gegen einen Herrn, von dem ich weiß, daß er Ihnen ſo nahe ſteht und den ich — ich ſage es offen — aufrichtig geſchätzt habe, deſſen Eintritt in die Werke als eine junge, belebende Kraft ich begrüßt habe. Aber, Herr Kommerzienrat, als Sie vor vierzig Jahren die Offenbach-Mülheimer Farbwerke eröffneten, kam ich als junger Buchhalter zu Ihnen. Nun erlauben Sie mir heute, daß ich zu Ihnen ſpreche, wie —“

Söderſtröm drückte ihm die Hand.

„Wie ein Freund zum anderen. Nicht wahr, Behrend?“

„Herr Kommerzienrat — Sie ſelbſt haben auf der Hauptverſammlung geſagt, das Patent ſei Millionen wert. In den Zeitungen ſtand dasſelbe. Sie ſelbſt haben mir zugegeben, daß Dr. Hilpert aus dem Verkauf des Rezepts an das Ausland ſofort Summen erzielen könnte, die ihn nach der deutſchen Valuta zu einem unendlich reichen Mann machen könnten. Das Rezept hat niemand in der Hand gehabt, als Sie — ich und Dr. Hilpert. Herr Kommerzienrat, glauben Sie, daß ich es unterſchlagen habe?“

Söderſtröm ſenkte den Kopf und ſeufzte tief.

„Herr Kommerzienrat, meine Gedanken ſind leider durch mehrere Tatſachen unterſtützt worden.“

„Tatſachen?“

„Herr Kommerzienrat, Sie hatten Ihre Schlüſſel zum Treſor in meinen Händen zurückgelaſſen. Da ich mich wegen des Patentes womöglich lange in Berlin aufhalten muß und weiß, daß Sie bisweilen unvermutet zurückkamen, glaubte ich, daß es Ihnen doch angenehm ſein müſſe, die Schlüſſel zum Geheimtreſor zu haben. Herr Dr. Hilpert brachte mir die Urkunde, aus der ich ſah, daß er als Juniorchef und zeichnender Direktor in das Werk eingetreten war. Weil ich wußte, daß Dr. Hilpert mit Fräulein Hilde verlobt iſt und er mir ſelbſt ſagte, daß er bei Ihnen in Mergentheim ſein würde, nahm ich keinen Anſtand, ihm das Schlüſſelbund für Sie zu übergeben. Ich habe es bitter bereut.“

„Sie meinen?“

Des Kommerzienrats Stimme klang vollkommen ruhig.

„Herr Dr. Hilpert kam drei Stunden ſpäter in meine Wohnung und ſagte mir, daß er zunächſt nach Karlsbad führe und noch nicht genau wüßte, wann er in Mergentheim ſei. Es ſei ihm unangenehm, die Schlüſſel, noch dazu ins Ausland, mitzunehmen, und darum gab er ſie mir wieder.“

„Nun alſo.“

„Ich habe von dem Pförtner, ohne daß dieſer etwas von meinen Befürchtungen ahnt, erfahren, daß Dr. Hilpert in der Zwiſchenzeit nochmals im Privatbüro der Werke war.“

„Im Treſor?“

„Das weiß ich nicht. Jedenfalls im Privatbüro, und daß er dort eine Zeit verweilte.“

„Weiter.“

„Ich wollte möglichſt Gewißheit haben, ehe ich Sie beunruhigte und ſagte mir, daß ein tüchtiger Kriminaliſt der einzige Mann ſei, der mir raten könnte.“

„Sie haben die Polizei —“

Söderſtröm war erſchrocken.

„Selbſtverſtändlich nicht in Offenbach. Ich fuhr nach Berlin und wandte mich dort an den Kriminalkommiſſar Dr. Schlüter, deſſen Namen wir aus vielen Gerichtsverhandlungen kennen.“

„Sehr gut.“

Behrend dämpfte ſeine Stimme noch mehr.

„Herr Kommerzienrat, der Kommiſſar hat feſtgeſtellt, daß der Umſchlag geöffnet und das Siegel wieder neu aufgeklebt iſt. Mir wäre das nie aufgefallen.“

Söderſtröm ergriff ſeine Hand. Jetzt klang ſeine Stimme unendlich traurig.

„Nein, Behrend, nein.“

„Sie müſſen alles wiſſen. Der Umſchlag iſt geöffnet, allerdings wunderte ſich Dr. Schlüter, daß die Siegel des Notars nicht verletzt waren — oder unglaublich vorſichtig wieder zuſammengefügt —“

„Dann könnte der Diebſtahl ja auch früher und von anderer Hand —“

„Wann hat der Juſtizrat das Siegel angelegt?“

„In meiner Gegenwart.“

„Und vorher?“

„Kam der Umſchlag nicht aus meiner Brieftaſche —“

„Herr Kommerzienrat, noch etwas. Ich bin an demſelben Abend mit Dr. Schlüter nach Offenbach zurückgereiſt und wir haben in der Wohnung des Dr. Hilpert Hausſuchung gehalten —“

„Dann weiß ja —“

„Niemand. Die Wirtin kannte mich natürlich, und ich ſagte ihr, daß der Herr Doktor etwas vergeſſen und mich gebeten habe, es ihm nachzuſenden. So ließ ſie mich ohne jeden Argwohn ein, und der Kommiſſar kam unbeachtet als mein Begleiter mit. Wir fanden auch nichts Beſonderes, da der Doktor vor ſeiner Abreiſe ſorgſam aufgeräumt zu haben ſchien — nur einen Gegenſtand — ſehen Sie hier. Das Petſchaft, mit dem Profeſſor Walzmüller zu ſiegeln pflegte.“

Der Kommerzienrat ſtarrte das Petſchaft an.

(Fortſetzung folgt.)

Prozeß Haarmann.

(9. Tag.) § Hannover, 13. Dezember.

Der Prozeß neigt ſich dem Ende zu. Wenn nicht noch Unvorhergeſehenes geſchieht, dürfte etwa am 18. Dezember des Urteil geſprochen werden. Für dieſen Tag ſind die Plädoyers angeſetzt, und man nimmt an, daß ſich Anklage- und Verteidigungsreden, Sachverſtändigengutachten und Urteilsberatung an einem Tage werden erledigen laſſen. Inzwiſchen geht die Verhandlung in der bisherigen Weiſe weiter. Es werden die einzelnen Mordfälle der Reihe nach vorgenommen, und die Angehörigen der Ermordeten machen ihre Ausſagen. Das Bild, das man von den Geſchehniſſen bekommt, ändert ſich dann immer nur in geringen Einzelheiten. Wie und wann die von Haarmann verführten Jungen verſchwunden ſind, ob die auf dem Gerichtstiſch liegenden Kleider oder Kleiderteile dieſem oder jenem der Verſchwundenen gehört haben, das bildet im weſentlichen den Inhalt der Fragen und Antworten. Auch Haarmanns Verhalten bleibt ſich dann immer gleich: er gibt zu oder er gibt nicht zu, weiß ſich zu beſinnen oder weiß ſich nicht zu beſinnen. Und dazwiſchen Zornesausbrüche der Väter, Tränen und Wehklagen der Mütter und

Stellungnahme gegen die Polizei,

die immer wieder der Läſſigkeit beſchuldigt wird. Man kann es z. B. nicht begreifen, daß Haarmann ſich in den Warteſälen des Bahnhofs wochenlang als Kriminalbeamter aufſpielen konnte, obwohl damals die Warteräume nur von Leuten, die eine Fahrkarte vorweiſen konnten, betreten werden durften, und obwohl der Bahnhof nicht nur von einer Kriminalwache, ſondern auch von einer großen Schupowache bewacht wurde. Von Zeit zu Zeit ein kleines Intermezzo: ſo, wenn ein Berichterſtatter vom Vorſitzenden energiſch zur Rede geſtellt und mit der Ausſchließung aus dem Gerichtsſaal bedroht wird, weil er — es handelt ſich um den Gewährsmann eines kommuniſtiſchen Blattes — parteiiſch gefärbte, unzutreffende Berichte veröffentliche. Ein größeres Intereſſe als viele der andern „Fälle" nimmt der

Fall Hannappel

in Anſpruch. In dieſem Falle ſoll nämlich Grans den Mord angeſtiftet haben. Haarmann gibt die Tötung Hannappels, der aus Düſſeldorf ſtammte, zu. Den Hut Hannappels hat Haarmann dem Kriminalaſſiſtenten Knitta gegeben, der als Zeuge bekundet, er wiſſe nicht mehr, ob er den Hut bezahlt habe. Der Vorſitzende erklärt in dieſem Zuſammenhang, es ſei nicht Aufgabe dieſer Verhandlungen, irgendwelche Verfehlungen der Polizei nachzuprüfen. Darüber ſeien mehrere Straf- und Disziplinarverfahren im Gange. Das Gericht ſchreitet nunmehr zu der Vernehmung des Zeugen Seidel, der von Grans als Entlaſtungszeuge angegeben worden iſt. Seidel bekundet u. a.: Hannappel habe im Warteſaal geſeſſen, wo Grans an ihn herangetreten ſei und auf ihn eingeſprochen habe. Der Junge habe zunächſt abgewehrt, ſei aber ſchließlich doch mit Grans fortgegangen. Derweil habe Haarmann am Bahnhofsportal gewartet, wo ihn Grans durch Winke verſtändigt habe. Auf die Frage des Vorſitzenden erklärt der Zeuge noch, er habe zwei- oder dreimal geſehen, daß Grans mit jungen Leuten weggegangen ſei, die er dann niemals wiedergeſehen habe. Grans erklärt die Ausſage des Zeugen als unwahr.

Es ſei noch bemerkt, daß der Andrang zu den Verhandlungen von Tag zu Tag größer wird. Dagegen iſt die Berichterſtattung infolge der vielen Proteſtkundgebungen der letzten Tage weſentlich eingeſchränkt worden. Ein großes Berliner Blatt hat ſogar mitgeteilt, daß es bis zur Urteilsfällung über den Prozeß überhaupt nicht mehr berichten werde

Gedeckter Tiſch zu Weihnachten.

Von G. Kriſten-Lißner.

In den Weihnachtstagen ſieht wohl jeder gern einmal ſeine Verwandten oder Freunde in ſeinem Hauſe. Man hat den Wunſch, friedlich-frohe Stimmung um ſich zu verbreiten und ſeine Lieben daran teilnehmen zu laſſen. Der Tannenbaum erſtrahlt in ſeinem Lichterglanz und die verſchiedenen Gebäcke werden probiert.

Alles hat einen feſtlicheren Anſtrich als ſonſt, ſo ſoll auch der Kaffee- oder Abendbrottiſch ein feſtliches Gepräge haben.

Es gibt aber auch viele alleinſtehende Menſchen, die in der Weihnachtszeit gern ihre Lieben bei ſich haben möchten und — trotzdem ſie keinen Weihnachtsbaum haben — doch ihrem Tiſch ein weihnachtliches Gepräge geben möchten. Und nichts iſt leichter als das.

Ganz beſonders gemütlich ſitzt es ſich an einem runden Tiſch. Die darüber hängende Lampe iſt rot verſchleiert und am Zuggriff hängt ein Zweig wohlriechender Tanne, mit einem roten Band feſtgebunden und mit Schokoladenkringeln behängt. Das weiße Tuch iſt durch rote Wollbänder von der Mitte aus in ſoviel Plätze geteilt wie Perſonen erwartet werden. Jedes Bandende iſt mit einer Schleife, die ein Tannenzweiglein hält, an der Tiſchkante befeſtigt und hängt noch bis zum Rande des Tiſchtuches herab. Eine Schüſſel mit Pfefferkuchen und allerlei Weihnachtsleckereien bildet den Mittelpunkt. Um dieſe kann ein Holzring gelegt werden, der mit Lichtchen beſteckt und mit Tannenzweigen geſchmückt iſt. Zwiſchen den Lichtern liegen rote, blank polierte Äpfel und an den Ring ſind Pfefferkuchenherzen mit Schokoladenguß gelehnt, die lieblich aus dem Tannengrün leuchten, es können auch Marzipanherzen ſein, für jeden Platz eins.

Entzückend ſieht ſolch ein Tiſch aus. Zum Kaffee gibt es ſelbſtgebackene Pfannkuchen, die herumgereicht, nicht auf den Tiſch geſtellt werden, ebenſo wie der Kaffee möglichſt nicht auf dem Tiſch ſelbſt eingeſchenkt wird.

Selbſtverſtändlich kann man auch einen viereckigen Tiſch in ähnlicher Weiſe ſchmücken. Nur werden dann die roten Bänder quer herübergelegt und eins in die Mitte der Länge nach oder einen Läufer markierend, auf dem die Schüſſeln ſtehen. Denn hier müßten es zwei ſein und die Mitte nimmt eine niedrige Vaſe mit einem Weihnachtsſtrauß aus Tannen, Miſtel, Stechpalmen und vielleicht einigen Chriſtroſen ein. Um dieſen wird dann der Lichterring gelegt.

Reine Kerzenbeleuchtung iſt beſonders ſtimmungsvoll. Mit Tannengrün dekorierte Leuchter oder auch Flaſchen werden überall aufgeſtellt und verbreiten ein trauliches, warmes Licht. Zur Ausſchmückung ſollte man nur die wohlriechende Tanne nehmen, die nicht ſtreut, und überall zum Binden rote Bänder, auch wohl einige Lamettafäden können angehängt werden.

Auch die Abendtafel ſoll im Zeichen des Weihnachtszaubers ſtehen. Herzhafte Speiſen ſind an der Tafel des „ſüßen" Feſtes am meiſten beliebt. Brötchen mit Anchovisbutter, Sild, Tomaten und Eiern mit Sardellen u. dgl. ſind ſowohl für das Auge wie für den Gaumen verlockend. Die Schüſſeln werden mit friſchen Grünkohlblättchen verziert, die ſtatt der Peterſilie genommen werden, weil Grünkohl auch ein weihnachtliches Gemüſe darſtellt. In manchen Gegenden wird es zum Gänſebraten gegeben.

Es gibt wohl in jeder Familie „erbliche" Weihnachtsſpeiſen, ohne die man ſich ein Eſſen in der Weihnachtszeit nicht denken kann. Zu einer beſonders delikaten Weihnachtsſpeiſe, die einen winterlichen Charakter hat, werden echte Kaſtanien abgeſchält, weichgekocht, gehäutet und zu Brei geſtampft. Daraus formt man einen ſpitzen Kegel der wie ein Schneeberg mit Schlagſahne umhüllt wird. In Spiralen führt ein gebahnter Weg hinauf wie eine Rodelbahn und den Gipfel ziert ein winziges Tannenbäumchen mit einem Goldſtern.

Die Weihnachtszeit iſt für uns Deutſche nicht eine Zeit der rauſchenden Feſte, ſondern der gemütlichen, ſtimmungsvollen Geſelligkeit in der Familie. Kindheitserinnerungen umſpielen den Weihnachtszauber, den der Tannenbaum mit ſeinem Lichterglanz und der Geſang der alten lieben Weihnachtslieder jedes Jahr aufs neue erſtehen läßt.

Nah und Fern.

○ **Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft in Berlin.** Ab 1. Januar unterliegen in Berlin Wohnungen von fünf Zimmern und darüber nicht mehr der Zwangswirtſchaft. Die Hauswirte haben das Recht, ſie direkt an Wohnungsſuchende zu vermieten, die ſich im Beſitze einer von einem Berliner Wohnungsamt ausgeſtellten Ausweiskarte befinden. Ebenſo unterliegen gewerbliche Räume nicht mehr der Zwangswirtſchaft.

○ **Raubüberfall auf einen Kaſſenboten.** Der Kaſſenbote Moritz von der Berliner Meierei Bolle wurde, als er ſich auf dem Wege nach dem Poſtamt befand, von drei unbekannten Männern überfallen, die ihn durch einen Schlag vor den Magen niederſtreckten und ihm Pfeffer in die Augen warfen. Sie raubten ihm ſeine Segeltuchtaſche, die 56 Geldbriefe an verſchiedene Adreſſen mit zuſammen 60 000 Mark Bargeld enthielt.

○ **Düſſeldorfer Ausſtellungspläne.** Die Düſſeldorfer Stadtverwaltung hat die für 1925 im Anſchluß an die große Kunſtausſtellung vorgeſehene Sportausſtellung verſchoben, und zwar ſoll ſie nunmehr im Zuſammenhang mit der anläßlich des deutſchen Naturforſcher- und Ärztetages 1926 vorgeſehenen Ausſtellung für Hygiene veranſtaltet werden. An dieſer Ausſtellung wird ſich auch die pharmazeutiſche, chemiſche und optiſche Induſtrie beteiligen.

○ **Der geplatzte Benzinballon im Raucherabteil.** Einer Kataſtrophe entgingen mit knapper Not die Reiſenden des Perſonenzuges Regensburg—München. In einem Raucherabteil zerbrach ein großer Ballon Benzin, den ein Reiſender leichtfertigerweiſe mit ſich führte, und das ausſtrömende Benzin drohte den Wagen in Brand zu ſetzen. Die Reiſenden zogen die Notbremſe und flüchteten aus dem gefährdeten Wagen. Die Gefahr wurde durch das Zugperſonal behoben, worauf der Zug mit Verſpätung die Fahrt fortſetzte. Der Beſitzer des Benzins hatte querfeldein die Flucht ergriffen und konnte nicht ausfindig gemacht werden.

⊙ **Londoner Autobriganten.** Aus einem Bezirkspoſtamt im Nordweſten von London raubten Diebe 15 Poſtſäcke und ſchafften ſie im Automobil fort. Geheimpoliziſten entdeckten nach einigen Stunden vier Säcke im Oſten Londons.

⊙ **Zunahme der Maul- und Klauenſeuche in Dänemark.** Die Maul- und Klauenſeuche nimmt in Dänemark an Ausdehnung zu, tritt aber in verhältnismäßig milder Form auf, was die geringe Zahl des zu ſchlachtenden Viehs und die wenig verringerte Milchleiſtung der Kühe zeigt. Die Regierung hat in allen Diſtrikten, wo die Seuche herrſcht, ſtrenge Vorſichtsmaßnahmen verfügt (Verſammlungs- und Ballverbot, Meldepflicht, Desinfektionszwang uſw.).

⊙ **Gemütliche Politik.** Das Prager Parlament mußte dieſer Tage ſeine Sitzung abſagen, weil im ganzen nur ſechs Abgeordnete anweſend waren. Die Oppoſition nimmt an der Budgetberatung nicht teil, und den Rechtsparteien iſt ſie zu langweilig.

⊙ **Schon wieder eine Paßfälſchungszentrale.** Die Budapeſter Polizei hat ein Reiſebureau ausgehoben, das ſich hauptſächlich mit der Fälſchung franzöſiſcher Päſſe befaßte. Viele hunderte franzöſiſcher Viſa ſind ſo geſchickt gefälſcht worden, daß ſie weder bei den ungariſchen noch bei den franzöſiſchen Grenzbehörden Anſtoß erregten.

⊙ **Zugzuſammenſtoß in Ungarn.** Wie aus Szeget gemeldet wird, iſt in der Nähe von Mako ein Perſonenzug mit einem Arbeiterzug zuſammengeſtoßen, da der Lokomotivführer wegen dichten Nebels die Signale nicht ſehen konnte. Drei Paſſagiere wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Plünderung eines Juweliergeſchäfts.** Ein Juweliergeſchäft in Monte Carlo wurde am hellen Tage durch Diebe ausgeplündert. Dieſe drangen mit Hilfe von Nachſchlüſſeln in der Mittagspauſe in den Laden ein und raubten alle Schmuckſtücke, die ſich im Fenſter befanden. Der Wert der geſtohlenen Gegenſtände wird auf 600 000 Frank geſchätzt.

⊙ **Griechiſche Banditen,** die bis an die Zähne bewaffnet waren, hielten auf der Chauſſee zwiſchen Saloniki und Serrez nacheinander ſieben Automobile an und nahmen die Inſaſſen mehrere Stunden gefangen. Die Überfallenen, darunter bekannte Großinduſtrielle, mußten ihren geſamten Geldbeſitz herausgeben, bevor man ſie wieder freiließ. Die Beute der Räuber wird auf eine Million Drachmen geſchätzt. Bisher blieb die Verfolgung der Täter ohne Erfolg.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Die Dresdener Stadtverordnetenverſammlung beſchloß die Einführung der unentgeltlichen Totenbeſtattung durch die Stadt.

Breslau. In einem nach Krakau beſtimmten Zug wurden von Banditen zwei Paſſagiere, ein Pole und ein Amerikaner, überfallen, ſchwer verletzt und dann auf die Schienen vor einen aus der anderen Richtung kommenden Zug geworfen. Die Überfallenen wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Hoſpital eingeliefert.

Warſchau. Die Witwe des Schöpfers des „Eſperanto" Dr. Ludwig Zamenhof, Frau Klara Zamenhof, iſt im Alter von 61 Jahren geſtorben. Sie war eine bekannte Erſcheinung auf den internationalen Eſperantokongreſſen und wurde als die Fortſetzerin des Werkes ihres Mannes in Eſperantokreiſen ſehr verehrt.

Madrid. Von der ſpaniſchen Regierung iſt die Entlaſſung aller deutſchen Legionäre, deren Minderjährigkeit durch Geburtsſchein erwieſen iſt, angeordnet worden.

Bochum. (Ablehnung des Schiedsſpruches durch die Bergarbeiter.) Die Bergarbeiterverbände haben den Schiedsſpruch für den Ruhrbergbau abgelehnt. Der Gewerkſchaftsverein Chriſtlicher Bergarbeiter fügt ſeinem ablehnenden Beſchluß eine längere Erklärung bei, in der er darlegt, daß der Zwangsſchiedsſpruch gegenüber dem Schiedsſpruch vom 25. November ſchlechtere Bedingungen enthalte. Die Lohnerhöhung des Schiedsſpruches kann unter keinen Umſtänden als ausreichend angeſehen werden.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

17] (Nachdruck verboten.)

„An und für ſich kein Wunder, da Hilpert den Privatnachlaß des Onkels übernommen hat. Ich habe ihm das Petſchaft vorausſichtlich ſelbſt gegeben. Da war wohl das Ding darunter, ohne daß ich bedacht — — Nun denken Sie alſo?"

„Verehrter Herr Kommerzienrat, ich denke, aber geſtatten Sie mir, Ihnen zu ſagen, was der Kommiſſar denkt."

„Bitte."

„Er vermutet, daß Dr. Hilpert nachträglich bereute, das Rezept Ihnen, bzw. dem Offenbach-Mülheimer Werk gegeben zu haben. Wenn wir unter uns ſind, Herr Kommerzienrat; es iſt ja richtig, daß er imſtande war, das Rezept beſſer, wenigſtens für den Augenblick beſſer, zu verkaufen."

„Erlauben Sie — die Hand meiner Tochter —"

„Ich kann mir natürlich kein Urteil darüber erlauben, wie tief die Liebe des Herrn Doktors zu dem gnädigen Fräulein wurzelte. Und weil Sie mir ſelbſt ſagten, daß die Verlobung ja eigentlich auch für den Herrn Doktor ſelbſt überraſchend kam —"

„Ich habe ihn freilich etwas überraſcht, aber ich wußte doch, daß er Hilde liebte."

„Damals war er arm, und das Fräulein außer ihrem Liebreiz das, was man einen Goldfiſch nennt, während der Herr Doktor ein armer und um ſeine Zukunft beſorgter Mann war."

„Sie ſind grauſam."

„Ich ſuche nur nach einer Erklärung. Alſo, der Kommiſſar meint, daß Dr. Hilpert den Schritt bereute. Sehr möglich auch, daß ſich ihm ſofort Agenten aus dem Auslande, die ſich ja leider überzahlreich in Deutſchland herumtreiben, näherten und ihm glänzende Angebote machten. Herr Kommerzienrat — eine Million Dollar konnte ihm ein Amerikaner getroſt bieten, und das ſind bei unſerer Valuta — !"

„Ich weiß!"

„Nun alſo — Dr. Schlüter meint, daß Dr. Hilpert der Verſuchung erlegen ſei und nur nicht recht wußte, wie er es tun ſollte. Der endgültige Gedanke muß ihm erſt gekommen ſein, nachdem er den Umſchlag abgegeben hatte. Wir gingen alſo zur Poſt und verlangten, natürlich unter dem Siegel des Amtsgeheimniſſes, Auskunft, ob feſtzuſtellen ſei, daß Dr. Hilpert während ſeiner Anweſenheit in Offenbach eine poſtaliſche Nachricht erhielt. Herr Kommerzienrat. Um fünf Uhr hat er mir den Umſchlag übergeben. Um einhalb ſechs bekam er ein Telegramm aus Prag."

„Aus Prag!"

Söderſtröm ſprang wieder auf.

„Aus Prag, allerdings, und dies iſt der Inhalt: Erwartet Mittwoch Prag. Hotel Erzherzog Stephan."

„Das war um halb ſechs. Um ſechs Uhr war er im Privatkontor, und um halb ſieben brachte er mir die Schlüſſel. Dr. Schlüter vermutet demnach, daß Dr. Hilpert durch jenes Telegramm veranlaßt wurde, das Rezept an ſich zu nehmen. Weil er ja im Beſitze des Originalpetſchaftes war, konnte es ihm nicht ſchwer fallen, das Siegel zu erſetzen. Allerdings — die Stempel des Juſtizrates — er hatte wohl Glück und große Geſchicklichkeit —"

Söderſtröm hörte nicht mehr zu, ſondern ging mit ſchweren Schritten auf und nieder. Dann blieb er ſtehen und zog den anonymen Brief aus der Taſche.

„Leſen Sie, den Wiſch erhielt ich heute morgen."

Behrend las langſam — Wort für Wort, dann blickte er auf.

„So gemein im allgemeinen falſche Zuſchriften ſind, — diesmal! — — Herr Kommerzienrat — ich flehe Sie an — —"

Söderſtröm war im Stuhl zuſammengeſunken, er hatte die Hand vor das Geſicht gepreßt.

„Mein Mädel! Mein armes, liebes Mädel!"

„Herr Kommerzienrat, verehrter, lieber —"

Söderſtröm richtete ſich auf.

„Sie haben recht, das Perſönliche kommt erſt in zweiter Linie. Jetzt heißt es Kopf hoch. Wenn die NAG. erfährt, was geſchehen, wenn es uns nicht gelingt, das Rezept ſofort wieder zur Stelle zu bringen, und zwar, ohne daß es vorher verraten wurde — und, daß dies gelingt, iſt leider ſo gut wie ausgeſchloſſen, dann iſt natürlich auch der Vertrag mit der NAG. hinfällig, und wir ſind zur ſofortigen Rückzahlung der halben Million verpflichtet. Das können wir nicht, alſo!"

Er lachte grell und bitter auf.

„Wird das einen Sturz an der Börſe geben! Werden die Leute über mich alten Eſel herziehen! Behrend — geben Sie mir einen Revolver, wenn Sie mein Freund ſind —"

„Herr Kommerzienrat."

„Nein, das wäre feige. Etwas anderes. Wo iſt Kommiſſar Schlüter?"

„Auf meine dringende Bitte iſt er mit nach Mergentheim gekommen und wartet im Hotel Hirſch."

„Vorzüglich, dann wollen wir gleich —, nein, ich kann nicht — — ich bitte, gehen Sie und bringen ihn her —"

Die Frau Komerzienrat trat ein.

„Aber was iſt denn — du mußt doch deinen Spaziergang — Herrgott, wie ſiehſt du denn aus — du wirſt dich krank machen — Herr Behrend, mein Mann darf jetzt nicht mit Geſchäften —"

Söderſtröm richtete ſich auf.

„Laß gut ſein, jetzt bekomme ich ſchon keinen Anfall. Behrend, bitte, gehen Sie und holen Sie mir den Kriminalkommiſſar."

Frau Alma ſchrie auf.

„Den Kriminal —"

Der Prokuriſt verließ das Zimmer und ſchloß ſorgfältig die Tür.

„Wo iſt Hilde?"

„In der Stadt."

„Wenn ſie zurückkommt — bitte — laß ſie jetzt nicht mir — ſei recht gut zu ihr."

(Fortſetzung folgt.)

Wie arbeitet der Amerikaner?

Von * * *

Wir kennen alle das Wort vom amerikaniſchen Arbeitstempo und glauben, daß der Amerikaner als Kaufmann wie als Angeſtellter uns durch die Art und Weiſe ſeines geſchäftlichen Arbeitens ſtark überlegen iſt. Mit einer Miſchung von gelindem Grauſen und Reſpekt nahmen wir auch ſeinerzeit die Kunde auf von dem aus Amerika kommenden Taylorſyſtem, das durch rückſichtsloſe, aber auch in gewiſſem Sinne geniale Ausnutzung der menſchlichen Arbeitskraft den einzelnen Arbeiter und Angeſtellten unter Vermeidung jedes Zeitverluſtes und jeder unnötigen Hantierung in den großen Produktionsprozeß einreihen will.

Iſt man erſt einige Zeit drüben in einer der Rieſenſtädte der Union, ſo ſieht man, daß in der Tat dort ſehr viel gearbeitet wird. Man ſchont die menſchliche Arbeitskraft keineswegs und es iſt keine Frage, daß in der Großſtadt, zum mindeſten in Newyork, Chikago, San Franzisko, Baltimore, Philadelphia und wie alle dieſe ſchnell emporgeſchoſſenen Induſtrie- und Handelszentren heißen, der amerikaniſche Kaufmann und auch der Angeſtellte einen Raubbau mit ſeiner Geſundheit treibt. Aber darin unterſcheidet er ſich nicht ſo ſehr von dem deutſchen und von dem Londoner Großkaufmann, der auch gewohnt iſt, einen langen Arbeitstag voll Hetze und Unruhe zu haben. Das, was den Amerikaner vor allem vom Europäer und beſonders vom Deutſchen unterſcheidet, iſt die menſchlich nicht gerade ſehr erfreuliche, aber für den Erfolg des amerikaniſchen Kaufmanns immerhin bedeutſame abſolute Einſeitigkeit und Konzentriertheit ſeiner Perſönlichkeit und ſeiner ganzen Arbeit. Der Amerikaner geht gewiſſermaßen mit Scheuklappen durch die Arbeit des Lebens. Er ſieht nicht nach rechts und nicht nach links und will auch nichts anderes ſehen als ſein Geſchäft, weil er einmal alles fürchtet, was ihn Zeit koſten und vom Geſchäft abziehen könnte, und weil er ſich auch ſchließlich durch dieſe lange gepflegte Einſeitigkeit ſeiner ganzen Bildung und Ausbildung ſchon dazu erzogen hat, daß ihn andere Dinge als das Geldverdienen und hinterher ſein harmloſes Vergnügen innerhalb oder außerhalb der Familie einfach gar nicht mehr intereſſieren.

Der amerikaniſche Kaufmann, z. B. der Newyorker, kommt um 8 Uhr, ſpäteſtens um 9 Uhr ins Geſchäft. Um dieſe Zeit, insbeſondere vor 8 Uhr, wenn die Rieſenmaſſen der Angeſtelltenheere aus ihren aus Erſparnisgründen meiſt viele Kilometer weit außerhalb der eigentlichen Stadt gelegenen Wohnungen in das Stadtinnere hineinſtrömen, beginnt der brauſende Rhythmus des amerikaniſchen Arbeitstages. Von dann ab wird aber auch mit aller Konzentration und Energie durchgearbeitet. Lediglich um die Lunchzeit, die den deutſchen Begriffen der Mittagszeit entſpricht, ſtürzen in größter Eile Teile der arbeitenden Heere, Kaufleute und Angeſtellte zuſammen, ohne jede ſoziale Unterſcheidung — das kleine Tippfräulein neben dem ſchwerreichen Mäntelfabrikanten oder Schiffsreeder — hinunter auf die Straße in die nächſte Frühſtücksſtube. Dort wird innerhalb 15 Minuten teils im Stehen, teils im Sitzen eilends ein leichtes Eſſen eingenommen — in der Regel zunächſt Früchte, wie die wundervollen ſaftreichen Grapefruits, Rieſenfrüchte, die eine Art Miſchung von Orange und Zitrone darſtellen, ſchließlich ein einfaches Fleiſch- oder Geflügelgericht und eine Süßigkeit, dazu das unvermeidliche Glas Eiswaſſer — der Alkohol iſt bekanntlich in Amerika durch Staatsgeſetz verboten — oder eine Taſſe vom ſtärkſten ſchwarzen Kaffee. Die Bedienung in dieſen lediglich auf die allerſchnellſte Abfertigung ſehr großer Maſſen eingerichteten Lunchſtuben geht mit blitzartiger Geſchwindigkeit vor ſich. Eine halbe Minute nach der Beſtellung hat jeder Gaſt die geſamten von ihm geforderten Gerichte vor ſich ſtehen. Er erhält gleichzeitig ſeine kleine Rechnung in Form eines ſchmalen Scheckzettels, die er beim Hinausgehen aus dem Reſtaurant dann im Vorbeilaufen bezahlt. Nach 20 Minuten ſind alle Speiſenden wieder oben in den Bureaus und es ergießt ſich nun die andere Hälfte, die inzwiſchen weitergearbeitet hat, hinunter um ebenfalls in 20 Minuten wieder oben zu ſein, ſo daß dann wieder mit voller Beſetzung weitergearbeitet wird bis um 5 Uhr. Dann, nach dieſem nur von kurzer Pauſe unterbrochenen langen Arbeitstag fluten wieder die großen Armeen zurück nach der Peripherie der Stadt und nach den vielen Vorſtädten. Die Hauptſtraßen ſind mit Automobilen und Automobilomnibuſſen in kilometerlanger Folge ſo bis auf das letzte kleine Plätzchen angefüllt, daß ſich dieſe endloſe Schlange von fauchenden, pruſtenden und tutenden Wagen nur ganz langſam allmählich vorwärtsſchieben kann, an jeder Straßenecke unterbrochen durch die Signale des Schutzmanns, der in kurzen Abſtänden immer erſt den aus den Seitenſtraßen flutenden Verkehr im rechten Winkel durch die Hauptſtraße durchlaſſen muß. Auf den Bahnhöfen ſetzt wieder dann der Kampf der vielen Hunderttauſende um ihre Plätze ein und müde und gerädert, gehetzt und abgeſpannt fahren ſie dann alle endlich ihrem Heim zu.

Daß übrigens in den Geſchäftsſtunden dann wirklich gearbeitet wird, dafür ſorgt ſchon die in dieſer Hinſicht wohl praktiſche, in mancher anderen Hinſicht für unſere Begriffe dagegen höchſt unſympathiſche Einteilung der Bureauräume. Während in Deutſchland in den großen Geſchäften und Bureauſtuben der Chef und ſeine Vertreter gewöhnlich in ſtolzer Abgeſondertheit in ihren Kabinetten thronen und die Angeſtellten gern ein Schwätzchen machen, das nur dann ſchnell verſtummt, wenn einer von den Geſchäftsgewaltigen plötzlich ihr Zimmer betritt, ſo ſpielt ſich in Amreika in den Banken, Induſtriebureaus, Rechtsanwaltsoffizien alles immer in ganz großen Sälen ab, in denen 10, 20, 30, 40 Menſchen und mehr, jeder an ſeinem Tiſche, ſitzen, jeder ſeine Bücher, ſeine Schreibmaſchine und ſein Telephon vor ſich. Das gibt natürlich einen für unſre Begriffe unerträglichen Heidenſpektakel, in dem ein deutſcher Buchhalter auch nicht drei Zahlen addieren und ein Korreſpondent ſchwerlich einen richtigen Brief ſchreiben könnte. Aber die Amerikaner, die überhaupt als große Kinder, die ſie nun einmal ſind, den Lärm und das Durcheinander lieben, fühlen ſich in dieſem Spektakel durchaus wohl, haben ihre Nerven daran gewöhnt und ſtören ſich gegenſeitig nicht im geringſten. Dafür ſitzt aber der Chef inmitten ſeiner Leute und ſieht alles, was vorgeht.

Der Schuldmythos im Sterben.

Nicht durch Behauptungen, ſondern durch Beweiſe tritt die Wahrheit an den Tag. Die Beweiſe liefern wir jetzt in der Frage der Kriegsurſachen durch Veröffentlichung amtlicher Dokumente, und zwar ſo zwingend, daß ſelbſt die Zweifelſüchtigſten daran glauben müſſen. Vom Auswärtigen Amt des Reiches iſt ſoeben der Schriftwechſel Iswolskis herausgegeben und durch eine zuſammenfaſſende Darſtellung Friedrich Stieves erläutert worden. Fünf Bände, die das Leſen lohnen. Hier ſehen wir die beiden Männer an der Arbeit, die als die größten Schädlinge in Europa bezeichnet werden müſſen, Iswolski und Poincaré.

Iswolski hat ſtets an den europäiſchen Krieg gedacht und alles ſo vorbereitet, daß Deutſchland und Oeſterreich dieſer Schlag unter den ungünſtigſten Umſtänden traf. Das Ziel für Rußland war, wie er offen ausſpricht, Konſtantinopel, für Frankreich die Wiedergewinnung von Elſaß-Lothringen. Das Beſtreben ging dahin, die Schranken zu zertrümmern, die den Weg zu dieſen Zielen ſperrten. Zuerſt wurde Italien vom Dreibund abgedrängt und durch geheime Abmachungen ins andere Lager hinübergezogen. Italien durfte Tripolis an ſich bringen, England ſeine Stellung in Aegypten befeſtigen, die Küſtenſtaaten Rumänien und Bulgarien ſollten hoffen, am Recht der Durchfahrt der Dardanellen beteiligt zu werden. Der franzöſiſch-ruſſiſchen Militärkonvention wurde eine gleichartige Marinekonvention zur Seite geſtellt, deren Text man heute kennt. Der ruſſiſche Botſchafter überwachte die franzöſiſche Stimmung ſehr ſorgfältig und griff immer dann ein, wenn unerwünſchte Friedensregungen aufkamen. Wiederholt und mit ſteigender Dringlichkeit bittet er ſeine Regierung um Gelder, mit denen er die franzöſiſche Preſſe beeinfluſſen konnte. Ganz beglückt berichtet er nach Petersburg, daß es ihm gelungen ſei, da und dort friedensfreundliche Stimmen zu unterdrücken.

Manche anderen Kriegsvorbereitungen könnten wohlwollende Beurteiler ſo deuten, als lägen defenſive Zwecke zu Grunde. Die Bearbeitung der Zeitungen aber mit klingenden Argumenten in der Richtung, daß die Friedensſtimmung unterdrückt wird, läßt an den Kriegsabſichten keinen Zweifel.

Ebenſo kennzeichnend iſt die Unruhe, die Iswolski und ſeinen franzöſiſchen Partner ſtets befällt, ſobald er gewiſſe Annäherungsverſuche zwiſchen Berlin und Petersburg bemerkt. Die Zuſammenkunft Wilhelms II. mit dem Zaren in Potsdam und ebenſo die Entrevue zu Baltiſchport macht ihm die größte Sorge. Erſt als von Petersburg aus verſichert wird, daß ſich in der Mächtegruppierung dadurch nichts geändert habe, gewinnt er ſeine Faſſung wieder. Auch die Haltung Englands konnte ihn beruhigen. Von Poincaré wußte er, daß ſich die Engländer bereit erklärt hatten, mit ihrer ganzen Land- und Seemacht Frankreich im Ernſtfall zu Hilfe zu kommen. „Poincaré hat mich dringend gebeten, ſo ſchreibt Iswolski, unbedingtes Stillſchweigen über dieſe Information zu bewahren und ſelbſt den Engländern keinen Anlaß zu der Vermutung zu geben, daß wir darüber unterrichtet ſeien". Der König von England hatte ihm geſagt, ein etwaiger Konflikt würde nicht nur für die deutſche Flotte, ſondern auch für den Ueberſeehandel Deutſchlands unheilvolle Folgen haben, denn die Engländer würden jedes deutſche Handelsſchiff, das ihnen in die Hände fiele, verſenken.

Auf dieſe Mitteilungen geſtützt, legte er ſeine Minen weiter und ſtellte den Operationsplan fertig. Für den Fall der Kriſis erklärte er es für ſehr erwünſcht, daß an der Spitze Frankreichs, wenn nicht Poincaré ſelbſt, ſo doch eine Perſönlichkeit ſtehe, die die gleiche Entſchloſſenheit wie dieſer beſitze und von jeder Furcht vor Verantwortung frei ſei. Das hat Iswolski denn auch erreicht, und durch ihn wurden alle widerſtrebenden Elemente, wie z. B. den Botſchafter Louis verdrängt. Die von Louis hinterlaſſenen Papiere werfen neues Licht in die Dunkelkammer der Diplomatie.

Dieſe Dokumente zuſammen mit den Schriften anderer Wahrheitsfreunde und mit den Forſchungsergebniſſen der neutralen Unterſuchungskommiſſion vom Haag legen Zeugnis dafür ab, daß von einem deutſchen Anſchlag auf den Weltfrieden ernſthaft nicht mehr die Rede ſein kann. Deutſchland hat im Frieden ſeine Wirtſchaftskraft entfaltet und konnte dieſe Arbeit erfolgreich nur im Frieden fortſetzen. Frankreich und Rußland dagegen hatten Wünſche, die nur ein Krieg erfüllen konnte, und waren zum Krieg entſchloſſen. Das iſt die Wahrheit, deren Vordringen ſich durch nichts mehr aufhalten läßt.

Polniſche Juſtiz am Pranger.

(Von unſerem Korreſpondenten.)

Gleiwitz, 12. 12. 24.

Die Oberſchleſiſchen Stickſtoffwerke A.-G., deren Stickſtofffabrik in Chorzow (Oberſchleſien) durch die Polniſche Regierung widerrechtlich beſchlagnahmt und auf den Namen des polniſchen Fiskus im Grundbuch umgeſchrieben worden iſt, kämpfen nunmehr ſchon ſeit 2 Jahren verzweifelt um das ihnen zu Unrecht entzogene Eigentum. Sie führen zu dieſem Zweck u. a. einen Prozeß vor dem polniſchen Bezirksgericht in Kattowitz. Man ſollte meinen, der polniſche Fiskus hätte dieſe Gelegenheit gern ergriffen, um wenigſtens vor ſeinem eigenen Gericht ſeine angeblichen Rechte zu verteidigen. Aber weit gefehlt! Mit allen möglichen Advokatenkniffen ſucht er ſich nun ſchon ſeit 2 Jahren einer ſachlichen Entſcheidung zu entziehen und drückt ſich ſogar um die Benennung der zu ſeiner Vertretung im Prozeß berufenen Behörde herum. Denn wie ſoll man es anders nennen, wenn er zuerſt den Wojewoden in Oberſchleſien, dann die Generalprokuratur in Warſchau und endlich den Miniſter für Handel und Induſtrie als zu ſeiner Vertretung befugt bezeichnet. Dieſe Behauptungen benutzt er dann wieder, um die Zuſtändigkeit des Gerichts zu bemängeln, kurz es geſchieht alles, um der von der Klägerin beantragten Entſcheidung des hierfür vorgeſehenen deutſch-polniſchen Schiedsgerichts für Oberſchleſien aus dem Wege zu gehen. Immerhin, daß der polniſche Fiskus ſich dem Klagebegehren zu entziehen ſucht, mag man noch verſtehen; aber ein bedenkliches Licht auf die polniſche Juſtiz wirft die Tatſache, daß die polniſchen Behörden und ſogar das Gericht ſelbſt durch Vorenthaltung der Akten, durch Verzögerung der Klagezuſtellung und fortgeſetzte Vertagungen eine ſachliche Verhandlung und Entſcheidung unmöglich zu machen ſuchen. Einig ſind Fiskus und Gericht auch in der Sabotage der Klage inſofern, als von der Klägerin, die durch den polniſchen Fiskus ihres Vermögens beraubt und vollſtändig mittellos iſt und jetzt nur noch den Wert von 10 Tonnen Koks einklagt, durch willkürliche Feſtſetzung des Streitwertes auf über 2 Millionen Dollar enorme Koſtenvorſchüſſe verlangt werden, die ſie zu zahlen garnicht mehr imſtande iſt. Schließlich haben es die polniſchen Behörden ſogar fertiggebracht, die Originalklage verſchwinden zu laſſen, und nunmehr wagt es der polniſche Fiskus, dieſe unbeſtreitbare Tatſache zum Nachteil der Klägerin auszubeuten. Alles dies iſt unbemäntelte Rechtsverweigerung!

Iſt danach Polen noch ein Rechtsſtaat? Kann es ein Ausländer wagen, mit polniſchen Firmen oder gar dem polniſchen Staat Geſchäfte zu machen? Welch ein eigentümlicher Auftakt zu den polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen mit dem Ausland!

☐ **Keine weiteren Ermäßigungen der Eiſenbahntarife.** Die Anträge auf weitere Tarifermäßigungen, ſoweit eine durchgängige Herabſetzung der Frachten um 15 Prozent gewünſcht wurde, hat die Reichsbahngeſellſchaft abſchlägig beſchieden unter Hinweis auf die Laſten, die der Reichsbahn aus den Londoner Vereinbarungen erwachſen. Ob bei Ausnahmetarifen über die letzte allgemeine Emäßigung hinaus weitere Erleichterungen im einzelnen gewährt werden können, bleibt der Prüfung vorbehalten. Ebenſo unterliegt es laut „Deutſcher Bergwerkszeitung" der Prüfung, ob nunmehr, da mit gleichbleibenden Währungsverhältniſſen zu rechnen iſt, einem Neuaufbau der Tarife und des allgemeinen Kohlenausnahmetarifs zwecks Ausgleichs der abweichenden Intereſſen der verſchiedenen Wirtſchaftszweige ſowie einer Staffelung der Abfertigungsgebühr in den Nahentfernungen nähergetreten werden kann.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

18]

(Nachdruck verboten.)

„Zu Hilde?"

„Ach, Alma, ich glaube, uns droht ein großes Unglück."

„Ich verſtehe dich nicht."

„Ich muß es dir ſagen, ich war ſtets offen zu dir."

In kurzen Worten berichtete der Kommerzienrat ſeiner Frau. Sie war klug, und er wußte, daß ſie ſchweigen konnte. Jetzt ſaß ſie hochaufgerichtet da.

„Ich wußte es."

„Was?"

„Daß du unſer Kind durch dieſe törichte übereilte Verlobung unglücklich machteſt. Ich mochte Werner nie leiden."

„Und ich hatte ihn lieb."

„Ja, du!"

„Ich bitte dich, jetzt keine Vorwürfe."

„Nein, aber ich will Hilde erwarten und ſie vorbereiten, ehe ſie vielleicht gar aus der Zeitung erfährt."

„Mein gutes Weib —"

„Ach, laß mich!"

Frau Alma verließ das Zimmer, während der Kommerzienrat zurückblieb, den Kriminalbeamten zu erwarten.

Viertes Kapitel.

Hilde Söderſtröm war langſam durch den Kurpark gegangen. An der Brücke über die Tauber ſtand ſie ſtill. Sie lehnte ſich an das Geländer und blickte hinab in das Flüßchen, das hier nicht viel mehr als ein breiter Waldbach iſt, und ſchaute dem Spiel der unzähligen Fiſche zu, die ſich in dem leiſe rauſchenden Waſſer tummelten, in das die ernſten Baumkronen des uralten Deutſchmeiſterparkes ſchauten.

Wie friedlich es hier war. Die Kurgäſte hatten ſich wieder zurückgezogen; der Kurpark und die Straße waren leer. Hilde ſaß auf dem Geländer der Brücke und wartete, ein glückliches Lächeln auf den Lippen, wie ein Menſch, der weiß, daß er ein Geſchenk erwarten darf. Da kam ſchon der Bote mit der Poſt, den ſie täglich hier erwartete, um des Bräutigams Morgengrüße allein zu empfangen.

„Etwas für mich?" Der Bote lächelte gutmütig.

„Heute ſogar zwei!"

Er reichte ihr zwei Briefe und ging weiter, dem Kommerzienrat das unheilvolle Telegramm und die anonyme Anklage zu bringen.

Hilde ſah nach dem Stempel. Die beiden Briefe waren aus Karlsbad, der eine von Werner, der andere von ſeiner Mutter.

„Mein Lieb!

Noch immer habe ich von Dir keinen Gruß. Es iſt ja natürlich, denn ich bin ja faſt täglich unterwegs. Ich ſage es mir immer wieder und doch bin ich voller Unruhe. Und dabei iſt mir immer noch, als ſei das ein Traum und ich erwachte plötzlich irgendwo, in Amerika oder am Nordpol und alles wäre aus.

Lächerlich! Ich bin niemals abergläubiſch oder furchtſam geweſen, und jetzt bin ich es faſt! Dann bilde ich mir ein, wir ſähen uns niemals wieder. Hildchen, nicht wahr, Du weißt, daß ich Dich liebe? Du wirſt nie an mir zweifeln. Merkwürdig! So lange ich beim Onkel in der ſtillen Gelehrtenſtube ſaß, hielt ich alle Menſchen für gut, und jetzt ſehe ich täglich, daß die meiſten ſchlecht ſind. Wüßteſt Du, wie ſie mich plagen! Wie ſie mich verſuchen wollen, ein Lump zu werden! Ach, Hildchen, ich wollte, ich wäre erſt wieder bei Dir und bei Deinem Vater. Ich wollte — ich weiß ſelbſt nicht, was. Nein, jetzt weiß ich, was ich ſagen wollte. Ich wünſchte, wir wären beide arm. Nein, auch nicht arm, aber ich hätte eine kleine Stellung, die uns beiden das Auskommen böte, und wir beide ein trauliches, beſcheidenes Neſtchen. Aber nein, ich muß ihm ja dankbar ſein, dieſem böſen Gelde, ſonſt hätte ich ja Dich nie bekommen und doch, — ſeit ich weiß, daß das Patent mir gehört, bin ich unzufrieden und unruhig. Wenn einen nur die Leute in Ruhe ließen, die einem die Ohren vollblaſen und mit Millionen um ſich werfen, als ſeien es Papierfetzen.

Ich wollte den Brief eigentlich gar nicht abſchicken, aber ich tue es doch. Du ſiehſt daraus, was ich bin, wenn ich nicht bei Dir bin. Ich habe Dich ſo lieb! So innig lieb, meine kleine, goldene Hilde. Behalt mich auch lieb! Hörſt Du? Behalt mich auch lieb!

Dein Werner."

Hilde hatte ein ſeltſam unruhiges Gefühl! Was war das für ein zerfahrener Brief? Sie verſtand nicht! Dann nahm ſie den Brief der Mutter:

„Mein liebes Nichtchen, das mir nun ein Töchterchen werden will!" Und dann kamen liebe, gute, glückliche Worte!

„Mußt es Werner nicht übel nehmen, wenn er an ſein Glück noch nicht glaubt. Er denkt immer noch, er ſei der arme Aſſiſtent, und Du das reiche Kommerzienratstöchterchen, das ihm unerreichbar iſt. Und nun gibt es ſo ſchlechte Menſchen! Weiß der Himmel, wie ſie Werner finden! Sogar in meine Wohnung in Dresden kamen ſie! Und Briefe! Sogar Amerikaner waren da! Und ſie machen den armen Jungen ganz verrückt und ſagen, daß Dein Vater ihn übervorteilt hätte und daß er Millionen bekommen könnte. Aber, er glaubt ja ſo feſt an Dich und Deinen Vater. Nur nervös wird er oft und ſagt, es ſei doch viel leichter, als armer Menſch gut zu ſein, als im Beſitz von Reichtümern. Aber das wird ſich geben. Der Umſchwung war ſo ſchnell und — er hat Dich ſo lieb, ſo unſäglich lieb, daß er nur immer Angſt hat, Du könnteſt ihm wieder verloren gehen! Und darum ſchreibe ich es Dir, damit Du weißt, wie lieb er Dich hat. Nicht, weil Du das Kommerzienratstöchterchen biſt, ſondern Dich ſelbſt, kleine Hilde, und darum weiß ich auch, daß Ihr glücklich werdet, und bin ganz ruhig und danke Dir, mein Töchterchen, daß Du ihn auch lieb haſt."

Hilde lachte leiſe und lieb. Die gute Tante Charlotte! Sie ſah ſie ordentlich vor ſich in ihrem kleinen trauten Stübchen, draußen in Niederlößnitz. Mitten im Grün und ſie ſelbſt wie vergraben unter lauten lieben Andenken und Erinnerungen!

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Dezember.

** **Landverpachtung.** In der vergangenen Woche wurden die hieſigen Paſtoralländereien auf die nächſten ſieben Jahre öffentlich verpachtet. Die Pachtpreiſe erfuhren durchweg eine weſentliche Erhöhung. Wir geben nachſtehend die Höchſtgebote, die ſich immer für eine Tonne verſtehen, mit Ausnahme der erſten Parzelle. 1. Langenſchlag, 0,17 ha, Acker, 20 Mk. im ganzen, Pächter J. Delfs. 2. Abarg, 1,68 ha, Acker, 101 Mk. d. T., Pächter H. Biehl. 3. Karkenmoor, Acker, in Weide auszulegen, 1,31 ha, 110 Mk. d. T., Pächter Aug. Reimer. 4. Karkenmoor, Acker, in Weide zu verwandeln, 1,28 ha, 103 Mk. d. T., H. Biehl. 5. Schullersrehm, Acker, in Weide zu legen, 1,64 ha, 121 Mk. d. T., A. Thies. 6. Rühm, Weide, 0,86 ha, 131 Mk. d. T., H. Oſterhoff. 7. Arnſchuller, Acker, 1,46 ha, 155 Mk. d. T., A. Thies. 8. Schapbrook, Heide, 4,22 ha, 22 Mk. d. T., Hüttmann. 9. Opn Reepen, Weide, 0,67 ha, 152 Mk., Borgert, 10. Opn. Reepen, Weide, 1,90 ha, 180 Mk. d. T., G. Clauſen. 11. Klashorn, Heide, 2,87 ha, 16 Mk. d. T., Hüttmann. 12. Klasbarg, Heide, 4,09 ha, 3 Mk. d. T., A. Köhncke. 13. Klasbarg, Heide, 4 Parzellen von je 3 ha, Pächter A. Schmidt, Rühmann, Borgert für je 5 Mk. d. T. und Hüttmann für 7 Mk. d. T. 14. Achtern Hamviert, Heide, 3,44 ha, 6 Mk. d. T., W. Rave. 15. Hamvinſel, Acker, 1,09 ha, 20 Mk. d. T., Hüttmann. 16. Aßbrook, Acker, 1,71 ha, 132 Mk. d. T., J. Delfs. 17. Aßbrook, Weide, 1,53 ha, 121 Mk. d. T., A. Köhncke. 18. Hamvinſel, Wieſe, 0,99 ha, 170 Mk. d. T., H. Ramm. 19. Oewer de Hambrügg, Wieſe, 0,66 ha, 150 Mk. d. T., A. Richter. 20. Chauſſeekoppel, Acker, 0,75 ha, 162 Mk. d. T., H. Blöcker. 21. Chauſſeekoppel, Weide, 0,59 ha, 165 Mk. d. T., H. Langhinrichs. 22. Opn Reepen, Weide, 0,97 ha, 145 Mk. d. T., O. Pauſtian. 23. Biſſenmoor, Weide, 1,10 ha, 160 Mk. d. T., Poggenſee. 24. Achtern Dieck, Weide, 0,65 ha, 153 Mk. d. T., H. Dieck. Mehrere Grundſtücke ſind noch nicht zum Aufgebot gelangt; ſie ſollen in kleinen Parzellen als Kartoffel- und Gemüſeland vergeben werden. Die neue Pachtzeit beginnt Ende des nächſten Jahres.

Landwirtſchaftlicher Verein. Die am Freitag, den 12. Dezember, abgehaltene erſte Winterverſammlung des Landwirtſchaftlichen Vereins war gut beſucht. In einem kurzen Vortrage beurteilte der Vorſitzende die im September abgehaltene Jungviehſchau. Das ausgeſtellte Pferdematerial ſei, beſonders in der erſten Klaſſe, ein vorzügliches geweſen und es ſei nur zu bedauern, daß Marſch- und Geeſtverband, die im Grunde daſſelbe Zuchtziel hätten, ſich nicht einigten auf ein ſchleswig-holſteiniſches Warmblutpferd. Die zweite Bullenklaſſe und die Starkenabteilungen wären ebenfalls mit recht guten Tieren beſchickt geweſen, dagegen ſei die erſte Bullenklaſſe zurückgetreten. — Dann ſprach Direktor Iwerſen-Neumünſter in ſeiner bekannten, gründlichen, klaren Weiſe über das Thema: „Dawes-Gutachten und Landwirtſchaft“. Wir laſſen kurz den Inhalt folgen: Obgleich der landwirtſchaftliche Betrieb ein in ſich geſchloſſenes Ganzes bildet, ſo ſteht er andererſeits doch durch viele Fäden mit der Volks- und Weltwirtſchaft in Verbindung und das Dawes-Gutachten, welches in der Preſſe nur verſtümmelt und friſiert wiedergegeben iſt, wird auch für den landwirtſchaftlichen Betrieb fühlbar werden, obgleich in den Zeitungen meiſtens nur vom Druck desſelben auf die Induſtrie geſchrieben wird. Nachdem Deutſchland den Krieg verloren und das Volk entwaffnet worden, begann jene Zeit der Gewaltpolitik der Entente, die darauf hinauslief, alle flüſſigen Werte aus Deutſchland herauszuziehen, den deutſchen Mittel- und Rentnerſtand zermürbend, der deutſchen Wirtſchaft das Kapital entziehend. Als Deutſchland auf dem Wege der Gewalt keine Werte mehr entzogen werden konnten, verfiel die Entente in dem Dawes-Gutachten auf eine neue Methode der Reparation. Das von Deutſchland angenommene Gutachten belaſtet die Induſtrie mit 5 Milliarden bei 5% Verzinſung und 1% Tilgung, die deutſchen Bahnen, deren Wert man auf 26 Milliarden ſchätzt, mit 11 Milliarden Schuldverſchreibung an die Feinde. Ferner müſſen ſämtliche Verkehrsſteuern, ſowie die Zölle auf Alkohol, Bier, Tabak, und Zucker in die Reparationskaſſe fließen. Nachdem in den erſten 4 Jahren 1 Milliarde und mehr in die Reparationskaſſe abgeführt werden müſſen, ſind von 1928 ab jährlich 2½ Milliarden, vorläufig auf 50 Jahre, als Reparationsleiſtung feſtgeſetzt. Redner erläutert nun die Umſtellungen, die vom letzten Reichstag vorgenommen wurden, um die Forderungen des Dawes-Abkommens erfüllen zu können. An der Spitze der Ueberwachungsorgane ſtehen Treuhänder aus den früher feindlichen Staaten. Dieſe Ueberwachungsorgane ſind mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüſtet, ſodaß Deutſchland in Wirklichkeit nicht Herr im eigenen Lande iſt. Die deutſche Wirtſchaft befindet ſich in den Händen der Hochfinanz des Auslandes. Sie kann auf dem Wege der Tarif- und Zollpotitik auch ſo auf die Preiſe der landwirtſchaftlichen Produkte drücken, daß die Erzeugerkoſten nicht gedeckt werden. Das Dawes-Gutachten wird auch früher oder ſpäter ſeinen Steuerdruck auf die Landwirtſchaft fühlbar machen. Wir ſind als verſklavtes Volk kein Staat mehr, ſondern nur eine Figur auf dem Schachbrette der Weltwirtſchaft. Durch das ganze Volk muß ein Wille zur Auflehnung gegen dieſe Kette der Zerſklavung gehen. Die letzten Wahlen haben dieſe Entſcheidung nicht gebracht. Die Landwirtſchaft muß einig ſein vom kleinen Bauern bis zum Gutsbeſitzer, wenn ſie ſich über Waſſer halten will, muß ihre wenigen flüſſigen Geldmittel in den Genoſſenſchaften ſammeln, um die knappen Barmittel ihrem Berufe zu erhalten, muß rationell wirtſchaften, wenn ſie den Kopf oben behalten will. An den Vortrag knüpfte ſich eine lebhafte Ausſprache, in der bedauert wurde, daß derartige, aufklärende Vorträge bei der breiten Maſſe kein Verſtändnis finden würden. — Den zweiten Vortrag hielt Landwirtſchaftslehrer Ehrenſtein aus Kaltenkirchen über das Thema: „Saure Böden, ihre Erkennung und Geſundung“. Der Vortrag, ſtreng wiſſenſchaftlich gehalten, fand kaum mehr Beachtung, die er verdiente. Ausgehend davon, daß der Boden die heiligſte Kraft ſei, ging Redner auf die verſchiedenen Arten ein, wodurch der Boden verſauern könne. Er unterſchied die aktive Bodenſäure, die Verſauerung des Bodens durch die Neutralzerſetzung, durch die Austauſchſäure und durch die hydrolitiſche Säure, zeigte dann, wie man die Art der Bodenſäure durch chemiſche Unterſuchung feſtſtellen könne. Die Austauſchſäure wirke am ſchädlichſten. Der Ertrag gehe zurück, das Getreide zeige gelbe Spitzen, die Reife des Korns ſei verhältnismäßig ſpät. Sie ſei eine Folge der reichlichen Düngung mit Kali und ſchwefelſaurem Ammoniak. Für die Geſundung des Bodens käme vor allen Dingen die Kalkzufuhr in Frage. Trotzdem die Zeit ſchon ziemlich vorgeſchritten, entſpann ſich auch noch über dieſen Vortrag eine längere Ausſprache, die ſich hauptſächlich um das ſo wichtige Kalken und Mergeln des Bodens drehte. — Unter dem letzten Punkte der Tagesordnung gab der Vorſitzende Aufklärung über die Zuſammenſetzung und über der die Aufgaben der Kreis-Landwirtſchaftskammern.

Gewinnliſte

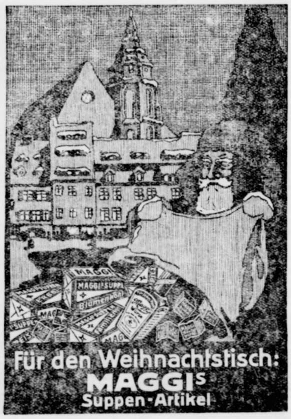
23./249. Preuß. Süddeutſche Klaſſen-Lotterie. 3. Klaſſe. 1. u. 2. Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. mit einem Gewinn gezogen:

8885 8892 8871 54,387 (240 M.) 83,405 102,810
144,474 144,479 207,045 231,389 231,990 236,623
236,640 237,767 241,146 243,196 (240 M.)

100,000 Mk. fiel auf Nr. 307,149.
50,000 „ „ „ „ 24,995.

Beginn der Ziehung 4. Klaſſe 9. Januar.



Der Zwiſt.

Humoreske von Hermann W. Walber.

(Nachdruck verboten.)

Klaus Kottſiepen war mit ſich ſelbſt uneins. Seit heute mittag redete ihn ſeine Frau mit „Sie“ an, und nun war die Sache die: er wußte nicht recht, ob er nachgeben ſollte, um den Streit wieder aus der Welt zu ſchaffen. Eins ſtand jedenfalls feſt: der ſchuldige Teil war er, daran war nicht zu deuteln und zu kritteln. Sein Dickkopf wollte es aber nicht zulaſſen, dieſe Tatſache dort zum Ausdruck zu bringen, wo es eigentlich geſchehen müßte: nämlich ſeiner Frau gegenüber. Er würde dann ja ſein „Preſtige“ aufgeben — er bildete ſich ein, ein ſolches zu haben. Er ſollte vor ſein Mariechen hintreten und ſagen: „Hier bin ich, ich habe gefehlt, ſei nicht mehr böſe!“ Nein, ſo ſah er nicht aus! Reue zeigen? Das wäre ja noch ſchöner, nein, ſo etwas gab es bei ihm nicht.

Andererſeits wieder: Hatte das Zanken eigentlich einen Zweck? Iſt es nicht ſinnlos, ſich ſo das Leben zu verekeln? Schade um jede ſchöne Minute, die durch die Zänkereien verloren geht. Wenn er ehrlich war, mußte er zugeben, daß ſeine Frau voll berechtigt geweſen war, ein ſchief Geſicht aufzuſetzen, als er zwei Stunden zu ſpät nach Hauſe kam, wo er doch wußte, daß ein gemeinſamer Ausgang verabredet geweſen war, der durch ſeine unnötige Verſpätung ins Waſſer fiel. Und ſie hatte ſich doch ſo ſehr darauf gefreut.

Immerhin, die Frauen haben ſtille zu ſein. Das war ſeine Meinung, und von der durfte er nicht abgehen. Bei ihm zu Hauſe ſollte ein für allemal Grundſatz ſein: hat die Frau eine andere Auffaſſung als der Mann, dann hat der Mann recht, — iſt bei beiden dieſelbe Auffaſſung vorhanden, dann mag die Frau recht haben.

Sie hatten ſich ganz gründlich gezankt vorhin. Sein Mariechen weiß gegebenenfalls immer, was es zu ſagen hat, und das dumme war, daß er nichts Rechtes zu erwidern vermochte. Ihren Vorwürfen konnte er nichts Stichhaltiges entgegenſetzen. „Du mußt deine Strafe haben!“ ſo hatte er ihr ſchließlich zugerufen, und dann hatte er ſich den Hut aufgeſtülpt, den Überzieher umgeworfen und war fortgeſtürmt. Die erhoffte Wirkung blieb aus. Er hörte kein: „Bitte, Klaus, bleibe hier!“, nein, ſie ließ ihn unbehelligt ziehen. Ja, ja, er hatte einen Dickkopf, ſie aber auch.

Jetzt war er ſchon ſeit zwei Stunden von Hauſe weg. Er hatte einen längeren Spaziergang durch die Stadtanlagen gemacht und ſaß nun auf einer Bank. Abend war's inzwiſchen geworden. Im Talgrunde und auf den Höhenzügen flimmerte Laternenſchein und aus den Häuſern das Licht der Lampen. Dort hinten lag in dunklen Umriſſen auch das Haus, in dem er wohnte. Merkwürdig, weder das Wohnzimmer noch die Küche waren erleuchtet.

Er freute ſich, daß er weggegangen war und ſeine Frau allein gelaſſen hatte. Mochte ſie doch nun mal ſehen, wie ſchön es iſt, allein zu ſein. Sie vermutete ihn ſicher bei ſeinen Freunden am Stammtiſch, mit denen er ja auch den Früh-Nachmittag verbracht hatte. Ja, ja, Mariechen, das kommt davon, wenn man glaubt, ſeinen Mann unter den Pantoffel bringen zu können. Oh, wie wohl das tat, ſie jetzt da unten in einem dunklen Zimmer zu wiſſen. Sicherlich ſaß ſie am Fenſter, auf die Straße guckend, ob er noch nicht käme, das vom vielen Weinen naſſe Taſchentuch in der Hand.

Und nun überkam ihn ſo etwas wie Mitleid. Vielleicht wäre es doch an der Zeit, heimzukehren. Jetzt würde ſie gewiß wiſſen, was eine Harke iſt, und ſich ſchwerlich noch einmal unterſtehen, wider den Stachel zu löcken.

Und er malte es ſich aus, wie es ſein wird, wenn er gleich zur Tür hereintritt. Dann wird ſie aufſpringen von ihrem Fenſterſitz, wird mit offenen Armen auf ihn losſtürmen, ihm um den Hals fallen, ihn herzen und küſſen ... Frohgemut ſprang er von der Bank auf; ein Liedchen ſummend, eilte er den Weg talwärts, ſeiner Wohnung zu.

Die Flurtür verſchloſſen? Klaus Kottſiepens Geſicht offenbarte höchſtes Erſtaunen. Er öffnete die Wohnung mit ſeinem Schlüſſel. Die Küche, das Wohnzimmer dunkel, kein Menſch zu ſehen. Sicherlich hat ſich ſein Mariechen in ihrer Betrübnis ins Bett gelegt. Er ging ins Schlafzimmer. Die Betten fein ſäuberlich gemacht, — von ſeiner Frau keine Spur. Auch am Fenſter ſaß ſie nicht.

Was jetzt Klaus Kottſiepen durch die Seele ging ... ging? nein, ſtürmte! ... das läßt ſich nicht in dürren Worten ausdrücken. Im erſten Augenblick war es Erſtaunen. Er war „einfach paff!“ Dann rappelte er ſich auf und zündete in allen Räumen Licht an. Sie hatte ihn ſicher kommen ſehen und ſich nun irgendwo verſteckt. Er ſuchte in allen Ecken, ja ging ſogar ſo weit, den Kleiderſchrank zu öffnen und unter den Betten nachzuſehen. Alles vergebens!

Da wußte er's. Sein Antlitz war aſchfahl. Er mußte ſich auf einen Stuhl ſetzen, — ſo packte ihn die plötzliche Erkenntnis. Sein Mariechen hatte ſich ein Leids angetan. Sie war ja immer eine feinfühlige Natur. Er hatte ſie ſo furchtbar grob angefahren, heute mittag. Das war ihr gewiß ans Herz gegangen, und in ihrer Verzweiflung wußte ſie nicht mehr, was ſie tat. Und er — — er allein — — trug an allem die Schuld.

Er ſtrich mit zitternder Hand über ſeine Stirn, griff ſich erregt in die Haare. Dann ſprang er auf, rannte aus der Wohnung hinaus. Bei allen Hausbewohnern fragte er nach, ob niemand wüßte, wo ſeine Frau wäre. Niemand konnte ihm Auskunft geben. Er verließ das Haus. Ein paar Straßen weiter wohnten ſeine Schwiegereltern. In heller Aufregung ſtürzte er dorthin. Vergebens ... auch die alten Leute hatten heute ihre Tochter nicht geſehen.

„Dann iſt ſie tot! Und ich bin ihr Mörder!“ Die Verzweiflung ſprach aus ſeinen Augen, und ſo ſehr die durch ſein Benehmen und ſeine Worte erregten Schwiegereltern auch drängten und flehten — es würgte ihm etwas im Halſe, ſo daß er nichts mehr zu ſagen vermochte.

Bis er ſchließlich ſeinen Schwiegervater bat, mit ihm in ſeine Wohnung zu gehen, um nachzuſehen, ob ſie nicht etwa einen Brief, einen Abſchiedsbrief zurückgelaſſen hätte — — —

Die beiden Männer ſtiegen eilends die Treppenſtufen empor ... Was iſt denn das? Unter der Tür her ſchimmerte ja Licht. Klaus Kottſiepen riß die Tür auf.

„Mariechen! — —“

Da ſtand ſie ja, ſeine Frau, ſein Mariechen, mitten im Zimmer, im Ausgehkleid noch. Sie lebte, ſie lebte!!

Er ſtürzte auf ſie zu, wollte ſie umarmen ...

Sie trat zurück.

„Was willſt du? Was ſoll dein ſonderbares Benehmen?“ kam es aus ihrem Munde.

Da ſagte er ihr, was er geglaubt hatte.

Sie lachte hellauf.

„Was du dir denkſt! Ich ſollte mir deinetwegen das Leben nehmen? Nein, mein Lieber, ich war im — — Kino und habe mich wunderbar amüſiert.“

Der Schwiegervater Kottſiepens ſchlich ſich lächelnd aus dem Zimmer. Hier hatte er nichts mehr zu ſuchen. Er wollte lieber ſchnell zu ſeiner Frau zurück, um ſie zu beruhigen.

Am nächſten Tage fanden ſich die jungen Leute bei ihren Eltern zu einem Beſuch ein. Der Vater merkte es ihnen gleich an, daß das, was er vermutet hatte, auch eingetreten war. Die Kinder ſahen ganz ſo aus, als hätte es nach ſeinem Weggang geſtern eine regelrechte Verſöhnung gegeben; doch Kottſiepen hatte den Eindruck, daß er aus dieſem Zweikampf nicht als Sieger hervorgegangen ſei.

Kriegszuſtand an der weſtruſſiſchen Grenze?

Kowno, 12. 12. 24. (Eig. Meldg.

Das Kownoer „Echo“ meldet, daß an der Sowjetgrenze, die an Eſtland, Lettland und Polen ſtößt, der Kriegszuſtand erklärt ſei. Die Sowjets hätten ſtärkere Truppenmaſſen zuſammengezogen.

Dieſe Aufſehen erregende Nachricht, deren Beſtätigung noch abzuwarten bleibt, beleuchtet grell die Situation, die an der ruſſiſchen Grenze durch den Kommuniſtenputſch in Eſtland entſtanden iſt. Bereits vor mehreren Tagen wurde gemeldet, daß die Bolſchewiſten nicht die Abſicht haben, zu dem vereitelten Putſch zu ſchweigen. Daß ſich an der ruſſiſchen Grenze etwas vorbereitet, wird auch durch eine Meldung aus Warſchau beſtätigt, wonach polniſche Truppentransporte an die Oſtgrenze gehen, um den Grenzſchutz zu verſtärken.

Inzwiſchen wird die Säuberungsaktion gegen die Kommuniſten in der Umgebung von Reval fortgeſetzt. Wie von dort gemeldet wird, umſtellte die Polizei in einer Vorſtadt ein Haus, in dem ſich eine geheime Waffenniederlage befand. Es entſpann ſich eine Schießerei, in deren Verlauf einer der Kommuniſten aus dem Fenſter ſprang und dabei erſchoſſen wurde. Nach der Einnahme des Hauſes wurden in einem Zimmer noch zwei erſchoſſene Männer vorgefunden. Es wurde eine Bande von 6 Mann verhaftet, die aus Rußland ſtammt und die an dem Revaler Putſch teilgenommen hat.

Die Durchführung des Belagerungszuſtandes wird von dem eſthniſchen Oberkommandierenden außerordentlich ſcharf gehandhabt. Nach einer Anordnung des Oberkommandierenden muß in den Städten jeder Wohnungs- oder Gaſthofinhaber alle Perſonen, die ſich bei ihm befinden, ſpäteſtens 2 Stunden nach ihrer Ankunft polizeilich anmelden. Beſitzen die Perſonen keinen Ausweis, ſo muß ſofort Meldung erſtattet werden. Der Oberkommandierende hat zwei Offiziere, die auf dem Revaler Flugplatze von den Aufſtändiſchen verhaftet worden ſind, ohne daß ſie ſich zur Wehr ſetzten, durch ein Standgericht aburteilen und erſchießen laſſen. Er veröffentlicht bei dieſer Gelegenheit einen Aufruf, in dem er ein gleiches Schickſal allen androht, die auf verantwortungsvollem Poſten von der ihnen anvertrauten Macht keinen Gebrauch machen. Die beiden Offiziere hätten ſich nicht zur Wehr geſetzt, obgleich es ihnen möglich geweſen wäre; ſie hätten daher den Treueid gebrochen.

Aus Kowno wird berichtet, daß dort neuerdings aufrühreriſche kommuniſtiſche Flugblätter verbreitet worden ſind. Die Polizei veranſtaltete umfangreiche Hausſuchungen und nahm eine Reihe von Verhaftungen vor. Der littauiſche Innenminiſter hat ein energiſches Vorgehen gegen die Kommuniſten angeordnet.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Fröhliche Weihnachten

Vieles hat sich geändert, nur nicht unser schönes deutsches Weihnachtsfest! Wie glücklich fühlt sich die ganze Familie, wenn sie um den lichterstrahlenden Baum vereinigt ist und die Hausfrau stolz ihre Weihnachtskuchen zeigt. Daran hat die Schwan im Blauband mitgeholfen; ***man kostet sie und ist über die herrliche Qualität freudig überrascht.***

Kaufen Sie für Ihr Weihnachtsgebäck die Feinkostmargarine Schwan im Blauband; sie wird Sie in jeder Beziehung befriedigen!

Preis 50 Pf. das Halbpfd. in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustrierte Familienblatt, die „Blauband-Woche“, gratis zu verlangen

---

Todesanzeige.

Heute morgen entschlief nach langem Leiden sanft und ruhig unser Vater, Schwiegervater und Großvater, der Altenteiler

Heinrich Schümann

im 80. Lebensjahre.

Die Familien
Schümann, Armstedt,
Sievers, Altona.

Armstedt, den 13. Dez. 1924.

Die Beerdigung findet am Dienst, 16. Dez., nachm. 3 Uhr, in Bad Bramstedt statt.

Holz-Verkauf.

Am 18. Dezember 1924 sollen im Gehege **Groß-Holz**

ca. 100 Klass. Fichtenlatten u. Brennholz

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend versteigert werden. Beginn 9 Uhr vorm.

Weddelbrook, den 14. 12. 1924.

Die Gutsverwaltung.

An die Kraftkonsumenten

Da unsre Maschine abends stark überlastet ist, bitten wir die Motorenbesitzer, die Motore ab heute bis Neujahr um 5 Uhr abzuschalten.

Städt. E.-Werk, Bad Bramstedt.

Ein möbl. Zimmer

für unsern Kontrollbeamten gesucht.
Näheres **Köhler**, Tannhof.

Leb. Karpfen

stets lieferbar

J. Dieck.

Dienstag:

Dorsch und Butt

Jul. Schulze, Telephon 159.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, den 21. Dezember 1924,
4 Uhr nachm.:

Weihnachtsfeier

im Gemeindehause.

Sonnabend, den 17. Januar 1925:

Reichsgründungsfeier

im Kaisersaal.

Der Vorstand.

Vereinigte Dampfwäschereien

Neumünster

☞ **Annahmestelle: E. Lerch, Bad Bramstedt** ☜

Wäsche, die bis zum Weihnachtsfeste zurückgewünscht wird, bitten wir bis **Mittwoch abend** in unsrer Annahmestelle einzuliefern.

Verein „Holt tosam“

Bad Bramstedt

☞ **Am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr:** ☜

Vereins-Vergnügen

im

Holsteinischen Hause

☞ Einladung erfolgt durch Karten. ☜

Der Vorstand.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Marken-Fahrräder

Mercedes, Wanderer, Simson
Fahrrad-Bereifung
Fahrrad-Laternen
Taschenlampen und Batterien

HANS KROHN

Verlobungsringe

Massiv Gold. Moderne Formen.

Ohne Lötfuge D. R. P.

An Haltbarkeit unübertroffen.

Gravur kostenlos bei

Markus Witt

Bleek Fernruf 161

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Nähmaschinen
Kindernähmaschinen
Fahrräder
Fahrradgummi
Fahrradlampen
Gas und elektrisch
elektrische Taschenlampen
in großer Auswahl

Ernst Harm.

Zum Feste

billiges Angebot:

Damen-Hüte
Strümpfe
Taschentücher
Korsetts

Wäsche eigener Anfertigung.

H. Lühring.

Zu den Festtagen bringe ich mein reich sortiertes

Wein-Lager

in empfehlende Erinnerung:

Rotweine!

Tafelrotwein	m. St. u. Fl.	Mk.	1,20
Montagne	„	„	1,70
1914er Cabernet	„	„	2,—
1921er St. Julien	„	„	2,30
1921er Chat. Cantermerle	„	„	2,60
1921er „ Soutard	„	„	2,60
1922er „ Beychevelle	„	„	3,80
1915er „ Rose Latour	„	„	5,—
1921er Burgunder	„	„	3,20
1915er Burgunder	„	„	3,80

Weißweine!

Moselapfelwein	m. St. u. Fl.	Mk.	0,92
Edenkobener	„	„	1,70
1915er Calf. Riesling	„	„	2,30
1922er Urziger Riesling	„	„	2,30
1921er Trüs. Nicolausberg	„	„	2,70
1921er Nierstein. Domthal	„	„	3,20
1921er Liebfrauenmilch	„	„	3,20
1921er Edenkoben. Halde	„	„	4,40
1921er Birkw. Luginsland	„	„	4,40

Südweine!

Tarragona	m. St. u. Fl.	Mk.	2,30
Malaga	„	„	2,60
Edel-Samos	„	„	2,60
Sherry	„	„	2,60
Muskateller	„	„	3,20
Madeira	„	„	3,80
Echte Duro Portweine	Mk. 3,20,	3,80	4.40

Leere Flaschen nehme bei Einkauf von Weinen im Verhältnis mit 20 Pfg. in Zahlung.

J. H. Möller, Telephon 75.

Ia Weizenmehl
Buchweizenmehl
Haferflocken und
Hafergrütze

offeriert **H. Fick**

Landwirtschaftliche 8% und 10%

Gold-Hypotheken

vermittelt schnellstens

A. Warnemünde.

Oeffentliche Verpachtung.

Am Sonnabend, den 20. Dezember, nachm. 2 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Cl. Schlüter im Auftrage des Herrn N. Ihfe in Bad Bramstedt die nachstehend bezeichneten Ländereien desselben vom 1. Januar 1925 an auf 5 Jahre verpachten:

1. **Aßbrook, Acker, 2,21,97** ha
   ½ mit Roggen.
2. **Aßbrook, Wiese, 1,66,34** ha
   teils mit Roggen.
3. Achtern Reepen, Acker, 1,52,46 ha
4. **V.d. Hamviehberg**, Weide, 0,78,00 ha
5. „ , Acker, 0,91,00 ha
   mit Roggen.
6. **V.d. Hamviehberg, Acker, 1,35,00 ha**
7. **Schapbrook, Acker, 77,15 ha**
8. **Kätnerkoppel, Acker, 1,42,63** ha
   mit Roggen.
9. **Op de Reepen, Weide, 1,65,14 ha**
10. **Ohle Wischen, Weide, 2,56,60** ha
11. **Dewsbeck Wiese**, 94,02 ha
12. **Dewsbeck Stau-Wiese 1,01,92 ha**
13. **Wittrehm Stau-Wiese 75,59 ha**
14. Roddenmoor, Heide, 22,35 ha.
15. **Dewsbeck**, Heide, **1,42,25** ha.

Friedrich Hamann
Bad Bramstedt beeid. Aukt.

Polizeiverordnung
über die Abgrenzung des Baugebiets und die Festsetzung der Bauklasse in der Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund der Paragraphen 5 ff. der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S 1529), des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), des § 7 der Baupolizeiverordnung für die kleineren Städte und Flecken des Regierungsbezirks Schleswig vom 18. Januar 1922 (Sonderbeilage zum Amtsblatt Stück 3) und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) wird mit Zustimmung des Bürgermeisters und mit Genehmigung des Regierungspräsidenten für den Bezirk der Stadt Bad Bramstedt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Der ganze Bezirk der Stadt Bad Bramstedt wird zum Baugebiet erklärt.

§ 2.

Für die Bebauung wird die Bauklasse — O — offene oder halboffene Bauweise mit höchstens zwei Vollgeschossen — vorgeschrieben. Daneben können ausnahmsweise noch Teile des Dachgeschosses für Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen als Zubehör für die unteren Wohnungen freigegeben werden, sofern noch genügend Raum für Abstellkammern und Trockenböden zur Verfügung bleibt.

§ 3.

Für die Innehaltung der Bestimmungen dieser Polizeiverordnung ist sowohl der Bauherr als auch der Bauleiter bezw. der Bauausführende verantwortlich.

Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden, soweit nicht sonstige weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit einer Geldstrafe bis zu 150 Goldmark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt. Daneben bleibt die Polizeibehörde befugt, die Herstellung vorschriftsmäßig. Zustände herbeizuführen

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Bad Bramstedt, 23. Septbr. 1924.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Jensen.
Wird veröffentlicht!
Bad Bramstedt, den 10. 12. 1924.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Zahle

für prima Hasenfelle	bis 1 M
für Ia zahme Kaninchenfelle	bis 0.80 M
für Ia wilde dto.	bis 0.30 M.
für große Ziegenfelle	bis 4,50 M.
für Sommer-Rehfelle	bis 2,50 M.
für Winter-Rehfelle	bis 1.50 M.
für prima Pferde-Stutzhaare pro kg.	4.50 M.
für prima Mähn- u. Ochsenschwanzhaare pro kg.	2.00 M.

Herm. Ahlers, Außermthor.

Als passendes

Weihnachts-Geschenk

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Koffer

feinen Lederwaren, Reitartikeln, Gamaschen, Schulränzel Wagenlaternen

sowie

Polster- u. Korbmöbel

u. weiß lackierte eis. Bettstellen

Zwangslose Besichtigung meiner Waren

Henry Schreyer
Sattlermeister.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5519 | Donnerstag, den 18. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident Ebert empfing nacheinander die Führer der Parteien und konferierte mit ihnen über die Regierungsfrage. Der Reichspräſident ſoll beabſichtigen, den Auftrag zur Kabinettsbildung Mittwoch zu erteilen.

* Der frühere Polizeipräſident von Berlin, Herr v. Jagow, der wegen Beteiligung am Kapp-Putſch zu 5 Jahren Feſtung verurteilt war, wurde vom Reichspräſidenten für den Reſt der Strafe begnadigt. Er hat drei Jahre verbüßt.

* Die demokratiſche Reichstagsfraktion ſprach ſich für die Wiederaufrichtung der „Großen Koalition“ (Volkspartei, Demokraten, Zentrum, Sozialdemokraten) bei der Regierungsbildung aus.

* In Frankreich iſt lebhafte Beunruhigung über die Entwicklung der Dinge in Marokko nach der ſpaniſchen Niederlage entſtanden. Im Verein mit England ſoll eine neue Art Algeciraskonferenz verſucht werden.

* Die Lage in Albanien hat ſich dadurch verſchlimmert, daß die Stämme der katholiſchen Bezirke der Miriditen und Maliſſoren ſich dem Aufſtand angeſchloſſen haben.

Chamberlain ſpricht.

Es mutet geradezu wie ein Witz an, daß ausgerechnet in Rom gelegentlich der Tagung des Völkerbundrates wieder einmal derartige Geheimdiplomatie gemacht wird, daß ſich eigentlich allen Vätern des Völkerbundſtatuts ebenſo die Haare ſträuben müßten wie ſich Wilſon wohl im Grabe herumdrehen mag, darüber, daß die Abſchaffung der Geheimdiplomatie etwa ebenſoviel Verwirklichung fand wie das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker. Man verhandelte ganz im geheimen über die nordafrikaniſchen Probleme von Tanger bis Kairo und in den Pauſen machte ſich Muſſolini über den Völkerbundrat luſtig. Außerordentlich befriedigt fuhren dann Briand und Auſten Chamberlain wieder nach Paris und London. In London äußerte ſich nun im Unterhauſe Chamberlain über die internationale Lage, wie ſie von England aus betrachtet wird. Der Eindruck, den er von der Arbeit des Völkerbundes erhalten habe, veranlaſſe ihn doch lieber, das Syſtem des kleineren Fortſchrittes in ſeiner Arbeit zu empfehlen; — wenn auch Chamberlain natürlich nicht verfehlte, dem Völkerbund einige wundervoll phraſenhafte Worte der Anerkennung zu gönnen.

Weit wichtiger ſind natürlich die Beſprechungen, die er mit dem franzöſiſchen und dem italieniſchen Miniſterpräſidenten gehabt hat. Wie des Landes das der Brauch iſt, ſo verſichert Chamberlain mit dem Bruſtton ehrlichſter Überzeugung, alle dieſe Verhandlungen hätten natürlich im wahren Geiſt des Völkerbundes ſtattgefunden. Nun iſt aber die vornehmſte Aufgabe dieſes Bundes die Wahrung der Verträge; liegt es wohl im Geiſte des Genfer Völkerbundes, daß die Entente die Verſailler Vertragsbeſtimmungen über die Räumung der Kölner Zone brechen will? Wir Deutſche haben nur ein bitteres Lächeln für die Behauptung Chamberlains, daß man bei den Verhandlungen immer eine Einigung angeſtrebt habe, doch niemals auf Koſten derer, die nicht an den Verhandlungen teilgenommen hätten. Man kann ſich denken, was er damit meint, wenn er ſagt, daß die Beſeitigung kleinerer Schwierigkeiten das Ziel, und zwar das erreichte Ziel der Beſprechung geweſen ſei. Das ſind die kleinen franzöſiſch-engliſchen Differenzen über die beſetzte Zone und über die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsfragen. Auf weſſen Koſten die Rechnung gegangen iſt, wird man ja wohl auch trotz Chamberlains Worten wiſſen.

Selbſtverſtändlich hatte der Völkerbundrat in Rom nicht das geringſte mit der ägyptiſchen Frage zu tun, denn Chamberlain betont, daß er zahlreiche Glückwünſche über die Politik erhalten habe, die England in Ägypten treibe. Mit ſteinernem Geſicht hörte es das Unterhaus an, wenn der Staatsſekretär erklärte, daß der Schutz der Ausländer in Ägypten die Haupttriebfeder für das Vorgehen Englands geweſen ſei. Und charakteriſtiſch iſt, daß Chamberlain ſich bedingungslos der Politik — Macdonalds Ägypten gegenüber anſchließen kann. Allerdings fühlt ſich der Staatsſekretär doch bewogen, an das Ausland ein paar Winke zu geben; wenn er nämlich äußert, daß eine Änderung des bisherigen Standes in Ägypten für andere Mächte nicht in Frage käme. Das richtet ſich gegen Frankreich, wo die napoleoniſchen Pläne immer noch ein paar Nachträumer finden.

Etwas intereſſanter war der ſcharfe Schnitt, den er zwiſchen England und Sowjetrußland zog. Der Sinowjew-Brief ſei echt, unterſtrich der Staatsſekretär in ſchärfſter Betonung. Und man denke gar nicht daran, die Illuſionspolitik eines Macdonald fortzuſetzen. Bargeld lacht und das ſei die einzige ſolide Grundlage für ein Handelsabkommen zwiſchen England mit Rußland. Aber davon will die Sowjetregierung nichts wiſſen; infolgedeſſen hat die neue konſervative Regierung das engliſch-ruſſiſche Handelsabkommen dem Hauſe nicht zur Ratifizierung vorgelegt, ſondern es verworfen. Überhaupt ſcheint das Kabinett Baldwin Rußland gegenüber eine ſchärfere Politik führen zu wollen. Waren ſchon die Noten, die nach Moskau früher wegen des Handelsabkommens, des Sinowjew-Briefes und anderer propagandiſtiſcher Eingriffe Sowjetrußlands in indiſche Intereſſenſphären gingen, mit ſcharfen Worten getadelt worden, ſo benutzt Chamberlain jetzt wieder die Gelegenheit, im gleichen Sinne zu warnen. Solange das kommuniſtiſche Syſtem in Rußland beſtehe, ſei praktiſch ein wirtſchaftlicher Verkehr mit ihm kaum möglich. England wolle die Propagandazentralen, die alle ruſſiſchen Handelsvertretungen im Auslande darſtellen, bei ſich nicht dulden, wenn Rußland ſelbſt als Wirtſchaftsgebiet und Abſatzmarkt für England wenig oder gar nicht in Frage kommt.

Deutſchlands Abrüſtung.

Berlin, 16. Dezember.

In einer Unterredung mit einem däniſchen Journaliſten bezeichnete kürzlich der Reichswehrminiſter Dr Geßler die im Ausland verbreiteten Gerüchte, daß Deutſchland von neuem rüſte, als widerſinnig. Mit vollem Recht; denn gerade das Gegenteil iſt der Fall: Deutſchland hat, wie feſtgeſtellt wird, in den letzten Jahren „unter der Aufſicht“ der Militärkontrolle ſo gründlich abgerüſtet, daß es beinahe wehrlos daſteht.

Man erwäge nur folgendes: Eine allgemeine Wehrpflicht gibt es in Deutſchland nicht mehr. Die uns durch den Friedensvertrag von Verſailles zugeſtandene Wehrmacht ſetzt ſich aus 4000 Offizieren und 96 000 Mann bei der Armee und 15 000 Mann bei der Marine zuſammen. Wir können alſo den 780 000 Mann, die Frankreich ſtändig unter den Fahnen hat, im günſtigſten Falle 115 000 Soldaten entgegenſtellen. Eine Flotte beſitzen wir nicht mehr, und die für etwaige Mobilmachungsvorbereitungen erforderlichen Behörden ſind beſeitigt worden. Abgeliefert und zerſtört wurden von unſeren früheren Waffen- und Munitionsbeſtänden faſt 6 Millionen Gewehre und Karabiner, über 105 000 Maſchinengewehre, mehr als 20 000 Minenwerfer und Rohre, faſt 55 000 Geſchütze und Rohre, 28 000 Lafetten und 38 750 000 geladene Artilleriegeſchoſſe und Minen, rund 16 550 000 ſcharfe Hand-, Gewehr- und Wurfgranaten, rund 37 600 Tonnen Pulver, mehr als 14 000 Flugzeuge uſw. Daß wir neue Militärflugzeuge, Tanks, Gas u. a. nicht herſtellen dürfen, iſt bekannt. In rund 10 000 Fabriken, die früher als Werke der Rüſtungsinduſtrie in Betracht kamen, ſind die Maſchinen, die zur Herſtellung von Kriegsgerät gedient hatten, zerſtört worden. Wie ſollten wir alſo, zumal angeſichts der auf deutſchem Boden ſtehenden kriegsſtarken franzöſiſchen Diviſionen, von neuem rüſten können? Selbſt wenn die deutſche Induſtrie ſich wieder für Rüſtungszwecke umſtellen würde, würde das viele Monate in Anſpruch nehmen, und bis man fertig wäre, würde Deutſchland längſt eine Beute ſeiner Nachbarn geworden ſein.

Um die Regierungsbildung.

Berlin, 16. Dezember.

Der bisherige Präſident des Reichstages Wallraf war heute früh beim Reichspräſidenten, um mit ihm die parlamentariſche Lage zu beſprechen. Es dürfte bei dem bereits geplanten Zuſammentritt des neuen Parlaments am 5. Januar bleiben. Im Anſchluß daran empfing der Reichspräſident die Führer der Parteien mit Ausnahme der Kommuniſten und Nationalſozialiſten, und zwar der Reihe nach, der Fraktionsſtärke entſprechend. Für die Sozialdemokraten erſchien der Abg. Müller-Franken, für die Deutſchnationalen Dr. Winckler, für das Zentrum Abg. Fehrenbach, für die Volkspartei Abg. Scholz, für die Demokraten Abg. Koch. Der Vertreter der Bayeriſchen Volkspartei, der zurzeit noch nicht in Berlin anweſend iſt, wird vom Reichspräſidenten morgen empfangen.

Es verlautet, daß Reichspräſident Ebert morgen bereits den Auftrag zur Neubildung des Reichskabinetts erteilen wird. Bei der Beſprechung hat der ſozialdemokratiſche Führer Müller-Franken den Standpunkt vertreten, das parlamentariſche Syſtem verlange nicht, die jeweils ſtärkſte Fraktion mit der Kabinettsbildung zu beauftragen. Der demokratiſche Führer ſchlug eine Erweiterung der Regierung nach links vor. Der Zentrumsführer ſoll vorgeſchlagen haben, den Führer der Deutſchen Volkspartei mit der Neubildung des Reichsminiſteriums zu beauftragen.

*

Demokraten für Große Koalition.

Berlin, 16. Dezember.

Als erſte der Reichstagsparteien haben die Demokraten Stellung zur Regierungskriſis genommen. In einer Sitzung am heutigen Vormittag wurde die Erklärung in einem gemeinſamen Beſchluß gefaßt, daß nur die Große Koalition dem in der Wahl zum Ausdruck gekommenen Willen des Volkes entſpreche. Die demokratiſche Fraktion erklärt, daß ſie die Große Koalition als die einzige Regierungsmöglichkeit zur Fortführung der bisherigen Außenpolitik anſieht und ſie anſtrebt.

Die Deutſchnationalen haben auch heute getagt, haben aber ihre Konſtituierung noch nicht vorgenommen und die Vorſtandswahl auf morgen vertagt. Das Zentrum wird ebenfalls morgen beraten, desgleichen die Volkspartei.

Die neue Marokkofrage.

Vor einer engliſch-franzöſiſchen Aktion.

Die Nachricht, daß ſeit einigen Tagen zwiſchen der ſpaniſchen Regierung und der franzöſiſchen Botſchaft in Madrid Beſprechungen über die Räumung der ſpaniſchen Zone in Marokko ſtattfinden, beſtätigt ſich. Da, wie es den Anſchein hat, auch England an der Aktion beteiligt iſt, iſt eine ganz neue Lage geſchaffen worden. Alles läßt darauf ſchließen, daß Frankreich von der von Spanien geräumten Zone Beſitz ergreifen möchte.

Man verweiſt darauf, daß die ganze muſelmaniſche Welt (man braucht da nur an Ägypten und Indien zu denken) ſich zurzeit in Aufruhr befinde und daß in Marokko Spanien ſo gut wie alle Poſitionen von Bedeutung verloren habe. Selbſt Tanger ſei nicht mehr als ganz ungefährdet zu betrachten, und das ganze ſpaniſche Heer, deſſen Verluſte an Gefallenen und Gefangenen enorm ſeien, befinde ſich auf einem nicht einmal geordneten Rückzuge. Um ſeine eigenen afrikaniſchen Beſitzungen zu ſchützen, wolle nun Frankreich im Einvernehmen mit England ſich dort feſtſetzen, wo die Spanier ſich nicht mehr halten könnten. Es fragt ſich nur, ob die Spanier über „ihr Land“, das allerdings kaum noch ihr Land iſt, von anderen verfügen laſſen werden.

Die Vereinigten Staaten von Europa.

Was Briand vorſchlägt.

Rom, 16. Dezember.

Der frühere franzöſiſche Miniſterpräſident Ariſtide Briand, der als Delegierter Frankreichs der Tagung des Völkerbundes beiwohnt, hat Journaliſten gegenüber eine Äußerung getan, die zu lebhaften Deutungen Anlaß gibt.

„Könnte nicht,“ ſo ſagte er, „eine Formel zur Herſtellung des Gleichgewichtes, zur Sicherung des Friedens und zur Erleichternug der friedlichen Aufgaben des Völkerbundes in einem friedlichen Pakt zwiſchen England, Frankreich, Italien und Deutſchland gefunden werden? Könnten die großen Induſtrien dieſer vier Länder nicht dazu kommen, die Urſachen ihrer Rivalitäten und ihrer Reibungen auszuſchalten?“

Das ſind zwei ſehr intereſſante Fragen, die eine ernſte Antwort verdienten. Ob ſie jedoch mehr ſind als Träumereien eines politiſchen Idealiſten, das iſt die dritte Frage.

Regierungsrücktritt vollzogen.

Berlin, 15. Dezember.

Heute vormittag trat das Reichskabinett zu einer Sitzung zuſammen. Auf der Tagesordnung ſtanden zur Beratung: Laufende Angelegenheiten und Bericht über die politiſche Lage. Man war ſich ſchon in der letzten Kabinettsſitzung dahin ſchlüſſig geworden, den prinzipiell beſchloſſenen Rücktritt des Kabinetts heute zu vollziehen. In der Sitzung fehlten Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, der in einem Sanatorium weilt, und Reichsfinanzminiſter Dr. Luther, der noch nicht von ſeinem Urlaub in Berlin eingetroffen iſt. Kurz nach Mittag ſchloß die Beratung. Ein erneuter formeller Rücktrittsbeſchluß wurde heute nicht gefaßt, da der Rücktritt der Regierung bereits in der vorigen Woche prinzipiell beſchloſſen worden war. Der Reichskanzler begab ſich gegen Abend zum Reichspräſidenten, um dieſem die Demiſſion der Reichsregierung zu übergeben.

Mit ziemlicher Sicherheit kann jetzt angenommen werden, daß der neue Reichstag am 5. Januar 1925 zuſammentritt.

Die Verteilung der Rentenbankkredite.

Vermittlung durch eine Treuhandſtelle.

Das Reichskabinett genehmigte auf Antrag des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, daß die bereiten Mittel der deutſchen Rentenbank für eine Übergangszeit bis zum 1. November 1925 durch Vermittlung einer Treuhandſtelle an landwirtſchaftliche Kreditinſtitute überwieſen werden. Um dieſe Mittel bis zur geſetzlichen Errichtung einer landwirtſchaftlichen Kreditanſtalt für den dringenden Kreditbedarf der Landwirtſchaft, wie dies im Rentenbankliquidierungsgeſetz vorgeſehen iſt, nutzbar zu machen.

Die Verteilung der Kredite hat an diejenigen Kreditinſtitute zu erfolgen, die in dem infolge der Reichstagsauflöſung verzögerten Geſetzentwurf zum Geſchäftsverkehr mit der Rentenbankkreditanſtalt zugelaſſen waren, nach einem von der Reichsregierung zu genehmigenden Verteilungsplan. Sobald die landwirtſchaftliche Kreditanſtalt errichtet ſein wird, gehen die Mittel von der Treuhandſtelle auf die Kreditanſtalt über. Der Geſetzentwurf über die Errichtung der Kreditanſtalt ſoll den geſetzlichen Körperſchaften alsbald vorgelegt werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Traugott v. Jagow begnadigt.

Der Reichspräſident hat dem wegen Beteiligung am Kapp-Putſch zu 5 Jahren Feſtung verurteilten früheren Berliner Polizeipräſidenten v. Jagow den Reſt ſeiner Strafe im Gnadenwege erlaſſen. v. Jagow ſollte bei einem Gelingen des Kapp-Putſches Innenminiſter werden. Das Reichsgericht verurteilte ihn wegen Hochverrats zu fünf Jahren Feſtungshaft. Am 18. v. M. waren von dieſen fünf Jahren drei verſtrichen. — Herr v. Jagow iſt bereits aus der Haft entlaſſen worden.

Dr. Eckener verteidigt ſich gegen Vorwürfe.

Auf Veranlaſſung des deutſchen Auslandsinſtituts ſprach in Stuttgart Dr. Eckener über ſeine Amerikafahrt mit „Z. R. 3“, wobei er mitteilte, nicht allein vor, ſondern auch nach der Fahrt habe das Unternehmen in manchen Kreiſen Mißſtimmung hervorgerufen. Man habe ihn einen Erfüllungspolitiker genannt, und ein Profeſſor habe ſogar in einer Flugſchrift die Fahrt als eine Art

Landesverrat bezeichnet. Er glaube indes, es ſei für Deutſchland gut und nützlich, wenn wir die uns auferlegten unabwendbaren Verpflichtungen mit Anſtand erfüllen.

Die Umlegung der Induſtriebelaſtung.

Nachdem das von den Finanzämtern für die **Umlegung der Induſtriebelaſtung** zugrundezulegende Material beim Statiſtiſchen Reichsamt eingangen und aufgearbeitet worden iſt, haben die zuſtändigen Reichsminiſter den **Prozentſatz des Betriebsvermögens**, mit deſſen Verzinſung und Tilgung der einzelne Unternehmer für die erſte Umlegung belaſtet wird, auf 17,1 % feſtgeſetzt. Der einzelne belaſtete Unternehmer wird ſich daher in Höhe von 17,1 % ſeines Betriebsvermögens eine Obligation auszuſtellen haben. Der Prozentſatz des Betriebsvermögens, von dem er ſpäter Zins- und Tilgungsbeträge nach Maßgabe des Aufbringungsgeſetzes zu leiſten haben wird, wird ſpäter feſtgeſetzt werden.

Franzöſiſche übergriffe in Mannheim.

Auf der Rheinbrücke in Mannheim wurden dieſer Tage Paſſanten, die verſehentlich in den Bereich des franzöſiſchen Poſtens geraten waren, von dieſem mit dem Gewehrkolben heruntergeſtoßen. Männer und Frauen wurden ferner von franzöſiſchen Mannſchaften mit Fauſthieben, Stößen und Fußtritten bedacht. Mehrere Frauen wurden in unſittlicher Weiſe beläſtigt. Zur künftigen Verhütung derartiger Pöbeleien ſind die erforderlichen Schritte unternommen worden.

Abwehrgemeinſchaft gegen polniſche Eroberungsgelüſte.

Das Ziel der Polen, ihre Grenzen nach **Weſten noch weiter vorzuſchieben**, tritt immer unverhüllter in Erſcheinung. Für die „unerlöſten Polen in Deutſchland“ werden immer wieder Geldmittel geſammelt, und es iſt wiederholt feſtgeſtellt worden, daß hinter allen dieſen Beſtrebungen die amtlichen **Führer Polens**, voran der Staatspräſident Woyciechowski, ſtehen. Unter dem Druck dieſes planmäßigen Vorgehens haben nunmehr die deutſchen Schutzbünde im Oſten unſeres Vaterlandes eine **Abwehrgemeinſchaft** gebildet. In einem Aufruf fordern ſie ganz Deutſchland zur Mitarbeit auf.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Streſemann Kanzlerkandidat?

Berlin, 16. Dezember. In parlamentariſchen Kreiſen wird ganz beſtimmt damit gerechnet, daß der Reichspräſident dem Führer der Deutſchen Volkspartei, Reichsminiſter Dr. Streſemann, die Kabinettsbildung anbieten wird. Nach wie vor werden aber die Schwierigkeiten, die ſich einer Bürgerblockregierung entgegenſtellen, als nahezu unüberwindbar bezeichnet.

Chefwechſel bei der Reichswehr.

Berlin, 16. Dezember. Bei den oberen Kommandoſtellen der Reichswehr hat ein Wechſel ſtattgefunden. Ausgeſchieden ſind General der Artillerie v. Berendt, Oberbefehlshaber der Gruppe I, und General der Infanterie Ritter v. Möhl, Oberbefehlshaber der Gruppe II. An ihre Stelle traten bei Gruppe I Generalleutnant v. Loßberg und bei Gruppe II Generalleutnanat v. Reinhardt.

Graf Weſtarp Parteivorſitzender.

Berlin, 16. Dezember. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat mit der Führung der Verhandlungen über die Regierungsbildung die Abgeordneten Graf Weſtarp, Windler, Schiele und an Stelle von Hergt den Abgeordneten Behrens betraut. Am Mittwoch wird in einer gemeinſamen Sitzung der deutſchnationalen Fraktion des Reichs- und Landtages der neue Parteivorſitzende gewählt werden. Da Abgeordneter Schiele nicht geneigt iſt, die Kandidatur anzunehmen, wird vorausſichtlich Graf Weſtarp den Vorſitz der Partei bis zur endgültigen Beſtätigung durch den Parteitag übernehmen.

Neue Verhandlungen im Bankentarifſtreit.

Berlin, 16. Dezember. Wie der Allgemeine Verband der deutſchen Bankangeſtellten mitteilt, hat der Reichsarbeitsminiſter im Tarifſtreit im Bankgewerbe die Einleitung neuer Verhandlungen übernommen, die am 18. Dezember ſtattfinden ſollen.

Zum Prozeß Mennong.

Dresden, 16. Dezember. Bürgermeiſter a. D. Heßlein teilt mit: In einer Reihe von Blättern wird in dem Prozeß Mennong und Genoſſen berichtet, ich ſei Redakteur an ſozialdemokratiſchen und Zentrumsblättern geweſen, bevor ich Bürgermeiſter in Schirgiswalde wurde. Dieſe Mitteilung ſcheint auf einem Mißverſtändnis eines Berichterſtatters zu beruhen. Ich bin nur an Zentrumsblättern, niemals an ſozialiſtiſchen Organen tätig geweſen.

Beſonderer Friedhof für Kommuniſten.

Oſterfeld, 16. Dezember. Die Geiſtlichkeit iſt an die Stadtverwaltung herangetreten, für die Kommuniſten einen anderen Friedhof anzulegen. Als Grund für dieſe Bitte wird angegeben, daß die Kommuniſten regelmäßig Beerdigungen und Trauerfeierlichkeiten ſtören. Die Stadtverwaltung hat die Bitte der Geiſtlichket der Stadtverordnetenverſammlung vorgelegt, und dieſe hat beſchloſſen, für Kommuniſten einen anderen Friedhof anzulegen.

Paßſcherereien im Beſetzungsgebiet.

Koblenz, 16. Dezember. Am Brückenkopf Mainz ſind neuerdings wieder 66 Perſonen aus Frankfurt, Kiel, Hamburg, Dresden uſw. ohne vorſchriftsmäßige Papiere angetroffen worden. Einer erhielt 15 Tage Gefängnis, ein anderer kam mit einer Geldſtrafe von 60 Mark davon.

Neue Drohbriefe an den engliſchen Oberkommiſſar.

Paris, 16. Dezember. Nach einer Havasmeldung aus Kairo hat Lord Allenby, der engliſche Oberkommiſſar, wieder Drohbriefe erhalten, die von Mitgliedern der „Schwarzen Hand“ unterzeichnet waren. Lord Allenby hat keine beſonderen Vorſichtsmaßnahmen ergriffen und ſich nicht geſcheut, dem britiſchen Admiral im Hafen von Alexandrien einen Beſuch abzuſtatten.

Große Schneeſtürme im Nordweſten der Vereinigten Staaten.

Paris, 16. Dezember. „Journal des Debats“ erfährt aus Chikago, daß das Gebiet der großen Seen in den Vereinigten Staaten von ſchweren Schneeſtürmen heimgeſucht werde. Die Schiffahrt mußte unterbrochen werden. Viele Schiffe ſind geſcheitert.

Ebbe in der chineſiſchen Staatskaſſe.

London, 16. Dezember. Nach einer Meldung aus Peking hat die chineſiſche Regierung bekanntgegeben, es ſei ihr nicht möglich, die fälligen Zinſen der „Hukuang-Eiſenbahnobligationen“ zu zahlen. In hieſigen gut unterrichteten Kreiſen wird dieſe Erklärung ſehr ernſt genommen, da ſie deutlich erkennen laſſe, wie notwendig ein Eingreifen der Mächte in China ſei.

Keine Unruhen in Sowjetrußland.

Moskau, 16. Dezember. Die Ruſſiſche Telegraphenagentur meldet: Die von einigen Telegraphenagenturen verbreiteten Nachrichten über angebliche Unruhen in der Sowjetunion, unter anderem in Moskau an [illegible] der angeblichen Abreiſe Trotzkis aus Moskau ſind von Anfang bis zu Ende erfunden. Weder in Moskau noch ſonſtwo in der Sowjetunion iſt etwas vorgefallen, das auch nur im entfernteſten die Verbreitung ſolcher Nachrichten rechtfertigen könnte. Dem Rate der Ärzte folgend, beſchloß Trotzki nach dem Süden zu reiſen; er befindet [illegible] in Moskau.

Zollermäßigungen im Verkehr mit Deutſchöſterreich.

Am 1. Januar 1925 tritt der neue deutſchöſterreichiſche Zolltarif in Kraft, der auch die Einfuhrzölle für wichtige deutſche Exportwaren bedeutend erhöht. Durch ein öſterreichiſch-deutſches Abkommen vom 12. Juli d. J. wurde vereinbart, daß trotz dieſes Zolltarifs im Verkehr zwiſchen Deutſchöſterreich und Deutſchland für gewiſſe Erzeugniſſe niedrigere Tarifſätze angewendet werden. Infolge der Auflöſung des Reichstags konnte dieſer Zuſatz noch nicht ratifiziert werden. Aus dieſem Grunde hat auf Vorſchlag des Reichskabinetts der Reichspräſident eine Verordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung erlaſſen, wodurch das Zuſatzabkommen vom 12. Juli vorläufig und bis zur Ratifizierung durch den Reichstag in Kraft geſetzt wird. Ein entſprechendes Vorgehen leitet auch Deutſchöſterreich ein, ſo daß die drohende Zollerhöhung abgewendet erſcheint.

Großbritannien.

× **Großbritannien zahlt ſeine Kriegsſchulden.** Die engliſche Regierung zahlte dieſer Tage an **Amerika** eine Jahresabſchlagsrate und eine Halbjahrszinszahlung von insgeſamt 91 500 000 Dollar. Im Juli des vergangenen Jahres wurden durch die engliſche Botſchaft in Waſhington der Regierung der Vereinigten Staaten eintauſend britiſche Schatzſcheine in einem Geſamtwert von 4600 Millionen Dollar zur Tilgung der **engliſchen Kriegsſchuld an Amerika übergeben.** Dieſe Schatzſcheine müſſen in 62 Jahren eingelöſt werden. Seit dem Juli des Jahres 1923 wurden eine Abſchlagszahlung und zwei Zinszahlungen geleiſtet. Die Engländer weiſen bei dieſer Gelegenheit darauf hin, daß an ſie außer **Polen** bisher noch kein Staat Kriegsſchulden bezahlt habe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Unter Hinweis auf den bereits mitgeteilten Beſchluß der Reichsregierung zum § 7 der Arbeitszeitverordnung hat der Reichsarbeitsminiſter den Vorläufigen Reichswirtſchaftsrat gebeten, ſein Gutachten über die Arbeitszeit in den Kokereien und Hochofenwerken bis Anfang Januar nächſten Jahres zu erſtatten.

Berlin. Reichswirtſchaftsminiſter a. D. **von Raumer** iſt als Sachverſtändiger zu den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen nach Paris abgereiſt.

Paris. Wie der „Matin“ berichtet, hat Deutſchland die Einladung, ſich an der in Grenoble im Mai 1925 ſtattfindenden Elektrizitätsausſtellung zu beteiligen, angenommen.

London. Gegen Schluß der Ausſprache im Unterhauſe über die Außenpolitik wurde von Außenminiſter Chamberlain in einer Zwiſchenbemerkung erwähnt, daß die engliſchen Kommuniſten das Original des **Sinowjew-Briefes** ſofort nach Empfang in England zerſtört hätten.

Belgrad. Die letzten Blättermeldungen verzeichnen ein raſches Fortſchreiten des Aufſtandes bei den katholiſchen Stämmen der Miriditen und Maliſſoren in Albanien.

Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten

§ Magdeburg, 16. Dezember.

Die Berichte der Beamten über die Streikverſammlung im Treptower Park haben ſich nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräſidenten nicht mehr auffinden laſſen. Bald nach Beginn der Verhandlungen wird von der Verteidigung beantragt, Scheidemann nochmals zu laden, damit er Auskunft gebe, ob er den Artikel im Vorwärts vom 29. Januar 1918 geſchrieben habe und ob nicht doch bereits damals die S. P. D. in der Streikleitung vertreten geweſen ſei. Scheidemann wird darauf für den folgenden Verhandlungstag erneut geladen.

Alsdann wurde Prof. A. Weber-Heidelberg, der ſich ſelbſt als Zeuge gemeldet hat, vernommen. Er erklärt, er ſei damals im Reichsſchatzamt tätig geweſen und hatte mit dem Staatsſekretär Graf Rödern und dem Hauptausſchuß im Reichstag ſtändig Fühlung. Nach Ausbruch des damaligen Streiks habe er mit Ebert und Scheidemann verhandelt. Ebert wäre damals das abſolute Gegenteil eines Mannes geweſen, der ein Intereſſe daran gehabt hätte, die Streiklage zu verſchärfen oder der perſönlichen Nutzen daraus habe ziehen wollen. Ebert bemerkte, es käme alles darauf an, wenn der Streik ſchnell beendet werden ſolle, daß die Arbeiter bei der Regierung Gehör fänden und daß man in bezug auf die wirtſchaftlichen Forderungen ein Zugeſtändnis machte. Er habe damals den Inhalt dieſer Unterredung Graf Rödern mitgeteilt, etwas Poſitives ſei daraufhin nicht erfolgt.

Regierungsrat Henninger, der bis zur Revolution Chef der politiſchen Polizei in Berlin war, erklärte bei ſeiner Zeugenvernehmung, der Januarſtreik ſei von langer Hand vorbereitet geweſen, insbeſondere erſchienen damals Flugblätter der Spartakiſten, der Unabhängigen und der Sozialdemokratie. Als im Vorwärts die Mitteilung erſchien, daß eine Streikleitung mit Mitgliedern der S. P. D. gebildet war, war das ausſchlaggebend für den Streik. Daraufhin hat dann der Oberbefehlshaber die Streikleitung verboten, ebenſo wurde das Erſcheinen des Vorwärts unterſagt. Wir wollten vor allen Dingen die Hetzer und Führer bekommen und die Maſſen führerlos machen. Denn wir hielten jeden Streik für Landesverrat.

Intereſſant iſt die Tatſache, daß die Magdeburger Bevölkerung an dem Prozeß nur ſehr geringen Anteil nimmt, die Zuſchauertribüne iſt mäßig, dagegen der Preſſetiſch dicht beſetzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Frauenmörder vor Gericht.** Vor dem Großen Schwurgericht des Berliner Landgerichts II begann der Prozeß gegen den Schupowachtmeiſter Kurt Gerth, der am 22. Februar 1923 die Witwen Elſe Hoffmann und Trautmann getötet hat. Die Öffentlichkeit wurde auf die Dauer der Verhandlungen ausgeſchloſſen.

§ **Der Landrat ohne Führerſchein.** Vor der Strafkammer des Landgerichts Neuruppin hatte ſich der Landrat des Kreiſes Oſthavelland in Nauen, Gieſe, wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten. Der Landrat hatte am 1. Pfingſtfeiertag auf einer Autofahrt mit ſeinem Dienſtauto, das er ſelber ſteuerte, bei Wittſtock das zweijährige Kind einer Arbeiterin überfahren; das Kind war bald darauf geſtorben. Das Schöffengericht Neuruppin hatte Gieſe von der Anklage der fahrläſſigen Tötung freigeſprochen, ihn aber, da er das Auto ſteuerte, ohne im Beſitz eines Führerſcheins zu ſein, zu 300 Geldſtrafe verurteilt. Das Gericht beſtätigte das Urteil der Vorinſtanz.

§ **Lebenslängliche Zuchthausſtrafe für einen Mörder.** Das Schwurgericht in Hildesheim verurteilte den 30jährigen Landwirtſchaftsarbeiter F. Kocher, der den Streckenwärter Hilgendorf erſchoſſen hat, zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe.

Vermiſchtes.

= **Droſchkenfahrten, die mit Gefängnis beſtraft werden.** Der franzöſiſche Juſtizminiſter hat in der Kammer folgendes Geſetz beantragt: „Wer ein Lohnfuhrwerk nimmt, obgleich er weiß, daß er es nicht bezahlen kann, wird mit Haft nicht unter ſechs Tagen und nicht über drei Monate, ſowie mit einer Geldbuße von mindeſtens 15 Frank und höchſtens 1000 Frank beſtraft.“ Dieſe Vorlage erklärt ſich daraus, daß die Fälle, in denen mittelloſe Perſonen Taxameterdroſchken nahmen und ſich mit der Bezahlung der Fahrt einverſtanden erklärten, in letzter Zeit bedenklich zugenommen haben.

Amerikaniſche Auflageziffern. Die populäre amerikaniſche Schriftſtellerin Frau Gene Stratton Porter iſt bei einem Autounfall in Los Angeles in Kalifornien ums Leben gekommen. Frau Stratton Porter war eine der erfolgreichſten Schriftſtellerinnen Amerikas. Von ihren Büchern ſind 10½ Millionen Exemplare in Umlauf. Jeden Tag wurden durchſchnittlich 1700 Exemplare verkauft. Das ſind wahrhaft amerikaniſche Ziffern.

= **Die hiſtoriſchen Linden der Lindenwirtin bleiben erhalten.** Wo immer Deutſche wandern und beim fröhlichen Trunk beiſammenſitzen, da ertönt auch das Lied von der Lindenwirtin. Die wenigſten aber, die es aus ſangesfrohen Kehlen erklingen laſſen, wiſſen, daß die Lindenwirtin und ihr Gaſthaus zu Godesberg am Rhein tatſächlich beſtehen. Kürzlich ging das berühmte Gaſthaus aus den Händen der Lindenwirtin, Ännchen Schuhmacher, in die Hände des Godesberger Männergeſangvereins „Cäcilia“ über. Der beſchloß, aus Raummangel einen Erweiterungsbau zu errichten, wobei einige der im Hofe ſtehenden Linden gefällt werden ſollten. Aber die Lindenwirtin wachte auch jetzt noch über ihre Bäume. Sie erhob Einſpruch beim Gericht gegen dieſes „Verbrechen an der deutſchen Volkspoeſie“. Das Amtsgericht Bonn ſprach ſich dahin aus, daß die Linden ſchon aus rechtlichen Gründen unangetaſtet bleiben müßten.

Merkblatt für den 18. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{9}	Mondaufgang	11^{1} N.
Sonnenuntergang	8^{44}	Monduntergang	12^{3} V.

1786 Der Komponiſt Karl Maria v. Weber in Eutin geb. — 1803 Der Dichter Johann Gottfried v. Herder in Weimar geſt. — 1829 Der Naturforſcher Jean de Lamarck in Paris geſt.

□ **Zum Frachtenverkehr.** Die Direktion der Reichsbahn bittet, im Geſamtintereſſe zur Vermeidung von Verkehrsſtockungen im Eiſenbahngüterverkehr und zur Vermeidung der Anwendung allgemeiner Druckmittel 1. die Entladung von Wagenladungen auf den Freiladegleiſen der Güterbahnhöfe zu beſchleunigen, 2. bei der Anlieferung von Eilſtückgutſendungen am Eilgutſchuppen die Frachtſtücke auf den Fuhrwerken nach den Frachtbriefen geordnet anzubringen. Die Frachtſtücke ſind vorher von alten Beklebungen zu ſäubern und mit neuen, dauerhaften, deutlichen und mit den Frachtbriefen übereinſtimmenden Beklebezetteln zu verſehen.

Welt und Wiſſen.

w. **Tuberkuloſebekämpfung in England.** In England wird die Tuberkuloſe von einer Geſellſchaft bekämpft, deren Mitglieder der höchſten Ariſtokratie angehören. Ihre Anſtrengungen ſind darauf gerichtet, dem Publikum die Kenntnis der hygieniſchen Vorbeugungsmaßregeln zu vermitteln, mit denen dieſe Krankheit bekämpft werden kann. In den 25 Jahren ihres Beſtehens konnte die Geſellſchaft ſchöne Erfolge aufweiſen, und es iſt ihr gelungen, die Zahl der an Tuberkuloſe Erkrankten bedeutend zu verringern, obwohl die Geſamtbevölkerung Englands in der gleichen Zeit eine ſtattliche Zunahme zu verzeichnen hatte. Aus unbekannten Gründen iſt nur die Krankheitsziffer im vergangenen Jahr in ganz erſchreckendem Maße in die Höhe gegangen. Daher hat die Geſellſchaft in ihrer letzten Verſammlung beſchloſſen, ihre Anſtrengungen auf ein Höchſtmaß zu ſteigern und den Film als Propagandamittel gegen die Tuberkuloſe zu verwenden. Wie der Vorſitzende erklärt, wird dieſer Werbefeldzug Unſummen verſchlingen. Die Geſellſchaft will indeſſen die Koſten auf ſich nehmen, da man ſich ausgezeichnete Ergebniſſe verſpricht. Mit Genehmigung des britiſchen Geſundheitsamtes wird außerdem der Ausſchuß für ärztliche Forſchung in London in den Krankenhäuſern verſchiedener Grafſchaften die Behandlung Tuberkuloſer mit Goldſalzen praktiſch erproben, eine Behandlung, die zuerſt von Profeſſor Doelgaard von der Univerſität Kopenhagen angewandt worden iſt.

Börſe und Handel.

✱ **Berliner Börſenbericht vom 16. Dezember. Die heutige Börſe konnte ſich nicht auf eine beſtimmte Haltung feſtlegen, die Stimmung ſchwankte vielmehr hin und her. Allgemein konnte man ein gewiſſes Nachlaſſen der Geſchäftstätigkeit beobachten, wie es ſchon durch die bevorſtehenden Feiertage, die ja erfahrungsgemäß regelmäßig eine ausgeſprochene Zurückhaltung mit ſich bringen, erklärlich wird. Etwas lebhafter ging es am Montanmarkt zu; auf den übrigen Märkten hielten ſich die Kursveränderungen in engen Grenzen. Auf dem Rentenmarkt war ein leichter Rückgang zu beobachten, auch die Kriegsanleihe konnte ihren geſtrigen Kurs nicht behaupten. Die Geldflüſſigkeit hält an, die Sätze für tägliches und monatliches Geld blieben unverändert.**

✱ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 16. Dezember nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,68—19,73; holl. Gulden 169,19—170,61; Danz. 78,05—73,25; franz. Frank 22,59—22,65; belg. 20,89—20,95; ſchweiz. 81,21 bis 81,41; Italien 18,09—18,13; ſchwed. Krone 113,04—113,32; dän. 73,52—73,70; norweg. 63,42—63,58.**

✱ **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,15, desgl. Haferſtroh 0,95, desgl. Gerſtenſtroh 0,90, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,40, handelsübliches Heu 2,20, gutes Heu 3,35.

✱ **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte bei feſter Tendenz am 16. Dezember für 1 Pfund Butter 1. Qualität 2,10 M., 2. Qualität 1,88 M., abfallende 1,48 M., wobei Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers gehen.

✱ **Berliner Kartoffelnotierungen.** Die amtliche Notierungskommiſſion ſetzte am 16. Dezember die Preiſe für Kartoffeln je Zentner wie folgt feſt: Weiße Kartoffeln 1,80 M., rote 2,10 M. und gelbfleiſchige 2,70 M.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 12.
Weiz., märk.	220-226	218-224	Weizkl. f. Brl.	14,6-14,7	14,4-14,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	12,9-12,0	12,8-12,9
Rogg., märk.	218-221	215-218	Raps	395-400	390-400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-430
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-32	29-32
Futtergerſte	193-207	192-205	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	240-265	238-261	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	175-187	172-184	Peluſchken	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	165-177	162-175	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14-16
Bln. br. inkl.			Seradella	9-12	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17-17,5	15-17
Mrk. ü. Not.)	30-33	29,5-22,7	Leinkuchen	26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,2-9,4	9,2-9,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	8,7-9	8,7-9,0
inkl. Sack	30-33	29,5-32,5	Kartoffelfl.	18,5-18,8	18,5-18,8

Prozeß Haarmann.

(11. Tag.) § Hannover, 16. Dezember.

Der Mordfall Adolf Hennjes iſt einer der Fälle, mit denen Haarmann nichts zu tun haben will. Nach ſeiner Ausſage ſollen Grans und Wittkowski den Hennjes ermordet haben. Aber beide erklären entſchieden, daß ſie von dieſer ganzen Sache nichts wüßten, und daß Haarmann alles frei erfunden habe, um ſich an ihnen zu rächen. Wittkowski hebt hervor, daß er ſich freiwillig der Polizei geſtellt habe, obwohl er mehr als einmal Gelegenheit gehabt hätte, ins Ausland zu gehen, wenn er ſich irgendeiner Schuld bewußt geweſen wäre. Haarmann läßt im übrigen die Friſche und die Sicherheit, die er in den erſten Tagen des Prozeſſes hervorkehrte, jetzt ſehr vermiſſen. Er iſt apathiſch geworden, und es iſt bereits die Frage aufgetaucht, ob er bis zum Schluſſe verhandlungsfähig bleiben würde. Die vielen Angriffe, die im Laufe der Verhandlungen gegen die Hannoverſche Polizei gerichtet worden ſind, haben den Polizeipräſidenten von Hannover veranlaßt, in einer Mitteilung an die Preſſe darzulegen, was bisher in dieſer Sache geſchehen iſt. Es heißt in dieſer polizeilichen Kundgebung u. a.: Die gegen einzelne Polizeibeamte erhobenen Beſchuldigungen werden Gegenſtand einer Diſziplinarunterſuchung werden, an deren Abſchluß man mit Rückſicht auf den Prozeß erſt ſpäter denken kann. Die Unterſuchung erſtreckt ſich auf einen Kriminalkommiſſar und vier Kriminalaſſiſtenten.

Haarmann, der geſtern etwas bedrückt und teilnahmlos zu ſein ſchien, iſt wieder munter und bandelt mit allen Zeugen, die gegen ihn ausſagen, an. Den meiſten von ihnen wirft er Wichtigtuerei vor. Und dann wieder eine erſchütternde Szene. Eine Mutter, der die Kleider ihres ermordeten Sohnes vorgelegt werden, beugt den Kopf tief hinab, küßt die armſeligen Kleiderreſte und ruft laut aufſchluchzend den Namen des toten Sohnes. Tiefe Bewegung im ganzen Saale. Auch Haarmann ſchweigt. Erſt der neue „Fall“, der aufgerufen wird, rüttelt ihn wieder auf. Es ſind heute noch vier Fälle zu erledigen, dann dürfte die Beweisaufnahme geſchloſſen werden. Mitten hinein in die Verhandlung gerät wieder eine

Verwarnung an einen Journaliſten.

Wieder handelt es ſich um ſtark gefärbte Berichterſtattung und um unangebrachte Gloſſen, die an die Prozeßverhandlungen geknüpft worden waren. Der, den es angeht, ein Profeſſor Dr. Leſſing, muß die feierliche Verſicherung abgeben, daß er es nicht wieder tun werde. Trotzdem wird ihm, wie ſpäter bekannt wird, die Preſſekarte entzogen, ſo daß er zu dem Berichterſtatterraume keinen Zutritt mehr haben dürfte. Es muß ausdrücklich feſtgeſtellt werden, daß der Oberſtaatsanwalt bei dieſer Gelegenheit hervorhebt, daß er auf die Anweſenheit der Preſſe Gewicht lege — nur müſſe ſie auch wirklich objektiv berichten und von dem, was ſie höre und ſehe, kein falſches Bild geben.

Nah und Fern.

○ **Die Eröffnung der Volksfunkhochſchule in Frankfurt a. M.** In Frankfurt a. M. fand die feierliche Eröffnung der Frankfurter Volksfunkhochſchule ſtatt. Dr. G. Schleußner von der Südweſtdeutſchen Rundfunkdienſt A. G. unterſtrich in ſeinen Begrüßungsworten den raſchen Aufſtieg des Frankfurter Senders. Der Redner erklärte hierauf die Frankfurter Volksfunkhochſchule für eröffnet und übergab das Protektorat dem Staatsſekretär Dr. Bredow, der in einer Anſprache die Aufgaben und Zukunftsmöglichkeiten des Rundfunks darlegte.

○ **Selbſtmord eines zehnjährigen Knaben.** In Grund in Sachſen hat ſich ein zehnjähriger Junge aus Furcht vor Strafe erhängt, weil er zwei Bretter aus dem Holzlager ſeines Vaters heimlich einer Frau zugeſteckt hatte.

○ **Das leidige Spielen mit Schußwaffen.** Der Stadtſekretär Mögel in Freiberg in Sachſen verletzte ſich ſchwer, als er mit der Dienſtpiſtole ſeines Freundes, des Polizeiwachtmeiſters Kroll, hantierte. Aus Verzweiflung darüber erſchoß ſich Kroll.

○ **Geplante Buchausſtellung in Mainz.** Das Gutenbergmuſeum und die mit ihm verbundene internationale Gutenberg-Geſellſchaft in Mainz feiern im Jahre 1925 ihr 25jähriges Beſtehen. Aus dieſem Anlaß findet in Mainz eine Ausſtellung über die Entwicklung des ſchönen deutſchen Buches ſeit 1900 ſtatt.

○ **Lujo Brentano 80 Jahre alt.** Am 18. Dezember feiert der berühmte Münchener Volkswirtſchaftler ſeinen 80. Geburtstag. Er iſt Hauptvertreter der realiſtiſchen Richtung der deutſchen Volkswirtſchaftslehre. Durch ſein Werk über die Arbeitergilden der Gegenwart hat er ſich zuerſt einen Namen gemacht. Er iſt Neffe des Dichters Clemens Brentano und wirkte als Univerſitätsprofeſſor in Berlin, Straßburg, Wien, Leipzig und ſeit 1891 in München.

○ **Entführung eines — Ehemanns.** In München erſchien kürzlich bei der Polizei eine Dentiſtingattin aus Meran und bat um polizeiliche Hilfe zur Wiedererlangung ihres Ehemannes, den ſeine Eltern unter falſchen Vorſpiegelungen über die Grenze nach Bayern geſchafft hätten. Der Mann wurde in der geſchloſſenen Abteilung einer Münchener Nervenheilanſtalt, die einem polniſchen Arzt gehört, aufgefunden, wohin ihn ſeine Eltern, die gegen die Heirat geweſen waren, unter falſchen Vorſpiegelungen gebracht hatten.

○ **60 000 Mark Schaden durch einen Kurzſchluß.** Bei Meenſen in der Nähe von Witzenhauſen an der Werra ſtürzte beim Holzfällen ein Baum auf eine Starkſtromleitung, wodurch Kurzſchluß entſtand. Die Holzarbeiter wurden minutenlang gelähmt, auf weite Strecken wurden ſämtliche Sicherungen zerſtört und eine große Anzahl Betriebe mußten die Arbeit einſtellen. Es iſt ſchätzungsweiſe für etwa 60 000 Mark Materialſchaden entſtanden.

○ **Folgenſchwerer Gerüſteinſturz.** In Köln ereignete ſich ein ſchwerer Bauunfall. An einem im Bau befindlichen Wolkenkratzer brach plötzlich ein Holzgerüſt zuſammen, durchſchlug das nächſte Stockwerk und verletzte 5 Perſonen ſchwer. Drei ſind bereits geſtorben.

○ **Wieder zwei Falſchmünzerwerkſtätten ausgehoben.** Die Kölner Kriminalpolizei hat zwei Falſchmünzerwerkſtätten ausgehoben, die Zweibillionenſcheine, Fünfrentenmarkſcheine und falſche Fünfzigpfennigſtücke herſtellten. Die Falſchmünzer wurden verhaftet.

○ **Benzinexploſion in einem Perſonenzuge.** In einem Zug von Straßburg nach Zabern entſtand in einem Abteil Feuer dadurch, daß ein Fahrgaſt ein Streichholz anzündete. Auf bisher nicht aufgeklärte Weiſe explodierte dabei ein Benzinbehälter. Binnen kurzem ſtand das Abteil in Flammen. Der erwähnte Paſſagier, ſowie ein im gleichen Abteil mitfahrendes Mädchen, deren Kleider Feuer fingen, trugen ſchwere Brandwunden davon.

⊙ **Haifiſche an der franzöſiſchen Küſte.** Die franzöſiſche Küſte iſt augenblicklich, durch das Auftreten zahlreicher Haifiſche ſchwer bedroht. So iſt während eines Sturmes in der Gegend von St. Vaaſt eines dieſer Ungeheuer aufgetaucht, zwei andere wurden in der Nähe von Le Havre geſichtet. Zwei der gefürchteten Räuber treiben ihr Unweſen im Hafen von Cherbourg. Die Ungeheuer freſſen nicht nur die ausgehängten Netze leer, ſondern ſie zerreißen die Netze. Sie haben bereits unter der Fiſcherbevölkerung der Gegend von Cherbourg einen derartigen Schreck verbreitet, daß der Fiſchfang ſtark zurückgegangen iſt.

⊙ **Ein netter Jugenderzieher.** Ein großer Skandal iſt in der Hauptſtadt der Oſtſlowakei, Kaſchau, ans Tageslicht gekommen. Der Direktor des dortigen Mädchenpenſionats, Prerenſky, hat ein 16jähriges Mädchen ſeiner Anſtalt entführt und iſt nach Unterſchlagung von 90 000 Tſchechokronen flüchtig geworden. Die Unterſuchung ergab zahlreiche Fälle ſittlicher Verfehlungen des Direktors. Das Inſtitut wurde ſofort behördlich geſchloſſen

Bunte Tageschronik.

Stettin. Kommerzienrat Albert Eduard Toepffer, eine der hervorragendſten und bekannteſten Perſönlichkeiten der Stettiner Induſtrie, iſt im Alter von 83 Jahren geſtorben

Hamburg. In Hamburg wurde die 25 Jahre alte Margarete Lehnert in ihrem Zimmer erwürgt aufgefunden. Nach dem Befund der Leiche dürfte Mord in Frage kommen.

Trieſt. In Gegenwart des Kultus- und des Volkswirtſchaftsminiſters iſt die neue Handelshochſchule eröffnet worden, wobei der Rektor an den 50jährigen Kampf Trieſts um eine Univerſität erinnerte.

Trieſt. Bei Tirano iſt ein Flugzeug, in dem ſich der Direktorſtellvertreter der Fluggeſellſchaft von Porto Roſe, Herr Marcheſi, und ein Fliegerleutnant befanden, ins Meer geſtürzt. Beide Flieger ertranken. Die Leichen wurden von Fiſchern ans Land gebracht.

Vermiſchtes.

= **Krupp beanſprucht Tantieme für die während des Krieges verſchoſſenen engliſchen Granatenzünder.** „Daily Mail“ meldet, daß im nächſten Jahre vor einem deutſch-engliſchen Gerichtshof ein Prozeß zur Verhandlung kommen wird, in welchem die Firma Krupp gegen die engliſche Firma Vickers Klage erhoben hat wegen Zahlung einer Tantieme auf Granatenzünder, die die Firma Vickers während des Krieges für die britiſche Armee hergeſtellt hat. Der Fall iſt bereits im September verhandelt und vertagt worden. Krupp reklamiert eine Tantieme von 1 Schilling 6 Pence für jeden Zünder ſowie 5 Prozent Zinſen, im ganzen einen ſehr anſehnlichen Betrag. Die Klage gründet ſich auf ein Abkommen, das zwiſchen den Firmen Krupp und Vickers im Jahre 1902 abgeſchloſſen wurde und nach dem die Firma Vickers ſich bereit erklärte, auf jeden Zünder eine Tantieme zu zahlen, der nach den Plänen der Firma Krupp hergeſtellt würde. Bei Ausbruch des Krieges hörte die Firma Vickers mit den Zahlungen auf. Sie ſtützt ſich dabei auf die Artikel 299 und 306 des Friedensvertrages, wonach ſämtliche Verträge zwiſchen im Kriege feindlichen Mächten durch den Ausbruch des Krieges aufgehoben worden ſeien.

= **Das neueſte Mittel gegen die Seekrankheit iſt eine Kopfſtaubinde.** Dieſe drückt mit kleinen Korkpelotten auf die großen Halsvenen und führt ſo eine ſtändige ſtarke Durchblutung des Gehirns herbei. Während längerer Seefahrten an mehreren Perſonen angeſtellte Verſuche erzielten hervorragende Erfolge. Ob die Krankheit ſchon ausgebrochen war, im Begriff war auszubrechen oder ſich die Verſuchsperſonen noch völlig geſund fühlten, blieb ſich gleich, die Wirkung war die gleich befriedigende. Irgendwelche ſchädliche Nebenerſcheinungen wurden nicht beobachtet. Die Kopfſtaubinde lag bis zu dreißig Stunden ununterbrochen, ohne irgendwelche Beſchwerden im Schlucken, Sprechen uſw. hervorzurufen.

= **Grazie viel wichtiger als Schönheit.** So manches hübſche Mädchen bringt ſich dadurch um den ganzen Eindruck ihrer Erſcheinung, daß ſie in ihrem Auftreten und ihren Bewegungen die Anmut vermiſſen läßt. Nicht umſonſt hat ein Kenner wie Balzac behauptet, daß Grazie für die Frau viel wichtiger ſei als Schönheit. Nun iſt die Anmut gewiß ein Göttergeſchenk, das den bevorzugten Sterblichen in die Wiege gelegt wird. Aber die Ungraziöſen brauchen doch deshalb noch nicht zu verzweifeln. Eine der anmutigſten engliſchen Schauſpielerinnen, Evelyn Laye, verrät ihren Schweſtern das Geheimnis, wie jede Frau graziös werden kann. „Eine gewiſſe Anmut ſteckt in jeder Frau,“ ſchreibt ſie, „wenn auch freilich manchmal ſo verborgen, daß man ſie beim beſten Willen nicht erkennen kann. Aber beſtändige Übung und Aufmerkſamkeit können auch winzige Keime zur ſchönen Blüte entwickeln. Eines der wichtigſten Hilfsmittel dazu iſt das Tanzen. In dem Rhythmus der Muſik löſen ſich die allzu ſtarren und ſteifen Glieder, und die Frau, die viel tanzt, bekommt eine unbewußte Weichheit und Rundheit der Bewegungen, die ihr Grazie verleihen.“

= **Schadenerſatzforderung für nachläſſige Telephonverbindung.** Zwei Bewohner von Orange, New Jerſey, verklagten die Telephongeſellſchaft ihrer Stadt auf Schadenerſatz von 700 000 Dollar, weil die Zentrale den Ruf nach der Feuerwehr erſt zehn Minuten ſpäter weitergegeben hatte, als verlangt wurde. Durch dieſe Verzögerung brannte den zwei Bürgern das Haus und das Magazin bis auf den Grund nieder, behaupten ſie. Wenn wir jedesmal, wo uns aus Langſamkeit und Falſchhörigkeit der Damen an der Strippe Schaden erwächſt, klagen wollten, wäre das Telephon ſchon längſt Pleite. Aber wir ſind ja zur Geduld erzogen . . . . wenigſtens, was das Telephon betrifft.

Eine Heimatſtadt der Arbeiterwohlfahrt.

Köln, 16. Dezember.

In Köln wurde die neue Heimatſtadt der Arbeiterwohlfahrt ihren Beſtimmungen übergeben. Man hat das ehemalige engliſche Truppenlager an der Wermelskirchener Straße in Deutz zu einer Heimatſtätte für Obdachloſe eingerichtet. Damit iſt ein wichtiger Schritt in der öffentlichen Wohlfahrtsfürſorge der Stadt Köln erfolgt. Das Heim ſoll nicht nur Obdachloſen für die Nacht Unterkunft gewähren, ſondern ihnen auch Gelegenheit geben, ſich während des Tages dort aufzuhalten. Das neue Heim enthält Schlaf- und Wohnräume, Küchenanlagen, einen Leſeſaal, Werkſtätten, eine Entlauſungsanſtalt und einen beſonderen Raum für geiſtige Arbeiter. Außerdem iſt Grund und Boden genug vorhanden, um einen ausgedehnten Gemüſebau zu pflegen. Das Heim iſt die erſte Heimatſtadt dieſer Art, die in Deutſchland errichtet wurde.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

19] (Nachdruck verboten.)

Hilde ſteckte den Brief ein und ging verſonnen dem Städtchen zu. Wie hübſch das doch war. — Eigentlich — wie Tante Charlotte! Ein merkwürdiger Vergleich, über den ſie ſelbſt lachen mußte. Aber es war wirklich ſo — das ganze Städtchen wie eine Sammlung trauter Erinnerungen. So ruhig, ſo ſtill. Sie ſchritt nun vorbei an den alten, traulich-ehrwürdigen Türmen des Deutſchritterſchloſſes, das von vergangener Größe erzählte, in die kleinen, engen Straßen mit den giebligen, niederen Häuſern, an denen über jeder Tür ein altes, ſteinernes oder hölzernes Heiligenbild hing, oft naiv, und doch ſicher voll kindlicher Frömmigkeit, vor Hunderten von Jahren ausgemeißelt und bis heute betraut, und zwiſchen den Häuschen die blühenden kleinen Gärtchen und immer wieder Kirchen mit ſtillen, efeuumwobenen kleinen Gräbern.

In der Straße das ruhige Leben der altfränkiſchen Kleinſtadt; da wurde ihr ſelbſt ſo friedlich zu Mut.

Sie kaufte ein paar Kleinigkeiten — die Luſt, zum Konditor zu gehen und zu naſchen, war ihr vergangen. Sie ſchritt zurück durch das breite Hoftor des Deutſchritterſchloſſes.

Wie doch die Bauten das Geſchlecht ihrer Gründer überdauern! Der weite Hof öde und leer. Nur das ſteinerne Ritterbild ſtand noch da, das einſtmals den kühnen Ritterſpielen zugeſehen hatte. Sie trat in den Eckturm — die herrliche Renaiſſancetreppe, einer der ſchönſten ihrer Art, mit dem köſtlichen Blüten- und Rankenſchmuck, führte noch hinauf zu den Gängen und Sälen, aber verſchwunden war die Pracht, die ſie einſt erfüllte! Hilde trat in die Schloßkirche. Hier hatte einſt in abgegrenzter Loge der Deutſchmeiſter mit ſeinen Rittern dem Gottesdienſt beigewohnt.

Lange waren ihre Gebeine vermorſcht, aber wundervoll ſchimmerten noch die herrlichen, ſatten, leuchtenden Farben des Altargemäldes, und wie die Sonne durch das goldgefärbte Glas der in das Gemälde eingefügten transparenten Strahlenſonne ſchien, war es weihevoll in dem alten Gotteshaus. Und dann trat Hilde in den Park. Niemand war hier, der die andächtige Stimmung ihrer Seele geſtört hätte.

Uralte Bäume ragten mit ihren ſchlanken Stämmen und edel gewachſenen Kronen aus faſt wildem Unterholz. In den Zweigen ſangen die Vögel. Mitten durch das Idyll des alten, herrlichen Parkes rauſchte die Tauber.

Hilde ſetzte ſich auf eine der alten Eſchenbänke und entnahm ihrer Mappe Papier und Bleiſtift. Hier wollte ſie in der Weihe und Ruhe an Werner und ſeine Mutter ſchreiben. Liebe, gute Worte, die ihm die Ruhe wiedergaben und die ihm ſagten, daß auch ſie ihn liebte.

Sie ſchrieb und vergaß alles um ſich her. Da wurde ſie aufgeſchreckt.

„Gnädiges Fräulein — das nenne ich einen glücklichen Zufall.“ Sie blickte auf. Rolf Jordan ſtand vor ihr. Elegant wie immer, den ſchon ein wenig ergrauenden Kopf ſorgſam friſiert, das Monokel im Auge. Hilde war ärgerlich. Die Stimmung war zerriſſen und noch dazu durch dieſen faden Menſchen.

„Sie ſehen, Herr Jordan, ich ſchreibe —“

Er überhörte das Unartige in ihrer Stimme.

„Ich bin untröſtlich, wenn ich geſtört habe, aber — Sie geſtatten, daß ich einen Augenblick bei Ihnen Platz nehme.“

Er ſetzte ſich ohne weiteres dicht neben ſie — unwillkürlich rückte ſie zur Seite.

„Herr Jordan —“ Er blieb ruhig ſitzen.

„Ich muß Sie leider bitten, mich ruhig anzuhören, ſelbſt wenn ich in dieſem Augenblick aufdringlich erſcheinen ſollte. Aber es iſt etwas ſehr Dringendes, was ich Ihnen zu ſagen habe. Ihnen, nur Ihnen.“

Hilde erſchrak unwillkürlich und nahm, ſchon um das Gefühl des Unbehagens zu verbergen, einen ſchroffen Ton an, während ſie aufſtand.

„Ich bedauere wirklich, Herr Jordan —“

Er faßte ihre Hand.

„Sie würden vielleicht bald bedauern, wenn Sie mir jetzt das Gehör verweigerten.“

„Was wollen Sie von mir?“

„Nur eine kurze Mitteilung. Ich habe mir vor einiger Zeit erlaubt, um Ihre Hand anzuhalten.“

„Das iſt unerhört. Sie wiſſen, daß ich verlobt bin.“

Jordan fuhr fort, als hätte ſie gar nicht geſprochen.

„Ich wollte Ihnen nur ſagen, daß ich über alles unterrichtet bin. Hören Sie alles, und daß meine Liebe zu Ihnen trotzdem unverändert iſt und ich meine Werbung um Ihre Hand aufrecht halte.“

Hilde riß ſich los.

„Ich verſtehe Sie nicht.“

Er lächelte.

„Um ſo beſſer wird mich Ihr Herr Vater verſtehen. Alſo, ich halte meine Werbung aufrecht, weil ich Sie liebe. Hören Sie, Hilde, weil ich Sie liebe, und ich bin bereit, am Tage unſerer Verlobung, die allerdings notariell geſchehen müßte, Ihrem Herrn Vater die Summe von einer halben Million zur Verfügung zu ſtellen. Das war es, was ich Ihnen ſagen wollte, und ich berechtige Sie, Ihrem Herrn Vater davon Mitteilung zu machen. Gnädigſtes Fräulein!“

Er zog den Hut, grüßte tief und zeremoniell und ging mit ſchnellen Schritten durch den Park davon. Hilde ſtand mit zitternden Gliedern und ſtarrte ihm nach. Sie war unfähig geweſen, zu antworten, ſie hätte am liebſten laut um Hilfe gerufen! Und jetzt klopfte ihr das Herz zum Zerſpringen. Was war das? Was hat dieſer Menſch für eine Niederträchtigkeit vor? Nur eine ſolche konnte es ſein. Warum war er eigentlich in Mergentheim? Nie hatte er eine Krankheit erwähnt. Warum drängte er ſich an ihren Tiſch?

Wie konnte er wagen — wie konnte er die Frechheit haben, es zu wagen, ihr einen Antrag zu machen, da er doch wußte, daß ſie verlobt war, und noch dazu, wo ſie ihm damals deutlich genug zu verſtehen gegeben, daß ſie ihn nicht mochte!

(Fortſetzung folgt.)

Weihnachts-Packung

Willſt Du Qualitätsraucher ſein —
Kauf' bei Johannes Möller ein!

Weihnachts-Packung

Zigarren-Geſchäft

Als paſſende
Weihnachts-Geſchenke
empfehle ich:
Taſchen- und Armbanduhren in Gold und Silber, Haus-, Wand-, Tiſch- und Weckuhren, echt ſilberne u. verſilberte Beſtecke, prima Blei-, Kriſtall- und Nickelwaren in hübſcher Auswahl, Schmuckſachen aller Art
Optiſche Waren:
Barometer, Thermometer, Brillen usw.
Fugenl. Trauringe jeden Feingehalts
Reelle Bedienung. Billige Preiſe.
Andreas Mohn,
Uhrmacher.

Sonntag, den 21. Dezember 1924
Großes Preis-Kegeln
u. Verknobeln von Aalen
Verkegeln von Gänſen, Enten u. Weihnachtskarpfen
Kegelbahn iſt geheizt. Anfang 4 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet freundlichſt ein
H. Rathje, zur Mühle.

Zum Weihnachts-Feſte
empfehlen wir unſer reichſortiertes
∴ Lager in Geſchenkartikeln ∴
Teppiche in Velour, Tappeſtrie, Haargarn und Linoleum, Vorlagen, Felle, Läuferſtoffe, Tiſch- und Diwandecken, Tüllbettdecken, Wolldecken, Gardinen meterweiſe und abgepaßte Garnituren, Herren-Anzüge, Mäntel, Lodenjoppen, Hüte, Mützen, Krawatten und Kragen. Schirme für Damen und Herren, ſämtliche Damen- und Herrenwäſche, Normal- und Futterunterzeuge, Sportjacken und Weſten Taſchentücher. Ferner: Kleiderſtoffe, Mantelſtoffe u. Herrenſtoffe in großer Auswahl.
Landweg **C. F. Seller** Fernruf 113

Zum Backen empfehle:
Ia Weizenmehl, Hamburger Kuchenſyrup, Margarine in allen Preislagen, Schweineſchmalz, Palmin, Cocosfett, Maispuder, Kartoffelmehl, Weizenpuder, Staubzucker, ſchwarzen Candis, Sultana, Roſinen, Corinthen, Mandel, Cocos, gehobelte Nüſſe, Eier, Succade, Orangeat, Citronat, Citronen, Roſenwaſſer ſow. ſämtl. Gewürze u. Zutaten.
W. Horſt.

Deutſchen u. franzöſiſchen Camember
echten Emmentaler, Holländer, Edamer Däniſchen und Tilſiter Käſe empfiehlt
J. H. Möller, Telephon 75.

Doctor Leonhardts Krebsextrakt
Krebsmehl, Krebsſchwänze, Liebigs Fleiſchextrakt, Gemüſe und Suppenſpargel empfiehlt
J. H. Möller, Tel. 75.

Zum
Weihnachts-Feſte
Damen- u. Herren-Fahrräder
in allen Preislagen.
Nähmaſchinen
Kinder-Fahrräder
Taſchenlampen
Batterien, Laternen
Bereifung
ſowie ſämtliche
Erſatzteile
Max Weibezahl
Telephon 197 Telefon 197

Für den
Weihnachtstiſch
bringe ich eine reichhalt. Auswahl in
Geſchenkartikeln
Schreibwaren
Lederwaren
Bleikriſtallen
Radierungen
zu vorteilhaften Preiſen.
A. Warnemünde

1 guterh. Nähmaſch. Preis 35 Mk.
1 Pferd m. Geſchirr u. 1 Geſchäftswagen
zu verk. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Jede ſorgſame Hausfrau
muss sich die nebenstehende Packung einprägen, in der allein die Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband“ geliefert wird.
Sie ist unübertrefflich für Küche und Haushalt und entspricht den höchsten Anforderungen des verwöhnten Geschmackes.
Preis 50 Pfennig
das Halbpfund.

Schwan im
Blauband
frisch
gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustrierte Familienblatt, die „Blauband-Woche“, gratis zu verlangen

Beim Einkauf
z. Weihnachtsfeſte
empfehle ich mein großes Lager in
prakt. Weihnachtsgeſchenken
in guten Qualitäten
zu mäßigen Preiſen.
Friedrich Bornhöft
Telephon 16.

Praktiſche
Weihnachts-Geſchenke!
Nähmaſchinen
Kindernähmaſchinen
Fahrräder
Fahrradgummi
Fahrradlampen
Gas und elektriſch
elektriſche Taſchenlampen
in großer Auswahl
Ernſt Harm.

Marzipan-Torten und Behang,
Schokoladen-, Crem- und Likörringe,
Tannenbaumkeks, Schokoladen, Pralinen, Keks
in großer Auswahl!
Wall- und Haſelnüſſe
beſter Ware.
Feigen und Datteln
auch in Geſchenkkarton.
W. Horſt, Tel. 71

Garantiert erſtklaſſige
Dachziegel
ſowie Wand- und Fußbodenplatten und alle gangbaren Baumaterialien liefert zu äußerſten Preiſen
C. J. Wigger,
Neumünſter in Holſtein
Telephon Nr. 1

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

20] (Nachdruck verboten.)

Wäre nur Werner da! Nein, gut war es, daß er nicht da war. Freilich, er hätte dieſem elenden Feigling eine Züchtigung gegeben, wie er ſie verdient hätte! Aber dann wäre ein Duell unvermeidlich geweſen!

„Dieſer Lump — dieſer.“

Allmählich legte ſich der erſte Zorn, und jetzt fühlte ſie einen eiſigen Schauer über ihren Körper huſchen. Was hatte er geſagt? Der Vater würde verſtehen? Irgend etwas Furchtbares, von dem ſie nichts ahnte? Unſinn, der Vater war doch an dieſem Morgen ſo vergnügt geweſen! Der gute, kranke Vater! Nein, der wußte von nichts, denn er war kein Mann, der ſich verſtellen konnte! Ihm las man die Sorgen von der Stirn ab. Aber aus der Luft konnte Jordan dieſe Worte nicht gegriffen haben. Er ſprach zu deutlich von Tatſachen!

Wieder erſchrak ſie. Hatte ſich in den vier Stunden, die ſie jetzt in Mergentheim und im Park umhergeſchlendert, etwas ereignet, von dem ſie nichts wußte? Sie raffte ihre Sachen zuſammen.

Armer unvollendeter Liebesbrief! Sie faltete das Papier ſchnell zuſammen und verbarg es in der Taſche; dann eilte ſie vorwärts.

Sie blieb wieder ſtehen. Nein, ſie mußte ſich erſt zwingen, ruhig zu werden. Wenn ſie dem Vater gegenübertrat mit hochrotem Kopf und fliegender Bruſt, erſchrak er, und jeder Schreck konnte ihm einen Anfall eintragen.

Sie zwang ſich, langſam zu gehen, ſie redete ſich ſelbſt zu. Das war ja Torheit, was ſollte — —

Sie ſah auf dem Wege, der von der Penſion Hohenlohe in den Park führt, zwei Herren kommen. Der eine ein ganz alter, gebückter Mann in weißen Haaren — Herrgott, war das nicht der alte Behrend aus Offenbach?

Den anderen großen Herrn im leicht ergrauten Kopf kannte ſie nicht. Sie ging ihnen entgegen.

„Herr Behrend, ſind Sie es wirklich?“

Das alſo war das Furchtbare, das geſchehen war. Behrend hatte es aus Offenbach gebracht. Sie fühlte, daß ihr die Zähne klapperten, daß ſie kaum ſprechen konnte.

„Herr Behrend? Sie hier! Um Gottes willen, iſt denn ein Unglück geſchehen?“

Behrend war ſichtlich erſchrocken, als er Hilde ſah. Die arme kleine Hilde, die nun ſo ſchrecklich aus ihrem Glücksrauſche geriſſen werden ſollte. Er ſuchte Zeit zu gewinnen.

„Herr Kriminalkommiſſar Dr. Schlüter aus Berlin — Fräulein Hilde Söderſtröm.“

„Kriminal — —“

Behrend hätte ſich auf den Mund ſchlagen mögen, wie konnte er auch, — er ſah, daß Hilde ſchneeweiß wurde. Aber Dr. Schlüter war gewandt.

„Beunruhigen Sie ſich nicht, gnädiges Fräulein. Ein Diebſtahl hat ſich in Ihres Vaters Fabrik in Offenbach ereignet, und Herr Behrend, der mir die Aufklärung desſelben anvertraute, hielt es für richtig, ihn aufzuſuchen und mit ihm zu beraten.“ Sie atmete auf.

„Nur ein Diebſtahl — Herr Behrend, war es denn nötig — wo doch Vater ſo krank iſt?“

Wieder antwortete Schlüter.

„Das war allerdings in dieſem Falle nicht gut zu vermeiden, aber gnädiges Fräulein verzeihen — — Herr Behrend, wenn wir den Zug noch erreichen wollen?“

„Bitte, bitte.“

Hilde blieb ſtehen. Jetzt lachte ſie ſogar. Wie dumm das war! Nur ein Diebſtahl. Herrgott, ſo etwas kam öfter vor! Wirklich, Behrend wurde alt, daß er deswegen zum Vater kam. Wozu war er denn Prokuriſt! Und ſicher hatte Jordan irgend etwas läuten hören. Ordentlich erleichtert ging ſie jetzt den Parkweg entlang, dann ſtieg ſie die Freitreppe zur Kuranſtalt hinauf.

Im Vorgarten lagen einige Kranke in Liegeſtühlen, andere ſaßen im Foyer — ihre Eltern waren nicht unten. Jetzt öffnete ſich die Tür des Fahrſtuhls und Dr. Reicher kam heraus. Er hatte ein ernſtes Geſicht.

„Guten Morgen, Herr Doktor.“

„Küß die Hand, gnädiges Fräulein.“

„Haben Sie meinen Vater geſehen, Herr Doktor?“

„Mußte ihm leider eine Einſpritzung geben, hatte wieder einen Anfall. Ruhe! Ihr Vater muß ſich von jeder geſchäftlichen Aufregung fern halten.“

Der Arzt eilte vorüber und Hilde fuhr mit dem Fahrſtuhl nach oben. Ganz leiſe trat ſie in das Wohnzimmer der Eltern. Die Mutter kam eben aus dem anſtoßenden Schlafkabinett und ſah verweint aus.

„Mutter?“

„Mein armes Kind!“

Die Mutter ſchloß ihre Tochter in ihre Arme und ſchluchzte krampfhaft.

„Mutter, was iſt denn geſchehen?“

„Ich fürchte, mein Liebling, ein großes Unglück.“

„Iſt Papa ſo krank?“

Sie ſchaute die Mutter mit entſetzten, weit aufgeriſſenen Augen an. „Ich hoffe, es iſt nur ein Anfall —“

„Was iſt denn ſonſt? Ich habe Behrend getroffen — er ſprach von einem Diebſtahl —“

Die Mutter nickte.

„Iſt's denn ſo ſchlimm?“

„Sehr, ſehr ſchlimm! Mein armer Liebling — ich muß es dir ſagen, aber ſei tapfer, denke, daß Vater nebenan liegt, und daß er ſo krank iſt —“

„Herr Gott, Mutter, was iſt denn geſtohlen?“

„Das Rezept.“

„Welches Rezept?“

„Das Rezept mit dem Patentverfahren, das Onkel Walzmüller entdeckte —“

„Das iſt natürlich ſehr ſchlimm, denn es war das einzige Exemplar, und nun kann das Patent nicht angemeldet werden und die Fabrikation nicht beginnen, und Vater hat doch von der NAG. ſchon eine halbe Million Vorſchuß —“

„Und man weiß gar nicht —“

„Doch, Kindchen — mein liebes Kindchen — ich weiß nicht, wie ich es dir ſagen ſoll —“

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 15. Dezember 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,74—0,76
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,71—0,73
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,64—0,70
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,95—1,05
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,85
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,65
e) nüchterne Kälber	0,35—0,45

Zufuhr: 5297 Schweine, 2091 Kälber. Handel rege.

Getreide.

Hamburg, den 16. Dezember. Weizen 21,4—22,2 Mark. Roggen 21,2—21,9 Mark. Hafer 1,83—1,95 Mark. Gerſte 20,5—22,0 M. Buchweizen 20,5—21,5. Ausl. Gerſte 20,5—21,4 Mk.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 15. 12. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 230 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt gegen 225 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ſchleppend und der Markt wurde nicht geräumt. Die Preiſe hielten ſich auf gleicher Höhe wie in vergangener Woche. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 15 bis 18 Mk., 6—8 Wochen alte 18—25 Mk., 10—13 Wochen alte 30—40 Mk. Nach Gewicht koſteten die beſten Ferkel 85 Pfg. bis 1 Mk., geringere Ware 75—80 Pfg. pro Pfund. Fette Schweine koſteten hier 65 bis 70 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war gering; auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 155 Stück verladen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 13. 12. 1924:

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Hugo Schnohr und Willy Rickers in Kükels, Hans Humfeldt und Johann Jöns in Armſtedt und Schnohr in Schmalenſee ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — R. G. Bl. S. 519 — folgendes an:

Sperrbezirk.

§ 1.

Die Ortſchaften Kükels, Armſtedt und Schmalenſee bilden je einen Sperrbezirk.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen: „Maul- und Klauenſeuche — Sperrbezirk. Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf dieſe Sperrbezirke finden die §§ 2—23 meiner viehſeuchepolizeilichen Anordnung vom 29. November 1923 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß nach §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Dezember.

** **Ihre Meiſterprüfung** haben bei der Handwerkskammer in Altona beſtanden der Sattler und Tapezier Henry Schreyer aus Bad Bramſtedt und der Bäcker Theodor Kay aus Weddelbrook.

** **Verſetzt** iſt nach Burg in Ditmarſchen der langjährige Vorſteher der hieſigen Geſchäftsſtelle der Weſtholſteiniſchen Bank, Herr Schuldt. Die Leitung der Geſchäftsſtelle hat von nun an der bisherige zweite Vorſteher Herr Sievers. Die Veränderung iſt aus betriebstechniſchen Gründen erfolgt.

** **Verkauft** wurde die Gaſtwirtſchaft „Bierquelle" in Maienbeeck von Herrn Freeſe an einen Herrn Stark aus Oldesloe, den Inhaber der dortigen Gaſtwirtſchaft „Zur Krone".

** **Verpachtung.** Mühlenbeſitzer O. Pauſtian verpachtete ſeine Kornwaſſermühle für längere Jahre an den Kreisbauernverein. Herr Pauſtian gedenkt ſich ausſchließlich der Bewirtſchaftung ſeiner Ländereien zu widmen.

** **Der Tannenbaumverſand** von der hieſigen Bahnſtation hatte in dieſem Jahre einen Umfang, wie er bisher noch nicht dageweſen ſein dürfte. Schon wochenlang ſtreben von allen Seiten ungezählte Wagen, mit Weihnachtsbäumen hochbeladen, dem Bahnhof zu, deren Ladung dort in die Eiſenbahnwaggons verpackt wird. Wenn man rechnet, daß durchſchnittlich 250 Bäumchen auf ein Fuder und 2000 derſelben in einen Eiſenbahnwagen gehen, ſo beträgt die Zahl der von hier ſüdwärts gegangenen Tannenbäume weit über 100 000, denn mehr als 60 Waggons ſind befördert worden. Einen mittleren Preis von 50 Pfennig gerechnet ergibt einen Erlös von 50 000 Mark, wobei noch nicht in Rechnung gezogen iſt, wieviele Hände beim Schlagen und Befördern in Tätigkeit getreten ſind. Dieſe Andeutungen mögen genügen, um auf die wirtſchaftliche Bedeutung des Heranziehens von Tannenbäumchen auf ſandigen Ländereien, auf denen der Ackerbau kaum lohnend iſt, hinzuweiſen. Rechnet man auf eine Tonne Land 4000 Tannen, von denen vielleicht 3000 in 8—10 Jahren brauchbare Weihnachtsbäume werden, ſo gibt das immerhin einen recht anſehnlichen Reinertrag. Vielleicht würde es ſich lohnen, die hier noch immer in großer Ausdehnung vorhandenen Heideſtrecken durch Heranziehen von Weihnachtsbäumchen auszunutzen. Wenn in dieſem Artikel Ueberproduktion entſtehen ſollte, ſo hätte man noch immer die Möglichkeit, die Beſtände älter werden zu laſſen, bis ſie Stangen und Pfähle liefern.

** **Auf der letzten Treibjagd,** die in dem Gelände nördlich der Oſterau abgehalten wurde, wurden von 20 Schützen 26 Haſen, 4 Kaninchen und 2 Faſanen erlegt.

Eine ſchöne Sitte iſt es, ſich zu Weihnachten gegenſeitig zu beſchenken. Gar manchem wird es aber ſchwer, das richtige zu wählen. Viel ſoll es nicht koſten und doch Freude machen. Da greife man zum Nützlichen. Hierzu darf man mit Recht Maggi's beliebte Erzeugniſſe rechnen: Maggi's Würze, Maggi's Suppen in Würfeln und Maggi's Fleiſchbrühwürfel. Jedes dieſes Produkte vereinigt in ſeiner Art die Vorzüge praktiſcher Verwendbarkeit, Güte und Billigkeit.

Autoverbindung. An jedem Freitag fährt der Automobilverleiher Herr Hans Krohn von hier nach Segeberg. Auf dieſe Weiſe iſt jedem Gelegenheit gegeben, ſeine Steuerangelegenheiten 2c. perſönlich in Segeberg zu erledigen. Herr Krohn fährt am ſelben Tage von Segeberg zurück nach hier. (Siehe Anzeige.)

Am 1. Weihnachtstage veranſtaltet der Geſangverein „Eintracht" wieder wie in früheren Jahren einen Unterhaltungsabend. Aus dem reichhaltigen Programm, das uns ſchon jetzt vorliegt, erſehen wir, daß es für die Beſucher ein genußreicher Abend werden wird. Zur Aufführung gelangen das zu Herzen gehende Weihnachtsſtück „Weihnachten im Grenzhauſe" und die Operette „Jung muß man ſein, wenn man lieben will!" Inzwiſchen werden Geſangvorträge und Konzert, ausgeführt von einer gutbeſetzten Kapelle, geboten. (Siehe Anzeige.)

Weihnachtsfeier des Kriegervereins. Zum erſtenmal nach dem Kriege veranſtaltet der Kriegerverein in dieſem Jahre wieder eine Weihnachtsfeier für ſeine Mitglieder und deren Kinder, damit einen alten Brauch aus der Vorkriegszeit wieder aufnehmend. Einer Feſtanſprache, kleinen Aufführungen, Deklamationen, lebenden Bildern, Liedervorträgen, gemeinſamen Geſängen und muſikaliſchen Vorträgen wird eine Beſcherung aller Kinder mit Aepfeln, Nüſſen uſw. folgen und zwar durch den Weihnachtsmann ſelber. Die Feier findet am Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, ſtatt, nicht wie in der Voranzeige angegeben um 4 Uhr. Alle Mitglieder des Vereins und deren Kinder ſind herzlichſt eingeladen. (Siehe Anzeige.)

Weihnachtsſorgen und Weihnachtsfreuden. Zu den Weihnachtsſorgen gehört die Frage, wie man bei den teuren Butterpreiſen Kuchen und Weihnachtsgebäck herſtellen ſoll. Es bietet ſich hier aber ein vorzüglicher Ausweg durch Verwendung der neuen Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband", welche ſich gerade für Backzwecke beſonders eignet. Kuchen und ſonſtige Weihnachtsbäckereien geraten mit ihr ebenſo gut wie mit Butter; der weſentlich niedrige Preis der „Schwan im Blauband" geſtattet aber erhebliche Erſparniſſe — und die verurſacht Weihnachtsfreude!

Ueber den Zweck der Polizeiſtunde verbreitet ſich eine unlängſt ergangene Kammergerichtsentſcheidung. Die Polizeiſtunde bezweckt die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe zur Nachtzeit und dient beſonders der Bekämpfung der Völlerei und Unſittlichkeit. Dieſe Geſichtspunkte entfallen aber, wenn der Schankwirt ſich nach eingetretener Polizeiſtunde, ohne daß dabei Getränke genoſſen werden, noch mit zurückgebliebenen Gäſten im Lokal unterhält. Es liegt dann eine Ausübung des Schankgewerbes über die erlaubte Zeit hinaus nicht vor.

Gegen den Mädchenhandel veröffentlicht Paſtor v. Dorren in Gelting erſchütternde Worte. Nach amtlichen Verlautbarungen der Schleswiger Regierung ſind innerhalb eines halben Jahres über 8700 deutſche Mädchen und Frauen für Bordelle Frankreichs, Südamerikas und des Balkans verſchwunden. Mit allen Mitteln des Verbrechertums und großer Organiſationen, mit unſagbarer Brutalität und Gemeinheit werden die Opfer gewaltſam verſchleppt. Kürzlich wurde an der holländiſchen Grenze ein Mädchenhändler abgefangen, der geſtand, fünfzig Mädchen im Alter von 17—18 Jahren verſchleppt zu haben. In einem beſchlagnahmten Brief eines Mädchenhändlers heißt es: „Die fünf Mädchen ſind gut angekommen und geſichert. Sie ſind unterwegs nach Newyork. Im Hafen von Hamburg wimmelt es von Poliziſten. Nach Arbeit haben wir ſie aufs Schiff gebracht. Zwei hätten uns beinahe durch ihr Weinen verraten, aber du weißt ja, das — — gut wirkt. Ich habe die Mädels nach Franzisko, blue bird, gebracht. Da können ſie nach Vater und Mutter ſchreien, ſo viel ſie wollen. Wenn du wieder Ware haſt, ſo bringe ſie gleich nach Hamburg zur Mädchenbörſe. Der Scheck über — — folgt nach. Sollten die Mädels ſich ſträuben, ſo bringe ſie dahin, wo ich ſagte; dort werden ſie ſchon zur Vernunft kommen." Auf dieſe Weiſe ſind in einem halben Jahre 8700 deutſche Mädchen und Frauen dem körperlichen und ſeeliſchen Verderben preisgegeben mit roheſter Gewalt. Das iſt ſchlimmer als Mord. Der Aufruf fordert einen Volksentſcheid, durch den geſetzlich jeder Mädchenhändler mit Todesſtrafe bedroht wird. Es haben ſich in unſrer Provinz ſchon Vereinigungen entſchloſſen, Unterſchriften für dieſen Volksentſcheid zu ſammeln. Es wird in nächſter Zeit dazu aufgefordert werden.

A. **Quickborn,** den 16. Dezember.

Schularzt. Ab 1. Januar wird Herr Dr. Stolle hierſelbſt auch als Schularzt tätig ſein. Nach dem Vertrag, der zwiſchen dem Genannten und der Gemeinde zuſtande gekommen iſt, hat der Schularzt zweimal in jedem Jahre ſämtliche Schüler und Schülerinnen der Schule in Quickborn gründlich zu unterſuchen und hierbei auch diejenigen Kinder zu bezeichnen, die für einen Kuraufenthalt oder für die Schulbeſpeiſung in Frage kommen. — **Verkehrsfragen.** Vor einigen Tagen waren die Gemeindevorſteher der an der Eiſenbahnſtrecke Kaltenkirchen bis Eidelſtedt liegenden Orte in Quickborn verſammelt, um zu der in letzter Zeit brennend gewordenen Verkehrsfrage Stellung zu nehmen. Es wurde einſtimmig beſchloſſen, mit Direktion und Aufſichtsrat der Kaltenkirchener Bahn in Verhandlungen einzutreten zwecks Umwandlung der Bahnſtrecke in elektriſchen Betrieb und zwar vorläufig bis Kaltenkirchen. Sodann wünſchen die Gemeinden Mitbeſtimmungsrecht bei Aufſtellung des Fahrplans und der Fahrpreiſe.

h. **Schwerin.** Gegen den deutſchvölkiſchen Vizepräſidenten des mecklenburgiſchen Landtages, Amtshauptmann Gieſe aus Doberan, ſtand hier eine Disziplinarverhandlung an, die 2 Tage dauerte. Gieſe iſt ein Sohn des früheren Oberkirchenrats Gieſe. Er war beſchuldigt, in ſeiner Eigenſchaft als Amtshauptmann, ſich an Frauen vergangen zu haben, die mit ihm dienſtlich zu tun hatten. Die nicht öffentliche Verhandlung verurteilte Gieſe zur Dienſtentlaſſung. Auch wurden ihm die Koſten des Verfahrens auferlegt. Es iſt zu erwarten, daß auch die Staatsanwaltſchaft ſich mit dieſem „deutſchvölkiſchen" Herrn, der ſeine Amtsſtellung in unſittlicher Weiſe mißbrauchte, befaſſen wird. Gieſe war bereits einige Zeit vom Amte ſuſpendiert.

h. **Lübeck.** Das Schwurgericht Lübeck verurteilte den Arbeiter Brambom, der ſeinen Arbeitgeber, den Scherenſchleifer Göpfert, im Schnapsrauſch erſtochen hatte, unter Verſagung mildernder Umſtände zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt. Brambom hatte am 13. September d. Js., nachdem er mit Göpfert den ganzen Tag herumgeſoffen hatte, ohne jeden Streit ſeinen Arbeitgeber durch 2 Stiche in den Hals getötet. Er wiſchte dann das Meſſer am Handtuch ab und ging mit einem dritten Mann, der auch bei der Tat zugegen war, zu einem Schutzmann, der ihn zur Polizeiwache brachte. Dort legte er ſich auf eine Pritſche, um ſeinen Rauſch auszuſchlafen. Als nach einiger Zeit der Polizeibeamte ihn weckte und ihm eröffnete, daß der von ihm verletzte Göpfert tot ſei, antwortete er ganz ruhig: „So, iſt er tot? Na, da wird ſich die Olle freuen". Später und auch vor dem Schwurgericht wollte er ſich an nichts mehr erinnern, was an dem Abend vorgefallen iſt. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte ohne jede Ueberlegung, wie ein wildes Tier, die Tat ausgeführt hat. Göpfert hatte ihm Vorwürfe gemacht, weil er ohne Erlaubnis aus dem Küchenſchrank Brot entnahm. Das zum Brotſchneiden benutzte Meſſer ſtieß er darauf dem Göpfert zweimal in den Hals. Der mediziniſche Sachverſtändige erklärte, daß Brambom zwar geiſtig etwas minderwertig, aber für ſeine Tat voll verantwortlich zu machen ſei. Der Oberſtaatsanwalt Dr. Lienau ließ die Anklage auf Mord fallen und beantragte wegen Totſchlages unter Verſagung mildernder Umſtände 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt. Das Gericht erkannte dem Antrage gemäß.

Kaltenkirchen. Sonntag abend in der zehnten Abendſtunde erſcholl hier der dumpfe Ton des Feuerhorns. Es brannte das Geweſe des Schloſſermeiſter Markus Ruge. Das Feuer iſt auf unerklärliche Weiſe entſtanden und war in wenigen Augenblicken über das ganze Wohnhaus verbreitet, ſodaß das Haus bis auf einen kleinen Teil dem Feuer zum Opfer fiel. Die Mobilien wurden gerettet. Die Feuerwehr war ſchnell zur Stelle, doch dauerte es in infolge eines unglücklichen Zufalls recht lange, bis Waſſer gegeben werden konnte.

Neumünſter. Zu den Perſonen, denen die Franzoſen die Rückkehr nach dem beſetzten Gebiet nicht erlaubt hatten, zählten in Buer (Weſtf.) der frühere hieſige Polizeikommiſſar, jetzige Polizeiinſpektor Roß und der dortige Polizeikommiſſar Eichhold. Trotz des Verbots trafen beide in Buer wieder ein. Sie wurden deshalb nach einer Meldung aus dem beſetzten Gebiet feſtgenommen. Herr Roß hat in den Jahren 1911—1919 in den Dienſten der Stadtverwaltung Neumünſter geſtanden. Die meiſte Zeit war er im Felde geweſen.

Kiel. Am 21. Oktober beſchloſſen die Stadtkollegien, die Gebührenzahl für den Schlacht- und Viehhof um 40 v. H. zu erhöhen. Die Erhöhung erfolgte zur Herſtellung des Ausgleiches im ordentlichen Haushalt. Infolge der Erhöhung überſteigen die Kieler Sätze zum Teil nicht unerheblich die Sätze, die in anderen benachbarten Städten, zum Beiſpiel Lübeck und Hamburg, erhoben werden. Dies hat zu einer Abwanderung von Schlachtungen in die Städte mit niedrigeren Gebühren geführt. Dieſe Abwanderung beeinträchtigt die Wirtſchaftlichkeit des Schlachthofbetriebes. Um der Beeinträchtigung zu begegnen, iſt nach Anſicht des Magiſtrats eine Ermäßigung der kürzlich beſchloſſenen Gebühren notwendig. Für angebracht hält der Magiſtrat indeſſen eine Ermäßigung der beſchloſſenen 40 Prozent Erhöhung auf 20 vom Hundert.

Lütjenburg. Einen Kampf um die heimatliche Scholle führt der Landmann Kay in Schwartbuck. Seit 400 Jahren hat ſeine Familie dort eine Hufenſtelle des Landgrafen von Heſſen in Pacht und wie K. behauptet, in Erbpacht. Das Dorf Schwartbuck und die Herrſchaft Heſſenſtein ſind nun im vorigen Jahre an die Höfebank verkauft, K. weigert ſich aber, an dieſe die fälligen Zahlungen zu leiſten, weil er ſich der Höfebank nicht verpflichtet fühlte. Das Ende vom Liede war, daß er im Prozeßwege auf die Straße geſetzt wurde. Das Oberlandesgericht, das er anrief, beſchloß, mehrere Zeugen zu vernehmen.

Heide. Vor 3 Wochen wurden Teile der Leiche des angeblich von ſeiner Frau langſam durch Beigabe von Arſenik vergifteten Zugführers Hinrichs Gerichtschemikern zur Unterſuchung auf Arſenik vorgelegt. Die Unterſuchung zog ſich lange hin. Das Gutachten der Sachverſtändigen liegt jetzt der Staatsanwaltſchaft in Flensburg vor und es ſteht darin, daß in den unterſuchten Leichenteilen Arſenik nachgewieſen werden konnte, eine Feſtſtellung, die ſehr ſchwerwiegend iſt. Die unter Giftmordverſuch in Haft befindliche Ehefrau des Toten — das Eheleben ſoll trüber Natur geweſen ſein — ſoll vor Monaten in einer Apotheke 30 Gramm Arſenik gekauft haben, das ſie, wie ſie angibt, zur Vertilgung von Ratten verwandt haben will. Die verhaftete Frau leugnet bisher einen Giftmord mit eiſerner Ruhe. Sie wird demnächſt aus dem Heider Gefängnis ins Unterſuchungsgefängnis nach Flensburg gebracht.

Schleswig. Vor reichlich zwei Jahren verſchwand von hier plötzlich ein Herr O. K., ſeine Familie, beſtehend aus Frau und vier Kindern, in den dürftigſten Verhältniſſen zurücklaſſend. In dieſer langen Zeit hat er ſich in keiner Weiſe um ſeine Familie gekümmert und die arme Frau mußte durch ſchwere Arbeit und angewieſen auf die Wohltaten anderer, die vier Kleinen ernähren. Alle gerichtlichen Nachforſchungen und Aufforderungen ſind ohne Erfolg geblieben, ſo daß ſchließlich die Todeserklärung und die Scheidung gerichtlich ausgeſprochen worden iſt. Am Sonnabend nachmittag kehrte nun der Verſchwundene plötzlich aus Braſilien wieder in ſein Heim zurück, nachdem die Ehe am Freitag vom Gericht geſchieden war. Wie dieſe Tragödie nun enden wird, muß die Zukunft lehren.

In Pfanne, Topf und
Kuchenteig gehört nur
Rahma buttergleich

Rahma
MARGARINE
# buttergleich

Man verlange gratis
die Kinderzeitung
„Der kleine Coco“

K

Danksagung.

Für zahlreich erwiesene Aufmerksamkeiten zu unsrer

Verlobung

danken herzlich.

Frieda Marsen,
Hermann Möller.

Bad Bramstedt, den 17. 12. 1924.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unsrer

Hochzeit

danken herzlich

Ernst Nehrmann u. Frau
Emma, geb. Delfs.

Bimöhlen, 15. Dezember 1924.

Oeffentliche Verpachtung in Weddelbrook.

Am Sonnabend, den 20. Dez., abends 7 Uhr, stelle ich im Auftrage des Landmanns Baumgarten die Ländereien desselben in der Gastwirtschaft von H. Wolters auf fünf Jahre zur Verpachtung.

Bad Bramstedt.

Friedrich Hamann,
beeid. Aukt.

Fahre am
Freitag jeder Woche
nach Segeberg

Anmeldungen bis Donnerstagsabend erbeten
Hans Krohn.

Fette, gesunde
SCHWEINE
erzielt man durch

Futter-Beigabe
SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴

In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie, Roland-Apotheke, Fr. Neumann

---

Zum
! ! Weihnachts-Feste ! !

empfehle ich

Ia Walnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Knackmandeln
und
Traubenrosinen, Datteln, Feigen
lose und in Karton.
Apfelsinen und Aepfel
feinste Sorten.
Zitronen, Gemüse, Konserven und Fruchtkonserven, Schocoladen und Marzipan.

H. Paustian.

Jam.-Rum
Doppelkümmel, Aquavit, reiner Weinbrand und Verschnitt, Steinhäger, Arrac, Bittern u. Liköre
in großer Auswahl!
Rot-, Süß- und Weißweine
empfiehlt
W. Horst, Tel. 71

Zum Weihnachts-Feste

empfehle:
Walnüſſe, Haſelnüſſe, Krachmandeln, Paranüſſe, Feigen Datteln, Weintrauben, Apfelſinen, Mandarinen, Aepfel Traubenroſinen

J. Lütgens, Ww.
Landweg Tel. 79

Vergeſſen Sie nicht,

ihren Angehörigen, Kindern, Bekannten und Angestellten auf den Weihnachtstisch ein Sparkassenbuch der Gewerbebank zu legen.

Das Weihnachts-Geſchenk

erfreut nicht nur, es hat auch einen hohen sittlichen und erzieherischen Wert und wird, selbst wenn es nur über einen ganz geringen Anfangsbetrag lautet, noch lange gerne an den Geber erinnern. Darum lassen Sie es sich noch heute ausstellen, das Weihnachtssparbuch

der Gewerbebank in Neumünſter e. G. m. H.

Abgabe von Spartöpfen und Sparmarken.

Käse
in allen Sorten:
Schweizer, Tilsiter, Marsch, Edamer, Camembert, Harzer
empfiehlt J. Lütgens, Ww.

Allerfeinſte Smyrna-Feigen
40 und 45 Pfg.
Sardinen in Oel u. Tomaten
Appels Majonnaiſe
Appetitſild
Parmeſan Käſe
Anchovis in Gläſern
Liebig Fleiſchextrakt
Sardellen in Gläſern
Capern in Gläſern
Weihnachts- u. Neujahrskarten in feinſter Auswahl
empfiehlt **A. Voß**

Ihr Schicksal

im Jahre 1925 erhalten Sie ausführlich gegen Einsendung von Geburtsdatum u. 1.— Mk. durch
Astrologin Frau Hertha Kokott
Berlin 538, Alte Schönhauserstr. 9.

Sofort abzugeben
Prima Zucht- und fette Schlacht-
Kaninchen
Poggensee, Bissenmoor.

---

1 trichterlos. Grammophon
mit 10 Platten
für 20 Mk. zu verkaufen
Henry Schreyer.

Als passendes
Weihnachts-Geschenk
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Koffern
feinen Lederwaren, Reitartikeln, Gamaschen, Schulränzel Wagenlaternen
sowie
Polster- u. Korbmöbel
u. weiß lackierte eis. Bettstellen
Zwangslose Besichtigung meiner Waren
Henry Schreyer
Sattlermeister.

Ia Weizenmehl
Buchweizenmehl
Haferflocken und
Hafergrütze
offeriert **H. Fick**

Jetzt
kaufe ich meiner Braut einen Verlobungsring
Wo?
bei
Markus Witt
Fernruf 161.

Holz-Verkauf.

Am 18. Dezember 1924 sollen im Gehege Groß-Holz
ca. 100 Klass. Fichtenlatten u. Brennholz
unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend versteigert werden. Beginn 9 Uhr vorm.

Weddelbrook, den 14. 12. 1924.
Die Gutsverwaltung.

Oelgemälde
in jeder Preislage
Vergrößerungen, aufgez. Handarbeit, nebſt Zutaten
Besichtigung ohne Kaufzwang.
J. Struve
Atelier f. Kunstmalerei u. Photographie

Veterinär Dorsch-Lebertran goldgelb, garantiert rein, tausendfach bewährtes Schweinemast und Aufzuchtmittel
empfiehlt
Johs. Petersen, Solbddrogerie

Neue diesjährige Südfrüchte
als Hasel- Wall- und Paranüsse, Krachmandeln, Traubenrosinen, Tafeläpfel, Weintrauben, Feigen, Datteln, anch in verschied. hochf. Geschenkpackungen
Gartmanns Tannenbaumbehang
Tannenbaumkeks, Tannenbaumlichte.
Orig. Reichardt Schokoladen u. Pralinen
Gemüse- und Fruchtkonserven
in unerschöpfl. Auswahl. Billige Preise
Käse und Delikatessen aller Art
Zigarren, Cigarillos, Zigaretten, Tabak und Shag auch in kleinen u. größeren Geschenkaufmachungen.
Weine aller Art, auch 1921er
zu bedeutend ermäßigten Preisen
Weihnachtsgeschenkkörbe
alle Größen mit Geschenkartikeln ganz nach eigener Wahl.
Empfehle rechtzeitigen Einkauf. Liefere auf Wunsch alles frei Haus auch nach der Umgebung.
J. H. Möller, Telephon 75.

Jünglings- und Männerverein
Weihnachtsfeier

am Sonntag, den 21. Dezemb. 1924, abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im
Gemeindehause
für Erwachsene, Eintritt 50 Pfennig
Am Sonnabend, den 20. Dez. 1924, abends $7\frac{1}{2}$ Uhr,
☛ **Feier für die Jugend** ☚
Eintritt 25 Pfennig.
Jedermann herzlich willkommen.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, den 21. Dezember 1924, $3\frac{1}{2}$ Uhr nachm.:
Weihnachtsfeier
im Gemeindehause.
Nur für Mitglieder und deren Kinder.

Der Vorstand
u. Festausschuß.

Vaterl. Frauenverein Lentföhrden.

Am 1. Weihnachtstage in der Bahnhofswirtschaft:
Wohltätigkeitsfest
mit Theateraufführungen, Verlosung und
BALL
— Anfang 8 Uhr —
Der Vorstand.

Armstedt.
Radfahrerverein „Frohsinn“
Am 2. Weihnachtstage
Gr. Feſtball
mit Tannenbaum-Verlosung.
Anfang abends $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bimöhlen.
Sonnabend, den 20. Dezember, abends 8 Uhr:
Gross. Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die Grundvermögens- und Hauszinssteuer noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Gesangverein „Eintracht“
Bad Bramstedt

Am 1. Weihnachtstage, abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:
Unterhaltungs-Abend
bestehend in
Theater, Gesangvorträgen und Konzert
im Kaisersaal.
General-Probe
am Freitag, den 19. Dezember 1924
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand
und Festausschuß.

Zum Weihnachts-Feste
Grobe Mettwurſt, feine Mettw. Hamb. gekochte, Sardellenw. Berliner Fleiſchw., imitierte Zungenw. Delikateßleberwurſt Braunſchweigerwurſt

J. Lütgens Ww.
Landweg Fernruf 79.

Von heute bis Ende des Monats kommt ein großer Posten gut abgelagerte
Zigarren
zu 8, 10, 12, 13 und 15 Pfennig
Zigaretten
zu 2, 3, 4, 5 und 10 Pfennig, auch in Geschenkpackungen zum Verkauf.
J. H. Möller, Tel. 75.

Sämtliche Bücher
des deutschen Buchhandels liefere ich in kürzester Zeit zu den Originalpreisen der Verleger.

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Pass. Weihnachtsgeschenk
ist eine gute
Dürkopp-Nähmaſchine
Zu haben bei
C. F. Seller

Mitglieder-Versammlung
der Bodenverbesserungsgenossenschaft an der Holmau zu Bimöhlen

am 29. Dezember 1924, nachmittags 1 Uhr, in der Gastw. von F. Wrage.

Tagesordnung:

1. Bericht der Aufsichtsbehörde über den Beschluß der Mitgliederversammlung betr. Auflösung der Genossenschaft.
2. Abstimmung über Bildung einer Wassergenossenschaft.
3. Bewilligung von Beiträgen zur Räumung des Gebiets.
4. Verschiedenes.

Der Vorsteher:
Jonas.

D. O.

Alle Genossen, welche glaubhaft nachweisen können, die notgedrungen Vorflutter auf eigene Kosten geräumt haben, haben den verausgabten Betrag dem Vorsteher bis zum 29. 12. 1924 anzuzeigen. Ueber die Auszahlung entscheidet das Schiedsgericht oder Kultur-Bauamt. Später eingehende Forderungen können nicht berücksichtigt werden. **Jonas.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5520 | Sonnabend, den 20. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Dr. Streſemann hat den Auftrag zur Regierungsbildung abgelehnt, da das Zentrum ſich gegen eine Rechtskoalition ausſprach. Zurzeit verhandelt Reichskanzler Marx mit den Parteiführern.

* Deutſchland hat die Einladung zur Teilnahme an der Abrüſtungskonferenz im Frühjahr in Genf angenommen.

* Die Nachricht, daß die Januargehälter der Reichsbeamten vorzeitig ausgezahlt werden ſollten, trifft nach amtlicher Mitteilung nicht zu.

* Der von beiden Seiten abgelehnte Schiedsſpruch im Ruhrkohlenbergbau mit Lohnerhöhungen für die Bergarbeiter wurde für verbindlich erklärt.

* Im Haarmann-Prozeß beantragte der Oberſtaatsanwalt gegen Haarmann und Grans die Todesſtrafe.

Europa-Truſt.

Zurzeit finden bekanntlich in Paris Handelsvertragsverhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſtatt. Nebenher gehen aber noch Verhandlungen ganz anderer Art, die ſich zwiſchen deutſchen, engliſchen, franzöſiſchen, belgiſchen, italieniſchen und tſchechiſchen Vertretern der Schwerinduſtrie abſpielen. Bekannte führende Männer der deutſchen eiſenverarbeitenden Induſtrie, wie Vögeler vom Stinnes-Konzern, von Raumer von der Allgemeinen Elektrizitätsgeſellſchaft und andere vertreten dabei Deutſchland; Geheimrat Bücher, das geſchäftsführende Vorſtandsmitglied des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie, iſt gleichfalls nach Paris gefahren.

Um was handelt es ſich dabei? Die Beziehungen der Schwerinduſtrie in den europäiſchen Ländern ſind nicht nur vom Geſichtspunkt der Konkurrenz aufzufaſſen, ſondern ſie gliedern ſich vielfach nach dem Grundſatz der Arbeitsteilung. Um ein einfaches, ziemlich bekanntes Beiſpiel zu wählen: Deutſchland hat ſeine Eiſenerzgruben faſt reſtlos eingebüßt, iſt für ſeine eiſenverarbeitende Induſtrie daher bis auf einen geringen Bruchteil auf den Import ausländiſchen Eiſenerzes angewieſen. Auf der andern Seite iſt Frankreichs Schwerinduſtrie ſchon bei der Verhüttung des Eiſenerzes, das ihr in weit über den Bedarf hinausreichendem Maße zur Verfügung ſteht, angewieſen auf den rheiniſch-weſtfäliſchen Koks wegen ſeiner außerordentlichen Reinheit. Das ergibt wirtſchaftlich-organiſatoriſche Beziehungen, die einer Regelung vor allem durch die Intereſſenten ſelbſt bedürfen. Ähnlich z. B. mit der neuen italieniſchen Schwerinduſtrie, die modernſter Art iſt und weniger auf die Kohle als auf elektriſchen Strom angewieſen bleibt. Eiſenerze hat Italien überhaupt nicht; die einzige Gelegenheit nämlich, den Eiſenerzberg der Alpino-Montan-Geſellſchaft im Beſitz zu behalten, iſt geſcheitert. Dafür verfügt Italien aber namentlich im Standort ſeiner Schwerinduſtrie (Oberitalien) über mehr wie ausreichende Quellen für die Strombelieferung in den Alpengewäſſern, deren Ausnutzung für dieſe Zwecke erſt einen Bruchteil des hierfür möglichen darſtellt.

Der Grundſatz der Arbeitsteilung aber iſt das Weſen des Truſts, der darin weit über das Kartell oder das Syndikat hinausgeht. Produktionstechniſch iſt ein ſolcher Truſt weit ſtärker produktionsfördernd als etwa ein Syndikat, in dem die Stärkeren doch immer auf die wirtſchaftlich Schwächeren Rückſicht nehmen müſſen. Ein leider allzu deutliches Beiſpiel hierfür bildet die deutſche Kaliwirtſchaft. Im Truſt werden die Kleinen wirtſchaftlich ſtillgelegt, weil die Produktion, nur allerdings in viel größerem Ausmaß, genau wie bei der ſogenannten vertikalen Induſtriekonzentration nach dem Grundſatz größter wirtſchaftlicher Erſparnis und der weiteſtgetriebenen Arbeitsteilung durchorganiſiert wird.

Was das große Publikum am Truſt ſieht, das iſt eigentlich erſt das zweite, nämlich die Ausſchaltung des freien Wettbewerbs der früher in Konkurrenz miteinander ſtehenden Unternehmungen und die dadurch ermöglichte willkürliche Preisfeſtſtellung durch den Truſt. Nun iſt dieſe zweite Erſcheinung bekanntlich auch eine weſentliche Eigenſchaft des Kartells und des Syndikats. Es iſt bisher vergebens geweſen, ſich dagegen ſträuben zu wollen, daß ſeit Jahrzehnten ſchon alle Nationen, die über eine hochentwickelte Induſtrie verfügen, ſich zu loſeren oder feſteren Formen von Kartellen und Syndikaten oder zum enggeſchloſſenen Truſt zuſammenfinden.

Die Beſtrebungen der deutſchen Schwerinduſtrie nach einer organiſatoriſchen Auseinanderſetzung mit der franzöſiſchen datieren von dem Augenblick an, als durch den Sturz des Kabinetts Cuno der Zuſammenbruch des Ruhrwiderſtandes eingeleitet wurde. Iſt doch der Ruhrkampf vor allem dadurch veranlaßt worden, daß ſich die deutſche Schwerinduſtrie weigerte, der franzöſiſchen 30 bis 60 % ihrer Aktien auszuliefern. Der Widerſtand war erfolglos und die Belaſtung mit den fünf Milliarden Induſtrieobligationen bringt die deutſche Wirtſchaft an und für ſich ſchon in ſtarke Abhängigkeit vom Ausland. Die Produktion geht nun, wie angedeutet, über die ſtaatlichen Grenzen hinweg; das gab den Anſtoß, daß die Gedanken eines Stahltruſtes gerade in einem Augenblick verhandelt werden und vielleicht Verwirklichung finden werden, da die beiden größten in Betracht kommenden Kontinentalmächte, Frankreich und Deutſchland, ihre Wirtſchaftsbeziehungen zu regeln gewillt ſind. Urſprünglich war überhaupt der ganze Gedanke ein kontinental-europäiſcher und daher zeigte ſich in England eine große Beunruhigung wegen eines eventuellen organiſatoriſchen Zuſammengehens der deutſchen und der franzöſiſchen Schwerinduſtrie. Der Gedanke eines kontinental-europäiſchen Stahltruſts iſt ja denn auch vorläufig fallen gelaſſen worden und hat ſich in den eines geſamteuropäiſchen umgewandelt, der naturgemäß in einen Gegenſatz zur amerikaniſchen Schwerinduſtrie geraten muß. Da nun die organiſatoriſchen Beziehungen ganz weſentlich von den politiſchen nicht nur, ſondern vor allem von den gegenſeitigen handelspolitiſchen Einſtellungen der europäiſchen Staaten zueinander abhängig ſind, ſind die Verhandlungen der Schwerinduſtrie in Paris auch äußerlich mit den deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen dadurch verknüpft, daß der Führer der deutſchen amtlichen Delegation für den Handelsvertrag, Geheimrat Trendelenburg, an der gemeinſamen Vorſitzung der Schwerinduſtrie teilgenommen hat und ausdrücklich erklärte, daß an irgendwelche Abmachungen außerhalb des Handelsvertrages, etwa auf Koſten der deutſchen Verbraucher, nicht zu denken iſt. Ein eigenmächtiger Abſchluß der deutſchen Schwerinduſtrie ohne die Genehmigung der Regierung ſei ausgeſchloſſen.

Das ganze Experiment iſt aber nicht nur wirtſchaftlich, ſondern auch politiſch intereſſant. So hat in den letzten Jahren die Wirtſchaft maßgeblichſten Einfluß auf die politiſche Entwicklung ausgeübt, daß man ſich nun dem Schluſſe kaum verſagen kann, daß ein europäiſch-wirtſchaftliches Zuſammenarbeiten nicht ohne Folgen auf die politiſchen Beziehungen der Nationen bleiben kann, ohne daß man deshalb gleich von einem „Paneuropa“ zu räumen braucht.

Die Frage der Räumung Kölns.

England für Erfüllung des Friedensvertrages.

Im engliſchen Oberhauſe fragte Lord Beauchamp die Regierung, ob ſie eine Erklärung über die Räumung Kölns abzugeben habe, und beantragte die Vorlegung von Akten. Was die Regierung geantwortet hat iſt aus den vorliegenden Berichten noch nicht zu erſehen Einen Fingerzeig gibt jedoch eine Mitteilung des "Daily Telegraph", der erfahren hat, daß in maßgebenden britiſchen Kreiſen die Anſicht herrſche, daß die Frage der Räumung Kölns auf Grund des Friedensvertrages entſchieden werden müſſe, und zwar auf Grund des Berichts der Militärkontrollkommiſſion, und nicht auf Grund von Zweckmäßigkeitsgünden

Es iſt bemerkenswert, daß gleichzeitig der amerikaniſche Senator Borah ſich in einer in Philadelphia gehaltenen Rede ſcharf gegen die Friedensvertragsverletzungen ausſprach und zu dieſen Verletzungen auch die Ruhrbeſetzung rechnete.

Gewerkſchaften und Handelsverträge.

Deutſch-franzöſiſche Beſprechungen.

In Köln fand eine Beſprechung von Vertretern der deutſchen freigewerkſchaftlichen Spitzenorganiſationen und des deutſchen Metallarbeiterverbandes mit Vertretern der franzöſiſchen Gewerkſchaften ſtatt. Beraten wurden die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen. Als Ergebnis der mehrſtündigen Ausſprache wurde Übereinſtimmung der beiderſeitigen Gewerkſchaftsvertreter darüber feſtgeſtellt, daß im Intereſſe der Arbeiterſchaft beider Länder und im Intereſſe einer allgemeinen geſunden Wirtſchaftsentwicklung eine Beſeitigung der von allen Ländern nach dem Kriege befolgten protektioniſtiſchen Wirtſchaftspolitik zugunſten eines freien internationalen Warenaustauſches mit dem Ziele einer wirtſchaftlich rationellen internationalen Arbeitsteilung angeſtrebt werden müſſe.

Gegen die geplante Bildung eines deutſch-franzöſiſchen oder europäiſchen Eiſen- und Stahlſyndikats wurden ſtarke Bedenken geäußert. Die Verbindung zwiſchen den beiderſeitigen Gewerkſchaften ſoll aufrechterhalten bleiben.

Kabinettsverhandlungen durch Marx

Berlin, 18. Dezember.

Wie vorausgeſagt wurde, hat der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann das ihm durch den Reichspräſidenten gemachte Angebot, die Regierung zu bilden, abgelehnt. Streſemann ſoll bei der Unterhaltung mit dem Reichspräſidenten dieſem empfohlen haben, den bisherigen Reichskanzler Marx wieder mit der Kabinettsbildung zu betrauen. Heute empfing der Reichspräſident zuerſt den Führer der Bayeriſchen Volkspartei, Domkapitular Leicht, und ſpäter den Reichskanzler Marx, mit dem er längere Zeit die durch die Beſchlüſſe der Fraktionen geſchaffene neue Lage beſprach. Im Anſchluß daran begab ſich Reichskanzler Marx in den Reichstag, um dort mit den Parteiführern über die nunmehr zweckmäßig zu treffende Entſcheidung Fühlung zu nehmen.

Der bisherige Reichskanzler Marx hat, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, keinen direkten Auftrag zur Bildung einer Regierung erhalten, noch viel weniger einen ſolchen Auftrag übernommen. Er hat vielmehr nur die Aufgabe durch Verhandlungen mit den Parteiführern feſtzuſtellen, welche Möglichkeiten für eine parlamentariſche Regierungs- und Mehrheitsbildung vorhanden ſind.

*

Der entſcheidende Zentrumsbeſchluß.

Den unmittelbaren Anlaß zur Ablehnung Streſemanns in der Frage der Kabinettsbildung gab der geſtrige Beſchluß der Zentrumsfraktion, der ſich unverhohlen gegen die von Streſemann geforderte Erweiterung einer Bürgerblockregierung vom Zentrum bis zu den Deutſchnationalen wandte, Der einſtimmige Beſchluß der Zentrumsfraktion lautete:

„Die Zentrumsfraktion des Reichstags hält grundſätzlich an dem Streben zur Bildung einer Regierung der Volksgemeinſchaft feſt. Sie lehnt vorwiegend aus außenpolitiſchen Gründen die Beteiligung an einer Rechtskoalition ab. Sie wird ſich nur an einer Regierung beteiligen, welche die Gewähr für die ungehinderte Fortführung der bisherigen Politik der Mitte bietet.“

Die Zentrumsfraktion hält mit dieſem Beſchluß ihre Aufgabe für vorläufig abgeſchloſſen und denkt kaum an eine Anderung des ausgeſprochenen Standpunktes. Der erhellt ſchon daraus, daß unmittelbar nach der Beſchlußfaſſung ein großer Teil der Fraktionsangehörigen aus Berlin abreiſten und kaum vor Eröffnung des Reichstages zurückkehren werden. Dr. Streſemann erhielt alsbald Kenntnis von der Zentrumsentſcheidung und ſah ſich deshalb zur Ablehnung der Regierungsbildung veranlaßt, zumal

die Deutſche Volkspartei,

die engeren, politiſchen Freunde Dr. Streſemanns, zu gleicher Zeit ſich in genau entgegengeſetztem Sinne ausſprachen. Es wurde darüber folgender Bericht ausgegeben:

„Die Ausſprache in der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei ergab die einſtimmige Auffaſſung, daß die einzige Löſung der Frage der Regierungsbildung, entſprechend der bisherigen Politik der Reichstagsfraktion nur in der Bildung einer tragfähigen bürgerlichen Mehrheitsregerung zu erblicken iſt.“

Die Wirtſchaftspartei hate eine gemeinſame Sitzung der Reichs- und Landtagsfraktion, die zur Regierungsfrage folgende einſtimmige Entſchließung annahm: Die Partei wird eine Regierung, in der die Sozialdemokratie vertreten iſt, grundſätzlich nicht unterſtützen. Sie wird eine bürgerliche Regierung unterſtützen, wenn die Stimmen der Wirtſchafſpartei dazu notwendig ſind. Im übrigen wird die Partei ihre Stellungnahme einer bürgerlichen Regierung gegenüber von deren Verhalten zu den Forderungen des Mittelſtandes abhängig machen.

Die Bayeriſche Volkspartei faßte in ihrer Fraktionsſitzung einſtimmig folgenden Beſchluß: „1. Aus innen- und außenpolitiſchen Gründen erachtet die Reichstagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei die umgehende Bildung einer arbeitsfähigen Reichsregierung für dringend geboten. Jede Verzögerung der Regierungsbildung ſchädigt die Intereſſen des deutſchen Volkes. 2. Getreu ihrer bisherigen Haltung und im Hinblick auf das Ergebnis der jüngſten Wahlen erachtet die Fraktion die Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung für das einzig Gegebene und wird eine ſolche Regierung unterſtützen.“

*

Tirpitz Ehrenvorſitzender der Deutſchnationalen

Als erſter Vorſitzender der Deutſchnationalen Volkspartei iſt bekanntlich der Abgeordnete Schiele gewählt worden. Als Stellvertreter wurden beſtellt die Abgeordneten Bruhn, v. Goldacker, Rippel und Schultz-Bromberg. Den Ehrenvorſitz der deutſchnationalen Fraktion hat Herr v. Tirpitz übernommen. Bei der Wahl des Reichstagspräſidenten wird die Fraktion vorausſichtlich wieder für Wallraf ſtimmen, während die Sozialdemokraten Löbe präſentieren werden.

Deutſchland und Abrüſtungskonferenz

Genf, 18. Dezember.

Wie zuverläſſig gemeldet wird, hat Deutſchland die Einladung des Völkerbunds zur Teilnahme an der internationalen Konferenz, die im Mai nächſten Jahres zur Prüfung der Frage der Waffen- und Munitionstransportkontrolle zuſammentreten wird, angenommen. Da auch die amerikaniſche Regierung ihre Teilnahme an der Konferenz bereits zugeſagt hat, wird die Tagung im Mai von beſonderer Bedeutung ſein.

Preußiſcher Landtag 5. Januar.

Amtliche Veröffentlichung.

Das preußiſche Staatsminiſterium nahm Stellung zu der Frage, an welchem Termin der neue Preußiſche Landtag zuſammentreten ſolle. Nach der Verfaſſung würde der Landtag ſpäteſtens am 30. Tage nach Beginn der Wahlperiode zuſammenzutreten haben, und es würde mithin die erſte Sitzung ſpäteſtens am 6. Januar ſtattfinden. Da jedoch im alten Jahr an eine Parlamentstagung wegen der Feiertage und aus parlamentariſch-techniſchen Gründen nicht mehr zu denken iſt, andererſeits aber der ſechſte Januar, der von parlamentariſcher Seite in Ausſicht genommen war, ein katholiſcher Feiertag iſt, ſo beſchloß das Staatsminiſterium, von ſeinem verfaſſungsmäßigen Rechte der früheren Einberufung des Landtags als zum 30. Tage nach Beginn der Wahlperiode Gebrauch zu machen und die erſte Sitzung auf Montag, den 5. Januar anzuſetzen.

Aufwertungsfragen in Preußen.

Eine Verfügung des Innenminiſters.

In einer dieſer Tage ergangenen Verfügung des preußiſchen Innenminiſters heißt es: Durch Runderlaß vom 9. April d. J. iſt angeordnet worden, daß von Vereinbarungen und Beſchlüſſen über Aufwertung von Sparkaſſenguthaben ſo lange abzuſehen iſt, bis die Durchführungsbeſtimmungen zu § 7 der dritten Steuernotverordnung erlaſſen ſein werden. Verſchiedene Wahrnehmungen geben Veranlaſſung, dieſe Verfügung in Erinnerung zu rufen. Beſchlüſſe von Sparkaſſenvorſtänden oder kommunalen Körperſchaften, die in irgendwelcher Form über das aufgewertete Vermögen von Sparkaſſen zu verfügen beſtimmt ſind, würden ſchon deshalb der Rechtsgültigkeit ermangeln, weil die Verteilung der Teilungsmaſſe unter die Sparkaſſengläubiger dem Treuhänder vorbehalten iſt, deſſen Teilungsplan der behördlichen Genehmigung bedarf. Die Beſtimmungen über Ernennung des Treuhänders ſowie über die Bildung und Verteilung der Teilungsmaſſe werden ergehen, ſobald Gewißheit über die endgültige Geſtaltung der allgemeinen Aufwertungsgrundſätze geſchaffen iſt.

Desgleichen iſt von Beſchlüſſen der Gemeindekörperſchaften über Leiſtung von Beiträgen zum Sparkaſſenaufwertungsſtock Abſtand zu nehmen, da die Beſtimmung hierüber ebenfalls der Landesregierung vorbehalten iſt. Ebenſo muß zurzeit eine Beſchlußfaſſung einzelner Gemeinden uſw. über die Aufwertung von Gemeinde- und Gemeindeverbandsanleihen ſowie über die etwaige Aufnahme der Verzinſung ſolcher Anleihen zweckmäßig unterbleiben.

Deutſche Völkerbundsnote.

Gegen die Beteiligung an die Sanktion.

Berlin, 18. Dezember. Die im Völkerbundsrat vertretenen Regierungen, denen ſeiner Zeit das deutſche Memorandum über den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund mitgeteilt worden war, haben darauf nunmehr ſämtlich geantwortet. Da dieſe Antworten für einen der wichtigſten Punkte des Memorandums, nämlich für die Frage der Beteiligung Deutſchlands an kriegeriſchen Zwangsmaßnahmen des Völkerbundes, keinerlei Aufklärung brachten, hat die Reichsregierung weitere Aufſchlüſſe über dieſen Punkt verlangt. Zu dieſem Zweck hat ſie das Problem in einer Note an den Völkerbund klargelegt, die zugleich den Regierungen der Ratsmächte mitgeteilt wird. Das Memorandum und die Note werden demnächſt veröffentlicht werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine Vorauszahlung der Januargehälter.

Durch die Preſſe geht die Nachricht, den Spitzenverbänden der Beamtenſchaft ſei im Reichsfinanzminiſterium mitgeteilt worden, dieſes werde bemüht ſein, die Januargehälter kurz nach den Feſttagen, alſo vor dem Fälligkeitstage, auszuzahlen. Dieſe Nachricht iſt, wie halbamtlich mitgeteilt wird, freierfunden. Den im Reichsfinanzminiſterium erſchienenen Beamtenvertretern wurden vielmehr die Gründe auseinandergeſetzt, die eine frühere Zahlung der Januargehälter verbieten; auf ihren Wunſch wurde ihnen lediglich zugeſagt, daß die Frage dem Reichsminiſter der Finanzen nach ſeiner Rückkehr aus dem Urlaub noch vorgetragen werden ſoll.

Preußen hebt die Verſammlungsbeſchränkungen auf.

Der preußiſche Miniſter des Innern weiſt in einer neuen Verfügung an die Ober- und Regierungspräſidenten, ſowie an alle Polizeiverwaltungen darauf hin, daß das Verbot von Verſammlungen und Umzügen, das für Preußen zur Sicherung des Wahlkampfes zunächſt noch aufrechterhalten wurde, mit Ablauf des Wahltages (7. Dezember) aufgehoben iſt.

Die Repko und die deutſchen Intereſſen im Auslande.

Im Januar 1924 war zwiſchen der deutſchen Regierung und der Repko eine Meinungsverſchiedenheit über die Auslegung des Artikels 260 des Verſailler Vertrages entſtanden. Nach Auffaſſung der Repko beſtimmt dieſer Artikel, daß die deutſchen Intereſſen im Auslande und in den früheren deutſchen Kolonien auf ſie übertragen werden. Die deutſche Regierung vertrat den entgegengeſetzten Standpunkt. Der mit der Fällung eines Schiedsſpruches beauftragte Präſident des Kaſſationshofes von Drontheim hat jetzt im großen und ganzen, d. h. bis auf ein paar Ausnahmefälle, zugunſten der Repko entſchieden.

Ein Nachſpiel zum Rathenau-Prozeß.

In der Strafſache gegen Günther Brandt, der der Teilnahme am Rathenau-Mord verdächtigt iſt, iſt das Verfahren auch auf den Fabrikbeſitzer Johannes Küchenmeiſter ausgedehnt worden. Küchenmeiſter hat ſich ſeit dem Attentat auf Rathenau im Ausland aufgehalten. Auf Betreiben ſeines Verteidigers wurde ihm freies Geleit gegen Kaution zugeſichert. Die beiden Verfahren werden verbunden. Nach den Vernehmungen Küchenmeiſters wird die Hauptverhandlung gegen die beiden Beſchuldigten Anfang 1925 vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig ſtattfinde

Volksparteiliche Anträge.

Berlin, 18. Dezember. Die Reichstagsfraktion der **Deutſchen Volkspartei hat in ihrer heutigen Sitzung 18 Anträge zur Einbringung an den Reichstag beſchloſſen, darunter iſt beſonders hervorzuheben ein Antrag, der die Wiedereinführung der Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot ſowie die Heraufſetzung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre verlangt.**

Eine Erklärung der Deutſchen Volkspartei.

Berlin, 18. Dezember. Eine Korreſpondenz verbreitete eine Mitteilung, wonach ſich aus der Beſprechung des Reichskanzlers mit den Vertretern der Deutſchen Volkspartei der Eindruck ergebe, daß die Deutſche Volkspartei nicht abgeneigt ſei, auch bei einer anderen als der bisher von ihr angeſtrebten Koalition mitzuwirken. Die Telegraphen-Union wird von an der Beſprechung beteiligter Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß die Deutſche Volkspartei weder an der Großen Koalition noch an einer Minderheitsregierung teilnehmen werde.

Raubüberfall auf eine Bank.

Hamburg, 18. Dezember. Heute mittag einhalb zwölf Uhr drangen zwei Leute in die Filiale der Holſteiniſchen Bank in Holſtenbek, Kreis Pinneberg, ein und raubten 3000 Mark bares Geld. Die Täter ſind entkommen. Die Schutzpolizei aus Pinneberg wurde ſofort alarmiert und hat im Verein mit der Landjägerei die Verfolgung der Täter aufgenommen. Einzelheiten fehlen noch.

Vernehmung von Separatiſten.

Hamborn, 18. Dezember. Der Unterſuchungsrichter des Landgerichts Koblenz weilt zurzeit zur Vernehmung einer Anzahl hieſiger Separatiſten in Hamborn. Die Beſchuldigten ſind an einem während der Separatiſtenherrſchaft verübten Überfall beteiligt geweſen. Sie haben Geſchäfte geplündert und einen Schlächtermeiſter ſchwer mißhandelt.

Die Aufwertungsfrage im Bayeriſchen Landtag.

München, 18. Dezember. Der Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages nahm einen Antrag an, der die bayeriſche Regierung erſucht, bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß eine Überprüfung der dritten Steuernotverordnung im Sinne einer gerechten Rückſichtnahme auf den ehrlichen Spaarſinn vorgenommen werde

Eiſenbahnunglück auf dem Grazer Hauptbahnhof.

Wien, 18. Dezember. Bei der Ausfahrt eines Perſonenzuges aus dem Grazer Hauptbahnhof ereignete ſich ein ſchweres Unglück, das durch Entgleiſung eines Wagens entſtand. Der Wagen ſtürzte um und begrub zwei Fahrgäſte unter ſeinen Trümmern. Beide ſind tot.

Balkanbündnis gegen Moskau.

Belgrad, 18. Dezember. In hieſigen politiſchen Kreiſen wird erklärt, Außenminiſter Dr. Nintſchitſch habe in Rom und Paris mit den führenden Staatsmännern Verhandlungen gepflogen, um das Terrain für eine großzügige Aktion Südſlawiens gegen die Gefahr eines Vordringens des Bolſchewismus auf dem Balkan zu ſondieren. Südſlawien habe die Abſicht, ein Bündnis der Balkanſtaaten, vor allem Südſlawiens, Rumäniens und Bulgariens, mit ausgeſprochen antibolſchewiſtiſcher Tendenz zuſtandezubringen.

Erdbeben auf der Inſel Mindanao.

Manila, 18. Dezember. Der Bezirk Surigao auf der Inſel Mindanao iſt von einem ſchweren Erdbeben heimgeſucht worden. Nach den bisherigen Meldungen wurden 24 Perſonen getötet.

Großbritannien.

× **Baldwin für Schutzzölle.** Premierminiſter Baldwin erklärte in einer Rede im Unterhaus, er hoffe, es werde ſich irgendein Plan ermöglichen laſſen, durch den man, ohne die Lebensmittel des eigenen Volkes zu beſteuern, in der Lage ſein könne, den Lauf des Handels zum Nutzen des britiſchen Reichs und Volkes zu ändern. Baldwin wandte ſich gegen die Auffaſſung, daß die Regierung kein Mandat für den Schutz der Induſtrien habe, und ſagte, ſie habe kein Mandat für den Schutzzoll, und er habe bereits erklärt, daß er keineswegs beabſichtige, die Induſtrieſchutzgeſetze zu benutzen, um den Schutzzoll einzuführen. Seiner Anſicht nach müſſe aber jede Abgabe, die nach dem Induſtrieſchutzgeſetz erhoben wird, eine allgemeine und nicht eine beſondere Abgabe ſein. Gegen die Stimmen der Arbeiterpartei und der Liberalen wurde der Zuſatzantrag der Adreſſe, der ſich gegen das neue Induſtrieſchutzgeſetz und die Vorzugszölle für die Kolonien richtet, mit 339 gegen 159 Stimmen abgelehnt.

Italien.

× **Stürmiſche Parlamentsſitzung in Rom.** Einen ſehr ſtürmiſchen Verlauf nahm die Sitzung, die das italieniſche Parlament am 17. Dezember abhielt. Der Vizepräſident der Kammer, der faſziſtiſche Abgeordnete Giunta, hatte, da der Staatsanwalt gegen ihn als Anſtifter des Attentats gegen den früheren Faſziſten Forni vorgeht, ſeine Demiſſion eingereicht. Da die faſziſtiſche Kammermehrheit die Demiſſion nicht annahm, mit der Begründung, daß bei jeder Revolution Ungeſetzlichkeiten vorkämen, verließen nicht nur die Giolittianer, ſondern auch der frühere Miniſterpräſident Salandra und ſeine Anhänger den Saal. Muſſolini hofft, die Abſplitterung der Rechtsliberalen verhindern zu können.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die zurzeit in Moskau ſtattfindenden deutſch-ruſſiſchen Verhandlungen ſind durch eine Weihnachtspauſe unterbrochen worden.

München. Auf Grund einer Liſtenverbindung iſt auch der aus dem Hitlerprozeß bekannte völkiſche Kandidat Oberamtmann Frick in den Reichstag gewählt worden.

London. Die ägyptiſche Regierung hat die Einberufung des Parlaments trotz der Petition, die zahlreiche Abgeordnete an den König gerichtet haben, abgelehnt. Die Auflöſung des Parlaments gilt als unvermeidlich.

Stockholm. Das Allgemeinbefinden des Staatsminiſters Branting hat ſich gebeſſert; die Fiebertemperatur iſt im Abnehmen.

Nah und Fern.

○ **Hunderte von Poſtſendungen verbrannt.** In Berlin waren in der Briefabfertigungsſtelle des Anhalter Bahnhofs mehrere Poſtſäcke mit Druckſachen und ſogenannten Päckchen in Brand geraten. Die Wehr hate das Feuer bald gelöſcht. Vernichtet wurden einige hundert Sendungen — größere Druckſachen, Warenproben und Weihnachtspäckchen.

○ **In einem 30 Zentimeter tiefen Graben ertrunken.** Der Gärtnereibeſitzer Karl Janke aus Falkenberg i. Mark wurde dort in einem flachen Waſſergraben tot aufgefunden. Wie man vermutet, iſt Janke in angetrunkenem Zuſtande in den nur 30 Zentimeter tiefen Graben geſtürzt und ertrunken.

○ **Durch Kohlengaſe getötet.** Ein tragiſches Lebensende fand in Braunſchweig der durch ſeine Veröffentlichungen und ſeine Werke über Gasmaſchinen in der wiſſenſchaftlichen Welt bekannte Geh. Hofrat Prof. Dr.-Ing. h. c. Rudolf Schoettler. Der 74 Jahre alte Gelehrte und ſeine Gemahlin wurden tot in ihren Betten gefunden. Die Unterſuchung ergab, daß das Ehepaar in ſeinem Schlafzimmer einen längere Zeit nicht benutzten Ofen angeheizt hatte, deſſen Rohre ſchadhaft waren. Durch die dem Ofen entſtrömenden Kohlengaſe hat das Ehepaar im Schlaf den Tod gefunden.

○ **Verſuchter Gattenmord.** In Friedrichroda in Thüringen verſuchte ein 45jähriger Fiſchhändler Füldner infolge eines Ehezwiſtes ſeine Frau zu erſchießen. Sein Schuß ging fehl. Als er wegen dieſes Vorfalles verhaftet werden ſollte, erſchoß er ſich ſelbſt.

○ **Hingerichtet.** In Erfurt wurde auf dem Hof des Landgerichtsgefängniſſes der Landwirt Eisfeld aus Ringleben am Kyffhäuſer, der ſeine Ehefrau erwürgt und dann ins Waſſer geworfen hatte, und vom Erfurter Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, durch den Scharfrichter Groſſe aus Breslau hingerichtet.

○ **Schweres Automobilunglück.** Auf der Chauſſee Schweidnitz-Breslau überſchlug ſich in der Nähe von Tinz in voller Fahrt das Auto des Kaufmanns Nathan Pakulla. Pakulla wurde getötet, der Vorkoſthändler Fleiſcher, der das Auto ſteuerte, ſchwer verletzt. Der Unfall wird auf das Platzen von Reifen zurückgeführt.

⊙ **Transport einer 700 000 Kilogramm ſchweren Brücke.** Die über den Donaukanal in Wien führende Brigittabrücke wurde mittels Glyzerinölpumpen um 40 Zentimeter gehoben, auf Stahlkarren geſetzt und ſodann mit Hilfe von Drahtwinden um 20 Meter verſchoben. Hierbei gelangte ein neues techniſches Verfahren zur Anwendung, bei dem nur 12 Arbeiter die 700 000 Kilogramm ſchwere Brücke von der Stelle brachten. Die verſchobene Brücke wird einſtweilen dem Verkehr dienen, bis ein neuer, breiterer und tragfähigerer Brückenbau an der alten Stelle fertiggeſtellt iſt. Dem intereſſanten Schauſpiel wohnten tauſende Menſchen an beiden Ufern des Donaukanals bei.

⊙ **Für 600 000 Frank Schmuckſachen geſtohlen.** In Nizza wurde ein ungewöhnlich dreiſter Diebſtahl verübt. Ein Einbrecher drang in eine Wohnung ein, die von einem reichen Braſilianer bewohnt wird. Von der Küche gelangte er in das Schlafzimmer des Braſilianers, der in dem Augenblick, als der Dieb das Zimmer betrat, erwachte. Trotzdem gelang es dem Einbrecher, ein kleines Käſtchen mit Schmuckſachen im Werte von etwa 600 000 Frank zu ergreifen und damit das Weite zu ſuchen.

⊙ **Ein Alkoholſchmuggelſkandal in Chriſtiania.** Radio meldet aus Chriſtiania, daß hochgeſtellte politiſche Perſönlichkeiten des Alkoholſchmuggels und des Verkaufs von Spirituoſen überführt worden ſind. In den Skandal ſind hochgeſtellte Kabinettsmitglieder und eine Reihe Parlamentarier verwickelt.

⊙ **Zugentgleiſung in Algier.** Auf der Strecke Philippeville-Conſtantine (Algerien) iſt beim Einfahren in einen Tunnel ein Zug entgleiſt. Der Lokomotivführer, ein Unbekannter ſowie mehrere Militärperſonen wurden getötet, 18 Reiſende ſchwer verletzt. Sechs Eiſenbahnwagen wurden zerſtört.

⊙ **Große Kälte in Kanada.** Über ganz Kanada liegt nach einer Meldung aus Ottawa eine ſtarke Kältewelle. Das Thermometer iſt plötzlich auf 26 und 27 Grad unter Null geſunken.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Luftverkehr Berlin–London wird ab 31. Dezember eingeſtellt werden.

Berlin. Hier verſtarb die Schriftſtellerin Anna Plothow, die ſich durch ihre rege Mitarbeit in der Berliner Wohlfahrtspflege, namentlich auch als langjährige Vorſitzende des Vereins Mädchenhort, große Verdienſte erworben hat.

Stuttgart. Der Neubau der Techniſchen Hochſchule wurde feierlich eröffnet. Aus Anlaß der Feier wurde eine Reihe von Ehrendoktoren und Ehrenſenatoren ernannt.

Newyork. Mit dem Dampfer „Albert Ballin“ trafen die Pläne des Flettnerſchen Rotorſchiffes hier ein.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Prozeß Heßlein-Sklarz.** In dem fünftägigen Prozeß gegen den Berliner Handelsanwalt Heinrich Sklarz, den Bürgermeiſter a. D. Paul Heßlein-Schirgiswalde, den Kaufmann Mennong-Schirgiswalde und den Geſchäftsführer von Sklarz, den Kaufmann Straßburger in Berlin, wurde das Urteil gefällt. Mennong wurde wegen Unterlaſſung des Konkursantrages zu 500 Goldmark Geldſtrafe verurteilt, welche durch die fünfmonatige Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Von der Anklage der Gläubigerbegünſtigung und der Beiſeiteſchaffung von Vermögensſtücken wurde er freigeſprochen. Freigeſprochen wurden ferner Bürgermeiſter a. D. Heßlein und der Geſchäftsführer Straßburger. Mennong und Straßburger, die ſich bisher in Unterſuchungshaft befanden, wurden ſofort auf freien Fuß geſetzt. Das Verfahren gegen Heinrich Sklarz wurde abgetrennt.

§ **Der Verteidiger im Prozeß Gerth legt ſein Mandat nieder.** In dem Berliner Mordprozeß gegen den Schupowachtmeiſter Gerth, der zwei Frauen getötet hat, kam es zu einem unerwarteten Zwiſchenfall. Der Verteidiger gab eine Erklärung ab, in der es hieß: Nachdem mir der Angeklagte mitgeteilt hat, daß alles, was er angegeben hat, reſtlos falſch iſt und hinzugeſetzt hat, was ich ſogar trotz Gefahr der Verletzung meines Berufsgeheimniſſes preisgebe, daß es ihm Wolluſt bereite, ſich wahrheitswidrig zu bezichtigen, kann ich nicht anders, als die Verteidigung niederzulegen. Die Verhandlungen wurden hierauf auf Gerichtsbeſchluß auf unbeſtimmte Zeit vertagt, damit der neu zu beſtimmende Verteidiger ſich einarbeiten könne.

§ **Der Schwindel mit „Schönheitswaſſer“.** Eine Gaunerin, die mit Wundermitteln ihre Mitmenſchen beglückte und einen Schönheitsſalon in Berlin eröffnet hatte, ſtand wegen Betruges im Rückfall vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Die Angeklagte Erna Sertz ſtellte ein Hautwaſſer her, von dem ſie in Inſeraten, die nie von ihr bezahlt wurden, behauptet, daß es ungeahnte Wirkungen auf den Teint haben ſolle. Für jede Flaſche verlangte und erhielt ſie 3 Mark, bis eines Tages ein Apotheker feſtſtellte, daß die Tinktur zu 99 % Waſſer und 1 % Mandelkleie und andere Beſtandteile enthielt, alſo niemals die geprieſene Wirkung haben konnte. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Sertz lediglich auf die Dummheit und Leichtgläubigkeit der Leute ſpekuliert hatte, und das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, wovon 4 Monate als durch die Unterſuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

§ **Fahrläſſige Tötung durch ein zu heißes Bad.** Unter der Anklage der fahrläſſigen Tötung ſtand die 34jährige Leiterin der ſtädtiſchen Kinderbewahranſtalt Dresden-Rochlitz, Alma Ida Epperlein, vor dem Dresdener Schöffengericht. Sie wurde beſchuldigt, ein ihrer Obhut anvertrautes fünfjähriges Mädchen durch zu heißes Baden verbrüht und dadurch fahrläſſig den Tod herbeigeführt zu haben. Da die Sachverſtändigengutachten ſich ſtark widerſprachen, kam das Gericht zur Freiſprechung.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 18. Dezember.** Im Mittelpunkt des Intereſſes ſtanden auch heute wieder Montanwerte, für die zahlreiche Kauforders vorlagen. In dieſen Papieren ſetzte daher eine erneute kräftige Aufwärtsbewegung ein, allerdings vermochten ſich die höchſten Kurſe im weiteren Verlauf nicht ganz zu behaupten. Recht lebhaft ging es auch auf dem Markt der Farbwerke und der Schiffahrtsaktien zu, auf den übrigen Aktienmärkten behaupteten ſich im allgemeinen die geſtrigen Kurſe. Vernachläſſigt und bemerkenswert geſchäftslos war der Rentenmarkt. Die Kriegsanleihe ging zurück auf 0,77—0,78. Der Geldmarkt iſt weiterhin unverändert flüſſig.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 18. Dezember** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,67—19,72; holl. Gulden 160,24—169,66; Danz. 78,05—78,25; franz. Frank 22,41—22,47; belg. 20,65—20,71; ſchweiz. 81,20 bis 81,40; Italien 17,95—17,99; ſchwed. Krone 113,04 bis 113,32; dän. 73,81—73,99; norweg. 63,47—63,63.

★ **Berliner Butterpreiſe.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion notierte bei feſter Tendenz am 18. Dezember für 1 Pfund Butter 1. Qualität 2,10 M., 2. Qualität 1,88 M., abfallende 1,48 M., wobei Fracht und Gebinde zu Käufers Laſten gehen.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	18. 12.	17. 12.		18. 12.	17. 12.
Weiz., märk.	220-226	222-228	Weizkl. f. Brl.	14,5-14,6	14,4-14,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,3-13,4	13,3
Rogg., märk.	219-223	221-225	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-32	29-32
Futtergerſte	194-203	194-208	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	242-267	242-267	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	177-189	179-191	Peluſchken	10,0-16,0	15-16
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella.	9-12	9-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,1-17,2	17-17,5
Mrk. ü. Not.)	30,2-33,2	30,5-33,5	Leinkuchen	25,5-26	26
Roggenmehl			Trockenſchzl.	9,3-9,5	9,2-9,4
p. 100 Kil. fr.			vlw. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	8,7-9,2	8,9-9,2
inkl. Sack	30,2-33,2	30,5-33,5	Kartoffelfl.	18,7-19	18,7-19,2

Die Sachverſtändigen über Haarmann.

(12. Tag.) § Hannover, 17. Dezember.

Die Beweisaufnahme iſt geſchloſſen, und es begann die Vernehmung der Sachverſtändigen, an die ſich das Plädoyer des Staatsanwalts gegen Haarmann anſchließen ſoll. Morgen ſoll das ſtaatsanwaltliche Plädoyer gegen Grans folgen. Dann werden die Verteidiger ſprechen, und man erwartet, daß auch die Urteilsverkündung noch im Laufe des morgigen Tages erfolgen werde. Als erſter Gutachter nimmt Geheimrat Profeſſor Dr. Schulze, der weitbekannte Pſychiater der Univerſität Göttingen, das Wort. Profeſſor Dr. Schulze hat Haarmann mehrere Monate lang in der Pſychiatriſchen Klinik der Univerſität beobachtet und hat dann den Prozeßverhandlungen vom erſten bis zum letzten Tage beigewohnt. Auf Grund ſeiner Beobachtungen kommt er zu dem Ergebnis, daß der § 51 des Strafgeſetzbuches auf Haarmann nicht angewendet werden könne, mit anderen Worten: Haarmann iſt für ſeine grauenvollen Verbrechen verantwortlich zu machen, da ſeine freie Willensbeſtimmung bei der Begehung der Untaten nicht ausgeſchloſſen war.

Der zweite Sachverſtändige, Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Schackwitz, gelangt zu ähnlichen Schlüſſen. Haarmann, ſo erklärt er, war, als er die Verbrechen beging, weder bewußtlos noch geiſtesgeſtört und iſt auch jetzt nicht geiſteskrank. Zuzugeben ſei, daß er ein geiſtig minderwertiger Menſch mit ſtark ausgeprägten ſadiſtiſchen Neigungen ſei. Infolge ſeiner moraliſchen Minderwertigkeit könnte er Verbrechen auch außerhalb der geſchlechtlichen Erregung begangen haben, um in den Beſitz der Kleider ſeiner Opfer zu gelangen.

Strafanträge im Haarmann-Prozeß.

(13. Tag.) § Hannover, 18. Dezember.

Nachdem die Sachverſtändigen geſprochen hatten, begannen die Plädoyers der Staatsanwälte. Staatsanwalt Dr. Wagenſchieſſer behandelte den Fall Haarmann von der ſachlichen Seite und gab noch einmal einen umfaſſenden Rückblick auf das Vorleben des Angeklagten. Danach hat Haarmann in den Jahren 1905—1918 die meiſte Zeit in Unterſuchungs- oder Strafhaft verbracht. Der erſte Mord geſchah 1918. Haarmann hat dann erſt 1923 ſeine ruchloſe Tätigkeit fortgeſetzt. Während zunächſt zwiſchen einzelnen Fällen noch Monate lagen, wurden im Jahre 1924 die Abſtände immer kleiner. Der Staatsanwalt ging dann auf die einzelnen Fälle ein, worauf Oberſtaatsanwalt Dr. Wilde in einer mehrſtündigen Anklagerede Haarmanns Perſönlichkeit und Haarmanns Taten pſychologiſch wertete und ſeinen Strafantrag ſtellte und begründete.

Der Oberſtaatsanwalt hielt in 26 von den unter Anklage ſtehenden 27 Fällen vorſätzliche und mit Überlegung ausgeführte Tötung für erwieſen und beantragte für jeden einzelnen dieſer Fälle Todesſtrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, alſo formell ein 26faches Todesurteil.

Haarmann nahm dieſen Antrag des Oberſtaatsanwalts ſehr ruhig, ſozuſagen mit einem ungläubigen Lächeln, auf, und er lächelte auch noch, als ſein Verteidiger das Wort nahm, um zu erklären, daß er ſich

den Gutachten der Sachverſtändigen anſchließe,

Haarmann alſo ebenfalls nicht für geiſteskrank halte. Er ſpreche, auch im Namen ſeiner Kollegen, den Eltern der unglücklichen Opfer Haarmanns tiefſtes, innerliches, menſchliches Beileid aus. Auf Totſchlag zu plädieren, ſei er nicht in der Lage, aber er könne auch nicht auf Mord plädieren. Das erſtere ſei nicht mit ſeinem Gewiſſen, das zweite nicht mit ſeinen Verteidigerpflichten vereinbar. Er müſſe daher das Schickſal Haarmanns in die Hände des Gerichts legen. Und nun begann

des Schlußaktes zweiter Teil.

Wieder erhob ſich der Staatsanwalt Dr. Wagenſchieſſer zu einer Anklagerede, die ſich aber nicht mehr gegen Haarmann, ſondern gegen den Mitangeklagten Grans richtete. Auch deſſen Vorleben, vor allem aber ſeine Beziehungen zu Haarmann, wurden bis ins einzelne zergliedert. Und dann kam wieder Oberſtaatsanwalt Dr. Wilde an die Reihe und beantragte gegen Grans

wegen Anſtiftung zum Morde in zwei Fällen zweimal die Todesſtrafe und wegen gewerbsmäßiger Hehlerei drei Jahre Zuchthaus.

Inzwiſchen wird bekannt, daß der Prozeß, entgegen den urſprünglichen Dispoſitionen, heute noch nicht zu Ende gehen werde, ſondern erſt morgen. Es ſoll noch erſt den beiden Angeklagten Gelegenheit zu einem Schlußwort gegeben werden. Ob ſie wohl wirklich noch etwas „zu ihrer Entſchuldigung“ und Verteidigung vorzubringen haben dürften?

Das deutſche Volksautomobil.

Von Friedrich Bertkau.

„Warum haben Ihre Arbeiter keine Automobile?“ fragte der größte amerikaniſche Autofabrikant Ford, der Herſteller des „Wagens des kleinen Mannes“, einen deutſchen Ingenieur allen Ernſtes, und wollte die ſelbſtverſtändliche Antwort, daß unſere Arbeiter dazu kein Geld hätten, durchaus nicht anerkennen. In dieſer kleinen Geſchichte haben wir ſchon den Kern der Frage, wie es mit den Ausſichten des deutſchen Volksautomobils zurzeit ſteht, vor uns. Denn das Deutſchland von heute beſteht überwiegend aus Arbeitnehmern, und zu den Arbeitern im obigem Sinne gehört auch der Angeſtellte, ja der ganze Mittelſtand, und damit die Mehrheit des geſamten Volkes. Und doch drängt gerade die reißende Entwicklung unſeres Erwerbslebens darauf hin, durch Verbeſſerung unſerer Verkehrsverhältniſſe Zeit für Arbeit und Erholung zu gewinnen.

Hierin liegt die Erklärung, warum die jetzt zu Ende gehende Deutſche Automobilausſtellung in Berlin aus einer Schau für einen engeren Kreis Bevorzugter zu einer Volksangelegenheit wurde, wie wir es vordem nie erlebt haben. In der Tat bildet das Jahr 1924 für unſere Automobilinduſtrie einen Wendepunkt. Es handelt ſich um großzügige Umſtellung der geſamten Fabrikation auf die Maſſenherſtellung eines billigen Gebrauchswagens für die breiteſten Volkskreiſe, die jedoch nur möglich iſt, wenn zunächſt eine vollkommen andere geiſtige Einſtellung zu dem Begriff des Autos erfolgt. Man hat bei uns die Kraftfahrzeuge bisher in Luxus- und Nutzfahrzeuge eingeteilt, wobei der Perſonenwagen als Luxus aufgefaßt und namentlich auch durch die entſprechende Beſteuerung dazu geſtempelt wurde, während er in Amerika längſt das allgemeine Verkehrsmittell iſt, zu dem ſich in den letzten Jahren bei uns erſt das einfache Fahrrad entwickelt hat. Wir müſſen uns klar darüber ſein, daß wir erſt von einem „Volksauto“ reden können, wenn eine ſolche Gebrauchsmöglichkeit für den kleinen Kraftwagen erreicht iſt. Wie iſt nun im einzelnen jetzt die Lage in dieſer Beziehung und was müßte wohl geſchehen, um dieſen Idealzuſtand zu erreichen?

Die diesjährige Berliner Ausſtellung gibt uns hierauf Antwort. Zunächſt müſſen wir feſtſtellen, daß unſere Kraftwageninduſtrie, was die rein techniſche Leiſtungsfähigkeit angeht, durchaus auf der Höhe der Zeit ſteht und in der Lage wäre, die geforderte Umſtellung vorzunehmen, wenn die gröbſten Hinderniſſe für die Neuentwicklung beſeitigt würden. Es ſind dies vor allem die hohen Rohſtoffpreiſe, die ſteuerliche Belaſtung und die Konkurrenz des Auslandes. Sie haben im Gefolge, daß die auf der Ausſtellung als „Taſchenauto“, „Kleinauto“, „Leichtauto“ und „Volksauto“ gezeigten Typen für die Allgemeinverbreitung noch viel zu teuer ſind. Man kann ganz roh gerechnet ſagen, daß die Pferdekraft für dieſe Kleinwagen rund tauſend Mark koſtet, wobei die Preiſe zwiſchen 1200 und 5000 Mark ſchwanken. Die billigſten, ganz kleinen Wagen können eigentlich nur als vierräderige Fahrräder angeſprochen werden, ſtehen einem guten Motorrad aber in Ausführung und Leiſtungsfähigkeit, beſonders, was Geſchwindigkeit und Steigungsfähigkeit betrifft, erheblich nach. Da würde man ſich alſo beſſer ein Motorrad mit Beiwagen kaufen. In guter Ausführung koſtet ſolches Fahrzeug bei uns aber auch noch zwiſchen 2000 und 3000 Mark, ein Preis, der für einen wirklichen Volkswagen ebenfalls zu hoch iſt. Abgeſehen von der Herabſetzung der Steuer, der Einführung eines wenigſtens vorübergehenden Schutzes gegen die geplante amerikaniſche Überflutung und Senkung der Herſtellungspreiſe, vor allem durch Kohlenverbilligung, iſt für die weitere Entwicklung die Umſtellung auf die Maſſenfabrikation unter vereinfachter Fabrikationsmethode und Anwendung des ſogenannten Reihenbaues weniger Typen erforderlich. Wir leiden in dieſer Beziehung auch auf dieſem Gebiete an dem alten deutſchen Fehler der Zerſplitterung und konſtruktiven Eigenbrödelei. Hier will die Induſtrie durch verſtändige Zuſammenfaſſung und Zentraliſierung der Fabrikation in Spezialfabriken zur vorteilhafteren Herſtellung der Einzelteile helfen. Die behördliche Unterſtützung in den angeführten Punkten iſt hierzu ebenſo unerläßlich wie auch ein Zuſammengehen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, insbeſondere bezüglich des Schutzes der deutſchen Arbeit gerade in der ſchweren Zeit der Neuentwicklung.

Es liegen auf dem Wege dieſer Veränderung unſerer Verkehrsverhältniſſe aber auch noch eine Reihe anderer großzügiger Maßnahmen, deren Durchführung für ein verarmtes Land ſchwierig iſt. Eine größere Benutzung des Kraftwagens als Perſonenbeförderungsmittel bedarf umfaſſender ſtraßenbaulicher Veränderungen. In dieſem Zuſammenhang muß man ja auch an den Großomnibus zur Maſſenbeförderung denken, wie ihn die Ausſtellung in den großen Überlandwagen mit einem Faſſungsvermögen von 25 bis 55 Perſonen gezeigt hat. Ferner erfordert ein Automaſſenverkehr, wie er in Amerika, wo auf jeden 7. Einwohner ein Kraftwagen entfällt, ausgebildet iſt, natürlich beſondere bauliche Anlagen für die Unterſtellung der Wagen, die Anlage öffentlicher bequemer Zapf- und Tankſtellen, Reparaturwerkſtätten und dergleichen mehr. Daß ſich unſere Verkehrsvorſchriften ändern müſſen, darf auch nicht unerwähnt bleiben, und ſchließlich, aber nicht zuletzt, muß ſich auch das Publikum daran gewöhnen, den Kraftwagen nicht mehr als „Neidobjekt“, ſondern als Wirtſchaftsgröße anzuſehen, wie es jüngſt ein namhafter Techniker einmal ſehr gut ausdrückte.

Zuſammenfaſſend kann man alſo wohl ſagen, daß Deutſchland, wo erſt auf 400 Einwohner ein Auto kommt, erſt am Anfang der gewünſchten Entwicklung ſteht, daß aber nichts berechtigt anzunehmen, daß wir bei einheitlichem und ſtarkem Wollen in abſehbarer Zeit nicht auch unſer Volksauto haben werden.

Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten

§ Magdeburg, 17. Dezember.

Der Tiſchler Kindler bekundete, daß Ebert im Treptower Park geſagt habe, wenn Zwangseinſtellungen kommen ſollten, müſſe ihnen ſelbſtverſtändlich zunächſt Folge geleiſtet werden. Redakteur Lehnhoff vom Berliner Tageblatt erklärte, auch über die Geſtellungsbefehle habe Ebert geſprochen. Ich kenne, ſo erklärt Zeuge, die Ausſage des Syrig über dieſen Punkt aus den Zeitungen. So war es nicht. Ebert hat geſagt, er werde ſich dafür einſetzen, daß die Geſtellungsbefehle zurückgezogen würden. Der Güterbodenarbeiter Orcel behauptet, Syrig habe damals am meiſten für den Streik agitiert. Darauf kommt es zwiſchen ihm und Syrig zu einem heftigen Zuſammenſtoß im Gerichtsſaal. Beide nennen ſich gegenſeitig Lügner, jeder von ihnen bleibt vor Gericht bei ſeinen Ausſagen. Sodann wird der Bauernbundführer Dr. Böhme vernommen. Er hat bei ſeiner Zuſammenarbeit mit Ebert abſolut den Eindruck gehabt, daß die Vertreter der Sozialdemokratie in jeder Weiſe bemüht geweſen ſind, den Krieg zu einem für Deutſchland guten Ende zu bringen. Richard Müller, der in der Leitung des Januarſtreikes war, ſoll ſich nach einer Behauptung des Rechtsanwalts Heine urſprünglich als Zeuge für Ebert angeboten haben, um ſich ſpäter dem Gericht als Zeuge gegen Ebert zur Verfügung zu ſtellen.

Nach längeren juriſtiſchen Auseinanderſetzungen wird der Gaſtwirt Tappenfeld, ein Onkel von Syrig, über die Glaubwürdigkeit dieſes Zeugen vernommen. Er wohnt bei Syrig und bekundet: In letzter Zeit habe Frau Syrig ihrem Mann vorgeworfen: „Du wirſt noch ſolange machen, bis du einmal gründlich reinfällſt.“ Zwei Tage ſpäter lag eine Karte von Pfarrer Koch auf dem Tiſch. Syrig möchte mit den beiden Herren zu ihm kommen. Als ich Syrigs Ausſage in der Zeitung las, ſaß ich mit einigen Bekannten zuſammen und ſagte: „Es iſt doch himmelſchreiend, daß dieſem Syrig etwas geglaubt wird, obwohl er ſo oft geſtohlen hat.“

Der Vorſitzende fragt Syrig, ob er ſich zu den Beſchuldigungen ſeines Onkels äußern wolle, Syrig lehnt das ab.

Scheidemann, der bekanntlich erneut geladen war, hatte ſich entſchuldigt, da er infolge Magen- und Darmkatarrhs bettlägrig und nicht reiſefähig ſei.

Als nächſter Zeuge wurde der Händler Paul Gobert vernommen, der während des Krieges als Munitionsarbeiter beſchäftigt war; er iſt der Mann, der Ebert im Treptower Park den in den Verhandlungen mehrfach erwähnten Zettel heraufgereicht hat. Er ſagte wörtlich: Zuerſt bin ich aus ſeiner Rede nicht recht ſchlau geworden. Er ſprach immer von unſeren Brüdern in Frankreich, England und Rußland. Ich wußte aber nicht, wohin er wollte. Da habe ich ihm dann einen Zettel hinaufgereicht, auf dem ich ihn fragte, wie wir uns bei Geſtellungsbefehlen verhalten ſollten, und darauf hat Ebert mir dann geantwortet, wir ſollten jedenfalls dieſen Befehlen nicht Folge leiſten. (Große Bewegung im ganzen Saal.) Er ſetzte dann hinzu, wenn dieſer Fall eintreten ſollte, dann ſollten wir uns nur an die Partei wenden, die würde dann ſchon das Nötige veranlaſſen. Aber den Stellungsbefehlen ſollten wir unter keinen Umſtänden Folge leiſten. (Erneute große Bewegung.) Ich war nach Treptow zu der Verſammlung gegangen, weil wir in Spandau von den Unabhängigen und Spartakiſten ſo viel auszuhalten hatten. Wir mußten zur Fabrik förmlich Spießruten laufen durch die Soldaten hindurch. Deswegen intereſſierte es mich, was nun ein Redner von den Mehrheitsſozialiſten dazu ſagen werde. Trotz mehrfacher eindringlicher Frage des Vorſitzenden bleibt der Zeuge bei dieſer Ausſage, Ebert habe die obige Äußerung am Schluß ſeiner Rede getan.

Damit war die Zeugenvernehmung in dieſem Prozeß beendet. Die Plädoyers ſind am Freitag und Sonnabend zu erwarten.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

21] (Nachdruck verboten.)

„Ja, was denn?“

„So furchtbar es iſt — es ſcheint ganz klar zu ſein, daß Werner —“

Hilde ſprang auf, ſie war totenbleich.

„Daß Werner — — was?“

„Das Rezept genommen, geſtohlen —“

„Nein!“

Hilde ſchrie gellend auf.

„Um Himmels Willen, Kind! Denk an deinen Vater! Es ſcheint, als ob ihm von anderer Seite, vielleicht aus dem Auslande, außerordentliche Summen geboten ſind. Vielleicht hat er der Verſuchung nicht widerſtehen können —“

„Nein, Mutter, nein!“

Hilde dachte an den wirren Brief. Schrieb Werner nicht ſelbſt von Verſuchungen? Aber ſie blieb ruhig, ruhiger als ſie ſelbſt begriff.

„Mutter, wenn Behrend oder der fremde Kommiſſar gegen Werner ſolche furchtbare Beſchuldigung erheben — was haben ſie für Gründe?“

Die Frau Kommerzienrat berichtete von dem Verſchwinden des Rezepts, von den Schlüſſeln, dem Petſchaft, dem Telegramm aus Prag — Hilde atmete ſchwer. „Und jetzt ſind noch zwei Dinge hinzugekommen. Dr. Schlüter erhielt aus Offenbach die Nachricht, daß ein Miſter Allen, Mitinhaber der Metallgießerei Allen u. Sons, am Tage vor Werners Anweſenheit in Offenbach war und dort verſucht hat, Werner zu ſprechen.“

„Dieſer Allen hat wahrſcheinlich das Telegramm veranlaßt. Schlüter telegraphierte geſtern abend nach Karlsbad, ob Werner dort bei ſeiner Mutter wäre — natürlich in Vaters Namen, damit es nicht Tante Charlotte beunruhigte. Er telegraphierte aufs Geratewohl nach Prag an das Hotel Stephan. Heute vormittag, während der Vater mit Behrend ſprach, kamen die beiden Antworten.

Tante Charlotte telegraphierte, daß Werner nur einen Tag mit ihr in Karlsbad geweſen ſei, und dann, daß er ſehr nervös geweſen ſei, zu ſeiner Beruhigung eine Vergnügungstour unternommen habe, von der er noch nicht zurückgekehrt ſei. Aus dem Hotel kam die Nachricht, daß Miſter Allen und Werner Hilpert dort gewohnt hätten und zuſammen nach Trieſt abgereiſt ſeien.“

Hilde atmete ſchwer.

„Mutter, das iſt ja alles nicht wahr.“

„Vater hat die Telegramme.“

„Nein — nein —“

„Kind, Liebling, ich hatte ja gleich die Bedenken gegen dieſe überſtürzte Verlobung. Es wird ſo ſein, er iſt eben der Verſuchung erlegen.“

„Nein, Mutter, er hatte mich ja ſo lieb.“

„Kind, Kind, wenn das gleißende Geld lockt —“

„Aber er — ſieh, was er mir heute noch ſchreibt —“

Die Mutter griff haſtig nach dem Brief.

„Fühlſt du nicht, wie wirr es in ihm war — das böſe Gewiſſen —“

* * *

Nach einer Nacht, die zum wenigſten für den alten Prokuriſten Behrend ſchlaflos geweſen, kamen die beiden Herren in Berlin an. Behrend fragte: „Was nun?“

„Zunächſt einmal frühſtücken, ſonſt klappen Sie mir zuſammen, und dann zur NAG.“

„Das wird ein ſchwerer Gang.“

„Natürlich, aber ich komme mit. Vielleicht können die Herren uns irgend einen Anhalt geben.“

Der Kommiſſar zwang den Alten mit ſanfter Hand, ein paar Taſſen ſtarken Kaffee zu trinken und ein paar Eier zu eſſen. Dann war er ſo weit, daß ſie ſchicklicherweiſe zu der Autofabrik hinausfahren konnten. Schlüter nannte ſeinen Namen, und ehe Behrend dazu kam, ſeine Karte abzugeben, ſagte der Diener mit geheimnisvollem Lächeln:

„Das iſt ja ſchön, Sie werden mit Ungeduld erwartet, meine Herren.“

Behrend ſah Schlüter an, während ſie zum erſten Stockwerk hinaufſtiegen.

„Wir werden erwartet?“

„Vielleicht hat der Kommerzienrat telegraphiert und uns angemeldet?“

„Das glaube ich eigentlich kaum — —“

Der Direktor trat ihnen entgegen.

„Kommiſſar Schlüter —“

Prokuriſt Behrend!“

Auf den zweiten Namen hörte der Dir[illegible], ſondern ſtreckte Schlüter ſeine Hand hin.

„Freut mich, Herr Kommiſſar, daß ich Glück hatte und Sie ſelbſt kommen konnten. Entſchuldigen Sie nur, daß ich Sie in ſo früher Stunde bitten ließ.“

Schlüter begann zu verſtehen.

„Sie haben mich rufen laſſen?“

„Natürlich.“

„Ich, das heißt wir, Herr Pr[illegible] von den Offenbach-Mülheimer Farbwerken und ich kamen eigentlich in einer anderen Angelegenheit.“

Behrend ſtellte mit Erleichterung feſt, daß der Direktor noch nichts wußte und Schlüter fuhr fort:

„Aber darf ich Sie bitten, mir zunächſt zu ſagen, warum Sie mich rufen ließen?“

„Etwas ſeltſames, etwas ſehr ſeltſames. Dieſe Nacht iſt bei uns eingebrochen worden.“

Schlüter lachte.

„So bedauerlich das iſt, ſeltſam kann ich das in den jetzigen Zeiten nicht finden.“

„Sie werden ja hören. Heute nacht zwiſchen zwölf und ein Uhr iſt jemand in die Räume eingedrungen, wo die zur Ablieferung fertigen Wagen, es waren dreißig Stück, ſtanden und hat — nicht etwa verſucht, ein Auto zu ſtehlen, was ja nebenbei ziemlich unmöglich geweſen wäre, ſondern hat von allen Wagen — nein, nicht von allen — drei hat er verſchont — das Rückleder des rechten Fondſitzes aufgeſchnitten. Einfach ein einziger ſcharfer Winkelſchnitt — ein Dreieck im Leder, ſonſt nichts.“

„Alſo vermutlich irgend ein böswilliger Kerl unter der Arbeiterſchaft.“

(Fortſetzung folgt.)

Ihr Weihnachtskuchen

wird vorzüglich geraten, wenn Sie zu seiner Herstellung die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" verwenden. Gerade für feine Backwaren hat sie sich trotz ihres billigen Preises glänzend bewährt; sie besitzt ein köstliches Aroma, bräunt vorzüglich und ist sparsam im Verbrauch.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustrierte Familienblatt, die „Blauband-Woche", gratis zu verlangen

Weihnachts-Packung

Willst Du Qualitätsraucher sein --

Kauf' bei Johannes Möller ein!

Zigarren-Geschäft

Weihnachts-Packung

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Marken-Fahrräder

Mercedes, Wanderer, Simson

Fahrrad-Bereifung

Fahrrad-Laternen

Taschenlampen und Batterien

HANS KROHN

Von heute bis Ende des Monats kommt ein großer Posten gut abgelagerte

Zigarren

zu 8, 10, 12, 13 und 15 Pfennig

Zigaretten

zu 2, 3, 4, 5 und 10 Pfennig, auch in Geschenkpackungen zum Verkauf.

J. H. Möller, Tel. 75.

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Zum

! ! Weihnachts-Feste ! !

empfehle ich

Ia Walnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Knackmandeln

und

Traubenrosinen, Datteln, Feigen

lose und in Karton.

Apfelsinen und Aepfel

feins e Sorten.

Zitronen, Gemüse, Konserven und Fruchtkonserven, Schocoladen und Marzipan.

H. Paustian.

Das schönste Weihnachts-Geschenk ist eine Uhr!

Mit reeller 2jähriger Garantie sind Taschen-, Wand- und Standuhren in modernem Stiel in allen Gongschlägen mit nur Ia Werken zu haben bei

MARKUS WITT

Telefon 161

Käse

in allen Sorten:

Schweizer, Tilsiter, Marsch, Edamer, Camembert, Harzer

empfiehlt J. Lügens, Ww.

Zum Weihnachts-Feste

bringe ich mein neu renoviertes Lager in modernen Möbeln in empfehlende Erinnerung.

Führe ständiges Lager in:

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Dieleneinrichtung.
Schreibtische
Nähtische
Rauchtische
Flurgarderoben

Stühle, Korbsessel, Tische, Blumenkrippen, Blumenständer, Kindersessel

in großer Auswahl

Lackierte Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen

Solide Preise. Günstige Zahlungsbedingungen.

Heinrich Koch

Altonaerstraße.

Praktische Weihnachts-Geschenke!!

Aluminium-Waren
Satztöpfe, Teekessel, Kaffeekannen, Milcheimer, Auffüllöffel, Eß- und Teelöffel.

Blechwaren
Spring-, Puffer- und Kuchenformen, Geldkassetten.

Emaille
Wasser-, Milch- und Toiletteeimer, Kochtöpfe, Teekessel, Küchengarnituren u. a. m.

Stahlwaren
Brot- und Wurstmaschinen, Wandkaffeemühlen, Hausstandswagen, Plätteisen, Brotmesser, Messer, Gabel, Taschenmesser, Scheren, Rasierapparate, Taschenlampen u. a. m.

Lederwaren
Maulkoffer, Bügel, Besuchs-, Brief- und Scheintaschen, Geldbörsen, Taschen-Toiletts

Toiletteartikel
Hand- und Stellspiegel, Kämme u. Bürsten, Zahnbürsten u. Ständer, Haardüten, Schwammkörbe und Reisekästen in weißem Celluloid, Toiletteseifen in Kartons u. lose.

Rauch-Utensilien
Shag- u. halblange Pfeifen, Tabak- und Primdosen, Cigaretten-Etuis und Spitzen, Cigarren auch in Weihnachtspackung, Cigaretten, Tabak in allen Preislagen.

Handstöcke
Rucksäcke, Hosenträger.

Spielwaren für Knaben und Mädchen

in großer Auswahl zu billigsten Preisen

empfiehlt **W. Horst.**

Sonntag, den 21. Dezember 1924

Großes Preis-Kegeln

u. Verknobeln von Aalen

Verkegeln von Gänsen, Enten u. Weihnachtskarpfen

Kegelbahn ist geheizt. Anfang 4 Uhr nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Rathje, zur Mühle.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

22] (Nachdruck verboten.)

„Glaubte ich auch zunächſt, obgleich wir unſere Leute ſieben und zu kennen glauben, aber — wie ich die erſte Poſt durchſehe, iſt ein Kuvert darunter ohne Adreſſe — der Pförtner hat es im Briefkaſten gefunden. Darin drei Tauſendmarkſcheine und ein mit Schreibmaſchinenſchrift geſchriebener Zettel:

„Für die Reparatur der durch das Aufſchneiden verurſachten Schäden."

„Das iſt allerdings merkwürdig."

„Übrigens reicht der Betrag ſogar, da der Menſch mit offenbarer Sachkenntnis den Längsſchnitt auf eine Naht gelegt und den Querſchnitt ſo gemacht hat, daß er unſchwer und unauffällig zu vernähen iſt."

„Das ſieht faſt aus, als wenn ein Angeſtellter —"

„Es ſich dreitauſend Mark koſten ließe, uns ein paar Stunden Arbeit und ein wenig Ärger zu machen."

„Dann alſo ein Wahnſinniger."

„Wahrſcheinlich, Herr Kommiſſar, ich dachte unwillkürlich an den Zopfabſchneider, der vor Jahren ſein Weſen trieb. Freilich, das waren Mädchenzöpfe, und da ſpielte wohl das erotiſche Moment mit — —"

Schlüter lächelte.

„Das will nichts ſagen. Krafft-Ebing erzählt von einem Mann, der ſich nur in blankgewichſte Stiefel verlieben konnte!"

„Dann iſt allerdings ein ledernes Automobilpolſter auch ein würdiger Gegenſtand! Nur ſcheint es ein grauſamer Liebhaber, der das Objekt ſeiner Liebe verwundet!"

Der Direktor lächelte jetzt auch.

„Übrigens wiſſen wir, daß es ein Fremder war, denn um 12 Uhr haben die Heizer des Härtungsofens Nr. 7 ein Geräuſch gehört, ihren Poſten verlaſſen und ſahen, als ſie hinauseilten, ein Auto in raſender Fahrt davonſauſen. Dieſer unterbrochene Härtungsprozeß iſt übrigens in der Tat ein Schaden. Einer unſerer Betriebsingenieure ſah ſofort, als er heute früh ſein Büro betrat, daß der Ofen durch dieſe Verfolgung während zehn Minuten unter der normalen Hitze war, und das iſt recht ärgerlich."

Schlüter lachte.

„Das kann man im Büro ſehen?"

„Natürlich — ſehen Sie hier dieſen Apparat, der elektriſch betrieben wird und, wie Sie ſehen, einige Kurven zeichnet. Für jeden Ofen eine Kurve, die genau angibt, was an jeder Feuerungsſtelle ſich ereignet hat."

Schlüter betrachtete den Apparat.

„Großartig, Herr Direktor. Können Sie mir nicht auch ſo ein Ding bauen? Das für jeden der Herren Verbrecher ſo eine Kurve malt? Dann brauche ich am Morgen nur nachzuſehen, wo ſich die verehrten Herrſchaften in der Nacht aufgehalten haben."

„Das wäre freilich bequem —"

„Aber da es vorläufig noch ein ſchöner Traum bleibt, wollen wir uns lieber einmal die beſchädigten Wagen anſehen."

Sie gingen in die Halle hinunter. Auch Behrend folgte ſchweigend. Da ſtanden in Reihen die verſandfertigen Wagen, und Schlüter unterſuchte.

„In der Tat merkwürdig — bei vierundzwanzig Wagen iſt immer genau an derſelben Stelle der dreieckige Schnitt, und zwar nur bei Wagen mit der bleichen braunen Polſterung. Sehen Sie — der Wagen mit grünem Leder iſt unberührt und ebenſo die fünf Wagen vom andern Modell. Das ſcheint faſt in der Tat ein Fall eigentümlichen Wahnſinns — der eine liebt die braunen, der andere die grünen, wie es hier ſtatt der blonden heißen muß. Nun, Herr Direktor, wir müſſen abwarten. Einen Schaden hatten Sie nicht — der gute Mann ſcheint ja reich zu ſein —, laſſen Sie gut aufpaſſen, und wenn wieder etwas geſchehen ſollte —"

Als ſie aus der Halle traten, ſtand dort ein junger Herr, der augenſcheinlich den Direktor erwartete.

„Wollen Sie etwas von mir, Wendelin?"

„Allerdings, Herr Direktor, und weil eben der Herr Kommiſſar da iſt — in dieſer Nacht muß jemand in der Buchhalterei geweſen ſein."

„Fehlt etwas?"

„Nein, aber ich weiß beſtimmt, daß ich geſtern abend wie immer alle Bücher fortlegte, und heute fand ich verſchiedene Bücher, allerdings zugeſchlagen, herumliegen Die Feder, die ich auch abgewiſcht und beiſeite geleg hatte, ſtak im Tintenfaß. Es hat jemand in der Buchhalterei geſchrieben."

„Na! Und der Wächter hat nichts bemerkt?"

„Die Jalouſien waren geſchloſſen, und in der Buchhalterei iſt ſonſt nichts Wertvolles. Die Bücher ſchließt doch Herr Mögelin immer in den Geldſchrank."

„Und? Und?"

„Geſtern waren die Liſten mit den verſandfertigen Wagen und ein paar Kladden draußen geblieben, weil Herr Mögelin heute etwas ſpäter kommt und ich die Sachen heute früh brauchte."

Auch die Buchhalterei wurde durchgeſucht, aber es ergab ſich nicht der geringſte Anhalt. Nur der Federhalter im Tintenfaß und der Umſtand, daß die Bücher herumlagen.

Plötzlich nahm Schlüter das eine auf.

„Haben Sie das getan?"

Es war das einzige Buch, das in braunes Leder gebunden und vollkommen neu war und — in dem Leder der Rückſeite befand ſich ein dreieckiger Schnitt, genau, wie er in den Kiſſen der Autos geweſen.

„Allerdings eine ſeltſame Sache, — ich werde jedenfalls darüber berichten und den Fall im Auge behalten. Sollte ſich bei Ihnen noch etwas ereignen, dann bitte ich um ſofortige Nachricht."

„Aber die Herren kamen doch wegen einer anderen Sache."

„Allerdings, und zwar leider ein ſehr viel ernſterer Fall."

Die Herren waren wieder im Zimmer des Direktors.

„Herr Behrend, wollen Sie —"

„Herr Kommiſſar, wenn Sie ſo gut wären — ich bin ſo erregt —"

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 19. Dezember 1924.

Preisnotiernng: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,74—0,75
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,72—0,74
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,71—0,73
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,64—0,70
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Auftrieb: 6495 Schweine. Handel bei reichlichem Angebot ruhig

Hamburg, 18. Dezember 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) fleiſchige	0,33—0,41
d) gering genährte	0,28—0,32
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,40
c) fleiſchige	0,30—0,35
d) gering genährte	0,25—0,30
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,42
c) gering genährte	0,24—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,40—0,42
b) 1. Weidemaſt	0,35—0,38
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,25

Auftrieb: 2980 Rinder Schafe 1956
Rinderhandel langſam. Schafhandel ruhig

Getreide.

Hamburg, den 16. Dezember. Weizen 21,8—22,6 Mark. Roggen 21,5—22,4 Mark. Hafer 1,80—1,86 Mark. Gerſte 21,0—23,1 M. Buchweizen 21,8—22,5. Ausl. Gerſte 21,3—21,8 Mk.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Polizeiſtunde.

Der Landrat macht bekannt unterm 15. 12. 1924:

Ich bin ermächtigt, für die in den Weihnachtstagen ſowie am Sylveſter- und Neujahrstage ortsüblichen Veranſtaltungen die Polizeiſtunde bis 3 Uhr zu verlängern. Für den Sylveſterabend ſetze ich hiermit die Polizeiſtunde für den Kreis Segeberg allgemein auf 3 Uhr feſt. Im übrigen erſuche ich entſprechenden Anträge durch die Ortspolizeibehörden rechtzeitig bei mir zu ſtellen.

Fang von Krammetsvögeln.

Der Regierungspräſident macht bekannt unterm 2. 12. 1924:

In gegebener Veranlaſſung weiſe ich darauf hin, daß der Fang von Krammetsvögeln mit Schlingen (Dohnenſtieg) gemäß § 8 des Reichsvogelſchutzgeſetzes vom 30. Mai 1908 (R. G. Bl. S. 317) verboten und ſtrafbar iſt.

Während der Kriegszeit erlaſſene Anordnungen der Militärbefehlshaber, die zeitweiſe den Dohnenſtieg genehmigt hatten, beſtehen nicht mehr zu Recht.

Die Polizeibehörden ſind angewieſen, gegen Zuwiderhandlungen unnachſichtlich einzuſchreiten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.
Nachdruck verboten.

Im Witterungsgange der laufenden Woche (14.-20. Dez.) zeigte ſich bisher eine große Veränderlichkeit. Der Sonntag (14.) hatte im Bezirk noch durchweg neblig-trübes Froſtwetter. Doch bereits in der Nacht vom 14 zum 15. Dez. breitete ſich das ſchon abends im W. und Küſtengebiete bemerkbare Tauwetter über den nördlichen u. mittleren Teil des Bezirks aus, während der S. und Oſten zunächſt noch Froſt hatte. Die am Sonntag nachmittag bzw. abend und nachts in Schleswig-Holſtein wie im Gebiet der Unterelbe eingetretenen, meiſt ſchwachen Schneefälle gingen bald in ſchwachen Regen über. Die Temperatur ſtieg am 15. Dez. ſtellenweiſe auf plus 3—4° C. Veranlaßt wurde dieſe Aenderung der Wetterlage durch einen ſich vom ozeaniſchen Halbtief (Umgebung von Island) abzweigenden Ausläufer, der oſtwärts nach Skandinavien bezw. N.-Europa fortſchritt. Unſer Bezirk, der am Südrande dieſes Tiefs lag, erhielt einen Zuſtrom milder ozeaniſcher Luft. Doch ſchon am 16. Dez. ſetzte -- wie erwartet — erneut ein kälterer, öſtlicher Luftſtrom aus dem nach wie vor Inner-Rußland bedeckenden Hoch ein. Die Temperaturen gingen auf bzw. unter den Nullpunkt herab, und in den nächſten Nächten (16., 17. Dez.) wurden im Bezirk 2—3° C Kälte gemeſſen. In NO.- bis SO.- und S.-Deutſchland herrſchte Froſtwetter. Am 17. Dez. nachmittags machte ſich jedoch unter der Einwirkung des ozeaniſchen Tiefs im W. und NW. aufs neue ein milder Luftſtrom bei nach S.W. drehenden Winden geltend. In ganz W.-, NW.- und Mitteldeutſchland trat Tauwetter ein, das heute (18.) vormittag oſtwärts bis zur Weichſelgegend vorgedrungen iſt. Mit Ausnahme von S.- und SO.-Deutſchland, wo noch leichter Froſt herrſcht, iſt Deutſchland froſtfrei, trotzdem es noch innerhalb eines von Oſt- nach SW.-Europa (Azoren) reichenden Hochs liegt. Die Weihnachtswoche (21.—27. Dez. einſchließlich) bringt vorausſichtlich recht unbeſtändiges Wetter mit größeren Temperaturſprüngen. Beſonders die Feſttage ſind dadurch wie durch ſtürmiſche Winde ausgezeichnet, veranlaßt durch ein kräftiges Tief vom Ozean. Verbreitete Niederſchläge treten zunächſt (24., 25.) im Tieflande als Regen auf und gehen erſt ſpäter (26., 27.) in „Schnee" über, wobei ein Kälteeinbruch erfolgt. —

21. Dez.: Meiſt trübe, durchweg trocken. Nachts leichter Froſt.

22. Dez.: Wenig Aenderung. Nachtfroſt.

23. Dez.: Kälter, neblig-trübe, SO.-Winde, durchweg trocken. Nachts und vormittags Froſt.

24. Dez.: Milder, trübes Tauwetter, ſtark auffriſchende SO.-Winde, Regen- und Schneefälle.

25. Dez.: Mild, bedeckt, ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, verbreitete, ergiebige Regenfälle.

26. Dez.: Fortdauer der herrſchenden Witterung. Später kälter, Regen in Schnee übergehend. Nachtfroſt.

27. Dez.: Unbeſtändig, meiſt trübe, kälter, böige W.- bis N.-Winde, verbreitete Schneefälle. Zeitweiſe Froſt.

** **Die Weihnachtsfeier der Realſchule** brachte uns, wie wohl allen Gäſten, eine Ueberraſchung. Eingeleitet wurde ſie durch das vom Schülerchor vorgetragene „Es iſt ein Roſ' enſprungen". Und dann gab es nicht etwa ein Weihnachtsfeſtſpiel mit Tannenbaum und Lichterglanz, mit Weihnachtsſprüchen und Weihnachtsmelodien, ſondern über das Halbdunkel der Bühne ging ein Myſterienſpiel „Die Mutter und ihr Kind". Es war nichts Weihnachtliches darin, aber dennoch wars eine Weiheſtunde, die die Anweſenden erlebten, in der ſie mit der jungen Mutter kämpften und rangen um ihr Kind, das dem Tode verfallen war, die alles zu opfern bereit war, wenn nur ihr Liebling ihr wiedergegeben werde, und die doch ſchließlich zur Ruhe kam, als ihr mit geſchärften Augen in die Zukunft zu ſehen vergönnt war und ihr klar wurde, warum der Tod an die Wiege ihres Kindes getreten war. Die Darſtellung war vollendet, beſonders möchten wir das ſeelenvolle Spiel der Hauptdarſtellerin Frl. Recke hervorheben. Herrn Rektor Horſtmann gebührt Dank, daß er uns dieſes Kunſtwerk zugänglich gemacht hat.

p. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Ein hieſiger Bürger hatte wegen Uebertretung der Polizeiſtunde einen Strafbefehl erhalten, wogegen er gerichtliche Entſcheidung beantragt hatte. Im geſtrigen Termin beſtritt er die ihm zur Laſt gelegte Uebertretung. Gelegentlich der Jungviehſchau in Bad Bramſtedt will er ſein Fahrrad in einer Wirtſchaft untergeſtellt haben und dasſelbe nachts wieder von dort abgeholt haben, ohne ſich Getränke geben zu laſſen. Da nach einer neuerlichen Kammergerichtsentſcheidung eine Verletzung der Vorſchriften über die Polizeiſtunde nicht vorliegt, wenn ein Ausſchank von Getränken an einen Beſucher nicht mehr ſtattfände, ſo beantragte er einen Freiſpruch. Der Termin wurde ausgeſetzt und zu einem neuen ſoll der betreffende Wirt als Zeuge geladen werden. — Der Fahrradhändler Julius P. in Kisdorferwohld hat eine ganze Anzahl Hähner, die nicht genügend eingeſperrt gehalten wurden und daher oft das Nachbargrundſtück des Landmanns H. B. beſuchten. Als im Herbſt dieſes Grundſtück mit Winterroggen beſäet worden war, ſchickte ihm der Landmann ſeinen Sohn mit einer Verwarnung, worin er ſich das freie Umherlaufen der Hühner des P. auf ſeinem Grundſtück energiſch verbat. Als auch eine erfolgte Mahnung ſeitens des Amtsvorſtehers erfolglos geblieben war, ward Anzeige erſtattet, und P. erhielt ein Strafmandat. Der gerichtliche Entſcheid fiel zu deſſen Ungunſten aus, denn das Urteil lautete auf 20 Mark Geldſtrafe und Tragung der Gerichtskoſten. — Wegen Uebertretung der Radfahrvorſchriften in geſchloſſenen Ortſchaften hatte ein hieſiger Bürger einen Strafbefehl über 5 Mark erhalten. Das Gericht ermäßigte den Satz auf drei Mark.

Schweinemäſtungskredit. Auf Antrag der Landwirtſchaftskammer hat das Reichsbankdirektorium in Berlin ſich bereit erklärt, für Schleswig-Holſtein zur Förderung der Schweinemaſt einen Wechſelkredit von 1½ Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen. Die Summe ſoll auf die Bezirke der Reichsbankanſtalten Altona, Flensburg, Huſum, Kiel und Lübeck durch die landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften verteilt werden. Die Laufzeit der Wechſel beträgt drei Monate. Bei den Verhandlungen hat die Kammer beſonders betont, daß der Kredit dem Landmann auf keinen Fall vor Abſchluß der Maſtperiode von etwa 9 Monaten gekündigt werden dürfe, doch konnte die Reichsbank Wechſelverlängerungen nicht ohne weiteres zugeſtehen. Die Entſcheidung ſoll von Fall zu Fall nach Prüfung der Dringlichkeit getroffen werden. Weſentliche Vorausſetzung wird ſein, daß die Schweine bei Ablauf des Wechſels noch nicht ſchlachtreif ſind.

Maul- und Klauenſeuche. Die Landwirtſchaftskammer teilt uns mit: Das anläßlich der Verſeuchung des Huſumer Viehmarktes mit Maul- und Klauenſeuche gebildete große „Beobachtungsgebiet", umfaſſend die Zuſendegebiete zum Huſumer Viehmarkt, iſt mit Wirkung vom 17. d. Mts. vom Regierungspräſidenten zu Schleswig wieder außer Kraft geſetzt. In Zukunft müſſen jedoch alle im Regierungsbezirk mit der Bahn zum Verſand gelangenden Klauentiere zuvor amtstierärztlich auf ihre Unverdächtigkeit unterſucht werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Beim Poſtamt in Kellinghuſen wird vom 1. Januar 1925 ab auf Antrag des Magiſtrats der Stadt Kellinghuſen auf Anregung des Kaufmänniſchen Vereins ununterbrochener Fernſprechdienſt abgehalten. Die Koſten für die Durchführung der Dienſterweiterung — bis auf weiteres ca. 13.90 Mk. pro Teilnehmer pro Monat — werden von ſämtlichen an die Verm.-Stelle Kellinghuſen angeſchloſſenen Teilnehmer nach der Zahl ihrer Hauptanſchlüſſe verlangt.

Der Dampfer „Skaane" landete in Holtenau den Schiffer Bilen aus Finnland, dem beide Beine erfroren waren. Sturm und Seen hatten ſein Motorſchiff leck geſchlagen. Er und ſein Kamerad Sanchas hatten 60 Stunden gepumpt, um das Fahrzeug über Waſſer zu halten. Dabei litten ſie Hunger, Kälte und Durſt. Sanchas brach tot zuſammen. Bilen wurde halbtot von „Skaane" aufgenommen. Er liegt jetzt im Kieler Seemannshaus.

Auf dem Gute Gülzow bei Schwarzenbek gerieten zwei Arbeiterfrauen wegen ihrer Kinder in Streit, der einen ſchlimmen Ausgang nahm. Der Arbeiterfrau Günther wurde durch einen ſchweren Schlag mit einem eiſernen Kartoffelhacker die Schädeldecke eingeſchlagen, ſo daß bald darauf der Tod eintrat.

Tot aufgefunden wurde am Dienstag morgen in ſeiner Wohnung der 57jährige Bote der Landkrankenkaſſe in Rendsburg Hans Bock. Als Todesurſache wurde Gasvergiftung feſtgeſtellt. Der Hahn der Gasleitung war geöffnet. B. war kinderloſer Witwer.

Auf Pellworm erwarb der Hofbeſitzer Julius Janſen die Landſtelle des verſtorbenen Jakob Lorenzen. Mit dieſem Kauf iſt Janſen, ein früherer einfacher Arbeiter, zum dreifachen Hofbeſitzer auf der Inſel geworden.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Merkblatt für den 20. Dezember.

Sonnenaufgang 8¹¹ ‖ Mondaufgang 12²³ V.
Sonnenuntergang 3⁴⁵ ‖ Monduntergang 12⁴⁸ N.

1806 Sachſen wird unter Friedrich Auguſt I. Königreich. — 1856 Der Schriftſteller Ferdinand Avenarius in Berlin geb.

☐ **Die neue Freifahrtordnung der Reichsbahn.** Dem Verwaltungsrat der Reichsbahn iſt eine neue Freifahrtordnung vorgelegt, die vorausſichtlich am 1. Januar 1925 in Kraft geſetzt wird. Die Freifahrtordnung billigt innerhalb eines Jahres zehn Freifahrtſcheine zu, und zwar acht für den Beamten, einen für ſeine Familienmitglieder, ſoweit ſie Sozialzulagen beziehen, und einen für die Ehefrau. Von den für den Beamten feſtgelegten acht Scheinen können noch eine Anzahl für die Familie ausgeſtellt werden, jedoch mit der Maßgabe, daß ſie dann von den acht dem Beamten zu gewährenden abgeſetzt werden.

☐ Arbeiterrückfahrkarten. Die Löſung und Benutzung von Arbeiterrückfahrkarten am 23. Dezember 1924 iſt von der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft allgemein zugelaſſen worden.

Vermiſchtes.

= **Das vergnügungsſüchtige Stockholm.** Daß die Vergnügungsſucht allenthalben in der Welt, ſelbſt in dem ſonſt ſo ſtillen und gemeſſenen Schweden im Zunehmen iſt, geht aus einer Statiſtik hervor, die das Statiſtiſche Bureau in Stockholm über die öffentlichen Vergnügungen in der ſchwediſchen Hauptſtadt während des dritten Vierteljahres des laufenden Jahres veröffentlicht hat. Danach wurden in den Monaten Juli bis Oktober insgeſamt 2 076 496 Eintrittskarten zu öffentlichen Vergnügungen jeder Art verſteuert (gegen nur 1 887 122 in der gleichen Zeit des Vorjahres). An Eintrittsgeldern wurden hierfür 2 616 004 Kronen ausgegeben, was auf den Kopf der Bevölkerung berechnet ungefähr 24 Kronen für jeden Stockholmer ausmacht. Alle Babys mitgerechnet natürlich!

= **Choleragreuel in Rußland.** Frithjof Nanſen gab in einem Vortrage in Kopenhagen niederſchmetternde Einzelheiten über die Choleraepidemie in Rußland. Die Bevölkerung war von einer furchtbaren Panik befallen und ſperrte die Cholerakranken in große Lager zuſammen und umgab dieſe Lager mit Drahtverhauen und aufgeſtellten Maſchinengewehren. Aus dem Lager durfte niemand mehr heraus, bis alle Cholerakranken darin vor Hunger geſtorben waren. Nanſen hat ſelbſt ein ſolches Lager mit fünfundzwanzigtauſend Leichen geſehen. Wenn in einem Zuge während der Fahrt ein Cholerafall vorkam, wurden ſämtliche Abteile geſchloſſen und von Soldaten mit vorgehaltenem Bajonett bewacht. Oft geſchah es dann, daß nach dem Wiederöffnen der Türen ſämtliche Paſſagiere auf den Bänken feſtgefroren waren.

= **Ein Verbrecher, der mit ſeinem Richter handeln will.** In Chicago iſt ein berüchtigter Verbrecher Namens Herbert Holliday zu einer Zuchthausſtrafe von 25 Jahren verurteilt worden, weil er in Gemeinſchaft mit mehreren Helfershelfern im Staat Illinois einen Poſtzug geplündert hatte. Vor Gericht hielt er folgende Anſprache: „Hoher Gerichtshof! Von den drei Millionen Dollar, die uns in die Hände gefallen ſind, befinden ſich noch 100 000 unversehrt an einem ſicheren Ort, einige Meter unter der Erde, in der Umgebung von Kanſas City. Wenn Sie geneigt ſind, mir von den 25 Jahren, die Sie mir ſoeben zudiktiert haben, zwanzig nachzulaſſen, bin ich bereit, Ihnen, Herr Präſident, das Verſteck anzugeben. Ich mache mich anheiſchig, Ihnen die genannte Summe ohne Abzug auszuhändigen." Der Verbrecher verſteht ſich offenbar aufs Handeln. Freilich hat ſein Appell an das Entgegenkommen des Richters nicht den gewünſchten Erfolg gehabt.

Spiel und Sport.

Sp. **Rekordbeſuche der Berliner Automobilausſtellung.** Die vor wenigen Tagen in Berlin eröffnete Automobilausſtellung iſt die bei weitem reichhaltigſte Ausſtellung dieſer Art, die bisher in Deutſchland abgehalten wurde. Trotz relativ hoher Eintrittspreiſe erfreut ſich die Ausſtellung eines Rekordbeſuches ſeitens des Publikums, es wurden an einem Tage bereits 70 000 **Beſucher** gezählt.

Sp. **Leibesübung akademiſches Pflichtfach.** Das thüringiſche Volksbildungsminiſterium hat beſtimmt, daß vom 1. Oktober 1925 ab die Zulaſſung zu Prüfungen an der Univerſität Jena von der Vorlegung eines Nachweiſes der Beteiligung an Leibesübungen abhängig gemacht wird.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Zum Schiedsſpruch im Ruhrbergbau.) Dem neuen Schiedsſpruch für den Ruhrkohlenbergbau vom 10. Dezember haben die beiden Tarifparteien ihre Zuſtimmung nicht erteilt. Der Reichsarbeitsminiſter wird nunmehr die Frage der Verbindlichkeitserklärung dieſes Schiedsſpruches von Amts wegen prüfen.

Berlin. (Nachzahlung der Gehaltsunterſchiede an die früheren deutſchen Regiebeamten.) Die Reichsbahndirektion des beſetzten Gebiets wird den Unterſchiedsbetrag im Dienſteinkommen zwiſchen den Regiegehältern und den deutſchen Gehältern an die früher bei der Regie beſchäftigten deutſchen Eiſenbahnbeamten nachzahlen, ſo daß mit einer Auszahlung der Beträge vor Weihnachten zu rechnen iſt.

Eſſen. (Die Chriſtlichen Gewerkſchaften in der Ruhrkriſe.) Im Eſſener Revier fanden ſechs ſtark beſuchte öffentliche Verſammlungen des Gewerkvereins chriſtlicher Bergarbeiter ſtatt, die ſich mit der Lohnkriſe im Ruhrbergbau beſchäftigten. In allen Verſammlungen wurde die Ablehnung des Zwangsſchiedsſpruches durch die vier Bergarbeiterverbände gebilligt. Die Ausſprache ließ erkennen, daß unter den Bergarbeitern wegen der Lohnkriſe und der Haltung der Regierung in der Frage der Arbeitszeit tiefe Mißſtimmung herrſcht.

Beachten Sie bitte!

Im Interesse einer rechtzeitigen und gewissenhaften Fertigstellung der Zeitung bitten wir dringend
Anzeigen möglichst frühzeitig
einzusenden. Kleinere Anzeigen werden
bis 10 Uhr vormittags
größere tags vorher erbeten.

Der Verlag d. Bramſt. Nachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Else Plüschau
Heinrich Lüders
Bad Bramstedt Armstedt

Emma Hell
August Lüders
Langelohe Armstedt

— Dezember 1924. —

Bekanntmachung.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß vor Inanspruchnahme auswärtiger Fachärzte die Kassenärzte zu befragen sind. Ohne vorherige Anmeldung beim Vorstand werden Kosten von Fachärzten nicht übernommen.

Bad Bramstedt, den 16. Dezember 1924.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.
Allgemeine Ortskrankenkasse Landbez. Bad Bramstedt.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle:

Waſchmaſchinen, Mangelmaſchinen Wringmaſchinen, Fleiſchhackmaſchinen Brotſchneidemaſchinen, Buttermaſchinen Meſſerputzmaſchinen, Wandkaffeemühlen Warmflaſchen, Salonkohlenkaſten, Torfkaſten, Ofenſchirme, Ofenvorſetzer Hausſtandswagen, Tafelwagen, Decimalwagen, Kohleneiſen, Satzeiſen, elektr, Eiſen.

Stahlwaren:

Große Auswahl in Tranchierbeſtecken Eßbeſtecken, Deſſertbeſtecken Geflügelſcheren, Scheren, Stickſcheren Knopflochſcheren, Taſchenſcheren, Viehſcheren, Taſchenmeſſer, Schlittſchuhe Steingut-, Porzellan- und Glaswaren, als Eßſervice, Kaffeeſervice, Waſchſervice Kruckenſätze, einzelne Eßteller 2 St. 25 Pfg.

Hermann Schröder

Telephon 18 Telephon 18

Oeffentliche Verpachtung.

Am Sonnabend, den 20. Dezember, nachm. 2 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Cl. Schlüter im Auftrage des Herrn N. Ihfe in Bad Bramstedt die nachstehend bezeichneten Ländereien desselben vom 1. Januar 1925 an auf 5 Jahre verpachten:

1. Aßbrook, Acker, 2,21,97 ha ⅓ mit Roggen.
2. Aßbrook, Wiese, 1,66,34 ha teils mit Roggen.
3. Achtern Reepen, Acker, 1,52,46 ha
4. V.d.Hamviehberg, Weide, 0,78,00 ha
5. „ , Acker, 0,91,00 ha mit Roggen.
6. V.d.Hamviehberg, Acker, 1,35,00 ha
7. Schapbrook, Acker, 77,15 ha
8. Kätnerkoppel, Acker, 1,42,63 ha mit Roggen.
9. Op de Reepen, Weide, 1,65,14 ha
10. Ohle Wischen, Weide, 2,56,60 ha
11. Dewsbeck Stauwiese, 94,02 ha
12. Dewsbeck Stau-Wiese 1,01,92 ha
13. Wittrehm Stau-Wiese 75,59 ha
14. Roddenmoor, Heide, 22,35 ha.
15. Dewsbeck, Heide, 1,42,25 ha.

Bad Bramstedt

Friedrich Hamann
beeid. Aukt.

Obſt-u. Gemüſekonſerven

in großer Auswahl,

Ia Sauerkohl, Salzgurken, Rollmops, Heringe, Appetitsild, Anchovis (lose), Sardinen, Leberwurst, Gulasch und Cornedbeef in Dosen, Dänischen-, Edamer-, Kamenbert-, Tilsiter- und Holländer-Vollfett-Käse

empfiehlt **W. Horst**

Ia Weizenmehl
Buchweizenmehl
Haferflocken und
Hafergrütze

offeriert H. Fick

Zu den Festtagen bringe ich mein reich sortiertes

Wein-Lager

in empfehlende Erinnerung:

Rotweine!

Tafelrotwein	m. St. u. Fl.	Mk.	1,20
Montagne	„	„	1,70
1914er Cabernet	„	„	2,—
1921er St. Julien	„	„	2,30
1921er Chat. Cantermerle	„	„	2,60
1921er „ Soutard	„	„	2,60
1922er „ Beychevelle	„	„	3,40
1915er „ Rose Latour	„	„	5,—
1921er Burgunder	„	„	3,20
1915er Burgunder	„	„	3,80

Weißweine!

Moselapfelwein	m. St. u. Fl.	Mk.	0,92
Edenkobener	„	„	1,70
1915er Calf. Riesling	„	„	2,30
1922er Urziger Riesling	„	„	2,30
1921er Trlis. Nicolausberg	„	„	2,70
1921er Nierstein. Domthal	„	„	3,20
1921er Liebfrauenmilch	„	„	3,20
1921er Edenkoben. Halde	„	„	4,40
1921er Birkw. Luginsland	„	„	4,40

Südweine!

Tarragona	m. St. u. Fl.	Mk.	2,30
Malaga	„	„	2,60
Edel-Samos	„	„	2,60
Sherry	„	„	2,60
Muskateller	„	„	3,20
Madeira	„	„	3,80
Echte Duro Portweine		Mk.	3,20, 3,80 4.40

Leere Flaschen nehme bei Einkauf von Weinen im Verhältnis mit 20 Pfg. in Zahlung.

J. H. Möller, Telephon 75.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle:

Walnüſſe, Haſelnüſſe, Krachmandeln, Paranüſſe, Feigen Datteln, Weintrauben, Apfelſinen, Mandarinen, Aepfel Traubenroſinen

J. Lütgens, Ww.
Landweg Tel. 79

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst.

Danksagung.

Für die rege Beteiligung und reiche Kranzspende beim Heimgange unsres lieben Entschlafenen sagen herzlichen Dank

Familie Schümann,
Armstedt,
Familie Sievers, Altona.

Praktische
Weihnachts-Geſchenke!

Nähmaſchinen
Kindernähmaſchinen
Fahrräder
Fahrradgummi
Fahrradlampen
Gas und elektrisch
elektriſche Taſchenlampen
in großer Auswahl

Ernst Harm.

Zum Weihnachts-Feste

Große Mettwurſt, feine Mettw. Hamb. gekochte, Sardellenw. Berliner Fleiſchw. imitierte Zungenw. Delikateßleberwurſt Braunſchweigerwurſt

J. Lütgens Ww.
Landweg Fernruf 79.

Parfüms u. Toiletteseifen in Geschenkpackungen u. reich. Auswahl, Kölnisch Wasser Nr. 4711, Lavendelwasser, Puder u. Puderquasten, Puderpapier, Flakons mit Mund-, Zahn- oder Haarwasser, Parfümzerstäuber, Zimmerparfüms.

empfiehlt **J. Petersen,** Solbaddrogerie

Marzipan-Torten und Behang,
Schokoladen-, Crem- und Likörringe,
Tannenbaumkeks, Schokoladen, Pralinen, Keks
in großer Auswahl!
Wall- und Haſelnüſſe
bester Ware.
Feigen und Datteln
auch in Geschenkkarton.

W. Horst, Tel. 71

Oeffentliche Verpachtung in Weddelbrook.

Am **Montag,**
den 20. Dezember,

abends 7 Uhr, stelle ich im Auftrage des Landmanns Baumgarten die Ländereien desselben in der Gastwirtschaft von H. Wolters auf fünf Jahre zur Verpachtung.

Bad Bramstedt.

Friedrich Hamann,
beeid. Aukt.

.˙. In- und Auslandsdeutsche .˙.
suchen verkäuflichen
Grundbesitz

Wohn- und Geschäftshäuser, Fabriken, Gasthöfe, Mühlen, Villen, Güter usw. evtl. auch ohne Wohnung bei Barzahlung. Nur Besitzerangebote und evtl. Hypothek- und Kapitalgesuche an

.˙. Ernst Rosenberg, Hamburg 24 .˙.

1 Wandventilator
(neu)
1 Mädchenrad
(gebraucht)
zu verkaufen.
Näheres Expedition ds. Blattes.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Für den
Weihnachtstiſch

passende Geschenke zu billigen Preisen:

Tiſchtücher,	Hemdentuch
Servietten	Bettſatin
Taſchentücher	Strümpfe
Handtücher	Hüte
Damenhemde	Mützen
Beinkleider	Manſchetthemd.
Unterkleider	Kragen
Reform-Hoſen	Hoſenträger
Schirme	Kleiderſtoffe
Handſchuhe	Bluſenſtoffe
Slipſe	Gardinen
Schürzen	Spannſtoffe

Sonntag, 21. Dezbr., bis 6 Uhr abends geöffnet.

Fernruf 66 **J. B. Paulſen** Fernruf 66

Zum Weihnachts-Feſte

empfehlen wir:

Ia fr. gebr. Kaffee ¼ Pfd.	70—1.00
Mischkaffee Pfd.	1.00
Tee friesener ¼ Pfd.	1.00 1.50
Lübecker Marzipan-Torten	
Baumkeks ¼ Pfd.	0.20—0.35
Baumlichte Paket	0.35

Feigen, Datteln, Haselnüsse
Pfeffernüsse, Berlin. Pflastersteine
Schokoladen und Pralinen in großer Auswahl.
Apfelsinen und Zitronen.

Margarine Pfd.	0.60—1.00
Schmalz Pfd.	1.00
Cocosfett Thagin Pfd.	0.75
Weizenmehl Pfd.	0.21 u. 0.25
Ger. Kokosnuß Pfd.	0.70
Rosinen Pfd.	0.65
Korinthen Pfd.	0.68
Süße Mandeln ¼ Pfd.	0.60
Sucade ¼ Pfd.	0.95
Orangeschale ¼ Pfd.	0.45

Thams & Garfs.

Schaukelpferde
Lenkpferde
Schiebkarren
Holzeiſenbahnen

wieder eingetroffen **H. Schlichting**

Extra starkes Rosenwasser, gereinigte Pottasche, fr. Hirschhornsalz, Succade, Mandeln, Rosinen, Corinthen, Cocus geraspelt, Citronen, Nüsse, Amerikan. Aepfel, Mandelessenz, Citronenessenz, alle Gewürze in besten Qualitäten

empfiehlt **Johs. Petersen,** Solbaddrog

Ihr Schicksal

im Jahre 1925 erhalten Sie ausführlich gegen Einsendung von Geburtsdatum u. 1.— Mk. durch

Astrologin Frau Hertha Kokott
Berlin 538, Alte Schönhauserstr. 9.

Frisches Ochsenfleisch

ab Sonntagmorgen. ℔ 70 und 80 Pfg
Ohne Knochen Pfd. 1. M.

Fritz Delfs, Bimöhler Chaussee

Sämtliche Bücher

des deutschen Buchhandels liefere ich in kürzester Zeit zu den Originalpreisen der Verleger.

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Kombinierte
Blutreinigungskur

homöopatisch
Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

Voranzeige.

Hiermit zur Nachricht, daß ich meine **ſämtlichen Ländereien,** darunter 13 Tonnen Weideland, nächstens auf 7 Jahre zur öffentlichen Verpachtung bringe.

Herm. Ahlers.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, den 21. Dezember 1924,
3½ Uhr nachm.:

Weihnachtsfeier

im Gemeindehause.

Nur für Mitglieder und deren Kinder sowie für Kriegerwitwen und Waisen.

Der Vorstand
u. Festausschuß.

Jünglings- und Männerverein

Weihnachtsfeier

am Sonntag, den 21. Dezemb. 1924,
abends 7½ Uhr, im
Gemeindehause
für Erwachsene, Eintritt 50 Pfennig
Am Sonnabend, den 20. Dez. 1924,
abends 7½ Uhr,
☞ **Feier für die Jugend** ☜
Eintritt 25 Pfennig.
Jedermann herzlich willkommen.

Prima
Weihnachts-Gänse
und prima Karpfen.

Julius Schulze, Tel. 159.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Handelsregister A Nr. 61 ist bei der **Firma Ernst Harm** in Bad Bramstedt eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Bad Bramstedt, den 8. Dez. 1924.

Das Amtsgericht.

KRAEUTERKUREN

Original-Heilverfahren meines Vaters d. weltb. Kräutermayer

Kostenfreie Untersuchung

tägl. 10—1 u. 3—7 Uhr (auß. Snbd)
Mayers Kräuterhaus, Hamburg 36
nur Große Bleichen 30
fordern Sie (Karte genügt) das populäre Werk
„Kräuterheilkunde"
240 Seiten stark, bilderreich.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5521 | Sonntag, den 21. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Durch Übereinkommen zwiſchen Reichspräſident und Reichskanzler iſt die Regierungsneubildung bis kurz vor Reichstagseröffnung im Januar verſchoben worden.

* Deutſchland hat eine neue Note an die Mächte gerichtet in der es größere Klarheit über die Verpflichtungen beim Eintritt in den Völkerbund erbittet.

* Im Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten zu Magdeburg beantragte der Oberſtaatsanwalt ſechs Monate Gefängnis für den angeklagten Redakteur.

* Der vielfache Mörder Haarmann und ſein Komplize Grans wurden zum Tode verurteilt.

* Lord Curzon erklärte im engliſchen Oberhaus, die Räumung der Kölner Zone durch die britiſchen Truppen könne nicht zum 10. Januar erfolgen.

Curzons Vorwände.

Der Artikel 429 des Verſailler Vertrages ſagt: „Werden die Bedingungen des gegenwärtigen Vertrages von Deutſchland pünktlich erfüllt, ſo wird die im Art. 428 vorgeſehene Beſetzung nach und nach wie folgt eingeſchränkt. 1. Nach Ablauf von fünf Jahren werden geräumt: der Brückenkopf von Köln und die Gebiete nördlich einer Linie, die dem Lauf der Ruhr, dann der Eiſenbahn Jülich—Düren—Euskirchen—Rheinbach, ſodann der Straße von Rheinbach nach Sinzig folgt und den Rhein bei der Aarmündung erreicht, wobei die genannten Straßen, Ortſchaften uſw. außerhalb der Räumungszone bleiben . . . .“

Wenn alſo irgendeiner der 440 Artikel der Verſailler Vertrages von Deutſchland nicht erfüllt ſein ſollte am 10. Januar nächſten Jahres, dann nehmen ſich die Ententemächte daraus das Recht, an dieſem Tage die Beſtimmung des Art. 429 nicht zu erfüllen. Schon als der Vertrag als ſolcher unterſchrieben wurde, iſt allſeitig betont worden, daß der Verſailler Vertrag unerfüllbar iſt. Das hat ja ſchließlich die Entente auch ſelbſt eingeſehen. Die zahlreichen Abänderungen des Vertrages ſeit dem Tage ſeiner Unterzeichnung ſtellen den Verſuch dar, die Forderungen der Entente mit deutſchen Erfüllungsmöglichkeiten zu vereinbaren; allerdings, was der Vertrag an Tiefe abnahm, erſetzte er an immer weiterer Ausdehnung in die Breite.

Lord Curzon hat als Vertreter des engliſchen Miniſterpräſidenten im Oberhaus nun die offizielle Erklärung abgegeben, daß am 10. Januar nächſten Jahres die Kölner Zone nicht geräumt wird. Als ein Havasbericht von dieſen engliſch-franzöſiſchen Abſichten der Nichträumung Kenntnis gab, hielt man das in Deutſchland nicht für möglich; das Auswärtige Amt allerdings war unterrichtet, daß dieſer Entſchluß bei der Zuſammenkunft Auſten Chamberlains, des engliſchen Staatsſekretärs des Auswärtigen, mit Herriot gefaßt und dann von Muſſolini, dem Vertreter der drittgrößten Ententemacht, gebilligt worden war. Das muß beſonders betont werden, daß dieſe Beſchlüſſe der Entente durch die politiſche Entwicklung in Deutſchland ſeit den Wahlen ſchon deswegen nicht beeinflußt wurden bzw. werden können, weil ſie längſt feſtſtehen. Lord Curzon erklärte nun, daß Deutſchland zwar die wirtſchaftlichen Reparationsverpflichtungen, die ja durch den Londoner Pakt ihre Regelung gefunden haben, tatſächlich erfüllt habe, daß aber dies nicht der Fall ſei bei den militäriſchen Verpflichtungen. Der Bericht der interalliierten Militär- und Kontrollkommiſſion, der übrigens vor dem 10. Januar ganz unmöglich eingeſehen werden könnte, lege dar, daß Deutſchland die militäriſchen Vorſchriften des Verſailler Vertrages nicht ausgeführt habe. Außerdem ſeien die Arbeiten der Kommiſſion „auf andauernde und hartnäckige Hemmungen ſeitens Deutſchlands geſtoßen“. Erſt wenn der Bericht eingegangen ſei, ſolle darüber beraten werden, und zwar von den Alliierten allein, in welchem Maße die Bedingungen des Vertrages erfüllt worden ſeien und ob der erſte Schritt der Räumung durchgeführt werden könne.

Selbſtverſtändlich fügt Lord Curzon hinzu, daß die Königlich britiſche Regierung den dringenden Wunſch habe, die Beſetzung nicht zu verlängern, denn je früher die Beſatzung abmarſchieren könne, deſto beſſer würde es für Europa ſein. Und mit ſteinernen Geſichtern, ohne mit der Wimper zu zucken, hören ſich das die edlen Lords des Oberhauſes an, getreu dem alten Grundſatz, daß man Verträge hält, nur wenn es Nutzen bringt, und daß man um Gründe nicht verlegen iſt, Verträge zu brechen.

Die Franzoſen haben auf der ganzen Linie geſiegt. Der „Matin“ bringt es fertig, aus dem ſtückweiſe eintreffenden Bericht der interallierten Kontrollkommiſſion wutſchnaubend eine der ſchwerſten Verfehlungen Deutſchlands gegen die militäriſchen Beſtimmungen des Verſailler Vertrages der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen: Deutſchland dürfe nur 701 000 Hufeiſen für die Kavallerie und die Beſpannungen der Reichswehr haben, es ſei aber feſtgeſtellt, daß 704 000 vorhanden ſeien. So ſchreibt der „Matin“! So ſchreibt der Bericht. Es erübrigt ſich wohl, auch nur ein Wort darüber zu verlieren.

Man braucht nicht daran zu zweifeln, daß es den Alliierten gelingen wird, mittels dieſes einſeitig von der Militärkommiſſion ohne jede deutſche Gegenäußerung hergeſtellten deutſchen Berichts das Recht der Entente feſtzuſtellen, die Kölner Zone vorläufig nicht zu räumen. Man wird dann an Deutſchland etwa mit dem Geiſt, der aus den Schlußſätzen Lord Curzons ſpricht, die Mitteilung machen, daß man dieſe Verfehlungen Deutſchlands ganz außerordentlich bedaure, ebenſo den daraus ſich ergebenden Zwang für die Entente, die Kölner Zone ſolange beſetzt zu halten, bis Deutſchland ſeine Verfehlungen beſeitigt hat. Vielleicht wird man dann noch hinzufügen, daß man ſich von dieſer Beſeitigung aber erſt durch eine neue Kontrolle überzeugen müſſe, ehe man an die Räumung herangehen könne. Und zu unſerem Troſt wird man uns dann vielleicht auch die ſchönen Reden auf der Genfer Völkerbundtagung als Beilage zu jener Note überſenden.

Regierungsbildung vertagt

Kriſenlöſung erſt im Januar.

Berlin, 19. Dezember.

Reichskanzler Marx berichtete nach amtlicher Mitteilung heute dem Reichspräſidenten über ſeine Beſprechungen mit den Parteiführeren, die ergeben haben, daß die Fraktionen an ihren Beſchlüſſen feſthalten und daher zurzeit die Bildung einer Mehrheitsregierung unmöglich erſcheint. Reichspräſident und Reichskanzler kamen bei dieſer Sachlage dahin überein, daß die Neubildung der Regierung bis kurz vor Zuſammentritt des Reichstags hinausgeſchoben wird und das Kabinett bis dahin die Geſchäfte weiterführt. Der Reichskanzler hielt ſpäter eine Miniſterbeſprechung ab, in der er über die Lage Bericht erſtattete. Die Miniſter traten den Ausführungen des Reichskanzlers bei und erklärten ſich bereit, die Geſchäfte weiterzuführen.

Der Reichskanzler hatte bei ſeinen Verhandlungen noch die Führer der Demokraten und der Deutſchen Volkspartei empfangen. Die demokratiſchen Unterhändler erklärten, daß ſie unbedingt an ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Bürgerblock feſthalten müßten, während die Führer der Deutſchen Volkspartei mitteilten, der Beſchluß der Deutſchen Volkspartei eine Koalition mit den Sozialdemokraten abzuweiſen ſtehe unerſchütterlich feſt.

Beſchluß der Sozialdemokraten.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion gibt folgenden Beſchluß bekannt: „Die ſozialdemokratiſche Fraktion iſt der Auffaſſung, daß aus Gründen der äußern und der inneren Politik eine Regierung des Bürgerblocks verhindert werden muß. In Rückſicht auf die Haltung der Deutſchen Volkspartei ſieht ſie in der Bildung der Weimarer Koalition die gegebene Löſung.“ Dieſe Koalition, die gewöhnlich als Wirth-Koalition bezeichnet wird, beſtand aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten.

Rheiniſches Zentrum an Marx.

Die heutige Parteikonferenz der rheiniſchen Zentrumspartei in Köln ſprach der Reichstagsfraktion in einer einſtimmmng gefaßten Entſchließung ihren Dank und Anerkennung aus für die Raſchheit, Klarheit und Entſchiedenheit ihrer Stellungnahme zur Frage der Regierungsbildung. Die rheiniſche Zentrumspartei ſchöpfe daraus die Zuverſicht, daß die bisherige gerade Linie der Außen- und Innenpolitik des Reichskanzlers Marx von der neugewählten Zentrumsfraktion folgerichtig weitergeführt werde. In einem Telegramm ſpricht das rheiniſche Zentrum ferner dem Reichskanzlre Marx für ſeine Stellungnahme in und nach dem Wahlkampf ſeinen tiefen Dank aus.

*

400 000 ungültige Wahlſtimmen.

Insgeſamt ſind im Reiche 399 987 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl verloren gegangen. Dieſe Zahl erſcheint an und für ſich außerordentlich hoch, ſtellt ſie doch annähernd 1½ % der Zahl aller Wahlbeteiligten dar. Bei der Wahl am 4. Mai gab es jedoch noch weſentlich mehr ungültige Stimmen, nämlich 427 634. Demnach iſt ein Rückgang um mehr als 27 000 Stimmen eingetreten, wobei berückſichtigt werden muß, daß die Wahlbeteiligung diesmal ſtärker geweſen iſt als am 4. Mai. Die Wahlbeteiligung betrug diesmal 80 %, im Mai 77.4 %.

Strafantrag im Magdeburger Prozeß

Sechs Monate Gefängnis.

§ Magdeburg, 19. Dezember.

Zum Schluß ſeiner fünfviertelſtündigen Rede ſtellte der Generalſtaatsanwalt Stord folgenden Antrag: Ich beantrage gegen den Angeklagten Rothard wegen formaler Beleidigung des Reichspräſidenten im § 185 und wegen übler Nachrede aus § 186 des Strafgeſetzbuches eine Gefängnisſtrafe von insgeſamt ſechs Monaten unter Zubilligung bedingter Strafermäßigung nach Verbüßung einer dreimonatigen Haft. Ferner wird beantragt, das Urteil in einer Berliner und in einer Magdeburger Zeitung zu veröffentlichen. Die in Frage kommenden Platten der Mitteldeutſchen Zeitung ſind zur Unbrauchbarmachung einzuziehen.

Generalſtaatsanwalt Dr. Stord ergriff bei Beginn der Verhandlungen das Wort zu ſeiner Anklagerede. Zunächſt wurde feſtgeſtellt, daß das Berliner Strafregiſter des Zeugen Gobert zwölf Strafen enthalte, darunter mehrere wegen Betruges. In der eigentlichen Anklagerede führte der Staatsanwalt aus, leider ſei der Prozeß auf das politiſche Gebiet hinübergeglitten, weil der Angeklagte Rothard den Wahrheitsbeweis für die in der Mitteldeutſchen Preſſe erſchienenen Äußerungen antreten wollte. Der Angeklagte iſt beſchuldigt der formalen Beleidigung und der üblen Nachrede. Beleidigend ſei ſchon die Anrede „Fritze Ebert“ und der Ausdruck „bittre Pille“, ferner der Ausruf „Beweiſen Sie, daß Sie kein Landesverräter ſind“, die Anſpielung auf die rote Badehoſe u. a. m. Der Beweis, daß Reichspräſident Ebert am Streik mitgewirkt habe, ſei nicht erbracht. Eine Verbreitung des Streiks durch den Eintritt der führenden Sozialdemokraten in die Streikleitung ſei gar nicht möglich geweſen. Die S. P. D. wollte durch ihren Beitritt nur vermeiden, daß ihre Anhänger führerlos waren. Die Ausſagen der Zeugen Kloth, Syrig und Gobert hält der Staatsanwalt für bedeutungslos, da ſie durch die anderen Zeugen widerlegt ſeien.

Todesurteile im Haarmann-Prozeß.

(14. Tag.) § Hannover, 19. Dezember.

Das Urteil iſt geſprochen: Haarmann wurde wegen Mordes in 24 Fällen zum Tode verurteilt, und auch Grans ſoll ſein Verbrechen, die Anſtiftung zu einer der Mordtaten Haarmanns, mit dem Tode büßen; wegen Beihilfe bei einem anderen Morde wurde er außerdem noch zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Verteidiger des Grans hatte auf Freiſprechung plädiert, indem er hervorhob, daß die Zeugen, die den Angeklagten der Anſtiftung zum Morde oder der Beihilfe beſchuldigten, nicht glaubwürdig ſeien. Das Gericht war anderer Anſicht. In der Urteilsbegründung wird betont, daß gleich den Sachverſtändigen auch das Gericht zu der Anſicht gelangt ſei, daß man Haarmann nicht als geiſteskrank zu bewerten habe. Er habe ſeine Mordtaten auch nicht im Zuſtande der Bewußtloſigkeit oder eines ſexuellen Rauſches ausgeführt, ſondern mit voller Überlegung. Bei dem Urteil habe ſich das Gericht nicht nur auf die verſchiedenen Geſtändniſſe Haarmanns geſtützt, ſondern vor allem auch auf die klaren, unanfechtbaren Ergebniſſe der Beweisaufnahme. Haarmann, der vor der Urteilsverkündung noch eine kurze, ziemlich ſachliche Anſprache an den Gerichtshof gehalten hatte und dann niedergekniet war, um zu beten, erklärte, daß er das Urteil bedingungslos annehme. Gegen Grans wird wegen des Mordes, den er in Gemeinſchaft mit Wittkowski begangen haben ſoll, noch ein zweites Strafverfahren eingeleitet werden.

*

Ein Nachwort.

Der Vorhang fällt, das Drama iſt zu Ende. Es hat genau ſo geendet, wie es nach dem Gutachten der Sachverſtändigen auch die nicht juriſtiſch vorgebildeten Menſchen, die dem Prozeß als Zuhörer beiwohnten oder durch die Zeitungen über ihn unterrichtet wurden, ſich gedacht haben dürften. Es handelte ſich zuletzt eigentlich nur noch darum, in wieviel Fällen das Gericht Haarmann des Mordes ſchuldig ſprechen würde, und das war im Grunde ziemlich gleichgültig, denn mehr als einen Kopf hat auch ein ſiebenundzwanzig- oder vierundzwanzigfacher Mörder nicht zu verlieren. Bei Grans lag die Sache nicht ganz ſo einfach, was ſchon daraus erſichtlich iſt, daß ſein Verteidiger es wagen konnte, für ihn die — Freiſprechung zu beantragen. Die Zeugen, die gegen ihn auftraten, waren nicht durchweg einwandfrei, und man konnte ihnen Glauben ſchenken oder auch nicht Glauben ſchenken, je nach der Verſtandesſchärfe, über die man verfügte, oder je nach der Gemütsverfaſſung, in der man ſich gerade befand. Was aber Haarmann angeht, der um Grans je genau wußte, ſo hatte er den Buſenfreund von einſt heute belaſtet, um ihn morgen mit demſelben Bruſtton der Überzeugung zu entlaſten. Noch in ſeinem Schlußwort hatte er den Gerichtshof mit feierlichem Pathos gebeten, den Grans nicht zu verurteilen, da er unſchuldig ſei. Das Gericht aber war, wie man ſieht, anderer Meinung. Wo iſt Wahrheit? Niemand weiß es, niemand außer eben Haarmann und Grans!

Bei Haarmann iſt alles viel klarer, und es dürfte keinen Menſchen geben, der an die Gerechtigkeit des gegen ihn ergangenen Urteils die Sonde des Zweifels anlegen möchte. Dieſes Urteil entſpricht durchaus dem Volksempfinden. Daß Haarmann kein vollwertiger Menſch und kein Genie iſt, braucht nicht erſt beſonders bewieſen zu werden, geiſteskrank iſt er beſtimmt nicht, und er ſelbſt hat den Mythos von ſeiner Geiſteskrankheit nicht lange aufrechtzuerhalten geſucht. Auch der „blutigſte Laie“ konnte aus den lichtvollen Gutachten des hervorragenden Göttinger Pſychiaters Profeſſor Schulze deutlich erkennen, daß Haarmann durchaus bewußt und ſozuſagen „zweckmäßig“ gemordet hat. Es hieße die Tiere beleidigen, wenn man ſeine Morde als „tieriſch“ bezeichnete — auch „teufliſch“ iſt noch ein zu milder Ausdruck dafür. Die ganze Menſchheit muß, wie von einem Alpdruck befreit aufatmen, wenn ſolche Scheuſale von der Welt verſchwinden. S.

Rentenbank-Treuhandſtelle.

Zuſammentritt 22. Dezember.

In der öffentlichen Vollſitzung des Reichsrats, die vom Innenminiſter Dr. Jarres geleitet wurde, machte ein Vertreter des Reichsminiſteriums für Landwirtſchaft und Volksernährung Mitteilung von dem Beſchluß des Reichskabinetts, wonach die der Rentenbank zur Verfügung ſtehenden Mittel einer Treuhandſtelle überwieſen werden ſollen, die ihrerſeits die Verpflichtung übernimmt, die ihr zu treuen Händen überwieſenen Mittel in einer bis zum 1. November nächſten Jahres laufenden Übergangszeit den landwirtſchaftlichen Kreditinſtituten zuzuwenden mit der Maßgabe, daß, ſobald während der Übergangszeit die noch zu gründende landwirtſchaftliche Kreditanſtalt errichtet iſt, die Mittel auf dieſe übergehen. Der Vertreter des Miniſteriums teilte die Einzelheiten des

Verteilungsplans der Mittel mit und erklärte, es ſei in Ausſicht genommen, einen Geſetzentwurf betreffend Errichtung der Kreditanſtalt alsbald dem Reichsrat und dem Reichstag vorzulegen. Die zur Verfügung ſtehenden Mittel würden in allernächſter Zeit den Inſtituten zugehen. Die Treuhandſtelle tritt bereits am Montag, 22. Dezember zuſammen.

Hitlers Freilaſſung.

München, 19. Dezember. Der Strafſenat des Oberſten Landesgerichts hat die Beſchwerde des Staatsanwalts gegen die Zubilligung der Bewährungsfriſt an Hitler verworfen und auf Freilaſſung Hitlers erkannt.

Der Strafſenat hat ferner dem Oberſtleutnant Kriebel Bewährungsfriſt zugebilligt, dagegen der Beſchwerde des Staatsanwalts gegen die vom Landgericht bewilligte Bewährungsfriſt für Dr. Weber mit der Begründung ſtattgegeben, daß darüber erſt nach der Beendigung der Unterſuchung in der Front-Bann-Angelegenheit entſchieden werden kann.

Weiter wurde den letzten Räte-Republikanern Mühſam, Sauber, Karpf und Olſchewsky Bewährungsfriſt für den Reſt ihrer Feſtungshaft und Fechenbach und Gargas und Lembe Bewährungsfriſt für den Reſt ihrer Zuchthausſtrafen gewährt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kapitalabfindungen für Offiziere.

Infolge der durch die Geldentwertung in Wegfall gekommenen Zulagen hatte das Kapitalabfindungsgeſetz für Offiziere vom 26. Juli 1918 ſeine praktiſche Bedeutung verloren. Im Verordnungswege iſt jetzt angeordnet worden, daß nach Maßgabe der zur Verfügung ſtehenden Mittel an Stelle der Zulagen ein entſprechender Teil der Penſion oder der Hinterbliebenengebührniſſe kapitaliſiert werden kann.

Deutſch-polniſche Staatsangehörigkeit.

Der Reichsrat genehmigte den Geſetzentwurf für ein deutſch-polniſches Abkommen über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen. Miniſterialdirektor Sachs erklärte dazu, daß durch die Abwanderung der Optanten Preußen erheblich belaſtet werde. Deshalb müßten daraus entſtehende Forderungen ausdrücklich vorbehalten werden.

Amerikaniſche Kriegsforderungen an Deutſchland.

Der amerikaniſche Staatsſekretär Hughes dementiert die anſcheinend aus London ſtammenden Gerüchte, nach denen Amerika bereit ſei, die mit der gemiſchten Kommiſſion vereinbarten Forderungen an Deutſchland zum Teil aufzugeben. Er erklärt, die amerikaniſche Regierung beſtehe darauf ,von Deutſchland die volle Summe zu erhalten, wenn ſie auch bereit ſei, die Verteilung der Zahlungen auf einen längeren Zeitraum zuzugeſtehen.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die Epidemie des Bubikopfes.

Berlin, 19. Dezember. Die in den letzten Tagen bei der Berliner Polizei erſtatteten zahlreichen Anzeigen über die Tätigkeit eines Zopfabſchneiders ſind von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Die Täter ſind die betreffenden Mädchen ſelbſt, die auf eindringliches Verhör hin geſtanden, ſich das Haar ſelbſt abgeſchnitten zu haben, um auf dieſe Weiſe von ihren Eltern die Erlaubnis zum Tragen des Bubikopfes zu erzwingen.

Warnung an Aufwertungsoptimiſten.

Dresden, 19. Dezember. In einer amtlichen Auslaſſung warnt die ſächſiſche Regierung vor der Annahme, daß die Sparkaſſenguthaben, ähnlich wie die Hypotheken, zu einem feſten Satze nach 15 % ihres Goldmarkbetrages aufgewertet werden. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß in der Mehrzahl der Fälle vorausſichtlich der Satz von 15 % bei weitem nicht erreicht werden dürfte.

Urteil wegen Aufforderung zur Revolution.

Leipzig, 19. Dezember. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatte ſich heute der verantwortliche Schriftleiter der Bergiſchen Volksſtimme in Remſcheid wegen zweier Artikel zu verantworten, die in der Nummer vom 18. Auguſt d. J. erſchienen ſind und in denen zur Revolution aufgefordert wird. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und 50 Mark Geldſtrafe.

Gefängnisſtrafe für Steuerverweigerung.

Kottbus, 19. Dezember. Das [illegible] Schöffengericht Kottbus verurteilte den Führer des Kreislandbundes Kottbus, Rittergutsbeſitzer von Natzmer, auf Grund einer Verordnung des Reichspräſidenten, wonach unter Strafe ſteht, wer öffentlich oder in einer Verſammlung auffordert, einer ſteuerlichen oder ſonſtigen Verpflichtung nicht zu genügen, zu einem Monat Gefängnis; an Stelle der Gefängnisſtrafe tritt eine Geldſtrafe von 2000 Mark, außerdem iſt eine Buße von 400 Mark zu zahlen. Das Gericht nahm als erwieſen an, daß v. Natzmer in zwei großen Verſammlungen in Kottbus und Züllichau die Anweſenden aufforderte, ihre Steuern vorerſt nicht zu entrichten. In der Landbevölkerung ſind denn auch Fälle von Steuerverweigerung vorgekommen.

Ferien des Bayeriſchen Landtages.

München, 19. Dezember. Das Plenum des Landtages iſt heute in die Weihnachts- und Neujahrsferien eingetreten, nachdem eine Reihe von Geſetzentwürfen und Anträgen verabſchiedet worden waren.

Acht Perſonen bei einem Mauereinſturz verſchüttet.

Neumünſter, 19. Dezember. Bei dem Neubau des Allgemeinen Bau- und Sparvereins für Neumünſter und Umgebung in Neumünſter ereignete ſich ein ſchweres Bauunglück. Der Rohbau und das Dachgerüſt des dritten Stockwerkes waren ſoweit vorgeſchritten, daß die Richtfeier ſtattfinden ſollte. Ein paar Stunden vorher — es befanden ſich noch 18 Handwerker auf dem Neubau — ſtürzte ein Flügel des großen Gebäudes mit donnerähnlichem Getöſe in ſich zuſammen. Acht Perſonen wurden unter den Trümmern begraben. Nach langen Bemühungen gelang es, einen Maurer und einen Zimmermann als Leichen zu bergen, vier weitere Arbeiter wurden in ſchwerverletztem Zuſtande in das Krankenhaus eingeliefert.

Spaniſche Grenzbewachung.

Paris, 19. Dezember. Der Madrider Korreſpondent des „Journal“ berichtet, daß die Überwachung der franzöſiſchen und portugieſiſchen Grenze verſtärkt worden ſei. Zu dieſem Zwecke ſeien vier Bataillone Gebirgsjäger aufgeſtellt worden. Weitere Bataillone ſtehen in Madrid bereit, um ſchnell an die Grenze transportiert werden zu können, wenn ihre Anweſenheit ſich als notwendig erweiſen ſollte.

Drohende Spaltung der italieniſchen Faſziſten.

Rom, 19. Dezember. Die Ablehnung der Demiſſion des faſziſtiſchen Vizepräſidenten der Kammer, des Abg. Giunta, könnte zu einer Spaltung der faſziſtiſchen Partei führen, da dem radikalen rechten Flügel der Partei ein gemäßigter Flügel gegenüberſteht. Man ſpricht von Maſſenaustritten der oppoſitionellen Parlamentarier.

Aufhebung der beſonderen polizeilichen Maßnahmen in London.

London, 19. Dezember. Die beſonderen polizeilichen Vorſichtsmaßnahmen, die zum Schutze der Miniſter und Parlamentsmitglieder nach der Ermordung Sir Lee Stacks getroffen wurden, ſind jetzt aufgehoben worden.

Deutſche Fiſchdampfer verunglückt.

Chriſtiania, 19. Dezember. In der Nähe von Haugeſund ſtießen 2 deutſche Fiſchdampfer bei unſichtigem und regneriſchem Wetter zuſammen, wobei der eine „Heinrich Huch“ aus Hamburg ſofort ſank. Hierbei kamen fünf Mann der Beſatzung der zweite Steuermann, der Maſchiniſt, der Koch und zwei Matroſen um. Die übrigen wurden von dem anderen Fiſchdampfer „Bremen“ aus Bremerhaven gerettet, nachdem ſie 20 Minuten im Waſſer gelegen hatten.

× **Der Papſt gegen den Kommunismus.** Im Geheimen Konſiſtorium hielt der Papſt eine Anſprache, in der er betonte, daß er die katholiſchen Ruſſen innerhalb wie außerhalb Rußlands nach Kräften unterſtützen werde. Niemand werde denken, daß er bei einer Wohltätigkeitsaktion zugunſten des Ruſſenvolks irgendwie die kommuniſtiſche Regierungsform begünſtigen wolle. Sämtliche Freunde des Friedens und des öffentlichen Wohles müßten alles aufbieten, um von ihren Mitbürgern die überaus große Gefahr des Kommunismus fernzuhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der langjährige Dirigent der Abteilung Oſtaſien im Auswärtigen Amt, Geheimrat Mudra, iſt zum deutſchen Generalkonſul in Memel ernannt worden. Zu ſeinem Nachfolger wurde der frühere deutſche Geſchäftsträger in Peking Geſandtſchaftsrat von Borch ernannt.

Dresden. Ein Antrag zur ſofortigen Begnadigung des früheren Miniſterpräſidenten Zeigner wurde im Landtag abgelehnt.

München. Der Ausſchuß der evangeliſchen Landesſynode hat mit Dreiviertelmehrheit beſchloſſen, der Vollverſammlung die Annahme des Kirchenvertrages mit dem bayeriſchen Staat zu empfehlen.

München. Der neugewählte Münchener Stadtrat wählte den der Bayeriſchen Volkspartei angehörenden Stadtrat Scharnagl an Stelle des bisherigen ſozialdemokratiſchen Bürgermeiſters Schmid zum erſten ehrenamtlichen Bürgermeiſter der Stadt München.

Rom. Die albaniſche Regierung hat nach einer Mitteilung ihres hieſigen Geſandten Befehl zur allgemeinen Mobilmachung ergehen laſſen.

Madrid. Der bisher unbezwungene Bandenführer der Rifkabylen Raiſuli iſt geſtorben.

Tanger. Der Führer der Marokkaner gegen die Spanier Abd el Krim hat ſich zum Sultan des Rifgebietes ausrufen laſſen.

Merkblatt für den 21. und 22. Dezember.

Sonnenaufgang 8^{11} (8^{12}) ‖ Mondaufgang 1^{37} V. (2^{54} V.
Sonnenuntergang 3^{45} (3^{46}) ‖ Monduntergang 1^{11} N. (1^{37} N.

21. Dezember. 1853 Die Dichterin Iſolde Kurz in Stuttgart geb. — 1870 Vergeblicher Ausfall der Franzoſen aus Paris bei Le Bourget.

22. Dezember. 1855 Der Literarhiſtoriker Max Koch in München geb. — 1917 Beginn der Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk.

Der Erzähler.

= **Verjüngungsoperation gelungen, Patient geſtorben.** In einem Pariſer Sanatorium iſt ein einundſiebzigjähriger Mann geſtorben, der dort mehrere Monate lang wegen Delirium tremens in Behandlung geweſen war. Er war der erſte Pariſer, der ſich einer Operation nach der Methode Steinachs unterworfen hatte, die vor einigen Jahren von Dr. Woronow ausgeführt worden und ſehr erfolgreich verlaufen war. Der alte Mann wurde vollſtändig verjüngt, während er vor der Operation faſt ein Wrack geweſen war. Die Verjüngung führte aber dazu, daß er begann, das Leben von der leichten Seite zu nehmen wie nie zuvor, und es fiel ihm gar nicht ein, ſich die Erfahrungen zunutze zu machen, die er in einem langen Leben erworben hatte. Vor allem intereſſierte er ſich für den Alkohol, und im vergangenen Sommer bekam er das Delirium, ſo daß er in eine Pflegeanſtalt gebracht werden mußte,

= **Eine Geheimorganiſation der Dienſtmädchen.** Mit Sitz in Leeds iſt für den ganzen Yorkſhirediſtrikt ein Dienſtmädchenklub gegründet worden, der den Vorzug hat, geheim zu ſein und über deſſen Zulaſſung ein Geheimkomitee von drei Mitgliedern ſtrengſte Kontrolle übt. Der Zweck dieſes Klubs iſt, für alle dieſe Angeſtellten Nachrichten über ihre Herrſchaft zu ſammeln, Boykotts über ſchlecht beleumundete Stellen zu verhängen und einen Kampf zu führen gegen die nur zeitweilig arbeitenden Hausbedienſteten.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Tarifbewegung im Bankgewerbe.) Auf Veranlaſſung des Reichsarbeitsminiſters fanden, wie der Deutſche Bankbeamtenverein mitteilt, unter dem Vorſitz von Oberregierungsrat Kuttig Verhandlungen des Reichsverbandes der Bankleitungen mit den Angeſtelltenorganiſationen ſtatt. Nach längeren Beratungen empfahl der Vorſitzende einen Vergleichsvorſchlag, nach welchem ab 1. Dezember folgende Gehaltsſteigerungen eintreten ſollen: vom 3. bis 5. Berufsjahr 4 %, vom 6. bis 10. Berufsjahr 6 % und vom 11. bis 15. Berufsjahr 10 %. Dieſe Regelung ſolle bis zum 31. März 1925 gelten. Es wurde eine Erklärungsfriſt bis zum 22. d. M. feſtgeſetzt.

Börſe und Handel.

* Die Berliner Deviſenbörſe vom 19. Dezember nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,74—19,79 holl. Gulden 169,44—169,82; Danz. 78,30—78,60; franz. Frank 22,55—22,61; belg. 20,79—20,85; ſchweiz. 81,26 bis 81,46; Italien 17,89—17,93; ſchwed. Krone 113,05 bis 113,33; dän. 73,41—73,59; norweg. 63,52—63,68.

* **Berliner Butternotierungen.** Die Berliner Butternotierungskommiſſion ſtellte am 19. Dezember die Preiſe je Zentner wie folgt feſt: 1. Qualität 210 Mark, 2. Qualität 188 Mark und abfallende Qualität 148 Mark.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	19. 12.	18. 12.		19. 12.	18. 12.
Weiz., märk.	221-227	220-226	Weizkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,5-14,
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	13,4-13,5	13,3-13,
Rogg., märk.	220-223	219-223	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	—	29-32
Futtergerſte	198-212	194-203	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	246-271	242-267	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	177-189	177-189	Peluſchken	15-16	10,0-16,
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	9-12	9-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,2-17,4	17,1-17,
Mrk. ü. Not.)	30,2-33,2	30,2-33,2	Leinkuchen	25,7-26	25,5-26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,3-9,5	9,3-9,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	8,9-9,2	8,7-9,2
inkl. Sack	30,2-33,2	30,2-33,2	Kartoffelfl.	18,6	18,7-19

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

23] (Nachdruck verboten.)

Der Direktor ſah auf.

„Was iſt denn geſchehen?“

„Allerdings etwas ſehr Böſes. Das Rezept für das Walzmüllermetall iſt aus dem Treſor der Offenbach-Mülheimer Farbwerke geſtohlen.“

Der Direktor ſprang auf.

„Das Rezept?“

„Allerdings, und es beſteht leider Verdacht, daß es in das Ausland verkauft werden ſoll.“

„Teufel.“

Der Direktor ging ſichtbar erſchrocken auf und nieder.

„Sie ſind der Prokuriſt der Farbwerke?“

„Jawohl.“

„Wo iſt Generaldirektor Söderſtröm?

„Krank in Bad Mergentheim.“

„Sie verzeihen — ich kenne Sie nicht —“

Schlüter fiel ein: „Ich komme ſoeben mit dem Herrn aus Mergentheim und habe dort mit ihm und dem Kommerzienrat verhandelt. Ich habe die Sache in der Hand.“

„Wann iſt die Sache geſchehen?“

„Vor acht Tagen —“

„Dann iſt es unverantwortlich, daß wir erſt heute —“

„Es wurde nicht ſogleich entdeckt —“

„Wie kann —“

Der Direktor wollte heftig werden, aber er beſann ſich und war nun ganz ruhig.

„Sie haben recht. Heftigkeit nutzt nichts. Herr Kommiſſar, ich glaube, Herr Behrend iſt zu erregt. Wollen Sie mir bitte ein möglichſt genaues Bild der ganzen Sache geben.“

Dr. Schlüter erzählte in ſeiner ſachlichen Art den ganzen Hergang.

„Natürlich hat der junge Hilpert! Offen geſtanden, ich wunderte mich, Söderſtröm iſt doch ſonſt ſolch guter Kaufmann, oder glaubte es zum wenigſten zu ſein. Aber dieſer Dr. Hilpert ſcheint mir doch geſchäftiger zu ſein. Freilich zu ſpät, denn — nachdem er den notariellen Vertrag mit den Farbwerken gemacht und ſelbſt dabei war, wie der Vertrag mit uns geſchloſſen und die halbe Million gezahlt wurde — hat er ſich des Diebſtahls gegen die Farbwerke und des Betruges gegen mich ſchuldig gemacht.“

Behrend nickte traurig mit dem Kopf.

„Herr Direktor, der Fall iſt unendlich traurig. Ich habe die Ehre, über dreißig Jahre mit Herrn Kommerzienrat Söderſtröm zuſammen zu arbeiten. Seit dieſer Zeit war er unermüdlich tätig. Mit raſtloſer Arbeit hat er das Werk von kleinſten Anfängen in die Höhe gebracht, und er iſt ein Mann von lauterſtem Charakter und ſtrengſter Rechtlichkeit. Während des Krieges waren wir im Bau, ſpäter widerſtrebte es ihm, auf Koſten Deutſchlands reich zu werden, wie manche andere. Wir ſtanden vor einer Kriſe, und die Aktionäre, die für ſeine edlen Beweggründe kein Verſtändnis hatten, zogen in ſchärfſter Weiſe gegen ihn zu Felde. Da kam das Walzmüllermetall, der Vertrag mit Ihnen als Rettung. Und nun? Wir ſind Ihnen eine halbe Million ſchuldig, die wir jetzt nicht einmal zurückgeben können. Alle Pläne ſind durch dieſen Schurkenſtreich vernichtet. Der alte Herr, der einen heiteren Lebensabend verdient hätte und der jetzt ſchwer krank iſt, wird in Schande ſeine Lebensarbeit zugrunde gehen ſehen.“

Der alte Prokuriſt ſchämte ſich nicht, daß ihm die Tränen in den Augen ſtanden. Es war ja nicht das eigene Unglück, um das er weinte.

Der Direktor ſaß mit ernſtem Geſicht da und rauchte eine Weile ſchweigend, dann ſagte er:

„Ich kenne Söderſtröm als Ehrenmann und bin ſelbſt aufs tiefſte erſchüttert. Nicht nur wegen des Schadens, den wir erleiden — es iſt ſchließlich nur eine getäuſchte Hoffnung und — ſelbſt wenn wir das Geld verlieren, wir werden daran nicht zugrunde gehen. Und trotzdem, Sie verſtehen — auch ich bin nur Angeſtellter einer Geſellſchaft und ſo ſehr ich den Kommerzienrat bedaure —“

Behrend nickte.

„Sie müſſen Ihre Pflicht tun, und das weiß auch der Kommerzienrat.“

„Ich werde ſehen, die Farbwerke zu ſchonen, ſo gut es geht — —“

Behrend ſchüttelte wehmütig den Kopf.

„Da iſt nichts zu ſchonen, der Konkurs iſt unvermeidlich.“

Es klopfte, und ein Diener trat ein.

Der Direktor nahm, öffnete und ſagte halblaut und verwundert vor ſich hin:

„Aus Prag?“

Behrend und Schlüter ſahen ſich fragend an. Dann ſchüttelte der Direktor den Kopf.

Sehr merkwürdig — leſen Sie ſelbſt vor, Herr Kommiſſar.“

„Das Rezept über das Walzmüllermetall, das ich in dem Bewußtſein, von dem Komerzienrat übervorteilt zu ſein, an mich nahm, um es beſſer zu verwenden, iſt mir auf rätſelhafte Weiſe wieder abhanden gekommen. Weil mir jede Abſicht eines Betruges fernliegt, überweiſe ich gleichzeitig die Summe von fünfhunderttauſend Mark zugunſten der Nationalen Automobil-Geſellſchaft an die Deutſche Bank in Berlin mit der Beſtimmung, daß dieſes Geld dort deponiert bleibt, bis es mir gelungen iſt, das Rezept wiederzubekommen. Auch bin ich bereit, ſobald ich die von mir in Amerika beabſichtigte Aktiengeſellſchaft gegründet habe, der NAG die alleinige Lizenz für Deutſchland zu übertragen. Natürlich unter Ausſchaltung der Offenbach-Mülheimer Farbwerke. Dr. Hilpert, alleiniger Erbe des Walzmüllerſchen Legierungsverfahrens.“

Behrend bebten die Lippen. —

„Das iſt ja — — das iſt ja ein — — richtiges Geſtändnis.“

Der Direktor griff zum Telephon.

„Ich will doch mal bei der Hauptkaſſe der Deutſchen Bank Beſcheid ſagen, daß wir ſofort Nachricht bekommen, wenn etwa wirklich — — denn vorläufig glaube ich an den Zauber nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

Im Felde.

Weihnachtserinnerungen aus dem großen Kriege.

In Franzöſiſch-Flandern lagen wir. Aus der Ferne dröhnte heftiges Trommelfeuer gedämpft zu uns herüber; wir wußten, im Ypernbogen war wieder allerhand los. Zwei Tage vor Weihnachten wurden wir aus vorderſter Linie abgelöſt und kamen in Bereitſchaftsſtellung nach hinten. Das war gleichzeitig unſere Ruhe, aber ſehr verlockend war es eigentlich nicht. Das ganze Hinterland lag unter dem Streufeuer der ſchweren engliſchen Artillerie, und von unſerem Ruhedorf, Blécourt hieß es, war nichts übriggeblieben als ein großer Schutthaufen und ein paar Dutzend Mauern, die troſtlos in die Höhe ragten, namentlich bei Mondſchein ein faſt geſpenſterhafter Anblick.

Kein Lebeweſen war außer den Feldgrauen zwiſchen den Trümmern anzutreffen, ſelbſt die Katzen, die ſonſt immer bis zuletzt aushielten, waren verſchwunden. Gewiß, wir waren an dieſe Umgebung gewöhnt, aber ab und zu wirkte es doch deprimierend, dieſes hoffnungsloſe Trümmerfeld. Wochenlang lagen wir nun ſchon darin und keiner wußte, ob er überhaupt noch einmal lebend herauskommen würde.

Die Kompagnien, die arg durch die letzten Kämpfe zuſammengeſchmolzen waren, lagen in großen Holzbaracken die Trümmer des zerſchoſſenen Dorfes konnten nur als Schutz gegen Fliegerſicht dienen. Pünklich alle zwei Stunden ſchoſſen die Tommies eine Lage ſchwere Brocken in den Ort, wie es hieß, waren es 24 er, die machten einen Mordskrach, richteten aber verhältnismäßig wenig Schaden an und wir waren vollſtändig daran gewöhnt.

So war der Heilige Abend herangekommen. Wir lagen auf unſeren „Drahtſallen“, deren Holzwolle noch mehr verlauſt war als wir. Das Licht war wieder furchtbar knapp, eine Karbidlampe bemühte ſich, den Raum notdürftig zu erhellen. Unſer aller Gedanke war nur: Wird heute abend die Küche mit der Poſt und dem Eſſen herankommen? Denn die Feldküche ſtand mit der großen Bagage noch viel weiter hinten in einem Dorf, wo nicht mehr hineingeſchoſſen wurde; aber die Anmarſchſtraßen zu uns lagen unter Streufeuer, und allzuviel Mut hatten die Etappenhengſte, zu denen wir die „Küchenbullen“ zählten, ja gerade nicht. Wenigſtens behaupteten wir das immer.

„Die Küche iſt da!“ Mit dieſem Jubelruf kam einer hereingeſtürzt, und nun kam Leben in die Bude. Alles ſprang von ſeinem Lager auf, Kochgeſchirre klapperten, die Karbidlampe wurde neu geſchürt. „Iſt Poſt mitgekommen?“ Um ſich zu vergewiſſern, ſtürzte man ſelbſt nach draußen. Nur die Lafette der Küche war da mit dem großen Keſſel, zwei große Eßkübel waren daran feſtgebunden. Vorn drauf ſaßen der Koch und der Etatsmäßige der einen Beutel in der Hand hielt, die Briefpoſt. Die Pakete, d. h. die 500 Gramm ſchweren Päckchen, hatten zurückbleiben müſſen bei der Bagage.

Wenige Minuten ſpäter ſaß alles behaglich ſchmauſend umher, es gab zur Feier des Tages das Lieblingsgericht der Kompagnie, Nudeln mit Backobſt, keiner wußte das ſo herrlich zuzubereiten wie unſer Koch. Dann wurden die „Fettigkeiten“ und die „Rauchwaren“ (Zigarren und Zigaretten) verteilt, vor allen Dingen auch die Poſt. Zwiſchendurch kam der Befehl: „Jede Gruppe einen Mann mit zwei Kochgeſchirren ſtellen zum Punſchempfangen.“ Auch Lichte hatte die Küche mitgebracht.

Nun kam bald Stimmung in das bis dahin ziemlich trübſelige Ganze. Man hatte die Briefe aus der Heimat geleſen, war angenehm geſättigt, und überdies tat der dünne Kompagniepunſch das ſeinige, die letzten Grillen zu verſcheuchen. Ein paar junge Rheinländer fingen an zu ſingen, und zwar ihr Lieblingslied „Stolzenfels am Rhein“, mit dem ſentimental klingenden Kehrreim „Iſt der Friede da, dann kehr ich heim nach Stolzenfels am Rhein.“ Irgendwer wollte gerade ein Weihnachtslied anſtimmen da gab's auf einmal einen Höllenſpektakel. Mit einem Schlage waren unſere Lichter aus, die ganze Bude dröhnte und Sprengſtücke einer in unſerer nächſten Nähe eingeſchlagenen ſchweren Granate flogen klatſchend gegen die Wand unſerer Baracke.

Unſere Nachbarkompagnie, die ähnlich wie wir untergebracht war, hatte einen Volltreffer in ihre Baracke bekommen, viel iſt davon nicht übriggeblieben, und von den zerfetzten Leichenteilen wußte man nicht, wie ſie zuſammengehörten.

Diesmal war es aber nicht das gewöhnliche Streufeuer, ſondern gleichzeitig fing der Tommy vorn an unſerem Frontabſchnitt an zu trommeln, und auch das ganze Hintergelände lag unter ſchwerem Feuer. Wir ſahen wie die Unſerigen vorn durch rote Leuchtkugeln Sperrfeuer anforderten. Da wußten wir denn ſchon, was uns blühte, und eine Viertelſtunde ſpäter kam denn auch ſchon der Befehl durch: „Die Kompagnie ſammelt ſich mit Sturmgepäck in zehn Minuten hundert Meter vom Weſtausgang des Dorfes.“ Wir wußten genug, vorn war wieder etwas los, und wir mußten wieder rein in den Schlamaſſel.

Da war es denn nichts mit unſerer Weihnachtsfeier. Bald ging es im Reihenmarſch Mann hinter Mann auf den ſchmalen Anmarſchwegen nach vorn, es war ein furchtbarer echt flandriſcher Dreck, denn der eigentliche Winter hatte noch nicht begonnen, nur gegen Morgen pflegte es ein wenig zu frieren. So zogen wir in der Dunkelheit dahin nur bemüht, die Fühlung nicht abreißen zu laſſen; ab und zu platzte eines der gefürchteten engliſchen Schrapnells mit Aufſchlagzünder ſo unmittelbar in unſerer Nähe daß ſich alles inſtinktiv in den Dreck warf. — Als wir zwei Stunden ſpäter vorn ankamen, war alles vorüber es war nur ein Feuerüberfall geweſen ohne Angriff. Wir konnten wieder zurück in unſere Reſervеſtellung; müde und lebensüberdrüſſig kamen wir in unſerem Dorf wieder an, gerade als im Nebeldunſt die Weihnachtsſonne aufging.

Fritz Olims!

Die neuen Poſtgebühren.

Vom 1. Januar 1925 ab.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt beriet die Vorlagen über Gebührenermäßigungen und die dazu geſtellten Anträge des Arbeitsausſchuſſes des Verwaltungsrats. Beſchloſſen wurden folgende Gebührenermäßigungen:

Für Briefe über 250 bis 500 Gramm, die trotz beſtehender betrieblicher Bedenken auch fernerhin beibehalten werden, hat der Verwaltungsrat eine Gebühr von 30 Pfennig feſtgeſetzt.

Für den Poſtſcheckverkehr tritt eine weſentliche Ermäßigung der Zahlkartengebühren ein; für eine Einzahlung mit Zahlkarte werden künftig erhoben bei Beträgen bis zu 25 Reichsmark 10 Pfennig, bis zu 100 Reichsmark 15 Pfennig, bis 250 Reichsmark 20 Pfennig, bis 500 Reichsmark 30 Pfennig, bis 750 Reichsmark 40 Pfennig, bis 1000 Reichsmark 50 Pf. und bei höheren Beträgen 60 Pfennig. Die Auszahlungsgebühren erfahren eine beträchtliche Herabſetzung dergeſtalt, daß für bargeldloſe Auszahlungen ſtatt bisher ein Viertel vom Tauſend künftig ein Zehntel vom Tauſend des im Scheck angegebenen Betrages und für Barauszahlungen ſtatt 1 vom Tauſend nur ½ vom Tauſend des Scheckbetrages neben einer feſten Gebühr von 15 Pfennigen erhoben wird.

Im Telegrammverkehr hat der Verwaltungsrat die Fernſprechwortgebühr von 15 Pfennig auf 10 Pfennig und die Wortgebühr für Ortstelegramme von 7½ auf 5 Pfennig ermäßigt und auch die Wortgebühr für Brieftelegramme von 10 Pfennig auf 5 Pfennig herabgeſetzt.

Für die Fernſprechgebühren ſind im Ortsverkehr (unter Beibehaltung der 15-Pfennig-Gebühr für die erſten 100 Geſpräche) engere Stufen gebildet worden; es werden künftig für das 101. bis 150. Geſpräch 14 Pfennig, für das 151. bis 200. Geſpräch 13 Pfennig, für das 201. bis 250. Geſpräch 12 Pfennig, für das 251. bis 300. Geſpräch 11 Pfennig und für jedes weitere Geſpräch 10 Pfennig erhoben werden. Die Ferngeſprächgebühren erfahren in der Entfernungsſtufe von 50 bis 100 Kilometer eine Ermäßigung um 15 Pfennig in den weiteren Stufen eine ſolche von 30 Pfennig. Es beträgt alſo die Gebühr für ein Ferngeſpräch in der Stufe von 50 bis 100 Kilometer 1,20 Reichsmark, in der Stufe von 100 bis 200 Kilometer 1,50 Reichsmark, in der Stufe von 200 bis 300 Kilometer 1,80 Reichsmark uſw. Die von neu hinzutretenden Teilnehmern zu entrichtende Einrichtungsgebühr für Hauptanſchlüſſe und dgl. hat eine Ermäßigung erfahren; ſo iſt bei Hauptanſchlüſſen die Einrichtungsgebühr von 90 Reichsmark auf 80 Reichsmark herabgeſetzt worden.

Auslandsgebühr. Um den deutſchen Außenhandel zu fördern, wird die Auslandsgebühr wie folgt herabgeſetzt: für Briefe bis 20 Gramm 25 Pfennig, für jede weiteren 20 Gramm 15 Pfennig, für Poſtkarten 15 Pfennig.

Die Gebührenänderungen im Poſt-, Poſtſcheck- und Telegrammverkehr treten am 1. Januar 1925, diejenigen im Fernſprechverkehr wegen der erforderlichen umfangreichen Vorbereitungen erſt am 1. Februar 1925 in Kraft.

Nah und Fern.

○ **Raubüberfall auf eine Stationskaſſe.** Ein ſchwerer Raubüberfall ereignete ſich auf dem Bahnhof Hermsdorf bei Berlin. Nachmittags kam ein Mann auf der Nordſeite des Bahnhofs durch den Gepäckraum in den Kaſſenraum, fiel über den allein anweſenden Aſſiſtenten Pätzold her und ſchlug ihn zu Boden. Dann raubte der Unbekannte aus der Stationskaſſe 600 Mark und verſchwand. Der Überfallene hat ſchwere Kopfwunden davongetragen und wurde ſofort ins Krankenhaus gebracht, wo er ſchwer daniederliegt.

○ **Tragiſcher Tod einer Greiſin.** In Leipzig wurde der Polizei gemeldet, daß eine 87jährige Witwe durch Verbrennung ihrer Kleider ſchwere Brandwunden erlitten habe. Sie war dem im Zimmer ſtehenden Kanonenofen zu nahe gekommen, wodurch ihre Kleider Feuer gefangen hatten. Die bedauernswerte Frau iſt einige Stunden ſpäter im Krankenhauſe den ſchweren Brandwunden erlegen.

○ **Die Tat einer unmenſchlichen Mutter.** In Weſterhof bei Suderode am Harz wurde die 21 Jahre alte Dienſtmagd Klüpel wegen Kindesmordes feſtgenommen. Die uneheliche Mutter ſchlug ihr Kind ſo lange gegen die Wand, bis es tot war. Dann warf ihre Mutter die zerſchmetterte Leiche in den Gutsteich, wo ſie mit zertrümmertem Schädel gefunden wurde. Schon im vorigen Jahre war der Kl. ein Kind plötzlich geſtorben. Man hegt den Verdacht, daß ſie auch dieſes ermordet hat.

○ **Eine erfolgreiche Bohrung im deutſchen Erdölgebiet.** Das Erdölgebiet in Nienhagen bei Celle wurde von einer Anzahl von Sachverſtändigen und Fachleuten beſucht, darunter auch Prof. Stoller als Vertreter der Berliner Geologiſchen Landesanſtalt. Die Bohrung 41 der Gewerkſchaft Eldorath, die bereits vor zwei Jahren ſpringende Ölquellen öſtlich von den bekannten Bohrungen erſchloſſen hat, hat wieder eine neue Öleruption gehabt.

○ **Folgenſchwere Exploſion im Lüneburger Eiſenwerk.** Im Lüneburger Eiſenwerk führten die infolge einer Verſtopfung im Schmelzofen angeſammelten Gaſe eine Exploſion herbei. Vier Arbeiter wurden ſchwer verletzt, von denen zwei im Laufe der Nacht ſtarben.

○ **Ein Faſſadenkletterer und Rekordeinbrecher.** In mehreren Hamburger Vororten wurden ſeit längerer Zeit ununterbrochen Einſteigdiebſtähle verübt, bei denen die Täter mit Vorliebe Teppiche und Silberzeug ſtahlen. Es glückte den Kriminalbeamten, den ſeit Jahren von der Polizei geſuchten, 1903 in Wien geborenen Ein- und Ausbrecher Karl Kagl feſtzunehmen. K. iſt ein guter Faſſadenkletterer, er muß als Meiſter in ſeinem Fache angeſprochen werden. In mehr als achtzig Fällen iſt K. geſtändig, doch kommt er mindeſtens noch für weitere hundert Einbrüche in Frage.

⊙ **Start zu einem 5000-Kilometer-Flug.** In Zürich iſt der Schweizer Flieger Oberſtleutnant Mittelholzer in Begleitung des Mechanikers Biſſegger in einem Junkers-Metallflugzeug zu einem 5000 Kilometer betragenden Fluge nach Serbien geſtartet. Das Geſamtgewicht der Maſchine mit Ausrüſtung beträgt etwa 1570 Kilogramm.

⊙ **Das tragiſche Ende einer Vergnügungstour.** In Graz erregt der gleichzeitige Selbſtmordverſuch zweier junger Damen aus der Geſellſchaft Aufſehen. Die Mädchen waren als Pflegeſchülerinnen am Kinderhoſpital tätig. Kürzlich blieben ſie mit einer dritten Schülerin zuſammen eine Nacht aus. Die dritte ſagte aus, daß ſie mit ihren beiden Kolleginnen von drei jungen Herren, darunter der Sohn eines früheren Miniſters, zu einem Sektgelage eingeladen worden ſeien. Eine der jungen Damen iſt bereits geſtorben, während die zweite im Krankenhaus liegt.

⊙ **Durch einen Motorkinderwagen tödlich verunglückt.** Einer der in Amerika gebräuchlichen Motorkinderwagen fuhr in Burſton-City einen alten Mann um und verletzte ihn tödlich.

⊙ **Wieder Weihnachtsfeiertage in Rußland.** Der Moskauer Sowjet hat unter dem Vorſitz Kamenews beſchloſſen, die Weihnachtsfeiertage wieder als öffentliche Feiertage anzuerkennen. Sämtliche Geſchäfte und ſogar die Stadtbahnen werden an dieſen Tagen nicht arbeiten. Den Induſtrieunternehmen wurde geſtattet, auch den 27. Dezember zu feiern.

⊙ **Schweres Grubenunglück in Südafrika.** Reuter meldet aus Johannisburg (Südafrika), daß ſich in der Randfontein-Eſtates-Goldgrube ein ſchweres Grubenunglück ereignet habe, wobei 31 Perſonen getötet wurden. Der Aufzug befand ſich in einer Tiefe von 4750 Fuß, als das Seil riß. Er fiel ungefähr 1000 Fuß tief. Von den Rettungsmaßnahmen verſpricht man ſich wenig Erfolg.

Bunte Tageschronik.

London. In einer Straße der Londoner City explodierte eine Gasleitung unter dem Bürgerſteig. Mehrere Paſſanten wurden ſchwer verletzt.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

24] (Nachdruck verboten.)

Er ließ ſich verbinden und aus ſeinem Bejahen, ſeinen verwunderten Bewegungen laſen die beiden Herren ſchon, was er dann beſtätigte.

„In der Tat, von der Tſchecho-Slowakiſchen Staatsbank in Prag ſind fünfhunderttauſend Mark telegraphiſch unter den in der Depeſche angegebenen Bedingungen für uns im Depot gegeben worden.

Eine Wendung, die nicht zu vermuten war, die mich aber trotz des Kummers, den dieſes Geſtändnis Hilperts hervorruft, für die Farbwerke freut, denn ich habe nun keine Veranlaſſung, wenigſtens augenblicklich, gegen dieſe vorzugehen. Die einzige und allerdings offenkundige Fahrläſſigkeit, die Söderſtröm begangen, beſtand darin, daß er Hilpert das Rezept anvertraute. Aber es war menſchlich. Er hat eben dem Charakter der Geliebten und der Liebe zu ſeiner Tochter zu feſt vertraut. Wir müßten ja faſt wünſchen, daß Hilpert, der, wie es ſcheint, abermals fahrläſſig war, das Rezept wieder bekommt.

Ich beurteile den Fall jetzt ſo: Hilpert dachte nach und fühlte ſich von ſeinem Onkel übervorteilt. Die Liebe zu ſeiner Braut ſcheint nicht allzu groß geweſen zu ſein. Nun faßte ihn augenſcheinlich gerade ein Haß gegen den Onkel, er nahm das Rezept und ging in das Ausland. Offenbar muß er auch ſchon Geld darauf bekommen haben, wo hätte er ſonſt die halbe Million her? Alſo — er fuhr nach Prag, wohin ihn das Telegramm rief. Die Reiſe der Mutter nach Karlsbad kam ihm ſehr gelegen. In Prag hat er vorausſichtlich mit dem amerikaniſchen Agenten verhandelt und von dieſem eine beträchtliche Anzahlung erhalten. Dann wollten ſie wohl zuſammen über Trieſt nach Amerika. Unterwegs — vielleicht iſt auch aus der Abreiſe nichts geworden — hat ihm der ſchlaue Amerikaner das Rezept abgenommen. Freilich ſcheint Hilpert ja ſeiner Sache ziemlich ſicher zu ſein und hofft es wieder zu bekommen. Aber er bekam es mit der Angſt. Er ſagte ſich, daß er das geſtohlene Rezept niemals verwerten konnte, ohne daß wir ihm in den Weg fuhren. Alſo will er mit uns Verſöhnung, deswegen ſchickt er das Geld und macht uns Hoffnung auf die Lizenz.

Nun weiter. Jeder, der das Rezept verwerten will, wäre ein Narr, wenn er es täte, ohne vorher die Patente einzuholen, denn ſonſt würde es jeder nachmachen können. Da nun das Patent in Deutſchland noch nicht erteilt iſt, wird es in jedem Lande von einer Prüfung abhängig gemacht. Wir werden alſo ſofort durch einen tüchtigen Patentanwalt alle Patentämter der Kulturſtaaten benachrichtigen laſſen und ſie von dem Diebſtahl und unſeren Rechten in Kenntnis ſetzen. Was die halbe Million betrifft, beruhigen ſie den Kommerzienrat. Durch dieſes Depot ſind wir gedeckt, denn wenn auch dieſe ſeltſame Klauſel beſteht, ſo iſt das Dummheit. Das Rezept iſt geſtohlen, folglich der Dieb haftpflichtig und ſein Geld als Erſatz verfallen. Fragt ſich nur, ob an uns oder an die Farbwerke. Sobald dieſe uns erklären, daß ſie jeden eventuellen Anſpruch an das Depot uns abtreten, werden wir keinerlei weitere Anſprüche wegen des Geldes geltend machen.

Wir hoffen ſogar dringend, daß ſich das Rezept findet, und dann können alle Hoffnungen Söderſtröms ſich vielleicht doch noch erfüllen. Wir werden nie mit den Dieben paktieren, ſondern ſtets auf dem Boden der Realität bleiben.

Herr Schlüter, es wäre mir ſehr lieb, wenn Sie die Sache weiter übernehmen würden, da ja Herr Behrend wohl in Offenbach nötiger iſt. Die Koſten, die Ihnen durch die nochmalige Reiſe nach Mergentheim, um die ich Sie bitte, entſtehen, ſowie alle anderen Koſten, auch der Patente, hat eigentlich das Farbwerk zu tragen. Weil wir aber die Kapitalkräftigeren und auch die meiſt Intereſſierten ſind, werden wir ſie vorläufig übernehmen unter Vorbehalt, ſie ſpäter mit den Farbwerken zu verrechnen. Das wäre wohl vorläufig alles.“

Behrend ergriff ſeine Hand.

„Herr Direktor, Sie geben mir — nein, uns allen in den Farbwerken das Leben wieder.“

Der Direktor lächelte.

„Da müſſen Sie ſich eigentlich bei Dr. Hilpert bedanken, der das Geld deponierte. Herr Kommiſſar, ich fange an, Hochachtung vor Spitzbuben zu bekommen. Gleich zwei Fälle, in denen die Herren Verbrecher ſo freundlich ſind, den Schaden, wenigſtens teilweiſe, zu erſetzen? Alſo reiſen Sie glücklich, meine Herren und — — vergeſſen Sie auch nicht unſeren Wahnſinnigen. Ich will ihm gern einen ganzen Meter braunes Leder ſchenken, wenn er nur meine Wagen in Ruhe läßt.“

Und ſo kam es, daß Schlüter und Behrend die Fabrik in viel beſſerer Stimmung verließen, als es der letztere je für möglich gehalten.

„Herr Kommiſſar, nun ſchnell ein beruhigendes Telegramm an den Kommerzienrat.“

Sie fuhren zur Poſt, und Behrend ſetzte das Telegramm auf:

„Günſtige Wendung für Farbwerk. Farbwerk außer jeder Gefahr. Dr. Schlüter unterwegs nach Mergentheim. Behrend.“

Dann fuhren ſie nach Berlin, aßen zuſammen und trennten ſich. Schlüter, um auf das Präſidium zu fahren, und Behrend, um nach Offenbach heimzukehren.

Fünftes Kapitel.

Die Familie Söderſtröm verbrachte eine traurige Nacht, und Frau Alma mußte von dem Bett des endlich in Morphiumſchlaf verfallenden Gatten immer wieder an das Lager der Tochter eilen, die ſich in Weinkrämpfen wand. Und Frau Alma war in dieſer Nacht wie verwandelt! Nie hatte ſie gedacht, daß ihre verwöhnte kleine, lebensluſtige Hilde einer ſo tiefen Leidenſchaft fähig ſei! Am Morgen ſchlummerte ſie ein, und auch die Mutter fand Ruhe. Als ſie erwachte, ſtand Hilde am Tiſch, hatte das Frühſtück heraufbringen laſſen und machte Brötchen.

„Hildchen!“

„Schläft Pa?“

„Gott ſei Dank!“

„Herrgott, der Brunnen!“

(Fortſetzung folgt.)

Kopenhagen. Der vor acht Tagen wegen Betruges verhaftete Methodiſtenbiſchof Baſt wurde aus der Haft entlaſſen.

Newyork. Die Polizei ſucht nach dem Verkäufer des vergifteten Alkohols, der in der letzten Woche hier 25 Todesfälle verurſachte, davon 16 in Hoſpitälern.

Tokio. Der zweite Sohn des Kaiſers von Japan geht an die engliſche Univerſität Oxford, um dort zu ſtudieren.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein zum Tode verurteilter Mörder.** Ein Mord, der am 3. Februar d. J. in Platkow an einem Landwirt verübt und Anfang Juli von der Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt wurde, kam in Frankfurt a. d. O. zur Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht. Der Landwirt Wilhelm Schulze in Platkow hatte mehrere Kinder, darunter einen 21 Jahre alten Stiefſohn Otto Lange, der beim 9. Reiterregiment in Fürſtenwalde diente. Dieſem jungen Manne gefiel es bei der Reichswehr nicht mehr. Um ſich loszumachen und ſich in den Beſitz der Wirtſchaft ſeines Stiefvaters zu ſetzen, kam er auf den Gedanken, ihn zu ermorden. Zum Helfershelfer gewann Lange einen 20 Jahre alten Beſitzersſohn Max Dahle aus Platkow. Am Abend eines Schützenfeſtes ſchoß Dahle im Beiſein von Lange durch das Fenſter auf den am Tiſch ſitzenden Schulze und traf ihn in den Kopf, ſo daß er tot zuſammenbrach. Lange erhängte ſich im Gewahrſam. Dahle ſtand vor den Geſchworenen und wurde zum Tode verurteilt.

§ **Verurteilung mecklenburgiſcher Kommuniſten.** Gegen ſieben Mitglieder der K. P. D. aus Mecklenburg wurde vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig wegen Hochverrats, Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz uſw. verhandelt. Der Angeklagte Böhne erhielt 2½, die Angeklagten Schimmel, Mundt 3, Jantz 2, Eggert 2, Jäger 1½ und Bethke 1½ Jahre Zuchthaus. Ein Teil der Strafe gilt durch die Unterſuchungshaft als verbüßt.

Das Lotterielos.

Von Michel Thivars.

(Nachdruck verboten.)

Klein, mager, häßlich und voll Runzeln wie ein vertrockneter Borsdorfer Apfel war Vater Landry, der Typus des alten geizigen Bauern. Seit dem Tode ſeiner Frau hatte er die Landwirtſchaft an den Nagel gehängt und lebte als Rentner allein in einem kleinen Hauſe am äußerſten Ende des Dorfes.

Wenn ich ſage „allein“, ſo iſt das nicht ganz wörtlich zu nehmen: er hatte nämlich ſeine alte Magd bei ſich, die Brigitte; aber die zählte ja ſo wenig mit! Sie war etwas beſchränkt, treu und ergeben wie ein Hund und voll aufrichtiger Bewunderung für ihren Herrn, der ſich kein Gewiſſen daraus machte, dieſes willige Geſchöpf auszubeuten.

Ich brauche nicht beſonders zu betonen, daß Brigitte im Dienſt des Geizhalſes keine Schätze geſammelt hatte. O nein!

Eines Tages, als Vater Landry, um die Koſten für den Handwerker zu ſparen, höchſteigenhändig die an den Dorfteich ſtoßende Mauer ſeines Grundſtücks ausbeſſerte, fiel er infolge einer Bewegung ins Waſſer. Ein paar Augenblicke paddelte er herum und ſchrie kläglich um Hilfe; aber niemand hörte ſein Geſchrei. Schließlich, am Ende ſeiner Kräfte angelangt, wollte er gerade zum unwiderruflich letzten Male unter dem Waſſerſpiegel verſchwinden, als Brigitte ihn bemerkte. Ohne einen Augenblick zu zögern, ſtürzte ſich das brave Mädchen, auf die Gefahr hin, ſelbſt zu ertrinken, in den Teich, und es gelang ihm, den Herrn und ſich ſelbſt aufs Trockene zu bringen. Der Alte war ohnmächtig geworden. Als er die Augen öffnete, weinte die gute Brigitte:

„Ach Herr! . . . Ich bin ja ſo glücklich, daß der Herr nicht ertrunken ſind!“

Auch der Alte war glücklich. Er empfand wohl ein leiſes Bedauern, daß er ſeine Kelle verloren hatte, die gleichzeitig mit ihm ins Waſſer gefallen war, aber er beſaß doch ſo viel Zartgefühl, nicht davon zu ſprechen. Im Gegenteil: in der erſten Aufwallung ſeiner Dankbarkeit erklärte er der Magd in gerührtem Ton:

„Du haſt mich aus dem Waſſer gezogen? Das werde ich dir nie vergeſſen, Brigitte, meine Tochter, verſtanden? Ich werde dir etwas ſchenken.“

„O Herr . . . das iſt ja gar nicht nötig! . . . Wozu denn?“

„Ich werde dir etwas ſchenken, jawohl!“

Tatſächlich zog er noch am nämlichen Abend, nachdem er die Sache reiflich erwogen hatte, Brigitte in die Stube, zog ſeinen großen Lederbeutel aus der Taſche und entnahm ihm mit der Miene eines Menſchen, dem ein Zahn gezogen werden ſoll — ein Zwanzigſousſtück.

„Hier, Brigitte! Hier haſt du das verſprochene Geſchenk! Zwanzig Sous. Das iſt gerade ſoviel, wie ein Lotterielos koſtet. Kauf dir eins, und du wirſt 100 000 Frank gewinnen.“

Es geſchah zum erſtenmal in ſeinem Leben, daß Vater Landry ſich zu einer ſolchen Freigebigkeit verleiten ließ. Die Erinnerung daran verfolgte ihn lange. Er intereſſierte ſich für das Schickſal ſeines Zwanzigſousſtückes über alle Maßen und fragte die Magd öfters, ob ſie das Los ſchon gekauft hätte.

„Noch nicht, Herr!“ antwortete ſie jedesmal.

Um dieſen ewigen Fragen, die ſich mit einer fahrplanmäßigen Regelmäßigkeit wiederholten, ein Ende zu machen, entſchloß ſie ſich eines Tages, dem Drängen des Alten zu willfahren.

„Ja, Herr, ich habe mir eins gekauft,“ antwortete ſie eines Tages.

„Wirklich? welche Nummer?“

„Nummer . . . Nummer 34 . . .“

„Das iſt gut! Das freut mich . . .,“ erwiderte der Alte, der ſich dieſe Zahl genau einprägte. „Du wirſt es etwa doch nicht verlieren?“

„Ich werde es ſchon nicht verlieren! Der Herr können ganz unbeſorgt ſein!“

Die durch das Intermezzo im Dorfteich für einige Zeit geſtörten Lebensgewohnheiten Landrys und ſeiner Magd traten wieder in ihre Rechte: wenig Eſſen, wenig Schlaf, viel Arbeit! . . . Landry ſelbſt hatte ſich über ſeine Verſchwendung beinahe getröſtet, als er eines Morgens beim Dorfbarbier, den er von Zeit zu Zeit aufzuſuchen pflegte, um gratis die Zeitung zu leſen, eine furchtbare Überraſchung erlebte.

Die Zeitung veröffentlichte das Reſultat der Lotterieziehung. Am Kopfe der Gewinnliſte ſtanden fettgedruckt folgende Worte, die wie Feuergarben vor den geblendeten Augen des Alten zu tanzen ſchienen:

„Der Hauptgewinn im Betrage von 100 000 Frank fiel auf die Nummer 34.“

Vater Landry ſtieß einen ſolchen Schrei des Entſetzens aus, daß der Barbier, der gerade den Schulmeiſter raſierte, vor Schreck ſeinem Kunden ein Stück Ohrläppchen abſchnitt.

„Was haben Sie denn, Vater Landry?“

„Nichts, gar nichts,“ erwiderte der Alte, der ſeine Kaltblütigkeit bereits wiedergefunden hatte.

Und ſeine Brille zurechtrückend, las er langſam noch einmal, indem er Silbe für Silbe buchſtabierte.

Dieſes Mal war er ſicher, daß er richtig geleſen hatte. Die Nummer 34, das von Brigitte gekaufte Los! . . . Er legte die Zeitung weg und entfernte ſich ganz faſſungslos in der Richtung nach ſeinem Hauſe.

Brigitte hatte das Frühſtück für ihren Herrn bereitet: Nüſſe und Käſe. Der Alte ſetzte ſich an den Tiſch, aber er konnte nichts eſſen. Die Gemütsbewegung ſchnürte ihm die Kehle zuſammen.

Einige Tage beobachtete er Brigitte verſtohlen. Wußte ſie ſchon, daß ſie 100 000 Frank gewonnen hatte? Nein, ſie wußte es nicht. Ohne zu ahnen, wie ſcharf ſie beobachtet wurde, erledigte die Magd ihre täglichen Obliegenheiten mit ihrer gewöhnlichen Ruhe und Heiterkeit.

Alſo ſie wußte nichts! Sollte er ihr die Glücksbotſchaft mitteilen? Nein, das ging über ſeine Kräfte, wahrhaftig! Der Gedanke war ihm unerträglich, daß ein anderer dieſen märchenhaften, unverhofften Gewinn einſtreichen ſollte, dieſe 100 000 Frank, die mit ſeinem Zwanzigſousſtück, mit ſeinem ſchönen Gelde, gewonnen waren!

Und die Zeit verſtrich. Und dazu ſtand in der Gewinnliſte — er hatte ſich ein Exemplar gekauft — ausdrücklich, daß die innerhalb dreier Monate nach Schluß der Ziehung nicht abgehobenen Gewinne der Lotteriedirektion zufielen!

Vater Landry aß nicht mehr, ſchlief nicht mehr. Er magerte zuſehends ab.

Eines Morgens, nach einer, wie immer in den letzten Tagen, ſchlaflos verbrachten Nacht, erhob ſich Vater Landry mit einem verſchlagenen Lächeln auf den dünnen blutleeren Lippen. Zunächſt erteilte er Brigitte den Befehl, ein Huhn, das fetteſte Huhn, zu ſchlachten und ein gutes Stück Speck in die Pfanne zu tun. Dann ging er ſelbſt in den Keller und holte eine Flaſche guten, alten Wein. Schließlich gab er der Magd Geld, damit ſie Kaffee Zucker und Branntwein kaufe.

Brigitte fragte ſich im ſtillen, ob ihr Herr verrückt geworden ſei. Aber wie ſperrte ſie erſt Mund und Augen auf, als der Alte ihr befahl, zwei Gedecke aufzulegen und ihm gegenüber am Tiſch Platz zu nehmen. Brigitte hatte einmal gehört, man dürfe Verrückten nicht widerſprechen Sie gehorchte alſo ohne Widerrede und ſetzte ſich ſehr verlegen auf den äußerſten Rand ihres Stuhles.

„Iß doch, trink doch, Brigitte, meine Tochter!“ nötigte Landry, indem er ungeheure Stücke Fleiſch auf ihren Teller häufte und ihr Glas wieder und wieder füllte.

Aber Brigitte ſollte noch viel mehr ſtaunen. Als der Kaffee ſerviert war, erklärte ihr der Alte ohne weitere Einleitung:

„Die Sache iſt nämlich die, Brigitte, meine Tochter . . . hör' genau zu! . . . Ich will mich verheiraten!“

„Warum nicht, Herr?“ pflichtete ſie bei. „Der Herr iſt noch immer ſehr rüſtig.“

„Na, wenn das deine Anſicht iſt, dann können wir uns ja heiraten . . . wir beide . . .“ Als Brigitte dies hörte, blieb ihr der Happen im Munde ſtecken.

Nach dem Brathuhn, dem Wein und dem Kaffee war ſie auf alle möglichen Verrücktheiten gefaßt — aber auf dieſe nicht!

Landry wußte aber ſo gewichtige Gründe ins Feld zu führen, daß er das brave, von dieſem Glücksfall ganz geblendete Mädchen ſchließlich von dem Ernſt ſeiner Abſichten überzeugte.

Das Aufgebot wurde beſtellt, die Hochzeit fand ſtatt. Zu Hauſe angelangt, fragte Landry, ſich vergnügt die Hände reibend:

„Brigitte, meine Tochter, wo haſt du ſie hingelegt, deine Nummer?“

„Welche Nummer?“

„Deine Lotterienummer!“

„Meine Lotterienummer?“

„Na, du weißt doch . . . die zwanzig Sous, die ich dir geſchenkt habe . . . damals . . . ?“ fragte Landry ungeduldig.

„Ach, die zwanzig Sous!“ ſagte ſie. „Der Herr müſſen nämlich wiſſen . . . man gewinnt nicht oft in ſolchen Lotterien . . . und dazu war es in dem letzten Winter ſo bitter kalt . . .“

„Nun, und . . . ?“ fragte Landry erbleichend.

„Nun, und . . . ſehr einfach!“ vollendete ſie. „Ich habe gar kein Los genommen. Für die zwanzig Sous habe ich mir zwei Paar gute wollene Strümpfe gekauft . . .“

Vermiſchtes.

= **Eine neue Art der Ohrenbehandlung.** Eine junge Engländerin, Miß Caswell, ſuchte ſeit fünf Jahren faſt ſämtliche Ohrenärzte der Welt auf, um von ihrer zunehmenden Taubheit geheilt zu werden. Alles vergeblich. Da riet man ihr in Chikago, einen Verſuch mit einem Abſturz im Flugzeug zu machen. Selbſtverſtändlich mit einem fingierten. Das geſchah. Ein Aviatiker ſtieg mit der Miß bis auf 3000 Meter hinauf und ließ den Apparat plötzlich 500 Meter frei abſtürzen. Das half. Die Miß hört jetzt wieder. Die Ärzte ſchreiben die Wirkung der Nervenerſchütterung und dem rapiden Luftdruckwechſel zu.

Der Spuk der Thomasnacht.

Zum 21. Dezember.

Mit der Nacht, die dem kürzeſten Tag des Jahres vorangeht, verbindet der Volksglaube ein Gemiſch der ſeltſamſten Wunſchbräuche, denn die Thomasnacht iſt keine Nacht wie jede andere, ſondern eine Spuknacht, in der die „wilde Jagd“ umgeht und ſchlimme Geiſter den Menſchen zu ſchaden ſuchen. In der Thomasnacht iſt die Spukgefahr nicht wie in anderen Nächten mit dem Glockenſchlag der erſten Stunde zu Ende, ſondern ſie dauert bis zum Morgendämmern an. Auch iſt die Thomasnacht dadurch ausgezeichnet, daß man in ihr einen Blick in die Zukunft tun kann. Abergläubiſche Menſchen meinen die zukünftigen Dinge durch Blei- oder Wachsgießen erfahren zu können oder durch das ſogenannte Eiergießen, das darin beſteht daß man ein Ei in einen Topf mit Waſſer ſchlägt und nun aus der Form, die es bildet, wahrzuſagen verſucht. Selbſtverſtändlich beſitzen auch die Träume, die man in der Thomasnacht träumt, prophetiſche Bedeutung. Vielfach herrſcht der Glaube, daß alljährlich in der Nacht, die die Kirche dem heiligen Thomas, dem anfangs ungläubigen Jünger Chriſti, geweiht hat, alle Toten, die im Leben den Namen Thomas trugen, aus ihren Gräbern herauskommen und auf ihren Schutzheiligen warten müſſen, der dann auch in einem feurigen Wagen auf den Kirchhof gefahren komme und ſie ſegne, worauf ſie erſt wieder ihre Grabesruhe fänden.

☐ **Die Januar-Miete in Preußen unverändert.** Wie das Miniſterium für Volkswohlfahrt bekanntgibt, bleiben die Mietsſätze auch für den Monat Januar unverändert. Es ſind alſo wie im Dezember 66 % oder, wenn die Mieter die Verſchönerungsreparaturen in ihren Wohnungen übernommen haben, 62 % zahlen.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

25] (Nachdruck verboten.)

„Iſt ja ſchon neun — Mutichen komm her. Ich habe eben mit Dr. Reichert geſprochen. Pa iſt ſehr krank und darf nicht mehr ſo oft Anfälle bekommen, ſonſt halte es das Herz nicht aus. Er darf ſich nicht aufregen.“

„Ach, Kind!“

„Wir müſſen ſtark ſein, Mutichen, wir beide. Ja? Ich will es gewiß. Er ſoll nicht wiſſen, wie weh es mir tut.“

Wieder ſtiegen die Tränen auf, und ſie ſchluchzte. Da rührte es ſich im Nebenzimmer. Hilde trocknete ihre Augen.

„Der Pa!“

Dann ſuchte ſie das Geſicht zu einem Lächeln zu verziehen.

„Endlich ausgeſchlafen, Du Langſchläfer? Haſt den ganzen Brunnen verpaßt.“

Sie huſchte zu ihm herein.

„Mein Kind.“

„Still, Pa, du darfſt dich nicht aufregen. Laß gut ſein, Pa, ich weiß alles.“

Wieder wollte das Schluchzen kommen, aber ſie zwang ſich zu einem wehmütigen Lächeln.

„Es war eben eine Enttäuſchung, mein guter Pa. Laß nur, ich werde es ſchon überwinden.“

„Du hatteſt ihn ſehr lieb?“

Sie ſah jetzt faſt hart aus.

„Ich werde nie jemand lieb haben, der meiner nicht würdig iſt. Aber einen habe ich lieb, und der iſt es wert, und das iſt mein lieber guter alter Pa, und wenn der mich auch ſo lieb hat, dann macht er es wie ich und nimmt ſich zuſammen, damit er nicht ganz krank wird und uns noch mehr Kummer macht.“

„Ach, Kind, wenn du wüßteſt — —“

„Kopf hoch, Pa! Nichts denken, als daß du geſund werden willſt und mußt. Was ſollen denn Mutter und ich anfangen? Wir brauchen dich doch —“

„Nicht nur, daß er dich unglücklich machte —“

„Herrgott, Pa, was kannſt du dafür, wenn du beſtohlen wirſt? Und wenn das Schlimmſte geſchähe! Ich weiß doch — Sorgen hatteſt du ſchon lange, und wenn nicht der Zufall mit Onkel Walzmüller gekommen wäre — Pa, jetzt ſind wir hier, damit du geſund wirſt und nichts weiter. Verhungern werden wir nicht, ſelbſt wenn du das Werk nicht halten kannſt —“

Er ſtöhnte auf.

„Das Werk meines Lebens.“

„Denk an Deutſchland — was iſt das alles gegen den Weltkrieg, und du haſt doch Mutter und mich, oder haſt du uns nicht mehr lieb?“

„Kind.“

Ihre Augen ſtanden voll Tränen und ihre Stimme klang ganz leiſe und wie verwehend.

„Pa, willſt du weniger tapfer ſein, als dein dummes Mädel?“

Da ſah er ſie an und verſtand plötzlich. Verſtand, daß ſie litt, unſäglich litt und ihr großes Leid verleugnete aus Liebe zu ihrem kranken Vater.

Und da quoll ein Gefühl dankbaren Stolzes in ihm auf.

„Hilde — mein Hildchen — ich glaube, wir haben dich beide unterſchätzt, Mutter und ich. Ja, Kind, ich will tapfer ſein, wir wollen zuſammenhalten, wir drei.“

„So iſts recht, Pa, und nun komme, jetzt wird gefrühſtückt —“

„Ach, Kind.“

„Still, ich habe dem Doktor verſprochen, und dann, Pa, du verſprichſt mir: Nicht aufregen, auch wenn du noch Unangenehmeres hörſt. Nicht aufregen —“

„Iſt ſchon wieder etwas?“

„Nein, Pa, heut iſt gar keine Poſt gekommen.“

„Kein Telegramm aus Berlin? Nichts von Behrend und Schlüter?“

„Aber Pa, die können ja eben erſt dort ſein.“

„Warte, Kind, ich komme.“

Sie ging nebenan, während der Vater aufſtand, dann ſaßen ſie mitſammen am Frühſtückstiſch. Hildes Augen hatten einen feuchten Glanz, aber um ihre Lippen ſchwebte ein ſo unendlich wehes, liebes Lächeln.

Wirklich, der Kommerzienrat aß und trank, und es war, als ob die drei Menſchen noch niemals ſo innig, ſo in Liebe zuſammen geſeſſen hatten, als an dieſem traurigen Morgen.

„Kind, jetzt gib mir die Zeitungen.“

„Bitte nein, Pa.“

„Laß nur, ich muß es leſen — ſoll ich es in den Augen der anderen leſen, was darin ſteht? Ich ſehe es dir an, daß es ſchlecht iſt.“

„Pa?“

„Mein Wort, daß ich an das denke, was ich dir verſprochen habe.“

Hilde überlegte — es war unmöglich, die Zeitungen dem Vater zu verheimlichen. Er war ja nicht ſo krank, daß ſie ihn an das Bett feſſeln konnte und — — ſicher hatten es alle die anderen Kurgäſte doch ſchon geleſen.

„Vermutlicher Zuſammenbruch der Offenbach-Mülheimer Farbwerke! Konkurs vorausſichtlich unvermeidlich! Das Walzmüllerrezept geſtohlen! Der Schwiegerſohn des Kommerzienrats damit ins Ausland geflüchtet!“ Der Artikel war offenbar in gehäſſigſter Form inſpiriert. Man bezweifelte das ganze Rezept. Man fragte, ob nicht Onkel und Neffe im Einverſtändnis gehandelt hätten, ob nicht das Ganze ein bewußt an der NAG. verübter Betrug ſei, um ſich mit den fünfhunderttauſend Mark über Waſſer zu halten.

„Die Staatsanwaltſchaft wird ſich vermutlich mit der Perſon des Kommerzienrats befaſſen. Die Aktionäre werden nicht gewillt ſein, ſich in ſolche ſchwierigen Dinge zerren zu laſſen. Die Aktien ſind heute nicht den Papierkorb wert, nachdem ſie geſtern auf tauſend ſtanden.“

Der Kommerzienrat ließ die Zeitung ſinken. Er war bleich und richtete ſich hoch auf.

„Der Staatsanwalt mag kommen. Adolf Söderſtröm hat in ſeinem ganzen Leben kein Unrecht getan. Du haſt recht, Kind. Wenn ich jetzt ſtürbe, dann bliebe der Makel auf euch haften. Jetzt muß ich geſund werden und leben.“

Er ſchritt ein paar Mal im Zimmer auf und nieder. Mit kraftvollen Schritten, dann nahm er den Hut.

(Fortſetzung folgt.)

ine Tochter!“ nötigte
eiſch auf ihren Teller
er füllte.
r ſtaunen. Als der
te ohne weitere Ein-

e, meine Tochter . . .
rheiraten!“
bei. „Der Herr iſt

ann können wir uns
Brigitte dies hörte,
n.
nd dem Kaffee war
gefaßt — aber auf

Gründe ins Feld zu
Glücksfall ganz ge-
nſt ſeiner Abſichten

Hochzeit fand ſtatt.
, ſich vergnügt die

ſt du ſie hingelegt,

Sous, die ich dir
gie Landry unge-

„Der Herr müſſen
ſt in ſolchen Lotte-
Winter ſo bitter

rbleichend.
endete ſie. „Ich
ie zwanzig Sous
impſe gekauft . . .“

ung. Eine junge
fünf Jahren faſt
n ihrer zunehmen
rgeblich. Da rie
einem Abſturz in
mit einem fingier
der Miß bis au
lötzlich 500 Meter
jetzt wieder. Di
rſchütterung und

acht.

des Jahres vor
Gemiſch der ſelt
asnacht iſt kein
nacht, in der di
er den Menſche
iſt die Spukge
em Glockenſchla
dauert bis zur
asnacht dadurc
die Zukunft tu
die zukünftiger
hren zu können
s darin beſteht
ſchlägt und nu
erſucht. Selbſt
ie man in de
tung. Vielfac
Nacht, die di
s ungläubiger
im Leben de
rn herauskom
üſſen, der dem
rchhof gefahren
r ihre Grabes

dert. Wie da
bt, bleiben di
verändert. E
die Mieter di
nunnen über

---

trank, und es
ls ſo innig, ſe
n dieſem trau-

ich es in den
Ich ſehe es

s ich dir ver-

die Zeitungen
nicht ſo krank,
d — — ſicher
on geleſen.
ffenbach-
h unvermeid-
r Schwieger-
d geflüchtet!“
rm inſpiriert.
agte, ob nicht
lt hätten, ob
verübter Be-
d Mark über

tlich mit der
ktionäre wer-
rigen Dinge
den Papier-
anden.“
en. Er war

Söderſtröm
n. Du haſt
e der Makel
und leben.“
und nieder.
Hut.

Beſcheinigung für Kleinkrafträder.

Der Landrat macht bekannt unterm 15. 12. 1924:

Nach § 41 Nr. 3 der Vd. über Kleinfahrzeugverkehr vom 15. 3. 1923/18. 4. 1924 (RGBl. I S. 175 und 413) hat der Führer

Freilaſſung Minderjähriger aus der ſpaniſchen Fremdenlegion.

Der Landrat macht bekannt unterm 16. 12. 1924:

Von der ſpaniſchen Regierung iſt die Entlaſſung aller deutſchen

und Geſchäftshaus aufführen. Geſtern waren der Rohbau und das Gebälk des Daches ſoweit fertiggeſtellt, daß man das impoſante Gebäude richten konnte. Mittags um 12 Uhr wurde der große Richtkranz emporgezogen und am

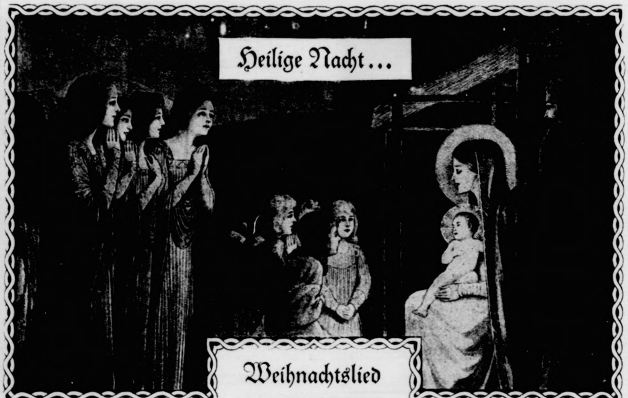
---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“

Nr. 38

1924



Weihnachtslied

Es iſt, als zöge ein Klingen
Weit über Berge und Strand;
Als zöge ein helles Singen
Durch jedes Städtchen im Land.

Das klingt wie aus Engelskehlen
Durch ſchneedurchſtöberte Luft!
Das rüttelt an allen Seelen,
Das lockt und mahnt und ruft!

W·K SCHWERDTFEGER

Das klingt ſo feiernächtig,
Daß allen Lärm es bezwingt!
Das klingt ſo übermächtig,
Grad' weil es ſo leiſe klingt!

Das ſingt von Frieden und Gnaden!
Weiß nichts von Tränen und Laſt!
Alle ſind geladen
Beim fröhlichen Feſte zu Gaſt!

Marx Möller

Kopenhagen. Der vor acht Tagen wegen Betruges verhaftete Methodiſtenbiſchof Baſt wurde aus der Haft entlaſſen.

Newyork. Die Polizei ſucht nach dem Verkäufer des ver-

„Nicht nur, daß er dich unglücklich machte —“

ein Lotterielos koſtet. Kauf dir eins, und du wirſt 100 000 Frank gewinnen.“

hatten einen feuchten Glanz, aber um ihre Lippen ſchwebte ein ſo unendlich weh̄es, liebes Lächeln.

„Iß doch, trink doch, Brigitte, meine Tochter!“ nötigte Landry, indem er ungeheure Stücke Fleiſch auf ihren

Mit kraftvollen Schritten, dann nahm er den Hut.

(Fortſetzung folgt.)

Das alte Lied.

Novelle von Wolfgang Kemter.

(Nachdruck verboten.)

Wenige Tage vor dem Weihnachtsfeſte wanderte der Maler Hans Roberti raſtlos in ſeinem Atelier auf und nieder, und ſein Pinſel ruhte. Grau in grau war draußen die Natur und nirgends auch nicht der kleinſte Schein eines helleren Lichtes. Dieſes Nebelwetter legt ſich auf die Nerven, und auch Hans Roberti war nicht zum Schaffen aufgelegt. Dazu kam, daß der Zauber der nahenden Weihnacht ihn ſchon zu umſpinnen begann, und die Zeit kam, wo die Erinnerung an die Tage der Kindheit aus allen Ecken und Winkeln drang und einem alle Luſt und Fröhlichkeit nahmen, weil ſie längſt geweſen waren und niemals wiederkehrten.

Fritz Burgmüller begrüßte den Eintretenden mit einem Nicken, hielt im Trällern eines Liedchens aber nicht ein und malte ſeine rieſige Dogge weiter, die regungslos auf einem Podium ſtand. Er hatte ſich durch ſeine Tierbilder einen bedeutenden Ruf erworben, war aber der beſcheidene, anſpruchsloſe und zu jedem Freundſchaftsdienſte gerne bereite Menſch geblieben. Wieder trat Hans Roberti ans Fenſter. Die Ausſicht war die gleiche wie von ſeinem Atelier. Grauer Himmel, graue Mauern, ſchwarze Kamine und dunkelrote Ziegeldächer. Den guten Fritz kümmerte das wenig, er warf wohl nur ſelten einen Blick zum Fenſter hinaus. Seine Mittel hätten es ihm längſt geſtattet, in eine vornehmere Gegend zu ziehen.

Und wieder verſank Hans Roberti ins Träumen. Es ließ ihn nicht los, ein leiſes, feines Tönen, wie aus weiten Fernen kommend. Es war das alte Lied. Nahte Weihnacht, wurde er der auf ihn einſtürmenden Gedanken und Erinnerungen, die ihm das Bild einer blaſſen zarten Frau zeigten, nicht Herr. Und dieſes Bild rief die Sehnſucht nach dem Glücke der Kindheit wach, den Tagen, da er noch eine Heimat hatte.

Auf dem Weihnachtsmarkt. [Keſter & Co., München.]

Hans Roberti trat an eines der Fenſter. Der Blick war troſtlos. Grauer Himmel, graue Mauern, rußige Schornſteine und dunkelrote Ziegeldächer. Tief atmete er auf. Noch kurze Zeit, und er nahm Abſchied von dieſem Raume, denn hartem Ringen war der Erfolg nicht verſagt geblieben, und ſchon mit Neujahr zog er hinaus vor die Stadt in ein großes und lichtes Atelier, aus deſſen Fenſtern der Blick ungehindert in freie Weiten ging.

Plötzlich nahm Hans Roberti Hut und Mantel, verließ das Atelier und blieb, nachdem er einige Straßen durchgangen hatte, wie überlegend vor dem Hauſe ſtehen, in dem er bei Frau Walters, der Witwe eines Kollegen, wohnte. Doch ging er weiter; ſein ſchlichtes Zimmer war heute auch nicht der rechte Aufenthalt, er wollte einen fröhlichen Menſchen ſehen, bog daher in eine Seitenſtraße ein, ſtieg zum dritten Stocke eines großen Hauſes empor und befand ſich bald darauf im Atelier ſeines Freundes Fritz Burgmüller.

Dieſer frohe, urgeſunde Rieſe mit ſeinem unverwüſtlichen Humor war ihm immer die beſte Ablenkung, wenn ihn ſeine Stimmungen überkamen.

„Hans,“ unterbrach jetzt Fritz Burgmüller die Stille, „kommſt zu unſerer Weihnachtsfeier im ‚Roten Löwen‘? Es wird zwar keine Feier im landläufigen, altväterlichen und gutbürgerlichen Sinne, bei der die Menſchen um den mit Äpfeln, Lebkuchen und Silberflittern geſchmückten Baum ſtehen und zu den Weiſen eines verſtimmten Klaviers ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘ ſingen. Ich will ſie ja nicht ſchimpfen, die alten Bräuche, aber für uns Künſtler taugen ſie nichts. Jede Sentimentalität trübt der Augen klaren Blick. Und darum ſollſt du kommen, ſonſt biſt du an dieſem Abend wieder rettungslos deinen Träumereien verfallen. Du, der Menſch, der mit Geiſt und Kopf und ſeinem prachtvollen Können ganz in unſerer Zeit lebt, aber mit den Füßen noch unverrückbar am Altväterboden haftet.“

Hans Roberti wandte ſich. „Es ſind nicht alle Menſchen wie du, Fritz. Tauſendmal habe ich dich beneidet, was hilft es? Doch ich werde in den ‚Roten Löwen‘ kommen, ob ich euch aber nicht vor der Zeit davonlaufe, kann ich freilich nicht verſprechen, aber kommen will ich.“

„Genügt ſchon“, rief Fritz Burgmüller, ſich erhebend, ein Zeichen für die Dogge, daß die Sitzung beendet ſei. Sie legte ſich ſofort nieder und ſtreckte behaglich die mächtigen Glieder.

Fritz Burgmüller ſetzte ſich ächzend an ein Tiſchchen und meinte: „Nun kannſt du mich eine Stunde lang bemitleiden, denn ich muß drei Briefe ſchreiben.“

Lächelnd ſprach Hans Roberti: „Da will ich lieber nicht ſtören. Auf Wiederſchauen!“

„Servus!“ klang es ihm nach, und er hörte noch, wie Fritz ganz erbärmlich über die Feder wetterte, die natürlich wieder gänzlich verroſtet war . . .

Vom Münchner „Kripperlmarkt“.

Alljährlich zur Weihnachtszeit findet in der Münchner Sonnenſtraße der ſogenannte Kripperlmarkt ſtatt, wo primitiv hergeſtellte Weihnachtskrippen und Krippenfiguren verkauft werden. [Keſter & Co., München.]

Der kleine Saal im „Roten Löwen“ war geſchmückt, wie es ſich für eine Weihnachtsfeier moderner Künſtler geziemte. Die Wände waren teils mit auf große Fetzen Leinwand gepinſelten Momentgemälden, teils aber mit Stoffen in den ſchreiendſten Farben verziert. An der Stirnſeite des Saales, an Stelle des üblichen Lichterbaumes, ſtand eine verknorpelte windſchiefe Föhre. An Stelle des gewöhnlichen Behanges baumelten allerlei Geſchenke an den Äſten und ein Dutzend Glühlampen waren in den Baum inſtalliert, die die feenhafte Beleuchtung beſorgten, wie Fritz Burgmüller erklärte. Aus drei Lauten beſtand die Feſtmuſik. Bald war das Feſt in vollem Gange, und die frohen Menſchen gaben ſich der Freude mit einer Innigkeit hin, die nur Künſtlern gegeben ſcheint.

Auch das Feſtmahl war kein Mahl im üblichen Sinne, es beſtand aus einem wahlloſen Durcheinander von kalten Speiſen, allerdings der feinſten und teuerſten Delikateſſen, die in der Stadt aufzutreiben geweſen waren, und die ſamt der Batterie von Flaſchen mit den vielverſprechenden Etiketten eine Spende Fritz Burgmüllers waren.

Eine Stunde mochte vergangen ſein. Die Fröhlichkeit ſtieg von Minute zu Minute, angefacht von luſtigen Liedern und den guten Tropfen. Als Fritz Burgmüller für einen Augenblick den Saal verließ, folgte ihm Hans Roberti nach.

„Fritz, nimm mir’s nicht übel, es iſt ganz hübſch bei euch, aber mir ein wenig zu laut.“

„Um Gotteswillen, keinen Zwang, Hans, ich hab’s dir ſchon angeſehen, daß dir nicht recht wohl iſt. Vielleicht ſehen wir uns morgen beim Frühſchoppen. Gute Nacht!“

Er reichte dem Freunde die Hand und drückte ſie kräftig. Bald darauf ſchlenderte Hans Roberti ohne Ziel und ohne Plan durch die Straßen, und nun war es wie immer um dieſe Zeit. Er war einſamer als je und allein mit ſich und ſeinen rückwärtsſtrebenden Gedanken.

Rings ſah er hell erleuchtete Fenſter, hinter denen Chriſtbäume brannten, hörte er den Jubel und die Jauchzer von hellen Kinderſtimmen, und die Straßen waren leer. Er allein durchpilgerte ſie, ein Zaungaſt der Weihnacht, der nur von ferne dem Glücke der andern zuſchauen darf.

Plötzlich horchte er auf. Er war vor einem großen, vornehmen Hauſe angelangt; aus den Fenſtern des erſten Stockes, deren Flügel weit offen ſtanden, wahrſcheinlich wegen der großen Wärme, die die Kerzen des Weihnachtsbaumes verbreiteten, tönte ihm eine klare, helle Mädchenſtimme entgegen, die, von einem Klavier begleitet, das alte, ewig junge „Stille Nacht, heilige Nacht“ ſang.

Weniger die Worte des Liedes, als vielmehr die Stimme ergriff ihn wunderbar. Sie zauberte ihm das

Kopenhagen. Der vor acht Tagen wegen Betruges verhaftete Methodiſtenbiſchof Baſt wurde aus der Haft entlaſſen.

Newyork. Die Polizei ſucht nach dem Verkäufer des ver-

ein Lotterielos koſtet. Kauf dir eins, und du wirſt 100 000 Frank gewinnen."

„Iß doch, trink doch, Brigitte, meine Tochter!" nötigte Landry, indem er ungeheure Stücke Fleiſch auf ihren Teller

---

Eden ſeines Jugendlandes vor und brachte in ihm Saiten zum Erklingen, die noch nie ertönten. Wie glich die Stimme da oben der ſeiner Mutter, und die Erinnerung an die ſchöne blaſſe Frau wurde wach wie noch nie.

Hans Roberti ſah nichts vom Dunkel der Winternacht, ſein ganzes Inneres war von blendender Helle erleuchtet und glich einem lichtdurchfluteten Raume. Träumend feierte er, ſolange die Stimme da oben erklang, ſeine Weihnacht und ſchrak jäh empor, als ihn plötzlich eine Stimme, die ſeinen Namen genannt, aus ſeiner tiefen Verſunkenheit riß.

„Herr Roberti, ſo einſam an dieſem Abend, genießen Sie ſein Glück nur von der Straße aus?"

Hans Roberti erkannte jetzt den Rechtsanwalt Braun, einen fröhlichen alten Herrn, den er in ſeiner Künſtlerkneipe kennen gelernt hatte. „Herr Doktor, guten Abend. Meine Freunde feiern wohl auch Weihnacht, aber etwas anders, als es in meiner Erinnerung lebt, und da ich in dieſem Punkte ein wenig altväterlich denke, kann ich dort nicht warm werden. Sonſt aber ſtehe ich keinem Menſchen wirklich ſo nahe, daß ich an dieſem Abend ſein Gaſt ſein dürfte."

Der Herr Rechtsanwalt räuſperte ſich.

„Herr Roberti, auch ich kenne dieſes Gefühl. An dieſem Tage habe ich oft ſchon meine ſonſt geliebte Junggeſellenſchaft verwünſcht. Zum Glücke habe ich bekannte Familien, bei denen ich Jahr für Jahr den Weihnachtsabend verbringe, ſonſt, wahrhaftig ich glaube, ich wäre ſchon längſt ins Ehejoch gekrochen. Doch wiſſen Sie was, kommen Sie mit zum Sanitätsrat Liſum hinauf. Sie ſind, wie es ſcheint, bereits ſchon vom Geſange ſeiner ſchönen Tochter angezogen worden. Da werden Sie liebe Menſchen finden, die Weihnachten echt altdeutſch in Ihrem Sinne feiern."

„Vielen Dank, Herr Doktor, aber es iſt wohl nicht Sitte, daß ein Wildfremder an dieſem ſchönſten und intimſten Familienfeſte teilnimmt."

„Das überlaſſen Sie mir, lieber Roberti," ſprach der Rechtsanwalt, „ich kenne Sie, ich kenne Liſums, das genügt, alſo bitte."

Von einem eigenartigen Gefühle, über das er ſich keine Rechenſchaft geben konnte, bezwungen, folgte Hans Roberti dem alten Herrn und ſtand bald darauf in einem großen von den Kerzen des brennenden Lichterbaumes erhellten Zimmer, in dem ſoeben die Beſcherung ſtattfand.

Ein ſchlankes, bildhübſches, etwa zwanzigjähriges Mädchen eilte auf die Eintretenden zu.

„Das iſt hübſch, Onkel Doktor, daß du kommſt", nun ſah ſie Hans Roberti und fragte: „Du bringſt uns einen Freund?"

„Grüß dich, Friederike, das iſt der Hans Roberti, ein einſamer Mann, der auf der Straße Weihnacht feiern wollte und deſſen Bilder ihr ja kennt."

Ohne Ziererei reichte Friederike Liſum dem Maler ihre Hand und ſprach in ſchlichtem, freundlichem Tone: „Seien Sie uns herzlich willkommen, Onkel Doktors Freunde ſind auch die unſeren. Nun will ich aber den Vater und die Mutter herbeirufen."

Mit Entzücken ruhten Robertis Augen auf der anmutigen Geſtalt des jungen Mädchens, dann aber ſah er mit größtem Staunen auf zwei Bilder an der Wand.

Das eine, eine größere Landſchaft, war von ihm, und nun erinnerte er ſich, daß bei der Kunſtausſtellung vor zwei Jahren ein Sanitätsrat, deſſen Namen er vergeſſen hatte, ein Bild von ihm gekauft hatte. Das andere aber, in ſilberverziertem braunem Plüſchrahmen, zeigte ein Mädchenbild voll Liebreiz und Anmut, und Zug um Zug dieſes Bildes war feſt und unvergänglich in ſeinem Herzen.

Nun kamen der Sanitätsrat mit Gattin und Sohn;

Der Weihnachtsmann kommt auf Schneeſchuhen. [Atlantic.]

Der Weihnachtsmann beſchert die artigen Kinder. [Atlantic.]

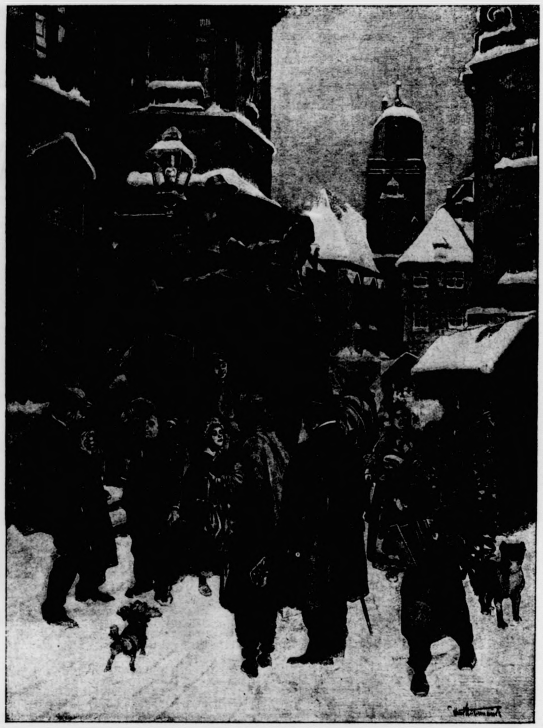
„Nicht nur, daß er dich unglücklich machte —"

hatten einen feuchten Glanz, aber um ihre Lippen ſchwebte ein ſo unendlich weheſ, liebes Lächeln.

Mit kraftvollen Schritten, dann nahm er den Hut.

(Fortſetzung folgt.)

auch ſie hießen Hans Roberti in ſolch ſelbſtverſtändlicher Weiſe willkommen, als ob er längſt ein Freund des Hauſes ſei. „Nun habe ich aber kein Geſchenk für Herrn Roberti“, bedauerte die Hausfrau.



Am heiligen Abend.

Nach einer Originalzeichnung von Hans Stubenrauch.

„Aber ich bitte Sie ſchön, meine gnädige Frau, daß ich bei Ihnen den Weihnachtsabend verbringen darf, iſt mein ſchönſtes Geſchenk und vielleicht ſingt das gnädige Fräulein nochmals das alte Lied.“

Gerne kam Friederike dieſer Bitte nach, und wieder lauſchte Hans Roberti mit verhaltenem Atem der ſüßen Stimme, verſenkte ſich tief in die Erinnerung und ſeine Blicke ſuchten das kleine Bild an der Wand.

Alles, alles wurde heute lebendig in ihm. Dann fragte er die Frau Sanitätsrat: „Darf ich fragen, gnädige Frau, wie dieſes Bild in Ihren Beſitz gekommen iſt?“

„Sehen Sie,“ rief Doktor Braun, der glaubte, daß

Kopenhagen. Der vor acht Tagen wegen Betruges verhaftete Methodiſtenbiſchof Baſt wurde aus der Haft entlaſſen.

Newyork. Die Polizei ſucht nach dem Verkäufer des vergifteten Alkohols

ein Lotterielos koſtet. Kauf dir eins, und du wirſt 100 000 Frank gewinnen.“

„Iß doch, trink doch, Brigitte, meine Tochter!“ nötigte Landry, indem er ungeheure Stücke Fleiſch auf ihren

Hans Roberti ſein Bild meine; „Sie hängen hier ſchon lange im Salon, ſind alſo kein ſo Fremder mehr.“

„Das iſt für mich eine große Ehre,“ erwiderte Hans Roberti, „doch meinte ich das kleine Porträt.“

„Das iſt das Bild meiner beſten Jugendfreundin“, ſprach nun die Frau Rat. „Klaudia von Hart und ich, wir waren im Inſtitute unzertrennlich und zu meinem neunzehnten Geburtstag ſchenkte ſie mir dieſes Bild. Die gute Klaudia, ſie war die fröhlichſte von uns, und gerade ſie mußte das Schwerſte erleben. Sie ſollte auf der Eltern Geheiß einen benachbarten Gutsbeſitzer heiraten, aber ihr Herz gehörte einem jungen Bildhauer, Hans von Perkow, der zwar aus vornehmer aber gänzlich verarmter Familie ſtammte, und der Gutsnachbar war ein Millionär. Klaudia, ſo ſchwer es ihr wurde, mit Unfrieden von den Eltern zu gehen, folgte dem Zuge ihres Herzens und wanderte mit ihrem Hans in die Ferne. Nie mehr habe ich von ihr gehört, ſie und ihr Mann ſind verſchollen. Doch ich alte Frau komme ins Schwatzen. Die lieblichen Züge haben wohl Ihr Malerauge gefeſſelt?“

„Doch nicht, gnädige Frau, das Bild iſt das meiner Mutter.“

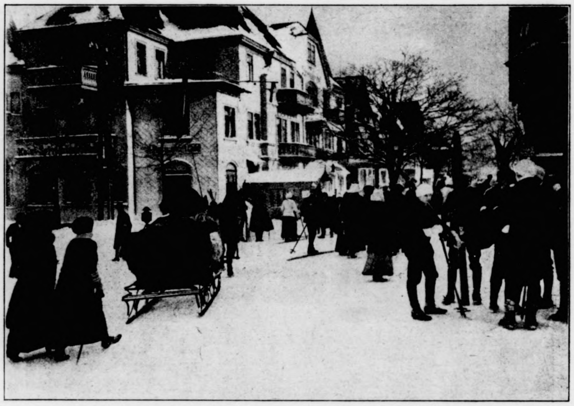
Die Frau Sanitätsrat ſtieß einen leiſen Ruf der Überraſchung aus, aber auch die andern horchten erſtaunt auf.

Hans Roberti aber fuhr fort: „Meine Eltern, als ſie damals aus der Heimat gingen, zogen nach Rom und nahmen den Namen Roberti an. Ich habe ihn, der die Werke meines Vaters zeichnet, beibehalten. Vater und Mutter ſtarben beide früh, und ich wurde von einem ihnen befreundeten alten Maler erzogen. Später aber trieb mich die Sehnſucht über die Alpen, und vor vier Jahren bin ich hier ſeßhaft geworden.“

Gerne kam Hans Roberti dem Wunſche der Frau Sanitätsrat nach, von ſeiner Mutter zu erzählen und er tat es mit leuchtenden Augen. Dieſer Glanz aber entzündete ſich langſam auch in einem anderen Augenpaar. Friederike Liſum lauſchte andächtig der Erzählung des jungen Malers, und ihre Augen hingen an ſeinen Lippen.

Das wurde Hans Robertis ſchönſte Weihnacht. Sie hatte ihm treue Freunde beſchert, und die Familie Liſum wetteiferte darin, ihn zu bitten, bald und oft wieder zu kommen. Mit warmem, feſtem Druck lag Friederikens Hand in der ſeinen, als er ſich für dieſen Abend verabſchiedete, und ihr Blick wich dem ſeinen nicht aus. Auf dem Heimwege dankte Hans Roberti dem ſonderbaren und glücklichen Zufall, der ihn in das Haus einer Jugendfreundin ſeiner Mutter führte. Wie der Morgenſtern am Himmel, ſtieg ihm eine goldene Hoffnung auf.

Friederike Liſum hieß dieſe Hoffnung, und kommende Weihnachten würde er nicht mehr einſam ſein.



Winterleben in Oberhof in Thüringen zur Weihnachtszeit.

Blick in die Hauptſtraße. [Georg Haeckel, Lichterfelde.]

Weihnachtslieder.

Von Alfred Mello. (Nachdruck verb.)

Die Weihnachtszeit erfüllt einen jeden von uns in ſchweren Stunden mit Troſt und neuer Hoffnung. Sie gibt denen doppelte Lebenskraft, die es verſtehen, ſich ihrer zu freuen.

Seit Jahrhunderten ſind in unſerem Volke deutſche Weihnachtslieder erhalten geblieben, wie ſie reichhaltiger und gemütvoller kaum ein Volk der Erde beſitzt. Jung und alt ſtimmen — laut oder leiſe — dieſe Lieder an, ſobald die erſten Tage Dezember begonnen haben, und froher Kindermund ſingt mit heller Stimme das Lied von der „Stillen, heiligen Nacht“. Adventsſänger ziehen in manchen Gegenden von Haus zu Haus, und im Familienkreiſe ſind es immer wieder unſere unvergänglich ſchönen Weihnachtslieder, die uns die Advents- und Weihnachtszeit mit feſtlich bereiten helfen.

Drei Weihnachtslieder ſind es hauptſächlich, die uns beſonders lieb und wert geworden ſind. Das von den

„Nicht nur, daß er dich unglücklich machte —“

hatten einen feuchten Glanz, aber um ihre Lippen ſchwebte ein ſo unendlich wehes, liebes Lächeln.

Zimmer auf und nieder. Mit kraftvollen Schritten, dann nahm er den Hut.

(Fortſetzung folgt.)

Kindern ſo gern geſungene Lied vom „Tannenbaum“ iſt einer volkstümlichen Studentenweiſe entlehnt. Vor hundert Jahren wurde es von Studenten auf den Text geſungen: „Gott grüß dich, Bruder Straubinger.“ Erſt im Jahre 1824 dichtete den heutigen, allgemein bekannten Text der Leipziger Lehrer Ernſt Anſchütz. Das Lied „O du fröhliche, o du ſelige“ iſt in ſeiner Melodie wahrſcheinlich ein italieniſches Marienlied, das zu Pilgerfahrten geſungen wurde. Ganz ſicher iſt dieſe Überlieferung nicht, da die Muſikforſchung auch annimmt, dieſes Lied ſei vielleicht ein Gondellied venetianiſcher Gondelführer. Der Dichter Herder veröffentlichte dieſes Lied zuerſt im Jahre 1805 in ſeinen „Völkerſtimmen“.

Als das ſchönſte und am meiſten geſungene Weihnachtslied hat das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu gelten, deſſen Dichter und Komponiſt jahrelang nicht bekannt geweſen ſind. Erſt glaubte man, Michael Haydn, ein Bruder des berühmten Joſeph Haydn, habe es komponiert. Dieſes Lied ſtammt in ſeiner Dichtung von dem Pfarrer Joſeph Mohr, der am 11. Dezember 1792 zu Salzburg das Licht der Welt erblickte. Im Jahre 1818 als Pfarrer des Dorfes Oberndorf an der Salzach, unweit der öſterreichiſch-bayriſchen Grenze, hat er für die Weihnachtsfeier ſeiner Dorfbewohner dieſes Lied gedichtet. Der Lehrer Franz Gruber im benachbarten Arnsdorf, der auch zugleich Organiſt an der Oberndorfer Kirche war, komponierte den Text für Tenor, Baß, Chor und Gitarrebegleitung, da die Orgel der Dorfkirche zu dieſer Zeit zerſtört war. So erklang dieſes ſchöne Weihnachtslied in der Chriſtnacht des Jahres 1818 zum erſtenmal in der kleinen Dorfkirche zu Oberndorf. In dieſem Jahre feiern wir alſo am Weihnachtsabend den 106. Geburtstag dieſes ſo tief die Herzen aller ergreifenden Weihnachtsliedes, das von dem kaum bekannten Gebirgsdörfchen aus ſpäter in allen deutſchen Städten und Gegenden eine bleibende Heimſtatt finden ſollte.

Straße in Oberhof in Thüringen im Winterſchmuck.

[Georg Haeckel, Lichterfelde.]

Noch zwei Weihnachtslieder ſind zu nennen, die im Herzen des Volkes Wurzel geſchlagen haben. Das iſt das prächtige Lied „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ als ein prächtiges Weihnachtslied nicht zu vergeſſen. Luther dichtete es im Jahre 1535, und noch heute iſt es mit ſeiner chriſtlichen Fröhlichkeit ein rechtes Kinder-Weihnachtslied. In dieſem Liede heißt es: „Davon ich allzeit fröhlich ſei, zu ſpringen, ſingen immer frei.“ Dieſe Worte erklären ſich aus der mittelalterlichen Sitte, bei der kirchlichen Weihnachtsfeier zu tanzen. Natürlich iſt dieſes Tanzen nur ein reigenartiges Schreiten geweſen. Wie ſchon die alten Germanen am Reigentanz beſondere Freude hatten, ſo auch das Volk im Mittelalter bei jeder Art von Feſttagen. Das zweite, echt deutſche Weihnachtslied „Es iſt ein Roſ' enſtprungen“ iſt ein Marienlied aus dem ſechzehnten Jahrhundert, das jedenfalls in der Gegend von Trier geſungen worden iſt. In drei Geſangbüchern, in den Jahren 1599 und 1600 in Speyer, Konſtanz und Köln gedruckt, iſt dieſes Lied mit ſeiner Melodie zuerſt erſchienen.

Das Weihnachtslied „Gelobet ſeiſt du Jeſus Chriſt, daß du ein Menſch geboren biſt“ iſt ſeit dem dreizehnten Jahrhundert bekannt.

Als hundert Jahre ſpäter zur Weihnachtszeit in den Kirchen Krippen aufgeſtellt wurden, entſtanden die Krippenſpiele und die hierbei geſungenen zahlreichen Krippenlieder mit ihren innigen, keuſchen Weiſen.

Weitere Weihnachtslieder entſtanden in den nächſten Jahrhunderten, ſo: „Lobt Gott ihr Chriſten allzugleich“; ferner in ſpäterer Zeit Karl Maria von Webers Weihnachtsſang „Judäa, hochgelobtes Land“ und Friedrich Silchers bekanntes Lied „Alle Jahre wieder kommt das Chriſtuskind“. Allen dieſen Liedern wohnt ein köſtlicher Schatz tiefſten Empfindens inne; denn ſie ſind dazu beſtimmt, das Feſt der Liebe zu verſchönen.

Kopenhagen. Der vor acht Tagen wegen Betruges verhaftete Methodiſtenbiſchof Baſt wurde aus der Haft entlaſſen.

Newyork. Die Polizei ſucht nach dem Verkäufer des

ein Lotterielos koſtet. Kauf dir eins, und du wirſt 100 000 Frank gewinnen.“

„Iß doch, trink doch, Brigitte, meine Tochter!“

Heiliger Abend.

Von Otto Promber.

Langſam ſteigt die Dämmerung aus den Gründen, Schatten huſchen in die Ecken und Winkel der Häuſer, und bald flimmert das erſte Sternchen zwiſchen dem Gewölk des Himmels. Es dunkelt. Der Laternenmann läßt die Straßenlichter aufflammen, die elektriſche Bogenlampe flackert auf, bis ſie als blendende Leuchtkugel ihr violettweißes Licht weithin verbreitet, und in den Birnen der Beleuchtungsapparate der Schauläden verſendet der weißglühende Draht ſeine effektvollen Strahlen. Die Hausmutter aber, die am Ofen mit ihren Kindern ein Dämmerſtündchen hielt, meint, daß es nun mit dem Geſange der alten, lieben Weihnachtslieder genug ſei und zündet jetzt die Petroleumlampe an. Denn viel gibt es noch zu beſorgen! — Während die Kinder die Bratäpfel aus dem Ofen nehmen und von dem ſprechen, was da „kommen ſoll“, ſchafft die Mutter noch dies und jenes, um ſchließlich noch einen Ausgang „zum Chriſtkind“ zu unternehmen. Raſch alſo den Mantel darüber und den Hut auf! Hinaus in die prickelnd friſche Dezemberluft. Welch ein Leben und Treiben auf allen Straßen und Plätzen! Kunterbunt eilen die heute ſo vielgeſchäftigen Menſchen durcheinander — der eine dahin, der andere dorthin, jeder aber einem Ziele entgegen. Dort ſchleppt ein Mann eine lange Fichte; die Zweige ſchleifen am Boden und verbreiten ein würziges Aroma von Harz. Da wieder führen zwei Bäckergeſellen eine Trage mit warmem Zuckerkuchen und Stollen vorüber; wie ſchmeichelnd ſüß der Schwaden dem und jenem in die Naſe ſteigt! Hier ſchleppt eine Dame ein halbes Dutzend Pakete, für die kein dienſtbereiter Geiſt zu finden war, dort wieder kommt ein glückſtrahlender, rotbäckiger Backfiſch, der ebenfalls wichtige Einkäufe für die bevorſtehende Beſcherung gemacht hat. Zu Dutzenden ſtehen die Leute vor den blendend erleuchteten und wahrhaft verführeriſch ausgeſtatteten Schaufenſtern der Spielzeug-, Schokoladen-, Buchhändler- und Puppengeſchäfte, ſowie der großen Warenhäuſer und Bazare. Und drinnen erſt! Wer ſoll da noch hineinkönnen? Und ach! — die Hausfrau hat ſowieſo ſchon jede Viertelſtunde für ihre Weihnachtsbeſorgungen berechnet … Aber auch ſie muß hin und wieder einen Blick in die reizenden Auslagen werfen. Wie verſchiedenartig ſind die Bilder, die ſich ihr bieten. Hier ſteht ein Rupprecht, einen großen Sack auf dem Rücken, aus dem buntes Kinderſpielzeug mit der obligaten Rute heraushängt. Da wieder ſteht in einem Schneeflockenfall das Chriſtkindchen, dort fährt es ſogar auf einem Silberſchlitten über die imitierte Schneelandſchaft. Und nun flimmert dem Auge gar ein Tannenbaum, mit brennenden Kerzen und Engelshaar geſchmückt, entgegen, während im Halbkreis ringsum Rieſen-Kugelgelenk-Puppen ſtehen, mit den großen blauen Augen und den vorgeſtreckten Ärmchen Staunen und Verwunderung markierend. Doch läuten nicht ſchon die Glocken zur Weihnachtsmette? Raſchen Fußes beſorgt, noch ehe es zu ſpät iſt! Und vorüber geht's an den bunt leuchtenden Kirchenfenſtern, deren Glanz immer neue Kirchenbeſucher anzieht … Bald iſt die Mutter wieder daheim. Auch der Vater läßt nicht lange auf ſich warten. Freude, ja Übermut erfüllt das ganze Haus. Der Tannenbaum wird aufgeſtellt und behangen. Hei, wie der bunte Glasſchmuck zwiſchen dem dunkeln Laube der Nadeln funkelt und glitzert! Und nun ſind auch die Kerzen aufgeſteckt. Die Kinder müſſen ins Nebenzimmer … Ein Klingeln … und im zauberiſchen Glanze von hundert brennenden Kerzen ſtürmen die Kinder der Beſcherung entgegen!

Weihnachtsfeier im Kindergarten. [Keſter & Co., München.]

Logogriph.

Mit **W** wendet's manch Kranker an,
Mit **N** zählt's zu Metallen.
Zum Werkzeug wird's mit **P** ſodann,
Das wohlbekannt iſt allen.

Silbenrätſel.

Aus nachſtehenden 43 Silben ſind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, einen Ausſpruch aus Schillers „Wilhelm Tell“ ergeben.

as — cel — de — der — des — dik — co — do — e — e — es — ge — gar — ha — he — hil — heim — il — ka — la — le — li — lo — nau — ni — nus — o — pi — ra — ra — ral — reis — rem — sä — so — son — thel — ti — tis — u — um

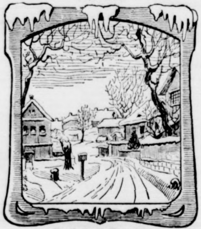
Die Wörter bezeichnen: 1. Frauenname. 2. Ein Planet. 3. Nährmittel. 4. Stadt in Hannover. 5. Frauengemach. 6. Fluß in Deutſchland. 7. Große Marderart. 8. Prophet. 9. Handwerkszeug. 10. Schiffsgeſchwader. 11. Wappenkunde. 12. Drama von Shakeſpeare. 13. Stadt in Hannover. 14. Uralter Name für eine Landſchaft in Italien. 15. Zwiſchenhandlung. 16. Beſatzung.

H. Blüthchen, Groß-Lichterfelde.

Homonym.

In Sachſen gewachſen, in Heſſen zu Haus,
Und ſuchſt du nach Lachſen, dann laſſ' mich nicht aus.

Vexierbild.



Wo iſt Knecht Ruprecht?

Rätſel.

Das öffnet ſich bald eng, bald weit,
Der iſt einfaltig jederzeit.
J. F.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 12:

1. Th5—g5 (mit der Drohung 2. Tg5×g4‡)
1. ……… La7—d4
2. Dd3—e4‡

1. ……… Db4—d4
2. Dd3—d2‡
1. ……… Sc6—d4
2. Dd3—e3‡ uſw.

Schachlöſerliſte:

Hans Schwenkler, Ratingen, zu Nr. 9. W. Carrle, Jeſingen u. T., Auguſt Brandes jr. und Mato, Michel, Mayen, Emil Gaa und Karl Pfiſter, Hockenheim, Peter Geisler, Dortmund, O. Muslagk, Niederfriedersdorf, H. Kloſſek, Mikultſchütz, J. Struve, Bramſtedt, J. Götz, Turnau, zu Nr. 10, Leo Köhler, Immendingen, K. Bayle, Kirchheim u. T. u. A. V. in H., zu Nr. 11.

Auflöſungen aus vor. Nummer:

Kreuzrätſel:

P B
A O
P I L S E N
B I E N E N
R I
M E
O N

Der Scharade: Zaunkönig.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

„Nicht nur, daß er dich unglücklich machte —“

Hildes Augen hatten einen feuchten Glanz, aber um ihre Lippen ſchwebte ein ſo unendlich wehes, liebes Lächeln.

Er ſchritt ein paar Mal im Zimmer auf und nieder. Mit kraftvollen Schritten, dann nahm er den Hut.

(Fortſetzung folgt.)

Beſcheinigung für Kleinkrafträder.

Der Landrat macht bekannt unterm 15. 12. 1924:

Nach § 41 Nr. 3 der Vd. über Kleinfahrzeugverkehr vom 15. 3. 1923/18. 4. 1924 (RGBl. I S. 175 und 413) hat der Führer eines Kleinkraftrades eine Beſcheinigung eines amtlich anerkannten Sachverſtändigen mit ſich zu führen, woraus die Fabriknummer der Antriebsmaſchine, die Anzahl der Pferdeſtärken und die nach der Steuerformel berechnete Nutzleiſtung, bei Verbrennungsmaſchinen auch die Zahl der Zylinder, Durchmeſſer der Zylinder, Kolbenhub und Art der Maſchine (Viertakt- oder Zweitaktmaſchine), erſichtlich ſind und worin bemerkt iſt, daß es ſich hiernach um ein Kleinkraftrad im Sinne der Verordnung handelt. Dieſe Beſcheinigung kann erſetzt werden durch die Beſcheinigung einer Firma, die von der zuſtändigen höheren Verwaltungsbehörde ermächtigt worden iſt, ſolche Beſcheinigungen auszuſtellen.

Für Kleinkrafträder, die bereits vor Erlaß der Verordnung über Aenderungen der Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs vom 15. 3. 1923 zum Verkehr zugelaſſen waren, hat der höheren Verwaltungsbehörde ſeinerzeit entweder ein Gutachten eines amtlich anerkannten Sachverſtändigen oder eine Firmenbeſcheinigung nach Muſter der Vd. vom 3. 2. 1910 (RGBl. S. 389) vorgelegen. Es ſind Beſchwerden darüber laut geworden, daß auch in dieſen Fällen eine mit erneutenKoſten verbundene Prüfungdurch einen Sachverſtändigen erforderlich ſei, wenn der Herſteller des Kleinkraftrades die Ausſtellung einer Beſcheinigung nach § 41 Nr. 3 Satz 2 der Vd. vom 15. 3. 1923/18. 4. 1924 ablehne. Wir halten es für unbedenklich, daß die höheren Verwaltungsbehörden in derartigen Fällen Entgegenkommen zeigen, ſofern das Sachverſtändigen-Gutachten oder die Firmenbeſcheinigung noch bei den Akten der höheren Verwaltungsbehörde vorhanden iſt. Dieſe Beſcheinigungen konnten den Eigentümern von Kleinkrafträdern auf Antrag ausgehändigt werden, nachdem ſie etwa mit folgendem Vermerk verſehen ſind: Dieſe Beſcheinigung gilt für das Kleinkraftrad mit der Motor-Nr. . . . als Erſatz für die im § 41 Nr. 3 der Vd. über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. 3. 1923/18. 4. 1914 vorgeſchriebene.

Auszahlung der Militärrenten.

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt macht bekannt unterm 16. 12. 1924:

Nach Mitteilung des Herrn Reichsarbeitsminiſters werden die für den Monat Januar 1925 fälligen Verſorgungsgebührniſſe für Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene bereits am 27. Dezember d. Js. ausbezahlt.

Radfahrverkehr.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 12 1924:

Ueber die Beleuchtung der Fahrräder bei Dunkelheit und bei ſtarkem Nebel herrſcht teilweiſe Unklarheit. Die Frage der Beleuchtung der Fahrräder regeln, die durch Erl. d. M. d. J. u. d. öffentl. Arbeiten v. 5. 5. 1908 — II a 3058 bezw. III B 12 Nr. 215 (MBliV. S. 123) überſandten Grundſätze betr. den Radfahrverkehr. Hiernach dürfen nur hellbrennende Laternen mit farbloſen Gläſern, welche den Lichtſchein nach vorn auf die Fahrbahn werfen, verwendet werden. Eine Ausſtattung der Radfahrlaternen mit rotem oder grünem Seitenlicht iſt unzuläſſig.

Freilaſſung Minderjähriger aus der ſpaniſchen Fremdenlegion.

Der Landrat macht bekannt unterm 16. 12. 1924:

Von der ſpaniſchen Regierung iſt die Entlaſſung aller deutſchen Legionäre, deren Minderjährigkeit durch Geburtsſcheine erwieſen iſt, angeordnet. Intereſſenten iſt zu empfehlen, die Entlaſſungsanträge nebſt Geburtszeugniſſen, die notariell beglaubigt und von dem zuſtändigen ſpaniſchen Konſulat oder der ſpaniſchen Botſchaft in Berlin legaliſiert ſein müſſen, unter Beifügung von etwa bekannten Angaben über Truppenteil oder letzten Aufenthaltsort der Legionäre unmittelbar an die Deutſche Botſchaft in Madrid zu ſenden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Dezember.

Weihnachtsfeier. Wir weiſen an dieſer Stelle auf die Weihnachtsfeier des Kriegervereins am kommenden Sonntag hin. Der Eintritt iſt frei.

Kiel. Das Kapitel der Ueberſpannung der Steuern kam hier in einer am 17. d. Mts. im Rathauſe abgehaltenen Verſammlung der Vertreter der Vereinsverbände zur Sprache, die ſich mit der Frage der Errichtung eines Kieler Krieger-Ehrenmals beſchäftigt. Bei Erörterung der Leiſtungsfähigkeit der Vereine wurde von mehreren Seiten zum Ausdruck gebracht, daß die Vereine nicht mehr in der Lage ſein würden, Veranſtaltungen abzuhalten, weil die Luſtbarkeitsſteuer das unmöglich mache. Faſt alle Veranſtaltungen ſchlöſſen jetzt infolge der enormen ſteuerlichen Belaſtung mit Fehlbeträgen ab, wodurch das Vermögen der Vereine aufgezehrt werde. Dieſe Frage iſt nicht allein von dem Standpunkt aus zu beurteilen, ob ein Uebermaß von Luſtbarkeiten da iſt, das eingeſchränkt zu werden verdient, ſie hat vielmehr eine große wirtſchaftliche Bedeutung. Dieſe Betätigung der Vereine bringt vielen Arbeit, Verdienſt und Brot. Schneidet man auch dieſen Wirtſchaftsfaden durch, ſo wird die Arbeitsloſigkeit noch vergrößert und die Steuereinnahmen, die man zu vermehren gedachte, werden geringer oder fallen ganz aus. Die Ueberſpannung der Schlachthofgebühren war das erſte Warnungszeichen, andere bleiben nicht aus.

Neumünſter, 19. **Dez.** Mit Windeseile verbreitete ſich geſtern nachmittag die Nachricht von einem ſchweren Bauunglück beim Brunnenkamp in unſrer Einwohnerſchaft. An der Ecke der Warmsdorf- und Schwalbenſtraße läßt der Allgemeine Bau- und Sparverein für Neumünſter und Umgegend augenblicklich ein großes, dreiſtöckiges Wohn- und Geſchäftshaus aufführen. Geſtern waren der Rohbau und das Gebälk des Daches ſoweit fertiggeſtellt, daß man das impoſante Gebäude richten konnte. Mittags um 12 Uhr wurde der große Richtkranz emporgezogen und am Dachfirſt befeſtigt. Nach der Anſprache ſetzte man die Arbeit fort. Da plötzlich — kurz nach 2 Uhr war es — trat das Furchtbare ein. Die Anwohner des ſüdweſtlichen Stadtteils hörten ein donnerähnliches Krachen und Getöſe. Der große, an der Schwalbenſtraße belegene Flügel war zuſammengeſtürzt. Aus der Höhe des dritten Stockwerkes waren 7 Bauhandwerker mit in die Tiefe geriſſen worden und lagen zum größten Teil unter den Trümmern begraben. Die Berufsfeuerwehr wurde alarmiert. Sie traf alsbald mit der Motorſpritze und dem Krankenauto bei der Unfallſtelle ein. Die Rettungsarbeiten waren außerordentlich gefährlich und ſchwierig. Weitere große Mauerteile drohten ebenfalls einzuſtürzen. Trotzdem brachte man die Verunglückten, ſoweit ihre Körper unter den Trümmern ſichtbar waren, zunächſt in Sicherheit. Am ſchwerſten verletzt war der Zimmerer Johannes Frahm. Seine Kopfwunden und inneren Verletzungen waren ſo ſchwer, daß er gleich nach ſeiner Einlieferung im ſtädtiſchen Krankenhauſe verſtarb. Außer ihm wurden ſchwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen der Maurer Fritz Heins, der Zimmerer Otto Brügmann, der Maurer Wilhelm Lüthken, der Zimmerlehrling Richard Simſon aus Haſenkrug und der Maurerpolier Schnoor. Unter den Trümmern lag nun noch der junge Maurer Guſtav Bohlinger begraben. Trotz angeſtrengteſter Rettungsarbeit konnte er ſtundenlang nicht gefunden werden. Mit dem Einbruch der Dunkelheit fand man die Leiche Bohlingers. Der junge Handwerker, deſſen Frau erſt vor einigen Tagen einem Kinde das Leben geſchenkt hat, war von den großen Balken und zahlreichen Mauerſteinen erſchlagen worden. Ueber die Urſache des Unglücks wurden unzählige Anſichten und Vermutungen geäußert. Die Meinungen der Fachleute ſind ſehr geteilt und bisher auch in keinem Falle beſtimmt. Es können Umſtände verſchiedenſter Art die Kataſtrophe vorbereitet und herbeigeführt haben. Der Materialſchaden iſt gewaltig. Der noch erhalten gebliebene Teil des Gebäudes weiſt ſtarke Riſſe auf und muß wohl teilweiſe noch niedergelegt werden. Jedenfalls wird die Behebung des Materialſchadens viel Zeit und Koſten erfordern. Der tötlich verunglückte Zimmerer Johannes Frahm ſteht erſt im 25. Lebensjahre und iſt ebenfalls jung verheiratet.

Zum Weihnachts-Feſte
empfehlen wir unser reichsortiertes
∴ Lager in Geschenkartikeln ∴

Teppiche in Velour, Tappeſtrie, Haargarn und Linoleum, Vorlagen, Felle, Läuferſtoffe, Tiſch- und Diwandecken, Tüllbettdecken, Wolldecken, Gardinen meterweiſe und abgepaßte Garnituren, Herren-Anzüge, Mäntel, Lodenjoppen, Hüte, Mützen, Krawatten und Kragen. Schirme für Damen und Herren, ſämtliche Damen- und Herrenwäſche, Normal- und Futterunterzeuge, Sportjacken und Weſten Taſchentücher. Ferner: Kleiderſtoffe, Mantelſtoffe u. Herrenſtoffe in großer Auswahl.

Landweg **C. F. Seller** Fernruf 113

Bekanntmachung.

Bei der hiesignn kommunalen Sparkasse ist die Stelle des Kassierers baldmöglichst zu besetzen Die Anstellung erfolgt anf dem Wege des Privatdienstvertrages und wird sich der Dienst in der ersten Zeit noch auf einen Nachmittag in der Woche beschränken, auf einen späteren Ausbau auf die ganzen Wochennachmittage muß jedochBedacht genommen werden. Geeignete Bewerber die mit der kaufmännischen Buchführung völlig vertraut sind, wollen ihre Gesuche mit Gehaltsanforderuug bis zum 24. d. Mts. bei mir einreichen.

Bad Bramstedt, den 18. 12. 1924.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Lager
von
Rathenower
Brillen
u.
Pince-nez

Barometer, Thermometer
sowie
Kranken - Thermometer
vorrätig bei
Markus Witt
Fernruf 161

Zum Weihnachts-Feste
empfehle:
Blühende Topfpflanzen
in reicher Auswahl.
Meyer, Schloß.

Als passende
Weihnachts-Geschenke
empfehle ich:
Taschen- und Armbanduhren in Gold und Silber, Haus-, Wand-, Tisch- und Weckuhren, echt silberne u. versilberte Bestecke, prima Blei-, Kristall- und Nickelwaren in hübscher Auswahl, Schmucksachen aller Art
Optische Waren:
Barometer, Thermometer, Brillen usw.
Fugenl. Trauringe jeden Feingehalts
Reelle Bedienung. **Billige Preise.**
Andreas Mohn,
Uhrmacher.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

26] (Nachdruck verboten.)

„Pa, wohin?“

„Hinunter. Mich den Leuten zeigen, oder ſollen ſie glauben, daß ich mich feige verkrieche? Und dann zum Doktor und — —“

Er faßte ſich in die Seite. —

„Pa —“

„Nein, es iſt nichts, ich will nicht, hörſt du, ich will nicht krank ſein.“

Sie gingen zuſammen die Treppe hinunter. Jetzt ſchritt Söderſtröm ſo aufrecht neben der Tochter, als ſei er ein Sieger.

Unten ſaßen die anderen Kurgäſte, natürlich hatten alle die Zeitungen geleſen und waren verlegen, aber Söderſtröm wünſchte ihnen mit einem faſt herausfordernden Lächeln einen guten Morgen, dann ging er in das untere Stockwerk, um ſich mit ſeinem Arzt zu beraten.

Zum erſten Male in ihrem Leben bedauerte Hilde, daß ſie nicht Puderquaſte und etwas Wangenrot zur Hand hatte. Sie fühlte die Blicke, die auf ihr ruhten und wußte, daß ſie bleich war und verweinte Augen hatte. In der unterſten Zimmerreihe der großen Kuranſtalt waren die verſchiedenen therapeutiſchen Kurmittel in einzelnen Zimmern und der Warteraum von dem Sprechzimmer des Arztes. Wie immer in den Vormittagsſtunden drängten ſich hier die Kranken, die ſich Rat holen wollten, und in den Gängen ſtanden die Kranken, die die verſchiedenen elektriſchen Kurmittel gebrauchten, während die anderen der im Park belegenen Badeanſtalt zuſtrebten.

Das Wartezimmer war übervoll. Sonſt hatte Hilde immer vergnügt ihre Studien gemacht, wenn ſie hier neben dem Vater ſaß. Die Vielſeitigkeit des Badeortes bringt auch ein buntes Bild in die Welt der Kranken.

Viel Überſtarke, beſonders Damen, die ungeduldig ſind, wenn Maſſage und Brunnen ihnen nicht in ein paar Tagen einen überflüſſigen halben Zentner abnehmen, aber ſie haben meiſt vergnügte Geſichter. Dazwiſchen waren magere Magenkranke und galliſche Zuckerkranke. [illegible] und Verbitterung in allen Dialekten deutſcher [illegible]

Da hatte noch geſtern der ſchnoddrige Herr aus Berlin plötzlich laut aufgelacht.

„Wenn Spartakus wüßte, wieviel überflüſſiges Fett und überflüſſiger Zucker hier in dem einen Zimmer zuſammen iſt.“

Heut machte auch der ſchnoddrige Herr keinen Witz, und doch war in dem Raum ein übereifriges Flüſtern. Als Kommerzienrat Söderſtröm eintrat, verſtummte es und die Leute machten verlegene Geſichter und wußten nicht recht, wie ſie ſeinen Gruß erwidern ſollten. Sie hatten ja erſt vor Sekunden darüber debattiert, ob er nun ein Verbrecher ſei, den ein anſtändiger Menſch überhaupt nicht mehr grüßte, oder ob man den Fall einfach ignorieren ſollte — Söderſtröm ſah ſich langſam um. Sein Blick wanderte von einem zum andern und auf ſeinen Lippen ſchwebte ein verächtliches Lächeln.

Er durchſchaute die Menſchen, und ſie fühlten, daß er ihre Gedanken erriet und machten beſchämte oder trotzige Geſichter. Hilde litt Qualen.

„Kind, willſt du nicht ein wenig in den Park gehen? Ich glaube, ich werde heute lange warten müſſen — ich leſe inzwiſchen die Zeitung.

„Ja, Pa.“

Wie gehetzt entfloh Hilde dieſen Menſchen, die ſie in dem Augenblick haßte, obgleich ſie ihr eigentlich nichts getan hatten.

Söderſtröm nahm die Zeitung und tat, als ob er ſich in ſie vertiefte. — Er hatte ſie ja ſchon geleſen und ſuchte ſeine Gedanken zu ſammeln — einen Plan zu faſſen. — Bald hatte er ſogar die tuſchelnden Nachbarn vergeſſen.

„Herr Kommerzienrat?“

Der Arzt machte ein Geſicht, freundlich — zuvorkommend, wie immer, als hätte er nichts gehört.

„Aber, aber! Sie müſſen unbedingt ruhiger leben! Bei dieſen Aufregungen — was nutzt da alles baden und aller Brunnen.“

„Herr Doktor, Sie haben natürlich geleſen

„Ich leſe nie Zeitungen.“

„Herr Doktor, bitte, weichen Sie mir nicht aus. [illegible] ſind unter Männern, Sie wiſſen, was über mich in der Zeitungen ſteht —“

„Aber, Herr Kommerzienrat, ich bin Arzt.“

„Verzeihen Sie, ich will ganz offen fragen. Iſt Ihnen lieber, wenn ich abreiſe?“

„Aber, Herr Kommerzienrat“

Söderſtröm lächelte bitter.

„Ich möchte nicht gern Ihr Bad in Verruf bringen Ich habe das Gefühl, daß man mit Fingern nach mi zeigt. Was im übrigen die Menſchen denken, iſt mir gleich Sie aber ſind in meinen Augen der Repräſentant des ganzen Bades, und darum halte ich es für meine Pflicht Ihnen mein Ehrenwort zu geben, daß ich weder, wie ei die Zeitungen auf Einflüſterung meiner Feinde hin, z behaupten belieben, ein Betrüger bin, noch, daß ich mi der außerordentlich bedauerlichen Tat meines Neffen, di mir trotz aller Beweiſe noch jetzt ein Rätſel iſt, in irgend welchem Zuſammenhang ſtehe. Im Gegenteil. Aber di Leute, ich meine jetzt die Aktionäre der Offenbach-Mülheimer Farbwerke, haben recht, wenn ſie über mich her ziehen! Natürlich! Vor dreißig Jahren haben ſie — jede ein paar tauſend Mark gegeben, und im übrigen haben ſi ſich den Teufel um die Fabrik gekümmert. Ich aber hab dreißig Jahre gearbeitet! Von früh bis ſpät! Umſonſ bin ich jetzt nicht abgearbeitet und krank. Ich habe dafü geſorgt, daß die Herren dreißig Jahre eine Rieſendividende bezogen, daß ſich ihr eingezahltes Kapital längſt ver zehnfacht hat! Ich habe aus einer kleinen Fabrik ei großes Werk gemacht! Und dann kam der Weltkrieg, wi ich mitten im Begriff ſtand zu bauen, zu vergrößern, wi ich Rieſenlieferungen nach dem Ausland hatte. Natürlich fiel das alles mit einem Male zuſammen. Glauben Sie daß irgend einer der Herren auch nur verſucht hatte, mi beizuſtehen?

(Fortſetzung folgt.)

In letzter Stunde

erleichtere ich Ihnen die Wahl Ihrer

Weihnachts-Geschenke

Seidener Jumper	3^{75}	2½ m Blusenstreifen reizende Farben	3^{50}
Morgenrock warm und mollig	6^{50}	3½ m Mako-Zephir pr. Qualität	5^{15}
Crep de Chine Bluse	8^{75}	6 Geschirr-Tücher Quadrat-rot-weiß	3^{25}
Sammet-Kleider reizendes Geschenk	19^{75}	1 Bettbezug prima Cretonne	4^{95}
Mantel Velour, prima	19^{50}	1 Stepp-Decke 2seitig Satin	19^{50}
Unterrock Kunstseide	6^{45}	Blumenseife Geschenkkarton	0^{40}
Unterrock Trikot, mit Moire-Volant	7^{25}	6 Damentaschentücher	1^{50}
Schlaf-Decke reine Wolle	9^{75}	Damenbesuchstaschen Lack	1^{35}
Diwan-Decke	16^{50}	1 P. Damenstrümpfe Seidenflor	1^{65}
Kaffee-Gedeck mit bunter Kante	9^{75}	1 P. Tramaseidenstrümpfe	3^{95}
Servier-Schürze weiß	1^{75}	1 P. Damenhandschuhe Nappa	4^{95}
Satin-Jumper-Schürze	2^{95}	1 Crepe de Chine-Shawl für Damen	14^{95}
Garnitur 2teilig Hemd und Beinkleid	4^{65}	6 Herrentaschentücher	1^{50}
Nachthemd mit Zacken und Wäscheband	4^{85}	1 Aktentasche prima Leder	6^{75}
5m Hemdentuch gute Qualität	3^{50}	1 Krystall-Zerstäuber	3^{50}

Tel. 177 **Philip von Halle** Tel. 177

Bad Bramſtedt Hamburg Bad Oldesloe Ratzeburg

Bekanntmachung.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß vor Inanspruchnahme auswärtiger Fachärzte die Kassenärzte zu befragen sind. Ohne vorherige Anmeldung beim Vorstand werden Kosten von Fachärzten nicht übernommen.

Bad Bramstedt, den 16. Dezember 1924.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.
Allgemeine Ortskrankenkasse Landbez. Bad Bramstedt.

Als Weihnachtsgeſchenk

empfehle erstklassige sauberste

Küchen von 110 Mark an

Schlaf- und Wohnzimmermöbel (auch einzeln), Schreibtische, runde Tische, Kommoden, Stühle u. s. w.

Kaistra, Tischlermeister.

Beim Einkauf z. Weihnachtsfeſte

empfehle ich mein großes Lager in

prakt. Weihnachtsgeschenken

in guten Qualitäten
zu mäßigen Preisen.

Friedrich Bornhöft

Telephon 16.

Kataster- u. priv. Vermessungen

Unterlagen f. Wasserbucheintragungen, Bodenuntersuchungen u. Nivellem.

Ingenieur-Büro für Landmessung

F. C. BECKER

:-: :-: :- Altona, Fernspr. Elbe 7958, Klopstockstr. 3 :-: :-: :-
Wandsbek Goethestr. 1c, Turmhaus. Fernsprecher D 8 1770.

Geſchenkartikel

in Glas, Porzellan, Nickel u. Emaille Grog-, Wein-, Sekt- und Likörgläser, kaufen Sie preiswert bei

J. H. Möller, Tel. 75.

Passende Weihnachtsgeschenke kaufen Sie am besten und billigsten beim

Fachmann!

Empfehle als Weihnachtsgeschenke:

Korbmöbel

aus Peddig, Binse und Weide. Kindersessel (Binse), Puppenmöbel, Nähständer u. Körbchen, Armkörbe Waschkörbe, Spankörbe, Zeugklopfer, Bürstentaschen, Schließkörbe und Handkoffer (billigst).

Sämtliche Neuanfertigungen und Reparaturen werden solide und billig ausgeführt.

Verkauf meiner Waren nur bei Herrn Schmiedemeister Seller im Landweg.

W. Harbeck, Korbmacher.

Fleiſchhackmaſchinen
Kohlenkaſten
Ofenvorſetzer
Wärmflaſchen
Tafelwagen
Tannenbaumfüße

empfiehlt F. Hingst.

Prima fette

Gänse

zum Weihnachtsfeste

Jul. Lamaack.

Zu den Feiertagen empfehle:

Prima fettes

Rindfleiſch
ff. Schweinefleiſch

sowie

ſämtl. Wurſtſorten

Max Grage.

Pass. Weihnachtsgeschenk

ist eine gute

Dürkopp-Nähmaſchine

Zu haben bei

C. F. Seiler

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Marken-Fahrräder

Mercedes, Wanderer, Simson
Fahrrad-Bereifung
Fahrrad-Laternen
Taschenlampen und Batterien
Sisteerr- und Rossmann-Nähmaschinen

HANS KROHN

Eine Delfter Kaffee-Doſe

beim Einkauf von Waren im Betrage von 3 M. u. m.

gratis.

Neu aufgenommen:

Porzellan
Steingut und
Emaillewaren

C. Erdmann,
neben der Post

Ia Weizenmehl
Buchweizenmehl
Haferflocken und
Hafergrütze

offeriert H. Fick

Damenmantel

neu, modern, Mittelgröße, umständehalber zu verkaufen. Adresse durch die Zeitung.

Neue diesjährige Südfrüchte

als Hasel-Wall- und Paranüsse, Krachmandeln, Traubenrosinen, Tafeläpfel, Weintrauben, Feigen, Datteln, auch in verschied. hochf. Geschenkpackungen

Carlmanns Tannenbaumbehang

Tannenbaumkeks, Tannenbaumlichte.

Orig. Reichardt Schokoladen u. Pralinen

Gemüse- und Fruchtkonserven

in unerschöpfl. Auswahl. Billige Preise

Käse und Delikatessen aller Art

Zigarren, Cigarillos, Zigaretten, Tabak und Shag auch in kleinen u. größeren Geschenkaufmachungen.

Weine aller Art, auch 1921er

zu bedeutend ermäßigten Preisen

Weihnachtsgeschenkkörbe

alle Größen mit Geschenkartikeln ganz nach eigener Wahl.

Empfehle rechtzeitigen Einkauf. Liefere auf Wunsch alles frei Haus auch nach der Umgebung.

J. H. Möller, Telephon 75.

Oelgemälde

in jeder Preislage

Vergrößerungen, aufgez. Handarbeit nebſt Zutaten

Besichtigung ohne Kaufzwang.

J. Struve

Atelier f. Kunstmalerei u. Photographie

Zum

Weihnachts-Feste

Damen- u. Herren-Fahrräder

in allen Preislagen.

Nähmaſchinen
Kinder-Fahrräder
Taſchenlampen
Batterien, Laternen
Bereifung

sowie sämtliche

Erſatzteile

Max Weibezahl

Telephon 197 Telefon 197

Steinkohlen
Koks
Briketts

empfiehlt Claus Hein.

Achtung

billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren zu haben bei

Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Gesangverein „Eintracht“

Bad Bramstedt

Am 1. Weihnachtstage:

Unterhaltungs-Abend

bestehend in

Theater, Gesangvorträgen und Konzert

im Kaisersaal.

Wegen des umfangreichen Programms Anfang pünktlich 7½ Uhr.

Nummerierte Plätze im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.

Der Saal ist gut geheizt.

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand
u. W. Fuhlendorf.

Bramstedter Liedertafel

Am Neujahrstage:

Feſt-Ball

im „Holsteinischen Hause“
für Mitglieder.

Der Vorstand.

Praktische

Weihnachts-Geſchenke!

Nähmaſchinen
Kindernähmaſchinen
Fahrräder
Fahrradgummi
Fahrradlampen

Gas und elektrisch

elektriſche Taſchenlampen

in großer Auswahl

Ernst Harm.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe

in Anzügen, Paletots und Hosen.

P. Haase, Schneidermstr.

Deutschen u. französischen Camember

echten Emmentaler, Holländer, Edamer Dänischen und Tilsiter Käse empfiehlt

J. H. Möller, Telephon 75.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5522 | Dienstag, den 23. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichstag iſt zum 5. Januar einberufen, ebenſo der Preußiſche Landtag.

* Die bayeriſche Regierung hat durch eine Verfügung eine Reihe von politiſchen Gefangenen, darunter Hitler, Mühſam und Fechenbach, für den Reſt ihrer Strafe begnadigt.

* Die Stadt Saarlouis richtet Proteſte an den Reichskanzler, den Völkerbund und an den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot gegen die von dieſem dem Vernehmen nach vorgeſchlagene Abtretung Saarlouis mit ſieben Bürgermeiſtereien an Frankreich, wofür dieſes auf das Saargebiet und die Saargruben verzichten würde.

* Das Urteil im Prozeß wegen der Beleidigung des Reichspräſidenten ſoll in Magdeburg am Dienstag geſprochen werden.

Reichstag am 5. Januar.

Berlin, 20. Dezember.

Die erſte Sitzung des Reichstages iſt von dem Reichstagspräſidenten Wallraf nunmehr beſtimmt auf Montag, den 5. Januar 1925, nachmittags 3 Uhr, anberaumt worden.

Keine Fraktion des Reichstages hatte für heute mehr Sitzungen einberufen. Es iſt nicht anzunehmen, daß in den nächſten Tagen noch erhebliche Beratungen ſtattfinden, da der größte Teil der Abgeordneten wegen des bevorſtehenden Weihnachtsfeſtes in der Heimat weilt. Wichtig iſt noch der Entſchluß der preußiſchen Landtagsfraktion der Deutſchen Volkspartei, die in engſter Fühlung mit der Reichstagsfraktion bei der Neubildung der Regierung vorgehen will und eine gleichartige Regierung in Preußen und im Reiche erſtrebt. Der Preußiſche Landtag wird ebenfalls am 5. Januar zuſammentreten.

*

Einſpruch gegen die Reichstagswahl.

Der Reichsbund für Aufwertung hat mit einer Eingabe vom 17. Dezember bei dem Reichswahlleiter Einſpruch gegen das Ergebnis der Reichstagswahl vom 7. Dezember erhoben. Der Einſpruch gründet ſich auf die Proklamation der Reichsregierung, keine Splitterparteien zu wählen. Als Begründung wird auch angeführt, daß am Tage vor der Wahl Zeitungen, beſonders Amtsblätter, einen als amtlich bezeichneten Stimmzettel, der nur die Parteien von 1 bis 9 verzeichnete, veröffentlichten und auch die Liſtenverbindung des Bundes für Aufwertung mit der Deutſchſozialen Partei von den Kreiswahlleitern nicht berückſichtigt worden ſei.

Bürgerkrieg um Trotzki?

Aufſtände in Moskau und Kaſan.

Die von der oberſten Leitung der Sowjets verfügte Kaltſtellung Trotzkis ſcheint nicht ſo glatt vor ſich zu gehen, wie es die erſten Meldungen aus Moskau darzuſtellen ſuchten. In Rumänien ſind aus dem nahegelegenen Odeſſa Nachrichten eingetroffen, die auf eine völlige Lockerung der „eiſernen" Sowjetdiſziplin hinweiſen. Nach dieſen Nachrichten ſoll die „Rote Armee" in dem Konflikt Trotzki—Sowjetregierung ſich rückhaltlos auf die Seite des Kriegskommiſſars Trotzki geſchlagen haben und ſeine Stellung mit der Waffe in der Hand verteidigen wollen. In Moskau und in Kaſan ſoll es bereits zu blutigen Kämpfen gekommen ſein, und es ſoll dabei, wie in einem richtigen Kriege, Tote und Verwundete gegeben haben.

Als beſonders bemerkenswert wird in den Odeſſaer Meldungen hervorgehoben, daß ſelbſt Rykow, Lenins Nachfolger als Vorſitzender des Rates der Volkskommiſſare, nicht imſtande geweſen ſei, die aufrühreriſchen Soldaten zu beruhigen, und daß nicht etwa bloß der „gemeine Mann" für Trotzki eintritt, ſondern daß auch die höchſten Chargen bis zu den Generalen für ihn Partei ergriffen haben.

Deutſcher Proteſt wegen Kölns

Räumungsweigerung unberechtigt.

Berlin, 20. Dezember.

Der Berliner Korreſpondent des Pariſer „Journal" will aus autoriſierter Quelle erfahren haben, daß Deutſchland, wenn es nicht ſchon heute auf die Räumung der Kölner Zone für den 10. Januar 1925 rechne, ſonſt feſt entſchloſſen ſei, in der energiſchſten Form dagegen zu proteſtieren, falls dieſe Verlängerung der Beſetzung einfach durch die Alliierten unter ſich beſchloſſen werde, ohne daß im voraus Verhandlungen hierüber mit der Reichsregierung eingeleitet worden ſeien. Die Reichsregierung verlange, daß die Modalitäten der Verlängerung der Beſetzung in gemeinſamen Vereinbarungen zwiſchen den Alliierten und Deutſchland feſtgelegt werden, und daß ſie nicht einſeitig durch einen Beſchluß der Alliierten oder durch Zwang herbeigeführt würden.

*

Das Märchen von deutſchen Rüſtungen.

Das Pariſer Blatt „Ere Nouvelle" ſtellt den Vorwand, Köln könne wegen heimlicher deutſcher Rüſtungen nicht zum vertragsmäßigen Termin geräumt werden, als vollſtändig weſenlos hin. Das Blatt ſagt, nach Erkundigungen bei einer hohen militäriſchen Perſönlichkeit ſei das meiſte, was über deutſche Rüſtungen gefaſelt werde, ein Phantaſieprodukt. „Ere Douvelle" faßt auf Grund der ihm gewordenen Mitteilungen ſeine Feſtſtellungen in folgende fünf Formeln zuſammen: 1. das deutſche Oberkommando, das vielleicht von demſelben Geiſte beſeelt und nach denſelben Grundſätzen wie 1914 geleitet iſt, iſt nicht auf der gleichen Grundlage aufgebaut; 2. die 200 000 Mann Reichswehr und Polizei können im Höchſtfalle, wenn die Mitglieder der militäriſchen Organiſationen herangezogen werden, fürs erſte eine halbe Million mobil machen; 3. dieſes Heer iſt augenblicklich nicht mit dem genügenden Kriegsmaterial aller Art verſehen; dieſes Material könne erſt nach etwa 10 Monaten und durch eine Tätigkeit, die jedermann entdecken könne, beſorgt werden; 4. die Mobiliſierung und Konzentrierung ſeien, wenn ſie vielleicht theoretiſch vorbereitet ſeien, in der Praxis nicht durchführbar; 5. ſelbſt wenn es wahr ſei, daß „die interalliierte Militärkontrolle nicht in der Lage ſei, die deutſchen Rüſtungen zu verhindern," ſo ſei ſie doch in der Lage, jede Änderung zu bemerken, es den Alliierten mitzuteilen und die Alliierten zu warnen. Das genüge vollkommen.

*

Frankreich will Saarlouis haben.

Proteſteingaben der bedrohten Stadt.

Die Stadt Saarlouis hat ſich mit einer Eingabe an den Reichskanzler gewandt, um darzutun, daß es immer klarer werde, daß Frankreich die Abſicht habe, auf das Saargebiet und die Saargruben zu verzichten, wenn ihm dafür die Stadt Saarlouis mit 7 Bürgermeiſtereien ohne Abſtimmung zufiele. Gegen dieſe drohende Vergewaltigung der Stadt, die den klaren Beſtimmungen des Verſailler Vertrages hohnſprechen würde, wendet ſich die Stadt mit aller Schärfe, in dem ſie ſtolz ihr Deutſchtum betont und darauf hinweiſt, daß ſie auch bei der Abſtimmung ſich als Deutſch erweiſen werde.

An den Völkerbund

wurde eine ähnliche Eingabe gerichtet, mit der Bitte, den ihr Deutſchtum treu bekennenden Bewohnern der Stadt Saarlouis die Möglichkeit zur Selbſtbeſtimmung ihrer Nationalität zu laſſen. Eine dritte Eingabe ging an Herriot. „Wir waren deutſch, ſind deutſch und wollen deutſch bleiben," heißt es hier, und eine Lostrennung von unſerer deutſchen Heimat würde wie ein Dolchſtich, wie eine Erdroſſelung auf das Wirtſchaftsleben wirken. Jeden Verſuch der Trennung würden Mann, Weib und Kind ſelbſt mit ihrem Herzblut erſticken."

Deutſche Erklärung zur Abrüſtung.

Berlin, 21. Dezember.

Halbamtlich wird eine Erklärung zu den im Auslande verbreiteten Märchen über deutſche Rüſtungen veröffentlicht. Es heißt darin:

Der „Temps" hat im Anſchluß an die Wiedergabe der kürzlich von Lord Curzon im Oberhaus gehaltenen Rede über die Räumung der Kölner Zone eine Reihe von Behauptungen über den Stand der Entwaffnung Deutſchlands aufgeſtellt, die jeder Begründung entbehren. Es kann nur immer wieder darauf hingewieſen werden, daß die Kontrollkommiſſion nunmehr faſt vier Monate hindurch ſich auf allen Gebieten davon überzeugen konnte, daß Deutſchland ſeinen Entwaffnungsverpflichtungen nachgekommen iſt. Sie hat von dieſer Möglichkeit in reichſtem Maße Gebrauch gemacht, denn es ſind bei der Reichswehr, Polizei und Induſtrie über 1700 Kontrollbeſuche vorgenommen worden. Daß es dem „Temps" nur darauf ankommt, haltloſe Verdächtigungen auszuſtreuen, ergibt ſich aus ſeiner Behauptung, daß die Reichswehr mit ihren 100 000 Mann nur den feſten Rahmen zu der eigentlichen deutſchen Armee abgäbe. Der „Temps" weiß ganz genau, daß die Alliierten ſelbſt die Grundlagen zu dem jetzigen 100 000-Mann-Heere aufgeſtellt haben. Was die 5 Punkte betrifft, auf die der „Temps" dann zu ſprechen kommt, ſo ergibt ſich aus dem Notenwechſel zwiſchen der deutſchen Regierung und der Botſchafterkonferenz, daß die Erledigung der 5 Punkte nicht im unmittelbaren Zuſammenhange mit der Generalinſpektion gedacht war, ſondern daß die 5 Punkte einen getrennt davon zu behandelnden Fragenkomplex bilden ſollen. Als völlig aus der Luft gegriffen muß die Behauptung bezeichnet werden, daß ſeit 1923 eine Vermehrung der deutſchen Militärmacht ſtattgefunden habe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Für Aufwertungsangelegenheiten nicht zuſtändig.

Das Reichsarbeitsminiſterium weiſt darauf hin, daß bei ihm in der letzten Zeit zahlreiche Privatperſonen ihre ſelbſtgezeichnete Kriegsanleihe angemeldet haben. Da das Reichsarbeitsminiſterium für Aufwertungsangelegenheiten nicht zuſtändig iſt, ſind alle Meldungen der gedachten Art zwecklos.

Was die landwirtſchaftlichen Kleinbetriebe fordern.

Der Reichsverband landwirtſchaftlicher Kleinbetriebe beriet auf einer Vertretertagung, die dieſer Tage in Berlin ſtattfand, über die an die Parlamente zu richtenden Forderungen. Verlangt wurde ein im Geſetz feſt verankerter dauernder Schutz gegen wucheriſche Pachtpreiſe und willkürliche Entziehung des Landes. Einmütig abgelehnt wurden die Schutzzollvorlage der Reichsregierung und der Geſetzentwurf über die Umwandlung der Rentenbank, wobei erklärt wurde, daß die klein- und mittelbäuerliche Landwirtſchaft größten Wert darauf lege, daß bei der Verteilung landwirtſchaftlicher Kredite auch die Girozentrale berückſichtigt wird.

Aufbeſſerung der badiſchen Beamtengehälter.

Der badiſche Landtag nahm ohne Debatte einen Geſetzentwurf an, der, vorbehaltlich der reichsgeſetzlichen Regelung, für den Monat Januar eine 20%ige Aufbeſſerung für die unteren Gehaltsgruppen bringt. Die Vertreter des Landbundes und die Kommuniſten enthielten ſich bei der Abſtimmung über den Geſetzentwurf der Stimme.

Fortfall der Unbedenklichkeitserklärung.

Berlin, 21. Dezember. Mit Rückſicht darauf, daß die beſtehende Steuerfluchtgeſetzgebung mit dem 31. Dezember 1924 ihr Ende erreicht, hat ſich die Reichsregierung entſchloſſen, im Intereſſe der Verkehrsförderung vom 1. Januar 1925 ab die bisher für die Ausreiſe aus dem Reichsgebiet erforderliche Unbedenklichkeitserklärung der Finanzämter fortfallen zu laſſen. Damit iſt die Möglichkeit geſchaffen, für Reichsangehörige den deutſchen Sichtvermerkszwang nunmehr allgemein zu beſeitigen und für Nicht-Reichsangehörige mit Wohnſitz oder dauerndem Aufenthalt im Auslande den Ausreiſeſichtvermerkszwang weſentlich abzuſchwächen.

Der neue deutſche Botſchafter in Waſhington.

Berlin, 21. Dezember. Amtlich wird jetzt die Ernennung des Staatsſekretärs im Auswärtigen Amt, Freiherrn v. Maltzan, zum Botſchafter in Waſhington beſtätigt; ebenſo die Berufung ſeines Nachfolgers im Auswärtigen Amt v. Schubert, der geſtern bereits die Geſchäfte des Staatsſekretärs übernommen hat.

Gilbert in Berlin.

Berlin, 21. Dezember. Der Generalagent Sir Gilbert iſt wieder in Berlin eingetroffen.

Die Deutſchnationalen zur Flaggenfrage.

Berlin, 21. Dezember. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion beſchloß am 19. Dezember, die Löſung der Flagenfrage im Wege des Volksentſcheids zu verſuchen, da nach der Verfaſſung für die Einführung der Farben Schwarz-Weiß-Rot die nötige Zweidrittelmehrheit im Reichstag ſich nicht finde.

Kein Putſch der Roten Armee.

Berlin, 21. Dezember. Zu den Meldungen, nach denen in Rußland Zuſammenſtöße der Roten Truppen im Kampf um Trotzki ſtattgefunden hätten, erklärt die Berliner ruſſiſche Botſchaft amtlich, daß die Meldungen aus Bukareſt über angebliche Unruhen und Truppenmeutereien in Moskau vollkommen erfunden ſind. In Moskau und im ganzen Gebiet der Sowjetunion herrſche vollkommene Ruhe.

Bürgermeiſterwahl in Hamburg.

Hamburg, 21. Dezember. Der Senat wählte für das Jahr 1925 Bürgermeiſter Dr. Carl Peterſen zum erſten und Bürgermeiſter Otto Stelten zum zweiten Bürgermeiſter von Hamburg.

G. W. Buchanan geſtorben.

London, 21. Dezember. Sir Buchanan, der vor und während des Krieges engliſcher Botſchafter in Petersburg war, iſt geſtorben.

Vorabkommen der Induſtrie.

Paris, 20. Dezember. Die internen deutſchen Pariſer Beſprechungen zwiſchen den Vertretern der deutſchen eiſenſchaffenden Schwerinduſtrie und der deutſchen eiſenverarbeitenden Induſtrie haben zum Abſchluß eines Vorabkommens geführt, welches von Fritz Thyſſen und Direktor Bruhn im Namen der Schwerinduſtrie, von dem Maſchinenbauer Langer und dem Kleineiſeninduſtriellen Funcke im Namen der eiſenverarbeitenden Induſtrie und den Delegierten des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie v. Siemens und Geheimrat Bücher unterzeichnet worden iſt. In dieſem Vorabkommen iſt ein Teil der zur Erörterung ſtehenden Punkte ſchriftlich feſtgelegt.

Neues Wahlgeſetz in Italien.

Rom, 21. Dezember. Am Schluſſe der allgemeinen Diskuſſion in der Kammer iſt die große Überraſchung eingetreten, die lange Zeit in der Luft lag. Muſſolini hat der Kammer den Geſetzentwurf für ein neues Wahlgeſetz überreicht und deſſen dringende Erledigung gefordert, und zwar ſoll die Kammer am 1. Januar 1925 darüber beſchließen. Bis dahin hat ſich die Kammer vertagt. Es verlautet, daß das Geſetz nach dem mißglückten Experiment der Verhältniswahl zu dem Grundſatz zurückkehrt, daß jeder Wahlkreis nur einen Abgeordneten wählt. Die Stichwahl iſt nach engliſchem Muſter abgeſchafft. Wer die meiſten Stimmen erhält, iſt der Gewählte. Die Zahl der Abgeordneten wird auf 560 erhöht. Auf je 75 000 Stimmen entfällt ein Mandat. Die Neuwahlen ſollen im Frühjahr ſtattfinden. Es iſt eine Umgeſtaltung des geſamten bisher vom Faſzismus beherrſchten Parlaments zu erwarten.

Die Kämpfe in Marokko.

Madrid, 21. Dezember. Die Kämpfe um Tetuan dauern unvermindert fort. Ebenſo fanden Plänkeleien längs der Landſtraße Tetuan—Ceuta ſtatt. Die Lage iſt weiterhin ernſt. Spanien will jede fremde Einmiſchung als unberechtigt abweiſen. König Alfons iſt leicht erkrankt.

× **Giuntas Demiſſion angenommen.** Das von dem Vizepräſidenten der Kammer, Giunta, eingereichte zweite Demiſſionsgeſuch wurde von der Kammer einſtimmig angenommen. Die Annahme geſchah aber erſt, nachdem Muſſolini perſönlich eingegriffen und die Faſziſten zur Zucht und Ordnung ermahnt hatte. Giunta geht, weil er beſchuldigt wird, bei einem faſziſtiſchen Attentat ſeine Hand im Spiele gehabt zu haben. Sein Verbleiben im Präſidium wurde als eine Herausforderung des moraliſchen Bewußtſiens des Landes bezeichnet.

geschenk!
äder
imson
tterien
maschinen
OHN

fee-Dose
age von 3 M. u.m.

izenmehl
veizenmehl
locken und
grütze
H. Fick

Gesangverein
„Eintracht"
Bad Bramstedt
eihnachtstage:
llungs-Abend
stehend in
vorträgen und Konzert
Kaisersaal.
angreichen Programms
inktlich 7½ Uhr.
Plätze im Vorverkauf
. Fuhlendorf.
ist gut geheizt.
ndlichst ein
Der Vorstand
u. W. Fuhlendorf.

Bramstedter
Liedertafel
Neujahrstage:
-Ball
inischen Hause"
Mitglieder.
Der Vorstand.

Praktische
nachts-
Geschenke!
maschinen
nähmaschinen
orräder
adgummi
adlampen
nd elektrisch
ge
chenlampen
ßer Auswahl
t Harm.

eleganter
rren-
derobe
ch Maß.
oderner Stoffe
Paletots und Hosen.
Schneidermstr.

nzösischen Camember
ler, Holländer, Edamer
Tilsiter Käse empfiehlt
Möller, Telephon 75.

Abwertung der Rhein- und Ruhrſchäden.

Nach Mitteilungen der Aachener Induſtrie- und Handelskammer ſind die Verhandlungen über den Erſatz der Rhein- und Ruhrſchäden zwiſchen Vertretern des Wirtſchaftsausſchuſſes für die beſetzten Gebiete und den maßgebenden Regierungsſtellen heute zum Abſchluß gelangt. Die Vereinbarung ſieht einen Schadenerſatz bis zu 75 % vor

Spanien.

X **Tetuan aufgegeben.** Die Lage in Marokko geſtaltet ſich immer ſchwieriger. Da die Verbindungen zwiſchen der wichtigen Stadt Tetuan und Tanger von den Rifkabylen abgeſchnitten wurden, mußte Tetuan von den Spaniern geräumt werden. Der Sitz des Oberkommiſſars wurde nach Laraſch verlegt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die der Wahlen wegen verſchobene zweite Völkiſche Tagung der Deutſchnationalen Volkspartei findet nunmehr vom 10. bis 13. Januar 1925 in Berlin ſtatt.

Stettin. Vom 19. bis zum 24. Januar 1925 findet in Stettin eine Landwirtſchaftliche Woche ſtatt, in deren Rahmen ein Land-, Gärtner- und Landfrauenlehrgang abgehalten werden wird.

Hamburg. Die Mietsfeſtſetzungskommiſſion hat die Miete für das erſte Vierteljahr 1925 auf 60 % der Friedensmiete feſtgeſetzt.

Koblenz. Der Abbau der Regie iſt ſo weit durchgeführt, daß die letzten Regiebeamten am 31. Dezembere Koblenz verlaſſen. Man rechnet damit, daß die Zollbehörde bis Mitte Januar alles abgewickelt haben wird.

Paris. Der „Cri de Paris“ will wiſſen, daß die Abberufung Tirards, des franzöſiſchen Oberkommiſſars für das Rheinland, von der Regierung im Prinzip beſchloſſen ſei und unmittelbar nach Neujahr erfolgen werde.

Paris. Der frühere Präſident der Republik Emile Loubet iſt auf dem Pflaſter ausgeglitten. Man befüchtet, daß er ſich innere Verletzungen zugezogen hat.

Newyork. An Stelle des verſtorbenen Samuel Gompers wurde William Green, der ſeit elf Jahren Schatzmeiſter der vereinigten Bergarbeiterverbände war, zum Vorſitzenden der amerikaniſchen Arbeiterföderation gewählt.

Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten

§ Magdeburg, 20. Dezember.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Bindewald, erklärte, es habe allgemeine Überraſchung hervorgerufen, daß ſeinerzeit der Strafantrag gegen den Schreiber des in Frage ſtehenden Artikels, Ganßer, zurückgezogen worden ſei, daraufhin habe der Angeklagte den Wahrheitsbeweis angetreten. Rechtsanwalt Bindewald ſieht dieſen Beweis als erbracht an und beantragt Freiſprechung des Angeklagten. Dasſelbe beantragt auch Rechtsanwalt Martin; die Politik dürfe den Urteilsſpruch nicht beeinfluſſen. Er verweiſt insbeſondere auf die zweifellos einwandfreien Ausſagen des Zeugen Lehnhoff, aus denen mit aller Deutlichkeit hervorgehe, daß Ebert zum mindeſten mit den Streikenden ſtark ſympathiſiert habe und keineswegs beſtrebt geweſen ſei, den Streik abzudroſſeln. Mit ihrem Eintritt in die Streikleitung habe die S. P. D. ihre Parteiintereſſen vor den Willen zur Landesverteidigung geſtellt.

Staatsanwalt Doßmann betont in ſeiner Replik den Verteidigern gegenüber, daß der § 185 unbedingt Anwendung finden müſſe angeſichts des verletzenden Ausſpruchs „Fritze Ebert“ und der Aufforderung: „Beweiſen Sie, daß Sie kein Landesverräter ſind!“ Die Beweisaufnahme habe einwandfrei ergeben, daß der vom Angeklagten erhobene Vorwurf nicht erweislich wahr ſei. Der Staatsanwalt machte ſich den Standpunkt des Zeugen Barth zu eigen: was der Nebenkläger getan habe, war nicht Landesverrat, ſondern Landesrettung.

Um den Wahrheitsbeweis.

Rechtsanwalt Wolfgang Heine ſchilderte dabei in ſo temperamentvoller Weiſe die Entſtehung des „Offenen Briefes“, der gegen den Reichspräſidenten gerichtet war, daß bald nach Beginn ſeiner Ausführungen es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen ihm und dem Vorſitzenden kam. Heine kam dann auf die berühmte Badehoſengeſchichte zu ſprechen, gegen Dr. Ganßer wird er gleich darauf ausfallend, bezeichnet ſein Verhalten als lümmelhaft und muß deshalb vom Vorſitzenden zurechtgewieſen werden. Er moniert, daß der Angeklagte von ſeinen Behauptungen nichts zurückgenommen, oder ſich Ebert gegenüber entſchuldigt habe. Rothard ſei allerdings gar nicht der eigentliche Schuldige, ſondern nur deſſen Strohmann. Was ſoll das Ausland von uns denken, wenn das Deutſche Reich ſeine eigene Würde ſo wenig wahrt, daß dieſer Prozeß überhaupt hier möglich war. Hinſichtlich des Strafmaßes wäre es gut, wenn zum Vergleich ein Prozeß herangezogen werden würde, in dem ich vor 20 Jahren in Magdeburg einen jungen Redakteur verteidigte, der der Beleidigung eines Mitgliedes des Königshauſes angeklagt war. Es handelte ſich um eine angezogene Bemerkung, für die damals der Angeklagte vier Jahre Gefängnis erhielt. Erſt im Wiederaufnahmeverfahren wurde er freigeſprochen, und zwar handelte es ſich damals um den erſten ſozialdemokratiſchen Miniſter im alten Reich. Dann wandte ſich Heine gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Gobert, den er einen typiſchen Unterſtützungsſchwindler nennt. Es ſei nicht wegzudiskutieren, daß der Beitritt der S. P. D. zur Streikleitung erfolgte, um den Streik zu beenden. Eine Freiſprechung des Angeklagten würde eine Kataſtrophe für Deutſchland bedeuten. — Nach Schluß der Plädoyers erhielt der Angeklagte Rothard das Wort. Er beſchränkte ſich darauf, ſich den Ausführungen ſeiner Verteidiger vollinhaltlich anzuſchließen und um Freiſprechung zu bitten. Darauf wurde die Verhandlung auf Dienstag zur Urteilsverkündung vertagt.

Sonntagsfeier.

Von M. E. Wilkins.

(Nachdruck verboten.)

Eſther Gays Häuschen war klein und niedlich wie ein Vogelbauer, eine ſchmale Holztreppe mit Geländer führte links zur Tür empor, Winden und wilder Wein bedeckten die Mauern und umrankten die Fenſter; nur eins war von den grünen Vorhängen befreit, an dieſem ſaß Eſther und ſtrickte. Die Nadeln glänzten in der Sonne und klapperten unermüdlich.

Die Kirchenglocken riefen die Gemeinde zur Andacht, und alle Kirchgänger, die an Eſthers Häuschen vorübergingen, ſahen ſie am Fenſter ſitzen und ſtricken.

Endlich war der letzte Glockenton verhallt, und die letzten Kirchgänger waren verſchwunden. Die Dorfſtraße war ſtill und leer. Da betrat eine Frau den Garten des gegenüberliegenden Hauſes, um ein Sträußchen zu binden; ſo klein und mager ſie war, bückte ſie ſich doch mit Anſtrengung, und es währte immer eine Weile, bis ſie ſich wieder aufrichten konnte. „Wir ſchwer der Armen das Bücken ſchon fällt,“ murmelte Eſther und rief, ſich aus dem Fenſter beugend: „Komm doch ein wenig herüber, Lavinia!“

Lavinia warf einen ängſtlichen Blick auf das Haus und kam herüber. Da ertönte von drüben eine ſchwache, heiſere, aber vom Zorn geſchörfte Stimme: „Lavinia, wohin gehſt du? Komm ſofort zurück!“

Lavinia eilte zurück, ſo ſchnell ſie nur konnte. „Ich gehe ja nicht weg, Mutter — da bin ich ſchon!“

Lavinias Mutter war über neunzig und bettlägerig. Das pergamentähnliche Geſicht, das ſich tiefgelb von den ſchneeweißen Kiſſen abhob, hatte viele Phaſen durchgemacht; es war von blühender Friſche zu breiter Alltäglichkeit, von eckiger Häßlichkeit zu ausdrucksvoller Anziehungskraft gelangt. Jetzt brannten die dunklen Augen in ihren Höhlen.

„Ich dulde es nicht, daß du hinübergehſt, Lavinia, zu einer Frau, die Sonntags ſtrickt, ſtatt in die Kirche zu gehen!“ rief ſie zornig.

Die Kletterwinden an Eſthers Hauſe blühten diesmal in voller Pracht, blau und purpurfarbene Kelche hatten ſich geöffnet und erregten die Bewunderung aller Vorübergehenden.

Im Winter war das ſchmale, altersgraue Häuschen nichts weniger als ſchön: aber es war Eſthers ſchuldenfreies Eigentum, und ſie war ſtolz darauf. Außerdem hatte ſie noch eine kärgliche Penſion, die nur für das Allernotwendigſte langte; aber Eſther war eine Natur, die ſich in der Befriedigung der beſcheidenſten Bedürfniſſe mehr erfreute als andere an dem üppigſten Wohlleben und Luxus. Wenn ſie eine Viertelklafter Waldholz kaufte, rieb ſie ſich im Vorgefühl der behaglichen Wärme die Hände, und wenn es ſauber geſchichtet im Keller lag, ging ſie einigemal des Tages die Treppe hinunter, um ſich an dem Anblick zu laben.

Ihr Häuschen mit der ſteilen Holztreppe war in ihren Augen ein Palaſt, und ſie zahlte eine höhere Steuer dafür als die geſetzlich vorgeſchriebene. „Mein Haus iſt keine Hütte!“ ſagte ſie zu dem Steuereinnehmer und zahlte freiwillig ſoviel — wie die höchſtbeſteuerten Hausbeſitzer.

Eſther blickte mit Wohlgefallen auf ihren glänzend geſcheuerten Herd und das blinkende Zinngeſchirr, als die Tür aufging und ihre Enkelin Hatty eintrat. „Wie lange du ausgeblieben biſt!“ ſagte ſie zu dem Mädchen, deſſen ſcharfgeſchnittene Züge ganz den ihren glichen; dabei muſterte ſie mit ſchlecht verhehltem Entzücken die überſchlanke Geſtalt in dem einfachen Sommerkleide. „Warum hat Henry dich heute nicht nach Hauſe begleitet?“ Henry war der einzige junge Mann, der Hatty Aufmerkſamkeit ſchenkte und ſie Sonntags heimzubegleiten pflegte.

„Er wollte nicht.“ — „Warum denn nicht?“ Die Alte blickte über ihre Brillengläſer hinweg zu Hatty hinüber, aber die Züge der Enkelin waren unbeweglich.

Eine Woche verging nach der andern, ohne daß Henry Little die krachende Holztreppe hinaufkletterte. Eſthers ängſtliches Forſchen blieb erfolglos, bis es ihr endlich durch Liſt gelang, Aufſchluß zu erhalten. „Du haſt doch nicht etwa Henry Grund zur Eiferſucht gegeben?“ fragte ſie vorwurfsvoll. Da bedeckten ſich Hattys Wangen mit dunkler Glut, und die verſchloſſenen Lippen öffneten ſich. „Nun will ich dir's ſagen, Großmutter, ich ſchwieg bisher, weil ich dir nicht weh tun wollte; aber wenn du mir ſo unrecht tuſt, will ich dich auch nicht ſchonen. Henrys Mutter ſagte, ſie erlaube ihm nicht, mich zu heiraten, weil ein Mädchen keinen Segen ins Haus brächte, deſſen Großmutter Sonntags ſtrickt, ſtatt in die Kirche zu gehen.“

Eſther richtete ſich ſtramm in die Höhe, und unzählige Ecken und Spitzen traten an ihr hervor, von ihrer dünnen Naſe, ihrem hervortretenden Kinn angefangen bis zu den Ellenbogen und den Spitzen ihrer Stricknadeln. „Nun gut, wenn er nicht will, ſoll er's bleiben laſſen. Du wirſt ſchon einen andern, einen beſſern Freier finden!“

„Ich mag aber keinen andern!“

„So laß es bleiben, wenn du nicht magſt; du wirſt doch nicht verlangen, daß deine Großmutter deinetwillen ihre Grundſätze verleugnet und aufgibt, was recht iſt?“

„Ich glaube aber nicht, daß es recht iſt.“

„So, du glaubſt es nicht! Alſo wäre es beſſer, wenn eine alte Frau, die ſchwerhörig iſt und von der Predigt keine Silbe verſteht, zwei Stunden lang in der Kirche ſitzt, ſtatt zu Hauſe durch ihre Handarbeit Geld zu verdienen, mit dem ſie im Sinne des Herrn Wohltaten üben kann?“

Hatty ſchwieg, aber ſie ſchlief und aß wenig in den nächſten Wochen. Doch litt ihre Arbeit nicht darunter, denn es ſteckte ſoviel Willenskraft in dem zarten Körper des Mädchens wie in dem der Großmutter, die trotz ihres ſchweren Kummers rüſtig weiterſtrickte, ja an den Sonntagen ſchien es, als ſei eine Art fanatiſchen Eifers in ihre Fingerſpitzen gefahren, ſo raſch klirrten die Nadeln aneinander. Viele Dutzend ihrer blauen Wollſtrümpfe wanderten in die Läden der nächſten Stadt, und jeder Pfennig ward dem wohltätigen Zwecke, dem Eſther diente, zugewendet. Welcher Art aber dieſer Zweck und wer die Empfänger waren, das erfuhr niemand

Einige Wochen ſpäter ſtarb die uralte Frau im Nachbarhauſe. Das Haus war ſtark verſchuldet, und der kranken Lavinia blieb keine andere Zuflucht übrig als das Armenhaus. Eines Mittags brachte Hatty dieſe Nachricht nach Hauſe, ſie ſprach jetzt nur ſelten mit der Großmutter, aber dieſe Neuigkeit löſte ihr die Zunge. Nach Tiſch ging Eſther zu Lavinia hinüber. Sie fand ſie weinend in der Küche ſitzen. „Gibt es denn keinen anderen Ausweg als das Armenhaus?“ fragte Eſther das ſchluchzende Mädchen.

„Nein, ich kann gar nichts mehr arbeiten und habe niemand, der ſich meiner annimmt.“

„Sei ruhig,“ ſagte Eſther, „ich will dir ſagen, warum ich gekommen bin. Ich wollte dich einladen, mit mir in meinem Hauſe zu leben. Du ſollſt liebevoll gepflegt werden und keine Not leiden. Willigſt du ein?“

Lavinia brach in Tränen aus. „Du biſt ſo gut, Eſther, aber ich kann nicht kommen, meine Mutter verbot mir — oh, wenn du nur Sonntags in die Kirche gehen und nicht arbeiten wollteſt, dann wäre ja alles gut!“

Am nächſten Morgen ging Eſther zwei ſchwere Gänge, der eine war in das Steueramt, der andere zu Henrys Mutter.

„Ich zahle eine zu hoch bemeſſene Steuer für das winzige Häuschen, das eigentlich nur eine Hütte iſt,“ ſagte ſie zu dem Steuerbeamten. Dieſer wollte Einwendungen erheben, aber Eſther verfolgt ihre gerechte Sache mit ſo viel Energie, daß er zur erſten Schätzung zurückkehrte, gegen die ſie damals ſo entrüſtet proteſtiert hatte. Als ſie zu den Littles kam, fand ſie Henry im Hofe, und ſein hübſches bartloſes Geſicht errötete bis über die Ohren, als er Hattys Großmutter erblickte. „Guten Tag, Henry, iſt deine Mutter zu Hauſe?“ Er bejahte, und ſie klopfte an die Tür ihrer Feindin. Frau Little, eine derbe, breitſchulterige Frau, ließ den Gaſt eintreten, Henry aber blieb in geſpannter Erwartung am Vorplatz ſtehen. Als ſich die Tür wieder öffnete, hörte er ſeine Mutter ſagen: „Kommen Sie bald wieder, Frau Gay, aber nicht für ſo kurze Zeit wie heute, ſondern zum Tee!“

„Ich danke, ich werde kommen,“ antwortete Eſther, und auf ihren Zügen lag ein Schimmer von Sanftmut und Milde, der mit ihrem ſonſtigen Weſen gar ſonderbar kontraſtierte.

Als ſie heimkam, ſagte ſie zu Hatty: „Du ſollſt deinen Anzug in Ordnung bringen, denn du wirſt Beſuch bekommen.“

Hatty errötete: „Wen meinſt du denn, Großmutter?“

„Ich war eben bei Henrys Mutter und hatte eine kleine Auseinanderſetzung mit ihr, die mit einer vollen

---

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

27] (Nachdruck verboten.)

Machen Sie Granaten! In den Mörſern, in denen ich Hautcrème gerührt habe? Nun alſo, durch den Krieg und ſeinen unglücklichen Ausgang ſind wir eben auch lahmgelegt. Glauben Sie, einer hat daran gedacht, daß er ohne einen Pfennig Nachzahlung jetzt hunderttauſend Mark Aktien beſitzt, anſtatt der vor Jahren eingezahlten zehntauſend? Weil ich ihnen nicht eine große Dividende für die Hunderttauſend gebe, möchten ſie am liebſten gleich Konkurs anmelden, nur weil ſie wiſſen, daß ich damit falle. Und warum? Weil ich ihnen im Wege bin! Weil ich ſie klein gekannt habe!

Laſſen Sie mich erſt als armen Mann mein Bündel geſchnürt haben, dann ſollen Sie ſehen, wie plötzlich Geld da iſt und wie dann die klugen Herren als Retter auftreten. Wäre das ein Freſſen, wenn ſie mich noch vor den Staatsanwalt bringen könnten.“

Er ſah den Doktor an.

„Ich weiß eigentlich nicht, warum Sie lachen.“

Dr. Reichert wurde ſehr ernſt.

„Denken Sie nicht, verehrter Herr Kommerzienrat, daß ich etwa mir erlaubt habe, über Sie und die ernſten Dinge, die Sie mir anvertrauten, zu lächeln. Im Gegenteil, wenn ſich meine Lippen verzogen haben, ſo war es ein ſehr bitteres Lachen — — die Erkenntnis, daß es eben auf der ganzen Welt und in jedem Kreiſe ſehr ähnlich zugeht. Gegen die Hinterliſt und Gemeinheit der Welt gibt es nur zwei Mittel: ein dickes Fell und gute Zähne.“

Wieder ging er ein paarmal auf und nieder, dann lachte er.

„Lieber Herr Kommerzienrat, jetzt haben wir lange geſchwatzt und nicht an Ihre Krankheit gedacht. Schadet nichts. Ausſprechen muß ſich der Menſch, das tut manchmal wohler als die beſte Medizin! Und nun — wir haben uns jetzt allerhand Dinge erzählt, die vielleicht dazu beitragen, daß wir uns gegenſeitig noch beſſer verſtehen. Nun wollen wir einmal nur über Ihre Geſundheit reden.“

„Ich muß geſund werden — ich bin leider noch nötig auf dieſer Welt, denn ich habe ja Frau und Kind!“

Während der Arzt und der Kommerzienrat beiſammen ſaßen, war Hilde langſam durch den Park und über die Taubenbrücke geſchritten. Heute hatte ſie den Briefträger nicht erwartet — nicht einmal in den Briefkaſten geſchaut — wozu? Was ſollte ihr heut noch kommen?

Sie freute ſich, daß auf den Wegen nur ein paar Kinder ſpielten, und trat in den alten, herrlichen Park. Wie friedlich es hier war. Es rauſchte in den Kronen der alten Bäume, als wollten ſie ihr zuflüſtern:

Ruhig, du armes, törichtes Menſchenkind! Wie nichtig und klein iſt dein Schmerz! Wieviel Tränen ſind unter unſern Wipfeln gefloſſen, wieviel heilige Schwüre getauſcht und gebrochen! Wieviel Herzen haben hier ſtürmiſch geklopft und ſind doch ruhig — ganz ruhig und ſtill für immer geworden und ſchlafen gegangen, während wir noch immer hier ſtehen und der Wind in unſern Zweigen ſingt und ſingen wird, wenn auch dein törichtes Herz längſt zur Ruhe gegangen!

Sie ſetzte ſich ganz hinten im wildeſten Teil des Parkes auf eine Bank.

Hier konnte ſie weinen!

Sie verbarg das Geſicht in den Händen und nun kam es über ſie machtvoll, ungeheuer, das Leid und der Schmerz! Nun fühlte ſie erſt, wie unendlich ſie Werner geliebt hatte — nun er verloren war! Mehr als verloren! Sie fühlte ſich nicht nur unglücklich, ſie war gedemütigt und entwürdigt! Sie hatte ihr ganzes, junges, heißes Herz gegeben, und er, den ſie liebte, war nichts geweſen als ein Geldjäger — hatte in ihr nichts geſehen als das reiche Mädchen.

Dann wurde ſie ruhig. Ihr Geſicht bekam einen ſtarren Ausdruck. Sie dachte an Jordan und ſeinen Antrag! Und wieder kam ihr die Scham. Liebte ſie Jordan?

Was veranlaßte ihn, ſie jetzt noch zum Weibe zu verlangen, wo er wußte, daß ſie eine Arme und ihr Vater vielleicht gar ein Mann ohne Ehre war. Was konnte er für einen Grund haben, wenn es nicht Liebe war? Sie fühlte, wie ihr das Schamrot in die Wangen ſtieg. Ja, er liebte ſie, wie ein Sultan, der ſich eine Odaliske für ſeinen Harem kauft. Er wollte ſie ja auch bezahlen! Sogar mit einer halben Million.

O pfui über dieſe verächtlichen Männer! Der junge Gelehrte, der nach ihrem Gelde jagte, und der reiche Wüſtling, der ſich eine Sklavin kaufen will!

Pfui! Pfui! Und doch faſt war Jordan noch beſſer. Er liebte doch wenigſtens ihren Körper, wenn ihm auch ihre Seele gleichgültig war — er wollte wenigſtens einen natürlichen Inſtinkt, und der Mann, der ſie liebte, in dem ſie alles Ideale geſehen, er wollte ſie nicht! Weder ihren Körper noch ihre Seele! Er wollte nichts als ihr Geld und nahm ſie als wertloſe Beigabe mit in Kauf.

Dann dachte ſie an den Vater. Er war verzweifelt. Er war zuſammengebrochen, — er mußte gerettet werden! Und ſie? Was hatte ſie noch vom Leben zu hoffen? Nach dieſer Enttäuſchung würde ſie nie wieder lieben können, nie wieder einem Manne vertrauen und — — hier war die halbe Million, die den Vater zu retten imſtande war. Sollte ſie? Ein eiſiges Fröſteln ging über ihren Leib.

„Nein! Nein! Nur das nicht!“

Und doch? Was blieb ſonſt?

Sie ſtarrte vor ſich hin, da tönte es plötzlich an ihr Ohr, ſie ſprang auf — ſie ſtarrte dem Klange nach — ſie zitterte an allen Gliedern, aber da fühlte ſie ſich von zwei Armen umſchlungen, und eine lachende jubelnde Stimme ſprach zu ihr:

„Hilde, mein Liebling — da habe ich dich überraſcht. Sah ich doch recht, wie das rote Kleid und der Strohhut durch die Büſche leuchteten! Wer ſollte hier ſitzen als du?“

Sie zitterte an allen Gliedern vor Schreck.

Sie lallte faſt.

„Werner?“

„Hab ich dich erſchreckt?“

„Werner — du —“

Sie löſte ſich von ihm und trat zurück.

(Fortſetzung folgt.)

Pflanzenleben um Weihnachten.

Von Dr. W. Wächter.

Wenn Schnee und Eis, gewöhnlich kurz vor dem Weihnachtsfeſte, in einer einzigen Nacht dem herbſtlichen Farbenrauſch ein jähes Ende bereiteten, dann denken alte Leute an den Tod und die jungen an den Winterſport, aber niemand fragt, was denn nun eigentlich aus unſeren Pflanzen wird. Schlafen ſie den Winter über, atmen ſie, ernähren ſie ſich oder ſind ſie ſcheintot, bis der Frühling ſie wieder ſichtbar zum Leben erweckt? Für die große Menge ſind Botanik und Sommer zwei ſo ſelbſtverſtändlich aneinander gebundene Begriffe, daß es den meiſten Leuten paradox erſcheint, wenn man von einer Winterbotanik ſpricht. Und doch hat gerade dieſe ſchon ſo manchen Gelehrten, beſonders in den nordiſchen Ländern, von jeher beſchäftigt. Man denke bei dem Pflanzenleben im Winter nicht etwa an außergewöhnliche Erſcheinungen, wie ſie der diesjährige Herbſt in ſeinen ſpäteſten Tagen wieder einmal zeitigte, an Frühlingsenzian und Schlüſſelblumen, die ſich in der Jahreszeit geirrt hatten. Das iſt ebenſo abnorm wie das kleine Glühwürmchenweibchen, das aus dem Novemberſchnee einſam herausleuchtete. Nein, der Forſcher will wiſſen, was die Pflanze normal im Winter phyſiologiſch leiſtet; er beobachtet, daß die meiſten Mooſe im Winter fruchtreif werden, er ſieht, daß in den Polargegenden große Schneeflächen rot wie Blut durch eine kleine Alge gefärbt werden; er denkt nicht an unſere warmen Gewächshäuſer mit ihrem Blütenflor, ſondern erkennt, daß unter unſerer Schneedecke krautige immergrüne Pflanzen vorhanden ſind, denen der ſchwediſche Botaniker Bengt Lidforſ ein jahrelanges Studium gewidmet hat. Der „Winterbotaniker“ will wiſſen, warum gewiſſe Pflanzen nur bis zu einem beſtimmten Breitengrade nach Norden vordringen, ob die Wurzeln dieſer Bäume des kalten Nordens Waſſer und Nahrungsſtoffe aus dem Boden aufnehmen und ob auch die blätterloſen Laubbäume und die immergrünen Nadelhölzer im Winter tranſpirieren, kurz, er hat viele neugierige Fragen an die Natur zu ſtellen, und wenn er es richtig anfängt, bekommt er oft eine überraſchende Antwort.

Über die zuletzt genannte Frage, die Tranſpiration im Winter, ſind nun in der letzten Zeit von dem ruſſiſchen Pflanzenphyſiologen Iwanoff in Leningrad einige ſehr intereſſante Unterſuchungen in deutſcher Sprache veröffentlicht worden, die allgemeine Beachtung verdienen. Man wußte bisher nur, daß die Tranſpiration der Holzgewächſe im milden Winter Mitteleuropas und Japans nicht aufhört, aber über die Größe der Waſſerausſcheidung im harten Winter Nordeuropas war überhaupt nichts bekannt. Iwanoff konnte nun nachweiſen, daß z. B. die Nadeln der Kiefer im nordiſchen Winter etwa 1 % ihres Friſchgewichtes täglich an Waſſer verlieren, während ſie im Sommer 300 bis 400 % ihres Friſchgewichtes an Waſſer abgeben. Laubbäume (Weiden, Ulmen) verlieren beſonders durch ihre einjährigen Zweige mehr Waſſer als die Nadelbäume, obwohl ihnen die Blätter fehlen. Es zeigte ſich nun, daß Bäume, Nadel- wie Laubbäume, um ſo mehr Waſſer abgeben, je ſüdlicher ihre Herkunft iſt, woraus der Schluß gezogen wird, daß das Vordringen mancher Bäume in nördliche Regionen nicht von ihrer Widerſtandsfähigkeit gegen Froſt abhängig iſt, ſondern daß ſie durch ihren ſtärkeren Waſſerverluſt dem Vertrocknungstode ausgeſetzt ſind, wenn ſie in kältere Gegenden kommen. Daraus erklärt ſich denn auch, daß manche froſtharten Holzgewächſe eine beſchränktere Verbreitung nach Norden zeigen als ſtark froſtempfindliche, die aber ſchwächer tranſpirieren, eine Entdeckung, die für die Pflanzengeographie von nicht zu unterſchätzender Bedeutung iſt. Wenn nun die Pflanzen durch ihre oberirdiſchen Teile Waſſer abgeben, und wenn es auch noch ſo wenig iſt, ſo müſſen ſie mit der Zeit doch vertrocknen, wenn nicht durch die Wurzeln eine den Verluſt ausgleichende Menge Waſſer nach oben gepumpt würde. Daß das in der Tat der Fall iſt, konnte der ruſſiſche Forſcher ebenfalls direkt durch ein Experiment beweiſen. Wenn alſo auch das Wachstum im Winter eine Zeitlang ruht, ſo ſehen wir doch, daß nicht alles Leben in den Bäumen erloſchen iſt, ſelbſt nicht im hohen Norden bei Temperaturen von 20 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Vermiſchtes.

= **Eine Hochzeitsfeier ohne Bräutigam** wurde in dieſen Tagen bei einem Bauer in Piaſſutten im Kreiſe Ortelsburg gefeiert. Kirche und Standesamt waren beſtellt, Küche und Keller angemeſſen vorbereitet. Die Gäſte waren zahlreich erſchienen und hatten ſich ſchon zu der Fahrt in die Kirche hinreichend geſtärkt. Da erſchien der Bräutigam und erklärte, daß er nur unter der Bedingung heiraten würde, daß das Altenteil für ſeine Schwiegereltern herabgeſetzt würde. Als er ſein Ziel nicht erreichte, verſchwand er. Die Hochzeitsgäſte ließen ſich durch dieſen unvorhergeſehenen Zwiſchenfall keineswegs ſtören und feierten das Hochzeitsfeſt ohne Bräutigam bis zum ſpäten Abend.

= **Wieviel Diamanten gibt es auf der Welt?** Eine Statiſtik der Belgiſchen Geographiſchen Geſellſchaft ſucht den Geſamtwert aller Diamanten abzuſchätzen. Danach gibt es gegenwärtig etwa 38 000 Kilogramm dieſer koſtbarſten Steine. 2000 Kilogramm ſtammen aus Indien, woher bis zum 18. Jahrhundert überhaupt alle Diamanten kamen. Braſilien hat im 18. und 19. Jahrhundert ebenfalls 2000 Kilogramm geliefert. Der weitaus größte Teil aller Diamanten ſtammt aus Südafrika, das in den letzten vierzig Jahren 3000 Kilogramm förderte. Der Wert aller Diamanten auf der Erde wird auf etwa 30 Milliarden Goldmark geſchätzt.

= **Bierbriketts.** Wie die Kopenhagener Zeitungen melden, iſt es einer däniſchen Geſellſchaft gelungen, Bier in feſter Form herzuſtellen, das ſie unter dem Namen „Hops-Bier“ in Form von Briketts in den Handel bringt. Die aus Hopfen, Malz uſw. gepreßten Briketts werden nur in Waſſer aufgelöſt, gekocht und müſſen dann in gewöhnlicher Zimmertemperatur einige Stunden gären, worauf ſie gebrauchsfertiges „Bier“ ergeben, das angeblich „herrlich“ ſchmeckt, ähnlich dem Märzenbier, und erfriſchend wirkt. Solche Bierbriketts gibt's für Hell und Dunkel und ein porterähnliches Bier. Sie koſten pro Stück vier däniſche Kronen. Wie viele Flaſchen oder Liter ſolchen „erfriſchenden Getränks“ man aus einem derartigen Brikett bereiten kann, wird leider nicht angegeben, dagegen hervorgehoben, daß ſich das Bier, auf Flaſchen gefüllt, ſehr gut halte.

☐ **Weihnachts- und Neujahrskarten als Druckſachen.** Zur Vermeidung von Weiterungen und Unzuträglichkeiten wird darauf hingewieſen, daß gedruckte Weihnachts- und Neujahrskarten, wenn ſie für die Gebühr von drei Pfennig befördert werden ſollen, außer den ſogenannten Abſenderangaben (Abſendungstag, Name, Firma, Stand und Wohnort nebſt Wohnung des Abſenders, ſeine Fernſprechnummer, die Telegrammanſchrift und Telegrammſchlüſſel ſowie ſein Poſtſcheck- und Bankkonto und ſonſtige geſchäftliche Merk- und Kennworte) keine weiteren handſchriftlichen Änderungen und Zuſätze enthalten dürfen. Glückwunſchkarten, die außer den Abſenderangaben noch weitere Zuſätze bis zu fünf Worten enthalten, koſten, wenn ſie im Briefumſchlag verſandt werden, ſowohl im Orts- als auch im Fernverkehr 5 Pfennig, werden ſie in Kartenform verſandt, ſo unterliegen ſie im Ortsbereich einer Gebühr von 3 Pfennig, im Fernverkehr einer Gebühr von 5 Pfennig. Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belaſtet. Es kann daher den Verſendern nur dringend geraten werden, die Beſtimmungen zu beachten.

Nah und Fern.

○ **Stuttgart als Kongreßſtadt.** Unter Beteiligung von Vertretern wirtſchaftlicher und kultureller Organiſationen wurde in Stuttgart eine Ausſtellungs- und Tagungsſtelle gegründet, die die Aufgabe hat, ſämtliche in Stuttgart im Sommer nächſten Jahres ſtattfindenden Veranſtaltungen und Tagungen vorzubereiten. Unter dieſen ſind hervorgehoben: im Juni die Deutſche Jugendausſtellung und die Wanderausſtellung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, im Juli Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Freiwilliger Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, im Auguſt und September die Deutſche Drogiſten- und Fachausſtellung, ferner finden ſtatt: der Deutſche Apotheker- und der Deutſche Katholikentag.

○ **Vergiftung durch Konfekt.** Der 24 Jahre alte Werkſtattinhaber Georg Klotz in Blaſewitz iſt nach dem Genuß von Konfekt, das ihm in einem Karton durch die Poſt zugegangen war, geſtorben. Die Kriminalpolizei hegt den Verdacht, daß Klotz das Konfekt ſelbſt vergiftet und an ſich abgeſchickt hat, um einen Selbſtmord, zu dem ihn ſeine ungünſtige Vermögenslage trieb, zu verdecken. Die gerichtliche Sektion ſoll den Fall aufklären.

○ **Den Vater mit Strychnin vergiftet.** Der in Niemegk in der Gegend von Wittenberg wohnhafte Landwirt Wilhelm Paul verſuchte ſeinen alten Vater durch Strychnin zu vergiften. Paul erkrankte nach dem Genuß eines Schmalzbrotes an ſchweren Vergiftungserſcheinungen. Ein Hund, der zufällig von dem gleichen Brot gefreſſen hatte, verendete in wenigen Minuten. Der Verdacht richtete ſich gegen den Sohn des Erkrankten, der mit ſeinem Vater in Unfrieden gelebt hatte. Nach anfänglichem Leugnen legte der Täter ſchließlich ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Der Vergiftete liegt jetzt ſchwer krank danieder.

○ **Ein Förſter von Wilderern überfallen und ſchwer verletzt.** Der zur Oberförſterei Waldau im Bezirk Kaſſel gehörige Förſter Kranz iſt von einer Bande von Wilderern überfallen und durch mehrere Schüſſe ſo ſchwer verletzt worden, daß er hoffnungslos daniederliegt.

○ **Ein tollgewordenes Auto.** Aus Bremervörde wird berichtet: Eine tolle Automobilfahrt leiſtete ſich ein Oldendorfer Auto im Nachbarorte Elm. Vor einigen Abenden fuhr das beſagte Auto in die große Tür einer Gaſtwirtſchaft, überrannte dann einige Fahrräder und drückte die Herdwand ein. Hier konnte das Ungetüm endlich zum Stehen gebracht werden. Menſchen wurden glücklicherweiſe bei dieſer tollen Fahrt nicht verletzt. Das Auto konnte, nachdem es wieder auf die Straße bugſiert war, ſeine Fahrt fortſetzen.

○ **Ein ſchweres Automobilunglück.** Ein ſchweres Automobilunglück hat ſich auf der Staatsſtraße zwiſchen Roſenheim und Aibling ereignet. Ein Wagen der Oberbayeriſchen Überlandzentrale verlor die Steuerung und fuhr gegen einen Chauſſeebaum. Der Direktor der Oberbayeriſchen Überlandzentrale und ein Papierfabrikdirektor kamen mit leichten Verletzungen davon, während der Oberingenieur Ullmann getötet und der Chauffeur Offenwanger ſchwer verletzt wurden.

○ **Das Ulmer Münſter in Gefahr.** Der württembergiſche Landeskunſtbeirat nahm unter dem Vorſitz des Staatspräſidenten Bazille eine Entſchließung an, derzufolge Regierung und Volksvertretung nachdrücklich auf den gefahrvollen baulichen Zuſtand hingewieſen werden ſollen, in der ſich das Ulmer Münſter befindet. Auch das Reich und der Reichstag ſollen für das Ulmer Münſter als ein das ganze deutſche Volk berührendes Nationaldenkmal um Hilfe angegangen werden.

○ **Zehn Perſonen ertrunken.** Auf den oſtpreußiſchen Gewäſſern ſind in den letzten Tagen, als ſich eine dünne Eisdecke gebildet hatte, zehn Perſonen, darunter drei Erwachſene, eingebrochen und ertrunken. In einem Falle ertranken im Memelſtrom ſämtliche drei Kinder eines Wieſenwärters im Alter von ſechs bis zwölf Jahren.

⊙ **Ein franzöſiſcher Wiederaufbaugewinnler.** Der „Quotidien“ berichtet über einen Wiederaufbauſkandal, der augenblicklich die Gerichte in Lille beſchäftigt. Es handelt ſich um einen Induſtriellen des Nordens, der für eine Fabrik, die bereits vor dem Kriege außer Betrieb geſetzt worden war, eine Kriegsentſchädigung von 805 000 Frank verlangte, von der bereits über 600 000 Frank ausgezahlt worden ſind. Im März 1924 hat der Präfekt des Departements Nord gegen ihn eine Klage wegen Hochſtapelei angeſtrengt. Der Staat verlangt die Rückzahlung von 697 000 Frank.

⊙ **Der norwegiſche Kronprinz in der Skikonkurrenz.** „Tidens Tegen“ teilt mit, daß Kronprinz Olaf, der ſich in Oxford aufhält, Oxford bei der Skikonferenz in der Schweiz vertreten ſoll. Es wird weiter die Möglichkeit angenommen, daß König Haakon, der die Weihnachten in England verbringt, gleichfalls eine Reiſe in die Schweiz unternehmen wird.

⊙ **Unwetterſchäden in den Vereinigten Staaten.** In den Weſtſtaaten Nordamerikas herrſchen ſchwere Stürme, die großen Schaden angerichtet haben. In großen Gebieten ſind faſt ſämtliche Telegraphenſtangen umgeriſſen und ganze Waldungen vernichtet worden. Auch zahlreiche Menſchenopfer ſind zu beklagen. Die meiſten Städte ſind ohne telephoniſche Verbindung. Die Schäden werden durch die große Kälte noch erheblich vermehrt.

Merkblatt für den 23. Dezember.

Sonnenaufgang 8^{12} ‖ Mondaufgang 4^{14} V.
Sonnenuntergang 3^{46} ‖ Monduntergang 2^{8} N.

1865 Der deutſche Heerführer Herzog Albrecht von Württemberg in Wien geb. — 1870 Sieg der Deutſchen über die Franzoſen am Flüßchen Hallue.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

28] (Nachdruck verboten.)

„Ja was iſt denn mit dir? Du freuſt dich gar nicht? Und wie ſiehſt du aus —“

Er begriff nicht.

„Herrgott Mädel, was iſt denn geſchehen? Iſt denn ein Unglück — —? Etwas mit deinem Vater? Nein, dann trügſt du doch nicht das helle Kleid —“

„Werner, wo kommſt du her?“

„Direkt aus Karlsbad von meiner Mutter —“

„Aus Prag?“

Jetzt lachte er wieder. Unter den ſchattigen Bäumen konnte er den verzerrten Ausdruck ihres Geſichts nicht ganz erkennen.

„Nein, Liebling — Prag iſt zwar auch in Böhmen, aber ſo weit war ich nicht. Habe Mutter nach Karlsbad gebracht, war dann ein paar Tage in den Bergen —“

„In Prag —“

„Aber nein, was willſt du mit Prag! Im Böhmerwald bin ich ein paar Tage herumgelaufen, habe prachtvolle alte Neſter und recht unangenehme Menſchen geſehen, und dann habe ich gemacht, daß ich wieder nach Deutſchland über die Grenze kam und zu dir — und nun freuſt du dich gar nicht!“

Sie faßte ſeine Hand, ihre Bruſt atmete krampfhaft.

„Ich flehe dich an, ſag mir die Wahrheit, du warſt nicht in Prag?“

„Herrgott, Hilde, was willſt du mit Prag? Wirklich nicht — aber“

„Du haſt nicht im Hotel Erzherzog Stephan gewohnt?“

„Aber nein.“

„Biſt nicht mit einem Amerikaner nach Trieſt gefahren?“

„Weder mit einem Amerikaner noch mit einer Amerikanerin.“

„Du — — du weißt nicht, was geſchehen?“

„Ja, was denn nur?“

Werner wurde jetzt auch erregt.

„Werner, wo iſt das Rezept?“

„Welches Rezept?“

„Über das Walzmüllermetall.“

„Jedenfalls doch in Offenbach, oder hoffentlich auf dem Patentamt.“ —

„Du haſt es doch mitgenommen.“

„Nach Offenbach, ja, und dem alten Behrend gegeben.“

„Nein, nach Prag.“

„Hilde, nun bitte ich dich ernſtlich —“

„Werner, ich flehe dich an — Vater iſt vollkommen gebrochen — die Zeitungen ſind ſchon davon voll — Vater wäre vor Scham faſt geſtorben. — Wenn du mich noch einen Funken lieb haſt — ich verſtehe nicht, wie du den Mut und die Stirn finden konnteſt, noch einmal hierherzukommen — mach gut — geſtehe —“

Werner ſchob ihren Arm fort.

„Hilde, ich weiß nicht, was ſich in den wenigen Tagen ereignet hat, die ich fort von euch war. Aber ich ſehe, daß hier irgend etwas geſchehen iſt, daß du nicht mehr meine liebe Hilde biſt, auf die ich mich ſo gefreut habe — jetzt verlange ich — was iſt hier los?“

„Werner, du weißt wirklich nichts?“

„Nein, und ich bitte dich —“

„Nun, das Rezept iſt geſtohlen.“

„Geſtohlen? Das Walzmüllerrezept? Wann?“

„Der Umſchlag, den du Behrend gegeben, war leer.“

„Leer, der verſiegelte Umſchlag?“

„Der Kriminalkommiſſar hat feſtgeſtellt, daß das Siegel entfernt und wieder daraufgeklebt war.“

„Wann —“

„Werner, ich flehe dich an — ich habe dich ſo lieb gehabt, ſo unendlich lieb, wenn ich dir auch nichts war, wie ein reiches Mädchen. Nun hab Erbarmen! Mich haſt du ja ſchon vernichtet, nun ſchone meinen Vater. Warum willſt du leugnen, wo ſie doch ſchon alles wiſſen. Der Kommiſſar hat doch das Telegramm gefunden, das dich nach Prag rief. Deine Mutter hat telegraphiert, daß du nur einen Tag bei ihr in Karlsbad warſt, der Hotelbeſitzer aus Prag hat telegraphiert, daß du dort im „Erzherzog Stephan“ gewohnt haſt und mit einem Amerikaner nach Trieſt abgereiſt biſt. Dich reute der Abſchluß mit Pa, und — was war ich dir! Du wußteſt vielleicht nicht, daß es Diebſtahl war, als du das Rezept nahmſt —“

Werner unterbrach, ſeine Stimme war laut und hart.

„Genug. Ich ſehe, daß ſich in meiner Abweſenheit hier irgend ein unglaubliches Mißverſtändnis zugetragen hat, das ich im Augenblick nicht imſtande bin zu erklären. Aber ich ſehe auch, daß du mich nie lieb gehabt haſt, Hilde, denn ſonſt hätteſt du, meine Braut, nicht einen Augenblick daran glauben können, daß ich einer unehrenhaften Handlung oder gar eines Diebſtahls fähig ſei. Mit jauchzendem Herzen, voller Sehnſucht kam ich hierher — darauf war ich nicht vorbereitet! Und nun komm zu deinem Vater —“

„Werner — es iſt nicht wahr?“

In ihrem Herzen ſprang ein Funken auf von einem unendlichen Glück, das ſie nicht zu faſſen wagte, ſie ergriff ſeine Hand, aber er wehrte ab.

„Komm zum Vater. Du haſt mir ja gezeigt, was ich von deiner Liebe zu hoffen hatte.“

„Werner —“

„Laß mich und komm — da ſind Menſchen. Es iſt ja nicht nötig, daß wir noch mehr zum Geſpräch werden, als ich es anſcheinend ſchon bin.“

Er war bitter und hart, und Hilde konnte ihm kaum folgen, wie er jetzt durch den Park eilte.

Inzwiſchen war der Kommerzienrat nach der langen Unterredung mit dem Arzt wieder in das Foyer hinaufgeſtiegen.

„Herr Kommerzienrat!“

„Herr Kommiſſar Schlüter? Sie ſind wieder aus Berlin gekommen?“

„Sehr wichtige Nachrichten, das Telegramm haben Sie doch erhalten?“

„Welches Telegramm?“

„Mit der Nachricht von der günſtigen Wendung.“

„Eine günſtige Wendung?“

„Behrend hatte es geſtern geſchickt —“

(Fortſetzung folgt.)

In letzter Stunde
erleichtere ich Ihnen die Wahl Ihrer
Weihnachts-Geschenke

Seidener Jumper	3^{75}	2½ m Blusenstreifen reizende Farben	3^{50}
Morgenrock warm und mollig	6^{50}	3½ m Mako-Zephir pr. Qualität	5^{45}
Crep de Chine Bluse	8^{75}	6 Geschirr-Tücher Quadrat-rot-weiß	3^{25}
Sammet-Kleider reizendes Geschenk	19^{75}	1 Bettbezug prima Cretonne	4^{95}
Mantel Velour, prima	19^{50}	1 Stepp-Decke 2seitig Satin	19^{50}
Unterrock Kunstseide	6^{45}	Blumenseife Geschenkkarton	0^{40}
Unterrock Trikot, mit Moire-Volant	7^{25}	6 Damentaschentücher	1^{50}
Schlaf-Decke reine Wolle	9^{75}	Damenbesuchstaschen Lack	1^{35}
Diwan-Decke	16^{50}	1 P. Damenstrümpfe Seidenflor	1^{65}
Kaffee-Gedeck mit bunter Kante	9^{75}	1 P. Tramaseidenstrümpfe	3^{95}
Servier-Schürze weiß	1^{75}	1 P. Damenhandschuhe Nappa	4^{95}
Satin-Jumper-Schürze	2^{95}	1 Crepe de Chine-Shawl für Damen	14^{95}
Garnitur 2teilig Hemd und Beinkleid	4^{65}	6 Herrentaschentücher	1^{50}
Nachthemd mit Zacken und Wäscheband	4^{85}	1 Aktentasche prima Leder	6^{75}
5m Hemdentuch gute Qualität	3^{50}	1 Krystall-Zerstäuber	3^{50}

Tel. 177 **Philip von Halle** Tel. 177
Bad Bramſtedt Hamburg Bad Oldesloe Ratzeburg

Für den
Weihnachtstiſch
passende Geschenke zu billigen Preisen:

Tiſchtücher,
Servietten
Taſchentücher
Handtücher
Damenhemde
Beinkleider
Unterkleider
Reform-Hoſen
Schirme
Handſchuhe
Slipſe
Schürzen
Hemdentuch
Bettſatin
Strümpfe
Hüte
Mützen
Manſchetthemd.
Kragen
Hoſenträger
Kleiderſtoffe
Bluſenſtoffe
Gardinen
Spannſtoffe

Fernruf 66 **J. B. Paulſen** Fernruf 66

Praktische Weihnachts-Geschenke!!

Aluminium-Waren
Satztöpfe, Teekessel, Kaffeekannen, Milcheimer, Auffüllöffel, Eß- und Teelöffel.

Blechwaren
Spring-, Puffer- und Kuchenformen, Geldkassetten.

Emaille
Wasser-, Milch- und Toiletteeimer, Kochtöpfe, Teekessel, Küchengarnituren u. a. m.

Stahlwaren
Brot- und Wurstmaschinen, Wandkaffeemühlen, Hausstandswagen, Plätteisen, Brotmesser, Messer, Gabel, Taschenmesser, Scheren, Rasierapparate, Taschenlampen u. a. m.

Lederwaren
Maulkoffer, Bügel, Besuchs-, Brief- und Scheintaschen, Geldbörsen, Taschen-Toiletts

Toiletteartikel
Hand- und Stellspiegel, Kämme u. Bürsten, Zahnbürsten u. Ständer, Haardüten, Schwammkörbe und Reisekästen in weißem Celluloid, Toiletteseifen in Kartons u. lose.

Rauch-Utensilien
Shag- u. halblange Pfeifen, Tabak- und Primdosen, Cigaretten-Etuis und Spitzen, Cigarren auch in Weihnachtspackung, Cigaretten, Tabak in allen Preislagen.

Handstöcke
Rucksäcke, Hosenträger.

Spielwaren für Knaben und Mädchen
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt **W. Horst.**

Weihnachts-Packung
Willst Du Qualitätsraucher sein --
Kauf' bei **Johannes Möller** ein!
Weihnachts-Packung
Zigarren-Geschäft

Zum Weihnachts-Feste
empfehle:
Blühende Topfpflanzen
in reicher Auswahl. **Meyer,** Schloß.

Käse
in allen Sorten:
Schweizer, Tilsiter, Marsch, Edamer, Camembert, Harzer
empfiehlt J. Lügens, Ww.

Rahma
MARGARINE
Man verlange gratis die Kinderzeitung
„Der kleine Coco"
K
buttergleich
In Pfanne, Topf und Kuchenteig gehört nur
Rahma buttergleich

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

29] (Nachdruck verboten.)

„Ich bin ein Feigling, ich habe ſeit geſtern mich nicht getraut, Poſt zu öffnen —"

Frau Söderſtröm nickte —

„Ein Telegramm iſt gekommen, aber — ich habe es unterſchlagen, weil ich eine neue Aufregung für meinen Mann fürchtete."

„Diesmal war es Gutes. Zunächſt — eine Gefahr beſteht, wenigſtens unmittelbar, für die Farbwerke nicht."

„Haben Sie die Morgenzeitungen geleſen?"

„Ein Artikel der NAG. in den Abendblättern wird dementieren. Die NAG. verzichtet, wenigſtens jetzt, auf die Rückzahlung des Geldes."

„Verzichtet —"

„Ihr Neffe hat telegraphiſch der NAG. ſeinen Diebſtahl eingeſtanden und die Summe von fünfhunderttauſend Mark zugunſten der NAG. auf der Deutſchen Bank deponiert."

„Deponiert?"

„Das Rezept ſcheint ihm nämlich von einem anderen Gauner wieder abgenommen zu ſein."

„Um Himmels willen, erzählen Sie ausführlicher."

Dr. Schlüter berichtete alles, was in Berlin geſchehen.

„Sonderbar — ſehr ſonderbar, alſo hat Werner wirklich — Herr Doktor, halten Sie mich nicht für undankbar gegen das Schickſal."

„Sie haben recht, das iſt vielleicht eine Rettung für das Werk, und doch — ich hatte noch immer gehofft, daß Werner —"

Die Tür wurde aufgeriſſen und Hilde ſtürmte herbei.

„Pa — ach — — entſchuldigen Sie, Herr Kommiſſar — Werner iſt da."

Der Kommerzienrat ſprang auf.

„Wer? Werner?"

Da trat dieſer ſchon ein.

„Verzeih, Onkel, daß ich eindringe — ach, du biſt allein."

Ehe Schlüter es hindern konnte, ſagte Söderſtröm:

„Das iſt Kriminalkommiſſar Dr. Schlüter."

Werner wandte ſich an den Kommiſſar.

„Sehr gut. Sie ſind der Mann, der es gewagt hat, zu behaupten, daß ich das Rezept geſtohlen habe?"

„Ich muß Sie erſuchen, Ihren Ton zu ändern. Sie ſind ſich wohl des Ernſtes der Sache nicht bewußt?"

„Sehr wohl! Ich reiſe ein paar Tage fort und höre, daß man in meiner Abweſenheit die gemeinſten Gerüchte verbreitet. Herr Kommiſſar, wie kamen Sie dazu, mich für einen Dieb zu halten?"

„Ich möchte Sie eher fragen, woher Sie die Kühnheit nehmen, jetzt noch zu leugnen, nachdem Sie geſtanden haben."

„Was habe ich geſtanden?"

„Leugnen Sie vielleicht auch das Telegramm, das Sie aus Prag an die NAG. geſchickt haben?"

„Zum Teufel, ſchon wieder Prag! Ich war niemals in Prag!"

„Und haben auch keine fünfhunderttauſend Mark überwieſen?" Werner lachte.

„Jetzt fängt die Sache an, komiſch zu werden. Ich, eine halbe Million? Ich glaube, ich habe noch ſechstauſend Mark, und die hat mir mein Onkel Söderſtröm gegeben."

„Sie haben von Amerikanern —"

Werner wurde ganz ruhig.

„Herr Kommiſſar, ſo hat das doch keinen Zweck. Ich komme ahnungslos hierher und werde mit Beſchuldigungen überhäuft, die ebenſo unſinnig, wie mir unverſtändlich ſind. Hier, ich ſtehe zu Ihrer Verfügung. Schließen Sie meinetwegen die Tür ab, wenn Sie denken, ich wollte entwiſchen, aber nun laſſen Sie uns logiſch reden. Was iſt vorgegangen? Ich bin in jeder Weiſe bereit, Ihnen Antwort zu geben, aber ich verlange, daß man mir Mittel gibt, meine, wie es ſcheint, ſchwer angegriffene Ehre zu verteidigen."

„Was taten Sie, als Sie ſich in Berlin von Ihrem Onkel verabſchiedeten?"

„Ich holte das Rezept vom Juſtizrat und fuhr nach Offenbach."

„War das Rezept in dem verſiegelten Umſchlag?"

„Das kann ich nicht wiſſen. Ich erhielt den verſiegelten Umſchlag vom Juſtizrat und habe ihn, ſelbſtverſtändlich ohne zu öffnen, in Offenbach Herrn Behrend gegeben."

„Was taten Sie dann?"

„Ich ging in meine Wohnung."

„Und erhielten ein Telegramm?"

„Allerdings, ein rätſelhaftes Telegramm, deſſen Inhalt unverſtändlich war, aus Prag."

„Alſo, das geben Sie wenigſtens zu?"

„Ich gebe alles zu, was geſchehen iſt."

„Und dann?"

„Dann reiſte ich zu meiner Mutter nach Dresden."

„Und vorher taten Sie in Offenbach nichts?"

„Ach, Herr Behrend hatte mir die Kaſſenſchlüſſel meines Onkels gegeben, damit ich ſie ihm brächte. Mir fiel dann ein, daß ich in das Ausland wollte, und ich zog es vor, die Schlüſſel Herrn Behrend zurückzugeben."

„Wo?"

„Ich ging erſt in das Bureau, und als ich ihn dort nicht mehr fand, in ſeine Wohnung."

„Sie haben nicht während dieſer Zeit den Schrank geöffnet und das Rezept herausgenommen?"

„Ich hätte ihn doch gar nicht öffnen können. Soweit kenne ich den Schrank ſchon, daß ich weiß, daß die Buchſtaben des Schloſſes in einer mir unbekannten Weiſe zuſammengeſetzt werden müſſen, um zu ſchließen. Zudem, war denn das Siegel des Umſchlages zerſtört?"

„Sie haben ja den Petſchaft."

„Sie ſetzen allerdings bedeutende Verbrechergaben bei mir voraus. Allerdings, ich habe unter dem Nachlaß meines Onkels auch einen Petſchaft gefunden, aber bis jetzt war mir unbekannt, ob der Brief mit dem Rezept mit dieſem Petſchaft geſiegelt wurde."

„Schön, und was taten Sie dann?"

„Ich brachte meine Mutter nach Karlsbad, blieb ein paar Tage bei ihr und machte dann eine Wanderung durch den Böhmer Wald, um in Pilſen wieder die Bahn zu erreichen, die mich hierher brachte."

(Fortſetzung folgt.)

Ausſöhnung endete. Was aber das Stricken am Sonntag anbelangt, ſo kann davon keine Rede mehr ſein, denn morgen nehme ich Lavinia zu mir ins Haus, und ich werde alle Hände voll zu tun haben, um die Arme, die hilflos iſt, wie ein Kind zu pflegen."

Henry kam an dieſem Abend, und Lavinia hielt am nächſten Tage ihren Einzug in Eſthers Haus. Nachdem ſie zu Bett gebracht worden war, rief ſie Eſther zu ſich. „Du mußt mir eine Frage beantworten," ſagte ſie: „Warſt nicht du jene unbekannte Wohltäterin, die uns all die Jahre hindurch unterſtützte?" Eſther wollte ſich losmachen, aber die Kranke hielt ſie feſt. „Ich laſſe dich nicht, bis du mir geantwortet haſt, Eſther!"

„Sprich nicht darüber, Lavinia, es war ja nicht der Rede wert —"

„Es war unſere Rettung vor dem Armenhauſe, denn wenn die Geldſendungen nicht gekommen wären, hätten wir beide ins Armenhaus wandern müſſen, und meine arme Mutter war ſo ſtolz, es wäre ihr Tod geweſen. Oh, Eſther, wie haſt du dir nur ſo viel abſparen können, die langen Jahre hindurch?"

„Ich habe mir nichts abgeſpart — es war ein Nebenverdienſt —"

„Mit dem Stricken, nicht wahr? Oh, wenn wir das geahnt hätten!"

„Es hat mir ſelbſt die größte Freude gemacht," ſagte Eſther, „aber nun laß meine Hände los, denn ich muß den Tee aufbrühen, das Waſſer kocht ſchon!"

Sie ging in das Wohnzimmer hinüber, in dem das wiedervereinte Liebespaar beiſammen ſaß. Ein ſchlichtes reizloſes Paar, nichts Schönes an ihnen, als ihre Jugend, ihre Herzenseinfalt und Natürlichkeit, aber ſie waren ſo glücklich, blickten einander ſo ſelig ins Auge und hielten einander ſo feſt bei der Hand; als die Alte durch die Stube ſchritt, löſten ſich die Hände, aber die Großmutter tat, als habe ſie nichts geſehen. Doch lächelte ſie ſtillvergnügt vor ſich hin. „Nun iſt alles wieder gut," ſagte ſie, „das beſte aber iſt, daß niemand vermutet, daß ich dennoch geſiegt und recht behalten habe!"

Börſe und Handel.

* Amtlicher Schlachtviehmarkt. **Berlin**, 20. Dezember **Auftrieb:** Rinder 2953, darunter Bullen 785, Ochſen 742 Kühe und Färſen 1426, Kälber 2550, Schafe 5975, Schweine 8781, Ziegen 33, Schweine aus dem Ausland 1183. **Preiſe** Ochſen a) 48—50, b) 40—44, c) 35—38, d) 32—34; Bullen a) 42 bis 44, b) 40—42, c) 34—38; Kühe und Färſen a) 44—50, b) 38 bis 42, c) 28—33, d) 22—26, e) 18—20; Freſſer 32—37; Kälber a) —,—, b) 85—100, c) 70—80, d) 55—65, e) 40—50; Stallmaſtſchafe a) 40—45, b) 28—36, c) 20—25; Schweine a) —,—, b) 78 c) 76—78, d) 74—76, e) 72—74, f) 65—70; Säue 63—67; Ziegen 15—20. **Marktverlauf:** Bei Rindern langſam, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ſchleppend, bei Schweinen glatt ausgeſuchte Schafe über Notiz.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	20. 12.	19. 12.		20. 12.	19. 12.
Weiz., märk.	222-228	221-227	Weizkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,7-14,8
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	13,6-13,8	13,4-13,5
Rogg., märk.	220-223	220-223	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	—	—
Futtergerſte	198-212	198-212	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	246-271	246-271	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	177-189	177-189	Peluſchken	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
v. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16
Bln. br. inkl.			Serad.-lla	10-12	9-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,0-17,4	17,2-17,4
Mrk. ü. Not.)	31-34	30,2-33,2	Leinkuchen	25,7-26	25,7-26
Roggenmehl			Trockenſchnl.	9,3-9,5	9,3-9,5
v. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	8,9-9,2	8,9-9,2
inkl. Sack	31-34	30,2-33,2	Kartoffelfl.	18,6-18,9	18,6

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt untern 20. 12. 1924:

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden des Gutspächters Matz, Neuenrade und der Landwirte Schleſſelmann, Wiemersdorf, Hermann Steenbock, Stuvenborn und Dörnte und Böge, Hempel, Haſenkrug, Hans Peterſen, Sievershütten und Adolf Rickert, Kükels, ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — R. G. Bl. S. 519 — folgendes an:

Sperrbezirke.

§ 1.

Stuvenborn, Haſenkrug, Sievershütten und **Kükels** bilden je einen Sperrbezirk.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen: „Maul- und Klauenſeuche — Sperrbezirk. Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf dieſe Sperrbezirke finden die §§ 2—23 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 29. November 1923 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 28. Juni 1909 beſtraft.

Bekanntmachung wegen Abgabe von Umſatzſteuererklärungen für 1924.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 18. 12. 1924:

Gemäß § 35 des Umſatzſteuergeſetzes haben die Umſatzſteuerpflichtigen innerhalb des Monats Januar 1925 eine Steuererklärung über die Umſätze des Kalenderjahres 1924 abzugeben. Das gilt ſowohl für die zur allgemeinen Umſatzſteuer-Pflichtigen wie für die zur erhöhten Umſatzſteuer-Pflichtigen, ſofern der Veranlagungsabſchnitt für ſie das Kalenderjahr iſt. Es gilt auch für diejenigen zur erhöhten Umſatzſteuer-Pflichtigen, für die der Veranlagungsabſchnitt kürzer als ein Kalenderjahr iſt, ſoweit ſie für die Veranlagungsabſchnitte des Kalenderjahrs 1924 Steuererklärungen noch nicht abgegeben haben und noch nicht veranlagt ſind.

Die Umſatzſteuerpflichtigen im Bezirk des Finanzamtes Segeberg werden hierdurch aufgefordert, die vorgeſchriebenen Erklärungen bis ſpäteſtens 31. Januar 1925 bei dem unterzeichneten Finanzamt ſchriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsſtelle mündlich zu machen.

Zur Erleichterung des Veranlagungsverfahrens wird beſtimmt:

1. Die Angehörigen der Land- und Forſtwirtſchaft ſowie des Gartenbaues werden bis auf weiteres für die Umſätze aus dieſen Betrieben — wozu auch die landwirtſchaftlichen Nebenbetriebe gehören — von der Pflicht zur Abgabe von Steuererklärungen entbunden. Die Verpflichtung zur Abgabe einer Voranmeldung wird dadurch nicht berührt.
2. Auch die ſonſtigen Steuerpflichtigen (Gewerbetreibende, Angehörige freier Berufe uſw.) brauchen eine Steuererklärung von ſich aus nicht abzugeben, wenn ſie auf Grund ſorgfältiger Prüfung nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen die Ueberzeugung erlangen, daß die Summe der Voranmeldungen, die ſie über ihre Umſätze des Kalenderjahres 1924 abgegeben haben und die Summe der geleiſteten Vorauszahlungen ihren tatſächlichen ſteuerpflichtigen Umſätzen im Kalenderjahre 1924 entſpricht.

Vordrucke zur Steuererklärung werden bei dem unterzeichneten Finanzamt vom 2 Januar 1925 ab koſtenlos abgeben.

Nach Ablauf des Monats Januar kann denjenigen Umſatzſteuerpflichtigen, die eine Steuererklärung nicht abgegeben, nach dem Ermeſſen des Finanzamtes ein Vordruck zur Umſatzſteuererklärung zur Ausfüllung binnen 2 Wochen überſandt werden. Die Einreichung der Erklärung kann durch — erforderlichenfalls zu wiederholende — Geldſtrafen bis zu je 5000 R.-M. erzwungen werden; Umwandlung in Haft iſt zuläſſig. Das Geſetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wiſſenlich unrichtige Angaben macht oder ſonſt vorſätzlich die Umſatzſteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erſchleicht, mit Geld- und Freiheitsſtrafen; der Verſuch iſt ſtrafbar. Bei verſpäteter Einrichtung einer vom Finanzamt angeforderten Umſatzſteuererklärung iſt das Finanzamt berechtigt, einen Zuſchlag bis zu 10 v. H. der endgültig feſtgeſetzten Steuer aufzuerlegen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Dezember.

Poſtdienſt während der Feſttage. Am Weihnachtsabend wird der Schalterdienſt nachmittags um 4 Uhr geſchloſſen. Am 1. Feſttage findet eine einmalige Orts- und Landbeſtellung einſchließlich der Paket- und Einſchreibſendungen um 10½ Uhr vormittags ſtatt. Am 2. Feſttage ruht der Poſtdienſt ganz.

Chriſt-Veſper. Auf die am Mittwoch nachmittag 4 Uhr in unſrer Kirche ſtattfindende Chriſt-Veſper, verbunden mit Orgel-, Violin- und Geſangvorträgen, ſei auch an dieſer Stelle hiermit beſonders aufmerkſam gemacht.

Zur Hebung der Kreditnot in der Landwirtſchaft ſind den landwirtſchaftlichen Organiſationen vor kurzem Kredite zum Bezuge von Futtermitteln für die Schweinemaſt zur Verfügung geſtellt. Sie werden gegen Dreimonatswechſel, die gegebenenfalls bis zu 8 Monaten verlängert werden können, zu dem äußerſt billigen Zinsſatz von 12½ Prozent durch die der Hauptgenoſſenſchaft in Kiel angeſchloſſenen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften ihren Mitgliedern zur Verfügung geſtellt. Wir verweiſen auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

Neumünſter. Zu dem ſchweren Bauunglück iſt noch mitzuteilen, daß nunmehr ſämtliche Verletzte ſich außer Lebensgefahr befinden. Die ärztlichen Unterſuchungen haben ergeben, daß keiner der mit dem Leben davongekommenen Handwerker Knochenbrüche erlitten hat. Dagegen ſind die Verletzungen an Kopf und Gliedmaßen dennoch erheblicher Art, ſo daß bei einigen die Heilung längere Zeit in Anſpruch nehmen dürfte. Ueber die Urſache der Kataſtrophe wird von fachmänniſcher Seite entſchieden werden müſſen und erſcheint es völlig unangebracht, hierüber irgendwelche Mutmaßungen verlauten zu laſſen.

Altona. Die Stadt Altona ſteht mit dem Beſitzer des Gutes Friedrichshulde bei Schenefeld in Verhandlung, um das Gut anzukaufen, doch konnte bisher über den Preis keine Einigung erzielt werden. — Vom Schwurgericht wurde der 1881 geborene Landarbeiter Sanny aus Marne freigeſprochen. Sanny war angeklagt, am 17. Juli in Kattrepel eine 80 Jahre alte Frau vergewaltigt und erdroſſelt zu haben. Auch ſoll er verſucht haben, das Bett, in dem die Leiche lag, anzuzünden. Der Angeklagte leugnete. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt.

Reinfeld. Einer plumpen und dummen Schwindelei zum Opfer gefallen iſt der hieſige Kaufmann A. Kommt zu ihm vor nicht langer Zeit ein junges Mädchen und gibt ſich aus als die Schwägerin des neu nach Weſenberg verſetzten Lehrers Sch. Sie kaufte im Auftrage ihres „Schwagers" für ungefähr 100 Mk. Kolonialwaren und Kücheneinrichtungsgegenſtände, natürlich auf Konto. Der Schwager käme in den nächſten Tagen vor und würde alles begleichen. Die angebliche „Schwägerin" bekommt die Ware auch anſtandslos ausgehändigt. Als ſie aber nach einigen Tagen wieder erſcheint und abermals für 100 Mk. kauft, kommen dem Geſchäftsmann doch Bedenken. Eine telephoniſche Anfrage deckte den Schwindel auf. Das Mädchen wurde verhaftet. Es hatte die Abſicht, ſich in nächſter Zeit zu verheiraten und wollte auf dieſe Weiſe ſeine Ausſteuer ein wenig vervollkommnen.

Huſum. Ein ganzes Netz von großzügigen Kulturarbeiten wird im kommenden Jahre den Kreis Huſum und die angrenzenden Gebiete überziehen. Zunächſt bietet die Oedlandkultivierung im Kreis Huſum und Umgegend ein großes Arbeitsfeld. In einer in Huſum abgehaltenen Verſammlung, zu der 34 Ortſchaften des Mergelverbandes Sillerup und Umgegend Vertreter entſandt hatten, und an der auch die Landräte der Kreiſe Huſum und Flensburg, ſowie Regierungsrat Sörenſen-Peterſen vom Kulturamt Flensburg teilnahmen, wurde über Oedlandkultivierung und Mergelbeförderung verhandelt. Aus dem umfangreichen Mergelſchacht bei Dörpum ſollen an die deutſche Oedlandgeſellſchaft für die Lütjenholmer Kulturarbeiten 100 000 Kubikmeter Mergel geliefert werden. Das ſchon jetzt meilenweit verzweigte Feldbahngleis zur Beförderung des Mergels wird ſich vom nächſten Jahre an bis nach Huſum erſtrecken. Neben dem Mergelbetrieb bietet der Bahnbau Flensburg—Bredſtedt—Huſum, die Deichbauten des Sönke-Niſſen-Koges, des Pohnshallig-Koges und die große Kultivierung bei Lütjenholm reiche Arbeitsgelegenheit für das kommende Jahr.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In dem Kampf um die Scholle, den der Hufenpächter Key in Schwartbuck führt, hat das Oberlandesgericht Beweiserhebung darüber beſchloſſen, ob Erbpacht vorliegt, und ob im geheimen ein Teſtament exiſtiert, in dem 1805 der Fürſt von Heſſenſtein die Erbpacht feſtgeſetzt hat.

Durch einen Roheits- und Racheakt wurden dem Landmann Bracker in Hoffeld von ſeinem Knecht 14 wertvolle Milchkühe derartig innerlich verletzt, daß ſie innerhalb der letzten Tage nacheinander eingingen. Der Rohling wurde dem Gefängnis zugeführt.

Auf den vom Synodal-Ausſchuß bei dem Landratsamt in Rendsburg geſtellten Antrag hat der Regierungspräſident in Schleswig unterm 16. Dezember 1924 verfügt, daß die Gemeinde Weſterrönfeld vom 1. Januar 1925 ab von dem Standesamtsbezirk Jevenſtedt abgetrennt wird und einen ſelbſtändigen Standesamtsbezirk bildet. Weſterrönfeld gehörte bekanntlich früher kirchlich zu Jevenſtedt und iſt ſeit dem 1. Oktober 1924 der Kirchengemeinde Rendsburg-Neuwerk zugewieſen.

Ferkelmarkt.

Kiel, 20. Dez. Dem heutigen Ferkelmarkt waren bis 9¼ Uhr 47 Stück zugeführt. Gefordert wurden im Handel nach Lebendgewicht 70—80 Pfg. je Pfund, im Stückhandel 15—25 Mark.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

30] (Nachdruck verboten.)

„Sie waren nicht in Prag?"

„Nein."

„Wollen Sie die Orte nennen, wo Sie waren, um das Alibi nachzuprüfen?"

„Das werde ich nicht können, weil ich die tſchechiſchen Namen nicht behalten habe."

„Aha!"

„Nein, Herr Kommiſſar, nicht „aha!" Es gibt ein ſehr einfaches Mittel. Herr Kommiſſar, ich bin bereit, ſofort mit Ihnen nach Prag zu reiſen und mich dem Beſitzer des Hotels gegenüberzuſtellen. Dann wird es ſich ja zeigen, daß ich der Mann nicht war, der dort wohnte, ſondern daß ſich ein fremder Gauner meinen Namen angemaßt hat. Dann können wir auch dieſelbe Reiſe noch einmal antreten, die ich machte, und ich denke, man wird mich in den Gaſthäuſern ja wohl erkennen."

Schlüter überlegte. Werners feſte Art machte bei ihm Eindruck.

„Halten Sie es für möglich, daß Ihnen das Rezept unterwegs geſtohlen oder vertauſcht wurde?"

„Ausgeſchloſſen, ich hatte es in meiner Brieftaſche und hatte es in Offenbach auch noch. Ich habe es doch Behrend gegeben."

„Wie alſo könnte nach Ihrer Anſicht der Diebſtahl geſchehen ſein?"

„Wenn es wirklich geſtohlen wurde, war es entweder ſchon nicht mehr in dem Umſchlag, als ich es vom Juſtizrat bekam, oder es wurde daraus entwendet, nachdem ich es abgeliefert."

„Dann beſchuldigen Sie alſo den Juſtizrat oder den Prokuriſten Behrend?"

Söderſtröm unterbrach.

„Oder mich, denn ich hatte es ja vorher."

„Ich beſchuldige niemand, denn ich habe einfach keine Erklärung. Aber ich werde beſchuldigt und laſſe auf meiner Ehre keinen Makel."

Schlüter überlegte, dann ſtand er auf.

„Herr Doktor Hilpert, ich verkenne nicht, daß Ihre Worte den Schein der Wahrheit haben, und es iſt ſelbſtverſtändlich, daß dieſe Angaben, die Sie uns machten, ſorgfältig nachgeprüft werden. Um aber jeder Verdunkelung und Fluchtgefahr vorzubeugen, muß ich zunächſt meine Pflicht erfüllen. Herr Doktor, ich erkläre Sie für verhaftet."

„Ich ſtehe zu Ihrer Verfügung!"

„Nein — nein — er iſt doch unſchuldig —"

Hilde klammerte ſich an ſeine Hand, aber er machte ſich los.

„Laß, Hilde, ich ſehe ein, daß der Herr Kommiſſar nur ſeine Pflicht tut. Du warſt die erſte, die an mir zweifelte — du und Onkel. Hier, nimm den Ring wieder, der uns binden ſollte."

„Nein —"

Werner hatte den Ring auf den Tiſch gelegt.

„Herr Kommiſſar, ich bin bereit —"

„Werner —"

„Laß, Hilde, eine Liebe ohne Vertrauen iſt ein Unding. Herr Kommiſſar, ich bitte, machen Sie dieſer peinlichen Situation ein Ende."

Schlüter wandte ſich an Söderſtröm.

„Sie bleiben vorläufig hier?"

„Natürlich."

„Ich hoffe, Ihnen bald weitere Nachricht geben zu können."

Söderſtröm reichte Werner die Hand.

„Junge — wenn alles ſich aufklärte —"

Werner nahm die Hand nicht.

„Kommen Sie, Herr Kommiſſar, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nicht die Abſicht habe, zu fliehen. Sie brauchen mich nicht wie ein wildes Tier zu feſſeln."

„Das war auch nicht meine Abſicht, kommen Sie, mein Auto ſteht unten."

Schlüter verbeugte ſich vor dem Kommerzienrat und den Damen. Werner war totenbleich. — Hilde ſchluchzte laut auf, aber Werner, um deſſen Lippen ein bitteres Lächeln ſpielte, ſah ſich nicht mehr um und verließ mit Dr. Schlüter das Zimmer. Unten fragte Schlüter den Pförtner: „Wo kann ich den Leiter dieſer Anſtalt treffen?"

„Den Herrn Direktor oder den Herrn Doktor?"

Schlüter überlegte einen Augenblick.

„Den Herrn Doktor."

„In ſeinem Sprechzimmer, eine Treppe tiefer."

Schlüter ließ Werner vorangehen.

„Bitte!"

Werner verſtand — der Fluchtverdächtige mußte vorangehen. Im Wartezimmer war niemand, und der Arzt trat ihnen entgegen. Schlüter ſah Werner bedeutungsvoll an.

„Ich bitte Sie, einen Augenblick zu entſchuldigen."

Dann trat er mit dem Arzt in das Sprechzimmer, ließ aber die Tür offen, ſo daß er jeden Fluchtverſuch Werners hätte bemerken müſſen. Er ſtellte ſich dem Arzt vor.

„Kriminalkommiſſar Doktor Schlüter aus Berlin."

Der Arzt verneigte ſich kurz.

„Herr Kommerzienrat Söderſtröm iſt Ihr Patient?"

„Allerdings."

„Iſt Ihnen etwas von den Geſchehniſſen bekannt?"

„Einiges."

„Es liegt in dieſem Augenblick nicht der geringſte Verdacht gegen den Herrn Kommerzienrat vor. Im Gegenteil, ich bin überzeugt, daß er ein Ehrenmann iſt."

„Ich auch."

„Trotzdem, ſolche Dinge können unerwartete Wendungen nehmen. Es wäre meine Pflicht, den Herrn Kommerzienrat zu verhaften, aber ich möchte ihm dies erſparen."

„Auch ich möchte als ſein Arzt darum bitten."

„Wollen Sie mir Ihr Wort geben, die Behörde ſofort zu benachrichtigen, wenn er etwa abzureiſen gedenkt?"

„Das verbietet ſein Zuſtand!"

„Sie geben Ihr Wort?"

„Gern, wenn ich damit rechnen kann, daß auch ſonſt nichts verlautet. — Sie wiſſen, der Ruf einer Anſtalt —"

(Fortſetzung folgt.)

Zum Weihnachts-Feste

empfehle:

Waſchmaſchinen, Mangelmaſchinen Wringmaſchinen, Fleiſchhackmaſchinen Brotſchneidemaſchinen, Buttermaſchinen Meſſerputzmaſchinen, Wandkaffeemühlen Warmflaſchen, Salonkohlenkaſten, Torfkaſten, Ofenſchirme, Ofenvorſetzer Hausſtandswagen, Tafelwagen, Decimalwagen, Kohleneiſen, Satzeiſen, elektr. Eiſen.

Stahlwaren:

Große Auswahl in Tranchierbeſtecken Eßbeſtecken, Deſſertbeſtecken Geflügelſcheren, Scheren Stickſcheren Knopflochſcheren Taſchenſcheren Viehſcheren Taſchenmeſſer Schlittſchuhe Steingut-, Porzellan- und Glaswaren als Eßſervice Kaffeeſervice, Waſchſervice Kruckenſätze einzelne Eßteller 2 St. 25 Pfg.

Hermann Schröder

Telephon 18 Telephon 18

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Marken-Fahrräder

Mercedes, Wanderer, Simson

Fahrrad-Bereifung

Fahrrad-Laternen

Taschenlampen und Batterien

Frister- und Rossmann-Nähmaschinen

HANS KROHN

Geschäftsverlegung.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein Geschäft nach meinem

Neubau Altonaerſtraße

verlegt habe.

Bitte weiter um gütigen Zuspruch

Johann Sievers, Malermeister.

Verein „Holt tosam“

Bad Bramstedt

☛ Am 1. Weihnachtstage, abends 8 Uhr: ☚

Vereins-Vergnügen

im

Holsteinischen Hause

bestehend in Konzert, Verlosung und sonstiger Unterhaltung

☛ Einladung erfolgt durch Karten. ☚

Der Vorstand.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle

Prima Ochsen- und Schweinefleisch fr. Bier- u. Knackwürste

sowie

verschied. Aufschnitt

Claus Möller.

Täglich frische

Bier- u. Knackwurst

sowie auch

Bratwurst

Max Grage.

Friſche Natur-Butter

zum Tagespreis bei

J. H. Möller, Tel. 75.

Damen-Mantel

neu, modern, Mittelgröße, umständehalber **billig** zu verkaufen.

Adresse durch die Zeitung.

Empfehle zu

Weihnachten

mein Lager in

Fahrrädern

Nähmaſchinen

Fahrradgummi

Laternen in Carbid u. Elektr.

Jagdgewehre

Salonbüchſen

Luftgewehre

Fangeiſen

und sämtliche

Sort. Munition

F. Hingst.

Sämtliche Bücher

des deutschen Buchhandels liefere ich in kürzester Zeit zu den Originalpreisen der Verleger.

Alfred Warnemünde

Buchhandlung.

Kirchliche Anzeigen.

Am Mittwoch, den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr:

Christ-Vesper

1. Weihnachtstag, vorm. 9½ Uhr:

Gottesdienst

Nachmittags 2 Uhr:

Kindergottesdienst (Weihnachtsfeier)

2. Weihnachtstag, vorm. 9½ Uhr:

Gottesdienst.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums **am Dienstag, den 23. ds. Mts.,** abends 8 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1) Teilnahme an der Generalversammlung der Altona—Kaltenkirchener Bahn.
2) Festsetzung des Fremdenschulgeldes
3) Uebernahme eines Teilbetrages der Kleinpflasterkosten für die Provinzial-Chaussee.
4) Aufstellung von Benzintankstellen.
5) Ergänzungswahl von Mitgliedern städtischer Kommissionen.

Der Bürgermeister:

Jensen.

Spar- und Darlehnskaſſe

Wer jetzt oder in den nächsten Monaten den

Schweinemast-Kredit

zu 12½ Prozent in Auspruch nehmen will, wolle sich sofort bei unserm Geschäftsführer August Kühl melden.

Der Vorstand.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

⁖ In- und Auslandsdeutsche ⁖

suchen verkäuflichen

Grundbesitz

Wohn- und Geschäftshäuser, Fabriken, Gasthöfe, Mühlen, Villen, Güter usw. evtl. auch ohne Wohnung bei Barzahlung. Nur Besitzerangebote und evtl. Hypothek- und Kapitalgesuche an

⁖ Ernst Rosenberg, Hamburg 24 ⁖

Zu den Festtagen bringe ich mein reich sortiertes

Wein-Lager

in empfehlende Erinnerung:

Rotweine!

Tafelrotwein	m. St. u. Fl. Mk.	1,20
Montagne	„ „	1,70
1914er Cabernet	„ „	2,—
1921er St. Julien	„ „	2,30
1921er Chat. Cantermerle	„ „	2,60
1921er „ Soutard	„ „	2,60
1922er „ Beychevelle	„ „	3,80
1915er „ Rose Latour	„ „	5,—
1921er Burgunder	„ „	3,20
1915er Burgunder	„ „	3,80

Weißweine!

Moselapfelwein	m. St. u. Fl. Mk.	0,92
Edenkobener	„ „	1,70
1915er Calf. Riesling	„ „	2,30
1922er Urziger Riesling	„ „	2,30
1921er Trüs. Nicolausberg	„ „	2,70
1921er Nierstein. Domthal	„ „	3,20
1921er Liebfrauenmilch	„ „	3,20
1921er Edenkoben. Halde	„ „	4,40
1921er Birkw. Luginsland	„ „	4,40

Südweine!

Tarragona	m. St. u. Fl. Mk.	2,30
Malaga	„ „	2,60
Edel-Samos	„ „	2,60
Sherry	„ „	2,60
Muskateller	„ „	3,20
Madeira	„ „	3,80
Echte Duro Portweine	Mk. 3,20, 3,80	4.40

Leere Flaschen nehme bei Einkauf von Weinen im Verhältnis mit 20 Pfg. in Zahlung.

J. H. Möller, Telephon 75.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle:

Walnüſſe, Haſelnüſſe, Krachmandeln, Paranüſſe, Feigen Datteln, Weintrauben, Apfelſinen, Mandarinen, Aepfel Traubenroſinen

J. Lütgens, Ww.

Landweg Tel. 79

Zum Weihnachts-Feste

Grobe Mettwurſt, feine Mettw. Hamb. gekochte, Sardellenw. Berliner Fleiſchw., imitierte Zungenw. Delikateßleberwurſt Braunſchweigerwurſt

J. Lütgens Ww.

Landweg Fernruf 79.

Doctor Leonhardts-Krebsextrakt

Krebsmehl, Krebsschwänze, Liebigs Fleischextrakt, Gemüse und Suppenspargel empfiehlt

J. H. Möller, Tel. 75.

Veterinär Dorsch-Lebertran goldgelb, garantiert rein, tausendfach bewährtes Schweinemast und Aufzuchtmittel

empfiehlt

Johs. Petersen, Solbddrogerie.

Zu den Feiertagen empfehle:

Prima fettes

Rindfleiſch

ff. Schweinefleiſch

sowie

ſämtl. Wurſtſorten

Max Grage.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle:

Rheinweine, Moselweine, Süßweine, Rotweine, weiße Bordeauxweine Zigarren in guten Qualitäten.

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Dienstag:

Kieler Heringe

Jul. Schulze, Telephon 159

Praktische

Weihnachts-Geſchenke!

Nähmaſchinen

Kindernähmaſchinen

Fahrräder

Fahrradgummi

Fahrradlampen

Gas und elektrisch

elektriſche Taſchenlampen

in großer Auswahl

Ernst Harm.

Verlobungsringe

Massiv Gold. Moderne Formen.

Ohne Lötfuge D. R. P.

An Haltbarkeit unübertroffen.

Gravur kostenlos bei

Markus Witt

Bleek Fernruf 161

Fleiſchhackmaſchinen

Kohlenkaſten

Ofenvorſetzer

Wärmflaſchen

Tafelwagen

Tannenbaumfüße

empfiehlt **F. Hingst.**

Geſchenkartikel

in Glas, Porzellan, Nickel u. Emaille Grog-, Wein-, Sekt- und Likörgläser, kaufen Sie preiswert bei

J. H. Möller, Tel. 75.

Neue

Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse

Amt Bad Bramstedt

erhalten Sie in der

Buchdruckerei K. Pauſtian

Steinkohlen Koks Briketts

empfiehlt **Claus Hein.**

Gesangverein „Eintracht“

Bad Bramstedt

Am 1. Weihnachtstage:

Unterhaltungs-Abend

bestehend in

Theater, Gesangvorträgen und Konzert

im Kaisersaal.

Wegen des umfangreichen Programms Anfang pünktlich 7½ Uhr.

Nummerierte Plätze im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.

Der Saal ist gut geheizt.

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand u. W. Fuhlendorf.

Roland-Lichtspiele

Am 2. Weihnachtstage, abends 8 Uhr:

Dunkl. Gassen

Chinesischer Abenteurerfilm in 5 Akten. In der Hauptrolle

Battling Siki

der schwarze Boxer

Dazu:

Die Brüder

Ein Drama zwischen Himmel und Erde in 5 Akten.

Der Saal ist geheizt.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Reiterverein Wiemersdorf u. Fuhlendorf

Am 2. Weihnachtstage:

Wintervergnügen

bestehend in

Theater, Konzert

mit nachfolgendem

BALL

bei Gastwirt **H. Stäcker.**

Alle aktiven und passiven Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Einlaß nur auf Karten.

Der Vorstand.

Wiemersdorf.

Am 2. Weihnachtstage sind meine Lokalitäten dem Reiterverein Wiemersdorf und Fuhlehdorf überlassen und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

H. Stäcker.

Armstedt.

Radfahrerverein „Frohsinn“

Am 2. Weihnachtstage

Gr. Feſtball

mit Tannenbaum-Verlosung.

Anfang abends 7½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Vaterl. Frauenverein Lentföhrden.

Am ersten Weihnachtstage in der Bahnhofswirtschaft:

Wohltätigkeitsfest

mit Theater-Aufführung, Rokoko-Tanz

(ausgeführt von 6 Bramstedter Damen)

Verloſung und Ball

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:

Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5523 | Donnerstag, den 25. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Die nächſte Ausgabe

der Bramſtedter Nachrichten erſcheint wegen der Feiertage erſt am Sonnabend, den 27. Dezember.

Der Verlag.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Es wird beabſichtigt, die dem Reichspräſidenten zuſtehenden Befugniſſe nach § 48 der Verfaſſung zu erweitern.
* Der Reichskanzler hat ſich in Urlaub nach Süddeutſchland begeben.
* Deutſchland hat eine zweite Note an die im Völkerbund vertretenen Mächte gerichtet, in der die deutſche Entwaffnung beſprochen wird.
* In dem Magdeburger Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten gegen den Angeklagten Rothardt wurde dieſer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Völkerbundnote.

Am 29. September d. J. hat die deutſche Regierung an die zehn im Völkerbundrat vertretenen Mächte eine Note gerichtet, in der darauf aufmerkſam gemacht wurde, daß gewiſſe Punkte geklärt werden müßten, ehe Deutſchland in den Völkerbund eintreten könnte. Die Bedenken betrafen die Frage, ob das Grundprinzip des Völkerbundes, das Prinzip der Gleichberechtigung aller in ihm vertretenen Mächte, auch Deutſchland gegenüber verwirklicht werden würde. Die deutſche Öffentlichkeit iſt damals über den Inhalt dieſer Note im einzelnen nicht unterrichtet worden; man hat auch heute noch nicht Kenntnis von ihrem Wortlaut.

Nun iſt eine zweite Note ergangen. Die zehn Mächte haben geantwortet, und endlich hat die deutſche Regierung auch jene Denkſchrift veröffentlicht, die ſie damals den zehn Mächten mitgeteilt hat. In jener Denkſchrift hat die deutſche Regierung ihren Willen kundgetan, „den alsbaldigen Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund zu erſtreben"; es wäre aber untunlich, den Antrag auf Zulaſſung ohne weiteres zu ſtellen, vielmehr müſſe die deutſche Regierung vier Punkte geklärt wiſſen, ehe jener Antrag geſtellt werden würde. Der erſte dieſer Punkte iſt die Anfrage, ob Deutſchland ſofort bei Eintritt in den Völkerbund einen ſtändigen Sitz im Völkerbundrat erhält. Der zweite Punkt beſchäftigt ſich mit der Frage der deutſchen Neutralität bei Völkerbundſanktionen. Der dritte Vorbehalt bezieht ſich darauf, daß Deutſchland gemäß Artikel 1 der Völkerbundſatzungen die internationalen Verträge anerkennen wolle; davon blieben aber unberührt einmal der Proteſt gegen die moraliſche Belaſtung des deutſchen Volkes, durch die angebliche Schuld am Kriege nämlich, und ferner alle anderen Erklärungen, die ſich gegen beſtimmte Entſcheidungen, und zwar nicht zuletzt des Völkerbundes ſelbſt, richten. Es wird in dieſem Zuſammenhang darauf hingewieſen, daß die tatſächliche Erfüllbarkeit der durch die internationalen Verträge uns auferlegten Verpflichtungen gar nicht von unſerer guten Abſicht allein abhänge, vor allem die Durchführbarkeit des Dawes-Gutachtens, und daß eine Wiederherſtellung vertragsmäßiger Zuſtände an Rhein und Ruhr daran geknüpft ſei. Und ſchließlich der vierte Punkt: die Frage des Kolonialmandats. Man hat bekanntlich Deutſchland die Kolonien genommen, weil es nicht würdig ſei, „die Vormundſchaft über unſelbſtändige Völker" zu übernehmen Dazu ſeien nur „fortgeſchrittene Nationen, die ſich auf Grund ihrer Hilfsmittel und ihrer Erfahrungen am beſten dazu eignen", heranziehbar. Deutſchland verlangt nun daß grundſätzlich auch ſeine Berechtigung hierfür anerkannt wird.

Im Kern berühren alle dieſe Punkte das Hauptproblem: ſoll Deutſchland gleichberechtigt ſein, wirklich gleichberechtigt in dieſem Völkerbund, und nicht bloß dem Wort nach? Die Antwort darauf ſeitens der zehn Mächte lernen wir kennen in der zweiten Note, die nun von der deutſchen Regierung als Antwort auf das veröffentlicht wird, was die Völkerbundmächte zu jenen vier Punkten geſagt haben. Die deutſche Note ſtellt mit Genugtuung feſt, daß keine dieſer Mächte gegen die Einräumung eines Sitzes im Völkerbundrat an Deutſchland etwas einzuwenden hat, der erſte Punkt alſo eine bejahende Antwort erhalten habe. Dagegeen iſt irgendein Entgegenkommen in der Frage der deutſchen militäriſchen Neutralität nicht erfolgt. Deutſchland, das militäriſch ohnmächtig iſt und in dieſer Ohnmacht erhalten werden ſoll, wird bei einer militäriſchen Exekution des Völkerbundes hinſichtlich ſeiner militäriſchen Lage nicht die geringſte Berückſichtigung erfahren, dürfte alſo nicht neutral bleiben. Gerade bei dieſem Punkt iſt von den Mächten erklärt worden, daß Deutſchland ohne jeden Vorbehalt und ohne jede Einſchränkung eintreten müßte. Demgegenüber erklärt die deutſche Regierung, daß an einen Eintritt nicht gedacht werden kann, ehe dieſer Punkt nicht geklärt und im Sinne der deutſchen Lebensintereſſen entſchieden worden iſt. Der Völkerbund ſelbſt ſoll entſcheiden, und eine entſprechende Note dürfte dann nach Wiederzuſammentritt des Völkerbundes nach Genf gerichtet werden.

Die deutſche Note ſetzt dann auseinander, daß angeſichts der militäriſchen Situation Deutſchlands, die ganz verſchieden ſei von der der anderen Mächte, eben auch die Behandlung im Falle eines militäriſchen Konflikts eine andere ſein müßte. Unter Darlegung der abſoluten militäriſchen Ohnmacht Deutſchlands inmitten eines ſtark bewaffneten Europas iſt Deutſchland außerſtande, einem militäriſchen Einbruch in ſein Gebiet entgegenzutreten, wenn zwiſchen dem Völkerbund und irgendeiner Macht ein militäriſcher Konflikt ausbricht. Deutſchland wäre vollſtändig auf den militäriſchen Schutz der Bundesmitglieder angewieſen, ohne daß dieſe zur Gewährung dieſes Schutzes gezwungen werden könnten. Deutſchland lauft alſo Gefahr, in einem ſolchen Konflikt zum Kriegsſchauplatz zu werden. Angeſichts dieſer Tatſache gäbe es nur einen Ausweg, nämlich den, daß Deutſchland im Fall internationaler Konflikte das Maß ſeiner aktiven Teilnahme ſelbſt beſtimmen darf. Das iſt keine Vergünſtigung, das iſt nur Berückſichtigung der tatſächlichen Verhältniſſe, alſo der beſonderen militäriſchen Lage Deutſchlands. Dieſe Vorbedingung für den Eintritt in den Völkerbund muß erfüllt werden, weil Deutſchland bei der bedingungsloſen Annahme der Völkerbundbeſchlüſſe „auf das letzte Schutzmittel eines entwaffneten Volkes, nämlich die Neutralität, damit verzichten würde". Auch das allerdings noch nicht von allen Mächten genehmigte Genfer Protokoll über die militäriſchen Sanktionen zwingt Deutſchland gegebenenfalls zur Aufgabe ſeiner Neutralität.

Alſo der Völkerbund ſoll entſcheiden und von dieſer Entſcheidung wird Deutſchland ſeinen Eintritt abhängig machen. Damit wird die Organiſation des Bunes ebenſowenig berührt, wie die Erfüllung ſeiner Aufgaben unmöglich gemacht wird. Der deutſche Außenminiſter bittet zum Schluſſe der an den Generalſekretär des Völkerbundes gerichteten Note, die zuſtändigen Inſtanzen des Völkerbundes alsbald mit der Angelegenheit zu befaſſen.

Über den dritten und vierten Punkt ſpricht die deutſche Note nicht. Wohl mit Abſicht. Sie hat hier wahrſcheinlich auch eine Abweiſung erfahren.

Das Urteil von Magdeburg

3 Monate Gefängnis für Rothardt.

Magdeburg, 23. Dezember.

Im Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten Ebert gegen den Redakteur Rothardt verkündete das Magdeburger Schöffengericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Rothardt iſt der Beleidigung des Reichspräſidenten ſchuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dem beleidigten Reichspräſidenten Ebert wird die Befugnis erteilt, das Urteil je einmal in der Mitteldeutſchen Preſſe (und zwar in dieſer Zeitung auf der erſten Seite) ſowie in der Magdeburgiſchen Zeitung und im Vorwärts auf Koſten des Verurteilten zu veröffentlichen. Die noch vorhandenen Exemplare des Blattes der Mitteldeutſchen Preſſe vom 23. Februar 1924 werden beſchlagnahmt und vernichtet.

Nach der Verkündigung des Urteils begann der Vorſitzende mit der ausführlichen Begründung, die etwa eine Stunde dauerte. Er ſetzte der Begründung nochmals den inkriminierten Artikel vom 23. Februar 1924 in der Mitteldeutſchen Preſſe voraus, indem er dieſen Artikel verlas.

*

Aus der Begründung.

Die Urteilsbegründung ſtellt feſt, daß die Verhandlung keinen Nachweis für die Richtigkeit der Behauptungen des Angeklagten erbracht habe. Insbeſondere ſei direkt widerlegt, daß Oberpräſident Noske in Chemnitz einen Streik entfeſſeln wollte. Die Ausſagen der Zeugen Gober und Syrig erſchienen nicht glaubwürdig. Die Sozialdemokratiſche Partei und Ebert hätten den Streik nicht angezettelt, er ſei vielmehr ohne ihre Mitwirkung entſtanden. Das Gericht hätte zu prüfen gehabt, ob ſeitens des Nebenklägers Ebert Landesverrat vorgelegen habe oder nicht. Das Gericht habe dieſe Frage nur vom ſtrafrechtlichen, nicht aber von dem moraliſchen, politiſchen oder hiſtoriſchen Standpunkt unterſuchen können. Dieſe Frage vom hiſtoriſchen oder vom moraliſchen Standpunkt aus zu prüfen, müſſe der Geſchichte überlaſſen bleiben.

Ein poltiſcher Maſſenſtreik der Rüſtungsinduſtrie während des Krieges ſei objektiv Landesverrat. Wenn die Streikenden im Streik verharrten, ſo begingen ſie Landesverrat, und auch diejenigen, die den Streik organiſierten, ſtärkten und ſtützten, haben ſich des Landesverrats ſchuldig gemacht. Iſt nun nachgewieſen, daß der Nebenkläger das getan hat? Die Sozialdemokratiſche Partei und der Nebenkläger haben den Streik nicht angezettelt, er iſt ohne ihre Mitwirkung entſtanden. Der Nebenkläger hat ſich aber an der von den Streikenden zur Organiſierung und Förderung des Streiks eingeſetzten Streikleitung aktiv beteiligt. Die Urteilsbegründung ſchildert dann die Tätigkeit des Nebenklägers während des Streiks, beſpricht ſeine Treptower Rede, wo er die Berechtigung der Streikforderungen anerkannt und erklärt habe: „Haltet ruhig aus, eure Arbeitsbrüder in anderen Städten ſtehen zu euch!" „Damit," fährt die Begründung fort, „hat der Nebenkläger zum Ausharren im Streik aufgefordert, denn es iſt nicht zutreffend, daß der Ton ſeiner Ausführungen auf dem Worte „ruhig" lag. Alle dieſe Handlungen, die den Streik organiſierten und förderten, hat der Nebenkläger als ſolche gewollt, obwohl er einfach, daß ſie für den Streik einen fördernden Erfolg haben und infolgedeſſen der Kriegsmacht Schaden zufügen würden. Der Nebenkläger hat alſo im Sinne des § 89 des Strafgeſetzbuches vorſätzlich gehandelt, und es iſt ſomit erwieſen, daß er im ſtrafrechtlichen Sinne Landesverrat begangen hat.

Als der Angeklagte den Reichspräſidenten beleidigte, habe er nach ſeinen eigenen Angaben keine Anhaltspunkte für die von ihm erhobenen Vorwürfe gehabt, damit habe er abſichtlich eine ſo ſchwere Beleidigung ausgeſprochen. Das Gericht hat beſchloſſen, dem Angeklagten nach Verbüßung von zwei Monaten Gefängnis für den Strafreſt eine Bewährungsfriſt von drei Jahren zuzubilligen, da die Tat nicht zuletzt auf Leichtſinn und Unerfahrenheit zurückzuführen iſt.

*

Berufung des Staatsanwalts.

Sowohl durch den Generalſtaatsanwalt wie auch von ſeiten der Verteidigung des Nebenklägers, Reichspräſidenten Ebert, iſt gegen das Urteil des Magdeburger Schöffengerichts Berufung eingelegt worden, da das Urteil juriſtiſch unhaltbar ſei, weil es in ſeiner Begründung ſich nicht lediglich auf den § 186 des Strafgeſetzbuches ſtütze.

Die Verteidigung des Angeklagten Rothardt ſoll nicht beabſichtigen gegen das Urteil Berufung einzulegen.

Perſonalordnung der Reichsbahn.

Ab 1. Januar 1925.

Der endgültige Entwurf der Perſonalordnung für die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft iſt nunmehr erſchienen. Er bringt in einigen Punkten nicht unweſentliche Veränderungen gegenüber den erſten Entwürfen. So ſteht unter anderem nunmehr feſt, daß die ordentliche Kündigung bei Beamten des unteren Dienſtes nur für den Schluß eines Kalendermonats zuläſſig iſt und ſpäteſtens am erſten jeden Monats zu erfolgen hat. Bei Beamten des mittleren Dienſtes darf die Kündigung nur am Schluß eines Kalendervierteljahres unter Einhaltung einer Kündigungsfriſt von zwei Monaten ſtattfinden. Bei der Beſoldung erläßt der Generaldirektor Richtlinien über Prämien für beſondere Leiſtungen im Dienſt und für Erſparniſſe an Material. Über die Erkrankung von Beamten heißt es, daß bei den auf Kündigung oder Widerruf angeſtellten Beamten im Falle einer 26 Wochen überſchreitenden Dauer ihrer Krankheit von dem Kündigungs- oder Widerrufsrecht kein Gebrauch zu machen iſt, wenn man damit rechnen kann, daß der erkrankte Beamte in abſehbarer Zeit den Dienſt wieder aufnehmen wird. Dieſe Beſtimmungen treten zum 1. Januar in Kraft. Gleichzeitig erſcheint auch zum 1. Januar eine Neuordnung des Betriebsrätegeſetzes und des Beamtenrätegeſetzes für die Reichsbahn, das wichtige Neuerungen enthält.

Befugniſſe des Reichspräſidenten.

Erweiterte Rechte.

Im Reichsminiſterium des Innern wird gegenwärtig die Frage erwogen, wie und ob durch eine Erweiterung des Artikels 48 der Reichsverfaſſung die Befugniſſe des Reichspräſidenten erweitert werden könnten. Die Notwendigkeit eines Verordnungsrechtes über den Artikel 48 hinaus wird, wie verlautet, damit begründet, daß während der parlamentsloſen Zeit wichtige wirtſchafts- und ſozialpolitiſche Fragen vom Kabinett nicht gelöſt werden konnten, und durch ein Reichsgeſetz die Lücke zwiſchen der ordentlichen und der außerordentlichen Geſetzgebung ausgefüllt werden müſſe. In Fällen etwaiger ſchwerer wirtſchaftlicher und finanzieller Schädigung des Reiches müſſe die Regierung die Ermächtigung haben, auch ohne Parlament einzugreifen. Es heißt, daß ſich mit dieſer wichtigen Frage auch der Miniſterrat in ſeiner letzten vorweihnachtlichen Sitzung beſchäftigt habe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Treuhandſtelle für die Rentenbank.

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft wurde die Treuhandſtelle für die Deutſche Rentenbank errichtet, der die Aufgabe obliegt, die der Deutſchen Rentenbank zur Verfügung ſtehenden Mittel in der Übergangszeit bis längſtens 1. November 1925 den landwirtſchaftlichen Kreditinſtituten zur Weitergabe an die Landwirtſchaft zuzuführen. Die Treuhandſtelle iſt gebildet worden aus der Deutſchen Rentenbank, dem Deutſchen Landwirtſchaftsrat, dem Reichsbankdirektorium, der Preußiſchen Staatsbank und der Bayeriſchen Staatsbank.

Zurücknahme der Ausweiſungen.

Sämtliche Ausweiſungsbefehle aus den beſetzten Gebieten ſind bis auf fünfzehn zurückgenommen worden, über die noch verhandelt wird. Insgeſamt wurden 40 00

Haushaltungsvorſtände mit 90 000 Familienangehörigen ausgewieſen. Davon waren mehr als 37 000 Beamte und gegen 3000 Privatperſonen.

Rheinlandſitzung des preußiſchen Kabinetts.

Unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Braun fand in Berlin eine Sitzung des geſamten preußiſchen Staatsminiſteriums ſtatt. Die erſten Beamten des Rheinlandes waren erſchienen und erſtatteten Bericht über die Lage im Rheinland. Der Miniſterpräſident richtete im Namen des Kabinetts an die Rheinlandbeamten die Aufforderung, die Übermittler ſeines aufrichtigen Dankes an die rheiniſche Bevölkerung zu ſein, die in unerſchütterlicher Opferbereitſchaft in ſchwerſter Zeit dem Reich und Preußen die Treue gehalten habe. An der Sitzung nahmen u. a. auch Vertreter der politiſchen Parteien der Rheinprovinz teil.

Der dritte Weihnachtsfeiertag dienſtfrei.

Wie vom Geſamtverband deutſcher Beamten mitgeteilt wird, hat das Reichskabinett auf die Eingabe der Beamtenſpitzenorganiſationen beſchloſſen, den dritten Weihnachtsfeiertag dienſtfrei zu laſſen. Die einzelnen Reſſorts werden nach der Lage der Geſchäfte und Art des Dienſtes nähere Entſcheidungen treffen.

Um die Kölner Zone.

Der deutſche Botſchafter in London Sthamer ſuchte den engliſchen Außenminiſter Auſtin Chamberlain auf, um im Auftrag der deutſchen Regierung über Curzons Ankündigung einer unbeſtimmten Verlängerung der Kölner Beſetzung Rückſprache zu nehmen. Über das Reſultat der Beſprechung wird einſtweilen Stillſchweigen bewahrt. Vorher ſchon hatte der deutſche Botſchafter in Paris Dr. v. Hoeſch darauf hingewieſen, daß es ſehr ſchwer werden würde, eine zur Durchführung der Dawes-Organiſation entſchloſſene Regierung in Deutſchland zu bilden, wenn die Räumung der Kölner Zone in Widerſpruch zu den Beſtimmungen des Vertrages hinausgeſchoben werden ſollte. Auch in Brüſſel und Rom ſind ähnliche Schritte unternommen worden

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Hitler gibt ſich nicht zufrieden.

München, 23. Dezember. Adolf Hitler will nach der Münchener Zeitung das Wiederaufnahmeverfahren betreiben, da er die Ausſagen des Kronzeugen als unzutreffend anfechten möchte. Das Blatt bemerkt dazu, daß Hitler den Weg über die Reichsgeſetzgebung gehen müſſe, wie ihn Fechenbach zu gehen beabſichtige. Es ſei aber ſchwer zu glauben, daß Hitler den Wunſch haben ſollte, die ganze Prozedur des fünfwöchigen Prozeſſes zu wiederholen, zumal für ihn ſelbſt das Riſiko dabei nicht klein wäre.

Bevorſtehende Stillegung oberſchleſiſcher Gruben.

Kattowitz, 23. Dezember. Wie in induſtriellen Kreiſen verlautet, gelangen im erſten Quartal des nächſten Jahres acht Schachtanlagen oſtoberſchleſiſcher Gruben, darunter die der Hoym-Gruben und der Pſchow-Gruben, zur Stillegung. Dadurch werden wiederum 3500 Arbeiter brotlos. Die Stillegung erfolgt infolge Auftragmangels.

Pariſer Stimmungsmache.

Paris, 23. Dezember. Die Preſſe befaßt ſich in erſter Linie mit der Frage der Räumung der Kölner Zone, wobei beſonders die Rechtspreſſe verſucht, die deutſche diplomatiſche Aktion in Paris und London als eine Drohung gegen die Alliierten hinzuſtellen. So wird namentlich vom „Petit Pariſien“ behauptet, daß Deutſchland ſich bei dieſer diplomatiſchen Aktion des Arguments bedient habe, wenn die Kölner Zone nicht rechtzeitig geräumt würde, ſei die Bildung eines Reichskabinetts, das eine verſöhnliche Haltung gegenüber den Alliierten einnehme, unmöglich ebenſo die Innehaltung des Dawes-Planes.

Der Schah auf Reiſen.

Paris, 23. Dezember. Der Schah von Perſien hat geſtern abend Paris verlaſſen, um ſich nach der Schweiz zu begeben.

England beharrt in der Räumungsfrage auf ſeinem Standpunkt.

London, 23. Dezember. Die Stimmung in Londoner Regierungskreiſen hat ſich ſeit der Erklärung Lord Curzons im Oberhauſe nicht weſentlich geändert. So meldet der „Amtliche engliſche Funkdienſt“, daß die Frage der Reparationszahlungen durch die Annahme des Dawes-Gutachtens wohl gelöſt ſei, nicht aber die der Entwaffnung, Deutſchland ſei in vielen wichtigen Punkten den Verſailler Vertragsbedingungen nicht nachgekommen, daher käme die Räumung Kölns zum 10. Januar überhaupt nicht in Frage.

Exekution zweier Eiſenbahnräuber.

Krakau, 23. Dezember. Das außerordentliche Standgericht in Krakau verurteilte geſtern die Gebrüder Brog, die in einem Eiſenbahnzuge zwei Reiſende überfallen und beraubt hatten, zum Tode. Das Urteil wurde geſtern mittag durch Erſchießen vollſtreckt, nachdem der Präſident von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte.

Der Zeppelin als Überbringer von Weihnachtsgrüßen.

Newyork, 23. Dezember. Der „Zeppelin“ wird, elektriſch erleuchtet, in der Chriſtnacht Newyork überfliegen und durch Rundfunk Weihnachtsgrüße an die Bevölkerung weitergeben außerdem Leuchtkugeln abſchießen. Dieſe Entſcheidung iſt getroffen worden, nachdem „Los Angeles“ den geſtrigen Probeflug gut beſtanden hat.

Amerika erhöht die Geſchützzahl ſeiner Schiffe nicht.

Newyork, 23. Dezember. Präſident Coolidge und die amerikaniſche Regierung haben endgültig entſchieden, daß die Geſchützzahl auf den amerikaniſchen Kriegsſchiffen nicht erhöht werden ſoll.

Der Zinsſatz bei Wechſeln und Schecks.

Der Finanzpolitiſche Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats nahm in ſeiner letzten Sitzung einſtimmig eine Entſchließung an, nach der er es für notwendig erachtet, daß der Zinsſatz bei Wechſeln und Schecks jeweils ohne weiteres dem Reichsbankdiskont angepaßt und auf das Eineinhalbfache des Reichsbankdiskonts bemeſſen wird. Ein Antrag, der das Reichsjuſtizminiſterium auffordert, dem Mißbrauch mit ungedeckten Schecks aufs ſchärfſte entgegenzutreten, wurde gleichfalls einſtimmig angenommen,

Doppelmandate im Preußiſchen Landtag.

Der Landeswahlausſchuß für die Landtagswahlen in Preußen hat nunmehr die doppeltgewählten Abgeordneten gefragt, ob ſie ſich für die Landesliſte oder für den Wahlkeris erklären. Doppelt gewählt ſind die Abegeordneten Braun (Soz. preuß. Miniſterpräſident), Clarfeld (Dtſch.-natl.), Frau Hanna (Soz.), Hillger (Dtſch.-natl.), Dr. Klamt (Wirtſchaftsp.), Dr. von Kries (Dtſch.-natl.), Frau von Kulesza (Dtſch. Volksp.), Meyer-Herford (Dtſch. Volksp.), Oelze (Dtſch.-natl.), Dr. Porſch (Ztr.), Dr. Schreiber (Dem.), Severing (Soz.), Siering (Soz.), Frau Dr. Spohr (Dtſch.-natl.) und Stendel (Dtſch. Volksp.) Dreifach gewählt iſt der Abgeordnete Dr. Boelitz (Dtſch. Volksp.). Es iſt außerdem noch die Frage zu klären, ob ein Abgeordneter, der in Preußen und im Reich gewählt iſt, auf ſein Landtagsmandat zugunſten des Mandats als Reichstagsabgeordneter verzichtet.

Spanien.

× Engliſche und italieniſche Truppen nach Tanger? Nach einer Meldung aus Gibraltar ſind die engliſchen Zerſtörer „Tournalin“ und „Splendid“ mit 300 Offizieren und Soldaten an Bord nach Tanger abgefahren, um die Stadt gegen die Angriffe der Andjera-Rebellen zu verteidigen. In der Meldung heißt es weiter, daß auch italieniſche Truppentransporte nach Tanger unterwegs ſeien. Eine zweite Meldung widerruft aber dieſe Truppentransporte. Vom Auswärtigen Amt in London war bisher keine Beſtätigung, aber auch kein offizielles Dementi dieſer Nachricht zu erlangen.

Aus In- und Ausland.

Stettin. Der Seeverkehr zwiſchen Swinemünde und Danzig und Pillau wird von Neujahr ab für die Wintermonate eingeſtellt.

London. Macdonald hat eine zweimonatige Urlaubsreiſe nach Amerika angetreten, um ſeinen angeſtrengten Nerven Erholung zu bringen.

Rom. Der Papſt iſt an Influenza erkrankt und muß auf Anraten ſeines Leibarztes die Audienzen einſtellen und das Bett hüten.

Waſhington. Der deutſche Botſchafter Dr. Wiedfeldt überreichte dem Vorſitzenden des amerikaniſchen Roten Kreuzes John Barton Payne die erſte Klaſſe der deutſchen Roten-Kreuz-Medaille.

Waſhington. Das Bankhaus Morgan verſchiffte weitere 2½ Millionen Dollar in Gold nach Hamburg auf das Konto der deutſchen Reparationsanleihe. Der Geſamtbetrag des nach Deutſchland verſchifften amerikaniſchen Goldes beläuft ſich damit auf 17½ Millionen Dollar.

Weihnachten.

Trübe und troſtlos war das Weihnachten 1923. Der verlorene Ruhrkampf, ſchwerſte Arbeitsloſigkeit, Elend und Kummer lagen wie eine graue Decke über dem deutſchen Volk. Viele Tauſende von Familien mußten verzichten auf das ſchönſte Geſchenk, das Weihnachten den Deutſchen bringt, auf den Weihnachtsbaum.

Jetzt iſt es beſſer geworden. Noch immer iſt die graue Decke nicht verſchwunden, aber wir haben uns in unſer Schickſal gefügt, ſind aber nicht verzweifelt. Iſt es vielleicht ein Zeichen dieſer Beſſerung, daß in den Straßen der Städte weit mehr Weihnachtsbäume auftauchen als noch vor einem Jahre? Grün wie die Nadeln dieſes Baumes iſt uns die Hoffnung aufgegangen, daß wir, wenn auch in jahrzehntelanger Arbeit, doch endlich wieder zur Freiheit kommen können. Doch ſchwer noch laſtet die Decke über dem Weſten unſeres Vaterlandes. Den Deutſchen wurde von der Entente als Weihnachtsgabe die Mitteilung beſchert, daß an eine Räumung in der beſetzten Kölner Zone vorläufig nicht gedacht wird. Weiter wuchtet dort das Joch auf dem deutſchen Nacken, und wir hoffen kaum noch, daß es in abſehbarer Zeit vollends genommen wird.

Mag es uns auch äußerlich, wirtſchaftlich auf manchen Gebieten beſſer gehen, — das überdeckt nicht die tiefen Riſſe, die unſer Volk zerſpalten. Nicht ganze drei Wochen vor dem Feſt der Liebe fanden die Reichstagswahlen ſtatt. Zum zweitenmal im weichenden Jahr loderte das Kampffeuer der politiſchen Gegnerſchaft hoch. Mit Wolluſt wurden von allen Seiten die Scheite herangetragen; immer hat man geglaubt, daß die gegenſeitige Gehäſſigkeit und Verunglimpfung, die Verleumdung und Beſchimpfung eines Wahlkampfes den denkbar höchſten Grad erreicht hatte — beim nächſtenmal war es nur noch ſchlimmer. So leuchten in das Zimmer, wo die milden Lichter des Weihnachtsbaumes glänzen, die grellen Flammen des politiſchen Kampfes hinein.

Immer weiter leben wir uns auseinander innerhalb unſeres Volkes. Wer je im Kriege, draußen im Feld das Weihnachten erlebte, der weiß, der empfindet und fühlt, wie ſelbſt der kleinſte Weihnachtsbaum mit ein paar winzigen Lichtchen darauf wie ein Magnet wirkte, wie in ſeinem Lichtſchein alles verſchwand, was das Zuſammenleben geſtört und getrübt hatte, wie unter ſeinen Zweigen alles ſich zuſammenſcharte, ohne Rückſicht auf Unterſchiede. Dann ſprach in den Augen das Heimweh, quoll hoch empor die Liebe zum Vaterland, taſtete die Hand nach der des Nachbarn, um ſie in feſtem Griff zu faſſen, um gleichſam die Ströme der Sehnſucht nach Frieden und Glück zu vereinigen.

Allzuoft treten wir jetzt auseinander, heben die Fäuſte gegen den eigenen Volksgenoſſen. Und doch grünt für alle der Tannenbaum auf deutſcher Erde. Kein Volk wie das deutſche kennt das Weihnachtsfeſt unter dem lichterſtrahlenden Chriſtbaum, an deſſen Stamm die Krippe ſich anſchmiegt, doch vergebens ſcheint dieſes Symbol des Friedens zu grünen und zu leuchten: kein Volk iſt ſo uneinig wie das deutſche. Und doch ringt ſich halb unbewußt noch, aber immer ſtärker die Sehnſucht nach dieſem Frieden auch in unſeren Volksgenoſſen empor. Weihnachten 1924 ſoll und wird ein ſtarkes Echo geben, wenn die Botſchaft der Engel erklingt: Friede den Menſchen auf Erden, die guten Willens ſind.

Börſe und Handel.

★ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 23. Dezember. Auftrieb: Rinder 1471, darunter Bullen 408, Ochſen 292, Kühe und Färſen 771, Kälber 1800, Schafe 2000, Schweine 6702, Ziegen 21, Schweine aus dem Ausland 837. Preiſe: Ochſen a) —,—, b) 40—44, c) 35—38, d) 32—34: Bullen a) 43—45, b) 40—42, c) 34—38; Kühe und Färſen a) 44—50, b) 38—42, c) 28—33, d) 22—26, e) 18—20; Freſſer 30—37; Kälber a) —,—, b) 85—95, c) 70—80, d) 55—65, e) 40—50; Stallmaſtſchafe a) 40—45, b) 29—35, bis 25; Schweine a) —,—, b) 79—80, c) 78 bis 80, d) 74—77, e) 70—73, f) 65—68; Säue 65—69; Ziegen 18—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig. — Der Markt am 27. Dezember fällt aus und der am 31. Dezember iſt auf den 30. Dezember 1924 verlegt.

★ **Einfuhrverbot für däniſches Vieh.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Wegen der bedrohlichen Ausbreitung der Maul- und Klauenſeuche in Dänemark wird das Preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium bis auf weiteres die Einfuhrgenehmigung für lebendes däniſches Nutz- und Zuchtvieh, ferner für lebendes däniſches Schlachtvieh nach zugelaſſenen preußiſchen Schlachthöfen, in die es bisher auf Antrag von Fall zu Fall im Ausnahmewege unter Anordnung beſonderer Vorſichtsmaßregeln eingelaſſen wurde, nicht mehr erteilen. Auch die Durchfuhr lebenden däniſchen Viehs durch Preußen wird bis auf weiteres nicht mehr geſtattet werden.

★ **Keine Erhöhung des Ruhrkohlenpreiſes.** Zu der Meldung, daß die Ruhrkohlenzechen zum Ausgleich für die Lohnerhöhung eine Kohlenpreiserhöhung beantragen, erklärt die zuſtändige Stelle, daß die Nachricht nicht den Tatſachen entſpricht.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

31]

(Nachdruck verboten.)

„Ich weiß, aber ich ſagte Ihnen ja, ich bin ſelbſt überzeugt. Ich werde auch davon abſehen, die hieſige Polizei zu benachrichtigen, wenn Sie mir verſprechen —“

„Herr Kommiſſar, ich bin Arzt und kein Poliziſt.“

„Sehr wohl, ich bitte Sie auch nur, wenn der Herr Kommerzienrat abreiſen ſollte, ſo ſchnell als möglich das Berliner Polizeipräſidium telephoniſch zu verſtändigen.“

„Das ſoll geſchehen.“

Der Kommiſſar trat in das Vorzimmer zurück, wo Werner ihn erwartete.

„Bitte, Herr Doktor.“

Einige Minuten ſpäter ſauſte das Auto des Kommiſſars mit ſeinem Häftling davon. In der Kuranſtalt hatte niemand etwas von dem wahren Charakter des Geſchäftsfreundes aus Berlin geahnt, der den Kommerzienrat nun ſchon zum zweitenmal beſuchte.

Als Söderſtröm zu Mittag, diesmal nur von ſeiner Frau begleitet, an der Tafel erſchien — Hilde war nicht imſtande geweſen, unter Menſchen zu gehen —, waren alle die Menſchen, die ihn am Morgen faſt gemieden hatten, voll Freundlichkeit, als hätten ſie etwas gutzumachen.

Die Abendzeitung des vorigen Tages war mit der zweiten Poſt aus Berlin gekommen und in ihr die Erklärung der RAG., daß das Farbwerk in keiner Gefahr ſchwebe, der Dieb geſtanden habe, und daß auf dem Kommerzienrat Söderſtröm kein Makel ruhe.

Hilde hielt eben im Zimmer das Blatt in der Hand. Sie konnte ſich nicht freuen! Im Gegenteil! Dieſe Nachricht, die den Vater rettete, enthielt ja eine neue und ſchwerere Beſchuldigung gegen Werner. Und ſie wußte ja, daß er unſchuldig war — — und daß ſie ihn verloren hatte.

Sechſtes Kapitel.

Dr. Schlüter und Dr. Hilpert waren im Auto nach Nürnberg gefahren, nachdem der Kommiſſar von Crailsheim aus ſowohl an die Direktion der RAG. wie auch an das Polizeipräſidium in Berlin telephoniert hatte. Von der erſteren hatte er die kurze Antwort erhalten, daß der eine Direktor eben unterwegs nach Süddeutſchland ſei und vorausſichtlich in einigen Stunden in Nürnberg im Hotel „Sendig“ abſteigen werde. Die Fahrt der beiden Herren war ſeltſam. Sicher hätte niemand, der ſie ſo nebeneinander im Auto ſitzen ſah, den Gedanken gefaßt, daß der eine ein Gefangener, der andere der verhaftende Kriminaliſt war. Viel eher hätte man glauben können, es ſei ein Vater mit ſeinem kranken Sohne.

Dr. Schlüter war ernſt, zwar zurückhaltend, doch achtete er in Dr. Hilpert durchaus den gebildeten Menſchen, und je mehr er jetzt mit ihm ſprach und ihn vorſichtig ausfragte, um ſo mehr kam ihm die Überzeugung, daß Hilpert der Täter nicht ſein könne. Werner ſelbſt war verbittert. Nicht ſchuldbewußt, ſondern traurig. Tieftraurig!

Die Anklage beugte ihn nicht nieder. Nicht einmal die Zeitungsartikel. Er wußte, daß er ein reines Gewiſſen hatte, er wußte, daß Dr. Schlüter mit ihm auf dem Wege nach Böhmen war, und daß ſich in Prag durchaus herausſtellen mußte, daß er niemals dort geweſen. Aber er war traurig über ſein in Scherben gegangenes Glück. Die erſte Prüfung war an Hildes Liebe herangetreten und — ſie hatte verſagt! Er wußte ja nicht, daß ſie innerlich an ihn geglaubt hatte — trotz allem —, er hatte nur die Worte gehört, die ſie zu ihm geſprochen. Und dieſe Worte waren eine Anklage!

Jetzt war das alles aus! Werner Hilpert war nicht der weltfremde Gelehrte, der im Leben mit ſich ſpielen läßt. Er wußte, man hätte von Hilde ſagen können, was nur Mißgunſt, Neid und Verleumdung erfinden konnten, nicht eine Sekunde hätte er an ihr gezweifelt. Und ſie?

Immer wieder verſank er in brütendes Grübeln, und dann ruhte der forſchende Blick des Kommiſſars auf ihm, und wenn dieſer dann in die verträumten, ehrlichen Augen des jungen Mannes ſah, dann wußte der gewiegte Menſchenkenner, daß es nicht Furcht und Gewiſſensbiſſe waren, ſondern Gram, was aus dieſen Augen ſprach.

In Nürnberg nahm der Kommiſſar im Hotel „Sendig“ im oberſten Stockwerk zwei Zimmer. Er hatte ſie mit raſchem Kriminaliſtenblick geprüft. Sie gingen ineinander, und das eine war nur durch das andere zu erreichen. Das vordere war als Wohnzimmer mit zwei Betten eingerichtet.

„Er wäre meine Pflicht, Sie während meines hieſigen Aufenthaltes der Polizei einzuliefern.“

„Wenn es Ihre Pflicht iſt, Herr Kommiſſar, dann tun Sie das.“

„Ich tue es nicht, weil ich ja beſtimmt weiß, daß ſich Ihre Unſchuld erweiſt, und weil ich mich nur ſo lange hier aufhalten will, bis ich mit dem Direktor der Automobilfabrik geſprochen habe. Ich erwarte natürlich ——“

Hilpert nickte ſtumm, und Schlüter beſtellte ein Mittagsmahl auf das Zimmer. Freilich mußte er Werner faſt zwingen, etwas zu genießen. Während ſie noch dabei ſaßen, brachte der Pförtner, den Schlüter gebeten hatte, die Nachricht, daß der Direktor eingetroffen ſei.

„Herr Doktor, ich bitte Sie, jetzt in das andere Zimmer zu gehen.“

Schlüter war ganz ruhig, denn abgeſehen davon, daß er von der Unſchuld ſeines Häftlings überzeugt war — ein Fluchtverſuch aus dem vierten Stock der Vorderfront des Hotels hinunter war, beſonders am Tage, ausgeſchloſſen.

„Guten Morgen, Herr Doktor!“

„Sieh da, Herr Direktor, gibt's was Neues in Berlin?“

„In der Rezeptgeſchichte überhaupt nichts, nur daß unſer Patentanwalt uns mitteilt, daß er auf ſeine Bitte von allen Patentämtern der Kulturſtaaten die telegraphiſche Auskunft erhalten hat, daß ein derartiges Verfahren bisher noch nicht angemeldet wurde. Wenn wir auch das Verfahren ſelbſt ja nicht kennen, weil es in dem Rezept enthalten, ſo konnten wir doch, auf die Angaben des Kommerzienrats geſtützt, angeben, worum es ſich handelt. Die Priorität erſcheint alſo nicht gefährdet, wenn nicht der ganz törichte Fall eintritt, daß die Leute irgendwo drauf los fabrizieren, ohne ein Patent zu haben.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Gemeingefährliche Raufbolde.** Das Schwurgericht Frankenthal in der Pfalz verurteilte einen gemeingefährlichen Raufbold, den 43 Jahre alten Tagelöhner Alexander Oeſſler zu 15 Jahren und ſeine Mittäter Adam Schröder und Foos zu vier und fünf Jahren Zuchthaus. Die drei hatten einen Metzgermeiſter aus Ludwigshafen durch Meſſerſtiche im Verlaufe eines Streites getötet, nachdem ſie eine Stunde vorher einen marokkaniſchen Soldaten grundlos angerempelt und erſtochen und einen anderen Marokkaner ſchwer verletzt hatten. Wegen dieſes Totſchlages hatte das franzöſiſche Kriegsgericht Oeſſler zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

§ **Wieder ein engliſches Kriegsgerichtsurteil.** Vor dem britiſchen Kriegsgericht ſtanden zwei Direktoren, der Geſchäftsführer, der Pförtner und ein Laufburſche vom Kölner Metropol-Tanzpalaſt. Die Anklage ſchiebt den Angeklagten die Verantwortung dafür zu, daß in der Nacht vom 30. November gegen 2 Uhr zwei engliſchen Polizeioffizieren bei einem dienſtlichen Gang der Eintritt ins Haus verweigert wurde. Die Offiziere haben etwa eine Viertelſtunde vor der Tür warten müſſen, bis ihnen der Eintritt geſtattet wurde. Das Gericht verhängte gegen den erſten Direktor 2000 Mark Geldſtrafe oder 2 Monate Gefängnis, gegen den zweiten Direktor einen Monat Gefängnis, gegen den Geſchäftsführer zwei Monate Gefängnis, gegen den Pförtner zwei und gegen den Laufburſchen eine Woche Gefänanis.

Auf dem Grabe.

Novellette von Mathilde Serao.

Aus dem Italieniſchen überſetzt von Alfred Friedmann

(Nachdruck verboten.)

Er war ein ſeltſamer Maler, und er malte ſeltſame Bilder. Sein großer Vorzug lag in der Kraft der Erfindung, der er durch energiſche Farbengebung Ausdruck verlieh. Seine Sachen gefielen nicht allen. Am wenigſten denen, welche ſich an geleckten und bis zur letzten Linie ausgeführten Werken erfreuen. Sie mißfielen beſonders den Liebhabern von blaſſen, eleganten Aquarellfiguren, und jenen, die vor den zarten Tinten und Tönen eines Öldruckes in Verzückung geraten. Diejenigen, welche ſolch ſinnigen, feinen und einfältigen Geſchmack ihr eigen nannten, fanden ſeine Bilder hart, zu markig, zu voll von Dingen. Des Malers Landſchaften waren ſtets gewaltſam und gequält, mit gebrochenen Linien, ſeine Sonnenuntergänge immer tragiſch — aus dem ſtrahlenloſen Geſtirn, rot wie geronnenes Blut, ſprach es wie ein Charakter voller Leidenſchaft. Malte er ein „Interieur“, ſo war es dunkel, düſter; ein einfacher Hintergrund ohne Künſtlerkunſtſtückchen, die, wenig gewiſſenhaft, einen geſchnitzten Seſſel, einen großen Kamin mehr ins Licht ſetzen als die Menſchen auf einem Bilde. Man rechnete ihm auch eine gewiſſe Verachtung der Zeichnung an und dann ein gewiſſes Suchen nach ernſten Stoffen, die zu denken geben. Seine Bilder hatten Charakter.

Der Künſtler war noch jung und kräftig, trotz der Arbeit von acht bis zehn Jahren, in der er ſich beharrlich zur Geltung zu bringen geſucht hatte in einer Geſellſchaft, in der zu leben nicht jeder das Recht zu haben ſcheint. Er war ſtets ein Arbeiter, nichts als ein Arbeiter geweſen, und der Erfolg lächelte ihm ſpät, aber er kam doch!

Er zählte nun ſechsunddreißig Jahre, und er ſah männlich kraftvoll aus mit ſeinem mächtigen Löwenkopf, mit ſeinen Herkulesſchultern, die jeder Anſtrengung gewachſen waren.

Wenn die Wut des Malens über ihn kam, blieb er zwölf Stunden ſtehen vor der Staffelei, ohne eine Minute der Müdigkeit zu unterliegen, ohne blaß zu werden. Um eine Landſchaft wiederzufinden, wanderte er Stunden und Stunden, über Felſen kletternd, in Abgründe hinabſteigend, über Mauern ſich ſchwingend, das, was er zu malen beabſichtigte, ſuchend oder verfolgend. Er war beharrlich, zäh, eiſern in ſeinem Willen.

Mit dreißig Jahren hatte er ein kleines, weißes, bewegliches, blondes Geſchöpf geheiratet; faſt noch ein Kind war ſie in ihrer Lieblichkeit, ganz Anmut und Grazie, ganz Sanftmut und Süßigkeit. In Wahrheit, er hätte nie gewagt, dieſe blonde und zarte Poeſie, dieſes Gedicht zu umwerben, zu freien, er, der rauhe und übergroße Maler. Ihm war es, als ob dieſes ſchlanke Blümlein in ſeiner Hand zerbrechen würde. Aber ſie beſiegte ihn ſo ganz mit ihren kindlichen Mienen und ihren Vogeltrillern in der ſüßen Stimme, daß er es doch wagte, ſie zur Frau zu begehren.

Man gab ſie ihm. Er war ſchon ein ausgezeichneter Maler, die Kritik befaßte ſich ernſthaft mit ihm, ſeine Bilder verkauften ſich ſofort, nicht gerade zu den höchſten Preiſen, aber doch genügend hoch, um ihm eine ſchöne Behaglichkeit zu verſchaffen. So heiratete er denn ſein kleines Goldknöſpchen.

Er war ſehr glücklich in ſeinem Heim, da Bianka, ſeine liebe Frau, es ihm mit bequemlicher Eleganz herrichtete. Sie ließ es ihn von Blumen durchduftet, ſchön warm im Winter, hübſch friſch im Sommer, finden; denn er verſtand nichts von der Wirtſchaft und ſollte nichts von den tödlichen Quälereien erfahren, die den Geiſt eines Künſtlers betrüben. Aber ſeine Liebe, ſeine tiefe und einzige Liebe war dieſes ſchlanke, junge Frauchen, das im Hauſe mit ſeinem ſonnigen Köpfchen, ſeinen großen, klaren Unſchuldsaugen umherſchweifte. Er liebte ſie wie ein Geliebter, wie ein Gatte, wie ein Bruder, mit einer Liebe, die aus Beſchützung und Anbetung zuſammengeſetzt war.

Man weiß nicht, ob ſie den Maler je geliebt hat oder nicht. Sie hatte ihn geheiratet. Alles Lob, das man ihrem großen Künſtler geſpendet hatte, mochte ſie vielleicht bis zur Liebe erregt haben. Aber nach der Hochzeit ſchien ſie bald daran gewöhnt, und die Anerkennung ließ ſie gleichgültig. Natürlicherweiſe verſtand ſie, wie viele Frauen, nicht das geringſte von der Kunſt. Sie nannte dieſe eine zweckloſe Luxusſache. Wenn ſie ihren Mann nachdenklich, aufgeregt ſah, zuckte ſie die Achſeln mit einer kleinen verächtlichen Gebärde. Sie verſtand, daß die Bilder Geld brachten, aber ein wenig närriſch erſchienen ihr diejenigen, welche ſie kauften. Wenn ihr Mann ihr den Plan eines neuen Gemäldes mitteilte, hörte ſie zu und verbarg ein leichtes Gähnen hinter ihrer kleinen Hand. Zum Schluſſe, mitten in der Begeiſterung des ſchöpferiſchen Künſtlers, warf ſie die beunruhigende Frage auf: „Glaubſt du, daß es gefallen wird? Und wird es ſich verkaufen?“

Er erſchrak, ward mutlos. Seine Frau verſtand ihn nicht, aber er betete ſie an. Als er einſah, daß er ſie mit dem Erzählen ſeiner Ideen langweilte, ſprach er nicht mehr mit ihr davon. Er behielt ſeine Träume für ſich. Sie begann ſich im Hauſe zu langweilen. Sie wollte ausgehen. Er konnte ſie nicht begleiten. Furchtbar eiferſüchtig im Innern ſeines Herzens, ließ er ſie allein ſich zerſtreuen. Er bebte bei der Arbeit vor ſeinem Bilde, wenn er an diejenigen dachte, welche auf der Straße ſein Weib anblicken, ihr etwas Verbindliches zuflüſtern, ihr vielleicht folgen konnten. Die Farbengebung auf der Leinwand wurde leidenſchaftlich; aber im Hauſe fragte, verlangte er nichts, machte keinen Einwand. Er erlaubte Bianka, ihren Empfangstag wie eine große Dame zu haben. Das will beſagen, ſie nahm ſich die Erlaubnis, ohne erſt lange zu fragen. Er erſchien dabei flüchtig, verlegen, verdroſſen, zerſtreut.

Sie, in Wut darüber, ſeine Halsbinde nicht gut ſitzen, ſeine Finger voll Farbe zu ſehen, murmelte, ihren kleinen Goldkopf ſchüttelnd: „Dieſe Künſtler!“

Dann führte er ſie auch auf den Ball. Er fühlte ſich dort nicht an ſeinem Platze mit ſeinen viereckigen Schultern, die den Frack zu durchbrechen drohten, mit ſeinem ernſten Geſicht, über das nur ſelten ein Lächeln zog.

Sie blieb bis zur Morgenröte und tanzte, wie eben nur ſchmale, ſchlanke und graziöſe kleine Frauen tanzen können. Er ſah ſie aus den Armen eines geſtriegelten Narren in die eines dummen oder ſchlechten Menſchen eilen, immer guter Laune, ihren Geiſt und ihre Reize an einer Menge von Gleichgültigen verſchwendend. Aber er machte ihr keine Vorwürfe, ſehr zufrieden, wenn er ſie in den weißen, mit Federn geſchmückten Mantel hüllen und mit ſich nach Hauſe führen konnte. Im Wagen gähnte ſie im Halbſchlaf. Wenn der Gatte ihr einen ſcheuen und leichten Kuß gab, blieb ſie unbeweglich und ſtellte ſich, als ob ſie ihn nicht empfangen habe, damit ſie ihn nicht zurückzugeben brauche. Im Anfang war ſie alle zehn Minuten in ſein Atelier gegangen, um ihm eine frohe Überraſchung damit zu bereiten, und er empfand Seligkeit bei dieſen Beſuchen, die ihm den etwas düſteren Raum mit Liebe ausſonnten. Aber es führten viele Treppen zu ihm, das ermüdete ſie, und ſie tat es nicht mehr.

Die Stunden der Arbeit floſſen nun langſam und träge dahin; ſie kam nicht mehr, um den Gang der Stunden zu beſchleunigen, ſie ihm kürzer erſcheinen zu laſſen. Und der ſtarke Mann, der große Künſtler, beugte das Haupt und ſann.

Eines Tages nahm die Frau des Künſtlers einen Geliebten. Sie war faſt immer allein, unbeſchäftigt, vernachläſſigt wegen vier Fuß bemalter Leinwand — wie ſie ſagte. „Dieſe großen Genies ſind nicht dazu geboren, gute Ehegatten zu ſein!“ fügte ſie hinzu. Und ſie betrog ihn ruhigen Herzens. Der Geliebte kam an den Empfangstagen, wie ſo viele andere, er ſaß mit am Familientiſch, nahm Anteil an den Dingen des Hauſes. Der Gatte hatte keinen Verdacht. Er drückte die Hand freundſchaftlich dem, der ihm die Gattin raubte. Alle wußten, nur er nicht. Das iſt die Regel, die Ordnung der Sachen. Wahrhaft einſam, wahrhaft verlaſſen, malte er außerordentliche Bilder. Eines davon kaufte der Freund der Frau für Tauſende von Mark. Dieſe Schande kam ſehr ſchnell heraus. Nur der Gatte wußte nichts. Wenn der Meiſter von der Güte, dem Wert ſeines Bildes ſprach, lächelte die Frau ſeltſam, als ob ſie ſagen wollte: „Wenn Karl mich nicht liebte, würde er niemals deine bemalte Leinwand gekauft haben!“

Endlich begann er doch etwas zu merken. Bianka ging zu unmöglichen Stunden aus. Sie war geſehen worden, als ſie in ein Haus trat, in dem eine Tante Karls wohnte. Er empfand es wie einen Stoß, trotz ſeines blinden Vertrauens. Er ſprach mit ihr darüber. Sie antwortete von oben herab, hochfahrend. Sie ſagte, daß ſie keine Bemerkungen dulde.

Er ſchwieg.

Endlich, als der Verdacht über die Schwelle der Gewißheit taumelte, erwiderte ſie nur: „Wenn du fortfährſt, mich zu beleidigen, verlaß ich dich auf immer! Du wirſt mich nie mehr ſehen.“

Er ſchwieg.

Nie, nie wieder wurde über dieſen Gegenſtand ein Wort zwiſchen ihnen gewechſelt. Er fürchtete zu ſehr, daß ſie ihn verlaſſen könnte. — Damals ſchuf er ſein größtes Werk: „Paolo und Francesca“. Die Szene iſt dunkel, es iſt ein mit braunem Leder tapeziertes Gemach, ohne Schmuck, ohne Zierſtücke. Ein kleiner Diwan von ſchwarzem Samt ſteht in der Mitte des Raumes. Auf dem Diwan ausgeſtreckt, tot, mit dem weißen, lächelnden Geſicht, liegt Francesca, ein weißer Fleck auf dem ſchwarzen Untergrund, mit verſchränkten Fingern. Erſchlagen auf der Erde, weiß, tot, mit den Schultern an das Bett gelehnt, den Kopf nahe dem Francescas, liegt Paolo. Blut iſt auf dem Gewand Francescas, auf dem Koller Paolos, Blut auf dem Boden, geronnen. Es ſcheint, als ob die beiden Häupter ſich noch küßten. Alles wirkt nüchtern, ſtreng, tragiſch, auch der Kuß, beſonders der Kuß. Keine gemachte Mimik, nichts Opernhaftes.

Es war ſein beſtes Werk. Die Menge geriet außer ſich über den Künſtler. Die Gattin lächelte, ſah ſcharf hin und lobte das Kleid der Francesca, ſonſt nichts. Der Maler ſprach den Wunſch aus, das Bild nicht zu verkaufen. Aber der Gattin Wunſch war, daß es ſich verkaufe. Und es verkaufte ſich. Im ſelben Jahre ſtarb der Künſtler an einer ſchleichenden Krankheit, an der überſtarke Männer oft ſterben ſollen.

Geſtern bin ich an ſeinem Grabe vorübergegangen. Auf ſeinem Stein beweinen zwei Namen, zwei Perſonen, in ſchmerzreichen Verſen noch immer ſeinen allzu frühen Tod. Und es ſind — die Gattin und der Freund — der Verrat beſteht noch immer — er iſt geſchrieben in Marmor, unter dem Lichte der Sonne, unter dem azurnen Himmelsgewölbe, zwiſchen den Blumen — der unverſchämte Verrat iſt über den Gebeinen des Künſtlers . . .

Arbeiter und Angeſtellte.

Bochum. (Die Verhandlungen im mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau geſcheitert.) Dieſer Tage fanden erneut Verhandlungen über die Forderungen der Arbeiterverbände des mitteldeutſchen Braunkohlenbergbaus ſtatt. Der Arbeitgeberverband lehnte eine weitere Erhöhung der Löhne über den für verbindlich erklärten Schiedsſpruch hinaus ab. Der Schiedsſpruch ſah bekanntlich eine Erhöhung von 3 bis 21 Pfennig pro Schicht vor. Ebenfalls lehnten die Unternehmer eine Erhöhung der Löhne ab 1. Januar ab, verlangten dagegen, daß die zwölfſtündige Arbeitszeit im Tarifvertrag feſtgelegt werde. Die Arbeitervertreter lehnten jede Erörterung dieſer Fordeung ab.

Malmö. (Drohende Ausſperrung in der ſchwediſchen Eiſeninduſtrie.) Der ſchwediſche Arbeitgeberverband kündigte die Ausſperrung von 50 000 Eiſeninduſtriearbeitern zum 1. Januar an.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

32) (Nachdruck verboten.)

Bedenken wir, daß das angezahlte Geld gerettet iſt, ſo können wir hoffen, daß alles noch gut wird. Wenn nicht der Dieb und wir gemeinſam das Pech haben, daß das Rezept endgültig verſchwunden iſt, bleibt uns immerhin die Analyſe, wenn ſolche auch natürlich ſchwer iſt. Aber unſer chemiſches Laboratorium iſt zurzeit vorbereitet, um, ſowie der Kommerzienrat zuſtimmt, mit den Unterſuchungen zu beginnen.“

Dr. Schlüter lachte.“

„Aber ich habe eine Überraſchung. Wiſſen Sie, wer [illegible] im Zimmer iſt?“

Natürlich ſprach er leiſe.

„Nun?“

„Doktor Werner Hilpert.“

„Was?“

„Und das ſeltſamſte, er ſcheint nun der [illegible] zu ſein. Heute morgen kam er ganz harmlos in Mergentheim an, wußte anſcheinend von gar nichts.“

Der Direktor ſchüttelte den Kopf.

„Aber lieber Kommiſſar — er hat das Rezept verloren, vorausſichtlich wurde es ihm geſtohlen, und da er nun die Hoffnung verloren hat, ſucht er zu retten, was zu retten iſt und möchte wieder den Anſchluß an den Onkel und die Braut finden.“

„Das glaube ich nicht. Überdies hat er ſelbſt die Verlobung gelöſt, und zudem beſteht er darauf, mit mir nach Prag zu fahren, um dort feſtzuſtellen, daß er niemals im Hotel „Erzherzog Stephan“ gewohnt habe. Außerdem gibt er an, eine Wanderung durch den Böhmerwald gemacht zu haben und behauptet, daß die Kellner in den Hotels „Furth“ und „Taus“ ihn erkennen müßten. Alſo ein Alibibeweis.“

„Dann wäre es doch wirklich am beſten —“

„Ich will, um zu einem ſchnellen Ergebnis zu kommen, noch heute abreiſen. Allerdings hatte ich Unglück. Ich wäre am liebſten mit dem Auto gefahren, aber ich hatte, gerade als ich in Nürnberg ankam, einen Motordefekt an meinem Wagen.“

„A propos Auto! Sie erinnern ſich doch an die törichte Geſchichte von dem „Autoſchlitzer“ im Gegenſatz zu dem Zopfabſchneider. Der iſt wieder an der Arbeit.“

„Was Sie ſagen!“

„Ihr Herr Kollege Moſchonat, der nach Ihrer Abreiſe den Fall beobachtete, teilte mir geſtern abend mit, daß in den letzten Tagen vier weitere Fälle gemeldet ſeien. Der eine in Berlin bei einem Rentier in der Motzſtraße, der andere in Magdeburg bei einem Fabrikbeſitzer, der dritte in Hamburg bei einem Major.“

„Teufel, der Mann läßt ſich ſeine Leidenſchaft etwas koſten — das könnte er doch bequemer haben.“

„Da iſt ſonſt noch etwas Merkwürdiges. Alle Wagen, die angeſchnitten, ſind Wagen der NAG. Alle von der gleichen Serie. Alle ganz ebenſo ausgeſtattet, und alle zeigen den gleichen Schnitt, und in jedem Fall ſteckte neben dem Riß ein Briefumſchlag — ein ganz gewöhnlicher grauer Umſchlag mit fünfhundert Mark und einem mit Schreibmaſchine geſchriebenen Zettel „Für Reparatur“.“

„Ein anſtändiger Wahnſinniger. Alſo ſcheint es nicht auf einen Bubenſtreich, ſondern in der Tat auf irgendeine perverſe Wahnidee herauszulaufen.“

„Herr Doktor, warum nimmt er nur unſere Wagen? Benz, Daimler, Opel ſind doch auch gute Wagen und haben ſicher ebenſo ſchönes Leder.“

Schlüter lachte.

„Wie ſagt Hamlet?: „Iſt es auch Wahnſinn, hat es doch Methode!“ Aber —“

Er ging im Zimmer auf und ab.

„Die Wagen waren alle vom gleichen Modell?“

„Jawohl. Sie ſtammten ſogar alle aus einer gleichzeitig fertiggeſtellten und gelieferten Serie.“

Schlüter dachte wieder nach.

„Sie haben natürlich Ihre Verkaufsliſten nicht bei ſich?“

„Zufällig doch, wenigſtens die Verkaufsliſte des letzten Jahres — ich wollte ſie zu einer Konferenz als Unterlage benutzen und ließ mir eine Kopie geben.“

„Darf ich ſie ſehen?“

„Bitte.“

„Sieh da! Nummer 4567 Rentier Walzebeck, Berlin, Motzſtraße 3. Nummer 4568 Fabrikbeſitzer Scherz, Magdeburg, Breiter Weg. Nummer 4569 James Müller, Potsdam, Viktoriaſtraße 4. Nummer 4570 Kaufmann Schröder, Hamburg, St. Pauli. Nummer 4571 Major von Schmehling, Frankfurt am Main. Das iſt intereſſant, der Mann hat alſo in jener Nacht ſich in Ihrer Buchhalterei die Verkaufsliſte abgeſchrieben und geht jetzt ganz planmäßig vor. Aber warum hat er Herrn James Müller in Potsdam ausgelaſſen? Sieh da — da ſteht in Klammern: Auf Wunſch grünes Leder! Das reizt ihn nicht, will nur das braune.“

„Aber —“

„Laſſen Sie doch ſehen, wer hat die nächſte Nummer? Landgerichtspräſident Hannemann in Stuttgart? Da wollen wir doch — wir haben ja Telephon im Zimmer. Halloh, verbinden Sie mal dringend mit dem Polizeidirektor in Stuttgart. Sagen Sie dazu amtliche Angelegenheit der Kriminalpolizei!“

„Ja, aber Kommiſſar —“

„Vorläufig weiß ich ſelbſt nichts, aber — ſieh da — da klingelt es ſchon. Halloh! Stuttgart? Sehr ſchön. Hier Kriminalkommiſſar Schlüter aus Berlin. Guten Tag, Herr Kollege. Sagen Sie mal, laſſen Sie doch, bitte, das Haus des Landgerichtsrats Hannemann beobachten. Ich habe Grund, zu befürchten, daß ein Automobildieb — was? Schon in dieſer Nacht? Zerſchnitten? Ein Dreieck? Und daneben ein Umſchlag mit fünfhundert Mark zur Reparatur? Kenne ich! Nein, in den nächſten Tagen kommt bei Ihnen nichts mehr vor. Jawohl: Wollen Sie Näheres wiſſen, ſetzen Sie ſich bitte mit Kommiſſar Moſchonat in Verbindung.“

Er hängte ab.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Verbot von Verſammlungen und Umzügen.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 12. 1924:

Das von dem Herrn Miniſter des Innern erlaſſene Verbot von Verſammlungen unter freiem Himmel und Umzügen vom 24. 7. 1923 iſt aufgehoben. Zu derartigen Veranſtaltungen bedarf es daher künftig keiner Genehmigung mehr.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung zur Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 18. 12. 1924:

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenſeuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 (R.G.Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Landwirtſchafts-Miniſteriums folgendes beſtimmt:

§ 1.

Alles im Regierungsbezirk Schleswig mit der Eiſenbahn zur Verladung gelangende Klauenvieh iſt bei der Verladung amtstierärztlich zu unterſuchen. Es darf nicht zum Verſand gelangen, bevor die Unterſuchung ſtattgefunden hat.

§ 2.

Der Eigentümer des Viehes hat den beamteten Tierarzt von der bevorſtehenden Verladung des Viehes zu benachrichtigen.

§ 3.

Die Koſten der amtstierärztlichen Unterſuchung regeln nach § 25 des Preußiſchen Ausführungsgeſetzes zum Viehſeuchengeſetz vom 25. Juni 1911 (G. S. S. 149).

§ 4.

Dieſe Anordnung tritt am 17. Dezember d. Js. in Kraft.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Am Freitag wurde in Barmſtedt der Lehrer Hohnerlah beerdigt. Als am Sonnabend morgen der Friedhofsgärtner den Kirchhof betrat, gewahrte er, daß das Grab geöffnet und das oberſte Brett des Sargdeckels gewaltſam erbrochen war. Die Leiche lag unberührt und vom ſonſtigen Inhalt des Sarges fehlte nichts. Das geöffnete Grab wurde photographiert und die Polizei muß verſuchen, Licht in den Vorfall zu bringen. Bis jetzt findet man keine Erklärung dafür.

Wie oft hört man nicht von däniſcher Seite rühmen, daß Nordſchleswig, ſeitdem es mit Dänemark vereinigt ſei, große Fortſchritte gemacht habe. Die Chauſſeen ſeien ausgebeſſert, es ſeien neue Brücken gebaut, die öffentlichen Gebäude ſeien in guten Stand geſetzt uſw. Meiſtens vergeſſen die Dänen dabei zu erwähnen, daß dadurch den einzelnen Gemeinden ganz ungewöhnlich hohe Ausgaben erwachſen ſind, ſo daß ſie jetzt mit einer großen Schuldenlaſt daſtehen. So hat z. B. das kleine Dorf Bülderup im Amt Tondern, das 900 Einwohner zählt, eine Anleihe von einer viertel Millionen Kronen aufnehmen müſſen, die allein einen Steueraufwand von 17 000 Kronen jährlich erforderlich macht.

Aus Mecklenburg und von Fehmarn kommen ganz bedeutende Mengen Stroh für die landwirtſchaftlichen Betriebe in Schwanſen. Die Ernte iſt hier im Strohertrag weit unter Mittel geblieben, ſo daß ein Strohmangel für den Winter zu befürchten war. Ueber 50 Bahnwagenladungen ſind ſchon unterwegs. Die Güte der Lieferungen befriedigt ſehr. Der Preis ſtellt ſich durchweg auf 2,75 bis 3 Mk. pro Zentner.

Die Stadtkollegien in Wilſter beſchloſſen in jüngſter Sitzung u. a., die beiden Wächterſtellen und die des Stadtboten eingehen zu laſſen und dafür die von drei Amtsgehilfen einzurichten. Dieſe haben den Nachtdienſt und am Tage je nach Bedarf auch den Polizeidienſt ſowie den Stadtbotendienſt zu verrichten. Die Aufſicht über den Polizeidienſt führt der Polizeiaſſiſtent, die Leitung hat der Stadtſekretär.

Ein Strafgefangener, der Sonnabend von Kiel dem Zentralgefängnis in Neumünſter zugeführt wurde, war mit der ſogenannten „Acht" gefeſſelt. Auf der Straße unternahm er trotz der Feſſelung einen Fluchtverſuch. Als die Beamten ihn eingeholt hatten, ſchlug er mit den Feſſeln auf die Beamten ein, zerriß ihnen die Uniform und ſtieß ſie, am Boden liegend, mit den Füßen. Sechs Perſonen waren ſchließlich nötig, um die Beförderung des Tobenden zu bewirken.

Gegen die Bürgermeiſterwahl in Glücksburg, bei der bekanntlich am 14. Dezember der vom Stadtverordnetenkollegium nicht mitpräſentierte Bewerber Rentner C. C. Chriſtianſen-Glücksburg mit großer Mehrheit gewählt wurde, iſt bis heute von keiner Seite Einſpruch erhoben. Es iſt auch kaum anzunehmen, daß ein Einſpruch noch eingelegt wird, denn nach der einfachen Städteordnung, die in Glücksburg beſteht, dürfte der Kandidat als gewählt zu betrachten ſein, der die meiſten Stimmen auf ſich vereinigt.

In der ſogenannten Herrenmühle in Garding geriet der Lehrling in das Getriebe der Mühle und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er nach einigen Stunden qualvollen Leidens ſtarb.

Wegen Betruges, Unterſchlagung und Urkundenfälſchung wurden zwei bei der Verſtaatlichung der Polizei in Wandsbek aus dem ſtädtiſchen Dienſt übernommene Verwaltungsbeamte verhaftet. Die Höhe der unterſchlagenen Summe beträgt 800 bis 1000 Mk.

Ein Landwirt in Dithmarſchen wurde dauernd in empfindlichſter Weiſe beſtohlen. Allerlei landwirtſchaftliche Erzeugniſſe kamen abhanden, ohne daß es ihm gelang, die Diebe zu erfaſſen. Er wandte ſich, als ihm das Treiben zu bunt wurde, an die Ermittelungsſtelle der preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer, die im Frühjahr in Kiel im Hauſe der Landesbrandkaſſe eine Zweigſtelle für Schleswig-Holſtein eingerichtet. Die Ermittelungsſtelle beauftragte einen ihrer Detektive, der unter der Maske eines Knechtes bei dem Landwirt angeſtellt wurde. Es dauerte garnicht lange, da waren Dieb und Hehler überführt, die mit zwei Monaten Gefängnis ihr Treiben büßen mußten.

Sonnabend morgen erwartete die in der Fuhlsbütteler Straße 145 wohnhafte Näherin Eliſabeth Butz auf dem Bahnhof Barmbeck einen Vorortszug. Sie ſtützte ſich auf ihren Regenſchirm. Als der Zug einfuhr, rutſchte der Schirm ab und die B. ſtürzte direkt vor den Zug, wurde überfahren und getötet.

Als rückfälliger Dieb hatte ſich der Arbeiter St. vor dem Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten. In Groß-Harrie entwendete er aus einem verſchloſſenen Stall 4 Gänſe. In derſelben Nacht holte er aus einer Waſchküche dortſelbſt 20 Paar naſſe Strümpfe. Vor Gericht wollte er ſich damit herausreden, er habe die Sachen von einem Unbekannten in Lübeck gekauft. Hinterher fiel ihm auch der Name des angeblichen Unbekannten ein. Heinrich Schlüter ſoll er heißen. Daß ihm dieſe Ausrede vor Gericht nicht geglaubt wurde, braucht wohl nicht geſagt zu werden. Verurteilt wurde St. wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfalle zu einem Jahr und 1 Monat Zuchthaus.

Vor etwa 18 Monaten war der Strafgefangene des Zuchthauſes zu Rendsburg, Auguſt Voß, von der Außenarbeit entwichen. Unter dem Namen ſeines Stiefbruders Oskar Maßloe aus Preetz und auf deſſen Papiere hin war Voß in Schleswig-Holſtein, Mecklenburg und Pommern umhergewandert und hatte auch auf dem Lande gearbeitet. Im Oktober und November will Voß-Maßloe auf der Inſel Rügen geweſen ſein und zwar in Alt-Ratjensdorf bei einem Landwirt. Voß wurde auf Veranlaſſung eines Ermittelungsbeamten der „Ermittelungsſtelle der preußiſchen Hauptlandwirtsſchaftskammer", Zweigſtelle Kiel, unter dem Verdacht der Brandſtiftung und des Diebſtahls im Kreiſe Oldenburg feſtgenommen und der Strafanſtalt Rendsburg wieder zugeführt.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 22. 12. Dem heutigen Ferkelmarkt in der ſtädtiſchen Viehmarkthalle waren 175 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 220 Stück in der Vorwoche. Der Handel war etwas lebhafter und der Markt wurde geräumt. Die Preiſe zogen an. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 18—24 Mk., 6—8 Wochen alt 24—30 Mk., 10—13 Wochen alt 35—45 Mk. Nach Lebendgewicht koſteten die Ferkel 0,80—1 Mk., beſte Tiere im Alter von 7—8 Wochen koſteten bis 1,20 Mk. das Pfund. Fette Schweine koſteten hier 69—71 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war ſehr lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 309 Stück verladen.

Allerlei Humor.

Etwas ganz Beſonderes. Ein Berliner fragt am Münchener Hauptbahnhof einen Gepäckträger: „Männeken, ſagen Se mal, wo kann ick in München mal janz wat Beſondres erleben?" Der Gepäckträger antwortete grinſend: „Genga S' ins Hofbräuhaus, ſtell'n S' Eahna auf'n Tiſch und ſingen S' laut: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben!"

Gründliches Mittel. „Sie haben mir doch geraten, das Tiſchtuch mit den Obſtflecken über Nacht ins Freie zu hängen, die Flecken würden dann verſchwinden." „Na, waren die Flecken nicht weg?" Ja! Das Tiſchtuch war auch weg."

Umfaſſende Vorbereitnng. Die junge Frau Müller ſtellt feſt, daß ihr Mann immer ſehr ſpät aus ſeinem Geſchäft nach Hauſe kommt, was beſonders auffällt, da das Geſchäft ein Bankhaus iſt und um 4 Uhr ſchließt. Als ſie eines Tages wieder einen telephoniſchen Entſchuldigungsanruf erhält, beſchließt ſie, der Sache auf den Grund zu gehen. Am nächſten Tage ruft ſie nacheinander ſechs Freunde ihres Mannes an und fragt, ob er den Abend dort verbracht habe, und jeder der ſechs Freunde antwortet prommt mit „ja".

„Es." Das Mädchen war auf Beſorgungen ausgeſchickt worden und kam ziemlich verzweifelt wieder. „Sie müſſen ſchon entſchuldigen, gnädige Frau, aber ich habe es nicht bekommen." — „Was denn „es"?" — „Ja, der Kaufmann hat geſagt, er führe es nicht." — „Was führt er nicht?" — Na, was ich bringen ſollte." — „Was ſollten Sie denn holen?" — „Das weiß ich eben nicht... Das habe ich vergeſſen."

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Dezember.

Lucknervortrag. Den Bemühungen des Vorſtandes unſres Kriegervereins iſt es jetzt gelungen, vom Grafen Felix v. Luckner die Zuſage zu erhalten, daß er im Frühjahr gerne in Bad Bramſtedt einen Vortrag halten werde.

Vom Kriegerdenkmal in den Anlagen ſind jetzt hübſche Poſtkarten angefertigt worden. Liebhaber, die Freunden oder Bekannten zum Weihnachtsfeſt oder zu Neujahr einen Kartengruß ſenden wollen, können Poſtkarten mit der Aufnahme des Denkmals in den einſchlägigen Geſchäften am Orte erwerben.

Raſt' ich, ſo roſt' ich! lautet ein alter Spruch. Die Haſt im Sommer und Herbſt während der Ernte und Saat läßt den Landmann nicht recht zur Ruhe kommen. Erſt wenn der Winter ſeinen Einzug gehalten hat und den Landmann an Haus und Hof feſſelt, kann dieſer rück- und vorwärtsſchauend den Gang ſeiner Wirtſchaft in Ruhe betrachten. Dann heißt es überlegen, was kann und muß geſchehen, um den Wirtſchaftserfolg zu ſichern. Dazu gehört fraglos die Feſtſetzung des Düngerbedarfs und ſeine rechtzeitige Beſtellung, damit das Ausſtreuen, namentlich der Kaliſalze, alsbald vorgenommen werden kann.

Die Verunreinigung der Stör durch die Abwäſſer von Fabriken, beſonders aus den Lederfabriken in Neumünſter, gab bekanntlich der Landwirtſchaftskammer auf ihrer letzten Hauptverſammlung in Itzehoe Gelegenheit, ſich erneut mit der Bitte um Abhilfe an den Landwirtſchaftsminiſter zu wenden. Wie dieſer nunmehr mitteilt, können nach einem Bericht der Landesanſtalt für Waſſer-, Boden- und Lufthygiene die bakteriologiſchen Unterſuchungen und die Nachprüfungen der verſchiedenen für die Desinfektion von Häuten vorgeſchlagenen Verfahren erſt in einigen Monaten zu Ende geführt werden. Erſt danach könne die Angelegenheit vom Miniſterium weiter verfolgt werden. Hoffentlich führen dieſe Unterſuchungen nicht zu einer weiteren Hinausſchiebung der Angelegenheit.

Bad Segeberg. Ende des vorigen Jahrhunderts verſuchten die Segeberger das Salzlager unter dem Kalkberg zu erſchöpfen. Die Werke erſoffen aber. Es wurde verſucht, das Waſſer abzuleiten, zuerſt in den großen Segeberger See. Die Folge war, daß alle Fiſche im See ſtarben. Man verſuchte es auf eine andere Art. Das Waſſer wurde in Kanälen, die mit Holz umgeben waren, in die Trave geleitet. Nicht lange währte es und auch hier ſtarben alle Fiſche bis hinter nach Lübeck. So mußte man das Projekt der Salzgewinnung aufgeben; dafür iſt heute der Gipsbruch als Erſatz eingetreten. Nun iſt einer dieſer Kanäle, die ſpäter zugeſchüttet wurden, im oberen Teil der Oldesloer Straße eingeſtürzt und hat ein mehrere Meter tiefes Loch entſtehen laſſen, ſo daß der Verkehr in der Straße geſperrt werden mußte.

Kreis Plön. Vor dem Oberlandesgericht in Kiel wurde das Urteil in dem Kampf um die Scholle, den der Hufenpächter Sch. in Schwartbuck führt, verkündet. Sch. macht bekanntlich geltend, daß er Erbpächter ſei, was die Käuferin des Dorfes, die Höfebank, beſtreitet. Der Senat entſchied, daß Sch. ſich auf das Erbpachtrecht nicht berufen könne, ſelbſt wenn ein Geheimteſtament des Fürſten von Heſſenſtein vorhanden ſein ſollte, das das Erbpachtrecht feſtſetzte. Dies werde jetzt nicht mehr gültig ſein, da die Höfebank als Eigentümerin des Grundſtücks eingetragen ſei, eine Vorwerk-Erbpacht betreffend, ſich aber nicht vorfinde. Ein Anſpruch des Klägers beſtehe nur, wenn nachgewieſen werden könne, daß die Vertreter der Höfebank vor der Erwerbung des Geweſes von dem Beſtehen des Erbpachtrechtes Kenntnis gehabt hätten. Es ſei das Gegenteil für erwieſen zu erachten.

Wir wünſchen allen Leſern und Leſerinnen „Fröhliche Weihnachten".

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

88] (Nachdruck verboten.)

„Schon erledigt! Wer iſt der nächſte? Doktor Hummel in Mannheim — dann wäre der alſo der nächſte! Wiſſen Sie was, Herr Direktor, ich möchte keine Zeit verlieren, und zudem, Sie wiſſen, ich bin nicht allein und möchte den Mann, ſolange ich nicht genau Beſcheid weiß, weder unbeachtet laſſen, noch direkt als Gefangenen betrachten — fahren Sie doch zur Polizeidirektion und erzählen Sie die ganze Geſchichte. Die Polizei ſoll doch ſofort an alle die Städte telephonieren, die zunächſt in Frage kommen. Jetzt haben wir doch einen Anhaltspunkt, und da müßte es doch ſeltſam ſein, wenn wir den wunderbaren Heiligen nicht irgendwo abfaßten."

„Natürlich! Wann wollen Sie reiſen?"

„Das Auto iſt erſt morgen wieder fertig, da muß ich die Bahn nehmen. Schade, man iſt abhängiger."

„Was haben Sie für einen Wagen?"

„Benz."

„Wiſſen Sie was, Sie reiſen doch in unſerem Auftrag. Nehmen Sie mein Auto. Ich habe doch bis übermorgen hier zu tun und fahre dann mit Ihrem Benz über Stuttgart nach Berlin. Wir tauſchen da die Wagen wieder aus."

„Vorzüglich —" Der Direktor lachte.

„Mein Wagen gehört übrigens auch zu der Serie."

„Sieh da!"

„Der einzige der ganzen Serie von zweihundert Stück, der nicht verkauft iſt und nicht in der Liſte ſteht."

„Wie kommt denn das?"

„Herrgott, der Wagen war auch verkauft an einen amerikaniſchen Doktor, aber beim Einpacken gabs ein Unglück. Der Krahn brach und der Wagen ſtürzte und dabei wurde eine Achſe lädiert. Weil wir nur Wagen liefern, die vollkommen tadellos neu ſind, haben wir den Invaliden gegen einen vollkommen gleichwertigen vertauſcht und behalten den reparierten [illegible] eigenen Gebrauch."

„Sehr gut, vielleicht begegne ich dann gar ſelbſt dem Lederſchlitzer."

„Dann alſo will ich nicht ſtören und — wenn Sie etwas wiſſen —"

„Selbſtverſtändlich. Sie bleiben noch drei Tage hier?"

„Zwei ſicher."

„Bis dahin haben Sie wohl ein Telegramm."

„Ich ſage dem Chauffeur Beſcheid. Wann wollen Sie fahren?"

„Am liebſten ſofort, dann können wir noch in Fürth übernachten."

Eine Stunde ſpäter ſaßen Dr. Schlüter und Werner wieder im Auto, diesmal in dem braungelederten NAG.-Wagen und fuhren in den Abend. Es war wundervoll. — Eine warme, milde Sommernacht und heller Vollmond. Die Landſchaft wurde von Kilometer zu Kilometer ſchöner. Die Berge traten näher heran und das Tal wurde enger. Sprühendes Waſſer rauſchte zur Seite des Weges. Verträumt lag das alte Städtchen Amberg da, dann tauchten die Konturen des bayeriſchen Waldes auf und wie eben die zehnte Stunde vom Kirchturm in Fürth ſchlug, fuhren ſie unterhalb des ſchön geſchwungenen Bergrückens, des Hohenbogen, in das trauliche Städtchen Fürth.

Werner hatte während der ganzen Fahrt kein Wort geſprochen, jetzt ſeufzte er auf.

„Wenn ich denke, wie glücklich ich vor wenigen Tagen hier war! Wie ich den Schwarzriegel beſtieg und hinunterjauchzte!"

„Wo haben Sie gewohnt?"

„Im Hotel zum Hohenbogen."

„Dort drüben."

Sie fuhren vor, und aus dem Hotel, einem beſcheidenen, ſauberen Kleinſtadthaus, kam der Wirt.

„Grüß eahna Gott!"

„Können wir ein Zimmer haben?"

„Aber ja Teixel. War der Herr not ſchon amal da, vor a paar Täg?"

„Gewiß, Herr Wirt."

„Dös is geſcheidt, daß a wieder kimmen!"

Dr. Schlüter freute ſich ſelbſt.

„Da will i nur glei aufs Nachtmahl ſchauen."

Der Wirt ließ die beiden im Gaſtzimmer allein. In der ſpäten Stunde war niemand mehr anweſend.

„Dort liegt das Fremdenbuch, da muß mein Name darin ſein."

Schlüter ſchlug auf. Mit dem vorgeſtrigen Datum war eingetragen:

„Dr. Werner Hilpert aus Offenbach!"

Der Kommiſſar nickte. Das war gut, wenn auch ſchon kein Beweis, denn es war das Datum nach dem Tage, an dem er in Prag geweſen ſein ſollte. Sie aßen, Werner wieder nur auf Schlüters Zureden, und gingen dann ſchlafen.

Der Kommiſſar war wach. War er nicht leichtſinnig? Wenn Werner ihn nur hierher gelockt hatte, um hier leicht zu entwiſchen? Über die Grenze kam er ſchon, er hatte ja einen Paß und — wie geſagt, daß er hier gewohnt hatte, bewies nichts.

Gegen Morgen ſchlief der Kommiſſar doch ein, nachdem er ſich überzeugt hatte, daß auch Werner ſchlummerte. Ihn weckte dann die junge Sonne und ſein erſter Blick galt dem andern Bett. Werner war nicht geflohen, es war unnötig geweſen, daß Schlüter am Abend ſo ſorgfältig das Zimmer abgeſchloſſen und den Schlüſſel neben den Revolver unter ſein Kiſſen gelegt hatte. Nun ſtand er auf und ſah den jungen Mann an. Wie elend und vergrämt er ausſah! Zwar ſchlief er, aber er träumte wohl ſchwer, denn er ſeufzte im Schlaf.

Schlüter trat an das Fenſter und ſog die würzige Luft ein. Er war ein Naturſchwärmer, der alte Kommiſſar. Aber er war hier ja nicht zum Vergnügen.

„Doktor Hilpert!"

Der Angerufene fuhr auf, ſah ſich verwundert um und ſeufzte wieder.

„Ja ſo!"

Sie fuhren weiter. Nun überſchritten ſie die Grenze und der Böhmer Wald ſtieg vor ihnen auf. Nur eine Stunde bis Taus.

(Fortſetzung folgt.)

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	23. 12.	22. 12.		23. 12.	22. 12.
Weiz., märk.	222-228	222-228	Weizkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,7-14,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,7-13,9	13,6-13,8
Rogg., märk.	219-222	219-222	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-31	29-31
Futtergerſte	198-212	198-212	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	246-271	246-271	Futtererbſen	19-20	19-20
Haſer, märk.	173-185	175-187	Peluſchken	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16
Bln. br. inkl.			Serabella	10-12	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,5-17,8	17,5-17,8
Mrk. ü. Not.)	31	31-34	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,3-9,4	9,3-9,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	8,9-9,2	8,9-9,2
inkl. Sack	31	31-34	Kartoffelfl.	18,6-18,9	18,6-18,9

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 23. Dezember 1924.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,74—0,75
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,72—0,73
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,71
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,90—0,98
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,85
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,53—0,68
e) nüchterne Kälber	0,30—0,42

Zufuhr: 2627 Schweine, Handel mäßig rege. — 1072 Kälber, Handel langſam.

Getreide.

Hamburg, den 23. Dezember. Weizen 22,8—23,2 Mark. Roggen 22,2—22,8 Mark. Haſer 18,4—18,8 Mark. Gerſte 21,4—24,0 M. Buchweizen 22,5—22,8. Ausl. Gerſte 21,5—22,6 Mk.

Nah und Fern.

○ **Im Streit den Kompagnon erſchoſſen.** In Berlin gerieten der Kaufmann Oskar Schaffitzel, Major a. D. und ſein Kompagnon, der Kaufmann Erich Julian, in ihrem Geſchäftslokal wegen geſchäftlicher Angelegenheiten in Streitigkeit. Dieſe artete in ein Handgemenge aus, in deſſen Verlauf Schaffitzel einen Revolver zog und zwei Schuß auf Julian abgab, die ihn an Kopf und Schulter tödlich verletzten. Der Täter wurde ſofort feſtgenommen und der Kriminalpolizei überwieſen.

○ **Klingelfahrer in einer Miniſterwohnung.** Von Klingelfahrern heimgeſucht wurde die Wohnung des früheren Miniſters Schiffer in Berlin. Zwiſchen 5 und 7 Uhr nachmittags, als niemand in der Wohnung war, drangen ſie ein und durchwühlten alle Behältniſſe. Sie machten wertvolle Beute an Gold- und Silberſachen, die ſie in einer braunen ledernen Handtaſche, die ſie ebenfalls ſtahlen, forttrugen.

○ **Die Flucht aus der Pleite.** Der ſeit einiger Zeit ziemlich bekannte Inhaber der Alpakka- und Metallwarenfirma Franz Borowicz aus Berlin iſt geflüchtet. Borowicz hat ſehr umfangreiche Schulden hinterlaſſen und wurde von den Gläubigern hart bedrängt.

○ **Kutiſker in Schutzhaft.** Man erinnert ſich der Angelegenheit der in Deutſchland lebenden ruſſiſchen Untertanen Holzmann und Kutiſker, die in ihre etwas dunklen und wirren Geſchäfte auch den Leiter der preußiſchen Fremdenpolizei, Regierungsrat Bartels, hineingezogen haben. Es knüpften ſich an dieſe Affäre ſtaatsanwaltliche Unterſuchungen über Kutiſkers nicht ganz klare Beziehungen zur Preußiſchen Seehandlung, und dieſe Unterſuchungen haben bis jetzt dahin geführt, daß Kutiſker, der nach Kowno reiſen wollte, angeblich um dort mit einem Finanzkonſortium zu verhandeln, unter dem Verdacht der Erpreſſung in Unterſuchungshaft genommen wurde.

○ **Grans legt Reviſion ein.** Der im Haarmann-Prozeß zum Tode verurteilte Hans Grans hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Hannover Reviſion eingelegt. Haarmann hat bekanntlich auf das Rechtsmittel der Reviſion verzichtet.

○ **Ein Unfall im Bremer Hafen.** Beim Ausbaggern des neuen Induſtriehafens „D“ kenterte der große Bagger „Goliath“ und legte ſich auf eine längsſeits liegende Schute, die dadurch ebenfalls kenterte. Die Beſatzungen ſprangen ins Waſſer, wobei drei Perſonen ertranken.

○ **Ermittelung eines Brandſtifters.** Im September brannte faſt das ganze Dorf Bölzig im Kreiſe Schlochau nieder, über 30 Gehöfte wurden ein Raub der Flammen und die Bewohner retteten zum Teil nur ihr nacktes Leben. Bald wurde der Verdacht laut, daß der Gaſtwirt des Ortes, der ſeine Gebäude hoch verſichert hatte, das Feuer ſelbſt angelegt habe. Nunmehr haben ſich die Beweiſe für ſeine Schuld ſo verdichtet, daß er verhaftet wurde.

○ **Aus Unvorſichtigkeit die Ehefrau erſchoſſen.** Als in Düſſeldorf ein Polizeibetriebsaſſiſtent vor ſeinem Dienſtantritt mit ſeiner Piſtole hantierte, entlud ſich dieſe plötzlich und die Kugel drang ſeiner vom Kirchgang zurückkehrenden Ehefrau in den Kopf. Die Frau ſtarb trotz ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit. Sie hinterläßt zwei Kinder in zartem Alter.

⊙ **Paßerleichterungen für Rom-Pilger.** Die italieniſche Regierung verfügt, daß die zum Jubeljahr nach Rom reiſenden Pilger nicht mit Päſſen ausgerüſtet zu ſein brauchen, ſondern daß bei Einzelreiſenden die Pilgerkarte als Ausweis an der Grenze genügt. Bei Reiſegeſellſchaften genügen ordnungsmäßig ausgeſtellte Pilgerverzeichniſſe.

⊙ **Drei Schweſtern von einem Automobil überfahren.** Drei Schweſtern des Senators General Caviglia wurden auf dem Wege zum Friedhof von Finalmarina von einem Automobil überfahren. Eine von ihnen wurde getötet, die zweite ſchwer verletzt, während die dritte mit leichteren Verletzungen davonkam. Der Führer des Automobils wurde verhaftet.

⊙ **Tödlicher Unfall bei Ausgrabungen in Rom.** Bei der Freilegung des Auguſtus-Forums in Rom, die jetzt mit großem Eifer betrieben wird, verunglückten zwei Arbeiter tödlich durch den Einſturz einer hohen Mauer.

⊙ **Immer mehr Opfer der amerikaniſchen Kältewelle.** Nach den letzten Nachrichten aus Amerika ſind infolge der ungewöhnlich großen Kälte bereits über 200 Menſchen erfroren. Der Expreßzug nach Chikago blieb im Schnee ſtecken und konnte erſt nach zwölfſtündiger Verſpätung ſeinen Beſtimmungsort erreichen. Es wurden Temperaturen von minus 35 Grad Celſius = 67 Grad Fahrenheit verzeichnet.

○ **50 000 Mark Belohnung für die Wiederergreifung Webers.** Auf die Wiederergreifung des Generaldirektors Weber, deſſen Flucht aus der Unterſuchungshaft einiges Aufſehen erregt, hat das Reichsmonopolamt eine Belohnung von 50 000 Reichsmark ausgeſetzt. Der Flüchtige ſoll noch in Berlin geſehen worden ſein.

) **Erkrankung des Papſtes.** Der Papſt, der in den letzten Tagen trotz leichter Erkältung noch gottesdienſtliche Handlungen vorgenommen hatte, mußte auf Anraten des Arztes die Empfänge abſagen. Der Arzt ſtellte eine Influenza feſt, die den Papſt ans Bett feſſelt, eine ernſte Gefahr beſteht jedoch nicht.

Bunte Tageschronik.

Stuttgart. In Heiſterhofen, Oberamt Ellwangen, ſind beim Schlittſchuhlaufen auf der Sechta vier Knaben im Alter von neun bis elf Jahren eingebrochen und ertrunken.

Triberg. Der Schwarzwald iſt bisher ſchneefrei. Fortgeſetztes wolkenloſes Froſtwetter von ſechs Grad Kälte ſichert ſchöne Eisbahnen.

Wien. Die Polizeidirektion hat eine beabſichtigte Demonſtrationsverſammlung der Arbeitsloſen vor dem Rathaus aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verboten. Zu größeren Anſammlungen iſt es nicht gekommen, gegen kleinere Anſammlungen in der inneren Stadt ſchritt die Polizei ein und nahm 33 Verhaftungen vor.

Kairo. Eine verheerende Feuersbrunſt bei Askar Basra hat über 1000 Perſonen obdachlos gemacht. Infolge des ſtarken Windes mußte die Feuerwehr ihre ganze Kraft einſetzen, um einer Zerſtörung der ganzen Stdat vorzubeugen.

Newyork. Die „Los Angeles“ (früher „Z. R. 3“) hat den Probeflug nach Newyork angetreten.

Michael — Kutiſker.

Gerüchte um den reichſten Mann Deutſchlands.

s. **Berlin, 23. Dezember.**

Iwan Kutiſker, der Generaldirektor der Bank E. von Stein und Co., A.-G., iſt alſo verhaftet und es muß ſich bald zeigen, was es mit den Geſchäften, die er mit der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) getätigt hat, auf ſich hatte. Aber was iſt mit Jakob Michael, den jeder Schuſterjunge als den „reichſten Mann Deutſchlands“ kennt? Urplötzlich iſt nämlich der Name Jakob Michael in Gemeinſchaft mit dem Namen Iwan Kutiſker genannt worden, und das gibt immerhin zu denken, denn Iwan Kutiſker iſt „kein Renommee“. Hatte man doch geſtern ſogar behauptet, daß nicht nur Kutiſker, ſondern auch Michael verhaftet worden ſei. Das konnte bald richtiggeſtellt werden: Michael iſt nur in Sachen Kutiſker vom Staatsanwalt als Zeuge gehört worden und dann in die Ferien gegangen. Er weilt nämlich augenblicklich in der gaſtlichen Schweiz, von wo er in etwa vierzehn Tagen nach Berlin zurückzukehren gedenkt.

Es muß aber doch feſtgeſtellt werden, daß gegen Michael mehrere Anzeigen bei der Staatsanwaltſchaft erſtattet worden waren. Auf Beamtenbeſtechung lautete die eine, auf Zinswucher die andere. Die Beamten, die beſtochen worden ſein ſollten, waren hohe Würdenträger der Preußiſchen Staatsbank, die Geheimräte Rühe und Hellwig. Die Sache hat ſich aufklären laſſen: die Geheimräte ſind nicht gekauft worden, ſondern haben nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des früheren Präſidenten der Seehandlung, des Geheimrats von Dombois, für einen dem reichſten Manne Deutſchlands günſtigen Schiedsſpruch von eben dieſem reichſten Manne je 20 000 Mark Honorar erhalten. Und auch der Zinswucher erwies ſich als eine harmloſe Sache. Es handelte ſich um ein Überbleibſel aus der mit Recht ſo gefeierten Inflationszeit, und damals waren, wie Michael zu Protokoll gab, Zinsſätze von der Art der von ihm feſtgeſetzten eine Alltäglichkeit.

Verjährungen zum Jahresende.

Welche Forderungen kommen in Betracht?

Die regelmäßige Verjährungsfriſt beträgt dreißig Jahre, doch iſt dieſe Friſt in verſchiedenen Fällen bedeutend kürzer. Man kann bei der kurzen Verjährung zwei Gruppen unterſcheiden. Die eine bezieht ſich auf die Geſchäfte des täglichen Lebens, bei welchen die Verjährung der Anſprüche in zwei Jahren erfolgt, und die andere betrifft die wiederkehrenden Leiſtungen, bei welchen eine vierjährige Verjährungsfriſt beſteht.

Geſchäfte des täglichen Lebens (Verjährung der Anſprüche in zwei Jahren): 1. Lieferungen und ſonſtige Leiſtungen von eingetragenen Firmen, von Handwerks- und Kunſtgewerbebetrieben, die nicht zu gewerblichen Zwecken erfolgen; 2. Land- oder Forſtwirtſchaften, die ihre Erzeugniſſe für den Haushalt ihres Abnehmers liefern; 3. Anſprüche von Eiſenbahnunternehmungen, Frachtfuhrleuten, Schiffern, ſelbſtändigen Lohnkutſchern und ſelbſtändigen Boten wegen der Vergütung für dieſe Tätigkeit und ihrer Auslagen; 4. Anſprüche von Gaſtwirten und gewerbsmäßigen Beherbergern und Beköſtigern aus dieſer Tätigkeit einſchließlich der Auslagen; 5. Die Miete für bewegliche Sachen, die gewerbsmäßigen Vermietern zuſteht; 6. Vergütung für ſonſtige bewirkte Dienſtleiſtungen einſchließlich der Auslagen (Lehrer, Lehrherren, Lehrmeiſter, Ärzte, Rechtsanwälte, Zeugen, Krankenhäuſer uſw.); 7. Anſprüche derjenigen, welche Lotterieloſe an Leute verteilen, die dieſe nicht weiterveräußern; 8. Vorſchüſſe der Arbeitgeber an Arbeitnehmer und der Mandanten an Rechtsanwälte.

Wiederkehrende Leiſtungen (Verjährung der Anſprüche in vier Jahren): Anſprüche der Nummern 1, 2 und 7, ſofern es ſich um Lieferungen und Leiſtungen für den Gewerbebetrieb des Empfängers handelt, ferner Zinſen und Tilgungsbeträge ſowie alle ſonſtigen wiederkehrenden Leiſtungen.

Die Verjährung beginnt mit der Entſtehung des Anſpruches, ſo daß alſo die Anſprüche des täglichen Lebens, die ſeit dem 1. Januar 1923 entſtanden ſind, und die der wiederkehrenden Leiſtungen, die im Jahre 1920 fällig waren, mit dem 31. Dezember 1924 verjähren.

Indeſſen iſt die Verjährung gehemmt, ſolange die Forderung geſtundet oder der Gläubiger innerhalb der letzten ſechs Monate der Verjährungsfriſt an der Rechtsverfolgung verhindert oder die Verhinderung in anderer Weiſe durch höhere Gewalt herbeigeführt war. Der Zeitraum, währenddeſſen die Verjährung gehemmt iſt, wird in die Verjährungsfriſt nicht eingerechnet.

Von der Hemmung der Verjährung iſt die Unterbrechung zu unterſcheiden, die dem Gläubiger zugute kommt. Dann gilt nämlich die Verjährungsfriſt von dem Tage ab, von welchem die letzte Abſchlußzahlung, Zinſenzahlung oder eine Sicherheitsleiſtung oder Anerkenntnis erfolgte. Auch die Erhebung der Klage oder die Zuſtellung eines Zahlungbefehls unterbrechen die Verjährung. Es empfiehlt ſich daher, wenigſtens einen Zahlungsbefehl bis zum Ende dieſes Monats zuzuſtellen, wenn die Verjährung nicht bis zu dieſem Zeitpunkt eintreten ſoll.

H. M.

Vermiſchtes.

= **Weihnachtswünſche von Millionärskindern.** Im Savoy-Hotel in London ſind eine Anzahl Kinder von dort wohnenden amerikaniſchen Millionären von Preſſevertretern interviewt worden, was ſie ſich zu Weihnachten wünſchten. Das Mädchen eines Düngemittelmillionärs wünſchte ſich, als Köchin in der Küche beſchäftigt zu ſein. Ein anderes Mädchen von ſechs Jahren hatte dagegen den Wunſch, die Telephonzentrale des Hotels bedienen zu dürfen. Der Sohn eines Baumwollexporteurs erklärte, von früh bis abends die Lifttüren öffnen zu wollen, während mehrere von den übrigen Kindern den Wunſch ausdrückten, die Gäſte des Hotels vorn im Foyer an der Portierloge zu empfangen.

= **Eine ſegensreiche Weihnachtsmarke.** Der däniſche Poſtmeiſter Holböll hat vor einer ſchönen Reihe von Jahren ſeine Idee, eine Poſtmarke mit weihnachtlichem Charakter für humanitäre Zwecke zu verkaufen, verwirklicht. Nicht nur in Dänemark iſt aus dem Erlös der Marke viel Gutes geſchaffen worden, ſondern auch in Amerika, wo die Weihnachtsmarke ſeit 1907 gegen 30 Millionen Dollar eingebracht hat. Ein amerikaniſcher Verein verwaltet die Einkünfte aus dem Verkauf der Marke. Er hat 700 Sanatorien errichtet und 12 000 Krankenpfleger ausgebildet, und man führt den Rückgang der Sterblichkeit in den Vereinigten Staaten nicht zuletzt auf die Tätigkeit jenes Vereins zurück, der mit den aus dem Verkauf der Weihnachtsmarke herrührenden Mitteln arbeitet.

= **Flugzeuge, die in die Luft geſchoſſen werden.** Die amerikaniſchen Marinebehörden haben auf dem Schlachtſchiff „Miſſiſſippi“ intereſſante Verſuche vorgenommen. Es handelt ſich darum, Flugmaſchinen von Bord mit Hilfe eines Katapultes „abzuſchießen“, um den Maſchinen den langen Anlauf zu ſparen. Das Katapult war auf dem vorderen Turm des Schiffes aufgebaut, und die Verſuche glückten zur vollſtändigen Zufriedenheit.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 25. und 26. Dezember.

Sonnenaufgang	8¹³ (8¹³)	Mondaufgang	6⁵⁴ V. (8⁶ V.
Sonnenuntergang	3¹⁹ (3⁴⁹)	Monduntergang	3³⁴ N. (4³³ N.

25. Dezember. 800 Krönung Karls des Großen zum römiſchen Kaiſer. — 1742 Charlotte v. Stein, Goethes Vertraute in Weimar geb.

26. Dezember. 1769 Der Dichter Ernſt Moritz Arndt in Schoritz auf Rügen geb. — 1805 Friede zu Preßburg zwiſchen Napoleon I. und Franz II.

☐ **Kaltes Weihnachtswetter.** Während aus Amerika Nachrichten über eine Kältewelle, die zu einer wahren Froſtkataſtrophe geführt hat, vorliegen, hat der Winter in Deutſchland ſich bisher nur wenig bemerkbar gemacht. In Nord- und Mitteldeutſchland iſt bisher ſo gut wie überhaupt kein Schnee gefallen, und ſelbſt in den bayeriſchen Alpen müſſen die Freunde des weißen Sports ziemlich hoch hinaufklettern, um eine zuſammenhängende Schneedecke zu finden. In den letzten Tagen haben ſich wohl Anzeichen für den Eintritt einer Froſtperiode bemerkbar gemacht, doch ſcheinen Schneefälle auch weiterhin noch nicht zu erwarten zu ſein. Während zu Anfang der vierten Dezemberwoche nur in Süddeutſchland bis etwa zur Mainlinie Froſtwetter herrſchte, ſcheint in den nächſten Tagen ſich die Kältewelle über ganz Deutſchland ausdehnen zu wollen. Zunächſt alſo werden ſich die Winterſportler mit dem Eisſport begnügen müſſen.

Wohltätigkeitsſpende. Auch in dieſem Jahre hat der hilfstätige Gönner, Herr Kaufmann Steenbock, dem Vaterl. Frauenverein als Spende 200 Mk. übermittelt, die vereint mit der Einnahme des letzten Wohltätigkeitsfeſtes zur Weihnachtsbeſcherung Bedürftiger verwandt wurden.

Reinfeld. Eine echte Weihnachtsfreude bereitete die Fleckens Reinfelder Spar- und Leihkaſſe den 350 Kindern unſrer Volksſchule. Der Vorſtand der Kaſſe hat in ſeiner letzten Sitzung beſchloſſen, jedem Kind ein Sparbuch mit 1 Mark als Einlage auf den Weihnachtstiſch zu legen. Der Anfang zum Sparen iſt gemacht, ein Grundſtock iſt vorhanden; nun heißt es für das Kind, weiter ſparen. In der ſogenannten Pfennigſparkaſſe iſt ihm die Möglichkeit gegeben, auch die kleinſten Erſparniſſe zurückzulegen. Die Sparkaſſe geht ſogar noch weiter, ſie gewährt den beſten Sparern unter den Kindern Prämien von 10 Mark bis herab zu 1 M., die zu Weihnachten 1925 in das Sparbuch eingetragen werden. Die Bücher ſind geſperrt bis zur Konfirmation des Inhabers.

Ein ſtadtbekannter Einwohner in Weſſelburen, der Schneider J. K., wurde in ſtark betrunkenem Zuſtande auf der Straße aufgefunden und in Schutzhaft genommen, wo er nach einigen Stunden ſtarb. Er betrieb hier früher ein gutgehendes Schneidergeſchäft, ſuchte aber ſeit Jahren ſeinen Unterhalt als Hausſchneider.

Der Großgrundbeſitzer J. Bitſch aus Puntos Arenas in Argentinien, ein gebürtiger Friedrichſtädter, hat jetzt einen Teil der Summe von 30 000 Mark zur Anlage des elektriſchen Ortsnetzes ausbezahlt. Die Einwohner bekommen deshalb die für die Flammen ausbezahlten 10 Mark jetzt zurückerſtattet, bei der heutigen Finanzlage für manchen ſehr willkommen.

KURHAUS
Am Mittwoch, den 31. Dezember, 8½ Uhr abends,
Beginn der
Silveſterfeier
mit Jazzband-Kapelle
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.
Eintritt 1 Mark. Einschl. Steuer.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Anni Göttsche
Gustav Behncke
Verlobte

Bad Bramstedt Weihnachten 1924

Anni Paulsen
Hans Dehn
Verlobte

Bad Bramstedt Weihnachten 1924

Die glückliche Geburt unseres

GERD

zeigen hocherfreut an

Apothekenbes. Fritz Neumann
und Frau.

Bad Bramstedt, 23. Dezember 1924.

Magda Lütgens
Johann Janssen
Verlobte

Bad Bramstedt Dornumersiel

Weihnachten 1924.

Kirchliche Anzeigen.

Am Mittwoch, den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr:
Christ-Vesper
1. Weihnachtstag, vorm. 9½ Uhr:
Gottesdienst
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienst (Weihnachtsfeier)
2. Weihnachtstag, vorm. 9½ Uhr:
Gottesdienst.

Am 1. Weihhachtstage, 25. Dezemb., morgens 9½ Uhr:
Katholischer Gottesdienst
bei Fuhlendorf.

Hotel Holstein. Haus

Am 1. Weihnachtstage von abends 8 Uhr an sind meine Lokalitäten dem Verein „Holt tosam" überlassen und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

D. Tiedemann.

Wir haben auf unsrer Koppel Raberg

Gift gelegt.

Frau Sieg Wwe.
Johs. Holdorf.

Gesangverein „Eintracht"
Bad Bramstedt

Am 1. Weihnachtstage:

Unterhaltungs-Abend

bestehend in

Theater, Gesangvorträgen und Konzert
im Kaisersaal.

Wegen des umfangreichen Programms Anfang **pünktlich** 7½ Uhr.

Nummerierte Plätze im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.

Der Saal ist gut geheizt.

Es laden freundlichst ein
Der Vorstand
u. W. Fuhlendorf.

Ihr Schicksal

im Jahre 1925 erhalten Sie ausführlich gegen Einsendung von Geburtsdatum u. 1.— Mk. durch
Astrologin Frau Hertha Kokott
Berlin 538, Alte Schönhauserstr. 9.

Roland-Lichtspiele

Am 2. Weihnachtstage, abends 8 Uhr:

Dunkl. Gassen

Chinesischer Abenteurerfilm in 5 Akten. In der Hauptrolle
Battling Siki
der schwarze Boxer

Dazu:

Die Brüder

Ein Drama zwischen Himmel und Erde in 5 Akten.

Der Saal ist geheizt.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Hotel Stadt Hamburg

Am 1. Januar 1925:

Gr. Neujahrs-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Böge.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle

Prima Ochsen- und Schweinefleisch
fr. Bier- u. Knackwürste
sowie
verschied. Aufschnitt

Claus Möller.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle:

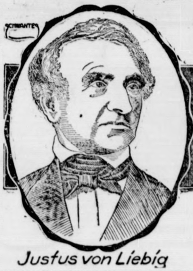
Rheinweine, Moselweine, Süßweine, Rotweine, weiße Bordeauxweine Zigarren in guten Qualitäten.

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Gesundes
Roggen-, Weizen-Futter- u. Streustroh
sowie gesundes
Pferde-Häcksel
Union-Briketts
u. prima Zechenkoks

W. Dehn.

Aussprüche hervorragender deutscher Landwirte u. landw. Forscher



Justus von Liebig

„Ich habe seit vielen Jahren auf die Notwendigkeit der Kalidüngung gedrungen!"

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H.
Kiel, Exerzier-Platz 30

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Für Landwirte und Industrielle
aus Westfalen, Rheinland, Hannover, Braunschweig u. Ostfriesland suche ich große und kleine

Landstellen, Höfe und Güter
zu kaufen und zu pachten.

MaxPetersen, Gütermakl., Hamburg
Langereihe 82, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Fernspr. Alster 7768.

Alles freut sich

12
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11

über die große Auswahl in

Hochzeits-Gelegenheits-Geschenke

Aparte Muster Ia Ausführung

Gold - Silber - Anhänger
Kolleurs - Broschen
Broschetten
Ringe und Orringe
besonders preiswert bei

MARKUS WITT
Bleck ∴ Fernruf 161

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Hans Krohn
Bad Bramstedt. Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Neue

Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse

Amt Bad Bramstedt
erhalten Sie in der
Buchdruckerei K. Paustian

Steinkohlen
Koks
Briketts

empfiehlt Claus Hein.

Großer

Dauer-Preisskat
in Wiemersdorf

in der Zeit vom 25. Dezember 1924 bis einschl. **24. Januar 1925** um sehr wertvolle Warenpreise.

I. Preis im Werte v. 100 M.

Innerhalb dieser Frist findet das Spielen jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag von 4 Uhr nachmittags an, statt. Einsatz 1.50 M.

Es ladet freundlichst ein
Gastwirt H. Stäcker und der
Skat-Ausschuß.

Theoretischer u. prakt. Kochunterricht

beginnt am 14. Januar im

Hotel „Stadt Hamburg"

Inhaber: Herr H. Böge, Bad Bramstedt

Einzelfächer:

Kochen und Backen für einfache und feine Küche. Das Bereiten aller Wurstarten. Conservieren von Fleisch, Wurst, Wild und Geflügel. Butter- und Käsebereitung. Kalte und warme Puddings. Feinbäckerei in allen Ausführungen mit Garnierung. Einmachen von Gemüsen, Früchten, Säften, Marmeladen usw. mit und ohne Weck. Herstellen von Wein, Likören, Pralines, Marzipan usw. Anrichten von Platten, Tafeldecken, Servieren, Austausch und Benehmen. **Praktische Winke für den Haushalt.**

Unterricht: **Ein halbes Jahr, 2 mal wöchentlich, nachmittags.**

Nehme Anmeldungen am Donnerstag, den 8. Januar, von 1—3 Uhr in Bad Bramstedt entgegen.

Dora Schümann.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle:

Blühende Topfpflanzen

in reicher Auswahl. **Meyer, Schloß.**

Fette, gesunde

SCHWEINE

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

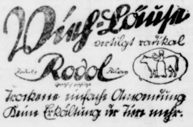
Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴

In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie,
Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt



Erfolg garantiert!

Spritzkasten **Streudose**

In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Ein kluger Mann
schützt Haus und
bewegliche Habe
gegen Brandgefahr
bei der
Landesbrandkaſſe

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: K. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5524 | Sonntag, den 28. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung und das Preußiſche Kabinett haben anläßlich des Magdeburger Urteils in amtlichen Kundgebungen dem Reichspräſidenten ihr volles Vertrauen ausgedrückt.

* In Braunſchweig wurden bei der Wahl der neuen Regierung drei außerhalb der Parteien ſtehende Perſönlichkeiten zu Miniſtern gewählt.

* Die franzöſiſche Regierung hat das Vorgehen Englands in der Frage der Räumung Kölns gebilligt.

* Bei einem Fluge von England nach Frankreich ſtürzte ein Flugzeug brennend ab. Neun Perſonen kamen dabei ums Leben.

Neue Enttäuſchung.

Man iſt entrüſtet in England, empört, erſtaunt und wütend. Darüber nämlich, daß der Schritt der deutſchen Botſchafter in London, Paris und Brüſſel die Weihnachtsruhe ſtöre, in einer Zeit erfolgt ſei, in der, wie die „Times“ ſchreiben, ſich die Politiker den Gewohnheiten der Menſchen anzupaſſen pflegen und von der Erledigung ihrer Geſchäfte nach Möglichkeit abſehen. Anſcheinend verübelt man es Deutſchland, daß es ſich nicht willenlos in den Bruch des Verſailler Vertrages fügt, den die Nichträumung der Kölner Zone am 10. Januar bedeutet. Dieſer Bruch iſt aber mehr wie eine Vertragsverletzung, er bedeutet gleichzeitig auch eine ſchwere Gefährdung der geſamten Grundlage, auf der die deutſche Außenpolitik ſeit Jahresfriſt aufgebaut iſt.

Der Reichskanzler Marx hat in einem Interview, das er über die Frage der Räumung gegeben hat, das Schwergewicht ſeiner Erklärung beſonders auf dieſen Punkt gelegt. Marx und mit ihm die ihn ſtützenden Parteien hatten gehofft, daß beſonders mit der Londoner Konferenz eine neue Epoche eingeleitet ſei, eine Epoche, in der die großen internationalen Probleme nicht mehr durch einſeitige ultimative Entſcheidungen und nicht mehr durch Mittel der Machtpolitik, ſondern auf dem Wege des friedlichen Ausgleiches der Intereſſen gelöſt werden würden. Manches geſchah, dieſe Hoffnung zu ſtützen. Das alles aber bricht zuſammen, wenn das Vertrauen auf die loyale Vertragserfüllung auch der Alliierten durch die Nichträumung allerſchwerſte Erſchütterung erfährt. Dann ſtehen wir vor der Tatſache, daß die Übernahme der Verpflichtungen des Londoner Pakts praktiſch nur eine Laſt für uns bedeuten. daß die Gegenſeite aber nicht daran denkt, nun auch ihrerſeits im Geiſt und im Wortlaut des Sachverſtändigengutachtens zu handeln. Ultimative Form, einſeitige Drohung, Nichtanhören des Beſchuldigten, — das alles ſind Dinge, die dem Geiſt des Londoner Pakts und der auf ihm fußenden Politik ſchnurſtracks zuwiderlaufen. Das gleiche gilt für den Verſuch, die wirtſchaftliche und finanzielle Einheit Deutſchlands nicht baldmöglichſt wiederherzuſtellen, ſondern ebenſowenig das Ruhrgebiet wie die Kölner Zone zu räumen, weil angeblich Deutſchland die Verpflichtungen des Verſailler Vertrages nicht erfüllt habe. Der Kanzler hat in ſeinem Interview darauf hingewieſen, daß in Deutſchland nun angeſichts des Vorgehens der Entente die Befürchtung Platz greifen werde, daß jener große Preis des Londoner Pakts umſonſt gezahlt worden ſei, und daß alſo der Verſtändigungswille, der die Außenpolitik der Regierung geleitet habe, nicht zum Erfolg führe.

Damit rührt Marx an die innerpolitiſche Seite des ganzen Problems. Groß oder klein macht den Staatsmann nur das eine, daß er nämlich Erfolg hat. Es iſt gerade aus innerpolitiſchen Gründen immer und immer wieder von den Marx naheſtehenden politiſchen Kreiſen auf die Notwendigkeit hingewieſen worden, dieſe Politik des Verſtändigungswillens fortzuſetzen, die unbedingt mit der Perſönlichkeit des bisherigen Reichskanzlers verknüpft ſei, und die allein zum Erfolge führen werde. Und weil das gewaltig große Kapital von Anſehen, das Marx im Ausland genieße, nicht etwa durch eine politiſche Kursänderung aufs Spiel geſetzt werden dürfe. Daß es ſogar nicht einmal gefährdet werden dürfe durch den Verdacht, daß die Heranziehung etwa der entſchieden Rechtsſtehenden zur Regierung der bisherige Kurs der Außenpolitik eine Änderung erfahren könnte. Das alles wird nun durch die Worte des bisherigen Reichskanzlers ſelbſt als in Zweifel ſtehend bezeichnet, weil das Vorgehen der Entente einen Rückfall in die primitiv rohen Formen der früheren Gewaltpolitik darſtelle.

Marx hat in ſeinem Interview die Möglichkeiten deutſcher innerpolitiſcher Umſtellung, vor allem ihre Berechtigung dazu ſelbſt angedeutet und das trübe Wort hinzugefügt, daß das Vorgehen der Entente ſchwere Gefahren nicht nur für die Konſolidierung der deutſchen Verhältniſſe, ſondern auch unſerer geſamten internationalen Beziehungen mit ſich bringen würde.

Die Regierung hat bekanntlich den beteiligten alliierten Regierungen ganz offen geſagt, was ſie von dieſen bevorſtehenden Schritten der Entente halte. In Paris haben daraufhin Beſprechungen der Ententediplomaten ſtattgefunden. Und man will bis zur nächſten Sitzung der Botſchafterkonferenz eine Antwortnote herſtellen, die ſich eng an jene Erklärung Lord Curzons im engliſchen Unterhauſe anſchließen ſoll. Das bedeutet alſo die offizielle Erklärung, daß die Militärkontrollkommiſſion ihren endgültigen Bericht nicht bis zum 10. Januar fertiggeſtellt haben könne, und daß daran die deutſche Regierung die Schuld trage.

Beide Seiten reden eine verſchiedene Sprache. In Deutſchland hat man geglaubt, daß die Sprache der Gewalt zu Ende iſt. Zu den vielen Enttäuſchungen ſeit dem Oktober 1918 iſt eine neue getreten

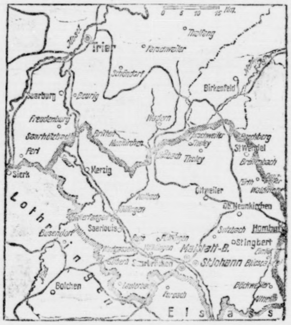
Frankreich billigt das Vorgehen Englands.

Paris, 26 Dezember.

Im Krankenzimmer Herriots hat ein Miniſterrat ſtattgefunden, über den folgende amtliche Mitteilung ausgegeben wird: „Der Miniſterpräſident hat ſeinen Kollegen die Note mitgeteilt, die er von der britiſchen Regierung am 22. Dezember bezüglich der Aufrechterhaltung der Beſetzung der Kölner Zone erhalten hat. Er hat ſeinen Kollegen weiterhin den Text eines Memorandums vorgelegt, den dieſe gebilligt haben, und in dem die franzöſiſche Regierung feſtſtellt, daß die bereits jetzt vorliegenden Mitteilungen aus Deutſchland zur Genüge nachweiſen, daß es unmöglich iſt, am 10. Januar, dem Verſailler Friedensvertrag entſprechend, die Räumung vorzunehmen. Im übrigen kann die Entdeckung neuer Waffenlager, die die Interalliierte Kontrollkommiſſion vorgenommen hat, die Haltung, die die franzöſiſche Regierung einnimmt, nur bekräftigen.“

Frankreichs Sehnſucht nach dem Saargebiet

Nach den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages wird eines Tages darüber abgeſtimmt werden, wem das jetzt von den Franzoſen beſetzte Saargebiet endgültig zufallen ſoll. Wir Deutſche können dieſer Abſtimmung ruhig entgegenſehen, denn es beſteht kein Zweifel darüber, daß die große Mehrheit der Saarleute ſich am „Tage des Gerichts“ für die alte Heimat entſcheiden werden. Nun tauchen aber von Zeit zu Zeit Gerüchte auf, nach welchen Frankreich die erſt in ein paar Jahren fällige Abſtimmung ſchon jetzt zu beeinfluſſen ſuchen ſoll. So wurde erſt dieſer Tage mitgeteilt, daß Frankreich bereit wäre, auf die Saargruben und das übrige Saargebiet zu verzichten, wenn man ihm als „Entgelt“ die Stadt Saarlouis und noch ſieben kleinere Gemeinden überließe. Die kommunalen Vertreter der Stadt Saarlouis ſelbſt waren es, die in geharniſchten Eingaben an den Reichskanzler, den Völkerbund und den Miniſterpräſidenten Herriot auf den von Frankreich angebotenen Tauſchhandel hinwieſen. Die Franzoſen haben zwar dieſe Nachricht raſch dementiert, aber ſo ganz klar ſind ihre Zukunftspläne in bezug auf das Saargebiet auch jetzt nicht, und ſchärfſtes Mißtrauen iſt durchaus am Platze



Reichsregierung für Reichspräſident

Einmütiger Beſchluß des Kabinetts.

Das Reichskabinett hat mit Rückſicht auf die Magdeburger Entſcheidung in dem Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten Ebert eine Sitzung abgehalten und einmütig eine Kundgebung für den Reichspräſidenten beſchloſſen. Das Kabinett tagte unter Vorſitz des Vizekanzlers und des Reichsminiſters des Innern Dr. Jarres. Es nahmen an der Sitzung außer Dr. Jarres als Vertreter des verreiſten Reichskanzlers teil: Miniſter Dr. Streſemann, Graf Kanitz, Hamm, Dr. Geßler, Dr. Brauns, Dr. Luther, Oeſer und Staatsſekretär Joël (als Leiter des Reichsjuſtizminiſteriums). Am Weihnachtsvorabend begaben ſich ſämtliche Miniſter zum Reichspräſidenten und überreichten ihm die Entſchließung des Kabinetts, die folgenden Wortlaut hat:

„Sehr verehrter Herr Reichspräſident! Das Reichskabinett hat in ſeiner Sitzung einſtimmig beſchloſſen, Ihnen, Herr Reichspräſident, die Empfindungen zum Ausdruck zu bringen, die uns angeſichts des Schweren bewegen, das Sie in dieſen Tagen zu ertragen haben. Wer an der Spitze des Deutſchen Reiches ſteht, hat des Vaterlandes Wohl zu fördern und zu wahren. Wir haben, zum Teil in jahrelanger Zuſammenarbeit mit Ihnen, Ihr Wirken kennen und ihre Perſönlichkeit politiſch und menſchlich ſchätzen gelernt. Auf Grund dieſer Erkenntnis wünſchen wir Ihnen zu ſagen, daß wir einmütig, ohne Unterſchied der Parteiſtellung, die Überzeugung haben, daß Ihre Tätigkeit ſtets dem Wohle des deutſchen Vaterlandes gegolten hat. Laſſen Sie uns Ihnen in dieſem Sinne unſere beſten Wünſche für Ihre weitere Tätigkeit in Ihrem hohen verantwortungsvollen Amte ausſprechen.“

Der von Berlin abweſende Reichskanzler Marx hat, wie Vizekanzler Dr. Jarres hinzufügte, ihn beauftragt, dem Reichspräſidenten zum Ausdruck zu bringen, daß er die Empfindungen und Wünſche des Kabinetts aufrichtig teilt.

*

Kundgebung der preußiſchen Regierung.

Als Sprecher des Preußiſchen Kabinetts hat der Preußiſche Miniſterpräſident Braun dem Reichspräſidenten eine Kundgebung der preußiſchen Regierung folgenden Inhalts überbracht: „Sehr verehrter Herr Reichspräſident! Die preußiſche Staatsregierung hat das aufrichtige Bedürfnis, ſich der Ihnen übermittelten Erklärung der Reichsregierung anzuſchließen und Sie ihrer unveränderlichen Hochſchätzung und ihres Vertrauens zu verſichern.“

*

Nochmals Prozeß in Magdeburg.

Gegen das Urteil im Magdeburger Prozeß haben, wie bekannt, die Vertreter des Nebenklägers, des Reichspräſidenten Ebert, ſogleich Berufung eingelegt. Irrtümlich wurde nun angenommen, daß ein zweiter Prozeß vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig ſtattfinden werde. Die Berufung geht jedoch an die „Große Strafkammer“ des Landgerichts Magdeburg, und vor dieſer Kammer wird auch der zweite Prozeß ſtattfinden. Bei dieſer neuen Verhandlung findet eine abermalige Beweisaufnahme, alſo eine Wiederaufnahme des ganzen Prozeſſes ſtatt. Auch gegen das Urteil der „Großen Strafkammer“ iſt gegebenenfalls die Reviſion möglich, aber nur dann, wenn dieſes zweite Urteil eine Geſetzesverletzung enthielte. Dann würde für die Reviſionsverhandlung der Strafſenat des Reichsgerichts zuſtändig, wo eine neuerliche Beweisaufnahme allerdings nicht mehr erfolgen könnte.

Oſtpreußens Zugang zur Weichſel.

Ab 1. Februar 1925.

Nach dem Verſailler Vertrag hat die Botſchafterkonferenz in Paris an Stelle der „Vorläufigen“ Beſtimmungen“ über den Zugang der Bevölkerung Oſtpreußens zur Weichſel nunmehr endgültige Beſtimmungen erlaſſen, die am 1. Februar 1925 in Kraft treten ſollen. Die Regelung weiſt in verſchiedenen Punkten eine Verbeſſerung auf, läßt aber immerhin eine Reihe von deutſchen Wünſchen zur Sicherſtellung des Rechtes der Bevölkerung auf den Zugang zur Weichſel unberückſichtigt. Die deutſche Regierung hat in einer Note an die Botſchafterkonferenz auf die unbefriedigende Regelung hingewieſen und hat ſich für den Fall, daß durch die praktiſche Durchführung der neuen Beſtimmungen die Rechte der Bevölkerung noch mehr verkümmert werden ſollten, Anträge auf Änderung der Regelung vorbehalten,

Kleiner Grenzverkehr mit Polen.

Ermäßigte Gebühren ab 1. Januar.

Zwiſchen Deutſchland und Polen haben in Warſchau Verhandlungen über den Abſchluß des Abkommens über den kleinen Grenzverkehr ſtattgefunden, das an Stelle der am 31. Dezember d. J. ablaufenden Abkommen treten ſoll. Die Verhandlungen haben zu einem Einverſtändnis über die Grundlagen des neuen Abkommens geführt, das vorausſichtlich noch im Laufe dieſes Monats unterzeichnet wird. Die beteiligten Regierungen haben ſich darüber verſtändigt, daß die Beſtimmungen der beſtehenden Abkommen noch bis zum 1. Mai 1925 weiter beobachtet werden ſollen. Vom 1. Januar 1925 an werden jedoch ſchon die für das neue Abkommen in Ausſicht genommenen Gebühren, die für einen Ausweis für eine einmalige Reiſe 0,50 Reichsmark oder 0,50 Zloty, für einen Dauerausweis zwei Reichsmark oder drei Zloty und für einen Wirtſchaftsausweis 3 Reichsmark oder 4 Zloty betragen, erhoben werden.

Deutſche Aufwertungsanſprüche in Polen.

Letzter Anmeldungstermin: 31. März 1925.

Durch Verordnung des Reichspräſidenten iſt die Friſt zur Anmeldung von Aufwertungsanſprüchen in Polen bis zum 31. März 1925 verlängert worden. Eine Anmeldepflicht beſteht nach den deutſchen Aufwertungsbeſtimmungen nur für Sparkaſſenguthaben und für gewiſſe Hypotheken- und Pfandbriefforderungen. Hypothekenforderungen unterliegen nur dann der Anmeldung, wenn der Gläubiger über den Normalſatz von 15 % des Goldwertes hinaus eine weitergehende Aufwertung verlangen kann. Eine ſolche erhöhte Aufwertung von Hypotheken kommt aber nur dann in Frage, 1. wenn die Forderung auf den Beziehungen zwiſchen unterhaltsberechtigten und unterhaltsverpflichteten Perſonen beruht, 2. wenn die Forderung auf den Beziehungen aus der Auseinanderſetzung unter Miterben und Pflichtteilberechtigten, unter geſchiedenen Ehegatten oder Eltern und Kindern beruht, 3. wenn es ſich um eine Reſtkaufgeldforderung, Reſtkaufgeld für den Erwerb des mit der Hypothek belaſteten Grundſtücks handelt, die nach dem 31. Dezember 1918 begründet worden iſt; dies gilt auch dann, wenn die Reſtkaufgeldforderung bei ihrer Begründung in eine Darlehnsforderung umgewandelt worden iſt.

Ein zweiter Haarmann.

Ermordung zahlreicher Handwerksburſchen.

In Münſterberg (Schleſien) wurde kürzlich ein Handwerksburſche, der bei dem unverheirateten Stellenbeſitzer Karl Denke um eine Gabe gebeten hatte, von Denke erſucht, in ſein Haus zu kommen, um ihm einen Brief zu ſchreiben. Dort ſchlug Denke mit einer Spitzhacke auf ihn ein und verletzte ihn ſchwer am Kopf. Nach heftiger Gegenwehr gelang es dem Handwerksburſchen, zu entfliehen. Er meldete den Vorfall der Polizei, die Denke in Schutzhaft nahm und ihn in das Unterſuchungsgefängnis einlieferte, wo er ſich kurz darauf mit ſeinem Taſchentuch erhängte. Bei der polizeilichen Hausſuchung wurden in der Denkeſchen Scheune mehrere Töpfe mit gepökeltem Fleiſch gefunden, das von mediziniſcher Seite als Menſchenfleiſch feſtgeſtellt wurde. Auch fand die Polizei zahlreiche Papiere von Handwerksburſchen. Es wird daher angenommen, daß Denke ſchon früher in zahlreichen Fällen Handwerksburſchen in ſein Haus gelockt und dann ermordet hat.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Neue Entſcheidung in der Aufwertungsfrage.

In der viel umſtrittenen Frage der Aufwertung von Hypotheken iſt eine wichtige, rechtskräftige Entſcheidung des Oberlandesgerichts in Hamm für alle Kreiſe von größtem Intereſſe. Das Oberlandesgericht hat entſchieden, daß der Hypothekengläubiger verpflichtet iſt, dem Hypothekenſchuldner gegen Anerbietung einer Aufwertungsſumme von 15 Prozent des Goldwertes der Hypothek die notarielle Löſchungsbewilligung und Herausgabe des Hypothekenbriefes zu vollziehen.

Ruhr-Rhein-Schnellbahnen.

In der Schnellbahnfrage werden in der nächſten Zeit Beſprechungen zwiſchen der Induſtrie und den Städten Köln, Düſſeldorf, Duisburg und Eſſen ſtattfinden, in denen das endgültige Projekt feſtgelegt werden ſoll. Bei dieſen Zuſammenkünften ſoll auch über die Finanzierungsfrage Beſchluß gefaßt werden. Nach Abſchluß der Beſprechungen ſoll das Schnellbahnprojekt der Öffentlichkeit übergeben werden.

Potsdam klagt gegen Severing.

Der preußiſche Innenminiſter Severing hat bekanntlich vor kurzem dem Potsdamer Oberbürgermeiſter Dr. Rauſcher eine amtliche Rüge erteilt. Die Potsdamer Stadtverordneten faßten darauf einen Beſchluß, der ſich gegen das Vorgehen des Miniſters richtete. Dieſen Beſchluß ließ der Miniſter durch den Regierungspräſidenten in Potsdam beanſtanden, mit der Begründung, daß die Stadtverordneten ihre Befugniſſe überſchritten hätten. Die Stadtverordneten haben nunmehr beſchloſſen, die Beanſtandung im Wege einer Klage vor dem Oberverwaltungsgericht anzufechten.

Rücktritt der braunſchweigiſchen Regierung.

Der neugewählte braunſchweigiſche Landtag trat am 23. Dez. zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Zum Präſidenten wurde gewählt der Abg. Weſſel (Deutſche Volkspartei), zum 1. Vizepräſidenten der Abg. Weſemeier, zum 2. Vizepräſidenten der Abg. Roloff (Deutſchnationale Volkspartei). Miniſter Dr. Jaſper begrüßte den neuen Landtag mit dem Wunſche, daß ſeine Arbeiten dem Lande zum Wohle gereichen möchten. Die jetzige Zuſammenſetzung des Landtages bringe auch eine andere Zuſammenſetzung der Regierung mit ſich. Das jetzige Miniſterium lege daher ſeine Ämter nieder.

Die Demokraten für Ebert.

Die Deutſche demokratiſche Partei hat an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Die Unbill, die im Zuſammenhang mit dem Magdeburger Prozeß Ihnen zugefügt wurde, erfüllt uns, wie alle Angehörigen der Deutſchen demokratiſchen Partei mit ſchmerzlicher Entrüſtung. Wer Ihr Wirken verfolgt hat, weiß, daß Ihre vaterländiſche Geſinnung über alle Angriffe und Verdächtigungen erhaben iſt. Die Geſchichte wird erweiſen, daß Sie zu denen gehören, die in Stunden ſchwerſter Gefahr unter Einſetzung Ihres Lebens und Ihres Anſehens dem Vaterlande die größten Dienſte erwieſen haben.“

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die deutſch-belgiſchen Verhandlungen.

Berlin, 26. Dezember. Die deutſch-belgiſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſind bis zum 5 Januar vertagt worden, da die belgiſche Delegation ſich anläßlich der Feiertage nach Brüſſel begeben hat.

Vereinfachtes Verfahren bei telegraphiſchen Poſtanweiſungen.

Berlin, 26. Dezember. Vom 1. Januar 1925 an tritt mit der Ermäßigung der Gebühren für telegraphiſche Aufträge des Geldverkehrs auch eine Vereinfachung des Verfahrens bei der Auslieferung von telegraphiſchen Poſtanweiſungen und Zahlkarten ein. Für dieſe Sendungen wird ein beſonderer Vordruck eingeführt, der die Poſtanweiſung oder Zahlkarte und das Überweiſungstelegramm vereinigt und der in den beſonders gekennzeichneten Teilen vom Abſender auszufüllen iſt.

Mitteleuropäiſche Zeit im beſetzten Gebiet.

Berlin, 26. Dezember. Wie man von der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft hört, werden die Beſatzungsmächte der Einführung der mitteleuropäiſchen Zeit im geſamten beſetzten Gebiet keine Schwierigkeiten mehr machen. Es kann damit gerechnet werden, daß ſie am 1. Februar 1925 wieder zur Einführung kommt.

Jarres an Severing.

Berlin, 26. Dezember. Der Reichsminiſter des Innern Dr. Jarres hat an den Preußiſchen Innenminiſter Severing ein Schreiben gerichtet, in dem er betont, daß die raſche und zuverläſſige Zählung der Ergebniſſe der Reichstagswahlen ein glänzende Leiſtung deutſcher Amtstätigkeit und Organiſationsfähigkeit darſtellt.

Bauunglück bei der Hauptfunkſtelle Königswuſterhauſen.

Berlin, 26. Dezember. Beim Bau des Mittelmaſtes für die neue Antennenanlage bei der Hauptfunkſtelle Königswuſterhauſen ſtürzte ein bei der Montage benutztes ſogenanntes Fahrgeſtell, auf dem ſich zehn Perſonen befanden, aus noch unaufgeklärter Urſache aus zwanzig Meter Höhe herab. Von den zehn Arbeitern wurden fünf ſchwer verletzt, einer ſtarb nach kurzer Zeit infolge Lungenzerreißung.

Einſpruch gegen die Reichstagswahl.

Dresden, 26. Dezember. Die Deutſchſoziale Partei, Landesverband Sachſen, hat beim Reichswahlleiter Einſpruch gegen die Reichstagswahlen erhoben. Der Einſpruch wird u. a. damit begründet, daß die Reichsregierung in ihrer Proklamation aufgefordert habe, die extremen Parteien zu bekämpfen und keine Splitterparteien zu wählen.

Rechtsregierung in Braunſchweig.

Braunſchweig, 26. Dezember. In der erſten Sitzung des neuen Landtages wurde die Regierung gewählt. Die Rechtsparteien, Parlamentariſche Arbeitsgemeinſchaft, Nationale Partei und die Wirtſchaftsgruppen ſchlugen drei außerhalb der Parteien ſtehende Kandidaten vor. Es ſind dies Rittergutsbeſitzer v. Grone, Regierungsrat Lieff von der Kreisdirektion Braunſchweig und Oberregierungsrat Marquardt von der Landesökonomiekommiſſion. Von 48 Abgeordneten ſtimmten 25 für die neuen Miniſter, die übrigen gaben ungültige Zettel ab. Das neue Miniſterium iſt damit gewählt.

Furchtbares Ende einer Weihnachtsfeier.

Newyork, 26. Dez. Bei einer Weihnachtsfeier brach in einem Schulgebäude in Hobart (Oklahoma) ein Brand aus, der dadurch entſtand, daß der Weihnachtsbaum Feuer fing. Gebäude brannte nieder. Bisher ſind 36 Tote feſtgeſtellt.

Frankreich.

× **Falſche Gerüchte über die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen.** Einige franzöſiſche Blätter der Oppoſition ſtellen immer wieder die Behauptung auf, die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen hätten einen Stillſtand erfahren. Der Handelsminiſter erläßt deshalb wiederum eine Erklärung, in der er feſtſtellt, daß die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen am 28. oder 29. Dezember wieder aufgenommen werden und daß es ſich bei der jetzigen Unterbrechung lediglich um eine durch das Weihnachtsfeſt gebotene Verhandlungspauſe handele.

Italien.

× **Beginn des Jubeljahres.** Am Tage vor Weihnachten vollzog der Papſt die Zeremonie der Öffnung des „Heiligen Pforte“ in Sankt Peter, die das Jubeljahr einleitete. An der Zeremonie mit der ganzen Pracht vatikaniſcher Feierlichkeiten nahmen das ganze Kardinalkorps, die Patriarchen, Erzbiſchöfe, Biſchöfe, die römiſchen Prälaten, die in Rom anweſenden Mitglieder der königlichen Familie und das geſamte diplomatiſche Korps teil. Unter den geladenen Gäſten befanden ſich auch einige Teilnehmer des deutſchen Pilgerzuges. Nach der Zeremonie, die in der abgeſchloſſenen Vorhalle von Sankt Peter ſtattfand, durchſchritt der Papſt als erſter die offene Pforte und erteilte in Sankt Peter den apoſtoliſchen Segen. Gleichzeitig wurden in den drei Patriarchal-Baſiliken San Giovanni, San Paolo und Santa Maria Maggiore durch die Kardinäle ähnliche Zeremonien durchgeführt.

× **Ruſſiſche Flugzeugrüſtung.** „Petit Pariſien“ meldet aus Rom, daß die Sowjetregierung ſoeben elf Flugzeuge erſtanden hat. 60 weitere Flugzeuge ſind in Auftrag gegeben worden. Außerdem hat die Sowjetregierung mit einer dritten Firma einen Kontrakt auf Lieferung von noch 200 Flugzeugen abgeſchloſſen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften bezeichnen in einem Proteſt an die Reichsregierung die derzeitige Preisfeſtſetzung für Milch als einen öffentlichen Skandal und fordern Maßnahmen gegen den Wucher mit einem der notwendigſten Nahrungsmittel.

Dresden. Zum Weihnachtsfeſt ſind im Geſchäftsbereich des ſächſiſchen Juſtizminiſteriums 182 Strafgefangene, darunter auch politiſche Gefangene, in Freiheit geſetzt worden.

Nürnberg. Der Völkiſche Block Nürnberg hat an den Landtagsabgeordneten Pöhner ein Schreiben gerichtet, durch das er dieſen zur Niederlegung ſeines Mandats auffordert.

Göttingen. General der Infanterie Dr. phil. Erich von Gründell iſt hier geſtorben. Der General führte von 1917 an den Oberbefehl über die Armeeabteilung B im Oberelſaß und war ſpäter erſter Vorſitzender der Waffenſtillſtandskommiſſion.

Paris. Die Reparationskommiſſion hat das Amt des Schiedsrichters in der Frage der Induſtrieobligationen für fünf Jahre dem ſchwediſchen Bankdirektor Markus Wallenberg übertragen.

Rom. Die „Agenzia di Roma“ weiſt an Hand einer Fülle von Einzelheiten nach, mit welch ſchlagenden Gründen Deutſchland gegenüber etwaigen Vorſtellungen der Entente ſeine Entwaffnung beweiſen könnte.

Rom. Im Auftrag des mazedoniſchen Nationalkomitees erſchoß in Mailand der Student Stefanoff den Führer der Föderaliſten, Scholeff. Der Mörder iſt geſtändig.

Nah und Fern.

○ **See-Erholungsreiſen für deutſche Geiſtesarbeiter.** Um den deutſchen Geiſtesarbeitern wiederum die Möglichkeit einer Erholung durch eine Seereiſe zu verſchaffen, hat ein geſchäftsführender Ausſchuß mit dem Norddeutſchen Lloyd ein Abkommen getroffen, durch das der Norddeutſche Lloyd in entgegenkommender Weiſe unter Verzicht auf Verdienſt den Doppelſchraubendampfer „Lützow“ (9000 Tonnen) für eine Fahrt von Bremerhaven über Madeira nach Teneriffa und über Cadiz, Ceuta, Oporto nach Bremerhaven zurück zur Verfügung ſtellt. Die Fahrpreiſe, in die auch die Beförderung von Bremen nach Bremerhaven, von Cadiz nach Sevilla und von Ceuta nach Tetuan eingeſchloſſen iſt, ſind außerordentlich günſtig bemeſſen. Die Fahrt ſoll am 3. März beginnen und am 30. März enden.

○ **Bis jetzt 5400 ausgewieſene Eiſenbahnerfamilien zurückgekehrt.** Von den 7200 ausgewieſenen Eiſenbahnern des Mainzer Bezirks ſind bis jetzt 5400 zurückgekehrt. Den übrigen 1800 mit ihren Familien iſt die Rückkehr nicht möglich, da die Wohnungen noch von den Franzoſen beſetzt ſind.

○ **Die jüngſte deutſche Großſtadt.** Aus Ludwigshafen wird gemeldet: Das ſtädtiſche ſtatiſtiſche Amt hat ermittelt, daß die Einwohnerzahl der Stadt Ludwigshafen 100 000 überſchritten hat, ſo daß Ludwigshafen die jüngſte deutſche Großſtadt geworden iſt.

○ **Einſtellung der Arbeiten am Hamborner Stadion.** Die Arbeiten am Stadion, das bei der Tauſendjahrfeier eröffnet werden ſollte, ſind eingeſtellt worden, da die Thyſſenhütte das zur Verfügung geſtellte Gelände nicht endgültig abgetreten hat. Die am 30. Dezember ſtattfindende Stadverordnetenverſammlung wird ſich mit dieſer Angelegenheit befaſſen.

○ **Erfurt wird Garniſon.** Nachdem die Stadtverordnetenverſammlung durch Beſchluß vom 2. Mai 1924 den Magiſtrat ermächtigt hat, die zur Verlegung eines Reiterregiments nach Erfurt erforderlichen Mittel darlehnsweiſe aufzunehmen, iſt in der letzten Stadtverordnetenſitzung der mit den zuſtändigen Reichsſtellen vereinbarte Vertrag wegen Überlaſſung der Kavalleriekaſerne an das Reich genehmigt worden. Als Verlegungstermin iſt der 1. Oktober 1925 in Ausſicht genommen.

○ **Luftverkehr Dänemark—Danzig.** Zwiſchen Dänemark und Polen iſt eine Luftfahrtskonvention abgeſchloſſen worden: es iſt geplant, im nächſten Jahr eine Luftroute Kopenhagen—Danzig einzurichten.

⊙ **Der Bau der Zugſpitzbahn geſichert.** Die endgültige Ausführung der Zugſpitzbahn, deren Anlage auch für den Winterſportler und Alipiniſten von großer Bedeutung iſt, wurde nunmehr in Auftrag gegeben. Damit kommt eine außerordentlich lange Vorentwickelung der Projektierung endlich zum Abſchluß, lag: doch ſeit dem Jahre

---

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

34] (Nachdruck verboten.)

Eine alte romantiſche Stadt mit einem kreisrunden Kirchturm, der wie ein Burgfried ausſieht, mit winkligen Gäßchen und lauſchigen Torbogen.

„Hier habe ich im Gaſthaus Chondonſchloß gewohnt.“

Der Wirt war ein Tſcheche, der wenig Deutſch ſprach und mißlaunig war, aber im Fremdenbuch fand ſich wieder die Eintragung. Zwei Tage, und gerade die Tage, an denen er in Prag geweſen ſein ſollte. Aber der Wirt wollte ſich nicht erinnern.

„Wenns im Fremdenbuch ſteht, wirds ſchon ſo ſein.“

Mit müden Augen ſah Hilpert auf.

„Was wollen Sie nun auch noch, Herr Kommiſſar?“

„Wo waren Sie, ehe Sie in Taus waren?“

„In Karlsbad bei meiner Mutter; müſſen wir dorthin?“

Schlüter verſtand — der Sohn ſchämte ſich ſeiner Mutter gegenüberzutreten, ſo lange noch ein Makel an ihm haftete.

„Herr Doktor, ich glaube, daß ich ſchon jetzt den Argwohn fallen laſſen kann.

Wir werden jetzt zuerſt nach Prag fahren, und wenn ſich, woran ich nicht zweifle, dort herausſtellt, daß ein Fremder mit Ihrem Namen Mißbrauch getrieben hat, dann fahren wir zu Ihrer Mutter, und es wird mir eine Freude ſein, ihr ſelbſt zu ſagen, daß nur eine Zuſammenſtellung ungünſtiger Zufälle den Verdacht hervorrief. Sie werden mir angemerkt haben, daß ich ſelbſt ihn nur ungern hegte, ſonſt wäre ich wohl Ihnen gegenüber anders verfahren.“

Werner Hilpert fand kein Lächeln.

„Aber Herr Doktor, wenn Sie ausſcheiden — wer war es? Der Juſtizrat in Berlin, ein mir ſeit Jahren bekannter pflichttreuer Beamter, ſcheidet natürlich auch aus.“

„Selbſtverſtändlich.“

„Daß Ihnen das Dokument unterwegs geſtohlen, vielleicht mit einem ſchon vorbereiteten falſchen vertauſcht wurde — —“

„Iſt vollkommen unmöglich. Ich war während der ganzen Zeit wach und aufmerkſam, weil ich mir der Verantwortung, die auf mir ruhte, vollkommen bewußt war.“

„Sie übergaben dann den unverſehrten Umſchlag Herrn Behrend?“

„Jawohl.“

„Er ſchloß ihn vor Ihren Augen?“

„In ein inneres, nochmals verſichertes Fach des Treſors, dann ſchloß er auch den Schrank wieder.“

„Wieviel Schlüſſel gibt es zu dem Treſor?“

„Zwei, einen hatte Behrend, den andern ich, um ihn dem Onkel zu bringen.“

„Sie haben dieſen Schlüſſel nicht aus den Händen gelaſſen?“

„Nicht ſo lange, bis ich ihn Behrend zurückgab.“

„Sie haben auch den Schrank nicht geöffnet?“

„Ich hätte es gar nicht gekonnt.“

„Ich glaube faſt, Sie haben recht. Denn nicht nur das äußerſte, auch das Schloß der inneren Abteilung iſt ein Vexierſchloß und nur durch eine beſtimmte und bei beiden verſchiedene Kombination von Buchſtaben zu öffnen. Ein gewaltſamer Einbruch iſt auch ausgeſchloſſen. Da bliebe alſo nur übrig, daß der alte Behrend —“

„Unmöglich, Herr Kommiſſar.“

„Sie haben recht, unmöglich, denn ich weiß, daß der Mann krank zu Bett lag und die Schlüſſel wiederum in ſeinem Geldſchrank in der Wohnung eingeſchloſſen hatte. Alſo dann gibt es nur eine Möglichkeit.“

„Sie meinen?“

„Der Umſchlag war bereits leer, als ihn der Kommerzienrat Ihnen gab.“

„Nein!“

Werner ſchrie auf. Aber Schlüter fuhr hart auf.

„Der Diebſtahl kann nur entweder von Ihnen oder von Ihrem Onkel begangen ſein —“

„Herr Kommiſſar!“

„Sie verſichern unſchuldig zu ſein — und ich glaube es. Von dem Augenblick an, wo Sie das Dokument in Händen hatten, ſcheint das Verbrechen ausgeſchloſſen. Der Kommerzienrat trug das Rezept tagelang mit ſich herum. Warum hat er es nicht vor den Augen des Juſtizrats in den Umſchlag getan? Warum hat er das Rezept ſelbſt niemandem gezeigt? Noch eine Frage. Wer hat Ihnen den Nachlaß Ihres Onkels, ich meine des Profeſſors Walzmüller, ausgehändigt?“

„Mein Onkel Söderſtröm.“

„Auch den Petſchaft?“

Werner erſchrak und verſtand.

„Allerdings.“

„Nun alſo!“

„Aber warum, Herr Kommiſſar, warum ſollte er?“

„Ich weiß das natürlich nicht, vielleicht wollte er urſprünglich freie Hand haben.“

„Nein, nein!“

„Ihre Verlobung kam, wie man mir in Berlin ſagte, ſehr ſchnell?“

„Allerdings.“

„Wie kam es, daß Sie gerade an dieſem Abend um die Hand Ihrer Kuſine anhielten? Sie ſchweigen? Ich muß Sie bitten —“

Werner ſagte langſam und zögernd:

„Ich habe eigentlich gar nicht angehalten. Mein Onkel wußte, daß ich ſie liebte, und fing von ſelbſt an.“

„So hat er Ihnen dieſe Verlobung gewiſſermaßen angeboten? Kam Ihnen das nicht ſelbſt ſonderbar vor?“

„Ich war ſo glücklich.“

„Wie nun, wenn Ihr Onkel ſchon damals einen beſtimmten Plan hatte, gewiſſermaßen die Schuld abwälzen wollte, die er begangen? Es iſt ja auch auffallend, daß er Sie mit dem Rezept nach Offenbach ſandte, während es für ihn auf ſeiner Reiſe nach Mergentheim gar kein ſo großer Umweg geweſen wäre —“

Werner ſchritt auf und ab.

(Fortſetzung folgt.)

g. „Petit Pariſien" melde
ierung ſoeben elf Flugzeug
ugzeuge ſind in Auftrag ge-
at die Sowjetregierung mi
trakt auf Lieferung von noch

mitationen der Gewerk
Proteſt an die Reichsregierung
ung für Milch als einer
ern Maßnahmen gegen den
igſten Nahrungsmittel.
ſt ſind im Geſchäftsbereich des
2 Strafgefangene, das
in Freiheit geſetzt worden.
ck Nürnberg hat an den Land-
Schreiben gerichtet, durch das
Mandats auffordert.
Infanterie Dr. phil. Erich
orben. Der General führt
er die Armeeabteilung B im
er Vorſitzender der Waffen-
kommiſſion hat das Amt
der Frage der Induſtrie-
ihre dem ſchwediſchen Bank-
rg übertragen.
ia" weiſt an Hand einer Fülle
ſchlagenden Gründen Deutſch-
ungen der Entente ſeine Ent-
azedoniſchen Nationalkomitees
ent Stefanoff den Führer des
der iſt geſtändig.

Fern.

deutſche Geiſtesarbeiter. Um
wiederum die Möglichkeit
reiſe zu verſchaffen, hat ein
it dem Norddeutſchen Lloyd
das der Norddeutſche Lloyd
unter Verzicht auf Verdienſt
Lützow" (9000 Tonnen) für
ber Madeira nach Teneriffa
o nach Bremerhaven zurück
rpreiſe, in die auch die Be-
Bremerhaven, von Cadiz
ich Tetuan eingeſchloſſen iſt,
emeſſen. Die Fahrt ſoll am
März enden.
ne Eiſenbahnerfamilien zu-
ısgewieſenen Eiſenbahnern
jetzt 5400 zurückgekehrt. Den
ilien iſt die Rückkehr nicht
och von den Franzoſen be-
fſtadt. Aus Ludwigshafen
tatiſtiſche Amt hat ermittelt,
tadt Ludwigshafen 100 000
vigshafen die jüngſte deut-
am Hamborner Stadion.
s bei der Tauſendjahrfeier
eingeſtellt worden, da die
ung geſtellte Gelände nicht
am 30. Dezember ſtattfin-
nlung wird ſich mit dieſer
Nachdem die Stadtver-
eſchluß vom 2. Mai 1924
die zur Verlegung eines
erforderlichen Mittel dar-
n der letzten Stadtverord-
ndigen Reichsſtellen verein-
ung der Kavalleriekaſerne
en. Als Verlegungstermin
icht genommen.
anzig. Zwiſchen Dänemark
nvention abgeſchloſſen wor-
ſten Jahr eine Luftroute
ten.
n geſichert. Die endgültige
, deren Anlage auch für
ften von großer Bedeutung
ig gegeben. Damit kommt
orentwickelung der Projek-
lag: doch ſeit dem Jahre

wo Sie das Dokument in
Verbrechen ausgeſchloſſen
Rezept tagelang mit ſich
nicht vor den Augen des
tan? Warum hat er das
? Noch eine Frage. Wer
Onkels, ich meine des Pro-
igt?"

mb.

miſſar, warum ſollte er?"
icht, vielleicht wollte er ur-

man mir in Berlin ſagte,

rade an dieſem Abend um
en? Sie ſchweigen? Ich

zögernd:
nicht angehalten. Mein
, und fing von ſelbſt an."
rlobung gewiſſermaßen an
cht ſelbſt ſonderbar vor?"

el ſchon damals einen be
aßen die Schuld abwälzen
iſt ja auch auffallend, daß
Offenbach ſandte, während
Mergentheim gar kein ſo
—"

folgt.)

1900 eine Reihe von Projekten zur Erbauung einer Bahn auf die Zugſpitze (mit 2964 Meter Deutſchlands höchſtem Berge) vor, deren Verwirklichung aber immer wieder an

dritter ähnlicher Antrag von Herrn E. Harm wird als noch nicht ſpruchreif vorläufig zurückgeſtellt. — In die Finanzkommiſſion wird anſtelle des verſtorbenen Fabrikanten

den, wie ſie aus Hölzungen in nächſter Nähe der Stadt Tannenbäume abſchlugen, um auf dieſe Weiſe gratis in den Beſitz eines Weihnachtsbaumes zu gelangen. Bisher wurden wegen dieſes Vergehens 7 Perſonen zur Anzeige gebracht.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten"

Nr. 39
1924

Mutter.

Von M. Doberenz-Eberlein. (Nachdruck verb.)

Es war kein Silveſterwetter. Schneeſchlicker deckte die Straßen und machte die Wege matſchig, nur von den Bergen leuchtete der flockige Winterpelz in lichter Reine. Müllner- und Sonntags-Horn hatten die Schneekappe bis tief herabgezogen und der Hochſtaufen trug den Königsmantel mit gewohnter Majeſtät. Die kleine bayriſche Alpenſtadt duckte ſich unter den Schutz der Berge, die ſie wie treue Wächter umſtanden.

Dämmerung wich der Abendfinſternis. Gasflammen erhellten die Straßen leidlich, hin und wieder half ein erleuchtetes Schaufenſter in etwas belebteren Gegenden nach.

Aus dem Poſtamt trat Hedwig Bäcker. Einen Moment blieb ſie tiefatmend unter der Tür ſtehen und verſuchte mit den klaren braunen Augen die geliebten Berge zu erkennen. Es war unmöglich! — Der ſcheidende Altjahrsabend nahm ſie neidiſch in die Arme, kein Mondſtrahl legte ſich ſchmeichelnd um die ſtolzen Alpen und ließ ſie ſchimmern und gleißen in Märchenpracht.

„Schade!" — Das Mädchen dachte laut, während es noch immer mit den Blicken die geliebten Berge ſuchte.

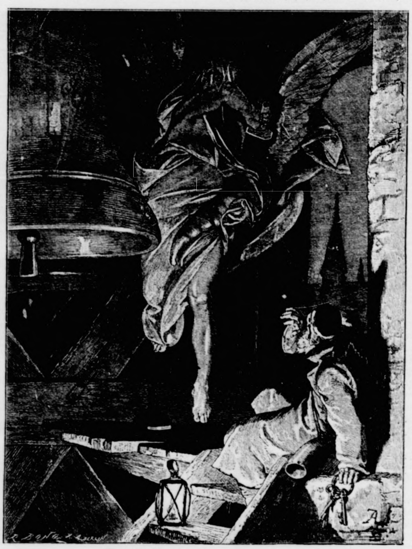
„Grüß Gott!" Der Mann, der in das Poſtamt wollte, zögerte, als beabſichtige er, dem Gruß noch etwas hinzuzufügen.

Hedwig dankte, gab ſchnell den Weg frei und eilte auf flinken ſicheren Füßen über den ſchlüpfrigen Platz und bog in eine Seitenſtraße ein. Eine Weile ſchritt ſie noch ſchnell vorwärts, als würde ſie verfolgt, dann mäßigte ſie den Gang und ſpottete ſich ſelbſt aus. Vor wem lief ſie davon? Doch nur vor den eigenen törichten Gedanken.

„Schäme dich, Hede! Schon ſechsundzwanzig Jahre alt, wohlbeſtallte Poſtbeamtin und benimmſt dich kindiſch, wie ein Backfiſch!" ſie lachte, doch das Lachen klang unfrei.

Sie war ein reſolutes Mädchen, das ſeit Jahren auf eigenen Füßen ſtand. Früh verwaiſt, ſtellte ſie ſich ſchon jung in die Reihe der Lebenskämpferinnen, die auf die eigene Kraft angewieſen ſind. Ihr war nicht bange, ſie war geſund und konnte auch arbeiten. Fromme Eltern hatten ihr ein köſtliches Erbteil hinterlaſſen, das ſie allen Stürmen des Lebens trotzen ließ: Glauben und Gottvertrauen. Die jungen Kräfte würde ſie fleißig nützen und mit hellen frohen Augen in die Zukunft ſchauen.

Und ſo tat ſie! Hedwig wurde eine ganz brauchbare Beamtin, die ihre Pflichten nicht als Laſten anſah, ſondern mit Luſt und Liebe erfüllte. Und mochte der Daſeinskampf in den ſchweren Zeiten ſie auch manchmal zu Boden drücken, ſo hielt ſie ſich doch immer wieder feſt an die unſichtbaren ſtarken Hände ihres himmliſchen Vaters, deſſen Kraft in dem Schwachen mächtig iſt. Sie wußte: Er würde ſein Kind nicht verlaſſen!



Neujahr! Originalzeichnung von A. Zick.

Siehſt du den müden Greis dort auf den Stufen?
Das alte Jahr — betracht' es dir genau!
Der ſchöne Jüngling kommt ihm ungerufen
Und zitternd weiſt er ihn aus ſeinem Bau.
Noch hält die Schlüſſel er in ſeinen Händen,
Den kecken Fremdling von ſich abzuwenden.

Der aber führt mit ſiegesſtolzem Wagen
Den Hammer nach der Glocke ehern Dach,
Und wie ſie laut und tönend angeſchlagen,
Da wird aufs neu der Menſchheit Hoffen wach!
Und tauſend Stimmen jubelnd mit erklingen:
Das neue Jahr! Es muß uns Segen bringen!

Lenore Pany.

---

werden für das erſte Jahr je 200 M. feſtgeſetzt. Ein

in Neumünſter Anlage zu erwarten haben, Sie ſind dabei überraſcht wor-

Vorgeſetzte und Kollegen hatten ſie gern, einer war darunter, der ſie ſogar ſehr gern hatte! Das beglückte ſie, denn ihr Herz flog ihm gleich bei der erſten Begegnung zu.

Sie verlobten ſich und nun begann ein beglückender Brautſtand für Hede. Wolf ſchwärmte ebenſo für die Natur wie ſie, und beide wanderten in ihrer freien Zeit hinein in die Alpenwelt, hinauf auf die Berge, wo Almenrauſch leuchtete und Latſche würzig roch. Sie ſahen die Sonne gemeinſam aufgehen, ſahen ſie beim Scheiden mit ihrem heißen Blut die Firnen erglühen machen, daß ſie leuchteten, als brenne eitel Feuer in ihrem Geſtein.

Ein Novembertag bleibt Hedwig unvergeßlich. Dichte Nebel hingen über der Stadt. Trotzdem beſtiegen ſie den Hochſtaufen. Mühevoll, beſchwerlich war das Unternehmen, die Nebel wallten um ſie her und hätten ihnen ein Vorwärtskommen unmöglich gemacht, wenn beiden nicht die Tour ſchon längſt vertraut geweſen wäre. Ernſt, ſchweigend ſtiegen ſie bergan, bis zum Gipfel. Plötzlich riſſen die Nebel! — Beide ſtanden in der Sonne! Neuſchnee glitzerte zu ihren Füßen, das Hochſtaufenkreuz blitzte und goldene Strahlen legten ſich wärmend um ihre feuchten Kleider. Tief unten wogende Nebelwellen — hoch oben reinſtes Himmelsblau. Groß und glänzend das goldene Sonnenauge über ihnen. Ergriffen hielten ſie ſich an den Händen und ſahen ſich tief in die Augen: „Wird ſo unſer Leben ſein?“

Eine feierliche Stimmung ergriff die jungen Menſchen, zu denen die Natur in ihrer lauteren Sprache redete: ernſt, groß!

Bald nach dem Tage kam das Ende. Hede hatte es nicht kommen ſehen wollen und doch gefühlt. Mit der kleinen, bildhübſchen, koketten Telephoniſtin ſchritt das Schickſal in das Amtshaus, in dem ſie ihr kurzes Glück gefunden.

Das alte Lied von verratener Liebe und Treue ſpielte ſich ab, nur daß ihr das Herz dabei nicht brach, weil ſie es nicht brechen laſſen wollte! Ihr Mädchenſtolz bewahrte ſie davor. Sie nahm das arme zuckende Ding in beide Hände und ſagte: „Sei tapfer, Hede, unterliege nicht dem Schmerz, meiſtere ihn!“ Und ſie hat ihn gemeiſtert. Weh war ihr freilich dabei geweſen, und das frohe Lachen, das ihr ſonſt aus den Augen ſah und das alle ſo an ihr liebten, war geſchwunden. „Arbeit hilft über alles im Leben hinweg!“

Dieſer Ausſpruch Bismarcks war ihr Wahlſpruch geworden, an dem ſie ſich feſthielt.

Wolf heiratete und ließ ſich verſetzen. Jahre vergingen. Hede lebte weiter, arbeitete weiter und erkämpfte ſich das köſtliche Gut: Die innere Zufriedenheit! Immer wieder pries ſie ſich glücklich, daß ſie nicht zu den abgebauten Beamtinnen gehörte, daß ihr die Berufstätigkeit erhalten blieb.

Plötzlich war der Friede, den ſie ſich errungen hatte, gefährdet. Wolf war wieder am hieſigen Poſtamt in aufgerückter Stellung tätig, ja er wohnte im ſelben Hauſe, in dem ſie ihr trauliches Manſardenzimmer hatte.

Ahnungslos, daß ſie hier wohnte, übernahm er, als er herzog, die freigewordenen Räume, die ſein Vorgänger innegehabt und die unter den ihrigen lagen. Erſt dachte ſie an Flucht! Nein, nein! Aus ſeinem Herzen konnte er ſie vertreiben, aus ihrem Heim nicht! Der Trotz erwachte in ihr, ſie blieb.

Sie ſah ihn wieder, ſah ſein Kind. Das Ausſehen beider erzählte ihr eine ganze Geſchichte. Seine Ehe war nicht glücklich. Schon ſeit zwei Jahren war er Witwer. Hedwig hieß ſein Töchterchen. Wie ſie, ſeine erſte Braut! Sie erbebte, als ſie ihn zum erſtenmal ſein Kind beim Namen rufen hörte. Warm, ja liebkoſend hatte ſeine Stimme geklungen, und heiß war ihr das Blut zum Herzen geſtrömt. Törin! Er rief ja nicht ſie, rief ſein Kind, das auch das Kind derjenigen war, die ihr den Liebſten genommen. In keinem Zuge glich das Kind der Mutter. Mit ſeinen Augen ſah es Hedwig an, die es oft vor dem Hauſe oder auf der Treppe traf und an der es bald zutraulich hing.

„Du heißt auch Hede, wie is!“ plauderte die Kleine einſt: „biſt du auch ſo dut, wie die Hede war, nach der mis Vater denannt hat? Und wie is auch werden ſoll!“

Da übermannte es Hedwig. Sie ſchloß das Kind warm in die Arme und küßte ſcheu und zärtlich den kleinen Plaudermund, dann eilte ſie hinauf in ihr Heim. Vergeblich bettelte die Kleine: „Tante Hede, nimm mis doch mit!“ Seitdem ging ſie Vater und Tochter ängſtlich aus dem Wege. Sie war auch heute darum ſo raſch weitergeeilt, als er ihr am Poſtamt begegnete, weil ſie an ſeinem Zögern und dem warmen Unterton, mit dem er ihr das „Grüß' Gott!“ bot, wohl bemerkte, daß er mit ihr reden wollte.

Sie war jetzt an ihrem Hauſe angelangt und fand die Tür noch unverſchloſſen. Mit dem Vorſatz, zum Jahresſchluß auch mit allem inneren Ballaſt aufzuräumen, ſtieg ſie ruhig die Treppen empor und freute ſich auf ihr kleines Eigenheim, dem der Wandſpruch:

„Wenn du im Herzen Frieden haſt,
Wird dir die Hütte zum Palaſt!“

den Stempel aufdrückte, den ſie ihm wahren wollte. Ihr Heim war ihre Welt, ihr Heiligtum, hier ruhte ſie ſich aus, hier war ſie „zu Hauſe“. Das ſcheidende Jahr brachte ihrem Herzen zuletzt noch Aufruhr; das neue ſollte ein Friedensjahr werden, ſo viel an ihr lag, wollte ſie dazu helfen. Das Leben hatte ſie gelehrt, daß der Wille viel zu einem „Sichzufriedenfühlen“ beitragen konnte. Man mußte nur das Gute erkennen wollen, das ſchließlich für jeden zu finden war, der danach ſuchte. Kleine Freuden blühten ſchließlich an allen Lebenswegen, man durfte ſie nur bei dem Suchen nach großen nicht überſehen. Dankbar wollte ſie ſein, und nach ihrem Gefühl waren Dankbarkeit und Zufriedenheit Zwillingsſchweſtern, die unweigerlich zuſammengehörten. In ihrem Heim ſollten ſie allzeit Freiſtatt finden.

Mit einem Frohgefühl im Herzen, wie ſeit langem nicht, eilte Hedwig hinauf nach ihrer Manſarde, in der ſie das neue Jahr mit ruhiger Zuverſicht erwarten wollte. Ehe ſie die letzte Stiege betrat, ſtutzte ſie. Kinderweinen klang an ihr Ohr und hinter Wolfs Vorſaaltür tappten ungeſchickte Finger am Schloß. Die Tür ging auf. Kleinhede ſtand mit nackten Füßen im Hemdchen auf der Schwelle und richtete die vom Weinen verſchwollenen Augen hilfeſuchend auf Hedwig. Verlangend ſtreckte ſie ihr die Ärmchen entgegen: „Is fürchte mis ſo und mis friert!“

Erſchrocken kniete das junge Mädchen zu dem Kinde nieder und nahm es ſchützend an die Bruſt: „Aber Kindel, liebes, was treibſt du denn? Wer wird denn mit bloßen Füßen aus der Tür laufen? Kalt wie Eisklümpchen ſind die lieben Dinger. Schnell ins Bettchen muß das brave Kindel, ſonſt wird es todſterbenskrank und kann nicht Schlitten fahren, wenn der Schneemann weichen, weißen Flaum auf die Straßen ſtreut!“

Mütterlich beſorgt ſprach ſie auf das weinende Kind ein und drückte es dabei beruhigend an ſich.

Hedes Tränen verſiegten, zärtlich ſchmiegte ſich die naſſe Wange an die winterkalte des jungen Mädchens: „Aber du bleibſt bei Hede!“ ſchmeichelte ſie.

„Das geht nicht, Herzenskind, eure Minna ſetzt ſich an dein Bettchen!“

„Minna fort!“ Das Mäulchen der Kleinen verzog ſich ſchon wieder zum Weinen.

Ratlos ſtand Hedwig da! Doch als das Kind erneut aufſchluchzte, ſetzte ſie entſchloſſen den Fuß über die Schwelle und betrat Wolfs Wohnung: „Ich bring' dich in dein Bettchen, ſei ruhig, Maus!“

Scheu huſchten Hedwigs Blicke durch den Vorſaal, ſuchten die Tür zum Kinderzimmer, in dem die Kleine mit dem Mädchen ſchlief. Die Tür ſtand offen. Ein trübes Nachtlicht erhellte ſchwach den unfreundlichen Raum. Hier fehlten waltende Frauenhände. Auch ſchlecht gelüftet war das Zimmer. In dem Dämmerlicht ſah jetzt Hedwig herumliegende Kleidungsſtücke und erkannte, daß ſich hier jemand eilig umgezogen hatte. Während ſie das Kind in das Bettchen ſorgſam niederlegte, plauderte der kleine Mund unaufhörlich. Hedwig lauſchte plötzlich aufmerkſam. Sie erfuhr zu ihrer peinlichen Überraſchung, daß ſich Minna zum Silveſterball geputzt und Hede ermahnt habe, brav zu ſchlafen, bis ſie heimkäme. Die leichtſinnige Perſon wußte, daß der Herr Nachtdienſt hatte, und verließ ſorglos das ihr anvertraute Kind, um vergnügt zu tanzen. Hedwig war empört. Was tun? Sie konnte das Kind nicht allein laſſen, hier bleiben, bis die Pflichtvergeſſene wiederkam, konnte ſie auch nicht. Langes Beſinnen war nicht ihre Sache, ſchnell riß ſie ein Blatt aus ihrem Notizbuch und ſchrieb: „Ich nahm die verlaſſene Kleine mit zu mir herauf; holen Sie ſie ſofort ab, wenn Sie zurückkommen! Hedwig Bäcker.“

So, ſchnell den Zettel vor das funzliche Nachtlicht gelegt, dort mußte ihn das Mädchen ſogleich ſehen. Das Kind in die eigene körperwarme Winterjacke gehüllt, ſchnell mit ihm hinaus aus der Wohnung, die Vorſaaltür ins Schloß gedrückt und flink die Treppe hinauf.

Droben ließ ſie im behaglichen Stübchen die Lampe aufflammen. Sie atmete befreit. Im Kachelofen glimmten noch Briketts und verbreiteten eine mollige Wärme. Frühe Hyazinthen blühten an den Fenſtern, ihr ſchwüler Duft miſchte ſich mit dem des kleinen Tannenbaumes, der auf einem Tiſchchen ſtand.

Das Kind jauchzte und ſtreckte die Händchen verlangend nach den grünen Zweigen aus, an denen glitzernde Silberfäden hingen. Und viele Lichter ſaßen auf den Äſten! „Die Lichter zünden wir dann alle an, daß es ausſieht, als glänzten lauter kleine Sonnen an den grünen Nadeln!“ erklärte Hedwig. Die Kleine klatſchte frohlockend in die Hände.

„Aber nur, wenn Hedemaus ganz brav iſt!“

O, ſie würde brav ſein!

„Da müſſen wir uns erſt das verweinte Geſichtel, auf dem alle zehn Schmutzfingerlein abgemalt ſind, fein ſäuberlich waſchen laſſen und die Patſchhändeln dazu!“

Hede ließ ſich artig waſchen und wie ein Prinzeßchen auf das Sofa betten, auf das Hedwig flink ein ſchneeweißes Federkiſſen gelegt hatte. Mit einer weichen, roten Steppdecke hüllte ſie mütterlich den zarten Kinderkörper ein.

Meerſpinne oder Teufelskrabbe (Maja squinado). (Mit Text.)

Dann wurde der Teetiſch hergerichtet. Bald ſummte über der Spiritusflamme das Waſſer im Keſſel. Vorher erwärmte Hedwig Milch, die ſich das Kind mit Zwiebäcken köſtlich ſchmecken ließ.

Mit Wolfs Augen ſah Hede das junge Mädchen nachdenklich an: „Biſt du eine Mutter?“

Hedwig wurde es ganz eigen ums Herz: „Warum, Liebling?“

„Weil Muttis Kinder lieb haben!“

Hedwig ſtreichelte die weichen Kinderwangen. Die kleine Schwätzerin fuhr eifrig fort: „Roſel und Fritzel haben's deſagt!“

Beides waren Nachbarskinder und Hedes Geſpielen.

Nach einem Weilchen: „Tante Hede?“

„Herzkindel?“

„Sei du meine Mutti!“

Da kniete das warmherzige Mädchen nieder und legte beide Arme um den kleinen, warmen Körper: „Liebes, liebes Kindchen!“

Tiefe Bewegung durchzitterte die Stimme. Zwei weiche Kinderhände patſchten liebkoſend die roſigen Wangen, über die jetzt klare Tränen niederperlten. Die reſolute Hedwig ſchämte ſich der weichen Regung nicht, die ſie gefangen nahm. Dankbar empfand ſie es, daß ihr das Altjahr beim Scheiden noch ſolch eine köſtliche Weiheſtunde ſchenkte. Das kleine Kinderherz überſchüttete ſie mit ſo viel reiner, reicher Liebe, daß ſie ſich entſchädigt fühlte für lange darbende Zeit.

Beide ahnten nicht, daß ſie beobachtet wurden. Wolf ſtand in der Türe und ſah mit ernſten Augen, in denen leiſe ein Glückshoffen aufdämmerte, auf die zärtliche Gruppe. Ein Kollege bat ihn, den Nachtdienſt mit ihm zu tauſchen, weil er eine Neujahrseinladung erhalten hatte und ſich den Neujahrsabend gern frei halten wollte. An dieſem ſollte Wolf für ihn Dienſt tun. Er war einverſtanden. Darum kehrte er ſo früh heim. Der Zettel ſagte ihm, wo er ſein Kind fand. Die Vorſaaltüre ſchloß Hedwig nicht feſt, ſo konnte Wolf unbemerkt eintreten und Zeuge der bewegten Szene ſein.

Spürte Hedwig ſeine Nähe? Sie wandte den Kopf, ſah ihn — — ſprang auf, Röte und Bläſſe wechſelten auf dem lieben Geſicht.

Bittend ſtreckte Wolf die Hände aus: „Hat mein Kind umſonſt gebeten? Hedwig, liebe Hedwig, kannſt du verzeihen?“

Unbewegt ſtand ſie.

„Mutti!“ Hede war vom Sofa geklettert. Auf nackten Sohlen huſchte ſie neben das blaſſe Mädchen und reckte ſich auf den Zehen empor, die mageren Ärmchen hob ſie verlangend, bettelte: „Mutter!“

„Ja, ja ich will, um dieſe da!“ Wie ein Jauchzen kam es von Hedwigs Lippen. Auf ſtarken Armen hob ſie das Kind empor und drückte es ſchützend an die Bruſt.

Mit zwei Schritten ſtand Wolf neben ihr und zog ſie und das Kind an ſein Herz: „Jetzt laſſ' ich dich nimmer, mein Kleinod, mein Glück!“

Da ſah ſie ihn mit den lieben treuen Augen voll an, ſchon dämmerte das alte ſonnige Lachen wieder darin auf: „Ich laſſe mich auch kein zweitesmal fortſchicken, Wolf, nein, ganz gewiß nicht! Wir zwei, Hede und ich, gehören ganz allein in dein Herz hinein! Gelt, Kindel?“

„Ja, Mutti!“ jubelte die Kleine vergnügt, ohne zu verſtehen, um was es ſich handelte.

Da meldeten donnernde Böllerſchüſſe das neue Jahr an. Das glückliche Paar lauſchte auf den gewaltigen Widerhall, den die gelöſten Böller in den majeſtätiſchen Alpenbergen fanden. Sie ſahen ſich ernſt in die Augen, wenn auch das junge Jahr noch keine roſigen Zeiten bringen konnte: ſie wollten genügſam und tapfer zuſammen ſchreiten und eins ſein in der Liebe zu dem Kinde, das ſie ſich wiederfinden ließ.

Das zweitemal

Skizze von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Als er die Einladung bekam, warf er ſie achtlos in den Papierkorb. Nein! Er würde nicht hingehen! Es war ja doch immer dasſelbe! Endloſe Abfütterung und gleichgültige Unterhaltung! Nein, nein, er hatte jetzt vollauf genug davon!

Aber ſonderbar, als der Tag der Feſtlichkeit da war, hielt es ihn doch nicht zu Hauſe, es war faſt, als riefe ihm irgendeine Stimme zu: Geh nur immer hin, du wirſt es nicht bereuen!

So ging er wirklich hin.

Und ſiehe da, kaum war er eingetreten, hatte der ſchönen Hausfrau die Hand geküßt und wollte nun weiter Umſchau halten — da fand er ſie — ſie — ſeine alte Liebe von damals.

Starr ſtand er einen Augenblick ſtill.

Sie aber nickte ihm lächelnd zu: „Ja, ja, Herr Doktor, ich bin es wirklich!“

Langſam trat er näher und küßte ihr die Hand — und ſah mit einem einzigen Blick, daß ſie in dieſen fünf Jahren noch ſchöner, begehrenswerter geworden war.

Immer ruhig lächelnd ſtand ſie da. „So iſt das Leben, es liebt die Überraſchungen.“

Still nickte er nur und ſuchte Ordnung zu bringen in den tollen Wirbel ſeiner anſtürmenden Gedanken. Heiter rief ſie dann: „Aber ſo ſtehen Sie doch nicht ſo ſteif da, holen Sie ſich einen Stuhl — da drüben ſteht einer — und ſetzen Sie ſich zu mir, hübſch artig, und dann wollen wir plaudern.“

Eine eigenartige Leiſtungsfahrt.

Mit dem Traktor von Mannheim nach Berlin. Ein Traktor mit einer Anhängelaſt von 140 Zentner bei der Einfahrt durch das Brandenburger Tor. (Mit Text.) [Atlantic.]

Ein ſchiefer Turm in Deutſchland.

Jedem iſt der weltberühmte ſchiefe Turm von Piſa bekannt, aber wenige wiſſen, daß auch Deutſchland einen ſchiefen Turm beſitzt. Er ſteht in der Nähe von Bad Ems.

Neues vom Rundfunk: Hans Bredow-Schule.

Eine Gruppe wiſſensdurſtiger Rundfunkteilnehmer während der Hans Bredow-Stunde. (Mit Text.) [Atlantic.]

Baroneß Magda Posner,

eine Schönheit aus dem ungariſchen Hochadel, beabſichtigt zum Film zu gehen. (Mit Text.) [Atlantic.]

Der kleinſte Radio-Apparat der Welt

iſt ein Fabrikat der Firma „Herle" Berlin. Dieſer Apparat iſt der wirklich funktionierende kleinſte Radioempfänger. [Ruge, Berlin.

Der ſchwerſte Mann Wiens. (Mit Text.) [Atlantic.]

Die Berliner Schulkinder im Schutze der Polizei. (Mit Text.) [Atlantic.

„Aber Herr Doktor, wenn Sie ausſcheiden — wer war es? Der Juſtizrat in Berlin, ein mir ſeit Jahren bekannter pflichttreuer Beamter, ſcheidet natürlich auch aus."

„Selbſtverſtändlich."

„Der Diebſtahl kann nur entweder von Ihnen oder von Ihrem Onkel begangen ſein —"

„Herr Kommiſſar!"

„Sie verſichern unſchuldig zu ſein — und ich glaube

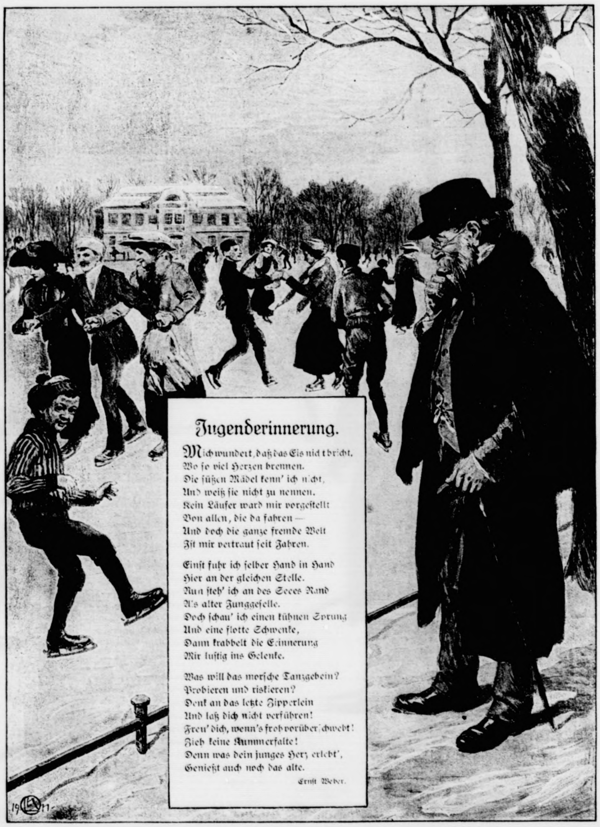
Werner ſchritt auf und ab.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſchland.
efe Turm von Piſa be-
auch Deutſchland einen
der Nähe von Bad Ems.

io-Apparat der Welt
Firma „Herle" Berlin.
r wirklich funktionierende
inger. [Kuze, Berlin.

[Atlantic.



Jugenderinnerung.

Mich wundert, daß das Eis nicht bricht,
Wo ſo viel Herzen brennen.
Die ſüßen Mädel kenn' ich nicht,
Und weiß ſie nicht zu nennen.
Kein Läufer ward mir vorgeſtellt
Von allen, die da fahren —
Und doch die ganze fremde Welt
Iſt mir vertraut ſeit Jahren.

Einſt fuhr ich ſelber Hand in Hand
Hier an der gleichen Stelle.
Nun ſteh' ich an des Seees Rand
Als alter Junggeſelle.
Doch ſchau' ich einen kühnen Sprung
Und eine flotte Schwenke,
Dann krabbelt die Erinnerung
Mir luſtig ins Gelenke.

Was will das morſche Tanzgebein?
Probieren und riskieren?
Denk an das letzte Zipperlein
Und laß dich nicht verführen!
Freu' dich, wenn's froh vorüberſchwebt!
Zieh keine Kummerfalte!
Denn was dein junges Herz erlebt',
Genießt auch noch das alte.

Ernſt Weber.

Er tat es. Und als er vor ihr ſaß, reichte ſie ihm lächelnd die Hand.

„So, nun ſagen Sie mir erſt mal guten Tag, wie ſich das für ſo alte Freunde geziemt…“

Glückſtrahlend küßte er die ſchmale feine Hand.

„Und nun ſagen Sie mir, lieber Doktor, wie iſt es Ihnen in den fünf Jahren, ſeit wir uns nicht geſehen, ergangen?“

„Oh, ich danke,“ erwiderte er ſarkaſtiſch, „wie's einem Junggeſellen eben ergehen kann.“

„Ja, ja,“ ſprach ſie leichthin — „wir waren recht gute Freunde damals.“

„Und wir könnten es heute noch ſein, wenn —“

„Wenn ich damals die Heiratsgedanken nicht bekommen hätte, nicht wahr?“

Er nickte und zog die Stirn in Runzeln.

„Ja, lieber Freund, ich wollte geheiratet ſein!“

„Aber ich konnte es damals noch nicht! Keine Stellung, kein Einkommen, und überhaupt — noch keine Erfahrungen.“

Allmählich fand er ſich zurecht mit ſich und beherrſchte ſeine innere Erregung.

„Stimmt alles,“ lächelte ſie, „aber darunter konnte ich nicht leiden. Ein Mädchen kann nie den rechten Augenblick verpaſſen.“

„Und ſo heirateten Sie den Baron.“

„Der mir eine Stellung gab, weil er reich und angeſehen war.“

„Und mit dem Sie unglücklich wurden!“

„Still davon! Er iſt tot!“

Einen Augenblick ſchwieg er, dann blitzte es wie eine kecke Schelmerei in ſeinen Augen auf, und er ſagte:

„Da Sie nun einmal ſo erquickend offenherzig ſind, ſo will ich Ihnen auch etwas anvertrauen.“

Geſpannt ſah ſie ihn an. „Wenn ich vor fünf Jahren reich geweſen wäre und eine Stellung gehabt hätte, geheiratet hätte ich Sie damals doch nicht!“

„Und warum nicht?“ fragte ſie ſchnell.

„Einfach darum nicht, weil ein Mann mit fünfundzwanzig Jahren noch nicht heiraten darf, weil er erſt das Leben genießen ſoll.“

„Egoiſt, wie alle Männer“, lächelte ſie. „Ich denke, Sie liebten mich damals?“ Ein Zittern lief durch ihre feinen Hände

„Gewiß, ſehr ſogar!“

„Wenigſtens ſind Sie auch offen!“ ſagte ſie leichthin.

Sie ſpielte mit ihrem Fächer, und er ſtrich ſich ſeinen Bart in die Höhe, ſah ſie aber dabei unausgeſetzt an. Vom Saal her klang die Melodie eines Walzers.

„Tanzen Sie, Baronin?“

„Danke, jetzt nicht“, antwortete ſie faſt ſchroff.

Erneute Pauſe.

Endlich fand ſie ihre Laune und den leichten Ton wieder.

„Nun, und Sie — Sie haben ſich doch bald getröſtet, als ich fort war?“ fragte ſie und zwang ſich zu einem Lächeln.

„O ja, ich kann nicht klagen — ich tobte eben um ſo toller“, antwortete er.

Sie lachte laut auf, aber ihr Lachen klang grell und laut.

„Natürlich waren Sie auch wieder verliebt?“ fragte ſie dann.

„Gottlob ja — zu meinem Glück.“

„Warum Glück?“

„Weil es das einzige Mittel war, Sie zu vergeſſen“, entgegnete er mit einer Verbeugung.

„Ah, Sie ſind wirklich ſehr offen, Herr Doktor!“

In dieſem Augenblick ſahen ſie ſich feſt an, feſt und prüfend, bis ſie den Blick ſenkte.

„Aber jetzt habe ich mich ausgetobt“, begann er lachend wieder. „Ich dürfte ein Muſtergatte werden!“

„So, ſo“, ſagte ſie nur.

„Nebenbei — ich bin jetzt auch angeſtellt im Miniſterium.“

„Gratuliere!“

„Kann alſo einen Hausſtand nun gründen.“

„Das iſt brav!“

„Aufrichtig geſprochen, Baronin, — rund heraus — jetzt habe ich Heiratsgedanken.“ Dabei ſah er ihr forſchend in die Augen.

Sie fuhr zuſammen und ſtarrte ihn mit durchbohrendem Blick an. „Aber nichts iſt natürlicher“, ſprach ſie mit erkünſtelter Ruhe.

„Mein Wort darauf, Baronin, ich kann länger nicht mehr Junggeſelle bleiben.“

Mit leiſer Ironie lächelte ſie: „Gewiß, das glaube ich Ihnen gern, Doktor! Das Kneipeneſſen ſchmeckt Ihnen nicht mehr, die möblierten Zimmer ſind Ihnen unerträglich geworden, Ihre Wäſche iſt ſchadhaft und wird ſchlecht ausgebeſſert —“

Zuſtimmend lächelte er.

„Alſo, das einfachſte, Herr Doktor, bevor Sie den ſogenannten Anſchluß verpaſſen, laſſen Sie ſich einen neuen Frack bauen und führen Sie Ihr Schäfchen an den Altar.“

„Baronin!“ rief er erſtaunt.

„Was denn, lieber Freund?“ ſprach ſie in dem ironiſchen Tone weiter, „oder fürchten Sie, keine Frau mehr zu finden? Ohne Sorge! Ein Mann wie Sie, mit der Anwartſchaft auf den Muſtergatten, da kann es doch wohl nicht fehlen! Sie brauchen doch nur die Hand auszuſtrecken.“

„Baronin,“ ſagte er ernſt, „warum reden Sie jetzt in dieſem Tone zu mir?“

„Warum?“ antwortete ſie erregt, „weil ich euch kenne, euch alleſamt, ihr modernen Männer! Euch Egoiſten!“

„Frau Baronin —!“

Er erhob ſich.

„Bleiben Sie nur, denn Ihnen, gerade Ihnen, will ich dies ſagen, Herr Doktor,“ entgegnete ſie mit zitternder Stimme, „Ihnen — weil ich dereinſt Ihnen näher geſtanden habe! Jetzt kann ich Ihnen das ſagen. Damals, vor fünf Jahren, da liebte ich Sie, da wäre ich mit Ihnen in eine Manſarde gezogen, da hätte ich mit Ihnen gehungert, wenn Sie mich damals geheiratet hätten! Sehen Sie, ſo ſah es aus!“

Beſchämt ſtand er da und hielt ſich an der Stuhllehne feſt.

„Sie taten es nicht, weil Sie erſt das Leben genießen wollten, wie Sie es ſo ſchön nennen, — nun aber, nun Sie genoſſen haben, nun denken Sie an eine Heirat, nun kommen Sie und prahlen vor mir mit Ihren ſchönen Lebenstheorien.“

„Frau Baronin, ich bitte!“ unterbrach er ſie.

„Ja, glauben Sie denn, daß ich Sie nicht durchſchaue? Ehrlich, Doktor, Hand aufs Herz! Was dachten Sie, als Sie mich hier fanden?“

Er ſchwieg und wurde puterrot.

„Nun, ſo will ich es Ihnen ſagen. Sie dachten: Ah, da iſt ja meine alte Freundin wieder — da müßte man ſich jetzt mal ran machen! — Witwe — jung — nicht häßlich — reich dazu… Dachten Sie nicht ſo, Herr Doktor?“

Noch immer ſchwieg er und wich ihrem Blick aus.

„Ihr Schweigen ſagt mir genug. Aber nun will ich Ihnen auch eine Antwort geben: Sparen Sie ſich jede weitere Mühe! Ich werde nie Ihre Frau! Das iſt vorbei! Fünf Jahre liegen dazwiſchen. Damals wollten Sie mich nicht. Jetzt will ich Sie nicht! Und nun leben Sie wohl! Geben Sie mir Ihre Hand und laſſen Sie uns als Freunde ſcheiden!“

Er nahm die dargebotene Rechte und zog ſie an ſeine Lippen. Dann wollte er ſprechen; ſie aber kam ihm zuvor.

„Entſchuldigen Sie ſich nicht! Ich weiß, es denken auch andere ſo wie Sie. Sie können nicht dafür, Sie ſind in ſolchen Anſchauungen groß geworden, — ich weiß es, und darum verzeihe ich Ihnen auch.“

Schweigend ſtanden ſie ſich gegenüber. Für immer waren ſie getrennt. Das fühlte jedes von beiden.

Aus dem Ballſaal drangen die Töne der Muſik — ein Walzer — einſchmeichelnd und lieblich — die jungen Leute drehten ſich im Tanz, kichernd und ſcherzend, und es war Freude überall.

Da empfand er plötzlich, wie troſtlos öde und leer es in ſeiner Seele ausſah, ſchnell riß er ſich zuſammen — noch ein letzter Blick — dann verließ er den Feſtſaal.

Vasco da Gama.

Von H. Möllendorf. (Nachdruck verboten.)

Der 25. Dezember 1924, der vierhundertſte Todestag Vasco da Gamas, lenkt unſer Gedenken wieder auf dieſen kühnen portugieſiſchen Seefahrer und Entdecker.

In Siems, einem kleinen Seeſtädtchen der Provinz Alemteja, iſt Vasco da Gama im Jahre 1469 geboren. Jene — durch den Infanten Heinrich den Seefahrer eingeleitete — Epoche des Suchens nach neuen Seewegen und Kolonialgebieten hat ihn hervorgebracht, hinein in die gegebenen Bedingungen für eine günſtige Löſung dieſer geſchichtlichen Aufgabe, und ſeine hervorragenden ſeemänniſchen und organiſatoriſchen Fähigkeiten ſetzten ihn in den Stand, dieſe Aufgabe in einer ſo glänzenden Weiſe zu erfüllen, wie das geſchehen iſt.

Mit einer von König Manoel von Portugal ausgerüſteten Expeditionsflotille von vier Schiffen ging Vasco da Gama am 8. Juli 1497 von Liſſabon aus in See, erreichte — mit Kurs längs der Weſtküſte Afrikas, Umſeglung des Kaps der Guten Hoffnung und dann nördlichem Kurſe — nach vielen Strapazen und manchen Kämpfen — die arabiſche Hafenſtadt Melinde und von dort (Ausfahrt am 24. April 1498) in dreiundzwanzig Tagen die indiſche Hafenſtadt Kalicut. Hier galt es die — durch die arabiſchen Kaufleute, welche für ihr Handelsmonopol fürchteten, aufgehetzten — indiſchen Machthaber zu Handelsvereinbarungen und Zuſagen zu veranlaſſen, was jedoch ſehr mäßig gelang. Nachdem Gama mit ſeiner Flotte nur mit Mühe der Gefangennahme und Vernichtung entgangen, ſchiffte er ſich wieder nach Portugal ein, wo er im September 1499 mit nur noch zwei Schiffen und 55 Mann anlangte.

Vom Könige unterdeſſen mit den Städten Villa des Frondes und Vidigueira belehnt und zum Grafen von Vidigueira erhoben, erhält Gama im Februar 1502 abermals den Oberbefehl über eine portugieſiſche Flotte von zwanzig Schiffen, welche die Aufgabe hatte, durch Kreuzer- und Kaperkrieg den arabiſchen Handel mit Indien lahmzulegen und die Sicherung des portugieſiſchen Handels auf dem neuen Seewege ſowie der inzwiſchen entſtandenen portugieſiſchen Faktoreien und Niederlaſſungen vorzunehmen.

Mit rückſichtsloſer, faſt grauſamer Energie entledigt ſich Vasco da Gama auch dieſes Auftrages und kehrt am 11. Oktober 1503 mit einer reich befrachteten Handelsflotte wieder zurück.

Viele Jahre vergehen nun, bevor Vasco da Gama (am 28. Februar 1524) ſich zum dritten und letzten Male auf den Weg nach Indien macht. Unterdeſſen war dort ein umfangreicher portugieſiſcher Kolonialſtaat unter einem Vizekönig geſchaffen, Feſtungen erbaut, Handelsplätze angelegt und Handelsprivilegien erlangt oder erzwungen. Aber in der Verwaltung des Kolonialſtaates war Korruption und Mißwirtſchaft eingeriſſen und Gama ſollte nun durch energiſche Maßnahmen wieder Recht und Ordnung herſtellen.

Mit einer ſtarken Kriegsflotte und Truppenmacht langt er — in der Würde und Macht eines Vizekönigs von Portugieſiſch-Indien — gegen Ende des Jahres 1524 in Indien an, zwang den bisherigen Vizekönig, D. Duarte de Menzas, zur Niederlegung ſeines Amtes, hielt ſtrengſtes Strafgericht über die an der Mißwirtſchaft beteiligten Offiziere und Beamten, ernannte neue an ihrer Stelle und brachte durch drakoniſche Verordnungen und Maßnahmen den Verfall zum Stillſtande.

Jedoch, ſchon krank in Indien angelangt, konnte er die ununterbrochenen Strapazen und Aufregungen ſowie das aufreibende indiſche Klima nicht lange ertragen und erlag am 25. Dezember 1524 zu Cochin einer Verſchlimmerung ſeines Leidens. Er wurde mit vielen Ehren dort im Franziskanerkloſter beigeſetzt und 1539 in ſeine Familiengruft nach Vidigueira überführt.

Das portugieſiſche Kolonialreich aber, welches aus Vasco da Gamas kühner Seemannstat erwuchs, brachte ſeinem Lande und Volke die lange, glanzvolle Epoche einer Weltmachtſtellung.

Neujahrswunſch.

Den Eltern herzuſagen.

Wieder kam auf Engelsſchwingen
Niederwärts ein neues Jahr,
Und ich bring' euch, liebe Eltern,
Tauſend gute Wünſche dar.

Doch der beſte meiner Wünſche
Die ich tief im Herzen trag',
Iſt der eine, daß euch immer
Reiches Glück begegnen mag.

Daß durch Folgſamkeit und Liebe
Euch mein kleines Herz erfreut,
Lieber Vater, liebe Mutter,
Dieſes wünſch' ich herzlich heut!

Von P. L.

◆

Unſere Bilder.

Meerſpinne oder Teufelskrabbe (Maja squinado), ein Symbol der Klugheit. Die alten Griechen hielten die namentlich im Mittelmeer häufige Seeſpinne für ein beſonders kluges Tier und ſtellten ſie deshalb auf vielen Münzen dar. Sie weihten dieſe Krabbe auch der Diana von Ephesus und ſchmückten deren Standbild mit einer von dieſen Tieren gebildeten Halskette. Und in der Tat ſind dieſe Seeſpinnen auch auffallend kluge Geſchöpfe, deren Leben und Treiben noch manch ſpäteren Beobachter mit Bewunderung erfüllte. Heut aber denkt man proſaiſcher darüber und bringt das rötliche, bis 18 cm lange Kruſtentier in großen Mengen auf den Markt, denn trotz ſeines geringwertigen Fleiſches wird es gegeſſen und bildet, in ſeiner eigenen Schale geröſtet, eine beliebte Zukoſt zum Wein.

Dr. Bergner.

Eine eigenartige Leiſtungsfahrt. Eine Leiſtungsprobe, die Laien und Fachleute in gleichem Maße intereſſieren dürfte, hat die Firma Heinrich Lanz, Mannheim, unternommen, indem ſie drei ihrer Schwerölmotoren vom Typ „Verkehrsbulldogg“ in ununterbrochener Tag- und Nachtfahrt von Mannheim nach Berlin laufen ließ. Jeder Maſchine waren entſprechend große Zuglaſten angehängt. Die Strecke betrug zirka 800 km und fuhren die Traktoren mit einer Stundengeſchwindigkeit von 6 km. Das Ergebnis der Fahrt ſtellt einen Rekord dar, da eine derartig lange Strecke von langſam laufenden Maſchinen nie zuvor bewältigt wurde. Die Veranſtaltung ſoll den Beweis erbringen, daß deutſche Traktoren ausländiſchen Erzeugniſſen in Wirtſchaftlichkeit und Betriebsſicherheit ebenbürtig, wenn nicht überlegen ſind.

Neues vom Rundfunk: Hans Bredow-Schule. Die belehrenden Vorleſungen der Hans Bredow-Schule erobern ſich immer weitere Intereſſenkreiſe. Mit Schreibmaterial ausgerüſtet finden ſich die jungen Leute um den Empfangsapparat zuſammen, um durch die Rundfunkvorträge Gelehrter ihrer Bildung nachzuhelfen, eine Einrichtung, die gerade den Bewohnern kleinerer Ortſchaften ohne Hochſchulgelegenheit beſonders wertvoll und willkommen iſt.

Eine Schönheit aus dem ungar. Hochadel geht zum Film. Baroneß Magda Posner, ein junges Mitglied der ungariſchen Ariſtokratie, hat die Abſicht, ſich dem Film zuzuwenden, begegnet aber einem ſtarken Widerſtand ſeitens der hochadeligen Familie. Amerikaniſche Filmproduzenten prophezeien, daß ſie einen großen Erfolg in Amerika ernten wird.

Der ſchwerſte Mann Wiens. Bei der alljährlichen Preiskonkurrenz der zehn ſchwerſten Männer Wiens ſchlug der Fleiſchhauer Schleſinger mit 166 kg den Rekord, während der vorjährige Preisträger nur ein Gewicht von 156 kg aufzuweiſen hatte. Schleſinger ſteht im Alter von 50 Jahren.

Die Berliner Schulkinder im Schutze der Polizei. Zum Schutze der Schulkinder werden jetzt in Berlin an den wichtigſten Straßenkreuzungen in der Nähe der Schulen vor Beginn und nach Schluß des Unterrichts beſondere Polizeipoſten aufgeſtellt, um die Kinder gefahrlos über die belebten Straßendämme zu bringen. Damit iſt eine Einrichtung geſchaffen worden, wie ſie in den großen amerikaniſchen und engliſchen Städten bereits beſteht. Ein Schutzpoliziſt geleitet die Schulkinder nach Schulſchluß über den Straßendamm.

◆

Hübſche Orakelnüſſe für den Silveſterabend.

Von M. Kneſchke-Schönau.

Wo junges Volk im Hauſe, geht's ohne ein Orakel-Befragen in der Silveſternacht nicht ab, und ſelbſt das reifere Alter beteiligt ſich noch ganz gern an der alten Sitte, denn das Hoffen und Wünſchen hört nicht auf, ſolange man atmet. Man kennt zweierlei Arten Orakelnüſſe, ſolche, die anſtatt des Kernes — der im Weihnachtsbackwerk die teuren Mandeln erſetzen muß — ein prophetiſches Sprüchlein in ſich haben und ſolche, die eine kleine Glücksbleifigur enthalten, deren Form (Herz, Halbmond, Wickelkind, Schlüſſel, Stern uſw.) auf Eefüllung von allerhand Herzenswünſchen im neuen Jahre hindeutet. In beiden Fällen hat man recht große Walnüſſe auszuwählen, vorſichtig zu öffnen, damit die Schalenhälften nicht zerbrechen, und ſie auszuhöhlen. Dann füllt man ſie mit dem prophetiſchen Inhalt, klebt ſie feſt zu und überzieht ſie mit Gold- oder Silberſchaum, oder Goldbronze. Sie werden dann in ein hübſches, flaches, mit Tannenreiſern, Silberſchnee oder den roten Beerenbüſcheln der Stechpalme verziertes Körbchen gelegt und kurz vor Mitternacht, wenn der Neujahrspunſch in den Gläſern dampft, an die Familienglieder und Gäſte verteilt. Wer die Sache ſtimmungsvoller machen will, laſſe ſie von einer Pythia, oder einem als „Junges, neues Jahr“ verkleideten Kinde überreichen. Man kann ſie auch am Chriſtbaume aufhängen und dort abnehmen laſſen. Bei Abfaſſung der Orakelſprüche befleißige man ſich der Kürze, laſſe aber Witz und Hu-

Ein zweiter Haarmann.
Ermordung zahlreicher Handwerksburſchen.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.
Die deutſch-belgiſchen Verhandlungen.
Berlin, 26. Dezember. Die deutſch-belgiſchen Wirtſchafts-

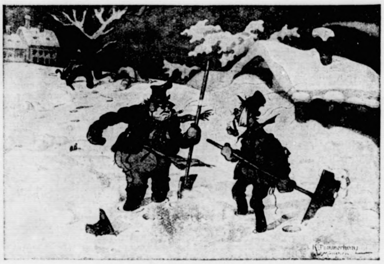
× **Ruſſiſche Flugzeugrüſtung.** „**Petit Pariſien**“ meldet aus Rom, daß die Sowjetregierung ſoeben elf Flugzeuge erſtanden hat. 60 weitere Flugzeuge ſind in Auftrag ge

mor deſto wirklicher walten und ſuche recht ausgefallene Berufe für die künftigen Ehemänner oder Frauen, dann gibt's Gelächter und Neckereien in Fülle. Auch Vorſchläge für einen Beruf für die nicht eheſüchtigen jungen Damen machen Spaß, z. B. die Errichtung eines „Penſionats für Schildkröten“, eine „Maikäfer-Zucht-Anſtalt“ uſw.

Der Urſprung der Orakelnüſſe iſt in ſlaviſchen Ländern zu ſuchen, wo man von altersher am Silveſterabend vom Neſtor der Familie ſechs Nüſſe öffnen ließ und nach der Beſchaffenheit der Kerne auf Glück oder Unglück im neuen Jahre ſchloß. Taube Nüſſe deuteten Krankheit und Tod an, volle, ſüße Kerne dagegen Reichtum, Geſundheit, Glück in der Liebe und ſo weiter.

Allerlei.

Roland und Rolandſäulen. Unter den Helden Kaiſer Karls iſt Hruotland oder Roland der ſagenberühmteſte, vielleicht aber auch der ſagenhafteſte, da ſein geſchichtliches Daſein keineswegs mit Sicherheit feſtſteht. Bekannt ſind uns ſeine Taten geworden durch das Rolandslied des Paters Konrad, und wir hören, daß er 778 bei der Rückkehr aus Spanien durch verräteriſche Basken im Tale von Roncesvalles ſein Leben verlor, nachdem er im Grimm mit ſeinem Schwert einen Felsblock durchhauen hatte. Die Sage behauptet jedenfalls, daß Roland ein Neffe Karls, und zwar ein Sohn ſeiner Schweſter Berta und Herrn Milons von Aglant geweſen ſei. Die Erinnerung an den ſagenhaften Helden mag vielleicht mit dazu beigetragen haben, daß man die eigenartigen männlichen Steinbilder in verſchiedenen deutſchen, namentlich norddeutſchen Städten als Rolandsſäulen bezeichnete. Meiſt ſtellen ſie in techniſch nicht immer vollendeter Ausführung einen ſchwerttragenden Mann dar, der an hervorragender Stelle der Stadt ſeinen Platz gefunden hat. Von dieſen Rolandsſäulen kennt man in Deutſchland heute weit über hundert. Die verſchiedenartigſten Anſichten über die Bedeutung dieſer Steinbilder ſind im Laufe der Jahrzehnte laut geworden. Man ſuchte immerzu nach einem tieferen Grund für die Errichtung dieſer Säulen und vergaß dabei das Nächſtliegende vollkommen. Denn dieſe Rolandsſäulen ſind nichts weiter als uralte Königsſtandbilder des alten deutſchen Reiches. Es waren vor allen Dingen die alten Sachſenſtädte, deren Gründung im allgemeinen in die Zeit des 10. Jahrhunderts fällt, und die aus reinem Gefallen an ſchaffender Bildnerei dieſe Denkſäulen errichteten. Als hohe Kunſtleiſtungen ihrer Zeit ſetzte man ſie natürlich an einen hervorragenden Platz, und es konnte darum nicht ausbleiben, daß das Volk, als die Kenntnis ihrer wahren Bedeutung verloren ging, ſie als Sinnbilder von beſonderer Geltung anſprach. Sie wurden ſchließlich gewiſſermaßen Wahrzeichen der Städte und als ſolche auch von Städten aus jüngerer Zeit übernommen. So ſind ſie allgemach das Sinnbild der deutſchen Stadt geworden. H.



Am Neujahrsmorgen.
„Heut mußt ſchön langſam ſchaufeln, 's liegt all' Augenblick einer drunter!“

Gemeinnütziges.

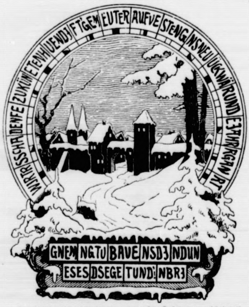
Die Myrten verderben im Winter leicht, wenn ſie in einem dunklen, feuchten Raume ſtehen. Der beſte Überwinterungsort iſt ein Kalthaus oder froſtfreies, helles Zimmer. Im geheizten Zimmer muß man die Myrte vor der direkten Ofenwärme ſchützen und ihr öfters friſche Luft gönnen.

Bei Erfrierungen ſtärkeren Grades wird die Haut tief blaurot und weiſt Blaſen auf wie bei einer Verbrennung. Die Ausſicht auf völlige Wiederherſtellung iſt in ſolchen Fällen ſehr zweifelhaft, denn die Veränderung der Gewebe iſt eine recht hochgradige.

Moos- und Flechtenbildung an Obſtbaumſtämmen wird am ſicherſten durch Anſtrich mit Obſtbaumkarbolineum entfernt. Auch Kalkmilch unter Beimiſchung von 15prozentigem Karbolineum wirkt gut.

Punſchrezept. Man kocht ein Stückchen Vanille mit 1 Liter Waſſer, gibt 1 Liter Weißwein dazu und läßt beides kochend heiß werden. Vorher werden ³/₄ Liter in Bröckchen geklopfter Zucker, welcher an 2 Zitronen oder 1 Orange abgerieben iſt, mit ¹/₈ Liter Arrak und dem Safte der Orange angefeuchtet, der kochend heiße Wein darüber gegoſſen und, wenn ſich der Zucker mit dem Punſche verbunden hat, aufgetragen.

Neujahrsproblem.



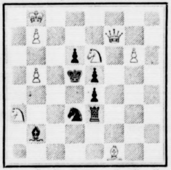
Die gleichartigen Quadrate zeigen die Zuſammengehörigkeit der Buchſtabengruppen.

In den unteren beiden Reihen muß man immer ein Feld überſpringen. Der Text lautet:

Wir treten heute rückwärtsſchauend
Ins neue Jahr, den feſt im Grund
In Künft'gem auf Vergangnem bauend,
Und Segen bringt uns dieſe Stund'.

Schachaufgabe Nr. 14.

Von O. Mudlagk in Niederfriedersdorf i. Sa.



Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:	Schwarz:
Kb8; Df7; Lf1; Sa3, e6; Bb5, b7, g6. (8).	Kd5; Te3; Lb2; Sd3; Bd6, e4, e5. (7).

Die heutige Aufgabe ſtammt aus unſrem Löſerkreiſe und dürfte wohl den Anſpruch erheben, allgemein zu gefallen.

Schach-Löſerliſte:

August Brandes in Mayen, Peter Geisler in Zeddingen, W. Carrle in Zeſingen v. T., Dr. Friedr. Mayr in Lilienfeld, G. Maurer in Weilheim, Emil Gaa und Karl Pfiſter in Hockenheim, Karl Hambrecht in Giengen, zu Nr. 10. Carl Graap in Griesheim, Julius Mahler in Bitterfeld, Curt Löſchner in Langewieſen, Andreas Raglf in Rendsburg und Peter Engeland in Nordſtrand, zu Nr. 10 und 11. O. Mudlagk in Nd.-Friedersdorf, Otto Strack in Baden-Baden, Max Kaſper in Liebau, J. Struve in Bramſtedt, Leo Köhler in Immendingen und L. Müller in Maikammer, zu Nr. 11.

Briefkaſten: C. L. in H., R. H. in W., R. M. in B., Al. B. in T., N. S. in S., O. F. in L. und A. L. in H.: Löſung von Nr. 11 falſch. J. G. in T., H. W. in W.: Beide Löſungen falſch.

Löſungen von Schachaufgaben und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardsau.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Wickel, Nickel, Pickel.

Des Silbenrätſels: 1. **D**or**a**, 2. **U**ranu**s**, 3. **R**ei**s**, 4. **C**ell**e**, 5. **H**are**m**, 6. **D**ona**u**, 7. **I**lti**s**, 8. **E**lia**s**, 9. **S**ag**e**, 10. **E**skade**r**, 11. **H**eraldi**k**, 12. **O**thell**o**, 13. **H**ildeshei**m**, 14. **L**atiu**m**, 15. **E**piſod**e**, 16. **G**arniſo**n**. — „Durch dieſe hohle Gaſſe muß er kommen!“

Des Homonyms: Das „ſ“.

Des Rätſels: Tor.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

„Selbſtverſtändlich.“

„Sie verſichern unſchuldig zu ſein — und ich glaube

1900 eine Reihe von Projekten zur Erbauung einer Bahn auf die Zugſpitze (mit 2964 Meter Deutſchlands höchſtem Berge) vor, deren Verwirklichung aber immer wieder an der Finanzierungsfrage ſcheiterte. Da die Sprengarbeiten im Fels zum Teil in dieſem Sommer in Angriff genommen waren, wird es möglich ſein, die Zugſpitzbahn plangemäß am 1. Auguſt 1925 zu eröffnen, die nach der Fertigſtellung zweifellos eines der kühnſten Ingenieurwerke der Neuzeit ſein wird.

⊙ **Ein Miniſter, der wieder Bergarbeiter wird.** Der frühere Zivillord der Admiralität im Kabinett Macdonald, Hodge, der ſich trotz ſeines Alters von erſt einigen 30 Jahren zu dieſer Stellung vom einfachen Bergarbeiter emporgearbeitet hat, wird demnächſt den bisher nicht dageweſenen Schritt tun, von ſeinem Miniſterſeſſel in das Bergwerk zurückzukehren, wo er wieder als gewöhnlicher Arbeiter beginnen wird.

⊙ **Große Elektriſierungspläne in England.** Die „Morning Poſt“ erklärt, die Regierung prüfe Pläne für ein Zuſammenarbeiten von Staat, Gemeinden und privaten Unternehmen für eine erweiterte Elektrizitätsverſorgung des Landes. Augenblicklich gibt es in England etwa 560 Elektrizitätsgeſellſchaften, davon gehören 335 den lokalen Behörden, 225 ſind privater Natur. Man ſchätzt die für die Ausführung des Planes notwendige Summe auf zehn Millionen Pfund bei einer Arbeitsdauer von zehn Jahren.

⊙ **Vor dem Hauptgewinn geſtorben.** Das große Los der ſpaniſchen Staatslotterie, das beinahe 10 Millionen Mark beträgt, entfiel bei der letzten Ziehung auf einen nahen Verwandten des Präſidenten der ſpaniſchen Kammer Señor Alvarez. Der Gewinner hat ſich jedoch über ſein Glück nicht freuen können, da er am Tag vor der Ziehung ganz plötzlich ſtarb.

○ **Ein zweiter Ozeanflug des „Z. R. 3“.** Der Chef des Flugweſens der Vereinigten Staaten, Konteradmiral Moffet, erklärte in einem öffentlichen Vortrag, das Marineamt plane für den nächſten Sommer einen neuen Atlantikflug des „Z. R. 3“. Das Luftſchiff, das jetzt den Namen „Los Angeles“ trägt. ſoll von Amerika nach England fliegen, und bei dieſem Flug ſoll in erſter Linie die Möglichkeit der Poſtbeförderung erprobt werden.

⊙ **Neun Tote bei einer Flugzeugkataſtrophe.** Bei der Überfahrt eines Flugzeuges von Croydon nach Paris ereignete ſich ein **Flugzeugunglück**, dem **neun Perſonen** zum Opfer fielen. Aus dem Flugzeug, das ſich in geringer Höhe befand, ſchlugen plötzlich **Flammen** empor, und eine große Rauchſäule umhüllte es. Das Flugzeug ſtürzte wenige Sekunden ſpäter ab. Der Führer und acht Paſſagiere, darunter acht Frauen, ſind **verbrannt**.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Das Hochverrats- und Meineidsverfahren gegen Kapitän Ehrhardt iſt „wegen Abweſenheit des Verfolgten“ vorläufig eingeſtellt worden.

Duisburg. Die belgiſche Beſatzungsbehörde hat die Ausweiſungsbefehle gegen den Schriftſteller Franz Müller, den Kaufmann Roßkoten und dem Schupobeamten Blum aus Duisburg, ſowie 32 Schupobeamten aus Hamborn aufgehoben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Dezember.

⁎ **Stadtverordnetenſitzung.** Kurz vor dem Feſte hielt das Stadtverordnetenkollegium eine Sitzung ab, in der zunächſt als Vertreter der Stadt auf der am 29. Dezember ſtattfindenden außerordentlichen Generalverſammlung der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſterſchen Eiſenbahngeſellſchaft außer Bürgermeiſter Jenſen die Stadtverordneten Warnemünde und Trip gewählt wurden. Gleichzeitig wurde die Verkehrspolitik der Geſellſchaft ſtark bemängelt. Eine Kommiſſion, beſtehend aus dem Bürgermeiſter, dem erſten Ratmann Langhinrichs und den Stadtverordneten Warnemünde, Hein und Trip, ſoll mit der Betriebsleitung zwecks Erzielung von Verbeſſerungen in der Zugverbindung verhandeln. Zwei Forderungen ſollen beſonders betont werden: einmal das Durchlaufenlaſſen aller über Quickborn hinaus fahrenden Züge bis Neumünſter, und zweitens die Einlegung eines Frühzuges nach Neumünſter. Letzteres ſei notwendig im Intereſſe vieler Arbeiter, Landleute u. Händler. -- Das Fremdenſchulgeld für die hieſige Volksſchule wurde entſprechend dem Vorſchlage der Schuldeputation auf 6 M. monatlich feſtgeſetzt. -- Zum zweitenmal ſtand zur Beratung die Beteiligung der Stadt an den Koſten zur Herſtellung von Kleinpflaſter auf der Altona-Kieler Chauſſee. Es handelt ſich um je 1 Kilometer am Nord- und am Südausgange der Stadt. Die Baukoſten ſind von der Provinzialwegeverwaltung auf 80000 M. für das Kilometer veranſchlagt. Davon ſoll die Stadt 25 Prozent tragen. Das Kollegium lehnte dieſe Forderung wegen der mißlichen Finanzlage ab, erklärte ſich jedoch bereit, die Anfuhr des erforderlichen Kieſes durch die Stadt zu übernehmen. Es wurde mit Recht darauf hingewieſen, daß der ſchlechte Zuſtand der Chauſſee, der das Kleinpflaſter nötig mache, nicht durch den Ortsverkehr veranlaßt worden ſei, ſondern einzig und allein durch die noch immer im Zunehmen begriffene Zahl der Laſtautos. Die Strecke von „Stadt Hamburg“ bis zum Hauſe des Herrn Dr. Gühne, die erſt in dieſem Jahre neu beſchüttet worden ſei, weiſe jetzt ſchon wieder tief ausgefahrene Geleiſe auf. Man verſuche das Spurfahren der Laſtkraftwagen durch die Chauſſeeböcke zu verhindern, der Hauptverkehr ſetze aber erſt ein nach Eintritt der Dunkelheit und vor Beginn des neuen Tages, weil dann die Führer nicht gezwungen ſeien, ſich nach den Chauſſeeböcken zu richten, ſondern immer geradeaus fahren könnten. Das müſſe unwiderruflich immer wieder zur Ruinierung der Chauſſeen führen. Daneben wurde auch wieder Klage geführt über die Erſchütterungen, denen die Häuſer infolge des Verkehrs der Laſtautos ausgeſetzt ſeien. Der Bürgermeiſter erklärte, daß ſtändig Kontrolle darüber geführt werde, ob die Fahrzeuge die zuläſſige Geſchwindigkeit innehalten. Auch der Lärm, den die im Bleeck nächtlicherweile oft ſtundenlang haltenden Autos verurſachen, wurde bemängelt. — Die Firma H. Krohn ſowie der Beſitzer des Holſteiniſchen Hauſes D. Tiedemann ſind darum eingekommen, eine Benzin-Zapfſtelle an ihren Grundſtücken anlegen zu dürfen. Bei Herrn Krohn iſt ſie vor dem Hauſe, bei Herrn Tiedemann unmittelbar an der Durchfahrt geplant. Beide Anlagen werden genehmigt. Als Pacht werden für das erſte Jahr je 200 M. feſtgeſetzt. Ein dritter ähnlicher Antrag von Herrn E. Harm wird als noch nicht ſpruchreif vorläufig zurückgeſtellt. — In die Finanzkommiſſion wird anſtelle des verſtorbenen Fabrikanten O. Wilckens der Apothekenbeſitzer Neumann gewählt, ſowie als Schaumann für die Abzugsgräben anſtelle von Cl. Schlüter H. Bülck, in die Feldwegekommiſſion für W. Brandt und A. Thies Willi Köhncke und Fr. Dibbern in die Kommiſſion für die Notſtandsarbeiten anſtelle von A. Thies Julius Schnoor, und als Mitglied des Erwerbsloſenausſchuſſes für Cl. Hein Hermann Schnoor. — Ein Antrag des Frauenvereins auf Erlaß der Vergnügungsſteuer für das letzte Wohltätigkeitsfeſt wird abgelehnt, da mit dem Feſte ein Tanzvergnügen verbunden geweſen ſei. — Bei naſſem Wetter iſt der vordere Teil des Lohſtückerweges faſt unpaſſierbar. Die Intereſſenten bitten um Höherlegung und Neupflaſterung. Das Heranfahren von Material wollen ſie unentgeltlich übernehmen. Die Vertretung ſtimmt grundſätzlich der Uebernahme der Pflaſterungskoſten in Höhe von 300 M. durch die Stadt zu, doch ſoll ſich zunächſt die Landſtraßenkommiſſion unter Hinzuziehung des Antragſtellirs Heinrich Rave mit dem Projekt befaſſen. — Von mehreren Verordneten wird dringend der Wunſch vertreten, die ſtädtiſche Sparkaſſe möge wieder aufgebaut werden. Der Bürgermeiſter verſpricht, daß die Finanzkommiſſion in Verbindung mit dem Vorſtand ſich bemühen werden, gangbare Wege zu finden, damit die Kaſſe wieder lebensfähig werde. Zurzeit iſt ſie nur jeden Mittwochnachmittag geöffnet. — Der Bürgermeiſter teilt mit, daß beabſichtigt iſt, auf dem Bürgermeiſteramt Blanko-Jagdſcheine zu deponieren zwecks Abgabe an intereſſierte Perſonen. Damit noch in dieſer Jagdperiode Gebrauch davon gemacht werden könne, wird beſchleunigte Ausführung des Planes gewünſcht. — Es wird feſtgeſtellt, daß ein dringendes Bedürfnis beſteht für die Errichtung einer Zahlſtelle des Finanzamtes in unſrer Stadt. Es ſoll erneut ein dahingehender Antrag eingereicht werden.

Goldene Hochzeit feiern am 5. Januar Altenteiler Thies und Frau in Nützen.

Ein guter Wunſch für's neue Jahr iſt der, daß jede Hausfrau einen Verſuch mit der neuen Feinkoſt-Margarine „Schwan im Blauband“ unternehmen möge, welche in keiner gutgeführten Küche fehlen ſollte. Sie ſtellt eine wichtige Neuerung auf dem Gebiet der Ernährung dar, da ſie — aus auserleſenen Rohſtoffen, nach beſonderem Verfahren hergeſtellt — durch ihre hervorragende Qualität tatſächlich überraſcht und außerdem die Annehmlichkeit eines mäßigen Preiſes beſitzt. Wer dieſe Qualität im alten Jahre nicht kennen lernte, fange das neue damit an, ſie zu erproben!

Geſangverein Eintracht. Vollen Erfolg hatte am 1. Weihnachtstage der Geſangverein Eintracht mit ſeinem Unterhaltungsabend. Die zahlreichen Beſucher nahmen die wohlgelungenen Aufführungen und Geſangvorträge beifällig auf.

A. **Quickborn**, den 24. Dezember.

Die Gemeindevertretung war am Dienstag abend in Schmidt's Gaſthof verſammelt und erledigte folgende Punkte: Herr Kohnert hat ſein Amt als Gemeindevertreter niedergelegt. An ſeine Stelle tritt Herr Dabelſtein. 2. Im Jahre 1923 hat die Landesverſicherungsanſtalt der Gemeinde eine Anleihe von 230000 Papiermark gewährt. Die Gemeinde hat das Geld ſ. Zt. dem Bauverein zur Verfügung geſtellt, damit die damals im Bau befindlichen Häuſer fertiggeſtellt werden konnten. Auf Grund der Steuernotverordnung beantragt die Landesverſicherungsanſtalt jetzt, die Anleihe aufzuwerten. Mit Rückſicht auf die miniſteriellen Beſtimmungen — die Aufwertung ſolcher Anleihen betreffend — beſchließt die Vertretung, den Antrag zurückzuſtellen. 3. Das im Herbſt aufgeſtellte Ortsſtatut für die gewerbliche Berufsſchule wird der Vertretung noch einmal vorgelegt mit einigen Abänderungsvorſchlägen des Regierungs-Präſidenten. 4. Die Gewerbeſteuer für 1925 wird in der Gemeinde Quickborn gehoben nach Gewerbeertrag und Gewerbekapital. 5. Mit einer Lehrerſtelle der hieſigen Schule ſind noch Landnutzung und Naturallieferungen verbunden. Nachdem ſich der Inhaber der Stelle mit der Ablöſung einverſtanden erklärt hatte, faßt der Schulvorſtand einen dementſprechenden Beſchluß, dem die Gemeindevertretung zuſtimmt. 6. Die Ortskrankenkaſſe beantragt, ihr einen Büroraum im neuen Gemeindehauſe zu vermieten. Die Vertretung iſt dazu bereit gegen eine monatliche Miete von 35 Mk. einſchl. Heizung und Beleuchtung. 7. Der Gemeindevorſteher teilt mit, daß die Gemeinde für die beiden vom Bauverein übernommenen Häuſer zur Hauszinsſteuer veranlagt iſt, da die Gebäude mit Hilfe öffentlicher Mittel errichtet ſind. Es wird beſchloſſen, gegen die Veranlagung Einſpruch zu erheben. 8. Der Landrat bittet die Gemeinde, dem Aufbauſchulverein für den Kreis Pinneberg beizutreten. Der Verein hat ſich die Aufgabe geſtellt, die techniſchen Hilfsmittel der Aufbauſchule in Ueterſen zu verbeſſern und zu vermehren und die Anſtalt zu einer vollwertigen Bildungsſtätte zu machen. Die Vertretung beſchließt, dem Verein mit einem Jahresbeitrag von 10 Mk. beizutreten. 9. Ein Vertreter teilt mit, daß der Gemeinde eine Motorſpritze koſtenlos und unverbindlich zur Probe überſandt worden ſei. Nach Weihnachten wird die Spritze unter Leitung eines Ingenieurs ausprobiert werden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Für den künftigen Verkehr auf der Kreisbahnſtrecke Flensburg—Kappeln ſind umfangreiche Aenderungen geplant. Die geſamte Perſonenbeförderung ſoll durch elektriſche Wagen erfolgen, die auf der Linie bis Glücksburg ſtündlich fahren und von der Mürwiker Linie auf das Gleis der Kreisbahn abzweigen. Der Güterverkehr, der vom obigen vollſtändig getrennt wird, geht noch vom Kreisbahnhof Flensburg aus. Wie man erfährt, kann der vor zehn Jahren erfolgte Neubau des Bahndamms und die Geradelegung des Schienenſtranges durchweg für den neuen Verkehr benutzt werden; höchſtens an einigen Strecken mit ſchwierigen Bodenverhältniſſen, wie durch das Gehege zwiſchen Wees und Rotenhaus, muß das Bahngeleis etwas verlegt werden. Auf Anregung von Dr. Ewald-Kiel wurden in Grundhof, Langballig und Dollerup eine Reihe Verſuche mit Fruchtkulturen durchgeführt.

Unter der Anklage des Mordverſuchs ſtand die 28 Jahre alte Haushälterin Sophie Pakullat aus Kronprinzenkoog vor dem Schwurgericht in Altona. Die Angeklagte war Haushälterin bei dem Schuhmacher Timmermann in Kronprinzenkoog. Als Timmermann ihr die Stellung kündigte and eine Frau Thomſen engagierte, ſchlich ſich die eiferſüchtige Frau durch ein Fenſter in das Schlafzimmer der Frau Thomſen und ſchnitt der im Bett liegenden Frau mit einem Meſſer über den Hals. Mehrere Wochen befand ſich Frau Th. in Behandlung im Krankenhaus. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt

26 Pferden die Schweife abgeſchnitten haben in Emkendorf unerkannt entkommene Leute. Sie werden verſuchen, dieſelben abzuſetzen und iſt daher beim Ankauf von Pferdehaaren größte Vorſicht zu empfehlen.

Ein zweiter Otto Kemmerich. Eine unverwüſtliche Geſundheit ſcheint der Oberwachtmeiſter Kaminski von der Schutzpolizei in Schleswig zu beſitzen, der heute noch faſt Tag für Tag nach dem Luiſenbad geht und ſich in der eisgefrorenen Schlei munter umhertummelt.

Wegen Forſtdiebſtahls wird eine größere Anzahl Einwohner in Neumünſter Anklage zu erwarten haben, Sie ſind dabei überraſcht worden, wie ſie aus Hölzungen in nächſter Nähe der Stadt Tannenbäume abſchlugen, um auf dieſe Weiſe gratis in den Beſitz eines Weihnachtsbaumes zu gelangen. Bisher wurden wegen dieſes Vergehens 7 Perſonen zur Anzeige gebracht.

Ein 6. ſozialdemokratiſches Landtagsmandat. Bei der Landtagswahl am 7. Dezember iſt der ſozialdemokratiſchen Partei im 13. Wahlkreis Schleswig-Holſtein durch Verrechnung aus Wahlkreisverband 6 (Schleswig-Holſtein-Hannover) noch ein 6. Mandat zugefallen, das von dem Lehrer Rickers in Kiel ausgeübt wird.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Mildes, meiſt trübes, teilweiſe nebliges Wetter charakteriſierte die Witterung der laufenden Woche (21.—27. Dezember). Am 21. Dezember erreichte die Luftwärme vielfach plus 8 Grad C. Auch die Nächte waren am 21. und 22. Dezember recht mild. Die ozeaniſche Luftſtrömung wurde am 22. nachmittags und nachts durch ſtarke Wärmeausſtrahlung des Erdbodens infolge klaren Himmels vorübergehend unterbrochen. Im Binnenlande ſank die Temperatur nachts auf minus 3 Grad C. Am 23. herrſchte morgens und vormittags verbreitet leichter Froſt. Die nächſte Nacht (23.—24.) brachte ebenfalls noch leichten Froſt. Doch am Vormittage des 24. ſetzte erneut ein warmer Luftſtrom vom Ozean im W., wo ein neues Tief erſchienen war, ein und ließ die Temperatur, ebenſo wie am 1. Weihnachtstage, auf plus 5—6 Grad C. ſteigen. Die Trockenheit herrſchte bisher überall im Bezirk vor. Nur am 24. Dezember traten ſtellenweiſe im NW. und N. vereinzelte, ſehr leichte Regenfälle ein. — Die kommende Woche (28. Dezember bis 3. Januar einſchl.) läßt nach unſren Unterſuchungen recht veränderliches Wetter mit ſtarken Temperaturſprüngen erwarten. Zunächſt macht ſich unter der Einwirkung des ruſſiſchen Hochs, das ſeinen Kern weiter nordwärts verſchiebt und damit den ozeaniſchen Tiefurquellgebieten den Weg über Skandinavien nach Finnland und Nordrußland verlegt, ein tief temperierter polarer Luftſtrom geltend, der bei Aufheiterung des Himmels klare Froſtnächte bringt. Auch am Tage liegt die Temperatur zeitweiſe unter Null bei N.- bis O.-Winden. Die Trockenheit bleibt weiter vorherrſchend. In den letzten (30., 31.) Dezembertagen kommt es beſonders im S., SO. und O. zu zeitweiſen Schneefällen. In den letzten Tagen (2., 3. Jan.) der Woche wird das Hoch von einem kräftigen Ozeantief nach O. und S. hin zurückgedrängt, und ein Witterungsumſchlag zu mildem, trübem Tauwetter mit Niederſchlägen erfolgt.

28. Dez.: Kälter, aufklarend, Nachtfroſt. Durchweg trocken. Stellenweiſe Schnee.

29. Dez.: Froſt zunehmend, ſonſt wenig Aenderung.

30. Dez.: Wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiter. Trockenes Froſtwetter.

31. Dez.: Teils wolkig, teils heiter, Froſtwetter. Oeſtliche Winde. Im S. und O. Schneefälle.

1. Januar: Zunächſt ſonnig, trockenes Froſtwetter. Später trübe, milder, Tauwetter. Im W. und NW. Niederſchläge.

2. Januar: Mild, trübe, Regenfälle, ſowie SW.-Winde.

3. Januar: Fortdauer der herſchenden Witterung mit Niederſchlägen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Gefängnisſtrafe für einen Inflationsgründer.** Der 28jährige frühere Kaufmann Erwin **Berger**, geblendet durch die Scheinblüte im Bankfach, eröffnete im Jahre 1921 in Stuttgart eine Bank. Übertriebener Luxus brachte das kleine Geſchäft im Mai 1924 in Konkurs, die meiſten ſeiner Kunden um ihr Geld und ihn auf die Anklagebank wegen Vergehens gegen das Kapitalfluchtgeſetz, Unterſchlagung, einfachen Betruges, fortgeſetzten Betruges uſw. Er wurde nach dreitägiger Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht **zu zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis** verurteilt.

§ **Noch immer belgiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das belgiſche Kriegsgericht in **Duisburg** verurteilte einen Polizeibeamten aus Buer, der vielfach Perſonen zur Flucht nach dem unbeſetzten Gebiet verholfen hatte, zu **vier Wochen Gefängnis**. Ein 20jähriger Arbeiter, der als früherer Reichswehrſoldat ein Seitengewehr beſaß, wurde zu **zweieinhalb Monaten Gefängnis** verurteilt. Zwei Dienſtmädchen, die bei Offiziersfamilien Kleidungsſtücke und Lebensmittel geſtohlen hatten, wurden zu **je einem Monat Gefängnis** verurteilt.

§ **Die „Schule des Geldverdienens“ vor Gericht.** Ein Herr Wright hat in London eine Schule eröffnet, in der er ausſchließlich die Kunſt lehren wollte, Geld zu verdienen. Zu dieſem Zweck verſandte er gedruckte Proſpekte, worin die Behauptung ſtändig wiederholt wurde, daß der Inhaber dieſer Schule im vergangenen Jahre an Kommiſſionsgeſchäften etwa 150000 Mark verdient hatte, und daß er es jetzt als ſeine einzige Aufgabe betrachte, dieſe Kunſt ſeinen Schülern beizubringen. Die Schule endete ſchließlich vor dem Magiſtratsgericht, da einige Studenten gegen ihren Lehrer und Wohltäter die Klage wegen Betruges erhoben hatten, indem ſie behaupteten, daß die ganze Lehrtätigkeit des Herrn Wright eitel Humbug ſei. Dieſer Beurteilung ſchloß ſich auch das Gericht an, doch ſprach es den geſchäftstüchtigen Schullehrer von dem Vorwurf des Betruges frei, da die Behauptung des Schulinhabers, daß er in der Lage ſei, in jeder Weiſe Geld zu verdienen, am Beiſpiel der klagenden Studenten zur Genüge bewieſen ſei.

Erziehung zum Neid.

Von Dorothee Goebeler.

Erziehung zum Neid? Gibt es ſo etwas? Man ſollte es nicht glauben. Neid iſt mit dem Geiz zuſammen die Wurzel alles Übels. Am Neid iſt Menſchenglück zerbrochen, Neid hat den Frieden, den Wohlſtand ganzer Familien untergraben; war es am Ende nicht auch ein Fünkchen Neid, das den Weltkrieg ſchüren und entzünden half? Und da ſollte es Menſchen geben, die den Neid großziehen im eigenen Herzen, in dem anderer? Vielleicht gar in dem von Kindern? Ja, es gibt ſie, wer mit ſehenden Augen durch das Leben geht, findet ſie überall; ihre einzige Entſchuldigung iſt vielleicht die, daß ſie ſelbſt nicht wiſſen, was ſie eigentlich tun.

Vor der Auslage einer Südfruchthandlung: rotbäckige Äpfel, Goldorangen, Wein, Datteln, Feigen. Sie locken und lachen und leuchten. Das kleine Mädel macht große Augen, die Apfelſine da, oh, wenn man die haben könnte! „Komm nur weiter!“ — ſagt die Mutter verbittert, „das iſt nichts für dich, das iſt nur etwas für reiche Kinder, wir ſind armes Volk, für uns iſt ſo etwas nicht gewachſen.“ — Weihnachten iſt geweſen, auf der Straße ſpazieren die Kinder herum mit ihren neuen Puppen und den Weihnachtskleidern. „Siebſt du —“ ſagt Frau Schulze zu ihrem

---

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 39

Madel — „Die Grete von Müllers hat 'n Pelzmantel bekommen, du mußt natürlich deinen alten weitertragen. Na ja, wir ſind arme Würmer und das ſind reiche Leute!"

Man kann die Beiſpiele verhundertfachen. „Das iſt nur was für die Reichen, das iſt nichts für uns arme Leute." Ein böſes, ein bitterböſes Wort. Männer ſprechen es ſeltener aus. Die Frauen führen es deſto öfter im Munde. Ob ihnen wirklich nie zum Bewußtſein kommt, was ſie damit anrichten in den Seelen der Kinder? Mit was für Gefühlen ſieht das Kind auf die Gefährten, die mal ein bißchen mehr oder etwas Beſſeres haben, als ihnen ſelber zuteil wurde. Wie verſchärfen ſich ſchon in ſeiner jungen Seele die ſozialen Gegenſätze, wie fühlt es ſich benachteiligt, zurückgeſetzt vom Schickſal.

„Der Nachbar in der Schule hat beſſer belegtes Brot? Nun ja, das iſt ein reicher Junge, ſelber muß man natürlich mit bloßen Butterſtullen fürliebnehmen. Warum muß man denn? Warum geht es denn dem andern ſoviel beſſer? Warum iſt deſſen Vater reich und meiner nicht?" Man kennt ja die Gedankengänge, die der Neid geht. Man weiß, wieviel Haß, Erbitterung und Verbitterung aus ihm herauswachſen. Und dieſe Verbitterung iſt vielleicht das ſchlimmſte. **Der neidiſche Menſch kann niemals glücklich** ſein, jeder Frohſinn, jede reine Lebensfreude iſt ihm vergällt. Das geht aus den Kinderjahren ins Leben mit; das ſtört jeden fröhlichen Augenblick. „Ich kann im Sommer nur in eine beſcheidene Sommerwohnung gehen!" Warum „nur" in ſolche? Warum, wo meine Schwägerin in's Gebirge fährt? Warum muß ich in einer engen Zweizimmerwohnung ſitzen, während Nachbars eine von vier Stuben haben? Warum müſſen wir uns auf dem Ausflug mit Stullen begnügen, während andere warmes Abendbrot eſſen? Ach, die Warums des Neidiſchen hören niemals auf, immer ſtehen ihm die andern vor Augen, die es doch beſſer haben als er. Er freut ſich nicht mal der Reiſe, die er hat ermöglichen können, er ſeufzt nur über die dritte Klaſſe, in der er fahren, über die einfachen Gaſthäuſer, in denen er ſitzen muß, während „die andern" ſich in der zweiten Klaſſe wiegen und in vornehmen Hotels die beſten Zimmer bewohnen können. Ob es wirklich richtig iſt, Kinder ſchon zu ſolcher Welt- und Lebensauffaſſung zu erziehen? Sie werden dazu erzogen, wenn man ihnen wieder und immer wieder vorhält: Ja, du armes Wurm mußt natürlich zurückſtehen, aber — die andern. Sieh nicht auf die, die es beſſer haben, ſieh auf jene, denen es ſchlechter geht" — ſagt ein altes Wort. „Ein billiger Troſt," höhnt mir neulich eine Frau erbittert entgegen, deren Mann nur ſoundſoviele Mark im Monat verdient, während etliche ſeiner Kollegen doch viel mehr haben. Vielleicht ja, ein billiger Troſt und doch der einzige, und in Wahrheit ſogar auch viel mehr als bloß Troſt, der Wegweiſer zum Frohgeſicht, zur Lebensfreude, zur Höhe. Wenn die Frau, deren Mann ihr zu wenig verdient, an die Nachbarin denkt, deren Mann ſchon wochenlang jeden Tag zum Arbeitsnachweis läuft, und immer wieder voll neuer Verzweiflung heimkommt, das „nur" würde ſich ſchnell in ein „ſo viel" verwandeln. Die enge Wohnung wird zu lichtheller Weite, wenn man ſie vergleicht mit denen der Armen und Armſten, wenn man denkt an die Obdachloſen. — Warum den anderen ſo viel und mir ſo wenig? fragt der Neidiſche. Frage doch einmal lieber umgekehrt: „Warum mir ſo viel und andern ſo wenig?" Dann iſt das ganze Leben mit einemmal in Licht getaucht; dann geht die Freude neben dir her und das Danken für alles, was dir Gutes ward. Dazu wollen wir unſere Kinder und uns ſelber erziehen. „Uns ſelber iſt es nämlich auch manchmal ſehr nötig!"

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst

Anna Rieck
Wilhelm Dassau
Verlobte

Hitzhusen, z. Zt. Mönkloh — Mönkloh

Weihnachten 1924.

Am heiligen Abend starb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

Johannes Kahl

im Krankenhause Neumünster.

In tiefer Trauer
Bertha Kahl
und Kinder.

Bad Bramstedt, 27. Dezember.
Beerdigung Sonntag 2 Uhr von der Leichenhalle aus.

Gesucht ein
jüngerer Knecht
Frau Markus Jörck Wwe.
Wiemersdorf.

Treib-Jagd

Gesucht Montag, den 29. Dezember,
10-15 gr. Knaben
Zu melden Sonntag morgen bei
Ed. Leppert,
Düsternhoperweg.

Oeffentliche Verpachtung.

Am Dienstag, den 30. Dezbr. 1924, nachmittags 2 Uhr, verpachte ich in der Gastwirtschaft von H. Harms die nachstehend bezeichneten Ländereien des Herrn Herm. Ahlers:

1. Am Damm, Acker, 1.65.97 ha. (mit Roggen.)
2. Aßbrook, Acker, 1.67.64 ha. (mit Roggen.)
3. Blang de Osterau, Acker, 1.06.55 ha. (teils mit Roggen.)
4. Blang de Osterau, 99.50 ha.
5. Blang de Osterau, Wiese, 1.00.56 ha.
6. Haltinsel, Wiese, 1.55.67 ha.
7. Brokwisch, Weide, 1.69.78 ha.
8. Am Damm, Weide, 1.57.31 ha.
9. Am Damm, Weide, 1.62.45 ha.
10. Am Damm, Weide, 1.63.39 ha.

Friedrich Hamann,
Bad Bramstedt. beeid. Aukt.

Sämtliche Bücher

des deutschen Buchhandels liefere ich in kürzester Zeit zu den Originalpreisen der Verleger.

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Gesundes
Roggen-, Weizen-Futter- u. Streustroh
sowie gesundes
Pferde-Häcksel
Union-Briketts
u. prima Zechenkoks
W. Dehn.

Zum Neujahrsfeste
empfehle:
Rheinweine, Moselweine, Süßweine, Rotweine, weiße Bordeauxweine
Zigarren in guten Qualitäten.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

KRAUTERKUREN

Original-Heilverfahren meines Vaters d. weil. b. Kräutermayer

Kostenfreie Untersuchung

tägl. 10—1 u. 3—7 Uhr (auß. Snbd)
Mayers Kräuterhaus, Hamburg 36
nur Große Bleichen 30
fordern Sie (Karte genügt)
das populäre Werk
„Kräuterheilkunde"
240 Seiten stark, bilderreich.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Achtung

billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg.
S. Sünkens, Außermthor.

Allgemeine Ortskrankenkasse
— — Landbezirk Bad Bramstedt. — —

Ordentl. Ausschuß-Sitzung

am Mittwoch, den 31. Dezemb. 1924, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Gastwirt Rathje.

Tagesordnung:

1. Arztfrage und Arztvertrag.
2. Kassenbericht und Voranschlag für 1925.
3. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Bad Bramstedt, den 27. Dezbr. 1924.
Der Vorsitzende.

Jungbauernverein
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Mitglieder-Versammlung

Sonntag, den 28. Dezember 1924, nachmittags 3½ Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg".
Dringendes Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.
Der Vertrauensmann.

Bestellungen auf
Karpfen
zu Neujahr erbitte bis Montag abend
Jul. Schulze, Telephon 159

Roland-Lichtspiele

Morgen Sonntag, 28. Dez., abends 8 Uhr:

Piratenkapitän Kidd

Gr. amerikanisch. Abenteurerfilm in 3 Teilen. 1. Teil:
„Der Totenkopf im Wappen"
5 Akte.
In der Hauptrolle **EDDI POLO.**

Dazu:
Das Geheimnis des Nachtschnellzuges
Detektivfilm in 4 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bramstedter Liedertafel

Am Neujahrstage:
Fest-Ball
im „Holsteinischen Hause"
für Mitglieder.
Der Vorstand.

Verein Fidelitas

Gr. Sylvester-Ball

Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand
W. Fuhlendorf

Beamtenvereinigung
Bad Bramstedt

Familien-Abend

am 10. Januar 1924, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Vorträge aller Art, Verlosung, Kaffeetafel
u. s. w.

Fette, gesunde
SCHWEINE
erzielt man durch

Futter-Beigabe
SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag.

In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie
Roland-Apotheke, Fr. Neumann.

KURHAUS

Am Mittwoch, dem 31. Dezember, 8½ Uhr abends,
Beginn der

Silvesterfeier

mit Jazzband-Kapelle
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.
Eintritt 1 Mark. Einschl. Steuer

Achtung! Achtung!
Bürger

Kammerjäger **Orbke,** langjährig erfahrener Fachmann, **ist** soeben hier eingetroffen und übernimmt die Vertilgung sämtlichen Ungeziefers wie **Ratten, Mäuse, Wühlmäuse, Schwaben, Wanzen usw.** unter 2 Jahre schriftlicher Garantie. Erfolg innerhalb 24 Stunden. Auf Wunsch für Menschen und Haustiere unschädlich. Völlige Ausrottung des Ungeziefers ist im Interesse der Volkswirtschaft unbedingt erforderlich.

Bestellungen erbitte sofort unter **Kammerjäger Orbke an** die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nordmark Rum

Jam.-Rum
Doppelkümmel, Aquavit,
reiner Weinbrand und
Verschnitt, Steinhäger,
Arrac, Bittern u. Liköre
in großer Auswahl!
Rot-, Süß- und Weißweine
empfiehlt
Wilh. Horst
Tel. 71

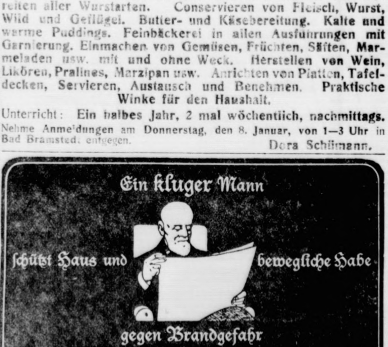
Theoretischer u. prakt. Kochunterricht

beginnt am ☞ 14. Januar ☜ im
Hotel „Stadt Hamburg"
Inhaber: Herr H. Böge, Bad Bramstedt

Einzelfächer:

Kochen und Backen für einfache und feine Küche. Das Bereiten aller Wurstarten. Conservieren von Fleisch, Wurst, Wild und Geflügel. Butter- und Käsebereitung. Kalte und warme Puddings. Feinbäckerei in allen Ausführungen mit Garnierung. Einmachen von Gemüsen, Früchten, Säften, Marmeladen usw. mit und ohne Weck. Herstellen von Wein, Likören, Pralines, Marzipan usw. Anrichten von Platten, Tafeldecken, Servieren, Austausch und Benehmen. Praktische Winke für den Haushalt.

Unterricht: **Ein halbes Jahr, 2 mal wöchentlich, nachmittags.**
Nehme Anmeldungen am **Donnerstag, den 8. Januar, von 1—3 Uhr** in Bad Bramstedt entgegen.
Dora Schümann.



Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5525 | Dienstag, den 30. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Paris iſt die Botſchafterkonferenz zur Beratung über die Räumung von Köln zuſammengetreten.

* Nach den bisherigen Nachforſchungen der Polizei ſind dem Gärtner Karl Deuke in Münſterberg mindeſtens acht Mordtaten nachgewieſen.

* In Albanien haben die Aufſtändiſchen einen vollſtändigen Sieg errungen und ſind in die Hauptſtadt Tirana eingezogen.

* Die türkiſche Regierung hat den griechiſchen Patriarchen aus Konſtantinopel ausgewieſen.

* Der amerikaniſche Präſident Coolidge hat ſich für friedliches Übereinkommen mit Deutſchland in der Kölner Frage ausgeſprochen.

Die Deutſchen in Amerika.

Von * * *

Als der Weltkrieg ausbrach, da war die allgemeine Meinung in Deutſchland, daß es wohl als ausgeſchloſſen gelten könne, daß die Vereinigten Staaten von Amerika jemals zu Deutſchlands Ungunſten in den Krieg eingreifen würden. Leben doch in dieſem Lande nicht weniger als 12 Millionen Menſchen deutſcher Abkunft, — gleich 10 % der Geſamtbevölkerung! — und verdankt doch Amerika manchem dieſer deutſchen Menſchen wie einem General Steuben, der, aus Friedrichs des Großen Schule hervorgegangen, dem amerikaniſchen Heere in den Unabhängigkeitskriegen große Dienſte leiſtete, und einem Karl Schurz und vielen anderen mehr außerordentlich Wertvolles.

Aber man hat bei uns den Einfluß des deutſchen Elements in Amerika bei weitem überſchätzt, und dieſe Überſchätzung, dieſer blinde Optimismus hat ſich bitter genug gerächt. Es iſt für den Deutſchen, der ſich drüben auf Studienreiſen befindet, und der gerne Erfreuliches und Erhebendes nach der Heimat berichten möchte, ein wenig beſchämend, aber Pflicht des wirklich ſcharfen Beobachters und getreuen Chroniſten zu ſagen: das Bild, das das amerikaniſche Deutſchtum bietet, iſt nicht allzu erfreulich. Man kommt hinüber in Erwartung, möglichſt viel von deutſchem Weſen und von deutſchen Leiſtungen in dieſem großen Lande zu ſehen, und iſt ſehr bald ſchmerzlich enttäuſcht. Es zeigt ſich, daß die große Maſſe der Deutſchen, die nach den Vereinigten Staaten ausgewandert ſind, es nicht verſtanden hat, in Amerika zu Anſehen, Geltung und politiſchem Einfluß zu kommen. Politiſcher Einfluß iſt in Amerika gleichbedeutend mit wirtſchaftlicher Macht. Wer über große Wirtſchaftskräfte, über gewaltige Produktionsmöglichkeiten, über große Geldmittel verfügt, hat damit politiſchen und geſellſchaftlichen Einfluß in Hülle und Fülle. Wer dagegen nur mäßig begütert iſt, dem kleinen Mittelſtande angehört oder gar arm iſt, der iſt politiſch zur völligen Einflußloſigkeit verurteilt. Nicht, daß er deswegen geſellſchaftlich minderwertig wäre. Nein, er hat an ſich wie jeder andere die Möglichkeiten des finanziellen und damit auch geſellſchaftlichen Aufſtieges offen vor ſich. Wenn er es nur verſteht, Geld zu machen, wird niemand ihn fragen, woher er es hat und wie lange er es hat. Es genügt, daß er es beſitzt. Aber bis dahin bedeutet er eben nichts.

Die Deutſchen in Amerika gehören nun zum ganz gewaltig überwiegenden Teil dem kleinen oder nur mäßig begüterten Mittelſtande an. Sie ſind ſehr häufig als kleine Gewerbetreibende zu treffen, als Inhaber von Lunchſtuben und anderen Reſtaurationen, als Kellner, Friſeure, techniſche und kaufmänniſche Angeſtellte, aber die Zahl derer, die noch als Deutſche erkennbar ſind und in ihrer Familie deutſche Tradition pflegen, und die gleichzeitig angeſehene Kaufleute ſind, iſt nicht allzu groß. Es ſcheint, daß entweder das Gros der Deutſchen ſich nicht mit Erfolg an die wahnſinnige Haſt und Hetze und auch an die Skrupelloſigkeit des Geſchäftslebens und des Geldmachens in Amerika hat anpaſſen können und deshalb durchweg in der Mittelſchicht oder gar der unteren Schicht ſteckengeblieben iſt. Oder daß der Teil, der größere wirtſchaftliche Erfolge gehabt hat, ſich ſchnell eingliederte, ſich mit Amerikanerinnen verheiratete, ſeinen Kindern eine nichtdeutſche Erziehung gab, ſo daß dieſe kaum noch ein Wort Deutſch verſtehen oder verſtanden, und daß ſie ſo als Deutſche nicht mehr erkennbar ſind.

Anders iſt es nur in Mittel- und Südamerika, wo ſich das deutſche Element viel länger hält und auch viel beſſere wirtſchaftliche Erfolge aufzuweiſen hat. Dort iſt die Zahl der noch als deutſch erkennbaren Plantagenbeſitzer, Großkaufleute und Akademiker erfreulicherweiſe vielfach recht bedeutend. In den Vereinigten Staaten aber, wo — um einen bekannten Vergleich zu gebrauchen — alle einwandernden Nationen wie in einem glühenden Schmelztiegel zu einem einheitlichen anglo-amerikaniſchen Volke zuſammengegoſſen werden, hält ſich bedauerlicherweiſe das deutſche Element nicht ſo zähe, wie beiſpielsweiſe die Iren, und iſt meiſtens nach zwei, ſpäteſtens drei Generationen ziemlich ſpurlos im Amerikanertum aufgegangen.

Nur ſo, daß unter den Deutſchamerikanern das wirtſchaftlich einflußreiche Element verhältnismäßig ſelten iſt, erklärt ſich eben ihre politiſche Einflußloſigkeit. Hinzu kommt die innere Zerſplitterung, ihre Spaltung in Hunderte und Tauſende von Vereinen, die meiſtens über das Kegelklubniveau nicht hinauskommen und die ſich gegenſeitig ſcharf bekämpfen. So konnte die im Grunde gut deutſche, ſympathiſche Haltung und Gemütsſtimmung der deutſchen Maſſen drüben ſich nicht eigentlich wirkungsvoll für uns zum Ausdruck bringen. Erſt jetzt ſeit einigen Jahren ſind in der Steuben-Society Anſätze zu einer einheitlichen politiſchen Organiſation der Deutſchamerikaner hervorgetreten. Wäre ſo etwas 20 Jahre früher geſchaffen worden, hätte das Deutſchamerikanertum ferner einige Truſtmagnaten und eine einflußreiche Preſſe hinter ſich an Stelle der wenig bedeutungsvollen deutſchgeſchriebenen Zeitungen, die kein Angloamerikaner lieſt (die aber trotzdem für ihre treue Pflege deutſcher Tradition und ihre glühende Anhänglichkeit an das Mutterland den Dank aller Deutſchen verdienen); wäre ferner die deutſche Raſſe drüben ſo zähe und beharrlich wie die Iren und die 11 Millionen Neger, ſo hätten die Deutſcher zuſammen mit den england- und kriegsfeindlichen Iren und evtl. noch mit einem Teil der Negerbevölkerung zuſammen ein ſo eindrucksvolles und geſchloſſenes Votum im Kongreß in die Wagſchale werfen können, daß die Entſcheidung über Krieg und Frieden vielleicht anders ausgefallen wäre! Möge wenigſtens jetzt das Deutſchamerikanertum aus den Fehlern der Vorzeit lernen, und vor allem auch lernen, ſich wirtſchaftlichen und politiſchen Einfluß zu ſchaffen, und ihn an der richtigen Stelle auszuüben.

Köln wird nicht geräumt

Einmütiger Beſchluß der Botſchafterkonferenz.

Paris, 28. Dezember.

Die Würfel ſind gefallen! Die Botſchafterkonferenz hat geſprochen, und der von ihr gefaßte Beſchluß in der Frage der Räumung Kölns iſt genau ſo ausgefallen, wie man es nach allem Vorangegangenen erwarten mußte. Die amtliche Mitteilung über den Beſchluß hat folgenden Wortlaut:

„Die Botſchafterkonferenz hat die volle Übereinſtimmung der Regierungen Frankreichs, Belgiens, Großbritanniens, Italiens und Japans in der Frage der Kölner Zone feſtgeſtellt. Sie hat ſich über das Verfahren geeinigt, wie die Auffaſſung der Botſchafterkonferenz Deutſchland zur Kenntnis gebracht werden ſoll. Die Konferenz hat mit der Ausarbeitung einer Note begonnen, die die alliierten Regierungen der Reichsregierung vor dem 10. Januar überſenden werden. Der Wortlaut dieſer Note ſoll am 31. Dezember endgültig beſtimmt werden."

Vor der Sitzung der Botſchafterkonferenz hatte der Vorſitzende der Konferenz, Cambon, nach vorheriger Übereinkunft den deutſchen Botſchafter v. Hoeſch empfangen. Der Botſchafter entwickelte in der Unterredung den deutſchen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage und in der Frage der Räumung der Kölner Zone. Nur der Vollſtändigkeit halber ſei noch erwähnt, daß der belgiſche Außenminiſter Hymans vor der Konferenz an die engliſche und an die franzöſiſche Regierung eine Denkſchrift gerichtet hat, in der er darauf hinwies, daß nach der Meinung der belgiſchen Regierung die Kölner Zone am 10. Januar nicht geräumt werden könne, weil Deutſchland die auf die Entwaffnung bezüglichen Beſtimmungen des Verſailler Vertrages bis jetzt noch nicht völlig durchgeführt habe.

Coolidges Mahnung an die Entente.

Newyork, 27. Dezember.

Bei der letzten Preſſekonferenz des Präſidenten Coolidge erklärte der Sprecher der Regierung den offiziellen Standpunkt Amerikas zur entſtandenen Streitfrage der Kölner Räumung. Die Regierung der Vereinigten Staaten iſt ſehr beſorgt wegen der Wirkungen, die eine Hinauszögerung der Räumungen für Deutſchland haben könnte. Ihrer Anſicht nach bedroht ein weiteres Verweilen britiſcher und franzöſiſcher Truppen auf dieſem Stück deutſcher Erde die erfolgreiche Ausführung des Dawes-Abkommens. Die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt, daß verheimlichte kleine Waffenlager, wenn ſolche entdeckt wurden, von keiner weſentlichen Bedeutung für die Kriegsfähigkeit Deutſchlands ſeien. Präſident Coolidge vertraut darauf, daß zwiſchen Deutſchland und den Alliierten hinſichtlich der Räumung des Brückenkopfes von Köln eine befriedigende Regelung erreicht werden wird. Amerika habe kein offizielles Intereſſe an der Frage der Räumung und demzufolge ſei auch keine amerikaniſche Aktion zu erwarten. Indeſſen hätten die Vereinigten Staaten ein allgemeines Intereſſe an allem, was das Wohlergehen Europas berühre, und demgemäß würden die offiziellen Stellen inoffiziell ihre beſondere Aufmerkſamkeit den Maßnahmen der Botſchafterkonferenz und den Schlußberichten der Militärkontrollkommiſſion zuwenden.

Dieſe Ausführungen von ſeiten des amerikaniſchen Präſidenten ſind zweifellos als Winke an die in Paris nunmehr tagende Botſchafterkonferenz der alliierten Mächte aufzufaſſen. In den letzten Tagen wurden Situation hinausgeſchoben. In den letzten Tagen wurden nämlich die franzöſiſchen und belgiſchen Denk- getauſcht, und es zeigte ſich, daß Frankreichs und Englands Standpunkt nicht übereinſtimmen. Die britiſche Anſicht geht dahin, daß die endgültige Entſcheidung über die Frage lediglich über das bekannte Datum hinaus verſchoben werden ſollte, bis die ausführlichen Berichte der Interalliierten Kontrollkommiſſion von den Regierungen in angemeſſener Weiſe erwogen worden ſeien. Die franzöſiſche Anſicht iſt, daß die bereits vorliegenden vorläufigen Berichte der Kommiſſion genügend Beweiſe brächten, daß Deutſchland ſeine Abrüſtungsverpflichtungen aus dem Verſailler Vertrag nicht erfüllt habe, ſo daß die Beſetzung der Kölner Zone ſozuſagen automatiſch aufrechterhalten bleiben müßte, bis dieſe Verpflichtungen vollkommen erfüllt ſeien. Paris habe daher gewünſcht, daß eine einfache Mitteilung in dieſem Sinne ohne weiteren Verzug an die deutſche Regierung abgeſandt werden ſollte. England nimmt aber die Beſchwerden über die angebliche Nichtentwaffnung Deutſchlands nicht ſo ernſt, wie Frankreich ſie aufgefaßt wünſcht. Deshalb will England eine beſtimmte Zeit zur Räumung feſtlegen, womit Frankreich nicht einverſtanden iſt.

*

Die angeblichen deutſchen Waffenlager.

Berlin, 27. Dezember.

Zu den franzöſiſchen Behauptungen über neuentdeckte heimliche deutſche Waffenlager wird von zuſtändiger deutſcher Stelle halbamtlich wiederholt erklärt, daß es ſich dabei nur um Vorwände handle, die die Verzögerung der Räumung der Kölner Zone bemänteln ſollen; was an überzähligen Waffen bei der Generalinſpektion vorgefunden worden ſei, ſteht in gar keinem Verhältnis zu den franzöſiſchen Behauptungen wie zu der erlaubten Menge deutſcher Waffen. Wenn erſt die Militärkontrollkommiſſion über ihre angeblichen Funde öffentlich und genau Bericht erſtatte, dann werde ſich ohne weiteres die Richtigkeit der deutſchen Darſtellung ergeben.

Es kann nur immer wieder mit aller Beſtimmtheit erklärt werden, daß bei den faſt 1800 Kontrollbeſuchen, die bisher erfolgt ſind, niemals überzählige und unzuläſſige Waffen, ſei es bei der Reichswehr, ſei es bei der Polizei, gefunden worden ſind. Natürlich wendet ſich die franzöſiſche Preſſe ſofort gegen dieſe Darlegungen und man beeilte ſich in Paris, offiziös durch Radio mitteilen zu laſſen, es ſeien an verſchiedenen Orten insgeſamt 30 000 bis 40 000 Gewehre und Maſchinengewehrläufe in der letzten Zeit entdeckt worden. Auch das der Botſchafterkonferenz vorzulegende Gutachten der Militärkommiſſion, unterzeichnet von dem franzöſiſchen General Foch als Vorſitzendem, wird ſchon als Beweis für die angeblichen Verfehlungen Deutſchlands zitiert, ohne daß etwas anderes als allgemeine Anſchuldigungen herauskommt. Es iſt fraglos, daß „Verfehlungen" Deutſchlands gegen die Abrüſtung nur Vorwand, daß die militäriſchen Wünſche Frankreichs bezüglich der fortdauernden Ruhrbeſetzung der wahre Grund des ganzen Konflikts ſind.

*

Dr. Wiedfeldts Aktion.

Wie man aus Waſhington erfährt, hat der deutſche Botſchafter Dr. Wiedfeldt in der Frage der Kölner Zone den gleichen Schritt bei der amerikaniſchen Regierung unternommen, wie er in London, Paris, Rom und Brüſſel erfolgt iſt. Dr. Wiedfeldt hatte eine Unterredung mit Staat.ſekretär Hughes, in der er darauf aufmerkſam machte, daß die von den Franzoſen betriebene Hinausſchiebung der Räumung der Kölner Zone ſtarke Rückwirkungen auf die Stimmung des deutſchen Volkes haben werde und die glatte Abwicklung des Dawesplans gefährdendhhalbg, b glatte Abwicklung des Dawes-Plans gefährdet werden könnte, wenn ſich ein dem Geiſte dieſes Abkommens entgegengeſetztes Sanktionsverfahren wieder durchſetzen würde.

*

Eine italieniſche Stimme.

In der römiſchen „Tribuna" behandelt Senator Morello Raſtignac die Beſtrebungen Frankreichs, die Rheinlande dauernd beſetzt zu halten. Der Senator meint, man könnte durch die richtigen Mittel an vielen Paragraphen des Friedensvertrages von Verſailles zeigen, daß Deutſchland ſie nicht genau ausgeführt habe, weil ihr Sinn überhaupt zweifelhaft ſei. Während man aber bei Privatklagen manchmal leider den Streit fortſetze, obwohl die Sache, um die man ſich ſtreite, ſchon längſt erledigt ſei, ſo müßte man diesmal doch hoffen, daß Frankreich, England und Deutſchland den Streit nicht ſo lange fortſetzen wollten, bis der Friede endlich erledigt ſei.

*

Verhängnisvoll für Europas Zukunft.

Das engliſche Arbeiterblatt „Daily Herald" ſchreibt zur Kölner Frage: Die Alliierten werden natürlich vorgeben, daß ſie wider ihre Neigung handeln, und werden, wie Poincaré 1923, juriſtiſche Gründe für ihren Schritt anführen, aber dieſe werden nicht ſehr ernſt genommen werden von einer Welt, die durch harte Erfahrungen gelernt hat, ſolche Angaben in ihrem wahren Lichte zu betrachten. Die Entſcheidung der Alliierten iſt verhängnisvoll für die Zukunft Europas. Es iſt ein trauriges Merkmal der phantaſieloſen Torheit der Politiker, daß dieſer Wahnſinn begangen wird in der Hoffnung, die Sicherheit Frankreichs zu verbürgen, die verbürgt werden müßte durch Herſtellung eines Freundſchaftsverhältniſſes zu Deutſchland und durch allgemeine Abrüſtung in Europa.

Kundgebungen für den Reichspräſidenten

Das Magdeburger

direktors der Blau-G. m. b. H., Guſtav Blau, der zu Kutisker, dem Generaldirektor des

einen Stuhl. Schlüter legte ihm die Hand auf die Schultern.

dem der Beſitzer von ſeinem Schreibtiſch aufſtand.

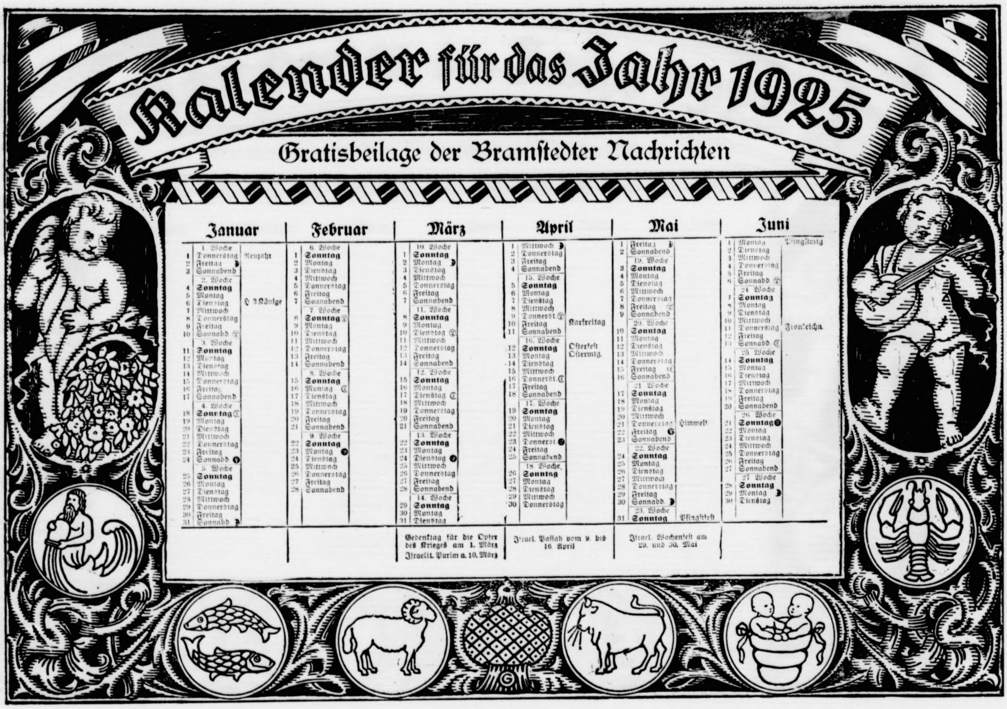
„Ich bin der Kriminalkommiſſar Schlüter aus Berlin!“

„Sie bleiben dabei, daß dieſer Mann —“

Der Kellner war gekränkt.

„Wann der Herr mir net glaubt.“

(Fortſetzung folgt.)



Kalender für das Jahr 1925

Gratisbeilage der Bramſtedter Nachrichten

Januar		
	1. Woche	
1	Donnerstag	Neujahr
2	Freitag ☽	
3	Sonnabend	
	2. Woche	
4	**Sonntag**	
5	Montag	
6	Dienstag	H. 3 Könige
7	Mittwoch	
8	Donnerstag	
9	Freitag	
10	Sonnabd. ○	
	3. Woche	
11	**Sonntag**	
12	Montag	
13	Dienstag	
14	Mittwoch	
15	Donnerstag	
16	Freitag	
17	Sonnabend	
	4. Woche	
18	**Sonntag** ☾	
19	Montag	
20	Dienstag	
21	Mittwoch	
22	Donnerstag	
23	Freitag	
24	Sonnabd. ●	
	5. Woche	
25	**Sonntag**	
26	Montag	
27	Dienstag	
28	Mittwoch	
29	Donnerstag	
30	Freitag	
31	Sonnabd. ☽	

Februar		
	6. Woche	
1	**Sonntag**	
2	Montag	
3	Dienstag	
4	Mittwoch	
5	Donnerstag	
6	Freitag	
7	Sonnabend	
	7. Woche	
8	**Sonntag** ○	
9	Montag	
10	Dienstag	
11	Mittwoch	
12	Donnerstag	
13	Freitag	
14	Sonnabend	
	8. Woche	
15	**Sonntag**	
16	Montag ☾	
17	Dienstag	
18	Mittwoch	
19	Donnerstag	
20	Freitag	
21	Sonnabend	
	9. Woche	
22	**Sonntag**	
23	Montag ●	
24	Dienstag	
25	Mittwoch	
26	Donnerstag	
27	Freitag	
28	Sonnabend	

März		
	10. Woche	
1	**Sonntag**	
2	Montag ☽	
3	Dienstag	
4	Mittwoch	
5	Donnerstag	
6	Freitag	
7	Sonnabend	
	11. Woche	
8	**Sonntag**	
9	Montag	
10	Dienstag ○	
11	Mittwoch	
12	Donnerstag	
13	Freitag	
14	Sonnabend	
	12. Woche	
15	**Sonntag**	
16	Montag	
17	Dienstag ☾	
18	Mittwoch	
19	Donnerstag	
20	Freitag	
21	Sonnabend	
	13. Woche	
22	**Sonntag**	
23	Montag	
24	Dienstag ●	
25	Mittwoch	
26	Donnerstag	
27	Freitag	
28	Sonnabend	
	14. Woche	
29	**Sonntag**	
30	Montag	
31	Dienstag	

Gedenktag für die Opfer des Krieges am 1. März
Iſraelit. Purim a. 10. März

April		
1	Mittwoch ☽	
2	Donnerstag	
3	Freitag	
4	Sonnabend	
	15. Woche	
5	**Sonntag**	
6	Montag	
7	Dienstag	
8	Mittwoch	
9	Donnerst. ○	
10	Freitag	Karfreitag
11	Sonnabend	
	16. Woche	
12	**Sonntag**	Oſterfeſt
13	Montag	Oſtermtg.
14	Dienstag	
15	Mittwoch	
16	Donnerst. ☾	
17	Freitag	
18	Sonnabend	
	17. Woche	
19	**Sonntag**	
20	Montag	
21	Dienstag	
22	Mittwoch	
23	Donnerst. ●	
24	Freitag	
25	Sonnabend	
	18. Woche,	
26	**Sonntag**	
27	Montag	
28	Dienstag	
29	Mittwoch	
30	Donnerstag	

Iſrael. Paſſah vom 9. bis 16. April

Mai		
1	Freitag ☽	
2	Sonnabend	
	19. Woche	
3	**Sonntag**	
4	Montag	
5	Dienstag	
6	Mittwoch	
7	Donnerstag	
8	Freitag ○	
9	Sonnabend	
	20. Woche	
10	**Sonntag**	
11	Montag	
12	Dienstag	
13	Mittwoch	
14	Donnerstag	
15	Freitag ☾	
16	Sonnabend	
	21. Woche	
17	**Sonntag**	
18	Montag	
19	Dienstag	
20	Mittwoch	
21	Donnerstag	Himmelf
22	Freitag ●	
23	Sonnabend	
	22. Woche	
24	**Sonntag**	
25	Montag	
26	Dienstag	
27	Mittwoch	
28	Donnerstag	
29	Freitag	
30	Sonnabd. ☽	
	23. Woche	
31	**Sonntag**	Pfingſtfeſt

Iſrael. Wochenfeſt am 29. und 30. Mai

Juni		
1	Montag	Pfingſtmtg
2	Dienstag	
3	Mittwoch	
4	Donnerstag	
5	Freitag	
6	Sonnabd. ○	
	24. Woche	
7	**Sonntag**	
8	Montag	
9	Dienstag	
10	Mittwoch	
11	Donnerstag	Fronleichn.
12	Freitag	
13	Sonnabd. ☾	
	25. Woche	
14	**Sonntag**	
15	Montag	
16	Dienstag	
17	Mittwoch	
18	Donnerstag	
19	Freitag	
20	Sonnabend	
	26. Woche	
21	**Sonntag** ●	
22	Montag	
23	Dienstag	
24	Mittwoch	
25	Donnerstag	
26	Freitag	
27	Sonnabend	
	27. Woche	
28	**Sonntag**	
29	Montag ☽	
30	Dienstag	

Kundgebungen für den Reichspräſidenten

direktors der Blau-G. m. b. H., Guſtav Blau, der zu Kutiſker, dem Generaldirektor des Bankhauſes

Beamtenſtreik wegen der

hiſchen
veran-
emon-
rungs-
andes-
ücks-
üheren
vorden

Fan
e an-
n in
Hafen
ein.

hron-
einer
In
r als
nmen
d ge-
den

ing
ſchen
nen-
ßen-
wird
den.
ende

htet,
ſei.
lage
zel-

tem
er
dem
den
be-
dei-

ung
m-
em
zu
de.
r-
elt

e-
er
zu
n-
en

einem lauten, trockenen Aufſchluchzen brach er in einen Stuhl. Schlüter legte ihm die Hand auf die Schultern.

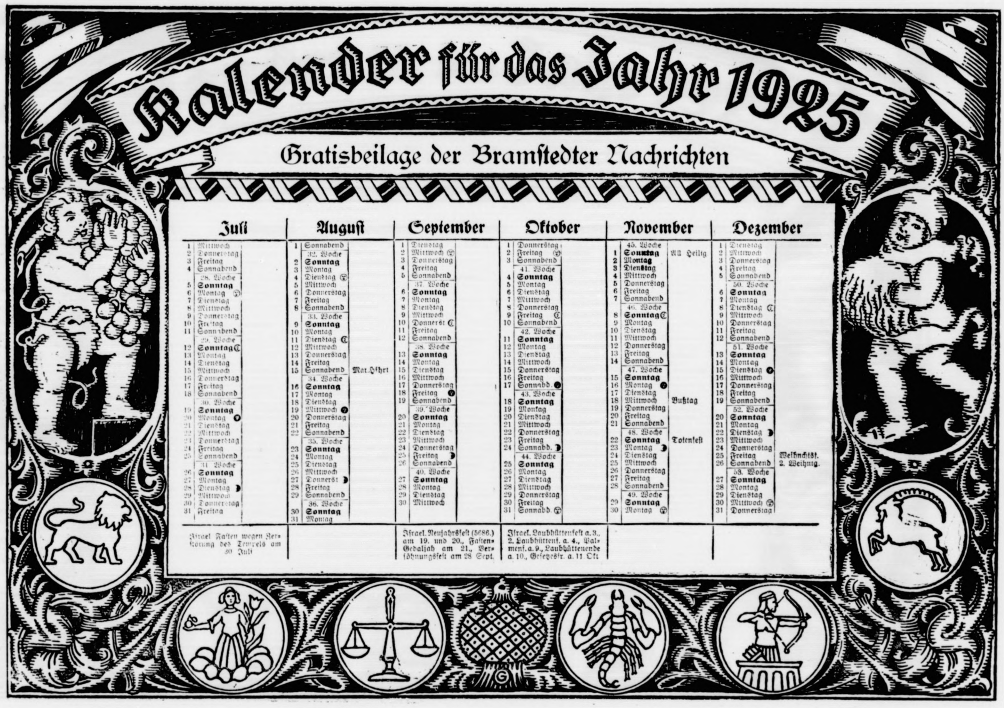
trat auf Schlüters Wink mit in das Kontor, in dem der Beſitzer von ſeinem Schreibtiſch aufſtand.

„Ich bin der Kriminalkommiſſar Schlüter aus Berlin!“

„Sie bleiben dabei, daß dieſer Mann —“ Der Kellner war gekränkt.

„Wann der Herr mir net glaubt.“

(Fortſetzung folgt.)



Kalender für das Jahr 1925

Gratisbeilage der Bramſtedter Nachrichten

	Juli	
1	Mittwoch	
2	Donnerstag	
3	Freitag	
4	Sonnabend	
	28. Woche	
5	**Sonntag**	
6	Montag ○	
7	Dienstag	
8	Mittwoch	
9	Donnerstag	
10	Freitag	
11	Sonnabend	
	29. Woche	
12	**Sonntag** ☾	
13	Montag	
14	Dienstag	
15	Mittwoch	
16	Donnerstag	
17	Freitag	
18	Sonnabend	
	30. Woche	
19	**Sonntag**	
20	Montag ●	
21	Dienstag	
22	Mittwoch	
23	Donnerstag	
24	Freitag	
25	Sonnabend	
	31. Woche	
26	**Sonntag**	
27	Montag	
28	Dienstag ☽	
29	Mittwoch	
30	Donnerstag	
31	Freitag	

Iſrael Faſten wegen Zerſtörung des Tempels am 30 Juli

	Auguſt	
1	Sonnabend	
	32. Woche	
2	**Sonntag**	
3	Montag	
4	Dienstag ○	
5	Mittwoch	
6	Donnerstag	
7	Freitag	
8	Sonnabend	
	33. Woche	
9	**Sonntag**	
10	Montag	
11	Dienstag ☾	
12	Mittwoch	
13	Donnerstag	
14	Freitag	
15	Sonnabend	Mar. Hfhrt
	34. Woche	
16	**Sonntag**	
17	Montag	
18	Dienstag	
19	Mittwoch ●	
20	Donnerstag	
21	Freitag	
22	Sonnabend	
	35. Woche	
23	**Sonntag**	
24	Montag	
25	Dienstag	
26	Mittwoch	
27	Donnerst ☽	
28	Freitag	
29	Sonnabend	
	36. Woche	
30	**Sonntag**	
31	Montag	

	September	
1	Dienstag	
2	Mittwoch ○	
3	Donnerstag	
4	Freitag	
5	Sonnabend	
	37. Woche	
6	**Sonntag**	
7	Montag	
8	Dienstag	
9	Mittwoch	
10	Donnerst ☾	
11	Freitag	
12	Sonnabend	
	38. Woche	
13	**Sonntag**	
14	Montag	
15	Dienstag	
16	Mittwoch	
17	Donnerstag	
18	Freitag ●	
19	Sonnabend	
	39. Woche	
20	**Sonntag**	
21	Montag	
22	Dienstag	
23	Mittwoch	
24	Donnerstag	
25	Freitag ☽	
26	Sonnabend	
	40. Woche	
27	**Sonntag**	
28	Montag	
29	Dienstag	
30	Mittwoch	

Iſrael. Neujahrsfeſt (5686.) am 19. und 20., Faſten-Gedaljah am 21., Verſöhnungsfeſt am 28 Sept.

	Oktober	
1	Donnerstag	
2	Freitag ○	
3	Sonnabend	
	41. Woche	
4	**Sonntag**	
5	Montag	
6	Dienstag	
7	Mittwoch	
8	Donnerstag	
9	Freitag ☾	
10	Sonnabend	
	42. Woche	
11	**Sonntag**	
12	Montag	
13	Dienstag	
14	Mittwoch	
15	Donnerstag	
16	Freitag	
17	Sonnabd. ●	
	43. Woche	
18	**Sonntag**	
19	Montag	
20	Dienstag	
21	Mittwoch	
22	Donnerstag	
23	Freitag	
24	Sonnabd. ☽	
	44. Woche	
25	**Sonntag**	
26	Montag	
27	Dienstag	
28	Mittwoch	
29	Donnerstag	
30	Freitag	
31	Sonnabd. ○	

Iſrael. Laubhüttenfeſt a. 3., 2. Laubhüttenf. a. 4., Palmenf. a. 9., Laubhüttenende a. 10., Geſetzesfr. a. 11 Okt

	November	
	45. Woche	
1	**Sonntag**	All Heilig
2	Montag	
3	Dienstag	
4	Mittwoch	
5	Donnerstag	
6	Freitag	
7	Sonnabend	
	46. Woche	
8	**Sonntag** ☾	
9	Montag	
10	Dienstag	
11	Mittwoch	
12	Donnerstag	
13	Freitag	
14	Sonnabend	
	47. Woche	
15	**Sonntag**	
16	Montag ●	
17	Dienstag	
18	Mittwoch	**Bußtag**
19	Donnerstag	
20	Freitag	
21	Sonnabend	
	48. Woche	
22	**Sonntag**	**Totenfeſt**
23	Montag ☽	
24	Dienstag	
25	Mittwoch	
26	Donnerstag	
27	Freitag	
28	Sonnabend	
	49. Woche	
29	**Sonntag**	
30	Montag ○	

	Dezember	
1	Dienstag	
2	Mittwoch	
3	Donnerstag	
4	Freitag	
5	Sonnabend	
	50. Woche	
6	**Sonntag**	
7	Montag	
8	Dienstag ☾	
9	Mittwoch	
10	Donnerstag	
11	Freitag	
12	Sonnabend	
	51. Woche	
13	**Sonntag**	
14	Montag	
15	Dienstag ●	
16	Mittwoch	
17	Donnerstag	
18	Freitag	
19	Sonnabend	
	52. Woche	
20	**Sonntag**	
21	Montag	
22	Dienstag ☽	
23	Mittwoch	
24	Donnerstag	
25	Freitag	**Weihnchtsf.**
26	Sonnabend	**2. Weihntg.**
	53. Woche	
27	**Sonntag**	
28	Montag	
29	Dienstag	
30	Mittwoch ○	
31	Donnerstag	

Kundgebungen für den Reichspräſidenten

Das Magdeburger Urteil.

Dem Reichspräſidenten iſt aus Anlaß des Urteils im Magdeburger Prozeß eine große Fülle von Kundgebungen zugegangen. Wie W. T. B. mitteilt, hat außer den bereits veröffentlichten Erklärungen der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung auch das heſſiſche Staatsminiſterium ſich dem Beſchluß des Reichskabinetts angeſchloſſen und dem Reichspräſidenten ſein unerſchütterliches Vertrauen ausgeſprochen. Ebenſo trat der Senat der Freien und Hanſeſtadt Hamburg der Erklärung der Reichsregierung bei, indem er ſeiner Überzeugung Ausdruck gab, daß die Feſtſtellungen des Magdeburger Prozeſſes erneut beweiſen, mit welcher vorbildlichen Treue der gegenwärtige Reichspräſident jederzeit dem Vaterlande gedient habe.

U. a. hat ferner Dr. v. Harnack an den Reichspräſidenten geſchrieben und dabei geſagt: „Aus Gefühlen der Gerechtigkeit und aufrichtigen Verehrung iſt es mir ein tiefes Bedürfnis, der Entrüſtung Ausdruck zu geben, mit der mich der Magdeburger Prozeß und das gerichtliche Fehlurteil erfüllt haben.“ — Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Kahl, der bekannte Juriſt, beſchäftigt ſich in einem Artikel mit dem Magdeburger Urteil. Er kommt zu dem Schluß: „Ich achte die Rechtsüberzeugung des deutſchen Richters als ſolche auch dann, wenn ich ſie nicht zu teilen vermag. Im vorliegenden Falle iſt ſie mir unbegreiflich. Einen moraliſch desinfizierten juriſtiſchen Landesverrat gibt es überhaupt nicht. War durch den Nachweis der beabſichtigten Schadensabwendung der Nebenkläger moraliſch entlaſtet, dann war er auch juriſtiſch als Landesverräter nicht anzuſprechen.“ — Die „Zeit“, das Organ Dr. Streſemanns, wendet ſich in längeren Ausführungen gegen das Magdeburger Urteil, betont Eberts patriotiſche Haltung und proteſtiert gegen die Art des Kampfes, den man zum Gaudium des Auslandes gegen ihn führe.

Sieg der albaniſchen Aufſtändiſchen.

Einzug in Tirana.

Der Führer der Aufſtändiſchen, Achmed Zogul, iſt an der Spitze ſeiner Truppen in Tirana eingezogen. Die Regierung Fan Noli hat ſich aus Durazzo zurückgezogen. Die Bevölkerung der albaniſchen Hauptſtadt bereitete den einziehenden Siegern große Ovationen. Achmed Zogul hatte bei ſeinem Einzuge die Uniform eines Oberſtleutnants angelegt und die Heeresabteilungen der regulären Truppen Aufſtellung nehmen laſſen, deren Front er dann abſchritt, um ſo zu beweiſen, daß er den Wunſch hege, ſich auch mit dem Heere auszuſöhnen. Der ehemalige Finanzminiſter Gurakuki und der ehemalige Innenminiſter Challa ſind aus Skutari, wo ſich die neue Regierung wahrſcheinlich niederlaſſen wird, nach Valona geflohen. Man nimmt an, daß die frühere Regierung Fan Noli ihre Reſidenz in Valona aufſchlagen wird, wo ſie den „unabhängigen Staat von Albanien“ ausrufen dürfte. Aber die Lage der Regierung dürfte auch dort bald bedenklich werden. Die Gegend von Durazzo iſt von flüchtigen Angehörigen der regulären Truppen überfüllt. Die Regierungstruppen ſind vollſtändig geſchlagen.

In dem an Albanien intereſſierten Italien weiſt man immer heftiger darauf hin, daß der albaniſche Umſturz durch Jugoſlavien gefördert und ermöglicht wurde, während die Belgrader Regierung verſichert, ſie ſtehe der Entwicklung neutral gegenüber. — Es wird aber auch gemeldet, daß Italien, Jugoſlavien und Griechenland ſich im geheimen verſtändigt haben, bei einem Sturze der Regierung gemeinſchaftlich Albanien zu beſetzen. Italien ſoll Zentralalbanien einſchließlich Valona, Durazzo und Tirana, Jugoſlavien Nordalbanien mit Skutari und Griechenland den Süden mit Argyrokaſtro haben. Die Mächte hätten deshalb die Revolution begünſtigt. Auch England ſei beteiligt, da es den Handel mit Erdpech und Petroleum an ſich bringen wolle, der Albaniens einzige Exportmöglichkeit ſei.

Kutisker und ſeine Leute.

Berlin, 27. Dezember.

Die Affäre Kutisker wird immer verwickelter, und die Zahl derer, welche daran beteiligt ſind, wird immer größer. Kutisker iſt bekanntlich dieſer Tage wegen der nicht ganz klaren Geſchäfte, die ihn mit der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) zuſammengebracht haben, unter dem dringenden Verdacht der Erpreſſung eingeſperrt worden, und der Staatsanwalt bemüht ſich um ihn. Unmittelbar nach ſeiner Feſtnahme erfolgte die Verhaftung des Generaldirektors der Blau-G. m. b. H., Guſtav Blau, der zu Kutisker, dem Generaldirektor des Bankhauſes E. v. Stein, geſchäftliche Beziehungen hatte. Offenbar waren auch dieſe geſchäftlichen Beziehungen nicht ganz einwandfrei. Und nun iſt die Staatsanwaltſchaft noch ein paar Schritte weiter gegangen und hat während der Weihnachtsfeiertage — nicht einmal Feiertagsruhe gönnte ſie ſich — noch drei andere Anhängſel Iwan Kutiskers in Nummer Sicher bringen laſſen. Es handelt ſich um Kutiskers Sohn Alexander, der, obwohl er erſt 22 Jahre alt iſt, bereits als Prokuriſt des Bankhauſes E. v. Stein zeichnete und natürlich längſt die obligate Grunewaldvilla bewohnte, dann um einen zweiten Steinbankprokuriſten, den Kaufmann Alfred Lei, und endlich um einen 62 Jahre alten Major a. D. namens Karl Rother, der früher bei der „Wumba“ (Waffen- und Munitions-Beſchaffungs-Amt) tätig und zuletzt Angeſtellter der Blau-G. m. b. H. war. Die Verhaftung erfolgte wegen Verdunkelungsgefahr, und es ſollen noch weitere Verhaftungen von Mitwiſſern bevorſtehen.

Die Kutiskers ſtammen aus Libau. Vater Kutisker machte bekanntlich zuerſt von ſich reden, als er mit ſeinem Landsmann Holzmann in einen ſtaatsanwaltsreifen Konflikt geriet. Holzmann wieder iſt jener Herr, der u. a. beſchuldigt wird, den Leiter des Preußiſchen Fremdenamtes, Regierungsrat Bartels, beſtochen zu haben. Auch er ſitzt feſt, ſo daß die Herrſchaften wenigſtens vorläufig keinen Schaden mehr ſtiften können.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Streſemann zur Regierungskriſe.

Im „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht Miniſter Dr. Streſemann einen Artikel. Er tritt darin mit großem Nachdruck und ausführlicher Begründung für die Heranziehung der Deutſchnationalen zur Regierung ein. Darüber hinaus entwickelt er ein Programm zur Gewinnung der Deutſchnationalen für die gegenwärtig nach Streſemanns Anſicht allein mögliche Realpolitik. Dieſer drohten bei Fernhaltung der Deutſchnationalen Gefahren.

Wachſender deutſch-franzöſiſcher Handel.

Eine Zuſammenſtellung der franzöſiſchen Ein- und Ausfuhr im Handel mit Deutſchland für die Jahre 1923 und 1924 ergibt, daß Frankreich im Jahre 1924 aus Deutſchland für rund 1 Milliarde 800 Millionen importiert habe. Größere Ziffern weiſen bloß Amerika, England und Belgien auf, aber bei keinem Staate hat ſich die Ziffer ſeit dem Vorjahre derart erhöht wie bei Deutſchland. Hier liegt mehr als Verdoppelung (111 %) vor. In der franzöſiſchen Ausfuhr entfallen auf Deutſchland 3 Milliarden 300 Millionen. Nur die Zahlen für England und Luxemburg lauten höher. Die Ziffer für Deutſchland hat ſich beinahe vervierfacht (255 %), was ebenfalls von keinem Lande erreicht wurde.

Thüringiſche Regierung und „Bauhaus“.

Der bekannte Architekt und Künſtler Walter Gropius, der zum Leiter des „Staatlichen Bauhauſes“ in Weimar berufen war, erläßt mit ſeinen Mitarbeitern eine Erklärung gegen die thüringiſche Regierung. In der Erklärung heißt es, daß Leiter und Meiſter des Staatlichen Bauhauſes durch die Haltung der thüringiſchen Regierung gezwungen würden, nach dem 1. April 1925 von dem Unternehmen zurückzutreten reſp. das Bauhaus aufzulöſen. Die Zurücktretenden klagen die thüringiſche Regierung an, es zugelaſſen und begünſtigt zu haben, daß die ſachliche und ſtets unpolitiſche Kulturarbeit des Bauhauſes durch parteipolitiſche Machenſchaften zerſtört wird, und dies in dem Augenblick, als die weſentlichen Grundlagen zur Errichtung einer Bauhaus-G. m. b. H., die den Staat vom Hauptteil der finanziellen Laſten befreien ſollte, von der Privatinduſtrie präſentiert wurden.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Dr. Geßler gegen die Rüſtungslegende.

Berlin, 28. Dezember. Reichswehrminiſter Dr. Geßler hat in einer Unterredung mit einem Berliner Journaliſten die Senſationsmeldungen der franzöſiſchen Preſſe über verheimlichte Waffenlager in Deutſchland als törichte Legenden bezeichnet und durch genaue Mitteilungen über die einzelnen „Waffenfunde“ alle jene Meldungen in ihrer ganzen Lächerlichkeit bloßgeſtellt. „Die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion“, ſo ſchloß er, „kennt jede Fabrik Deutſchlands, ja beinahe jede Drehbank und jeden Schraubſtock, und ſie würde ſich ſelbſt kein glänzendes Befähigungszeugnis ausſtellen, wenn ſie behauptete, daß nach ihrer fünfjährigen Tätigkeit eine ſolche geheime Waffenfabrikation in Deutſchland noch möglich ſei.“

Beamtenſtreik wegen der Frühſtückspauſe.

Wien, 28. Dezember. Die Beamten der niederöſterreichiſchen Finanzlandesdirektion, ungefähr 2000 an der Zahl, veranſtalteten geſtern einen auf 24 Stunden berechneten Demonſtrationsſtreik. Grund zu dieſem Streik bot eine Regierungsverfügung, durch welche den Beamten der Finanzlandesdirektion die bisher übliche einſtündige Frühſtückspauſe genommen und auch die halbe Stunde früheren Dienſtſchluſſes, die ſeinerzeit wegen Überarbeit gewährt worden war, geſtrichen worden iſt.

Flucht der albaniſchen Regierung.

Rom, 28. Dezember. Nach Blättermeldungen ſind Fan Noli, der frühere albaniſche Miniſterpräſident, und die anderen Mitglieder ſeines Kabinetts mit ihren Familien in Brindiſi eingetroffen. Gleichzeitig traf in dem Hafen ein Segelboot mit 230 Soldaten der albaniſchen Armee ein. Viele von ihnen ſind verwundet oder krank.

Die deutſchen Weihnachtspilger beim Papſt.

Rom, 28. Dezember. Der Papſt empfing geſtern im Thronſaal die deutſchen Weihnachtspilger, die er in einer längeren Anſprache in deutſcher Sprache begrüßte. In ſeiner Rede führte der Papſt u. a. aus, daß ihm die Pilger als erſte im Heiligen Jahr und als Deutſche doppelt willkommen ſeien. Eingedenk der ſchweren Zeiten, die über Deutſchland gekommen ſeien, ſchätze er die Beteiligung der Deutſchen an den Pilgerfahrten nach Rom beſonders hoch.

Eine Politik der „Köpfe“ in China.

Paris, 28. Dezember. Nach einer Meldung aus Peking wird demnächſt eine aus dreißig der bedeutendſten chineſiſchen Perſönlichkeiten zuſammengeſetzte Kommiſſion zuſammentreten, die über Mittel und Wege beraten will, um der außenpolitiſchen Schwierigkeiten Chinas Herr zu werden. Es wird ein Plan zur Reorganiſation Chinas ausgearbeitet werden. Ferner ſollen Statuten für eine demnächſt einzuberufende nationale Generalverſammlung aufgeſtellt werden.

Zahlreiche Todesopfer einer Feuersbrunſt.

London, 28. Dezember. Aus Konſtantinopel wird berichtet, daß in Smyrna eine heftige Feuersbrunſt ausgebrochen ſei. Ein ganzes Stadtviertel ſtehe in Flammen, und man beklage den Verluſt zahlreicher Menſchenleben. Einzelheiten fehlen noch.

Schwerer Sturm in Ärmelkanal.

London, 28. Dezember. Im Ärmelkanal und in einem großen Teil Großbritanniens tobt ein fürchterlicher Sturm. Mehrere Dampferlinien, die den Dienſt nach dem Feſtland verſehen, ſowie alle Luftſchiffahrtslinien haben den Verkehr eingeſtellt. Wolkenbruchartige Regengüſſe haben beſonders in Wales große Überſchwemmungen herbeigeführt.

Todesurteile gegen Kommuniſten.

Kowno, 28. Dezember. In einer außerordentlichen Sitzung des Kownoer Kriegsgerichts wurde gegen fünf Kommuniſten verhandelt. Dieſe waren angeklagt, kurz nach dem Revaler Putſch in Kowno kommuniſtiſche Literatur verbreitet zu haben, worin zum Sturz der Regierung aufgefordert wurde. Vier Kommuniſten wurden zum Tode verurteilt. Die fünfte Angeklagte, ein 18jähriges Mädchen, erhielt mit Rückſicht auf ihre Jugend lebenslängliches Zuchthaus.

Griechenland wendet ſich an den Völkerbund.

Athen, 28. Dezember. Die griechiſche Regierung hat beſchloſſen, ſich wegen der Verfolgung griechiſcher Minderheiten in Bulgarien an den Völkerbund zu weden. Andererſeits will Griechenland nicht mehr die Beſtimmungen des Genfer Protokolls anerkennen, die ſich auf den Schutz der Minderheiten beziehen.

Folgenſchwere Schiffsexploſion.

Tokio, 28. Dezember. Bei einer Exploſion, die ſich an Bord eines Schiffes im Hafen von Otaru ereignete, ſind mehrere hundert Perſonen verletzt worden. Infolge der Exploſion brach auf dem Schiffe ein großer Brand aus.

Aus In- und Ausland.

Paris. Miniſterpräſident Herriot iſt zum erſten Male wieder aufgeſtanden. Er iſt jedoch noch immer gezwungen, ſein krankes Bein zu ſchonen, das in ausgeſtreckter Lage gehalten werden muß.

Paris. Die amerikaniſche Staatsbürgerin Dickſon, die vor dem ruſſiſchen Botſchaftsgebäude Drohungen gegen den Botſchafter Kraſſin ausgeſprochen hatte und erklärte, ſie habe ihn erſchießen wollen, iſt vom Strafgericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden.

London. In Tokio wurde vom Prinzregenten die neue Seſſion des japaniſchen Parlaments eröffnet.

Börſe und Handel.

* Die Berliner Effektenbörſe blieb am 27. Dezember geſchloſſen. Es fanden daher keine Notierungen ſtatt.

* Die Berliner Produktenbörſe war am 27. Dezember geſchloſſen. Im Freiverkehr war die Stimmung äußerſt feſt. Für Weizen wurden frei Berlin 255 Mark gefordert, für Roggen 247 Mark. Für mecklenburgiſchen Roggen wurden ab Station 240 Mark genannt. Am Gerſte- und Hafermarkte zeigten ſich nur geringe Veränderungen.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

35] (Nachdruck verboten.)

„Nein, Herr Kommiſſar — nein — mein Oheim iſt ein Ehrenmann!“ Vielleicht als Geſchäftsmann bisweilen klüger, als ich verſtehe. Aber ein Verbrecher? Nein, Herr Kommiſſar, ſo wahr ich hier vor Ihnen ſtehe, zu einem Verbrechen iſt Onkel Söderſtröm nicht imſtande.“

„Und doch bleibt kein anderer Ausweg.“

„Aber wie ſollten dieſe ſeltſamen Begebniſſe in Prag?“

„Das weiß ich nicht, aber ich hoffe es zu ergründen. Es wäre ja denkbar, daß er das Rezept ſchon lange verkauft hatte, daß er für alle Fälle das Geld im Ausland in Sicherheit brachte, daß er jetzt Angſt bekam. Es iſt ja auch auffallend, daß der Mann in Prag ſich nur an die NAG. wandte, daß ihm gerade daran lag, keinen Konflikt mit dieſer Geſellſchaft zu bekommen, und daß er Ihren Onkel gar nicht berückſichtigte. Wie nun, wenn das eben im Auftrage Ihres Onkels geſchah, der fürchtete, verhaftet zu werden wegen Unterſchlagung und glaubte, wegen ſeiner Krankheit nicht entkommen zu können.“

„Nein, Herr Kommiſſar.“

Schlüter ſagte ſehr feſt:

„Es iſt ſicher, daß einer von Ihnen beiden die Tat begangen hat, ich werde alſo meine Pflicht tun.“

Er ging auf die Türe zu, da trat ihm Werner in den Weg.

„Es iſt meine Pflicht, die Polizeibehörde in Mergentheim zu veranlaſſen, ſich der Perſon Ihres Onkels zu verſichern. Ein Fluchtverſuch — —“

„Nein, das darf nicht geſchehen — der kranke Mann —“

„Es muß — —“

Werner faßte ſeinen Arm. Seine Bruſt keuchte vor Erregung:

„Ich — ich will — ich will Ihnen ſagen — ich —“

Mit einem lauten, trockenen Aufſchluchzen brach er in einen Stuhl. Schlüter legte ihm die Hand auf die Schultern.

„Was wollen Sie mir ſagen? Haben Sie Ihr Herz zu erleichtern?“ Seine Stimme klang väterlich gütig. Werner ſah auf, in ſeinen Augen lag etwas Leeres, eine hilfloſe Verzweiflung, dann ſchüttelte er den Kopf, und ſagte leiſe, ohne ſeine Augen von dem Geſichte des Kommiſſars abzuwenden:

„Nein, Herr Kommiſſar, ich kann keine Schuld geſtehen, die ich nicht begangen habe — der arme Onkel.“

Er legte den Kopf in die Hand und Schlüter nickte:

„Dieſer Mann war kein Verbrecher. Jetzt wäre er faſt ein Heiliger geworden.“

„Wir werden alſo zunächſt nach Prag fahren.“

Eine lange Fahrt. Diesmal war auch Schlüter wortkarg und Werner vollkommen verſtört. Es wurde ſchon wieder Abend, als ſie in Prag einfuhren und vor dem „Erzherzog Stephan“ hielten. Schlüter beobachtete Werner. Dieſer war voll Erregung und wurde bald rot, bald blaß — jetzt kam ja die Entſcheidung.

Der Pförtner nahm gleichgültig die Beſtellung des Zimmers entgegen, der Hausknecht trug den Koffer hinein. Dann folgten die Herren. Auch Schlüter war geſpannt. Im Hausflur trat ihnen ein Kellner entgegen, er ſah die Herren an, dann ſchaute er wieder auf Werner, als ſuche er in ſeinem Gedächtnis.

„Schamſter Diener, Herr Dr. von Hilpert.“

Werner ſchwankte, auch Schlüter war es, als hätte ihn ein Donner getroffen.

Faſt lallend ſtieß Werner hervor:

„Sie kennen mich?“

„Wie ſollt ich den Herrn von Hilpert nicht kennen. Schon wieder zurück aus Trieſt? Iſt auch der Herr Miſter van Allen wieder da? Das alte Zimmer gefällig? Auch Briefe ſeien da für den Herrn Baron von Hilpert.“

Werner war vollkommen zuſammengebrochen. — Schlüter ſchob ihn in das Kontor, denn es wurden andere Gäſte aufmerkſam.

„Der Herr von Hilpert ſein doch nicht krank?“

Der Ober, der gewohnheitsmäßig jeden Gaſt adelte und baroniſierte, trat auf Schlüters Wink mit in das Kontor, in dem der Beſitzer von ſeinem Schreibtiſch aufſtand.

„Ich bin der Kriminalkommiſſar Schlüter aus Berlin!“

„Jeſſas Maria, nicht ſo laut.“

„Sie kennen in der Tat dieſen Doktor Hilpert?“

Der Kellner nickte.

„Aber ja.“

„Er hat ſchon einmal hier gewohnt?“

„Aber ja, vor drei Tagen.“

„Zeigen Sie mir das Fremdenbuch.“

„Bitte hier.“

Da ſtand es! Miſter David Allen aus Newyork und darunter: Dr. Werner Hilpert aus Berlin.

Werner erwachte aus ſeinem Zuſammenbruch, und ſein Auge glühte.

„Mein — mein Name ſteht im Fremdenbuch?“

„Da ſehen Sie ſelbſt.“

„Das habe ich nicht geſchrieben.“

Der Kellner, der ſich ſehr wichtig vorkam, drängte heran: „Na, das hat der Herr von Allen geſchrieben, aber der Herr Doktor haben daneben geſtanden.“

Werner drehte ſich um und faßte mit beiden Händen den Kellner an den Schultern.“

„Sie — Sie wollen mich hier geſehen haben? Mich? Hier in Prag? Wo ich in meinem ganzen Leben nie geweſen bin? Mich? Sperren Sie Ihre Augen auf und ſehen Sie mich mal an. Wer weiß, woher Sie meinen Namen wiſſen.“

„Aber zerreißen Sie mir doch net 's Gewand. Natürlich hab ich Sie geſehen. Wiſſens denn nit mehr? Geld hab ich für Sie zur Bank tragen. A halbe Million Mark und — —“

Werner ſtarrte ihn an, dann ließ er von ihm ab und wandte ſich an den Wirt.

„Haben Sie mich vielleicht auch geſehen?“

Der Wirt wurde grob.

„Herr Kommiſſar, wann's einer jan, ſorgen's dafür, daß der Menſch net ſo daher ſchreit. Was ſollen die Gäſte — Wann ſollt ich jeden Gaſt kennen, zudem, ich war verreiſt.“

„Sie bleiben dabei, daß dieſer Mann —“

Der Kellner war gekränkt.

„Wann der Herr mir net glaubt.“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Erhöhung der Erwerbsloſen-Unterſtützungsſätze.

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt macht bekannt unterm 12. 12. 1924:

Mit Zuſtimmung der Reichsregierung werden für das Preußiſche Staatsgebiet mit Wirkung vom 15. Dezember 1924 ab folgende Höchſtſätze der Erwerbsloſenfürſorge feſtgeſetzt:

	wochentäglich im Wirtſchaftsgebiet 2 (Mitte) in den Orten der Ortsklaſſen				
	A	B	C	D u. E	
1. für männliche Perſonen					
a) über 21 Jahre	115	107	99	91	R.-Pfg.
b) unter 21 Jahren	69	64	59	54	„
2. für weibliche Perſonen					
a) über 21 Jahre	104	97	90	83	„
b) unter 21 Jahren	62	58	54	50	„
3. Als Familienzuſchläge für					
a) den Ehegatten	40	37	34	31	„
b) die Kinder und ſonſtige unterſtützungsberechtigte Angehörige	29	27	25	23	„

2. Die Grenzen der drei Wirtſchaftsgebiete fallen mit denen der drei Lohngebiete zuſammen, die in den Erlaſſen des Reichsminiſters der Finanzen vom 27. November 1923 — I B 31015 (Reichsbeſoldungsbl. S. 198) zugrunde gelegt ſind.

3. Für weibliche Erwerbsloſe über 21 Jahre, die nachweiſen, daß ſie Familienangehörige zu ernähren haben, gelten dieſelben Höchſtſätze wie für Männer über 21 Jahre.

4. Einſchließlich der Familienzuſchläge darf die Unterſtützung, die ein Erwerbsloſer erhält, in keinem Fall folgende Beträge überſteigen.

5. Soweit die Geſamtunterſtützung den durchſchnittlichen Arbeitsverdienſt vergleichbarer Arbeitnehmergruppen erreichen würde, dürfen die Familienzuſchläge die Unterſtützung, die der Erwerbsloſe für ſeine Perſon erhält (Hauptunterſtützung), nicht überſteigen.

6. Die ſelbſtändigen Unterſtützungen, die mehrere in einem gemeinſchaftlichen Hausſtand lebende Familienmitglieder erhalten, dürfen insgeſamt das Zweieinhalbfache der Unterſtützung nicht überſteigen, die dem höchſtunterſtützten Mitglied der Familie für ſeine Perſon zuſteht. Der Vorſtand der Familie gilt im Sinne dieſer Beſtimmung als ihr Mitglied.

7. Sind Pfennigbeträge auszuzahlen, die nicht durch 5 teilbar ſind, ſo können ſie auf den nächſthöheren durch 5 teilbaren Betrag aufgerundet werden.

8. Mein Erlaß vom 9. Augſt 1924 — III B 6210 — tritt mit dem 15. Dezember 1924 außer Kraft.

Die bisher bereits genehmigten Sätze ſind entſprechend abzuändern.

Maskeraden.

Der Landrat macht bekannt unterm 23. 12. 1924:

In gegebener Veranlaſſung mache ich erneut auf das im Amtsblatt von 1921 S. 441 abgedruckte Verbot öffentlicher karnevaliſtiſcher Veranſtaltungen aufmerkſam. Danach ſind öffentliche Maskeraden pp. noch verboten.

Zuwiderhandlungen gegen dieſes Verbot werden unnachſichtlich beſtraft. Der Beſtrafung unterliegen auch die Teilnehmer an einer ſolchen Veranſtaltung.

Die Landjägereibeamten ſind angewieſen, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Unter dieſes Verbot fallen nicht die Veranſtaltungen geſchloſſener Geſellſchaften.

Fleiſchbeſchau.

Der Landrat macht bekannt unterm 23. 12. 1924:

Nach § 20 Abſatz 2 A. B. J. kann die Anmeldung zur Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau bei dem nicht im Beſitze der Approbation befindlichen Beſchauer unterbleiben und an den zuſtändigen tierärztlichen Beſchauer unmittelbar gerichtet werden, wenn der Anmeldepflichtige erkennt, daß das Schlachttier mit einer Krankheit behaftet iſt, deren Beurteilung dem tierärztlichen Beſchauer vorbehalten iſt.

Für die Ausübung der Beſchau haben die Tierärzte bisher den Satz von 3 Mk. für jedes Tier (wie bei der Ergänzungsbeſchau) erhalten. Da die Zahl dieſer Fälle in letzter Zeit erheblich zugenommen hat, hat der Herr Regierungspräſident beſtimmt, daß die Tierbeſitzer neben der Gebühr von 3 Mk. einen Zuſchlag von 20 Prozent = 0,60 Mk. für jedes Tier, mithin 3,60 Mk. zu entrichten haben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Dezember.

Wandkalender. Für unſre Leſer liegt der heutigen Nummer ein Wandkalender für das Jahr 1925 bei. Wir wünſchen, daß es unſern Leſern vergönnt ſein möge, nur frohe Tage darauf zu verzeichnen.

Kirchliches. Am Mittwoch als dem letzten Tage dieſes Jahres wird in unſerer Kirche nachmittags 5 Uhr ein Altjahrsabendgottesdienſt, ſowie abends 11.30 Uhr eine Sylveſterandacht abgehalten werden.

Saiſon- und Inventurausverkäufe können im Januar 1925 innerhalb einer Friſt von vier Wochen vom 5. Jan. ab mit einer Dauer von zwei Wochen ſtattfinden. In allen Ankündigungen des Ausverkaufs iſt der Anfangs- und Endtermin anzugeben. Der Ausverkauf iſt in allen Ankündigungen je nach der Sachlage als Saiſon-, Inventur- oder Winterausverkauf zu bezeichnen.

Wiederkehr alter Gewohnheiten. Wie die Germanen die Winterſonnenwende feſtlich begingen und dieſer Nacht eine beſondere Bedeutung beilegten, ſo feiern wir den Sylveſterabend, von dem viele meinen, daß er Ausblicke in die Zukunft geſtattet. Lange entbehrungsreiche Jahre liegen hinter uns, in denen wir bei allen Feſten die leiblichen Genüſſe aufs äußerſte beſchränken mußten. Zu einer Sylveſterfeier gehörten früher immer Pfannkuchen. In dieſem Jahr nun können die meiſten Familien wieder daran denken, nach überlieferten Familienrezepten dies leckere Gebäck herzuſtellen. Der billige Preis der Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband“ iſt es, der dieſen beſcheidenen Luxus geſtattet; dieſe kommt ſtets friſch gekirnt in den Handel, hat ein beſonders feines Aroma und iſt nicht nur zur Herſtellung feiner Backware, ſondern auch zum Roheſſen, Braten und Kochen beſonders zu empfehlen.

Pinneberg. Sämtliche Waſſergenoſſenſchaften des Kreiſes Pinneberg ſind vor kurzem gegen den Fiskus klagbar geworden, der das Fiſchereirecht dort in weitem Umfange ausübt. Wie die Kläger behaupten, wird beſonders durch die Ausgabe vieler Angelkarten und das Auftreten vieler Angler die Unterhaltung der Waſſerläufe erſchwert und verteuert, dann wird ſehr viel Gras zertreten, auch weit ab von den Waſſerläufen, oft werden die Entwäſſerungsgräben von unbefugten Händen abgedämmt und das Waſſer aufgeſtaut, und endlich werden die Tiere auf den Weiden ſtark beunruhigt, Hecktore aufgelaſſen uſw. Aehnlich liegen die Verhältniſſe wohl auch in anderen Gegenden der Provinz.

A. **Quickborn**, den 27. Dezember.

Der Spätzug wird verlegt. Das Stadttheater in Altona hat aus techniſchen Gründen die Abonnementsabende umgelegt. Infolgedeſſen mußte auch der Fahrplan der Theaterzüge geändert werden. Der Spätzug fährt alſo nicht — wie im Plan vorgeſehen — am 3. Januar, ſondern erſt am 10. Jan. und von da an wieder alle 14 Tage.

Verkäufe. Herr R. Pahl verkaufte eine 3 Tonnen große Koppel für 1700 M. an Herrn Spilger, Bilſerwohld. Herr Architekt Weſtedt verkaufte ſein im Sand belegenes Wohnhaus für 6000 M. an Herrn Garbe, Hamburg. Antritt iſt bereits erfolgt.

Die gemeinnützige Baugenoſſenſchaft hat wieder einen Neubau — den dritten in dieſem Jahre — fertig geſtellt. In Anbetracht der ſchwierigen Lage auf dem Baumarkt eine anerkennenswerte Leiſtung.

Unfall. Auf der Kieler Chauſſee, in der Nähe der Hoffnung, fuhr in der Dunkelheit ein ohne Licht fahrender Müllerwagen gegen ein Laſtauto. Die Deichſel bohrte ſich in den Kühler und ſetzte das Auto außer Betrieb. Die Pferde blieben unverletzt.

Die Sammlung für die Beſcherung bedürftiger Schulkinder brachte 201 M. Außerdem wurden Kleider, Bluſen, Schürzen, Mäntel, Stiefel, Strümpfe uſw. ſo reichlich geſpendet, daß 40 Kinder beſchenkt werden konnten.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Dem Landmann Bracker in Hoffeld wurde, wie berichtet, 18 Kühe durch einen Racheakt ſeines Knechtes derart beſchädigt, daß ſie eingingen. In dieſen Tagen hat das Dienſtmädchen des Br. dieſe verwerfliche Handlungsweiſe fortgeſetzt und ſechs weitere Kühe auf dieſelbe Art innerlich verletzt. Auch ſie wurde ſofort dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Das Schöffengericht in Flensburg verurteilte den Dentiſten M. wegen mehrfacher Betrügereien zu einem Jahr und ſechs Monaten Gefängnis. M., der eine Zeit lang auf dem Marinelazarett tätig war, machte ſich unter Vorgabe, tadelloſe Gebiſſe und Zahnreparaturen zu machen, an Flensburger Bürger heran. In allen Fällen ließ er ſich Vorſchuß geben. Die Arbeit wurde aber nicht geliefert.

Der Zeitungsbote gratuliert.

Proſt Neujahr! Guten Morgen, Leute!
Ihr ſeht, ich mache mich nicht rar.
Nur ſchade, daß ein Tag wie heute
Nur einmal wiederkehrt im Jahr.

Nicht wahr, Ihr habt mich ſchon erwartet?
Ihr wißt ja, daß ich pünktlich bin
Schlag Soundſo, wie abgekartet,
Leg' ich Euch Eure Zeitung hin.

Ich bringe über Stein und Stiegen
Den Dawes Euch (man ſpricht das: Daus),
Und auch den Herriot könnt Ihr kriegen —
Nur mit dem Macdonald iſt's aus.

Ich trage in der Zeitungstaſche
Pro anno zwomal Reichstagswahl,
Und, weil's Euch freut, ſo überraſche
Ich Euch mit Kriſen ohne Zahl.

Den jeweils richt'gen Kanzler tippt Ihr
Allein und einzig nur bei mir,
Alljährlich in den Kaffee ſtippt Ihr
Dreihundertfünfundſechzig ſchier.

Und ferner dürft Ihr nicht vergeſſen,
Wenn Ihr berechnet meinen Lohn,
Was ich Euch lief're an Prozeſſen
Mit „aufgemachter“ Senſation.

Und dann bedenkt, daß ich vermelde
Den friſchen Anſtich für den Durſt,
Den Saatenſtand, den Stand vom Gelde
Und friſche Blut- und Leberwurſt

Ich ſorg' für weiteſte Verbreitung,
Wenn wer verlobt wird und getauft,
Mord, Liebe — alles bringt die Zeitung,
Und wo man kauft und wo man rauft.

Sagt ſelbſt, ſeid Ihr mit mir betrogen?
Ein Menſch wie ich, der alles bringt,
Iſt nicht mit Goldmark aufgewogen,
Und Dank verdient er unbedingt.

Na alſo! — Unterbrecht die Pünſche
Und ſpendet, was Ihr wollt, getroſt,
Ich geb' dann ein paar Neujahrswünſche
Noch gratis zu und noch ein Proſt!

Die Zwölften.

Die Zwölften heißen die zwölf Nächte von Weihnachten bis zum 6. Januar, dem Dreikönigsabend. Sie umſchließen die geheimnisvollſte Zeit des Jahres; allerhand Spuk aus uralter Zeit kriecht in die aufgeklärte Gegenwart und läßt ſich durch den hellen Glanz des Chriſtbaumes und die frommen Weihnachtslieder nicht verſcheuchen. In den zwölf Tagen ſoll man ſich nach Möglichkeit jeder Arbeit enthalten; beſonders darf die Hausfrau nicht waſchen oder gar Wäſche zum Trocknen aufhängen. Den Zwölften liegt vielleicht das Winterſonnenwendefeſt der Germanen, das in der Regel zwölf Tage dauerte, zugrunde; die Bewohner Walhallas, Wodan voran, hielten dann ihre Umzüge auf der Erde. In manchen Gegenden iſt Wodan zum wilden Jäger geworden, der zu dieſer Zeit mit ſeinem wütenden (Wuotans) Heer über die kahlen Wipfel der Bäume praſſelt. Im Harz und in Thüringen werden in den Zwölften faule Mägde und unartige Kinder von Frau Holle geſtraft. Bedeutungsvoll ſind die Zwölften für das Geſchehen im kommenden Jahre: was man in den zwölf Nächten träumt, ſoll ſich in den entſprechenden Monaten erfüllen. Außerdem ſagt das Wetter jedes der zwölf Tage das Wetter der Monate an.

Nah und Fern.

○ **15 Grad Wärme in Deutſchland — ſcharfer Froſt in Italien.** An den beiden Weihnachtsfeiertagen herrſchte im Induſtriegebiet bei meiſt ſonnigem Wetter in den Mittagsſtunden eine Temperatur von 15 Grad. Um dieſelbe Zeit fiel in Rom das Thermometer auf 5 Grad unter Null, was für den Monat Dezember ſeit 30 Jahren nicht vorgekommen iſt.

○ **Der Beſitzer des Berliner Lunaparks verhaftet.** Am erſten Weihnachtstag wurde in Berlin der Danziger Bankier Siegfried Wreſchinski verhaftet. Er wurde ſchon ſeit Juli von der Polizei geſucht, da er Schecks ausgegeben hatte, die ſich bei der Einlöſung als deckungslos erwieſen. Wreſchinski, der in Danzig das Konſulat von Montenegro verwaltete, war im Beſitze faſt der geſamten Aktien des bekannten Berliner Vergnügungsetabliſſements „Lunapark“.

○ **Millionenerbſchaft aus Amerika.** Ein im Lamsdorfer Flüchtlingslager befindlicher Beamter hatte vor 15 Jahren einen Erbſchaftsprozeß in Amerika angeſtrengt. Er hat jetzt den Prozeß, deſſen Erledigung ſich durch den Krieg verzögerte, gewonnen und ſoll angeblich neun Millionen Goldmark erhalten.

○ **Von Wilderern zu Tode mißhandelt.** Der Forſtſekretär Kranz von der Oberförſterei Waldau (Bezirk Kaſſel) wurde im Walde von einer großen Wildererbande überfallen und ſchwer mißhandelt. Holzhauer trugen den Förſter nach Hauſe, wo er hoffnungslos daniederliegt.

○ **Wieder Mainzer Karneval.** Der Mainzer Karneval ſoll nach einer Zwiſchenpauſe von mehr als zehn Jahren wieder abgehalten werden. In einer Sitzung der karnevaliſtiſchen Vereine, die Anfang Januar 1925 ſtattfinden ſoll, wird über die Veranſtaltung Beſchluß gefaßt werden.

○ **Raubmord im Krefelder Perſonenzug.** Ein Raubmord wurde in dem Eiſenbahnzug Krefeld—Köln an dem früheren Major Karl Kröner aus Ennetoch (Württemberg) verübt. Kröner hatte zur Rückfahrt in ſeinen Wohnort den um 10 Uhr abends von Krefeld abgehenden Perſonenzug benutzt und iſt dort von einem bisher noch unbekannten Täter erſchoſſen worden. Der Mörder raubte, ſoweit bisher ermittelt werden konnte, eine goldene Uhr mit ſilberner Kette, einen Brillantring und zwei kleine Koffer mit geringwertigem Inhalt.

⊙ **Die Weihnachtsgratifikationen der Wallſtreet.** Die in dieſem Jahre von Wallſtreet (dem Newyorker Börſen- und Bankenviertel) an die Angeſtellten verteilten Weihnachtsgratifikationen werden auf etwa 30 Millionen Dollar geſchätzt. Andere Schätzungen greifen noch höher und nehmen die dafür ausgeworfene Summe mit 45 Millionen Dollar an. Selbſt wenn die vorſichtigere Schätzung der Wahrheit am nächſten kommen würde, wäre dies die bei weitem größte Gratifikation, die bisher zur Verteilung gekommen iſt.

⊙ **Bruch eines Staudammes.** Infolge plötzlichen Bruches eines Staudammes der Kaliwerke von Mathieſon im Holſton River bei Saltville (Ver. Staaten) überſchwemmte eine hundert Fuß hohe Waſſermaſſe die Niederlaſſung im Tal. Sie überraſchte die Einwohner in den Häuſern und führte 10 Arbeiterhäuſer mit ſich fort. Sechs Perſonen ertranken und wurden verletzt. Neun Perſonen werden vermißt.

⊙ **Banditenüberfall auf einen Eiſenbahnzug.** 50 Banditen brachten bei El Cobre in Mexiko einen Eiſenbahnzug zum Entgleiſen, töteten einen weiblichen Paſſagier und ſechs zur Bedeckung des Zuges mitgegebene Soldaten und raubten den Paketwagen aus. Während des Gefechts, in dem die Soldaten tapfer, aber vergeblich Widerſtand leiſteten, wurden mehrere Paſſagiere verwundet.

Vom ſchleſiſchen Haarmann.

Breslau, 27. Dezember.

Die ſchweren Bluttaten, die der frühere Hausbeſitzer Karl Denke in Münſterberg verübt hat, haben in ganz Schleſien ungeheures Aufſehen erregt. Denke war 54 Jahre alt und Junggeſelle. Er galt als wohlhabend und war ein Sonderling; viele hielten ihn für ſchwachſinnig. Aus den bisherigen Nachforſchungen ergab ſich, daß er wahrſcheinlich acht ältere Handwerksburſchen ermordet hat. Die Verbrechen ſcheinen teilweiſe ſchon zwei bis drei Jahre zurückzuliegen. Man fand in der Wohnung des Mörders Invalidenkarten, Führungszeugniſſe und Krankenhausentlaſſungsſcheine von Ermordeten. In einem Stall hinter der Wohnung ſtand ein Faß mit menſchlichen Körperteilen. In einem Schrank lagen Hoſenträger, die aus Menſchenhaut geſchnitten waren. Wie Haarmann operierte auch Denke viel mit geheimnisvollen Eimern, deren Inhalt er zur Nachtzeit in die Dunggrube ſchüttete. Die Polizei iſt jetzt dabei, das Vorleben des Mörders zu erforſchen.

Welt und Wiſſen.

w. **Keuchhuſten und Tuberkuloſe.** Wichtige Forſchungsergebniſſe werden von Dr. Herrmann und Dr. Bell aus einem großen Krankenhauſe in Newyork über den Zuſammenhang von Keuchhuſten und Tuberkuloſe mitgeteilt. Das weibliche Geſchlecht wird vom Keuchhuſten mehr als das männliche heimgeſucht, und zwar liegen 80 % aller Fälle unterhalb der Grenze von 5 Jahren. Die eigentliche Jahreszeit für den Keuchhuſten iſt im Gegenſatz zu anderen Anſteckungskrankheiten der Sommer. Die Dauer beträgt 5—12 Wochen, und zwar können in mehr als der Hälfte der Fälle Verwicklungen ſeitens der Atmungsorgane eintreten; in 14 % kam es zu einer Lungenentzündung. Von Wichtigkeit iſt die Bemerkung der Ärzte, daß der Keuchhuſten als eine vorbereitende Krankheit für die Lungentuberkuloſe zu betrachten iſt. Das iſt um ſo mehr zu betonen, als er von den Eltern in den meiſten Fällen verhältnismäßig leicht genommen wird, während andererſeits der Nachweis dieſer Erkrankung nicht immer leicht zu erbringen iſt. Wie ſie ausläuft, hängt vom Alter des Kindes und von den Krankheiten, die hinzukommen, ab. 80 % der Todesfälle liegen unter dem Alter von 2 Jahren, 90 % Todesfälle kommen auf Zwiſchenfälle. Man weiß ja, daß Bettruhe bei Außenluft und vor allen Dingen auch Luftwechſel die beſte Behandlung iſt, wozu dann noch andere ärztliche Maßnahmen kommen.

Oldenburg. Verhaftet wurden hier ein Oberpoſtſekretär und ein Poſtpraktikant, die große Beträge auf Poſtanweiſungen fälſchlich eingetragen und an ſich ſelbſt adreſſiert hatten.

Spremberg. Der frühere Hauptmann v. Petersdorff, der ſich auf einem Motorrad zur Feier des 90. Geburtstages ſeines Großvaters, des Generalleutnants v. Petersdorff begeben wollte, iſt auf der Landſtraße tot aufgefunden worden

□ **Zum Poſtverkehr nach Großbritannien und Irland.** Vom 1. Januar 1925 an ſind die Beträge der Nachnahmen auf Poſtfrachtſtücken aus Deutſchland nach Großbritannien und dem Freiſtaat Irland ſtatt in britiſcher Pfund-Sterling-Währung in Reichsmark anzugeben. Meiſtbetrag 800 Reichsmark (bisher 20 Pfund Sterling). Vom gleichen Zeitpunkt an iſt der Meiſtbetrag der Nachnahmen auf Poſtfrachtſtücken aus Großbritannien und dem Freiſtaat Irland von 20 Pfund Sterling auf 40 Pfund Sterling feſtgeſetzt worden.

Vermiſchtes.

= **Wer will Weihnachtsbäume geſchenkt haben?** Weihnachtsbäume haben nach Weihnachten nur noch Brennholzwert, aber in Berlin will man ſie, wie es ſcheint, jetzt nicht einmal mehr als Heizmaterial haben, und, was das ſchönſte iſt, nicht einmal geſchenkt. Die Weihnachtsbaumzufuhr war diesmal in der Reichshauptſtadt ungewöhnlich groß, und die Preiſe waren wie gewöhnlich hoch. Die Händler hatten aber die Kaufkraft des Publikums ſtark überſchätzt. So kam es, daß ſie einen großen Teil ihrer Bäume nicht loswerden konnten, obwohl ſie ſie zuletzt mit 10 Pfennig pro Stück ausboten. Und ganz zuletzt, kurz vor dem Anbruch des Heiligen Abends, konnte man ſich einen Baum ſogar gratis mit nach Hauſe nehmen. Daß von dieſer Schenkfreudigkeit der Händler nicht überall entſprechender Gebrauch gemacht wurde, beweiſen die vielen Baumſtapel, die man in Berlin an den Verkaufsplätzen von geſtern bewundern kann. Kein Menſch kümmert ſich um die Bäume und der arme Magiſtrat wird ſich jetzt um die Wegſchaffung bemühen müſſen.

= **Das erſte Schreibmaſchinenmodell.** In einer vom franzöſiſchen Arbeitsminiſterium veranſtalteten Ausſtellung graphiſcher Maſchinen wird neben einer uralten Rechenmaſchine und anderen mechaniſchen Antiquitäten auch das erſte, kürzlich entdeckte Schreibmaſchinenmodell gezeigt. Es handelt ſich um eine Maſchine des Franzoſen Charles Guillemot aus dem Jahre 1859. Bis jetzt hatte man den Amerikaner Sholes für den Erfinder der Schreibmaſchine gehalten.

= **Vater und Söhne laut Standesregiſter Brüder.** Im „Secolo“ wird folgende kurioſe Geſchichte erzählt: Der 80jährige General Weiler hat ſich vor kurzem wieder verheiratet. Der noch rüſtige Herr hat eigenartige Gründe für die neugeſchloſſene Ehe. Ein Sohn des Generals, der durch ſeine Schuld von ſeiner Gattin getrennt iſt, lebt mit einer anderen Frau zuſammen, die ihm zwei Söhne ſchenkte. Es erſchien wünſchenswert, ſie zu legitimieren, da ſie eines Tages den Familiennamen repräſentieren ſollen, der ſonſt erliſcht. Die Gattin des Sohnes nun, die nicht geſchieden iſt, widerſetzt ſich der Anerkennung der Erben. Was tun? Der alte Vater opfert ſich, indem er die Geliebte des Sohnes heiratet und diejenigen als ſeine Söhne anerkennt, die in Wahrheit ſeine Enkel ſind. In den Stammbaum der Familie kommt dadurch allerdings eine kleine Verwirrung, indem Vater und Söhne dadurch gleichzeitig Brüder werden.

= **Eine Tragödie vor 1500 Jahren.** In der Nähe von Sandwich in England wurden auf dem Gebiet eines alten römiſchen Hafens Reſte eines Römerhauſes freigelegt, die u. a. auch die typiſche Anlage der damaligen Bäder zeigen. In den Ruinen fand man u. a. ein menſchliches Skelett, deſſen Armknochen in eiſernen Handfeſſeln ſteckten. Offenbar hat man es mit den Überbleibſeln einer Tragödie zu tun, die ſich vor etwa 1500 Jahren abgeſpielt haben dürfte.

= **Praktiſche Liebestätigkeit.** Bei dem jüngſten Erdbeben in Teſſin wurde das Dorf Someo durch Erdrutſch zerſtört, und die Armut der Gemeinde ſtellte natürlich die ſchnelle Wiederherſtellung der Häuſer und Gärten in Frage. Da kamen aus der Schweiz Freiwillige nach Someo — bis zu 150 und mehr —, ferner lieferten Private und Gemeinden nicht nur das nötige Handwerkszeug, ſondern auch die Materialien für die Beköſtigung der Freiwilligen. Daß ſich unter dieſen auch verſchiedene Arbeitsloſe befanden, ſei noch hervorgehoben; trotzdem ſie keinen Lohn erhielten, haben ſie wacker gearbeitet. Natürlich herrſcht eine gewiſſe Zucht unter den Freiwilligen, damit die Arbeiten planmäßig und ſo ſchnell als möglich fortſchreiten; auch für ärztliche Hilfe iſt geſorgt, doch haben die eingetroffenen Ärzte ſo wenig zu tun, daß ſie gleichfalls an den Aufräumungs- und Wiederherſtellungsarbeiten ſich betätigen. Abends gibt es oft fröhliche Veranſtaltungen, auch ein Hauskino trat in Tätigkeit. Die Dorfbewohner ſind rührend in Beweiſen ihrer Dankbarkeit; wenn auch der Mangel an Vorräten ihrer Gaſtfreundſchaft gewiſſe Grenzen ſetzt, ſo ſehen ſie die Freiwilligen gern als ihre Gäſte. Die Leitung dieſer Kolonne konnte auf den Wunſch der teſſiniſchen Regierung Mannſchaften auch nach anderen Ortſchaften, wie Aurigeno und Greſſo ſenden; auch hier haben die Freiwilligen raſche und gute Arbeit getan.

= **Das Konzert in der Sitzbadewanne.** Mr. Mark Hambourg wurde zu ſeinem Pianokonzert in einem der bekannteſten Konzertſäle Londons im Badeſtuhl an das Inſtrument gerollt, von wo aus er das ganze Programm vortrug. Wegen eines Knöchelbruches war ſein Konzert zunächſt abgeſagt worden, und ſein Erſcheinen hatte beim Publikum außer der Beifallszollung für die künſtleriſche Leiſtung auch einen ſtürmiſchen Heiterkeitserfolg ausgelöſt.

= **Der Höhepunkt des Komforts.** In London wird ein Raſierſalon eröffnet, der an Bequemlichkeiten alles bisher Dageweſene in den Schatten ſtellen ſoll. An jedem Raſierſtuhl wird ein Telephon angebracht ſein, ferner hat der Inhaber Vorſorge getroffen, daß den Herren, die ſich raſieren laſſen, zugleich auch die Schuhe und Kleider geputzt werden. Außerdem wird der Kunde Gelegenheit haben, zwiſchendurch Briefe zu diktieren und auch ſonſt Poſt zu empfangen und zu erledigen.

Statt besonderer Anzeige.

Am 27. Dezember starb nach kurzer Krankheit unsre liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Wilckens

Im Namen der trauernden Familie

Auguste Wilckens.

Hamburg, den 28. Dezember 1924.

Beerdigung in Bad Bramstedt am Mittwoch, den 31. Dezember 1924, nachmittags 3 Uhr.

Todesanzeige.

Heute abend 7 Uhr verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Altenteiler

Hinrich Steffens

im 87. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, Namens der Familie

M. Steffens u. Frau.

Föhrden, 27. Dezember 1924.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 31. Dez., nachm. 1½ Uhr, v. d. Kirche aus in Bad Bramstedt statt.

Jam.-Rum

Doppelkümmel, Aquavit,

reiner Weinbrand und

Verſchnitt, Steinhäger,

Arrac, Bittern u. Liköre

in großer Auswahl!

Rot-, Süß- und Weißweine

empfiehlt

Wilh. Horst

Tel. 71

Heute: Ein Wandkalender gratis!

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, 5 Uhr nachmittags:

Altjahrsabendgottesdienst

anschließ. Beichte und Abendmahl

11½ Uhr nachts:

Sylvesterandacht

Donnerstag, vorm. 9½ Uhr:

Gottesdienst.

anschließend Beichte und Abendmahl.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unsres teuren Entschlafenen, den lieben Nachbarn, die ihn zur letzten Ruhe getragen, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, 29. Dezemb. 1924.

Bertha Kahl u. Kinder.

Die Stromsperre

ist mit heute beendet.

Städt. E.-Werk, Bad Bramstedt.

Parzellierung.

Am Sonnabend, den 3. Jan. 1925, nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von H. Harms im Auftrage des Landmanns Janzik den gesamtenGrundbesitz desselben parzellenweise und im ganzen zum Aufgebot bringen, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Friedrich Hamann

beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt.

Berl. Pfannkuchen

empfiehlt auf Bestellung frei Haus bis Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

O. Mohr, Hagen

Bäckerei und Konditorei.

Telephon 108.

Zum Sylveſter

empfehle

Berl. Pfannkuchen

Gustav Siems Wwe.

Conditorei, Tel. 184.

Empfehle zum Sylveſter

von Mittwoch mittag 1 Uhr an

Ia Berliner Pfannkuchen

Stück 10 Pfg., Dtz. 1 Mk.

Johs. Thies, Bäckerei und Conditorei.

Von Mittwoch mittag 1 Uhr an

friſch. Berliner Pfannkuchen

Klaus Runge

Bäckerei und Konditorei, Tel. 182.

Prima Ferkel u. Läuferschweine

hat ständig abzugeben

Joh. Langhinrichs.

W. GOSCH

Architekt B. D. A., Lentföhrden

Telephon 114, Amt Kaltenkirchen

Entwurfsbearbeitung

Finanzierung Bauleitung

Ananas, Erdbeeren

in Dosen,

Borlen Apfel-, Weiß-, Rot-, Süß- u. Schaumwein- **Wein**

Weintrauben, Aepfel, Krachmandeln, Traubenrosinen, Nüsse, Feigen, Datteln

empfiehlt J. H. Möller, Tel. 75.

Oeffentliche Verpachtung.

Am Dienstag, den 30. Dezbr. 1924, nachmittags 2 Uhr, verpachte ich in der Gastwirtschaft von H. Harms die nachstehend bezeichneten Ländereien des Herrn Herm. Ahlers:

1. Am Damm, Acker, 1.65.97 ha. (mit Roggen.)
2. Aßbrook, Acker, 1.67.64 ha. (mit Roggen.)
3. Blang de Osterau, Acker, 1.06.55ha. (teils mit Roggen.)
4. Blang de Osterau, 99.50 ha.
5. Blang de Osterau, Wiese, 1.00.56ha.
6. Halfinsel, Wiese, 1.55.67 ha.
7. Brokwisch, Weide, 1.69.78 ha.
8. Am Damm, Weide, 1.57.31 ha.
9. Am Damm, Weide, 1.62.45 ha.
10. Am Damm, Weide, 1.63.39 ha.

Friedrich Hamann,

Bad Bramstedt. beeid. Aukt.

Fette, gesunde

SCHWEINE

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴ ∴ ∴

In Bad Bramstedt:

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Hotel Stadt Hamburg

Am 1. Januar 1925:

Gr. Neujahrs-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

Hans Böge.

Sämtliche Bücher

des deutschen Buchhandels liefere ich in kürzester Zeit zu den Originalpreisen der Verleger.

Alfred Warnemünde

Buchhandlung.

Roland-Lichtspiele

Am Neujahrstage, abends 8 Uhr:

Piratenkapitän Kidd

Gr. amerikanisch. Abenteurerfilm in 3 Teilen. 2. Teil:

„Die Urkunde ohne Schrift“

6 Akte.

In der Hauptrolle EDDI POLO.

Und das übrige Programm

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Verein Fidelitas

Gr. Sylvester-Ball

Um 12 Uhr:

Kappenpolonaise

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand,

W. Fuhlendorf

Bramstedter Liedertafel

Am Neujahrstage:

Fest-Ball

im „Holsteinischen Hause“

für Mitglieder.

Der Vorstand.

Gesundes

Roggen-, Weizen-

Futter- u. Streustroh

sowie gesundes

Pferde-Häcksel

Union-Briketts

u. prima Zechenkoks

W. Dehn.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5526 | Mittwoch, den 31. Dezember 1924 | 46. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichstag und der Preußiſche Landtag ſind für den 5. Januar einberufen worden.

* Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen in Paris ſind wieder aufgenommen worden.

* Die erſte Note der Botſchafterkonferenz über die Kölner Frage ſoll im Laufe dieſer Woche der deutſchen Regierung zugehen.

* Der Wert der deutſchen Einfuhr überſtieg die Ausfuhr im November um 400 Millionen Goldmark.

* In Amerika wird der engliſch-franzöſiſche Widerſtand gegen die Räumung Kölns vielfach als direkter Verſuch betrachtet, den Dawes-Plan unmöglich zu machen.

Entartung.

Eine Laienpredigt bei Jahresbeginn.

Gewiß, vieles iſt beſſer geworden in Deutſchland, ſeit der große Zuſammenbruch im November 1918 ein Chaos auslöſte. Aber immer noch iſt der Sumpf nicht ausgetrocknet, ſteigen aus ihm Blaſen empor und platzen mit üblem Duft. Äußerlich, nämlich in unſerem Geldweſen, ſind wir ſaniert, langſam vermag ſich unſere Wirtſchaft aus den Folgen der Inflation wieder herauszuarbeiten, — aber weite Strecken des Geiſtes unſeres Volkes müſſen noch trockengelegt und verbeſſert werden.

*

Solch eine üble Blaſe, und zwar eine ganz beſonders große mit dementſprechenden Geſtank, iſt die Angelegenheit Kutiſker — Preußiſche Staatsbank. Beſſer geſagt: es ſind eine ganze Reihe von Blaſen, die hier emporgeſtiegen und geplatzt ſind. Der 1919 als armer Tiſchler aus Litauen eingewanderte Zeitgenoſſe gewann Einfluß bei dem Inſtitut, von dem man immer geglaubt hatte, daß in ihm nur alte Ehrlichkeit und Sachlichkeit herrſche. Jetzt kommt es heraus, daß mit Kutiſker zuſammen ein wirklicher Direktor der Staatsbank eine Reiſe nach Paris machte und dabei einen andern Mann ähnlich Kutiſker, Herrn Holzmann, mitnahm. Auf die Geſchäftsreiſe natürlich, deren Speſen von der Staatsbank getragen werden. Und daß ſie dabei natürlich auch ihre Stenotypiſtinnen mit auf die Reiſe nach Paris nahmen, was allen Teilen wohl ſehr angenehm, dem preußiſchen Steuerzahler aber wohl weniger erfreulich ſein mag.

*

Entartung iſt das, eine Blaſe in dem großen Schieberſumpf, den Deutſchland Jahre hindurch darſtellte. Leider hat mancher dieſen Sumpf als grüne Wieſe angeſehen und gar nicht bemerkt, wie die Düfte dieſes Sumpfes uns allen den Sinn trübten ,den ruhigen, objektiven Blick verſchleierten. Vorzuwerfen haben wir uns alle nicht viel, namentlich die vom Parteigeiſt gebauten Glashäuſer ſtehen recht zahlreich in Deutſchland herum, ſo daß das Steinewerfen auf den anderen oder auf die andere Partei eine recht gefährliche Sache iſt. Links wie rechts und in der Mitte gibt es, wie der Studentenwitz ſagt, Exempla von Beiſpielen. Und für den Wiſſenden iſt es darum Gegenſtand ungetrübter Heiterkeit, wenn man die andere Partei als einen Abgrund von Schlechtigkeit hinſtellt, weil ſich ein mehr oder weniger bedeutendes Mitglied von ihr als übel enthüllte. Wir wandeln ſchon längſt auf Pfaden, die das Zerrbild wirklicher, ernſthafter Meinungsauseinanderſetzung ſind! Das alles kann man weder verſtehen, noch verzeihen. Auf allen Seiten wird da geſündigt und nur ein Beiſpiel ſoll angeführt werden. Es wurde kürzlich ein Vergleich gewagt zwiſchen zwei „Maſſenmördern“, nämlich zwiſchen Haarmann und — Hindenburg.

*

Das iſt parteipolitiſche Entartung, der auf anderer Seite ähnliche gegenüberſteht, gegen die ſich der geſunde Sinn des deutſchen Volkes doch zur Wehr ſetzen ſoll und muß — abgeſehen natürlich von den Leuten, die ein parteipolitiſches Brett von erheblicher Stärke vor dem Kopf haben. Übrigens haben — man mißverſtehe das nicht — der Fall Haarmann und jetzt wieder der des ſchleſiſchen Menſchenfreſſers ihre unfreiwillig beſſernde Erkenntnis: wenn ſo etwas inmitten unſeres Volkes paſſieren kann, ſo muß uns vielleicht doch „vor unſerer Gottähnlichkeit“ bange werden. Dann ſtellt ſich die Auflehnung gegen die ſo oft laut hinausgpoſaunte „Forderung“ ein, daß das Sichausleben des Daſeins letzter Zweck ſei. Denn ſchließlich haben ſich Haarmann und Denke auch bloß „ausgelebt“, hemmungslos, triebhaft. Vielleicht ſtellt ſich die Beſinnung ein, daß die Organiſation des Volkes, der Staat, nicht bloß eine Nachtwächterrolle zu ſpielen, ſondern vorbeugende Pflichten auszuüben hat. Und daß wir alle Glieder dieſes Staates und ihm verantwortlich ſind als einer über dem einzelnen ſtehenden Idee. Das Trübſte an dem Fall Haarmann iſt die Art ſeiner Opfer: die Jugendlichen und Halbſtarken, die ohne väterliche Zucht und ſchließlich in bewußter Auflehnung gegen dieſe Zucht aufgewachſen ſind. Iſt unſere Jugend entartet oder ſind die Opfer Haarmanns nur Ausnahmen? Hier wird uns erſt recht in unſerer Gottähnlichkeit bange, wenn wir an die Zukunft denken.

*

Aber es iſt doch, und das iſt der Troſt dabei, vieles beſſer geworden. Beſſer geworden, weil große Teile der Jugend ſelbſt es merkten, wie ſie mit Rieſenſchritten auf dem Wege der Entartung einhereilten, blöden Schlagworten nachjagend und nach Irrlichtern, die über dem Sumpfe tanzten, mit gierigen Händen greifend. Gewiß, vieles iſt beſſer geworden und darunter das Wichtigſte: das Empfinden in unſerem Volke dieſen politiſchen, ſozialen, ſittlichen Entartungen gegenüber hat ſich zurückgefunden, iſt gewachſen. Und das gibt uns Hoffnung, begründete Hoffnung für die Zukunft.

—e—

Vorläufige Unterbrechung des Luftverkehrs

Die Fahrten des Amerikazeppelins abgeſagt.

Das Unwetter in den Vereinigten Staaten hält noch immer an. Starke Stürme und große Kälte richten weitere große Schäden an. In Anbetracht der ungünſtigen Witterungsverhältniſſe hat die amerikaniſche Regierung angeordnet, daß Zeppelinfahrten vorläufig nicht ſtattfinden dürfen. Infolgedeſſen mußte auch die geplante Zeppelinfahrt am Weihnachtsfeſt ausfallen.

Der Luftverkehr Berlin—Danzig—Königsberg wird ab 1. Januar 1925 auf einige Wochen eingeſtellt. Die Strecken Danzig—Marienburg und Berlin—Hannover—Amſterdam—London werden weiterhin regelmäßig geflogen. Aus meteorologiſchen Gründen iſt der Luftverkehr Frankfurt a. M.—München—Wien—Budapeſt vom 31. Dezember ab vorläufig eingeſtellt worden.

Das britiſche Luftſchiff R. 33, das wiederhergeſtellt worden iſt, ſoll in drei Wochen aufſteigen. Es wird zunächſt Verſuchsflüge ausführen.

Reichstagseinberufung zum 5. Januar

Berlin, 30. Dezember.

Der Präſident des Reichstags Wallraf teilt mit: Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfaſſung wird der neugewählte Reichstag berufen, am Montag, dem 5. Januar 1925, nachmittags drei Uhr, zuſammenzutreten.

Zuſammentritt des Preußiſchen Landtages.

Dem Preußiſchen Landtag iſt die Einberufungsverordnung des preußiſchen Staatsminiſteriums, gezeichnet Braun und Severing, zugegangen. Sie lautet: Auf Grund des Artikels 17, Abſatz 2 der Verfaſſung des Freiſtaates Preußen vom 30. November 1920 wird verordnet: „Der Preußiſche Landtag wird auf den 5. Januar 1925, nachmittags drei Uhr, nach Berlin einberufen. Der Miniſter des Innern wird mit der Ausführung der Verordnung beauftragt.“

Um Kölns Freiheit.

Frankreich will und England folgt.

Bergehoch ſchwellen die Meinungsäußerungen über die Frage der vertragsmäßigen Räumung der Kölner Zone in der ausländiſchen Preſſe an und doch ſieht man unter der Wortflut nichts anderes als die klare Erkenntnis: Frankreich iſt nicht gewillt, die Bedingungen des Verſailler Vertrages zu erfüllen, und England leiſtet ihm Hilfe bei dieſem Vertragsbruch. Als neue Phaſe in dem Diplomatenſpiel um dieſe Tatſache herum wurde gemeldet:

Der Wortlaut des Schreibens, in welchem die Entſcheidung der Botſchafterkonferenz über die Kölner Zone der deutſchen Regierung mitgeteilt werden ſoll, iſt von dem Sekretariat der Botſchafterkonferenz ausgearbeitet worden. Er iſt den fünf alliierten Regierungen Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan bereits zugegangen. Dieſe werden ihre Inſtruktionen darüber ihren Vertretern bei der Konferenz übermitteln und die Botſchafterkonferenz vom nächſten Mittwoch den Text der Note endgültig billigen und dann nach Berlin ſenden.

Das viele Gerede, das z. B. ſoeben noch in der franzöſiſchen Kammer über Deutſchlands erſchreckliche Rüſtungen von irgendeinem nationaliſtiſchen Redner geſchah und das nur geringen Widerſpruch fand, ändert an dem einmal feſtſtehenden Vertragsbruch nichts, ebenſowenig engliſche offiziöſe Stimmen, die verkünden, England wünſche aufrichtig, daß Köln ſo ſchnell wie möglich geräumt werde. In London beſtände keinerlei Neigung, gegen das Intereſſe Deutſchlands zu handeln. Immerhin müſſe Deutſchland England und ſeine Verbündeten davon überzeugen, daß es die Abrüſtungsklauſeln des Vertrages dem Buchſtaben und dem Geiſte nach erfüllt habe. Zu dieſer Überzeugung hätten die alliierten Mächte infolge der letzten Waffenfunde noch nicht gelangen können. — Bekanntlich kann man niemand überzeugen, der ſich nicht überzeugen laſſen will. Die deutſchen Beteuerungen von der Hinfälligkeit der von franzöſiſchen Offizieren zweckbewußt ausgeſonnenen Rüſtungsmärchen werden eben achtlos beiſeite geſchoben. Wenn Frankreich und England allein entſcheiden gegenüber dem wehrloſen Deutſchland, bleibt Köln beſetzt — ſolange wie es in Paris gewünſcht wird, d. h. möglichſt bis in alle Ewigkeit.

*

Amerika und Italien.

Der von engliſcher und franzöſiſcher Seite abgeleugnete amerikaniſche Schritt in der Botſchafterkonferenz iſt offenbar doch erfolgt, allerdings nicht innerhalb der Botſchafterkonferenz, ſondern die diplomatiſchen Vertreter Amerikas in Europa ſollen den Auftrag erhalten haben, im Hinblick auf die großen wirtſchaftlichen Intereſſen, die Amerika ſelbſt in Europa habe, bei den alliierten Regierungen darauf hinzuwirken, daß eine geeignete Kompromißformel gefunden werde, um die Frage der Räumung der Kölner Zone in Verbindung mit einer beſchleunigten Räumung des Ruhrgebiets aus der Welt zu ſchaffen. Von amerikaniſcher Seite dürfte man bei dieſer Gelegenheit betont haben, daß die Einzelheiten der Abrüſtungsfrage Amerika „nicht berührten“, aber daß die amerikaniſchen Bürger und Banken als Gläubiger Deutſchlands und Frankreichs daran intereſſiert ſeien, daß der Dawes-Plan und Frankreichs Aktion zur Stabiliſierung des Frank durchgeführt werden könnten.

Italien, das von inneren politiſchen Schwierigkeiten zurzeit ſtark in Anſpruch genommen iſt, hat ſich zu einer klaren Stellung in der Kölner Frage nicht durchringen können, was aus der an Widerſprüchen reichen Haltung ſeiner Preſſe hervorgeht. Immerhin kann Italien in ſeiner Eigenſchaft als Mitunterzeichner des Verſailler Vertrags nicht gleichgültig bleiben. Doch es ſcheint ſich eine gerechte Beurteilung Bahn zu brechen. So ſoll in der Botſchafterkonferenz der italieniſche Botſchafter den engen Zuſammenſchluß aller Teile des Verſailler Vertrages betont und weiter ausgeführt haben, daß keinerlei Intereſſe beſtehe, die Beſetzung der Kölner Zone über den Zeitpunkt hinaus auszudehnen, an dem Deutſchland ſeinen wichtigſten Verpflichtungen in bezug auf ſeine Entwaffnung nachgekommen ſein würde. — Von Frankreich und England wird das ohne weitere Beweisführung von vornherein abgeſtritten.

*

Front gegen den Dawes-Plan.

Das Newyorker Blatt „World“ ſchreibt bei einer Betrachtung über den Kölner Streitfall mit Bezug auf die franzöſiſchen und engliſchen leitenden Staatsmänner: „Der Geiſt des Dawes-Planes wird von dieſen Gentlemen ignoriert, als wenn ſie nie von ihm gehört hätten, und Europa iſt wieder bei ſeinem alten Zuſtand der einſeitigen Ultimaten angelangt.“

Der engliſche Politiker Viscount Cecil, der gegenwärtig in Amerika weilt, meint, es ſei für die Welt von größter Wichtigkeit, daß Deutſchland in den Völkerbund eintrete. Er bedaure, daß Dinge, die nichts als Vorwände zu ſein ſchienen, in den Vordergrund gerückt würden, und daß ſo Deutſchlands Eintritt verhindert werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-franzöſiſchen Handelsbeziehungen.

Die deutſche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen, an deren Spitze Staatsſekretär v. Trendelenburg ſteht, iſt in Paris wieder eingetroffen. Die Fortſetzung der Verhandlungen mit den franzöſiſchen Delegierten findet ohne Aufſchub ſtatt.

Gegen die jetzige Steuerpolitik des Reiches.

Das Präſidium des Verbandes Mitteldeutſcher Induſtrieller in Frankfurt a. M. hat die Stellungnahme des Verbandes zu der derzeitigen Steuerpolitik in ein paar allgemeine Geſichtspunkte zuſammengefaßt. Der Verband nennt es ſteuerlich unwahr und unaufrichtig, wenn Steuern, die aus der Subſtanz genommen werden müſſen, als Einkommenſteuer bezeichnet werden. Man täuſche dadurch eine blühende Wirtſchaft vor, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ſei. Gerügt werden dann noch die vielen Steuerunklarheiten und die rigoroſe Handhabung des ganzen Steuerapparats.

Regierungsmaßnahmen in Braunſchweig.

In Braunſchweig haben die neuen Miniſter Marquardt, Lieff und von Grone die Regierungsgeſchäfte übernommen. Der Leiter des braunſchweigiſchen Landesſchulamts, ſozialdemokratiſcher Oberſchulrat Dr. Stölzel iſt vorläufig vom Dienſte ſuſpendiert worden, weil nach der Anſicht des neuen Staatsminiſteriums gegen ſeine Amtsführung ſchwere Bedenken vorliegen. Das bisher von einem ſozialdemokratiſchen Landtagsabgeordneten geführte Preſſeamt wurde bis auf weiteres aufgehoben.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die Bedeutung der erſten Räumungszone.

Berlin, 30. Dezember. Bei der Räumungsfrage des 10. Januar wird immer nur von Köln geſprochen. Demgegenüber iſt feſtzuſtellen, daß die „nördliche Zone“, die vertragsgemäß am 10. Januar zu räumen iſt, das ganze Gebiet von Cleve bis einſchließlich Bonn umfaßt, das nach amtlichem Material 6415 Quadratkilometer groß iſt und eine Bevölkerung von 2 310 000 Einwohnern hat. Dieſer Gebietsumfang entſpricht annähernd dem des ganzen Großherzogtums Heſſen, während die Bevölkerungszahl ſogar mehr als doppelt ſo groß iſt. Beſetzungstechniſch beſteht die Zone aus drei Abſchnitten, die von Engländern, Belgiern und Franzoſen beſetzt ſind.

Ein Dementi der Reichspoſt.

Berlin, 30. Dezember. Nach einer Zeitungsmeldung ſoll die Poſt beabſichtigen, einer Berliner Garantiebank ein Monopol für Telegraphenkautionen zu übertragen. Tatſächlich iſt der Eingang der Telegraphen- und Fernſprechgebühren jeder Art ſo, daß für die Reichspoſt keine Veranlaſſung vorliegt, eine eine Garantieverſicherung für etwaige Ausfälle mit irgendeinem Unternehmen einzugehen. Verhandlungen über Garantieverſicherungen für Telegraphen- und Fernſprechgebühren oder Kautionen irgendwelcher Art uſw. haben nie ſtattgefunden und werden auch nicht beabſichtigt.

Die thüringiſche Regierung zur Bauhausfrage.

Weimar, 30. Dezember. Das thüringiſche Volksbildungsminiſterium erläßt eine längere Kundgebung gegen die von dem Bauhausperſonal veröffentlichte Erklärung über die Auflöſung des Inſtitutes. Mit Entſchiedenheit wird die Unterſtellung zurückgewieſen, daß politiſche Geſichtspunkte bei der Bauhausfrage maßgebend geweſen ſeien. Vielmehr ſeien nur ſachliche und finanzielle Geſichtspunkte maßgebend geweſen. Es ſei zu bedauern, daß durch einen unüberlegten Schritt des Leiters und der Meiſter des Bauhauſes die Weiterführung der Verhandlungen nunmehr unmöglich geworden ſei.

Tarifkündigung im Saarbergbau.

Saarbrücken, 30. Dezember. Wie der Gewerkverein chriſtlicher Bergarbeiter mitteilt, haben die Arbeiterorganiſationen heute den Lohntarif im Bergbau zum 15. Januar 1925 gekündigt.

Wieder Anmeldung von Verſammlungen.

Mülheim (Ruhr), 30. Dezember. Wie die Polizeiverwaltung mitteilt, iſt die Befreiung von der Anmeldepflicht der Verſammlungen von der Beſatzungsbehörde wieder aufgehoben worden. Alle Verſammlungen, politiſch oder nichtpolitiſch müſſen drei Tage vorher angemeldet werden.

Eine Zentrumsentſchließung für die Politik der Mitte.

Stuttgart, 30. Dezember. In einer Entſchließung der hier abgehaltenen Vertreterverſammlung der Zentrumspartei Groß-Stuttgarts wurde der Zentrumsfraktion des Reichstags ſowie dem Reichskanzler volles Vertrauen und Billigung ihrer Haltung ausgeſprochen und der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß nur in der Fortführung einer Politik der Mitte die Gewähr für eine ruhige und erſprießliche Entwicklung liege.

Große Kälte in Italien.

Paris, 30. Dezember. Nach einer Fourniermeldung aus Rom hat Italien ſeit langem keinen ſo ſtrengen Winter zu verzeichnen gehabt wie in dieſem Jahre. In Rom ſank das Thermometer auf fünf Grad unter Null, im nördlichen Italien ſchwankt die Temperatur zwiſchen zehn und fünfzehn Grad unter dem Gefrierpunkt. Viele Flüſſe und faſt alle Teiche ſind zugefroren.

Hochwaſſer der Themſe.

London, 30. Dezember. Die Themſe führt Hochwaſſer und ſteigt weiter. Das Vieh auf den niedrig gelegenen Wieſen mußte in Sicherheit gebracht werden. Auch aus anderen Teilen des Landes werden als Folge des weit und breit niedergehenden heftigen Regens Überſchwemmungen gemeldet. Eine Brücke in der iriſchen Grafſchaft Fermanagh wurde von den Fluten weggeriſſen.

Goldgeld in Rußland.

Moskau, 30. Dezember. Im Januar 1925 wird die nunmehr vollſtändig umgebaute Leningrader Münze mit der ſeit langem beſchloſſenen Prägung von Goldtſcherwonez aus Goldbarren der Staatsbank beginnen; ſie gelangen aber im Jahre 1925 noch nicht in den Verkehr. Gleichzeitig werden Silber- und Kupfermünzen geprägt.

Die neue Lage in Albanien.

Belgrad, 30. Dezember. Der hieſige albaniſche Geſandte überreichte geſtern dem Miniſter für Äußeres das erſte Telegramm von Achmed Zogu. In dem Telegramm wird dem Geſandten mitgeteilt, daß die Aufſtändiſchen die Verwaltung des Landes in ihre Hand genommen haben. Der Depeſche zufolge beherrſchen die Aufſtändiſchen die Lage in ganz Albanien. Achmed Zogu hat ſeine ſämtlichen früheren Miniſter nach Tirana berufen, um ſie in ihre alte Würde wieder einzuſetzen.

Zwanzig Millionen Dollars Gold für die Reichsbank!

Newyork, 30. Dezember. Der morgen in Deutſchland fällige Dampfer „Bremen“ führt zweieinhalb Millionen Dollars amerikaniſche Goldmünzen, meiſtens Zwanzigdollarſtücke, für Deutſchland, mit ſich. Damit haben die im Dezember vorgenommenen Goldverſchiffungen den Betrag von zweiundvierzig Millionen Dollars erreicht, wovon etwa zwanzig für die Reichsbank, zehn für London, der Reſt für andere Empfänger, darunter Rußland, beſtimmt waren.

Für die Landtagswahl in Lippe ſind ſieben Wahlvorſchläge eingereicht worden, und zwar von der Deutſchnationalen Volkspartei, der Deutſchen Volkspartei, der Deutſchdemokratiſchen Partei, der Sozialdemokratiſchen Partei, der Kommuniſtiſchen Partei und von zwei kleineren bürgerlichen Intereſſengruppen. Die Deutſche Volkspartei hat mit dem Zentrum ein Wahlabkommen getroffen, demzufolge die fünfte Stelle auf der volksparteilichen Liſte einem Kandidaten des Zentrums eingeräumt wird.

Rücktritt der heſſiſchen Regierung.

Die Mitglieder des heſſiſchen Landtages traten am 29. Dezember unter dem Vorſitz des Alterspräſidenten zuſammen. Der bisherige Präſident Adelung (Soz.) wurde mit 65 Stimmen wiedergewählt. Zu Vizepräſidenten wurden die Abgeordneten Nuß (Zentr.) und Dr. v. Helmhold (Bauernbund) wiedergewählt. Präſident Adelung übernahm den Vorſitz und verlas ein Schreiben des Staatspräſidenten Ulrich, wonach die Mitglieder des Geſamtminiſteriums ihre Ämter in die Hände des Landtages zurücklegen. Die Regierungsbildung wurde auf die nächſte noch nicht anberaumte Sitzung verſchoben.

Italien.

× **Der deutſche Botſchafter beim Papſt.** Anläßlich der Neujahrsgratulation des diplomatiſchen Korps empfing der Papſt den deutſchen Botſchafter und die Mitglieder der deutſchen Botſchaft in einer Privataudienz. Botſchafter von Bergen übermittelte dem Papſte die Glückwünſche des Reichspräſidenten und der Reichsregierung und ſtattete im Anſchluß an die Audienz dem Kardinalſtaatsſekretär einen Beſuch ab.

Tſchecho-Slowakei.

× **Zwei Stahlhelmleute in Prag verhaftet.** Ein Mann, der ſich in Prag unter dem Namen Erich Krüger meldete, wurde nach langem Leugnen als der 37jährige Beamte Paul Martin Ziernſtein aus Magdeburg feſtgeſtellt, der aus Deutſchland aus Furcht vor Strafe entfloh, weil er Angehöriger des „Stahlhelm“ war und als Offizier im geheimen neue Mitglieder der Stahlhelmorganiſation ausbildete. Zufällig ſtellte es ſich heraus, daß auch ein anderes Mitglied des „Stahlbelm“ eingeliefert worden war. Es war dies der 23jährige Arbeiter Paul Seyffert aus Magdeburg, der wegen Diebſtahlverſuchs am 7. Dezember ergriffen, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt und zur Abbüßung der Strafe der Sicherheitsabteilung eingeliefert wurde. Seyffert und Ziernſtein erkannten einander ſofort. Die beiden verhafteten Ausländer wurden vorläufig in Unterſuchungshaft belaſſen.

Nordamerika.

× **Entrüſtung über Frankreichs Erklärung zur Schuldenfrage.** Die Erklärung des franzöſiſchen Finanzminiſters, daß Frankreich ſeine Schulden an Amerika als politiſche Schulden betrachte, hat die Schuldenfrage wieder in den Vordergrund des Intereſſes gerückt. Die Regierungs- und Kongreßkreiſe zeigen Überraſchung und Entrüſtung über dieſe Äußerung und erklären, daß die amerikaniſch-franzöſiſchen Beziehungen im weſentlichen Maße von der Regelung der Schuldenfrage abhängen. Amerika werde in keinem Fall die Verquickung der Schuldenfrage mit der Reparationsfrage zulaſſen. Präſident Coolidge und Staatsſekretär Hughes ſuchen die wachſende Beunruhigung zu dämpfen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Generalſekretär des Völkerbundes hat die jüngſte Note der Reichsregierung über die Beitrittsfrage mit einem beſtätigenden Schreiben beantwortet.

Dresden. Das von Frau Zeigner eingereichte Geſuch um Begnadigung ihres Gatten iſt abſchlägig beſchieden worden.

München. Der völkiſche Landtagsabgeordnete Pöhner wird am 1. Januar ſeine Feſtungshaft in Landsberg antreten.

Stockholm. In dem Befinden des Miniſterpräſidenten Branting iſt eine Verſchlimmerung mit erhöhter Temperatur eingetreten.

Warſchau. Die im größten Teil von Kongreßpolen und Oſtpolen ſeit längerer Zeit eingeführten Standgerichte für verſchiedene Verbrechen und Sabotageakte werden von Neujahr an auf ein halbes Jahr verlängert, offenbar mit Rückſicht auf die unſicheren Verhältniſſe in den Oſtgebieten.

Newyork. Die 7%ige Zehnmillionenanleihe für Krupp, die zu einem Kurs von 99¼ % angeboten wurde, iſt überzeichnet worden.

Mexiko. Die mexikaniſche Regierung hat die uneingeſchränkte Einwanderung von Japanern zugelaſſen.

Erſchreckende Paſſivität der Handelsbilanz

400 Millionen Mark Einfuhrüberſchuß.

Die deutſche Außenhandelsbilanz hat mit einem Überſchuß von 400 Millionen der Einfuhr über die Ausfuhr im November einen Rekord der Paſſivität erreicht. Der Wert der Einfuhr nach Deutſchland betrug im November 1048 Millionen Mark gegenüber 855 Millionen Mark im Oktober der Wert der Ausfuhr belief ſich auf 643 Millionen Mark im November gegen 611 Millionen Mark im Oktober.

In den erſten 11 Monaten 1924 betrug der Einfuhrwert 8 Milliarden Reichsmark, davon 3,23 Milliarden für Rohſtoffe, der Ausfuhrwert 5,81 Milliarden Mark, davon 4,83 Milliarden Mark Fertigwaren. Mit 1048 Millionen Mark überſteigt die Einfuhr im November den Monatsdurchſchnitt von 1913 mit 933,8 Millionen Mark, wobei die allgemein geſtiegenen Preiſe allerdings nicht eingerechnet ſind. Zu beachten bei der Novemberſtatiſtik iſt, daß zum erſtenmal ſeit der Ruhrbeſetzung auch das beſetzte Gebiet wieder in die Bilanz einbezogen worden iſt.

Newyorks Vergnügungsſtadt in Flammen

200 000 Dollar Schaden.

Die berühmten Vergnügungsſtätten von Coney Island wurden durch eine Feuersbrunſt mit Zerſtörung bedroht. Das Feuer brach in einem Seitenweg aus und griff auf den ganzen Block über, bevor die Feuerwehr eintraf. Die Flammen türmten ſich hoch in die Luft und wurden auf große Entfernungen von der See aus geſehen. Nachdem ſie vier Badehäuſer vernichtet hatten, dehnten ſie ſich auf die zurzeit nicht bewohnten Sommerhäuschen aus. Die geſamte Feuerwehr von Brooklyn und verſchiedene Löſchzüge aus anderen Bezirken wurden herbeigerufen. Das Feuer wurde gelöſcht, nachdem es eine Reihe von Gebäuden an dem Promenadenweg zerſtört hatte. Der Schaden wird auf 200 000 Dollar geſchätzt.

Nah und Fern.

○ **Einführung der Einheitskurzſchrift in Heſſen.** Die „Ordnung für die ſtaatliche Stenographielehrerprüfung im Volksſtaat Heſſen“ iſt durch Erlaß des Heſſiſchen Landesamts für das Bildungsweſen abgeändert und auf die Einheitskurzſchrift umgeſtellt worden. Danach wird die erſte Lehrerprüfung in der Einheitskurzſchrift in Heſſen kurz vor Oſtern 1925 ſtattfinden.

○ **Vor der Elektriſierung der bayeriſchen Bahnen.** Hinſichtlich der Elektriſierung der Eiſenbahnen in Bayern wird mit Beginn des Jahres zunächſt verſuchsweiſe auf den Strecken München—Garmiſch, München—Kochel, München—Regensburg und München—Roſenheim ein teilweiſe elektriſcher Betrieb für den Güterverkehr zur Einführung gelangen. Es ſind 125 Lokomotiven bereits bei den einſchlägigen Werken fertiggeſtellt.

○ **Generaldirektor Weber nach der Tſchechoſlowakei entkommen!** Generaldirektor Weber, der vor einer Woche bei einem Beſuch in ſeinem Hauſe in Schlachtenſee entfliehen konnte, iſt anſcheinend nach der Tſchechoſlowakei entkommen. Zahlreiche von ihm hinterlaſſene Spuren laſſen darauf ſchließen, daß er dieſen Weg genommen hat, um das rettende Land zu erreichen. Weber hat ſich nach ſeiner Flucht zweifellos noch einige Tage in Berlin aufgehalten. Er hat dann Berlin in Begleitung einer Dame und eines Herrn im Automobil verlaſſen.

○ **Zur Kutisker-Affäre** wird bekannt, daß Geheimrat Hellwig ſich der Staatsanwaltſchaft in Berlin zur Verfügung ſtellte, wohin er ſich aus Kaſſel begab. — Der Zentralverband des Deutſchen Bank- und Bankiergewerbes hat ſchon vor längerer Zeit die ebenfalls in die Kutisker-Affäre verwickelte Bankfirma E. von Stein auf Grund ſeiner Satzungen aus ſeiner Gemeinſchaft ausgeſchloſſen.

○ **Doppelſelbſtmord.** In einem Gehölz bei Ibbenbüren (Kreis Tecklenburg) wurden die Leichen eines 19jährigen Mädchens aus Ibbenbüren und eines Schutzpolizeibeamten aus Münſter gefunden. Nach dem Befund muß angenommen werden, daß der Beamte, der noch den Revolver in der Hand hatte, das junge Mädchen, einziges Kind ſeiner Eltern, und dann ſich ſelbſt erſchoſſen hat.

○ **Überfall auf einen Kaſſenboten.** In Köln wurde ein ſchwerer Raubüberfall auf einen Kaſſenboten verübt. Vor dem Gebäude der Darmſtädter und Nationalbank überfielen zwei junge Burſchen, die mit Fahrrädern ausgerüſtet waren, einen Kaſſenboten, ſchlugen ihn mit einem Stemmeiſen zu Boden und ſuchten mit der Aktentaſche voll Banknoten unerkannt das Weite. Der Schwerverletzte wurde in das Hoſpital überführt. Den Räubern fiel ein Betrag von 105 000 Mark in die Hände.

⊙ **Sträflinge, für die beſſer geſorgt wird als für die Gendarmerie.** In der Tſchechoſlowakei werden zurzeit für jeden Sträfling in einer Strafanſtalt täglich vom Staate 14 Kronen zur ganzen Verpflegung bezahlt. Beim Bezirksgericht war die Tagesverpflegung für die Gefangenen mit 12 Kronen berechnet. Dagegen erhält ein Gendarmeriewachtmeiſter mit allen Zuſchlägen täglich nur 7 Kronen 50 Heller. Daraus geht hervor, daß dem Staate der Gendarm, der für Ordnung und Ruhe ſorgt, weniger wert iſt als der Verbrecher.

⊙ **Mit dem Auto in den Fluß.** Ein Automobil mit ſechs Inſaſſen, das ſich auf einer Fahrt von Cardiff nach Church Shetton befand, überſchlug ſich beim Paſſieren einer Brücke. Dabei wurde das Brückengeländer zertrümmert, und das Auto ſtürzte in den Fluß. Nur zwei der Inſaſſen konnten gerettet werden. Die übrigen, zwei Männer, eine Frau und ein Kind, ertranken.

⊙ **Kirchenraub.** In der Karmeliterkirche zu Krakau iſt das Muttergottesbild beraubt worden. Es wurden zwölf echte Perlenſchnüre, wertvolle goldene Armſpangen, goldene Ketten mit Brillanten und eine Bernſteinſchnur von hohem Werte geſtohlen.

Die Modedame im Altertum.

Von Dr. B. Schidlof.

Wenn man die zornigen oder ſpöttiſchen Reden über die Modenſucht der Frauen unſerer Tage hört, wenn man die höhniſchen Witze über Bubikopf oder kurzes Kleid lieſt, könnte man denken, die Ausartungen der Mode wären nie ſo geweſen wie jetzt eben. Und doch berichten die älteſten Chroniſten nicht viel anders über die Putzſucht der Frauen als ein mitlebender Kritiker. Zweitauſend Jahre, dreitauſend Jahre vor unſerer Zeit waren der Wunſch und die Kunſt zu gefallen bei den Damen nicht minder ſtark und verbreitet wie heute. Überall, bei allen Völkern, ob ſie nun auf höherer und auf niedrigerer Ziviliſationsſtufe ſtanden, Die Griechen und Römer, mit ihrem beſonders verfeinerten Kult der Liebe und der Schönheit, haben der äußeren Erſcheinung darum eine beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt. Die Leibesübungen, die Bäder, ſie dienten dazu, den Körper friſch und geſchmeidig zu erhalten, ihm die möglichſt gute Form zu geben. Die Tracht war dazu auserſehen, dieſe guten Körperformen auch ins beſte Licht zu ſetzen, ſie am vorteilhafteſten zur Geltung zu bringen.

Wie bis noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit die franzöſiſche Mode faſt überall tonangebend war, ſo herrſchte in klaſſiſcher Zeit die griechiſche. Wer als fein angeſehen ſein wollte, der ſprach griechiſch und kleidete ſich griechiſch. Griechiſche Vorbilder dienten für Gymnaſtik und Körperkultur, die griechiſche Mode war tonangebend.

Niedlich ſah der Petaſos aus, das runde Hütchen mit mehr oder weniger breiter Krempe, die den griechiſchen Damen als Sonnenſchutz diente. Die Tracht der Frau beſtand aus einem kurzärmeligen Hemdchen, einem breiten Band, das als Büſtenhalter diente, einem Unterkleid, dem Chiton, einem Überkleid, dem Peplos, und ſchließlich aus einem Überwurf, halb Mantel, halb Schleier. Es gab übrigens auch Sonnenſchirme, die man allerdings nicht ſelbſt trug, ſondern ſich von einem Sklaven oder einer Sklavin über den Kopf halten ließ. Sommerſproſſen galten auch damals nicht für angenehm, und die griechiſche und römiſche Frau wünſchte ebenfalls einen guten Teint zu beſitzen. Das Mittel hierzu waren Schminken, die aus dem Orient herüberkamen und ſtark benutzt wurden. Künſtliches Rot auf Wangen und Lippen aufzulegen, war genau ſo üblich, wie das Färben der Augenbrauen und das Untermalen der Augen, um einen feurigen Blick zu bekommen. Man trug die Schminke mit dem Finger oder einem kleinen Pinſel auf und verrieb ſie mit einem Stoffläppchen. Graues Haar zu verdecken, war man in klaſſiſcher Zeit eifrigſt bemüht: man färbte es ſchwarz. In Rom zur Kaiſerzeit kam das germaniſche Blond in Mode und die Römerinnen gaben ihrem Haar die rotblonde Germanenfarbe oder trugen Perücken. Mit Haarnadeln, Haarſpangen, Kämmen wurde großer Luxus getrieben, und koſtbare Werke der Juwelierkunſt wurden durch Ausgrabungen zutage gefördert.

Sklavinnen, die in der Kunſt der Körperpflege erfahren und gewandt waren, wurden ſehr geſchätzt und teuer bezahlt. Es gab auch freie Frauen, die ſich dem Berufe widmeten und einen ſchwunghaften Handel mit Schminken, Puder, Salben, Parfüms und anderer Dingen trieben, in die Toiletten- und auch manche andere Geheimniſſe ihrer Kundinnen eingeweiht waren.

= **Ein Theater für den wiederkehrenden Chriſtus.** Zweitauſend Mitglieder der auſtraliſchen Kirchenſekte „Stern im Oſten“ haben in Erwartung der Wiederkunft des Herrn am Strand von Balmoral in der Nähe von Sydney ein großes Amphitheater erbaut. Ihr Glaube, daß die Wiederkehr Chriſti unmittelbar bevorſtehe, iſt ſo unerſchütterlich, daß ſie nicht einen Augenblick zögerten, die für den Bau erforderlichen 12 000 Pfund Sterling aufzubringen. Es geſchah das durch Subkription auf die Plätze des Theaters unter den Mitgliedern der Sekte.

Börſe und Handel.

* **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 30. Dezember. Auftrieb: Rinder 1763, darunter Bullen 525, Ochſen 379, Kühe und Färſen 859, Kälber 2080, Schafe 4570, Schweine 10 837, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 641. Preiſe: Ochſen a) 47—50, b) 40—44, c) 35—37, d) 30—33; Bullen a) 44 bis 46, b) 40—43, c) 37—39; Kühe und Färſen a) 45—50, b) 38 bis 42, c) 30—34, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 30—37; Kälber a) —,—, b) 92—102, c) 75—85, d) 58—70, e) 45—52; Stallmaſtſchafe a) 43—47, b) 32—38, c) 25—30; Schweine a) 75, b) 73 bis 75, c) 70—73, d) 66—70, e) 60—65, f) bis 60; Säue 62—65; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, bei Kälbern lebhaft, ausgeſuchte Kälber und Schafe über Notiz. — Vom 5. bis 7. Mai 1925 Maſtviehausſtellung.

* **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war am 30. Dezember für 1. Qualität 1,90 M., 2. Qualität 1,73 M., abfallende Qualität 1,33 M. für ein Pfund.

* **Unerhebliches Steigen des Lebenshaltungsindex.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für Dienstag, den 23. Dezember auf 122,8. Sie iſt gegenüber der Vorwoche um 0,2 % geſtiegen.

* **Die Grenzſperre gegen däniſches Vieh.** In einem Teil der Preſſe wurde ausgeführt, daß die kürzlich erfolgte Verſchärfung der Grenzſperre gegen die Einfuhr lebender Viehes als eine agrariſche Maßnahme zur Erhöhung der Fleiſchpreiſe anzunehmen ſei. Das iſt, wie dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt aus dem Landwirtſchaftsminiſterium geſchrieben wird, völlig unzutreffend. Die Verſchärfung der Grenzſperre iſt eine Folge der Ausbreitung der Maul- und Klauenſeuche in Dänemark.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	30. 12.	29. 12.
Weiz., märk.	231-238	235-245
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	228-231	232-235
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Futtergerſte	200-215	200-215
Braugerſte	252-280	252-280
Hafer, märk.	177-187	179-189
pommerſcher	170-180	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32-35	32-35,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. inkl. Sack	32-35	32-35,2

	30. 12.	29. 12.
Weizkl. f. Brl.	15,2-15,4	14,8-15,0
Rogkl. f. Brl.	14,2-14,3	13,9-14,2
Raps	400	400
Leinſaat	420-425	420-425
Viktor.-Erbſ.	29-31	29-31
kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Futtererbſen	19-20	19-20
Peluſchken	15-16	15,0-16,0
Ackerbohnen	19-20	19-20
Wicken	16-17,5	17-18
Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
Lupin., gelbe	15-16	14-16
Seradella	10-12	10-12
Rapskuchen	17,7-18	17,5-17,8
Leinkuchen	26	26
Trockenſchtzl.	9,4-9,5	9,3-9,4
vw. Zuckſchn.	—	—
Torfml. 30/70	9,2-9,4	8,9-9,2
Kartoffelfl.	18,6-18,9	18,6-18,9

Jahresbeginn.

Betrachtungen zum 1. Januar 1925.

Man hatte geglaubt, daß dieſes Mal zu Neujahr der Rückblick auf das vergangene Jahr ein etwas troſtreicherer ſein würde, hat es noch geglaubt vor ein paar Monaten, als das Verhältnis zwiſchen uns und dem Auslande ein beſſeres geworden zu ſein ſchien, als wir das vernommen hatten, was die Führer der beiden größten europäiſchen Staaten, Englands und Frankreichs, in Genf der Welt geſagt hatten. Der Welt, die noch immer die Folgen des Weltkrieges nicht überſtanden hat. Der Welt vor allem, die mühſelig und beladen unter den ſchweren Laſten dahinächzt, die den Unterlegenen das Machtgebot der Sieger auferlegt hat. Waren auch die Laſten nicht leicht, eher ſchwerer geworden, ſo hatte es doch den Anſchein, als ob endlich das brutale Machtverhältnis zwiſchen Siegern und Unterlegenen, das Diktieren mit dem Bajonett, all die unzähligen Taten ein Ende gefunden hätten, deren Berechtigung lediglich aus der Macht hergeleitet war. Kurz, man hatte geglaubt, daß der Wille zur Verſtändigung zwiſchen den Völkern, die ſich 4½ Jahre hindurch auf blutiger Wahlſtatt gegenübergeſtanden haben, ſich doch endlich unter dem Zwang der Verhältniſſe hervorwagen und emporblühen würde. Die Deutſchen haben die Hoffnung auf das Entſtehen eines Verſtändigungswillens zu einer wirklichen Beſſerung unſeres Daſeins nicht aufgegeben, obwohl auf der Gegenſeite der Verſtändigungswille ſich zu Taten kaum verdichtet hatte.

Dieſe Hoffnung hat nun wieder vorläufig getrogen, und die zarten Keime, die hervorgeſproſſen waren, ſind gefährdet worden durch die Weigerung der Entente, die Verpflichtungen ſelbſt des Verſailler Vertrages zu erfüllen. Immer und immer wieder haben wir gerade die Räumung der Kölner Zone als den Prüfſtein für die Abſicht der Entente betrachtet, endlich einmal unter jene Machtpolitik einen Schlußſtrich zu ziehen, die Worte, die man in Genf geſprochen hatte über den Frieden der Verſöhnung und das Zuſammenarbeiten der Völker untereinander, zu Taten werden zu laſſen.

Aber nicht einmal das, was uns Deutſche im Laufe der letzten zwei Jahre innerlich hätte zuſammenſchmieden ſollen, was durch die Schickſalsſchläge der letzten Wochen noch feſter, zäher hätte werden müſſen, nämlich der Wille, als Nation zuſammenzuſtehen gegen das, was an Übergriffen und Verbrechen vom Ausland über uns herabrollt, — dieſe Einheit, ſie iſt auch jetzt noch nicht da. Der zweimalige Wahlkampf des Jahres hat das gezeigt. Härter und ſchärfer vielmehr, eckiger und kantiger ſind die Gegenſätze in unſerem Volke geworden, und man ſieht kaum einen Hoffnungsſchimmer, wie das anders werden ſoll. Ganz ungewiß iſt unſere politiſche Zukunft nach draußen wie nach drinnen; und in dieſer Zeit, die nicht nur äußerlich, ſondern vielleicht auch innerlich eine Wende in unſerem Schickſal bedeutet, wiſſen wir nicht einmal, wie ſich die verantwortliche Regierung geſtalten ſoll, die unſer Fühlen als Nation zuſammenfaßt und nach außen und innen vertritt.

Darum iſt das diesmalige Neujahr nicht hoffnungsreicher als die frühere Zeit. Gewiß hat es den Anſchein, als ob es uns wirtſchaftlich beſſer geht, aber wenn wir daran denken, was wir an ſchweren Laſten wirtſchaftlicher und finanzieller Art ſchon für das nächſte Jahr übernommen haben, ſo hängt das alles wie eine ſchwere graue Wolke am Himmel unſerer Zukunft, und dieſe Wolke iſt drohender geworden, hat ſich höher hinaufgeſchoben an dieſem Himmel durch den eiſigen Wind von London und Paris her.

Unendlich ſchwer iſt der Schickſalsgang des deutſchen Volkes. Doch eins gibt uns die tröſtliche Gewißheit, daß Deutſchland leben wird, auch wenn wir ſterben müſſen, und das iſt der Rückblick auf das Furchtbare der vergangenen zehn Jahre, durch das wir uns trotz unſäglicher Mühſale hindurchgerungen haben. Viele Wunden haben wir dabei erhalten, doch immer blieb uns die Kraft zum Weiterkämpfen und Weiterarbeiten. Sei es die Großtat der Zeppelinfahrt oder das viele andere, was von deutſchem Geiſte im letzten Jahre erſonnen wurde, ſei es der innere wirtſchaftliche Wiederaufbau nach der Sturmflut der Inflation des vorhergegangenen Jahres, — all dies ſtützt unſere Hoffnung, daß der Geiſt des deutſchen Volkes noch die Fackel ſeiner Weiterentwicklung feſt in Händen hält.

Wir wandern eilig durch die Zeit,
wir ſuchen Glück und finden Leid.
Des Tages kurze Stunden rollen
wie bunte Kugeln raſch vorbei
und ihre Spur iſt bald verweht.
Wir wühlen in der Erde Schollen
nach dunklem Stein und ſtumpfem Blei,
wenn Sonnengold am Himmel ſteht.

Wir haſten um ein Stückchen Raum
und ſeh'n der Blumen Farbe kaum.
Minuten dünken uns verloren,
wo wir nicht gierten nach Gewinn,
doch flüchtig huſcht das Jahr dahin.
Ein neues wird uns jetzt geboren:
„Wohlan, wohlan, nun kommt das Glück!“
Wer wendet wohl den Blick zurück?

Wir wandern ſuchend durch die Zeit,
wir wandern in die Ewigkeit.
In deiner Seele tiefem Bronnen,
da liegt das Glück und harret dein,
das dir von je bereitet war.
Und ſchöpfſt du dort, ſo wird's gewonnen,
erhebe es und pflege ſein —
das walte dieſes neue Jahr!

Heinrich Goeres.

Schlaganfälle.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graetzer-Friedenau.

Das, was der Laie „Schlaganfall“ nennt, iſt in der Regel die Folge einer plötzlichen Blutung innerhalb des Gehirns. Ein kleineres oder größeres Blutgefäß platzt, das Blut ergießt ſich mehr oder weniger weit in die Gehirnmaſſe hinein, übt auf dieſe einen Druck aus oder zerſtört ſie, ſo daß ihre Tätigkeit in dieſem Bereiche ausgeſchaltet wird. Der Kranke wird plötzlich bewußtlos; bleibt er am Leben und kommt er wieder zu ſich, ſo entdeckt man, daß gewiſſe Lähmungen (Extremitäten, Zunge) beſtehen.

Wodurch aber iſt das Blutgefäß im Gehirn geplatzt? Weil die Gefäßwand erkrankt war infolge von Verkalkung. Die Aderhautverkalkung (Arterioſkleroſe) alſo iſt die Urſache des Schlaganfalls, und da dieſe Verkalkung ein Altersleiden iſt, erleiden beſonders ältere Leute einen Schlaganfall, viel ſeltener Menſchen jüngeren Alters. Die Erfahrung lehrt, daß ein gewiſſer Typus von Menſchen mit Vorliebe von Schlaganfällen heimgeſucht wird: jene mittelgroßen, korpulenten Leute mit kurzem Halſe und breiter Bruſt, jene unterſetzten, robuſten, meiſt etwas kurzatmigen Perſonen, denen man es oft anſieht, daß ſie den Tafelfreuden zuneigen und einen guten Tropfen nicht verachten (aber auch ſchlanke, magere Menſchen ſind von der Gefahr, einen Schlaganfall zu bekommen, nicht frei!).

Es iſt nun beſonders wichtig, zu wiſſen, daß nicht immer ein „richtiger“ Schlaganfall eintritt. Reißt ein kleines Gefäß ein, iſt die heraustretende Blutmenge alſo gering, ſo bekommt der Kranke nur Kopfſchmerzen, Schwindel, Ohrenſauſen, Flimmern vor den Augen, Mattigkeit, Erſcheinungen, die in der Regel raſch wieder verſchwinden, ohne eine Spur zu hinterlaſſen, oder von leichten Lähmungen gefolgt werden. So kann es paſſieren, daß jemand ein Gefühl des Schwindels verſpürt, bald aber wieder ſich wohl fühlt, nur daß das Sprechen etwas ſchwerer geht als vorher, daß ein Bein oder ein Arm ſchwach iſt und nicht ſo recht dem Willen gehorchen will. Tritt ſolch ein leichter Schlaganfall während der Nacht ein, ſo wird er bisweilen gar nicht bemerkt, und nur beim Erwachen fällt auf, daß das eine oder andere Glied ein wenig verſagt, daß die Sprache eine gewiſſe Störung zeigt.

Die wenigſten Laien wiſſen, daß ein Anfall ein „Schlaganfall“ iſt, der deshalb unbedingte Beachtung verdient und das ſofortige Aufſuchen eines Arztes erfordert, weil er der Vorläufer eines größeren Schlaganfalls ſein kann. Es können allerdings zunächſt die kleinen Anfälle ſich wiederholen, ehe — veranlaßt durch eine Muskelanſtrengung, eine Aufregung, einen Alkoholexzeß, eine zu üppige Mahlzeit und dergleichen — die Kataſtrophe eintritt. Dieſe iſt oft genug zu verhüten, wenn jene kleinen Anfälle beachtet werden und zur ärztlichen Behandlung führen. Dies iſt um ſo eher nötig, wenn es ſich um ältere Menſchen handelt, wenn jener äußere Habitus vorliegt, den ich oben geſchildert habe. Schwindelanfälle, leichte Ohnmachtsanwandlungen, Schwächezuſtände einzelner Glieder ſollen ſtets ernſt genommen werden. Vor Befolgen nichtärztlicher Ratſchläge iſt dringend zu warnen!

Daß bei einem voll ausgebildeten Schlaganfall ſo raſch wie möglich ein Arzt hinzugezogen wird, iſt ſelbſtverſtändlich. Aber was ſollen die Angehörigen tun, bis der Arzt ankommt? In der Regel iſt die Beſtürzung groß, alles rennt geſchäftig einher, jeder gibt einen anderen Rat, jeder will helfen. Das Beſte iſt, nichts zu tun. Man entkleide den Kranken, ſoweit es geht, lege ihn — mit etwas erhöhtem Kopf — ins Bett und mache Kaltwaſſer- oder Eisumſchläge auf den Kopf. Im übrigen laſſe man den Kranken ruhig liegen. Beſonders iſt davor zu warnen, ihm, ſolange er bewußtlos iſt, etwas einzuflößen zu verſuchen. Solange jemand nicht voll bei Beſinnung iſt, darf innerlich nichts gereicht werden, da das Eingeflößte den falſchen Weg gehen und Lungenentzündungen herbeiführen kann.

= **Bartmoden.** Dr. Hugo Möttfindt weiſt in der „Umſchau“ darauf hin, wie die Bartmode durch einzelne Perſonen, vor allem Herrſcher, hervorgerufen wird. Im griechiſchen Altertum war bis auf Alexander dem Großen der Vollbart die herrſchende Barttracht; dann wurde durch Alexander das glatte Geſicht in der ganzen helleniſtiſchen Welt Mode und herrſchte ununterbrochen vier Jahrhunderte lang, bis der römiſche Kaiſer Hadrian den Vollbart wieder einführte. Daß es in neuerer Zeit nicht anders iſt, zeigt der Kaiſer-Wilhelm-Bart in den ſiebziger Jahren, die „Es iſt erreicht“-Mode in den neunziger Jahren, der Franz-Joſeph-Bart im alten Öſterreich. Nach 1918 ging der Vollbart in Deutſchland zurück, wohl nicht ohne Einfluß der politiſchen Ereigniſſe. Faſt ſcheint es, als ob mancher mit dem Abraſieren des Vollbartes die Erinnerungen an ſeine Kriegsjahre ſchnell auslöſchen zu können meinte. Dann kam eine kurze Zeitſpanne, in der unter dem Einfluß der Revolutionsgrößen Spitzbärte die führende Mode zu werden ſchienen. Von Scheidemann bis Ebert trugen alle damaligen Größen ſolche Spitzbärte und fanden ſelbſtverſtändlich zahlreiche Nachahmer. Aber die Mode konnte ſich nicht durchſetzen, die glattraſierte Tracht fand wieder Boden und auch Ebert ſelbſt trägt heute keinen Spitzbart mehr.

= **Ärztliche Hilfe auf hoher See von Schiff zu Schiff.** Es kommt vor, daß Schiffe ohne Arzt auf hoher See für einen Erkrankten bei großen Schiffen auf funkentelegraphiſchem Wege ärztlichen Rat einholen. Selten iſt die direkte Überführung eines ſolchen Kranken mitten auf dem Atlantik. Eine ſolche fand jüngſt auf dem Dampfer „Thuringia“ der Hamburg-Amerika-Linie ſtatt, die drei Tage nach ihrer Abreiſe von Newyork von dem kleineren Dampfer „American Bankers“ die Nachricht von der dringend nötigen ärztlichen Behandlung eines ſchwer erkrankten Matroſen erhielt. Mit Einverſtändnis des Kapitäns der „Thuringia“ kam der amerikaniſche Dampfer heran und ſetzte den Erkrankten im Boot aus, deſſen nicht ungefährliche Überführung mit Sicherheitsleinen an Bord der „Thuringia“ gelang. Der Arzt ſtellte ſchwere Blaſenkomplikationen feſt, die ohne ſofortigen Eingriff vorausſichtlich innerhalb 8 bis 10 Stunden den Tod des Matroſen zur Folge gehabt haben würden. Nach Beſeitigung der Gefahr konnte der Matroſe am nächſten Tag, zufällig ſeinem Geburtstag, ſchon Geneſungs- und Geburtstagsglückwünſche zugleich in Empfang nehmen.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

86] (Nachdruck verboten.)

„Und was haben Sie zu ſagen?“

„Ich bitte mein Haus zu verlaſſen, ich kann nicht dulden —“ Jetzt ſchrie der Wirt, daß es draußen die Gäſte hörten.

Schlüter hatte einen Entſchluß gefaßt.

„Geben Sie mir jemand mit, der meinem Chauffeur den Weg zur Polizeidirektion weiſt.“

Der Wirt winkte einem Boy.

„Kommen Sie — —“

Er faßte Werner am Handgelenk, ſein Ton war gegen früher vollkommen verändert. Werner folgte ihm wortlos. In ſeinen Augen ſtand furchtbares Entſetzen und grenzenloſe Scham. Sie traten aus dem Hausflur, auf dem ſich Hotelgäſte und Gaſſenbuben drängten und mit neugierigen Augen ſie anſtarrten. Werners Knie zitterten, ſo daß er kaum in den Wagen zu ſteigen vermochte, der Kommiſſar lehnte ſich zurück, er ließ jetzt Werners Hand nicht mehr los.

„Das hätten Sie ſich erſparen können. Pfui!“

Werner antwortete nicht. Sie hatten nicht weit zu fahren und Schlüter trat in das Bureau. Ein deutſchſprechender Herr nahm ſeine Legitimation und ſeinen Paß.

„Ich bitte, Herr Kollege, dieſen Mann in Gewahrſam zu nehmen und mir einen Augenblick zu ſchenken.“

Jetzt ſaß Werner als Gefangener auf der Bank der Polizeiſtube, während Schlüter mit dem Prager Kollegen in das Nebenzimmer ging.

„Ja, der Herr war in Prag gemeldet. Der Paß iſt hier revidiert.“

„Sicher doch. Ich habe ihn nicht geſehen, aber ſonſt hätte er doch nicht im Hotel wohnen können. Miſter Allen war einige Male hier. — Ach ja, ich erinnere mich.“

„Hat er vielleicht einen Diebſtahl angemeldet?“

„Nein.“

„Iſt Ihnen überhaupt von dem Diebſtahl eines Rezeptes, wiſſen Sie, eines Patentverfahrens, etwas bekannt?“

„Nein.“

„Wer war denn dieſer Miſter Allen?“

„Jedenfalls ein internationaler Gauner. Hier hat er nichts getan, und dann haben wir ihn nach Trieſt ausgewieſen. Heim nach Amerika.“

„Von dem Mann, den ich bei mir habe, wiſſen Sie nichts?“

„Nein.“

„Ich muß Sie bitten, ihn bis morgen im Gewahrſam zu behalten.“

„Bitte, Herr Kollege.“

Dr. Schlüter begleitete Werner ſelbſt noch in die Zelle, die man ihm anwies.

Dr. Hilpert, haben Sie mir noch etwas zu ſagen?“

Werner ſah ihn mit verſtörten, todtraurigen Augen an.

„Nichts, als daß ich Ihnen mein Ehrenwort gebe, daß ich niemals in Prag war, und daß ich von alledem, was hier vorgeht, nichts weiß. Das ſchwöre ich bei allem was mir heilig iſt.“

Faſt feierlich klangen die Worte. Dr. Schlüter ſtand einen Augenblick unſchlüſſig, dann zuckte er die Achſeln.

„Ich will Ihnen wünſchen, daß Sie recht haben.“

Er ging hinaus und trat auf die Straße. Es war Nacht geworden unterdes, und er ſchlenderte langſam irgend einem Hotel zu.

Er hatte eine Entdeckung gemacht und war doch nicht zufrieden. Er verſtand ſich ſelbſt nicht! Auch jetzt noch mochte er an Werner Hilperts Schuld nicht glauben!

Siebentes Kapitel.

Dr. Schlüter war eine ganze Zeit in den nächtlichen Straßen von Prag ziellos umhergewandert, dann faßte er einen Entſchluß und ging in das Hotel „Erzherzog Stephan“ zurück. Auf ſein Klingeln öffnete ihm der Nachtpförtner, denn das Hotel war inzwiſchen geſchloſſen, zudem Mitternacht vorüber war.

„Haben Sie ein Zimmer in der erſten Etage frei? Preis gleichgültig.“

Er drückte dem Pförtner ein überreiches Trinkgeld in die Hand.

„Bitte ſehr.“

Der Mann ſprach zwar gebrochen, aber die Verſtändigung ging ganz gut.

Schlüter ließ ſich das Zimmer zeigen und bezahlte im voraus. Das Auto hatte er auf der Polizei untergeſtellt und führte alſo kein Gepäck mit ſich.

„Befehlen der Herr Baron noch etwas?“

Das Trinkgeld hatte den mürriſchen Alten gefällig gemacht.

„Sagen Sie, Lieber, wie wäre es mit einer Fünfhundertkronennote? Das iſt nicht viel bei der Valuta, aber wenn man ſie des Nachts zwiſchen zwölf und ein Uhr ſo nebenbei verdienen kann, iſt ſie ſchließlich nicht zu verachten.“

„Die wollen Sie mir geben?“

„Vielleicht.“

„Und was ſoll ich dafür tun? Ich bin ein ehrlicher Mann.“

Schlüter lachte.

„Das hoffe ich ſtark, und ich will auch nichts Unrechtes. Für eine kleine Auskunft. Wiſſen Sie vielleicht, ob vor drei Tagen ein Doktor Hilpert aus Berlin hier wohnte?“

„Natürlich.“

„Sie haben ihn geſehen?“

„Aber ja, er war doch ein paar Tage hier.“

„Können Sie mir beſchreiben, wie der Herr ausſah?“

„Gewiß, wenn man den einmal ſah, vergißt man es nicht.“

„War er denn ſo ſonderbar?“

„Sehr lang war er und unglaublich dünn. So ein glattraſiertes Amerikanergeſicht, aber ganz tiefliegende Augen und eine kleine Naſe. Eigentlich dachte ich mir immer, er ſähe aus wie ein Totenkopf auf einer Stange.“

Schlüter verzog keine Miene.

„So ſah er aus! War er denn ein Deutſcher oder ein Amerikaner?“

„Ja, er ſagte, er ſei aus Berlin, aber er ſprach eigentlich nur amerikaniſch, beſonders mit dem andern Herrn, dem Miſter Allen, mit dem er zuſammen war.“

(Fortſetzung folgt.)

Etwas über Aufwertung der Hypotheken.

Von Dr. Johannſſen, Rechtsanwalt u. Notar.

Auffallen muß dem Laien, daß ſo manche Gerichtsentſcheidung mit der andern nicht im Einklang zu bringen iſt, daß ſie oft gerade entgegengeſetzte Auffaſſungen vertreten. Dieſe unheilvolle Erſcheinung iſt in der überſtürzten und wenig folgerichtigen Geſetzgebung der letzten Jahre begründet, die eine erſchreckende Rechtsunſicherheit zur Folge hat. Beſonders iſt dies mit der III. Steuernotverordnung und deren Ausführungsverordnungen der Fall.

Die III. Steuernotverordnung unterſcheidet (wie auch das BGB) die perſönliche Schuld und dingliche Haftung. Dieſe Unterſcheidung mache folgendes Beiſpiel klar:

A. ſchuldet dem X. 1000 Mk., B. beſtellt an ſeinem Grundſtück für dieſe Schuld des A. eine Hypothek zugunſten des X.; dann haftet B. nicht perſönlich für die 1000 Mk., ſondern nur mit ſeinem Grundſtück, das iſt die dingliche Haftung für die Schuld des A. Auch bei Grundſtücksverkäufen kann die dingliche Haftung für beſtehende Hypotheken von der zugrundeliegenden Forderung getrennt werden, indem die Hypothek auf dem Grundſtück ſtehen bleibt, der Käufer aber nicht die Schuld als eigene übernimmt, ſondern der Verkäufer weiterhin perſönlicher Schuldner des Hypothekengläubigers bleibt, der ſich — falls der Verkäufer nicht zahlt — an das Grundſtück des Käufers halten kann.

Der Unterſchied zwiſchen perſönlicher Schuld und dinglicher (Grundſtücks) Haftung beſteht aber auch, wenn beides in einer Perſon vereinigt iſt, d. h. wenn der mit der Hypothek belaſtete Grundbeſitz Eigentum des perſönlichen Schuldners iſt.

Unter Zugrundelegung dieſes Unterſchiedes beſtimmt die III. St.V.O., daß die Hypothek, d. h. die dingliche Seite des Schuldverhältniſſes, auf 15% vom Goldwert aufzuwerten iſt; m. a. W. daß kraft Geſetzes das Grundſtück nur mit 15% des Goldwerts der Hypothek belaſtet iſt. Die perſönliche Forderung, für die die Hypothek beſtellt war, wird dagegen " nach allgemeinen Vorſchriften " aufgewertet. Dieſe höhere Aufwertungsmöglichkeit der perſönlichen Forderungen hatte die erſte Durchführungsverordnung beſchränkt auf Unterhaltsforderungen, Forderungen aus Erbſchaftsauseinanderſetzungen und die nach 1918 entſtandenen Reſtkaufgeldforderungen. Deshalb wurden nur ſolche Forderungen zur höheren Aufwertung angemeldet. Dieſe Einſchränkung der Durchführungsverordnung hat kürzlich das Kammergericht, die Beſchwerdeſtelle für Aufwertungsentſcheidungen in Preußen, für ungültig erklärt, weil die Reichsregierung damit ihre geſetzlichen Befugniſſe überſchritten hat. Deshalb werden alle Hypothekenforderungen nach allgemeinen Vorſchriften aufgewertet, d. h. in der Regel über 15%, ebenſo wie gewöhnliche Forderungen, z. B. aus Schuldſcheinen uſw. Alle Aufwertungsanſprüche aus Hypothekenforderungen müſſen bei der Aufwertungsſtelle (Amtsgericht, in deſſen Bezirk das belaſtete Grundſtück liegt) angemeldet werden. Eine ſolche Anmeldung ſetzt aber voraus, daß Streit über die Höhe der Aufwertung beſteht. Deshalb ſetze der Gläubiger ſich zwecks gütlicher Einigung mit dem Schuldner in Verbindung und ſtelle den Aufwertungsantrag beim Amtsgericht erſt, wenn keine Einigung zuſtande kommt. Die Friſt für die Anmeldung iſt bis zum 31. März 1925 verlängert. Ratſam dürfte es ſein, mit der Anmeldung zu warten, bis der Reichstag zu dieſer Frage Stellung genommen hat. Für die Berechnung des Aufwertungsbetrages der perſönlichen Schuld wird das Wertverhältnis zwiſchen Grundſtück und Hypothekenforderung zunächſt als Maßſtab dienen müſſen, nicht die Umrechnung über den Dollar. (Die Umrechnung über den Dollar iſt nur für die 15%ige Aufwertung der Grundſtückslaſt vorgeſchrieben.) Die inzwiſchen eingetretene Wertverbeſſerung oder -Verminderung des Grundſtücks, ferner die perſönlichen Vermögensverhältniſſe der Beteiligten und andere Umſtände werden dann in jedem Einzelfalle der Aufwertungsſtelle die Möglichkeit geben, eine beiden Teilen gerecht werdende billige Entſcheidung zu treffen.

Auf dieſe Weiſe iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß — natürlich nur in ganz beſonders gelagerten Fällen — die Aufwertung über 100% des Goldwertes feſtgeſetzt wird, wie bereits das Kammergericht kürzlich in einem Falle gebilligt hat.

Die Frage, ob der Gläubiger Löſchungsbewilligung nur zu erteilen braucht gegen Zahlung von 15% des Goldwerts der Hypothekenforderung, auch wenn das Kapital bereits in der Inflationszeit ausgezahlt und der Hypothekenbrief zurückgegeben wurde, iſt noch nicht endgiltig geklärt. Eine ganze Reihe höherer Gerichte bejaht dieſe Frage, andere dagegen verurteilen zur Löſchung, wenn das Kapital ohne Vorbehalt angenommen wurde. Eine Entſcheidung des Reichsgerichts über die Frage iſt mir noch nicht bekannt geworden. M. E. muß ſie bejaht werden.

Wenn der Gläubiger Löſchungsbewilligung erteilt, ſollte er es nur tun gegen Empfang von 15% des Goldwertes der Hypothek und unter Vorbehalt ſeiner gegenwärtigen und zukünftigen Aufwertungsanſprüche aus der perſönlichen Forderung; bereits erhaltene Summen muß er ſich mit Goldmarkwert anrechnen laſſen.

Der Schuldner kann vor 1932, alſo ſchon jetzt nach Maßgabe der hypothekariſchen Kündigungsbedingungen kündigen und gegen Zahlung von 15% des Goldwerts der Hypothek Löſchung verlangen, muß ſich aber den Vorbehalt wegen der perſönlichen Forderung gefallen laſſen.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Einen abſchreckenden Selbſtmordverſuch, der an das japaniſche „Harikiri" erinnert, unternahm ein Spitzbube, der vom Zentralgefängnis nach Oldesloe überführt worden war. In der Zelle des dortigen Gefängniſſes zertrümmerte er das Spucknapf und ſchlitzte ſich mit einem Scherben desſelben den Bauch auf. Die ſchwere Verletzung wurde vom Arzt ſofort genäht.

Ein ſchweres Verbrechen wurde am Heiligabend in Pinneberg an einem jungen Mädchen verübt, das von einem Balle heimkehrte und von ſeinem Begleiter überfallen und vergewaltigt worden iſt. Das junge Mädchen wurde ſpäter auf der Straße von Paſſanten aufgefunden. Der benachrichtigten Altonaer Kriminalpolizei gelang es, den Burſchen in der Perſon eines Seemannes zu ermitteln. Er leugnet zwar die Tat, doch zeigte er Bißwunden an der einen Hand, über deren Urſprung er ſich nicht ausweiſen konnte.

Ein neuer Markſtein in der Geſchichte der Entwicklung der ländlichen Reitervereine wurde zum Jahresſchluß in Kellinghuſen geſetzt. In zielbewußter Arbeit, durch ſtraffe Zucht, hat der Vorſtand der Reit- und Fahrſchule für Kellinghuſen und Umgebung ſeine diesjährigen Erfolge dadurch gekrönt, daß er den Bau einer großen, bedeckten Reitbahn beſchloſſen hat.

Die Leiche des Huſumer Oberprimaners Claus Olf aus Oſtenfeld bei Huſum, der am 28. Sept. beim Dauerſchwimmen des Frieſengangs in der Nähe der Eiderſtraßenbrücke ertrank, iſt am 27. d. M. nach dreimonatigen Nachforſchungen durch die Angehörigen von dem Fiſcher Michaelſen aus St. Annen beim Fiſchen im Schilf an der weſtlichen Spitze des Hafeneinganges in Friedrichſtadt gefunden und geborgen.

In Rödding ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Frau Probſt Viebe-Peterſen, die ſich zur Kindtaufe bei dem Prieſter der Freigemeinde, Svendſen, aufhielt, verfehlte die Tür und ſtürzte die Kellertreppe hinter. Sie wurde bald darauf tot aufgefunden.

Nach Beendigung der Operettenſpielzeit des Theaters am Sophienblatt in Kiel, die bis zum 31. Mai währt, iſt das Theater an eine Filmgeſellſchaft verpachtet, die es nach Durchführung der erforderlichen Umbauten am 1. September als Lichtſpieltheater weiterführen wird.

Am Weihnachtsabend war der in Wimmersbüll, Kreis Südtondern, wohnhafte Böttchermeiſter Jürgenſen nachmittags auf die Jagd gegangen und als er abends noch nicht zurückgekehrt war, begab man ſich beunruhigt auf die Suche. Man fand J. tödlich verunglückt im Boot. Ein Schuß hatte im Knie die Schlagader durchſchlagen und J. mußte verbluten. Der Verunglückte hinterläßt neben der Witwe mehrere Kinder, auch war er der Verſorger ſeiner alten Mutter.

In Riesbriek ſoll eine neue Schule errichtet werden. — Zur Kultivierung einer 300 Hektar großen Oedlandfläche zwiſchen Schafflund, Hörup und Riesbriek iſt ein Verband gegründet; der Boden wird vor der Mergelung durch Motoren umgebrochen. Seitens der Regierung wird eine Beihilfe bewilligt.

Frau Frieda Janſen in Tönning, die kürzlich in Hamburg ſtarb, hat den Bedürftigen und Erwerbsloſen der Stadt 1000 Mk. zum Weihnachtsfeſte vermacht. Alte Leute erhielten je vier Zentner Koks.

Brutal mißhandelt wurde ein unter Sittenkontrolle ſtehendes Mädchen von einem ausländiſchen Seemann, den es in einer Herberge kennen gelernt hatte. Der Seemann verſchleppte das Mädchen zum Altonaer Hafen; dort kletterten beide in einen leeren Eiſenbahnwagen. Der Seemann verprügelte das Mädchen, riß ihm die Kleider vom Leibe und ließ ſein ohnmächtig gewordenes Opfer im Wagen zurück, deſſen Türen er von außen verriegelte. Später wurde durch das Wimmern des Mädchens ein Beamter aufmerkſam, der die Ueberführung der Schwerverletzten ins Krankenhaus veranlaßte.

Im Däniſchenwohld macht ſich eine ſtarke Kaninchenplage bemerkbar. In der langen Folgezeit der milden Winter waren wilde Kaninchen diesſeits des Nordoſtſeekanals faſt unbekannt. Vor einigen Jahren, als der Kanal zugefroren war, tauchten die erſten Schädlinge auf und man nimmt deshalb an, daß ſie über das Kanaleis aus dem Holſteiniſchen, wo ſie ſeit Jahren eine Plage ſind, herübergekommen ſind. Es hält ſchwer, die überaus wachſamen und ſchnellen Nager bei ihrer ſtarken Vermehrung auszurotten.

In der Nacht auf Montag iſt das Geweſe des Hofbeſitzers B. von der Geeſt im Auguſta Viktoria-Koog ein Raub der Flammen geworden. Niedergebrannt iſt das mit Pappe gedeckte Hinterhaus. Das von dieſem durch eine Brandmauer getrennte Vorderhaus blieb erhalten. 10 Pferde und etwa 30 Stück Rindvieh ſind in den Flammen umgekommen.

Nach einer in Friedrichſtadt eingegangenen Meldung iſt die Angelegenheit der Ausbaggerung der Eider unterhalb der Stadt Rendsburg ſoweit fortgeſchritten, daß das Miniſterium ſie bis auf 3 Meter unter Normalwaſſerſtand zugeſtanden hat. Mit der Ausbaggerung des Stromes ſoll im Frühjahr 1925 der Anfang gemacht werden.

Der Straßenhandel in Kiel hat einen Umfang angenommen, daß der ſeßhafte Kleinhandel ſehr geſchädigt wird. Amtlich iſt ermittelt worden, daß es in Kiel rund 1000 Straßenhändler gibt, d. h. es lebt jede 50. Familie von dieſem Gewerbe. Die Kieler Induſtrie- und Handelskammer erhob beim Regierungspräſidenten Einſpruch gegen den vielfach betriebenen unlauteren Straßenhandel, der namentlich nicht die geſetzliche Verkaufszeit einhält.

Der in der erſten Dezemberwoche infolge heftigen Südoſtſturmes auf dem Breitgrund wrack gewordene däniſche Motorſegler Aſta, deſſen Beſatzung durch das deutſche Torpedoboot G 8 gerettet und in Kiel-Wik gelandet, iſt dieſer Tage von einem auf der Fahrt nach Sonderburg befindlichen deutſchen Motorſchiff angetroffen worden, ins Schlepptau genommen und nach Sonderburg eingebracht. Die Ladung der Aſta konnte unbeſchädigt gelöſcht werden. Für die Bergung des Schiffes wurden 30 000 Kronen Bergelohn gezahlt.

Amtlicher Teil.

Genehmigungsverfahren für nicht landwirtſchaftliche ausländiſche Arbeiter.

Der Landrat macht bekannt unterm 24. 12. 1924:

Der Verwaltungsausſchuß des Landesarbeitsamtes hat dem Vorſchlage des Landesamtes zugeſtimmt, nachdem diejenigen Ausländer, welche in nichtlandwirtſchaftlichen Betrieben arbeiten und für 1924 die Genehmigung erhalten haben, dieſe ohne neues Prüfungsverfahren ohne weiteres (d. h. ohne Antrag, ohne Gebühren und ohne neuen Genehmigungsſchein) bis zum 31. 12. 25 weiter behalten. Lediglich Neueinſtellungen bezw. Wechſel der Stellen bedingt eine Genehmigung des Landesarbeitsamtes.

Ich erſuche die Polizeiverwaltungen Bad Bramſtedt und die Herren Amtsvorſteher ſowie die Herren Gemeinde-(Guts-)vorſteher Vorſtehendes in ortsüblicher Weiſe bekannt zu geben."

Vf. d. M. d. J. v 6. 12. 1924 — I d 1489, betr. Beſtellung von Treuhändern bei den der Landesaufſicht unterſtehenden Verſicherungsunternehmungen.

Der Landrat macht bekannt unterm 24. 12. 1924:

Gemäß § 12 der 4. Vd. zur Durchführung des Art. I der 3. Steuernotvd. v. 28. 8. 1924 (RGBl. I S. 694) ſind die Treuhänder für Aufwertung der Anſprüche der Verſicherten aus Lebensverſicherungs- uſw. Verträgen (§ 1 a. a. O.) durch die Aufſichtsbehörde der Verſicherungsunternehmungen zu beſtellen. Bei den kleineren Vereinen im Sinne des § 53 des Verſicherungsaufſichtsgeſ. (RGBl. 1901 S. 139) und bei den nach dem Angeſtelltenverſicherungsgeſetze zugelaſſenen Erſatzkaſſen kann gemäß § 14 a. a. O. von der Beſtellung eines Treuhänders abgeſehen werden.

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes werden erſucht, nach Anhörung der betreffenden in ihrem Bezirk beſtehenden Verſicherungsunternehmungen ſich mit möglichſter Beſchleunigung darüber zu äußern, bei welchen Vereinen die Beſtellung eines Treuhänders angebracht erſcheint.

Aufwertung v. Sparkaſſenguthaben u. Gemeindeanleihen.

Der Landrat macht bekannt unterm 22. 12. 1924:

Durch Runderlaß vom 9. 4. 1924 — IV b 2050 (MBliV. S. 421) iſt angeordnet worden, daß von Vereinbarungen u. Beſchlüſſen über Aufwertung von Sparkaſſenguthaben ſo lange abzuſehen iſt, bis die Durchführungsbeſtimmungen zu § 7 der 3. Steuernotvd. v. 14. 2. (RGBl. I S. 74) erlaſſen ſein werden. Verſchiedentliche Wahrnehmungen geben mir Anlaß, dieſe Verfügung in Erinnerung zu rufen. Beſchlüſſe von Sparkaſſenvorſtänden oder kommunalen Körperſchaften, die in irgendwelcher Form über das aufgewertete Vermögen von Sparkaſſen zu verfügen beſtimmt ſind, würden ſchon deshalb der Rechtsgültigkeit ermangeln, weil gemäß § 7 a. a. O. die Verteilung der Teilungsmaſſe unter die Sparkaſſengläubiger dem Treuhänder vorbehalten iſt, deſſen Teilungsplan der behördlichen Genehmigung bedarf. Die Beſtimmungen über Ernennung des Treuhänders ſowie über die Bildung und Verteilung der Teilungsmaſſe werden ergehen, ſobald Gewißheit über die endgültige Geſtaltung der allgemeinen Aufwertungsgrundſätze geſchaffen iſt. Bis dahin haben ſich die Sparkaſſenverwaltungen auf allgemeine rechneriſche Vorarbeiten zur Aufwertung der Sparkaſſenguthaben, ſoweit ſolche tunlich und zweckmäßig erſcheinen, zu beſchränken. Desgleichen iſt von Beſchlüſſen der Gemeinde- (Gemeindeverbands-) Körperſchaften über Leiſtung von Beiträgen zum Sparkaſſen-Aufwertungsſtock Abſtand zu nehmen, da die Beſtimmung hierüber gemäß § 7 Abſ. 4 der 3. Steuernotvd. ebenfalls den allgemeinen Durchführungsvorſchriften der Landesregierung vorbehalten iſt. Ebenſo muß zur Zeit angeſichts der Beſtimmungen der 3. Steuernotvd. eine Beſchlußfaſſung einzelner Gemeinden uſw. über die Aufwertung von Gemeinde- und Gemeindeverbands-Anleihen ſowie über die etwaige Aufnahme der Verzinſung ſolcher Anleihen zweckmäßig unterbleiben.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

37] (Nachdruck verboten.)

„Sie irren ſich nicht, der lange Herr war Doktor Hilpert?"

„Ich habe ihm doch ſelber den Koffer zur Bahn gebracht, als er mit Miſter Allen nach Trieſt abreiſte, und dann habe ich für ihn mal ein Telegramm beſorgt nach Berlin."

„Nun ſagen Sie mal, wie lange iſt denn der Oberkellner ſchon hier, der heute abend Dienſt hatte im Bureau?"

„Der Wiener?"

„Jawohl."

„Der iſt erſt vor ein paar Tagen eingetreten."

„Der hat mir den Doktor Hilpert ganz anders geſchildert."

„Der muß ihn doch kennen! Der hat doch die Herren ſogar in der Stadt herumgeführt, wenn er dienſtfrei war."

„Der Herr Wirt war verreiſt?"

„Viezehn Tage, iſt erſt geſtern zurückgekommen."

„Inzwiſchen hat ihn der Ober vertreten?"

„Jawohl."

„Na, ſehen Sie, mein Lieber, da haben Sie ſchon die Hälfte von Ihrem Gelde verdient — hier, bitte."

Der alte Mann ſtrahlte über das ganze Geſicht.

„Was ſoll ich für die andere Hälfte tun?"

„Nur mit mir einen kurzen Gang nach der Polizei."

Der Alte erſchrak.

„Auf die Polizei?"

„Sie brauchen nicht zu erſchrecken. Ich bin Kriminalkommiſſar aus Berlin und den Doktor Hilpert habe ich verhaftet, der ſoll was ausgefreſſen haben."

„So ſehen die alle beide aus."

„Na, alſo, da wollten wir nur wiſſen, ob Sie den Mann wiedererkennen. Der Ober ſagt zwar, daß er es ſei, aber man hört lieber zwei, ehe man einen Unſchuldigen verhaftet."

„Na, ich kenne ihn ſicher"

„Aber Sie können jetzt nicht fort? Freilich, es dauert nur eine Viertelſtunde."

„Kann es nicht morgen früh ſein?"

„Beſſer wäre es heute nacht."

„Ja, dann müßte ich meine Frau wecken, die wohnt auch hier, weil ſie in der Küche hilft. Ich ſoll ja nur die Tür öffnen. Natürlich, wenn der Wirt merkt —"

„Dann werde ich Sie ſchon entſchuldigen."

Der Alte ging und kam nach einigen Minuten wieder.

„Dann aber ſchnell, Herr Kommiſſar."

Sie eilten zur Polizei und Schlüter ließ ſich bei dem dienſthabenden Kriminalbeamten, den er ja vorher ſchon geſprochen hatte, melden und ſagte ihm, was er mit dem alten Pförtner geſprochen.

„Der alte Wenzel iſt ein zuverläſſiger Mann, den kenne ich."

Der Prager Kommiſſar gab Auftrag und ſie gingen in die Zelle hinüber, in der Werner, natürlich ohne Schlaf zu finden, auf dem Rande ſeiner Pritſche ſaß. Wie das Licht hereinſchien, ſchreckte er auf, und Schlüter ſagte zu dem Pförtner: „Kennen Sie den Mann?"

Verwundert ſchüttelte der Alte den Kopf.

„Den habe ich nie geſehen."

„Iſt das denn nicht Doktor Hilpert?"

Der Alte lachte.

„Aber nein, der ſah ganz anders aus."

„Sie irren ſich nicht?"

„Der Herr hat nie im Hotel gewohnt. Wenigſtens nicht in dieſem Sommer."

Sie gingen wieder hinaus und Schlüter wandte ſich an den Kommiſſar.

„Sie haben doch wohl ein Verbrecheralbum?"

„Natürlich."

„Macht es Ihnen Umſtände, wenn wir den Mann einmal hineinſchauen ließen?"

„Aber nein, das intereſſiert uns ſelbſt."

Das Buch wurde gebracht, wenigſtens der Band, in dem die Hochſtapler brüderlich vereint waren. Sie mußten zwei Jahre zurückblättern, dann rief der Mann:

„Hier — der iſt es, ich möchte wetten, zwar etwas anders war er ja."

Der Prager Kommiſſar fuhr auf!

„Donner, das iſt ja ein ganz abgefeimter, ein verkommener Arzt, der hier einmal ein großes Ding gedreht hat — und der ſoll in Prag geweſen ſein?"

Der Alte wurde feſter.

„Ganz ſicher, das iſt Doktor Hilpert."

„Nein, das iſt ein Amerikaner, ein Doktor Spenzer, aber vielleicht hat er ſich ſo genannt —"

„Dann muß doch auch das andere Hotelperſonal —"

Der Alte fiel ein: „Natürlich."

„Herr Kollege, das beſte iſt, Sie gehen jetzt ruhig in das Hotel, und Sie, Wenzel, halten den Mund! Hören Sie! Morgen ganz früh bin ich mit ein paar Beamten da und dann werden wir ſehen. Wenn das der Spenzer iſt, mit dem haben wir auch noch ein Wörtchen zu reden."

„Sehr gut, Herr Kollege — der arme Doktor tut mir leid, aber die Nacht muß er ſchon aushalten, bis wir die Wahrheit wiſſen."

Sie gingen zurück, und der Alte erhielt die anderen 250 Kronen.

Schlüter blieb wach in ſeinem Zimmer, und morgens um ſechs kam der Kommiſſar. Der Wirt war höchſt ungehalten, als er geweckt wurde, und der Kommiſſar verlangte, daß das ganze Perſonal zuſammengerufen wurde. Zuerſt kam der Ober.

„Sie da, Herr Kommiſſar?"

Jetzt wurde Werner aus dem Polizeiauto geholt. Natürlich war er totenblaß.

Nun leitete der Kommiſſar aus Prag die Verhandlung, und die Angeſtellten wurden nacheinander hereingerufen. Zunächſt der Oberkellner.

„Sie kennen den Herrn?"

„Bitt ſchön, der Herr Doktor Hilpert."

Schlüter ſchien allerdings die Stimme etwas befangen.

Der Zimmerkellner wurde gerufen, und der Oberkellner mußte im Zimmer bleiben.

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 30. Dezember 1924.

Preisnotierung: **Schweine**	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,73—0,74
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,71—0,72
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Preisnotierung: **Kälber**	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,40

Zufuhr: 4524 Schweine, Handel mittelmäßig. — 1041 Kälber, Handel mittelmäßig.

Hamburg, 29. Dezember 1924.

Rinder	Mk. (wertbeſtg.)
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,45
c) fleiſchige	0,33—0,40
d) gering genährte	0,26—0,31
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,40—0,45
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,40
c) fleiſchige	0,30—0,35
d) gering genährte	0,25—0,29
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42—0,46
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,40
c) gering genährte	0,20—0,32
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,44—0,47
b) 1. Weidemaſt	0,34—0,42
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,30

Auftrieb: 902 deutſche Rinder, 6 däniſche Rinder, insgeſamt 908 Rinder, darunter 412 Ochſen, 266 Kühe, 136 Färſen, 94 Bullen und 883 Schafe.

Rinderhandel langſam. Schafhandel rege.

Getreide.

Hamburg, den 30. Dezember. Weizen 23,0—23,6 Mark. Roggen 22,6—23,2 Mark. Hafer 18,8—19,2 Mark. Gerſte 21,4—24,0 M. Buchweizen 22,6—23,2. Ausl. Gerſte 21,8—23,5 Mk.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 29. 12. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 302 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 175 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ſchleppend und der Markt wurde nicht geräumt. Die Preiſe hielten ſich auf gleicher Höhe wie am vergangenen Montag, zogen teilweiſe ſogar noch an. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 19—24 Mk., 7—9 Wochen alte 25—30 Mk., 10—13 Wochen alte 37—45 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel 80 Pfg. bis 1,10 Mk. pro Pfund. Fette Schweine koſteten hier 65—71 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war gering, auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 151 Stück verladen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Dezember.

Die Freiwillige Feuerwehr von Bad Bramſtedt erhielt von der Schleswig-Holſteiniſchen Landesbrandkaſſe für erfolgreiche Löſchtätigkeit bei dem letzten Brandfall 100 Mk. überwieſen.

Die Bramſtedter Liedertafel veranſtaltet wie früher auch dieſes Mal am erſten Tage des neuen Jahres ſeinen „Neujahrsball“ im Holſteiniſchen Hauſe. Einige Ueberraſchungen verſpricht, wie wir erfahren, die aufzuführende Polonaiſe zu bringen. Einführungen ſind geſtattet. Wir wünſchen allen Teilnehmern recht frohe Stunden.

Wiemersdorf. Unſer Kriegerverein hat für ſeine diesjährige Reichsgründungsfeier am Mittwoch, den 21. Januar, das in hieſiger Gegend beſtens bekannte Muſikkorps der Küſten-Wehr-Abt. III Kiel unter Leitung des Obermuſikmeiſters Richter gewonnen. Die Kapelle genießt den Ruf, eine der beſten Militärkapellen Deutſchlands zu ſein, ſodaß allen Beſuchern des Konzerts ein ſeltener Genuß geboten werden dürfte.

Neumünſter. Eingeſtürzt iſt mit donnerähnlichem Getöſe die dreiſtöckige Hinterwand des vor kurzer Zeit in ſich zuſammengefallenen Geſchäfts- und Wohnhauſes des Allgemeinen Bau- und Sparvereins. Diesmal waren Menſchenleben nicht in Gefahr, weil der Neubau noch für den öffentlichen Verkehr abgeſperrt iſt. Die Unterſuchung über die Urſachen des Baueinſturzes ſind noch nicht abgeſchloſſen. Auf Veranlaſſung der Gerichtsbehörden ſind Bauſachverſtändige aus Kiel, Hamburg und Berlin hier geweſen, um ſich gutachtlich zu äußern. Die Wiederaufnahme der Arbeit auf dem Baugrundſtück liegt noch in weiter Ferne. Es wird in Baukreiſen erwartet, daß von der Baubehörde die vollſtändige Niederlegung der an der Schwalbenſtraße belegenen, noch ſtehengebliebenen Mauerreſte gefordert werden dürfte. Der Materialſchaden iſt ſehr groß. Es ſteht auch noch dahin, wer ihn zu tragen hat. Den jetzigen Einſturz der Hinterwand führt man mit auf den plötzlich einſetzenden heftigen Wind zurück.

Ratzeburg. Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich am Ausgang der Stadt auf der Landſtraße nach Mölln, wo der Hofbeſitzer Wenk aus Salem von einem in raſender Fahrt befindlichen Automobil überfahren wurde. Die Verletzungen Wenks ſind ſo ſchwer, daß er in beſorgniserregendem Zuſtande ins Krankenhaus überführt werden mußte. — Hinterrücks ſcharf beſchoſſen wurde in der Nähe von Hornbek der Verwalter des dortigen Mühlengutes, der ſich auf der Rückkehr von einer Geſchäftsreiſe befand. Der Ueberfallene konnte jedoch unverwundet entkommen. Höchſtwahrſcheinlich waren die Täter darüber unterrichtet, daß der Müller eine größere Geldſumme bei ſich hatte.

Uetersen. Einen verwegenen Diebſtahl hatte am erſten Weihnachtstage der Schiffsjunge Kroß aus Ueterſen, der früher bei dem Kapitän Vietheer in Haſeldorf als Schifferknecht beſchäftigt war, ausgeführt. Fräulein Vietheer kam morgens in eine Kammer, um ein Kleid zu holen und gewahrte unter dem Bett zwei Stiefel, in denen noch die Beine ſteckten. Sie glaubte an einen Scherz ihres Bruders, rief deſſen Namen, faßte, da ſie keine Antwort erhielt, die beſtiefelten Beine und zog an dieſen einen fremden Mann unter ihres Vaters Bett hervor. Fluchtartig rannte der Fremde aus der Kammer und aus dem Hauſe und war plötzlich verſchwunden. Das ganze Haus wurde durchſucht, aber keine Spur des Einbrechers gefunden. Dann kam man auf den Gedanken, er könne in der nahe gelegenen Scheune Zuflucht geſucht haben. Nun wurde dort die Suche nach dem Flüchtling aufgenommen, doch blieb ſtundenlanges Suchen erfolglos, auch mit Hilfe des aus Ueterſen inzwiſchen herbeigeholten Polizeihundes. Erſt gegen Abend verriet ſich der Dieb. Er war nämlich in einen Backtrog gekrochen, der hoch oben auf dem ſog. Hahnenbalken ſtand. Da er es wohl nicht mehr ertragen konnte, immer auf derſelben Körperſeite zu liegen, nahm er einen „Stellungswechſel“ vor. Oberlandjäger Arwers aber lag noch mäuschenſtill auf der Lauer und nahm bald das Geräuſch dort oben im Hahnenbalken wahr. Nun gings dem Jüngling an den Kragen, wobei der Backtrog ſamt ſeinem Inſaſſen umkippte und von der Balkenlage herunterſtürzte. Der Dieb führte einen Dolch bei ſich, durch den er ſich bei dem Sturz am Bein verwundet hatte. Seine Perſonalien wurden feſtgeſtellt. Er iſt erſt 17 Jahre alt, bereits mehrfach vorbeſtraft und war bei Vietheer als Schifferknecht im verfloſſenen Sommer in Stellung. Auch wurde noch feſtgeſtellt, daß Kroß ſeinem früheren Arbeitgeber auch Dollars und Kronen entwendet und dieſe unter den Dachſparren, wo ſie auch gefunden wurden, verſteckt hatte. Der Feſtgenommene wurde vorläufig im Haſeldorfer Gefängnis untergebracht und dann Sonnabend morgen, nachdem er alles eingeſtanden, dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

* * *

Wir machen unſre werten Leſer darauf aufmerkſam, daß ab heute unſre Zeitung

nicht mehr vordatiert.

Unſre Zeitung trägt von dieſem Zeitpunkt ab den Tag der Ausgabe.

Verlag der
„Bramſtedter Nachrichten.“

* * *

☐ **Warnung vor einem überfüllten Beruf.** Die Überfüllung aller Angeſtelltenberufe macht die ungeheure Arbeitsloſigkeit bei den Angeſtellten zu einer chroniſchen Erſcheinung. Dennoch drängen ſehr viele Jugendliche zu den Angeſtelltenberufen. Nach den Mitteilungen des Landesberufsamtes Berlin wollten 18 % aller männlichen Jugendlichen einen kaufmänniſchen Beruf ergreifen, von den Mädchen gedachten ſogar 35 % als Bureauangeſtellte tätig zu ſein. Große Enttäuſchungen dieſer jungen Menſchenkinder ſind die unausbleibliche Folge, wenn es ſich nachher herausſtellt, daß nach vollendeter Lehre der Beruf nicht aufnahmefähig iſt. Dazu kommt, daß im Lehrlingsweſen bereits ſehr erhebliche Mißſtände beſtehen und in weitem Umfange eine genügende Ausbildung gar nicht gegeben iſt. Es kann daher zurzeit vor der Ergreifung eines kaufmänniſchen Berufes nur gewarnt werden.

☐ **Telegramme mit Telephonnummer.** Nach einer amtlichen Mitteilung des Reichspoſtminiſteriums können jetzt alle Telegramme auf Wunſch des Abſenders dem Empfänger zugeſprochen werden. Der Abſender muß die Fernſprechanſchlußnummer in die Telegrammanſchrift aufnehmen. Die Nummer allein ohne Namen und die Anſchlußnummer nebeneinander ſollen es dem Zuſprechbeamten ermöglichen, ſich durch Vergleichung mit der Meldung des Teilnehmers zu vergewiſſern, ob er mit der Stelle verbunden iſt, für die nach dem Willen des Abſenders das Telegramm beſtimmt iſt. Das Zuſprechen geſchieht unentgeltlich, die Ausfertigung des zugeſprochenen Telegramms geht den Empfängern mit der Poſt koſtenfrei zu. Es muß alſo heißen: Krüger 1176 Berlin Stephan.

☐ **Steuernachrichten.** Von Bedeutung iſt eine Entſcheidung des Reichsfinanzhofes, nach welcher das Vermögen, welches zu einem verpachteten Grundſtücke gehört als Betriebsvermögen gilt, und ſofern der Pächter in dem Betriebe Arbeitnehmer beſchäftigt, muß der Verpächter die Rentenbankzinſen bezahlen. Mancher nahm an, daß er ſich um die Rentenbankumlage bezüglich ſeines verpachteten Eigentums nicht zu kümmern habe, das iſt aber, wie aus der Entſcheidung hervorgeht, unrichtig, er muß ſich im Gegenteil ſogar vergewiſſern, ob der Pächter Arbeitnehmer für das Grundſtück beſchäftigt. Dagegen kommt die Rentenbankumlage nicht bei Vermietung von Wohn- oder gewerblichen Grundſtücken in Betracht, auch wenn die Vermieterin eine Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung iſt. Die Rentenbankzinſen für die dauernd land- und forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken dienenden Grundſtücke ſind weiterzuzahlen. Sie richten ſich nach dem jetzt von neuem feſtgeſetzten Wehrbeitragswert, von welchem die Grundſchuld 5 % beträgt. Dieſe iſt mit 5 % jährlich zu verzinſen. Der Zahlungstermin wird für die Landwirtſchaft noch bekanntgegeben, während für die übrigen Betriebe die bekannten Termine gelten. Im Falle der Zwangsverſteigerung des belaſteten Grundſtücks bleibt die Rentenbankgrundſchuld auch dann beſtehen, wenn ſie bei der Feſtſtellung des geringſten Gebotes nicht berückſichtigt iſt. Die Grundſchuld kann von der Deutſchen Rentenbank nicht abgetreten werden; ſie iſt jedoch der Pfändung unterworfen. Das Kapital der Grundſchuld iſt auch für die Eigentümer unkündbar.

Welt und Wiſſen.

w. **Norwegens Waſſerkraft nach Dänemark.** Es iſt das eifrige Beſtreben der däniſchen Ingenieure, die Waſſerkräfte, über die Schweden und Norwegen im Überfluß verfügen, auch Dänemark nutzbar zu machen. Es iſt aber nicht leicht, große Mengen elektriſcher Energie ohne allzu große Verluſte übers Meer zu leiten. Man ſtreitet ſich zurzeit um zwei ganz verſchiedene Pläne: Die einen wollen am Skagerrak ein Kabel von 130 Kilometer Länge für 110 000 Volt Gleichſtrom ins Waſſer verſenken. Die andern planen eine Überſpannung des Sundes mit einer Spannweite von 2½ Kilometer. Die Drehſtrom-Hochſpannungsleitung von 130 000 Volt ſoll dabei über Maſten von mehr als 250 Meter Höhe geführt werden. Vom elektrotechniſchen Standpunkt aus iſt der zweite Plan vorzuziehen. Hochſpannungsgleichſtrom erfordert ſehr teure und komplizierte Maſchinen auf beiden Seiten der Fernleitung.

Schützen-Verein Roland, Bad Bramſtedt

Unſer diesjähriges

Winter-Vergnügen

findet am **Sonnabend, den 28. Februar,** im Holſteiniſchen Hauſe ſtatt. Einladungen werden zugeſandt.

Der Vorſtand.

Der Januar und ſeine Tage.

Plauderei von J. M. Merich.

Dem Januar, als dem erſten Monate des Jahres, wurde ſeit jeher von allen Völkern, die kalendariſch in dieſer Hinſicht übereinſtimmten, beſondere Aufmerkſamkeit zugewendet. In der Silveſternacht mit lautem Jubel begrüßt, wurden ſeinen einzelnen Tagen verſchiedene wichtige Bedeutungen beigemeſſen, die ja alle bekanntlich mit dem Naturdienſt unſerer Altvorderen zuſammenhingen. Für ſie war das Wichtigſte der Witterung des Jahres, denn von dieſer hing Wachstum und Gedeihen der Feld- und Gartenfrüchte ab, alſo Wohlſtand oder Armut, reichlich Nahrung oder Hungersnot. Deshalb iſt auch der Januar beſonders reich an Feſttagen, deren Witterung einen Maßſtab und eine Vorausſage des Wetters nicht nur für eine beſtimmte kürzere Friſt, ſondern für das ganze Jahr bilden.

Der Tag der heiligen **drei Könige** iſt früher ein recht heiterer Feſttag geweſen, wie denn überhaupt der ganze Januar ein luſtiger Monat iſt. Kinder verkleideten ſich als die heiligen drei Könige, zogen von Haus zu Haus, ſangen fromme, zuweilen auch luſtige Lieder und erbaten Geſchenke, die ihnen auch zumeiſt in Form von Näſchereien oder Geldſpenden gewährt wurden. Mit Rückſicht auf den Stern, der die drei Könige geleitet hatte, wurde an manchem Ort ein Gebäck in Sternform gebacken und an die Kinder verteilt. Wer nichts gab, mußte es ſich gefallen laſſen, mit Spottverſen bedacht zu werden.

Das Anwachſen der Induſtrie, die ſich durch Erfindung und Herſtellung landwirtſchaftlicher Hilfsgeräte auch Ackerbau und Viehzucht tributpflichtig machte, trug viel zum Aufhören alter Gebräuche bei. Bei dem Geräuſch des Dampfpfluges, der elektriſchen Dreſchmaſchine und des automatiſchen Melkapparates haben die Wald- und Wieſengeiſter auf Nimmerwiederkehr die Flucht ergriffen, und ihnen nach zogen all die Sprüchlein, Lieder, Tänze und Zeremonien, die dazu dienten, ſich ihres Schutzes gegen Froſt, Hagel und Blitz zu verſichern. Ganz verſchwunden ſind ſie alle noch nicht — tief drinnen im Gebirge finden ſich noch genug weltabgeſchiedene Dörfer, in denen noch ganz die alten Sitten im Schwange ſind, ſo in manchen Tiroler Ortſchaften, ſoweit ſie nicht bereits Sommerfriſchen und Winterſportplätze geworden ſind. An dieſen letzteren Plätzen wird alles Urwüchſige bald zur Komödie, die den Dummen aus der Stadt, die noch darauf hineinfallen, gegen ein entſprechendes Trinkgeld vorgeſpielt wird.

Ein Heiliger, der eines ſchmerzvollen Märtyrertodes ſtarb, war der mailändiſche Kriegsoberſte **Sebaſtian** (20. Januar), der zum Chriſtentum übergetreten war und dafür auf Befehl des Kaiſers Diokletian an einen Baum gebunden und mit Pfeilen erſchoſſen wurde. Das Martyrium des heiligen Sebaſtian wurde von den berühmteſten Malern im Bilde dargeſtellt, und es gibt wohl kein Muſeum der Welt, das nicht ſeinen St. Sebaſtian hätte. Vielfach wurde ſein Gedenktag früher und auch jetzt wohl noch in einzelnen Fällen fröhlich begangen.

Die Leiden, die St. Sebaſtian durch die Pfeile der römiſchen Schützen zu erdulden hatte, waren wohl auch die Urſachen, daß St. Sebaſtian der Schutzpatron der Schützen wurde. Die Schützengilden führen das Bildnis dieſes Heiligen auf ihren Fahnentüchern, und der Sebaſtianstag war ihnen ein beſonderes Feſt, das von der „Bruderſchaft des heiligen Sebaſtian“, wie ſich die Schützenvereine gerne nannten, in recht fröhlicher Weiſe gefeiert wurde.

Den gleichen Ehrentag wie St. Sebaſtian, den 20. Januar, hat auch der heilige **Fabian**, ein Biſchof der erſtchriſtlichen Zeit, der auch eines Märtyrertodes ſtarb. Er wurde 251 auf Befehl des Decimus hingerichtet. Beide Heiligen gelten in manchen Gegenden als Schutzpatrone der Bäume. Man glaubt auch, daß am Fabian- und Sebaſtiantage die Bäume aus dem Winterſchlaf erwachen. Bei der ländlichen Bevölkerung heißt es mancherorts:

An Fabian und Sebaſtian
Fangen die Bäum' zu ſaften an.

Wollte man der Natur das Beſtreben, dem Januar eine beſondere Regſamkeit zuzuſprechen, wirklich zugeſtehen, ſo könnte man auch darauf hinweiſen, daß der Januar auch der Monat iſt, an dem die größte Zahl bedeutender Menſchen geboren wurde. Wenigſtens behauptete das der Marburger Phyſiologe **Karl Friedrich von Heuſinger**, der zur Unterſtützung ſeiner Anſicht die Geburtsdaten berühmter Männer heranzog. Wenn übrigens erzählt wird, daß Heuſinger nach Aufzählung aller berühmten Männer, die im Januar geboren ſind, am Schluſſe der Vorleſung lächelnd bemerkt haben ſoll, auch er ſei ein Januarkind, ſo iſt das falſch, da Heuſinger am 28. Februar geboren war.

Heuſingers Behauptung ließe ſich natürlich leicht widerlegen — es gibt keinen Monat des Jahres, an dem die Genies dichter geſät ſind als in einem andern — Tatſache iſt bloß, daß im Monat Januar natürlich im Laufe der Jahrhunderte auch viele bedeutende Männer das Licht der Welt erblickten. Von ihnen mögen erwähnt werden: der Bildhauer **Rauch** und der Schauſpieler **Kainz** am 2., **Duden**, der Vater der deutſchen Rechtſchreibung, am 3., **Büchmann**, der Verfaſſer der „Geflügelten Worte“, am 4., ebenſo Jakob **Grimm**; Philipp **Reis**, der Erfinder des Telephons, wurde am 7. Januar geboren. Von bedeutenden Dichtern war **Molière** am 15. geboren, ebenſo **Grillparzer**, der ſpaniſche Dichter **Calderon de la Barca** am 17. Deutſche Dichter wurden ferner im Januar geboren: **Leſſing** am 22., Adalbert **von Chamiſſo** am 30. Januar. Von Muſikern kamen zwei Unſterbliche, **Mozart** und **Schubert**, erſterer am 27., letzterer am 31. Januar zur Welt.

Unter den hiſtoriſch intereſſanten Daten des Januar darf nicht vergeſſen werden, daß **Friedrich der Große** am 24. Januar geboren wurde, und daß am 18. Januar das Datum iſt, an dem 1701 Preußen ein Königreich wurde, während am 18. Januar 1871 Wilhelm I. ſich die deutſche Kaiſerkrone aufs Haupt ſetzen durfte.

Wir wünſchen unſern Leſern
und Leſerinnen
ein fröhliches neues Jahr!

1924.

Rückblick auf die wichtigſten Ereigniſſe.

Januar.

5. Große Koalition in Sachſen.
12. In England wird Ramſay Macdonald Miniſterpräſident.
16. Attentatsplan gegen Seeckt entdeckt.
24. In Rußland ſtirbt Lenin.

Februar.

4. Woodrow Wilſon, weiland Präſident der Vereinigten Staaten, geſtorben.
13. Blutige Schlacht in Pirmaſens zwiſchen Separatiſten und Bürgerſchaft.
15. Die Steuernotverordnung unterzeichnet.
16. Begründung der Deutſchen Reichsbahn.
25. Dr. Roeſicke, Vorſitzender des Reichslandbundes, geſtorben.
27. Beginn des Hitler-Prozeſſes.

März.

4. Ende des türkiſchen Kalifats.
14. Auflöſung des Reichstages.
22. Neuregelung der Beamtengehälter. — Aufhebung der Sondergerichte.
26. In Griechenland wird die Republik ausgerufen.
31. Der ehemalige ſächſiſche Miniſterpräſident Zeigner zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

April.

2. Hitler zu fünf Jahren Feſtung verurteilt. Ludendorff freigeſprochen.
10. Hugo Stinnes geſtorben. — Überreichung des Dawes-Gutachtens an die Reparationskommiſſion.
23. Die berühmte Schauſpielerin Eleonora Duſe geſtorben.
24. Bei einer Bahnkataſtrophe im Gotthard-Tunnel findet Dr. Helfferich den Tod.

Mai.

4. Die Reichstagswahlen ergeben ſtarke Gewinne der Rechtsparteien.
5. Rücktritt der bayeriſchen Regierung Knilling. — Hausſuchung bei der ruſſiſchen Handelsdelegation in Berlin.
13. Auf dem Deutſchen Tag in Halle kommt es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Schupo.
27. Zuſammentritt des neuen Reichstages. — Im Seeckt-Prozeß erfolgt Freiſprechung der beiden Angeklagten.

Juni.

1. Rücktritt Poincarés. Herriot wird franzöſiſcher Miniſterpräſident.
8. Mordanſchlag auf den öſterreichiſchen Bundeskanzler Dr. Seipel.
5. Zweites Kabinett Marx.
12. Rücktritt Millerands. Doumergue wird Präſident von Frankreich.
20. Faſziſtenattentat auf den italieniſchen Abgeordneten Matteotti.
26. Amundſen gibt den Nordpolflug auf.
30. Held wird bayeriſcher Miniſterpräſident.

Juli.

1. Bei einem Wirbelſturm in Ohio finden Hunderte von Menſchen den Tod.
3. Haarmanns Untaten werden entdeckt.
9. Das Stettiner Schwurgericht verurteilt die Mörder des belgiſchen Leutnants Graff zum Tode.
17. Beginn der Dawes-Konferenz.
30. Beilegung des Konflikts Deutſchland—Rußland.

Auguſt.

5. Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges.
6. Deutſchland wird zur Dawes-Konferenz nach London eingeladen.
18. Schluß der Londoner Konferenz.
23. In Budapeſt wird der Erzberger-Mörder Schulz entdeckt, aber nicht ausgeliefert.
30. Der Deutſche Reichstag nimmt die „Dawes-Geſetze“ an.

September.

1. Kundgebung der Reichsregierung gegen die Kriegsſchuldlüge.
2. Feier auf dem Schlachtfeld von Tannenberg in Gegenwart Hindenburgs und Ludendorffs.
19. Deutſchlands Zollhoheit im beſetzten Gebiet wiederhergeſtellt.
26. Aufſtieg des „Z. R. 3“ zur Deutſchlandfahrt.
29. Abbau der Deviſengeſetze.

Oktober.

3. Jubiläum des Weltpoſtvereins.
10. Macdonald löſt das engliſche Unterhaus auf.
13. Deutſche Anleihe in Amerika und England überzeichnet.
14. „Z. R. 3“ fliegt nach Amerika, wo er am 16. Oktober landet.
22. Regierungskriſe und Auflöſung des Reichstages.
23. Die Organiſation „Conſul“ vor dem Staatsgerichtshof.
25. Der Preußiſche Landtag geſchloſſen. — Staatsſtreich in China.
27. Aufhebung des Ausnahmezuſtandes.
30. Die ruſſiſche Sowjetregierung von Frankreich anerkannt.

November.

1. Wahlſieg der engliſchen Konſervativen. Macdonald wird durch Baldwin erſetzt.
4. Überſchwemmungskataſtrophe im Rheinland.
6. Coolidge wird wieder Präſident der Vereinigten Staaten.
8. Maler Hans Thoma geſtorben. — In Newyork wird die deutſche Mark wieder notiert.
10. Regierungskriſe in Öſterreich. Rücktritt Seipels.
11. Erlaß des Reichspräſidenten über Steuermilderungen.
12. Ein franzöſiſches Kriegsgericht verurteilt den preußiſchen General von Nathuſius zu einem Jahr Gefängnis. Nathuſius wird ein paar Tage ſpäter begnadigt.
20. Der konſervative Politiker von Heydebrand und der Laſe geſtorben.
21. Der engliſche Sirdar in Ägypten ermordet.

Dezember.

3. Der Seipel-Attentäter wird zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt. — Ein Kommuniſtenputſch in Reval fordert zahlreiche Todesopfer.
4. In Haiger bei Siegen ermordet der Werkprokuriſt Angerſtein acht Perſonen.
7. Die Neuwahlen für den Reichstag ergeben eine Niederlage der Rechts- und Linksradikalen und ein Anwachſen der Sozialdemokratie. — Die Preußenwahlen bringen eine Verſtärkung der Rechtsparteien und der Kommuniſten.
16. Rücktritt der Reichsregierung. Die Neubildung des Kabinetts wird bis zum Zuſammentritt des Reichstages verſchoben.
20. Im Haarmann-Prozeß wird Haarmann in 24, Grans in einem Falle zum Tode verurteilt.
22. Deutſcher Proteſt wegen der beabſichtigten Nichträumung Kölns.
23. Der Aufſtand in Albanien endet mit der Niederlage der albaniſchen Regierung.
24. Im Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten wird der Beleidiger zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Regierungskundgebungen für den in der Urteilsbegründung des Landesverrats bezichtigten Reichspräſidenten.
27. Die Botſchafterkonferenz beſchließt, daß Köln am 10. Januar nicht geräumt werden ſoll.
29. Der Kutisker-Skandal führt zur Verhaftung eines Direktors der Seehandlung.

Steuerkalender für Januar 1925.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Berlin-Grunewald.

5. Januar: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſer 12 Mark erreicht (Finanzkaſſe), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag wöchentlich 15 Mark.)

10. Januar: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer, Luxusſteuer, Anzeigenſteuer, Beherbergungsſteuer, Verwahrungsſteuer und Tatterſallſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat Dezember 1924 (Monatszahler) und pro 4. Quartal 1924 (Quarzahler). Die Umſatzſteuer beträgt nur 2 %. (Finanzkaſſe) Schonzeit 7 Tage. (Die Voranmeldung iſt an das Finanzamt zu ſchicken, das für die Umſatzſteuer zuſtändig iſt, während der Betrag an die Finanzkaſſe für Umſatzſteuer zu leiſten iſt). 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bzw. Körperſchaftsſteuer (Schonzeit 7 Tage) aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme des Teiles des Einkommens, welcher auf Land- und Forſtwirtſchaft entfällt. Die Gewerbetreibenden, die Monatszahler ſind, zahlen nur ¾ des Steuerbetrages, während die, die Vierteljahrszahler ſind, nur ¹¹/₁₂ des Betrages entrichten. (Die Voranmeldung iſt an die Umſatzſteuerdienſtſtelle zu richten und der Betrag an die Finanzkaſſe zu leiſten.) 3. Einreichung der Lohnzettel durch den Arbeitgeber gemäß § 40 des Einkommenſteuergeſetzes, die im Finanzamt erhältlich ſind, für jeden Arbeitnehmer, deſſen Bruttoarbeitslohn in dem 4. Kalendervierteljahr 1924 2200 Mark überſtiegen hat. (Finanzamt des Arbeitnehmers.) 4. Fälligkeit der Kirchenſteuer der evangeliſchen und katholiſchen Gemeinden (Schonzeit 7 Tage), Finanzkaſſe. 5. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Dezember 1924 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. (Finanzamt.) 6. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragsſteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung aller Monats- und Quartalszahler. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkaſſe.)

15. Januar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Januar 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, wie am 5. Januar, aber ſteuerfreier Lohnbetrag nur 12 Mark. 2. Fälligkeit des Reſtes der Halbjahreszinſen (1. April bis 30. September 1924) der Rentenbankzinſen aller umlagepflichtigen Unternehmen mit Ausnahme der Landwirtſchaft, ſofern nicht inzwiſchen eine anderweitige Regelung erfolgt (Finanzkaſſe). 3. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer pro Januar 1925. (Steuerkaſſe.)

26. Januar: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Januar 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 15. Januar.

1925
Januar
1
1924
Dezember
31
MARGARINE

Viel Glück im neuen Jahr

wird es jeder Hausfrau bereiten, wenn sie regelmässig die Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband“ verwendet. Ihr sparsamer Verbrauch, das köstliche Aroma und ihre sonstigen guten Eigenschaften machen sie in der Küche unentbehrlich.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Meiner werten Kundschaft
zum neuen Jahre die herzlichsten
Glückwünsche!
Theodor Harbeck, Möbelhaus,
Wiemersdorf.

Allen meinen lieben Kunden
wünsche ich ein
frohes neues Jahr!
Richard Wagner, Strickerei
Weddelbrookerdamm.

Garanitert erstklassige
Dachziegel
sowie **Wand- und Fußbodenplatten**
und alle gangbaren **Baumaterialien**
liefert zu äußersten Preisen
C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Großer Dauer-Preisskat
in Wiemersdorf
vom 25. Dezember bis 24. januar
jeden Donnerstag, Sonnabend, Sonntag
von nachm. 4 Uhr an bei
— H. Stäcker. —

Roland-Lichtspiele
Am Neujahrstage,
abends 8 Uhr:
Piratenkapitän Kidd
Gr. amerikanisch. Abenteurerfilm
in 3 Teilen. 2. Teil:
„Die Urkunde
ohne Schrift“
6 Akte.
In der Hauptrolle **EDDI POLO.**
Und das übrige Programm
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Olga Wrage
Ernst Möller
Verlobte.
Hasenmoor. Fuhlendorf.
Neujahr 1925.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach **glänzenden Anerkennungen** vieler tausender **angesehener** Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, 5 Uhr nachmittags:
Altjahrsabendgottesdienst
anschließ. Beichte und Abendmahl
11½ Uhr nachts:
Sylvesterandacht
Donnerstag, vorm. 9½ Uhr:
Neujahrsgottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.

Bramstedter Liedertafel
Am Neujahrstage, den 1. Januar 1925
FEST-BALL
im Holsteinischen Hause.
— Lustige Neujahrsüberraschungen. —
Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Lehrling
gesucht.
Kreisbauernbank A.-G., Segeberg.
Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

---

6 prima
Läuferschweine
zu verkaufen.
Jul. Schnoor.

Vieh-Läuse
vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.
Erfolg garantiert!
Spritzkasten **Streudose**
In Bad Bramstedt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Wand-Kalender
für das Jahr 1925.
Stück 10 Pfg., vorrätig in der
Buchdruckerei K. Paustian

Ananas, Erdbeeren
in Dosen,
Borlen Apfel-, Weiß-, Rot-, Süß-u. Schaumwein- **Wein**
Weintrauben, Aepfel, Krachmandeln, Traubenrosinen, Nüsse, Feigen, Datteln
empfiehlt **J. H. Möller, Tel. 75.**

Fahre am
Freitag jeder Woche
nach Segeberg
Anmeldungen bis Donnerstagsabend
erbeten **Hans Krohn.**

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

anuar 1925.

D., Berlin-Grunewald.
Zeit vom 21. bis 31. De-
Steuerabzüge der
ungen, ſofern Abliefe-
egt und ſobald dieſer
ſſe), alle übrigen Arbeit-
er Abzüge Steuermarken
ten. (Steuerfreier Lohn-
rk.)
einen Umſatzſteuer,
genſteuer, Beher-
erwahrungsſteuer
uer nebſt Einreichung
Monat Dezember 1924
4. Quartal 1924 (Quar-
er beträgt nur 2 %.
Tage. (Die Voranmel-
t zu ſchicken, das für die
während der Betrag an
ſatzſteuer zu leiſten iſt).
Vorauszahlung auf die
. Körperſchafts-
e) aller Steuerpflichtigen
iles des Einkommens,
Forſtwirtſchaft entfällt.
die Monatszahler ſind,
rbetrages, während die,
, nur $^{11}/_{12}$ des Betrages
eldung iſt an die Um-
chten und der Betrag
ten.) 3. Einreichung der
Arbeitgeber gemäß § 40
es, die im Finanzamt
Arbeitnehmer, deſſen
n 4. Kalendervierteljahr
en hat. (Finanzamt des
gkeit der Kirchen-
n und katholiſchen Ge-
Tage), Finanzkaſſe.
enumſatzſteuer für
legung einer Anmel-
er zum Kapital-
z in zwei Stücken.
ßen: Fälligkeit der Ge-
-Voranmeldung und
onats- und Quartals-
(Steuerkaſſe.)
Zeit vom 1. bis 10. Ja-
Steuerabzüge der
gen, wie am 5. Januar.
etrag nur 12 Mark
der Halbjahreszinſen
er 1924) der Renten-
nlagepflichtigen Unter-
r Landwirtſchaft, ſofern
erweitige Regelung er-
Preußen: Fälligkeit
s- und Hauszins-
. (Steuerkaſſe.)
eit vom 11. bis 20. Ja-
Steuerabzüge der
gen wie am 15. Januar.

---

t
rzlichsten

eck, Möbelhaus,
ersdorf.

nitert erstklassige
hziegel
und Fußbodenplatten
gbaren Baumaterialien
äußersten Preisen
J. Wigger,
inster in Holstein
lephon Nr. 1

oland-
htspiele
Neujahrstage,
ends 8 Uhr:
enkapitän
Kidd
anisch. Abenteurerfilm
Teilen. 2. Teil:
Urkunde
hne Schrift“
6 Akte.
ptrolle EDDI POLO.
übrige Programm
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Lager moderner
peten
zu Originalpreisen.
. Warnemünde.

1925

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5527 | Freitag, den 2. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• Die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung werden anſcheinend nicht vor dem 5. Januar beendet ſein.

• Im Anſchluß an die Affäre Preußiſche Seehandlung-Kutisker wurden in Berlin zwei Gebrüder Barmat und ein Sohn des einen, Leiter des bekannten Barmatkonzerns, verhaftet.

• In der Kölner Frage ſchien ſich in den letzten Tagen größerer Verſtändigungswille auch auf der Ententeſeite zu zeigen.

Lebhafte Beunruhigung macht ſich in Amerika geltend ob der neuen durch Frankreich hervorgerufenen Gefahren für die Beruhigung Europas. Beſonders wird auf die noch immer ungeregelten Schuldverpflichtungen Frankreichs gegen Amerika hingewieſen.

Und Amerika?

Die Stellung Amerikas zu den Ereigniſſen in Europa iſt, ſeit Wilſon aus Paris 1919 zurückgekehrt iſt, immer eine etwas eigenartige geweſen. Wir ſprechen hier nicht von den inneren Einſtellungen der amerikaniſchen Politik, Finanz oder Wirtſchaft, ſondern lediglich von dem äußeren Verhältnis zu den Entwicklungen auf dem Kontinent. Das geht von der Tatſache aus, daß zwar Wilſon den Vertrag von Verſailles unterſchrieben hat, dieſes Abkommen aber weder vom amerikaniſchen Senat noch vom Repräſentantenhaus angenommen worden iſt, weil man es ablehnte, ſich durch Eintritt in den Völkerbund und Annahme des mit dem Verſailler Vertrag aufs innigſte verbundenen Völkerbundſtatuts zu einer aktiven Außenpolitik zwingen zu laſſen, die ſich mit den europäiſchen Verhältniſſen beſchäftigen mußte und die Bindungen von vielleicht größter Tragweite enthielt.

Ganz andere Bindungen ſind nun aber inzwiſchen eingetreten, die nun die offizielle und die inoffizielle Politik Amerikas Europa gegenüber in einen faſt grotesken Zuſtand hineingebracht haben. Amerika iſt beſonders ſtolz darauf, daß ein Bürger dieſes Landes, Dawes, im vergangenen Jahre eigentlich die Neuordnung der unheilbar verfahrenen Zuſtände in Europa, des Zwiſtes über die Reparationsfrage herbeigeführt hat. An dieſe zunächſt theoretiſche Neuordnung knüpften ſich dann jene faſt täglich ſtärker werdenden Fäden finanzieller Art — die Reparationsanleihe und ſehr erhebliche Privatkredite — und wirtſchaftliche Bindungen, die nun durch die jüngſten Entſchlüſſe der Botſchafterkonferenz in Paris durcheinandergebracht, verwirrt und faſt bis zum Zerreißen geſpannt werden. Offiziell tut alſo Amerika nichts, weil ja formell die Streitfrage darum geht, ob Deutſchland die Beſtimmungen, und zwar beſonders die militäriſchen Beſtimmungen des Verſailler Vertrags ausgeführt hat; was von uns und den Neutralen bejaht, von der Botſchafterkonferenz verneint wird. Das intereſſiert Amerika offiziell nicht, weil ja die Waſhingtoner Regierung nicht Träger des Verſailler Vertrages iſt. Aber inoffiziell intereſſiert ſie die jüngſte Entwicklung naturgemäß ſehr ſtark im Hinblick auf dieſe wirtſchaftlich-finanziellen Bindungen, die zu einer ſtarken Inveſtierung amerikaniſchen Kapitals geführt haben und noch führen ſollen. Soeben erſt iſt beiſpielsweiſe für Krupp eine Anleihe aufgelegt und ſtark überzeichnet worden. Gerade Krupp bildet aber bekanntlich in dem Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion einen beſonders großen Stein des Anſtoßes; man verſteht aus der Vergangenheit, warum.

Amerika hat aber einen offiziell-inoffiziellen Hebel gerade Frankreich gegenüber in der Hand; das iſt die interalliierte Schuldenfrage. Ganz bezeichnend iſt es, daß ſich zurzeit wieder einmal die Meldungen drängen, die dieſe Frage behandeln, und daß Coolidge offiziell erklären läßt, er denke gar nicht daran, in der Frage Frankreich gegenüber irgendwelche Konzeſſionen zu machen. Offenbar aus dem Grunde nicht, weil England — oft genug iſt es in London ſchon amtlich angedeutet worden — dann dieſelben Konzeſſionen ſeitens Amerikas für ſich verlangen würde. Tauſendmal hat aber gerade Frankreich erklärt, daß es an der Abtragung ſeiner Schulden an Amerika nur deswegen verhindert ſei, weil Deutſchland nicht zahle. Nun zahlt Deutſchland, dem Dawesplan gemäß. Aber Frankreich will immer noch nicht zahlen und Herriot hat ſich derart weit vorgewagt, daß er als der Träger dieſer jüngſten Politik erſcheint, die zu einer ſchweren Gefährdung der Ergebniſſe des Dawes-Plans führen muß. Denn nicht umſonſt ſteht in dem Plan an der Spitze die Forderung, daß Deutſchland ſeine wirtſchaftliche und finanzielle Hoheit wieder erhalten ſoll. Und wenn man dazu noch die Tatſache heranzieht, daß von den Erträgniſſen der Reparationen laut Dawes-Plan auch noch die Beſatzungskoſten abgezogen werden, ehe dieſe Erträgniſſe nun wirklich produktiven Zwecken zugute kommen, ſo wird man von Amerika aus die Feſtſtellung treffen können, daß die militärpolitiſchen Ausgaben Frankreichs die Abtragung der franzöſiſchen Schuldenlaſt wieder einmal verhindern, verhindern wenigſtens nach franzöſiſcher Angabe. Hat der Dawes-Plan und ſeine Forderung, die wirtſchaftlich-finanzielle Hoheit Deutſchlands wieder herzuſtellen, überhaupt einen Sinn, ſo mußte das Ruhrgebiet geräumt werden. Darüber war man ſich in London zwiſchen Staatsmännern und den Bankiers völlig einig. Hat dieſe Forderung ihren Sinn nicht verloren, ſo darf man jetzt ihre Erfüllung nicht abhängig machen wollen von rein militärpolitiſchen Vorausſetzungen, für deren Beurteilung es Unparteiiſche nicht gibt.

So verſtößt der Beſchluß der Botſchafterkonferenz zur Nichträumung Kölns gegen den Geiſt und den Wortlaut des Dawes-Plans. Freilich iſt es zweifelhaft, ob Amerika gewillt iſt, ſein Palladium, dieſen Dawes-Plan, gegen den Willen der beiden Erſtmächte Europas zur Durchführung zu bringen. Vielleicht aber — London bietet dafür ein Beiſpiel — müſſen dafür jetzt wieder andere, inoffizielle, aber ſtärkere, nämlich finanziellwirtſchaftliche Kräfte die weitere Entwicklung in die Hand nehmen.

Amerika will die Kredite einſtellen

Aus dem Kongreß verlautet, wenn Frankreich auf dem bisherigen Standpunkt in der Schuldenfrage verharre, werde in einigen Tagen dem Kongreß eine Entſchließung vorgelegt werden, nach der den europäiſchen Schuldnern keine Anleihe mehr gewährt werden ſolle, bis dieſe nicht die Bereitwilligkeit bewieſen hätten, ihren alten Verpflichtungen nachzukommen. Ein derartiger Beſchluß binde, ſo heißt es, Morgan oder andere Privatbanken nicht, aber gleichzeitig wird darauf hingewieſen, daß Privatbanken bisher dem Ausland mit Genehmigung der Regierung Anleihen gewährten.

Verſtändigungsmöglichkeiten.

Berlin, 31. Dezember.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſetzte bei einem Empfang der ausländiſchen Preſſevertreter dieſen nochmals den deutſchen Standpunkt in der Kölner Frage auseinander. Er betonte, wie eng die Räumung der Kölner Zone mit der Ausführung des Dawes-Planes zuſammenhänge, wie die vernünftigen und zur Beruhigung Europas entſchloſſenen Leute in Deutſchland den Boden unter den Füßen verlieren, wenn nun abermals, durch keine weſentlichen Tatſachen begründet, Sanktionen das deutſche Volk und die deutſche Wirtſchaft bedrohen. Die bisherigen Angaben über angebliche „Verfehlungen" ſind ſo dürftig, daß kaum ernſthaft davon geſprochen werden kann. Wenn wirklich Einzelheiten angeführt werden können, ſo ſind ſie Ausflüſſe des gerade von der Entente Deutſchland aufgezwungenen Syſtems. Streſemann verlangt ſtatt des offenen Konflikts, dem man auf der Alliiertenſeite durch die jetzige Politik zuſteuert und der die Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und den alliierten Ländern auf anderen Gebieten gefährden könnte, Verhandlungen über alle Meinungsverſchiedenheiten, Belege über die Ergebniſſe der 1800 Kontrollbeſuche, damit die Vorwürfe geprüft werden können. Dann wird ſich herausſtellen, daß ſie viel zu unbedeutend ſind, um eine Verſtändigung zu gefährden.

Inzwiſchen ſcheint man auch auf der anderen Seite eingeſehen zu haben, wohin ſtarre und unbelehrbare Verbiſſenheit führen kann. Das amtliche franzöſiſche Bureau Havas veröffentlicht eine Londoner Depeſche, in der es nach den üblichen Vorwürfen gegen Deutſchland heißt, es unterliege keinem Zweifel, daß Deutſchland, wenn es ſeinen militäriſchen Verpflichtungen nachkomme, Anſpruch auf die Räumung habe. Darüber ſolle die von der in Paris tagenden Botſchafterkonferenz nach Berlin zu ſendende Note Klarheit bringen. Das klingt ſchon einigermaßen nach Verhandlungswillen, zumal gleichzeitig bekannt wird, die Note werde keine Aufzeichnung von Verfehlungen enthalten. Der deutſche Botſchafter von Hoeſch in Paris hat eine längere Unterhaltung mit Herrn Herriot gehabt und ihn über die politiſche Lage in Deutſchland informiert. Jedenfalls iſt die allgemeine Meinung die, daß die Note keinen ultimativen, ſondern nur einen vorläufigen Charakter tragen werde und die Tür zu Verhandlungen offen laſſen ſoll. Alſo dasjenige, was man in Deutſchland von Anfang an verlangt hat.

Aus den in Frage ſtehenden Gebieten im Rheinland ſind zahlreiche Entſchließungen an die Reichsregierung gelangt, die terminmäßige und regelrechte Befreiung von der fremden Beſatzung für unerläßlich halten.

Der Beſchluß der Botſchafterkonferenz.

Vermittelung durch die alliierten Botſchafter in Berlin.

Paris, 1. Januar.

Über die letzte Beratung der Botſchafter wurde folgende offizielle Mitteilung ausgegeben:

„Die Botſchafterkonferenz hat heute nachmittag den verbündeten Regierungen den Wortlaut der Note übermittelt, die ſie nach den Inſtruktionen der verbündeten Regierung für die Mitteilung an Deutſchland über die Kölner Zone vorbereitet hat. Die Überreichung dieſer Mitteilung wird durch die Vermittelung der alliierten Botſchafter in Berlin erfolgen. Die Mitteilung der Botſchafterkonferenz wird erſt dann veröffentlicht werden, wenn der Schritt der Botſchafter in Berlin erfolgt iſt."

„Havas" teilt mit, daß die Botſchafterkonferenz ſich ohne Schwierigkeiten über den Text der Note geeinigt habe, die Anfang nächſter Woche der deutſchen Regierung übermittelt wird. Die Mitteilung ſei ſehr kurz und erkläre mit unwiderlegbarer Klarheit, daß die Räumung der Kölner Zone am 10. Januar nicht erfolgen könne, weil Deutſchland ſeine Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag namentlich hinſichtlich der Entwaffnung offenkundig nicht ausgeführt habe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Bildung der neuen Regierung.

Reichskanzler Dr. Marx traf aus ſeinem Urlaub wieder in Berlin ein, ſo daß die Mitglieder der noch die Geſchäfte führenden bisherigen Regierung vollzählig in Berlin verſammelt ſind. Die Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung ſind andauernd im Gange, werden aber vorausſichtlich nicht vor dem 5. Januar, dem Tage des Reichstagszuſammentritts, beendet ſein.

Zollbehandlung von Ausfuhrgütern.

Nachdem die Reichsbahngeſellſchaft zugeſtimmt hat, daß der Vorabfertigungszwang für Ausfuhrgüter verſuchsweiſe beſeitigt wird, hat der Reichsminiſter der Finanzen die Zollſtellen angewieſen, die zollamtliche Vorabfertigung von Waren zur Ausfuhr nur noch auf Antrag vorzunehmen. Im übrigen findet die Zollabfertigung von Ausfuhrgütern bei den Grenzzollämtern an Hand der Begleitpapiere ſtatt.

Neuregelung der Arbeitszeit.

Das Reichsarbeitsminiſterium hat ſeine Vorarbeiten für ein neues Arbeitszeitgeſetz ſoweit gefördert, daß bereits Beratungen mit den Intereſſenten ſtattfinden. So iſt kürzlich eine paritätiſche Kommiſſion, beſtehend aus drei Arbeitgeber- und drei Gewerkſchaftsvertreter, im Reichsarbeitsminiſterium zum erſtenmal zuſammengetreten, um über die Abſichten der Regierung informiert zu werden. An den maßgebenden Stellen wird neuerdings auch der Gedanke eines Rahmengeſetzes über den Achtſtundentag erwogen, das innerhalb der einzelnen Induſtrie- und Gewerbezweige die Berückſichtigung der beſonderen wirtſchaftlichen Notwendigkeiten ermöglichen würde.

Die angeblichen Stahlhelmleute in Prag.

Nach Mitteilungen der Magdeburger Polizei handelt es ſich bei dem in Prag angeblich als Stahlhelmmitglied verhafteten Kaufmann Paul Ziernſtein um einen Mann, gegen den vom Bureau des Stahlhelms eine Strafanzeige erſtattet worden iſt und der deshalb von der Magdeburger Polizei geſucht wird. Die Angaben, daß er als Offizier im geheimen neue Mitglieder einer Stahlhelmorganiſation ausbildete, ſeien völlig erfunden und unwahr. Er habe mit dem Stahlhelm nichts zu tun. Der weiter feſtgenommene Arbeiter Paul Seifert iſt ein ehemaliger Fürſorgezögling und mehrmals vorbeſtraft und wird zur Strafverbüßung von den Gerichtsbehörden geſucht. Er hat mit dem Stahlhelm nichts zu tun.

Deutſch-franzöſiſcher Handel.

Der neue franzöſiſche Zolltarif, der in Kraft geſetzt werden ſoll, wenn der der Kammer vorgelegte Geſetzentwurf angenommen ſein wird, iſt den in Paris weilenden deutſchen Handelsvertragsdelegierten mitgeteilt worden. Dieſe haben wegen der Erhöhung der Zollſätze für eine große Anzahl von Artikeln Einwendungen erhoben und erklärt, daß ſie dieſen Tarif eingehend prüfen würden, um dann im ganzen dazu Stellung zu nehmen.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Neujahrsempfang beim Reichspräſidenten.

Berlin, 1. Januar. Beim Reichspräſidenten fand der übliche Empfang des diplomatiſchen Korps ſtatt zu dem ſich die Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsträger ſämtlicher in Deutſchland vertretenen Mächte eingefunden hatten. Dieſer Zeremonie, die in ſchlichter Form gehalten war, wohnten der Reichskanzler und Reichsaußenminiſter bei. Der Doyen des diplomatiſchen Korps, Nuntius Pacelli, überbrachte die Glückwünſche der fremden Mächte. Reichspräſident Ebert erwiderte dieſe Grüße. Der Empfang fand im großen Saal des Präſidentenhauſes in der Wilhelmſtraße ſtatt. Anſchließend empfing der Reichspräſident die Reichsregierung, die durch ſämtliche Reichsminiſter und Staatsſekretäre vertreten waren. Ferner wurde das Präſidium des letzten Reichstags vom Reichspräſidenten empfangen.

Neujahrstelegrammwechſel mit Öſterreich.

Berlin, 1. Januar. Der Reichspräſident hat dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten folgendes Telegramm zugeſandt: „Bundespräſident Dr. Hainiſch, Wien. Zum Jahreswechſel ſpreche ich Ihnen und dem ſtammverwandten öſterreichiſchen Volke die herzlichſten Glückwünſche aus und hoffe, daß Öſterreich und Deutſchland im kommenden Jahre auf dem ſchweren Wege zur endgültigen Wiederaufrichtung erfolgreich fortſchreiten werden. Ebert, Reichspräſident."

Der Öſterreichiſche Bundespräſident hat gedrahtet: „Mit innigſten Wünſchen für das perſönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz verbinde ich an der Schwelle des neuen Jahres den Ausdruck der von ganz Öſterreich geteilten Hoffnung, daß dem deutſchen Volk eine glückliche Zukunft beſchieden ſein möge. Präſident Hainiſch."

Gemeinſamer Tagungsbeginn des Reichstags und Preußiſchen Landtags.

Berlin, 1. Januar. Der Reichstag und der Preußiſche Landtag werden am nächſten Montag inſofern gemeinſam ihre Tagungen beginnen, als der Eröffnung der erſten Plenarſitzungen ein gemeinſamer Gottesdienſt für die Mitglieder beider Parlament vorangehen wird. Der Gottesdienſt findet am Montag um zwölf Uhr für die evangeliſchen Mitglieder im Dom für die katholiſchen Mitglieder um elf Uhr in St. Hedwig ſtatt. Für die erſten Sitzungstage ſind ſo zahlreiche Anträge auf Beſucher- und Tribünenkarten geſtellt worden, daß dieſe Wünſche auch nicht im entfernteſten erfüllt werden können.

Weitere Maſſenverhaftungen in der Seehandlungs-Affäre.

Berlin, 1. Januar. Nachdem nunmehr auch Iſaak Barmat bei ſeiner Rückkehr vom Jagdausflug verhaftet worden iſt, wurden des weiteren noch folgende Perſonen verhaftet: Die beiden Direktoren der Merkurbank Lichtenſtein und Levy

Direktor **Staub** der Berlin-Burger Eiſenwerke A.-G., ferner zahlreiche Prokuriſten und ſonſtige Angeſtellte der verſchiedenſten Unternehmungen des Barmat-Konzerns. Weitere Verhaftungen ſollen bevorſtehen. Die **Seehandlung gibt zu**, an Kutisker, Michael und den Barmat-Konzern etwa **45 Millionen Mark Kredite vergeben** zu haben.

Geringes Steigen des Großhandelsindex.

Berlin, 1. Januar. Die auf den Stichtag des 31. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 23. Dezember (13,6) um 1,3 % auf 134,3 geſtiegen. Höher lagen vor allem die Preiſe für Getreide, Fleiſch, Hopfen, Baumwolle, Jute, Hanf und die meiſten Nichteiſenmetalle. Geſunken ſind die Preiſe für Butter, Schmalz, Milch ſowie für Baumwollgarne und Benzin. Von den Hauptgruppen ſtiegen die Lebensmittel von 129,0 auf 131,3 oder um 1,8 %; die Induſtrieſtoffe von 139,3 auf 139,9 oder um 0,4 %.

General Maercker †.

Dresden, 1. Januar. Der bekannte General Maercker iſt in Dresden kurz vor Vollendung ſeines 60. Lebensjahres, verſtorben.

Annahme des franzöſiſchen Amneſtiegeſetzes.

Paris, 1. Januar. Die Kammer hat das Amneſtiegeſetz mit den vom Senat beſchloſſenen Abänderungen mit 343 gegen 136 Stimmen angenommen. Das Geſetz enthält die Amneſtierung von Caillaux, der nunmehr ſeinen Wohnſitz wieder in Paris nehmen kann.

Große Kundgebungen für Muſſolini.

Florenz, 1. Januar. In der ganzen Provinz haben große Kundgebungen ſtattgefunden, in denen eine unüberſehbare Menſchenmenge unter Vorantritt mehrerer Muſikkapellen zahlreiche Plakate mit der Aufſchrift: „Es lebe Italien, es lebe Muſſolini!" mit ſich führten. Zwiſchenfälle von einer gewiſſen Bedeutung haben ſich nur vor dem Gebäude des Oppoſitionsblattes „Nuovo Giornale" zugetragen, in deſſen Räume Faſchiſten eindrangen, die die Einrichtung zertrümmerten und die Ausgaben verbrannten. Militär und Polizei vermochten durch ihr Eingreifen ernſte Gewalttaten zu verhindern.

Aufhebung aller ungariſchen Ein- und Ausfuhrverbote.

Budapeſt, 1. Januar. Mit dem 1. Januar 1925 ſind in Ungarn alle Ein- und Ausfuhrverbote aufgehoben. In einer ſoeben erſchienenen und auf die Inkraftſetzung des autonomen Zolltarifs Bezug nehmenden Verordnung des Finanzminiſters wird betont, daß bloß die mit dem Polizei-, Schieds- und Monopolweſen ſowie dem Schutze der Kulturwerte zuſammenhängenden Beſchränkungen aufrecht erhalten bleiben.

Norwegen.

✕ **Vom 1. Januar ab Oslo ſtatt Chriſtiania.** Mit dem Jahresbeginn legt Chriſtiania offiziell ſeinen Namen und damit die Erinnerung an die däniſche Vergangenheit ab, und nimmt den Namen der alten norwegiſchen Königs- und Krönungsſtadt Oslo an. Der Namenswechſel ſoll ein Zeichen ſein für den erwachten nationalen Willen und die Abſicht, eine kraftvolle eigene Politik zu führen.

Aus In- und Ausland.

Halle. Das kommuniſtiſche Organ „Klaſſenkampf" wurde für vier Wochen verboten, weil es eine den Reichspräſidenten Ebert mit dem Mörder Haarmann in Verbindung bringende Abbildung veröffentlicht hat.

Greifswald. Die Vorſitzende des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen, Fräulein Margarete Behm, Mitglied des Reichstages (Dnatl.), wurde von der mediziniſchen Fakultät der hieſigen Univerſität zum Doktor ehrenhalber ernannt.

Frankfurt a. M. Die Stadtverordnetenverſammlung nahm einen Antrag der Deutſchen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und Sozialdemokraten an, dem Reichspräſidenten anläßlich der gegen ihn gerichteten Angriffe ihre Hochachtung auszudrücken und ihn nach Frankfurt einzuladen.

Saarbrücken. Einer Mitteilung des Gewerkvereins chriſtlicher Bergarbeiter zufolge haben die Arbeiterorganiſationen den Lohntarif im Bergbau zum 15. Januar gekündigt.

Helſingfors. Trotzki befindet ſich ſtändig im Kreml und iſt damit beſchäftigt, ſeine Verteidigungsſchrift anzufertigen.

Nach Kutisker — die Barmats.

s. **Berlin,** 31. Dezember.

Wenn man am Morgen erwacht und einen Blick in die auf dem Frühſtückstiſche liegende Zeitung wirft, fragt man ſich jetzt immer zuerſt, wer wohl in der vorigen Nacht oder am vorigen Abend in der Kutisker-Affäre verhaftet worden ſein mag. Denn es iſt in der vorigen Nacht oder am vorigen Abend in dieſer zum Himmel ſtinkenden Affäre immer einer verhaftet worden, meiſt ſogar mehr als einer. Heute hat man z. B. gleich vier Mann auf einen Hieb feſtgenommen. Und was für welche! Die Verhafteten ſind die Brüder Julius, Salomon und Hermann Barmat und ein Sohn des Julius **Barmat, alleſamt Begründer und Inhaber** des vielgenannten millionenſchweren Barmat-Konzerns Berlin-Amſterdam. Ein vierter Barmat-Bruder wird noch geſucht; er iſt augenblicklich irgendwo auf der Jagd und weiß noch nicht, daß der Staatsanwalt auf ihn ſelbſt Jagd macht. Die Barmats und die Kutiskers ſtanden in intimſten Geſchäftsbeziehungen zueinander, und die Schleichwege führten dann irgendwie in die Preußiſche Staatsbank.

Das alles aber iſt Sache der Staatsanwaltſchaft, und das Strafgeſetzbuch mit ſeinen vielen Paragraphen wird der Geſellſchft ſchon beikommen. Aber es wäre da noch allerlei Prinzipielles zu ſagen, Dinge, die leider nicht immer bis an die Anklagebehörde gelangen. Man ſehe ſich einmal den Barmat-Konzern an. Er umfaßt die Berlin-Burger Eiſenwerke, die J. Roth A.-G., Eiſengießerei und Maſchinenfabrik, die Merkurbank A.-G., die Eiſenmatthes A.-G. in Magdeburg, die R. Dolberg Maſchinenfabrik in Hamburg und noch mehr als dreißig andere Induſtriegeſellſchaften. Unter ſeinem Einfluß ſteht ferner die Preußiſche Hypotheken-Aktienbank, zu deren Vorſtand bis vor kurzem der in der Kutisker-Affäre genannte Geheimrat Hellwig gehörte. Und nun ſehe man ſich einmal die Begründer dieſes Truſts, der wie ein Rieſenpolyp ſeine gierigen Arme nach allen Richtungen hin ausſtreckte, um alles an ſich zu reißen und zu verſchlingen, ſehe man ſich einmal die Herren Barmat ſelbſt an: vorgeſtern noch Ruſſen, geſtern naturaliſierte Holländer, heute Finanzkönige in dem ausgepowerten Deutſchland, mit den dazugehörigen Grunewaldvillen, Kurfürſtendammwohnungen, Jagdgründen und ſo. Wie ein Heuſchreckenzug haben ſich in der Inflationszeit ganze Scharen betriebſamer Leutchen aus Rußland, Rumänien und noch weiter hinten über Deutſchland ergoſſen, mit der Hoffnung auf Gottes Segen, der dem Tüchtigen freie Bahn ſchafft. Mit kleinen Geſchäften, mit Geſchäftchen fing man an; aber mit dem anſchwellenden Papiergelde blähte ſich auch der mehr oder minder — meiſt minder — ehrliche Handel der fremden Herrſchaften auf, und ſo wurde über Nacht aus dem Laden ein „Konzern". Die Geſchichte dieſer neueſten Steinreichen braucht nicht erſt noch geſchrieben zu werden — wir kennen längſt jedes einzelne Kapitel. Caſtiglioni, Boſel, Michael, Kutisker, Barmat — wer und was waren ſie geſtern, und wie ſtehen ſie heute da?! Nicht alle natürlich haben ihre „Konzerne" auf Schwindel aufgebaut, nicht alle braucht darum die ſtrafende Gerechtigkeit zu ereilen. Aber wie viele Kutiskers und Barmats mögen noch „ſtaatsanwaltsreif" unter uns herumlaufen und an neuen Konzernen bauen?! Bis auf weiteres ...

Geldſperre über den Barmat-Konzern.

Berlin, 31. Dezember. Die zum Barmat-Konzern gehörige Merkurbank legt Wert auf die Feſtſtellung, daß innerhalb ihres Geſchäftsbereichs keinerlei Verhaftungen vorgenommen worden ſind. Die Staatsanwaltſchaft hat jedoch der Bank verboten, irgendwelche Zahlungen an die zum Barmat-Konzern gehörigen Unternehmungen zu leiſten. Die Merkurbank glaubt, [illegible] die ſchweren wirtſchaftlichen Folgen dieſer Maßnahme aufmerkſam machen zu müſſen.

Nah und Fern.

○ **Der Weinbaukongreß für 1925.** Mit Rückſicht auf die anläßlich der Feier der tauſendjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutſchen Reich im nächſten Jahr in Koblenz ſtattfindende große Weinbauausſtellung findet der nächſte Weinbaukongreß nicht wie urſprünglich geplant in Wiesbaden, ſondern in Koblenz ſtatt.

○ **600-Jahr-Feier der Stadt Ems.** In der Zeit vom 14. bis 21. Januar wird in Bad Ems die 600-Jahr-Feier der Stadt Ems begangen, die drei bis vier Tage dauern ſoll.

○ **Der Münſterberger Maſſenmörder in aller Stille beerdigt.** Der Maſſenmörder Denke, der bekanntlich Selbſtmord verübte, wurde in Anweſenheit behördlicher Vertreter in einem Winkel des Münſterberger Friedhofes während der Dunkelheit beerdigt. Kein Grabſtein noch ſonſt irgendein Mal bezeichnen ſeine letzte Stätte; der Boden, der ihn deckt, wurde der Erde gleichgemacht.

⊙ **Radio-Luſtbarkeitsſteuer in Wien.** Die Gemeinde Wien hat der Wiener Radio-Sendeſtation Rawag ihre Abſicht mitgeteilt, die Abonnenten dieſer Station in angemeſſener Weiſe zur Luſtbarkeitsſteuer heranzuziehen. Zurzeit ſchweben über die rechtliche Seite dieſer Forderung, über die die Blätter ſich ſehr ausführlich äußern, Verhandlungen.

⊙ **300 Jahre däniſche Poſt.** Zum 300jährigen Jubiläum des däniſchen Poſtweſens werden am 4. Januar Vertreter aus Schweden, Norwegen, Island, Finnland, England, Holland und aus Deutſchland erwartet.

⊙ **84 Jahre auf derſelben Stelle tätig.** In Leeds feiert ein Dienſtmädchen ſein 84jähriges Jubiläum des ununterbrochenen Dienſtes in einer Familie. Sie iſt 98 Jahre alt und 1840 im Alter von 14 Jahren in den Dienſt der Familie eingetreten.

⊙ **Das Telephon als Verräter.** Ein merkwürdiges Zuſammentreffen führte vor einigen Tagen in Kopenhagen zu der Entdeckung eines ſchweren Verbrechens. Ein junges Mädchen wurde auf ihrem abendlichen Spaziergang von einem Manne überfallen, beraubt und vergewaltigt. Als ſie am nächſten Tage ein Telephongeſpräch führen wollte, meldete ſich auf der Zentrale eine Mannesſtimme, in der ſie die Stimme des Täters wiedererkannte. Sie benachrichtigte die Polizei, welche feſtſtellte, daß der Sohn des Zentralleiters wirklich der Täter war.

⊙ **Eine Typhusepidemie in Amerika.** Eine ſchwere Typhusepidemie iſt in den Vereinigten Staaten ausgebrochen. Man hat in Chikago 75 Fälle, in Newyork mehr als 400 und ebenſo viele in Philadelphia feſtgeſtellt. Die Epidemie iſt im Zunehmen begriffen. Nach ärztlichem Ausſpruch ſind die Auſtern von Long Island und New Jerſey die Träger und Verbreiter der Typhuserreger. Es wird vor dem Genuß gewarnt.

⊙ **Erfolgreiche Jagd auf einen Alkoholſchmuggler.** Die amerikaniſche Küſtenwache hat den engliſchen Schoner „Patara" und drei Motorboote mit 6000 Kiſten Likör im Werte von einer halben Million Dollar bei Sandyhook aufgegriffen und neunzehn Mann gefangengeſetzt. Die Ergreifung fand erſt nach einer wilden Jagd über 40 Meilen ſtatt, in deren Verlauf über ein Dutzend Schüſſe mit kleinkalibrigen Patronen abgefeuert wurden. Die Ergreifung iſt angeblich unter dem engliſch-amerikaniſchen Alkoholvertrag gerechtfertigt, der ſie geſtattet, wenn ein Schiff Spirituoſen in einer Entfernung von einer Stunde Dampferfahrt von der Küſte auslädt.

⊙ **Eine geheimnisvolle Seuche.** Aus Allahabad wird gemeldet, daß die Bevölkerung der perſiſch-afghaniſchen Grenze durch eine ſchwere Epidemie heimgeſucht wird, die ſeit zehn Tagen in der Gegend von Paraz herrſcht. Bisher ſollen 200 Perſonen geſtorben und zahlreiche Perſonen tödlich erkrankt ſein. Die Ärzte der Gegend können die Urſache der Epidemie nicht feſtſtellen. Die Kranken beginnen zunächſt aus Mund und Augen zu bluten, dann wird ihre Haut plötzlich gelb und ſie ſterben unter entſetzlichen Schmerzen.

Börſe und Handel.

✶ **Berliner Börſenbericht vom 31. Dezember.** Die letzte Börſe des Jahres eröffnete in ausgeſprochen feſter Haltung, zumal auch aus dem Auslande recht erhebliche Kaufaufträge vorlagen. Da nur wenig Effektenmaterial auf den Markt kam, konnten die Kurſe zum Teil nicht unerheblich anziehen. Viel beſprochen wurde die Seehandlungsaffäre, die auf dem Rentenmarkt eine gewiſſe Auswirkung erfuhr, es kam dort erhebliches Material heraus, angeblich aus Verkäufen, die durch Kreditkündigungen ſeitens der Seehandlung notwendig geworden waren, dadurch wurden auf dieſem Markt die Kurſe merklich gedrückt. Die Verhältniſſe auf dem Geldmarkt ſind unverändert befriedigend.

✶ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 31. Dezember** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,81—19,86; holl. Gulden 169,79—170,21; Danz. 79,00—79,20; franz. Frank 22,71—22,77; belg. 20,94—21,00; ſchweiz. 81,57 bis 81,77; Italien 17,73—17,77; ſchwed. Krone 113,06 bis 113,34; dän. 74,01—74,19; norweg. 63,17—63,33.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Weiz., märk.	229-236	231-238	Weizkl. f. Brl.	15,3-15,6	15,2-15,4
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,3-14,5	14,2-14,3
Rogg., märk.	226-229	228-231	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-31	29-31
Futtergerſte	174-184	200-215	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	250-278	252-280	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	165-175	177-187	Peluſchken	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	—	170-180	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-17,5	16-17,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,7-18	17,7-18
Mrk. ü. Not.)	31,7-34,7	32-35	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,4-9,5	9,4-9,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,2-9,4	9,2-9,4
inkl. Sack	31,7-34,5	32-35	Kartoffelfl.	19-19,3	18,6-18,9

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von **Otfrid v. Hanſtein.**

8]

(Nachdruck verboten.)

„Kennen Sie den Herrn?"

„Das iſt der Herr Doktor Hilpert!"

Die Stimme des jungen Kellners klang ſehr unſicher, und den beiden Kommiſſaren entging nicht, daß er einen ängſtlichen Blick zu dem Ober hinüber warf.

„Sie — gehen Sie einmal da in das Nebenzimmer."

Wie der Ober gegangen, trat der Kommiſſar auf den jungen Kellner zu:

„Sie da, wenn Sie lügen, laſſe ich Sie ſofort einſperren! Iſt das der Herr Doktor Hilpert?"

„Ich — weiß nicht."

„Sie müſſen doch wiſſen, ob Sie den Herrn hier im Hotel geſehen haben?"

„Nein, Herr Kommiſſar — ich — ich habe den Herrn nicht geſehen."

„Ja, warum ſagten Sie denn vorher —"

„Der Jean hat mir doch geſagt —"

„Holen Sie den Mann wieder herein."

Der Poliziſt, dem der Kommiſſar den Auftrag gegeben, eilte hinaus und kam ſofort wieder herein."

„Weg iſt der Kerl, und das Fenſter iſt offen."

„Aus dem zweiten Stockwerk?"

„Jedenfalls an der Regenrinne."

„Schnell mit drei Mann hinterher. Wo iſt denn das Zimmer des Bürſchchens?"

In dem Stübchen war natürlich niemand, dagegen alles durcheinander geworfen. Jetzt zeigte ſich, daß ein geübter Turner ſich an dem Geländer des vergitterten Balkons in das obere Stockwerk ſchwingen und das Kellnerſtübchen erreichen konnte. Hier hatte der Mann ſicherlich in der Eile einiges zuſammengerafft und war über die Hintertreppe entflohen.

Dr. Schlüter wühlte in den Sachen.

„Hallo, da iſt ja ſchon der Schlüſſel zu der ganzen Sa…

Am Tage nach der Aufſichtsratsſitzung hatte Werners Bild mit dem Söderſtröms in den Berliner Zeitungen geſtanden — hier lag jetzt ein ſolches Bild, ſorgſam auf Karton aufgezogen.

Das Verhör wurde fortgeſetzt und die Hotelbedienſteten geſtanden, daß der Ober ihnen Geld verſprochen habe, wenn ſie den als den Dr. Hilpert erkennen würden. Da ſagte Schlüter: „Irgendein Schwindler, der eben das Rezept geſtohlen hat, wollte den Verdacht auf Dr. Hilpert abwälzen. Entweder war es dieſer Spenzer oder es iſt eine ganze Gruppe von Dieben. Bei dem Objekt lohnt es ja. Dieſe Gauner haben unter Hilperts Namen auch das Geld an die RAG. geſchickt. Bei dem Objekt waren ja Millionen und Millionen zu verdienen.

Herr Dr. Hilpert, es tut mir unendlich leid, daß ich Ihnen dieſe traurige Nacht bereiten mußte. Jetzt iſt vollkommen klar, daß Sie unſchuldig ſind. Auf meine Verantwortung gebe ich Ihnen die volle Freiheit zurück."

Werner lächelte wehmütig.

„Was nützt es mir? Ich bin zerſchmettert!"

„Mut, Doktor, das wird alles anders, jetzt wollen wir nur einmal ſehen, ob wir den braven Herrn Spenzer nicht noch erreichen! Freilich, nach allem Anſchein hat ein Spitzbube den andern begaunert, denn das Rezept iſt ja auch dem Spenzer wieder abhanden gekommen."

Die Prager Kriminalpolizei, die ſelbſt intereſſiert war, arbeitete fieberhaft, während Dr. Schlüter ſich darauf beſchränken mußte, ein langes Telegramm, das den Sachverhalt klarlegte und die Unſchuld Werners beſtätigte, nach Deutſchland zu ſchicken.

Am Abend kam der Prager Kommiſſar.

„Den Kellner haben wir nicht mehr erwiſcht. Seine Flucht war vorausſichtlich vorbereitet, aber wir haben feſtgeſtellt, daß der Amerikaner Spenzer — er war es ſicher — unter dem Namen Dr. Hilpert in Pilſen gewohnt hat und von dort aus nach Deutſchland gefahren iſt. Allerdings war er auch in Fürth und Taus —"

„Nein, Herr Kommiſſar, das war der richtige Dr. Hilpert."

Am nächſten Morgen fuhr Schlüter mit dem vollkommen apathiſchen Dr. Hilpert, der dort vor wenigen Tagen abgeſtiegen war, nach Pilſen, aber der Wirt lehnte entſchieden ab, als Schlüter fragte, ob Werner wohl dieſer Herr ſei und nickte, wie Schlüter das Bild Spenzers, das er aus dem Prager Verbrecheralbum mitgenommen hatte, zeigte.

„Das iſt er."

Dr. Schlüter war ſehr vergnügt und ſchickte von der erſten deutſchen Station das Bild Spenzers nach Berlin, um auch im dortigen Verbrecheralbum ſuchen zu laſſen.

„Mann, Doktor! Kopf hoch! Jetzt wiſſen wir, daß Sie es nicht waren, und noch mehr wiſſen wir, wer es war oder wenigſtens, welcher Ausländer die Hand im Spiel hatte. Und noch mehr, dieſer Ausländer iſt in Deutſchland!"

„Was nützt mir das alles — für mich iſt ja doch alles vorbei!"

„Unſinn!"

In Nürnberg trafen ſie noch den Direktor der RAG.

„Gratulieren Sie Herrn Dr. Hilpert. Seine Unſchuld iſt vollkommen erwieſen."

„Freut mich, Doktor, freut mich — Herrgott, hat Sie das mitgenommen! Schadet nichts, die Hauptſache iſt, die Weſte iſt weiß! Übrigens, Herr Kommiſſar, raten Sie mal, wer bei mir iſt!"

„Nun?"

„Ihr Kollege Mochonat aus Berlin.

„Nanu?"

„Auch in unſerem Auftrag!"

Jetzt lachte auch Schlüter.

„Sie beſchäftigen wohl bald die ganze Berliner Kriminalpolizei."

„Die Automobilſchlitzerei geht mir allmählich über den Spaß."

„Immer noch an der Arbeit?"

„Großbetrieb."

Mochonat trat ihnen entgegen.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 29. 12. 1924:

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Zimmermann, Ratje, Beiſt, Buß, Beuk und Schäfer in Armſtedt, Böge, Sieversſhütten und Otto Saggau, Schmalenſee, des Schlachtermeiſters Wulf in Segeberg, Oldesloer Straße und Reke und J. Böge in Haſenkrug ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — R. G. Bl. S. 519 — foldendes an:

Sperrbezirk.

1.

Die Ortſchaften Armſtedt, Sieversſhütten, Schmalenſee und die von dem Schlachtermeiſter Wulf als Scheune benutzte alte Gerberei von Schoer am kleinen See in Bad Segeberg und die Ortſchaft Haſenkrug bilden je einen Sperrbezirk.

(Weiter folgen die den Leſern bekannten Sperrvorſchriften.)

Tollwut.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 30. 12. 1924:

Meine aus Anlaß des Tollwutfalles in Lentföhrden erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung vom 20. Oktober 1924 wird hiermit aufgehoben.

Für die Gemeinden Lentföhrden, Bad Bramſtedt, Wiemersdorf, Fuhlendorf, Hagen, Föhrden-Barl, Hitzhuſen, Weddelbrook, Mönkloh, Haſſelbuſch, Alveslohe, Ulzburg, Kaltenkirchen, Oersdorf, Winſen, Kattendorf, Kampen, Nützen, Schmalfeld, Haſenmoor und Bimöhlen beſtehen daher keine Sperrvorſchriften mehr.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Januar.

Die Eiſenbahngeſellſchaft Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter hielt eine außerordentliche Generalverſammlung ab. Es wurde beſchloſſen, die Umſtellung des Aktienkapitals gemäß der in der Generalverſammlung vom 22. September 1924 genehmigten Goldmarkeröffnungsbilanz von 5340000 Papiermark auf unverändert 5340000 Reichsmark vorzunehmen. Genehmigt wurde die Gleichſtellung des Geſchäftsjahres mit dem Kalenderjahr. Von dem überſchießenden Goldmarkbetrag von 189280 Mark ſollen dem Unterſtützungsſtock 3000 Mark, dem Erneuerungsſtock 176069 Mark, dem Spezialreſeveſtock 9460 Mark und dem Bilanzreſerveſtock 751 Mark zugeführt werden. Weiter wurde die Verwaltung zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe bis zu 1 Million Reichsmark zur Vornahme notwendiger Erweiterungsanlagen ermächtigt. Als neue Mitglieder des Aufſichtsrats wurden Direktor Frahm und Schriftleiter des „Hamburger Echo" Paul Bugdahn, beide in Altona, gewählt.

Falſche 1 Mark-Stücke wurden in letzter Zeit in einer Kieler Falſchmünzerwerkſtatt hergeſtellt, die von der Polizei aufgehoben wurde. Sämtliche beteiligten Perſonen ſitzen hinter Schloß und Riegel. Die Falſifikate ſind hergeſtellt aus Meſſing bezw. Kupfer. Die fertigen Münzen wurden auf galvaniſchem Wege ſchwach verſilbert.

Immer größer wird Ihre Freude an der Pfeiſe, wenn Sie erſt herausfinden, daß das futtern derſelben garnicht teuer kommt, wenn Sie Ihren Tabak direkt von der Tabakfabrik „Weltruf" in Bruchſal kommen laſſen. Alles Nähere erſehen Sie in der heutigen Beilage.

f. Lentföhrden. Zum Sonntag war nach Hagen eine Verſammlung von Weidmännern einberufen worden, zwecks engeren Zuſammenſchluſſes der Jägerwelt in Mittelholſtein. In großer Zahl waren Vertreter des Jagdſports erſchienen und unter allgemeiner Zuſtimmung kam es zur Gründung des Jagdſchutzvereins Mittelholſtein, der ſich zur Aufgabe geſetzt hat, die Jagden zu heben, die gute Sitte bei Ausübung der Jagd hochzuhalten, die Behörden in der Durchführung der Jagdgeſetze zu unterſtützen, dem Unweſen der Wilddieberei und Jagdübertretungen aufs ſchärfſte entgegenzutreten, das Schießweſen und die Zucht und Führung des Gebrauchshundes zu fördern. Als Mitglieder traten ſofort bei die Pächter oder Beſitzer folgender Jagdreviere: Föhrden-Barl, Armſtedt, Hagen, Fuhlendorf, Haſenkrug, Brokſtedt, Wiemersdorf, Quarnſtedt, Stellau, Wriſt, Wulfsmoor, Schmalfeld, Lentföhrden, Borſtel, Sarlhuſer Gemeindejagd und Sarlhuſer Eigenjagd und außerdem ließen ſich als paſſive Mitglieder viele Jahresjagdſcheininhaber eintragen. In den Vorſtand wurden gewählt: W. Mohr-Föhrden, Foderberg-Lentföhrden, K. Barth-Hagen und als Stellvertreter P. H. Pingel-Wiemersdorf, Prinke-Brokſtedt und Haake-Brokſtedt. Die erſte Tat des Vereins war der Beſchluß, in den angegliederten Revieren Haſen auszuſetzen, um durch Blutauffriſchung den Beſtand derſelben zu fördern. Es wurden gleich etwa 80 Haſen aus ſchleſiſchen Revieren beſtellt, die ſchon in kürzeſter Zeit eintreffen und von der Station Bad Bramſtedt aus verteilt werden ſollen. Ferner wurde allen Mitgliedern empfohlen, ſcharf gegen unberechtigte Frettierer vorzugehen.

Itzehoe. Drei junge Leute, von denen zwei hier und einer auswärts wohnhaft ſind, wurden geſtern wegen Scheckfälſchung feſtgenommen. Der eine der Feſtgenommenen hat aus dem Geſchäftszimmer des Geſchäftsführers einer hieſigen Firma das Scheckbuch entwendet, während ein zweiter die Scheckformulare ausgefüllt und ſie dann mit ſeinen Genoſſen in Kellinghuſen, Glückſtadt, Elmshorn und Barmſtedt bei Banken eingelöſt hat. Insgeſamt hat die Bande 2400 Mark durch Scheckfälſchung erſchwindelt. Zwei weitere Mitbeteiligte, ebenfalls von hier, ſind in Barmſtedt, als ſie den Verſuch machten, einen gefälſchten Scheck von 400 Mark bei einer Bank einzulöſen, feſtgenommen worden. Nachträglich iſt noch ein ſechster zur Fälſcherbande gehörender, hier wohnender Gewerbetreibender inhaftiert worden.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Bei einem Schwein des Arbeiters Kiekbuſch in Langenrade wurden bei der amtlichen Trichinenſchau von dem Fleiſchbeſchauer Heeſchen in Aſcheberg Trichinen feſtgeſtellt. Der Befund wurde durch die zuſtändigen Tierärzte beſtätigt.

Ein großer Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht auf Dienstag bei dem Uhrmacher Peter Jürgenſen in Flensburg, Großeſtraße 45, ausgeführt. Den Dieben ſind Wertſachen im Geſamtbetrage von etwa 12000 Mark in die Hände gefallen.

Eine ſeltene Weihnachtsbeſcherung wurde in Ellerbek einem Herrn zuteil, dem eine einjährige weiße Zwerghenne am zweiten Weihnachtstage als dritte Brut in dieſem Jahre 6 Küken ausbrütete. Jedesmal hatte ſich die Henne im Garten ſelbſt geſetzt. Bei der erſten Brut im April ſind 5 Küken, bei der zweiten am 1. Auguſt 7 Küken ausgeſchlüpft und groß geworden.

Gegen die Wahl des Rentners C. C. Chriſtianſen zum Bürgermeiſter in Glücksburg iſt nunmehr ſeitens der bürgerlichen Parteien Einſpruch erhoben worden. Auf den Ausgang dieſes Streitverfahrens, mit dem ſich in letzter Inſtanz wohl das Oberverwaltungsgericht zu beſchäftigen hat, kann man geſpannt ſein.

Ein junger Mann auf dem Sandweg in Ueterſen war mit dem Annageln von Brettern beſchäftigt, wobei er die Nägel mit den Zähnen feſthielt. Als ihm ein Brett auf den Kopf fiel, ſchluckte er vor Schreck einige Nägel herunter. Es ſtellten ſich heftige innere Schmerzen ein, ſo daß ein Arzt hinzugezogen wurde, der die ſofortige Ueberführung ins Krankenhaus anordnete, wo der Kranke ſofort operiert wurde.

Rahma-Mädchens Neujahrswunſch!

Nun geht das alte Jahr zu Ende,
Da wünſcht man ſich zum neuen was,
Auch ich tu's an der ernſten Wende,
Doch iſt's nicht dies und iſt nicht das;
Ich wünſch nur eins mir: daß die Treue,
Im alten Jahr mir reich beſchert,
Mich auch geleite nun in's neue,
Und mit Vertrauen mich beehrt.

Mag and'ren, was da wolle, frommen,
Ich fühle glücklich mich und reich,
Bin ich im neuen Jahr willkommen
Wie ſonſt mit „Rahma buttergleich",
Dann werd' ich es euch treulich danken
So wie ihr da ſeid, groß und klein,
Will ſtets euch dienen ohne Wanken,
Will eurer Rahma-Mädchen ſein!

Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft in Leipzig. Das Vorgehen gegen die Wohnungszwangswirtſchaft hatte bisher im Freiſtaat Sachſen noch keinen Widerhall gefunden, trotzdem der Reichsarbeitsminiſter eine Verfügung an die Landesregierungen gerichtet hat, in der er den Ländern freiſtellt, dem Beiſpiel Preußens zu folgen. Da Sachſen noch zögert, hat der Rat der Stadt Leipzig von ſich aus beſchloſſen, die für möblierte und unmöblierte Zimmer geltenden Zwangsbeſtimmungen aufzuheben.

Vermiſchtes.

= **Der Ritt auf dem Schwein.** Wir haben zwar neben den Pferderennen in Deutſchland ſchon den Wettbewerb von Straußen, Hunden und Eſeln im Laufen und Traben geſehen, als Reittier blieb aber bisher das Pferd immer noch konkurrenzlos. Ein eigenartiger Ritt iſt aber vor einigen Tagen einem älteren Herrn in Göttingen beſchieden geweſen. Er wollte ein Schwein dem Schlächter übergeben, als das Tier, wahrſcheinlich ſein Schickſal ahnend, plötzlich einen Fluchtverſuch machte. Es rannte ſeinem verblüfften Beſitzer zwiſchen die Beine, hob ihn empor und ſauſte mit ihm zum großen Jubel aller Anweſenden eine längere Strecke weit davon. Erſt nach einigen Mühen gelang es dem alten Herrn, ſich von ſeinem ſeltſamen Reittier zu trennen und es dem Schlächter endgültig zu überantworten.

= **Das Mikrophon im Dienſt der Kirche.** In einer Berliner Kirche kann man neuerdings auf der Kanzel ein Mikrophon bemerken, das übrigens den Prediger beim Sprechen durchaus nicht behindert. Von dieſem Mikrophon führen Leitungen nach Anſchlußſtellen, die ſich an den Bänken der Kirche befinden; vorläufig ſind zwölf ſolcher Anſchlüſſe vorgeſehen. Mit Hilfe eines einfachen Steckkontaktes kann mit der Leitung ein Fernhörer oder ein ſogenannter Siemensſcher Ohrſprecher, ein äußerſt kleiner Fernhörer, der ſich bequem im äußeren Gehörgang des Ohres unterbringen läßt, verbunden werden. Spricht der Prediger auf der Kanzel, ſo wird das Mikrophon von den Schallwellen erregt. Alles weitere vollzieht ſich genau wie beim gewöhnlichen Fernſprecher. Nur befindet ſich der Fernſprecher hier in unmittelbarer Nähe des Gehörorgans, ſo daß auch ein Schwerhöriger das auf der Kanzel geſprochene Wort deutlich vernehmen kann.

= **Tuberkuloſebekämpfung in der Schweiz durch geſetzliche Maßnahmen.** Das vom Schweizer Bundesrat in Vorbereitung befindliche Tuberkuloſegeſetz ſoll folgende Beſtimmungen enthalten: Die Tuberkuloſe iſt anzeigepflichtig. Die Behandlung kann zum Teil auf Staatskoſten erfolgen; im Falle der Anſteckung der Umgebung iſt die Verbringung in eine Anſtalt vorgeſehen. Bei bedürftigen Kranken oder ihren Angehörigen ſoll ein geſetzlicher Anſpruch auf Entſchädigung beſtehen. Tuberkulöſe Perſonen werden regelmäßig überwacht. Während der Dauer der Anſteckungsgefahr wird ihnen das Zuſammenarbeiten mit anderen Perſonen verboten. Auch in dieſem Falle tritt bei Bedürftigkeit der geſetzliche Anſpruch auf Entſchädigung in Kraft. In Schulen, Pflegeanſtalten und dergleichen werden die Kinder und Inſaſſen unter ärztliche Aufſicht geſtellt. Geſunde Kinder dürfen nur in Haushaltungen untergebracht werden, wo ſich keine Tuberkuloſekinder befinden.

☐ **Verpackung der Poſtpakete nach den Vereinigten Staaten von Amerika.** Nach Nachrichten aus Amerika mehren ſich die Fälle, in denen Pakete mit Bildern aus Deutſchland in beſchädigtem Zuſtand eingehen. Die Unterſuchung hat ergeben, daß die Beſchädigungen meiſt darauf zurückzuführen ſind, daß die Verpackung für die Beförderung an und von Bord, die mit Winden, Tauen oder Ketten und Plandecken erfolgt, nicht genügend widerſtandsfähig iſt oder dem Druck der an Bord übereinandergelagerten Paketſäcke nicht ſtandhält. Hauptſächlich gehen ſolche Pakete beſchädigt ein, die in Packpapier eingeſchlagen ſind, während ſolche, die in Kiſten verpackt ſind, ausnahmslos gut ankommen. Es iſt hiernach den in Betracht kommenden Abſendern zu empfehlen, zur Verpackung von Sendungen, die durch Druck, Stoß oder Reibung leicht Schaden leiden, nur Kiſten zu verwenden.

☐ **Poſtanweiſungsverkehr mit Irland. Vom 1. Januar** 1925 an wird zwiſchen Deutſchland und dem Freiſtaat Irland ein unmittelbarer Poſtanweiſungsaustauſch eingerichtet. Poſtanweiſungen aus Deutſchland nach dem Freiſtaat Irland werden in engliſcher Währung, Poſtanweiſungen aus dem Freiſtaat Irland nach Deutſchland in deutſcher Währung ausgeſtellt. Meiſtbetrag für Poſtanweiſungen nach dem Freiſtaat Irland 40 Pfund Sterling, für Poſtanweiſungen nach Deutſchland bis zur Höhe des Gegenwerts von 40 Pfund Sterling.

Genf. Der Genfer Große Rat hat beſchloſſen, Ausländern, die ſich in Genf niederlaſſen, Steuerfreiheit von zwei Jahren zu gewähren.

Rom. Der frühere kommuniſtiſche Abgeordnete Mingrine wurde wegen Kokainſchmuggels zu drei Monaten Kerker und 1500 Lire Geldſtrafe verurteilt.

Batavia. In Bandung (Niederländiſch-Indien) landete ein Privatflieger ſo ungeſchickt auf dem militäriſchen Landungsplatz, daß der Schraubenflügel eine eingeborene Frau und ein Kind tötete, drei Perſonen verletzte, und daß die Maſchine vollſtändig zertrümmert wurde. Der Flieger ſelbſt blieb unverletzt

---

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

39] (Nachdruck verboten.)

„Wiſſen Sie, Kollege, das wird allmählich albern. Als ob ſo eine Torheit Schule machte. Jeden Tag kommen Meldungen aus anderen Städten. Als ob der Kerl wie ein Blitz durch Deutſchland hin und her fliegen könnte. Wir warnen — die Polizei umſtellt die Häuſer, nichts iſt zu ſehen, und plötzlich iſt im Leder der Riß, und daneben der Umſchlag mit den fünfhundert Mark! Der Kerl treibt direkt Sport oder will uns verhöhnen."

„Und immer Wagen der NAG.?"

„Genau nach der Verkaufsliſte! Nicht etwa des Nachts! Bei hellem Tage! Steht irgendwo das Ding auf der Straße, der Chauffeur iſt auf dem Sitz — er dreht ſich um — da ſieht er die Beſcherung. Sogar mehrere müſſen an der Arbeit ſein, denn neulich waren gleichzeitig zwei Fälle, in Görlitz und in Köln! Da kann doch derſelbe Menſch unmöglich zur ſelben Stunde ſein. Überhaupt die Attentate häufen ſich."

„Wieviel ſind es jetzt?"

„Siebenundſechzig."

„Die Bande läßt ſichs was koſten, macht dreiunddreißigtauſendfünfhundert Mark."

„Und die Reiſeſpeſen."

„Kollege Mocho[illegible], ich fahre jetzt ſchnell nach Mergentheim und bin morgen wieder zurück — über den Autoſchlitzer müſſen wir ausführlich reden."

Schlüter winkte dem Kollegen, daß er in Gegenwart des Direktors nicht weiter ſprechen wollte und dieſer verſtand.

„Alſo, Herr Direktor, ich denke, den Hauptſchuldigen in der Rezeptgeſchichte werden wir bald haben."

Schlüter gab ſeinem Kollegen noch allerhand Angaben, die dieſer nach Berlin telegraphieren ſollte, dann ſagte er zu Dr. Hilpert, der lethiſch auf dem Stuhl geſeſſen:

„So, Doktor, nun nach Mergentheim."

„Muß das ſein?"

„Sie wollen doch als freier und unbeſcholtener Mann zu Ihrer Braut."

„Ich habe keine Braut."

„Lieber Doktor, Sie dürfen nicht hart ſein. Bedenken Sie —"

Zum erſtenmal fuhr Hilpert auf.

„Ich habe alles bedacht. Wenn Sie, Herr Kommiſſar, mich für einen Spitzbuben hielten, wenn Sie mich in Prag einſchließen ließen, habe ich es Ihnen nicht übelgenommen, denn Sie taten Ihre Pflicht und müſſen nach dem Anſchein handeln. Im Gegenteil, ich muß Ihnen danken, denn Sie haben trotz allem an meiner Schuld gezweifelt, als eigentlich gar kein Zweifel mehr möglich war, und haben ſogar die Nacht geopfert, um mir die Freiheit zu geben. Ich bin Ihnen von ganzem Herzen dankbar. Sie ſind nicht nur ein Beamter, ſondern ein Menſch. Und Ihnen war ich fremd. Aber meine Braut durfte nicht an mir zweifeln. Nicht eine Stunde! Nicht eine Minute! Ich mache auch ihr keinen Vorwurf, aber ſie hat mich eben nicht geliebt und mir nicht vertraut. Ohne Vertrauen iſt eine Heirat ein Unding. Herr Kommiſſar, Sie haben mir geſagt, daß ich frei ſei, dann verlangen Sie nicht von mir, daß ich mit nach Mergentheim komme. Ich will die Familie Söderſtröm nicht wiederſehen!"

„Was wollen Sie denn?"

„Allein ſein und wieder ſelbſt wiſſen, was ich will."

Schlüter überlegte.

„Nachdem ſich Ihre Unſchuld herausgeſtellt hat, ſind Sie natürlich Ihr eigener Herr, und ich will und kann Sie nicht zwingen, aber ich mache Ihnen einen Vorſchlag. Hier in der Höhe iſt einer der entzückendſten Orte Deutſchlands, das reizende Städtchen Rothenburg ob der Tauber. Ich fahre Sie dorthin und Sie bleiben da, bis Sie weiteres von mir hören. Sehr leicht könnte es ſein, daß ich Sie noch brauche, um manche Auskunft zu erhalten. Und der Aufenthalt in dieſer Stadt, die ein einziges Muſeum mittelalterlicher Kunſt iſt mit ihren traulichen Türmen und Giebeln, wird Ihnen wohltun. Iſt Ihnen das recht, und wollen Sie mir Ihr Wort geben, dort auf mich zu warten?"

„Wenn Sie mir verſprechen, keinen Verſuch zu machen, Fräulein Söderſtröm —"

Schlüter lachte.

„Herr Doktor, ich bin Kriminalkommiſſar und kein Heiratsvermittler."

Sie waren inzwiſchen ſchon an Crailsheim vorüber, und nach zwei Stunden tauchte ein wunderſchönes Bild vor ihren Augen auf. Wie ein Märchen — wie eine tote Welt, die plötzlich lebendig wurde.

Trotzige Zinnen, hochragende Spitztürme — in weitem Bogen ſchloß ſich die uralte Stadtmauer mit Wehrgang und trutzigen Pfeilern und Baſteien um das herrliche Rothenburg.

„Doktor, wie iſt das ſchön!"

Zum erſtenmal erſchien er aus ſeiner Lethargie zu erwachen.

„Warten Sie nur, es wird noch tauſendmal ſchöner!"

Sie fuhren die Landſtraße aufwärts, die in kühner Doppelbrücke die Tauber überſpannt und durch das Kobelzeller Tor unter der Stadtmauer hindurch. Nun waren ſie in der engen Straße.

Reizend wirkte das entzückende kleine Plönlein, das liebe Häuschen, das ſich windſchief und maleriſch zwiſchen die Gaſſen zwang. Hinter ihnen grüßte breit und wuchtig der Siebersturm, und rechts und links ſtanden die traulichen Giebelhäuschen.

Mittelalter in der Neuzeit! Wie unpaſſend wirkte das Auto in dieſen Straßen, die ſo feiertäglich ausſchauten, denn in Scharen gingen in ihnen andachtsvolle Fremde, die ſich in ihrer Schönheit freuten.

Sie kamen auf den Markt, wo das Rathaus herüber grüßte, und hielten vor dem Hotel „Zum Eiſenhut".

„Hier bleiben Sie, Doktor, bis ich zurückkomme. Ich denke, es wird ſchon morgen ſein."

„Ja, hier will ich bleiben, hier iſt es ſchön."

(Fortſetzung folgt.)

= Der Theologe als Geologe. Ein intereſſanter Fall ereignete ſich vor einigen Tagen in dem niederſchleſiſchen Städtchen Freyſtadt. Da das dortige Städtiſche Waſſerwerk zu wenig Waſſer aus ſämtlichen Brunnen förderte, ſo war es unbedingt erforderlich, einen neuen Brunnen zu bohren. Zunächſt war man ratlos über die Bohrſtelle und voller Zweifel über den Erfolg eines Bohrverſuches. Da kam ein Theologe und berechnete, daß bei 90 bis 100 Meter Tiefe genügend Waſſer vorhanden ſein müſſe. Nach mehrtägiger Bohrung und bei 98 Meter Tiefe ſchoß plötzlich Waſſer ſpringbrunnenartig mit ſtarkem Druck ungefähr zehn bis elf Meter hoch. Der Strahl war etwa zehn Zentimeter ſtark und läuft nunmehr ſeit Tagen in derſelben Stärke ununterbrochen. Die Waſſernot der Stadt Freyſtadt ſcheint nunmehr dank dem „Beiſtand der Geiſtlichkeit“ behoben zu ſein.

= Indiſche Ehemoral. Europas übertünchte Moral iſt den Indern durchaus weſensfremd. Dies zeigt ſich beſonders bei der Eheſchließung, die in beſtimmten Kaſten üblich iſt, und bei der der trauende Lama an die junge Frau die Aufforderung richtet: „Du ſollſt deinem Gatten und ſeinen Brüdern treu ſein.“ Denn ſie heiratet im wahren Sinne des Wortes in die Familie. Und wie gut man mit dieſer Familienehe auskommt, beweiſt der Umſtand, daß Eiferſuchtshändel und Fälle von Mord und Totſchlag bei den Indern unbekannte Dinge ſind. Übrigens eröffnet ſich den der Ehefeſſeln müden Schönen die Ausſicht auf baldige Befreiung. Entfallen doch auf etwa 300 000 Einwohner im Jahr 175 000 Witwen, die ausnahmslos das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Der junge Inder kommt in dieſen glücklichen Landſtrichen auf die denkbar einfachſte Art zu einer Frau. Liebt ein Jüngling ein Mädchen, ſo überreicht er ihm einen Blumenſtrauß, führt es in ſein Heim und ſpäter zum Lama. Und wenn eine Kleine durchaus keinen Gatten finden kann, ſo wird ſie unter Entfaltung eines feierlichen Zeremoniells der „Ficus religioſa“, dem den Indern heiligen Götzenbaum angetraut. Das iſt freilich nur ein kümmerlicher Behelf, aber der Gefahr, vom Gatten verkauft zu werden, entſchieden vorzuziehen, denn dem Hindu ſteht das unbeſchränkte Recht zu, ſich ſeiner Frau durch Verkauf zu entäußern, wenn dieſe ihm keine Kinder geſchenkt hat.

Ablieferung der Steuerkarten.

Steuerliche Bewertung der Naturaleinkünfte.

Die Einlieferung der Steuermarkenblätter an das zuſtändige Finanzamt hat bis ſpäteſtens 31. Januar zu erfolgen. Die Arbeitgeber ſind verpflichtet, die behördliche Aufforderung zur Einſendung der Steuerkarten nebſt Einlagebogen in den Arbeits- und Geſchäftsräumen durch Anſchlag öffentlich bekanntzumachen. Nach Möglichkeit iſt auf betriebsweiſe Einlieferung hinzuwirken. Während für 1925 keine Änderungen im Markenverfahren eintreten, haben die Landesfinanzämter Anweiſung erhalten, bis 1. September 1925 an das Reichsfinanzminiſterium zu berichten, ob das Markenverfahren ab 1. Januar 1926 ganz in Wegfall kommen kann. Für die Zwecke des Steuerabzugs vom Arbeitslohn werden ab 1. Januar 1925 bewertet: volle freie Station, d. h. Beköſtigung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung für weibliche Hausangeſtellte, Lehrlinge, Lehrmädchen uſw. 25 Rentenmark, für männliche Hausangeſtellte, Knechte, männliche und weibliche Gewerbegehilfen, ſowie das Schiffsperſonal 40 Rentenmark, für Ärzte, Apotheker, Hauslehrer, Hausdamen, Geſchäftsführer, Werkmeiſter uſw. 60 Mark monatlich. Die Bewertungsſätze für Naturalien ſind u. a. für Butter 1,50 Mark je Pfund, für Kartoffeln 1,50 Mark je Zentner. Bei den Sätzen für volle freie Station ſind Zu- bzw. Abſchläge bis höchſtens 10 % zugelaſſen.

Vor zehn Jahren.

Die wichtigſten Kriegsereigniſſe im Jahre 1915.

Januar.

1. Verſenkung des engliſchen Linienſchiffes „Formidable“ durch „U 24“ in der Nähe von Plymouth.
4.—23. Kämpfe am Hartmannsweilerkopf.
8.—13. Zweite Schlacht bei Perthes.
8.—14. Schlacht bei Soiſſons.
14.—21. Gefechte auf der Lorettohöhe bei Ablain.
24. Seeſchlacht bei der Doggerbank, Untergang des Panzerkreuzers „Blücher“.
29. Schlacht am Beskidenpaß.
31. Schlacht bei Humin.

Februar.

1.—5. Dritte Schlacht bei Perthes.
4.—22. Winterſchlacht in Maſuren (bei Lyck).
5. Beginn des Angriffs auf den Zwinin.
10. Beginn der Stellungskämpfe bei Mlawa.
18.—19. Vierte Schlacht bei Perthes.
19. Beginn der halbjährigen Stellungskämpfe bei Lomſha-Oſſowiec.
19. Beginn der Schlacht bei Münſter (Ende 20. März).
20.—27. Gefechte um Przasnyſz.
21. Beginn der Winterſchlacht in der Champagne (Ende 20. März).

März.

5.—16. Schlacht bei Stolniki.
10.—14. Schlacht bei Neuve-Chapelle.
10. Beginn der Stellungskämpfe öſtlich von Plock.
11. Beginn der viermonatigen Stellungskämpfe nördlich von Przasnyſz.
14. Untergang des kleinen Kreuzers „Dresden“ bei der Inſel Juan Fernandez.
18. Untergang der engliſchen Linienſchiffe „Irreſiſtible“ und „Ocean“ ſowie des franzöſiſchen Linienſchiffs „Bouvet“ vor den Dardanellen.
24. Beginn der ſechswöchigen Stellungskämpfe am Dnjeſtr und an der beßarabiſchen Grenze.
30. Beginn der 14tägigen Gefechte im Prieſterwald.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Schluß des Zioniſtenkongreſſes.** Nach dreitägiger Verhandlung wurde der Deutſche Zioniſtenkongreß geſchloſſen. Der Schlußtag brachte ein zweites Referat von Dr. Weizmann-London über den Aufbau in Paläſtina. Er ſprach weiter über ſeine Werbetätigkeit in Amerika. Die prominenten Juden dort ſeien bereit, zu helfen. Das beweiſe die Gründung der amerikaniſchen Paläſtinageſellſchaft mit 3 Millionen Dollar Kapital. Auch die deutſche Judenſchaft müſſe mehr als bisher ſich bereit finden, zu helfen. Unter den Anträgen, die Annahme fanden, iſt die Schaffung eines Lehrgutes für jüdiſche Landarbeiter zu erwähnen, die nach Paläſtina gehen. Zum Präſidenten der Zioniſtenvereinigung in Deutſchland wurde einſtimmig **Kurt Blumenfeld**-Berlin neu gewählt.

Geldknappheit.

Die mißlungenen Börſenſpekulationen.

Verlorener Kampf — Der franzöſiſche Frank — Schuldenfrei — Reiſeflut nach Paris — Berliner Börſenbeſucher Frankfurter Bankiers — Hamburger Unternehmer — 350 Millionen Goldmark — Unvorhergeſehen — Teure Lehre.

Man darf wohl ohne Übertreibung ſagen, daß nur der geringſte Bruchteil der deutſchen Öffentlichkeit darüber orientiert iſt, wie ſehr die ſchon ſeit Monaten herrſchende und ſich unverändert ſo ſtark fühlbar machende Geldknappheit eine Folge einer mißlungenen Börſenſpekulation iſt, die wohl als eine der größten, wenn nicht die größte aller Zeiten bezeichnet werden darf. Die Börſe, und durch ſie die geſamte deutſche Wirtſchaft bis herunter zum Arbeitnehmer und geringſten Steuerzahler, leiden an den Rückſchlägen, welche der verlorene Kampf gegen den franzöſiſchen Frank mit ſich brachte.

Die Inflation hatte zwar in Deutſchland grauſam gewütet, uns aber doch eine gute Erbſchaft hinterlaſſen: die deutſche Wirtſchaft, ja, jeder einzelne war durch ſie ſchuldenfrei geworden. Allerdings waren auch die meiſten großen Vermögen dezimiert und die überwiegende Majorität des Volkes um ſeine geſamten Erſparniſſe gebracht worden, aber die Ausſicht, durch Arbeit erneut eine feſte Baſis aufzubauen, ſchuf eine hoffnungsvolle Stimmung, die noch dadurch erhöht wurde, daß die eben eingetretene Stabiliſierung — es handelt ſich um den Herbſt des Jahres 1923 — geradezu wie ein Wunder wirkte.

Zu viele hatten ſich an die müheloſen Gewinne der Kriegs- und Nachkriegsjahre gewöhnt und hielten nun Umſchau nach Geſchäften, die es ihnen ermöglichen könnten, mit einem Schlag das Verlorene zurückzugewinnen. Es war nur zu natürlich, daß alle dieſe Elemente ihr Augenmerk auf den franzöſiſchen Frank richteten, der juſt damals langſam aber ſicher zu fallen begann. An der Pariſer Börſe waren ſchon faſt alle Menſchen an dem Fall des Frank intereſſiert, und ſo ſprach man bald auch an der Berliner, Frankfurter und Hamburger Börſe von nichts anderem mehr als von den Vorgängen in Paris.

Die klügſten Leute waren damals der Anſicht, daß der franzöſiſche Frank ſich nicht mehr halten laſſen würde, ihm ſtand, ſo meinten ſie, ein gleiches Schickſal bevor wie der deutſchen Mark, der öſterreichiſchen Krone. Da galt es nunmehr, die Erfahrungen, die man in Berlin und Wien geſammelt hatte, nutzbringend zu verwenden. Was hätte man verdienen können, wenn man den Sturz der deutſchen Mark vorausgeahnt hätte? Dieſe Frage hatte ſchon zu viele Köpfe beſchäftigt, als daß nicht alle der Verſuchung erlegen wären, nunmehr zu überdenken, was ſich an einem Sturz des Frank ins Bodenloſe gewinnen ließe. Wenn der Frank zu fallen beginnt, ſo fällt er immer weiter, und wenn er einmal doch ſtabiliſiert wird, ſo geſchieht es ſicher auf ſeinem tiefſtem Stand, wie bei der Krone, wie bei der Mark, das waren damals Sprüche, die man täglich hörte. Eine Reiſeflut nach Paris ſetzte ein. Berliner Börſenbeſucher, Frankfurter Bankiers, Hamburger Unternehmer ließen ihr deutſches Geſchäft im Stich und reiſten nach der Seineſtadt, wo ſie noch außerdem für billiges Geld ſehr unterhaltend und gut zu leben vermochten. Die Tendenz erwies ſich denn zunächſt auch als richtig. Bald hatte das Pfund in Paris den Kurs von 110 erreicht, ſtieg weiter auf 112, auf 115, ja auf 125, nun galt es alſo nur mehr, die Nerven zu behalten und den bereits als ſicher angeſehenen Gewinn anwachſen zu laſſen.

Welchen Umfang die Frankſchulden in Deutſchland damals angenommen haben, läßt ſich auch heute noch nicht feſtſtellen. Von etwa 350 Millionen Goldmark, die dieſen Transaktionen zum Opfer gefallen ſind, weiß man beſtimmt, in Wirklichkeit dürften es aber viel mehr geweſen ſein. Wäre alſo der Frank wirklich weiter gefallen, ſo wären tatſächlich Gewinne in Höhe von ungezählten Milliarden von den deutſchen Spekulanten erzielt worden.

In Paris begann es ſehr kritiſch auszuſehen. In der Kammer wurden Interpellationen eingebracht, die Regierung fing an, Notmaßnahmen zu treffen, die denen, die man aus der deutſchen Geſchichte kannte, und die ſehr wirkungslos geblieben waren, wie ein Ei dem anderen glichen. Schon ſtand feſt, daß Frankreich aus eigener Kraft den Zuſammenbruch ſeiner Valuta nicht würde verhindern können, da — trat das Unvorhergeſehene ein. Amerika, das Frankreich ſchon einmal aus ſeiner verzweifelten Situation gerettet hatte, warf ſich wiederum in die Breſche. Das Bankhaus Morgan leitete eine Stützungsaktion für den franzöſiſchen Frank ein, und innerhalb weniger Tage war die franzöſiſche Valuta gerettet. In Deutſchland aber lagen wiederum die Verwundeten zu Hauſe!

In erſter Linie war natürlich die Börſe betroffen, aber leider nicht mehr ſie allein. Der Berliner Metallmarkt hatte ſich weit über ſeine Verhältniſſe mit Frank engagiert. Äußerlich kam die Kataſtrophe nicht ſo recht zum Ausdruck, denn von den führenden Firmen fiel nur eine der Frankſpekulation zum Opfer. Aber faſt alle übrigen Firmen hatten einen empfindlichen, kaum zu überwindenden Schlag erlitten. Nicht beſſer ſah es auf der Getreidebörſe aus, und auch auf dem Gebiet des deutſchen Wein- und Sprithandels kriſelte es in einer mehr als bedenklichen Weiſe. Hatte man doch in der Hoffnung auf den Rückgang des franzöſiſchen Frank große Mengen unbezahlten Weines und Weinſprits gekauft, die man ſpäter mit entwerteten Frank zu bezahlen gedachte. Zuſammenbrüche wurden nur dadurch vermieden, daß die franzöſiſchen Weinlieferanten ſich darüber einigten, daß die Zahlungen in Jahren abzutragen ſeien.

Die Rückwirkungen der Vorgänge in den geſchilderten Branchen auf den übrigen Warenmarkt konnten aber nicht ausbleiben. Tatſächlich gibt es kaum ein Vermögen in Deutſchland, kaum einen Betrieb, der nicht indirekt durch die Frankverluſte ſehr erheblich gelitten hat. Der Organismus der deutſchen Wirtſchaft, der ohnehin bis zum äußerſten geſchwächt war, machte auf dieſe Weiſe eine neue ſchwere Krankheit durch, die ihn auf das allerſchwerſte mitnahm.

Eine kleine, aber teure Lehre hat uns das Abenteuer allerdings gebracht. Sie hat auch demjenigen, der bisher niemals etwas mit der Börſe und mit Börſenſpekulationen zu tun hatte, gezeigt, wie ſehr er an den Vorgängen in den Spekulationskreiſen beteiligt iſt. **Walter Sporn.**

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienſt
Nachmittags 2 Uhr:
Kindergottesdienſt

Allen meinen lieben Geschäftsfreunden wünsche ich ein
glückliches neues Jahr!
Hans Krohn
Automobile, Motorräder, Fahrräd.
Bad Bramstedt

Gasthaus zur Mühle
Voranzeige!
Am Sonnabend, den 10. Januar:
Grosser Preisskat
Es ladet freundlichst ein
Hans Rathje.

Für Baukreise, Makler usw.
Herren, die geplante Neu- u. Umbauten sowie Grundstücksverkäufe rechtzeitig erfahren, bietet sich Verdienst durch die Wahrnehmung der Interessen alter angesehener Firma.
Verlangen Sie die Bedingungen unter RN. 21925 Expedition dieses Blattes.

Oeffentliche Verpachtung in Bimöhlen.
Am Mittwoch, den 7. Januar 1925, nachmittags 3 Uhr, verpachte ich in der Gastwirtschaft von Ferd. Wrage in Bimöhlen die dem Landmann Herm. Schlesselmann in Wiemersdorf gehörige in der Nähe von Bimöhlen belegene
Parzelle „Reesmoor“
11.96.60 ha auf 8 Jahre an den Meistbietenden. Das Grundstück kann auf Wunsch in 6 Teilparzellen verpachtet werden.
Friedr. Hamann
Bad Bramstedt beeid. Aukt.

Parzellierung.
Am Sonnabend, den 3. Jan. 1925, nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von H. Harms im Auftrage des Landmanns Janzik den gesamten Grundbesitz desselben parzellenweise und im ganzen zum Aufgebot bringen, wozu ich Kaufliebhaber einlade.
Friedrich Hamann
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt.

Tischl.-Zwangsinnung
Versammlung
am 5. Januar 1925, abends 8 Uhr, bei Wwe. Dehn.
Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 4. Januar, abends 8 Uhr:
Piratenkapitän Kidd
Gr. amerikanisch. Abenteurerfilm in 3 Teilen.
III. Teil
6 Akte.
In der Hauptrolle EDDI POLO.
Und das übrige Programm
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Wand-Kalender
für das Jahr 1925.
Stück 10 Pfg., vorrätig in der
Buchdrucker. K. Paustian

Schützen-Verein Roland, Bad Bramſtedt
Unſer diesjähriges
Winter-Vergnügen
findet am Sonnabend, den 28. Februar, im Holſteiniſchen Hauſe ſtatt. Einladungen werden zugeſandt.
Der Vorſtand.

Der Stahlhelm
Montag, 5. Januar, abends 8 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Sonntag, 4. Jan., ab 8½ Uhr vorm.,
Arbeitsdienst
auf dem Schießstand.
Der Führer.

Hans Krohn
Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70
Automobil-Vermietung
Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Achtung
billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pd. an u. hochf. Zigarren zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sühlens, Außermthor.

Tierarzt Bargums
gesezlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5528 | Sonnabend, den 3. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- In den Berliner maßgebenden Kreiſen wird zurzeit di Bildung einer überparteilichen, von den Fraktionen unabhängigen Reichsregierung beſprochen.
- Die Note der Botſchafterkonferenz an Deutſchland übe die Kölner Frage iſt noch nicht übergeben worden, da die Abſendung anſcheinend eine Verzögerung durch neue Beratunge erfahren hat.
- Der deutſche Sichtvermerk für Reichsdeutſche, die ins Ausland reiſen wollen, iſt aufgehoben worden.
- Neue Verhaftungen in dere Affäre Preußiſche Staatsbank Kutisker-Barmat erregen viel Aufſehen; verhaftet wurden u. a der frühere Miniſterialdirektor Kautz und Oberfinanzra Hellwig.
- Dem Präſidenten der Vereinigten Staaten ſoll der Pla einer internationalen Wirtſchafts- und Abrüſtungskonferenz unter Einſchluß Deutſchlands unterbreitet werden.

An die Arbeit!

Es war zwar in der Zeit zwiſchen Weihnachten und Neujahr politiſch in keiner Weiſe Mangel an Beſchäftigung; zwiſchen Paris, London und Rom war eifrigſt der Drahtverkehr und die Kabel nach Amerika waren überlaſtet. In Paris war die Botſchafterkonferenz zuſammengetreten und hatte die Note beſchloſſen, die man uns als Neujahrsgeſchenk zudachte: Köln werde nicht geräumt, weil angeblich Deutſchland die militäriſchen Beſtimmungen des Verſailler Vertrages nicht erfüllt habe und bis zum 10. Januar auch nicht mehr erfüllen könne. Die Note ſollte alsbald überreicht werden.

Bei uns war es politiſch totenſtill. Es war daher eigentlich beſonders auffallend, daß der Reichsaußenminſter den Vertretern der auswärtigen Preſſe gegenüber die Anſicht Deutſchlands über das, was man in Paris beſchloſſen hatte, deutſch und deutlich ſagte. Kanzler **Marx**, der zurzeit noch die Reichskanzlergeſchäfte wahrnimmt, war ſeit Weihnachten in Sigmaringen und traf erſt am letzten Tage des Jahres wieder in Berlin ein. Damit dürften die Arbeiten für die Regierungsbildung wieder begonnen haben. Die Lage iſt noch immer ſo unverändert und ſo unklar wie vorher — die Anſichten bei Volkspartei und Zentrum ſtehen ſich ſchroff gegenüber. Die Zeit, das Organ des Reichsaußenminiſters Streſemann, tritt ſoeben für eine überparteiliche Kabinettsbildung ohne Anlehnung an die Fraktionen ein. Ob dieſer Vorſchlag irgendeine Ausſicht auf Gelingen hat, muß ſich in den nächſten Tagen herausſtellen, obwohl die einigermaßen dauernde Geſchäftsfähigkeit eines ſolchen Kabinetts von mehreren Seiten ſtark angezweifelt wird.

Den offiziellen Schluß der politiſchen Ruhepauſe in Deutſchland bildeten die Neujahrsempfänge beim Reichspräſidenten. Selbſtverſtändlich bewegten ſich der Empfang der fremden Geſandten beim Reichspräſidenten und die dort gewechſelten Reden in den üblichen konventionellen Ausdrücken. Deutlicher wurde aber Kanzler Marx in ſeiner Anſprache, die er an den Reichspräſidenten im Beiſein der anderen Reichsminiſter und Staatsſekretäre gerichtet hat. Er wies darauf hin, daß die Erwartungen, die man für die politiſche Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und der Entente an den Londoner Pakt geknüpft hat, nicht in Erfüllung gegangen ſeien, daß die Kölner Zone aus Gründen nicht geräumt werde, die wir nicht anerkennen können. Dieſes Unrecht ſei für uns eine unerwartete Enttäuſchung und ſchaffe eine überaus ernſte Lage; hoffentlich könne man aus ihr einen Ausweg finden, der allerdings von dem Willen zur Verhandlung und Verſtändigung ſeinen Ausgang nehmen müſſe. Dieſer Weg müſſe aber erſt wieder gefunden werden. In ſeiner Antwort betonte der Reichspräſident die Einigkeit aller Parteien in dem Gefühl bitterer Enttäuſchung über das uns angetane neue ſchmerzliche Unrecht. Auch er ſchließt ſich dem Proteſt gegen die „Begründung" an, mit der man den Bruch des Verſailler Vertrages zu unterbauen verſuche.

Schon die Andeutungen in dieſen Reden zeigen, daß jedenfalls für die Politik der nächſten Zeit ſich auch parlamentariſch eine Grundlage finden läßt. Freilich fragt ſich zunächſt noch das eine — oder vielmehr es fragt ſich gar nicht —, ob über die Angelegenheit der Räumung überhaupt ſeitens der Pariſer Botſchafterkonferenz der Wille beſteht, jenen Weg der Verhandlung und Verſtändigung anzuſchlagen, wie es Marx will. Ob wir nicht durch die Verhandlungen über die Handelsverträge — der Handelsvertrag mit England iſt vom Parlament noch nicht ratifiziert — doch Waffen in der Hand haben, die uns nicht ganz ohnmächtig laſſen! Ob wir nicht den üblichen Proteſt durch eine Note nach allen Seiten dahin erweitern, daß wir — andere Waffen ſtehen uns ja nicht zur Verfügung — die öffentliche Meinung des Auslandes mobil zu machen verſuchen gegen dieſen Vertragsbruch, der wirklich aus jenem Dokument von Verſailles nichts anderes als einen Fetzen Papier macht.

Das ſind nur ein paar kleine Andeutungen, — aber ſchon dieſe genügen, um zu beweiſen, welch eine Bergeslaſt von politiſcher Arbeit vor uns liegt. Um dieſe zu bewältigen, iſt vor allem eins notwendig, daß wir eine arbeitsfähige Regierung bekommen. Weniger denn je würde das deutſche Volk es verſtehen, wenn das neu gebildete Parlament um die Schickſalsſtunde des deutſchen Volkes mit Parteiengezänk die koſtbare Zeit vertrödeln würde! Die Wähler wollen von ihren Vertretern Arbeit geleiſtet ſehen und verlangen, daß auf Grund der außenpolitiſchen Situation ſchleunigſt eine verantwortliche Regierung gebildet wird, die außenpolitiſche Arbeit leiſtet. Dieſes Verlangen zu ſtellen, haben beſonders die beſetzten Gebiete das Recht. Worte will man nicht hören ſondern Taten ſehen. Beginnt endlich mit der Arbeit.

Marx bei Ebert

Berlin, 2. Januar.

Der wieder in Berlin weilende Reichskanzler Marx wurde geſtern und heute vom Reichspräſidenten empfangen zu Beſprechungen über die dringend werdende Regierungsbildung. Da ſich ſeit den letzten Verhandlungen nichts in der Stellung der Parteien geändert hat und deshalb ſowohl die Bildung eines Kabinetts der Rechts- wie der Linkskoalition noch die Beibehaltung der bisherigen Regierung der Mitte faſt unmöglich erſcheint, nimmt man an, daß Kanzler und Präſident die neuerdings aufgetauchte Idee zur Errichtung einer überparteilichen Regierung, alſo die Zuſammenſetzung eines von Parteien und Fraktionen unabhängigen Geſchäftsminiſteriums beſprochen haben. Der Reichskanzler ſoll ſich bereits in dieſer Beziehung bemühen, wenn er auch noch keinen direkten Auftrag des Reichspräſidenten erhalten hat.

Es würde ſich alſo ein ähnlicher Vorgang abſpielen, wie ſeinerzeit bei der Bildung des Kabinetts Cuno, freilich mit dem erheblichen Unterſchied, als man in vielen Kreiſen auch für das Geſchäftsminiſterium die Leitung durch den bisherigen Kanzler Marx als gegeben betrachtet. Herr Cuno kam damals ſo ziemlich als vollſtändig neuer Mann und Nichtpolitiker an die Spitze der Reichsregierung. Sollte das Geſchäftsminiſterium zuſtandekommen, ſo erwartet man die übernahme der meiſten bisherigen Reichsminiſter mit einigen Ergänzungen, ſo für das Reichsjuſtiz-, Reichsverkehrs-, Reichsinnen- u. Reichswirtſchaftsminiſterium. Juſtiz und Verkehr ſind zurzeit nicht beſetzt, der bisherige Wirtſchaftsminiſter Dr. Hamm geht in die Privatwirtſchaft, Innenminiſter und Vizekanzler Dr. Jarres wird wieder Oberbürgermeiſter in Duisburg. Ob das Gerücht auf Wahrheit beruht, in der Umgebung des Kanzlers werde erklärt, die Löſung der Regierungsfrage ſei nicht ſo akut, als daß man ſie vor Eintreffen der Ententenote über die Kölner Frage vornehmen müſſe, läßt ſich nicht nachprüfen. Jedenfalls tritt der Reichstag am 5. Januar zuſammen und man müßte bis dahin das Zuſtandekommen des Kabinetts erwarten, ſelbſt wenn die anſcheinend wieder verzögerte Note nicht vorläge.

Die preußiſche Regierungsfrage

Der neugewählte Preußiſche Landtag wird ebenfalls am 5. Jan. zuſammentreten und wahrſcheinlich das bisherige Kabinett auf den Regierungsbänken ſehen. Für die Deutſche Volkspartei wurde allerdings angekündigt, ſie berufe die ihr angehörigen Miniſter Dr. v. Richter und Dr. Boelitz ab, der Rücktritt iſt aber bisher nicht erfolgt. Miniſterpräſident Braun ſoll nicht die Abſicht haben, eine Geſamtdemiſſion der preußiſchen Regierung herbeizuführen, ſolange die Vollverſammlung des Landtages nicht entſchieden hat, ob eine Mehrheit für das bisherige Kabinett vorhanden iſt. An die Stelle von Leinert ſoll von ſeiten der ſtärkſten Fraktion, der Sozialdemokraten, der Abg. Bartels als Landtagspräſident vorgeſchlagen werden.

Feſtſetzung der deutſchen Reparationen

Internationale Wirtſchaftskonferenz.

Nach einer Meldung aus Waſhington erklärte Senator Borah, er habe die Abſicht, Präſident Coolidge durch eine demnächſt im Senat einzubringende Entſchließung aufzufordern, alle wirtſchaftlich bedeutenden Nationen unter Einſchluß Deutſchlands und Rußlands zu einer internationalen Wirtſchafts- und Abrüſtungskonferenz nach Waſhington einzuladen.

Borah fügte hinzu: „Trotz des Erfolges des Dawes-Planes iſt es unmöglich, in der geſamten Welt zu einer Stabilität zu gelangen, ehe nicht jede im wirtſchaftlichen Wiederaufbau begriffene Nation an einer Vereinbarung und deren lebenswichtigen Folgen teilnimmt. Eines der Grundprobleme der Konferenz würde ſein, die von Deutſchland zu zahlende Reparationsſumme feſtzuſetzen, da Deutſchland ſonſt auch weiterhin in internationalen Schwierigkeiten verſtrickt bleiben wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Verhandlungen mit Italien.

Die deutſch-italieniſchen Handelsvertragsverhandlungen werden nunmehr in Rom wieder aufgenommen werden. Die deutſche Delegation iſt bereits von Berlin nach Rom abgereiſt. Auf deutſcher Seite werden die Verhandlungen von dem Miniſterialdirektor im Auswärtigen Amt v. Stockhammern, auf italieniſcher Seite von dem Statsrat Luciolli geleitet.

Das neue Arbeitszeitgeſetz.

Das Reichsarbeitsminiſterium legt Wert auf die Feſtſtellung, daß die paritätiſche Kommiſſion der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter noch nicht zu einer gemeinſamen Beratung zuſammengetreten iſt. Die Vorbeſprechungen über das neue Arbeitszeitgeſetz ſind auch deswegen von beſonderer Bedeutung, weil von ihrem Verlauf für die Gewerkſchaften die Entſcheidung der Frage abhängt, ob der bereits vor längerer Zeit gefaßte Beſchluß auf Einleitung eines Volksbegehrens über die Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens durchgeführt werden ſoll.

Der Tod des Generalmajors a. D. Georg Maercker

im Alter von 60 Jahren erinnert an die Zeit des linksradikalen Aufruhrs in Mitteldeutſchland, der in den auf den Kapp-Putſch folgenden Wochen 1919 ausbrach. Maercker war im September 1919 zum Befehlshaber des IV. (ſächſiſchen) Wehrkreiſes ernannt worden und hatte als ſolcher die Unruhen zu bekämpfen. Während der Revolution hatte Maercker das freiwillige Landesjägerkorps organiſiert. Beſonders hervorzuheben ſind ſeine Züge nach Braunſchweig, Bremen und Halle. 1920 trat er in den Ruheſtand. Er ſtarb jetzt an den Folgen einer Operation.

Reichseinſpruch gegen die badiſchen Beamtengehälter.

Gegen die von der badiſchen Regierung mit Zuſtimmung des badiſchen Landtages durchgeführte Neuregelung der Beamtenbeſoldung hat der Reichsfinanzminiſter Einſpruch erhoben. Die Neuregelung in Baden weicht von der vom Reich inſofern erheblich ab, als die Gehälter der unteren Gruppen nicht um zwölf, ſondern um zwanzig Prozent erhöht worden ſind. Die Angelegenheit kommt nun vor dem für ſolche Fälle vorgeſehenen Reichsſchiedsgericht in Leipzig, und zwar am 17. Januar, zur Verhandlung.

Boykottaufruf der „Vaterländiſchen Verbände".

Die „Vereinigten Vaterländiſchen Verbände" verbreiten folgenden Aufruf: „Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands bitten die ihnen angeſchloſſenen Verbände und Ortsgruppen: 1. ſolange die Kölner Zone widerrechtlich beſetzt bleibt, alle Angehörigen der Staaten, die der Nichträumung zugeſtimmt haben, geſellſchaftlich zu boykottieren; 2. diejenigen ihrer Mitglieder auszuſchließen, die, ohne durch ihren Beruf dazu gezwungen zu ſein, geſellſchaftlichen Verkehr irgendwelcher Art mit den Angehörigen der genannten Raubſtaaten zu pflegen ſich entwürdigen. Für das Präſidium der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands gez. Graf von der Goltz."

Italien.

× **Neue faſziſtiſche Offenſive.** In Florenz durchbrach ein großer Trupp Faſziſten die Ketten der Karabinieri und der Truppen und zerſtörte außer dem Redaktionsgebäude des „Nuovo Giornale" auch die Freimaurerloge. Der Miniſter des Innern ordnete eine ſtrenge Unterſuchung an und verbot alle faſziſtiſchen Verſammlungen. Andererſeits wurde auf Regierungsbefehl faſt die geſamte Oppoſitionspreſſe, darunter der „Corriere della Sera" und die „Stampa" beſchlagnahmt. In Rom fanden bei einigen Politikern und in den Räumen der Republikaniſchen Partei Hausſuchungen ſtatt.

Schweiz.

× **Ein politiſcher Mord.** Nahe der franzöſiſch-ſchweizeriſchen Grenze, aber noch auf ſchweizeriſchem Gebiet, wurde die Leiche eines angeſehenen Bewohners von Chevenez, Namens Oeuvray, aufgefunden. Er gehörte zu den Freiſinnigen. Mehrere Tage vor den Wahlen ſoll er von konſervativen jungen Leuten in einem Automobil entführt worden ſein. Man nimmt beſtimmt an, daß es ſich um ein politiſches Verbrechen handelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zwiſchen Deutſchland und Portugal iſt ein Handelsabkommen unterzeichnet worden.

Berlin. Im Anſchluß an die Warſchauer Verhandlungen iſt jetzt das deutſch-polniſche Abkommen über den kleinen Grenzverkehr in Danzig unterzeichnet worden.

Wien. Der reichsdeutſche Kommuniſt Iwan Katz, der ſich ſeit längerer Zeit hier aufhält, wurde verhaftet, als er einen auf den Namen Ulrich Tanner lautenden Paß viſieren laſſen wollte.

Prag. Das Finanzminiſterium beabſichtigt die Errichtung einer Zettelbank und die Einführung der Goldwährung. Verhandlungen über finanzielle Fragen mit Jugoſlawien, Rumänien und Polen ſind in Vorbereitung.

Paris. Die Kammer hat die Amneſtievorlage mit 340 gegen 136 Stimmen angenommen. Die Vorlage hat damit Geſetzeskraft erhalten.

London. Die Verwaltung des in England beſchlagnahmten deutſchen Eigentums iſt am 1. Januar vom öffentlichen Treuhänder an das Ausgleichsamt für die Schulden von Angehörigen ehemals feindlicher Staaten übergegangen.

London. Nach einer Meldung aus Konſtantinopel hat die Regierung die einzige britiſche Zeitung in der Türkei, die „Orient News", ohne Angabe von Gründen verboten.

Stockholm. Das Befinden des Miniſterpräſidenten Branting hat ſich weſentlich gebeſſert.

Budapeſt. Die Erzberger-Mörder Tilleſſen und Schulz haben die Einreiſebewilligung nach Rumänien und der Türkei nicht erhalten und ſollen deshalb nach Ungarn zurückgekehrt ſein. Die Polizei erklärt, daß ihr von dieſer Rückkehr nichts bekannt ſei.

Belgrad. In Üsküp wurde der Komitatſchiführer Stojan Miſevic, der einſt die Ermordung Alexanders von Serbien angeregt hatte, von dem Abgeordneten Elenkovic erſchoſſen.

Rio de Janeiro. Eine amtliche Meldung beſagt, daß der Belagerungszuſtand bis zum 30. April verlängert wird.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Dr. Höfle an die Beamten des beſetzten Gebietes.

Berlin, 2. Januar. Reichsminiſter Dr. Höfle hat in ſeiner Eigenſchaft als Miniſter für die beſetzten Gebiete ſich in einem Schreiben an diejenigen Beamten, welche ſeinerzeit aus dem beſetzten Gebiet ausgewieſen wurden, gewandt, um ihnen für ihre Pflichttreue und ihr vorbildliches Verhalten den Dank [illegible] Regierung auszuſprechen.

Reichstags- und Landtagsparteien.

Berlin, 2. Januar. Die meiſten Reichstagsfraktionen nehmen ihre Arbeit am Montag vor der Plenarſitzung auf. Die Reichstagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei hat eine Sitzung auf Sonntag einberufen. Von den Fraktionen des Preußiſchen Landtags tritt die Fraktion der Deutſchen Volkspartei am Sonntag zu ihrer konſtituierenden Sitzung zuſammen. Am Montag verſammeln ſich die Demokraten, die Nationalſozialiſten, die Deutſchnationalen und die Sozialdemokraten.

Exzellenz v. Dombois über den Seehandlungsſkandal.

Berlin, 2. Januar. Der frühere Präſident der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) erklärte dem Mitarbeiter eines Abendblattes: „Ich bin von den Vorgängen im Zuſammenhang mit der Kreditgewährung der Preußiſchen Staatsbank ebenſo überraſcht wie der preußiſche Finanzminiſter von Richter. Über Einzelheiten der Umſtände, die zu der Kreditgewährung geführt haben, könnte ich mich nur auf Grund der Akten äußern. Ich kann nur noch ſagen, daß der Präſident der Preußiſchen Staatsbank entſprechend den Betriebsgewohnheiten, nicht von allen Geſchäften der Staatsbank Kenntnis haben kann. Selbſtverſtändlich iſt er über alle wichtigen Vorgänge ſtändig auf dem laufenden.

Ein fingierter Raubüberfall.

Berlin, 2. Januar. Ein angeblicher Kaſſenraub auf dem Bahnhof Zoo, wo ein Beamter gefeſſelt und geknebelt aufgefunden wurde, hat ſich als erdichtet erwieſen. Der angeblich überfallene Eiſenbahnbetriebsaſſiſtent Münch wurde auf Grund der polizeilichen Ermittelungen verhaftet. Vermutlich hat er, um Unregelmäßigkeiten in ſeiner Kaſſe zu vertuſchen, den Raubüberfall erdichtet.

Vom Münſterberger Mörder.

Breslau, 2. Januar. Nach dem amtlichen Polizeibericht ſind bis heute zwölf Perſonen als beſtimmt ermordet feſtgeſtellt worden. Die Zahl der Opfer dürfte aber erheblich größer ſein. Die Morde verteilen ſich nach den vorgefundenen Ausweispapieren tatſächlich auf elf Jahre. Die Papierfragmente nennen Orte aus allen Teilen Deutſchlands, insbeſondere aber aus Schleſien. Neu aufgefunden wurde eine meterhohe Tonne voll Menſchenknochen.

Das Unwetter über England dauert an.

London, 2. Januar. Der orkanartige Wind, der die britiſchen Inſeln heimſucht, dauert an. Die telephoniſchen und telegraphiſchen Verbindungen ſind vielfach unterbrochen. In London wurden ſogar Fußgänger zu Boden geſchleudert. Auch Schornſteine ſind eingeſtürzt.

Schärfere Maßnahmen Amerikas gegen den Alkoholſchmuggel.

London, 2. Januar. Die amerikaniſche Regierung hat die Maßnahmen gegen den immer mehr überhandnehmenden Alkoholſchmuggel verſchärft. Eine verſtärkte Flotte mit Luftgeſchwadern und Unterſeebooten hat den Eingang zum Newyorker Hafen vollſtändig blockiert.

Wieder Bürgerkrieg in China.

Schanghai, 2. Januar. Der Bürgerkrieg iſt in Südchina wieder aufgelebt. Tſchangtſolins Truppen rücken gegen Nanking vor. In der Nähe von Pukau iſt die Eiſenbahnbrücke zerſtört worden, wodurch für Monate der Eiſenbahnverkehr zwiſchen Peking und Schanghai unterbunden iſt. — Wie aus Peking gemeldet wird, iſt dort Sunjatſen eingetroffen.

Die Aufhebung des Sichtvermerks.

Berlin, 2. Januar.

Entſprechend der Ankündigung der Reichsregierung iſt nunmehr die ſteuerliche Unbedenklichkeitserklärung und damit der deutſche Sichtvermerk für Reichsdeutſche, die ins Ausland reiſen wollen, aufgehoben worden. Reichsdeutſche brauchen zum Grenzübertritt und zur Rückkehr ins Reichsgebiet fortan lediglich einen gültigen deutſchen Reiſepaß. Die Auslandsdeutſchen werden von der Verpflichtung befreit, ſich vor der Einreiſe in das Reichsgebiet bei der zuſtändigen deutſchen Vertretung im Ausland einen Sichtvermerk zur Wiedereinreiſe zu beſchaffen. Ausländer gelten für die Ausreiſe aus Deutſchland vom Sichtvermerkszwang als befreit, wenn ſie beim Grenzübertritt in beſtimmter Form nachweiſen, daß ſie ihren Wohnſitz oder dauernden Aufenthalt im Reichsgebiet haben.

Dieſe Beſtimmungen ändern natürlich nichts daran, daß die fremden Staaten für die Einreiſe in ihr Staatsgebiet von Reichsangehörigen noch Einreiſeviſen verlangen. Die Reichsregierung wird ſich bemühen, zugunſten der Reichsangehörigen paßtechniſche Erleichterungen im Verkehr mit einzelnen fremden Staaten nach dem Grundſatz der Gegenſeitigkeit herbeizuführen.

Deutſcher Tarifkrieg mit Frankreich?

Die Verhandlungen im kritiſchen Stadium.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſcheinen plötzlich in ein kritiſches Stadium getreten zu ſein. Ein großes weſtdeutſches Blatt will aus Paris erfahren haben, daß die deutſche Delegation den franzöſiſchen Vorſchlag, ein kurzfriſtiges Proviſorium zu ſchaffen, weil bis zum 10. Januar kein Abſchluß der Handelsvertragsverhandlungen erreicht werden könne, auf Grund in Berlin geführter Verhandlungen abgelehnt hätte. Es drohe deshalb, wenn bis zum 10. Januar das Abkommen über einen „modus vivendi“ nicht zum Abſchluß gebracht werden ſollte, ein vertragsloſer Zuſtand, der unvermeidlich zu einem Tarifkrieg zwiſchen Frankreich und Deutſchland führen müſſe. In Pariſer politiſchen Kreiſen werde dieſe Wendung der Dinge mit der Entſcheidung der Botſchafterkonferenz über die Kölner Zone in Verbindung gebracht. Von zuſtändiger deutſcher Seite wird dieſe Darſtellung auf das entſchiedenſte beſtritten.

Franzöſiſche Blätter betonen, daß unter einem Zollkrieg Deutſchland ebenſo leiden würde wie Frankreich und vielleicht ſogar noch mehr. Herriot habe ſeinerzeit in London die Druckmittel aus der Hand gegeben, und er werde ſeinen Fehler bald büßen. Es ſeien noch große Hinderniſſe zu überwinden, wenn ein „modus vivendi“ erreicht werden ſolle, beſonders im Hinblick auf den neuen franzöſiſchen Minimalzolltarif, von dem man nicht mit Sicherheit erklären könne, ob er überhaupt Ausfuhrmöglichkeiten nach Frankreich biete.

Kautz und Hellwig verhaftet.

Neujahrsüberraſchungen in der Barmat-Affäre.

s. **Berlin,** 2. Januar.

Um es vorneweg zu ſagen: wir haben jetzt eine Barmat-Affäre neben der Kutisker-Affäre und ganz unabhängig von dieſer. Anfangs hatte man bekanntlich behauptet, daß die beiden Skandalgeſchichten aufs innigſte miteinander verſchmolzen ſeien. Das iſt, wie es ſcheint, nicht der Fall: Kutisker und Barmat hatten perſönlich und geſchäftlich nichts miteinander zu ſchaffen; ihr „Gemeinſames“ war die Preußiſche Staatsbank und der ungeheure Kredit, der ihnen von dieſer Stelle gewährt wurde. Als der Staatsanwalt in Sachen Kutisker der Staatsbank ſeinen Beſuch machte, ſtieß er in deren Büchern auch auf die Barmats, und damit begann das Barmat-Drama„ begannen die Maſſenverhaftungen, die den ganzen Barmat-Konzern zu erdroſſeln drohen. Es wird offenbar alles, was zum Konzern in irgendeinem Geſchäftsverhältnis ſtand, feſtgeſetzt, und ein Konzern, deſſen Direktoren, Prokuriſten und Angeſtellte ſerienweiſe nach Moabit gebracht werden, iſt natürlich in ſeiner Exiſtenz gefährdet. Schon ſpricht man von einem Anſturm um ihre Einlagen beſorgter Gläubiger auf die Barmat-Banken, die vorläufig allen an ſie gerichteten Anſprüchen gerecht werden. Vorläufig . . . aber wer weiß, wie lange noch?!

Die Zahl der am Silveſterabend und am Neujahrsmorgen verhafteten Barmat-Leute iſt ungewöhnlich groß Auf die Namen kommt es kaum noch an. Aber zwei Namen von Klang müſſen doch hervorgehoben werden: die Namen Kautz und Hellwig. Der frühere Miniſterialdirektor Kautz, der einen großen internationalen Ruf als Finanz- und Rechtsgelehrter genießt, war zuletzt Generaldirektor des Barmat-Konzerns, während der in den letzten Tagen immer wieder genannte Oberfinanzrat Hans Hellwig bis vor kurzem ſich in leitender Stellung bei der Staatsbank befand. Der Staatsanwalt hat ſich perſönlich im Flugzeug nach Kaſſel bemüht, um den Oberfinanzrat feſtzunehmen und mit ihm nach Berlin zu fliegen. Es ſind überhaupt bei der Verhaftung der Barmat-Leute ganz ungewöhnliche Mittel zur Anwendung gebracht worden. Für die Verhaftung eines der Brüder Barmat wurden z. B. nicht weniger als dreihundert Kriminalbeamte und, wie es heißt, ſogar eine kleine Flotte aufgeboten: er wohnt nämlich in einer Art Inſelſchloß, und man fürchtete offenbar, daß er von der Havel aus aufs Weltmeer hinaus entfliehen könnte.

Was den Barmats und ihrem Anhang zur Laſt gelegt wird, weiß man noch immer nicht mit Sicherheit. Es heißt, daß es ſich um Betrug und Erpreſſung handle. Der Betrug ſoll darin beſtehen, daß einzelne Unternehmungen des Konzerns einen relativ geringen Wert gehabt hätten, und daß trotzdem auf ſolche Unternehmungen hohe Wechſel gezogen worden ſeien. Die Erpreſſung aber wird darin erblickt, daß einer der Brüder Barmat bei geſchäftlichen Schwierigkeiten mit ſeinen intimen Beziehungen zu hohen Regierungsſtellen gedroht haben ſoll. Wie geſagt, ſo behauptet man, ob es wahr iſt, läßt ſich nicht feſtſtellen, denn die Staatsanwaltſchaft hüllt ſich in Schweigen. Im übrigen wird auch behauptet, daß ſchon in kurzem eine Anzahl der verhafteten Perſonen, deren Verhaftung wegen Verdunkelungsgefahr erfolgt ſei, wieder freigelaſſen werden würde.

*

Der preußiſche Finanzminiſter über den Finanzſkandal.

Berlin, 2. Januar. In einer Unterredung mit einem Berliner Journaliſten erklärte der preußiſche Finanzminiſter v. Richter, daß der Geſchäftsgang der Staatsbank bis zur Inflationszeit einwandfrei geweſen ſei. Während der Inflation habe die Bank dann durch Gewährung von Papiermarkkrediten große Verluſte erlitten. Er ſelbſt habe immer wieder Weiſungen über Anwendung beſonderer Vorſichtsmaßregeln bei der Hergabe von Krediten gegeben, aber dieſe Weiſungen ſeien wohl nicht immer befolgt worden. Daß die Zeiten der Inflation auch bei der Staatsbank demoraliſierend gewirkt hätten, ſei leider nicht in Abrede zu ſtellen. Durch eine moderne Organiſation mit ſchäferen Kontrollen müſſe man verſuchen, der Staatsbank wieder das frühere Anſehen zu verleihen.

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 2. Januar.** Die erſte Börſe des neuen Jahres eröffnete auf allen Märkten in freundlicher Haltung, die ſich auf der ganzen Linie in Kursaufbeſſerungen auswirkte. Dieſe Kursgewinne konnten erzielt werden, trotzdem aus der Provinz und dem Ausland Kaufaufträge nur in ganz verſchwindender Anzahl vorlagen, dagegen fehlten allerdings Verkaufsorders faſt völlig. Beſonders lebhaft war das Geſchäft am Markt der Kali- und Petroleumwerte. Feſte Haltung zeigten auch durchweg die inländiſchen Renten. Am offenen Geldmarkt lag reichliches Angebot vor bei unveränderten Zinsſätzen.

* **Amtliche Berliner Heu- und Strohnotierungen vom 2. Januar.** Drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh (Quadratballen) 1,15—1,25, drahtgepr. Haferſtroh (Quadratballen) 0,95—1,00, drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,90—0,95, Roggenlangſtroh (mit Stroh gebündelt), bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh verſchieden je nach Frachtlage, Häckſel 1,40—1,45, handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 % Beſatz mit minderwertigen Gräſern 2,10—2,20, gutes Heu desgl., nicht über 10 % 3,20—3,50, Mielitzheu, loſe 1,75—2,00. Die Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Stationen frei Waggon für 50 Kilogramm in Goldmark.

* **Konkurſe im Jahre 1924.** Trotz einer leichten Senkung der Konkursziffer im Dezember (598 gegen 647 im November) iſt im Jahre 1924 die Anzahl der neueröffneten Konkurſe in geradezu erſchreckender Weiſe geſtiegen. Es ſind nach einer Zuſammenſtellung der Finanzzeitſchrift „Die Bank“ im ganzen abgelaufenen Jahre 5929 Konkurſe zur Eröffnung gelangt gegen 249 im Vorjahre und 935 im Jahre 1922. Die Ziffer bleibt zwar noch erheblich hinter der Rekordziffer des letzten Vorkriegsjahres 1913 (9775) zurück, überſteigt dieſe jedoch, wenn man die rund 4000 beſtehenden Geſchäftsaufſichten berückſichtigt.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	2. 1.	2. 1.		30. 12.	31. 12.
Weiz., märk.	234-240	229-236	Weizkl. f. Brl.	15,5-15,8	15,3-15,
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,5-14,8	14,3-14,
Rogg., märk.	230-236	226-229	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-31	29-31
Futtergerſte	200-214	174-184	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	263-285	250-278	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	175-185	165-175	Peluſchken	15-16	15,0-16,
pommerſcher	166-177	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-17,5	16-17,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,7-18	17,7-18
Mrk. ü. Not.)	32,5-35	31,7-34,7	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,9	9,4-9,5
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	9,2-9,4	9,2-9,4
inkl. Sack	32,5-35	31,7-34,5	Kartoffelfl.	19,4-19,6	19-19,3

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

40] (Nachdruck verboten.)

Der Kommiſſar kurbelte wieder an, und bald verſchwand ſein Wagen um die Ecke der Klingenſtraße, um auf der ſchönen gewundenen Straße wieder nach Detmag zu in das Taubertal hinabzufahren.

Dr. Schlüter war vergnügt. Der Kommiſſar gab etwas auf ſeinen kriminaliſtiſchen Inſtinkt und — dieſer ſagte ihm, daß das Rätſel ſeiner Löſung nahe war. Wie wundervoll war jetzt dieſe Fahrt durch den Nachmittag! Das liebliche Taubertal noch im Schmuck der jungſommerlich blühenden Obſtbäume, die alten Dörfer mit ihren Mauern und vereinzelten Türmen. Dieſe ganze für Württemberg ſo charakteriſtiſche Landſchaft, nicht wild, ſondern lieblich. An Thüringen mahnend und wieder anders, weil hier vielmehr intereſſante hiſtoriſche Bauten über die Hügellandſchaft verteilt ſind. Jedes Dörfchen von wehrhafter Mauer umgeben, ſucht den Hügel, von dem es über das Tal in die Wieſen ſchaut. Und dann fuhr er durch das alte ehrwürdige verträumte Weikersheim mit dem herrlichen Renaiſſanceſchloß der Hohenlohe-Langenburg in dem prächtigen Park. Und dann dauerte es nicht lange, da grüßte ſchon die Ruine Neuhaus vom kahlen Hohenrücken, und das Auto erreichte den Kurpark von Mergentheim, in dem oben die Kapelle ihre fröhlichen Weiſen ſpielte.

Vor der Kuranſtalt „Hohenlohe“ war auf der Terraſſe kaum jemand. Jetzt war alles im Park, um den Nachmittagsbrunnen zu trinken und dem Konzert zu lauſchen. Dr. Schlüter ging in das Foyer.

„Kommerzienrat Söderſtröm zu Haus?“

„Die Herrſchaften ſind ſpazieren gegangen.“

„Ich werde ſie ſuchen.“

Schlüter war zufrieden. — Söderſtröm war noch hier und anſcheinend geſunder.

Der Kommiſſar ſtellte das Auto auf den Hof der Kuranſtalt ein und ſchritt an der neuen Badeanſtalt vorüber dem Park zu. Wie würzig die Luft hier war! Dazu die leiſe Muſik. Um das Quellhäuschen promenierten die Kurgäſte, jeder das Glas mit dem gewärmten Brunnen in der Hand. Schlüter ſpähte umher — da ſah er den Kommerzienrat mit einem andern Herrn zuſammenſtehen — offenbar einem Amerikaner. Schlüter beobachtete die beiden — ein jäher Schreck durchzuckte ihn. — Sollte der Kommerzienrat doch? Schnell entſchloſſen trat er heran.

„Guten Abend, Herr Kommerzienrat!“

„Guten Abend, Herr Doktor. Bringen Sie Gutes?“

Der Kommerzienrat ſchien vollkommen ruhig und über ſein Kommen erfreut.

Das war nicht das Benehmen eines ertappten Verbrechers.

Schlüter lüftete den Hut und wandte ſich an den Amerikaner:

„Doktor med. Schlüter.“

Auffällig betonte er das Wort „med.“, und der Kommerzienrat verſtand ſogleich, daß Schlüter nicht erkannt werden wollte. Söderſtröm war das nur lieb, denn ein Kriminalkommiſſar, und iſt er noch ſo freundlich, wirkt immer peinlich, zumal, wenn man in einer Lage iſt, wie Söderſtröm. Aber er lächelte. —

„Verzeihen Sie — Herr Doktor Hoart aus Berlin.“

Der Amerikaner verbeugte ſich gegen Schlüter.

„Die Herren geſtatten, daß ich mich verabſchiede, ich möchte ein wenig ruhen.“

Schlüter ſah ihm nach und bemerkte, daß er im alten Kurhauſe verſchwand.

„Herr Kommerzienrat, kennen Sie den Miſter Hoart oder wie er heißt, ſchon lange?“

Söderſtröm blieb ganz harmlos.

„Durchaus nicht! Ich habe ihn nur einmal geſehen, als er in Begleitung mit einem anderen Bekannten von mir, dem Bankier Rolf Jordan, nach dem Autorennen mit uns ſoupierte, und dann auch mit uns in die Wohnung kam.“

„Das war das einzigſte Mal, daß Sie ihn ſahen? Dabei tat er wie ein guter Bekannter?“

„Sie fragen ſo genau? Haben Sie irgend etwas gegen den Herrn?“

„Durchaus nicht, er iſt mir nur im erſten Augenblick unſympathiſch.“

„Ja, ſehr nett ſieht er nicht aus. Aber ich bin ihm Dank ſchuldig.“

„Dank?“

„Ich bekam an jenem Abend einen ſehr ſchweren Anfall, und da war der Doktor ſo freundlich, mich zu unterſuchen, dann ſelbſt in die Apotheke zu laufen, Morphium zu holen und mir eine Spritze zu geben. Das war gerade am Tage vor der großen Hauptverſammlung.“

„Aha, am Tage, ehe Sie den ominöſen Umſchlag dem Juſtizrat brachten.“

„Ganz recht.“

Schlüter lenkte ab.

„Und wie geht es Ihnen?“

Söderſtröm lächelte wehmütig.

„Körperlich, dank dem vortrefflichen Brunnen, Wären die Seelenqualen und Sorgen nicht, hier würde ich ganz geſund. Ich hatte trotz der Vorfälle nicht eine einzige Gallenkolik.“

„Ich gratuliere!“

„Aber dafür wird mein armes Kind immer ſchmaler.“

„Da bringe ich gute Nachricht. Doktor Hilpert iſt vollkommen unſchuldig.“

„Wirklich?!“

„Ich habe die Beweiſe.“

„Wenigſtens ein Lichtblick — ach, wenn man das alles gewußt hätte. Ich bin ja im Grunde an dieſer übereilten Verlobung ſchuld. Wäre das nicht ſo gekommen — vielleicht —“

Söderſtröm ſtockte. —

„Vielleicht?“

„Ach, nichts, Herr Kommiſſar — nur eine Privatſache — der Bankier Jordan, von dem ich vorhin ſprach — liebt meine Tochter — nein, nein, das wäre ja doch nichts geworden. Sie hängt ja ſo ſehr an Werner.“

(Fortſetzung folgt.)

Anhang zur Laſt geleg
ht mit Sicherheit. E
g und Erpreſſung
beſtehen, daß einzeln
ien relativ gerin
aß trotzdem auf ſolch
l gezogen worde
darin erblickt, daß eine
lichen Schwierigkeite
gen zu hohen Re
n ſoll. Wie geſagt, ſ
äßt ſich nicht feſtſtellen
ich in Schweigen. In
hon in kurzem eine An
ren Verhaftung wegen
olgt ſei, wieder freige

den Finanzſkandal.

iner Unterredung mi
rte der preußiſch
daß der Geſchäftsgan
szeit einwandfrei ge
n habe die Bank dan
rediten große Verluſt
er Weiſungen über An
egeln bei der Hergab
Weiſungen ſeien wohl
die Zeiten der In
emoraliſierend
brede zu ſtellen. Durch
n mit ſchäferen
chen, der Staatsbank
leihen.

andel.

anuar. Die erſte Börſe
Märkten in freundlicher
in Kursaufbeſſerungen
en erzielt werden, trotz
nd Kaufaufträge nur in
, dagegen fehlten aller
onders lebhaft war das
Petroleumwerte. Feſte
ländiſchen Renten. Am
bot vor bei unveränder

notierungen vom 2. Ja
nſtroh (Quadratballen)
adratballen) 0,95—1,00,
) 0,90—0,95, Roggen
adengepr. Roggen- und
lage, Häckſel 1,40—1,45,
, nicht über 30 % Beſatz
gutes Heu desgl., nicht
1,75—2,00. Die Preiſe
ärkiſchen Stationen frei
rk.

einer leichten Senkung
gen 647 im November
eröffneten Konkurſe in
. Es ſind nach eine
„Die Bank“ im ganze
ur Eröffnung gelang
ahre 1922. Die Ziffe
Rekordziffer des letzte
ſteigt dieſe jedoch, wen
chäftsaufſichten berück

er Produktenbörſe.

., ſonſt je 100 Kilogr.

	30. 12.	31. 12.
ſ.Brl.	15,5-15,8	15,3-15,
Brl.	14,5-14,8	14,3-14,
s	400	400
at	420-425	420-425
Erbſ.	29-31	29-31
eerbſ.	21-22	21-22
rbſen	19-20	19-20
ken	15-16	15,0-16,
hnen	19-20	19-20
	16-17,5	16-17,5
blaue	11,5-13	11,5-13
gelbe	15-16	15-16
ella	10-12	10-12
chen	17,7-18	17,7-18
chen	26	26
chtzl.	9,6-9,9	9,4-9,5
ſchn.	—	—
30/70	9,2-9,4	9,2-9,4
elſl.	19,4-19,6	19-19,3

e irgend etwas gegen

im erſten Augenblick

. Aber ich bin ihm

en ſehr ſchweren An
dlich, mich zu unter
u laufen, Morphium
en. Das war gerade
mmlung.“
nöſen Umſchlag den

nicht, hier würde ich
älle nicht eine einzige

nd immer ſchmaler.“
oktor Hilpert iſt voll

wenn man das alles
an dieſer übereilten
gekommen — viel

orhin ſprach — liebt
re ja doch nichts ge
erner.“

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 2. 1924.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Techniſches Allerlei

Untergrundgaragen.

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt

Gratis-Beilage zu den
„Bramſtedter Nachrichten“

Nr. 1

1925

Amerikaniſche Filmſchönheit.

Betty Compſon, der ſchöne Star der Paramount-Film-Geſellſchaft. Neueſte Aufnahme der Künſtlerin. [Atlantic.]

Der Polizeiwachtmeiſter K. iſt einer Operation unterworfen worden, ob er am Leben bleiben wird, iſt fraglich.

Elfmeter zu dem hohen Torergebnis kam

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

gungen der Reichsangehörigen paßtechniſche Erleichte-

Was den Barmats und ihrem Anhang zur Laſt geleg

Heimatſehnen.

Erzählung von Käthe Damm.

1.

(Nachdruck verboten.)

„Denke mal, Lilli, er iſt wieder da!“ Mit großen zornerfüllten Augen ſtand der ſchlanke dreizehnjährige Knabe vor ſeiner um ein Jahr älteren Schweſter, die auf dem Spiel- und Turnplatz auf der Schaukel ſaß. Aber ſie hatte nicht geſchaukelt, ſondern die hübſche Schaukel nur als einen verſteckten, bequemen Sitz betrachtet, um recht ungeſtört in dem Geſchichtenbuch zu leſen, das ihr Tante Lucie jüngſt geſchenkt hatte.

Tante Lucie war Schriftſtellerin, und daß ſie das Buch geſchrieben hatte, machte es für Lilli um ſo intereſſanter.

„Wer iſt da?“ fragte die Schweſter, die ſich nur ungern und mit einiger Mühe aus der großen Mädchenpenſion, wo ſie alle ſo viele Streiche verübten, in die Wirklichkeit zurückfand: einen Spätſommernachmittag im Park des väterlichen Gutes. Aber in dem gleichen Augenblick wußte ſie ſelbſt die Antwort auf jene Frage, und eine helle, zornige Röte lief über ihr feines Raſſegeſicht.

„Woher weißt du das? Es kann ja auch anderer Beſuch ſein?“ Sie klappte das Buch zu — es hatte doch jetzt kein Intereſſe mehr — und ſah den Bruder, der ſich auf den Barren geſchwungen hatte, erwartungsvoll an. Dann ſetzte ſie hinzu: „Es kommt doch oft Beſuch.“

„Aber nicht mit dem Automobil — ganz verſtaubt aus Berlin — mit dem hochnäſigen Fahrer, der ſich wunder was einbildet, wenn er ſeinen Stinkkaſten bis an unſere Remiſe fährt. — Es iſt natürlich der Geheimrat. Seit einer Stunde iſt er ſchon da — er trinkt auf der Veranda Tee mit Mama — und ich hörte ihn ſagen, daß er ihr verſchiedene neue Bücher und Noten mitgebracht hätte. Von Parzival ſprechen ſie. Ich ſollte ja eigentlich meine lateiniſchen Arbeiten machen, aber das Fenſter ſtand offen, da mußte ich doch zuhören!“

Ein eigentümlicher Ausdruck trat in die hübſchen Züge Lillis: „Und wo iſt Vater?“ fragte ſie kurz.

„Weiß ich es? Wahrſcheinlich auf Jagd — der Pluto iſt fort und der Jäger ſcheint mitgegangen zu ſein.“

„Ich haſſe den Geheimrat!“ rief Lilli, und ihre Augen blitzten.

„Man darf niemals einen Menſchen haſſen!“ erklärte der Bruder, „aber lieben tu ich ihn ganz gewiß nicht, denn — denn —,“ helle Tränen ſtanden in den blauen Knabenaugen.

„Denn?“ fragte Lilli und ſah geſpannt an dem Bruder vorüber in die grünen Bäume, auf denen das Gold der Septemberſonne lag.

„Er nimmt uns Mutters Liebe fort!“ ſagte Hubert leiſe und ſcheu, und blickte ſich dabei um, wie um feſtzuſtellen, daß kein Lauſcher in der Nähe ſei.

„Ach nein, Hubert, das darfſt du nicht denken“, ſagte Lilli und ſtand von der Schaukel auf, um ganz ſacht über des Bruders blonden Kopf zu ſtreichen. „Mutter liebt uns doch!“ Sie wollte noch etwas hinzufügen, ſie wußte aber nicht, in welche Worte ſie es kleiden ſollte. Sie mußte plötzlich voller Schmerz an den Vater denken!

„Hubert — Hubert!“ eine freundliche Männerſtimme erſcholl in nächſter Nähe des Turnplatzes.

„Hubert, wo ſteckſt du denn?“

Und die Zweige des im Wege ſtehenden Gebüſches auseinander biegend, ſtand ein junger Mann vor den beiden Kindern, deſſen ganze Erſcheinung, auch das Augenglas, das er trug, den Lehrer verriet.

Hubert ſprang vom Barren herunter.

„Du haſt ja deine lateiniſche Überſetzung noch nicht fertig gemacht und da läufſt du fort? Wir wollen doch nachher ein wenig zuſammen ſpazieren gehen.“ Die Worte des Lehrers klangen mehr traurig, von Zorn oder Erregtheit hörte man nichts.

„Es iſt wahr, Herr Berndt, ich war nachläſſig“, ſagte Hubert mit dem ganzen Freimut vornehmer Naturen. „Ich will aber gleich die Arbeit fertig machen.“

„Wir können ja erſt gehen!“ ſchlug Walter Berndt vor, „vielleicht ſtehſt du morgen früh eine halbe Stunde früher auf und ſchreibſt die paar Sätze noch!“

„Willſt du mitgehen, Lilli?“ fragte Hubert.

„Nein, Fräulein Kerſting könnte mich ſuchen“, ſagte Lilli, aber Hubert meinte, daß ſie einen andern Grund hatte. Damit traf er das Rechte, Lilli wollte in das Schulzimmer gehen, um unbemerkt aus dem Fenſter ſchauen zu können, hinunter auf die Veranda, auf der die Mutter mit ihrem Gaſt ſaß. Aber ſie kam nicht dazu. Als ſie mit ihrem Buch im Arm durch den Garten ſchritt, um auf Umwegen in das Herrenhaus zu gelangen, kam ihr Fräulein Kerſting, die Erzieherin, entgegen.

„Ach, da biſt du ja, Lilli, ich habe dich geſucht. Mama hat beſtimmt, daß wir beide einen Beſuch bei Oberförſters machen ſollen, ſie ließ es mir ſoeben ſagen — alſo komm — wir gehen gleich über den Feldweg.“

Lilli mußte ſich fügen — was Mama beſtimmte, das mußte ausgeführt werden — vielleicht war der Geheimrat noch da, wenn ſie von Oberförſters heimkehrten. Eigentlich — was hatte ſie gegen den Geheimen Regierungsrat? War er nicht auch freundlich und nett zu ihr und zu Hubert, brachte ihnen manchmal ſchöne Süßigkeiten aus Berlin mit, war ein fröhlicher Geſellſchafter, wenn er, was oft geſchah, zum Abendeſſen blieb oder wenn er Sonntags manchmal zum Mittageſſen kam? Immer mit ſeinem ſchönen Automobil, in dem er ſie und Hubert einmal hatte nach der Oberförſterei fahren laſſen. Forſtmeiſters hatten große Augen gemacht, als die beiden im Auto angefahren kamen! Und dennoch!

Fräulein Kerſting und Lilli hatten die Straße erreicht — da kam auf dem Sommerweg der Vater geritten, ein ſtattlicher großer Mann in tadelloſem Reitanzug, gut gewachſen, mit einem freundlichen, lächelnden, etwas leeren Geſicht. Baron Ferdickow war ſehr zufrieden mit ſich und der Welt — das lag auf ſeinen friſchen, nicht häßlichen Zügen, in denen aber, was natürlich Lillis Beobachtung entgehen mußte, jeder geiſtige Zug fehlte. Mit geiſtigen und künſtleriſchen Intereſſen befaßte ſich Ferdickow auch kaum, ſein Intereſſe galt allein ſeiner Wirtſchaft, ſeinen Pferden, der Jagd und einem gut beſchickten Tiſch, dann ſeiner Familie. Aber weiter dachte er kaum, er meinte, das ſei reichlich genug. Aus reichem Hauſe ſtammend, als einziger Sohn, war er für Lernen nur ſchwach begabt geweſen, hatte mit Not und Mühe ſein Einjährigen-Zeugnis erreicht, hatte ſein Jahr in einem ſehr vornehmen Reiterregiment gedient, hatte dann, nach des Vaters Tod, das ſchöne, in beſtem Zuſtand ſich befindliche Familiengut übernommen und war ein tüchtiger, ordentlicher Landwirt geworden.

Für ihn war damit alles erreicht, was im Bereich ſeiner Wünſche lag, auch die Frau, eine Baſe zweiten Grades, die auf dem Nachbargut in ländlicher Einſamkeit aufgewachſen war. Aber die ländliche Einſamkeit hatte in Irene von Bernewitz nicht das getötet, was ihres Geiſtes Eigentum war, — das tiefe Intereſſe für alle geiſtigen Fragen, für Wiſſenſchaft und Kunſt, für die Muſik.

Eine liebe, alte, bewährte Erzieherin hatte ſie in all dieſe Schönheiten eingeführt, ein längerer Aufenthalt in Berlin und Dresden hatte das ſeinige dazu getan.

Daß ſie Guntrum Ferdickow heiraten würde — mit dem Gedanken war ſie aufgewachſen, die beiderſeitigen Eltern hatten von vornherein dieſe Ehe gewünſcht — und Irene, erſt ſiebzehnjährig, als ſie ſich verlobte, hatte auch gedacht, daß dieſe Ehe das ihr beſtimmte Schickſal ſei. Sie hatte aber auch gedacht, und hatte es erſtrebt, Guntram mit zu ihren Intereſſen zu bekehren, ſie meinte, daß er, tagsüber in ſeiner Wirtſchaft, bei ſeinen ſchönen Pferden beſchäftigt, dabei der Jagd als ſeiner Erholung obliegend, auch für die Feierſtunden des Tages, für den Abend, ihre geiſtigen Ideen teilen würde. Sie hatte es mit dem ganzen Mut der Jugend, der ganzen Überzeugung, daß der ſie ſo innig liebende Mann auch darin ihr folgen müßte, geduldig verſucht, hatte ſich über die erſten Fehlſchläge getröſtet — hatte dann einige Jahre, als Lilli und Hubert ganz klein waren, weniger daran gedacht. — Aber nun, ſeit die Kinder ſelbſtändiger waren, und auch im Lernen weiterſchritten, hatte ſie ihre alten Liebhabereien wieder vorgenommen. Und plötzlich hatte ſie gemerkt, daß Guntram da nie folgen würde, daß ſein materiell gerichteter Sinn ſich zu einem großen Gedanken, zur Kunſt und zur Muſik nicht nur nicht aufſchwingen konnte, ſondern daß er dieſe Dinge als vollſtändig überflüſſig und für ihn ſtörend empfand.

Und nun war plötzlich dadurch, daß vor etwa einem halben Jahr ſein Automobil einen Unfall auf der Landſtraße bei Schloß Ferdickow gehabt hatte, der Geheime Rat von Weſterding in ihren Geſichtskreis getreten, der im Eiſenbahnminiſterium arbeitete und der, gleich ihr, reiche geiſtige, wiſſenſchaftliche und künſtleriſche Intereſſen hatte.

---

und anſcheinend geſunder.

Der Kommiſſar ſtellte das Auto auf den Hof der Kur-

kam.“

„Das war das einzigſte Mal, daß Sie ihn ſahen? Dabei tat er wie ein guter Bekannter?“

worden. Sie hängt ja ſo ſehr an Werner.“

(Fortſetzung folgt.)

Nur eine freundliche Abwechſlung in dem einförmigen Landleben ſah die junge blühende Frau in dieſen Beſuchen.

Wovon ſprachen ſie denn, wenn er da war? Von den neuen Erſcheinungen auf den Gebieten der Literatur, der bildenden Kunſt, der Muſik. Es war ihr, als erleichterte ihr dieſe Freude ihre Pflichten in Haus und Wirtſchaft. Mit keinem Gedanken dachte Irene daran, was ihr junger Sohn heut im Zorn zu ſeiner Schweſter geſagt hatte: „er nimmt uns Mutters Liebe fort!“ Dazu war doch Horſt von Weſterding gar nicht fähig —. Ihre Liebe! Wenn man ihr das geſagt haben würde! Ihre Liebe gehörte doch ihrem Mann und ihren Kindern —. Nein, mit keinem Gedanken war ſie abgeirrt von dem Wege der Pflicht als Frau und Mutter. Noch nicht!

Das ſagte ſich auch Horſt von Weſterding, als er heut im Abendſonnenſchein des Septembertages Irene von Ferdickow auf der Veranda gegenüberſaß. Wie jung und mädchenhaft dieſe Frau war, die hier in der Einſamkeit des Landlebens ſaß, jahrein — jahraus. Ihre Bitte, ein paar Wochen mit ihr in jedem Winter in Berlin oder Dresden zuzubringen, hatte Guntram ſchroff abgelehnt. „Wozu denn? Ich bin froh, daß ich nicht Abgeordneter bin und dazu in Berlin ſein muß. Es iſt doch am ſchönſten in Ferdickow.“ Ja — gewiß war es ſchön hier — aber darum war es doch nicht unmöglich, auch einen Aufenthalt in der Großſtadt ſchön zu finden.

Zum erſten Male hatte dieſe ſchroffe Abſage ihres Mannes Irene verſtimmt. Er verſicherte ſie ſo oft ſeiner Liebe und verlangte für ſich alle Aufmerkſamkeiten, und daß alles ſo eingerichtet wurde, wie er es liebte; freundlich hatte ſie ſich in den fünfzehn Ehejahren dem gefügt — und nun verſagte er ihr eine ſo geringfügige Bitte, die ſie erſt jetzt ausſprach, nach langen Jahren, erſt jetzt, da die Kinder anfingen, ſelbſtändig zu werden und überdies, ſie hätten ja die Kinder mitnehmen können!

Und zum erſtenmal war die große Not in ihr aufgeſtiegen. Fünfzehn Jahre hatten ſie zuſammengelebt, Guntram und ſie, ein Paar, das ſich einſt in Liebe gefunden hatte, und nun ſah ſie, daß dieſe langen Jahre ſie einander faſt entfremdet hatten. Nur die allmächtige Gewohnheit war's, die ihr Leben beſtimmte, und Irene mußte manchmal die Augen ſchließen. Ihr war, als wandle ſie an einem Abgrund und ſie ſehnte ſich danach, daß eine ſtarke feſte Hand ſie fortriſſe.

Der abendliche Herbſtſonnenſchein flutete über der blonden ſchönen Frau, in deren Zügen ſeit einiger Zeit eine ſo gewaltſame Spannung ſtand.

„Sie müßten wirklich zu der nächſten Parzival-Vorſtellung nach Berlin kommen, gnädige Frau“, ſagte Horſt von Weſterding zu Irene.

„Ich habe auch dieſen Wunſch, beſonders ſeit ich mich ernſthaft mit dem Parzival beſchäftigt habe, nicht nur mit Wagners Werk,“ ſagte ſie ernſt, „lachen Sie mich aus, wenn Sie wollen, Herr Geheimrat, ich fing richtig wieder bei Wolfram von Eſchenbach und ſeiner Dichtung an.“

„Und?“ fragte Weſterding und ſah Frau von Ferdickow aufmerkſam an.

„Und ich war vollſtändig hingeriſſen, glauben Sie nur, ich habe — als Schulkind, als Backfiſch natürlich, auch mit der Erzieherin den Parzival — gleich den Nibelungen geleſen, mir erläutern laſſen — aber jetzt, jetzt habe ich erſt recht die wundervollen, die erhabenen Schönheiten dieſer Dichtungen begriffen —, vielleicht auch nicht begriffen, aber gefühlt, erlebt habe ich ſie; ſie ſind mein Eigentum geworden —, ich war wie verzaubert, als ich den Parzival las.“

„Und der Zauber der Wagner-Parzival-Aufführung wird nicht minder mächtig ſein, gnädige Frau“, ſagte Weſterding. „Dieſe Vorſtellungen ſind wie Feierſtunden der Seele —“

„Ich ziehe eine gute Mahlzeit ſolchen Feierſtunden der Seele vor, Herr Geheimrat“, ſagte die Stimme des Hausherrn, der gerade eben die Stufen der Veranda hinanſtieg. Man hatte ihn auf dem weichen Gartenweg nicht kommen hören, oder war er mit Abſicht etwa leiſe herangekommen? Eine helle Röte ſtieg bei dieſem Gedanken in Irenes feines Geſicht.

Zum erſtenmal kam ihr die Vorſtellung, daß Guntram ſie etwa belauſchen wollte. Und ſie tat doch nichts Unrechtes. Sie wollte nur ſich an dem freuen, was ihr Freude war, wie ihr Mann es ſelbſtverſtändlich fand, an ſeinen Liebhabereien Freude zu haben. Und dann wies ſie den Gedanken weit von ſich. Sie hatten ſich aus Neigung geheiratet, ſie hatten doch ein friedvolles Leben zuſammen geführt. Wie ſollte er dazu kommen, ſie belauſchen zu wollen? Sie hatte ihm doch keine Gelegenheit zum Mißtrauen gegeben. Es waren ihr ſelbſt unbekannte, wunderſame Gedanken, die durch ihren Kopf gingen. Und plötzlich tat ihr das Herz weh.

„Was ſind das überhaupt — Feierſtunden der Seele?“ fuhr Guntram fort und zum erſten Male fiel Irene ſeine laute, breitſpurige Art auf. Er hatte ſich eine Zigarre angezündet und ſeinem Gaſt eine aus ſeiner ſilbernen, wappengeſchmückten Taſche angeboten. Aber der Geheimrat lehnte ab. Er rauchte nicht viel und niemals in Geſellſchaft von Damen. Seiner zarten Mutter war dieſe Rückſichtnahme von Mann und Söhnen entgegengebracht worden.

„Feierſtunden ſind die Stunden, in denen man jagt — auf dem Anſtand oder auf der Pirſchjagd —, ſind gute Tafelfreuden, meinetwegen auch Weihnachten, wenn der Tannenbaum ſtrahlt und die Leute ſich über ihre Geſchenke freuen — aber Parzival und die Nibelungen und Muſik und Bücher, nein doch, wie kann das Feierſtunden geben!“

„Wie jeder Menſch ſeinen beſonderen Beruf hat, alſo ſeine Arbeit liebt oder doch lieben ſoll — ſo werden auch die Feierſtunden der Seele verſchieden geartet ſein, Herr von Ferdickow“, ſagte Weſterding verbindlich, indem er wieder ſeinen Platz einnahm.

Guntram Ferdikow hatte ſeiner Frau die Hand gedrückt — ohne ſie zu küſſen, wie Weſterding nicht ohne leiſe Empörung feſtſtellte. Seine ſorgfältige Erziehung hatte ihn größte Verehrung vor Frauen gelehrt. Ein Sichgehenlaſſen gegenüber den Damen ſeiner Familie hatte es nie gegeben, das war ſtreng verpönt.

„Willſt du noch eine Taſſe Tee trinken, Guntram?“ fragte ſeine Frau und griff zum Teekeſſel, um noch einmal aufzugießen.

„Nein, Irene, ich danke, ich hoffe, wir werden bald irgendwelchen kräftigen Genüſſen zuſprechen können. Laß bitte zeitig anrichten, ich will nach Tiſch noch zur Jagd, das Wetter iſt günſtig, der Bock im kleinen Holz ſoll mir heut nicht entgehen!“

Irene drückte auf den Knopf der elektriſchen Klingel, die am Tiſch angebracht war und gab dem Diener einige kurze Anweiſungen.

„Wo ſind die Kinder?“ fragte Guntram, „ſie ſollen doch eigentlich zur Teezeit hier ſein.“

Es fiel Irene jetzt erſt auf, daß weder Hubert noch Lilli ſich zum Tee hatten ſehen laſſen, wie merkwürdig das war, ſonſt kamen die Kinder doch.

„Lilli iſt mit Fräulein Kerſting zu Forſtmeiſters gegangen und Hubert wird mit Herrn Berndt einen Spaziergang machen“, ſagte ſie.

Der Geheimrat hatte ſich erhoben — er hatte das Gefühl, daß ſeine heutige Feierſtunde der Seele jäh und brüsk unterbrochen worden ſei und er fand keinen Faden, um ein anderes, auch den Hausherrn feſſelndes Geſpräch zu beginnen.

„Ich will mich verabſchieden, gnädige Frau.“

„Aber bleiben Sie doch zum Abend“, unterbrach ihn Guntram in ſeiner polternden derben, ungenierten Art. „Sie hören ja, es iſt zum Abendeſſen alles gerichtet.“

„Ich wollte der gnädigen Frau nur einige Noten und Bücher bringen, über die wir früher einmal ſprachen, darum machte ich einen Umweg — ich muß heut abend noch in Berlin ſein.“

Irene ſchwankte einen Augenblick, ob ſie auch noch einmal eine Aufforderung zum Bleiben folgen laſſen ſollte, ſie hätte es gern getan; die beherrſchte, ritterliche Art des Geheimrats zeigte ihr plötzlich die unbeherrſchte, herriſche Art ihres Mannes in einem andern Lichte. Aber ſie tat es nicht. Ein Gefühl ging durch ihre Seele, als ſolle ſie des Friedens ihres Herzens verluſtig gehen, und das wollte ſie nicht, dieſen Frieden ihres Herzens hatte ſie ſich gehütet, an dem Frieden ihres Herzens hatte ſie gearbeitet, es war bisher ſtill und friedlich um ſie geweſen — und doch ſtieg ein banges Gefühl in ihr auf, ein Gefühl, alo ob es einen Kampf geben ſollte. Und ſollte Weſterding, ſollte der Gaſt, auf deſſen Kommen, auf deſſen Unterhaltung ſie ſich freute, etwa den Kampf heraufbeſchwören?

Es war alles ſo verwirrt und ſo traurig! Oder lag es daran, daß plötzlich die Sonne verſchwunden war und ein rauher Wind die welken Blätter hochwirbelte und über die Terraſſe trieb?

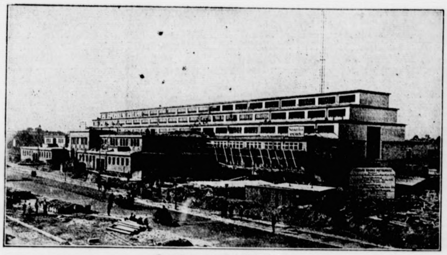
Sie fühlte, daß ſie eine unaufmerkſame, zerſtreute Wirtin ſein würde — und ließ ihrerſeits kein Wort der Aufforderung zum Bleiben folgen, aber als er ſich zum Abſchied tief neigte, um ihr die Hand zu küſſen, ſagte ſie doch: „Auf Wiederſehen!“

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

gunſten der Reichsangehörigen paßtechniſche Erleichte-

Was den Barmats und ihrem Anhang zur Laſt geleg



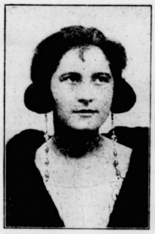
Das Haus der Funkinduſtrie.

Anfang Dezember wurde in Berlin die erſte große Radio-Meſſe eröffnet, für die ein beſonderes Haus im Weſten Berlins erbaut wurde. In kurzer Zeit wurde aus ödem Baugelände eine gewaltige Halle mit Straßenzuführungen, Auto-Garagen, und mit einem Inneren mit allem Komfort für dieſe moderne Erfindung geeignet eingerichtet. Ein über 200 Meter hoher Funkenturm ſorgt für die ungeſtörte Zuführung der Wellen aus aller Welt und die ſeit einem Jahre hoch entwickelte Radio-Induſtrie wird ſich hier das erſte Stelldichein geben, um das Neueſte vom Neueſten auf dieſem Gebiete zu zeigen.

Ein deutſcher Leichtathletik-Weltrekord in Italien.

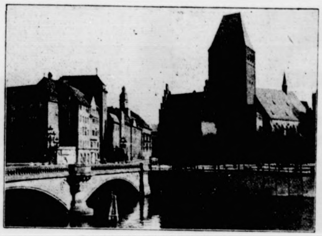
Hähnel-Erfurt ſtellte in Mailand im 100 Kilometer-Gehen mit 9,57 Stunden einen neuen Weltrekord auf. — Hähnel nach ſeinem Siege.

[Ruge, Berlin.]



Fußlange Ohrringe. (Mit Text.)

[Atlantic.]

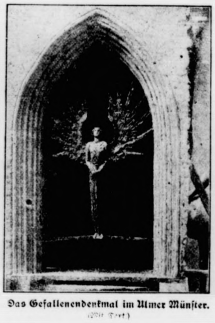


Das märkiſche Muſeum in Berlin.

(Mit Text.)

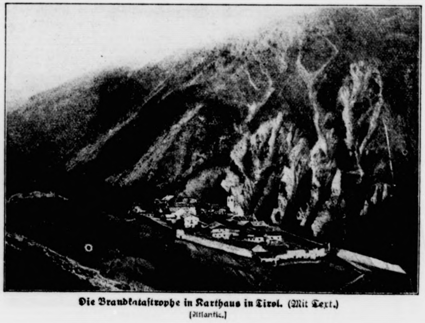
Dr. Georg Hauffe. (Mit Text.)

[Atlantic.)



Das Gefallenendenkmal im Ulmer Münſter.

(Mit Text.)



Die Brandkataſtrophe in Karthaus in Tirol. (Mit Text.)

[Atlantic.]

und anſcheinend geſunder.

Der Kommiſſar ſtellte das Auto auf den Hof der Kur-

kam."

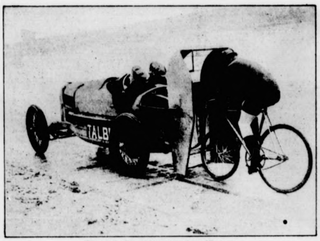
„Das war das einzigſte Mal, daß Sie ihn ſahen? Dabei tat er wie ein guter Bekannter?"

worden. Sie hängt ja ſo ſehr an Werner."

(Fortſetzung folgt.)

Eine erfolgreiche Bühnendichterin.

„Der Dämon“, ein Drama von Alice Stein-Landesmann, erzielte bei ſeiner Uraufführung am Flensburger Stadttheater einen ſehr ſtarken Erfolg. Unſer Bild zeigt Frau Alice Stein-Landesmann in ihrem Heim. [Atlantic.]

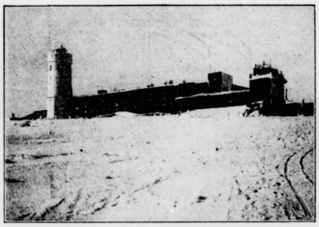


Der neueſte Schrittmacher-Motor.

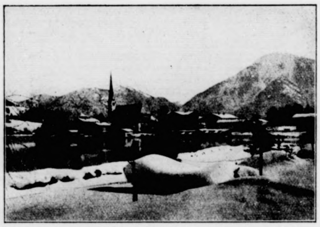
Miquel, der berühmte Rennfahrer auf dem Autodrom von Montlhery-Paris, bei einer Verſuchsfahrt mit einem neuen Schrittmachermotor, welcher einen Windſchutzſchirm an der Hinterſeite trägt. Der neue Rekord, den er mit dieſem Apparat erzielte, war über 60 engliſche Meilen in der Stunde. — Miquel hinter dem neuen Schrittmachermotor. [Atlantic.]

Geh. Reg.-Rat Richard Freund.

Der frühere Vorſitzende der Landesverſicherungsanſtalt Berlin iſt vom Präſidenten des internationalen Arbeitsamtes in Genf als Mitglied des internationalen Sachverſtändigen-Ausſchuſſes für Sozialverſicherung berufen worden. [Atlantic.]



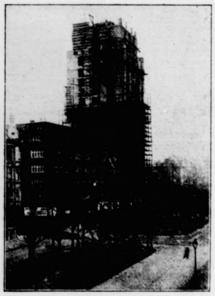
Das Gaſthaus auf dem Brocken. [G. Haeckel.]



Egern am Tegernſee. [G. Haeckel.]

Eine Kochſchule für Junggeſellen.

Im Polytechnikum Batterſea in England befindet ſich eine Kochſchule für Junggeſellen, woſelbſt die Herren in der Kunſt, appetitliche und nahrhafte Speiſen herzuſtellen, unterrichtet werden. Auf kleinen Gas- und Oelöfen werden die Mahlzeiten, die einen Herſtellungspreis von wenigen Pfennigen erfordern, hergeſtellt. Miß Green, die Lehrerin, bei Ausübung ihres Amtes als Kochmeiſterin. [Atlantic.]



Das neue Hochhaus in Köln.

Auf dem Hanſaring in Köln wird zur Zeit ein Hochhaus, das zweite Hochhaus im Rheinland, erbaut und ſteht kurz vor ſeiner Vollendung. [Atlantic.]

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

gungen der Reichsangehörigen paßtechniſche Erleichte-

Was den Barmats und ihrem Anhang zur Laſt geleg

und anſcheinend geſunder.

Der Kommiſſar ſtellte das Auto auf den Hof der Kur-

kam."

„Das war das einzigſte Mal, daß Sie ihn ſahen? Dabei tat er wie ein guter Bekannter?"

worden. Sie hängt ja ſo ſehr an Werner."

(Fortſetzung folgt.)

Herzensgüte.

Von M. Doberenz-Eberlein. (Nachdruck verb.)

Sie iſt nicht ſchön. Das Geſicht beinahe grob geſchnitten. Mund und Naſe zu groß, die grauen Augen klein, Wimpern und Brauen nur angedeutet. Und doch zieht das Frauengeſicht den tieferen Beobachter an, durch Herzensgüte, die es verklärt. Eine Schönheit beſitzt es! Die Haut iſt zart: weiß und roſig, wie Milch und Blut. Der kaum mittelgroße Körper zeigt volle Formen; die Gelenke ſind fein gegliedert, die Bewegungen anmutig.

Die Frau lehnt am weit offenen Fenſter, lauſcht dem verhallenden Neujahrsgeläute nach, und als ein Bläſerchor vom Kirchturm anſtimmt:

Ein neues Jahr iſt angefangen,
Laß es ein Jahr der Gnade ſein,
Herr, jeder blicket voll Verlangen
In dieſe künft'ge Zeit hinein.
Laß jeden finden und erfahren,
Was ſeiner Seele dient und frommt;
O Heil uns, wenn in allen Jahren
Dein Reich uns immer näher kommt.

fällt ſie mit warmer Stimme ein, ſingt den Text zur Melodie und faltet die Hände andachtsvoll auf der Bruſt.

Lichte Sterne zittern am Himmel. Schnee deckt Dächer und Firſte, bauſcht ſich auf den Äſten der Bäume, die Gärten und Promenaden beleben, und glitzert an buſchigem Strauchwerk. Die Straßen ziehen ſich wie weiße Bänder durch die Stadt, der Flaum iſt liegen geblieben: Neujahrsſchnee! Deutet das auf eine lichte, reine Zukunft? Gott gebe es! Inbrünſtig erfleht es die Einſame.

Einſam? Nein, ſie iſt es nicht! Sie weiß ſich eins mit ihm, den ein Weltmeer von ihr trennt. Sie hat ihn ſich dem Tode abgerungen, als er von den Ärzten aufgegeben im Krankenhauſe lag: „Sie haben ein Wunder vollbracht, Schweſter, nur Ihrer unermüdlichen Pflege dankt Ingenieur Barnholm ſeine Geneſung!"

Ein helles Freudenrot war ihr in die Wangen geſtiegen, als der leitende Arzt ſie ſo belobte. Er nickte ihr freundlich zu: „Ja, ja, Schweſter, Sie pflegen nicht nur mit Liebe und Verſtand: Sie pflegen mit dem Herzen!"

Das beglückte ſie.

Dem Geneſenden war ſie unentbehrlich. Seine Augen hingen ungeduldig an der Tür, wenn ſie nicht bei ihm war, grüßten ſie freudig, ſobald ſie erſchien. Die wundervollen Frauenhände, die ſo mild pflegen und doch ſo kräftig zufaſſen konnten, verehrte er. Seelenvolle Hände ſind's! denkt er. An ihnen erkennt man den prachtvollen Charakter dieſer ſelbſtloſen Frau. Sie machte Hebbels Ausſpruch wahr: „Man hat nur dann ein Herz, wenn man es hat für andere."

Der ſchöne, kluge Mann mit der verheißungsvollen Zukunft vor ſich, fühlt ſich tief innerlich gefeſſelt von der ſchlichten Schweſter, die die verkörperte Herzensgüte iſt. Sie erſehnt er ſich zum Weggenoſſen! Schreitet ſie an ſeiner Seite, wird er nie ermüden, ſie wird ſeinem Erfindergeiſt ein Anſporn ſein und die oft wild aufgepeitſchten Nerven beruhigen.

Ihre Seelen gehören zuſammen, die Herzen fanden ſich. Auf ſeinen dringenden Wunſch wurden ſie getraut, ehe er die ſtolze Fahrt mit dem Zeppelin nach Amerika antrat. Dort ſollte er bleiben. Drüben beim Schiffbauen helfen. Sie würde ihm folgen, ſobald er ſie rief. Sie ließ ihn ziehen, ohne zu klagen. Sie vertraute dem kühnen Luftſchiff, an deſſen Herſtellung er mitgeholfen hatte. Mit ſtolzer Freude verfolgte ſie die Fahrt, las ſie von der Begeiſterung, mit der man den Zeppelin überall bejubelte. Sie war glücklich.

Während ihre Augen in der Neujahrsnacht den beſternten Himmel ſuchen, der ſich in gleicher Unendlichkeit auch über ihm wölbt, da weiß ſie, daß ſeine Gedanken bei ihr ſind, daß ſich die Seelen berühren in heiliger Zugehörigkeit. Sie fühlt es, er, der Starkgeiſtige, wird tun, wie Schiller ſagt: „Lebe mit deinem Jahrhundert, aber ſei nicht ſein Geſchöpf: leiſte deinen Zeitgenoſſen aber, was ſie bedürfen, nicht was ſie loben." Ja, grübelt ſie, man kann ſein Jahrhundert nicht ändern, aber ſich wehren gegen ſeine Auswüchſe, das kann man, und ſich einen geſunden Kern erhalten.

Sie ahnt es mit frommer Zuverſicht: Das „Neue Jahr" wird viele Schlacken abſtoßen, die das alte noch zurückgelaſſen, und erſtrahlen in glückverheißender Reine.

Vertrauend lächelt ſie den flimmernden Sternen zu, und ein jubelndes Frohgefühl ſchwellt ihr die Bruſt, ſie denkt an den Funkſpruch, den ſie vor einer Stunde erhalten:

„Glückauf mein Weggenoſſ': bald ſind wir vereint!"

Der gefährliche Wattebauſch.

Von Klara Düſterhoff. (Nachdruck verboten.)

Es war nur ein Pappſchächtelchen mit einem Bauſch Watte und darin ein traubenähnliches Gebilde, ſo groß wie eine Mannesfauſt, das dem Naturforſcher Trouvelot von einem Freunde aus Paris zu Studienzwecken geſchickt worden war, während der Gelehrte ſich vorübergehend in Medford aufhielt, einer Stadt des Unionſtaates Maſſachuſetts. Dies harmlos ausſehende Päckchen aber koſtete dem Staate bedeutend über 250 000 Dollar und obenein zwölf Jahre angeſtrengter Arbeit und angſtvoller Aufregung und war nahe daran, Medford aus der Zahl der Städte auszumerzen.

Das unſchuldig ausſehende Träublein war nämlich eine Ablagerung von Schmetterlingseiern, und zwar des Schwammſpinners. Dies gefährliche Geſchöpf war bis jetzt in Amerika noch nicht vorhanden; der Gelehrte aber wollte es mit den in der Neuen Welt vorkommenden Raupen und Schmetterlingen vergleichen. Deswegen hatte er ſich das Eierhäuflein zur Unterſuchung ſchicken laſſen.

Nun aber traf es ſich unglücklich, daß Herr Trouvelot aus ſeinem Studierzimmer abberufen wurde, als er eben das Päckchen geöffnet und den Wattebauſch mit den Eiern auf den Arbeitstiſch gelegt hatte. Da das Fenſter hinter dieſem offenſtand, ſo entſtand ein heftiger Zug, als der Inſektenforſcher die Tür aufmachte, und vom Zuge wurde die leichte Watte ſamt Inhalt in den Garten am Hauſe entführt. Zum weiteren Unglück entdeckte Trouvelot den Verluſt nicht einmal auf der Stelle. Erſt am Abend fiel ihm die Sendung ſeines Freundes wieder ein, und nun konnte er ſie trotz alles Suchens nicht finden. Die Watte fand er ſpäter im Garten, aber nur wenige von den Eiern klebten noch daran, immerhin genug für die vergleichenden Studien, die er damit vornehmen wollte. Die übrigen hielt er für umgekommen.

Daß dem nicht ſo war, mußte er ſchon im nächſten Sommer — es war im Jahre 1879 — wahrnehmen; denn da zeigten ſich in ſeinem Garten die bis dahin im Lande unbekannten Raupen des Schwammſpinners. Als das Jahr darauf die böſen Gäſte in Menge auftraten, fühlte der ſtudienbefliſſene Herr ſich in ſeinem Gewiſſen gedrängt, das Vorkommen der ſchädlichen Tiere an die Regierung des Staates zu melden. Die aber nahm die Sache nicht ernſt, weil ſie ja ihre Tragweite noch nicht kannte. Da bald danach Herr Trouvelot nach ſeiner Heimat, Paris, zurückgerufen wurde, ſo gab es keinen mehr im Lande, der ſich auf den neuen Eindringling verſtand, ſo daß dieſer ſich ungehindert vermehren konnte. Er überzog nicht nur den Garten, in welchem er das Licht der Welt erblickt hatte, ſondern breitete ſich auch über die Nachbargärten aus, ohne daß es den Bewohnern von Medford ſonderlich auffiel.

Erſt zehn Jahre ſpäter, 1889, erſchienen die Raupen in ſolchen Mengen, daß kein Mittel mehr dagegen half. Alle Gärten in der Stadt waren damit überzogen, auch die Ernten in der ländlichen Umgegend fielen ihnen zum Opfer. Die Raupen wanderten über die Straßen, um neue Gärten und Anlagen aufzuſuchen; dermaßen dicht hauſten ſie in den von ihnen ergriffenen Gebieten. So kam es, daß kein Menſch den Fuß auf das Pflaſter der Stadt ſetzen konnte, ohne von den auswandernden Unholden ſoundſoviele zu zertreten und darüber auszugleiten.

Von Ekel ergriffen, gingen jetzt die Bewohner mit dem Plane um, die Stadt einfach aufzugeben, weil die greulichen Plagegeiſter ſogar die Wohnungen mit Beſchlag belegten, in die Betten und Polſtermöbel krochen, jede Ecke ausfüllten. Schließlich kam man überein, Handel und Wandel ruhen zu laſſen, keinen Berufsgeſchäften mehr nachzugehen, ſondern mit vereinten Kräften dem widerlich ſtinkenden Ungeziefer zu Leibe zu rücken. Aber man wurde ſeiner nicht Herr.

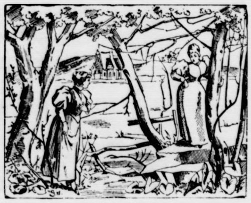
Jetzt warf die Regierung des Staates 25000 Dollar aus (= 100000 ℳ), um damit hundert Raupenjäger anzuſtellen und durch ſie die Schmetterlinge, Puppen, Raupen und Eier des Schwammſpinners aufſuchen und zerſtören zu laſſen. Im folgenden Jahre mußte dieſe Summe verdoppelt werden, im dritten Jahre, 1891, ſtieg ſie gar auf 800000 ℳ. Aber noch weitere zehn Jahre hatte man ſich mit den Feinden herumzuſchlagen, ehe man ſie wirklich ausgerottet hatte, und nur der Umſtand, daß man zuletzt Petroleumgas als einzig wirkſames Mittel gegen ſie entdeckte, machte dieſen teuer erkauften Sieg endlich möglich. So hätte das ſcheinbar unſchuldige, in Watte verpackte Studienobjekt des Herrn Trouvelot beinahe eine belebte Stadt vom Erdboden verſchwinden laſſen und einen ganzen Staat bankerott gemacht.

Amerikaniſche Baumrieſen.

Von M. Promber.

Wir in Europa haben keinen rechten Begriff davon, bis zu welcher Höhe ſich die Bäume entwickeln können. Bringt es bei uns ein Baumrieſe auf 40 Meter, ſo iſt er ſchon eine Sehenswürdigkeit, von der die Zeitungen berichten. In Amerika dagegen gibt es ganze Wälder mit Rieſenbäumen von der doppelten Höhe, und einige von ihnen ſtreben ſogar über 100 Meter hinaus. Das Land der Baumwunder iſt Kalifornien. Dort findet man Bäume, die ſchon mächtige Rieſen waren, als Chriſtus und ſeine Jünger predigten. Das Yoſemitetal in Kalifornien iſt ein wahres Baumparadies. Märchenhaft iſt die erhabene Pracht jener Wälder. Der Reiſende glaubt ſich in eine unerhört großartige Säulenhalle verſetzt, und richtet er den Blick aufwärts, ſo mag es ihm erſcheinen, als wüchſen dieſe Baumrieſen tatſächlich in den Himmel; ihn ſchwindelt, er fühlt ſich zwiſchen dieſen Rieſen klein wie ein Maulwurf. Am mächtigſten iſt der Eindruck jener Wälder, wenn lautloſes Schweigen herrſcht. Für ängſtliche Gemüter hat es dann etwas ſeltſam Beklemmendes, für ſtarke Gemüter etwas ungemein Erhebendes, zwiſchen den hölzernen Orgelpfeifen dahinzuſchreiten.

Vexierbild.



Wo iſt dein Verlobter?

Im Jahre 1850 fand Lobb in einer Höhe von 1500 Metern große Wälder von Rieſentannen und -fichten, dazwiſchen verſtreut Rotholzbäume und Zuckerkiefern; es war dort, wo ſich die Sierra Nevada im Weſten Nordamerikas an der Küſte des ſtillen Ozeans dahinzieht. Viele der Bäume beſaßen eine Höhe von 100 Metern. Sie hatten eine verhältnismäßig kleine Krone und nur 6 Zentimeter lange, eiförmige Zapfen von gelblichbrauner Farbe. Man nennt dieſe Bäume Sequoien oder Mammutbäume, wie ſie in einigen Exemplaren auch im Görlitzer Stadtpark vorhanden ſind, z. B. beim Humboldtdenkmal. Ihr Holz iſt ziemlich dauerhaft und findet vielſeitige Verwendung.

Großes Aufſehen erregte ein umgeſtürzter Baum in Kalifornien, der 144 Meter lang war und deſſen unterer Stamm einen Umfang von 35 Metern aufwies. Man nannte ihn „Vater des Waldes“. Er war im Innern hohl, und ein Menſch konnte ungefähr 50 Meter tief in den Stamm eindringen. Ein anderer umgeſtürzter Baum trägt den Namen „Reitſchule“, weil ſeine Höhlung Raum bietet, um darin herumzureiten.

Bekannt iſt auch der Baum, unter dem die Poſtkutſche hindurchfährt. Es iſt der „Wawona“ am weſtlichen Abhange der Sierra Nevada, etwa 85 Meter hoch. Durch ſeinen Stamm wurde ein Tunnel von mehr als 3 Meter Höhe und 3 Meter Breite gehauen, ohne daß dadurch dem Gedeihen des Baumes Abbruch getan wurde.

Auf der Weltausſtellung von Chicago war ein aus zwei Zimmern beſtehendes Haus zu ſehen, das aus einem einzigen Stück Holz beſtand. Man hatte einfach in den Stumpf eines Mammutbaumes die nötigen Zimmer hineingehauen. In dieſem „Holzhauſe“ tanzten in Chicago die jungen Leute.

Etwa 6000 Jahre alt iſt ein Taxodium bei Oaxaka in Mexiko, 6200 Jahre eine Zypreſſe, die bei Chepultepec in Mexiko ſteht.

Die größte Tanne im Staate Waſhington in Nordamerika befindet ſich im Walde von County Snohomiſh. Es iſt dies eine 90 Meter hohe Gelbholztanne, deren unteres Stammende einen Umfang von 20,1 Metern hat.

Unſere Bilder.

Fußlange Ohrringe. Die neueſte aus Paris kommende Mode zeigt Ohrringe in der Länge von 1 Fuß. Sie ſind aus Gold und endigen in tropfenartigen Perlen. Die Ohrringe reichen über den Hals hinaus und fallen bis auf die Schultern herab. Wie lang ſollen die Ohrringe wohl noch werden.

Das märkiſche Muſeum in Berlin. Unter den vielen Muſeen in Berlin, die kaum der Einheimiſche kennt und deren unzählige Schätze viel zu wenig gewürdigt und bekannt, jahraus, jahrein auf den Beſucher warten, iſt das Märkiſche Muſeum beſonders reizvoll. Nicht nur, daß es in reichſter Auswahl und Eigenartigkeit alles beſitzt, was den eingeborenen Märker, der ſo eng mit ſeiner ſandigen Scholle verwachſen iſt, intereſſiert, nein, auch durch ſein Äußeres. Eine alte, ſchöne Kirche iſt hier zum Muſeum umgewandelt, ein Gedanke, der ja auch im Germaniſchen Muſeum in Nürnberg aufs glücklichſte zur Geltung gebracht iſt. Wie ganz anders wirkt dies Muſeum, das nicht ſo aufgeſtellt ausſieht wie ſo viele andere oft, auf den Beſucher. Alle die alten Dinge ſcheinen in einer ganz lebendigen Weiſe mit dem Gebäude zuſammenzuhängen, das ſie birgt und das ebenſo wie ſie alt und an Geſchichte reich iſt. Das Muſeum iſt ein wundervoller Bau mit den charakteriſtiſchen hohen und ſehr ſchmalen gotiſchen Fenſtern, die herrlichſtes Maßwerk in ihrem oberen Teile tragen. Vor dem Muſeum, ſo, als wolle er es hüten, ſteht der alte Roland der Stadt Brandenburg, eine gewaltige, ſchwertbewaffnete ſteinerne Figur, der ſo recht in dieſen ſtillen, grünen Winkel paßt.

Dr. Georg Hauffe. Der Erich Rathenau-Preis für Förderung und Erforſchung der Behandlung von Herzkrankheiten, im beſonderen ſolcher, die auf Grund eines vorhergegangenen Gelenkrheumatismus entſtanden ſind, iſt von der mediziniſchen Fakultät der Berliner Univerſität Dr. Georg Hauffe in Berlin für ſeine Arbeit über die Phyſiologiſchen Grundlagen der Hydrotherapie verliehen worden.

Das Gefallenen-Denkmal im Ulmer Münſter. Seit Jahr und Tag iſt in Ulm a. D. in aller Stille ein Werk im Gang, das durch ſeine innere Bedeutung und ſeinen künſtleriſchen Wert einen hervorragenden Platz unter den Gefallenen-Denkmälern unſeres Vaterlandes einzunehmen berufen iſt. Sämtliche Truppenteile der alten Garniſon und die während des Krieges in Ulm aufgeſtellten Formationen (ſoweit ſie organiſiert ſind), haben ſich zuſammengetan, um ihren im Weltkrieg gefallenen Kameraden in dem altehrwürdigen Münſter, dem Wahrzeichen der Stadt, ein gemeinſames Denkmal zu ſetzen. Über 30 Offizier- und Mannſchaftsvereinigungen ſind beteiligt, 25 000 Gefallene gilt es zu ehren, mehr als $^1/_3$ aller im Kriege gebliebenen Württemberger. Nun iſt es nach Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten ſo weit, daß mit der Ausführung des Denkmals Ernſt gemacht werden kann. Baurat Heinz Wetzel, Stuttgart, hat einen Entwurf geſchaffen, der die volle Billigung der Vereine und des Kirchengemeinderats gefunden hat. Der Entwurf iſt von hoher Schönheit und zeugt von künſtleriſcher Kraft und Originalität. Die Eingangswand des Münſters, die in halber Höhe die berühmte Orgel trägt, nimmt es auf, im Turmbogen über der Orgel die Koloſſalfigur des ſogenannten Völkerengels (Daniel 12, Vers 1), des Erzengels Michael, in Metall getrieben, auf der Wandfläche unter der Orgel und den anſchließenden Seitenwänden die Totenſchilde, in demſelben Material, die die Namen der Truppenteile und die Zahl ihrer Gefallenen künden. Die Ausführung iſt in die bewährten Hände von Ulfert Janſſen, Stuttgart, gelegt. Eine Modellſkizze hat er bereits fertiggeſtellt. In langem fließendem Gewande, hochaufgerichtet, in verhaltener Kunſt, ſteht die Figur des Michael auf einem Querbalken, hie Hände um das Kreuz des Schwertes gelegt. Das edle Antlitz leicht erhoben, drückt zuverſichtliche Hoffnung aus. Mächtige Schwingen ſtreben nach der Wölbung des Turmbogens empor. Fürwahr, es iſt nicht leicht, dem Andenken an die gefallenen Brüder einen ſchöneren Ausdruck zu geben. So iſt die Hoffnung wohl brechtigt, daß auch die Mittel für das Denkmal trotz der Not der Zeit aufgebracht werden können. Sind es doch über 150 000 Mann, die im Lauf des Krieges den beteiligten Truppenteilen angehört haben, ſo daß auch kleinſte Gaben zum Erfolg führen werden.

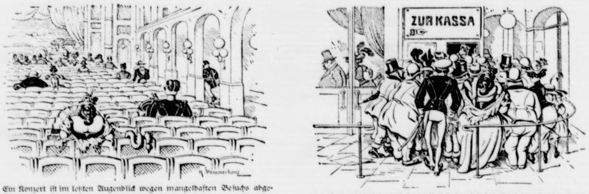
Die Brandkataſtrophe in Karthaus in Tirol. Das Dörfchen Karthaus, auf Bergeshöhe von 1326 m im wildromantiſchen Schnas-

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

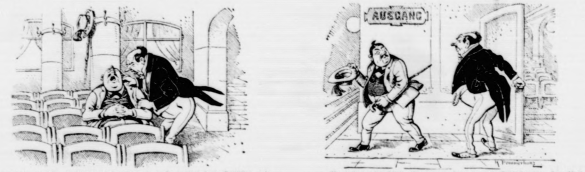
gunſten der Reichsangehörigen paßtechniſche Erleichte-

Was den Barmats und ihrem Anhang zur Laſt geleg

Raffiniert.



Ein Konzert iſt im letzten Augenblick wegen mangelhaften Beſuchs abgeſagt worden, und das erſchienene Publikum, ein Dutzend Herren und Damen, erhält ſein Eintrittsgeld an der Kaſſe zurück. Als der mißgeſtimmte Unternehmer eben zuſchließen will, bemerkt er in der Ecke des Saales noch einen Herrn, der eingeſchlafen iſt und von der Abſage nichts gehört hat. „Na, der kriegt



aber nichts zurück", brummt er ingrimmig und rüttelt den Schläfer auf. „Mein Herr, das Konzert iſt zu Ende!"

— „Zu Ende?"

— „Na, ſelbſtverſtändlich; Sie haben einen langen Schlaf getan, das Publikum hat ſich bereits verlaufen."

— „Ich ſeh's . . . verzeihen Sie . . . adieu!"

tal in Tirol, wurde durch ein Feuer vollkommen zerſtört. Das Dorf, ein geſchloſſenes Viereck, mit dem ehemaligen Karthäuſerkloſter in der Mitte und von den noch erhaltenen Kloſtermauern umgeben, iſt heute eine einzige Ruine, ein rauchender Trümmerhaufen, durch den verhängnisvollen Brand in der Nacht vom 21. zum 22. November.

Allerlei.

Ausrede. Ein Mann ſchickte einen Brief an einen Geſchäftsfreund, hatte aber nur einen ſehr ſchmutzigen Briefumſchlag. Aber als ſparſamer Menſch benutzte er ihn doch, ſchrieb aber auf die Rückſeite: „Bitte, entſchuldigen Sie das unſaubere Kuvert, es war tadellos, als ich es zur Poſt brachte."

Eine Demonſtration im Kolleg. „Denken Sie ſich, meine Herren," demonſtrierte ein alter Profeſſor mit ſtruppigem Haar, „gefälligſt meinen Kopf als den Erdkörper. Auf dem Scheitel iſt der Nordpol. Nun drehe ich mich langſam, und wenn die Sonne am höchſten ſteht, dann haben die Bewohner meines Kopfes Mittag."

Gemeinnütziges.

Die während kalter Wintertage im Stalle untergebrachten Gänſe erhalten im Futter etwas Salz. Sie freſſen und ſaufen dann beſſer und ihr Fleiſch wird zarter.

Kürbisſalat. Das feſte Kürbisfleiſch wird fein gehobelt. Kurz vor dem Auftragen ſalzt man den Kürbis und vermengt ihn mit Öl, Eſſig, Pfeffer und einer Priſe Zucker.

Magenkrämpfe, die mit ſaurem Aufſtoßen verbunden ſind, werden vielfach gemildert, wenn der Erkrankte das Weiße eines Eies unter Zuſatz von etwas Salz gut gequirlt zu ſich nimmt.

Viſitenkarten-Rätſel.

Emil Goerde

Jena, Bürſtr.

Durch Umſtellen der Buchſtaben iſt der Beruf des betreffenden Herrn zu finden.

Julius Krämer.

Zweiſilbige Scharade.

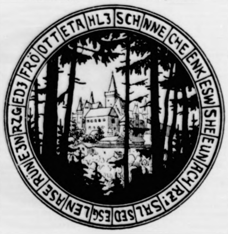
Es gibt der Kunſtgebilde viel auf Erden;
Doch ſchleicht das erſte Wort, ſei's noch ſo klein,
Sich ſelbſt bei Meiſtern ungerufen ein —
Was Menſchen ſchaffen, kann nicht anders werden.

Das zweite Wort, nicht ſelten reich geſchmückt,
Wird feſt im Kampfe in die Fauſt gedrückt,
Nicht jedem Geiger will's gelingen ſchier,
Dafür dem Gauner ſchon etwa an dir!

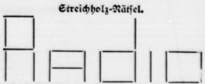
Vielleicht, als ich dies Rätſel wählte
Und auf der Löſer Nachſicht zählte,
Hab ich trotz allem Vorbedacht
Des Ganzen ſchuldig mich gemacht?

K. Staubach.

Bilderrätſel: Der Harz (Wernigerode).



Streichholz-Rätſel.



Durch Umlegung von 3 Hölzchen und Verſchiebung der beiden letzten Buchſtaben erhält man einen wichtigen Stand.

Carl Deubel.

Anagramm.

Auf Alpenhöhen kannſt mit **A** es ſchauen,
Und zieht mit **I** durch Thüringens Gauen;
Führt dich der Weg zum ſchönen Schwabenland,
Zeigt es ſich dir mit **U** am Donauſtrand.

S. Quedenfeld.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

---

war zufrieden. — Söderſtrom war noch hier und anſcheinend geſunder.

Der Kommiſſar ſtellte das Auto auf den Hof der Kur-

kam."

„Das war das einzigſte Mal, daß Sie ihn ſahen? Dabei tat er wie ein guter Bekannter?"

worden. Sie hängt ja ſo ſehr an Werner."

(Fortſetzung folgt.)

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 2. Januar 1924.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,77—0,78
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,76—0,77
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,74—0,75
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,68—0,73
e) beſte Sauen	0,60—0,70

Auftrieb: 1744 Schweine. Das Geſchäft verlief rege.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Hauswirtſchaftlicher Unterricht ſowie Servier- und Tiſchdeckkurſe.

Der Landrat macht bekannt unterm 29. 12. 1924:

Zur Behebung von Zweifeln mache ich darauf aufmerkſam, daß zum Geſchäftsbereich des Miniſteriums für Handel und Gewerbe außer dem gewerblichen und kaufmänniſchen auch der hauswirtſchaftliche Unterricht, ſoweit er an die Schulentlaſſenen erteilt wird, gehört. Der hauswirtſchaftliche Unterricht umfaßt nicht nur Kochen, Hausarbeit, Waſchen und Plätten, ſondern auch weibliche Handarbeiten und Handfertigkeiten aller Art, einſchließlich Wäſchenähen, Schneidern, Putz, Friſieren uſw. Infolgedeſſen unterliegen die Perſonen, die in dieſen Lehrfächern Unterricht erteilen, gemäß der Kabinettsorder vom 10. Juni 1834, betreffend die Aufſicht des Staates über Privatanſtalten und Privatperſonen, die ſich mit dem Unterricht und der Erziehung der Jugend beſchäftigen und den §§ 14 und 17 der Staatsminiſterialinſtruktion vom 31. Dezember 1839, betreffend die Aufſicht des Staates über Privatſchulen u. ſ. f. der durch den Herrn Miniſter und den ihm nachgeordneten Behörden ausgeübten Schulaufſicht ohne Rückſicht auf den Zweck, der mit dem Unterricht verfolgt wird. Der Erlaß vom 1. Mai 1917 — IV 2657 —, betreffend gewerbliche Privatſchulen und Privatunterricht (HMBl. S. 159) findet auch auf dieſe Unterrichtsveranſtaltungen Anwendung.

Bekanntmachung.

Der Präſident des Landesfinanzamtes Schleswig-Holſtein macht bekannt unterm 29. 12. 1924:

Im Bezirke des Landesfinanzamts Schleswig-Holſtein wird auf Anordnung des Herrn Reichsminiſters der Finanzen mit Wirkung vom 1. Januar 1925 ab die Verwaltung
der Geſellſchaftsſteuer (Teil I A—C Kapitalverkehrsſteuergeſetz)
der Börſenumſatzſteuer (Teil III Kapitalverkehrsſteuergeſetz)
der Obligationenſteuer und
der Wechſelſteuer
gemäß § 21 Abſ. 2 der Reichsabgabenordnung zuſammengefaßt:
bei dem Finanzamt Kiel,
für die Finanzamtsbezirke Kiel, Eckernförde, Neumünſter, Oldenburg, Plön, Rendsburg und Segeberg.

Zum Verkaufe von Steuermarken bleiben alle bisher damit betrauten Stellen befugt.

Verheiratungen und Verwitwungen von Lehrperſonen.

Der Landrat macht bekannt unterm 24. 12. 1924:

Diejenigen Herren Lehrer, welche ſich in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1924 verheiratet haben, erſuchen wir, hierzu bis zum 10. Januar 1925 mitzuteilen:

Vor- und Zunamen, Tag der Eheſchließung, Vor- und Familiennamen ſowie Geburtstag und -Jahr der Ehefrau.

Diejenigen Herren Lehrer, welche im Laufe der angegebenen Zeit verwitwet ſind, erſuchen wir, dies unter Angabe des Todestages der Ehefrau und deren Vor- und Familiennamen hierher anzuzeigen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Januar.

Brokſtedt. Beim hieſigen Poſtamt iſt ab 1. 1. 1925 auf Wunſch der Einwohner der zum Poſtbeſtellbezirk Brokſtedt gehörenden Gemeinden der Unfallmeldedienſt eingerichtet worden. Dadurch iſt es ermöglicht, in dringenden Fällen zu jeder Zeit, auch an Sonntagnachmittagen und nachts, den Fernſprecher benutzen zu können.

Pöhlitz. Lodernde Flammen eines großen Feuers leuchteten hier dem Ausgang des alten Jahres. Am Sylveſterabend gegen 10,30 Uhr entſtand in dem alten Bauernhaus des Landmanns Suhl, das von dem Händler Hagelſtein bewohnt wird, Feuer. Die Flammen griffen ſo ſchnell um ſich, daß nur wenig gerettet werden konnte. Außer dieſem Hauptgebäude brannte auch noch eine angrenzende alte Kate ab. Verbrannt ſind 14 Stück Jungvieh des Beſitzers des Hauſes, während zwei Pferde ſo ſchwere Brandwunden erlitten, daß eins davon geſchlachtet werden mußte. Außerdem ſind auch das Rauchfleiſch und die Würſte von 70 bis 80 Schweinen verbrannt. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Neugamme. Ein ſchweres Brandunglück ereignete ſich heute morgen gegen 5 Uhr in Neugamme-Niederwärts, in der Nähe der Dove-Elbe, wo das Haus des Gemüſebauern Röſch in Flammen aufging. Aus dem ſtrohgedeckten Hauſe war nichts zu retten. Vieh und Immobilien ſind verbrannt. Auch die Eheleute Röſch, die im Alter von etwa 50 Jahren ſtanden, ſind in den Flammen umgekommen. Wahrſcheinlich ſind ſie vom Rauch erſtickt. Die Leichen wurden geborgen. Die Feuerwehren von Curslack, Kirchwärder, Neuengamme und Allermöhe waren zur Stelle und hatten bei dem herrſchenden Sturm große Mühe, die Nachbargebäude zu retten. Selbſt auf die gegenüberliegenden Gebäude auf dem Kurfürſtendamm fielen die Funken, doch gelang es den Feuerwehren, die Gebäude, die alle mit Stroh gedeckt ſind, zu retten. Ueber die Entſtehungsurſache des Feuers iſt zuverläſſiges noch nicht zu erfahren.

Kiel. Der von ſeiner Ehefrau getrennt lebende Polizeiwachtmeiſter K. verletzte am Mittag des Neujahrstages die Ehefrau B., mit der er ſeit etwa einem Jahre ein Liebesverhältnis unterhielt, durch zwei Schüſſe ſchwer. Die Mutter der Frau B., die den Verkehr der jungen Leute nicht haben wollte und beiden wiederholt Vorwürfe gemacht hatte, wurde von K. durch einen Schuß in die Bruſt ebenfalls ſchwer verletzt. Hierauf brachte ſich der Polizeiwachtmeiſter eine ſchwere Schußverletzung am Kopfe bei. Sämtliche Verletzten wurden nach der Chirurgiſchen Klinik gebracht. Die Ehefrau B. iſt an den Folgen der ſchweren Verletzung am Nachmittag geſtorben, ihre Mutter dürfte mit dem Leben davonkommen. Der Polizeiwachtmeiſter K. iſt einer Operation unterworfen worden, ob er am Leben bleiben wird, iſt fraglich.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Der milde Charakter der Witterung blieb auch in der letzten Dezemberhalbwoche (28.—31.) überall im Bezirk gewahrt. Unter dem Einfluſſe einer hoch temperierten ozeaniſchen Luftſtrömung aus einem kräftigen Tief, deſſen Kern mit 710—20 mm im SW. und S. von Island lag, ſtiegen die Temperaturen im weſtlichen und nördlichen Mittel-Europa hoch über das Mittel und erreichten im Bezirk am 28. Dez. plus 8—10° C., an den folgenden Tagen plus 5—7° C. Nur vereinzelt trat im Binnenlande nachts leichter Froſt auf. Die Druckunterſchiede zwiſchen dem SW. (Spanien, S. Frankreich), wo ein 770 mm erreichendes Hoch lag, und dem NW. des Erdteils waren recht groß, zeitweiſe 45—50 mm, die Winde traten daher im Nordſeegebiet wie in NW-Deutſchland oft ſtürmiſch auf. Auch die Neujahrsnacht zeichnete ſich durch ſtürmiſche SW.-Böen mit Regen und Graupelſchauern aus. Der Januar hat mit mildem, gegen den Vortag allerdings kälterem, windigen Wetter eingeſetzt, das zeitweiſe aufklärte und durchweg trocken war. — Die nächſte Woche (4.—10. Jan.) bringt nach unſren Ermittlungen noch keine längere bezw. ſtärkere Kälteperiode. Durch den wiederholten Vorſtoß von Ausläufern des großen ozeaniſchen Haupttiefs im NW. und W. wird das Hoch im S. und SW. im Vordringen nach Deutſchland bezw. Mittel-Europa verhindert. Ebenſo findet das ſibiriſch-ruſſiſche Hoch mit ſeiner kalten, trockenen Luftſtrömung den Weg nach Mittel-Europa verlegt. Süd- bis W.-Winde bleiben daher weiter herrſchend, mit ſtarker Bewölkung, Feuchtigkeit und Niederſchlägen. Um den 5. und 7. Jan. treten zwar leichte Kälterückfälle mit gelindem, zeitweiſem Froſt im Binnenlande auf und veranlaſſen ſchwache Schneefälle, beſonders in den höheren Lagen des S. und SW.; bald folgt jedoch ſtets milderes, vorwiegend trübes, windiges Wetter nach. Beſonders die letzten Tage der Woche (9., 10.) ſind durch ſtarke Bewölkung, Wind und verbreitete Niederſchläge ausgezeichnet. —

4. Januar: Mild, im N. und O. meiſt trübe, ſonſt zeitweiſe aufklarend, lebhafte SW.- bis W.-Winde. Im SW., S. und SO. vorwiegend trocken. Im übrigen Regenſchauer.

5. Januar: Kälter, wolkig mit Aufheiterung, böige NW.-Winde, vereinzelte Graupel- und Schneeſchauer bei vorherrſchender Trockenheit. Im Binnenlande nachts und teilweiſe vormittags leichter Froſt.

6. Januar: Keine weſentliche Aenderung bei ſinkender Temperatur.

7. Januar: Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig, lebhafte SO.-Winde; zunächſt Froſt. Später milder im W. u. NW. Durchweg trocken.

8. Januar: Tags milder, im S. und SO. zeitweiſe Froſt, im übrigen trübes Tauwetter. Stark auffriſchende SO.-Winde. Im W. bis N. beginnend Niederſchläge, teilweiſe als Schnee.

9. Januar: Mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, Schnee-, ſpäter verbreitete Regenfälle.

10. Januar: Fortgeſetzt mild, meiſt bedeckt, ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, Nordſee-Küſtengebiet SW.-Sturm. Ausgedehnte ergiebige Regenfälle. In den Gebirgsteilen ſtarke Schneefälle. Gewitterbildung.

⊙ **Große Schneeſtürme im Kaukaſus.** Im ganzen Kaukaſus wüten ſeit mehreren Tagen ſtarke Schneeſtürme. Eine Springflut von ungeheurer Stärke ſucht die Küſte des Schwarzen und Kaſpiſchen Meeres heim. Die Temperatur beträgt durchſchnittlich 20 Grad Reaumur unter Null. In Baku liegt etwa 30 Zentimeter Schnee. Die Eiſenbahnverbindungen ſind in vielen Gebieten unterbrochen. Die Arbeiten in den Petroleumgebieten von Baku mußten eingeſtellt werden. Bisher ſind elf Perſonen der Kälte zum Opfer gefallen. Abteilungen der Roten Armee ſind überall damit beſchäftigt, die Schienen und Straßen vom Schnee freizulegen.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Das für Ende September 1924 geplante dreitägige Händelfeſt iſt nunmehr endgültig auf die Zeit vom 6. bis 8. Juni 1925 feſtgeſetzt worden. Die Programme werden alle Gebiete des Händelſchen Schaffens umfaſſen.

Kiel. Die Ehrendoktorwürde wurde aus Anlaß ſeines 75. Geburtstages dem in Hamburg im Ruheſtand lebenden Geiſtlichen Johannes Biernatzki von der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität Kiel verliehen. Paſtor Biernatzki wirkte auf dem Gebiete der ſchleswig-holſteiniſchen Kunſtgeſchichte bahnbrechend. Er war der Entdecker heimatlicher Künſtler und Kunſthandwerker.

Florenz. Hier brach infolge Kurzſchluſſes in den Lagerräumen eines hieſigen Bahnhofes ein Brand aus, durch den ein Schaden von mehreren Millionen Lire angerichtet wurde.

Arbeiter und Angeſtellte

Berlin. (Zunahme der Erwerbsloſenunterſtützungsempfänger.) Von Anfang bis Mitte Dezember v. J. hat die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge von 437 000 auf 458 000, d. h. um rund 5% zugenommen. Die Zunahme erſtreckt ſich verhältnismäßig ziemlich gleichmäßig auf männliche und weibliche Hauptunterſtützungsempfänger. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterſtützungsempfängern) iſt von 572 000 auf 606 000 geſtiegen. Die Entwicklung entſpricht im ganzen der Jahreszeit.

Bochum. (Der Arbeitsmarkt in Bochum am Jahresſchluß). Anfang November 1923 betrug in Bochum die Zahl der Erwerbsloſen etwa 40 000, am 1. Januar 1924 nur 28 718. Dieſe Zahl ſenkte ſich bis zum 1. Dezember 1924 auf 2726. Von Januar bis Juli 1924 iſt die Zahl der Erwerbsloſen um nahezu 25 000 vermindert worden. Seit Mitte des Jahres 1924 vollzog ſich die Abnahme nur langſam.

London. (Zunahme der engliſchen Erwerbsloſenziffer.) Die Zahl der britiſchen Erwerbsloſen beträgt 1 169 000. Sie hat ſeit dem 15. Dezember um 10 625 zugenommen.

Spiel und Sport

Sp. **Will in Paris geſchlagen.** Der Münchener Bantamgewichtsboxer Ludwig Will gab im Pariſer Wagram-Saal ſein Debut auf franzöſiſchem Boden, unterlag aber in einem 10-Rundenkampf nach Punkten gegen den franzöſiſchen Exmateurmeiſter dieſer Gewichtsklaſſe, Ferrand.

Sp. **Der Bremer Sportverein in Spanien.** Das Spiel gegen F. C. Alicante endete mit einer Niederlage von 4 : 0 für den Bremer Sportverein, deſſen Gegner durch drei Elfmeter zu dem hohen Torergebnis kam.

Techniſches Allerlei.

Untergrundgaragen.

In Amerika bereitet die Unterbringung der täglich an Zahl zunehmenden Automobile immer größere Schwierigkeiten, da nicht genügend Platz für den Bau von Garagen vorhanden iſt. Man hat ſich daher in Chicago entſchloſſen, eine unterirdiſche Garage zu errichten, die in zehn Abſchnitten gebaut wird und 3000 Wagen aufnehmen ſoll. Der Plan wird von den Behörden ſehr unterſtützt, da man auf dieſe Weiſe zu erreichen hofft, daß das läſtige Aufſtellen der Kraftwagen auf der Straße vermieden wird.

Stähle mit nur einem Legierungsmetall.

In Amerika beginnen die Stähle mit nur einem Legierungsmetall mehr und mehr an Bedeutung zu gewinnen. Während des Krieges faßte der Manganſtahl mit etwa 1½ % Mangan für einzelne Verwendungszwecke Fuß, und jetzt wird er ſchon für wichtige Lokomotivteile wie auch in einer Automobilfabrik für faſt alle zu ſchmiedenden Stücke verwandt. Ebenſo führen ſich mehr und mehr die Vanadium-, Molybdän- uſw. Stähle ein. Beſonders werden ſie auch da in Berückſichtigung gezogen, wo bei großen Mengen der Preis noch weiterer Legierungsbeſtandteile eine große Rolle ſpielt. Darüber hinaus wird ſchon, und nicht mit Unrecht, prophezeit, daß die moderne Wärmebehandlung bei einigen Verbeſſerungen des Schmelzprozeſſes ſelbſt dem gewöhnlichen Stahl phyſikaliſche Eigenſchaften verleihen wird, wie man ſie in dieſer Güte derzeit nur bei Legierungsſtählen kennt.

Verwendung von Staubkohle.

In Amerika arbeitet bereits eine Anzahl großer Kraftwerke mit Kohlenſtaubfeuerung, und die im Betriebe befindlichen Anlagen arbeiten nach „Electrical World“ zufriedenſtellend und rechtfertigen die Erwartungen, die man an ſie geknüpft hatte. Bei den bisher beſtehenden Anlagen hat ſich gezeigt, daß die Vorteile der Staubkohle gegenüber den anderen Feuerungsarten derart erheblich ſind, daß die Verſuche als gelungen bezeichnet werden können.

Sprengung mit flüſſigem Sauerſtoff.

Eine Verringerung der Koſten verſchiedener Bergwerke läßt ſich bei Verwendung von Sprengungen mittels flüſſigen Sauerſtoffes erreichen. Dieſer kann im Bergwerke ſelbſt von derſelben Kraftanlage hergeſtellt werden, die auch zu anderen Zwecken dient, ſo daß die bei anderen Exploſivſtoffen nötigen hohen Transportkoſten wegfallen. Ohne Gefahr kann flüſſiger Sauerſtoff benutzt werden in Eiſen-, Salz- und anderen Erzbergwerken, er kann aber wahrſcheinlich keine Verwendung finden bei ſtaubiger oder gasreicher Kohle.

Ein neuer Schnellentlader.

Ingenieur Conrad Möller hat einen Schnellentlader für Schüttgüter (Kohlen, Kies, Sand, Kartoffeln uſw.) konſtruiert, der in mancherlei Hinſicht von den bisher gezeigten Selbſtentladern abweicht. Die Konſtruktion beſteht in der Hauptſache aus dem Boden, der in der Längsrichtung in drei Teile zerfällt; nur der mittlere Teil iſt wie bisher mit dem Fahrzeug feſt verbunden, während die beiden äußeren Teile nach innen hochzuklappen ſind. Die nun entſtehenden Bodenlöcher werden durch einen zweiten Boden aus Riffelblech ausgefüllt. Dieſe Bleche werden nach dem Wagenäußern zu durch Riegelhaken gehalten. Löſt man dieſe, ſo fällt die Platte nach unten, das Gut entladet ſich reſtlos ſeitlich der Räder. Man iſt, wie von beteiligter Seite verſichert wird, ſo in der Lage, vom Wagen aus Kähne ſowie Ozeandampfer zu beladen oder zu bekohlen, ohne Zuhilfenahme von Arbeitern und Kränen. Die Bekohlung von Schiffen, Fabriken uſw. geſchieht in der Weiſe, daß man einen ganzen Kohlentransportzug über ein erhöht angelegtes Gleis führt; nur ein einziger Mann bringt aus dem langſam weiterfahrenden Zug nacheinander die Wagen durch Ziehen eines Riegels zum Entladen. Durch Rücklegen der Bodenteile können nun ſofort Stückgüter in gewohnter Weiſe aufgenommen werden.

Vermiſchtes.

= **Das Jubiläum des Bürgerlichen Geſetzbuches.** Am 1. Januar ſind es 25 Jahre her, daß das Bürgerliche Geſetzbuch in Kraft getreten iſt. Jahrelange Arbeit und Kämpfe waren nötig zur Vollendung dieſes großen, wichtigen juriſtiſchen Werkes. Sein Inkrafttreten bedeutete die Vollendung der Einigung aller deutſchen Stände auch auf dem Gebiete des Rechtes.

= Wie unſere **Urgroßväter rodelten.** Schon im 16. Jahrhundert war das Rodeln bekannt. Ein Züricher Bericht aus dem Jahre 1555 beſagt folgendes darüber: Im Winter iſt es eine faſt allgemeine Beluſtigung erwachſener Junggeſellen und junger Ehemänner und Frauen, zu Nacht an ſteilen Gaſſen auf kleinen Schlitten zu fahren, welche mit Schellen und vielen eiſernen Ringen behängt, ein lautes Getöſe machen, das durch Lachen und Jauchzen oft bis zum tobenden Lärm ſteigt und bis nach Mitternacht dauert. Weil aber ältere, ruhige Perſonen durch das Geräuſch im Schlaf geſtört wurden und ſich beklagten, ſo ward dieſe nächtliche Beluſtigung dahin beſchränkt, daß nach neun Uhr abends niemand mehr auf der Straße Schlitten fahren ſoll.

= **Eine ſeltſame Firma.** Das kleine vierjährige Chriſtinchen iſt über eine alte Bilderbibel geraten und beſtürmt nun fortgeſetzt die Mutter mit Fragen. Bei dem Bilde „Jeſus vor Pontius Pilatus“ kennt ſie ſich natürlich nicht aus und fragt deshalb die Mutter, die ihr die Geſchichte erzählt. Nach einigem Nachdenken erklärt die Kleine ganz wichtig: „Der Mann auf dem Bilde hat doch auch in der Stadt ein Samtgeſchäft.“ Verwundert fragt die Mutter Chriſtine, wie ſie auf den ſonderbaren Gedanken komme. Da antwortet das Mädel ganz treuherzig: „Als du neulich in der Stadt warſt, haſt du doch geſagt, du wäreſt nach dem Samt bei Pontius und Pilatus geweſen, hätteſt aber nicht den rechten gekriegt.“

= **Ein neuer Konfektionsſtern.** Die Farbenſkala der „Konfektionsſterne“ — Gelbſtern, Blauſtern uſw. — iſt um eine weitere Schattierung vermehrt worden. Bisher wurde vom Mannequin, auch von dem, der für beſondere Größen geeignet ſein mußte, eine gewiſſe Schlankheit gefordert. Aber es gibt auch wohlbeleibte Damen, die Kleider kaufen, und auch dieſe wollen beurteilen können, wie ihnen ein Koſtüm ſteht. Man hat daher in Paris den Typ des dicken Mannequins, den ſogenannten „Ultraviolettſtern“, geſchaffen, und das Erſcheinen dieſer umfangreichen Probierdamen geſtaltete ſich zu einem wahren Triumph. Bei einer Modevorführung wurden Modelle gezeigt, die von einem ſchlanken Mannequin und mit geſchickten Abänderungen von einem dicken Mannequin getragen wurden, und die ſtarken Damen fanden viel größere Begeiſterung als die dünnen, denn die Frauen, die nicht über das vorgeſchriebene Mindeſtmaß der Taille verfügen, waren entzückt, Kleider zu ſehen, die zu ihren Figuren paßten.

□ **Verlängerte Gültigkeitsdauer der Viehhandels-Erlaubniskarten für 1924.** Der preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten hat beſtimmt, daß die Gültigkeit der für das Kalenderjahr 1924 ausgeſtellten Erlaubniskarten zum Handel mit Vieh und zum Ankauf von Vieh für den eigenen Gewerbebetrieb über den 31. Dezember hinaus bis auf weiteres verlängert wird.

○ **Unvermutete Stadtkaſſenreviſionen.** Die Beſtimmungen über die Reviſion der Stadtkaſſen ſind durch Erlaß des Miniſters des Innern geändert worden. Die ordentlichen, regelmäßigen Kaſſenprüfungen fallen künftig fort. Dafür ſind die ſtädtiſchen Kaſſen in jedem Rechnungsjahr mindeſtens viermal unvermutet zu prüfen.

○ **Kiel als internationaler Flughafen.** Bei einer Lübecker Geſellſchaft beſteht der Plan zur Errichtung einer Fluglinie Berlin—Lübeck—Kiel—Korſör—Kopenhagen und vielleicht weiter nach Stockholm und Oslo (Chriſtiania). Kiel beſitzt in der ehemaligen Seeflugſtation Holtenau eine Baſis für derartige Pläne. Die Seeflugſtation iſt gerade deshalb vor der Vernichtung durch die Entente bewahrt geblieben, weil Kiel als Etappe für einen großen internationalen Flugverkehr auserſehen iſt.

○ **Chineſenmord in Hamburg.** In einer Chineſenherberge in einem Hamburger Keller wurde der Chineſe Wong-Tſchang ermordet aufgefunden. Anſcheinend iſt er von zwei anderen Chineſen, die in den Keller eingedrungen waren, niedergeſchoſſen worden.

○ **Die Hamburger Kraftdroſchken ſtreiken.** In Hamburg ſind die Beſitzer der Kraftdroſchken in den Streik getreten. In ganz Hamburg fährt keine Kraftdroſchke. Die Urſache liegt darin, daß die Polizei eine Verordnung herausgegeben hat, wonach ab 1. Januar eine Ermäßigung der Droſchkenfahrpreiſe durch Wiedereinführung der einfachen Taxe erfolgen ſoll. Die Kraftdroſchkenbeſitzer erklären, daß ſie bei Einführung dieſer Taxe unter Selbſtkoſten fahren müßten.

○ **Vor den Gläubigern geflohen.** Die Brüder Moritz und Georg Haimovied, die das Gebäude des Zirkus Sarraſani in Dresden gepachtet hatten, ſind unter Hinterlaſſung einer großen Schuldenlaſt geflüchtet. Moritz Haimovied, der auch zu den Gründern der ſeinerzeit zuſammengebrochenen Mascagni-Stagione in Berlin gehört, wird auch von der Berliner Staatsanwaltſchaft geſucht.

○ **Selbſtmord eines Schupobeamten.** In Breslau erregt der Selbſtmord eines Schupobeamten beträchtliches Aufſehen. Gegen Mitternacht brachte ein Hauptwachtmeiſter der Schutzpolizei den Unterwachtmeiſter Simon in leicht angetrunkenem Zuſtande zum 4. Polizeirevier. Man führte ihn in ein beſonderes Zimmer, wo er ſich erholen ſollte. Wenige Minuten darauf hörte man einen Schuß. Die hinzueilenden Beamten fanden den Unterwachtmeiſter am Boden liegen. Er hatte ſich mit ſeiner Dienſtpiſtole in die Stirn geſchoſſen.

○ **Selbſtmordverſuch im Gerichtsſaal.** Vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin ſpielte ſich ein aufſehenerregender Vorfall ab. Der 21jährige, wegen Unterſchlagung von 3000 Mark angeklagte Sturm zeigte in dem Augenblick, als das Gericht die Strafe von neun Monaten Gefängnis verkündet hatte, mit der Hand auf einen der geladenen Zeugen und rief: „Der hat mich hereingeriſſen." Darauf zog er einen Revolver aus der Taſche und gab einen Schuß auf ſich ab, der ihn ſchwer verletzte.

⊙ **„Frühling" in Schweden.** Das Wetter zwiſchen Weihnachten und Neujahr hat in Südſchweden einen frühlingsähnlichen Charakter gehabt. In mehreren ſchwediſchen Städten wurde auf den Marktplätzen mit Veilchen, die im Freien geblüht haben, gehandelt.

Todesanzeige.

Geſtern morgen 11 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unsre liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe

Magdalene Holdorf
geb. Wulff
im 80. Lebensjahre.

Tief betrauert von ihren Kindern
Dora Schwarz, geb. Holdorf.
Hermann Holdorf und Frau
und die Enkelkinder.

Bad Bramstedt, den 3. Januar 1925.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Januar, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgang unsres lieben Vaters; auch Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte

herzlichen Dank.

Namens der Familie:
M. Steffens und Frau.
Föhrden, den 1. Januar 1925.

Beim Jahreswechsel wünsche ich allen meinen werten Kunden und lieben Freunden ein gesegnetes

frohes neues Jahr!

Wiemersdorf. **Otto Harbeck.**

Sängergruppe Holstentreue
des Schleswig-Holsteinischen Sängerbundes.

Sängerfeſt

Sonntag, 17. Mai 1925, in Bad Bramstedt.

Gesangverein „Eintracht"
Voranzeige.

Am 7. Februar 1925 findet im Kaisersaal unsre diesjährige

Vereinspreismaskerade

verbunden mit einem
Eisfest
statt.

— Der Saal ist als Eisgrotte dekoriert. —

Der Vorstand.

KATASTER- und Private Vermessungen. Ingenieur-Büro für
LANDMESSUNG
F. C. BECKER
Wandsbek, Goethestr. 1c. **Fernsprecher:** D 8 1770.

Voranzeige!

Mache meine werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß mein diesjähriger großer

Inventur-Ausverkauf

vom **8 bis 31. Januar** stattfindet.

Fernr. 177 **Philipp von Halle** Fernr. 177

Bad Bramſtedt **Hamburg** **Ratzeburg** **Bad Oldesloe**

Theoretischer u. prakt. Kochunterricht

beginnt am 14. Januar im

Hotel „Stadt Hamburg"

Inhaber: Herr H. **Böge**, Bad Bramstedt

Einzelfächer:

Kochen und Backen für einfache und feine Küche. Das Bereiten aller Wurstarten. Conservieren von Fleisch, Wurst, Wild und Geflügel. Butter- und Käsebereitung. Kalte und warme Puddings. Feinbäckerei in allen Ausführungen mit Garnierung. Einmachen von Gemüsen, Früchten, Säften, Marmeladen usw. mit und ohne Weck. Herstellen von Wein, Likören, Pralines, Marzipan usw. Anrichten von Platten, Tafeldecken, Servieren, Austausch und Benehmen. Praktische Winke für den Haushalt.

Unterricht: **Ein halbes Jahr, 2 mal wöchentlich, nachmittags.**

Nehme Anmeldungen am Donnerstag, den 8. Januar, von 1—3 Uhr in Bad Bramstedt entgegen.

Dora Schümann

Warnung.

Im Auftrage von Grundbesitzern hiesiger Gemeinde erinnere ich daran, daß das Frettieren und Schlagen von Kaninchen auf ihren Grundstücken nicht gestattet ist. Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß bei etwa eintretendem Spurschnee Kontrolle ausgeübt wird und daß mitgeführte Hunde unnachsichtlich und rücksichtslos an Ort und Stelle erschossen werden.

Fuhlendorf, 1. Januar 1925.

Der Gemeindevorſteher
Schümann.

Frisches fettes Kalbfleisch
C. Kroll.

Gute Läufer-Schweine
zu verkaufen
R. Haase.

KRAEUTERKUREN

Original-Heilverfahren meines Vaters d. weltb. Kräutermayer

Kostenfreie Untersuchung
tägl. 10—1 u. 3—7 Uhr (auß. Snbd)
Mayers Kräuterhaus, Hamburg 36
nur Große Bleichen 30
fordern Sie (Karte genügt)
das populäre Werk
„Kräuterheilkunde"
240 Seiten stark, bilderreich.

Achtung

billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren
zu haben bei
Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Kriegerverein Bad Bramstedt

General-Versammlung

am **Sonntag, 11. Jan., nachm. 4 Uhr,** beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Anschließ. Vorträge.

Der Vorstand.

Beamtenvereinigung
Bad Bramstedt

Familien-Abend

am **10. Januar 1924**, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Vorträge aller Art, Verlosung, Kaffeetafel u. s. w.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 4. Januar, abends 8 Uhr:

Piratenkapitän Kidd

Gr. amerikanisch. Abenteurerfilm in 3 Teilen.

III. Teil

6 Akte.

In der Hauptrolle **EDDI POLO.**

Und das übrige Programm

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Der Stahlhelm

Jahreshauptversammlung

am Montag, den 5. **Januar 1925,** abends 8 Uhr, im **„Holstein. Hause".**

Tagesordnung:

1. Verlesung und Genehmigung der Niederschrift der **letzten Mitgliederversammlung.**
2. Jahresbericht u. Rechnungsablage.
3. Neuwahlen des **Vorstandes** und **Ausschusses.**
4. Verschiedenes.

Der Führer.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. **Roland-Apothek**
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5529 | Montag, den 5. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Keine Mehrheitsregierung

Geſcheiterte Verhandlungen.

Berlin, 3. Januar.

Reichskanzler Marx hatte heute die in Ausſicht genommene Ausſprache mit den Führern der Reichstagsfraktionen des Zentrums, der Deutſchen Volkspartei und der Demokraten. Der Verlauf der eingehenden Beſprechung ergab, daß die drei Fraktionen bei den von ihnen aus Anlaß der Regierungsbildung gefaßten Beſchlüſſen verharren, und daß ſomit die Möglichkeit der Bildung einer auf tragfähiger parlamentariſcher Mehrheit beruhenden Regierung nicht gegeben iſt.

Die Beſchlüſſe der Fraktionen gingen bekanntlich dahin, daß die Deutſche Volkspartei nur eine Erweiterung der Regierung nach rechts zugeben und in der bisherigen Koalition nicht verbleiben will, und daß das Zentrum ſowohl eine Koaltion nur nach rechts wie auch nach links, alſo die Weimarer Koalition ablehnt. An der Beſprechung nahmen vom Zentrum die Abgg. Spahn, Stegerwald und Becker-Arnsberg, von der Deutſchen Volkspartei die Abgg. Scholz, Curtius und Brüninghaus, von den Demokraten die Abgg. Koch, Erkelenz und Dernburg teil. Von der Regierung waren daran außer dem Reichskanzler die Miniſter Streſemann, Graf Kanitz, Jarres und Hamm beteiligt. Später hatte der Reichskanzler noch Beſprechungen mit den Deutſchnationalen und den Sozialdemokraten, die aber ſchwerlich an der Sachlage etwas ändern dürften.

Mit dieſen geſcheiterten Verhandlungen dürfte der vom Reichspräſidenten dem Reichskanzler Marx gegebene Auftrag, nochmals die Parteien auf den Ernſt der Lage aufmerkſam zu machen und ihre Hilfe zur Regierungsbildung anzurufen, erledigt ſein. Der Beweis iſt damit erbracht, daß die Regierungsbildung auf parlamentariſcher Grundlage nicht möglich iſt und daß der Verlegenheitsweg einer überparteilichen Kobinettsſchaffung eingeſchlagen werden muß.

Der Reichskanzler wird dem Reichspräſidenten über die Ergebnisloſigkeit ſeiner Sondierung bei den Parteien berichten und daraufhin vermutlich ſofort den offiziellen Auftrag zur Bildung eines überparteilichen Reichsminiſteriums erhalten und annehmen. Bei der Auswahl ſeiner Mitarbeiter in der neuen Regierung wird Marx ohne offizielle Fühlungnahme mit den Parteien handeln

Es kommt wie bekannt die Beſetzung von vier teils freien, teils freiwerdenden Portefeuilles in Frage, die mit Nichtparlamentariern beſetzt werden ſollen. Dabei wird angenommen, daß alle übrigen bisherigen Miniſter im Kabinett verbleiben.

Die verfahrene Lage.

Von beſonderer Seite wurde uns zu der verfahrenen politiſchen Situation geſchrieben:

„Alle Fraktionen von rechts und links haben ſich durch ihre Erklärungen und Beſchlüſſe derart feſtgerannt, haben vor allem aber eine ſolche Angſt vor einem Umfall, daß man wirklich nicht ſieht, wie auf dem jetzigen Wege, alſo durch Verhandlungen mit Fraktionen, die tragfähige Regierung durch Marx gebildet werden könne, die der Auftrag des Reichspräſidenten von ihm erheiſcht. Nun iſt wieder die Idee aufgetaucht, ein ſogenanntes überparteiliches Kabinett zu bilden, in dem die Perſonen Marx und Streſemann auch nach außen hin die Fortſetzung der bisherigen Außenpolitik dokumentieren ſollen. Aber iſt das noch möglich? Wäre es im November noch möglich geweſen, eine deutſche Außenpolitik fortzuſetzen, wie ſie durch das Dawes-Gutachten und den Londoner Pakt eingeleitet war, ſo iſt dieſe Abſicht zweifelhaft geworden durch die Umwälzung der außenpolitiſchen Situation Deutſchlands. Als ob ſich die Dinge nicht täglich änderten, die außenpolitiſche Lage Deutſchlands, das Verhältnis zu den anderen Mächten ſich nicht ſtändig ändern kann — und damit die außenpolitiſchen Möglichkeiten, Ziele und Zieländerungen. Das heißt alſo Änderung der Außenpolitik. Jetzt aber kann man ſelbſt von einer einhelligen Außenpolitik der Herrn Marx und Streſemann ganz gewiß nicht mehr reden, und die Zurückhaltung in der deutſchen Außenpolitik der letzten Wochen nachdem die Entſcheidung über Köln im Dezember gefallen war, hat nicht zuletzt darin ihren Grund, daß eben die außenpolitiſchen Ideen der beiden Männer auseinandergingen, weil vor allem Streſemann aus der geänderten außenpolitiſchen Situation auch inſofern die Konſequenzen ziehen wollte, als der parlamentariſche Unterbau des Kabinetts und damit ſeiner neuen Politik ein anderer werden mußte.

Marx dagegen bleibt bei dem Willen zu dem, was er Verſtändigungspolitik nennt und als Politik des Möglichen bezeichnet. Er hat damit ein Ziel, in das er mit ſtärkſtem Willen auch die geänderte außenpolitiſche Situation hineinzwingen will. Wenn er alſo vielleicht für ſein Kabinett der überparteilichen Köpfe eine Reihe von Fachminiſtern gewinnt —, das weite Auseinandergehen in der Hauptſache und vor allem im aktuellſten des Augenblicks, nämlich in der Beurteilung der deutſchen Außenpolitik von heute und morgen, wird ſchwer eine Einheitlichkeit herbeiführen laſſen. Der parlamentariſche Unterbau für ein überparteiliches Kabinett iſt nicht feſt gefügt. Es gibt keine Mehrheit außenpolitiſcher Natur von Deutſcher Volkspartei bis Sozialdemokratie, weil die Parteien doch ſofort wieder mit Grundſätzen und Programmen aufeinander losſchlagen, anſtatt ſich auf dem Boden des Wirklichen zu finden.

Schwieriger wird die Arbeit des bisherigen Reichskanzlers Marx an der Bildung des Kabinetts noch dadurch, daß auch die bisherige Koalition in Preußen als geſprengt betrachtet werden muß durch die Erklärung der Deutſchen Volkspartei, das bisherige Kabinett Braun nicht mehr länger ſtützen zu wollen. Bei der Umänderung der Stärkeverhältniſſe der Parteien im preußiſchen Parlament und ferner deswegen, weil die Wirtſchaftspartei ſich jener Erklärung angeſchloſſen hat, iſt eine Mehrheit für das Kabinett Braun nicht ſicher, und es kann alſo in den nächſten Tagen auch in Preußen zu einer Kabinettskriſe kommen.

Natürlich werden wir früher oder ſpäter auch im Reich nicht um eine politiſch-parlamentariſche Auseinanderſetzung über die künftigen Wege unſerer Steuer-, Wirtſchafts-, Sozial- und ſonſtigen Innenpolitik herumkommen, aber verzweifeln müßte man nun doch endgültig, wenn es nicht gelänge, den außenpolitiſchen Willen des geſamten deutſchen Volkes wenigſtens jetzt für den entſcheidenden Augenblick zu einem und in einem Kabinett zuſammenzufaſſen."

Auftrag an Marx.

Berlin, 4. Januar.

Nach den Beſprechungen mit den Führern der Reichstagsfraktionen hat der Reichskanzler dem Reichspräſidenten über das Ergebnis der Ausſprache Bericht erſtattet, wie amtlich gemeldet wird. Da nach der von den Fraktionen eingenommenen Haltung die Bildung einer auf parlamentariſcher Mehrheit beruhenden Regierung nicht möglich iſt, hat der Reichspräſident den Reichskanzler Marx beauftragt, eine dieſer parlamentariſchen Lage Rechnung tragende Reichsregierung zu bilden. Reichskanzler Marx hat den Auftrag angenommen.

Die Unterhaltungen des Reichskanzlers mit den Vertretern der Deutſchnationalen und der Sozialdemokraten im Laufe des Sonnabends hatten an der gegebenen Situation nichts geändert. So wurde denn Marx mit der Bildung des überparteilichen Kabinetts beauftragt. Die Montag zuſammentretenden Fraktionen werden ſich zu entſcheiden haben, wie ſie ſich zu einem ſolchen Kabinett ſtellen werden, das keine parteipolitiſche Bindung mehr hat und zu dem Marx wenigſtens theoretiſch Vertreter aus allen Parteien heranziehen kann, wenn ſie ſeinem Rufe Folge leiſten. Ob es unter dieſen Umſtänden gelingt, ein arbeitsfähiges Kabinett zuſammenzubringen, werden die nächſten Stunden zeigen müſſen.

Die Meiſtbegünſtigung.

Zollfreiheit für Deutſchland ab 11. Januar.

Die Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles über die meiſtbegünſtigte Zollbehandlung werden mit dem 10. Januar 1925 unwirkſam. Deutſchland gwinnt alſo, ſoweit keine Handelverträge beſtehen, von dieſem Zeitpunkt ab die Freiheit in der Gewährung der Meiſtbegünſtigung an andere Länder.

Mit Rückſicht hierauf hat die Reichsregierung, unbeſchadet der vorhandenen geſetzlichen Möglichkeiten zur Anwendung beſonderer Vergeltungsmaßnahmen, eine Verordnung erlaſſen, nach der vom 11. Januar 1925 ab die meiſtbegünſtigte Zollbehandlung nur noch auf die Erzeugniſſe ſolcher Länder anzuwenden iſt, in denen die deutſchen Erzeugniſſe vertraglich oder tatſächlich nach dem Grundſatz der Meiſtbegünſtigung behandelt werden.

Nach dem augenblicklichen Stande handelt es ſich um folgende Länder: Argentinien, Äthiopien, Bolivien, Braſilien, britiſche Dominions und Kolonien (außer Auſtralien, Kanada und Neuſeeland), Bulgarien, Chile, China, Kolumbien, Coſta Rica, Dänemark, dominikaniſche Republik, Ekuador, Griechenland, Guatemala, Honduras, Indien, Irland, Jugoſlawien, Kuba, Lettland, Liberia, Litauen, Mexiko, Nicaragua, Niederlande, Norwegen, Öſterreich, Panama, Paraguay, Perſien, Peru, Rumänien, Rußland (nebſt Ukraine, Weißrußland, Georgien, Aſerbeidſchan, Armenien, Ferner Oſten), Salvador, Schweden, Schweiz, Siam, Spanien, Tſchechoſlowakei, Türkei, Ungarn, Uruguay, Venezuela, Vereinigte Staaten von Amerika. Die ſchwebenden Handelsvertragsverhandlungen können den Hinzutritt weiterer Länder ermöglichen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Note der Botſchafterkonferenz.

Zum Wochenſchluß war die Note der Pariſer Botſchafterkonferenz in der Kölner Räumungsfrage noch nicht überreicht und über den wirklichen Termin der Überreichung wurden die widerſprechendſten Angaben verbreitet. Bald ſoll ſie ſofort, bald erſt am 10. Januar oder noch ſpäter in Berlin abgegeben werden. — Im Auswärtigen Ausſchuß des Reichsrats, wo Miniſter Dr Streſemann über die Kölner Frage ſprach, lag irgend etwas über den Wortlaut der Note noch nicht vor.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Auftrag des Reichspräſidenten an den Kanzler Marx, nochmals mit den Parteien über die Regierungsbildung zu verhandeln, hat zu keinem Reſultat geführt. Es iſt deshalb mit der Bildung eines überparteilichen Kabinetts zu rechnen.

* Die Reichsregierung kündigt an, daß die Grundſätze der Meiſtbegünſtigung im Warenverkehr vom 11. Januar ab nur noch auf diejenigen Länder angewandt werden, mit denen Handelsverträge beſtehen.

* In der Affäre Preußiſche Staatsbank-Kutisker-Barmat ſind die ebenfalls verhafteten Leiter der Merkurbank wieder aus der Haft entlaſſen worden.

* Der berühmte Berliner Frauenarzt, Geheimrat Profeſſor Dr. Bumm, iſt in München an einem Gallenleiden geſtorben.

* Das kürzliche Hochwaſſer hat im Rheinland einen Schaden von etwa 25 Millionen Mark verurſacht.

Der Reichskanzler an die Stadt Saarlouis.

Der Reichskanzler hat an die Stadtverordnetenverſammlung in Saarlouis ein Schreiben gerichtet, in welchem er im Namen der Reichsregierung der Stadt für ihr jüngſt kundgetanes erhebendes Bekenntnis zum Deutſchtum Dank ſagt und feierlich verſichert, daß die Reichsregierung der deutſchen Stadt Saarlouis allzeit die Treue wahren wird.

Das kommende Arbeitszeitgeſetz.

Der Reichsarbeitsminiſter hat zur Entſendung von Arbeitnehmervertretern für die ſechsgliedrige paritätiſche Kommiſſion, die zum Entwurf für das neue Arbeitszeitgeſetz Stellung nehmen ſoll, den Allgemeinen deutſchen Gewerkſchaftbund (freigewerkſchaftlich), den Deutſchen Gewerkſchaftsbund (chriſtlich-national) und den Gewerkſchaftsring (Hirſch-Duncker) aufgefordert. Der Allgemeine freie Angeſtelltenbund hat keine Aufforderung erhalten und als freigewerkſchaftliche Spitzenorganiſation der Angeſtellten nach Rückſprache mit dem A. D. G. B. Beſchwerde darüber beim Reichsarbeitsminiſter erhoben. Auf Grund gemeinſamer Beſprechungen haben die Spitzenorganiſationen den Reichsarbeitsminiſter aufgefordert, die Kommiſſion auf ſechs Arbeitnehmervertreter zu erweitern.

Karneval für Preußen in gewiſſen Grenzen geſtattet.

Ein Erlaß des preußiſchen Innenminiſters kann den vielfach geäußerten Wünſchen nach Aufhebung des Karnevalverbots bei Berückſichtigung der anhaltend daniederliegenden Wirtſchaft und der bitteren Not weiter Volksſchichten nicht nachkommen, will aber gewiſſe Milderungen geſtatten. Öffentliche karnevaliſtiſche Veranſtaltungen aller Art, insbeſondere Veranſtaltungen karnevaliſtiſcher Aufführungen, karnevaliſtiſcher Tanzluſtbarkeiten und karnevaliſtiſcher Vorträge in geſchloſſenen Räumen können zugelaſſen werden. Verboten bleiben die Veranſtaltungen öffentlicher karnevaliſtiſcher Umzüge und ſonſtiger karnevaliſtiſcher Veranſtaltungen unter freiem Himmel, ſowie insbeſondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen das karnevaliſtiſche Treiben.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Die Note der Botſchafterkonferenz.

Berlin, 4. Januar. Die Note der Botſchafterkonferenz, die in Berlin überreicht werden ſoll, wird proviſoriſchen Charakter tragen und darauf hinweiſen, daß die Berichte der Militärkontrollkommiſſion noch nicht vorliegen, daß aber jetzt ſchon Verfehlungen Deutſchlands feſtgeſtellt ſeien, die eine Räumung der Kölner Zone nicht möglich machen würden. Wie es heißt, wird bei der Überreichung der Note der Botſchafterkonferenz in Berlin auch eine mündliche Erklärung der Botſchafter abgegeben werden.

Kredite der Poſt an Barmat und Michael.

Berlin, 4. Januar. Die Reichspoſt teilt mit: Der Reichspoſtminiſter hat ſich aus volkswirtſchaftlichen und ſozialen Gründen veranlaßt geſehen, den Banken des Barmat-Konzerns für Induſtriezwecke im Oktober 1924 auf Antrag Darlehen von zuſammen 14,5 Millionen Reichsmark zu gewähren. Michael hatte der Deutſchen Reichspoſt im November 1923 vorübergehend Geldmittel überlaſſen und ſpäter ſeinerſeits von der Poſt einen Kredit erhalten, der ſeit einem halben Jahre vollſtändig abgedeckt iſt.

Neues Hochwaſſer im Rheinland.

Elberfeld, 4. Januar. Durch den mehrtägigen Regen iſt das Waſſer geſtiegen und bereits an mehreren Stellen über die Ufer getreten. Die Umgegend von Wipperfuerth iſt völlig überſchwemmt, in mehreren kleinen Gemeinden iſt der Verkehr völlig unterbunden. Auch aus Solingen treffen gleiche Meldungen ein. Vom Oberlauf der Wupper wird weiteres Steigen gemeldet.

Durch Brand vernichtete Akten.

Oppeln, 4. Januar. Die geſamte aus Holz beſtehende Baracke des Reichskommiſſars für Aufſtandsſchäden iſt abgebrannt. Das geſamte dort untergebrachte Aktenmaterial, insbeſondere die Kartothek des Reichskommiſſars, wurde vernichtet.

Schiedsſpruch im ſächſiſchen Steinkohlenbergbau verbindlich.

Zwickau, 4. Januar. Der zweite Schiedsſpruch im ſächſiſchen Steinkohlenbergbau vom 27. Dezember 1924 iſt durch den Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt worden. Da dieſer Schiedsſpruch die Löhne bis auf weiteres feſtſetzt, haben die Arbeitnehmerverbände von der erſten Möglichkeit zur Kündigung am 31. Dezember Gebrauch gemacht, ſo daß die Löhne ab 1. Jannar 1925 einer neuen Feſtſtellung bedürfen.

Die deutſchen Kommuniſten in Wien.

Wien, 4. Januar. Als nach Auflöſung des deutſchen Reichstages die deutſche Regierung gegen die kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten mit Verhaftungen vorging, begab ſich der größte Teil nach Öſterreich und nahm in Wien Aufenthalt. Die öſterreichiſche Regierung hat beſchloſſen, die hier weilenden reichsdeutſchen Kommuniſten auszuweiſen und einige, die keine Ausweiſe hatten, zu verhaften. Dies iſt auch in den letzten

Tagen geſchehen. Die anderen Kommuniſten durften bereits Wien verlaſſen haben. Die Meldung, daß die Kommuniſten einen geheimen Kongreß abhielten, wird beſtritten. Ruth Fiſcher wurde zu 120 000 Kronen Geldſtrafe verurteilt und dauernd aus Öſterreich ausgewieſen.

Albaniſche Nationalverſammlung einberufen.

Belgrad, 4. Januar. Der ſiegreiche Führer der Revolution in Albanien Achmed Bei Zogu hat für den 12. Januar die aufgelöſte albaniſche Nationalverſammlung nach Tirana einberufen, um mit ihrer Hilfe die neue Regierung zu bilden, worauf die Wahlen für die albaniſche Konſtituante ausgeſchrieben werden ſollen.

Muſſolinis große Rede.

Rom, 4. Januar. In der Kammer verteidigte ſich Muſſolini gegen die Anſchuldigungen, er habe Gewalttätigkeiten veranlaßt, und griff dann die Oppoſition an. Beſonderen Eindruck machte es, als Muſſolini betonte, daß er Mittel und Wege zur Verfügung habe, um der Oppoſition ein Ende zu machen, und daß in 48 Stunden die Lage, ſei es im guten, ſei es mit Gewalt, geklärt werden würde. Giolittianer, Orlandianer und Kriegsteilnehmer brachten eine Tagesordnung ein, welche die Gewalttätigkeiten gegen die Preſſe und die Ungeſetzlichkeiten im Lande tadelt, aber ſie konnte nicht erörtert werden, weil Muſſolini ihre Vertagung auf ſechs Monate beantragte, was ſeine Mehrheit ſofort annahm. Alsdann wurde die Vertagung der Kammer auf unbeſtimmte Zeit von derſelben Mehrheit angenommen und die Sitzung aufgehoben, ſo daß die Oppoſition nicht einmal zu Worte kommen konnte.

Newyorker Verkehr durch Unwetter geſtört.

Newyork, 4. Januar. Ein furchtbarer Wirbelſturm, der ſtellenweiſe ungeheure Schneemaſſen mit ſich führt, ruft längs der ganzen atlantiſchen Küſte außerordentliche Störungen und gewaltige Verwüſtungen hervor. In Newyork iſt der ganze Verkehr lahmgelegt. Die Schneemaſſen türmen ſich in den Straßen zu Bergen und verhindern die Gefährte am Vorwärtskommen. Aufgeregte Szenen ſpielten ſich an den Ausgängen der Untergrundbahnen ab, wo ſtellenweiſe die Fahrgäſte infolge der Schneemaſſen ſich gefangen ſahen.

Rußland.

× **Abſchaffung des Wahlterrors.** Vom Präſidium des Zentralexekutivkomitees des Sowjetbundes iſt ein Dekret erlaſſen worden, das eine Kaſſierung aller ſoeben vollzogenen Neuwahlen in die Sowjets in den Fällen vorſchreibt, die unter unzuläſſigem Druck der Parteigänger der Kommuniſtiſchen Partei auf die Wählermaſſen zuſtande gekommen ſind. Dieſe Konzeſſion an den demokratiſchen Gedanken iſt vorbereitet worden durch die in der Preſſe ſchon ſeit Wochen geführte Kampagne, die die Gewinnung der Bauern für die Sowjetregierung und für die Mitarbeit am Sowjetſyſtem als unerläßlich bezeichnete. Die Regierung gibt zu, daß die Zunahme der Kommuniſten bei den Wahlen künſtlich und unerwünſcht geweſen ſei. Die Bauern ſollen in Zukunft diejenigen wählen können, die ihnen genehm ſind.

Aus In- und Ausland.

München. Die Münchener Polizeidirektion hat das Geſuch eines Ausſchuſſes unter Dr. Webers Führung um Bewilligung einer Feier der Freilaſſung Hitlers im Bürgerbräukeller abgelehnt.

Frankfurt a. M. Die Reichsvermögensverwaltung für die beſetzten rheiniſchen Gebiete, Zweigſtelle Mainz, iſt aufgelöſt worden.

Bremen. Zum Präſidenten der neugewählten bremiſchen Bürgerſchaft wurde der bisherige Präſident Dunkel (Demokrat) wiedergewählt.

Wien. Der wegen Führung eines falſchen Paſſes und falſcher Meldung hier verhaftete kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Katz iſt von der Polizei der Staatsanwaltſchaft übergeben worden. Wegen Falſchmeldung feſtgenommen wurde auch die Reichstagsabgeordnete Ruth Fiſcher.

Paris. Wie der „Temps" meldet, wird die Konferenz der verbündeten Finanzminiſter erſt am 7. Januar eröffnet worden.

Newyork. Nach einer Meldung aus Waſhington wird im Weißen Hauſe mitgeteilt, daß Präſident Coolidge in einigen Tagen mit Senator Borah über eine neue Konferenz zur Beſchränkung der Rüſtungen verhandeln wird.

Über 20 Millionen Mk. Hochwaſſerſchäden

Feſtſtellung und Regelung der Rhein- und Ruhrſchäden.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, beläuft ſich der Hochwaſſerſchaden am Rhein auf 18 bis 20 Millionen Mark, wovon auf die Stadt Köln etwas mehr als zwei Millionen entfallen. Den Geſamtſchaden am Rhein und an den Nebenflüſſen ſchätzen amtliche Kreiſe auf 23 bis 25 Millionen Mark. Am meiſten gelitten hat der Regierungsbezirk Koblenz; der Kölner Regierungsbezirk ſteht an zweiter Stelle. Durch die Unterſtützungsmaßnahmen der Regierung ſind bisher noch verhältnismäßig wenig Barmittel für die Geſchädigten in Stadt und Land aufgebracht worden. So erhielt z. B. Köln bisher nur 120 000 Mark. Die Barentſchädigungen konnten alſo hier nur in ſeltenen Fällen ein Zehntel des Schadens überſchreiten. Die bisherigen Auszahlungen ſind jedoch nur als Abſchlagszahlungen aufzufaſſen. Sobald weitere Mittel von der Regierung einlaufen, werden die Barentſchädigungen automatiſch erhöht.

Der Wirtſchaftsausſchuß für die beſetzten Gebiete hat bereits vor einiger Zeit darauf aufmerkſam gemacht, daß in der Frage der Regelung der Rhein- und Ruhrſchäden nunmehr eine endgültige Entſcheidung gefallen iſt. Einzelheiten hierüber enthält das von dem Ausſchuß herausgegebene „Merkblatt zur Abgeltung der Rhein- und Ruhrſchäden", das die Beteiligten durch die zuſtändigen Induſtrie- und Handelskammern ſowie Landwirtſchafts- und Handwerkskammern und durch eine Reihe von Fachverbänden beziehen können. Beſondere Aufmerkſamkeit verdienen die in dem Abgeltungsverfahren feſtgeſetzten Anmeldetermine.

Welt und Wiſſen.

w. **Argentinien als Weinland.** Man weiß im allgemeinen in Europa nicht, daß Argentinien ein ſtark weinproduzierendes Land iſt. Es iſt das erſte Weinland Amerikas. Die mit Wein bebauten Berge in Argentinien ergeben eine Fläche von 127 000 Hektar; 1895 betrug ſie 33 000 Hektar. Die großen ackerbautreibenden Provinzen des Oſtens weiſen die wenigſten Weinberge auf; hingegen ſind die Provinzen der Mitte, um San Luis, Mendoza, San Juan, ſehr reich an Weinbergen. Alle Weinberge werden vorzüglich gepflegt und künſtlich bewäſſert. Klima und Bodenbeſchaffenheit erzeugen dort einen Wein, der dem franzöſiſchen kleinen Bordeauxwein gleichwertig iſt.

Der Kreditſkandal.

Haftentlaſſungen und neue Haftbefehle.

s. Berlin, 3. Januar.

Man beginnt endlich ein bißchen klarer zu ſehen. Kreditbetrug im großen — das iſt es, was die Staatsanwaltſchaft den Barmats und ihrem Anhang vorwirft. Wogegen die Verteidigung einwendet, daß die von der Preußiſchen Staatsbank den Brüdern Barmat gewährten Kredite überhaupt noch nicht fällig geworden ſeien, ſo daß von einem Betrug nicht die Rede ſein könne. Die Verteidiger — einer von ihnen iſt der aus vielen Strafprozeſſen bekannte Rechtsanwalt Bahn, und der nicht minder bekannte Rechtsanwalt Dr. Alsberg gehört auch dazu — fordern denn auch bereits die Haftentlaſſung der verhafteten Brüder, indem ſie hervorheben, daß an 18 000 Arbeiter und Angeſtellte brotlos werden würden, wenn den Barmats nicht ſofort Gelegenheit gegeben werde, ihre geſchäftliche Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Mit der Haftentlaſſung der Barmats dürfte es trotzdem noch gute Weile haben. Dagegen ſind mehrere andere der verhafteten Herren wieder freigelaſſen worden. Es handelt ſich um Mitglieder des Direktoriums der zum Barmat-Konzern gehörigen Merkurbank, denen offenbar nichts Strafbares nachzuweiſen iſt. Die Merkurbank, die nach der Verhaftung ihrer Direktoren durch einen „Run" auf ihre Kaſſen gefährdet ſchien, kann wieder weiterarbeiten, und es heißt, daß ſie trotz der großen Rückzahlungen, die ſie in den letzten Tagen leiſten mußte, durchaus feſt ſtehe. Den Haftentlaſſungen ſtehen aber neue Haftbefehle gegenüber, ſo daß ſich alles wieder ſchön ausgleicht. Am bemerkenswerteſten erſcheint der Haftbefehl, der gegen den techniſchen Direktor der Berlin-Burger Eiſenwerke Sauveur erlaſſen worden ſein ſoll. Wir ſagen „ſoll", weil ſich über dieſen Fall einſtweilen nichts Genaues ermitteln ließ. Von einer Seite wird die Nachricht, daß der Staatsanwalt gegen Sauveur vorgehe, als unrichtig bezeichnet, und es wird hinzugefügt, daß neue Verhaftungen überhaupt nicht mehr zu erwarten ſeien. Dagegen wird von einer andern Seite ebenſo beſtimmt behauptet, daß Sauveur, der in der techniſchen Welt Deutſchlands einen ſehr guten Namen hat, ſich durch Hergabe ſeiner Unterſchrift auf Konzernwechſeln des Betruges ſchuldig gemacht habe. Was iſt wahr und was iſt falſch? Niemand weiß es.

Von der Arbeitsleiſtung der Staatsanwaltſchaft im Barmat-Fall erzählt man ſich Wunderdinge. Vier Staatsanwälte, darunter der Generalſtaatsanwalt, halten die Fäden der Sache in der Hand und wirken mit fieberhaftem Eifer Tag und Nacht. Sie haben im Kriminalgericht in Moabit eine Art Hauptquartier aufgeſchlagen und eine ganze „Flucht von Zimmern" für ihre Verhaftungstätigkeit mit Beſchlag belegt. Einer der Herren Staatsanwälte, der Staatsanwaltſchaftsrat Hölz, hat ſich ſogar in Moabit in Permanenz erklärt: er wohnt und ſchläft dort und iſt ſchon ſeit Weihnachten nicht mehr nach Hauſe gekommen. Die ſtaatsanwaltſchaftliche Arbeit iſt ſo angeſchwollen, daß ſie offenbar auch vier Ankläger nicht mehr bewältigen können. Man hat deshalb, um aus dem ganzen finanziellen Wirrwarr herauszufinden, eine Anzahl Sachverſtändiger aus der Bank- und Handelswelt zur Mitarbeit herangezogen.

Und nun noch ein paar intereſſante Kleinigkeiten. So vor allem die Mitteilung, daß zu den Hauptgläubigern der Barmats außer der Seehandlung und der Reichspoſt die Oldenburgiſche Staatsbank und die Deutſche Girozentrale gehören. Und daß die Wiener Zeitungen darauf hinweiſen, daß die Barmats indirekt auch an den öſterreichiſchen Wöllersdorfſchen Werken berüchtigten Angedenkens beteiligt waren. Und endlich und ſchließlich, daß wieder einmal der Name Jakob Michael genannt wird — nur „en passant" genannt, aber immerhin genannt . . .

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 3. Januar.** Die erſte Sonnabendbörſe nach langer Zeit erfüllt noch nicht die an ſie geſtellten Erwartungen, der Beſuch war ſchwächer als an den gewöhnlichen Börſentagen und auch der Ordereingang ließ gegen ſonſt zu wünſchen übrig. Im Rahmen des ſich in ziemlich engen Grenzen bewegenden Geſchäfts war die Tendenz feſt. Bemerkenswert war die Bevorzugung der Aktien auch kleinerer Induſtrieunternehmungen, die in der letzten Zeit keineswegs zu den Favoriten der Börſe gehört hatten. Ganz beſonders feſt lag der Rentenmarkt. Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,90—0,94. Der Geldmarkt war weiterhin recht flüſſig, Tagesgeld ſtellte ſich auf 9 bis 12 %, Monatsgeld auf 11 bis 15 %.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 3. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,92—19,97; holl. Gulden 170,09—170,51; Danz. 79,25—79,45; franz. Frank 22,78—22,84; belg. 21,04—21,10; ſchweiz. 81,79 bis 81,99; Italien 17,78—17,82, ſchwed. Krone 113,01 bis 113,29; dän. 74,16—74,34; norweg. 63,22—63,48.

★ **Berliner Speiſefettmarkt vom 3. Januar.** **Butter:** Das Geſchäft war auch zum Schluß der Berichtswoche ſehr ſtill und konnten die großen Eingänge inländiſcher Butter nicht plaziert werden. Die hieſige Notierung wurde daher heute um weitere 8 Mark der Zentner herabgeſetzt. Die Auslandsmärkte zeigten noch feſtere Tendenz. Kopenhagen erhöhte geſtern um 8 Kronen per 100 Kilogramm. Holland fordert 2,56 Gulden per Kilogramm, doch iſt auch dort für die nächſte Woche mit einem Rückgang zu rechnen. Die amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war am 3. Januar für 1. Qualität 1,82, für 2. Qualität 1,65, abfallende 1,25 M. — **Margarine:** Geringe Nachfrage. — **Schmalz:** Nach einem zeitweiligen Rückgang der Preiſe haben ſich die amerikaniſchen Fettwarenmärkte wieder befeſtigt. Das Geſchäft war hier lebhafter und die Preiſe haben infolge Abnahme der Vorräte angezogen, doch läßt ein Bezug für Amerika noch immer keine Rechnung. — **Speck:** Preiſe feſt, doch geſchäftslos.

★ **Der Lebenshaltungsindex nahezu unverändert.** Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Dienstag, den 30. Dezember, blieb nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts mit 122,9 gegenüber der Vorwoche (122,8) nahezu unverändert. Auch für den Durchſchnitt des Monats Dezember iſt gegenüber November (122,5) nur eine unweſentliche Steigerung (auf 122,6) feſtzuſtellen. Die Inderziffer der Ernährungskoſten allein beträgt im Durchſchnitt Dezember 135,0. — Die Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt im Durchſchnitt Dezember gegenüber dem Durchſchnitt November (128,5) um 2,2 auf 131,3 geſtiegen. Die auf den Stichtag des 30. Dezember 1924 berechnete Großhandelsinderziffer lautet, wie bereits veröffentlicht, 134,3.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	3. 1.	2. 1.		3. 1.	2. 1.
Weiz., märk.	234-240	234-240	Weizkl. f. Brl.	15,5-15,8	15,5-15,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,5-14,8	14,5-14,8
Rogg., märk.	229-235	230-236	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-31	29-31
Futtergerſte	200-214	200-214	kl. Speiſeerbſ.	21-22	21-22
Braugerſte	263-285	263-285	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluſchken	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	166-177	166-177	Ackerbohnen	19-20	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-17,5	16-17,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-16	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,7-18	17,7-18
Mrk. ü. Not.)	32,5-35	32,5-35	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,6-9,9	9,6-9,9
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,2-9,4	9,2-9,4
inkl. Sack	32,2-35	32,5-35	Kartoffelfl.	19,4-19,6	19,4-19,6

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

41]

(Nachdruck verboten.)

Schlüter hatte die letzten Worte des Kommerzienrats anſcheinend gar nicht gehört. Sein Auge ſchweifte nach dem alten Kurhauſe hinüber, jetzt ſagte er ganz unvermittelt:

„Auf Wiederſehen, Herr Kommerzienrat — wir ſprechen nachher weiter."

Söderſtröm ſtarrte ihm nach. — Mit ſchnellen Schritten eilte Schlüter davon — bis an den Rand der Büſche, und dann lief — ja, dann rannte der Kommiſſar mitten über die nun ſchon dunklen Anlagen davon.

Während Söderſtröm ſich den Kopf zerbrach, warum der Kommiſſar ſich ſo ſeltſam benahm, hatte dieſer hinter dem Kurhauſe ſchon wieder die Straße erreicht und ging hinten um das Kurhaus „Hohenlohe" herum, zum Hof. Dort ſtanden zwei Autos nebeneinander, und Schlüter ſah, wie Dr. Hoart jetzt das zweite Auto, einen Mercedeswagen, ankurbelte.

Der Kommiſſar hielt ſich im Dunkel der Mauer verborgen, und ſah zu, was der Amerikaner nun weiter beginnen wollte? Anſcheinend hatte er die Abſicht, abzureiſen, freilich ohne jeden Chauffeur. Dann aber ſtieg er wieder aus, machte ſich in ſeiner Taſche zu ſchaffen, ſah ſich nach allen Seiten um — und war mit einem raſchen Sprung — in dem Auto des Kommiſſars.

Auf dem Hofe war jetzt kein Menſch. Schlüter ſchlich ſich heran, ſprang von der anderen Seite hinauf.

„Herr Doktor, was tun Sie hier?"

Der Amerikaner richtete ſich auf.

„Nichts! — ich —"

Schlüter faßte ſeine Hand.

„Was wollen Sie in meinem Wagen?"

„Nichts, als ihn anſchauen —"

„Das glaubt Ihnen —"

Der Kommiſſar packte ihn feſter, aber in dieſem Augenblick führte der geſchmeidige und viel jüngere Amerikaner einen Jiu-Jitſu-Stoß gegen des Kommiſſars Kinn. Dieſer, der darauf nicht vorbereitet war, ließ los, der Doktor Hoart ſprang auf den Hof in das andere Auto, deſſen Motor ſchon angekurbelt war, und ehe ihn Schlüter erreichte, ſprang ſchon das Auto an.

Schlüter mußte erſt ankurbeln. — Sekunden vergingen, dann aber raſte auch er hinterher.

Kommerzienrat Söderſtröm war auf dem Wege zum Hauſe — plötzlich mußte er zur Seite ſpringen — ein Auto jagte vorbei. — Er erkannte Dr. Hoart am Steuer und ſtarrte ihm nach.

„Halloh, aus dem Wege!"

Das zweite Auto, Dr. Schlüter allein darin, dem andern nach.

Söderſtröm verſtand nicht!

Lange ſchaute er den beiden nach, dann hörte er eine Stimme —

„Pa —"

„Hilde, du?"

„Was ſtehſt du hier —?"

„Kind, ich glaube — ich weiß nicht —"

„Pa, was iſt dir?"

„Doktor Schlüter iſt da!"

„Wo?"

„Nein, er iſt wieder fort — er war da — er ſah Doktor Hoart, und nun plötzlich fährt Doktor Hoart in raſendem Tempo davon. Faſt als ob er fliehen wolle, und Doktor Schlüter jagt im anderen Auto hinter ihm her."

„Halloh!"

Wieder ein Auto, diesmal kam es vom alten Kurhauſe und fuhr zur Bahn — darin ſaß Rolf Jordan — auch er ſchien erregt. Söderſtröm rief ihm nach:

„Sie reiſen ab?!"

„Telegramm erhalten — muß Zug erreichen — höchſte Zeit!"

Hilde faßte Söderſtröms Hand.

„Pa, was heißt das alles — flieht der nicht auch?"

„Ich verſtehe es nicht, aber, Hilde, Schlüter hat eine gute Nachricht gebracht, Werner iſt unſchuldig."

„Ich wußte es ja — wo iſt er?"

„Auch das weiß ich nicht."

„Iſt er frei?"

„Jedenfalls."

„Frei und nicht hier?! Pa, ich habe ihn verloren! Ich habe ihn verloren!"

Sie ſtanden in der dunklen Allee, und Hilde preßte in krampfhaftem Schluchzen ihr Geſicht gegen des Vaters Bruſt.

Achtes Kapitel.

Familie Söderſtröm verbrachte eine erregte und erwartungsvolle Nacht — der Kommiſſar war ſelbſt am ſpäten Abend nicht wieder zurückgekehrt. Dafür kam am anderen Morgen ganz früh ein Telegramm. Der Kommerzienrat fand es am Frühſtückstiſch.

„Bitte, mit Frau Gemahlin und Fräulein Tochter ſchnellſtens im Auto nach Rothenburg zu kommen. Sie erwartet keine ſchlechte Nachricht. Schlüter."

Als Söderſtröm noch las, kam Dr. Reichard vorüber.

„Herr Doktor, leſen Sie bitte, als gehorſamſter Kurgaſt muß ich Sie fragen."

Der Arzt lächelte.

„Schon brav Brunnen getrunken als artiger Kurgaſt?"

„Jawohl!"

„Nacht war gut?"

„Geſundheitlich gewiß."

„Keine Schmerzen?"

„Schon ſeit Tagen nicht — ſeitdem ich, wie Sie es nennen, artig bin."

„Dann glaube ich nicht, daß Ihnen die Fahrt etwas ſchaden kann. Aber Diät halten und hübſch heute abend zurückkommen."

Fie Frau Komerzienrätin ſtrich leiſe ſeine Hand.

„Keine ſchlechte Nachricht! Das heißt alſo, eine gute! Hilde, freue dich doch auch!"

„Ach, Mutter!"

einem Gegenſtand unendlich viel. Ein Augenblick entſcheidet Schickſale, ein gutes oder böſes Wort bindet oder trennt für immer — was bedeutet das eine Wörtchen „Ja“! Viele Einer geben nicht nur eine große Zahl, ſondern auch intereſſante Probleme. Stellt man ſiebzehn Einer nebeneinander, alſo 11 111 111 111 111 111, und ſucht man dieſe Zahl reſtlos zu dividieren, ſo wird man ſich lange vergeblich den Kopf zerbrechen. Es gibt nur zwei Zahlen, mit denen man das zu machen imſtande ſein ſoll, nämlich: 2071723 und 5363222357. Stellt man aber neunzehn Einer nebeneinander, alſo 1 111 111 111 111 111 111, ſo ſoll noch niemand dieſe Zahl haben reſtlos teilen können.

Mit den Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 läßt ſich ein hübſches Problem aufſtellen:

1 mal 9 und 2 ſind 11
12 mal 9 und 3 ſind 111
123 mal 9 und 4 ſind 1 111
1 234 mal 9 und 5 ſind 11 111
12 345 mal 9 und 6 ſind 111 111
123 456 mal 9 und 7 ſind . . . 1 111 111
1 234 567 mal 9 und 8 ſind . . . 11 111 111
12 345 678 mal 9 und 9 ſind . . 111 111 111

Solcher Merkwürdigkeiten haben die alten Mathematiker mannigfache entdeckt, und daher rührt es, daß die Zahlen im Wunderglauben aller Völker eine ſo große Rolle ſpielen. Die Kabbala, die durch die wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen der Theologen und Wiſſenſchaftler längſt keine Geheimwiſſenſchaft mehr iſt, hat ſich als nichts anderes herausgeſtellt, wie eine mathematiſche Spielerei, durch die man mittels merkwürdiger Wertbeſtimmungen einzelner Buchſtaben aus den Worten der heiligen Schrift allerlei philoſophiſch-myſtiſche Bedeutungen herausleſen wollte. Die Aſtrologen, die Goldmacher und andere ſonderbare Gelehrte des Mittelalters beſchäftigten ſich mit der Kabbala, die heute nur mehr ſehr antiquariſches Intereſſe hat.

Nah und Fern.

○ **Die Wohnungsnot in Mainz.** Die Unterbringung der zurückgekehrten Ausgewieſenen verurſacht in Mainz die größten Schwierigkeiten. Es fehlen rund 700 Wohnungen, da die Zahl der requirierten Wohnungen heute weitaus größer iſt als vor Beginn des Ruhrkampfes.

○ **Ein gräßlicher Kindermord in Lübeck.** Auf dem Kirchplatz in Lübeck ſpielten Kinder, als plötzlich ein Mann zu ihnen trat, der die Kinder ausſchalt und ſich ein zehnjähriges Mädchen herausgriff, um angeblich ſeinen Namen feſtzuſtellen. Die übrigen Kinder liefen davon. Der Mann ſchleppte das Kind in den Keller einer hieſigen Druckerei, wo er das Kind tötete und die Leiche in der Zentralheizung verbrannte. Der Täter iſt ermittelt und feſtgenommm.

○ **Verzweiflungstat einer Familie infolge Arbeitsloſigkeit.** Der 28 Jahre alte in Augsburg geborene Maſchinenmeiſter Anton Chriſta und ſeine 26 Jahre alte Frau mit ihrem drei Jahre alten Kind ſprangen in Siebenbrunn in den Mühlkanal. Zwanzig Minuten ſpäter wurden die drei bei der Krämer-Kunſtmühle als Leichen geborgen. Der Mann ſcheint nach vorgefundenen Papieren keine Arbeit gefunden haben.

○ **Rieſenſchwindel mit einem angeblichen Kohlenfeld.** Gewaltige, bisher unbekannte Kohlenlager waren im niederbayeriſchen Rottal bei Tettenweis dieſen Sommer entdeckt worden. Das Mutungsrecht wurde von einer eigens gegründeten Geſellſchaft erworben, man plante den Bau einer Eiſenbahn und einer Arbeiterkolonie. Nach den erſten überraſchenden Funden war aber plötzlich keine Kohle mehr da, und jetzt wird bekannt, wo ſie hingekommen iſt. Die Entdecker der „Gruben“ haben nämlich durch ein Rohr Kohle in den Schacht zu ſchaffen verſtanden, die dann von dem Bohrer immer wieder als Teilenweiſer Kohle herausgeholt wurde. Der Hauptmacher der Geſellſchaft, ein Baron, und ſein Bohrmeiſter haben das Weite geſucht.

⊙ **Verhaftete Mädchenhändler.** An der deutſch-polniſchen Grenze wurden in der Nähe von Kattowitz ein gewiſſer Joſef Rabinſki und deſſen Frau wegen Menſchen- und Mädchenhandels verhaftet. Sie ſind beſchuldigt, ſeit langer Zeit in großem Umfange oſtjüdiſche Auswanderer mit falſchen Päſſen durch Deutſchland und Frankreich gebracht zu haben, um ihnen angeblich nach Amerika weiterzuhelfen. Die Auswanderer wurden aber unterwegs von den beiden völlig ausgeplündert und größtenteils in Paris ſitzengelaſſen. Rabinſki, der nordamerikaniſcher Staatsangehöriger iſt, befindet ſich zurzeit in Warſchau in Unterſuchungshaft.

⊙ **Frühling in Dänemark.** Die außergewöhnlich milde Temperatur hat in Dänemark zahlreiche Naturwunder hervorgebracht. Das Vieh iſt in mehreren Ortſchaften auf die Grasfelder getrieben worden, die Veilchen blühen und viele Bäume ſtehen in faſt entwickelter Knoſpe.

⊙ **Flugverbindung England—Südafrika.** Das engliſche Luftminiſterium plant eine Flugverbindung von England nach Südafrika. Ein Marineflugzeug ſoll im nächſten Sommer auf einem Probeflug von Harwich nach Kapſtadt geeignete Stützpunkte für die Linie ausfindig machen, die über Toulon, Malta, Konſtantinopel, Athen, Karthum, Johannesburg und Pretoria führen ſoll.

⊙ **Schwierige Feſtnahme eines Schmugglerpaares.** An der niederländiſch-belgiſchen Grenze wurde ein Schmugglerpaar gefaßt, das mehrere hunderttauſend belgiſche Franken in Gold und Silber über die Grenze zu bringen verſuchte. Sie kamen in einem Auto vor dem belgiſchen Grenzpoſten vorgefahren, der Verdacht ſchöpfte. Der Chauffeur gab Vollgas und wollte über die Grenzlinie. Der Zollbeamte ſprang auf den Führerſitz und kämpfte mit dem Chauffeur um das Steuer. Als der Chauffeur das Auto in voller Fahrt in den neben der Straße befindlichen Kanal jagen wollte, ſprang der Zöllner ab. Erſt am holländiſchen Grenzpoſten konnte die Feſtnahme erfolgen.

⊙ **Einer, der ſich weigert, das Gefängnis zu verlaſſen.** Ein ſizilianiſcher Bandit, Silvio Vinſconti, war vor vierzig Jahren verurteilt worden. Seit dieſer Zeit ſitzt er im Gefängnis. Nun er achtundneunzig Jahre alt geworden iſt, hat man ihn begnadigt. Der Alte iſt aber ſo an ſeine Zelle gewöhnt, daß er ſich mit allen Kräften ſträubt, in die Freiheit zurückzukehren. Man war erſt in Verlegenheit, was man mit ihm anfangen ſolle, bis jemand auf die Idee kam, ihn als Gärtner zu behalten. So bleibt er wenigſtens bei ſeinem geliebten Gefängnis.

○ **Von der Hochzeitsfeier in den Tod.** Unter eigenartigen Umſtänden iſt der Superintendent Cremer in Gommern zu Tode gekommen. Er hatte in Deſſau an einer Hochzeitsfeier einer befreundeten Familie teilgenommen und im Nacht-Eilzug die Heimfahrt angetreten, als er kurz hinter Gommern bemerkte, daß er das Ausſteigen verſchlafen habe. Kurz entſchloſſen öffnete er die Coupétür, warf die Reiſetaſche hinaus und ſprang hinterher. Er ſtürzte die ſteile Bahnböſchung hinunter und blieb mit gebrochenem Genick in einem Waſſergraben liegen.

○ **Eine Viertelmillion unterſchlagen.** Nach Unterſchlagung von 250 000 Mark Amtsgeldern iſt der 42 jährige Oberpoſtſekretär Berthold Fiſcher, der auf dem Poſtamt Berlin W. 9 beſchäftigt war, geflohen. Es war eine Reviſion durch die Oberpoſtdirektion im Gange, die in der vergangenen Nacht abgeſchloſſen wurde. Die eingehenden Prüfungen deckten Veruntreuungen Fiſchers auf, die er ſchon ſeit geraumer Zeit beging, aber jedesmal durch Bücherfälſchungen zu verheimlichen verſtand. Er iſt ein Opfer ſeiner Spiel- und Wettleidenſchaft.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Unter den Trümmern ihres niedergebrannten Hauſes fand man den Gemüſebauer Roeſch und ſeine Frau in Neuengramme bei Hamburg tot auf. Wahrſcheinlich liegt Raubmord vor.

Brüſſel. Der König der Belgier hat auf die geplante Durchquerung der Sahara im Automobil verzichtet.

Prag. In Böhmiſch-Brod in Oſtböhmen hat ein erſt dreizehnjähriges Mädchen einem geſunden Knäblein das Leben geſchenkt. Der Vater iſt ein 17jähriger Jüngling.

Sofia. Nach der Feſtſtellung des Landwirtſchaftsminiſteriums iſt im letzten Jahre in Bulgarien eine Fläche von 56 579 Hektar mit Tabak bepflanzt worden. Von dieſer Kulturfläche ſind 51 269 000 Kilogramm Tabak geerntet worden, ſo daß auf einen Hektar 909,6 Kilogramm entfallen.

Vermiſchtes.

= **Rundfunkdienſt für norwegiſche Fiſcher.** Die Heringe treten bekanntlich in großen, plötzlich erſcheinenden Schwärmen auf. Bisher wurden die Fiſcher von dem Auftreten der Schwärme auf telegraphiſchem Wege benachrichtigt, was den großen Nachteil hatte, daß ſie zu den in Betracht kommenden Zeiten oft tagelang beſchäftigungslos zu Hauſe ſitzen mußten, nur um für das Telegramm erreichbar zu ſein. Nun hat man in Norwegen einen Rundfunkdienſt eingerichtet, der es ermöglicht, daß die Fiſcher auch auf hoher See die Meldung empfangen können. Das lange beſchäftigungsloſe Warten fällt alſo fort.

= **Das Schwein als Ziegenmörder.** Ein ſchier unglaublicher Vorfall hat ſich bei Warnsdorf in der Tſchechoſlowakei ereignet. Dort wohnt in einem kleinen Häuschen unter etwas polniſch-ruſſiſchen Verhältniſſen ein altes Fräulein und teilt, nur durch einen kleinen Verſchlag getrennt, die Wohnung mit einer Ziege und einem Schwein. Die Tiere müſſen ſonſt gute Hausgenoſſen geweſen ſein. Als aber dieſer Tage die Beſitzerin zurückkehrte, fand ſie die Ziege unter ſichtlich furchtbaren Schmerzen im Verenden. Als ſie nachſah, bemerkte ſie, daß das Schwein der Ziege das Euter abgebiſſen hatte. Man mußte raſch zur Notſchlachtung greifen, um wenigſtens das Fleiſch des Tieres erhalten zu können.

= **Juwelendiebe, die ihre Beute zurückerſtatten.** Seit einiger Zeit wird London durch eine Bande von Faſſadekletterern in Aufregung gehalten, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, eine Spur der verwegenen Klettervirtuoſen aufzufinden, die es bei ihren Diebesfahrten vor allem auf koſtbaren Schmuck abgeſehen haben. Das kühnſte Unternehmen der Bande war der Einbruch, den ſie vor Monaten im Palais von Lady Dudlow ausführten, wo ihnen eine koſtbare Juwelenſammlung in die Hände fiel. Die Sammlung gehörte dem Beherſcher des Londoner Diamantenhandels Wernher, dem erſten Gatten der Lady Dudlow; ihr Wert wird auf 200 000 Pfund Sterling geſchätzt. Zur nicht geringen Überraſchung der Polizei ſind jetzt die antiken Stücke dieſer Sammlung der Eigentümerin von den Dieben wieder zugeſtellt worden, da ſie ſich augenſcheinlich von der Unmöglichkeit überzeugen mußten, die bekannten und katalogiſierten Wertſtücke zu verkaufen. Dagegen haben ſie alle geſtohlenen modernen Schmuckſtücke im Werte von 15 000 Pfund Sterling als gutverkäufliche Beute behalten.

= **Verkehrsregelung in Amerika.** Los Angeles hat kürzlich die ſtrengſten Verkehrsvorſchriften erlaſſen, um eine Löſung für das durch den ſtändig zunehmenden Automobilverkehr neu geſchaffene Problem des Straßenverkehrs zu finden. Einige der Vorſchriften ſind folgende: Auf gewiſſen Plätzen, die durch beſtimmte Zeichen kenntlich gemacht werden, iſt der Fußgängerverkehr verboten. Das Pferd iſt aus der Bannmeile des Geſchäftsverkehrs verbannt. Perſonen, die die Straßen kreuzen wollen, müſſen einen Arm erheben, um die einzuſchlagende Richtung anzugeben. Verfehlungen werden ſtreng beſtraft. Die neuen Beſtimmungen treten am 22. Januar in Kraft, aber ihre ſtrenge Durchführung dürfte noch um ſechs Monate verſchoben werden.

1776 Ferdinand von Schill in Wilmsdorf bei Dresden geb. — 1828 Hermann Grimm in Kaſſel geb. — 1904 Univerſitätsprofeſſor Karl v. Zittel in München geſt.

□ **Warenverkehr nach dem Saargebiet.** Zum Beginn des neuen Zollregimes am 10. Januar genießen die Waren deutſchen Urſprungs und deutſcher Herkunft, die bis Mitternacht vom 10. bis 11. Januar 1925 im Saargebiet eingetroffen ſind, noch Zollfreiheit.

Unwetter- und Schiffskataſtrophen.

Große Verluſte an Menſchenleben und Sachwerten.

In den letzten Tagen herrſchte in Newyork, Waſhington, Philadelphia und den meiſten Orten der Oſtküſte Nordamerikas furchtbares Unwetter. Schneeſtürme haben überall den Verkehr unterbunden. Der große Dampfer „Mohawk“ der Clyde-Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft, der von Newyork nach Jackſonville unterwegs war, hat bei New-Jerſey infolge des hohen Seeganges Feuer gefangen und konnte nur mit größter Mühe brennend in die Delawarebucht geſchleppt werden, wo 207 Paſſagiere gerettet wurden. An der mexikaniſchen Küſte ſollen während des letzten Sturmes ein Dampfer mit 200 Paſſagieren und 5 Segelſchiffe untergegangen ſein.

Auf dem Dampfer „Prince“ ſind 2000 Ballen ägyptiſcher Baumwolle in einem Wert von 100 000 Pfund Sterling in Brand geraten. Als Brandurſache nimmt man Selbſtentzündung an.

In ganz England wurde durch den anhaltenden Sturm und die rieſigen Regengüſſe großer Schaden angerichtet. Weite Strecken des Landes ſtehen unter Waſſer. Zahlreiche Familien ſind in ihren Häuſern durch die Fluten abgeſchnitten. Fünf Perſonen ſind ums Leben gekommen. An manchen Stellen mußte der Eiſenbahn- und Straßenbahnverkehr eingeſtellt werden. In Südwales ſind Tauſende von Bergarbeitern erwerbslos.

Über die Hauptſtadt von Braſilien iſt ein furchtbares Unwetter hereingebrochen. Ein großer Teil der Stadt iſt überſchwemmt worden, ſo daß zahlreiche Gebäude eingeſtürzt ſind. Bereits jetzt ſind 11 Tote zu beklagen. Die Schäden werden auf mehrere Millionen „Contos“ (1000 Milreis) veranſchlagt.

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

43) (Nachdruck verboten.)

„Keine Angſt, Herr Kommerzienrat. Heute ſind Sie mein Gaſt, aber ich habe mir extra die Speiſekarte für Gallenſteinleidende aus Mergentheim mitgenommen. Strenge Diät. Sieh da, hier kommt ſchon die Suppe. Ober, iſt der Wein kaltgeſtellt?“

Der Kommerzienrat ſaß wie auf Kohlen — er verſtand den Kommiſſar wirklich nicht.

Wie der Ober gegangen, griff Schlüter in die Taſche, und ſagte ganz leichthin:

Ach ſo, das hätte ich beinahe vergeſſen, ich habe ja einen Brief für Sie. Wohl nichts Wichtiges, aber Sie können ja einmal ſehen. Die Suppe iſt ſowieſo noch zu heiß.“

Schlüter reichte Söderſtröm einen großen gelben Briefumſchlag — der Kommerzienrat riß ihn auf —.

„Das iſt — das iſt —“

Schlüter lachte.

„Sehen Sie doch nach, was, es iſt ja offen.“

Mit zitternden Fingern und mit ſchluchzender Bruſt griff der Kommerzienrat hinein und entnahm ihm einen Bogen

„Rezept über eine Legierung — —“

„Das Rezept, Alma! Das Rezept! —“

Söderſtröm ſank in den Stuhl und ſchluchzte —

„Aber, Kommerzienrat, das iſt doch kein Grund zur Aufregung! Das iſt das Rezept, und nun iſt die Geſchichte eben wieder gut!“

Der Kommiſſar ſagte das, als ſei es die ſelbſtverſtändlichſte Sache von der Welt.“

„Herr Kommiſſar — wie —‘

„Wenn Sie erſt artig die Suppe eſſen, erzähle ichs Ihnen. Ich habe es geſtern ſpät abends dem Dieb abgenommen.“

„Dem Dieb?“

„Das war natürlich Dr. Hoart!“

„Dr. Hoart?“

„Allerdings, aber ich wußte das auch erſt ſeit geſtern. Jetzt hat er es weniger gut als wir und ſitzt gefeſſelt in einer Zelle des Rothenburger Amtsgefängniſſes.“

„So erzählen Sie doch!

„Na alſo, Sie ſahen mich geſtern wie ein plötzlich toll gewordenes Böckchen über die Wieſe hüpfen. Das war der Anfang vom Ende. In Prag hatte ich mich im Verbrecheralbum überzeugt, daß ein verkommener, amerikaniſcher Arzt Dr. Spenzer unter dem Namen des Dr. Hilpert dort gewohnt und das Geld und die Depeſche an die NAG. geſchickt hatte. Da war es mir ſehr intereſſant, daß ich in Dr. Hoart, den Sie mir geſtern vorſtellten, dieſen Dr. Spenzer wiedererkannte. Dann ſah ich ihn, ein Köfferchen in der Hand, ſchnell mitten durch die Anlagen davoneilen. Weil ich bisweilen ein Freund von kurzen Wettläufen bin, rannte ich hinterher und ſah ihn gerade ſein Auto ankurbeln. Ich wartete zunächſt ab, denn ich wollte ſehen, was weiter geſchah. Da machte ſich der Mann in meinem Auto zu ſchaffen. Ich ſpringe zu, faſſe ihn, aber der brave Herr iſt mir im Jiu-Jitſu über und macht ſich los, um ſofort im angekurbelten Auto davonzuraſſeln.

Ich ſo ſchnell als möglich hinterher. Sie werden uns ja geſehen haben. Ich fahre draußen im Stehen, höchſte Kraft, denn der Mercedeswagen, den er hatte, lief brillant. Aber dabei beſehe ich mir meinen Wagen. Hallo! Im Leder ein Schnitt dicht unter der oberen Naht! Mein Gehirn arbeitet fieberhaft! Ich weiß plötzlich alles. Sie haben doch von den ſeltſamen Zerſchlitzereien an den Lederkiſſen von einer Menge Autos gehört. Immer ein beſtimmtes Modell der NAG. Und mein Wagen gehört zu demſelben Modell, und nun fällt mir ein, daß der Direktor mir erzählte, dieſer ſei urſprünglich an einen Amerikaner verkauft. Ich hatte damals den Dr. Hoart in der NAG. geſehen, als ich mit Herrn Behrend hinkam. Daß die Schlitzerei einen Grund hatte, konnte ich mir denken. Alſo, ich fahre etwas langſamer und wühle mit der Hand in dem Loch im Leder — da ſtößt mein Finger auf Papier. Ich fahre ganz langſam, jetzt war mir Herr Hoart ziemlich gleichgültig — und trenne ſehr vorſichtig die obere Naht auf — der Umſchlag mit dem Rezept iſt in meiner Hand! Seit Tagen fahre ich damit herum! Bis nach Prag! Und vorher war das Rezept die ganze Zeit gemütlich im Hauſe der NAG. und der Herr Direktor hat es auf jeder Ausfahrt mitgenommen!“

„Aber —“

„Ganz einfach — Jordan und Hoart ſind zwei große Spitzbuben.“

„Jordan auch?“

„Hat geſtern Wind bekommen, iſt heute in Berlin verhaftet.“

Den Kommerzienrat fröſtelte.

„Wie iſt das möglich?“

„Das heißt — Hoart-Spenzer iſt der Schlimmere. Als er damals bei Ihnen war, erzählten Sie von dem Rezept, und ſofort hatte Hoart, der übrigens auch als Taſchendieb ſchon vorbeſtraft iſt, ſeinen Plan gefaßt. Als Sie den Anfall bekamen, unterſuchte er Sie und — nahm die Brieftaſche mit. Morphium hatte er bei ſich, zur Apotheke brauchte er alſo nicht. Dafür ſuchte er irgend ein verſchwiegenes Plätzchen, löſte mit Taſchendiebgeſchicklichkeit das Siegel, nahm das Rezept heraus, tat dafür leeres Papier hinein und klebte äußerſt geſchickt das Siegel wieder darauf.

Als er Ihnen dann die Spritze gab, war es eine Kleinigkeit, Ihnen die Brieftaſche wieder zuzuſtecken, und weil weder Sie noch der Juſtizrat oder Doktor Hilpert einen Argwohn hatten, bemerkte ich erſt das wieder aufgeklebte Siegel, als Behrend mich rief.“

„Unglaublich!“

(Schluß folgt.)

„Du haſt Diamanten und Perlen . . .“

Von H. Steffenhagen.

(Nachdruck verboten.)

Diamanten haben von jeher hoch im Werte geſtanden und ſich ſtets beſonderer Gunſt, namentlich der Damenwelt erfreut, nicht erſt in unſerer Zeit der Neureichen. Doch iſt die Nachfrage gerade jetzt beſonders groß. Kürzlich ging eine Nachricht durch die Preſſe, wonach auf dem größten Diamantenmarkt der Welt, in London, eine Hauſſe in Edelſteinen zu beobachten ſei. In einer Woche ſeien allein rohe Steine für mehr als 250 000 Pfund Sterling auf dem Londoner Markt verkauft worden. Die Preiſe ſeien bis 10 % geſtiegen. Große Nachfrage herrſchte auch nach Perlen, Halsbändern und Perlenketten, von denen für 40 000 Pfund Sterling verkauft wurden.

Dieſe Vorgänge auf dem Markt der Edelſteine erinnern an Juwelen, die einen außerordentlich hohen Wert und eine Jahrhunderte alte Geſchichte haben.

Beſondere Berühmtheit hat die Sammlung des Herzogs Georg von Marlborough erlangt. Ihr wurde auch die berühmte Sammlung des Grafen Arundel einverleibt, und ſie iſt nacheinander in den Beſitz der erlauchteſten Perſönlichkeiten Englands gekommen. Sie umfaßte ſchließlich 739 koſtbare Juwelen und wurde im Jahre 1875 für 33 000 Pfund Sterling, alſo etwa 700 000 Mark, im ganzen an einen Juwelenſammler Mr. David Bromilow verkauft, deſſen Erbin ſich der Juwelen ſtückweiſe entäußerte und dadurch einen hohen Erlös erzielte. Vorher waren die Diamanten dem britiſchen Muſeum für 10 000 Pfund Sterling vergebens angeboten worden.

Plinius ſagte, daß ſich in Edelſteinen die ganze Majeſtät der Natur auf einem kleinen Raume vereinige. An den griechiſchen Diamanten „Adamas“ glaubten die Alten als an etwas Unabänderliches, auf das nichts in der Natur einwirken könne, und der das Eiſen zerkratze, wenn er auf einem Amboß mit einem Hammer geſchlagen wurde, — trotz der Verſicherungen Martials und Lucretius eine irrige und falſche Probe.

Bis zum 18. Jahrhundert blieb Indien in dem Ruf, von den ſechs Arten von Diamanten, von denen Plinius der Ältere ſpricht, den „einzigen echten“, den indiſchen, hervorzubringen. Unerſchöpflich erſchienen die indiſchen Minen, und als im 12. Jahrhundert Sultan Mahmud nach einer Regierung von 32 Jahren ſtarb, hinterließ er einen Diamantenſchatz im Gewicht von mehr als 400 Pfund.

Der Typus eines orientaliſchen Deſpoten, Schah Dſchihan, der fünfte Großmogul, beſaß nach ſeiner Abſetzung mehr als hundert Millionen in geprägtem und beinahe ebenſoviel in ungeprägtem Golde, Juwelen und Silber. Zur Erinnerung an ſeine Lieblingsfrau hatte er, das Urbild eines beiſpielloſen Verſchwenders, einen Prachtbau aufführen laſſen, an dem 20 000 Mann zweiundzwanzig Jahre arbeiteten, und der ungefähr dreißig Millionen Dollar verſchlang. Ein franzöſiſcher Juwelier namens Tavernier, der die Vollendung des Baues zu Anfang des 17. Jahrhunderts unter der Regierung Aureng-Zeybs, des Sohnes Dſchihans, ſah, ſchilderte die Wände des Palaſtes aus weißem Marmor mit eingelegten Blumen aus Juwelen, von denen manche einzelne Blüte an einhundert Edelſteine enthielt. Derſelbe Reiſende ſchildert auch den Thron zu Delhi, den ſich Schah Dſchihan in Form und Ausſehen eines Pfaues errichten ließ. Die natürlichen Farben des ausgebreiteten Pfauenſchweifes waren durch Rubine, Saphire und Smaragde und einen wahren Diamantenregen wiedergegeben. Tavernier ſah auch Götzen, deren Hände aus kleinen Perlen, deren Augen aus Diamanten und Rubinen gebildet waren und die Kolliers, Ketten und Armbänder von märchenhaftem Reichtum trugen. Ferner lebensgroße Figuren von Mädchengeſtalten aus maſſivem Golde, das Götzenbild von Reſora mit rieſigen Diamanten als Augen und einem vierzig Karat ſchweren Diamanten, der vom Hals herniederhing.

Von dem „Orlow“, dem bekannten großen ruſſiſchen Krondiamanten, wird folgendes berichtet: Ein Soldat, der einer franzöſiſchen Beſatzung in Indien angehörte, entwendete eines Tages dieſes wunderbare 194¾ Karat ſchwere Juwel aus dem einen Auge der Brahmaſtatue, die in einem der heiligen Hindutempel zu Seringham das Ziel der Wallfahrt von unzähligen Gläubigen bildete. Da das zweite Auge Brahmas allen Anſtrengungen, es ebenfalls zu lockern, widerſtand, mußte der Soldat mit dem einen diamantenen Auge das Weite ſuchen. Ein engliſcher Kapitän kaufte ihm den Raub für zehntauſend Dollar ab, ein armeniſcher Kaufmann bot dem Kapitän ſeinerſeits fünfzigtauſend Dollar dafür und erhielt den Stein, den er der Kaiſerin Katharina II. zum Kauf anbot. Der ihm von der Kaiſerin gebotene Preis erſchien ihm zu gering, und ſo wandte er ſich an Grigorij Orlow, ihren Günſtling, der ihn für 450 000 Rubel, eine Leibrente von 4000 Rubel und einen Adelsbrief von dem ſchlauen Armenier, dem Kaufmann Schaffras, erſtand. Als Verſöhnungsgeſchenk wanderte er ſodann in die Hände Katharinas und ſchmückte die Spitze des ruſſiſchen Szepters.

Tavernier behauptet, der „Orlow“ und ein anderer Diamant, der ſich in Perſien befindet, ſeien aus den Reſten des „Großmogul“, jenen wunderbaren Diamanten, geſchnitten, der damals im ungeſchliffenen Zuſtand mehr als 700 Karat gewogen haben ſoll.

Der „Kohinoor“, der im Rohzuſtande an 200 Karat wog, wiegt nach ſeiner Schleifung in Amſterdam nur noch 106 Karat und ſtammt, wie alle ſchönen Diamanten, aus Indien. Karna, einer der Helden des indiſchen Nationalepos Mahabharata, ſoll ihn getragen haben; ſpäter kam er an einen Vorfahren Aureng-Zeybs, dann an deſſen Großonkel, der ihn in ſeinem Turban trug und ihn anläßlich einer Begegnung mit ſeinem perſiſchen Beſieger, als dieſer darauf beſtand, die Kopfbedeckungen „zum Zeichen der Achtung“ zu wechſeln, mitſamt dem Turban dem Feind überliefern mußte. Dieſer trug das Juwel im Armband. Er kam dann in den Beſitz des Rajah von Lahore und 1850 ſchließlich in die Hände der Königin von England.

Nicht minder abenteuerlich ſind die Schickſale des „Regent“, der in rohem Zuſtand 410 Karat gewogen haben ſoll. Zwei Jahre und eine Summe von faſt 20 000 Dollar wurden gebraucht, um ihn zum Brillanten zu ſchleifen. Der Großvater des berühmten engliſchen Staatsmannes William Pitt kaufte ihn für 60 000 Dollar, verkaufte ihn ſodann für 648 000 Dollar dem Herzog von Orleans; ſpäter kam der Stein in den Beſitz Napoleons I. und ſchließlich, nach der Schlacht bei Waterloo, als Kriegsbeute in den preußiſchen Kronſchatz.

Am intereſſanteſten iſt die Geſchichte des „Sancy“, der dieſen Namen des Geſandten König Heinrichs III. erſt erhielt und behielt, nachdem er vorher, ebenfalls aus Indien ſtammend, in den Beſitz Karl des Kühnen von Burgund gelangte und dem gefallenen Fürſten nach der Schlacht bei Nancy auf dem Schlachtfelde durch einen Schweizer Soldaten abgenommen wurde. Nach mannigfachen Irrfahrten wurde er Eigentum des Königs Anton von Portugal, der ihn mit einigen anderen Steinen für 100 000 Frank an Frankreich verkaufte. Dort gelangte er in die Hände Sancys, der ihn Heinrich III. durch einen treuen Diener überſandte. Der Mann bewies ſeinem kaiſerlichen Herrn die Treue bis übers Grab hinaus auf eine originelle Weiſe. Als er unterwegs überfallen wurde, verſchluckte er den 53½ Karat ſchweren Diamanten, und die Mörder, die ihr Opfer nach dem wertvollen Stein durchſuchten, mußten ſchließlich unverrichteter Sache abziehen. Aus dem Beſitz Jakobs II. von England kam er für 25 000 Pfund Sterling an Ludwig XIV., und Ludwig XV. ſoll ihn bei ſeiner Krönung getragen haben. Dann erwarb ihn Fürſt Paul Demidow, der Oberjäger des Kaiſers von Rußland, für eine halbe Million Rubel, verkaufte ihn aber ein Jahr ſpäter wieder in Paris für 625 000 Frank.

Einer der ſchönſten Diamanten Frankreichs ſoll die „Eugenie“ ſein, ein vollſtändig ovaler Brillant, den Napoleon III. erworben hat, und der unter den Juwelen der Krone dazu beſtimmt war, das Andenken an die ſchöne junge Gräfin Montijo zu verewigen. Im Jahre 1774 umfaßten die franzöſiſchen Kronjuwelen mit dem „Regent“ und „Sancy“ 7482 Diamanten. Dieſen in allen Punkten überlegen war die aus allen Teilen Europas zuſammengetragene Kollektion, die Napoleon I. angelegt hatte, und die ſpäter durch eine andere überholt wurde, die an 64 812 Diamanten enthielt und auf mindeſtens vier Millionen Dollar geſchätzt wurde.

In Rußland waren vor dem Kriege nächſt dem „Orlow“, dem „Polarſtern“, dem „Schah“, in den eine perſiſche Inſchrift graviert iſt, außer einer Anzahl koſtbarſter Juwelen noch drei völlig aus Diamanten zuſammengeſetzte Kronen im ruſſiſchen Staatsſchatz vorhanden. Diejenige Iwans V. Alexejewitſch enthält 881, jene Peters des Großen 847 und die Katharinas II. an 2356 Diamanten. Paul I. fügte noch einen roten Diamanten hinzu, der zwar nur 10 Karat ſchwer iſt, aber ſeiner außerordentlichen Seltenheit wegen den Preis von 100 000 Rubel verdiente.

Geheimniſſe der Zahlen.

Von Dr. B. Schidlof.

Um den Jahreswechſel herum und in den Tagen nachher wird viel gerechnet. Geſchäftsabſchlüſſe ſind zu machen, Bilanzen zu ziehen, Rechnungen ſind auszuſtellen und was das ſchlimmſte iſt, zu — bezahlen. Da iſt das Rechnen Pflicht und Tugend, und manchem ſchwirren die Zahlen ſelbſt noch im Traum durchs Gehirn. Das Wort „Zahlenmenſch“ iſt beinahe eine Beleidigung. Man verſteht darunter einen vollſtändig poeſieloſen, nüchternen Menſchen, den die Beſchäftigung mit Ziffern entweder zu einer Art lebender Rechenmaſchine gemacht hat, oder jemand, der aus allen Dingen ſofort die Barſumme herauskalkulieren will, die ſich verdienen laſſe, für den alles Geſchäft, und zwar reines Geldgeſchäft, iſt.

Man ſpricht ja auch nicht ſelten von trockenen Ziffern und trockenen Zahlen, und dieſes Vorurteil ſtammt meiſt noch aus der Schulzeit, in der merkwürdigerweiſe die Mathematik zu den am wenigſten bevorzugten Lehrgegenſtänden zählt. Dieſe Abneigung gegen eine der wichtigſten Wiſſenſchaften ändert ſich jedoch in dem Augenblick, in dem ſich die geheimen Reize enthüllen, die ſich unter den ſcheinbar ſo nüchternen Ziffernreihen verbergen, die es zu ergründen lockt und die den Menſchen der älteſten Zeiten bereits in ihren Bann ſchlugen und ihn heute noch gefangennehmen. Und was den Forſchertrieb ſo mächtig anzog, weckte zugleich ehrfürchtiges Schauern vor den ehernen Geſetzen der Zahl, ſo daß dieſe heiliggeſprochen wurde und in Glauben und Religionen eine bedeutſame Rolle zugewieſen erhielt.

Bekannt als heilige Zahlen ſind die Zahlen drei, ſieben, neun und zwölf, gefürchtet iſt die Zahl dreizehn. Der Begriff der Dreieinigkeit fand ſich bereits bei den alten Perſern, den alten Ägyptern, den alten Indern. Drei Hauptgötter hatten die alten Griechen, die alten Germanen. Drei Parzen und drei Nornen halten des Schickſals Fäden in ihren Händen, „dreifach iſt der Schritt der Zeit“ — Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Wer kennt nicht das Siebengeſtirn, die ſieben Weiſen Griechenlands, die ſieben Weltwunder? Sieben Tage hat die Woche, es gibt ſieben Sakramente, ſieben Todſünden, ſieben letzte Worte ſprach Chriſtus am Kreuz, ſieben Seligpreiſungen enthält die Bergpredigt; ſiebenmal wird Kain gerochen werden, deinem Feinde ſollſt du ſiebzigmal ſiebenmal vergeben, — und alle ſieben Jahre ändert ſich der Menſch. Auch die Zahl neun ſpielt in Religion, Sage und Geſchichte eine große Rolle, ebenſo die Zahl zwölf. Zwölf Monate hat das Jahr, zwölf Bilder der Tierkreis. Die Zahl der Götter ſtieg auf zwölf bei den alten Völkern, zwölf Helden bildeten die berühmte Tafelrunde, Held Siegfried hatte zwölf Gefährten — braucht man noch beſonders an die zwölf Apoſtel, die zwölf Stämme Iſraels zu erinnern? Und die Zahl dreizehn, die es in vielen Hotels gar nicht gibt! Welch ein wüſter und belachenswerter Aberglaube hat ſich daran gehängt, der ſo weit geht, daß in Großſtädten Leute ein Geſchäft daraus machen, den „Vierzehnten“ bei Tiſche zu repräſentieren, falls durch Abſage von Gäſten gerade nur dreizehn Perſonen verſammelt ſind.

Über all dieſe Zuſammenhänge aber ſucht der forſchende Geiſt ſich Klarheit zu verſchaffen, das Rätſelhafte an der Zahl zu ergründen und deren Geheimniſſe zu entſchleiern. Jede einzelne Zahl, auch die kleinſte, vermag Kombinationen zu ſchaffen, von deren Vielheit ſich der Menſch kaum eine Vorſtellung machen kann und die dem Mathematiker aus Beruf oder Neigung die intereſſanteſten Probleme liefert. Man hat meiſt recht falſche Begriffe von den Zahlen, ja einzelne werden in ihrem Werte bitter verkannt.

Eine Null — 0 —, was iſt ſie? Null iſt nichts, wird man ſagen. Wie unrichtig! Null iſt auch eine Zahl, die ganz koloſſal im Werte ſteigt, wenn man ihr eine Eins vorſetzt. Neun Nullen mit einer Eins davor ergeben eine Milliarde. Null iſt aber auch eine Qualitätsbezeichnung, 0, 00, 000 bedeutet für Mehr, für Hülſenfrüchte, für Kognak eine weſentliche Preisdifferenz. Null heißt der Wagen, den der Bergmann mit mehr taubem Geſtein als mit Kohle angefüllt hat, und ein genullter Wagen iſt vergebliche Arbeit geweſen, denn er galt auf vielen Zechen einem Lohnabzug gleich. Null Grad gibt eine beſtimmte Vorſtellung einer Temperatur und bedeutet auf dem Fahrenheit-Thermometer Zweiunddreißig. Null iſt alſo keineswegs nichts. Was iſt eine Eins? Wenig. In Verbindung mit irgend-

---

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

12] (Nachdruck verboten.)

Eine Stunde ſpäter fuhren ſie im Wagen des Kommerzienrats aus Mergentheim. Ach, du ſchönes, liebreizendes Taubertal, auch heut kamſt du nicht zu deiner verdienten Bewunderung. Familie Söderſtröm war zu erregt, um ſeine Schönheit zu bewundern. Gegen 11 Uhr fuhren ſie die mächtigen Kehren von Dittwing nach Rothenburg empor. Im Klingertor, gerade in dem kleinen reizenden Winkel zwiſchen dem Klingenturm mit ſeinen vier maleriſchen Erkerchen, der Wolfgangskapelle und der Stadtmauer ſtand Dr. Schlüter und unterhielt ſich mit dem alten invaliden Türſchließer. Heut' ſah er ganz anders aus. Ordentlich jung und feſch. Trug einen weißen Tennisanzug und wippte vergnügt mit dem Spazierſtöckchen.

„Guten Morgen, meine Herrſchaften. Ich begrüße Sie in meinem lieben Rothenburg — das iſt nämlich mein Sehnſuchtsziel, wenn ich auf Urlaub gehe, und ich denke in allem Ernſt daran, mich hier einmal zur Ruhe zu ſetzen.“

Das Auto hielt.

„Wollen Sie hier nicht ausſteigen? Der reine Jammer iſt es, durch dieſe wundervollen Gaſſen mit dem Auto zu fahren.“

Schlüter half ſelbſt den Damen beim Ausſteigen — aus dem ernſten Kriminalkommiſſar ſchien ein luſtiger Geſellſchafter geworden zu ſein.

Söderſtröm nahm ihn beiſeite.

„Sie haben eine gute Nachricht?“

„Aber ja! Doch jetzt wollen wir nicht von Geſchäften reden. Gibt es eine beſſere Nachricht, als die Ausſicht, einen ganzen Tag in dem herrlichen Rothenburg mal nichts zu tun, als zu genießen? Kommen Sie — im Ratskeller ſteht das Frühſtück bereit, und dann machen wir einen Rundgang.“

Söderſtröm wußte nicht, ſollte er ſich über des Kommiſſars ſeltſame Art ärgern? Jedenfalls war er enttäuſcht, aber er ließ es ſich nicht merken. Der Kommiſſar mochte Grund haben, hier auf der Straße den Harmloſen zu ſpielen, und er war ſo vergnügt! Das konnte doch nur Gutes bedeuten.

Hilde kämpfte mit ſich ſelbſt, endlich trat ſie zu Schlüter.

„Herr Doktor — wiſſen Sie, wo mein Bräutigam iſt?“

Schlüter ſah ſie mit demſelben vergnügten Lächeln an.

„Herr Doktor Hilpert? Ich glaube, der wird jetzt auf der alten Burg ſitzen und würde ſich jedenfalls ſehr freuen, wenn Sie ihm dort guten Tag ſagten.“

„Hier? Hier iſt er — und weiß, daß wir kommen und iſt nicht bei Ihnen —“

„Verehrtes, gnädiges Fräulein, Sie fragen leider drei Dinge auf einmal. Hier iſt er, ja, ſonſt hätte ich ihn wohl kaum vor einer halben Stunde zur Burg gehen ſehen. Daß Sie hier ſind, wird er kaum wiſſen, weil er nicht einmal ahnt, daß ich hier bin, und die dritte Frage erledigt ſich damit. Übrigens hat er die Überzeugung, daß eine gewiſſe junge Dame einmal allzu ſchnell an ſeine Schuld geglaubt hat —“

„Ich? Nie habe ich geglaubt.“

„Nun, dann war das ein Mißverſtändnis und —“

Hilde unterbrach.

„Wo iſt die Burg?“

„Wir ſind gerade in der Herrenſtraße. Gehen Sie hier rechts herunter, dann an der Franziskanerkirche vorbei, durch den Burgturm und dann ſind Sie in den Anlagen, auf denen früher einmal die leider verſchwundene Burg geſtanden. Sollte mich nicht wundern, wenn der Herr Doktor dort nicht auf einer Bank ſäße und weltſchmerzlich in das Taubertal und zur gegenüberliegenden Engelsburg ſtarrte. Ich würde es ihm von Herzen gönnen, daß ihm diesmal ein lebendiger Engel erſchiene —“

„Pa — Mutter?“

„Lauf ſchon, Kind, mach ihn froh —“

Sie lief ſchon fort, da rief Schlüter ihr nach:

„Falls Sie noch einmal zu uns zurückverlangen ſollten, ich denke, wir ſind im Ratskeller.“

Söderſtröm konnte ſich nicht genug über den Kommiſſar wundern. Geradezu ausgelaſſen war er ja! —

Hilde war am Burgtor und ſchritt durch die wundervollen Anlagen, die auf der weit vorgeſchobenen Baſtei de alten Burg immer wieder nach beiden Seiten den Blick au die geſchwungene Linie der alten, romantiſchen Stadtmaue freigeben. Aber ſie blickte nur auf die Bänke.

Jetzt war es leer im Burggarten, und nur auf einigen Bänken waren ein paar Mädchen mit ſpielenden Kindern. — Ganz vorn ſaß abſeits davon auf einer Bank ein junge Mann.

Den Kopf in die Hand geſtützt, ſah er teilnahmslos vo ſich nieder. Hildes Herz pochte — Werner! Sie ſtand ſti und beobachtete ihn. Jetzt hob er das Haupt, und ſi konnte ſein bleiches, verhärmtes Geſicht ſehen. Dieſe Tag der Seelenqual, die furchtbare Anklage, die über ſeinen Haupte geſchwebt hatte, waren nicht ſpurlos vorüberg gangen.

Hilde ſah ſich noch einmal um — es war niemand in de Nähe. Sie ſchlich ſich hinter ihn, und dann ſchlang ſie ihr Arme um ſeinen Hals.

„Werner, mein lieber Werner —“

Werner ſprang auf und machte ſich frei. Seine Auge ſtarrten ſie an.

„Hilde, du —“

„Werner — kein böſes Wort! Sieh mich an, wie ic geweint habe in all dieſen Tagen. — Wie konnteſt du denke daß ich an deine Schuld glaubte. Frage den Kommiſſar — frage — Werner — mein lieber Werner!“

Sie ſchmiegte ſich an ihn, und er ſah in ihr tränenüberſtrömtes Geſicht — all ſein Groll war verſchwunden.

„Hilde, haſt du mich wirklich lieb?“

„So lieb! Werner!“

„Aber — ich bin jetzt wieder ohne Stellung, und ob de Aſſiſtentenpoſten in Bonn —“

„Dann werden wir warten — ſei wieder gut — d weißt nicht, was ich gelitten habe! —“

Im Ratskeller hatte Dr. Schlüter zu Söderſtröms Bewunderung ein eigenes Zimmer reſervieren laſſen, und dor war der Frühſtückstiſch gedeckt.

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 2. 1. 1925:

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Wernicke-Fuhlenrüh und E. Schümann-Haſenmoor] ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird nach amtstierärztlicher Feſtſtellung gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Januar.

** **Das Wetter im Dezember.** Im Dezember wurden hier nur 40,2 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich 24,4 mm im erſten, 1,9 mm im zweiten und 13,9 mm im letzten Drittel. Die Zahl der Tage mit Niederſchlag betrug 12, darunter 1 Tag mit ſchwachem Schneefall. Die größte Tagesmenge, 14,0 mm, wurde am 4. gemeſſen.

** **Das Kirchenkollegium** wählte als neues Mitglied anſtelle des verſtorbenen Landmanns Wilhelm Stegemann den Landmann Guſtav Steffens.

** **Nach der kirchlichen Statiſtik** wurden im verfloſſenen Jahre in unſrer Gemeinde getauft 91 Kinder, davon 55 Knaben und 36 Mädchen. Konfirmirt wurden 135 Kinder, nämlich 71 Knaben und 64 Mädchen. Getraut wurden 37 Paare, 26 in der Kirche, 10 im Hauſe und 1 im Paſtorat. Zum heiligen Abendmahl kamen 614 Perſonen, 248 Männer und 366 Frauen. 65 Beerdigungen fanden ſtatt.

** **Der Neujahrsabend,** oder, wie er auch hier ganz unberechtigterweiſe immer mehr genannt wird, der Altjahrsabend, verlief in unſrer Stadt in gewöhnlicher Weiſe, mit Umſingen der Kinder, viel Geknalle und Feuerwerk, gut beſuchter Andacht in der Kirche,! Glockengeläut und Choralblaſen vom Turm, ſowie Fackelzug, Geſang und zahlloſen Proſit-Neujahr-Rufen beim Roland. Im Kurhauſe fand wie alljährlich die immer mehr ſich einbürgernde Sylveſterfeier, die mancherlei amüſante Ueberraſchungen brachte, ſtatt.

Kennen Sie ſchon die neu erſchienene Familienzeitſchrift „Die Blauband-Woche"? Wenn nicht, ſo verlangen Sie dieſe beim Einkauf der als vorzüglich bekannten Feinkoſtmargarine „Schwan im Blauband", einer Margarine von feinſtem Aroma, die friſch gekirnt in den Handel kommt. Ihres feinen Duftes und friſchen Geſchmackes wegen iſt ſie zum Roheſſen beſonders gut geeignet, ſie hat ſich außerdem auch in der Küche vortrefflich bewährt.

Kieler Börſe. Aus Anlaß der Kieler Umſchlagstage finden am Sonnabend, den 10., Montag, den 12. und Dienstag, den 13. Januar 1925, von 12½ bis 1½ Uhr Umſchlagsbörſen ſtatt. Die Teilnehmer der Umſchlagstage werden gebeten, die Börſe recht zahlreich zu beſuchen, da erfahrungsgemäß dieſe Börſen ein allgemeiner Treffpunkt der Vertreter der Landwirtſchaft und der Vertreter des Handels ſind. Auf Anregung der Kieler Börſe hat die Handelskammer für dieſe Tage Verlängerung der Polizeiſtunde beantragt.

Brokſtedt. Aus der kirchlichen Statiſtik wurde u. a. folgendes bekannt gegeben: Im Laufe des verfloſſenen Jahres ſtarben 23 Perſonen, die mit Ausnahme eines ungetauften Kindes und eines Selbſtmörders kirchlich beerdigt wurden. Getauft wurden 48 Kinder und zwar im Alter bis zu 6 Wochen 17, von 6 Wochen bis zum Vierteljahr 20 und 11 ältere. Konfirmiert wurden 55 Kinder, und 17 Paare traten in den Eheſtand. Am heiligen Abendmahl nahmen 760 Perſonen teil, während noch 31 im Hauſe kommunizlert wurden. An Miſſionsgeldern konnten 438,30 Mk. nach Breklum abgeführt werden. Die Beckengelder für verſchiedene kirchliche Veranſtaltungen erbrachten mehr oder minder hohe Beträge, und eine Hausſammlung für Miſſonszwecke ergab 330 Mk.

Alveslohe. Hier lebt der blinde Korbmacher Beine, der kürzlich bei einem Preisſkat ſeinen Mitſpielern arg zu ſchaffen machte. Durch ſchnelles Befühlen der Karten orientierte er ſich ebenſo ſchnell wie der ſehende Spieler. Aber auch ſonſt orientierte ſich B. ſehr gut und ſchnell; er weiß z. B. in der ganzen Gegend jeden Weg und Steg. Eines Abends ſaß er mit einer gemächlich plaudernden Geſellſchaft im Gaſthauſe, als man plötzlich bemerkte, daß es inzwiſchen pechſchwarze Nacht geworden war. Ein Gaſt aus Langeln riskierte nicht, ſich auf den Weg nach Hauſe zu machen aus Furcht, ſich zu verirren. Vertraulich aber klopft unſer Blinder ihm auf die Schulter und meinte: „Aengſtige dich nicht, lieber Freund, ich bringe dich heim." Und ſo geſchah es. Ueber Weg und Steg ſchlug der Blinde den Richtweg ein und brachte ſeinen Freund unverſehrt nach Langeln und kehrte dann nach Alveslohe zurück. Was der Sehende nicht konnte, das vollbrachte der Blinde, denn für ihn ſind Tag und Nacht gleich; wo er ſich am Tage zurechtfindet, da weiß er auch nachts Beſcheid.

A. **Quickborn**, den 4. Januar.

Von der Torfinduſtrie. Die Gewerkſchaft Hausbach III wird mit Beginn des Frühjahrs ihren Betrieb auf dem Himmelmoor wieder aufnehmen. Als Arbeitskräfte werden der Gewerkſchaft Strafgefangene zur Verfügung geſtellt worden. Die erſte Gruppe von Gefangenen — vorläufig nur Handwerker — iſt bereits auf dem Himmelmoor eingetroffen, um die Baracken, die Maſchinen und Geräte inſtand zu ſetzen. Bei Verwendung hieſiger Arbeiter würde der Betrieb durchaus unrentabel ſein; denn der Preis des Preßtorfs iſt annähernd derſelbe wie vor dem Kriege, die Arbeitslöhne für hieſige Arbeitskräfte ſind aber etwa viermal ſo hoch als die Löhne, die man vor dem Kriege an die Galizier und Ruthenen — die früher für Moorarbeiten allein in Frage kamen — zahlte.

Beſitzwechſel. Herr Krohne verkaufte ſeinen Beſitz „Reitershof" an Herrn Kahling aus Hannover. Antritt iſt bereits erfolgt.

In der Gemeinde Qnickborn waren am 1. Januar 6 Vollerwerbsloſe.

Die Maul- und Klauenſeuche iſt bei dem Landmann Grabbe ausgebrochen.

Der vor einigen Tagen gebrachte Bericht über die Verlegung des Spätzuges von Altona nach Bramſtedt enthält eine kleine Unrichtigkeit. Der nächſte Theaterzug fährt am Sonnabends, 10. Januar und ſodann alle 14 Tage, alſo am 24. Januar, 7. Februar uſw.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Ein heimtückiſcher Anſchlag auf Autos war in der oberen Mühlenſtraße in Blankeneſe beabſichtigt. Als gegen 1 Uhr nachts der Bahnangeſtellte J. nach Hauſe ging, gewahrte er eine ſogen. Autofalle, die vom Lichtmaſt nach einem Baum aufgezogen war. Die Täter hatten, um ihr Ziel zu erreichen, den Draht dreimal geſpannt; der oberſte Draht hätte, wäre das Attentat gelungen, dem Autoführer den Kopf abſchneiden können. Zum Glück benutzte bis zur Entdeckung der heimtückiſchen Tat kein Auto die abſchüſſige Straße.

Bis auf weiteres geſchloſſen wurde laut Beſchluß der Direktion die Werft in Tönning. Die Schließung iſt eine Folge der ſchlechten Geldverhältniſſe, die es der Werft faſt unmöglich machen, das Geld für die Löhne der Arbeiter aufzubringen.

Wilde Gänſe haben in der letzten Zeit den Zug vom Norden nach dem Süden angetreten. Daraus ſchließt man, daß der Winter in den nordiſchen Ländern ſtreng wird. Bei uns rechnet man mit einer milden Witterung im Monat Januar und allgemein mit einem milden Winter.

Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich auf dem Hochofenwerk Lübeck, wo der Vorſchloſſer Friedrich Köſter von der Firma Seidler u. Spielberg in Altona bei der Ausführung von Montagearbeiten in Kupferhütte von dem Puffer des Krans erfaßt und ſo unglücklich gequetſcht wurde, daß der Tod nach einigen Minuten eintrat.

Seit Neujahrsmorgen ſind die Beſitzer der Kraftdroſchken in den Streik getreten. In ganz Hamburg fahren keine Kraftdroſchken mehr. Die Urſache liegt darin, daß die Polizei eine Verordnung herausgegeben hat, nach der am 1. Januar eine Ermäßigung der Fahrpreiſe für Kraftdroſchken durch Wiedereinführung der einfachen Taxe erfolgen ſollte. Die Droſchkenbeſitzer erklärten, daß ſie bei Wiedereinführung dieſer Taxe unter den Selbſtkoſten fahren müßten.

In der Neujahrsnacht wurden dem Barbier und Fahrradhändler Herrn Guſtav Averhoff in Hörnerkirchen rund 1000 Mark aus der Kaſſe entwendet. In der Wohnung war alles durchgeſtöbert, aber nur das Geld hat der Täter mitgenommen. Die Familie Averhoff nahm an einer Feſtlichkeit teil.

In der Autogarage von Jordan in Brunsbüttelkoog entſtand ein Feuer, das ein Auto und viel Werkzeug vernichtete. Da das Auto erheblich überverſichert iſt und auch ſonſt etwas vorlag, wurde der Beſitzer wegen Verdachts der Brandſtiftung verhaftet.

In den ſpäten Nachmittagsſtunden wurde bemerkt, daß das Ladengeſchäft einer Kieler Wäſcherei in der Karlſtraße verſchloſſen war. Als das Geſchäft gewaltſam geöffnet wurde, fand man hinter dem Ladentiſch die 24 Jahre alte Verkäuferin Gertrud H. tot hingeſtreckt. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſie Lyſol getrunken und ſo ihrem Leben ein Ende bereitet hatte. Der Hauptgrund zu der Tat iſt geldlicher Art, doch wird auch erzählt, daß Schwermut und Liebesgram mit zu ihrem folgenſchweren Entſchluß beigetragen haben.

Auf dem Geweſe des Siedlers Gärtner in Taſſendorf brach vormittags Feuer aus, durch das das Wohnhaus bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde. In eine ſehr verhängnisvolle Lage geriet hierbei die Frau des in demſelben Hauſe wohnenden Mieters, die beim Ausbruch des Feuers gerade entbunden werden ſollte. Mit knapper Not ſchaffte man die Frau aus dem brennenden Gebäude in ein zufällig vorbeifahrendes Perſonenauto, das ſie wohlbehalten zu Verwandten nach Kröppelshagen brachte.

Der Baukamp 49 in Hamburg wohnende Barkaſſenführer H. G. Mahler wollte Sonnabend morgen die im Segelſchiffhafen liegende Motorbarkaſſe Hanna an zwei Perſonen verkaufen. Während die beiden Käufer ſich hinten in der Barkaſſe befanden, machte ſich Mahler an dem Motor zu ſchaffen. Plötzlich ſahen die Kaufluſtigen, wie Mahler neben dem Motor zu Boden ſank. Sei eilten herbei und ſahen Mahler tot mit aufgeriſſener Bruſt am Boden der Barkaſſe liegen. Das über dem Motor befindliche Schutzblech war auf noch nicht aufgeklärte Weiſe von dem von Mahler in Gang geſetzten Motor herausgeſchleudert worden und riß ihm den ganzen Oberkörper auf. Die Leiche wurde ins Hafenkrankenhaus geſchafft.

Ein Zeichen der Zeit ſind die Fälle von Geiſtesſtörung und ſtärkſter nervöſer Ueberreizung, die ſich täglich mehren. In Elmshorn waren in den letzten Tagen nicht weniger als drei Fälle von Geiſtesſtörungen zu verzeichnen. Es handelt ſich um drei Frauen. Am Sonnabend, am Sonntag und am Neujahrstag mußte die Sanitätskolonne ihre ſegensreiche Hand bieten, um geiſtesgeſtörte Frauen nach Kiel zu überſühren.

Der amerikaniſche Weihnachtsmann hat auch in dieſem Jahr den Weg über das Weltmeer gefunden. Der ſchon oft rühmlichſt erwähnte Heider Wohltätigkeitsklub in Chikago überſandte 14 Tage vor Weihnachten 300 Dollars, die unter alte und bedürftige Einwohner Heides verteilt werden ſollten und zu Weihnachten lief eine zweite Sendung von 450 Dollar ein, wovon 300 Dollars für die Beſpeiſungsanſtalt beſtimmt waren.

Prof. Dr. Bumm geſtorben.

Berlin, 3. Januar.

Aus München kam die Nachricht, daß dort in der von Profeſſor Sauerbruch geleiteten chirurgiſchen Univerſitätsklinik der weltberühmte Frauenarzt Geheimrat Profeſſor Dr. Bumm geſtorben iſt Bumm hatte ſich vor Weihnachten nach ſeiner Vaterſtadt Würzburg und von dort nach München begeben. Hier erkrankte er plötzlich unter äußerſt bedrohlichen Erſcheinungen, und es wurde ein Gallenſteinleiden feſtgeſtellt. Da die Krankheit bereits zu einem Durchbruch in die Bauchhöhle geführt hatte, konnte der Patient auch durch die Operation nicht mehr gerettet werden.

Profeſſor Bumm, der ein Alter von 66 Jahren erreicht hat, war einer der größten Gynäkologen unſerer Zeit. Er war ein Schüler des berühmten Würzburger Gynäkologen Scanzoni und lehrte ſeit zwanzig Jahren an der Berliner Univerſität. Er war ein in vieler Hinſicht bahnbrechender Forſcher, und ſeine bakteriologiſchen Unterſuchungen, ſeine Arbeiten über die Antiſeptik und das Wochenbettfieber, über die moderne Strahlenbehandlung des Krebſes uſw. haben die Forſchung weſentlich gefördert. Bumm war der Arzt der früheren Kronprinzeſſin und wurde auch von anderen fürſtlichen Damen im In- und Auslande zu Rate gezogen.

* * *

In nächſter Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des äußerſt ſpannenden Romans

„Verbannt"

von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

* * *

Profeſſor Walzmüllers Erfindung.

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanſtein.

44] (Nachdruck verboten.)

„Gar nicht ſo ſchlimm! Jetzt kommt der zweite Teil. Hoart ſagte ſeinem Freunde Jordan, was er getan hatte. Jordan, wütend über die Verlobung Ihrer Tochter mit Hilpert, war ſofort bereit, mit ihm zuſammenzuarbeiten. Zunächſt hieß es, das Rezept nach Amerika ſchaffen. Geld war da — das Geſchäft mußte Dollarmillionen bringen. Da kam Hoart auf den Gedanken, ein Auto zu kaufen. Er machte eine Probefahrt, nähte auf dieſer das Rezept in das Rückenleder und beauftragte die NAG., das Auto nach Amerika zu ſenden. Das war ein ſicherer Weg, denn da ſuchte niemand!

Kurz, ehe die Sendung abging, teilte ihm die NAG. mit, daß die Wagen vertauſcht und ihm ein anderer, beſſerer Wagen derſelben Serie geliefert ſei. Hoart war außer ſich und durfte es ſich nicht merken laſſen. Jetzt wußte er, daß in irgend einem der Wagen dieſer Serie im Rückenleder das koſtbare Rezept ſteckte! Darum der Einbruch! Darum verſchaffte er ſich die Verkaufsliſte, als er das Rezept in den Wagen, die noch in der NAG. ſtanden, nicht fand! Darum reiſte er und ſeine Komplizen in ganz Deutſchland umher und zerſchnitten nur in den braunen Wagen dieſer Serie die Polſter! Und um die Polizei läſſiger zu machen und den Eindruck zu erwecken, als ſei es ein Wahnſinniger, legte er ſtets das Geld zur Reparatur bei.

Die Spitzbubenfirma Allen, Spenzer und Jordan, die übrigens ſchon einige große Schiebereien auf dem Kerbholz hat, ließ ſich das Objekt etwas koſten. Darum wurde der Verdacht auf Dr. Hilpert gelenkt. Darum wurde das Geld an die NAG. geſchickt. Die Herren bildeten ſich ein, auf dieſe Weiſe ſpäter doch noch mit dieſer Firma arbeiten und ſie vorläufig beruhigen zu können.

So erklären ſich alle Dinge und auch der geheimnisvolle Autoſchlitzer mit einem Schlage!

Aber ich bin abgeſchweift. Während meiner Unterſuchung war mir natürlich das andere Auto aus dem Geſicht entſchwunden und das war mir auch ziemlich gleich, da ich das Rezept hatte. Zudem — der Mann hatte auf meinen Wagen Abſicht und würde ſchon wiederkommen. Ich fuhr alſo ganz gemütlich weiter und wollte im nächſten Ort übernachten. Da ſah ich, daß wir bei der wilden Jagd ſchon in Wickersheim waren, und wie ich mich umblickte — iſt der Mercedes mit Mr. Hoart hinter mir. Ganz weit, aber ich erkannte ihn. Ich tat gar nicht dergleichen und fuhr in Wickersheim nicht ins Hotel, ſondern fuhr hindurch und weiter. Währenddeſſen ſteckte ich den Umſchlag, natürlich ohne Rezept, wieder in den Schlitz des Leders.

Dann gondelten wir weiter durch den ſchönen Abend. Ich immer voran, und er hinterher, als hätte ich ihn am Strick! Wenn der geahnt hätte, daß ich ſein Rezept gefunden!

Na alſo, in Rothenburg ſtieg ich im Ratskeller ab und tat das Auto auf den Hof. Abſichtlich ließ ich es dort ſtehen, obgleich die Hotelangeſtellten mir die Garage anboten und mich offenbar für verrückt hielten. — Was weiter geſchah, iſt klar — er kam, wollte das begonnene Werk fortſetzen — ich hatte mir ſchon Hilfe von der Rothenburger Polizei holen laſſen. Wir haben ganz gemütlich zugeſchaut, wie er in das Auto griff und die Hand mit dem leeren Umſchlag herausholte. Dann haben wir ihn feſtgenommen. Als er das Rezept in meiner Hand ſah und merkte, daß ich doch alles wußte, da bequemte er ſich zu einem ausführlichen Geſtändnis. Sein Wahlſpruch ſcheint zu ſein: „Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei." Darum hat er Jordan und die anderen Spießgeſellen dieſer Verbrecher-G. m. b. H. ſchleunigſt verraten und mit hineingelegt. Jetzt aber die Suppe — Halloh, da kommt ja das junge Paar! Habe die Ehre, Herr Juniorchef. Machen Sie kein Geſicht, das Rezept iſt wieder da, kein Menſch hats geſehen, und nun kann der Betrieb anfangen! — Aha, da ſind Sie ja auch, Herr Direktor. Haben Sie mein Telegramm bekommen? Ich habe Sie hierher gebeten, damit wir mal alle vergnügt ſind."

Der ſchon eingetretene Direktor der NAG. ſah ſich verwundert um und Söderſtröm rief ihm entgegen:

„Das Rezept iſt da — hier iſt es."

Der Direktor ſah Schlüter an.

„Wo war es denn?"

„Sie haben es in Verwahrung gehabt, Herr Direktor!" erwiderte Dr. Schlüter.

„Ich?"

„Jawohl, im Rückenleder Ihres Autos hats geſteckt! Die ganzen Wochen, ſeit der Dieb, Miſter Hoart, es bei ſeiner Probefahrt hineingeſteckt, und heute nacht habe ichs herausgezogen. Ich begreife nicht, warum Sie das nicht ſchon lange taten!"

„Aber —"

„Na, lieber Direktor, wenn Sie denken, ich erzähle jetzt den ganzen Salm noch einmal, dann irren Sie ſich. Wenn Sie es wiſſen wollen, kanns nachher der Kommerzienrat tun. Die Suppe wird kalt und der Wein warm. Mahlzeit, meine Herrſchaften."

Das vergnügte Mahl wurde der Anfang einer Reihe von überglücklichen Tagen. Schlüter und der Direktor reiſten ſofort nach Berlin; alle Zeitungen waren voller Ehrenerklärungen für den Kommerzienrat und Dr. Hilpert. Die wertloſen Aktien der Offenbach-Mülheimer Farbwerke erlebten eine neue Hauſſe.

Im Park von Mergentheim unter den herrlichen Bäumen des Deutſchmeiſterparks wandelte eine glückliche Familie. Der geneſende Kommerzienrat und das wiederaufblühende Brautpaar, und als alle nach einigen Wochen wieder nach Offenbach fuhren, um neu geſtärkt an die Arbeit zu gehen, ſchüttelte der Kommerzienrat dem Arzte die Hand.

„Sie haben mich geſund gemacht, Sie und Ihre Quelle, ich danke Ihnen von ganzem Herzen."

Da lächelte der Arzt.

„Sie unterſchätzen einen wichtigen Heilfaktor, der mir zu Hilfe kam: Das Glück und die Freude."

Ende.

Am 3. Januar, morgens 7 Uhr, entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Rangiermeister a. D.

Christian Beckendorf

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Im Namen der Hinterbliebenen
Maria Beckendorf
geb. Schröder.

Bimöhlen, den 5. Januar 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 7. Januar, ab Bimöhlen 1½ Uhr, von der Kirche in Bad Bramstedt 3 Uhr nachmittags statt.

Heute nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder, der Rentner

J. H. Dohse

im 85. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt, den 4. Januar 1925.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2¼ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Der Handwerkerbund beschloß in einer am Sonnabend, den 3. Januar, abgehaltenen Versammlung, für seine Mitglieder

Hypothekengelder zu günstigen Bedingungen

zu beschaffen. Den Haus- und Grundbesitzern, auch Nichtmitgliedern, bietet sich Gelegenheit, sich hieran zu beteiligen und sind Anträge bis Dienstag, den 6. Januar, bei der Gewerbebank einzureichen.

Es wird um rege Beteiligung gebeten.

Der Vorstand des Handwerkerbundes.

Ich übe die Praxis von jetzt ab wieder allein aus. Mein Büro befindet sich unverändert Kiel, Falckstraße 2. Telephon 5734

Otto Martens
Rechtsanwalt u. Notar.

Nach Auflösung des Gesellschaftsverhältnisses der Rechtsanwälte Martens, Sachs und Burmeister, haben wir uns zur gemeinsamen Ausübung der Praxis verbunden. Unser Büro befindet sich ab 1. Januar 1925 Hostenstraße 100/102 (verlängerte Holstenstraße) Kiel, Fernsprecher 6767.

Georg Sachs
Rechtsanwalt u. Notar

M. Burmeister
Rechtsanwalt

Wer Geld verdienen will

und bei Landwirten und Kleintierhaltern bekannt ist, findet bei alteingeführter Firma dauernd hohen Erwerb. Nur redegewandte, wirklich fleißige Herren wollen Angebot einsenden unter L. L. 5009 an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Voranzeige.
Am Sonnabend, dem 7. Februar 1925:

Kostümfest im Kurhaus

Ein Maskenball bei der Herzogin Amalie.

Näheres später.

Verein Kurhaus.

Für jeden Feinschmecker
Schwan im Blauband
frisch gekirnt

sind die mit Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ zubereiteten Speisen ein Hochgenuss.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Möchte nochmals meine werte Kundschaft darauf aufmerksam machen, daß mein diesjähriger großer

Inventur-Ausverkauf

am 8. Januar, morgens 9½ Uhr, beginnt

Fernsprecher 177 **Philipp von Halle** Fernsprecher 177

Bad Bramstedt **Bad Oldesloe** **Hamburg** **Ratzeburg**

Martha Dammann
Heinrich Strodthoff
Verlobte

Kellinghusen Bad Bramstedt
z.Zt. B.Bramst.

Januar 1925

Sofort ein ordentliches

Mädchen

gesucht. Adolf Kröger.

10-20000 Pfund Steckrüben

zu verkaufen.

Verwalter Greve, Lentföhrden.

Oeffentliche Verpachtung in Bimöhlen.

Am Mittwoch, den 7. Januar 1925, nachmittags 3 Uhr, verpachte ich in der Gastwirtschaft von Ferd. Wrage in Bimöhlen die dem Landmann Herm. Schlesselmann in Wiemersdorf gehörige in der Nähe von Bimöhlen belegene

Parzelle „Reesmoor“

11.96.60 ha auf 8 Jahre an den Meistbietenden. Das Grundstück kann auf Wunsch in 6 Teilparzellen verpachtet werden.

Friedr. Hamann
Bad Bramstedt beeid. Aukt.

Kriegerverein Bad Bramstedt

General-Versammlung

am Sonntag, 11. Jan., nachm. 4 Uhr, beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Anschließ. Vorträge.

Der Vorstand.

Sparklub Viktoria.

Versammlung

am Donnerstag, den 8. Januar 1925, abends 8 Uhr, bei Herrn W. Fuhlendorf. Sämtliche Mitglieder, sowie solche, die es werden wollen, werden hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Kieler Börse.

Aus Anlaß der Kieler Umschlagstage findet am
Sonnabend, den 10. Januar,
Montag, den 12. Januar,
Dienstag, den 13. Januar,
Umschlagsbörsen im Haus Germania von 12½ bis 1½ Uhr statt.

Allgemeiner Treffpunkt der Vertreter der Landwirtschaft und des Handels.

Der Börsenvorstand.

Verein „Up ewig ungedeelt“

Voranzeige

Am **Sonnabend, den 31. Januar 1925,** findet im Saale des Gastwirts Heinr. Kruse „Zur Doppeleiche“ unsre diesjährige

Vereins-Maskerade

mit Jazzband-Kapelle

statt. Einladung erfolgt durch Karten.

Der Vorstand.

Dienstag:
Kieler grüne Heringe
Mittwoch:
Koch- und Bratfische

Jul. Schulze, Telephon 159.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Turnverein Holstein Wiemersdorf.

Außerordentliche General-Versammlung
am Sonnabend, den 10. Januar 1925, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorstandswahlen.
3. Endbesprechungen über Anschaffung von Turngeräten.
4. Verschiedenes.

Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie Wand- und Fußbodenplatten und alle gangbaren Baumaterialien liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Hans Krohn

Bad Bramstedt Fernruf Nr. 70

Automobil-Vermietung

Offene und geschlossene Wagen.
Bedienung Tag und Nacht.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5530 | Mittwoch, den 7. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Bildung der Reichsregierung iſt nicht vorwärts geſchritten. Die beiden für ein überparteiliches Kabinett in Ausſicht genommenen Herren v. Kries und Neuhaus haben abgeſagt.

* Eine kurze halbamtliche Darſtellung bezeichnet die in der Pariſer Note angeführten Gründe für die Nichträumung Kölns als ſachlich unhaltbar.

* Sämtliche politiſchen Parteien des Rheinlandes werden am Sonntag, den 11. Januar, gegen die Nichträumung der Kölner Zone öffentlich proteſtieren.

* Es iſt gelungen, den in der großen Berliner Spritſchieberaffäre Hauptbeſchuldigten, Hermann Weber, in Prag zu verhaften. Das Auslieferungsverfahren iſt eingeleitet.

* Muſſolini bildet nach dem Rücktritt der bisherigen Miniſter ein rein faſchiſtiſches Kabinett für Italien.

Ein Dokument der Gewalt.

Iſt das alles? In den letzten Wochen waren die engliſchen und namentlich die franzöſiſchen Zeitungen wieder einmal geſtrichen voll von allerhand Märchen über die angeblichen Rüſtungen Deutſchlands. Unangenehm war es nur, daß liberale engliſche Zeitungen der Wahrheit etwas mehr die Ehre gaben und auf das Lächerliche der Schauermärchen hinwieſen. Die Note über die Nichträumung Kölns der fünf Mächte der Botſchafterkonferenz, England, Frankreich, Italien, Japan und Belgien, iſt nun überreicht worden und denkt gar nicht daran, auch in der Anlage nicht, für die Behauptungen, die ſie aufſtellt, den geringſten Beweis zu erbringen. Sie behauptet vielmehr nur, daß der Artikel 429 des Verſailler Vertrages nicht erfüllt ſei, deshalb alſo an eine Räumung der erſten Zone nicht gedacht werden könne; die beanſtandeten Nichterfüllungen des Verſailler Vertrages durch Deutſchland könnten bis zum 10. Januar auch nicht beſeitigt werden. Die Note hebt ſechs derartige Verletzungen des Vertrages durch Deutſchland hervor. Zunächſt wird behauptet, daß der große Generalſtab der Armee in einer andern Form wiederhergeſtellt worden ſei. Auf dieſe Behauptung auch nur mit einem Wort zu erwidern, iſt um ſo überflüſſiger, als die geſamte Neueinrichtung der deutſchen Reichswehr von ihrem Chef des Generalſtabes bis zum letzten Soldaten unter den Augen und mit der Genehmigung der Entente vollzogen worden iſt. Aber die Behauptung iſt Hunderte von Malen in franzöſiſchen Zeitungen erſchienen und fröhlich in die Note übernommen worden. Des weiteren ſollen angeblich Freiwillige auf kurze Zeit eingeſtellt und ausgebildet worden ſein. Hier ſieht man die Spuren von Behauptungen, die oft genug gefallen ſind und die einmal vor Jahren wahr waren, als es noch das Inſtitut der Zeitfreiwilligen gab. Der Einwurf iſt übrigens beſonders lächerlich, da die Ausbildung für einen modernen Krieg überhaupt nicht in ein paar Wochen geſchehen kann.

Der dritte Vorwurf bezieht ſich auf den Artikel 168 des Verſailler Vertrages, wonach die Umſtellung der Fabriken, die ſich mit der Herſtellung von Kriegsmaterial beſchäftigt hatten, möglichſt ſchnell durchgeführt werden muß. Das ſei nicht geſchehen, bei weitem noch nicht geſchehen, wie die Note behauptet, — was eigentlich für Herrn Nollet, der vier Jahre hindurch Vorſitzender der zahlloſen Kontrollkommiſſionen war, recht peinlich ſein müßte, da es ein überaus ſchlechtes Licht auf ſeine Tätigkeit wirft. Ganz beſonders deutlich bei dieſem Punkt tritt die Heuchelei dieſer „Begründung“ hervor, denn Kriegsmaterial iſt ſchließlich alles, was die Induſtrie herſtellt, und ein engliſches liberales Blatt wies hohnvoll darauf hin, daß man den Deutſchen eigentlich die ganze induſtrielle Tätigkeit verbieten müſſe, wenn jene Beſtimmung des Verſailler Vertrages reſtlos erfüllt werden ſollte. Weiter bemängelt die Note, daß die deutſche Polizei noch nicht umorganiſiert worden ſei. Das bezieht ſich vor allem darauf, daß ein Teil der Schupo kaſerniert iſt. Die deutſche Regierung hat wiederholt darauf hingewieſen, daß angeſichts der numeriſchen Schwäche der Schupo und bei der Gefahr kommuniſtiſcher Aufſtände eine nichtkaſernierte Polizei von vornherein verloren ſei. Und im übrigen hat ſich die Entente ſeit 4½ Jahren um die ganze Angelegenheit nicht mehr gekümmert.

Das Tollſte iſt der letzte Vorwand, den die Note nimmt: die deutſche Regierung habe entgegen dem Artikel 211 des Verſailler Vertrages noch längſt nicht alle von den alliierten Regierungen geforderten geſetzgeberiſchen und Verwaltungsmaßnahmen getroffen. Das klingt großartig, iſt aber komiſch, denn der Artikel 211 ſagt lediglich ganz allgemein, daß die deutſche Regierung in drei Monaten nach Inkrafttreten des Vertrages die deutſche Geſetzgebung durch die erforderlichen Abänderungen zu vervollſtändigen und in Übereinſtimmung mit den Anordnungen des Verſailler Vertrages zu bringen hat.

Die Behauptung der Note, daß bei der militäriſchen Ausrüſtung überzählige Beſtände jeder Art feſtgeſtellt, vor allem aber unerlaubte Vorräte an Kriegsmaterial in bedeutendem Maße entdeckt worden ſeien, iſt ſchon vor einigen Tagen durch den Reichswehrminiſter Geßler Fall zu Fall widerlegt worden. Die Note ſoll ja nun ergänzt werden durch die Übermittlung des Berichts der interalliierten Kontrollkommiſſion. Je mehr man über deren Tätigkeit hört, deſto kraſſere Beiſpiele erfährt man für das Herumſuchen dieſer Kommiſſion auch im letzten Dorf, in der letzten Fabrik. Überall ſuchte man Überſchreitungen des Verſailler Vertrages und — mußte ſie einfach finden. Gleichgültig, ob ſie da waren oder nicht. Denn ſchon ehe der Bericht fertig war, hatte ſich ja Lord Curzon Anfang Dezember mit Herriot darüber geeint, daß Köln nicht geräumt werden ſoll. Man hat nicht einmal den Mut, die Gewaltmaßregeln damit zu begründen, wozu man ſie braucht, nämlich ruhig zuzugeſtehen, daß die Engländer die Kölner Zone nicht verlaſſen wollen, ſolange die Franzoſen im Ruhrgebiet ſtehen. Es iſt dieſelbe Tragikomödie, wie die „Begründung“, die Poincaré für den Einbruch in das Ruhrgebiet anwandte. Damals hat England wenigſtens die Gewalt als Gewalt bezeichnet, hat durch ſeine Kronjuriſten erklären laſſen, daß der Einbruch Gewalttat war. Wir ſind nur die Verklagten und uns ſtehen Kläger und Richter in einer Perſon gegenüber. Hoffentlich gewöhnt ſich nun auch der letzte Deutſche es ab, mit einem Wohlwollen jener Richter zu rechnen, die ſeit 1919 uns gegenüber immer nur ein Mittel hatten: die Gewalt. Von den Verſprechungen, die Herriot und Macdonald anläßlich der Herbeiführung der jetzt beendeten Militärkontrolle dem Reichskanzler Marx gegenüber ſchriftlich geäußert hatte, iſt nichts übrig geblieben, ſie ſind verweht, wie alle Verſprechungen verweht ſind ſeit Wilſons 14 Punkten.

*

Vorläufige deutſche Antwort.

Zu der Note der alliierten Regierungen über die Frage der Räumung der erſten Rheinlandzone wird halbamtlich erklärt, daß ſich die Note offenbar die Vorwürfe zu eigen macht, die insbeſondere in der franzöſiſchen Preſſe ſeit einiger Zeit im Zuſammenhang mit der Generalinſpektion und der Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone erhoben worden ſind. Dieſe in der Note zuſammengeſtellten Vorwürfe ſind ſo allgemein gehalten und ſo wenig ſachlich begründet, daß es an der Vorausſetzung für eine ſachliche Stellungnahme dazu fehlt. Die deutſche Regierung hält es daher für richtig, die Widerlegung dieſer Vorwürfe ſo lange zurückzuſtellen, bis ihr die angekündigten näheren Mitteilungen gemacht ſind, und gibt dem dringenden Wunſch Ausdruck, daß dies bald geſchieht.

Schon jetzt aber ſtellt die deutſche Regierung feſt, daß der Stand der Entwaffnungsfrage nach ihrer Überzeugung auf keinen Fall eine ſo ſchwerwiegende Maßnahme wie die Verlängerung der Beſetzung der erſten Rheinlandzone rechtfertigen kann.

Im übrigen wird die deutſche Regierung in kürzeſter Friſt ihren Standpunkt den alliierten Regierungen in einer Antwortnote mitteilen.

Reichs- und Preußen-Kabinettskriſe.

n. Berlin, 6. Januar.

Keinen Schritt weiter gekommen iſt die Löſung der Frage, wie denn nun eigentlich die neue Reichsregierung ausſehen ſoll. War man geſtern der Anſicht, durch den Eintritt der den Deutſchnationalen naheſtehenden Herren v. Kries und Neuhaus in das geplante überparteiliche Kabinett, ſei ein baldiges Zuſtandekommen der neuen Regierung wahrſcheinlich, ſo wurde dieſe Annahme durch die bald erfolgte Abſage der beiden Kandidaten an den Kanzler Marx als hinfällig erkannt. Die Herren v. Kries und Neuhaus gaben keine nähere Begründung ihrer ablehnenden Haltung, ſie verwieſen nur auf die allgemeine politiſche Lage. Jedoch wird angenommen, daß ſie einer Weiſung ihrer Partei gefolgt ſind, die ſich mit einer ſolchen Abfindung nicht zufrieden gebe.

Inzwiſchen hat ſich die angeſichts der Pariſer Note über die Nichträumung der Kölner Zone kaum noch länger haltbare Situation inſofern etwas verſchoben, als das Hauptgewicht der Entſcheidungen nunmehr auf Preußen übergegangen iſt. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt berichtete über einen Empfang der Koalitionsführer in Preußen, Sozialdemokraten, Zentrum, Deutſche Volkspartei und Demokraten, durch den Miniſterpräſidenten Braun. Nach dem Bericht ſollten die Sprecher der Deutſchen Volkspartei dabei den Standpunkt vertreten haben, daß auf Grund des Artikels 45 der Preußiſchen Verfaſſung die Regierung zurücktreten müſſe, um dem Landtag die Gelegenheit zur Neuwahl des Miniſterpräſidenten zu geben. Die Vertreter der drei anderen Fraktionen hätten erklärt, daß nach ihrer Anſicht ſich aus dem Artikel 45 keineswegs die Notwendigkeit für den Rücktritt des preußiſchen Kabinetts ergäbe. Die Vertreter der Deutſchen Volkspartei ſollten daraufhin die Erklärung formuliert haben, daß ſie aus dieſen Auffaſſungen die Konſequenz ziehen müßten, ihre beiden Miniſter aus dem Kabinett zurückzuziehen, um damit die Demiſſion des Geſamtkabinetts herbeizuführen. — Der Artikel 45 ſagt lediglich, der Miniſterpräſident für Preußen wird durch den Landtag gewählt. Der Gewählte ernennt die übrigen Miniſter.

Gegenüber dieſem amtlichen Bericht veröffentlicht eine Korreſpondenz nun eine, wie ſie ſagt, von der Deutſchen Volkspartei ſtammende Darſtellung, nach welcher der Bericht unrichtig ſei. Die Behauptung ſei unwahr, die Fraktion beabſichtige, ihre beiden Miniſter zurückzuziehen, um den Kabinettsrücktritt zu erzwingen. Die Volksparteiler hätten nur geſagt, es ſei ſelbſtverſtändliche verfaſſungsgemäße Pflicht des Kabinetts, nach der Neuwahl zurückzutreten, damit der Landtag von ſeinem vielleicht wichtigſten Rechte, der Wahl des Miniſterpräſidenten, Gebrauch machen könne. Sollte das Kabinett dieſer verfaſſungsrechtlichen Pflicht nicht nachkommen, ſo würden die volksparteilichen Miniſter unter allen Umſtänden „die Verfaſſung beachten und ihrerſeits zurücktreten.“ Nur in dieſem Gedankengang ſei die Demiſſion angekündigt. Jedenfalls nehmen an der heute abend ſtattfindenden Kabinettsſitzung, welche den Beſchluß darüber bringen ſoll, ob das jetzige Preußenkabinett vor den Landtag treten und ſozuſagen in offener Feldſchlacht um Vertrauen oder Mißtrauen, alſo um Verbleiben im Amt oder Rücktritt, kämpfen wird, die beiden volksparteilichen Miniſter noch teil. Von der Entſcheidung für Preußen — das wird jetzt allgemein zugegeben — hängt die Regierungsbildung im Reiche weſentlich ab.

•

Reichskabinettsrat über die Pariſer Note.

Berlin, 6. Januar.

In der Reichskanzlei fand in Gegenwart der zuſtändigen Referenten eine Miniſterbeſprechung über die Frage eines deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsproviſoriums ſtatt. Reichswirtſchaftsminiſter Hamm gab in einem längeren Referat einen Überblick über den augenblicklichen Stand der Pariſer Verhandlungen. Um 1 Uhr dauerte die Sitzung noch fort. Auch die Faſſung der Antwort auf die Note der Alliierten in der Räumungsfrage iſt vom Kabinett erörtert worden.

Deutſcher Reichstag.

(1. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Januar.

Die erſte Sitzung des neuen Reichstags begann vor gut beſetzten Tribünen. Auch die Öffentlichkeit zeigte großes Intereſſe. Die Polizei hatte die nötigen Maßregeln getroffen, um die großen Anſammlungen vor dem Reichstagsgebäude zu verhindern. In weitem Umfang war das Reichstagsgebäude und die umliegenden Straßen abgeſperrt, da vielerlei Gerüchte von geplanten kommuniſtiſchen Demonſtrationen umliefen. Der Alterspräſident, der ſozialdemokratiſche Abg. Bock-Gotha, eröffnete die Sitzung vor dem zahlreich verſammelten Hauſe. Die Kommuniſten begleiteten die Eröffnungsworte mit dem Rufe: „Wo bleibt die Amneſtie?“, hielten dann aber eine Zeitlang Ruhe. Nachdem der Präſident die vorläufigen Schriftführer ernannt hatte, verlangte der Kommuniſt Thälmann das Wort zur Geſchäftsordnung. Unter lebhafter Unruhe der Kommuniſten erklärte jedoch der Präſident, daß er vor der Konſtituierung des Hauſes das Wort nicht erteilen könne. Darauf begann der Namensaufruf, der ohne jede Störung verlief und die Anweſenheit von 437 Mitgliedern ergab. Der Präſident ſchlug vor, die nächſte Sitzung Mittwoch nachmittags 3 Uhr abzuhalten, um die Präſidentenwahl vorzunehmen. Von kommuniſtiſcher Seite wurden darauf Anträge geſtellt, auf die Tagesordnung der nächſten Sitzung die Amneſtiefragen zu ſetzen. Nach weiteren zeitweiſe ziemlich erregten Debatten wurde ſchließlich der Vorſchlag des Alterspräſidenten angenommen, den Reichstag auf Mittwoch nachmittag zu vertagen. Nach der Präſidentenwahl ſollen dann ſofort die Anträge auf die Haftentlaſſung der feſtgeſetzten kommuniſtiſchen Abgeordneten behandelt werden. Vom Hauſe wurde nur der Vorbehalt gemacht, daß dabei keine Debatte ſtattfinde.

Preußiſcher Landtag.

(1. Sitzung.) tt. Berlin, 5. Januar.

Haus und Tribünen ſind ſehr ſtark beſetzt. Am Miniſtertiſch iſt niemand anweſend. Alterspräſident Herold vom Zentrum eröffnet die Sitzung und ſtellt feſt, daß er das älteſte Mitglied des Landtages iſt und daher bis zur Wahl des Landtagspräſidenten die Verhandlungen zu leiten hat. Er begrüßt, von andauerndem Lärm der Kommuniſten unterbrochen, die Mitglieder des neuen Landtages, beſonders die neueingetretenen, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es der gemeinſamen Arbeit gelingen möge, zum Wohle des preußiſchen Volkes im Landtage zu arbeiten. (Erregte Zurufe der Kommuniſten: Es ſitzen noch ſo viele im Gefängnis! Heraus mit ihnen!) Als Beiſitzer nehmen neben dem Präſidenten Platz die Abgg. Müller-Breslau (Soz.) und Oelze (Dnat.). Alterspräſident Herold führt weiter aus: Der letzte Landtag, der Ende Oktober ſeine Schlußſitzung abhielt, hat ſeine Tätigkeit ohne Kriſen ausgeübt und in ordnungsmäßiger Weiſe die Geſchäfte erledigt. Nach kurzen weiteren Bemerkungen vertagte ſich der Landtag auf Donnerstag, den 8. Januar. Tagesordnung: Wahl des Landtagspräſidenten.

Der erweiterte Haushaltsplan für 1924.

Berlin, 6. Januar.

Dem Reichstag iſt heute der erweiterte Reichshaushaltsplan für 1924 zugegangen. Im ordentlichen Haushalt werden an Einnahmen für die allgemeine Reichsverwaltung feſtgeſtellt 5 358 021 844 Reichsmark, an fortlaufenden Ausgaben 5 101 333 369 Reichsmark, an einmaligen Ausgaben 256 688 675 Reichsmark. Im außerodentlichen Haushalt werden feſtgeſtellt an Einnahmen und Ausgaben 664 690 814 Reichsmark. Der Geſamthaushalt für die allgemeine Reichsverwaltung ſchließt alſo in Einnahme und Ausgabe mit 6 022 712 658 Reichsmark. Der Etat für die Ausführung des Friedensvertrages gleicht ſich mit 1 033 186 667 Reichsmark aus. Für die Herſtellung des Gleichgewichts in dieſem Haushalt beſtand ein Zuſchußbedarf von 348 071 227 Reichsmark, der auf dem Wege der Anleihe aufgebracht werden ſoll.

Der Haushaltsplan für 1925 wird erſt Ende der Woche vorgelegt werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Stärke der Reichstagsfraktionen.

Das erſte Mitgliederverzeichnis des Reichstages bringt die endgültige Feſtſtellung der Stärke der einzelnen Reichstagsfraktionen. Danach verteilen ſich die 493 Mitglieder des Reichstags nach der Mitgliederſtärke wie folgt: Sozialdemokraten 131 Mitglieder, Deutſchnationale Volkspartei 111 Mitglieder, Zentrum 69 Mitglieder, Deutſche Volkspartei 51 Mitglieder, Kommuniſten 45 Mitglieder, Demokraten 32 Mitglieder, Wirtſchaftliche Vereinigung einſchl. Bayeriſcher Bauernbund und Deutſchhannoveraner 21 Mitglieder, Bayeriſche Volkspartei 19 und Völkiſche 14 Mitglieder.

Wertbemeſſung landwirtſchaftlicher Grundſtücke.

Die deutſchnationale Fraktion des Preußiſchen Landtages hat einen Antrag eingebracht, bis zur Verabſchiedung eines jeden Geſetzes über die einheitliche Bewertung des ländlichen Grundbeſitzes im Reich, Ländern und Gemeinden, alle Vorarbeiten und Erhebungen über Bewertungsvorſchriften in Preußen einzuſtellen und alle Beſtrebungen des Reiches zu unterſtützen, die eine einheitliche, gleichmäßige, gerechte und richtige Bemeſſung des Wertes der landwirtſchaftlichen Grundſtücke auf der Grundlage der tatſächlichen Reinertragsverhältniſſe herbeizuführen geeignet ſind.

Das Schiedsmannsweſen in Preußen.

Durch eine Verordnung vom 12. März vorigen Jahres und durch das Geſetz vom 3. Dezember vorigen Jahres iſt die Schiedsmannsordnung in Preußen erheblich umgeſtaltet worden. Die Neuordnung geht zurück auf die Reichsverordnung über Gerichtsverfaſſung und Strafrechtspflege vom 4. Januar 1924, durch die der Kreis der Vergehen, bei denen ein Sühneverſuch vor der Erhebung der Privatklage notwendig iſt, eine erhebliche Erweiterung erfahren hat und der Sühneverſuch auch für den Fall vorgeſchrieben iſt, daß die Parteien nicht in demſelben Gemeindebezirk wohnen. Dieſe Änderung der Reichsgeſetzgebung war nötig geworden, weil nach den in den deutſchen Ländern gemachten Beobachtungen die Zahl der Privatklagen, trotz der Verkleinerung des Staatsgebiets, eine ſtarke Zunahme erfahren hatte und weit über den höchſten Stand der Vorkriegszeit geſtiegen war.

Helfferich-Feier der Deutſchnationalen.

Im Reichstage verſammelte ſich die deutſchnationale Reichstagsfraktion in ihrem Fraktionszimmer zu einer Gedächtnisfeier für Dr. Helfferich. Eine Bronzebüſte Helfferichs von Max Bezner gelangte dabei zur Enthüllung. Die Enthüllung wurde von einem Bannerträger des Bismarck-Bundes vorgenommen. Der Parteivorſitzende, Abg. Schiele, hielt die Gedenkrede auf Helfferich, beſprach dabei die augenblicklichen politiſchen Verhältniſſe und wies auf die Notwendigkeit hin, wie Helfferich an Stelle des Maſſenſtaates den Perſönlichkeitsſtaat zu erſtreben.

Unbefugtes Tragen militäriſcher Uniformſtücke.

In einer dieſer Tage ergangenen Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters heißt es: „Nach zuverläſſigen Mitteilungen häufen ſich die Fälle, in denen Perſonen unbefugt Uniformen oder uniformähnliche Bekleidungs- und Ausſtattungsſtücke tragen. Im Intereſſe des Anſehens der Wehrmacht des Reiches iſt es geboten, dieſem Mißbrauch nachdrücklich entgegenzutreten. Für die Strafverfolgungsbehörden bietet die Handhabe zum Einſchreiten in erſter Linie die Verordnung des Reichspräſidenten vom 30. Auguſt 1921. Durch ſie wird für denjenigen, der unbefugt eine Militäruniform trägt, Gefängnis nicht unter einem Monat angedroh/

Frankreich.

× **Die Pariſer Finanzkonferenz und die Reparationsgewinne.** Die in Paris eröffnete Konferenz der Finanzminiſter der Alliierten wird ſich im weſentlichen mit der Verteilung der Reparationsgewinne beſchäftigen. Das Konferenzprogramm umfaßt: die Feſtlegung der Reihenfolge der verſchiedenen Prioritäten und die Feſtſetzung der Beträge dieſer Prioritäten; Beſtimmungen über die Anſprüche Amerikas auf die Reparationen; Verteilung des Erlöſes der Ruhrbeſetzung; Verteilung der erſten Daweszahlungen; Regelung der Frage der belgiſchen Priorität u. a.

Italien.

× **Rein faſchiſtiſche Regierung.** Nachdem aus dem bisherigen Kabinett alle als nicht rein faſchiſtiſch anzuſprechenden Miniſter zurückgetreten ſind, ſo der Innenminiſter de Nava, der Juſtizminiſter Oviglio, der Marineminiſter Thaon de Revel und der Kriegsminiſter di Giorgio, haben ſchließlich auch alle anderen Miniſter und Unterſtaatsſekretäre Muſſolini ihre Portefeuilles zur Verfügung geſtellt. Man verſichert, daß Muſſolini beabſichtige, das Kabinett vollſtändig umzubilden, um ſich am 20. Januar der Kammer in vollkommen neuer Geſellſchaft, und zwar mit einem rein faſchiſtiſchen Miniſterium, vorzuſtellen.

× **Mobiliſierung der Faſchiſtenmiliz.** In einer Beſprechung des Miniſterpräſidenten Muſſolini, des Miniſters des Innern, des Oberbefehlshabers der Karabinieri und des Generalpolizeipräſidenten wurde beſchloſſen, die faſchiſtiſche Eiſenbahnmiliz teilweiſe zu mobiliſieren, um die Bahnſtrecken und Bahnſtationen bewachen zu laſſen. Alle politiſch verdächtigen Lokale ſollen geſchloſſen werden. Die Präfekten haben Vollmacht erhalten, die Nationalmiliz zu mobiliſieren. Mehrere Miniſter, die nicht unbedingt auf Muſſolini ſchwören, ſind aus dem Kabinett ausgetreten. Die Regierung hat beſchloſſen, alle „antimonarchiſtiſchen und verfaſſungsfeindlichen“ Vereinigungen aufzulöſen.

Nordamerika.

× **Für deutſche Handelsluftſchiffe.** Eine von Senator Copeland im Kongreß eingebrachte Reſolution verlangt von Präſident Coolidge, er ſolle Amerikas Vertreter auf der Botſchafterkonferenz ermächtigen, daß dieſe bei den Alliierten das Recht für Deutſchland durchſetzen, Handelsluftſchiffe zu bauen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der bekannte, der Demokratiſchen Partei angehörige Reichstagsabgeordnete Rektor a. D. Julius Kopſch vollendet am 7. Januar das 70. Lebensjahr. Kopſch gehört dem Reichstag ſeit 1896 ununterbrochen an.

Berlin. Der Journaliſt Walter Oehme hat ſich nach ſeiner Ausweiſung aus Paris den deutſchen Behörden geſtellt und verbüßt im Gefängnis zu Kottbus die reſtlichen 7 Monate ſeiner Gefängnisſtrafe, die er wegen Landesverrats erhalten hatte.

Hannover. Hier tagte die Reichskonferenz des republikaniſchen Reichsbundes. Es wurde ein alsbald beantwortetes Sympathietelegramm an den Reichspräſidenten geſandt und eine Maſſenkundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranſtaltet.

Wilhelmshaven. Das Linienſchiff „Heſſen“ iſt auf der Marinewerft Wilhelmshaven mit kleiner Beſatzung in Dienſt geſtellt. Es tritt als viertes Linienſchiff zu der Linienſchiffsdiviſion der Reichsmarine und wird in Kiel ſtationiert werden.

Köln. Die politiſchen Parteien der Rheinprovinz werden hier am Sonntag, den 11. Januar, in großen öffentlichen Einſpruchsverſammlungen zu der Räumungsfrage Stellung nehmen.

Baſel. Die Schweizer Regierung hat beſchloſſen, die kürzlich gegenüber Rußland erlaſſene Einreiſeſperre auf die Sowjetruſſen zu beſchränken, während die Einreiſe von Nichtſowjetruſſen wieder geſtattet iſt.

Paris. Aus Konſtantinopel wird gemeldet, daß der Innenminiſter Redjed Bei zurückgetreten ſei.

Kairo. 700 ausgeſperrten Studenten iſt die Rückkehr geſtattet worden, wenn die Eltern eine Verpflichtung für ihr künftiges gutes Betragen unterzeichnen.

Melbourne. Zur Verhinderung der Einwanderung mittelloſer Perſonen wird die Einwanderung vom 31. März d. Js. an nur ſolchen Perſonen geſtattet, die ſich im Beſitz von mindeſtens 40 Pfund Sterling befinden.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Neuer Schnelligkeitsrekord im Luftverkehr London—Berlin.

Berlin, 6. Januar. Auf der vom Deutſchen Aero-Lloyd mit der Imperial Airways Ltd. gemeinſam betriebenen Strecke London—Amſterdam—Hannover—Berlin iſt der bisherige Schnelligkeitsrekord geſchlagen. Die Flugzeit betrug bei vollbeladener Maſchine mit Paſſagieren und Gepäck nur vier Stunden 20 Minuten zwiſchen London und Berlin. Ganz beſonders groß war die Geſchwindigkeit auf der Linie Hannover—Berlin, die in 58 Minuten zurückgelegt werden konnte.

Wieder ein Bankierſelbſtmord in Berlin.

Berlin, 6. Januar. Der 37jährige Bankier Erich Wolff ſchoß ſich in den Räumen der Ring-Film-A.-G. mit einer Selbſtladepiſtole zweimal in die rechte Schläfe. Der Tod trat alsbald ein. Der Grund der Tat iſt bis jetzt noch unbekannt.

Vom Maſſenmörder Denke.

Breslau, 6. Januar. Wie aus Münſterberg berichtet wird, wurde in dem Holzſchuppen in dem Denkeſchen Hauſe wieder ein größerer Haufen Knochen gefunden. Ferner entdeckte man bei der Durchſuchung des Kachelofens der Denkeſchen Wohnung 15 blutbefleckte, mit Menſchenhaut gebündelte Weſten.

Konkordatsübereinkommen in Bayern.

München, 6. Januar. Zwiſchen der bayeriſchen Regierung und der Landtagsmehrheit ſoll eine grundſätzliche Einigung über die Konkordatsfrage erfolgt ſein. Für die Auslegung des Konkordats ſoll der deutſche Text maßgebend ſein. An dem Schulaufſichtsgeſetz wird feſtgehalten, ſo daß die Niederlegung des Religionsunterrichts nicht für die Lehrerqualifikation an der Bekenntnisſchule entſcheidend iſt. Die Dotationsfrage wird nach Übereinkommen geregelt.

Der Beleidigungsprozeß Auers.

München, 6. Januar. Am 26. Januar beginnt in München unter dem Vorſitz des Amtsgerichtsdirektors Frank ein größerer auf acht bis zehn Tage berechneter politiſcher Prozeß. Es handelt ſich um eine Beleidigungsklage des bekannten Führers der bayeriſchen Sozialdemokratie Erhard Auer gegen die kommuniſtiſche Neue Zeitung und gegen die früheren Sozialdemokraten Winter und Kampfer, welche bekanntlich ſchwere Angriffe gegen Auer erhoben hatten. Zu der Verhandlung ſind ungefähr 100 Zeugen geladen.

Rückgang des Hochwaſſers.

Elberfeld, 6. Januar. Das Hochwaſſer der Wupper geht ununterbrochen zurück. Mittags 12 Uhr zeigte der hieſige Pegel noch 0,80 Meter. Auch vom oberen Lauf der Wupper wird weiteres Fallen gemeldet. Solingen und Burg ſind vom Waſſer wieder frei, doch iſt der durch das Hochwaſſer angerichtete Schaden in beiden Städten beträchtlich höher, als zuerſt angenommen wurde. Die in Kellerräumen aufbewahrten Vorräte ſind faſt vollſtändig vernichtet.

1000 Perſonen an Malaria geſtorben.

Paris, 6. Januar. Der „Matin“ meldet daß in Niederländiſch-Indien eine Malariaepidemie wütet, die bereits 1000 Todesfälle verurſacht hat.

Deutſche und polniſche Nationalräte in Litauen.

Kowno, 6. Januar. Die polniſche und die deutſche Fraktion des litauiſchen Landtages haben Geſetzentwürfe über die Schaffung von polniſchen und deutſchen Nationalräten im Landtag eingebracht. Dieſe Räte ſollen die die beiden Minderheiten vertretenden Organe ſein. Die Präſidenten nehmen an den Sitzungen des Miniſterrats mit beratender Stimme teil.

Deutſche Handelsbeziehungen zu Amerika.

Newyork, 6. Januar. Die Ratifikation des deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrages ſoll erneut verſucht werden unter Hinweis auf die Gefahren, die dem Handel der Vereinigten Staaten drohen. Wenn nämlich der Abſchluß eines deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages, in dem Frankreich Meiſtbegünſtigung in Deutſchland eingeräumt wird, früher zuſtande kommt als die bisher von Amerika verweigerte Ratifikation des deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrages, ſo würde Amerika dadurch von dem franzöſiſchen Markte verdrängt werden, wenn ihm nicht gleichzeitig durch die Ratifikation die Meiſtbegünſtigung eingeräumt [illegible]

Die Vernehmung der Barmats.

s. Berlin, 6. Januar.

Entgegen anderslautenden Meldungen iſt zunächſt feſtzuſtellen, daß der von den Verteidigern geſtellte Antrag auf Entlaſſung der Brüder Barmat bisher nicht endgültig abgelehnt worden iſt. Er konnte auch noch gar nicht abgelehnt werden, weil erſt geſtern abend mit der Vernehmung der Barmats begonnen worden iſt und vor Beendigung dieſer Vernehmung eine Entſcheidung des Staatsanwalts über Aufrechterhaltung oder Aufhebung der Haft nicht getroffen werden kann. Als erſter von den verhafteten Brüdern wurde Julius Barmat, in dem man die Seele des Konzerns erblickt, vernommen. Zur Vernehmung wurden infolge der ſchwierigen Materie verſchiedene Sachverſtändige hinzugezogen. Im übrigen iſt zu der Sache nicht viel Neues zu bemerken. Es gibt die üblichen Richtigſtellungen, Aufklärungen von Mißverſtändniſſen, Meldungen über Sanierungsverſuche, und das iſt ſozuſagen alles.

Inzwiſchen hört man auch wieder etwas von Kutisker und Holzmann, die unbewußt die Barmats „ins Rollen gebracht“ haben. Gleich dem Barmat-Fall nimmt auch die Kutisker-Affäre einen ungeahnten Umfang an, und das Ende iſt nicht abzuſehen. Iwan Kutisker ſetzt ſeine Taktik, die Freunde von ehedem preiszugeben, munter fort. Was er mit ſeinen Anſchuldigungen bezweckt — ob er Rache nehmen oder bloß nicht allein hinter den Gefängnismauern bleiben will —, iſt nicht recht erſichtlich. Aber etwas Gutes für die, die auf ihn ſetzten, bedeutet ſeine plötzlich erwachte Redſeligkeit ganz gewiß nicht.

*

Demokratiſche Anfrage in Sachen Preußiſche Staatsbank.

Berlin, 6. Januar. Gleich der Deutſchen Volkspartei hat nunmehr auch die Demokratiſche Fraktion des Preußiſchen Landtages, veranlaßt durch die Affären Kutisker und Barmat eine Große Anfrage über die Kreditpolitik der Preußiſchen Staatsbank, die in überaus ſeltſamem Lichte erſcheine, eingebracht.

Der alte Uhrmacher.

Von D. K.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ich, meine Augen ſchließend, wachend träume, fühle ich mich wieder in meine Studentenzeit, wieder in das Pariſer Quartier Latin zurückverſetzt, in das altergeſchwärzte düſtere Haus mit dem engen Lichthof und der ſteilen Wendeltreppe. Ich bin wieder in meinem ſtillen Manſardenzimmer, das mit einem ſüßen Lavendelduft erfüllt iſt, ſehe die alten Möbel, die uralte Spieluhr vor mir und höre ihr gleichmäßiges Ticken. Und dann tritt meine Hausfrau herein, die ſilberhaarige Greiſin, an der alles ſchneeweiß iſt, von ihrem Häubchen und der faltenreichen Schürze angefangen, bis zu dem ſtets freundlich und gütig lächelnden Geſicht, und alles zierlich und ſchmuck, wie an einem Rokokofigürchen. Wieder glaube ich, ihre dünne Greiſinnenſtimme zu hören, wie ſie, auf die alte Spieluhr, die ich bewunderte, deutend ſagt: „Ja, das glaube ich wohl, daß Ihnen dieſe gefällt. Sie iſt ja aber auch ein Meiſterwerk von Henri Vics eigener Hand. Wie, mein Herr, Sie wiſſen nicht, wer Henri Vic war, von dem unſere alten Chroniken ſo viel zu erzählen wiſſen?

Nun, ſo will ich Ihnen ſagen, wer Meiſter Vic war; ich hörte dieſe Geſchichte noch von meiner Großmutter erzählen. Meiſter Vic ſtand in hohem Anſehen bei Heinrich dem Fünften, denn ihm verdankte Paris ſeine erſte Turmuhr. Der König gab ihm nicht nur ein Gnadengehalt, ſondern wollte ihm auch eine Wohnung in einem ſeiner Paläſte geben, in der er ſorglos ſeine alten Tage hätte verleben können, doch der alte, menſchenſcheue Sonderling bedankte ſich ſchön für die Gnade und ſagte, er wolle ſein altes Turmſtübchen nicht verlaſſen, wo er dem Himmel näher ſei als den ſündigen Menſchen, und wo er immer nur das Ticken und Schlagen ſeiner Uhren hören könne, die ſeine einzige Lebensfreude waren. Der alte Einſiedler fühlte ſich in ſeinem Turm nie vereinſamt, denn die vielen Uhren, die die Wände und Tiſche bedeckten, tickten ſo fröhlich, daß er nicht müde wurde, ihrem Herzſchlag zu lauſchen. Die kleinen Taſchenührchen hatten feine leiſe Stimmen, man mußte ſich, um ſie zu hören, über ſie neigen, wie man ſich zu kleinen Kindern hinabbeugt; die großen verkündeten mit tiefen Tönen die fliehenden Stunden.

Der alte Meiſter zog ſeine Uhren ſtets zur gleichen Stunde auf und war bemüht, ſie ſo zu regulieren, daß ſie alle gleichzeitig ſchlugen. Wenn eine nur um wenige Sekunden zurückblieb oder eilte oder durch einen heiſern Klang den Meiſter erſchreckte, ward er nicht müde, die ſäumigen anzuſpornen, die eilenden zu beruhigen, die heiſern zu ölen, bis ſie wieder geſundeten. Am meiſten Sorgfalt verwendete er aber auf die Turmuhr, die durch ihre unfehlbare Pünktlichkeit berühmt war, und nie auch nur um eine Minute zurückblieb oder vorging. Ganz Paris richtete ſich nach dieſer Uhr, die die Frommen zum Gebet, die Hungrigen zu Tiſche, die Müden zur Ruhe rief.

Viele vornehme Herren wollten Meiſter Vic beſuchen, doch er empfing niemand und ſuchte auch ſelbſt niemand auf. Nur morgens ganz früh, wenn die Straßen noch leer waren, verließ er ſeinen Turm, um, einen großen Korb am Arm, die Lebensmittel einzukaufen, die er zu ſeinem Unterhalt brauchte.

Als er einſt an einem Maimorgen wieder hinabſtieg, hörte er unter den blühenden Lindenſträuchern des Pfarrhofes ein lautes Lachen, das das Zwitſchern der Vögel übertönte. Es war die Tochter des Küſters, die ihm zurief: „Guten Morgen, Meiſter, ſehen Sie, heute bin ich noch früher aufgeſtanden als Sie!“

„Nun, du ſiehſt aus, als ob du eben jetzt erſt aus den Federn gekrochen wärſt, Violetta,“ ſagte der Meiſter mürriſch und ſtreng, „dein Haar iſt zerzauſt, dein Halstuch verſchoben, was willſt du von mir, du Zigeunerin?“

„Ich ſehe es, daß Ihnen der Korb zu ſchwer iſt; ich will ihn hinauftragen, ich bin ja jung und ſtark!“ rief das Mädchen, nahm dem Alten den Korb aus der Hand und lief die vielen Stufen, die zum Turm hinaufführten, mit ſolcher Eilfertigkeit hinauf, daß Vic ihr kaum zu folgen vermochte. Als die kleine Übermütige aber in das Turmſtübchen, das ſie noch nie betreten hatte, eintrat, wurde ſie plötzlich ernſt und ſtill, ſie wurde nicht müde, die vielen Wunderwerke anzuſtaunen, auf den Herzſchlag der kleinen Taſchenuhren zu horchen, auf die kunſtvollen Spieluhren zu lauſchen.

Es machte dem Meiſter ein großes Vergnügen, dem Mädchen alles zu erklären, wie die Räderchen ineinandergreifen, warum die Pendel ſich raſtlos bewegen, die Federn den Herzſchlag der Uhren in Bewegung ſetzen.

Violetta kam nun täglich, ſie trug den Korb mit den Lebensmitteln hinauf, ſie brachte Sonnenſchein und gute Laune, ſie brachte den Frühling ſelbſt in die Turmklauſe und in das Herz des alten Meiſters. Seine blauen Augen unter den buſchigen Brauen begannen zu leuchten, das erkaltende Blut ſtrömte feurig zum Herzen und machte es ſchneller ſchlagen, ja ſelbſt die Uhren begannen wie im Fieberpuls immer eiliger zu ticken. Der alte Meiſter begann, ſeine Uhren zu vernachläſſigen, er vergaß, ſie zur gleichen Stunde aufzuziehen, zu regulieren und zu ölen; ſelbſt die Turmuhr wurde unzuverläſſig, ſie ſchien in einem plötzlich auftretenden Fieber die Mittagsſtunde nicht erwarten zu können und verkündete ſie ſchon um 11 Uhr, ſo daß die Vorübergehenden erſtaunt auf den Boulevards ſtehen blieben und, ihren Augen kaum trauend, kopfſchüttelnd zu der ſonſt unfehlbaren Uhr aufblickten. —

Als Meiſter Vic die kleine Violetta eines Morgens in die Arme ſchloß, ſtieß ſie ihn, ſpöttiſch lachend und auf ſeine graue Löwenmähne deutend, zurück, lief die Treppe hinunter und ließ ſich nie wieder in dem Turmſtübchen blicken.

Der alte Meiſter aber verließ ſeine Einſiedlerklauſe nicht mehr. Er hatte keine Kraft, die vielen Stufen zu erklimmen und lag fiebernd und halb bewußtlos in ſeinem Bette. Zuerſt ſchleppte er ſich noch mühſam zu ſeinen Uhren, um ſie aufzuziehen, und ſie ſchlugen mit ſeinem Herzen um die Wette; dann aber hörte ihr Ticken, ihr Schlagen auf, und eines Morgens ſtand auch die Turmuhr, deren Erzklänge den Pariſern ſo lange die Stunde verkündet hatten, ſtill. In derſelben Minute hatte auch das Herz des alten Meiſters aufgehört zu ſchlagen.“

Sinnend blickte die Greiſin in die Weite, als ſie dieſe Geſchichte von der ſpäten Liebe des alternden Mannes zu dem lebensluſtigen jungen Mädchen erzählt hatte. Was mochte ihr wohl durch den Kopf gehen? Hatten ſich für ſie eigene Erinnerungen mit der bitterſüßen Mär vom Lieben und Leiden verknüpft? — —

Nah und Fern.

○ **Nowawes, die jüngſte deutſche Stadt.** Der Gemeinde Nowawes iſt die amtliche Mitteilung zugegangen, daß ihr durch den Beſchluß des Staatsminiſteriums die Stadtrechte verliehen worden ſind. Nowawes ſcheidet nicht aus dem Kreiſe Teltow aus und hat als die jüngſte preußiſche Stadt den Vorteil, daß die neu erhaltene Würde für ſie mit keinerlei Mehrkoſten verbunden iſt, da ihr bisheriger Verwaltungsapparat vollkommen für die Bedürfniſſe der Stadt ausreicht. In nächſter Zeit werden Stadtverordnetenneuwahlen und die Wahlen der Mitglieder des Magiſtrats vorgenommen werden müſſen.

○ **Hermann Weber verhaftet.** Nachdem es der Kriminalpolizei bereits gelungen war, Heinrich Webers, des Bruders des Hauptbeſchuldigten in der Berliner Spritſchieberaffäre, in der Tſchechoſlowakei habhaft zu werden, iſt es nunmehr auch geglückt, den Hauptſchuldigen Hermann Weber in Prag feſtzunehmen. Er wurde in das Prager Gerichtsgefängnis eingeliefert, wo er ſo lange verbleiben wird, bis der Auslieferungsantrag Erledigung gefunden hat.

○ **Liebestragödie eines Schuldirektors.** Auf dem Friedhof in Leipzig-Engelsdorf wurden der Schuldirektor T. und die Handarbeitslehrerin S. vergiftet aufgefunden. Zwiſchen beiden Perſonen beſtand ſeit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Gegen T. war deswegen bereits ein Diſziplinarverfahren eingeleitet und ſeine Verſetzung nach der Löbauer Gegend beſchloſſen worden. Als dieſe Verſetzung vor vier Wochen bekanntgemacht wurde, äußerten beide, daß ſie ſich nicht trennen, ſondern lieber aus dem Leben ſcheiden wollten. Neben den Toten wurde eine mit Kakao gefüllte Thermosflaſche gefunden, die allem Anſchein nach ein ſtarkes Gift enthält. Der Schuldirektor hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern.

○ **Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft in Ohligs.** Die Stadt Ohligs im Rheinland hat die Freigabe aller Wohnungen beſchloſſen. Sämtliche Wohnungſuchenden erhalten eine Dringlichkeitskarte mit der ihnen zuſtehenden Zimmerzahl, ohne Beſchränkung auf Kleinwohnungen.

⊙ **Eröffnung eines polniſchen Poſtamtes in Danzig.** In Anweſenheit des Generalkommiſſars und Vertreters der polniſchen Republik in Danzig, Miniſters Dr. Straßburger, fand die Eröffnung des polniſchen Poſtamtes Nr. 3 in Danzig ſtatt. Auf dem neuen Poſtamte können ſämtliche Poſtſendungen, jedoch nur in Richtung Polen aufgegeben werden. Bisher hatte Polen nur ein Poſtamt im Hafengebiet Danzig.

⊙ **Die Königin von Holland als Ehrendoktor.** Der Senat der Univerſität zu Leyden hat im Hinblick auf das 350jährige Beſtehen der Leydener Hochſchule die Königin von Holland zum Ehrendoktor der Rechtswiſſenſchaft ernannt. Die feierliche Promotion wird am Montag, 9. Februar, in der Peterskirche zu Leyden vor ſich gehen.

⊙ **Dammbruch an der däniſchen Küſte.** Die Nordſee hat in der Gegend von Vlaavand ſämtliche Dämme durchbrochen und überflutete durch eine dreihundert Meter breite Öffnung die dahinterliegenden Felder und Wieſen. Auf der Inſel Fanö iſt eine rieſige Menge von Strandgut gelandet worden.

⊙ **Abenteuerliche Flucht eines Spritſchmugglers.** Der ſchwediſche Spritſchmuggler Sehlin, der in Deutſchland verhaftet worden war, ſprang beim Transport nach Schweden in der Nähe der Mündung des Nord-Oſtſee-Kanals über Bord. Ein plötzlich erſcheinendes Motorboot nahm den Schmuggler auf und entfernte ſich mit raſender Geſchwindigkeit.

⊙ **Der Wiſſenſchaft ſein Leben geopfert.** In Bordeaux iſt der Krebsforſcher Profeſſor Bergonié nach furchtbaren Leiden geſtorben. Der Gelehrte hatte ſein Lebenswerk in der Bekämpfung des Krebſes durch Röntgenſtrahlen geſehen, war aber ſelbſt ein Opfer dieſer Strahlen geworden. Vor zwei Jahren mußte ihm der rechte Arm amputiert werden und vor zwei Monaten ließ ſich Bergonié auch den linken Arm abnehmen, um ſein Leben zu verlängern. Noch auf dem Sterbebette diktierte Bergonié ſeinen Aſſiſtenten eine Abhandlung über den Gebrauch des Radiums und der Röntgenſtrahlen zur Bekämpfung der Krebskrankheit. Vor kurzer Zeit hatte der Todkranke das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten.

⊙ **Ermordung eines Deutſchen in Italien.** Auf einem einſamen Hügelweg bei Turin wurde der deutſche Handelsvertreter Fleiſchmann ermordet aufgefunden. Der Mord wurde mit einer Sichel unter geheimnisvollen Umſtänden vollzogen. Bei der im Geſicht ſtark verſtümmelten Leiche wurde noch die goldene Uhr ſowie ein großer Geldbetrag vorgefunden. Fleiſchmann war erſt vor einigen Tagen aus Wien nach Italien hergekommen, das er von früheren Beſuchen her gut kannte. Seine Firma hat Filialen in Wien und Berlin. Man vermutet einen Racheakt wegen eines Liebesverhältniſſes.

⊙ **Großfeuer auf einer italieniſchen Werft.** Auf der Schiffswerft von Anſaldo in Seſtri Ponente brach in der Abteilung, welche die gebauten Schiffe ausmöbliert, ein Großfeuer aus, das nur unter größter Anſtrengung gelöſcht werden konnte, weil infolge der ſtürmiſchen See die 7 Dampfſpritzen kein Waſſer entnehmen konnten. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Lire geſchätzt.

⊙ **Eine weitere Goldſendung der Morganbank.** Die Morganbank ſandte 2 500 000 Dollar in Gold an die Reichsbank ab. Damit hat Deutſchland bisher 25 000 000 Dollar aus der Anleihe erhalten.

Bunte Tageschronik.

Karlsruhe. In der Linoleumfabrik Maximiliansau A. G. brach Feuer aus, das in den Vorräten an Linoleumſtoffen und Leinöl großen Schaden anrichtete.

Frankfurt a. M. In der Schuhfabrik „Adeo“ wurden die geſamten Vorräte im Werte von zehn Millionen Mark durch Feuer vernichtet.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Berliner Sechstagerennen vom 15. bis 21. Januar.** Das erſte Berliner Sechstagerennen dieſer Saiſon, das in den Avuspaläſten am Kaiſerdamm ſtattfindet, iſt mit Rückſicht auf das Brüſſeler Rennen um zwei Tage verſchoben worden. Es ſoll alſo ſtatt am 13. erſt am 15. Januar beginnen. Verſchiedene Brüſſeler Teilnehmer werden auch im Berliner Rennen ſtarten.

Sp. Mit 24:0 geſchlagen. Der Berliner Schlittſchuhklub machte auf der Rückreiſe von der Schweiz auf dem Titiſee im Schwarzwald Station und trug dort ein Eishockeywettſpiel gegen eine Stuttgarter Mannſchaft aus, die mit nicht weniger als 24:0 Toren unterlag.

Welt und Wiſſen.

w. **Der Urſprung der Influenza.** Die ungeſtüme Kraft, mit der die Influenza in raſchem Siegeszuge die ganze Welt eroberte und Millionen von Menſchenleben dahinraffte, ſcheint gebrochen. Mit dieſer Feſtſtellung beginnt der hervorragende Erforſcher der Influenza, Geheimrat Pfeiffer in Breslau ſeinen Bericht über neuere Forſchungen zur Klärung des Urſprunges der Influenza, den er im neuen Hefte der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift veröffentlicht. Pfeiffer war es, der 1891 die von ihm entdeckten Influenzabazillen als die Erreger der Seuche auffaßte. Die große Epidemie, die 1918 begann und die nun wohl ihr Ende erreicht haben dürfte, hat eine ungeheure Summe wiſſenſchaftlicher Arbeit über dieſe Frage gebracht. Als ihr Ergebnis ſteht feſt, daß der Influenzabazillus mit größter Regelmäßigkeit auf der ganzen Welt bei Influenzafällen gefunden wurde, und daß ihm zweiffellos eine weſentliche Rolle für die Schwere und den Verlauf der Grippeerkrankung zuzuſchreiben iſt. Aber es iſt nicht gelungen, mit den Reinkulturen der Influenzabazillen beim Menſchen mit einer gewiſſen Regelmäßigkeit typiſche Influenza zu erzeugen. Wir müſſen, ſo ſchließt Pfeifer, zugeben, daß die moderne Bakteriologie mit all ihren neuen Methoden eine einwandfreie Löſung des Influenzaproblems noch nicht geleiſtet hat. Sein Standpunkt, wonach die von ihm 1891 gefundenen ſeinen Bazillen als die urſprünglichen Erreger der Influenza zu betrachten ſind, entſpricht nach Pfeiffers Meinung zurzeit immer noch am beſten den Erfahrungen auch der letzten Epidemie.

w. **Das Jubiläum eines Londoner Krankenhauſes.** Das von dem Buchhändler Thomas Guy 1725 begründete Londoner Krankenhaus feiert am 6. Januar ſein 200jähriges Jubiläum. Unter den Medizinern, die dort ihre Ausbildung fanden, ſind die berühmten Namen von John Keats, Bright, Addiſon und Hodgkin.

Der einträgliche Bettlerberuf.

Sicherſter Weg zum Reichtum.

Wer klug iſt, läßt ſeine Kinder, ſobald ſie die Schule verlaſſen haben, „auf Bettler“ ſtudieren! Durch ehrliche Arbeit iſt bekanntlich nicht viel zu verdienen; man ſcharrt ſich beſtenfalls mühſam ein paar Groſchen zuſammen und wartet dann mit philoſophiſcher Ruhe auf die Aufwertung oder auf die Steuerbehörde. Die erſte kommt wahrſcheinlich nicht, die zweite aber kommt beſtimmt und holt das Geld. Worauf man wieder von vorn anfängt. Beim Betteln aber braucht man das alles nicht zu befürchten. Es iſt eine gute, ſichere Sache, die ihren Mann zwar nicht immer reichlich, aber in den meiſten Fällen ausreichend ernährt.

Wir alle wiſſen, in welch geradezu ſtaunenerregender Weiſe das Bettelweſen ſich ſeit dem Kriege entwickelt hat. Hausbettelei und Straßenbettelei ſind daran in gleichem Maße beteiligt. Zugegeben, daß das furchtbare Unheil, das über uns alle dahingebrauſt iſt, zahlreiche Exiſtenzen vernichtet hat, und daß das Betteln an ſich kein irdiſches Vergnügen iſt. Zugegeben auch, daß ſehr viele Bettler niemals aus der Bedürftigkeit herausfinden und wirklich nur um ein karges Stückchen Brot jammern. Aber daneben läuft, wimmert, ſtöhnt, „ſchüttelt ſich“ eine ganz erkleckliche Anzahl ſolcher, die es ganz und gar nicht nötig haben, für die das Betteln mehr als ein nur einträgliches Geſchäft iſt, und die bei robuſter Geſundheit mit dem Ertrag ihrer Arbeitsloſigkeit ſich weit mehr zuſammenraffen, als der törichte Menſch, der partout auf Arbeit verſeſſen iſt, ſich ſelbſt bei härteſter Fron jemals erübrigen kann. Schwären und Klumpfüße ſind gewiß ein Unglück, aber es braucht durchaus nicht immer materielle Not damit verbunden zu ſein.

Wer in der Großſtadt lebt, weiß längſt, daß ſehr viele Bettler einen guten Tag leben oder doch leben könnten. Und man glaubte ja nicht, daß es ſich da immer nur um Einnahmen handelt, die den Bettlern eine — ſagen wir — bürgerliche Lebenshaltung ermöglichen würden. Es gibt Bettler, die ſich notoriſch ſteinreich betteln und bei der Jahresbilanz Miniſtereinkommen buchen könnten. Die Fürſorgeämter wiſſen ein Lied davon zu ſingen. Da hat z. B. das Fürſorgeamt der Stadt Leipzig kürzlich feſtgeſtellt, daß es in der „großen Seeſtadt“ Bettler gibt, die ſich koſtſpielige Liebchen halten, Sektgelage veranſtalten und in der „Arbeitspauſe“ auf eigenen Motorrädern ſpazieren fahren. Bettler, die 50 bis 100 Mark pro Tag „verdienen“, ſind eine ganz gewöhnliche Erſcheinung. Eine blinde Frau brachte es ſogar auf über 1000 Mark Wochenverdienſt. Kein Wunder, daß man auf Bettler ſtößt, denen das Detailgeſchäft derart über den Kopf gewachſen iſt, daß ſie es auf „en gros“ umſtellen. Der Bettler als Arbeitgeber — das iſt die allerneueſte Erſcheinung dieſer an neueſten Erſcheinungen eben nicht armen Zeit. In Bettlerſchulen, wie man ſie früher nur von Paris, von London, von Newyork her kannte, werden Kinder in ſyſtematiſchen Lehrgängen für den Straßenbettel abgerichtet und, wenn ſie dann auf das Mitleid der andern losgelaſſen werden, für ihre Tätigkeit mit einer Umſatzproviſion entlohnt. Andere Bettler halten ſich gegen einen tarifmäßigen Stundenlohn Aufpaſſer, die an den Straßenecken Schmiere ſtehen und durch Winke, Pfiffe oder dergleichen auf das Herannahen der bei den Bettlern nicht ſonderlich beliebten Polizei aufmerkſam zu machen haben, worauf der Betriebsleiter ſchleunigſt ſeinen Laden abbricht und verduftet. Den Gipfel aber erreichte ein kerngeſunder Burſche, der ſozuſagen eine Bettler-G. m. b. H. gründete, indem er gegen Gehalt und Proviſion zwei Kriegskrüppel verpflichtete, die für ihn ſchnorren mußten. Wenn dann abends Kaſſe gemacht wurde, waren nicht ſelten 100 bis 130 bis 150 Mark in der Pinke.

Was ſoll nun geſchehen, damit ſolchen ſkandalöſen Zuſtänden ein Ende bereitet wird? Die Leipziger glauben ſich nur dadurch helfen können, daß ſie, wie es ſchon in anderen Städten — Charlottenburg, Dresden, Hamburg, Chemnitz uſw. — gemacht wird, „Bettlerſchecks“ einführen. Der Bettler erhält dann kein bares Geld mehr, ſondern nur Anweiſungen, die an beſtimmten amtlichen Stellen gegen Lebensmittel und andere Dinge, die der Menſch zum Leben braucht, eingetauſcht werden. Ob das nun aber wirklich viel nützen wird? Es wird ſo lange nichts nützen, als es noch Menſchen geben wird, die ſich durch den Anblick jedes in Lumpen gehüllten Mitmenſchen rühren laſſen und bei ſeinem Klagen und Stöhnen ſofort in die Taſche greifen. Und das ſind immer noch „die mehreren“!

S.

Merkblatt für den 8. Januar.

Sonnenaufgang	8^{11}	Mondaufgang	8^{6} N.
Sonnenuntergang	4^{3}	Monduntergang	6^{28} B.

1811 Der Buchhändler und Schriftſteller Friedrich Nicolai in Berlin geſt. — 1867 Stenographieſyſtemerfinder Stolze geſt. — 1916 Räumung von Gallipoli durch die engliſch-franzöſiſchen Truppen.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

1] (Nachdruck verboten.)

Erſtes Kapitel.

„Nun, ſehen Sie, Onkel Alexei Milanowitſch, es iſt mir gleichgültig, wer es iſt . . .“

„Wenn nur ich es nicht bin,“ gab der Herr zurück, der in der ſubtilen Eleganz der dritten Jugend auf dem bequemen Lehnſtuhl mehr lag als ſaß.

Ein Bein über das andere geſchlagen, daß die faſt aufdringliche Raſſigkeit ſeiner Knöchel jedem ins Auge fiel, der Intereſſe für Raſſemerkmale hatte, warf er die eben erſt angeſteckte Papyros in den Kamin und nahm eine neue.

„Sie verhöhnen mich, wie Ihre Mutter es tat, als ſie mir dieſe verrückte Vormundſchaft ans Bein hing.“

„Sie hielt Sie für beſſer, als Sie waren, Onkel Alexei,“ ſagte Aglaja Galitzine lächelnd.

„Oder älter.“

Kühl, wie ſo oft, irritierte ihn ihre bleiche Blondheit. Sie trug ein Kleid von der Farbe ihrer Augen: eine leichte, grüne Seide von ſeltener Leuchtkraft. Und über das in loſen Locken aufgeſteckte rotblonde Haar ſpann ſich der ſtumpfe Glanz verlöſchender Kamingluten.

„Dieſes Gold ſah ich nur noch einmal in meinem Leben,“ ſagte der Graf plötzlich, die Augen zukneifend, daß ſie nur zwei ſchmale Schlitze bildeten. „In den Goldmoſaiken der Hagia-Sophia zu Konſtantinopel — ich kaufte mir damals eine Handvoll —, das iſt ſchon lange her, ich glaube, Sie waren noch nicht geboren, Salja.“

„Alſo,“ nahm die bleiche Schönheit den verlorengegangenen Faden des vorherigen Geſpräches wieder auf, ohne die letzte Bemerkung des Grafen im mindeſten zu beachten, „da es nun heißt: Sie oder einen anderen, ſo wähle ich den anderen.“

„Sehr ſchmeichelhaft. Dieſer andere dürfte mit dem Meſſer eſſen, bei Tiſch die Zeitung leſen und mit Babuſchen Ihr Boudoir betreten, kurz, in jeder Beziehung ein Ungeheuer ſein — wenn nur ich es nicht bin,“ wiederholte der Graf trocken.

„Wie Sie das nur wieder erraten haben, Onkel Alexei.“

Aglaja hielt ihre Papyros zwiſchen zwei Fingern, die durchſichtig waren wie geblättertes Elfenbein. Die vielen Falbeln ihrer kniſternden grünen Seide bauſchten ſich um die feine Taille. Es war, als ſchwämme eine blaſſe Blume auf einem Kranz von Blättern über ein ſtilles, ſchwarzes Waſſer. Doch ging eine ſeltſame Ruheloſigkeit von ihr aus: ſo, als ſtünde ihre Seele wie das Meer unter einem ſtändigen Wechſel von Ebbe und Flut.

Sie hatte ſich erhoben und blickte von oben auf ſeinen bereits etwas gelichteten Scheitel.

„Seien Sie doch froh, mich loszuwerden, Alexei Milanowitſch!“

Er ſah ihr feſt ins Auge.

„Ich werde froh ſein, Sie unſchädlich gemacht zu haben, auf dieſe oder jene Weiſe. Sie entgöttert zu haben . . . Sie klein zu ſehen,“ ziſchte er, aufſpringend. „Sie haben Unheil genug angerichtet, Aglaja Dmitriewna!“

„Ich weiß, die Knute gehört zur Tradition,“ ſagte Aglaja gleichmütig. „Aber bitte, regen Sie ſich doch nicht auf, Alexei Milanowitſch. Es war in der Tat von meiner Mutter ein poſthumer Witz, meine ſehr unbändigen Fünfzehn den Händen eines zwiſchen den zwei Lebensaltern ſtehenden Kavaliers zu überantworten, der ja allerdings ihr Stiefbruder war. Ich habe mich ſchon damals totgelacht, als Sie aus Rußland kamen, um mich in Lauſanne abzuholen.“

„Ja, Sie benahmen ſich äußerſt unpaſſend,“ ſprach der Graf giftig. „Und ſeither haben Ihre Extravaganzen meine kühnſten Erwartungen übertrumpft. Wiſſen Sie, meine Liebe, daß Sie den Geſprächsſtoff ſämtlicher Table d'hotes in ganz Montreux bilden?“

„Dann bedeutet es ein ganz ungeheures Opfer von Ihnen, dieſen Geſprächsſtoff heiraten zu wollen. Ich weiß in der Tat nicht, was ich mehr bewundern ſoll, den hohen Stand Ihrer perſönlichen Moral oder — die Kraft der Entſagung, die aus dem mir geſtellten Ultimatum ſpricht. Sie konnten ſich doch denken: auf jeden Fall den anderen.“

„Salja!“

„Nennen Sie mich nicht Salja! Das macht mich ganz nervös. Meine alte Dame nannte mich ſo, doch das iſt längſt vorbei.“

Aglaja ſetzte ſich ans Fenſter und nahm jene Handarbeit auf, die man „Frivolität“ nennt und an der nicht mehr iſt als an einem Spinngewebe. Das Schiffchen flog hin und her. Durch die weißen Mullgardinen quollen die Wohlgerüche der vom Ufer ſanft anſteigenden Gärten.

In den Häuſern heizte man noch. Aber im Freien lockte der April die erſten Blütenſchauer aus der Erde, und in ihr ſcheues Duften miſchte ſich der Schneehauch des Roſeloy-Gletſchers.

Der Graf hatte ſeine bequeme Lage im tiefen Seſſel aufgegeben; er legte ſeine Hand über die flinken Finger ſeiner Nichte; achſelzuckend ließ ſie die Arbeit ſinken.

„Frivolität! Sie ſind auch frivol! Den Frauen Ihrer Art iſt eine Kugel bereit irgendwo, irgendwann auf dieſer Erde. Sie ſtürzen das andere Geſchlecht in eine Art Raſerei der Gehirne — Salja! Ich habe Weibchen genug kennengelernt in meinem Leben. Wer aber biſt du?“

„Wenn Sie es noch nicht wiſſen, ſo will ich es Ihnen ſagen, Alexei Milanowitſch. Ich bin auf einem ruſſiſchen Gutshofe geboren, während die Wölfe und der Sturm um das Haus heulten. So mag ich von den Wölfen und vom Sturm etwas mitbekommen haben. Als Kind fiel ich ins Meer und ſchluckte das bitterſalzige Seewaſſer. So iſt alles bitter und ſalzig an mir. Hoffen Sie nicht, mich je ſüß zu finden wie die anderen Gänſe, oder daß ich je auf euren Hühnerhöfen mich heimiſch fühlen werde, die ihr Salons nennt, — darum verheiratet mich, ſoviel ihr wollt, das Eigentliche in mir läßt ſich nicht heiraten. Und darum iſt es mir auch einerlei, wer das Männchen iſt, dem ich meine Hand reiche. Sehen Sie allein ſchon mein Haar an, Alexei Milanowitſch —, haben Sie je eine widerſpenſtigere Mähne geſehen? Jedes einzelne Härchen brennt gewiſſermaßen aus meinem Hirn heraus. — Solches Haar iſt nicht für Zärtlichkeiten geſchaffen. Ihr würdet euch die Finger daran verſengen. Geh' zu den Turteltäubchen, armer Täuberich, das hier iſt Adlerblut!“ (Fortſ. folgt.)

Vermiſchtes.

= **Verkehrserziehung.** Im Haag hat man eine kräftige Propaganda begonnen, um Publikum, Radfahrer, Wagenlenker für die Sicherheit des Verkehrs auf der Straße zu erziehen. Auf Schulen, Bureaus und überall, wo Spaziergänger erwartet werden, wurden Plakate mit den zehn Geboten für den Fußgänger angebracht. An Radfahrer, Automobiliſten, Kutſcher wurden durch Poliziſten Merkzettel mit beſonderen Verhaltungsanweiſungen verteilt.

= **Rückgang der Lynchjuſtiz in den Vereinigten Staaten.** Während die Durchſchnittszahl der Lynchfälle in den 30 Jahren von 1889—1917 ſich auf 107 belief, lauten die Zahlen für die letzten Jahre: 1919 83, 1920 65, 1921 64, 1922 61, 1923 28 und 1924 nur 9. Die Kampagne gegen das Lynchen bereitete endlich auch der Dyer Anti-Lynching-Bill den Weg in den Kongreß, wo ſie vom Repräſentantenhaus mit 230 gegen 119 Stimmen angenommen wurde. Es wird allerdings große Anſtrengungen koſten, bis ſie gültiges Geſetz wird, auf Grund deſſen das Lynchen als ein Verbrechen erklärt wird, das der Gerichtsbarkeit der Bundesregierung unterſteht, anſtatt wie bisher den allzu ſchwachen Organen der Einzelſtaaten überlaſſen zu bleiben.

= **Die glücklichſten Ehejahre.** „Sie ſind nun zehn Jahre verheiratet und haben die glücklichſte Zeit der Ehe erreicht. Nie waren ſie ſo froh und zufrieden miteinander wie jetzt.“ Mit dieſer Bemerkung leitet eine engliſche Pſychologin, Jane Taverner, eine Plauderei über die glücklichſten Ehejahre ein und vertritt die Anſchauung, daß erſt nach zehn Jahren die Ehen wirklich glücklich werden. „Viele Ehepaare,“ ſo ſchreibt ſie, „finden, daß die Freuden, die ſie in den erſten Jahren der Ehe genoſſen, nichts ſind im Vergleich zu dem glücklichen Behagen, das ſie in den mittleren und ſpäteren Jahren ihrer Ehe ergreift. Vielfach iſt es geradezu ein neuer Ehefrühling, der nach zehn Jahren erblüht. Es iſt nicht mehr die Romantik der jungen Liebe, nicht mehr die Leidenſchaft mit all ihren Stürmen, Mißverſtändniſſen und Unruhen, die die erſte Zeit bei ihnen herrſchte. Die Gefühle ſind nun beruhigt und geklärt, aber ſie ſind ſicher geworden und haben ſich reich entfaltet. Die erſten Ehejahre haben immer die Stimmung eines Abenteuers, einer gewiſſen Aufregung, eines Gefühls der Unſicherheit und Enttäuſchung. Erſt wenn die beiden Gatten durch die Untiefen und Gefahren der Ehe glücklich miteinander geſegelt ſind, wenn ſie ſich nach einer längeren Dauer ihres Zuſammenſeins im Hafen fühlen, dann beginnt das wahre echte Glück. Dann ernten ſie, was ſie vorher geſät haben; ſie wiſſen, daß dieſe Ernte bis zu ihrem Tode dauern wird, und dieſes Empfinden der innigen Lebensgemeinſchaft, die nichts mehr trennen kann, bringt den rechten Sonnenſchein in ihre Ehe, macht die ſpäteren Ehejahre zu den glücklichſten.“

□ **Mahnung an die deutſchen Hausfrauen!** Warum kauft ihr auch jetzt nach dem Kriege wieder die Teepackungen ausländiſcher Firmen? Iſt es nicht genug, daß Deutſchland, um überhaupt Tee importieren zu können, dem Auslande ſein Geld für die Ware ſchicken muß? Haben wir ſo viel überflüſſig, daß wir auch noch Geld für die Packungen, die Löhne ausländiſcher Arbeiter, die Frachten, Reklameunkoſten und — fr den Gewinn der ausländiſchen Firmen hinterherwerfen? Glaubt ihr, wenn eine Auslandsfirma auf dem Paket ſteht, dann iſt der Tee auch gewiß beſſer? O nein! Die ſeit Jahrzehnten bekannten deutſchen Packerfirmen importieren und liefern euch Tee von mindeſtens der gleichen Güte, zu mindeſtens demſelben Preiſe. Vielfach wurde ſogar ſchon im Frieden feſtgeſtellt daß ausländiſche Firmen, die Gutgläubigkeit der deutſchen Hausfrauen ausnutzend, unter hochklingenden Bezeichnungen recht geringe Sorten in den Konſum brachten. Alſo, deutſche Hausfrauen, kauft nur deutſche Packungen!

Börſe und Handel.

* **Berliner Börſenbericht vom 6. Januar.** Auf Grund der Kursbewegungen an den auswärtigen Börſen machte man ſich auf eine fühlbare Abſchwächung gefaßt, die Börſe zeigte ſich aber bei allerdings etwas ſtillerem Geſchäft recht widerſtandsfähig. Namentlich hat die durch die Nichträumung Kölns geſchaffene, für uns ungünſtige politiſche Lage in der Börſenhaltung keinen Niederſchlag gefunden. Bemerkbar machte ſich der hohe katholiſche Feiertag, dadurch fiel Weſtdeutſchland als Auftraggeber faſt gänzlich aus, was beſonders auf dem Montanmarkt fühlbar war. Man war daher ſehr zufrieden, daß die Börſe ſo gut behauptet war. Recht lebhaft war es wieder am Rentenmarkt. Am Geldmarkt iſt die Situation unverändert günſtig.

* **Die Berliner Deviſenbörſe vom 6. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,98—20,03; holl. Gulden 170,19—170,61; Danz. 79,25—79,45; franz. Frank 22,56—22,62; belg. 20,90—20,96; ſchweiz. 81,74 bis 81,94; Italien 17,67—17,71; ſchwed. Krone 113,01 bis 113,29; dän. 74,36—74,54; norweg. 63,62—63,78.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,15—1,25, desgl. Haferſtroh 0,95—1,00, desgl. Gerſtenſtroh 0,90—0,95, Roggenlangſtroh und bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,40 bis 1,45, handelsübliches Heu 2,10—2,30, gutes Heu 3,20 bis 3,50, Mielitzheu, loſe 1,75—2,00.

* **Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen. Speiſekartoffeln, weiße 2,10, rote 2,30, gelbfleiſchige 3,00.

* **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war am 6. Januar: für 1. Qualität 1,72 M., 2. Qualität 1,58 M., abfallende Qualität 1,20 M. für ein Pfund.

* **Die neuen Depotbedingungen der Reichsbank.** Mit Ablauf 1924 hörte die Einſchränkung der Verwaltungshandlungen bei der Reichsbank auf. Die Bankleitung veröffentlicht im Zuſammenhang damit ihre Bedingungen für offene Depots bei der Reichshauptbank, die ſich zum Teil mit den früheren decken. Die Depotgebühren werden wie folgt feſtgeſetzt: 1. für inländiſche feſtverzinsliche Wertpapiere 0,15—0,25 Mark für das einzelne Depot je nach dem Nennbetrag; 2. für inländiſche Dividendenwerte 0,10 Mark für je angefangene 1000 Mark Nennwert, mindeſtens jedoch 0,25 Mark, 3. für inländiſche Dividendenwerte, ſoweit die offizielle Abſtempelungsfriſt abgelaufen, iſt, ſowie bei ausländiſchen Dividendenwerten und ausländiſchen feſtverzinslichen Werten 0,25 Mark für je angefangene 1000 Mark Nennwert; 4. für Sachwertanleihen 0,10 Mark für je angefangene 20 Zentner Roggen, 10 Tonnen Steinkohle, 60 Tonnen Braunkohle, 3000 Kilogramm Kali, 100 Gramm Gold, 200 Goldmark, 50 Dollar oder 10 Pfund Sterling, mindeſtens aber 0,25 Mark, 5. bei Kuxen, Hypothekenbriefen, Sparkaſſenbüchern uſw. je Depot 0,25 Mark. Weiter werden die Gebühren für die Mündeldepots bei den Reichsbankanſtalten neu feſtgeſetzt.

* **Das Pfund Sterling beinahe auf Goldparität geſtiegen.** An der Newyorker Börſe ſtieg das Pfund Sterling auf vier Dollar 77 Cent. Es fehlen alſo nur noch zehn Cent bis zur Friedensparität. Die ſtändige Verbeſſerung des Pfundkurſes wird der Wirkung der außerordentlich günſtigen Außen- und innenpolitiſchen Lage Englands zugeſchrieben.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	6. 1.	5. 1.		6. 1.	5. 1.
Weiz., märk.	234-239	234-240	Weizkl. f. Brl.	15,7-15,8	15,7-15,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,7-14,8
Rogg., märk.	227-233	229-234	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	29-32	29-31
Futtergerſte	200-214	200-214	kl. Speiſeerbſ.	20-22	21-22
Braugerſte	277-287	263-285	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	175-184	175-185	Peluſchken	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	—	165-176	Ackerbohnen	18-19	19-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-17,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	11-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15,5-16	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-11	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	17,8-18,5	17,7-18
Mrk. ü. Not.)	32,5-34,7	32,5-35	Leinkuchen	25,6-25,8	25,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,4-9,5	9,6
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	31,7-34,5	32-35	Kartoffelfl.	19,2-19,4	19,4-19,6

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 2. 1. 1925:

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Emil Meier-Stuvenborn, Böge-Weddelbrookerdamm, Reinicke-Haſenkrug und Rave-Armſtedt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — R. G. Bl. S. 519 — folgendes an:

Sperrbezirk.

§ 1.

Sperrbezirk bildet die Ortſchaft Stuvenborn, der Ortsteil Weddelbrookerdamm und die Ortſchaften Haſenkrug und Armſtedt.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen: „Maul- und Klauenſeuche — Sperrbezirk. Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Viehhandelserlaubniskarten für 1924.

Der Landrat macht bekannt unterm 2. 12. 1924:

Auf Grund der Ziffer 28 der Ausführungsanweiſung vom 6. September 1923 (MinBl. der landw. Verw. 1923. S. 814) zu der Verordnung über den Verkehr mit Vieh und Fleiſch vom 13. Juli 1923 (Reichs-Geſetzbl. I S. 715) beſtimme ich, daß die Gültigkeit (Ziff. 6 Abſ. 1 a. a. O.) der für das Kalenderjahr 1924 ausgeſtellten Erlaubniskarten zum Handel mit Vieh und zum Ankauf von Vieh für den eigenen Gewerbebetrieb unmittelbar beim Viehhalter (Haupt- und Nebenkarten) über den 31. Dezember 1924 hinaus bis auf weiteres verlängert wird. Die Anbringung ergänzender Vermerke auf den Karten über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer iſt nicht erforderlich, auch ſind Gebühren für die Verlängerung der Erlaubnis nicht zu erheben.

Die Wandergewerbeſcheine für das Jahr 1925 können auf die Karten für 1925 hin beantragt und erteilt werden. (Ziff. 12 a. a. O.)

Neue Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Viehhandel uſw. ſind in der bisherigen Form nach den beſtehenden Vorſchriften zu bearbeiten.

Wandergewerbeſcheine zum Handel mit Vieh für das Jahr 1925.

Der Landrat macht bekannt unterm 27. 12. 1924:

Nach dem Miniſterialerlaß vom 2. 12. 1924 — I. 37813 — iſt die Gültigkeit der für das Kalenderjahr 1924 ausgeſtellten Erlaubniskarten zum Handel mit Vieh über den 31. Dezember 1924 hinaus bis auf weiteres verlängert worden.

Die Wandergewerbeſcheine für das Jahr 1925 können auf die Karten für 1924 hin beantragt und erteilt werden.

Richtlinien
für die Bewilligung von Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe gemäß § 105 e Abſ. 2 der GO.

Der Landrat macht bekannt unterm 30. 12. 1924:

1. Offene Verkaufsſtellen, in den ausſchließlich oder überwiegend folgende Waren ſtändig feilgehalten werden: Roheis, Milch, Bäckerei-, Feinbäckerei- und Konditoreiwaren, friſche Blumen, Zeitungen, dürfen an jedem Sonn- und Feſttag mit Ausnahme des zweiten Oſterfeiertages, des zweiten Pfingſtfeiertages und des zweiten Weihnachtsfeiertages auf die Dauer von 2 Stunden für den Geſchäftsverkehr geöffnet ſein. In der Zeit vom 1. April bis zum 30. September kann in derſelben Weiſe der Verkauf von friſchem Gemüſe, friſchem Obſt, friſchem Fleiſch, friſchen und geräucherten Fiſchen (auch Krabben) geſtattet werden. Der Verkauf von Roheis und Milch iſt auch an den zweiten Feiertagen zuläſſig.

Für Gemeinden in Gegenden, in denen infolge weitläufiger Siedlungsweiſe für die landwirtſchaftliche Bevölkerung ein dringendes Bedürfnis dafür vorliegt, kann der Verkauf weiterer Bedarfsgegenſtände auf die Dauer von zwei Stunden zugelaſſen werden.

2. Innerhalb der Geſchäftszeit iſt die Beſchäftigung von Angeſtellten, Lehrlingen und Arbeitern geſtattet. Unter Berückſichtigung der örtlichen Gebräuche iſt zu beſtimmen, ob die Geſchäftszeit vor oder nach der Kirchzeit liegen und wann ſie beginnen ſoll. Die Geſchäftszeit darf für die einzelnen Arten und Waren verſchieden feſtgeſetzt, aber nicht geteilt werden.

3. Für den Verkauf von Roheis und Milch kann eine Verkaufszeit bis zu 5 Stunden zugelaſſen werden.

4. An Sonn- und Feiertagen, an denen ein beſonders ſtarker Beſuch der Friedhöfe zu erwarten ſteht, kann für friſche Blumen eine Verkaufszeit bis zu 5 Stunden zugelaſſen werden.

5. An Sonn- und Feiertagen kann während der Erntezeit der einzelnen Obſtſorten der Verkauf friſchen Obſtes in Obſthütten, auf Obſtkähnen, bei den Obſtzüchtern uſw. bis zur Dauer von 5 Stunden zugelaſſen werden.

6. In Gegenden, die an Sonn- und Feſttagen einen beſonders ſtarken Fremdenverkehr aufweiſen, kann an höchſtens 20 Sonn- oder Feſttagen im Jahr der Verkauf von Bade-, Andenken- und Luxusartikeln, ſowie von Tabak und Tabakwaren, Süßigkeiten und Blumen bis zu 5 Stunden zugelaſſen werden.

7. Die nach Nr. 3 bis 6 zugelaſſenen Verkaufsſtunden ſind unter Berückſichtigung der für den öffentlichen Gottesdienſt beſtimmten Zeiten feſtzuſetzen. Sie können auf den Vor- und Nachmittag verteilt, dürfen jedoch höchſtens in zwei Abſchnitte zerlegt werden. Angeſtellten, Lehrlingen und Arbeitern, die länger als 2 Stunden beſchäftigt werden, iſt zum Ausgleich ein Nachmittag in der Woche freizugeben.

8. Die Bewilligung von Ausnahmen auf Grund des § 55a Abſ. 2 der Gewerbeordnung wird durch dieſe Richtlinien nicht berührt.

9. Weitere als die vorſtehend vorgeſehenen Ausnahmen ſollen in der Regel nicht bewilligt werden; in dringenden Fällen und unter beſonderen Umſtänden können jedoch die Landesregierungen Ausnahmen von den obigen Richtlinien bewilligen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

8] (Nachdruck verboten.)

„Wäre es Ihnen möglich, ernſt zu ſein, Salja?“

Sie ließ die Lider über die jetzt geradezu ſchwärzlich funkelnden Augen ſinken.

„Gut, ich will verſuchen, Sie ernſt zu nehmen.“

Uſſopoff verfärbte ſich.

„Iſt Ihnen bekannt, was hier — in der Penſion und überall über Ihr Verhältnis zu mir geſprochen wird?“

Aglaja maß ihn mit einem Blick.

„Man wird mich für Ihre Tochter halten. Und in der Tat iſt eine gewiſſe Familienähnlichkeit vorhanden — ſo um die Naſenlöcher herum.“

„Sie irren,“ ſtieß der Graf hervor und ließ den Deckel ſeines ſilbernen Zigarettenetuis mit ſcharfem Knall in die Feder ſchnappen.

„Nun denn, allenfalls für Ihre Frau. Manche Menſchen haben keinen Sinn für Altersunterſchiede.“

„Auch hierin täuſchen Sie ſich. Man — das heißt, die Welt —, die Welt will wiſſen, daß Sie — meine Freundin ſind.“

Aglajas Mienen wurden drohend.

„Iſt friſche Luft nicht die beſte Kur gegen Blutandrang im Gehirn? Ich würde Ihnen raten, eine tüchtige Doſis von dieſer Medizin zu ſich zu nehmen!“

Doch Uſſopoff ließ ſich nicht beirren.

„Sei es, wie es ſei. Man ſpricht. Und man wird ſprechen, bis eine Löſung gefunden iſt. Sie müſſen der Geſellſchaftsordnung dieſe Konzeſſion machen, wenn Sie ſich nicht deklaſſieren wollen. Sie ſind nicht nur hübſch — es gibt ebenſo hübſche Frauen wie Sie. Aber Sie ſind auffallend. Sie werden Staub aufwühlen, wo Sie ſich zeigen. Deshalb werden Sie heiraten.“

„Ungeheuer einfach,“ ſagte Aglaja, mit den Fußſpitzen wippend. „Und wie heißt der Glückliche?“

„Salja, ich werde mich kein zweites Mal lächerlich machen.“

„Und Sie tun gut daran. Ich bin nicht abgeneigt, endlich den einzigen Weg zur wahren Freiheit zu betreten und mich zu verheiraten. Wem alſo haben Sie mich zugedacht?“

„Dem Fürſten Sorontjeff, einem Herrn von etwas kränklichem Ausſehen, aber von vortrefflichen Charaktereigenſchaften. — Er ſchwärmt Sie aus der Ferne an, der Arme, ohne bis jetzt den geringſten Verſuch gemacht zu haben, ſich Ihnen zu nähern.“

„Schon das gefällt mir. Es zeugt von Geſchmack.“

„Dieſer Wackere lebt nur ſeiner Geſundheit und mißt jeden Abend ſeine Temperatur. Er lieſt Lermontoff und ißt nichts als Hühnchen und Apfelkompott. Und auch dieſes nur, wenn man es ihm bringt. Genau ſo wird er es mit der Ehe halten. Man muß ſich danach richten.“

„Er wird mich nicht viel ſtören,“ ſagte Aglaja zerſtreut. „Und Lermontoff liebe ich auch —, aber ſagen Sie, Alexei Milanowitſch, wie ſieht er aus?“

„Lang — dünn — vorübergebeugt —.“ Der Graf flüſterte es ihr mit einem teufliſchen Lächeln ins Ohr. „Haben Sie denn wirklich jenen Menſchen nicht beobachtet, der immer nur ein Taſchentuch vor den Mund hält und zu Ihnen zu beten ſcheint, wenn Sie auf der Promenade dicht an ſeinem Rollſtuhl vorüberſpazieren?“

„Rollſtuhl —?“ fragte Aglaja ſtirnrunzelnd.

„Nun, er iſt ſehr faul. Da er ſein Bett nicht gut mit auf die Promenade nehmen kann, mietet er ſich dieſen Rollſtuhl. So fährt er immer der Sonne nach. Aglaja Dmitriewna, ziehen Sie noch jetzt den Fürſten Sorontjeff dem Grafen Uſſopoff vor?“

Sie zog die Brauen hoch.

„Ich werde ihm geſtatten, mir die Hand zu küſſen.“

„Das iſt ſo gut wie ein Jawort,“ rief Alexei erbleichend. „Bin ich Ihnen denn ſo abſchreckend, Aglaja Dmitriewna?“

„Nein, nur tödlich langweilig,“ erwiderte ſie und zog die Schultern zuſammen. „Nach der Trauung werden Sie doch hoffentlich verſchwinden — und für immer?“

Der Graf griff nach ſeinem modiſchen Hute, der auf dem Pfeilertiſchchen unter dem Spiegel ſtand

„Sie wagen viel,“ ſprach er mit einem tiefen Au atmen, das ihm die Naſenflügel blähte. „Ich werde alſ die Heirat arrangieren. Aber machen Sie mir ſpäte keine Vorwürfe, Aglaja Dmitriewna, ich waſche mein Hände.“

Er verbeugte ſich kurz und ging. An der Tür ſtie er auf Nanette Pietrowna, dieſelbe Tante Nanette, di von Aglaja überall mitgeſchleppt wurde. Sie war bre und rund, liebte die Bequemlichkeit und lief meiſt davo wenn Gäſte kamen.

„Was hatten Sie an der Tür zu ſuchen, Nanett Pietrowna?“ fuhr Uſſopoff ſie an.

„Entſchuldigen Sie,“ ſtammelte die alte Dame i höchſter Verlegenheit. „Entſchuldigen Sie nur, Alex Milanowitſch! Ich dachte nicht, daß Sie ſchon wieder hie ſeien. Und ich meinte nur —“

Mit einem wütenden Blick ließ er ſie ſtehen.

Aglaja runzelte die Stirn.

„Und Sie ſind wieder nicht angekleidet, Tante Nanett Pietrowna. Dieſe Zazaweika iſt unmöglich. Schämen Si ſich nicht?“

Und Aglaja begann mit großen Schritten im Zimme hin und her zu gehen.

„Ich meinte bloß . . .“

„Mein Gott, ſtarren Sie mich nicht an wie ein ge prügelter Hund! Bin ich nicht gut zu Ihnen?“ Si ſtampfte mit dem Fuße auf und ſchrie: „Bin ich nich gut?“

„Doch, mein Täubchen, ein Engel biſt du, und ich bi ſolch eine alte, dumme Perſon. Aber ſieh' mal, dieſ Franzöſin, die hier eine Milchkur braucht und im Herbſ eine Traubenkur brauchen will, die ſah Alexei in ihr Zimmer ſpazieren. Und da meinte ich —“

„Und da meinten Sie, ich würde die Aufpaſſeri ſpielen zu müſſen, wie?“ fragte Aglaja finſter. „Nu hören Sie, Nanette Pietrowna: Ich werde mich verheiraten, um all' dem dummen Gerede ein Ende zu machen. Und um auch Onkel Alexei loszuwerden.“

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Januar.

Sonderbeilage. Der heutigen Geſamtauflage liegt ein Proſpekt der Provinzial-Lebensverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein bezw. der „Selbſthilfe", Krankenverſicherung für den Mittelſtand.

Ununterbrochener Fernſprechdienſt haben nach dem Stande vom 1. Januur 1925 folgende Fernſprechvermittlungsſtellen: Kiel mit Kiel-Holtenau, Flensburg, Brunsbüttelkoog, Neumünſter, Rendsburg, Elmshorn, Pinneberg, Itzehoe, Eutin, Ueterſen, Segeberg, Plön, Kappeln (Schlei), Kellinghuſen, Eckernförde, Preetz, Barmſtedt und Weſterland. Ferner haben Burg (Fehmarn) und Neuſtadt (Holſtein) neben den bisherigen Fernſprechſtunden an Werk-, Sonn- und Feiertagen Nachtdienſt von 9 Uhr nachm. bis 8 Uhr vorm.

Burg a. F. Der ſeit etwa einem halben Jahre verheiratete, hier wohnhafte Bezirksmonteur der Ueberlandzentrale Friedrich Köſter hatte ſich nach Krumſieck begeben, um im dortigen Transformatorenhaus Arbeiten auszuführen. Er hatte dort geäußert, daß er ſeine Arbeit bis mittags 12 Uhr beendigt haben würde. Es erregte deshalb einige Verwunderung, als man nachmittags 2 Uhr ſein Fahrrad noch an das Transformatorenhäuschen angelehnt fand. Als dann Anwohner in das Häuschen hineinſahen, fanden ſie Köſter leblos in gebückter Stellung, den Kopf nach unten, mit einer Hand einen Draht umſpannend. Der telephoniſch benachrichtigte Betriebsleiter des Burger Elektrizitätswerkes veranlaßte ſofort, daß die ganze Inſel ſtromfrei gemacht wurde. Der augenſcheinlich ſchon längere Zeit vor ſeinem Auffinden vom elektriſchen Strom Getötete war an Kopf und Händen ſchwer verbrannt. Seine Leiche wurde abends nach Burg gebracht. Der ſeinem ſchweren Beruf zum Opfer gefallene Monteur ſtand im 28. Lebensjahre.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Geſunde Zähne ſind heute nicht ſehr häufig. Der 84 Jahre alte Jochim Fuhlendorf in Henſtedt aber knackte noch am Weihnachtsfeſt die Haſelnüſſe mit den Zähnen. Er hat bis jetzt noch ſein volles Gebiß.

Albert E. aus Lehe unternahm nachts in Wallsbüll einen ſchweren Einbruchsdiebſtahl. Er wurde ertappt und feſtgenommen, verſuchte aber zu entfliehen. Der Landjäger gab vier Schüſſe auf den Fliehenden ab, von denen einer ihn in der Rückengegend traf. Der Verletzte wurde dem Flensburger Krankenhaus zugeführt.

Gegen den Landmann St. und ſeine Familienangehörigen in Bokel bei Dauenhof wurde ein Strafverfahren wegen Verdachts der Brandſtiftung eingeleitet. Vor Weihnachten braunte eine dem St. gehörige Kate nieder. Der Beſitzer wollte gerne ſeinen Mieter, einen Familienvater mit mehreren Kindern los ſein, um die Kate abbrechen zu können, wozu aber die Genehmigung verſagt wurde.

Vor dem Hamburger Schöffengericht hatte ſich am Sonnabend ein Bäcker B. zu verantworten, der im Jahre 1917 eine ganze Reihe Einbrüche in Hamburg und Umgegend ausgeführt hat. Der Angeklagte war bisher in der Irrenanſtalt Langenhorn untergebracht und erſt jetzt erklärte man ihn für verhandlungsfähig. Vier Einbrüche in Hamburg wurden ihm nachgewieſen. Dafür diktierte ihm das Gericht insgeſamt 2 Jahre Gefängnis zu.

Am Altjahrsabend brachten zwei erwachſene Perſonen den Zug Flensburg—Kappeln kurz vor der Station Rabel durch Lichtzeichen zum Stehen. Als der Zugführer ausſtieg, um die Urſache der Behinderung der Weiterfahrt feſtzuſtelleu, ergriffen die Uebeltäter die Flucht. Die Landjägerei iſt bemüht, die Uebeltäter feſtzuſtellen.

Tödlich verunglückt iſt der 80jährige in Mollhagen auf der Mühle beſchäftigte Arbeiter Fritz Willhöft in Lasbek-Dorf. Mit Rückſicht auf ſein hohes Alter und auf die Kürze der Tage ſuchte er nur Sonnabends abends ſeine Angehörigen auf. Da er am Sonnabend und auch am Sonntag nicht eintraf, ſtellte man Nachforſchungen an. Man fand den alten Mann im Wieſenbach ertrunken vor.

Die 50jährige Jubiläumsfeier der ehemaligen Ueterſener Seminariſten findet am 2. und 3. Mai ſtatt. Der Vergnügungsausſchuß beſchäftigte ſich in der letzten Zeit mit der Ausgeſtaltung des „Tivoli"-Kommersabends. Wohnungsfragen ſind an Rektor Hamigs und Anfragen wegen des Feſteſſens an Rektor Röhrs in Ueterſen zu richten.

Zu der Brandkataſtrophe in Neuengamme, bei der die Eheleute Roeſch den Tod in den Flammen fanden, iſt noch zu melden, daß der in der Bevölkerung aufgekommene Verdacht eines Mordes oder Verbrechens keine Beſtätigung gefunden hat und auch wohl kaum finden wird. Auf ein Verbrechen glaubte man zuerſt ſchließen zu dürfen, weil die beiden bis zur Unkenntlichkeit verbrannten Eheleute in der Küche gefunden wurden. Doch lag die Schlafſtube über der Küche und die beiden Eheleute ſind wohl als Leichen durch die weggebrannte Decke in die Küche geſtürzt. Die Brandſtätte bildet einen wüſten Trümmerhaufen. Der Verdacht eines Raubmordes war vor allem deshalb aufgekommen, weil die Familie Roeſch als wohlhabend galt und auch die Schweſter des verbrannten Gemüſebauern Foeſch, eine Frau Steffens, vor einigen Jahren in Neuengamme a. Elbdeich von einem ihrer Knechte ermordet worden iſt.

Allerlei Humor.

Verwandlung. „Ich habe geſtern ein leichtes Abendkleid in den Schrank gehängt, Johanne, gib es mir her!" — „Ich ſehe nichts im Schrank, gnädige Frau — nur ein paar fette Motten!"

Das Brett vom Kopf. „Geben Sie mir eine Rückfahrkarte!" verlangt der Reiſende am Schalter. „Wohin?" fragte der Beamte. „Dämliche Frage!" ſagt der Reiſende empört, „hierher zurück natürlich!"

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 6. Januar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75—0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,73—0,74
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,72
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,62—0,68
e) beſte Sauen	0,62—0,68

Auftrieb: 1744 Schweine. Das Geſchäft verlief rege.

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,98
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,83
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,53—0,58
e) nüchterne Kälber	0,32—0,42

Zufuhr: 5229 Schweine, Handel ruhig — 1306 Kälber Handel ruhig.

Getreide.

Hamburg, den 6. Januar. Weizen 23,5—24,4 Mark. Roggen 23,0—24,0 Mark. Hafer 18,6—19,2 Mark. Gerſte 21,5—26,0 M. Buchweizen 22,0—23,0. Ausl. Gerſte 22,0—23,5 Mk.

Inventur-Ausverkauf

vom 8. bis 20. Januar

Die Preise sind sehr niedrig,
nutzen Sie die Gelegenheit aus.

Fernruf 66 **J. B. PAULSEN** Fernruf 66

Ich übe die Praxis von jetzt ab wieder allein aus. Mein Büro befindet sich unverändert Kiel, Falckstraße 2. Telephon 5734

Otto Martens
Rechtsanwalt u. Notar.

Fahre am
Freitag jeder Woche
nach Segeberg

nmeldungen bis Donnerstags abend erbeten

Hans Krohn.

Gr. Inventur-Ausverkauf

vom 8. bis 20. Januar

Billige Reste in Baumwollwaren, Blusen u. Kleiderstoffen Gardinen, Handtüchern und Leinen.
DamenMäntelf, ertige Kleider u. Röcke weit unterm Preis.
Große Posten Anzugstoffe, fertige Joppen und Anzüge.
Teppiche und Läuferstoffe. Außerordentlich billig.
Auf sämtliche regulären Waren ☛ 10% Rabatt.

Tel. 16 **Friedrich Bornhöft** Tel. 16

Theoretischer u. prakt. Kochunterricht

beginnt am ☛ 14. Januar ☚ im

Hotel „Stadt Hamburg"

Inhaber: Herr H. Böge, Bad Bramstedt

Einzelfächer:

Kochen und Backen für einfache und feine Küche. Das Bereiten aller Wurstarten. Conservieren von Fleisch, Wurst, Wild und Geflügel. Butter- und Käsebereitung. Kalte und warme Puddings. Feinbäckerei in allen Ausführungen mit Garnierung. Einmachen von Gemüsen, Früchten, Säften, Marmeladen usw. mit und ohne Weck. Herstellen von Wein, Likören, Pralines, Marzipan usw. Anrichten von Platten, Tafeldecken, Servieren, Austausch und Benehmen. Praktische Winke für den Haushalt.

Unterricht: Ein halbes Jahr, 2 mal wöchentlich, nachmittags.

Nehme Anmeldungen am Donnerstag, den 8. Januar, von 1—3 Uhr in Bad Bramstedt entgegen.

Dora Schümann.

Uuser

Großer Inventur-Ausverkauf

beginnend am

Donnerstag, 8. Januar, bis einschl. 20. Januar

bietet unsrer werten Kundschaft eine äuß. günst. Einkaufsgelegenheit:

Stouts 78 cm br.	0.42, 0.55, 0.70 M.	Schürzenstoff 116cm br.	1.30, 1.60, 2.- M.
Hemdentuch 80cm br.	0.55, 0.75, 0.90, 1M.	Baumwollkleiderstoff 90er	von 1.10 M. an
Hemdenparchend	0.75, 0.95 M.	Blusenstreifen	von 1.10 M. an
Züchen 140 cm br.	1.70, 2.- M.	Fertige Damenhemden	von 1.30 M. an
Bettkattun 140 cm br.	1.95, 2.10 M.	Mannshemden	von 1.90 M. an
Haustuch 140 cm br.	1.75, 1.95 M.	Arbeitshosen	von 3.75 M. an
Handtuchdrell	0.42, 0.55, 0.75 M.	Manchesterhosen	von 7.70 M. an

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in: Kleiderstoffen, als Cheviot, Poppeline, Garbadin, Eolienne, Crep de Chin. Anzugstoffen, Winterjoppen zu ermäßigten Preisen. Bettinletts und Bettfedern in großer Auswahl.

Auf alle nicht mit Preisen angeführten Waren gewähren wir bei Barzahlung **10% Rabatt**

C. F. SELLER

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

beginnt am Montag, den 12. Januar.

Abwarten! Abwarten!

Ich biete große Vorteile wie bekannt von Friedenszeiten.

H. C. Andresen.

Prima Ferkel u. Läuferschweine

hat ständig abzugeben

Joh. Langhinrichs.

Todesanzeige.

Gesternabend 6 Uhr entschlief sanft u. ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
der Feldhüter

Hinrich Süllau

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Karoline Süllau
und Kinder.

Bad Bramstedt, 6. Januar 1925.

Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 2¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Die Hebung der ſtaatlichen Grund-, vermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat Januar findet statt:
am Montag, den 12. d. Mts.
am Dienstag, den 13. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, den 10. Jan. 1925, nachm. 3 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von H. Rathje folgende Gegenstände öffentlich meis bietend gegen Barzahlung:

1 Sofa, 6 Stühle, 4 Tische, 1 Kleiderschrank, einen Eckschrank, 2Kommoden, 3Bettstellen, 1 Koffer, 1 Lade, 1 Uhr, 1 Spiegel, 2 Lampen, versch. Haus- und Küchengeräte u. v. m.

Besichtigung 2 Std. vorher.

Friedrich Hamann
beeid. Aukt.

Weisskohl

verkauft A. Kohfahl.

Oberförsterei Rantzau.

Holz-Versteigerung

am Montag, den 12. Januar, vorm. 9½ Uhr, in der Gastwirtschaft von M. Eggert, Voßloch.

Gehege Lutzhorn: 470 Stangen I/III, 20 rm Brennholz, 800 rm Reisig, 136 rm Stubben.

Gehege Hasselbusch: 1880 Stangen I/III, 260 rm Brennholz, 600 rm Reisig.

Barzahlung.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach **glänzenden Anerkennungen** vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittet bei allen Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Donnerstag u. Freitag

frisch. Bratwurst

Johann Osterhoff.

---

2 Kuhkälber

hat zu verkaufen
E. Böhm, Weddelbrookerdamm.

Die Bewerber um den

Schweinemastkredit

wollen bitte baldmöglichst bei mir vorsprechen. Aug. Kühl.

Sparklub Viktoria.

Versammlung

am Donnerstag, den 8. Januar 1925, abends 8 Uhr, bei Herrn W. Fuhlendorf. Sämtliche Mitglieder, sowie solche, die es werden wollen, werden hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Voranzeige!

Mein diesjähriger großer

Inventur-Ausverkauf

welcher von Montag, 12. bis Sonnabend, 24. Jan. dauert

bietet meiner werten Kundschaft gewaltige ungeahnte Vorteile. Es ist meine Absicht, meine allzu großen Lagervorräte ganz bedeutend zu lichten.

☞ Mache aufmerksam auf mein Inserat in der kommenden Sonntags-Zeitung.

Kaufhaus Otto Harbeck

Tel. 109 **Wiemersdorf** Tel. 109

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 11. Januar, abends 8 Uhr:

Hinter unsichtb. Mauern

oder

Das Haus im Walde

Filmroman in 7 Akten.

Nachdem:

Billies großer Reinfall

amerikanisches Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kriegerverein Wiemersdorf und Umgegend.

Am Mittwoch, den 21 Januar 1925:

Großes Militär-Konzert

beim Kameraden Aug. Schümann. Ausgeführt vom

Musikkorps der Küstenwehr Abteilung III
Kiel Leitung: Obermusikmeister G. Richter Kiel

21 Musiker Nach dem Konzert **BALL**

Eintrittskarten sind zu ermäßigten Preisen im Vorverkauf bei den Kameraden Heinr. Harbeck, Ernst Kaack und Gustav Thies, Wiemersdorf, sowie in der Buchhandlung von Alfred Warnemünde, Bad Bramstedt, zu haben.

Rechnungsformulare

mit und ohne Firmendruck liefert preiswert

•

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Klavier- und Geigen-Unterricht

erteile im Hause in Bramstedt. Anmeld. erb. an **Carl Schmidt**, akadem. gepr. Musikl., Neumünster, Fredrichstr. 5.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Gross. Inventur-Ausverkauf

von Donnerstag, den 8., bis Dienstag, den 20. Jan.

Beginn Donnerstag morgen 8.30 Uhr. Es gelangen große Poſten Waren zu ganz enorm billigen Preisen zum Verkauf. Auf ſämtliche regulierten Waren

10 Prozent Rabatt

Nessel 80 cm breit	0,54
Hemdentuch Prima Qualität	0,58
Handtuch-Drell mit Kante, mtr.	0,64
Bettsatin Bandstreifen, 140 cm br. . . .	2,60
Zephir f. Kleider u. Oberhemd. meter	0,68
Schürzen-Stoff in reicher Auswahl, mtr. . . .	0,98

Geschirrtüch. kariert Stück	0,35
1 Posten Herren-Hüte Stück	3,50
Damen- u. Herren-Schirme Stück	4,90
Eleganter Damen-Mantel Mark	7,75
Damen-Blusen in allen Größen	1.95
Kostüm-Röcke Stück .	1.95

1 Posten Herrenhosen (Buckskin) in allen Größen, St.	3,75
Prima Manchesterhosen in allen Größen, Stück . .	9,95
Seidenjumper in vielen Farben, Stück	3,50
Damen-Kleider in guter Ausführung, Stück . .	4,95
Damen Reform-Hosen Stück	0,98
Damenstrümpfe, Herrensocken Paar	0,38

Tel. 177 **Philipp von Halle** Tel. 177

Bad Bramstedt Bad Oldesloe Hamburg Ratzeburg

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5531 | Freitag, den 9. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In einer Kabinettsſitzung zu Berlin erſtattete der aus Paris zurückgekehrte Staatsſekretär Trendelenburg Bericht über den Stand der deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen

* Die den Alliierten übergebene Note der Reichsregierung erhebt Proteſt wegen der Nichträumung der Kölner Zone und fordert Verhandlungen.

* Der bisherige Reichskanzler wurde vom Reichspräſidenten abermals mit der ſofortigen Bildung eines Reichskabinetts beauftragt.

* Die Reichstagsabgeordneten des Zentrums Dr. Höfle, zugleich Reichspoſtminiſter, und Lange-Heyermann haben infolge Komplikationen mit der Barmataffäre ihre Mandate niedergelegt.

* Zwiſchen Danzig und Polen iſt ein lebhafter Konflikt ausgebrochen wegen Anbringung polniſcher Briefkäſten in dem Freiſtaat.

Der deutſche Proteſt.

Die deutſche Regierung hat ihren Proteſt gegen die Weiterbeſetzung der nördlichen Rheinlandzone durch die Entente der Botſchafterkonferenz zugeſtellt. Die Proteſtnote wird wahrſcheinlich das gleiche Schickſal haben, das ihre zahlreichen Vorgänger beiſpielsweiſe über die Entſcheidung des Völkerbundes über Oberſchleſien, die Schreiben der deutſchen Regierung über die Vertragsbrüche nach dem 11. Januar 1923 uſw. uſw. gehabt haben. Man nimmt ſie zur Kenntnis, legt ſie zu den Akten. Zu jenen Akten, welche die Proteſte Deutſchlands gegen die Vertragsbrüche der Entente enthalten.

Die deutſche Note geht von der Feſtſtellung aus, daß „die Befürchtungen, die die deutſche Regierung ſchon nach den ihr in letzter Zeit zugegangenen Nachrichten hegen mußte“, ſich beſtätigt hätten. Die Regierung habe der Entente dringende Vorſtellungen zukommen laſſen, aber trotz allem habe die Entente ſich entſchloſſen, am 10. Januar nicht zu räumen. Das ſei beſonders deswegen von Bedeutung, weil man in Deutſchland das Verhalten der Entente an dieſem Termin ſozuſagen als einen Prüfſtein betrachtet habe dafür, ob man ſeitens der Entente dem Syſtem des Verſailler Vertrages nun Folge geben wolle oder ob man rein machtpolitiſche Erwägungen an ſeine Stelle ſetzen wolle. Damit ſei auch zugleich die Frage beantwortet, ob man dieſen Verſailler Vertrag durchführen wolle oder im Hinblick auf ſeine Unerfüllbarkeit Deutſchland Erleichterungen zu gewähren entſchloſſen ſei. Nicht einmal die Erleichterungen, die der Vertrag ſelbſt enthalte, wolle man alſo innehalten. Die Botſchafterkonferenz habe ihren Beſchluß begründet mit einer Reihe von Anklagen, die aber über eine allgemeine Andeutung nicht hinausgehen. Nach Anſicht der deutſchen Regierung hätte es der Tragweite der Angelegenheit entſprochen, wenn die Mitteilung der Tatſachen, auf die die alliierten Regierungen ihren Entſchluß ſtützen, nicht auf einen ſpäteren Zeitpunkt verſchoben worden wäre. Die deutſche Regierung weiſt darauf hin, daß die ſofortige Mitteilung dieſer Tatſachen um ſo notwendiger geweſen ſei, als das Urteil darüber — nämlich ob ſie wirklich „Tatſachen“ ſeien — ſelbſtverſtändlich nicht von dem einſeitigen und beliebigen Ermeſſen der alliierten Regierungen abhänge. Daher könne man deutſcherſeits zu dieſen „Gründen“ überhaupt gar nicht Stellung nehmen, weil ſie gar nicht aufgeführt ſind. Die Gründe ſollen ja noch der deutſchen Regierung mitgeteilt werden. Die deutſche Regierung werde dann über die beanſtandeten Punkte Aufklärung geben, werde ſich auch bemühen, in den Fragen, die zu Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der Regierung und der Kontrollkommiſſion geführt haben, für Klärung zu ſorgen und das übrige zu tun, „um alsbald zu dem notwendigen praktiſchen Ergebnis zu kommen“.

Und dann erhebt die deutſche Regierung Proteſt dagegen, daß man die Nichträumung der Kölner Zone mit dem Stande deutſcher Abrüſtung begründen wolle. Der Artikel 429 des Verſailler Vertrages gebe der Entente ſinngemäß doch nur dann das Recht, in jener Zone zu bleiben, wenn deutſche Verfehlungen vorlägen, die jene harte Maßnahme wirklich rechtfertigen. Der Grund für die Beſetzung deutſchen Gebietes iſt doch der, daß durch ihn die Durchführung der deutſchen Entwaffnung garantiert werden ſoll. „Deutſchland iſt auf Grund der Vertragsbeſtimmungen in einem Maße entwaffnet, daß es in der europäiſchen Politik einen militäriſchen Faktor überhaupt nicht mehr darſtellt.“ Das iſt eine Tatſache, eine unzweifelhafte Tatſache, und darum können Einzelheiten der Entwaffnungsfrage unmöglich der Entente die Befugnis zu einer angeblichen Vergeltungsmaßnahme Deutſchland gegenüber abgeben. Naturgemäß müſſe der Verſailler Vertrag, der ja nicht auf dem Verhandlungswege, ſondern durch ein einſeitiges Diktat zuſtandegekommen ſei, eine Reihe von Streitpunkten bei ſeiner Durchführung enthalten, die nur auf dem Wege gegenſeitiger Verſtändigung geklärt werden können. Deutſchland habe gerade durch ſeine völlige Entwaffnung die Vorausſetzung für eine ſolche Politik der Verſtändigung und Verhandlung gegeben, aber — und das iſt der Sinn des ganzen Proteſtes — man hat dieſe Verſtändigung nicht gewollt, ſondern den Grundſatz einſeitigen Diktats wie in Verſailles ſeitens der Entente nach wie vor nicht aufgegeben.

Die Proteſtnote der deutſchen Regierung ſtellt alſo feſt, daß der Vertrag ſeitens der Entente dem Wortlaut und dem Geiſt nach nicht erfüllt wird, ſtellt weiter feſt, daß das Verhalten der Entente einen Rückfall in die Methoden des machtpolitiſchen Diktierens bedeutet.

Irgendwelche Maßnahmen Deutſchlands, die über dieſen Proteſt hinausgehen, werden nicht in Ausſicht geſtellt. Vor allem wird die ſofort auftauchende Frage nicht berührt, was Deutſchland zu tun gedenkt, wenn Frankreich ſeine durch die Ruhrbeſetzung errungene Machtſtellung auch für ſeine handelspolitiſchen Verhandlungen mit Deutſchland ausnutzt. Denn um die Erhaltung der franzöſiſchen Machtſtellung an der Ruhr handelt es ſich ja in Wirklichkeit bei der Nichträumung der Kölner Zone.

Marx abermals beauftragt.

n. Berlin, 8. Januar.

Alle möglichen Phaſen hat die Frage der Bildung des Reichskabinetts durchlaufen. Nachdem geſtern die letzte Kombination, das ſog. überparteiliche Kabinett, geſcheitert ſchien, hieß es, der bisherige Reichskanzler Marx werde ſeine Bemühungen einſtellen und ſeinen Auftrag in die Hände des Reichspräſidenten zurücklegen. Das iſt aber nicht geſchehen. Nach einer Unterhaltung zwiſchen Ebert und Marx wurde vielmehr amtlich gemeldet: „Der Reichspräſident hat im Hinblick auf die außenpolitiſche Lage den Reichskanzler erſucht, möglichſt ſchnell ein Kabinett zuſammenzuſetzen. Der Reichskanzler hat dieſe Aufforderung angenommen und wird noch am heutigen Tage verſuchen, ein Kabinett zu bilden.“ Der Reichspräſident ſoll dabei dem Kanzler völlig freie Hand in der Wahl der Perſönlichkeiten gelaſſen haben. Wie es heißt, beabſichtigt Marx, das Kabinett ohne die Angehörigen der Deutſchen Volkspartei zu bilden. Außenminiſter Dr. Streſemann würde alſo ausſcheiden, ebenſo Dr. Jarres, bisher Vizekanzler und Innenminiſter, der allerdings ſchon vorher erklärt hatte, ſtatt des Miniſterſitzes wieder den Oberbürgermeiſterſtuhl in Duisburg wählen zu wollen. Marx würde neben dem Reichskanzlerpoſten den des Außenminiſters ſelbſt verwalten, das Reichsminiſterium des Innern würde wieder dem demokratiſchen Führer Dr. Koch anvertraut werden. Finanzminiſter Dr. Luther hoffe man, dem Kabinett zu erhalten. Das Reichswehrminiſterium behielte Dr. Geßler, das Arbeitsminiſterium Dr. Brauns. Reichswirtſchafts- und Reichspoſtminiſterium ſollen, da die Miniſter Hamm und Hoefle ſowieſo ausſcheiden, durch die Staatsſekretäre Trendelenburg und Sautter verwaltet werden, das Juſtizminiſterium durch Staatsſekretär Joel, das Reichsverkehrsminiſterium durch Staatsſekretär Krohne. Heute hatte der Reichskanzler noch einmal Unterredungen mit allen Fraktionen, bei denen ſich aber wohl nichts geändert haben dürfte, ſo daß man das Zuſtandekommen der Regierung, die nunmehr die Bezeichnung Beamten- oder Übergangskabinett, auch „Notregierung“, erhalten hat, jeden Augenblick erwartet. Um die Mittagszeit fand ein Kabinettsrat ſtatt.

*

Die Lage in Preußen.

n. Berlin, 8. Januar.

Während geſtern auch die innerpolitiſche Lage Preußens völlig unklar war, traten heute gewiſſe Anhaltspunkte hervor, als die folgendermaßen lautende Entſchließung des Zentrums bekannt wurde: „Die Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages hält in ihrer überwiegenden Mehrzahl die verfaſſungsrechtliche Auslegung des Artikels 45 der Preußiſchen Verfaſſung durch die Volkspartei, wonach die Neuwahlen des Landtages die Demiſſion des geſamten Kabinetts zur Folge haben müſſen, für unrichtig. Sie ſchließt ſich der Auffaſſung, die ihre Kabinettsmitglieder Dr. am Zehnhoff und Hirtſiefer in der Kabinettsſitzung vom 6. Januar vertreten haben, vollinhaltlich an.“ Damit erkennt das Zentrum das Weiterbeſtehen des Kabinetts Braun als richtig an. Die Minderheit im Zentrum, die anderer Meinung war, ſoll 20 Stimmen betragen haben und von dem früheren Finanzminiſter Dr. Hermes geführt worden ſein. Alsbald nach dieſem Beſchluß ließ die Deutſche Volkspartei erklären, die volksparteilichen Vertreter hätten dem Zentrum gegenüber keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß das Rumpfkabinett im Landtage von der Deutſchen Volkspartei mit allen parlamentariſchen Mitteln bekämpft werde. Die beiden im Preußenkabinett durch das Ausſcheiden der volksparteilichen Miniſter erledigten Sitze ſollen dem Vernehmen nach interimiſtiſch durch Staatsſekretäre verwaltet werden.

Bartels preuß. Landtagspräſident.

(2. Sitzung.) tt. Berlin, 8. Janua

Unter großer Spannung des gutbeſuchten Hauſes wurde heute die Wahl des Präſidenten für das Preußiſche Abgeordnetenhaus vorgenommen. Die ſtärkſte Partei, die Sozialdemokratie, hatte an Stelle des früheren Präſidenten Leinert ihr Mitglied Bartels vorgeſchlagen. Die Deutſchnationalen ſchlugen den Abg. v. Kries, das Zentrum den Abg. Dr. Porſch vor. Im erſten Wahlgang erhielten Bartels 142, v. Kries 118, Dr. Porſch 74 Stimmen. Es mußte, da keiner die abſolute Mehrheit erreichte, Stichwahl zwiſchen Bartels und v. Kries ſtattfinden.

Bei der Stichwahl erhielt Abg. Bartels 201 Stimmen, der von der Deutſchnationalen Volkspartei vorgeſchlagene Abg. v. Kries 178 Stimmen, die übrigen Stimmen zerſplitterten ſich oder es wurden weiße Zettel abgegeben. 426 Abgeordnete waren im Hauſe. Somit war Abg. Bartels gewählt, der die Wahl annahm.

Zum erſten Vizepräſidenten wurde Abg. v. Kries (Dnatl.) durch Zuruf, zum zweiten Abg. Dr. Porſch durch Stimmzettelabgabe gewählt, da Abg. Wulle gegen die Wahl durch Zuruf Einſpruch erhoben hatte.

Folgen der Barmat-Affäre.

Mandatsniederlegungen beim Zentrum.

Berlin, 8. Januar.

Die dem Zentrum angehörigen Reichstagsabgeordneten Dr. Höfle und Lange-Hegermann haben, wie wir hören, ihre Reichstagsmandate niedergelegt. Dr. Höfle iſt gleichzeitig Reichspoſtminiſter und Miniſter für die beſetzten Gebiete und dürfte mit großer Wahrſcheinlichkeit auch aus dem Reichskabinett ausſcheiden.

Der die Mitteilung zuerſt verbreitende Nachrichtendienſt „V. D. Z.“ bemerkt dazu: „Wenn dieſe beiden verdienten und allgemein im Reichstag anerkannten Politiker, deren Scheiden ſicherlich die Zentrumsfraktion lebhaft bedauern wird, ſich alsbald nach den Wahlen zu einem ſolchen Schritt entſchloſſen haben, ſo wird man wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Komplikationen, in die beide Herren durch die Barmat-Angelegenheit verwickelt ſind, die Urſache für eine ſolche Entſcheidung geweſen ſind.“

Abgeordneter Lange-Hegermann gehörte ſeinerzeit dem Aufſichtsrat des Barmat-Konzerns an, während Reichspoſtminiſter Dr. Höfle die Verantwortung für die dem Barmat-Konzern ſeitens der Reichspoſt erteilten Millionenkredite trägt. Insbeſondere wird kritiſiert, daß die Poſtbehörde dem Barmat-Konzern Rieſenkredite zur Verfügung geſtellt habe, ohne daß eine ſichere Deckung für dieſe Kredite vorhanden geweſen ſei.

Deutſcher Reichstag.

CB. Berlin, 8. Januar.

Der Reichstag nahm heute vor vollbeſetztem Hauſe und vollbeſetzten Tribünen die Wahl des Präſidiums des Reichstages vor. Der Regierungstiſch war unbeſetzt. Die Sitzung begann mit einer Anſprache des Alterspräſidenten Bock, in der er des 75. Geburtstages des ſozialdemokratiſchen Abg. Bernſtein und des 70. Geburtstages des demokratiſchen Abg. Kopſch gedachte und ihnen die Glückwünſche des Hauſes ausſprach. Dann begann die Wahl des erſten Präſidenten, die durch die zeitraubende Art des Namensaufrufes und Zettelabgabe vorgenommen werden mußte. Dabei ergab ſich die Anweſenheit von 447 Abgeordneten. Davon erhielt der ſozialdemokratiſche Abg. Loebe 231 Stimmen, der damit gewählt iſt, da die Mehrheit 224 Stimmen betrug. Der bisherige Präſident des Reichstags, der deutſchnationale Abg. Wallraf, erhielt 112 Stimmen. Der Abg. Kardorff von der Deutſchen Volkspartei erhielt 51 Stimmen, die übrigen ſind zerſplittert.

Bei der dann folgenden Wahl des erſten Vizepräſidenten wird von den Deutſchnationalen der Abg. Graef-Thüringen vorgeſchlagen. Gegen die Wahl durch Zuruf wird ſeitens der Kommuniſten Widerſpruch erhoben, ſo daß auch dieſe durch Namensaufruf ſtattfinden muß. Das Ergebnis war die Wahl des deutſchnationalen Abg. Graef-Thüringen, der 247 von 396 abgegebenen gültigen Stimmen erhielt. Die Geſamtzahl der abſtimmenden Abgeordneten betrug diesmal 444. Der Zentrumsabg. Dr. Bell hatte 116 Stimmen erhalten. Der Abg. Graef nahm die Wahl an. Zum zweiten Vizepräſidenten wurde darauf durch Zuruf der Zentrumsabg. Dr. Bell und zum dritten Vizepräſidenten ebenfalls durch Zuruf der Abg. Dr. Rieſſer von der Deutſchen Volkspartei gewählt. Beide nahmen die Wahl an. Hierauf erfolgte die Wahl der zwölf Schriftführer, die ebenfalls durch Namensaufruf und Zettelabgabe geſchah. Alle zwölf Schriftführer wurden in einem einheitlichen Wahlgange gewählt.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die Beratung des Geſetzentwurfs wegen eines deutſch-polniſchen Abkommens über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen. Vorher verkündete Präſident Löbe das Ergebnis der geſtrigen Schriftführerwahlen. Die 12 Gewählten erklärten die Wahl anzunehmen. Der Präſident ſtellte dann die in einigen Blättern aufgeſtellte Behauptung richtig, daß geſtern nach der Präſidentenwahl aus der Diplomatenloge Beifall geklaſcht worden ſei. Tatſächlich habe nicht ein fremder Diplomat, ſondern ein preußiſcher Landtagsabgeordneter geklatſcht. Er werde, ſobald der neue Präſident des Preußiſchen Landtags gewählt ſei, dieſen bitten, ſeine Mitglieder darauf aufmerkſam zu machen, daß derartige Beifallskundgebungen auf den Reichstagstribünen nicht erlaubt ſind.

Ein Antrag auf Strafverfolgung des kommuniſtiſchen Abg. Thaelmann wird dem Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen. Das deutſch-polniſche Abkommen wurde dann in erſter Beratung ohne Debatte dem auswärtigen Ausſchuß überwieſen.

Ohne Debatte wurde darauf in erſter und zweiter Beratung eine Novelle zum Poſtgeſetz angenommen, durch die die Entſchädigungsſätze für verlorengegangene Poſtſendungen geändert werden. Auf der Tagesordnung ſteht dann ein Antrag der Deutſchen Volkspartei, der eine

Überprüfung der Geſchäftsordnung

fordert, um feſtzuſtellen, ob die z. Zt. dem Reichstagspräſidenten zuſtehenden Diſziplinarmaßnahmen ausreichen, die Würde und das Anſehen des Reichstags zu wahren.

Der Abg. Dr. Kahl begründete den Antrag unter Hinweis auf die Vorgänge in den letzten Monaten, die dem Anſehen des Reichstags außerordentlich Abbruch getan hätten. Der Antrag richte ſich durchaus nicht gegen eine beſtimmte Partei. (Lärmender Widerſpruch bei den Kommuniſten.) Der Deutſche Reichstag müſſe endlich wieder die Möglichkeit haben, in ruhigen und ſicheren parlamentariſchen Formen ſeine Aufgaben zu löſen. Der Kommuniſt Eichhorn nannte den Antrag ein Ausnahmegeſetz gegen die Kommuniſten. Durch eine neue Verſchärfung der Geſchäftsordnung würde die Würde des Reichstags am meiſten beeinträchtigt. Das geſchehe beſonders

kauf
Jan. dauert
st meine Absicht,
nten.
Sonntags-Zeitung.
eck
Tel. 109

und Umgegend.
ar 1925:
onzert
usgeführt vom
r Abteilung III
G. Richter Kiel
onzert BALL
im Vorverkauf bei den
stav Thies, Wiemersdorf,
, Bad Bramstedt, zu haben.

und Geigen-Unterricht
Hause in Bramstedt. An-
an Carl Schmidt, akadem.
, Neumünster, Fredrichstr. 5.

Lager moderner
apeten
ng zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

auf
Jan.
zu
en
3,75
9,95
r 3,50
r 4,95
0,98
en 0,38
177
urg

durch das Eindringen der Polizei in das Parlament. Als bei den Kommuniſten darauf Händeklatſchen erfolgte und das Haus unruhig wurde, erklärte Präſident Löbe, daß das Händeklatſchen zwar früher nicht zu den Gepflogenheiten des Hauſes gehört habe. Es ſei aber in der letzten Zeit ſo oft geübt worden, daß es zu einer neuen Gepflogenheit des Hauſes geworden ſei.

Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete **Dittmann** erklärte, daß ſeine Partei alle Maßnahmen unterſtütze, die zur Sicherung der Arbeitsfähigkeit und Würde des Hauſes dienen. Seine Partei ſähe aber vorläufig keinen Anlaß zur Verſchärfung der Geſchäftsordnung. Sie würde ſich aber einer Überweiſung an den Ausſchuß nicht widerſetzen.

Lärm der Kommuniſten.

Als der kommuniſtiſche Abg. **Köhnen** während der Ausführungen des Abg. **Külz** (Demokrat) „Schwindel“ rief, wird er dafür zur Ordnung gerufen. Als ein anderer Kommuniſt dieſen Ausdruck wiederholte, erklärte der Präſident, wenn er einen Abgeordneten wegen eines Ausdrucks zur Ordnung rufe und ein anderer ſich dann dieſen Ausdruck zu eigen mache, ſo würde er darin einen gröblichen Verſtoß gegen die Ordnung des Hauſes erblicken und die Ausweiſung aus der Sitzung verfügen. Einen gröblichen Verſtoß gegen die Ordnung ſähe er nicht nur in einem tätlichen Vorgehen, ſondern auch in einer Beſchimpfung des Präſidenten, des Reichstags und der Abgeordneten. Dieſe Ausführungen verurſachten bei den Kommuniſten lärmende Äußerungen. Der volksparteiliche Antrag wurde darauf dem Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen. Nach längerer Geſchäftsordnungsdebatte vertagte ſich das Haus dann auf Freitag.

Stapellauf des Kreuzers „Emden“.

Wilhelmshaven, 7. Januar.

Beim Stapellauf des neuen Kreuzers „Emden“ hielt der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, die Taufrede. Den Taufakt ſelbſt vollzog die Witwe des verſtorbenen ruhmreichen Kommandanten des erſten Kreuzers „Emden“, Frau von Müller.

„Emden“ ſoll hauptſächlich verwendet werden zu Reiſen ins Ausland. Der Gefechtswert der deutſchen Flotte iſt natürlich nach wie vor gleich Null; ſie beſteht nur aus ſechs Linienſchiffen, ſechs Kreuzern und einigen Torpedobooten, während alle neuzeitlichen Kampfmittel, wie Unterſeeboote uſw. verboten ſind. Die wenigen Schiffe, die Deutſchland durch den Friedensvertrag verblieben ſind, ſind bereits um das Jahr 1900 vom Stapel gelaufen. Der Kreuzer „Emden“ wurde gebaut, weil die Zahl der erlaubten Kriegsſchiffe nicht erreicht war. Lange hat der Stapellauf auf ſich warten laſſen. Seit fünf Jahren wird an dem Kreuzer gebaut. Sein eigentlicher Zweck ſoll darin beſtehen, für handelspolitiſche und wiſſenſchaftliche Aufgaben der Reichsmarine verwendet zu werden. Seine Waſſerverdrängung beträgt 6 000 Tonnen. Die Beſtückung beſteht aus acht 15-Zentimeter-Geſchützen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Trendelenburgs Bericht an das Reichskabinett.

Das Reichskabinett iſt am 8. Januar zuſammengetreten, um den Bericht des Staatsſekretärs Dr. Trendelenburg des Führers der Delegation für die deutſch-franzöſiſchen Vertragsverhandlungen entgegenzunehmen und ſich darüber ſchlüſſig zu werden, ob das von der franzöſiſchen Regierung vorgeſchlagene Proviſorium angenommen werden kann, oder ob man es für die Zeit nach dem 1. Januar auf einen vertragsloſen Zuſtand in handelspolitiſcher Beziehung ankommen laſſen ſoll.

Verhandlungen über das Memelgebiet.

Im Auswärtigen Amt zu Berlin ſind nach längerer Pauſe die Verhandlungen mit der Litauiſchen Regierung über die Regelung der mit dem Übergang der Staatshoheit über das Memelgebiet auf Litauen zuſammenhängenden Fragen wieder aufgenommen worden. Gleichzeitig wurden auch die Beſprechungen über die Regelung des ſogenannten kleinen Grenzverkehrs an der deutſch-litauiſchen Grenze wieder aufgenommen.

Die Kredite der Angeſtelltenverſicherung.

Vorkommniſſe bei der Kreditgewährung der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte haben den Bundesvorſtand des Allgemeinen freien Angeſtelltenbundes (Afa) veranlaßt, in einer Eingabe vom 7. Januar das Reichsarbeitsminiſterium als aufſichtsführende Behörde aufzufordern, ſofort einen Unterſuchungsausſchuß einzuſetzen, der eine ſchleunige Überprüfung des Kreditverkehrs des genannten Reichsinſtituts vornehmen ſoll. Es liege im Intereſſe des Anſehens der Reichsverſicherungsanſtalt, daß dieſe Unterſuchungskommiſſion aus Mitgliedern zuſammengeſetzt werde, die der Anſtalt fernſtehen.

Handelsverträge und Schwerinduſtrie.

Die Sozialdemokraten haben im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Iſt die Regierung bereit, über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen und die Grundſätze, von denen ſie ſich dabei leiten läßt, Auskunft zu geben? Wird die Regierung laufend informiert über die Beſtrebungen zum Abſchluß internationaler Abmachungen in der Schwerinduſtrie und kann ſie darüber Auskunft erteilen?“

Deutſchnationaler Schulantrag im Reichstag.

Die deutſchnationale Fraktion hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der ein Notgeſetz betreffend den Lehrgang an höheren Schulen fordert. Der Lehrgang an dieſen Schulen ſoll neun Jahresklaſſen umfaſſen. Begabten, körperlich und ſeeliſch geſunden Schülern ſoll die Möglichkeit gegeben werden, das Ziel der Grundſchule in drei Jahren zu erreichen.

Der ſozialdemokratiſche Amneſtieentwurf.

In dem von der ſozialdemokratiſchen Fraktion im Reichstag eingebrachten Amneſtieentwurf wird Straffreiheit verlangt für Straftaten, die 1919 im Zuſammenhang mit den Unruhen in Bayern, 1921 im Zuſammenhang mit den Märzunruhen und im Jahre 1923 im Zuſammenhang mit den durch die Inflation oder durch die Lebensmittelknappheit verurſachten Unruhen oder im Zuſammenhang mit Kundgebungen für die republikaniſche Staatsform begangen worden ſind. Von der Straffreiheit auszuſchließen ſind Perſonen, die Verbrechen gegen das Leben, Verbrechen der ſchweren Körperverletzung oder des ſchweren Raubes oder der vorſätzlichen Gefährdung eines Eiſenbahntransportes begangen haben.

Demokratiſcher Antrag zur Aufwertungsfrage.

Dem Reichstag iſt folgender Antrag der demokratiſchen Fraktion zugegangen. „Der Reichstag wolle beſchließen, einen beſonderen Ausſchuß zu bilden, der die geſetzliche Lage der Aufwertung, wie ſie durch die dritte Steuernotverordnung und die zugehörigen Ausführungsbeſtimmungen entſtanden iſt, erneut darauf zu prüfen hat, inwieweit unter Berückſichtigung der Finanzen des Reichs und der übrigen in Betracht kommenden Schuldner der Aufwertungsſatz erhöht und den Vorſchriften rückwirkende Kraft verliehen werden kann.’

Richter und Boelitz zurückgetreten.

Das preußiſche Kabinett hat mit allen Stimmen gegen die Stimmen der beiden volksparteilichen Miniſter beſchloſſen, daß nach der Verfaſſung ein Rücktritt des Miniſterpräſidenten und damit der übrigen Kabinettsmitglieder nicht zu erfolgen habe. Daraufhin haben die beiden volksparteilichen Miniſter Dr. von Richter und Dr. Boelitz ihren Austritt aus dem Kabinett erklärt.

Der Reichshaushaltsplan für 1925.

Dem Reichstage iſt der Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 zugegangen. Er ſchließt in Einnahme und Ausgabe für die allgemeine Reichsverwaltung mit 5 947 202 281 und für die Kriegslaſten mit 14 385 356 Reichsmark ab. Die Einnahmen für die allgemeine Reichsverwaltung werden im ordentlichen Haushalt auf 5 513 787 899 Reichsmark, die fortdauernden Ausgaben auf 5 328 944 449 Reichsmark, die einmaligen Ausgaben auf 184 843 450 Reichsmark angeſetzt.

Empfang Hitlers durch den bayeriſchen Miniſterpräſidenten.

München, 8. Januar. Der Empfang Hitlers beim bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held iſt entgegen anderen Nachrichten ausſchließlich auf die Initiative und das dringende Erſuchen Hitlers zurückzuführen. Dieſer Wunſch Hitlers iſt dem Miniſterpräſidenten von verſchiedenen Gewährsmännern in dringlicher Weiſe überbracht worden. Hitler unterbreitete dem Miniſterpräſidenten die Bitte um Begnadigung ſeiner noch inhaftierten Freunde. Irgendwelche Verabredungen politiſcher Art ſind bei dem Empfang nicht getroffen worden.

Tritt Herriot zurück?

Paris, 8. Januar. In politiſchen Kreiſen wird davon geſprochen, daß Herriot am 13. Januar noch nicht hergeſtellt ſein werde. Es werde ihm deshalb nicht möglich ſein, an den Kammerverhandlungen teilzunehmen. Aus dieſen Gerüchten wurden Folgerungen gezogen, die ſich vorläufig nicht kontrollieren laſſen. Es heißt, daß Herriot noch vor Beginn der Kammerſitzungen ſeine Demiſſion geben werde, und daß einer ſeiner jetzigen Mitarbeiter als Nachfolger in Ausſicht genommen ſei.

Verteilung der Ruhrbeute.

Paris, 8. Januar. Die „Information“ bringt eine von franzöſiſchen Finanzſachverſtändigen beſchloſſene Verteilung des Ertrages der Ruhrbeſatzung unter die drei Okkupationsmächte, Frankreich, Belgien und Italien. Beſchlagnahmungen, Geldſtrafen und Requirierungen: Frankreich 40 Millionen Goldmark, Belgien 5,5 Millionen, Italien nichts; Naturalleiſtung: Frankreich: 278 Millionen, Belgien 101,6 Millionen und Italien 49,8 Millionen; insgeſamt Frankreich 318 Millionen, Belgien 114,1 Millionen, Italien 49,8 Millionen.

Frankreich.

× **Die Eröffnung der Finanzminiſterkonferenz.** Die interalliierte Finanzminiſterkonferenz in Paris wurde am 7. Januar mit einer Begrüßungsanſprache des franzöſiſchen Finanzminiſters Clementel eröffnet. In ſeiner Rede bemerkte er u. a., daß Deutſchland jetzt über ſeine Verpflichtungen im Bilde ſei. Man müſſe zugeben, daß es dieſe Verpflichtungen bis zur Stunde getreulich erfüllt habe. Im Namen der ausländiſchen Delegierten nahm Winſton Curchill das Wort zu einer kurzen Erwiderung. Seine Rede fiel beſonders auf durch den wiederholten Hinweis, daß der Finanzkonferenz im Grunde eine nicht allzu große Bedeutung zukomme.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion hat den Abgeordneten v. Gräfe-Goldebee zu ihrem Vorſitzenden und die Abgg. Graf Reventlow und Feder zu ſtellvertretenden Vorſitzenden gewählt.

Dresden. Am 22. Januar findet vor der Diſziplinarkammer in Dresden die Verhandlung in dem noch nicht abgeſchloſſenen Diſziplinarverfahren gegen Dr. Zeigner ſtatt.

München. Wie man aus parlamentariſchen Kreiſen erfährt, iſt die Einigungsformel zwiſchen der bayeriſchen Staatsregierung und den Koalitionsparteien in bezug auf das Konkordat, die gewiſſe Bindungen feſtſetzt, nunmehr zuſtandegekommen.

London. Reuter meldet aus Melbourne, der auſtraliſche Premierminiſter Bruce teilte mit, daß das beſchlagnahmte deutſche Eigentum in Neuguinea demnächſt zum Verkauf angeboten werden wird.

Belgrad. Der Bauernführer Raditſch wurde dem Landesgericht eingeliefert. Die Anklage lautet auf Hochverrat.

Newyork. Senator Borah erklärte, die Frage eines Weltſchiedsgerichts werde vom Auswärtigen Ausſchuß beſprochen werden.

Zweiter Ebert-Prozeß im Februar.

Magdeburg, 8. Januar.

Die ſchriftliche Urteilsbegründung im Prozeß des Reichspräſidenten Ebert gegen den ſtellvertretenden Schriftleiter der Mitteldeutſchen Zeitung in Staßfurt, Rothard, iſt nunmehr fertigegeſtellt. Nach den Vorſchriften der Prozeßordnung hätte das Urteil bis zum 27. Dezember bereits fertiggeſtellt ſein müſſen, doch verzögerte ſich die Abſetzung infolge der Feiertage nicht unerheblich. Nach Zuſtellung des Urteils wird von den Vertretern des Reichspräſidenten, den Rechtsanwälten Landsberg und Heine, die ſchriftliche Begründung ihrer Berufung erfolgen. Die neue Verhandlung, die diesmal die große Strafkammer beim Landgericht Magdeburg beſchäftigen wird, wird, dem Vernehmen nach, Ende Februar oder Anfang März ſtattfinden, da ſowohl der Reichspräſident wie auch die Staatsanwaltſchaft um möglichſte Beſchleunigung des Verfahrens nachgeſucht haben.

Erdbeben in Baden und in der Schweiz.

Panik unter der ſchweizeriſchen Bevölkerung.

In ganz Mittel- und Oberbaden ſind ſtarke Erdſtöße wahrgenommen worden. Das Beben war von einem unterirdiſchen, dumpfen, donnerähnlichen Rollen begleitet. Da das Beben in den frühen Morgenſtunden ſtattfand, wurde es nur an den Orten wahrgenommen, wo es beſonders ſtark war. So wird aus Lahr in Mittelbaden berichtet, daß dort das Beben ſich ſehr ſtark bemerkbar gemacht hat, ebenſo in Staufen bei Freiburg im Breisgau. Nach den bisher vorliegenden Beobachtungen verlief das Beben in der Richtung von Süden nach Norden. Der Ausgangspunkt ſcheint diesmal in der Schweiz zu liegen.

Aus Lauſanne wird gemeldet: Das Erdbeben, das aus drei aufeinanderfolgenden Stößen von abnehmender Heftigkeit beſtand, wurde im ganzen Kanton Waadt, ſpeziell am Fuße des Jura, verſpürt. In mehreren Ortſchaften verließen die Bewohner panikartig die Zimmer. An den Mauern der Häuſer zeigen ſich Riſſe.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

8] (Nachdruck verboten.)

„Iſt das ein Leben, Nanette Pietrowna? Immer in dieſen Penſionen — von einem Hotel ins andere — und zu Hauſe in der Heimat, da ſitzen fremde Leute an unſeren Tiſchen und fremde Hände wärmen ſich an unſerem Feuer, Nanette! Warum nahm Mama mir die Heimat?“

„Mein Täubchen, die Verhältniſſe in Rußland wurden immer unſicherer. — Wer nur irgend das Geld dazu hatte, ging ins Ausland, um ſeine Kinder dort zu erziehen. Ich kenne viele, die nie mehr zurückgekehrt ſind — es iſt wie eine Nation für ſich, dies Auslandsrußland — ſie überſchwemmten Städte wie Dresden, Heidelberg, am meiſten aber die Schweiz. — So ſtelle ich mir die Völkerwanderung vor.“

„Ja,“ ſagte Aglaja, die plötzlich wie umgewandelt war. „Und erinnern Sie ſich noch unſerer alten Glaskutſche, in der wir reiſten? Sie war mein ganzes Entzücken. Aber ach, an der Grenze mußten wir ſie aufgeben. Und als ſie meinen Blicken entſchwand, war mir zumute, als ſei mir ein Stück aus dem lebendigen Leibe geriſſen.“

„In der letzten Nacht vor der Abreiſe lief deine Mutter noch einmal in den großen Saal, ſetzte ſich an das Piano und ſpielte zum Abſchied das alte ruſſiſche Lied — du weißt doch, das Lied — und zwar im Nachthemd. Es war grimmig kalt. Ich laſſe es mir nicht nehmen, daß ſie ſich da den Keim zu ihrer Krankheit holte.“

„Erzählen Sie, erzählen Sie noch mehr von damals, Nanette Pietrowna,“ bat Aglaja und ſtarrte geradeaus in den Kamin.

„Nun, wir kamen dann in dem fremden Lande in einem Gaſthof an, ich glaube, es war Königsberg. Du gingſt herum wie eine kleine Katze, ſtrichſt durch alle Winkel und rochſt an allen Gegenſtänden. Dann ſetzteſt du dich nieder, begannſt zu weinen und ſchrieſt: Ich will nach Hauſe!“

„Hm,“ machte Aglaja finſter hinter feſt zuſammengepreßten Lippen.

„Und weißt du noch die Geſchichte von der Urmutter Pelzſtiefeln? Urmutter war deines Vaters Ahne; ſie konnte nicht ſterben, ſie vertrocknete ſo langſam. Im Ahnenſaal hing ſie als wunderſchönes Mädchen. Niemand wußte, wie alt ſie war; wir mußten ſie zurücklaſſen, und es iſt möglich, daß ſie noch heute lebt.“

„Was iſt mit den Pelzſtiefeln?“

„Nun, Urmutter war, ſo alt ſie auch ſein mochte, immer noch ſehr eitel. Zum Exempel hatte ſie immer ein Paar prachtvolle Stiefel aus rotem Samt mit Blaufuchs verbrämt vor ihrem Bette ſtehen und trug eine Haube, die wahrhaft wunderbar war. Eines Tages kam ein Bettler auf den Hof und leierte ſeine Litanei herunter. Faſt zu gleicher Zeit verſchwand einer der Pelzſtiefel von ſeiner Paradeaufſtellung vor dem Bette. Merkwürdigerweiſe nur der eine, und zwar der rechte. Wer beſchreibt unſer Erſtaunen, als wir dieſen an dem einzigen Bein des ſtelzfüßigen Bettlers wiederfanden, den die Hunde alsdann ſtellten. Das kleine Fräulein mit den goldenen Locken, Gott ſegne ſie, ja, ſie brachte ihn heraus, und da zog ich ihn an, und noch mehr ſchrie er. Du wurdeſt nun herbeigerufen und ſagteſt in größter Ruhe: „Ja, ich war es, ich habe den Pelzſtiefel der Urmutter herausgeholt, denn er hatte gar keinen — Urmutter aber zwei. So gab ich ihm den einen.“ Nun wollten Papa und Mama über dich herfallen, aber Urmutter ſchickte ihren kleinen Koſaken heraus: „Der Bettler behält den Stiefel und bekommt noch den anderen dazu. Dann hat die Sache ſeine Richtigkeit.“

„Mir ſcheint, Tante Nanette,“ ſagte Aglaja leiſe, „wir könnten Urgroßmutter hier recht gut gebrauchen.“

Nach einer Weile rutſchte ſie auf den Knien zu der alten Dame hin, die ſich in ihrem fadenſcheinigen Rock ſeltſam genug auf dieſem eleganten Möbel, Chaiſelongue genannt, ausnahm: „Aber was ſagen Sie dazu, daß ich mich verheiraten werde? Onkel Alexei hat mir die Wahl gelaſſen, ihn oder Sorontjeff zu nehmen; da entſchied ich mich für Sorontieff.“

„Sorontjeff?“ rief Tante Nanette erſchrocken aus, „wer iſt denn dieſer Sorontjeff? Kennſt du ihn denn?“

„Nein. Aber ich kenne Onkel Alexei. — „Und nun, Tante Nanette Pietrowna, ſtören Sie mich nicht länger, ich werde mich zur Reunion umkleiden.“

Nanette Pietrowna ſegelte bereits mit vollen Wimpeln aus der Tür, als Aglaja ſie zurückrief.

„Iſt es wahr, daß man im Kurſaal behauptet hat, ich gleiche der Dame Montija, dieſer Parvenüsgattin, dieſer Kaiſerin Eugenie von Frankreich?“

Tante Nanette verdrehte die Augen. „Wie du dich ausdrückſt, liebes Kind! Ihre Majeſtät gilt für geradezu geſetzwidrig ſchön — im übrigen: Was wird nicht alles geredet!“

„Ja, was wird nicht alles geredet. Hören Sie, Nanette Pietrowna, lancieren Sie in die Penſion, Sie wüßten aus ſicherer Quelle, die Kaiſerin ſei hier abgeſtiegen. Werfen Sie auch Alexei dieſen fetten Biſſen hin. Haben Sie mich verſtanden? Und nun fahren Sie ab, meine Beſte.“

Nanette wußte nicht, wie ihr geſchah. Zudem lief ſie dem Grafen noch geradeswegs in die Hände, der, zum Ausgehen bereit, damit beſchäftigt war, ſeine Handſchuhe über die Finger zu ſtreifen.

„Nun, was haben Sie, Nanette Pietrowna,“ fuhr er ſie ungnädig an, denn es war ihm rein unmöglich, ſie einmal nicht anzufahren. „Sie machen kein ſehr geiſtreiches Geſicht, meine Liebe, haben Sie Magenſchmerzen?“

„Ach, Alexei Milanowitſch,“ begann Nanette mit niedergeſchlagenen Augen und in klagendem Tone, „denken Sie nur, hier erzählt man ſich, die ſchöne Kaiſerin Eugenie ſei angekommen —“

„Madame Bonaparte?“ Der Graf lachte kurz und geringſchätzig auf, fragte aber dann doch, Nanette aufmerkſam ins Auge faſſend: „Wie — hier — in dieſer Penſion?“

„Nanette knickte zuſammen. Hier oder wo anders. Ich weiß es wahrhaftig nicht genau, Alexei Milanowitſch. Es wird ja ſo viel geklatſcht — beinahe möchte ich es ſelbſt nicht glauben. Beinahe möchte ich jeden warnen, ſich darauf einzulaſſen.“ (Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Ein Helfershelfer Webers verhaftet.** In einem Prager Hotel wurde der Sekretär Webers, Dr. Albert Cantrop, verhaftet, der für Hermann Weber Geld nach Prag bringen ſollte. Er hatte einen größeren Betrag bei ſich und zwei Kreditbriefe, die auf 15 000 Pfund Sterling lauteten. Cantrop hat ferner an Prager Banken 30 000 Pfund Sterling aus Amſterdam und 10 000 Pfund aus Rotterdam überwieſen. Er behauptet, das Geld gehört einer engliſchen Geſellſchaft, an der Weber beteiligt ſei.

○ **Mit ihrem Kinde in den Tod gegangen.** In Magdeburg wurde die 19 Jahre alte Stütze Kehrhart mit ihrem acht Wochen alten Kinde in der elterlichen Wohnung, beide mit Schußverletzungen am Kopfe, tot aufgefunden. Ein Revolver lag neben den Leichen. Nach den polizeilichen Feſtſtellungen liegt Mord und Selbſtmord vor.

○ **Beraubung eines Perſonenzuges.** Zwiſchen den Stationen Tamſel und Klein-Cammin an der Oſtbahn wurden die Kurswagen des Perſonenzuges Berlin—Königsberg beraubt. Die Beute wurde auf eine Wieſe geworfen. Bei den Nachforſchungen fand man ein Verſteck von zahlreichem Diebesgut.

○ **Selbſtmord zweier Reichswehrſoldaten.** Spaziergänger fanden bei Eiſenach in der Nähe des Metilſteins zwei durch Kopfſchüſſe ſchwerverwundete junge Männer. Neben ihnen lagen die Browingpiſtolen, mit denen ſie ſich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht die Schüſſe beigebracht hatten. Soldaten brachten auf Tragbahren die jungen Selbſtmörder, die noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gaben, nach dem ſtädtiſchen Krankenhaus. Dort verſchieden beide kurz nach der Einlieferung. Es handelt ſich um zwei aus Eiſenach ſtammende Reichswehrſoldaten, die Gefreiten Seidler und Rönick, die offenbar infolge übertriebenen Ehrgefühls in den Tod gegangen ſind. Beide wollten ſich der Offizierslaufbahn widmen und galten als tüchtige Soldaten.

○ **Kirchenräuber haben die Chriſtuskirche in Swinemünde heimgeſucht.** Die Diebe plünderten den Altarraum vollſtändig aus. Mehrere goldene und ſilberne Abendmahlskelche, ein ſilbernes Taufbecken, eine ſilberne Taufkanne, Altarleuchter, Altardecken und anderes Kirchengerät wurden geraubt.

○ **Gefährliche Feuerwehrleute.** In Gräfrath bei Solingen brachen in letzter Zeit auffallend viel Brände aus. Die Unterſuchung hatte das überraſchende Ergebnis, daß zwei Feuerwehrleute die Brände angelegt haben. Als Grund gaben ſie jugendlichen Übermut an. Beide Feuerwehrleute haben ſich übrigens ſtets eifrig an den Löſcharbeiten beteiligt.

○ **Tödlicher Fliegerunfall über dem Bodenſee.** Aus etwa 30 Meter Höhe ſtürzte bei einer ſcharfen Kurve unweit der Halle Manzell ein Flugzeug ab, das von dem Chefpiloten Aland geſteuert wurde. An Bord des Flugzeuges befand ſich auch noch der Flugſchüler Feſſel. Chefpilot Aland, der früher bei den Junkerswerken als erfolgreicher Flieger tätig war, ertrank, während der Flugzeugſchüler einen komplizierten Beinbruch erlitt. Die Leiche Alands konnte geborgen werden. Sie war noch in den Führerſitz eingeſchnallt.

⊙ **Wiedereröffnung der britiſchen Reichsausſtellung in Wembley.** Sir Travers Clarks teilte auf einer Verſammlung des engliſchſprechenden Verbandes mit, daß die britiſche Weltausſtellung in Wembley in der erſten Maiwoche eröffnet werde.

⊙ **Exkaiſerin Zita will ſich wieder verheiraten.** Bei einem Bankett in Debreczin erklärte der oppoſitionelle Abg. Vincenz Gnagy, daß die Exkaiſerin Zita beabſichtige, ſich mit einem ungariſchen Magnaten zu vermählen, um als Frau eines Ungarn wieder nach Ungarn zurückkehren zu können. Eine Beſtätigung dieſer Nachricht von anderer Seite liegt indeſſen nicht vor.

⊙ **620 Zentner Münzen für Polen.** Ein für Polen beſtimmter Transport Münzen iſt an Bord des Dampfers „Proſper" von Antwerpen in Danzig eingetroffen. Es handelt ſich um 620 Zentner in der Schweiz geprägter Münzen, die bis Antwerpen auf dem Bahnwege befördert worden ſind.

⊙ **Schweres Grubenunglück.** In Bukareſt ereignete ſich ein ſchweres Grubenunglück, dem zahlreiche Arbeiter zum Opfer fielen. Bisher ſind 15 Tote und viele Schwerverletzte geborgen worden. Eine große Anzahl Arbeiter werden noch vermißt.

⊙ **Erdſtöße in den Vereinigten Staaten.** Wie aus Boſton gemeldet wird, erfolgte dort ein Erdſtoß, der ungefähr eine Minute dauerte und eine große Panik hervorrief. Ernſter Schaden wurde nicht angerichtet. Der Mittelpunkt des Erdbebens liegt im Atlantik.

○ **Die Schreckenstat eines entlaſſenen Angeſtellten.** Der entlaſſene Kaſſierer Schöpf des Konſum-Vereins in Hof drang in die Verkaufs- und Lagerräume ein und ſchoß dort auf ſämtliche Angeſtellte. Der Angeſtellte Friedrich Gebhardt erhielt einen Schuß in das Geſicht und die Kontoriſtin Schödel zwei Schüſſe in den Unterleib. Die Schüſſe gegen den Vorſtand Jammer verfehlten ihr Ziel. Nach der Tat ging Schöpf durch ein Fenſter auf das Dach, brachte ſich zwei Schüſſe in den Kopf bei und fiel dann in den Hof, wo er ſchwer verletzt liegen blieb.

Mainz. um den Sparſinn zu heben, will die Stadt Mainz bei der Standesamtsanmeldung jedes neugeborenen Kindes, ob ehelich oder unehelich, ein Sparkaſſenbuch über fünf Mark als Geſchenk der Stadt überweiſen. Dieſe Spareinlage ſoll bis zum 14. Lebensjahr des Kindes geſperrt bleiben.

Übigau (Kreis Torgau). Der Bahnarbeiter Otto Mechell von Elſterwerda wurde beim Überſchreiten der Gleiſe am Bahnhof von einem abgeſtoßenen Güterwagen erfaßt und überfahren, wobei ihm der Bruſtkorb zermalmt wurde, ſo daß der Tod ſofort eintrat.

Vermiſchtes.

= **1924 ein Rekordjahr der Brände in London.** Wie aus London gemeldet wird, war das Jahr 1924 reich an Bränden in der City. London verblüfft zwar immer und überall in Zahlen, trotzdem war 1924 ein Rekordjahr auch für London. In London (die Vorſtädte eingerechnet) wurde die Feuerwehr im Jahre 1924 nicht weniger als 7175mal gerufen. Es ereigneten ſich 4091 Großfeuer (gegen 3863 im Vorjahr), 1282 Kaminfeuer und gegen tauſendmal wurde der Feuerwehr falſcher Alarm gegeben. Bei dieſen Bränden wurden 17 Perſonen getötet und 406 verwundet. Außerdem erlagen den Verwundungen bei den Rettungsarbeiten zwei Feuerwehrleute, während 36 Löſchende ſchwerverwundet wurden.

= **Vereinfachter Preisabbau.** In Orange fanden die Eiſenbahnbeamten die Lebensmittelpreiſe zu hoch. Es gründete ſich ein Geheimbund, der beſchloß, die Erwerbung der nötigen Viktualien zu vereinfachen. 22 Perſonen taten ſich zuſammen zu dieſem Zwecke, und öffneten nachts die Fouragewagen der Eiſenbahn, um daraus zu entnehmen, was etwa brauchbar wäre. Die amtliche Unterſuchung ſtellte feſt, daß der „Abbaugedanke" einen großen Teil der Angeſtellten erfaßt hatte. Die 22 wurden erſt einmal ihres Amtes enthoben, und von einer eingehenden Unterſuchung erwartet man weitgehende Überraſchungen.

= **Was koſtet lebendes Zuchtwild?** Der Allgemeine Deutſche Jagdſchutzverein läßt es ſich angelegen ſein, für ſeine Mitglieder lebendes Wild zur Blutauffriſchung zu beſorgen. Die Preiſe hierfür werden vorausſichtlich betragen: Haſen pro Stück 38 M.; Kaninchen pro Stück 6 M., laufend lieferbar; Faſanen im Verhältnis ein Hahn zu zwei bis drei Hennen bis Mitte Januar 25 M., Mitte Januar bis Mitte März 28 M., ſpäter vorausſichtlich mit 25 v. H. Aufſchlag, ſoweit Vorrat vorhanden; Rebhühner das Paar 22 M., laufend lieferbar; Uhus das Stück 175 M., Rehwild, deutſches: gute Böcke Stück 180 M., Ricken Stück 200 M., Rehwild, ungariſches, galiziſches, böhmiſches: gute Böcke Stück 200 M., Ricken 220 M., Damwild, Tiere und Alttiere Stück 350 M., Spießer 400 M., Löffler 450 M., Schaufler 500 bis 600 M.; Rotwild, Tiere und Alttiere Stück 400 M., Spießer 450 M., Sechſer und Achter 800 M., Zehner 1000 M., ſtärkere Hirſche nach Geweihſtärke. Zu allem Schalenwild werden ohne weiteres und ohne Anrechnung auf die Stückzahl die Kälber zum Zweidrittelpreiſe des Muttertieres mitgeliefert, ſoweit ſie beim Fang mit in den Netzen ſtehen.

= **Chopin als Operettenheld.** Der Rieſenerfolg des „Dreimäderlhaus", der durch die Ausnützung von Schuberts Leben und Schuberts Muſik erzielt wurde, legt praktiſchen und ſkrupelloſen Bühnenſchriftſtellern den Gedanken nahe, auch andere berühmte Muſiker auf dieſe Weiſe zu „verarbeiten". Und ein engliſcher Autor iſt jetzt auf den merkwürdigen Gedanken gekommen, Chopin zum Operettenhelden zu machen. Es wird demnächſt in London ein Singſpiel aufgeführt, das den Titel „Die Dame des Nocturnos" führt und die Liebesabenteuer des polniſchen Meiſters, vor allem ſeine Beziehungen zu George Sand, behandelt. Der Text iſt von James Dyrneforth verfaßt, die Muſik aus Chopins Werken von Norman O'Neill zuſammengeſtellt. Berühmte Perſönlichkeiten aus dem Freundeskreis Chopins, darunter auch Liszt, treten auf, und die letzte Szene führt den Tod Chopins vor.

Zur Frage der Sonntagsarbeit.

Ausnahmen vom Arbeitsverbot.

Berlin, 8. Januar.

Auf Grund von Verhandlungen mit den Regierungen der Länder hat der Reichsarbeitsminiſter vor einiger Zeit Richtlinien für die Bewilligung von Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe aufgeſtellt, in denen u. a. ausgeführt wurde: offene Verkaufsſtellen, in denen ausſchließlich oder überwiegend Roheis, Milch, Bäckerei-, Feinbäckerei- und Konditoreiwaren, friſche Blumen und Zeitungen feilgehalten werden, dürfen an jedem Sonn- und Feſttag mit Ausnahme des zweiten Oſterfeiertags, des zweiten Pfingſt- und des zweiten Weihnachtsfeiertages auf die Dauer von zwei Stunden für den Geſchäftsverkehr geöffnet ſein. Der Verkauf von Roheis und Milch iſt auch an den zweiten Feiertagen zuläſſig. Vom 1. April bis zum 30. September kann in derſelben Weiſe der Verkauf von friſchem Gemüſe, Obſt und Fleiſch ſowie friſchen und geräucherten Fiſchen geſtattet werden. In Gemeinden mit weitläufiger Siedlungsweiſe kann im Intereſſe der landwirtſchaftlichen Bevölkerung der Verkauf weiterer Bedarfsgegenſtände für zwei Stunden zugelaſſen werden. Für den Verkauf von Roheis und Milch kann die Verkaufszeit bis zu fünf Stunden verlängert werden, ebenſo für friſche Blumen an Sonn- und Feiertagen, an denen ein beſonders ſtarker Friedhofsbeſuch zu erwarten ſteht.

Innerhalb der Geſchäftszeit iſt die Beſchäftigung von Angeſtellten, Lehrlingen und Arbeitern geſtattet. Die Geſchäftszeit darf für die einzelnen Warenarten verſchieden feſtgeſetzt, aber nicht geteilt werden.

Die Zeitung als Zeitſpiegel.

Statiſtiſches von der amerikaniſchen Preſſe.

In einer der letzten Nummern der amerikaniſchen Zeitſchrift „Editor and Publiſher" veröffentlicht Paul W. Withe einen Aufſatz, in dem er unterſucht, welchen Raum die einzelnen Sparten in einer durchſchnittlichen amerikaniſchen Zeitung einnehmen. Withe iſt zu dieſer Arbeit durch eine ähnliche Veröffentlichung, die vor nunmehr 25 Jahren der Profeſſor Wilcox unternommen hat, angeregt worden. Er hat 110 verſchiedene Zeitungen in 63 verſchiedenen Städten zur Grundlage ſeiner Beobachtungen gemacht und insgeſamt 19 200 Seiten geprüft und zwei Nummern einer jeden Zeitung vorgenommen, um zunächſt ein Durchſchnittsmaß zu gewinnen. Wilcox hatte damals ebenfalls 110 Zeitungen ſtudiert.

Der Vergleich ergibt folgende Statiſtik: 1899: 1. Neuigkeiten 55,3 %, und zwar Kriegsneuigkeiten aus dem amerikaniſch-ſpaniſchen Feldzug: 17,9 %; allgemeine Neuigkeiten: 21,8 %, darunter Politik: 6,4 %, Verbrechen: 3,1 %, ausländiſche Neuigkeiten: 1,2 %, Vermiſchtes 11,1 %, kleine Tagesereigniſſe: 8,2 %, Sport: 5,1 %, Geſellſchaftliches: 2,3 %. 2. Illuſtrationen: 3,1 %, 3. Literatur: 2,4 %, 4. Meinungsäußerungen: 7,1 %, und zwar Leitartikel: 3,9 %, Mitteilungen aus dem Publikum: 3,2 %. 5. Anzeigen 32,1 %. Das Jahr 1924 ergibt folgende Ziffern: Neuigkeiten: 40,5 %, davon allgemeine Neuigkeiten: 22,1 %, hiervon Ausland: 2,3 %, Politik: 6,5 %, Verbrechen: 4,9 %, Verſchiedenes: 8,4 %, beſondere Neuigkeiten: 18,4 %, davon kleine Tagesnachrichten: 7,8 %, Sport: 7,4 %, Theater: 1,5 %, Geſellſchaftliches: 0,8 %, Radio: 0,9 %. 2. Illuſtrationen: 5,7 %. 3. Literatur: 5,3 %. 4. Meinungsäußerungen: 2,7 %, und zwar: Leitartikel: 2,2 %, Mitteilungen aus dem Publikum: 0,5 %. 5. Anzeigen: 45,8 %.

Dieſe Statiſtik, die auf den erſten Blick durch eine gewiſſe Trockenheit langweilig wirken könnte, vermittelt beſſer als eine lange theorethiſche Abhandlung die Kenntnis von dem Weſen der amerikaniſchen Preſſe. Neuigkeiten mit 40,5 %, Anzeigen mit 45,8 % und Meinungsäußerungen mit nur 2,7 % — ſolche Zahlen ſprechen für ſich ſelber.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

4] (Nachdruck verboten.)

„Beinahe ſind Sie eine alberne Gans, Nanette Pierowna," bemerkte der Graf trocken und wandte ihr den Rücken. „Und friſieren Sie ſich endlich anſtändig, hören Sie?"

Damit ließ er ſie ſtehen.

Zweites Kapitel.

Die Welt, deren Beruf es iſt, auf angenehmſte Weiſe die Zeit totzuſchlagen, pflegte im Kurſaal teils zu tagen, teils auch zu nächtigen, je nach Laune und Behagen.

Es waren meiſt Elemente, unter die ein Alexei Uſſoſoff ſich nicht miſchte. Er würdigte dieſen zuſammengeballten Klumpen ſogenannter Leute keines Blickes und ſpazierte immer der Naſe nach, die rechte Hand mit der vorfallenden Manſchette auf dem Rücken, die linke im Buſen ſeines nach neueſter Mode geſchnittenen Rockes ſteckend.

Die Journale ödeten ihn an.

Von Bekannten befanden ſich die meiſten noch bei Tiſch in ihren Penſionen. Nur der kleine Vicomte de la Foudrière, der, wie man ſagte, ab und zu im „Figaro" anmutig über nichts in einem ſpaltenlangen Feuilleton plauderte und ſtets das Neueſte wußte, ſchoß mit der ganzen lazertengleichen Lebhaftigkeit des Südfranzoſen auf den ruſſiſchen Bären los.

„Was ſagen Sie! L'Impératrice iſt hier! Ich weiß es aus ſicherer Quelle!"

„Alſo doch!" rief der Graf unangenehm berührt. „Es iſt nicht indiskret, zu fragen, wie dieſe ſichere Quelle heißt?"

„Mein Gott, mir vertraute es der Coiffeur an, der nach Beau-Rivage befohlen war zum Friſieren. Dieſe Leute wiſſen immer alles. Selbſtverſtändlich reiſt die allerhöchſte Dame nur im ſtrengſten Inkognito. Das iſt mir recht angenehm, ich habe große Garderobe gar nicht bei mir."

„Mein lieber Vicomte," ließ der Graf hier mit einem verdächtigen Zucken des rechten Naſenflügels ſich vernehmen, „auf Reiſen kenne ich nur eine Majeſtät, und die bin ich ſelbſt. Leben Sie wohl, ich will einen Blick ins Rauchzimmer werfen."

Der zappelnde Franzoſe runzelte die Stirn, ſchnitt dann eine Grimaſſe hinter ihm her: „Iſt das nun ſo ein verfluchter Demokrat oder ein von Größenwahn brennender Autokrat?"

„Komiſch," dachte Uſſopoff, „Nanette hat doch, wie es ſcheint, diesmal nicht gelogen."

Das Ereignis lag in der Luft, darüber beſtand kein Zweifel mehr.

Die drei Pferdejungfrauen, die ihren ſtallduftigen Spitznamen ganz offiziell führten, ihn kannten und ſelbſt benutzten, dieſe drei pommerſchen alten Jungfrauen ſpielten an einem kleinen Tiſche eine Partie Schafskopf.

Als Alexei dieſen Tiſch paſſierte, fing er einige Silben ihres Geſprächs auf.

Natürlich — die Kaiſerin und immer wieder die Kaiſerin, dachte er verſtimmt. Dieſe Geſchöpfe mit ihrem groben Knochenbau, ihren an Roßköpfe erinnernden Schädeln und ihrem näſelnden Organ ſchielen ſchon jetzt nach den Brocken kaiſerlicher Gnade, die für ſie abfallen — und das grüne Gemüſe . . . dort drüben hat ſich auch bereits dem Dämon Eugenie mit Haut und Haaren verſchrieben.

Alexei ärgerte ſich. „Das grüne Gemüſe", die jüngſte Jugend der ſchönſten Welt, hatte ſonſt Neigung gezeigt, den bleichen, in irgend etwas an Ritter Blaubart grauſigen Andenkens gemahnenden ruſſiſchen Adeligen auf den Thron ihres Intereſſes zu heben. Das Fremdartige ſeines Weſens, die hohe Eleganz ſeiner Erſcheinung, ſeine Körpergröße ſpielten hierbei eine Rolle. Seinen Schritten folgte heimliche Bewunderung — gemiſcht mit dunklen Befürchtungen. Heute ſchmachtete dieſe unreife Bande dem unſichtbaren Schatten einer Kaiſerin entgegen.

Eine Lorgnette berührte ihn. Er kannte dieſes langgeſtielte, in Gold gefaßte Doppelauge: Madame Dutitre hätte ſich eher von ihrem Gatten getrennt als von ihrer Lorgnette. Sie erleichterte ihr die Konverſation; je nach ihrer Haltung konnte ſie Beifall, Verachtung, Hochnäſigkeit und Mißfallen ausdrücken. Madame Dutitres Gatte, im übrigen keine ſelbſtändige Perſönlichkeit, war Deputierter irgendeines Departements und dienſteshalber in Paris zurückgeblieben. Seine Frau bemühte ſich, der Würde ſeiner Stellung Rechnung zu tragen, und faſt die Ehren für ſich zu beanſpruchen, die man den Botſchaftern einer fremden Macht zollt.

Sie ſah ſehr majeſtätiſch und ungeheuer gnädig aus.

„Haben Sie ſchon gehört, lieber Graf? Dieſe charmante, kleine Eugenie hat es ſich in den Kopf geſetzt, uns zu überraſchen, — nun, für mich war es natürlich keine Überraſchung. Ich ſchmeichle mir, im Vertrauen Ihrer Majeſtät zu ſein, — wahrſcheinlich würde ich einen Tanztee ihr zu Ehren geben. Die ſüße, kleine Kaiſerin, wie entzückend graziös ſie tanzt!"

Alexei lächelte, ſagte eine höfliche Nichtigkeit und ging weiter. Seine Laune ſtand unter dem Gefrierpunkt.

Angeſtellte des Kurhauſes ſchafften Kübel mit Pflanzen, Palmen und Lorbeer auf die Eſtrade. Alſo auch hier rechnete man ſchon mit dieſer Überraſchung, die der Graf in Grund und Boden verwünſchte.

Das Publikum begann ſich einzufinden, und die Muſiker ſtimmten ihre Inſtrumente.

In einem mit großem Raffinement hergerichteten Winkel zwiſchen zwei mit Gobelins verhangenen Türen fand Alexei, was oder vielmehr wen er ſuchte. Dieſe vorgebeugte Haltung, dieſe langen, mit bläulichem Adernetz überzogenen Hände, dies nervöſe Geſicht mit den eigentümlich tiefen, grauen Augen: Maurice Sorontjeff.

Dieſer würde ihm ſicher nichts von der Kaiſerin erzählen, denn ſein Geiſt ſchien völlig abweſend und kehrte erſt zuück, als der Graf ihn väterlich etwas ſchüttelte.

„Erlauben zu fragen, mein lieber Fürſt: haben Sie eigentlich ſchon ſoupiert?"

Der andere machte einen höflichen Verſuch, aufzuſtehen. (Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 2. 1. 1925:

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Emil Meier-Stuvenborn, Böge-Weddelbrookerdamm, Reinecke-Haſenkrug und Rave-Armſtedt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — R. G. Bl. S. 519 — folgendes an:

Sperrbezirk.

§ 1.

Sperrbezirk bildet die Ortſchaft Stuvenborn, der Ortsteil Weddelbrookerdamm und die Ortſchaften Haſenkrug und Armſtedt.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen.

Das Kreiswohlfahrtsamt macht bekannt unterm 7. 1. 1925:

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, finden am Dienstag, den 13. d. Mts., von 10—11 Uhr ſtatt, und zwar in Segeberg in der Wohnung des Herrn Kreisarztes Dr. med. Goos, in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn, in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Schulz und in Henſtedt in der Wohnung des Herrn Dr. med. Scharbau.

Ablieferung der Steuerbücher 1924 nebſt Einlagebogen.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 6. 1. 1925:

Die Steuerbücher für das Kalenderjahr 1924 und die Einlagebogen dazu, in welchen Steuermarken für 1924 eingeklebt ſind, müſſen im Laufe des Monats Januar 1925 bei dem Finanzamt, in deſſen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. 10. 1924 ſeinen Wohnſitz hatte, eingeliefert werden. Dabei iſt die Nummer der Steuerkarte für 1925 und die Behörde, die dieſe Steuerkarte ausgeſtellt hat, anzugeben.

In den Landgemeinden des Kreiſes Segeberg werden die Lohnſteueraußenbeamten des Finanzamtes, die auch an Ort und Stelle Quittung geben, Karten und Bogen einſammeln.

In der Stadt Bad Bramſtedt iſt am 4. und 5. Februar, vorm. 8—12 Uhr, ein Beamter des Finanzamtes im Rathauſe dort anweſend zur Empfangnahme von Steuerkarten und Einlagebogen.

In der Stadt Segeberg ſind Karten und Einlagebogen am beſten im Finanzamt, Zimmer 49, und zwar werktäglich von 9 bis 12 Uhr, abzuliefern.

Direkte Zuſendung mittels Einſchreibebriefes an das Finanzamt iſt zuläſſig. Auch empfehlen ſich Sammelſendungen durch die Arbeitgeber. Letztere werden erſucht, in ihren Betrieben auf die Einlieferungspflicht durch Anſchlag oder in ſonſtiger Weiſe hinzuwirken.

Die Verſäumnis der Einlieferungspflicht iſt mit Strafe bedroht.

Zahlung der reſtlichen Rentenbankzinſen durch Induſtrie, Gewerbe und Handel einſchließlich der Banken zum 15. Januar 1925.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 5. 1. 1925:

Für die Zahlung der zweiten Hälfte der von Induſtrie, Gewerbe und Handel einſchl. der Banken an die Deutſche Rentenbank geſchuldeten Halbjahreszinſen war der 15. Januar 1925 in Ausſicht genommen worden. Es empfiehlt ſich, Zahlungen zu dieſem Termin vorläufig nicht zu leiſten, da Verhandlungen mit der Rentenbank über eine anderweitige Regelung dieſer Zinszahlung ſchweben. Weitere Bekanntgabe erfolgt.

Bekanntmachung.

Der Präſident des Landesfinanzamtes Schleswig-Holſtein macht bekannt unterm 31. 12. 1924:

Der Geldwert der Natural- und Sachbezüge für den Steuerabzug vom Arbeitslohn wird mit Wirkung vom 1. Januar 1925 ab wie folgt feſtgeſetzt:

A. Wert der vollen Verpflegung einſchl. Wohnung, Heizung und Beleuchtung:

	für den Monat
a) für weibliche Hausangeſtellte (Dienſtmädchen, Mägde uſw), Lehrlinge, Lehrmädchen und ſonſtige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte (Aushilfsperſonen, Reinmachefrauen, Flickfrauen)	24 Mk.
b) für männliche Hausangeſtellte, Knechte, männl. und weibl. Gewerbegehilfen und für Perſonen, die der Angeſtelltenverſicherung unterliegen, (Geſellen, Gehilfen, Kontoriſtinnen, Verkäuferinnen uſw.) ſowie für das geſamte auf See- und Binnenſchiffen beſchäftigte Perſonal, ſoweit es nicht unter c) aufgeführt iſt,	42 Mk.
c) für männliche und weibliche Angeſtellte höherer Ordnung, z. B. Aerzte, Apotheker, Oberſchweſtern, Hauslehrer und Lehrerinnen, Hausdamen, Geſchäftsführer, Werkmeiſter, Gutsinſpektoren, Verwalter, die auf 5000 Brutto-Regiſtertons in tranſatlantiſcher Fahrt beſchäftigten Kapitäne, 1. Offiziere, 1. Ingenieure, Aerzte und Zahlmeiſter	60 Mk.

B. Wert der Teilleiſtungen:

Von den vorſtehenden Sätzen ſind zu rechnen: für Wohnung einſchl. Heizung und Beleuchtung $1/6$, für volle Beköſtigung $5/6$, für Mittageſſen drei Sechstel und für Morgen- und Abendbeköſtigung je $1/6$.

C. Wert des Deputats:

Jährlich 646 Mk. bei 2850 Pflichtarbeitsſtunden, mithin ſtündlich 0,23 Mk.

Die Einzelbewertung iſt beim Finanzamt zu erfahren.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

In nicht öffentlicher Verhandlung wurde der Bäckergeſelle Karl Carſtenſen in Plön wegen Sittlichkeitsverbrechens und Erregung öffentlichen Aergerniſſes von der Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Nur ſeiner geiſtigen Minderwertigkeit hat er dies milde Urteil zu verdanken.

Ins Krankenhaus eingeliefert wurde der Bahnarbeiter J. aus Borby. Er war auf der Chauſſee Gettorf-Eckernförde mit einem Oberſchenkelbruch und anderen Verletzungen aufgefunden worden. Der Verletzte gibt an, auf dem Heimwege von Gettorf von einem Kraftwagen angefahren worden zu ſein.

Dem Hebbelmuſeum in Weſſelburen überwies der Hamburger Senat 1000 Mark zur Erweiterung der Räume und Vergrößerung der Sammlungen. Es iſt geplant, ein Hamburger Zimmer im Muſeumsgebäude einzurichten, das alle Erinnerungen an Hebbels Aufenthalt in Hamburg aufnehmen ſoll.

Eine erfreuliche Wahrnehmung iſt in Hetlingen in dieſem Jahre bei den Hausſchlachtungen zu machen. Faſt ohne Ausnahme wiegen die ausgeſchlachteten Schweine 2,5—4 Zentner. Das beſte Reſultat erzielte aber Hermann Jürgens. Er ſchlachtete ein $1\frac{1}{4}$ Jahre altes Schwein (keine Zuchtſau), das ausgeſchlachtet 673 Pfund weg.

In tiefe Betrübnis verſetzt worden iſt die Familie des Hofbeſitzers H. Kleinwordt in Wedel. Zwei Töchter im blühenden Alter und verheiratet, treffliche Ehefrauen und herzliche Mütter, haben innerhalb einer kurzen Spanne Zeit das Irdiſche geſegnet.

Ein Rekordtag für den Viehexport von Dänemark nach Deutſchland war der letzte Sonnabend, an dem reichlich 1500 Stück Großvieh über Pattburg-Flensburg-Weiche ſüdwärts transportiert wurden, um das Vieh vor dem Inkrafttreten des deutſchen Verbots gegen die Einfuhr des vielfach Maul- und Klauenſeuche verbreitenden däniſchen Klauenviehs über die Grenze zu bekommen.

Das Dienſtmädchen M. Jörgenſen, bei Hofbeſitzer Palmkönig in Almſtrup bei Bollersleben in Stellung, erlitt beim Dreſchen einen ſchweren Unfall. Als es beſchäftigt war, vor der Maſchine das Stroh wegzuſchaffen, muß ſich die Schutzvorrichtung am Hauptantriebsrad gelockert und dieſes die Kleider des Mädchens erfaßt haben. Es wurde zweimal herumgeſchleudert, ehe die Maſchine zum Stehen gebracht werden konnte. Das Mädchen brach ein Bein an zwei Stellen und erlitt einen Schulterbruch und ſchwere innere Verletzungen.

Am 5. Januar 1925, nachmittags zwiſchen 5 und 6 Uhr, wurde von dem Perſonenzug Elmshorn—Altona beim Poſten 14, unweit des Bahnhofes Pinneberg, der Arbeiter Kurt Hoffmann, geb. 22. 1. 02 zu Grimma, überfahren und ſchwer verletzt. Der Verletzte, dem der rechte Arm abgefahren ſowie Kopf und Beine ſchwer verletzt ſind, iſt in das Krankenhaus Pinneberg eingeliefert worden. Er hat noch mitteilen können, daß er im Zuge überfallen, beraubt und gewaltſam hinausgeworfen worden iſt. Die Angaben ſind glaubwürdig, da er weder Papiere noch Geld oder ſonſtige Wertgegenſtände bei ſich hatte. Von den Tätern fehlt jede Spur.

In geheimer Abendſitzung der Landesſynode wurde Konſiſtorialrat Propſt Völkel-Itzehoe zum Biſchof für Schleswig-Holſtein gewählt, zum Vorſitzenden der Kirchenregierung Biſchof D. Mordhorſt, Kiel.

Trockenen Fußes konnte man in Schleswig Sonnabend zur Möveninſel gehen, weil der Weſtſturm das Waſſer aus der Schlei getrieben hatte.

Ein ſeltſames Ereignis erlebte ein Landmann in Windbergen. Ein Jagdhund fand im Feld einen angeſchoſſenen Haſen. Als der Hund ſich mit ſeiner Beute entfernen wollte, ſchoß ein großer Falke auf ihn und verletzte ihn am Kopf. Der Hund lief laut heulend davon, und der Falke nahm den Haſen mit in die Luft.

Lokales und Provinzielles.

Eintragungen in das Branchen-Fernſprechbuch. Für den Hamburger Börſenverlag Walter Dorn ſind ſeit einiger Zeit Werber tätig, um bei den Fernſprechteilnehmern Eintragungen für ein von ihm herauszugebendes Branchen-Telephonbuch zu ſammeln. Wie bekannt geworden iſt, haben ſich die Werber hierbei unbefugterweiſe als Organe der Reichspoſt ausgegeben. Aus dieſem Anlaß wird darauf hingewieſen, daß es ſich um ein privates Unternehmen handelt, welches an der Herausgabe des amtlichen Branchen-Fernſprechbuches durch die Reichspoſt in keiner Weiſe beteiligt iſt. Das „Amtliche Branchen-Fernſprechbuch für den Oberpoſtdirektionsbezirk Kiel" iſt im Druck fertiggeſtellt und wird in einigen Tagen bei jeder Poſtanſtalt für 1 Mk. zu haben ſein.

Beſitzwechſel. Landmann W. Schröder verkaufte ſeinen Hinter den Höfen belegenen Beſitz an einen Herrn aus Kiel. Sch. pachtete den Beſitz der Ww. Mohr auf längere Jahre.

Großenaſpe. Hier brannte das zu dem Geweſe des Gaſtwirts und Landmanns Ernſt Asbahr gehörende Katenhaus nieder. Das Feuer ſoll dadurch enſtanden ſein, daß Torfſoden, die in der Nähe des Herdes zum Trocknen lagerten, in Brand geraten waren. Die Ortsfeuerwehr war gleich zur Stelle und konnte die umliegenden Gebäude ſchützen. Eine Arbeiterfamilie und zwei Einzelperſonen haben durch das Feuer ihr Heim verloren.

Oldenburg. Die Pferde des dem Landmann Claus Ochſen-Neu-Rathjensdorf gehörigen ſchweren Zweiſpännerfuhrwerkes, das unbeaufſichtigt vor dem Hauſe des Barbiers Both in der Schuhſtraße ſtand, gingen plötzlich durch und ſtürmten auf den Bürgerſteig. Hier ging der eben aus dem Kreiskrankenhauſe entlaſſene Zimmerlehrling Höft, der wegen eines Beinbruchs behandelt worden war, und wurde auf die Deichſel genommen, wo es ihm gelang, ſich feſtzuklammern. In dieſer recht ſchlimmen Lage mußte er die tolle Fahrt bis zum Eingang der Bahnhofſtraße mitmachen. Hier wurde das Geſpann von einem beherzten jungen Mann zum Stehen gebracht. Soweit bekannt, iſt Höft mit dem Schrecken und einigen Hautabſchürfungen davongekommen.

Kiel. Geldſtrafen, die niemals in dieſer Höhe von den Verurteilten bezahlt werden können, verhängte die Strafkammer, den geſetzlichen Vorſchriften folgend, über drei Eckernförder Fiſcher. Die drei hatten ſich wiederholter Spritſchiebungen ſchuldig gemacht, und weiter war auch ermittelt worden, daß ſie unerlaubt Tabak eingeführt hatten. Erkannt wurde gegen jeden wegen Bandenſchmuggels auf je 80 700 Mk. Geldbuße, ev. je 6 Monate Gefängnis, ferner auf je 2 Wochen Gefängnis wegen Hinterziehung des Branntweinſteuerausgleiches, wegen Tabakſteuerhinterziehung auf je 188 Mk. Geldbuße bezw. 4 Tage Gefängnis, und ſchließlich müſſen alle drei noch für den Wert der unerlaubt eingeführten Waren mit 10 000 Mk. haften, ſo daß jeder etwa 100 000 Mk. zu zahlen hat. Sie wurden vom Vorſitzenden auf den Gnadenweg verwieſen.

Altona. Nicht weniger als vier Perſonen verſuchten am Montag freiwillig aus dem Leben zu ſcheiden. Ein 26jähriges Dienſtmädchen ging bei Oevelgönne in die Elbe, wurde aber wieder herausgeholt. Ein Am Felde wohnhafter Arbeiter durchſchnitt ſich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht die Pulsader; ein in Hamburg wohnhafter Artiſt tat in einem Pavillon an der Elbchauſſee dasſelbe und ein 31jähriges Dienſtmädchen aus der Holſtenſtraße verſuchte ſich durch Gasvergiftung das Leben zu nehmen. In allen Fällen wurde jedoch die Abſicht verhindert u. die Ueberführung der Lebensmüden ins Krankenhaus veranlaßt.

Hamburg. Joſef Degler, der liebenswürdige Baritoniſt des Hamburger Stadttheaters, iſt das Opfer eines ſchlechten Silveſterſcherzes geworden. Unter den zahlreichen Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, die an den Feiertagen im „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht wurden, befand ſich am Neujahrsmorgen eine, die dieſen beliebten Sänger als neuvermählt der Oeffentlichkeit vorſtellte. Wenn auch dies Inſerat vielleicht nur eine luſtige Antwort an den Sänger ſein ſollte, der als Papageno ſo oft ſein ſehnſüchtiges „Ein Mädchen oder Weibchen wünſcht Papageno ſich" ſang, gedacht war, bleibt es doch nichtsdeſtoweniger eine Myſtifikation, die Herr Degler ſelbſt mit folgender Zuſchrift berichtigt:

Sehr geehrtes Fremdenblatt!

Man hat mich „vermählt", und zwar mit ſolcher Liſt, daß ich deſſen erſt bewußt wurde, als ich es ſchwarz auf weiß am 1. Januar 1925 im Hamburger Fremdenblatt zu leſen bekam. Ich bin es — darüber iſt kein Zweifel — aber die mir „auf dieſem Wege" angetraute Schöne iſt mir völlig unbekannt. Dieſe Myſtifikation brachte mir viel Blumen und viele Glückwünſche ins Haus. Dafür danke ich herzlich.

Joſef Degler.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

5]

(Nachdruck verboten.)

„Ehrlich geſagt, Alexei Milanowitſch, — das werde ich wohl vergeſſen haben."

Alexei zwang ſeine ſtets grimmigen Züge in die Falten herzlicher Teilnahme.

„Verübeln Sie mir dies bitte nicht, lieber Fürſt, aber dieſes Sichgehenlaſſen wird Ihren Zuſtand immer mehr verſchlimmern, — ich meine es aufrichtig mit Ihnen!"

Der Fürſt lächelte faſt mit einem Ausdruck von Schelmerei.

„Und doch habe ich Ihren Rat befolgt und den ganzen Tag auf meinen bequemen Rollſtuhl verzichtet. Ich habe mein Taſchentuch nicht vor den Mund gehalten, weder meine Temperatur feſtgeſtellt, noch mich gewogen. Aber ich kann mir trotzdem nicht einreden, daß ich geſund bin. Sprechen wir von etwas anderem."

Der Graf verſchränkte die Arme.

Ihnen fehlt Beſchäftigung, mein Fürſt."

„Du guter Gott! Ich und arbeiten!" rief Sorontjeff ehrlich erſchrocken aus. „Das kann Ihr Ernſt nicht ſein!"

„Ich ſagte: Beſchäftigung, nicht Arbeit."

Er dämpfte ſeine Stimme und fuhr leiſe und langſam fort: „Zum Beiſpiel die Beſchäftigung — mit Frauen."

Sorontjeffs Mienen drückten Abwehr aus.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich brutal ſcheinen muß; aber Sie leiden darunter, daß Sie keine ſogenannte Kraftnatur ſind, keine Muskeln beſitzen wie ein Athlet, nicht mit körperlichen Heldentaten renommieren können. — Sie gehen von der falſchen Vorausſetzung aus, daß jedes Weib ſich nur dem Knallprotzen an den Hals wirft, — ich weiß, das klingt häßlich."

Sorontjeff zog wie in körperlicher Pein die Brauen zuſammen.

Alexei verbiß ein Lächeln.

„Sehen Sie, was nützt mir heute mein Dutzend Duelle? — Nein, nein, lieber Fürſt, die Frau von heute liebt das Schöngeiſtige, die Melancholie, eine gewiſſe krankhafte Zartheit der ſeeliſchen und körperlichen Konſtitution, — der Dämonismus iſt außer Mode gekommen, rohe Kraft wird nicht als Tugend angerechnet."

Sorontjeff biß ſich auf die Lippen, betrachtete die Spitzen ſeiner Lackſtiefel und dachte: möchte er nur aufhören!

Allein der Graf hörte nicht auf. „Ich mußte den Finger in dieſe Wunde legen! Denn, Maurice Powlowitſch — glauben Sie mir: Ich blicke in die Menſchen hinein wie in ein tiefes Bergwerk, deſſen Schätze allen verborgen ſind, — nur mir nicht. Ja —" und Alexei bohrte ſeine funkelnden Augen unbarmherzig in die dunkelumränderten ſeines Gegenüber — „auch in Sie, lieber Fürſt!"

Sorontjeff fuhr ſich mit dem Taſchentuch über die Stirn.

„Sie haben — Sie hätten —"

Uſſopoff dämpfte ſeine Stimme zu tiefſtem Baß.

„Täuſche ich mich etwa —?"

Da hörte Sorontjeff auf, ſich zu wehren. Eine leidenſchaftliche Bläſſe tauchte ſein fleiſchloſes Asketengeſicht in ein gleichmäßiges Weiß.

„Ich dachte nicht ſo ungeſchickt zu ſein, daß jedermann — ich bitte um Vergebung! Für mich iſt Ihre ſchöne Nichte ein Seelchen, das nie zur Inkarnation gelangt, wenigſtens für mich nicht; ich ſchuf ihr einen Altar in meinem Herzen."

Uſſopoff unterdrückte mit Mühe ein Lächeln. Er kannte dieſes „Seelchen", dieſen Ausbund von einem „Seelchen"!

„Sie lächeln — und Sie haben ein Recht dazu," fuhr Sorontjeff mit einem Anflug von Herablaſſung fort. „Leute meiner Art werden leicht belächelt. Aber wie dürfte ich bei meiner ſchwankenden Geſundheit, die mich ſeit Jahren zwingt, im Süden zu leben, auch nur daran denken, mit anderen Wünſchen — nein, nein," ſchloß er haſtig, „die Grenzen, die ich mir ſelbſt ſchuf, werde ich nie durchbrechen."

Den Hohn in Uſſopoffs Mienen gewahrend, brach er los: „Ich darf nicht! Glauben Sie es mir doch!"

Alexei erhob ſich. „Man muß den Mut haben, zu dürfen! Das gibt Mark! Wer ein dämoniſch nahes Glück von ſich weiſt, iſt ein Tor! Gehen wir, Lieberchen! Hier iſt Staub, und Sie fürchten ja den Staub wie — nun, wie Sie ja auch die Zugluft, die Spirituoſen, den Blumenduft und — wer weiß was alles ſonſt noch fürchten."

Doch Sorontjeff hatte ſich erhoben. Seine magere Hand legte ſich zwingend auf den Arm des andern. Der fühlte die Fieberglut durch den Ärmel bis auf ſeine Haut brennen.

„Was iſt's? Wollen wir dieſes Geſpräch nicht abbrechen?"

„Nur eines ſagen Sie mir noch Alexei Milanowitſch: hat Ihre Nichte jemals meiner Perſon Ihnen gegenüber Erwähnung getan? Habe ich ihr Taktgefühl verletzt, bin ich ihr durch mein häufiges Verweilen in ihrer Nähe auf der Promenade und in den Konzerten des Kurſaales läſtig gefallen? Oder —" er vollendete den Satz nicht und atmete ſchwer.

Der Saal hatte ſich gefüllt, ſämtliche Kandelaber flammten auf im Glanze hunderter Kerzen.

„Verlangen Sie wirklich von mir eine Antwort auf dieſe Frage, mein Fürſt?" flüſterte Alexei bedeutungsvoll. „Wer in einem intereſſanten Buche nicht zwiſchen den Zeilen zu leſen verſteht, iſt ein ſchlechter Leſer und ein ungeſchickter Pſychologe, — was meinen Sie, miſchen wir uns unter das Volk?"

Aber Sorontjeff rührte ſich nicht. Seine Augen wurden groß und weit. Er nahm ein Glas Champagner von dem Silbertablett eines umherreichenden Kellners und ſchlürfte es in genießenden Zügen.

Ei, ſieh da, ſieh da, dachte Alexei, man emanzipiert ſich und ſchwört die Limonade ab für den heutigen Abend.

Sorontjeff ſtraffte ſeine Geſtalt, die immer den Eindruck machte, als ſeien die Knochen unrichtig in die Gelenke geſetzt.

„Hören Sie, Alexei Milanowitſch! Stellen Sie mich der Gräfin Galitzine vor, wenn ich bitten darf, damit werde ich meinen Grundſätzen nicht untreu."

Nein, du Schafskopf, dachte Alexei, den die Geduld verließ, doch laut fügte er in ſeinem liebenswürdigen Tone hinzu: „Sie machen ſich zuviel Skrupel, mein Lieber."

(Fortſetzung folgt.)

Muſſolinis zweite Überraſchung.

Vor Auflöſung der Kammer.

Rom, 8. Januar.

Muſſolini hat ſich die zweite Überraſchung geleiſtet. Die erſte war die gänzlich unerwartete Ankündigung der Wahlrechtsvorlage. Heute hat er nun im Miniſterrat erklärt, die Kammer werde ſofort nach Annahme der Wahlrechtsvorlage aufgelöſt werden und es würden Neuwahlen ausgeſchrieben werden, da zwiſchen der Kammerauflöſung und den Neuwahlen 45 Tage liegen müſſen. Da mit der Annahme der Wahlrechtsvorlage innerhalb dieſes Monats zu rechnen iſt, könnten die Neuwahlen ſchon Ende April oder Anfang Mai ſtattfinden. Muſſolini hätte dieſe Erklärung nicht abgeben können, wenn er nicht vorher der Zuſtimmung der Krone ſicher geweſen wäre, deren Vorrecht die Beſtimmung über eine Auflöſung der Kammer iſt. Somit würde Muſſolini von der Krone gedeckt bleiben und die ſogenannte moraliſche Frage zurückgeſtellt ſein, die in den Prozeß Matteotti ausläuft und von deren Klärung nicht nur die Aventin-Oppoſition, ſondern auch die Giolitti-Salandra-Oppoſition die Neuwahlen abhängig machten. Hiernach würde man jetzt in Italien vor einer völlig neuen Lage ſtehen. Muſſolini ſoll bereits im Beſitz des Auflöſungsdekrets für die Kammer ſein.

= **Die Ruſſen dürfen ihre Namen wechſeln.** Die Pariſer Blätter melden, daß ein ſoeben publiziertes ruſſiſches Geſetz es den Bürgern der Sowjetunion geſtatte, Vor- und Zunamen nach Belieben zu wechſeln. Jeder Bürger von achtzehn Jahren habe das Recht auf eine ſolche Namensänderung. Zu dieſem Zwecke genüge eine Erklärung bei der Zivilbehörde, die dann noch in der offiziellen Staatszeitung veröffentlicht werden muß. Die Söhne tragen von Rechts wegen den neuen, von ihrem Vater erwählten Namen, aber ſie können nach erlangter Großjährigkeit dieſen neuen Namen wieder ablegen und auf den früheren zurückgreifen. Eine andere Verordnung der Regierung in Leningrad verbietet den Gebrauch von gemeinen und obſzönen Worten bei einer Strafe von einem Goldrubel.

Polniſche Briefkäſten in Danzig.

n. Danzig, 8. Januar.

Vor einigen Tagen haben die Polen hier für „ihren" Poſtdienſt rote polniſche Briefkäſten angebracht, und zwar wie die Diebe im Dunkel der Nacht, was darauf ſchließen läßt, daß ſie genau wußten, daß ſie vertragswidrig handelten. Bereits im Januar 1923 hatte der damalige Völkerbundskommiſſar General Haking die Abſicht der Polen, in der Freien Stadt Danzig einen eigenen Poſtdienſt einzurichten, als einen Anſchlag gegen die beſtehenden Rechtsverhältniſſe bezeichnet. Als nun die Polen jetzt trotzalledem mit einem eigenen Briefträger- und Briefkaſtendienſt begannen, legte der Senat in einem Schreiben an den Vertreter der Republik Polen feierlich Verwahrung gegen einen ſolchen Rechtsbruch ein.

Inzwiſchen hat ſich aber die Sache kompliziert, denn die polniſchen Briefkäſten ſind in der vorvorigen Nacht ſchwarz und weiß bemalt worden, ſo daß ſie am Morgen in den früheren reichsdeutſchen Farben ſchwarz-weiß-rot prangten. Polen hat infolgedeſſen eine Note an den Danziger Senat gerichtet, welche Unterſuchung, Beſtrafung der Täter und ſtrenge Anweiſungen an die Sicherheitsorgane verlangt. Der Danziger Senat hat im Einverſtändnis mit allen deutſchen Parteien den Inhalt dieſer Note ſofort zurückgewieſen unter Hinweis darauf, daß die an den Briefkäſten angebrachten Kennzeichen keine Hoheitszeichen ſeien. Es handle ſich lediglich um Sachbeſchädigung von Privateigentum, die ihre Erledigung finden werde. Die Danziger Regierung weiſe darauf hin, daß die unliebſamen Vorkommniſſe nicht hätten eintreten können, wenn die vertragswidrige Anbringung der polniſchen Briefkäſten unterblieben wäre.

Börſe und Handel.

✱ **Berliner Börſenbericht vom 8. Januar.** Die immer noch nicht endgültig geklärte politiſche Lage kam auch in der uneinheitlichen Börſenhaltung zum Ausdruck. Die Spekulation ſchritt in größerem Umfange zu Realiſierungen, während man anderſeits beobachten konnte, daß das Publikum und auch das Ausland als Käufer auftrat. Die allgemeine Tendenz kann trotzdem noch als feſt bezeichnet werden. Stimulierend wirkte die Erleichterung am offenen Geldmarkt, wo die Zinsſätze für Tagesgeld auf 9—10 % pro anno und für Monatsgeld auf 10—13 % zurückgingen. Recht unſicher war die Lage am Rentenmarkt, wo ſich die Kurſe zumeiſt nicht behaupten konnten.

✱ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 8. Januar nennt amtlich:** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,02—20,07; holl. Gulden 170,29—170,71; Danz. 79,40—79,60; franz. Frank 22,58—22,74; belg. 20,98—21,04; ſchweiz. 81,72 bis 81,92; Italien 17,73—17,77; ſchwed. Krone 113,01 bis 113,29; dän. 74,51—74,69; norweg. 64,02—64,18.

✱ **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten, war am 8. Januar: für 1. Qualität 1,72 M., 2. Qualität 1,58 M., abfallende Qualität 1,20 M. für 1 Pfund.

✱ **Das Zeitungspapier 60 % über dem Vorkriegspreis.** Wie der Verband Deutſcher Druckpapierfabriken mitteilt, ſieht er ſich infolge der Steigerung des Preiſes für Papierholz gezwungen, eine weitere Erhöhung des Papierpreiſes um 2 Pfg. = 6⅔ % des bisherigen Preiſes vorzunehmen. Zeitungspapier koſtet ſomit heute rund 60 % mehr als in der Vorkriegszeit!

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	8. 1.	7. 1.		8. 1.	7. 1.
Weiz., märk.	238-243	237-242	Weizkl. f. Brl	16-16,2	15,7-15,8
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15-15,2	14,9-15
Rogg., märk.	229-235	229-235	Raps	400	400
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	31-36	29,5-32,5
Futtergerſte	200-218	200-218	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	281-293	281-293	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	175-184	175-184	Peluſchken	15,0-16,0	15-16
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18-19	18-19
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11-13	11-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16	15,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18-18,2	17,8-18,1
Mrk. ü. Not.)	32,7-35	32,7-35	Leinkuchen	26	25,6-25,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,4-9,5	9,5
p. 100 Kil. fr.			ſw. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	32-34,7	32-34,7	Kartoffelfl.	19,5-19,6	19,5

Getreide.

Hamburg, den 8. Januar. Weizen 24,0—24,6 Mark. Roggen 28,2—24,2 Mark. Hafer 18,6—19,2 Mark. Gerſte 21,5—27,0 M. Buchweizen 22,0—23,0. Ausl. Gerſte 22,0—23,5 Mk.

Hamburg, 9. Januar 1925.

Eigener Drahtbericht.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,75—0,76
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,73—0,74
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,70—0,72
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,60—0,68
e) beſte Sauen	0,60—0,68

Auftrieb: 4229 Schweine. Das Geſchäft verlief langſam, zum Schluß ſehr langſam. Die Preiſe gingen während des Marktes bedeutend zurück.

Hamburg, 8. Januar 1925.

Rinder Mk. (wertbeſtg.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,50
c) fleiſchige	0,36—0,43
d) gering genährte	0,30—0,35
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,47—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,46
c) fleiſchige	0,34—0,39
d) gering genährte	0,28—0,33
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,44
c) gering genährte	0,23—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,48—0,50
b) 1. Weidemaſt	0,39—0,45
c) 2. Stallmaſt	0,22—0,35

Auftrieb: 1813 deutſche Rinder, 61 däniſche Rinder, insgeſam 1874 Rinder, darunter 524 Ochſen, 752 Kühe, 396 Färſen, 203 Bullen und 2176 Schafe.

Handel ziemlich rege für beide Gattungen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Januar.

p. **Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.** Der Arbeiter Johann St. in Stuvenborn hatte wegen angeblicher Krankheit ſeiner 10jährigen Tochter dieſe über acht Tage ohne Benachrichtigung des Lehrers von der Schule ferngehalten. Es erfolgte Anzeige, worauf St. einen polizeilichen Strafbefehl über 10 Mk. erhielt. Hiergegen ward Berufung eingelegt. In der geſtrigen Sitzung ward die Sache verhandelt. Wegen der Bedürftigkeit des Arbeiters wurde die Strafe auf 5 Mk. ermäßigt. — Der Landmann Hans W. in Fuhlenrühe hatte ſeinen Hund frei umherlaufen laſſen. Er nahm ſeinen Einſpruch gegen einen Strafbefehl geſtern vor der Verhandlung zurück. — Gleichfalls zog der Kraftwagenführer Hans L. aus Neumünſter ſeinen Einſpruch gegen einen polizeilichen Strafbefehl wegen zu ſchnellen Fahrens vor der Verhandlung zurück. — Die vierte Sache betraf einen hieſigen Einwohner M., der entgegen der landrätlichen Verfügung ſeinen Hund hatte frei umherlaufen laſſen und deswegen ein Strafmandat über 10 Mk. erhalten hatte. Er erhob Widerſpruch. Nach Ausſage der geladenen Zeugen kam das Gericht zur Verurteilung und ſetzte die Strafe auf 10 Mk. feſt. — Von der Anklage der Uebertretung der Polizeiſtunde wurde der Händler B. von hier freigeſprochen und die Koſten des Verfahrens der Staatskaſſe auferlegt. — Zum Schluß ſtand eine Privatklage zwiſchen zwei hieſigen Bürgern an, worin der Eine den Andern des Torfdiebſtahls bezichtigte. Auf Zureden des Richters kam ein Vergleich zuſtande, und der Beleidiger nahm ſeine Worte mit Bedauern zurück und trägt ſämtliche Koſten, worauf die Klage zurückgenommen ward.

Kriegerverein. Recht intereſſant verſpricht die General-Verſammlung des Kriegervereins am kommenden Sonntag zu werden. Nach dem offiziellen Teil werden Kameraden über ihre Feldzugserlebniſſe Vorträge halten.

Der Sparklub Viktoria nahm in Beſchluß ſeiner geſtrigen Generalverſammlung mit dem kommenden Sonntag ſeine frühere Tätigkeit wieder auf. Eingezahlt wird jeden Sonntag vorm. 9—12 Uhr beim Kaſſierer W. Fuhlendorf. Neue Mitglieder ſind willkommen.

„Hinter unſichtbaren Mauern." Ein Film von Leidenſchaft und Liebe. Ein engliſcher Ariſtokrat begeht in der Eiferſucht einen Mord, büßt im Kerker einer weltfernen Inſel, bis ihm eine romantiſche Flucht, die ihn über Paris in ſeine Heimat führt, gelingt. Der Reiz der Handlung liegt ſpannenden Schickſalen, die durch die Schönheit des ſtets wechſelnden Milieus immer von neuem das Entzücken der Zuſchauer hervorrufen. Die Darſteller des hervorragenden Enſembles gefallen durch die Vornehmheit ihrer ſportgewandten Erſcheinungen und durch die Sicherheit ihres Könnens.

A. **Quickborn**, den 8. Januar.

Verkehrsfragen. Mit Beginn der neuen Fahrplanperiode plant die Eiſenbahngeſellſchaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter wieder einige Verkehrsverbeſſerungen. Vor allen Dingen ſoll die Fahrgeſchwindigkeit von 40 km auf 50 km pro Stunde erhöht und ſomit die Fahrtdauer verkürzt werden. Es iſt dann möglich, von Kaltenkirchen aus in etwa 1 Std., von Quickborn aus in 38 Min. Altona zu erreichen, während es ſich heute um 90 Min. reſp. 52 Min. Fahrzeit handelt. Die Bahn wird die Genehmigung eines beſchleunigten Perſonenverkehrs aber nur unter der Bedingung erhalten, daß ſie alle wichtigen Straßenkreuzungen — z. B. den Bahnübergang über die Altona-Kieler Chauſſee — mit Schranken verſieht. Am Mittwoch wurde bereits eine Probefahrt mit erhöhter Geſchwindigkeit unternommen. Daneben iſt auch die Einlegung eines Arbeiterzuges von Quickborn aus geplant. Derſelbe wird ſchon um 6.30 Uhr in Altona ſein. Eine weſentliche Aenderung des Fahrplans iſt vorläufig nicht möglich, da das Zugperſonal entweder in Altona oder Neumünſter wohnt. Wäre der längſt beabſichtigte neue Bahnhof in Kaltenkirchen fertig, ſo könnte ein Teil des Zugperſonals in dieſem Ort wohnen, womit die Möglichkeit geſchaffen wäre, von Kaltenkirchen aus Züge nach beiden Richtungen hin laufen zu laſſen und allen Wünſchen gerecht zu werden. Will man aber der Einwohnerſchaft an der Kaltenkirchenen Bahn in vollem Umfange dienen und die daranliegende Orte weiter entwickeln und ſtärker beſiedeln helfen, ſo kann es ſich nur darum handeln, dieſe Bahnlinie zeitgemäßer auszugeſtalten und zwar ſo, daß man die Strecke bis Kaltenkirchen als Vorortsverkehr einrichtet, erreichbar dadurch, daß man ſie elektriſch ausbaut. Einer ſolchen Umwandlung können auch beſondere Hinderniſſe nicht entgegenſtehen, weil nur die Oberleitung für die Stromzuleitung fehlt; alles andere iſt vorhanden. Eine Rentabilität würde ſich ſicherlich bald zeigen. Sobald man die Strecke Altona-Kaltenkirchen elektriſch betreiben wird, läßt ſich auch eine häufigere Zugfolge durchführen. Wie wir hören, haben ſich Vorſtand u. Aufſichtsrat der Bahn ſchon mit dieſen Dingen befaßt. Die Stadt Altona ſteht dieſem Projekt durchaus ſympatiſch gegenüber; denn die Stadt hat ein reges Intereſſe an der Hebung des Verkehrs auf der Strecke Altona—Kaltenkirchen. Das erhellt am beſten die Tatſache, daß die Stadt Altona nach wie vor das Projekt einer Autobuslinie Altona—Quickborn kräftig betreibt, trotzdem die Stadt Haupt-Aktionär der Bahn iſt. Sie tut es nicht, um der Bahn Konkurrenz zu machen. Die Autobuslinie iſt — wie der Magiſtrat erklärt — nur als eine Aushilfe gedacht. Würde es zu der oben angedeuteten Umgeſtaltung kommen, ſo würde natürlich im Intereſſe beider Unternehmungen die Autobuslinie hinfällig werden. Bis dahin werden dieſem Unternehmen aber ſicherlich ſchon neue Aufgaben zur Bewältigung erwachſen ſein.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Außergewöhnlich mild war die Witterung auch in der laufenden Woche (4.—10. Januar), nicht nur in unſrem Bezirk, ſondern auch in faſt ganz Deutſchland, ſelbſt in den höheren bezw. Gebirgslagen. Der 4. Januar erbrachte in W., NW. und Mittel-Deutſchland Höchſttemperaturen von 9—11° C. über Null, der 6.—8. Januar ſolche von plus 7—9° C. Nur am 5. Januar war ein Kälteeinbruch zu verzeichnen, der einen ſtetigen Rückgang der Temperatur mit zeitweiſen Schneefällen und in der folgenden Nacht im Binnenlande leichten Froſt veranlaßte, herbeigeführt durch eine nordweſtliche Luftſtrömung. Doch bereits am 6. Januar ſetzte eine lebhafte Zufuhr warmer, ozeaniſcher Luft ein, als ein neues Tief im NW. ſich in Bewegung nach N.-Europa ſetzte. Heute (8.) iſt das ſüdweſteuropäiſche Hoch, deſſen Kern über Spanien und S.-Frankreich liegt, nach dem weſtlichen und nördlichen Mittel-Europa vorgeſtoßen. Der Luftdruck überſteigt im Bezirk vielfach 768 mm. Für den Reſt der Woche iſt mit der Fortdauer der milden Witterung zu rechnen. — Die Wetterlage der nächſten Woche (11.—17. Januar einſchl.) zeigt nach unſren Unterſuchungen ein in der Vorzeit nicht weſentlich abweichendes Bild. Der ozeaniſche Wettertypus bleibt mit geringen Unterbrechungen im größten Teile Deutſchlands, vor allem im W., NW. und N., herrſchend. Vom Ozean im NW., der „Wetterecke" Europas, bewegen ſich in kurzen Abſtänden kräftige Tiefdruckgebiete über das nördliche Europa, wobei ihre ſüdlichen Ausläufer über das Nordſeegebiet hinweg bis nach Mittel-Europa reichen. S.- und SW.-Winde mit zeitweiſe (11., 14.-17.) ſtürmiſchem Charakter führen hoch temperierte Luft von großem Feuchtigkeitsgehalt herbei und bringen öftere, verbreitete Niederſchläge. Die Nächte ſind durchweg mild und meiſt froſtfrei. Nur vereinzelt tritt um den 12. und 15. Januar im Binnenlande leichter Nachtfroſt auf.

11. Januar: Mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, verbreitete, ergiebige Regenfälle.

12. Januar: Kälter, veränderlich, böige W.- und NW.-Winde, Regen- bezw. Graupelſchauer. Stellenweiſe, beſonders in den höheren Lagen Schneefälle. Leichter Nachtfroſt.

13. Januar: Milder, zeitweiſe aufklarend, ſtark auffriſchende SO.- und S.-Winde. Zunächſt trocken; ſpäter im W. und NW. beginnende Niederſchläge.

14. Januar: Mild, bedeckt, ſtürmiſche SW.-Winde, Küſtengebiet SW.-Sturm, ausgedehnte, teilweiſe ergiebige Regenfälle.

15. Januar: Veränderlich, ſtarke bis ſtürmiſche W.- und NW.-Böen; Temperaturſturz. Graupel- und Schneeſchauer. Nachtfroſt.

16. Januar: Zeitweiſe ſonnig, abflauende NW.-Winde vorwiegend trocken. Tags mild, nachts Froſt.

17. Januar: Meiſt trübe, mild, ſtarke auffriſchende SO.- und S.-Winde. Zunächſt trocken, ſpäter Regenfälle.

Gasthaus zur Mühle
Am Sonnabend, den 10. Januar,
abends 8 Uhr:
Grosser Preisskat
Es ladet freundlichst ein
Hans Rathje.

Beamtenvereinigung
Bad Bramstedt
Familien-Abend
am 10. Januar 1924, abends 8 Uhr,
bei Gastwirt Kruse.
Vorträge aller Art, Verlosung, Kaffeetafel
u. s. w.

Turn- und Spielverein Bimöhlen
Zu unserm am Sonntag, 25. Januar,
stattfindenden
Winter-Vergnügen
bestehend in Theateraufführungen, Schauturnen und Volkstänzen
mit nachfolgendem
Ball
laden freundlichst ein
Der Vorstand
u. F. Wrage.

Klavier- und Geigen-Unterricht
erteile im Hause in Bramstedt. Anmeld. erb. an Carl Schmidt, akadem. gepr. Musikl., Neumünster, Fredrichstr. 5.

Rechnungsformulare
mit und ohne Firmendruck liefert preiswert
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Bramstedter
Turnerschaft
Sonnabend, den 10. Januar, abends
8 Uhr, bei Gastwirt Lembke
General-Versammlung
1. Rechnungsablage
2. Wahlen
3. Turnbetrieb
4. Sonstiges
Der Vorstand.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Lohnforderung der Angeſtelltenverbände.) Hier fanden die Gehaltsverhandlungen zwiſchen dem Zechenverband und den kaufmänniſchen und techniſchen Angeſtelltenverbänden ſtatt. Der Zechenverband lehnte die Forderung ab. Es wird vorausſichtlich zu einem Schlichtungsverfahren kommen.

Spiel und Sport.

Sp. Breitenſträters Punktſieg über Humbeck. Die im Berliner Sportpalaſt zum Austrag gebrachten Boxkämpfe waren, abgeſehen vom Hauptkampf, rein nationale Kämpfe, in denen gute Leiſtungen gezeigt wurden. Im Hauptkampf ſtanden ſich der deutſche Exſchwergewichtsmeiſter Hans Breitenſträter und der belgiſche Schwergewichtsmeiſter Humbeck in einem Zehnrundenkampf mit harten Bandagen gegenüber, den Breitenſträter knapp nach Punkten gewann. Beide Kämpfer zeigten ſich während des ganzen Kampfes als ausgezeichnete Techniker. Das Treffen wurde ſchnell und hart durchgeführt. In der erſten Runde mußte der Belgier auf einen rechten Haken bis acht den Boden aufſuchen, kam jedoch gut über die Runde. Im weiteren Verlauf des Kampfes kam es des öfteren zu hartem Schlagwechſel, ohne daß jedoch eine Entſcheidung durch Niederſchlag herbeigeführt werden konnte.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Ein gemütliches Gefängnis. In einer Verhandlung, die vor der Potsdamer Strafkammer ſtattfand und ſich gegen einen wegen Verleitung zum Meineid angeklagten Revierförſter Ernſt Haupt richtete, kam zur Sprache, daß in dem Gerichtsgefängnis in Luckenwalde ein äußerſt reger Verkehr mit der Außenwelt beſtand. Den Inſaſſen des Gefängniſſes war Gelegenheit gegeben, ſich gegenſeitig zu verſtändigen. Angehörige der Gefangenen traten mit dieſen von der Straße aus durch Flaggenſignale in Verbindung, nachdem ſie durch eine Lücke der Gefängnismauer die Namen der betreffenden Gefangenen nach den Fenſtern hinaufgerufen hatten. Aus den Zellenfenſtern flogen Kaſſiber auf die Straße hinunter und die Antworten darauf wurden in Brot eingebacken oder in Stiefelwichſe verborgen wieder ins Gefängnis hineingeſchmuggelt. Der Angeklagte Haupt wurde vom Schöffengericht zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte verſucht, durch einen Kaſſiber Zeugen zu beeinfluſſen, die in einer gegen ihn anhängig gemachten Strafſache wegen Hehlerei vernommen werden ſollten.

Der Erzähler.

□ **Künftig nur noch vierteljährliche Steuervorauszahlungen?** Die monatlichen Steuervorauszahlungen, die die Gewerbetreibenden mit größerem Umſatz zu leiſten haben, waren eine Notwendigkeit, ſolange das Reich ſich in ſchwerer finanzieller Notlage befand und die Reichskaſſe des Einganges großer Beträge in kurzer Aufeinanderfolge bedurfte, um betriebsfähig zu bleiben. Nachdem hierin eine Wendung zum Beſſeren eingetreten iſt, beabſichtigt die Reichsregierung entſprechend einer bereits vor längerer Zeit gegebenen Zuſage, die aus der großen Zahl der Steuerzahltermine der Wirtſchaft erwachſende unproduktive Arbeit nach Möglichkeit einzuſchränken und ſich dafür einzuſetzen, daß auch die Steuerpflichtigen, die nach den geltenden Vorſchriften monatliche Vorauszahlungen leiſten, künftig Steuervorauszahlungen nur noch vierteljährlich zu entrichten haben. Die monatlichen Vorauszahlungen der beteiligten Gewerbetreibenden würden ſonach mit den bis ſpäteſtens 17. d. M. für den Monat Dezember 1924 zu entrichtenden Zahlungen aufhören. Mit dem Beginn des zweiten Viertels des laufenden Kalenderjahres ſoll die Neuregelung in Kraft treten, daß alle Gewerbetreibenden einheitlich vierteljährliche Vorauszahlungen zu leiſten haben.

□ **Poſtkarten nach Ungarn.** Ungariſche Empfänger klagen darüber, daß ihnen aus Deutſchland häufig die für den inneren deutſchen Verkehr zugelaſſenen großen Poſtkarten zugehen, für die ſie, da die Karten von den ungariſchen Poſtanſtalten als unzureichend freigemachte Briefe behandelt werden, hohe Nachgebühren zu zahlen haben. Es wird deshalb darauf hingewieſen, daß Poſtkarten nach Ungarn nicht größer als 14 × 9 Zentimeter ſein dürfen.

□ **Wichtig für Lohnſteuerzahler und -ablieferer.** Bei der Ablieferung der vom 1. bis 10. Januar einbehaltenen Steuerabzüge bei Lohn- und Gehaltszahlungen beträgt der ſteuerfreie Lohnbetrag nicht mehr 12, ſondern 15 Mark. Die Erhöhung auf 15 Mark war in der Steuermilderungsverordnung vom 10. November 1924 in § 2 vorgeſehen und iſt in § 3 vorbehaltlich „einer anderweitigen Regelung der Einkommenbeſteuerung“ über den 31. Dezember 1924 hinaus verlängert. Da dieſe „anderweitige Regelung“ inzwiſchen noch nicht erfolgte, gilt als ſteuerfreier Lohnbetrag auch für Dienſtleiſtungen im Januar 1925 dieſe Steuermilderung. Jeder Arbeitnehmer, für welchen im Kalenderjahre 1924 Steuermarken geklebt wurden, muß im Monat Januar 1925 die Markenblätter dem Finanzamt einreichen, in deſſen Bezirk er am 10. Oktober 1924 ſeinen Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und gleichzeitig die Nummer ſeiner Steuerkarte für 1925 und die Behörde, die dieſe ausſtellte, angeben. Die Einlieferungspflicht kann erzwungen werden, und die Verſäumnis kann zur Beſtrafung nach § 377 der Reichsabgabenordnung führen. Jeder Arbeitgeber, auch derjenige, der die Steuerabzüge überweiſt, muß durch Anſchlag in den Arbeits- und Geſchäftsräumen ſeines Unternehmens auf die Verpflichtung der Arbeitnehmer zur Einreichung der Markenblätter hinweiſen. Dagegen brauchen die Überweiſungsblätter, Nachweiſungen und Zuſammenſtellungen weder vom Arbeitgeber noch vom Arbeitnehmer eingereicht zu werden.

Statt Karten.

Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgang unsres lieben Verstorbenen

herzlichen Dank

Im Namen der Hinterbliebenen

Maria Beckendorf, geb. Schröder.

Bimöhlen, den 9. Januar 1925.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die reiche Kranzspende beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Magdalene Holdorf

geb. Wulff

herzlichen Dank.

Bad Bramstedt, den 9. Januar 1925.

Die Hinterbliebenen.

Gr. Inventur-Ausverkauf

Friedrich Bornhöft.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umgeg.

Sonnabend, den 17. Januar, 8 Uhr abends, beim Kameraden Fuhlendorf

Reichsgründungsfeier

bestehend aus der Aufführung des 5aktigen historischen Lustspiels

„Die Anna-Lise“

von Hersch, aus der Jugendzeit des „Alten Dessauers“, und anschließendem

Tanzkränzchen

Eintritt nur für Mitglieder; Preis 2 M.

Sonntag, den 18. Januar, 8 Uhr abends

Wiederholung der Aufführung

mit anschließendem

Kränzchen

für jedermann. 1. Platz 1,50, 2. Platz 1.— M.

Generalprobe

Freitag, 16. Januar, 8 Uhr abends. Eintritt, nur für Kinder, 30 Pfg.

Der Festausschuß. **Der Vorstand.**

Prima Ferkel u. Läuferschweine

hat ständig abzugeben

Joh. Langhinrichs.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, vormittags 9½ Uhr:

Gottesdienst

Konfirmandenlehre (Stadt)

Nachmittags 2 Uhr

Kindergottesdienst

Dienstag **Schule zu Bimöhlen:**

4½ Uhr: **Beichte und Abendmahl.**

7½ Uhr: **Bibelstunde.**

Die Hebung der ſtaatlichen Grund-, vermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat Januar findet statt:

am Montag, den 12. d. Mts.

am Dienstag, den 13. d. Mts.

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse

Mohn.

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, den 10. Jan. 1925, nachm. 3 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von H. Rathje folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Sofa, 6 Stühle, 4 Tische, 1 Kleiderschrank, einen Eckschrank, 2 Kommoden, 3 Bettstellen, 1 Koffer, 1 Lade, 1 Uhr, 1 Spiegel, 2 Lampen, versch. **Haus- und Küchengeräte u. v. m.**

Besichtigung 2 Std. vorher.

Friedrich Hamann

beeid. Aukt.

Aufgebot.

Der Schneidermeister **Hermann Holdorf** in Bad Bramstedt hat das Aufgebot der Hypothekenbriefe vom 29. Januar 1879 und 4. August 1908 über die im Grundbuch von Bad Bramstedt Band V Blatt 37 unter Nr. 1 und 5 für die Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G. in Bad Bramstedt eingetragenen Darlehnshypotheken von 2000 M. bezw. 600 M. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

22. April 1925

vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Bad Bramstedt, 13. Dezember 1924.

Amtsgericht.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Freitag, den 16. Januar 1925,** vorm. 9½ Uhr, in **Fahrenkrug,** Bahnhofshotel, öffentlich meistbietend aus den Förstereien Bockhorn (Jag. 35a. 38a, 100a, 48a, 99a), Buchholz (Jag. 75a, 246), Glashütte (Jag. 103b, 105c, 108a), Heidmühlen (Jag. 221, 220 und Sammelh. 213, 212, 221, 211, 220b):

Buche: I. bis V. Klasse 117 St. mit 234,63 fm, 56 rm Nutzscheit II. gesp.

Kiefer: II. Kl. 22 St. mit 24,90 fm, III. Kl. 326 mit 217, IV. Kl. 701 mit 234 fm.

Fichte: I. Kl. 10 St. mit 24 fm, II. Kl. 77 mit 99 fm, III. Kl. 112 mit 85, IV. Kl. 175 mit 52 fm, Stangen: 50 St. I. Kl., 110 II., 900 III., 1,70 Hdt. IV., 2,40 Hdt. V., 3 Hdt. IV. Kl.

Der sprichwörtliche Appetit der Jugend

ist immer auf Butterbrot gerichtet. Die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ hilft ihn stillen; durch ihren hohen Nährwert ist sie den Kindern besonders zuträglich.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Mittwoch, den 14. Jan. 1925,** vorm. 9½ Uhr, in **Fahrenkrug,** Bahnhofshotel, öffentlich meistbietend aus den Förstereien Bockhorn, Distr. 53a, 38a, 48a, 99a, 100a, Buchholz, Distr. 75a, 246, Glashütte, Distrikt 703b, 105c, 106b, 108b, 237, Heidmühlen, Distrikt 221, 220d, 214a, 188a, 223b, 213, 212b, 221a, 221b, 220b:

Buche: 1134 rm Scheit, 26 Rung., 297 Knpl., 4 Reis. I.

Birke: 6 rm Scheit.

Kiefer: 267 rm Scheit, 144 rm Kn., 3 Reis. I.

Fichten: 137 rm Scheit, 141 rm Kn., 13 rm Reis. I., 100 rm Reis. II.

Morgen vormittag:

Frischen Schweinsabfall

per ℔ 30 und 40 Pfg.

Heinrich Osterhoff

Außermühor Fernruf 25

Kriegerverein Bad Bramstedt

General-Versammlung

am Sonntag, 11. Jan., nachm. 4 Uhr beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Anschließ. Vorträge.

Der Vorstand.

Turnverein Holstein Wiemersdorf.

Außerordentliche General-Versammlung

am Sonnabend, den 10. Januar 1925, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorstandswahlen.
3. Endbesprechungen über Anschaffung von Turngeräten.
4. Verschiedenes.

Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Großer Dauer-Preisskat in Wiemersdorf

vom 25. Dezember bis 24. Januar

jeden Donnerstag, Sonnabend, Sonntag von nachm. 4 Uhr an bei

— H. Stäcker. —

An folgenden Tagen:

Sonntag, den 11. Januar,

Sonntag, den 18. Januar,

Sonnabend, den 24. Januar,

je zwei Tagespreise.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 11. Januar, abends 8 Uhr:

Hinter unsichtb. Mauern

oder

Das Haus im Walde

Filmroman in 7 Akten.

Nachdem:

Billies großer Reinfall

amerikanisches Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Gesangverein „Eintracht“

General-Versammlung

am Sonnabend, den 10. Januar 1925, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Verein ehemaliger Kriegsgefangener

Bad Bramstedt und Umg.

Sonntag, den 11. Januar 1925, nachm. 3 Uhr:

Zusammenkunft

im Gasthof „Zur Mühle“, (Inh. H. Rathje)

Erscheinen der Kameraden dringend erforderlich. **Der Vorstand.**

haben.
rn. Ungariſche Empfänger
s Deutſchland häufig die für
r zugelaſſenen großen Poſt
die Karten von den ungari
reichend freigemachte Briefe
hgebühren zu zahlen haben.
ewieſen, daß Poſtkarten nach
9 Zentimeter ſein dürfen.
hler und -ablieferer. Bei
is 10. Januar einbehaltenen
Gehaltszahlungen beträgt
t mehr 12, ſondern 15 Mark.
ar in der Steuermilderungs-
r 1924 in § 2 vorgeſehen und
anderweitigen Regelung der
den 31. Dezember 1924 hin-
nderweitige Regelung“ in-
gilt als ſteuerfreier Lohn-
gen im Januar 1925 dieſe
eitnehmer, für welchen im
rken geklebt wurden, muß
arkenblätter dem Finanzamt
am 10. Oktober 1924 ſeinen
ufenthalt hatte, und gleich-
uerkarte für 1925 und die
geben. Die Einlieferungs-
, und die Verſäumnis kann
der Reichsabgabenordnung
h derjenige, der die Steuer-
Anſchlag in den Arbeits-
nternehmens auf die Ver-
r Einreichung der Marken-
rauchen die Überweiſungs-
Zuſammenſtellungen weder
Arbeitnehmer eingereicht

frisch
gekirnt

nhand“ das farbig
atis zu verlangen.

Roland-
htspiele
g, den 11. Januar,
ends 8 Uhr:
ter unſichtb.
Mauern
oder
s Haus
Walde
oman in 7 Akten.
Nachdem
großer Reinfall
anisches Lustspiel
in 2 Akten
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Gesangverein
„Eintracht“
neral-
ammlung
, den 10. Januar 1925,
, bei W. Fuhlendorf.
wird in der Versamm-
kanntgegeben.
Der Vorstand.

iger Kriegsgefangener
nstedt und Umg.
l. Januar 1925, nachm
Uhr:
menkunft
Mühle“, (Inh. H. Rathje)
Kameraden dringend
Der Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5532 | Sonnabend, den 10. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett beſchloß, den franzöſiſchen Vorſchlägen zu einem proviſoriſchen Handelsabkommen mit Frankreich nicht Folge zu geben. Staatsſekretär Trendelenburg reiſte zu weiteren Verhandlungen nach Paris ab.

* Bei der Kundgebung gegen die Nichträumung der Kölner Zone entſtanden im Preußiſchen Landtage große Sturmſzenen, da die Rechtsparteien gegen eine Rede des Miniſterpräſidenten Braun opponierten und den Saal verließen.

* Die Reichstagsabgeordneten des Zentrums Reichspoſtminiſter Dr. Hoeſle und Lange-Hegermann, die im Verlauf der Barmat-Affäre ihre Mandate niedergelegt haben ſollten, haben tatſächlich nicht niedergelegt, ſondern wollen ihre Mandate nur bis zur Klärung ruhen laſſen.

* Generaldirektor Oeſer der Reichsbahngeſellſchaft erklärte, daß einſtweilen irgendwelche Tariferleichterungen nicht in Frage kommen.

Die Beute.

Ein gut unterrichtetes franzöſiſches Finanzblatt bringt eine Mitteilung darüber, wie die Beute verteilt werden ſoll, die von den Einbruchsmächten im Ruhrgebiet gemacht worden iſt. Bei der Verteilung ſoll außer den beiden Einbruchsmächten Frankreich und Belgien nur noch Italien berückſichtigt werden, England natürlich nicht. Man ſtellt ſich alſo auf den Standpunkt, daß England die Beſetzung des Ruhrgebiets als rechtswidrig erklärt und demnach auch an der Beute nicht teilzunehmen hat. Frankreich ſoll nun 318 Millionen Goldmark, Belgien 114 und Italien rund 50 Millionen erhalten. Man hat nämlich insgeſamt während der 20 monatlichen Beſetzung an Kohlenſteuer 129 Millionen, an Zöllen 163 Millionen, an Lizenzbewilligungen 101 Millionen, aus den Eiſenbahnen 67 Millionen erzielt. Aus den ſtaatlichen Forſten hat man für 27 Millionen Holz verkauft und die Paßgelder brachten 3 Millionen ein. Den 490 Millionen Einnahmen ſtehen aber Ausgaben von 184 Millionen gegenüber, ſo daß in den 20 Monaten der Beſetzung rund 300 Millionen Überſchuß erzielt worden iſt. Allein an militäriſchen Ausgaben hat Frankreich 95 Millionen, Belgien 19 Millionen aufbringen müſſen. Der übelſte Poſten der Einnahmen iſt jener der Beſchlagnahmen, Geldſtrafen und Requiſitionen: Frankreich hat hierfür 40 Millionen, Belgien 5,5 Millionen geraubt.

Der Überſchuß iſt alſo alles andere als überwältigend, vor allem müßte eine Gegenrechnung aufgeſtellt werden, was alles an wirtſchaftlichen Werten durch den Einbruch in das Ruhrgebiet tatſächlich vernichtet und wie ſehr außerdem die Produktion ſelbſt gehemmt worden iſt, nicht bloß in Geſtalt der Beſetzung, ſondern weit darüber hinaus. Dieſe Verluſte der deutſchen Volkswirtſchaft gehen natürlich in die Milliarden, laſſen ſich vielleicht zahlenmäßig auch gar nicht feſtſtellen. Ein ganz kleines Beiſpiel dafür hat die deutſche Regierung in einem Gutachten gegeben, das ſie beim Eintreffen der Sachverſtändigenkommiſſionen in Berlin dieſen überreicht hat. Leider hat dieſe Tabelle, die die wirtſchaftliche Schädigung der deutſchen Reichsbahn durch die Ruhrbeſetzung vom Januar bis zum Oktober 1923 nachweiſt, den einen ſchweren Nachteil, daß die finanziellen Ausfälle in Papiermark angegeben ſind, man ſich alſo von dem wirklichen Goldwert nur ſchwer eine umrechnende Vorſtellung machen kann. Der Einnahmeausfall beträgt prozentual für den Güterverkehr anſteigend von 11,37 % bis zu 54,22 % der Gütertonnenkilometer gegenüber den Leiſtungen des Jahres 1922, d. h. der Güterverkehr war im Oktober ſchon auf unter die Hälfte der Leiſtungen des Vorjahres zuſammengeſchrumpft. Entſprechend waren naturgemäß auch die Einahmen aus dem Güterverkehr auf 45 % der Vorjahreseinnahmen zurückgegangen. Ebenſo iſt es mit dem Sinken der Einnahmen aus dem Perſonenverkehr. Dieſe ſind ſogar noch mehr gefallen, nämlich bis auf rund 42 % der Leiſtungen des Vorjahres. Dabei iſt nun im Auge zu behalten, daß in dieſen Zahlen nicht nur ein Einnahmeausfall tatſächlicher Art ſteckt, ſondern, daß bei Nichteintreten der Ruhrbeſetzung die Einnahmen gegenüber dem Vorjahr ſich auf ſteigender Kurve bewegt hätten, der tatſächliche Verluſt alſo ein noch weit größerer iſt. Auch die Reichspoſtverwaltung beziffert ihre Einnahmeausfälle infolge des Ruhreinbruchs auf 16,5 Millionen Goldmark und außerdem auch noch die beſonderen Ausgaben, die ihr durch den Ruhreinbruch erwachſen ſind, mit über 9 Millionen Goldmark, ſo daß ein tatſächlicher Verluſt von über 25 Millionen Goldmark allein für die Poſt eingetreten iſt. Auch die Entwicklung Deutſchlands vom Kohlenausfuhr- zum Kohleneinfuhrland ſpricht eine deutliche Sprache, wobei noch die Reparationskohle außer Anſchlag bleibt. Im März 1923 hat das unbeſetzte Deutſchland ſchon 2½ Millionen Tonnen Kohlen importieren müſſen, was genau dem Monatsdurchſchnitt der deutſchen Kohlenausfuhr im Jahre 1913 entſpricht. Dieſe Kohleneinfuhr ſtieg dann aber im Juni 1923 auf über 3 Millionen Tonnen. Waren doch nicht weniger als 76 % der uns verbliebenen Steinkohlenproduktion durch den Ruhreinbruch der deutſchen Verfügung entzogen worden.

Es kann hier, wie geſagt, nur andeutend geſprochen werden, und jenen direkten Verluſten entſpricht doch immer und überall auch der Verluſt der Arbeitskraft. Die wirtſchaftlichen Schädigungen des Ruhreinbruchs mit ſeinem zerſtörenden Einfluß auf die geſamte deutſche Wirtſchaft gehen deswegen auch aus der raſend hochſchnellenden Zahl der Arbeitsloſen im Jahre 1923 hervor. Hatten wir im unbeſetzten Gebiet noch am 1. Auguſt 1923 nur 139 000 Vollerwerbsloſe, ſo ſtieg dieſe Zahl bis zum 1. Dezember auf über das Zehnfache; zu dieſen 1,4 Millionen Erwerbsloſer kamen aber nun noch außerdem die 2 Millionen Erwerbsloſe im beſetzten Gebiet. Gleichzeitig bezogen am 1. Dezember im unbeſetzten Gebiet über 1,8 Millionen Perſonen Kurzarbeiterunterſtützung, im beſetzten Gebiet nahezu 800 000 Perſonen, ſo daß Ende 1923 faſt die Hälfte der nichtlandwirtſchaftlichen Bevölkerung Deutſchlands im vollen Umfange oder teilweiſe erwerbslos und von der öffentlichen Unterſtützung abhängig geworden war.

Die 300 Millionen, die nun die Beute aus dem Ruhreinbruch darſtellen, ſind alſo mit unendlichem wirtſchaftlichen Jammer und Elend, mit in die Milliarden gehenden Verluſten erpreßt worden. Man hat den Einbruch vollzogen, weil Deutſchland angeblich ſeine Leiſtungen nicht voll erfüllt habe. Um ein paar tauſend Tonnen Kohlen, um ein paar tauſend angeblich nichtgelieferter Telegraphenſtangen willen iſt dies alles geſchehen. Nicht 300 Millionen, ſondern faſt 2 Milliarden aber hätten die Einbruchsmächte von Deutſchland erhalten, wenn der Einbruch nicht ſtattgefunden hätte.

Sturm im Preußenparlament

Umſtrittene Rede Brauns.

(3. Sitzung.) tt. Berlin, 9. Januar.

Zum zweiten Vizepräſidenten des Landtages wurde noch Abg. Garnich von der Deutſchen Volkspartei gewählt. Die heutige Sitzung iſt ſtark beſucht. Präſident Bartels eröffnet die Sitzung mit der Verleſung einer

Proteſterklärung des Landtages gegen die Nichträumung der Kölner Zone.

In der Erklärung heißt es: „Nach Artikel 429 des Verſailler Friedensvertrages war für die Beſetzung der erſten Zone ein Zeitraum von fünf Jahren vorgeſehen. Aus der Note der alliierten Regierungen iſt klar zu folgern, daß die erſte Zone nicht geräumt werden ſoll, weil ſonſt die Okkupationsarmee in den rechtswidrig beſetzten Gebieten von Rhein und Ruhr von Frankreich abgeſchnitten werde. So ſoll den bisherigen Rechtsverletzungen eine neue angefügt werden. Die Begründung iſt lediglich eine Bemäntelung dieſes Tatbeſtandes. Die Erklärung nimmt dann Bezug auf den an die Alliierten ergangenen Proteſt der Reichsregierung und fährt fort:

Der Preußiſche Landtag ſchließt ſich am Vorabend des Tages, der ganz Deutſchland mit neuer Empörung erfüllen muß, dieſem Proteſte vollinhaltlich an. Der Krieg und die Kriegsfolgen haben von Preußen die ſchwerſten und meiſten Opfer verlangt. Das Rheinland, eine der blühendſten preußiſchen Provinzen, iſt ſeit Kriegsende der Willkür fremden Machtwillens preisgegeben. Das Saargebiet iſt wider allem Recht tatſächlich faſt ganz dem deutſchen Einfluß entzogen. Die widerrechtliche Beſetzung des Ruhrgebietes und der Städte Düſſeldorf, Duisburg und Ruhrort iſt immer noch nicht rückgängig gemacht. Jetzt ſollen auch noch die im Verſailler Friedensvertrag feſtgeſetzten Räumungsfriſten unter vorgeſchützten Gründen verlängert werden.

Gegen dieſen Gewaltakt legt der Landtag als die Vertretung des preußiſchen Volkes entſchiedenſte Verwahrung ein. Im Kampfe um die Befreiung der Weſtmark gibt es keine Meinungsverſchiedenheit; das Reich und Preußen, das ganze deutſche Volk werden dieſen Kampf bis zum guten Ende kraftvoll durchführen. Die Bevölkerung der beſetzten Gebiete aber verſichert der Landtag ſeiner höchſten Anerkennung und ſteten Bereitſchaft, ihr in ihren Leiden beizuſtehen.

Große Bewegung und Unruhe

entſteht im Hauſe, als Miniſterpräſident Braun das Wort nehmen will. Wie bekannt geworden war, hatten die beiden Rechtsparteien ſchon im Älteſtenausſchuß beantragt, eine Rede des Miniſterpräſidenten nicht zuzulaſſen. Als nun Braun die Tribüne betritt, verlaſſen die Deutſchnationalen und die Deutſche Volkspartei mit wenigen Ausnahmen den Saal. Die Kommuniſten brechen in tobenden Lärm aus.

Miniſterpräſident Braun führt aus: Die Staatsregierung ſchließe ſich dem vom Landtag verleſenen Proteſt rückhaltlos an. Deutſchland ſei entwaffnet und habe den Sinn des Verſailler Vertrages erfüllt. Beſondere Worte des Mitgefühls findet der Redner für das ſchwergeprüfte Rheinland. Aber nichts könne am Rhein das Gefühl der ewigen und feſten Verbundenheit mit Preußen und dem Reiche lockern. Die preußiſche Regierung werde alles tun, um die Reichsregierung in dem Beſtreben zu unterſtützen, die baldige Räumung im Wege der Verhandlungen zu erzielen. Der Redner ſchließt: Dieſes Ziel iſt aber nur zu erreichen, wenn die Zerriſſenheit in unſerem Volke, die ſich eben in ſo betrübender und widerwärtiger Weiſe demonſtriert hat, überwunden wird und wenigſtens in dieſer nationalen Frage eine Einheitsfront des ganzen Volkes hergeſtellt wird. (Beifall und Lärm der Kommuniſten.)

Nachdem die Rechtsparteien wieder den Saal betreten haben, proteſtiert der Nationalſozialiſt **Körner** dagegen, daß Miniſterpräſident Braun im Namen des preußiſchen Volkes ſpreche. Zwiſchen Rechts und Links erhebt ſich ein mit Beleidigungsrufen durchſetztes Wortgefecht. Kommuniſt **Kerff** fordert Freilaſſung der politiſchen Gefangenen.

Sturmſzenen

entwickeln ſich, als der deutſchnationale Abg. Dr. **Winckler** erklärt, die Kundgebung ſei geſtört worden durch die Tatſache, daß Miniſterpräſident Braun geſprochen habe, obwohl er nicht mehr dazu berechtigt geweſen ſei. Der Redner iſt nur teilweiſe vernehmbar. Ebenſo ergeht es dem Nationalſozialiſten **Wulle**. Der volksparteiliche Abg. Dr. v. **Campe** äußert ſich in ähnlichem Sinne wie der deutſchnationale Abg. Dr. **Winckler**. Als Miniſterpräſident Braun ſich zur Erwiderung erhebt, verlaſſen die Abgeordneten der Rechten einſchließlich der Volkspartei wiederum unter Zurufen der Linken den Saal. **Braun** ſagte, es ſei unmöglich, daß die preußiſche Regierung nicht das Wort nehme bei einer Kundgebung gegen die Nichträumung. Weder der deutſchnationale noch der volksparteiliche Redner hätten das moraliſche Recht zu ihren Ausführungen.

Nachdem die Parteien wieder den Saal betreten haben, betont der demokratiſche Abg. Dr. **Schreiber**, daß in dieſer Stunde nationaler Trauer der Parteigeiſt über den Geiſt nationaler Volksgemeinſchaft triumphiert habe. Jede Regierung habe die Pflicht, bei einer ſolchen Kundgebung ihren Standpunkt zum Ausdruck zu bringen. Die getriebene Oppoſition ſei eine ſchamloſe. Nun entwickelt ſich ein Rededuell darüber, ob ein Beſchluß des Älteſtenrats im angedeuteten Sinne der Verhinderung einer Rede Brauns gefaßt ſei oder nicht. Mehrere Redner erklären, eine Abſtimmung habe nicht ſtattgefunden, aber der Präſident Bartels habe als Willen der Mehrheit feſtgeſtellt, daß der Miniſterpräſident nicht ſprechen ſolle.

Die Tagesordnung iſt damit erſchöpft. Die nächſte Sitzung ſoll am Mittwoch, 14. Januar, ſtattfinden, um eine Erklärung der Regierung entgegenzunehmen. Dazu hat die Volkspartei folgenden Mißtrauensantrag eingebracht: „Da gemäß Artikel 45 der Preußiſchen Verfaſſung bei Beginn der Tagung eines neugewählten Landtages auch der Miniſterpräſident neu zu wählen iſt, beſchließt der Landtag: Der weiteren Tätigkeit des Miniſteriums Braun fehlt die verfaſſungsmäßige Grundlage.“

Miniſterſuche ohne Ende.

n. Berlin, 9. Januar.

Kanzler Marx, bisher ebenſo nachhaltig wie erfolglos bei ſeinen Verſuchen zur Schaffung einer tragfähigen Reichsregierung, konnte auch geſtern ſeinem Ziele nicht näherkommen. Es hieß, daß beſonders der bisherige Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz und Reichsfinanzminiſter Dr. Luther Bedenken getragen hätten gegen ein Geſchäftsminiſterium in der Art, wie es in den letzten Tagen angedeutet wurde. Man ſprach bereits davon, Marx werde dem Reichspräſidenten endgültig ſeinen Auftrag zurückgeben und dieſer werde Dr. Luther nunmehr zur Bildung des unparteilichen Kabinetts berufen. Das iſt aber nicht geſchehen. Marx und Ebert hatten eine Unterredung in der Nacht und danach wurde mitgeteilt, Marx werde ſeine Bemühungen heute fortſetzen. Von irgendeinem Erfolg iſt bisher nichts bekannt. Wie aus einem Beſchluß des Älteſtenrats im Reichsrat hervorgeht, erwartet man dort, daß die neue Regierung morgen gebildet ſei. In den Abendſtunden tauchte erneut die Vermutung auf, Marx wolle ſeine Verſuche einſtellen und der Reichspräſident werde auf Dr. Luther zurückgreifen. Dieſer ſei bereit, durch Einbeziehung der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei ein Geſchäftskabinett zu bilden.

Streſemann im Auswärtigen Ausſchuß.

Berlin, 9. Januar.

Im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages bildeten die allgemeine außenpolitiſche Situation ſowie die damit zuſammenhängenden handelspolitiſchen Fragen den Gegenſtand der Diskuſſion. Nach wenigen einleitenden Worten des ſoeben zum Vorſitzenden des Ausſchuſſes gewählten Abg. Hergt (Dnat.) gab der Miniſter des Auswärtigen Dr. Streſemann eine ausführliche Darſtellung der politiſchen und handelspolitiſchen Lage und erläuterte im Zuſammenhang damit die Räumungsfrage des 10. Januar. Die Ausführungen des Miniſters waren vertraulicher Natur. In den Vordergrund ſeiner Betrachtung rückte der Miniſter die Tatſache, daß die angeblichen deutſchen Verfehlungen in der Entwaffnungsfrage von den Alliierten nur angedeutet ſeien, ohne ſie im einzelnen anzugeben. Er betonte ferner das große Mißverhältnis, das zwiſchen der angeblichen Nichterfüllung von Einzelheiten in der Entwaffnungsfrage und der daraus ſeitens der Entente gezogenen außerordentlich harten Folgerung der Nichträumung der Kölner Zone zu konſtatieren ſei. Angeſichts der unzweifelhaften Tatſache der durchgeführten Entwaffnung Deutſchlands entſpräche ſolche Handlungsweiſe keiner objektiven und loyalen Auslegung des Artikels 429 des Verſailler Vertrages. In der Ausſprache, die dann folgte, wurde u. a. vom Grafen Weſtarp (Dnat.) die deutſche Antwortnote vom 6. Januar kritiſiert, die den glatten Vertragsbruch der Ententemächte gegenüber Deutſchland nicht klipp und klar als flagrante Verletzung der Beſtimmungen des Verſailler Vertrages bezeichnet hätte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Jarres verabſchiedet ſich.

In einer Sitzung des Reichsrats, die unter Vorſitz des bisherigen Reichsinnenminiſters Dr. Jarres vor ſich ging, nahm dieſer Gelegenheit, ſich zu verabſchieden. Miniſterialdirektor Dr. Nobis hatte der Tätigkeit von Dr. Jarres ehrende Worte gewidmet. Darauf erwiderte Dr. Jarres, er müſſe in der Tat Lebewohl ſagen, denn der Widerſtreit der Pflichten, die auf ihm lägen, ließen ihm keine andere Wahl, als ſich in ſeine alte Tätigkeit als Oberbürgermeiſter nach Duisburg zurückzubegeben.

Generaldirektor Oeſer über die Reichsbahn.

Generaldirektor Dr. Oeſer hatte die Preſſe zu einem Bierabend eingeladen und hielt bei dieſer Gelegenheit eine Anſprache, in der er ſich über den Status der Reichsbahngeſellſchaft verbreitete. Die Reichsbahn, ſagte er, ſtehe in engſtem Verbande mit Wirtſchaft und Leben. Die Belaſtung durch die Reparationsverkehrsſteuer verbiete eine Rückkehr zu Friedenstarifen. Als Erſatz für die Nichtverbilligung der Tarife kündigte Dr. Oeſer weitere techniſche und betriebstechniſche Verbeſſerungen an. Unter anderm ſollen Züge mit Telephonverbindung ausgeſtattet werden.

Kölns Einſpruch gegen die Nichträumung.

Eine große Proteſtkundgebung gegen die Nichträumung der Kölner Zone veranſtaltete die Kölner Stadtverordnetenverſammlung. Oberbürgermeiſter Adenauer verlas eine Kundgebung, in der es heißt: „Für das ganze beſetzte Gebiet iſt die Nichträumung der Kölner Zone der härteſte Schlag, der es ſeit dem Zuſammenbruch des Jahres 1918 trifft. Ohne Konſolidierung der deutſchen politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe iſt die erhöhte Produktivität, die der Dawes-Plan verlangt, unmöglich. Die Reichsregierung bitten wir, alles zu tun, was in ihren Kräften ſteht, um die möglichſt baldige Befreiung Kölns und der Kölner Zone herbeiführen.“ Eine aus Vertretern des beſetzten Gebietes beſtehende Abordnung hat ſich nach Berlin begeben, um der Reichsregierung die Auffaſſung des beſetzten Gebietes über die Nichträumung der Nordzone zum Ausdruck zu bringen.

Unterſuchung gegen Hoefle gefordert.

Berlin, 9. Januar. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat einen Antrag auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes gegen den Reichspoſtminiſter Hoefle eingebracht.

Wohlfahrtslotterie zugunſten der Ausgewieſenen.

Berlin, 9. Januar. Die Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe teilt mit: Die Ziehung der Wohlfahrtslotterie, die der Deutſchen Nothilfe zugunſten der Ausgewieſenen von Rhein und Ruhr genehmigt worden iſt, findet vom 15. bis 17. Januar ſtatt.

Belgiſch-ſchweizeriſche Verhandlungen.

Berlin, 9. Januar. Der belgiſche Geſandte hat dem Bundespräſidenten mitgeteilt, daß König Albert und die belgiſche Regierung den lebhaften Wunſch hegen, mit der Schweiz einen Schiedsvertrag nach dem Vorbild des ſchweizeriſch-italieniſchen Vertrages abzuſchließen.

Separatiſtiſche Gewohnheiten.

Leipzig, 9. Januar. Vor dem 4. Straſſenat des Leipziger Reichsgerichts hatten ſich heute die Kraftwagenführer Heinrich Pauly aus Wiesbaden und Heinrich Daniels aus Krefeld wegen Unterſchlagung zu verantworten. Die Angeklagten waren im Jahre 1923 als Kraftwagenführer in der ſeparatiſtiſchen Bewegung tätig und hatten vor allem die Führer Dorten und Matthes zu fahren. Um ſich Geldmittel zu verſchaffen, verſuchten ſie, zwei von den Separatiſten beſchlagnahmte Automobile in Frankfurt a. M. zu verſchieben. Sie gaben an, daß die Separatiſtenführer, um ſich Geld zu verſchaffen, das gleiche getan hätten. Wegen Unterſchlagung wurde Pauly zu ſechs Monaten und Daniels zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Deutſch-tſchechiſche Eiſenbahnkonferenz im Januar.

Dresden, 9. Januar. Im Laufe des Januars findet in Dresden eine deutſch-tſchechiſche Eiſenbahnkonferenz ſtatt, auf der vor allem die tariflichen Fragen für den Durchgangsverkehr nach Ungarn und Rumänien zur Erörterung kommen ſollen. Weiterhin wird eine anderweitige Regelung des Unkoſtenausgleichs und der Wagenverrechnung erſtrebt.

Verurteilter Redakteur.

Stolp, 9. Januar. Wegen Vergehens gegen das Geſetz zum Schutze der Republik wurde der Schriftleiter der deutſchnationalen Schlawer Zeitung, Roſenau, von dem hieſigen großen Schöffengericht zu 400 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Verurteilung wegen Landfriedensbruch.

Landau, 9. Januar. In dem Answeiler Landfriedensbruchprozeß wurde folgendes Urteil gefällt: Wegen Landfriedensbruch in Tateinheit mit erſchwertem Hausfriedensbruch wurden 15 Angeklagte zu Gefängnisſtrafen zwiſchen einem Jahr neun Monaten und zwei Monaten verurteilt und fünf von der Anklage freigeſprochen.

Die Verteilung der deutſchen Jahresleiſtungen.

Paris, 9. Januar. Die Finanzminiſterkonferenz hat die Beratung über die Verteilung der deutſchen Jahresleiſtungen unter Beteiligung Amerikas auf Montag vertagt.

Frankreichs Befürchtungen.

Paris, 9. Januar. Während die Mehrzahl der Berliner Korreſpondenten der Pariſer Preſſe die Weiterentwicklung der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen heute nicht ungünſtig beurteilen und glauben, Trendelenburg werde in Paris die Möglichkeit darlegen, über ein proviſoriſches Zollſtatut zwiſchen Deutſchland und Frankreich auf ſechs Wochen zu verhandeln, erklärt der Berliner Vertreter des „Petit Pariſien“, daß Deutſchland lediglich zögere, die Verantwortung für den vollkommenen Abbruch der Verhandlungen zu übernehmen. In Deutſchland betone man ſelbſt in den gemäßigten Kreiſen, daß Frankreich bei einem Tarifkrieg mehr zu verlieren habe als Deutſchland.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Präſidenten der zioniſtiſchen Organiſation Profeſſor Weizmann und ließ ſich von ihm über die Fortſchritte des jüdiſchen Aufbauwerkes in Paläſtina unterrichten.

Berlin. Die demokratiſche Reichstagsfraktion hat beantragt, den 11. Auguſt, den Verfaſſungstag, zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes zu beſtimmen.

Berlin. Die Änderung des Reichspreſſegeſetzes von 1874 verlangt ein Geſetzentwurf der demokratiſchen Reichstagsfraktion. Dem Geſetz ſoll als zweiter Abſatz folgende Beſtimmung eingefügt werden: „Als verantwortliche Redakteure periodiſcher Druckſchriften dürfen nicht Perſonen bezeichnet werden, die dem Reichstag oder dem Landtag angehören.“

Berlin. Zum Vorſteher der Stadtverordnetenverſammlung von Groß-Berlin wurde wieder der Sozialdemokrat Haß, zum erſten Stellvertreter der Volksparteiler Dr. Caſpari gewählt.

Berlin. Der frühere ſächſiſche Juſtizminiſter Dr. Harniſch, der jetzt Landgerichtsdirektor in Dresden iſt, iſt aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgetreten.

Halle. Die Polizei meldet die Feſtnahme dreier ehemaliger wegen Geheimbündelei, Betruges und Urkundenfälſchung verfolgter Mitglieder des Wikingbundes. Weiter wird mitgeteilt, daß die Polizei eine verbotene Roßbach-Organiſation ermittelt habe. Acht Mitglieder wurden verhaftet.

München. Der Verfaſſungsausſchuß des bayeriſchen Landtages hat dem Konkordat und den Verträgen mit den evangeliſchen Landeskirchen mit 15 gegen 12 Stimmen bei einer Stimmenthaltung zugeſtimmt.

Trier. Auf Anordnung des Organiſationskomitees iſt jetzt entſchieden, daß den Hilfsangeſtellten der Regie, die nicht von der Reichsbahn übernommen werden konnten, eine Abſtandszahlung in Höhe eines Lohnes für zwei Wochen gewährt wird.

Rom. Der Papſt hat den deutſchen Kardinal Frühwirth zum Oberpönitenziar ernannt.

Kairo. Der lange geſuchte Mohammedaner, der im Verdacht ſteht, den tödlichen Schuß auf den Sirdar abgegeben zu haben, iſt von der Polizei verhaftet worden.

Rückgabe des Auftrags an den Reichspräſidenten.

Die Haltung der Volkspartei.

Berlin, 9. Januar. Amtlich. Die Feſtſtellungen bei der Reichstagsfraktion der deutſchen Volkspartei ergaben, daß ſie ſowohl gegen ein aus Zentrum und Demokraten gebildetes Kabinett als auch gegen das, durch Staatsſekretäre ergänzte bisherige Kabinett in die ſchärfſte Oppoſition treten würde. Da der Reichskanzler unter dieſen Umſtänden die Möglichkeit einer Regierungsbildung durch ihn nicht mehr gegeben ſah, gab er heute nachmittag den ihm erteilten Auftrag dem Reichspräſidenten zurück.

Kein Handelsproviſorium mit Frankreich.

Beſchluß des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett kam auf Grund des Berichts von Staatsſekretär Trendelenburg, der in Paris die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich leitet, zu dem Beſchluß, daß der von Frankreich vorgeſchlagene proviſoriſche Handelsvertragsentwurf nicht angenommen werden kann.

Staatsſekretär Trendelenburg hat ſich alsbald nach Paris zurückbegeben. Die Verhandlungen gehen unter ſeiner Leitung weiter. Wenn auch die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen, ſo iſt doch durch den Beſchluß des Reichskabinetts die Tatſache gegeben, daß vom 11. Januar ab gegenüber Frankreich in handelspolitiſcher Beziehung der vertragsloſe Zuſtand eintritt und von deutſcher Seite aus, ebenſo wie es von franzöſiſcher Seite bisher der Fall war, der autonome Zolltarif angewandt wird und alle Sondervergünſtigungen fortfallen. In Paris erklärte der franzöſiſche Handelsminiſter Raynaldy, zwiſchen Deutſchland und Italien ſei ein Abkommen auf der Baſis der Gleichberechtigung zuſtande gekommen. Frankreich könne nicht wie Italien anderen Ländern Meiſtbegünſtigung zugeſtehen, weil es nach dem franzöſiſchen Geſetz nicht zuläſſig wäre und eine derartige Regelung binnen wenigen Monaten eine furchtbare Arbeitsloſenkriſe für Frankreich herbeiführen würde.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Januar.

Kurhaus. Der Kurhausverein ſchreibt uns: Damit von vornherein über das am 7. Februar ſtattfindende Koſtümfeſt Klarheit herrſche, ſei hier mitgeteilt, daß dieſes Feſt kein Prunk- oder Kleiderfeſt ſein ſoll. Mit geringen Mitteln hergeſtellte charakteriſierende Koſtüme ſind faſt immer ſchöner als oft nichtsſagende prunkvolle. Im übrigen kann jeder in dem ihm beliebigen Koſtüm erſcheinen. Wenn es heißt: „Ein Maskenfeſt bei der Herzogin Amalie“, die bekanntlich eine Freundin Goethes war, ſo ſoll dieſer Name dem Feſt lediglich einen beſtimmten Rahmen geben, aus dem heraus ein kurzes, halb improviſiertes Spiel gedacht iſt, deſſen Grundgedanke der iſt, daß Altmeiſter Goethe, von Mephiſto aus dem Jenſeits beſchworen, ſich bei ſeinem Erſcheinen Geſtalten ſeiner Jugend und Werke gegenüberſieht und nun Gelegenheit findet, mit den Kindern ſeiner Schöpfung Zwieſprache zu halten. Wenn alſo Koſtüme aus Gothes Zeit (Rococo- und Biedermeierzeit) oder ſolche der Geſtalten ſeiner Werke gewählt werden, ſo wäre dieſes nicht unverwünſcht, wobei zu bemerken wäre, daß Mephiſto, Fauſt und Gretchen bereits vorgeſehen ſind. — Ein ſolches Feſt, ſoll die richtige Stimmung daſein, verlangt ein volles Haus. Möge es voll werden.

Die „Anna-Liſe“. Zu ſeiner Reichsgründungsfeier wird der Kriegerverein für Bad Bramſtedt und Umgegend das 5aktige Luſtſpiel „Die Anna-Liſe“ zur Aufführung bringen. Die Hauptperſonen des Stückes ſind die Tochter Anna Luiſe des Apothekers Föſe in Deſſau und der Fürſt Leopold von Deſſau, der ſpäter den Namen der „Alte Deſſauer“ erhielt. Leopold von Deſſau war es, der die brandenburgiſch-preußiſchen Truppen um 1700 herum an der Seite der öſterreichiſchen Truppen zu manchen Siegen führte. So wurden die Siege des Prinzen Eugens über die Franzoſen bei Hochſtedt in Bayern 1704 und bei Turin in Italien 1706 hauptſächlich durch die aufopfernde Tapferkeit der preußiſchen Truppen unter Leopolds Führung errungen. Während der Regierung Friedrich Wilhelms I. war er der erſte Exerziermeiſter des Königs, führte den Gleichſchritt ein und verbeſſerte die Ausrüſtung durch Einführung des eiſernen Ladeſtockes. Noch im Alter erkämpfte er 1745 den Sieg bei Keſſelsdorf unter Friedrich dem Großen. Seine Willensſtärke und ſchnelle Entſchlußkraft, die ihn bei allen den genannten Taten auszeichneten, beſeelten ihn ſchon in ſeiner Jugend. Das Glück zeigt uns, wie er allen Bemühungen und Intrigue des Hofes, ſelbſt ſeiner Mutter, zu Trotz ſeine Anne-Liſe zu ſeiner Frau macht, die der geſamte Hof, weil ſie aus bürgerlichem Geſchlechte ſtammt, nicht als ebenbürtig anerkennen will. Als wahrer Eiſenkopf ſetzte er nach Rückkehr von ſeinen erſten Kriegszügen vor dem entſetzten Hof und den Verwandten der Anna-Liſe auf der Stelle die Hochzeit, ohne jegliche Vorbereitung, durch. Die Handlung des Stückes entſpricht in allen Teilen der Geſchichte. Das Luſtſpiel wurde ſowohl im „Deutſchen Schauſpielhaus“ als auch zuletzt im „Schillertheater“ in Altona unter großem Beifall aufgeführt. Damit die Aufführung auch äußerlich dem geſchichtlichen Rahmen entſpreche, hat der Kriegerverein keine Mittel geſcheut, um die teuren alten Koſtüme und Uniformen herbeizuſchaffen, die von der Firma Bode & Co. in Hamburg geſtellt werden, die dieſelben auch für die Aufführung im Schillertheater geliefert hat. Möge es dem Verein vergönnt ſein, durch ein volles Haus die Koſten zu decken und die aufgewandte Mühe zu lohnen.

Die Januar-Sammlung der hieſigen Volksſchule für die Jugendſpende Nordſchleswig ergab 9,24 Mark. Ia 1,38, Ib 1,77, IIa 1,08, IIb 1,25, IIIb 0,85, IV 0,52, V 1,10, VI 1,29 Mark.

Perſonalien. Der Poſtſekretär Andreas Müller, der ſeit etwa 12 Jahren beim hieſigen Poſtamt tätig iſt, wurde mit Wirkung vom 1. Januar zum Ober-Poſtſekretär befördert.

Handelsſchule Neumünſter. In jeder Familie mit geſunden Verhältniſſen iſt es von jeher ſelbſtverſtändlich geweſen, daß die Söhne etwas Tüchtiges lernten, ſelbſt wenn dieſes erhebliche Opfer erforderte. Seit einem Jahrzehnt aber geht auch durch unſre weibliche Jugend das Beſtreben, ſich durch Ergreifung eines Berufes wirtſchaftlich ſelbſtändig zu machen. Dazu kommt die Erfahrung der Kriegszeit, die uns gelehrt hat, wie wertvoll es iſt, daß auch die Frau des Kaufmanns und Handwerkers etwas von der Buchführung und dem Schriftwerk verſteht. Unſre ſtark haſtende Zeit läßt dem Manne oft nicht die nötige Zeit, um dieſe wichtigen Arbeiten ſorgfältig zu erledigen. Bei der erhöhten Bedeutung aber, die die geordnete Geſchäftsführung gewonnen hat, laſſen einſichtige Eltern vielfach auch dann ihren heranwachſenden Kindern eine gute Ausbildung in ſämtlichen Kontorarbeiten geben, wenn ſie ſie gelegentlich im eigenen Betrieb zu ſolchen Arbeiten benutzen wollen. Solche Mädchen werden dereinſt als Frau eine wertvolle Stütze des Mannes in der Geſchäftsführung werden. Es wird zweifellos vielen Eltern willkommen ſein, wenn wir ſie auf eine Anzeige in unſerm Blatt aufmerkſam machen, die die Eröffnung einer ſtädtiſchen Handelsſchule in Neumünſter ankündigt.

Im Winter iſt eine gute Suppe ſtets willkommen. Sie wärmt, kräftigt und verſchafft dem Körper behagliches Wohlgefühl. Am bequemſten ſtellt man delikate Suppen — in mehr als 25 Sorten — aus Maggi's bekannten Suppenwürfeln her. Dieſe brauchen nur noch kurze Zeit lediglich mit Waſſer gekocht zu werden, weil ſie gerade das, was die Hausfrau ſelbſt zu einer guten Suppe nimmt, ſchon enthalten.

Dennoch! Ein trutziges Wort, das gerade in heutiger Zeit ganz beſonders am Platze iſt. Die Laſt, die auf unſerm Volk und Lande ruht, droht wohl manchen zum Erlahmen zu bringen. Dennoch gilt es den Kampf aufzunehmen; nur wer den Entſchluß zu dieſem trutzigen „Dennoch“ findet und alle ihm zu Gebote ſtehenden Hilfsmittel benutzt, wird ſchließlich Erfolg haben. So möge auch die deutſche Landwirtſchaft das Rüſtzeug, das ihr die Wiſſenſchaft geliefert hat, ausgiebig gebrauchen. Sie lehrt, daß die Scholle, die uns trägt und nährt, nicht nur gut behandelt, ſondern auch reichlich mit allen Nährſtoffen verſorgt ſein will.

A. **Quickborn**, den 9. Januar.

Kinderverſchickung. Anfang Februar gehen wieder 2 Transporte erholungsbedürftiger Kinder nach dem Schwarzwald und nach dem Kinderheim Ording. Der Gemeinde Quickborn ſind insgeſamt 11 Plätze zur Verfügung geſtellt worden und zwar 7 für den Transport nach dem Schwarzwald und 4 Plätze für Ording. Die Erholungsdauer beträgt 8 Wochen. Die Koſten belaufen ſich auf 62 Mk. für den Schwarzwald, für Ording auf 100 Mk. für Selbſtzahler und auf 70 Mk. für Krankenkaſſenmitglieder.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Das Flettner-Rotorſchiff „Buckau“ iſt im Anſchluß an ſeine letzte Probefahrt, die nach Flensburg führte, nach Lübeck gefahren. Von dort aus wird es ſeine erſte Fahrt als Frachtſchiff antreten.

Einen gräßlichen Tod ſuchte und fand der Landmann Gaggow auf dem Gut Kneſe bei Ratzeburg. Der 22jährige junge Mann hatte ſeinen Kopf auf zwei Sprengkapſeln gelegt und die Zündſchnur angeſteckt. Sein Kopf wurde durch das Explodieren der Kapſeln total zerſchmettert. Schwermut war die Urſache zur Tat.

Im Forſtrevier Rönnerholz verunglückte der Arbeiter Chriſtian Larß aus Kiel-Gaarden tötlich. Beim Fällen einer Buche wurde L. ſo unglücklich von dem fallenden Baum getroffen, daß er ſein Leben einbüßte.

Die Zahl der auf dem ſtädtiſchen Wohnungsamt in Neumünſter als dringend vorgemeldeten Wohnungsſuchenden betrug nach der Liſte noch 1553 (gegen 1546 im Vorjahre). Die Wohnungsverhältniſſe ſind teilweiſe ſehr ungünſtig. Es hauſen bis zu drei Familien in einer Zweiſtubenwohnung.

Zu dem Raubüberfall im Vorortzuge Elmshorn-Altona iſt inzwiſchen polizeilich feſtgeſtellt worden, daß der im Krankenhauſe zu Pinneberg liegende, ſchwerverletzte 22jährige Kurt Hoffmann aus Sachſen ſtammt, von zwei Männern aus Leipzig abgeholt und tatſächlich aus dem Zuge geworfen worden iſt. Bei den Tätern handelt es ſich um einen angeblichen Bernhard Naumann und den aus Leipzig ſtammenden Oskar Kretſchmar.

Für alle Arbeitgeber iſt eine Verhandlung von Intereſſe, die vor der Strafkammer in Kiel ſtattfand. Verhandelt wurde über die Berufung der Staatsanwaltſchaft gegen ein freiſprechendes Urteil, das den Landmann B. in Lemkendorf betraf. Am 26. Juni ſollten dort die Steuerbücher durch einen Beamten des Landratsamtes geprüft werden, wovon B., der ſich ſeit dem frühen Morgen auf dem Felde befand, nichts wußte. Der Beamte war bereits zweimal auf ſeiner Hofſtelle geweſen, als B. gegen 12½ Uhr vom Felde kam. Der Beamte teilte ihm den Zweck ſeiner Anweſenheit mit, worauf B. ihm ſagte, daß er gegenwärtig keine Zeit habe; er ſei ſeit dem frühen Morgen auf dem Felde geweſen, müſſe raſch eſſen, dann ſeine Leute noch weiter anſtellen und dann verreiſen. Hierin wurde vom Finanzamt die Weigerung erblickt, die Bücher, wie vorgeſchrieben, vorzulegen. Das Schöffengericht ſprach B. aber frei. Es entſchied, daß nicht jederzeit die Vorlage der Bücher verlangt werden könne, es müſſe die übliche Geſchäftszeit innegehalten und der Betreffende auch vorher benachrichtigt werden. Die Strafkammer beſtätigte das freiſprechende Urteil. Sie erachtete für feſtgeſtellt, daß B. tatſächlich verhindert geweſen ſei, der Bücherprüfung beizuwohnen, er habe aber das Recht, dabei zu ſein, und deshalb ſei ſeine Freiſprechung geboten.

* Die Berliner Deviſenbörſe vom 9. Januar nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,07—20,12; holl. Gulden 170,34—170,76; Danz. 79,70—79,90; franz. Frank 22,51—22,57; belg. 20,88—20,94; ſchweiz. 81,38 bis 81,58; Italien 17,67—17,71; ſchwed. Krone 113,01 bis 113,29; dän. 75,11—75,29; norweg. 64,27—64,43.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	9. 1.	8. 1.		9. 1.	8. 1.
Weiz., märk.	230-242	238-243	Weizkl. f. Brl	15,9-16,0	16-16,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15-15,2	15-15,2
Rogg., märk.	228-234	229-235	Raps	405	405
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	31-35	31-36
Futtergerſte	202-218	200-218	kl. Speiſeerbſ	20-22	20-22
Braugerſte	281-293	281-293	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	175-184	175-184	Peluſchken	15-16	15,0-16,0
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	18-19	18-19
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11-13	11-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16	16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12	10-12
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18-18,2	18-18,2
Mrk. ü. Not.)	32,5-34,7	32,7-35	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenſchnl.	9,5	9,4-9,5
p. 100 Kil. fr.			ctw. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	31,7-34,5	32-34,7	Kartoffelfl.	19-19,5	19,5-19,6

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 2

Deutſcher Reichstag.

(4. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Januar.

Auf Vorſchlag des Präſidenten Löbe wurden zunächſt die Ausſchüſſe für Aufwertungsfragen, für die Kriegsbeſchädigten und für die beſetzten Gebiete wieder eingeſetzt. Auf der Tagesordnung ſtand dann der Bericht des Geſchäftsordnungsausſchuſſes über die Anträge auf Haftentlaſſung der kommuniſtiſchen Abgeordneten Roſenbaum und Höllein. Der Ausſchuß empfahl einſtimmig die Haftentlaſſung des Abg. Roſenbaum und die Einſtellung des Verfahrens gegen ihn. Im Falle Höllein iſt die Haftentlaſſung, nicht aber die Einſtellung des Verfahrens beſchloſſen worden.

Die Immunität der Abgeordneten.

Abg. **von Freytag-Loringhoven** (Deutſchnational) betonte, die deutſchnationale Fraktion lehne es grundſätzlich ab, die Abgeordneten als eine privilegierte Menſchenklaſſe zu behandeln und der Strafrechtspflege in den Arm zu fallen, wenn es ſich um einen Abgeordneten handelt. Im Falle Höllein habe aber die Staatsanwaltſchaft nicht ausreichend Material vorgebracht. Die Ablehnung des Haftenlaſſungsgeſetzes durch den Staatsgerichtshof ſei nicht maßgebend, weil die Deutſchnationalen dieſen Staatsgerichtshof nicht als ein unabhängiges, ordentliches Gericht anerkennen könnten.

Der kommuniſtiſche Abg. **Stöcker** bezeichnete die Fälle Roſenbaum und Höllein als typiſch für die Methode, mit der die Reichsanwaltſchaft ohne tatſächliche Unterlagen kommuniſtiſche Abgeordnete in Haft ſetze, um ſie für den Wahlkampf lahmzulegen.

Der ſozialdemokratiſche Abg. **Dittmann** erklärte, ſeine Freunde würden in beiden Fällen für Haftentlaſſung und Einſtellung des Verfahrens ſtimmen. Der Redner wandte ſich dann gegen die von dem deutſchnationalen Redner vorgetragenen Grundſätze in der Immunitätsfrage und wies darauf hin, daß die Deutſchnationalen 1920, als es ſich um ihr Fraktionsmitglied van den Kerckhoff gehandelt habe, eine andere Haltung eingenommen hätten.

Abg. **Dr. Bell** (Zentrum) wandte ſich gleichfalls gegen den Abg. von Freytag-Loringhoven. Es müſſe in jedem Falle geprüft werden, ob das Intereſſe an der Strafverfolgung überwiege oder das Intereſſe des Reichstages an der Arbeitsmöglichkeit ſeiner Mitglieder.

Abg. **von Freytag-Loringhoven** verwies darauf, daß der frühere ſozialiſtiſche Juſtizminiſter Dr. Radbruch ſelbſt den politiſchen Charakter des Staatsgerichtshofes betont habe.

Nach weiteren Ausführungen des Sozialiſten Dittmann ſchloß die Ausſprache. Das Haus nahm dann die Anträge des Ausſchuſſes an.

Novelle zum Poſtgeſetz.

Es folgte die 3. Beratung der Novelle zum Poſtgeſetz. Dabei beantragte der nationalſozialiſtiſche Abg. Henning den Poſtminiſter herbeizurufen, oder, wenn er inzwiſchen zurückgetreten ſei, ſeinen Vertreter. (Staatsſekretär Sautter vom Reichspoſtminiſterium verbeugte ſich lächelnd.) Präſident Löbe führte aus, daß die Rechtslage ſo ſei, daß der Miniſter ſein Amt niedergelegt habe, ebenſo wie die übrigen Mitglieder des Kabinetts. Der Miniſter ſei vom Reichspräſidenten mit der Fortführung des Amtes beauftragt worden und führe dieſen Auftrag gegenwärtig nicht aus. Der Abg. Henning blieb aber bei ſeinem Antrage, der dann gegen die Deutſchnationalen, Kommuniſten und Nationalſozialiſten und einige Sozialdemokraten abgelehnt wurde. Ebenſo wurde ein Antrag des Abg. Henning, den Gegenſtand von der Tagesordnung abzuſetzen, abgelehnt und die Vorlage in 3. Leſung angenommen.

abgelehnt und die Vorlage in 3. Leſung angenommen.

Der Reichstag beriet dann die von den Sozialiſten und Kommuniſten eingebrachten Amneſtieanträge, die von dem Kommuniſten Geſchke und dem Sozialiſten Roſenfeld begründet wurden.

Der Älteſtenrat des Reichstages beſchloß, da die neue Regierung noch nicht gebildet iſt, in den Verhandlungen des Reichstages eine zweitägige Pauſe eintreten zu laſſen, mit der Maßgabe, daß der Präſident zur Wiederberufung ermächtigt wird. Die nächſte Sitzung ſoll aber ſpäteſtens Mittwoch ſtattfinden.

*

Der neugewählte Reichstagspräſident Löbe hat ſich heute zuſammen mit den Vizepräſidenten Dr. Bell und Dr. Rießer zum Reichspräſidenten begeben, um ſich in üblicher Weiſe vorzuſtellen. Der deutſchnationale Vizepräſident Graef hat ſich dieſem Schritt nicht angeſchloſſen.

Die Barmat-Lawine.

Der Skandal in Senſationsfortſetzungen.

s. Berlin, 9. Januar.

Wie eine Lawine reißt der Barmat-Skandal immer neue Opfer in die Tiefe. Die unbarmherzige Staatsanwaltſchaft, die ſich einmal ſelbſt als die objektivſte Behörde des Staates bezeichnet hat, „erfaßt" nicht nur gewöhnliches Volk, ſondern auch Hoch- und Höherſtehende. Dunkle Gerüchte ſchwirren durch die Luft, und man weiß nicht, was noch werden kann. Der der Zentrumspartei angehörende Reichspoſtminiſter Dr. Hoefle beſtreitet allerdings die Richtigkeit der Nachricht, daß er ſein Mandat niedergelegt habe und aus dem Reichskabinett auszuſcheiden gedenke, aber etwas ſtimmt da ſicher nicht, wobei bemerkt ſein mag, daß die von einem Berliner Blatt mit großer Beſtimmtheit und unter Anführung ſenſationeller Einzelheiten aufgeſtellte Behauptung, daß die Staatsanwaltſchaft ihre Ermittlung auf den Miniſter, auf ſeinen Fraktionsgenoſſen Lange-Hegermann, auf den Miniſterialdirektor Abegg, auf den Berliner Polizeipräſidenten Richter und auf des letzteren Privatſekretär Stöcker ausgedehnt habe, amtlich als nicht zutreffend bezeichnet wird. Andererſeits wird „zentrumsamtlich" durch die Germania verbreitet, daß Hoefle und Lange-Hegermann ihre Mandate zwar nicht niedergelegt hätten, aber ſie bis zur völligen Klärung der gegen ſie erhobenen Beſchuldigungen ruhen laſſen würden. Man ſieht, das „freie Spiel der Kräfte" zwiſchen Behauptung und Dementi dauert fort, und Gerüchte beherrſchen die Situation.

Gerüchte, Gerüchte, Gerüchte — nicht alle in unparteiiſcher Weiſe verbreitet. Aber „semper aliquid haeret" — frei überſetzt: etwas Wahres wird ſchon dran ſein. Es iſt vor allem nicht abzuſtreiten, daß auf die nicht einwandfreie Geſchäftstätigkeit der Barmats, die als geradezu gefährlich bezeichnet wurde, ſchon vor Jahren in deutſchen Generalkonſulatsberichten und in Sachverſtändigengutachten, die an die Induſtrie- und Handelskammer zu Berlin gingen, klipp und klar aufmerkſam gemacht worden iſt, als die „verholländerten" Ruſſen ihr Betätigungsfeld von Amſterdam nach Berlin verlegen wollten. Trotz aller Warnungen wurden ihnen aber durch miniſterielle Verfügungen bei der Überſiedelung alle erdenklichen Erleichterungen gewährt. In einigen Blättern werden angeblich amtliche Urkunden abgedruckt, welche dafür ſprechen und den Barmats Bevorzugung durch parteipolitiſche Kräfte nachweiſen ſollen. Zieht man auch alles ab, was an dieſen und ähnlichen Meldungen Übertreibung ſein mag, ſo bleibt doch noch genug übrig, um die Barmat-Sache als einen der größten Skandale, die je über Deutſchland dahingefegt ſind, erſcheinen zu laſſen.

Von beſonderem Intereſſe iſt die Tatſache, daß die Barmats vom Unterſuchungsgefängnis aus mit ihren Großgläubigern verhandeln. In Gegenwart des Oberſtaatsanwalts, der Verteidiger, des Unterſuchungsrichters fand im Kriminalgerichtsgebäude eine improviſierte Gläubigerverſammlung ſtatt, zu der Julius Barmat aus dem Gefängnis vorgeführt wurde. Es handelte ſich um die Frage, ob für die Kredite, die die Preußiſche Staatsbank und die Reichspoſt den Barmats gewährt haben, jetzt noch neue und größere Sicherheiten beſchafft werden können. Julius Barmat glaubt, das verſprechen zu können, aber er will zu dieſem Zweck „freie Hand" haben, um beſtimmte Geſchäfte „tätigen" zu können. Im übrigen ſteht er noch immer auf dem Standpunkt, daß er die ihm für die Rückzahlung der Kredite bewilligten Friſten bisher noch nicht überſchritten habe. Der Fälligkeitstermin für die Staatsbankkredite ſoll nach ſeiner Behauptung ſogar erſt in den März fallen.

Nah und Fern.

○ **Von der Weltreiſe des Kreuzers „Berlin".** Der kleine Kreuzer „Berlin" hat am 1. Januar den Hafen Cartagena (Columbien) verlaſſen, iſt am 3. in Colon (Panama) eingetroffen und am 6. nach Veracruz (Mexiko) in See gegangen.

○ **Schwerer Autoomnibusunfall in Berlin.** Ein Privatauto, das einen Omnibus überholen wollte, fuhr dieſem gegen das linke Vorderrad, wodurch der Chauffeur des Autoomnibus die Herrſchaft über die Steuerung des Wagens verlor. Der Omnibus fuhr gegen einen Baum und fiel auf die Seite. Achtundzwanzig Perſonen wurden teils leicht, teils ſchwer verletzt.

○ **Von einer Maſchine totgequetſcht.** In Meyers Hüttenwerk in Tempelhof wurde der Arbeiter Leo Dzilinſky beim Nachſehen einer in Gang befindlichen Maſchine von einer Brechſtange in das Rädergetriebe geſchleudert und zerquetſcht. Sein Tod trat an der Stelle ein.

○ **Dr. Eckener in Breslau.** Dr. Eckener leiſtete einer Einladung der Stadt Breslau Folge. Nach lebhaften Ovationen auf den Straßen und Plätzen der Stadt wurde er im Fürſtenſaal des Rathauſes vom Magiſtrat empfangen. Oberbürgermeiſter Dr. Wagner begrüßte ihn in längerer Rede und feierte ſeine Tat. Er bedauerte nur, daß Schleſien und Breslau das Wunderſchiff nicht ſehen konnten. Dr. Eckener nahm den Dank als Ehrung und Anerkennung des geſamten Zeppelin-Luftſchiffbaues entgegen.

○ **Ein Fuhrwerk von einem Perſonenzug überfahren.** Der von Pegau nach Borna verkehrende Perſonenzug überfuhr an dem mit keiner Schranke verſehenen Wegübergang beim Eiſenbahnhaltepunkt Pegau das Fuhrwerk des Fuhrwerksbeſitzers Paul Lippert aus Oderwitz. Lippert und ſein Begleiter Zehmiſch ſowie die beiden Pferde wurden getötet und der Wagen zertrümmert. Die Urſache des Unglücks hat ſich noch nicht feſtſtellen laſſen.

○ **Fliegerabſturz.** Bei einer Notlandung ſtieß in der Nähe von Freiburg in Baden ein Flugzeug gegen einen Baum und ſtürzte ab. Der Pilot Schaete von der Frankfurter Fliegerſchule wurde lebensgefährlich verletzt.

⊙ **Schülerſelbſtmord.** In einem Prager Gymnaſium verließ ein Schüler der 5. Klaſſe während des Unterrichts das Klaſſenzimmer und erſchoß ſich auf dem Gange. In einem Abſchiedsbriefe an ſeine Eltern teilte er mit, daß er die Tat aus unglücklicher Liebe begangen habe.

⊙ **Ein abgeſtürztes Flugzeug mit zwei Skeletten gefunden.** Beim Abſuchen eines Waldes bei Amiens nach Blindgängern aus der Kriegszeit fand man ein Flugzeug mit zwei Skeletten. Es handelt ſich um ein franzöſiſches Flugzeug, das zwiſchen 1916 und 1918 abgeſchoſſen worden iſt.

⊙ **Lohnender Fiſchfang.** Wie aus London berichtet wird, haben wegen des Mangels an Seefiſchen, der ſich in den engliſchen Häfen infolge des Sturmes geltend machte, zwei deutſche Fiſchdampfer für ihren Fang in Aberdeen einen Gewinn von 3400 Pfund erzielen können.

○ **Ungewöhnlich ſtrenger Winter im Kaukaſus.** In Batum liegt der Schnee 1¼ Meter hoch in den Straßen. Der Verkehr iſt unterbunden. Häuſer ſind unter den Schneemaſſen zuſammengebrochen. Seit dem 30. Dezember geht der Verkehr Tiflis—Batum durch die Luft, da die Eiſenbahn vollſtändig mit Schnee verweht iſt. In einzelnen Teilen des Kaukaſus herrſcht noch nicht dageweſener Froſt. Das Thermometer fiel bis auf 30 Grad Réaumur.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Auf ein 50jähriges Beſtehen kann die deutſche Seewarte in Hamburg zurückblicken.

Deſſau. Prinzeſſin Joachim von Preußen, die Witwe des jüngſten Sohnes Wilhelms II., der durch Selbſtmord endete, hat ſich in Deſſau mit dem früheren Major Bienert vermählt.

Frankfurt a. M. Im Alſongtal in der Pfalz wurde kürzlich bei einem Schneegewitter, das plötzlich hereinbrach, das ſeltene Schauſpiel eines Mondregenbogens beobachtet.

London. Siebenhundert oſtpreußiſche Auswanderer, die in dem Auswandererlager bei Southampton untergebracht wurden, ſind wegen ungenügender Ernährung in den Streik getreten.

Anſtand, gute Sitte, Rückſicht.

Eine beſinnliche Betrachtung von G. Kriſten-Lißner.

Streit, Habſucht und Mißgunſt regieren heute die Welt. Sie haben ſich in den letzten Jahren ſo ausgewachſen, daß ſie die guten Eigenſchaften im Menſchen ſchier zu erdrücken drohen. Überall machen ſie ſich breit, im weiten wie im engſten Kreiſe. Die Menſchen können ſich nicht aus dem Wege gehen wie vor dem Kriege, ſie hauſen dicht beieinander, und der Reibungsflächen werden immer mehr. Rückſicht kennt keiner mehr. Einer will den andern übertrumpfen, und das iſt ein guter Nährboden für alle böſen Geiſter.

Aber ſollen wir ſie Herr über uns werden laſſen, bis ſie uns erſticken und mit in den Abgrund reißen? Sind wir nicht aufeinander angewieſen, müſſen wir nicht verſuchen, Abgründe zu überbrücken? Wie oft hört man jetzt von zerrütteten Ehen. Manche haben ſchon einen langen gemeinſamen Lebensweg hinter ſich und gehen nun immer mehr auseinander, manche finden ſchon nach kurzer Zeit keine Brücke mehr zueinander. Haben ſich dieſe beiden Menſchen nicht ehemals geſucht und geglaubt, ohne einander nicht leben zu können? Können veränderte äußere

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

6] (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß," ſagte Sorontjeff mit dem feinen Lächeln gutmütiger Selbſtironie, das ſein Geſicht merkwürdig verſchönte, „ich bin ein unausſtehlicher Pedant. Als Kind nur von Seufzern der Enttäuſchung umgeben, weil ich den Anſprüchen der Familie an einen Erben mit Bärenkräften und echt ſorontjeffſcher Steppenwildheit nicht genügte, als junger Mann von der Damenwelt bemitleidet, weil ich nicht Walzer tanzen durfte, habe ich mich von der Außenwelt abgeſondert. Aber was geht vor? Sehen Sie doch dieſe Brandung von Krinolinen!"

Und Sorontjeff lachte wirklich.

Er hat ja ſchöne Zähne, ein prachtvolles Gebiß, ſtellte Uſſopoff neiderfüllt feſt. Seine eigenen Zähne waren lang und gelb und ſtanden weit auseinander. Wenn er lachte, war er ganz Raubtier — und er wußte es.

Die Brandung riß die beiden Herren mit ſich, und Uſſopoff beſann ſich zu gleicher Zeit auf die Quelle ſeiner Mißſtimmung.

„Nicht einmal hier auf freiem Schweizer Boden hat man Ruhe vor fürſtlichen Einfällen in doppelter Bedeutung des Wortes! Denken Sie nur, lieber Sorontjeff, dieſe Eugenie ſoll ja hier ſein, für die ich wenig Sympathie habe, ſeitdem ſie ſich in die Geſchäfte ihres Gatten miſcht, und dieſe armſeligen Schranzen beiderlei Geſchlechts küſſen ſchon den Boden, auf den ſie wandeln wird!"

Sorontjeff, der, wenn er ſich ernſtlich aufrichtete, ſeine Mitmenſchen um ein Erkleckliches überragte, kniff die Augen zuſammen, um beſſer zu ſehen.

„Der übliche Auflauf, wenn Tanzbären, Wahrſagerinnen oder Königinnen kommen," bemerkte er lächelnd. „Das ſchöne Geſchlecht behauptet das Feld."

„Das ſchnattert wie auf der Gänſeweide!" rief Uſſopoff erboſt. „Und beobachten Sei, bitte, dieſe Madame Dutitre, wie ſie ſich in Poſitur ſetzt!"

Die Woge rauſchte zurück, teilte ſich. Einige hoffähige Damen verſanken bereits knixend in den duftig gebauſchten Glocken ihrer Krinolinen.

Und dann wurde es plötzlich feierlich ſtill und Sorontjeff beſchattete ſeine Augen mit der Hand, als blende ihn ein ſtarkes Licht.

„Ich weiß nicht," ſagte er ſtockend, „aber mir kommt es vor —"

Alexei Milanowitſch Uſſopoff ſtarrte wie hypnotiſiert auf einen Fleck.

Die da langſam durch die Reihen ſchritt, in ſtolz-graziöſer Haltung, rechts und links Grüße austeilend, mit dem berühmten entzückend ironiſchen Lächeln um den eigentümlich reizvoll gezeichneten Mund, das war Eugenie von Frankreich, und ſie war es auch wieder nicht. Das ſagenumwobene Blondhaar der blendenden Erſcheinung hier hatte einen tieferen Glanz, wie in Feuer geglüht, und das ſchimmernde Grün der mandelförmigen Augen einen dunkelgründigen Schatten von Schwermut, den Frankreichs Sonne nicht kannte.

Eine Duftwolke von roſa Tarlatan, mit Veilchen beſteckt, umhauchte die zierliche Taille. Die Veilchen waren echt; am Halsausſchnitt, der die klaſſiſch geformten Schultern freiließ, begannen ſie ſchon ein wenig zu welken.

Nichts fehlte. Dies war Eugenie. Nach den letzten farbigen Kupfern. Nach den allerletzten Photographien. Bis auf das allerkleinſte Schleifchen, das in den Volants ſteckte, gleich Schmetterlingen.

Madame Dutitre machte drei Schritte vor und einen rückwärts, und ihre Stirn berührte faſt den Boden.

Da ſchrillte eine einſame Stimme im höchſten Diskant durch das atemraubende Schweigen: „Aber das iſt ja die Galitzine!"

Die Franzöſin ſchnellte in die Höhe wie von einer Schlange gebiſſen.

Vereinzelte Gelächter wurden laut; ein langſam anſchwellendes Murmeln, Kichern, erregtes Flüſtern.

Madame Dutitre, hochrot, warf den Kopf in den Nacken, daß die goldenen Münzen an ihrem Halsbande klirrten, muſterte über die Schultern hinweg die Lächelnde Duftige, ganz von Friſche und Süßigkeit Umfloſſene.

Ihr Anhang umringte ſie: Rat wurde gepflogen, heftig geſtikuliert. —

Alexei biß ſich die Lippen blutig, ſeine Wangen, aſchgrau, legten ſich förmlich in Falten.

Der Vicomte ſtreifte ihn ſoeben mit deutlichem Stirnrunzeln.

Eine Galitzine kopiert die erſte Frau Frankreichs! Welche Taktloſigkeit! Welch frivoles Spiel!

Uſſopoff ſah Peinlichſtes voraus bis zu diplomatiſchen Verwicklungen. —

Aglaja blieb in aller Unſchuld unter den Prismengirlanden des Rieſenkronleuchters ſtehen, ſah ſich in der Runde um und fragte dann mit reizender Naivität: „Aber meine Damen und Herren, dieſer Empfang überſteigt ja alle meine Erwartungen! Was bedeutet eigentlich dies alles?"

Madame Dutitre kehrte ihr den Rücken. „Unverſchämt!"

Irgendwo wurde Tante Nanette ohnmächtig — das verurſachte einiges Getöſe.

„Ja, mein Gott, wer hatte doch die Geſchichte aufgebracht, die Kaiſerin Eugenie ſei hier?!" rief die älteſte Pferdejungfrau.

Das Wort brachte Erlöſung. Man ſchrie und lachte durcheinander: „Ja, wer?"

Niemand wußte es. Jeder hatte es nachgeplappert, keiner wollte der Schuldige ſein.

Aglaja blickte mit Seelenruhe von einem zum andern, bald an ihren Veilchen neſtelnd, bald mit ſanften Schwingungen den Fächer gebrauchend.

„Sie ſehen, meine Damen, Gerüchte fallen aus der Luft," ſagte ſie endlich liebenswürdig, „und es iſt ganz furchtbar leicht, mit einer einzigen kleinen Lüge eine ganze Stadt zu mobiliſieren. Ich —"

(Fortſetzung folgt.)

Verhältniſſe den Menſchen ſo von Grund aus ändern, daß er ſich ſelbſt vergißt?

Wie manche Mutter iſt bedrückt von Kummer und Herzeleid um ihre heranwachſenden oder erwachſenen Kinder. Rückſichtslos gehen ſie ihren Weg, treten das Herz der Mutter unter die Füße, ohne darüber nachzudenken, wie weh das tut. „Das Gute iſt böſe und das Böſe iſt gut.“ Wer gut iſt, wird als „dumm“ verlacht, der Schlechte iſt „ſchlau und vernünftig“.

Wenn früher ein Kind zu Hauſe nicht gut tat, gab man es in die Fremde, damit es unter fremden Menſchen ſich „die Hörner ablaufe“ und das Elternhaus wieder ſchätzen und lieben lerne. Heute müſſen ſie alle beieinanderbleiben und vergällen ſich das Leben mit ihrem Haß und Streit. Selbſt die geſchiedenen Eheleute müſſen unter einem Dach hauſen, die Wohnungsnot zwingt ſie dazu.

Da wohnen Geſchwiſter zuſammen, von denen jedes ſeinen eigenen Weg geht, ſeine eigene politiſche, ſoziale, ethiſche und wirtſchaftliche Anſicht hat und vertritt. Viel Köpfe, viel Sinne. Ja, auch in die Schulen iſt der böſe Geiſt ſchon eingezogen. Die Kinder ſprechen viel mehr von ihren Rechten als von ihren Pflichten, ſie kritiſieren die Lehrer und die Lehrpläne und wiſſen alles viel beſſer.

Es geht eine Selbſtüberhebung durch die ganze Welt, die keine Einigkeit aufkommen läßt. Es iſt nicht das Streben nach Vervollkommnung, ſondern Eitelkeit und Prahlſucht, die ſich in den Vordergrund ſtellen möchten. Jeder will etwas bedeuten, ſeine Meinung und Anſicht durchdrücken, und behandelt die Andersdenkenden geringſchätzig und als rückſtändig. Die Parteiſucht und der Parteihader haben ſich bis in den engſten Familienkreis gedrängt, haben Ehen zerriſſen und Kinder von ihren Eltern getrennt. Und alles darum, weil keiner nachgeben will, weil jeder auf ſeinem Recht beſteht.

Auch in jeder anderen Beziehung gehen die Meinungen auseinander. Der eine geht gern zur Kirche, der andere hat den Glauben ganz abgeſchworen, er hat ihn mit dem ſo oft zitierten Ausſpruch: „Das Chriſtentum hat im Weltkrieg verſagt“ abgetan. Was darunter zu verſtehen iſt, weiß keiner, aber die Redensart klingt großartig und iſt deshalb Trumpf.

Nun hat es ja allezeit verſchiedene Richtungen gegeben, doch ſind ſie mehr friedlich nebeneinander gegangen, aber jetzt platzen ſie gegeneinander mit aller Ellbogenkraft. Der größte Schreier hat den Sieg und die meiſten Anhänger. Und was in den Verſammlungen, am Biertiſch, in den Fabriken oder Bureaus beredet, beſtritten und erkämpft oder bekämpft worden iſt, das wird in die Familien getragen und bildet hier neuen Zündſtoff für Zank und Streit. Dieſe Meinungsverſchiedenheiten ſind der Tod des Familienlebens, der Einigkeit zwiſchen Ehegatten, Eltern und Kindern.

Aber gibt es denn keine Brücken von einem zum andern? Wollen wir uns weiter die kurze Strecke Wegs, die wir zuſammengehen, verbittern? Iſt dieſer negative Erfolg des Einſatzes wert? Nein, laßt uns den Weg in neutrales Land ſuchen und finden. Das neutrale Land, das uns verbinden kann, heißt Anſtand und gute Sitte. Ein Volk, das dieſe beiden Lebensarten verlernt hat, iſt des Unterganges wert. Wir müſſen ſie uns zurückerobern und feſthalten, und das iſt zuerſt in der Familie und rückwirkend durch die Familie auf das Volk möglich. Der anſtändige Menſch hat eine Tugend, die Streitigkeiten vermeidet, das iſt die Rückſicht; welcher Meinung er auch iſt, er wird loyal denken und auch eine andere gelten laſſen. Der anſtändige Menſch iſt treu, gewiſſenhaft und ehrlich, Tugenden, die man in den letzten Jahren immer — und leider mit großem Erfolg — verſucht hat, in den Schmutz zu ziehen, ohne die aber ein Aufbau unmöglich iſt. Man hat uns dieſer drei Tugenden wegen wer weiß wie oft für dumm gehalten, aber ſind wir ohne ſie vorwärtsgekommen in ethiſcher, ſozialer, wirtſchaftlicher Beziehung?

Hand in Hand mit dem Anſtand geht die gute Sitte, die Wohlerzogenheit, die die Reſpektloſigkeit nicht aufkommen läßt. Ein anſtändiger Menſch iſt ein rückſichtsvoller Ehegatte, und ein wohlerzogenes Kind wird auch in ſeiner Selbſtändigkeit Achtung vor der anderen Meinung der Eltern haben, es wird, wenn ſich auch ſeine Anſichten der Neuzeit anpaſſen, die gute Sitte nicht verletzen und die Moral nicht als veraltet von ſich werfen.

Erſt wenn wir wieder lernen, ſtolz auf unſeren ehrlichen Namen, auf unſer Wiſſen und Können, auf unſere gute Erziehung, auf Selbſtzucht und Ordnung im kleinen und im großen zu ſein, dann kann Einigkeit in der Familie, zwiſchen Ehegatten, zwiſchen Eltern und Kindern gedeihen. Danach ſoll jeder in ſeinem kleinen Kreiſe ſtreben, um am großen Aufbauwerk Stein auf Stein fügen zu helfen.

Die Baſis.

Geſtiefelte Betrachtung von Walter Thal.

Geſchäft reiht ſich an Geſchäft, Schaufenſter an Schaufenſter, — man will nicht ſehen und ſieht doch; man mag nicht ſtehen bleiben und bleibt doch. Man iſt ein Sklave der Tyrannin Reklame, und wenn man auch zehn Minuten ihrer Ketten ſpottet, ſchließlich ſtraffen ſie ſich doch, und der Fuß kann nicht weiter.

Ein Schaufenſter mit nichts als Schuhen und Stiefeln, Stiefeln und Schuhen, die Wände mit hellroſa Stoff drapiert, auf dem Boden ein Wald von blitzenden Meſſingſäulchen, die vorgeneigte kleine Ovale aus geſchliffenem Glas tragen und auf dieſen lauter Wunderwerke der modernen Schuhwareninduſtrie, batiſtgeſtickte Schühchen, Spangenſchuhe, Ballſchuhe, Sportſchuhe, Schnürſtiefel, Sandalen und im Hintergrunde majeſtätiſch eine Batterie Reitſtiefel. Blumengewinde in der Höhe, und ein Meer von Licht über allem, als gälte es eine Kaiſerkrönung. Die Spangen, die Goldfäden, die hundert Farben des Ladens koſen miteinander. Da gehe einer kalt vorüber, wenn er nicht durchaus in fünf Minuten an einer beſtimmten, noch fernen Straßenecke oder im Theater ſein muß!

Schuhe und Stiefel, Stiefel und Schuhe, ſonſt nichts. Aber was erzählen ſie uns nicht alles? Geſchichte und Völkerkunde, Wiſſenſchaft und Kunſt, Märchen und nüchternſte Volkswirtſchaft dringen auf den Beſchauer ein. Lauſchen wir ein wenig dem Durcheinander der Zungen!

Wo ſteht die Wiege des Schuhes? Nicht mit Unrecht wohl meinen die Gelehrten, er ſei ein Kind der Wüſte. Der heiße Sand der Steppen brennt die Sohlen wund; ein kleines Brett, untergebunden, tut gute Dienſte; der erſte, der es umband, war der erſte Schuhmacher. Aber vielleicht danken wir die Erfindung auch gerade den Polargegenden, und nicht Holz, ſondern ein Stück Fell bildete den Anfang der Entwicklung; die Schuhe der alten Germanen jedenfalls deuten mehr nach Norden als nach Süden.

Die Fußbekleidung der ſogenannten antiken Welt war die Sandale; doch fanden ſich im alten Rom auch ſchon Schuhe, die den modernen ähnelten. Sie dienten bereits als Standesabzeichen. Senatoren trugen ſchwarze, Patrizier rote Schuhe.

Im Mittelalter nahmen die Fußbekleidungen die mannigfaltigſten, zum Teil abenteuerlichſten Formen an. Unter den Merowingern war der Halbſtiefel Mode, die Karolinger begünſtigten den Schlitzſchuh, die ſtutzerhafte Ritterzeit fand ganz ſpitze und ſchmale Stiefel beſonders ſchön, Stiefel, in denen man ſich nur wippend bewegen konnte, — ſie bildeten ſich zu den berüchtigten Schnabelſchuhen um, deren Vorderteil bei reichen Bürgerlichen ſechs Zoll, bei Adligen aber noch viermal ſo weit hervorragen durfte; ganz vorn wurden nach indiſcher Sitte Glöckchen angebracht. Erfinder dieſer Monſtroſitäten ſoll ein Plantagneat geweſen ſein, der mit ihrer Hilfe einen Fleiſchauswuchs am großen Zeh verbergen wollte, — ſo wie ja manche andere ſinnlos ſcheinende Mode einen höchſt reellen Urſprung hat.

Wenige Tropfen
MAGGI^s Würze
verleihen
Speisen aller Art
überraschenden Wohlgeschmack
Maggi' Würze
ist einzig

Die Renaiſſance ließ Schnabel Schnabel ſein und brachte auch hier ihre Vorliebe zum Breiten und Vollen zum Ausdruck. Die kräftigen Samtſchuhe vornehmer Italiener gaben den Ton an und die „Bärentatzen“ der deutſchen Landsknechte, welche die Pedalen von Elefanten nachzuahmen ſchienen, ſtimmten in dieſen Ton ein. Die berühmten „Ritterſtiefel“ unſerer Wanderſchmierendirektoren, breitgeſtulpt und, wenn ſtilecht, mit Spitzen beſetzt, ſollten richtiger Wallenſteinſtiefel heißen; ſie gehören den Tagen des dreißigjährigen Krieges an. Faſt rührend mutet es an, daß bei den Wallenſteinern vielfach auch Überſchuhe in Gebrauch waren, die man beim Eintritt in ein Haus fein ſäuberlich auszog.

Das Rokoko mit ſeiner Grazie der Unnatur ſchuf ſich den Stöckelſchuh, ein Möbel, das den Fuß der Damen aufs grauſamſte vergewaltigt. Ein mit ihm bewaffneter Fuß gibt den goldenen Lilien der Chineſinnen an Unbeholfenheit wenig nach.

Sieht man neben dem Rokokoſchuh den einfachen Spangenſchuh, in dem Goethe, Schiller und ihre Zeitgenoſſen durchs Leben ſchritten, ſo ſagt man unwillkürlich: „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein.“ Es iſt das Zeichen der Geſundung, wenn nicht der Geſundheit. Und glücklicherweiſe ſind auch die modernen Stiefel und Schuhe unter dieſem Zeichen entſtanden. Amerika haben wir es zu verdanken, daß wir nicht mehr der Mode zu Liebe unſere Zehen zuſammenquetſchen und übereinanderlegen müſſen wie Dachziegel. Amerika hat der Menſchheit klar gemacht, daß wahre Schönheit von der Formenaufrichtigkeit nicht zu trennen iſt.

Nicht amerikaniſch, ſondern pariſeriſch, aber trotzdem ausnahmsweiſe zu loben iſt die neuzeitliche Farbenfreudigkeit des Schuhwerks. Allzulange hüllten ſich unſere „Gebrüder Beenekens“ (wie der Berliner ſagt) in die Farbe der Trauer, gleich als ob ſie ununterbrochen betonen wollten, daß die irdiſche Pilgerfahrt ein ewiges Zugrabegehen ſei. Nur die weißen Ballſchuhe der Damen machten eine Ausnahme. Dieſer Bann iſt gebrochen. Die Stiefel haben ſich zur Lebensbejahung bekehrt, und der ganze Regenbogen wandelt durch die Salons, durch die Parks, ja ſelbſt durch die mehr oder weniger ſauberen Straßen unſerer Städte. Geſchmackloſigkeiten werden dabei freilich nicht immer vermieden. Herren im Gehrock und — gelben Schuhen, Damen in hellem Gewande mit knallroten Stiefelchen wirken wie Fauſtſchläge. Gerade wir Deutſche haben da noch manches zu lernen.

Die Spangen, die Goldfäden leuchten und locken. Biederer Hans Sachs, was hätteſt du für Augen gemacht, wenn du dieſe Pracht geſehen hätteſt! Und was hätten all' die anderen großen „Schuſter vor dem Herrn“ geſagt, wenn ihnen der heutige Stand ihres Handwerks und der Induſtrie, die zum Teil an ſeine Stelle getreten iſt, vorausverkündet worden wäre!

Es iſt eine lange Reihe von „großen Schuſtern“, angefangen von jenem Simon von Athen, der mit Sokrates, dem philoſophiſchen Steinmetzen, Zwieſprach' übte, bis zu jenem anderen Simon, der in der franzöſiſchen Revolution einer der Wildeſten der Wilden war. Leo der Iſaurier war ein Meiſter vom Knieriemen und wurde Kaiſer von Byzanz, Hans von Sagan zog vom Dreibein in die Schlacht von Rudau und machte den Litauern Beine, der Fußbekleidungskünſtler Showel wurde Admiral, ſein Handwerksbruder Murillo der weltberühmte Madonnenmaler, Georg Fox der Gründer der Quäkerſekte, Linné der Syſtematiker der Pflanzenkunde, Ludwig Schröder der erſte große deutſche Schauſpieler. Leicht ließe ſich die Liſte an Länge verdoppeln und verdreifachen. Aber das Geſagte genügt ja, um zu zeigen, daß die Mahnung des griechiſchen Malers Apelles, der Schuſter ſolle bei ſeinem Leiſten bleiben, nicht als allgemeingültig betrachtet werden dürfe.

Noch etwas anderes geht mir durch den Sinnn, während ich in den myſtiſchen Raum hinter der Schauſcheibe ſtarre. Ich denke an die Lehren der Scarpologie.

Scarpologie — was iſt das? Scarpa iſt ein italieniſches Wort und bedeutet Schuh, Scarpologie iſt die Wiſſenſchaft, die ſich damit beſchäftigt, den Charakter der Menſchen aus ihren Schuhen herauszuahnen. Nach Garré, dem Meiſter dieſer eigenartigen Pſychologie, gehören zu Schuhen mit gleichmäßiger Abnutzung aller unteren Teile energiſche Geſchäftsleute, tüchtige Beamte, vorzügliche Mütter und Gattinnen, zu Schuhen mit abgetretenen Außenrändern kühne, abenteuerliche, zu Schuhen mit beſonders ſtrapazierten Innenrändern beſcheidene, ſchwache Menſchen; Spitzenabnutzer gelten ihm als geborene Verbrecher. Mag ſein, — mag auch nicht ſein. Liederlichkeit und Ordnungsſinn aber, Eitelkeit und Mangel daran prägen ſich unweigerlich an den Stiefeln ab. Auch die ſchönen Schuhe da drinnen werden einmal ihren Charakterſtempel empfangen, und der Künſtler, der ſie ſpäter einmal flickt, wird ſich manchen Vers darauf machen, der den Kunden nicht angenehm in die Ohren klingen würde, wenn ſie ihn mitanzuhören hätten.

Ein Mädchen aus dem Volke tritt neben mich und ſchaut verlangend ins Fenſter. Warum denke ich an Anderſens Märchen von den roten Schuhen. „Ach, es geht nichts über rote Schuhe.“ Und mit den roten Schuhen wäre Anderſens Kleine beinahe in die Hölle hineingetanzt! Nein doch: beſſer Holzpantinen als ſo etwas, lieber barfuß gehen, als mit Lackſchuhen durch den Sumpf waten. Sie denkt wohl ſelbſt dergleichen; denn mit einem Seufzer wendet ſie ſich ab und eilt davon, — nach Hauſe.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

7] (Nachdruck verboten.)

„Und die Toilette der Kaiſerin?“ fauchte hier Madame Dutitre dazwiſchen, ſich ihr gerade gegenüberſtellend, klein, dick, rot und ſchwarzhaarig. „Wollen Sie etwa auch behaupten, dieſe infame Übereinſtimmung ſei Zufall?“

„Zufall iſt nichts auf dieſer Welt, Madame,“ erwiderte Aglaja Dmitriewna, und ihre grünen Augen wurden dunkel wie Onyx.

Wie aus der Erde geſtampft, ſtand plötzlich ihr Oheim vor ihr und bot ihr mit eckiger Ellenbogenbewegung ſeinen Arm.

„Wenn es Ihnen beliebt, Aglaja Dmitriewna. Seine Durchlaucht der Fürſt Sorontjeff bittet um die Ehre, Ihnen vorgeſtellt zu werden.“

Sie nahm ſeinen Arm, als ſei nichts geſchehen. Er aber raunte ihr in weißglühender Wut zu: „Sind Sie toll geworden?!“

Aglaja antwortete nicht, jene lange, hagere Geſtalt mit dem weißen Angeſicht, die einen geſpenſtiſchen Schatten auf die Wand warf, übte eine ſeltſame Anziehungskraft auf ſie aus. Sie wußte, auch ohne daß Alexei es ihr ſagte, daß dies Sorontjeff ſei.

Er war ſo anders als alle anderen Herren ihrer Bekanntſchaft. Und plötzlich empfand ſie Scham über die ſoeben erlebte Szene.

„Meine Liebe, hier unſer Landsmann Fürſt Sorontjeff wünſcht Ihre Bekanntſchaft zu machen.“

Von Aglajas feiner Kinderhand ſanken die ſchweren Goldreifen bis zum Ellenbogen zurück, als der Fürſt ſie langſam zu ſeinen Lippen hob.

Alexei war aber verſchwunden. Ein dunkler Samtvorhang verdeckte zur Hälfte den Farbenſpektakel im Saal; Aglajas welkende Veilchen dufteten ſtark und ſüß.

Sorontjeff fand keine Worte und ſuchte auch nicht danach. Ein Traum war ihm zur Wirklichkeit geworden; das machte ſcheu, unbeholfen — ſchweigſam.

Jetzt aber, da ſie ſchon eine Weile ſaßen, immer den Takt des Walzers im Ohr, der draußen alle Sinne betörte, heftete Aglaja ihre ſchwermütigen Augen auf ihn: „Was werden Sie von mir denken, Fürſt?“

Sein gutes Lächeln kam: „Ich dachte: Sie ſtanden inmitten einer ſo vollkommenen Einſamkeit da — vorhin unter all dieſen Menſchen —, daß nur eine Einſamkeit ihr gleichkommt — nämlich meine eigene.“

Er hatte eine tiefe, weiche und doch ſonore Stimme, beugte ſich beim Sprechen etwas vor und ließ ſeine Augen vollenden, was die Lippen nicht mehr ſagten.

Aglaja ſaß mit geſenkten Lidern da, faltete die Hände, und das kleine Lied ihrer Mutter fiel ihr ein, das dieſe an jenem Abſchiedsabend geſpielt. Das Lied in Moll — und die weißen, langen, feierlichen Nächte ihrer Heimat.

Wie durch Gedankenübertragung empfand und dachte Sorontjeff dasſelbe. Wie immer, wenn er tief in ſich hineinlebte, grub ſich eine tiefe Falte in ſeine Stirn gerade über der Naſenwurzel.

Da bewegte ſich der dunkle Samt des Vorhangs, und der Vicomte verbeugte ſich unendlich graziös und unendlich zärtlich vor der ſchönen Gräfin Galitzine.

„Ich beſchwöre Sie, Madame, dieſen Walzer!“

Aglaja lächelte verbindlich.

„Ich danke, Vicomte, ich tanze heute abend nicht.“

Der Franzoſe verbeugte ſich noch einmal, auch vor Sorontjeff mit deutlicher Herausforderung, wechſelte Farbe und zog ſich mit Anſtand zurück.

Sorontjeffs Augen waren voll Heiterkeit.

„Ich bin ein großer Egoiſt, Sie von Ihrem Vergnügen abzuhalten. Sehen Sie, man naht ſchon wieder.“

Ein junger Elegant mit ſehr gutem Schneider, den Aglaja von früheren Bällen her kannte, ſteuerte ſiegesbewußt auf ſie zu.

Auch er bedachte den Fürſten mit einem beinahe drohenden Seitenblick, als er enttäuſcht abziehen mußte.

Nun aber erſchien Uſſopoff mit knallrotem Kopfe.

„Iſt es wahr, daß Sie dem Vicomte einen Korb gegeben?“

„So wahr, als es nicht der letzte ſein wird, den er erhält.“

Uſſopoff kochte.

„Sie danken ihm ſchlecht ſeine liebenswürdigen Intentionen, Sie in den Augen der Geſellſchaft zu rehabilitieren! Er hat viel Mut bewieſen, dieſer charmante, junge Mann, denn Sie ſind tot, einfach tot für unſere Kreiſe.“

Der Graf, dem der Champagner im Hirn gärte, überſah des Fürſten Anweſenheit. Er zog Aglaja unſanft am Arm in die Höhe.

„Madame Dutitre erklärt, die Gräfin Galitzine an ihrem Jour nicht mehr empfangen zu wollen, denn die Gräfin habe die ganze franzöſiſche Nation beleidigt. Dieſe drei Damen mit den Pferdeköpfen haben Nanette Pietrowna darüber interpelliert, wer Ihre Erziehung geleitet. Mit anderen Worten, Sie haben ſich unmöglich gemacht — und mich dazu. Wir werden abreiſen.“

Er ſah Aglaja ſtarr ins Geſicht:

„Ich habe Ihren Wagen vorfahren laſſen, wir werden das Feſt verlaſſen!“

Aglaja trat zurück. „Ich ergreife nicht die Flucht vor dieſen Leuten, die mir hinter meinem Rücken den guten Namen ſtahlen, ohne daß es Ihnen, dem Mann der zwanzig Duelle, eingefallen wäre, einem einzigen von ihnen die Zunge zu ſpalten!“

Uſſopoff biß die Zähne zuſammen, daß ſie knirſchten.

„Packen Sie Ihre Koffer!“ ſtieß er dann kurz und heiſer hervor.

Einen Fluch unterdrückend, ward er erſt jetzt Sorontjeffs Gegenwart gewahr, der ſich zufällig zwiſchen ihn und Aglaja drängte.

„Sie wollen abreiſen?“ ſprach der Fürſt ſehr kühl. „Erlauben Sie mir vorher noch ein Wort. Wenn es Ihnen nicht gelingen ſollte, der Gräfin Galitzine Genugtuung zu verſchaffen für den Affront, der ihr nach ihren eigenen Worten zugefügt wurde, ſo bin ich bereit, der Fürſtin Sorontjeff jederzeit dieſe Genugtuung zu erzwingen!“

(Fortſetzung folgt.)

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt
Gratis-Beilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“
Nr. 2
1925

Heimatſehnen.

Erzählung von Käthe Damm.

(Fortſetzung.)

Guntram begleitete den Gaſt zum Automobil, das vor der Parktür hielt und beim Zurückkommen durch den Garten traf er ſeine beiden Kinder, die von ihrem Spaziergang heimkehrten. Lilli hing ſich zärtlich an ſeinen Arm, Hubert ging eifrig plaudernd neben ihm, denn er hatte den Rehbock geſehen, von dem er wußte, daß der Vater ihn gern bald erlegen würde.

Irene war in Gedanken auf der Veranda ſtehen geblieben und hörte auf das ſchwere Rollen des abfahrenden Wagens. Ein ſeltſames Gefühl der Eleichterung wallte in ihr auf — der Geheimrat war fort — und doch, als ſie in das Zimmer trat, überfiel ſie plötzlich ein Gefühl der Leere — etwas wie Sehnſucht, daß es anders ſein möchte, als es war. Faſt ſchwindelte ihr. Da ſah ſie Guntram mit den Kindern kommen, ſie ſeufzte tief auf — das war ihr Glück, mußte ihr Glück ſein. Wie kam's denn, daß ſie plötzlich das Glück wo anders ſuchen wollte?

Sie ſtrich ſich mit der Hand über die Stirn! Nein — nein — das waren ja alles ganz wilde Träumereien — gut, daß Herr von Weſterding fort war, er trug dieſe Unruhe in ihr Leben, es konnte nicht anders ſein.

Sie gab ſich Mühe, recht freundlich und fröhlich zu ſein, aber es wollte ihr nicht gelingen, es war, als ob die Kinder ſeltſam befangen waren, und wenn nicht Fräulein Kerſting und Herr Berndt geweſen wären, die doch immerhin etwas zur Unterhaltung beitrugen, ſo wäre es ſehr ungemütlich geweſen. So ungemütlich wie noch nie! Und faſt zürnte Irene dem fernen Freund, daß er ſolche Unruhe in ihr ruhiges Haus gebracht hatte und ſie ſchrieb ihm am andern Tage, daß ſie ſich doch anders beſonnen habe und nicht nach Berlin zu der Parzival-Aufführung kommen würde.

Kreuz am Weg. (Mit Gedicht.)

2.

Frau von Bernewitz, Irenes Mutter, die nach dem Tode ihres Mannes das Gut verkauft hatte und in ihre Heimatſtadt Göttingen gezogen war, war zu dem alljährlichen Herbſtbeſuch auf Ferdickow eingetroffen. Im Sommer ging Frau von Bernewitz ſtets in das Oſtſeebad, das ſie ſchon ſeit dreißig Jahren beſuchte, ein Abweichen von ſolchen Gewohnheiten gab es für ſie nicht und ehe ſie ſich dann wieder, wie ſie ſich ausdrückte, in ihrer Wohnung „einwinterte“, wurde der Beſuch auf Ferdickow gemacht, der meiſt vier bis ſechs Wochen gedauert, und dann konnte Frau von Bernewitz ihren Bekannten daheim mit gutem Gewiſſen von Irenes Glück erzählen. Daß ihrer Tochter Lebensweg ſo glatt in dem Fahrwaſſer einer ſtandesgemäßen Ehe verlief, war für die noch immer ſtattliche Frau von Bernewitz ein Triumph. Sie vergötterte ihren Schwiegerſohn und ihre Enkel und pries ſtets zu Irene das große Glück, das ſie ſich mit dieſem Schickſal erworben hatte. Es war ja da-

Verhältniſſe den Menſchen ſo von Grund aus ändern, daß er ſich ſelbſt vergißt?

mals ganz ſelbſtverſtändlich geweſen, daß die ſiebzehnjährige Irene den vierundzwanzigjährigen Nachbarſohn und Vetter heiratete.

Daran, daß es unklug ſei, dieſe frühe Verlobung herbeizuführen, und gut zu heißen, die Verlobung einer Siebzehnjährigen mit dem einzigen jungen Manne, den ſie kennengelernt hatte, hatten die Eltern Irenes nie gedacht. Frau von Bernewitz, ſehr für die ihr gerade paſſende Bequemlichkeit, hatte es ſogar — allerdings im ſtillen — ſehr glücklich gemacht, daß ſie der Pflicht überhoben war, ihre junge, eben erblühte Tochter, in die Welt einzuführen. Frau von Bernewitz und mit ihr ihr Mann, deſſen Meinungen und Wünſche ſtets erſt an zweiter Stelle ſtanden, freuten ſich des Glücks ihrer Einzigen, die es ihnen ſo leicht und bequem gemacht hatte.

Dieſes Mal aber war Frau von Bernewitz von ihrem Aufenthalt nicht ſo befriedigt wie ſonſt. Ihre Tochter kam ihr verändert vor, ſie war ſtiller und die alte Dame fragte einmal, als Irene bei ihrem plötzlichen Eintritt ins Wohnzimmer jäh zuſammenſchreckte:

„Du wirſt doch nicht etwa nervös ſein? Bitte, tue mir den Gefallen und werde nicht nervös. Es iſt ſchrecklich, wenn jemand nervös iſt — und das beſte Mittel dagegen iſt das Zuſammennehmen!“

„Ich glaube nicht, daß ich nervös bin, Mama, ich würde ſchon dagegen aufbegehren, Nerven ſind ſchreckliche Quälgeiſter.“

„Gewiß, aber nicht für den, den ſie plagen, ſondern für die Umgebung, z. B. für deinen Mann. Ein ſolch guter, feinſinniger Mann, wie Guntram, der ſich ſo fleißig um ſeine Wirtſchaft kümmert, der wäre ja ſehr zu beklagen, wenn er eine nervöſe Frau hätte. Und dann die Kinder? Nein, das darfſt du den Deinen nicht antun!“

Irene ſchwieg. Da war es wieder, was ſchon öfter ihr allerlei Gedanken gemacht hatte: Sie mußte ſo ſein, wie es Mann und Kindern lieb war, irgendwelche Rückſicht auf ſie ſelbſt dürfte nicht geübt werden. Früher hatte ſie gelacht über dergleichen Reden — nun mit einem Male erſchienen ſie ihr hart und ungerecht.

Im allgemeinen hatten Ferdickows wenig Verkehr in der Nachbarſchaft, von Standesgenoſſen, wie Guntram ſich gern ausdrückte, waren zwei ſchon recht bejahrte Gutsbeſitzer-Ehepaare in der Nachbarſchaft — die anderen Güter wurden von Verwaltern und Pächtern bewirtſchaftet, mit denen ein näherer Verkehr Guntram „unſtandesgemäß“ vorgekommen wäre. Da hatte es ſich von ſelbſt verboten, daß Irene Vergleiche anſtellte, und Guntrams Bequemlichkeit freute ſich außerdem dieſer Tatſache; Rückſichten zu nehmen, das war für ihn eine Pein, ſo — Herr auf ſeiner Scholle, in ſeinem Hauſe, das war ihm das liebſte. So war es fünfzehn Jahre gegangen, ſollte es nun nicht ſo weiter gehen? Vorwurfsvoll legte ſich Irene dieſe Frage vor — und es mußte weitergehen — das ſtand ihr als Ziel vorgezeichnet.

Sie war jetzt auf des Lebens lichter Sonnenhöhe, eine vollerblühte Frau, nicht mehr das ſonnige, weltfremde Kind, das dem Erwählten in ſein Heim folgte und ſelbſt kindlich noch, zweier herziger Kinder Mutter wurde!

Die Pflichten als Herrin in der vom väterlichen Gute gewohnten Art im Haus zu walten, die Pflichten als junge Mutter nahmen all ihr Sein in Anſpruch, andere Intereſſen ſchwiegen. Oh — daß ſie immer geſchwiegen hätten, daß nicht der Zwieſpalt jetzt in ihr Leben trat, da ſie zur Höhe ſchritt.

War es ein Verbrechen, daß ſie nun auch an anderen Dingen ſich erquicken wollte, nicht nur an den Büchern, die ſo durch Zufall, durch den Buchhändler ins Haus flogen, und die meiſt Tagesromane waren?

„Mann und Kinder müſſen dir genug ſein!“ ſie hörte in Gedanken die ſtrengen Worte ihrer Mutter, erſt jetzt wußte ſie es, ihre Ehe hatte ihr ein eigenes Leben verwehrt. Und ſie begehrte nichts Unrechtes vom Leben! Nur ein wenig Kunſt, ein wenig mehr geiſtige Intereſſen, als ihr das Leben mit Guntram Ferdickow, das Leben auf dem einſamen Gute boten!

Und dann die Vergleiche! Oh, daß dieſe Vergleiche ſich ihr nicht aufgedrängt hätten! Aber ſo ſehr ſie ſich dagegen auch ſträubte, ſie waren immer da, ſtanden greifbar deutlich vor ihr. Dieſe bange Frage, die ſie ſich kaum vorzulegen wagte: „Wenn du heute wieder zu wählen hätteſt, würdeſt du Guntram Ferdickow zum Gatten wählen?“

Dazu die Antwort, die ſich quälend und bohrend in ihr Gemüt drängte: „Nein — tauſendmal nein!“ Dieſer Mann, mit dem ſie fünfzehn Jahre in zufriedener Ehe gelebt hatte, war ihr plötzlich ſo fremd geworden. Geworden? Wie ein Blitz erhellte es ihr Denken: Nein, er war ihr immer fremd geweſen! Nur die allmächtige Göttin Gewohnheit und ihrer Eltern Freude, daß ſie die Gemahlin des wohlhabenden Vetters wurde, hatte hier gewaltet und ſchaudernd ſtand ſie vor dem Abgrund, der ſich vor ihr geöffnet hatte. Geöffnet durch die Vergleiche, die ſich ihr aufdrängten mit — ja, mit dem Freunde, den der Zufall in ihr Leben geworfen hatte, mit dem großdenkenden, klugen und wohlgebildeten Mann, der jetzt ihr Gaſt geweſen war. Irene kam ſich ſelbſt ganz verabſcheuungswürdig vor — und doch, ihr Herz begehrte auf gegen die Tyrannei, die es fünfzehn Jahre getragen hatte.

Wer würde ſie hier vermiſſen, wenn ſie fort wäre? Vielleicht die bequeme Haushälterin, die ſie für ihn war! Um ihr Gemüt, um ihr Innerſtes, um ihr Glück hatte er ſich nie gekümmert. Ihr Glück mußte ſie darin ſehen, Guntrams Frau, die Herrin auf Ferdickow zu ſein. Ihre Kinder! Ein Schauer ging durch ihre Seele! Faſt fröſtelte ſie körperlich. Die ſollten ihr beſtes Glück ſein!

Und dann raffte ſie ſich empor! Ihr Glück war freundlicher Schein geweſen. Was weiß ein Frühlingskind von dem Glanz der Hochſommerſonne, wenn es eben ſchon als Frühlingskind zum Herbſtdaſein verurteilt iſt!

Nun mußte ſie das Leben tragen wie es war, ſie durfte nicht klagen, daß es ſo ſchwer geworden. Hubert und Lilli! Ihretwegen mußte ſie dieſes Leben weiter leben — und ſie wollte es — bei Gott —, mit Ernſt und Pflichttreue wollte ſie weiter ſchreiten in den Herbſt, ohne Sommerſonne geſehen und ſich ihrer gefreut zu haben! — — —

„Irene iſt ſo nervös!“ hatte Frau von Bernewitz auch zu ihrem Schwiegerſohn geſagt und „Irene nimmt ſich zu wenig zuſammen!“ fügte ſie hinzu.

„Das wäre!“ ſagte Guntram erſtaunt, dem eine nervöſe Frau das Unbequemſte ſchien, was es gab, „woher weißt du das, Mutter?“

„Sie iſt doch ſo ungleich in ihrem Weſen, ſo zerſtreut, ſo nachſichtig gegen unbegreifliche Fehler der Dienſtboten, ich kenne euren Haushalt gar nicht wieder“, ſagte Frau von Bernewitz und machte ein ſehr trauriges Geſicht, dann ſtrich ſie ſanft über Guntrams Arm und ſagte: „Armer Guntram!“

Und der arme Guntram, der ſich nun mit einem Male ſehr zurückgeſetzt vorkam, wurde plötzlich ein wenig nörgelnder, mit nichts zufriedener Mann, der, wie alle charakterſchwachen und haltloſen, dabei ſelbſtſüchtigen Naturen zeigen wollte, daß er „Herr und Gebieter“ ſei.

Es lag wie eine dunkle drohende Wolke über dem Hauſe, aber Irene ſorgte dafür, daß ſie nicht zur Entladung kam. Was ſie bedrückte, das hatte ja doch mit den angeklagten Nerven nichts zu tun, und noch einmal raffte ſie all ihren Mut, all ihr Erinnern an „Einſt“, da ſie in ihrem Heim und Schaffen auf Ferdickow ihr größtes Glück geſehen hatte, zuſammen, aber es war zu ſpät.

Es war nicht eigentlich Eiferſucht, was in Guntrams Seele erwachte, nicht Eiferſucht auf den Geheimrat, deſſen „Schöngeiſtigkeit“ er in Irenes Gegenwart möglichſt oft lächerlich machte. Es war mehr ein Beleidigtſein, daß Irene jetzt mehr als früher ſich auch mit anderen Dingen als der Hauswirtſchaft, den Kindern und mit Handarbeiten beſchäftigte.

Guntram war, wie viele haltloſe und unſelbſtändige Charaktere, auch eigenſinnig, beſonders wenn er darin beſtärkt wurde. Und Frau von Bernewitz, in unbegreiflicher Schwäche für den Schwiegerſohn, den ſie, den früh Verwaiſten, liebte wie ihr eigenes Kind, ſich ſelbſt unbewußt mehr als ihre Tochter, war, wie ſie ihm ſtets verſicherte, ganz ſeiner Meinung. Ida von Bernewitz war eine herrſchſüchtige Natur, die ſchlecht zu regieren verſtand, ihren Mann hatte ſie nicht beherrſcht, er ſtand an Geiſteswiſſen und Charaktereigenſchaften weit über ihr; den Schwiegerſohn an einem zarten Gängelband zu führen, fiel ihr leicht.

Darum fühlte ſie ſich mehr zu Guntram hingezogen als zu Irene, deren künſtlich zurückgedämmten Selbſtändigkeitstrieb ſie mehr ahnte, als daß er ſich ihr gegenüber gezeigt hätte.

In all dieſe Zwieſpältigkeiten hinein, unter denen Irene ganz beſonders litt, flog der Brief einer Freundin Irenes aus Berlin. Dieſe Freundin war allerdings zwanzig Jahre älter als die junge Frau von Ferdickow, aber die Herzen und Seelen der beiden ſtimmten überein. Sophie Belſer war Irenes alte

Sorontjeff fand keine Worte und ſuchte auch nicht danach. Ein Traum war ihm zur Wirklichkeit geworden; das machte ſcheu, unbeholfen — ſchweigſam.

drohenden Seitenblick, als er enttäuſcht abziehen mußte.

Nun aber erſchien Uſſopoff mit knallrotem Kopfe.

„Iſt es wahr, daß Sie dem Vicomte einen Korb gegeben?“

eigenen Worten zugefügt wurde, ſo bin ich bereit, de
Fürſtin Sorontjeff jederzeit dieſe Genugtuung zu er
zwingen!“

(Fortſetzung folgt.)

Erzieherin geweſen und aus der Liebe, die Zögling und Lehrerin verbunden hatte, war eine herzliche und dauernde Freundſchaft geworden, auch als Sophie ſpäter als Lehrerin an einer großſtädtiſchen Schule wirkte. Ein freundliches Schickſal in Geſtalt einer Erbſchaft hatte dann Sophie in ſorgloſe Verhältniſſe gebracht, ſie lebte in einer hübſchen, mit Urväterhausrat ausgeſtatteten Wohnung in einem vornehmen Hauſe des alten Berliner Weſtens und ihre Briefe und gelegentlichen Beſuche auf Ferdickow ſorgten dafür, daß das Band innig und feſt blieb. Es wäre auch ohne dieſe Beſuche feſt geblieben. Irene und Sophie waren gleich in der Treue. Es hatte ſich aber noch nie ſo gefügt, daß Irene einmal Sophies Einladung, als lieber Gaſt für einige Zeit in ihr Berliner Gaſtſtübchen zu beziehen, annehmen konnte. Es kam immer etwas dazwiſchen und Guntram meinte, wenn Fräulein Pelſer ihm ſcherzhafte Vorwürfe machte, daß er ſeine Frau nicht reiſen ließe: „Warum ſoll eine Hausfrau in die Stadt kommen. Kommen Sie lieber im Sommer zu uns, gnädiges Fräulein, es iſt hier beſſer als in jedem Badeort.“ Und das hübſche ruhigvornehme Leben in Ferdickow war Sophie Pelſer ſtets eine Freude geweſen.

Sie hatte lange nicht geſchrieben und als Irene heute Sophies ſchöne, charatteriſtiſche Schrift ſah, fiel es ihr ein, daß ſie dieſes Jahr leider nicht in Ferdickow geweſen war. Allerhand andere Reiſepläne hatten den Aufenthalt immer wieder verſchoben. Vielleicht eine Anmeldung! Oh, das wäre ſchön! Irenes Herz ſchlug ſchneller vor Freude. Einige Tage oder Wochen mit Sophie — das wäre ein Allheilmittel gegen manche kleine ſeeliſche Niedergeſchlagenheit. Sophies ſtille, abgeklärte, verſtändnisvolle Natur hatte etwas ſeltſam Heilendes und Stärkendes.

Irene entfaltete den großen Bogen, der wider Gewohnheit nicht ganz beſchrieben war, ſondern nur einige Zeilen enthielt:

> Meine liebe Irene!
>
> Nun mußt Du nach Berlin kommen, Du mußt einfach den „Parzival“ hören und ſehen, er iſt geradezu wundervoll! Ich gehe mit Dir und wir erbauen uns beide an dieſem Meiſterwerk, deſſen Schönheiten man nicht ausſagen, nur fühlen kann. Mein Gaſtſtübchen ſteht bereit — Du biſt daheim auch für vierzehn Tage erſetzlich. Mamſell Berta ſorgt für der Deinen leibliches Wohl — Lilli und Hubert ſind ja große, verſtändige Menſchen und haben am Vater, an Herrn Berndt, an Fräulein Kerſting ihre gewohnte Umgebung, daß ſie ihre Mutter wohl auch einmal ein paar Tage werden entbehren können. Beſonders wenn es gilt, dieſer geliebten Mutter eine beſondere Freude mit dem Aufenthalt in Berlin zur „Parzival“-Aufführung zu machen. Alſo komme — Du geliebtes Kind — ich erwarte beſtimmten Beſcheid, wann Du kommſt. Viele Grüße den Kindern, eine Empfehlung Deinem Mann. In Treue Deine alte Sophie.

Die Buchſtaben verſchwammen vor Irenes Augen — es war, als blieben ſie nur auf dem kurzen Satz haften: daß ſie ihre Mutter auch wohl einmal ein paar Tage werden entbehren können — beſonders wenn es gilt, dieſer geliebten Mutter eine beſondere Freude zu machen —. Galt das für ſie, für ihre Familie?

Wie erfriſchend würde eine ſolche Abwechſlung für ſie ſein! Gewiß — alles würde wieder anders, fröhlicher werden! Ein paar Tage mit Sophie! Welche wundervolle Ausſicht! Ihre liebe Stimme hören, ihre Güte und ihr Verſtändnis fühlen! Verſtändnis! Das war es, was ihrem Leben fehlte. Irene wußte es jetzt. Liebe — ach Liebe war wohl da! Ihr Mann liebte ſie mit der ihm bequemen Liebe, ihre Mutter mit der Liebe, die zufrieden iſt, wenn das Kind fein artig am Gängelbande bleibt und ein getreues Nachahmen der mütterlichen Meinung iſt, ihre Kinder liebten ſie mit der kindlichen Liebe, von der man noch kein Verſtändnis fordern kann! Aber Sophie liebte ſie nicht nur ſeit ihrer Kinderzeit, Sophie hatte Verſtändnis für ſie, hatte es ſtets gehabt. Oh, wie ſie ſich nach Verſtändnis ſehnte!

Ihre Augen wurden hell, ihre Schritte waren elaſtiſcher als ſeit langer Zeit; froh widmete ſie ſich ihren Hausfrauenpflichten und am Nachmittag, als die Kinder, Herr Berndt und Fräulein Kerſting ſich vom Teetiſch verabſchiedet hatten, um im Garten Reifen zu ſpielen, ſagte ihre tönende Stimme:

„Guntram, es kommt da heute eine Einladung von Sophie Pelſer — du weißt, wie lange ich ihr meinen Beſuch verſprochen habe. Ich ſoll in den „Parzival“-Tagen hinkommen, und ich denke, daß es gehen wird. Mamſell kann das Haus gut für zehn Tage verſorgen, die Kinder ſind bei Herrn Berndt und Fräulein Kerſting in guter Obhut und ſo werde ich mich denn für bald bei Sophie anſagen. Wenn du noch hier bleibſt, Mama, ſo iſt außerdem ja auch noch eine würdige Vertreterin für mich da!“

Guntram Ferdickow ſah aus, als ſei ihm ein Geſpenſt erſchienen, und Frau von Bernewitz fand erſt nach einigen Minuten Worte:

„Du willſt nach Berlin fahren — ja warum denn in aller Welt? Der ‚Parzival‘ wird ja auch ohne, daß du dabei biſt, aufgeführt werden, es iſt etwas Schreckliches, dieſe Sucht, immer dabei ſein zu müſſen.“

„Dabei ſein zu müſſen?“ fragte Irene erſtaunt, „ja ich will doch nicht ‚dabei ſein‘, ich will mich an dieſem Werk erbauen.“

„Du haſt ja die Muſik hier und deinen wundervollen Flügel, den dir Guntram mit ſo viel herzlicher Freude gekauft hat“, ſagte Frau von Bernewitz und ſah ihren Schwiegerſohn an, als müſſe er für dieſe ſeine Großmut noch extra eine Belohnung haben.

„Gewiß, ich freue mich auch ſehr, aber die Aufführung zu ſehen, das iſt doch etwas anderes.“

„Das du auch gut entbehren kannſt“, ſagte Frau von Bernewitz und legte eine Strenge in ihren Ton, der durchaus nicht angebracht war.

Und — faſt zum erſtenmal verſagte in dieſem Augenblick Irenes anerzogene Demut vor dieſem Ton und ſie ſagte freundlich aber beſtimmt und feſt:

„Da ich meine Pflichten hier in keiner Weiſe vernachläſſige, und da ich keine Gefangene bin und da es ja auch anderswo angeht, daß die Hausfrau und Mutter einmal, wenn es ihr paßt, verreiſt, ſo ſetze ich natürlich Guntrams Einverſtändnis voraus, und werde Sophie Pelſer in dieſem Sinne antworten.“

„Tue, wie du denkſt,“ ſagte Guntram, „wenn du das mit deinem Gewiſſen vereinbaren kannſt, dein Haus ſo allein zu laſſen?“

„Allein laſſen? Unſer gut verſorgtes Haus?“ fragte Irene erſtaunt. „Erinnere dich, Guntram, daß ich bisher gar keine Anſprüche an irgendwelche Reiſen oder Zerſtreuungen gemacht habe. Wir haben keinen Verkehr“ — — —

Frau von Bernewitz lachte leiſe, aber doch ſo, daß dieſes Lachen Irene unterbrach: „Wollteſt du mit dieſen Herren Pächtern oder Adminiſtratoren etwa verkehren?“

„Warum nicht, wenn es nette und gebildete Menſchen ſind,“ entgegnete Irene, „hier iſt das einmal nicht Sitte und davon kann keine Rede ſein, aber das gehört gar nicht hierher. Hier kommt es darauf an: liegt kein zwingender Grund vor, daß ich nicht auf zehn oder vierzehn Tage einmal zu einer Freundin fahre? Oder könnt ihr mir einen zwingenden Grund nennen? Als einen ſolchen würde ich erachten: Kränklichkeit von Guntram oder den Kindern, Unzuverläſſigkeit der Leute — Vernachläſſigung meiner Pflichten. Das alles trifft nicht zu, ich werde alſo dein Einverſtändnis vorausſetzen und mich bei Sophie Pelſer anmelden.“

„Ohne deines Mannes Erlaubnis?“ fragte Frau v. Bernewitz.

„Sind wir mittelalterliche Leute?“ lautete Irenes Gegenfrage, „ſind wir Frauen unſeres Mannes Hörige?“ Sie wollte einen ſcherzhaften Ton in ihre Worte legen, aber es gelang ihr nicht ganz.

„Ich bin ganz ſprachlos,“ ſeufzte Frau von Bernewitz, „natürlich iſt man keine Sklavin, aber man muß ſich doch über derartige Fragen verſtändigen.“ (Fortſetzung folgt.)

Die Probe.

Skizze von Ernſt Zacharias. (Nachdr. verb.)

„Sie ſehen heute ſo — ſo ſonderbar aus, Fräulein Hildegard!“

„Weil ich Ihnen ernſtlich böſe bin!“

Doktor Wendel tat überraſcht; dann aber kam bald wieder das freundliche, ein wenig ſpöttiſche Lächeln auf ſein Geſicht.

„Sehen Sie, da lächeln Sie ſchon wieder! Ich weiß ganz genau, was Sie nun denken: ‚Ach, das wird ſo ſchlimm nicht ſein mit dem Böſeſein; man darf das nicht ſo ernſthaft nehmen!‘ Vielleicht verrechnen Sie ſich diesmal aber doch!“ Etwas haſtig hatte das junge Mädchen die Sätze hervorgeſtoßen.

Doktor Wendel wurde aufmerkſam. Die Sache ſchien wirklich tiefer zu liegen.

Verhältniſſe den Menſchen ſo von Grund aus ändern, daß er ſich ſelbſt vergißt?

Wie manche Mutter iſt bedrückt von Kummer und Herzeleid um ihre

Die Baſis.

Das Rokoko mit ſeiner Grazie der

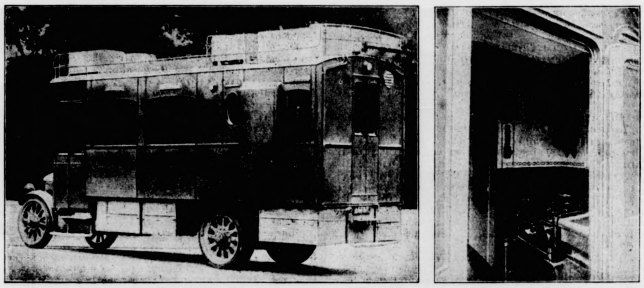
Am Strande von Biarritz, dem eleganten franzöſiſchen Seebade, in dem die vornehme Welt den Winter verlebt. [Atlantic.]

Das Kaſino von Monte Carlo, dem viel beſuchten Winterkurort der vornehmen Welt. [Atlantic.]

Winter am Meere.

„Fräulein Hildegard!“ bat er mit ſeiner ſympathiſchen Stimme, „darf ich, als alter Freund, den Grund erfahren? Sie können ſich denken, daß mir viel daran liegt!“

„Das kann ich mir eben nicht denken! Ein ‚alter Freund‘ handelt jedenfalls anders als Sie; wenigſtens habe ich eine andere Vorſtellung von einem Freunde.“



Außenanſicht des Wohnautos.

Die Küche des Wohnautos.

Der Wohnraum im Automobil, das Höchſterreichte an Bequemlichkeit. [Atlantic.]

Ein neunjähriges muſikaliſches Wunderkind.

Eine neue „Adelina Patti“. (Mit Text.) [Atlantic.]

Fernſprechverkehr
mit fahrenden
Eiſenbahnzügen

Erſte deutſche Funkausſtellung in Berlin.

Eine drahtloſe Fernſprechſtelle im fahrenden Eiſenbahnzug. [Ruge, Berlin.]

nach. Ein Traum war ihm zur Wirklichkeit geworden; das machte ſcheu, unbeholfen — ſchweigſam.

Nun aber erſchien Uſſopoff mit knallrotem Kopfe.

„Iſt es wahr, daß Sie dem Vicomte einen Korb gegeben?“

Fürſtin Sorontjeff jederzeit dieſe Genugtuung zu zwingen!“

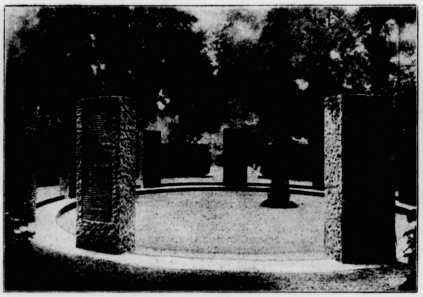
(Fortſetzung folgt.)

en Winterkurort der vornehmen

en! Ein ‚alter Freund‘
wenigſtens habe ich eine
e.“

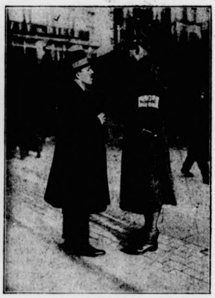
s Wohnautos.

, Berlin.]



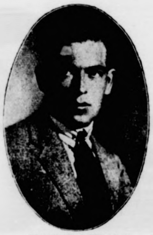
Das Ehrendenkmal der Stadt Ludwigsburg.

Ein eigenartiges und überaus ſtimmungsvolles Kriegerdenkmal errichtet die Stadt Ludwigsburg bei Stuttgart auf dem alten Friedhof für ihre im Weltkrieg gefallenen Söhne. Das Denkmal iſt eine Schöpfung des Bildhauers Brüllmann, Stuttgart, und Architekt Haußer, Ludwigsburg. [Atlantic.]



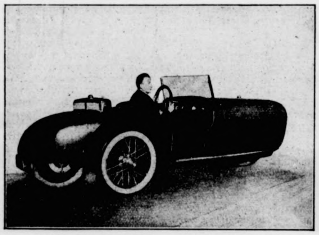
Beſondere Schutzpoliziſten zur Auskunfterteilung in Berlin.

An belebten Punkten Berlins ſind jetzt Poliziſten aufgeſtellt worden, die weiße Armbinden mit der Aufſchrift: „Auskunft“ tragen, und ſoll ſich das Publikum in Auskünften nur an dieſe wenden. [Atlantic.]



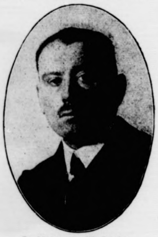
Max Valier, München,

der bekannte Aſtronom und Schriftſteller, deſſen kürzlich erſchienenes Werk „Der Sterne Bahn und Weſen“ eine Umwälzung in der Aſtronomie bedeutet und einen außergewöhnlichen Erfolg erzielte. [Atlantic.]



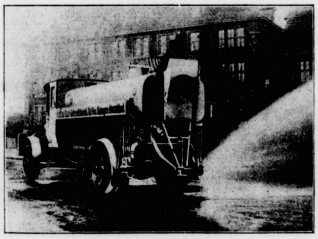
Eröffnung der deutſchen Automobil-Ausſtellung 1924.

Neuartiger Wagen der Morgan-A.-G., von hinten geſehen. Die Karoſſerie iſt innen und außen vollſtändig mit grünem Leder überzogen. [Ruge, Berlin.]

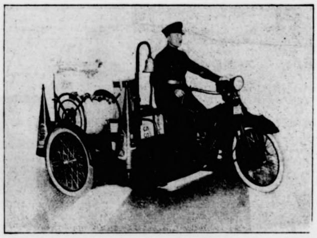


Freiherr von Maltzahn.

Der Staatsſekretär im Auswärtigen Amt, Freiherr von Maltzahn, hat den Botſchafterpoſten in Waſhington als Nachfolger Wiedfelds übernommen. [Atlantic.]



Ein neuer Sprengwagen der Firma Haag in Tätigkeit.



Das Motorrad als Expreß-Feuerlöſchgerät.

Bilder von der deutſchen Automobil-Ausſtellung Berlin 1924. [Ruge, Berlin.]

Verhältniſſe den Menſchen ſo von Grund aus ändern, daß er ſich ſelbſt vergißt?

Wie manche Mutter iſt bedrückt von Kummer und Herzeleid um ihre heranwachſenden oder erwachſenen Kinder. Rückſichtslos gehen ſie ihren Weg

Die Baſis.

Geſtiefelte Betrachtung von

Das Rokoko mit ſeiner

„Und inwiefern ſoll ich mich nun Ihrer Freundſchaft unwürdig erwieſen haben?“

„Ich will es Ihnen ſagen! Vielleicht erinnern Sie ſich noch der kleinen Inge Baumgart, die Sie vor zwei Wochen bei uns kennengelernt haben. Sie ſtudiert Medizin.“

Der Doktor nickte.

„Nun ſchön! Ich ſitze alſo mit der Inge im Café Walther und ſtöbere aus Langerweile in einer illuſtrierten Zeitſchrift herum. Da werde ich plötzlich ſtutzig, denn unter den vielen Bildniſſen berühmter Männer entdecke ich auch das Ihrige. Sie ſind ein berühmter Mann, Sie haben eine wichtige Entdeckung auf dem Gebiete der Chemie gemacht, von der man ſich geradezu eine Umwälzung der chemiſchen Induſtrie verſpricht, und ich — weiß nichts davon.“ Hildegard hielt einen Augenblick inne, denn ihre Stimme begann bedenklich zu ſchwanken. Dann fuhr ſie fort: „Als ich das von Ihnen las, konnte ich mein Erſtaunen nicht unterdrücken, und ich machte meine Freundin darauf aufmerkſam, als wäre ihr die Tatſache ebenfalls etwas Neues. Da aber traf mich ein Blick von ihr, den ich in meinem Leben nicht vergeſſen werde: Erſtaunen, Mitleid, Geringſchätzung, alles lag in dieſem einen Blick. Mir ſtieg das Blut zu Kopf, und die Kehle war mir wie zugeſchnürt, ſo unſäglich ſchämte ich mich. Von meiner Freundin, dieſer gräßlichen Perſon, mußte ich mir dann eine Viertelſtunde lang erzählen laſſen, was alle Welt ſeit langem weiß, nur — ich nicht. In meinem ganzen Leben habe ich mich nicht ſo geſchämt wie geſtern, und das habe ich allein — Ihnen zu verdanken!“

Der Doktor hatte während der Erzählung Hildegards den Kopf geſenkt und ſchaute intereſſiert auf die Spitzen ſeiner Schuhe. Auch jetzt veränderte er ſeine Haltung nicht.

Eine Pauſe trat ein. Dann aber hielt es Hilde nicht länger aus: „Sie ſchweigen ſich ja gründlich aus; oder halten Sie es für zwecklos, mir zu antworten?“ Die letzten Worte klangen ehrlich verletzt.

Da hob Doktor Wendel den Kopf, und ein eigenartiger Blick traf das junge Mädchen, das vor ihm im Schaukelſtuhle ſaß.

„Ich würde Ihnen gern und ausführlich antworten, wenn ich nicht befürchten müßte, Sie durch meine Antwort noch mehr zu erzürnen!“

„Seid wann ſind Sie ſo furchtſam? Und ſagten Sie nicht, daß Sie mein Freund wären? Nun, von einem Freunde läßt man ſich auch einmal etwas Unangenehmes ſagen!“

„Nun gut, ſo will ich es wagen! Ich will gern zugeſtehen, daß ich an der peinlichen Viertelſtunde, die Sie geſtern erdulden mußten, zu einem Teile ſchuldig bin; aber gleichzeitig will ich nicht verſchweigen, daß Sie, Fräulein Hildegard, die Hauptſchuld tragen!“

Erſtaunt ſah die junge Dame auf.

„Sie haben mich aufgefordert, zu ſprechen, nun halten Sie bitte auch ſtill! Ich will die günſtige Gelegenheit gut nutzen. Ich will Ihnen von einer gewiſſen Dame, die Sie ſelbſt ſehr gut kennen, einige intereſſante Tatſachen mitteilen — weiter nichts. Alſo beſagte junge Dame iſt, wie man ſo ſagt, ein Prachtmädel: hübſch, geſund, reich, ſehr reich ſogar, und kann ſich darum jeden Luxus erlauben. Mein Gott, warum auch nicht? Sie ſpielt Tennis, macht Autopartien, rudert, ſchwimmt, reitet, geht in Theater, Konzerte, flirtet ein bißchen und weiß nicht, wie die Zeit hinfliegt, ſo beſchäftigt iſt ſie. Eine ruhige Minute, wo ſie zum ſeeliſchen Ausruhen, zum Nachdenken über ſich ſelbſt käme, findet ſie kaum. Immer wieder wird ſie in den Strudel geriſſen und findet ſich augenſcheinlich wohl dabei, und das iſt ja die Hauptſache. Aber es iſt dann auch ganz natürlich, daß dieſe junge Dame für langweiligere Dinge, ſagen wir mal für etwas Ernſthaftes, für wirklich wertvolle Arbeit, wenig Sinn und Zeit hat. Läuft ihr mal etwas derartiges über den Weg, ſo ſteht ſie wohl ſtill, lächelt hilflos und ein bißchen gelangweilt und iſt heilfroh, wenn ſie in ihrem Waſſer, das allerdings nicht ſehr tief iſt, weiterplätſchern kann!“

Hier hielt der Doktor, der doch etwas erregt geworden war, inne und ſchickte ſeinem Gegenüber einen forſchenden Blick zu. Hildegard hatte die Hände über dem Knie verſchränkt und hielt den Blick geſenkt. Sie ſah ein wenig bleich aus.

Der Doktor verſuchte den gleichgültigen Ton wiederzugewinnen und fuhr fort: „Um nun zur Hauptſache zu kommen! Beſagte junge Dame hatte von ihrem eigenen Vater bei Tiſch von der Entdeckung eines gewiſſen Doktors Wendel gehört. Sie hatte aber die Unterhaltung, die ſich daran anſchließen wollte, und allerdings von chemiſchen Formeln und anderem gelehrten Kram wimmelte und darum reichlich trocken war, kurzerhand abgeſchnitten, indem ſie ausrief: „Ihr mit eurem ſchrecklichen Fachſimpeln! Was kommt es ſchließlich groß darauf an, ob es ein Pulver mehr oder weniger gibt! Es iſt wohl zu verſtehen, daß der Erfinder, der ebenfalls zugegen war, nach dieſem Ausruf keine Veranlaſſung mehr hatte, der jungen Dame noch mehr von ſeinen Angelegenheiten zu erzählen. Er bemühte ſich vielmehr, ſeiner Tiſchnachbarin auf deren ureigenſtes Gebiet, den Sport, zu folgen!“ Der Doktor ſchwieg.

Da hob Hildegard den Kopf.

„Warum ſagen Sie nicht noch, daß ich ein ganz wertloſes Geſchöpf bin, daß zum Beiſpiel Inge Baumgart Ihnen viel, viel mehr Verſtändnis entgegengebracht hat, daß ſie, die ich vorhin eine gräßliche Perſon genannt habe, ein ungleich wertvollerer Menſch iſt als ich! Warum ſagen Sie das nicht?“

Wieder traf ein ſonderbarer Blick des Doktors das junge, erregte Mädchen. Schließlich antwortete er:

„Weil es nicht den Tatſachen entſprechen würde, wenigſtens in der Hauptſache nicht!“ Dann aber wurde der Ton warm. „Fräulein Hildegard, nun wir ſchon einmal dabei ſind, uns gründlich die Wahrheit zu ſagen, laſſen Sie mich, bitte, noch etwas hinzufügen. Ich kenne eine junge Dame, aber diesmal ſind Sie es gewiß nicht, die hatte einem Menſchen das Leben gerettet. Das junge Mädchen hatte ſeit ihrer Heldentat etwas Sicheres und Ernſtes in ihrem Weſen, das ihr vorher nicht eigen war. Ich kann mir dieſe Wandlung ſehr gut erklären: ſie hat einmal in ihrem Leben etwas Ganzes, Echtes, Großes geleiſtet; ſie hat einen Blick unter die Oberfläche, in die Tiefe, in das eigentliche Leben tun dürfen, und das hat ihrem ganzen Weſen den neuen Stempel aufgedrückt. Und darauf kommt es an, Fräulein Hildegard. Sie ſind zu ſchade, um nur an der Oberfläche zu ſchwimmen; deswegen ſollen Sie nun um Gotteswillen nicht gleich ein gelehrtes Haus werden! Aber vielleicht haben Sie mich doch verſtanden!“

Hildegard antwortete nicht. Nach einer ganzen Weile ſagte ſie wie in Gedanken: „Nun kann ich mir auch das ſeltſame Gefühl erklären, das mich ſtets beſchleicht, wenn ich in eine ernſtere Geſellſchaft gerate. Ich komme mir dann ſo abſeits, ſo gänzlich überflüſſig vor! Man nimmt mich nicht ernſt, das iſt's.“ Und dann nach einer Weile nochmals: „Man nimmt mich nicht ernſt.“

„Sind Sie mir böſe?“ fragte Doktor Wendel.

„Sie wiſſen genau, daß ich es nicht bin! Und ich danke Ihnen!“ fügte ſie einfach hinzu.

Doktor Wendel traf Vorbereitungen zu einer längeren Reiſe ins Ausland. Nun, da durch die Erfindung ſeine Zukunft finanziell geſichert war, konnte er ſich dieſen langgehegten Wunſch erfüllen. Mindeſtens ein halbes Jahr wollte er fortbleiben. Ungern ließ ihn Hildegards Vater, der Chef des rieſigen Stickſtoffwerkes, ziehen, und erſt als ihm Wendel in die Hand verſprochen hatte, nach ſeiner Rückkehr ſofort wieder den alten Platz im Laboratorium einzunehmen, gab er ſich einigermaßen zufrieden.

Acht Monate waren ins Land gegangen. Doktor Wendel war bereits ſeit drei Wochen wieder zurückgekehrt. Hildegard ſaß mit der Mutter im Wohnzimmer und las. Es ging bereits auf elf. Die Damen waren ſo lange aufgeblieben, weil ſie hofften, daß der Hausherr und der Doktor, die noch im Laboratorium beſchäftigt waren, auf ein Plauderſtündchen heraufkommen würden. Nun wurde es aber doch zu ſpät, und ſie machten Anſtalten, ſich zur Ruhe zu begeben. Da aber erklangen haſtige Schritte auf der Treppe, die Tür wurde aufgeriſſen und Herr Brandei, der Chef, erſchien im Türrahmen. In größter Aufregung ſtieß er die Worte hervor: „Schnell, Hilde! Nimm deinen Verbandkaſten — Doktor Wendel — eine Exploſion — ſein Arm iſt aufgeriſſen — der Arzt drüben iſt nicht da! Schnell, Hilde, um Gottes willen!“

Für den Bruchteil einer Sekunde hatte Hildegards Herzſchlag ausgeſetzt. Dann aber überkam ſie die ſichere Ruhe, die ſie in ähnlichen Fällen beim Verbinden verwundeter Arbeiter immer bewieſen hatte. Schon war ſie vor ihrem Vater die Treppe hinuntergeeilt.

Doktor Wendel blutete furchtbar. Es war ſchlimmer, als Hilde es ſich vorgeſtellt hatte; die Schlagader war verletzt. Mit einer Ruhe und Sicherheit, die ſie ſelbſt und vor allem ihren Vater in Erſtaunen ſetzte, legte ſie die notwendigen Klammern an und brachte den Verband an, wie ſie es in dem Samariterkurſus gelernt und bereits in mehreren Fällen praktiſch erprobt hatte. Sorgſam wurde der Ohnmächtige aufgehoben und in die

---

„Iſt es wahr, daß Sie dem Vicomte einen Korb gegeben?“

Fürſtin Sorontjeff jederzeit dieſe Genugtuung zu erzwingen!“

(Fortſetzung folgt.)

Wohnung geſchafft. Mit Hilfe eines Dieners befreite ihn Herr Brandel von der blutigen Kleidung und brachte ihn zu Bett. Endlich ſchlug der Verwundete die Augen auf und blickte voll Verwunderung um ſich.

Da ging Herr Brandel auf ſeine Tochter zu, gab ihr einen herzhaften Kuß und ſagte mit bebender Stimme: „Mädel, du kannſt etwas! Heute haſt du dein Meiſterſtück gemacht!

Der Hausherr ahnte nicht, was für ein ſeliges Gefühl ſeine anerkennenden Worte in Hildegard erweckten.

Der Arzt, der noch in ſpäter Nachtſtunde eintraf, unterſuchte eingehend die von Hilde getroffenen Maßnahmen. Schließlich richtete er ſich auf, und ein tiefer Ernſt lag auf ſeinem Geſicht. Dann ergriff er die Hand Brandels und ſagte: „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Tochter. Sie hat Herrn Doktor Wendel das Leben gerettet; eine Stunde ſpäter, und er wäre verblutet.“ Damit empfahl er ſich.

* * *

Noch immer bleich, aber außer aller Gefahr lehnte der Doktor im Seſſel. Ihm gegenüber lag Hildegard im Schaukelſtuhl.

Fräulein Hildegard, erinnern Sie ſich noch der Geſchichte von dem jungen Mädchen, das einem Menſchen das Leben gerettet hatte? Vor ungefähr neun Monaten habe ich ſie Ihnen erzählt!“ — Hilde nickte nur.

„Die Geſchichte iſt aber noch nicht zu Ende! Jenes junge Mädchen wurde — die Frau — des Erretteten! Hildegard, Sie haben mir das Leben gerettet! Wollen Sie es jenem Mädchen nachmachen? Wollen Sie meine kleine Frau werden?“

Blutübergoſſen hob Hilde den Kopf. Dann kam es leiſe von ihren Lippen: „Tauge ich denn etwas?“

Doktor Wendel gab ſeiner Braut die einzig richtige Antwort.

Kalte Füße.

Von Siegfried Herrmann. (Nachdr. verb.)

Recht weit verbreitet iſt das Leiden der kalten Füße, es kann ſowohl die Urſache, als auch die Folge von Krankheiten ſein. Wer dauernd kalte Füße hat, iſt mißgeſtimmt, griesgrämig, unluſtig zur Arbeit, ſein Nichtwohlfühlen ſteigert ſich oft bis zur wirklichen Krankheit. Die meiſten ſogenannten „Erkältungskrankheiten“ haben ihren Grund in chroniſch kalten Füßen oder ſind doch wenigſtens dauernd von dieſem Übel begleitet. Dieſe Leiden ließen ſich vermeiden, wenn man den kalten Füßen energiſch zu Leibe gehen möchte. Meiſt aber gehen die Leute in der Wahl der Mittel zur Bekämpfung kalter Füße meiſt ſo verkehrt wie möglich zu Werke.

Es kommt nämlich vor allem darauf an, daß den Füßen die vorhandene Eigenwärme erhalten bleibt. Feuchtkaltes Wetter und kalte Fußböden dürften in erſter Linie als ungünſtige Einflüſſe in Frage kommen. Iſt nun die Fußbekleidung nicht imſtande, die Eigenwärme zuſammenzuhalten, ſo werden die Füße ſehr bald kalt. Abgeſehen von durchnäßter Fußbekleidung, die ihrer Aufgabe auch nicht gerecht werden kann, iſt die Art und Weiſe, wie wir heutzutage unſere Füße einzuzwängen leider gewohnt ſind, ſchuld daran, daß wir bei kühlen und kalten Außentemperaturen meiſt an kalten Füßen leiden. Neben der Enge des Schuhwerkes iſt es die Undurchläſſigkeit des Leders, die eine dauernde Abkühlung der Füße im Gefolge haben muß, je unbeweglicher der Fuß durch das Schuhwerk gehalten wird. Jeder Körperteil bildet ſich ſein eigenes Klima zwiſchen der Haut und der Bekleidung. So auch der Fuß. Je größer nun der dort befindliche Luftraum iſt, deſto günſtiger für den Fuß wird ſich dieſes Klima geſtalten. Nicht das Gewebe des Strumpfes hält unſeren Fuß warm, ſondern der von dieſem feſtgehaltene Luftraum. Dicke, wollene Strümpfe bedingen das Vorhandenſein einer ſtärkeren Luftſchicht als dünne, baumwollene Strümpfe. Behält man die Strümpfe zu lange an, ſo verfilzen ſie und gewähren einer iſolierenden Luftſchicht wenig Raum. — Kann der Fuß infolge Undurchläſſigkeit ſeiner Bekleidung nicht genügend ausdünſten, ſo wird der Strumpf feucht; es wird dem Fuße reichlich Wärme entzogen. Eine Ausdünſtung wird durch ſchlecht gepflegtes Lederzeug verhindert. Der im warmen Zimmer anbehaltene Gummiſchuh führt in gleicher Weiſe durch Vereitelung der Ausdünſtung zu kalten Füßen.

Jeder Menſch kann aus vorſtehend Geſagtem die nötigen Lehren ſelbſt ziehen, um ſein Leiden zu bekämpfen. Leider kommt man dabei oft zu Übertreibungen. Es gibt Leute — meiſt ſind es ſogenannte Stubenhocker — die man den ganzen Tag in dicken Filzſchuhen herumlaufen ſieht, und die dabei doch ſtändig über kalte Füße klagen. In der an ſich richtigen Erkenntnis, daß ihre enge und undurchläſſige Fußbekleidung durch weite Stoffſchuhe erſetzt werden muß, langten ſie bei den Filzſchuhen an, ohne zu bedenken, daß ihr Leiden möglicherweiſe andere Urſachen habe, wahrſcheinlich Mangel an Bewegung, vielleicht auch körperliche Fehler oder Leiden. Wer gezwungen iſt, ſitzend oder ſtehend bei kalten Fußböden zu arbeiten, muß vor allem für recht weite Fußbekleidung ſorgen. Die aus Strohgeflecht angefertigten oder die mit Stroh ausgeſtopften, weiten (Holz-)Schuhe unſerer Marktleute ſind hier vorbildlich. Bei Stoffſchuhen ſei das Oberzeug nicht zu dicht, ſondern luftdurchläſſig.

Alle vorſchriftsmäßige Fußbekleidung nützt aber recht wenig, wenn es den Füßen an der nötigen Eigenwärme mangelt. Das iſt eine Folge von ungenügender Durchblutung dieſer Organe, die wiederum vielfach zurückzuführen iſt auf eine mangelhafte Fußpflege. Oft fehlt es an der nötigen Sauberkeit, und es iſt faſt unglaublich, was für ſchmutzige Füße manche Leute ſich leiſten! Daß die Haut ſolcher Füße, die ſtändig verſtopfte Poren hat, nicht beſtimmungsgemäß arbeiten kann, wird wohl jedem klar ſein. — Auch mangelnde Bewegung zeitigt ungenügende Durchblutung der Haut des Fußes; ſie tritt darum viel bei Leuten auf; die den ganzen Tag über zu ſitzen gezwungen ſind. Doppelt ſchlimm iſt es, wenn die ſitzende Lebensweiſe mit anſtrengender Geiſtesarbeit verbunden iſt; das nach dem Gehirn ſtrömende Blut wird zum Teil den Füßen entzogen. Bei lange anhaltendem Sitzen werden die Adern des Beines dauernd zuſammengepreßt, was bei der Blutverſorgung der Füße von nachteiligem Einfluß ſein muß. Den Leuten mit ſitzender Lebensweiſe iſt zu empfehlen, die Arbeit öfters am Tage für die Dauer von 10 bis 15 Minuten zu unterbrechen, um ihre Füße durch einen kleinen Spaziergang zu erwärmen. Auch heiße Fußbäder mit folgender kalter Übergießung oder Wechſelfußbäder dürften von gutem Erfolge ſein.

Endlich iſt die mangelhafte Durchblutung der Füße vielfach eine Folge von Krankheitszuſtänden aller Art. Die ſchlechte Blutzirkulation kann durch Blutarmut, Bleichſucht, Herzkrankheiten, Störungen des Pfortaderkreislaufes (Krampfadern!) und dergl. hervorgerufen werden. Derartige Leiden können natürlich nur durch den Sachverſtändigen feſtgeſtellt werden und müſſen dann energiſch bekämpft werden: Als allgemein anzuwendende Mittel zur Beſſerung des als Begleiterſcheinung auftretenden Leidens der kalten Füße ſeien kurz genannt: Eine naturgemäße Diät, vernünftige Hautpflege durch regelmäßige Waſchungen und Bäder aller Art (Waſſer-, Dampf- und Heißluftbäder, elektriſche Lichtbäder, Sonnen- und Luftbäder), örtliche Behandlung durch heiße und Wechſelfußbäder, Gymnaſtik und Abhärtung. S. H.

Kreuz am Weg.

Weiß liegt der Schnee auf unberührtem Grunde,
Umſäumt von hoher Berge dunklem Rand.
In tiefſtem Schweigen geht die ſpäte Stunde
Der Mitternacht durch das erſtarrte Land.

Und aus dem ſtillen, mondbeglänzten Hügel,
Umſchauert von der Lüfte kaltem Flor,
Erhebt ein Chriſtuskreuz die ſchwarzen Flügel,
Vom Schmerz geſättigt, in die Nacht empor.

Wie eine Straße eilt ſein blut'ger Schatten
Den Pfad voran, der allem Leid verwandt,
Von Froſt umlauert ſtehn die weißen Matten,
Auch ihnen iſt der finſtere Tod bekannt.

Lenore Pany.

Unſere Bilder.

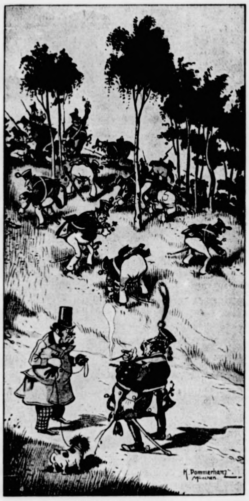
Ein neunjähriges muſikaliſches Wunderkind. In Budapeſt iſt ein neunjähriges muſikaliſches Wunderkind aufgetaucht, ein Töchterchen der Opernſängerin Ilenka Szoyer und des Kapellmeiſters Deſider Marcusz. Die Kleine iſt eine fertige Koloraturſängerin, die bereits in der Oper Probe geſungen hat, doch ſoll ſie vorläufig nicht zur Bühne gehen, ſondern erſt ſorgfältigſte Ausbildung genießen. Budapeſter Autoritäten erklären, daß man in der Kleinen einem Stimmphänomen gegenüberſtehe, wie es ſeit der Patti noch nicht da war.

Verhältniſſe den Menſchen ſo von Grund aus ändern, daß er ſich ſelbſt vergißt?

Das Rokoko mit ſeiner Grazie der Unnatur ſchuf ſich den Stöckelſchuh, ein Möbel, das den Fuß der Damen aufs

Allerlei.

Angſt vor dem Tode. Ariſtoteles ſagte vom Tode, er ſei unter den ſchrecklichen Dingen das allerſchrecklichſte, und deshalb auch das größte Übel. Das iſt der Mehrzahl der Menſchen aus der Seele geſprochen, liebt man das Leben doch ſelbſt noch im bitterſten Unglück. Viele hat es gegeben, die ſchon den bloßen Gedanken an den Tod zu keiner Stunde ertragen konnten und ſich durch die ſtändige Furcht vor dem Tode das Leben verbitterten. So fürchtete zum Beiſpiel König Ludwig XI. von Frankreich den Tod ſo ſehr, daß er nicht einmal davon ſprechen hören konnte. Alle ſeine Diener und ſeine ganze Umgebung hatten den ſtrengen Befehl, nie das Wort Tod auszuſprechen. Auch wenn ſie einſt erkennen würden, daß der Tod ſich ihm nahe, ſo ſollten ſie doch keineswegs mit ihm vom Sterben, ſondern nur von angenehmen Dingen reden. Machte ſich je bei dem Könige das geringſte Übelbefinden bemerkbar, ſo ließ er ängſtlich Fenſter und Türen ſeiner Gemächer verſchließen und ſtark bewachen, als erwarte er den Tod in Perſon, dem er rechtzeitig den Eintritt verwehren könne. So beraubte ihm die Angſt vor dem Tode beſtändig die Ruhe und Lebensfreude. Um ſich noch vollkommener zu ſichern, nahm er den erfahrenen Jacques Cocter zum Leibarzt an, gab ihm ein monatliches Gehalt von 10000 Gulden, ſchenkte dem Neffen dieſes Arztes das Bistum Amiens, verlieh auch allen Freunden Cocters wichtige Ämter, damit der Medikus nur ſein möglichſtes tue, den Tod von ihm fernzuhalten. Aber wider den Tod iſt kein Kraut gewachſen, und auch König Ludwig kam infolge ernſtlicher Krankheit zum Sterben. Nun ließ er in ſeiner Angſt einen Einſiedler, Robert genannt, kommen, der durch ſeine Fürbitten bei Gott ihm das Leben erhalten ſollte; auch die im Rufe hoher Gottesfurcht ſtehenden Kloſterjungfrauen von Tours mußten für ihn bitten. Endlich ließ er noch die Ampel von Reims holen; es half aber alles nicht; der Tod erlöſte den König von ſeiner Angſt vor dem Tode. W.



Aus der guten alten Zeit.

— „Du, Hauptmann, deine Kompagnie bleibt aber weit zurück!“
— „Natürlich, die Kerls ſuchen wieder vierblätterigen Klee!“

Der Winterkönig. Kurfürſt Friedrich V. war bekanntlich zum König von Böhmen erwählt worden und wurde damit die unſchuldige „Urſache“ des Dreißigjährigen Krieges. Üble Vorbedeutungen ſollen dieſe Wahl und was damit zuſammenhing, begleitet haben, wie denn auch der Kurfürſt ſich nur ſchweren Herzens entſchloſſen hatte, dieſe Dornenkrone anzunehmen. Als er die Kunde von ſeiner Erwählung erhielt, waren gerade der Fürſt von Anhalt und der Markgraf Joachim Ernſt bei ihm anweſend. Keiner von den Dreien zeigte jedoch beſondere Freude und als ſich durch eine unvorſichtige Bewegung das Tintenfaß über ein Glückwunſchſchreiben ergoß, machte der neue König mit beſorgter Miene auf dieſen Vorfall aufmerkſam. Auch die beiden anderen machten bedenkliche Geſichter, bis der Fürſt von Anhalt mit der tröſtlichen Verſicherung: „Euer Liebden ſetze ſich nur in den Stahl; wer wird dieſelben ſo bald wieder heraustreiben?“ über die Angelegenheit hinwegzukommen ſuchte. Auch die Mutter des Königs, die kluge Prinzeſſin Juliane von Oranien, hatte ſich ſehr gegen den Schritt gewehrt. Als ſie davon hörte, daß er ihn doch getan habe, erkrankte ſie nicht unbedenklich. Und als er dennoch in ſein neues Königreich von Heidelberg auszog, rief ſie ſchmerzerfüllt aus: „Ach, nun zieht die Pfalz nach Böhmen!“ Er ſelbſt war ſo niedergedrückt, daß er die letzten Stunden vor ſeiner Abreiſe in beſtändigem Gebet zubrachte. —ld—

Gemeinnütziges.

Beſchneiden der Himbeeren. Über das Beſchneiden der Himbeeren, das am beſten in den Monaten Januar und Februar ausgeführt wird, gehen die Anſichten ſelbſt in den Fachkreiſen auseinander. Während der eine die Ruten bis auf die Hälfte kürzt, ſchneidet der andere gar nicht. Noch andere wählen die goldene Mittelſtraße. Und dieſe werden in der Regel das Richtige treffen. Man kann aber nicht nach einem beſtimmten Schema verfahren; es gilt, Rückſicht auf die Stärke der Ruten und auf die Kraft des Nahrungsbodens zu nehmen. Gemeinhin darf man ſagen, daß alles alte Holz zu beſeitigen iſt und daß von den friſchen Trieben nur 3 oder 4, in Ausnahmefällen auch wohl 5 oder mehr, ſtehen bleiben ſollen. Sehr lang und ſtark gewordene Ruten mag man um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ einkürzen. Bei kürzeren genügt das Abſchneiden der etwa 10 cm langen Spitze. Schneidet man zu ſtark, ſo vermindert man die Fruchtzahl. Schneidet man gar nicht, ſo gibt es zumeiſt kleinere, wenn auch viele Früchte. Zur Ernährung der Früchte braucht die Himbeere kräftigen Boden; Dünger aus Schweineſtällen tut ganz vorzügliche Dienſte. Auf magerem Boden iſt keine gute Ernte zu erwarten. H.

Ein Herzklappenkranker ſoll möglichſt viel friſche Luft genießen, was ſelbſtverſtändlich am leichteſten und beſten durch Aufenthalt im Freien erreicht wird. Dabei ſollten kleine und nicht ermüdende Spaziergänge mit Sitzen und Ausruhen im Freien abwechſeln.

Homogramm.

	A				A	
A	A	A	A	A	A	B
	B	D	D	E	E	
	E	E	E	I	I	
	L	L	M	M	M	
M	N	N	N	O	O	R
	R				S	

Aus den Buchſtaben der vorſtehenden Figur ſind fünf Wörter zu bilden, die in den wagerechten und ſenkrechten Reihen gleich lauten und 1. einen Damenſchmuck, 2. ein Längenmaß, 3. ein Parfüm, 4. einen Fluß Unteritaliens, 5. eine Frühlingsblume nennen.
H. Vogt.

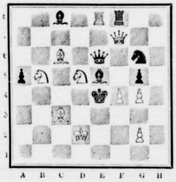
Anagramm.

Haſt du von einem Element
Das erſte Zeichen abgetrennt,
Dann bleibt dir eine alte Stadt,
Die einſt der Welt geboten hat.

Schachaufgabe Nr. 15.

Von A. Jakab in Lauſanne.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kd2; Df7; Te8, Lc3, c6; Sb5, d5; Bf4, g2, g4. (10.)

Schwarz.

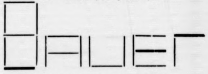
Ke4; De6; Tf8; Lc8, e5; Sg6; Ba5, g5 (8.)

Die heutige Aufgabe iſt der 2. Preis in einem ſchweizeriſchen Problemturnier 1923. Die Aufgabe bietet dem Löſer ziemlich Schwierigkeiten und befriedigt ſehr durch überraſchende Mattbilder.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart, Café Eberhardbau.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Streichholz-Rätſels:



Des Viſitenkarten-Rätſels: Oberlandjägermeiſter.

Der Zweiſilbigen Scharade: Fehl, Griff, Fehlgriff.

Des Bilderrätſels: Der Harz. Wenn man unten in der Mitte beginnt und immer zwei Felder überſpringt, ſo lautet der Text: Es grüne die Tanne, es wachſe das Erz, Gott ſchenke uns allen ein fröhliches Herz.

Des Anagramms: Alm, Ilm, Ulm.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Saal; Aglajas welkende Veilchen dufteten ſtark und ſüß.

Sorontjeff fand keine Worte und ſuchte auch nicht danach. Ein Traum war ihm zur Wirklichkeit geworden; das machte ſcheu, unbeholfen — ſchweigſam.

[illegible]

Nun aber erſchien Uſſopoff mit knallrotem Kopfe.

„Iſt es wahr, daß Sie dem Vicomte einen Korb gegeben?“

Fürſtin Sorontjeff jederzeit dieſe Genugtuung zu erzwingen!“

(Fortſetzung folgt.)

Todesanzeige.

Gestern abend 6.30 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Marcus Paap

im 37. Lebensjahre.

Tief betrauert von

Familie Paap
Familie Hansen.

Bad Bramstedt, den 10. Januar 1925.

Beerdigung am Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause aus.

---

iegerverein für Bad Bramstedt u. Umgeg.

nabend, den 17. Januar, 8 Uhr abends, beim Kameraden Fuhlendorf

Reichsgründungsfeier

tehend aus der Aufführung des 5aktigen historischen Lustspiels

„Die Anna-Lise“

Hersch, aus der Jugendzeit des „Alten Dessauers“, und anschließendem

Tanzkränzchen

Eintritt nur für Mitglieder; Preis 2 M.

Sonntag, den 18. Januar, 8 Uhr abends

Wiederholung der Aufführung

mit anschließendem

Kränzchen

für jedermann. 1. Platz 1,50, 2. Platz 1.— M.

Generalprobe

eitag, 16. Januar, 8 Uhr abends. Eintritt, nur für Kinder, 30 Pfg.

Der Festausschuß. **Der Vorstand.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 11. Januar, morgens 9½ Uhr: Katholischer Gottesdienst bei Fuhlendorf.

Die Hebung der staatlichen Grund-, vermögens- u. Hauszins-Steuer

für den Monat Januar findet statt:
am Montag, den 12. d. Mts.
am Dienstag, den 13. d. Mts.
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Verlade
an jedem Montag und Dienstag
Schweine und Kälber
an jedem Mittwoch
Rinder
von Station Bad Bramstedt an die Geschäftsstelle der

Landwirtschafts-Kammer

Verladezeit für Schweine und Kälber nachm. 3 Uhr u. Rinder 9 Uhr vorm. Anmeldungen jederzeit an

Gustav Clausen
Vertrauensmann f. d. Landw.-Kammer
Telephon 41.

Restpaare

Damenstiefel von	8,00—9,50 M.
Damen-Halbschuh	3,80—7,50 M.
Mädchen-Halbschuh	3,25—7,00 M.

hat abzugeben

Fritz Böge,
Schuhwarenhandlung.

Bramstedter Turnerschaft

Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Lembke

General-Versammlung

1. Rechnungsablage
2. Wahlen
3. Turnbetrieb
4. Sonstiges

Der Vorstand.

Geselligkeitsverein zu Föhrden-Barl

Zu unserm am **Sonnabend, den 17. Januar,** stattfindenden

Wintervergnügen

ladet freundlichst ein

Der Vorstand
u. P. Steenbock.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.

P. Haase, Schneidermstr.

Steinkohlen
Koks
Briketts

empfiehlt **Claus Hein.**

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 11. Januar, abends 8 Uhr:

Hinter unsichtb. Mauern
oder
Das Haus im Walde

Filmroman in 7 Akten.

Nachdem:

Billies großer Reinfall

amerikanisches Lustspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Ein kluger Mann
schützt Haus und
bewegliche Habe
gegen Brandgefahr
bei der
Landesbrandkasse

??? Was ist Tagesgespräch ???

Der große Inventur-Ausverkauf bei Philipp von Halle

Vor wie noch bis 20. Januar bietet sich meiner werten Kundschaft kolossale Vorteile. Nur noch während der Ausverkaufstage gewähre ich auf alle Waren, die nicht im Ausverkauf liegen,

10 Prozent Rabatt.

Solange Vorrat **Prima Hemdentuch** 80 cm br. m nur	58 Pfg.
Gardinen-Nessel 85 cm br. m nur	48 Pfg.
Zephier für Kleider und Oberhemden, m nur	68 Pfg.
Ia Geschirrtuch rot kariert, Stück nur	35 Pfg.
Ein Posten **Untertaillen** in reicher Auswahl Stück nur	95 Pfg.
Ein Posten **Damenhemden** Stück nur	95 Pfg.

Ein Posten **Damenreformhosen** Stück nur	98 Pfg.
Einen Posten **Seidentrikot-Kleider** in vielen Farben, Stück nur	6.95
Einen Posten **Damen-Blusen** Stück nur	1.95
Einen Posten **Damen-Kleider** reine Wolle, Stück nur	4.95
Einen Posten **Kinder-Kleider** bis 90 cm lang, Stück nur	2.75
Damen-Mäntel in groß. Auswahl enorm billig, St. **19.75, 14.75,**	7.75
Kostüm-Röcke Stück nur	1.95

Herren-Buckskinhosen Stück nur	3.75
Herren Anzüge und Mäntel zu ganz niedrigen Preisen.	
1 Posten **Knaben-Anzüge** Größe 1—6, Stück nur	9.95
1 Posten **Knaben-Leibchenhosen** Größe 1—6, Stück nur	1.95
1 Posten **Schlafdecken** volle Größe, Stück	1.95
Ein Posten **weiße Schlafdecken** mit Kante, Größe 140/200, St.	3.75
Klöppelspitzen 6—8 m Stücke, Stück	95 Pfg.

Tel. 177 **Philipp von Halle** Tel. 177

Bad Bramstedt Bad Oldesloe Hamburg Ratzeburg

Danksagung.

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, für die vielen Kranzspenden, insbesondere Herrn Pastor West für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Familie **J. H. Dohse,** Hitzhusen.

Städtische Handelsschule Neumünster.

Der Unterricht in der städtischen Handelsschule beginnt am 16. April d. Js. Der Lehrgang dauert ein Jahr. Gründliche Durchbildung in allen kaufmännischen Fächern ist gewährleistet. Das Schulgeld beträgt monatlich M. 10.—. Drucksache und Stundenplan stehen zur Verfügung.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Neumünster, den 9. Januar 1925.

Direktor Harbeck.

In meinem diesjährigen

Inventur-Ausverkauf

vom 12. bis 20. Januar

kommen nur gute Qualitäten zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf. Außer einer

großen Partie Reste und sonstiges

gebe ich auf sämtliche Waren

10 Prozent Rabatt.

H. C. Andresen, Bleeck

Ausſprüche hervorragender deutſcher Landwirte u. landw. Forſcher

SCHWANTES
Theodor
Rimpau
Hermann

„Eine Düngung von 3 Ztr. Kainit p. Mrg. hatte den Erfolg, daß die Ernte von 1 Wisp. Hafer auf 1 Wisp. 8 Scheffel gesteigert wurde. Dabei hatte der Hafer ohne Kali von Befall gelitten, während der mit Kali gedüngte Hafer kerngesund war."

(Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt)

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H.
Kiel, Exerzier-Platz 30

Ein fettes Schwein

zu verkaufen

W. Janzik.

Achtung

billig garantiert reiner Rauchtabak von Mk. 1.— p. Pfd. an u. hochf. Zigarren zu haben bei

Ernst Zimmermann, Landweg,
S. Sünkens, Außermthor.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unsres lieben Entschlafenen sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte

danken wir herzlich

Familie Süllau.

Bad Bramstedt, den 10. Januar 1925.

Jungbauernverein

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Mitgliederversammlung

Sonntag, den 11 Januar, abends 8 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg"

Tagesordnung:

1. Unser Jungbauernabend.
2. Versammlung in Kaltenkirchen.
3. Verschiedenes.

Der Vertrauensmann.

Jungbauernschaft

Bezirk Bad Bramstedt.

Arbeitsabend

am Mittwoch, den 14. Januar, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Lembke.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kreisvorsitzenden Lüthje, Neuengörs.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Sonstiges.

Kein Jungbauer darf fehlen, auch Altbauern herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Weißnäharbeiten und Stickereien

nimmt an **Frau Andreesen Ww.** Außermthor.

Weisskohl

verkauft **A. Kohfahl.**

Vom 12.-24. Januar **Vom 12.-24. Januar**

Inventur-Ausverkauf

Zu dieser, von mir nur einmal in jedem Jahre stattfindenden großen Sonderveranstaltung, wird jeder Kunde staunen über die rücksichtslose, ganz bedeutende Herabsetzung meiner Preise für die meisten Qualitätswaren meiner allzugroßen Warenvorräte, um ganz bedeutend zu räumen. Sogenannte Ausverkaufs-Waren, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, führe ich nicht. — Vergleichen Sie meine Preise und Qualitäten.

Stouts	78 cm breit	0.90, 0.75	0^{48}
Stouts	140 cm breit	1.90, 1.70	1^{30}
Hemdentuch	80 cm	1.10, 0.90	0^{60}
Haustuch	schwere Qualität 80 cm		1^{15}
Köper-Barchent	78 cm	1.35	0^{98}
Hemden „	78 cm	1.10, 0.90	0^{75}
Unterrock „		1.80, 1.60	1^{15}
Schloſſer „	78 cm nur		0^{95}
Linon „	80 cm	1.05, 0.95	0^{85}
Linon „	140 cm nur		1^{90}
Handtuchdrell	halbleinen	1.15, 1.05	0^{80}
Handtuchaugendrell	rein. Lein. nur		1^{30}
Bettſatin	140 cm breit	3.—, 2.70	1^{95}
Züchen	(Bettbezug) 140cm br.	2.10. 1.80	1^{60}
Bettkattun	140 cm breit	2.20, 1.95	1^{65}

Kleidervelours	70 cm br.	1.90, 1.60	1^{40}
Hauskleiderſtoff	70-90 br.	1.60, 1.20	0^{80}
Mantelflauſch	r. Woll. 140 br.	7.90, 6.50	3^{90}
Anzugſtoffe	140cm br., p. m. v. 3.50 bis		25^{00}
Ulſter u. Mantelſtoffe	p. m. v. 8.— bis		27^{00}
Hoſenſtreifen		29.—, 17.—	9^{50}
Lodenſtoffe	für Joppen	11.50, 6.90	4^{80}
Barchentdecken		2.90, 2.30	1^{95}
Wolldecken		11.50, 9.—	7^{25}
Kamelhaardecken		33.—, 25.—	19^{50}
Reithoſen	Wollkord	26.—	23^{00}
Reithoſen	Zwirnkord	10.50, 8.50	7^{75}
Herrenſtrickweſten		16.—, 10.50	6^{50}
Sportweſten für Damen, Herren und Kinder	in verſchiedenen Farben und Preislagen	— Sehr billig. —	

Normalhemden	wollgem.	4.80, 4 20	2^{90}
Barchenthemden		3.90	3^{30}
Mancheſterhoſen		12.50, 10.50	7^{90}
Pilothoſen		6.80, 5.60	4^{90}
Zwirnhoſen		5.90, 4.70	3^{90}
Tirleyhoſen		13.50, 10.50	7^{80}
Mancheſter	70 cm breit	5.20, 4,50	3^{30}
Engliſch Leder	70 cm breit, nur		1^{90}
Cord	reine Wolle f. Reithos., 140cm,	21.—	17^{50}
Zwirncord		9.50	6^{50}
Herren-Anzüge		42.—, 35.—	27^{50}
Gummi-Mäntel		22.50, 19.—	16^{50}
Herrenſportmützen		von	1^{35} an
Herrenhüte		von	2^{00} an

Große Auswahl in rein wollenen Kleiderstoffen:

Cheviot, Popeline, Serge, Gabardine, Rips, Twill, Creps, Marocquains, Salintuche sowie Sammet- und Seidenstoffe, beste Qualitäten zu billigsten Preisen.

Damenkonfektion:

Mäntel, Kleider, Bluſen, Koſtümröcke in ſchöner Auswahl zu enorm billigen Preiſen.

Wollgarnituren in Größen 40, 45 und 50 (Sweater, Shal und Mütze) verſchiedene Farben, nur 6,50 M.

Empfehle außerdem zu niedrigsten Tagespreisen:

Damen-, Herren- u. Kinderwäſche, Tiſchdecken, Schürzen, Strümpfe, Korſetts, Handſchuhe, Taſchentücher uſw.

Feſtons in ſchönſter Auswahl in nur beſten Qualitäten.

Ein großer Poſten Reſte Baumwollwaren und Kleiderſtoffe in Stücken bis zu 5 Mtr. wird weit unter Selbſtkoſtenpreis verkauft.

Auf alle übrigen Waren, die nicht im Preise herabgesetzt sind, gewähre **10 % Rabatt**

Kaufhaus Otto Harbeck

Fernruf 109 **Wiemersdorf in Holstein** Fernruf 109

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5533 | Montag, den 12. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der bisherige Reichskanzler Marx hat ſeinen Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben. Die Verſuche zur Errichtung eines tragfähigen Kabinetts werden jetzt durch den Reichsfinanzminiſter Dr. Luther fortgeſetzt.

* In der Reichskanzlei wurden Deputationen des Rheinlandes unter Führung des Kölner Oberbürgermeiſters Adenauer empfangen. Sie erhoben Proteſt gegen die Nichträumung der Kölner Zone, wobei Kanzler Marx und Oberbürgermeiſter Adenauer ſprachen.

* In Köln wurden Proteſtkundgebungen wegen der Nichträumung durch die Beſatzungsbehörden verboten.

* An Stelle des vom Amt entbundenen bisherigen Reichspoſtminiſters Dr. Hoefle hat der Reichspräſident den Staatsſekretär Sautter mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichspoſtminiſters beauftragt.

* Der Führer der deutſchen Delegation in Paris, Staatsſekretär Trendelenburg, hat die Antwort der Reichsregierung auf die franzöſiſchen Vorſchläge für ein Handelsabkommen überreicht.

Fünf Jahre Verſailles.

Man hatte in Deutſchland geglaubt, daß der Januar Erleichterung bringe, daß wir nach den furchtbaren Pflichten, die uns der 10. Januar 1920, der Tag der Ratifikation des Verſailler Vertrages, auf die ach ſo müden Schultern legte, nun die Laſt ſoweit gemildert erhalten würden, als jener Vertrag uns das als unſer Recht für den 10. Januar 1925 verſprach. Nichts iſt geſchehen Nicht nur im Kölner Brückenkopf bleiben die Truppen der Entente ſtehen, weit darüber hinaus ſind auch große Teile des Ruhrgebiets beſetzt und wann die fremden Soldaten hinausgehen werden, das wiſſen wir nicht. War nicht auch die Erleichterung unſerer handels- und zollpolitiſchen Beziehungen, die der 10. Januar 1925 bringen ſollte, nur eine Hoffnung—iſt die Wirklichkeit nicht auch eine ganz andere? Gerade weil die Ententemächte ihre Truppen auf für uns unabſehbare Zeit am Rhein und an der Ruhr ſtehen laſſen, üben ſie ja einen unwiderſtehlichen Druck aus auf die Verhandlungen, die über die Neugeſtaltung unſerer handelspolitiſchen Beziehungen zurzeit ſtattfinden. Leicht iſt das Wort vom deutſchen Zollkrieg mit Frankreich ausgeſprochen, aber wir dürfen dabei die Waffen nicht überſchätzen, über die wir verfügen. Weit ſtärkere haben die Gegner und wir ſind im Laufe dieſer fünf Jahre trotz feſten Willens immer wieder zuſammengebrochen.

Fünf Jahre Verſailles, — eine Bergeshöhe von Schickſalsſchlägen, eine Unſumme von Leiden, Mühen und Tod ſind dieſe fünf Jahre. Was damals im Mai 1919, als jenes furchtbare Diktat bekannt wurde, wie ein Schrei des Entſetzens durch ganz Deutſchland ging — der Vertrag iſt unerfüllbar! — das hat ſich als Wahrheit herausgeſtellt. Er iſt nicht ein Dokument des Friedens, geſchweige denn der Völkerverſöhnung; er iſt nur die Geißel, die die Entente immer wieder auf uns herabſauſen läßt. Und man darf nicht daran rühren, darf die Geißel nicht eine Geißel nennen, ſondern ſoll ſich bereit erklären, durch das Gewiſſen verpflichtet zu ſein, dieſen Schlägen den Rücken hinzuhalten. Immer wieder brach die Entente den Vertrag, was ſie ſelbſt bekannte. Iſt es nicht ſelbſtverſtändlich, daß ein gebrochener Vertrag auch für uns nicht mehr exiſtieren dürfte? Aber von hoher amtlicher Seite mußte erklärt werden, daß wir auch dann den Vertrag erfüllen müßten, wenn ſeine Grundlage, ſeine „moraliſche" Grundlage, wenn man dieſes Wort in dieſem Zuſammenhang überhaupt gebrauchen darf, nämlich die Beſchuldigung Deutſchlands, der Veranlaſſer des Weltkrieges zu ſein, auch beſeitigt ſein wird. Und zwar moraliſch verpflichtet — ihn loyal auszuführen, alſo gewiſſenhaft, im Gewiſſen verpflichtet.

Jene angebliche deutſche Schuld am Kriege war die erſte Lüge, die von einer geſchickten Ententediplomatie in die Welt hiausgepoſaunt wurde. Fortzeugend mußte Böſes ſie gebären und die größte Lüge iſt der Geiſt von Verſailles. Wie ein graues Spinnengewebe liegt dieſe Lüge auf der deutſchen Seele, es gelang bis jetzt nicht, ſie hinwegzureißen. Schlimmer iſt's denn je nach dieſen fünf Jahren Verſailles; anſtatt alle unter dem Druck dieſes Friedens mühſam dahinwandernden Deutſchen zu einen, hat dieſe größte Lüge uns nun noch ſelbſt zerſplittert und zerſchellt. Wenn ſie uns geeint hätte, dann hätte ſie wenigſtens ein Gutes gehabt. Doch auch das blieb aus, und das iſt das ſchlimmſte an ihr.

Fünf Jahre Verſailles, — nach weiteren zehn Jahren ſollte die Laſt von unſeren Schultern weichen. Die Hoffnung iſt ſchwach geworden, daß die ſo verkündete Umwandlung der Welt von einem Reich brutaler Macht zu einem Reich der Gerechtigkeit und des Rechtes erfüllt wird. Wir ſehen um uns nur das eine die fünf Jahre hindurch und immer weiter und weiter: nur jene brutale Macht der Bajonette, Fernkanonen und Bombenflugzeuge regiert. Wir ſtehen ihr wehr- und waffenlos gegenüber. Vor zwei Jahren verkündete Poincaré den Ruhreinbruch und die Politik ſeiner Macht, nicht ſeines Rechtes hat bisher geſiegt. Man bleibt in Köln, man bleibt an der Ruhr, — die Machtpolitik bleibt und die Gerechtigkeit verhüllt trauernd ihr Haupt.

Kundgebung des Rheinlands

Marx und Adenauer.

Berlin, 10. Januar.

Auf Anregung führender politiſcher und wirtſchaftlicher Kreiſe des beſetzten Gebietes hat der Reichskanzler Dr. Marx im Beiſein der Mitglieder des Reichskabinetts und des preußiſchen Staatsminiſteriums ſowie der Vertreter der Länder eine große Anzahl namhafter Perſönlichkeiten aus dem Rheinland empfangen. Es waren erſchienen die Vorſtände der Ausſchüſſe der Wirtſchaft, der Gewerkſchaften, der Stadt- und Landkreiſe, der Preſſe, die rheiniſchen Abgeordneten uſw.

Als Wortführer der Abordnung hielt der Kölner Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer eine Anſprache, in der er darauf hinwies, daß die Hoffnung der Rheinländer, daß am 10. Januar 1925 die nördliche beſetzte Zone, in der 2½ Millionen Deutſche wohnten, geräumt werden würde, zuſchanden geworden ſei. Die Haltung der Beſatzungsmächte ſtehe in ſchärfſtem Gegenſatz zu der Loyalität, mit der das beſetzte rheiniſche Gebiet die vertragsmäßige Beſetzung jahrelang getragen habe, und die unklare Haltung der Entente laſſe die Beſorgnis aufkommen, daß auch künftige Räumungstermine nicht innegehalten werden könnten. Die Rheinländer möchten nun gern wiſſen, was die Reichsregierung zu tun gedenke, um den Verträgen Geltung zu verſchaffen.

Rede des bisherigen Reichskanzlers.

Dr. Marx erwiderte, daß er dieſe Ausſprache herbeigewünſcht habe, da er ja ſelbſt Rheinländer ſei. Die Haltung der alliierten Mächte ſei ein Unrecht, das dem ganzen Deutſchland angetan werde, und das ganz Deutſchland als ſolches empfinde. In der deutſchen Note ſei nachgewieſen worden, wie unhaltbar die Gründe ſeien, die die Alliierten für die Nichträumung angäben. Man müſſe erwarten, daß die nachträgliche Räumung nicht ins Ungewiſſe geſtellt wird.

Die Reichsregierung werde nicht vergeſſen, daß es ſich bei dieſem politiſchen Kampfe um das Schickſal von Millionen lebendiger Menſchen und treuer deutſcher Patrioten handelt.

Sie habe in ihrer Antwortnote noch einmal den Willen zur Verſtändigung betont und der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß im Wege neuer Verhandlungen die Meinungsverſchiedenheiten ausgeglichen werden können.

Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer

nahm nun noch einmal das Wort, um ſich im Namen der Abordnung mit den Ausführungen des Kanzlers im großen und ganzen einverſtanden zu erklären.

Er glaube aber betonen zu müſſen, daß man im unbeſetzten Deutſchland der rheiniſchen Frage nicht die Beachtung ſchenke, die ſie erheiſche. Man vergeſſe über Parteigezänk alles Weſentliche, und es ſei tief zu bedauern, daß Deutſchland in den wichtigſten Wochen ſeit dem Zuſammenbruch keine verhandlungsfähige Regierung habe.

Wie es aber auch ſein möge, dem Reichskanzler gebühre der Dank aller für alles, was er für die Rheinlande getan habe, und es ſei nur zu wünſchen, daß auch die neue Reichsregierung in außenpolitiſcher Hinſicht denſelben Weg weitergehe.

In einer Schlußanſprache verwies Marx noch einmal in warmherziger Weiſe auf die unzertrennbare Zuſammengehörigkeit des beſetzten und des unbeſetzten Deutſchlands.

Trendelenburgs neue Verhandlungen.

Ablehnung des Proviſoriums.

Paris, 11. Januar.

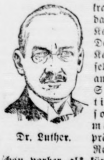
Staatsſekretär Dr. Trendelenburg hat geſtern dem Handelsminiſter Raynaldi die Stellungnahme der deutſchen Regierung ſowohl über das von Frankreich vorgeſchlagene Abkommen wie über das Geſamtproblem der Handelsvertragsveharndlungen bekanntgegeben. Eine nochmalige Zuſammenkunft der beiden Delegationsvorſitzenden iſt für morgen anberaumt. Es ſollen die von dem Vorſitzenden der deutſchen Delegation abgegebenen Erklärungen weiter geprüft und erörtert werden.

Aus dieſen Mitteilungen geht hervor, daß Deutſchland den Proviſoriumsvorſchlag abgelehnt hat, ohne ſeinerſeits einen Gegenvorſchlag zu machen. Die deutſche Auffaſſung kann dahin charakteriſiert werden, daß Deutſchland es für unerläßlich hält, zunächſt einemal eine Verhandlungsbaſis für einen endgültigen Handelsvertrag zu ſuchen und dann erſt die Frage zu erörtern, was bis zum Inkrafttreten des endgültigen Vertrages geſchehen ſoll.

Sondierungen.

n. Berlin, 10. Januar.

Was tagelang erwartet wurde, trat in den geſtrigen ſpäten Abendſtunden ein: der bisherige Reichskanzler Marx legte den Auftrag zur Regierungsbildung in die Hände des Reichspräſidenten zurück. Alle nunmehr durch drei Wochen ſich hinziehenden Bemühungen des Kanzlers waren geſcheitert. Das negative Reſultat wurde durch eine amtliche Mitteilung bekanntgegeben, nach der Feſtſtellungen bei der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei ergeben hätten, daß ſie ſowohl gegen ein aus Zentrum und Demokraten gebildetes Kabinett wie auch gegen das durch Staatsſekretäre ergänzte bisherige Kabinett in ſchärfſte Oppoſition treten würde. Deshalb hätte Marx die Möglichkeit einer Kabinettsbildung durch ihn nicht mehr geſehen. Der Reichspräſident empfing noch am gleichen Abend den Reichsminiſter Dr. Streſemann ſowie den deutſchnationalen Führer Abg. Schiele und den ſozialdemokratiſchen Führer Hermann Müller. Später hatte der Reichspräſident dann eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminiſter Dr. Luther, der ſchon vorher als künftiger Kanzler bei einem Scheitern von Marx bezeichnet wurde. Marx faßte ſeinen Entſchluß nach einer Unterredung mit den bisherigen Kabinettsmitgliedern Streſemann, Luther, Brauns, Geßler und Hamm, in der ſich herausſtellte, daß dieſe die Fortſetzung der Bemühungen des Reichskanzlers für ausſichtslos erklärten. Beſonders Dr. Luther betonte dabei, in einem durch Staatsſekretäre ergänzten Kabinett könne er nicht verbleiben. Die Deutſchnationalen ſollen auf einem parlamentariſchen Kabinett beſtehen und eine ſog. überparteiliche Regierung nur als eine Notlöſung anſehen. Bis in die ſpäten Nachmittagsſtunden war aber ein Auftrag des Reichspräſidenten an Dr. Luther entgegen den allgemeinen Erwartungen nicht ergangen. Dr. Luther nahm jedoch Sondierungen bei den Parteien vor, die den ganzen Tag beanſpruchten. Der den Demokraten zugerechnete Reichswehrminiſter Dr. Geßler, deſſen Stellung in letzter Zeit etwas umſtritten war, teilt dem Berliner Tageblatt mit, die Behauptung, er hätte ein überparteiliches Kabinett ohne Rückendeckung bei der Deutſchen Volkspartei nicht mitmachen wollen, treffe nicht zu. Er habe vielmehr in der Unterredung mit Marx ausdrücklich hervorgehoben, daß die parteipolitiſchen Erwägungen der Herren Dr. Luther und Graf Kanitz für ihn als Demokraten ſelbſtverſtändlich nicht in Betracht kämen, daß für ihn lediglich der ſachliche Geſichtspunkt maßgebend wäre, ob das Kabinett arbeitsfähig ſei.


Dr. Luther.

Um das Thronlehn Oels.

§ Breslau, 10. Januar.

Vor dem hieſigen Oberlandesgericht fand die Berufungsverhandlung in dem Prozeß ſtatt, den der vormalige deutſche Kronprinz gegen den preußiſchen Staat anhängig gemacht hat, um die Anerkennung ſeines Privateigentums an dem Lehn Oels zu erlangen.

Das Thronlehn Oels befand ſich bis zum Jahre 1884 im Lehnbeſitz der Herzöge von Braunſchweig. Im Jahre 1876 verlieh Kaiſer Wilhelm I. ſeinem älteſten Sohne, dem nachmaligen Kaiſer Friedrich, auf Oels, das damals bei dem letzten Braunſchweiger Herzog nur noch auf zwei Augen ſtand, eine Lehnsanwartſchaft und Eventualbelehnung. Die Belehnung erfolgte als Dotation in Anerkennung für die Dienſte, die der Kronprinz in den beiden großen Einheitskriegen als Heerführer dem Vaterlande geleiſtet hatte, ebenſo wie ſie die meiſten bekannten Feldherren, ſo Bismarck, Moltke, Roon uſw. erhalten hatten. Als der letzte Braunſchweiger Herzog Wilhelm im Oktober 1884 verſtarb, wurde dem preußiſchen Kronprinzen der endgültige Lehnsbeſitz übertragen. Nach ſeiner Thronbeſteigung wurde ſein älteſter Sohn Kaiſer Wilhelm II. und nach deſſen Thronbeſteigung der vormalige Kronprinz Lehnbeſitzer. Auch nach der Revolution wurde der privatrechtliche Charakter des Lehns durch die ſozialdemokratiſchen Juſtizminiſter Heine und Dr. Roſenfeld anerkannt, ebenſo durch die von der neuen preußiſchen Regierung im Januar 1919 eingeſetzte Auseinanderſetzungskommiſſion und in dem bekannten Auseinanderſetzungsvertrage vom 22. Januar 1920, den die Miniſter Dr. Südekum und Am Zehnhoff mit dem Königshauſe vorbehaltlich der Zuſtimmung der Verfaſſunggebenden Landesverſammlung abſchloſſen, der dann ſpäter nach dem Kapp-Putſch nicht die Zuſtimmung des Parlaments fand.

Das Landgericht Oels hatte durch Urteil vom 7. Dezember 1923 das Privateigentum des Kronprinzen an dem Oels'er Lehn feſtgeſtellt, und dagegen hatte der preußiſche Staat Berufung eingelegt.

In der Verhandlung, die jetzt vor dem hieſigen Oberlandesgericht ſtattfand, wurde der umfangreiche Streitſtoff von dem Vertreter des preußiſchen Staates, Juſtizrat Dr. Steinitz, und den Vertretern des Kronprinzen, Rechtsanwalt Dr. Droſt-Breslau und Siebert-Berlin, eingehend vorgetragen.

Nach faſt ſechsſtündiger Verhandlung erklärte der Senat des Oberlandesgerichts, daß er die Entſcheidung nicht ſofort, ſondern in einem auf den 23. Januar 1925 anberaumten Termin verkünden wolle.

Man darf darauf geſpannt ſein, wie der nicht nur rechtlich, ſondern auch für die wirtſchaftliche Exiſtenz der kronprinzlichen Familie ſo bedeutſame Prozeß entſchieden werden wird.

Der Barmat-Wirrwarr.

s. Berlin, 10. Januar.

Es wäre ein lohnendes Unternehmen, rückſchauend noch einmal den Weg zu verfolgen, der von Holzmann und

Danksagung.
ie herzliche Teilnahme beim
ge unsres lieben Entschlafenen
lerrn Pastor West für die
hen Worte
ken wir herzlich
Familie Süllau.
mstedt, den 10. Januar 1925.

gbauernverein
sgruppe Bad Bramstedt.
liederversammlung
den 11 Januar, abends 8
n Hotel „Stadt Hamburg"
Tagesordnung:
Jungbauernabend.
mmlung in Kaltenkirchen.
edenes.
Der Vertrauensmann.

gbauernschaft
zirk Bad Bramstedt.
eitsabend
ch, den 14. Januar, abends
bei Gastwirt Lembke.
Tagesordnung:
des KreisvorsitzendenLüthje,
rs.
des Vorstandes.
s.
gbauer darf fehlen, auch
n herzlich willkommen.
Der Vorstand.

äharbeiten und
tickereien
Frau Andreesen Ww.
Außermthor.

eisskohl
A. Kohfahl.

nuar
sichtslose,
zu räumen.
Qualitäten.
30, 4 20 2^{90}
3.90 3^{30}
, 10.50 7^{90}
0, 5.60 4^{90}
0, 4.70 3^{90}
10.50 7^{80}
0, 4,50 3^{30}
ur 1^{90}
21.– 17^{50}
9.50 6^{50}
35.– 27^{50}
19.– 16^{50}
n 1^{35} an
n 2^{00} an
50 M.
er usw.
unter
datt
f 109

Kulissen über Barmat, über Ministerialdirektoren und Oberfinanzräte zum **weiland** Reichspostminister Dr. **Hoefle geführt hat.** Wir dürfen getrost „weiland“ sagen, denn der **Reichspostminister** wird nicht mehr in seine Amtsstube **zurückkehren:** er ist endgültig aus dem Kabinett ausgeschieden.

Es sind schwere Anschuldigungen, die gegen Dr. Hoefle erhoben werden, und er ist jetzt in dem großen Barmat-Drama entschieden die Hauptperson, allerdings nur eine passive Hauptperson. Was wird nicht alles von ihm behauptet! Daß er seinem Fraktionsgenossen Lange-Hegermann, der vom Schneidermeister zum Maschinenfabrikanten hinüberwechselte, aus Postgeldern zwei Millionen Goldmark vorgeschossen und bei diesem Geschäft 60 000 Mark Provision verdient habe, während die Post den größten Teil des Geldes auf Verlustkonto buchen und sich in den Rauchfang schreiben könne. Daß er mit generöser Hand der Holzindustrie A.-G. Mologa, die mit Rußland Geschäfte machte, 12 Millionen Goldmark vorgestreckt habe, gleichfalls aus gerade flüssig gewordenen Reichspostüberschüssen. Daß er, daß er . . . aber wozu das alles, da man ja doch kaum noch Wahrheit von Dichtung unterscheiden kann und sich im übrigen auf den Staatsanwalt und den inzwischen beschlossenen Untersuchungsausschuß des Reichstages, zu dem bald noch der von den Deutschnationalen beantragte des Preußischen Landtages hinzukommen dürfte, verlassen muß. Was übrigens die Mologa angeht, so wird das so und so geschildert. Es sollen da im Aufsichtsrat nicht bloß Zentrumsleute, wie der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, und Demokraten, wie der badische Staatsrat Dr. Haas, sitzen, sondern auch Männer, die der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen nahestehen. Und die Mologa soll ein durchaus ehrliches und anständiges Unternehmen sein, und die Kreditgewährung an sie habe auch Dr. Stresemann als Außenminister gebilligt. Wird gesagt, wird behauptet, wird verbreitet! Man muß weder nach rechts noch nach links schauen dürfen, wenn man bei all diesem „Man sagt“ die Haltung bewahren will. Dr. Hoefle kündigt inzwischen an, daß er gegen die, so ihn angefeindet und verleumdet haben, auf dem Klagewege vorzugehen gedenke. Nun gut! Dann wird man ja sehen . . . dann, wenn nicht schon früher. Im Vorbeigehen nur wollen wir erwähnen, daß auch die gemeinnützige Wohnstätten-G. m. b. H., eine Schöpfung des Reichsarbeitsministeriums, der leichtsinnigen Kreditgewährung bezichtigt wird: sie soll Siedlungsgelder an — Filmgesellschaften verpumpt haben.

Und die Barmats? Gibt es die eigentlich noch? Sie sind durch all das Neue, das die Sache verwirrt, derart in den Hintergrund gedrängt worden, daß man sie beinahe ganz vergessen hat. Aber sie leben noch und verhandeln vom Gefängnis aus fleißig mit ihren großen Gläubigern, denen sie weitere Deckungen verschaffen sollen oder wollen. Die Kredite bei der Staatsbank sollen abgedeckt werden, während die Postkredite durch weitere Sicherstellungen gestützt werden sollen. Der Staatsanwalt steht noch immer auf dem Standpunkt, daß die Brüder Barmat sich die hohen Kredite durch Betrug verschafft haben, während Julius Barmat als Sprecher der interessanten Familie erklärt, daß die von ihm zur Verfügung gestellten Aktienpakete erheblich mehr wert seien als die ihm gewährten Kredite. Das bestreiten aber jetzt sowohl die Preußische Staatsbank wie die Reichspost, und so wird man wohl weiter verhandeln müssen. Mit oder eigentlich ohne Grazie bis ins Unendliche . . .

Ein Dementi des Reichspräsidenten.

Berlin, 10. Januar. Gegenüber Meldungen einiger Blätter, die einen Zusammenhang der Brüder Barmat mit dem Reichspräsidenten zu konstruieren versuchen, wird amtlich festgestellt, daß der Reichspräsident niemals die Ausstellung eines Visums für einen der Barmats oder einen ihrer Angehörigen veranlaßt oder ihnen Empfehlungsschreiben ausgestellt hat. Die Prüfung der Akten des Bureaus des Reichspräsidenten hat lediglich ergeben, daß im Frühjahr 1919 der damals im Bureau des Reichspräsidenten auf Privatdienstvertrag beschäftigte Landtagsabgeordnete Franz Krüger ohne Wissen und Willen des Reichspräsidenten beim Deutschen Generalkonsulat Amsterdam für Angehörige der Familie Barmat ein Paßvisum beantragt und ebenso eigenmächtig für diese eine Grenzempfehlung ausgestellt hat. Der Reichspräsident hat diese Eigenmächtigkeiten ausweislich der Akten seines Bureaus schriftlich auf das schärfste gerügt und Vorkehrungen getroffen, die die Wiederholung ähnlicher Schritte verhinderten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aufwertungsfrage bei den Reichsanleihen.

In einer im Reichsfinanzministerium abgehaltenen Sitzung, an der Vertreter der gesamten deutschen Bankwelt sowie der Sparkassen teilnahmen, wurden die technischen Fragen einer Unterscheidung zwischen altem und neuem Besitz der Reichsanleihen im Falle einer Aufwertung erörtert. Gegen die Durchführbarkeit der Unterscheidung wurden erhebliche Bedenken geäußert. Zur näheren Prüfung der Frage, wurde ein Ausschuß von Bankvertretern eingesetzt, der sich dem Reichsfinanzministerium für die weiteren Erörterungen zur Verfügung stellen wird.

Die Zahlung der Rentenbankzinsen.

Von der Deutschen Rentenbank wird mitgeteilt, daß die zum 15. Januar 1925 fällige zweite Rate der Rentenbankzinsen von den industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben einschließlich der Banken vorläufig bis zur anderweitigen Regelung nicht zu zahlen ist. Der von der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gärtnerei evtl. noch zu zahlende Restbetrag für April bis Oktober 1924 ist erst nach Feststellung des Zinssolls auf Grund des berichtigten Wehrbeitragswertes zu entrichten.

Ein deutschnationaler Amnestieantrag.

Im Reichstage hat der Abg. Schiele (Dn.) einen Gesetzentwurf über die Amnestie eingebracht, der Straffreiheit fordert für alle strafrechtlich Verurteilten und Verfolgten, die am Kapp-Putsch und am Küstriner Putsch teilgenommen haben, die wegen Zugehörigkeit zur Organisation „Consul“ zur Verantwortung gezogen sind, und die Versuche zur Befreiung von verurteilten Kapp-Putschteilnehmern unternommen haben.

Interpellation über die Abschnürung Ostpreußens.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, die sich mit der Abschnürung Ostpreußens von der Weichsel befaßt und fragt, ob die Reichsregierung alles getan hat, um die Sanktionierung dieses neuen deutschen Landraubes zu verhindern. Die Fraktion fordert, daß mit allen Mitteln darauf hingewirkt werde, daß die Ostpreußen durch den Friedensvertrag vorbehaltenen Rechte in vollem Umfange gewahrt bleiben.

Die Deutschnationalen zum Magdeburger Urteil.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat im Hinblick auf die Kundgebung des Reichskabinetts zugunsten des Reichspräsidenten nach dem Magdeburger Urteil eine Interpellation im Reichstag eingebracht, in der dieses Vorgehen des Kabinetts als ein Eingriff in ein schwebendes Verfahren bezeichnet wird, durch den ein Druck auf die Richter der Berufungsinstanz ausgeübt werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Nationalsozialistische Freiheitspartei hat im Reichstage einen Antrag eingebracht, in Hinsicht auf den Magdeburger Prozeß und die Barmat-Affäre müsse Reichspräsident Ebert durch Volksabstimmung abgesetzt werden.

Köln. Die politischen Parteien in Köln hatten für Sonntag getrennte Protestversammlungen gegen die Verzögerung der Räumung einberufen. Diese Protestversammlungen sind von der Besatzungsbehörde verboten worden.

Börse und Handel.

★ **Berliner Börsenbericht vom 10. Januar.** Die Sonnabendbörse scheint sich beim Publikum noch nicht durchgesetzt zu haben, das Geschäft war außerordentlich ruhig. Nur aus dem Rheinland lagen nennenswerte Kauforders vor. Die Tendenz wurde nach schwachem Beginn später etwas fester unter Bevorzugung einzelner Spezialwerte, namentlich auf dem Montanmarkt. Am Rentenmarkt war die Haltung unsicher. Die soeben abgehaltene Sitzung der Aufwertungskommission konnte keinerlei Anregung bringen. Kriegsanleihe ging zurück auf 0,91. Der Geldmarkt ist weiter außerordentlich flüssig.

★ **Die Berliner Devisenbörse vom 10. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,10—20,15; holl. Gulden 170,19—170,61; Danz. 79,70—79,90; franz. Frank 22,51—22,57; belg. 20,94—21,00; schweiz. 81,16 bis 81,36; Italien 17,57—17,61; schwed. Krone 113,01 bis 113,29, dän. 75,16—75,34; norweg. 64,34—64,50.

★ **Berliner Butterpreise.** Die Berliner Butternotierungskommission notierte am 10. Januar bei flauer Tendenz für ein Pfund Butter 1. Qualität 1,67, 2. Qualität 1,53 und abfallende 1,15 M., wobei Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers gehen.

★ **Amtlicher Schlachtviehmarkt.** Berlin, 10. Januar. Auftrieb: Rinder 2731, darunter Bullen 751, Ochsen 738, Kühe und Färsen 1242, Kälber 1948, Schafe 7286, Schweine 6977, Ziegen 10, Schweine aus dem Ausland 546. Preise: Ochsen: a) 50—54, b) 44—48, c) 40—43, d) 34—37; Bullen a) 46 bis 48, b) 42—44, c) 37—40; Kühe und Färsen a) 47—52, b) 40 bis 45, c) 33—38, d) 27—30, e) 22—24; Fresser 33—40; Kälber a) —,—, b) 85—95, c) 65—78, d) 48—60, e) 40—45; Stallmastschafe a) 42—50, b) 33—40, c) 25—30; Schweine a) —,—, b) 71 bis 72, c) 68—71, d) 66—68, e) 62—65, f) bis 60; Säue 62 bis 66; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ruhig, bei Kälbern langsam, bei Schafen in fetter Ware glatt, sonst ruhig. — Vom 3. bis 5. Mai 1925 Mastviehausstellung.

★ **Aufhebung eines Ausfuhrverbots.** Durch eine in diesen Tagen im Reichsanzeiger zur Veröffentlichung kommende Verordnung des Reichswirtschaftsministers wird das Ausfuhrverbot für rohe, auch entfettete Knochen, Knochenzapfen (Hornpeddig), Hufe und Klauen zu anderen als Schnitzzwecken der Nr. 156 f des statistischen Warenverzeichnisses aufgehoben.

★ Geringes Anziehen des Lebenshaltungsindex. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 7. Januar, hat sich gegenüber der Vorwoche um 0,7 % (auf 123,8) erhöht.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr.

	10. 1.	9. 1.		10. 1.	9. 1.
Weiz., märk.	238-242	230-242	Weizkl. f. Brl	16	15,9-16,0
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	15.4	15-15,2
Rogg., märk.	228-234	228-234	Raps	405	405
pommerscher	—	—	Leinsaat	420-425	420-425
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	31-35	31-35
Futtergerste	200-218	202-218	kl. Speiseerbs	20-23	20-22
Braugerste	280-292	281-293	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	176-184	175-184	Peluschken	16,0-17,0	15-16
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	18-20	18-19
westpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16
Bln. br. inkl.			Seradella	—	10-12
Sack (feinst.			Rapskuchen	18-18,2	18-18,2
Mrk. ü. Not.)	32,5-34,7	32,5-34,7	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9.3-9,5	9.5
p. 100 Kil. fr.			zw. Zuckschn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	31,7-34,5	31,7-34,5	Kartoffelfl	19,2-19,4	19-19,[illegible]

Rahma
buttergleich
MARGARINE
KREIS

Preis pro ½ Pfund nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

8] (Nachdruck verboten.)

Ussopoff setzte eine drohende Miene auf. Er trat dicht an den Fürsten heran: Das soll heißen —“

„Das soll heißen, daß ich um Erlaubnis bitte, der Gesellschaft die Gräfin Galitzine als meine Braut vorzustellen.“

Er neigte sich vor Aglaja: „Verzeihen Sie mir diese Überrumpelung, Aglaja Dmitriewna, und vertrauen Sie mir!“

„Das kommt in der Tat überraschend, mein lieber Fürst,“ sagte Ussopoff, jedes Wort dehnend. In seinen Augen blitzte unverhohlen blasser Hohn. „Sie gestatten, daß ich mich zu fassen suche, — heute ist der Tag der großen Kom[illegible]

„Man muß nur den Mut haben, zu dürfen, nicht wahr, lieber Graf?“ lächelte Sorontjeff sehr liebenswürdig und bot dann der Gräfin den Arm.

Sie nahm ihn, jedes Wortes unfähig. Ihr Wille war ausgeschaltet. Sie hatte das Gefühl, in einem Nachen auf einer lautlich weichen Flut dahinzutreiben, die Hände im Schoß, zwischen Rebhügeln und grünenden Ufern.

Voraus schritt Ussopoff mit der feierlichen Würde eines Hofmarschalls, und der Fürst benutzte die Gelegenheit, Aglajas Arm inniger an sich zu drücken.

„Verzeihen Sie mir,“ flüsterte er noch einmal, die Lippen kaum bewegend, „ich wollte nicht Vorteil schlagen aus Ihrer bedrängten Lage — ich werde abreisen und Ihnen nie wieder vor Augen kommen. Zürnen Sie mir nicht.“

Aglaja hob ihr weißes, ruhiges Gesicht zu ihm empor: „Reisen Sie nicht ab.“

Sie fühlte, wie sein Arm, sein ganzer Körper erzitterte; und dann schallte Alexei Milanowitschs Stimme durch den Saal, als befehligte er ein Regiment Kosaken.

„Meine Damen und Herren, ich habe die Ehre, Ihnen die Verlobung meiner Nichte Gräfin Galitzine mit dem Fürsten Sorontjeff bekanntzugeben!“

Die Musik brachte unaufgefordert einen Tusch.

Madame Dutitre, ihr Gesicht zu einem Lächeln verzerrend, zerbrach mit scharfem Geräusch ihren Fächer.

Der Vicomte verdeckte seine Lippen mit einem Schimpfftuch.

Nur die drei Damen mit den Pferdeköpfen brachen in dreistimmiges Sieges- und Freudengeheul aus, so das Zeichen zu einer allgemeinen Gratulationscour gebend.

Der Fürst ertrug diese Pein mit bewundernswerter Selbstbeherrschung. Niemand hätte in dem stolz aufgerichteten Kavalier den nervösen Kranken des Rohrstuhls wiedererkannt.

Und noch nie war Aglaja so viel gehaßt, beneidet, ja verwünscht worden wie zu dieser Stunde.

„Hat sie es endlich so weit gebracht, diese Kokette, diese Halbasiatin? Ihre Vorfahren ließen noch ihre Bauern an die Bäume hängen.“

„Wie ich eben hörte, hat sie den glücklichen Bräutigam heute zum erstenmal gesehen.“

„Und die Geschichte mit diesem Grafen? Er hat das Ganze angezettelt, um sie loszuwerden; der ist so wenig ihr Onkel, wie er der meine ist.“

„Meine Liebe, hier gibt es doppelt so viele Ohren als Menschen.“

Die kleine Gruppe belachte den Witz und defilierte hinter den andern her.

Aus dem Kronleuchter sank schwer ein Tropfen geschmolzenen Wachses auf Aglajas entblößte Schulter.

Der wütende Schmerz trieb ihr das Wasser in die Augen, aber sie zuckte nicht.

Niemand hatte es gesehen, nur Sorontjeff heftete wie fasziniert den Blick auf das brennend rote Mal.

Nun war auch dies vorüber, ein stürmischer Galopp wirbelte diese ganze bunte Welt durcheinander, und ehe Aglaja sich dessen versah, hatte Ussopoff sie im Arm: „Den Brauttanz, schöne Braut!“ flüsterte er ihr atemlos ins Ohr, da der Herr Bräutigam vom Arzt nicht die Erlaubnis hat zum Tanzen.“

Wie mit Klammern hielt er ihre zarte Figur an seine breite Brust gepreßt; er war ein eleganter, aber wilder Tänzer, dem es nicht darauf ankam, mitten im wohltemperierten europäischen Tanz einmal auf echt russische Art mit den Füßen zu stampfen. Wenn er tanzte, riß er alles mit sich fort.

Er raste dahin wie der Tod in der Sage, flüsterte in abgebrochenen Lauten, jagte Brust an Brust mit ihr dahin und schonte sie nicht. Ihre lose aufgesteckten Locken begannen in Ringeln über die weißen Schultern zu fallen, er tanzte und tanzte.

Die Paare wichen aus, starrten dieser menschgewordenen Raserei ängstlich und unwillig nach.

Ussopoff zeigte seine großen gelben Zähne und tanzte weiter.

Aglajas Antlitz hatte allmählich die Farbe reinen Schnees angenommen. Sie erhitzte sich nicht wie andere. Sie wurde blaß.

„Haben Sie es gesehen? Sie stieß ihn gerade vor die Brust.“

„Aber das sind ja Barbaren, wilde Völker!“

Ussopoff taumelte leicht und ließ Aglaja dicht neben Sorontjeff aus seinen Armen.

Sie haschte mit fliegendem Atem nach des Fürsten Hand.

Der aber musterte den wie berauschten taumelnden Mann mit vernichtenden Blicken.

„Ich werde mir die Ehre geben, Sie morgen vormittag aufzusuchen, Herr Graf Ussopoff. Wir werden den Termin der Hochzeit festsetzen. — Aglaja Dmitriewna, ich bitte um die Erlaubnis, Sie zu Ihrem Wagen führen zu dürfen.“

„Vergessen Sie nicht die Zugluft, Maurice Pawlowitsch,“ spottete der Graf mit ernstem Gesicht, „sonst werden Sie leider morgen genötigt sein, das Bett zu hüten, anstatt von Hochzeitsterminen zu reden. — Aber wo ist Nanette Pietrowna?“

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Maul- und Klauenſeuche.

Der Landrat macht bekannt unterm 5. 1. 1925:

Da das Gebiet des Stadtkreiſes wieder ſeuchenfrei iſt, wird meine Verfügung vom 14. November 1925, wonach zur Einfuhr von Klauenvieh nach Neumünſter eine Genehmigung erforderlich war, aufgehoben. Die Anordnungen über die Sperrvorſchriften im Kreiſe Segeberg werden hiervon nicht berührt.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung.

Der Landrat macht bekannt unterm 7. 1. 1924:

In Abänderung meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 20. Dezember 1924 beſtimme ich aus Anlaß des Maul- u. Klauenſeuchefalles beim Landwirt Schleſſelmann in Wiemersdorf anſtatt der Gemeinde Wiemersdorf die geſchloſſene Ortſchaft Wiemersdorf als Sperrbezirk.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Januar.

Reichsgründungsfeier. Für die Vorſtellung am Sonntagabend ſind Karten für nummerierte Plätze im Vorverkauf bei Gaſtwirt Fuhlendorf zu haben.

Geflügel-Ausſtellung. Vom Freitag, den 16. bis Sonntag, den 18. Januar incl. findet in Hamburg die 22. Deutſche Nationale Geflügel-Ausſtellung in ſämtlichen Hallen des Zoologiſchen Gartens ſtatt. Zur Ausſtellung gelangen ca. 7000 Tiere, nur Raſſegeflügel, verteilt auf Hühner, Zwerghühner, Tauben, Puten, Enten u. Gänſe, ſowie eine große Anzahl von Geräten. Die Prämierung wird von 100 Preisrichtern aus allen Teilen Deutſchlands vorgenommen.

⁑ **Entlarvter Schwindler.** Einem Schwindler fiel vor längerer Zeit der Getreidehändler Fick hierſelbſt in die Hände. Ihm wurden von einem angeblichen Landmann Pries in Hardebeck 30 Zentner Roggen angeſtellt. Auf den Roggen erhielt er einen Vorſchuß von 150 M., den er angeblich gebrauchte, um beim Finanzamt in Segeberg ſeine Steuern zu bezahlen. Dann verſchwand er und kam nicht wieder; der Roggen blieb natürlich auch aus. Die Landjägerei ſtellt jetzt feſt, daß es ſich um einen Pries aus Steinbeck handelte, der inzwiſchen wegen anderer Schwindeleien in das Neumünſterſche Zentralgefängnis eingeliefert worden war.

Wohltätigkeit. Aus dem bei dem Weihnachtskonzert erzielten Ueberſchuß ſtiftete der Geſangverein Eintracht 30 Mk. zur Verteilung an bedürftige Einwohner.

Neumünſter. Wegen fahrläſſiger Tötung eines jungen Mannes, des 17jährigen Schloſſerlehrlings Wilhelm Hartmann, hatten ſich am Freitag vor dem großen Schöffengericht der Kraftwagenführer Ehrenfried W. und der Schloſſer Rudolf G. zu verantworten. Wie ſchon berichtet, hat W. am 5. Dezember den ſtädtiſchen Kraftomnibus geführt und G. ein leichtes Motorrad gefahren. Der Kraftfahrer nahm beim Einbiegen in die Bahnhofsſtraße die Kurve zu kurz, der Schloſſer fuhr ein übermäßig ſchnelles Tempo. Beim Zuſammenſtoß wurde der Sozius des Schloſſers vom Hinterſitz des Motorrades geſchleudert und ſo ſchwer verletzt, daß der Tod wenige Stunden ſpäter eintrat. Die beiden Angeklagten wurden der fahrläſſigen Tötung für ſchuldig befunden. Beide wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen der Achthundertjahrfeier der Stadt Neumünſter im Herbſt dieſes Jahres hat eine große Handwerksmeiſter-Verſammlung ſämtlicher Innungen ſtattgefunden. Die Beteiligung an den mehrtägigen Feſtlichkeiten wurde einmütig beſchloſſen.

Alveslohe. Wie nachträglich bekannt wird, erlaubte ſich das ſchlachtreife Borſtenvieh eines hieſigen Landmanns einen eigenartigen Sylveſterſcherz. In ungewohnter Freiheit tummelte es ſich auf dem Hofplatz. Dem Jungen, der es in den Stall zurücktreiben wollte, entrann es flüchtend ins Backhaus, wo des geheizten Ofens geöffneter Rachen auf Füllung wartete. In ſeiner Angſt, das Tier möchte hier zu Schaden kommen, ſuchte der Junge in dem engen Raum das Tier zu überholen. Dieſes aber ſetzte mit flottem Sprung in den glühenden Ofen, ſpürt bei der Hitze ſeine dicken Speckſeiten ſchmelzen, machte ſchnell und gewandt ſeine Kehrtwendung und war ſchon, ehe der erſtaunte Junge ſeinen weit aufgeſperrten Mund wieder geſchloſſen hatte, mit abgeſengten Borſten und halbgarem Schwanz auf dem Hofplatz angelangt. Bald wieder die gewohnte Stallung füllend, begrunzte es in wohliger Streu die ſchlechten Zeiten.

Wyk auf Föhr. Eine Feuersbrunſt wütete dieſer Tage im Nordweſten unſrer Inſel. Der Hof Ackerum, $^3/_4$ Std. außerhalb der übrigen Dörfer in der Marſch gelegen, ſtand in Flammen. Die durch den anhaltenden Regen der letzten Zeit grundlos aufgeweichten Wege machten ſchnellſte Hilfe der ſofort auszugsbereiten Feuerwehren unmöglich. Der ganze Beſitz, dem Landmann Peter Martens gehörend, iſt bis auf ein in den letzten Jahren erbautes Wohnhaus ein Raub der Flammen geworden. Die Entſtehungsurſache iſt noch nicht ermittelt. Vernichtet ſind zwei Scheunen und das alte Wohnhaus.

Gewinnliſte

23./249. Preuß. Süddeutſche Klaſſen-Lotterie. 3. Klaſſe. 1. u. 2. Tag.
Vertriebsſtellen A. Warnemünde, Bad Bramſtedt
und Fr. Rohwedder, Bad Bramſtedt.

Es wurden u. a. mit einem Gewinn gezogen:

83,897 207,043 207,048 234,131 236,620 237,770
237,775 241,128.

100 000 Mk. fiel auf Nr. 171,105
50 000 " " " " 276,786

Beginn der Ziehung 4. Klaſſe am 6. Februar.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Weil ihm nicht diejenige Medizin verabfolgt wurde, die er während ſeines Aufenthaltes im Lazarett in Kiel verlangte, erging ſich der Obermatroſe Paul W. aus Kiel in wüſten Schimpfereien gegen ſeinen Vorgeſetzten, einen Militärarzt. Weiter verweigerte er den Gehorſam und zertrümmerte einen Ofen, Fenſter und Stühle im Lazarettgebäude. Der leicht erregbare Angeklagte, der auch während der Sitzung ſehr aufgeregt war, wurde wegen Beleidigung, Achtungsverletzung und Sachbeſchädigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Beim Weſſelburener Bahnhof wurden von wildernden Hunden dem Hofbeſitzer Reimers auf Seehof 14 Schafe zerriſſen.

Das Kammergericht in Flensburg entſchied, daß junge Leute, die die däniſche Staatsangehörigkeit beſitzen, zum Beſuch der deutſchen Fortbildungsſchule nicht verpflichtet ſind. — Wegen fahrläſſiger Tötung wurde der Gutsbeſitzer Hans v. Rumohr vom Rundhof zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er überfuhr am 5. Juli vorigen Jahres in Schleswig die 47jährige Lehrersfrau Kropp, die ſofort ſtarb.

Die lutheriſche Dreieinigkeitsgemeinde in Friedrichſtadt hat Paſtor Schreimel aus Kolberg zum Prediger berufen. Die Gottesdienſte finden in der Mennonitenkirche ſtatt, deren Predigerſtelle unbeſetzt iſt. Gottesdienſte bezw. Zuſammenkünfte halten hier jetzt ab Lutheraner, Katholiken, Remonſtranten, Mennoniten, Iſraeliten, Anhänger der Dreieinigkeitsgemeinde, Bibelforſcher und Mormonen. In einem Gemeindeweſen von reichlich 2400 Einwohnern Gelegenheit genug zu Religionsübungen und Andacht.

In den 11 Uhr-Zug wurde zwiſchen den Stationen Kellinghuſen und Mühlenbarbek ein fauſtgroßer Stein durch ein Abteilfenſter geworfen. Ein Mitfahrrnder wurde durch Glasſplitter ſchwer verletzt. Als Täter wurden durch die Landjägerei 3 junge Leute aus Mühlenbarbek ermittelt.

Erhängt hat ſich im Polizeigefängnis in Wandsbek der 57 Jahre alte Arbeiter R., der kürzlich wegen Sittenverbrechens und Vornahme unzüchtiger Handlungen an ſchulpflichtigen Kindern feſtgenommen wurde.

Ein ganz ſeltenes Jagdglück hatte der Jäger E. Moritz in Erfde, indem er an der Sorge einen Eisſturmvogel erlegte. Der Vogel iſt in Grönland beheimatet und hierher verſchlagen worden. Seine Flügelſpannung beträgt 1,82 Meter.

Vom Zuge überfahren und getötet wurden abends auf der Kreisbahnſtrecke in Oldenkoog ſieben Schafe. Die getöteten Tiere ſollen einem Beſitzer aus Friedrichſtadt gehören.

In der Verſammlung des Land- und Bauernbundes in Heide entſtand eine rege Debatte über die Kreditfrage, es wurde immer wieder betont, die Landwirtſchaft braucht ſofortige Erleichterung in ſteuerlicher Hinſicht und Betriebskredite zu erträglichem Zinsfuß, ſoll nicht in ſehr kurzer Zeit das geſamte Wirtſchaftsleben durch Unterbindung der Betriebsmöglichkeit in der Landwirtſchaft zerſchlagen werden. Um eine allgemeine Herabſetzung des Zinsfußes zu erreichen, ſei es unbedingt nötig, den Reichsbankdiskont herabzuſetzen.

Der Förſter Hinz in Hasloh tritt am 15. d. Mts. ſeine neue Stelle in Haſſelbuſch bei Mönkloh an. Sein Nachfolger wird, wie verlautet, Herr Bittkau aus Friedrichsgabe.

Ferkelmarkt.

Kiel, 10. 1. Dem Ferkelmarkt waren am heutigen Sonnabend bis 9½ Uhr rund 100 Stück zugeführt. Verlangt wurden im Handel nach Lebendgewicht 80 bis 90, ausnahmsweiſe auch 100 Pfg. für das Pfund, im Stückhandel 15 bis 25 Mark. Die Kaufluſt war ſchwach.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Freiberger Aufruhrprozeß.** Im Freiberger Aufruhrprozeß, dem die blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Demonſtranten und Reichswehr am 27. Oktober 1923 in Freiberg i. Sa. zugrunde lagen, wurde das Urteil geſprochen. Der Hauptverantwortliche, gegen den unter Ausſchluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, der Händler Alfred Mende, erhielt wegen ſchweren Landfriedensbruchs und einfachen Aufruhrs ein Jahr vier Monate Zuchthaus. Zwei weitere Angeklagte erhielten ſieben und ſechs Monate Gefängnis, die übrigen wurden freigeſprochen.

§ **Belgiſches Todesurteil gegen einen deutſchen General.** Das Kriegsgericht der Provinz Lüttich-Luxemburg hat den deutſchen Generalmajor von der Eſch in Abweſenheit zum Tode verurteilt. Generalmajor von der Eſch wird beſchuldigt, den Befehl gegeben zu haben, verſchiedene Häuſer in Brand zu ſtecken. Außerdem wird ihm zur Laſt gelegt, ſich 100 000 Frank angeeignet und einen belgiſchen Polizeioffizier erſchießen laſſen zu haben.

Merkblatt für den 13. Januar.

Sonnenaufgang	8^{8}	Mondaufgang	7^{53} N.
Sonnenuntergang	4^{10}	Monduntergang	9^{44} V.

1814 Sturm der Preußen auf Wittenberg. — 1896 Parlam. Miniſter a. D. Dr. A. Lamey geſt.

12. Januar. 1746 Joh. Heinrich Peſtalozzi in Zürich geb. — 1867 Beſitzergreifung von Schleswig-Holſtein.

☐ **Geſundheitszeugniſſe für Kindergärtnerinnen in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einer vom Kultusminiſterium an die Provinzialſchulkollegien herausgegebenen Bekanntmachung entnimmt, ſollen die Provinzialſchulkollegien künftig darauf halten, daß den Geſuchen der Bewerberinnen für eine Ausbildung als Kindergärtnerin oder Hortnerin um Aufnahme in Kindergärtnerinnen- bzw. Hortnerinnenſeminaren die entſprechenden Lehrgänge der Frauenſchulen im geſundheitlichen Intereſſe der Kinder ein amtsärztliches Geſundheitszeugnis beigefügt wird.

☐ **Beſchaffung von Standesurkunden aus der jetzigen Sowjetunion.** Deutſche Reichsangehörige wenden ſich vielfach mit der Bitte um Überſendung von Geburts- und Taufſcheinen unmittelbar an die zuſtändigen Geiſtlichen in der Sowjetunion. Es muß darauf hingewieſen werden, daß nach den auf dem Gebiete der Sowjetunion geltenden Beſtimmungen die Geiſtlichen zur Ausſtellung derartiger Urkunden nicht befugt ſind. Die in Rede ſtehenden Anträge ſind an die deutſchen Vertretungen und nicht an die Pfarrgemeinden zu richten.

☐ **Eine Mahnung an das reiſende Publikum.** Folgender Fall dürfte für viele Reiſende eine Mahnung ſein, bei der Aufgabe von Gepäck mit Vorſicht zu verfahren, um ſich ſelbſt und andere vor Schaden zu bewahren. Ein Gepäckträger hatte einen Koffer auf der Schulter vom Packwagen des angekommenen Zuges nach dem Gepäckaufbewahrungsraum zu tragen. Hierbei entlief dem Koffer eine Flüſſigkeit, die ſich über den Rücken des Arbeiters ergoß und ſeinen Rock im Rückenteil vollſtändig zerfraß. Bei der Unterſuchung ſtellte ſich heraus, daß der Koffer unter anderen Gegenſtänden auch eine Glasflaſche mit Schwefelſäure enthielt. Auf dem Transport war die Flaſche geſprungen und ihr Inhalt ausgelaufen. Als ein Glück muß man es bezeichnen, daß die Schwefelſäure dem Arbeiter nur über den Rücken und nicht über den Kopf und das Geſicht gefloſſen iſt, er hätte ſonſt leicht ſchwere Verletzungen erleiden können. Für den Eigentümer des Gepäckſtückes hatte aber der Vorfall noch unangenehme Folgen. Da nach den Beſtimmungen der Eiſenbahnverkehrsordnung die Aufgabe von allen ätzenden Flüſſigkeiten verboten iſt, mußte der unvorſichtige Auflieferer nicht nur den beſchädigten Rock des Gepäckträgers bezahlen, ſondern hatte auch noch einen ſtrafweiſen Frachtzuſchlag verwirkt, der im vorliegenden Falle über 200 Mark betrug.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Ausländiſche Gäſte auf dem deutſchen Beamtenkongreß.) Zu dem Kongreß des Allgemeinen Deutſchen Beamtenbundes in Berlin haben ſich Delegationen der Beamtengewerkſchaften aus Frankreich, Öſterreich und Holland angemeldet. Es iſt das erſtemal, daß Vertreter der ausländiſchen Beamten an einem deutſchen Beamtenkongreß teilnehmen.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

9] (Nachdruck verboten.)

Er lief, ſie zu ſuchen.

Sorontjeff drückte haſtig Aglajas Hand: „Mein armes, armes Kind.“

Da ſenkte ſie tief das Haupt und fühlte, wie er ihr langſam und zärtlich über das Haar ſtrich.

Seit ihre Mutter tot war, hatte dies niemand mehr getan.

Und immer tiefer neigte ſich ihr blaſſes Geſicht, bis es an ſeiner Bruſt ruhte.

Ihnen zu Häupten ſpannte die Wundernacht des Sommers von Montreux ihren funkelnden Sternenbogen. Aus den Tiefen ſchlafender Gärten trug ein warmer Südwind Düfte über Düfte.

Die großen Kandelaber über der Einfahrt brannten düſter wie Grabesfackeln hinter geſchwärzten Scheiben.

Uſſopoff brachte Nanette Pietrowna angeſchleppt, die des Guten ein wenig zu viel getan hatte und noch nachträglich über dieſen ausgezeichneten Witz, über dieſe Eugenie, in Lachkrämpfe verfallen war. Jetzt freilich lachte ſie nicht mehr; ſie fürchtete ſich.

Uſſopoff ſchleuderte ſie mehr in den Wagen als daß er ihr hineinhalf und ziſchte ihr zu: „Benehmen Sie ſich nicht ſo albern!“

Er betrachtete das ſchweigende Brautpaar mit mißtrauiſchen Blicken.

Sorontjeff ſah dem Wagen nach, lange, lange, bis die Nacht ihn verſchlang.

Schon wehte Morgenluft vom See her, ein Schauer kroch über ſeine Glieder.

Nun ja, wenn man ſich verweichlicht von Jugend an! Dies elende Ringen mit dem bißchen Leben.

Irgendwo wartete ſein Diener mit dem Rollſtuhl.

Sorontjeff ſchickte ihn mit einer Handbewegung fort und ging zu Fuß nach Hauſe.

Drittes Kapitel.

Im gemeinſchaftlichen Salon ihrer Etage angelangt, entlud Alexeis Zorn ſich über Nanette.

„Schämen Sie ſich! Gehen Sie ſofort zu Bett! Sie werden überhaupt nun hier überflüſſig, wenn Aglaja Dmitriewna heiratet.“

Nanette weinte laut auf.

„Ich arme, alte Perſon, was ſoll ich anfangen?“

„Beruhigen Sie ſich doch, Tante Nanette,“ tröſtete Aglaja, ihr über die Wangen ſtreichend, „ich bin reich genug, mir Überflüſſiges zu geſtatten. Aber gehen Sie wirklich zu Bett, tun ſie's und vergeſſen Sie nicht, ſich auszukleiden.“

Nanette warf noch einen troſtloſen Blick in die Runde, raffte ihren wattierten Radmantel auf und verſchwand.

Aglaja lächelte.

„Sie können noch lachen,“ ſagte Alexei mit fliegender Bruſt, „nachdem Sie mich zum Geſpött gemacht, nachdem Sie mich getroffen in meinem Stolz, meiner Liebe, meiner Seele! Haben Sie denn kein Herz im Leibe?“

„Ich weiß nicht, was Sie von mir begehren, Alexei Milanowitſch,“ erwiderte Aglaja ohne Leidenſchaft. „Sie ſtellten mich vor die Alternative, zwiſchen zwei Männern zu wählen, und ich habe gewählt. Zuerſt, ich geſtehe es ein, blindlings und aus Verzweiflung, ſpäter, nachdem ich den andern kennengelernt, aus Überzeugung.“

„So lieben Sie ihn!“ ſchrie Alexei außer ſich.

Aglaja ergriff einen der ſilbernen Kronleuchter, die auf dem Tiſche ſtanden, und näherte ſich der Tür.

„Zu dieſer vorgerückten Stunde ſind mir Auseinanderſetzungen im Tete-a-tete unſympathiſch. Gute Nacht.“

Er ſprang vor und verſperrte ihr den Weg.

„Darüber habe ich zu entſcheiden!“ Ich bin immer noch Ihr Vormund! Alſo gut, heiraten Sie Ihren kränklichen Engel, meſſen Sie ihn jeden Abend nach und kochen Sie ihm ſeine Grütze; die Stunde wird auch für Sie kommen, — wo ſie all' die Qualen erleiden, die mich heute zerfleiſchen. Das iſt mein Glückwunſch zu Ihrer Verlobung, Lalja, möchten Sie deſſen noch oft gedenken.“

Er ſtürzte aus dem Zimmer. Aglaja zuckte die Achſeln und griff nach dem Buche.

Langſam zog ſie die Schildpattnadeln aus ihrem Haar, bis es ſie weit wie ein Mantel umhüllte.

Der Morgen graute über dem See und nahm dem Lichtſchein in dem ſtillen Gemach ſeine Kraft.

Aglaja ſchlug das Buch auf: Gedichte von Lermontoff.

Ein wüſter Lärm ſchreckte ſie aus dem Traumzuſtand, in den ſie nach und nach verſunken war, während die ganze Melancholie der Lermontoffſchen Verſe ſie in einen weichen, dunklen Nebel hüllte.

Das Klirren von zerbrochenem Glas, unterdrücktes Schimpfen in ruſſiſcher Sprache, Poltern, Stampfen, leiſes Jammern und Wehklagen; Lalja kannte dieſe ganze Skala, und es war gut, daß niemand weiter auf dieſer Etage wohnte.

Sie warf ihr Buch hin, löſchte das Licht, und eilte auf den Flur.

Wie eine indiſche Gottheit, prachtvoll und furchtbar, in einem goldüberladenen Gewande, das von Seide ſtarrte, ragte der koloſſale Körper Alexeis in die Schatten der mächtigen Diele. Das Gewand war ein Schlafrock, aber dies Kleidungsſtück umgürtete den Mann geradezu mit Majeſtät.

Am Boden wälzte ſich das Ungetüm, Onkel Alexeis kleiner lettiſcher Diener von unbeſtimmbarem Alter, aber von höchſtens zwanzig Jahren. Sein Ohr blutete; ſeine gelbe Backe war geſchwollen; der Wandſpiegel hinter ihm zerſchellt, denn Alexeis dreiarmiger Leuchter warf als Wurfgeſchoß in die Ecke gefahren, außer dem Spiegel noch einen Spucknapf zertrümmernd.

Aglaja betrachtete dies Bild mit unſäglichem Widerwillen.

Murko, zuſammengekauert wie ein Affe, hörte auf zu ſchreien und verwandte kein Auge von ihr.

Da ſtreifte ſie langſam einen ihrer Reife von getriebenem kaukaſiſchen Silber vom Arm und reichte ihn lächelnd dem Jungen.

„Nimm doch, nimm, und morgen ſoll Nanette Pietrowna dir eine Apfelſine geben.“ (Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Vom Hochſchultag in Darmſtadt.** Der Hochſchultag wählte zu ſeinem erſten Vorſitzenden Profeſſor Dr. Scheel-Kiel. Zur Konkordatsfrage wurde eine Reſolution angenommen, wonach der Hochſchultag gegen eine Kodifizierung des geltenden Rechts in bezug auf die theologiſchen Fakultäten keine Bedenken hat. Er würde es beklagen, wenn durch eine Verſchlechterung der genwärtigen Rechtslage die Stellung der theologiſchen Fakultäten an den deutſchen Hochſchulen erſchüttert würde. Er erwartet, daß bei Abſchluß derartiger Verträge die beteiligten Hochſchulfakultäten gutachtlich gehört werden.

○ **Vor den Augen der Polizei erſchoſſen.** Bei ſeiner Verhaftung erſchoß ſich in Berlin der Angeſtellte Georg B. Er war bei einer Berliner Speditionsfirma angeſtellt. Durch Täuſchungsmanöver war es ihm gelungen, ſich auf einer Bank mit Hilfe von Schecks ungefähr 17 000 Mark anzueignen. Dieſe Unterſchlagung war bald entdeckt worden. Als zwei Beamte der Überwachungsabteilung in die Wohnung kamen, um ihn zu verhaften, zog er plötzlich einen verborgen gehaltenen Revolver hervor und ſchoß ſich eine Kugel in den Kopf. Er war ſofort tot.

○ **Hochwaſſerſchäden am Ruhrkanal.** Bei der Abzweigung des neuen Großſchiffahrtsweges Mülheim-Ruhr—Rhein iſt der im Ruhrkanalbett ſchon zweimal errichtete Schutzdamm bei dem letzten Hochwaſſer trotz der angelegten Bretterverſchalung durchbrochen worden und zum Teil weggeſchwemmt. Infolgedeſſen ſteht das ausgebaute Kanalbett, in dem ſchon die Böſchung gepflaſtert wurde, wieder völlig unter Waſſer.

○ **Beſchränkung des Kölner Karnevals infolge der Nichträumung.** Der Verfaſſungsausſchuß der Kölner Stadtverordnetenverſammlung hat beſchloſſen, im Hinblick darauf, daß die Räumung der Stadt Köln von den Beſatzungstruppen entgegen den Beſtimmungen im Friedensvertrage zum 10. Januar nicht erfolgte, keine ſtädtiſchen Säle und Wirtſchaften zu karnevaliſtiſchen Veranſtaltungen irgendwelcher Art zur Verfügung zu ſtellen.

○ **Unaufgeklärter Leichenfund in einer Strohmiete.** Ein Mord auf der Feldmark bei Dennewitz beſchäftigt die Kriminalpolizei. Beim Anbrechen einer Miete fand man dort unter dem Stroh die Leiche eines unbekannten Mannes, der, wie bald feſtgeſtellt wurde, ermordet worden iſt. Den bisherigen Ermittlungen iſt es noch nicht gelungen, die Perſönlichkeit feſtzuſtellen. Auch der Erkennungsdienſt der Kriminalpolizei hat ihn nach den Fingerabdrücken und einem Lichtbild nicht ermitteln können. Es wird aber angenommen, daß es ſich um einen Berliner handelt. An der linken Schulter wurde eine Schußwunde feſtgeſtellt. Der Kopf weiſt viele ſchwere Stichverletzungen, der Hals Kratzwunden auf.

○ **Überfälliger Dampfer.** Der Stockholmer Dampfer „Hammarby", der am Heiligen Abend von Kopenhagen nach Hull abging, wird ſeitdem vermißt. Man nimmt an, daß das 1500 Tonnen große Schiff mit 17 Mann Beſatzung im Sturme der letzten Tage in der Nordſee untergegangen iſt.

⊙ **Eine engliſche Nordpolexpedition.** Nach einer Meldung aus London rüſtet ein Komitee in Liverpool eine Nordpolexpedition aus, an der ſich 16 Perſonen beteiligen werden. Sie wird vom Kommandanten Wosley geführt werden. Es wurde bereits ein Schiff gemietet, das dem Druck des Eiſes beſonderen Widerſtand entgegenſetzt. Es handelt ſich um die „Iduna". Die Expedition wird ungefähr ſieben Monate dauern.

⊙ **Rückgang der engliſchen Geburtsziffern.** Die Londoner Blätter berichten über ein dauerndes Fallen der Geburtenziffern in England. Das Jahr 1923 weiſe die niedrigſte Geburtenziffer dieſes Jahrhunderts auf, ausgenommen die anormale Kriegsperiode.

○ **Betriebsunfall auf dem Bahnhof Schwerte.** Auf dem Bahnhof Schwerte ſind fünf Lokomotiven beim Umſetzen auf ein anderes Gleis auf den Prellbock aufgefahren, wobei ſich die Maſchinen ineinander ſchoben. Zwei Lokomotivbedienſtete wurden leicht verletzt, der Lokomotivheizer Metzger aus Düſſeldorf wurde getötet. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

⊙ **30 Kaſſierer einer Geſandtſchaft verhaftet.** Anläßlich des Einbruchsdiebſtahls im Gebäude der tſchechoſlowakiſchen Geſandtſchaft in Warſchau unternahmen die Polizeibehörden dortſelbſt eine größere Unterſuchung unter dem Perſonal. Hierbei wurden 30 Kaſſierer verhaftet und mehrere Diebſtähle aufgedeckt.

⊙ **Unwetter in Lettland.** Ein dreitägiges Unwetter hat in vielen Orten Lettlands große Schäden angerichtet. Der Schiffsverkehr iſt ganz unmöglich. Die Telephonverbindung mit Riga wurde unterbrochen. Der Austritt der Düna in der Nähe von Riga hat auf den Feldern ſehr beträchtliche Schäden angerichtet.

⊙ **Beteiligung Deutſchlands an einer amerikaniſchen Gemäldeausſtellung.** An der internationalen Gemäldeausſtellung im Carnegie-Inſtitut, die in Pittsburg in dieſem Jahre ſtattfinden ſoll, wird auch Deutſchland zum erſtenmal ſeit dem Jahre 1914 wieder teilnehmen.

⊙ **Neue Erdbeben in Japan.** Bei Tokio hat wiederum ein Erdbeben ſtattgefunden, jedoch wurde kein Schaden verurſacht. Auch in anderen Gegenden haben verſchiedene ſtarke Erdſtöße ſich gezeigt, auch hierbei iſt kein nennenswerter Schaden entſtanden.

Bunte Tageschronik.

Stettin. Vor Neuendorf auf Hiddenſee fand man das Fiſcherboot der Fiſcher Gau und Niemann aus Neuendorf gekentert vor. Die beiden Inſaſſen ſind im Sturm ertrunken.

Hamburg. Die Deutſche Seewarte beging das Jubiläum ihres 50jährigen Beſtehens. Hervorgegangen aus der Norddeutſchen Seewarte, wurde ſie am 9. Januar 1875 von dem Wirkl. Geheimen Rat Profeſſor Dr. von Neumayer gegründet.

Flensburg. Zu Ehren des Atlantiküberfliegers und des Ehrenbürgers der Stadt Flensburg iſt beabſichtigt, einer Straße der Stadt den Namen Eckenerſtraße zu geben.

Breslau. In Schreiberhau ſchnitt der dort anſäſſige Arzt Dr. Illig ſich mit einem Meſſer die Kehle durch. Ungünſtige wirtſchaftliche Verhältniſſe ſollen ihn in den Tod getrieben haben.

Newyork. Zum erſtenmal ſeit ſeiner Ankunft aus Deutſchland flog das Luftſchiff „Los Angeles" wieder über Newyork.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Am 14. Januar Regierungserklärung?

Berlin, 11. Januar. Reichspräſident Ebert hat geſtern mittag dem Reichstagspräſidium im Präſidialgebäude den angekündigten Gegenbeſuch abgeſtattet. Der Reichspräſident teilte bei dieſer Gelegenheit mit, daß Dr. Luther den Auftrag zur Bildung einer Regierung noch nicht angenommen habe, ſondern zunächſt Rückſprache mit den Parteiführern nehme. Der Reichspräſident hielt es aber für fraglos, daß für die nächſte Sitzung des Reichstages am 14. Januar die Erklärung der neuen Regierung auf die Tagesordnung geſetzt werden könne.

Dr. Luther über die Regierungsbildung.

Berlin, 11. Januar. Reichsfinanzminiſter Dr. Luther empfing den Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion, Hermann Müller-Franken. Der Miniſter brachte bei der Unterredung zum Ausdruck, daß er nicht beabſichtige, ein Kampfkabinett gegen die Linke zu bilden. Die ſozialdemokratiſche Fraktion hat dem Miniſter keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß ſie gegen ein rechts gerichtetes Kabinett die ſchärfſte Oppoſition führen und ihm ihr Vertrauen nicht ausſprechen könnte.

Klage Dr. Hoefles gegen die Deutſche Zeitung.

Berlin, 11. Januar. Der bisherige Reichspoſtminiſter Dr. Hoefle hat nunmehr die hier erſcheinende Deutſche Zeitung wegen Verleumdung verklagt, weil ſie behauptet hatte, daß er bei Vermittelung eines Kredits an ſeinen Fraktionsgenoſſen Lange-Hegermann 60 000 Goldmark Proviſion bezogen habe.

Der Reichswirtſchaftsrat für den Achtſtundentag.

Berlin, 11. Januar. Nach mehrwöchigen Vorberatungen hat das Plenum des ſozialpolitiſchen Ausſchuſſes des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates geſtern den Bericht des Unterausſchuſſes entgegengenommen und nach einer ſechsſtündiegn Beratung ſich für die Wiedereinführung des Dreiſchichtenſyſtems in den Hochofenwerken, Verkokungs- und Kohlendeſtillationsanlagen entſchieden.

Ein neuer Autobusunfall in Berlin.

Berlin, 11. Januar. Ein ſchwerer Autobusunfall hat ſich geſtern abend wiederum am Schöneberger Ufer in unmittelbarer Nähe der letzten Unglücksſtätte zugetragen. Ein Autobus wurde von einer Kraftdroſchke angefahren. Der Autobus glitt zur Seite, überfuhr den Bürgerſteig und machte erſt einen halben Meter vor der Böſchung des Landwehrkanals Halt. Ein Fahrgaſt erlitt ſchwere Verletzungen.

Proteſt geſtattet.

Köln, 11. Januar Entgegen anderslautenden Meldungen ſind die von den politiſchen Parteien geplanten Proteſtkundgebungen gegen die Nichträumung der Kölner Zone von der Beſatzungsbehörde geſtattet worden.

Eine Rede des Reichsbankpräſidenten.

Köln, 11. Januar. Auf einem Feſtmahl der rheiniſchen Induſtrie- und Handelskammer hielt Reichsbankpräſident Dr. Schacht eine Rede, in der er darauf hinwies, daß unſere ſtabile Währung von niemand erfunden worden ſei, ſondern daß das Verdienſt den Führern der deutſchen Wirtſchaft gebühre, die die Notwendigkeit erkannt hätten, für die Stabiliſierung Opfer zu bringen. Es müſſe anerkannt werden, daß der deutſche Unternehmer ſich tatſächlich nicht leiten laſſe von dem bloßen Intereſſe am Gelderwerb, ſondern von ſeiner höheren Aufgabe im Dienſte der Allgemeinheit.

Ende des deutſchen Hochſchultages.

Darmſtadt, 11. Januar. Auf dem vierten deutſchen Hochſchultag beſchloß man, rückſichtslos gegen Mißſtände bei der Erwerbung des Doktortitels vorzugehen. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer entſchied ſich ferner für die zwangsmäßige Teilnahme an Leibesübungen und für eine einmalige aber eingehende körperliche Unterſuchung jedes Studierenden. Damit fand die Hochſchultagung ihr Ende.

Ein Offizier als Raubmörder.

Budapeſt, 11. Januar. Der Gendarmerieoberleutnant Lederer hat mit Hilfe ſeiner Frau den ihm befreundeten Schlächtermeiſter Kodelka erſchoſſen und ausgeraubt. Die Beute betrug 100 Millionen Kronen.

Handelsabkommen mit Italien.

Rom, 11. Januar. Das deutſch-italieniſche Handelsproviſorium iſt geſtern nachmittag, kurz vor Ablauf der im Verſailler Vertrag feſtgeſetzten Friſt, zuſtande gekommen. Die Einigung erfolgte auf der Baſis, daß Deutſchland zwar die Meiſtbegünſtigung zugeſtanden wurde, doch mit gewiſſen Ausnahmen, die beſonders zugunſten der italieniſchen Maſchinen-, Seidenwaren- und Wirkwareninduſtrie gehen.

Die Reichsmark in Paris notiert.

Paris, 11. Januar. An der Pariſer Börſe iſt geſtern zum erſtenmal die neue Reichsmark offiziell notiert worden. Die Kurſe ſchwankten zwiſchen 443,50 und 444,50 Frank für je einhundert Mark.

Kein Zollkrieg mit Amerika.

Newyork, 11. Januar. Nach Erklärungen des Handelsdepartements tritt nach dem 10. Januar nicht der Zuſtand des Zollkrieges zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten ein, obwohl der Handelsvertrag noch nicht ratifiziert iſt. Die Meiſtbegünſtigung dauert einſtweilen bis zum 4. März fort. An dieſem Tage endigt die Seſſion des Kongreſſes. Es beſteht die Hoffnung, daß bis dahin die Ratifikation erfolgen wird.

Rücktritt des amerikaniſchen Staatsſekretärs Hughes.

Waſhington, 11. Januar. Amtlich wird mitgeteilt, Staatsſekretär Hughes werde am 4. März zurücktreten. Der jetzige amerikaniſche Botſchafter in London, Kellogg, wird an ſeine Stelle treten.

Schwan im Blauband
frisch gekirnt

Der Sieg der Wissenschaft

Durch das besondere Kirnverfahren und die Verwendung feinster Rohstoffe ist es gelungen, in „Schwan im Blauband" eine wirkliche Feinkostmargarine herzustellen, welche höchste Ansprüche befriedigt.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Kriegerverein für Bad Bramstedt
und Umgegend.

Am 9. Januar starb unser Kamerad

Marcus Paap

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am Dienstag, nachmittags 1¾ Uhr, beim Kameraden Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Verein „Ehemaliger Realschüler"
zu Bad Bramstedt.

Zu unsrer am **Sonntag, den 18. Januar 1925**, nachm. 3 Uhr, in der Doppeleiche (H. Kruse) stattfindenden

General-Versammlung

werden alle ehemal. Schüler u. Schülerinnen herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Jungbauernschaft
Bezirk Bad Bramstedt.

Arbeitsabend

nicht am Mittwoch, den 14. 1., sondern **am Donnerstag, den 15. Januar,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt Lembke.

Tagesordnung:

1. Vortrag d. Kreisvorsitzenden Lüthje, Neuengörs.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Sonstiges.

Kein Jungbauer darf fehlen, auch Altbauern herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Voranzeige.

Am Sonnabend, 14. Februar:

Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein

Awe, Bahnhof.

Verlade
an jedem Montag und Donnerstag
Schweine und Kälber
an jedem Mittwoch
Rinder
von Station Bad Bramstedt an die Geschäftsstelle der

Landwirtschafts-Kammer

Verladezeit für Schweine und Kälber nachm. 3 Uhr u. Rinder 9 Uhr vorm. Anmeldungen jederzeit an

Gustav Clausen
Vertrauensmann f. d. Landw.-Kammer
Telephon 41.

Restpaare

Damenstiefel von	8,00—9,50 M.
Damen-Halbschuh	3,80—7,50 M.
Mädchen-Halbschuh	3,25—7,00 M.

hat abzugeben

Fritz Böge,
Schuhwarenhandlung.

Weißnäharbeiten und Stickereien

nimmt an **Frau Andreesen Ww.**
Außermthor.

Dienstag:
Schollen
Mittwoch:
Kochfische und grüne Heringe sowie frische Bücklinge

Jul. Schulze, Telephon 159.

Rosenkohl, Grünkohl und Rotebeete

empfiehlt **Otto Kruse,**
Hinterm Kirchhof.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Unser

Großer Inventur-Ausverkauf

beginnend am

Donnerstag, 8. Januar, bis einschl. 20. Januar

bietet unsrer werten Kundschaft eine äuß. günst. Einkaufsgelegenheit:

Stouts 78 cm br.	0.42, 0.55, 0.70 M.	Schürzenstoff 116cm br.	1.30, 1.60, 2.- M.
Hemdentuch 80cm br.	0.55, 0.75, 0.90, 1 M.	Baumwollkleiderstoff 90er	von 1.10 M. an
Hemdenparchend	0.75, 0.95 M.	Blusenstreifen	von 1.10 M. an
Züchen 140 cm br.	1.70, 2.- M.	Fertige Damenhemden	von 1.30 M. an
Bettkattun 140 cm br.	1.95, 2.10 M.	Mannshemden	von 1.90 M. an
Haustuch 140 cm br.	1.75, 1.95 M.	Arbeitshosen	von 3.75 M. an
Handtuchdrell	0.42, 0.55, 0.75 M.	Manchesterhosen	von 7.70 M. an

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in: **Kleiderstoffen, als Cheviot, Poppeline, Garbadin, Eolienne, Crep de Chin. Anzugstoffen, Winterjoppen zu ermäßigten Preisen. Bettinletts und Bettfedern in großer Auswahl.**

Auf alle nicht mit Preisen angeführten Waren gewähren wir bei Barzahlung **10% Rabatt**

C. F. SELLER

Inventur-Ausverkauf

bis 20. Januar

Hüte für die Hälfte des Wertes. Seidenflor-Strümpfe nur 1.50 Mk.

Braune Kinder-Strümpfe von 50 Pfg. an. Jumperwolle, Strickwolle sehr vorteilhaft.

H. Lühring.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5534 | Mittwoch, den 14. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Die Wahrſcheinlichkeit einer Kabinettsbildung aus allen bürgerlichen Parteien mit einigen Fachminiſtern durch Reichsfinanzminiſter Dr. Luther ſchien Dienstag abend ſehr nahegerückt.**

* **Der D-Zug Berlin—Köln ſtieß Dienstag früh auf einen im Bahnhof Herne haltenden Perſonenzug und verurſachte eine ſchreckliche Kataſtrophe: 23 Tote und 59 zum großen Teil Schwerverwundete wurden alsbald gezählt.**

* Der franzöſiſche **Handelsminiſter** machte der deutſchen Delegation in Paris neue Vorſchläge für ein befriſtetes Handelsübereinkommen.

* Die franzöſiſchen Strafkolonien für Soldaten ſollen abgeſchafft werden.

* Der amerikaniſche Senator Borah erklärte in einer Rede, der Dawes-Plan und die Befriedung Europas ſeien gefährdet, wenn die deutſchen Reparationsverpflichtungen nicht in vernünftigen Grenzen feſtgeſetzt würden.

Arbeitsdauer.

Von volkswirtſchaftlicher Seite wird uns zu den neueſten Auseinanderſetzungen über den Achtſtundentag geſchrieben:

Der ſozialpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats hat ſich wieder einmal mit dem Artikel 7 der Arbeitszeitverordnung beſchäftigt und ſich für die Wiedereinführung der Achtſtundenſchicht in den Hütten und Kohlenverarbeitungsbetrieben ausgeſprochen. Damit wird wieder die Frage des Achtſtundenarbeitstages und damit im Zuſammenhang die Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens aufgerollt.

Der Artikel 7 jener Verordnung beſagt, daß in Betrieben beſonders lebensgefährlicher Art grundſätzlich die Arbeitszeit nur acht Stunden betragen ſoll, daß ſie nur verlängert werden dürfe, wenn beſondere Gründe des Gemeinwohls das verlangen. Die Gewerkſchaften, die ja alle auf dem Grundſatz des ſchematiſchen Achtſtundentages ſtehen, haben ſich dahin ausgeſprochen, daß Arbeiter aller möglichen Kategorien in lebensgefährlichen Betrieben beſchäftigt ſeien. Wieweit dabei die richtige Linie innegehalten worden iſt, wird umſtritten.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns hat ſich vor einiger Zeit auch im Reichsarbeitsblatt in längeren Ausführungen für die Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens eingeſetzt, das bekanntlich den Achtſtundenarbeitstag ſtrikt und international durchführen ſoll. Einige Staaten hatten ſchon bei den letzten Beratungen des internationalen Arbeitsamtes in Genf im Oktober vergangenen Jahres ihre grundſätzliche Zuſtimmung zu dieſer Regelung der Arbeitszeit gegeben. Zu dieſen gehörte auch Frankreich; hernach ſind noch einige kleinere Staaten hinzugetreten, aber alle haben das unter der Bedingung getan, daß der Achtſtundenarbeitstag von allen Staaten angenommen ſein müßte, ehe ſie ſelbſt zur Durchführung ſchreiten könnten. Nun hat die franzöſiſche C. G. T. (Confédération générale du travaille), alſo die Spitzenorganiſation der franzöſiſchen Gewerkſchaften, eingehende Unterſuchungen über die Arbeitszeit in franzöſiſchen Betrieben angeſtellt und dabei feſtſtellen müſſen, daß in den allermeiſten franzöſiſchen Fabriken länger als acht Stunden bis zu zehn Stunden täglich gearbeitet wird, namentlich in ſolchen Gewerben, die franzöſiſche Spezialinduſtrien darſtellen. Das gleiche gilt auch von den Staaten, die ſich dem Waſhingtoner Abkommen noch nicht angeſchloſſen haben, ſo England, Kanada und vor allem die Vereinigten Staaten ſelbſt, wo beſonders Arbeiter in den Fleiſchfabriken teilweiſe bis 12 Stunden arbeiten müſſen. In England iſt von der jetzigen konſervativen Regierung übrigens die Vorlage zur Ratifikation des Abkommens zurückgelegt worden. Man hält ſie aber in der Schublade bereit, um durch eine formelle Ratifikation unter Umſtänden Deutſchland zu dem gleichen Vorgehen zu zwingen, weil man weiß, daß Deutſchland dann den Achtſtundenarbeitstag auch wirklich durchführen würde.

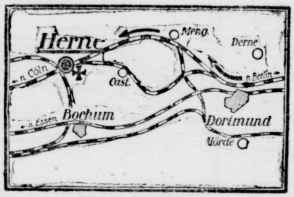
Die ſozialpolitiſche Seite des Achtſtundenarbeitstages wird aber — und das gilt ganz beſonders bei den Hütten und Kokereibetrieben ſowohl hinſichtlich ſeiner Länge als ſeiner rein phyſiologiſchen Zuläſſigkeit — zu mechaniſch aufgefaßt. Was in den einen Betrieben, nämlich in den techniſch veralteten, für den Arbeiter eine gewaltige Anſtrengung bedeuten würde, gewinnt ein ganz anderes Bild in modernſt eingerichteten Betrieben. Der Feuerarbeiter der neunziger Jahre hatte eine ganz andere Arbeitsleiſtung zu verrichten als der moderne, der durch die Tätigkeit der Maſchinen eine weſentliche Erleichterung der ihm zugewieſenen Aufgabe erfährt. Freilich müßte man dann aus der Verſchiedenartigkeit der betriebstechniſchen Einrichtungen überhaupt an der Möglichkeit verzweifeln, generelle Beſchlüſſe über eine Regelung der Arbeitszeit zu faſſen und eine entſprechende Verordnung zu treffen. Entſcheidend für die geſamte Behandlung dieſer Frage iſt in keinem Fall irgendeine politiſche Erwägung, ſondern zu allererſt das wirtſchaftliche und dann das ſozialpolitiſche Prinzip. Da aber die Berückſichtigung wirtſchaftlicher Möglichkeiten eben ganz beſonders von der Vollkommenheit oder Veraltung des Betriebes abhängt, drängt die bisherige generelle Regelung geradewegs dazu, durch Werktarife erſetzt zu werden, die vor allem auf die Rentabilität des Betriebes Rückſicht nehmen müſſen. Ein Beiſpiel dafür iſt die Stillegung der Südzechen des Ruhrkohlenreviers, die eine minderwertige Kohle produzieren, daher in dem Augenblick unrentabel wurden, als ſie hinſichtlich der Arbeitszeit und ſo weiter mit den Fettkohlenzechen auf gleichen Fuß geſtellt wurden. Daß dabei der Arbeiter als der wirtſchaftlich Schwächere der Leidtragende iſt, braucht man nicht nachzuweiſen. Und über ihn hinaus dann die geſamte Volkswirtſchaft. Die Behandlung wirtſchaftlicher Fragen verträgt eben kein Schema nach der einen wie nach der anderen Seite hin.

Bahnkataſtrophe in Herne.

23 Tote, 59 Verletzte.

Herne, 13. Januar.

Ein furchtbares Unglück ereignete ſich auf dem hieſigen Bahnhof. Der Perſonenzug 230 Dortmund—Wanne ſtand auf dem Bahnhof, die Reiſenden waren gerade im Begriff, in den Zug einzuſteigen, als der D-Zug 10 Berlin—Köln in den Bahnhof einlief. Der D-Zug fuhr bei dichtem Nebel auf den Perſonenzug auf, deſſen letzte Wagen vollſtändig zertrümmert und ineinandergeſchoben wurden. Vom D-Zug wurde nur die Stirnwand der Lokomotive eingedrückt. Bisher ſind 23 Tote durch die Feuerwehr aus den Trümmern herausgezogen worden. **Die Zahl der Verletzten beträgt 59. Ein Verletzter iſt bereits ſeinen Verwundungen erlegen.**



Plan der Unglücksſtelle.

Die Reichsbahngeſellſchaft teilt mit: „Bei dem Eiſenbahnunfall in Herne ſind vier Wagen vierter Klaſſe des Perſonenzuges zertrümmert und drei Wagen des Berliner D-Zuges ſchwer beſchädigt. Die Verwundeten wurden mit Notverbänden zum Krankenhaus geſchafft. Sämtliche Toten und Verwundeten waren Inſaſſen des Perſonenzuges, faſt alle Arbeiter und von hier oder aus der Umgegend.

Soweit ermittelt werden konnte, iſt das Unglück dadurch entſtanden, daß der D-Zug 10 das auf Halt ſtehende Einfahrtsſignal infolge des dichten Nebels überfahren hat.

Das amtliche Unterſuchungsergebnis.

Der Lokomotivführer verantwortlich.

Herne, 13. Januar. Die Reichseiſenbahndirektion Eſſen gab Preſſevertretern folgende Erklärung über die Urſache der Eiſenbahnkataſtrophe:

Die amtliche Unterſuchung hat ergeben, daß ſich das Einfahrtſignal und das dazugehörige Vorſignal in Haltſtellung befunden haben. Beide Signale ſind von dem Lokomotivführer des D-Zuges, Haverkamp, einem aus Hamm ſtammenden älteren, erfahrenen, ſtreckenkundigen Beamten, der die Strecke ſchon jahrelang befahren hat und ſeit Auflöſung der Regie, alſo ſeit Dezember, regelmäßig die Strecke wieder befahren hat, überfahren worden. Sowohl das Vorſignal als auch das Hauptſignal hätte von ihm trotz des Nebels bemerkt werden müſſen. Haverkamp trägt alſo die volle Verantwortung für die durch das Verſehen entſtandenen Folgen. Es handelt ſich bei dem Herner Hauptbahnhof um klare Einfahrtsverhältniſſe. Eigentliche ungünſtige Umſtände, außer dem an der Orientierung hindernden Nebel, der aber ein Bemerken der Halteſignale bei der durch die Verhältniſſe gebotenen Aufmerkſamkeit durchaus ermöglichte, ſind nicht vorhanden.

Im Gegenſatz zu der vorſtehenden Meldung ſteht die folgende inſofern, als darin behauptet wird, daß das Vorſignal auf Fahrt geſtanden habe.

Herne, 13. Januar. Die Vernehmung des Lokomotivführers und des Heizers der Schnellzugslokomotive fand heute nachmittag im Empfangsgebäude des Bahnhofs Herne ſtatt. Es wurde feſtgeſtellt, daß das erſte Singnal Bladenhorſt auf Fahrt geſtanden, daß dagegen das Einfahrtſingnal direkt vor dem Bahnhof Herne auf Halt geſtanden hat. Der Lokomotivführer der Schnellzuglokomotive behauptet das Gegenteil. Er muß ſich aber in dem dichten Nebel getäuſcht haben. Er hatte erſt in Hamm den D-Zug übernommen, war alſo erſt einige Stunden in Dienſt, als ſich das Unglück ereignete.

Schilderung eines Augenzeugen.

In dem Augenblick, als der Fahrdienſtleiter das Signal zur Abfahrt des Perſonenzuges geben wollte, brauſte durch das trübe Dämmerlicht, das infolge des ſehr ſtarken Nebels herrſchte, ein Zug in den Bahnhof hinein. Angſtſchreie der auf dem Perron noch ſtehenden Reiſenden gellten auf, doch kam die Warnung zu ſpät. Unter furchtbarem Krachen prallte der Berliner D-Zug auf den in der Anfahrt begriffenen Perſonenzug auf. Unter einem fürchterlichen Krachen ſchoben ſich die letzten fünf Wagen in- und aufeinander. Einige Sekunden hörte man nichts als das Krachen und Splittern der berſtenden Holz- und Eiſenteile, dann ſetzte eine wilde Panik ein. Nun aber kehrte die Beſinnung zurück, und es bemühten ſich Hunderte von Menſchen um die Bergung der um Hilfe rufenden Verletzten, die zwiſchen den Trümmern der Wagen eingeklemmt waren. Die Beamten des D-Zuges holten in wenigen Minuten das in den Seitengängen untergebrachte Handwerkszeug, wie Sägen, Beile, Spitzhacken uſw. heraus und kaum 5 Minuten nach dem Zuſammenſtoß begann man mit den Bergungsarbeiten der unter den Trümmern liegenden Opfer. Als erſte Hilfe eilte die Beſatzung der Rote-Kreuz-Station des Bahnhofs herbei und einige in der Nähe wohnende Ärzte ſtellten ſich ſofort zur Verfügung. Telephoniſch wurden die Zechen „Hibernia“ und „Julia“ verſtändigt, die auf Laſtwagen Facharbeiter mit Werkzeugen, Verbandskäſten und Tragbahren entſandten. Die Bergung der Verwundeten und Toten geſtaltete ſich einigermaßen ſchwierig, da zwei der Waggons des Perſonenzuges ſich auf die Seite gelegt hatten. Man konnte die Türen infolgedeſſen nicht öffnen, ſondern mußte die Fenſter einſchlagen, um die Verunglückten ſo herauszuholen.“

Ein zweites ſchweres Eiſenbahnunglück.

Hattingen, 13. Januar.

Faſt zu gleicher Zeit wie das Unglück in Herne ereignete ſich ein zweites Eiſenbahnunglück. Der um ½8 Uhr früh von Hattingen nach Hagen fahrende Perſonenzug fuhr am Bahnhof Hattingen auf einen ſtehenden Zug auf. Bisher wurden drei Tote geborgen; auch hier ſind zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte zu verzeichnen.

Vor dem Ende der Regierungskriſe.

n. Berlin, 13. Januar

Ein neues Kapitel in der wandlungsreichen Geſchichte der laufenden Regierungskriſe begann geſtern, da der als Reichskanzler in Ausſicht genommene bisherige Reichsfinanzminiſter Dr. Luther einſehen mußte, daß er mit dem Plan eines halb nach den Fraktionen und im weiteren durch Fach- oder Beamtenminiſter zuſammengeſetzten Kabinetts nicht weiter kam. Er änderte alſo die Abſicht inſofern, als er die Bildung einer Regierung ins Auge faßte, bei der ſo ziemlich alle bürgerlichen Parteien einen Sitz im Kabinett bekommen und der etwaige Reſt der Geſchäfte durch Beamte wahrgenommen wird. Vom Zentrum ſollte Arbeitsminiſter Dr. Brauns, von der Deutſchen Volkspartei Dr. Streſemann, von den Demokraten Wehrminiſter Dr. Geßler auf ihren Poſten verbleiben, ebenſo Graf Kanitz, der zwar den Deutſchnationalen naheſteht, aber der Partei nicht zugerechnet wird. Dr. Luther ſelbſt iſt ebenſo keiner Partei verpflichtet. Neu hinzutreten würden Abgeordneter Wallraf von den Deutſchnationalen als Reichsinnenminiſter und Abgeordneter Emminger von der Bayeriſchen Volkspartei als Reichsjuſtizminiſter. Es verlautete jedoch bald, daß Dr. Luther den Kölner Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer, der dem Zentrum angehört, als Innenminiſter wünſche und den Deutſchnationalen dafür Erſatz an anderer Stelle biete. Im großen und ganzen ſollen die in Frage kommenden Parteien, namentlich das Zentrum, dieſer immerhin als vorläufig aufzufaſſenden Löſung nicht abgeneigt ſein. Eine Bindung der Fraktionen ſoll in keinem Fall gegeben ſein. Allerdings kündigen neben den Sozialdemokraten auch die Demokraten einem ſolchen Kabinett Oppoſition an, ſelbſt wenn der ſchon ſeit längerer Zeit in ſeinem politiſchen Charakter umſtrittene Dr. Geßler im Miniſteramt verbleiben würde. Er ſoll der Demokratiſchen Partei als Mitglied nicht mehr angehören und ſich mehreremal in offenen oder verdeckten Gegenſatz zur Parteiparole geſtellt haben. Andererſeits macht angeblich das Zentrum ſeine Beteiligung vom Verbleiben Dr. Geßlers abhängig.

Mit dem Vorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei verhandelte Dr. Luther heute mehrere Stunden zur Beilegung der noch vorhandenen Schwierigkeiten. Zentrum und Deutſchnationale hatten Fraktionsbeſprechungen im Laufe des Tages einberufen. Vielfach wollte man in eingeweihten Kreiſen wiſſen, die Kriſe ſtehe dicht vor ihrem Ende, wenigſtens vor dem einſtweiligen.

Deutſchland erfüllt ſeine Verpflichtungen.

Gilbert Parker in Paris.

Der Generalagent der Reparationszahlungen Gilbert Parker iſt aus Berlin in Paris eingetroffen, um der Reparationskommiſſion Bericht über den bisherigen Verlauf der Ausführung des Dawes-Gutachtens zu erſtatten. Sämtliche Kontrollausſchüſſe ſind eingeſetzt und funktionieren normal. Deutſchland erfüllt pünktlich ſeine Verpflichtungen nach den Beſtimmungen des Sachverſtändigenplanes. Mittwoch tritt der „Allgemeine Vermittelungsausſchuß" unter dem Vorſitz Gilberts zuſammen. Der Ausſchuß beſteht aus dem Generalagenten, den Reichsbank- und Eiſenbahnkommiſſaren und den beiden Treuhändern der Induſtrie- und Eiſenbahnobligationen. Die Einnahmen der Reichseiſenbahn erlaubten bereits jetzt die Ausgabe von Eiſenbahnobligationen im Werte von einer Milliarde. Amerikaniſche Finanzleute haben in Privatgeſprächen dieſe Operation befürwortet, doch haben die von ihnen aufgeſtellten Bedingungen nicht die Zuſtimmung der alliierten Finanzminiſter gefunden. Dieſe haben einſtimmig beſchloſſen, die Ausgabe der Obligationen zu verſchieben, weil dies ſpäter vielleicht zu noch günſtigeren Bedingungen erfolgen könne.

Begrenztes Proviſorium mit Frankreich?

Neue franzöſiſche Vorſchläge.

Die deutſche Ablehnung des franzöſiſchen Wirtſchaftsproviſoriums iſt von offizieller franzöſiſcher Seite amtlich beſtätigt worden. In einer neuen Beſprechung mit dem deutſchen Vertreter Trendelenburg hat der franzöſiſche Handelsminiſter Raynaldy neue Vorſchläge für die Fortführung der Verhandlungen gemacht. Dieſe Vorſchläge bewegen ſich in der Linie einer zeitlich begrenzten proviſoriſchen Übereinkunft. Sie ſoll für ſechs bis acht Monate abgeſchloſſen werden und formuliert die Höchſtſätze für Wein, Textilwaren und Metallprodukte. Die Vorſchläge werden von der deutſchen Delegation geprüft. Unabhängig von den grundſätzlichen Verhandlungen des Vertreters der deutſchen Wirtſchaftsdelegation mit dem franzöſiſchen Handelsminiſter nehmen die Beſprechungen der deutſchen und franzöſiſchen Sachverſtändigen ihren Fortgang.

Der Dawes-Plan in Gefahr.

Waſhington, 13. Januar.

Senator Borah hielt im Senat eine ſehr beachtliche Rede, in der er ausführte, daß der Erfolg des Dawes-Planes ſolange fraglich bliebe, bis die Endſumme der von Deutſchland zu zahlenden Reparationen endgültig feſtgeſetzt worden ſei. Die ausländiſche Induſtriekontrolle Deutſchlands müſſe ſofort beſeitigt werden, denn Deutſchland bedürfe zur Ausführung des Dawes-Planes völliger Freiheit auf allen Wirtſchaftsgebieten. Der Dawes-Plan könne nur dann voll zur Auswirkung gelangen, wenn die Endſumme der deutſchen Verpflichtungen in den durch die Vernunft gebotenen Grenzen feſtgeſetzt würde. Heute ſei der Dawes-Plan bereits wieder in Gefahr. Die weſentlichſte Bedeutung des Planes liege darin, daß er Wege eröffnet, die zur Löſung der großen Wirtſchaftsprobleme Europas führen können. Er müſſe in verſchiedenen Punkten abgeändert werden, denn er überantworte die natürlichen und induſtriellen Energiequellen einer großen Nation fremden Intereſſen. Nur dann ſtelle er eine Dauerlöſung dar, wenn Deutſchland größere Anleihen gewährt würden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das deutſch-italieniſche Wirtſchaftsproviſorium.

Das von der deutſchen Delegation in Rom mit der italieniſchen Regierung abgeſchloſſene Wirtſchaftsproviſorium läuft bis zum 31. März d. Js. Die allgemeine beiderſeitige Meiſtbegünſtigung wird auch die Grundlage für den kommenden Handelsvertrag bilden. Von italieniſcher Seite iſt Deutſchland eine beſondere Zollbehandlung zugeſtanden worden für Tomaten, Trauben, Roſinen, Schokolade, Terepntinöl, Leinengarne, Schnitz- und Formerſtoffe, Zelluloidwaren, Briefpapier und Briefumſchläge, Polierſteine, Schleif- und Wetzſteine. Andererſeits hat ſich die deutſche Regierung mit einer Sonderbehandlung nachſtehender Waren einverſtanden erklärt: Baumwolle, Seide, Wollteppiche, Kunſtſeide, Bekleidungsgegenſtände, die meiſten Eiſen- und Stahlartikel, Lokomotiven, Keſſel, Pumpen, Elektrodynamos, Transformatoren, Akkumulatoren, Elektrizitäts- und Waſſermeſſer ſowie Waffen, Munition und Fahrzeuge.

Fehr über Landwirtſchaft und Schutzzoll.

Der bayeriſche Landwirtſchaftsminiſter Fehr äußerte ſich im Haushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages über die Lage der bayeriſchen Landwirtſchaft. Er verwies darauf, daß die landwirtſchaftlichen Beſitzverhältniſſe in Bayern durchaus günſtig ſeien. In Bayern beſtehe kein Latifundienbeſitz. 8 % des landwirtſchaftlichen Grund und Bodens entfallen auf Betriebe mit 15 bis 300 Tagewerk. Der Großgrundbeſitz ſei in dem Ausmaß, wie er in Bayern beſtehe, abſolut erforderlich und erwünſcht. Wenn man auch nicht für ewigen Schutzzoll ſein könne, ſo müſſe man doch, wenn man die deutſche Landwirtſchaft lebensfähig erhalten wolle, unter allen Umſtänden für eine beſtimmte Zeit den Schutzzoll zubilligen.

Hörſing contra Geisler.

Nachdem Abg. Geisler, der Vorſitzende der Vaterländiſchen Verbände, gegen den Oberpräſidenten der Provinz Sachſen Hörſing die Beleidigungsklage erhoben hat, hat dieſer nunmehr gegen Geisler die Widerklage angeſtrengt, weil dieſer behauptet hat, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold die Urheber des planmäßig betriebenen Landesverrats zugunſten Frankreichs umfaſſe.

Maſſenmörder Denke als Fleiſchhändler.

Breslau, 13. Januar. Wie hieſige Bläter melden, haben Mitglieder der Fleiſcherinnung einwandfrei feſtgeſtellt, daß der Münſterberger Maſſenmörder Denke allwöchentlich auf dem Breslauer Markt erſchienen iſt und dort Fleiſch feilgeboten hat. Ferner iſt erwieſen, daß bei verſchiedenen Breslauer Einwohnern die billige Münſterberger Fleiſchquelle bekannt war und von ihnen auch häufig in Anſpruch genommen wurde.

Schweres Eiſenbahnunglück auch bei Aachen.

Aachen, 13. Januar. Auf der Strecke Biensfeld—Hammer ſtießen heute morgen zehn beladene Güterwagen auf die am Ende der Gefällſtrecke haltende Rangierabteilung auf. Der Zugführer wurde getötet. Vier Wagen wurden ſtark beſchädigt.

Botſchafter Houghton geht von Berlin nach London.

Waſhington, 13. Januar. Präſident Coolidge hat dem amerikaniſchen Botſchafter in Berlin Houghton den Botſchafterpoſten in London angeboten. Houghton hat ſich zur Übernahme des Poſtens bereiterklärt.

Kreuzer „Berlin" in Mexiko.

Newyork, 13. Januar. Wie aus Vera Cruz gemeldet wird, wurde die Mannſchaft des Kreuzers „Berlin" im Namen des mexikaniſchen Unterſtaatsſekretärs des Krieges von General Murrieta in Villamar gaſtlich bewirtet. Der General brachte bei dieſer Gelegenheit einen Trinkſpruch auf ſeine Gäſte aus, in dem er erklärte, das Herz des mexikaniſchen Volkes ſei im Weltkriege, obgleich Mexiko offiziell neutral geblieben ſei, bei Deutſchland geweſen. Mexiko wünſche den Wiederaufſtieg Deutſchlands. In Beantwortung des Trinkſpruchs ſprach der Kommandant Ditten vom Kreuzer „Berlin" ſeinen Dank für die gewährte Gaſtfreundſchaft aus und fügte hinzu, ſein Wunſch ſei, daß ein unlösliches Band der Sympathie beide Länder verknüpfe.

Die japaniſche Preſſe gegen Meiſtbegünſtigung für Deutſchland.

Tokio, 13. Januar. In einem aufſehenerregenden Leitartikel über die zurzeit ruhenden deutſch-japaniſchen Handelsvertragsverhandlungen nimmt die „Tokio Nichi Nichi" ſcharf gegen die beabſichtigte Gewährung der uneingeſchränkten Meiſtbegünſtigung an Deutſchland Stellung. Auch andere japaniſche Blätter ſchreiben in demſelben Sinne

Einſpruch gegen Enteignungen durch Polen.

Amtlich wird mitgeteilt: In der polniſchen Preſſe ſind in der letzten Zeit Nachrichten des Inhalts erſchienen, daß die polniſche Regierung von dem ihr nach dem Genfer Abkommen über Oberſchleſien zuſtehenden Recht der Enteignung deutſchen Grundbeſitzes Gebrauch zu machen beabſichtigt. Es erſcheint daher angebracht, darauf hinzuweiſen, daß ein Einſpruchsrecht gegen die Enteignung beſteht, wenn die Vorausſetzung der deutſchen Staatsangehörigkeit der betreffenden Perſonen nicht zutrifft oder wenn die betroffene Geſellſchaft nicht von deutſchen Reichsangehörigen kontrolliert wird. Ein derartiger Einſpruch muß aber innerhalb eines Monats, von der Notifikation ab, bei dem Gemiſchten Deutſch-Polniſchen Schiedsgerichtshof eingebracht werden. Intereſſenten iſt daher zu raten, ſich ſofort an die deutſche Staatsvertretung beim Gemiſchten Deutſch-Polniſchen Schiedsgericht, Berlin, Prinz-Albrecht-Straße 1—3, zu wenden.

Der Ebert-Prozeß vor dem Preußiſchen Landtag.

Die Demokraten haben im Preußiſchen Landtag eine Anfrage eingebracht, in der behauptet wird, daß nach Bekundung durch angeſehene Perſönlichkeiten der als Gerichtsvorſitzender im Beleidigungsprozeß des Reichspräſidenten bekanntgewordene Landgerichtsdirektor Beversdorf in Magdeburg wiederholt Äußerungen habe fallen laſſen wie „Der einzig mögliche Reichspräſident iſt Ludendorff!", und mit deutlichem Hinweis auf den Reichspräſidenten: „Der Sattlergeſelle muß dort oben verſchwinden!" Dieſe und ähnliche Äußerungen des Landgerichtsdirektors Beversdorf ſeien im Juſtizminiſterium bekannt geweſen, als Beversdorf zum Landgerichtsdirektor befördert wurde

Frankreich.

× **Enthüllungen Sadouls.** Vor dem Kriegsgericht in Orleans erſchien der ehemalige Hauptmann Sadoul, der bekanntlich als Deſerteur zum Tode verurteilt war, vor kurzem aus Rußland heimkehrte und verhaftet wurde. Er hielt eine lange Verteidigungsrede und ſagte dabei, Lenin und Trotzki hätten bei der Bildung der Sowjetregierung die militäriſche Unterſtützung Frankreichs gegen Deutſchland zur Wiederaufnahme des Krieges erbeten. Die franzöſiſche Militärmiſſion in Rußland lehnte ab und infolgedeſſen ſei der Friede von Breſt-Litowsk geſchloſſen worden. Die franzöſiſche Militärmiſſion habe ſonſt zuſammen mit dem Generalſtab der Roten Armee gearbeitet. Er, Sadoul, ſei zum Tode verurteilt worden, weil man die Enthüllungen über die Rolle des franzöſiſchen Botſchafters Noulens in Rußland gefürchtet habe. Das Kriegsgericht beſchloß ſchließlich eine neue Unterſuchung der Angelegenheit Sadouls und ordnete mit 4 gegen 3 Stimmen deſſen ſofortige Freilaſſung an.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Preußiſche Staatsrat tritt am 20. Januar zu einem neuen Tagungsabſchnitt, der vorausſichtlich bis zum 23. d. M. dauern wird, zuſammen.

Berlin. Dr. Hoefle, der frühere Poſtminiſter, hat ſeinen Poſten als Direktor des Geſamtverbandes deutſcher Staatsbeamten niedergelegt, nachdem er von ſeinem bisherigen Amte entbunden worden war.

Hamburg. Am 30. Januar wird Reichsfinanzminiſter Dr. Luther vor der Deutſchen Geſellſchaft für Auslandskunde in der hieſigen Univerſität einen Vortrag über das Londoner Abkommen und ſeine Wirkungen auf den deutſchen Außenhandel halten.

München. Der Abgeordnete Hirſchauer des Völkiſchen Blocks hat ſeinen Austritt aus dem Völkiſchen Block erklärt. Wie die Bayeriſche Mittelſtandskorreſpondenz meldet, wird Hirſchauer wahrſcheinlich zum Bayeriſchen Bauern- und Mittelſtandsbund übertreten.

Paris. „Petit Pariſien" glaubt, daß Kriegsminiſter General Nollet im Miniſterrat einen Geſetzentwurf zur Genehmigung vorlegen wird, in dem die Aufhebung der militäriſchen Strafkolonien in Nordafrika beſtimmt wird.

Paris. Havas meldet offiziell aus Waſhington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten das zwiſchen den amerikaniſchen und alliierten Finanzdelegierten in Paris getroffene Übereinkommen gutheiße.

Amſterdam. In Bloemendaal, Schoten und Velzen ſind im Zuſammenhang mit Anſchlägen auf militäriſche Gebäude 15 Kommuniſten verhaftet worden.

Die Sozialdemokraten zur Barmat-Sache.

Berlin, 13. Januar.

Der Parteivorſtand der S. P. D. teilt in einer öffentlichen Erklärung mit, daß er ſich mit den Anſchuldigungen, die im Zuſammenhang mit dem Fall Barmat gegen eine Anzahl bekannter Sozialdemokraten erhoben worden ſind, beſchäftigt habe. Es ſei feſtgeſtellt, daß in keinem Falle ein Beweis dafür erbracht iſt, daß Sozialdemokraten, die mit den Barmats bekannt waren, ihren politiſchen Einfluß zur Erlangung perſönlicher Vorteile benutzt haben. Durch die gerichtliche und parlamentariſche Unterſuchung müſſe aber volle Klarheit über alle Korruptionsanſchuldigungen geſchaffen werden.

Sonſt iſt über die leidige Barmat-Angelegenheit nicht viel Neues zu vermelden. Die Vernehmung der drei verhafteten Brüder dauert fort, und die Staatsanwaltſchaft hat, um die Bücher und Korreſpondenzen des Konzerns nachprüfen zu laſſen, die Hilfe von nicht weniger als 27 vereidigten Bücherſachverſtändigen in Anſpruch genommen. Unterſucht und nachgeprüft wird in allen Orten, in denen zum Barmat-Konzern gehörige Unternehmungen ihren Sitz haben.

In dem Verfahren gegen Kutisker iſt inzwiſchen der der Beihilfe zum Betrug beſchuldigte Boris Torbini von der Staatsanwaltſchaft feſtgenommen worden. Torbini wird beſchuldigt, zu den Perſonen gehört zu haben, die ſich als Abnahmekommiſſion der rumäniſchen Regierung ausgegeben und das Hanauer Lager beſichtigt haben.

Weſteuropa im Nebel.

Verkehrſtörungen im In- und Ausland.

Ganz England und Belgien ſind in einen dichten Nebel gehüllt. Der Eiſenbahn-, Straßenbahn- und Schiffahrtsverkehr ſind erheblich eingeſchränkt worden. Die Lampen ſind in den Londoner Straßen und Häuſern ſeit Sonnabend nacht nicht ausgegangen.

Paris iſt in einen dichten, undurchdringlichen Nebel gehüllt, wie man ihn noch nicht erlebt hat. Die Finſternis war bis gegen 11 Uhr vormittags derart ſtark, daß man faſt überall Licht brennen mußte. Beſonders der Eiſenbahnverkehr litt ſehr unter dem Nebel. Beträchtliche Verſpätungen waren unvermeidlich, und es ereigneten ſich bei Paris drei Zuſammenſtöße, die glücklicherweiſe nicht allzu ernſter Natur waren. Bei Villeneuve fuhr ein von Juviſy kommender Vorortzug auf einen anderen, der auf offener Strecke halten mußte, da das Signal geſchloſſen war. Der Gepäckwagen und der letzte Perſonenwagen des vorderen Zuges wurden zertrümmert, wobei zehn Perſonen, alles junge Leute im Alter von 15 bis 19 Jahren, leicht verletzt wurden.

Im Ruhrgebiet wird der Verkehr durch dichten Nebel außerordentlich erſchwert. Zwiſchen Eſſen und Oberhauſen ſtieß ein Laſtauto mit einem Straßenbahnwagen zuſammen, deſſen Vorderperron vollſtändig eingedrückt wurde. Der Schiffahrtsbetrieb auf dem Rhein iſt infolge des dichten Nebels vollſtändig eingeſtellt worden.

Engliſch-amerikaniſche Annäherung.

Der Dawes-Plan für alle Staaten?

Der Rücktritt des bisherigen Staatsſekretärs Hughes und ſein Erſatz durch den Botſchafter Kellog in London wird vielfach als Beginn einer grundſätzlichen Umſtellung der amerikaniſchen Außenpolitik angeſehen. In der Hauptſache ſoll es ſich um eine merkbare engliſch-amerikaniſche Annäherung handeln. Die Ideen Hughes, die ſich gegen Beteiligung Amerikas an der Europapolitik, gegen Japan und Sowjetrußland richteten, könnten nicht aufrechterhalten bleiben. Das Bündnis mit England ſei notwendig, um Japan in Schach zu halten, die dauernde Weigerung, die Sowjetrepublik anzuerkennen, ſei unhaltbar. Ferner wünſchen Amerika und England für den finanziellen Aufbau Europas die Anwendung der Grundſätze des Dawes-Planes auf alle Staaten, deren Währung bedroht erſcheint. Man wünſcht eine Rückkehr Europas zur ehrlichen Geldwirtſchaft, deren Fehlen Amerika bisher an der Verwertung ſeines Goldüberfluſſes gehindert hat.

Als Nachfolger des abberufenen Londoner Botſchafters Kellog iſt der bisherige amerikaniſche Botſchafter in Berlin Houghton in Ausſicht genommen.

Spiel und Sport.

Sp. **Fußballwettſpiel 1. F. C. Schweinfurt—Vaſas-Budapeſt 1 : 4.** Die Budapeſter waren den Schweinfurtern in techniſcher und taktiſcher Beziehung weit überlegen und beſchränkten ſich in der zweiten Halbzeit nur noch darauf, einen ſchönen Fußball zu demonſtrieren, da bis zu dieſem Zeitpunkt das Endreſultat bereits feſtſtand.

Börſe und Handel.

★ **Berliner Börſenbericht vom 13. Januar.** Die Börſe beurteilt die allem Anſchein nach jetzt endlich einer Löſung entgegengehende Regierungskriſe nicht ungünſtig, und es konnte ſich heute ein recht lebhaftes Geſchäft entwickeln, zumal von der Frankfurter und Kölner Börſe günſtige Nachrichten und aus Weſtdeutſchland zahlreiche Kauforders vorlagen. Die Kurſe zogen allgemein kräftig an. Im Mittelpunkt der Bewegung ſtanden namentlich wieder Montanwerte. Die ſeit mehreren Tagen außergewöhnlich günſtige Lage des Geldmarktes kommt dieſer Bewegung natürlich ſehr zu ſtatten. Tagesgeld war mit 8—12 %, Monatsgeld 9,50—12,50 % angeboten. Inländiſche Anleihen lagen anfangs ebenfalls ſehr feſt, ſchwächten dann aber etwas ab.

★ **Die Berliner Deviſenbörſe vom 13. Januar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,06—20,12; holl. Gulden 169,54—169,96; Danz. 79,55—79,75; franz. Frank 22,49—22,55; belg. 21,06—21,12; ſchweiz. 80,99—81,19; Italien 17,59—17,63; ſchwed. Krone 113,01—113,29; dän. 74,73—74,91; norweg. 64,07—64,23.

★ **Berliner Kartoffelnotierungen** (amtlich) je 50 Kilogramm, Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Vollbahnſtationen: Speiſekartoffeln, weiße 2,25, rote 2,40, gelbfleiſchige 3,00 M.

★ **Amtliche Berliner Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,15—1,25, do. Haferſtroh 0,95—1,00, do. Gerſtenſtroh 0,90—0,95, Roggenlangſtroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh je nach Frachtlage, Häckſel 1,40 bis 1,45, handelsübliches Heu 2,10—2,30, gutes Heu 3,20—3,50, Mielitzheu, loſe 1,75—2,00 M.

★ **Amtliche Berliner Butternotierung.** Die Berliner amtliche Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war am 13. Januar: für 1. Qualität 1,62 M., 2. Qualität 1,50 M., abfallende Qualität 1,15 M. für 1 Pfund.

★ **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** ſtellte ſich am 13. Januar auf 0,57—0,81 M. je Pfund.

Amtliche Preiſe an der Berliner Produktenbörſe.

Getreide und Ölſaaten je 1000 Kilogr., ſonſt je 100 Kilogr.

	13. 1.	12. 1.		13. 1.	12. 1.
Weiz., märk.	244-249	239-243	Weizkl. f. Brl	16-16,2	16
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	15,5-15,7	15,5
Rogg., märk.	234-240	230-236	Raps	405	405
pommerſcher	—	—	Leinſaat	420-425	420-425
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	31-34	31-34
Futtergerſte	205-225	202-220	kl. Speiſeerbſ	21-23	20-23
Braugerſte	285-296	282-294	Futtererbſen	19-20	19-20
Hafer, märk.	180-191	179-186	Peluſchken	17,0-17,5	16-17
pommerſcher	170-183	167-178	Ackerbohnen	18-20	18-20
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16-18	16-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-16,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	18,4-18,5	18,2
Mrk. ü. Not.)	33-35,5	32,7-35	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,3-9,8	9,3
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckſchn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	9,6-10	9,6-10
inkl. Sack	32,7-35,2	32,2-34,7	Kartoffelfl.	19,5-19,8	19,5

In der Verbotenen Stadt.

Entſchleierte Geheimniſſe aus Chinas Hauptſtadt

Neuer Staatsſtreich — Tor der Erhabenheit — Farbenpracht — Goldgelbe Dächer — Tempel und Paläſte Der „Yamen“ — Halle der höchſten Harmonie — Tſu-Hſi — Die Examinierten — Die Mandarine.

Nachdem eine Zeitlang die Alarmmeldungen aus dem chineſiſchen Reich verſtummt waren, kommen jetzt wieder Nachrichten über einen neuen — wer weiß den wievielten — Staatsſtreich. Ehr- und gewinnſüchtige Würdenträger ſtreiten ſich um das Erbe der Mandſchudynaſtie, die endgültig von der Herrſchaft über das Land der Mitte vertrieben ſcheint. Als die Schranken der „Verbotenen Stadt“, in der dieſe letzte Dynaſtie ſich gar zu lange vom Volke abgeſchloſſen hatte, durch die Revolution ſeinerzeit geöffnet wurden, ſtrömten die Neugierigen und Wiſſensdurſtigen aus aller Welt nach Peking, um endlich die entſchleierten Geheimniſſe der Verbotenen Stadt zu ſehen. Der deutſche Profeſſor Hans Drieſch befand ſich auch darunter und ſchildert in einem kürzlich erſchienenen Buche intereſſante Einzelheiten von ſeinen Erlebniſſen.

Die „Verbotene Stadt“ mißt in Länge und Breite einen bzw. dreiviertel Kilometer. Rechnet man die drei vorderſten ſüdlichen Vorbauten, das „Tor der Erhabenheit“, das „Tor des himmliſchen Friedens“ und das „Mittagstor“ mit dazu, ſo liegen vierzehn Palaſtbauten, genau in der Mitte der ganzen Anlage, in einer ſchnurgeraden Linie nebeneinander. Dieſe Bauten ſind einſtöckig und breit ausladend; große, ganz freie, weder von Blumen, Raſen noch Bäumen unterbrochene, blendend helle Plätze liegen zwiſchen Tor und Tor, Palaſt und Palaſt. Seitlich gliedern ſich dieſem Hauptareal Nebenhöfe mit kleineren Paläſten und Tempeln an. Zu den vorderen Prachtbauten kommt der Beſucher nicht durch die drei mächtigen, ſchon erwähnten Tore der Südfront, die nur bei ſeltenen Gelegenheiten geöffnet werden, ſondern durch kleinere Tore und Vorhöfe der weſtlichen oder öſtlichen Seitenanlagen. Iſt man endlich in der Mitte angelangt, dann hat man einen ganz großen Eindruck von Raum und Form, ähnlich wie vor der Peterskirche in Rom oder auf dem von Moſcheen umgebenen Regiſtan in Samarkand. Die Abgeſchloſſenheit des Ganzen ſteigert noch den Eindruck. Die beſondere Note der Paläſte liegt vor allem in ihrer leuchtenden Farbenpracht. Goldgelbe Dächer von glaſierten Ziegeln, — gelb war ſtets die kaiſerliche Farbe — braunrot die Bauten an ſich, ebenſo wie alle Säulen außen und innen: das ſchönſte aber die blauen, goldenen und grünen Bemalungen auf dem Traggebälk unter den weit überſtehenden Dächern. Meiſtens zeigen ſich goldene Drachen- und Phönixmotive auf blauem oder grünem Grund. Zu den Paläſten führen Treppen, unterbrochen von breiten Terraſſen. Seitlich der Treppen befindet ſich das charakteriſtiſche ſkulptierte Geländer aus weißem Marmor. Vor dem Beſchauer öffnet ſich eine wundervolle Perſpektive, wie überhaupt die große Weitläufigkeit der Anlagen in der Verbotenen Stadt ein Hauptmoment ihres Stiles und ihrer Schönheit iſt. Die Paläſte ſelbſt hat man ſich nicht als Häuſer mit vielen Zimmern vorzuſtellen. Es iſt eigentlich immer nur ein Raum in einer ſchönen Faſſung. Deshalb ähneln ſich Tempel und Paläſte in Peking ſo ſehr. Auch die Wohnhäuſer ſind nicht anders. Man kennt in China, beſonders in den nördlichen Teilen des Rieſenreiches, kein Haus, ſondern einen Hof, „Yamen“, mit einem Kranz von vielen kleinen Gebäuden, in denen je ein zimmerartiger Raum iſt. Es geſchieht infolgedeſſen in Peking oft, daß man bei Einladungen vom Empfangszimmer über den Hof ins Speiſezimmer gehen muß.

Weiter geht es, von Süden nach Norden, über den großen Hofplatz, die marmornen Treppen und Terraſſen hinauf zum erſten Palaſt, durch die langſam ſchwingenden, ſchweren, roten Türen, durch eine große Halle, auf der anderen Seite wieder hinaus, über Treppen hinunter zum nächſten, dem ſchönſten und impoſanteſten Hof. Vor dem Beſchauer liegt jetzt der Palaſt mit der „Thronhalle der höchſten Harmonie“. Fünf Terraſſen, je durch neun breite Stufen miteinander verbunden, führen hinauf. Auf der oberſten Terraſſe vor dem Eingang ſtehen ſchöne alte Bronzegefäße, Bronzereiher und dekorative aſtronomiſche Inſtrumente. Die Thronhalle iſt 33 Meter hoch, 60 Meter breit und 30 Meter tief. Es iſt eine vornehme dunkle Pracht, die den Beſucher umgibt. In der Mitte, auf einer erhöhten Plattform, ſteht der vergoldete Thronſeſſel und vor ihm eine große Weihrauchſchale in Türkisblau und Gold. Um den Thronaufbau herum ſtehen hohe, dicke Holzſäulen, mit Goldlackornamenten dicht bedeckt, und um den weiteren Umkreis gleichmächtige Säulen, aber dunkelrot lackiert. Dieſe enormen chineſiſchen Holzſäulen ſind meiſt ganze Stämme uralter beſonderer Hartholzbäume aus amerikaniſchen Urwäldern. Über dem Thron ſteigert ſich die Decke zu einem Kuppelbau. In dieſer Thronhalle der höchſten Harmonie hat auch die Kaiſerin-Witwe Tſu-Hſi bis kurz vor ihrem Tode ihre eigenen und die fremden Staatsmänner empfangen. Es gibt Bilder, auf denen ſie in ſtarren, reichbeſtickten, ſehr bunten Seidengewändern mit kunſtvoll gemaltem Geſicht wie ein ſchönes orientaliſches Götterbild auf den erhöhten Thronſtufen hinter dem Weihrauchverbrenner ſitzt.

Man geht durch die Rückwand der Thronhalle weiter nach Norden, die Stufen hinunter über den nächſten großen Hof und wieder Stufen hinauf. Dieſe den Fremden noch zugängliche Halle ſoll zum Empfang der Examinierten beſtimmt geweſen ſein, jener, die nach zwei ſchweren Vorprüfungen in der Provinz die letzte und ſchwerſte Prüfung in Peking beſtanden hatten und denn Mandarine werden konnten. Wie die meiſten orientaliſchen Länder, beſaß China die Einrichtung, daß nur perſönliche Fähigkeiten, vor allem Wiſſen, die geſellſchaftliche Stellung eines Menſchen beſtimmen [illegible]

Nah und Fern.

○ **Fünfzigjahrfeier der Taubſtummenſchule Berlin.** Die im Jahre 1875 gegründete ſtädtiſche Taubſtummenſchule begeht in dieſen Tagen die Feier ihres fünfzigjährigen Beſtehens. Die Schule enthält zurzeit dreiundzwanzig Klaſſen mit zweihundertfünfzig Schülern. Insgeſamt wurden in dem halben Jahrhundert des Beſtehens der Anſtalt 1491 taubſtumme Kinder in die Schule aufgenommen.

○ **Späte Rückkehr aus der Kriegsgefangenſchaft.** Nach zehnjähriger Abweſenheit hat ein deutſcher Kriegsgefangener aus Oberdollendorf im Siebengebirge jetzt ſeine Rückkehr angekündigt. Seine Frau hat inzwiſchen wieder geheiratet und iſt zweimal Mutter geworden.

○ **Eine Kirchengemeinde, in der niemand geſtorben iſt.** In der Kirchengemeinde Niederpöllnitz in Oſtthüringen, welche fünf Orte mit zuſammen 857 Einwohnern umfaßt, iſt im Jahre 1924 niemand geſtorben.

○ **Dr. Eckener in München.** Der Führer des Amerika-Zeppelins, Dr. Eckener, weilt zurzeit in München. Er machte auf Einladung der Stadtverwaltung im Rathauſe einen Beſuch. Neben dem Bürgermeiſter waren auch Miniſterpräſident Dr. Held, Handelsminiſter Dr. von Meinel, Staatsſekretär Frank, Staatspräſident Königsbaur und ſonſtige namhafte Perſönlichkeiten zugegen. Bürgermeiſter Scharnagl hieß Dr. Eckener in München willkommen und ſprach die beſondere Hochachtung und Anerkennung für ſein Werk und ſeine Leiſtung aus. Dr. Eckener dankte in einer kurzen Anſprache für den Empfang und ſchrieb ſich in das Gedenkbuch der Stadt München ein.

○ **Frühzeitige Weinbergsarbeit.** Aus Trier wird gemeldet: Die Arbeiten in den Weinbergen konnten im Monat Dezember infolge der milden niederſchlagarmen Witterung außerordentlich gefördert werden. An vielen Orten iſt bereits mit dem Wintergraben und der Düngung, teilweiſe auch ſchon mit dem Rebenſchnitt begonnen worden.

○ **Feuer in einer Lederwarenfabrik.** In einer Offenbacher Lederwarenfabrik wurde durch Großfeuer das geſamte Lager an Lederwaren zerſtört. Das Feuer war dadurch entſtanden, daß noch glühende Brikettaſche den Fußboden in Brand ſetzte. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken.

○ **Wie durch ein Wunder gerettet.** Von einer merkwürdigen Lebensrettung meldet der Mannheimer Polizeibericht: Ein fünf Jahre altes Mädchen bekam im dritten Stockwerk des Hauſes Stockhorngaſſe 26 das Übergewicht und ſtürzte aus dem Fenſter. Im gleichen Augenblicke paſſierte eine Frau den Hof und konnte das Kind mit den Armen auffangen. Das Kind kam mit geringfügigen Verletzungen davon.

○ **Vier Arbeiter tödlich verunglückt.** In dem Kraft- und Schleuſenwerk des Neckarkanals in Edingen ſind vier Arbeiter dadurch tödlich verunglückt, daß ſie mit der Starkſtromleitung in Berührung kamen.

○ **Einjährige Gefangenſchaft in der eigenen Wohnung.** In Szegedin wurde vor einem Jahr gegen zwei Bankdirektoren, Leopold und Georg Groh, ein Haftbefehl ausgegeben. Leopold Groh wurde verhaftet, Georg Groh als verſchwunden gemeldet. Am Jahrestag ſeines Verſchwindens meldete ſich Georg Groh bei der Polizei. Er habe ſich das ganze Jahr in ſeiner Wohnung verborgen gehalten, ſie nicht verlaſſen, war dadurch nervenkrank geworden und hat dieſen Zuſtand nun nicht länger ertragen.

⊙ **Folgen des Alkoholverbots.** In Island, wo ein Alkoholverbot beſteht, wurden 1924 etwa eine halbe Million Liter Alkohol beſchlagnahmt, ungefähr die gleiche Menge wie im Jahre vorher.

⊙ **Ungewöhnlich ſtrenger Winter in Arabien.** In Arabien herrſcht der ſtrengſte Winter, der jemals erlebt wurde. Bei Bagdad und Palmyra iſt die Wüſte mit einer zehn Zoll hohen Schneeſchicht bedeckt. Hinzu kommen überaus ſtrenge Nachtfröſte.

⊙ **Hochflut von Verbrechen in Chikago.** Der Bericht der Kriminalkommiſſion ſtellt feſt, daß der letzte Dezember eine Hochflut von Verbrechen in Chikago zeigte, wie ſie in der Geſchichte der Stadt bisher nicht vorgekommen iſt. 28 Morde und 234 Überfälle wurden begangen. Gegenüber dieſen Zahlen erſcheint die Summe der Einbrüche mit 211 gering.

Bunte Tageschronik.

Salzwedel. Auf dem Bahnhof Salzwedel fuhr der von Obisfelde kommende Güterzug in voller Fahrt auf einen Güterzug im Rangiergleis, wodurch die Lokomotiven und mehrere Güterwagen zertrümmert wurden. Verluſte an Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

London. „Star“ zufolge wird Dr. Eckener im März auf Einladung der Königlich Aeronautiſchen Geſellſchaft in London einen Vortrag über „Moderne Zeppelin-Luftſchiffe“ halten.

Moskau. Im Kaukaſus wüten Schneeſtürme und Fröſte in noch nie dageweſener Härte. 50 Todesfälle ſind bereits gemeldet. Auch das Vieh hat ſehr großen Schaden erlitten: über tauſend Rinder ſind erfroren.

Die letzten Ernteergebniſſe in Preußen.

Statiſtiſche Feſtſtellungen.

Nach den jetzt abgeſchloſſenen ſtatiſtiſchen Ermittlungen ſtellen ſich die Ernteergebniſſe für die wichtigſten Fruchtarten in Preußen im Jahre 1924 gegenüber den Jahren 1923 und 1913 in Doppelzentnern wie folgt: Winterweizen 12 826 213 gegen 15 355 608 und 22 226 875, Sommerweizen 2 248 812 gegen 2 670 429 und 3 424 935, Winterroggen 42 556 332 gegen 50 788 836 und 72 940 308, Sommerroggen 994 315 gegen 572 088 und 622 003, Wintergerſte 1 464 321 gegen 1 640 280 und 751 247, Sommergerſte 12 973 006 gegen 11 422 437 und 15 787 714, Hafer 40 268 416 gegen 42 959 115 und 56 804 374, Kartoffeln 257 593 297 gegen 232 071 537 und 304 906 518, Zuckerrüben 79 797 658 gegen 68 240 100 und 104 420 550, Runkelrüben 126 321 939 gegen 127 179 575 und 126 568 339.

Kraftgeräte für landwirtſchaftliche Betriebe

Günſtige Kreditbedingungen.

Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft teilt mit, daß im Intereſſe der Hebung der landwirtſchaftlichen Produktion die „Motoriſierung“ der landwirtſchaftlichen Betriebe, d. h. die Verwendung von brauchbaren Feldkraftgeräten eine immer dringlichere Forderung wird. Die deutſche Kraftpfluginduſtrie habe ihre Kraftgeräte mehr und mehr verbilligt, und das Miniſterium wolle die Bereitſtellung billiger Kredite in die Wege leiten, um den Landwirten die Erwerbung von Feldkraftgeräten leichter zu machen.

Beſtellungen und Anfragen ſind nur an die Lieferfirmen, nicht an das Miniſterium zu richten. Einzelheiten über die Lieferbedingungen ſind durch die Spitzenverbände der Landwirtſchaft, die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft, die Genoſſenſchaften und die Verbände des Landmaſchinenhandels zu erfahren.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

10] (Nachdruck verboten.)

Es war komiſch, wie das Geſchöpf, das in einer Art Livree ſteckte, die mit einer Affenjacke große Ähnlichkeit hatte, das Geſchenk wie eine Beute an ſeine Bruſt drückte, wie es mit einem Fuß auskratzte, die Arme kreuzte und ſchließlich in gebückter Haltung Reißaus nahm.

Alexei und Aglaja blieben allein. Er in dem Brahminen-Schlafrock, ſie in dem flimmernden Mantel ihrer rotgoldenen Haarpracht.

„Sehr hübſch und ſehr rührend,“ ſagte Alexei, langſam vorſchreitend, während ſeine Pupillen ſie zu faſzinieren ſuchten.

„Sie verderben mir die Erziehung und geben den mit Ohren geſpickten Wänden dieſes Hauſes Gelegenheit, Montreux mit neuem Geſprächsſtoff zu verſorgen. Wie ſchön du doch biſt, Lalja, und wie unvorſichtig! Um Gottes willen, man kommt!“

Schritte näherten ſich auf der Treppe. Aglaja erbleichte. Im nächſten Augenblick ſtand ſie in Alexeis Zimmer, die Nerven angeſpannt zum Zerreißen.

Alexei ſtürzte ihr zu Füßen, warf ſeine Arme empor, als wollte er zu einem Götzen beten.

„Hab' doch Erbarmen!“

Aglaja ſtarrte wieder auf die goldſtrotzende, ſeidenrauſchende Maſſe, ſtraffte ihren Körper: „Rühren Sie mich nicht an!“

Rückwärts ſchreitend, ohne ihn aus den Augen zu laſſen, vermochte ſie noch, den Schlüſſel umzudrehen und die Tür zu öffnen.

Er folgte ihr nicht. Wie von einer Kugel getroffen blieb er liegen, das zerwühlte Geſicht in den Händen vergraben.

Aglaja lief in wahnſinniger Angſt über den langen Flur bis zu Tante Nanettes Tür, klopfte und klopfte, ein Schlürfen wurde vernehmlich, ein Riegel flog zurück. Die Tante, in einem wollenen Hemde und einem Schal aus Schafwolle um den Kopf, öffnete entſetzten Angeſichts.

„Brennt es, Lalja, brennt es irgendwo?“

„Nein,“ ſagte Aglaja ſchlotternd vor Kälte, „ich wollte nur fragen, ob du nicht ein Mittel gegen Zahnweh haſt. Ich habe Zahnſchmerzen!“ Und ſie brach in Tränen aus.

„So, ſo,“ murmelte Nanette, gerührt darüber, daß Lalja du zu ihr geſagt, und doch zugleich ein wenig mißtrauiſch. „Gebrauche dagegen dieſe kleinen roſa Kügelchen und ſprich das Gebet gegen die Hundswut und die große Hungersnot dazu; es hilft auch gegen Zahnſchmerzen.“

Fürſorglich geleitete die Tante die am ganzen Körper Bebende in ihr Schlafzimmer.

„Nun ſchlafe, mein Kleines, und ich bringe dir um elf das Frühſtück ans Bett. Riegle deine Tür zu, denn bei dieſen Gebeten iſt es Vorſchrift, daß Tür und Fenſter verſchloſſen bleiben müſſen, um die Geiſter zu bannen.“

Aglaja verſprach es.

Die Schokolade kam pünktlich um elf. Tante Nanette brachte das Frühſtück mit all den Dutzenden von Büchſen, Fläſchchen, Doſen, die Lalja liebte. Der Duft friſchen Toaſts ſchwebte über dem Ganzen.

Aber Aglaja war ſchlechter Laune.

„Mayonaiſe, Schlagſahne und Tuberoſen werden noch mein Tod ſein, Nanette Pietrowna,“ empfing ſie die Gute ungnädig. „Wollen Sie mich umbringen? Öffnen Sie die Fenſter und ſchaffen Sie mir das Zeug aus den Augen.“

Sie ſetzte ſich im Bett auf und muſterte die Herrlichkeiten.

„Sie können wiſſen, daß Haut auf der Milch mir Zuſtände verurſacht. Aber ſagen Sie nur, wie kommt Alexei Milanowitſch zu dieſem anbetungswürdigen Schlafrock?“

Nanette mußte ſich ſetzen, es fuhr ihr der Schreck in die Glieder, und ſie ſetzte ſich auf die Tarlatanwolke der Kaiſerin Eugenie, die Lalja über den Stuhl geworfen hatte.

„Ich wüßte nicht,“ ſtotterte ſie, wie du Gelegenheit gehabt haben könnteſt —“

„Und dann, Tante Nanette, was war das für ein Gekreiſch vor meiner Tür dieſe Nacht?“

„Mein Gott, Lalja, das war ja nicht nachts, es war um zehn Uhr vormittags. Onkel Alexeis ekelhafter Lette lag auf deiner Schwelle und ließ ſich nicht forttreiben. Ich rührte ihn ein bißchen mit dem Fuß an, und da kniff er mich ins Bein.“

Lalja ſchob ihre Taſſe fort.

„Wer ſpielt Klavier unter meinem Zimmer?“

„Gott iſt mein Zeuge, daß ich es nicht weiß.“

„Schicken Sie ſofort hinunter, ich laſſe mir das verbitten! Behüte, Nanette Pietrowna, Sie ſitzen auf meinem Staat. Das Diner wird mir oben ſerviert. Um fünf wünſche ich den Eſel, um ſpazieren zu reiten, und um ſechs die Gondel, um ſpazieren zu fahren.“

„Erlaube die Frage, ob deine Zahnſchmerzen vorüber ſind?“

„Ja,“ erwiderte Aglaja kurz.

„Und dein Bräutigam, liebes Kind? Haſt du vielleicht vergeſſen, daß du dich geſtern verlobt haſt?“

„Nein,“ ſagte Aglaja, griff unter ihr Kopfkiſſen und reichte ihrer Tante ein verſchloſſenes Kuvert. „Dieſen Brief laſſen Sie jetzt in dieſer Minute nach Beauſéjour zum Fürſten Soronijeff hinüberbeſorgen.“

Und als Tante Nanette nur zögernd die Hand danach ausſtreckte, mußte ſie lachen.

„Warum ſtarren Sie mich ſo erbarmungswürdig an?“

„Man erzählt, die Mutter des Fürſten Sorontjeff ſei an der Schwindſucht geſtorben.“

Aglaja ſtützte ſich auf einen Ellbogen und die Wange auf die Hand: „So will ich ihm die Mutter erſetzen, Nanette Pietrowna.“

Die hob ihre kleinen, verſchwommenen Äuglein gen Himmel.

„Seit wann hat man gehört, daß ein zwanzigjähriges Mädchen einem jungen Mann die Mutter erſetzt? rief ſie emphatiſch. „Und ein Mädchen wie du!“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräſidenten u. ſonſtiger Behörden.

Lohnnachweiſungen der Betriebsbeamten und Facharbeiter in der landwirtſchaftlichen Unfallverſicherung für das Jahr 1924.

Der Landrat macht bekannt unterm 8. 1. 1925:

Diejenigen Unternehmer landw. Betriebe des Kreiſes Segeberg, welche Betriebsbeamte und Facharbeiter beſchäftigen, ſind gemäß § 28 der Satzung in Verbindung mit § 1016 der Reichsverſicherungsordnung verpflichtet, dem Sektions-Vorſtande binnen 6 Wochen nach Ablauf des Jahres eine Lohnnachweiſung ihrer im verfloſſenen Jahre beſchäftigten Betriebsbeamten und Facharbeiter einzureichen.

Den in Frage kommenden Unternehmern gehen dieſer Tage entſprechende Vordrucke zu und ſind dieſelben ordnungsmäßig auszufüllen und ſpäteſtens bis zum 11. Februar d. Js. hierher zurückzuſenden.

Sollten in irgend einem Betriebe keine Perſonen vorbezeichneter Art beſchäftigt ſein, ſo iſt dies auf dem überſandten Vordruck zu vermerken und derſelbe hierher zurückzuſenden.

Der Sektions-Vorſtand iſt berechtigt, Nachweiſungen, die unvollſtändig eingereicht werden, zu ergänzen, evtl. diejenigen Unternehmer, die eine Nachweiſung nicht einreichen, dem Genoſſenſchaftsvorſtande namhaft zu machen und können dieſelben von dem Genoſſenſchaftsvorſtande in Strafe genommen werden. (§ 1581 Abſ. 2 R. V. O.)

Die Herrn Gemeinde-(Guts-)Vorſteher werden erſucht, die in Frage kommenden Unternehmer ihres Bezirks auf dieſe Bekanntmachung hinzuweiſen.

Anhängewagen und Anhängeachſen bei Kraftfahrzeugen.

Der Landrat macht bekannt unterm 7. 1. 1924:

1. Anhängewagen. Herſteller und Benutzer von Laſtkraftwagen und Zugmaſchinen haben darauf hingewieſen, daß die Erlaubnis zum Mitführen von zwei Anhängern (§ 25 Abſ. 4 Satz der Vd. über Kraftfahrzeugverkehr v. 15. 3. 1923, RGBl. I S. 175) zur Zeit vielfach grundſätzlich und ohne Prüfung des Einzelfalles verſagt werde. Die Beteiligten führen aus, daß ein Laſtwagen mit zwei Anhängern nicht immer die Wege mehr abnutze als ein Laſtwagen mit einem Anhänger, daß nicht ſelten die Verwendung von zwei Anhängern für die Beförderung ſperriger, aber leichter Güter in Frage komme, daß bei Beurteilung der Wegeinanſpruch Laſtkraftwagen mit zwei Anhängern denjenigen Fahrzeugen, die zum Fortbringen der gleichen Nutzlaſt gebraucht würden, gleichgeſtellt werden müſſen und daß ſchließlich erforderlichenfalls immer noch das Befahren einzelner, beſonders verkehrsreicher oder in ſchlechtem Zuſtand befindlicher Wegeſtrecken verboten werden könne.

Dieſe Ausführungen ſind beachtenswert. Die zum Nutzen der Landwirtſchaft und auch aus anderen Gründen erwünſchte Einbürgerung von Zugmaſchinen würde beſonders erſchwert werden, wenn in einzelnen Bezirken oder Kreiſen das Mitführen von zwei Anhängern grundſätzlich verboten würde.

Wir erſuchen daher die zuſtändigen Behörden, alle Einzelanträge ſorgfältig zu prüfen und die Erlaubnis nur zu verſagen, wenn beſonders ſchwerwiegende verkehrs- und ſtraßenpolizeiliche Gründe geltend zu machen ſind.

2. Anhängeachſen. Das Mitführen von Anhängeachſen zur Laſtenbeförderung iſt nach der eingangs erwähnten Vorſchrift nur mit Erlaubnis der Pol.-Behörde und nur für deren Bezirk zuläſſig. Die Zuſtändigkeit der Ortspol.-Behörden zur Erteilung dieſer Erlaubnis erſchien deswegen gegeben, weil mittels Anhängeachſen vielfach Laſten (z. B. Langholz) befördert werden und für die Zulaſſung ſolcher Fahrten die örtlichen Straßen- und Verkehrsverhältniſſe eine weſentliche Rolle ſpielen. Es werden indes mittels Anhängeachſen auch weniger ſperrige Laſten, die den Raum des Fahrzeuges nicht überſchreiten, jedoch durch die Bezirke mehrerer Pol.-Behörden befördert. In ſolchen Fällen bedeutet die Einholung der Erlaubnis mehrerer Behörden eine durch örtliche Verhältniſſe nicht gebotene Erſchwernis.

Wir beſtimmen daher auf Grund des § 38 Abſ. 1 der Vd. v. 15. 3. 1923, daß in dieſem Falle als Pol.-Behörden ſowohl Orts- als auch Landes-Pol.-Behörden zu verſtehen ſind. Die Landes-Pol.-Behörden wollen indes die Zulaſſung von Anhängeachſen innerhalb ihres Bezirkes gegebenenfalls örtlich beſchränken und berechtigten Wünſchen einzelner Ortspol.-Behörden Rechnung tragen.

Ferkelmarkt.

Itzehoe, 12. 1. Dem heutigen Ferkelmarkt in der ſtädtiſchen Viehmarkthalle waren 160 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 310 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief flott und der Markt wurde geräumt. Für die kommende Woche ſind die Ausſichten gut. Die Preiſe zogen etwas an. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 18—24 Mk., 6—8 Wochen alt 24—32 Mk., 10—13 Wochen alt 35—45 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel 1—1,10 Mk. pro Pfund. Läuferſchweine bedangen 65—80 Pfg. pro Pfund. Fette Schweine koſteten hier 66—71 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war lebhaft. In letzter Woche wurden auf dem hieſigen Bahnhof 278 Stück verladen, hiervon gingen 82 nach Karlsruhe, 32 nach Halle, 67 nach Leipzig, 67 nach Hamburg und 30 nach Elmshorn.

Große Kulturwerke in Schleſw.-Holſtein.

Die Jahrhunderte hindurch war die Morſumer Heide in dem dem Feſtland zugekehrten großen Zipfel der Inſel Sylt unberührt. Aber jetzt iſt ein großer Bagger gekommen, der mit gewaltigem Eiſenzahn die uralte Heide zernagen ſoll, um Erde und Sand zu gewinnen, die für den Dammbau vom Feſtland nach Sylt gebraucht werden. 50 000 Kubikmeter Sand werden allein gebraucht für das kleine Ende des Bahndammes, der durch die Wieſen von Nordernöſſe führt. Im Frühjahr wird ein zweiter Bagger nach Sylt kommen, um in der Tonentnahmeſtelle zu arbeiten.

An der ſchleswigſchen Weſtküſte ſind große Oedlandkultivierungen im Gange. Den Mittelpunkt dieſer großzügigen Urbarmachung von Oedflächen bildet das Dorf Dörpum bei Bredſtedt. Der Boden um Dörpum enthält viel Mergel; das iſt kohlenſaurer Kalk mit Ton, der als Dünger auf kalkarmem Boden verwendet wird. Schon jetzt ſind faſt 250 000 Kubikmeter Mergel ausgegraben und auf dem Schienenwege auf das Oedland befördert worden. Der Mergel iſt in erſter Sohle von ſechs bis ſieben Metern vorhanden, über der zunächſt das Erdreich abgegraben wird. Zwei Dampfpflüge bearbeiten ſtändig das Oedland, und große Tellerwalzen wurden herangeſchafft. Auf einem Schienenſtrang von 40 Kilometern wird der Mergel für die urbar zu machenden Gegenden befördert.

Zu dieſen Kulurarbeiten in Schleswig-Holſtein kommen noch einige andere, ſo ein Bahnbau Bredſtedt-Löwenſtedt und Huſum-Flensburg. Eindeichungsarbeiten im Sönke-Niſſen-Koog und Schleuſen- u. Kanalbauten in der Hattſtedter Marſch.

Lokales und Provinzielles.

Darlehen für den Bau von Landarbeiterwohnungen. Für den Bau von Landarbeiterwohnungen ſtehen noch weiterhin Mittel aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge zur Verfügung. Aus dieſen Mitteln werden bis zu 2800 Mk. für jede Wohnung als unverzinsliches Darlehen — meiſtens auf 10 Jahre — gewährt. Hauptbedingung iſt, daß die erbaute Wohnung für die erſten 50 Jahre nur von einer deutſchen Landarbeiterfamilie bewohnt wird. Darlehen werden gegeben an Arbeitgeber für Deputatwohnungen und an Landarbeiter und gemeinnützige Baugenoſſenſchaften für Eigenheime. Ausnahmsweiſe können auch ländliche Handwerker bedacht werden. Im letzten Jahre konnten in der Provinz Anträge für rund 300 Wohnungen berückſichtigt werden. Der Gedanke, mit dieſen Mitteln die ſeßhafte Landarbeiterſchaft zu vermehren, ſowie dem Landarbeitermangel und der Erwerbsloſigkeit entgegenzuwirken, hat alſo gute Erfolge erzielt. — Im Verhältnis zu anderen Provinzen iſt es auffallend, daß die Arbeitgeber größerer Betriebe, mit Ausnahme des Kreiſes Oldenburg, ſich nur wenig an dem Bauvorhaben beteiligen. Gerade von den großen Betrieben wird aber über den Arbeitermangel geklagt. Bei Geſtellung von eigenem Fuhrwerk und eigenen Hilfskräften können größere Betriebe auch ohne Inanſpruchnahme erheblicher Mittel auf dieſem Wege den Landarbeiterwohnungsbau finanzieren. Es iſt zu wünſchen, daß das neue Jahr eine Vermehrung der Anträge auf Darlehen für Deputatwohnungen bringt. Die Anträge können geſtellt werden bei der Landwirtſchaftskammer, dem Landesarbeitsamt oder der Heimſtätte in Kiel, die auf Wunſch auch die Bauberatung und die Beſchaffung von Baumaterialien übernimmt.

Krempe. Durch Urteil des Amtsgerichts Krempe vom 8. d. Mts. wurde der Landmann Hermann B. in Heiſterende wegen Widerſtandes in Tateinheit mit Nötigung und Beleidigung zu einer Geldſtrafe von 2000 Mk. event. 100 Tagen Gefängnis verurteilt. Als ein Steueroberwachtmeiſter des Finanzamtes Itzehoe beim Angeklagten eine Steuerſchuld beitreiben wollte, bedrohte B. dieſen mit einem Knüppel. Aus der Stube holte er dann einen Karabiner und hielt ihn dem Beamten vor den Kopf mit der Drohung, alle, die vom Finanzamt wagten, ſein Grundſtück zu betreten, würde er niederknallen. Auch gebrauchte der Angeklagte die Aeußerung: „Mit der Geſellſchaft auf dem Finanzamt werde ich leicht fertig.“ Dieſes rabiate Verhalten brachte ihm die recht empfindliche Geldſtrafe ein. Der Sitzungsvertreter des Bezirksamtsanwalts hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Kiel. Die Not unter den Studierenden iſt andauernd groß. Zu viele Eltern haben durch die Geldentwertung ihr Vermögen verloren, und die Studenten ſind auf Nebenerwerb angewieſen. So verdienten ſich Studenten in den Weihnachts- und Neujahrsferien ein hübſches Sümmchen als Poſtaushelfer und als Verkäufer in einem großen Kieler Warenhaus. Andere verkauften Loſe oder ſpielten bei Abendfeſtlichkeiten oder auf Hochzeiten Klavier. Ein Glück iſt es, daß unſre Landwirte freigebig Lebensmittel ſenden, ſo daß im Studentenheim Seeburg viele Hunderte einen billigen Mittags- und Abendtiſch haben. Ohne dieſe Zuwendungen müßte mancher ſein Studium aufgeben.

Kiel. Eine Verſammlung der Kieler Milchhändler ſtellte feſt, daß die Schuld an den bisherigen hohen Milchpreiſen in Kiel im weſentlichen beim Kieler Großhandel liege, der an jedem Liter 7¾ Pfg. verdiene. Auswärtige Großhändler ſtellten feſt, daß ein Verdienſt von 4½ Pfg. ausreichend ſei. Gehe der Großhandel darüber hinaus, dann treibe er Wucher. Der Kieler Milchhändlerverein habe bei der Wucherpolizei Anzeige erſtattet. Die Kleinhändler müſſen ſich jetzt mit einem Nutzen von 2 Pfg. pro Liter begnügen, was nicht ausreichend ſei. Für den Erzeuger wurde ein Preis von 22¼ Pfg., für den Großhändler ein ſolcher von 4½ Pfg. als angemeſſen bezeichnet. Für den Kleinhändler wird eine Regelung erſtrebt. Beharrt der Kieler Großhandel auf ſeine Forderung, dann ſollen auswärtige Meiereien zur Verſorgung Kiels herangezogen werden. Bei dem hohen Preis von 38 Pfg. fiel es den Kleinhändlern ſchwer, die Milch abzuſetzen. Jetzt hat der Milchverbrauch erheblich zugenommen.

Eckernförde. Einer ſonderbaren Hamſterei kam ein Einwohner von Borby auf die Spur. Er hatte ſich in dieſem Herbſt einen hübſchen Vorrat an Haſelnüſſen geſammelt und ihn in einer Kiſte im Holzſtall untergebracht. Kurz vor dem Feſt wollte er die Nüſſe holen, um ſie leicht überzuräuchern, aber ſiehe da, die Kiſte war ſo gut wie leer. Sein Verdacht, daß Kinder oder ſonſt jemand als Dieb in Frage kämen, war aber falſch, denn jetzt entdeckte er bei der Reviſion des Feuerungsvorrats die Nüſſe zwiſchen den Kohlen. Es waren Mäuſe geweſen, die durch ein Aſtloch in die Nußkiſte eingedrungen waren und Stück für Stück die Nüſſe weggeſchleppt und fein ſäuberlich in den Hohlräumen zwiſchen den großen Kohleſtücken aufgeſtapelt hatten.

Götzberg. Zur Warnung. Ein junges Mädchen, welches hier an einer Familienfeier teilnahm, fuhr mit der Bahn wieder nach der Großſtadt. In der Bahn war das junge Mädchen mit einer alten Dame allein im Abteil. Plötzlich wurde die Dame von einem Schwächeanfall befallen. Bald war die Endſtation erreicht und das junge Mädchen bot der Dame ihre Hilfe an. Dieſe aber lehnte ab, bat aber das junge Mädchen, einen Brief zu beſtellen. Derſelbe war nur mit Straße und Nummer verſehen. Abends aber glückte es nicht mehr den Brief abzugeben. Am andern Tage kam der Verlobte des jungen Mädchens und bekam Wind von der Sache und öffnete den Brief, auf dem nur ein Wort ſtand. Nun wurde die Sache erſt recht verdächtig und ein Kriminalbeamter wurde gerufen. Darauf ging das junge Mädchen, gefolgt von dem Beamten und dem Verlobten. Das junge Mädchen gab den Brief ab, kam aber nicht wieder aus dem Hans heraus. Bald war der Beamte an der Tür und verlangte Einlaß. Ein Herr öffnete und erklärte, das Mädchen ſei nicht in dem Haus. Der Herr wurde verhaftet und das Haus durchſucht. Nirgends aber war das junge Mädchen zu finden, bis man es endlich in geknebeltem Zuſtand fand. Wahrſcheinlich handelt es ſich hier um einen Mädchenhändler.

Altona. Wegen Differenzen in Mietsangelegenheiten ſtanden ſich der Anbauer Neugebauer aus Schiffbek und ſein Schwiegerſohn vor dem Altonaer Schöffengericht gegenüber. Als während der Verhandlung Neugebauer zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Klage zu ſeinen Ungunſten ausfallen würde, geriet er in eine derart große Erregung, daß er plötzlich einen Revolver zog und verſuchte, ſeinen Schwiegerſohn zu erſchießen. Der hinzueilende Juſtizwachtmeiſter konnte ihm jedoch noch rechtzeitig die Waffe entreißen. Die Verhandlung wurde ſofort abgebrochen und Neugebauer wegen Ungebührs vor Gericht zu einer ſofort zu vollziehenden dreitägigen Haftſtrafe verurteilt.

Verbannt.

Roman von Marg. von Oertzen-Fünfgeld.

1] (Nachdruck verboten.)

„Es gibt viele Dinge, die „man“ nicht begreift,“ erwiderte Aglaja mit großer Geduld. „Es gibt kein jämmerlicheres, klatſchſüchtigeres, boshafteres und heimtückiſcheres Weſen als dieſes ewig in der Luft ſchwebende „Man“. — Ich habe beſchloſſen, mich nicht mehr um dieſen Feind zu bekümmern, und wo er ſich mir aufdrängt, ihm den Kopf mit einen ſiebentauſend Zungen zu zertreten. Poſaunen Sie as in die Welt hinaus, Nanette Pietrowna!“

Aglaja zog ſich die Decke über die Ohren und war nicht mehr zu ſprechen.

Nicht weit von Aglajas Tür wandelte der Graf wie ine Schildwache auf und ab.

„Was haben Sie da, Nanette Pietrowna?“

Nanette verſteckte die Hände mit dem Brief auf dem Rücken.

„Lalja gab mir dieſes für ihren Bräutigam.“

„Ich werde das beſorgen.“

„O nein, nein, Alexei Milanowitſch, ich traue Ihnen ar nicht, ſeien Sie mir nicht böſe!“

Seine Kinnladen ſchloſſen ſich ſo feſt, daß Nanette ſie uchſtäblich klappern hörte.

„Wirſt du mir den Brief geben, du fette alte Gans? Hältſt du mich für einen Schuft, he? Eine Beſtie bin ich, ber eine Beſtie mit einer Ehre, verſtehſt du mich?“

Bevor ſie noch wußte, wie ihr geſchah, hatte er den Brief n Händen.

Fünf Minuten ſpäter ſpazierte Uſſopoff lächelnd über ie Promenade; die Sonne ſchien, die Wellen ſchlugen ſanft nd freundlich ans Geſtade. — Auf einer Bank am Waſſer aß Sorontjeff, die Möwen fütternd.

Er machte in einiger Entfernung halt.

Dieſer Brief enthält die Abſage, dachte er; dieſe Komödie geſtern abend war doch der Streich eines wahnſinnigen oder unreifen Knaben.

Den Hut lüftend, trat er mit einer Reihe kleiner Bücklinge näher und erkundigte ſich, wie dem Fürſten der geſtrige Abend bekommen ſei.

„Wir befanden uns alle in einer etwas exaltierten Stimmung,“ bemerkte er lachend, „bei Tage beſehen, nehmen ſich die Dinge ganz anders aus. — und hier Maurice Pawlowitſch, hier iſt ein Brief meiner Nichte.“

Sorontjeff wechſelte die Farbe.

Aha, er ahnt etwas, dachte Uſſopoff weiter und zeichnete mit der Spitze ſeines Stockes Figuren in den Sand. Er wollte dem Fürſten die Demütigung erſparen, ihn während der Lektüre anzuſehen. Denn wirklich, der Mann tat ihm leid.

Die Möwen wiegten ihre weißen Flügel in dem mittagtrunkenen Sonnenlicht, tauchten ſie in das tiefe Blau des leiſe atmenden Waſſers.

Sorontjeff huſtete, fuhr ſich mit dem Taſchentuch über den Mund, — die Lehne der Bank ſchütterte von dem heftigen Zittern ſeines Körpers.

„Denken Sie nur, Alexei Milanowitſch, ich bin der glücklichſte Mann auf der Erde. Aglaja Dmitriewna ſchreibt mir, daß ſie mich bittet, den Termin unſerer Hochzeit mit Ihnen zu beſprechen; ſie ſchreibt, jeder Tag ſei ihr recht, den ich beſtimmen werde.“

„So ſehen Sie, wie recht ich hatte, als ich mir geſtern die kleine Indiskretion erlaubte,“ ſagte Alexei, ſich erhebend. „Ich kenne die Weiber, pardon, lieber Fürſt, ich meine natürlich die Damen. Was den Termin der Hochzeit betrifft, ſo kann Aglaja Dmitriewna morgen ſchon heiraten, meinen Segen werde ich ihr nicht vorenthalten.“

Sorontjeff blickte den Grafen ſcharf an.

„Gut,“ ſprach er dann feſt. „So denke ich, daß von heute an gerechnet, in vier Wochen nicht zu früh ſein wird; im übrigen wünſcht Aglaja Dmitriewna dieſe Wartezeit in völliger Zurückgezogenheit zu verleben. Wollen Sie ſich bitte heute abend zu mir bemühen, damit ich Ihnen Aufſchluß über meine Verhältniſſe geben kann, lieber Graf?“

Uſſopoff verbeugte ſich, den Triumph, der ihn bei dieſe Eröffnung durchzuckte, hinter einer feierlichen und ſalbungs vollen Miene verbergend.

Sie will ihn alſo nicht empfangen, dachte er befriedigt. Das iſt der Anfang. Sorontjeff wird das Wei noch kennenlernen.

Der Fürſt fütterte die Möwen weiter.

„Arme Seelen,“ ſagte er vor ſich hin, „arme verflatterte Seelen.“

Viertes Kapitel

„ . . . Nun ſieh, Zorine, liebes Kleines, nun ſtörſt d mich ſchon wieder. Und ich muß dieſe Zeilen für de Druck vollenden.“

Unwillig legte Herr von Müller die Feder hin, die e mit ſo viel Liebe und Luſt zur Arbeit erſt vor kurzem zurechtgeſchnitten hatte.

Zorine lachte, ergriff die Büchſe mit dem Streuſan und ſchüttete deren ganzen Inhalt über die noch friſchglänzende Schrift aus.

Dann ſaß ſie ihm auf dem Schoße. Klein, behende, jungenhaft, ſchwarzhaarig, mit den breitausladenden Zügen eines Eskimos. Ein orangefarbener Seidenkittel hüllte dieſen geſchmeidigen Körper in ſeine weichen, ſchimmernden Falten; um den bernſteingelben Hals trug ſie unzählige Schnüre von blauen, grünen und weißen Glasperlen.

„Roman, du großer Mann, du ſollſt nicht immer nu ſtudieren und ſtudieren.“

Sie zeigte gähnend einen kleinen, roſigen Rachen.

„Es iſt langweilig.“

Über das bleiche, bartloſe und ſcharfgeſchnittene Geſicht des auffallend groß gewachſenen Mannes flog ei Schatten, wie wenn eine Wolke minutenlang die Sonn verhüllt. Über ſeine Wangen ſpannte ſich ſtraff die Haut; ſeine Stirn ſah aus, als zeigte ſie heilweiſe Neigung, di Wände einzurennen.

(Fortſetzung folgt.)

Bad Bramſtedt, 14. Januar.

Silberne Hochzeit feiern am Freitag, den 16. Januar, Barbier Blöcker und Frau.

Feſtgenommen und dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurden die Brüder Langer, gebürtig aus Oberſchleſien, die beſchuldigt ſind, den von Kellinghuſen nach Lohbarbek verkehrenden Zug beworfen zu haben. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß dieſe beiden aus der Irrenanſtalt in Friedrichsberg vor längerer Zeit entlaufen ſind und ſich ſeitdem herumgetrieben hatten. Sie werden jetzt von hier nach Friedrichsberg zurückgeführt werden.

Reichsgründungsfeier. Ueber den Inhalt des Luſtſpieles „Die Anna-Liſe“ wird noch folgendes mitgeteilt: Der junge Fürſt Leopold von Anhalt-Deſſau verkehrt täglich noch, von Jugend auf daran gewöhnt, im Hauſe des Apothekers Föhſe, deſſen bildſchöne Tochter Anna ihm dereinſt als Jugendgeſpielin zugetan wurde. Der Fürſt iſt inzwiſchen zum Jüngling, Anna zur blühenden Jungfrau herangereift, und beſtürzt erkennen die Eltern, die Fürſtin-Mutter und der Apotheker Föhſe, daß ſich aus dem kindlichen Spiele eine heiße, glühende Liebe entſponnen hat. Man beſchließt daher, den jungen Fürſten auf Reiſen zu ſchicken, um ihn ſo von Anna abzulenken. Leopold willigt auch in die Reiſe, aber heimlich, durch einen Courier, ſchickt er Anna einen Brief, in welchem er ſie beſchwört, ihm treu zu bleiben, ſtand zu halten, auch alle höfiſchen Intriguen abzuſchlagen. Anna hält auch tapfer aus, läßt ſich durch nichts erſchüttern, bis ihr alter Vater auf die Gefahr hinweiſt, die aus der Heirat einer Bürgerlichen mit einem regierenden Fürſten für das Land entſtehen würde. Da bricht Anna zuſammen, ſie eilt zur Fürſtin und entſagt. — Zum Glück kehrt Leopold noch rechtzeitig an der Spitze ſeiner brandenburgiſchen Grenadiere, deren Regiment ihm vom Kaiſer für Tapferkeit im Felde verliehen wurde, zurück, und ſein erſter Gang iſt zu ſeiner Anna-Liſe. Er zerrt die Widerſtrebende auf's Schloß und, mit hiſtoriſcher Treue geſchildert, wird auf der Stelle die Hochzeit gefeiert. — Durch alle Phaſen der Entwickelung hat Herſch in ſeinem Meiſterluſtſpiele gleich in Ernſt und ſiegreichem Humor des alten Deſſauers Jugendliebe geſchildert und auch jede andere Figur ſeines Stückes dem Leben abgelauſcht.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Hamburg, 13. Januar 1925.

Preisnotiernng: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,70
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,68—0,69
c) gute, leichte Ware, von 180—220 Pfd.	0,65—0,67
d) geringere Ware, unter 200 Pfd.	0,55—0,63
e) beſte Sauen	0,58—0,65

Preisnotierung: Kälber	½ kg Lebendgewicht Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,84—0,90
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,68—0,79
d) geringere Maſtkälber, 3 Qualität	0,48—0,64
e) nüchterne Kälber	0,30—0,40

Zufuhr: 4996 Schweine, Handel ruhig bei nachgebenden Preiſen — 1472 Kälber, Handel ruhig, die Preiſe gehen zurück.

Getreide.

Hamburg, den 13. Januar. Weizen 24,4—25,0 Mark. Roggen 23,6—24,2 Mark. Hafer 19,0—19,4 Mark. Gerſte 22,8—27,0 M. Buchweizen 22,6—23,4. Ausl. Gerſte 22,4—23,8 Mk.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Viele deutſche Pferdehändler kaufen zur Zeit in Dänemark ſchwere Arbeitspferde auf. Da Arbeitspferde dort wie in Deutſchland knapp ſind, wird ein Durchſchnittspreis von 1000 Kronen bezahlt. Die Einfuhr dürfte, wenn auch nicht allgemein, freigegeben werden.

Eine recht ungewöhnliche Neujahrsgabe erhielt der Hofbeſitzer Thomſen in Rapſtedt. Eine Kuh brachte Zwillingskälber, eine andere ein Doppelenderkalb zur Welt. Und um wirklich Ueberfluß im Ueberfluß zu ſchaffen, warf eine Sau noch 22 Ferkel.

Ein ſchrecklicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich in Eutin. Der beim 6. Inf.-Regt. dienende Friedrich P. wurde vom Eiſenbahnzug erfaßt. Sein Körper wurde vollſtändig zerſchnitten. Auf welche Weiſe das Unglück geſchehen konnte, iſt zur Zeit noch nicht feſtgeſtellt.

Unter rund 200 Bewerbern wählte am Montagabend die Gemeindevertretung in Niebüll den Stadtſekretär Thieſſen-Ratzeburg zum beſoldeten Gemeindevorſteher. Die Wahl erfolgte einſtimmig.

Ein ſchwerer Automobilunfall ereignete ſich zwiſchen Mözen und Krems I. Das Automobil eines Hamburger Kaufmanns, das von dieſem ſelbſt geſteuert wurde, kam ins Schlingern, eine Wagenachſe brach und die Karoſſerie flog gegen einen Chauſſeebaum und wurde vollſtändig zertrümmert. Der Beſitzer des Wagens ſelbſt blieb unverletzt, während ſein links neben ihm ſitzender Chauffeur leichtere Verletzungen erlitt. Schwere Verletzungen dagegen trugen die Inſaſſen des Wagens, der Bruder des Kaufmanns und zwei Damen, davon. Sie wurden ſpäter in Automobilen abgeholt.

Zehn Angeſtellte der früheren Hofhaltung des Prinzen Heinrich von Preußen hatten eine Klage auf Zahlung eines Ruhegehaltes nach ihrer Entlaſſung angeſtrengt. Der Prinz hatte erklärt, daß ihm zurzeit die Mittel fehlten, die Forderung der damaligen Angeſtellten zu befriedigen. Das Landgericht Kiel hat jetzt die Klage als dem Grunde nach gerechtfertigt erklärt. Die Höhe der Ruhegehälter wird noch feſtgeſetzt werden.

Im Keller des Wohnhauſes Königſtraße 131 in Altona, in dem ſich ein Spielwarenlager befindet, brach aus unermittelter Urſache Feuer aus. Der ſtarke Rauch ſtieg im Treppenhauſe nach oben bis zum Dachgeſchoß, in dem ſich eine Notwohnung befindet. Wie von Bewohnern mitgeteilt wurde, befanden ſich in der Wohnung vier Kinder im Alter von 2 bis 13 Jahren. Da das Treppenhaus unpaſſierbar war, drang die Feuerwehr unter Benutzung einer Leiter von außen in die Wohnung, öffnete ein Fenſter und fand die vier Kinder, die bereits durch das Einatmen von Rauch gelitten hatten, ſchlafend in den Betten. Die Kinder wurden gerettet. Sie erholten ſich bald wieder in der friſchen Luft. Die Eltern der Kinder waren nicht zu Hauſe.

Recht häßliche Sittenbilder wurden am Montag vor dem Kieler Strafrichter entrollt. Der verheiratete Tiſchler Hans Bauer hatte ſich wegen Sittenverbrechens und Blutſchande zu verantworten. Er hat mit ſeiner 13jährigen Schweſter ein unerlaubtes Verhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen blieb. Das Gericht billigte ihm mildernde Umſtände zu und ließ ihn mit Rückſicht auf ſeine Familie mit einem Jahr Gefängnis davonkommen. — Weiter hatte ſich der Unterwachtmeiſter Böttcher vom Train in Rendsburg zu verantworten, der unter Mißbrauch ſeiner Dienſtgewalt in fünf Fällen an Fahrern ſeiner Eskadron unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. B., der inzwiſchen aus dem Dienſt entlaſſen iſt, erhielt 3 Monate Gefängnis zuerkannt

Der däniſche Staat hat der Stadt Tondern eine Anleihe von 00 000 Kronen zur Durchführung der Kanaliſationsarbeiten zur Verfügung geſtellt. Schon früher hat Tondern eine Anleihe von 00 000 Kronen erhalten.

Die Bluttat in Kiel am Neujahrstage hat ein zweites Opfer gefordert. Die Mutter der vom Polizeiwachtmeiſter Kotucz erſchoſſenen Frau Braun iſt Sonntag ihren ſchweren Verletzungen erlegen. Der Zuſtand des Kotucz iſt in dauernder Beſſerung begriffen, doch ſteht der Termin ſeiner Entlaſſung aus der Chirurgiſchen Klinik noch nicht feſt.

Die größte Fichte Schleswig-Holſteins wurde im Linauer Revier niedergeſchlagen, um im Travewerk bei Lübeck als Maſtbaum verwendet zu werden. Der Stamm iſt 25 Meter lang und enthält bei mehr als einem Meter Durchmeſſer am Ende 7½ Feſtmeter Holz.

Eine Fußreiſe um die Erde unternimmt am 22. Februar mit acht Perſonen der ehemalige Direktor der Künſtlerſpiele Groß-Huſum und Groß-Heide, Arnold Mielke. Die Reiſenden haben die Pflicht, einen eigens gebauten vier Meter langen Reiſewagen, in dem ſie wohnen müſſen, mit eigener Kraft vorwärts zu bewegen. An jedem Tag hat die ſportliche Leiſtung 35 Kilometer zu betragen. Um die deutſche Kunſt im In- und Auslande zu pflegen, wird an jedem Abend das hiſtoriſche Werk „Der Glockenguß zu Breslau“ aufgeführt werden. Die Dauer der Reiſe iſt auf 5½ Jahre vorgeſehen.

Der Mond im Volkshumor.

Die Völker ſahen von jeher im Monde bald den Gemahl bald den Bruder der Sonne. War aber der Mond ein Mann, ſo mußte er auch ein Antlitz haben. Die Maler erteilen ihm ein ziemlich gutmütiges Geſicht mit dem Ausdrucke der Schalkhaftigkeit und Behaglichkeit. So wurde er bereits in den älteſten Zeiten dargeſtellt und erſcheint z. B. auf phönikiſchen Münzen als volles, dickwangiges, haarloſes Menſchenantlitz mit offenem Munde und herausgeſtreckter Zunge.

Ein naives Märchen vom Mond erzählt ſchon Plutarch im „Gaſtmahl der ſieben Weiſen“. Der Mond ſprach einmal zu ſeiner Mutter: „Die Nächte ſind ſo kalt, ich friere — mach mir doch ein warmes Kleid.“ Sie nahm Maß und er lief fort. Als er aber wiederkam, war er ſo groß geworden, daß das Röckchen nirgends paſſen wollte. Da trennte die Mutter die Nähte auf, um es weiter zu machen, dem Monde aber währte die Zeit zu lange, und er lief abermals fort. Emſig nähte nun die Mutter am Kleide und wachte manche Nacht bei Sternſchein. Der Mond kam zurück. Da er aber einen weiten Weg gemacht, war er ſchmächtig und bleich geworden. Jetzt war ihm das Kleid wieder zu weit und die Ärmel hingen ſchlotternd bis zu ſeinen Knien hinunter. Da zürnte die Mutter, daß er ſie zum Narren habe und verbot ihm, je wieder ins Haus zu kommen. Deshalb muß nun der Mond nackt und bloß am Himmel laufen, bis jemand kommt und ihm ein paſſendes Röcklein kauft.

Vielfach beſchäftigt ſich der deutſche Volkshumor mit dem Monde. Vor allem verleiht er dem Vollmond Bauſebacken. — „Wie Vollmond glänzte ſein feiſtes Geſicht,“ heißt es in dem bekannten Bürger'ſchen Gedicht.

Der Humor der Zeichner pflegte den Mond mit Tabakspfeifen und ähnlichen Attributen auszuſtatten, während auch dem menſchlichen Haupte, ſobald „der Kopf durch die Haare zu wachſen beginnt“, „Mondſchein“ zugeteilt wird.

Die deutſche Ortsneckerei knüpft vielfach an den Mond an und erzählt namentlich köſtliche Geſchichten von hier und da gemachten Bemühungen, den „Mond zu fragen“. In Adalbert Kuhn's Zuſammenſtellung der Schwabenſtreiche, wie ſie ſich das deutſche Volk erzählt, finden ſich ſolche Bemühungen, den Kiebingern in Schwaben, den Munderkingern, den Altheimern und andern zugeſchrieben. Ein Kiebinger Bauer ſah eines Abends den Mond im Neckar und zeigte es ſogleich im Dorfe an, daß man den Mond fangen könne, da er im Neckar liege. Alsbald nahm er ſelbſt ein Netz, und viele Leute zogen mit ihm zum Neckar und ſahen ſtill zu, wie er verſuchte, den Mond zu fangen. „Aette, zieh, da haſcht 'n,“ rief ein Bub, allein der Mond ſchlüpfte immer wieder aus dem Netze heraus.

Ein anderes Mal wollten die Kiebinger den Mond im Schweineſtall fangen und feſthalten, aber ſie konnten die Tür nie ſchnell genug zumachen, und dabei ärgerte ſie der Mond noch, denn ſo oft ſie die Tür wieder aufmachten, ſaß er vor ihrer Naſe ſchon wieder drin, wollte ſich aber durchaus nicht einſperren laſſen. Weil die Kiebinger aber doch gar zu gern den Mond gehabt hätten, um Öl und Licht zu ſparen, ſo nahmen ſie ſpäter einmal eine Stange und wollten ihn vom Himmel wie einen Apfel vom Baum herunterſtoßen. Allein die Stange war nicht lang genug. „Man muß ſie ſtrecken,“ ſagte einer, und ſofort faßten zwei Bauern die Stange an beiden Endpunkten an, um ſie auszudehnen, und zogen und zogen daran, bis endlich der ſtärkere den anderen niederriß und allein mit der Stange fortlief. „Es gaht, es gaht!„ rief er und rannte immer weiter bis ins Dorf, in dem er meinte, daß ſich die Stange verlängere. Seitdem heißen die Kiebinger „Mondfänger“ und „Stangenſtrecker“.

Auch die Zeller im Fichtelgebirge zogen einſt mit langen Stangen auf den Haideberg, um den Mond herunterzuſtechen, aber es ſoll ihnen nicht gelungen ſein. Glücklicher waren die Hendorfer in Schwaben. Es kam einmal ein Mädchen aus Hendorf in einen ſigmaringiſchen Flecken hinüber in Dienſt. Als es frühmorgens erwachte, ſah es den Vollmond noch am Himmel. Da ſagte es: „He, Bauer, habt ihr einen ganzen Mond? Aus dem unſern iſt ein Stücklein, wir haben ihn aber gefangen und in den Sauſtall geſperrt.“ Der Bauer fragte, wie es die Hendörfer gemacht hätten. Das Mädchen ſagte, ſie hätten Leitern genommen, ſeien hinaufgeſtiegen und hätten den Mond herabgeſtupft und in den Schweineſtall geſperrt.

Das muß aber wohl ein anderer Mond geweſen ſein als der, den die Altheimer einſt fangen wollten. Die Altheimer ärgerten ſich nämlich ſehr, daß die Sonne, wenn ſie über dem Öſterberg aufging, die ganze Gegend vergoldete. Sie hielten dieſen Schein für die Urſache der Öde ihres Berges und konnten nicht anders glauben, als daß die Sonne dem Berge zu nahe hänge und ihn ausdorre. Die Gemeinde beſchloß daher, die Sonne und ihren Kameraden, den Mond, auf dem Öſterberge in Netzen zu fangen und in einem eigens auf dem Kirchturm angebrachten Kaſten aufzubewahren, um ſie nach Belieben ſcheinen laſſen zu können. Die Altheimer glaubten, die Sonne möchte ihr Netz durchreißen und ſchlugen daher noch Pfähle in den Berg, um es zu befeſtigen. So lauerten ſie hinter den Wacholderſträuchern auf den Fang. Aber die Sonne lief zu ihrem großen Schrecken über das Netz weg. Da ſie aber ſich dies nicht anders erklären konnten, als dadurch, daß der Berg gerutſcht ſei, ſo ſchlugen ſie gewaltige Pfähle in den Fuß des Berges, aber auch dieſe Vorſicht führte nicht zum Ziele.

Beſſer meinten es die Szekler mit dem Monde, wie wenigſtens die ſiebenbürgiſchen Sachſen erzählen. Mehrere Szekler lagen einmal unter den bekannten Kobern ihrer Wagen und ſchliefen, während die Pferde, des Weges kundig, rüſtig vorwärts ſchritten. Als letztere an den Mireſch bei Reen gelangt waren, lenkten ſie in das ihnen im Mondſchein entgegenblinkende klare Waſſer, um zu ſaufen. Als nun alle Wagen in einer Reihe im Waſſer ſtehen, erwacht plötzlich einer der Szekler und erblickt das Bild des Mondes im Waſſer. „Gott im Himmel,“ ruft er aus und weckt alle ſeine Gefährten, „ſeht doch, ſeht, der Mond iſt vom Himmel herunter ins Waſſer gefallen. Kommt, wir wollen ſeine Rettung verſuchen, vielleicht ſind wir noch imſtande, ihm herauszuhelfen.“ Da ſprangen alle von ihren Wagen ins Waſſer und eilten ins nahe Zollhaus und brachten Feuerhaken und Stangen und langten in die Tiefe nach dem Monde, um ihn zu faſſen. Endlich rief einer: „Ich habe ihn! Kommt jetzt alle hierher und zieht!“ Er hatte nämlich mit ſeinem Haken einen mächtigen Baumſtamm gefaßt, der gerade an der Stelle im Waſſer lag, wo ſich der Mond abſpiegelte. Da faßten ſie insgeſamt an die Stange und zogen mit Leibeskräften. Plötzlich gab der gemarterte Baumſtamm nach und alle fielen ins Waſſer, daß die klaren Wellen über ihren Köpfen zuſammenſchlugen. Wie ſie aber mit dem Geſicht wieder herauskamen, ſahen ſie den Mond am Himmel, ſein Bild im Waſſer aber war für den Augenblick durch die Trübung nicht ſichtbar. Da riefen alle freudig: „Gott ſei Dank! Wir haben ihn doch wieder heraufgebracht,“ ſetzten ſich waſſertriefend in ihr Wägelein und fuhren ihres Weges weiter. Ihre Nachkommen aber ſind noch heute ſtolz darauf, welch' weſentliche Dienſte einſt ihre Vorfahren dem Monde erwieſen hätten.

Soweit die Schildbürgergeſchichten! Die nähere Bekanntſchaft mit dem Monde machen wir mittelſt des Märchens „Die Reiſe in den Mond“. Es war einmal — ſo erzählt man ſich im Oldenburgiſchen — ein Bauer, der hatte einen Knecht, der ihm die Bienen hüten mußte. Nun trieb der Knecht täglich mit den Bienen aus, aber er mußte ſo weit weg, daß er gezwungen war, einen Wagen zu nehmen. Auf dieſen ſetzte er die Bienen, die nicht mehr gehen konnten, und täglich, wenn die Bienen zur Weide gingen, kam ein Bär und fraß ihm von den Bienen allemal einige auf, ſo daß er oft deshalb hart geſcholten wurde. Da dachte er dem Bären eins auszuwiſchen und machte vorn in den Deichſelbaum ein Loch und fertigte einen Keil, der gerade in das Loch paßte. So fuhr er am Morgen wieder mit ſeinen Bienen weg und ſagte zu ſich: „Jetzt will ich den Teufelbären doch wohl anführen.“ Er beſchmierte den Deichſelbaum mit Honig und ging ein Stück Weges beiſeite, daß ihn der Bär nicht ſehen konnte. Der Bär kam, begann an dem Deichſelbaume zu lecken, leckte ſich ihn erſt in die Kehle, dann in den Leib und zuletzt wieder hinten hinaus. Als der Knecht ſah, daß der Bär am Deichſelbaume hing, nahm er flugs ſein Beil und ſeinen Keil und ſchlug den Keil in das Loch, und das ſo hitzig, daß das Beil von dem Stiel ab und in den Mond flog. Da war guter Rat teuer. Nach Hauſe durfte er nicht, denn ſein Beil war weg. Er beſann ſich ein wenig, was zu tun ſei und kam auf den Einfall, raſch etwas Dünger zuſammenzufahren und Kohl darauf zu ſäen. Das tat er, und in der Zeit von drei Tagen war der Kohlenſtengel ſo hoch gewachſen, daß er bis an den Mond reichte. An dem Stengel kletterte er in die Höhe, gerade als der Mond darüber ſtand, und glücklich kam er auf dieſem an. Es währte nicht lange, ſo fand er ſein Beil. Jetzt wollte er ſofort zurück und an den Kohlſtengel wieder hinab. Der Mond war aber mittlerweile von dem Kohlſtrunk weit weggegangen. Was war zu tun? Auf dem Monde wird viel Flachs gebaut, aber es werden dort keine Stricke gedreht. Der Knecht treibt deshalb alle alten Weiber ans Spinnrad und dieſe ſpinnen augenblicklich ſo viel Garn, als er für ein vom Monde bis an den Erdboden reichendes Tau erforderlich hält. Als er es gedreht, ſchlägt er auf dem Monde einen Pfahl ein, an den bindet er das eine Ende, das andere wirft er nach dem Erdboden zu hinab und läßt ſich an demſelben hinunter. Aber wie erſchrickt er, als das Tau viel zu kurz iſt. Er wieder raſch hinauf, ſchneidet oben ein Stück ab und knotet es unten an. Aber es iſt noch zu kurz. Da ſchneidet er nochmal oben ab und knotet unten an, ſo oft und ſo lange, bis das Tau lauter Knoten iſt. Nun iſt's mit dem Abſchneiden und Anknoten vorbei und noch reicht das Tau nicht . . . er baumelt zwiſchen Himmel und Erde. Er muß ſich zuletzt entſchließen und läßt ſich fallen, doch als er zur Erde kommt, trifft er gerade auf eine weiche Stelle im Moore, ſo daß er bis unter die Arme einſinkt. Kein Menſch iſt da, der ihn herausziehen kann . . . er hört und ſieht niemand. Zuletzt gewahrt er doch in der Ferne ein Licht . . . er rennt darauf zu, borgt ſich von dem Bauer einen Spaten und gräbt ſich aus dem Moore heraus. Dann bringt er dem Bauer ſeinen Spaten zurück, läuft zu ſeinen Bienen und treibt damit, froh, einer ſo großen Gefahr entgangen zu ſein, nach Hauſe.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Der neue Preſſechef der Reichsregierung.

Berlin, 13. Januar. Wie verlautet, iſt als Nachfolger des mit dem Reichskanzler Marx von ſeinem Poſten ſcheidenden Preſſechefs der Reichsregierung, Miniſterialdirektors Dr. Spiecker, der bisherige Leiter des Referats Inland der Preſſeabteilung, Vortragender Legationsrat Saller in Ausſicht genommen.

Die Demokraten fordern einen Nationalfeiertag.

Berlin, 13. Januar. Im Reichstage hat die Demokratiſche Fraktion einen Geſetzentwurf eingebracht, der den 11. Auguſt zum Nationalfeiertag beſtimmt.

Zu den deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 13. Januar. Der Präſident der polniſchen Delegation für die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen Dr. Karlowski, erklärte in einem Interview, die polniſche Regierung habe ihn zum Präſidenten der Delegation ernannt, weil er ein Mann ſei, der am politiſchen Leben nicht teilnehme. Die Regierung verfolge bei den Verhandlungen nur Handelsintereſſen. Über die Zukunft der polniſch-deutſchen Beziehungen äußerte Dr. Karlowski, Polen werde ſtets ein guter Abſatzmarkt für die deutſchen Fabrikate ſein, namentlich für die chemiſche Induſtrie. Deutſchland werde aus Polen außer landwirtſchaftlichen Produkten Holz und Zelluloſe beziehen.

Ein Hochverratsprozeß.

Leipzig, 13. Januar. Der vierte Strafſenat des Reichsgerichts verurteilte den Schloſſer Fritz Greger aus Guben wegen Zugehörigkeit zu einer ſtaatsfeindlichen geheimen Verbindung in Tateinheit mit Vorbereitung zu dem Hochverratsunternehmen der gewaltſamen Verfaſſungsänderung zu zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe. Die Geldſtrafe und ſechs Monate der Freiheitsſtrafe ſind durch die Unterſuchungshaft verbüßt. Der Angeklagte war im Herbſt 1923 und Anfang 1924 Leiter des Bezirks Lauſitz der kommuniſtiſchen Jugend und hat als ſolcher alle Maßnahmen getroffen, um die Jugend für die Errichtung der Diktatur des Proletariats zu organiſieren.

Polniſch-ruſſiſcher Grenzkampf.

Moskau, 13. Januar. Nach einer Meldung aus Charkow hat eine aus ungefähr 40 Mann beſtehende polniſche Militärabteilung in der Nähe des Städtchens Jampol die Grenze der Sowjetunion überſchritten und auf die ſowjetiſtiſchen Wachen Gewehrfeuer eröffnet. Letztere erwiderten das Feuer, ſo daß die Angreifer ſich auf polniſches Gebiet zurückziehen mußten. Einer der Angreifer wurde getötet. Die Sowjetregierung hat ſofort nach Bekanntwerden des Vorfalls eine Kommiſſion zur Prüfung der Angelegenheit entſandt.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Techniſches Allerlei.

Knetbares Holz.

Man konnte zuerſt geneigt ſein, die Sache für einen Scherz **zu halten. Holz in** Konſervenbüchſen! Eingemachtes Holz! **Flüſſiges** Holz! Sollte nun auch gar **das Holz** ſeine guten alten **Eigen**ſchaften der **Härte** und unbeugſamen Zuverläſſigkeit verleugnen? **Zum** mindeſten **hat** ſeine bisherige feſte Form ſozuſagen eine Schweſter in einem neuen Aggregatzuſtand bekommen. Es handelt ſich um eine neue Erfindung, für die ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach in Induſtrie, Handwerk, Haushalt uſw. ein weites Verwendungsgebiet eröffnen dürfte. Das „plaſtiſche Holz“, wie es von der Herſtellerin, einer deutſchen Firma, genannt wird, kommt in der Tat in Büchſen auf den Markt und bildet eine leicht knetbare Maſſe, die man ſich etwa wie eine Paſte oder einen dickflüſſigen Teig vorzuſtellen hat. Das Material, deſſen Zuſammenſetzung natürlich geheimgehalten wird, kann mit der Hand, mit einem Spachtel oder Modellierholz aufgetragen und bearbeitet werden. Es hat dieſelben phyſikaliſchen Eigenſchaften wie jedes gute Nutzholz, erhärtet an der Luft in wenigen Stunden und kann dann wie richtiges Holz geſägt, gehobelt, geſchnitten, geſchnitzt, genagelt, poliert und mit Farben angeſtrichen werden. Gegenüber natürlichem Holz hat die neue künſtliche Maſſe ſogar eine Reihe von Vorteilen aufzuweiſen. Nach der Erhärtung verzieht und ſpaltet ſie ſich nicht, bröckelt nicht, verbindet ſich feſt mit der Unterlage wie Holz, Glas, Metall uſw., iſt waſſerdicht und widerſtandsfähig gegen jeden Temperatur- und Witterungswechſel. Falls der neuartige Holzkitt in den Büchſen zu hart oder zu trocken wird, erhält er durch Befeuchten mit einer beſtimmten Flüſſigkeit ſeine frühere Knetbarkeit wieder. Namentlich bei der Ausführung von Möbelreparaturen, zum Ausfüllen von Löchern, Sprüngen und Fugen, zur Herſtellung gebogener Bilderrahmen oder Leiſten ſowie plaſtiſchen Schmucks für Möbel wird das knetbare Holz nützliche Dienſte leiſten können.

Wie man Gegenſtände aus Hartgummi biegt.

So manchmal kommt es vor, daß Gegenſtände durch irgendwelche Umſtände ihre Form verlieren, ſich verbiegen und verziehen und dadurch wertlos werden. Man kann ihnen durch ein ſehr einfaches Verfahren wieder die richtige oder auch eine beliebige andere Form geben. Dieſes Verfahren iſt in der Fabrikation des Hartgummis begründet. Dieſes Material wird in erwärmten Formen, die faſt ausſchließlich aus Eiſen beſtehen, unter Anwendung von hohem Preßdruck geformt. Die Temperatur beträgt etwa 120 Grad Celſius. Man kann nun deformierten Hartgummigegenſtänden, zum Beiſpiel Kämmen, Hähnen, Käſten, Inſtallationsteilen und ähnlichen, leicht die gewünſchte Form geben, indem man ſie in einer Flamme vorſichtig erwärmt. Man benutzt dazu eine gewöhnliche offene Gas- oder Spiritusflamme, zieht den betreffenden Gegenſtand öfter durch die Flamme, bis er ſich biegen läßt, was man durch Probieren feſtſtellt. Man braucht nicht zu befürchten, daß der Hartgummi brennt oder verſengt, wenn man einigermaßen vorſichtig vorgeht. Er wird bei einer Temperatur von etwa 120 Grad Celſius formbar.

Eine „Tageslicht“-Brille

hat Dr. Herrmann Weiß in Wien erfunden. Dieſe Brille läßt nur jene Lichtſtrahlen durch, die dem Tageslicht entſprechen, und vereinfacht ſo das Verfahren von Farbenbeſtimmungen bei künſtlichem Licht. Das Arbeiten mit der Tageslichtbrille iſt genauer, einfacher und billiger als das mit den ſogenannten Tageslichtlampen.

Aſphalt bei der Papierfabrikation.

Von großer Bedeutung kann ein in Kalifornien ausgeübtes Verfahren werden, Aſphalt bei der Herſtellung der ſchwereren Sorten von Papier zu verwenden. Bei vielen ſchweren Papieren, wie Kartons uſw., ſind die äußereen Schichten aus beſſerem Material als die inneren, und dieſe inneren Lager werden teilweiſe durch Aſphaltlagen erſetzt. Hierzu wird flüſſiger Aſphalt mit einem geringen Prozentſatz eines geeigneten Tons vermengt und mit Waſſer eine Emulſion hergeſtellt. Dieſe Miſchung wird in die normalen Papierſchichten eingeführt und dann getrocknet. Derartiges Papier ſoll nicht nur waſſerdicht ſein, ſondern ſeine Haltbarkeit hat ſich auch gegenüber gleich dickem Kartonpapier erhöht.

Vermiſchtes.

= **Die italieniſche Königin fördert die Korallenmode.** Die Königin von Italien erregte bei dem letzten Empfang in der Reſidenz der Königin-Mutter, im Palazzo Margherita, allgemeines Aufſehen, da ſie eine große Halskette von tiefroten Korallen trug. Während die anderen Damen in koſtbarem Juwelenſchmuck prangten, erſchien ſie in dieſem einfachen Schmuck, der ihre brünette Schönheit ſehr hob. Der Grund, aus dem die Herrſcherin dieſen eigenartigen Schmuck anlegte, wurde bald bekannt. Als die Königin heiratete, wurde ihr das Halsband als Hochzeitsgeſchenk von den Korallenfiſchern von Torre del Greco dargebracht. Die Fiſcher ſind jetzt in große Not geraten, weil Korallen vollſtändig aus der Mode ſind; ſie wandten ſich daher an die Königin und baten um ihre Hilfe. Wie hätte die Herrſcherin ſie beſſer unterſtützen können, als indem ſie ſelbſt den Korallenſchmuck anlegte? Der Schmuck wirkte ſo vorteilhaft und fiel ſo auf, daß ſo manche dunkle Schöne dem Beiſpiel der Königin folgte, und man darf bald eine große Korallenmode in Italien erwarten.

= **Das erſte Monokel.** Der erſte, von dem berichtet wird, daß er ein Monokel im Auge trug, war Philipp von Stoſch, der 1691 in Küſtrin geboren war und als engliſcher Agent in Rom ein Abenteurerleben führte. Er „... bedient ſich eines Fernglaſes, ſo mit einem dünnen Kettgen im Rock befeſtiget iſt. Die Haut um ſein Auge iſt alſo gewöhnet, daß ſie ſich veſt um dieſes Glas ſchließet, und er nicht nöthig hat, ſolches mit den Händen daran zu halten.“

= **Täglich 80 000 Neu-Anmeldungen zum Rundfunk.** Man hört hier und dort die Bemerkung, das Intereſſe am Rundfunk laſſe in Deutſchland in letzter Zeit allgemein nach. Dieſe Behauptung ſteht mit den Tatſachen in Widerſpruch. Täglich gehen nicht weniger als 80 000 Neuanmeldungen bei der Poſt ein. Im ganzen geſehen, entbehrt alſo die Befürchtung, daß das Intereſſe am Rundfunk nachlaſſe, durchaus der Begründung. Tatſächlich rührt das Gerücht aus Kreiſen der Funkbaſtler her, die in ihrem Bereich ein Abflauen des techniſchen Intereſſes am Rundfunk feſtzuſtellen glauben. Auch die Induſtrie weiß nichts von einer Abſchwächung des Marktes; ſie ſtellte im Gegenteil ſchon im Herbſt ein Steigen der Kaufluſt feſt und bezeichnet die Große Deutſche Funkausſtellung Anfang Dezember als einen vollen Erfolg. Tatſächlich werden für gute Apparate ſchon gewiſſe Lieferfriſten verlangt.

= **Brot, das zwei Jahre friſch bleibt.** Ein Schweizer Bäcker Jean Matti, der in Pully bei Lauſanne wohnt, erklärt, eine Behandlung des Brotes gefunden zu haben, durch die es ſich zwei Jahre lang friſch erhalten wird. Dieſe Behandlung, der er den Namen „mattipain“ gegeben hat, iſt ſein Geheimnis, aber es wird wenigſtens ſoviel bekanntgegeben, daß das Brot nach dem Backen in einen Ofen kommt und bis 40 Grad Celſius erhitzt wird. Sachverſtändige, die das Brot im Laboratorium ſeit Februar geprüft haben, erklären, daß es ſich zehn Monate ganz friſch erhalten hat. Matti hat ſeine Erfindung der Schweizer Regierung angeboten, ohne für ſich etwas zu verlangen.

= **Fliegende Alligatoren.** Vor kurzem brachte die engliſche Flugpoſt ein ſeltſames Poſtpaket von Amſterdam nach dem engliſchen Flughafen Croydon. Sechs ganz junge Alligatoren wurden gelandet, die in einem beſonderen Baſſin, deſſen Waſſer auf 21 Grad Celſius gehalten werden mußte, herumſchwammen. Jede andere Transportmöglichkeit hätte bei der Länge der Zeit einen Temperaturſturz des Waſſers ſehr leicht veranlaßt und die kleinen Saurier wären ſchwerlich lebend am Ziele angelangt. Während des kurzen Fluges hatte ſtändig ein Wächter für das Wohl der Kleinen und den Temperaturſtand des Waſſers zu ſorgen, und mit großer Genugtuung konnte er jetzt ſeine Schützlinge geſund und munter abliefern.

= **Der Bubikopf als Entlaſtungszeuge.** Eine ſehr nette Eiferſuchtsgeſchichte ſpielte ſich vor dem Richter in Newyork ab. Ein Ehemann kam von einer Reiſe nach Hauſe und glaubte durch das Fenſter einen Herrn mit glattem ſchwarzgeſcheitelten Haar zu ſehen. Raſend eiferſüchtig verließ er das Haus und verklagte ſeine Frau auf Ehebruch. Vor dem Richter ſtand nun die ihre Unſchuld beteuernde Frau, der Othello und eine Freundin. Als die dramatiſche Szene auf ihrem Höhepunkt angelangt war, erklärte die Freundin, ſie ſei der ſchwarzfriſierte Herr geweſen. Sie nahm den Hut ab und da erkannte tatſächlich der grollende Gatte den Bubikopf. Die Freundin war während der Abweſenheit des Mannes zum Beſuch gekommen und hatte mit dem Bubikopf das Unglück angerichtet. In den Armen lagen ſich beide.

☐ **Der neue Mantel der Schupo.** Die Schutzpolizeibeamten tragen im Januar und Februar zum Poſten- und Streifdienſt den neuen blauen Mantel und als Regen- und Kälteſchutz den neuen blauen Umhang. Zu anderem Dienſt und außer Dienſt wird vorläufig der grüne Mantel weitergetragen.

= **Tſchechoſlowakiſche Schikane.** Der Kalender des Blattes „Slovak“, des Blattes der autonomiſtiſchen ſlowakiſchen Volkspartei, wurde von der Staatsanwaltſchaft beſchlagnahmt, weil in ihm das Wort tſchechoſlowakiſch mit Bindeſtrich geſchrieben war, was der Unteilbarkeit und der Zuſammengehörigkeit des tſchechiſchen und des ſlowakiſchen Volkes widerſpreche.

Arbeiter und Angeſtellte.

Dortmund. (Schiedsſpruch für die kaufmänniſchen Angeſtellten.) Im Gehaltsſtreit der kaufmänniſchen Angeſtellten im Ruhrbergbau wurde heute unter dem Vorſitz eines Vertreters des Schlichters für den Bezirk Weſtfalen folgender Schiedsſpruch gefällt: Die Gehaltsregelung der kaufmänniſchen Angeſtellten vom 16. Juni 1924 wird für den Monat November 1924 wieder in Kraft geſetzt. Ab 1. Dezember 1924 werden die Grundgehälter der kaufmänniſchen Angeſtellten in allen Gruppen um 10 % erhöht.

Dortmund. (Schiedsſpruch für die techniſchen Angeſtellten.) Im Gehaltsſtreit der techniſchen Angeſtellten im Ruhrbergbau für den Bezirk Weſtfalen wurde folgender Schiedsſpruch gefällt: Die zurzeit geltenden Gehaltsſätze der techniſchen Angeſtellten erhöhen ſich vom 1. Dezember ab um 10 %.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein 76jähriger, der ſeine Stieftochter ermorden wollte.** Das Stettiner Schwurgericht verurteilte den 76 Jahre alten Ziemdorf wegen verſuchten Totſchlags zu zwei Jahren Gefängnis. Er hatte verſucht, ſeine 36jährige Stieftochter, zu der er in Beziehungen geſtanden hatte, zu erſtechen, weil ſie ſich von ihm zurückgezogen hatte.

§ **Das Urteil in dem Prozeß gegen die Kolberger Kommuniſten.** Im Prozeß gegen die Kolberger Kommuniſten vor dem Staatsgerichtshof wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten Almſtedt, Kreſſin und Potratz erhielten wegen ihrer zerſetzenden Tätigkeit gegenüber der Reichswehr Zuchthausſtrafen von 3½, 3 und 1½ Jahren. Zwölf Angeklagte wurden zu Gefängnisſtrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren verurteilt, daneben wurden Geldſtrafen von 50 bis zu 200 Mark verhängt. Ein Angeklagter wurde freigeſprochen.

§ **Feſtſtellung der Unſchuld des Generals v. d. Eſch durch das Reichsgericht.** Das Kriegsgericht der Provinzen Lüttich und Luxemburg hat, wie bekannt, den deutſchen Generalmajor von der Eſch wegen angeblich in Arlen begangener Kriegsverbrechen in Abweſenheit zum Tode verurteilt. Die Anklage ſtützte ſich auf die in der belgiſchen Auslieferungsliſte unter Nummer 39 angegebenen Beſchuldigungen. Das Reichsgericht, das auf Grund des Geſetzes vom 18. Auguſt 1919 den Fall unterſucht hat, iſt zu dem Ergebnis gekommen, daß der Beſchuldigte ſich bei ſeinen Handlungen ſtreng in den Grenzen ſeiner Befugniſſe gehalten und nichts Strafbares begangen hat.

In meinem diesjährigen

Inventur-Ausverkauf

vom 12. bis 20. Januar

kommen nur gute Qualitäten zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf. Außer einer

großen Partie Reste und sonstiges

gebe ich auf sämtliche Waren

10 Prozent Rabatt.

H. C. Andresen, Bleeck

Kirchliche Anzeigen.

Schule zu Hagen.

Donnerstag, den 15. Januar:

4½ Uhr: **Beichte und Abendmahl.**

7½ Uhr: **Bibelstunde.**

Für die uns am Tage unsrer

Hochzeit

erwiesenen freundlichen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlich

W. Haseloff und Frau,
geb. Fülscher.

Wimmersbüll, im Januar 1925.

Gesucht ein

Mädchen

nach Barmbeck.

Zu erfragen bei

W. Wrage, Hinter den Höfen.

Gesucht zum 1. April ein jüngeres

Mädchen

Willi Rave.

Verein „Ehemaliger Realschüler“
zu Bad Bramstedt.

Zu unsrer am **Sonntag, den 18. Januar 1925,** nachm. 3 Uhr, in der Doppeleiche (H. Kruse) stattfindenden

General-Versammlung

werden alle ehemal. Schüler u. Schülerinnen herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Geselligkeitsverein zu Föhrden-Barl

Zu unserm **am Sonnabend, den 17. Januar,** stattfindenden

Wintervergnügen

ladet freundlichst ein

Der Vorstand
u. P. Steenbock.

Garantiert erstklassige

Dachziegel

sowie **Wand- und Fußbodenplatten** und alle gangbaren **Baumaterialien** liefert zu äußersten Preisen

C. J. Wigger,
Neumünster in Holstein
Telephon Nr. 1

Fahre am

Freitag jeder Woche

nach Segeberg

Anmeldungen bis Donnerstags abend erbeten

Hans Krohn.

Rosenkohl, Grünkohl und Rotebeete

empfiehlt

Otto Kruse,
Hinterm Kirchhof.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach **glänzenden Anerkennungen** vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt

Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Fette, gesunde

SCHWEINE

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.

Sowa, Hühnern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. ∴ ∴

In Bad Bramstedt:

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

Roland-Apotheke, Fr. Neumann

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umgeg.

Sonnabend, den 17. Januar, 8 Uhr abends, beim Kameraden Fuhlendorf

Reichsgründungsfeier

bestehend aus der Aufführung des 5aktigen historischen Lustspiels

„Die Anna-Lise“

von Hersch, aus der Jugendzeit des „Alten Dessauers“, und anschließendem

Tanzkränzchen

Eintritt nur für Mitglieder; Preis 2 M.

Sonntag, den 18. Januar, 8 Uhr abends

Wiederholung der Aufführung

mit anschließendem

Kränzchen

für jedermann. 1. Platz 1,50, 2. Platz 1.— M.

Nummerierte Karten für die Sonntag-Vorstellung sind im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf zu haben.

Generalprobe

Freitag, 16. Januar, 8 Uhr abends. Eintritt, nur für Kinder, 30 Pfg.

Der Festausschuß. **Der Vorstand.**

---

4 Ausnahme-Tage

im Hamburger Kaffee-Lager

Von Donnerstag bis Montag geben wir beim Einkauf von 3,50 M. (außer Zucker) **eine Tafel Vollmilchschokolade gratis.**

Wir empfehlen:

Ia Vollreis Pfd.	22 Pfg.	Ia Erbsen Pfd.	20 Pfg.
Ia Bruchreis Pfd.	20 „	Ia Bohnen Pfd.	28 „
Ia Reismehl Pfd.	18 „	Ia Maccaroni Pfd.	45 „
Ia Kartoffelmehl Pfd.	24 „	Ia Buchweizengrütze	36 „
Ia Maizena Pfd.	28 „	Ia Puddingpulv. ¼ Pfd.	15 „
Ia Zucker Pfd.	31 „	Ia Kakao ¼ Pfd.	20 „

Thams & Garfs.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen viermal wöchentlich — Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich eine Goldmark einſchließl. Beſtellgeld.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklamen 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5535 | Freitag, den 16. Januar 1925 | 47. Jahrg.

Das Wichtigſte.

— Die Verhandlungen Dr. Luthers ſind von Erfolg geweſen. Der Reichspräſident hat Dr. Luther daraufhin mit der Kabinettsbildung endgültig betraut.

— Polen nimmt in dem Konflikt mit Danzig eine ſchroffe Haltung gegen den Völkerbundrat und Danzig an.

— Der amerikaniſche General Allen hat ſich gegen die Ruhrbeſetzung ausgeſprochen und hat dabei den Dawesplan ſcharf kritiſiert.

— Um den Nachfolger des amerikaniſchen Botſchafters in Berlin, Houghton, werden in Waſhington noch Beſprechungen gepflogen. Man möchte einen Mann aus dem Wirtſchaftsleben wählen.

Bramſtedter Nachrichten

Das franzöſiſche Proviſorium und die deutſche Eiſen- und Stahlinduſtrie.

Man iſt in eingeweihten Kreiſen nicht überraſcht geweſen, daß Frankreich kurz vor dem 10. Januar noch unerhörte Forderungen in handelspolitiſcher Hinſicht für ſich in Ausſicht ſtellte und mit einer Erhöhung der Minimalzolltarife im Nichterfüllungsfalle drohte. Dieſen ganzen Machenſchaften konnte unſererſeits nur der gute Wille entgegengeſtellt werden, um zu verſuchen, daß nach vollſtändiger Abſperrung unſere Induſtrie wieder zu ihrem Recht kommt. Beſonders ſchlimm ſtand es und ſteht es auch heute noch für die Erzeugniſſe unſerer Eiſen- und Stahlwareninduſtrie, die vor dem Kriege als führend für den franzöſiſchen Import bezeichnet werden kann. Das Vorſtandsmitglied des Eiſen- und Stahlwareninduſtrie-Bundes, der Fabrikant Walter Frowein in Lennep, teilt in den Preſſemitteilungen des Eiſen- und Stahlwareninduſtriebundes mit, daß derjenige, der den franzöſiſchen Markt kennt, zugeben wird, daß unter den Verhältniſſen, die durch die 26prozentige Abgabe geſchaffen ſind, die Einfuhr von hochwertigen, aber im Gewicht leichten Artikeln direkt zertrümmert wird.

Die deutſchen Firmen, die nach Frankreich hin Geſchäfte machen wollen, müſſen mit der gelieferten Ware auch das Geld für die 26prozentige Abgabe mit einſenden. Nachdem auch in den meiſten Fällen Fracht und Zoll vom Verſender zu tragen ſind, müſſen 55 bis 65 Prozent des Rechnungsbetrages zunächſt von dieſem in bar vorgetragen werden, um überhaupt die Ware an den franzöſiſchen Beſtimmungsort zu bringen. Den Sachverſtändigen war es unmöglich, in den langen Monaten ſorgfältig ein vorbereitetes Material auf die erhöhten Minimalzolltarifſätze ſofort umzuſtellen. Dieſes ſollte aber auch anſcheinend nicht möglich gemacht werden, denn der am letzten Tag des alten Jahres von der franzöſiſchen Regierung überreichte Entwurf eines Proviſoriums ſollte nur eine Ueberrumpelung der deutſchen Sachverſtändigen bezwecken.

Was bleibt von den anfänglichen Zuſicherungen, die jeder ehrlich-denkende Unterhändler ſeinerzeit aus dem bei den erſten Verhandlungen grundſätzlich feſtgelegten Protokoll entnehmen mußte? Die deutſchen Firmen, die daraufhin und auf Verlangen ihrer franzöſiſchen Abnehmer den Mut gehabt haben, ſich auf das franzöſiſche Geſchäft hin einzuſtellen, können ihre Hoffnung endgültig begraben und annehmen, daß es zu einem regulären Geſchäft mit Frankreich ſo bald noch nicht kommt. Was bleibt von den Zuſicherungen, die jeder Unterhändler ſeinerzeit aus dem bei den erſten Verhandlungen grundſätzlich feſtgelegten Protokoll entnehmen mußte? Um einige praktiſche Beiſpiele zu nennen, ſo ſucht man zunächſt vergeblich in den uns hauptſächlich bekanntgewordenen offiziellen Mitteilungen der franzöſiſchen Regierung die Feſtſtellung, daß die in der unſerer Delegation überreichten Aufſtellung angeführten und erhöhten Minimalzolltarifſätze als Goldtarifſätze anzuſehen ſind. Sollte die franzöſiſche Regierung, die bisher ihre Angaben und Aufſtellungen ſtets auf die beſtehenden Grundzölle aufgebaut hat, auch hierin mit Abſicht durch eine ſolche Zweideutigkeit ſich eine offene Tür laſſen wollen, um gegebenenfalls nach Abſchluß eines derartigen Proviſoriums uns weitere Ueberraſchungen zu bereiten?

Unſere Sachverſtändigen wiſſen am beſten durch das ihnen anvertraute Material, wie vollſtändig unmöglich unſerer Induſtrie bei ſolchen Zollbelaſtungen eine Ausfuhr nach Frankreich gemacht wird. Daß unſere Leiſtungsfähigkeit gerade auf dem Gebiet der Eiſen- und Stahlwaren im Vergleich zu der franzöſiſchen hoch zu bewerten wäre, iſt vollſtändig verkehrt, denn welche Exportfirma von Ruf wird nicht zu ihrem Erſtaunen auf den allgemeinen Auslandsmärkten im Gegenſatz zum Frieden franzöſiſche Erzeugniſſe in der letzten Zeit angetroffen, und deren Preiſe manchmal als ſehr unangenehm empfunden haben.

Aus Kreiſen der Eiſen- und Stahlinduſtrie kann deshalb die Regierung nicht ſcharf genug darauf hingewieſen werden, daß unter keinen Umſtänden das angebotene Proviſorium angenommen und nur dann weiterverhandelt werden darf, wenn die Ausſicht beſteht, ein für uns annehmbares Abkommen zu erreichen

Die Endverhandlungen um das Kabinett Luther.

Am Donnerstag vormittag empfing Dr. Luther den bisherigen Arbeitsminiſter Brauns und Herrn Stingl, der für das Reichspoſtminiſterium vorgeſehen iſt, und den vorausſichtlichen Innenminiſter, Herrn Schiele. Es tagen noch die Fraktionen der Bayeriſchen Volkspartei, des Zentrums und der Deutſchnationalen. **Beſonders von dem Ergebnis der Verhandlungen der beiden letztgenannten Parteien wird die Entſcheidung abhängen. Sobald nach den Beſchlußfaſſungen dieſer beiden Parteien die Vertrauensfrage geklärt iſt, wird Dr. Luther ſich vom Reichspräſidenten den offiziellen Auftrag zur Kabinettsbildung holen.**

Die Reichstagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei beſchäftigte ſich in ihrer Sitzung nochmals mit der Regierungsbildung und verharrte auf ihrem Standpunkt, daß der in Ausſicht genommene Reichspoſtminiſter Stingl wohl Mitglied der Bayeriſchen Volkspartei, aber nicht der Reichstagsfraktion der bayeriſchen Volkspartei ſei. Die Reichstagsfraktion könne ihn daher nicht als ihren Vertreter anerkennen. Sie erachte ſich gegenüber dem Kabinett nicht als gebunden und behalte ſich ihre volle Selbſtändigkeit vor.

Wie man aus demokratiſchen Kreiſen hört, ſteht die demokratiſche Reichstagsfraktion einem Kabinett Dr. Luther mit ſchweren Bedenken gegenüber, hat jedoch noch keine Beſchlüſſe über ihre taktiſche Haltung gefaßt. Es iſt jedoch nicht anzunehmen, daß die Demokraten ein Mißtrauensvotum einbringen oder unterſtützen werden, bevor das Kabinett praktiſche Arbeit geleiſtet hat. Auch über den möglichen Eintritt des Reichswehrminiſters in ein Kabinett Luther hat die demokratiſche Fraktion keinen Beſchluß gefaßt. Da aber Dr. Geßler nicht Fraktionsmitglied iſt, dürfte er ſeine Entſcheidung kaum von der Fraktion abhängig machen.

Die Regierungserklärung vor dem Reichstag ſoll erſt in der Freitagſitzung entgegengenommen werden.

*

Dr. Luther iſt nach den letzten Mittagsmeldungen vom Reichspräſidenten mit der Kabinettsbildung betraut worden. Daraus kann gefolgert werden, daß Dr. Luther in ſeinen Beſprechungen mit den Parteien zur Einigung gelangt iſt.

erſcheinen ab 1. Februar

Der preußiſche Miniſterpräſident vor dem Landtag.

Im Verlaufe der Sitzung des Preußiſchen Landtages ergriff Miniſterpräſident Braun das Wort, das von den Kommuniſten mit ſtürmiſchen Zurufen „Amneſtie! Amneſtie!“ begrüßt wird. Die deutſchnationale Fraktion verläßt den Saal. Miniſterpräſident Braun führt aus, ihm ſei das Recht beſtritten worden, weiter zu amtieren. Artikel 45 der preußiſchen Verfaſſung beſage: der Landtag wählt ohne Ausſprache den Miniſterpräſidenten, der Miniſterpräſident ernennt die Miniſter. Ueber die zeitliche Dauer der Amtsführung des Miniſterpräſidenten iſt nichts geſagt worden. Deshalb ſei es irrig, anzunehmen, daß bei jeder Neuwahl der Miniſterpräſident neu zu wählen ſei. Der Artikel 57 beſagt, daß das Miniſterium des Vertrauens bedarf. Der Landtag kann dem Kabinett das Vertrauen entziehen. Solange das nicht geſchehen iſt, hat das Staatsminiſterium nicht nur das Recht, ſondern die Pflicht, im Amte zu bleiben. Für Streitigkeiten über die Auslegung der Verfaſſung ſei jedenfalls allein zuſtändig der Staatsgerichtshof. Zum Schluſſe erklärte der preußiſche Miniſterpräſident, daß die preußiſche Staatsregierung beabſichtige, vom preußiſchen Landtag ein Vertrauensvotum zu verlangen. Anſchließend gab der Miniſterpräſident einen Ueberblick über die Tätigkeit der preußiſchen Regierung während der vergangenen drei Jahre.

Das Juſtizminiſterium über die Verfaſſungsmäßigkeit des Kabinetts Braun.

Die Frage der Deutſchen Volkspartei, ob auf Grund des Artikels 45 der preußiſchen Verfaſſung der Miniſterpräſident nach einer Wahl zurückzutreten hat und der Landtag darauf den Miniſterpräſidenten neu zu wählen habe, hat das preußiſche Juſtizminiſterium in einem ausführlichen Gutachten verneint.

Zu den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Ein Teil der Pariſer Morgenpreſſe macht Angaben über den Inhalt der von Trendelenburg überreichten deutſchen Gegenvorſchläge. Nach dem „Matin“ erklärt ſich Deutſchland bereit, ein proviſoriſches Abkommen auf Grund der franzöſiſchen Mindeſttarife einzugehen, wenn ihm eine beſchränkte Meiſtbegünſtigung gewährt wird, die ſich auf die Mehrheit der franzöſiſchen Einfuhrartikel erſtrecken muß. Die Einfuhr elſaß-lothringiſcher Produkte nach Deutſchland werde erleichtert werden. Die franzöſiſche Delegation hat ſich zur Prüfung der deutſchen Vorſchläge nur gegen die Zuſicherung bereit erklärt, daß ſie beſondere Beſtimmungen für die Ausfuhr elſaß-lothringiſcher Erzeugniſſe enthalten. Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen ſollen in Form einer vergleichenden Prüfung der franzöſiſchen und der deutſchen Vorſchläge fortgeſetzt werden. Die Delegationen ſollen übereingekommen ſein, die ſeit dem 10. Januar beiderſeits in Kraft getretenen Generaltarife nicht zu erhöhen, um alles zu vermeiden, was den Anſchein eines Zollkrieges haben könnte.

Tagung des Allgemeinen deutſchen Beamtenbundes.

Die Tagung des Allgemeinen Deutſchen Beamtenbundes in Berlin fand ihren Abſchluß. Es wurde u. a. eine Kundgebung beſchloſſen, die dem Reichspräſidenten das Vertrauen ausſpricht. In einer Entſchließung wurde ferner gegen die Nichträumung der Kölner Zone Verwahrung eingelegt und ein dringender Appell an die Gewerkſchaften aller Länder gerichtet, die Parlamente und Regierungen auf die ſchweren Folgen hinzuweiſen, die eine längere Hinausſchiebung der Räumung haben müſſe. Zum Bundesvorſitzenden wurde wieder Falkenberg gewählt, zum Stellvertreter Kotzur.

General Allen gegen die Ruhrbeſetzung.

General Allen, der Befehlshaber der ehemaligen amerikaniſchen Rheinlandtruppen, bezweifelte in einer Rede daß Deutſchland fähig ſei, die von den Alliierten geforderten Reparationszahlungen aufzubringen. Er hält es für praktiſch unmöglich, dieſe Summen aufzubringen. Außerdem betonte der General, daß die Ruhrbeſetzung ein ſehr zweifelhaftes Unternehmen ſei, und drückte ſein Bedauern darüber aus, daß es der Dawesplan unterlaſſen habe, die Räumung des beſetzten Gebietes vorzuſehen.

Notenwechſel zwiſchen Muſſolini und Neurath.

Der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini hat an den deutſchen Botſchafter in Rom, von Neurath, über den Abſchluß des deutſch-italieniſchen Handelsproviſoriums eine Note gerichtet, in der er den Wunſch der italieniſchen Regierung, die Verhandlungen über einen Handelsvertrag zum Abſchluß zu bringen, zum Ausdruck bringt. Der Vertrag ſoll auf der Baſis der Meiſtbegünſtigung ohne Einſchränkung und beiderſeitiger Tarifkonzeſſionen beruhen. Herr von Neurath teilte in ſeiner Antwort mit, daß die Reichsregierung den Ausführungen in vollem Umfange zuſtimme.

Kriegsgerichtsurteil!

Das Kriegsgericht von Lüttich wird, wie das „Journal“ meldet, morgen gegen zwei deutſche Offiziere, Oberſt Theßmann und den Major von Hedemann, wegen angeblicher Tötung von 121 Perſonen in Abweſenheit zu verhandeln haben. Es ſoll ſich nach dem „Journal“ um die Erſchießung von Einwohnern von Roſſignol im Auguſt 1914 handeln.

Neue handelspolitiſche Abmachungen.

Ueber den Stand der Handelsvertragsverhandlungen erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der zweite **franzöſiſche Vorſchlag für ein Proviſorium** ſieht im Gegenſatz zu dem erſten für die elſaß-lothringiſchen Kontingente Zollbegünſtigung ſtatt Zollfreiheit vor; er lehnt ferner nicht mehr die Diskuſſion über den neuen franzöſiſchen Zolltarif ab. Obwohl darin eine Annäherung an den deutſchen Standpunkt zu erkennen iſt, läßt ſich das Ausmaß der franzöſiſchen Vorſchläge noch nicht überſehen. Es muß vor allem abgewartet werden, für welche Waren Frankreich den Minimaltarif anzuwenden gedenkt. — Was das **deutſch-italieniſche Handelsproviſorium** angeht, ſo verdient die Tatſache beſondere Beachtung, daß in ihm für den kommenden Handelsvertrag die gegenſeitige Meiſtbegünſtigung ohne jede Ausnahme vorgeſehen iſt, im Gegenſatz zu der **Haltung Belgiens**, das wohl die gegenſeitige Meiſtbegünſtigung grundſätzlich anerkennt, aber immer noch auf einer ganzen Reihe von Ausnahmen beſteht. Der modus vivendi, der in den **Verhandlungen mit Polen** gefunden werden konnte, hält den Zuſtand vom 11. Januar, d. h. einem Tage nach Ablauf der einſeitigen handelspolitiſchen Beſtimmungen des Verſailler Vertrages, bis zum 1. April aufrecht. Beide Staaten wenden infolgedeſſen den autonomen Zolltarif an. Dieſe Tatſache iſt als ein Einlenken Polens zu bewerten, da Polen urſprünglich gedacht hatte, gegen diejenigen Staaten, mit denen kein Handelsvertrag beſteht, einen 100prozentigen Aufſchlag auf den Zolltarif anzuwenden. Die beiden Handelsdelegationen werden am 1. März zu Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag zuſammentreten.

täglich!

Gemeinſame Kampffront gegen Muſſolinis Wahlvorſchläge.

Die Miniſter Giolitti, Salandra und Orlando beſprachen ſich am Dienstag mit den Vertretern der oppoſitionellen Parteien über die gemeinſame Kampffront gegen die Wahlvorſchläge. Orlando, Salandra und Giolitti wurden als Redner für die Verteidigung des oppoſitionellen Standpunktes in der Kammer bezeichnet. Es ſoll eine gemeinſame Tagesordnung über die Stellungnahme der Oppoſition in der Kammer vorgelegt werden. Man einigte ſich dahin, bei der bevorſtehenden Debatte die „moraliſche Frage“ nicht anzuſchneiden.

Die allgemeine „Abrüſtung“.

In der ſchwediſchen Thronrede wurde eine baldige Reorganiſation der Wehrmacht angekündigt. Es werde eine Vorlage hierüber dem Reichstage zugehen, und es ſei zu hoffen, daß der neugewählte Reichstag nicht auseinandergehen werde, bevor dieſe Frage gelöſt ſei.

Schluß der interalliierten Finanzkonferenz.

Die Konferenz der alliierten Finanzminiſter iſt nach Unterzeichnung des getroffenen Abkommens geſchloſſen worden. Kurz vor Beendigung der Sitzung iſt Miniſterpräſident Herriot im Sitzungsſaale erſchienen und hat eine kurze Anſprache an die Delegierten der alliierten Mächte gehalten.

Nach dem vorliegenden offiziellen Text des unterzeichneten Abkommens zwiſchen den Regierungen der intereſſierten Staaten Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien, Braſilien, Griechenland, Portugal, Rumänien, Tſchechoſlowakei und Serbien wird beſtimmt, daß für den Fall, daß die Reparationskommiſſion, die mit der Ausführung des getroffenen Abkommens beauftragt wird, ſich über die Auslegung der Vertragsbeſtimmungen, wofür Einſtimmigkeit erforderlich iſt, nicht einigen kann, ein ſchiedsgerichtliches Verfahren eintrete. Jede Meinungsverſchiedenheit mit den Vereinigten Staaten ſoll durch einen Schiedsrichter geſchlichtet werden, den die Regierung von Waſhington und die Reparationskommiſſion einſtimmig ernennen. Hinſichtlich der Koſten für die Reparationskommiſſion und alle Organe des Dawesplanes iſt beſtimmt worden, daß für das erſte Jahr unter dem Regime des Dawesplanes dieſe Koſten 9¼ Millionen Goldmark, für die folgenden Jahre jedoch nur 7¼ Millionen betragen dürfen. Von dem geſamten Betrage ſollen höchſtens 3 700 000 Goldmark jährlich für die Organe, die die Ausführung des Dawesplanes vorſieht, verwendet werden. Das Abkommen ſieht ferner vor, daß alle Rechte und Verpflichtungen Deutſchlands, die ſich aus den Verträgen und allen noch geltenden Abkommen hinſichtlich der Reparationszahlungen ergeben, weiter beſtehen bleiben.

Um die Nachfolge Houghtons.

In Waſhington wird die Frage der Nachfolge Houghtons, des amerikaniſchen Botſchafters in Berlin, lebhaft beſprochen. Präſident Coolidge tritt dafür ein, daß der Poſten mit einem Wirtſchaftler beſetzt wird, weil die zwiſchen Deutſchland und Amerika zu erledigenden Fragen meiſt wirtſchaftlicher Art ſeien. Der frühere New-Yorker Bankier Hammond wird in dieſem Zuſammenhang als Kandidat genannt. Alte Namen kommen nach der Auffaſſung unterrichteter Kreiſe nicht mehr in Betracht.

Die ruſſiſch-japaniſchen Verhandlungen.

Die japaniſchen Zeitungen melden, daß die Verhandlungen zwiſchen Karachan und Yoſhizawa in Peking einen günſtigen Verlauf nehmen. Der Abſchluß eines Vertrages, der die Anerkennung Sowjetrußlands und Handelsvertragsverhandlungen vorſieht, wird in Kürze erwartet.

Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland?

Einer Meldung aus Waſhington zufolge wird in halbamtlichen amerikaniſchen Kreiſen erklärt, daß Präſident Coolidge die Abſicht hat, eine beſondere parlamentariſche Kommiſſion zur Prüfung der Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen zu Sowjetrußland einzuſetzen. Der Präſident macht dies jedoch von folgenden Bedingungen abhängig: Die Sowjetregierung verpflichtet ſich, erſtens die von der proviſoriſchen Regierung Kerenski in den Vereinigten Staaten aufgenommene Anleihe von 250 Millionen Dollar nebſt Zinſen zurückzuzahlen, zweitens die Schadenerſatzanſprüche der amerikaniſchen Bürger zu bewilligen, die auf Grund der Beſchlagnahme amerikaniſchen Eigentums in Rußland geſtellt werden, und drittens ſich jeder Propaganda in Amerika zu enthalten. Nach Erfüllung der vorſtehenden Bedingungen werden die Beziehungen vorbehaltlich einer endgültigen Regelung unverzüglich wieder aufgenommen.

Die Konferenz der baltiſchen Staaten.

Der Londoner „Daily Telegraph“ ſchreibt zu der bevorſtehenden Konferenz der baltiſchen Staaten in Helſingfors, der eſtländiſche Geſandte Kallas habe eine Unterredung mit Chamberlain gehabt. Der Berichterſtatter erklärt, der wichtigſte Punkt der baltiſchen Konferenz, nämlich der mögliche Abſchluß eines Defenſivbündniſſes zwiſchen Finnland, Polen, Lettland und Eſtland, werde nicht auf dem offiziellen Programm ſtehen infolge des Argwohns und der Empfindlichkeit von Sowjetrußland. Dieſe Frage werde jedoch außerhalb des Konferenzzimmers erörtert werden. Es werde vielleicht als praktiſch angeſehen, den Abſchluß zu verſchieben, bis das Schickſal des Genfer Protokolls endgültig bekannt ſei.

Engliſch-ägyptiſche Verhandlungen über den Sudan.

Die Londoner Preſſe berichtet, daß zwiſchen der britiſchen und der ägyptiſchen Regierung Verhandlungen über die Rückkehr der ägyptiſchen Armee nach dem Sudan im Gange ſeien.

Ein Völkerbundsausſchuß zur Kodifizierung des internationalen Rechtes.

Das Völkerbundſekretariat teilt mit, daß die auf der römiſchen Ratstagung ernannten 16 Mitglieder des Ausſchuſſes für die Kodifizierung des internationalen Rechtes, darunter auch der deutſche Univerſitätsprofeſſor Walter Schücking und der Amerikaner Wickersham, ihre Ernennung angenommen haben. Später ſoll noch ein juriſtiſcher Sachverſtändiger für mohammedaniſches Recht ernannt werden, ſo daß, wie die Mitteilung des Völkerbundſekretariats beſagt, damit entſprechend dem Beſchluß der letzten Völkerbundverſammlung der Ausſchuß ſich aus Sachverſtändigen zuſammenſetzt, die alle großen Kulturformen und die wichtigſten Rechtsſyſteme der Welt vertreten. Die Aufgabe des Ausſchuſſes iſt es, eine vorläufige Liſte für internationale Rechtsfragen aufzuſtellen, deren Löſung auf dem Wege internationaler Vereinbarungen wünſchenswert und möglich ſei. Dieſe Liſte ſoll dann allen Regierungen, auch den Nichtmitgliedern des Völkerbundes, zur Stellungnahme vorgelegt werden.

Vor einer neuen Taktik der Sowjets.

Der Sonderberichterſtatter des „Echo de Paris“ meldet aus Stockholm, die Sowjetregierung habe kürzlich eine geheime Konferenz einberufen, an der die Volkskommiſſare, Mitglieder der politiſchen Bureaus, der Kommuniſtiſchen Partei ſowie des Exekutivkomitees der dritten Internationale, ferner diplomatiſche Vertreter und Delegierte kommuniſtiſcher Parteien des Auslandes teilgenommen hätten. Auf der Konferenz ſei die allgemeine Lage beſprochen worden, die man im Augenblick für äußerſt kritiſch hält. Große Sorge bereitet den Sowjets die Unmöglichkeit, eine Anleihe im Auslande aufzunehmen. Es fällt ihnen ſchwer, vor den ausländiſchen Gläubigern zu kapitulieren, ohne den Kommunismus bloßzuſtellen. Die Bildung antibolſchewiſtiſcher Blocks im Baltikum und im Balkan, für die man England verantwortlich macht, die Härung in der Roten Armee wegen der Angriffe gegen Trotzki, die wachſende Oppoſition der Landbevölkerung und die Ohnmacht der Sowjetverwaltung in den ländlichen Bezirken haben die Sowjetregierung vor ein äußerſt ſchwieriges Problem geſtellt. Bei den Beſprechungen wurde auch die Notwendigkeit hervorgehoben, Trotzki zum Nachgeben zu bewegen, ſowie der Landbevölkerung weitgehende Zugeſtändniſſe fiskaliſcher und adminiſtrativer Art zu machen. Einige Kommiſſare traten dafür ein, vorübergehend die Tätigkeit der dritten Internatoinale etwas einzuſchränken und ein Kompromiß mit den „Kapitalmächten“ anzuſtreben. Dieſe Vorſchläge ſcheiterten an den von Sinowjew und dem politiſchen Bureau vorgebrachten Argumenten. Für die Propaganda ſollen große Mittel zur Verfügung geſtellt werden.

Polen trotzt gegen Danzig und den Völkerbund.

In Warſchau fand unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Grabski eine Beſprechung der Departementsdirektoren des Finanzminiſteriums ſtatt, um über finanzielle und wirtſchaftliche **Druckmaßnahmen** zu beraten, die Danzig gegenüber angewendet werden ſollen, ſofern es verſuchen ſollte, die Streitfrage „nicht auf dem Wege des Rechts, ſondern auf dem der Willkür“ aus der Welt zu ſchaffen.

Mit Bezug auf die aus Danzig eingelaufenen Nachrichten über die Forderung des Völkerbundskommiſſars zur Entfernung der polniſchen Briefkäſten, hat Miniſter Thugutt die Vertreter der polniſchen Preſſe und das Präſidium des Miniſterrats geladen und vor ihnen u. a. folgendes ausgeführt: „Wir ſind von der völligen und unbedingten Rechtmäßigkeit unſerer Verfügungen überzeugt, die ſich nicht nur dem Buchſtaben nach aus den getroffenen Abmachungen und Konventionen ergeben, ſondern vor allen Dingen aus dem Geiſt des Verſailler Vertrages, der Polen den Zutritt zum Meere einräumt. Wir werden mit einer der Gewalt gleichen Stärke der Abwehr antworten. Wir kennen keine ſo hohen Aemter, noch ſo große Nationen, denen wir geſtatten könnten, uns rechtswidrig zu behandeln.“

Amerikaniſcher Kredit für Siemens.

Das New-Yorker Handelsblatt „Commerce“ meldet, daß die Verhandlungen der Firma Siemens über eine Anleihe von 10—15 Millionen Dollars einen äußerſt ſchnellen und günſtigen Verlauf nehmen, ſo daß die Auflegung der Anleihen wahrſcheinlich in den nächſten zehn Tagen erfolgen kann.

Ruhe in Schanghai.

Wie Reuter aus Schanghai meldet, haben einige von den Truppen des Generals Tſchangyuenming, des Militärgouverneurs von Schanghai, in den letzten beiden Tagen in beträchtlichem Maße das Chineſenviertel und die benachbarten Dörfer ausgeplündert. Jetzt ſei indeſſen ſeine Armee im Fremdenviertel ſo gut wie interniert, und in Schanghai und Umgebung herrſche Ruhe. Marſchall Tſchangtſolin ſei im Laufe der Woche von Tientſin nach Mukden zurückgekehrt.

Letzte Drahtnachrichten.

Vor der Abſtimmung gegen das Miniſterium Braun—Severing.

Berlin, 16. Januar. Durch den Beſchluß der Wirtſchaftlichen Vereinigung im preußiſchen Landtage, gegen das Miniſterium Braun—Severing zu ſtimmen, iſt die knappe Majorität des preußiſchen Kabinetts geſtört. Wenn bei der Abſtimmung, die am heutigen Freitag ſtattfindet, im Zentrum Abgeordnete fehlen ſollten, ſo wäre mit einer Niederlage der Regierung unbedingt zu rechnen. Die Situation iſt jedenfalls ſo, daß gegenwärtig ſtarke Bemühungen im Gange ſind, die Unterſtützung einzelner außerhalb der Regierungsparteien ſtehender Abgeordneter zu erlangen.

Vor dem Abſchluß der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Berlin, 16. Januar. Wie wir aus den Kreiſen des Auswärtigen Amtes erfahren, iſt es nunmehr doch wahrſcheinlich geworden, daß zwiſchen Deutſchland und Frankreich ein auf mehrere Monate Zeitdauer angeſetztes Wirtſchaftsproviſorium zum Abſchluß kommt. Nachdem es gelungen iſt, eine Erhöhung der beider[illegible] Minimaltarife durch eine gegenſeitige Vereinbarung [illegible]lich zu machen, glaubt die deutſche Regierung, daß d[illegible]e Grundlage für ein Kompromiß mit Frankreich zuſtan[illegible]kommen iſt. Bemerkenswert iſt außerdem die Tatſache, daß Frankreich die deutſchen Gegenvorſchläge als Verhandlungsgrundlage angenommen hat.

Ein Weißbuch über London.

Berlin, 16. Januar. Dem Reichstag iſt ein Weißbuch des Auswärtigen Amtes über die Londoner Konferenz zugegangen. Es enthält die ſämtlichen Akte und Dokumente, die mit der Konferenz in Verbindung ſtehen, und ſoll ein Bild der dortigen Verhandlungen geben. Auch eine Reihe von Aktenſtücken, die der deutſchen Regierung amtlich nicht mitgeteilt worden ſind, haben in dem Buche Aufnahme gefunden, ſo z. B. Niederſchriften über Sitzungen, an denen die deutſchen Vertreter nicht teilnahmen. Das Weißbuch umfaßt 250 Seiten und erſcheint zugleich in engliſcher und franzöſiſcher Sprache.

Der Vorſitzende der Regierungskommiſſion des Saargebiets bei Herriot.

Paris, 16. Januar. Miniſterpräſident Herriot empfing den Vorſitzenden der Regierungskommiſſion für das Saargebiet, Rault.

Reiſe Primo de Riveras nach Madrid.

Madrid, 16. Januar. Eine offiziöſe Note aus Madrid beſtätigt die Meldung von der Reiſe Primos, des Befehlshabers der ſpaniſchen Truppen in Marokko, nach Madrid am 22. Januar. Er werde dem Direktorium wichtige Reformpläne für die Armee und das Protektorat von Marokko vorlegen.

Ein Orkan über England.

London, 16. Januar. Großbritannien wurde während der Dienstagnacht und des folgenden Tages wieder von einem Sturme heimgeſucht. Beſonders hatten Irland und Schottland zu leiden. An manchen Plätzen erreichte der Wind eine Geſchwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde. In der Nähe von Cork an der iriſchen Küſte ſtrandete der von Südamerika kommende Londoner Dampfer „Cardiff Hall“. Die See war ſo wild, daß man dem Schiff nicht zu Hilfe kommen konnte. Man befürchtet, daß die ganze Bemannung von fünfzehn Seeleuten ertrunken iſt. Der kleine Liverpooler Dampfer „Aquila“ wurde arg beſchädigt und in den Hafen von Fleetwood geſchleppt. In Irland wurden an vielen Stellen die Telephon- und Telegraphenlinien zerſtört, und die Verbindung mit England beſtand nur noch durch eine einzige Leitung. In Belfaſt wurden Dächer herabgeriſſen und große Schornſteine umgeſtürzt. Alle Häfen Irlands ſind mit Schiffen überfüllt, die Schutz ſuchen mußten.

Von dem früheren Bürgermeiſter erſchoſſen.

Pirmaſens, 16. Januar. Der Schmied Alfred Wadle von Münchweiler wurde von dem früheren Bürgermeiſter und Separatiſtenführer Martin Helfrich erſchoſſen. Wadle befand ſich mit noch einem Freund auf dem Heimweg von einer Familienunterhaltung eines Pfälzer Vereins. Als ſie an der Wohnung des Helfrich vorbeikamen, trat dieſer heraus und ſagte: „Was tut Ihr noch ſo ſpät auf der Straße? Macht, daß Ihr fortkommt.“ Die Paſſanten gerieten hierauf mit Helfrich in einen Wortwechſel. Helfrich drohte mit Erſchießen, wenn ſie nicht ſofort weitergehen würden. Gleich darauf krachten auch hintereinandere fünf Schüſſe, von denen einer Wadle in den linken Oberſchenkel traf und die Schlagader zerriß. Die vier anderen Schüſſe gingen in die Mauer.

Verbot der Faſtnachtsveranſtaltungen in Württemberg.

Stuttgart, 16. Januar. Die württembergiſche Regierung hat auch in dieſem Jahre Faſtnachtsveranſtaltungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen verboten. Dagegen ſind Koſtüm- und Trachtenfeſte in geſchloſſenen Räumen unter gewiſſen Vorausſetzungen geſtattet. Das Tragen von Geſichtsmasken iſt jedoch auch für dieſe verboten.

Der Erzähler.

Ein holländiſches Denkmal zur Erinnerung an die Gründung New Yorks. Wie Amſterdamer Blätter melden, hat ſich unter dem Ehrenvorſitz des holländiſchen Geſandten in Waſhington ein Komitee gebildet mit dem Zweck, im Jahre 1926 zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Gründung New Yorks durch die Holländer der Stadt New York ein von einem holländiſchen Künſtler zu ſchaffendes Denkmal zu ſtiften. Das Komitee erläßt zur Verwirklichung dieſes Planes in der Preſſe einen Aufruf zur Sammlung von Geldbeträgen. Dem Komitee „New York 1926“ iſt ein Ehrenkomitee angegliedert, dem unter dem Ehrenvorſitz des Außenminiſters van Karnebeek eine große Anzahl der bekannteſten Perſönlichkeiten angehören.

Das Lotterielos im Grabe. Vor einigen Wochen ſtarb in der ſpaniſchen Provinz Alicante ein armer Mann, der ſeine Frau im tiefſten Elend zurückließ. Man erfuhr kurz darauf, daß der Verſtorbene ein Los der Königlich ſpaniſchen Staatslotterie gekauft hatte, das zu Weihnachten bei der Ziehung mit einem Gewinn herauskam. Da das koſtbare Los nirgends zu finden war, dachte die Witwe, daß es vielleicht in der Taſche des Anzuges ſteckte, in dem der Verſtorbene begraben worden war. Die Frau wurde ermächtigt, die Leiche ausgraben zu laſſen, und tatſächlich wurde das Los in dem Anzug des Toten aufgefunden. Der Gewinn brachte der Witwe ein Vermögen von 50 000 Peſetas.

Ein Bravourſtück von ſeltener Kühnheit vollführte in Budapeſt ein ehemaliger Matroſe. Er ſprang einer Frau, die ſich mit ihren zwei Kindern in die Donau geworfen hatte, nach, nahm alle drei auf den Rücken und ſchwamm mit ihnen dem Ufer zu. Nahe dem Ziel drohte ihn die Kraft zu verlaſſen, doch kam ihm rechtzeitig ein Rettungsboot zu Hilfe. Die Mutter und die zwei Kinder konnten im Krankenhaus zum Bewußtſein gebracht werden und ſind außer Gefahr. Die Frau hat ſich das Leben nehmen wollen, weil ſich ihr Mann von ihr ſcheiden ließ und ihr die Kinder nehmen wollte.

Ein Zeuge großer Tage. Nach[illegible] man vor einiger Zeit im Walde von Pierre St. Vaaſt i[illegible]kreich die Ueberreſte eines franzöſiſchen Flugzeuges, d[illegible]hrend des Krieges dort abgeſchoſſen wurde, mit dem Ske[illegible] Führers aufgefunden hatte, ſollen, wie das „Journal“ aus Amiens meldet, in derſelben Gegend auch die Ueberreſte eines deutſchen Flugzeugs mit durch den Regen verwaſchener Inſchrift entdeckt worden ſein. Man habe auch die Leiche des deutſchen Flugzeugführers gefunden, die nach dem Friedhof von Rancour übergeführt worden ſei.

Tod enies bekannten deutſchen Ingenieurs in der Schweiz. In Montreux ſtarb am 13. Januar der deutſche Konſtrukteur und Ingenieur von Weltruf C. F. Wittmann. Er begann ſeine Tätigkeit bei den Gebrüdern Siemens in London und trat dann zur A.E.G. über, wo er zu den erſten Mitarbeitern Nathenaus (Vater und Sohn) gehörte. Bereits mit 21 Jahren hat er den ſelbſtſchreibenden Morſeapparat erfunden. Er hat ſeinerzeti das erſte Kabel über den Ozean gelegt.

Bis jetzt 25 Opfer des Herner Unglücks. Die Zahl der Toten von Herne hat ſich auf 25 erhöht. Bei etwa zwölf Schwerverletzten liegt noch Lebensgefahr vor.

Das Vermögen der Vereinigten Staaten. Das Cenſusbureau in Waſhington ſchätzt das Vermögen der Vereinigten Staaten für Ende 1922 auf 320 803 862 000 Dollar, was gegen 1912 eine Zunahme von 72,2 Prozent bedeutet. Ein recht ſtattlicher Kriegsverdienſt!

Börſe und Handel.

Berliner Produktenbörſe vom Donnerstag.

Der aus Nordamerika gemeldete Preisrückgang brachte dem hieſigen Warenmarkt keine weſentliche Entſpannung. Die Forderungen für Weizen und Roggen lauteten nur unerheblich niedriger, und das Angebot war nicht ſonderlich dringend, die Kaufluſt aber, da der Mehlabſatz nachgelaſſen hat, vorſichtig. Sehr feſt lagen dagegen Futterſtoffe, beſonders Hafer, Kleie und Oelkuchen, die nur zu erhöhten Notierungen abgegeben wurden. Futtergerſte fand ebenfalls mehr Beachtung. Oelſaaten feſt, jedoch nicht lebhaft. Im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr war die Stimmung verhältnismäßig ſtetig, denn Verkäufer zeigten wenig Neigung zum Entgegenkommen, die Käu[illegible]er Zurückhaltung.

Frühmarkt. (Amtlich.) Hafer m[illegible] 210—215, gut 216 bis 220, Gerſte 245—250, gelber Plata[illegible] loko 225 Roggenkleie 168—170. Alles per 100 Kilogramm [illegible] oder frei Wagen.

Amtlich feſtgeſetzte Preiſe an der Produktenbörſe zu Berlin vom 15. Januar. (Getreide und Oelſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark): Weizen märkiſcher 247—254, Februar —, März —, April —, Mai 283½—284—283¾, behauptet. Roggen, märkiſcher 237—243, Januar 254—254½, Februar 258½—259 u. Geld, März 263½ bis 266 April 268½—269 u. Geld, Mai 274—275, feſter. Gerſte, Sommergerſte 295—310 (feinſte Qualitäteen über Notiz), Winter- und Futtergerſte 212—231, ruhig. Hafer, märkiſcher 186—195, pomm. 176—185, Februar 210, Mai 219—220, feſt. Mais loko Berlin 225—228, Mai 214—215, feſter. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinſte Marken über Notiz) 33,25—35,75, behauptet. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 33—35,50, behauptet. Weizenkleie frei Berlin 16,20, ſtetig. Roggenkleie frei Berlin 15,90—16, ſtetig. Raps 405, ſtetig. Leinſaat 410—420, ſtetig. Viktoria-Erbſen 31 bis 35; kleine Speiſeerbſen 21—23; Futtererbſen 19—20; Peluſchken 17—17,50; Ackerbohnen 18—20; Wicken 16—18; Lupinen, blaue 12—13; Lupinen, gelbe 16—16,50; Serradella, neue 16—18; Rapskuchen 18,50; Leinkuchen 25,80—26; Trockenſchnitzel 9,60 bis 9,80; vollw. Zuckerſchnitzel —; Torfmelaſſe 30/70 9,60—10; Kartoffelflocken 19,60—20.